Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 335570

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

U
3
.M64
v.113

Digitized by Google

1928.2026

Militär-Wochenblatt

1928/29

1928/
Ab78
II

113. Jahrgang

Verantwortlicher Schriftleiter: **Constantin v. Altrock,** Generalleutnant a. D.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW68, Kochstraße 68-71

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

des 113. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes“ von Juli 1928 bis Juni 1929.

Die Ziffern am Schluß bedeuten die Nummern des Blattes.

Kriegsgeschichte. Weltkriegserfahrungen.

Angriffe, Die dtsch., beiderseits der Oise im Juni 1918. 3.
Angriffsgefecht, Rückschläge im. 35.
Angriffsoperationen, Die dtsch., in der 1. Hälfte 1918. 9.
Armee, Die 18., am 28. u. 29. 3. 18. 38.
Armeeführung und O. H. L. 47, 48.
Divisionen, Gute und schlechte. 18.
Durchbruch, Der, beiderseits angelehnter Fronten. 35.
Entseelung, Die, des Krieges. 19.
Feindes, Im Urteil des. 4.
Feldherren, Zweier großer, Vermächtnisse und ihr Schicksal. 33.
Flußverteidigung, Bedeutung der. 38.
—, Offensive. 24.
Führung der 8. Armee durch Gen. d. Artl. v. Schubert im Sept. 1914. 44.
Generalstabswerk, Das engl. 32.
—, Das ital. 6.
—, Das österr.-ungar. 47.
Großangriff, Der dtsch., beiderseits Reims 15.—17. 7. 18. 6.
Große Schlacht in Frankr. 1918, Franz. Urteil über die. 5.
Kriegführung und Politik. 1.
—, Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche. 26, 27.
Kriegsgeschichtliche Beispiele, Taktik und Truppenführung in. 30.
Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges. 15, 16, 17.
Longwy, Fehlende Verbindung zw. V. u. VIII. A. K. in der Schlacht bei. 11.
Mannszucht, Die gescheiterte. 21.
Marnedrama, Das, 1914. 17, 26.
Marneschlachten, Die beiden. 27, 34.
Marneschlacht, Schicksalsfügung in d. 39.
Marneunheil, Wer ist der Hauptschuldige am? 4, 13.
Märzoffensive 1918, Mittlere u. niedere Führung in der. 7.
Moralische Gründe. 26.
Oberbefehl, Warum hatten die Mittelmächte keinen einheitl. vereinbart? 31.
Operative Verschiebung mit Eisenbahn auf französischer Seite vor der Marneschlacht. 44.
Panik. 11, 15, 19, 20, 23, 24, 27, 29, 31, 39.
Persönlichkeit, Sieg der, in der österr. Gegenoffensive in Albanien 1918. 23.
Reichsarchiv, Das Kriegswerk des, Bd. V. 19. Bd. VI. 44.
Rückzugsoperation der Hgruppe Dtsch. Kronprinz v. 18. 7.—2. 8. 18. 10.
— der Hgruppen Kronpr. Rupprecht u. v. Boehn, Aug./Sept. 18. 12.
Schlußkämpfe des Jahres 1918 an der Westfront. 22.
Schützengraben, Vom. 34.
Seekriegslehren. 24.
Ver. Staaten, Warum die, am Kriege teilnahmen. 33.
Weltkrieg, Über die Folgen des. 10.
Westl. Kriegsschauplatz, Die Lage auf dem, Mitte Juni 1918. 5.
Zerstörungen, Strategische. 3.
Zusammenbruch, Der militär., Deutschlands. 6.

Taktik, Ausbildung, Erziehung.

Abstände, Gleiche oder ungleiche? 21.
Ausbildung, Die kriegsmäßige, im österr. Bundesheer 1929. 45.
—, Notwendigkeit der Zentralisation in der. 28.
—, Dezentralisation, nicht Zentralisation in der. 30.
— im Gelände. 14.
Ausbildungsfragen. 2, 3.
Ausbildungssorgen, Französ. 44.
Besichtigung, Die. 5.
Dienstgewalt, Mißbrauch der. 9.
Dienstunterricht, Neuzeitl. 39.
Drill und Panik. 18.
Einzelausbildung. 10, 11.
Einzelexerzierausbildung, Vergleiche der dtsch. und franz. 23.
Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit. 47.
— und Berufsethik. 9.
Exerzieren. 15.
—, Geschlossenes. 9.
Exerziermarsch und Griffe. 40.
Feldbefestigungsvorschrift, Gedanken zu einer neuen. 8.
Felddienstordnung, Entwurf einer neuen russ. 7, 27.
—, Die neue ital. 20.
Feldherr, Der fliegende. 40.
Feldherrntum, Neuzeitl. 31.
Film, Der, als Lehrmittel. 38.
Filmunterricht. 4.
Flüsse, Bedeutung der, bei der Kriegführung. 14.
Führerauswahl. 25.
Führungs- und Gefechtsgrundsätze, Französ. 39.
Gebirgsausbildung und kleines Heer. 47.
Gefechtsausbildung in den A.-Batln. 17.
Gefecht, Einfluß der Führer im. 32.
Gegenstoß — Gegenangriff. 48.
Gehorsam, Vom denkenden. 13, 20.
Gelände, Das. 4.
Gewehrgriffe und Exerzierdienst, Abschaffung von. 34.
Grenzschutz u. Aufmarsch, Einfluß motorisierter Truppen u. Flieger auf. 29.
Handgranatenwerfen. 5, 12.
Lesestoff, Der, des Offiziers. 32.
Heere, Moderne. 30.
Heeresfachschulunterricht. 5.
Inf. Rglt., Das neue franz. 22, 46.
Kriegsakademie, Zulass. z., in Paris. 29.
Kriegstechnik und Reiterausbildung, Gedanken über. 3.
Kritik, Die. 7.
—, Segen der. 27.
Lücken. 8.
Manöver, Franz.-engl., im Rheinld. 12.
—, Die franz., 1928. 14.
—, Die diesjähr. ostpreuß. 16.
—, Die großen, in Schles., Sept. 28. 17.
Mensch und Maschine im Kampf. 35.
Nachtausbildung. 15.
Nahtreserve, Die. 47.
Persönlichkeit und Leistung. 46.
Physiologie de la marche militaire. 29.
Pistolenschießen. 7.
Sandkasten, Der. 44.
Sandkastenunterricht, Der. 48.
Schießausbildung der Inf. 19.
Schießen und Anschlag. 16.
Schützenfeuer, Kein selbständ. Abweichen vom Feuerbefehl im. 1.
Söldner- oder Massenheer? 26, 31.
Sprachausbildung, Die, im Heere. 36.
Unterführerausbild., Gedanken über. 42.
Unteroffizierausbildung u. Komp.-Chef. 40, 44, 45.
Unteroffizierkorps, Das. 43.
Unteroffizierlehrgänge. 25, 30, 31, 37.
Unterricht. 18.
Unterrichtserteilung. 32.
Verjüngung. 7.
Vorschriften. 5.
Wägen und Wagen. 34.
Wälder, Die Rolle der, im Kriege. 33.
Wehrkreisprüfung, Vorbereit. auf d. 20.
Werden wir noch marschieren? 30.

Digitized by Google

Infanterie.

Gewehrfechten. 13.
Infanterie, Beweglichkeit der. 35.
—, Feindbeob.-Dienst der franz. 25.
—, Kampfw.-Abwehr der. 29.
—, Nachrichtendienst der. 1.
—, Schwere. 30.
— u. Artl., Zusammenwirken zwischen. 3, 10.
—, Vereinfachung d. Angriffsverfahrens der. 28.
Infanterieausbildung, Neuzeitl. 26, 35.
Infanteriekomp., Genügt die Feuerkraft der, für den heutigen Kampf? 29.
Infanteriestäbe, Gefechtsbeobachtung bei den. 8.
Infanteriewaffen, Verwend. schwerer. 14.
Infanterist, Ausrüstung u. Gepäck d. 33.
Schnellschuß, Ausbildung mit dem Gewehr im. 23.
S. MG., Verwendung und Leistungsgrenzen der. 9, 31, 34, 36, 37, 39, 47.
S. MG.-Taktik, Neuzeitl. 41.
L'infanterie de la Reichswehr. 28.

Kavallerie.

Aufklär.-Abteilungen. 28.
Kavallerie, Aufhalt. d. Gegners durch. 36.
—, Ausrüstung der amerikan. 12.
—, Die dtsch., in Krieg u. Frieden. 13.
— und Flieger. 6, 10.
Kavalleriepferd u. Landespferdezucht. 13.
Kavallerie-Rgt., Nachr.-Einsatz im, und in der Kavallerie-Brig. 7.
Kavallerieverwendg. im Sinne neuzeitl. Einsatzes der Reiterei. 25.
Kavalleristisches. 11.
Menschen- und Pferdedisziplin. 48.
Pferd, Das engl., im Palästinafeldz. 24.
Pferdedressur: Selbsthaltung u. Genickarbeit. 42.
Reiten und Fahren. 1.
Remonten, Unsere, einst und jetzt. 36.
Soldatenreiterei, Wandlungen der. 2, 9.
Truppenkavallerie. 15.
Wochenstundenplan, Der, des Truppenpferdes während der Ausbildung. 46.

Artillerie.

Artillerie, Schnellgefecht der. 1.
—, Unterstellung und Befehlsverhältnisse der. 45.
Artillerieersatz durch s. MG. 46.
Artilleriefeuer, Ergänzung des, durch s. MG. 42.
Artilleristische Sorgen. 4.
Beob.-Möglichkeit bei großen Schußweiten. 33.
Beweglichkeit der fahrenden Waffen. 41.
Einschießen oder nicht? 25.
Inf.-Begleitartl. bei Lemberg. 3.
Leben und Materie — Blut und Öl. 31.
Pferdebestand, Starker Rückgang des deutschen. 33.

Flugwesen, Tarnung.

All the Worlds Aircraft 1928. 34.
Bomben, Die Wirkung schwerer. 13.
Fliegerabwehr. 31.
Flieger, Selbstschutz d. Truppe gegen. 28.
Fliegertarnung. 14.
Flugwesen, Organisation des japan. 4.
Flugzeug, Bedeutet das, das Ende des Schlachtschiffes? 7.
—, Das, im Feldsanitätsdienst. 48.
Hauptstadt, Der Verlust der. 35.
Luftangriffe auf Berlin. 23.
Luftangriff und Luftschutz. 46.
— und Paniken. 24.
Lufterkundung u. Tarnung bei Schneelandschaft. 43.
Luftfahrt, Die dtsche. 10.
—, Die Entwicklung der franz. 14.
—, Haltlose franz. Behauptung über die dtsche. 12.
Luftfahrtrundschau. 4, 11, 21, 33, 37, 41, 45.
Luftflotte, Organisation und Ausbildung der franz. 42, 43.
Luftkrieg — Friedenszwang. 31, 38.
— und Luftschutz. 29.
Luftmanöver, Die engl. 8.
Luftministerium, Das neugeschaffene französ. 18.
Luftschutz tut not. 6.
Luftwerbung, Militär., im Ausland. 7.
Tarnung im Winter. 27.
Tiefflieger und ihre Bekämpfung durch die Truppe. 11.

Technik.

Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz. 37, 45.
Fahrzeug-Dieselmotor, Die Bedeutung des, für das Heer. 35.
Feldbefestigungsvorschrift, Gedanken zu einer neuen. 22.
Führerschein, Der. 16.
—, Die Kehrseite des. 24, 27, 35.
Funkabhörkrieg, Der. 40.
Geräteschwerpunkt, Vom. 19.
Geschütz und Schuß. 20.
Gummiketten, Letzter Stand der. 15.
Inf.-Geschütz, Das neue amerikan. 38.
—, Das neue, der H. J. H. 42.
—, Ein neues zweirohriges. 15.
Inf.-Geschütz-Frage, Zur, im Reichsheer. 39, 43.
Kanonenhaubitzen, eine neue Geschützart. 8.
Madsen-Kanone M 28, Die 2 cm-. 41.
MG., Das franz. leichte. 32.
Mensch oder Material. 13.
Panzerzüge. 28.
Pioniertaktik und -technik im Stellungskriege. 32.
Pionierverwendung, Neuzeitl. 39.
Raketenproblem, Militärische Bedeutung des. 25.
Techn. Rundblick. 1, 12, 19, 29, 34, 40.
Selbstladegewehr, Das. 38.
—, Kann ein, das l. MG. ersetzen? 39.
Tankabwehrkanone, Die 2 cm-, der H. J. H. 37.
Tiefflieger, Tanks, Hochflieger, Die Waffe gegen. 18.
Verbindungsstück zur Befestigung des tschechoslow. l. MG. ZB 26. 24.
Vorschriften, Über die Bedeutung der waffentechn. 15.

Motorisierung. Kampfwagen.

Bereifungen, Schußsichere. 16.
Heeresmotorisierung, Ansichten über. 1.
Kampfw.-Abwehr, Gedanken über. 1.
Kampfwagen, Amerikan. Versuche mit den neuen leichten. 44.
—, Inf. und, auf Grund der franz. Kampfw.-Verwendung. 5.
— oder Kampfw.-Abwehrwaffen. 20.
Kampfw.-Truppe, Die ital. 23.
Kleintanks. 43.
Lastkraftw. in der Marschkolonne. 18.
Mechanisierungspläne, Engl., f. 1929. 30.
Panzerfahrzeugbau, Französ. Material über. 23.
Panzerwagen, Festungen gegen. 18.
Tankkarten und Tankforts. 10.
Tankmine, Die, nach Stimmen des Auslandes. 22.
Tankproblem, Das, chem. und in Zukunft. 12.
Triplexglas, Versuche mit. 21.
Versuchsbrigade, Ausbildung der gepanzerten, in England. 13.

Chemischer Krieg.

L'Arma chimica. 9.
Gaskrieg, Luftkrieg und. 43.
— und Flugzeugabwehr, Schwed. Sachverständige über. 39.
Gasschutz für die Zivilbevölkerung im Luftkampf. 18.
Gasschutzmanöver in Kiew. 19.
Gasvergiftung bei einer Vernebelungsübung schwed. Kampfw. 35.
Giftgaskatastrophe, Die, in Cleveland. 45.
Nebel, Künstlicher, und Feuerüberlegenheit. 23.
Kampfgase, Schutz der Städte gegen. 3.
Schrifttum, Das kriegschem. in Schweden. 14.

Bekleidung, Verpflegung, Militärrecht.

Heereskleiderkasse, Kredit bei der. 29, 32.
Heeresverpflegung bei Verdun. 37.
Kriminalstatistik des Reichsheeres. 20.
Mil.-Gerichtsbarkeit, Die schweizer. 29.
Offz.-Ergänzungsbestimmungen, Die, des Reichsheeres. 12.
Offz.-Versorgung, Reichsgerichtsentscheidung über. 10.
Orden und Ehrenzeichen. 15.
Polizeistunde und Vergnügungssteuer in militär. Beleuchtung. 2, 11.
Strafrechtsreform u. Wehrhaftigkeit. 10.
Uniform, Dienst- und Gesellschafts-. 2.
Uniformfrage, Beitrag zur. 15.
—, Endgültige Regelung der. 21.

Sport, Leibesübungen.

Armeegepäckmärsche, Die internat., in Nymwegen. 7.
Frühgymnastik. 39.
Heeresschimeisterschaften 1929. 25.
Hochtouren mit Schneeschuhen. 2.
Leibesübungen. 6, 20.
—, Organisationsfragen der. 33.
— und Reichswehr. 18.
Rettungsschwimmkursus, Erster, der Reichswehr. 1.
Sport, Immer wieder Neues im. 42.
Sportkämpfe, Vorschau auf die, der Reichswehr 1929. 36.

Digitized by Google

Turnstunde, Die tägliche. 17.
Vorschriften f. Leibesübungen, Die dtsch. und franz. 41.
Wanderpatrouillen mit Faltbooten. 1.

Heerwesen.

Organisatorische Fragen.

Beförderungsverhältnisse im Reichsheer, Gedanken zu den. 18, 21, 24, 28, 29.
Berufsunteroffizier, Stellung des, in Frankreich. 35.
Bewaffnung, Die, des franz. Infanterie-Rgts. 24.
Dienst, Der tägl., in der russ. Armee. 35.
Erziehung, Die moralische, der franz. Inf. 37.
Felddienstordnung, Entwurf einer neuen russ. 17.
Finnland, Die gegenwärtige Wehrmacht der Republik. 4.
Flottengesetz, Ein amerikanisches. 3.
Friedensorganisation, Grundsätze der, eines Inf. Rgts. 5.
Geheimhaltung, Um die. 16.
Inf.-Zug, Der italienische. 24.
Jugend, Militär. Vorbereitung der, in Italien. 32.
Mannszucht, Die, in der bolschewik. Wehrmacht. 14.
Mil.-Bibliothekswesen, Das. 9.
—, Das, im Ausland. 35.
Militärische Zeit- und Streitfragen. 42.
Nachrichtendienst, Der Schiedsrichter im. 23.
Nationalmiliz, Die ital., und ihre Verwendung im Kriege. 26.
Oberfähnrich, Der. 22.
Oberleutnant, Der. 22.
—, Der alte. 28.
Rangliste des dtsch. Reichsheeres für 1929. 45.
— der Reichsmarine nach dem Stand vom 1. 1. 1929. 28.
Reichsheer, Das, 1928. 24.
Rote Armee, Die Kdre. der. 2.
San.-Offz.-Laufbahn, Die neue. 22.
Schützenkomp., Die franz., und der franz. Zug. 14.
Soldatensiedlungen. 21.
Stabshauptmann und Stabsleutnant. 35, 38.
Überlieferung. 37.
Unteroffizierkorps, Das franz., auf Grund des Gesetzes vom 30. 3. 1928. 6.
Wehrreform, Die italienische. 9.

Militärpolitisches.

Deutschlands milit.-polit. Lage. 25.
Frankr. u. Italien im Mittelmeer. 48.
Franz. Heer, Neugliederung des. 47.
Haushalt, Die Rüstungsmehrforderungen im franz. 24.
Heereshaushalt, Der engl., 1929/30. 43.
Irland, Die Wehrmacht des Freistaates. 44.
Italien, Amtl. Zahlen über die Wehrmacht. 22.
Jugoslawien, Die kriegswirtschaftl. Lage in. 31.
—, Die polit. u. militär. Lage in. 27.
—, Reisebericht aus. 14.
Kellogg-Pakt und Rüstungen. 11.
Kriegsschulden, amerikan. Mittelmeer, Monroedoktrin. 3.
Luftfahrtabkommen, Das russ.-afghan. 9.
Marinehaushalt, Die Flottenstützpunkte im engl. 44.
Mazedonische Frage, Die. 19.
Polen, 10 Jahre. 23.
Rumänische Eindrücke. 46.
Rußland, Militärische und wirtschaftliche Streiflichter aus. 3.
Rüstungen, Deutschlands geheime. 31.
Rüstung und Abrüstung. 47.

Abrüstung, Kriegsschuldfrage. Allgemeines.

Abrüstung und Sicherheit. 15.
Abzweigungen, Massenheer, Starke Div. 8.
Aprilscherz der „Revue d'inf." 42.
Ausgeschiedenen, Die. 42.
Ausgeschiedene Offiziere, Um die. 47.
Auslandsstimmen, Neue, zum Bau des Panzerkreuzers. 43.
Aus politischen Gründen. 29.
Ausschaltung haltloser, psychopathischer Personen aus dem Heere. 15.
Belletristik, Historische. 21.
Bismarcks militärische Laufbahn. 4.
Blitzlicht und Feder, Mit. 34.
Clausewitz' Wirken in Königsberg. 39.
v. Cochenhausen: Gneisenau. 46.
Foch, Marschall. 38.
Fremdwort und Heeressprache. 2.
Friedrich II. von Baden †. 7.
Friedrichstage, Zum, 1929. 28.
v. Gallwitz: Kriegserinnerungen. 26.
Gedanken eines Soldaten. 14.
Genf — eine Komödie? 45.
Gesicht des wirklichen Krieges, Das. 21.
v. der Goltz, Generalfeldmarschall. 24.
Grenzen, Volk ohne. 45.
Graf v. Haeseler, Feldmarschall. 23.
Hindenburgs 81. Geburtstag. 13.
Hoffmann, Die Aufzeichngn. d. Gen. 15.
Idealismus — Realismus. 13.
Karikatur und ihr tiefer Sinn. 13.
Kav., Der Rw. Min. an die. 16.
Kdogewalt und Kriegsleitung. 46.
Kriegsgeschichtsschreibg. des „Matin". 11.
Kriegsgreuel, Dtsche. 10.
Kriegswissenschaft u. Kriegserlebnis. 48.
Kritik der Kritik. 36.
Landesaufnahme, Gedenktag d. preuß. 31.
Magna voluisse magnum. 44.
Mehr Schutz dem alten Heere. 32.
Memento. 36.
Militärmusik. 38.
v. Moltke, Zum Geburtstage des Gen.-Feldmarschalls. 16.
Reiterjugend, Der dtschn. 16.
Reminiscere. 32.
Kronpr. Rupprecht v. Bayern, Kriegstagebuch. 23.
Rüstungsstand Europas zu Lande. 20
Selbstmordproblem, Das. 2.
Sicherheit, Wer braucht? 26, 29.
Soldatenhumor, Engl., im Lichte des Weltkrieges. 33.
Spionage, Die internat., im Frieden. 43.
Sprach- und Schreibdummheiten. 2.
Staat, Der, — eine Festung. 39.
Studenten, Kriegsbriefe gefallener. 18.
Traditionspflege. 32, 35, 39.
Überlieferung — Pflege des Wehrgedankens. 45.
Unvergessenen, Die. 4.
Versailles, Die Opfer von. 17.
Verständigungspolitik, Reichswehr u. 15.
Völkerversöhnung u. Abrüstung, Für. 37.
Wahrheit ohne Dichtung. 41.
Waffen, Die Welt in. 8.
Währungsschutz und Wehrkraft. 30.
Wehrmacht, Neujahrserlaß an die. 25.
Zum 11. 8. 1928. 6.
— 1. 4. 1929. 37.
— 28. Juni. 48.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 1 — Berlin, den 4. Juli 1928 — 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Juli 1918. — Kriegführung und Politik. Gen. d. Inf. a. D. v. Kuhl. — Ausbildungsfragen. V. Schnellgefecht der Artillerie. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Gedanken über Kampfwagenabwehr. Hptm. a. D. Hans Wagner. — Reiten und Fahren. Maj. a. D. Drees. — Der Nachrichtendienst der Infanterie. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Wanderpatrouillen mit Faltbooten. — Erster Rettungsschwimmkursus der Reichswehr. Schelle. — Aus der Werkstatt der Truppe. Kein selbständiges Abweichen vom Feuerbefehl im Schützenfeuer. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Mai 1928). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Juli 1918.

5.—17.: Stellungskämpfe westlich Soissons. — **7. 7. bis 3. 8.:** Stellungskämpfe bei Reims. — **13.—14.:** Kämpfe bei Er-Risch (Pal.). — **15.—17.:** Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne. — **18.—25.:** Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims. — **18.—31.:** Stellungskämpfe in der Champagne. — **26. 7.—3. 8.:** Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle. — **31.:** Admiral Scheer wird Chef der Obersten Seekriegsleitung.

Kriegführung und Politik.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Über diese schwierige Frage hat kürzlich Professor Hermann Oncken eine kleine Schrift veröffentlicht, die manche beachtenswerte Beiträge und Gedanken enthält, aber auch zu einigen Bemerkungen Anlaß gibt.

Oncken geht davon aus, daß das Problem „Politik und Kriegführung" in gewissem Sinne gelöst ist, wenn die Leitung des Politischen und Militärischen in einer Hand liegt, wie es bei Cromwell, bei Friedrich dem Großen und bei Napoleon der Fall war. Das sind aber sehr seltene Ausnahmefälle bisher gewesen; und unter Verhältnissen, wie sie im Weltkriege gegeben waren und vermutlich in einem Zukunftskriege wiederkehren werden, muß die Möglichkeit einer solchen Vereinigung der politischen und militärischen Führung in einer Hand überhaupt bestritten werden.

In den Feldzügen von 1866, 1870/71 und im Weltkriege waren die verantwortliche politische und militärische Leitung von einander getrennt. Dadurch war das Problem gegeben. Welcher von beiden gebührt der Vorrang, welche Gewalt ist die übergeordnete? Clausewitz hat wohl noch immer recht, wenn er sagt: „Der Krieg ist nur ein Teil des politischen Verkehrs, also durchaus nichts Selbständiges." Nach seiner Darlegung kann der Krieg nicht seinen eigenen Gesetzen folgen, sondern muß als Teil eines anderen Ganzen betrachtet werden, und dieses Ganze ist die Politik. Daß der politische Gesichtspunkt mit dem Beginn des Krieges ganz aufhören soll, würde nur denkbar sein, wenn die Kriege Kämpfe auf Leben und Tod aus bloßer Feindschaft wären; sie sind aber nichts als Äußerungen der Politik selbst. Die Unterordnung des politischen Gesichtspunktes unter den militärischen ist widersinnig, denn die Politik hat den Krieg erzeugt. „Sie ist die Intelligenz, der Krieg aber bloß das Instrument, und nicht umgekehrt. Es bleibt also nur das Unterordnen des militärischen Gesichtspunktes unter den politischen möglich."

Bekanntlich hat Feldmarschall v. Moltke einen Standpunkt vertreten, der nicht ganz mit vorstehender Ansicht des Generals v. Clausewitz in Einklang steht. Nach Moltke wirkt die Politik zwar auf den Beginn und das Ende des Krieges entscheidend ein, aber während des Krieges ist die Strategie „im Handeln völlig unabhängig" von der Politik. Die Strategie muß ihr Streben stets auf das höchste Ziel richten, das die gebotenen Mittel erreichbar machen. Der Politik bleibt es überlassen, je nach dem Verlaufe ihre Ansprüche zu steigern oder sich mit minderem Erfolge zu begnügen." General v. Blumenthal äußerte sogar im Jahre 1870: „Die Politik des Bundeskanzlers geht mich nichts an."

Unter den heutigen Verhältnissen sind diese Ansichten nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die außenpolitischen Verhältnisse verlangen während der militärischen Operationen stets die größte Beachtung, und auch die Lage in der Heimat, die

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

innere Politik, Finanzen, Wirtschaft und vieles andere wirken fortdauernd und vielfach unmittelbar auf die Kriegführung ein. Politik und militärische Kriegführung greifen fortgesetzt und wesentlich ineinander.

Schon in den Kriegen 1866 und 1870/71 führte die Anschauung Moltkes, die im Gegensatz zu der Bismarcks stand, zu Streitigkeiten, die viel ernster waren, als damals in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Bismarck beanspruchte entschieden den Vorrang der politischen Leitung vor der militärischen Kriegführung. Wenn es schließlich immer wieder gelang, den Streit beizulegen, so lag dies an dem glückliche Umstande, daß in der Person des Königs eine autoritative, höhere, ausgleichende Instanz gegeben war.

Oncken geht auf diese interessanten und lehrreichen Vorkommnisse näher ein. Zum Teil sind sie schon früher bekannt gewesen, doch bringt Oncken aus den von ihm veröffentlichten Papieren des Großherzogs Friedrich von Baden wertvolle Beiträge.

Bismarck hatte während des Feldzuges von 1866 den militärischen Vorträgen vor dem König beigewohnt, wurde aber im Kriege 1870/71 davon ausgeschlossen. Militär und Politiker in Übereinstimmung zu halten und Gegensätze zu überbrücken, war Sache des Königs. Aber Bismarck empfand es bitter, daß er über die militärischen Angelegenheiten nicht genügend unterrichtet sei und den großen Gang der Kriegsereignisse nicht übersehen könne. Moltke hielt es für erforderlich, über die geplanten oder im Gange befindlichen Operationen Stillschweigen zu bewahren. Bismarck beklagte sich ferner darüber, daß bei der Abfassung der militärischen Heeresberichte den politischen Gesichtspunkten nicht genügend Rechnung getragen würde.

Herrschte somit bereits eine gewisse Verstimmung zwischen dem politischen und militärischen Berater des Königs, so führte ein tatsächlicher Eingriff Bismarcks in den Gang der Operationen zu einem schweren sachlichen Kampf zwischen beiden Männern. Der Bundeskanzler war nach der Schlacht bei Sedan gegen einen Vormarsch auf Paris und verlangte, daß das Heer in der Champagne stehen blieb. Noch gegen Schluß des Krieges bezeichnete er es als den größten Fehler und als ein Unglück, daß wir zur Einschließung von Paris geschritten seien. Der Krieg habe dadurch einen ganz anderen Charakter bekommen. Man hätte stehenbleiben und den Franzosen ihren inneren Streit über die neue Staatsform überlassen sollen. Der Vormarsch gegen Paris mußte nach seiner Ansicht den einmütigen Zusammenschluß aller französischen Parteien zur Abwehr herbeiführen. Eine langandauernde Belagerung der feindlichen Hauptstadt gab den neutralen Mächten leicht Gelegenheit zur Einmischung. Aus diesem Grunde drängte er, nachdem es nun doch zur Einschließung von Paris gekommen war, zur beschleunigten Eröffnung der Beschießung, um die Hauptstadt baldigst zur Übergabe zu zwingen, während Moltke durch Einschließung und Aushungerung zum Ziele kommen wollte und militärische Gründe gegen das Bombardement anführen konnte. Die Gefahr einer politischen Einmischung wuchs, als im Rücken des Belagerungsheeres mit der Zeit große französische Ersatzheere sich bildeten und den Kampf aufnahmen. Der artilleristische Angriff gegen Paris ist dann schließlich, als die militärischen Vorbereitungen einigermaßen ausreichend getroffen waren, am 5. Januar 1871 begonnen worden, hat aber die Kapitulation von Paris nicht einen Tag früher herbeigeführt, als sie ohnedies erfolgt wäre.

Man kann nicht ohne weiteres sagen, daß Bismarck sich eines unberechtigten Eingriffs in die Aufgaben des militärischen Kriegsleiters schuldig gemacht habe, vielmehr muß anerkannt werden, daß politische Beweggründe von wesentlicher Bedeutung vorlagen. Nicht erst im Weltkriege, sondern schon hier tritt der enge Zusammenhang zwischen Politik und Kriegführung und die Notwendigkeit für den Staatsleiter, sich über die Kriegslage dauernd genau zu unterrichten, klar hervor. Wer hatte nun in diesen Fragen damals recht und welche allgemeinen Schlüsse über das Verhältnis der politischen zur militärischen Leitung sind daraus zu ziehen? Ein Stehenbleiben nach der Schlacht bei Sedan wäre, militärisch betrachtet, sicher ein Fehler gewesen. Man hätte dem völlig geschlagenen Gegner Zeit gelassen, sich zu erholen und neue Kräfte zum Widerstand zu sammeln. Vom politischen Gesichtspunkte aus war kaum anzunehmen, daß die innerpolitischen Schwierigkeiten einer Neubildung der Staatsform die Franzosen veranlaßt hätten, die Waffen zu strecken und sich den Bedingungen des Siegers zu unterwerfen. Die Sorge Bismarcks um ein langes Hinziehen des Krieges während der Belagerung von Paris war durchaus begründet. Aber von militärischer Seite konnte nicht anders verfahren werden, als geschehen ist.

Legt man dieses Beispiel aus der Praxis zugrunde, so kann man den Schluß daraus ziehen, daß der Vorrang der Politik nicht in jedem Falle zu einer Unterwerfung der militärischen Stelle führen darf. Die beiderseitigen Gründe sind sorgsam gegeneinander abzuwägen, aber schließlich muß doch eine Entscheidung getroffen werden. Fehlt es an der dazu berufenen obersten Instanz, die über beiden Parteien steht, so muß in einem demokratischen Staate, wie es Frankreich und England im Weltkriege waren, theoretisch der Chef der Regierung den Ausschlag geben. In Wirklichkeit wird die Stelle den Vorrang behaupten, bei der sich die stärkere Persönlichkeit befindet. Clémenceau war eine solche Persönlichkeit und konnte zu Foch sagen: „Schweigen Sie, ich vertrete die Regierung.“ Lloyd George stand, wie bekannt, dauernd im Kampf mit seinem militärischen Berater, da der Generalstab für Versammlung aller Kräfte auf dem entscheidenden Kriegsschauplatz im Westen war, während der Ministerpräsident eine Entscheidung dort für schwer durchführbar hielt und sie lieber auf dem Umwege über den Orient oder Österreich erreichen wollte. Hierbei kam es mehrfach zu einem Kompromiß, der auf die Kriegführung nicht glücklich einwirkte.

Es fragt sich nun, wie sich der verantwortliche militärische Führer zu verhalten hat, wenn in einer wichtigen strittigen Frage die Entscheidung, sei es der übergeordneten Instanz, sei es des Regierungschefs, gegen sein besseres Wissen ausfällt. Auch hierfür bietet der Krieg von 1870/71 ein Beispiel.

Oncken berichtet*), wie es in den Tagen vor der Kaiserproklamation zum Höhepunkt des Kampfes zwischen Politik und Kriegführung kam. Einige Äußerungen bei einer Unterredung, die der Kronprinz von Preußen am 8. Januar 1871 mit Moltke hatte, beleuchten die Auffassung des letzteren in interessanter Weise. Es handelte sich um die Frage, was geschehen sollte, wenn uns Paris seine Tore öffnen müßte. Als Moltke sich für Fortsetzung des Krieges mit den freigewordenen Kräften entschied, um den Frieden diktieren zu können, fragte der Kronprinz: „Wissen Sie aber auch, wie die gegenwärtige politische Lage ist, und ob dieselbe es politisch ratsam erscheinen läßt, nach der von Ihnen aus-

*) „Politik und Kriegführung.“ Von Hermann Oncken. Heft 12 der Münchener Universitätsreden. München 1928, Verlag Max Hüber.

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

gesprochenen Ansicht zu verfahren?" Darauf Moltke: „Nein, denn ich habe mich nur um die militärischen Dinge zu kümmern, und wenn Se. Majestät anders befiehlt, so werde ich danach meine Vorschläge richten." Man kann diesen Standpunkt allenfalls noch unter den Verhältnissen von 1870/71 billigen, keinesfalls aber paßte er noch für den Weltkrieg. Der Politiker mußte auch militärisch, der Militär auch politisch zu denken verstehen. Ein völlig getrenntes Denken ist nicht durchführbar.

Vergebens suchte damals der Kronprinz von Preußen den Streit zwischen den beiden großen Männern beizulegen und sie zu versöhnen. Moltke fühlte sich schwer verletzt, als Bismarck in Gegenwart des Kronprinzen nochmals betonte, daß der Vormarsch auf Paris ein unverzeihlicher Fehler und ein Unglück gewesen sei. Der Gegensatz war durch den Versöhnungsversuch des Kronprinzen nur gesteigert worden und kam zum offenen Ausbruch, als sich Moltke mit dem Oberbefehlshaber von Paris, General Trochu, unmittelbar in Verbindung setzte. Er erbot sich, ihm Nachricht über die militärische Gesamtlage Frankreichs zu geben, in der Hoffnung, dadurch die Kapitulation zu beschleunigen. Bismarck, der diesen Schritt für politisch falsch hielt, geriet in Zorn und erwirkte zwei einschneidende Kabinettsorders vom 25. Januar gegen Moltke. In der einen wurde der Generalstab erneut ermahnt, alle Nachrichten von Wichtigkeit dem Bundeskanzler baldigst mitzuteilen. In der anderen aber wurde Moltke angewiesen, in jedem Falle, wenn es sich um einen Verkehr mit der feindlichen Regierung handle, die Entscheidung des Königs darüber einzuholen, ob in diesem Verkehr eine politische Beziehung liege, und ob eine Beratung mit dem Minister des Auswärtigen stattfinden solle.

In der ersten Erregung über den hierin liegenden Vorwurf und über die vom Kaiser zugunsten Bismarcks getroffene Entscheidung setzte Moltke an demselben Abend ein Immediatschreiben an den Kaiser auf, dessen Sinn kein anderer war, als die Niederlegung seines Amtes. Über die erst *geplanten* Operationen könne er dem Bundeskanzler nur Auskunft geben, wenn der König geneigt sein sollte, „sich auch hierin des Rates des Grafen Bismarck zu bedienen. Da es indessen eine feststehende Meinung ist, daß kriegerische Operationen der einheitlichen Leitung bedürfen, so bin ich sehr gern bereit, den bezüglichen Vortrag und auch die Verantwortung dem Bundeskanzler allein zu überlassen, und sehe ich hierüber Euer Kaiserlichen Majestät allergnädigsten Entscheidung ehrfurchtsvoll entgegen". Mit anderen Worten: dann möge der Kaiser auch die Operationen durch Bismarck leiten lassen. Es war somit ein Abschiedsgesuch.

Moltke hat das Schreiben nicht abgeschickt. Am anderen Tage hat er daran gefeilt, dann ein neues, erheblich gemäßigteres Schreiben entworfen, schließlich aber ganz auf eine Entgegnung verzichtet. Er hat sich in vornehmer Weise beschieden.

Hier liegt somit ein Fall vor, daß der verantwortliche militärische Leiter, nachdem in einem Streit mit der politischen Leitung gegen ihn entschieden worden war, es für notwendig und richtig gehalten hat, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Denn hierauf kommt es an, nicht darauf, ob er sein Gesuch abgeschickt hat oder nicht. Im Untersuchungsausschuß des Reichstages, der sich mit den Ursachen des Zusammenbruchs 1918 beschäftigt hat, ist dem General Ludendorff der Vorwurf gemacht worden, er habe durch die Drohung mit seinem Abschiedsgesuch seinen Willen durchgesetzt und den Kaiser gezwungen, den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und den Kabinettschef v. Valentini, denen er vertraute, zu verabschieden. Prof. Dr. Delbrück verstieg sich als Sachverständiger in diesem Untersuchungsausschuß sogar zu dem Ausdruck „Meuterei". Ich bin ihm damals entgegengetreten und habe ihn auf das Beispiel Moltkes hingewiesen. Im Weltkriege, als das Dasein Deutschlands auf dem Spiele stand, lagen die Dinge noch ganz anders, als am 25. Januar 1871, wo es sich verhältnismäßig um einen unbedeutenden, wenn auch grundsätzlichen Streitpunkt handelte. Wenn die Oberste Heeresleitung im Jahre 1917 zu der Überzeugung kam, daß mit diesem Reichskanzler der Krieg nicht zu gewinnen und ein Zusammenarbeiten unmöglich war, dann hatte sie das Recht, die Frage zu stellen: Entweder er oder ich.

Der Abgrenzung zwischen der militärischen und politischen Gewalt, wie sie Oncken vornimmt, kann nicht zugestimmt werden. Er sagt, der Militär habe eine einzige, bestimmte Aufgabe: die Niederwerfung des Feindes, und ein ebenso bestimmt umschriebenes Tätigkeitsfeld: den Kriegsschauplatz. „Zeitlich und räumlich wird er über diese Aufgabe und dieses Tätigkeitsfeld nicht hinausblicken. Eben dieses Hinausblicken ist das Amt des Politikers." Dieser müsse unausgesetzt auch die Welt, die jenseits des Kriegsschauplatzes liege, im Auge behalten. Sein Horizont sei daher ein weiterer und übergeordneter. Der Soldat scheue auch vor dem Unmöglichen nicht zurück. Der Politiker triebe von Haus aus die Kunst des Möglichen.

Es wäre übel bestellt, wenn der heutige Feldherr, der seines Amtes nur walten kann, wenn die Heimat mit ihrer ganzen Kraft hinter ihm steht, seinen Blick auf den Kriegsschauplatz beschränken wollte. Auch er muß von Hause aus die Kunst des Möglichen beherrschen und nicht unmöglichen Zielen nachjagen, wenn er nicht bald Schiffbruch erleiden will.

Ich glaube, daß Oncken einen bekannten Ausspruch Ludendorffs mißversteht, der lautet: „Der Satz, ›der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln‹, muß lauten: ›der Krieg ist die äußere Politik mit anderen Mitteln‹, und muß ergänzt werden durch den Satz: im übrigen hat die Gesamtpolitik *dem Kriege* zu dienen."

Oncken bemerkt hierzu: „Schroffer und eindeutiger, als es in dieser Definition geschieht, kann der Primat der militärischen Leitung gegenüber der politischen Leitung nicht verkündet werden." Diese Deutung entspricht weder dem Sinne noch dem Wortlaute der Ludendorffschen Forderung. Nicht der militärischen Leitung soll die Politik dienen, sondern *dem Kriege*. Das ist etwas ganz anderes. Innen- und Außenpolitik, die gesamte Nation muß auf den Krieg eingestellt werden, den es zu gewinnen gelte. Der Staatslenker muß sich auf den Standpunkt Clémenceaus stellen, der erklärte, was auch kommen möge: „Ich führe den Krieg!" Das war das, was Ludendorff wollte. Aber gerade das ist nicht geschehen.

Oncken setzt sich selbst mit seiner obenangeführten Abgrenzung zwischen der militärischen und politischen Stelle in Widerspruch, wenn er an einer anderen Stelle durchaus zutreffend erklärt: „Im Weltkriege war von der ersten Stunde an alles Militärische politisch, alles Politische militärisch." Für diesen Satz bringt Oncken selbst den Beweis, in dem er auf den Durchmarsch durch Belgien 1914 hinweist, der zu einem geradezu verhängnisvollen politischen Problem wurde. Er fragt, *seit wann* und in welchem Umfange der Plan des Generalstabes der Reichsleitung bekannt gewesen sei. In erster Linie kommt es doch darauf an, *daß* er ihr bekannt war. Der Frage nach dem Zeitpunkte, zu dem er bekannt wurde, hätte nur dann eine Bedeutung, wenn erst im letzten Augenblick, als nichts mehr zu ändern war, der Generalstab seine Karten aufgedeckt und

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

die politische Leitung in eine Zwangslage versetzt hätte. Das ist aber keineswegs der Fall gewesen. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist mehrere Jahre vor dem Kriege von dem Plan unterrichtet worden, und auch Staatssekretär v. Jagow hat ihn rechtzeitig erfahren. In einer dem Reichskanzler eingereichten Denkschrift vom Dezember 1912, die in Ludendorffs Urkunden abgedruckt ist, hat der Chef des Generalstabes die Notwendigkeit des Durchmarsches durch Belgien eingehend begründet.

Auch die Eröffnung des uneingeschränkten Ubootkrieges am 1. Februar 1917 unterlag keineswegs nur der militärischen Entscheidung, sondern war zugleich eine politische Handlung von größter Tragweite. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bezeichnete in einem Schreiben an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg im Oktober 1916 selbst den Ubootkrieg als „einen Akt der auswärtigen Politik", für den er die Verantwortung trage. Schließlich wurde aber vom Reichstag wie vom Reichskanzler die Entscheidung der Obersten Heeresleitung zugeschoben, die sich ihrerseits auf das Gutachten des Chefs des Admiralstabes stützte. Darin war der sichere Erfolg in Aussicht gestellt und erklärt worden, daß wir „mit dem uneingeschränkten Ubootkrieg in fünf Monaten England zum Frieden zwingen könnten". Ein Bismarck hätte sich hiervon wie auch von der Volksstimmung und Presse freigemacht und sich durchgesetzt, wenn er aus politischen Gründen den Ubootkrieg abgelehnt hätte. Bethmann Hollweg brachte diesen Willen nicht auf, obwohl er dem Ubootkrieg widerstrebte. Und damit kommen wir auf den Kernpunkt der Frage.

Zunächst müssen noch einmal die Begriffe klar auseinandergehalten werden. Es handelt sich um den Streit zwischen politischer und militärischer Kriegführung, nicht zwischen Politik und Kriegführung, wie vielfach irrtümlich gesagt wurde, denn beide, der Politiker wie der Militär, führen Krieg. In diesem Streit wird trotz aller theoretischen Festsetzungen die kraftvollere Persönlichkeit obsiegen. Daß diese im Weltkrieg in überragendem Maße in der Obersten Heeresleitung zu finden war, bedarf keines Beweises. Dann ist es aber nicht nur verständlich, sondern berechtigt, daß sie sich auch in der Politik zur Geltung bringt, wenn diese nicht in der Weise auf den Krieg eingestellt ist, wie es für erforderlich erachtet wird. Wie sollte die Heeresleitung tatenlos zusehen, wenn die Heimat nicht mit vollster Kraft hinter dem Heere steht und die Volksvertretung durch weichliches Friedensgerede den Willen zum Siege schädigte. Man mag dies als Übergriff bezeichnen. Es handelt sich nur darum, ob er nötig war. Der Zustand ist gewiß unerwünscht. Das Normale wird immer sein, wenn die Politik den Vorrang behauptet. Aber auf das Normale kommt es nicht immer an, sondern darauf, daß man den Krieg gewinnt.

An der ausgleichenden höheren Instanz, wie im Jahre 1866 und 1870/71, hat es im Weltkrieg gefehlt und mußte es fehlen, nachdem wir mit einer veralteten, auf die kleineren Verhältnisse der früheren Kriege zugeschnittenen Organisation der Kriegführung ins Feld gezogen waren. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, daß der Kaiser die Gesamtfäden der Kriegführung in einem weltumspannenden Kriege innen- und außenpolitisch in seiner Hand vereinigte, zugleich aber als „Oberster Kriegsherr" persönlich den militärischen Oberbefehl führte und die Operationen zu Lande und zur See unmittelbar leitete. Das ging über menschliche Kraft. An diesem Zwiespalt mußte er trotz heißen Bemühens scheitern. Welche andere Organisation der Kriegsleitung das Problem hätte lösen können, kann hier nicht erörtert werden.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

V.

Schnellgefecht der Artillerie.

Unter den Titeln „Material oder Moral?", „Technik oder Taktik?" ist manch guter Gedankengang veröffentlicht worden. Aber meinen jugendlichen Zuhörern habe ich oft sagen müssen, daß diese Fragen mindestens seit dem Kriege überholt oder nicht richtig gestellt sind: Die Maschine kann die beherzte Hand am Hebel nicht entbehren. Die Technik ist endgültig ein unentbehrlicher Teil der Taktik geworden. Am deutlichsten tritt das bei der Artillerie, wenn auch keineswegs nur bei ihr hervor.

Ihre Feuertätigkeit beruht auf einer recht vielseitigen Wissenschaft. Junge Artilleristen wollen mir daher erlauben, sie daran zu erinnern, daß diese Wissenschaft nicht allzu spröde sein darf. Damit will ich andeuten, daß ihre Betätigung nichts von der Arbeit einer stillen Studierstube haben möchte, in der man sich gegen lästige Störungen abriegelt. Die artilleristische Wissenschaft muß vielmehr fest gegen Hieb und Stich, Feuer und Wetter, Reibung und Rückschlag sein. Wenn ein Artillerist das Zeug zum Gelehrten hat, so wird er dennoch auch in vielen anderen, recht ungelahrten Dingen sattelfest sein müssen, um seiner schönen Waffe gerecht zu werden.

Der unlängst zurückgetretene Inspekteur der Artillerie hat der Waffe das erfrischende Beispiel solcher Universalität geboten. Allein. nach meiner Lehrerfahrung scheint dennoch der Hinweis nicht überflüssig, daß Technik und Wissenschaft immer und überall im hilfsbereiten Dienste der Taktik, der Führung, der Führungsabsicht und des Gefechtszwecks zu stehen haben.

Natürlich bestehen Wechselwirkungen: Technik und Wissenschaft können der Taktik neue Wege weisen. Der Taktiker kann dem Techniker und Gelehrten neue Aufgaben stellen. Aber in der artilleristischen Praxis wird das wissenschaftlich Beste vor dem taktisch Nötigsten zurücktreten müssen. Nicht die vollendete Technik allein, nicht die bestgegründete Wissenschaft an sich entscheidet im Kampfe. Vielmehr entscheidet die überlegene technische Gewandtheit und die geschicktere Verwertung der Wissenschaft im Dienste der Taktik.

So ist es z. B. gar nicht so wesentlich, ob die Artillerie mit technisch vollkommenem Material, langen oder kurzen, dicken oder dünnen Rohren übt. Wichtiger ist es, daß wir die Geschütze, die wir haben, in jeder Lage und mit Höchstleistung nach Zeit, Raum und Wirkung der jeweiligen Führungsabsicht dienstbar zu machen verstehen.

Ebenso hat es zunächst noch wenig Kriegswert, wenn der Artillerist ein gutes Lichtbild in Stunden erschöpfend auszuwerten versteht. Die Kriegsbrauchbarkeit beginnt erst, wenn er einer schlechten, verzerrten Aufnahme rasch das abzugewinnen weiß, was sich sofort mit Feuer ausnutzen läßt.

Es bedeutete nicht viel, wenn ein Fernfeuerüberfall nur mit Hilfe eines sorgsam aufgestellten Batterieplans, besten Kartenmaterials und großen Zeitaufwands glückte. Dem Bewegungskriege ist die Sache erst angepaßt, wenn sie unter geschicktem Erkennen wichtiger Zufallsanhalte und gewandtem behelfsmäßigen Einmessen schnell gelingt.

Die Beispielreihe läßt sich leicht verlängern. Sie soll zeigen, daß der moderne Artillerist dem groben Behelf abgewinnen muß, was der Gelehrte nur mit bedächtiger, methodischer und peinlicher Gründlichkeit erreicht. Die Lage verlangt vom Artilleristen oft, mit Sekunden zu sparen. Dem Gelehrten wird öfter gestattet sein, Stunden zu verschwenden. Für den Artilleristen entscheidet die Gefechtslage. Den Gelehrten leitet das Ziel wissenschaftlicher Vollkommenheit.

Ich bin gelegentlich bei jungen Artilleristen der Neigung begegnet, dieses selbstverständliche Primat der Taktik etwas zu vernachlässigen. Das liegt wahrscheinlich daran, daß viele jugendliche Artillerieoffiziere nur Stellungskriegs-

Digitized by Google

erfahrungen haben. Der Vorrang der Taktik muß aber auch dem kriegsunerfahrenen Führernachwuchs gegenüber möglichst stark betont werden, weil dieser in erster Linie für den Bewegungskrieg auszubilden ist.

Zum modernen Bewegungskampf gehört das „Schnellgefecht". Die Vorschriften kennen diesen Ausdruck nicht. Aber er drängt sich auf, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gewohnte Leere des Gefechtsfeldes plötzlich von Schwärmen gepanzerter Schildkröten unterbrochen wird, die im Hasentempo über das Gelände huschen. Es schadet nicht, wenn das Bild der Entwicklung ein wenig vorauseilt. Wenn dadurch nur dem jungen Artilleristen nahegebracht wird, daß der Bewegungskrieg von ihm eine ganz außerordentliche Schnelligkeit in Entschluß und Handeln fordern wird. Eiligste Feuereröffnung, raschester Zielwechsel, entschlußkräftige Wahl zwischen mehreren Zielen, geschicktes Ausnutzen flüchtiger Wirkungsmöglichkeiten und dgl. mehr wird nötig sein. In all diesen Dingen hat die artilleristische Jugend uns Ältere wahrscheinlich noch nicht übertroffen. Das muß sie aber! Denn inzwischen ist der Motor auf dem Schlachtfelde erschienen. Die Ausbildung muß also das Schnellgefecht schulen.

Wer über die Artillerie schreibt, kommt am „Zusammenwirken mit der Infanterie" schweigend schwer vorbei. Aber ich möchte mich auf die Bemerkung beschränken, daß man dieses Zusammenwirken am besten fördert durch eine wohlüberlegte Übungsreihe verschieden gearteter Einzelfälle und eine Besprechung, die der Übung Lehrreiches für beide Waffen abgewinnt. Der Leitung müssen schon bei der Anlage klare Lehrgedanken für beide Waffen vorschweben. Alle Artillerietätigkeit aber, die bei solchen gemeinsamen Übungen der Infanterie nicht irgendwie sinnfällig nahegebracht wird, kann ebensogut durch Annahmen ersetzt werden. Dazu bedarf es der Artillerietruppe nicht. Sie übt dann besser allein. Gemeinsame Übungen ohne gemeinsamen Ausbildungsgewinn sind dem so nötigen Drange zu gutem Zusammenwirken nicht förderlich.

Mit Recht nehmen Feuerleitungsübungen einen immer breiteren Raum ein. Sie haben den Vorzug, daß sie wenig Munition und keinen Zielaufbau erfordern. Aber sie werden leider durch die Unzulänglichkeit unserer Plätze erheblich erschwert. Die Schwierigkeit liegt nicht nur im Versailler Diktat, sondern auch im Diktat des Finanzministers. Wenn eine Waffe mit ihrem Material so weit hinter der Zeit ist wie unsere Artillerie, sollte man ihr wenigstens die denkbar besten Ausbildungsmöglichkeiten zubilligen. Dazu gehören vor allem geräumigere Übungsplätze mit weitgehender Freiheit in den Schußrichtungen.

Dies um so mehr, als der nahezu wichtigste Übungsgegenstand solcher Feuerleitungsübungen eine häufige, rasche Feuervereinigung vieler Einheiten in wechselnder Zahl und Richtung ist. Die gewandtere Beherrschung solcher Feuerhäufung zu größter Dichte in kürzester Frist wird den modernen Artilleriekampf entscheiden. Sie ist das nahezu einzige Mittel des artilleristisch Schwächeren — obwohl auch der Franzose sehr weitgehenden Gebrauch davon macht —. Sie ist aber auch fast das einzige Mittel, die vielen Unzulänglichkeiten auszugleichen, die im Bewegungskriege der Zielerkundung anzuhaften pflegen.

Die Schießausbildung muß gelegentlich von aller Taktik befreit werden. Aber es darf auch nicht auf Übungen mit scharfem Schuß verzichtet werden, bei denen die Taktik im Vordergrunde steht. Es gibt nun einmal nur der scharfe Schuß eine ganz zuverlässige Antwort auf die Frage, ob alle Reibungen überwunden worden sind, die zwischen Auftrag oder Hilferuf an die Artillerie und dem ersten Einschlag zu liegen pflegen.

Je mehr dabei eigene Truppen, Gefechtsstände und B.-Stellen überschossen werden können, um so besser wird das sein. Dieser Anschauungsunterricht ist für den kriegsunerfahrenen Soldaten durch nichts zu ersetzen. Auf keine andere Weise kann man das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie gleich eindrucksvoll und gleich deutlich machen.

Es ist ein unschätzbares Verdienst des Generaloberſten v. Seeckt, der Infanterie und Kavallerie das tiefgegliederte Feuergefecht auch bei Übungen mit scharfer Munition erhalten zu haben. Es gibt kein besseres Erziehungsmittel zu gewissenhafter Feuerzucht. Aber nach meiner Kenntnis ist die Artillerie zur Zeit noch zu Vorsichtsmaßregeln gezwungen, die der kriegsmäßigen Ausbildung hinderlich sind.

Gedanken über Kampfwagenabwehr.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Eine der brennendsten Fragen der gesamten neuzeitlichen Militärliteratur, besonders der des Auslandes, ist die mutmaßliche Form und Verlauf des künftigen Krieges. Vielfach wird dabei die Ansicht vertreten, daß man in Zukunft nur noch mit Bewegungskrieg zu rechnen habe, da die neue, noch viel umstrittene Kampfwagen- (Tank-) Waffe, motorisierte Infanterie und Artillerie im Verein mit gewaltigen Luftgeschwadern jede Kampfhandlung derart beschleunigen würden, daß der Gegner keine Zeit findet, sich festzusetzen, und sollte ihm dies dennoch gelingen, wird er durch einen Tankmassensturm aus seinen Stellungen einfach wieder herausgeworfen. Nun ist aber bekannt, daß mit der Entwicklung einer neuen Waffe ebenso auch die gegenwirkende Abwehrtechnik fortschreitet. Liest man heute eine Militärzeitschrift, so findet man, daß noch nie so fieberhaft an dem Ausbau der Kampfwagenverbände gearbeitet wurde und noch nie so fieberhaft gut wirkende und praktisch durchführbare Abwehrmethoden gesucht wurden wie in der heutigen Zeit. Alle erörterten Abwehrvorschläge und -pläne in ein Reglement zusammenzufassen ist aber unmöglich; der Mann, der nach solchen Vorschriften ausgebildet werden müßte, könnte dann recht gut einen „Sachverständigen für alle Waffen" abgeben. Demgegnüber möchte ich nun kurz einige Gedanken zum Ausdruck bringen.

Der Kampfwagen ist eine gepanzerte Angriffswaffe, die taktisch in größeren Verbänden (Geschwadern) eingesetzt wird. Ein Kampfwagenangriff wirkt meist überraschend, bei einem Kriegsausbruch: weil die Truppe bereits im Frieden mobil ist, bei Kämpfen: weil es nur eines Heranführens der Panzerwagen an die Front bedarf und durch leicht durchführbaren Wechsel der Angriffsrichtung der Gegner über die Absichten des Angreifers im Unklaren gehalten werden kann. Die Bewegungen der Kampfwagenverbände nehmen durch hohe Marschgeschwindigkeit nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch, und darin liegt, neben dem Panzerschutz, die Hauptkraft der Panzerwagentruppe. Das Hauptziel des Abwehrtechnikers muß nun sein, diese Hauptkraft zu treffen, und das kann er nur, wenn seine Abwehrwaffe von noch größerer Beweglichkeit und Geschwindigkeit ist wie der Kampfwagen. Die modernen Kampfwagen haben heute eine Geschwindigkeit von etwa 15 bis 20 km im Gefecht, bis 30 km beim Marsch. Ihnen an Geschwindigkeit überlegen sind Krafträder mit und ohne Beiwagen und „Cyklonetten" mit 35 bis 40 km und Schnellastwagen (bis 3 t) mit 30 bis 40 km/Std.-Geschwindigkeit. Werden nun diese Fahrzeuge auf irgendeine Weise zu besserer Geländegängigkeit vervollkommnet, so hat man das richtige Material, das man als Fundament der Kampfwagenabwehr betrachten kann: zahlreiche Geschwader leichter und leichtester Motorfahrzeuge, der Geschwindigkeit von Panzerwagen überlegen. Die Bewaffnungsfrage soll dann auf folgende Weise geregelt werden:

Das stärkste und wirksamste Mittel gegen Tanks ist bisher immer noch die direkt verschossene Panzergranate. Andererseits ist eine der Hauptgefahren des Ranksturms das rasche Vorwärtsbewegen der Kampfwagen. Dies weist uns den Weg bei Ergreifung der Abwehrmaßnahmen. Tanks müssen durch Artillerie bekämpft werden, die genau so beweglich und wendig zu sein hat wie der feindliche Panzerwagen: man rüstet die obenerwähnten Fahrzeuge mit Geschützen und MG. aus. Und zwar würden sich für Schnellastwagen Schnellfeuergeschütze bis 75 mm Kaliber, auf

Digitized by Google

Sockellafette 360 Grad drehbar, vorn leichter Panzerschutz (gegen SMK-Treffer sichernd) eignen, die Panzermunition zu verschießen haben. Die Kraftwagen können in ihrer Konstruktion, Form und Bauart gewisse Änderungen erfahren, so daß der Wagen wendiger wird und kein so großes Ziel bietet wie ein gewöhnlicher Lastwagen. Das hierbei verwendete Geschützmaterial bedeutet für die Heeresartillerie in keiner Weise einen Ausfall, da diese Kraftwagen-Artl. natürlich ebenfalls dem Heere und in dieser Bestimmung sogar als hervorragende Hilfe zur Verfügung steht. Krafträder mit Beiwagen und „Cyklonetten" können in großer Anzahl mit dem neuen 14 oder 20 mm-MG., fest an das Rad montiert und ebenfalls mit leichtem Panzerschutz versehen, ausgerüstet werden. Diese MG. verschießen Spezial-Panzer-Explosiv-Geschosse, besitzen eine erstaunliche Durchschlagskraft und können einer Panzerwagenkolonne schwersten Schaden zufügen.

Auf diese Weise armierte Motorfahrzeuge werden nun zu Verbänden geordnet, und zwar so, daß jede einzelne Formation höchstens die Stärke eines Tankgeschwaders erreicht, da wohl angenommen werden kann, daß ein Kraftwagengeschütz durchschnittlich mehr wie einen Panzerwagen zerstören kann. Der Einsatz dieser Abwehrformationen wird in engstem Zusamenhange mit den militärgeographischen Verhältnissen des betreffenden Gebietes erfolgen. Das heißt, daß die Formationen in oder hinter den „Tankbrücken", das sind diejenigen Gegenden, die weder durch Wälder, Flüsse, Sümpfe oder Gebirge einen Tanksturm ausschließen, bereitgestellt werden.

Die taktische Verwendung ist folgendermaßen gedacht. Die Abwehrformation (Geschütze und MG. vermischt) legt sich entwickelt in Linie senkrecht zur feindlichen Stoßrichtung auf „Lauer". Es sind vorzugsweise unübersichtliches Gelände, Niederholz, Gärten, Gehöfte, hohe Getreidefelder usw. als Stellungen zu wählen. Guter Tarnschutz und unregelmäßige Verteilung sollen vorzeitiges Erkennen, auch durch Flieger, verhindern. Die Fahrzeuge haben gewendet, d. h. Motor in Abfahrtsrichtung und mit feindwärts gerichteter Waffe zu stehen. Feuer darf nur gegen feindliche Kampfwagen gerichtet werden, und zwar hat nach genauer Zielverteilung schlagartig ein gut gezielter Feuerüberfall mit direktem Schuß zu erfolgen. Die Abwehrformationen sind dabei insofern im Vorteil, als sie aus fester Stellung bewegliche, sichtbare Ziele beschießen können, die vorgehenden Tanks aber im Fahren die gut gedeckten Ziele erst suchen müssen. Sollte aber durch irgendwelche Umstände (Ausfall bedeutender Abwehrkräfte, feindliche Geschwader besonders gut eingenebelt usw.) die Stoßkraft der Tankgeschwader doch nicht gebrochen werden können, so fahren die Fahrzeuge ab und beziehen neue Lauerstellungen.

In besonders schwierigem Gelände muß dasselbe bei der Wahl der Abwehrstellung voll und ganz ausgenutzt werden. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß einige mit MG. bewehrte Krafträder in waldreichen Gebieten so gut versteckt werden können, daß sie die Tanks flankierend beschießen können oder sogar dabei besonders lohnende Ziele, nämlich feindliche Brennstoffkolonnen, finden werden. Naturgemäß werden in solchen Fällen Gerät wie Mannschaften meist geopfert werden müssen; der Verlust wird aber die Erfolge immer aufwiegen. Überhaupt wäre es ein großer Fortschritt in der Panzerwagenbekämpfung, könnte man Methoden finden, die in erster Linie den Benzinkolonnen zu Leibe gehen, denn bekanntermaßen: lieber ein Pferd ohne Hafer wie einen Tank ohne Benzin.

Dies wäre kurz der Gedankengang dieser Art von Panzerwagenabwehr. Die neu zu schaffenden Formationen müßten natürlich in den Gesamtrahmen des Heeres eingepaßt und mit einem entsprechenden Reglement, das Ausrüstung, Taktik und Ausbildung umfaßt, ausgestattet werden.

Welche Vorteile bietet nun die bewegliche Abwehr gegenüber der starren? Zur starren Abwehr sind in erster Linie die viel gepriesenen Minenfelder zu rechnen. Gewiß, eine Mine ist unter gewissen Voraussetzungen wohl in der Lage, einen Tank zu vernichten. Bleibt aber immer Zeit zur Anlage eines ausgedehnten Minenfeldes? Wird ein Minenfeld vom Angreifer nicht vorzeitig erkannt oder mindestens vermutet? Kann sich der Tank gegen Minen schützen? Die erste Frage muß verneint und die zweite bejaht werden. Die dritte Frage wird erst durch die Weiterentwicklung der Tanks geklärt werden, aber bestimmt wird man die erforderlichen Gegenmittel finden. Man denke z. B. an dem Tank vorgekuppelter Walzen oder daß sich Minen durch Artillerietreffer entzünden können! Ferner braucht ja der Feind, der einen größeren Frontabschnitt mit Tanks angreift, oft nur an einer Stelle die Minensperre zu durchbrechen und kann dann durch Flanken- oder Rückenbedrohung die Truppen der Nachbarabschnitte zum Rückzuge veranlassen. Die Minenfelder vor solchen Abschnitten waren dann umsonst angelegt. Demgegenüber stehen die Vorteile der erörterten beweglichen Abwehr durch leichte Kraftformationen: eine Abwehrstellung kann in kürzester Zeit, sogar während einer Kampfhandlung und unter dem Druck derselben entsprechend gewählt und bezogen werden. Abriegelung und Vernichtung durchgebrochener Tankgeschwader! Bei geschickter Maskierung und Verteilung der armierten Fahrzeuge kann der Feind deren Stellung nie vorher bestimmen und wird von deren Feuerüberfall immer überraschend getroffen werden.

Aus dem kurz gesagten dürfte klar werden, daß diese neue Abwehrmethode den bisher bekannten gegenüber doch einige nicht unwesentliche Vorteile besitzt, und ich übergebe den Gedanken den interessierten Kreisen zum Studium und weiteren Ausbau.

Reiten und Fahren.

Von Major a. D. Drees.

In der Aprilnummer der Artilleristischen Rundschau findet sich ein Aufsatz, der sich mit „Reiten und Fahren" bei der Artillerie befaßt. Der Aufsatz hat den Major a. D. Buhle zum Verfasser, der ganz gewiß ob seiner vielseitigen praktischen Erfahrungen auf dem besprochenen Gebiet, aber auch auf Grund seines eingehenden Fachstudiums, verdient, daß seine Darlegungen Beachtung finden. Da ja an sich auch heute noch, trotz Auto und Flugzeug, alle Abhandlungen, die sich mit dem Pferde befassen, im militärischen Leserkreis das gleiche Interesse finden wie früher, als dem braven Pferd noch nicht der maschinelle Wettbewerb erwachsen, sollen auch die nachstehenden Zeilen das angeschnittene Problem behandeln.

Vorweg möchte ich gleich bemerken, daß es sich für jeden Interessenten wohl verlohnt, wenn ihm der Buhlesche Aufsatz nicht bekannt sein sollte, diesen noch nachträglich zu lesen. Desgleichen sei darauf hingewiesen, daß Buhle dafür eintritt, dem eigentlichen schweren Zuge in der Ausbildung usw. mehr Beachtung zu schenken.

Meines Erachtens dürften die Darlegungen im ganzen genommen sicherlich viel für sich haben, nur fürchte ich, daß vielleicht mancher Leser, der den Verfasser, seine Pferde- und Reitpassion, seine Liebe auch zum edlen Pferd nicht kennt, aus seinen Darlegungen falsche Schlüsse ziehen könnte, und deshalb sei der nachstehende Aufsatz gewissermaßen als Erweiterung des Buhleschen angesehen, ich glaube wohl, daß er auch im Sinne des Verfassers gehalten ist.

Mit vollem Recht wird heutzutage von der Artillerie in erster und immer wieder erster Linie das Schießen und die Schießkunst in den Vordergrund der Ausbildung gerückt, denn der Krieg hat zur Genüge bewiesen, daß alles andere nur Beiwerk, Mittel zum Zweck, wobei natürlich auch diesem Beiwerk zum Teil recht hohe Bedeutung beizumessen ist. Und mit die höchste Bedeutung nächst dem Schießdienst spielt fraglos die Beweglichkeit, und damit sind wir schon beim Pferd angelangt, denn es handelt sich natürlich im Rahmen dieses Aufsatzes nur um pferdebespannte Batterien.

Wenn Buhle also sagt, Schießen ist wichtiger als Fahren und Fahren ist wichtiger als Reiten, so kann man der ersten Behauptung wohl unbedingt zustimmen, alles Reiten und

Digitized by Google

Fahren nutzt der Artillerie nicht das geringste, wenn ihre Schießkunst nicht auf recht beträchtlicher Höhe steht. Im übrigen aber hat Buhle gewiß mit obiger Wortsetzung nur sagen wollen, daß Fahren der erstrebenswertere Standpunkt ist und das Reiten bei der Artillerie nur Mittel zum Zweck ist. Denn ein tüchtiger Reiter ist gar leicht auch zum brauchbaren Fahrer vom Sattel aus auszubilden, mithin ist Reitfertigkeit nötig für den ausgebildeten Fahrer vom Sattel im Mehrgespann. Es sei nur auf die Obliegenheiten des Vorderreiters im Sechsgespann temperamentvoller Pferde bei Trab und Galoppbewegung hingewiesen, und es ist ersichtlich, daß solche Aufgaben nur von guten Reitern zu lösen sind. Wenn auch heutzutage sicherlich der Galoppgangart nicht mehr die Rolle zukommt wie zur Zeit um 1866 und 1870/71, als lediglich das direkte Richtverfahren und die offene Feuerstellung bevorzugt wurden, so verlangt doch auch die rauhe Wirklichkeit im Kriege — von Friedensübungen sei nicht die Rede, dabei wird aus vielen Gründen (Zeitmangel, Ausbildung, schöneres Aussehen) immer noch mehr Galopp gefahren als es der Ernstfall bedingt, das schadet auch nichts — manche Galoppbewegung, vielleicht am häufigsten noch beim Munitionieren, wenn feuerbelegte Straßenpunkte und Strecken genommen werden müssen. Aber Trichtergelände, feindliches Feuer, Fliegerbomben usw. machen die Pferde äußerst erregt und heftig, stellen mithin erhöhte Anforderungen an die Reitfähigkeit der Fahrer. Allerdings darf man nicht Pferde, die wegen ihres Gebäudes mehr für Zugleistung geeignet — und das soll ja die Mehrzahl der Pferde der fahrenden Truppen sein —, durch unsachgemäße und zu hoch gestellte Anforderungen als Reitpferd für den Zug verbilden. Dieser Gesichtspunkt ist fraglos in weiter zurückliegender Zeit bei den fahrenden Truppen nicht genügend beachtet worden, und erst die 1912 erschienene Ausgabe der Reitvorschrift, auch die Umarbeitung für die Reichswehr, Ausgabe 1926, in noch erweitertem Maße, hat dem Rechnung getragen. Es darf eben bei fahrenden Truppen nie vergessen werden, daß Reiten und alles damit zusammenhängende, also auch die Reitausbildung des Pferdes, nur Mittel zum Zweck der Erzielung guter Zugleistung ist. Je mehr wir dazu übergehen, den fahrenden Truppen Pferde zu überweisen, die in erster Linie dem Gesichtspunkt gesteigerter Zugleistung Rechnung tragen, um so mehr muß auch der obige Gesichtspunkt Beachtung finden, und das ergibt sich dann ganz von selbst, daß sachverständige Vorgesetzte und Ausbildner die richtige Grenze in der Reitausbildung für Mann und Pferd bei den fahrenden Truppen zu finden wissen.

Eng mit der Reitausbildung verwandt ist das Kutschieren, wie in dem schon erwähnten Aufsatz mehrfach betont wird. Ein durchgebildeter Reiter hat weitgehende Vorbildung hierin, da er sich ganz anders in die nötigen Zügel- und Peitschenhilfen hineinversetzt als der Nichtreiter. Zwar ist ja das Kutschieren an sich heutzutage, wo leider das pferdebespannte schnelle Personenfuhrwerk mehr und mehr ausstirbt und dem Auto Platz machen muß, in der Hauptsache ein Sport, aber ein sehr schöner und auch nützlicher, denn ein Fahrer, der im Kutschieren ausgebildet, das heißt, der in der Lage ist, sicher und gewandt vom Bock ein Zwei- oder Mehrgespann warmblütiger Pferde in allen Gangarten zu fahren, der wird auch ohne weiteres mit Sachkenntnis und Verstand jedes Gespann im schweren Zug vom Sattel (sofern er auch Reiter) oder vom Bock fahren. Mithin ist die Pflege des Kutschiersportes bei den fahrenden Truppen und auch die weitest gehende Ausbildung in diesem Dienstzweig geeignet, die nötige Ausbildung im Fahrdienst zu erzielen. Es kommt hinzu, daß auch der Kutschiersport anregend auf jeden Pferdeliebhaber wirkt, daß er geeignet ist, Interesse weiterer Kreise für die sich in ihm betätigenden Truppen wachzurufen, auch das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der dem Gesamtansehen der fahrenden Truppen, besonders aber der Fahrtruppe selbst, deren Domäne ja solch eine Betätigung ist, zugute kommt. Gewiß haben die namhaften Erfolge, die militärische Gespanne der Reichswehr anläßlich der zahlreichen reit- und fahrsportlichen Turnierveranstaltungen davongetragen, in dieser Beziehung schon viel Gutes gewirkt, möge es so bleiben.

Immerhin stimme ich auch Buhle voll und ganz zu, daß der eigentlichen richtigen schweren Zugleistung noch mehr Beachtung geschenkt werden könnte. Hätten wir noch schwere pferdebespannte Artillerie in unserem Heere, so wäre es sicherlich keine Frage, daß diese gerade diesen Dienstzweig in Anlehnung an Reit- und Kutschierausbildung eifrig pflegen würde, und niemand dürfte wohl hierzu geeigneter gewesen sein als Major Buhle, der sich schon in der Vorkriegszeit auf diesem Gebiet als Bespannungsoffizier der schweren Artillerie in ganz vorbildlichem Maße betätigte. Es gibt ja keine Waffe, die so ausgiebig den schweren Zug anzuwenden hat wie die schwere Artillerie, sie allein kennt ja so recht die herrlichen Bilder, die ein schweres Sechsgespann im schweren Zuge abgibt. Ein solches Bild urwüchsiger Kraftentfaltung gibt dem Bilde eines im Galopp dahinjagenden leichten Geschützes an Schönheit nichts nach. Ich erinnere nur an die tosenden Beifallsstürme, die sich anläßlich der rheinischen landwirtschaftlichen Veranstaltungen der Vorkriegszeit immer erhoben, wenn die schweren Gespanne der Fußartillerie-Regimenter 7 und 9 in der Arena erschienen. Diese Stürme der Begeisterung standen tatsächlich mit den Höchstleistungen auf diesem Gebiet anläßlich der heutigen Turniere bei ersten Glanznummern auf gleicher Stufe.

Übrigens ist anzunehmen, daß, je mehr die Zugleistungsprüfungen in den Rahmen der Turnierveranstaltungen eingebaut werden, ganz von selbst auch in der Armee der schwere Zug entsprechend gepflegt werden wird. Daß die Zugleistungsprüfungen vom wirtschaftlichen Standpunkt der Pferdezucht aus aber von allergrößter Bedeutung sind, darüber dürfte wohl keinerlei Zweifel bestehen, denn die im Wirtschaftsleben tätigen Pferde sind ja in der weit überwiegenden Mehrheit Arbeitszugtiere. Mithin ist es nur recht und billig, gerade diesen Verwendungszweck des Pferdes anläßlich der Veranstaltungen, die ja das Ziel verfolgen, leistungsfähige Pferde zu züchten, entsprechende Beachtung zu schenken.

Zum Schluß sei nochmals betont, Reiten ist Vorbedingung für das Fahren vom Sattel, Kutschieren, wenn zwar nicht gerade Vorbedingung, so doch Beherrschen desselben äußerst erwünscht für das Fahren vom Bock. Beides ist für die Fahrer aber nur Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck, das erstrebenswerte Ziel ist Erreichung hochwertiger Zugleistung der Gespanne, das vergesse man nicht. Sache der Ausbildung ist es daher, beides in richtigen Grenzen zu halten, wobei jedoch auch der Sportgedanke zu seinem Recht kommen muß.

Der Nachrichtendienst der Infanterie.

Wer erinnert sich noch der Zeit kurz vor dem Weltkriege, als der Infanterie Fernsprechgerät überwiesen wurde? In einigen vereinzelten Fällen wurde es hin und wieder praktisch verwendet, meist führte es ein geordnetes Dasein auf der Kammer. Die Vorstellung von der Bedeutung und Notwendigkeit guter technischer Nachrichtenverbindungen für den Einsatz der Infanterie und die Betätigung ihrer Waffen, namentlich der schweren, hatte noch keinen Raum gewonnen. Die Artillerie, vornehmlich die schwere, nutzte das bei jeder

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI
BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207
Gegründet 1894
MÖBEL MÖBEL
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
Weitgehendste Zahlungserleichterung

Digitized by Google

Batterie vorhandene Fernsprechgerät für Schießzwecke bereits aus, die Bedeutung dieses Nachrichtenmitels für die Verbindung mit der Infanterie war noch nicht recht erkannt.

Andere technische Nachrichtenmittel standen nicht zur Verfügung. Signalgerät war nur in den sogenannten Feld- und Festungssignalabteilungen vorgesehen, von denen die ersteren 1913 aufgelöst wurden, da man sich in Mitteleuropa nichts von der Wirksamkeit des Blinkgeräts versprach.

Selbst das geringe bei dem Infanterieregiment vorhandene Fernsprechgerät für sechs Fernsprechtrupps hätte richtig angewandt gerade zu Kriegsbeginn von außerordentlichem Nutzen sein und manche Schwierigkeiten vermeiden können. Es sei hierbei nur an die Kämpfe um Lüttich erinnert. Die planmäßige Friedenserkundung der Festung und ihrer Umgegend war bis ins einzelne sorgfältig durchgeführt worden. Über jeden Weg und Steg, jede Baulichkeit, Geländeform wußte man Bescheid. Nur hatte man versäumt, die Telegraphen- und Fernsprechlinien, die zur Festung führten, zu erkunden und diese Verbindungen für den Vormarsch entsprechend auszunutzen.

Auch hielt man die Beigabe von Verbänden der Telegraphentruppe nicht für erforderlich. Und so blieben denn die einzelnen Sturmkolonnen ohne Funk- und Sprechverbindungen miteinander und mit der oberen Führung. Trotzdem wäre es mit dem vorhandenen Fernsprechgerät der einzelnen Brigaden möglich gewesen, längs der Marschstraße der einzelnen Kolonnen Fernsprechleitungen vorzubauen. Es ist anzunehmen, daß bei Ausnutzung dieser Verbindungen das Unternehmen rascher und unblutiger verlaufen wäre.

Der weitere rasche Vormarsch im Westen ließ den Einsatz der Inf.-Nachrichtenmittel ebenfalls nicht zur Geltung kommen. Erst der Halt und der Beginn des Stellungskrieges zwang zum Einsatz des vorhandenen Fernsprechgeräts, die Materialschlacht führte dann zu Ansammlungen aller Arten von Nachrichtenmitteln bei der Infanterie (Fernsprecher, Blinkgerät, Hunde, Tauben, Leuchtzeichen, Erdtelegraphie).

Die Nachkriegszeit knüpfte an diese Entwicklung an. Hier galt es jetzt alle diese Zuleitungen in organische Verbände, für den Bewegungskrieg geeignet, zu fügen und die bis dahin noch fehlenden bzw. schwankenden Grundsätze für ihre Anwendung in Vorschriften niederzulegen.

Die Kenntnis des Einsatzes der technischen Nachrichtenmittel der Infanterie und die technische Kenntnis ihrer selbst ist ein Spezialarbeits- und -ausbildungsgebiet im Infanterieregiment geworden. Dank der Hingabe und des technischen Verständnisses zahlreicher Offiziere der Infanterie und der Freude von Unteroffizieren und Mannschaften an technischer Betätigung hat es die Truppe auf dem Gebiete der Nachrichtenübermittlung bereits weit gebracht.

Zahlreiche Schriften zeigen den Weg zu wissenschaftlicher Vertiefung und zur Schaffung geeigneter Unterrichtsmethoden in diesem Sondergebiet.

Ein recht gutes Handbuch, das alle Fragen der in Betracht kommenden Nachrichtentechnik, des Einsatzes der Nachrichtenmittel eines Infanterieregiments und der dafür vorhandenen Nachrichtenverbände klar und erschöpfend behandelt, ist das jetzt erschienene Buch des Oblts. v. Heygendorff vom J. R. 10: „Der Nachrichtendienst der Infanterie"*).

Hier gibt ein erfahrener Truppennachrichtenoffizier neben den feststehenden Grundsätzen den im Truppennachrichtendienst tätigen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften praktische Winke und Erfahrungen, deren Weiterverbreitung für jeden einzelnen und für die Truppe selbst nur nützlich sein kann.

Das Buch kann allen Waffen als Hilfsmittel bei der Ausbildung im Nachrichtendienst empfohlen werden. 32.

*) „Der Nachrichtendienst der Infanterie." Von Oberleutnant v. Heygendorff. 1928. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstraße. Truppenpreis: 4 RM., Ladenpreis: 5 RM.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Es sind erst 25 Jahre vollendet, seit der erste Funksender Deutschlands von Prof. Slaby und Graf Arco an der Heilandskirche in Sakrow bei Potsdam errichtet wurde. Eine kurze Spanne Zeit für die gewaltige Entwicklung, die das Funkwesen seitdem genommen hat — auch im militärischen Leben. Brauchten wir im Kriege noch eine umfangreiche Anlage und viel Zeit dazu, um eine sichere Verständigung zwischen Batterie und Artillerieflieger herzustellen, so soll uns jetzt ein Funkgerät von Handgröße, das der amerikanische Marineingenieur Hilldring erfunden hat, befähigen, alle Funkstellen der Welt zu hören. Die Erfindung soll die amerikanische Marine angekauft haben.

Die Nachrichtentruppe der Vereinigten Staaten hat ein tragbares Einheitsfunkgerät entwickelt, das den Bedürfnissen der Infanterie angepaßt ist und 1927 bei den Herbstübungen der 2. Division erprobt wurde. Nach Abstellung einiger Mängel soll es nun nach dem Inf.-Journal truppenreif sein und vor der Einführung stehen. Major Tack der V. S. T. schlägt vor, bei dringenden Funksprüchen statt der zeitraubenden Schlüsselung offen mit verabredeten Deckworten zu funken — ein Verfahren, das erst gründlich erprobt werden müßte, ehe es für den Feldgebrauch verwendbar wäre.

Die Fernsteuerung beginnt sich jetzt lebhafter zu entwickeln. Berichteten wir kürzlich über die Versuche der Fernlenkung des deutschen Zielschiffs „Zähringen" und eines französischen Flgzgs. und Motorbootes, so können wir heute von einem drahtlos (mit Antenne) gesteuerten Opel-Kraftwagen melden, der nach der „Adac Motorwelt", 20/28, auf der Opel-Rennbahn in Rüsselsheim am 6. 5. 28 unbemannt eine Runde machte, wobei er auch drahtlos schaltete.

Daß die Kraftfahrzeuge noch wandlungsfähig sind, zeigt ein soeben in London zum Verkauf gestellter Kraftwagen mit Vorderradantrieb, den der bekannte Rekordfahrer Hptm. Campbell erproben wird. Bemerkenswerter und in militärischer Beziehung wichtig ist ein Versuch, den die Fahrschule des R. A. S. C. in Aldershot mit einem geländegängigen Kraftdreirad machte. An einem Triumph-Kraftrad P war das Hinterrad durch zwei hintereinander liegende Räder von kleinerem Durchmesser, aber größerem Reifenquerschnitt ersetzt. Die Kraftübertragung vom Getriebe auf das vordere Hinterrad geschah durch eine Rollenkette und, von da auf das zweite Hinterrad durch gewöhnlichen V-Riemen; die Übersetzungsverhältnisse blieben die gleichen. Die höchste Straßengeschwindigkeit bei größter Übersetzung ging laut Times auf 56 km/Std. zurück; querfeldein aber bewährte sich das Rad um so besser, war leicht zu lenken, fuhr auf sumpfigen Boden, wo ein Fußgänger tief einsinkt, und nahm Steigungen, die ein Zweirad nicht erklimmt. —

Die vor einigen Monaten in Lulworth stattgehabten Kampfwagen-Übungen gaben den 300 zuschauenden Offizieren nach „Th. Roy. Tank C. Journ. I./28" folgende Lehren: Die Kampfwagen können sich dem Gegner durch Ausnutzung des Geländes fast immer nähern, ohne daß seine Artillerie mehr als einen flüchtigen Blick von ihnen erhält. Hinter einer vor dem Gegner gezogenen Nebelwand können sie sich unsichtbar entfalten, bis sie plötzlich unmittelbar vor dem Feind aus dem Nebel hervortreten. Der schnelle Kampfwagen umfährt schwierige Hindernisse, der schwere überwindet sie. Haben Kampfwagen zusammen mit Infanterie eine Sonderaufgabe zu lösen, so müssen sie durch zurückgehaltene Wagen vor dem Überfall feindlicher Kampfwagen gedeckt werden unter Verwendung aufklärender Flgz. Vier Kampfwagen beschossen mit ihren MG. während der Fahrt von 16 km/Std.-Geschwindigkeit erfolgreich Ziele auf 825 u. 450 m. Panzerkraftwagen müssen Hindernissen auf der Straße gewachsen sein; ein sperrender Baumstamm wird schnell beseitigt, ein schmaler Graben

Digitized by Google

wird mit den auf dem Wagen selbst mitgeführten Bohlenstücken, ein breiter Graben mit den auf einem Anhänger befindlichen Bohlen überbrückt.

Nach einer Äußerung des Generals Summerall, des Chefs des Genstb. der Vereinigten Staaten, geht die Entwicklung des Kampfwagens nach zwei Richtungen. Die eine Gattung sei der Einmann-Kampfwagen, dessen Schütze den Wagen mit den Füßen lenke, um die Hände frei zu haben, und der u. U. auch außerhalb seines Wagens mit seinem MG. weiterkämpfe. Die andere Gattung, der Riesenkampfwagen, sei eine bewegliche Festung oder ein gegen MG. gesichertes, Geschoßtrichter und Hindernisse überwindendes Beförderungsmittel für ½ Komp. Soldaten. — Die im Meade-Lager aufgestellte Versuchsabteilung für Motorisierungsfragen besteht aus 1 Kampfwg.-Komp., 1 Batl. Inf., 2 Bttr. Feldartl., 1 Flak-Bttr., 1 Pi.-Komp., 1 Nachr.-Komp., 1 San.-Abtlg. und 1 Mun.-Kraftwag.-Abtlg.; an den Übungen nehmen noch 1 l. und 1 schw. Kampfwg.-Batl., 1 Beob.-Geschwader und 1 Schwadron mit mechanis. Ausrüstung teil. Der mechanisierte Verband soll eine neue Waffe von hoher Beweglichkeit und Gefechtskraft darstellen, 2000 bis 3000 Mann stark und ausgestattet mit eigenen Erkundungs- und Nachrichtentrupps und besonders ausgebildeter Artillerie. Seine Stärke wird der neue leichte Zwei-Mann-Kampfwagen bilden; er ist mit einem 3,7 cm-Geschütz und 1 MG. bewaffnet, fährt 130 km auf einmal mit 30 km/Std.-Geschwindigkeit.

Italien plant, die gesamte Artillerie einschl. Flak von Pavesi-Schleppern leichter u. schwerer Art ziehen zu lassen; nur über den Kraftzug von Munitionswagen ist noch nichts entschieden. Zur Zeit sind nach „Norsk Art. Tidsskr. 5—6/27" bereits alle Geschütze der schweren Artillerie des Feldheeres mit genannten Schleppern ausgerüstet. Die noch ungefederten Geschütze liegen dabei auf einem gefederten, einachsigen Karren mit gummibereiften Doppelrädern; bei Querfeldeinfahrten kann der Karren als Sattelprotze benutzt werden. Der schwere Pavesi zieht 3½ bis 15 t schwere Geschütze mit einer Geschwindigkeit von 2 bis 25 km. Im Gebirge werden die schweren Geschütze, zerlegt, auf niedrigen, kleinspurigen Karren gefahren, die mit eisernen Radgürteln versehen sind. — Übrigens ist die Feldkanone 1906 nun fast völlig durch die 7,5 cm-Deport-Feldkan. mit Spreizlafette ersetzt worden; letztere soll jetzt durch Verwendung von Haubengranaten eine Höchstschußweite von 11 statt 8,4 km erreichen.

Auch die Vereinigten Staaten haben sich auf Grund von Vergleichsversuchen zwischen Feldkanonen mit Kasten- und mit Spreizlafetten für letztere entschieden, da sie ein größeres Seitenrichtfeld, leichtere Bedienung beim direkten Richten und größere Feuergeschwindigkeit aufwiesen. Das Versuchsgeschütz F. K. M/1923 mit Spreizlafette wird vor Einführung noch einige Verbesserungen erhalten.

Beim polnischen Wettbewerb für Infanterie-Geschütze haben die Warschauer Pocisk-Werke zwei bemerkenswerte 4,7 cm-Geschütze angemeldet, die sich nur durch Rohrlänge und Gewicht voneinander unterscheiden. Sie sollen lediglich aus polnischen Rohstoffen (?) und in Warschauer Werkstätten (bis auf Richtgerät) gefertigt sein. Der Verschluß, der sich nach dem Laden selbsttätig schließt, ähnelt dem des Kipp-Jagdgewehrs. Das Geschütz hat hydraulische Bremse und Federvorholer, Schutzschild und Rundblickfernrohr; es kann in einer Minute in sechs Lasten zerlegt und ebenso schnell wieder zusammengesetzt werden; kann aber auch unzerlegt befördert werden. Es verschießt Panzergranaten, Schrapnells und Kartätschen.

Die Bestrebung, der Infanterie ein wirksames Flugabwehrmittel in die Hand zu geben, hat in den Verein. Staaten zur Entwicklung der Matthews-Lafette für schw. MG. geführt. Bisher mußte eine schwere hölzerne T-Unterlage zur Standfestigkeit beim direkten Schuß besonders mitgeführt werden. Das neue Muster besteht nun aus einer auf Drahtspeichenräder gesetzten eisernen T-Unterlage, die den Dreifuß mit MG. trägt. Räder und Dreifuß können für das Schießen abgenommen werden; ob aber ein Schießen von der Räderlafette in vorderster Linie möglich sein wird, ist sehr fraglich. Auch erhöht die Flugabwehr-Einrichtung erheblich das Gewicht des MG. Das fahrbare, an einen Munitionskarren angehängte Schießgestell wird einschl. Wasserkasten u. vier Munitionskästen von einem Maultier gezogen. Das Muster soll laut „Inf. Journ. XII. 27" demnächst in Truppenversuch gegeben werden.

Im Inf.-Journal wird auch die Überwachung der Infanteriemunition in den Vereinigten Staaten besprochen. Die in Munitionsspeichern und bei der Truppe lagernden Patronen werden dort folgenden Untersuchungen unterzogen: Äußeres Ansehen, Gasdruckbestimmung, Geschwindigkeits- und Treffähigkeitsprüfungen, Bestimmung der Zugkraft am Schloß, Ausfalls- sowie Nachbrennerprüfung, Untersuchung der beschossenen Hülsen.

Für uns ist die Prüfung auf Nachbrenner beachtenswert. Ein Motor treibt eine vor der Mündung eines MG. sich drehende Scheibe; mit ihm zeitgleich läuft ein am Abzug des MG. angebrachter Abzugsmotor, so daß bei jeder Umdrehung der Scheibe ein Schuß fällt. Bei regelrechter Zündung müssen die Schußlöcher der drehenden Scheibe zusammenfallen, das Loch eines Nachbrenners aber wird seitlich abweichen. — Auf Grund der obengenannten sieben Untersuchungen werden die Patronen für ihre Verwendung in fünf Stufen eingeteilt. Allein die Untersuchung und Einstufung der vom Krieg übernommenen Munition hat volle sieben Jahre gedauert und 106 000 RM. gekostet — ein Verfahren, das wir uns nicht leisten können, auch nach unseren Erfahrungen in dieser ausgiebigen Art nicht für notwendig halten.

Es ist befremdlich, daß wir eine solche Arbeitsverschwendung gerade in Amerika antreffen, — da, wo nicht nur das Taylor-Verfahren, die Betriebsführung auf Grund einfachster Arbeitsweisen, sondern auch das Gilbreth-Verfahren schon seit Jahren in Großbetrieben, Hütten, Fabriken und Warenhäusern gehandhabt wird. Der 1924 verstorbene Erfinder Gilbreth hat als Bauarbeiter an sich die Erfahrung gemacht, daß die kürzesten Bewegungen bei der Arbeit die größten Leistungen erzielen. Später hat er es in leitenden Stellungen durchgeführt, daß jede Arbeitsbewegung auf das geringste Maß zurückgeführt wurde. Nach seinen Angaben werden heut die Bewegungen bei jeder Arbeitshandlung nach Zeit und Länge des Weges aufgezeichnet und gemessen, auf Schaubildern wird jeder Arbeitsvorgang durch Nadeln abgesteckt, Stereoskop- und Filmaufnahmen werden gemacht — alles, um zur denkbar einfachsten Arbeitsbewegung und damit zur höchsten Leistung zu kommen.

Das Gilbreth-Verfahren, das auch in Deutschland Fuß gefaßt hat, sollte meines Erachtens gerade die Heeresverwaltung in ihren Betrieben einführen, um nicht nur im Frieden so wirtschaftlich wie möglich zu arbeiten, sondern das bereits geübte Verfahren auch auf den Krieg zu übertragen; denn er fordert die höchste Leistung auch für die Arbeit in der Heimat, damit soviel wie möglich Kräfte für die Front frei werden.

Wanderpatrouillen mit Faltbooten.

Nach dem Kriege hat auch der Faltbootsport Eingang in das Heer gefunden. Wanderpatrouillen mit Faltbooten sind beliebt. Ein Erfolg für die Ausbildung und Erziehung ist jedoch nur zu erwarten, wenn eine gründliche Vorbereitung vorausgeht. Nehmen wir als Beispiel eine Wanderpatrouille in Faltbooten auf der Weser von Hann.-Münden nach Bremen. Die Mannschaft bestehe aus einem Führer (Offz.) und 7 Mann in 4 Booten. Alle Teilnehmer müssen Freischwimmer sein; erwünscht ist, daß einige im Rettungsschwimmen ausgebildet sind (Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft). Im Schwimmen Unkundige gefährden die Durchführung einer Faltbootfahrt und belasten den Führer mit einer großen Verantwortung.

Digitized by Google

Um sicher zu gehen, daß bei eintretenden Unfällen das Rettungswesen in Ordnung ist, empfiehlt es sich, vor der Fahrt Kenterübungen zu machen. Die gegenseitige Hilfeleistung muß eingeübt sein.

Die Weser bietet für Faltbootfahrer kaum Schwierigkeiten; Anfänger können auf dem gleichmäßig dahinziehenden Fluß, der kaum Hindernisse aufweist, leicht eingelernt werden. Beachtung der in den Führern gegebenen Hinweise für Fahrtrichtung, Schleusen, Fähren usw. ist jedoch notwendig.

Vor der Abfahrt sind die Boote und ihre Ausrüstung genau nachzuprüfen. Der Führer läßt die Boote einige Tage vor Beginn der Fahrt auf dem Rasen oder in einem großen Raum aufschlagen, prüft, ob alle Beschläge, sämtliche Holzteile und die Häute in Ordnung sind. Es ist nicht empfehlenswert, erst einige Stunden vor Abfahrt diese Nachprüfung vorzunehmen, da dann meist die Zeit fehlt, das Gerät instand zu setzen.

In das Boot gehören Sitzkissen und Rückenkissen; 2 Zeltbahnen breitet man im Boot aus, um das Bootsinnere vor Verschmutzung zu schützen und um zu verhindern, daß Fremdkörper zwischen Gummi und Gestänge kommen; bei langen Fahrten scheuern sich sonst Löcher in die Haut. Jeder Fahrer hat außerdem neben sich eine zusammengelegte Zeltbahn, die bei Regenwetter als Umhang verwendet werden kann. Spritzdecke und diese Regenzeltbahn schützen unbedingt vor dem Naßwerden.

In die leeren Bootsrucksäcke werden die Schuhe, ein Säckchen mit Reserveteilen, Flickmaterial und Handwerkszeug verpackt und im Hintersteven verstaut. Das Boot soll hinten schwerer belastet sein als vorn, die Gleit- und Steuerfähigkeit wird dadurch erhöht.

Als Reserveteile empfiehlt sich die Mitnahme einiger Messinghülsen und Schrauben. Aluminium- oder Messingblech, in schmale Streifen zurechtgeschnitten mit kleinen Löchern und dazu passenden Nägeln, ist ein gutes Hilfsmittel bei Bruch von Holzteilen. Hammer, Flachzange und ein kleiner Bohrer sowie Schraubenzieher vervollständigen das Handwerkzeug. Für das Flicken der Bootshaut genügen einige Gummistreifen mit Gummilösung, im Notfall auch Leukoplast. Kleine Löcher werden in einer Klemme (2 Holzbrettchen mit Schraube und Gummibelag) leicht und schnell dicht gemacht. Kleider und Wäsche steckt man in Säcke aus Gummistoff (Stoff kaufen und selbst nähen), zum Schutz gegen die Nässe. Die Gummisäcke halten das Boot beim Kentern über Wasser. Alles, was in den Steven nicht festgeklemmt ist, muß im Boot festgebunden werden, besonders die Zeltbahnen. Die Verluste an Material sind beim Umschlagen des Bootes sonst sehr groß. Wenn mehrere Boote eine längere Fahrt unternehmen, kann die Mitnahme eines Reservepaddels von Nutzen sein.

Auch der Fahrer selbst muß sich gründlich auf die Fahrt vorbereiten. Zunächst geistig durch das Studium der einschlägigen Literatur. Fast alle Flüsse sind jetzt für Faltbootfahrer beschrieben*). Dazu beschafft der Führer sich noch Bücher aus der Wehrkreisbücherei für das zu durchfahrende Gebiet. Einige Vorträge vor der Fahrt über kulturelle, wirtschaftliche Fragen, sowie über die Geschichte des Landes bereichern das Wissen der Leute und schaffen erst die Grundlage für die erfolgreiche Durchführung der Flußwanderung.

Für Anfänger auf dem Gebiet des Wassersports ist auch eine gewisse Kenntnis der Technik des Faltbootfahrens notwendig. Dafür ist das Buch von Luther, „Paddelsport" (Sportverlag Dieck, Stuttgart), zu empfehlen

Da die zur Verfügung stehenden Geldmittel meist sehr knapp sind, muß bei warmer Witterung biwakiert werden. Das „Zelteln", wie der Zivilsportler sagt, gibt dem Flußwandern einen ganz besonderen Reiz. Das Biwakieren muß der Soldat auch üben, daher begrüßen wir die Gelegenheit.

Nunmehr nimmt der Führer die Karte zur Hand und bereitet seine Zeiteinteilung vor. Er beabsichtigt: a) Schulung der Mannschaften auf taktischem und technischem Gebiet; b) auf sportlichem Gebiet; c) Hebung der allgemeinen Bildung durch Besichtigung von Sehenswürdigkeiten und d) geschichtliche Vorträge.

Zu a). Die Schulung auf taktischem Gebiet läßt sich während der ganzen Fahrt leicht durchführen. Die Teilnehmer werden durch kleine taktische Aufgaben sehr angeregt, ihr Blick fürs Gelände wird geübt. Der Kampf um Flüsse gibt zahlreiche taktische Lagen, die interessant gestellt werden können, da für jede Lage ein anderes Gelände gewählt werden kann, in das man mit dem Faltboot ohne große Anstrengung gelangt. Als Aufgaben eignen sich z. B.:

Verteidigung eines Flußabschnittes: Ein Kompanieabschnitt wird festgelegt, die Verteidigungsmaßnahmen durchgesprochen. Einzelne Stellungen für Schützengruppen, leichte und schwere Maschinengewehre werden ausgesucht und nachher auf Meldekarten festgelegt.

Taktische Erkundung eines Flußabschnittes für Angriff und Verteidigung: Eine Patrouille mit bestimmtem Erkundungsauftrag ist einzuteilen. Ihre Annäherung an den Fluß wird von dem anderen Teil der Mannschaft von der Feindseite aus beobachtet. Das Benehmen der Patrouille im Gelände und die Erkundungsergebnisse werden nachher durchgesprochen. Dabei kann die sehr lehrreiche Anfertigung von Ansichtsskizzen geübt werden. Auf diesem Gebiet lassen sich viele Aufgaben stellen.

Technische Erkundung eines Flußabschnittes: Nicht nur die Pioniere müssen auf diesem Gebiet geübt sein, auch die Infanterie muß darin erfahren sein, da sie oft in die Lage kommen kann, ohne Hilfe von technischen Truppen einen Fluß mit leichten Fahrzeugen zu überwinden.

Mit der Erkundung des Flusses sind Übersetzungen (gedecktes Heranbringen des Faltbootes, rasches Einsteigen, Übersetzen) zu verbinden. Von der Feindseite beobachtet der Führer das Benehmen der Mannschaften.

Einrichten von Brückenköpfen bei Nachhutgefechten oder zum Offenhalten eines Übergangs in Verbindung mit Zerstörungsaufträgen: Besonders für Pioniere eignen sich solche Aufträge. Mühelos können sie im Faltboot Brückenkonstruktionen aufnehmen und Berechnungen anstellen. Leichtere Sprengaufträge kann auch der Infanteriepionier ausführen.

Zu b). Die sportliche Durchbildung der Teilnehmer kann täglich erfolgen. 10 bis 15 Minuten Frühgymnastik macht die durch das Sitzen im Boot steifgewordenen Glieder wieder gelenkig. Jeden zweiten Tag wird ein Geländelauf von 2 bis 3 km vorgesehen. Es ist selbstverständlich, daß während der ganzen Tour eifrig geschwommen wird. Übung im Dauerschwimmen. Wir sehen, daß die sportliche Durchbildung der Teilnehmer sehr vielseitig ist.

Zu c). Der Führer sieht die Besichtigung folgender Städte vor: Hann.-Münden, Karlshafen, Höxter mit Korvei, Hameln, Minden und Bremen. Für jeden Ort hat sich ein Teilnehmer vorzubereiten, der die Führung übernimmt.

Zu d). Ein größerer Ausflug wird zum Hermannsdenkmal in den Teutoburger Wald geplant. In Kirchohsen werden die Boote aufbewahrt, eine Strecke wird mit der Bahn zurückgelegt, anschließend kräftiger Fußmarsch. Der Führer hält einen Vortrag über die Hermannsschlacht.

Nach diesen Vorbereitungen können die einzelnen Tage festgelegt werden. Von Hann.-Münden nach Bremen sind rund 368 km auf dem Wasser zurückzulegen. Die tägliche Leistung soll mit etwa 50 km zugrunde gelegt werden, dabei sind die taktischen Übungen miteingerechnet. Das ergibt eine reine Fahrtdauer von 7 Tagen. Hinzuzurechnen 2 Tage

*) Kitzinger, Weser, Fulda, Werra und die Donau von Ulm bis Wien. Seeger, Der Neckar mit seinen Nebenflüssen, Sportverlag Dieck in Stuttgart.

Digitized by Google

Ausflug, 2 Tage schlechtes Wetter oder Ruhetage, 2 Tage in Bremen, 1 Tag zur Reserve. In 14 Tagen läßt sich also die geplante Fahrt bequem ausführen.

Vorstehende Vorschläge entstanden nicht am grünen Tisch. Eine Fahrt auf der Weser wurde mit 12 Booten nach ähnlichen Gesichtspunkten durchgeführt und gelang in jeder Beziehung.

Die Wanderpatrouille läßt sich nach Rückkehr in den Standort noch weiter auswerten. Aus den besten photographischen Aufnahmen werden Diapositive gefertigt und der Kompanie vorgeführt. Geeignete Unteroffiziere, die die Fahrt mitgemacht haben, können sich dabei in der Rede üben.

Fahrten auf Wildflüssen stellen höhere Anforderungen. Die Besprechung einer solchen Fahrt ist einer besonderen Abhandlung vorbehalten.

Nach diesen Ausführungen ist ersichtlich, wie abwechslungsreich eine Wanderpatrouille mit Faltbooten gestaltet werden kann. Auf solchen Wanderungen lernt der Führer seine Leute rascher und besser kennen, als bei irgendeinem anderen Dienst. Der Nutzen für die Ausbildung ist hoch einzuschätzen: Der Führer erzieht körperlich gewandte und vor allem auch praktische Soldaten, deren Gesichtskreis durch die vielen Eindrücke der Reise erweitert wird. Durch das tägliche Zusammenleben leidet die Mannszucht keineswegs. Im Gegenteil, die Einwirkung des Vorgesetzten kann sich viel gründlicher auswirken, als im alltäglichen Dienst. Die Mannszucht wird dadurch zur Selbstverständlichkeit. Die Erziehung des Soldaten zum Gehorsam wäre schlecht begründet, wenn sie bei einer solchen Unternehmung versagen würde. 9.

Erster Rettungsschwimmkursus der Reichswehr.

Kürzlich jährte sich zum drittenmal der schwärzeste Tag unserer jungen Reichswehr, der Tag des Weltheimer Weserunglücks, wo 80 junge Soldaten den Tod in den Wellen fanden. Seitdem ist der Schwimmbetrieb im Heere stark aufgelebt, und wo die Schwimmverhältnisse es irgend gestatten, wird mit bedeutenden Opfern an Zeit und Geld im Sommer wie im Winter an der Schwimmausbildung der Soldaten gearbeitet. Manches ist getan worden, viel ist noch zu tun. Das diesjährige Sportprogramm der Reichswehr sah für Anfang Juni einen Rettungsschwimmkursus vor, den ersten seiner Art. Mit der Leitung beauftragt, habe ich viel gelernt und manche Erfahrungen gesammelt, von denen ich das hier besprechen will, was allgemein wissenswert ist.

Der Gedanke solcher Kurse ist folgender: Jeder Soldat soll ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter sein, jeder Offizier und Unteroffizier soll auch hier ein Führer und Lehrer, ein Rettungsschwimmlehrer sein. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (D. L. R. G.) ist hier die maßgebende und bahnbrechende Organisation in Deutschland. Naturgemäß können ihre Lehrer und prüfungsberechtigten Herren meist in den Nachmittagsschwimmstunden der Truppenteile nicht zugegen sein. Es besteht also der Wunsch, sich allmählich selbständig zu machen und jeden Standort und Truppenteil mit prüfungsberechtigten Offizieren und Unteroffizieren auszustatten.

Der Kursus hat den Hauptzweck voll erfüllt. Fast ausnahmslos haben die 70 Teilnehmer den Prüfungsschein, d. h. die zweite Auszeichnung der D. L. R. G. erworben; einige hatten ihn schon, einige hatten sogar schon den Lehrschein, die dritte und wertvollste Auszeichnung. Der zweite Zweck des Kursus ist ebenfalls voll erreicht worden: Es wurde Klarheit geschaffen über die Ziele, die Lehrmethode und die zu beschreitenden Wege. Es ist selbstverständlich, daß eine Massenausbildung im Rettungsschwimmen bei Soldaten in mancher Beziehung andere Wege geht als in Zivilvereinen. Wenn daher einerseits die Abhaltung des Kursus die militärischen Einrichtungen der Disziplin, der Meldungen, der Aufsicht, des Innerndienstes ausnutzte, so habe ich alles vermieden, was nicht zum Thema gehörte, um nicht abzulenken. Ich habe dadurch erreicht, daß vom ältesten Hauptmann bis zum jüngsten Gefreiten ein Interesse, ja eine Begeisterung bis zur letzten Minute gezeigt wurde, die vorbildlich war und die bisher weder ich noch einer der Teilnehmer je erlebt hat. Die Früchte werden sich zeigen.

Das Gebiet des Rettungsschwimmens ist so umfangreich, daß die sieben Übungstage kaum ausreichten, obwohl fast alle Teilnehmer als Rettungsschwimmer ausgebildet waren, einige allerdings dürftig, einzelne hervorragend. Das Stadion im Grunewald mit seinem großen Schlafsaal, wo ohne Unterschied der Chargen, ähnlich wie bei Wanderpatrouillen, Sportfahrten, alles untergebracht war, eignet sich sehr für Sportkurse aller Art. Leider war in den ersten Tagen das Wasser reichlich kalt, stieg aber allmählich von 15 auf 20 Grad. Theorie und Praxis wechselten ständig. Stilschwimmen, Rettungs- und Befreiungsgriffe an Land und im Wasser, Streckentauchen, Tieftauchen, Stundenschwimmen, Kleiderschwimmen, Kleiderausziehen, Retten in Kleidern, Springen, vorbereitende Gymnastik, Massage, Selbstverteidigung wechselten mit Vorträgen der Ärzte und Lehrer der Hochschule über Wiederbelebung, Nothilfe, Sportschwimmen, Schulschwimmunterricht und Kinovorführungen ab. Um Erkältungen zu vermeiden, wurde nur an windgeschützten Stellen gearbeitet, wurden sofort nach dem Schwimmen warme Sachen angezogen, wurde das Stundenschwimmen im warmen Wünsdorfer Hallenbad abgehalten, wurden leicht erkältete Leute auf Wunsch vom Schwimmen befreit. Tatsächlich wurden ernstere Erkrankungen dadurch vermieden.

Wichtig war, daß die Teilnehmer das Rettungsschwimmen in allen Wassern übten, denn ein guter Rettungsschwimmer muß in allen Sätteln gerecht bzw. mit allen Wassern gewachsen sein. So wurden Rettungsübungen im Wellenbad im Lunapark und mitten im Wannsee sowie in der Elbe gemacht.

Nach Beendigung des Kursus im Stadion war ich noch mit 50 Schwimmern in Magdeburg zum Stromschwimmen in der Elbe, wo wir Unterbringung, Wasserübungsplatz und Motorboot des 4. Pionierbataillons in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt bekamen. An den Ufern der Elbe entwickelte sich an diesen beiden Tagen ein buntes Leben und Treiben, die braunverbrannten Sportgestalten in den grünen Badehosen (dem Abzeichen der Rettungsschwimmer) mit den bunten Wasserballkappen übten sich im Stromschwimmen, im Transportschwimmen, Retten im Strom, übten Umklammerungs- und Befreiungsgriffe und haben sich in der warmen Elbe anscheinend sehr wohl gefühlt. Die anfängliche Befangenheit bei denjenigen, die erstmals in einem reißenden Strom schwammen, wich bald einer Sicherheit, die bei dem großen Dampferverkehr der 1,4 m/Sek. starken Strömung sehr erstaunlich war. Das warme Wasser, die begleitenden Motorboote und die einwöchige Übung und intensivste Beschäftigung mit dem Übungsstoff waren wohl der Grund dafür. Eine 200 m-Stromstaffel alle Divisionen gegeneinander, vorbei am Dom von Magdeburg, hindurch durch Dutzende von Dampfern, Kähnen und Booten, beschloß den 7. und letzten Übungstag.

Die allermeisten Teilnehmer kehrten mit großem Wissen und Können in ihre Standorte zurück. Sache der Truppenteile ist es nun, sie auszunutzen, damit wir noch diesen Sommer einen großen Schritt vorwärts tun auf dem Wege, jeden Soldaten zum Rettungsschwimmer auszubilden.

Schelle.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Kein selbständiges Abweichen vom Feuerbefehl im Schützenfeuer.

In dem Aufsatz „Ist das Feuerzucht?" in Nr. 42 des „Militär-Wochenblatt" hatte ich angeführt, daß nach drei neuen Ziffern der Schv. f. Gewehr (228, 252, 253) im Abteilungsfeuer jeder Schütze an die Befehle des Gruppenführers über Visier und Haltepunkt unbedingt gebunden ist. Dieser kann zur Leitung einer Geschoßgarbe entweder kommandieren: „Schützenfeuer!" (d. h. befohlenes Visier stellen, Haltepunkt Ziel auffitzend) oder „Schützenfeuer! Visier und Haltepunkt frei!" Die letzte Art des Abteilungsfeuers ist in die neue Schießvorschrift wieder aufgenommen. Sie findet sich schon in der alten Schv. f. d. Inf. vom 21. 10. 1909 in ähnlicher Form. Entsprechend den Erfahrungen der Vorkriegszeit hat man auch jetzt wieder die Einschränkung gemacht, daß „Visier und Haltepunkt frei!" nur kommandiert werden darf, wenn bei guter Beobachtung die Entfernung zum Ziel unter 400 m ist. Nur bei diesen beiden Vorbedingungen wird man damit rechnen können, daß die selbständigen „Schützen" nach Freigabe des Visiers und Haltepunktes, die ins Ziel gelegte „Garbe" verengen; — sonst ist es ihnen nicht möglich!

Es war in meinem Aufsatz gesagt: Wenn wir dahin kommen, daß es statt eines mehrere selbständige Leiter einer Garbe gibt, ist Feuerzucht und Feuerleitung unmöglich!

In der Erwiderung des Herrn Verfassers „122" im „Militär-Wochenblatt", Nr. 45, „Feuerzucht", heißt es, daß es auch Fälle geben kann, wo der Schütze selbständig von dem Feuerbefehl des Gruppenführers abweichen kann. Dabei stützt sich der Herr Verfasser auf die Ziff. 225 der Schv. und auf die Ziff. 131 der A. V. J. II. vom Jahre 1922. (Nebenbei durch neue Schv. m. E. längst überholt!)

Ich führe dagegen nur die Ziffer 253 der Schv. f. Gew. jetzt wörtlich an: „Der Schütze ist durch diesen Befehl (Schützenfeuer) gebunden und wird erst „selbständig", wenn der Gruppenführer Visier und Haltepunkt freigibt!" Hier ist eindeutig und klar gesagt, wann „allein" selbständiges Handeln des Schützen im Abteilungsfeuer in Frage kommt!

Nach der Auslegung der Schv. durch den Herrn Verfasser „122" in seinem ersten Aufsatz würde der merkwürdige Fall eintreten, daß jeder Schütze in der „Garbe" des Abteilungsfeuers auf 600 m das Visier ändern kann; daß es aber dem eigentlichen Leiter der „Garbe" verboten ist, den Schützen auf „600 m" hierfür einen Befehl zu geben. (Nach Ziffer 253 nur bis 400 m.)

Nach der Auffassung des Herrn Verfassers „122" würde also dem Schützen etwas erlaubt sein (225), was, wenn es auf Befehl des Gruppenführers geschähe, diesem einen Tadel zuziehen müßte, da es ihm zu befehlen „verboten" ist (253).

In den beiden Beispielen versucht der Herr Verfasser „122" zu beweisen, daß der Schütze gegen den Feuerbefehl verstoßen darf, wenn gewichtige Gründe — Schußbeobachtung — Eigenart der Waffe — dafür sprechen. Im ersten Beispiel beobachten zwei entfernt vom Gruppenführer liegende Schützen ihre Schüsse als weit. — In der ganzen „neuen" Schv. ist fast nur von schnellem und gut sitzendem Feuer gegen Augenblicksziele die Rede. — Wer jetzt noch im ruhigen Feuerkampf schießt, unterliegt im Feuerduell.

Im Beispiel sehen wir also den Ausnahmefall des ruhigen Feuerkampfes (254), wo auch die Schützen in der Garbe ihre Schüsse mitbeobachten „können".

Die beiden Schützen sehen ihre Schüsse weit, während der Kern der Garbe (Schv. 30, 32) durch den Gruppenführer ins Ziel gelegt ist. Für die Garbenleitung ist es besonders notwendig, daß der Gruppenführer auch auf entfernt liegende Schützen seinen Einfluß zur Geltung bringen kann (Schv. 260, A. V. J. II. 1927). — Können die beiden entfernt liegenden Schützen ihre Beobachtungen nicht melden, fallen sie aus dem Rahmen der Gruppe hinaus, da sie nicht mehr geleitet werden können, werden Einzelkämpfer, die nicht mehr Schützenfeuer, sondern nur Einzelfeuer abgeben können. — Bei Meldungen ihrer Beobachtungen an den Gruppenführer kann derselbe auf 400 m bei guter Beobachtung kommandieren: „Visier und Haltepunkt frei!" Ich verstehe nicht, weshalb die Schützen hier „selbständig" handeln sollen, wo sie doch auf einen Befehl des Gruppenführers dasselbe machen, ohne daß diesem dann die Feuerleitung vorher unmöglich gemacht wird.

Im zweiten Beispiel hat ein Schütze ein weitschießendes Gewehr. Da er im einfachen Schützenfeuer die Eigenart seiner Waffe (228) nicht berücksichtigen darf, kann er in der „Garbe" wohl nur Weitschüsse haben, wahrscheinlich keine Treffer.

Aus der Schießlehre weiß der Schütze, daß es im Abteilungsfeuer darauf ankommt, die Kerngarbe ins Ziel zu bekommen; weiß, daß es infolge der Verschiedenheiten der Waffen im Abteilungsfeuer eine größere Streuung gibt als im Einzelfeuer (Schv. 29—30). Der Schütze wird nicht das Gefühl haben: „Du triffst ja doch nichts". Er weiß, jetzt muß unser Gruppenführer die Garbe zuerst so „leiten", daß er Geschoßeinschläge vor und hinter dem Ziel beobachtet (227). Er sagt sich, später wird er mir vielleicht bei den wiederholt angegebenen günstigen Vorbedingungen „Visier und Haltepunkt" freigeben, damit auch meine Schüsse ins Ziel treffen. — Auch wenn sein erster Schuß nicht ins Ziel geht, wird der Schütze nicht „gleichgültig" oder „unsorgfältig" schießen, wie der Herr Verfasser „122" meint, sondern er weiß, daß es jetzt „besonders" darauf ankommt, sorgfältig zu zielen, damit die Garbe nicht noch künstlich vergrößert wird. Er will doch dem Gruppenführer seine schwierige Aufgabe, die Garbe schnell ins Ziel zu bekommen, nicht erschweren; hätte ja sonst selbst unter dem dann überlegenen feindlichen Feuer zu leiden! (Feuerduell!)

Er weiß, daß beim Schießen im Abteilungsfeuer öfters gar nicht Treffer aller Schützen im Ziel liegen können (z. B. beim Schießen mit zwei Visieren, beim Einschießen, beim Schießen gegen Geländestreifen usw.).

Ein selbständiges Abweichen vom Feuerbefehl wird er vermeiden, da er weiß, daß dann der Gruppenführer die Garbe aller Schützen nicht ins Ziel lenken kann. Was für ein Kommando soll z. B. der Gruppenführer „unseres" Schützen geben, wenn die Kurzschüsse, die er bei Zweifel über die Entfernung zuerst haben wollte (122), zum Teil weit vor dem Ziel, zum kleineren Teil im Ziel liegen, nur weil einige Schützen, darunter auch „unser" Schütze selbständig Visier und Haltepunkt geändert haben. 125.

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 7. 1928 werden versetzt: Maj. ✱Plüter, R. R. 15, in d. J. R. 3; Hptm. ✱Kieffer, A. R. 7, als Rittm. in d. F. A. 4; Rittm. ✱Gebert, F. A. 4, als Hptm. in d. A. R. 7; die St.-Ärzte: ✱Dr. Baader, S. A. 7, in d. S. A. 3, San. Staff. Potsdam, ✱Dr. Dzubba, S. A. 1 in d. S. A. 7, San. Staff. München; Ob.-Arzt ✱Dr. Sommer, S. A. 3, in d. S. A. 1, San. Staff. Tilsit; Assist.-Arzt ✱Dr. Schriml, S. A. 3, in d. S. A. 7, San. Staff. Lindau (Bodensee).

Mit 30. 6. 1928 scheiden aus: die Hptlte.: ✱Krone, J. R. 18, ✱Kleyla, A. R. 7; Rittm. ✱Zwingmann, F. A. 1; die Oblte.: ✱Paarmann, J. R. 2, ✱Haid, R. R. 18, ✱Ladisch, A. R. 1.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Marine.

Mit dem Tage des Wechsels des Flottillenboots der II. Torpedobootsflottille werden folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Kptlte. ✱Pirmann, Kdt. i. d. 4. T. Hfl., zur Verf. d. Chefs d. Mar. St. d. Nordsee gestellt, ✱Kiderlen wird in der Stellung als Flaggkt. u. Kdt. d. Flottillenbts. d. II. T. Fl. belassen, Oblt. z. S. ✱Schöne von d. II. T. Fl. (Flottillenbt.) zum Kdt. i. d. 4. T. Hfl., ernannt, — diese drei in Abänderung des Erlasses vom 16. 1. 1928; Lt. z. S. ✱Ambrosius (Hans-Heinrich) v. d. 4. T. Hfl., zur II. T. Fl. (Flottillenbt.) versetzt; ✱Busch (Hermann) v. d. II. T. Fl. (Flottillenbt.), zur 4. T. Hfl.; Lt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Heerhartz von d. 4. T. Hfl., zur II. T. Fl. (Flottillenbt.) versetzt.

Ferner werden noch folgende Stellenbesetzungen befohlen: Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Fechter, Leit. Ingenieur des Krz. „Emden", zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee gestellt; Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Stiegel, vom Stabe des Linienschs. „Elsaß", zum Leit. Ingenieur des Krz. „Emden" ernannt.

Das Dienstalter der Fähnriche zur See des Jahrgangs 1925 ist wie folgt neu festgesetzt: ✱Gerlach, ✱Hoffmann (Eberhard), ✱Güntherschulze, ✱Graf v. Arnim, ✱Grosse, ✱Schellmann, ✱Behr (Alfred), ✱Schiffer, ✱Musenberg, ✱Alberts, ✱Fischer (Horst), ✱Dominik (Hans), ✱Westermann, ✱Rollmann (Max), ✱Freiwald, ✱Holtz, ✱v. Mannstein, ✱Vollheim, ✱Ewerth, ✱Schuch, ✱Eckermann, ✱Frhr. v. Lupin, ✱Looff, ✱Petersen, ✱Fischer (Heinz), ✱Saltzwedel, ✱Zaubzer, ✱v. Bogen, ✱Kaiser, ✱Flister, ✱Horn, ✱Morgenstern (Paul), ✱Schalke, ✱Küster, ✱Büchel, ✱Bonitz, ✱Wiebe, ✱Bidlingmayer, ✱Sturm, ✱Gerstung, ✱Wittig, ✱Hesse, ✱Schlüter, ✱Biesterfeld, ✱Trendtel, ✱Harmsen, ✱Schütze, ✱Bergener, ✱Busse, ✱Mac Lean, ✱Kern, ✱Neumann, ✱v. Salisch, ✱Birnbaum, ✱Lanz, ✱Stubbendorff, ✱Köppe, ✱Wickmann, ✱Hembd, ✱Petersdorff, ✱Reichard, ✱Huschenbett, ✱Czygan, ✱Lange.

Aus dem Marinedienst ausgeschieden: der Kadett des Mar.-Ing.-Wesens ✱Greß, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Mit dem 30. 6. 1928 scheidet unt. Bewill. der gesetzl. Vers. sowie der Berecht. zum Tragen der bisher. Uniform aus dem Marinedienste aus: der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Löscher vom Mar. Laz. Wilhelmshaven.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Mai.

✱Aust, Walter, ch. Obrstlt. a. D. (1918), Kdr. d. Fußa. R. 115, Berlin-Schöneberg. ✱Prof. Dr. Barth, Ernst, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1906), Rgts.-Arzt d. Felda. R. 18, Berlin W 62. ✱v. Baumbach, Ludwig, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 12. Inf. Brig. (Gr. R. 109), Kassel. ✱Creuzinger, Carl, Genmaj. a. D. (1900), Inspktr. d. 1. Pion. Insp. (Eisenb. R. 2), Köstin, Kr. Randow (Pommern). ✱v. Eberhardt, Gaspard, ch. Genlt. a. D. (1918), Oberst u. Kdr. d. Bad. Gren. R. 110, Genmaj. u. Kdr. d. 187. Inf. Brig., Perleberg. ✱Draeger, Georg, ch. Festgs.-Bau-Maj. a. D. (1918), beim Ing.-Komitee, Berlin-Steglitz. ✱Grebel, Carl, ch. Obrstlt. a. D. (1900), Kdr. d. Ldw. Bez. Lauban (J. R. 50), Bonn. ✱Fitzlaff, Johannes, Ob. Zahlmstr. a. D. (1918), Rgts. Zahlmstr. d. 3. G. R. z. F., Berlin SO 33. ✱Hildebrand, Carl, ch. Oberst a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Hohensalza (Fußa. R. 8), Breslau. ✱Hoffmann, Max, Oberst a. D. (1902), Kdr. d. Felda. R. 26, Berlin W 15. ✱Jordan, Hermann, ch. Maj. a. D. (1918), Hptm. u. Adj. d. Chefs d. Feldtelegr., Berlin-Steglitz. ✱Kienitz, Paul, ch. Oberst a. D. (1918), Obrstlt. u. Kdr. d. J. R. 78, Soltau, Kr. Soltau (Hannover). ✱Klipstein, Karl, ch. Obrstlt. a. D. (1911), Maj. u. Adj. d. Gen. Insp. d. Ing.- usw. Korps, Langenberg, Rheinld. ✱Koepke, Max, Genmaj. a. D. (1920), Direktor d. Geschoßfabrik Spandau (Felda. R. 16), Naumburg a. S. ✱Kusserow, Ernst, ch. Oberst a. D. (1918), Maj. u. Kdr. d. Felda. R. 272, Königsberg, Pr. ✱v. Loebell, Arthur, ch. Genlt. a. D. (1902), Genmaj. u. Kdt. von Thorn, Berlin-Lichterfelde. ✱Frhr. v. Lüttwitz, Arthur, Genlt. a. D. (1918), Führer des XXXVIII. Res.-Korps, Baden-Baden. ✱Müllenhoff, Eduard, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Maj. u. Kdt. von Swinemünde, Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Perbandt, Konradin, ch. Obrstlt. a. D. (1899), Hptm. in d. Schutztr. f. S.-W.-Afrika, Schwarzach b. Bad Gastein, Österreich. ✱v. Ramdohr, Karl, ch. Genlt. a. D. (1901), Kdr. d. 40. Inf. Brig. (J. R. 31), Potsdam. ✱Ritgen, Joseph, ch. Obrstlt. a. D. (1885), Batls. Kdr. im 1. G. Gr. R., Haus Wormeln, Kr. Warburg. ✱v. Rohrscheidt, Kurt, ch. Genmaj. a. D. (1909), Obrstlt. u. Kdr. d. Drag. R. 9, Charlottenburg. ✱v. Rußdorf, Carl, ch. Obrstlt. a. D. (1905), Kdr. d. Ldw. Bez. II Braunschweig, Eberswalde. ✱Schmidt, Robert, Oberzahlmstr. a. D. (1918), Rgts. Zahlmstr. d. Ulan. R. 13, Hannover ✱Schoenher, Leopold, ch. Genlt. a. D. (1905), Kdr. d. 18. Felda. Brig., Koblenz. ✱Dr. Senz, Karl, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1918), b. Vereinslaz. Zug L 3, Berlin W 15. ✱Solms, Hans, ch. Oberst a. D. (1918), St. Offz. b. Ldw. Bez. V Berlin, Freiburg i. Br. ✱v. Strantz, Paul, Genmaj. a. D. (1915), Kdr. d. 29. Inf. Brig. (Kdr. d. J. R. 25), Bückeburg. ✱Stübel, August, ch. Maj. a. D. (1919), Distriktsoffz. b. d. 6. Gend. Brig., Freiburg i. Br. ✱v. Waldow, Adolf, ch. Genlt. a. D. (1912), Kdr. d. 22. Inf. Brig. (5. Garde-R. z. F.), Sophienwalde, Kr. Oststernberg. ✱Prof. Dr. Wernicke, Erich, Ob.-Gen.-Arzt d. Ldw. a. D. (1897), im Med. chirurg. Friedrich-Wilh.-Inst., Berlin W 30.

Nachtrag:

✱v. Bauer, Georg, Oblt. a. D. (1919), im 2. Garde-Felda.-R., Potsdam, 3. 3. ✱Dr. Brackel, Heinrich, St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1905), im Ldw. Bez. III Berlin, Berlin W 62, 4. 4. ✱v. Daniels, Alexander, Premlt. a. D. (1877), im 1. Garde-Felda.-R., Freienwalde a. d. Oder, 15. 4. ✱Elbertzhagen, Hugo, Seklt. d. Ldw. a. D. (1884), in der Res. d. Felda. R. 11, Berlin, 3. 4. ✱v. Finckh, Otto, Rittm. d. Ldw. Kav. a. D. (1903), Lt. im Drag. R. 13, Wiesbaden, 19. 4. ✱v. Fölkersamb, Curt, ch. Genlt. a. D. (1917), Kdr. d. 44. Res. Div. (Kdr. d. J. R. 11), Konstanz, 2. 4. ✱Dr. Haas, Wilhelm, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1918), Res. Feldlaz. Nr. 99, Wertheim a. M., 12. 3. ✱Heise, Hermann, ch. Frw. Maj. a. D. (1918), Geschütz-Gießerei Spandau, Spandau, 11. 4. ✱Jaworski, Stephan, Oblt. d. Ldw. a. D. (1918), Ers. Batl. Ldw. J. R. 24, Berlin SO 36, 23. 3. ✱Kraetzig, Max, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1918), im Ldw. Bez. II Berlin, Schweidnitz, im März. ✱v. Liebermann Sonnenberg, Alfons, Oblt. a. D. (1896), im Gren. R. 12, Berlin-Schöneberg, 18. 3. ✱v. Natzmer, Wulf, Oblt. a. D. (1919), im Jäger-Batl. Nr. 2, Potsdam, im April. ✱Purmann-Zwanziger, Hellmuth, ch. Oberst a. D. (1904), Batl. Kdr. im J. R. 63, Königsberg, Pr., 19. 2. ✱Dr. Staffhorst, Hermann, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1919), Rgts.-Arzt d. Jäg. R. z. Pf. Nr 10, Neubrandenburg, Mecklbg., 24. 3. ✱Wichmann, Erhard, ch. Oblt. a. D. (1919), Lt. im J. R. 23, Breslau, im März. ✱Schlottmann, Werner, ch. Maj. a. D. (1920), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. IV Berlin (1916 Komp.-Chef im J. R. 149), Liegnitz, 23. 9. 27. H.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Heere und Flotten

Italien. Das Wehrbudget für 1928/29 beträgt 4550 Mill. Lire oder 24 vH. des Gesamthaushaltes (Heer 2650, Marine 1200, Flugwesen 700 Millionen). 64.

Jugoslawien. Als bedauerliche Erscheinung des Seeverkehrs wird Auswanderung erwähnt: 6 vH. der Gesamtbevölkerung von SHS. lebt in überseeischen Ländern durchwegs als Tagelöhner. Die Auswanderung nimmt stetig zu (im Jahre 1927 zusammen 23 000), da die wirtschaftl. Verhältnisse sich andauernd verschlechtern. Infolge des Einwanderungsverbotes von U. S. A. richtet sich der Zug der Auswanderer gegen Südamerika, wo sie nichts ersparen können. In vielen Ortschaften, hauptsächlich auf den Inseln, ist ¼ der Bevölkerung stets im Auslande — das sind alle waffenfähigen Männer zwischen 25 und 40 Jahren. 7.

Polen. Es scheint sich zu bewahrheiten, daß eine Bedingung der amer. Anleihe die **Auflösung zweier A. K.** innerhalb der nächsten 2 Jahre war. Um dieser Forderung zu entsprechen, gleichzeitig natürlich aber die Stärke des poln. Heeres aufrechtzuerhalten, hat die Reg. zu Aushilfsmitteln gegriffen. Die entlassenen akt. Soldaten werden in Mil.-Verbände überführt, der Ausfall dieser 60 000 Mann durch Heranziehung der Jugend in die Zivilmilitärverbände ersetzt. Weiter wird die Gründung von 2 Grenzschutzkorps für die Westgrenze geplant. Amtlich wird es heißen, daß die Zollwachen militarisiert werden. In Wirklichkeit werden diese beiden Zollgrenzkorps milit. so durchgebildet, daß sie den akt. Truppen nicht nachstehen und im Mob.-Falle ohne weiteres das Heer ergänzen können. Die obengenannten Zivilmilitärverbände werden in Korpskommandobezirke zusammengefaßt und jedem akt. Korpsbezirk 3 solcher Verbände unterstellt. Jedes Rgt. wird auch eine Gruppe zugewiesen bekommen. So wird im Mob.-Falle jeder Korpskdo.-Bezirk etwa 90 000 gut ausgebildete Zivilpersonen zur Verfügung haben. Da Polen über 8 solcher Bezirke verfügt, so ergibt sich eine Gesamtstärke der poln. Armee am ersten Mob.-Tage von 960 000 Mann. Dieser Plan stammt von **Gen. Konarzewski.** Seine Durchführung wurde mit sofortiger Wirkung beschlossen (Ostkorr.). -o-.

Kürzlich fand in Gdingen die feierliche Einweihung des poln. **Schulschiffes** der Kriegsmarine **„Iskra"** statt. — Das neu angekaufte **Handelsschiff** der poln. staatlichen Schiffahrtsgesellschaft **„Njemen"**, das erst vor kurzem aus England in Gdingen eingetroffen war, hat mit einer Ladung Kohle die erste Reise unter polnischer Flagge nach dem Mittelländischen Meer angetreten. (Balt. Presse.) 79.

Die **Ausgaben für das Heer** sollen nach dem Vorschlage des Vizekriegsmin. Gen. Konarzewski insgesamt rund 745 Mill. Zloty betragen. Bemerkt sei, daß der gesamte Staatshaushalt laut Festsetzung des amerikanischen Überwachungsagenten 1¼ Milliarden Zloty nicht überschreiten darf. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Ausgaben für die Landesverteidigung um 134 Mill. Zloty gestiegen. Den größten Budgetposten bildet die Heeresunterhaltung mit 457 Mill. Zloty. Zur Besoldung der Offz. werden 109, der Uffz. und Gem. 105 Mill. Zloty verlangt; für die Zivilbeamten beim Heere 14 Mill. Uniformen und Betten für die Truppen werden über 30 Mill. Zloty kosten. Für Waffen sind 12, für Munition 35, für Sprengstoffe 10 Mill. und für den Gasschutz 1 132 436 Zloty verlangt. Das Mil.-Flugwesen des Staates kostet 18 642 039 Zloty. — Offz. der Landmacht gibt es 17 905, darunter 1 Marsch., 7 Gen., 28 Div.- und 81 Brig.-Generale, 442 Obersten, 886 Oberstleutnante, 2331 Maj., 5663 Hptlte., 7115 Oblte. u. 1135 Lte. Uffz.: 36 790, Eingezogene: 209 863. — Bei der Marine gibt es 286 Offz., 681 Uffz. u. 1229 Matrosen. („Goniec Slonski".) 79.

Rußland. Russ. Urteil über die Schlacht bei Mons. W. Nowizki meint in seiner Besprechung der Schlacht, daß infolge mangelhafter Nachrichten über den Feind die dtsch. 1. Armee ungünstig rechts rückwärts gestaffelt gewesen sei. Hätte sie ihren linken Flügel verhalten, so hätte sie zur Umfassung des linken engl. Flügels gelangen und einen entscheidenden Sieg erringen können. — **Ersatz der Inf. durch die Maschine im franz. Heere.** In einer Besprech. des Buches des Franzosen Lafargue: „Die Rolle des einzelnen Kämpfers und der kleinen Inf. Abt. im Kampfe" betont der Vorstand der Mil.-Bild.-Anstalten Kusjmin die Verwandtschaft der Anschauungen Lafargues mit den russ. Vorschriften. Doch vernachlässige L. den Klassencharakter des kommenden Krieges: die Unzuverlässigkeit der Mannschaften ließe nicht minder als die Überlieferungen des Stellungskrieges die franz. Vorschriften die Inf. durch die Maschine ersetzen. — Neu erschienen: **„Die Schlacht bei Praßnysch 1915"** von G. Korolkow, Staatsverlag 1928, Pr.: 1 Rub. 40 Kop. Nach russ. Dokumenten, und Meyer: „Der Durchbruch am Narew". — **Kriegsspiele mit taktischen Preisaufgaben** werden für Kommandeure der Reserve abgehalten. — Zunahme von **Antisemitismus, Chauvinismus,** Tätigkeit der Geistlichen und Sekten wird lebhaft beklagt. — **Gefechtsvorschrift für die Kav.** (Bojewoi Ustaw Konnizy), Teil I, im Druck. Inhalt: **Ausbildung zu Pferde:** Allgemeine Grundsätze, Einzelreiten, Gruppenreiten, Gymnastik zu Pferde, Voltigieren, Gebrauch der blanken Waffen, Schießen vom Pferde. **Ausbildung zu Fuß:** Formale Ausbildung, Waffengebrauch. Beilagen: Reiten auf Kosakensattel, Marschausrüstung der Gemeinen, Beschreibung der Pferdeausrüstung, Regeln des An- und Ausspannens der MG.-Karren und Fahren mit ihnen, Zusammenstellung der Ausrüstungsgegenstände der Kommandeure, Besonderheiten der Lenkung des Saumpferdes. — **Ausbildung vor dem Diensteintritt.** Die daran teilnehmenden Studenten werden nach Möglichkeit für zwei Monate in die Übungslager kommandiert, der Rest nimmt an dreiwöchigen Exkursionskursen teil, die Felddienstuntauglichen werden in Militärfabriken kommandiert. — Bei seinem Aufenthalt im Sowjetstaat beschäftigte sich der **Chan von Afghanistan** sehr eingehend mit der Roten Armee. In der Kriegsakademie wohnte er einem Vortrag über die englisch-afghanischen Kriege bei. — **Radfahrerabteilungen** sind bei den Kav. Div. der Roten Armee nicht vorhanden. — **„Gruppentaktik der Kav."** Der Entwurf des 1. Abschnittes des II. Teils der Gefechtsvorschrift für die Kav. (B. Uf. K.) ist an die Truppen zur Erprobung ausgegeben worden. Sehr große Selbständigkeit ist den Unterführern verliehen. Statt der früheren Attacken in geschlossener und aufgelöster Ordnung erfolgt jetzt der Angriff in einzelnen Gruppen, konzentrisch mit gemeinsamem Ziel. Gruppen im Rgt. sind Halbrgtr. („Diwi-sion") oder Schwadronen, in der Schwadron Züge. Keine schemat. Ausrichtung der Gruppen. Im allgemeinen, besonders im durchschnittenen und bedeckten Gelände, entscheidet der einzelne Gruppenführer selbständig, sogar über Kampfform zu Pferde oder zu Fuß. Nur im offenen, ebenen Gelände wird hierüber z. B. der Rgts. Kdr. Bestimmung treffen. (Krasnaja Swesda".) 45.

Bei den Winterübungen der russ. Armee wurde auch der Gaskrieg geübt. Infolge ungenügender Forsorge haben hierbei mehrere Kinder und Tiere in dem Manövergelände ihr Leben eingebüßt. Bei den an der poln.-balt. Grenze angekündigten Frühjahrsmanövern soll der Versuch wiederholt werden, um die Truppe an diese Kampfart zu gewöhnen. Hierzu wird nach Angabe des amtlichen Organs des Kriegskommissariats ein Raum von vielen Quadratwerst von der Bevölkerung geräumt werden. Die „Krasnaja Swesda" verlautbart, daß bei diesen Übungen auch Gaskerzen zur Verwendung kommen werden, die bei der Verbrennung Giftgase erzeugen, die sich in Form von Rauchschwaden über große Flächen legen. U

Ungarn. Aus der Beratung des Heereshaushalts geht hervor: Der Etat für 1828/29 beträgt 132 850 000 Pengö (1 P. = 0,75 RM.) oder 10 vH. der Gesamtausgaben. — Der bewilligte Stand von 35 000 Mann kann nicht erreicht werden, da sich infolge der geringen Bezahlung (der gewöhnliche Soldat erhält 32 Pengö monatl.) zu wenig Leute zum Heeresdienst melden. 64.

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Général Boucher, L'art de vaincre aux deux pôles de l'histoire. Sa loi eternelle. Berger-Levrault, Nancy—Paris—Straßburg 1928. — General Boucher war einmal, allerdings vor recht langer Zeit, 1894—97, Chef der Operationsabteilung im französischen Generalstabe. Seither hat er sich viel mit den alten Griechen, Xenophon, Herodot und Sokrates, mit den Schlachten bei Kunaxa und Marathon u. dgl. beschäftigt und auch Bücher darüber geschrieben. Er glaubt, die „ewigen Gesetze des Krieges" entdeckt zu haben und faßt sie in zwei Grundsätze zusammen. Es handelt sich darum, erstens den Mut des Soldaten zu heben, so daß er die Gefahr auf sich nimmt, den Feind anzugreifen, zweitens nur einen Feind anzugreifen, der sich selbst vorher geschwächt hat, oder den man geschwächt hat. Die Ilias und der Trojanische Krieg, die alten Athener und Alexander der Große müssen herhalten, um die Richtigkeit dieser Grundsätze zu beweisen. Über Napoleon springt Boucher dann zum Weltkriege über. Warum haben die Franzosen, die angegriffene und schwächere Nation, gesiegt? Weil die französischen Führer nach obigen Grundsätzen gehandelt haben. Man könnte zu dieser Erklärung wohl einiges zur Ergänzung hinzufügen, nämlich daß an diesem angeblich „französischen Sieg" Engländer, Russen, Italiener und Amerikaner wesentlich beteiligt waren. Insbesondere wird Joffre gerühmt, der nicht nur Frankreich, sondern Europa und sogar Amerika vor der „germanischen Barbarei" gerettet habe. Boucher vergleicht ihn mit Themistokles und verliert sich in eine Betrachtung, wie die Marneschlacht verlaufen wäre, wenn Agamemnon die Franzosen kommandiert hätte! Pétain tritt als Schüler des Sokrates auf, weil er nach dessen Empfehlung die Soldaten liebte und auf Schonung ihres Lebens bedacht war. Der erfolgreichste Vertreter der zwei Grundsätze war aber Foch.

Boucher zeichnet kurz den Verlauf des Krieges, um zu zeigen, wie Joffre, Pétain und Foch die beiden Grundsätze gehandhabt hätten. Neues ist in diesen Ausführungen nicht enthalten.

Ob die beiden Grundsätze Bouchers, selbst wenn sie vom alten Homer und dem immer wieder auftauchenden Xenophon bereitwillig bestätigt werden, ausreichen, um die „Kunst des Siegens" zu erlernen, muß bezweifelt werden. Wir tun jedenfalls, wenn wir uns mit Kriegsphilosophie befassen wollen, besser daran, uns an Clausewitz zu halten.

v. Kuhl.

Schroeter, General der Inf. a. D.: Die Bedeutung der Landesbefestigungen im Weltkriege. (Vertrieb durch den Kyffhäuserverlag, Berlin W 50. 1,20 RM.) — In seinen — im Verlage von E. S. Mittler & Sohn, Berlin — erschienenen viel beachteten Vorkriegswerken: „Die Festung in der heutigen Kriegführung"*) und „Die Bedeutung der Festung in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe"**) hat der Herr Verfasser dem Verständnis für das Festungswesen in weiteren Kreisen der Armee Eingang zu verschaffen gesucht. Besonders die in dem zweitgenannten Werk gegebene Kennzeichnung der vorbildlichen Moltkeschen Festungsstrategie bezweckte, die operative Bedeutung der Festungen nachdrücklich hervorzuheben und daraus Lehren über die operative Ausnutzung der Landesbefestigung für die Zwecke der großen Kriegführung abzuleiten.

In seiner neuen Arbeit unterzieht nun der durch seine Kriegs- und Friedenslaufbahn zu einem fachmännischen Urteil ganz besonders befähigte Herr Verfasser seine in den früheren Büchern niedergelegten Ausführungen über die operative Bedeutung der Festungen einer Nachprüfung auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges.

Hierbei wird zunächst die Bedeutung der deutschen Landesbefestigung für die Kriegführung untersucht. Im Westen konnte Metz die ihm nach dem Schlieffenschen Operationsplan zugedachte Bedeutung als „Stützpunkt für die Deckung der linken Flanke des großen Angriffsflügels" infolge der unterbliebenen folgerichtigen Durchführung dieses Planes nicht gewinnen, hat aber auch so, wie die Lage sich tatsächlich gestaltete, ebenso wie Straßburg und die — nicht genügend stark ausgebauten — Oberrheinbefestigungen — nicht zu unterschätzenden Wert gehabt. Im Osten hat Königsberg als Zentralbefestigung Ostpreußens sowohl im defensiven wie offensiven Sinne beste Dienste geleistet. Die Befestigungen der masurischen Seenkette haben den russischen Vormarsch stark behindert und verlangsamt und dienten als Sprungbrett für das deutsche Vorgehen. Thorn hat sich als Flankenstellung bewährt.

Nacheinander wird sodann die Bedeutung der belgischen, französischen, russischen, österreichischen, italienischen, rumänischen, serbisch-montenegrinischen sowie der türkischen Landesbefestigung für die Kriegführung gewürdigt.

Aus der Auswertung des in großen Strichen angedeuteten Operationsverlaufes zieht der Herr Verfasser die Schlußfolgerung, daß der Einfluß der Landesbefestigungen auf den Verlauf der Kriegshandlungen im Weltkriege sich in gleichem, wenn nicht noch höherem Maße geltend gemacht hat, wie in früheren Kriegen. Im Schlußwort wird die Frage, ob die Festungen in Zukunft den noch in der Entwicklung begriffenen neuesten Kampfmitteln — Luftkampf, Gaskampf, schwerste Artillerie usw. — gewachsen sein werden, zuversichtlich kurz dahin beantwortet, daß der Festungsbau durch entsprechende Umstellung noch zu allen Zeiten in der Lage gewesen ist und es daher auch in Zukunft sein wird, die Festungsverteidigung zum Widerstand gegen die zeitgemäßen Angriffsmittel zu befähigen. Die empfehlenswerte Schrift des Altmeisters auf dem Gebiete des Festungswesens bietet reiche Gelegenheit, die Fragen der Landesverteidigung an konkreten Beispielen zu durchdenken.

58.

G. Bailly, Lt. Col. du génie: „De l'emploi tactique de l'organisation du terrain et des destructions." — **Verlag Berger-Levrault. 1928. Paris, Nancy, Straßburg.** — Die durch ein Vorwort von General Normand eingeleitete Studie bezweckt, das nach Ansicht des Verfassers vor und nach dem Weltkriege unzureichende Interesse des französischen Heeres für die Fragen der Geländeverstärkung anzuregen und den Inhalt des Entwurfes der neuen französischen Anleitung für die Geländeverstärkung vom 12. 9. 24 zum Gemeingut weiterer Heereskreise zu machen. Ausgehend von dem bekannten Napoleonischen Wort, daß „die Feldbefestigungsarbeiten immer nützlich, niemals schädlich, häufig aber unentbehrlich sind", untersucht Verfasser zunächst, wie Napoleon in seinen Feldzügen die Geländeverstärkung nicht als ein Mittel der Verteidigung schlechthin angewandt, sondern damit stets Kräfte- und Zeitgewinn für den Angriff an entscheidender Stelle angestrebt hat. — Nachdem im zweiten Kapitel die Weiterentwicklung der Napoleonischen Anschauungen von 1815 bis 1914 und im Weltkriege geschildert worden ist, wird im dritten Kapitel an Hand der vorläufigen französischen Anleitung für die Geländeverstärkung vom Sept. 1924 die Geländeverstärkung im Angriff und in der Verteidigung behandelt. Nacheinander werden die Arbeiten beim Vormarsch und bei Eintritt der Gefechtsberührung, in der Schlacht und beim Angriff gegen befestigte Zonen, bei der Verteidigung die Zusammenhänge zwischen Feuerplan und Geländeverstärkung, die Arbeiten bei Gefechtsberührung, fernab vom Feinde und hinter der Front besprochen. — Der zweite Teil des Buches behandelt die „Zerstörungen" beim Rückzug, zum Schutze einer planmäßig vorbereiteten Stellung sowie eines Heeresflügels, wo nur schwache Kräfte zum Einsatz gelangen. Die Verbindung

*) I. Teil: Preis: geb. 6,— RM., II. Teil vergriffen.
**) Preis: geh. 4,50 RM., geb. 6,— RM.

Digitized by Google

zwischen dem taktischen Führer und dem die Sprengung ausführenden Pionier bedarf — wie an kriegsgeschichtlichen Beispielen näher erläutert wird — besonders straffer Organisation, z. B. drahtloser Befehlsübermittlung, um das wirkungsvolle Kampfmittel der Zerstörungen nicht zu früh, aber doch rechtzeitig genug durchzuführen. Für die Zukunft erwartet der Verfasser die Überbrückung dieser Schwierigkeit von der Anwendung der Fernzündung, die nach seiner Ansicht mit fortschreitender Technik so ausgestaltet werden kann, daß eine ungewollte Entzündung der Sprengladungen durch den Gegner ausgeschlossen ist. 58.

Den strategiska signaljünsten vid tyska västhärens högra flygel samt dess inverkan på utgången av Marneslaget 1914 av Tage Carlswärd. Stockholm. Militärlitteraturföreningens förlag. 190 Seiten, 25 Skizzen. Preis: 3 Kronen — Der schwedische Hauptmann Carlswärd, ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Kriegsliteratur, schildert in seinem vor kurzem erschienenen Buche die Verbindungen der hohen Kommandobehörden zum und am rechten deutschen Heeresflügel und ihren Einfluß auf die Operationen bis nach der Marneschlacht 1914.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, seien aus dem umfangreichen Inhalt nur einige Gedankengänge gebracht. — Nach einer Beschreibung der Organisation der Telegraphentruppen vor dem Kriege und bei der Mobilmachung und der ungenügenden Vertretung des Nachrichtenwesens im Generalstab und Kriegsministerium wird als erstes lehrreiches Beispiel, wohin das Fehlen von Nachrichtenverbindungen führen kann, der Handstreich auf Lüttich gebracht. Einer Fülle von Mißverständnissen und von wildesten Gerüchten bis zum Verlust des Gen. Kdos. und dem Tode des Generals v. Emmich hätte die Grundlage entzogen werden können, wenn für das Unternehmen bereits eine Korpsfernsprechabteilung zur Verfügung gestanden hätte, mit der das Gen. Kdo. sich an das Netz der Reichspost hätte anschließen und Verbindung bis zu den Ausgangspunkten der angreifenden Brigaden hätte herstellen können.

Es kommen der Beginn des Vormarsches, die Grenzschlachten und Verfolgung, mit ihren Fernsprechverbindungen zwischen O. H. L. und 1., 2. und 3. Armee, welche zum größten Teil aus Kabel gebaut, immer schlechter werden, je weiter sie sich von ihrer Basis, dem Anschluß an das Reichspostnetz in Aachen, Malmedy und St. Vith entfernen. Die Länge der Leitungen zwingt schon jetzt vom Fernsprecher zum zeitraubenden, persönlichen Verkehr ausschließenden Telegraphen überzugehen. Da erscheint es unerklärlich, daß das Kriegstagebuch des Chefs der Feldtelegraphie melden kann: „Vom 22. bis 28. 8. 14 — Nichts Besonderes." Man hätte erwartet, daß nunmehr endlich der Bau großzügiger Querverbindungen in die Wege geleitet worden wäre, um die ungeheuren, den bisherigen Vormarschwegen schematisch folgenden Leitungslängen abzukürzen. Auch die Verlegung des G. H. Q. nach Luxemburg gab hierzu leider keinen Anlaß; Verhältnisse, die ja auch das Reichsarchivwerk (IV, S. 139/140) in ungewöhnlich scharfer, aber zutreffender Weise verurteilt. — Für die eingehend geschilderten Fernsprechverbindungen innerhalb der drei Armeen des rechten Flügels werden zahlreiche übersichtliche Skizzen gebracht.

Bei der Marneschlacht wird die Frage aufgeworfen, warum von der O. H. L. vor Entsendung von Oberstleutnant Hentsch am 8. 9. nicht der Versuch gemacht wurde, auf funktelegraphischem Wege die Lage bei der 1. und 2. Armee zu klären und sie dann auf diesem Wege mit den entsprechenden Weisungen zu versehen, ebenso warum in den entscheidenden Stunden am 8. und 9. 9. so wenig Gebrauch von der Funkverbindung zwischen 1. und 2. Armee gemacht wurde. Eine Erklärung ist wohl darin zu suchen, daß bei der 1. Armee bis zur O. H. L. bereits die äußerste Reichweite ihrer Funkstation erreicht war und deshalb häufig die umständliche Vermittlung durch 2. Armee in Anspruch genommen werden mußte, und darin, daß die eine Funkstation der O. H. L. nicht alle Armeen bedienen konnte. Man kann sich auch bei dieser Gelegenheit der Erkenntnis nicht verschließen, daß auch hier ein sachverständiges Eingreifen des Chefs der Feldtelegraphie eine Besserung hätte erzielen können. Er hätte den Funkverkehr mit den Armeen der Mitte und des linken Flügels, zu denen Fernsprechverbindung meist bestand, zugunsten des entscheidenden rechten Flügels unterbinden und außer der 3. Armee vielleicht auch die Funkstationen der Armeen der Mitte nur zur Übermittlung für den rechten Flügel heranziehen können.

Ein einziger Fall ist festzustellen, in dem der Chef der Feldtelegraphie versuchte, auf den Ausbau des operativen Nachrichtennetzes Einfluß zu nehmen: Am 6. 9. wurden die Etappen-Telegraphen-Direktionen der 1. und 2. Armee aufgefordert, über Reims gegenseitig Verbindung zu suchen. Es wird nicht verstanden, warum der erste Schritt dazu, die verhängnisvolle Lücke wenigstens durch eine unmittelbare Fernsprechverbindung zu überbrücken, nicht von den Armeen unmittelbar ausging, welche in diesen Tagen in ihren Armeetelegraphenabteilungen genügend Kräfte verfügbar hatten, um die etwa 60 km lange Querverbindung im Marnetal selbst herzustellen. So muß es als ein besonders tragisches Schicksal empfunden werden, daß am frühen Nachmittage des 9. 9., als der Rückzug bei der 1. und 2. Armee bereits beschlossen war, zum erstenmal seit den Tagen von Lüttich die vom Chef der Feldtelegraphie am 6. 9. gewünschte Fernsprechverbindung zwischen ihnen über Compiègne—Soissons—Reims zustande kam. Es war zu spät: 24 Stunden früher, und der Erfolg einer Fernsprechleitung hätte von ausschlaggebender Bedeutung für die entscheidende Schlacht, wenn nicht den Feldzug 1914 in Frankreich werden können.

Carlswärd kommt zu den gleichen Schlußfolgerungen, wie sie in letzter Zeit auch bei uns häufiger ausgesprochen worden sind: Unzureichender Vorbereitung der operativen Nachrichtenverbindungen, der Unterschätzung ihrer Bedeutung seitens der Führung, dem ungenügenden Eingreifen der technisch verantwortlichen Stellen und damit ihrem Versagen ist eine wesentliche Schuld an dem unglücklichen Ausgang der Marneschlacht zuzuschreiben.

Das bemerkenswerte Werk, auf einem Gebiete, auf dem in der deutschen Literatur trotz seiner Bedeutung bisher kaum etwas zu finden ist, würde es verdienen, auch in deutscher Sprache einem großen Leserkreis zugänglich gemacht zu werden. 129.

Die Grundlagen des Gasschutzes. Von Prof. Chlopin. Verlag der Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen mit dem Sonderteil Gasschutz. München, Ludwigstraße 15. Preis: 4 RM. — Die 84 Seiten starke Schrift ist eine aus dem Russischen übertragene Arbeit des Chemieprofessors Chlopin — im Kriege Leiter des Gasschutzversuchswesens im Hygienischen Laboratorium des Petersburger Heleneninstituts. Der Verfasser hat sich auch in der Nachkriegszeit mit den Fragen des Gasschutzes beschäftigt und experimentell auf diesem Gebiete gearbeitet. Nach kurzem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Gaskrieges folgt eine im wesentlichen richtige Klassifikation und Charakteristik der Kampfstoffe sowie eine Betrachtung über ihre Wirkung auf Stoffgewebe und Nahrungsmittel. Der Massenschutz wie der persönliche Schutz für Mensch und Tier während des Krieges wird eingehend behandelt. Die Beschreibung und Bewertung der Gasschutzmittel der einzelnen Heere enthält manches Unrichtige und Überholte. Auch sonst läßt die Schrift erkennen, daß dem Verfasser die gastechnische Weltliteratur offenbar nicht unbeschränkt zur Verfügung gestanden hat. Verglichen mit dem deutschen Standardwerk über Gaskrieg „Der Chemische Krieg" von Dr. Hanslian — Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68 — ist die Chlopinsche Schrift eine bescheidene, teilweise recht magere, unausgeglichene Arbeit. Trotzdem zählt sie zu den klassischen Werken der spärlichen russischen Gasschutzliteratur und enthält auch für uns manches Beachtliche. Hierzu gehören u. a. die Eröffnungen über die bedeutenden Leistungen der russischen Chemiker und Mediziner im Weltkrieg auf gastechnischem Gebiete, von denen ihre damaligen Verbündeten weit mehr profitiert haben,

Digitized by Google

als bisher bekannt war und sie zugegeben haben. So gesehen müssen wir die Übertragung der russischen Schrift durch den rührigen Verlag, dessen Zeitschrift sich ein großes Verdienst um die Sammlung und Vermittlung des ausländischen gastechnischen Schrifttums erworben hat, als eine dankenswerte Bereicherung der Kenntnis des Gasschutzwesens im Kriege und als neuen, willkommenen Baustein militärwissenschaftlicher Erkenntnis ansehen und werten.
—pf.

Der Hugenberg-Konzern, Psychologie und Technik einer Großorganisation der Presse. Von Ludwig Bernhard, ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin, Berlin 1928 bei Julius Springer. 109 S. — Zu den am heftigsten befehdeten Politikern des neuen Deutschland gehört der Reichstagsabgeordnete Hugenberg, der an der Spitze des bekannten Hugenberg-Konzerns steht, der zahlreiche Zeitungen, Korrespondenzen, Lichtbildunternehmungen usw. umfaßt. An der Spitze des Konzerns stehen 12 Männer, die ohne Gewinnbeteiligung aus idealen Beweggründen diesen Apparat zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung geschaffen haben und leiten. Diese „Wirtschaftsvereinigung" setzt sich aus Männern zusammen, die sich vor Jahren in gemeinsamer Arbeit in der deutschen Ostmark fanden und im Krieg für die Oberste Heeresleitung die sog. Kurlandverordnung ausarbeiteten, die die großzügige Besiedlung der Ostprovinzen einleiten sollte. Der unglückliche Ausgang des Krieges vereitelte das Werk, dessen Gedanken von den nachrevolutionären Behörden aufgenommen wurden. Professor Bernhard erklärt uns die soziologische Bedeutng des Unternehmens. Der demokratische Abgeordnete Erkelenz hat 1924 versucht, eine ähnliche Unternehmung ins Leben zu rufen und die drei großen demokratischen Zeitungsverlage zusammenzuschließen. Das Unternehmen scheiterte, weil man sich über die Gewinnverteilung nicht einigen konnte. Um Hugenberg haben sich Männer geschart, die ihr Leben einer Idee gewidmet haben. Vorbildlich ist ihre Uneigennützigkeit, heute eine seltene Eigenschaft in unserem Vaterlande. Daß sie sich aber überhaupt noch findet, könen wir nicht genug schätzen und bedauern nur, daß engstirnige politische Beflissenheit den Konzern verleumdet, anstatt sich sachlich mit ihm auseinanderzusetzen.
65.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 17:** Zur Charakteristik des russ.-poln. Krieges 1918—20 (Genmaj. v. Borries). Die wirtschaftl. Aufgaben des neuen Reichstags (Dr. Hennemann). Der Streit um den belg. Franktireurkrieg (Dr. Oßwald). — **M. O. V. Nr. 12.** — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 9/28.** — **Kugel und Schrot. Nr. 12:** Ein neues Instruktionsbuch f. amerikan. Jungschützen. — **Draeger-Hefte. Nr. 127:** Gasschutz der Ziv.-Bevölkerung bei Vergasung der Wohn- und Industrieplätze. — **Österr. Wehrztg. Nr. 24:** Das letzte Aufgebot. Arangjelovac. Der Kriegsschauplatz im Fernen Osten. Der ital.-türk. Vertrag und der Balkan. — **Der Heimatdienst. Nr. 12:** Die dtsch. Kohlenwirtschaft. Wandererfürsorge. — **V. d. A.-Rundbrief. Nr. 6.** — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 12:** Internat. Frontkämpferbewegung und Kriegsschuldlüge. Kriegsopfer u. Friedensfrage. Völkerrecht u. Kriegsschuld. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 11.** — **Ostasiat. Rundschau. Nr. 12:** Entwicklung d. japan. Handelsflotte. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 18:** Adeliger Grundbesitz. Internat. Jugendbewegung. — **Das neue Blatt. Nr. 25.** — **Welt u. Wissen. Nr. 25.**
Wo.

Verschiedenes

Verluste der russischen Armee im Kaukasus und in Persien 1914—1916. Verluste der russ. Armee gegen die Türken: 1914: 14 000 Mann, 1915: 6000 Mann, 1916: 63 000 Mann; Verluste des Expeditionskorps in Persien: 3000 Mann. Die russ. Armee im Kaukasus erreichte mit dem pers. Expeditionskorps zusammen ihren höchsten Stand im Sept. 1916 mit 700 000 Mann, 540 Geschützen in 13 Inf.- und 9 Kav.-Divisionen. Sie hat 27 türk. Inf. Divn. mit zahlreicher Kav., also mehr als die Hälfte der türk. Armee (52 Divn.) an diese Front gefesselt und so der Entente die Operationen in anderen Richtungen sehr erleichtert. Zum Vergleich wird angeführt, daß die Engl. gegen die Türken 275 212 Mann (darunter 13 000 Offz.) an Toten und Verwundeten und 206 000 an Evakuierten einbüßten. Im ganzen standen im Weltkriege 1914—1918 2 550 000 engl. Truppen = 32 vH. aller brit. Streitkräfte den Türken gegenüber. Die Franzosen hatten in den Dardanellen und Syrien rund 50 000 Mann stehen und erlitten hier 28 000 Mann Verluste. Der Todesstoß wurde indessen den Türken durch die russ. Armee bei Sarikamisch, Erzerum und Erzindschan versetzt. (Aus dem Buche des franz. Maj. Larche: „Der Krieg gegen die Türken im Weltkrieg".)
7.

Der Drogdenkanal zur Ostsee.

Der Drogdenkanal ist einer der vier Zugänge zur Ostsee. Er liegt westlich der Insel Saltholm, zwischen Malmö und Kopenhagen. Östlich davon ist der Flintkanal. Die anderen Zugänge sind der Große und der Kleine Belt.

Bevor man die Vertiefung des Drogdenkanals begann, waren die Tiefen der vier Rinnen wie folgt: Flint 23½ Fuß, Drogden 23½ Fuß, Großer Belt 33 Fuß, Kleiner Belt 36 Fuß. Ursprünglich war die Absicht, die Drogdenrinne auf 30 Fuß zu vertiefen; aber infolge der Schwierigkeit des Grundes will man sich jetzt mit 27 Fuß begnügen.

Die Arbeiten dauern jetzt 3½ Jahre und an 8000 t Gestein sind entfernt worden, darunter Stücke von 20 t. Nach Fertigstellung wird die Rinne eine Länge von 6½ km haben bei einer Breite von 250 m.

Der Kleine Belt wird binnen kurzem für große Schiffe ausscheiden, da beabsichtigt ist, die Insel Funen mit dem Festlande durch eine Straßen- und Eisenbahnbrücke zu verbinden. (Journal of the United Service Institution. Febr. 1928, S. 157.)
32.

Die Erfolge, die unsere deutschen Kohlenforschungsinstitute erzielt haben, sind Anlaß gewesen, daß man auch in der **Tschechoslowakei einen Verein „Kohlenforschungsinstitut"** ins Leben gerufen hat. Er hat eine Fabrik in Lieben in Böhmen angekauft und richtet diese für das Institut ein, das sich vornehmlich mit der wissenschaftl. Erforschung der tschech. Kohlenvorkommnisse befassen soll.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

„Des Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift", Nr. 9. **J. R. 147,** Nr. 13. **Jäg. Batl. 16,** Nr. 1 u. 2.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.

Digitized by Google

J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. **Kasino, Mönckebergstr. 18.**
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., **Ldw. Kas.**
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. **Kas.**
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. **Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds.,** Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 **abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.**
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, **Potsdamer Platz.**
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., **Berliner Ratskeller.**
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, **Ecke Kurfürstendamm,** (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin 3. Do., 8 abds., **Jägerhof, Elsässer Str. 47.**
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, **3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten** Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., **8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.**
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., **8 abds., Kasino Wolfsschlucht.**
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 **abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.** (Maj. Kreßner, Berlin-Friedenau, **Jülstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)**
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., **Fischer, Ansbacher Str. 55.**
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 **abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix** Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) **München, 15., 8 abds.,** Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser **Str. 25/27.**
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., **Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.**
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 **abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mt.,** 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., **8 abds., Natl. Kl.**
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., **Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.**
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. **„Herkules", Hohenzollernstr.**
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. **Kas. — Hamburg, 20., 8 abds.,** Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 **abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.**
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, **Kais. Wilh. Ged. Kirche.**
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. **Belvedere, Jannowitzbrücke 2.**
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., **Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.**
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., **Ratskeller, neuer Teil. Münster** 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 **Mt., 8 abds., Löwenbräu** (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — **Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds.,** Reichshof, Kronenstr. 11. — **Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42.** — Königsberg, 1. u. 3. **Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.**
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., **Kaiserkeller. München, 15.,** 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, **München, Giselastr. 3, Gartenh.)**
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., **Zum alt. Askanier Anhaltstr. 11.**
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) **Wo.**

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Joachim Baurmeister, Oblt. u. Adj. d. V./Artl. R. 3, mit Frl. Gisela v. Schiller (Sagan). — Joachim v. Bülow mit Frl. Siegrid v. Saucken (Loschen—Weßlienen). — Willy Schimmelpfennig, Oblt. z. S. a. D., mit Frl. Erna Thabe (Elbing). — Helmut v. Schweinitz, Lt. a. D., mit Frl. Erna du Bois (Berlin-Conradsdorf).

Verbindungen: Eberhard Behnke, Rittm. a. D., u. Frau Elessa, geb. v. Leers (Travemünde). — Barnim v. Kleist u. Frau Anni, geb. Karczewski (Neu-Wusseken, Pomm.). — Georg v. Wiedebach u. Nostitz-Jänkendorf u. Frau Ursula, geb. v. Veltheim (Berlin). — Carl Ludwig Krug v. Nidda, Reg.-Rat a. D., u. Frau Marielis, geb. Alberti (Frankfurt a. M.). — Rudolf v. Kuczkowski u. Frau Thea, geb. Bake (Pülswerda—Wellwitz). — Heinrich v. Strahlendorff-Kohlhans u. Frau Irmela, geb. v. Langen (Gr. Labenz). — Rüdel, Oblt., u. Frau Irmgard, geb. v. Uffel (Hannover).

Geburten: (Sohn) Erich Müller, Maj. i. d. Kdtr. Arys (Arys). — Wulf Dietrich v. Saldern, Lt. a. D. (Golm). — Henning v. Tresckow, Oblt. im J. R. 9 (Potsdam). — Halke, Maj. a. D. (Breslau). — Hans Joachim v. Kamptz (Breslau). — Eberhard v. Wagenhoff, Rittm. a. D. (Burg Rotenburg). — Victor Graf Grote (Cossenblatt). — Thilo v. Itzenplitz (Zerchel). — Walter Schubert, Oblt. a. D. (Zangenberg). — Harald v. Pein (Ober-Büssau). — (Tochter) Heinrich v. Diest (Daber). — Alexander v. Quistorp (Berlin). — Eberhard Löwe, Hptm. a. D. (Breslau). — Carl Frhr. v. Schröder (Badekow). — v. Dufais, Hptm. i. Stabe 1. Kav. Div. (Frankfurt a. O.).

Todesfälle: Busso v. d. Asseburg. — Hans Werner v. Wiedtner, Maj. a. D. (Berlin). — Graf Erich zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, Maj. a. D. (Berlin). — Ludwig v. Buttlar, Oblt. d. R. a. D. (Buttlar). — Hans v. Leyser, Genlt. a. D. (Stade). — Lucie Freifrau v. Seherr-Thoß (Warmbrunn). — Erika Gräfin v. Pfeil u. Kl. Ellguth (Salzburg). — Frau Maj. Anna Steimer (Berlin). — Hans v. Schütz, Maj. a. D. (Berlin). — Hans Graf Finck v. Finckenstein, Oberstlt. a. D. (Eberswalde). — Hinko Frhr. v. Lüttwitz, Gen. d. Inf. a. D. (Gorkau). — Oskar Krüger, Hptm. a. D. (Berlin). — Fritz Kremkow, Maj. a. D. (Berlin). — Fritz Boehm, Maj. a. D. (Langanken b. Eichmedien). — Leopold Friedrich Sievers, Maj. a. D. (Berge, Mark). **Wo.**

Auf der Höhe seines arbeitsreichen Lebens und inmitten rastlosen Schaffens verstarb heute unser hochverehrter Chef,

Herr Dr. h. c. Hermann Stilke

im 58. Lebensjahre.

Er war ein gütiger Chef und uns allen ein Vorbild der Treue und Pflichterfüllung.

Ehre seinem Andenken!

Das Personal der Firmen

R. Eisenschmidt, Verlagsbuchhandlung,
Berlin NW 7, Mittelstraße 18;
Eisenschmidt's Buch- und Landkartenhandlung,
Berlin NW 7, Dorotheenstraße 60;
Carl Bath, Buchhandlung und Antiquariat,
Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstraße 4/5.

Digitized by Google

Für die Felddienstperiode

Der Aufklärungsdienst der Kavallerie nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Von General der Kavallerie a. D. M. v. Poseck. RM. 2,80.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—.

Zwanzig Gruppenaufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

Die Ausbildung der Artillerie auf Grund der Kampfschule und Schießvorschrift (A. V. A.). Nach amtlichem Material für alle Waffen bearbeitet. RM. 1,20.

Gelände- und Kartenkunde. Leitfaden für militärisches Aufnehmen und Kartenwesen für Offiziere und Offizieranwärter sowie zum Selbstunterricht. Auf Veranlassung des Reichswehrministeriums unter Benutzung amtlichen Materials bearbeitet von Gustav Baumgart. Mit zahlreichen Abbildungen im Text, vielen Bildertafeln und Kartenbeilagen. RM. 7,50, gebunden RM. 9.—.

Geländebeurteilung im Rahmen taktischer Aufgaben. Von Oberstleutnant Mehler. Mit zwei Steindruckkarten im Maßstab von 1 : 100000 u. 1 : 25000. RM. 6,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn. Berlin SW68

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse** ●

rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzerkäse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelk. 3,95 ab hier Nachnahme. **K. Seibold, Nortorf, Holst. Nr. Hb. 375**

Qualitäts-Zigarren

Ziel 3 Monate

Während der Reisezeit

3% Sonderrabatt

Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate 50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos	9 Pf.	P. d. Brasil	20 Pf.
Triumpf ..	12 „	Bahama ..	20 „
Comtessa .	15 „	Propaganda	20 „
Impulso ..	15 „	Falsetto ..	25 „
Habanero.	18 „	Con Amore	30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen

Otto Sahm, Wesermünde-L. 24

Zollinlandstraße.

Kommandeurpferd.

Gewichtsträger, dunkelbr., 7j. hannov. **Wallach** v. Allotria—Jakobs—Yedder ×× , 1,78 gr., vollständig geritten, großstadtsicher, absolut ruhig, sicher eingesprungen, fehlerfrei, für 2000 RM. verkäuflich.

Oberleutnant **Pochat,**

Schwedt.

Birke-Schlafzimmer,

Komplett Mark

großer Schrank **sehr elegant** **980;**

Herren u. Speisezimmer **sehr billig**

Zahlungserleichterung Riesenlager.

F. Zedh Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9

Gegründet 1859 Kataloge

Soeben erschienen!

1928 soll's entscheiden

Für Offiziere, Ärzte .. ..

H. Bakemeier, Dozent u. Lt. d. R.

In jeder Buchhandlung vorrätig Preis: 0,80 RM.

Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht

Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.

O. von Funcke, Vorstand.

Albrecht Költzsch

Dresden-Gruna 20

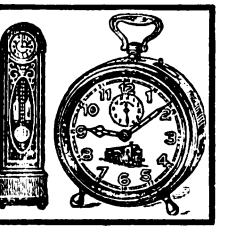
Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eigenen Werkstätten. Preisliste umsonst, kul. Bezugsbed.



Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über Stettin und üb. Ducherow **MISDROY** Dampfer von Stettin. Unterhaltg. all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — — Alljährlich über 16000 Gäste.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

In idyllischem Ostseebad

preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.

Frl. **Cohen, Prerow a. Darss.**

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.

Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50. Frau **Helga P. Weber.**

Bad Aussee, **Perle Salzkammerguts,** 650 m ü. d. M. **Solbad und Gebirgsluftkurort.** Inhalatorium, alle med. Bäder, pneumat. Kammer. **Villa Habsburg.** Zimmer mit gutem Frühstück von 2.00 M. an abzügl. 10% für DOB.-Mitglieder. Täglich Kurkonzerte. Wintersportplatz. **Maria Jordan.**

Nordseebad Norddorf

a. Amrum Pens. **Arjan Petersen.** Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowlak & Co. *Möbeltransport, Aufbewahrung, Wohnungstausch*
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher
Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 2 Berlin, den 11. Juli 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Wandlungen der Soldatenreiterei. Oblt. W. v. Wolff. — Fremdwort und Heeressprache. — Sprach- und Schreibdummheiten. v. Altrock. — Das Selbstmordproblem. Dr. Ernst Meier. — Die Kommandeure der Roten Armee Sowjetrußlands. (Mit Skizze.) Rittm. v. K. — Ausbildungsfragen. VI. Von den Sonderwaffen. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Hochtouren mit Schneeschuhen. Dietl, Hptm. a. d. Inf.-Schule. — Dienst- und Gesellschaftsuniform. — Polizeistunde und Vergnügungssteuer in militärischer Beleuchtung. Oberheeresanwalt Frey. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Wandlungen der Soldatenreiterei.

Von Oberleutnant W. v. Wolff.

„Nur der Wechsel ist beständig." Vorsicht ist daher bei allem geboten, dessen Unantastbarkeit schlechthin angenommen zu werden pflegt. Reiten ist — in seiner Vollendung — Kunst. Auch die Kunst ist in ihren Formen durchaus nicht beständig. Nur die Gesetze sind es, denen ihre Ausübungen (unwillkürlich) zu gehorchen haben. Diese Gesetze sind um so weitmaschiger, je mehr sie eben Kunst diktieren. Soldatenreiterei aber muß Handwerk sein. So müssen auch unsere diesbzgl. Gesetze enger sein, soweit dies angeht.

Dies zuvor, um von vornherein klarzustellen, daß im folgenden nicht etwa gegen das Gesetz unserer Reiterei, die Reitvorschrift, angegangen werden soll.

Nur ob das „Wie" der heutigen Soldatenreiterei, die praktische Anwendung der Gesetze, zeitgemäß sei, dieser Gedanke ließ mich einen fragenden Blick in die Geschichte vergangener Zeiten tun. „...und wo ihr's packt, da ist's interessant." —

Es ist nicht wahr, daß das Schreiben über Reiterei eine moderne Krankheit sei. Bereits Simon von Athen, der ältere Plinius, und vor allem Xenophen haben ihre Feder für und gegen das Pferd gespitzt, und seit ihrer Zeit hat fast ein jeder alte Klassiker von Namen sich mit dem Tier der Tiere befaßt. Sei's sachlich, sei's in klingenden Versen (Virgil). Und als nach den wirren Zeiten des beginnenden Mittelalters (wo freilich mit am meisten geritten wurde) die Menschen wieder anfingen zu schreiben, setzte auch sofort wieder eine Pferdeliteratur ein, die proportional den Herstellungsmöglichkeiten von Papier und Druckerschwärze zunahm, um schließlich im vorigen Jahrhundert in jäher Kurve aufwärts zu schießen.

Eine Geschichte des Soldatenpferdes zu schreiben, würde demnach eine viel zu umfassende Arbeit sein. Wir nehmen aus dem Thema nur die Frage heraus: Was wollte der Soldat mit seinem Pferde?

Immer und überall war der erste Satz unserer Reitvorschrift geltend: „Der Krieg fordert vom Reiter die sichere Beherrschung des Pferdes, vom Pferde Gehorsam, Gewandtheit und Ausdauer". Und dennoch — immer war das „Wie" der Praxis verschieden.

Was die Soldaten von ihren Pferden wollten, das lag immer in der Taktik begründet, mit der die Reiter kämpften. Ihre Taktik richtete sich immer nach der Taktik auch der anderen, der anderen Reiter, des Fußvolkes und deren Hilfswaffen. Wie fanden sich die Reiter zu den verschiedenen Zeiten mit ihren Pferden ab, um ihre Aufgabe zu lösen?

Das war immer durch dreierlei bestimmt: durch das Pferdematerial, die Reittechnik und schließlich — und dies vor allem — durch die Lebensgewohnheiten der Menschen.

Es ist eine schwierige und auch unnütze Frage, welche Pferde der Zucht nach in der Geschichte die leistungsfähigsten gewesen wären. Am leistungsfähigsten waren immer die Pferde der Völker, die aus ihren Pferden viel machten. Mochten die numidischen Pferde, von rohen, aber geborenen Reitern haltungslos und mit Stockhilfen geritten, den Geschmack des gebildeten Römers noch so sehr verletzen (Livius), diese Reiterei war dennoch weit und breit wegen ihrer Leistungsfähigkeit gesucht (Hannibal). Die persische Reiterei (das pers. Wort „Pferd" übersetzt = „Windhund") war der griechischen überlegen, obwohl es

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

ein altes Sprichwort gab: „Die theſſaliſchen Pferde und die lazedämoniſchen Mädchen ſind die ſchönſten". Später waren die germaniſchen Reiter den römiſchen überlegen, obwohl ſie kleinere und rohere Pferde hatten (ſ. u.). Wieder ſpäter brachen die ſchwerlich ſehr ſchulreiteriſch dreſſierten Hunnenhorden vernichtend über die Germanen herein.

Dies nur, um vor einem gefährlichen Ding in Fragen der Soldatenreiterei zu warnen: dem perſönlichen Geſchmack und einem aus ſolchem beſtimmten „Weg zu Kraft und Schönheit". Er iſt bei einem Tier, das wohl noch keinen Dichter nicht gereizt hat, verſtändlich, aber anfechtbar.

Raummangel verbietet hier eine Betrachtung der Natur-Reitervölker anderer Erdteile. Weite Steppen, Pferdeheimat, die Menſchen von Kindheit an im Sattel, reinſte Campagnereiterei. Erfolge: unübertroffene Marſchtüchtigkeit und Geländegängigkeit. Doch wir wollen uns hier auf die deutſche Reiterei beſchränken.

Die alten Germanen ſind ein rechtes Reitervolk geweſen. In Glaube und Sage ſpielte das Pferd eine große Rolle. Es war Hochzeitsgabe, Freundesgeſchenk, Tribut, wertvollſter Beſitz. Dem geachteten Krieger gab man den Leichnam ſeines Pferdes mit ins Grab. Ihre Pferde waren klein, etwa 1,20 m Stockmaß, gegen etwa 1,45 m des römiſchen Pferdes. Cäſar ſchildert ſie als unanſehnlich, aber er rühmt ihre „durch tägliche Übung erzielte Leiſtungsfähigkeit" (d. b. G. 4,2). Von Tacitus (Germ. 6) wiſſen wir, daß ſie ihre Pferde nur zur Vorwärtsbewegung und geſchloſſenen Rechtsſchwenkungen abrichteten, ſie nicht nach römiſcher Weiſe in künſtlichen Gängen tummelten. Die Sueven hätten darin ſogar ein Zeichen ſchimpflicher Weichheit geſehen. Und doch — nie wieder ſeit jener Zeit der Sueven und Tenchterer iſt die Kampfesweiſe deutſcher Reiter ſo für unſere heutigen Begriffe „modern" geweſen. Nahaufklärung, Nahſicherung und ein Kämpfen in ſtetem Wechſel von Reiten und Fußgefecht. Ihre Pferde waren abgerichtet, ruhig an der Stelle ſtehenzubleiben, wo der Reiter abgeſprungen war, um ſchnell zum Verfolgen oder Ausweichen wieder aufſitzen zu können (Cäſar d. b. G. 4,2). Die Bataver leiſteten Erſtaunliches im Pferdeſchwimmen. „In ganzen Geſchwadern ſetzten ſie über den Rhein" (Tacitus, hiſt. 4,12). Die Alemannen mußten von ihren ausdauernden Pferden den Römern Poſtpferde ſtellen, deren lateiniſcher Benennung „paraveredi" unſer Wort „Pferd" entlehnt iſt (Becker, „Deutſche Reiterei").

Die germaniſchen Reiter waren alſo deshalb ſo tüchtig, weil ſie gewohnheitsmäßige Reiter naturgewöhnter Pferde waren, unzertrennlich mit ihnen zuſammenlebten und ſie frei vorwärts ritten.

Im Mittelalter kam Seßhaftigkeit, vermehrte Laſtarbeit für die Pferde, Schwere der Bewaffnung. Eine von Grund auf andere Taktik hatte ſich entwickelt. Dieſe wurde nicht durch die Art der Pferde beſtimmt, ſondern ſie ihrerſeits beſtimmte die Art der Pferde. Sie wurden ſchwerer und kälter. Der Ritter zog im allgemeinen mit drei Pferden ins Feld, mit dem Reiſeroß, dem Kampfroß und dem „Klepper" für ſeinen Knecht. Das Kampfroß mußte ein ſchulreiterlich dreſſiertes Pferd ſein, denn es kam darauf an, im Reiternahkampf ſeinen Gegner zu erledigen. Die neapolitaniſche Reitkunſt feierte ihre Triumphe. Uns ſind ſolche Reitvorſchriften erhalten. So z. B. eine im Jahre 1573 in Augsburg gedruckte mit dem Titel: „Künſtlicher Bericht und allerzierlichſte beſchreybung des Edlen/Veſten/ unnd Hochberümbten Ehrn Friderici Griſonis Neapolitaniſchen hochlöblichen Adels: Wie die Streitbarn Pferdt (durch welche Ritterliche Tugendten mehrers thails geübet) zum Ernſt und Ritterlicher Kurtzweil geſchickt und vollkommen zu machen. In ſechs Bücher beſter Ordnung/wolverſtendlichem Teutſch/unnd zierlichen Figuren (mit anhengung etzlicher Kampfſtuck) dermaßen in druck verfertiget, das dergleichen in Teutſchland niemals erſehen worden. Durch Johann Fayſer den Jüngern v. Arnſtein des Herzogthumbs Francken und Bistumbs Würtzburg."

Die Erwartungen hinſichtlich einer recht rohen Reiterei werden übertroffen. Man braucht nur die „zierlichen Figuren" der Kandaren unter der Überſchrift „Gar harte Mundtſtuck für Pferdt die gar böſer Natur" ſtaunend zu betrachten. Ein hochintereſſantes Buch, das, abgeſehen vom Reiterlichen, tiefe Einblicke in die Denkungs- und Lebensart jener Zeit tun läßt. Um die Pferde zum Ringreiten fertigzumachen, war ein unerhörtes Maß der Verſammlung notwendig. Kein Wunder, daß gar manches Roß dabei nicht mehr vorwärtsgehen wollte und daß man auf die tollſten Gedanken kam.

„Herr Vicentz Roſpin ſagt von einem maiſter / der hett ins Königs ſtall ein Pferdt / das war vil Jar ſtettig geweſen / dem ließ er einen Igel (welchs ein wolbekant thierlein) mit einem fuß hinden an den ſchwantz binden / der fieng an zuſchreyen / ab dem erſchrack das Pferdt ſo ubel / daß freywillig mit großer ſchnell ſich zum lauffen begab" . . .

Freilich hat die Reiterei, ſowohl des Mittelalters als der alten Deutſchen, für uns heute keinen praktiſchen Wert mehr, ſie intereſſiert nur wegen der Zuſammenhänge zwiſchen ihr und der Reitertaktik. Wir tun deshalb gleich wieder einen großen Sprung — ſo feſſelnd auch die Zeit des Dreißigjährigen Krieges iſt — zu der klaſſiſchen Zeit deutſcher Soldatenreiterei, zum großen König.

Die Reiterrüſtungen hingen an den Wänden der Schlöſſer, die Hellebarden ſtanden in den Rathausſälen. Als der Efeu ſich um ſo viele Burgruinen dichtgerankt hatte, gebar ſich eine neue Zeit. Die abſolute Seßhaftigkeit und der abſolute Beſitz, ſie gingen ins Relative über. Je genauer und enger die Grenzſteine wurden, deſto mehr — verbanden ſie, dieſer Witz des Menſchenlebens begann. Handel und Verkehr blühten auf. Straßen entſtanden. Jetzt brauchten die Menſchen wieder Pferde, die weite Strecken trabten, und für den Soldaten war es vorbei mit ritterlicher Kurzweil. Die Pferde wurden wieder leichter und ſchneller. Das war kein jäher Umſchlag, wie es einen ſolchen niemals im Menſchenleben gibt. Lang und mählich waren die Wege vom Querfeldein der Alten bis zum Ringreiten und von dieſem bis zu Seydlitz. Die Ritter hatten — trotz allem — immer noch etwas vom Wanderdrange der Alten, und die Reiter Friedrichs hatten — trotz allem — immer noch etwas vom Ringreiten mitübernommen.

Mollwitz erwies, nach den harten Worten des Königs ſelbſt, daß die Reiterei nicht genügte. Sie genügte taktiſch nicht. Das brachten tatkräftige Männer ſchnell hinein, wie es die nachfolgenden Kriege erwieſen.

Wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten die Rekrutierung damals verknüpft war, wie minderwertig doch eigentlich der einfache Soldat damaliger Zeit war, ſo ſind dieſe Leiſtungen geradezu erſtaunlich. Zugegeben, daß ſeit Urahns Ahnen der Deutſche einen nicht geringen Selbſtwert gewann, wenn er zu Pferde ſaß und ſtritt (Wallenſteins Lager!) — mit dem Stolz allein iſt ſehr wenig getan, wenn es gilt, Tauſende von Pferden auf engem Raume im Gefecht zu exerzieren. Dazu gehört Können, alſo Ausbildung.

Es iſt dies alles nur möglich geweſen durch Pferde, die abgehärtet, geländegewohnt und reiterlich nicht ſchwierig waren, durch eine Ausbildung, die, fern aller Künſteleien, nur allein auf das feldmäßig Praktiſche hinzielte und durch ein Leben der Reiter und Pferde, das ſie mitten in das Lebensgetriebe auch im Frieden hineinſtellte und keine ſolche Abgeſchloſſenheit des Dienſtbetriebes in den Kaſernenmauern kannte, wie wir ſie heute haben.

So leſen wir z. B. im „Reglement, vor die Königl. Preuß. Dragoner- (ebenfalls Huſaren- und Kavallerie-) Regimenter", Berlin, 1. Junii 1743, im XVIII. Titul. XV. Artic.: „Alle Tage des Morgens um halb 9 Uhr, es mag regnen oder nicht, ſoll eine Hälfte von der Esquadron, und des Nachmittags um 3 oder 4 Uhr die andere Hälfte von der Esquadron vor der Capitaines Quartiers mit den Pferden zuſammenkommen; die Pferde ſollen mit Trenſen geritten werden . . . Hernach, wann die halbe Esquadron zuſammen iſt, ſo ſoll mit 4 rechts-um gemachet werden, und die Burſche ſollen aus dem Thore hinaus ſpatziren reiten auch die Pferde zugleich tränken; Und zwar muß entweder der Capitaine oder der Lieutenant oder der Fähnrich

Digitized by Google

sowohl des Vormittags als des Nachmittags mit hinausreiten, aber nicht vor der Esquadron, sondern bald vorn, bald hinten und bald an der Seiten reiten. Die Offiziers müssen die Leute corrigiren, daß sie rechte Distance halten, und gerade und feste auf die Pferde sitzen; Hernach, wann die halbe Esquadron ohngefähr eine Stunde spatziren geritten ist, so sollen selbige wieder zu 4 hereinmarschiren ... Solches alle Tage das gantze Jahr durch sowohl bey gutem als regnichtem Wetter geschehen soll. Wann aber zur Winterszeit Schnee und Frost ist, so soll der Capitaine einen bequemen Platz aussuchen, woselbst kein Eis ist, um die Pferde darauf reiten zu lassen. Des Sonntags sollen zur Sommers Zeit Nachmittags nach der Predigt die Pferde geritten werden; Denn Seine Königl. Majestät es vor die größte Conservation der Pferde halten, wann selbige alle Tage etwas geritten werden; Weil alsdann die Pferde in dem Othem bleiben, nicht steif auf die Füße und nicht sogar unvermögend dicke werden; Welches Se. Königl. Majestät an Ihren eigenen Pferden Selbst befunden haben; Und Sie wollen Pferde haben, welche in Arbeit sind, und praetendiren eben nicht, daß die Pferde sogar dicke seyn sollen, wann sie nur gut bey Leibe und in dem Stand sind zu marschiren und Fatigues zu thun ..."

Mit solcher Reitausbildung sind Hohenfriedeberg und Roßbach geritten worden! Es gab freilich schon damals einige gedeckte Reitbahnen. Solche wurden z. B. 1730 in Pasewalk, 1735 in Schwedt, 1739 in Berlin erbaut. Aber die Hauptarbeit der Soldatenreiterei geschah im freien Reiten in Feld und Wald.

Nach dem Siebenjährigen Kriege wurde der Reiterei naturgemäß größte Beachtung geschenkt. Man suchte sie nach Kräften zu vervollkommnen. Der Große König hinterließ die Worte: „Die Ausbildung der Cavallerie besteht darin, den Mann zum Stallmeister, die Pferde gehorsam zu machen." Der alte Seydlitz ließ sich in der Ohlauer Bahn eine heizbare Bühne bauen, um jederzeit der Ausbildung zusehen zu können („Wie Seydlitz ritt" von v. Unger). Mängel hatten die Kriege ganz sicher fühlbar gemacht, Friedrichs Musketiere schossen noch keine Schulbedingungen, und seine Reiter waren bestimmt keine großen Reitkünstler —, und doch sind seitdem größere Reitertaten nicht vollbracht worden.

Uns ist eine Reitvorschrift in eigentlichem Sinne aus jenen Zeiten nicht erhalten. Es hat eine solche auch wohl kaum gegeben. Die Ausbildung geschah nach dem Gutdünken der Kommandeure unter Anleitung von Stallmeistern, deren bis 1806 jedes Regiment einen besaß.

Wir kommen zum Heute. Die Menschen wurden um die Wende von 1800 wesentlich geweckter. Aus Gärungen der Köpfe, Herzen und Fäuste entstand eine neue Zeit — unsere Kultur. Die Volksheere entstanden. Unter dem Leitspruch: „Dem Heere das Beste!" erstarkten die Nationen und schufen in ehrlichem Kampfe mit- und gegeneinander die Höhe menschlicher Entwicklung, die wir heute haben.

Damit begann für die Reiterei, wie für alles und jedes Ding des praktischen Lebens, der Gang zur — Verwissenschaftlichung. Aus Menschenkenntnis wird Psychologie, aus Pferdekenntnis Hippologie, aus Alltagserziehung Pädagogik.

Für die Soldatenreiterei hat es hierin noch eine Pause gegeben. Die Napoleonische Zeit ließ sie zurücktreten. Zwischen Seydlitz und Murat ist kein Vergleich. Preußen war zu verarmt nach 1806/07, um stärkere Kavallerie zu halten. Erst allmählich wurde sie wieder stark und griff sie die Tradition von Ziethen und Seydlitz auf. 1866 wurde ihr eine entsprechende Rolle nicht zugewiesen. Erst der 16. 8. 1870 brachten ihr wieder das Licht, das bis in den Weltkrieg hinein leuchtete.

Kein Zweifel: an den Brigaden Bredow und Barby hätte auch Seydlitz seine Freude gehabt, und die deutschen Kavallerie-Divisionen 1914 waren bestimmt nicht schlechter als jene Brigaden. Aber sie waren nicht ganz zeitgemäß ausgerüstet und ausgebildet. „Nur der Wechsel ist beständig!" Von jener Zeit wieder trennt uns der gewaltigste aller Kriege mit seinen blutigen Erfahrungen.

Doch ehe wir vorwärts sehen wollen, noch einen Blick in das vorige Jahrhundert, dessen Kinder wir sind.

Was man bisher so spärlich fand, jetzt ist sie mit einem Male in Hülle und Fülle da: die Literatur. Ansichten prallen gegen Ansichten. Der Kampf zwischen Schulreiten und Campagnereiten ist entbrannt. Die beiden hätten sich wahrscheinlich grollend in zwei Lager verschanzt, wäre nicht ein dritter im Bunde erschienen, demzuleide die beiden sich wieder fanden. Das war „das Reiten von Rennen und Jagden auf ungerittenen Pferden", das in den 30er Jahren aus England herüberkam (sog. Anglomanie). „Die heutige Zeit bringt Liebe zur Sache mit, aber sehr wenig Ernst, und deshalb ist die Reitkunst im Absterben und von dem Handwerk der Anglomanie verdrängt worden", so klagt Otto Digeon v. Monteton in einem seiner (äußerst anregend geschriebenen) Bücher über die Reitkunst. So gab es nun eigentlich nur noch zwei Lager, das der langen und das der kurzen Bügel.

Das letztere könnte hier übergangen werden, wäre nicht die Rückwirkung auf die Zucht zu bedenken. Dies Gebiet kann hier jedoch nur andeutungsweise erwähnt werden. Friedrich der Große remontierte sich vorwiegend aus Polen. Holsteiner und Hannoveraner waren hauptsächlich die deutschen Pferde, auch Dänen gab es vielfach im Heere. Der allgemeine Ankauf in Ostpreußen begann erst 1797. Heute ist dies unser erstes Pferdeland. Der obenerwähnte Einfluß auf diese Zucht ist nicht zu bestreiten. Das hat uns im Vergleich zu früheren Zeiten eine erhebliche Schwierigkeit gebracht, denn es ist doch nicht zu leugnen, daß der Ostpreuße, so leistungsfähig er auch ist, ein im Vergleich zu anderen Pferden unverhältnismäßig schwieriges Pferd ist. Das liegt eben in seinem Blute. Jedoch vergessen wir nicht, daß noch niemals die Pferdezucht die Soldatenreiterei bestimmt hat, sondern daß die Einwirkung stets die umgekehrte war.

„Die Rennreiterei ist ein Ding, die Schulreiterei ein anderes und die Soldatenreiterei wieder ein ganz und gar anderes" (Gen. v. Rosenberg). Dennoch stehen sie alle drei in einem gewissen Zusammenhang für den Soldaten. Die richtigen Proportionen zu finden ist Sache jeder Zeit.

F. v. Krane schrieb im Vorwort zu seiner 1870 erschienenen, Aufsehen erregenden „Anleitung zur Ausbildung der Kav.-Remonten" über die reiterlichen Zustände in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: „Man hatte sich vom Felde in die Bahn zurückgezogen und gefiel sich in größter Gleichmäßigkeit der Formen, Künstlichkeiten und falsch verstandener Feinheit. Man nahm Zusammenstellungen des Pferdes vor, die den Zwecken der Soldatenreiterei nicht entsprachen und verfiel in abgekürzte Tempos, die dem Lebensprinzip der Kavallerie, der Geschwindigkeit, vollkommen entgegenstanden." Er klagt dann weiter über mangelndes Verständnis: „Während früher alle Welt ritt, fährt heute alle Welt ..." Und sagt dazu: „Zum Teil aber liegt das daran, daß die Reitkunst sich den Zeitbedürfnissen nicht genügend anschloß ..." Es fehlte in der Zeit vor den deutschen Einigungskriegen nicht an Stimmen, die wegen Einführung der ferntragenden Hinterlader die Abschaffung der Kavallerie befürworteten! v. Krane — zuletzt Kommandeur der 8. Dragoner in Oels — beschäftigte sich mit der zähen Genauigkeit eines Wissenschaftlers mit dem Studium des Pferdes und des Reitens, aber er tat es mit stets offenem Auge für die Praxis der Soldatenreiterei. So schrieb er z. B.: „Das Soldatenpferd darf keine tote Maschine sein ... wollen wir es mündig machen, so müssen wir ihm Freiheit und Erfahrung geben ..."

Das Verdienst, für das vorige Jahrhundert die richtigen Proportionen für die Soldatenreiterei herausgefunden und herangebildet zu haben, gebührt dem General der Kav. v. Rosenberg, bei dessen Abschied der Kaiser am 14. 6. 1895

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

Digitized by Google

auf dem Bornstedter Felde die Worte sprach: „ . . . alles, was die preußische Kavallerie jetzt ist und leistet, ist begründet auf den Namen Rosenberg."

Vorwiegend beherrscht wurde sein Wollen von dem Attackengedanken. Der Sieger von 178 Ritten verstand es, wieder frisches Vorwärtsreiten in die Soldatenreiterei zu bringen. „Bei den jetzigen ferntragenden Feuerwaffen muß unsere Reitertruppe auf 2000 bis 3000 m abbleiben. Beim Angriff auf Infanterie müssen diese 2000 bis 3000 m dann in langem Galopp geritten werden . . ." Er hatte 1866 selbst attackiert und hat als Schwadronchef im 13. Ulanenregiment Mars la Tour mitgeritten. Beim Transport in den Feldzug 1870 sagte er zu seinen Offizieren: „Das sage ich Euch, Kinder, wenn ich bei der Attacke eine Minute zu früh ›Marsch, Marsch!‹ kommandiere, so könnt Ihr mit faulen Äpfeln nach mir werfen!" („Durch", Aus d. Leben d. Gen. v. Rosenberg, v. F. Bley.)

Heute ist die Attacke nicht mehr der leitende Gedanke für unsere Waffe. Von uns verlangt die Taktik reiterlich vor allem zweierlei: Marschtüchtigkeit und sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände in bis zum Einzelreiter aufgelöster Ordnung. Die Schnelligkeit ist an den Motor abgegeben. Die Beweglichkeit ist unser Reich. Diese erfordert in der Zeit der Straßen, Autos, des Massenverkehrs und der Beengung von den Pferden ein erhöhtes Maß von Gewöhnung, denn das Pferd ist und bleibt ein Tier mit Nerven, Sinneswahrnehmungen und individuellen Verschiedenheiten.

Das Aufhören des geschlossenen Exerzierens zu Pferde in früherem Sinne bringt den Vorteil, daß ein geringerer Wert auf Gleichmäßigkeit im Dressurgrad gelegt zu werden braucht. Die erzwungene Gleichmäßigkeit ist eine der größten Schwierigkeiten bei der Dressur (mag man sie im Abteilungs- oder im Einzelreiten vornehmen). Kann man hierin nachgiebiger sein, so liegt das sowohl im Interesse der Vereinfachung der Reitausbildung als auch in dem des Pferdematerials. Gleichmäßigkeit ist nur in den Marschtempos erforderlich. Diese ergeben sich auf längeren Übungen im Gelände leichter als über den allwinterlichen Weg der starken Versammlungen mit ihren zahlreichen Fehlerquellen.

Mit der Attacke ist auch die Bedeutung des Einzelgefechts zu Pferde gesunken. Deshalb sind nicht mehr so kunstgerecht wendige Pferde erforderlich. Heute verbindet uns wirklich nichts mehr mit dem Ringreiten der Ritter. Unsere Pferde müssen im Gelände gängig sein, die dort erforderliche Wendigkeit ergibt sich (natürlich bei zugerittenen Pferden!) ebenfalls leichter durch das Reiten im und das Gewöhnen an das Gelände. Die Gewöhnung ist doch fraglos einer der wesentlichsten Faktoren für das Reiten im Gelände. Liegt es nicht nahe, diesen Hilfsfaktor möglichst groß zu gestalten? Lehrt die Praxis nicht allzuoft, daß befriedigende Bahndressur keine Gewähr für die schnelle Überwindung unbekannter Wassergräben gibt? Bestätigt die Erfahrung nicht, daß das Durchkommen der Patrouillen- und Meldereiter durch jedes Gelände ebenso wie das so wichtige Schwimmen mit Pferden in der Hauptsache durch Gewöhnung anerzogen werden muß?

Bedenkt man dies alles, so kommt man dazu, sich ein Pferdematerial zu wünschen, das nicht mehr auf besondere Schnelligkeit gezüchtet ist, sondern ruhig im Temperament, trabtüchtig, starkknochig, rittig und nicht anfällig ist. Lassen wir uns nicht von soldatisch unpraktischem Schönheitssinne blenden! Die bunten Uniformen waren auch schöner als die grauen — waren sie es wirklich? Man zweifelt schon. Dürer, wahrhaft berufen dazu, sagte als alter Mann, er habe sich vergeblich bemüht, zu begreifen, was Schönheit sei . . .

Zum Schluß sei wiederholt, daß die Reitlehre unserer Vorschrift in nichts angetastet werden soll. Sie ist anerkanntermeise die beste Reitlehre, die es überhaupt gibt. Niemand wird bestreiten wollen, daß ein Soldatenpferd ein zu- und bis zu gewissem Grade durchgerittenes Pferd sein muß. Den Grad der Durchgerittenheit möglichst hoch zu gestalten, wird immer der Wunsch aller Soldatenreiter gewesen sein. Ihn weise, im Einklang mit der notwendigen Taktik zu beschränken, falls angängig, zu erweitern, falls notwendig, ist Sache der militärischen Führung. „Die Ungenügsamkeit ist der große Feind aller Pferdeerziehung", schrieb der Leibstallmeister Wilhelms I., P. Plinzner.

Nur zwei Formsachen ließen sich gegen die Reitvorschrift sagen. Einmal der Name „Vorschrift". Eine Vorschrift muß von allen, für die sie gegeben ist, durchaus beherrscht und ausgeführt werden. Dies ist in bezug auf die Reitvorschrift eine schlechterdings unmögliche Forderung. Man sollte sie „Reitlehre" nennen. — Ferner die Abschnitte, die, die praktische Handhabung des Dienstbetriebes betreffend, vom alten Heere ohne Änderung für uns übernommen sind. Das sind die kurzen Abschnitte 2 und 3, Einteilung in Reitabteilungen und Allgemeine Zeiteinteilung.

Aus dem Obengesagten und aus dem veränderten Heerwesen ergibt sich der Gedanke, ob man nicht auf die Bildung von Reitabteilungen in dem alten Umfange verzichten und sich — außer den Remonteabteilungen — grundsätzlich zur dauernden Zugeinteilung entschließen könnte, die der Wunsch des alle Dienstzweige bedenkenden Kavalleristen sind. Es bliebe ja unbenommen, von Fall zu Fall „Nachhilfeabteilungen" zu schaffen.

Los von der Bahn, soweit irgendwie nur möglich! — Sollte das nicht unsere Losung sein? Die Scheu vor einem „Bummeln" im Gelände ist ungerechtfertigt. Was mit den Soldaten der Friedericianischen Armee möglich war, werden wir schon zu leisten imstande sein. Zudem: die Gefahr eines solchen „Bummelns" ist um so größer, je mehr das Geländereiten Gegensatz zum strafferen Bahnreiten ist!

Mögen diese Zeilen nur als das aufgefaßt werden, was sie sein wollen: eine Anregung zum Nachdenken über die Alltagssorgen unserer schönen Waffe, eine Anregung, die entstanden ist aus der persönlichen Scheu vor dem Warnwort Rankes, daß das auffälligste an der Geschichte das sei, daß die Menschen nicht aus ihr lernen. Ein jeder ist der Schüler seiner Zeit. Jedes Morgen ist ein Examen. Nur der Wechsel ist beständig!

Fremdwort und Heeressprache.

Die vorwiegend aus den Zeiten der Landsknechte stammende Ausdrucksweise im brandenburgischen Heere war fast rein deutsch, bis der Große Kurfürst sein Land und seine Armee den Hugenotten öffnete. Aus dem „Befelch" eines Obristen war zwar schon längst das „Regiment" über eine Anzahl Fähnlein geworden — und die Bezeichnung für die Machtbefugnisse des Führers war auf die Masse der Geführten übergegangen. Kannte man ferner auch schon „Generale" und „Kompagnien", so begann eine stärkere Verwelschung der Heeressprache doch erst mit der Ernennung des Grafen Schonburg zum General en chef (!) der kurfürstlichen Truppen; er war, wenn auch Deutscher von Geburt, Marschall von Frankreich gewesen. Graf Schonburg ersetzte den alten Feldmarschall Derfflinger im Oberbefehl („Generalat"), dem Friedrich Wilhelm diese Veränderung schonend mitteilte und anführte, er habe sich bei der Neubesetzung des von Derfflinger hervorgehobenen Gesichtspunktes erinnert, daß der Oberbefehlshaber „ein Teutscher und der teutschen Sprache kundig sein müsse"*). Trotzdem, Schonburg und die 300 Franzosen unter 1000 kurbrandenburgischen Offizieren bewirkten bald, daß Wörter wie „Kommandeur" und „Kompagniechef", „Infanterie" und „Kavallerie" eingeführt wurden, daß „Kapitän" die gute alte Bezeichnung „Hauptmann" verdrängte und vieles andere. So blieb es bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts; viele neue französische Ausdrücke kamen mit der allmählichen Veränderung des Kriegswesens noch hinzu.

Die Gegenbewegung begann zaghaft, z. T. unbewußt, zur Zeit der Befreiungskriege; das Wort „Soldat" durch „Krieger" zu ersetzen, gelang zwar den Freiwilligen nicht

*) Jany, Geschichte der Kgl. Preuß. Armee.

Digitized by Google

— es war schon zu sehr ein Begriff von gutem deutschen Klang geworden. Ein 1850 erschienener Leitfaden für den „Militair-Geschäfts-Styl" meint: Die Sprachreinheit leidet in Militair-Schriften häufig durch Fremdwörter; Wege werden vorgeschlagen, diesem Übel abzuhelfen. Um diese Zeit wandelt sich der Kapitän zum Hauptmann zurück. Der Versuch, „Eskadron" durch den außerdienstlich schon längst üblichen Ausdruck „Schwadron" der deutschen Sprache anzupassen, scheiterte in den 80er Jahren am Widerspruch der Kavallerie. Beim Regierungswechsel 1888 wurde das „Maison Militaire", von dem sich der alte Kaiser nicht hatte trennen können, in „Hauptquartier des Kaisers und Königs" übersetzt. Auf diesem Wege ging die Entwicklung weiter.

A. K. O. vom 1. 1. 1899 bestimmte: „Um die Reinheit der Sprache im Heere zu fördern, will ich bei voller Schonung der Überlieferungen bestimmen, daß folgende Fremdausdrücke durch deutsche Wörter zu ersetzen sind: Offz.-Aspirant — Fahnenjunker, Sekonde-Lieutenant — Leutnant, Charge — Dienstgrad usw." Zur gleichen Zeit verschwanden die Fremdwörter „Menage" (Mannschaftsküche), „Kantine" (Marketenderei) u. a. m. aus der Amtssprache. Kasinos gab es eigentlich nie, sondern Offz.-Speiseanstalten (jetzt Offiziersheime). Das Ex.-Reglement für die Infanterie von 1906 kannte keine Sektionen und kein Chargieren mehr; die neue Felddienstordnung brachte 1908 die Ausdrücke „Vor- und Nachhut" statt „Avant- und Arrieregarde". An Stelle der „Instruktion zum Reitunterricht" trat 1912 die Reitvorschrift, die die Fremdwörter „Distance", „Intervalle", „Carriere" u. ä. nicht mehr enthielt. Im Kriege verdeutschte man Bagage in Troß; der Ausdruck „Tarnung" wurde mit glücklicher Hand für die Anpassung an die Umwelt (Camouflage) gewählt.

Im Reichsheer wurden folgende Wörter durch die nebenstehenden ersetzt: Sergeant — Unterfeldwebel, Kav.-Regt. — Reiter-Regt., Dragoner, Kürassiere usw. — Reiter, Train — Fahrtruppe, Tank — Kampfwagen, Garnison — Standort, Etat — Plan usw. Die Mehrzahl von „Leutnant" wird nunmehr deutsch gebildet: Leutnante. Die Brigade fehlt als Verband; die Aufgaben der Brigade-Kommandeure versehen Infanterie- und Artillerieführer. Die Vorschrift für den Schriftverkehr (H. Dv. 30) sagt in Ziffer 1: Fremdwörter, die zwanglos durch deutsche Ausdrücke ersetzt werden können, haben kein Daseinsrecht. Eine Anmerkung gibt Schriften an, die sich mit Verdeutschung befassen. Leider setzen sich einige gute Anfänge, Fremdwörter abzuschaffen oder einzudeutschen, nicht durch, weil die Vorschriften diese Frage verschieden behandeln, z. B.: Streifen und Runde (Standortdienstvorschrift) — Patrouillen und Ronde (F. u. G.). Zwei gute Ausdrücke der amtlichen Sprache des Reichswehrministeriums bürgern sich nicht ein, weil viele Dienststellen und einzelne Soldaten hartnäckig beim Fremdwort bleiben: Überlieferung und Stammtruppenteil statt Tradition und Traditionstruppenteil. Mit einem gewissen Bedauern bemerkt man, wie der Gebrauch des liebgewordenen Wortes „Armee" nachläßt; wenn es mit „Heer" oder „Reichsheer" übersetzt wird, ist nichts dagegen einzuwenden, nur „Armee" mit „Reichswehr" gleichzustellen, ist falsch. Warum mag die neue Ausgabe der Reitvorschrift (1926) „Tete", „changieren", „Konter-Stellung, -lektion, -galopp" statt „Anfang", „wechseln", „Gegenstellung usw." beibehalten haben? Diese Ausdrücke, auch „Volte" und dergl. zu ersetzen, wird eine der nächsten Aufgaben sein; ferner mögen sich die Fachleute die Köpfe zerbrechen, deutsche Wörter für „travers" (kruppeherein?), „renvers", „Remonte", „Longe" (Warum nicht einfach „Leine"?) zu finden. Hierbei kommt es nicht darauf an, daß das neue Wort den Begriff vollkommen deckt — das tut der französische Ausdruck meist auch nicht —, sondern daß es leicht zu schreiben, verständlich und merkbar ist; bald wird man sich daran gewöhnt haben. Allmählich, wie nun seit über 100 Jahren, muß die Entwicklung weitergehen. Wenn ich auch nicht an dem ehrwürdigen Waffennamen „Infanterie" selbst rütteln will, so möchte ich doch die Infanterie-Regimenter in „Schützen-Regt." umgetauft sehen (vgl. Reiter-Regter. der Kavallerie); neuerdings heißen ja die nicht mit schweren Waffen ausgestatteten Kompanien des Inf.-Regts. schon „Schützenkompanie". Keine Schwierigkeiten würde es bieten, „Signal" in „Hornruf", „Biwak" in „Beiwacht" zu verdeutschen. „Indirekt schießen" kann keine Waffe, aber „mittelbar" richten. Noch viele Möglichkeiten gibt es, die Heersprache zu reinigen; es lohnt, danach zu suchen. 42.

Sprach- und Schreibdummheiten.

Den vorstehenden anregenden Betrachtungen über sprachliche Entwicklungen und Entgleisungen seien einige Erfahrungen der Schriftleitung angefügt.

Im allgemeinen ist das Sperren (Unterstreichen) der Worte möglichst zu vermeiden. Nicht durch das äußere Druckbild, sondern durch den Gedanken soll die Wirkung auf den Leser ausgeübt werden. Viele Sperrungen hintereinander erschweren das Lesen, bewirken also das Gegenteil der beabsichtigten Hervorhebung; sie machen den Satz unübersichtlich. Ebenso sind Steigerungen von Eigenschaftsworten oft zwecklos. Wer verlangt, daß etwas „schnellstens", raschest, ernstens, strengstens behandelt werden soll, möge glauben, daß er durch die Grundformen: schnell, rasch, ernst, streng usw. sich wirkungsvoller ausdrückt. Die Person des Verfassers sollte möglichst zurücktreten oder doch nur in Ausnahmefällen genannt werden. Wendungen, wie: „Ich bin der Ansicht" — „nach meiner Meinung" — „meines Erachtens" — „mir" usw. sind meist nicht glücklich, weil sie oft vom Leser als Aufdrückung fremden Willens empfunden und gefühlsmäßig abgelehnt werden. Selten bedarf es dieser persönlichen Erwähnung, denn auch in scharfer Aussprache kann man nötigenfalls jemand sachlich totschlagen.

Nicht richtig ist es, das Wort „Mannschaft" in die Mehrheit „Mannschaften" zu setzen, denn „Mannschaft" ist bereits eine Mehrheit; besser sage man dann einfach „Mann". — Immer wieder werden die „Vereinigten Staaten von Nordamerika" vorgeführt. Dieses glückliche Land heißt: U. S. A., d. h. „Vereinigte Staaten von Amerika", in welcher Bezeichnung gleichzeitig auch ein Hinweis auf die Monroe-Doktrin liegt. — Unsere Großväter stritten sich um die Bezeichnung „Befreiungskriege" und „Freiheitskriege". Mit „Befreiungskriegen" meinten sie — je nach politischer Einstellung — die Befreiung vom Feinde und mit „Freiheitskriegen" die Befreiung des Volkes, d. h. die Bewilligung einer Verfassung. Da heute der geplagte deutsche Staatsbürger ja angeblich eine nahezu unbeschränkte Freiheit genießt, kann jedes Ringen mit dem äußeren Feinde nur noch ein „Befreiungskrieg" sein, eine Befreiung von Feindesknechtschaft. Vor einem „Freiheitskrieg" im Sinne der Kommunisten behüte uns ein gnädiges Schicksal; er wäre das Ende Deutschlands. — Allgemeine Unachtsamkeit verwechselt heute grundsätzlich die Worte „weisen" und „verweisen". Schriftsteller und Forscher „verweisen" auf § 10 usw. des Gesetzes vom . . ., während sie nur „hinweisen" oder „weisen" dürften, denn „verweisen", „Verweis" be-

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

deutet rügen, tadeln. — Geradezu fürchterlich ist der vielgebrauchte Ausdruck „Menschenmaterial". Menschen sind niemals Material, sondern sie bleiben „Menschenmassen" oder „Menschen". Auch das „Pferdematerial" ist zu beanstanden; unsere braven Helfer in Not und Tod sind kein Material, sondern Wesen, also: „die Pferde". In Berlin hatten wir 1927 eine Werkstoffausstellung, nicht eine Materialausstellung. Warum setzt man das schöne Wort „Werkstoff" nicht allgemein für „Material"; dadurch würde auch die leider viel verbreitete Aussprache „Matrial" vermieden! Für „Materie" setze besser „Stoffe".

Blücher benannte die Entscheidungsschlacht von 1815: „Bellealliance"; dort wurde das Ringen gegen Napoleon entschieden und nicht bei „Waterloo", nach dem Wellington diese Schlacht bezeichnete. Schwer besorgt hatte Wellington in der wilden Schlachtenkrise bei Waterloo ausgerufen: „Ich wollte, es würde Nacht, oder die Preußen kämen!" Nun sie kamen und siegten bei „Bellealliance", nicht bei „Waterloo"; bleiben wir Deutschen und Preußen also bei der Blücherschen Bezeichnung „Bellealliance".

„Insbesondere" betonen heute oft unsere Federführenden. Dieses Wort hat nur den Vorzug größerer Länge vor „besonders", das reiner, kürzer und richtiger ist. „Bagagen und Trains" werden heute mit Recht als „Troß" bezeichnet, das schon ein Mehrheitswort ist. Deshalb sind die „Trosse" der Truppen abwegig. Wunderbar mutet auch die oft gelesene Abkürzung „MGs" (die Mehrheit von Maschinengewehr) an. Das angefügte „s" ist eine Sprachtorheit. —

Unbedingt richtig ist die Forderung des Deutschen Sprachvereins, jedes Fremdwort zu vermeiden, das sich gut deutsch ausdrücken läßt. In dieser Beziehung ist nach dem Kriege unsere schöne deutsche Sprache geradezu verseucht worden. Als wir heimkehrten, gab es keine „bedeutenden Menschen" mehr, sondern nur noch „Prominente"; auch die deutsche „Denkweise" war durch eine zweifelhafte „Mentalität" abgelöst. Von „Streitfällen" hatte man anscheinend genug, sprach also nur von „Konflikten", die auf der „Basis" (nicht etwa: „Grundlage") der Gleichberechtigung ausgefochten wurden. Das erforderten die „Prinzipien" (nicht etwa: die „Grundsätze") der neuen Zeit, worauf man „prinzipiell" (nicht etwa: „grundsätzlich") zu halten scheint.

Als das Sowjetlicht das deutsche Dunkel erhellte, vergewaltigte man die Worte „Bolschewiki" = „Bolschwiken" durch die latinisierenden Formen „Bolschwisten", „bolschewistisch", statt zu sagen: „Bolschewik", „Bolschewiken" und „bolschewikisch". Die ersteren falschen Sprachformen sind heute scheinbar unabänderliches Ausdrucksmittel aller Zeitungsschreiber geworden, finden sich aber leider auch in ernsthaften Büchern. Freilich, über den entsetzlichen „ . . ismus" unserer Zeit kommen wir auch beim „Bolschewismus" nicht hinweg. Immer wieder wird der Oberkommandierende des russischen Heeres in der ersten Hälfte des Weltkrieges als Nikolajewitsch bezeichnet. Der Großfürst heißt Nikolai Nikolajewitsch, d. h. Nikolai, der Sohn des Nikolai, oder Nikolaus, der Sohn des Nikolaus. Will man ihn abgekürzt nennen, so müßte er als „Nikolai" oder „Nikolaus" bezeichnet werden, besser aber vollständig als „Nikolai Nikolajewitsch".

Fremdworte von weit umfassender Bedeutung, wie z. B. „Katastrophe", „Intensität", „intensiv" u. a. m. löse man auf und gebe die in jedem Falle beste deutsche Bezeichnung. Derartige Sammelworte führen zur Verödung der Sprache.

Unsere ganze Zeitungssprache ist erfüllt mit „Experimenten" (warum nicht: „Versuchen"?), in denen unsere Muttersprache mißhandelt wird. „Konzentriert" (warum nicht: „dicht" oder „versammelt") findet man allerlei Sprachdummheiten. Das müßte „planmäßig" (nicht: „systematisch") bekämpft werden; dadurch würde die „Güte" (nicht: „Qualität") der Sprache gehoben, und die „Masse" oder „Menge" (nicht: „Quantität") der Fehler vermieden. Dafür könnte man sich „verbürgen" (nicht: es „garantieren"). — Weiter sollten wir uns am „Rundfunk" genügen lassen und den fremdländischen „Radio" vermeiden. Bleiben wir auch bei „Flugzeugen" und „Flugzeugführern", denn auf „Apparate" oder „Maschinen" und „Piloten" können wir verzichten. „Amtliche" (nicht: „offizielle") und „halbamtliche" (nicht: „offiziöse") Veröffentlichungen sollten sich richtiger deutscher Ausdrucksweise bedienen. „Haushalt" oder „Staatshaushalt" vertrete das fremde „Budget". Statt der fremdländischen Abkürzungen „etc." setze man „usw.", statt „circa" „etwa", statt „pro": „je" wie auch statt „à": „je".

Die scheußlichen Substantivbildungen — an Stelle der Zeitwörter — verschlechtern unser Deutsch erheblich, sie sind aber im Amtsgebrauch recht beliebt, wie „Zur Vereinnahmung anzubieten", statt kurz, „zu vereinnahmen"; zur „Prüfung" (nicht „Kontrolle") vorzulegen, statt kurz „zu prüfen". Für „Disziplin" klingt „Mannszucht" nicht schlecht. „Kommentar überflüssig" kann durch: „Zusatz", „Kennzeichnung", „Ergänzung" ersetzt werden. „Kategorien" sind „Arten" usw. Das beliebte Sammelwort „Organe" wäre durch „Stellen", „Behörden" usw. zu ersetzen.

Unsere Titel und Benennungen erinnern noch an die „Reitende Artilleriekaserne", welches Prachtwort fast ein Jahrhundert über der Berliner Kupfergrabenkaserne prangte. Die Reichsbahn hat ihre Rangbezeichnungen richtiggestellt, wie z. B. „Reichsbahn-Oberrat" beweist, statt des „Oberregierungsrates" (Regierungsoberrat!). So besitzen wir in allen Behörden noch die falschen Rangbezeichnungen, wie „Oberbergbaurat" (Bergbauoberrat), „Obersteuersekretär" (Steuerobersekretär), „Oberregierungssekretär" (Regierungsobersekretär) und wie die unzähligen falschen Rangbezeichnungen alle heißen. Möchte bald ein „Wettbewerb" (nicht „Konkurrenz") zur Verbesserung des Deutschen hier eintreten!

Wie man die deutsche Sprache mißhandelt, ist beim Eintritt in fast jedes Haus zu bemerken. Da steht am untersten Treppenabsatz z. B.: „Stiefel abtreten!", eine etwas kostspielige und dem Schuhwerk nicht gerade förderliche Aufforderung; oder: „Füße reinigen!", was gewiß für die Körperpflege wichtig, aber doch nicht gerade im Hausflur zu erledigen ist. Geradezu barbarisch aber ist die rohe Forderung: „Füße abtreten!" Für die Folgen dürfte der Wirt haftpflichtig sein. „Schuhwerk reinigen!" findet man kaum, und doch wären in dieser Ankündigung auch die kleinsten Damenschuhe eingeschlossen.

Für den Schriftleiter ist es hocherfreulich, wenn die Herren „Verfasser" (nicht: „Autoren") in ihren „Aufsätzen" (nicht: „Artikeln") sich reiner deutscher Ausdrucksweise bedienen. Halten wir uns an die mächtigen Förderer der deutschen Sprache, an Luther und seine Bibelübersetzung, wie an unsere Klassiker und an alle, die ihren deutschen Sinn durch reindeutsche Ausdrucksweise betätigen und dadurch vorbildlich wirken. v. Altrock.

Das Selbstmordproblem.

Wenn auch schon über neun Jahre vergangen sind, seitdem der letzte Kanonenschuß im großen Völkerringen verhallt ist, so ist unsere Gegenwart in Politik und Wirtschaft noch immer erfüllt von seinen Ausstrahlungen und beherrscht von seinen Folgen. Eine wahre Flut von Problemen auf allen Gebieten der Politik, Wirtschaft und Kultur, die in ihrem letzten Ursprung immer wieder auf den Weltkrieg zurückweisen, harrt der Lösung. Wir leiden an dem Problem der allzuvielen Probleme. Eines der traurigsten und erschütterndsten unter ihnen ist das düstere Kapitel der Selbstmorde.

Das „Militär-Wochenblatt" hat sich in der jüngsten Zeit mehrmals und eingehend mit dem Selbstmord, den man heute in beschönigender Weise und theatralischer Aufmachung Freitod zu nennen pflegt, beschäftigt. In dem einen Aufsatz wurde die Auffassung vertreten, die Häufigkeit der Selbstmorde in Deutschland habe seit Kriegsende zugenommen, während in dem anderen Aufsatz versucht

Digitized by Google

wurde, den Nachweis zu liefern, daß die Verbreitung der Selbstmorde in der letzten Zeit zurückgegangen sei. Was ist nun richtig? Um ein zutreffendes Bild von der tatsächlichen „Selbstmordlichkeit", wie der vor zwei Jahren verstorbene Schöpfer der modernen wissenschaftlichen Statistik Georg von Mayr statt Selbstmordhäufigkeit sagt, zu gewinnen, ist es notwendig, die Entwickelung der Selbstmorde in Deutschland vor dem Kriege, während des Krieges und seit Kriegsende zu untersuchen.

Was nun die Entwickelung der Selbstmordhäufigkeit in Deutschland vor dem Kriege betrifft, so war sie seit 1890 in einem zwar langsamen, aber dafür um so sicheren Steigen begriffen. Es betrug die Zahl der jährlichen Selbstmorde in Deutschland: 1881/90: 9796; 1891/1900: 10 849; 1901/1910: 12 122; 1911: 14 181; 1912: 14 645; 1913: 15 564.

In der gleichen Zeit hat sich unter Berücksichtigung des damaligen raschen Wachstums der Bevölkerung die „Selbstmordziffer", das ist die Zahl der Selbstmorde auf je eine Million Einwohner, wie folgt entwickelt:*) 1886/90: 205; 1891/95: 211; 1896/1900: 202; 1901/05: 212; 1906/10: 214; 1911: 217; 1912: 223; 1913: 232.

Die Tendenz der allmählichen Steigerung ist klar und unverkennbar. Besonders in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wächst die Selbstmordziffer rasch an. Es sind das bemerkenswerterweise dieselben Jahre, in welchen auch der in der Mitte der 70er Jahre einsetzende Geburtenrückgang eine kräftige Beschleunigung erfährt.

In der Kriegszeit dagegen hat die Selbstmordhäufigkeit beträchtlich abgenommen. Die Selbstmordziffer sank bis auf 157 im Jahre 1918. Es ist nicht schwer, den psychologischen Gründen dieser Abnahme der Selbstmordlichkeit in Deutschland während des Krieges nachzuspüren. Das eigene Schicksal trat zurück gegenüber dem weltenwendenden Ereignis des Großen Krieges; die Sorge um das persönliche Wohl verschwand im Sturm der Zeit. Das Interesse am kleinen Ich wurde abgelenkt und auf die großen Dinge hingezogen, die sich tagtäglich auf den Kriegsschauplätzen und in der Heimat abrollten. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß auch bei früheren Kriegen die Selbstmordhäufigkeit in den kriegführenden Staaten erheblich zurückgegangen ist. So betrug die Zahl der Selbstmorde in

	Bayern	Preußen	Frankreich
1868	486	3658	5547
1869	455	3544	5114
1870	448	3270	4157
1871	429	3135	4490
1872	408	3457	5275
1873	462	3345	5525

Die Steigerung der Selbstmordziffer in der Zeit nach dem Kriege setzte nur zögernd und allmählich ein. Im Revolutionsjahr 1919 mit seinen heftigen, unaufhörlichen innerpolitischen Erschütterungen und seinen einschneidenden außenpolitischen Ereignissen betrug sie nur 184. War es in den Jahren vorher der Krieg gewesen, der alle Aufmerksamkeit auf sich zog, so stand jetzt die Revolution im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Wie viele mögen ihre ganze Hoffnung auf den Umsturz gesetzt und sich von ihm eine günstige Wendung ihres Schicksals erhofft haben!

Die nächsten Jahre standen im Zeichen der Reparation, der Inflation und des Ruhrkampfes. Auch sie waren von ruhigen und sicheren Verhältnissen noch weit entfernt. Die Selbstmordhäufigkeit nahm daher nur langsam zu.

	Zahl der Selbstmorde**)	Selbstmordziffer
1920	13 372	217
1921	12 764	207
1922	13 402	219
1923	13 228	214

*) Die Zahlen beziehen sich auf den damaligen Gebietsumfang des Reiches.
**) Neues, verkleinertes Reichsgebiet.

Als jedoch im Jahre 1924 mit der Schaffung einer neuen, wertstabilen Währung und mit der Stillegung der Notenpresse und der Stabilisierung der Finanzgebarung des Reiches, der Länder und Gemeinden wieder leidlich geordnete Wirtschaftsverhältnisse eingetreten waren, nahm die Selbstmordhäufigkeit rasch zu und ging schon bald über ihren Vorkriegsstand hinaus.

	Zahl der Selbstmorde*)	Selbstmordziffer
1924	14 352	231
1925	15 273	241
1926	16 480	259

Für 1927 sind die amtlichen Zahlen für das ganze Reichsgebiet noch nicht veröffentlicht. Vorliegende Teilergebnisse lassen jedoch darauf schließen, daß die Selbstmordhäufigkeit noch weiter zugenommen hat.

Damit hat die Selbstmordhäufigkeit in Deutschland ihren Höhepunkt ereicht und läßt sogar die Rekordzahl des Jahres 1913 weit hinter sich. Gerade die Entwicklung der Selbstmorde in den letzten Jahren läßt wenig Raum zur Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren in der nächsten Zeit. Im Gegenteil, man wird sogar befürchten müssen, daß der einmal ins Rollen gebrachte Stein weiterrollen wird und daß die nächsten Jahre neue Rekordziffern bringen werden.

Die wachsende Verbreitung des Selbstmordes beschränkt sich jedoch nicht allein auf Deutschland, sie ist als Kehrseite des sogenannten Kulturfortschrittes oder genauer gesagt der fortschreitenden Zivilisation, eine Erscheinung, die sich in der Gegenwart bei allen Kulturnationen findet. Überall zeigt sich eine gewaltige Zunahme der Selbstmordfälle.

Italien: 1912: 2986, 1922: 3030, 1923: 3222: Spanien: 1912: 531, 1922: 804, 1923: 789; Schweiz: 1912: 891, 1922: 926; England und Wales: 1912: 3608, 1924: 3702, 1925: 4084; Schottland: 1911: 253, 1923: 327.

Bezieht man die Zahl der Selbstmorde auf die jeweilige Einwohnerzahl durch Aufstellung der Selbstmordziffern, so tritt auch hier bei fast allen Staaten eine besorgniserregende Steigerung der Ziffern in Erscheinung.

Zahl der Selbstmorde auf je 10 000 Einwohner: Italien: 1912: 0,9, 1923: 0,9; Spanien: 1912: 0,3, 1923: 0,4; Schweiz: 1912: 2,3, 1922: 2,4; England und Wales: 1912: 1,0, 1925: 1,1; Schottland: 1911: 0,5, 1923: 0,7; Irland: 1912: 0,4, 1925: 0,6; Österreich: 1911**): 2,4, 1923: 2,5; Ungarn: 1912**): 1,9, 1922: 2,7.

Die auffallende große Verschiedenheit in der Häufigkeit des Vorkommens der Selbstmorde in den einzelnen Ländern, die auf eine ganze Reihe von Ursachen zurückzuführen ist, kann hier außer Betracht bleiben. Uns interessiert vor allem die Dynamik des Selbstmordes, seine wachsende Verbreitung oder sein allmählicher Rückgang. Und da ist festzustellen, daß in Deutschland wie in allen anderen Staaten unseres Kulturkreises die Zahl der Selbstmorde in den Jahren seit Kriegsende beträchtlich zugenommen hat, und daß in diesen Ländern der Selbstmord heute weit häufiger ist als vor dem Kriege. Die Zeit des Krieges hat nur auf kurze Zeit die Selbstmordneigung zu unterdrücken vermocht. Auch Revolution und Inflation haben nur vorübergehend den Selbstmordtrieb hemmen können. Mit der Rückkehr zu einigermaßen ruhigen und gleichmäßigen politischen und wirtschaftlichen Zuständen ist die Selbstmordhäufigkeit in Deutschland rasch wieder zur Vorkriegszahl emporgeschnellt und in den letzten Jahren sogar weit darüber hinausgegangen.

Das Anwachsen der Selbstmorde hat eine sehr interessante Parallele im — Geburtenrückgang, der ganz Europa in seinen Bann geschlagen hat. Die Selbstmorde nehmen zu, die Geburtenzahl sinkt. Gerade in den Ländern, in welchen die Zahl der Selbstmorde besonders stark zugenommen hat, tritt das Ausmaß des Geburtenrückgangs auffallend in Erscheinung, so vor allem in Ungarn, Schottland und auch in Deutschland.

*) Neues Reichsgebiet.
**) Umgerechnet auf den heutigen Gebietsstand.

Digitized by Google

		Zahl der Geborenen auf 1000 Einw.	Zahl der Selbstmorde auf 10 000 Einw.
Deutsches Reich	1913:	27,5	2,32
	1926:	19,5	2,59
Schottland . . .	1913:	25,5	0,5[1])
	1926:	21,3	0,7[2])
Ungarn	1912:	36,3	1,9
	1926:	26,7	2,7[3])

Diese beiden Entwicklungstendenzen sind keineswegs zufälliger Art und nicht ohne inneren Zusammenhang. Im Gegenteil, beide Phänomene, die in unserer Zeit eine so traurige Rolle spielen, stehen im engsten Zusammenhang und ergänzen und bedingen sich wechselseitig. Die letzten Triebfedern und Wurzeln des Selbstmordes sind genau dieselben wie beim Geburtenrückgang. Hier mangelnder Wille zum Leben, dort fehlender Wille zur Fortpflanzung und zur Erhaltung des Geschlechtes. Die Preisgabe der Familie und der Generation bei der Geburteneinschränkung verdichtet und steigert sich beim Selbstmord bis zur Aufgabe der eigenen Person. Beide, Geburtenrückgang und Selbstmord, liegen auf einer Linie. Sie sind beide das furchtbare Symbol des sinkenden Lebenswillens eines Volkes und des Verlustes seiner ursprünglichen und natürlichen Lebenskraft. Noch immer waren Geburtenrückgang und Selbstmord im Kommen und Gehen der Staaten und Völker die untrüglichsten Zeichen beginnenden Verfalls und des herannahenden Untergangs. Diese beiden Bevölkerungsphänomene sind der Auftakt des Anfangs vom Ende; denn wenn ein Volk nicht mehr die innere Kraft aufbringt, sich fortzupflanzen und zu vermehren, und wenn es in einem Volk zur alltäglichen Gewohnheit wird, das Leben als nicht mehr lebenswert und als unnützen Ballast wegzuwerfen, dann hat es zweifellos den Höhepunkt seiner Entwicklung schon hinter sich und treibt rettungslos und mit Windeseile dem Untergang entgegen. Das Schicksal unseres abendländischen Kulturkreises hat Oswald Spengler in wahrhaft meisterhafter Weise aufgezeichnet. Die Gegner, die er mit seiner düsteren Prophezeiung auf den Plan rief, haben ihn nicht zu widerlegen vermocht. Spenglers Untergang des Abendlandes bedeutet Schicksal, das sich vollziehen muß und auch vollziehen wird.

Der Geburtenrückgang und die Selbstmorde haben seit Kriegsende wohl in keinem Lande eine so starke Steigerung erfahren wie gerade in Deutschland. Bedeutet dies nun wirklich, daß unser deutsches Volk in erster Linie und noch vor allen anderen Staaten unseres Kulturkreises reif zum Untergang ist? Oder sind die sinkende Geburtenziffer und die überhandnehmenden Selbstmorde als Reaktion gegen die Überspannung der physischen und psychischen Kräfte des deutschen Volkes im Weltkriege nur eine vorübergehende Erscheinung? Wer vermag diese schicksalsschwere Frage zu entscheiden und den Schleier, der die deutsche Zukunft dicht verhüllt, zu lüften? Wer kann sagen, ob der gegenwärtige Geburtenrückgang nicht wieder einmal steigenden Geburtenzahlen Platz macht und ob nicht die augenblickliche Selbstmordmanie künftig wieder einmal abflauen wird? Und trotzdem dürfen wir auf Grund der Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege, in dem es gegen eine unerhörte Übermacht sich zu behaupten wußte, hoffen, daß die natürliche Lebenskraft unseres Volkes noch lange nicht am Erlöschen ist.

Dr. Ernst Meier.

[1]) 1911; [2]) 1923; [3]) 1922.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Die Kommandeure der Roten Armee Sowjetrußlands.

Die Rote Armee, deren Führerschaft in der Einrichtung der „Kommandeure der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee" verkörpert ist, besitzt kein Offizierskorps nach europäischen Begriffen. Auch hier ist eine Gleichmachung durchgeführt, insofern die Rote Armee keine der sonst üblichen Dienstgrade kennt, sondern alle Dienstgrade als „Kommandeure" mit näherer Angabe ihres Befehlsbereiches bezeichnet. Die Einteilung der Kommandeure sieht 14 Klassen vor, welche in 4 Dienstgruppen gegliedert und die den auch in anderen Armeen üblichen Hauptgruppen der Unter-, Ober-, Stabsoffiziere und Generale entsprechen.

Tabelle 1.

Gruppe	Klasse	Benennung der Dienstgrade in der Roten Armee	Benennung der Dienstgrade vergleichsweise in der alten dtsch. Armee
I. der „jüngere" Kommandostand (Unteroffz.)	1.	Kdr. des Gliedes	Gefreiter
		Kdr. der Abtlg.	Sergeant
	2.	Gehilfe des Zug-Kdrs.	Vizefeldw.
		„Vorsteher"*)	Feldwebel
II. der „mittlere" Kommandostand (Oberoffz.)	3.	Zug-Kdr.	Leutnant
	4.	Gehilfe des Komp. Kdrs.	Oberlt.
	5.	Komp. Kdr.	Hauptm.
	6.	Gehilfe des Batls. Kdrs.	
III. der „ältere" Kommandostand (Stabsoffz.)	7.	Batls. Kdr.	Major
	8.	Gehilfe des Rgts. Kdrs.	Oberstlt.
	9.	Rgts. Kdr.	Oberst
IV. der „höchste" Kommandostand (Generale)	10.	Brig. Kdr.	Genmaj.
	11.	Div. Kdr.	Genlt.
	12.	Korps-Kdr.	Gen. d. Inf. usw.
	13.	Gehilfe des Oberbefehlshabers des Mil.-Bezirks	
	14.	Oberbefehlshaber des Mil.-Bezirks	Gen.-Oberst

*) Auf russisch „Starosta".

Nachstehend sollen die letzten drei Gruppen näher behandelt werden. Als vor 10 Jahren die Rote Armee begründet wurde, sah sich die Sowjetregierung vor der schwierigen Aufgabe, dieser die erforderlichen Führer zu geben. Die damals fast ausschließlich aus Fabrikarbeitern bestehenden roten Truppenteile waren naturgemäß außerstande, die nötige Zahl geeigneter Führer zu stellen; in dieser Zwangslage sah sich die Regierung genötigt, auf die Offz. der Kaiserl. Armee zurückzugreifen, welche zum Eintritt in die Rote Armee genötigt wurden. Durch diese Offz. wurde dann die Rote Armee organisiert und zu einer wirksamen Waffe durchgebildet, die fähig war, sowohl die Gegenrevolution wie auch die Kämpfe gegen die „Interventen" (französ., engl. und japan. Truppen) wie gegen die Nachbarstaaten (Polen, Randstaaten) siegreich zu bestehen.

Die Sowjetregierung war sich bei der Zwangseinreihung ehem. Kaiserl. Offz. der hierdurch drohenden polit. Gefahr bewußt und sorgte unverzüglich für sichere Abwendung derselben durch Beigabe von Kommissaren, zuverlässigen

Digitized by Google

und energischen Kommunisten, welche die Kommandeure politisch und bei der gemeinsamen Dienstverantwortung zu überwachen hatten.

Gleichzeitig begann die Sowjetregierung einen eigenen und politisch zuverlässigen Führerstand zu schaffen. Hierzu wurde eine Reihe von Militärschulen eröffnet, in denen Kdre. aus den eigenen Reihen ausgebildet wurden, und zwar anfangs mit gekürzten Lehrgängen, um eigene Kdre. baldigst heranzuziehen, späterhin auch in Vollkursen wie im Auslande. So wurden allmählich die zaristischen Offz. durch ausgebildete eigene, d. h. bolschewikische Kdre. ersetzt, die im Laufe der verflossenen 10 Jahre in steigendem Ausmaße verfügbar wurden. Diese Umbesetzung der Führerstellen erfolgte mit größter Vorsicht, da sich die Oberste Leitung der Roten Armee darüber klar war, daß ein sofortiger Verzicht auf die alten erfahrenen Fachleute eine Gefahr und zum mindesten einen groben Fehler bedeuten würde. „Nicht bald wird die Zeit eintreten, wo die Kdre. der jungen Formation den ganzen Umfang der Fachkenntnisse und die Erfahrung der alten Fachleute erreichen werden", lautet in klarer Erkenntnis eine halbamtliche Veröffentlichung. Von den ehemaligen kaiserl. Offz. wurden natürlich zuerst die polit. verdächtigen entfernt, so daß man annehmen kann, daß die jetzt noch in der Roten Armee dienenden Offz. mit den jetzigen Zuständen einverstanden und die Sowjetherrscher von ihrer Zuverlässigkeit überzeugt sind.

Den Nachteil, welchen die Teilung der Kommandogewalt zwischen Kommandeur und Kommissar bedeutet, haben die Bolschewiken erkannt und sind bemüht, die Einheit des Kommandos in der Person des Kdrs. wiederherzustellen; Voraussetzung hierfür ist, daß der betreffende Kdr. Mitglied der kommunist. Partei ist. Bei der ständig zunehmenden Zahl eigener, kommunist. Kdre. glaubt man den Zeitpunkt nicht mehr fern, da die Einrichtung der Kommissare aufgelöst werden darf. Einer polit. Unterstützung der Kdre. glaubt jedoch die Sowjetregierung nicht entraten zu können und gibt daher jedem Kdr. einen Gehilfen bei, der diesen in seinen polit. Pflichten und in Fragen der polit. Erziehung seiner Untergebenen zu unterstützen hat.

Die Rote Armee, eine Klassenorganisation, in der nur Arbeiter oder Bauern dienen dürfen, verfolgt revolutionäre Ziele. Deshalb fordert sie von den Kdrn. polit. Treue. Sie müssen polit.-kommunistisch ausgebildete „Arbeiter" und überzeugte Anhänger der Sowjetregierung sein. Sie sollen das volle Vertrauen der Soldaten der Roten Armee und des gesamten Weltproletariats besitzen. Erst dann kommen milit. Befähigung und Fachkenntnisse in Frage, doch sind die Anforderungen in letzterer Hinsicht, wenigstens in der Theorie, durchaus zeitgemäß und ziemlich umfangreich.

Der vorerwähnten Hauptforderung entsprechend werden die Kdre. proletarischen Kreisen entnommen. Laut amtlicher Angaben von 1927 sind von den zur Ergänzung der Kommandostellen Herangezogenen: 53 vH. Bauern, 20 vH. Arbeiter und 27 vH. kleine Angestellte. Näheres darüber vgl. Nr. 39 dieses Blattes, Sp. 1518. (Im Vergleich hierzu bestand das Kaiserliche Offizierkorps aus 51 vH. Adeliger, 41 vH. Bürgerlicher — darunter 3 vH. Söhne von Geistlichen — und 8 vH. Großbauern.) Die Fachausbildung erfolgt in Militärschulen und durch Ergänzungskurse. Der „mittlere" Kommandostand (Oberoffz.) ergänzt sich aus jüngeren Leuten, welche eine der milit. Normalschulen mit 3—4jährig. Lehrgang durchlaufen haben und sich danach selbst den Truppenteil ihrer Waffengattung gemäß vorhandener Fehlstellen wählen dürfen. Außerdem können auch solche „jüngere" Kdre. und polit. Arbeiter, welche sich besondere Verdienste erworben haben und große Erfahrungen besitzen, ohne Besuch von Normalschulen durch Ablegung einer Prüfung die gleichen Rechte wie die Besucher der Normalschulen erwerben.

Die Kdre. der drei höheren Dienstgruppen werden für eine längere Dienstzeit verpflichtet, wobei das Vorrücken in höhere Stellen durch Mindest- und Höchst-Verbleiben in einer Rangklasse geregelt ist; vor Ablauf der Mindestdienstzeit darf normalerweise ein Kdr. nicht in die höhere Rangklasse befördert werden, hat er die Höchstdienstzeit ohne Beförderung erreicht, so wird er verabschiedet. Ein solcher Kdr. erhält bis zum Ablauf des Gruppen-Höchstalters Diensturlaub und wird meist zum Unterricht bei Milizformationen verwendet. Zur Beförderung sind tadellose Dienstführung wie erfolgreiches Durchlaufen der vorgesehenen Wiederholungs- und Ergänzungslehrkurse erforderlich. Als weitere Grundlage für Beförderung dienen Führungszeugnisse, in welchen der unmittelbare Vorgesetzte in Gemeinschaft mit dem polit. Gehilfen (bzw. Kommissar) den betreffenden Kdr. beurteilt. Diese Zeugnisse werden von einer höheren Kommission geprüft und von einem höheren Führer bestätigt, worauf die Eintragung des betr. Kdrs. in eine der beiden Anwärterlisten erfolgt, von welchen die eine die Anwärter für normale Beförderung, die andere besonders hervorragende Kdre. zur Beförderung außer der Reihe enthält. Auf Grund dieser Listen erfolgt dann die Auswahl bei Besetzung freiwerdender Kommandostellen.

Tabelle 2.

Dienstkategorie	Anstellung	Mindeste Dienstdauer in Jahren	Höchste Dienstdauer in Jahren	Altersgrenze für die Anstellung	Altersgrenze für die akt. Dienstzeit	Militärpflichtig bis	Bildungsforderungen	Ernennung durch	Bestätigung durch
3.	Zug-Kdr.	2	4	29	40	50	Militär-(Normal-)Schulen	Rgts.-Kdr.	Oberbefehlshaber
4.	Gehilfe des Komp.-Kdrs.								
5.	Komp.-Kdr.	3	5	33					
6.	Gehilfe des Batls.-Kdrs.								
7.	Batls.-Kdr.	2	5	36	45	55	Vervollkommnungskurse		
8.	Gehilfe des Rgts.-Kdrs.	3	5	38					
9.	Rgts.-Kdr.	3	6	40			Ergänzungskurse	Div.-Kdr.	Oberster Kriegsrat der R. V.
10.	Brig.-Kdr.	2	nicht festgelegt	45	55	60	Vervollkommnungskurse für den „höchsten" Kommandostand	Korps-Kdr.	
11.	Div.-Kdr.	4						Oberbefehlshaber	
12.	Korps-Kdr.								
13.	Gehilfe des Oberbefehlshabers								
14.	Oberbefehlshaber							Oberster Kriegsrat	

Für die Weiterbildung als Vorbedingung zur Beförderung werden Vervollkommnungskurse nach Tabelle 2 abgehalten. Der Lehrgang dieser Kurse dauert bis zu einem Jahr, richtet sich nach der Waffengattung und vermittelt den Kdrn. die nötige theoret. und prakt. Weiterbildung, wobei auch techn. Neueinführungen und militärische Neuerungen der Auslandsarmeen vorgeführt werden. Für fachmännische Sonderausbildung der Kdre. steht auch eine Anzahl von Hochschulen zur Verfügung, deren Lehrgang 3 bis 5 Jahre beträgt, und mit deren Abschluß dienstliche Vorteile und Bevorzugungen verbunden ist.

Militärische Hochschulen: 1. Die Militärakademie der Roten Arbeiter- und Bauernarmee für Rote Genstbsoffz. und höhere Führer. 2. Mil.-techn. Akademie für fachmännische Weiterausbildung der Kdre. der artl., techn. und chem. Truppenteile. 3. Militär-Flug-Akademie für Flieger und Ingenieur-Mechaniker. 4. Mil.-elektrotechn. Abtlg. des Elektrotechn. Institutes in Leningrad. 5. Abtlg. für Mil.-Verkehrswesen an der Leningrader Techn. Verkehrs-

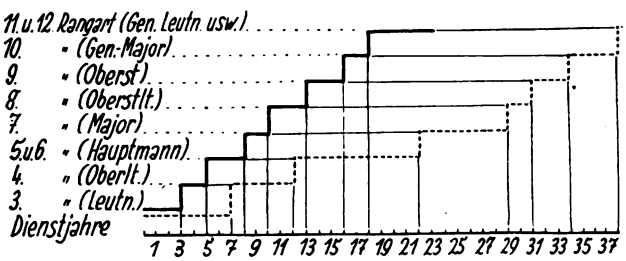
Digitized by Google

hochschule. 6. Militärwirtschaftl. Abtlg. an der Hochschule für Volkswirtschaft. 7. Militärpolit. Hochschule.

Trotzdem also ohne Zweifel der fachmännischen Ausbildung der Kdre. der Roten Armee große Aufmerksamkeit zugewandt wird, läßt diese doch noch viel zu wünschen übrig. Es ist dies darin begründet, daß die Kdre. aus proletarischen Kreisen stammen, deren allgemeine Bildung meist niedrig ist; um die Lücken der allgemeinen Bildung auszufüllen, reicht weder der 3—4 jährige Besuch der milit. Normalschulen aus, noch der Umstand, daß gutes Lehrpersonal, das größtenteils noch der Kaiserl. Armee entstammt, zur Verfügung steht. In Erkenntnis dieser Tatsache ist von der Sowjetregierung verschiedentlich Abhilfe zur Besserung eingeleitet, die sich in einigen Jahren geltend machen dürfte.

Im Bestreben, der Roten Armee junge, bewegliche und tatkräftige Führer zu geben, ist die Mindestdienstzeit für die einzelnen Klassen sehr kurz bemessen worden. Im Vergleich zu anderen Staaten stellt die Schnelligkeit der Laufbahn des roten Kdrs. einen Weltrekord dar.

Laufbahn der Kommandeure der Roten Armee
im Vergleich zur Offizierslaufbahn in der ehem. Kaiserl. Deutschen Armee.



——— Laufbahn des Kommandeurs der Roten Armee.
--------- Laufbahn des Offiziers der ehem. Kaiserl. Deutschen Armee.

Wie aus vorstehender Skizze ersichtlich ist, kann jemand, der mit 20 Jahren in die 3. Klasse gelangte, bereits mit 38 Jahren Div. Kdr. sein. Auch der Grad des Rgts. Kdrs. wird in verhältnismäßiger Jugend erreicht; zur Zeit hat die Hälfte derselben das 30. Lebensjahr noch nicht überschritten. Ein endgültiges Urteil über die Führerschaft der Roten Armee läßt sich heute, da der Aufbau derselben noch nicht vollendet ist, naturgemäß nicht fällen. Zweifellos sind noch große Unvollkommenheiten und Mängel erkennbar, die sich großenteils durch die Herkunft der Kdre. und deren Kindheit erklären. Die Sowjetregierung kennt diese Nachteile sehr wohl, ist jedoch in Anbetracht ihrer folgerichtigen polit. Einstellung, die es verbietet, aus den Erfahrungen der kaiserl. Offz. weitere Vorteile zu ziehen, gezwungen, den augenblicklichen Zustand als Notbehelf hinzunehmen. Rein milit.-fachlich steht heute ein großer Teil der Kdre., die als Vertreter eines neuen Geschlechtes unter schweren sowjet-russ. Daseinbedingungen abgehärtet sind, noch nicht auf der Höhe und kann schließlich nach Lage der Dinge auch noch nicht so weit sein. Ebenso vorsichtig muß ein Urteil über die polit. Einstellung der Kdre. gefaßt werden. Trotz gründlichster kommunist. Bearbeitung dürften viele Kdre. von Vaterlandsliebe durchglüht und bereit sein, im Ernstfalle das Vaterland vor den Kommunismus zu stellen. Rittm. v. K.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

VI.

Von den Sonderwaffen.

Jeder höhere Führer oder Chef kennt hervorragende Kriegsleistungen von Spezialtruppen und Einzelspezialisten in Mengen. Besonders die Weltkriegsgeschichte der Pioniertruppe ist reich an Großtaten. Sie stand bis zuletzt, auch in den beweglichen Kämpfen, auf der Höhe großer technischer, der Taktik gut angeglichener Leistungsfähigkeit.

Die Bedeutung der Pioniertruppe steigt natürlich mit der Waffentechnik. Aber auch die Pionierausbildung muß mehr darauf gerichtet sein, rasch etwas Brauchbares mit geringen Mitteln und unter starken Reibungen zu schaffen als technisch Vollkommenes mit großem Zeitaufwand und reicher, vorbereiteter Materialfülle zu leisten.

Das gut getarnte MG.-Nest ist wertvoller als ungetarnter Betonschutz. Irreführende Scheinanlagen sind wichtiger als sichtbare Deckungen. Rascher Blick für Gangbarkeit, Hindernisse und Übergänge im Gelände, nach der Karte oder dem Lichtbild ist nötiger als es genaueste Berechnungen im Bewegungskriege zu sein pflegen. Behelfsmaterial wird die Regel, Vorbereitetes die seltene Ausnahme sein. Meist werden ungeschulte Hilfskräfte genügen müssen. Taktisch wird nur ein Bruchteil der Zeit zur Verfügung stehen, die technisch erwünscht wäre. Dunkelheit, Regen, Schnee, Nebel und lärmverschlingender Sturm sind aus taktischen Gründen zur Arbeit auszunutzen, obwohl sie technisch erschweren. List ist geboten bis zur vollendeten Kunst. Geschicktes Erkunden, voraus oder im Gefecht, zu Pferde, mit Motorkraft zur Erde oder in der Luft, ist unentbehrlich. Ausgezeichnete Kenntnis des Landes, seiner Kraftquellen und Materialbestände muß vorhanden sein. Die Selbsthilfe gegen Kampfwagen und Fliegerangriffe muß beherrscht werden. Technische Vorausschau muß der taktischen Führungsabsicht entgegenkommen. Am Pionier darf kein Führervorhaben scheitern. Es muß sein Ehrgeiz sein, die Führungsmöglichkeiten zu steigern. Aber jeder Vorschlag, der dazu verleitet, länger am Gelände zu kleben als unbedingt nötig ist, der also die Gefahr des Stellungskrieges heraufbeschwört, wird vom Übel sein.

So großartig die Kriegsleistung der jungen Luftwaffe ist, ihren Beobachtern hat es teilweise an taktischer oder artilleristischer Durchbildung gefehlt. Die taktische Luftaufklärung hat deshalb zuweilen enttäuscht. Auch haben unsere tapferen Artillerieflieger mancherlei Munition in leeres Gelände geleitet. Am deutschen Fliegerruhme ändert das natürlich nichts. Es beweist nur, daß die taktische und waffentechnische Durchbildung ebenso wichtig ist, wie das fliegerische Können der Flugzeugführer.

Natürlich hat auch die Auftragserteilung gelegentlich zu wünschen übriggelassen, oder es hat an Fühlung zwischen dem Führer und dem Flieger gefehlt. Beides ist von entscheidender Bedeutung.

Die Fähigkeiten zu beobachten, läßt sich ziemlich rasch ausbilden. Die Kartenorientierung aus dem Flugzeuge ist leichter als z. B. das Kartenlesen zu Pferde im Trabe. Schwieriger ist, einer erkannten Feindlage das Wesentliche abzugewinnen. Das erfordert einiges taktisches Urteil. Ebenso wird der feuerleitende Batterieführer mit dem artilleristisch durchgebildeten Artillerieflieger besser arbeiten als wenn artilleristische Kenntnisse fehlen. Das wird umstritten; aber nach meinen Erfahrungen ist es so. —

Fliegerangriffe sind kurze und fast stets überraschende Krisen. Die rasche Annäherung des feindlichen Geschwaders wird den Flugmeldedienst oft überholen. Die Flugabwehr kann im Bewegungskriege auch nicht immer alle Teile des Verbandes schützen. Wichtiger ist, daß die Flugabwehr da nicht fehlt, wo eine Zerlegung der Truppe nicht möglich ist. Der aktive und passive Luftschutz müssen sich also ergänzen.

Auf Übungsplätzen haben lange Bewegungen in weitgehender Entfaltung nur recht bedingten Wert. Ihnen fehlen die zahlreichen Hindernisse und Engen des angebauten Landes. Es gibt aber keinen anderen passiven Schutz gegen Luftangriffe und Fernfeuer. Gute durchlaufende Straßen sind ihnen und ihm besonders ausgesetzt, also für die Annäherung wenig brauchbar, nachts noch weniger als am Tage.

Je weiter eine sorgfältige Wege- und Geländeerkundung dem marschierenden Verbande vorauseilt, um so weniger werden Luftangriffe und Fernfeuer die Vorwärtsbewegung aufhalten.

Digitized by Google

Die motorisierte Truppe hat die früheren Begriffe von Zeit und Raum völlig verschoben. Die taktische Führung kann nicht mehr darauf rechnen, heute Abend schon alle Teile des Gegners von morgen „im Zirkel" zu haben. Sie muß auf Überraschungen gefaßt sein, für die bisher jeder Anhalt gefehlt hat.

Aber auch wenn motorisierte Feindkräfte weitab und in Gruppen zerlegt gemeldet sind, kann meist nicht mit ähnlicher Wahrscheinlichkeit auf das voraussichtliche Feindverhalten geschlossen werden, wie das einem Feinde gegenüber geschehen kann, der auf Fußmarsch angewiesen ist. Dazu sind die Möglichkeiten zu zahlreich, die der Gegner für die Heranführung, Gruppierung und den Einsatz seiner motorisierten Verbände zu haben pflegt.

Der Führer, der heute nur auf einen Schleier feindlicher Heereskavallerie stieß, kann sich morgen einer starken feuerbereiten Artillerie gegenübersehen, noch ehe er wieder angetreten ist. Dieser Artillerie kann beste Feuerwirkung zugesprochen werden. Sie bedarf dazu nur guten Kartenmaterials, guter Luftbeobachtung und eines guten Nachrichtendienstes. Ihr Feuer deckt etwa 20 km Tiefe und ist schwer. Später brechen überlegene Angriffe aus diesem Kavallerieschleier oder seitwärts davon gegen die Flanken hervor. Für alles dies hat noch gestern abend jedweder Anhalt gefehlt.

Es ist nötig, jungen Führern solche Lagen, die so sehr abweichen von dem, was unsere praktischen Übungen bieten, recht oft vor Augen zu führen.

Ähnlich überraschendes Heranführen und Einsetzen von weither ist im Kriege mit Bahntransporten öfter gelungen. Der Gegenangriff von Cambrai ist ein gutes Beispiel dafür. Aber er unterscheidet sich doch wesentlich vom heutigen Stande der Dinge dadurch, daß die Bewegungen an starre Schienenwege gebunden, Anmärsche und Aufmärsche nötig waren.

Motorisierte Truppen dagegen sind in der Wahl der Anmarschstraßen ziemlich frei und können von weither zum unmittelbaren Einsatz auf dem Gefechtsfelde gebracht werden.

Daraus folgt, daß nichtangelehnte Verbände einer breiten Sicherungszone um sich herum auch dann bedürfen, wenn noch keine Feindbedrohung erkennbar ist.

An der Nachrichtentruppe wird deutlich, daß technische Truppen eines besonders hohen Maßes von Mannszucht bedürfen. Mangel an technischer Disziplin entwertet die an sich besten Nachrichtenmittel. Schlüsselung und Wellenlänge, Rufzeichen und -zeiten, Abstufung der Energie usw. werden nur bei großer Gewissenhaftigkeit des einzelnen ihren Zweck erfüllen.

Technisch sind die Dinge derart in Fluß, daß manche Unzulänglichkeit des Krieges recht veraltet erscheint. Aber gewarnt werden möchte doch vor dem Wahn, daß wir vor Mißerfolgen sicher sind, wenn sich alle Befehlsstellen stets in bester Verbindung befinden. Das hat auch Nachteile. Jedenfalls muß der junge Führer dazu erzogen werden, grundsätzlich mit den unbedingt nötigsten Verbindungen auszukommen. Der Bewegungskrieg wird ihm auch mehr nicht gönnen. Die Beweglichkeit wäre vielmehr ernstlich in Frage gestellt, wenn die Unterführer nur noch im Rahmen eines intakten Nachrichtensystems richtig zu handeln verstehen würden.

Junge Taktiker übersehen leicht, daß bei dem heutigen Stande der Nachrichtentechnik der Führer zuweilen besser über den Feind unterrichtet sein kann als die weiter vorn befindliche Truppe, die erst im Begriffe ist, mit diesem Feind in taktische Fühlung zu kommen. Die orientierende Mitteilung nach vorn ist also ebenso bedeutsam für die Truppe wie die Meldung nach rückwärts für die Führung.

So berechtigterweise auch betont wird, daß gute Drahtverbindungen durch kein anderes Nachrichtenmittel voll zu ersetzen sind, so entsprechen sie dennoch dem Wesen des modernen schnellbeweglichen Kampfes nicht mehr. Früher oder später wird der Draht vom Gefechtsfelde verschwinden. Die Abhörgefahr allein genügt keinesfalls, um auf Verbindungsmittel zu verzichten, die schußunempfindlich und jederzeit betriebsbereit sind. Sie werden mehr und mehr eine Selbstverständlichkeit zeitgemäßer Artillerie werden.

Ein Bewegungskampf, der nur insoweit vorwärtskommt, als ihm Drahtsysteme folgen können, hat keine Aussicht auf Erfolg.

Hochtouren mit Schneeschuhen.

Außerordentlich ist es zu begrüßen, daß in Nr. 44 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 5. 1928 eine Abhandlung über „Hochtouren mit Schneeschuhen im Frühjahr" erschienen ist.

Bringt doch die Betätigung des Schneeschuhlaufs im winterlichen Hochgebirge gerade dem Soldaten im Frieden eine Menge wertvoller Güter für den Krieg, die sonst in der Friedensarbeit des Flachlandes nicht so leicht errungen werden können. Darauf ist ja auch in den Schlußabsätzen des erwähnten Artikels in dankenswerter Weise hingewiesen.

Jedoch erfordert die Ausübung des Schneeschuhlaufs im Hochgebirge ganz besondere Eignung, Erfahrung und Ausrüstung, um die dort bestehenden Schwierigkeiten und Gefahren meistern zu können.

Auch darüber finden wir in der genannten Abhandlung eine Reihe wertvoller Ratschläge, doch scheint in einzelnen Punkten eine Ergänzung erwünscht.

Zunächst die Frage der Berechtigung zur Teilnahme an einer Hochgebirgsschifahrt. Als Grundsatz ist aufgestellt, „daß Hochtouren ins Gletschergebiet nie allein, sondern stets mit einem erfahrenen Führer gemacht werden".

Hier ist unbedingt noch größere, einschränkende Vorsicht notwendig.

Nehmen wir an, ein „Führer" unternimmt mit einem zwar guten Schiläufer, aber im Hochgebirge unerfahrenen Kameraden eine Fahrt ins Berner Oberland. Man stelle sich nun vor, daß der erfahrene „Führer" in eine Gletscherspalte einbrechen kann (es ist dies auch bei größter Vorsicht nie ausgeschlossen) und überlege sich die Rettungsarbeiten des Begleiters. Erstens wird es nur selten einem Menschen gelingen, einen anderen allein aus einer Spalte zu ziehen und zweitens, wie soll der unerfahrene Begleiter bei Mißlingen dieser ersten Rettungsversuche nun allein über spaltenreiche Gletscherzonen — womöglich bei schlechter Witterung — im Viertausender Gebiet zur Hütte oder in das Tal finden?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß auf Gletschertouren in der Regel zu dritt oder zu viert (dann ebenfalls in zwei Zweierpartien) am Seil gegangen werden soll; zu zweien allein sollten sich nur erfahrene Bergsteiger und dann unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßnahmen (Doppelseil) ins Gletschergebiet wagen. Auch glaube ich, daß Hoch-

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

touren im Arlberg nicht ohne weiteres auf eine Stufe gestellt werden können mit solchen im Berner Oberland. Auch hier ist ein vorsichtiges Fortschreiten vom Kleineren zum Größeren notwendig. Zuerst suche man Gebiete zwischen 2000 und 3000 m auf, dann die stolze Welt der Dreitausender und zuletzt wage man sich an das Großartigste und Kühnste, die vereiste Zone der Viertausender. Überhaupt erfordert die Hochtour im Winter in vielen Fällen noch größeres Können und größere Erfahrung als im Sommer; daher muß verlangt werden, daß sich im Winter in die Gletscherwelt des Hochgebirges auch als Begleiter nur solche wagen, die schon im Sommer dort Touren durchgeführt haben. Reine Anfänger auf diesem Gebiet gehören in das winterliche Hochgebirge überhaupt nicht.

Nun zur Technik des Fahrens und zur Ausrüstung:

Wer das Hochgebirge im Winter aufsuchen will, darf nicht nur in Kursen, die sich in der Hauptsache am Übungshügel abspielen, die Kunst des Schneeschuhlaufens erlernt haben. Er muß eine ganze Reihe von Fahrten in den winterlichen Vorbergen unternommen haben, muß vor allem eiserne Ausdauer besitzen und gewohnt sein, mit schwerem Rucksack mehrere Tage hintereinander zu fahren, d. h. alle Schwünge, Umsprünge auch bei Belastung totsicher am Steilhang durchzuführen. Für Gletscherfahrten muß das so schwierige und wenig genußreiche Abfahren am Seil vorgeübt sein; ferner ist es von Wichtigkeit, daß sämtliche Teilnehmer einer Hochgebirgsfahrt in ihren Leistungen als Schneeschuhläufer oder Bergsteiger möglichst gleichwertig sind, da sonst ernste Gefahren durch Minderwertigkeit eines Läufers für sämtliche Teilnehmer entstehen können.

Nach meinen Erfahrungen gehören zu winterlichen Hochtouren nicht nur „randbenagelte Schistiefel", sondern richtige, schwere Bergstiefel, da oft ein Ablegen der Schneeschuhe und Gehen auf verfirnten und vereisten Hängen, Graten oder im verschneiten Fels notwendig ist. Steigeisen müssen in die „höhere" Gletscherwelt stets mitgenommen werden, denn sie bedeuten Kraft- und Zeitersparnis. Als Rucksack eignet sich am besten die Form des bewährten Norweger-Rucksackes, da durch die Tragestütze das Tragen sehr erleichtert, somit Kraft gespart wird. Die Thermosflasche ist sehr zerbrechlich; bessere Dienste tut meist — besonders auf mehrtägigen Touren — der Aluminium-Spirituskocher mit Trockenspiritus, zumal im Gletschergebiet auf den Hütten oft kein Holz vorhanden ist. Die Verpflegung auf längeren Touren muß natürlich wesentlich reichhaltiger, als in dem erwähnten Aufsatz angegeben, sein; hierbei ist Hauptwert auf leichtes Gewicht, einfache Zubereitung und leichte Verdaulichkeit zu legen. Der Anfänger macht oft den Fehler, daß er zu viel und zu schweren Proviant mitnimmt.

Den Ausführungen über den Zdarskysack kann nur vollstens beigestimmt werden, nur wird sich bei entsprechender Vorsicht und Wetterkenntnisse das „unfreiwillige Biwak", das immer eine gewisse Gefahr und unvorhergesehenen Kräfteverbrauch bedeutet, meist vermeiden lassen. Klebfellen gehört unbedingt der Vorzug; die richtige Behandlung erfordert jedoch nicht viel Erfahrung, sie kann bei entsprechender Anleitung sehr rasch erlernt werden.

Ganz fehlt die Erwähnung der Lawinenschnur; sie ist leider viel zu wenig bekannt. Das ist eine 25 bis 30 m lange, 5 bis 7 mm dicke, rotgefärbte Schnur, die mit dem einen Ende um den Leib gebunden und lose nachgeschleift wird. Sie hat den Zweck, das Auffinden des Verschütteten in der Lawine zu erleichtern. Die unter dem Schnee Begrabenen bleiben oft stunden- ja tagelang am Leben, so daß sie gerettet werden können, wenn sie sofort gefunden werden würden. Während der schwere Körper tiefer in die Schneemassen hineingezogen wird, bleibt die leichte Schnur meist mehr an der Oberfläche und wird daher in der Regel bald gefunden werden. Die Lawinenschnur ist schon wiederholt zum Lebensretter geworden; ich erwähne hier die im Auftrage der Bergwacht von E. Oertel bearbeitete Schrift „Die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet", die einen vorzüglichen Überblick gibt.

Zum Schluß sei noch auf die Zweckmäßigkeit eines Höhenmessers hingewiesen, der gleichzeitig als Barometer dienen kann, ferner auf die Kursskizze nach Bilgeri unter Zuhilfenahme einer Bezardbussole, wodurch allein ein Zurechtfinden bei Nebel und Gletschern einigermaßen möglich ist.

Ein näheres Eingehen auf die erwähnten Hilfsmittel oder eine erschöpfende Darstellung des ganzen Themas ist in Gestalt eines kurzen Aufsatzes unmöglich.

Diese „ergänzenden" Ausführungen haben vielmehr den Zweck, Unerfahrenen bittere Lehren zu ersparen. Nicht abgeschreckt soll dadurch der Soldat vom für ihn so wertvollen Besuche des winterlichen Hochgebirges, sondern nur auf die richtigen Wege gewiesen werden. Dann wird er von den herrlichen, verschneiten Hochzinnen kostbare Güter für sich, seinen Beruf und sein Vaterland zu Tale tragen.

Dietl, Hptm. a. d. Inf.-Schule.

Dienst- und Gesellschaftsuniform.

Die Frage der Einführung einer besonderen Gesellschafts- oder Friedensuniform neben der Dienst- oder Felduniform wird nicht nur bei uns, sondern zur Zeit in fast allen größeren Heeren erörtert. Vielfach scheint die Entscheidung doch für eine Dienstuniform und eine Gesellschaftsuniform auszufallen. Das ist sicher auch das Richtige, die Gründe sind schon oft erörtert.

Sollte bei uns eine neue Dienstuniform (Rock mit offenem Halsausschnitt, neue Hose, neues Schuhzeug) eingeführt werden — und hoffentlich wird sie bald eingeführt —, so steht die Frage offen, ob die bisherige Gesellschaftsuniform bleiben, ob eine neue Gesellschaftsuniform eingeführt werden und ob diese in Anlehnung an die Uniform des alten Heeres wieder bunt werden soll. Das Beibehalten der jetzigen Gesellschaftsuniform wäre vorzuziehen.

Es muß zuerst die Tatsache festgestellt werden, daß jedermann — also auch der Soldat — in Gesellschaft und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten anders angezogen sein will als im Dienst. Wie klein und häßlich kommt man sich doch vor, wen man das Gefühl hat, schlecht bzw. unpassend angezogen zu sein, und das ist der Fall, wenn man im gleichen Rock Gesellschaft besucht, reitet und im Gelände auf dem Bauche liegt. Der Zivilist hat ebenfalls seine Gesellschaftsanzüge und seine Straßen- bzw. Dienstanzüge. Man werfe nicht ein, daß das für uns Soldaten zu teuer werde. Ein Frack oder ein Smoking mit Zubehör kann auch nicht zum Straßenanzug heruntergestempelt werden, aber gerade deshalb ist man ja damit festlich angezogen. Gewiß es kommen für uns neben den Anschaffungskosten für die Gesellschafts- und Dienstuniform auch noch die für die Zivilkleidung hinzu. Aber schließlich brauchen wir zuerst einmal eine tadellose kleidsame Uniform für Gesellschaft, eine praktische, zweckmäßige Uniform für den Dienst und dann erst Zivilkleider.

Es wird immer davon geredet, wie günstig und billig es sei, den Gesellschaftsrock, wenn er als solcher nicht mehr genügt, umarbeiten zu lassen und ihn dann als Dienstrock weiterzutragen. In der Praxis kommt das häufig anders. Erstens ist der Verbrauch an Dienströcken größer als der an Gesellschaftsröcken, man muß sich also — wenigstens wenn man Frontdienst tut — auch neue Dienströcke anschaffen. Zweitens verwendet man für Gesellschaftsuniformen feinere Stoffe, die den Anforderungen, die im Dienst an sie gestellt werden, nicht so entsprechen, wie die strapazierfähigen Stoffe, die für Dienstuniformen Verwendung finden. Eine wesentliche finanzielle Mehrbelastung wird also nicht durch die Anschaffung der Uniformen hervorgerufen, sondern durch eine das unbedingt Erforderliche übersteigende Anschaffung von Zivilkleidung. Im übrigen könnte die „nicht mehr salonfähige" Gesellschaftsuniform beim sogenannten kleinen Dienst aufgetragen werden.

Digitized by Google

Die jetzige Gesellschaftsuniform kann nun mit geringem Aufwand noch verbessert werden. Z. B. durch Biesen in den Waffenfarben um den Kragen und die Ärmelaufschläge. Waffenrockschnitt statt Feldbluſenschnitt und durch Biesen und Knöpfe an den hinteren Rockschößen wie am früheren Waffenrock. Der Kragen in der Form der derzeitigen „Heeresmode", also niederer Klappkragen, wie ihn auch die Heimatuniform der ehem. Kaiserlichen Schutztruppe aufwies, würde den berechtigten Angriffen gegen den hohen unbequemen Kragen Rechnung tragen und trotzdem gut aussehen. Unmöglich scheint der braune Leibriemen mit grauer Schnalle zu den weißen Knöpfen und silbernen Spiegeln. Mit einer silbernen Feldbinde mit Schloß wäre dieser Stilwidrigkeit abgeholfen. Als feierliche Kopfbedeckung könnte, da der Tschako leider schon von der Polizei vereinnahmt ist, der Hut der ehem. Kaiserl. Schutztruppe mit Band und Krempenrand in der Waffenfarbe eingeführt werden. Lange Hosen, wie bisher, aber ohne Stege, dazu Schnürschuhe (Lack) ohne jede Verzierung. Es ist nicht einzusehen, weshalb wir heute noch in Gesellschaft zum Tanzen Stege tragen, die bei dieser Gelegenheit nur stören. Ihre ursprüngliche Bestimmung war ja auch eine ganz andere.

Die im Truppenversuch befindliche neue Dienstuniform mit offenem Halsausschnitt an Rock und Mantel für Unteroffiziere und Mannschaften, grauem Hemd und grauem Kragen mit feldgrauem Schlips für Offiziere, kann als ein außerordentlicher Fortschritt bezeichnet werden. Der Rock müßte jedoch wesentlich kürzer werden und des besseren Sitzes wegen an Stelle des Feldbluſenschnittes den früheren Waffenrockschnitt erhalten (Unterjacke kann trotzdem untergezogen werden). Für Berittene eine Reithose von besserem Schnitt als bisher, und dazu Reitstiefel, die der früheren Form entsprechen, an Stelle der jetzt gelieferten Reitstiefel neuer Art, die zu sehr zusammensinken und mit denen man dann unter dem Sattelblatt hängen bleibt. Für Unberittene genügend weite lange Hose, dazu das neue Schuhzeug (Schnürschuhe mit kurzen Gamaschen aus einem Stück. Letztere sind zum Schnallen eingerichtet und reichen bis zur halben Wade). Zum Ausgehanzug für Unteroffiziere und Mannschaften werden graues Hemd mit grauem Kragen und feldgrauem Schlips getragen. Stets lange Hose ohne Stege in Verbindung mit Schnürstiefeln ohne Verzierung. Gestattete Abweichung: weißes Hemd mit weißem Kragen und feldgrauem Schlips.

Für sämtliche Bekleidungsstücke müssen aber andere Stoffe als bisher eingeführt werden. Der seitherige Rockstoff z. B. ist für den Sommer zu schwer und für den Winter zu wenig dicht, d. h. zu kalt, weil er bei Wind keine Wärme hält. Es gibt heute im Handel dicht gewebte Stoffe, die sich Sommer und Winter angenehmer tragen und dabei wesentlich haltbarer sind als die Stoffe, die zur Zeit noch verarbeitet werden und die aus den obenangeführten Gründen höchst unhygienisch sind. Dasselbe gilt für Hosen-, Mantel- und Futterstoffe.

Nun noch ein Beispiel dafür, mit welch einfachen Mitteln eine Uniform kleidsam gemacht werden kann. Man vergleiche einen Feldrock des Heeres mit einem Feldrock der feldgrau eingekleideten Marineteile. Der letztere sieht zweifellos schmucker aus. Der Grund hierfür sind die Knöpfe. Es sind dieselben Knöpfe, die wir vor dem Kriege an den feldgrauen Garnituren hatten, nur haben sie an Stelle der Krone einen Anker. Sie sind sicher nicht teurer als unsere häßlichen Blechknöpfe, aber ganz bestimmt haltbarer. 131.

Polizeistunde und Vergnügungssteuer in militärischer Beleuchtung.

Von Oberheeresanwalt Frey.

Alle Staatsbürger, also auch die Wehrmachtsangehörigen, unterstehen den Bestimmungen der Polizeistunde, d. h. sie müssen sich bei Besuch von Gast- und Schankwirtschaften nach den von der örtlichen Polizei verordneten Schlußzeiten richten.

Bis zum 24. 2. 1923 bestand die bekannte und bewährte Einrichtung, daß nur der sich einer Polizeistundenüberschreitung schuldig machte, der trotz Aufforderung des Wirts, seines Vertreters oder eines Polizeibeamten in der Schankstube oder einem öffentlichen Vergnügungsorte über die gebotene Zeit hinaus verblieb (§ 365 StGB.). Das war eine Übertretung, die nur mit Haft oder Geldstrafe und im Wege polizeilicher Strafverfügung gesühnt werden konnte. Wer sich durch die Strafverfügung beschwert fühlte, konnte dagegen Einspruch erheben. Der Amtsrichter entschied endgültig darüber. Durch das sog. Notgesetz vom 24. 2. 1923, das zur Zeit des widerrechtlichen Einbruchs der Feindmächte in das Ruhrgebiet und der dadurch verursachten politischen und wirtschaftlichen Notlage zu dem Zweck erlassen wurde, eine einheitliche Regelung und Begrenzung übermäßigen Alkoholausschanks zu erzielen, ist der Rechtszustand grundlegend geändert worden. Die Bestimmung in § 365 StGB. wurde hinfällig. Jeder Wirt wie Gast macht sich jetzt ohne irgendwelches Polizeistundengebot straffällig, wenn er über die bestimmte Zeit, wenn auch nur Minuten, im Lokal verbleibt. Da diese Zuwiderhandlung nicht mehr wie früher mit Haft oder Geldstrafe, sondern mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen bedroht ist, macht sich der verspätete Zecher eines Vergehens schuldig, das in das Strafregister aufzunehmen ist. Die Polizeistunde gilt seit dieser Zeit auch für geschlossene Gesellschaften, und zwar nicht nur für solche, die ihre Zusammenkünfte in einer Gast- oder Schankwirtschaft halten, sondern auch in solchen Räumen, die in Verbindung mit einer solchen Wirtschaft stehen. Alle kameradschaftlichen Zusammenkünfte in solchen Räumen, auch wenn der Zutritt fremder Personen gänzlich unterbunden ist, müssen sich nach der Polizeistunde richten. Das Notgesetz und die daraufhin von den Ländern erlassenen Bestimmungen gehen aber noch weiter. Auch für geschlossene Gesellschaften in eigenen oder ermieteten Räumen gilt die Polizeistunde, wenn von den Gesellschaften bei den Zusammenkünften der Ausschank von Getränken gewerbsmäßig erfolgt, d. h. wenn es in der Absicht des Erwerbes und fortgesetzt geschieht.

Wie steht es nun hinsichtlich der Offiziers- und Kameradschaftsheime und des Kantinenbetriebes? Die Offiziers- und Kameradschaftsheime sind von der Militärbehörde geschaffene Einrichtungen zur Pflege kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit, die eine Grundlage der militärischen Truppenausbildung ist. Soweit sonach Zusammenkünfte von Reichswehrangehörigen in diesen Heimen im wesentlichen diesen Zweck erfüllen, stellen sie sich dar als ein Ausfluß der Militärhoheit, der gegenüber polizeiliche Einschränkungen nicht in Frage kommen. Es ist deshalb für die Einhaltung der Polizeistunde auch ohne Belang, ob in solchen Heimen bei den Zusammenkünften Getränke mit oder ohne Gewinn verschänkt werden. Zweifelhaft wird die Entscheidung der Frage, wenn mit den Reichswehrangehörigen etwa auch deren Angehörige oder gar sonstige Zivilpersonen an solchen Zusammenkünften teilnehmen. In den meisten solchen Fällen wird man von dem oben begrenzten Zweck der Zusammenkünfte nicht mehr sprechen können, und sie werden sich nach der Polizeistunde zu richten haben, wenn dabei gewerbsmäßig Getränke verschänkt werden. Geschieht dies nicht, so entfällt auch da die Beobachtung der Polizeistunde, da es sich um eine Vereinigung handelt, die einer geschlossenen Gesellschaft in ermieteten Räumen gleichzustellen ist.

Beispielsweise würde ein von einem Regiment veranstaltetes Maskenfest mit Damen im Offiziersheim der Polizeistunde unterliegen, wenn der dabei erfolgende Getränkeausschank als gewerbsmäßig anzusehen ist. Das würde immer dann der Fall sein, wenn die Bewirtschaftung des Offiziersheims verpachtet ist und demgemäß der Pächter aus der Bewirtschaftung eine Erwerbsquelle macht. In der Regel kommt es nicht in Betracht, wenn die Offiziersheime in eigener Bewirtschaftung der beteiligten Offiziere stehen. So wird man davon ausgehen können, daß bei Zusammenkünften in solchen Heimen in der Regel die Beobachtung der Polizeistunde nicht in Betracht kommt. Den verant-

Digitized by Google

wortlichen Dienststellen bleibt es überlassen, die Dauer solcher Zusammenkünfte so zu regeln, daß eine gewisse Übereinstimmung mit den sonst geltenden Vorschriften erzielt wird. Der Kantinenbetrieb der Truppen ist in der Regel an einen Unternehmer verpachtet, der aus dem Getränkeschank wie aus dem Verkauf von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen einen Erwerb macht. Er muß für seine Person behördliche Erlaubnis zur Schankwirtschaft und Kleinhandel mit Branntwein haben (§ 30 GO.) ebenso wie der obenerwähnte Pächter eines Offiziers- oder Kameradschaftsheimes. Bei dem Kantinenbetrieb (Verkaufsstellen) kommen kameradschaftliche Zusammenkünfte mit dem obenerwähnten Zwecke in der Regel nicht in Frage, wie ja auch die Einrichtung solcher Verkaufsstellen eine Privatsache der Truppenteile ist. Es ergibt sich sonach, daß die Kantinenpächter an die Polizeistunde gebunden sind, und daß sich jeder Soldat, der sich über die Polizeistunde in der Verkaufsstelle aufhält, eines Vergehens der Polizeistundenüberschreitung schuldig macht.

Was nun die Heranziehung militärischer Veranstaltungen zur Vergnügungssteuer anlangt, so ergeben sich folgende Gesichtspunkte:

Wie schon der Name der Steuer besagt, muß es sich bei der Veranstaltung um ein Vergnügen handeln. Um ein solches handelt es sich aber dann nicht, wenn die Veranstaltung dienstliche Zwecke verfolgt, wenn also die Veranstaltung nur Mittel zum Zweck ist, die kameradschaftliche Zusammengehörigkeit, die notwendige Dienstfreudigkeit und Dienstfähigkeit der Truppenangehörigen zu pflegen und zu stärken. Es handelt sich bei solchen Veranstaltungen um einen Ausfluß der Militärhoheit. Solche Akte dulden keine polizeiliche oder steuerliche Beschränkung oder Belastung. Dieser Erwägung haben auch die Vergnügungssteuerbestimmungen vom 12. 6. 1926 (RGBl. 26 S. 262) und § 2 Z. 6 Rechnung getragen. Danach unterliegen Vergnügungssteuer nicht: Veranstaltungen, die nach den Anordnungen der militärischen Behörden dienstlichen Zwecken der Wehrmacht zu dienen bestimmt sind. Es ist im Einzelfalle Sache des Truppenbefehlshabers, zu entscheiden, ob eine solche steuerfreie Veranstaltung vorliegt oder nicht. Der dienstliche Zwang zur Teilnahme kann nicht allein ausschlaggebend sein. Es können auch Fälle vorkommen, wo abgelegen auf längere Dauer untergebrachte Soldaten zur Hebung ihrer Dienstfreudigkeit Vergnügungen geboten werden, deren Besuch zweckmäßig nicht zur Pflicht eines jeden gemacht wird. Denn damit würde in vielen Fällen der erstrebte Zweck wieder vereitelt werden. Einheitliche Grundsätze für alle vorkommenden Fälle lassen sich nicht aufstellen. Vielmehr muß immer das pflichtgemäße Ermessen des betr. Befehlshabers maßgebend bleiben, das sich natürlich nicht von der Erwägung leiten lassen darf, die Besteuerung allenfalls vermeiden zu wollen.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1928: zu Hptlten.: die Oblte.: ✱Schneider (Karl), J. R. 21, ✱Schmidt, J. R. 12, ✱Sixt, St. d. 7. Div.; zu Oblten.: die Lte.: ✱Frhr. v. Falkenstein, R. R. 16, ✱Gonell, J. R. 2, ✱Gaul, J. R. 19, ✱v. Einem, R. R. 6, ✱Baron v. Holtey, R. R. 5, ✱Stelzer, A. R. 3; zu Lten.: die Ob. Fähnr.: ✱Liebach, Pi. B. 4, ✱Gehrke, J. R. 4, ✱Schmidt, J. R. 21, ✱Wahl, R. R. 15, ✱Lebram, J. R. 5, ✱Weyrauch, Kr. A. 5.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1928 befördert: zum Kptlt.: der Oblt. z. S. ✱v. Baumbach, Kdt. zur Dienstl. im Rw. Min.; zum Mar.-Stabs-Arzt: der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Würfel, vom Mar. Laz. Swinemünde, zugl. III. Mar. Artl. Abtl.; zum Mar.-Ob.-Assist.-Arzt: der Mar.-Assist.-Arzt ✱Dr. Sauerland, vom Mar. Laz. Flensburg-Mürwik.

Mit dem 30. 6. 1928 unter Bewill. der gesetzl. Versorg. mit dem Charakter als Korv. Kpt. sowie der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Kptlt. ✱Dressel, Ref. bei der Mar. Dep. Insp.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 79/80 zu beachten.

Heere und Flotten

Frankreich. Der neue Krzr. **„Tourville"** hat seine Übungsfahrten mit angeblichen Höchstleistungen abgeschlossen, da er mit vollster Maschinenleistung statt der geforderten 34,5 kn 36,3 kn leistete. Der Heizölverbrauch soll bei 16 kn weniger als 4 t/Std. betragen haben. Allerdings hatte der Krzr. noch keine Geschütze an Bord. Der Zerstörer **„Brestois"** lief mit 35 000 PS 34 kn, mit 30 000 PS 33 kn. Auf dem Genfer See wurden Versuche mit einem neuen **Motorboot** für die franz. Marine angestellt. Das Boot ist etwa 12,80 m lang, mit einem 45 cm-Torpedo u. einem M. G. bewaffnet und soll auf Krzrn. mitgeführt werden. Es ist mit einem Lorraine Dietrich-Motor von 500 PS für 37 kn ausgestattet, der Fahrbereich beträgt 188 Seemeilen. In Toulon wurde das zweite der neuen **Trockendocks** mit Doppeleingang fertiggestellt. (Größte Länge 442 m, nutzbare Länge innerhalb der Pontons 422 m, Breite 50,6 m, Tiefgang 12 m unter Niedrigwasser. Bei jedem Docke können an drei Stellen Zwischenpontons eingesetzt werden, so daß gleichzeitig vier Schiffe von 210 m Länge docken können (Rw). — Der **Krzr. „Colbert"** lief in Brest vom Stapel. Der Mar. Min. gewährte allen am Bau beteiligten Arbeitern ½ Tag bezahlten Urlaub u. den Arbeitern, die mindestens 50 Tage am Bau mitgewirkt hatten, eine Entschädigung in Höhe eines Tagesverdienstes. Der Chef des Adm. St., Vizeadm. Violette, wohnte dem Stapellaufe bei. Das Schiff ist 194 m lang, hat 3 Turbomaschinen zu je 120 000 PS, 10 000 t, 6 Doppeltorpedorohre, 8 Geschütze zu 203 mm in vier Geschützürmen gepaart, 8 Gesch. zu 75 mm u. 8 37 mm-Flakgesch., 34 kn Geschwindigkeit u. eine Besatzung von 31 Offz. u. 581 Mann. Das große Geschw.-Torpedoboot **„Guépard"** lief in Lorient vom Stapel (2600 t). — Durch ein neues Gesetz können die Rekruten für die Marine bis zum 25. Lebensjahr vom Dienste befreit werden, wenn sie Familienernährer sind, ihre Studien beenden wollen oder als Fischer oder in der Handelsmarine tätig sind. — Das Torpedoboot **„Bordelais"** (11 495 t) lief in Bordeaux vom Stapel. Das Torpedoboot **„Jaguar"** erlitt beim Verlassen des Hafens von Lorient Havarien. Bei der Heimkehr in denselben Hafen stießen die Zerstörer **„Palme"** u. **„Railleuse"** zusammen u. erlitten Beschädigungen. — Anläßlich der bevorstehenden Beratungen des Mar.-Gesetzes

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ↘ Wohnungstausch

Digitized by Google

durch den Senat bringt der „Matin" einige Wünsche zum Ausdruck, wie bessere Besoldung, bessere Amtsbezeichnungen für die Mar. Ing. und Schaffung der Möglichkeit, Uffz. bei besonderen Gelegenheiten direkt zum Fähnrich z. S. befördern zu können. 22.

Lettland. Der bisherige Oberbefehlshaber des Heeres, General Radzin, wurde zum Leiter des akadem. Offizierfortbildungskurses (Kriegsakademie?), Gen. Penik zu seinem Nachfolger ernannt. („Tägl. Rundschau".) 64.

Tschechoslowakei. In Semtin bei Pardubitz wurde eine große **staatliche Fabrik für Pulver und Sprengstoffe** angelegt. Mit ihr soll eine Stickstoffabrik „Synthesia" verbunden werden. — Die Presse bespricht in breiteren Ausführungen die neue **Versuchsuniform des dtsch. Reichsheeres** mit offenem Halsausschnitt und knüpft daran die Betrachtung, um wieviel fortgeschrittener das dtsch. Heer gegenüber dem revolutionären, demokratischen tschech. Militär sei, dem man in den Augen der Öffentlichkeit ein „militärisches Aussehen" geben wolle, indem man ihm unbrauchbar Überlebtes anhänge. Rw.

Türkei. Engl. Blätter berichten, daß der mit Italien abgeschlossene Vertrag u. a. folgende Bestimmungen enthält: Italien verzichtet auf alle Gebietsansprüche in Kleinasien (Raum um Adalia). Die Türkei verpflichtet sich, alle Lieferungen, insbesondere von Kriegsmaterial, an Italien zu vergeben u. die ital. Ansprüche am Balkan zu unterstützen. 64.

Ungarn. Die bisher **selbständigen Bttrn.** wurden in eine reitende Artl. Abtlg. zusammengefaßt, deren Kdo. mit 1. 6. 28 in Budapest aufgestellt ist. — Der Posten eines Apostolischen Feldbischofs bei der Honvédarmee wurde neugeschaffen. Bisher gehörte der Bischof, welchem die Militärseelsorge oblag, dem Kultusministerium an. — Ebenso wurden vom Kultusministerium in die Verwaltung der Honvédarmee übernommen: das Kriegsarchiv, das Kriegsmuseum, die Kronwache und die Palastwache. — In Genf wurde das Urteil der Sachverständigen über den St. Gotthard-Zwischenfall unterbreitet, aus dem ersichtlich ist, daß die MG.-Bestandteile unbrauchbar waren und die ung. Reg. nach den bestehenden Zoll- und Eisenbahnbestimmungen richtig gehandelt hat. 7.

Vereinigte Staaten. Die MG. Abtlgn. der Kav. Rgtr. werden durch Zuteilung von je drei Luftabwehr-MG. auf geländegängigen Kraftfzgn. und drei 37 mm-Geschützen, die gegen Panzerkraftw., leichte Kampfw. und MG.-Nester Verwendung finden sollen, verstärkt. Die Ausstattung mit diesen beiden Waffen soll nach Äußerung des Chefs der Kav. sofort erfolgen, („Arm. a. Nav. Journ.".) Wo.

Das **Bauprogramm für die ortsfeste Küstenverteidigung** sieht an schwerster Artl.-Bestückung die Aufstellung von 28 Stück 40,6 cm-Kan. vor, von denen gegenwärtig 10 an folgenden Orten in Stellung sind: je 2 bei New York, Boston und Oahu (Hawai) und 4 bei Panama: 4 weitere Geschütze sind zur Vervollständigung der Verteidigung des Panamakanals vorgesehen. Die restlichen Geschütze sind für die Verteidigung der Bai von San Franzisko und die Chesapeake-Bai bestimmt. Wo.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue d'Infanterie. 1. 5. 28. — Gen. Normand: „Geschichtl. Rheinübergänge," die Verf. im Hinblick auf Zukunftskrieg gegen Dtschl. bespricht. 1. Franzosen gehen 28. 12. 1639 angef. des Feindes bei Bacharach über den Rhein (Überraschung, sorgf. Vorbereitung, Artl.-Schutz); 2. Ludwig XIV. überschreitet ihn am 2. 6. 1672 bei Arnheim. Zunächst schwimmen 2000 Reiter hinüber. Hierbei weist Verf. auf „Militär-Wochenblatt" vom 11. 8. 27 hin, wo Gen. v. Seeckt die Bedeutung des Schwimmens für die Kav. betone. Franzosen machen 2400 Holländer zu Gefangenen. (Forts.) — Obrstlt. Aublet: „Artl.-Vorbereitung 1914—18." (Sehr wertvoll.) Die frz. F. u. G. von 1913 lehnte sie ab, da gegen eingebauten Feind unwirksam; daher hatten die Franzosen 1914 nur 77 schw. Bttrn.: Ergebnis 1914: Mißerfolg. Von 1915—17 daher Steigerung der ersten Feuervorber. auf 3—10 Tage, zweitens Steigerung der Geschützzahl von 1 Gesch. je 40 m auf 10 m! Ziel: „Zerstörung" des Feindes. Ergebnis: trotzdem nur Wegnahme der 1. Stellung, da Überraschung stets fehlte. Daher 1918 nur einige Stunden Vorbereitung, Ziel nur „Neutralis" des Feindes, das erreicht wurde. Auch die frz. F. u. G. von 1922 verlangt Feuervorbereitung. Dauer: bestimmt Führung je nach Umständen. Ziel: „Zerstörung der Hindernisse und ›Reduzierung‹ der feindlichen Feuerkraft." Verf. bringt Beispiel aus dem Bew.-Krieg, wo entgegen der frz. F. u. G. nicht die Führung, sondern Unterführer Vorbereitungszeit usw. bestimmen muß. Er begrüßt endlich das neue Artl. Reglt. vom 24. 9. 27, das die „Feuerüberlegenheit" als oberstes Gesetz hinstellt, die im allgemeinen durch Feuervorbereitung erreicht werden soll. Zweck: „Zerstörung oder Neutralis". Nur wenn man Überraschung anstrebt und „Feuerüberlegenheit im Moment des Angriffs der Inf. unbestreitbar vorhanden sein wird", darf von der Vorbereitung nach dem neuen Reglt. abgesehen werden. — Oberst Alléhaut: „Motorisierung. (4.)" Eine „motoris. Stoßdivision" soll zu Kriegsbeginn die benachbarten feindl. Industriezentren, später, im Bew.-Kriege, vorgeschobene Punkte besetzen, Flankenschutz und Einbruch übernehmen. Wird der Stoßkeil enger, soll sie diesen erweitern usw. Dazu neben leichten Vickers vor allem viel motoris. Inf., deren Wert „illustre Geister" in Dtschl., z. B. der Redakteur des „Militär-Wochenblattes", in seinem Bericht über die engl. Manöver 1927 betonte. Den Kern seiner motoris. Stoßdiv. soll die „Dreizeit": Mot. Inf., Tanks und Autokanonen sein. Aus ihnen bildet A. 3 gem. Halbbrigdn. (je 3 Inf.- und 1 MG.-Batl.), Div. hat ferner motoris. Div. Artl. usw. (Forts.) — Hptm. Perré: „Tankentwicklung in Engl." Frankr. verlangt heute vom Tank, wie schon im Kriege, in allererster Linie: „Inf.-Begleitung, der sie als Hilfswaffe untersteht". Engl. gab Tanks zwar dasselbe Angriffsziel wie der Inf., ging aber schon im Kriege an die Selbständigmachung der Tanks. Die Inf. sollte nur das von jenen Gewonnene behaupten. Heute, wo man in Engl. wieder zum kleinen Berufsheer übergegangen sei, habe man dort leichte, geschwinde, schwach gepanzerte „Vickers-Kav.-Tanks", sowie „schw. Schlachtkreuzer", und als drittes „Inf.-Tanks", als Beginn der „gepanzerten Inf.", die die alte Inf. ersetzen soll. Letztere, für das kleine engl. Berufsheer brauchbar, paßt nach Perré nicht für Frankr. Massenheer. Aber Frankr. sei doch rückständig geworden: die „Inf.-Begleitaufgabe" sei nicht das einzige, was heute ein Tank mit 30—40 km Geschwindigkeit und 300—400 km Reichweite leisten könne. Daher sei viel Geld nötig für neue Versuche und Erprobung neuer Verwend.-Möglichkeiten. (Forts.) — Hptm. Pomponneau: „Nachrichten- und Beobachtungsdienst der Inf." Fordert (wie Laffargue) statt eines „2 Batls.-Beob.-Trupps" von je 5 Mann unter 1 Offz. Schildert zwei Standortübungen. Bei Nr. 1 verläßt sich Batls. Kdr. auf seine Augen und sieht nichts, bei Nr. 2 auf zwei Beob.-Trupps, die vorzüglich beobachten und melden. P. fordert für letztere Artl.-Gläser und Ausbildung im Beobachten durch Artl. Offz. v. Tayßen.

Revue Mil. Française. 1. 6. 28. — Maj. d'Argenlieu: „Die Schlacht an der Avre. (II.)" Eingehende Schilderung des Einsatzes der Franzosen am 26. und 27. 3. 18 in die Lücken der weichenden Engländer. Mehrfaches Eingreifen Fochs. — Gen. Camon: „Napoleons Schlachtführung. (I.)" Ihr Grundgedanke war, durch geschickte „Manöver" dem Feinde, den er in der Front fesselte, die Flanke abzugewinnen und den bedrohten Flügel durch Umfassung und Frontalmassenstoß zu zerbrechen. Als erster Typ solcher „Schlingenschlacht", wie es später Wagram und Austerlitz waren, wurde vom Kaiser Marengo in jahrelangen Korrekturen frisiert, so daß jene „corrections contraires à la vérité" die Verfasser des Berichts „zur Verzweiflung brachten". — Gen. Vanbremesch: „Die letzte Offensive Abd el Krims.

Digitized by Google

(II.)" Zwei franz. Batle. nehmen das Plateau von Issoual durch komb. Frontal- und Flankenangriff, dem der Feind — wie immer — nicht standhält. — Obrstlt. Paquet: „Die Verteidigung des Bois de Ville und Herbebois, Verdun. Febr. 1916." In ersteres dringt das Inf. Rgt. 115 ein, voraus angeblich betrunkene Patrouillen, in letzteres andere dtsch. Truppen „prudemment" und „Verluste fürchtend". — Hptm. Andrieux: „Das Auszeichnungswesen im röm. Heere." Interessante Schilderung der zahlr. Dekorationen u. sonst. Auszeichnungen. Es gab u. a. „Ehrenlanzen" für Tötung eines Feindes, „Beutewaffen", gold., silb. und bronz. „Halsketten", ebensolche „Metallblätter", auf dem Panzer zu tragen, „Federbüsche", „Kronen" aller Art für Generale, aber auch für Mannschaften als Belohnung für Eindringen in eine Befestigung, ein Schiff, als erster. Wir finden den „triumphalen Einzug" als höchste Auszeichnung des Feldherrn. Andererseits „Geldbelohnungen", Geschenke „von 100 Ochsen für 1 tapferen Soldaten", endlich „Avancementsvorteile". v. Tayssen.

Memorial de Artillería. Madrid. Nr. 2, Febr. 28. — Maj. L. Aragonés: „Darstellung von SO_3 durch das Berührungsverfahren. — Maj. J. Bartolomé Fernández: „Die Artl. im Zusammenarbeiten beim Angriffsgefecht einer Div." Gibt die bekannten franz. Ansichten wieder über das Zusammenarbeiten der Inf. Begleitartl. u. der Nahkampfartl. — J. Vigón: „Die topograph. Artl.-Abteilung oder die Abteilung „Canevas de tiro". Aufgaben dieser Karten- und Vermessungsstelle im Rahmen der Artl.-Erkundungsabteilung. — „Die Artl. in Larache. Kriegsschauplatz und allgem. Entwicklung der Operationen auf demselben." Behandelt den Feldzug von 1927. — „Verbindung der Artl. mit den Kolonnen der Vorhut." Schildert Nachrichtenverbindungen während der Kämpfe im Abschnitt von Larache. — „Beobachtung." Gibt Flaggensignale zur Weitergabe der Beobachtungen an und Fliegersichtzeichen nebst entsprechender Anweisung für Flgz. und Bttr. — C. Martinez Campos: „Berichte aus Italien." „Tägliche Erfahrungen und Kommentare." Allgemeines über Übungen der vereinigten Artl. und besonderer Bericht über die Übungen, an denen der Verf. im Tal von Marechia (Apennin) teilnahm. Tageweise Schilderung der artl. Ausbildung im Bttr.- und Abtlgs.-Rahmen bis zur Zusammenfassung der gesamten Artl. im Korpsrahmen. — „Bericht über den Schießkursus der Küstenartl. 1927." — Maj. E. Montesinos Checa: „Betrachtungen über die wissenschaftliche Vorbildung des Artl. Offz. in Zukunft." Verf., der an der Techn. Hochschule in Charlottenburg studiert hat, legt eindringlich die Notwendigkeit einer gründl. wissenschaftlichen Vorbildung dar. Der moderne Artl. Offz. ist ohne sie den an ihn herantretenden Aufgaben nicht gewachsen. — E. Montesinos y Checa: „Lehren des Großen Krieges." Schriften des Obersten Bruchmüller und ihr Nutzen für die Weiterbildung span. Artl. Offz. — **Nr. 3, März 28.** — C. Martinez Campos: „Höhere Artl.-Taktik." „Annäherungsmarsch und Gefechtsberührung." Allgemeine Grundsätze. Aufgaben der Vorhut in ihrer Wechselbeziehung mit der Artl. des Gros. Tätigkeit der Artl. bei der Gefechtsberührung. — Obrstlt. V. Inglada: „Lehre der Seismologie für das Anschneiden von Artl." Gibt die physikal.-mathemat. Grundlagen für den Schallmeßdienst. — „Die Artl. bei Larache. Tätigkeit der leichten Artl." (Forts.) Kriegsgeschichtl. Abhandlung über die Kämpfe in Marokko 1927. — Maj. V. Abrea Madariaga: „Gebirgstruppen. Lehren aus dem Kursus auf dem Lehrgang für Gebirgsdienst in Grenoble." Eigenart des Geländes und Forderungen, die dieses an Organisation und Ausrüstung der Truppen stellt. — „Wichtigkeit und Notwendigkeit der Flak-Artl." 32.

La Guerra y su Preparacion. Madrid. Nr. 1, Jan. 28. — Gen. J. Garcia Benitez: „Die dtschn. u. französ. Grundideen anfangs des Krieges 1914—18." Verf. weist nach, wie sich die dtsche. O. H. L. bis zur Marneschlacht immer mehr von ihrem ursprüngl. einfachen Plan abwandte, während umgekehrt die Franzosen von ihrem anfangs komplizierten Plan zu den Grundsätzen eines Cannae (?) gelangten. — Oberst R. R. de Rivera: „Takt. Aufgabe im Rahmen eines Rgts. auf dem Übungsplatz von Carabanchel, gestellt im Obersten-Lehrgang 1927. — Maj. L. Ortega Celada: „Die Lehre vom Kriege und die Kriegsschule von Paris." Gibt bekannte franz. Ansichten wieder. — Auslandsnachrichten. Dtschld.: Maj. Beigbeder: „Die dtsche. Kav." Schildert die laut „Versailles" bestehende Kav.-Organisation, sodann der gedachten dtschn. modernen Kav.-Organisation. Verweilt dann bei der Studie des Obrstlt. v. Brandt: „Studie über neuzeitl. Kav.", gibt einen Auszug der dtschn. Ansichten über Aufklärung, Gefecht, Marsch der Heereskav. Aus allen Schriften, gerade der spanischen Literatur, geht die hohe Bewertung moderner Kav. hervor. — Frankr.: Obrstlt. Segui: „Soziale Arbeit des Heeres." Gute Ergebnisse der allgemeinen Wehrpflicht und besondere Anstrengungen der Heeresbehörden, die Wehrpflichtigen zu bilden. — Ital.: Maj. Conde de Llovera: „Nachrichten über die Organisation der faschist. Miliz, freiw. Miliz, Spezialmiliz." — **Nr. 2, Febr. 28.** — General, Direktor der Kriegsakademie J. Garcia Benitez: „Entwickl. der Wechselbeziehungen zwischen Oberbefehl und Genstb." Kriegsgesch. Studie. — Oberst V. Balderrama: „Takt. Aufgabe für ein Artl.-Regiment auf dem Übungsplatz von Carabanche, gestellt auf dem Beförderungskursus für Obersten 1927." — Maj. M. Rivas de Pina: „Das Alter der Schützenvereinigungen in Spanien." Geschichte dieser Vereinigungen, ihr nationaler Zweck und ihre Zukunft. — Auslandsnachrichten. Dtschld.: Maj. Beigbeder: „Auszüge aus der Fachpresse." Aus Nr. 13 des „Militär-Wochenblattes": „Die Div. der Zukunft." Aus „Militär-Wochenblatt": „Die chem. Ausbildung der Truppen d. Roten Armee." Aus „Militär-Wochenblatt": „Bewegliche Truppenkörper. Erinnerungen an den Feldzug von 1679 an der baltischen Küste." Aus „Militär-Wochenblatt" Nr. 20: „Das neue Bofors-Antitank-Geschütz." Frankr.: Obrstlt. Segui: „Die soziale Arbeit des Heeres." (Schl.) Portugal: Obrstlt. R. de Rivera: „Ausführungsdekret für die Einrichtung der Heereswerkstätten, die dem Kriegsmin. unterstehen." 32.

Rußki Wojenni Wjestnik. Nr. 135. Belgrad, 11. 3. 28. — „Die nackte Wirklichkeit." **Die Rolle der russ. Emigration** besteht darin, daß sie, ihre Freiheit ausnützend, zum Sprachrohr der wahren Entwicklung der russ. Volksseele wird und sie den Wandel aus den Fesseln des Kommunismus vorbereitet und beschleunigt. — Grebenschtschikow: **„Die Tätigkeit der russ. Kav. in Ostpreußen."** Nimmt zwar den Führer der großen Kav.-Gruppe am rechten Flügel der russ. Armee, Gen. Chan Nachitschewanski für sein untätiges Verhalten nicht in Schutz, versucht aber die wider ihn erhobene Beschuldigung der Nichtbefolgung erhaltener Befehle zu entkräften. Bei Kauschen hätte der Kampf der 2 Garde-Kav.-Rgtr. gegen die dtsch. Inf. Brig. viel rascher und mit weniger Munitionsverbauch ein siegreiches Ende gefunden, wenn die 5 russ. Linien-Kav.-Rgtr. den feindl. Flügel umgangen hätten und in seinem Rücken erschienen wären. Das hätte auch das Eingreifen der ganzen Kav. am folgenden Tage in die Schlacht bei Gumbinnen gestattet und es den Dtschn. unmöglich gemacht, 2 Korps gegen die Armee Samsonows abzuziehen. Die unrichtige Führung des Kampfes hatte mit den bedeutenden Verlusten und dem großen Munitionsverbrauch auch ein Erlahmen des Angriffsgeistes der russ. Führung zur Folge. — „Die neuruss. Richtung in Rußland." (Jewrazistwo.) Der Aufsatz zeigt, wie sehr die neuruss. Richtung in der breiten Masse des Volkes vorherrscht. — **„Amerikan. Kav."** von Kersnowski. Im Gegensatze zu den Engl., die ihre Kav. durch Maschinen ersetzen wollen, arbeiten die Amerikaner am zeitgemäßen Ausbau ihrer Kav. Am 1. 2. 28 ist die neue Organisation der amerik. Kav. in Kraft getreten, die eine Erleichterung der Trains und Ausrüstung mit Tankabwehr-MG. vorsieht. — In Amerika entspricht das Wort Eskadron eigentlich unserem Begriff Halbrgt. oder Div. und teilt sich die amerik. Esk. in 2 „Troups". Das amerik. Kav.-Korps (3 Divn. zu 4 Rgtrn.)

Digitized by Google

ist mit allen modernen Kampf-, Transport- u. Verbindungsmitteln versehen, wobei die Zahl der Traktor-, Zenith- und der auf Kraftwagen fortgebrachten Artl. nicht angegeben ist. Auffallend ist das Fehlen jeder Inf.- und Radf.-Abteilung. Das amerik. Kav.-Korps ist ein riesiger, schwerfällig überladener und schwer zu leitender Körper. Dieses Kav.-Korps könnte mit Erfolg nur auf einem Kriegsschauplatz, und zwar in Nordmexiko, zur Verwendung gelangen. Bei dem sich verschärfenden Verhältnis der U. S. A. zu Engl. ist die Verwendung dieser Kav. gegen Kanada auch nicht ausgeschlossen. 7.

Rußki Wojenni Wjestnik. Nr. 136. Belgrad, 18. 3. 28. — „Vereinigung oder Auswahl." **Die russ. Emigration** ist in zahlreiche Parteien zersplittert. Der Weg des Aufbaues liegt nicht in der Vereinigung dieser, auf der Basis des mißlungenen Parlamentarismus stehenden Parteien, sondern in der Wahl einer neuen Gruppe von Männern der Emigration, die mit der Wirklichkeit rechnet. — „Erfolge des Flugwesens im Jahre 1927" von Kadischenski. 1927 hat Deutschland 15, Amerika 10, Frankreich 5, die Schweiz 4 (auf dtschn. Flgzg.), Italien 4 und die Tschechoslow. 4 Rekorde zu verzeichnen. — **„(Hetz-) Brief aus Berlin."** Besuch des Emirs von Afghanistan. Dtschl., das seine Kolonien verloren hat, sucht neue Märkte für seine Industrieprodukte und Betätigungsgebiete für seine überschüssige Intelligenz. Die Dtschn. glauben als zäh national geeintes Volk an ihre Führerschaft in Europa (?) und betrachten Rußl. und das russ. Volk als „Dünger zur Befruchtung" ihrer Kultur und haben keinen rechten Wettbewerber in Europa, da auch Frankr. an den Ufern des Stillen Ozeans neue Absatzgebiete gefunden hat. (Bösartige Auslegung, die uns bei der oft deutschfeindl. Haltung des Blattes nicht wundert! Schriftltg.) Der polit. Kurs gegenüber Rußl. und dem Slaventum ist durch die Wahl Hindenburgs und die Enthüllung des Tannenbergdenkmals gekennzeichnet, trotzdem wird die Notwendigkeit guter Beziehungen zum zukünftigen Rußl. anerkannt. Der Emir von Afghanistan wäre geneigt gewesen, der dtschn. Industrie größere Aufträge zukommen zu lassen, verlangte indessen einen Kredit von 10 Mill. RM., der ihm nicht bewilligt werden konnte (?). — Weselowski: „Zahlen aus dem Weltkriege." Die Zahl von 12½ Millionen Einberufenen kann nur als Beweis der Anspannung russ. Volkskraft angeführt werden. Der volle Stand an Bajonetten und Säbeln war nur zu Beginn des Krieges vorhanden. Damals betrug der Gesamtstand der Armee 5 Millionen, ihr Gefechtsstand aber nur 1½ Millionen Bajonette, 150 000 Säbel und 6000 bis 7000 Geschütze. Zählt man die erst im zweiten Kriegsmonat eintreffenden Korps, die im Kaukasus zurückgehaltenen Truppen und einen Teil der Divn. zweiter Linie ab, so waren an der Front nicht mehr als 1 200 000 Kämpfer. Die eintreffenden Verstärkungen brachten keine Vergrößerung dieser Zahl, da schon der Mangel an Waffen dies verhinderte. Zu Ende des vierten Kriegsmonats fehlten bereits 500 000 am vollen Stand; dies änderte sich erst im Frühling 1915. Bald erlitt Rußl. aber neue Verluste, so daß dieser Mangel von neuem eintrat. 1916 wurden neue Korps aufgestellt. Dies geschah aber aus einzelnen Batln. der alten Rgtr., so daß sich nicht viel am Gesamtstande änderte. Gleichzeitig hatte Rußl. niemals mehr als 1½ Millionen Bajonette auf einer Front von 1200 oder 1300 km. Eine der Ursachen der russ. Mißerfolge lag in den geringen Ständen (?). 7.

Revista Militar. Argentinien. Nr. 1, Jan. 28. — Oberst Beverina: „Nachrichtendienst in den Unabhängigkeitskriegen." Bemißt an diesem kriegsgesch. Beispiel den Wert der Nachrichtenerlangung über den Feind und die verschiedenen Wege dazu. — Kpt. J. M. Menéndez: „Kavalleristische Fragen." Ausführliche Darlegungen über Organisation, Taktik der Kav., z. T. auf dtschn. Grundsätzen aufbauend (Brandt). — Kpt. P. Pastor: „Der Generalquartiermeister." Entstehung und Aufgaben des Generalquartiermeisters im Rahmen des Genstbs. — Oberst Dr. Bauer: „Wie muß das Kaliber der leichten Inf.-Begleit-Artillerie sein?" Hält Kaliber 3,7 für richtig. — Kpt. M. A. Montes: „Ausbildung von Pionieren bei der Inf." Der Weltkrieg hat diese Notwendigkeit bewiesen. — Oberst Liebmann (Übers.): „Die Frage des einheitl. Oberbefehls im Kriege." Gibt den bekannten Aufsatz des dtsch. Verfassers aus „Wissen und Wehr" wieder. — Gen. Pétain: „Die Feldbefestigungsvorschrift für alle Waffen." Abdruck der franz. Vorschrift. — F. R. Reiz: „Anwendung der Chemie bei der Landesverteidigung." (Übers. aus: „Chemistry in the World's Work".) Gasverwendung in ihren mannigfachen Anwendungsformen. — Obrstltt. Jéze: „Nachtgefechte." Kriegsgesch. Beispiele und Kriegslehren. (Podol 1866, Le Bourget 1871.) — **Nr. 2, Febr. 28.** — Maj. R. Britos Arigós: „Unsere Karten mit der Gauß-Krüger-Quadrierung." — Obrstlt. C. Sztyrle: „Berittene Inf." Ersatz der Offz. und Mannsch., Pferdeersatz, Organisation. Gründe für das Bestehen derartiger leicht bewegl. Truppen in Argentinien: Schlechte Wegeverhältnisse, die den mechan. Zug erschweren; Unentwickeltheit der Industrie, die in Kriegszeiten Bedarf an mechan. Transportmitteln nicht decken kann; Überfluß an Pferden. — Maj. A. Beverini: „Landesverteidigung." Organisation und Ausbildung der Reserven und ihrer Stämme. — Oberst Dr. Bauer: „Bedeutung der Camouflage in künftigen Kriegen." Wiederentdeckung der Tarnung im letzten Kriege, takt. u. techn. Entwicklung und ihr Einfluß auf das Tarnen, Verhältnisse bei der Inf. und Artl., Ausrüstung der Truppen mit Tarnungsmitteln u. Wirkung der Tarnung nach Linnekogel. Mit interessanten Abbildungen. — Maj. Bedoga: „Kavalleristische Fragen." Vorbereitung von einfachen Gefechtsaufgaben für die Esk. — Obrstlt. V. Escarcega: „Militär. Höflichkeit." (Aus der „Rev. de Ej. de Mejico.") — Maj. F. Kaiser: „Militär. Relief-Karten." — Engl. Konteradm. F. C. Dreyer, übers. durch Oblt. zur See J. Yaben: „Geschichte und Führung im Kriege." Betont auf Grund von Aussprüchen bedeutender Feldherren den Wert der Kriegsgeschichte für die Heranbildung v. Führern. — Dt. Maj. Grün: „Die schw. Artl. der Div." — Obrstlt. Jéze: „Nachtgefechte." (Forts.) Behandelt den Weltkrieg. Beispiel: Gefecht von Parvilliérs (7. 10. 14), bei Soissons (Jan. 15), bei Reillon oder Höhe 303 (19., 20. 6. 15). 32.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 18:** Die Bundestagung Berlin-Potsdam 1928. Das Mittelmeer des Ostens. Angebl. Gegensätze zw. Schlieffen und Goltz in der Landesbefestigungsfrage (Oberst a. D. Frhr. v. d. Goltz). Von der Reichsmarine. Der Seidenbau, ein lohnender Nebenverdienst (H. Hotzelt). — **M. O. V. Nr. 13. — Dtsch. Adelsblatt. Nr. 19:** Das student. Korpsleben nach dem Kriege. — **Der Funker. Nr. 5/6:** Was der Funker aus der Elektrizitätslehre wissen muß. Todesstrahlen? — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 13:** Faschheit im Weltkriege. Aus der Bewegung gegen Versailles. Locarno der Kriegsschuldfrage. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 25 u. 26:** Das unsterbl. mitteleurop. Problem. Unruhen in Griechenland. Die Umwälzung in der franz. Inf.-Ausbildung. Rund um die Heimwehren. Aus dem österr. Bundesheer. — **Das Neue Blatt. Nr. 26. — Welt u. Wissen. Nr. 26 und 27.** Wo.

Verschiedenes

Die Kriegsstimmung bei den Romanen. Trans-Sahara-Bahn und — Rheinlandbesetzung. In einem Leitartikel des „Corriere della Sera" bespricht der Italiener Cantalupi das französische Projekt der Trans-Sahara-Bahn vom Standpunkt der Außenpolitik aus und verweist dabei auf ein merkwürdiges Datum: 1935. Nach dem französischen Gesetzentwurf soll diese Eisenbahnlinie, die eine beschleunigte Verbindung mit allen französischen Kolonien schafft, im Jahre 1935 zum ersten Male in Betrieb sein. Dieses Jahr 1935

Digitized by Google

sei aber für Frankreich ein Schicksalsjahr: 1935 könne Frankreich nur (!) noch 150 000 Rekruten jährlich ausheben; die ganze Rheinzone müsse geräumt sein; die „militärischen und diplomatischen Garantien" werden durch den Ablauf von Bestimmungen des Vertrages von Versailles hinfällig. Zu den neuen Garantien in dieser Richtung gehöre die Trans-Sahara-Bahn, die das rasche Herbeiführen schwarzer Hilfstruppen und der Kolonialprodukte gestatte. Das Merkwürdige sei, daß man Deutschland zum Bau dieser Bahnlinie heranziehen wolle. („Schles. Volksztg.", Nr. 302 v. 30. 6. 28.) 79.

Eine **geheime poln. Militärmission** wurde kürzlich nach Paris entsandt, bestehend aus einem Vertrauten Pilsudskis und zwei hochgestellten Genstbs. Offz. („Schles. Ztg.") — **2 Flgz.-Abstürze**, von denen der erstere tödlich verlief, ereigneten sich bei Lodz und Lawica; der Führer des letzteren konnte sich durch Fallschirm retten. 79.

Im poln. Reichstag wurde in 3. Lesung der Haushalt für das Jahr 1928/29 mit 219 Stimmen gegen 58 angenommen, wobei einige Abgeordnete sich der Stimme enthielten. Rw.

Die **Sowjet-Regierung** hat eine neue Verordnung erlassen, mit welcher den Organisationen, die religiösen Charakter tragen, verboten wird, neue Vereinigungen zu gründen. Den religiösen Organisationen wird verboten, Bibliotheken und Lesenhallen zu errichten, sowie Messen innerhalb öffentlicher Anstalten, wie Fabriken usw., lesen zu lassen. Rw.

Wenn man alle Kraftquellen, deren sich die Menschheit auf Erden bedient, in ihren Leistungen auf Kohle umrechnet, so erhält man einen alljährlichen **Kraftverbrauch der Erde von 1744 Millionen Tonnen Kohle.** Davon entfallen 75 vH. oder 1309 Millionen Tonnen auf den tatsächlichen Verbrauch von Kohle, 19 vH. oder 330 Millionen Tonnen auf Erdöl und nur 6 vH. oder 105 Millionen Tonnen auf die Ausnutzung des Wassers. — Die **Wasserkräfte der Erde** veranschlagt man zu 34,2 Millionen Pferdekräfte. Davon entfallen auf Deutschland etwa 2 Millionen. Sie sind zu etwa zwei Dritteln ausgenutzt. Am wenigsten verwertet Norwegen seine Wasserkräfte, denn von 12,3 Mill. Pferdestärken dienen nur 1,4 Mill. dem Menschen. Frankreich verfügt über 5,4 Millionen, verwertet aber auch nur 2,1 Millionen Pferdestärken. Rw.

Der 1. Deutsche Schwere Artilleristen-Tag zu Frankfurt a. M. vom 2. bis 4. 6. 1928 nahm unter reger Beteiligung einen eindrucksvollen Verlauf. Über 8000 „Fußer" hatten sich aus allen Gauen Deutschlands in Begeisterung und Anhänglichkeit zusammengefunden und das Band der Kameradschaft erneuert. Mögen sie die Erinnerung an die stolzen Taten ihrer Waffe zusammen mit der Erkenntnis nach Hause nehmen, wie notwendig Zusammenhalt und schwere Rüstung auch in Zukunft bleiben werden.

Die **Briefpost für den Schulkreuzer „Berlin"** wird im Monat Juli an folgenden Tagen vom Marinepostbüro Berlin C 2 abgesandt: Am 17., 18., 23., 24., 26. und 31. Juli nach Fremantle (Australien). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 6. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 6. **J. R. 15**, Nr. 7. **J. R. 29**, Nr. 79. **J. R. 31**, Nr. 13. **J. R. 40**, Nr. 19. **R. J. R. 48**, Nr. 3. **J. R. 92**, Nr. 33. **Leibgren. R. 109**, Nr. 6. **J. R. 130**, Nr. 14. **J. R. 368**, Nr. 10. **Felda. R. 15**, Nr 21. **Fußa. R. 14**, Nr. 7/8. **„Der Feldkamerad"**, Nr. 6. **„Der Heimat Söhne im Weltkriege"**, Nr. 7/8. **„Die disch. Feldartl."**, Nr. 12. **„Die schw. Artl."**, Nr. 4.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 29: Altenkirchen. **26. 8. 28,** Rgts.-Tag. (Otto Krämer, Altenkirchen, Westerwald, Kumpstr 6.)
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173 u. 4. bayr. J. R.**
J. R. 47: Glogau, **4.—6. 8. 28,** Denkmalsweihe. (E. Stahlschmidt, Essen, Rubensstr. 72.)
R. J. R. 48: Berlin, **6. 8. 28,** 7 abds., Charlottenhof am Bahnh. Tiergart.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, **1.** Mt., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 110: Bruchsal, **4.—5. 8. 28,** Verbandstag. (Ed. Brecht, Bruchsal, Schönbornstr. 38.)
J. R. 113: Berlin, letzt. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 143: Bühl in Baden, **4.—6. 8. 28,** Rgts.-Tag. Denkm.-Weihe.
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mt., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Möncheberg str. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Felda. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Felda. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Bi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Bi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., 2. Nische rechts.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **18. 7.,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Das **Infanterie-Regiment 98 und seine Tochterformationen** veranstalten am **4. und 5. 8. 28** eine Wiedersehensfeier in Horn in Lippe. Anmeld. für Berlin: Kam. Hoeffgen, Berlin NW 87, Holsteiner Ufer 12.

Der **Waffenring der ehem. Deutschen Feldartillerie** (Berlin W 57, Bülowstraße 20) veranstaltet am **6. und 7. 10. 28** in Berlin seine erste Zusammenkunft. Am **6. 10.** werden Zusammenkünfte im Regts.-, Brigade- oder größerem Verbande nach Vereinbarung der Vereine untereinander stattfinden. Am **7. 10.** wird ein allgemeiner Appell mit Totenehrung abgehalten, dem sich ein Essen nach Feldküchenart und am Abend eine Festveranstaltung mit Ansprachen der Heerführer, Aufführungen und Ball anschließen. Anfragen an den Waffenring oder an die Vereine.

Sportvereinigung D. O. B.: Berlin, **17. 7. 28,** Besichtigung Flughafen Tempelhof, 5,30 U-Bahn Flughafen. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Henning v. Both, Oblt. in der Kraftf. Abtlg. 3, mit Frl. Marianne Schubert (Neiße—Cavertitz). — Rudolf v. Hantelmann mit Vera Freiin v. Gersdorff (Parsko—Barborowka). — Aberdar Graf v. Seckendorff mit Frl. Sophie Eleonora v. Albensleben (Tegernsee—Schl. Oberzenn). — Erich Kühne, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Ilse Bladt (Weißenborn—Hannover). — Felix Schwalbe, Hptm. u. Komp. Chef im J. R. 11, mit Frl. Elsbeth Kmoth (Berlin—Freiberg, Sa.).

Verbindungen: R. v. Bressentin, Oberst a. D., u. Frau Tet, geb. Evers (Teichhof). — Dr. Karl Erhard Graf v. Wedel u. Gräfin Mathilde, geb. v. Oertzen (Ballenstadt). — Magnus Graf Schach v. Wittenau u. Gräfin Sophie Charlotte, geb. Gräfin Schlieffen (Wioska). — Joachim Digeon Baron v. Monteton u. Baronin Jutta, geb. Gräfin v. Bassewitz (Wesselstorf). — Berndt v. Krosigk u. Frau Ille, geb. v. Helldorff (Baumersroda).

Geburten: (Sohn) Leopold v. Bredow, Maj. a. D. (Potsdam). — Sylvius Graf v. Pückler (Burkersdorf). — Oskar v. Beneckendorff u. v. Hindenburg, Maj. (Berlin). — Erik v. Witzleben (Liszkowo). — (Tochter) Sylvius v. Albedyll (Dönitzow). — Adolf v. Carlowitz (Breslau). — Thrasyboulos Archon Argyropoulos, Oberstlt. a. D. (Schwarzbach). — Joachim Matting, Oblt. im 2. Artl. R. (Stettin).

Todesfälle: Wolfgang Graf v. Blücher (Finckenstein). — Susanne v. Dietze (Barby). — Charlotte Freifrau v. Scheele (Haus Winkel b. Capellen). — Hans Werner v. Wiedtner, Maj. a. D. (Berlin). — Baronin Gabriele v. Plessen (Sierhagen). — Arnold v. Günther, Maj. a. D. (Deirkfurt b. Tutzing). — Alfred v. Heeringen, Genmaj. a. D. (Batzwitz). — Christian Frhr. v. Stenglin, Maj. a. D. (Ribnitz). — Adalbert v. Colomb, Freg. Kpt. a. D. (Nieder-Kauffung). — Henning v. Puttkammer-Barnow, Oblt. d. L. a. D. (Barnow). — Bernhard v. Sydow, Genmaj. a. D. (Großdorf). — Marie v. Wedel (Mohotz). — Frau Clara v. Blücher (Wolkow). — Paul Scheffler, Oberapotheker d. L. a. D. (Patschkau). — Ernest v. Ruville, Genmaj. a. D. (Potsdam). — Frau Charlotte v. Poser u. Groß-Naedlitz (Bingerau). Wo.

Digitized by Google

Für die Felddienstperiode

Das Bataillon im Gefecht. Von Hauptm. v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen. (Deutsches Offizierblatt.)

Beispiele für den Einsatz von Minenwerfern im Bewegungskriege. Gefechtsaufgaben für Minenwerfer. Von Major Menge und Hauptmann Rosenbusch. Mit 34 Textskizzen. In festem Umschlag mit Leinenrücken RM. 4,80.

Es sind 22 Aufgabenbeispiele für die Verwendung leichter und mittlerer Werfer, die hier, aus reicher praktischer Erfahrung, geboten werden. Wir halten sie, besonders auch nach Art der Behandlung jedes einzelnen Falles, für ein vortreffliches Hilfsmittel in taktischer und schießtechnischer Beziehung für Lehrer und Lernende beim Gebrauch der Werfer. Daneben gibt das Buch aber auch, besser als Dienstvorschrift oder Handbuch, jedem, der nicht mit den Einzelheiten der Werferverwendung Bescheid weiß, leichter Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten.
(Deutsches Offizierblatt.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

WANDERER

Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine
Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug, ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz

Reitpferde
jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Berlin:
„Sportvereinigung D. O. B."
Gymnastik, Leichtathletik, Schwimmen, Kl.-Kal.-Schießen, Reiten, Tennis, Fechten, Boxen. Herren-, Damen- u. Jugendabtlgn. Erwerb des Deutschen Turn- und Sportabzeichens.
Berlin W35, Potsdamer Str. 123. Tel.: Nollend. 8212 (2—6 Uhr)

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.
D-Züge über Stettin und üb. Ducherow **MISDROY** Dampfer von Stettin. Unterhaltg. all. Art.
Behaglicher Erholungsort. — — — Alljährlich über 16000 Gäste.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

In idyllischem Ostseebad
preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Frl. Cohen, Prerow a. Darss.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden. Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50. Frau Helga P. Weber.

Ostseebad Horst.
Herrliche Lage, direkt am Strand, von Wald umgeben, Zimmer mit und ohne Balkon und Küche, ab 10. August pro Bett M. 1,— bis 1,50.
W. Wienandt, F. Kapitän a. D.

Nordseebad Norddorf
a. Amrum Pens. Arjan Petersen. Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Digitized by Google

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A.G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.
Hierzu: Titel und Inhaltsverzeichnis des 112. Jahrgangs des „Militär-Wochenblattes" von Juli 1927 bis Juni 1928.

Digitized by Google

Lesesaal ... Nr. ...
Magazin-Nr. ...

Nummer 3 — Berlin, den 18. Juli 1928. — 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80. bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie. Fmlt. d. R. August v. Urbanski. — Die deutschen Angriffe beiderseits der Oise im Juni 1918. (Mit Skizze.) — Ausbildungsfragen. VII. Papiertaktik. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Gedanken über Kriegstechnik und Reiterausbildung. — Infanterie-Begleitartillerie bei Lemberg. (Mit 2 Skizzen.) Mbg. — Strategische Zerstörungen. — Schutz des Großstädters gegen Kampfgase. Stabshptm. Nikolaus Kohout. — Kriegsschulden, amerikan. Mittelmeer, Monroedoktrin. Zusammenhänge. (Mit Skizze.) — Militärische und wirtschaftliche Streiflichter aus Rußland. — Ein amerikanisches Flottengesetz. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Juni 1928). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie.

Von Fmlt. d. R. August v. Urbanski.

Der Krieg hat die große materielle und moralische Wirkung zeitgemäßer Geschütze erwiesen. Diese Erkenntnis hat schon während des Krieges zu einer bedeutenden Ausgestaltung der Artillerie nach Zahl, Kaliber und Tragweite der Geschütze geführt und die Artillerie zu einem gewaltigen Machtfaktor in allen Kampfhandlungen gestempelt. Die Unmöglichkeit, eine größere Kampfhandlung ohne Artillerieunterstützung durchzuführen, hat zu einem engen Anschluß der Infanterie an die Artillerie und umgekehrt geführt, der weit über das hinausging, was man im Frieden bei Übungen erfahren und gelernt hatte. Der Entwicklungsprozeß der Artillerie ist nicht abgeschlossen; die Mannigfaltigkeit der Gefechtsaufgaben, die nur durch Geschütze zu lösen sind, nimmt eher zu und sichert der Artillerie auch in der Zukunft eine ausschlaggebende Rolle. Infanterie und Artillerie werden mehr denn je im Kampfe aufeinander angewiesen sein. Die durch Unterbringung und Ausbildung bedingte Trennung beider Hauptwaffen im Frieden brachte es mit sich, daß zwischen ihnen nicht jener enge Zusammenhang bestand, wie ihn der Krieg gebieterisch geschaffen hat, und wie er für die Zukunft nötig ist.

Daher ist es ein Gebot der Friedensausbildung, diese beiden aufeinander angewiesenen Waffen zu innigem Zusammenwirken zu erziehen, das gegenseitige Verständnis für das Wesen der anderen Waffe zu wecken, sie zur gemeinsamen Erzwingung des Erfolges zu schulen. Eine Trennung der Kampfsoldaten nach Waffengattungen wie in der Vergangenheit läßt sich nicht mehr verantworten. Seitdem die Infanterie mit Maschinengewehren ausgerüstet ist, ihr Flieger, Infanteriegeschütze, Minen- und Flammenwerfer, Tanks und sonstiges neuartiges Kriegsgerät zugeteilt sind, hat der Begriff der einstigen Infanterie — als Zusammenfassung einheitlich bewaffneter und ausgerüsteter Fußsoldaten — sich wesentlich verschoben. Die Ausrüstung mit verschiedenen Kampfmitteln und die Sonderausbildung in deren Gebrauch sind heute noch Ursachen der Scheidung der Kampfsoldaten nach Waffengattungen; diese Trennung bildet aber eine Gefahr für den notwendigen Einklang im Zusammenwirken, wie er im Kriege vom ersten Tage an bestehen muß. In der Vorkriegszeit gab es in allen Armeen eine Reihe reiner Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriegarnisonen. Der junge Offizier, der Mann bekam den Großteil des Jahres meist keinen Soldaten einer anderen Waffengattung zu Gesicht; das Zusammenwirken der Waffen war in diesen Fällen auf die wenigen Manöverwochen und auf die theoretischen Winterbeschäftigungen beschränkt. Selbst in gemischten Garnisonen erschöpfte die Sonderausbildung der Waffe meist das Ausbildungsprogramm. Gemeinsame, das Zusammenwirken der Waffengattungen fördernde Übungen bildeten nur einen Bruchteil dieses Programms. Und dann kam der Krieg, der erste Zusammenstoß mit dem Feinde, der die innigste Zusammenarbeit aller Waffengattungen erforderte.

Im alten österr. Exerzierreglement stand — wie übrigens sinngemäß in denen aller Armeen — an der Spitze der Bestimmungen für die Ausbildung der Grundsatz: „Bei der Ausbildung hat der praktische Kriegszweck allein maßgebend zu sein." Kein Mitkämpfer des Krieges wird an diesem Satze rütteln wollen, er wird vielmehr sich die Frage stellen, ob dieser Grundsatz in seiner ganzen weittragenden Bedeutung befolgt wurde, und ob er nicht noch gründlicher durchgeführt werden kann. Namentlich auf dem Gebiete des Zusammenwirkens von Infanterie und Artillerie hat der Krieg reiche Erfahrungen gebracht; diese dürfen nicht verlorengehen, müssen vielmehr erweitert werden.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Die sicherste Grundlage für ein erfolgreiches Zusammenwirken der beiden Hauptwaffen bietet die gegenseitige Kenntnis der Kampfmittel und der Kampfweise. Diese sind durch theoretische Unterweisung, vor allem aber durch gemeinsame Übungen zu erreichen, die nicht früh genug begonnen werden können. Es sei mir gestattet anzuführen, daß in der von mir während des Krieges befehligten Schützendivision schon bei der Einzelausbildung des Mannes ein kleines Merkblatt benutzt wurde, aus dem in leicht faßlicher, meist graphischer Weise, die Einfallswinkel der Granaten und Schrapnellfüllkugeln der russischen Geschütze auf den wichtigsten Entfernungen, deren Durchschlagsfähigkeit durch feldmäßiges Deckungsmaterial und der Schießvorgang der russischen Artillerie zu ersehen war. Diese anfänglich als „doktrinär" heimlich belächelte Tabelle hat gute Früchte getragen. Der Mann hatte von Anbeginn gelernt, sich im Bereiche des russischen Artilleriefeuers richtig zu benehmen, die Deckungen sachgemäß auszunutzen — und was er durch Übung gelernt hatte, das machte er im Angesicht der Gefahr selbsttätig wieder.

Der Artillerist soll die Kampfweise der Infanterie kennen; wichtiger noch ist es, daß der Infanterist die Leistungsfähigkeit der Geschütze kenne und eine richtige Vorstellung von dem Schießverfahren der Artillerie habe. Artillerieaufklärer können nicht an allen Stellen der vordersten Infanterielinie sein. Dem Infanterieführer drängen sich im Gefecht wiederholt Feindlagen und eigene Lagen auf, die eine bestimmte Artilleriewirkung herausfordern. Hat der Infanterieführer Verständnis für die Wirkungsfähigkeit der Geschützgattungen, für die Gliederung der Artillerie, für deren Verbindungsmittel usw., dann ist er in der Lage, eine sachgemäße, zeitgerechte Mitwirkung der Artillerie anzuregen. Fehlt dieses Verständnis, dann bleiben viele Lagen unausgenutzt, und der Gesamterfolg muß darunter leiden. Umgekehrt erfordert das Handeln der Artillerieführer und ihrer Organe (Aufklärer, Verbindungsmannschaft, Flieger) Verständnis für die Kampfweise der Infanterie. Beides kann nur durch vieles gemeinsame Üben erreicht werden. Das Gefühl, daß eine Waffe ohne die Unterstützung der anderen nicht kämpfen kann oder soll, müßte schon bei den Annahmen für die kleinsten Gefechtsübungen zum Ausdruck kommen. Als nächste Forderung ergäbe sich, daß an allen Übungen der Infanterie Artillerieaufklärer teilzunehmen hätten, die in der Anforderung der Mittel zur Unterstützung der Infanterie selbständig zu schulen wären. Die Übungsannahmen werden, auch um den Preis der Weitläufigkeit, immer wieder die Anregung geben müssen, die Infanterie daran zu erinnern, daß ein Infanteriegefecht ohne Mitwirkung der Artillerie nicht der Wirklichkeit entspricht. Wo Artillerieaufklärer fehlen, da muß die Infanterie aus sich selbst befähigt sein, Anregungen für die Mitwirkung ihrer Schwesterwaffe zu geben. Bei den höheren Infanterieverbänden wären grundsätzlich Verbindungsorgane der Artillerie bereitzuhalten, deren Aufgabe es wäre, beratend in artilleristischen Fragen mitzuwirken und Wünsche der Infanterie schnell an die Artillerieführer gelangen zu lassen. Die Infanterie dürfte es nie verabsäumen, bei Anlage ihrer Verbindungslinien auch an die Herstellung der Verbindung mit jenen Artilleriegruppen zu denken, die unterstützend in ihren Kampf einzugreifen vermögen. Dies gilt besonders für die Infanterieflieger, die am besten in der Lage sind, dankbare Ziele, unangenehme Batterien, MG., flankierende feindliche Abteilungen u. dergl. zu entdecken, sie der eigenen Artillerie bekanntzugeben und bei ihrer Bekämpfung als Beobachter mitzuwirken.

Der Infanteriekampf setzt sich aus einer Reihe von Einzelkämpfen zusammen. Der Erfolg liegt in der raschen Erkennung der Aufgaben, die von der Infanterie allein nicht gelöst werden können, wozu sie der Unterstützung durch Geschütze bedarf. Sache der höheren Führung wird es sein, an der Förderung dieses innigen Zusammenwirkens zu arbeiten, die Infanterieführer stets daran zu mahnen, daß sie bei ihren Übungen die Mitwirkung der Artillerie nicht vergessen. Den Infanterieoffizieren wie der Mannschaft muß wiederholt Gelegenheit geboten werden, an den scharfen Schießübungen der Artillerie als mitfechtende Truppe teilzunehmen. Wieder sei es gestattet, auf eine Kriegserfahrung hinzuweisen anläßlich der Übungen der Infanterie im Vorgehen mit der Feuerwelle. Zweck der Übung war die Festigung des Vertrauens der Infanterie in die Genauigkeit des eigenen Artilleriefeuers, das den Mann befähigen sollte, der Feuermauer der Artillerie ohne Sorge um eigene Gefährdung zu folgen. Zur Teilnahme an diesen Übungen wurde nicht nur der Divisionsstab befohlen, sondern es hatten auch Offiziere der schießenden Batterien in der vordersten Infanterielinie vorzugehen. Sie sollten das Gefühl der einzelnen Schützen kennenlernen, der sich der Feuermauer nähert. Dank der eisernen Disziplin der schießenden Batterien sind diese Übungen ohne Verluste verlaufen; sie waren die Quelle des unerschütterlichen Vertrauens in die Schwesterwaffe, der man früher nur zu gern den Vorwurf gemacht hatte, sie hätte in die eigenen Linien geschossen.

Der Wunsch nach engster Verschmelzung der Gefechtstätigkeiten der Infanterie und Artillerie bei den Friedensübungen ist das Ergebnis der Kriegserfahrung. Er läßt sich in folgende Forderungen zusammenfassen: Infanterie und Artillerie müssen schon durch gemeinsame Standorte Gelegenheit zu enger Zusammenarbeit finden. Beide Waffen müssen über Kampfmittel und Kampfweise gegenseitig unterrichtet sein. Bei allen Übungen, sei es im Gelände, sei es im Kriegsspielsaal, haben Infanterie und Artillerie stets vereint aufzutreten. Bei allen Annahmen für Übungen wäre der Gesichtspunkt festzuhalten, daß der Erfolg in der durchdachten, gemeinsamen, sich gegenseitig unterstützenden Kraftäußerung beider Waffen liegt.

Was der Krieg so eng zusammengeführt, darf der Frieden nicht trennen!

Die deutschen Angriffe beiderseits der Oise im Juni 1918.

Wie bereits in der Schlußbetrachtung der vorhergehenden Studie ausgeführt wurde, war vom strategischen Standpunkt aus und unter Würdigung der für die deutsche Führung gegebenen Verhältnisse das Endergebnis des deutschen Maiangriffs kein völlig befriedigendes. Wie erwähnt, konnte der nächste Schlag, dem der Maiangriff die feindlichen Operationsreserven aus dem Wege geräumt hatte, erst nach längerer Zeit eingeleitet werden. Diese Zeit kam dem Gegner zugute, insofern auch er offensive Gegenmaßnahmen vorbereiten konnte. Die gegebenen Ziele hierfür waren schwache Teile der neuen deutschen Fronten, und unter diesem Gesichtswinkel mußte besonders die Lage der deutschen 7. Armee nach Abschluß ihrer erfolgreichen Großoffensive als wenig günstig angesehen werden.

Die neue Front dieser Armee, die in einem langgedehnten Sack zwischen Soissons und Reims bis zur Marne beiderseits Château Thierry verlief, bot dem Gegner zwei außerordentlich tiefe Flanken zu Gegenangriffen an. Hierbei war die Westflanke zwischen Château Thierry und Soissons ganz besonders empfindlich, denn die einzige Nachschublinie der ganzen 7. Armee, die Eisenbahn Laon—Soissons—Fismes—Fère en Tardenois führte stellenweise dicht hinter der taktisch noch wenig gefestigten Westflanke entlang. Daß der Gegner, wenn er überhaupt in nächster Zeit zu aktiven Gegenmaßnahmen übergehen wollte und konnte, die Schwäche der deutschen 7. Armee ausnützen würde, war sehr wahrscheinlich. Ja, sein Verhalten nach Abschluß der Maioffensive wies sogar deutlich auf solche Absichten hin. Denn zwischen Château Thierry und Soissons entfaltete der Franzose dauernd rege Kampftätigkeit, offenkundig in dem Bestreben, an dem genannten Frontabschnitt es zu einer taktischen Festigung der deutschen Kampflinie nicht kommen zu lassen.

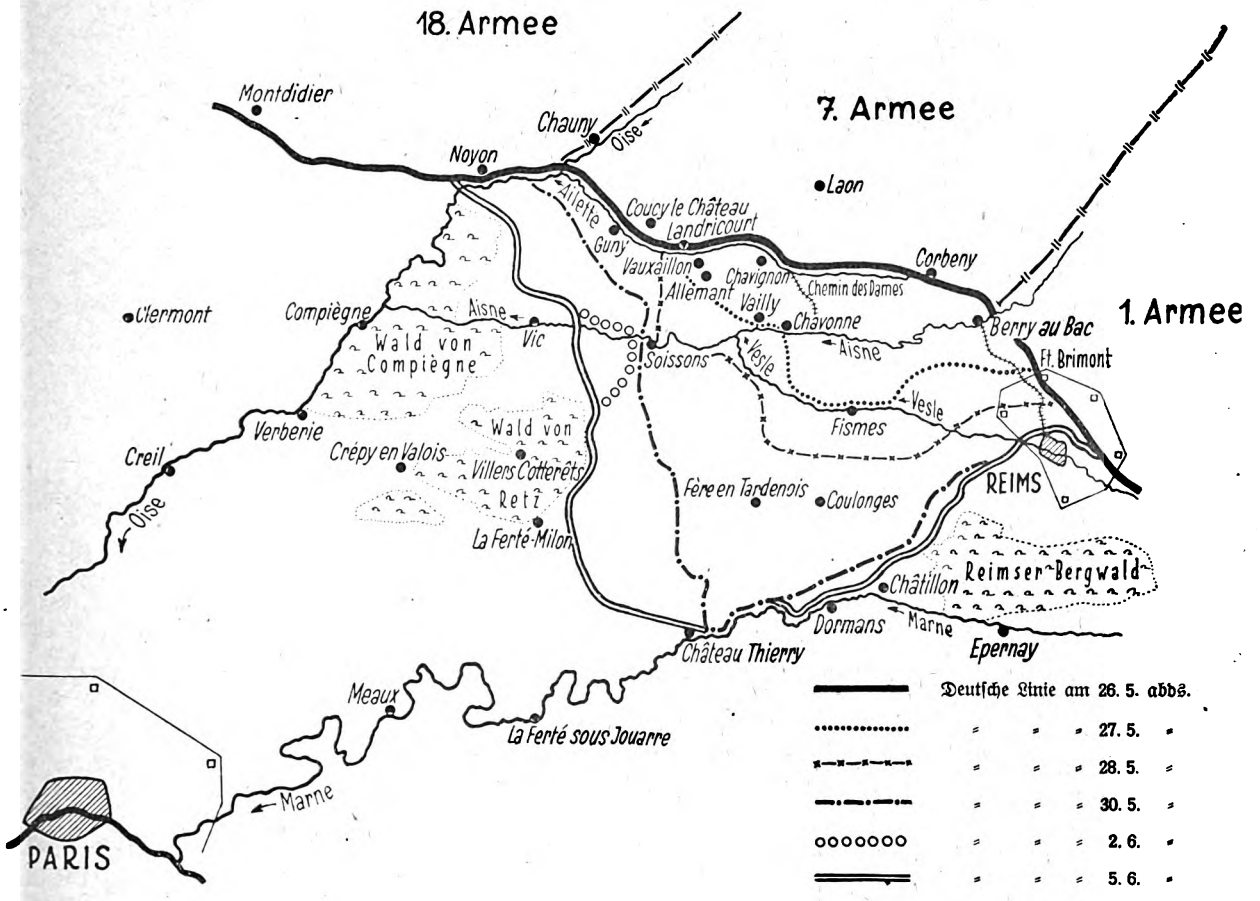
Digitized by Google

Bevor also der entscheidungsuchende Schlag gegen die Engländer geführt werden konnte, war es dringend erwünscht, an den übrigen Fronten größtmögliche Sicherheit gegen etwaige feindliche Gegenangriffe zu schaffen. Für die Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz bedeutete dies in erster Linie die Beseitigung der zwischen Château Thierry und Montdidier bis Noyon reichenden Einbeulung der deutschen Front. Bedauerlicherweise war dies, wie erwähnt, im Fluß des großen Maiangriffs nicht gelungen. Es mußte also, wie bei der Apriloffensive im Kemmelgebiet, in einem zweiten Angriffsakt versucht werden, das strategisch wünschenswerte Endergebnis doch noch zu erreichen.

In diesem Sinne hatte die O. H. L. schon frühzeitig angeordnet, daß die 18. Armee einen Großangriff aus der Front Montdidier—Noyon vorzubereiten habe. Und wie in der vorhergehenden Studie bereits besprochen, hatte auch die

Bei der 7. Armee hatte sich am 11. Juni der äußerste rechte Flügel in dem Bogen zwischen Aisne und Oise der Vorwärtsbewegung der 18. Armee angeschlossen und ohne größeren Widerstand des Feindes den Anschluß an die Maßfront der 18. Armee hergestellt. Ein weiteres Vorgehen über diese Linie stieß aber sofort auf hartnäckigste Gegenwehr; es war klar, daß man auch hier nunmehr vor die Hauptkampfzone des Feindes gekommen war.

Die Front der 7. Armee südlich Soissons, aus der der Angriff „Hammerschlag" vorgetragen werden sollte, lag schon seit Tagen unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer. Der Gegner war also auch hier allem Anschein nach über die Absichten der deutschen Führung im klaren. Auch die heftigen Gegenangriffe, die er die ganzen letzten Tage mit frischen amerikanischen Truppen in dem bekannten Bois de Belleau (nordwestlich Château Thierry) geführt hatte, waren



7. Armee einen Teilangriff aus der Front südlich Soissons (Deckname „Hammerschlag") in Aussicht genommen, der mit dem Angriff der 18. Armee kombiniert werden sollte.

Bereits seit Ende Mai war die Abbeförderung der bei der 7. Armee entbehrlichen Angriffsartillerie zur 18. Armee im Gange, und am 9. Juni trat diese Armee zwischen Montdidier und Noyon zum Angriff nach Süden an.

Der Gegner war, wie nicht anders zu erwarten, auf diesen Angriff vorbereitet gewesen. Er versuchte hier erstmals die Anwendung einer elastischen Verteidigung unter Benutzung einer tiefen Vorfeldzone. Der Erfolg war, daß der deutsche Angriff nach kurzem Bodengewinn etwa in der Hauptsache entlang des Maßabschnittes zum Stehen kam. Bereits am 11. Juni setzte ein kraftvoller, von Kampfwagen unterstützter Gegenangriff ein, und in Ansehung dieser Verhältnisse befahl die O. H. L. die Einstellung der Offensive.

als vorbeugende Maßnahmen gegen den erwarteten deutschen Angriff zu bewerten.

Am 12. Juni wurde der Angriff „Hammerschlag" planmäßig angetreten. Das während der Nacht starke feindliche Störungsfeuer wurde durch das deutsche Vorbereitungsschießen vorübergehend gedämpft, lebte dann aber rasch wieder auf und steigerte sich mit Beginn der Infanteriekämpfe zu immer größerer Heftigkeit. Die Vergasung der französischen Artillerie war durch die ungünstige Witterung stark abgeschwächt worden. Die französische Infanterie kämpfte wie gegenüber der 18. Armee in tiefer Gliederung, und so erhielt der Angriff von Anbeginn das Gepräge, daß ein Durchbruch oder ein schnelles Überrennen des wohlvorbereiteten Gegners aussichtslos erscheinen mußte. So mußte auch die 7. Armee bereits am Abend des ersten Kampftages nach geringem und teuer erkauftem Bodengewinn den An-

Digitized by Google

griff abbrechen. Er war nur bis zur Linie Amblény—Laversine—St. Pierre Aigle—Verte Feuille Ferme vorgedrungen. (Vgl. Skizze 2 in Nr. 46, Sp. 1789 dieses Blattes.)

Damit blieb der Nachteil, den das Endergebnis der deutschen Maioffensive für die strategische Gesamtlage des deutschen Westheeres bedeutete, unverändert bestehen. Und daß dieser Nachteil zu gegebener Zeit vom Gegner wahrgenommen werden würde, darauf wies dessen Verhalten in der nun folgenden Zeit mit Nachdruck hin. Während vor der ganzen Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz der Franzose nach Einstellung der deutschen Angriffe auch seinerseits zu ruhigem Verhalten überging, setzte er in der Westflanke der deutschen 7. Armee, zwischen Château Thierry und Soissons, seine planmäßigen und heftigen Teilangriffe nahezu pausenlos fort. So blieb dieser Frontabschnitt von nun ab der wunde Punkt des deutschen Heeres. 105.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

VII.

Papiertaktik.

Sie war vor dem Kriege von wenigen geliebt, von vielen gefürchtet. Sie ist heute von gesteigerter, ganz außerordentlicher Bedeutung, weil sie sich von den waffentechnischen Hemmungen freihalten kann, unter denen die praktischen Truppenübungen leiden. Schon deshalb müssen taktische Planaufgaben und Kriegspiele auch an die jüngsten Offiziere herangebracht werden, und zwar nicht nur zum Lösen und Teilnehmen, sondern auch zum Anlegen und Leiten.

Auf wenig Ausbildungsgebieten spielt die natürliche Beanlagung eine ähnlich große Rolle wie auf diesem. Es gibt jugendliche Künstler in dem Fach. Es gibt ältere, an sich treffliche Soldaten, denen es nie recht glücken will, die Sache zu meistern. Die Standortzersplitterung des Heeres erfordert aber, daß das Geschick, Planaufgaben zu stellen und Kriegspiele zu leiten und ihnen möglichst viel Ausbildungswert abzugewinnen, verbreiteter ist als vor dem Kriege. Schon auf den Waffenschulen möchte in den Taktikunterricht eingeflochten werden, wie man so etwas anfaßt.

Denn es gilt, der Sache jedweden Charakter einer geheimnisvollen Kunst zu nehmen. Sie darf auch nicht als hohe Generalstabswissenschaft hingestellt werden, deren Geheimnis einige wenige hüten. Sie muß im Gegenteil möglichst populär gemacht und, mehr oder weniger, von jedem Offizier beherrscht werden. Natürlich gibt es keine Rezepte. Aber ebensowenig läßt sich die Sache aus dem Ärmel schütteln. Auch der einfachste Aufgabenentwurf und das bescheidenste Kriegspiel erfordern eine sehr gründliche Denkarbeit. Oberflächlichkeiten rächen sich immer.

Ich habe oft große Freude daran haben können, was für vielversprechende Ansätze richtig angeleitete Jugend auf diesem wichtigen Ausbildungsgebiete schon zeigen kann. Allerdings wiederholen sich auch meist dieselben Fehler.

Die Lage holt viel zu weit aus. Sie rollt zuviel Probleme gleichzeitig auf. Oder es fehlt ihr ein klarer, leitender Lehrgedanke. Es ist nur eine Partei gründlich durchgedacht. Der Kräfteunterschied ist zu gering oder fehlt ganz. Die beiderseitigen Gliederungen sind nach Art und Bewaffnung gleich. Gelände, Zeit und Räume sind vernachlässigt. Es wird nur eine Lösung gewärtigt, während ein halbes Dutzend möglich ist. Auch das schützt vor der siebenten nicht usw.

Je zahlreicher die Probleme, um so weniger kommt das einzelne zu seinem Recht. Je weniger die Feindseite durchdacht ist, um so mehr überraschende Lösungen werden eintreten. Je einfacher die Lage, um so klarer tritt der Lehrgedanke hervor. Je drastischer der Kräfteunterschied, um so richtiger das Verhältnis zwischen Angriff und Abwehr. Schematisch gleiche Gliederung und Bewaffnung sind stets unkriegsmäßig. Sie verführen dazu, dem Entschluß die schwächste Grundlage zu geben, die er haben kann, nämlich die vermeintliche Feindstärke. Der Bewegungskrieg läßt sie nicht erkennen, noch weniger die feindliche Gliederung. Der moderne Krieg wird uns die überraschendsten Mischungen gegenüberstellen. Zum Beispiel Kavallerie mit schwerem Geschütz oder starke Radfahrtruppen mit schweren Hilfswaffen oder motorisierte Feindkräfte und dazu luftbeobachtetes Fernfeuer. Jedenfalls darf bei Planaufgaben und Kriegspielen die Übereinstimmung der beiderseitigen Zusammensetzung nicht wiederholt werden, die leider bei unseren praktischen Truppenübungen meist in Kauf genommen werden muß.

Lagen, denen schon Kämpfe vorausgegangen waren, erleichtern es, die Kräftegruppierung zu finden, die man für den Lehrgedanken braucht. Sie empfehlen sich besonders für den kleinen Aufgabenrahmen. Sie können rechtfertigen, daß auch der kleine Verband, mindestens vorübergehend, ohne Befehl und Verbindung völlig auf sich allein angewiesen ist und selbsttätig handeln muß. Sie erlauben jede aus Lehrgründen erwünschte Überraschung.

Da im Kampfe schnellbeweglicher Kräfte Flankenbedrohungen häufig sein werden, müssen auch Planaufgaben häufig Lagen bieten. Der Lehrgedanke, „sich durchzuschlagen", darf nichts Außergewöhnliches sein. Früher brach die Leitung ab, wenn Lagen, ähnlich der von Brscheschiny, eintreten. Heute ist das eine brauchbare Ausgangslage. Schon im Kriege war nötig, die Truppe gegenüber Flankenbedrohungen unempfindlicher zu machen. Heute ist das erst recht geboten. Lagen, die einen Unterverband in großer Bedrängnis zeigen, haben auch den Vorzug, daß es dann einmal ohne Drahtverbindung gehen muß, die einfachsten Befehls- und Nachrichtenmittel wieder in ihre Rechte treten und doch gehandelt werden muß, ohne die Gesamtlage aus dem Auge zu verlieren. Die jüngeren der kriegserfahrenen Offiziere haben ja so manches Mal ihre kleine Sonderschlacht im großen Schlachtrahmen geschlagen, eingeengt, wenn nicht durch Feind, so durch eigenes Artilleriefeuer. Aber sowie solches Erlebnis nur irgendwie Anlehnung an Stellungskrieg und Materialschlacht hatte, hat es als Erfahrung für den zukünftigen Bewegungskrieg wenig Wert. Ihm fehlt der Rückhalt des wohlbekannten Stellungs-Systems. Ihn kennzeichnet die Unsicherheit über die Lage des eigenen höheren Verbandes.

Kriegspiele erfahren eine wesentliche Belebung durch die Gegenüberstellung derjenigen Entschlüsse, deren Zusammenstoß den Lehrgedanken der Leitung am klarsten hervortreten läßt. Es kann dabei kriegsunerfahrenen Teilnehmern gar nicht deutlich genug gesagt werden, daß es in den meisten Fällen möglich sein würde, jeder Lösung zu einem Spielsiege zu verhelfen, wenn man ihr die entsprechend entgegenkommende Feindlösung gegenüberstellt. Nicht der beste von vielen, sondern der bessere von zwei Entschlüssen entscheidet im Kriege. Darin liegt ein sehr wichtiger, oft vergessener Vorbehalt, der aller Kriegserfahrung auferlegt werden muß. Sie gerät auf Abwege, wenn sie nach kongruenter Wiederholung erlebter Einzelfälle sucht, wie mir das zuweilen begegnet ist.

Solche Wiederholungen gibt es nicht. Es gibt höchstens Ähnlichkeiten, die einigen Anhalt bieten. Jeder Einzelfall liegt anders, und nur diejenige Friedenslösung kann als aussichtsreich anerkannt werden, die sich auch dem klügsten Feindverhalten gegenüber durchsetzen würde. Es gilt also, vom selbsterlebten Einzelfall des Krieges alles Zufällige gründlich und kritisch abzustreifen. Geschieht das nicht, so ist Kriegserfahrung geradezu eine Ausbildungsgefahr. So selbstverständlich das ist, so kann man doch der vorgefaßten Meinung begegnen, was damals gelang, müsse auch heute glücken, oder — was weit bedenklicher ist — was damals mißlang, dürfe man heute nicht wieder versuchen. So kann es kommen, daß der Kriegsunerfahrene beherzter ist, ohne unüberlegt zu sein, der Kriegserfahrene vorsichtiger handelt als jener, ohne die Gunst der Lage zu erkennen.

Es liegt im Spielinteresse, klare, kräftige Entscheidungen zu fällen, die neue Entschlüsse fordern. Die Anlage muß solche Entscheidungsmöglichkeiten bieten. Wenn sie nicht erkannt und nicht ausgenutzt werden, sind sie nachträglich recht deutlich aufzudecken. Es ist für junge Taktiker schäd-

Digitized by Google

lich, das Spiel unentschieden auslaufen zu lassen oder gar um die Entscheidung zu würfeln.

Aber es widerspricht allem taktischen Ausbildungsinteresse, den Geschlagenen ob seines Entschlusses zu tadeln. Kaum auf irgendeinem Ausbildungsgebiet ist soviel suchendes Verständnis für den Untergebenen und soviel Selbstprüfung des leitenden Vorgesetzten geboten, wie bei aller taktischen Ausbildung und Erziehung. Die Kritik vom Feldherrnhügel ist ein so billiges Vergnügen, und jeder Krieg ist so überreich an Irrtümern, Fehlgriffen und Verstößen, auch grundsätzlicher Art, von vielbewährten Führern aller Dienstgrade, daß taktische oder gar papiertaktische Mißerfolge lernender Friedensführer zwar aller erdenklichen sachlichen Klärung, aber zugleich einer bewußt nachsichtigen Beurteilung bedürfen. Wenn man davon abweichen würde, würde man die entschlußkräftige Verantwortungsfreudigkeit lähmen und die Nerven überspannen, ohne das taktische Können zu steigern.

Das Wertvollste aller Kriegserfahrung ist, daß sie die unzähligen Reibungen und gewaltigen seelischen Eindrücke des Krieges kennt. Wenn wir aufmerksam mitgehen mit der fortschreitenden Entwicklung, werden auch die neuaufgekommenen Reibungsmöglichkeiten und neuartigen Kampfeindrücke nicht überraschen. Die Gründlichkeit der taktischen Ausbildung kann deshalb gar nicht groß genug sein. Aber diese Gründlichkeit muß darauf abzielen, die Freude an taktischen Spannungen zu steigern, damit auch im Ernstfalle die Führerleidenschaft mächtiger sei als aller Feuerdruck.

Gedanken über Kriegstechnik und Reiterausbildung.

Die Kavallerie aller europäischen Armeen befindet sich in einer Ausbildungskrise. Diese Krise ist eine natürliche Folge der Entwicklung der Technik. Mit fortschreitender Technik ändern sich Kampfesweise und damit Ausbildungsgrundsätze, zum wenigsten was die Schwerpunkte der Ausbildung betrifft.

Überblicken wir kurz die Lage! Seit Kriegsende besteht der wesentlichste technische Fortschritt der Kriegsindustrie — abgesehen von den chemischen Rüstungszweigen — in der Schaffung des starkgepanzerten, geländegängigen Kampfwagens mit hoher Schnelligkeit. Diese ist jetzt derart hoch, daß Kampfwagenverbände zur selbständigen Waffe geworden und ihrer Eigenschaft als Hilfswaffe der Infanterie, die sie im Kriege waren, entwachsen sind. Damit fällt ihnen ein Teil der bisher der Heereskavallerie gestellten Aufgaben zu. An der richtigen Stelle versammelte Kampfwagenverbände werden in Zukunft kriegerische Operationen auf der Erde noch vor dem Erscheinen größerer Kavallerieverbände eröffnen.

Aus dieser Erkenntnis werden verschiedenartige Schlüsse gezogen, da in den Vorschriften dieser Vervollkommnung des Geländefahrzeugs, besonders hinsichtlich der Schnelligkeit, noch nicht Rechnung getragen ist und somit eine einheitliche Anschauung noch nicht bestehen kann. Es besteht bei uns eine gewisse Gefahr, daß Kritiker und Schriftsteller zwischen der prozentualen Übersättigung des Reichsheeres mit Reiterregimentern und dem Fehlen technischer Formationen einen ursächlichen Zusammenhang erblicken. Sie betrachten die Reiterwaffe als solche durch die Entwicklung überholt und durch motorisierte geländegängige Einheiten ersetzbar. Demgegenüber gilt es, den Blick auf die Entwicklung bei den militärischen Großmächten offen zu halten und ihre Stimmen über die Verwertung der einzelnen Waffen zu hören.

Sowohl in Frankreich als auch in den angelsächsischen Armeen hat man erkannt, daß auch nach der Schaffung des schnellen geländegängigen Kampfwagens die Rolle der Reiterei nicht ausgespielt ist, daß ihre Entwicklung vielmehr in einen neuen Abschnitt getreten ist. Dies wird von der westlichen Militärliteratur vorwiegend dahin gekennzeichnet, daß eine Armee, die die herkömmlichen Aufgaben der Kavallerie ganz auf motorisierte geländegängige Verbände übertragen will, einer gegnerischen unterlegen sein muß, die jene Aufgaben in richtigem Verhältnis auf geländegängige motorisierte Einheiten und auf ihre Reiterei verteilt. Den Gründen für das Überwiegen dieser Auffassung soll hier im einzelnen nicht nachgegangen werden, es sei nur kurz hingewiesen auf die den Kampfwagenverbänden notwendigerweise anhaftende Schwäche in allen Verteidigungs-, also auch Verschleierungsaufgaben, an die immer noch vorhandenen Grenzen der Geländegängigkeit, die enger gezogen sind als jene der Kavallerie, ferner an die rüstungspolitische Seite, d. h. die Gefahr der Belastung eines Heereshaushalts mit dem Unterhalt großer „Landflotten" zuungunsten der Vorbereitung einer Volksmobilisierung. Insbesondere aber ist man bei den Westmächten der Meinung, daß zwischen dem Zusammenprall der beiderseitigen Kampfwagengeschwader und demjenigen der Infanteriedivisionen des Volksheeres eine räumliche und zeitliche Lücke im Operationsplan auszufüllen ist durch den Kampf beweglicher Verbände, deren Zusammensetzung im einzelnen umstritten, die aber in jedem Fall stark mit Reitermassen durchsetzt sein werden.

Diese Lage mußte etwas ausführlicher dargelegt werden, um den richtigen Ausblick für einige Ausbildungsfragen zu gewinnen, die die Truppe bewegen.

Fügt man zu diesen aus der Entwicklung der Technik für die Kampfweise der Kavallerie gewonnenen Erkenntnissen jene zu, die ihren Niederschlag bereits in Vorschriften gefunden haben, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Die Aufklärung, früher Aufgabe der Kavallerie, ist zu einem gewissen Teil auf die Flieger, zu einem anderen auf motorisierte Organe übergegangen.
2. Die Entwicklung der Maschinenwaffen hat den Kampf zu Pferde fast ganz ausgeschaltet.
3. Die Entwicklung des Kraftzuges hat der Kavallerie, als einer Schwesterwaffe motorisierter Verbände, neue Aufgaben zugewiesen.

Diese drei Tatsachen deuten darauf hin, daß der Schwerpunkt der Ausbildung der Reiterwaffe sich verschoben hat. Während er vor dem Kriege vielfach noch auf der Vorbereitung für die Aufklärung und dem Kampf zu Pferde lag, liegt er nunmehr auf der Vorbereitung für den Kampf zu Fuß.

Es hat nicht an Stellen gefehlt, die hieraus die Folgerung ziehen zu müssen glaubten, daß nunmehr der die Zeit des Kavalleristen über Gebühr beanspruchende Reitdienst erheblich eingeschränkt werden müsse. Nun findet dieses Streben, falls es überhaupt vorhanden ist, seine natürliche Grenze in der Notwendigkeit, jedem Pferd täglich seine für die Kriegsbrauchbarkeit notwendige Arbeit zu geben. Allerdings wandeln sich die Ansichten allmählich in bezug darauf, welche Form diese tägliche Arbeit anzunehmen hat. Von den verantwortlichen Stellen ist schon seit längerem darauf hingewiesen, daß das fertig dressierte Pferd nicht täglich denselben dressurlichen gymnastischen Übungen unterworfen zu werden braucht, sondern im Freien bewegt werden kann unter Ausnutzung für andere Ausbildungszweige.

Wird so der winterliche Reitdienst in der Bahn auf der einen Seite eingeschränkt, so sind die an das neuzeitliche Kavalleriepferd zu stellenden Anforderungen eher gestiegen.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Diese Erweiterung der Anforderungen besteht hauptsächlich darin, das Pferd wie bisher „geländegängig" zu machen. Warum?

Beim heutigen Stand der Technik beherrschen motorisierte Kampfeinheiten mit hohen Schnelligkeiten bei jeder Feindnähe das Straßensystem naturgemäß noch stärker als das freie Gelände. Dieses letztere ist also das eigentliche Bewegungsfeld der Kavallerie. Innerhalb des freien Geländes wird die Kavallerie sich am sichersten in solchem bewegen, wo den geländegängigen Motorfahrzeugen Schwierigkeiten entstehen, also durch dichte Wälder, über terrassenartig ansteigendes oder abfallendes Gelände, über tief eingeschnittene Flußläufe oder sonstige Abschnitte. Die Notwendigkeit der Überwindung von Flußläufen entspringt auch den gesteigerten Schußweiten der Artillerie, die bei Feindnähe die Übergänge unter Fernfeuer halten wird; Vergasung zwingt im Gelände mit Höhenunterschieden die Kavallerie, schnell höhere Lagen zu erklettern. Wenn man nun selbst zugibt, daß unsere Reitausbildung diesen Erfordernissen neuzeitlichen Kampfes entspricht, muß festgestellt werden, daß diese hochgradige Geländegängigkeit durch die Art der Ausrüstung und das tote Gewicht des Reiters unmöglich erreicht werden konnte. Die verantwortlichen Stellen vieler Armeen befassen sich daher mit dem Problem der Gepäckminderung zum Zwecke größerer Behendigkeit und Leistungsfähigkeit des Pferdes querfeldein. Die radikalste Lösung in dieser Beziehung hat die englische Armee getroffen. Hier erwächst aus der völligen Verkoppelung motorisierter Teile mit berittenen in der Form des Regiments zu zwei Reiterschwadronen und einer geländegängig motorisierten MG.-Schwadron die Möglichkeit, das gesamte Gepäck des Reiters auf den Geländefahrzeugen mitzuführen, so daß der Reiter wirklich wie ein Jagdreiter reitet, nurmehr mit Waffen und Munition beschwert, vorausgesetzt, daß er auf einem Jagdpferd beritten gemacht ist.

In dem Augenblick aber, wo eine größere Geländegängigkeit durch die Herabminderung des toten Gewichts ermöglicht wird, muß die Reitausbildung dem Rechnung tragen und fortschreiten. Schon jetzt ist man dazu übergegangen, in steigendem Maße die Reitausbildung als Einzelausbildung zu betreiben und durch Prüfung des Einzelreiters an Stelle der Abteilung zu überwachen. Sicherlich wird die Entwicklung dahingehen, diese Prüfung des Einzelreiters mehr wie bisher auch ins Gelände zu verlegen unter Zugrundelegung eines ganz bestimmten zu erreichenden Ausbildungsstandes im Gelände und vielleicht unter Verlegung des Zeitpunktes hierfür auf eine andere Zeit als die jetzt übliche am Ende des Winters. Oder, um in der Sprache des Sports zu sprechen, wir werden den Stand der Einzelausbildung nicht in Reitprüfungen, sondern in Vielseitigkeitsprüfungen zeigen müssen, werden vom einzelnen ausgebildeten Reiter und ausgebildeten Pferd verlangen, daß sie nicht nur den Dressurgrad, wie wir ihn gewohnt sind, erreicht haben, sondern auch, daß sie nach Zurücklegung eines Distanzrittes von bestimmter Länge, in einer Höchstzeit von 4—6 Minuten je Kilometer, je nach Gelände, die Überwindung von 10—12 verschiedenartigsten Hindernissen ganz bestimmter Ausmaße zeigen. Es wird nicht verkannt, daß damit die ohnehin mit Ausbildungsstoff übersättigte Waffe vor weitere zeitraubende Aufgaben gestellt wird. Aber die Forderung muß als logische Folgerung aus den Ausführungen am Beginn gestellt werden.

Es wurde schon angedeutet, daß hier nicht etwa einem Abbau des bisher üblichen Standes der Dressur das Wort geredet werden soll. Wir brauchen sie nicht nur zur Erzielung des Gehorsams auf die Hilfen jedes beliebigen Durchschnittsreiters, nicht nur zur Erhaltung des Pferdes für viele Jahre anstrengenden Heeresdienstes, sondern auch noch aus einem dritten Grunde, der oft nicht genügend gewürdigt wird: nur das richtig dressierte Pferd hat jene federnden, ruhigen Bewegungen, die einen bequemen Ritt gewährleisten. Durch den bequemen Ritt aber werden die Kräfte des Reiters für andere Zwecke geschont, ja nach anstrengenden Kampfstunden wiederhergestellt und dadurch eine höhere Güte des zu Pferd in den Kampf geworfenen Kämpfers gegenüber dem Infanteristen erzielt, der nach ermüdendem Marsch ins Gefecht tritt. Jedoch wird durch den Übergang von Reitprüfungen zu Vielseitigkeitsprüfungen in der Kavallerieausbildung die Pferdedressur wieder eher als einer der wichtigsten Dienstzweige „berittener Infanterie" erkannt und gewürdigt werden. Es wird leichter sein, falsche Wege in der Dressur zu vermeiden, weil eben der richtige Weg augenfällig und rechnerisch zu bestimmen sein wird durch den Erfolg im Gelände.

Welche Wege sind zu beschreiten, um den einzelnen Mann zum vielseitigsten Reiter auszubilden?

Zunächst muß der Ausbilder, welchen Dienstgrades er sei, selbst hierin Meister sein. Die uns zur Verfügung stehenden Mittel erlauben nicht eine so gründliche reiterliche Ausbildung der Offiziere wie in den anderen Armeen. Polo fehlt bei uns ganz. Rennreiten ist die Domäne einiger wenigen, die Ausübung des Turnierreitens ist ebenfalls aus materiellen Gründen nur einem Teil der Offiziere möglich. Zudem fehlt den Turnieren fast immer die militärisch wertvollste Prüfung, eben die military. Kein Geringerer als Generaloberst v. Seeckt hat sich kürzlich über diese Mißstände geäußert. Um so dringender ist es, die Übung im Geländereiten durch Wahrnehmung aller Möglichkeiten von allen Offizieren zu verlangen und nicht nur ins Belieben des einzelnen zu stellen. Wo Jagden geritten werden, müßten Querfeldeinrennen veranstaltet werden. Durch Trennung der Teilnehmer nach Gewichtsklassen, die nicht rennmäßig zu sein brauchen, werden die Chancen gleichgemacht. In Querfeldeinrennen treten die vornehmsten Eigenschaften des Offizierchargers: Ausdauer, Schnelligkeit, Springvermögen zutage. Wo Geländeritte stattfinden, sind die Mindest- und Höchstzeiten niedrig zu wählen, damit der Offizier das schnelle Vorwärtsreiten lernt und wieder Geschmack am edlen Pferd gewinnt. Vor allen Dingen dürfte nicht, wie es mancherorts noch beliebt ist, das Geländereiten auf nur 4—6 „Jagden" im Oktober beschränkt sein. Die Schweden, einst unsere Schüler, sind unsere Meister geworden, nicht nur in der Dressur, sondern auch in der Ausnutzung von Eis und Schnee für Rennen und Jagden. Demgegenüber gibt es bei uns Leute genug, die in jedem, der eine Jagd im November „nach Hubertus" vorschlägt, einen Wildwestreiter sehen, der für die „Reitausbildung" kein Verständnis hat. Als ob „Jagden", die über ausgesuchtes Gelände ohne Hunde geritten werden, etwas anderes wären als rudelweises Geländereiten zur Gewöhnung furchtsamer Pferde und besonders für in der Ausbildung begriffene Pferde eine das ganze Jahr zu betreibende Übung.

Die älteren Pferde, die nach den gültigen Weisungen in der Woche nur ein- bis zweimal gymnastischen Übungen in der Dressur unterworfen zu werden brauchen, müßten an den anderen Tagen nicht nur zu Gefechtsübungen im Freien, sondern auch gleichzeitig zu gymnastischen Übungen im Freien, d. h. zu Spring- und Kletterübungen herangezogen werden. Diese Übungen sind für die Muskulatur nicht weniger ergiebig als jene in der Dressur, für die Gewöhnung an die Erfordernisse des Krieges ergiebiger. Wo es wirklich an natürlichen Hindernissen fehlen sollte, begleitet solche Abteilungen ein Fahrzeug mit transportablen Hindernissen, die auf Wegen, in Schneisen usw. natürlich, aber überraschend vom Leitenden aufgebaut werden.

Der Meldereiter, der zur Erlernung des Temporeitens allein über eine weitere Strecke geschickt wird, hat am Ende des Ritts eine Geländestrecke mit Hindernissen zu überwinden. So wird er sicherer unterwegs die Kräfte des Pferdes schonen und es an den Hilfen reiten, als wenn er noch so viele gute Lehren hierüber bekommt. Das Überbringen von Meldungen, die Beobachtung und Beschreibung des Geländes auf dem Ritt wäre gleichzeitig mit der Reitfertigkeit selbst zum Gegenstand einer militärischen Prüfung, wie oben vorgeschlagen, oder eines sportlichen Wettbewerbs zu machen. Den sportlichen Wettbewerb braucht jeder Reiter, der fort-

Digitized by Google

schritte machen soll. Die Leistungsprüfung wird immer für die Leistung fördernd sein.

Aber auch da, wo infolge der Umgebung, des Klimas und der Einstellung von Vorgesetzten die Reitausbildung vorwiegend in Bahnen betrieben wird, sollte der Verwendung des Pferdes im Freien weitest gehend Rechnung getragen werden. Hierzu gehört die Verlegung des Hufschlags auf Linien abseits der Banden, wodurch die Reiter zur Anwendung äußerer Hilfen ohne Unterstützung durch die Wand gezwungen werden. Auch erwächst durch solche Linienwahl dem Ausbilder die Möglichkeit, die Schüler von hinten und vorn, also die Symmetrie des Oberkörpers zu überwachen, was bei vielen Abteilungen, die der Lehrer nur von der Mitte sieht, unterbleibt, zum Schaden der Reitfertigkeit im Freien.

Vor allen Dingen aber sollten die Reitlehrer Springübungen planmäßiger in ihre Tagespensen einbeziehen, auch aus dem Grunde, weil Fehler in der Reitweise des einzelnen oft am leichtesten über Sprünge abgestellt werden können, wo das Pferd auf das Hindernis achtet und sich anstrengt, hiermit den Widerstand gegen die Reiterhilfen aufgibt, während diese trotzdem in Tätigkeit bleiben. Nirgends kann dem Reiter die Wirkung der Hilfen deutlicher gezeigt werden wie im Sprung, vor allem der annehmenden und nachgebenden Zügelhilfen, des Überwiegens der treibenden über die parierenden Hilfen, der richtigen, treibenden Schenkellage, des flüssigen Tempowechsels in Galopp. Wenn das A und O der Reitausbildung darin besteht, beim Reiter den Sitz und die Einwirkung, beim Pferd Schub- und Tragkraft der Hinterhand zu entwickeln, dann ist Springen über zahllose Sprünge eine unentbehrliche Lektion, denn durch Sprünge wird jenes Ziel erreicht. Gleichzeitig wird aber so erreicht: größere Harmonie zwischen Reiter und Pferd, größeres gegenseitiges Vertrauen, und — besondere Vorbereitung für den militärischen Zweck.

Eine gewisse Erfindungsgabe muß dem Reitlehrer eigen sein, um auch während der Monate der Bahnreiterei seine Pferde täglich vor neue Aufgaben zu stellen. Mit zwei gewöhnlichen Koppeltricks gibt es buchstäblich unendlich viele Variationen und trotzdem Reitlehrer, die ihre Pferde monatelang täglich denselben Sprung an derselben Stelle vorsetzen. Neben der Möglichkeit, Doppelsprünge stets wechselnder Entfernungen und Höhen, von Hochweitsprüngen verschiedenster Profile, sei nur noch kurz darauf verwiesen, daß auch der reine Weitsprung in Bahnen erlernt werden kann durch mehrere Stangen hintereinander in Abständen zu 0,5 m, jedoch nicht höher, als das Pferd zur Bewältigung der Weite ohnedies „hoch" springen muß. Gerade Weitsprünge und Hochweitsprünge, bei denen das Weit höhere Anforderungen stellt als das Hoch, wo also das Fliegenlassen, Sichstrecken in der Luft exerziert wird, kommen in unserer Winterausbildung meist zu kurz.

Wenn Springübungen solchermaßen in das tägliche Arbeitspensum aufgenommen werden, wird sich vielerorts bald zeigen, daß die Ausmaße der Hindernisse gesteigert werden können, daß es Pferde gibt, die hierin Besonderes leisten, während ihnen die reinen Dressurlektionen schwer fallen wegen irgendwelcher Geländefehler, so daß eine Spezialisierung nach Veranlagung sich von selbst anbietet; es wird sich ferner zeigen, daß Vielseitigkeitspferde bessere Gebrauchspferde, also bessere Militärpferde abgeben, als reine Dressurpferde, daß aber zum Erfolg in solcher Reitausbildung ein größeres Können und eine größere körperliche Frische der Ausbilder gehört als zu dem, was man landläufig einen guten Reitlehrer nennt, und daß auch der so ausgebildete Reiter mehr Passion und Verständnis für die Möglichkeit aufbringt, die in einem Pferd liegen, als der, der landläufig als „guter Remontereiter" bezeichnet wird.

Diese Ausführungen werden manchem Ausbilder als Binsenwahrheiten erscheinen. Um ihren Zweck deutlich zu machen, seien zum Vergleich mit der mancherorts geübten Praxis nochmals die darin enthaltenen Forderungen wiederholt, wie sie sich aus der Entwicklung der Technik und Kampfweise der Artillerie ergeben:

1. Gleichstellung der Gelände- mit der Bahnreiterei in bezug auf die darauf zu verwendende Zeit in allen Ausbildungsperioden des Pferdes.
2. Verkoppelung von zahlreichen Springübungen mit Dressurlektionen im täglichen Arbeitspensum von Reiter und Pferd.
3. Überprüfung des Ausbildungsstandes von Reiter und Pferd in Vielseitigkeitsprüfungen, die eine ebensolche zahlenmäßige Feststellung des erreichten Zieles zulassen, wie das Prüfungsschießen eine zahlenmäßige Feststellung des Standes der Schießausbildung zuläßt. 133.

Infanterie-Begleitartillerie bei Lemberg.*)

Am 19. Juli 1915 hatte das Gardekorps in der Schlacht bei Grodek-Lemberg, rechts unterstützt durch das k. u. k. VI., links durch das XXII. R. K., den Durchbruch der starken ausgebauten Stellungen Grodek—Magierow bei Magierow vollzogen. Hierbei war die Hauptlast des Tages auf die Schultern der 1. und 2. G. D. und der 43. R. D. gefallen. Am Abend des Tages war ein tiefer Keil in die russische Front gebrochen, die 1. G. D. war bis Dobrosin vorgebrochen, die 2. G. D. hatte die Gegend südlich Maldriki erreicht, und die 43. R. D. war bis in die ausgebauten, außerordentlich geschickt angelegten russischen Stellungen auf der Okopyhöhe bei Rawliki gelangt. Gegen diesen Keil, vor allem gegen die Garde bei Dobrosin, führte der Gegner naturgemäß seine Reserven vor, einmal um die Einbruchstelle abzuriegeln, dann aber auch den Geländeverlust durch Gegenstoß wieder wettzumachen. So befand sich die 1. G. D. am 20. morgens vor Dobrosin in schwieriger Lage; rechts hing die 12. ung. Div. rund 5 km zurück, links die 2. G. D. rund 4 km gleichfalls; von dieser rund 2 km rückwärts gestaffelt standen die Spitzen der 43. R. D., deren Flanke völlig offen war, da die 44. reichlich 5 km zurückhing, was nicht ohne Bedenken war, da der Gegner gegen die offene Flanke frische Kräfte vorführte.

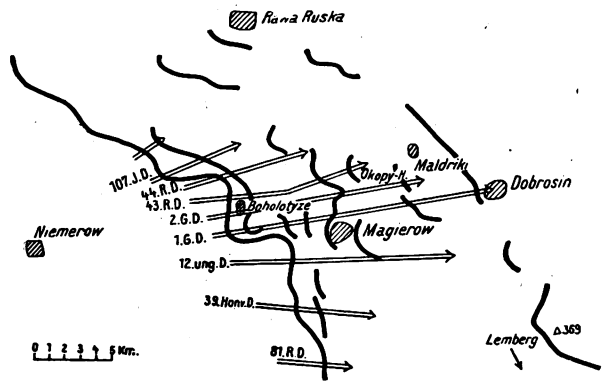
Die Masse der 2. G. D. drang vormittags von Lawrykow aus auf Horajec vor, um Anschluß an die 1. G. D. zu gewinnen und traf hierbei westlich Zusky auf neue russische Stellungen, in denen der Gegner erheblichen Widerstand leistete. Anschließend nach Norden hatte der Russe von Zusky aus Bahnkörper und Chaussee mit starken Kräften besetzt,

*) Mit obigem Aufsatz bringt die Schriftleitung wieder einmal ein kriegsgeschichtliches Beispiel, an welchem taktische Grundsätze erörtert werden. An alle Kameraden, die Kriegserfahrung haben, ergeht die Bitte, doch solche **kurzen** Beispiele aus dem Schatze ihrer Erfahrung zu bringen. Die Zahl derer, die keine Kriegserfahrung haben, wird immer größer, während die alten Soldaten allmählich zur Großen Armee abtreten. **Möchte jeder, der seine Kriegserfahrungen weitergeben will, sie für kommende Geschlechter nutzbringend schwarz auf weiß niederlegen.** Schriftleitung.

Bad Salzschlirf und sein Louisenbrunnen!
Gegen Gicht, Stein- und Stoffwechselleiden.
Ermäßigte Pauschalkuren (mindestens) 3 Wochen: Pauschalpreis RM. 189.—. (Bewilligung von Kreditkuren auf Antrag.)
Im Kurhaus: Wochenpauschalpreis RM. 80.50, im Badehof: Wochenpauschale RM. 105.—. Auskunft auch über Hauskuren durch die Badeverwaltung.

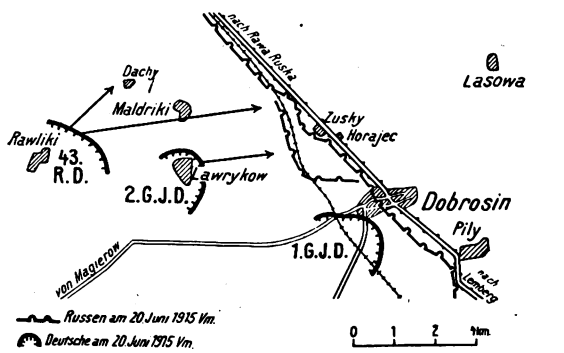
Digitized by Google

gegen die nun die 43. R. D. vorzugehen begann. R. J. R. 204 gelangte anschließend an die 2. G. D. im Laufe des Gefechts in den Kampf um Zusky, das gegen 10 Uhr vom Regiment gestürmt wurde. Zu gleicher Zeit gelang es R. J. R. 203 Maldriki in die Hand zu nehmen; bei weiterem Vorgehen in Richtung auf die Bahn fand aber dieses Regiment erneut energischen Widerstand. Man beobachtete, wie der Russe nördlich Zusky R. J. R. 204 abzuriegeln versuchte, gleichzeitig gegen R. J. R. 203 starke Kräfte in Front brachte.



Schlacht bei Grodek—Lemberg (Durchbruch bei Magierow).

Die II. Abt. R. F. A. R. 43, die bei der Okopyhöhe übernachtet hatte, war am Morgen angewiesen worden, R. J. R. 203 bei seinem Vorgehen zu unterstützen. Nach der Wegnahme von Maldriki durch dieses Regiment begleitete auf Befehl des Abt.-Führers der Ordonnanzoffizier die vorderste Inf.-Linie des Regiments beim Vorgehen gegen den Damm. Wohlgezieltes Inf.-Feuer der Russen machte das Vordringen sehr schwierig, so daß 500 m vor der russischen Stellung die vordersten Linien liegenbleiben mußten. Der vorn führende Batl. Kdr. beschloß, erst auffüllen zu lassen, ehe er zum Sturm antrat. Der Ordonnanzoffizier riet, Artl.-Unterstützung abzuwarten und veranlaßte das Vorwerfen der 6. Bttr. 43, die durch die tiefen Sandwege im Trabe vorgeholt, 1600 m vom feindlichen Bahndamm entfernt in Stellung ging. Das leicht gehügelte, wenig bedeckte Gelände



Dobrosin—Maldriki.

nötigte hierbei dazu, fast halb offen aufzufahren; der Gegner konnte zum mindesten das Mündungsfeuer der vier Rohre der Batterie erkennen. Der Bttr.-Führer begab sich bis zu der Stelle, wo 700 m vom Bahndamm entfernt der Ordonnanzoffizier der Abt. mit seinem Scherenfernrohr lag und die Zwischenzeit benutzt hatte, eine sorgfältige Erkundung der Feindstellung durchzuführen. Nur kriechend konnte man zu dieser Stelle gelangen; die Herstellung der Fernsprechverbindung nahm daher eine geraume Zeit in Anspruch, während deren R. J. R. 203 unter dem ständig wachsenden feindlichen Feuer lag. Der Russe brachte immer mehr MG. ins Gefecht.

Zwischen Artl. und Inf. war vereinbart worden, daß, sowie die Batterie zum Wirkungsschießen übergehe, die Inf. auf 300 m an den Feind sich heranarbeiten solle, dann dort liegenzubleiben habe, bis die Battr. das Sturmreifschießen vollendet habe. Auf Unterstützung von hinten war vorläufig n i c h t zu rechnen, da die Masse der Div. bei Dachy zum Einsatz gelangt war, um dort starke feindliche Flankenstöße abzuwehren. R. J. R. 203 und die 6. Bttr. 43 mußten die Dinge am Bahndamm allein bewältigen.

Unter dem Schutz des Wirkungsfeuers der 6. Bttr. 43, das ausgezeichnet lag, erreichte die Inf. gegen 14 Uhr die 300 m-Linie. Der Absicht des Batls. Kdrs., gleich zum Sturm anzutreten, riet der Bttr.-Führer 6/43 ab, da er unnötige Verluste der Inf. befürchtete. Er ging vielmehr von 14 Uhr 15 ab in ein außerordentlich gutliegendes, sehr heftiges Feuer über, durch das mehrere MG. der Russen zum Schweigen gebracht wurden, und gab dann kurz vor 15 Uhr der Inf. die Anregung, nunmehr zum Sturm anzutreten.

Diese Absicht gelangte nicht mehr zur Ausführung, denn der Russe erhob sich plötzlich in den Gräben, zeigte weiße Tücher und kam scharenweise, die Hände hoch, auf R. J. R. 203 zu, sich unter fortwährenden Rufen: „Artl. nicht schießen, Artl. nicht schießen!" ergebend. Mit einem Schlage 800 Gefangene! Ohne Verluste konnte R. J. R. 203 den ganzen Bahndamm nordwestlich Zusky bis 3 km nördlich davon in die Hand nehmen. Die Stellungen der Russen in dem 1 km breiten Teile, den die 6. Bttr. 43 geschossen hatte, waren gefüllt mit Gefallenen und Verwundeten, ein Beweis, wie ausgezeichnet das Feuer gelegen hatte.

Dieser Erfolg im Gefecht bei Maldriki—Zusky ist zweifellos dem einmütigen und verständnisvollen Zusammenarbeiten von Inf. und Artl. zuzuschreiben. Dadurch, daß auf Bitten der Inf. der Ordonnanzoffizier II/43 das beschleunigte Vorgehen der 6. Bttr. 43 veranlaßte, diese unter Aufbietung letzter Pferdekräfte vorkam, und zwar soweit wie irgendmöglich, damit auf kurze Entfernung zur Wirkung gelangte, wurden schon große Vorteile eingeheimst. Aber diese wurden noch übertroffen durch das große Verständnis der engen Zusammenarbeit während des Gefechtes selbst, in dem Batl. und Bttr. in fortwährendem Gedankenaustausch verblieben, wobei der Ordonnanzoffizier der Abt. als Verbindungsoffizier zwischen Batl. und Bttr. in Tätigkeit trat. Ohne dieses verständnisvolle und enge Zusammenarbeiten hätte der Sturm auf den Bahndamm dem R. J. R. 203 voraussichtlich recht große Blutopfer gekostet. Auch dies ist ein Beispiel, wie wichtig es ist, leichte Artl. in e n g s t e r V e r b i n d u n g mit der Inf. fechten zu lassen und bei beiden Waffen gegenseitiges Verständnis zu erzielen.

Infanteriegeschütze bzw. Tankgeschütze, die heute eine unbedingte Notwendigkeit für die Inf. sind, werden in Fällen wie dem vorliegenden nicht in der Lage sein, den Gegner sturmreif zu schießen, dazu fehlt ihnen die Kraft. Das kann nur das zusammengefaßte Feuer einer leichten Bttr., die als Begleitartl. in engster Verbindung mit der Inf. auftritt.

Mbg.

Strategische Zerstörungen.

Für ein Heer ist ein geregelter Nachschub von größter Bedeutung. Früher, als die Heere noch vom Lande lebten, konnte die Verwüstung eines Gebietes ausschlaggebend sein, wie bei Napoleons Feldzug in Rußland 1812. Heute kann das Abschneiden der Verbindungslinien die gleiche Wirkung haben.

Im Weltkriege sind strategische Zerstörungen manchmal nach festen wissenschaftlichen Richtlinien ausgeführt, manchmal verkehrt angefaßt worden.

Bei dem deutschen Vormarsch in Belgien und Frankreich sind nur wenige Straßen und Eisenbahnbrücken zerstört worden, obwohl ihre Zerstörung in Aussicht genommen war. Zum Teil scheute man sich, eigene Werke zu vernichten, zum Teil wollte man sich ihrer später bei der eigenen Offensive bedienen.

Digitized by Google

Der belgische Generalstab hatte die Sprengung der wichtigen Maasbrücken vorgesehen und angeordnet, aber nur in wenigen Fällen wurde der Befehl ausgeführt, so daß Ludendorff sich der Lütticher Eisenbahnbrücke bemächtigen konnte. Schuld daran hatte die mangelhafte Organisation.

Daß die Weise der Russen 1812 und Wellingtons Weise beim Rückzug auf die Linien Torres Vedras noch heute Geltung hat, bewies der deutsche Rückzug auf die Hindenburglinie 1917, wobei das geräumte Gebiet nach einem sorgfältig durchdachten Plane verwüstet wurde. Die Engländer fanden es sehr schwierig, ihren Truppen hier Unterkommen zu schaffen und bedurften geraumer Zeit, die Verbindungen wiederherzustellen.

Als dann im März 1918 die große deutsche Offensive einsetzte und die englische 5. Armee zurückgehen mußte, blieben doch viele wichtige Brücken unzerstört, darunter vor allem die Eisenbahnbrücke von Péronne, die nach der gründlichen Zerstörung durch die Deutschen wiederhergestellt und erst Ende Februar 1918 dem Verkehr übergeben worden war. Augenscheinlich hatte die englische Heeresleitung den Wert strategischer Zerstörungen nur unvollkommen begriffen.

Ähnliche Methoden wie 1917 wurden von den Deutschen auch bei ihrem Rückzuge 1918 angewandt, und auch ohne den Waffenstillstand wäre durch die Unmöglichkeit des Nachschubes das Vorgehen der Verbündeten zum Stillstand gekommen.

Die geschichtlichen Beispiele zeigen, daß der Erfolg eines Zerstörungsplanes reifliche Vorbereitung erfordert. Aber die Frage ist verzwickt. Ein Volk wird sich nicht leicht entschließen, kostbare und vielleicht schöne Bauwerke absichtlich zu vernichten. Dann ist die Frage, wo der nötige Sprengstoff aufbewahrt werden soll, in zentral angelegten Lagern oder an Ort und Stelle. Im ersteren Falle erhebt sich die Schwierigkeit rechtzeitiger Verteilung, im zweiten der höheren Kosten.

In künftigen Festlandkriegen sind auch Zerstörungen aus der Luft und durch Gas zu bedenken. Jedoch bei der Verbesserung der Luftabwehr ist nicht anzunehmen, daß die Treffsicherheit der Flugzeuge, die genötigt sind, in größter Höhe zu fliegen, größer sein wird als bisher, und der Bombenabwurf dürfte nur wenig verläßlich sein. Wohl aber vermag die Verwendung von Gas dem Feinde den Aufenthalt in einem bestimmten Gebiete unmöglich zu machen.

Man kann sagen, daß Zerstörungen als eine neue Waffe zu werten sind und daß Sprengungen, Bombenabwürfe und Verseuchung durch Gas einander ergänzen. Strategisch liegt ihnen derselbe Gedanke zugrunde wie der Verteidigung einer Grenze durch Festungen. Sie werden daher in Zukunft eng mit dem Befestigungssystem verbunden sein. Eine weitere Folge ist, daß das Gebiet, in dem Kämpfe stattfinden können, eingeschränkt wird, und daß der Verteidiger die Möglichkeit erhält, selbst das Kampfgebiet zu bestimmen.

Jedenfalls müssen Zerstörungen nach wohldurchdachtem Plane erfolgen nach folgenden Richtlinien: 1. Politik. Da das Oberkommando allein die strategische Lage übersehen kann, ist nur von ihm zu bestimmen, wo Zerstörungen stattzufinden haben. 2. Konzentration. Wenn die wichtigen Stellen bestimmt worden sind, ist alles daranzusetzen, die Zerstörung durchzuführen. 3. Verantwortlichkeit. Da das Fehlen der Verantwortlichkeit den Fehlschlag bei dem englischen Rückzuge 1918 verschuldete, so müssen bestimmte Personen für die Ausführung in bestimmten Gebieten verantwortlich gemacht werden.

(Auszug aus dem Aufsatz des Hptm. G. E. Grimsdale R. E. im „Journal of the Royal United Service Institution", Febr. 1928, S. 122.) 32.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Schutz des Großstädters gegen Kampfgase.

Von Stabshauptmann Nikolaus Kohout.

I. Kenntnis der Angriffsmittel. Eigenes Studium der Kampfmittel im Mil.-Techn. Institut u. im Institut für den Gasdienst sowie in den chemischen Instituten unserer Hochschulen. Ferner Gewinnung neuer chemischer Verbindungen, die sich zum Gaskrieg eignen und Studium derselben in ihren Wirkungen auf den tierischen Organismus sowie auf Stoffe aller Art usw. Sammlung unmittelbarer Nachrichten über die Forschungsergebnisse und Erfindungen befreundeter Staaten und Studium ausländischer, chemisch-technischer und militärischer Veröffentlichungen über diese Erfindungen. Gewinnung von Nachrichten über alle Erfindungen und Versuche feindlicher Staaten, und zwar auch über diejenigen Versuche, die anscheinend nach außen einen wissenschaftlichen Charakter ganz anderer Art aufweisen. Praktische Prüfung der gewonnenen Nachrichten.

II. Schutz. Bei den in eigenen Laboratorien erfundenen und zusammengestellten Stoffen sind alle Mittel festzustellen, die geeignet wären, die Wirkung aufzuheben. Das sicherste, billigste, schnellste und einfachste Schutzmittel ist auszuarbeiten. Schutzmasken, Kleider, Deckungen, Gegengase usw. nebst Gebrauchsanweisung sind vorzubereiten. In Verbindung mit den chemischen Forschungsergebnissen ist die Konstruktion der Geschosse und Bomben für jede einzelne Gasart für den Angriff zu beobachten. Dabei muß man trachten, Schutzmittel mit folgenden Eigenschaften zu gewinnen: Sie müssen aus einem in unserem Staate befindlichen, leicht erreichbaren Material herstellbar sein. Das Material muß widerstandsfähig sein, darf bei längerem Lagern nicht verwittern oder sonst verderben und soll den Ätzgasen widerstehen. Die Fabrikation soll in einer größeren Anzahl einheimischer Fabriken leicht einzuführen sein. Endlich sollen die Kosten niedrig sein.

III. Verteidigung. Organisation des Beobachtungs- und Alarmdienstes, des Flugwesens zur Verteidigung und zum Angriff, der Flugabwehrartillerie, des Sanitätswesens, der Versorgung mit Schutzmitteln und der Forschungsergebnisse.

IV. Vorbereitungen. Der Generalstab teilt die Städte, Kohlenbergwerke, Eisenbahnen usw. je nach ihrer Wichtigkeit in Klassen ein. Besonders wichtige Orte und Großstädte erster Klasse erhalten ein eigenes Gasschutz-Kommando. Gruppen kleinerer Orte und Städte zweiter Klasse, die näher aneinanderliegen, erhalten ein gemeinschaftliches Gasschutz-Platzkommando. Der Generalstab ermittelt auch diejenigen Orte in Feindesland, die wahrscheinlich als Ausgangspunkte für die Luftangriffe auf unser Gebiet dienen werden, ferner diejenigen Punkte, die als Fabrikationsorte für Kampfgase und Gasbomben in Betracht kommen. Solche Orte müssen selbst angegriffen werden. Sobald die Ziele und Ausgangspunkt der feindlichen Angriffe festgesetzt sind, müssen auch die wahrscheinlichen Wege der feindlichen Bombengeschwader festgesetzt werden. Anordnungen über Fliegerabwehr-Artillerie sind zu treffen. Gasmasken sollen bereits im Frieden lagern, aber ohne den leicht verderbenden Gummi und ohne chemische Bestandteile.

V. Systematische Erziehung der Zivilbevölkerung. Eine regelmäßige Aufklärung in der Presse über den Kampf mit Kampfgasen, deren Wirkung, über Schutzmaßregeln, über das Verhalten während des Gasangriffes usw. ist erforderlich. Geheimzuhaltende Sachen dürfen allerdings in diesen Nachrichten nicht erscheinen. Kurze Aufsätze für diese Aufklärungstätigkeit liefert die Oberste Heeresleitung an die Divisionskommandos. Diese leiten sie mit Hilfe ihrer Pressereferenten an die Zeitungen des betreffenden Gebietes weiter. Diese Berichte werden unauffällig zwischen die Tagesnachrichten eingeschaltet oder auch zwischen „Verschiedenes", „Technische Rundschau" usw., und dürfen nicht den amtlichen Ursprung verraten. Von ihrer geschickten Abfassung hängt der Erfolg ab. In Zeiten politischer Hochspannung werden diese Berichte eingehender behandelt. Während der Mobilmachung werden amtliche

Digitized by Google

Nachrichten, Anleitungen und Belehrungen über Gasangriffe ausgegeben. Die Texte sind bereits im Frieden in den Mobilmachungsplänen der Divisionskommandos vorzubereiten und sofort bei Ausspruch der Mobilmachung an die Presse weiterzuleiten.. Die Vorbereitung besteht in der Belehrung über die Kampfgase, über das Verhalten bei Gasangriffen und über die Schutzmittel für Einzelpersonen wie für die Gesamtheit. In den Bürger- und Mittelschulen für beide Geschlechter sind in den Lehrplan geeignete Aufsätze aus Chemie und Gesundheitslehre einzuschalten und ist der betreffende Stoff praktisch durchzunehmen. Jedes Haus erhält während der Mobilmachung ein Merkblatt über die Kampfgase. Es muß volkstümlich abgefaßt, in den Sprachen des Ortes auf Kosten der Gemeinde gedruckt und stets als Aushang an zugänglichen Plätzen lesbar sein. Außerdem finden allgemein zugängliche Vorträge von Fachleuten für Betriebsangestellte, Schüler usw. statt. In organisierten Verbänden, z. B. der Sicherheitswache oder Feuerwehr, bei Sport- und Turnvereinen finden praktische Übungen in der Benutzung der Gasschutzmittel statt. Zu diesem Zwecke sind geeignete Lehrkräfte bereits im Frieden auszubilden. Bei jeder Reserveübung im Frieden sind zwei Tage für Übungen in der Anwendung von Schutzmitteln vorzubehalten.

(Auszug aus „Vojenske Rozhledy", März 1927.)

Kriegsschulden, amerikan. Mittelmeer, Monroedoktrin. — Zusammenhänge.

Die Skizze zeigt die heutigen Besitzverhältnisse im amerikanischen Mittelmeere. Dieses Gebiet hat seit der Eröffnung des Panamakanals steigende Bedeutung für die Vereinigten Staaten. Diese denken schon an die Schaffung einer zweiten Verbindung des Atlantischen mit dem Stillen Ozean. Ist doch heute bereits der Panamakanal für Handelsschiffahrt ausgenutzt. Eine weitere Steigerung des Verkehrs ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten. Besonders wertvoll wäre das Vorhandensein einer zweiten Kanalverbindung für die Kriegsmarine der U. S. A., um möglichste Sicherheit rascher Kräfteverschiebungen zwischen Atlantik und Pazifik zu haben. Diese zweite Verbindung ist durch Nikaragua geplant. Deshalb sind die U. S. A. an allen Vorgängen in diesem Lande so sehr interessiert, wie auch die Tagesgeschichte beweist.

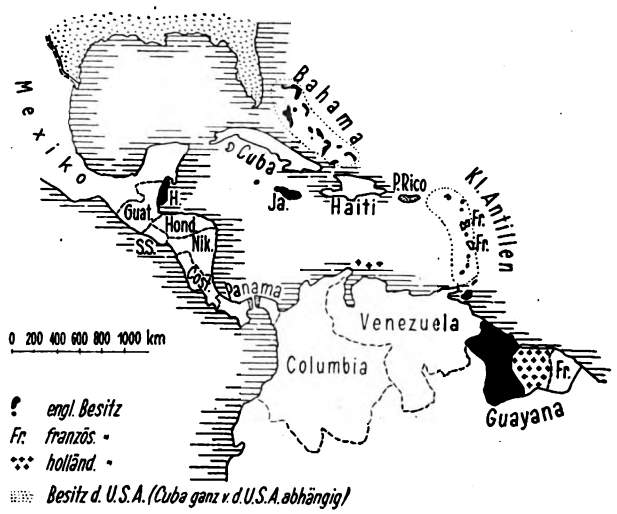
Im Zusammenhange mit allen diesen Verhältnissen beginnt man nun in den U. S. A. dem Besitzstande in der Inselwelt des Meerbusens von Mexiko, dem Mittelmeere Amerikas, erhöhte Bedeutung beizulegen. Ein Blick auf die Skizze ergibt folgendes Gesamtbild: Von europäischen Mächten besitzt dort England fast alle Inseln, die von Florida aus in weitem Bogen bis an die südamerikanische Küste reichen. Es besitzt alle Inseln der Bahamagruppe und die weitaus größte Zahl der Inseln der Kleinen Antillen. Im Innern des Meeres gehört die große und reiche Insel Jamaika der britischen Krone, auf dem Festlande das britische Honduras. Überdies gehört England ein Teil des nahen Guyana in Südamerika.

Die beiden anderen europäischen Mächte, die im oder nahe des Mittelmeeres Kolonien haben, sind Frankreich und Holland. Beide haben — abgesehen von Guyana in Südamerika — nur wenige kleine und unbedeutende Inseln.

Dänemark, das bis vor wenigen Jahren ebenfalls einen kleinen Inselbesitz in diesem Raume besaß (St. Croix, Thomas, Jean), verkaufte diese drei Inseln an die Ver. Staaten.

Dieser Verkauf scheint für die Ver. Staaten ein Vorbild abzugeben, um auch von den anderen europäischen Mächten, die in Mittelamerika Besitzungen haben, Ähnliches zu verlangen. Die „North American Review", die bedeutendste Zeitschrift dieser Art in New York, macht kurz und bündig den Vorschlag, die in Betracht kommenden Mächte sollten gegen Nachlassen der Kriegsschulden ihre mittelamerikanischen Kolonien an die Ver. Staaten verkaufen. Unter den Schuldnern befinden sich nicht nur England und Frankreich, sondern auch Holland, das für militärische Maßnahmen zum Schutze seiner Neutralität 1914/18 Anleihen in Amerika aufnehmen mußte.

Zu dieser Frage des Verkaufs ergriff die französische „Illustration" das Wort. Sie weist auf die Lage, in der sich Frankreich im Jahre 1803 befand. Ihm gehörte damals Louisiana am mittleren Mississippi. Bonaparte, der gar keine Möglichkeit gehabt hätte, diesen Besitz mit Gewalt gegen die Amerikaner zu behaupten, verkaufte ihn um 80 Millionen Franken. Auch heute könnte Frankreich gar nicht daran denken, sich gegen etwaige Gewaltmaßnahmen der Vereinigten Staaten im amerikanischen Mittelmeere zu wehren. Die Ver. Staaten seien in den letzten Jahren zu „unwiderstehlicher" Kraft gewachsen. Sie werden im Guten oder Bösen die vollständige Herrschaft in ihrem Mittelmeer zu erringen wissen. Zusammenfassend schließt die „Illustration" — nicht ohne Schadenfreude gegen England — wie folgt: „Die wichtigsten Teile unseres Kolonialbesitzes sind



glücklicherweise sehr weit von der amerikanischen Welt entfernt. Die von uns in den Antillen besetzten bescheidenen Gebiete erlauben es uns, sich an jene zu wenden, die dort mehr Platz einnehmen als wir und ihnen sehr freundschaftlich zu sagen: ›Meine Herren Engländer, entschließen Sie sich als erste!‹."

Die ganze Frage bildet in gewissem Sinne eine Erweiterung der Monroedoktrin. Seit ihrer Verkündung im Jahre 1823 bekamen die Franzosen als erste im Jahre 1867 ihre Wirksamkeit zu spüren. Im Jahre 1870 erweiterte der Präsident Grant die Monroedoktrin um das Verbot für europäische Mächte, von nun an in Amerika Besitzungen zu erwerben. 1895 verhinderten die Ver. Staaten die Engländer, einen Grenzstreit zwischen Venezuela und Britisch Guyana kriegerisch auszutragen. Auch hierbei berief man sich auf die Monroedoktrin. 1912 verboten die Ver. Staaten den Verkauf mexikanischer Landgüter an eine japanische Gesellschaft. Am 26. April 1927 schließlich forderte Präsident Coolidge von allen Staaten, die zwischen den Ver. Staaten und dem Panamakanal liegen, daß sie sich mit keiner anderen Nation verbünden dürften. Nun scheint man vor einer neuen Art der Anwendung der Monroedoktrin zu stehen. 54.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

Militärische und wirtschaftliche Streiflichter aus Rußland.

In Wien fand im März d. J. eine sowjetrussische Ausstellung statt. Sie hatte offenbar Werbezwecke. Der weitaus größte Teil des Gebotenen waren statistische Tabellen und Vergleichstabellen mit der hervortretenden Absicht, den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt der Sowjetrepublik zeigen zu sollen. Die Verantwortung für die Ziffern muß natürlich den Ausstellern überlassen werden. Als Quellen waren durchweg die Angaben des amtlichen „Statistischen Zentralamtes der U. S. S. R." angeführt. Mit allem Vorbehalte seien einige der wissenswertesten Daten, soweit sie militärische und wirtschaftliche Verhältnisse betreffen, mitgeteilt. Sie bieten immerhin einen Einblick in das heutige russische Leben.

An militärisch Interessantem wäre zu erwähnen:

Eine Karte des „Bürgerkrieges" zeigte das 1918/1919 von den Bolschewiken besetzte Gebiet. Es ist im großen der Raum beiderseits des Ural, zwischen dem Kaspischen Meere und dem nördlichen Eismeere. An Feinden enthält die Karte eingezeichnet: Auf der europäischen Seite, von Norden beginnend: Judenitsch, die Polen, Deutschen, Rumänen, Franzosen, Griechen, dann Wrangel und Denikin. Zwischen dem Schwarzen Meere und dem Kaspischen die Engländer. An den Ufern des Nördlichen Eismeeres: Engländer, Amerikaner und General Müller. In Sibirien, von West nach Ost: Tschechen, die Generale Dutow und Koltschak, Engländer, Franzosen, Italiener, Japaner, Semenow, schließlich Amerikaner.

Bemerkenswert sind die Angaben über die wechselnden Kampfstärken der Sowjetarmee. Im Mai 1918 waren es 300 000, im Dezember desselben Jahres 800 000, im Mai 1919: 1 900 000, im Dezember jenes Jahres 3 000 000, im Mai 1920 (Krieg gegen Polen) 4 500 000, im Dezember desselben Jahres 2 000 000. In der Zeit von 1922 bis 1926 wurde der Stand des Heeres von 800 000 auf 550 000 herabgesetzt.

Bezüglich des Berufes der Angehörigen des Heeres wird folgendes Prozentverhältnis angeführt: Bauern 71,3, Arbeiter 18,1, Sonstige 10,6.

In „Kommandeurstellen" waren am 17. 12. 1926 nach der gleichen Schichtung in Prozenten vertreten: Bauern 52,3, Arbeiter 20, Sonstige 26,6 vH.

„Parteilos": Angehörige der Armee 70,1 vH., vom leitenden Personal 46 vH.

Über die „Aviachim" (Verein zur Förderung der Luftfahrt und der Kriegschemie) war angegeben, daß die Mitgliederzahl 2 516 540 betrage. Offenbar um zu zeigen, daß auch die Provinz sich in diesen Belangen betätigt, sah man eine Photographie eines Chemieunterrichts der Zweigstelle der Aviachim in Tiflis.

Die gegenwärtige Gesamteinwohnerzahl Rußlands war mit 147 013 600 angegeben.

An Wirtschaftlichem war Nachstehendes bemerkenswert:

Die Höhe der Staatsschuld betrug mit 1. 9. 1927: 876 Mill. Rubel, gegen 118 Mill. im Jahre 1923. Der Staatshaushalt belief sich im Jahre 1926/27 auf 3581 Mill. Vorkriegsrubel, gegen 3634 Mill. im Jahre 1913.

Bei den Zahlenangaben über den Handel war es auffallend, daß die Aufstellung nach drei Gruppen erfolgte: Staat, Private und Genossenschaften.

Die Bewegung in Prozenten ergibt folgendes Bild:

Jahr	Großhandel			Kleinhandel		
	Staat	Private	Genossensch.	Staat	Private	Genossensch.
1923/24	56,2	23,1	20,7	11,8	60,4	27,8
1927/28	45,5	4	50,5	15,7	30,3	54

Bemerkenswert ist die große Zunahme der Genossenschaften.

Der Außenhandel Rußlands hat z. Zt. kaum ein Drittel des Wertes im Jahre 1913 erreicht: In Millionen Vorkriegsrubel war der Wert der Einfuhr 1926/27 438 gegen 1140 im Jahre 1913. Nicht viel besser ist der Vergleich der Ausfuhr: 554 gegen 1307 Mill. Vorkriegsrubel. Auffallend ist die große Zahl der von den Genossenschaften 1925/26 gekauften landwirtschaftl. Maschinen: 6356 Stück.

Eine wesentliche Zunahme des Viehbestandes vom Jahre 1923 bis 1926 wird nachgewiesen. Im letztgenannten Jahre betrug der Viehbestand in Millionen Stück: Pferde fast 29, Rinder 64, Schafe 113, Schweine 18. Vergleichsdaten mit der Vorkriegszeit fehlten.

Interessant sind die Zahlen der russischen Post- und Telegraphenämter: 1913: 12 380, 1923: 11 625, 1927: 32 870.

Auffallend waren Photographien, die große Postomnibusse auf der Fahrt querfeldein zeigten. Diese Autos hatten Raupenschlepper.

Rundfunksendestellen hatte die Sowjetrep. 85.

Die Eisenbahnverkehrsverhältnisse scheinen sich, wenigstens auf den Hauptstrecken, sehr gebessert zu haben. So wird angegeben, daß auf der transsibirischen Bahn Expreßzüge verkehren, welche die 10 000 km lange Strecke von Negorjeloje (an der poln.-russ. Grenze westlich Minsk) bis Wladiwostok in 10 Tagen durchfahren. Solche Expreßzüge verkehren auch zwischen Moskau—Taschkent—Krasnowodsk am Kaspisee, dann zwischen Leningrad—Murmansk und Moskau und Archangelsk.

An Überlandzentralen besitzt Rußland derzeit 814.

Vergleiche der beschäftigten Industriearbeiter ergeben: 1917: 2 596 000, 1922: 1 096 200, 1927: 2 468 600.

Der Monatsverdienst eines Arbeiters in Vorkriegsrubeln war 1923: 21,45, 1927: 31,74.

An Nationalitäten, die heute Rußland bewohnen, gibt das Statistische Zentralamt folgende Prozente an: Russen 63,2, Ukrainer 18,3, Weißrussen 4,6, Polen 0,8, Deutsche 0,8, Juden 2,1, Tataren und Baschkiren 2,3, Cuchowalaschen 0,7, Mordwinen 0,7, Georgier 1,4, Armenier 1,4, übrige 3,5. 54.

Ein amerikanisches Flottengesetz.

Von Kapitän z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Über die Rüstungsmaßnahmen zur See, die die Vereinigten Staaten von Amerika trotz dem Friedenspakt des Herrn Kellogg planen, ist in der deutschen Presse viel geschrieben worden. Neuerdings dringt eine Kunde zu uns herüber, die klarmacht, daß man diese Rüstungsmaßnahmen in planmäßiger Weise ausbauen will. Hierauf ist die deutsche Presse noch nicht aufmerksam geworden. Das Marinedepartement in Washington hat in der letzten Nummer des führenden Fachblattes „Army and Navy Journal" bekanntgegeben, man bereite für den Herbst des Jahres eine Gesetzesvorlage vor, derzufolge der Personalbestand der Marine auf Jahre hinaus festgelegt werden soll. Die Gründe, die für diese Maßnahme angeführt werden, sind im wesentlichen dieselben, die einst den Großadmiral v. Tirpitz zur Vorlage seiner Flottengesetze veranlaßten. Man hebt hervor, daß durch die Stetigkeit der Entwicklung nur Vorteile gewonnen werden könnten, es ließen sich Ersparnisse erzielen, und es würde vor allen Dingen jene Sicherheit im Ausbau der Flotte geschaffen, die es allein ermöglichte, die fertiggestellten Schiffe voll zu bemannen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß es hierum noch immer schlecht bestellt ist. Die Spezialschiffe und das asiatische Geschwader müssen sich mit stark beschnittenen Besatzungsstärken begnügen. Daß dieser Zustand unhaltbar ist, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, daß gerade der Ferne Osten einen Brennpunkt der amerikanischen Politik darstellt. Der Fachmann weiß außerdem, daß die amerikanische Flotte von jeher mit Personalschwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat; einmal in der Anwerbung der nötigen Rekrutenzahl, dann

Digitized by Google

in der Ausbildung eines Ersatzes, der vorwiegend ohne seemännische Vorkenntnisse ist, und schließlich in der Festigung einer Disziplin, die das freiwillige Verlassen des Dienstes, unter Umständen auf dem Wege der Desertion, unmöglich macht. Wir glauben den amerikanischen Versicherungen gern, daß infolge planmäßig betriebener Arbeit manches hierin besser geworden ist. Man hat nicht ohne Erfolg den größten Wert darauf gelegt, die Kriegsschiffe mit allem nur denkbaren Komfort auszustatten, um das Leben an Bord so reizvoll und angenehm wie möglich zu gestalten. Der Zulauf zur Flagge ist auf diese Weise sicherlich gehoben worden. Immerhin müssen noch Lücken und Schwierigkeiten bestehen, sonst würde man in dem gepriesenen Lande der Freiheit kaum zu der Maßnahme greifen, den Personalbestand gesetzlich festzulegen.

Die zahlenmäßigen Verhältnisse sind nun folgende: Für das Jahr 1929 ist ein Sollbestand von 84 000 Mann vorgesehen. Man hat aber berechnet, daß dieser Bestand um 5000 Köpfe zu klein ist. Im Jahre 1930 werden sechs neue Schiffe zur Flotte hinzutreten; es sind dies fünf 10 000 t-Kreuzer und ein Hochsee-Uboot. Dann kommt man abermals mit 89 000 Mann nicht aus. Es wird mit einer weiteren Vermehrung um 3000 Köpfe gerechnet, so daß also insgesamt innerhalb der nächsten zwei Jahre eine Vergrößerung der Personalziffer um 8000 Mann Platz greifen würde.

Wir sind fest davon überzeugt, daß unter allen Friedensvorschlägen, mit denen man die Welt in unseren Tagen beglückt hat, der Vorschlag der Vereinigten Staaten der ehrlichste gewesen ist. Der Grund liegt auf der flachen Hand: Amerika kann sich solch einen Vorschlag leisten. Andererseits ergibt sich aus dem geplanten Personalgesetz nur zu deutlich, daß man seine kühle Überlegung bewahrt und nicht daran denkt, von dem Wege abzuirren, der dem Staate allein seine Stärke und Selbständigkeit sichert. Man rüstet noch immer nach dem Grundsatze: Si vis pacem, para bellum.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Juni:

✱Beyer, Martin, Hptm. a. D. (1909), Bttr.-Chef im Feldа. R. 55, Schutztr. S.-W.-Afrika, in Leipzig-Gohlis. ✱Boehm, Fritz, ch. Maj. a. D. (1912), Komp.-Chef im J. R. 175, Adj. 35. Res. Div., in Königsberg, Pr. ✱v. Dirksen, Willibald, Rittm. d. L. a. D. (1880), Seklt. d. Res. des Königs-Hus. R. 7, in Grödițzberg-Haynau. ✱v. Ernst, Emil, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. I Trier, J. R. 69, in Düsseldorf. ✱Dr. Ferber, Rudolf, ch. Gen.-Arzt a. D. (1919), Chefarzt des Garn. Laz. Kassel, in Kassel. ✱Graf Finck v. Finckenstein, Hans, ch. Obrstlt. a. D. (1903), 2. Stabsoffz. beim Ldw. Bez. Stettin, in Eberswalde. ✱Forberg, Hugo, ch. Genmaj. a. D. (1918), Artl. Kdr. Nr. 143, Feldа. R. 52, in Stettin. ✱Prof. Dr. Frosch, Paul, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1918), bakt. Abt. der hyg. chem. Untersuchg.-Stelle des X. A. K., in Berlin. ✱Gröfel, Arthur, Gen.-Veterinär a. D. (1922), Div. Veter. bei der 1. Kav. Div., Feldа. R. 18, in Frankfurt a. O. ✱v. Günther, Arnold, Maj. a. D. (1919), im Thür Ul. R. 6, in Deiglfurth b. Tutzing, Ob.-Bayern. ✱v. Gureţky-Cornitz, Udo, ch. Obrstlt. a. D. (1919), beim Genkdo. XV. A. K., J. R. 92, in Potsdam. ✱v. Heeringen, Alfred, ch. Genmaj. a. D. (1906), Brigadier der 4. Gendarm. Brig., in Batzwitz, Kr. Greifenhagen (Pomm.) ✱Koepke, Max, Genmaj. a. D. (1919), Direktor der Geschoßfabrik Spandau, in Naumburg a. d. Saale. ✱Kremkow, Fritz, Maj. a. D. (1918), 2. Artl. Offz. vom Platz in Spandau, Gd. Ffz. Artl., in Charlottenburg. ✱Frhr. v. Langermann u. Erlenkamp, Robert, ch. Genmaj. a. D. (1902), Brigadier der 3. Gendarm. Brig., in Schwerin, Mecklenburg. ✱v. Leyser, Hans, Genlt. a. D. (1918), Kdr. d. 227. Inf. Div., Kdr. d. J. R. 153, in Stade. ✱Lindenberg, Ernst, ch. Oberst a. D. (1906), Kdr. d. Ldw. Bez. Konitz, J. R. 44, in Stralsund. ✱Graf Erich zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, ch. Maj. a. D. (1876), Sekit. im Kür. R. 7, in Berlin. ✱Frhr. v. Lüttwitz, Hinko, ch. Gen. d. J. a. D. (1913), Kdr. d. 18. Div., 1917 der 203. Inf. Div., in Gorkau am Zobten. ✱Frhr. v. Maltzahn, Axel, Genmaj. a. D. (1908), Kdr. d. 8. Kav. Brig., Kdr. d. Drag. R. 2, in Berlin-Halensee. ✱v. Ruville, Ernestе, ch. Genmaj. a. D. (1916), Kdt. von Mainz, J. R. 95, in Potsdam. ✱Schaefer, Oskar, ch. Maj. d. R. a. D. (1914), in d. Ref. der Train-Abt. 15, in Dom. Osterkörner. ✱Frhr. v. Schleinitz, Kurt, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Landst. J. R. 26, Schutztr. Ostafrika, in Berlin-Zehlendorf. ✱v. Schütz, Hans, Maj. a. D. (1918), Chef des Genstb. des XIII. [K. W.] A. K., in Berlin W 50. ✱Settekorn, Hans, ch. Maj. a. D. (1910), Obit. im J. R. 129, in Bernburg. ✱Sievers, Leopold, ch. Maj. d. L. a. D. (1904), Obit. im Garde-Fußa.-R., in Berge, Kr. Niederbarnim. ✱v. Stammer, Edwin, Rittm. d. R. a. D. (1896), Sekit. d. Ref. des Bad. Drag. R. 22, in Berlin-Wilmersdorf. ✱Frhr. v. Stenglin, Christian, ch. Maj. a. D. (1885), Rittm. u. Esk.-Chef in Leibkür. R. 1, in Ribnitz in Mecklbg. ✱Stilke, Hermann, ch. Maj. d. R. a. D. (1919), in d. Ref. des Ul. R. 7, in München. ✱v. Sydow, Bernhard, ch. Genmaj. a. D. (1911), Kdr. des Huf. R. 6, in Großdorf b. Unruhstadt, Kr. Bomst. ✱v. Wedel, Hermann, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 82. Ref. Inf. Brig., Kadh. Köslin, in Schönwalde, Kr. Regenwalde. ✱Westphal, Ernst, ch. Maj. a. D. (1919), im J. R. 50, in Düsseldorf. ✱v. Wiedner, Hans-Werner, ch. Maj. a. D. (1919), im Genstb. der 121. J. D., 1. Garde-Ulan.-R., in Berlin W 50.

Nachtrag:

✱v. Beulwitz, August, Rittm. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Ul. R. 9, in Mariahütte, Kr. Trier. 10. 5. ✱v. Brömbsen, Friedr., Oberst a. D. (1901), Kdr. des J. R. 140, Füs. R. 34, in Braunschweig. 19. 5. ✱Cleff, Richard, Lt. d. L. a. D. (1919), Kol. Kdr. beim Fußa. Batl. 24, in Berlin-Westend. 24. 4. ✱v. Ernst, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D. (1896), etatsm. Stabsoffz. des Ul. R. 5, in Rudolstand. 26. 5. ✱Floegel, Otto, ch. Maj. a. D. (1919), im Kulmer J. R. 141, in Beuthen. April. ✱v. Gehren, August, Hptm. d. L. a. D. (1890), Sekit. d. R. des Feldа. R. 11, in Berlin-Wilmersdorf. 25. 5. ✱v. Goerschen, Petrus, ch. Obrstlt. a. D. (1910), beim St. des Ul. R. 6, in Kassel. 22. 5. ✱Gravenstein, Richard, ch. Maj. d. R. a. D. (1918), in der Ref. d. Garde-Gr.-R. 2, in Berlin. 9. 5. ✱Haverkampf, Hans, Lt. d. R. a. D. (1919), im III. Ldw. J. R. 85, in Datteln, Westf. 29. 3. ✱v. d. Herberg, Kurt, ch. Maj. a. D. (1919), im Schles. Jäg. Batl. 6, in Berlin-Spandau. 27. 5. ✱Jacob, Joseph, Lt. d. L. a. D. (1919), bei der Flakbttr. 706, in Frankfurt a. M. 10. 4. ✱Knabe, Paul, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1918), in d. Ref. d. J. R. 174, in Hannover. 2. 5. ✱Menckhoff, Rudolf, Premlt. d. L. a. D. (1892), in der Ref. des J. R. 15, in Neubabelsberg. 18. 4. ✱Olszewski, Erich, ch. Maj. a. D. (1919), Fußa. R. 1, kdrt. zur Wumba (A. W. Spandau), in Berlin C 2. 1. 5. ✱Runge, Alexander, Maj. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Feldа. R. 58, beim Flugzeugunglück b. Radevormwald verunglückt. 26. 5. ✱v. Schack, Hans-Ehmeke, ch. Rittm. d. Ref. a. D. (1890), in der Ref. des Drag. R. 2, in Bad Doberan. 31. 5. ✱v. Scherff, Paul, Rittm. a. D. (1895), Esk.-Chef im 2. Garde-Drag.-R., in

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Baden-Baden. 2. 5. ✱Schülke, Paul, ch. Frw. Maj. a. D. (1919), bei der Kdtr. des Tr. Üb. Pl. Senne, in Neuhaus bei Paderborn. April. ✱v. Thun, Berthold, Maj. a. D. (1883), etatsmäß. Stabsoffz. des Ul. R. 7, in Liegnitz, Schles. Mai. ✱v. Treskow, Walter, Rittm. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Ul. R. 4, in Danzig. 15. 5. ✱Wagner, Karl, Hptm. d. L. a. D. (1889), Sekkt. der Ref. des J. R. 52, in Dorotheenhof b. Sagan. 17. 4. H.

Heere und Flotten

England. Unter der Führung des ehem. Lts. Snooks hat sich eine Rote Frontkämpfer-Vereinigung gebildet. Sie benennt sich „Labour League of Ex-Servicemen". Ihre Uniform besteht aus einer russ. Bauernbluse in Khaki, Breecheshosen, schwarzen Gamaschen, Armeekappe mit roter Kokarde. Auf ihrer Fahne als Abzeichen die geballte Faust, die auch ihren militärischen Gruß bildet. Der Verein hat bisher 120 Mitgl. einschl. 50 Frauen. — Die Mittelmeerflotte benutzt bei ihren Schießübungen das ehem. Kriegsschiff „Centurion" (23 400 t, erbaut 1911) als Zielschiff, besonders für Angriffsübungen der Flugzeuge. „Centurion" wird drahtlos von einem Torpedoboot derart gesteuert, daß es den Luftangriffen auszuweichen versucht. („Graphic", 5. 5. 1928.) 54.

Für den **Eintritt in das Heer** meldeten sich im letzten Rekrutierungsjahre 83 000 Personen, von denen 50 396 wegen mangelnder Gesundheit zurückgewiesen werden mußten. Bei der Mar. waren von 54 000 47 866 ungeeignet, teils infolge ihrer Körperbeschaffenheit, teils wegen mangelhafter Schulbildung, bei der Flugtruppe 5903 von 8356. Ein Grund zur Beunruhigung über den Stand der Volksgesundheit soll trotzdem nicht gegeben sein. 66.

Bei der Inf., und zwar sowohl bei den **Footguards als auch bei der Linie,** besteht künftig jedes Batl. aus Stab, 1 MG.-Komp. u. 3 Schützenkompn. Der Stab wird 4 Tankabwehrgesch. u. 2 Lewisgewehre für Flgzbekämpfung erhalten; jede MG.-Komp. besteht aus 3 Sektionen, jede mit 4 MG., jede Schützenkomp. hat 8 Lewisgewehre. Die **Tankbatlle.** sind z. Zt. aus 3 Kompn. zu je 4 Tanksektionen zusammengesetzt. Künftig soll jede Komp. 3 Sektionen zu je 5 Tanks haben. Eine der Panzerw.-Kompn. der Heimat wird abgeschafft, und zwar wegen der Umwandlung eines Reiterrgts. in eine Panzerwagenkomp. 66.

Finnland. Die Ausgaben für **Heer und Flotte** wurden endlich in den ordentlichen Staatshaushalt aufgenommen. Die bisherigen, bislang als diensttuende Offz. bezeichneten Inhaber der höheren Kommandostellen wurden fast durchweg in ihren Stellen bestätigt. Auch eine Anzahl der im **Schutzkorps** diensttuenden Offz. wurde in den ordentlichen Heereshaushalt aufgenommen. Aktive Offz. usw. genießen nunmehr die Vorteile wie andere Staatsbeamte, wie Pension usw. — Auf dem Artl.-Übungs- u. -Schießplatz Perkjärvi wurden durch zwei Rohrkrepierer 5 Artilleristen getötet, verschiedene verwundet, die Geschütze vernichtet. Das **Unglück** ist wahrscheinlich auf fehlerhafte Behandlung veralteter, nur noch in wenigen Exemplaren vorhandener Munition zurückzuführen. — Zum **Chef der Schutzkorpsmotorflotte** wurde Kommandeurkapitän Holming ernannt. 59.

Frankreich. Die **Meuterer** des Inf. Rgt. 123 in Calvi wurden wegen Gehorsamsverweigerung und Beleidigung von Vorgesetzten vom Kriegsgericht Marseille abgeurteilt. 28 von ihnen wurden zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis zu 5 Jahren verurteilt. Die Verurteilten hatten sich geweigert, zu Übungen auszurücken und angeblich wegen schlechter Ernährung, ungerechter Behandlung, Schlägen und Beleidigungen tagelang gemeutert. — 7 Mann der Besatzung des Krzrs. „Mülhausen" wurden wegen **kommunistischer Werbearbeit** und Aufreizung zum Ungehorsam an Bord des Kriegsschiffes zu Gefängnisstrafen von 5 bis 13 Monaten bestraft. Die von den Verurteilten betriebene Hetze hatte schon mehrere Desertionen zur Folge gehabt. Zwei der Deserteure wurden ihrerseits zu Gefängnis verurteilt („Matin"). 22.

Polen. Die Uniform der Offz. wird demnächst durch eine Art **Feldbinde,** genannt „Salongürtel", bereichert werden. Der Gürtel ist aus Seidenstoff hergestellt (khakifarbener Rips auf wildlederner Unterlage) und durch eine runde oxydierte Klammer aus weißem Metall geschlossen. Die Offz. werden diesen Gürtel nur bei festl. Gelegenheiten, wie bei Besuchen, auf Bällen und im Theater, tragen. — Das Landwirtschaftsmin. beabsichtigt die Schaffung einer militär. Abteilung, deren Zweck ist, die **landwirtschaftl. Produkte der Staatsverteidigung** anzupassen. — Aus dem Bericht der Generalversammlung der **polnischen Luft- und Gasschutzliga** geht hervor, daß die Liga jetzt 40 000 Mitglieder zählt und während der Berichtszeit 12 000 Mitgl. der Liga beigetreten sind. In demselben Zeitraum ist der Bau des aerodynamischen Instituts beendet, eine Flgz.-Ausstellung organisiert, Flgz.-Modellierkurse durchgeführt und an die Fliegersektion des Warschauer Polytechnikums Geldunterstützungen für den Bau von Flgzgn. gewährt worden. — Am 4. 5. wurden auf dem Hauptbahnhof in **Warschau** die von der Luft- und Gasschutzliga ausgerüsteten **„Gasschutzwagen"** an die einzelnen Eisenbahndirektionen verteilt und in Betrieb genommen. Die Wagen werden im Bereich ihrer Direktionen alle Stationen bereisen und das gesamte Eisenbahnpersonal im Gasschutzdienst unterweisen. — Der Kdr. des J. A. K. erwähnt in einem Schreiben an die „Polska Zbrojna" mit Anerkennung die Tatsache, daß die Arbeiter der Gasschutzanstalt in Zegrze am Namenstage des Marschalls Pilsudski die Summe von 895,07 Zloty für den **Bau eines Ubootes** gesammelt und außerdem sich für denselben Zweck besteuert hatten, was einen Gesamtbetrag von 1165,62 Zloty einbrachte. Rw.

Nach dem neuen Gesetz über die Militärdienstpflicht beträgt die Dienstzeit für Kav. und berittene Artl. 2 J. und 1 Mon., für Marine 2 J. und 3 Mon., für die übrigen Waffengattungen 2 Jahre. In der Ref. verbleibt der Gemeine bis zum 40. L.-Jahr, die Offz. bis zum 50.; im Landsturm noch 10 J. länger. Für Personen, die sich aktiv an den Arbeiten der milit. Vorbereitung beteiligen, sind Erleichterungen vorgesehen. Die Dienstzeit dauert vom 21. bis 23. L.-Jahre. Militärpflichtige, desgl. Freiwillige, die eine in- oder ausländische Mittelschule oder Lehranstalt mit den gleichen vom Staat anerkannten Rechten beendet haben, absolvieren die Dienstzeit in 15 Mon. Sie müssen aber in dieser Zeit die Befähigung zur Beförderung zum Lt. d. Ref. erlangen, andernfalls auch sie 2 J. dienen müssen. Zurückstellungen vom Heeresdienst können erhalten: einzige Familienernährer, Erben von Landwirtschaften sowie theoretisch und praktisch Studierende. Die Zurückstellungen können bis höchstens zum 1. Okt. des Kalenderjahres erteilt werden, in welchem der Dienstpflichtige das 23. L.-Jahr beendet. Wo.

Auf dem Flugplatze bei Posen fand der amtl. Probeflug des ersten poln. Doppeldeeckers „BM 4a" statt, der ganz in poln. Werkstätten aus poln. Material von dem Ing. Bartl hergestellt ist. Auch der Motor ist poln. Konstruktion, Avia „WZ 7", u. stammt aus der Warschauer Fabrik Avia. 8.

Schweden. Eine Anzahl Parlamentarier verschiedener Parteien und sachverständige Fachleute sind ins Verteidigungsministerium berufen worden, um die ganze Frage der **Verteidigung des Landes gegen Luftangriffe** zu untersuchen und Vorschläge in dieser Hinsicht zu stellen. 37.

Eine der letzten Handlungen der jetzt unter Neuwahl stehenden zweiten Kammer des Reichstages war weiter die Billigung einer Regierungsvorlage zur Schaffung einer ständigen **Kommission zur Vorbereitung der zivilen Kriegs-**

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

bereitschaft, d. h. des Übergangs von Friedenswirtschaft zur Kriegswirtschaft. Diese Kommission wurde schon 1925 beschlossen, aber erst jetzt zustande gebracht. 37.

Vereinigte Staaten. Neues amerik. Flakmaterial, eingestellt in die Armee: 1. Eine 3 inch-Kanone (etwa 75 mm). 50 Kal. lang, Mantelrohr. Das Seelenrohr in wenigen Minuten austauschbar. Anfangsgeschw. 850 m/sec, Geschoßgewicht 7 kg, Vertikalschuß 4500 m, Horizontalschußweite 10 km, halbautomat. Verschluß, Schußgeschwind. bis 25 je Minute. Indirektes Richten. Zugkraft: vierrädriger Traktor. Übergang in Feuerstellung 15 Minuten. — 2. Eine 105 mm-Kanone mit Lafette. Das wirksamste Lfa.-Geschütz Amerikas. 60 Kal. lang, austauschbares Seelenrohr, Geschoßgew. 15 km, Anfangsgeschwind. 1000 m/sec, Höchstschußweiten: Weite 18 km, Höhe 11 km; maschinelle Ladevorrichtung. Feuerschnelligkeit etwa 15 je Minute. („Voj. Techn. Zpr.", Mai 1928.) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Wissen u. Wehr. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **März 28.** — Genmaj. a. D. E. Wagner: „Treibende Kräfte und Hemmungen bei der Entwicklung des preuß. Söldnerheeres zum Volksheer." — Genmaj. a. D. H. von Tieschowitz: „Der 2. Bd. des franz. Genstbswerkes." Schildert den franz. Rückzug nach Verlust der Grenzschlachten bis zum Vorabend der Marneschlacht." — Maj. a. D. v. Belli: „Die Oberste Leitung im Kriege nach franz. und engl. Anschauungen." Schon im Frieden muß ein feststehendes System für die O. H. L. im Kriege ausgearbeitet sein. — Oberst a. D. Lange: „Einsatz der franz. Reserven in der großen Schlacht in Frankr." Krit. Betrachtungen auf Grund engl. und franz. Quellen. Franz. Hilfe sehr spärlich und sehr spät. — **April 28.** — F. von Boettticher: „Friderizian. Führertum vor 170 Jahren." — Courcelles: „Nachtangriff eines Batls. am 9. 9. 14." Erfolg, wie in fast allen Nachtgefechten, gleich Null. Fehlende Orientierung und Verbindung, Nervosität und gegenseitiges Bekämpfen in der eigenen Truppe. — K. von Tippelskirch: „Französ. Vorschriften und Gedanken über das Begegnungsgefecht." — Dr. v. Bomhard: „Der letzte Schlag." Beleuchtet den entscheidenden Einfluß der amerikan. Rüstungsindustrie auf das Kriegsende. Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 5/28.** — „Wirtschaftlicher Güterverkehr auf dreiachsigen Lastkraftw." — „Erfahrungen mit Luftfiltern." Notwendigkeit, Typen, neueste Versuche. — „Die 1927 in Dtschl. vorhandenen Kraftfahrzge." Gesamtbestand am 1. 7. 27 betrug 723 935 gegen 571 893 am 1. 7. 26, Zunahme 26,6 vH. — „Kleinkampfwagen." Sieht die Vorteile dieser hauptsächlich in Englands entwickelten Kampfw. in der Massen-Herstellungsmöglichkeit unter Benutzung in der Wirtschaft bereits vorhandener Fahrzeuge. Auch verhältnismäßig kleinen und geldarmen Staaten beschränkt möglich. — „Kampfw. fremder Heere. I. Frankr." (10 Abb.) Wo.

Revue de Cavalerie. März/April 28. — Obrstlt. Argueyrolles: „Die Kav. in den großen Manövern am Rhein 1927." Die Manöver fanden zw. Nahe und Mosel statt. An Kav. waren bei Blau nur 2 Aufkl. Abtlgn., bei Rot 1 Aufkl. Atlg. und das 19. Drag. Rgt. beteiligt. Die Studie befaßt sich vornehmlich mit der Tätigkeit der Kav. bei der Aufklärung. — „Die polnische Kav." Geschichte, Ausrüstung, Bewaffnung, Ausbildung und Organisation sowie Remontierung. Die 40 Rgtr. sind in 40 Kav. Divn. und 6 selbst. Brig. gegliedert. Außerdem gibt es 20 Grenzwacheskadr. Zu den Inf. Divn. gehört im Frieden keine Kav. — Kpt. Moslard: „Die Operationen der 1. poln. Kav. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 1920." Interessante Abhandlung über den inneren Zustand der poln. und russ. Kav. Der poln. Kav. haften alle Fehler einer in Eile aufgestellten, jungen Truppe an. Aber auch der Zustand der russ Kav. ist nicht auf der Höhe. Lehrreich ist die Tatsache, daß sich im Verlaufe des Krieges das Bedürfnis nach immer stärkerer Zusammenfassung der Heereskavallerie gebieterisch aufdrängte. Die zu Beginn selbständ. auftretenden Brign. sind am Schluß des Krieges zu einem Kav.-Korps vereinigt. Diese Kriegslehre sollte man beherzigen. — Kpt. de Montergon: „Die Erziehung des Pferdes. Handbuch für die Abrichtung des Reitpferdes nach den Anweisungen des Barons de Crat." Humoristisches über Dressur, Behandlung, Gewöhnung und Erziehung des Pferdes mit zahlreichen lustigen Bildern. — Sportchronik: „Distanzritt Paris—La Baule." Der Sieger, Maj. Wildorf, beschreibt Vorbereitung und Erfahrungen. — „Turnier in Genf." — „Statistik der mil. Rennen 1927." An der Spitze steht das 5. Hus. Rgt., dessen Angehörige 62 Rennen gewannen. 23 Truppenteile haben mehr als 10 Siege aufzuweisen. 6.

The Cavalry Journal. England. April 28. — Maj. A. R. Godwin-Austen: „Ein großer Kavallerist." Lebensbeschreibung des Gen. Le Marchant, der von 1793—1809 einer der besten engl. Ausbilder und Kav.-Führer im Frieden wie im Kriege war. — W. E. P.: „Der verstorbene Feldmarschall Earl Haig." Ein ehrenvoller Nachruf, der besonders dem „Kavalleristen" Douglas Haig gilt. — Maj. A. F. Becke: „Néry." Interessante Schilderung des Überfalles der 4. Kav. Div. auf das engl. Biwak und der hierauf folgenden Ereignisse.— „In vino veritas." Ausführungen über Verstärkung moderner Kav. durch Panzerkraftw. und Tanks in Form eines Zwiegesprächs. — Kpt. E. W. Sheppard: „Engl. weibl. Soldaten im Kriege." — Maj. E. G. Hume: „Gedanken über moderne Aufklärung." Ein Versuch, zu zeigen, was die Heereskav. 1914 hätte leisten können, wenn sie mit modernen, mechanisierten Waffen ausgerüstet gewesen wäre. In diesem Sinne werden die Ereignisse beim Kav.-Korps Sordet, sowie bei den Kav.-Korps Marwitz und Richthofen vom 5.—20. August 1914 besprochen. — Graf C. Cson Bonde: „Reiterliches aus Schweden." Mitteilungen über das dortige Renn-, Jagd- und Turnierreiten. — Oberst J. F. C. Fuller: „Die Vorfahren des Tank." Geschichtl. Überblick über die Kriegs- und Kampfwagen aller Zeiten und Völker. — C. C. Wall: „Die Königin der blanken Waffen." Geschichte der Lanzenbewaffnung aus Anlaß der Abschaffung der Lanze in England, außer für zeremonielle Zwecke. Auf den Kernpunkt der Frage, das Fehlen einer Nahkampfwaffe im Aufklär.-Dienst, wird nicht eingegangen, aber im allgemeinen festgestellt, daß die bisherigen „lancers" nunmehr nur den „Zeltpflock" als Offensivwaffe besäßen. — Es folgen Nachrichten über: „Polo in Peking", sodann von Oberst J. G. Browne: „Die Kav. Rgtr. im Irakgebiet." Diese entstanden 1915 aus etwa 50 arabischen Kundschaftern, waren 1922 vier Rgtr. stark und sind 1927 wieder aufgelöst worden. — Genmaj. J. C. Dalton: „Ein Familien-Rgt. im Peninsula-Krieg." Nachrichten über die 4. Queens Own Hussars, bei welchem Rgt. eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Familie Dalton diente. — Es folgt eine Übersetz. eines franz. Aufsatzes über die „Groupe de Reconnaissance", sowie Rgts.- und Sportnachrichten und Literaturbesprechung. M. v. Poseck.

The Cavalry Journal, Washington. April 28. — Dieses Heft ist der Zucht, Pflege und Ausbildung des Pferdes gewidmet. — Maj. A. A. Cederwald: „Pferdetypen." Beschreibung der verschiedenen Rassen, vom Araber und englischen Vollblüter bis zum Zugpferd. — Obrstlt. J. A. Barry: „So'ne und so'ne." Eine Zusammenstellung berühmter Springpferde, deren verschiedenartige Gebäude zeigen, wie wenig die Springfähigkeit von Form u. Größe des Pferdes abhängig ist. — Maj. F. G. Churchill: „Hufpflege." Die Lehre vom Huf und dessen Beschlag. — Maj. A. R. Chaffee: „Winke für das ›Richtverfahren bei der Pferdeschau‹." — Maj. D. W. McEnery: „Der Hunter." Beschreibung des idealen Jagdpferdes, das möglichst dreiviertel Vollblut sein soll. — Ferner beschreiben: Obrstlt. G. Johnston: „Den Charger des Offiziers" und Obrstlt. A. E. Phillips: „Das Kavallerie-Packpferd."

Digitized by Google

— Maj. T. T. McCreery gibt Erfahrungen über „Vorbereitung der Pferde für Leistungen", d. h. über Stallpflege, Futtern und Arbeitsmaß. — Maj. C. L. Scott: „Remonteverluste." Behandelt Auswahl, Ankauf, Fütterung u. Behandlung der Armee-Remonten. — Obrstlt. C. Lining er: „Pferdepflege im Kriege." Betrachtungen über die Überanstrengung der Kav. Divn. durch die O. H. L. und die A. O. Kdos., Füttern, Tränken, Beschlag, Biwakieren und Marschieren. Der schlechte Zustand des Beschlages bei der franz. und dtsch. Heereskavallerie schon im August 1914 wird hervorgehoben. — Maj. R. E. Mc. Quillin: „Reiterliche Ereignisse bei der IX. Olympiade." Anforderungen für die Olympiade und Beteiligungsabsichten der amerikan. Kav. — Ultimus: „Einige berühmte Kriegspferde." — A. Student: „Das Pferd im Palästina-Feldzuge." Schilderung der Leistungen und Erfahrungen.

M. v. Posek.

The Military Surgeon. U. S. A. Febr. 28. Nr. 2. — Obrstlt. J. W. Grissinger: „Felddienst." (Forts.) Behandelt Organisation und Einsatz der San.-Einrichtungen beim amerikan. Expeditionskorps im Weltkriege. — W. C. Stoner: „Kritische Betrachtung über das Etappenlazarett-Problem in Amerika, Frankr. und bei der Okkupationsarmee." Verf. glaubt, daß auch auf diesem Gebiet des Lazarettwesens die Kriegslehren bereits vergessen werden. Er hält den Nutzen für das bürgerl. Lazarettwesen, der aus den Kriegserfahrungen gewonnen werden kann, doch für so groß, daß sich eine umfassende Betrachtung der Kriegstätigkeit auf dem sanitären Gebiet lohnt. — Obrstlt. d. R. Leon S. Medalla: „Zweiwöchige Kurse für leitende u. Front-Offz. von der San.-Schule in den Carlisle Baracken Pennsylvanien." Behandelt Kursus zur militärärztl. Weiterbildung der Res. Offz. des Medical-Corps. — „Der Jahresbericht des Gen.-Arztes über den Gesundheitsdienst in den Vereinigten Staaten. 1927." 32.

Bulletin belge des sciences militaires. Monatsschrift, herausgegeben vom Genstb. der Armee. Brüssel. **Nr. 2. Febr. 28.** — „Operationen der belg. Armee" (folgen Forts.). 27. 10. 14. Schlacht a. d. Yser. — Col. B. E. M. Hans: „Der Angriff. — Truppenverteilung gegen einen Feind in vorbereiteter Stellung." Der Umfassungsgedanke taucht hier auf, ist Umfassung nicht möglich, dann Schwerpunkt auf schwache Stellen legen und aus der Tiefe fechten. — Maj. Liévin: „Kampfwagen." (III.) — Maj. Smedts: „Studie für die Zusammenfassung des Feuers." (Schluß.) — Maj. F. Delvaux: „Napoleon I. — Sein Leben und Werk." (I.) Interessante Skizzen aus dem Beginn der Laufbahn Napoleons. — „Heeresorganisation in Rußland." — **Nr. 3. März 28.** — Oberstlt. B. E. M. Duvivier und Kpt. B. E. M. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee u. der belg. Festungen 1914" (I). Als Quellenstudium zu empfehlen. — Col. Mozin: „Schießen der Artl. in unmittelbarer Verbindg. mit der Inf." (I). — „Milit. Friedensorganisation." An Hand der neuen französischen Heeresgesetze wird die dreifache Friedensvorbereitung: Ausbildung, Grenzschutz, Mobilmachung besprochen. — „Beschlüsse der zusammengesetzten Kommission." — Stenograph. Bericht der Beratungen über die belg. Heeresreform. — „Deutsche Heeresorganisation. — Der neue Reichswehrminister Gen. Gröner." Zur Charakteristik Gröners wird seine Antwort an den Kaiser am 9. 11. 18 u. ein Auszug aus der Voss. Zeitg. gelegentlich seiner Ernennung zum Reichswehrminister angeführt. Im übrigen bringt der Aufsatz über die dtsch. Heeresorganisation nichts Neues. Bezeichnend aber ist, daß zum Schluß die militär. Jugenderziehung angeführt wird, durch die 10 vH. der Bevölkerung militärisch vorgebildet würden! (Die alten Märchen!). — **Nr. 4. April 28.** — Oberstlt. B. E. M. Duvivier u. Capt. B. E. M. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee u. der belgischen Festungen 1914." (II.) — Col. Mozin: „Schießen der Artl. in unmittelbarer Verbindung mit der Inf." (II.) — Oberstlt. B. E. M. Thomas: „Lauerbatterien." — Maj. Liévin: „Kampfwagen." (IV.) — Maj. F. Delvaux: „Napoleon I. — Sein Leben und sein Werk." (II.) — Lt. Lambert: „Wie muß man einen Sandkasten (table suédoise) herstellen?". 12.

Vojensko-Technické Zpravy. März 28. — Stbskpt Divis: „Die Hygroskopizität des rauchschwachen Pulvers." Untersuchung des Feuchtigkeitsgehaltes von 23 Arten von rauchschwachen Pulversorten. — Obrstlt. d. Genstbs. Roques: „Der Straßendienst an der franz. Front während des Weltkrieges." Die Organisation erfolgte durch zwischenministerielle Verfügung am 26. Aug. 14. Am 13. Febr. 17 wurde der milit. und zivile Straßendienst unter einheitliche Leitung gebracht. Das für den Bau und die Erhaltung der Straßen verwendete Personal und Material erreichte bald beträchtliche Höhe. Von Herbst zu Herbst standen in Verwendung: 1914/15: 27 000, 1915/16: 47 000, 1916/17: 66 000, 1917/18: 78 000 Mann. Zum Großteil waren es Landstürmer, Kolonialabtlgn., Kabylen, Anamiten, Gefangene, Strafkompanien usw. An Autos waren im Straßendienste 91 Kol. zu 25 Kraftwagen, überdies 1700 Einzelkraftw. (Camions). Groß war naturgemäß auch die Zahl der Straßenmaschinen aller Art. Schottermaterial hatte Frankr. ausreichend. Man habe aber auch auf die Schotterbrüche im Zentralplateau greifen müssen. Insgesamt wurden während des ganzen Krieges seitens der franz. Heeresverwaltung 27 000 000 t Schotter verbraucht, davon die meisten 1917: über 8 000 000 t. — Ing. Novotny: „Graphische Lösung der Schallmeßaufgaben." — Obrstlt. d. Genstbs. Jung: „Überblick des Artl.-Materials in der österr.-ung. Armee während des Krieges 1914/18." Es wird mit Recht die unzureichende Artl.-Bewaffnung Österr.-Ung. bei Ausbruch des Krieges betont. Besonders das Feldartl.-Material war in jeder Hinsicht ganz unzulänglich. Etwas besser stand es mit der schwersten Artl. Eine übersichtliche Zusammenstellung zeigt die große Zahl der Geschützarten in der österr.-ungar. Artl. An Typen waren vorhanden: moderne 50, ältere 59, LFA. 18, Marinegesch. 8, MW. 16, Beutegeschütze 19, zus. 170 verschiedene Typen! — Obrstlt. Ing. Albrecht: „Der mechan. Zug in der leichten Artl. der engl. Territorialarmee." Besprechung der günstigen Erfahrungen bei Versuchen auf Grund der Angaben des „Army-Quarterly". Daran knüpft Verf. Bemerkungen über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Er meint, der Fordsontraktor, der bei jenen engl. Versuchen verwendet worden war, sei schon durch Neukonstruktionen — auch tschechoslowak. Firmen — überholt, wenn er auch den Vorteil großer Billigkeit habe. Für die tschechoslowak. Artl. sei der Fordsontraktor zu schwach. An der Konkurrenz, die im Vorjahre (20.—22. Okt.) von der tschech. landwirtschaftl. Vereinigung abgehalten worden sei, hätten sich 16 Typen von Traktoren beteiligt. Hierbei hat der Fordson beim Zuge eines 3 t-Anhängers im Gelände versagt. Der Traktor „Skoda" hätte diese Aufgabe glatt mit sehr guter Zeit gelöst. Die dtsch. Traktoren „Lanz" und „Stock" hätten die Zugprüfung sogar mit zwei 3 t-Anhängern bestanden. 54.

Poln. Szaniec. Nr. 1/28. — „Der Wirklichkeit in die Augen blicken." Warnung an die poln. Öffentlichkeit, den Ausbau des Heeres nicht zu vernachlässigen. Hierbei wird das Hauptaugenmerk auf den chem. Krieg gelenkt, der bei der fortschr. Entwicklung der chem. dtsch. Industrie besonders gefährlich erscheint, um so mehr, als sich immer stärker ein Zusammenwirken Dtschl. und Rußl. ausspricht. (?) Polen ist da mit seinen geringen finanz. Mitteln und seiner schwachen chem. Industrie sehr zurück. Erst 1925 gründete man in Warschau das Gasschutzinstitut zur Heranbildung poln. Hörer. Ferner wurde eine Fabrik zur Erzeugung von Giftgasen angelegt, dann einige kleinere Fabriken zur Erzeugung von chem. Hilfsstoffen. Auch das Flugwesen wurde erst durch General Zagorski aus seiner Lethargie gehoben. Er schuf 3 Flgz.-Fabriken, neue Hangars und verbesserte die Ausbildung der Führer. — „Gedanken über die nationale Armee." — „Von der Nationalität des poln. Offz." — „Die Schlacht am Njemen." — „Das Inf.-Feuer." — „Das Budget der Reichswehr." In gewohnter Weise wird das dtsch. Heeresbudget tendenziös besprochen und, verglichen mit dem poln., als besonders groß dargestellt. 8.

Digitized by Google

Vojni Vjesnik. SHS. Monatsschrift. Nr. 2. Belgrad, Febr. 28. — Gen. S. Milosaljevic: „Bedeutung und Einfluß der Eisenbahnen." Begriffe über den Nutzen des Eisenbahn-Frachtenverkehrs für Staat, Landwirtschaft, Industrie und für die Armee im Felde. — Gen. J. Veselinovic: „Herrichtung von befestigten Stellungen im Bewegungs- und Stellungskriege." Takt.-fortifikator. Studie, auf dem Grundsatze aufgebaut, daß es in der Natur keine Stellung gibt, welche nicht der durchzuführenden Aufgabe gemäß technisch hergerichtet werden müßte, wobei die Wichtigkeit des Ausbaues der vordersten Linie besonders hervorgehoben wird. — Inf. Lt. S. Filipovic: „Truppenverwaltung." Verschiedene Vorschläge zur Verbesserung des Fassungs- und Verpflegungsdienstes, besonders bei den Rekruten-Ersatzkörpern. In der Armee sind noch immer keine Fortschritte in der Verwaltung, worunter die Truppe leidet. — Inf. Maj. O. Tomic: „Einige Bemerkungen zu dem neu ausgegebenen Dienstregl. I., II., III. und IV. Teil." Vorschläge zu Richtigstellungen nicht ganz klarer Ausdrucksweise einiger Stellen in den verschiedenen Teilen. — Ing.-Oberst G. Jorgovic: „Organisierung des Verbindungsdienstes in speziellen Fällen," wie bei Operationen während der Nacht und für den Kampf im Waldgebiete. — Gen. D. Simovic: „Luftarmee." Kurze Darstellung des Rahmens für die Organisierung der Luftstreitkräfte in zwei Hauptgruppen: Bombengeschwader und Kampfeinheiten. — Oberst M. Stankovic: „Der Kampfwagen der Gegenwart und Zukunft." Aus dem Dtschn. (ohne Quellennennung). — **Nr. 3. März 28.** — Gen. D. Simovic: „Luftkrieg." Aufruf zur Verstärkung der SHS.-Luftflotte mindestens bis zur Stärke jener des Gegners (gemeint Italiener, was bei dem heutigen Stande von 100 jugoslaw. Flgz. gegen 1200 ital. seine Schwierigkeiten haben dürfte). Verf. vertritt den Standpunkt, daß es im Luftkriege keine Defensive gibt, nur Offensive. Vernichten — um nicht selbst vernichtet zu werden! — Div. Gen. P. Markovic: „Die Kav. im Weltkriege." Sucht an der Hand von Beispielen aus dem letzten Kriege nachzuweisen, daß die Tätigkeit moderner Kav. durch den Motor wohl unterstützt, aber nicht ersetzt werden kann. — W. Artl.-Oberst W. Maksimovic: „Die Rote russ. Armee im Felde." Kapitelweise Besprechung des neuen (1927) russ. Reglements für den Felddienst, II. Teil. Dieser II. Teil befaßt sich hauptsächlich mit der Theorie der takt. Grundsätze für Truppendivision und Korps, während der in Vorbereitung befindl. III. Teil für die Führung von Armeen mehr strateg. Charakter haben wird. — D. V. S.: „Handhabung der Mil.-Disziplin." Vorschläge zu Änderungen im Disziplinar-Strafrechte, welche hauptsächlich im vollständigen Entzuge der Gebühren während der Arreststrafzeit gipfeln, um der Strafe den Charakter einer Erholungs-, Ruhe- und Schlafpause zu benehmen. — Inf. Maj. J. Necak: „Tages- und Stundenplan für die Rekrutenausbildung im Felddienste." Anregung für die tägl. gründl. Selbstvorbereitung d. Offzs. — Lt. W. Matovic: „Organisierung der Verwaltungsarbeit einer elementaren Einheit." Vorschläge zur Vereinfachung in der Verwaltungsführung der Komp. als elementarer Einheit, nach modernen Mustern. 7.

Rußki Wojenni Wjestnik. Nr. 137. Belgrad, 25. 3. 28. — „Vortrag des Gen. Flug" im Belgrader Offz.-Heim über die dtsch. Führung in der Schlacht bei Namur—Charleroi—Mons, 21. bis 25. 8. 14. Gen. Flug sucht in dieser Fortf. seiner interessanten Studien über die höhere Führung (Nrn. 110, 112, 113, 114 des R. W. W.) nachzuweisen, daß die russ. Führer in wissenschaftl. Hinsicht den dtschn. Führern gewachsen waren. **Die Dtschn. müssen aber zum Vorbild genommen werden, da sie es verstanden, willensstarke, unbeugsame Führer zu erziehen,** die trotz zahlreicher Fehler doch Erfolge erreichten. — „Eine dunkle Stelle." Beschreibung von Festen am Hofe Peters des Großen mit Parodien über den „allerspaßigsten und allerbesoffensten Synod". — „Die Schwarze Meerflotte vor und nach der Revolution" von Konowalow. — „Jewraziistische Besprechungen." Das wachsende Interesse an der neuruss. Bewegung veranlaßte die Belgrader Jewrisisten zu period. Zusammenkünften mit geladenen Gästen zur zwanglosen Besprechung der akuten Tagesfragen. 7.

Dwuglawy Orjol. (Doppeladler.) Paris. Nr. 16. 23. 2./7. 3. 28. Russ. Emigrantenorgan. — „Betracht. uber Entwicklung der Revolution. — Talberg: „Krieger des Zaren." Empfiehlt das Buch des Gen. P. N. Krasnow „Seele des Heeres" u. fordert unentwegten Kampf gegen die jüd. Kommunisten. — Krupenski: „Die Falschnamige." Auftreten der angebl. Großfürstin Anastasia Nikolajewna in Amerika. — Welikanow: „Rußl. und der Zar." Auszüge aus Churchills Kriegserinnerungen, als Beweis gegen die jüd. Verleumdungen. — „Dunkle Kräfte." Henry Ford, ehemals scharfer Antisemit, gezwungen, vor der jüd. Weltmacht zu kapitulieren. Vergebliche Rechtfertigungsversuche der Freimaurer. Ludendorffs Behauptungen über jüd. Wesen der Freimaurerlogen bestätigt. — Dibejew: „Lage der Kirche in Rußl." Verschiedenart. Stellung der Geistlichen zur Sowjetmacht, aber allgem. Stärkung des religiösen Empfindens. — Wirtschaftsschwierigkeiten der kommunist. Machthaber. Ungeschicklichkeiten im Verhalten gegen Dtschl. — Wachsender Antisemitismus bei Offz. und Soldaten der Roten Armee. — „Im fernen Osten." Dort Einigung der Emigranten auf streng monarch. Grundlage geglückt; Großfürst Nik. Nikolajewitsch allgemein als oberster Führer anerkannt (?). 93.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 19:** Forsyte Saga und die Kriegsschuldfrage (V. Adm. a. D. Hollweg). Heeresverpflegung. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Das Hagen-Problem (Obrstlt. a. D. Otto). — **Der Heimatdienst. Nr. 13:** Die Reichskabinette im neuen Dtschl. Dtschl. im Luftverkehr. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 27:** Errungenschaften der Revolution. Die amerikan. Präsidentenwahl. Arangjelovac. Kämpfe um die Lipinahöhe am 6. 7. 1917. — **Reichselternblatt. Nr. 11:** Inflation der höheren Schule? Das Gesetz und die Schund- und Schmutzliteratur. — **Ostasiat. Rundschau. Nr. 13:** China und der Weltkrieg. — **Dtsch. Rundschau. Nr. 7/28:** Vom Aufbau der Persönlichkeit. Die Entstehung der Tschechoslowakei. — **Sport im Bild. Nr. 14. — Das Neue Blatt. Nr. 27. — Welt und Wissen. Nr. 28.** Wo.

Verschiedenes

Die Herbstübungen des Reichsheeres. In diesem Jahre sind an Herbstübungen des Reichsheeres vorgesehen: 1. Manöver der 1. Div. vom 3. bis 8. Sept. im Raum zwischen Goldap und Angerapp. — 2. Gemeinsames Manöver der Flotte mit Teilen des Heeres vom 17. bis 22. Sept. an der Ostseeküste bei Pillau. — 3. Manöver der 3. Div. vom 7. bis 12. Sept. in der Uckermark. — 4. Manöver der 4. Div. und der 1. und 2. Kav. Div. vom 22. bis 26. Sept. zwischen Breslau und Görlitz mit anschließender Parade vor dem Reichspräsidenten.

Die Geburt eines Stabssystems.

Von Kontreadmiral C. F. Dreyer, C. B., C. B. E.

In der neueren Kriegführung ist es unmöglich für den Feldherrn, die Operationen ohne den Beistand eines geschulten Stabes zu leiten.

Napoleon hat noch alle Einzelheiten selbst angeordnet, hat sich aber damit selbst aufgerieben.

Moltke zog die nötigen Folgerungen daraus und begründete den preußischen Großen Generalstab, der an Hand der späteren Kriegserfahrungen stetig verbessert wurde. Das System beruhte auf drei Grundsätzen:

1. Daß große Streitkräfte nicht fest in der Hand gehalten werden können, wenn alle Befehle von nur einem Hauptquartier ausgehen;
2. Daß der Mann an Ort und Stelle die Lage am besten beurteilen kann;
3. daß einsichtsvolles Zusammenarbeiten unendlich wertvoller ist als blinder Gehorsam.

Digitized by Google

Die englische Marine hat lange gebraucht, das deutsche System anzunehmen. Erst 1903 wurde das „Naval War College“ eröffnet, und erst 1911 begannen die Kriegsstabskurse, die Vorgänger des heutigen „Naval Staff College“. Wäre das neue System schon früher angenommen worden, hätte die englische Marine noch besser abgeschnitten.

Die deutsche Marine krankte dagegen daran, daß der Admiralstab in der Zeit vor dem Kriege von Tirpitz überschattet war. Die Admiralität war in drei Zweige geteilt, deren Leiter unabhängig voneinander und nur dem Kaiser verantwortlich waren, nämlich 1. Marinekabinett, 2. Reichsmarineamt, 3. Admiralstab.

In der englischen Admiralität ist der Chef des Admiralstabes zugleich Erster Seelord; in Deutschland hatte der Kaiser die Stellung des Ersten Seelords, für die er aus Mangel an See-Erfahrung nicht tauglich war.

Am Ende beruht der Erfolg einer Organisation auf den Fähigkeiten der Leute, die sie gebrauchen. Der Führer im Kriege sollte am meisten Gewicht in den Angelegenheiten der Waffe haben.

Machiavellis Ausspruch ist noch heute wahr in der Kriegführung zu Lande, zu Wasser und in der Luft: „Nur einer soll befehlen, denn vielerlei Rat schwächt ein Heer.“ (Auszug aus „Journal of the Royal United Service Institution“. Februar 1928.) 32.

Die Nachbarn Rußlands*): Persien. Trotz seiner Größe und seiner 9 Millionen Einwohner verfügt Persien über fast keine Militärmacht und ist viel schwächer als Afghanistan oder Estland. Seit 1908 herrscht dort Anarchie. 1919 gelangte Persien vollständig unter engl. Einfluß (Vertrag vom 9. 8. 19). Allein die Erfolge Kemal Paschas in der Türkei und die Vernichtung der russ. weißen Armeen veranlaßte schon im Mai 1920 zur Räumung von Persien, so daß gegenwärtig nur Gesandtschafts- und Konsularwachen mit zus. 8 Offz. und 380 Mann in Teheran, Buschir und Meschhed verblieben. 1921 wurde ein Vertrag mit Sowjetrußl. geschlossen, das die Schuld Persiens an Rußl. (25 Millionen Goldrubel) annullierte und auf alle Sonderrechte verzichtete. In diesem Jahre vollführten die Russen Raubzüge gegen Rescht und Enzeli zur Beitreibung von Lebensmitteln, da damals Hungersnot in Rußl. herrschte. Die Bolschewiken haben eine verhältnismäßig starke Flotte am Kaspischen Meer, der die Perser nichts entgegenstellen können. Die pers. Armee besteht nur auf dem Papier. Im ganzen gibt es nur gegen 15 000 Mann, die von türk. Offz. ausgebildet werden. Die bestehenden Bahnen (900 km) haben teils russ., teils europäische Spurweite. Die einzigen organisierten Kräfte des Landes sind die Kosakendivision und die von den schwed. Instruktoren (wurden auf Veranlassung Engl. 1919 entlassen) seinerzeit organisierte Gendarmerie (derzeit 2000 bis 3000 Mann). 7.

Der **revolutionäre Kriegsrat** hat festgestellt, daß die kommunistische Jugend die Militärschulen nicht besuchen will. Bei der Kriegsschule in Leningrad, die 920 Plätze besitzt, haben sich nur 350 Freiwillige gemeldet. In der Ukraine weigert sich die Jugend überhaupt, die Militärschulen zu besuchen. Infolgedessen hat der Oberste Kriegsrat beschlossen, eine Kommission in die Ukraine zu schicken, die eine Werbeaktion einleiten soll. Rw.

Große Truppenschau in Budapest. Anläßlich des 60. Geburtstages des Reichsverwesers fand auf der Generalswiese eine Truppenschau statt, an welcher außer der gesamten Garnison auch die Schulen, Levente- und Pfadfinder-Organisationen teilgenommen haben und, in 40 Kompanien formiert, mit vier Musiken dem Verweser huldigten. Der Parade wohnte das diplomatische Korps und sämtliche in Budapest akkreditierten Militärattachees bei. Das Publikum bejubelte lebhaft die tadellos ausgerüsteten, strammen Truppen, aber auch die mustergültig vorbeiziehende Jugend. 7.

*) Nach Kersnowskis gleichnamiger Studie von Nr. 147 des „R. W Wjestnik“.

Heldenweihe. Bekanntermaßen werden in Ungarn jene Offiziere und Mannschaftspersonen, welche sich im Weltkrieg besonders hervorgetan haben, zur Festigung des nationalen Elementes und der patriotischen Gesinnung mit Grund und Boden bedacht und erhalten außerdem den ehrenden Titel „Vitéz“ (Held). Am 17. Juni l. J. wurden auf der Margareteninsel 351 Offiziere und 793 Mitglieder des Mannschaftsstandes durch den Reichsverweser in den Heldenorden aufgenommen. Von diesen entstammen 82 vH. der Infanterie, 6½ vH. der Kavallerie, 10½ vH. der Artillerie und 1 vH. den übrigen Waffengattungen. Berufssoldaten sind darunter 31,9 vH., Beamte und andere Angehörige der freien Berufe 62 vH., Angehörige der industriellen und kommerziellen Berufe 4 vH. Die Feierlichkeit fand vor einem ausgesucht großen Publikum statt, in Anwesenheit der Jugend- und Levente-Formationen. Der Ansprache des Reichsverwesers schloß sich der Parademarsch der Bataillone der Ludwika Akademie, Pfadfinder und Leventes an. Dann kamen die neu aufgenommenen Mitglieder des Heldenkapitels. Besonders starken Eindruck machte der Parademarsch der in den Heldenorden neu aufgenommenen Invaliden. Die mit Stöcken und auf Krücken einhermarschierende kleine Gruppe wurde von dem tief ergriffenen Publikum mit Tücherschwenken und Eljenrufen begrüßt. 7.

Die für den 4. u. 5. August geplante **Denkmalseinweihung des Inf. Rgts. 173** muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da die Städte Barmen und Elberfeld die Bereitstellung eines geeigneten Platzes in letzter Stunde verweigerten. Am 4. 11. findet in Essen a. R. eine Vorstandssitzung statt, auf der über die Denkmalsfrage beschlossen werden soll.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-Gren.-R., Nr. 96. **Garde-Füs.-R.,** Nr. 24. **J. R. 2,** Nr. 1. **J. R. 14,** Nr. 33. **J. R. 35,** Nr. 22. **J. R. 67,** Nr. 16. **J. R. 73,** Hannover, Festschrift zur Denkmalsweihe. **J. R. 75,** Nr. 6. **J. R. 77,** Nr. 56. **J. R. 80,** Nr. 16 **J. R. 84,** Nr. 17. **J. R. 143,** Nr. 5. **J. R. 163,** Nr. 22. **„Die Flagge“,** Nr. 6. **„T. B. 7“,** Nr. 7. **„Der blaue Kragen“,** Nr. 7 und Jubiläumsnummer. **„Kamerunpost“,** Nr. 2.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 80: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
Garde-Gren. R. 2: Berlin, 1. Do., 7,30 abds., R, Chausseestr. 94. (Willy Kontz, Berlin-Weißensee, Lothringen-Str. 27.)
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Do., Gau Kurmark, Voßstr. 12.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
R. J. R. 22: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Sndb. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 33: Berlin, 1. Mo., 7 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
R. J. R. 35: Berlin, 1. Mo., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 36: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 38: Glatz, 5. 8. 28, Denkmalsweihe. (Zahlmstr. Drescher, Glatz, Lindenweg.)
Füs. R. 40: Berlin, 1. Do., 8,15 abds., Parkrest. Schöneberg, Ecke Innsbrucker u. Steinstr. — Tübingen, 4./5. 8. 28, Rgts. Tag. (Ludwig Homel, Rastatt, Merkurstr. 3.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Königgrätzer Str. 111.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 6 abds., Ldw. Kas.
J. R. 49: Berlin, 1. Do., 7,15 abds., Aeroklub, Blumes Hof.
J. R. 59: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 60: Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lüzeroder Str. 2.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsplatz.
J. R. 83: Berlin, 1. Mo., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
R. J. R. 83: Kassel, 1. Sndb., 8 abds., Nürnberger Hof, Orleansstr. 6.
J. R. 87: Berlin, 1. Do. im Jan., März, Mai, Juli, Sept. u. Nov., 8 abds., Leipziger Hof, gegenüb. Potsd. Bhf., Mannheim-Heidelberg, 1. Sndb., 8 abds. Arche Noah, F. 5,2.

Digitized by Google

J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
Gren. R. 123: Stuttgart, 1. Mi., 8 abds., Standort-Kaserne.
J. R. 130: Berlin, 1. Mo., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, 3. 3. (Zusammenk. an d. Mittw. im Ldw. Kas. fallen vorl. aus.)
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 132: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 136: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
J. R. 143: Bühl, 4.—6. 8. 28, Denkmalsweihe. (Maj. a. D. Dittler, Heidelberg, Handschuhheimer Landstr. 21.)
J. R. 158: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas. Paderborn 1. Mo., 8 abds., Hotel zur Post.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 171: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 173: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Siechen, Behrenstr. 24. (Lipowski, Berlin-Hermsdorf, Roonstr. 65.) — Blankenburg, 1. Fr., 8 abds., Blankenburger Hof. (Ridlewsky, Blankenburg, Westerhäuser Str. 16.) — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Baumhof, Baumstr. 26. (Kersting, Essen, Holsterhäuser Straße 85.) — Halle, 2., 8 abds., Haus der Landwirte. (Langreder, Halle, Flurstr. 8.) — Hamburg, 1. Snbd., 8,30 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1. (Behrens, Tonndorf-Lohe, Hamburger Str. 34.)
J. R. 174: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Stallmann, Jägerstr. 14. (Oblt. d. Res. a. D. Hartung, Potsdam, Sophienstr. 11.)
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 208: Hildesheim, 1. Di., Münchener Löwenbräu, Markt.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Verein ehem. Kameraden der kurhessischen und nassauischen Regimenter: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw Kas.
Jäg. Bat. 8: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Ehem. M. G. Truppe: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., Bürgerressource, Burgstr. 1. (Oblt. a. D. Grow, Königsberg i. Pr., Simonsstr. 14 a.)
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Jäg. z. Pf. 12: Hannover, 1. Do., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
7. Garde-Feldа. R.: Berlin, 1. Fr., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Feldа. R. 1, Res. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Feldа. R. 46: Braunschweig, 1. Snbd., 8 abds., Hackerbräu, Beckenwerker Str. 26.
Res. Feldа. R. 46: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Hotel Rau, Große Allee 6.
Res. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landrè, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10. Magdeburg, 1. Do. n. d. 1., Patzenhofer, Bärplatz.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 59: Köln, 1. Fr., Rest. Prinzenhof.
Feldа. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.** — Schwerin i. M., 1. Di., Kameradschaftsheim (Artl. Kaserne).
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. 66: Frankfurt a. M., 1. Fr., 8 abds. Kaiserkeller (Bismarckdenkmal). — Lahr, 1. Mi. im Apfel.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 221: Berlin, 1. Snbd. i. Viertelj., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 1. Di., 8,30 abds., Haasebräu, Tauentzienplatz. (Hptm. d. Res. a. D. Engel, Breslau, Palmstr. 24 a.)
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Offz. der Schw. Artl.: Augsburg, 1. Di., 7,30 abds., Leonhardskapelle.
Fußа. Schießschule u. II./Garde-Fußа. R.: Berlin, 1. Di., 7,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. (A. Bonneß, Potsdam, Postschließfach 17.)
Fußа. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 1. Di., 8 abds., Münchener Bräustübl, Jägerstr. 13.
Fußа. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Balle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Balle. 14, 15, 19: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 17: Berlin, 1. Snbd., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., Palmengarten, Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Münster, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Fürstenhof. — Magdeburg, 1. Do., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Offz. Kasino der Schupo.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Klehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Seeoffz.: Chemnitz, 1. Di., 8 abds., Hotel am Friedrichsplatz, Christl. Hospiz.
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Wilhelmus v. Stein-Callenfels mit Frl. Eleonore Brückner (Calbe a. S.—Tambi, Java). — Karl Heinz v. Küster mit Frl. Anna Elisabeth Freiin v. Zedlitz u. Neukirch (Hohenliebenthal—Herischdorf). — Joachim v. Beöczy mit Frl. Felizitas v. Gerlach (Dömnitz—Mönchmotschelwitz).

Verbindungen: Wilhelm Kamolz, Lt. d. R. a. D., u. Frau Hildegard, geb. Vohl (Breslau). — Ernst Günther v. Starck u. Frau Tony, geb. v. Wietersheim (Neuland). — Werner v. Stedmogrodzki u. Frau Lotte, geb. Freiin v. Münchhausen (Bagow). — Graf Heinrich Bernstorff u. Gräfin Ingeborg, geb. Christensen (Hochkamp b. Hamburg).

Geburten: (Sohn) Fritz v. Herrmann (Amsterdam). — Manfred Frhr. v. Oelsen (Bietnitz). — Gebhard v. Lenthe (Alt-Schwarmstedt). — Leonhard v. Beck (Heidelberg).

Todesfälle: Dr. med. Carl Edgar Frhr. v. Sohlern (Schl. Gößweinstein). — Freiin Erika v. Lupin (Berlin). — Heta v. Wedel (Schierke). — Frhr. Carl Ernst Grießenbeck v. Grießenbach, Hptm. d. L. a. D. (Grießenbach). — Frau Oberst Clara Ewald (Köslin). — Heinrich Jacob Bernhard Frhr. v. Ohlendorff (Hamburg). — Helene v. Knebel-Döberitz (Groß-Grünow). — Henning v. Lücken (Massow). — Ursula v. Graevenitz (Stein, Ostpr.). — Carl Praefcke, Genmaj. a. D. (Karlsruhe). — Ernst v. Glasenapp, Pol. Präs. a. D. (Potsdam). — Max v. Reibnitz (Strausberg). Wo.

An den Folgen eines Handgranatenunfalles starb im Standortlazarett Münster i. Westf. am 6. Juli 1928

der Oberleutnant im 18. Infanterie-Regiment

Herr Werner Becher.

In ihm verliert das Regiment einen im Dienst bewährten und für seinen Beruf begeisterten Offizier und lieben Kameraden.

Der in treuer Diensterfüllung für sein Vaterland so jäh aus dem Leben gerissene Offizier wird dem Regiment unvergessen bleiben.

3. St. Truppenübungsplatz Münsingen, den 7. Juli 1928.

Für das Offizierkorps des 18. Infanterie-Regiments:
Zeitz,
Oberst und Regimentskommandeur.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Lübeck**	26310
Dortmund	7501	**Magdeburg**	Stephan 40760
Erfurt	466	**München**	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Münster i. W.**	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Nürnberg**	52764
Hannover	30370	**Oldenburg**	1108
Karlsruhe	5123	**Stettin**	23957
Kassel	4941	**Stuttgart**	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Digitized by Google

Zwei unentbehrliche Handbücher für jeden Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs

RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Es ist sicher, daß dies Buch in kurzem als ein unentbehrlicher Begleiter für jeden Offizier in führender Stellung sein wird. So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. Nur wer hoch von der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit denkt, wem stets die ernste Aufgabe des Heeres vor Augen steht, kann ein solches Buch schreiben. — Auch für den, der nicht mehr dem Heere angehört, ist das Buch lesenswert. (Wissen und Wehr.)

Oberst v. Cochenhausen

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

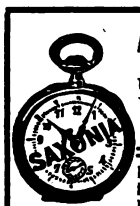
Vierte, ergänzte und verbesserte Auflage

In dauerhaftem Einband RM. 7,50

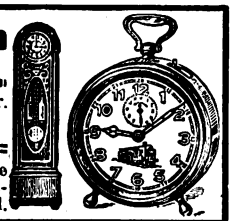
bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

Das seit 1924 bekannte und weit verbreitete Handbuch hat eine völlige Erneuerung und wesentliche Erweiterung erfahren. Die technischen Fortschritte und die zunehmende Auswertung der Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten sind in die neue Auflage hineingearbeitet. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. Das Buch sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eigenen Werkstätten. Preisliste umsonst, kul. Bezugsbed.



Berlin:
„Sportvereinigung D.O.B."
Gymnastik, Leichtathletik, Schwimmen, Kl.-Kal.-Schießen, Reiten, Tennis, Fechten, Boxen. Herren-, Damen- u. Jugendabtlgn. Erwerb des Deutschen Turn- und Sportabzeichens.
Berlin W 35. Potsdamer Str. 123. Tel.: Nollend. 8212 (2—6 Uhr)

● Kugelkäse ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzerkäse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelk. 3,95 ab hier Nachnahme. **K. Selbold, Nortorf, Holst. Nr. Hb. 375.**

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kommandeurpferd,
erstkl., gar. fromm, prima geritten, 7jähr., 1,70, Hann., verkäuft.
Franz,
Berlin, Schumannstr. 5.

Qualitäts-Zigarren
Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt
Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos	9 Pf.	P. d. Brasil	20 Pf.
Triumpf	12 „	Bahama	20 „
Comtessa	15 „	Propaganda	20 „
Impulso	15 „	Falsetto	25 „
Habanero.	18 „	Con Amore	30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen
Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant 980,
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

Reitpferde
jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co. *Möbeltransport, Aufbewahrung, Wohnungstausch*
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung. Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen. Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Digitized by Google

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Empfehlenswerte

Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über Stettin und üb. Ducherow **MISDROY** Dampfer von Stettin. Unterhaltg. all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — — Alljährlich über 16000 Gäste.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

In idyllischem Ostseebad
preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Frl. Cohen, Prerow a. Darss.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden. Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50. Frau Helga P. Weber.

Ostseebad Horst.
Herrliche Lage, direkt am Strand, von Wald umgeben, Zimmer mit und ohne Balkon und Küche, ab 10. August pro Bett M. 1.— bis 1.50.
W. Wienandt, F. Kapitän a. D.

Nordseebad Horddorf
a. Amrum Pens. Arjau Petersen. Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 4. Berlin, den 25. Juli 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Bismarcks militärische Laufbahn. Zu seinem 30. Todestage. 1898 — 30. Juli — 1928. Wilhelm Schultz-Oldendorf. — Wer ist der Hauptschuldige am Marneunheil, die O. H. L. oder der Zeitgeist? Genmaj. a. D. Leinveber. — Die gegenwärtige Wehrmacht der Republik Finnland. Genlt. K. Adaridi. — Luftschau. Blümner. — Ausbildungsfragen. VIII. Filmunterricht. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Artilleristische Sorgen. — Im Urteil des Feindes. Wo. — Die Organisation des japanischen Flugwesens. — Die Unvergessenen. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Aus der Werkstatt der Truppe: Das Gelände. Mbg. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Bismarcks militärische Laufbahn.

Zu seinem 30. Todestage. 1898 — 30. Juli — 1928.

Von Wilhelm Schultz-Oldendorf.

Einzig in ihrer Art für Bürger und Soldat war die militärische Laufbahn Bismarcks. Nach der Ableistung seines Dienstjahres als Einjährig-Freiwilliger gehörte er bis zum Stabsoffizier dem Beurlaubtenstande, dann dem aktiven Soldatenstande an, in dem er bis zum höchsten Dienstgrad gelangte.

Seit Herbst 1837 befand er sich als Regierungsreferendar in Potsdam. Hier gedachte er auch seiner einjährigen Dienstpflicht beim Gardejägerbataillon zu genügen. Am 25. März 1838 trat er in dieses ein. Im Oktober ließ er sich jedoch zum 2. Jägerbataillon in Greifswald versetzen, um zugleich in Eldena landwirtschaftlichen Studien obzuliegen, da er wider Erwarten auf Wunsch seines bald 70jährigen Vaters gemeinschaftlich mit seinem Bruder Bernhard die Bewirtschaftung der etwas zurückgekommenen und verschuldeten pommerschen Familiengüter übernehmen sollte. Am 12. August 1841 wurde er Sekondeleutnant der Infanterie ersten Aufgebots im I. Bataillon (Stargard) des 9. Landwehrregiments. Im folgenden Jahre leistete er in Lippehne eine Übung ab, während der er sich am 24. Juni sein erstes Ordenszeichen, die Rettungsmedaille am Bande erwarb für die Errettung seines Reitknechts Hildebrand vom Tode des Ertrinkens beim Schwemmen der Pferde im Wendelsee. Am 12. August des gleichen Jahres trat er zur Landwehrkavallerie über und übte im nächsten Frühjahr freiwillig beim 4. Ulanenregiment in Treptow und Greiffenberg.

Am 15. Juni 1851 wurde Bismarck zum preußischen Bundestagsgesandten ernannt. In dieser Eigenschaft nahm er an der Königsgeburtstagsfeier der Füsiliere des 29. Inf.-Regiments in Frankfurt a. M. teil. Hierbei geschah es, daß ein Unteroffizier das bekannte Hoch auf „Se. Exzellenz den Herrn Leutnant" ausbrachte. Im Dezember 1852 wurde er dem 7. Schweren Landwehrreiterregiment überwiesen und am 18. November 1854 zum Premierleutnant befördert. Fünf Jahre später, als er Gesandter in Petersburg war, wurde er am 28. Okt. Rittmeister, am Tage seiner Berufung zum Gesandten in Paris, am 22. Mai 1862, bei der Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde Major. Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz, 3. Juli 1866, ernannte ihn König Wilhelm unter Überspringung der nächsten beiden Dienstgrade zum Generalmajor und Chef des 7. Schweren Landwehrreiterregiments. Neben der Absicht, den militärischen Rang mit dem eines Ministerpräsidenten in näheren Einklang zu bringen, war es wohl hauptsächlich die Anerkennung für sein unerschrockenes Eintreten für die Armeeorganisation im Herbst 1862 gleich nach seiner Ernennung zum Staatsminister. Gegen den Willen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, das den Staatshaushalt verweigerte, führte er rücksichtslos die für unbedingt nötig erkannte Vorlage zum Siege — auf dem Felde von Königgrätz. Denn ohne sie wäre schwerlich Preußen zur führenden Macht in Deutschland gelangt. Hierauf gestützt, suchte Bismarck am 1. September des glorreichen Jahres das Abgeordnetenhaus zur Beilegung des Konfliktes zu bewegen und den Staatshaushalt nachträglich zu bewilligen. „Wir wünschen den Frieden, nicht weil wir kampfunfähig sind; im Gegenteil,

Uniformen, Gesellschafts- und Straßenanzüge

fertigen unter Garantie tadellosen Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN C 2 Neue Promenade 4 (gegenüb. Bhf. Börse) Fahrstuhl :: Geschäftszeit von 9–7 Uhr

Lieferant des Heereskleiderlagers

Digitized by Google

die Flut fließt in diesem Augenblick mehr zu unseren Gunsten als vor Jahren; wir wünschen ihn auch nicht, um einer etwaigen künftigen Anklage auf Grund eines künftigen Verantwortlichkeitsgesetzes zu entgehen; ich glaube nicht, daß man uns anklagen wird; ich glaube nicht, daß, wenn es geschieht, man uns verurteilen wird, und wie dem auch sein möge: man hat dem Ministerium viele Vorwürfe gemacht, den der Furchtsamkeit noch nicht. Wir wünschen den Frieden, weil unserer Meinung nach das Vaterland ihn im gegenwärtigen Augenblick in höherem Grade bedarf als früher; wir wünschen ihn und suchen ihn namentlich deshalb, weil wir glauben, ihn im gegenwärtigen Moment zu finden."

Zwei Tage darauf war der Friede mit der Volksvertretung geschlossen und der Staatshaushalt für die vergangenen vier Jahre mit 230 gegen 75 Stimmen bewilligt.

Mit der Ernennung zum Generalmajor der aktiven Armee hörte Bismarck auf, Landwehroffizier zu sein, und seitdem kannte eigentlich das preußische und vier Jahre später das deutsche Volk seinen Eisernen Kanzler nur in Uniform. Persönlich war sie ihm sein „bequemstes" Kleid. Für sein fast tägliches und oft unvorhergesehenes Zusammentreffen mit dem Könige war sie in der höfischen Formfrage geeigneter als Zivilkleidung. Davon abgesehen, hatte es aber der König nach „Königgrätz" ausdrücklich gewünscht, und ferner schrieb es die Garnisonvorschrift vor.

Bei der Auflösung der Landwehrkavallerieregimenter wurde Bismarck am 18. Oktober 1868 zum Chef des I. Magdeburger Landwehrregiments Nr. 26 ernannt und à la suite des Magdeburger Kürassierregiments Nr. 7 gestellt, das seit Kaisersgeburtstag 1889 den Namen des Reitergenerals v. Seydlitz führte.

Am Tage der Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles, am 18. Januar 1871, wurde Bismarck Generalleutnant. Nun war er auch eine militärische Exzellenz geworden, nachdem er dieses Prädikat in seiner bürgerlichen Stellung bereits seit zwanzig Jahren besaß. Am 22. März 1876 ward er General der Kavallerie. Zum Sedantage 1884 verlieh ihm der Kaiser den Orden pour le mérite mit Eichenlaub. „Der heutige Erinnerungstag, welcher mir aus den bisherigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der hervorragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt meine Gedanken auch darauf hin, daß Sie mir an diesem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rates, sondern auch als Soldat zur Seite gestanden, und daß es in Preußen einen Orden ›für das Verdienst‹ gibt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen; denn Sie haben wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Mut des Soldaten bewiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an meiner Seite voll und ganz betätigt, daß Sie neben jeder anderen auch auf eine hervorragende militärische Auszeichnung den vollsten Anspruch haben. Ich hole also Versäumtes nach, indem ich Ihnen den beifolgenden Orden pour le mérite verleihe, und zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzutun, daß Sie ihn schon längst hätten haben sollen, und daß Sie ihn wiederholt verdient haben. Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe, und mir selbst gewähre ich hierdurch die Beruhigung, daß ich den Mann, den Gottes gnädige Führung mir zur Seite gestellt und der so Großes für das Vaterland getan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zuteil werden lasse. Ich freue mich in der Tat herzlich und sehr, Sie künftig den Orden pour le mérite tragen zu sehen."

Diese so huldvolle Kabinettsorder scheint u. a. die Vorgänge aus dem Feldzuge 1866 im Auge gehabt zu haben, die zu der Umgehungsbewegung bei Preßburg führten, zu der nach des Königs eigenstem Zeugnis Bismarck den ersten Anstoß gegeben haben soll. Ohne Eintritt des Waffenstillstandes wäre dann das Schicksal Wiens und der österreichischen Armee bei Floridsdorf entschieden gewesen.

Am 25. März 1888 beging Bismarck sein 50jähriges Dienstjubiläum. „Im Sinne unseres verklärten Kaisers zur Erinnerung an fünfzig erfolgreiche Jahre" übersandte ihm Kaiserin Augusta einen Bronzezweig auf einer Marmorplatte. Kaiser Friedrich III. beglückwünschte den Kanzler in einem Handschreiben aus dem Schloß zu Charlottenburg, in dem er unsagbar duldete: „Ich gedenke mit Ihnen, mein lieber Fürst, der heute abgelaufenen fünfzig Jahre, welche verstrichen sind, seitdem Sie in das Heer eintraten, und freue mich aufrichtig, daß der Gardejäger von damals mit so viel Zufriedenheit auf dieses abgelaufene halbe Jahrhundert zurückblicken kann. Ich will mich heute nicht in lange Auseinandersetzungen über die staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verflochten haben. Aber das eine muß ich hervorheben: daß, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu vervollkommnen, Sie nimmer fehlten, um den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor einigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Heimgang dessen einzunehmen, der unausgesetzt das Wohl der Armee auf dem Herzen trug."

Alle anwesenden Prinzen des Kgl. Hauses brachten ihre Glückwünsche persönlich dar. Ebenso nahte sich dem Jubilar eine Abordnung des Heeres mit dem Feldmarschall Graf Moltke, dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, dem Chef des Militärkabinetts v. Albedyll und dem Kommandeur der Gardejäger Freiherr von der Horst.

Wegen veränderter Landwehreinteilung wurde am 16. August 1888 Bismarcks Verhältnis als Chef des Landwehrregiments 26 gelöst. Dafür stellte ihn der Kaiser à la suite des 2. Garde-Landwehrregiments. Beim Scheiden aus dem Staatsdienst am 20. März erhielt der Kanzler die höchste militärische Würde, die eines Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls. Am Vorabend von Kaisersgeburtstag 1894 ward er nach festlichem Empfang im Schloß zu Berlin an Stelle des am 22. August 1893 verstorbenen Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha zum Chef des Kürassierregiments v. Seydlitz ernannt. Ein Jahr darauf, als ganz Deutschland sich zum 80. Geburtstage seines großen Sohnes rüstete, bereitete der Kaiser dem Fürsten am 26. März eine ganz besondere Ehrung. Zur Vertretung der Armee waren eine Kompanie, zwei Schwadronen und eine Batterie mit Fahnen und Standarten nach Friedrichsruh befohlen. Nach Abfahren der Fronten durch den Fürsten an der Seite des Kronprinzen, begleitet vom Kaiser, der neben dem Wagen ritt, überreichte der Kaiser dem Fürsten als Ehrengabe namens der Armee einen goldenen, mit Edelsteinen und mit dem in Onyx geschnittenen Bilde des Kaisers verzierten Ehrenpallasch. Bei dem darauffolgenden Festessen erwiderte der Fürst auf des Kaisers Trinkspruch: „Das Beste in mir und in meiner Lebensbetätigung ist immer der preußischen Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des 9. Regiments ist für mich der Wegweiser gewesen, der mich anno 1848 von Hause aus in die richtigen Bahnen geworfen hat."

Bei der Feier des 60jährigen Militärdienstjubiläums am 25. März 1898 überbrachte Generaladjutant v. Schweinitz ein kaiserliches Handschreiben. Zahlreiche andere Glückwünsche gingen von den deutschen Fürsten, von deutschen Städten, Offizierkorps, Kriegervereinen und Privatleuten ein. „Verehrer in Görlitz" riefen in „treuer Dankbarkeit":

Im Kampfe stark bis an das Mark,
Im Siege mild, der Schwachen Schild,
So strahlt dein Bild, wenn Wahrheit gilt!
Alldeutschlands Zier, Heil Bismarck dir!

* * *

Digitized by Google

Ein Stück Geschichte — vaterländischer und Heeresgeschichte — ist an uns vorübergezogen. Teure Erinnerungen werden vielen von uns Alten aufgestiegen sein. — Bismarcks Geist lebt noch unter uns. Daß er in unserer Jugend lebendig bleibe, sei unsere heiligste Aufgabe. Pflichttreue und Pflichtgefühl — diese hehrsten Tugenden Bismarcks — müssen unser Volk wieder durchglühen. So nur danken wir dem Schöpfer unserer Einheit. So nur kann Deutschland wieder groß und mächtig werden.

Wer ist der Hauptschuldige am Marneunheil, die O. H. L. oder der Zeitgeist?

Von Generalmajor a. D. Leinveber.

An diesem Prüfstein scheiden sich die Geister:

Die richtige Beantwortung dieser Frage ist von ungeheurer Bedeutung! Denn, wenn „nur die O. H. L." am Marneunheil schuldig ist, wie wohl heute noch fast allgemein angenommen wird, nun dann können wir ruhig die Hände in den Schoß legen — es ist ja alles gut und schön —, dann brauchen wir das Schicksal nur zu bitten, uns im entscheidenden Augenblicke tüchtigere Männer zu schenken.

Ist dagegen der Zeitgeist der Hauptschuldige, dann ist eine grundsätzliche Wandlung nötig. Diese zu vollziehen, sind heute die führenden Männer aller Wissenschaften eifrig bemüht, wie Wundt, Lütgert, Bang, Binder und Spann, um nur einige zu nennen. Sie stehen bereits im schärfsten Kampfe gegen den Zeitgeist des Stoffglaubens (Materialismus) und des Einzeltums (Individualismus), um den alten, echt deutschen Ideeismus und das Ganztum (Universalismus) zum Siege zu verhelfen.

Die Kriegswissenschaft allein hat den Kampf noch nicht aufgenommen. Noch verharrt sie in ihrer Vereinzelung, noch hat sie den Anschluß an die neuerwachten und aus echt deutschen Quellen sprudelnden Geistesströmungen nicht gefunden. Einst war es anders, damals in der Glanzzeit des deutschen Idealismus, als Clausewitz durch seine unvergängliche Geistestat die Kriegswissenschaft auf diesen Fels gründete.

Nur klein ist heute noch das Häuflein der Streiter wider den Zeitgeist. Da ist es nun mit Freude zu begrüßen, daß wieder ein neuer und sehr gewichtiger Mitkämpfer erstanden ist, der Oberst v. Wachter mit seinem tiefdurchdachten, geistvollen und anregenden Buche: „Krieg und Geist"*) mit dem bezeichnenden Untertitel: „Das Mißtrauen in den Geist als Ursache unseres militärischen Versagens zu Beginn des Weltkrieges." Wachter will zeigen, daß die deutsche Führertätigkeit auf die Ausbildung der Führerschaft damit zugleich auf die geistige Verfassung des Heeres zurückging und beides wieder vom deutschen Geistesleben beeinflußt war, und daß die Richtung, welche die Entwicklung des deutschen Geistes genommen hatte, zum Verhängnis des deutschen Volkes wurde. Sofort tönt ihm aus dem Heerlager entgegen: „Wir müssen dem Verfasser auf das bestimmteste widersprechen. Das Heer war glänzend, der Geist der Truppe vorzüglich. Die Truppenführer waren fast durchweg tatkräftige Männer. Nur die oberste Führung hat im Marnefeldzuge versagt. Das aber hat mit dem Zeitgeiste nichts zu tun. Die militärischen Gründe für den Ausgang des Krieges liegen heute ziemlich klar zutage. Die Gründe der inneren und äußeren Politik gehen allerdings zum Teil auf die Zeit vor dem Kriege zurück." Abgesehen davon, daß Wachter den Leistungen des Heeres (im Gegensatze zur höheren und höchsten Führung), dem Geiste der Truppe und der Tatkraft der Unterführer volle Gerechtigkeit widerfahren läßt (vgl. u. a. S. 17 Schlußsatz von Abs. 1 und S. 34 Abs. 1 mit Fußnote), berührt es zunächst merkwürdig, daß für die Politik ein ursächlicher Zusammenhang mit dem Geiste der Vorkriegszeit angenommen, für die Heerführung dagegen abgelehnt wird. Nun haben beide ihrem inneren Wesen nach sehr viel Gemeinsames — Bismarck und Moltke bezeugen es fast mit denselben Worten —, so daß es doch höchst verwunderlich wäre, wenn der Zeitgeist nur die eine und nicht auch die andere angesteckt haben sollte.

Im übrigen ist der Streit: Hie Führung, hie Zeitgeist nicht neu. Er entbrannte auch nach dem fürchterlichen Zusammenbruche von Jena. Der Gedanke, die Führung ist schuld, liegt ja dem gemeinen Verstande so nahe, daß auch ein Scheidemann sofort nach dem Staatsgerichtshofe rief. Die Schuld offenbart sich ja am offensichtlichsten an den Führern. Nur, wer tiefer sieht, die Oberfläche durchbricht, nur dem offenbaren sich die wahren Ursachen. Darum erhob schon damals Fichte seine warnende Stimme: „Was wollt ihr einzelne Personen, die ehemals an der Spitze der Geschäfte standen, vor das Volksgericht schleppen? Habt ihr ehemals, als bei den Angeklagten noch die Gewalt war und die aus ihrer Verwaltung notwendig erfolgen müssenden Übel noch abzuwenden waren, ebendasselbe eingesehen, was ihr jetzt einseht, und es ebenso laut ausgesprochen? Habt ihr schon damals die Schuldigen mit derselben Kraft angeklagt und kein Mittel unversucht gelassen, das Vaterland aus ihren Händen zu erretten? Habt ihr aber etwa eure dermalige Weisheit nur aus dem Erfolge gezogen, aus welchem seitdem alles Volk mit euch dasselbe gezogen hat? Warum saget ihr jetzt, was alle anderen ebensowohl wissen? Nicht sowohl die einzelnen Personen, die von ungefähr auf den höchsten Plätzen sich befunden haben, sondern die Verbindung und Verwicklung des Ganzen; der ganze Geist der Zeit, die Irrtümer, die Unwissenheit, die Seichtigkeit, Verzagtheit und der von diesen unabtrennlich unfichere Schritt, die gesamten Sitten der Zeit sind es, die unsere Übel herbeigeführt haben, und so sind denn weit weniger die Personen, welche gehandelt haben, schuldig, denn die Plätze. Werden daher auch die Fehler der einzelnen auch noch so scharf ausgezeichnet, so ist dadurch der Grund des Übels noch keineswegs entdeckt, noch dafür gesorgt, daß diese Fehler in der Zukunft vermieden werden. Nur eine gänzliche Umschaffung, nur das Beginnen eines ganz neuen Geistes kann uns helfen."

Dieses mahnende und treibende Wort des hinreißenden Redners an die deutsche Nation gilt auch heute genau so wie damals: Wir müssen den Zeitgeist des Stoffglaubens und des Einzeltums überwinden, der uns zu Fall gebracht hat, und zu dem Ideeismus und Ganztum Clausewitzens zurückkehren.

Für diesen erfahrungsreichen Philosophen war der Krieg ein unteilbares Ganzes, dessen Glieder (Schlachten, Feldzüge, Politik, Wirtschaft usw.) nur in Beziehung auf dieses Ganze Wert haben, wo mit den Teilen zugleich immer auch das Ganze gedacht werden muß. Für ihn war der Krieg ein organisches Ganzes, das herauswächst aus den politischen Größen und Verhältnissen, aus den augenblicklich vorherrschenden Ideen und Gefühlen. Für ihn war dieses Ganze beseelt von einer Idee, die bis in die kleinsten Glieder reicht, mit der alle Richtungen gegeben sind, der Umfang der Mittel, das Maß der Energie bestimmt wird. Aus dieser Idee muß jede einzelne Tätigkeit hervorgehen und mit dem Ganzen zusammenströmen. Für ihn stand im Kriege alles im Zusammenhang, für ihn gab es daher nur einen einzigen Erfolg, den Enderfolg: Das Ende krönt das Werk, so daß beim ersten Schritt vorwärts der Feldherr schon das Ziel im Auge haben muß, zu welchem hin alle Linien laufen. Damit aber auch der Krieg ein organisches Ganzes bleibt und nicht, wie der Weltkrieg, in seine einzelnen Glieder, wie Feldzug, Politik, Wirtschaft usw., auseinanderfällt, darum war die wichtigste Vorbereitung auf ihn: Der Kriegsplan.

Das alles ist echter deutscher Ideeismus.

*) Verlag R. Oldenbourg, München. Preis: 4,50 RM.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

Digitized by Google

Was aber hat aus diesen Lehren des geistreichen Meisters der Kriegswissenschaft der Zeitgeist gemacht?

Das Bild der Atomisierung und Mechanisierung, das uns die Vorkriegszeit zeigt, ist doch geradezu erschütternd: „Äußerlichkeit statt innerer Geistigkeit, Drang nach außen statt nach Vertiefung, das ist das Merkzeichen jeder individualistischen Richtung", sagt Spann.

Und darum war das Zeitalter der Nurpraktiker, der Macher und Streber angebrochen, d. h. der Menschen, die sich, wie die Sophisten des Altertums, von allen geistigen Bindungen losreißen und alles vor ihrem eigenen Richterstuhle entscheiden.

Dieses Einzeltum erzeugt aber auch jenen verderblichen, schrankenlosen Ressortpatriotismus und Partikularismus, gegen den schon Bismarck ankämpfen mußte: „Er sieht alles außerhalb des eigenen Ressorts als Ausland an, dem man jeden Schaden zufügen kann, wenn das eigene Vorteil dabei hat. Er fragt immer nur, was kann ich noch kriegen und nicht, was muß ich haben, und was kann ich vertragen. An diesem Ressortpartikularismus geht alles zugrunde. Keiner denkt daran, ob das Ganze leidet. Jeder tut, was ihm befohlen wird, und was nicht befohlen wird, darüber tröstet er sich, wie der Junge, dem sein Vater keine Handschuhe kaufte."

War es nicht so vor dem Kriege? Wer dachte daran, daß der Krieg ein organisches Ganzes ist, von dem sich die einzelnen Glieder nicht trennen lassen, daß aus der Summe der Teile niemals ein Organismus, ein Ganzes ersteht, daß aber nur der organische Krieg die rechten Früchte zeitigen kann?

Ging nicht jeder, unbekümmert um das Ganze, seine eigenen Wege? Tat nicht jeder nur das, was befohlen war, das Heer, die Flotte, die Politik, die Wirtschaft? Nichts war verabredet, ein Kriegsplan nicht aufgestellt.

So kam es denn, daß z. B. der pazifistische Staatsmann ins Feld zog: mit einer Politik ohne Krieg, und der unpolitische Feldherr mit einem Kriege ohne Politik!

Wie wirkte der Zeitgeist sich im Heereskriege aus?

In der Schlacht sollte es die brutale Gewalt machen. Der Feldherr, das Haupt, die Krönung des Ganzen, dankte zugunsten der Selbständigkeit der Unterführer, der Teile ab. Damit aber war der Organismus vernichtet, die Atomisierung und die Mechanisierung des Heeres besiegelt. Das ist die unauslöschliche Folge des Einzeltums, das letzten Endes zur Anarchie führt. Herrschten an der Marne zeitweise nicht geradezu anarchistische Zustände? Haben nicht Hindenburg und Ludendorff gegen die Anarchie der Heimat einen erbitterten Kampf geführt, der ihre besten Kräfte verzehrte? Er blieb erfolglos und mußte erfolglos bleiben, weil der Zeitgeist in kurzer Zeit nicht überwunden, sondern nur durch den Diktator niedergeschlagen werden kann.

Weil dem aber so ist, darum gilt auch hier das Wort Fichtes: „Nicht sowohl die einzelnen Personen, die von ungefähr auf den Plätzen sich befunden haben, sondern die Verbindung und Verwicklung des Ganzen, d. h. der Zeitgeist, ist schuldig." Wer daher behauptet: „Nur die O. H. L. habe an der Marne versagt", der ladet nicht nur eine ungeheure Schuld auf sie, die doch nur unser aller Schuld trug, sondern er bezeugt auch, daß ihn der Zeitgeist noch fest in den Klauen hält.

Alle die Männer, die damals an der Marne die O. H. L. zufällig bildeten, waren doch keine Atome, keine Menschen für sich, sondern Glieder eines umfassenden Ganzen. Sie waren doch aus einem großen Ganzen herausgewachsene Gebilde, Erzeugnisse eines Bodens, einer Schule. Acht Jahre hat Moltke an der Spitze der Großen Generalstabes gestanden. Wäre in ihm noch der gewaltige Geist des ideeistischen Schlieffens lebendig gewesen, der einst alles in seinen Bann gezogen hatte, so hätte der Chef an der Marne niemals so im Stoffe versinken können.

Mit vollem Recht sagt darum Wachter: „Hätte Moltke in einer anderen militärischen Geistesluft gelebt, dann hätte seine seelische Verfassung allein nicht so viel Unheil anrichten können. Das geistige Versagen war nicht individuell, sondern die geistige Erziehung der Gesamtheit war unzulänglich gewesen." Und daß dieses der Fall war, daran ist der Zeitgeist schuld. Wachter weist dafür zahlreiche Beispiele vor. Sie hier anzugeben, würde zu weit führen. Möge sie jeder selbst nachlesen. Das Buch verdient gründlich gelesen und durchdacht zu werden. Ich selbst habe es bereits dreimal mit der gleichen Anteilnahme durchforscht. Der vom Zeitgeist Besessene wird allerdings weniger zufrieden sein. Das liegt dann aber nicht an dem Buche, sondern an der eigenen Geistesverfassung, an dem Stoffglauben, dem Einzeltum, dem Zeitgeiste.

Gegen diesen haben die beiden letzten großen Ideeisten Bismarck und Schlieffen erbittert gekämpft. Vergeblich: Der Zeitgeist war mächtiger als sie. Darüber sind die beiden Deutschesten der Deutschen verbittert und vergrämt und bekümmert um die Zukunft ihres heißgeliebten Volkes dahingestorben.

Das Unheil aber, das sie nur ahnten, ist über uns verheerend hereingebrochen. Nun wissen wir, wohin die Abkehr vom deutschen Geiste führt, und darum müssen wir, wie Wachter will, hinter dem Schuldigen das Schuldige suchen. „Denn so gewiß der Mensch die Geschichte macht, so wird er durch die Geschichte gebildet." Das Schuldige „ist das Erzeugnis vieler zumeist längst Verstorbener; es ist der Zeitgeist . . . An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". Jedes Volk muß im Daseinskampfe „seine militärische Überlegenheit letzlich auf die nationale Eigenart begründen, d. h. auf eine Eigenschaft, die als ein Stück dieser Eigenart ihm allein zukommt, deshalb ein Mittel ist, das von keinem anderen Volke nachgemacht werden kann. Aus diesem Grunde mußte unser Siegesmittel die Überlegenheit des deutschen Geistes und der deutschen Gründlichkeit sein".

Diese Überlegenheit hat sich in den Befreiungskriegen aufs herrlichste offenbart, Napoleon, „den Kriegsgott selbst", der die Deutschen als Ideologen verspottete, zu Boden geworfen. Diese Überlegenheit war auf die nationale Eigenart gegründet, denn sie entströmte dem echt deutschen Idealismus, dem Othmar Spann folgende ergreifende Worte weiht: „Wenn das deutsche Volk einmal nach vielen Jahrtausenden nicht mehr da sein, wenn man das Deutsche, wie heute das Griechische aus verschollenen Urkunden erlernen wird, dann wird doch ein ewiger Glanz an dem deutschen Namen haften, weil der deutsche Geist die abendländische Kultur vor dem Untergange bewahrte, indem er sich der erwürgenden Umarmungen der Midgardschlange des Individualismus entwand. Und um den Umkreis von Kant, Fichte bis Hegel" — und Clausewitz, so dürfen wir Soldaten getrost einschalten —, „von Goethe bis zu Novalis und Eichendorff wird er leuchten, wie heute um Platon und Aristoteles."

Diesen Geist müssen wir zu neuem Leben auch in der Kriegswissenschaft erwecken, denn er allein führt zur Freiheit.

Das deutsche Volk wird ideeistisch sein oder es wird nicht sein. Darum auf zum Kampfe wider den Zeitgeist für die großen Ideeisten: Friedrich, Clausewitz, Moltke und Schlieffen!

Die gegenwärtige Wehrmacht der Republik Finnland.

Von Generalleutnant K. Adaridi.

Seit 1882 gab es in der russischen Armee ein Garde-, acht Schützen-Batle. und ein Drag. Rgt., deren Offiziere und Mannschaften ausschließlich finnische Mitbürger waren und die amtlich „finnische Truppen" genannt wurden. Von 1901 bis 1905 wurden diese Truppen nebst der Fredriks-hamner Kadettenschule, in der Finnländer Offiziersausbildung erhielten, aufgelöst, weil sie bei der damaligen russ. Regierung, die bestrebt war, die Autonomie Finnlands einzuschränken, als nicht zuverlässig galten. Hierauf hörte für die Finnländer jeder Militärdienst auf, da Versuche, sie zur Dienstleistung bei russ. Truppenteilen heranzuziehen, am passiven Widerstande breiter Schichten der Bevölkerung scheiterte.

Digitized by Google

Dieser Widerstand war von gewissen Kreisen Finnlands hervorgerufen, die das Land von Rußland losreißen wollten, diesem Gedanken jedoch erst nach dem Ausbruch des Weltkrieges festere Formen geben konnten. In der Hoffnung, mit Hilfe Deutschlands selbständig zu werden, gelang es den Separatisten, etwa 2000 junge Finnländer nach Deutschland zu befördern, wo sie im Lockstedter Lager militär. Ausbildung erhielten und aus ihnen das 27. Jäg. Batl. formiert wurde, das später den größten Teil des Befehlspersonals der Armee des selbständigen Finnlands lieferte.

Der Ausbruch der Revolution, im März 1917, ermöglichte es den Vorkämpfern des Selbständigkeitsgedankens, überall im Lande militär. Organisationen zu bilden. Sie schufen eine Zentrale, „A. K." genannt, einen Arbeitsausschuß, der den Namen „Nya Skogsbyrån" (Neues Forstbureau) trug. Finnland wurde nun in 23 Bezirke eingeteilt, in denen aus Freiwilligen bestehende militär. Gebilde geschaffen wurden, die — um ihr wahres Wesen zu verschleiern — anfangs harmlose Benennungen, wie: „freiwillige Feuerwehr", „Sportvereine" u. a. m. trugen, bald aber offen als Schutzkorps auftraten.

Als die Bolschewiken im November 1917 die Macht in Rußland an sich rissen, erklärte sich Finnland (am 6. 12. 1917) als selbständige Republik, die von den neuen Machthabern zwar anerkannt wurde, ohne jedoch sie zu hindern, sich dauernd in die innern Angelegenheiten des Landes einzumischen. Sie unterstützten die Elemente Finnlands, die dort eine Räteregierung unter bolschewikischer Vormundschaft schaffen und „rote Garden" aufstellen wollten, die auch aus Rußland Waffen erhielten und von bolschewikischen Kommissaren geführt wurden.

Die gesetzliche Regierung Finnlands beschloß, den Kampf mit diesen Elementen aufzunehmen, und ernannte den General Mannerheim zum Oberbefehlshaber der vorläufig zur Verfügung stehenden Streitkräfte. Da diese nur aus mangelhaft ausgebildeten Schutzkorps bestanden, setzte der Oberbefehlshaber alles daran, so schnell wie nur möglich ein stehendes Heer zu schaffen. Wehrpflichtige wurden einberufen, und aus ihnen wie den Angehörigen der Schutzkorps 2 Gren. Rgtr. zu 3 Batln., 6 Jäg. Rgtr., 2 schwache Kav. Rgtr. und 3 Bttrn., anfangs zu zwei, später zu vier Geschützen aufgestellt, bei denen die Offz.- und Uffz.-Stellen durch aus Deutschland zurückgekehrte Jäger besetzt wurden, schließlich auch durch Personen, die in den früheren finn. Truppen gedient hatten.

Zu den vorgenannten Einheiten traten noch 9 Inf. Rgtr., die aus Angehörigen der Schutzkorps gebildet wurden, sowie Verbindungs- und Eisenbahntruppen. Die Artl. wurde auf 36 Bttrn. gebracht, auch Ersatztruppen gebildet, um die Verluste zu ersetzen.

Nur wenige Flugzeuge gab es in der Armee, und auch diese konnten nur selten fliegen, da ihre Motore sich in schlechtem Zustande befanden, Brennstoff schwer zu beschaffen war und es an Fliegern fehlte.

So waren die Truppen beschaffen, mit denen der Befreiungskrieg geführt werden mußte. — Nach seinem Abschluß wurden die aus dem Schutzkorps formierten Verbände aufgelöst, die übrigen aber erhielten eine vorläufige Organisation, die im wesentlichen auch jetzt noch besteht und durch das Gesetz vom 4. 5. 1928 etatisiert worden ist.

Diese Streitkräfte bestehen aus dem stehenden Heere und der Schutzkorps-Organisation, an deren Spitzen sich Befehlshaber befinden, die dem Präsidenten der Republik, in dessen Händen die oberste Kommandogewalt liegt, unterstellt sind. Dem Präsidenten zur Seite steht als beratendes Organ ein Kriegsrat, der außer vorgenannten Befehlshabern aus dem Landesverteidigungsminister und einigen höheren Militärpersonen besteht.

Verwaltungsorgane der Befehlshaber sind der Generalstab für das stehende Heer, und ein Hauptstab für die Schutzkorps-Organisation. Die höhere Verwaltung des ganzen Landesverteidigungswesens ist im Landesverteidigungsministerium zusammengefaßt.

Das stehende Heer wird zusammengesetzt aus Land-, See- und Luftstreitkräften mit den nötigen Ausbildungs- und Krankenpflegeanstalten, Niederlagen sowie anderen Einrichtungen.

Die Landstreitkräfte bestehen aus:

a) Infanterie: 8 Rgtr. zu 3 Batl. und 1 MW. Kdo., 3 selbständigen Jäg. Batln. zu 3 Komp., 1 MG. Komp. und 1 MW. Abt., 3 selbständigen Batln. der Savolax-Brig., 3 Fahrrad-Batln., 1 Tankkomp. und 2 selbständigen Hilfsdienstkompn.

b) Kavallerie: 2 Rgtr. zu 3 berittenen, 1 Fahrrad-, 1 MG.- und 1 Depoteskadron.

c) Feldartillerie: 3 Rgtr. zu 8 Bttrn., 1 Jäg. Artl. Rgt. zu 4 Bttrn., 1 Rgt. schw. Feldartl. und 1 Fliegerabwehrbttr.

d) Techn. u. Verpflegungstruppen: 1 Pion.-, 1 Feldtelegraphen, 1 Funker-, 1 Kraftfahrer u. 1 Trainbatl.

Vorgenannte Truppenteile sind zusammengefaßt in 3 Divn., 1 Jäg.-, 1 Kav.- und die Savolax-Brig. in folgender Zusammensetzung:

I. Div. (Helsingfors) 3 Inf. Rgtr., 1 Feldartl. Rgt., 1 Tankkomp., 1 Kraftfahrer-, 1 Funker- und 1 Feldtelegr.-Batl.

II. Div. (Wiborg) 2 Inf. Rgtr., die Savolax-Brig., 1 Feldartl. Rgt., 1 Rgt. schw. Artl., 2 Fahrrad-, 1 Train-Batl., 1 Pion. Komp. und 1 Fliegerabwehrbttr.

III. Div. (St. Michel) 3 Inf. Rgtr., 1 Feldartl. Rgt., 1 Radfahrer- und 1 Pion.-Batl. (ohne 1. Komp.).

Jägerbrig. (Wasa) 3 Jäg. Batle. und 1 Jäg. Artl. Rgt. Kav. Brig. (Wilmanstrand) 2 Kav. Rgtr.

Die Seestreitkräfte bestehen aus:

1. Flotte: 3 Torpedo- und 6 Kanonenboote, 1 Minenleger sowie 17 Minensucher, alles Schiffe veralteter Bauart. Außerdem sind 3 Uboote im Bau, die von 1928 bis 1930 fertiggestellt werden sollen. 2. Küstenartl.: 3 Rgtr. Küstenartl., 1 Küstenartl. Abtlg. und 2 Fliegerabwehrbttrn.

Die Luftstreitkräfte werden gebildet aus 1 Land-, 1 Seegeschwader, 1 Land- und 2 Seeabtlgn.

Die Friedensstärke des stehenden Heeres beträgt: 1531 Offz., von denen 11 Generale und 260 Stabsoffz. sowie rund 26 000 Mann, darunter 3200 Uffz., 112 leichte, 24 schw. Geschütze, 1200 MG. und MW., 30 Kampfkraftw. sowie 100 Flgz. Die Kriegsstärke kann durch Aufstellung von Reserveformationen mit großer Wahrscheinlichkeit verdoppelt werden.

Die Ergänzung des Heeres geschieht nach der allgemeinen Wehrpflicht: alle männlichen finn. Bürger im Alter von 17 bis 52 Jahren sind wehrpflichtig. Ihre Einstellung erfolgt mit dem 21. Lebensjahre. Die Dienstzeit dauert 12 Monate bei der Inf. und 15 Monate bei der Kav., Artl. und den Sonderwaffen. Eine Herabsetzung der aktiven Dienstzeit bis auf 9 bzw. 12 Monate findet viele Anhänger im Reichstage, so daß ihre Verwirklichung zu erwarten ist. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste gehören die Dienstpflichtigen bis zum 28. Lebensjahre zur Reserve und darauf bis zum 52. Lebensjahre zur Landwehr.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Die Ausbildung der Offz. geschieht in einer Kadettenschule mit zweijährigem Lehrkursus und einer Ref.-Offz.-Schule mit sechsmonatigem Kursus; höhere militär. Bildung gibt eine Militärhochschule. Um es den Offz. der verschiedenen Grade zu erleichtern, mit den Fortschritten des Militärwesens auf dem laufenden zu bleiben, werden sie von Zeit zu Zeit zu eigens hierzu eingerichteten Kursen kommandiert.

Vorgesehen sind Altersgrenzen für die Offz. der verschiedenen Grade, 65 Jahre als Höchstgrenze für Generale und 50 als niedrigste für Ober-Offz.

Die Schutzkorps-Organisation hat sich aus den Gebilden entwickelt, mit denen der Befreiungskrieg 1918 begonnen wurde und die den eigentlichen Stamm der jetzigen Wehrmacht Finnlands lieferten. Sie besteht aus den Schutzkorps sowie den zu ihrer Führung wie Verwaltung nötigen Stellen und bezweckt: militärisch auszubilden, Sport aller Art zu fördern, nötigenfalls das stehende Heer zu unterstützen und in gewissen, vom Gesetz vorgesehenen Fällen den Zivilbehörden bei der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung Hilfe zu leisten.

Zur Schutzkorps-Organisation gehören alle diejenigen männlichen Bürger der Republik, die sich ihr freiwillig anschließen und ihre politische Zuverlässigkeit nachweisen können. Gegenwärtig haben sich ihr etwa 100 000—120 000 Mann angeschlossen.

Ganz Finnland ist in 22 Schutzkorpsbezirke eingeteilt, die in 250 Schutzkorpskreise zerfallen, denen ein oder auch mehrere Schutzkorps angehören. Letztere, 565 an der Zahl, haben verschiedene Stärke, die zwischen 50 und 2000 Mann schwankt. Die Schutzkorps sind militärisch organisiert und können, je nach ihrer Stärke, Züge, Kompn., Batle. oder Rgtr. bilden.

Der weitaus größte Teil der Schutzkorps besteht aus Infanterie, doch gibt es auch berittene, wie solche mit Geschützen, MG. oder Kraftwagen ausgestattete, wie auch technische und zum Sanitätsdienst bestimmte. Die Organisation besitzt auch eine Flotte aus Motorbooten, die ihr von Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden.

Die Ausbildung der Schutzkorps wird von den Bezirks- und Kreischefs geleitet, wobei ersteren 68 Instrutteure zur Seite stehen.

Alle höheren Dienstgrade bei der Schutzkorps-Organisation werden von aktiven Offz. (meist Jägern), die von der Armee zur Dienstleistung kommandiert sind, besetzt, die weniger wichtigen von sogenannten Schutzkorpsoffz., d. h. Zivilpersonen, die eine Prüfung nach Art der für Reserveoffz. erforderlichen bestanden haben. Zur Vervollständigung der Ausbildung der Offz. besitzt die Organisation eine eigene Lehranstalt, Befehlsschule genannt.

Die nötigen Geldmittel wurden bis 1920 der Organisation vom Staate zur Verfügung gestellt, seitdem aber wird ihr vom Reichstage nur eine gewisse Unterstützung, gewöhnlich in der Höhe von 25 Millionen FM. (etwa 2 500 000 RM.) bewilligt, wobei die linksstehenden Mitglieder des Reichstages stets gegen eine solche Bewilligung stimmen. Auch wird alljährlich im Reichstage die Forderung laut, die Organisation möge aufgelöst werden. Da sie aber in den breiten bürgerlichen Schichten sehr volkstümlich ist, dringt diese Forderung nicht nur nicht durch, sondern diese Schichten scheuen keine Opfer, um das Bestehen der Organisation sicherzustellen. Von Gemeinden, Firmen und reichen Privatpersonen fließen ihr Mittel in mehr als genügender Menge zu.

Finnland hat volles Recht, stolz auf seine Schutzkorps-Organisation zu sein; sie ist ein glänzender Beweis der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit der Hauptmasse des Volkes, im Frieden ist sie von größter Bedeutung für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, im Kriegsfalle aber wird sie die Armee tatkräftig unterstützen und sie in vielen der ihr im Etappen- oder Heimatgebiet zufallenden Aufgaben entlasten.

Luftschau.

Während wir in diesen Wochen im Bann der Großtat unserer Ozeanflieger standen, wurden wieder zwei unserer wackeren Kriegsflieger zur großen Armee abberufen — Ernst Steckhahn, der bewährte Flgz.-Führer der Dtsch. Luft Hansa, der sich bei einer unglücklichen Landung totbringende Verletzungen zuzog, und Flgz.-Führer Weiß, der bei Schleißheim mit einem Kleinflgz. abstürzte. Ehre ihrem Andenken!

Es ist nur im Sinne unserer neuen Lufthelden, wenn wir der alten nicht vergessen, auf deren Taten sie aufgebaut haben. Unserem großen Kampfflieger Max Immelmann, der im Juni vor 12 Jahren den Fliegertod starb, wurde am 24. 6. in seiner Heimat Dresden im Tolkewitzer Urnenhain ein Ehrenmal errichtet. Gehen wir noch weiter zurück und gedenken Otto Lilienthals, der mit seinen Versuchen den Grund für unsere Flgz.-Entwicklung legte und der am 23. 5. erst 80 Jahre alt geworden wäre. Und gedenken wir des Gründers der Lenkluftschiffahrt, unseres Grafen Zeppelin, dessen Geburtstag sich am 8. 7. zum 90. Male jährte; an diesem Tage wurde der neue Zeppelin auf seinen Namen getauft.

Der „LZ 127" ist nun fast vollendet. Von der gewaltigen Arbeit bekommen wir eine Vorstellung, wenn wir bedenken, daß rd. 15 km Aluminiumträger eingebaut sind. Beachtenswert ist die Funkanlage des Zeppelins. Das Empfangsgerät ist ein Neutrodynempfänger mit 6 Röhren für 2300 km Reichweite; der 800 Watt-Sender arbeitet mit der in der Schiffahrt üblichen Welle von 600 m und mit der 1800 m-Welle; möglicherweise erhält das Schiff noch einen Kurzwellensender.

Die von Dr. Eckener geplante Weltreise mit „LZ 127" geht voraussichtlich mit erster Flugstrecke (10 000 km) nach Tokio, wo eine Halle zur Verfügung steht, sodann über den Stillen Ozean nach San Diego in Kalifornien (10 000 km) und von da nach Lakehurst (4500 km) oder unmittelbar von Tokio nach Lakehurst; hierzu stellt die Marine ihre Halle bereit. Darauf die 7000 km-Schlußstrecke nach Friedrichshafen.

Bewährt sich das Luftschiff auf diesem Fluge, dann werden 1929, wie die zur Zeit in Leningrad unter Nansen tagende „Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktik mit Luftfahrzeugen" beschlossen hat, mit dem von Dtschl. zur Verfügung gestellten Zeppelin unter Führung Dr. Eckeners wissenschaftliche Fahrten in das Nördliche Eismeer durchgeführt werden. Hierzu wird nicht nur die wissenschaftliche Arbeit, sondern auch die praktische Durchführung seit langem schon eifrig vorbereitet.

Nach dem Muster des ehem. „LZ 126" und den mit ihm gemachten Erfahrungen sollen in den Verein. Staaten als Mutterschiffe für je 5 Flgz. 2 Starrluftschiffe gebaut werden, deren Baukosten vom Marineamt auf 20 Millionen RM. veranschlagt sind; die Länge soll 260 m, die Reichweite über 10 000 km betragen. Außerdem wurde lt. „Luftwacht" VI, 28 der Bau eines Luftschiffes von 18 000 km Reichweite ausgeschrieben und hierfür 32 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Auf die bewilligten beiden großen Luftschiffe von 183 950 cbm Inhalt, die je vier Kampfeinsitzer tragen sollen, werden lt. „Times" vom 14. 5. 28 Angebote bis zum 9. 8. eingefordert. — Für Schnellflgz. (schnelle Jagdeinsitzer) will man in den Verein. Staaten kleine, leichtwiegende Schnellflgz.-Führer heranbilden, um Gewicht und Widerstandsfläche des Flgz. vermindern zu können. — Insgesamt haben die Verein. St. außer 54 Versuchsflgz. 902 dienstbrauchbare, davon 171 Jagdflgz. (Sollstärke 480), 9 Kampf- (95), 80 Bomben- (185), 26 Transport- (59), 410 Beobachtungs- (412), 194 Schul- (479), 12 Ref.- (110), 0 Zwitterflgz. (72); 386 sind im Bau. Bis auf 323 haben die Verein. St. die aus Kriegszeit stammenden Maschinen abgestoßen.

England geht im Ersatz seiner veralteten Heeresflgz. durch neue, meist Metallflgz., in diesem Jahre tatkräftig vor; z. T. werden die alten Rümpfe oder Tragflächen mit metallenen ausgetauscht. 3 Bombengeschwader erhielten

Digitized by Google

Fairy III F.-Flgz. mit Metallrumpf statt der alten D. H. 9 a, 1 Jagdgeschw. den Armstrong Withworth „Sifkin" statt des Grebe-Jagdeinsitzers und 1 Verbindungsgeschwader einige D. H.-Motten. — Am diesjähr. Schaufliegen der Kgl. brit. Luftstreitkräfte in Hendon nahmen am 30. 6. im Beisein der Könige von Engl. und Spanien 200 Flgz. teil; u. a. wurde die Erkundung feindlicher Artillerie und das Einschießen eigener Bttrn. durch Artl.-Flieger, dann ein Wettbewerb der schnellsten Jagdstaffeln, die plötzlich zur Abwehr feindl. Bombenflieger aufsteigen mußten, ferner Geschwaderflüge und ein Luftangriff auf London vorgeführt. Schließlich wurde das neueste, senkrecht aufsteigende Hubflgz., „die fliegende Windmühle", gezeigt, ebenso das kürzlich von Beardmore, nach Bauzeichnungen von Rohrbach fertiggestellte, größte engl. Bombenflgz. „Inflexible", ein Ganzmetall-Eindecker von 48 m Spannweite mit 3 Rolls-Royce-Condor-Mot. von zusammen über 2000 PS. Dieses im Laufe von 3 Jahren gebaute Flgz. deutscher Geistesarbeit stimmt nach „D. Flug. 9. 28" in Motorenanordnung, Baustoff, Flügel- und Leitwerkbau (Flettner-Hilfsruder) mit dem Rohrbach-Roland überein. Das Fluggewicht beträgt rd. 15 000 kg; das Nutzgewicht ist leider nicht bekannt, da die Einzelheiten des Flgzs. soweit wie möglich geheim gehalten werden.

Zur Zeit der Hendon-Luftschau weilte in Engl. auch ein italienisches Geschwader, das seinen Rückflug über Berlin nahm; auch das ital. Mittelmeergeschw. hat mit 61 Seeflgz. unter General de Pinedo bei seinen Geschw.-Übungen Mai—Juni ausländ. Gebiet, die spanischen Balearen, aufgesucht. Übrigens wird die im Flugwesen rührige ital. Regierung die 1927 gegebenen Baubestimmungen für Verkehrsflgz., die im Mobilmachungsfalle einen schnellen Umbau in Kriegsflgz. ermöglichen sollten, wieder aufheben, da sie geeignet sind, die Entwicklung der Verkehrsluftfahrt zu unterbinden. Dafür wird man in anderer Beziehung für die Mobilmachung vorsorgen; die Regierung wird lt. „Luftwacht V. 28" die Erzeuger von Leichtmetallen bestens unterstützen und, sobald ihre Erzeugung umfangreich genug ist, die Flugzeugindustrie zwingen, nur Leichtmetalle heimischer Herkunft zu verwenden, um den italienischen Flgz.-Bau möglichst unabhängig vom Ausland zu machen. Schwieriger ist die Sache bezüglich der Beschaffung von Halb- und Fertigerzeugnissen im Motorenbau, doch will man dieserhalb auf die Metallindustrie einwirken.

Polen behauptet ernstlich, nunmehr in der Lage zu sein, Flgz. von Grund auf herzustellen, nach polnischen Zeichnungen, mit polnischen Werkstoffen und in polnischen Werften. Ob sie besser sind als ihre Vorgänger, die „fliegenden Särge" von Plage und Laskiewicz in Lublinitz oder der polnischen Fabrik Potez, wird sich erweisen müssen. Seine brauchbaren Flgz. bezog Polen bisher vom Auslande, besonders aus Frankreich. Die Franzosen führten 1927 keine Luftfahrzeuge ein, wohl aber für 196,8 Mill. Fr. Landflgz. und für 5,3 Mill. Fr. Seeflgz. aus (zusammen für rd. 21 Mill. Fr. weniger als im Vorjahre). Beim Britischen Reich betrug im ersten Vierteljahr 1928 die Einfuhr von Luftfahrzeugen rd. 156 000 RM., die Ausfuhr 8 Mill. RM. und die Wiederausfuhr rd. 40 000 RM.; es hat sich lt. „Luftwacht V. 28" die Ausfuhr gegenüber der vom ersten Vierteljahr 1927 beinahe verdoppelt, die Einfuhr etwas abgenommen.

Die Tschechoslowakei verwendet neben heimischen Flugmotoren auch deutsche, französische und englische; der Minister für Landesverteidigung betonte am 26. 6. 28 ausdrücklich im Abgeordnetenhaus, daß sich der deutsche BMW.-Motor allen anderen Mustern überlegen gezeigt habe, besonders durch zuverlässigen Gang, bequeme Bedienung, große Abflugbereitschaft, lange Lebensdauer und gute Höhenleistungen. Im Hinblick auf die Sicherheit des Fliegerkorps und seine Bereitschaft beschloß das Ministerium, auch für das neue Haushaltsjahr den BMW.-Motor zu bestellen, „der unbestreitbar der bessere ist und das allgemeine Vertrauen der aktiven Fliegerschaft besitzt". (D. Flug 28, 9.) — Nach Amerika besteht zur Zeit eine Absatzmöglichkeit für Frachtflgz. — Die Heinkel-Flgz.-Werke haben die Bauerlaubnis für das Zeitungsflgz. „HD 40" an die Arkansas-Luftfracht-Ges. in Little Rock, Ark., vergeben. — Die zwei von Afghanistan bei Junkers gekauften einmotor. Verkehrsflgz. „F 13" mit Junkers-L 5-Mot. sind zusammen mit dem von der deutschen Regierung dem König geschenkten Junkers-Großflgz. „G 24" nach Kabul abgeflogen; sie haben neben vielen Flgz.-Ersatzteilen auch Personal zum Einrichten des Flugdienstes in Afghanistan an Bord. — Die Junkers-Werke haben kürzlich mit dem dreimotor. „G 31" das 1000. Flgz. gebaut seit 1919; ihr erstes Flgz. (Zulassungs-Nr. „D 1") ist noch im Verkehr der Luft Hansa, die großenteils die verkehrssicheren Junkers-Flgz. verwendet. — Inzwischen geht bei den Dornierwerken auf der Werft von Altenrhein das größte Flugboot der Welt „Do X" seiner Vollendung entgegen; das 40 m lange Boot mit 470 qm Tragfläche trägt nach Angabe von Dr. Dornier außer neun Mann Besatzung 25 780 kg Freilast. Mit seinen 12 Jupiter-Motoren von insgesamt 6000 PS erreicht es eine Höchstgeschwindigkeit von 240 km/Std. (Reisegeschwindigkeit 185) und eine Reichweite von 4250 km. Der Bootsrumpf ist zur Verwendung auf Hochseestrecken dem hohen Wellengang des Atlantischen Ozeans entsprechend sehr widerstandsfähig.

Die Herstellung von Flgz. in den Verein. Staaten soll nach einer Untersuchung der „Aviation" (1928. 1.) im Jahre 1927 2353 betragen haben, davon 1653 für Handelszwecke; 1090 waren mit Curtiß-OX 5-Mot. ausgerüstet. Auf Grund von Angaben des Handelsministeriums wird jedoch die Herstellungszahl der Flgz. auf etwa 5000 errechnet. — Der große Verkehr in den Ver. Staaten und die zur Verfügung stehenden Geldmittel stellen dort eine außerordentliche Entwicklung des Flugwesens in Aussicht. So hat sich der Großindustrielle Elmer in Brooklyn nach „Lunafa" bereit erklärt, der Stadt Chicago einen Riesenflugleuchtturm mit 1,2 Mill. Kerzenstärke und 560 km Reichweite zu schenken; ein bei Cleveland auffsteigender Flieger soll schon nach 10 Min. das Leuchtfeuer des 400 m hohen Turmes sichten können. Der Scheinwerfer wird eine Linse von 20 m Durchmesser erhalten. — Ein selbsttätiges Leuchtfeuer wird nach „L'Aeronaut, 1928, 105" von der Westinghouse Gesellschaft herausgebracht. Der Ton des sich nähernden Flgz.-Mot. wird von einem Mikrophon aufgefangen und auf einen Stromkreis übertragen, der bei der Tonhöhe des Motors geschlossen wird und damit einen Scheinwerfer zum Aufleuchten bringt, — jedoch erst dann, wenn der Ton ununterbrochen 10 Sek. andauert. Solange sich das Flgz. im Bereich von 500 m befindet, leuchtet das Feuer. — Die „Aviation 1927, 23" rühmt den von der Detroit Air Appliance Comp., Detroit, hergestellten Heywood-Anlasser, mit dem die amerikan. Flgz.-Werften ihre Flgz. bereits ausrüsten. Er macht das Anlassen und Durchdrehen von Hand überflüssig; der Flgz.-Führer drückt nur mit der Fußspitze auf den Anlasserknopf und sofort springt der Motor an. — In Treacy (Kalifornien) soll kürzlich ein Flgz.-Fallschirm erfolgreich erprobt sein. Der Flugz.-Führer ließ sein Flgz. von 800 m Höhe fallen, wobei er einen kleinen Fallschirm freigab, der einen großen von 30 m Durchmesser auslöste. Währenddessen war das Flgz. schon ins Trudeln gekommen, doch richtete es sich wieder auf und landete glatt bis auf leichte Beschädigungen der Tragflächen. — An Flugunfällen hatte die Marine der Verein. Staaten 1926/27 allerdings 26 Todesfälle und 232 andere Unfälle, vom 1. 7. 1927 bis 31. 3. 1928 sogar schon 27 bzw. 182 zu verzeichnen. Vier Fünftel aller Unfälle ist auf Vernachlässigung der Sicherheitsvorschriften zurückzuführen. Der Handelsluftverkehr hatte lt. „Naval a. Milit. Rec. 9. 5. 28" 1926/27 164 Todesfälle und 200 ernstliche Unfälle.

Sehr hoch sind auch in Frankreich die Unfälle in letzter Zeit. Mitte Mai stürzte das Flgz. von Pelletier d'Oisy bei seinem Langstreckenflug in Indien schwer beschädigt ab, unter Verletzung der zwei Mechaniker. Am 23. 5. mußte das Farmanflgz. der Linie Paris—Köln—Berlin bei Köln notlanden, wobei das nur aus Holz und

Digitized by Google

Leinwand bestehende Flgz. mitsamt Flugz.-Führer, Monteur und einem Fluggast verbrannte; am 28. 5. wurde ein Flgz. derselben Linie wieder bei einer Notlandung beschädigt. Ein frz. Flgz. der Internat. Flugverkehrsgesellsch. verunglückte auf dem Flug Wien—Ofen-Pest, wobei ein Insasse verletzt und das Flgz. beschädigt wurde. Beim Flugtag in Orly am Pfingstsonntag raste ein Marineflgz. in die Zuschauermenge und verletzte 13 Menschen (7 schwer, 1 tödlich). Am 14. 6. wurde ein Flgz. bei einer Notlandung bei Meaux zerstört (Insassen leicht verletzt), eins stürzte bei Luzarches ab (Beobachter tot), fünf weitere wurden bei Notlandungen beschädigt. Als Grund für die Häufigkeit der Unfälle wird angegeben: Mängel in der Einrichtung der frz. Flugplätze, geringe Verbreitung des Ganzmetallbaues, Herstellung der Handelsflgz. nach dem Muster der Kriegsflgz.

Blümner.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

VIII.

Filmunterricht.

Es gibt kaum ein Unterrichtsgebiet, das nicht durch Lehrfilme wertvoll ergänzt werden könnte. Jedenfalls gibt es im Heere leider eine ganze Reihe von modernen Ausbildungszweigen, die nur durch Bild und Film anschaulich gemacht werden können. Für die heranwachsende, kriegsunerfahrene Jugend ist der Lehrfilm von ganz besonderer Bedeutung.

Natürlich ist auch er nur ein Notbehelf. Aber er ist ja nicht der einzige. Das Heer hat mit vielen zu arbeiten, um wenigstens geistig auf der Fachhöhe der Zeit zu bleiben.

So selbstverständlich die Unterrichtsergänzung durch Filme ist, so bedarf sie doch starker wirtschaftlicher, organisatorischer, technischer und pädagogischer Unterstützung, um den erforderlichen Ausbildungsgrad nach Tiefe und Breite zu erreichen. Der Filmunterricht erfordert bei jedem Truppenteil Offiziere, die am kinomatographischen Unterricht besonderes Interesse nehmen und die wichtige Sache vorwärtsstoßen helfen. Diese „Filmoffiziere" müssen mehr als die im allgemeinen vorhandene Sachkenntnis in der Filmtechnik besitzen. Sie müssen auch die Aufnahme neuer, die Kürzung, Ergänzung und Neuordnung vorhandener Filmbänder zu unterstützen und zu überwachen verstehen. Insbesondere muß ihnen die Technik einfacher, leicht faßlicher Trickfilme vertraut sein.

Technische Hochschulen oder wissenschaftliche Institute besitzen bekanntlich ein außerordentlich hochentwickeltes Lehrfilmmaterial. Nur haben sie naturgemäß viele von den Stoffgebieten, die für die Heeresausbildung wichtig sind, nicht. Immerhin ist viel vorhanden, was für Pioniere, Nachrichtentruppe oder Kraftfahrer Interesse hat. Auch der Ballistiker oder der Artillerist findet dort Wertvolles an Lehrfilmen für dieses oder jenes Ausbildungsgebiet. Aber vieles fehlt, muß im Heere selbst geschaffen und dann so verbreitet werden, daß es auch im kleinen Standort ohne Umständlichkeit für den militärischen Unterricht greifbar ist. Dazu ist nötig, daß das Filmmaterial gut geordnet, z. B. im Anschluß an Büchereien lagert, wie ja überhaupt zu jeder zeitgemäßen Bibliothek eine Lichtbild-, Film- und akustische Abteilung gehört.

Wir dürfen nicht übersehen, daß das Filmwesen in rascher Fortentwicklung begriffen ist. Zwar rollt auf den mehr als 4000 deutschen Lichtspieltheatern vieles ab, was für militärische Unterrichtszwecke wenig brauchbar sein dürfte! Die ungeheuren Möglichkeiten des Films werden ja leider durch die Jagd nach Geschäftsgewinn abgedrosselt. Der sogenannte Kulturfilm wird mehr oder weniger abgelehnt. Aber um so mehr entwickelt sich nicht öffentlich der wissenschaftliche, der technische und bei beiden der Trickfilm zu Lehrzwecken, und hier gilt es, für das Heer anzuknüpfen.

Auch historische Filme, und zwar nicht nur stumme, werden mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. Man stelle sich vor: König Friedrichs Ansprache vor Leuthen oder die Vorgänge des 18. Januar 1871 zu Versailles in Film und Ton zu besitzen! Spätere Generationen werden also über ein beneidenswert anschauliches Geschichtsmaterial verfügen. Möchte sein Inhalt auch erfreulich sein!

Doch das nur nebenbei. Es soll hier nur vom Ausbildungslehrfilm die Rede sein, nicht vom Unterrichtsfilm. So groß der Unterschied zwischen Amüsier- und Instruierfilm ist, so kommt er doch nicht immer genügend zur Geltung. Filmbänder, die nicht von militärischen Sachverständigen zusammengestellt sind, pflegen mancherlei zu enthalten, was nicht zur Sache gehört und das Band ganz über Gebühr verlängert. Solche Zeitverschwendung nimmt den Lehrern die Lust, Filme anzuwenden.

Der Filmvortrag ist etwas völlig anderes als der übliche Unterrichtsvortrag ohne Filmergänzung. Der lehrende Offizier hat eine besonders sorgfältige Vorbereitung nötig, die darauf abzielt, Wort und Bild gegenseitig zu ergänzen.

Ich entsinne mich so manchen Unterrichts, bei dem diese Ergänzung in der Vollkommenheit gelungen war. In solchem Falle konnte dann in der Tat einer Stunde erstaunlich viel abgewonnen werden. Aber wenn diese Vorbereitung fehlt und Dinge ins Dunkel geredet werden, von denen die Lichtfläche nichts zeigt, wird man es sehr bald schnarchen hören.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß sich der Film für den kriegsgeschichtlichen Unterricht besonders gut eignet, sofern Wort und Band gut gegenseitig abgestimmt sind.

Lehrfilme müssen kurz sein. Wenn sie das nicht sind, müssen Pausen eingelegt werden. Das Bild darf nie überraschen. Der Vortrag muß darauf vorbereiten. Das Abrollen muß natürlich auch gestoppt werden können. Die Zeitlupe ist häufig erwünscht, bei technischen, reiterlichen und sportlichen Filmen ist sie unentbehrlich.

Aber man darf nicht nur um des Filmes willen filmen. Eine Filmunterrichtsstunde muß mehr erreichen, als ohne Film erzielt worden wäre. Oder es muß etwas vorgeführt werden, für das eine andere Anschauung nicht zur Verfügung steht.

Vielen Lesern ist das alles nicht neu. In dem großen technischen Interesse unserer Jugend liegt auch viel Gewähr, daß dem Filmunterricht in der Truppe alles irgend mögliche abgewonnen wird. Aber erst wenn die Sache im kleinen Standort etwas ebenso Selbstverständliches geworden ist, wie das Pferdebewegen, erst wenn der Leutnant als Lehrer mit einfachen, leichtfaßlichen Trickfilmen arbeitet, erst wenn in jeder Bücherei eine größere Reihe von Instruktionsfilmen, mit oder ohne Vortragsnotizen, lagert — erst dann ist man auf der Höhe zeitgemäßer Unterrichtsweise.

Zahl und Art der Filmbestände lassen teilweise noch sehr zu wünschen übrig. Die Filmtechnik ist vielen Offizieren noch weniger vertraut, als nach dem hier Gesagten nötig ist. Und die Schulung im Filmvortrag steht, wie nicht bestritten werden wird, teilweise erheblich hinter dem Erwünschten zurück.

Ich bin gelegentlich der Auffassung begegnet, daß es früher auch ohne Film gegangen sei. Das ist ebenso richtig wie die Feststellung, daß es früher auch mit dem Vorderlader und ohne Fernsprecher gehen mußte. Zeitgemäßer ist aber wahrscheinlich der Anspruch, in der Truppe Offiziere zu wissen, die einige Anlage zum militärischen Kinooperateur haben und die der Entwurf geschickter Ausbildungstrickfilme für Instruktionszwecke ebenso reizt, wie etwa eine spannende Taktikaufgabe oder die nächste Schnitzeljagd.

Solche Trickfilme können sich ebensogut mit der Reitbahn wie mit der Flugbahn befassen. Sie können Vorgänge im Zünder, Geschoß oder Rohr erläutern. An ihnen kann man die Konstruktion oder die Sprengung von Brücken deutlich machen. Sie sind besonders geeignet, die Kraftwagentechnik anschaulich zu lehren, aber ebenso brauchbar für die chemische Wissenschaft des Artilleristen oder für die Elektrotechnik der Nachrichtentruppe.

Alle unsere benachbarten Heere machen vom Ausbildungsfilm einen außerordentlich weitgehenden Gebrauch. Sie tun das, obwohl es ihnen an Anschauungsmaterial in keiner Weise fehlt. Das kann uns mahnen, den Filmunterricht mit aller Tatkraft und reichlichen Mitteln zu betreiben.

Digitized by Google

Alle ehemaligen Feindbundstaaten pflegen außerdem die öffentliche Kriegsverfilmung ungleich reger, als das im pazifistischen Deutschland geschieht. Das kann uns erinnern, wenn nicht in der Öffentlichkeit, dann wenigstens im Heere alles Filmmaterial zusammenzutragen und zu vervielfältigen, was dem kriegsunerfahrenen Soldaten den modernen Kriegsbegriff nahebringen kann.

Artilleristische Sorgen.

Vor zehn Jahren war es. Wir hatten aus unseren Stellungen am Loges-Wald an der Vergasung der feindlichen Artillerie uns beteiligt, hatten dann als I-Ka. auf einem feindlichen Stützpunkt nördlich Biermont gelegen und zum Schluß uns organisch in die Feuerwalze eingefügt. Jetzt folgten wir als zweite Artilleriewelle der vorstürmenden Infanterie. Hinweg ging es über Stellungssysteme und Gräben, vorüber an Beobachtungswarten und Batteriestellungen. Merkwürdig! Kaum eine Beschädigung, kaum ein Einschlag! Merkwürdig! Kaum ein Toter, kaum ein Verwundeter! Und doch hatte uns die Feuervorbereitung der kurzen Juninacht wie ein Orkan, wie die Posaunen des jüngsten Gerichts geklungen; waren doch Hunderte, ja Tausende von Geschossen von uns verfeuert. Kein Zweifel: das unbeobachtete Feuer hatte sich im Gelände zersplittert, der durch die Offensive des Frühjahrs gewarnte Gegner sich seiner Wirkung entzogen.

Eine Krisis war gegen Ende des Feldzuges über die Artillerie eingebrochen, und wir stehen, wenn wir ehrlich gegen uns sind, noch heute mitten in ihr.

In unserer militärischen Jugendzeit, zu Beginn des Krieges, da bauten wir Artilleristen unsere Schießen auf sorgsame, eigene Beobachtung auf. Mochte sie auch bisweilen gegenüber den verdeckten Artilleriestellungen, die unsere Gegner schon damals fast ausschließlich bevorzugten, versagen, so blieben ihr doch genug lohnende Ziele in den dichten Infanteriemassen, die die Widersacher zum Sturm vorführten. Aber auch sie verschwanden mit der Zeit, lösten sich auf in kleine und kleinste Einheiten, griffen zum Spaten, bargen sich in der Erde. Vergebens suchte das Auge in der Öde des Schlachtfeldes nach Anhaltspunkten, nach Zielen.

Der Stellungskrieg ward der Retter der Artillerie. In seinem festgefügten Rahmen traten mechanische Hilfsmittel, Luftbeobachtung der entthronten Erdbeobachtung zur Seite. Der Flieger legte Batterien, Infanteriestellungen mit untrüglicher Gewißheit im Lichtbild fest, der Schall-, der Lichtmeßtrupp bestätigte sie oder zeigte etwaige Veränderungen an. Karte, Vermessungstrupp, Wetterwarte, Erschießen der besonderen Einflüsse lieferten nach Hauptmann Pulkowskis genialem Verfahren Schießgrundlagen, die es ermöglichten, im Planschießen oder im Lichtmeßverfahren ohne unmittelbare Beobachtung mit gleicher Sicherheit die gegnerische Batterie, das gegnerische Maschinengewehr zu fassen, wie ehedem in einem auf Erdbeobachtung aufgebauten Gabelschießen, zumal wenn Gasgeschosse zur Verfügung standen, deren Wirkung einen großen Zielraum umfaßte.

Eine Voraussetzung blieb, daß der Gegner stillhielt. Solange er unser Verfahren nicht kannte, tat er uns diesen Gefallen und verhalf uns so zu unseren großen Erfolgen bei Quentin und am Chemin des Dames. Aber durch Schaden ward er klug! Als wir zum dritten Male das Rezept anwandten, hatte er das Gegenmittel gefunden. Er hatte die von uns so sorgfältig erkundeten Stellungen geräumt, war 3—4 km zurückgewichen und zwang unsere Batterien, ihm zu folgen und damit ihrerseits die mühevoll ermessenen und errechneten Schießgrundlagen fallenzulassen. Vergebens suchte man Aushilfen zu finden, suchte abzuändern, zu verbessern. Das schwerfällige Verfahren des Stellungskrieges wollte sich dem leichtflüssigen Bewegungskrieg nicht anpassen. Wir standen am Ende des Krieges mit leeren Händen da.

Die Erfahrungen, die Überlegungen der Nachkriegszeit haben weder uns noch unseren ehemaligen Gegnern wesentliche Fortschritte gebracht. Man tastet herum, stellt Schießen mit Erdbeobachtung, mit Meßtruppbeobachtung, stellt Planschießen und — in den in ihrer militärischen Rüstung nicht gehemmten Staaten — Fliegerschießen gleichberechtigt nebeneinander, hofft, wenn das eine versagt, zum anderen greifen zu können. Man glaubt, für den Artilleriekampf im Bewegungskriege sich die nötigen Schießgrundlagen für ein Schießen ohne unmittelbare Beobachtung mit Hilfe der rastlos fortschreitenden Technik beschaffen zu können. Man zählt auf schnellere und steigfähigere, besser geschützte Flugzeuge, auf Wechselverkehr mit ihnen durch drahtlosen Fernsprecher, man zählt auf verfeinerte, rascher arbeitende Meßinstrumente mannigfacher Art. Man gibt der Infanterie für den eigentlichen Infanteriekampf — d. h. zur Bekämpfung der der Infanterie auf nahe und nächste Entfernungen gefährlich werdende Ziele, wie MG.-Nester, Minenwerfer, Inf.-Geschütze und Panzerwagen — Batterien mit auf den Weg, die im direkten oder wenigstens unmittelbar beobachteten Schuß sich zur Wirkung bringen sollen. Aber man weiß auch, daß im ersten Fall noch nach wie vor über allen jenen Vorbereitungen viel Zeit verloren geht, Zeit, die sich zur Krise für die Artillerie auswächst, Zeit, in der sich die Infanterie schmerzlich nach ihrer Hilfe umsehen wird. Man weiß auch, daß im zweiten Fall solche Batterien, ehe sie ihren Zweck erfüllt haben, gar zu leicht Opfer versteckt stehender feindlicher Artillerie werden.

Was wird die Lösung des Problems sein? Wird die Artillerie auf ein Schießverfahren auf sicheren Schießgrundlagen verzichten und immer mehr zu einem Flächenschießen — unter Umständen mit Gas — übergehen? Hoffentlich nicht! Die Unsicherheit, der Munitionsverbrauch ist zu groß, selbst wenn man sich auf ein Dauerschießen nicht einläßt, sondern sich darauf beschränkt, Geländeteile, in denen man den Gegner vermutet, mit zusammengefaßtem, kurzem, aber machtvollem Feuer zu überschütten. Werden die Batterien ihre Schlupfwinkel verlassen und — wohlgepanzert selbstverständlich — sich gegenseitig auf den Leib rücken, wie zu den Tagen des Großen Königs? Auch das ist kaum glaublich. Kein Panzer wird imstande sein, solche großen, gut sichtbaren Ziele vor dem Feuer zurückgehaltener Batterien zu schützen.

Vielmehr wird wohl eine neue Zeit mit neuen Kampfformen heraufdämmern. Ob sie noch die Artillerie in ihrem heutigen Umfang mit verbesserten Beobachtungsmitteln, mit vollkommeneren Geschützen und Geschossen beibehalten, oder ob sie sie zwingen wird, den Großteil ihrer Aufgaben an die Tanks und Flieger abzutreten, die, sobald sie über Geschütze, Bomben und Torpedos verfügen, im Grunde nichts anderes sind als eine neuzeitliche Artillerie, ob sie gar fernwirkende, unsichtbare Naturkräfte in ihren Bann ziehen wird, ist nicht vorauszusagen. Eins nur scheint sicher, die Artillerie wird die Krisis überwinden und ihrer alten Aufgabe getreu bleiben, der Schwesterwaffe die Bahn zum Siege freizumachen. 84.

Im Urteil des Feindes.

Wir Deutschen sind leicht geneigt, die Schwächen und Fehler Fremder milde einzuschätzen, uns selbst aber in Kleinlichkeit und Nörgelei scharf zu kritisieren. Diese Sucht macht auch vor den Leistungen unseres Volkes in Waffen, wie sie kraftvoller noch kein Staat der Welt unter ähnlichen Umständen je geäußert hat, nicht halt. Die Fachkritik mag das Recht dazu haben — auch sie schießt oft genug in Selbstüberhebung und Unterschätzung der hemmenden Einflüsse angesichts der Tat über das Ziel hinaus —; die geringschätzige Meinung aber, die große Teile unseres Volkes heute über die Fähigkeiten unserer militärischen Führer aus dem Weltkriege äußern, beruht weniger auf sachlichem Urteil, als auf der einfachen Tatsache des verlorenen Krieges oder gar parteipolitischer Einstellung. Wie Hannibals Untergang und Napoleons sieglosses Ende von ihrer Größe keinen Deut haben nehmen können, so wird auch der vorübergehende Schatten ruhmlosen Ausganges des Weltkrieges auf die Dauer den Glanz unseres herrlichen Heeres und die

Digitized by Google

überragenden Leistungen seiner Feldherren und Führer nicht verdunkeln können.

Langsam beginnt jetzt bei unseren ehemaligen Gegnern die Überhebung des Siegers freiem, unparteilichem Urteil Platz zu machen. Der bekannte englische Kapt. B. H. Liddell Hart hat es unternommen, eine Anzahl Führer aus dem Großen Kriege auf ihre tatsächlichen Leistungen, ohne Rücksicht auf den Erfolg, der vielfach einem falschen Konto gutgeschrieben werde und das Ergebnis einer großen Zahl verschiedener Einflüsse sei, kritisch zu beleuchten. Das ist ein erfrischender und der Wahrheit näher kommender Standpunkt, besser als die ewige Frage nach dem Sündenbock oder die selbstbewußte Überhebung erfolgreicher Führerstellen, die meist lähmend über der Suche nach Erkenntnis stehen. Dazu kommt hier die erfreuliche Unvoreingenommenheit, mit der Freund und Feind in ihrer geistigen und seelischen Prägung berücksichtigt werden. Liddell Hart will das Wesen und den Kern der Persönlichkeit des Führers klarlegen, um seine Handlungen besser verstehen zu können. So geben seine Betrachtungen zugleich ein abgerundetes Charakterbild jener einst im Mittelpunkt des Weltinteresses stehenden Persönlichkeiten und erhöhen das Interesse seines Buches*) über das militärisch fesselnde hinaus zu einem künstlerischen Genuß.

Die interalliierten Führer, Joffre, Haig, Galliéni, Foch, Pétain, Allenby, Liggett und Pershing, erfahren eine zum Teil tadelnde, aber doch ihren Verdiensten gerecht werdende Beurteilung, wobei die verhältnismäßig niedrige Einschätzung Joffres auffällt. Als Sieger der Marneschlacht wird eindeutig klar Galliéni herausgestellt, der z. T. gegen Joffres Willen entscheidende Maßnahmen traf. Zu Vergleichen regt auch die Tatsache an, daß die Berufung Joffres als Generalissimus nicht auf Grund der größten Fähigkeiten erfolgt ist, sondern — als Kompromißlösung — um eine dem Parlament und Volk genehme Persönlichkeit zu finden. Verfasser tadelt die so sehr gerühmte Ruhe Joffres als Ausdruck von Hilflosigkeit und Passivität. Zu einer zielbewußten aktiven Heeresleitung wäre nach seiner Ansicht Joffre ebensowenig befähigt gewesen, wie die erste deutsche O. H. L. Weit besser werden Pétain und Foch beurteilt; allerdings wird auch Foch nicht in den Nimbus des genialen Feldherrn gehüllt, sondern seine Größe in erster Linie in seiner Tatkraft, seinem unbeugsamen Willen zum Siege gefunden, der das Glück hatte, mit überlegenen Mitteln an Menschen und Stoffen arbeiten zu können. Der englische Oberkommandierende Haig erscheint als typischer Engländer, ruhig, selbstbewußt und zäh, jedoch ohne Nimbus des Außergewöhnlichen.

Von den deutschen Führern werden Falkenhayn und Ludendorff ausführlich gewürdigt. Das Urteil über Falkenhayn wird in einem Wort zusammengefaßt: Der Allzukluge. Im ganzen genommen hat Liddell Hart wohl das Richtige getroffen. Er hält die zweite O. H. L. für klug und voll richtigen Urteils, aber zu sehr von des Gedankens Blässe angekränkelt und dadurch behindert, Großes zu wagen und durchzuführen. Statt engster Zusammenfassung an entscheidender Stelle und weitest gehender Schwächung anderer Nebenfronten, werden nur halbe und begrenzte Maßnahmen an vielen Stellen eingeleitet, die folgerichtig nur mit „ordinären Siegen" enden konnten. So schwebt Falkenhayn wohl nicht mit Unrecht die Möglichkeit der völligen Niederringung Rußlands 1915 vor, ohne daß er doch das Letzte an dieses Ziel setzte.

Zweifellos aber wird die ungeheure Nervenbeanspruchung und täglich wachsende wirtschaftliche Sorgenlast, die die Führung des rings von Feinden eingeschlossenen Deutschland beschwerte, viel zu wenig berücksichtigt. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß ein alliierter General besser damit fertig geworden wäre. So bleibt für uns der General v. Falkenhayn dennoch ein der feindlichen Führung mindestens ebenbürtiger Feldherr, wenn er auch den allzu großen Anforderungen nicht immer voll gewachsen schien.

In der dritten O. H. L. offenbart sich nach Ansicht Liddell Harts die ungeheure deutsche Kraft endlich auch in der Führung. Er bewundert die eherne Ruhe Hindenburgs, die Leistungen zahlreicher befähigter Offiziere des Stabes; die Seele des Ganzen aber bedeutet ihm Ludendorff. Er ist der erste auf seiten der Mittelmächte, der die gewaltige Kriegsmaschine zu meistern, sich die Kraft des Stoffes in seiner neuesten technischen Vervollkommnung untertänig zu machen versteht, welchem seine Vorgänger mehr oder weniger hilflos gegenüberstanden. Ein ins Riesenhafte gesteigertes Abbild des deutschen Arbeitsmenschen aus der Vorkriegszeit, der, sehr zum Schaden seines Landes, wegen angeblich zu großer Jugend oder aus sonstigen Gründen nicht rechtzeitig an die leitende Stelle kam, und als er nach Versäumnis vieler Gelegenheiten in höchster Not doch endlich gerufen wurde, immer noch der größte und gefährlichste Gegner der Alliierten wurde. 1916 rettete er die an allen Ecken wankenden gemeinsamen Fronten, 1917 hielt er allen Angriffen im Westen unter sparsamem Menscheneinsatz stand und führte mit der lächerlichen allgemeinen Reserve von 6 Divisionen die Schläge von Tarnopol, Riga und Caporetto; mit freiem Rücken brachte er endlich 1918 seine Gegner im Westen an den Rand der Katastrophe.

Im letzten Kriegsjahre überschätzt Liddell Hart nun bei weitem die Mittel, die uns im Westen zur Verfügung standen, vor allem die stofflichen, an denen wir nie eine Überlegenheit besessen haben. Die Größe der deutschen Leistung mag den Verfasser über unsere Mittel getäuscht haben. Ja, noch im Herbst 1918 kann er sich deutsche Truppen immer noch nicht in ihrer doch recht elenden Verfassung vorstellen. Er hält die Stärke einer zwischen Maas und Argonnen angreifenden amerikanischen Division für doppelt so groß wie die der gegenüberstehenden deutschen Division. In Wirklichkeit hatte z. B. die am Vaucquois stehende 1. Garde-Inf.-Div. eine Grabenstärke von kaum 3000 Mann, während allein eine der in diesem Abschnitt angreifenden drei amerikanischen Divisionen (die 35.) nach eigenem Bericht vom 26. bis 30. 9. 18 einen Verlust von 225 Offz. und 6742 Mann hatte.

Noch bis in die letzten Wochen hinein war Ludendorffs Name gefürchtet, wurde eine Wiederherstellung der Lage für möglich gehalten. Erst mit seinem Abgang atmeten die Alliierten auf. Jetzt war der Krieg endgültig gewonnen.

Wir aber sollten aus dem Urteil des Feindes lernen, nicht kleinlich zu sein in der Kritik unserer Führer, besonders nicht Ludendorffs, von dem Liddell Hart zum Schlusse sagt, daß er wohl der größte Feldherr des ganzen Krieges sei und der einzigste von dem Format eines Napoleon. Wo.

*) Reputations. Von Kapt. B. H. Liddell Hart. Verlag John Muray, London, Albemarle Street. 1928. Pr.: 12 sh.

Die Organisation des japanischen Flugwesens.

Nachdem Frankreich kurz nach dem Kriege eine Mission von Fliegern unter General Faure nach Japan entsandt hatte, berief die japanische Regierung neuerdings einen französischen Jagdflieger zu Instruktionszwecken. Die „France Militaire" bringt daher einen kurzen Bericht über die Organisation des japanischen Flugwesens.

Die Land- bzw. See-Luftstreitkräfte unterstehen dem Kriegs- bzw. Marineministerium. Die Zivilluftfahrt wird vom Verkehrsministerium überwacht, während das Aerotechnische Institut vom Ministerium für Unterricht geleitet wird. Eine Behörde, welche die Gesamtentwicklung der Luftstreitkräfte überwacht und ihr Zusammenarbeiten fördert, besteht bisher nicht.

Die zivile Luftfahrt besteht eigentlich erst seit 1925, in welchem Jahre die Linie Japan—Korea und die nach der Mandschurei erstmalig regelmäßig beflogen wurden. Eine dritte Linie nach Schanghai ist geplant.

Die militärischen Luftstreitkräfte umfassen 8 Regtr. mit 10 Jagd-, 11 Beobachtungs- und je 2 Tages- und Nachtbombengeschwader.

Digitized by Google

Über die Seestreitkräfte ist nach der „France Militaire" wenig oder nichts bekannt. Diese Zeitschrift nennt nur die vier Flugzeugmutterschiffe von insgesamt 76 100 t. Nach dem Washingtoner Abkommen darf Japan 81 000 t bauen, hat also die Erlaubnis fast voll ausgenutzt.

Es ist etwas verwunderlich, daß die führende französische Militärzeitschrift so wenig über das japanische Flugwesen unterrichtet ist, da doch französische Offiziere in Japan als Lehrer tätig sind und die Flugzeugausrüstung ebenfalls zum Teil aus Frankreich stammt.

Allerdings fließen die Pressenachrichten über das japanische Flugwesen sehr spärlich. Dies hängt wohl mit den Erdbebenkatastrophen zusammen, welche auch die Mittel für die Förderung des Flugwesens stark schmälerten.

Das Luftrüstungsprogramm sieht bis zum Jahre 1930 jedenfalls 8 Regtr. zu 2 Batln. von insgesamt 800 Kriegsflugzeugen vor. Zur Zeit kann man die Stärke der Landflieger auf rund 450 Flugzeuge beziffern. Die Marineluftstreitkräfte verfügen zur Zeit über 12 Staffeln mit 150 Flugzeugen. Die Flugzeuge selber sind französischen und englischen Ursprungs, nur einige Sanitätstransportflugzeuge stammen aus Deutschland. In absehbarer Zeit wird aber die heimische Luftindustrie den Bedarf decken können.

Es ist anzunehmen, daß Japan bei den bedeutsamen politischen Zielen, die es in China und der Mandschurei verfolgt, sein Flugzeugwesen mit gewohnter Zähigkeit ausbauen wird. Die Entwicklung der Sowjetluftstreitkräfte und die Luftflotte in Australien sowie die starke Zusammenballung britischer Luftstreitkräfte vor China von 4 Flugzeugmutterschiffen mit 7 vollständigen und 2 halben Flottenstaffeln zwingen es jedenfalls dazu. (La France Militaire v. 14. 5. 28.) 61.

Die Unvergessenen.

Von General d. J. a. D. v. Tayßen.

Unter diesem Titel*) gibt uns Ernst Jünger, unterstützt durch ihm geistig verwandte Mitarbeiter, in prächtigen Einzelschilderungen einen Abriß des Lebens und Sterbens von 40 außergewöhnlichen deutschen Männern aller Alters- und Berufsklassen, die im Weltkriege für Kaiser und Reich gefallen sind. Wer war dazu wohl geeigneter als Jünger, den ich einmal den Prototyp des deutschen Frontkämpfers nannte. Er, der — ein Denker und Dichter zugleich — in seinen „Stahlgewittern" und anderen Werken von bleibendem Werte es verstanden hat, das, was sein Auge damals geschaut, was seine Seele empfunden hat, hindurch zu retten durch die Niederungen des Erdgeistes unserer Zeit auf die Höhen deutscher Zukunftshoffnung.

Da finden wir neben Colmar v. d. Goltz, dem Feldmarschall zweier Kaiserreiche, dem unsterblichen Lehrer des türkischen Heeres, der berufen schien, das Testament Schlieffens zu vollstrecken, und dem Generaloberst v. Eichhorn, dem Enkel Schellings, der von Mörderhand in Kiew fiel, die Bilder deutscher Frontsoldaten von echtem Kernholz: den Artl.-General v. Lotterer, den „getreuen Eckard der 5. Division", der gemäß seinem, der brandenburgischen Infanterie so oft gegebenen Worte: „Ich werde euch getreulich helfen," im genommenen Douaumont fiel, den schwäbischen Hauptmann Max Huber, das Urbild des Inf.-Batterieführers.

Dann aus der langen Reihe von Sprossen deutscher Fürstengeschlechter, die den Ihren vorlebten und starben, wenigstens den einen: Ferdinand Prinz zu Solms, den Helden meines alten, langjährigen Kriegsregiments 94. Er, der neunmal verwundet, an jenem Herbstmorgen 1918, als die australischen Massen sich an der dünnen Front der Thüringer brachen, wie der Pelide mit dem Schilde die offene Flanke des geliebten Regiments deckend, dahinsank.

Wir sehen Tom v. Prince, den Afrikaner, der „wie alle Großen in Reih' und Glied lebte und starb neben den Kameraden des Volkes". August Breuer, der als Regimentsarzt vor Verdun fiel, der ideale Förderer der Wandersache. Wir schauen in die offenen blauen Augen des Grafen Spee, in dessen Tod — wie in dem des Uboothelden Otto Weddigen, der Kapitäne Walter Schumann, den bei der Versenkung der deutschen Flotte die englische Kugel traf, und Peter Straßer, der mit dem Marineluftschiff vor London unterging — die „sichtbarste, die fruchtbarste schöpferische Überlieferung der zukünftigen deutschen Seemacht ruht".

Und neben diesen geborenen Kriegsmännern der hochbegabte sozialistische Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank, dessen Leben und Sterben die Richtigkeit des Ibsenschen Gedankens bewies: „Das Wort ist wie im Meer ein Pfad, doch eine tiefe Wegspur läßt die Tat." Er, unter dessen großzügiger Führung die deutsche Sozialdemokratie nach dem Kriege vielleicht einen anderen Weg gewandelt wäre. Dann den mit sich und der Welt zerfallenen Dichter und Schriftsteller Gustav Sack, das Urbild der Abtrünnigen, der sich bei Kriegsbeginn sogar der Gestellung zunächst entzog, um schließlich, „den Gesetzen getreu", als Leutnant beim Sturm auf rumänische Stellungen vor der Front zu fallen.

Wir tun mit dem Buche des Psychiaters Ludwig Scholz, der im Osten fiel, „Einblick in das Seelenleben des Soldaten an der Front". Wir lernen kennen den hochbegabten Adolf Petrenz, dessen Arbeiten einst Hussong herausgab, der im Vertrauen dahinsank: „daß nach dem heiligen Frühling des Krieges die Garben reifen werden". Dann der jugendliche Reinhold Sorge, dessen religiöse Dramen durch Symbole der Ewigkeit reden wollen. Gorch Fock mit seinem weltbefreienden Lachen. Dann wieder der tiefernste Norbert v. Hellingrath, der „aus der Plattheit der Wirklichkeit in den Krieg floh". Der vor Soissons gefallene Jude Walter Heymann, der Dichter Ostpreußens, „das es am schwersten hat", wie er ahnend sagte. Der furchtlose Hauptmann August Stramm, Beamter und Poet zugleich, Walter v. Heymel, der jugendliche Dichter und Held. Und neben diesen Jünglingsgestalten Richard Dehmel, der sich auf der Höhe des Lebens schon zum „Weltglück", d. h. zum „Schaffensglück" durchgerungen hatte, und dann als Kriegsfreiwilliger im höchsten Sinne ins Feld zog: „Es kam eine Flamme ins Haus geweht, heilige Flamme! — Komm wieder, wieder und bleib, o bleib bei uns, o Flamme!", so dichtete er, verzweifelt für die deutsche Zukunft bangend. Hermann Loens, der Sänger der Haide, der im Ansprung an den Feind mit dem Gesicht nach Westen fiel, der — uns unvergessen — im Massengrab schlummert — „kein Kreuz, kein Stein, spurlos will ich vergangen sein!" — so hatte er es gewünscht. Daneben der ihm in manchem nahestehende und doch so wesensfremde Walter Flex, „der Wanderer zwischen zwei Welten", der Künder des deutschen Idealismus. Dann wieder der Maler Friedrich Lißmann, dessen reine Seele auf den „windstarken, geweiteten Flügeln der Wasservögel (eines seiner reichsten Bilder) hineingetragen wurde in das Licht ewiger Schönheit". August Macke, der Futurist, der Maler rheinischer Landschaft, der als Kompanieführer des Bonner Regiments fiel, und sein Freund, der vor Verdun dahinsank: der ritterliche Franz Marc, der Expressionist, der „bewußte Kämpfer um die Formen eines neuen künstlerischen Weltbildes". Und neben Karl Tylman, dem Graphiker, Albert Weisgerber, der, seiner Kompanie mit geschwungenem Beil vorauseilend, vor Paris fiel; auch er ein hoffnungsvoller Träger eines neuen, heute noch nicht verwirklichten Deutschlands.

Gegenüber diesen Dichtern und Künstlern, „deren Bilder unter den Schatten der aufdräuenden Weltkatastrophe gemalt wurden", der Leipziger Theologieprofessor René

*) Ernst Jünger: „Die Unvergessenen." Verlag von Wilhelm Andermann. Berlin und Leipzig. Preis: Leinenbd. 33 RM., Halbleder 37,50 RM. Das mit 4 Aquarellen und 64 Kunstdrucktafeln geschmückte Werk gibt uns neben dem geistigen auch das körperliche Bildnis jener Männer sowie eine Anzahl von Abbildungen des künstlerischen Schaffens einzelner von ihnen.

Digitized by Google

Gregory, der geborene Amerikaner, dessen Leben dem neuen Testament gewidmet war, den als 71jährigen Leutnant das Soldatenlos traf, der tapfere Schützengrabenpastor Martin Köhler u. a.

Und endlich die Jüngsten, früh Vollendeten: Paul Macke, der junge deutsche Mensch in der Harmonie des Leibes und der Seele, der Leutnant Bernhard v. der Marwitz, der mit den Worten starb: „Das große Schwere kommt, hebt mich, laßt mich frei schweben nach dem Licht!" Vor unsere Augen tritt die schlanke Ephebengestalt Otto Brauns, des Sohnes der Lili, in dessen Adern das Blut seines ritterlichen Großvaters, des Generals v. Kretschmann rollte. Er, der Enkel, der, unerbittlich gegen sich selbst, „keine Zwischenstufen des männlichen Ideals zulassen wollte".

Und — Leo Schlageter, wie durfte er in jener lichten Reihe fehlen! —

Lassen wir diese stahlbewehrte Heldenschar, die um ein Beliebiges vervielfacht werden könnte, an unserem geistigen Auge vorüberziehen, so erschrecken wir wohl vor der Größe des Opfers, das von uns gefordert wurde. Aber wir sehen, wenn wir tiefer schürfen, doch in ihrem zeitlichen Wirken die beste Gewähr, daß die deutsche Idee nicht untergehen kann. Darum gehört der „neue Jünger" in die Hand nicht nur derer, die jener Kameraden waren, sondern nicht minder in die der jetzigen Führer unseres kleinen Heeres, namentlich der Jüngsten, die dem Kriege noch nicht ins Medusenantlitz geschaut haben. Sie sollen in der Einförmigkeit des Alltags aus dem Leben der „Unvergessenen" immer wieder neue Kraft schöpfen, um die ihnen anvertraute wehrhafte Jugend mit dem Geiste zu erfüllen, der jene befähigte, den „feurigen Grenzwall" gegen eine Welt von Feinden zu halten.

Das neue Werk gehört in jedes deutsche Haus, auf das es den Glauben wieder erwecke, daß jene unerklärlichen Leistungen nur ein Abglanz einer verborgenen, höheren, geistigen Welt sind, aus der ein niedergebrochenes Volk Kraft zum Wiederaufstieg zu schöpfen vermag — wenn es ihr, wie einst vor 115 Jahren das preußische, fest vertraut.

Aus der Werkstatt der Truppe

Das Gelände.

Immer ist die Truppenführung in starker Weise vom Gelände abhängig gewesen, und es gibt nichts Falscheres als die Auffassung, die rasenden Fortschritte der Technik gäben die Möglichkeit, die naturgegebenen Bedingtheiten des Geländes weniger zu beachten als früher. Genau das Gegenteil ist der Fall; je großartiger die Hilfsmittel der Technik für die Truppenführung werden, um so mehr wird diese gezwungen, der Gestaltung des Geländes sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen. Wir sind bereits heute stärker vom Gelände abhängig, als wir es vor 50 Jahren waren. Das Gelände spielt heute eine größere Rolle als im Kriege 1870. Je mehr die Motorisierung fortschreitet, um so wichtiger wird die Beachtung der Geländegestaltung und -bedeckung für die Truppenführer. Das muß man klar erkannt haben, wenn man künftigen Aufgaben gerecht werden will.

Wir Deutsche haben vor allen Dingen allen Anlaß, diese Tatsache klar in Rechnung zu stellen, denn wir leben unter Bedingungen, die nicht allen Völkern gegeben sind. Der Norden unserer Heimat ist ausgesprochene Tiefebene, durchzogen von großen Wasserläufen, breiten feuchten Niederungen, teilweise bedeckt mit Seenketten, Heide und Bruch, stellenweise sind auch große Waldbezirke zu verzeichnen. Die Mitte ist ausgesprochenes Hügelland, auf das reichhaltigste gestaltet, Manövriergelände wundervollster Art nach dem Gesichtspunkte der Vorkriegszeit, durchsetzt von Mittelgebirgen, tiefeingeschnittenen Flußläufen und guter Waldbedeckung. Der Süden zeigt Hochlandcharakter, der an der Grenze in ausgesprochenes Hochgebirge übergeht. Das alles bedeutet notwendigerweise eine Vielgestaltigkeit der Kampfführung; denn wir haben in der Ebene andere Naturbedingtheiten vor uns als im Gebirge.

Weiter aber liegt senkrecht zu dieser Nord-Südschichtung unseres Heimatlandes die Ost-Weststeilung der Kampfschauplätze. Die Grenze hierfür ist keine ethnologische (Ost-Westelbien), sondern eine solche wirtschaftlicher Natur. Sie wird im allgemeinen gekennzeichnet durch den Lauf der Oder. Westlich der Oder haben wir ein mit zahlreichen Orten von der Weltstadt (Berlin, Hamburg, Köln, Leipzig) herunter bis zum kleinsten Dorf bedecktes Gelände vor uns, das von zahlreichen festen und großen Straßen durchzogen ist, ein Gelände, das ein dichtes Eisenbahnnetz trägt, in dem Kanäle und kanalisierte Flüsse mit einem zahlreichen Schiffsmaterial vorhanden sind, dazu mit vielen elektrischen Bahnen, die nicht nur in den Städten laufen, sondern auch Städte untereinander verbinden, dazu ein umfangreicher Troß des Kraftverkehrs. Beachten wir noch die große Vielgestaltigkeit auf dem Gebiete der elektrischen Kraftgebung (Elektrizitätswerke, Überlandzentralen usw.), so haben wir ein Bild vor uns, das ergibt: überaus dichte Bevölkerung, engezogenes Eisenbahn- und Straßenbahnnetz, ausgezeichnetes Straßennetz für Fahrzeuge jeglicher Art. Dieses ganze, auf reichsdeutschem Boden Befindliche, setzt sich nach Westen und Südwesten in die Grenzstaaten Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz fort. Dieses Gelände gibt damit der Kampfführung ganz besonders eigenartige Bedingtheiten, die wir beachten müssen; Nachteile, die in Kauf genommen werden müssen, aber auch ungeheure Vorteile, die auszunützen Pflicht ist.

Ganz anders der Osten jenseits der Oder. Schwach bevölkert, ein weitmaschiges Bahnnetz, die Zahl der festen Straßen im Verhältnis zum Westen gering, der tiefe sandige Landweg häufig, die Flußläufe mit geringerem Schiffsverkehr, mäßig reguliert, die Verkehrsmöglichkeiten also sehr viel weniger günstig als im Westen. Solange wir noch auf reichsdeutschem Boden uns befinden, ist die Lage immer noch erträglich, sowie wir aber in die Anrainerstaaten des Ostens hinübertreten, stoßen wir auf ein Gelände, in dem es mit den modernen Verkehrsmitteln (Eisenbahn, Autostraßen usw.) sehr schwach bestellt ist. Der ursprüngliche Zustand des Bodens tritt immer stärker hervor. Der ungebaute Landweg wird üblich; tiefe Wälder, breite Sumpfstrecken bedecken das Land. Wasserläufe von großer Ausdehnung befinden sich noch im Urzustand, rechts und links begleitet von breiten, völlig versumpften Niederungen; die Zahl der festen Brücken ist gering, die morsche Holzbrücke üblich, und was dergleichen mehr ist. Es liegen also für die Kampfbedingungen grundsätzlich andere Umstände vor als im Westen, und das, was mit neuzeitlichen Kampfwaffen wie Kampfwagen, Motorartillerie usw. im Westen ohne weiteres zu leisten ist, wird im Osten in großen Geländegebieten außerordentlich erschwert, ja, unter Umständen unmöglich gemacht.

Diese durch die Natur und zivilisatorische Entwicklung bedingten Grundlagen Mitteleuropas verpflichten uns, bei der Ausgestaltung der Kampfführung und Truppengliederung den jeweils bedingten Anforderungen gerecht zu werden. Das heißt: Was bei der Kriegführung im Westen richtig ist, kann bei der Kriegführung im Osten grundfalsch sein und umgekehrt. Die Kampfmittel, die im Osten ohne weiteres zum Ansatz gebracht werden können, sind im Westen unter Umständen nicht mit Erfolg einsetzbar. Kampfmittel dagegen, die im Westen geradezu beherrschend auftreten können, werden im Osten weniger oder nicht wirksam.

Diese Lage der Dinge wird noch in mehr oder weniger starker Form Jahrzehnte hindurch vorherrschen. Wir müssen uns dieser Tatsache voll bewußt sein, wenn die Truppenführung ihrer Aufgabe gerecht werden will, und wir haben die Pflicht, dementsprechend auch bei der Truppengliederung diese Dinge zu berücksichtigen. Mbg.

Digitized by Google

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1928: zu Assist.-Ärzten: die Unterärzte: ✱Lichti, S. A. 5; San. Staff. Stuttgart, ✱Dr. Donle, S. A. 7, San. Staff. München.

Mit 15. 7. 1928 versetzt: Oblt. ✱Zimmermann, F. A. 5, in d. F. A. 1.

Mit 1. 8. 1928 versetzt: Maj. ✱Pflugbeil, St. d. 4. Div., in d. J. R. 11; die Hptlte: ✱Schüler, J. R. 6, in d. J. R. 5, ✱v. Tettau, J. R. 10, in d. St. d. 4. Div.; die Hptlte. (W.): ✱Geiseler, Mun. Anst. in Kassel, in d. St. d. 2. Div., ✱Jähn, Mun. Anst. in Ingolstadt, z. Mun. Anst. in Kassel, ✱Palm, St. d. 2. Div., z. Mun. Anst. in Ingolstadt; die Oblte.: ✱Weiner, A. R. 2, in d. Kr. A. 2, ✱Wagner, S. A. 1, in d. S. A. 2; Lt. ✱Komm, J. R. 3, in d. J. R. 4; St.-Arzt ✱Dr. Blum, S. A. 6, in d. S. A. 4, San. Staff. Dresden; Ob.-Arzt ✱Dr. Schoof, S. A. 6, in d. S. A. 1, San. Staff. Ortelsburg; die St.-Veterinäre: ✱Dr. Pietzsch, F. A. 1, z. J. R. 1, ✱Schlicht, A. R. 4, z. F. A. 1.

Ernannt mit 1. 8. 1928: Maj. ✱Peltz, J. R. 8, z. Kdr. d. I. Batlns. dies. R.

Mit 31. 7. 1928 scheiden aus: Obrstlt. ✱Menge, Kdr. d. I./J. R. 8; Maj. ✱Ritter u. Edler v. Schallern, Kdtr. v. München; die Stbs-Ärzte: ✱Dr. Undeutsch, S. A. 4, ✱Dr. Buldmann (Hans), S. A. 1; Gen.-Ob.-Veterinär ✱Schmidt, J. R. 1.

Gestorben: Oblt. Becher, J. R. 18, Lt. ✱Krieg, R. R. 11.

Heere und Flotten

England. Die **Unterhaltungskosten** für jeden Angehörigen der Flotte sind höher als für den der Luftstreitkräfte und des Heeres. Trotzdem sind die Ausgaben je Kopf in der Flotte gefallen, während sie bei der Luftwaffe und dem Heer stiegen. Die durchschnittl. Jahreskosten je Kopf sind gestiegen: Im Heere von 249 auf 267, in der Luftwaffe von 471 auf 500, während sie in der Flotte von 571 auf 567 Pfund im Jahre sanken. — Trotz der Abneigung der **Ind. Heeresverwaltung** ist es dem engl. Kriegsmin. bei seiner Indien-Reise gelungen, die Uniformierung von 5 Kav.-Rgtn. u. die Motorisierung von Felda.-Brign. in Gang zu bringen. Jedes der 5 Kav.-Rgtr. erhält eine MG.-Esk. — Das **Royal Armz. Servies Corps** wurde um 34 Offz. u. 436 Mann vermindert. (A. N. a. Rin Foru Gaz.) 66.

Frankreich. Von den 611 Abgeordneten der **neuen Kammer** sind 8 ehem. Heeresangehörige. — Fußend auf den Arbeiten, die der unter dem Vorsitz des Kdtn. der Rheinarmee, **Gen. Guillaumat,** stehende Ausschuß in monatelanger Tätigkeit fertiggestellt hatte, hat Marschall Pétain den **Gesamtplan der neuen Befestigungen an der franz. Ostgrenze** endgültig entworfen. Im Zusammenhang mit diesem Plane wurden Mil.-Gouverneurstellen in Toul, Belfort, Metz, Mutzig, Verdun und einigen Städten des Südostens errichtet. Das neue Grenzverteidigungssystem bedeutet eine erhebliche Verstärkung gegen 1914. Von der Nordsee bis zum Mittelmeer folgt eine Befestigungslinie der anderen, die die alten Befestigungen einschließt, aber sie, wo es erforderlich schien, verstärkt und modernisiert. Außer den eigentlichen Befestigungen (Forts, Schanzen, Batterien) umfaßt jede Befestigungszone umfangreiche, neue Bahn- und Straßennetze, Beton- und Erdarbeiten sowie unterirdische Verbindungen. Im Haushalt 1928 sind 200 Mill. Fr. zur Ausführung dieser Arbeiten bewilligt worden, so daß die Arbeiten im Juli zunächst im Abschnitt Metz—Diedenhofen sowie im Unterelsaß beginnen werden. („Matin".) 22.

Die „France Militaire" gibt bei Aufstellung der neuen Offz.-Stärken folgende Übersichten über das Verhältnis der **Kriegsverluste** der akt. und der Res. Offz.: Inf.: a) Gesamtverlust 30 vH., b) der akt. 40 vH.; Kav.: a) Gesamtverlust 10 vH., b) der akt. 20 vH.; Artl.: a) Gesamtverlust 9 vH., b) der akt. 18 vH. Bei den Mil.-Ärzten war das Verhältnis umgekehrt, weil die jungen Res.-Ärzte den Truppendienst versehen mußten. — Dem Leiter der **Grenzbefestigungsarbeiten** wurden zwei weitere Div. Gen. zugeteilt. — Ende März fand bei Paris eine **Übung von 23 Sturmtanks** neuester Konstruktion statt. An diesen Übungen nahmen über 1500 Abgeordnete der Res.-Offz.-Verbände teil. Die Tanks waren von verschiedener Größe und verschiedener Bewaffnung. Zunächst 15 Tanks zu 7 t, System Rénault, mit 12 km/St.-Geschwindigkeit, die von 5 Res.-Tanks mit den nötigen Benzinvorräten begleitet waren, ferner ein Tank von 32 t und ein Tank von 68 t, der mittels Eisenbahn zum Übungsplatz gebracht wurde. Letzterer ist 4 m lang, 3 m breit, hat Funkeinrichtung und eine Besatzung von 1 Offz. und 11 Uffz. bei einer Geschwindigkeit von 12 km/St. („R. J.".) — Den zum Mai einberufenen **Rekruten** wurde durch Erlaß des Kriegsmin. freigestellt, statt 1½ Jahre in der Heimat 2 Jahre in den Kolonien nach ihrer Wahl zu dienen, wo sie dann nach dem dritten Monat eine Prämie von 775 Fr. erhalten. — Oberst Tribout vom 311. Artl. Rgt. in Verdun widmet sich seit Jahren der Ausbildung der **Analphabeten** im Heere. Seit 1925 haben 662 Artilleristen ihr Volksschulabgangsexamen gemacht. In diesem Jahre bestanden von 122 Kandidaten 100 die Prüfung. („Havas".) — Der 1. Teil des Kontingents **Jahresklasse 1928** wurde vom 10. bis 12. Mai einberufen (Geburtsdatum Nov. und Dez. 1907 und Jan. und Febr. 1908). Der 2. Teil (Geburtsdatum 1. März bis 31. Juli 1908) wird im November d. J. eingezogen. Die vom 1. Aug. bis 31. Dez. 1908 Geborenen werden zum größten Teil erst im Mai 1929 unter die Fahnen gerufen werden. Wer von den im Nov. 1928 Einzuberufenden in Marokko, Tunis oder Algerien dienen will, muß diesen Wunsch bis zum 10. Okt. d. J. zum Ausdruck gebracht haben. Die Jahresklasse 1929 wird erst im Jan. 1929 gemustert werden. Der Kriegsmin. hat ferner bestimmt, daß von den Res., die in diesem Jahre einberufen werden, die Angehörigen der Jahresklasse 1921, die seinerzeit 2 Monate länger dienten, von der ersten 28tägigen Übung befreit sind, daß aber die Teilnahme am „Ruhrfeldzuge" allein dazu nicht berechtigt. — Um die Soldaten von Nebenarbeiten möglichst zu entlasten, werden versuchsweise Frauen als Leiter der **Truppenküchen** angestellt. Über die gemachten Erfahrungen haben die Korpskdtn. bis zum Nov. zu berichten (hoffentlich gucken die Soldaten den Köchinnen nicht zu tief in die — Töpfe). — Anfang Juli findet eine Aufnahmeprüfung zur **militärärztl. Schule** statt, in die 146 Zöglinge aufgenommen werden können. — Obwohl die Ergebnisse der **Freiwilligenwerbung** zum Berufssoldaten besonders im 2. Halbjahr 1927 ausgezeichnete gewesen sein sollen, weist der Kriegsmin. darauf hin, daß 1928 die Werbetätig-

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

keit noch verstärkt werden und noch bessere Ergebnisse haben müsse. — In einem Erlasse ermahnt der Kriegsmin. die Subalternoffz., den Uffz. gegenüber ein kameradschaftliches Verhalten an den Tag zu legen und ihnen einen moralischen Rückhalt und das Gefühl zu geben, daß sie freundschaftlich gestützt und geleitet werden, wie sie selbst es den oberen Offz. gegenüber auch hätten. 22.

Der Kolonialmin. gab bekannt, daß **auf Madagaskar** in der Provinz Tubar **Steinkohlen** festgestellt wurden. Es handelt sich um halbfette Kohle (etwa 1 Milliarde t) mit wenig Aschengehalt u. einem Heizwert von 7500 Kalorien, die sich leicht verkoksen läßt. („Der Bund".) 51.

Italien. Auf d. Flugpl. Monte Celio stürzte der Genlt. Guidoni (Chef des Genio Aeronautico) tödlich ab, da der Fallschirm sich nicht voll öffnete. (Ill. ital. 6. 5. 1928.) 54.

Persien. Die Reg. nahm einen Gesetzentwurf an, wonach deutschen Firmen die Vorarbeiten zum pers. Bahnbau u. der Bau einer Versuchsstrecke von 50 bis 100 km innerhalb 1½ Jahren übertragen wurden. („Der Tag".) 51.

Polen. Auswirken der poln.-rumän. Militärkonvention. Die poln.-rumän. Militärkonvention sieht einen gegenseitigen Austausch von Offizieren zwischen Polen und Rumänien vor, demzufolge kürzlich vier rumän. Offz. nach Polen gekommen sind, während die poln. Armee vier Genstbsoffz., 1 Offz. vom Verbindungsdienst und 1 Fliegeroffz. nach Rumänien entsandt hat. (Pos. Tagebl.) 79.

Schweiz. Mit einem **Citroën-Raupenwagen** wurden in Graubünden u. a. d. Bernianhöhe Versuche unternommen, bei denen der Wagen den verschneiten Julierpaß bei einer Schneehöhe von 1 m bezwang. („Der Bund".) 51.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Truppengeschichten. In der Sammlung der Weltkriegsgeschichten für das preuß. Kontingent der Regimenter der alten deutschen Armee („Erinnerungsblätter deutscher Regimenter" — Schriftleitung: Reichsarchiv in Potsdam, Verlag: G. Stalling in Oldenburg i. O.) sind seit Herbst v. J. zur Ausgabe gelangt: Gren. Rgtr. 1 (Teil I) und 7, Inf. Rgtr. 13, 16, 49, 144 und 374, Res. Inf. Rgtr. 28, 59, 202, 210, 232 (Teil II) und 271, Ldw. Inf. Rgtr. 75 (Teil I) und 81, Garde-Schützen-Batl., Res. Jäg. Batl. 2, Feldartl. Rgtr. 4 (Teil I und II), 11, 52, 56, 74, 80, 99, 102 und 241, Res. Feldartl. Rgt. 22, 1. Garde-Fußartl.-Rgt., Fußartl. Rgt. 2, Fußartl. Batl. 33, Leib-Garde-Hus.-Rgt. (Teil I), Drag. Rgt. 11. — Im Druck befinden sich: Inf. Rgt. 32, Füs. Rgt. 38, Inf. Rgtr. 45 und 54 (Teil I), Ldw. Inf. Rgtr. 3, 31, 37 u. 57, Ldst. Inf. Rgt. 20, Ldst. Inf. Batl. I/22, Res. Jäg. Batle. 5 und 19, Feldartl. Rgtr. 7 und 16, Res. Feldartl. Rgt. 12, Ldw. Feldartl. Rgt. 3, Hus. Rgt. 8 (Teil II), Leib-Drag.-Rgt. 24. — In Bearbeitung sind genommen: Inf. Rgtr. 69 und 417, Res. Inf. Rgtr. 13, 29, 82, 111, 205, 233 und 234, Ldw. Inf. Rgtr. 56 und 86, Feldartl. Rgtr. 59 und 601, I. Res. Fußartl. Rgt. 14, Kür. Rgt. 4, Ulanen-Rgt. 10, Hus. Rgt. 5, Jäg. Rgtr. z. Pf. 1 und 11, Fliegerabt. A 281.

Geschichte des J. R. 94 im Weltkrieg. Teil II: „Der Karpathenfeldzug 1915." 125 S. mit 46 Lichtbildern und 41 Skizzen. Preis: 50 tschech. Kr. Verlag der Heimatsöhne in Reichenberg, Brunnengasse 28. — Der Stoff des Buches gliedert sich in mehrere Abschnitte, die durch eine genaue Darstellung der allgemeinen Lage und des Verlaufes der Ereignisse vom Eintreffen des Regiments in den Karpathen bis zum Beginn der großen Offensive eingeleitet werden. Dieser folgt dann die Einzelschilderung der Kämpfe auf der Manilowa und auf Zabalanda, um die Totenkuppe 704, der Magurynczne-Höhe und um das Oslawatal bei Wola Michowa usw. Verf. dieses Teiles hat es verstanden, fesselnd und ergreifend das Drama zu schildern, das sich einst in den Wäldern der Karpathen abgespielt hat. Viele Mitkämpfer wird die reiche Bilderbeigabe schon deshalb freuen, weil aus jener Zeit nur wenig Bildmaterial im Einzelbesitze vorhanden ist. 5.

Österr. Inf. Reg. Nr. 94 im Weltkriege. IV. Ikwastellung und Armeereserve. Preis des Bandes Kr. 50. Verlag Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. — Behandelt den Stellungskampf zwischen Urla und Dunajow, im Raume Dunajow—Stary Kokorow und den Aufenthalt in und um Troscianiec—Podbereże als Armeereserve. Es muß hervorgehoben werden, daß es der Verf. verstanden hat, auch diesen Abschnitt des Krieges, der weniger reich an dramatischen Handlungen und bewegten Ereignissen war, interessant und spannend zu gestalten. Im Anhang ist eine Einteilungsliste der am 10. 11. 1915 beim Feldregiment stehenden Offz. und höheren Uffz. untergebracht. In Vorbereitung ist der „Serbische Feldzug". Wo.

Die automatische Präzisions- und Einheitswaffe des modernen Schlachtfeldes. Madsen-MG. und Infanteriekanonen, System Madsen. II. Teil, Taktische Verwendung. Von Halvor Jessen, Hptm. des Kgl. Dän. Genstbs., Bürochef im dän. Kriegsministerium. (Übersetzung aus der dän. „Militaert Tidsskrift" Nr. 3 vom 1. 2. 28 und Nr. 5 vom 1. 3. 28. Verlag: Heydes Buchdruckerei, Kopenhagen 1928.) — Den im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 28 Seite 1653/54 besprochenen technisch-organisatorischen Ausführungen hat Hptm. Jessen einen zweiten Teil folgen lassen, der die taktische Verwendung der Einheitswaffe behandelt. Einige knappe, klare Aufgaben im Rahmen des verstärkten Batls. und Rgts. sowie deren Lösung zeigen im wesentlichen unsere deutschen Gefechtsgrundsätze. Die Vorgänge der Einheitswaffe beweiskräftig darzustellen, ist jedoch auf diesem theoretischen Wege kaum möglich, zumal die beigegebenen Skizzen zwar ein anschauliches Bild der vorgeschlagenen Gefechtsgliederung geben, aber eine genaue Geländebeurteilung nicht zulassen.

Sehr interessant und beachtenswert ist die kritische Beleuchtung, die der Verfasser unserer deutschen MG.-Verwendung und einer Reihe einschlägiger Veröffentlichungen über Feuerschutz, Lückenbildung u. dgl. zuteil werden läßt. Er kommt dabei zu der Schlußfolgerung, daß man in Deutschland mit der Entwicklung der MG.-Taktik beim Angriff festgefahren sei, weil unser s. MG. nur Feuer — nicht zugleich Bewegung — repräsentiere, und den Anforderungen des modernen Infanteriekampfes nicht gerecht werde. — Mag diese Behauptung zugunsten des propagierten Einheits-MG. übertrieben sein, so greift sie doch vielleicht an die Wurzel des Problems, das auch bei uns niemand als gelöst betrachten wird. Jedenfalls hat sich der Verfasser damit in in so eingehender und sachkundiger Weise beschäftigt, daß es sich wohl lohnt, seinen Gedankengängen nachzugehen. Erwähnenswert ist noch, daß die leichte Lafette für Madsen-MG. zur Zeit in 11 fremden Heeren erprobt wird und 2000 Stück davon durch das Ausland in Bestellung gegeben sind. 120.

Vom tieferen Sinn des Krieges. Von G. Leow-Fränkel. Otto Franke, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Birkenwerder. Preis: 1,75 RM. — Das Büchlein schildert den Einfluß des beispiellosen Ringens auf die Moralverfassung, die Seelenstimmung des Volkes unter Berücksichtigung unserer spezifisch deutschen Kultur- und Weltanschauung, deren wichtigster Faktor die sittlich-religiöse, geistige Einstellung Deutschlands zur Zeit des Weltkrieges war. Es ruft auf Grund weltgeschichtlicher Daten, wie es die Schlachterfolge unserer Heermassen sind, auf Grund von Vorkommnissen, Erlebnissen und Geschicken des großdeutschen Bürgertums während der Kampfeszeit, die Erinnerung an die Kraft, den leuchtenden Heldenmut, die Opferfähigkeit der darbenden Massen wach. Seine geschichtliche Volksbetrachtung gipfelt in der Erkenntnis, daß eine Weltnation, die selbst in Not und Qual solche Gedanken

Digitized by Google

denkt, solche Taten vollbringt, solche Gefühle wachsen oder ausreifen läßt, wie sie der Krieg erzeugte, nicht zum Zusammenbruch, zum Tode verurteilt ist. Daß sie im Gegenteil — am Rand des Abgrunds noch ein Werkzeug höchster Gewalt — ihrer Kulturbestimmung Treue zu halten hat, um einst ihre Aufgaben erfüllen zu können. Wo.

Die Entstehung des Weltkrieges, eine Einführung in das Kriegsschuldproblem. Von Harry Elmer Barnes, Prof. für hist. Soziologie am Smith-College, Northampton (Massachusetts), übersetzt von Dr. Franz Arens. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1928. 570 Seiten. Preis 14 RM. — Der Verfasser hat sich 1926 schnell mit seinem Werke „The Genesis of the World war" einen Namen gemacht und das Verdienst erworben, in der angelsächsischen Welt den stärksten Vorstoß gegen die durch jahrelange Propaganda über den Ursprung des Weltkrieges verbreiteten falschen Vorstellungen zu führen. Die vorliegende deutsche Ausgabe entspricht der dritten amerikanischen Ausgabe. Gewissenhafte Berücksichtigung der Aktenveröffentlichungen und der in der Literatur verarbeiteten Forschungsergebnisse zeichnen das Buch in besonderem Maße aus. Auch Barnes ist einmal in den Meinungen der Kriegspropaganda verstrickt gewesen, hat sich aber durch seine Forschungen gänzlich von ihnen losmachen können. Das Werk ist in 11 große Kapitel mit zahlreichen Unterabschnitten eingeteilt. Die Untersuchung geht von dem allgemeinen historischen Hintergrund der Situation von 1914 aus, behandelt in besonderen Kapiteln das französisch-russische Komplott, die russische Mobilmachung und die Rolle Frankreichs, Deutschlands und Englands während der Julikrise. Bezüglich des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg stellt Barnes fest; daß er nicht auf den Unterseebootkrieg zurückzuführen ist, sondern daß Wilson schon lange, seit 1915, dazu entschlossen war, „sobald zu intervenieren, als er das amerikanische Volk zu seiner Anschauung herumzuschwenken imstande wäre" und „sobald er zu der Überzeugung gelangt war, daß England ohne amerikanische Hilfe keinen entscheidenden Sieg erringen würde". Der mächtige Druck, den die amerikanischen Finanz- und Geschäftswelt zum Kriege ausübte, wird rückhaltslos enthüllt, überhaupt das Eingreifen Amerikas scharf als sinnlos verurteilt. Die letzten Kapitel beschäftigen sich mit dem Vordringen der revisionistischen Anschauungsweise auf dem Wege zur Befreiung von den Irrtümern der Kriegszeit. Die Revision betrifft naturgemäß vor allem die Meinung von der Kriegsschuld Deutschlands. „Für die tieferen Gründe des Weltkrieges ist die Theorie geteilter Verantwortung anzuerkennen, für die unmittelbaren Kriegsursachen jedoch die an erste Stelle stehende Schuld Frankreichs und Rußlands." England trat in den Krieg ein, weil Grey „sein Land durch geschriebene und mündliche Versprechungen an Frankreich in eine Lage gebracht hatte, in der es sich verpflichtet fühlte, Frankreich zu unterstützen, wenn es mit Deutschland in Krieg geriet. In den englisch-französischen Abkommen liegt daher der Schlüssel für die britische Kriegsschuld". Die deutsche Regierung hat 1914 den Krieg nicht nur gewollt, sondern sich ihm direkt entgegengestellt. Die Theorie der in den Artikeln 227 bis 231 des Versailler Vertrages verankerten Kriegsschuld ist demnach völlig falsch, ungerecht und irreführend.

Das sind in großen Zügen die Schlußfolgerungen, zu denen Barnes gelangt. Er rechnet auch scharf mit den allgemeinen Schlagworten des Krieges ab und schreibt die Schuld an der Kriegsverlängerung den verbündeten Mächten, insbesondere Lloyd George und Clemenceau zu, neben der Haltung und dem Eingreifen Amerikas. Die Verantwortung für die unnötige und unheilvolle Verlängerung des Brandopfers schätzt er als beinahe ebenso schwer wie die wegen der Entfesselung des Konfliktes. Für die Zukunft fordert er als Lehre aus den gewonnenen Erkenntnissen eine großzügige und weitschauende Politik, die auf den ganzen Begriff einer von Deutschland zu leistenden Wiedergutmachung verzichtet, die sich auf die Voraussetzung der vollinhaltlichen und alleinigen Verantwortlichkeit Deutschlands für den Ausbruch des Weltkrieges gründet. Die einfache und offene Sprache des Buches wird sicher in den angelsächsischen Ländern in diesem Sinne fördernd wirken, wie die deutsche Ausgabe den Eindruck von der Gewissenhaftigkeit und Unerschrockenheit des Verfassers vertieft, den er schon 1926 bei seinem ersten Auftreten machte. Das Buch ist vielleicht zur Zeit die beste Zusammenfassung des gesamten Stoffes, der mit der Kriegsschuldfrage zusammenhängt. Draeger.

Der Diplomat. Von Jules Cambon, französischem Botschafter in Berlin 1907—1914. Deutsche Ausgabe. Berlin (1927), Verlag von Reimar Hobbing. 117 S. Preis: geb. 6 RM. — In leichter, ansprechender Art umschreibt der Verfasser, gewürzt mit zahlreichen geschichtlichen Beispielen, die Eigenschaften eines Diplomaten. Menschenkenntnis, Selbstbeherrschung, Verschwiegenheit, Wartenkönnen sind Erfordernisse zum Erfolg. Die höchste Kunst des Diplomaten bewährt sich in der Verhandlung. Sowohl 1815 wie nach 1871 hat es die französische diplomatische Kunst verstanden, dem geschlagenen Frankreich neue Freundschaften zu sichern, ihm Machterweiterung zu verschaffen und das Zusammenwirken der Mächte vorzubereiten, „das Frankreich dem feindlichen Einbruch (?) standhalten ließ". Die französische Sprache eigne sich ihrer Klarheit und sauberen Knappheit wegen am besten zur Diplomatensprache, wenn auch neuerdings das Englische an dem Vorrang teil hat. — Bemerkenswert sind die Ausführungen Cambons über die Zukunft. Die Diplomatie hat trotz Völkerbund und Demokratie ihre Rolle nicht ausgespielt. Er nennt es einen leeren Wahn, daß die Demokratie den Krieg ausschließen könnte. Die demokratischen Einrichtungen erschweren wohl den Eintritt der Staaten in den Krieg, machen ihn aber nicht unmöglich, und die Kriege werden immer grausamere Formen annehmen, wenn die Volksleidenschaften erregt und beteiligt sind. Die Zeiten ritterlicher Kriegführung sind vorbei. Auch der Völkerbund kann kein Land sicherstellen. Er wird, um jeden Streitanlaß zu vermeiden, sich besonders jedem Versuch zu widersetzen haben, welcher die im Versailler Vertrag bestimmten Staatsgrenzen abändern möchte. Wir stoßen also auch hier wieder auf den starren französischen Standpunkt, obwohl der Verfasser an anderer Stelle zugibt, daß sich alles im Laufe der Zeiten ändert. In verbindlicher Form zeigt sich der Diplomat, der zuerst die Vorteile seines Landes vertritt. So gibt das Buch zwischen den Zeilen sehr aufschlußreiche Einblicke in die Denkweise des Franzosen. Draeger.

Gustav Kohne. Sein Wesen und Werk. Von Prof. Dr. Richard Dohse. Mit 4 Abb. In Original-Weiß-Fraktur gedruckt u. bibliophil ausgestattet. Verlag Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Preis: 1 RM. — Diese kritische Gesamtwürdigung aus der Feder des bekannten Literaturhistorikers nimmt in vielseitiger Durchdringung der Ideenwelt der Werke Gustav Kohnes Stellung zu seinem Schaffen. Sie läßt Kohne selbst zu Wort kommen, der mit starker Selbsterkenntnis zu den Quellen seiner dichterischen Arbeit zu führen versteht. Bereits über 80 000 Bände der Werke Gustav Kohnes sind im deutschen Volke verbreitet, unter denen die zuletzt erschienenen Scharnhorstromane besonders erfolgreich waren. Kohne gehört zu den Mahnern und Wegweisern, die Deutschland braucht, um durch die Macht der Arbeit, die Liebe zur Heimat und ein gesteigertes sittliches Empfinden wieder zu innerer Würde, Freiheit und freudiger Lebensbejahung zu gelangen. R.

Die Memoiren des Generals von Ebbinghaus. Mit einem Anhang: **Der Sturm auf das Wilhelmspalais** von Gustav Esterle und Archivdir. Dr. v. Schneider. (Bergers Literarisches Büro und Verlagsanstalt, Otto E. und M. Berger, Stuttgart.) Mit Portrait und Unterschrift von Ebbinghaus und einem Revolutionsbild vor dem Palais. Preis: Hlwd. 4,90 RM. — General v. Ebbinghaus versucht zunächst, die Ursachen der Revolution festzustellen, soweit sie damals aus seinen persönlichen Beobachtungen zutage traten. Auch andere Beurteiler kommen zu Wort, u. a. der jetzige Reichswehrminister Groener. Wir erleben dann mit dem Verfasser

Digitized by Google

die kritischen Herbsttage 1918, plötzlich den schnellen Zugriff der neuen Gewalten. Der Bürgerkrieg mit dem Bolschewismus steht auf des Messers Schneide, da wird General v. Ebbinghaus, der mannhaft auf seinem Posten bleibt und als Menschenfreund in weiten Kreisen Verehrung genießt, vor den Entschluß gestellt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung sich der neuen Regierung nicht zu versagen, wie dies Hindenburg ebenfalls zur Ehre angerechnet wird. Bereits nach zwei Tagen wird General v. Ebbinghaus jedoch als „verdächtig" verhaftet. Bis zum Ende des Jahres führt er an Stelle von Generalleutnant v. Scharpff in schwerer Zeit die Geschäfte des Gouvernements, bis ihn Krankheit zum Rücktritt zwingt. Man wird dem mannhaften General, dessen Verhalten durch den einstigen König, den Kriegsminister und viele Generale gewürdigt wurde, ein ehrendes Andenken bewahren! R.

Kavallerieverwendung nach den aus der Kriegsgeschichte zu ziehenden Lehren. Von W. Brenken, Major und Lehrer an der Kavallerie-Schule. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin 1928. Preis: geb. 9 RM., brosch. 7,50 RM. — Bedürfen wir noch der Kavallerie oder ist sie verdrängt durch den Motor, der die Flieger, die Tankwaffe und schnell fahrende Transportmittel ins Leben gerufen hat? Dies ist zweifellos eine der meistumstrittenen und brennendsten Tagesfragen auf dem Gebiete des Militärwesens. Der Versailler Vertrag hat unserem kleinen Heer 3 Kav.-Divisionen gegönnt. Nutzt uns diese verhältnismäßig starke Kavallerie, oder hat uns der Gegner damit nur schwer zu unterhaltende, jedoch wenig wirksame Truppen aufgenötigt? Diese Fragen beantwortet das vorliegende Buch kurz auf Grund kriegsgeschichtlicher Erfahrungen. Bei einem Gang durch die verschiedensten Feldzüge wird die Tätigkeit der Kavallerie beleuchtet, werden die Gründe hervorgehoben, welche die Kavallerie zu stolzer Ruhmeshöhe, wie auch zu zeitweiligem Niedergang geführt haben. Aus der Fülle der gewonnenen Erfahrungen, aus den während und nach dem Kriege bei uns und anderen Staaten angestellten Versuchen und ihren Lehren entwickelt sich das Zukunftsbild der Kavallerie, die der Motor wohl zu ergänzen, aber noch nicht zu ersetzen vermag. Der Beweis wird erbracht, daß der Kavallerie auch in Zukunftskriegen Aufgaben von ausschlaggebender Bedeutung zufallen, wenn auch die stets wechselnden Kampfbedingungen ihre Kampfweise grundlegend geändert haben. So bietet das kleine leicht faßliche Buch jedem Offizier, nicht allein dem Kavalleristen, erwünschte Gelegenheit, sich mühelos mit dem Wesen der Reiterwaffe vertraut zu machen. Darüber hinaus wird das Buch allen denjenigen Kreisen von Nutzen sein, welchen unsere Wehrhaftigkeit vonnöten scheint. Reiches Kartenmaterial veranschaulicht die behandelten kriegsgeschichtlichen Beispiele. R.

Wehrgeist und Pazifismus in der Frauen- und Jugendbewegung. Von Toni Saring. Verlag Schmidt & Thelow, Gotha. 48 S. Preis: 0,60 RM. — Frauen- und Jugendbewegung sind im letzten Jahrzehnt die vielumredeten Probleme geworden. Mit ihrem inneren Zusammenhang und ihrer geistigen Grundlage, mit ihren Zielen und Aufgaben beschäftigt sich diese Schrift. Ausgehend von den geschichtlichen Grundlagen der Frauenbewegung und ihrer Verbundenheit mit der Jugendbewegung setzt sich die Verfasserin klar und folgerichtig mit den Fragen auseinander, die den Kernpunkt des Streites um Weltanschauung und Geistesleben bilden: dem Pazifismus, Wehrgeist in Sage und Geschichte, dem Staatsbürgertum der Frau, der wehrhaften deutschen Jugend, der völkischen und der Führerfrage. Deutlich spricht aus diesen Abhandlungen der Wunsch, gegenüber den in den Frauen- und Jugendorganisationen immer wieder beobachteten Spaltungen, Verhetzung und Wirrnis der Anschauungen den Weg zu weisen. Diese Schrift erscheint wie ein Weckruf, der die deutsche Seele aufrütteln will aus Stumpfheit und Verzagtheit. Die Verfasserin hält sich von jeder Parteipolitik fern. Die Einteilung in abgeschlossene Kapitel erleichtert das Lesen und Besprechen an den Gruppenabenden der Organisationen. Man möchte das Büchlein jeder deutschen Frau und deutscher Jugend in die Hand geben, nicht nur zur Aneignung notwendigen Wissensstoffes, sondern mehr noch, damit das starke nationale Verantwortungsbewußtsein, von dem diese Ausführungen getragen sind, weiteste Kreise erfasse. 14.

Gründung von schwingenden Maschinen und anderen Bauwerken. Von Dr. W. Kranz, Württ. Landesgeol. — In Heft 6 (1928) der in Heidelberg (Fachpresseverlag) erscheinenden Zeitschrift „Der Brückenbau — Die Baumaschine" behandelt der Verfasser (früherer aktiver Pionieroffizier) die Frage der schwingenden Gründungen, die auch für die Militärtechnik von Bedeutung ist. Nicht jeder Boden, der für einen gewöhnlichen Hochbau noch genügende Tragfähigkeit besitzt, ist auch ohne weiteres für eine bestimmte Maschinengründung geeignet; vielmehr erfordert diese je nach der Drehzahl der Maschinen und nach den Untergrundverhältnissen weitere Sicherheitszuschläge. Ungenügende Berücksichtigung der Eigenart der Maschinen wie auch des Untergrundes zeitigen u. U. Schädigungen, wie Setzungen, Schiefstellungen der Motoren, Wanderungen im Untergrund, Spaltungen des Gründungsklotzes, in weiterer Folge ungleichen Gang der Maschinen, ungleiche Lagerreibungen, Heißlaufen und damit letzten Endes geringere Lebensdauer der Maschinen. Schwingende Gründungen erfordern daher zur sachgemäßen Bestimmung der Gründungsart ganz besonders sorgfältige tiefschürfende geologische Bodenuntersuchungen.

Ebenso muß bei der Gründung von betonierten Geschützbettungen die wechselnde Inanspruchnahme des Untergrundes beim Abschuß und in der Ruhelage berücksichtigt werden. Einseitiges Nachgeben des Baugrundes kann in Verbindung mit dem Rückstoß Senkungen und Gleitungen, schlechte Treffergebnisse, Rissebildung im Beton bis zur Unbrauchbarkeit der Bettungen und angrenzender Hohlräume hervorrufen. Bei solchen Bauten wurden deshalb auch im Weltkriege die deutschen Kriegsgeologen grundsätzlich und mit gutem Erfolge zur geologisch-technischen Baugrunduntersuchung herangezogen. 58.

Carl Hagenbeck und sein Werk. Von Dr. Alexander Sokolowsky. Verlag E. Haberland, Leipzig. Preis: Leinen geb. 12 RM. — Stellingen, der Tierpark — Hagenbeck, sein Schöpfer, sind zwei unzertrennliche Namen geworden. Wer den Hagenbeckschen Tierpark besucht, sieht nicht allein die dort ausgestellten Tiere, sondern sie in ihrer ihnen eigenen Welt. Gebirgstiere klettern auf Felsen und Gestein umher, Tiere aus der Steppe haben weite Ausläufe, Wasserbewohner tummeln sich in großen, geräumigen Bassins — alles vereint sich zu einer großen einheitlichen Schauanlage, die dem Besucher das Einzeltier der Betrachtung entrückt, es vielmehr einordnet in die ihm auf Grund seiner Eigenart zukommenden Landschaft, die ihm ungehemmte Bewegung erlaubt. Damit wirkt Hagenbeck als Erzieher breiter Volksmassen, erweckt Freude an der Natur und fördert Verständnis und Liebe für Tiere. Sokolowsky war wissenschaftlicher Assistent von Carl Hagenbeck und erzählt uns von den großen Tiertransporten, von Tierdressuren und Akklimatisation, von Tier- und Völkerbiologie wie vom Tierhandel, so daß sein Buch eine Fülle des Lehrreichen und Anregenden für jeden, nicht nur für den Tierfreund, bietet. Schn.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. Jahrg. 1828/29. Nr. 1. — Übersicht der neuerschienenen Karten. — Wie trage ich mir das Gitternetz in mein Kartenblatt ein? — Am Nordrand des Harzes. — Küstensenkungsmessungen. Wo.

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag Scherl, Berlin. Erschien im Mai als Sondernummer, **„Wellbäder"** betitelt. Prospekte aller aufgeführten Inserenten, und sie sind zahllos, stellt Scherls Reisebüro, Berlin SW 19, Krausenstr. 38/39, kostenlos zur Verfügung. —th.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Digitized by Google

Dtsch. Offizierbund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b. DOB.-Verlag.) **Nr. 20:** Stralsund (24. 7. 1628). Das Hagenproblem (Obrstlt. Otto). Wirtschaftl. Streiflichter (Dr. Hennemann). Belg. Franktireurkrieg (Ob.-Arch.-Rat Dr. Oßwald). Sportliche Rundschau. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 20:** Vom Ursprung des Heldentums. Der Sinn der Landvolkbewegung. Reichstagswahl und Listenwahlsystem. — **V. D. A.-Rundbrief. Nr. 7/28:** Die Gmundener Pfingsttagung. — **Dtsch. Leben in Rußl. Nr. 5/6:** Die Volksbildung der Wolga-Deutschen. — **Der Ring.** (Unabhängige Wochenschrift für nationale Politik. Berlin W.) **Nr. 28:** Politik und Kriegführung. Krieg und Wirtschaft. Wehrverfassung. Wehrmacht und Friedensgedanke und über die Kriegsschuld als Rechtsproblem. Der Offizier. — **Preuß. Jahrbücher. Nr. 7/28:** Die dtsch. polit. Leitung und Engl. bei Kriegsausbruch. Die koloniale Frage in Dtschl. — **Österr. Wehrztg. Nr. 28:** Schlechte Begleitmusik. Fliegertaten im Weltkrieg. Serbische Mentalität. Kameradschaft und Tradition. — **Welt u. Wissen. Nr. 29. — Das Neue Blatt. Nr. 28.** Wo.

Verschiedenes

Das Cardwell-System.

Von Generalleutnant Sir E. A. Altham, K. C. B., K. C. J. E., C. M. G.

Angesichts der Angriffe, die neuerdings auf das Cardwell-System gemacht werden, ist es angebracht, darzulegen, was es bedeutet*).

Als Cardwell das Kriegsministerium übernahm, lag die Verwaltung in den Händen des Oberbefehlshabers des Heeres. Von den regulären Truppen war der größere Teil über die ganze Welt zerstreut, ohne Rücksicht auf strategische Grundsätze. Die Dienstzeit war zwar von lebenslänglich auf zehn Jahre herabgesetzt worden, aber, von der Miliz und den Freiwilligen abgesehen, zählte die Reserve nicht mehr als 3000 Mann. Es gab keine höhere taktische Einheit als das Regiment, doch die meisten Regimenter hatten nur ein Bataillon. Die Besetzung der Offizierstellen geschah durch Kauf.

Cardwell griff nun zwei Probleme an:

I. Die Vereinheitlichung und Neuordnung der Befehlsgewalt und der Verwaltung der Streitkräfte.
II. Die Anpassung der Streitkräfte an ihre Kriegsaufgaben.

Das erste dieser Probleme löste er durch drei große Reformen:

a) Die Unterordnung des Oberbefehls unter die Autorität des Staatssekretärs und die Trennung der Verwaltung vom Oberbefehl.
b) Die Organisation des Kriegsministeriums in drei Abteilungen:
   1. für Personalfragen, Ausbildung, Mannszucht, Rekrutierung;
   2. für Materialverwaltung;
   3. für Finanzsachen.
c) Die Stärkung des Oberkommandos durch Anfügung von zwei neuen Abteilungen für Nachrichtenwesen und Bildungswesen, aus denen sich der moderne Generalstab entwickelt hat.

Die zweite Reform strebte an und erreichte drei große Ziele:

a) Die Abschaffung des Stellenkaufs, wesentlich für die spätere Entwicklung des Grundsatzes der Auswahl.
b) Die Schaffung einer Heeresreserve.
c) Die Reorganisation der Streitkräfte durch Verschmelzung der Aktiven und der Reserven, Zusammenfassung der Freiwilligen zu einer Defensivarmee mit der Befugnis, sie im Notfalle durch Zwang zu ergänzen.

*) Cardwell war Staatssekretär für den Krieg von 1866 bis 1874. Seine Heeresreform stammt vom Jahre 1871.

Ein Jahr später wurden die Grundzüge der Reorganisation bekanntgegeben.

Die Linien-Infanterie bestand damals aus 110 Regimentern. Davon hatten 25 je 2 Bataillone, das 60. Regiment und die Schützenbrigade je 4, während die übrigen 83 Regimenter nur ein Bataillon hatten. Alles in allem gab es 141 Bataillone.

Die Britischen Inseln wurden nun in 66 Bezirke eingeteilt. Jedem von ihnen wurden 2 Bataillone zugeteilt, von denen unter normalen Friedensverhältnissen das eine daheim, das andere außerhalb sein sollte. Ferner umfaßte der Bezirk 2 Milizbataillone und sämtliche Freiwilligen. Das reguläre Heimatbataillon brauchte seine Garnison nicht in dem Bezirke zu haben, sollte aber ebenso wie das auswärtige zwei Kompanien abgeben, um in dem Bezirke selbst ein „Depot" zu bilden, dessen Kommandant auch mit der Inspektion der Milizen und Freiwilligen sowie der Rekrutierung betraut sein würde

Diese Verbindung von Regulären, Milizen und Freiwilligen bildete die Grundlage für die spätere Heeresreform Haldanes. Doch faßte auch Cardwell bereits eine Expeditionsarmee von zwei Armeekorps zu je 30 000 Mann ins Auge.

Natürlich konnte bei den vielfachen Anforderungen an das reguläre Heer in den 40 Jahren bis 1914 das Verhältnis der Bataillone daheim und außerhalb nicht immer eingehalten werden, aber das Heer ist immer imstande gewesen, den Anforderungen zu entsprechen.

Der Wert der Cardwellschen Reform liegt einmal darin, daß die Regimenter eine Heimat bekommen haben und mit ihrem Bezirk verwachsen sind, sodann, daß die Territorialtruppen, die ehemaligen Freiwilligen, durch die Verbindung mit den regulären Truppen an Tüchtigkeit erheblich zugenommen haben, wie der Weltkrieg bewiesen hat. Es ist daher unverständlich, wie manche die gänzliche Abschaffung des bestehenden Systems fordern können.

Angeblich ist dieses System mit der Mechanisierung des Heeres unvereinbar. Aber noch besteht keine Klarheit über den Umfang und die Art der Mechanisierung. Wenn aber die Mechanisierung durchgeführt werden soll, kann es sehr wohl geschehen, ohne die Regimenter aufzulösen, ohne ihnen die örtliche Heimat zu nehmen und ohne die regulären von den Territorialtruppen zu trennen. (Auszug aus „Journal of the Royal United Service Institution". Februar 1928.)

32.

Die russische höhere Führung im Weltkriege.

Nach einem Vortrag des Generals Tschernavin.

Gelegentlich deutscher Kriegsspiele sollen angeblich die deutschen Offz., die die russische Narewarmee (Samssonows) zu führen hatten, denselben Plan befolgt haben wie der Stab Samssonows.

Zwei Drittel der höheren Führer waren durch die russische Kriegsakademie gegangen. Die Vorbereitung der übrigen war nicht auf der Höhe. Die Schwierigkeiten der russischen Führung bestanden in der raschen Verschiebungsmöglichkeit der Deutschen mit ihrem hochentwickelten Verkehrsnetz gegenüber den grundlosen russischen Wegen, Mangel an Munition im entscheidenden Moment usw.

Die Unzulänglichkeit der Kenntnisse brachte manche russischen Generale in Abhängigkeit von jungen Generalstäblern, doch war das eine allgemeine Erscheinung. Abhängigkeit Joffres von seinen Mitarbeitern (auch Oberstlt. Hentsch entschied faktisch den Rückzug von der Marne).

Das Zusammenwirken und das gegenseitige Verstehen verschiedener Führer war mangelhaft, doch waren auch Fälle vorzüglicher Zusammenarbeit (5. Armee in der zweiten galizischen Schlacht) zu verzeichnen. Es müssen aber auch die Nebenumstände in Betracht gezogen werden. Der deutsche Armeekdt. konnte alle seine Korps- und Divisions-Kdtn. wann immer zum Telephon rufen, während der russische Armeekdt. hierzu Autos entsenden mußte. Der größte Fehler der russischen Führung bestand in dem achtlosen Vergeuden der lebenden Kräfte der Armee.

Digitized by Google

Die Grundursache lag im Mißverhältnis der technisch unzulänglich ausgerüsteten Armeee zu ihren Aufgaben. In den ersten zwei Jahren des Krieges mußte sie die Armeen der Gegner auf sich ziehen. (In Ostpreußen August 1914 auch?).

Als Beispiel für die Sparsamkeit in Verwendung der Kräfte wird Gen. Alexejew während des Rückzuges und für die Verschiedenheit der Auffassungen in dieser Beziehung das Verhältnis der Gen. Russki und Gurko während der Kämpfe an der Rawka im Winter 1914/15 angeführt. Dieses Beispiel zeigt auch die schlechte Orientierung der höheren Stäbe über die wahre Lage an der Front.

Das Werk Gen. Danilows, das zehn Jahre nach den Ereignissen geschrieben wurde, zeigt, wir fern die höchste operative Führung vom richtigen Verständnis der Lage war.

Auszüge aus den Erinnerungen des franz. Abgeordneten Abel Ferry beweisen, daß dies auch bei den Franzosen nicht anders war.

Die verspätete Anpassung an die neue Kriegführung bei der russ. Armee war zum Teil auf diese schlechte Orientierung zurückzuführen. Jedenfalls ist hierfür die russ. Führung verantwortlich, doch müssen die Umstände, z. B. der Munitionsmangel, auch berücksichtigt werden.

Jedenfalls hatte die russ. Führung nach Meinung des Gen. Tschernavin mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die bei anderen Armeen nicht in solchem Maße bestanden. 7.

Nachtangriffsübung über London. Am 17. 7. 28 abends wurde über London von Flugzeugen der britischen Luftstreitkräfte eine Nachtangriffsübung ausgeführt, wobei mehrere große Bombenflugzeuge ohne Kenntnis des Londoner Luftabwehr-Kommandos sich London näherten.

Entwicklung des zivilen Flugwesens in England im Jahre 1927. Dem jüngst veröffentlichten Berichte des engl. Luft-Ministeriums über das Zivilflugwesen im vergangenen Jahre ist zu entnehmen, daß die Zahl der Leicht-Aro-Klubs — die je nach der Zahl ihrer ausgebildeten Flgz.-Führer und der Anzahl der geflogenen Meilen eine staatliche Unterstützung erhalten — von 5 auf 13 gestiegen ist. Die Mitgliederzahl dieser Klubs hat 2000 überschritten, und die Zahl der Mitglieder, welche die Flugbefähigung nachgewiesen haben, hat sich seit Ende 1926 mehr als verdoppelt. Die Zahl der im Privatbesitz befindlichen leichten Flugzeuge ist von 58 auf 110 gestiegen. Es ergibt sich hieraus eine ständig wachsende Reserve, aus der die militärische Luftschiffahrt ausgebildete Flgz.-Führer, Mechaniker und anderes Fachpersonal schöpfen kann. Leichte Flugzeuge werden jetzt schon in der Massenproduktion um den gleichen Preis wie ein mittlerer Kraftwagen hergestellt, die in einer gewöhnlichen Garage untergebracht und leicht selbst von einer Dame bedient werden können. 121.

Ende 1927 standen auf der Erde insgesamt **1171 Tankschiffe mit 9 271 581 t Fassungsvermögen** zu Transporten von Erdöl und daraus gewonnenen Ölen in Benutzung. Davon gehörten mehr als ½ den Vereinigten Staaten, nämlich 402 Tankschiffe mit 3 756 076 t Raumgehalt. Rw.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

1. Garde-R. z. F., Nr. 32. **J. R. 65,** Nr. 3. **J. R. 68,** Nr. 1—3. **J. R. 72,** Nr. 28. **Leib-Gren.-R. 100,** Nr. 7. **R. J. R. 204,** Nr. 2. **R. J. R. 205,** Nr. 2. **Ul. R. 11,** Nr. 13 **Feldа. R. 79,** Nr. 32. **„Landesverband Nordmark“,** Nr. 42. **„Deutschmeisterzig.“,** Nr. 7.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Rheingold, Mahagonisaal. Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mt., 8 abds., Patzenhofer, Dammtorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mt., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel“, An der Alster 83. (Rud. Lohff, Hamburg, Eilbecktal 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaisereck. (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Vivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel“. (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 2: Berlin, 8. 8. 28, 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mt., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Gasthaus Hindenburg, Bödekerstr. 78 (falls Sntg, nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mt., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier“, Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußa. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußa. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußa. Bat. 44: Breslau, 2. Mt., 8 abds., Kaczmarz, Malteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.
Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)

Digitized by Google

Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Volgersweg 45.)
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Ratskeller. — Stettin, 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne, Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1, Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Joseph v. Radowitz, Oblt. im 18. Reit. R., mit Frl. Freia v. Puttkamer (Stuttgart—Cannstatt).

Verbindungen: Waldemar Graf v. Urkull-Gyllenband u. Gräfin Irmgard, geb. Freiin v. Wrede-Amecke (Berlin-Wilmersdorf).

Geburten: (Sohn) Klaus Graf v. Baudissin (Stuttgart). — Reinhard v. Westrem zum Gutacker, Oberst u. Kdr. d. 4. (Pr.) Reit. R. (Potsdam). — Hans Dietrich v. Zanthier (Dechowshof b. Damgarten). — Vollrath v. Braunschweig (Gr.-Reichow). — Friedrich v. Schelitha (Perschütz). — (Tochter) Günther Frhr. v. d. Goltz (Wehlack). — Friedhelm v. Watzdorf (Hartmannsdorf). — Rolf Bamler, Hptm. im Rw. Min. (Berlin-Wilmersdorf). — Werner v. Zepelin (Appelhagen). — Lothar v. Hugo (Verden, Aller). — Franz Krech, Hptm. u. Komp. Chef im 5. (Pr.) J. R. (Stettin).

Todesfälle: Ida v. Rango (Roßbach). — Roderich Krieg, Lt. im 11. Reit. R. (Neustadt, O. S.). — Lothar v. d. Knesebeck, Genlt. a. D. (Löwenbruch). — Elsbeth v. Nathusius (Kassel-Wilhelmshöhe). — Hans Karl Adolf v. Carlowitz, Gen. d. Inf. a. D. (Gersdorf b. Roßwein). — Frau Mathilde v. Werdeck (Frankfurt a. O.). — Curt Eichert, Oberstlt. a. D. (Stade). — Dr. Ludwig Strähler, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (Schönebeck). Wo.

Am 2. Juli 1928 verschied plötzlich und unerwartet in Berlin im Alter von 58 Jahren unser getreuer

Oberstleutnant a. D.

Friedrich Purgold,

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer Kriegsorden, 1. Vorsitzender des Bundes der Vereine ehemaliger 165er, 1. Vorsitzender der Offiziervereinigung des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 165.

In wehmutsvoller Trauer und tief erschüttert stehen die ehemaligen 165er, insbesondere die alten Offiziere, an dem Sarge dieses ihres „guten Kameraden" und Führers, eines altpreußischen Offiziers, eines offenen, ehrlichen und geraden Charakters, der bis zuletzt seine volle Persönlichkeit und die ihm innewohnende frische Tatkraft für die Belange jedes Kameraden seines Regiments, dem er in langjähriger Friedenszeit seine Dienste gewidmet hatte und in dessen Reihen er im Anfang des Weltkrieges schwer verwundet wurde, eingesetzt hat.

Offiziervereinigung des ehemaligen Infanterie-Regiments Nr. 165:
v. Puttkamer,
Oberst a. D.

Handbuch für Kraftfahrer

Im Auftrage des Reichswehrministeriums bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues. Vierte, völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Mit 241 Abbild. und 1 Tafel. In dauerhaftem Einband RM. 5,—.

Ein umfassendes Werk, das besten Aufschluß einmal über das Wichtigste des Kraftwagens und allen Zubehörs gibt, anderseits vollkommen objektiv über alle wichtigsten Neuerungen unterrichtet. In dem Handbuche haben wir das Vollkommenste in der Literatur über das Kraftfahrwesen zu sehen, es wird jedem, der mit dem Kraftfahrzeug zu tun hat, unentbehrlich sein. Der niedrige Preis bei guter Ausstattung wird einem jeden den Kauf ermöglichen.

(Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.)

Das Bataillon im Gefecht

Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Spediteur-Tafel

Edmund Franzkowiak & Co. *Möbeltransport, Aufbewahrung, Wohnungstausch*
Berlin-Wilmersdorf
Rüdesheimer Str. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport Wohnungstausch

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition Wohnungsbeschaffung

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition Wohnungstausch

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Empfehlenswerte

Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über Stettin und üb. Ducherow **MISDROY** Dampfer von Stettin. Unterhaltg. all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — — Alljährlich über 16000 Gäste.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

In idyllischem Ostseebad

preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an. Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Frl. Cohen, Prerow a. Darss.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50.
Frau Helga P. Weber.

Ostseebad Horst.

Herrliche Lage, direkt am Strand, von Wald umgeben, Zimmer mit und ohne Balkon und Küche, ab 10. August pro Bett M. 1,— bis 1,50.
W. Wienandt, F. Kapitän a. D.

Nordseebad Norddorf

a. Amrum Pens. Arjan Petersen. Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 5 Berlin, den 4. August 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im August 1918. — Ein französisches Urteil über die „Große Schlacht in Frankreich" 1918. Gen. der Inf. a. D. v. Kuhl. — Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz Mitte Juni 1918. (Mit Skizze.) — Grundsätze der Friedensorganisation eines Infanterieregiments. — Infanterie und Kampfwagen auf Grund der französischen Kampfwagenverwendung. — Ausbildungsfragen. IX. Heeresfachschulunterricht. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Vorschriften. Oberstlt. a. D. Benary. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Die Besichtigung". Bajuware. „Handgranatenwerfen". — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im August 1918.

1. 8.—25. 9.: Stellungskämpfe in der Champagne. — **4. 8.—9. 10.:** Stellungskämpfe bei Reims. — **4.—16.:** Stellungskämpfe zwischen Oise und Aisne. — **4. 8.—3. 9.:** Stellungskämpfe an der Vesle. — **5. 8.—6. 9.:** Kämpfe vor der Front Ypern—La Bassée. — **8.—20.:** Abwehrschlacht zwischen Somme und Avre. — **8.—9.:** Die Tankschlacht zwischen Ancre und Avre. — **10.—12.:** Schlacht an der Römerstraße. — **8. 8.—3. 9:** Die Abwehrschlacht zwischen Somme und Oise. — **9.—27.:** Schlacht um Roye und Lassigny. — **28. 8.—3. 9.:** Schlacht am Nordkanal bei Nesle und Noyon. — **29. 8.—3. 9.:** Schlacht auf den Höhen von Chevilly und Noyon. — **17. 8.—4. 9.:** Abwehrschlacht zwischen Oise und Aisne. — **21. 8.—2. 9.:** Abwehrschlacht zwischen Scarpe und Somme. — **21. 8.—2. 9.:** Schlacht bei Monchy-Bapaume. — **22. 8.—2. 9.:** Schlacht Albert—Péronne. — **23.—28.:** Croisilles—St.-Léger. — **25.—28.:** Kämpfe um Thilloy. — **29. 8.—3. 9.:** Schlacht in den Waldbergen östlich Noyon. — **30. 8.—1. 9.:** Kämpfe bei Fremicourt und Beaucourt. — **28. 8.—4. 9.:** Kämpfe vor der Front Ypern—La Bassée.

Ein französisches Urteil über die „Große Schlacht in Frankreich" 1918.

Von General der Infanterie a. D. von Kuhl.

Von dem französischen Major Koeltz, der in der deutschen Kriegsliteratur sehr bewandert ist und sich durch mehrere kriegsgeschichtliche Veröffentlichungen bekanntgemacht hat, ist neuerdings ein Buch über die deutsche Märzoffensive 1918 veröffentlicht worden*). Seine Arbeit beruht außer auf Ludendorffs Kriegserinnerungen auf den bekannten Schriften von Volkmann, Fehr, Schwarte („Der Große Krieg"), Foerster, Kabisch, Jochim u. a. und den Veröffentlichungen des Untersuchungsausschusses des Reichstages. Die Entstehung und Entwicklung des deutschen Operationsplanes für die Offensive, die Vorbereitung und Durchführung des Angriffs werden eingehend erörtert. Ein großer Teil des Buches wird durch die Beigabe zahlreicher deutscher Urkunden, Denkschriften und Befehle ausgefüllt. In durchaus sachlicher, kriegswissenschaftlicher Weise werden die einzelnen Probleme der großen deutschen Frühjahrsoffensive erörtert. Auf alle aufgeworfenen Fragen einzugehen, ist hier nicht möglich. In einigen wichtigen Punkten muß aber den vom Major Koeltz ausgesprochenen Anschauungen und Urteilen entgegengetreten werden.

Major Koeltz hebt hervor, daß die Deutschen aus der Schlacht bei Cambrai die richtigen Lehren gezogen hätten. Durch den überraschenden Angriff mit zahlreichen Tanks sei es den Engländern am 20. November 1917 bei Cambrai gelungen, tief in die deutsche Front einzubrechen. Wären sie kühner und gewandter gewesen, hätten sie ihre Reserven näher herangezogen, dann wäre es ihnen möglich gewesen, mit ihrer Kavallerie durchzubrechen und in den Rücken der deutschen Front zu stoßen. Der Erfolg des deutschen Gegenangriffs am 30. November habe ebenfalls auf Überraschung beruht. Die deutschen Vorbereitungen seien in größter Schnelligkeit getroffen worden, so daß die Engländer das Heranführen der deutschen Angriffsdivisionen nicht bemerkt hätten.

Die ausschlaggebende Bedeutung der Überraschung sei von den Deutschen richtig erkannt worden.

*) Commandant Koeltz, La bataille de France 21. mars—5. avril 1918. Avec cinq cartes. Paris 1928. Payot. Paris, Boulevard St. Germain 106. Preis: 20 Fr.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Die Ereignisse bei Cambrai hätten aber auch die großen Schwierigkeiten eines Durchbruchs auf dem westlichen Kriegsschauplatz gezeigt. Trotz des bedeutenden Erfolges, den die Engländer durch den plötzlichen Einbruch mit 350 Tanks erreicht hätten, sei der Angriff durch den Widerstand schwacher örtlicher deutscher Reserven und einer soeben in der Ausladung begriffenen Division zum Stehen gebracht worden. Ebensowenig hätten die Deutschen am 30. November, trotz glänzenden Anfangserfolges, ihr Ziel, die Abschnürung des Cambraibogens, zu erreichen vermocht.

Diese beiden wichtigen Erfahrungen hätten im Winter 1917/18 bei allen Erörterungen über den deutschen Plan zur Offensive des Jahres 1918 eine große Rolle gespielt. Trotzdem, meint Major Koeltz, habe General Ludendorff sie nicht hinreichend berücksichtigt.

Ludendorff hat, so behauptet Koeltz, sein Ziel durch einen einzigen brutalen Massenangriff erreichen wollen. Der Erfolg, der innerhalb vier Monaten bei den drei Angriffsunternehmungen des Jahres 1917 am Zlozow im Juli (der Gegenstoß auf Tarnopol bei der Kerenski-Offensive), im September bei Riga und im Oktober bei dem Durchbruch bei Tolmein-Flitsch, hatte zu der Überzeugung geführt, daß man mit verhältnismäßig schwachen Kräften in zwei bis drei Tagen so schnell die Front des Feindes durchbrechen könne, daß dessen Reserven keine Zeit hätten, herbeizueilen. Die Oberste Heeresleitung hielt es daher nicht für erforderlich, die feindlichen Reserven durch Nebenangriffe anderwärts zu binden, obwohl sie von mehreren Seiten auf die unbedingte Notwendigkeit einer solchen Ablenkung hingewiesen wurde. Griff man in großer Breite an, dann würden die feindlichen Reserven auch gar nicht ausreichen, um die Bresche zu schließen. Ludendorff „setzte alles auf eine Karte, auf einen einzigen, frontalen, furchtbaren Angriff und rechnete dabei auf dessen Brutalität, auf Überraschung und auf die Uneinigkeit der verbündeten Gegner". Das war nach Ansicht des Majors Koeltz ein Hauptfehler.

Der Vorwurf trifft in dieser Form nicht zu. Die Bedeutung von Nebenangriffen, durch die etwa in Flandern, in der Champagne oder bei Verdun die englischen und die französischen Reserven gebunden werden konnten, ist vom General Ludendorff sehr wohl erkannt worden. Diese Frage ist bei den der Offensive vorhergegangenen Besprechungen wiederholt eingehend erörtert worden. General Ludendorff erklärte jedoch, daß er keine Kräfte für einen Nebenangriff zur Verfügung stellen könne, ohne den Hauptangriff in unzulässiger Weise zu schwächen.

Diesen Einwand will Major Koeltz nicht gelten lassen. Es seien an den übrigen Fronten außerhalb des Angriffsfeldes genügend Kräfte und Mittel vorhanden gewesen, um einen Nebenangriff auszuführen. Es habe sich hierbei ja nicht um einen Durchbruch gehandelt, sondern es hätte genügt, die feindlichen Divisionen der vordersten Linie zu schlagen und den Feind zu zwingen, sie zu ersetzen und Reserven an den bedrohten Punkt heranzuführen. Es wäre daher möglich gewesen, mit verhältnismäßig geringen Kräften auszukommen.

Zweifellos hat Major Koeltz recht, wenn er die große Bedeutung hervorhebt, die ein Nebenangriff hätte haben können. Die Abwehr in den großen Verteidigungsschlachten an der Somme und in Flandern ist uns auf die Dauer nur dadurch möglich gewesen, daß sich die ganze Kraftanstrengung des Feindes auf diese eine Stelle vereinigte. Die übrigen Fronten blieben ruhig. Daher war es uns möglich, aus allen nicht angegriffenen Fronten in unaufhörlichem Wechsel Divisionen an die Kampffront zur Ablösung abgekämpfter Divisionen heranzuziehen. Welche weitreichende Wirkung selbst ein unbedeutender Vorstoß des Feindes an anderer Stelle während einer solchen großen Schlacht haben konnte, zeigte sich, als am 15. August 1917 während der Flandernschlacht plötzlich die Kanadier bei Lens angriffen. Der ganze, sorgfältig aufgestellte Plan für den Wechsel der Divisionen wurde sofort umgeworfen. Man konnte nicht wissen, was aus dem Gefecht bei Lens werden würde. Auf alle Fälle mußten eiligst Reserven dorthin geschoben werden, um einen Einbruch zu verhindern, der unberechenbare Folgen haben konnte.

Major Koeltz berechnet nun, daß hinter der deutschen Front zwischen Oise und der schweizerischen Grenze 23 Divisionen für den Fall eines französischen Gegenangriffs zurückgehalten worden seien, ebenso in Flandern 10 Divisionen gegenüber den Engländern. Mit einem Teil dieser Kräfte sei es, besonders gegenüber den Franzosen, möglich gewesen, einen Angriff auszuführen. Auch die Munition hätte man hierfür aufbringen können. Schwieriger sei allerdings die Bereitstellung der erforderlichen schweren Artillerie gewesen. Ein Angriff mit 5 Divisionen in einer Breite von 10 km hätte 110 leichte und 90 schwere Batterien sowie 500 Minenwerfer erfordert. Diese Zahl hätte sich aus den bei den Heeresgruppen Gallwitz und Herzog von Württemberg vorhandenen Batterien aufbringen lassen. Er stützt sich dabei auf eine Stärkenachweisung der einzelnen Armeen in dem bekannten Buch von Volkmann.

Auch Gehre berechnet in seiner Schrift „Die deutsche Kräfteverteilung während des Weltkrieges" (Berlin 1928, Mittler & Sohn), daß die deutsche Westfront außer den Angriffstruppen noch insgesamt 23 Divisionen zur Verstärkung der Offensive hätte freimachen können. Er vermutet, sie seien von den Armeen nicht abgegeben worden, weil, wie es in einem Zitat aus Clausewitz heißt, „ein Befehlshaber an allen Teilen seines Korps eine Art Eigentumsrecht zu haben glaubt und sich jedesmal widersetzt, wenn ihm ein Teil davon auf kürzere oder längere Zeit entzogen werden soll". Dem ist entgegenzuhalten, daß General Ludendorff die Abgabe von Divisionen von den übrigen Armeen sicher durchgesetzt hätte, wenn er sie für angängig gehalten hätte.

Wieviel Reserven den einzelnen Armeen mindestens belassen werden mußten, um einem feindlichen Gegenstoß während der „Großen Schlacht in Frankreich" einigermaßen gewachsen zu sein, ist damals sorgfältig erwogen worden. Zudem war geplant, daß auf dem rechten Flügel der großen Offensive nach gelungenem Durchbruch sich die 6. und 4. Armee dem Angriff anschließen sollten, während auf dem linken Flügel die 7. Armee sowie die ganze Heeresgruppe Deutscher Kronprinz sich bereitzuhalten hatten, im gegebenen Augenblick mit allen verfügbar zu machenden Divisionen zu der großen Offensive mitzuwirken. Zahlen allein beweisen außerdem nichts. Bekanntlich waren die „Stellungsdivisionen" für eine Offensive nicht mehr beweglich genug, und die Zahl der „Angriffsdivisionen" verhältnismäßig recht beschränkt.

Trotzdem wird man zugeben müssen, daß es möglich gewesen wäre, eine Anzahl von Divisionen für einen oder zwei Nebenangriffe verfügbar zu machen. Am 21. März sind am Angriffe 62 Divisionen beteiligt gewesen. Durch Zuführung von Verstärkungen sind bis zum Abschluß der Offensive am 5. April im ganzen 92 Divisionen eingesetzt worden. Auch dann blieben noch verwendbare Divisionen übrig. (Foerster, „Graf Schlieffen und der Weltkrieg", S. 275.) An der Schlacht bei Armentières, die am 9. April begann, sind im ganzen 36 Divisionen beteiligt gewesen, worunter

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

sich allerdings eine Anzahl Stellungsdivisionen und Divisionen, die bereits beim Michaelangriff mitgewirkt hatten, befanden. Man wird auch bedauern, daß es nicht gelungen ist, durch stärkeren Druck auf Österreich-Ungarn einige k. u. k. Divisionen für den westlichen Kriegsschauplatz zu gewinnen. Die 46 Batterien, die von dort kamen, waren doch nur eine unzureichende Verstärkung.

Die andere Frage, ob es auch möglich gewesen wäre, im Sinne des Vorschlags des Maj. Koeltz die erforderliche schwere Artillerie für einen oder zwei Nebenangriffe zu beschaffen, ist schwerer zu entscheiden. Damals wurde geltend gemacht, daß die an sich wünschenswerte Ausdehnung des Michaelangriffes bis gegenüber Arras (Marsangriff) von vornherein nicht angängig gewesen sei, weil es an der erforderlichen schweren Artillerie fehlte. Auf diese kam es aber bei jedem Angriffsentwurf damals in erster Linie an. Diese Frage wäre nur auf Grund genauer Angaben über die Ausgestaltung der einzelnen Fronten mit Artillerie zu erörtern. Auch läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden, ob bei den anderen Heeresgruppen und Armeen eine überraschende Zusammenziehung der Artillerie an einem Angriffspunkt nach der Lage gestattet war. Sie bedeutet immer ein Wagnis. Die 1. Armee hat dies Wagnis im Januar 1915 in der Schlacht bei Soissons unternommen, indem sie außer den sämtlichen Korpsreserven die gesamte schwere Artillerie von den drei übrigen Korps wegzog und sie dem III. Armeekorps zum Angriff überwies.

Nun wären aber außer der schweren Artillerie zahlreiche andere Kräfte und Kampfmittel, Flieger, Minenwerfer, Lastkraftwagenkolonnen, Munition, an denen nirgendwo ein Überfluß vorhanden war, für Nebenangriffe nötig gewesen.

Es muß nach allem dahingestellt bleiben, ob ein Nebenangriff möglich gewesen wäre, so dringend erwünscht er auch war. Daß er gefehlt hat, und daß vor allem die französischen Reserven nicht anderweitig gebunden worden sind, war sicher ein Hauptgrund für das operative Mißlingen der Offensive.

Wenn sich aber gar keine Möglichkeit gefunden hätte, auf dem angegebenen Wege die Artillerie für einen Ablenkungsangriff zu beschaffen, dann hätte nach Ansicht des Majors Koeltz noch ein anderes Mittel zur Verfügung gestanden. Man hätte an einem Teil der Front hinter einen starken Abschnitt ausweichen können, um hier Divisionen und Artillerie auszusparen. Er meint damit die Gudrunbewegung, durch die die 7., 1. und 3. Armee hinter Serre und Aisne hätten zurückgeführt werden können. Ein solches Ausweichen vor oder zugleich mit Beginn der Märzoffensive hätte aber die Karten aufgedeckt und einen Ablenkungsangriff gerade dort unmöglich gemacht, wo er am wirksamsten gewesen wäre: in der Champagne. Tatsächlich ist ein planmäßiges Ausweichen der drei genannten Armeen von der Obersten Heeresleitung vorgesehen worden, jedoch nur für den Fall, daß die Franzosen während des Michaelangriffs zur Entlastung der Engländer einen Gegenangriff gegen die Front der Heeresgruppe Kronprinz Wilhelm an der Aisne oder in der Champagne unternehmen sollten.

Die Erörterungen des Majors Koeltz bedürfen noch in einem anderen wichtigen Punkt der Berichtigung. Er geht davon aus, daß die Aufgabe der 18. Armee sich allmählich verschoben habe. Ursprünglich war die Armee beauftragt, bis zur Somme oberhalb Peronne und dem Crozatkanal vorzudringen und dann die linke Flanke der Offensive der 2. und 17. Armee zu decken, die nördlich der Somme den Hauptschlag gegen die Engländer zu führen hatten. Es ist richtig, daß die 18. Armee darauf drängte, ihre Aufgabe offensiv zu lösen und die Somme zu überschreiten, um die französischen Reserven auf sich zu ziehen und zu schlagen. Es ist auch richtig, daß die 18. Armee im Verhältnis zu der 2. und 17. Armee auffallend stark an Artillerie wie an Divisionen gemacht worden war, obwohl sie nach Ansicht der Obersten Heeresleitung voraussichtlich nur auf einen schwachen Gegner stieß. Tatsächlich hat General Ludendorff sich nachweislich vor Beginn der Schlacht mit dem Gedanken einer weitreichenden Offensive der 18. Armee über die Somme in Richtung auf Bray—Noyon befaßt, jedoch nur für den Fall, daß vorher ein großer Erfolg erreicht, d. h. der Feind auf der Hauptangriffsfront geschlagen sei.

Major Koeltz erblickt in der allmählichen Änderung der Aufgaben der 18. Armee eine Verschiebung des ganzen Operationsplanes in dem Sinne, daß der alte Gedanke eines Marsches auf Paris, der am 1. September 1914 aufgegeben wurde, wieder aufgenommen sei. Es präge sich dies auch in dem grundlegenden Angriffsbefehl vom 10. März aus. Darin komme nicht bestimmt zum Ausdruck, daß es sich darum handle, die Engländer zu schlagen und in nordwestlicher Richtung zurückzuwerfen. General Ludendorff habe offenbar nicht mehr den festen Willen gehabt, unter allen Umständen dieses Ziel zu verfolgen, koste es, was es wolle. Auch die defensive Aufgabe der 18. Armee sei nicht mehr scharf betont worden.

General Ludendorff hatte, so schließt Major Koeltz daraus, überhaupt kein bestimmtes operatives Ziel im Auge und keinen festen Plan. Nur ein breiter frontaler Angriff lediglich nach taktischen Gesichtspunkten war beabsichtigt. Daraus konnten sich dann verschiedene strategische Möglichkeiten je nach dem Verlauf des Kampfes ergeben. Zu dem Angriff nördlich der Somme hatte aber Ludendorff weniger Vertrauen, er neigte vielmehr von vornherein dazu, den Erfolg im Süden des Flusses gegen die Franzosen zu erstreben. Nicht mehr die Engländer, Paris war sein eigentliches Ziel.

Außer den angeführten Gründen führt Major Koeltz zum Beweise für seine Behauptung noch folgendes an. Die 18. Armee wurde dem bei Riga bewährten Oberkommando des Generals v. Hutier unterstellt. Der ausgezeichnete Artillerist Oberst Bruchmüller, dessen Leistungen vom Major Koeltz außerordentlich hoch eingeschätzt werden, wurde nicht etwa der 2. oder 17. Armee an der Front, wo der Durchbruch am schwierigsten war, sondern der 18. Armee zur Verfügung gestellt. Diesem Umstand spricht Major Koeltz eine besondere Bedeutung zu. General Ludendorff hat ferner gleich nach Beginn der Offensive seine Reserven hauptsächlich zur 18. Armee vorgezogen. Ohne Not verlegte er demnächst den Schwerpunkt der Operation vom 23. März ab nach Südwesten. Aber der Marsch auf Paris mißlang, die große Hoffnung Ludendorffs zerrann.

Wenn General Ludendorff den festen Willen dazu gehabt hätte, wäre die Operation gegen die Engländer in der Zeit vom 23. bis 26. März noch durchführbar gewesen. Er hätte hierzu am 23. März seine Reserven und einen Teil der rückwärtigen Divisionen der 18. Armee nach der Gegend nördlich der Somme verschieben müssen.

In einer Besprechung im Journal des Débats stimmt der bekannte Militärschriftsteller Bourget den Ansichten des Majors Koeltz zu, betont aber, daß trotz der gerügten Fehler die deutsche Offensive die französischen und englischen Armeen in eine äußerst schwierige Lage gebracht habe. „Ohne Übertreibung kann man sagen, sie waren nur zwei Finger breit vom Verderben."

Für den über die Ereignisse unterrichteten deutschen Leser ist es nicht nötig, die von Major Koeltz vertretene Ansicht zu widerlegen. Die Offensive mußte, wenn überhaupt der Durchbruch gelingen sollte, an einer taktisch hierfür günstigen Stelle angesetzt werden. General Ludendorff verband

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN
2
Digitized by Google

aber hiermit einen klar ausgesprochenen strategischen Plan. Der Angriff richtete sich gegen den rechten englischen Flügel, um nach gelungenem Durchbruch die englische Front weiter nördlich zu erschüttern, den Hauptteil des englischen Heeres von den Franzosen zu trennen und gegen die Küste zu drängen. Dieser Plan lag auch dem grundlegenden Befehl vom 10. März zugrunde. Es lag aber keine Veranlassung vor, sich in diesem Befehl über die weiteren strategischen Absichten zu verbreiten. Es genügte, wenn alles Erforderliche für die nächsten Ziele bekanntgegeben wurde. Alles Weitere mußte man sich vorbehalten. Alle an maßgebenden Stellen befindlichen Befehlshaber und Generalstabsoffiziere waren über den operativen Plan genau unterrichtet. Von einer Wendung auf Paris war keine Rede. Der Verlauf der Operation hat leider zwangläufig zu einer Änderung des ursprünglichen strategischen Zieles und einer Verschiebung des Schwerpunktes nach Westen und Südwesten geführt. Es ist nicht zu verkennen, daß in der Stärke der 18. Armee und in deren Absicht, ihre defensive Aufgabe offensiv zu lösen, so richtig dieser Gedanke an sich auch war, die Gefahr einer Verschiebung des operativen Gedankens lag. Man wird aber dem Entschluß der Obersten Heeresleitung vom 23. März, der zu einer Verschiebung des Schwerpunktes führte, zustimmen müssen. Es wäre verfehlt gewesen, die 18. Armee in ihrem Siegeszug anzuhalten, sie auf die Defensive zu verweisen und alle verfügbaren Divisionen zur 2. und 17. Armee zu verschieben, um diesen stockenden Flügel vorzureißen. Eine solche zeitraubende Verschiebung konnte leicht zu spät kommen und dazu führen, daß die Operation auf beiden Flügeln stockte. Da der Angriff gegen die Engländer nördlich der Somme fortgesetzt wurde, gleichzeitig nunmehr aber auch die Franzosen südlich der Somme geschlagen werden sollten, führte der weitere Verlauf der Schlacht, insbesondere nach den Anordnungen der Obersten Heeresleitung vom 26. März, zu einem strahlenförmigen Auseinanderstreben der deutschen Kräfte.

Die Vorgänge sind somit auf durchaus natürliche Weise aus dem Verlaufe der Begebenheiten und nicht etwa aus einer schon vor Beginn der Operation im Kopfe Ludendorffs entstandenen Änderung des Planes zu erklären. Es ist leicht, an den Entschlüssen vom 23. und 26. März Kritik zu üben, sehr schwer aber etwas Besseres an deren Stelle vorzuschlagen.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz Mitte Juni 1918.

In der vorhergehenden Studie ist bereits ausgeführt worden, daß die operative Lage, wie sie nach Abschluß der Kämpfe in der ersten Junihälfte 1918 für die deutsche O. H. L. sich ergab, nicht voll befriedigen konnte. Der Zweck der im Mai so erfolgreich durchgeführten Offensive war an und für sich erreicht: die Masse der feindlichen Operationsreserven war von der Front des britischen Heeres weg und in der Hauptsache in den Raum nordöstlich Paris gezogen worden. Die erstrebten günstigen Voraussetzungen für den entscheidungbringenden Schlußangriff gegen das britische Heer waren somit geschaffen.

Dem stand aber als Nachteil gegenüber, daß der Frontverlauf, den der Großangriff der deutschen 7. Armee hatte entstehen lassen, erhebliche Gefahren in sich barg, sobald die deutsche O. H. L. ihr operatives Schwergewicht an die Flandernfront verlegte, ohne gleichzeitig die Front zwischen Noyon und Reims mit Kräften ausstatten zu können, die etwaige feindliche Großangriffe gegen diese Front mit Sicherheit abwehren konnten. Denn mit solchen Angriffen mußte gerechnet werden, nachdem allmählich das Eintreffen der amerikanischen Expeditionsarmee in fühlbarer Weise die Handlungsfreiheit des Gegners erweiterte. Und aus Gründen, die in der vorhergehenden Studie bereits auseinandergesetzt worden sind, war die von der deutschen 7. Armee gehaltene Frontausbeulung zwischen Noyon und Reims ein besonders verlockendes Ziel für solche Gegenangriffe.

Die geschilderte Voraussetzung, gleichzeitig mit dem Schlußangriff gegen das englische Heer andere gefährdete Frontabschnitte genügend sichern zu können, konnte von der deutschen O. H. L. indessen nicht mehr erfüllt werden. Wohl hatte sich seit dem 21. März die Zahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz verfügbaren deutschen Kräfte von 194 Divisionen auf 200 Divisionen vermehrt; trotzdem konnte aber die deutsche O. H. L. in der zweiten Hälfte des Juni an Operationsreserven nur über 61 Divisionen verfügen, gegenüber den 84 Divisionen am 15. März. In diesen Zahlen kommt zum Ausdruck, in welchem Umfange das Schlußergebnis der beiden bisherigen deutschen Hauptangriffe beiderseits der Oise die operative Handlungsfreiheit der deutschen O. H. L. beeinträchtigte dadurch, daß es keinen abgerundeten, sondern einen scharf ein- und ausgebauchten Verlauf der neuen Front zwischen dem Meere und Reims geschaffen hatte. Die Front zwischen der Kanalküste und Reims hatte sich von 275 km am 21. März auf 380 km Mitte Juni 1918 erhöht. Dieser Nachteil mußte beseitigt werden, ehe die deutsche Führung ihre Kräfte in dem erforderlichen Maße gegen das britische Heer zusammenfassen konnte.

Die Beseitigung des Bogens um Compiègne war mißlungen. Ein nochmaliger Versuch an dieser Stelle erschien aussichtslos, um so mehr, als die Versammlung starker Feindkräfte in diesem Raum durch die deutsche Lufterkundung immer erneut bestätigt wurde. Um die gefährliche Lage der deutschen 7. Armee zu beheben, blieb also zunächst nichts übrig, als die auf Reims vorspringende Einbeulung einzuebnen. Dort stand der Gegner nach den vorliegenden Nachrichten zunächst in geringerer Stärke. Gelang es, durch gleichzeitigen Angriff der 7., 1. und 3. Armee die deutsche Front zwischen Domans und dem Westrand der Argonnen auszurichten, so war wenigstens die eine Flankenbedrohung der 7. Armee beseitigt; allerdings die weniger bedentkliche. Inwieweit dies gleichzeitig durch Aufsaugen der feindlichen Operationsreserven auch die Front zwischen Marne und Oise entlasten konnte, steht dahin. Eine gewisse Inanspruchnahme der feindlichen Operationsreserven durch einen erfolgreichen Angriff beiderseits Reims war gewiß zu erwarten. Je nachdem, ob in höherem oder geringerem Grade, verblieb dem Gegner noch die Möglichkeit eines gleichzeitigen Gegenangriffs, der alsdann, so wie die Dinge lagen, wohl nur zwischen Marne und Oise, in Richtung Laon geführt würde. Also nicht nur für den geplanten Hauptschlag gegen die Engländer, sondern auch schon für den vorbereitenden Angriff beiderseits Reims blieb die Westfront der deutschen 7. Armee der am meisten verwundbare Abschnitt der deutschen Kampflinie im Westen.

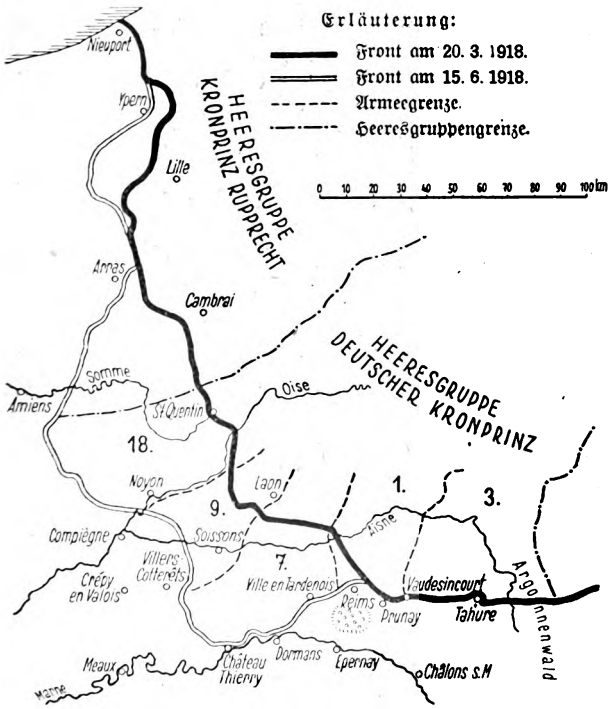
Am 14. Juni befahl die deutsche O. H. L. der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz, den Angriff ihrer 7., 1. und 3. Armee beiderseits Reims auf folgender Grundlage vorzubereiten. Westlich Reims sollte die 7. Armee zwischen Gland (4,5 km östlich Château Thierry) und Chambrecy (4 km östlich Ville en Tardenois) angreifen und mit Schwerpunkt in Richtung Epernay beiderseits der Marne in östlicher Richtung vordringen (Deckname „Marneschutz", später „Straßenbau"). Östlich Reims hatten 1. und 3. Armee aus der Front Prunay—Baudesincourt—Tahure zunächst geradeaus nach Süden anzugreifen (Deckname „Reims"). Im weiteren Verlauf der Angriffsbewegung hatte alsdann 1. Armee unter Aussparung des Reimser Bergwaldes in Richtung Epernay die Vereinigung mit der 7. Armee zu suchen, während die 3. Armee diese Bewegung zu decken hatte. Als Angriffstag war zunächst der 10. Juli in Aussicht genommen; später wurde der 15. Juli festgesetzt. Verfügbar waren für die rund 80 km breite Angriffsfront — die Front beiderseits Reims blieb ausgespart — 47 Divisionen und über 2000 Batterien. Etwa zehn Tage später sollte der Angriff in Flandern (Deckname „Hagen") zur Durchführung kommen. Schnellste Umgruppierung der Angriffsartillerie von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht war vorbereitet.

Wie aus dem Gesagten bereits hervorgeht und aus den nachstehenden Schilderungen noch schärfer heraustreten wird, standen die operativen Maßnahmen der deutschen Heeres-

Digitized by Google

leitung bereits auf wesentlich schwächeren Füßen als im März. Deutlich ist bei allen Fragen die drückende Fessel der Kräfteknappheit zu erkennen. Hatte doch nicht nur die Zahl der operativ verfügbaren Einheiten, sondern auch deren Kampfkraft infolge der vorausgehenden Großangriffe eine fühlbare Abnahme erleiden müssen. Wohl reichten die Kräfte zur Führung groß angelegter Angriffe noch aus, aber die Sicherheit gegen offensive Gegenmaßnahmen des Feindes war gegenüber dem März erheblich geschwunden, wie es ja nicht anders der Fall sein konnte.

Leider hatte beim Gegner die Entwicklung den entgegengesetzten Verlauf genommen. Rein zahlenmäßig hatte sich trotz aller erlittenen Verluste die Gesamtstärke der Entente von 180 Divisionen im März auf 188 Divisionen Ende Mai erhöht. Allein der Kräftezuwachs im ganzen wird durch diese Zahlen nicht erschöpft. Weit schwerer als die Summe der Bajonette, die die im Juli 1918 an den Kämpfen beteiligten neun amerikanischen Divisionen in die Wagschale zu werfen hatten, wog der moralische Aufschwung, den diese sichtbare Hilfe der aufs äußerste beanspruchten Moral des französischen Heeres brachte.



Wir lesen bei Pierrefeu*): „Der Anblick dieser prächtigen Jugend, dieser zwanzigjährigen, glattrasierten Jungs von Übersee, die von Kraft und Gesundheit unter ihren nagelneuen Uniformen strotzten, hatte eine zauberhafte Wirkung. Sie standen in einem packenden Kontrast zu unseren Regimentern in ihren durch so viele Kriegsjahre abgenutzten Uniformen, mit ihren abgemagerten Leuten, in deren tiefliegenden Augen ein düsteres Feuer brannte und die nichts mehr waren als ein Bündel von Nerven, das durch einen heldenhaften und opferfreudigen Willen noch zusammengehalten war. Jetzt hatte jedermann das Gefühl, der magischen Operation der Blutübertragung beizuwohnen. In ganzen Wellen kam das Leben heran, um Frankreichs zerrissenen Körper mit neuem Leben und Blut zu erfüllen, das er vier Jahre hindurch aus unzähligen Wunden verströmt hatte. Keiner sagte sich, daß diese Soldaten vielleicht ohne Ausbildung waren, nichts besaßen als ihren Mut. Wie von einer höheren Warte aus sah man an diesem neuen Ereignis nur das Auftreten überströmender, unerschöpflicher Kraft, die alles mit sich reißt, weil sie eben die Kraft ist. Und dieses Gefühl war so mächtig, daß in jenen Tagen der Prüfung, wo der Feind von neuem das Ufer der Marne erreicht hatte und uns entmutigt wähnen konnte, im Gegenteil ein geradezu unvorstellbares Vertrauen entgegen allen Berechnungen des nüchternen Verstandes alle französischen Herzen erfüllte." Und derselbe Schriftsteller berichtet uns, daß diese freudige Zuversicht ihren Weg bis in die französische Heeresleitung gefunden hätte: „Unter allen war der General Pétain durch den Anblick der Amerikaner am tiefsten ergriffen. Freudig bewegt zeigte er sich voll Zuversicht und verstieg sich sogar zu Prophezeiungen, was er im allgemeinen nicht liebte. Wörtlich sagte er noch während der Kämpfe zwischen Oise und Marne: ›Unsere Front wird sich wieder festigen und zwar in allernächster Zeit, und wir können unbesorgt sein. Wenn wir bis Mitte Juni uns halten, wird unsere Lage hervorragend sein und im Juli werden wir das Übergewicht erlangen; alsdann ist der Sieg unser.‹"

*) „G. Q. G. Secteur 1." 2. Bd. Paris 1920.

Die Grundstimmung, die sich aus dem Vergleich der beiderseitigen Kräftelage für das operative Bild ergibt, ist auch das beherrschende Motiv für den Verlauf der Vorbereitungszeit des für den 15. Juli geplanten Großangriffs. Wenigstens insoweit dies seine Achillesferse, die deutsche Front zwischen Aisne und Marne, anbetrifft. Schon am 18. Juni hatte beim A. O. K. 7 angesichts der unaufhörlichen, kraftvollen Teilstöße des Feindes aus dem Waldgebiet von Villers-Cotterets heraus ernste Sorge Platz gegriffen. Wohl waren den bisherigen zahlreichen Feindangriffen weitreichende Ziele offenbar nicht gesteckt. Dafür sprach ihre meist geringe Frontausdehnung und der häufige Wechsel der Angriffsstelle. Gerade letzterer Umstand aber legte die Vermutung nahe, daß der Gegner eine planmäßige Erschütterung der ganzen Westfront der 7. Armee als Vorbereitung eines späteren Großangriffs herbeizuführen bestrebt war. Demzufolge betonte das A. O. K. 7 gegenüber der vorgesetzten Heeresgruppe die Notwendigkeit, frische Divisionen hinter der Westfront der 7. Armee für alle Möglichkeiten bereitzustellen. Die 7. Armee erhielt aber eine abschlägige Antwort und wurde im Gegenteil darauf hingewiesen, daß es zur Gewinnung der notwendigen Kräfte für den Großangriff „Straßenbau" vielmehr nötig sei, die Front zwischen Château Thierry und der Aisne rücksichtslos zu schwächen.

Am 29. Juni brachte das A. O. K. 7 nochmals seine lebhafte Sorge um seine ungenügend gesicherte Rückendeckung während des Angriffs über die Marne zum Ausdruck und beantragte eine erhebliche Verstärkung seiner Westfront, vor allem an Artillerie. Aber auch diesmal wurde ihr der Bescheid, daß nur etwa die Hälfte der angeforderten Verstärkungsbatterien gegeben werden könnte. Da das A. O. K. 7 die von ihm angeforderte, aber nicht gewährte artilleristische Verstärkung als das Mindestmaß dessen ansah, was seiner Westfront zugeführt werden mußte, so sah es sich, zum Ausgleich des Unterschieds zwischen seiner Forderung und dem Gewährten, genötigt, den für den Angriff „Straßenbau" eingesetzten Feldbatterien die 5. und 6. Geschütze zu nehmen und diese seiner Westfront zuzuführen. Diese 5. und 6. Geschütze waren ursprünglich von der O. H. L. aus der Gerätereserve zur Verfügung gestellt worden, um die Feuerkraft der bei „Straßenbau" beteiligten leichten Artillerie zu erhöhen. Nachdem diese Verstärkung nunmehr für die Sicherheit des Angriffs angesetzt werden mußte, war der Erfolg eine Abnahme der Stoßkraft des Angriffs selbst.

Einige Tage später mußte das A. O. K. 7 den Generalkommandos seiner Westfront befehlen, gegenüber erkannten Angriffsvorbereitungen des Feindes ohne Rücksicht auf Geländeverlust auszuweichen, da das Gebot der Stunde einzig und allein darin bestehe, Mannschaftsverluste mit allen Mitteln zu vermeiden.

Es sind nicht ohne Absicht die vorstehenden Einzelheiten aus den taktischen Maßnahmen der damaligen Führung wiedergegeben worden. Denn gerade sie geben in mitleidsloser Schärfe ein Bild der schwierigen operativen Lage, die sich bis zu diesem Zeitpunkt für die deutsche Führung ergeben

Digitized by Google

hatte. Der Gegensatz zwischen dem verhältnismäßigen Reichtum an Mitteln, der der deutschen O. H. L. im März zur Verfügung gestanden hatte, und der Blutleere des deutschen Heeres ein Vierteljahr später hat etwas Beklemmendes und kann nicht ohne tiefen Eindruck auf den Leser bleiben.

Unter diesem drückenden Gefühl der allmählich ersterbenden Kraft des deutschen Heeres gewannen die Nachrichten über den Feind besonderes Gewicht. Unverkennbar war die dauernde Verstärkung seiner artilleristischen Kraft zwischen Marne- und Aisne. Gegenüber einem einzigen deutschen Korpsabschnitt wurden Ende Juni allein 117 feuernde Feindbatterien erkannt. Am 7. und 8. Juli wurde lebhafter Bahnverkehr auf den Linien zwischen Crépy en Valois und Meaux, verbunden mit starker Ausladetätigkeit und dichtem Lastkraftwagenkolonnen-Verkehr auf den anschließenden Straßen festgestellt, und am 9. 7. besagte eine glaubwürdige Agentennachricht, die französische Heeresleitung beabsichtige, den deutschen Frontvorsprung zwischen Aisne und Marne durch gleichzeitigen Angriff von den Flanken her abzuschneiden, und zwar sollten die Angriffe voraussichtlich am 14. 7., dem französischen Nationalfeiertag, stattfinden. Unter Umständen aber auch erst später. Am 11. 7. bestätigten Aussagen von Überläufern diese Agentennachricht. Die deutsche Führung war aber unter den geschilderten Verhältnissen zu keiner anderen Maßnahme befähigt, als die an der Westfront der 7. Armee eingesetzten Divisionen, deren nördliche Hälfte am 5. 7. durch die neu gebildete 9. Armee übernommen worden war, auf sorgfältige Gliederung zur Abwehr, Vorbereitung des Tankschutzes, Festlegung einer rückwärtigen Kampflinie und sofortige Aufnahme offensiven Artilleriekampfes hinzuweisen. Die für „Straßenbau" eingesetzten Kräfte der 9. Armee, in der Hauptsache schwere Batterien, müssen nach Erfüllung ihrer Aufgabe unverzüglich zurücktreten. Das einzige, was die drohende Gefahr wirkungsvoll hätte beleben können, nämlich eine genügende Anzahl frischer Divisionen, konnte der bedrohten Front nicht gegeben werden, ohne gleichzeitig den beabsichtigten Angriff aufzugeben.

Welchen Kampfwert die Divisionen der 9. Armee und die anschließend daran bis Château Thierry eingesetzten Divisionen der 7. Armee gegenüber einem feindlichen Großangriff noch besitzen konnten, wird klar, wenn man die Meldung der 7. Armee vom 13. 7. sich vor Augen hält, wonach mit dem an diesem Tage stattgehabten Feindangriff westlich Château Thierry die Gesamtzahl der zwischen dem 6. 6. und 13. 7. gegen die deutsche Front zwischen Marne und Aisne gerichteten Feindangriffe den Betrag vierzig erreicht hatte! Ein erheblicher Teil dieser Angriffe war dabei mit wuchtiger Artillerieunterstützung und unter Einsatz von Tanks und Schlachtfliegern geführt worden. Demgegenüber hatten die deutschen Kräfte an dieser Front nur äußerst sparsam aufgefrischt werden können. Ihre zahlenmäßige Stärke war erheblich gesunken, und auch in ihrer Nervenkraft waren diese Truppen begreiflicherweise nicht unerheblich geschwächt.

So geriet die deutsche Führung, je näher der Angriffstag heranrückte, unter den immer wachsenden Druck einer operativen Lage von unendlicher Schwierigkeit. Und als dann gar der meteorologische Berater der O. H. L. für den 15. 7. Südwind vorhersagte, womit zu allem hin noch die Wirksamkeit der diesmal in noch viel höherem Maße, als bei den früheren Angriffen, auf Gasbeschuß aufgebauten Artillerievorbereitung in Frage gestellt wurde, da wurde die Frage brennend, ob man nicht in letzter Stunde den Großangriff beiderseits Reims, über dem ein Unstern zu schweben schien, aufgeben sollte. In der Operationsabteilung der O. H. L. wurde von manchen Persönlichkeiten dafür eingetreten. Ihr Leiter hielt, im Vertrauen auf die bisher bewährte Kampfkraft der dtsch. Infanterie, am Angriffsentschluß fest. 105.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Grundsätze der Friedensorganisation eines Infanterieregiments.

Über die Organisation und Mobilmachung neuzeitlicher Infanterie wird in allen Heeren heiß gestritten. Für die unter den Fesseln von Versailles liegende deutsche Wehrmacht ist es daher wertvoll, den Organisationsbestrebungen in anderen Heeren aufmerksam zu folgen. So hat kürzlich der polnische Major Starzynski im ersten Heft der neuen polnischen Zeitschrift „Przeglad piechoty" (Infanteristische Rundschau) seine Gedanken über Organisation und Mobilmachung des neuzeitlichen Infanterie-Regiments niedergelegt.

Starzynski bekämpft die vielverbreitete Ansicht, daß das Friedensregiment dem Kriegsregiment möglichst gleichen müsse. Diese Anschauung sei veraltet. Das neuzeitliche Inf.-Regt. habe die Aufgabe, im Kriegsfalle eine Anzahl von im Frieden nicht bestehenden Verbänden aufzustellen. Sein gesamtes aktives Soll zerfalle daher zur Zeit der Mobilmachung in eine Reihe von Mobilmachungszellen, die durch Reservisten aufgefüllt würden. „Es wird daher im künftigen Kriege kein einziges Regiment mit seinem aktiven Soll ins Feld rücken, und es wird daher das Kriegsregiment in nichts an seinen „Friedensvorfahren" erinnern. Das Regiment wird in Wirklichkeit ein neues Regiment sein, das vom Friedensregiment aufgestellt wird. Bei dem jetzt allgemein*) angewendeten System des „Volkes unter Waffen" gibt es in Friedenszeiten eigentlich kein Heer, das sogleich als Kampfwerkzeug verwendet werden könnte. Dieses Heer entsteht erst durch die Mobilmachung. Das Friedensheer aber ist kein Kampfwerkzeug, sondern lediglich eine Kriegsschule für das Volk und ein Mobilmachungsstamm.

Hieraus ergibt sich, daß die Aufgaben des Inf. Regts. im Frieden, wie auch jeder anderen Friedenseinheit in Friedenszeiten, ganz andere sind, als die Kriegsaufgaben des Regiments. Eigentlich ist das Friedensregiment sogar eine vollkommen andere Einheit, und wenn nicht die Notwendigkeit bestünde, die Gefechtstradition, die Regimentsfahne und das Gedächtnis der gefallenen Helden sowie den Zusammenhang der Geschichte des Regiments und seiner Kriegserfolge zu wahren, könnte man sämtliche Regimenter im Frieden auflösen und sie in das, was sie in Friedenszeiten wirklich sind, umwandeln, nämlich in Ersatzbataillone. Weil jedoch im Kriege die „Moral" des Soldaten entscheidet, und weil dieser moralische Faktor den Kultus vergangener Siege verlangt, darum führen die nach dem Kriege in die Garnisonen ihrer Ersatzbataillone zurückkehrenden Regimenter nach der Demobilmachung weiter die Namen ihrer Regimenter. Ihre Aufgabe ändert sich aber vollkommen: sie sind keine Gefechtseinheiten mehr, sondern nur noch Ausbildungs- und Mobilmachungseinheiten.

Für die Organisation eines Truppenteils im Frieden müssen die Aufgaben, die der Truppe im Frieden zufallen, eine entscheidende Rolle spielen. Daher darf die Organisation des Inf. Regts. im Frieden der Kriegsorganisation nur so weit angepaßt werden, als sie hierdurch nicht mit den Friedensaufgaben des Regiments in Widerspruch gerät.

Das Regiment hat in erster Linie die Aufgabe der Ausbildung künftiger Reservisten — von Soldaten und Spezialisten — für den eigenen Bedarf, wie auch für solche Einheiten, die für den Krieg keinen eigenen Stamm besitzen. Zweitens ist es die Versuchswerkstatt, in der die Führerstämme praktisch geschult werden, nachdem sie ihre theoretische Ausbildung in Offizier- und Unteroffizierschulen erhalten haben.

In den meisten Staaten Europas hat das Inf. Regt. noch andere Aufgaben: es bildet die Mobilmachungseinheit. Diese Frage ist in der militärischen Presse viel umstritten worden. In Frankreich forderte General Brissaud-Desmaillet (L'armée minima. Paris 1926) eine klare Trennung

*) Mit Ausnahme der vergewaltigten Mittelmächte! Schriftleitung.

Digitized by Google

der Ausbildungsaufgaben von den Aufgaben der Mobilmachung. Es wurde der Grundsatz aufgestellt, daß neben dem Regiment als Schulungszentrum noch von ihm unabhängige Mobilmachungszentren bestehen müßten, die als Aufgabe lediglich die Verwaltung der Reserven und die Vorbereitung ihrer Mobilmachung haben sollten. Infolgedessen sieht das Gesetz über die allgemeine Heeresorganisation in Frankreich*) neben den Regimentern und Dienstformationen (corps de troupe et formation de services) solche Mobilmachungszentren (centres de mobilisation) vor, die sich aus Offizieren, einer kleinen Anzahl von berufsmäßigen Unteroffizieren sowie aus Beamten und Zivilarbeitern zusammensetzen. Ihre Aufgabe besteht darin, zur Zeit der Mobilmachung neue Formationen aufzustellen, die sie entweder aus bereitgestelltem, aktivem Personal der Regimenter und aus Reservisten oder aber nur aus Reservisten bilden."

Starzynski weist auf die Ähnlichkeit hin, die diese Zentren mit den ehemaligen Stämmen der polnischen Ersatzbataillone besäßen; diese Stämme, die früher bei allen polnischen Regimentern bestanden, sind heute nur bei einigen Regimentern in der Form von sogenannten Kriegsdepots beibehalten worden. In der Regel hat man jedoch in Polen den Grundsatz angenommen, daß das Regiment gleichzeitig eine Ausbildungs- wie auch eine Mobilmachungseinheit ist. Die Mobilmachungsaufgaben stehen zwar häufig der Durchführung der Ausbildungsaufgaben im Wege. Denn, wie General Brissaud-Desmaillet sagt: „Es ist allen bekannt, daß das Regiment heute mehr ein Organ der Verwaltung und Mobilmachung, als ein Organ der Ausbildung ist. . . . Die Führer der Formationen bemühen sich vor allem, sich zahlreiche Funktions-Spezialisten und dadurch das sichere Arbeiten ihrer Kanzleien und Dienste zu sichern, oder aber sie beschäftigen sich hauptsächlich damit, den ihnen auferlegten verschiedenartigen Lasten, die mit der Truppe nichts gemein haben und die Effektivstärken über Gebühr schwächen, nach Möglichkeit gerecht zu werden."

Durch die Unterbringung des Regiments in verschiedenen Standorten wird die Verwaltungsarbeit noch mehr erschwert und der allgemeine Personalaufwand erhöht.

Mit wenigen Ausnahmen ist die Ausbildung lahmgelegt. Theoretisch wird sie höchstens 6 Monate durchgeführt, in Wirklichkeit dauert sie jedoch nur 4 bis 5 Monate und läuft dabei den Mobilmachungsvorbereitungen, sofern sie auf der erforderlichen Höhe stehen will, zuwider.

Wenn die Aufgaben der Ausbildung und Mobilmachung in einer Formation vereint wären, sei klare Abgrenzung unerläßlich.

„Das polnische Inf. Rgt. besitzt daher: a) die Quartiermeisterei für die Mobilmachungs- und Verwaltungsarbeiten des Regiments; b) Bataillone und Kompanien für die Ausbildungstätigkeit."

Ebenso wie die französische „centre de mobilisation" darf die Quartiermeisterei nur berufsmäßiges Personal, aktive Offz. und Uffz., haben, die für die ihrer im Kriege harrenden Aufgaben in besonderen Ausbildungszentren vorzubereiten sind. In dieser Richtung bewegen sich auch die Arbeiten über eine neue Organisation des polnischen Inf.-Regts. Das aktive Personal kann, soweit der Haushalt dies gestattet, durch Zivilbeamte und Arbeiter ergänzt werden.

„Die Ausbildungszentren (Batl. und Komp.) müssen dagegen von allen mit den Verwaltungs- und Mobilisationsarbeiten in Zusammenhang stehenden Lasten befreit werden. Die Zahl der Funktionsorgane muß auf ein Mindestmaß beschränkt werden, und zwar, genau genommen, auf zwei Unteroffiziere: den Oberfeldwebel und den Wirtschaftsunteroffizier. Das Kompaniemagazin muß lediglich die beim täglichen Leben und bei der Ausbildung des Soldaten unerläßlichen Gegenstände enthalten; alle Materialvorräte sollten in Magazinen des Quartiermeisters aufbewahrt werden.

Die Werkstätten müssen unter der Verwaltung der Quartiermeisterei zusammengefaßt und von Zivilpersonal bedient werden, damit der Soldat nicht von seiner eigentlichen Friedensaufgabe, d. h. der Ausbildung, abgezogen wird. Die Küche, die im Kriege bei der Kompanie sein muß, kann sich im Frieden unter der Verwaltung des Quartiermeisters befinden.

Auf diese Weise wird die Kompanie wie deren Führer von den heute so zahlreichen Verwaltungs- und Mobilmachungsarbeiten entlastet werden, die durch die eigens für diesen Zweck geschaffene Quartiermeisterei zu leisten wären. In diesem Sinne sind die polnischen Vorschriften über die Materialwirtschaft gehalten, in dieser Richtung bewegen sich auch die in Aussicht genommenen Änderungen der derzeitigen Organisation des Infanterie-Regiments."

Um im Kriegsfall eine genügende Anzahl solcher Handwerker zur Hand zu haben, die es im bürgerlichen Leben entweder überhaupt nicht oder nur in geringer Zahl gibt, wie Waffenmeister, Sanitätssoldaten und Schmiede, schlägt Verfasser die Bildung einer Verwaltungskompanie vor, in der die Spezialisten militärisch und fachlich ausgebildet werden. In diese Kompanie wären auch alle anderen in der Verwaltung des Regiments beschäftigten Mannschaften einzureihen.

Demnach habe sich das neuzeitliche Inf. Regt. folgendermaßen zu gliedern: a) Regimentskommando, b) Regimentsquartiermeisterei, c) Verwaltungskompanie, d) Ausbildungsabteilungen und -unterabteilungen.

Diese Elemente beständen zwar auch schon heute beim polnischen Inf. Regt., doch seien die ersteren drei Elemente in der „Gruppe des Regimentsführers" künstlich miteinander vereinigt.

Die eigentliche Führergruppe, die dem Regimentskommandeur überall zur Seite stünde, sei lediglich der Stellvertreter des Regimentskommandeurs als Leiter der Ausbildung, der Adjutant und die Regimentskanzlei. Die Quartiermeisterei dagegen begleite den Kommandeur nicht ins Feld, ja nicht einmal zu den Sommerübungen des Regiments, und sei daher aus der Führergruppe loszulösen ebenso wie die Verwaltungskompanie, die theoretisch vom Regimentsadjutanten geführt werde, in Wirklichkeit aber meist von einem besonderen, eine andere etatsmäßige Stelle bekleidenden Offizier.

Die Ausbildungsabteilungen und -unterabteilungen, Bataillone, Schützenkompanien, schwere Maschinengewehr-Kompanien mit Zügen der Begleitwaffe, Nachrichten- und Pionierzüge seien organisatorisch ein genaues Abbild der Kriegsorganisation. Der naheliegende Gedanke, die schwere Maschinengewehr-Kompanie in ein schweres Maschinengewehr-Bataillon und die Begleitwaffenzüge in Begleitwaffen-Kompanien zur Erleichterung der Ausbildung der nichtberufsmäßigen Mannschaften zusammenzufassen, stoße sich an den Erfordernissen der Ausbildung der Stämme und Verbände. Für die Ausbildung des Bataillons sei eine Maschinengewehr-Kompanie und ein Begleitwaffenzug nicht zu entbehren. Wenn es theoretisch auch denkbar erscheine, für die Zeit der Übungen aus dem Maschinengewehr-Bataillon eine Maschinengewehr-Kompanie und aus der Begleitwaffen-Kompanie einen Begleitwaffenzug abzukommandieren, würde eine solche Organisation praktisch doch zu dauernden Reibungen führen.

Dagegen schlägt Verfasser vor, den Pionier- und den Nachrichtenzug, die heute unrichtigerweise zur Führergruppe, d. h. zur Verwaltungskompanie gehören, in einer ihrem Ausbildungscharakter entsprechenden besonderen Spezialisten- oder technischen Kompanie zu vereinigen.

Der technischen Kompanie könnte auch noch ein Zug Feldartillerie, sofern ein solcher aufgestellt wird, zugeteilt werden. Die Schwierigkeit, für einen so komplizierten Verband einen geeigneten Führer zu finden, hält Verfasser für

*) M. Sénac, Abgeordneter, Bericht im Auftrage der mit der Prüfung des Gesetzentwurfes über die allgemeine Heeresorganisation betrauten Kommission. Paris 1927.

Digitized by Google

überwindbar, da ja auch der Regimentsführer diese verschiedenartigen Einheiten zu befehligen und sein Stellvertreter über ihre Ausbildung zu wachen habe.

Außerdem besteht bei allen polnischen Regimentern eine Unteroffizier-Kompanie, die bisher auf Kosten der anderen Kompanien zur Ausbildung von Unteroffizieren gebildet worden sei. Starzynski verlangt die Etatisierung der Unteroffizier-Kompanien. Statt der üblichen Zuteilung eines Maschinengewehrzuges zur Kompanie empfiehlt er, die Kompanie nur aus Schützenzügen zu organisieren und die Unteroffizieranwärter nach kurzer infanteristischer Ausbildung in einer der schweren Maschinengewehr-Kompanien auszubilden.

Im Frieden besitzt das polnische Inf. Regt. formell keinen Troß. Die Pferde sind etatsmäßig den einzelnen schweren Maschinengewehr-Kompanien zugeteilt, stehen aber meist in einem gemeinschaftlichen Stall ohne gemeinsamen besonderen Vorgesetzten. Der Verfasser hält für unerläßlich, den gesamten Troß in der Verwaltungskompanie zu vereinigen, welche die für Übungen erforderlichen Gespanne zu stellen hat.

Bis jetzt habe die Schützenkompanie kaum 73 Mann gezählt gegenüber vor dem Kriege: in Frankreich 140 bis 200 Mann, in Deutschland 140 bis 160 Mann, in Österreich 93 bis 129 Mann.

Um eine Kompaniekopfstärke von 90 bis 120 zu erreichen, sei die Umwandlung einer Anzahl von Bataillonen in Stammformationen notwendig*).

Für das drei Bataillone starke Regiment fordert er eine Mannschaftsstärke von mindestens 1200 Mann.

Endlich weist er auf die Notwendigkeit hin, die Zahl der detachierten Bataillone auf ein Mindestmaß einzuschränken.

Die neue Organisation sei durch Entlastung der Regimenter vom Wachdienst, durch Einrichtung von Zivilwachen und von sogenannten Parkbataillonen (Wachformationen für die Depots) und von Verwaltungsbataillonen (für alle Zweige des Verwaltungsdienstes) vorbereitet worden und schreite stufenweise fort.

„Die Zeit ist schon nicht mehr fern", schließt Starzynski seine Ausführungen, „wo das Infanterie-Regiment die ihm zufallende Aufgabe in vollem Ausmaße wird erfüllen können: eine gehörige Ausbildung und Vorbereitung zum Kriege der für diesen Zweck erforderlichen Reservisten." 55.

Infanterie und Kampfwagen auf Grund der französischen Kampfwagenverwendung.

Die Kampfwagen sind die Hauptwaffe der Zukunft, sagen die Verfechter der allgemeinen Motorisierung.

Kampfwagen — mit einem geringschätzigen Achselzucken — sind ein notwendiges Übel, sagen andere.

Eins ist sicher: die Deutschland umgebenden Staaten haben Kampfwagen in größerer Zahl und werden sie nicht abschaffen; ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns damit abfinden. Für uns kommt es, solange wir selbst diese hervorragende Kriegswaffe nicht haben dürfen, darauf an, wie wir uns gegen feindliche Kampfwagen wehren können. Von einem Kampfwagenangriff wird am ersten und unmittelbarsten die Infanterie getroffen; sie muß am besten in der Kampfwagenabwehr ausgebildet sein.

Welche Wege sind aber nun einzuschlagen, um dieses Ziel zu erreichen?

Meines Erachtens ist die Grundlage für die Kampfwagenabwehr der Infanterie die genaue Kenntnis vom Wesen der Kampfwagen und ihrer Verwendung. Diese Kenntnis läßt sich aber andererseits — das zeigt immer wieder die Praxis — am besten durch Übungen im Zusammenwirken mit Kampfwagen erreichen.

Wir sehen also, die Kampfwagenausbildung der Infanterie muß beginnen mit der Ausbildung im Zusammenarbeiten mit Kampfwagen.

*) Bei 27 Bataillonen inzwischen bereits durchgeführt. Anmerkung des Bearbeiters.

Wie ist nun diese zu betreiben?

Die Grundlage muß zunächst die theoretische Kenntnis von den Eigenschaften des Kampfwagens, seiner Wirksamkeit und seinen Schwächen sein.

Unsere unmittelbaren westlichen und östlichen Nachbarn besitzen noch zahlreiche ältere Modelle, mit denen vorläufig auch in einem Kriege der nächsten Zukunft noch gerechnet werden muß. Sie sind die ersten, mit denen wir vielleicht zu tun bekommen. Deshalb muß die derzeitige Kampfwagenausbildung noch nach dem Wesen der älteren Kampfwagen betrieben werden, wenn auch dann und wann auf neuzeitliche Wagen eingegangen werden muß, denn auch mit ihnen ist im Zukunftskriege sehr bald zu rechnen.

In dem vorliegenden Aufsatz soll nur die Ausbildung an Hand der franz. Verwendung bzw. der franz. vorl. Infanterieausbildungsvorschrift besprochen werden.

Für die Infanterie kommt es dabei im wesentlichen auf vier Hauptpunkte an:

a) Vorbereitende Kampfwagenerkundung.

Die Infanterie erkundet von sich vorausschauend, ob keine Hindernisse das Vorgehen der Kampfwagen erschweren, wo nach Geländegestaltung und -bedeckung die besten Annäherungswege an und in den Gegner führen, wo sich Ziele für den Angriff mit Kampfwagen im einzelnen bieten und wie diese am besten bekämpft werden können. Diese vorbereitende Erkundung kann die Zeit vom Befehl zum Einsatz bis zum tatsächlichen Angriffsbeginn wesentlich abkürzen.

b) Nachrichtenübermittlung zu den Kampfwagen.

Am einfachsten gestaltet sich diese, wenn Kampfwagen und Infanterie nach genauester Erkundung auf eingehenden Befehl oder vorherige Aussprache hin handeln. Alle anderen Fälle sind erheblich schwieriger. Im wesentlichen richtet ja der Kampfwagen-Zugführer seine Gefechtstätigkeit nach dem Verhalten der Infanterie ein. Liegenbleibende Infanterie zeigt ihm z. B., daß ein Hindernis für ihr Vorwärtskommen besteht. Wenn auch der Kampfwagen von sich aus erstreben wird, ein solches Hindernis von der Infanterie zu erfahren, so ist es doch andererseits Sache der Infanterie, Ziele usw., die sie behindern, dem Kampfwagen zu zeigen.

Das primitivste, daher auch unsicherste Mittel ist das Schießen mit Leuchtpatronen auf das zu bezeichnende Ziel. Liegt letzteres sehr nahe, so kann das Verfahren Erfolg haben, vorausgesetzt, daß der Kampfwagen das Ziel sieht.

Eine weitere Unmöglichkeit der Übermittlung von Gefechtsmeldungen beruht in der Kenntnis des gegenseitigen Zeichenverkehrs.

Auch das Anblinken des Kampfwagens durch Blinkgeräte der Infanterie kann zweckmäßig sein. Sprüche oder besser Gefechtssignale dürfen dann aber erst gegeben werden, wenn der Kampfwagen durch ein besonderes Zeichen seinerseits zu erkennen gegeben hat, daß er empfangsbereit ist. Meist wird dieses Verfahren aber wegen der geringen Beobachtungsmöglichkeit aus Kampfwagen versagen.

Bis zur endgültigen Einführung vollwertiger drahtloser Fernsprecher bleibt weiter nur noch die persönliche, mündliche oder schriftliche Übermittlung der Wünsche übrig. Sie ist relativ einfach, wenn der Kampfwagenführer von sich aus diese Verbindung erstrebt und eine geeignete Deckung in der Nähe des infanteristischen Führers findet, in der er vorübergehend seinen Wagen verlassen und die mündliche Aussprache mit dem Infanteristen herbeiführen kann.

Sehr viel schwerer ist die Sache, wenn der Infanterist diese Aussprache herbeiführen will. Dann muß er zunächst dem Kampfwagen seine Absicht verständlich machen. Das geschieht am zweckmäßigsten durch ein besonders verabredetes Zeichen, das etwa bedeutet: „Komm in meine Nähe, ich will mit dir sprechen!" Der Kampfwagenführer, der dieses Zeichen erkennt, wird darauf die Unterredung von sich aus anstreben.

Ist dem Kampfwagenführer angesichts der Gefechtslage ein Verlassen des Wagens nicht möglich, so kann die infanteristische Bitte dem in die Nähe kommenden Kampfwagen in den Wagen geworfen werden.

Digitized by Google

Ein Anhalten des Kampfwagens für diese Art des Nachrichtenaustausches kommt außerhalb von Deckungen nicht in Frage, wohl aber ein langsameres Fahren.

c) Ausnutzung der Kampfwagenwirkung.

Der Infanterist soll jede Gefechtstätigkeit von Kampfwagen dazu ausnutzen, möglichst weit vorwärts an oder in den Feind zu kommen. Dabei ist der erste und wichtigste Grundsatz, daß die Infanterie im wesentlichen auch bei Einsatz eigener Kampfwagen so kämpft, als wenn nur die Wirkung der Kampfwagen, nicht aber diese selber da wären. Der richtig geführte Kampfwagenangriff aber wird diese Wirkung an den Schwerpunkt des infanteristischen Angriffs tragen und damit diesen verstärken. Der Infanterist muß also wissen, daß der Einsatz von Kampfwagen nichts anderes ist, als die Erhöhung und Massierung der eigenen Wirkung auf den jeweiligen infanteristischen Schwerpunkt. Er muß aber ferner wissen, daß gerade diese durch Kampfwagen erreichte Wirkungsmassierung nur verhältnismäßig kurz bemessen sein kann; das liegt im Wesen der Kampfwagen begründet. Der Infanterist muß also die Kampfwagenwirkung sehr schnell ausnutzen können, wenn sie nicht verpuffen soll. Dazu gehört, daß die Infanterie gerade dann in der Nähe des jeweiligen Angriffsziels bereitsteht, einzubrechen, wenn die größte Wirkung der Kampfwagen auf diesem Ziel liegt.

Ob dabei die Kampfwagen von Anfang an vor der Infanterie herfahren oder ob sie die Infanterie erst beim eigentlichen Einbruch in die feindliche H. K. L. erreichen bzw. überholen, spielt keine ausschlaggebende Rolle. Die Hauptsache ist, daß die Infanterie tatsächlich schnell die feindlichen Nester im Nahkampf nimmt, auf denen die Kampfwagenwirkung liegt. Die nun auf das nächste feindliche Nest vorstoßenden Kampfwagen müssen die eingebrochene Infanterie wieder nachziehen. Es wird ein dauerndes, ununterbrochenes Vorreißen der vordersten Infanteriewelle daraus.

Die Infanterie muß demnach erzogen sein, die Wirkung eines oder mehrerer Kampfwagen auf ein feindliches Nest ihres Abschnitts, gleichgültig, ob sie sich moralisch, durch Feuer oder durch Niederwalzen auswirkt, als Befehl zum Einbruch auf dieses Nest aufzufassen.

d) Schutz der Kampfwagen.

Gerät ein Kampfwagen in feindliches Abwehrfeuer, so wird er sich zunächst durch Angriff oder durch Nebel selbst gegen dieses zu schützen suchen. Wie aber eine Infanteriewaffe der anderen Feuerschutz gibt, so muß es auch beim Kampfwagen sein.

Die Infanterie muß durch Beobachter Geländestellen, an denen feindliche Kampfwagenabwehrwaffen vermutet werden, beobachten und gegebenenfalls Teile ihrer eigenen Waffen dagegen einsetzen.

Angesichts zu erwartender starker feindlicher Kampfwagenabwehr kann es sogar zweckmäßig sein, aus den schweren Infanteriewaffen besondere Überwachungswaffen zu bestimmen, die in Lauerstellungen nur auf das Auftreten feindlicher Kampfwagenabwehrwaffen warten, um sie sofort zu bekämpfen.

Wie auf der einen Seite der Kampfwagen den Feuerschutz der Infanterie übernimmt, so muß auf der anderen die Infanterie diesen Feuerschutz für die Kampfwagen übernehmen.

Auf weitere Entfernungen wird das Aufgabe der schweren Infanteriewaffen sein; auf den nächsten Entfernungen und besonders im Nahkampf müssen auch l. MG. und Schützen daran teilnehmen.

Auf jeden Fall ist auch die Infanterie verantwortlich, daß kein eigener Kampfwagen ohne schärfste Gegenwehr in die Hand des Gegners fällt.

Damit sind wohl die wesentlichsten Gesichtspunkte der Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Kampfwagen auf Grund der französischen Verwendungsgrundsätze erläutert.

Die Folgerungen, die sich hieraus für die Kampfwagenabwehr ergeben, zu besprechen, muß einem späteren Aufsatz vorbehalten bleiben. 132.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

IX.

Heeresfachschulunterricht.

So unbequem auch der Heeresfachschulunterricht für die soldatische Ausbildung oft ist, so will er doch als ein lebenswichtiger Dienstzweig des Berufsheeres verstanden sein. Er ist eine großangelegte Fürsorgeeinrichtung, die einigen Ausgleich schaffen soll für die Schwächen der langen Dienstzeit. Er trägt dazu bei, den Soldaten zum guten Deutschen zu machen. Er ist aber auch, richtig gehandhabt, eine wesentliche Unterstützung der militärischen Ausbildung selbst. Oberst v. Cochenhausen hat darüber Vortreffliches veröffentlicht.

Inwieweit die jetzige Beschränkung des Unterrichts auf das 5. bis 12. Dienstjahr beschränkt bleibt, stehe dahin. In einem so jungen Heere, wie dem unsrigen, ist alles im Flusse, neue Erfahrungen tauchen auf und fordern Beachtung.

Allein, sie möchten und sie können auch auf Unterrichtgebieten nur langsam reifen. Es dauert geraume Zeit, ehe eine Neuerung wirksam wird und noch länger, bis ihre Folgen erkennbar werden. Bei der starken örtlichen Dezentralisation des Schulbetriebs pflegen außerdem die Erfahrungen stark voneinander abzuweichen. Sie wollen sehr sorgsam geprüft sein, bevor sich Eingriffe empfehlen. Diese wiederum können schwerwiegende Folgen für die Anstellung entlassener Soldaten haben.

Die Experimentiererei, wie sie im öffentlichen Schulwesen vielfach Platz gegriffen hat, kann nur abschrecken. Außerordentlich komplizierte gesetzgeberische Verhältnisse, z. B. in Lehrerverwendungsfragen, treten erschwerend hinzu. Und endlich ist eine so große neue Sache, für die es keinerlei Anhalt oder Vorgang gab, als man sie begann, naturgemäß in bezug auf Inhalt und Umfang, Handhabung und Ziel lebhaft umstritten, und zwar nicht nur vom Soldaten, mehr noch von den meist recht streitbaren Pädagogen unter sich selbst. Auch das liebe Reichsparlament interessiert sich lebhaft, übrigens ohne bisher die Entwicklung unerwünscht umgebogen zu haben.

Ich weise auf diese Zusammenhänge hin, um jungen Offizieren erklärlich zu machen, warum mancher temperamentvolle Wunsch unerfüllt bleiben muß. Andererseits hat die Unterrichtsentwicklung Stetigkeit besonders nötig, was mit stagnierender Starrheit nicht das geringste zu tun hat.

Die außerordentliche Bedeutung, welche die Lehrerschaft für die Heeresarbeit hat, ist vom einzelnen jungen Offizier wohl nicht immer erschöpfend erkannt. Zwar kann als überwunden gelten, daß der Lehrer nur als Störenfried gilt, der die Leute der soldatischen Ausbildung entzieht, oder daß der Pädagoge, wenn es überhaupt geschehen sein sollte, dem Offizier entgegenarbeitet. An Mitteln, dem vorzubeugen, fehlt es nicht. Sicher ist aber, daß Offizier und Lehrer im Urteil der Truppe in eine Art Wettbewerb geraten, sie mögen wollen oder nicht.

Es kommt hinzu, daß die Offiziere häufig wechseln. Die Lehrer bleiben. Es kann eintreten, daß die Kompanie acht Jahre lang Unterricht bei denselben Lehrern hat, aber in der gleichen Zeit ein Mehrfaches an wechselnden Offizieren vor der Front erlebt. So kann sich — ganz ohne schuldhaften Tatbestand — ereignen, daß der Lehrer mehr Vertrauensperson ist als der Offizier.

Es versteht sich, daß das dem Heeresinteresse schroff widerspricht, und die besten der vielen guten Pädagogen, die im Heeresfachschulunterricht tätig sind, werden das am bereitwilligsten zugeben. Aber es gibt dagegen kein anderes Mittel als das, daß der Offizier im sicheren Besitz der Achtung und des Vertrauens seiner Leute ist.

Im übrigen muß ein wohlbegründetes Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Lehrer bestehen, und beide müssen von der Überzeugung durchdrungen sein, an einer gemeinsamen vaterländischen Sache zu arbeiten.

Eine messerscharfe Grenze zwischen der Arbeit des Offiziers und der des Lehrers gibt es nicht. So klar auch diese

Digitized by Google

Grenze von obenher festgelegt wird, so wird sie doch gelegentlich überschritten werden. Gewiß formt der Offizier den dienenden Soldaten, der Lehrer den späteren Bürger. Aber auch bei dieser deutlichen Scheidung greift soviel hinüber und herüber, daß nur rege persönliche Fühlung zwischen Offizier und Lehrer vor Gegensätzlichkeiten und Aneinandervorbeiarbeiten schützen kann. Befehle beenden etwaige Unstimmigkeiten nur formell. Wenn die innere Übereinstimmung fehlt, wird das der Truppe nicht entgehen. Das genügt, um die Mannszucht zu gefährden. Diese erfordert unbedingt, daß sich Offizier und Lehrer gegenseitig unterstützen. Dabei hat die Mannszucht selbstverständlich den Vorrang vor jedem pädagogischen Wunsche. Ebenso selbstverständlich ist, daß die Entscheidung, ob die Mannszucht gefährdet ist oder nicht, nur beim Offizier liegen kann.

Es ist also ein hohes Maß von Takt, Verantwortungsgefühl und Verständnis für das Heeresinteresse nötig, um den Heeresfachschulunterricht mit der soldatischen Ausbildung in Einklang zu bringen. Die klarsten Bestimmungen würden nicht genügen, wenn diese Voraussetzungen fehlen und etwa die Auslese der Persönlichkeiten oberflächlich erfolgte.

Obwohl die Heeresfachschule erst 1932 erstmalig ganz bestimmungsgemäß abgerollt sein wird und sich ganz naturgemäß von Jahr zu Jahr festigt, haben eine große Reihe von Prüfungen die verdiente Anerkennung der mitprüfenden Vertreter von Behörden, Kammern usw. gefunden. Ich bin überzeugt, daß entlassene Soldaten je länger, um so mehr begehrt, viele Vorurteile überwunden sein werden. Die mißlichen Anstellungsverhältnisse schwächen freilich einen der stärksten Unterrichtsimpulse stark ab. Hier liegt eine gewichtige Staatspflicht vor, Abhilfe zu schaffen. Sie ist eine Lebensfrage für das Heer und die Güte seines Ersatzes.

Inwieweit Bildung der Mannschaft im Heeresinteresse liegt, ist natürlich umstritten. Daß sie bei einfachem Dienst nur störend sei, ist schon deshalb falsch, weil es sich ja häufig nur um ein recht bescheidenes Mindestmaß von Bildung handelt. Ich kann aber auch nicht einsehen, warum eine Stallwache, die ein Buch liest, schlechter sein soll als eine, die ohne Buch einschläft.

Wahrscheinlich spukt hier und da noch das vermeintliche Ideal des Bauernheeres. Dessen Zeit ist aber abgelaufen. Sie war es vor dem Kriege schon. Ohne unsere intelligente Arbeiterschaft hätten wir den Weltkrieg gar nicht solange führen können. Mangelnde Intelligenz hat wesentlich zur russischen Niederlage beigetragen. Inzwischen ist etwa jeder 15. Deutsche Berliner und etwa jeder 20. Großstädter geworden. Das ist gewiß kein Vorzug. Aber, ob Vorzug oder nicht — dieser Zustand schließt ein deutsches „Bauernheer" aus.

Nun darf man natürlich Intelligenz und Schulwissen nicht verwechseln. Der Feldmarschall v. d. Goltz hat einmal darauf hingewiesen, daß ein intelligenter Anatolier, der Analphabet ist, leichter am modernen komplizierten Geschütz ausgebildet werden kann als ein unbegabter Abiturient, der sich mühsam soweit gequält und dabei das Hirn verbeult hat. Man kann also sehr wohl aus dem geweckten Bauern einen guten Tankschützen machen. Aber die Voraussetzung, daß allgemein der Bauer an sich der bessere Soldat ist, ist veraltet. Er ist nicht einmal immer der bessere Pferdemann.

Richtig ist dagegen, daß unserem Berufsheere die selbstverständliche Ergänzung durch Arbeitssoldaten fehlt. Das verdanken wir dem Versailler Diktat. Aber wir würden diesen Mangel nicht bessern, wenn wir die geistige Fortbildung des einzelnen Mannes bremsen wollten, weil er auch ohne Geschichtskenntnisse irgendwelchen einfachen Arbeitsdienst tun kann.

Falsch wäre natürlich, unnötiges Schulwissen zu häufen, statt auch durch den Heeresfachschulunterricht das Pflichtgefühl zu steigern.

Ebenso verkehrt wäre es, mehr Schüler in die höhere Schulstufe zu pressen, als es den Anlagen entspricht. Aber im allgemeinen gilt für ein Berufsheer, daß beim Eintritt ein gewisses Mindestmaß von Bildung vorhanden sein und im Laufe der langen Dienstzeit vertieft werden muß.

Der Drang dazu ist vielfach stark und jedenfalls im Steigen. Die Sorge um das Fortkommen nach der Entlassung setzt teilweise recht früh ein. Sie wird durch den Heeresfachschulunterricht abgeschwächt. Aber keinesfalls darf der Unterricht den Soldaten seinem Pflichtberufe entfremden. Diese Gefahr liegt sozusagen stets auf der Lauer. Ob sie hervorbricht oder nicht, entscheidet die Zusammenarbeit von Offizier und Lehrer.

Vorschriften.

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

„Wer wird nicht einen Klopstock loben, doch wird ihn jeder lesen? Nein!
Wir wollen weniger erhoben und mehr dafür gelesen sein."

Die alten Lessingverse gingen mir durch den Sinn, als ich in dem trefflichen Aufsatz des Generalleutnants a. D. v. Metzsch die Sätze las: „Andererseits tauchte während des Krieges öfter irgend etwas als neue Erfahrung auf, was guten Kennern unserer Vorschriften durchaus nichts Neues war, sondern leicht irgendeinem Reglement entnommen werden konnte"*).

Zugegeben, daß die Reglements der alten Armee ein sehr nachdenkliches Lesen erforderten. Aber den Vergleich mit den gegenwärtigen halten sie aus, und sicher hat weit mehr Kriegsbrauchbares darin gestanden als mancher Kritiker weiß.

Sie enthalten das gleiche Lob, den gleichen Tadel. Es besteht kein Zweifel darüber, daß unsere Vorschriften der Vorkriegszeit ganz ausgezeichnet waren. Daß sie in manchem irrten, auf alle Wechselfälle des ungeheuren Ringens, auf alle nicht vorauszusehenden Erscheinungsformen neuzeitlicher Kampfführung nicht zugeschnitten waren, ist menschlich, ist verständlich. Im ganzen genommen haben sie uns die Truppe so erzogen, daß wir nur wenig von dem, was wir auf dem Exerzierplatz gelernt hatten, auf dem Gefechtsfelde abzustreifen brauchten. Und doch ist der Vorwurf berechtigt, daß sie nicht genügend gelesen, nicht sorgsam genug studiert wurden. Woran lag es? An uns? Gewiß nicht! Es herrschte ein kaum zu überbietender Diensteifer, ein Wissensdrang sondergleichen in allen Schichten des alten Offizierkorps. An ihrer Ausdrucksweise, ihrem Stil? Auch darin nicht! Selten ist ein klareres, flüssigeres, man ist fast versucht zu sagen, klassischeres Deutsch geschrieben worden, als in den Vorschriften der Vorkriegszeit. Aber sie erdrückten sich und uns durch die Fülle des Stoffes, durch den Umfang, den sie mit der Zeit angenommen hatten. Dem Frontoffizier fehlte einfach die Zeit, aus ihnen das für den praktischen Dienst unbedingt Notwendige herauszusuchen. Was nützte ihm, daß irgendwo in der K. u. F. (Kampf um Festungen) er guten Rat für „den Kampf um die B.-Stellen finden konnte". Er besaß die Vorschrift sicherlich nicht, entlieh sie sich von der Schreibstube, warf einen flüchtigen Blick hinein, wenn ein Festungskriegsspiel drohte, und überließ sie im übrigen denen, auf deren engeren Wirkungsbereich sie sich bezog, den Pionieren und Fußartilleristen. Es liegt, um ein Wort des Generalleutnants v. Metzsch abzuwandeln, „im dringenden Ausbildungsinteresse, die Zeit als wichtigen Faktor im Leben der Ausbildenden und Auszubildenden nicht gering zu achten".

Man hatte das auch an höchster Stelle klar erkannt. Man schritt daher, als im Kriege eine Ergänzung der Vorschriften, eine Zusammenfassung der Erfahrungen sich als notwendig erwies, zu einer Teilung des Stoffes und ließ „Das Sammelheft der Vorschriften für den Stellungskrieg für alle Waffen" in nicht weniger als 15 Einzelheften erscheinen. In ihrer Gesamtheit aber machten sie doch einen stattlichen Band aus, den der Frontoffizier beim trüben

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 45 vom 4. 6. 28, Sp. 1745.

Digitized by Google

Kerzenschimmer in einem Walduntersand oder Barackenlager des Ruhequartiers nur ungern zur Hand nahm. Auch nach dem Kriege hat sich wenig daran geändert. Unmöglich erschien es, die ungeheure Fülle des Stoffes und der Erfahrungen zu bewältigen, in kurze Vorschriften zu bannen. So umfaßt allein der 1. Teil der F. u. G. (Führung und Gefecht) 250, der 2. Teil der gleichen Vorschrift 359 Seiten, die A. V. J. (Ausbildungsvorschrift für die Infanterie) in 5 Heften und einem Anhang 690 Seiten, die A. V. A. (Ausbildungsvorschrift für die Artillerie) in 22 Heften (davon 2 Doppelhefte) gar 850 Seiten. Dazu kommt noch, daß mit der wachsenden Bedeutung der Heerestechnik die Zahl der Sondervorschriften nach dem Kriege zugenommen, statt abgenommen hat. Kein Wunder, daß als Wegweiser durch das Labyrinth von Vorschriften und Bestimmungen aus privater Feder Auszüge und Zusammenfassungen entstanden, die an und für sich wohl begrüßenswert sind, aber keineswegs dazu beitragen, das Bild dem Neuling übersichtlicher zu gestalten.

Eine fühlbare Lücke füllen zweifellos die Lehrbücher aus, in denen der Mann, der Rekrut, wie wir in unserer militärischen Jugend im Waldersee, Trautz, Unger, alles das findet, was er für den täglichen Dienst braucht. Aber auch ihr Umfang beginnt bedenklich die Grenzen des Tragbaren zu überschreiten. Während der von mir verfaßte Kavallerist sich noch auf 432 Seiten im gewöhnlichen Vorschriftenformat beschränkt, hat es der Infanterist — in vier Einzelheften — auf 1214, der Artillerist — noch dazu auf einem Format, das das des Kavalleristen um das Doppelte fast übersteigt — auf 1157 Seiten gebracht.

Man stelle sich nun den Bauernjungen aus Masuren, ja selbst aus der Prignitz vor, dem bei seinem Diensteintritt ein solches Buch, das der Bibel an Umfang gleicht, in die Hand gedrückt wird. Er steht ihm rat- und fassungslos gegenüber. Er wird es erst in Jahren verdauen und Nutzen aus ihm ziehen. Man ist versucht, auch auf diese Bücher die treffende Kritik meines ersten, hochverehrten Regimentskommandeurs, eines alten erfahrenen Kriegsschullehrers, anzuwenden, die er unter die etwas lang geratene Winterarbeit eines Leutnants und die fast noch längere Besprechung eines Abteilungskommandeurs setzte und die nur die vier inhaltschweren Worte umfaßte: „Weniger wäre mehr gewesen." Nicht, daß ich mich darauf versteifte, Vorschriften, Lehrbücher, mit der Elle zu messen. Auch in der Kürze kann Unklarheit liegen, Weggelassenes kann schmerzlich entbehrt werden. Aber eine Einschränkung, eine Sichtung des Stoffes ist dringend erforderlich.

Der Weg dazu ist bereits von der Heeresleitung in dankenswerter Weise beschritten. Zwar ist eine Zweitbearbeitung der grundlegenden Vorschriften bisher nicht erfolgt. Man will keine Unruhe in die Truppe bringen, ihre erprobten und bewährten Lehren erst Allgemeingut des Heeres werden lassen. Aber die unumgänglichen Neubearbeitungen von Sondervorschriften befleißigen sich einer erfreulichen Kürze. So ist der Umfang der Vorschrift für Leibesübungen um mehr als die Hälfte gesunken.

Wie ist nun in Zukunft zu verfahren? Der Aufbau unserer Vorschriften muß im wesentlichen der gleiche bleiben, der er ist. Eine Vorschrift (F. u. G.), die in kurzen Worten alles das enthält, was allen Waffen gemeinsam; Sondervorschriften, die die Kampfführung der einzelnen Waffen behandeln.

Im einzelnen muß die kritische Sonde, der Blaustift, einsetzen, ausmerzen, was irgend entbehrlich. Man wolle nicht immer die Truppe am Gängelband führen, nicht Rezepte für jeden Einzelfall aufstellen. Die Wirklichkeit ist viel mannigfaltiger als die lebhafteste Fantasie! Man gebe nur Richtlinien, erziehe zum Denken, selbständigem Handeln, und der Untergebene wird sich auch in unvorhergesehene Lagen finden. Man sage dem Manne, dem Frontsoldaten — auch dem Offizier — nur das in seiner Sprache, — in seiner Denkweise, was in ihm haften bleibt, und man wird Erfolg haben, wird erreichen, daß in der Stunde der Entscheidung er über das nötige Handwerkzeug verfügt, daß er sich der Lehren seiner Vorschrift erinnert und sie anwendet, wie jener Sergeant Cziczan in Liliencrons erster Kriegsnovelle, der seinen „Kleinen Waldersee" in jeder Lebenslage mit sich führte, der in ihm las am Abend, am Morgen vor der Schlacht, der starb, sein geliebtes Instruktionsbuch auf dem Herzen.

Aus der Werkstatt der Truppe

Die Besichtigung.

In einer militärischen Besichtigung steckt immer ein eigenartiges Fluidum. Der Zivilist kennt es nicht und kann es oft auch nicht begreifen. Es ist ein sonderbares Gemisch aus Lampenfieber, Lackslederglanz, kritischem Stirnrunzeln, wohlwollendem Lächeln, boshaftem Zuschauergeflüster und gekünstelter Beherrschtheit mit einem Schuß perlenden Sekts dazu. Als „Mischmann" betätigt sich mehr oder weniger gewandt zumeist der heilige, unsterbliche Marcus. Jeder alte Frontmann weiß ein Lied davon zu singen. Bei kaum einer Gelegenheit im sonstigen militärischen Leben entwickeln sich die Dinge so nach dem alten Soldatenmotto: „Wie man's macht, ist's falsch!" Und doch ist auch das andere bekannte Wort ewig berechtigt: „Was nicht besichtigt wird, das geht nicht." Der Sinn dieses Spruches soll auch nicht angetastet werden. Nur um die Methode handelt es sich.

Jeder Kompaniechef weiß, was er aus einer Besichtigung alles lernt, vor allem aus der Vorbereitung hierzu. Ganz abgesehen von dem immer umfangreicher werdenden Gebiete der Ausbildung ist schon eine Summe von Arbeit notwendig, deren Größe nur der Fachmann kennt, bis der letzte Kommandierte herangeholt und herausgeputzt ist, bis alle die „Krummen" leidlich gerade stehen und dort untergebracht sind, wo sie am wenigsten auffallen, bis Anzug, Ausrüstung und Bespannung in Ordnung und nicht zuletzt alle „letzten Schreie" der Vorgesetzten berücksichtigt sind.

Alles soll das Ergebnis sorgsamster Vorbereitung sein und nichts dem Zufall überlassen bleiben. So tobt monatelang vorher der Großkampf, der sein Gutes hat, aber auf die Nerven von Führer und Truppe geht. Und fertig ist schließlich eine Truppe nie. Es ist nicht so wie bei einem Rennpferd, das auf die Stunde bereit an den Start geht. 150 Menschen sind seltsamerweise von sehr empfindlicher und wechselnder Verfassung, und was heute wundervoll „klappte", ist morgen vielleicht unbrauchbar. Wer kennt die Ursachen? Am Ende bleibt eben dem Führer nichts anderes übrig, als mit viel Gottvertrauen und der immer tröstlichen Lebensweisheit des Stoikers das drohende Ungeheuer anzugehen. Wenn er dann am Tage selbst bei einem Hundewetter aufwacht und die ganze Arbeit für den Anzug umsonst ist, dann verzeiht ihm der barmherzige Gott gern auch den kräftigsten Fluch.

Aber alle die Mühsale haben, wie gesagt, ihre gute Seite und jeder soll sie auskosten, ehe er den Stempel der Bewährung empfängt.

Eine Frage ist jedoch aufzuwerfen, und zwar die: Gibt es nur diese — heißen wir sie einmal „Besichtigung auf lange Sicht" — oder ist auch noch eine andere Art denkbar, die ebenso zum Ziele führt und die Truppe weniger empfindlich belastet, jedoch Abwechslung, Leben und Wendigkeit fördert?

Der Vorgesetzte will bei einer Besichtigung Geist und Verfassung der Truppe, vor allem aber den Führer sehen. Der Geist ist der innere Wert, der Charakter, die Manneszucht, der kameradschaftliche Zusammenhalt auf Gedeih und Verderb, der freiwillige Schwung, der vor allem sich zeigt, wenn es hart auf hart geht. Im unerbittlichen Krieg ist es in der ersten Stunde klar, welche Kompanie ihren Mann stellt und welche nicht. Im Frieden ist es sehr schwer, diese Klarheit zu schaffen, und die Kriegserfahrung lehrt, daß manche Kompanie, die heute im Strahlenkranz des Prädi-

Digitized by Google

kats „vorzüglich“ vom Besichtigungsfelde abmarschiert ist, morgen versagt, wenn sie dem Tode Auge in Auge gegenübersteht.

Man hört zuweilen sagen: „Eine Besichtigung ist nicht so entscheidend für die Bewertung einer Truppe, es gibt für den Führer der Möglichkeiten viele, ein Urteil zu fällen.“ Die Erfahrung lehrt aber, daß dieser Einwand im Frieden nicht ganz stimmt, daß vielmehr das Ergebnis einer Besichtigung der Truppe und dem Führer meist den für lange Zeit bleibenden Stempel aufdrückt. Dies ist heute besonders begreiflich, da in vielen Fällen der besichtigende Vorgesetzte infolge der weit getrennten Standorte die Truppe nur selten sieht. Es ist wohl mit der Besichtigung ähnlich wie mit der „Patentlösung“ in der Taktik, die schon immer totgesagt ist und dennoch in alter Frische lebt.

Daß die Bezeichnung „Anwohnen beim Dienst“ nur ein nicht ganz gelungener Versuch ist, das Wort „Besichtigung“ zu tarnen, dürfte kaum bestritten werden können.

Eine Besichtigung auf lange Sicht, die dann in zwei bis drei Stunden erledigt ist, ist keine sichere Zerreißprobe. Es ist durchaus möglich, daß sie nur einen gut gedrehten Film darstellt und weiter nichts. Erst die schwerste Wucht der Belastung unterscheidet den echten Stahl von der schlechten Legierung.

Es gibt in der Taktik ein Motto, das heute mit Recht beherrschend über allen Geboten steht: das ist die Überraschung. Könnte diese Idee nicht auch auf dem Gebiete der Besichtigung allen anderen vorangestellt werden? Der alte Marschall Haeseler lehrte und wirkte einst ganz nach dieser Idee.

In der Armee baut man heute so gern alle Probleme auf streng wissenschaftlicher Grundlage auf, darum sei auch uns hier ein kurzer Sprung in das Gebiet der Pädagogik gestattet. Die Pädagogik fällt heute ein sehr klares und eindeutiges Urteil über den Wert der großen Prüfungen, im besonderen über das Abitur. Sie sagt, das Abitur ist eine ziemlich nutzlose Überspannung der Nervenkraft. Es ist oft nur ein Hilfsmittel für den mangelhaften Pädagogen, der sonst keinen Weg findet, seinen Schüler zu beurteilen. Viel mehr ist zu halten von dem Ergebnis vieler überraschender Zwischenprüfungen, die im Laufe des Jahres von Lehrer und Schüler gewissermaßen im Vorbeigehen erledigt werden.

Nun kann eine militärische Besichtigung gewiß nicht völlig zutreffend mit einer Schulprüfung verglichen werden, aber die pädagogischen Grundlagen sind doch wohl die gleichen.

Höchstleistung einerseits, Überraschung andererseits sollen die Grundlagen einer Besichtigung sein. Überraschung heißt aber, daß wirklich niemand vorher eine Ahnung von den kommenden Dingen haben darf. Dies sicherzustellen, ist erfahrungsgemäß schwer, aber bestimmt möglich. Was Höchstleistungen sind, hat uns der Krieg gelehrt. Er bietet uns unendlich viele Beispiele. Eine gute Truppe ist selbst stolz darauf, zu zeigen, was sie kann, „wenn es brennt“. Im nachfolgenden mögen einige Beispiele zur Erläuterung unserer Ansicht dienen:

1. Eine Kompanie marschiert nach anstrengender Übung im Batl.-Verbande mit klingendem Spiel nach Hause. Kurz vor der Kaserne erreicht sie der überraschende Befehl: „Kehrt Marsch, Komp.-Besichtigung, Ausgangslage um x Uhr bei Adorf.“ Schon in der ersten Viertelstunde dürfte jedem Vorgesetzten klar sein, wes Geistes Kind die Kompanie ist, wenn er sich die Fragen beantwortet: Wird gesungen, wie ist die Marschordnung, wie die Leistung unter dem schweren Druck der harten Forderung, nach getaner Arbeit zu einer Höchstleistung anzutreten, während die Kameraden heimmarschieren?

2. Eine Kompanie wird auf dem Übungsplatz nachts und überraschend alarmiert und marschiert noch in der Nacht feldmäßig 40 km auf schlechter Straße. Am Morgen nach kurzer Rast tritt sie zur Besichtigung an. Wenn der Vorgesetzte nur vom Eintreffen des Befehls bis zum Abmarsch den inneren Dienst ansieht und dann lediglich den Marsch begleitet, sieht er genug.

3. Für eine Kompanie ist Besichtigung auf lange Sicht angesetzt. Das vom Besichtigenden festgesetzte Programm wird plötzlich in der Ausgangslage geändert. Die Kompanie marschiert 60 km weit und macht daran anschließend lediglich ein paar Griffe und Sprünge. Das genügt.

4. Mitten in der Urlaubsperiode werden die Zurückgebliebenen alarmiert, irgendein Verband aus ihnen gebildet, soweit eben die Stärke reicht, und ausgerückt. Schon die Beobachtung des inneren Dienstes des Führerersatzes in diesem Falle dürfte ein klares und manchmal überraschendes Bild geben. —

Die Reihe der Beispiele könnte beliebig verlängert werden. Ihr Zweck, den Sinn der Ausführungen zu unterstreichen, dürfte mit den wenigen erfüllt sein. In dem ausgezeichneten Buche des Herrn Oberst v. Schenckendorff „Frontdienst“ ist betont, daß Wendigkeit, Abwechslung und Überraschung das Lebenselixier unseres Heeres sind, und nicht nur auf dem Gebiete der Taktik.

Das Schema aber tötet alles Gute, Überraschung, Beweglichkeit und Kriegsfertigkeit. Bajuware.

Handgranatenwerfen.

In den Nachkriegsjahren sind durch den Verbrauch der noch vorhandenen Bestände von Kriegshandgranaten, sowie beim Werfen von neuhergestellten Granaten Unglücksfälle entstanden, die zum Teil Menschenleben gekostet haben. Um nach menschlichem Ermessen solche Unglücksfälle zu vermeiden, sind die Sicherheitsbestimmungen und Maßnahmen, die heute in der Schießvorschrift für Gewehr usw. ab Seite 170 festgelegt sind, und die bei jedem Werfen mit scharfen Handgranaten zu beachten sind, entstanden.

Diese Bestimmungen sind sehr einschneidend, besonders weil man an den Handgranatenwurfstand gebunden ist. Jegliches andere Handgranatenwerfen ist vorläufig verboten.

Solange wir noch Unteroffiziere und Soldaten haben, die im Felde aus dem Graben heraus, im Angriff bei Unternehmungen, Handstreichen, im Stoßtrupp usw. scharfe Handgranaten geworfen haben, beeinträchtigen die neuen Sicherheitsbestimmungen nicht die Ausbildung. Auch die Soldaten, die in den ersten Jahren nach dem Kriege in das Heer eintraten, haben das Handgranatenwerfen genau so geübt, wie es die Frontsoldaten zeigten und lehrten. Es geschah zuerst mit Übungsgranaten und dann mit scharfen. Es hat manchen Unglücksfall gegeben — schwere und leichte —, aber die Truppe wußte die Handgranate zu gebrauchen. Außerdem gehörte die Handgranate in der damaligen Zeit genau so zum Soldaten wie das Gewehr, da er fast täglich mit ihr zu tun hatte.

Die jüngeren Soldaten haben diese Zeit nicht als Soldat erlebt und diese Ausbildung nicht durchgemacht. Bei den Ausbildungskompanien bekommen die Rekruten Unterricht über die Handgranate. Fast täglich wird das Werfen bei den Leibesübungen oder bei der Geländeausbildung geübt — aber nur mit Übungsgranaten. Die Rekruten werfen allgemein zweimal scharfe Granaten aus dem Handgranatenwurfstand. Hier sehen sie unter welchen Vorsichtsmaßregeln das Werfen vor sich geht. Der Erfolg: Die Leute sind ängstlich — haben kein Vertrauen zu einer Waffe, die sie im Gefecht gebrauchen sollen. So bleibt es auch bei den Vollkompanien, denn diese werfen unter den gleichen Bedingungen. Jeder ist froh, wenn die Handgranate erst weg ist.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Digitized by Google

Im Unterricht ist dem Mann der Grund für die Sicherheitsbestimmungen erklärt worden. Er hat auch etwas über Unglücksfälle gehört und gelesen. Kurz: Die Handgranate ist dem jungen Soldaten etwas Fremdes. Die einzige Abhilfe wäre, recht oft scharfe Handgranaten zu werfen. Nur hierdurch bekäme er mehr Zutrauen. (Schießvorschrift Ziffer 591 c.)

Darf die Ausbildung so beeinträchtigt werden? Darf der Soldat das Handgranatenwerfen so üben, wie es für das Gefecht nicht in Frage kommt? — Selbstverständlich kann man alles Gefechtsmäßige mit Übungsgranaten durchführen, aber das kann den scharfen Wurf nicht ersetzen. Ersetzt die Platzpatrone den scharfen Schuß? Gewiß braucht man einen Handgranatenwurfstand genau so wie einen Schießstand. Das Schulschießen ist genau so wichtig wie das „Schulwerfen". Das Ziel der Schießausbildung ist das gefechtsmäßige Schießen. Bei der Handgranatenausbildung müßte das Ausbildungsziel ebenfalls „gefechtsmäßiges Werfen mit scharfen Handgranaten" sein. Das fehlt (Schießvorschrift Ziffer 644).

Wenn die heutigen Granaten sich hierzu noch nicht eignen, dann muß man andere Wege finden. Es ist nicht Sache des Truppenoffiziers, neue Handgranaten zu konstruieren. Könnte man nicht für Gefechtswerfen eine Granate herstellen mit halber oder noch geringerer Sprengladung? Die Sprengladung in einen Topf aus starker Pappe, Vulkan oder ähnlichem gelagert? Um die Herstellungskosten zu verringern, müßte man versuchen, ob ein aus Eisenblech hergestellter und lose eingeschraubter Stiel der Explosion widerstände. Dieser könnte dann vom Feuerwerker wiederverwendet werden.

Die Sprengladung müßte aber so stark sein, daß der Mann nicht den Eindruck hat, er werfe eine Übungshandgranate, denn dann hätte sie ihren Zweck verfehlt.

Wenn auch hier noch die Gefahr lebensgefährlicher Unglücksfälle bestehen bliebe, so wäre sie doch gegenüber den jetzt benutzten Handgranaten vermindert. 122.

Personal-Veränderungen

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1928 befördert: zum Mar.-Assist.-Arzt: die Mar.-Unterärzte ✱Dr. Kerzendorff, vom Mar.-Lazarett Kiel-Wik, ✱Lepel, vom Mar.-Lazarett Wilhelmshaven.

Mit dem 31. 7. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. sowie mit der Berechtigung zum Tragen der bisher. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Poeschmann, Werft-Ob.-Arzt bei der Marinewerft Wilhelmshaven.

Heere und Flotten

England. Das Schlachtschiff „Nelson". Der König von England hat jüngst in Portsmouth **das Schlachtschiff „Nelson"**, das stärkste Schiff der britischen Flotte, besichtigt. Die Hauptbestückung besteht aus neun 16 Zoll-Geschützen in Triple-Türmen. Jedes dieser Geschütze kostet 45 000 £; bei einer Lage aus den neun Geschützen des „Nelson" gehen 2100 £ in Rauch und Flammen auf. Das Schiff verdrängt, bei einer Länge von 660 Fuß, 35 000 t. Als Flaggschiff der atlantischen Flotte hat es eine stärkere Besatzung als jedes andere Schiff der Flotte. Wenn es in See geht, nimmt es für die 1361 Personen der Besatzung mit: 1600 Gallons Rum, 156 000 Pfund Mehl, 42 000 Pfd. Zucker, 7000 Pfd. Tee, 43 000 Büchsen Kondensmilch, 20 000 Pfd. Gefrierfleisch, 40 000 Pfd. Gemüse, 5000 Pfd. Tabak und 10 000 Pfd. Seife — außer einer großen Menge an frischem Fleisch und anderen Nahrungsartikeln. Die Schiffsbäckerei erzeugt unausgesetzt frisches Brot. Eine seitens der Matrosen sehr begrüßte Neuerung ist, daß die Messedecks, wo die Mannschaft lebt, durch Luken Tageslicht erhalten und nicht künstlich beleuchtet sind, wie die Mehrzahl der Kriegsschiffe. Für die dienstfreie Mannschaft gibt es Erholungsräume mit Zeitschriften und Spielen. Ein großer Verkaufsladen hält alle dem Seesoldaten nötigen Gegenstände feil; das Schiff hat einen Kinoraum und eine kleine Kapelle. Selbst ein Springbrunnen mit Sodawasser fehlt nicht an Bord. („Daily Mail".) 121.

Auch in diesem Jahre fallen die Manöver aus Sparsamkeitsgründen aus; an ihre Stelle treten Übungen anderer Art. Eine hiervon findet Ende Sept. zwischen der 1. Div. (Aldershot u. Bordon) und der 2. Div. (Aldershot, Blackdown, Woking u. London) statt. Dauer etwa eine Woche. Beide Div. sind von Ende Aug. bis Ende Sept. zu Ausbildungszwecken in Sussex zusammengezogen. Die 3. Div. wird im Aug. in Wiltchire mit der motorisierten Versuchstruppe üben, die 4. Div. (Essex u. Kent) im Sept. in Kent. — In jedem Inf.-Batl. soll eine Komp. an Stelle der Gewehre MG. erhalten. (A., N. a. Air Force Gaz.) 66.

Italien. General Gualtieri, Präsident des Obersten Militärgerichts, ist zum **Chef des Generalstabes der Armee** ernannt worden. (Tagespresse.)

Neuorganisation des ital. Infanterie-Bataillons. Nach längeren Studien und Erprobungen hat sich die Heeresverwaltung für die Neuorganis. des Inf. Batls. entschieden. Diese ist: Batls. Kdo., 1 Kdo.-, 1 schw. MG.-Komp., 3 Inf. Kompn. Die Kdo. Komp. zu 3 Zügen (Kdo., Verbindg., Aufklärung); die schw. MG. Komp. zu 3 Zügen je — im Frieden — 2 MG.; die Inf. Komp.: 1 gemischter Zug, 3 Kampfzüge. Alle Züge werden mit zahlreichen Hand- und Gewehrgranaten ausgerüstet. Das dadurch vermehrte Gewicht soll wieder ausgeglichen werden durch Herabsetzung der Gewehrmunition. Die Begleitwaffen verbleiben beim Rgt. („Dustoj. Listy", 14. 6. 1928.) 54.

Polen. Am 27. 6. fand die feierliche Beendigung des **sechswöchigen Kursus für Gasabwehr** statt, der für Polizeimannschaft und Feuerwehr in Warschau angesetzt worden war. — Mit dem 3. 7. werden in Polen die **Lehrer** der allgemein-bildenden Schulen auf 8 Wochen **zu militärischen Übungen einberufen**, und zwar die Lehrer, die 1904, 1905 und 1906 geboren, auf Grundlage des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht der Reserve zugeteilt sind. Ebenso werden einberufen die Lehrer, die 1902 und 1903 geboren sind und im vergangenen Jahre einen Aufschub erhalten haben. Jeder Lehrer, der bis zum 2. 7. keine Einberufungskarte erhalten hat, ist verpflichtet, sich beim zuständigen Bez.-Kdo. zu melden. — Kürzlich sind innerhalb weniger Tage in Polen nicht weniger als **6 Milit.-Flgz. abgestürzt.** In der Nähe von Lida geriet ein Flugzeug in einen Wirbelsturm und **stürzte von 2000 m ab.** Der Führer, Leutnant Cichocki, einer der besten poln. Flgz.-Führer und Ge-

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

winner eines 2. Preises beim Internationalen Flugmeeting in Zürich 1927, wurde auf der Stelle getötet. („Neue Zür. Nachr.".) 51.

Rußland. Laut Tagespresse wurde in Moskau ein **Institut für den Gasabwehrkampf** eröffnet. Die Hauptwaffen — führte der stellv. Volkskommissar für das Kriegswesen aus — im neuzeitlichen Kampfe unter den Völkern seien Flugzeuge und Chemikalien, daher der Ausbau einer mächtigen Luftflotte, wie die Ausnutzung der neuesten chemischen Errungenschaften. Das neu eröffnete Institut solle darin Vorbildliches leisten, um Millionen von Proletariern gegen den „Ring imperialistischer Feinde" das Leben zu retten. — Bei der Tagung der Kommunistischen Internationale der verschiedenen Länder wurde beschlossen, die **„Militarisierung der kommunistischen Verbände aller Länder"** zum Schutze des „sozialistischen Vaterlandes" überall zu erweitern. Hierzu ist zu bemerken, daß nur in Dtschl. und Österr. militärisch organisierte Rotfrontbünde bestehen, wie auch die kommun. Abgeordneten in beiden Ländern Diäten und Eisenbahnfahrkarten 1. Klasse erhalten, um den eigenen Staat möglichst wirksam bekämpfen zu können. In anderen Ländern wird man sich dies schwerlich gefallen lassen und kaum staatlichen Selbstmord treiben! 14.

Für Mitte Juli 1928 war in Rußland eine **„Woche der Verteidigung"** geplant. Sie bezweckt einen wichtigen Antrieb zur **Massenmilitarisierung der Bevölkerung.** Nach Pressemeldungen werden besonders im Leningrader Militärbezirk und in der Ukraine große Veranstaltungen stattfinden, ebenso wie im Uralgebiet. — In der Umgebung von Odessa werden demnächst **große Manöver der militär. Arbeiterorganisationen** stattfinden mit Kav., Artl. und Flgz. der Roten Armee. Ziel der Manöver ist, den Angriff eines Feindes zurückzuweisen, der Truppen gelandet hat und Odessa bedroht. — Mitte Juni ist in Leningrad ein **Lehrgang für chem. Verteidigung der Industrieunternehmen** beendet worden, welchen 170 Personen besucht haben, die künftig als Leiter der Gasabwehr in den Leningrader Industrieunternehmen wirken sollen. Rw.

Schweiz. Militärflugwesen. In Flgz.-Führer- u. Beobachtertrainings wurden im Jahre 1927: 38 731 Flüge mit 13 282 Flugstunden ausgeführt, inbegriffen die Flüge und Flugstunden der Offz.-Schule, der Pilotenschule und der Beobachterschule. 29 Notlandungen erfolgten ohne Bruch und ohne Verletzungen, 5 Notlandungen mit Bruch, aber ohne Verletzungen, 124 Fehllandungen, Kollisionen und Capotagen mit Bruch und leichteren Defekten, aber ohne Verletzungen, 1 Fehllandung mit leichter Verletzung des Piloten, 2 Fehllandungen mit leichter Verletzung des Fluggastes (Führer unverletzt), 2 Stürze mit schwerer Verletzung des Piloten, 4 Stürze mit Tod der Besatzung (4 Führer, 2 Beobachter). („Neue Zür. Ztg.".) 51.

Türkei. Nach 18tägiger, ununterbrochener Reise trafen zwei neue, **für die türk. Marine gebaute Uboote** im Hafen von Stambul ein. Die Boote sind auf einer holländ. Werft gebaut und wurden von deren Personal (darunter zwei ehem. dtsch. Ubootkommandanten) den 3500 Seemeilen betragenden Weg an der Küste Europas entlanggeführt. An Bord befanden sich außerdem sechs türk. Seeoffz., die auf der holländ. Werft einen Ausbildungskursus in der Führung von Ubooten durchgemacht hatten. Da dies die ersten türk. Uboote sind, fand die Übergabe der Boote von den Bevollmächtigten der Werft an die türk. Marine u. Hissung der türk. Flagge im Hafen von Stambul unter feierlichem Zeremoniell statt. („Türk. Post".) 51.

Ungarn. Der **Kriegsmin.** führte in der Nat.-Versammlung aus, daß die anderen Staaten endlich ebenso abrüsten möchten, wie Ungarn es getan habe. Wenn ein Vertrag von der einen Seite nicht gehalten werde, binde er auch nicht mehr den anderen Teil. Sollte die Abrüstung nicht erfolgen, so fühle sich auch Ungarn nicht mehr an die Verträge gebunden. Die jetzigen Rüstungsbeschränkungen würden sicher nicht für alle Ewigkeit bestehen. Der „Matin" findet diese Erklärungen befremdend, anscheinend weil auch ihm der Satz „Gleiches Recht für alle" unbekannt ist. -o-.

Aus der militärischen Fachpresse

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer (E. S. Mittler & Sohn). Nr. 7/28. — Der öffentl. Kraftw.-Verkehr in Dtschl. Aufbau der Kraftverkehrsgesellschaften u. Zusammenarbeit mit der Reichsbahn. — J. Fischer: Fabrikation der Schlepper. Vereinheitlichung u. Verbesserung der Fabrikationsmethoden. — Dipl.-Ing. A. Lion: Gebrauchs- u. Wirtschaftlichkeitsfahrten an Stelle von Automobilrennen. — H. Schmidt-Lamberg: Der Kraftomnibus als Kulturfaktor. In Afrika, im Fernen Osten u. in Australien. — Maj. a. D. Drees: Der Kraftw. im Frontsanitätsdienst. — Kriegserfahrung einer Sanitätskomp. — Pferdehuf u. Raupe. Auflagefläche u. Bodenpressung. — Kampfw. der Ver. Staaten. — Engl. Auffassung über gepanzerte Kraftfahrzge. Eigenschaften, Verwendung. Wo.

Die Kriegsschuldfrage. (Monatshefte für internationale Aufklärung, Berlin NW 6) **Nr. 6/28.** — Die amerik. Urkunden zum Kriegsausbruch u. zu den ersten Vermittlungsvorschlägen. Gibt ein anschauliches Bild davon, wie die Julikrise 1914 von der neutr. amerik. Diplomatie beurteilt wurde. Die Art der Berichterstattung weicht wesentlich von den Ausdrucksformen der europ. Diplomaten ab. Bedeutung der in engl. u. dtsch. Sprache erfolgten Veröffentlichung liegt darin, daß die Meldungen der amerik. Botschafter mit der Versailler Kriegsschuldthese der alleinigen Schuld Deutschlands nicht in Einklang zu bringen sind. Eine Drahtung des Botschafters Gerard vom 30. Juli erkennt die deutschen Friedensbestrebungen an, hält sie aber für aussichtslos und einen allgem. europ. Krieg für unvermeidbar. — J. H. Holmes: Ein Urteil nach 10 Jahren. Schildert überzeugend die amerik. Denkweise während des Krieges. — G. Demartial: Die franz.-russ. Allianz u. der Ausbruch des Weltkrieges. Dem Verf. wurde auf Grund einer unparteiischen Veröffentlichung über die Kriegsschuldfrage in amerik. Ztgn. das Tragen des Kreuzes der Ehrenlegion verboten. — Aus Asquiths Tagebuch. Wo.

Revue d'Infanterie. 1. 6. 28. — Oberst Berenguier: „Die Ausbildung der Reservisten." Der heutige Soldat kann im stehenden Heer infolge der Kürze der Dienstzeit und der vielen Waffen nur oberflächlich ausgebildet werden (Beweis: Ref.-Übungen 1927). Daher müssen die Reserveübungen vor allem der „individuellen technischen Ausbild." gewidmet werden. Besonders ist das . . . Gewehrschießen zu fördern! Statt der für jeden Inf.-Reservisten vorgeschriebenen zwei Schulschießen mit Gewehr*) und zwei Gefechtsschießen mit der „Sonderwaffe jedes Mannes" verlangt er auch für l. MG. und s. MG. zwei Schulübungen, für Gewehr zwei weitere, so daß jeder Mann im ganzen in 14 Tagen sechs Schul- und Gef.-Schießen ableistet. Verlangt ferner Gefechtsübungen in Gruppe, Zug, Komp. (mit Tanks), Maske (geschl. Exerzieren nur beim Antreten usw.). Sonderausbild. der Nachr.- u. Beob.-Leute**), der Pionier- und „Verladezüge". In der letzten Hälfte der 14 Tage vier Batls.-Übungen mit Artl., Tanks, Fliegern. Kriegs-Ref.-Offz. üben bei der aktiven Vollkomp. eines Batls., die anderen sowie die Ref.-Mannschaften füllen den Rahmen der zwei Kader-Komp. desselben, wie im Kriege. Betont nochmals Notwendigkeit der „individ. Sonderausbild." bei der Kürze der heutigen Dienstzeit und fordert, daß die zivilen Schießgesellsch. die Schießausbild. der Reservisten besonders fördern müssen. — Hptm. Laffargue: „Das Vorgehen im feindl. Artl.-Feuer." Da die Kriegserinnerungen verblassen, bringt der Verf. der „Augenschlacht" eingehende Studie des Problems. Unter-

*) Das französische Kriegsministerium hatte schon 1927 angeordnet, daß jeder Infanterie-Reservist möglichst täglich mit Gewehr schießen soll.

**) Die Feind-Beobachtung der Stäbe fällt bekanntlich in Frankreich (den Nachrichten-Zügen zugeteilten) „Beobachtungsleuten" zu.

Digitized by Google

scheidet Bew.-Krieg, wo feindl. Artl. leicht „Hasenschießen" macht, und Stell.-Krieg, wo viel Deckungen. Für Inf. Hauptsache: „sich durch Reihe von Metamorphosen unsichtbar zu machen". Beschreibt mit vielen Bildern Vorgehen bei eröffnetem und noch nicht eröffnetem feindl. Feuer über breite, deckungslose Ebenen (Beob.-Schwierigkeit für feindl. Artl.), Überschreiten kurzer Strecken, Durchschreiten von Sperr.- und Vern.-Feuer. Bringt viel Übungsstoff. (Forts.) — Oberst Allé haut: „Motorisierung. (V.) Die Inf. in der Inf. Div." Will letztere, durch maßvolle Motoris. verjüngt beibehalten. Auf den tragischen Schlachtfeldern des Weltkrieges ist das Problem der Unterstützung der Inf. durch die zentralis. Artl. nicht gelöst worden. Da letztere zu weit ab war, kämpfte das Fußvolk meist allein. Abhilfe schafft nur die Dezentralisation der Artl. durch Einführung einer größeren Zahl halbgepanzerter, motoris. Inf. Bttrn., die im engsten Rahmen mit dem Fußvolk zus. fechten. Vorschlag für eine moderne Inf. Div.: 1. Für den Div.-Stab weit mehr Motorfahrzeuge. 2. Statt 3 Inf. Regtr.: 3 Halbbrig. zu je 3 Inf. Batle., wie bisher (das Batl. aber mit geländegäng. motoris. MG. Komp.), ferner 1 bis 2 mot. Inf. Bttrn., motoris. MW.-Zug, motoris. Raucherzeugerzug, evtl. Tanks. 3. Statt 5 nur noch 4 — wie bisher pferdebespannte — Artl.-Absch.-Rgtr. in der Hand der Div. 4. Als Reserve: 3 weitere Inf. Batle. (nur nach Bedarf auf Lastkr. M.). 5. 2 bis 3 Arbeiter-Batle. usw. Besonderen Wert legt A auf Motoris. der Verpflegung und der Inf.-Mun.-Fahrzeuge, wodurch Inf.-Mun.*) auch vermehrt werden kann. (Forts.) — Hptm. Bernard: „Règlement général de l'éducation physique", vom französischen Kriegsminister für alle Franzosen beiderlei Geschlechts, vom Kinde bis zum Greise, herausgegeben. Teil II (Sport) und III (Ausbildung der Soldaten) sind noch nicht erschienen. — Gen. Normand: „Geschichtliche Rheinübergänge." Villars bei Hünigen am 13. 10. 1702 gegen Markgraf von Baden, 22. 5. 1707 bei Stollhofen. Carl von Lothringen am 1. 7. 1744 bei Schreck. (Frtsf.) — Hptm. Tourret: „Fremde Infanterien. Die italienische".

von Taysen.

Vojenské Rozhledy. Jan. 28. — Stbskpt. Veit: „Die Methode des Oberst Lemoine." Besprechung des ins Tschech. übersetzten Werkes des franz. Obersten: „Kampfausbildung der kleinen Inf.-Einheiten." — Genstbskpt. V. Dyk: „Die Zusammensetzung der Aufklärungsabt." Vorschlag: a) Kommando; b) Verbindungsabtlg. (Funk) mit 80—100 km Reichweite auf leichtem Kraftw., 4—5 Kraftradfahrer, Aufklärungskraftw., Reiter, Radfahrer usw.; c) Reiterei: 3 Esk. einschl. einer MG.-Esk.; d) MG.-Abtlg. (4 MG. auf Kraftw.); e) Panzerkraftw. (mit MG. bzw. Kan.); f) Geschützabtlg. auf Kraftw.; g) Radfahresk. oder eine Grenzkomp. — Gstbs. Obrstlt. Birula: „Von der großen Schlacht bei Lodz über die Winteroffensive Hindenburgs an den Masur. Seen bis zur Niederlage der 10. russ. Armee in den Augustower Wäldern." Unter Benutzung dtsch. u. russischer Quellen. — Am Schlusse der üblichen Aufgaben „Aus der prakt. Ausb. und zur Vorbereitung f. d. Kriegsschule." Letztere Aufgabe im Rahmen einer Gebirgsbrig. 54.

Vojenské Rozhledy. Febr. 28. — Kpt. Soušedík: „Erkundungsergebnisse bei der Artl. Brig. in Tabelle und Skizze." — Rjabikow: „Durchbruch der österr. befestigten Stellung südl. Brody am 30. 9. 16." Darstellung der Tätigkeit durch den damaligen Kommandanten des russ. Inf. Rgts. 199. — Kpt. Int. Vorlicek: „Sicherstellung der Rohstoffe für Bekleidung und Ausrüstung im Frieden, während der Mobilmach. u. im Kriege." Daten üb. Jahresbedarf, Inlanderzeugung, Sicherstellungen. — Stabsint. Kpt. Ruzicka: „Organisation des Nachschubs, dann der Ausrüstung an Verpflegung u. Transportmittel der dtsch. Feldarmee. (Nach F. u. G.)" — „Aufgabe zur Vorbereitung für die Kriegsschule." — **März 28.** — Artl. Maj. Vysloužil: „Engl. motoris. Armee." Erfahrungen aus den Manövern 1927. — Stbskpt. d. Genstbs. Fetka: „Von der artl. Vorbereitung und von der direkten artl. Unterstützung vom Standpunkte der Inf." (Reglementstudie.) — Kpt. Int. Vorlicek: Beendigung des Aufsatzes: „Sicherstellung der Rohstoffe zur Erzeugung von Bekleidung und Ausrüst. im Frieden, bei Mob. und im Kriege". (Textilien u. Leder.) — „Aufgabe zur Vorbereitung für die Kriegsschule." 54.

Tschech. Vojensko-Technické Zprávy. April 1928. — Obstlt. Ing. Albrecht: „Bremsen von Motorfahrzeugen." Wissenschaftl. Abhandlung mit Rechnungen u. Zeichnungen. — Franz. Obstlt. Roques: „Techn. Mitteilungen über die Kraftfahrtransporte während der Schlacht von Verdun 1916." Aufforderung, mit den gegebenen Mitteln der Tschechoslowakei nötigenfalls ähnliche Leistungen zu vollführen. — Aus dem Militär-Wochenblatt entnommene Daten über drei neue Tankabwehrwaffen (Ital. Breda und zwei Modellen der schwed. Firma Bofors und über engl. Fallschirme). — Stbskpt. Cejka: „Ausrangierung der Beob.-Ballone." Rechnerische Feststellungen der Gasdurchlässigkeit von Ballonstoffen. — Maj. Ing. Zelinka: Erzeugung der l. MG. Zl. Must. 26. Berichte über Versuche bei der Übernahme dieses MG., das ganz in der C. Sl. erzeugt wurde. — 54.

Poln. Szaniec. 1. 3. 28. — Smogorzewski: „Die franz. Nachkriegsarmee, ihre Stärke, Schwäche und Organisation." — „Verwendung von Tanks, Panzerkraftw. und Panzerzügen." — **15. 3. 28.** — „Die Organisation Frankr. im Kriegsfalle." — „Technik und Volk unter Waffen." — „Die Verluste auf dem Schlachtfelde." — **1. 4. 28.** — „An der Weichsel und dem Wieprz." Bespricht das von Gen. Sikorski erschienene Werk des Russ.-Poln. Krieges 1920. — „Die neue franz. Armee." Grundlagen ihrer Organisation. — „Die Offz.-Laufbahn." — „Die politi. Lage im Stillen Ozean." — **15. 4. 28.** — „Die Augen offen halten." Mahnung an das poln. Volk, sich weder auf Völkerbund noch sonstige Abrüstungsredereien einzulassen, sondern einzig allein seiner Kraft, der Armee zu vertrauen. — Gen.-Oberst v. Seeckt: „Über Heere und Krieg der Zukunft." Gekürzte Übersetzung aus dem „Militär-Wochenblatt". — „Die neue franz. Armee." Grundlagen zur Rekrutierung. — „Recht oder Willkür." Beschwerde über Offz.-Beförderung und Auswahl des Heeresministers zur Aufnahme in die höhere Heeresschule in Warschau, in die einzelne Schüler ohne jede Prüfung gelangen. — **15. 5. 28.** — „Grundlagen zum poln. Heeresbudget." Trotz großer Militärausgaben wird es als zu gering erachtet. — Gen. Kukiel: „Von der Vorherrschaft in der Luft." Bespr. des franz. Werkes: „La maitrise de l'air" von Gen. Niessel.— „Plonsk, Ciechanow, Mlawa." Behandelt den Kampf am linken Flügel der 5. Armee in der Schlacht bei Warschau im Russ.-Poln. Kriege 1920. 8.

Poln. Przeglad Piechoty. (Inf.-Monatsschrift.) **Febr. 28.** — Obrstlt. Cwiertniak: „Einteilung der Ausbildung im Inf. Rgt." — Hptm. Dabrowski: „Deckung des Rückzuges einer Div. durch ein Inf. Batl. mit einem Artl.-Begleitzug." — Maj. Matuszczak: „Schießen mit MG. aus verdeckten Stellungen." — Maj. Starzynski: „Grundsätze der Organisation des Inf. Rgts. im Frieden." — Obrstlt. Sadowski: „Kann Inf. ohne Unterstützung von Artl. angreifen?" — Oblt. Ing. Wysokinski: „Problem der Konstruktion und Produktion von Waffen und Munition." — Maj. Orlowski: „Gefechtsausbild. des einzelnen Soldaten." — Dipl. Oblt. Slosarczyk: „Die Inf. in der ausländ. Presse 1927." — **März 28.** — „Von der Redaktion." Die Truppe wird zur Mitarbeit aufgefordert. Es werden 59 Themata gestellt, die sich auf alle Fragen neuzeitiger Inf. erstrecken. — Maj. Hild: „Erfahrungen über die Einteilung der Ausbildung im Inf. Rgt." — Maj. Wieszchon: „Organisation der kleinsten Gefechtseinheit." — Maj. Matuszczak: „Schießen mit MG. aus verdeckten Stellungen." — Maj. Dwornik: „Das Wesen des Gefechtsschusses." — M. Dabrowski: „Massenverwendung von MG. im Flankenschutz der Div."

*) Die französische Militärliteratur räumt der Frage des Munitionsersatzes (im Gegensatz zu der unsrigen) besonders viel Raum ein.

Digitized by Google

— Maj. Nadachowski: „Munitionsnachschub der Inf. beim Angriff." — Hptm. Hein: „Zusammenwirken der Inf. mit Fliegern als Gegenstand programmatischer Ausbildung." — Maj. Kopanski: „Die Feldausrüstung des Inf. Offz." — **April 28.** — Hptm. Bienkowski: „Auf der Suche nach einer zweckmäßigen Ausbildungsmethode." — Hptm. Jazienicki: „Techn. Schießausbildung u. Gefechtsausbildung der MG.-Komp." — Hptm. Kaminski: „Die Ausbildung der Inf.-Begleitartl." — Maj. Sterzynski: „Einteilung der Ausbildung im Inf. Rgt." — Obrstlt. Czaderski: „Das Batl. in der vorbereiteten Verteidigung." — „Der Transport des Inf. Batl. auf Kraftwagen." — Hptm. Slosarczyk: „Die Inf. in der ausländ. Presse 1927." 55.

Schwed. Ny Militär Tidskrift. Nr. 7/28. — „Schwedens Verteidigung gegen Luftangriffe." — Ing. E. Engel: „Neuere Anschauungen über den Gaskrieg." — H. Peyron: „Gefechtstätigkeit der Kav." — Age Lundström: „Die Luftwaffe im Dienst der Offensive." — A. Ljungdahl: „Verwendung der Luftstreitkr. für die takt. Aufklärung." — Axel Gyllenkrok: „Gesichtspunkte über Fliegerkarten." — „Neue Kampfw. in der amerikan. Armee." — **Nr. 8/28.** — Gunnar Berggren: „Angewandte Taktikaufgabe bei den Eintrittsprüfungen zur Kgl. Hochschule." — A. T. Bergquist: „Gesichtspunkte für den Vorpostendienst." — Axel Gyllenkrok: „Die Luftwaffe im Dienste der Offensive." — „Die Eintrittsprüfungen zur Kriegshochschule." — **Nr. 9 und 10/28.** — „Die Bekleidung." — Arvid Moberg: „Beispiel eines Ausbildungsplans für die Schützenkomp. der Inf." — „Reichstagsbeschlüsse in Wehrfragen." — „Marschtraining." — **Nr. 11 und 12/28.** („Finnlandsausgabe.") — „Zehnjahr-Gedenktag" (der finn. Befreiung). — W. A. Douglas: „Vom Volksaufgebot zur Armee." — E. Grafström: „Erinnerungen von der Organisationsarbeit in Finnland Winter 1928." — Hugo Östermann: „Die Organisation eines ›Jägerbatls.‹ im finn. Freiheitskrieg." — Axel Rappe: „Die Operationen im Karelien 1918." — „Der schwed. milit. Einsatz im Freiheitskriege." 76.

Artilleri-Tidskrift, 6/28. — Oberst Th. Lagerheim: „Ausbildungsvorschrift für die Artl., Teil 1, Kap. IV." — K. Gyllenstjerna: „Weitere Beiträge zum Studium des Artl.-Nachrichtenwesens." — E. Engel: „Das Vorkommen von Kohlenoxyd bei der Detonation von Sprengladungen und bei der Explosion von Treibladungen sowie die physiolog. Folgen hiervon." — „Bericht über die Ausbildung bei der Artl. und deren Schulen im Ausbildungsjahr 1926/27." — „Auszug aus den 1927 ausgefertigten Ausbildungsvorschriften für die Artl." 76.

Dän. Militaert Tidsskrift. Nr. 5/28. — Hptm. Halvor Jessen: „Kampf der Inf." Behandelt die 1926 durch das „Militär-Wochenblatt" gebrachten Vorschläge über Schießen durch Lücken, sowie die z. Zt. gültigen dtschn. Vorschriften hierüber. — **Nr. 6/28.** — Hptm. H. C. Hansgaard: „Moralische Erziehung in und außerhalb des Heeres." — **Nr. 7/28.** — „Die großen Manöver des dtschn. Heeres 1927." (Manöver des Gru. Kdos. 2.) — H. Hansen: „Aufgaben von Pferd und Maultier in der nationalen Verteidigung." — Hptm. J. Nordentoft: „Das Gießhaus und die Artl.-Kadettenschulen." 76.

Ungar. Közgazdasagi es Technologiai. Budapest. Nr. 3/4. — J. v. Gabany: „Unsere Reichsverweser." — G. von Pachner: „Allgem. Grundsätze der wirtschaftl. u. industr. Mobilisierung und Demobilisierung." — V. Mandl: „Der Wirtschaftsstratege." — L. S.: „Die Wirtschaft im Heere der Sowjetunion." — M. Putz: „Die Fleischversorgung unseres Heeres im Weltkriege." — „Ungarns Außenhandel 1927." Wo.

Holländ. Mavors, Nr. 4/28. — Zwei interessante Aufnahmen von Pontonfähren mit Antrieb durch Außenbordmotoren. — Rittm. Feenstra: „Der neue III. Teil der vorl. Anweisungen für die Reiterei." — Obst. Verberne: „Takt. Verwendung u. gewünschte Organisation der Div. Mg. Kp." — Hptm. Sturm: „Die Vorschrift für opt. Signale der Landmacht." — Hptm. Ziedses des Plantes: „Schema für die Befehlführung bei einer Artl. Abt." — Oberlt. van Swinden Koopmans: „Artilleristische Sprache." Forts. — Oberltn. Kruls: „Flugabwehrartl." — Hptm. De Bas: „Artilleristische Übungen." — Hptm. Schnitemaker: „Der Hauptinstrukteur." — Hptm. Bakhuis: „Das Vergrößerungsinstrument ›Der Pantograf‹." 28.

Holländ. De Militaire Spectator Nr. 4/28. — Hptm. D. van den Berg: „Das Einrichten der Stellung." (Forts.) — Hptm. Hartmanns: „Das neue Gerät der fahrenden Brückenabtlgn. des Feldheeres." — Major Carstens: „Artl. zur diretten Unterstützung der Inf. angewiesen." — Senior: **„Der Minenwerfer 8." Beschreibung des neuen französischen und niederländischen Stokes-MW.,** der bei einem Gesamtgewicht (einschließlich Bettungsplatte) von 55 kg bis auf 2200 m Flügelminen von 3 kg mit außerordentlicher Treffsicherheit verschießt. Der Werfer besteht aus einem platten Rohr, das vorn auf einer Gabel, hinten auf einer Bettungsplatte ruht, am Ende der Gabel befinden sich Höhen- und Seitenrichtmaschine mit Visier und Libelle. Die stromlinienförmige Mine trägt vorn einen empfindlichen Zünder, hinten die Treibladung (5 Ladungen); die Pulvergase der Treibladung entweichen durch Öffnungen im Bodenstück der Mine. An ihrem hinteren verjüngten Ende trägt die Mine Flügel. Die Mine fällt durch ihr eigenes Gewicht nach dem Einsetzen auf den am Boden des Rohres feststehenden Schlagbolzen, der die Treibladung sofort zur Entzündung bringt. Die ganze Waffe ist in ihrer Wirkung unserem l. MW. fast gleichwertig, aber unendlich viel einfacher u. leichter. — Hptm. van Slobbe: „Strateg. Kriegsvorbereitungen." Ausführliche Behandlung der belg. Aufmarschpläne 1914 gegen den im Kriegsfalle erwarteten dtschn. Einmarsch. Lüttich u. Namur sollten 4 Wochen Widerstand leisten, das Feldheer an der Maas zwischen beiden Festungen standhalten, am rechten Flügel Engländer u. Franzosen sich anschließen. 28.

Deutscher Offizierbund (Bln. W 9, Potsdamer Str. 22 B). Nr. 21: Bismarcks Todestag. Die große Politik (Prof. Hoetzsch). Der Grundgedanke der deutschen Angriffe im Jahre 1918 (Genmaj. v. Borries). Die franz. Transsaharabahn. — **Österr. Wehrztg.** (Wien I, Schwarzenbergplatz 1). Folge 29: Der 15. 7. in der Erinnerung Österreichs, Arnagjelowac (Gen. E. Ratzenhofer). Lissa. Poln. Faschismus. Österr.-Ungarns Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch nach amerikan. Forschung. Psychologisches über Führerschaft, Disziplin und Moral. — **Deutsches Adelsblatt.** Nr. 21. — **Dtsche. Wochenschau.** Nr. 30. — **Gewissen.** Nr. 29 u. 30. — **Der Heimatdienst.** Nr. 14: Korridore. Rückläufige Bevölkerungsbewegung. Stralsund. Auswandererschicksale. — **Ostasiat. Rundschau.** Nr. 14. — **Ostdeutsche Monatshefte.** Nr. 4, erweiterte Jubiläumsausgabe zum 100. Heft: Was kann Dante dem Ostdeutschen bieten? Tolstoi und Romain Rolland; Rilke. — **Wille und Weg.** Nr. 8. — **Politische Wochenschrift.** Nr. 29 u. 30. — **Deutsche Zukunft.** Nr. 14. — **Volk und Rasse.** Heft 3 der Vierteljahrsschr. für deutsches Volkstum, Volk und Rasse, des Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, der Zeitschrift für Biologie. — **Der Schulfunk.** Nr. 11. — **Welt und Wissen.** Nr. 30 u. 31. — **Kugel und Schrot.** Nr. 14. — **Draeger-Hefte.** Nr. 128: Gasschutzgeräte. — **Reich und Länder,** Neue Zeitschrift zur Entwicklung der Verfassung u. Verwaltung in Deutschland. — **Das Neue Blatt.** Nr. 29 u. 30. 14.

Verschiedenes

Dem Gedächtnis des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn. Am 30. 7. jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem Feldmarschall v. Eichhorn in Kiew einem Bombenattentat zum Opfer fiel. Am 13. 2. 1848 als Sohn eines hohen Regie-

Digitized by Google

rungsbeamten geboren, trat er beim 2. Garde-Rgt. z. F. ein und machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit (Belagerung von Straßburg, Paris, Schlacht am Mont Valerien). Nach Durchlaufen aller Truppen- und Generalstabsstellungen war er von 1904 bis 1912 Komdr. General des XVIII. A. K. in Frankfurt a. M. Ein hochragender Führer der alten Armee, gab er in der Winterschlacht in Masuren die Entscheidung und war stets als Führer der Heeresgruppe Eichhorn siegreich im Angriff wie in der Verteidigung. Vom Februar 1918 ab Oberbefehlshaber in der Ukraine, fand er dort den Heldentod. Bedeutend als Mensch wie als Soldat, war er beliebt bei Zivil und Militär, und verstand es in seltener Weise, anregend zu wirken, Dienstfreudigkeit und Zuversicht zu heben. Er wird allen unvergessen bleiben, die unter ihm dienen durften.

Ehre seinem Andenken! 11.

Generaloberst Hans v. Kirchbach starb Montag, 23. 7., in Dresden. Hervorragender Heerführer aus dem Weltkriege, einer der vier Kirchbachs, welche die Familie der Herren und Grafen v. Kirchbach dem Vaterlande geschenkt hat, und die an hervorragenden Stellen im deutschen und österreich. Heere führten. Hans v. K. feierte am 1. 5. 26 sein 60jähr. Dienstjubiläum. Als 17jähr. Leutnant ging er in den Krieg 1870/71 (St. Privat, Verdun, Nouart, Beaumont, Sedan und vor Paris). Bei Ausbruch des Weltkrieges Komm. Gen. des XII. Res.-Korps, führte er in der Schlacht bei Namur, bei der erfolgreichen Maasüberschreitung, blieb — durch den Oberschenkel geschossen — bei der Truppe und erwarb sich in der Marneschlacht unvergänglichen Ruhm. Vom 7. bis 9. Sept. 1914 warf die seinem Befehl unterstehende rechte Flügelgruppe der 3. Armee den Feind von Stellung zu Stellung und hatte einen großen Sieg in Aussicht, als am 9. Sept. mittags der Rückzugsbefehl eintraf. Weiter führte er 1916 erfolgreich an der Somme. Im Aug. 1917 zur Ostfront, Armee Linsingen, versetzt, wurde er im Jan. 1918 zum Generaloberſten befördert, eröffnete nach Aufhebung des Waffenstillstandes den Angriff gegen die Sowjetarmee und drang bis an den Peipussee vor.

Ehre seinem Andenken! 14.

Am 9. Juli wurde der **Kgl. Sächs. Gen. der Inf. a. D. v. Carlowitz zur Großen Armee abberufen.** Nach glänzender Laufbahn in der Sächsischen Armee in allen Truppen- und Generalstabsstellungen, mußte er als Sächs. Kriegsminister bei Kriegsausbruch bestimmungsgemäß in der Heimat zurückbleiben. Zur Front strebend, wurde er zunächst Kommandeur der 12. Res. Div., mit welcher er die Hölle von Verdun ehrenvoll durchhielt. Vom Herbst 1915 ab im Osten verwendet, nahm er als Komdr. General an den Kämpfen am Narocz-See ruhmvollen Anteil und wies die russ. Durchbruchversuche zurück. 1917 übernahm er das A. O. K. der aus dem rumän. Feldzuge zurückkehrenden 9. Armee, übersiedelte mit diesem nach Frankreich und führte an der Oise, bis er im Sept. 1918 den Oberbefehl der vor dem Sambretal in schwerster Lage fechtenden 2. Armee übernahm. Le Cateau und Le Quesnou sind Glanzpunkte seiner Führung. Bis zur Auflösung des A. O. K. 2, welches er bis Hannover zur Auflösung zurückführte, hatte er den bitteren Kelch des Zusammenbruchs zu leeren und empfand die nach Geld- und Machterwerb strebenden Soldatenräte besonders bitter. Warmherzig, klug und echt deutsch war er einer der hervortretenden Führer des alten Heeres, dem allerorten Liebe und hohe Achtung entgegengebracht wurde.

Ehre seinem Andenken! 20.

Zwei Denkmalsenthüllungen. Ein Vergleich. Selten ist es Menschen, die ihrem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet haben, vergönnt, ihre eigenen Denkmäler in Stein oder Bronze zu sehen. Es mag auch etwas eigentümlich wirken, sein eigenes Standbild zu erblicken. Die jüngst erfolgte Enthüllung des Reiterstandbildes des Marschalls Foch, der er selbst beiwohnte, erinnert daran, daß der Generalfeldmarschall Graf Moltke es seinerzeit vermied, bei der Enthüllung seines eigenen Denkmals in Parchim anwesend zu sein. Er betraute seinen Bruder Ludwig mit der Vertretung bei der Feier. Dieser berichtete über dieselbe und der Generalfeldmarschall antwortete dem Bruder: „. . . Es scheint wirklich ein gelungenes Fest gewesen zu sein, aber es war mir doch angenehm, dasselbe aus sicherem Hinterhalt in Creisau ansehen zu können. Denn wie mancher, der unter dem grünen Rasen Frankreichs schlummert, hat mehr getan als wir Lebenden . . .“ Nur ein ganz Großer, wie der ältere Moltke es war, konnte so handeln und traf menschlich das Richtige. 54.

Gedenktage für August:

85. Geburtstag: ✱Janke, Arthur, ch. Genmaj. a. D., 1897 Oberst u. Kdr. d. J. R. 61 (1862 eingetr. im Füs. R. 36, 1891—95 Obrstlt. u. Kdr. d. Krgsch. Glogau), am 31. 8. in Feldfing, Ob.-Bayern.

80. Geburtstag: ✱v. Scotti, Emil, ch. Genlt. a. D., 1908 Kdr. d. 37. Div. (1868 eingetr. im J. R. 63, 1900 Oberst u. Kdr. d. J. R. 48, 1903 Genmaj. u. Kdr. d. 24. J. Br., 1906 Kdr. d. 37. Div.), am 11. 8. in Kassel. ✱Hoffmann, Franz, ch. Genmaj. a. D., 1917 Kdt. d. Offz. Gefang. Lag. in Neiße (1869 eingetr. im J. R. 18, 1900—04 ch. Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. Öls, 1915 Führ. der Besatzg. Br. 3, Kdr. d. 167. J. Br., 1916—17 Stbsoffz. b. St. d. stellv. 23. bzw. 78. J. Br.), am 20. 8. in Breslau. ✱Kolbe, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Ersatz-Abtlgn. d. Felda. d. III. A. K. (1868 eingetr. im Felda. R. 4, 1899—1903 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 8, 1903 Abschied, 1914 Insp. d. Ers. Abtlg. d. Felda. beim III. A. K.), am 26. 8. in Charlottenburg 5.

70. Geburtstag: ✱Ziethen, Alfred, Genlt. a. D., 1918 Gen. Insp. der Artl.-Schießschulen (1880 eingetr. im Garde-Fußa. R., 1905—01 Artl. Offz. v. Platz in Metz, 1909 Kdr. d. Fußa. R. 5, 1911 Oberst u. Kdr. d. Fußa. Schießsch., 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 7. Fußa. Br., Fußa. Br. Kdr. 5, 1917 Kdr. d. 28. Res. Div.), am 7. 8 in Berlin W 15. ✱v. Scherbening, Friedrich, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 37. Ldw. J. Br. (1876 eingetr. im Bad. J. R. 111, 1912—14 Oberst u. Kdr. d. J. R. 136, 1914 Kdr. d. Ldw. Bez. Münster, d. Ldw. J. R. 13, 1915 Kdr. d. Ldw. J. R. 52), am 16. 8. in Münster i. Westf. ✱v. Keudell, Rudolf, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kreischef in Belgien (1877 eingetr. im Kür. R. 8, 1910—12 Oberst u. Kdr. d. Kür. R. 4, 1914—18 Garn. Kdt. beim Gen. Gouv. in Belgien, 1915 Kdr. des Kav. Rgts. 93, Kreischef in Belgien), am 17. 8. in Schl.-Wolfsbrunn b. Eschwege. ✱Saenger, Georg, Genlt. a. D., 1919 Insp. d. 2. Kav. Insp. (1878 eingetr. im Drag. R. 21, 1908 Oberst u. Kdr. d. Jäg. R. zu Pfde. Nr. 4, 1913 Genmaj. u. Kdr. d. 7. K. Br., 1914 Kdr. d. 13. Ldw. J. Br., d. 30. K. Br., 1916—18 Kdr. d. 6. K. Div.), am 18. 8. in Baden-Baden. ✱Kahns, Johannes, Genmaj. a. D., 1919 Gen. d. Pion. 8 (1878 eingetr. im Pion. Batl. 2, 1906—10 Maj. u. Kdr. d. Württ. Pion. Batl. 13, 1910 Ing. Offz. v. Pl. in Cuxhaven, 1913 Oberst u. Insp. d. 1. Festg. Insp., 1914 b. d. Festg. Königsberg i. Pr., 1916 Gen. d. Pion. bei der 8. Armee, 1917 Genmaj. u. Insp. d. stellv. 5. Pion. Insp.), am 29. 8. in Königsberg i. Pr.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱Sieger, Ludwig, ch. Gen. d. Artl. a. D., 1919 Führ. d. XVIII. Res. K. (1878 eingetr. im Fußa. R. 7, Adj. d. 2. Fußa. Insp. u. der Gen. Insp. der Fußa., 1897—99 Maj. im Kr. Min., Artl. Offz. v. Pl. in Coblenz und Ehrenbreitenstein, 1902—03 Artl. Offz. v. Pl. in Metz, 1905 Obrstlt. u. Kdr. d. Fußa. R. 3, 1906 Oberst u. Abt.-Chef im Kr. Min., 1910 Genmaj. u. Genlt. u. Präses d. Artl. Prüf. Komm., 1914 Chef d. Feldmun.-Wesens, 1917 Kdr. d. 16. R. D.), am 1. 8. in Stuttgart-Degerloch. H.

Die Phosgenanfrage im englischen Oberhaus. Lord Danesfort hat am 11. Juli im Hause der Lords über die Phosgengasexplosion in Hamburg berichtet und an die Regierung die Anfrage gestellt, ob Deutschland seinen Vertragspflichten, betreffend die Zerstörung und den Nichtgebrauch von Giftgasen, nachgekommen ist. Er hat diesen Anlaß benutzt, die Regierung zu fragen, ob schon ein bestimmter Plan für die Abwehr von Luftangriffen mit Giftgasen besteht. Die wenigsten Menschen gäben sich über die Wichtigkeit dieser Frage Rechenschaft. 2000 t Phosgen ge-

Digitized by Google

nügen, um das Gebiet von London zwischen Chalk Farm, Clapham Junction im Osten bis zu den Docks mit einer tödlichen Atmosphäre von 40 Fuß Höhe zu überdecken; — rund 2000 t sind für eine angreifende Luftflotte eine Kleinigkeit. Phosgen ist übrigens heute schon überholt; auf der Basis von Arsenverbindungen sind schon weit giftigere Gase hergestellt worden, von denen 40 t genügen, die gleiche Wirkung zu erzeugen wie 2000 t Phosgengas. „Diese Gefahr schwebt noch immer über London", sagt Lord Danesfort, „man bedenke, daß eine mit dem neuen Gas gefüllte Bombe, die in den Piccadilly-Zirkus abgeworfen wird, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind in dem Raum zwischen Regent's Park und der Themse töten würde*)."

Lord Salisbury und Lord Privy Seal stimmten in ihrer Erwiderung dem Ernste der Gefahr zu, warnten aber, die Bevölkerung übermäßig zu beunruhigen und eine Panikstimmung zu erzeugen.

Bezüglich der Zerstörung des Kriegsmaterials seitens Deutschlands stellten die Regierungsvertreter fest, daß im Jahre 1927 die Kontrollkommission der Verbündeten zurückgezogen wurde, weil sie sich die Überzeugung verschafft hatte, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages durchgeführt seien. 121.

Herbstübungen. Wie wir schon berichtet haben, finden die für Mitte September angesetzten Übungen der Reichswehr an der ostpreußischen Küste, an denen Teile des Heeres und der Marine gemeinsam teilnehmen sollten, nicht statt. Den Grund für das Ausfallen dieser Übungen bildet im wesentlichen die angespannte Lage der Reichsfinanzen und das Bestreben, im Rahmen des Wehrhaushaltes Ersparnisse zu erzielen; die Bereitstellung der Truppen in dem für die geplanten Manöver wünschenswerten Umfange hätte in diesem Jahre wegen der gleichzeitigen Heeresübungen in Schlesien verhältnismäßig hohe Anforderungen bedingt. Aus diesem Grunde erschien es zweckmäßig, eine gemeinsame Übung für Heer und Marine erst zu einem späteren Zeitpunkt vorzusehen, wo die Heranführung der beteiligten Truppenkörper voraussichtlich unter vergleichsweise günstigeren finanziellen Vorbedingungen möglich sein wird. Rw.

Ein Reichswehrauto verunglückt, 11 Soldaten verletzt. In der Nähe von Stadt Ilm verunglückte auf der Rudolstädter Straße ein mit 11 Soldaten besetztes Auto der Reichswehr. Der Kraftwagen ging mit ziemlicher Geschwindigkeit in die Kurve, die dem Führer anscheinend nicht bekannt war, und überschlug sich. Zwei Mann wurden schwer und neun leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Arnstädter Krankenhaus gebracht. („Kreuzztg." 348.)

Ein SHS.-Munitionslager in die Luft geflogen. Wie die „Stunde" aus Belgrad meldet, ist in Cattaro ein staatliches Munitionslager in die Luft geflogen, wodurch eine Anzahl Soldaten getötet worden ist.

Ein russisches Luftschiff abgeschossen? Erst jetzt spricht es sich herum, daß ein russisches Luftschiff, das vor etwa vier Wochen nach Moskau fliegen wollte und unterwegs verunglückte, beim Überfliegen einer chemischen Staatsfabrik im Twerschen Gouvernement vom Militärschutz der Fabrik für ein feindliches Luftschiff gehalten und heruntergeschossen wurde. („Schles. Ztg." 369, 21. 7. 28.)

Paketnachsendung für Kreuzer „Berlin". Nachsendemöglichkeit von Privatpaketen für die Besatzung des Kreuzers „Berlin" nach Batavia ist mit dem Dampfer „Cassel", Hamburg-Amerika-Linie, ab Hamburg 15. August, Ankunft in Batavia 30. September, gegeben. Die Pakete müssen bis spätestens 10. August bei Matthias Rohde & Co., Hamburg, Freihafen, Lager Sandtorquai 33, mit der Post befördert eintreffen. Höchstgewicht der Pakete 10 kg, Kosten für die Beförderung bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen 1 RM. durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos. — Nähere Auskunft erteilt Matthias Rohde & Co., Stadtadresse: Hamburg 8, Große Reichenstr. 19/23. Rwm.

Wiedersehensfeier des Feldartl. Rgts. v. Holtzendorff Nr. 8 in Köln a. Rh. Sonnabend, 1. Sept., 8 Uhr abds.: Festkommers im Saale der Bürgergesellschaft. Sonntag, 2. Sept., vorm.: Gottesdienst im Dom und Christuskirche. Abmarsch zum Neumarkt, wo Aufstellung; Gedächtnisrede von Pater Dyonisius; Fahnenweihe des Kölner Vereins; Parade und Abmarsch zur Bürgergesellschaft, wo Glückwünsche und Überreichung von Fahnennägeln; Festessen. — Montag, 3. Sept., 8.30 Uhr vorm.: Dampferfahrt mit Salondampfer „Hindenburg". Aufstieg zum Drachenfels. — Anmeldungen an Geschäftsstelle des Vereins, Köln, Röhrergasse 19; Fernspr. Rheinland 3726. R.

*) Wenn die Londoner Bevölkerung ohne Gasschutzmittel bleibt. Die Schriftleitung.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

Div. Ztg. 46. Ref. Div., Nr. 9 u. 10. **Des Frontkämpfers Erinnerungs-Zeitschrift**, Nr. 10 (Hamburg). **Die Dtsche. Feldartl.**, Nr. 13 u. 14. **2. Garde-Rgt. z. F.**, Nr. 7. **J. R. 51**, Nr. 15. **J. R. 55**, Nr. 7. **J. R. 57**, Mai- u. Juli-Nr. **Füs. R. 73**, Festschrift. **Füs. R. 80**, Nr. 16. **J. R. 149**, Nr. 8. **R. J. R. 201**, Nr. 92. **Fußa. R. 14**, Nr. 5.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Sndd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Das Landwehrkasino Berlin ist bis zum 1. September geschlossen. Die Zusammenkünfte fallen also dort aus.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
I. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 56: Hannover 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
J. R. 163: Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Sndd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
Ref. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kretzner, Berlin-Friedenau, Jülstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Sndd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußa. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußa. R. 20: Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
3. u. F. Offz. Korps: Berlin, 15. 8. 28., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstraße 100, am Stadtbahnh.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Sndd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster 1. u. 3. Sndd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.

Digitized by Google

Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Bernhard v. Helldorff-Gleina mit Frl. Anette v. Krosigk (Rathmannsdorf). — Joachim v. Beöczy mit Frl. Felicitas v. Gerlach (Mönchmotschelnitz, Kt.-Wohlau—Domnitz b. Winzig, Kr. Wohlau). — Hans Bütow Kptlt., mit Frl. Liselotte Wider (Flensburg-Mürwik).

Verbindungen: Kurt Pfitzner, Oblt. im 18. J. R., u. Frau Anneliese, geb. Hoeppe (Münster i. Westf.). — Joh. Benedikt v. Groeling, Rittm. a. D., u. Frau Charlotte, geb. Behrends (Santiago de Chile, Casilla 434). — Erich v. Stocken u. Frau Christa, geb. v. Winterfeldt-Menkin (Menkin). — Wilh. v. Alten u. Frau Anni, geb. Dietlein (Rittergut Dunau, Hann.). — Dr. jur. Ernst Günter v. Klitzing u. Frau Sabine, geb. Apel. — Wolff v. Stutterheim u. Frau Dorothee, geb. Gräfin Finck v. Finckenstein (Trossin). — Frhr. v. Welchs, Oberstlt. u. Kdr. des 18. Reit. R., u. Frau Margarethe, geb. v. Niesewand (Kassel, Wilhelmshöher Allee 8).

Geburten: (Sohn) Kurd v. Glasow, Oblt. im 4. (Pr.) Reit. R. (Köslin). — Müller, Hptm. im 18. J. R. (Dedrichsweiler-Hameln). — Mauritz, Maj. a. D. (Barmen). — Wilh. Graf Westerholt u. Gysenberg (Haus Annaberg) sechster Sohn. — Hans-Carl v. Diebitsch, Forstref. (Cunzendorf, Kr. Sprottau). — Graf Rantzau-Breitenburg (Schloß Breitenburg). — Arnold v. Bernuth (Wiesau-Liegnitz). — Hans Frhr. v. Rheinbaben (Charlottenburg, Langobardenallee 7). — Hain, Kptlt. (Kiel, Seeblick 7). — A. Münst, Korv. Kpt. a. D. (Koblenz, Rheinau 14). — Rolf Gumprich, Kaplt. (Kiel, Adolfstr. 61). — Kurt Seifert, Oblt. z. S. a. D. (Berlin-Siemensstadt, Harriesstr. 9). — (Tochter) Hugo Oster, Maj. im J. R. 16 (Oldenburg i. O.). — Walter Palm, Oblt. im 7. J. R. (Oppeln). — Egon v. Stern-Gwiazdowski, Rittm. a. D. im ehem. 2. Garde-Drag.-R. (Berlin-Schmargendorf). — Emmo Frhr. Grote, Rittm. a. D. (Hannover-Kirchrode). — Werner v. Lowtzow, Hptm. a. D. (Rensow b. Neukrug, Mecklenbg., z. Zt. Rostock, Frieor-Franz-Str. 33). — Gerhard Meyer, Lt. z. S. a. D. (Jena, Megdelstieg 20). — Erich Astheimer, Seekadett a. D. (Hamburg 35, Luisenweg 6). — Hans-Wilh. v. Stockhausen, Oblt. im 16 Reit. R. (Hofgeismar).

Todesfälle: Frau Genlt. Exz. Adelheid Heinzel, geb. Freiin Grote (Rostock, Orleansstr. 12). — San.-Rat Dr. Hugo Wachsen, Gen.-Ob.-Arzt d. R. a. D. (Berlin-Britz). — Alex. Graf v. Reichenbach, Oberstlt. a. D. (Berlin W 30, Viktoria-Luise-Platz 9). — Bogislav v. Wedel-Comptendorf, Oberstlt. a. D. (Comptendorf, Kr. Cottbus). — Curt Eichert, Oberstlt. a. D. (Halberstadt). — Frau Maj. Martha v. Bernuth, geb. v. Henniges (Königsberg i. Pr.). — Dr. med. Willi Schlieper, Marine-Gen.-Ob.-Arzt a. D. (tötlicher Flugzeugabsturz) (Unna, Westf., Bahnhofstr. 17). — Ludwig v. Fisenne, Maj. im ehem. Drag. R. 14 (Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 100). — Georg Richter, Major a. D. (Hausdorf b. Neumarkt). — Werner Taeufert, Maj. a. D. (Altenburg, Th., Moltkestr. 25). — Otto-Christoph v. d. Wicherau Graf v. Krockow, Rittm. im ehem. Leib-Garde-Hus. R. (Numbske, Kr. Stolp i. Pomm.). — Gustav v. Schnehen, Rittm. a. D. (Kützkow). — Hans Haselbach, Oblt. im ehem. J. R. 63 (Schreibendorf b. Brieg.). — Ernst-Arnold v. Diest, Fahnenjunker a. D. im ehem. Drag. R. 2 (Plantikow). 14.

Am 21. Juli 1928 verschied nach kurzer Krankheit

der Oberstleutnant a. D.

Herr Max Randt,

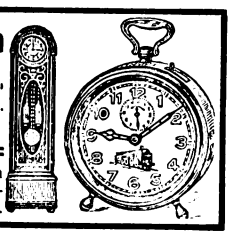
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer Kriegsorden.

Der Verstorbene war vom 1. 4. 1922 bis 1. 7. 1924 Kommandeur der 1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung.

Ein tüchtiger, in Krieg und Frieden bewährter Offizier ist mit ihm dahingeschieden, der allzeit seine Kräfte und reichen Erfahrungen in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat.

Die Abteilung wird ihm stets treues Gedenken bewahren.

1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung:
Sachs,
Major und Kommandeur.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


Qualitäts-Zigarren
Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt
Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos	9 Pf.	P. d. Brasil	20 Pf.
Triumpf .. 12 „		Bahama .. 20 „	
Comtessa . 15 „		Propaganda ..... 20 „	
Impulso .. 15 „		Falsetto .. 25 „	
Habanero. 18 „		Con Amore 30 „	

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen
Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

● **Kugelkäse** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzerkäse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelk. 3,95 ab hier Nachnahme. **K. Seibold, Nortorf, Holst. Nr. Hb. 375.**

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980;**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19 a

Zwei unentbehrliche Handbücher für jeden Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff
Frontdienst
Ein Handbuch für den Offizier
Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Es ist sicher, daß dies Buch in kurzem als ein unentbehrlicher Begleiter für jeden Offizier in führender Stellung sein wird. So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. Nur wer hoch von der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit denkt, wem stets die ernste Aufgabe des Heeres vor Augen steht, kann ein solches Buch schreiben. — Auch für den, der nicht mehr dem Heere angehört, ist das Buch lesenswert. (Wissen und Wehr.)

Oberst v. Tschenhausen
Truppenführung
Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen
Vierte, ergänzte und verbesserte Auflage
In dauerhaftem Einband RM. 7,50
bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

Das seit 1924 bekannte und weit verbreitete Handbuch hat eine völlige Erneuerung und wesentliche Erweiterung erfahren. Die technischen Fortschritte und die zunehmende Auswertung der Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten sind in die neue Auflage hineingearbeitet. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. Das Buch sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 6 Berlin, den 11. August 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum 11. August. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Kavallerie und Flieger. — Der deutsche Großangriff beiderseits Reims vom 15. bis 17. Juli 1918. (Mit 2 Skizzen.) — Der militärische Zusammenbruch Deutschlands 1918. Widerhall der Auslandspresse zu den Veröffentlichungen des amtlichen deutschen Untersuchungsausschusses. — Das französische Unteroffizierkorps auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1928. Dr. V. — Organisation der Luftstreitkräfte Sowjetrußlands. — Ausbildungsfragen. X. Leibesübungen. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Das italienische Generalstabswerk über den Weltkrieg. Dr. Friedrich Stuhlmann. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum 11. August.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Am heutigen Tage jährt sich der Geburtstag von **Friedrich Ludwig Jahn**, dem deutschen Turnvater, zum 150. Male. Mit Recht hat ihm die Deutsche Turnerschaft unlängst in Köln ein Denkmal gesetzt. Denn er gehört zu den Volksführern, deren Vaterlandsliebe glühend, deren Sehnen nach deutscher Einheit leidenschaftlich und deren Überzeugung es war, daß nur aus einem körperlich gestählten Volke ein wehrhaftes und wahrhaftes Volkstum erwachsen könne.

Er gehört neben Fichte und Arndt, neben Schleiermacher und Stein. Er fühlte sich Scharnhorst geistesverwandt. Er besaß die fördernde Gunst des weitherzigen Gneisenau. Hardenberg erkannte durch die vielen Wunderlichkeiten des derben Mannes hindurch sehr wohl die kernige deutsche Kraft, die von Jahn ausging. Auch der König überwandt seine Bedenken gegen das trotzige und oft verworrene Poltern. Es will aus dem unzufriedenen Gären der Befreiungskämpfer verstanden sein, deren Masse und ihre nachwachsende Jugend nicht begriff, warum der befreienden kriegerischen Tat nicht die einende friedliche Erneuerung des Deutschtums gefolgt war.

Treitschke schreibt hart über die Unarten der Jahnschen Gefolgschaft. Er geißelt mit Recht die bekannten Übertreibungen in Wort, Schrift und Gebahren, die der guten Sache viel von ihrer werbenden Kraft nahmen und Gegnerschaft schufen, wo Sammlung nötig war. Allein am heutigen Tage, der eine Form feiert, ist kein Anlaß, sich bei Mißverständnissen aufzuhalten in Erinnerung an einen Mann, der dem Deutschtum kraftvollen Inhalt zu geben suchte. Wichtiger und erhebender ist es, daß „die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands", die Jahn hinter Schloß und Riegel brachte, heute in allen deutschen Herzen lebt, weil sie — wie der weitblickende Patriot vorausgesehen hatte — auf unzähligen Schlachtfeldern mit Blut und Eisen, in Not und Tod und mit Erfolg gegen eine Welt von Feinden verteidigt worden ist!

Kavallerie und Flieger.

Größere Kavallerieverbände (Heereskavallerie) und Flieger haben vielfach gleiche oder doch ähnliche Aufgaben, denn beide sind die Träger der Aufklärung, die Kavallerie im engeren, der Flieger im weiteren Sinne. Die Durchführung der operativen Aufklärung im weiteren Sinne ist mehr und mehr von der Kavallerie auf den Flieger übergegangen. Die Ziele, die für diese Aufklärung heute in Frage kommen, liegen tief im Feindesland oder im Rücken der feindlichen Armeen. Gegen diese, vor allem in der erforderlichen kurzen Zeitspanne, aufzuklären, ist nur der Flieger durch seinen großen Bewegungsradius und seine Geschwindigkeit in der Lage. Die Kavallerie kommt dagegen für operative Aufklärung nur bedingt und nach der Tiefe beschränkt in Frage, für die mehr in Einzelheiten gehende Nah- und Gefechtsaufklärung ist sie jedoch unentbehrlich. Hier kann umgekehrt der Flieger nur bedingt ergänzend wirken.

Beide — Kavallerie und Flieger — sind also für die Durchführung der gesamten Aufklärung notwendig, können sich gegenseitig nicht ersetzen, sondern nur unter bestimmten Voraussetzungen ergänzen.

Bei der Durchführung der operativen Aufklärung im großen tritt das Zusammenarbeiten zwischen größeren

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Kavallerieverbänden und Fliegern nicht so sehr in die Erscheinung, da diese Aufklärung fast stets von den A. O. K.s angesetzt und von deren Beobachtungsfliegerstaffeln durchgeführt wird. Selbstverständlich müssen aber auch die Führer größerer Kavallerieverbände von den Aufklärungsergebnissen, soweit sie für die Durchführung ihrer Aufgaben von Wichtigkeit sind, Kenntnis erhalten.

Mehr denn je besteht dagegen heute auch für größere Kavallerieverbände die Notwendigkeit engster Fühlungnahme und Zusammenarbeit mit der Luftwaffe bei der Durchführung ihrer Aufgaben im engeren Rahmen. Hierfür kommen in erster Linie die diesen Verbänden organisatorisch oder von Fall zu Fall zugeteilten Beobachtungsfliegerstaffeln, in gewissen Lagen auch Fliegerkampfkräfte (also Jagd- und Bombenfliegerkräfte) in Frage.

Die operative und taktische Bedeutung der Kavallerie für die Führung liegt heute darin, schnell eine starke Feuerkraft an Punkte werfen zu können, die empfindliche Stellen des Gegners und damit von besonderer Wichtigkeit für die eigene Führung sind. Neben der Aufklärung stehen also die Kampfaufgaben an erster Stelle. Diese Aufgaben führen größere Kavallerieverbände, weit abgesetzt von Fronten oder weit vor diese vorgetrieben, in feindliches Gebiet hinein und setzen sie dauernd von allen Seiten der Gefahr überraschender Angriffe aus. Diese Gefahr steigert sich in Zukunft noch mit der weiterfortschreitenden Motorisierung der Heere. Das Moment der Überraschung, die Möglichkeit, mit starken Kräften unerwartet an einer Stelle auftreten zu können, wird durch den Motor gegeben, und so ist gerade er der größte Feind der Kavallerie, da er sie an Geschwindigkeit übertrifft.

Sich vor solchen Überraschungen zu schützen, ist nur möglich, wenn die Aufklärungsfühler nach allen für Bedrohung in Frage kommenden Seiten weit vorgestreckt werden. Mit den Pferdebeinen ist dies heute nicht mehr zu erreichen, das neuzeitliche Flugzeug mit seiner großen Geschwindigkeit und seinem weiten Bewegungsradius dagegen ist in der Lage, die Aufklärung in erforderlichem Maße durchzuführen.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß größere Kav.-Verbände heute und noch mehr in Zukunft ohne entsprechende Luftaufklärung nur noch bedingt befähigt sind, ihre Aufgaben zu lösen.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist also die dauernde enge Verbindung zwischen der Führung solcher Kav.-Verbände und ihren Beobachtungsfliegerorganen. Für diese Verbindung kommen in Frage: Die Stäbe (bis zu den Kav.-Brig.-Stäben), die einzelnen Marschkolonnen (später Gefechtsgruppen), die wichtigsten Aufklärungs- und Sicherungsabteilungen.

Die Frage der Verbindung scheint auf den ersten Blick einfacher zu lösen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Man stellt sich unter „Fliegerverbänden" als Laie häufig etwas durchaus rasch Bewegliches und verhältnismäßig schwer zu Fassendes vor, weil man dabei stets das in der Luft befindliche Flugzeug vor Augen hat. Dabei übersieht man ganz, daß die Flugzeuge nach durchgeführten Flügen in ihre Flughäfen zurückkehren, und daß diese mit allem möglichen Gerät ausgerüstet sein müssen, um die Maschinen wieder startbereit zu halten. Es sei hier nur einiges Gerät aufgeführt: Betriebsstoffe, Bomben, Lichtbildgerät, MG.-Munition, Ersatzteile aller Art, Zeltausrüstungen. Bedenkt man ferner, daß z. B. Ausbesserungsarbeiten in Ruhe und mit großer Sorgfalt ausgeführt werden müssen, so sieht das Bild doch wesentlich anders aus, und man muß ohne weiteres zugeben, daß Flughäfen auch kleinerer Verbände, wie z. B. Beobachtungsfliegerstaffeln, nicht derart beweglich sind, daß man sie jeden Tag verlegen kann. Sie müssen vielmehr so lange wie irgendmöglich an einem Platze verbleiben und dann in großen Sprüngen nachgezogen werden. Hierzu sind sie auch durchaus befähigt, da die Beobachtungsfliegerverbände derart mit Lastkraftwagen ausgerüstet sind, daß sie die Verlegung selbst, ohne Inanspruchnahme von Kraftwagenkolonnen der Truppe vornehmen können und hierbei eine Tagesmarschleistung von rund 100 km zugrunde gelegt werden kann. Für die neuzeitlichen Flugzeuge spielt es zudem für An- und Rückflug keine Rolle, ob der Flughafen 50 bis 100 km weiter vorn oder hinten liegt, anders steht es allerdings mit der Erdverbindung, hierauf ist noch zurückzukommen.

Aus dem eben Ausgeführten geht auch wohl ohne weiteres hervor, daß die Flughäfen recht empfindliche Angriffsziele sowohl für feindliche Einwirkung aus der Luft wie auch auf der Erde sind. Die Flughäfen der zu Kavallerieverbänden gehörenden Fliegerstaffeln werden sich fast stets selbst gegen Erdangriffe schützen müssen, Abstellung etwa von Eskadronen usw. zu ihrer Bedeckung wird selten in Frage kommen. Dies bedingt, daß die Flughäfen dieser Staffeln stets weit zurückbleiben müssen und daß die Entfernung von den Flughäfen zu den sich verhältnismäßig schnell und unregelmäßig bewegenden Kavallerieverbänden ständig und bedeutend zunimmt.

Damit ergibt sich die Schwierigkeit der Erdverbindung zwischen der Kavallerie und ihren Flughäfen. Mit Fernsprechverbindung ist wohl nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen, in Feindesland wohl nie zu rechnen, denn hier werden die rückwärtigen Verbindungen stets gefährdet sein und die Anlage von Fernsprechverbindungen wird sich nicht ermöglichen lassen, ebensowenig gesicherter Kraftfahrzeugverkehr. So bleibt hierfür nur die Funkverbindung, die aber etwas unbedingt Verlässiges nicht darstellt, zudem nur beschränkt angewandt werden kann und durch das Schlüsseln und Entschlüsseln auch viel Zeit erfordert.

Man muß also suchen, sich für den taktischen Ansatz der Luftaufklärung möglichst von den Flughäfen unabhängig zu machen und sie nur als rückwärtigen Ausgangs- und Stützpunkt zu betrachten. Erhöhte Bedeutung gewinnt damit die rechtzeitige und taktisch richtige Anlage von Gefechtslandeplätzen und Meldeabwurfstellen. Sie auszusuchen ist Sache der Fliegerverbindungsoffiziere, die sich ständig bei ihren vorgesetzten Kommandostellen befinden und der Staffelführer, die sich — handeln sie richtig — so oft wie irgendmöglich dort einfinden werden. Gerade bei Kavallerieverbänden ist es nötig, daß diese Offiziere über guten taktischen Blick und rasche Auffassungsgabe verfügen. Sie werden häufig in die Lage kommen, selbständige Entschlüsse für den Ansatz von Aufklärungsflügen, Verlegen von Gefechtslandeplätzen usw. fassen zu müssen. Entsprechend den jeweiligen Verhältnissen taktisch richtig zu handeln, sind sie allerdings nur in der Lage, wenn sie ständig von ihren Kommandostellen über die Lage und Absichten auf dem Laufenden gehalten werden. Diese Unterweisungen müssen sich auch auf Einzelheiten erstrecken, z. B. Vormarschstraßen der einzelnen Kolonnen und der wichtigsten Aufklärungsabteilungen mit Zeitangaben. Solche Angaben muß auch die den Erkundungsflug durchführende Besatzung bekommen. Nur so ist sie dann in der Lage, besonders dringende Meldungen den zunächst bedrohten Abteilungen durch Abwurf mitzuteilen. Dies erfordert, daß auch die Flugzeugbesatzung über entsprechendes taktisches Verständnis verfügt, um hier selbständig zu handeln, und daß andererseits die einzelnen Kavallerieverbände sich durch Leucht- oder Sichtzeichen ihren Fliegern rasch zu erkennen geben. Am besten wird dies erreicht, wenn bei den einzelnen Stäben ständige Beobachter bestimmt werden, die lediglich die Luftlage zu überwachen haben und bei Annäherung tiefffliegender eigener Flieger rasch ein vorher verabredetes Sichtzeichen auslegen oder einen Leuchtschuß abgeben, wobei ersterem wegen der geringeren Auffälligkeit der Vorzug zu geben ist.

Auf den Gefechtslandeplätzen stehen zweckmäßig stets 1 bis 2 Flugzeuge startbereit; für die Verbindung von dort zu den Kommandostellen haben letztere durch Fernsprechverbindung oder Abstellen von Kraftwagen usw. zu sorgen. Ein großer Vorteil ist es, stets von dem Flieger

Digitized by Google

persönlich seine Beobachtungen zu hören und ihm weitere Aufträge erteilen zu können. Die sprungweise Verlegung der Gefechtslandeplätze ist — günstiges Gelände vorausgesetzt — ohne besondere Schwierigkeiten verhältnismäßig schnell durchzuführen, da sie außer einigem Betriebsstoff, notwendigstem Werkzeug, Landetüchern usw. keiner weiteren Einrichtungen bedürfen. Für die Befehlsübermittlung an die in der Luft befindlichen Flugzeuge sei hier noch kurz das „Meldeaufhaken" erwähnt. Es geschieht dadurch, daß der Flieger auf ein paar Meter über dem Boden im Gleitflug heruntergeht, ein dünnes, unten mit Haken versehenes Seil einige Meter herunterhängen läßt und damit einen kleinen Beutel mit schriftlichen Befehlen usw. aufhakt, der zwischen zwei hohen Stangen an einem dünnen Kabel freischwebend hängt. Gelegentlich von Flugtagen ist dies schon des öfteren vorgeführt worden. Bei einzelnen ausländischen Fliegertruppen (so z. B. bei der englischen) wird dieses Verfahren viel und mit gutem Erfolg als besonderer Dienstzweig geübt. Es erfordert dauernde Übung, kann dann aber als durchaus brauchbar bezeichnet werden.

Das bisher Gesagte soll genügen, um zu zeigen, daß bei gegenseitiger, verständnisvoller Arbeit die dauernde Verbindung zwischen Kavallerie und ihren Beobachtungsfliegerverbänden durchaus möglich ist und daß hierbei die weite räumliche Trennung zwischen Truppe und Flughafen keine besonders nachteilige Rolle zu spielen braucht.

Waren bisher nur größere Kavallerieverbände erwähnt, so gilt das bisher Gesagte sinngemäß auch für kleinere Verbände. Da diese mehr in engerem Rahmen und Anschluß an Heeresteile operieren, treten die erwähnten Schwierigkeiten an und für sich in den Hintergrund.

Eine Zuteilung, also Unterstellung von Fliegerkampfkräften (Jagd-Bombengeschwader) an größere Kavallerieverbände, wird wohl nie in Frage kommen. Die fast stets geringe Zahl solcher Verbände erfordert zentralen Einsatz. In gewissen Lagen wird dagegen die Kavallerie auf Zusammenarbeit mit Fliegerkampfkräften „angewiesen" werden, ähnlich wie dies z. B. zwischen Infanterie und nicht unterstellter Artillerie der Fall ist.

Auch dann kann außer durch FT-Verkehr die Verbindung nur durch Verbindungsflugzeuge zu den Gefechtslandeplätzen erfolgen. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß von der Befehlserteilung bis zur Durchführung z. B. von Bombenangriffen stets längere Zeit (mindestens 2 bis 3 Stunden) vergehen werden, da die Flughäfen der Fliegerkampfkräfte erheblich weiter zurückliegen als die der Beobachtungsfliegerverbände. In dieser Zeit kann sich gerade bei Kavallerieverbänden die Lage ganz wesentlich geändert haben. Dies verpflichtet den Kavallerieführer, sich jeweils genau zu überlegen, ob sich nach dieser Zeit noch der Einsatz der Fliegerbombenkräfte lohnt oder ob am Ende gar eine Gefährdung der eigenen Truppe durch die Bombenangriffe eintreten kann. Ist dies — selbst den ungünstigsten Fall angenommen — nur irgendwie möglich, so verzichte man lieber auf die Unterstützung durch die Bombenflieger, denn diese Unterstützung kann sich dann nur zu leicht in das Gegenteil verwandeln. In besonders klar liegenden Lagen dagegen können Bombenangriffe Kavallerieverbänden erhebliche Erleichterung bringen, z. B. beim Rückzug, wenn der Feind scharf nachdrängt und hierbei einen Flußabschnitt auf wenigen Übergängen überschreiten muß. Diese Bewegungen laufen nicht so schnell ab, daß sie nach 2 bis 3 Stunden durch Bombenangriffe nicht noch empfindlich gestört werden könnten. Eine Gefährdung der eigenen Truppe ist in solcher Lage ausgeschlossen. Genaueste Einweisung in Lage und Absicht unter zeitlicher Festlegung und Kennzeichnen der eigenen Truppen durch Leucht- und Sichtzeichen wird in allen Fällen den Bombenfliegern ihre Aufgabe erleichtern. Hierbei braucht von dem Kavallerieführer nur das Ziel im großen angegeben zu werden (z. B. Angriff auf feindliche Kolonnen und Ansammlungen in einem bestimmten Raum), die Ziele im einzelnen sucht sich dann der Flieger je nach der Lage selbst aus.

Auch für das Zusammenarbeiten zwischen Kavallerie und Flieger gelten dieselben Grundsätze, die für andere Waffen in dieser Hinsicht maßgebend sind. Nur wenn die Führer sich über Eigenart, Leistungsmöglichkeiten und Leistungsgrenzen der Waffen, die Grundsätze für Einsatz und Führung klar sind, wird beim Zusammenspiel der Erfolg gewährleistet. 134.

Der deutsche Großangriff beiderseits Reims vom 15. bis 17. Juli 1918.

(Vergleiche hierzu auch die Übersichtsskizze aus der vorhergehenden Studie.)

Wie bekannt, wurde der Gegner durch diesen Angriff nicht mehr im geringsten überrascht, womit der wichtigste, taktische und strategische Vorteil des Angreifers in Wegfall gekommen war.

Die Kenntnis des Gegners von den bevorstehenden deutschen Angriffen muß auf verschiedene Quellen zurückgeführt werden. So war schon fast zwei Wochen vor dem festgesetzten Angriffstag bei der deutschen 7. Armee ein Pionieroffizier, der in einer Nacht Erkundungen für die erforderlichen Brückenschläge über die Marne durchzuführen hatte, in französische Gefangenschaft geraten und hatte wichtiges Befehlsmaterial, das er unvorsichtigerweise bei sich trug, anscheinend nicht mehr vernichten können. Die deutschen Angriffstruppen erbeuteten späterhin in der zweiten französischen Stellung einen feindlichen Befehl, in welchem die französische Führung auf Grund des obenerwähnten Beutematerials ihre Kampftruppen in eingehender Weise über den bevorstehenden deutschen Angriff hatte unterrichten können*).

Allein auch die feindliche Lufterkundung hatte sich diesmal recht umfassenden Einblick in die deutschen Angriffsvorbereitungen, wenigstens östlich Reims, verschaffen können. Dort stand die französische 4. Armee, und der Bericht ihres Kommandeurs der Flieger über die planmäßige Überwachung der deutschen Angriffsvorbereitungen zwischen Reims und den Argonnen zeigt eine überraschende Vollständigkeit**). Inwieweit auch noch unvollständige Wahrung des Geheimnisses deutscherseits den Feind unterstützt hat, ist schwer zu

*) Außer den obenerwähnten Mitteilungen des gefangenen deutschen Pionieroffiziers an die Franzosen erhielt der Feind noch andere Nachrichten, von deutschen Soldaten, die an verbrecherischen Leichtsinn oder sogar offenen frevelhaften Landesverrat grenzten. So war ein Lichtmeßoffizier im Bereiche der 28. Res.-Division bei Erkundungen versehentlich in den Feind hineingelaufen und hatte sein ganzes Wissen über den deutschen Angriff den Franzosen mitgeteilt. Weiter hatte ein Soldat einer Bäckereikolonne unsere ganze Aufstellung planmäßig erkundet, die Standpunkte der Genkdos., Divisionsstäbe, der Brigaden usw. festgestellt, dann die deutschen Linien abgegangen und war schließlich übergelaufen. Die Folge war planmäßiges Unterfeuerhalten der deutschen Kommandostellen, wie Beschießen sonstiger günstiger Ziele. Die staatsgefährliche Wirkung dieses Verrates konnten wir aus französischen Untersuchungsakten, die am Südufer der Marne gelegentlich des Überganges gefunden wurden, in beiden Fällen nachprüfen. Die Akten wurden auf dem Dienstwege weitergegeben. Genlt. a. D. v. Altrock, 1918 Kdr. der 28. Res.-Division, Stabsquartier Coulonges.

**) Der Bericht findet sich im Wortlaut in dem Buche „L'Aéronautique, Hier-Demain" von Orthlieb, Paris, in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben in „Der Luftkrieg" von Ritter.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

Digitized by Google

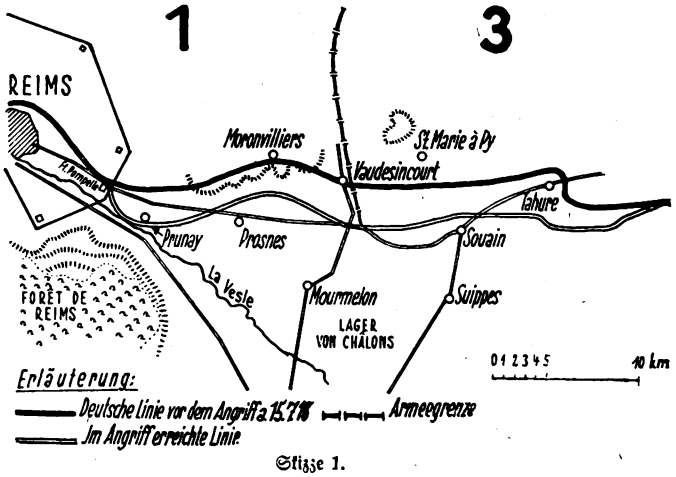
entscheiden*). Die Tatsache jedenfalls, daß der neuen deutschen Angriffsoperation mit dem Verlust der operativen und taktischen Überraschung ihre beste Stärke genommen war, darf als feststehend bezeichnet werden.

Der Gegner hatte ausreichende Zeit, seine Gegenmaßnahmen zu treffen. Auf strategischem Gebiet erhielt er große Freiheit bezüglich der Verfügung über seine operativen Reserven. Die vorliegenden Nachrichten setzten ihn in den Stand, die von britischer Seite immer noch vertretene Befürchtung, der kommende deutsche Angriff beiderseits Reims wäre nur eine mit schwächeren Kräften geführte Demonstration, mit der gleichzeitig ein schwerer Angriff gegen das britische Heer erfolgen würde, zu entkräften. Er durfte es auf sich nehmen, einmal mit genügenden Kräften den Raum beiderseits Reims zu schützen und gleichzeitig eine starke Stoßgruppe im Gebiet von Villers Cotterêts zur Rückgewinnung der strategischen Initiative zu versammeln. Ohne diese zuverlässige Unterrichtung über die deutschen Absichten hätte der Gegner diese Maßnahmen mit ruhigem Gewissen nicht durchführen können. Es bedarf keiner Erläuterung, daß alsdann die Ereignisse einen wesentlich anderen Gang hätten nehmen müssen, wie uns der Franzose Pierrefeu**) selbst bestätigt: „Diesmal fühlte man so gut wie sicher, daß wir nicht überrascht werden würden. Die Schriftsteller, die die Schlacht vom 15. bis 17. Juli behandelt haben, vergessen meist, den Stärkefaktor an den ihm gebührenden Platz, nämlich an den ersten, zu stellen. Wären wir diesmal wieder auf unsere normalen Hilfsmittel angewiesen gewesen, so hätten wir schwerlich mit solcher Sicherheit den feindlichen Stoß, wenigstens im Westen von Reims, auffangen können. Fünf oder sechs Divisionen weniger und alles hätte verloren sein können trotz allem Genie unserer Führer." Diese Worte aus feindlichem Munde sind die beste Rechtfertigung für den strategischen Entschluß der deutschen OHL., solange sie füglich darauf rechnen konnte, sich wie bisher das Moment der Überraschung gewahrt zu haben. Inwieweit allerdings die geschilderten Anzeichen aus der Zeit vor dem Angriff dieses Vertrauen vernichten konnten, soll hier keiner Kritik unterzogen werden.

Fast ebenso wichtig war, daß der Gegner durch entsprechende taktische Maßnahmen den für die operative Entwicklung maßgebenden Anfangserfolg des deutschen Angriffs beschränken konnte. Während er früher in Unkenntnis der Einzelheiten solcher Angriffe von diesen taktisch überrascht, also in unzweckmäßiger, flacher Gliederung von ihnen überrannt wurde, konnte er diesmal das aus dem Vorjahre bewährte, deutsche Abwehrverfahren zur Anwendung bringen. General Pétain hatte allerdings, wie uns der bereits erwähnte Pierrefeu berichtet, nicht unerhebliche Schwierigkeiten, bei seinen Armeeführern durchzudrücken, zugunsten einer Rückverlegung des entscheidenden Widerstandes Gelände von nur lokaler Bedeutung aufzugeben. Ihr im Kleinkampf des Stellungskrieges ans Kleinliche gewöhnter Sinn vermochte es nur schwer, sich großen Gesichtspunkten anzupassen. Pétain aber verstand es, seinen Willen durchzusetzen. Gegenüber den bevorstehenden deutschen Angriffen wurde der Widerstand in die zweite Stellung zurückverlegt, während die erste Stellung und das Zwischengelände nur von schwachen infanteristischen Kampfgruppen besetzt blieben. Die Masse der Artillerie wurde so weit zurückgezogen, daß sie in der Hauptsache gerade noch Sperrfeuer vor die Hauptkampfzone legen konnte. Eine Ausnahme bildeten Arbeitsgeschütze, die zur Täuschung des Gegners weiter vorn verblieben waren, sowie die zur Bekämpfung des deutschen Hintergeländes bestimmten weittragenden Batterien.

Mit diesen artilleristischen Kräften führte der Gegner bereits in den letzten Tagen vor Beginn des deutschen Angriffs ein planmäßiges und zum Teil recht wirkungsvolles Störungsschießen gegen die deutschen Angriffsfronten durch. Der Aufmarsch der deutschen Angriffstruppen erlitt diesmal sehr viel empfindlichere Verluste, als bei den vorhergehenden Großangriffen. Trotzdem gelang natürlich seine Durchführung im großen.

Besonders nachteilig für den deutschen Angriff war es, daß — wie vorher gesagt — die Windverhältnisse das deutsche Gasschießen nahezu unwirksam machten. Es war für diesen Angriff in besonders großem Umfange vorgesehen worden, und es steht außer Zweifel, daß günstiges Gaswetter zu einem erheblichen Teil, wenigstens für den Angriff östlich Reims, die taktischen Maßnahmen des Gegners unwirksam gemacht hätte. Der dichte Gasschwaden hätte bei nördlichem Wind immer noch in genügendem Maße die zurückgezogene französische Artillerie erreicht und sie in ihrer Kampfkraft



Skizze 1.

erheblich beeinträchtigt. So fiel aber auch dieser Faktor für den deutschen Angriff aus; der Gegner verfügte über das wirkungsvollste Instrument zur Abwehr eines erkannten Angriffs: über eine wohlvorbereitete und nahezu in ihrer Kampftätigkeit unbehelligte, starke Artillerie.

Planmäßig begann in den frühen Morgenstunden des 15. Juli der deutsche Infanterieangriff.

Östlich Reims (Skizze 1) überrannte er mühelos die leere erste Stellung des Feindes, geriet aber dann sofort in wuchtiges Artilleriefeuer, während er sich im Zwischengelände in zahllosen Teilkämpfen gegen die feindlichen Widerstandsnester weiterarbeitete. Mit wachsendem Bodengewinn steigerten sich Zahl und Kampfkraft dieser Nester, die weiter hinten naturgemäß unter nur lückenhafter deutscher Artilleriewirkung gelegen hatten. Die starre Feuerwalze lief der Angriffsinfanterie weg. Schon erheblich erschöpft und geschwächt hatte der deutsche Angriff gegen Mittag die zweite französische Stellung etwa entlang der Römerstraße Reims—Souain erreicht und wurde nun hier von der französischen Artillerie, die in wohlbekanntem und übersichtlichem Gelände kämpfte, zu Boden gedrückt. Dem Beschauer, der um diese Stunde von den Höhen bei Moronvilliers oder etwa von der „Dresdner Höhe" nördlich Ste. Marie à Py das Angriffsgelände übersah, bot sich ein eindrucksvolles Bild. 6 bis 8 km von seinem Standort entfernt zog sich wie eine Wand durch die flache Champagnelandschaft der dichte Vorhang des

*) Die Geheimhaltung des am 15. Juli geplanten Angriffes ist nicht überall gewahrt worden. Nicht, daß die damit befaßten Führer oder Truppen darüber geschwatzt hätten! Doch erhielten wir — die mit dem Juliangriff beauftragt waren — z. B. oft aus der Heimat Anfragen, wann und was denn nun an unserer Front geschehen würde? Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Versendung von Munition und sonstigem Kriegsmaterial nach den Angriffsfronten die damit befaßten Heimatdienststellen ziemlich klar ins Bild setzen mußte, wo etwas los sei, so begreift man, wie es möglich wurde, daß in der Heimat alle von einem ganz geheim betriebenen Angriff redeten, während die Kampffront sich der Geheimhaltung streng befleißigte. Neugierde und warmes Interesse an allen Kriegsereignissen wirkten sich hier verhängnisvoll aus. Schriftleitung.

**) „G. Q. G. Secteur 1," Paris 1920.

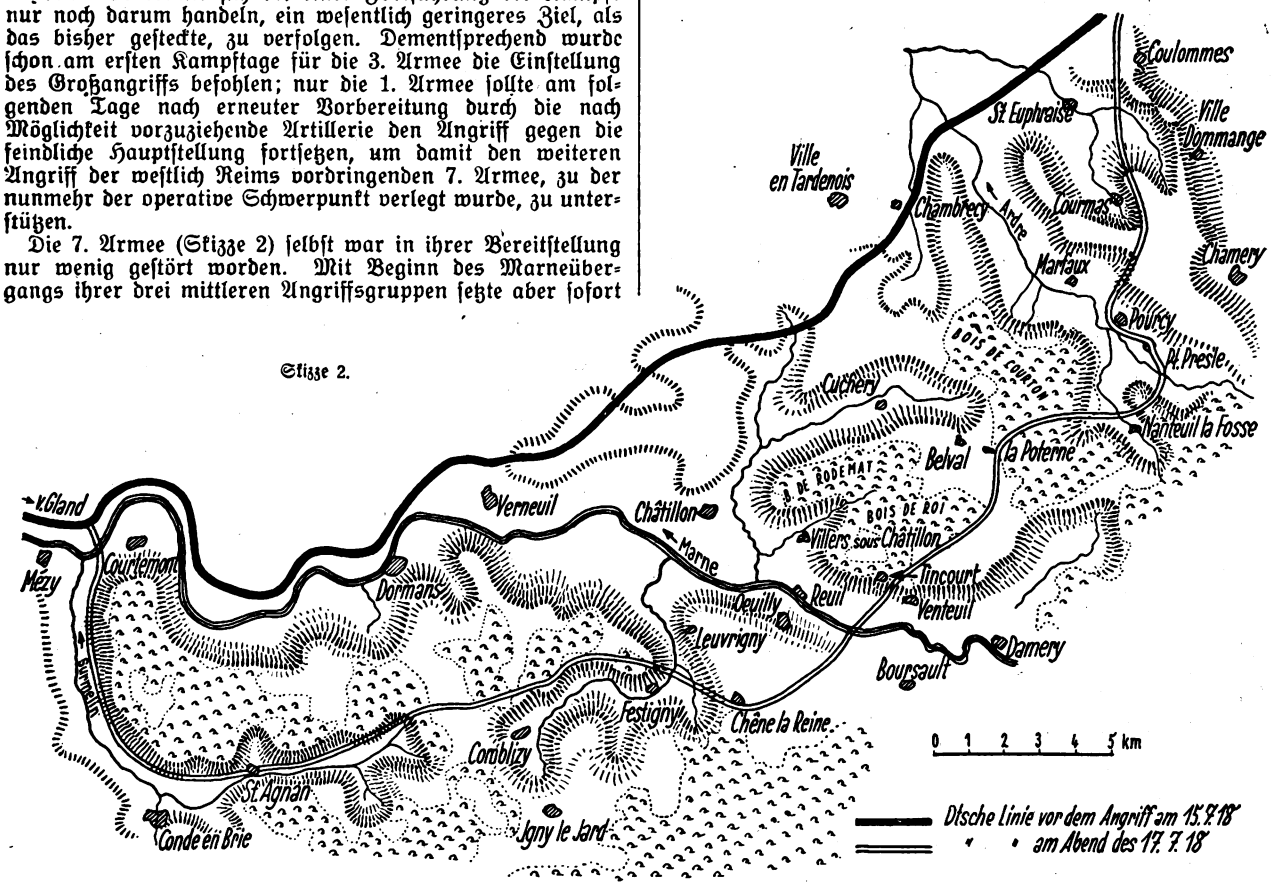
Digitized by Google

französischen Sperrfeuers. Die eigene Artillerie stand mit ihrer Masse noch weit rückwärts in ihren ursprünglichen Stellungen; nur wenige Begleitbatterien hatten über das von alten Kämpfen zertrichterte Gelände der Infanterie folgen können, waren aber bald selbst der übermächtigen Feindartillerie erlegen. So lag die deutsche Sturminfanterie im teilweise freien Gelände unter der zermalmenden Wucht des feindlichen Vernichtungsfeuers, an den Flügeln der Angriffsfront vielfach noch von mörderischem Flankenfeuer zerfetzt, ohne die Entlastung einer nennenswerten eigenen Artilleriewirkung. Verschiedene, mit äußerster Hingabe durchgeführte Ansätze, trotz allem den Angriff weiter vorzutragen, scheiterten unter schweren Verlusten.

Die deutsche Führung war bald im klaren über die unerwartete Lage bei ihrer 1. und 3. Armee. Die Hoffnung auf einen überraschenden tiefen Durchbruch mußte aufgegeben werden. Es konnte sich bei einer Fortführung der Kämpfe nur noch darum handeln, ein wesentlich geringeres Ziel, als das bisher gesteckte, zu verfolgen. Dementsprechend wurde schon am ersten Kampftage für die 3. Armee die Einstellung des Großangriffs befohlen; nur die 1. Armee sollte am folgenden Tage nach erneuter Vorbereitung durch die nach Möglichkeit vorzuziehende Artillerie den Angriff gegen die feindliche Hauptstellung fortsetzen, um damit den weiteren Angriff der westlich Reims vordringenden 7. Armee, zu der nunmehr der operative Schwerpunkt verlegt wurde, zu unterstützen.

Die 7. Armee (Skizze 2) selbst war in ihrer Bereitstellung nur wenig gestört worden. Mit Beginn des Marneübergangs ihrer drei mittleren Angriffsgruppen setzte aber sofort

Skizze 2.



heftige Gegenwirkung der feindlichen Artillerie und Flieger ein. Die Brückenschläge wurden aufs schwerste gestört, empfindliche Verluste, besonders bei den tapferen Pionieren, traten ein. Trotzdem gelang dank der hingebungsvollen Tätigkeit der deutschen Pioniere die Herstellung der Brücken in der planmäßig vorgesehenen Weise. Die stürmende Infanterie fand aber auf der Angriffsfront Gland—Verneuil schon frühzeitig stärksten Widerstand auf den Südhängen des Marnetales und verlor auch hier bald die Feuerwalze. Ihre rechte Flügeldivision wurde in dem offenen Gelände südlich Mézy von Anfang an durch schweres Flankenfeuer aus westlicher Richtung niedergehalten und konnte so gut wie keinen Bodengewinn erzielen. Weiter nach Osten hin bot das waldreiche und stark gegliederte Gelände dem Angreifer einen gewissen Schutz gegen das feindliche Artilleriefeuer, das hier im Gegensatz zu dem flachen Kampfgelände der Champagne notgedrungen feuerarme Räume entstehen lassen mußte. Umgekehrt natürlich begünstigte das waldreiche Hügelland die Widerstandskraft der feindlichen Infanterie, die in zahlreichen, mit MG. und einzelnen Geschützen ausgestatteten Widerstandsnestern kämpfte und von der deutschen Artillerievorbereitung ihrerseits ebenfalls nicht in ausreichendem Maße zerschlagen worden war.

In zähen Kämpfen drangen die tapferen Angriffsdivisionen der deutschen 7. Armee südlich der Marne bis zum Abend des ersten Angriffstages bis an und zum Teil in die feindliche zweite Stellung vor. Bastionsartig schob sich der deutsche Angriffskeil, der auf dem Höhenrücken Courtemont—St. Agnan eine günstige Abwehrflanke nach Westen gewonnen hatte, bis zur Linie St. Agnan—Comblizy—Leuvrigny—Deuilly vor. Er hatte in der tief gegliederten, stark mit MG. verteidigten Kampfzone der zweiten feindlichen Stellung schwersten Widerstand zu überwinden gehabt. Die rechte Flügeldivision der zum Angriff über die Marne bestimmten Teile der 7. Armee, die den ganzen Tag über in feindlichem Artilleriefeuer sich verblutet hatte, mußte in der folgenden Nacht unter schwerstem feindlichen Brisanz- und Gasbeschuß wieder auf das Nordufer der Marne zurückgenommen werden.

Nördlich der Marne hatte der Angriff anfänglich einen fließenderen Verlauf gezeigt. Nach Mittag fand aber auch er in dem dicht bewaldeten Gelände starken Widerstand, der nur in schwerem Kampfe niedergerungen werden konnte. Bis zum Abend des ersten Tages war hier die Linie Reuil—Villers sous Châtillon—halbwegs Cuchery u. Belval—Marfaux erreicht. Nördlich des Ardre-Abschnitts hatte die linke Flügelgruppe der 7. Armee mit Stoßtrupps zwischen Marfaux und Ste. Euphraise den zaghaften Widerstand einer italienischen Division rasch überwunden. Nördlich Ste. Euphraise war aber der Höhenriegel zwischen Ville Domange und Coulommes, der als letzter das Becken von Reims zu schützen hatte, von Franzosen zäh verteidigt.

Digitized by Google

So war das Ergebnis des ersten Angriffstages bei der 7. Armee immerhin ein größeres, als es dem Angriff östlich Reims beschieden gewesen war. Der Unterschied ist zweifellos in der verschiedenen Geländegestaltung östlich und westlich Reims zu suchen, was für die taktische Auswertung dieser Kampferfahrungen von Bedeutung zu sein scheint. Immerhin war es aber auch der 7. Armee noch nicht gelungen, die stark verteidigte zweite feindliche Stellung zu Fall zu bringen. Der Gesamteindruck am Abend des ersten Kampftages ging dahin, daß der abwehrbereite Gegner hier nicht in schwungvollem Angriff überrannt, sondern nur in hartem Ringen von Höhe zu Höhe, von Waldstück zu Waldstück weiter zurückgedrängt werden konnte. Das A. O. K. 7 hoffte aber noch, nach Durchbruch durch die zweite feindliche Stellung wieder den Angriff rascher in Fluß bringen zu können.

Auf der Westfront der 7. Armee und bei der 9. Armee kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen; nur vor dem Südflügel der 9. Armee drang der Gegner in örtlichen Angriffen etwas vor. Beachtenswert war aber, daß an diesem Tage zwischen Château Thierry und Soissons starke feindliche Luftsperre eingesetzt hatte.

Am 16. Juli wurde östlich Reims der Angriff nur noch von der deutschen 1. Armee erneuert, die in der vorausgegangenen Nacht Teile ihrer Artillerie hatte vorziehen können. Der Infanterieangriff entwickelte sich im heftigsten Artillerie- und MG.-Feuer, stieß aber sofort auf einen Feind, der in wohlvorbereiteten, planmäßig ausgebauten Stellungen den Angriff erwartete und von einer weit überlegenen, in ihrer Tätigkeit kaum gehemmten Artillerie gestützt war. So lief sich der opfervolle Angriff der deutschen Infanterie bald fest und am Abend des 16. Juli mußte auch für die deutsche 1. Armee der Übergang zur Abwehr befohlen werden.

Für den Angriff westlich Reims hatte die deutsche Führung auf Grund des Bildes, das der Verlauf des ersten Kampftages gegeben hatte, ihre Ziele ebenfalls einschränken müssen. An einen operativen Einbruch auf breiter Front, wie er in den bisherigen Großangriffen vielfach gelungen war, konnte nicht mehr gedacht werden. Ziel der Offensive war ja ohnehin schon nur eine Stellungsverbesserung im großen der deutschen Kampflinie zwischen Château Thierry und den Argonnen gewesen. Dieses Ziel war immer noch zu erreichen, wenn es gelang, die Einbeulung bei Reims und damit die empfindliche Ostflanke der 7. Armee zu beseitigen. Im besonderen handelte es sich hierbei darum, den Bergklotz des Forêt de Reims, der südlich der veralteten Festung Reims zu einer modernen, artilleristisch ungeheuer starken Gruppenbefestigung sich entwickelt hatte, in die Hand zu bekommen. Solange er in feindlichem Besitz verblieb, bot er dem Gegner immer die Möglichkeit, einmal zu wohlverschleierter Bereitstellung von Angriffstruppen und weiterhin zu äußerst wirkungsvoller artilleristischer Unterstützung eines Großangriffs in Richtung Fère en Tardenois. Umgekehrt schuf die Einbeziehung dieses Berggeländes in die deutsche Front gesicherte Verhältnisse zwischen Château Thierry und den Argonnen. Das bisher von der deutschen 7. Armee gewonnene Gelände südlich der Marne konnte beim Übergang zur strategischen Abwehr unter Umständen als Vorfeld schwach besetzt bleiben, während die Hauptkampfzone zwischen Château Thierry und Epernay auf dem Nordufer der Marne und von da an weiter entlang dem Höhenmassiv des Forêt de Reims bis zum Übergang in die Front der 1. Armee östlich Reims verlaufen konnte.

Für die Einnahme des waldigen Bergmassivs südlich Reims bot sich aber aus taktischen Gründen nur ein einziger Weg, nämlich die Eroberung von Süden her durch Vordringen beiderseits des Marnetales über Epernay nach Osten. In diesem Geländestreifen hatte die feindliche Artillerie vom Reimser Bergwald nur lückenhafte Einwirkung; die stark gegliederten Uferhänge des Marnetales schufen hier feuerarme Räume. Ein Angriff von Norden her aus dem Reimser Becken hatte dagegen auf weite Entfernungen hin ohne jegliche Deckung die machtvolle Artilleriewirkung der auf dem Bergmassiv des Forêt de Reims in Stellung gebrachten feindlichen Artillerie zu überwinden.

Im Rahmen dieser Erwägungen war die 7. Armee von der O. H. L. und der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz nunmehr angewiesen worden, am 16. Juli den Angriff nur noch über die Linie Igny le Jard—Marfaux in Richtung Epernay weiterzutragen. Die weiter westlich in Richtung Condé en Brie über die Marne vorgedrungenen Teile sollten Rücken und Flanke dieses Angriffs decken. Nächstes Angriffsziel war Gewinnung der Höhen bei Igny le Jard, Boursault und Pourcy.

Gegen die, im Rahmen dieser neuen operativen Absicht auf Abwehr gestellten Teile der 7. Armee südlich der Marne zwischen Mézy und Comblizy richteten sich am 16. Juli bereits starke Gegenangriffe, die nach wuchtiger Artillerievorbereitung und vielfach von Panzerwagen unterstützt vorbrachen. In hartem Kampf wurden sie abgewiesen, erzielten aber doch den Erfolg, daß der deutsche Angriff in Richtung Igny le Jard zum Stehen kommen mußte. Weiter westlich gelang ein kurzes Vordringen bis Chêne la Reine, dann setzten auch hier bis in die Nacht hinein dauernde, wütende Gegenangriffe ein.

Nördlich der Marne stieß der Angriff in den dichten, ausgedehnten Waldungen gleichfalls auf hartnäckigen Widerstand. In zusammenhanglosen, blutigen Teilkämpfen drängten die deutschen Divisionen Schritt für Schritt den Gegner zurück, der sich mit großer Zähigkeit zur Wehr setzte und in heftigen Gegenstößen die deutsche Infanterie mehrmals zum vorübergehenden Ausweichen zwang. Bis zum Abend waren Tincourt, La Poterne und die Höhen nördlich Pourcy in deutscher Hand. Auch gelang am äußersten linken Flügel die Einnahme des von Italienern verteidigten Courmas; dagegen konnten die Höhen bei Ville Domange dem erbitterten Widerstand französischer Divisionen, die von starker Artillerie aus der Reimser Niederung her gestützt wurden, nicht entrissen werden.

Gegen das Marnetal setzte der Feind starke Artillerie und zahlreiche Bombengeschwader an, wodurch der Nachschub für die südlich der Marne befindlichen deutschen Truppen empfindlich gestört wurde. Die unausgesetzten Brückenzerstörungen stellten hohe Anforderungen an die mit ihrer Unterhaltung beauftragten Pioniere, die schwere, blutige Verluste erlitten.

An der Front nördlich Château Thierry setzte der Gegner nur seine Teilangriffe gegen die südliche Gruppe der 9. Armee fort.

Die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz befahl für den 17. Juli die Einstellung des Angriffs südlich der Marne. Nördlich der Marne sollte die 7. Armee das Vordringen zur Gewinnung des Reimser Bergwaldes fortsetzen und zunächst die Linie Venteuil—Höhen westlich Chamery—Ville Domange gewinnen. Aus dieser Linie sollte alsdann im Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der 1. Armee und einem Nebenangriff dieser Armee bei Fort Pompelle der Reimser Bogen abgeschnürt werden. Dieser Teilangriff hatte nach planmäßiger Vorbereitung am 21. 7. stattzufinden.

Entsprechend dieser Richtlinien führte die 7. Armee am 17. Juli den Angriff nur noch mit ihren beiden linken Flügelgruppen weiter. Der Widerstand des Gegners hatte sich aber allmählich zu erheblicher Stärke gesteigert, vor allem war seine artilleristische Gegenwirkung von äußerster Heftigkeit. In opfervollem Ringen gelang noch die Einnahme von Venteuil und Petit Presle sowie der Bergnase nördlich Nanteuil la Fosse. Pourcy wurde genommen, konnte aber nicht gehalten werden. Weiter nördlich scheiterten alle Versuche zur Einnahme des Höhenriegels von Ville Domange.

Südlich der Marne führte der Feind auch an diesem Tage schwerste Gegenangriffe. Es gelang aber, die gewonnenen Linien im großen zu behaupten. Nur Teile des Vorfeldes der nunmehr auf Abwehr gestellten deutschen Front blieben in Feindeshand.

Digitized by Google

Auf der Front nördlich Château Thierry verhielt sich der Feind ruhig.

Entsprechend den für die Fortführung der Operationen gegebenen Weisungen und dem Ergebnis des dritten Kampftages ordnete das A. O. K. 7 nunmehr für seine ganze Front den Übergang zur Abwehr an. Die Vorbereitungen für den am 21. 7. zu beginnenden Angriff wurden begonnen.

Die O. H. L. befahl am Abend des 17. Juli im Rahmen der neuen operativen Lage, die Zurücknahme der auf dem südlichen Marneufer befindlichen Kräfte der 7. Armee vorzubereiten. Sie wandte sich nunmehr dem Angriff der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht nördlich der Lys zu. Die Eisenbahntransportbewegung der Artillerie-, Minenwerfer- und Fliegerformationen von der bisherigen Angriffsfront nach Flandern hatte planmäßig am 16. Juli abends begonnen. Da riß der Feind am Morgen des 18. Juli durch seinen überraschenden Großangriff zwischen Château Thierry und den Höhen nördlich der Aisne die operative Initiative an sich. 105.

Der militärische Zusammenbruch Deutschlands 1918.

Widerhall der Auslandspresse zu den Veröffentlichungen des amtlichen deutschen Untersuchungsausschusses.

Im tschechischen „Zprava", Nr. 4/28, tschech. Militärarchiv, bringt der Stabskpt. R. Wolf einen Auszug aus den amtlichen deutschen Akten des Untersuchungsausschusses über die Ursachen des deutschen militärischen Niederbruches 1918. Zunächst schildert er das Ergebnis der Untersuchungen des Ausschusses. Als ersten Anstoß für Einsetzung dieses Ausschusses bezeichnet er den „Antrag Scheidemann" vom 6. Juni 1919 auf Untersuchung der Schuld oder Unschuld Generals Ludendorff als Antwort auf den begeisterten Empfang des Generals bei seiner Rückkehr aus Schweden vor allem durch Angehörige der alten Armee. An Stelle dieses Antrages, der nicht durchging, wurde im August 1919 der bekannte Untersuchungsausschuß gebildet. Neben Auszügen aus dessen Bericht bringt der vorliegende Aufsatz Gutachten des Generals v. Kuhl, Obersten Schwertfeger, Katzenstein u. a. Eingehend befaßt er sich mit dem Gutachten des Prof. Delbrück über General Ludendorff und der „Dolchstoßfrage" und stimmt ihnen zumeist zu.

Am Referat des Generals v. Kuhl über die Ereignisse von 1918 bemängelt Verfasser einen „Fatalismus, der nicht ganz aufrichtig zu sein scheine".

Nach Beleuchtung des gegenseitigen Verhältnisses von Kaiser, Reichsregierung und Oberster Heeresleitung, in welchem der überragende Einfluß Ludendorffs hervorgehoben wird, behandelt er die deutschen Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten im Anfang 1918 und spricht hier vom „Doppelgesicht Ludendorffs", der in Wirklichkeit alle Friedensmöglichkeiten (sie waren nie vorhanden! Schriftltg.) zunichte gemacht habe; er berichtet also einseitig im Sinne Delbrücks. Zur „Entscheidung für die Offensive 1918" führt Verfasser vor allem die bekannten Schriften der Generale Hoffmann und Kabisch an. Er glaubt, die strategische Verteidigung dem Angriff vorziehen zu sollen (!? Schriftltg.).

„Die Offensive 1918" bringt ausführlich wieder das Gutachten Delbrücks, nennt aber auch eine Anzahl anderer deutscher Schriften.

Es folgt — als Zeichen der Allgewalt der O. H. L. — der von dieser erzwungene Rücktritt Kühlmanns, wobei auf das angeblich „unehrliche Spiel Ludendorffs" (?? Schriftltg.) anläßlich des Friedensmemorandums hingewiesen wird. Ludendorff sei nicht der große Diplomat und Psychologe gewesen, für den er sich gehalten habe. (Bekanntlich hat niemand mehr als die O. H. L. es bedauert, daß sie sich um Politik und Diplomatie bekümmern mußte, weil eben von den zuständigen Stellen nichts geschah. Schriftltg.)

Zum militärischen Zusammenbruch nach Mißlingen der Offensive stellt Verfasser die Ansichten des Generals v. Kuhl, Obersten Schwertfeger und Delbrücks gegenüber, welcher letzterer ja Ludendorff als den Hauptschuldigen bezeichnet. Der Untersuchungsausschuß habe diese wichtige Frage, „diese Klippe schlau umschifft". (Die heißen Kämpfe im Ausschuß, die dem schließlichen Endgutachten vorangingen, scheinen dem Verfasser entgangen zu sein. Schriftltg.) Bei dem Waffenstillstandsverlangen der O. H. L. wird der unvermutete Umschwung in der Haltung Ludendorffs und seine Überstürzung, „in der nichts Imponierendes ist", bemängelt.

Verfasser hält es für möglich, daß der Einfluß der revolutionären Werbearbeit schließlich die letzte Hoffnung auf Widerstand zunichte machte. (Allerdings! Sie hat das Heer den Feinden ausgeliefert, zumal keiner der neuen führenden Männer die nationale Fahne hochnahm und das Auseinanderlaufen des deutschen Heeres zu verhindern suchte, im scharfen Gegensatz zu allen früheren Revolutionen, in denen die neuen Männer für ihr Vaterland gegen das Ausland eintraten. Vgl. Washington, die große französische Revolution und Gambetta! Schriftltg.) Daß aber der Krieg anders hätte zu Ende geführt werden können, wenn die revolutionäre Werbearbeit nicht gewesen wäre, sei eine geschichtliche Täuschung. (Man kann hier beistimmen: Der Krieg war verloren, aber das furchtbare Versailler Gewaltdiktat einem unbewaffneten Deutschland gegenüber hätte verhindert werden müssen und können! An diesem für Deutschland schmählichen Ausgang des Krieges trägt die November-Revolution die alleinige Schuld. Schriftltg.)

Das traurigste Zeugnis für die Reichsregierung erblickt Verfasser in ihrer Unfähigkeit, einem so schlechten Politiker, wie Ludendorff es gewesen sei, einen fähigen Menschen entgegenzustellen. (Es ist bekannt und oben erwähnt, daß Ludendorff notgedrungen sich um Politik kümmern mußte, weil die Zügel der politischen Führung Deutschlands am Boden schleppten. Schriftltg.)

Zum Schluß wird der Auffassung Ausdruck gegeben, der Untersuchungsausschuß habe die Hauptaufgabe gehabt, die Schuld von der O. H. L. und vor allem von der Person Ludendorffs abzuwälzen (ein naiver Irrtum! Schriftltg.), und damit sei das Gegenteil von dem erreicht worden, was Scheidemann ursprünglich bezweckte. (Ja, ja! Anscheinend war Scheidemann „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft"! Schriftltg.) 127.

Da es unmöglich ist, die Fülle der angedeuteten Probleme zu erörtern und zu widerlegen, geben wir dem General der Infanterie von Kuhl, der als Sachverständiger im Untersuchungsausschuß mitgewirkt hat, das Schlußwort.

Schriftleitung.

Soweit man sich aus dem vorstehenden kurzen Auszug ein Bild machen kann, stützte sich der tschechische Kritiker vornehmlich auf das Gutachten und die Aussagen des Professors Dr. Delbrück, der als Sachverständiger im Untersuchungsausschuß des Reichstages tätig war. Bekanntlich hat sich Delbrück zu unerhörten Angriffen gegen den General

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Ludendorff verstiegen, dem er Unehrlichkeit, Meuterei und einen ungezügelten Ehrgeiz vorwirft. Durch diesen Ehrgeiz, keineswegs durch das reine Motiv der Vaterlandsliebe, sei sehr wesentlich sein Handeln im Feldzug 1918 mitbestimmt worden. „Das Deutsche Reich ist zugrunde gegangen an der Unzulänglichkeit dieses Mannes, der sich zu seinem Führer aufgeschwungen hatte. Hierüber Klarheit zu schaffen, war die Aufgabe des Untersuchungsausschusses, und ich glaube, daß diese Aufgabe gelöst worden ist." So schloß Delbrück, und ihm scheint sich der tschechische Kritiker angeschlossen zu haben. Es war zu erwarten, daß das feindliche Ausland es freudig aufgreifen würde, wenn der deutsche Heerführer von seinen eigenen Landsleuten in dieser Weise heruntergezogen wird.

Der Untersuchungsausschuß hat seine Aufgabe aber doch nicht so aufgefaßt und noch weniger so gelöst, wie Delbrück meint. Er hat keine Feststellungen getroffen, die „es rechtfertigen, nach irgendeiner Seite hin zu einem Schulderteil zu gelangen".

Allerdings richtete sich der erste Gedanke zur Eröffnung einer Untersuchung über den Zusammenbruch von 1918 ausdrücklich gegen Ludendorff. Als der General im März 1919 aus Schweden zurückkam, wurden ihm vielfache Huldigungen vom Volke entgegengebracht. Das ängstigte die um ihre Republik besorgten damaligen Machthaber. Der „Ministerpräsident des Deutschen Reiches", Scheidemann, rief am 26. März 1919 in der Verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung aus:

„Die Anwesenheit des Generals Ludendorff bei diesen Vorgängen soll nicht leichthin aus dem Handgelenk beurteilt werden. Ob Schuld oder Unschuld: Die eine wie die andere kann sich nur aus seinem Verhalten während des Krieges beurteilen lassen. Er hat bei seiner Rückkehr aus Schweden das Urteil eines Staatsgerichtshofes verlangt. Er soll es haben!"

So Herr Scheidemann, der am 9. November 1918 von der Freitreppe des Reichstages den Sieg des deutschen Volkes verkündet hatte. Nicht etwa den Sieg über den Feind, den Sieg der Revolution, die Deutschland wehrlos machte und zwang, jede Waffenstillstandsbedingung anzunehmen.

Nach längeren Verhandlungen kam es im Juli 1919 zur Einsetzung des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der neben anderen Fragen sich mit dem Zusammenbruch 1918 zu beschäftigen hatte.

Absprechende, mit dem Anschein großer Sachkenntnis vorgetragene Kritik macht auf Urteilsunfähige stets überwältigenden Eindruck. Ludendorff ist der Hauptschuldige! Das scheint dem tschechischen Kritiker festzustehen, denn ein deutscher Professor hat es gesagt. Zur Sache kann der Tscheche nicht viel beibringen. Denn das Urteil des Generals Hoffmann über die Offensive 1918, auf das er sich beruft, ist völlig abwegig. Auch die Behauptung, daß die Verteidigung 1918 besser gewesen wäre als die große Offensive, ist nicht haltbar. Selbst Delbrück gibt zu, daß angegriffen werden mußte.

Aber Ludendorff soll kein großer Diplomat gewesen sein. Diesen Ehrentitel wird er wohl niemals für sich in Anspruch genommen haben. Zu Diplomaten waren wir Soldaten nicht erzogen. „Aber dann war er ein schlechter Politiker," heißt es. Politik zu treiben war nicht seine Hauptaufgabe. Dazu waren andere da. Aber sie versagten, in der inneren wie in der äußeren Politik. Folglich mußte sich die Oberste Heeresleitung notgedrungen darum bekümmern, nicht aus innerer Neigung, wie General Ludendorff und Feldmarschall v. Hindenburg bekunden. Zum Beweis für die schlechte Politik Ludendorffs scheint sich der tschechische Kritiker auf die Legende von dem doppelten Gesicht des Generals und auf seine Stellung zur Friedensresolution von 1917 zu stützen. Beide Vorgänge sieht er natürlich in der Delbrückschen Beleuchtung. Öffentlich soll Ludendorff hohe Kriegsziele gefordert haben, um die Stimmung an der Front hochzuhalten — was eine sehr verkehrte Maßnahme gewesen wäre —, während er innerlich einem Verständigungsfrieden zugeneigt habe, dessen Herbeiführung er aber der Diplomatie zuschieben wollte, um selbst den starken Patrioten darzustellen. Daß der General innerlich — und zwar mit vollem Recht — der verschwommenen, verfehlten Friedensresolution des Reichstages vom Juli 1917 ablehnend gegenüberstand und nur ungern seine Zustimmung gegeben hat, steht fest. Regierung und Reichstag haben in der Folge selbst nicht an ihrem Beschluß festgehalten.

Zum Schluß wird als schwerer Anklagepunkt die Waffenstillstandsforderung Ende September 1918 aufgeführt. Diese in dringlicher Form erhobene Forderung mag ein Fehler gewesen sein. Es wird aber meist unterschlagen, daß General Ludendorff von vornherein nachweislich nur unter ehrenvollen Bedingungen Waffenstillstand abschließen wollte, anderenfalls aber zum Weiterkämpfen entschlossen war. Es gehört wiederum in das Gebiet der Legende oder der Geschichtsfälschung, wenn behauptet wird, daß Ludendorff die Waffenstillstandsforderung unter dem Druck eines Nervenzusammenbruchs gestellt, nachher aber, als die Lage an der Front sich weniger schlimm ansah, andererseits die wahren Absichten Wilsons immer unverhüllter zutage traten, wieder umgefallen und zum Weiterkämpfen aufgerufen habe. Weiterkämpfen konnten wir im Herbst 1918 nicht um Sieg, aber um bessere Bedingungen, wenn wir, wie Ludendorff erwartete, eine Atempause erhielten. Daß eine solche Pause eingetreten wäre, geht aus den Veröffentlichungen unserer Gegner einwandfrei hervor. Am 11. November 1918 stockte der feindliche Vormarsch und hätte erst nach längerer Pause wieder aufgenommen werden können, weil die rückwärtigen Verbindungen völlig abgerissen waren. Erst die Revolution hat jeden weiteren deutschen Widerstand unmöglich gemacht.

Darin hat der tschechische Kritiker zum Schluß recht: Die Novembermänner haben nicht, wie die Franzosen in der großen Revolution, oder wie die neue französische Republik nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs bei Sedan durch den Mund Gambettas zum Kampfe gegen den äußeren Feind aufgerufen, sie haben über Deutsche „gesiegt"!

v. Kuhl.

Das französische Unteroffizierkorps auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1928.

Das vor kurzem vom Präsidenten der französischen Republik verkündete Gesetz über den Unteroffizierstand gibt die Möglichkeit, sich ein klares Bild von der Stellung des französischen Unteroffiziers innerhalb des Heeres wie auch des Staates sowie von den grundsätzlichen Abweichungen gegenüber anderen Heeren zu machen.

Das Gesetz zerfällt in sechs Teile und behandelt im ersten die Einstellung und Entlassung. Wie schon aus den einleitenden Worten des Art. 1 hervorgeht, ist in der französischen Armee nicht ohne weiteres jeder Gradierte auch Unteroffizier im Sinne dieses Gesetzes, vielmehr wird zwischen dem „sous-officier de carrière" und dem lediglich vertraglich an das Heer gebundenen Unteroffizier ein grundsätzlicher Unterschied gemacht. Die „sous-officiers de carrière" bilden ein in sich geschlossenes Korps mit ganz bestimmten Privilegien — zu denen u. a. die später noch zu behandelnde Pensionsberechtigung gehört —, und die Aufnahme in dieses Korps ist an gesetzlich genau festgelegte Voraussetzungen geknüpft.

Die Einteilung der Dienstgrade wird erst im vierten Abschnitt des Gesetzes behandelt, jedoch dürfte die Vorwegnahme dieses Abschnittes das Verständnis der übrigen Bestimmungen erleichtern. Da es nicht möglich ist, für die französischen Dienstbezeichnungen einen die Stellung genau wiedergebenden deutschen Dienstgrad zu setzen, wird der französische Titel im folgenden beibehalten.

Die Rangordnung der französischen Unteroffiziere umfaßt folgende Dienstgrade:

Sergent, Sergent-chef, Adjutant und Adjutant-chef.

Digitized by Google

Bei den berittenen Waffengattungen werden die sergents und sergents-chefs maréchaux des logis bzw. maréchaux des logis-chef genannt; ebenso sind die Bezeichnungen bei der Gendarmerie.

In Art. 1 des Gesetzes heißt es:

„Berufsmäßiger Unteroffizier ist derjenige Unteroffizier, der etwa 4 Jahre aktiven Dienst getan hat, davon 2 Jahre als sergent oder maréchaux des logis, oder 5 Jahre, davon 6 Monate als sergent oder maréchaux des logis, oder 6 Jahre."

Man kann also im französischen Heere bereits zwei Jahre lang als sergent oder maréchaux des logis gedient haben, ohne jedoch schon zum Korps der „sous-officiers de carrière" zu gehören, und man kann andererseits 6 Jahre lang Dienst geleistet haben, ohne befördert zu sein, und trotzdem dann ohne weiteres zum Unteroffizierkorps im Sinne des Gesetzes zugelassen werden. Bei der Gendarmerie ist eine vierjährige vorherige Dienstzeit vorgeschrieben. In jedem Falle ist ein besonderer Antrag beim Kriegsminister erforderlich, der sich aber nur auf die weitere Dienstleistung bei der gleichen Waffe erstrecken darf. Diejenigen Unteroffiziere, die keinen Antrag gestellt haben oder deren Antrag zurückgewiesen worden ist, scheiden mit Ablauf ihres Militärdienstvertrages aus dem Heere aus, können jedoch unter bestimmten Bedingungen später noch ihre Zulassung beantragen.

Die Entlassung aus dem „corps des sous-officiers" kann erfolgen:

1. auf Antrag mit Genehmigung des Kriegsministers, der jedoch, wie das Gesetz ausdrücklich hervorhebt, diese nicht zu erteilen braucht;
2. infolge Verlustes der franz. Staatsangehörigkeit;
3. infolge strafrechtlicher Verurteilungen;
4. auf Grund des Urteils eines Kriegsgerichts.

Auch in der Unterscheidung des aktiven von anderen Dienstverhältnissen der Unteroffiziere weicht das französische Gesetz in seinem zweiten Abschnitt grundsätzlich und sehr erheblich von dem anderer Staaten, insbesondere auch Deutschlands, ab. Es wird im französischen Heere unterschieden:

das aktive Dienstverhältnis (l'activité),
das inaktive (la non-activité),
die Entlassung aus bestimmten Gründen (la réforme),
die Entlassung mit Pension auf Grund des Ablaufs der Dienstzeit (la retraite).

Im aktiven Dienstverhältnis befindet sich derjenige Unteroffizier, der dem aktiven Heere angehört und eine seinem Dienstgrad entsprechende Verwendung findet, im inaktiven der vom Dienst infolge vorübergehender Dienstuntauglichkeit oder eines Disziplinarverfahrens enthobene.

Die auf Grund vorübergehender Dienstunfähigkeit eintretende Inaktivität beträgt im allgemeinen 1 Jahr, kann jedoch bis zu 3 Jahren verlängert werden. Nach Ablauf des dritten Jahres hat sich der Betreffende einer Kommission zu stellen, die ihn zur aktiven Dienstleistung oder zur Entlassung vorschlägt. Die Dauer der Inaktivität aus disziplinarischen Gründen wird vom Kriegsminister festgesetzt und kann mehrmalig verlängert werden. Jedoch wird die Inaktivität als Dienstzeit nur im Falle der Entlassung gerechnet.

Die Entlassung im Sinne der „réforme" betrifft denjenigen Unteroffizier, der, ohne schon Anrecht auf Pension erworben zu haben, zur Wiedereinstellung in den aktiven Dienst nicht mehr geeignet ist, sei es infolge einer unheilbaren oder anhaltenden Krankheit, sei es infolge eines Disziplinarverfahrens. In beiden Fällen erfolgt die Entlassung durch den Minister auf Vorschlag der jeweils zuständigen Kommissionen. Als Disziplinarmaßnahme kann die Entlassung erfolgen

wegen fortgesetzt schlechter Führung,
wegen schweren Vergehens im Dienst oder gegen die Disziplin,
wegen Ehrvergehens,
wegen irgendeines Vergehens bei solchen Unteroffizieren, die bereits dreimal aus disziplinarischen Gründen in das inaktive Dienstverhältnis versetzt worden sind.

Bemerkenswert ist, daß also auch Ehrvergehen als besonderer Entlassungsgrund auch für die Unteroffiziere aufgeführt werden.

Während die als „réforme" bezeichnete Entlassung nur in bestimmten Fällen mit Bezügen im Sinne unserer Rente verbunden ist, besteht die „retraite" in der Entlassung des Unteroffiziers aus dem Heeresdienst nach Erwerb seiner Pensionsansprüche, und zwar tritt dieser Fall der Regel nach ein beim sergent mit 37 Jahren, beim sergent-chef mit 40 Jahren, beim adjutant mit 43 Jahren und beim adjutant-chef mit 45 Jahren. Maßgebend für die pensionsberechtigte Entlassung ist also in erster Linie das Lebensalter. Jedoch kann die Pensionierung auch vor Erreichung dieser Altersgrenzen erfolgen, sofern der betreffende Unteroffizier im übrigen Anspruch auf Pension erworben hat.

Die vom Kriegsminister zu besonderer Dienstleistung abkommandierten Unteroffiziere können bis zum Alter von 55 Jahren (als sergent und sergent-chef) bzw. 60 Jahren (als adjutant und adjutant-chef) im Dienst belassen werden.

Die Unteroffiziere der Gendarmerie können, gleichviel welchen Dienstgrad sie haben, bis zum 55. Lebensjahre im Dienste bleiben.

Diejenigen Unteroffiziere, die 15 Jahre lang aktiven Dienst getan haben, gehören vom Tage ihrer Entlassung für die Dauer von 5 Jahren der 1. Reserve an; sie beenden alsdann in der 2. Reserve die gesetzlich vorgeschriebene Zeit ihrer militärischen Verpflichtungen.

In allen diesen Fällen kann der Minister seine Entscheidungsbefugnisse den zuständigen Generälen übertragen.

Der dritte Abschnitt des Gesetzes regelt die Löhnung. Sie beträgt bei den infolge vorübergehender Dienstunfähigkeit inaktiven Unteroffizieren drei Fünftel des Lohnes, den sie zuletzt im aktiven Dienstverhältnis erhalten haben; sie wird auf zwei Fünftel herabgesetzt, wenn die Inaktivierung aus disziplinarischen Gründen erfolgt ist.

Die infolge Invalidität entlassenen Unteroffiziere erhalten auf Grund besonderer gesetzlicher Bestimmungen Rente, deren Höhe sich nach ihrem letzten Dienstgrad richtet.

Für die Beförderung ist das Dienstalter nur in beschränktem Maße ausschlaggebend. Das Gesetz bestimmt, daß zum sergent-chef nur ein Drittel auf Grund ihres Dienstalters, dagegen zwei Drittel nach Wahl ihrer Vorgesetzten befördert werden sollen. Bei der Ernennung zum adjutant verschiebt sich dieses Verhältnis noch mehr zu-

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

ungunsten der Anwärter nach dem Dienstalter, da drei Viertel nach Wahl und nur ein Viertel nach dem Alter aufrücken, und die Ernennung zum adjutant-chef erfolgt überhaupt nur nach Wahl. Die Möglichkeit, sich die höheren Dienstgrade nach und nach zu „ersitzen", ist also beschränkt und die höchste Stufe in der Rangordnung der Unteroffiziere überhaupt ausgeschlossen.

Ferner muß nach Art. 18 jeder Unteroffizier erst mindestens 2 Jahre in seinem Grade gedient haben, ehe er zur Beförderung in den nächst höheren Dienstgrad in Frage kommen kann. Jedoch kann von dieser Bestimmung bis zum 31. Januar 1931 abgewichen werden, und außerdem treten sie in Kriegszeiten und bei kriegerischen Operationen außerhalb Europas außer Kraft.

Für die Gendarmerie gelten die gleichen Bestimmungen bezüglich der Beförderung, wie in Art. 18 festgesetzt, jedoch mit der Einschränkung, daß hier die Beförderung nur nach der Auswahl zu erfolgen hat.

Von dem sonstigen Inhalt des Gesetzes ist noch Abschnitt 5 bemerkenswert, in dem auf das Gesetz vom 18. Juli 1924, betreffend die Verwendung älterer Unteroffiziere zu besonderen Kommandos, Bezug genommen wird. Danach kann jeder Unteroffizier mit einer zehnjährigen Dienstzeit und bis zum Alter von 40 Jahren ein solches Spezialkommando erhalten und, sofern er hierfür vorgesehen, die Kommandos jedoch besetzt sind, bis zu 3 Jahren nach seiner Bestimmung hierfür bei seiner Truppe bleiben, aber nicht über das 40. Lebensjahr hinaus. In der Zwischenzeit dient er als überzähliger Unteroffizier weiter.

Die Unteroffiziere der Kolonialtruppen bleiben bei diesen, gleichviel wo sie ihre Zulassung zum Unteroffizierkorps beantragt haben, und unterstehen weiter besonderem Gesetz. Jedoch können sie nach zehnjähriger Dienstzeit, von der sie 5 Jahre in den Kolonien gestanden haben müssen, um ihre Versetzung in das Heimatheer einkommen. Dr. P.

Organisation der Luftstreitkräfte Sowjetrußlands.

Dem Volkskommissar für Kriegswesen K. J. Woroschilow untersteht sowohl das militärische Flugwesen unter Baranow wie auch das zivile unter Wischnew.

Der Hauptverwaltung der militärischen Luftflotte unterstehen die Fliegertruppe und die wissenschaftlichen Anstalten*).

Die Militär-Luft-Akademie sorgt in acht halbjährigen Semestern für die nötige militärische und technische Ausbildung ihrer Schüler.

Das Institut für Zivil-Flug-Ingenieure unter der Leitung Professors Rinin bildet die Flugzeugkonstrukteure aus.

Das sogenannte wissenschaftliche Komitee ist hauptsächlich mit der Überwachung der Arbeiten des zentralen Aero-Dyrodynamischen Instituts (Zagi) betraut. Dieses Institut ist in seiner Art vielleicht das größte wissenschaftliche Institut der Welt. Es vereinigt in sich das Moskauer Institut Zukowskis und das noch vor dem Kriege begründete Institut Rabuschinskis in Kutschino und verfügt über drei Kanäle verschiedener Größe zum Anblasen der Modelle, einen Kanal zum Anblasen mit verdichteter Luft für ballistische Versuche, einen Kanal von 560 m Länge für Versuche mit Booten und Schwimmkörpern und drei Apparaten zur Erprobung von Propellern. Außerdem gibt es eine Menge von Laboratorien zur Untersuchung der Flugzeuge und Materialien.

Außer dem Zagi bestehen noch: das wissenschaftliche Institut Rinins in Petersburg, das wissenschaftliche Institut Flits und Slessarews in Lesni, das wissenschaftliche Institut Seligers in Kasan.

*) Nach „Rußki Vojenni Wjestnik" Nr. 138.

Flugzeuge werden hauptsächlich vom „Zagi" unter der Leitung Professor Tupolews entworfen und in einer der 20 (?) Flugzeugfabriken gebaut. Die fertigen Flugzeuge werden wieder bei dem „Zagi" unter Leitung Prof. Lidorins überprüft. Dem wissenschaftlichen Komitee untersteht auch das wissenschaftliche Auto-Motor-Institut unter Professor Brilling, dessen bedeutendste Mitarbeiter Mikulin, Krelskich, Ruk und Karol sind.

Unter der allgemeinen Leitung der Hauptverwaltung der militärischen Luftflotte erscheinen die folgenden Zeitschriften: Wjestnik wozduschnavo Flotta, Technika wozduschnavo Flotta, Wajna i Technika (mit einer Abteilung für Flugwesen), Wozduchoplawanie, Motor, Aviatia i chimia. Die letztgenannte Zeitschrift erscheint als das Organ des drei Millionen Mitglieder zählenden Vereins Osoaviachim. 7.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

X.

Leibesübungen.

Nur mit größter Befriedigung kann man feststellen, daß die Leibesübungen immer und überall im Heere der soldatischen Ausbildung und Erziehung dienstbar gemacht werden sollen. Denn die Umstellung dieses Dienstzweiges auf die völlig neuen Bedürfnisse des Berufsheeres war vielen Schwierigkeiten begegnet. Nicht nur, weil sich die Anschauungen allgemein gewandelt haben, mehr noch, weil einseitig übertreibendes Spezialistentum das Heeresinteresse außer acht ließ oder nicht verstand.

In einem so vielseitigen Organismus wie in einer Armee sind eng oder womöglich überheblich eingestellte Fanatiker ganz besonders ungeeignet, eine an sich gute Sache vorwärts zu stoßen. Das hat der Krieg jedem höheren Führer oder Chef nur allzu deutlich gezeigt. Neben der wirklich reichen Fülle anpassungsfähiger Könner auf den verschiedenen Spezialgebieten gab es andere, die um so weniger Verständnis für allgemeine Notwendigkeiten hatten, je weniger sie von ihrer eigenen speziellen Sache verstanden. Schließlich landeten diese Geister bei verdrießlichen Kompetenzstreitigkeiten und verärgerten die Truppe, indem sie mit dem Dienstgrade allenfalls eines Hauptmanns, jedenfalls aber mit den Allüren eines Kommandierenden Generals einen anderswo schmerzlich vermißten Kraftwagen mißbrauchten.

Ähnliches hat sich auch in der ersten Zeit der Heeresneubildung ereignet. Die verschiedenen Krisen des ersten Heeresjahrzehnts haben die angemessene Einfügung der Leibesübungen in die allgemeine Ausbidung natürlich auch aufgehalten. Die große Zahl kriegsbeschädigter aktiver Offiziere hat gleichfalls dazu beigetragen, die sportliche Selbstbetätigung einzuschränken. Eine ziemlich willkürliche Altersmischung der Truppe trat störend hinzu. Der Ersatz ließ körperlich teilweise zu wünschen übrig. Die sportliche Vorbildung war oft ganz ungenügend, wenn nicht gleich Null, nicht selten waren Nachwirkungen starker Unterernährung zu erkennen. In die Zusammenarbeit mit Sportvereinen trat die Politik. Es fehlte an durchgebildeten Lehroffizieren. Zivile Sportlehrer befriedigten nicht immer. Die zunächst durchaus ungleichmäßig gefestigte Manneszucht wurde durch die Art und Weise der Handhabung der Leibesübungen nicht immer gefördert. Und schließlich lag so manches dringlichere, rein militärische Ausbildungsgebiet so gründlich im argen, daß nur Narretei sich der Notwendigkeit verschließen konnte, maßvoll, planmäßig und so an die Neuregelung der Leibesübungen heranzugehen, daß sie allen Dienstzweigen zugute kamen, ohne diese zu beeinträchtigen und alle Heeresangehörige erfaßten, ohne sie der militärischen Ausbildung unangemessen zu entziehen.

Hier und da hatten einzelne Einheiten sportlich Erstaunliches geleistet. Aber das ist kein gangbarer Weg für das große Ganze. Brauchbar ist nur eine Regelung, die

Digitized by Google

nirgends auf zwei Augen ruht, den personellen Wechsel verträgt und hervorragende Einzelleistungen, die nicht entbehrt werden können, aus einer wirklich allgemeinen, breiten Grundlage von möglichst hohem Niveau entwickelt.

Diese Entwicklung ist also offenbar im Gange. Sie wird mit jedem Jahr mehr das Heer zu einer Auslese stattlicher, frischer, elastischer und gehärteter Männer machen.

Aber einstweilen stellt das, was z. B. bei einer Frühjahrs- oder Herbstparade einst auf dem Tempelhofer Feld an Wuchs und Haltung zu sehen war, das junge werdende Berufsheer noch in den Schatten. Soviele geradegerichtete Männer hat Deutschland seit dem Kriege überhaupt noch niemals wieder versammelt gesehen. Vielleicht ist nicht überflüssig, sich diesen Unterschied gelegentlich mehr vor Augen zu halten als den vermeintlichen Triumph von Kraft und Schönheit der neuen Zeit oder die wissenschaftliche Vertiefung der Leibesübungen. Mit großer Freude las ich daher anderswo von einem sportbewährten Soldaten, daß mancherlei im öffentlichen Sportgebahren für die Leibesübungen im Heere nicht brauchbar sei. Das ist sehr richtig und wichtig.

Für ein Heer kommt es immer darauf an, mit einfachen Mitteln Alle zu erfassen und zu fördern. Die Lehrweise muß also rasch in die Breite dringen, und der Offizier muß auch auf diesem Gebiete Lehrmeister sein können. In dieser Beziehung müssen auf die heranwachsende Jugend des Offizierkorps die größten Hoffnungen gesetzt werden. Denn sicherlich sind Leibesübungen, Sport und Spiele, bei richtiger Handhabung, besonders geeignet, die Stellung des Offiziers zu festigen. Daß sie außerdem Dienstfrische und Dienstfreudigkeit, Kameradschaft und Korpsgeist, Willenskraft und Entschlußfähigkeit, Manneszucht und Selbstzucht fördern, ist anerkannt. Weniger selbstverständlich mag hier und da vielleicht erscheinen, daß die stärkste ausbildende Fürsorge den am schwächsten Veranlagten zugewendet werden möchte.

Dieser Grundsatz war dem Rekrutenoffizier des alten Heeres in Fleisch und Blut übergegangen. Und so haben wir dort, mit recht einfachen Mitteln — die heute zuweilen mit Unrecht bekrittelt werden —, aus manchem verbildeten Kümmerling einen strammen, gerade gerichteten Burschen gemacht. Der Bauer, der mit krummem Rücken und dem bekannten Ackerfurchengang vom Pfluge kam, der Schmied, der stets eine sehr kräftig ausgebildete schiefe Schulter hatte, das Schneiderlein, dem die Puste rasch ausging usw. — sie alle gingen stattlich und straff wieder von der aktiven Truppe fort, ohne daß man mit großer Gelehrsamkeit darüber gegrübelt hätte, ob man die Sache besser so oder so macht.

Natürlich haben der offene Kragen und die drei offenen unteren Knöpfe am Waffenrock als die damals gestattete Erleichterung beim Turnen heute etwas Komisches für jeden, der sich im leichten Sportanzug leichtathletisch betätigt. Sicher ist das auch ein Fortschritt. Junge Soldaten wollen mir aber die Warnung erlauben, den Fortschritt der Ausbildungsweise nicht mit dem allgemeinen, breiten, Alle erfassenden Ausbildungserfolg zu verwechseln! Jene war früher allerdings, wenn wir rückwärts blicken, verblüffend einfach. Aber der Erfolg war dennoch — ich glaube, man kann das Wortspiel wagen — einfach verblüffend Heute ist die Ausbildung in den Leibesübungen ganz gewiß mehr durchdacht und sehr sorgsam aufgebaut. Möge der allgemeine Erfolg der gleiche sein!

Da es sich bei meinen kleinen Ausbildungsaufsätzen nie um Erschöpfendes handeln kann, sondern nur um Einzelgedanken handeln soll, die sich mir aufgedrängt haben, sei herausgegriffen, daß ein erheblicher Mangel an Spielplätzen zu beklagen ist. Besonders an den Waffenschulen ist eine sehr bedauerliche Lücke, daß es an Tennis-, Golf- und Hockeyplätzen fehlt. Selbst bei Neubauten ließen sich die Mittel nicht erübrigen. Das ist in der Tat eine große Unzulänglichkeit, die zu beheben, der dort versammelten Jugend gegönnt werden sollte. Was an Waffenschulen zugebilligt wird, kommt ja immer, früher oder später, auch der Truppe zugute, und einen jungen Offizier, der nicht mit dem Rakett umzugehen weiß, sollte es heute überhaupt nicht geben.

Wenn dieser Abschnitt veröffentlicht werden wird, sind unsere Olympiadekämpfer wahrscheinlich schon an Ort und Stelle. Kein Zweifel kann sein, daß die Leistungen, mit denen sie dort hervortreten werden, großen und jedenfalls größeren Schwierigkeiten abgetrotzt worden sind als sie in anderen Heeren vorliegen. Nur allmählich und unter stetiger Verbreiterung und Hebung der Grundlage, aus der diese Einzelleistungen aufsteigen, wird es möglich sein, Wettbewerbe, wie diese, mit Erfolg zu bestehen.

Das eigentliche Ziel der Leibesübungen im Heere wird aber nie der Rekord sein dürfen, dessen Austrag viele Tausende umlagern, sondern eine möglichst vollkommene, einheitliche Durchbildung der Hunderttausend, die ihresgleichen im Reiche nicht hat.

Das italienische Generalstabswerk über den Weltkrieg.

Von Dr. Friedrich Stuhlmann.

Der erste Band des italienischen Generalstabswerkes, das von der Historischen Abteilung des Generalstabes herausgegeben wird, ist erschienen und enthält im ersten Teil die Darstellung, im zweiten die Anlagen*). Er umfaßt die Zeit bis zum Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges im Mai 1915. Nach einer kurzen Einleitung werden in fünf Kapiteln dargestellt: Das italienische Heer und seine Einrichtungen von 1861—1911, das italienische Heer vom italienisch-türkischen Feldzug 1911 bis zum Beginn des Krieges mit Österreich, das österreichisch-ungarische Heer, die Schlachten und Gefechte dieses Heeres vom August 1914 bis zum Mai 1915 und der Kriegsschauplatz. Der zweite Teil — Anlagen — enthält Tabellen und Zusammenstellungen über die Heeresverhältnisse der beiden Staaten, die zur Ergänzung des ersten Bandes wichtig sind.

Nach diesem kurzen Überblick soll zunächst auf den Inhalt näher eingegangen werden.

In einem allgemeinen Vorwort legt der Chef des Generalstabes, Pietro Badoglio, die Grundzüge der Veröffentlichung dar, ihre Entstehung und ihren Zweck. Mit der Darstellung der kriegerischen Ereignisse soll eine Pflicht dem italienischen Volke gegenüber erfüllt werden, es soll damit aber auch die verdiente Ehrung für das tapfere österreichisch-ungarische Heer zum Ausdruck gebracht werden.

Diesem Vorwort folgt kurz der Zweck und Inhalt des ersten Bandes. In den späteren Bänden sollen die kriegerischen Ereignisse des italienischen Heeres in einem jeden Jahre dargestellt werden. Der letzte Band soll die Taten der italienischen Verbände, welche außerhalb der Heimat tätig gewesen sind, enthalten. Jedem Band Darstellung ist ein Band Urkunden beigefügt.

In einer kurzen Einleitung werden die Gründe dargelegt, welche Italien veranlaßt haben, dem Krieg gegen die Mittelmächte beizutreten. Politische, wirtschaftliche Gegensätze und die großen Rüstungen zu Land und zu Wasser haben den Krieg allmählich entstehen lassen. Von Frankreich, England, Rußland und Österreich-Ungarn ist nur kurz die Rede, während Deutschland ausführlicher behandelt wird. Dies strebte nach den beiden siegreichen Kriegen von 1866 und 1870 durch einen dritten Krieg danach, sich die Vorherrschaft über die ganze Welt (??) zu sichern. Diesen Plänen Deutschlands gegenüber wird das russisch-französische Bündnis nur als Antwort hingestellt. Immer weiter greifend werden die Pläne Deutschlands allein und dann auch mit Österreich-

*) L'esercito italiano netto grande guerra (1915—18). Ministero della guerra. Comando del corpo di Stato Maggiore. Ufficio storico. Vol. I. I bis. Roma: Provved. gener. detto Stato. Libreria 1927. Gr. 8°. Vol I. Le Forze belligeranti (narrazione) (XXIV, 316 S., 14 Kart.) 30.— L. Vol. I bis (Allegati) (120 S.) 15.— L.

Digitized by Google

Ungarn zusammen, während die übrigen Großmächte eine abwartende Haltung einnehmen. Italien nähert sich in der Algeciras-Frage Frankreich und ist stets bestrebt, seine nationale Würde zu wahren. In dieser Lage trifft die Mächte der Mord von Sarajewo, der den Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges gibt. Die am 2. 8. 1914 von der italienischen Regierung abgegebene Neutralitätserklärung gestattet dem Lande volle Bewegungsfreiheit und gibt Frankreich volle Sicherheit an seiner Alpenfront. Am 3. 5. 1915 kündigt Italien den Dreibundvertrag, der bereits vorher von Österreich-Ungarn verletzt sei und tritt dem Londoner Vertrag bei. Seit dem 23. 5. 1915 befindet sich das Land im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn.

Dies sind die wichtigsten Ereignisse, die das Vorwort angibt. Bei ihrer Betrachtung tritt eine einseitige Auffassung zutage sowohl bei der Entstehung als auch beim Ausbruch des Weltkrieges. Klar ist das Ziel der Darstellung zu erkennen, nur alles das anzuführen, was Italien zum Eintritt in den Krieg gegen seine ehemaligen Verbündeten veranlaßte. Es ist zu bedauern, daß der italienische Generalstab sich die allgemeinen Ansichten der Westmächte über die Entstehung des Krieges zu eigen macht, ohne auf die in den letzten Jahren erfolgten mannigfachen Veröffentlichungen Rücksicht zu nehmen. Der Wert des Werkes leidet unter dieser einseitigen Darstellung und läßt fast den Gedanken aufkommen, als ob das, was zwischen den Zeilen zu lesen und was sonst von den Ereignissen der Vorkriegszeit allgemein bekannt ist, nicht ohne Verletzung der nationalen Würde gesagt werden darf.

Nach dieser politisch-geschichtlichen Einleitung folgt die militärische Darstellung.

Das Kapitel 1 enthält die Darstellung der militärischen Einrichtungen Italiens von 1861 bis 1911. Der erste Zeitraum von 1861—1870 wird kurz zusammenfassend beschrieben, während die beiden anderen Abschnitte ausführlich die einzelnen Heeresaufstellungen von 1870 bis 1908 und von 1909 bis 1911 behandeln. Aus allem ist die allmähliche Entwicklung des Heeres zu ersehen, so daß Italien in der Lage ist, den Krieg gegen die Türkei mit starken Kräften zu beginnen und durchzuführen.

Das Kapitel 2 umfaßt die in der Zeit vom italienisch-türkischen Krieg 1911 bis zum Beginn des italienisch-österreichischen Krieges im Mai 1915 durchgeführten Heeresvermehrungen. Es wird gezeigt, welchen Einfluß der türkische Krieg auf die Entwicklung der Wehrmacht gehabt hat, und wie dieses in den Neuorganisationen der verschiedenen Waffen in den folgenden Jahren zum Ausdruck gekommen ist. Auch die Verteidigungsanlagen an der Nordostgrenze sind allmählich neu angelegt und verstärkt worden. Einen wichtigen Abschnitt nehmen die Mobilmachung und die Versammlung des Heeres in Anspruch. Gleich nach dem Ausbruch des Weltkriegs werden eine Anzahl dringender Maßnahmen für die Verstärkung des Heeres getroffen, denn es war doch wahrscheinlich, daß eine allgemeine Mobilmachung später folgen würde. Im September 1914 wurde der Mobilmachungsplan des Jahres 1913 geändert, da die militärische Lage sich vollständig anders gestaltet hatte. Als Grund wird angegeben, daß die italienische Mobilmachung noch nicht begonnen, die österreichische beendet wäre. Auch könnte Österreich von seiner russischen und serbischen Front seine bereits mobilisierten Truppen auf den zahlreichen Bahnen gegen die noch in der Mobilmachung und im Aufmarsch befindlichen italienischen Truppen befördern. Der Grund für diese Änderung in der Mobilmachung ist m. E. in Wirklichkeit der gewesen, daß Italien entschlossen war, nicht auf der Seite der Mittelmächte in den Krieg einzutreten. Denn Österreich, das im schweren Kampfe gegen die Russen stand, hätte jetzt keinen Bruch mit Italien gewünscht und Truppen aus den gefährdeten Fronten nicht herausziehen können. Immer eingehender werden alle diese Maßnahmen getroffen, bis am 4. 5. 1915 die Eisenbahntransporte für Mobilmachung und Aufmarsch beginnen, die am 15. 6. beendet sind. Sehr beachtenswert sind die Klagen, daß die für die Wehrmacht zur Verfügung gestellten Mittel unzureichend sind, daß trotz aller Verstärkungen das italienische Heer im Mai 1915 noch nicht fertig ausgerüstet war. Im einzelnen werden die Truppenstärken des Heeres bei der Mobilmachung angegeben.

Kapitel 3 ist der Beschreibung des österreichisch-ungarischen Heeres gewidmet. Eingehend wird sein Friedensstand dargestellt, dem die Mobilmachung 1914 mit ihren Einzelheiten folgt. Wie es sich dann bis zur Kriegserklärung an Italien weiter entwickelt und vervollkommnet hat, wird aufgeführt.

Im folgenden Kapitel wird ein Überblick über das gegeben, was das österreichisch-ungarische Heer vom August 1914 bis Mai 1915 an der russischen und serbischen Front geleistet hat. Er beginnt mit der Mobilmachung, dem Aufmarsch und dem allgemeinen Operationsplan.

Das letzte Kapitel enthält eine Beschreibung des Kriegsschauplatzes an der österreichisch-italienischen Front von Tirol über Salzburg, Friaul und Venetien, der eine Bewertung der einzelnen Abschnitte und ihrer Verbindungen folgt. Den Schluß bildet eine zusammenfassende Betrachtung des nördlichen und des nordöstlichen Kriegsschauplatzes.

Jedem einzelnen Kapitel sind Bemerkungen beigefügt, die zur näheren Erläuterung dienen, auch geben die 16 beigegebenen Karten einen guten Überblick über die einzelnen Kriegsschauplätze.

Der Anhang enthält 71 sehr sorgfältig und eingehend aufgestellte Tabellen, Tafeln, Zusammenstellungen und Skizzen, die sich auf die Entwicklung des italienischen und österreichisch-ungarischen Heeres beziehen, auf Heereshaushalt, Bewaffnung, Rekrutierung, Landesverteidigung u. a.

Die kriegsgeschichtliche Darstellung ist gut und sehr sorgfältig, was die rein militärische Seite anbetrifft. Das ganze Werk ist mit außerordentlich großer Genauigkeit und mit anerkennenswertem Fleiße zusammengestellt worden. Die zahlreichen Einzelheiten lassen bisweilen die wichtigsten Hauptentwicklungslinien zurücktreten und verwischen manches Wichtige. Es wird durch sie der Eindruck erweckt, als ob sie in ihrer Ausführlichkeit alles das, was Italien während des Bestehens des Dreibundes mit seinen Verbündeten gemeinsam vorbereitet und verabredet hat, in Vergessenheit geraten lassen wollen. Sobald aber die Darstellung sich auf das geschichtlich-politische Gebiet wagt, wird sie einseitig und parteiisch, worunter die ganze wissenschaftliche Bedeutung des Werkes leidet. Es ist zu hoffen, daß für die weiteren Bände das kriegsgeschichtliche Moment ganz in den Vordergrund tritt und die Hauptgesichtspunkte, bei aller Anerkennung der notwendigen Einzelheiten, scharf herausgearbeitet werden. Dann wird das Werk an Bedeutung gewinnen.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 8. 1928: Maj. ✱Strauß, Inf.-Schule, zum Kdr. des III./J. R. 6.

Befördert mit Wirkung vom 1. 7. 1928: zum Assist.-Arzt: Unterarzt ✱Mildenberger, S. A. 4, San.-Staffel Dresden.

Befördert mit Wirkung vom 1. 8. 1928: zum Obersten: Obrstlt. ✱Schmidt-Kolbow, Kdr. d. III./A. R. 3; zu Obrstltn.: die Majore: ✱Merz, R. R. 12, ✱Hielscher, A. R. 4; zu Majoren: die Hptlte.: ✱Hell, St. d. Artl. Führ. VI, ✱Sauerhering, A. R. 6, ✱Kübler, St. d. 1. Div.; zu Hptltn.: die Oblte.: ✱Schiel, J. R. 14, ✱Holm, J. R. 4, ✱Wagner, Rw. Min., ✱Gaedicke, St. d. Gr. Kds. 1; zum Rittm.: Oblt. ✱Rodt, R. R. 17; zu Oblten.: die Lte.: ✱Carl, J. R. 10, ✱Borck, J. R. 5, ✱Hellenbrand, J. R. 9,

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

✱Schleusener, J. R. 8, ✱Doering, J. R. 21, ✱Sittmann, J. R. 19, ✱Greim, J. R. 11, ✱Kiersch, A. R. 3, ✱Merk, R. R. 17, ✱Knüppel, J. R. 8, ✱Baron Freytag v. Loringhoven, R. R. 4, ✱Heß, J. R. 10, ✱Hessel, J. R. 21, ✱Hill, J. R. 3, ✱v. Frankenberg u. Proschlitz, R. R. 10, ✱Teske, J. R. 9, ✱Helmdach, Pi. B. 4; zu Lten.: die Ob. Fähnr.: ✱Frhr. v. Kleist, J. R. 17, ✱Preuße, R. R. 2, ✱Schön, J. R. 15, ✱v. Groddeck, R. R. 2, ✱Bagge, R. A. 2, ✱Kucharski, F. A. 1, ✱Erfurth, J. R. 14, ✱Pfister, J. R. 7, ✱Gutmann, J. R. 10, ✱Philippi, J. R. 11, ✱Reisner, J. R. 14, ✱Hering, J. R. 18, ✱Müller, J. R. 10, ✱Deckert, A. R. 4, ✱v. Wehren, R. R. 12, ✱Kaufmann, J. R. 18, ✱Stroebe, J. R. 14, ✱v. Stülpnagel, R. R. 6, ✱Ruber, R. A. 5, ✱v. der Damerau-Dambrowski, J. R. 10; zum Lt. (W): Ob. Feuerw. ✱Muth, Zeugamt in Kassel, unt. gleichz. Versetz. in d. A. R. 4; zu St.-Ärzten: die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Walther (Karl), ✱Dr. Schiche, S. A. 3; zu Ob.-Ärzten: die Assist.-Ärzte: ✱Hofer, S. A. 3, ✱Dr. Hirschberger, S. A. 5; zum Gen.-Ob.-Veterinär: Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Thieme, R. R. 4; zum Ob.-St.-Veterinär: St.-Veterinär ✱Dr. Pronath, A. R. 7; zum St.-Veterinär: Ob.-Veterinär ✱Dr. Richter (Kurt), III./A. R. 3; zum Ob.-Veterinär: Veterinär ✱Dr. Steinacker, A. R. 6.

Mit 1. 8. 1928 versetzt: Obrstlt. ✱Bergeré, Kdr. des III./J. R. 6, zum St. des J. R. 2; Hptm. ✱Sedlmayr, St. d. Gr. Kds. 1, in das J. R. 13.

Mit 1. 10. 1928 werden versetzt: die Obrstlte.: ✱Schaller, Kdr. d. I./J. R. 3, z. Inf.-Schule, ✱Haenicke, Inf.-Schule, in d. J. R. 3, ✱Woytasch, Inf.-Schule, in d. J. R. 8, ✱Kannengießer, Inf.-Schule, in d. J. R. 10; die Majore: ✱Oster, J. R. 16, z. Inf.-Schule, ✱Graf v. Brühl, R. R. 14, in d. R. R. 15, ✱Braumüller, A. R. 4, in d. A. R. 6, ✱Bader, A. R. 5, ✱Pfeffer, A. R. 6, in d. Rw. Min., ✱Graf, Inf.-Schule, in d. J. R. 21; die Hptlte.: ✱Straube, St. d. Inf. Führ. II, z. Inf.-Schule, ✱Schaefer, J. R. 6, in d. St. d. Inf. Führ. II, ✱Frießner, J. R. 10, ✱Demme, J. R. 11, ✱Nißl, J. R. 19, ✱Krampf, J. R. 19, z. Inf.-Schule; ✱Dietl, Inf.-Schule, in d. J. R. 19, ✱v. Bothmer, Inf.-Schule, in d. J. R. 3; die Oblte.: ✱Falley, J. R. 5, z. Inf.-Schule, ✱Dorn, J. R. 7, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, ✱Boeckh-Behrens, J. R. 17, in d. J. R. 2, ✱v. Mertens, Pi. B. 2, z. Inf.-Schule, ✱Weidemann, Inf.-Schule, in d. J. R. 14, ✱Blecher, Inf.-Schule, in d. J. R. 16, ✱Noske, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein, in d. Pi. B. 1, ✱Capelle, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow, ✱Tzschöckel, Kdtr. v. Stuttgart, in d. Pi. B. 3, ✱Behrisch, Kdtr. v. Insterburg, in d. Pi. B. 5.

Mit 31. 7. 1928 ausgeschieden: Oberst ✱Schoenfelder, Kdr. des A. R. 3; Hptm. ✱Fleck, J. R. 5; Lt. ✱Straub, R. A. 5; Lt. (W.) ✱Klose, A. R. 4.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 8. 1928 befördert: zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Becker (Ernst) vom Mar.-Lazarett Kiel-Wik; zum Mar.-St.-Arzt: der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Paul vom Stabe des Vermess.-Schiffs „Meteor"; zum Mar.-Ob.-Assist.-Arzt: der Mar.-Assist.-Arzt ✱v. Mauntz von der V. Mar. Artl. Abt., zugleich Mar.-Lazarett Pillau.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

Belgien. Zum Wiederaufbau der **Festungswerke von Lüttich** wurden 30 Mill. Fr. bewilligt. (Tel. Korr. Bur.) 64.

Frankreich. Als Folge des Inkrafttretens der **Heeresreorganisation** werden folgende Truppenverbände aufgelöst: **Inf.:** Ein Batl. J. R. 117 in Mamers, je ein Batl. J. R. 124 in Laval und Mainz, je ein Batl. J. R. 32 in Châtellerault und Poitiers, je ein Batl. J. R. 135 in Angers und Cholet, ein Batl. J. R. 137 in Fontenay-le-Comte, je ein Batl. J. R. 50 in Périgueux und Bergerac, zwei Batle. J. R. 126 in Brive, je ein Batl. J. R. 9 in Agen und Cahors, je ein Batl. J. R. 14 in Foix und St. Gaudens, ein Batl. J. R. 83 Auch, je ein Batl. J. R. 57 in Saintes und La Rochelle und ein Batl. J. R. 144 in Marennes; **Kampfwagen**: das 509. Rgt. in Valenciennes und das 508. Rgt. in Châlons; **Kav.:** die 16. Drag. in St. Germain, die 6. Jäg. z. Pf., die 23. Drag. in Meaux, die 5. Drag. in Gray, der Genstb. der 6. Drag. Brig. in Moulins, die 13. Jäg. z. Pf. in Chambéry, die 2. Drag. in Lyon und der Genstb. der 5. Kav.-Gruppe in Lyon; **Artl.:** je eine Abt. Art. R. 17 in Abbéville und Hesdin, je eine Abt. Artl. R. 101 in Laon und Sissonne, eine Abt. Artl. R. 4 in Dôle, eine Abt. Artl. R. 47 in Héricourt, zwei Abt. Artl. R. 107 in Belfort, eine Abt. Artl. R. 155 in Auxonne, zwei Abt. Artl. R. 130 in Joigny, das 306. Artl. R. in Troyes, zwei Abt. Art. R. 404 in Dijon, zwei Abt. Artl. R. 109 in Angers, zwei Abt. Artl. R. 307 in Niort, eine Abt. Artl. R. 10 in Dinan, eine Abt. Artl. R. 21 in Angoulême und eine in Périgueux, eine Abt. Artl. R. 308 in Limoges, zwei Abt. Artl. R. 405 in Sathonay, eine Abt. Artl. R. 194 in Nimes, eine Bttr. Artl. R. 94 in Bastia, eine Abt. Artl. R. in Agen, zwei Abt. Artl. R. 365 in Auch, zwei Abt. Atl. R. 118 in La Rochelle, zwei Abt. Artl. R. 381 in Bayonne und eine Abt. Art. R. 313 in Toul. Der Auflösungszeitpunkt ist in allen diesen Fällen der 1. Nov. d. J. — Die Fälle von **Ausschreitungen und Beleidigungen** gegen Heeresangehörige erfreuen sich in Frankr. noch immer großer Beliebtheit. So wurden in Poitiers ein Maurer u. ein Landwirt wegen Beleidigung eines Inf.-Sergeanten verhaftet. In Charleville wurden 2 Kommunisten, die 2 Inf.-Adjutanten beleidigt hatten, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Vor der Inf.-Kaserne in St. Brieux kam es zu ernsten militärfeindlichen Kundgebungen, bei denen ein Rechnungsbeamter verhaftet wurde. In Billancourt wurde ein Soldat von 2 Arbeitern durch Messerstiche schwer verletzt. Die Täter wurden verhaftet. Zwei Redakteure der kommunistischen Zeitung in Troyes, die einen zum militärischen Ungehorsam aufreizenden Aufsatz veröffentlicht hatten, wurden verhaftet. Ferner wurde allein in den letzten Wochen von 22 Fällen berichtet, in denen Offz. und Mannschaften ihre Angreifer und Beleidiger im Wege der Selbsthilfe festnahmen. Zwei Männer besaßen sogar die Keckheit, in der Kaserne der 13. Drag. selbst antimilitarist. Hetzbletter zu verteilen. In 4 weiteren Fällen wurden kommun. Redakteure wegen mil. feindl. Propaganda zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, in St. Dénis glückte es, einen Kommunistenführer während einer mil. Hetzrede zu verhaften. 6 Kommunisten, die Geheimdokumente des lufttechn. Laboratoriums in St. Cyr an Rußland verkauft hatten, erhielten Gefängnisstrafen, ein Arbeiter, der in Troyes Schlägereien mit Soldaten provoziert hatte, bekam 1½ Jahre Gefängnis. In Bordeaux konnte ein Soldat, der einen Raubanfall ausgeführt hatte, von dem ihn verfolgenden Offz. nicht festgenommen werden, da die Menge gegen ihn eine drohende Haltung einnahm. 22.

Griechenland. Das **Torpedoboot „Panormos"** scheiterte an den Klippen der Insel Aegina und sank. Die Besatzung wurde gerettet („Temps"). — „Daily Expreß" meldete, daß sich angeblich in Kleinasien noch 1500 **griechische Kriegsgefangene** in Sklaverei befinden, wo sie von den Türken an Mohammedaner verkauft werden. Diese aufsehenerregende Nachricht soll von einem Soldaten des 36. griech. Rgts., Dimitri Athanassopulos, stammen, dem es mit sechs

Digitized by Google

anderen Leidensgenossen gelang, zu entfliehen. — Die **furchtbaren Erdbeben** bei Korinth und im Peloponnes führten u. a. zu Hilfsexpeditionen fremder Kriegsschiffe. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden griech. Truppen in die Unglücksgebiete beordert. =o=.

Italien. Die **schw. Feldartl.** ist völlig motorisiert, und zwar werden die Geschütze von Pavesischleppern gezogen und liegen dabei auf einem gefederten einachsigen Karren, der mit Doppelrädern mit Gummibereifung versehen ist. Der Pavesischleper zieht Geschütze von 3500 kg bis 15 t mit einer Geschwindigkeit von 2—25 km/Std. Für den Gebirgstransport werden die Gesch. zerlegt und auf niedrige zweirädrige Wagen mit kleiner Spurweite (85 cm) gelegt. Die Räder dieser Wagen haben eiserne Radgürtel. Die Entwicklung geht dahin, die ganze Artl. von Pavesischleppern ziehen zu lassen („R. J."). — Die Kammer nahm ohne Aussprache den **Mar.-Haushalt** 1928/29 in Höhe von 1 151 782 030 Lire an. Die Ersparnis von 67 188 600 Lire gegenüber dem Vorjahre ist auf Herabsetzung der Materialpreise und Löhne zurückzuführen. Auf Stapel gelegt werden sollen: 2 Krzr. zu 10 000 t, 4 Zerstörer von 1355 t und 4 mittlere Uboote. 1931 wird Ital. an neuen Schiffen verfügen über 4 Krzr. zu 10 000 t, 4 Krzr. zu 5000 t, 12 Aufklärungsschiffe zu 2000 t, 20 Zerstörer zu 1200—1400 t, 5 Uboote zu 1400 und 20 zwischen 800 und 850 t. Das Personal umfaßt 43 000 Mann, darunter 6000 Uffz. („Temps"). — In Tarent lief das **Uboot „Giovanni da Procida"** vom Stapel (Havas). =t=.

Italienische Luftabwehr. Der Generalinspektor der **faschistischen Miliz für Luftabwehr** beabsichtigt, die 15- bis 17jährigen Mitglieder der faschistischen Vortrupporganisation (avanguardisti) in der Abwehr von Luftangriffen ausbilden zu lassen. Er begründet seinen Entschluß mit dem günstigen Ergebnis eines Versuches, der kürzlich mit einer Abteilung dieser Avanguardisten in der Artillerieschule von Nettuno gemacht wurde. (Schles. Ztg. 399, 7. 8. 28.)

Jugoslawien. Der Wehrhaushalt 1928/29 beträgt 2,428 Mill. Dinar oder rund 22 vH. des Gesamthaushalts (1927/28: 2,348 Mill.). 64.

Mexiko. Die Kämpfe zwischen **Reg.-Truppen und Rebellen** dauern noch immer an. So wurden bei einem Kampfe bei Tesuila 20 Aufständische und 4 Reg.-Soldaten getötet. Im Staate Guantanano wurden Aufständische umzingelt und hatten 30 Tote. Auf der Straße bei Cuernavaca plünderten 200 Banditen 54 vorüberfahrende Automobile, von denen eins mit Soldaten der Reg.-Truppen besetzt war, die ermordet wurden. Die Stadt Gueramaro wurde von 600 Aufständischen belagert, die im Gegenstoß von den Reg.-Truppen unter Zurücklassung von 40 Toten zurückgeworfen wurden. Bei dem Versuche der Rebellen, die Stadt Manzanillo zu nehmen, kam es zu einem heftigen Kampfe mit den Reg.-Truppen. Die Reg.-Truppen hatten 29 Tote und 28 Verletzte, die Rebellen 82 Tote und 75 Verletzte. Durch schnell herangeführte Verstärkungen glückte es, die Stadt zu halten („Matin"). =t=.

Tschechoslowakei. Die **Heeresmanöver** finden in der Form von Div.-Manövern in der 2. Augusthälfte statt. — Der in Prag **geplante Bau** eines Milit.-Lazaretts wird in diesem Jahre noch nicht begonnen werden können, da das nötige Gelände nicht erworben werden konnte. Es werden aber gebaut in Kladno eine Inf.-Kaserne, eine Batl.-Kaserne für Inf. in Rakownik und in Kostelec. Erweitert werden die Eisenbahnerkasernen in Pardubice und die Jägerkasernen in Domazlice. In Reichenberg baut man zwei Häuser für Berufssoldaten, ebenfalls in Olmütz. In der Slowakei baut man eine Artl.-Kaserne in Zilina und Inf.-Kasernen in Michalovce und Hust (Karpathen) (Fm.). — Die **Preßburger G. Roth A. G.** für Munition und Sprengstoffe verteilte für 1927 eine Dividende von 30 vH. und nennt sich künftig Tschechoslowak. Munitions- und Metallwerke A. G. Die dtsch. Mitglieder des Verwaltungsrates wurden durch tschech. ersetzt, darunter 2 Gen., 1 Oberst und 1 Min.-Rat. Die Aktienmehrheit ist in die Hände der Brünner Waffenfabrik übergegangen. So ist wieder eine alte dtsch. Firma tschechisiert und verstaatlicht worden („R. J."). =t=.

Aus der militärischen Fachpresse

The Royal Tank Corps Journal. Mai 1928. — Hptm. Macwatt: „Organisation der Waffenausbildung" (bei der Kampfw. Tr.). Gibt sehr ausführliche Hinweise für Kampfw.-Kompanieführer über zweckmäßigste Organisation der Einzel- und Zugausbildung an den Kampfw.-Waffen. — Oberst Howard: „Notwendigkeit großzügiger Umorganisation unserer Inf." Wenn England weiterhin an der Spitze der Welt marschieren will, muß es seinen Nachbarn in Taktik und Heerestechnik immer eine Nasenlänge voraus sein, deshalb sei Motorisierung der Inf. (vollgeländegängige, gepanzerte G. K. F.) nicht mehr zu umgehen. — „Mit dem Kampfwagen." Zeitungsberichterstatter beschreibt Kampfw.-Fahrt beim 4. Batln. auf Tr. Ubgs. Pl. Catterick. 96.

The Royal Tank Corps Journal. Juni 28. — „Besuch des Höchstkommandierenden beim Kampfwagenkorps." Beschreibung einer Besichtigung der Kampfwagenschießschule Lulworth am 24. 4. durch den König, begleitet vom Chef des Genstbs. Sir George Milne. Zunächst wurden ein MG.-Breitseiteschießen eines „Medium-Vickers"-Zuges auf 650 m aus 16 km/Std.-Fahrt und ein Vergleichsschießen zwischen einem wassergekühlten Vickers-s. MG. (gekuppelt mit der 4,7 cm-Kampfwagenkanone) und einem freigelagerten luftgekühlten Hotchkiß-MG. — aus je einem Medium-Kampfw. feuernd — gezeigt. Dann folgte ein Gefechtsschießen eines Zuges mittl. Kampfw. Der Zug fuhr in derselben Richt. u. Geschwindigk. (16—24 km/Std.) wie die Ziele und schoß Breitseite aus 4,7 cm Kampfw.-Kanone und aus MG. auf 700 m. Dann machte er kehrt und feuerte aus der Bewegung auf die sich wie vorhin weiterbewegenden Ziele. Die Treffergebnisse waren angeblich ausgezeichnet. Darauf wurde Entfaltung, Entwicklung und Angriff einer Kompanie mittlerer Kampfw. gezeigt. Der König besichtigte sodann den Komp. Führ. Kampfw., richtete die 4,7 cm-Kanone auf eine Scheibe u. erzielte einen Treffer. Endlich wurden die — selbstgefertigten — Hilfsgeräte für Zimmerschießen und Richtausbildung gezeigt und das Kampfw.-Exerzieren einer Musterkampfw.-Besatzung (aus jungen Offzn. bestehend) besichtigt. — „Reputations." Besprechung eines neuen Buches von B. H. Liddell Hart. Biographie und kritische Wertung folgender Feldherren: Joffre, Foch, Gallieni, Pétain, Haig, Allenby, v. Falkenhayn, Ludendorff, Liggett und Pershing. Verf. ist Bewunderer Ludendorffs, während v. Falkenhayn als „Fabius cunctator" ungünstig beurteilt wird: „sein Mangel an Entschluß, seine übertriebene Vorsicht und seine halben Maßnahmen retteten die alliierten Heere mehrmals vor der Vernichtung." — „Die Motor-Versuchsbrigade." Vortrag ihres Kdrs., Oberst Collins, in der Artillery-Akademie am 6. 12. 27. Erfahrungsbericht über die bisherigen Übungen der Brigade. Ohne zugeteilte Inf. kann Feind nachts leicht entschlüpfen. Schwierigstes Problem: Sicherung auf dem Marsch gegen Artl. und schw. Kampfw.-Abwehrwaffen. Neues Kleinkampfw.-Modell ist im Bau. Treffsicherheit der Kampfw.-Geschütze bei schneller Fahrt über rauhes Gelände derzeit noch unsicher. — „Truppenberichte." Bericht über das Preisschießen des Kampfw. Batls. Nr. 2. Beim Wettbewerb: „Auswechseln von Tragrollen", siegte die 1. Komp. mit 5 Min. 20 Sek. Die schlechteste Besatzung brauchte 28 Minuten. 96.

Zpravy, tschechisches Militärarchiv, 1928 (1), Band 4. — Kapt. E. Kubala: „Bericht über die Operationen der russ. Karpathen-Gruppe vom 1. bis 21. 6. 1919." Ausschnitt nach amtl. Quellen aus dem tschech.-ungar. Kriege, der Ende April 19 infolge des Widerstandes Ungarns gegen die Besetzung des der Tschechoslow. zugesprochenen Gebietes durch diese entstand. Die Führung auf tschech. Seite lag hauptsächlich in Händen franz. Offz., die „Ostgruppe" — in erster Linie 2 Legionsdivn. aus Ital. — befehligte ein ital. Gen. u. ital. Offz., die aber bald durch Franzosen ersetzt wurden. Den Grundstock der heutigen tsch. Armee bildeten die seit

Digitized by Google

Frühjahr 1918 in Italien aufgestellten „Legionsdivn.". Der Krieg wurde Ende Juni 1919 durch Unterwerfung der Ungarn unter den Machtspruch der Entente beendet. — St. Kap. R. Wolf: **„Militär. Zusammenbruch Dtschlds. 1918 in amtl. dtschr. Kritik."** Schildert nach dem amtl. Untersuchungsausschuß die Ursachen des milit. dtschn. Zusammenbruchs 1918. Der Aufsatz wird gesondert im „Militär-Wochenblatt" besprochen. — Dr. V. M. Skorpil: „Das Schnellfeuergewehr von S. Krnka aus dem Jahre 1855/56." Das Gesuch des Erfinders um Prüfung durch eine Kommission wurde vom österr. Kriegsministerium abgelehnt. — „Tätigkeit des tsch.-sl. Mil.-Archivs u. Mil.-Museums in der 2. Hälfte 1927." 127.

Pešadiski Glasnik. Tschechoslowakei. Oktober-Dezember 1927. — Ristic, G., Brig. Gen.: „Was soll man von der Inf. wissen." Forts. — Golubovic M., Obstlt.: Überfälle zum Zwecke von Beutemachen von leichten u. schw. techn. Waffen. — Parac M., Obstlt.: „Tarnung". Wiedergabe der neuen franz. Anleitung. — Gnjatovic, Hptm.: Feldmäßiges Schießen im Schwarme der Zöglinge der Mil. Akademie am Schießplatz in Sarajevo. — Begovic, P., Mjr.: Drahtlose Übertragung von Bildern u. das Problem des Fernsehens. — J. M. G.: Die Zukunft der Handfeuerwaffen. Beide Aufsätze aus „Mil. Wiss. u. Techn. Mitteilungen". — Unter den Buchbesprechungen: Morozow über die Ausbildung von Scharfschützen u. 1. Teil der neuen ungar. Schießvorschrift. 7.

Vojni Vjesnik. SHS. Monatsschrift. April 28. — Markovic, Gen.: Moderne Reiterei. — Ciric: Das Prinzip der Ökonomie der Kräfte. — Celosevic D., Ing., Oberst: Holzhauerwerkzeug in der Ausrüstung der Truppe. — Gerba W., Mjr.: Der dtsch. Eisenbahndienst im Kriege. Aus dem Deutschen. — Nikolic A., Hptm.: Sport in der Armee. Streitschrift gegen den Fußballsport. — Pavlovic A., Fliegerltnt.: Von der Aviatik. Überblick. — Belgrad: Heeres-Haushaltsdebatte 1927/28. Der bewilligte Kredit beträgt zus. 2 428 571 226 Dinars. — Bocche di Cattaro. Das einzige Fest. Artl. Rgt. in SHS. (gewesene k. u. k. fünftes) hat sein erstes Slawafest gefeiert. 7.

Vojni Vesnik. SHS. Monatsschrift. Mai 1928. — Gen. J. Kostic: „Ratschläge an die neuausgemusterten Offiziere." — Obrstlt. Tomasevic: „Bedeutung der Auswanderung." — Obrstlt. Brankovic: „Gebrauch von Kampfwagen." — Oblt. Wurzbach: „Die Division der Zukunft." Übersetzung aus „Militär-Wochenblatt". — Maj. K. L.: „Truppenadministration." 7.

Ratnik SHS Monatsschrift, Febr. 28. — Jelisievic M., Gen.: „Zweiter Übergang der Österreicher über die Drina bei der Wolfsinsel" (Schl.). — Pesic D., Div.-Gen.: „Dtsche. Militärkritiker über den Kriegsplan Schlieffens u. dessen Ausführung" (Schl. f.). — Panic J., Obstlt.: „Die Rolle des Geldes im Kriege." — Burasovic S., Fliegerhptm.: „Das erste Manöver unserer Ballone." — Verschiedenes: Valenta S., Veter. Obstlt.: „Entwicklung des Veterinärdienstes in einzelnen Staaten." — Klajic J., Ing. Hptm.: „Gebrauch von Eisenbeton." — Stankovic M., Oberst: „Entwicklung u. Zukunft des bulg. Flugwesens." — Neuigkeiten aus Dtschl.: Die Rede Ludendorffs in Stuttgart. Anrede von Generalen. Neue Uniformierung. Kampf gegen Heeres- u. Marinehaushalt. 7.

Rußki Wojenni Wjestnik, Nr. 139. Belgrad, 8. 4. 28. — Neue Männer. In Rußl. ist eine neue Klasse von Männern zur herrschenden Schicht geworden. Nur z. T. gehören sie der kommunist. Partei an. Sehr viele sind trotz aller Nachteile parteilos geblieben. Sie werden am Wiederaufbau des Reiches teilnehmen, benötigen aber einer führenden Idee. Seit dem Kriege hat sich viel geändert, so daß eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse nun unmöglich ist. Der Staat ist in eine Sackgasse geraten. — Die Prager neuruss. (eurasische) Gruppe. Vorlesungen, unter denen besonders „die Organisation der russ. Industrie nach dem Bolschewismus" (die russ. Industrie soll den Eigenbedarf Rußlands decken) u. „die neuesten Etappen im polit. Leben Sowjetrußlands" von Interesse sind. Drei verschiedene Oppositionsgruppen stehen der Gruppe Stalins gegenüber. — Potanow: Übers. „von Zwehl: Dienst des Genstbs. im Frieden u. im Kriege." (Beiheft zum „Militär-Wochenblatt".) Ausgabe der sowjetruss. Mil.-Druckerei. In der Vorbereitung des Genstbs. fehlte das volkswirtschaftl. Element, ein bedeutender Mangel. In der nach dem Versailler Vertrag gebildeten dtschn. Armee gibt es keinen besonderen Genstb. als besonderes Korps im jurist. Sinne, doch besteht kein Zweifel darüber, daß er im Falle eines Krieges wieder ersteht, wie bisher erfüllt von seinen großen Führern Moltke u. Schlieffen. — Militärpolit. Lage in Sowjetrußl. im Jahre 1927. Übers. aus dem Berliner „Militär-Wochenblatt". 7.

Emigrantenblatt Rußki Wojenni Wjestnik. Belgrad. Nr. 141. — Kersnowsky: „Die Nachbarn Rußlands." — „Pariser Gruppe der Neurussen." — „Brief aus Prag. Die russische höhere Führung im Weltkriege." — **Nr. 143.** — „Die Gefahr der Aufteilung Rußlands." In London ist die Studie des Grafen Malinsky erschienen: „Wie ist Europa zu retten", deren Inhalt einfach wiedergegeben wird, da sie keiner Ergänzung bedarf. Nach Malinsky wird die europäische Zivilisation durch die Verhältnisse in Rußland bedroht, das von jeher einen formlosen Koloß bildete. Die rote Gefahr sei nur durch eine Aufteilung Rußlands zu lösen. **Man muß Deutschland gegen Rußland ausspielen und ihm die Verwaltung Nordrußlands und Sibiriens überlassen.** Polen nimmt an diesem Kreuzzuge teil und erhält Südrußland bis an den Dnjeper. Engl. erhält den Rest der Ukraine, das Dongebiet, den Kaukasus und stellt so eine Landbrücke zwischen Europa und seinen östl. Kolonien her. Frankr. wird durch die Levante und Kleinasien entschädigt. Jede andere Lösung würde zu Bürgerkriegen und zur allgemeinen Anarchie führen. — Litwinow: „Korpsfliegerabteilungen in Rußland." — „Vom russischen allgemeinen Militärverband." Die durch den Tod Gen. Baron Wrangels freigewordene Stelle eines Oberkdtn. der russ. Armee wird nicht besetzt. Dagegen tritt Gen. Kutepow, der sich dem Großfürsten Nikolaj-Nikolajewitsch unterstellt, als Vorsitzender an die Spitze des russ. Militärverbandes. 7.

Emigrantenblatt Rußki Wojennni Wjestnik. Belgrad. Nr. 144. — „Das gegenwärtige Rußland." Die Zahl der Hinrichtungen beträgt 6000—6500 jährlich. Es gibt: 72 Gefängnisse, 153 Zentralstrafhäuser, 613 Provinzstrafhäuser u. 4878 Arreste, zusammen 5712 Gefangenenhäuser ohne die zahllosen „Konzentrationslager", „Lager mit besonderer Bestimmung", „Isolationslager für politische Gefangene". Allein im großen Solowetzker Kloster im äußersten Norden befinden sich 10 000 Gefangene. Alles zusammen sind zwischen 1 200 000 und 1 300 000 Menschen ihrer Freiheit beraubt. Die Gefängnisse sind drei- bis vierfach überfüllt. — Litwinow: „An der türkischen Front." 270 000 Russen schlugen die doppelt so starken Türken, die auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit 25 Div. in der Hauptsache siegreich gegen eine zehnfache Übermacht an Engländern (2 550 000) und Franzosen (49 090) kämpften, wobei die Engländer ein Zehntel ihres Standes, die Franzosen die Hälfte (28 000) verloren. — Laschkow: „Reitende Haubitzbatterien." Erinnert daran, daß Gen. Wrangel die Beigabe von reit. Haubitzbatterien zu den Kav. Div. forderte, um ihre Kampfkraft zu erhöhen. 7.

Csendörségi lapok (Gendarmeriezeitung). Budapest. Jahrg. 18. Nr. 1—3. — „Arbeitsteilung im Dienste." — „Rettungsboote." — Rttm. Schredt: „Die Rolle der Überraschungen im Dienste." — Über das Patrouillieren." — „Die passive Luftabwehr." — „Das Gelände um Verdun." — „Brasilianische Gendarmerie." — **Nr. 4—7.** — „Ehre den Waffen." — „Die Entwicklung der Handgranaten." — „Ausrüstung mit Fahrrädern." — „Aus dem Sowjetreiche." — „Die Technik im Dienste der öffentlichen Sicherheit." — „Die Strafgesetznovelle." — „Gasangriff

Digitized by Google

und Gasschutz." — „Friedhöfe in den Karpathen." — „Abwehr von Tankangriffen." — „Zur Frage der Minoritäten." — „Nationaler Arbeitsschutz." — „Das neue ital. Milit.-Strafgesetzbuch." — „Die jugoslaw. Gendarmerie." 7.

Csendörségi lapok (Gendarmeriezeitung). Budapest. Jahrg. 18. Nr. 8—11. — Czeglédy: „Über die Verfolgung." — Rttm. Szladek: „Mustafa Kemal." — „Die jugoslaw. Gendarmerie." — „Strafen in den alten Armeen." — Obrstlt. Poldovscky: „Asien." — Rttm. Mildschütz: „Bemerkungen zur Ausbildung und Schulung." — „Stand der Fliegerei im Jahre 1927." — Rttm. Napp: „Das Motorrad, das Fahrrad, das Pferd im Dienste der Gendarmerie." — Mjr. v. Bachó: „Das Fiasko der Marineabrüstung." — **Nr. 12—15.** — Mandl: „Pflege des Gedanken der zeitgemäßen Landesverteidigung in der Bevölkerung." — „Die Höllenmaschine von Milano." — Oberst Berkó: „Die erste Betätigung der Gendarmerie in Ungarn." — „Die Sicherheit auf der Eisenbahn." — „Moralischer Wert der Sowjetarmee." — Rttm. Kiß: „Wichtigkeit der Schießausbildung der Gendarmerie." — Obrstlt. Poldovscky: „Nochmals Luftverteidigung." — Maj. Dr. Cziáky: „Entwurf des neuen Strafgesetzbuches." — „Der Gendarm in der Pußta." — „Die jugoslawische Gendarmerie." 7.

Ungar. Magyar Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 4/28. — F. Kerner: „Bedeutung d. Initiative." — A. Marko: „Organisation von irregulär. Truppen." — „Bewaffnung d. Div.-Artl." — „Flugwesen u. Luftschiffahrt." Wo.

Az Őrszem. (Die Vedette.) Budapest. Jahrg. 20. Nr. 1. — „Die Kgl. Ung. Garde." — „Die Ehre der Fahnen." — „Die Geschichte des Weltkrieges." — **Nr. 2 bis 5.** — „Kameradschaft, Gemeingeist und Einigkeit." — „Die Fahnenehre." — Sepsi: „Wenn die Stunde schlagen wird...." — „Unser Heeresmuseum." — „Die Kriegsgefangenenmedaille." — „Die Helden des Weltkrieges." — „Luftkämpfe." — „Alte Fahnen im Museum." 7.

Bulgar. Narodna Otbrana. Nr. 1365. Sofia, 6. 1. 28. — Banowski: Uffzausbildung. Der gegenwärtige bulg. Uffz. steht nicht auf der Höhe seiner Aufgabe. Seine geistige Ausbildung muß erweitert werden. — Griechenland. Das Marineministerium scheint sich für den holländ. Fokker-Flgztyp entschieden zu haben. 80 solche Flgz. u. 20 Flgz. Typ „Avros" sollen bestellt werden. — Im Stabe des IV. griech. Korps wurde der Verlust wichtiger Schriften festgestellt, die sich auf die Mobilisierung bezogen. Die verhafteten Täter scheinen Kommunist. zu sein. — Das V. griech. Genkdo. in Korinth wurde aufgelöst. — **Nr. 1366, Sofia, 13. 1. 28.** — Markow: Annäherung an Jugoslawien. Vielfach wird hiervon gesprochen, aber die Presse zeigt, daß die Stunde hierfür noch nicht geschlagen hat. So schreibt der in Südserbien (Makedon.) erscheinende „Polititschesti Glasnik", daß die beste Sicherung der Ostgrenze in der Okkupation bulg. Bodens bestehe. Dies könnte die serb. Armee mit minimalen Opfern nicht als Krieg, sondern als milit. poliz. Maßnahmen durchführen. Für Serb. und Bulg. wird es erst Platz auf der Balkanhalbinsel geben, wenn es zwei Vardar-Ebenen geben wird. — Paspalejew: Sicherung der Waffen vor Giftgasen. — Bedeutung der Persönlichkeit des Führers im modernen Krieg. Auch für den genialsten Feldherrn gibt es eine Grenze. Augenfällig sehen wir das bei Napoleon, der sich 1812 in die endlose russ. Tiefebene vorwagt im Kampfe gegen die Natur und die Standhaftigkeit des russ. Volkes. Die Tätigkeit des Feldherrn wird beeinflußt durch sein Verhältnis zur höchsten Staatsgewalt, die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Truppen, die Ausdehnung des Kriegstheaters, Entwicklung der allgemeinen und besonders der Kriegstechnik, seine planmäßige Vorbereitung zur Truppenführung, die früher viel einfacher war und keine besondere Vorbildung erforderte, sein persönl. Verhältnis zur Armee und endlich außerordentliche Erscheinungen in der Natur wie besondere Zufälle. 7.

Narodna Otbrana. Nr. 1367. Sofia, 20. 1. 28. — Motorisierung der Artl. Bei dem heutigen Stande der Motortechnik darf man sich nicht mehr fragen, wo man noch Pferde verwenden könnte, sondern wie könnte man den Mangel an motor. Zugkräften am raschesten beseitigen. — Wlajew: Schablonen? Nimmt Stellung für übersichtl. Zusammenstellungen, die die Ausbildung wesentlich erleichtern. — **Nr. 1368. 27. 1. 28.** — Der Krieg außer Gesetz. Auf Vorschlag Briands, den Krieg als außer Gesetz stehend zu erklären, folgte am 28. Dez. die amerik. Antwort mit dem Vorschlag, dies durch allgemeine Verträge zu befestigen. Nun aber mußte Frankr. an den Rückzug denken u. erklärte, dies nur gegen Angriffskriege tun zu können. — Auszeichnungen eifern zur Pflichterfüllung an, können aber auch schädlich wirken, wenn sie zu freigebig verteilt werden. — **Nr. 1369, 3. 2. 28.** — Rumänien. Die Bukarester Zeitungen „Aurora" und „Kuventul" melden, daß der Kdr. eines Regts. in Küstendje in Übereinstimmung mit einigen Offz. seine Soldaten als Lastträger vermietete. — **Nr. 1370, Sofia, 10. 2. 28.** — Milanow: Sicherung in den Gefechtsformationen in befestigter u. nicht befestigter Stellung. Die Wichtigkeit dieser Sicherung wird am Kampf bei Jarebitschna (10. 5. 17) dargetan. — Verbindung zwischen Beobachtungsfliegern u. Kampfw., von Jaunot. Die größten Feinde der Kampfw. sind die Tankabwehrgeschütze u. M. G. Aufgabe der den Tankangriff begleitenden Beobachtungsflieger besteht in der Feststellung dieser Tankabwehrwaffen des Gegners u. ihre Bekanntgabe an die eigene Artl. zu deren Niederkämpfung. Verbindung durch Funkapparate. — Chem. Ausbildung. Notwendigkeit voller Gasdisziplin. — Chr. Balarew: Milit. Verwaltung, Organisation der bewaffneten Macht. Ein neues Buch. Gen. Viktor Dusmanis, Genstbschef der griech. Armee im Kriege der Balkanverbündeten gegen Bulgarien, beschreibt diesen Feldzug auf Grund amtl. Urkunden des griech. u. serb. Oberkdos. u. beklagt sich darüber, daß die serb. Truppen der griech. Armee keine Unterstützung brachten. — **Nr. 1371, Sofia, 17. 2. 28.** — Militär. Vorlesungen für die Universitätsjugend. Die Notwendigkeit, die Intelligenz des Landes mit dem Wesen des modernen Krieges bekanntzumachen, wurde zuerst in Sowjetrußl. erkannt, wo man militär. Gegenstände als Pflichtlehrfächer einführte. — Italien ist dem gefolgt, das an den Universitäten in Rom, Turin, Pisa, Palermo, Neapel, Cagliari, Bologna, Catanea, Florenz, Milano, Padua und Pavia milit. Vorträge über Kriegsgeschichte, Ballistik, Fortifikation, Verbindungswesen, Topographie, chem. Krieg u. Flugwesen eingerichtet hat, wobei jedoch vollständige, alle Fächer umfassende Kurse nur an den Universitäten von Padua u. Pavia gehalten wurden. — Die kriegschem. Ausbildung verlangt besondere Ausbildung in der chem. u. der Wetterbeobachtung. 7.

Woenen Journal. Bulg. milit. Monatsschrift, Sofia, Febr.-März 28. — Ganeff: „Die Verteidigungsschlacht." Behalt, Wesen, Vorbereitung; Durchführung der Verteidigung; Kräfteverteilung. — „Der elektr. Drahtverhau." Bespricht dessen Verwendung im Weltkrieg an d. deutsch. Westfront. — „Betrachtungen über Bttrn., welche die fdl. Artl. niederkämpfen sollen" (aus d. Franz.). — „Die Seeschlacht an der Doggerbank." Hebt die Vorzüge der deutschen Kreuzer den engl. gegenüber hervor. 7.

Allgemeine Schweiz. Militärzeilung. Basel. Nr. 4/28. — Maj. R. v. Erlach: „Vorposten." Gliederung, Stärke, Verwendung. — Hptm. G. Däniker: „Zur Inf.-Bewaffnung." Hält Vereinheitlichung aller Inf.-Waffen für erstrebenswert. — Lt. R. Matossi: „Einige Daten über Kampfw." — „Feuerschutz oder Feuerwirkung?" Erwiderung d. dtsch. Obstlt. Stephanus auf d. Aufsatz d. schweiz. Hptm. H. Bischoff. (Aus Nr. 35 des „Militär-Wochenblattes".) Wo.

Digitized by Google

Deutsche Soldaten-Ztg. — Die Schwere Artillerie. — Österr. Wehrzeitung, Folge 30. (Wien I, Schwarzenbergplatz 1): Leuchtende Tage. Kelloggs Vertrag zur Verhütung von Kriegen. Klassenjustiz. Komarow und Lemberg (von Feldmlt. v. Goiginger). Der „größte" aller Kriege. — **Der Heimatdienst:** Ludw. Jahn. Franz Schubert. Das X. dtsch. Sängerfest. Die soziale Bedeutung wirtschaftlicher Verflechtungen. — **Dtsch. Adelsblatt. — Dtsch. Wochenschau. — Der Stahlhelm. Nr. 31 und 32. — Kyffhäuser. — Gewissen:** Disziplin oder Führung. Staat und Wirtschaftsfreiheit. Taktik des Kriegsschuldkampfes und das Kriegsschuldreferat des Auswärtigen Amtes.

Verschiedenes

Coronel und Falklandsinseln.

Im Berliner Ufapalast am Nollendorfplatz rollte am 2. 8. der obengenannte englische Film zum erstenmal ab. Vorweg sei betont, daß der Film deutsches Empfinden in keiner Weise verletzt, sondern dem Heldentum beider kämpfenden Völker Gerechtigkeit widerfahren läßt. Nur die Darstellung des Grafen Spee ist kaum geschichtlich wahr; er ist zu weichlich aufgefaßt. Ein deutscher höherer Führer zu Lande und zu Wasser beherrscht sich beim Eintreffen schlechter Nachrichten und zeigt nicht den Ausdruck des Entsetzens in seinen Zügen. Naturgemäß betont der Film englische Führung und englisches Heldentum, was ihm gern zugestanden werden soll, da er auch den Deutschen gerecht wird. — Der Film behandelt die Vorgänge, die zur Schlacht von Coronel führten, diese Schlacht selbst und die Vorgänge bis zur Schlacht an den Falklandsinseln. Eindrucksvoll ist die Fülle von Energie im englischen Heimatland geschildert, als die Schlachtkreuzer „Inflexible" und „Invicible" beschleunigt seeklar gemacht werden und dadurch noch rechtzeitig im Port Stanley zur Schlacht bei den Falklandsinseln eintreffen können. Man empfängt ein klares und erschütterndes Bild von beiden Seeschlachten. Engländer wie Deutsche nehmen und geben keinen Pardon. Die dem Tode geweihten Schiffe gehen mit wehender Kriegsflagge unter. Der Film ist ein hohes Lied auf ritterliches Heldentum und sei allen, die sich den Glauben an Deutschland stärken wollen, wie besonders der Jugend, der heute in der Schule gemäß amtlicher Weisung Krieg, Heldentum und Fürstengeschichte vorenthalten wird, warm empfohlen. v. A.

Das englische Luftschiff „R 101". Der Vorstand der Konstruktionsabteilung, Obrstlt. V. R. Richmond, hat im Redford Rotary Club Einzelheiten über das in Cardington der Vollendung entgegengehende britische Luftschiff „R 101" gegeben. Hiernach wird dieses mit 25 t Betriebsstoff ausgestattet, eine Reichweite von 4000 engl. Meilen bei voller Fahrt haben. Ein Raum von 33 Fuß Breite und 64 Fuß Länge wird den Fahrgästen zur Verfügung stehen, wo zweibettige Schlafkabinen und selbst ein Tanzraum vorhanden sein werden. An den Außenseiten werden Wandelgänge mit durchsichtiger Verschalung eingerichtet, die es dem Reisenden gestatten, die zu durchfliegende Landschaft zu genießen. Trotz des großen Aktionsradius werden weder „R 101" noch das in Howden im Bau befindliche Luftschiff „R 100" für den atlantischen Dienst herangezogen werden; sie sind vielmehr für den Flugdienst nach Indien, später nach Südafrika und Australien in Aussicht genommen, auf welchen Linien die Landungsorte etwa 2500 engl. Meilen voneinander entfernt sind. Über den Atlantischen Ozean müssen 3000 engl. Meilen ohne Zwischenlandung geflogen werden. Beide Luftschiffe können diese Entfernung leicht durchfliegen, sie könnten aber keine entsprechende Nutzlast mitnehmen. Die wesentlichsten Verbesserungen auf „R 101" sind: Der Gebrauch von Schweröl an Stelle von Petroleum, das bisher die Ursache aller Brände war. Der ganze Bau ist kräftiger und die ganze Länge des Luftschiffes nur das 5½fache des größten Umfanges, was einen geringeren Luftwiderstand zur Folge hat. Alle Metallteile sind durch Bolzen oder Schrauben miteinander verbunden, kalt genietet, so daß sie widerstandsfähiger und leichter auswechselbar sind. („Daily Mail".) 121.

Sowjetrußland und England. In den Jahren 1918/19 galt die Weltherrschaft Englands als gesichert. Seine wichtigsten europ. Wettbewerber, Deutschland und Rußland, waren ausgeschaltet. Dann begann die Zersetzung der Einheit des brit. Weltreiches, die durch die Londoner Konferenz vom 18. 11. 1926 ihren Ausdruck fand, so daß das brit. Reich zu einer schwächeren Einheit wurde (?) als der Völkerbund, der doch wenigstens ein Zentralorgan hat, während das brit. Reich ein solches nicht besitzt. In wirtschaftl. Beziehung nähern sich die einzelnen Teile des brit. Weltreiches anderen Staaten, die durch ihre geographische Lage günstigere Bedingungen bieten. So nähert sich Kanada den Ver. Staaten, und indische Rohprodukte werden zum Teil in Japan aufgearbeitet. Es bilden sich, mit einem Worte, kontinentale Einheiten. — Die Wühlarbeit Sowjetrußlands gegen England setzt sich in steigendem Maße fort. Neben der Forderung der Weltrevolution wird von den Anhängern einer gemäßigten kommunistischen Richtung die Schaffung von Pufferstaaten verlangt, um eine Intervention in Sowjetrußland zu verhindern. Diese Pufferstaaten sollen aus den Kolonien und Protektionsgebieten der europ. Staaten gewonnen werden. Dies ist in Afghanistan gelungen, wo diplom. und milit. Vertreter Sowjetrußl. wirken. Auch in Persien ist es gelungen, den engl. Einfluß zu brechen, und die Mongolei, die bisher 90 vH. ihres Warenaustausches nach China richtete, wickelt nun 72 vH. ihres Außenhandels mit Rußl. ab. In China hatten die russ. Bestrebungen Mißerfolg, aber auch Engl. hat dort an Bedeutung verloren und China allein hat gesiegt. Die Sowjets legen großes Gewicht auf die Entwicklung des Handels mit den asiatischen Staaten und befolgen darin die Lehren der neurussischen Richtung (Jewrazijstwo). werden aber durch ihre kommunistischen Tendenzen daran wesentlich behindert. (Nach Prof. Zimmermann in Nr. 147 der „R. W. Wjestnik".) 7.

Wie überseedeutsche die deutsche Ehre zu wahren wissen. Die in Tsingtau erscheinende Zeitung „The China Sphere" verstieg sich am 11. Mai d. J. neben anderen abfälligen Bemerkungen über Deutschland zu folgenden Auslassungen: „Amerika nahm am Kriege teil wegen der Roheit und Raublust der europäischen Zentralmächte gegenüber Nichtkämpfern." Noch am Abend des gleichen Tages fand eine außerordentliche Sitzung der deutschen Handelskammer in Tsingtau statt, um sofort gegen derartige ehrabschneidende Lügen Stellung zu nehmen. Der Vorstand wurde ermächtigt, im Namen sämtlicher Mitglieder mitzuteilen, daß jegliche Unterstützung der „China Sphere" sofort aufhören werde. Gleichzeitig wurde an die Tsingtao Exporters Association, der der Herausgeber der „The China Sphere", Herr Cornwell, als Ehrensekretär angehörte, geschrieben, daß man den Rücktritt dieses Herrn von seinem Posten verlange, anderenfalls die deutsche Kaufmannschaft sich von der Exporters Association trennen müsse. — Daraufhin hat Herr Cornwell sich in seiner Zeitung und in einem Eingesandt an eine andere Tsingtauer Zeitung entschuldigt und ist freiwillig von seinem Ehrenamte in der Exporters Association zurückgetreten. (Nach „Ostasiatische Rundschau" Nr. 12 vom 16. 6. 28.) — Diese vorbildliche Art, für deutsche Ehre mannhaft einzutreten, sticht wohltuend dem gegenüber ab, was sich gewisse Kreise des heimatlichen Deutschlands leisten, ihr eigenes Nest zu beschmutzen. W. K.

Ein italienisches Uboot gesunken. Als das Küsten-Uboot „F 14" am 6. 8. früh 7 Meilen von der Insel Brioni ein Angriffsmanöver ausführte, tauchte es plötzlich unter dem Bug des Torpedobootszerstörers „Missori" auf, der mit ihm zusammenstieß. „F 14" sank alsbald 40 m tief bis zum Grund. Die genaue Lage des Ubootes ist noch nicht festgestellt, indessen erklärte der Führer eines Wasserflugzeuges, daß er das Uboot nicht weit vom Ankerplatz des Kreuzers „Brindisi" gesehen habe, auf dem sich Adm. Foschini befindet. Wie aus Pola gemeldet wird, ist das Uboot am 7. 8. abends gehoben. Die gesamte Besatzung war bereits tot.

(Tagespresse.)

Digitized by Google

Unfall auf dem ungarischen Artl.-Schießplatz Hajmaskei. Am 12. Juli fand auf dem Schießplatz in H. ein Belehrungsschießen statt. Infolge eines Rohrkrepierers wurde Genmaj. v. Coörgey, der Kommandeur des Übungsplatzes Hajmaskei-Vacpalota durch ein Sprengstück tödlich, Oberst a. D. Mallitzky schwer, 6 andere Offiziere und 2 Kanoniere leicht verletzt. Der Unfall ist auf alte, noch aus der Kriegszeit stammende Munition zurückzuführen. 7.

Die Absendung der Briefposten für den Kreuzer „Berlin" erfolgt im August noch an folgenden Tagen: Am 14. und 15. August nach Fremantle (Australien), am 21., 22., 27. und 28. Aug. nach Banjoewang (Java). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr. 7. **Franzer-Nachrichten,** Nr. 97. **Königin-Elisabeth-Hort,** Nr. 36. **J. R. 29,** Nr. 80 **Füs. R. 33,** Nr. 3. **Füs. R. 40,** Nr. 20. **J. R. 65,** Nr. 40. **Der alte Fünfundsechziger,** Nr. 3. **J. R. 75,** Nr. 7. **Bad. Leib-Gren. R. 109,** Nr. 9. **R. J. R. 208,** Nr. 18. **Drag. R. 16,** Halbjahresbericht. **Feldа. R. 47,** Nr. 18.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Das Landwehrkasino Berlin ist bis zum 1. September geschlossen. Die Zusammenkünfte fallen also dort aus.

76. Rei. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 29: Altenkirchen, **26. 8. 28,** Rgts.-Tag. (Otto Krämer, Altenkirchen, Westerwald, Kumpstr 6.)
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7.30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck, Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mi., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 260: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Der **Waffenring der ehem. Deutschen Feldartillerie** (Berlin W 57, Bülowstraße 20) veranstaltet am **6. und 7. 10. 28** in Berlin seine erste Zusammenkunft. Am **6. 10.** werden Zusammenkünfte im Regts.-, Brigade- oder größerem Verbande nach Vereinbarung der Vereine untereinander stattfinden. Am **7. 10.** wird ein allgemeiner Appell mit Totenehrung abgehalten, dem sich ein Essen nach Feldküchenart und am Abend eine Festveranstaltung mit Ansprachen der Heerführer, Aufführungen und Ball anschließen. Anfragen an den Waffenring oder an die Vereine. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Frhr. v. Lüttwitz, Oblt. im 8. (Pr.) Reit. R., mit Freiin Jutta v. Stein zu Kochberg (Ober-Neundorf b. Görlitz). — Baron Gert v. d. Recke, Dipl.-Ing., mit Frl. Isabella v. Treu (Rosen—München). — Heinr. Wolfgang Herwarth v. Bittenfeld mit Frl. Jonkrouwe Anna Susanna Hermine van Panhuys (Wassenaar—Amsterdam). — Georg Baron v. Wrangel a. d. Hause Lindendorf mit Frl. Margarete Eggers (Berlin-Charlottenburg—Berlin-Wilmersdorf, Berliner Str. 14).

Geburten: (Sohn) v. d. Osten, Oblt. Gebirgs-Jäg.-Batl. J. R. 7 (Hirschberg). — Fritz Fuhrmann, Oblt. z. S. a. D. (San José, Costa Rica). — Lensch, Kptlt. a. D. (Stuttgart-Gablenberg, Wunnensteinstr 34). — Hasso v. Wedel (Eszerischken b. Trempen, Ostpr.). — Friedr. Bergemann, Kptlt. a. D. (Berlin-Lichterfelde-Ost, Zimmerstr. 12a). — Karl Ludwig Frhr. v. Hollen (Schönweide b. Plön). — Fritz Schlly, Oblt. z. S. a. D. (Norderney, Bismarckstr. 12). — (Tochter) Ernst Griese, Maj. u. Esk.-Chef im 18. Reit. Rgt. (Stuttgart, Rotebühlstr. 40C). — Dr. Hans Baumann, Ob.-Arzt, Adj. b. d. 7. (Bayer.) Div. San. Abt. (München). — Kurd v. Sydow (Zemlin). — Fried. Carl v. Berg (Dubkevitz). — Günther v. Einem gen. Rothmaler (Münster i. Westf.). — Theodor Frhr. Tucher v. Simmelsdorf, deutsch. Konsul (Antwerpen, z. Zt. Breslau). — Dr. Julius v. Hartmann (Kreiensen a. Harz). — Fritz v. Unger (Charlottenburg). — Bodo v. d. Marwitz-Friedersdorf (Friedersdorf). — Wilhelm v. Puttkamer (Barnow).

Todesfälle: Carl Fuchs, Maj. a. D. (Schwedt, Oder). — Frau Genlt. Wally Wunderlich, geb. Seidel, Exz. (Hamburg, Harburg, Lübeck). — Wilh. Möllmann, Maj. a. D. (Röntgental). — Dr. v. der Heyde, Gesandter z. D. — Werner Taefert, Maj. a. D. (Altenburg, Th.). — Eberhard Edler v. Groote Maj. a. D. u. Bürgermeister a. D. (Köln). — Bernhard Wehl, Hptm. d. R. a. D., Dr.-Ing., Reg.-Baumeister (Berlin-Hermsdorf). — Prof. Dr. Walter v. Lingelsheim, Geh. Med.-Rat, Direktor des Staatl. Hyg. Institutes (Beuthen O.-S.). — Ewald Behnke, Hptm. d. R. a. D., Gutsbesitzer (Welsow, Ulm). — Egon Fuchs, Hptm. u. Komp.-Chef im 7. (Pr.) J. R., Sohn Horst (Breslau-Carlowitz). — Frhr. v. Stenglin, Maj. a. D., Exz. Großherzogl. Meckl.-Schw. Oberstallmeister. — Max Galster, Konteradmiral a. D. (Kiel). — Rudolf v. Kahlden, Rittm. d. R. ehem. 1. Garde-Ul.-R. (Dresden). — Edmund Loth, Maj. a. D. (Berlin). — Richard Heinz, Lt. a. D., Gymn. Prof. i. R., Kämpfer von 1866 u. 1870/71 (Breslau X, Matthiasstr. 43). — Ernst v. Osterroht, Oberstlt. a. D. (Stettin). — Alexander Frhr. v. Redwitz-Unter-Langenstadt, Oberstlt. a. D., Kämmerer (München). — Dr. Aug. Seel, Gen.-Ob.-Arzt (München). — Gustav v. Schnehen, Rittm. a. D. (Kützkow). — Georg v. Oesterley, Gen. der Inf. (Hannover). — Hermann Gottlieb Kühn, Oblt. im 5. (Pr.) Reit. R. (Grünow b. Schönermark, Kr. Angermünde). 14.

Nach schweren Leiden entschlief zu Konstanz

der General der Infanterie

Wilhelm Telle,

betrauert von der tiefgebeugten Gemahlin, zahllosen Freunden wie Kameraden der ehemaligen Armee.

Die Friedens- wie Kriegsdienste dieses Mannes gehören der großen Geschichte seiner ruhmgekrönten Pionierwaffe an.

Des zu früh für uns Verewigten umfassende Tätigkeit als General der Pioniere im Oberkommando der ehemaligen 1. Armee wie in dieser, sei es im Bewegungs- wie im Belagerungskriege, stehen leuchtend vor uns.

Ehre seinem Andenken!

Im Namen des derzeitigen Oberkommandos der 1. Armee:

von Kluck.

Am 13. Juli 1928 starb im 52. Lebensjahre an den Folgen einer Blinddarmoperation

der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium

Herr Max Graeber,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer Orden.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 32 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen seinen Stellungen im Krieg und im Frieden hohe Verdienste erworben. Sein Charakter und sein Wesen werden ihm ein dauerndes Andenken sichern.

Berlin, den 30. Juli 1928.

Der Reichswehrminister.
Groener.

Am 28. Juli 1928 verstarb in Berlin

Dr. jur. Felix Fresenius,

Oberleutnant im 15. Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Offizierkorps betrauert den plötzlichen Heimgang dieses pflichteifrigen und im Kameradenkreise beliebten Offiziers und wird ihm ein treues Andenken bewahren!

Im Namen des Offizierkorps
des Jäger-Bataillons 15. Infanterie-Regiments:
Gerhardt,
Major und Kommandeur.

Digitized by Google

Bücher für den Offizier

Anleitung zum Schießen mit s. M. G. auf Grund der neuen Schießvorschrift 1925 für s. M. G. mit Beispielen. Von Major Ritter v. Schobert und Rittmeister Veith. In biegsamem Umschlag mit Leinenrücken RM. 6,—.

Das für Unterrichtszwecke geschriebene Buch behandelt in Anlehnung an die neuesten Dienstvorschriften nach einer Einführung in die Schießlehre in sehr ausführlicher Weise die Ausbildung im Schießen. Vorgesetzte werden darin manche Anregung für Besichtigungsaufgaben finden, jüngeren Offizieren wird es ein Leitfaden, Unteroffizieren und Unteroffizier-Anwärtern ein Lern- und Nachschlagebuch sein.
(Militär-Wochenblatt.)

Beispiele für den Einsatz von Minenwerfern im Bewegungskriege. Gefechtsaufgaben für Minenwerfer. Von Major Menge und Hauptmann Rosenbusch. Mit 34 Textskizzen. In festem Umschlag mit Leinenrücken RM. 4,80.

Es sind 22 Aufgabenbeispiele für die Verwendung leichter und mittlerer Werfer, die hier, aus reicher praktischer Erfahrung, geboten werden. Das Buch gibt besser als Dienstvorschrift oder Handbuch, jedem, der nicht mit den Einzelheiten der Werferverwendung Bescheid weiß, leichter Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten.

Neue taktische Aufgaben im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons und -Regiments. Mit Lösungen, Besprechungen und Hinweisen auf die Vorschriften. Von Major Hoefl. Mit einer Karte und fünf Textskizzen RM. 3,—.

An Hand von sechs verschiedenen Aufgaben ist dieses Buch eine praktische Einführung in die neuen Gefechtsvorschriften. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sie je einen bestimmten Zweck der Belehrung darstellen: Entfaltung, Gegenstoß, Entwicklung nach der Flanke usw.

Taktische Aufgaben aus dem Bewegungskriege mit Lösungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments und der Division. Von Oberst v. Cochenhausen. Mit einer Karte im Maßstab 1:100000. RM. 2,80.

Diese Aufgaben sollen Gelegenheit zur Übung in der Entschlußfassung und Befehlserteilung geben und somit zur taktischen Weiterbildung dienen.

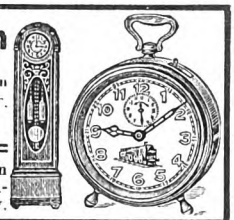
Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

WANDERER

Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine
Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug, ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



J. P. Trarbach Nachf. A. G.
Weinbau u. Grosshandel
GEGR 1846
BERLIN-NW. 40 HINDERSINSTR. 14
Neue Preisliste bitte anfordern
Tüchtige Vertreter mit guten Beziehungen gesucht

Qualitäts-Zigarren
Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt
Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos 9 Pf.	P. d. Brasil 20 Pf.
Triumpf .. 12 „	Bahama .. 20 „
Comtessa . 15 „	Propaganda ..... 20 „
Impulso .. 15 „	Falsetto .. 25 „
Habanero. 18 „	Con Amore 30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen
Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

● **Kugelkäse** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzerkäse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelk. 3,95 ab hier Nachnahme. **K. Seibold, Nortorf, Holst. Nr. Hb. 875.**

Digitized by Google

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowlak & Co. *Möbeltransport, Aufbewahrung, Wohnungstausch*
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbltransport — Wohnungstausch

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 7 Berlin, den 18. August 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Großherzog Friedrich II. von Baden †. v. Altrock. — Mittlere und niedere Führung in der deutschen März-Offensive 1918. (Mit Skizze.) — Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung. — Militärische Luftwerbung im Auslande. A. Kirschner. — Bedeutet das Flugzeug das Ende des Schlachtschiffs? Freg. Kpt. a. D. Küster. — Der Nachrichteneinsatz im Kavallerieregiment und in der Kavalleriebrigade. (Mit 2 Skizzen.) Mügge. — Die internationalen Armeegepäckmärsche in Nijmegen. Schelle. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Die Kritik." „Pistolenschießen". — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Großherzog Friedrich II. von Baden †.

Mit aufrichtiger Trauer wird die Nachricht vom Heimgang des ehemaligen Großherzogs Friedrichs II. von Baden, einer der vornehmsten Fürstengestalten unserer Zeit, allseits aufgenommen werden. Die Zuneigung und Liebe des badischen Volkes zu ihm hat sich noch im vorigen Jahre gelegentlich seines 70. Geburtstages ergreifend gezeigt. Geboren wurde er am 9. Juli 1857 als Sohn des Großherzogs Friedrichs I. von Baden, eines hochstehenden Fürsten, mit dessen Namen die deutsche Einigung unter Kaiser Wilhelm I. unlösbar verbunden ist, wie der Großherzogin Luise von Baden, Tochter weiland Kaiser Wilhelms I. Auch die Großherzogin Luise von Baden war eine der höchstragenden Frauen die je auf Thronen gesessen haben. Vorbildlich war die Art, wie sie in weitumfassender sozialer Arbeit für ihr Volk sorgte und wie sie durch eine vielseitige Vorbereitung der Lazarettpflege sich und ihr Land auf den Weltkrieg vorbereitete.

Als Leutnant trat Großherzog Friedrich II. zuerst in das 1. Bad. Leib-Gren. Rgt. Nr. 109 ein, dessen Chef er bis zu dessen Auflösung war, und durchlief bis zum Armee-Inspekteur alle militärischen Kommandostellen. In Heidelberg und Bonn studierte er mehrere Jahre und trat nach Abschluß dieser Studien beim 1. Garde-Regiment z. F. in Potsdam ein, wo er auch zum Premierleutnant, Hauptmann und Major befördert wurde. 1884 tat er als Major beim 1. Garde-Ulanen-Regiment Dienst.

Vermählt war Großherzog Friedrich II. mit der Prinzessin Hilda von Nassau, mit welcher er in glücklicher, aber kinderloser Ehe lebte. Als Oberst kommandierte er das 5. Bad. Inf. Rgt. Nr. 113 in Freiburg i. Br., kam dann an die Spitze der 4. Garde-Infanterie-Brigade, wo er von 1891 bis 1893 in Berlin blieb. Im Jahre 1893 wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 29. Division in dem ihm liebgewordenen Freiburg, wo er und seine hohe Gemahlin glückliche Zeiten verlebt hatten. 1897 erhielt er unter Beförderung zum General der Infanterie das Kommando des VIII. Armeekorps in Koblenz, welches er fast sieben Jahre hindurch führte. Zum Chef des Inf. Rgts. Nr. 113 und zum Generaloberſten ernannt, widmete sich der Großherzog fortan ausschließlich seinen Regierungsgeschäften, nachdem er seinem Vater am 28. September 1907 in der Herrschaft gefolgt war.

Größere staatliche Aufgaben waren während seiner Regierungszeit nicht zu lösen, doch waltete der Großherzog allzeit mit Gründlichkeit und Gerechtigkeit seines hohen Amtes. Wie sein Vater, hat auch der Großherzog Friedrich II. jederzeit treu zum badischen Volke und zum Deutschen Reiche gestanden. Das bekräftigte er noch gelegentlich der Hundertjahrfeier der badischen Verfassung am 21. August 1918. Wenige Monate später wurde er durch die Revolution genötigt, auf den Thron zu verzichten. Nur zaudernd folgte er dem allenthalben im deutschen Lande gegebenen Beispiel der deutschen Fürsten und verzichtete endlich schweren Herzens auf die Ausübung seiner Herrscherpflichten.

Als Privatmann wie als Fürst schlicht und aufrecht, war er in seinem Streben und Handeln von reinem Wollen getragen. Als Landesvater war er allzeit auf das Wohl seines Volkes bedacht und als Deutscher fühlte er blutenden Herzens das Leid und den Niedergang des deutschen Volkes.

Sein Andenken wird in Ehren fortleben! v. Altrock.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Mittlere und niedere Führung in der deutschen März-Offensive 1918.

Die zehnjährige Wiederkehr der großen Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918 hat erneut Anlaß zu kritischen Betrachtungen aller Art gegeben, die sich meist mit der deutschen O. H. L. befassen. Ihr wird hauptsächlich vorgeworfen, in Anlage und Durchführung der Offensive der Taktik gegenüber der grundlegenden strategischen Idee einen zu weiten Raum eingeräumt und so gegen die Grundgesetze der Kriegführung verstoßen zu haben.

Weiterhin wird als große Schwäche unserer Bewaffnung das Fehlen neuzeitlicher Inf.-Geschütze und Kampfwagen erwähnt. Gewiß hätte ein geeignetes Inf.-Geschütz manchen entscheidenden Zeitverlust ersparen können, jedoch hätten wir bei besserer und stärkerer Verwendung der Inf.-Begleitartl., die leider oft nur in der Theorie und viel zu zögernd der Inf. unterstellt wurde, auch mit dem verfügbaren Material größere Erfolge erzielen können. Sehr viel bedauerlicher war der Mangel an Kampfwagen. Die Möglichkeit, sie im Frühjahr 1918 in ausreichender Zahl zur Stelle zu bringen, wird meist bestritten. Allerdings waren zur Zeit des Angriffs wohl nicht einmal die konstruktiven Unterlagen eines für Massenherstellung brauchbaren Kampfwagens vorhanden. Das beweist aber nur, daß von Anfang an die große Bedeutung dieser neuen Waffe nicht genügend erkannt worden ist. Für die Verteidigung war bei unserer wirtschaftlichen Unterlegenheit die Entwicklung einer geeigneten Abwehrwaffe und -taktik wohl zunächst wichtiger. Man stelle sich einmal den Verlauf der Angriffsschlacht vor, wenn — vor allem in den ersten Tagen nach erfolgtem Einbruch, als die feindliche Artillerie zum Teil überhaupt nicht in Erscheinung trat — 1000 Kampfwagen unsere stürmende Infanterie begleitet hätten! Es erscheint auch nicht glaubhaft, daß unsere willensstarke O. H. L. die Schaffung einer genügenden Menge von Kampfwagen nicht hätte durchsetzen können, wenn sie selbst von Anfang an von der unbedingten Notwendigkeit und kriegsentscheidenden Wirkung der Kampfwagenentwicklung überzeugt gewesen wäre.

Das alles vermag aber die unter erschwerensten Umständen geleistete gewaltige Arbeit der Heeresleitung für die Vorbereitung zur Schlacht und ihre tatkräftige Führung nicht im geringsten zu verkleinern. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der deutsche Angriff, auch so wie er ausgeführt wurde, die Alliierten an den Rand der Niederlage brachte und daß er nach den Worten des Marschalls Foch selbst*) „die Krise die schwerste des ganzen Krieges war, da die Deutschen, falls sie die Gunst der Lage erkannten und voll ausnutzten, den Nordflügel der alliierten Armeen völlig schlagen, die Kanalhäfen nehmen, Verstärkungen abschneiden und den Krieg gewinnen konnten. Aber dank der franz. Reserven wurde die englische und französische Front geschlossen, ehe die Deutschen die Gelegenheit zu einem entscheidenden Siege ausnutzten, was wohl in ihrer Macht lag".

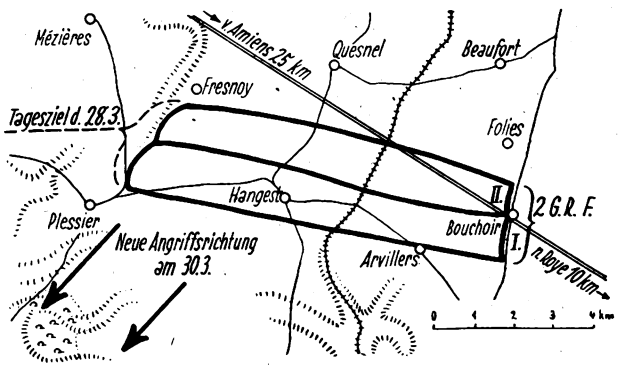
Dieser Nachsatz weist die Frage nach der Ursache des Scheiterns der Offensive auf das Gebiet der Truppenführung, und zwar weniger der obersten, als der höheren, mittleren und unteren Führung, oder mit anderen Worten: Es taucht das größte aller Probleme neuzeitlicher Truppen- und Gefechtsführung, das der Verbindung auf.

Verbindung zum Feinde (Nachrichten, Aufklärung); Verbindung benachbarter gleichartiger Truppenteile, wie auch verschiedener Waffen miteinander; Verbindung von Führung zur Truppe und umgekehrt. Als letztes, aber nicht geringstes, zwei auf seelischem Gebiet liegende Werte: Die blutwarme Verbundenheit innerhalb des ganzen Heeres vom leitenden Hirn am Arbeitstisch bis zum schlichten Kämpfer Auge in Auge mit dem Feinde, und das — fast könnte man sagen — instinktmäßige Verständnis der Führer aller Grade für die oft unwägbaren Krisen bei Feind oder Freund, deren blitzschnelles Erfassen schon häufig, allem taktischen „Unmöglich" zum Trotz unter Verachtung des Schemas die Entscheidung herbeiführte.

Wie diese Fragen teilweise den Verlauf der Schlacht beeinflußten, soll an Hand der kurzen Darstellung des Einsatzes eines der angreifenden Regimenter zu klären versucht werden.

Die 1. Garde-Inf.-Div. war als Division dritter Linie erst am 27. 3. in Gegend Le Quesnoy allmählich zwischen 5. und 28. Inf.-Div. in die Front eingeschoben und sollte am nächsten Tage mit 2 Regimentern in vorderer Linie den allgemeinen Angriff in westlicher Richtung fortsetzen. Feind war in Gräben längs des Weges Folies—Arvillers und in diesen Orten selbst in bedeutender Stärke festgestellt, verhielt sich jedoch vollständig ruhig. Feindliche Artl.-Tätigkeit war äußerst gering und trat auch in den beiden folgenden Tagen kaum in Erscheinung.

Das 2. Garde-Rgt. z. F. trat am 28. 3. gegen 10 Uhr morg. von seiner Ausgangsstellung hart westlich Bouchoir nach zweistündigem Artl.-Wirkungsschießen zum Angriff an, fand jedoch schon nach den ersten Sprüngen so heftigen Widerstand, daß es nur mühsam vorwärts kam. Es stellte sich heraus, daß weder das mit MG. bespickte Folies, wie befohlen, eine Stunde vorher von der 5. Inf.-Div. angegriffen, geschweige denn genommen war, noch daß die Artl.-Vorbereitung den Gegner im geringsten erschüttert hatte.



So war besonders das II. Batl. auf der Ebene nordwestlich Bouchoir aus Arvillers und besonders von Folies her heftigem Flankenfeuer ausgesetzt, das bedeutende Verluste forderte und das Heranarbeiten an den in der Front zäh haltenden Gegner sehr erschwerte. Erst das Eingreifen einiger Begleitgeschütze brach allmählich den Widerstand des an Inf. unerwartet starken Gegners. Gegen Mittag wurden Folies und Arvillers erstürmt und dem in dicken Massen zurückflutenden Engländer (nördlich der Chaussee Amiens—Roye) und Franzosen (südlich dieser Straße) in raschem Vorgehen gefolgt. Leider war für die selten sich so günstig bietenden Ziele kein einziger Artl.-Schuß zu erlangen, obwohl z. B. der Führer der 8. Komp. während des ganzen Tages in ununterbrochener telephonischer Verbindung mit dem Batls-Stab war. Im Laufe des Nachmittags gelang es dann, den sich immer wieder setzenden Gegner in zahlreichen Einzelkämpfen regelrecht in die Flucht zu schlagen.

Als die vorderen Kompanien die befohlene Linie Fresnoy—Plessier gegen 4 Uhr nachm. erreicht hatten, sahen sie vor sich z. T. in wüsten Haufen zurückeilende Massen aller Waffengattungen. Besonders die große Straße nach Amiens war mit aufgelösten Kolonnen aller Art zu mehreren nebeneinander dicht bedeckt; für Inf.-Feuer leider nicht wirkungsvoll erreichbar, doch von einigen MG. mit guter Wirkung unter Feuer genommen. Wieder war von eigener Artl. nichts zu spüren, obwohl schon einige Schuß in das Wirrwarr für den Feind verhängnisvoll geworden wären. Auch alle Bemühungen der vorderen Kompanien und des Batls., wenigstens unserer Inf. weiteres Vorgehen zu gestatten,

*) Aus einem Aufsatz des Marschalls Foch über seine Führung 1918 in dem in den Ver. Staaten erschienenen Buch „The two battles of the Marne". Cosmopolitan Book Corporation. New York 1927.

Digitized by Google

wurde durch bestimmten Befehl, in der erreichten Linie zu verbleiben, unterbunden. Die Truppe selbst war kaum zu halten und richtete sich nur widerwillig zur Nacht ein. Die Verluste waren mit Ausnahme von Teilen des II. Batls. gering und die Kampfkraft noch vollständig erhalten, sogar MG.-Munition noch vorhanden. Am nächsten Vormittag wurde die Div. aus der Angriffsrichtung gegen Amiens herausgezogen und in südwestlicher Richtung über die Avre hin angesetzt, um angeblich die französischen Reserven an sich zu ziehen und die nördliche Stoßgruppe so zu entlasten.

Die ablösende 23. Inf. Div. kam aber erst am Nachmittag des 29. 3. zur Fortführung des Angriffs, so daß 24 wichtige Stunden an den Gegenspieler verschenkt wurden, wozu ein unbedingt zwingender Grund wohl kaum vorlag. Zwar gelang es noch, in wuchtigem Stoß am 30. 3. die Avre zu überschreiten, jedoch setzte eine dort inzwischen geschlossene mit zahlreicher Artl. aufmarschierte franz. Armee allem weiteren Vordringen ein Ziel. Sehr bald ging hier die Initiative auf den Feind über und die Kraft der Truppe verbrauchte sich in blutigen, bei der großen franz. Materialüberlegenheit mit allzu ungleichen Waffen geführten Abwehrkämpfen. Ein am 4. 4. mit unzulänglichen Mitteln unternommener Angriff der 18. und 2. Armee, von dem man sich laut Armeebefehl eine umfassende Wirkung versprach, scheiterte und trug leider dazu bei, die Angriffsmoral einzelner Truppen erheblich zu schwächen.

Das Gefecht des 28. 3. ergibt unter den oben angeführten Gesichtspunkten der Verbindung im einzelnen folgendes:

Die Nachrichten über den Feind am 27. abds. lauteten auf Engländer als Gegner, während sich im Laufe des 28. herausstellte, daß man sich gerade der Trennungsstelle zwischen Engländern und Franzosen gegenüber befand. Ob die Führung diese Tatsache kannte und richtig bewertete, erscheint zweifelhaft; jedenfalls ist das Anhalten des Angriffs und die in aller Ruhe vollzogene Ablösung schwer zu verstehen. Die Aufklärung über die Kräfteverteilung beim Feinde konnte, da große Teile der Div. erst in der Nacht vom 27./28. eingesetzt wurden, natürlich nur mangelhaft sein. Die Folge war u. a. die geringe Wirkung des Artl.-Feuers vor dem Angriff. Richtiger wäre in diesem Fall gewesen: Verzicht auf Vorbereitungsschießen, bei Tagesanbruch Vorfühlen der Infanterie, sicheres Erkennen der feindl. Widerstandszentren usw., nunmehr gutsitzendes Feuer der Artl., die aber in größerer Zahl direkt der Inf. unterstehen mußte. Ersparnis von Zeit und Munition.

Die Verbindung zwischen den einzelnen vorderen Truppenteilen war gut, sie unterstützten sich vorbildlich, teils durch Flankierung, teils durch rasches Nachstoßen. Die Zusammenarbeit mit der Nachbardivision versagte, das sehr wichtige frühere Antreten der 5. Inf. Div. trat nicht in Erscheinung. Die Zusammenarbeit von Inf. und ihren s. MG. war sehr gut, letztere waren immer da, litten allerdings sehr unter Munitionsmangel. Die geringe Begleitartl. war ganz besonders gut mit der Inf. eingespielt, was seinen Grund vor allem darin hatte, daß der führende Artl. Offz. persönlich enge Bekanntschaft mit den Inf. Offz. hatte. Eine weitergehende Zuteilung von Artl. wäre sehr erwünscht gewesen, besonders da die Verbindung zur Masse der Artl. nicht immer den Anforderungen der Inf. entsprach. Die Verbindung von den Komp. zum Batl. ist nie unterbrochen gewesen, der Batls.-Stab war so weit vorn als nur irgendmöglich. Das Regt. war mehrfach nicht erreichbar, ebenso wie die anderen Stäbe wohl doch noch aus der jahrelangen Gewohnheit des Stellungskrieges heraus allgemein zu wenig persönliche Fühlung hatten. Im Zusammenhang damit soll die Frage aufgeworfen werden: War die Führung (von der Armee bis etwa zum Regt.) über die Bedeutung und Eigenart der auf den Durchbruch folgenden Kämpfe in allen Teilen so im klaren, wie es der Wichtigkeit der Entscheidung des ganzen Krieges entsprach? Am einzelnen Führer soll hier nicht die geringste Kritik geübt werden, die hinterher immer billig zu haben ist; vielmehr soll nur allgemein angeregt werden, auch die Tätigkeit der (in weitestem Sinn) mittleren Führung eingehender zu beleuchten, nachdem sich die Kritik bisher in der Hauptsache auf OHL. und Truppe gestürzt hat.

Die Hauptangriffsrichtung der 18. (und teilweise 2. Armee) nach dem Überschreiten der Somme wies fraglos nach wie vor in die Richtung Amiens—Abbeville. Das angriffsweise Einschwenken von Teilen dieser Armee nach Südwesten zur Deckung der linken Flanke und weiterhin zum Aufsichziehen franz. Reserven stand damit an sich noch nicht im Widerspruch. Daß die Südwest-Richtung aber die Hauptstoßrichtung wurde und den Druck gegen Amiens fühlbar schwächte, läßt sich schwer verstehen. Oder wollte man etwa allen Ernstes den Kampf im freien Felde gegen die Masse der franz. Reserven aufnehmen?

Die Truppe war sich über diese Bedenken klar, ob aber ihre Berichte entsprechend weitergegeben wurden, könnte manchmal zweifelhaft erscheinen. Ganz allgemein bestand wohl nicht die richtige Verbindung z. B. mit den Generalkommandos, die in ihrer bodenständigen Gewohnheit vielfach Träger eines sehr umfangreichen Befehlsmechanismus geworden waren.

Jedenfalls war die infolge franz. Kurzsichtigkeit um Tage verlängerte Gelegenheit, die Entscheidung zu erzwingen, vorbei; verpaßt in jenen Tagen vom 24. bis 28. 3., als die franz. Reserven in ihrer Masse noch unerreichbar, die franz. Sorgen immer noch um Angriff an anderer Stelle und Bedrohung von Paris kreisten. Was hielt uns denn damals auf? Die kümmerlichen Reste der seit Tagen schwer kämpfenden engl. 5. Armee, fast ohne Geschütze, alles durcheinandergewürfelt, franz. Kav. Rgtr., weithin verteilt, oft ohne jede Verbindung und Kenntnis der Verhältnisse, einige franz. Divisionen, bataillonsweise herangefahren, ohne nennenswerte Artl., ja vielfach ohne MG.*). Wir haben uns tatsächlich viel zu lange von sehr schwachem Gegner aufhalten lassen. Man könnte sich sehr wohl vorstellen, daß sämtliche Stäbe, sogar einschließlich der OHL., soweit möglich, von wirksamen, entscheidenden Punkten ihren persönlichen Einfluß zur Geltung gebracht hätten. Wenn wirklich hier und da zu weit vorgeprellt worden und Rückschläge eingetreten wären, so wäre doch beim Gegner niemand dagewesen, sie auszunutzen. Und die unter Umständen dargebrachten größeren Opfer wären ebenso zu rechtfertigen gewesen, wie die schweren Verluste in den hartnäckigen, erfolglosen Kämpfen Anfang April 1918.

Zum Schluß sei noch kurz der vielfach geäußerten Ansicht begegnet, nur der Mangel an Reserven hätte uns an der Wende des März/April 1918 verhindert, weiter vorwärts zu kommen. Das erscheint als eine Verkennung der unter den damaligen Kampfverhältnissen gegebenen taktischen Möglichkeiten. Auch 20 ganz frische Divisionen hätten sich ohne vorhergehende genaue Vorbereitung und ohne ausreichende eigene Munition ebenso die Köpfe eingerannt gegenüber einem nunmehr in geschlossenen Verbänden mit zahlreicher

*) Wie trostlos die Zustände an der wankenden engl.-franz. Front z. B. bei Roye und an der Avre in diesen Tagen waren, geht auch deutlich aus den in der „Revue Militaire Française“ (Nr. 4 u. 5/1928) veröffentlichten Berichten hervor.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Artl., Fliegern usw. auftretenden Gegner. In dem Augenblick, als die Masse der franz. Reserven auf den Plan trat, in steigendem Maße mit Kriegsmaterial versehen und mit gefüllten Depots in greifbarer Nähe, da war für uns die Möglichkeit geschwunden, noch namhaften Geländegewinn zu erzielen, der sich strategisch hätte auswerten lassen. 5.

Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung.

(Projekt poljewogo Ustawa.)

Von ähnlichen Vorschriften anderer Heere weicht die neue russische Felddienstordnung in manchen Beziehungen stark ab. Die Notwendigkeit politisch-kommunistischer Überwachung der Führer zwingt zu vieltöpfiger Befehlserteilung. Nicht nur der taktische Führer, sondern auch der politische Kommissar befiehlt selbständig. Ferner soll der oberste Führer den Unterführern der verschiedenen Waffengattungen seine Absichten vortragen (sogar diejenigen für den Fall einer etwaigen Niederlage!), ferner sie hören und auf Grund der Beratung endgültig entscheiden; schließlich soll er die Unterführer möglichst persönlich zum Befehlsempfang versammeln (wie die Preußen vor der Schlacht von Jena und Auerstädt) oder sie aufsuchen. Fast scheinen hier die Fehler der Vergangenheit, wie der selige Kriegsrat, wieder lebendig zu werden.

Wenn auch gern zugegeben werden soll, daß im Roten Heere fleißig wissenschaftlich gearbeitet wird, so beweist doch die Vorschrift, daß man dem Verständnis der Unterführer noch wenig zutraut, sondern es für nötig hält, bis in die kleinsten Einzelheiten möglichst alles vorauszubestimmen — kein Wunder in einem Lande, in dem man die gebildeten Stände nahezu ausgerottet hat.

Die wenigen überlebenden Gebildeten und deren Nachwuchs sind zudem vom Heeresdienst mit der Waffe, also von den Führerstellen, ausgeschlossen. Nur kommunistische Parteiangehörige, Arbeiter und Bauern, dürfen mit der Waffe dienen und auf diesem Weg in höhere Führerstellen gelangen. Die für den Übergang eingestellten ehemaligen zaristischen Offiziere werden — sobald politisch zuverlässiger kommunistischer Führerersatz verfügbar ist — möglichst abgeschoben. Das beweist die Zusammensetzung der „Kommandeure der Roten Armee".

Man will die typische „Langsamkeit der zaristischen Armee" bekämpfen und bedient sich dazu eines recht komplizierten Systems, so daß schnelle Führertaten auf diesem Wege wohl schwerlich zu erreichen sein dürften.

Im Kriege ist selten Zeit zu Kriegsräten und anderen zeitraubenden Vorbereitungen, auch ist ein Kriegsrat, wie Friedrich der Große lehrt, „allemal for die Negative". Feldherren und Führernaturen lassen sich durch Hilfsstellungen nicht schaffen; sie werden geboren und in mühevoller geistiger Lebensarbeit und Selbstzucht erzogen. Der Führer allein darf gebieten! Alles andere gehört zum Handwerk des Soldatenstandes. Aus seinem Gefühl heraus muß der Führer zuschlagen können, ohne lange Beratungen, denn „der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann" im Kriege.

An diesen Gesichtspunkten gemessen, erscheint die vorliegende russische Vorschrift reichlich schematisch, und dürften noch lange Zeiträume vergehen, bis der durch die Vernichtung der gebildeten Schichten heraufbeschworene Bildungsmangel allmählich wieder behoben sein wird, trotz aller Bemühungen der leitenden Stellen, Wandel zu schaffen.

Die Schriftleitung.

Der Entwurf einer neuen Felddienstordnung wurde in Truppenversuch gegeben. Er umfaßt ein Drittel des Umfanges der bisherigen „Vorläufigen Felddienstordnung". Besonders breiten Raum widmet er der Tätigkeit des Regiments. Er zerfällt in drei Abteilungen: I. Leitung der Gefechtstätigkeit der Truppen, sieben Kapitel: Grundsätze für den Truppenbefehl, Truppenverbände und Organe ihrer Leitung, Leitung der Gefechtstätigkeit der Truppenverbände, politische Sicherstellung der Gefechtstätigkeit der Truppen, Aufklärung, Verbindung, Rücken der Truppenverbände. II. Marsch und Unterkunft, zwei Kapitel. III. Gefecht, sieben Kapitel: Allgemeine Grundsätze [a) Manöver, b) Gefechtsordnung], Begegnungsgefecht, Angriff auf einen Gegner in der Verteidigung, Verfolgung, Verteidigung, Abbruch des Gefechts.

Das Zusammenwirken der Truppengattungen beruht auf Übereinstimmung der Führung und vereinbarten Tätigkeit der Ausführenden. Der Führer muß die moralischen und materiellen Kräfte seiner Truppen richtig bewerten, Stärke, Lage, Absichten des Gegners berücksichtigen und Geländekenntnis haben. Zum Erfolge gehören Entschlossenheit, Initiative, Selbständigkeit, Schnelligkeit, Genauigkeit, Arbeitsgewöhnung und Verschmelzung der Gefechts- und politischen Leitung, beruhend auf beständiger Wechselwirkung der Arbeit des Kommandeurs, des Stabes und des politischen Organs.

Gefordert wird Willen der Massen zum Siege, Initiative der Führer besonders: 1. bei Gefahr im Verzuge, 2. nach Erfüllung der vorliegenden Aufgabe und fehlender Verbindung zum Vorgesetzten, 3. bei wesentlicher Änderung der Lage. Politische Beeinflussung im eigenen Heere wie in der feindlichen Armee und unter der Zivilbevölkerung! Das Klassenbewußtsein des eigenen Heeres ist zu steigern, die Führer wirken durch persönliches Beispiel und Fürsorge für die Untergebenen. Schnelligkeit im Gegensatz zu dem alten Fehler der zarischen Armee, der Langsamkeit, ist anzuerziehen.

Ständige und zeitweilige Truppenverbände werden unterschieden (Regt., Div., Korps zu 2 bis 4 Divn. einerseits — Vorhut, Nachhut, Detachement, Gruppe andrerseits). Der Kommandeur trägt Verantwortung für die Leitung der Gefechstätigkeit der Truppen, der Kommissar ist verpflichtet, in vollem Maße über die gesamte Gefechstätigkeit seiner Einheit und über die Pläne und Absichten des Kommandeurs unterrichtet zu sein. Der Kommissar berücksichtigt die politische Lage bei der Entschlußfassung und verwirklicht die nötigen politischen Maßnahmen zur Sicherstellung der Gefechtstätigkeit der Truppen. Der Chef des Stabes ist der erste Stellvertreter des Kommandeurs, in dessen Namen er Anordnungen treffen kann. Einen Chef des Stabes gibt es bereits beim Regt. Dem Chef unterstehen für Aufklärung die entsprechenden Abtlgn. (im Schützenrgt. der berittene Zug, in der Div. die Kav. Esk., im Korps die Fliegerabtlg.), in gleicher Weise die Verbindungsabtlgn. Der Stab organisiert die Erkundung, arbeitet auf Grund des Entschlusses des Kommandeurs die Befehle und Anordnungen aus, organisiert die Verbindung, überwacht die Ausführung. Das politische Organ studiert die polit.-moral. Stimmung der eigenen und gegnerischen Truppen wie der Bevölkerung und leitet die Werbearbeit.

Entschlußfassung und Durchsetzung des Führerentschlusses umfaßt: Festsetzung des nächsten Zieles, Bestimmung der Art des Manövers und Wahl der Hauptrichtung sowie der Richtungen für Hilfsoperationen, Verteilung der Kräfte auf diese Richtungen und Stellung der Einzelaufgaben für die Ausführenden, Festsetzung des Operationsbeginnes auf Grund der Berechnung der für die Befehlsübermittlung und die Vorbereitung der Ausführung erforderlichen Zeit, Anordnung von Aufklärung, Verbindung, Reserve, Sicherung, Luftabwehr usw., wie die nötigen Maßnahmen für rückwärtige Verbindungen. Unvollkommene Nachrichten, wie meist im Kriege, entbinden den Führer nicht von rechtzeitiger Entschlußfassung. Vor ihr teilt er in der Regel seine Absicht den Befehlshabern des politischen Organs, den Truppengattungen und Behörden mit und hört ihre Ansichten. Der Gefechtsplan wird vom Stabe des Truppenverbandes unter Hinzuziehung des politischen Organs und der Befehlshaber der Truppengattungen und Behörden ausgearbeitet, wobei das Kommando außer dem Entschluß auch seine Absichten für die Weiterentwicklung

Digitized by Google

des Erfolges und hinsichtlich der Maßnahmen im Falle des Mißerfolges (!) darlegt. Das Ziel im Bewegungskrieg wird in einer Reihe von Etappen und einzelnen Schlägen erreicht. Am einmal gefaßten Entschluß ist festzuhalten, wenn (?) sich die Lage nicht völlig ändert. Die Wahl der Mittel zur Erreichung des Zieles wird den Ausführenden überlassen. Persönliche Mitteilungen, Ferngespräche erscheinen im Gefecht als die besten Verständigungsmittel. Kurzer, grundlegender Befehl, alles übrige (Aufklärung, Verbindung, Organisation des Rückens, Luftabwehr) durch Einzelanordnungen, besonderer politischer Befehl!

Der Operationsbefehl enthält: 1. Feind (wo, wann, was er tut), 2. eigene Aufgabe (nicht Wiederholung der von oben gestellten), 3. Aufgabe der Nachbarn, 4. Einzelaufgaben für die unterstellten Verbände mit Angabe der zugeteilten Kräfte und Mittel, Zeit des Operationsbeginnes (in Stunden und Minuten), 5. Maßnahmen zur Sicherstellung (Reserve, Sicherung offener Flanken usw.), 6. Aufenthalt des Führers (wo und von wann ab). Ein für alle Teile gleichzeitiger Beginn kann auch unter 2. gegeben werden. Das richtige Verständnis und die Ausführung des Befehls ist zu überwachen. Wenn Zeit vorhanden ist, soll der Führer persönlich seinen Befehl übermitteln oder nach seiner Erteilung persönlich die Untergebenen aufsuchen.

Aufklärung und Verbindung werden kurz nach allgemeinen Grundsätzen behandelt, Einzelheiten enthalten die späteren Kapitel über das Gefecht, wie die Vorschriften für die einzelnen Waffen. Die Aufklärung erfolgt: 1. durch Truppenkav., 2. Luftkräfte, Flugzeuge und Fesselballons, 3. durch Aufklärungsabtlgn. aus gemischten Truppengattungen, 4. durch die Mittel der einzelnen Truppengattungen, 5. durch die Verbindungsmittel (Mithören von Ferngesprächen und Depeschen, Abfangen von Funkentelegrammen und Anschneiden von Funkstationen). Außerdem Beobachtungen der Führer oder besonderer Beobachter, Ausfragen von Gefangenen, Überläufern, der Bevölkerung, Zeitungen und Korrespondenzen von Gefangenen und Gefallenen. Der Führer sagt, was er wissen will, der Chef des Stabes organisiert die Aufklärung unter sparsamem Einsatz der Mittel. Für eine gewaltsame Aufklärung wird als Zusammensetzung einer Aufklärungsabteilung empfohlen: 1 Esk., 1 Komp. bis 1 Batl. (auf Kraftw. oder Fuhrwerk), 1 Geschütz bis 1 Bttr. (von der Regts-, Div.- oder Korpsartl.), Panzerkraftw., Radfahrer, Pioniere.

Die Verbindung wird hergestellt: 1. vom Führer zum Untergebenen, 2. unter Nachbarn von rechts nach links und von hinten nach vorn (von der 2. Staffel zur 1.), 3. vom Führer des Truppenverbandes zu den Führern der Waffengattungen, 4. zwischen den Waffengattungen von der Artl. zur Inf. oder Kav. (durch Verbindungsabtlgn. mit der Inf.). Bei Nichtherstellung der Verbindung aus irgendeinem Grunde von der vorgeschriebenen Seite hat die andere Seite sie herzustellen. In jedem Truppenverband (Truppenteil) organisiert den Verbindungsdienst der Führer der betreffenden Verbindungsabtlg., in dieser Eigenschaft dem Chef des Stabes unterstellt. In jeder Richtung ist die Verbindung auf mehrere Arten herzustellen. Die Verbindungsmittel werden in drei Gruppen eingeteilt: a) eingesetzte, b) zum Einsatz bereite (Ref.), c) im Abbau befindliche. Im äußersten Notfall sind nur zwei Gruppen zulässig. Wieder wird der Wert der persönlichen Mitteilung, der Versammlung der Unterführer beim Führer, des Besuchs der Untergebenen durch den höheren Führer betont und werden gemeinsame oder benachbarte Befehlsstellen, Verbindungsorgane von dem Untergebenen zum Führer und umgekehrt empfohlen. Die Auswahl der Befehlsstelle wird in erster Linie bedingt durch die Möglichkeit schneller und zuverlässiger Organisation der Verbindung. Ein Wechsel der Befehlsstelle im Gefecht darf erst nach Herstellung der neuen Verbindungen stattfinden.

Für den Marsch sind die alten Bezeichnungen: Vorhut, Nachhut, Spitzenabtlg. usw. eingeführt. Die Marschgeschwindigkeit beträgt normal 4 km je Stunde, am Tage sollen durchschnittlich 25 bis 30 km zurückgelegt werden, also eine ziemlich beträchtliche Strecke. Auf Kraftwagen beträgt die Tagesleistung 80 bis 100, auf Fuhrwerk 40 bis 50 km. Da unter russ. Verhältnissen häufig der Kampf auf breiter Front zu erwarten ist, so wird das verstärkte Schützenregt. oft selbständige Verwendung finden. Daher wird die Div. in einer Marschkolonne, besonders in Voraussicht eines Begegnungsgefechts, eine seltene Ausnahme bilden. Hierbei beträgt die Länge der Marschkolonne 20 km. Vorzuziehen ist die Bewegung in Rgts.-, ja Batls.-Kolonnen, besonders wegen der Erleichterung und Beschleunigung der Entfaltung und des besseren Schutzes vor Luftangriffen. In einer Kolonne marschiert die Div. in mehreren Staffeln mit mindestens 1 km Abstand. Die Div. erhält für den Marsch meist Streifen zugewiesen, das Schützenregt. einen Streifen oder Wege, das Batl. Wege. Beim Rückzug dürfen größere Zwischenräume und Hindernisse zwischen den Wegen sein. Artl. marschiert zwischen den Inf.-Truppenteilen näher dem Kolonnenanfang. Motorisierte Artl., Tanks, Panzerkraftw., Ingenieur- und Kav.-Truppen marschieren gewöhnlich in besonderen Kolonnen, der Gefechtstroß bei den Truppen, Sappeure verteilt auf Kolonnen und Staffeln. Die Vorhut sichert beim Vormarsch, die Nachhut beim Rückmarsch, Seitendeckungen beim Flankenmarsch, nach anderen nicht gedeckten Richtungen durch „Marsch-Feldwachen" (Pochodnyje Sastawy) oder Abtlgn. Die Stärke der Vorhut (Nachhut) einer Div. beträgt bis 1 Rgt., die eines Rgts. bis 1 Batl. Dazu treten Teile der Div.- und Korpsartl., Panzer-, Tank-, Sappeur-, chem. (Entgasungs-) Truppen und Kav. Eine Vorhut (Nachhut) in Rgts.-Stärke entsendet eine Spitzen- (Rücken-) Abtlg. und Seiten-Feldwachen, eine in Batls.-Stärke nur Feldwachen. Die Abtlg. ist bis zu 1 Batl. mit Artl. und Teilen anderer Waffen stark. Sie entsendet ihrerseits Marschfeldwachen (Zug, Komp., Esk.). Der Abstand der Vorhut vom Gros beträgt 3 bis 5 km, der der Abtlg. vom Haupttrupp bis 3 km, bei Nachhuten und Seitendeckungen sind die Abstände verschieden, je nach der Lage. Zum Schutze gegen Luftangriffe dienen Tarnung, verdeckter Marsch, Jagdflieger, Luftabwehr-MG., auch Inf.-Feuer. Ist das Jagdflieger-Geschwader schwach, so wird es nur an den Stellen verwandt, wo die Zergliederung der Kolonne schwierig ist, ähnlich wird Flakartl. mit Pferdezug verwandt. Sie bewegt sich in Sprüngen von 8 bis 10 km und läßt die ganze Kolonne vorbei. Motorisierte Flakartl. deckt die Kolonne auf dem ganzen Marsch, bisweilen auf Parallelwegen sich bewegend. Die Flakartl. wird auf dem Marsch den Divn. zugeteilt. Luftabwehr-MG. dienen hauptsächlich zum Schutze der Artl. Der Posten der Luftverbindung und -beobachtung marschiert bei der Spitze (Nachspitze), der einer folgenden Staffel am Ende der vorhergehenden. Die Verbindung mit diesen Posten findet durch Licht- und Schallzeichen statt. Für Märsche unter besonderen Verhältnissen (bei Nacht, im Walde, im Winter, bei großer Hitze, im Gebirge, in Wüsten) gibt die Vorschrift besondere Hinweise.

Bei der Unterkunft wird besonderer Wert auf Tarnung gelegt, wobei u. a. Rauchentwicklung über Wind durch Dung, feuchtes Stroh usw. empfohlen wird, was allerdings nicht zur Behaglichkeit des Aufenthalts beitragen dürfte. Vorposten sollen grundsätzlich nach allen Seiten (ringförmig) ausgestellt werden (Igel!). Das Regt. entsendet bei Entfernung des Gegners bis zu 2 Tagemärschen und durchweg gangbarem Gelände feindwärts eine Vorpostenabtlg. (bis zu 1 Batl. mit Artl.), nach den anderen Richtungen selbständige Feldwachen; bei größerer Entfernung des Gegners oder nur stellenweise gangbarem Gelände nur selbständige Feldwachen (bis zu 1 Komp. stark). Truppenteile, die in zweiter Staffel lagern, sichern sich nur nach den offenen Flanken und dem Rücken durch Feldwachen. Die Feldwachen sind von den zu deckenden Truppen 3 bis 5 km entfernt. Die Vorpostenabtlg. zerlegt ihren Bezirk in Abschnitte der Vorpostenkompn. und Feldwachen (Storoshewaja Sastawa). Die Feldwachen werden ihrerseits durch Uffz.-Posten (Poljewoi Karaul) von 1 bis 3 Gruppen Stärke gesichert. Vorpostenkompn. können sämtlich oder zum Teil

Digitized by Google

durch selbständige Feldwachen ersetzt werden. Zur Unterstützung der Vorposten wird ein Bereitschaftstruppenteil bestimmt. Außerdem stellen alle Truppenteile unmittelbare Sicherungen, bestehend aus Feldwachen oder Uffz.-Posten, aus. Nach dem Marsch werden zu den Vorposten gewöhnlich frische Truppen genommen, also z. B. nicht aus der Vorhut, ebenso zur Marschsicherung bei Erneuerung des Marsches. (Forts. folgt.) 45.

Militärische Luftwerbung im Auslande.

Von A. Kirschner.

Um den breiten Massen des Volkes die große Bedeutung der jüngsten Waffe, der Luftstreitkräfte, immer wieder vor Augen zu führen, um die Steuerzahler von der Notwendigkeit starker Luftrüstungen zu überzeugen, und um die Jugend im Geiste der Luftfahrt — air minded, wie der Engländer sagt — zu erziehen, veranstalten die Luftstreitkräfte in den verschiedenen Staaten große militärische Schauflüge, Paraden und Übungen oder, mit anderen Worten, sie treiben militärische Werbung für ihre Waffe.

Am ausgeprägtesten ist diese Luftwerbetätigkeit in England*), wo seit 1920 alljährlich das Royal Air Force Display auf dem Militärflugplatz Hendon bei London veranstaltet wird, das sich nicht nur in gleicher Weise zu einem der bedeutendsten gesellschaftlichen und volkstümlichen Ereignisse entwickelt hat, sondern das auch bereits zu internationaler Bedeutung gekommen ist. Um eine Vorstellung zu gewinnen, wie vielseitig dieses militärische Flugfest gestaltet ist, und in welchem Umfange sich die Luftstreitkräfte — Stäbe wie Truppe — beteiligen, sei hier kurz das Programm aufgezählt, wie es sich am 30. Juni d. J. vor dem Königspaar und anderen Mitgliedern des Königshauses, dem diplomatischen Korps, zahlreichen Vertretern ausländischer Mächte und vor einer 150 000 köpfigen Zuschauermenge abgewickelt hat: Flugzeugrennen für Reserveoffiziere der Luftstreitkäfte — Kunstflüge — Flugzeugrennen für Offiziere der Kommandobehörden einschließlich des Luftministeriums — Vorführung eines Kleinflugzeugs mit Spaltflügel — Luftkampf zweier Jagdeinsitzer — Höhenflugwettbewerb verschiedener Jagdstaffeln — Artillerieschießen mit Flugzeugbeobachtung — Kunstflüge — Geschwaderexerzieren (ausgeführt von drei Tagbombengeschwadern) — Luftangriff eines Jagdgeschwaders auf eine Kraftwagenkolonne — Kunstflüge — Alarm eines Jagdgeschwaders zur Bekämpfung einer feindlichen Bombenfliegerformation — Schauflüge eines Jagdregiments zu drei Geschwadern — Vorführung der neuesten Flugzeugmuster — Massenstart von vier Nachtbombengeschwadern, zwei Tagbombengeschwadern und zwei Jagdgeschwadern (etwa 80 Flugzeuge) — Angriffsmanöver eines Tagbombengeschwaders — Kunstflüge — Luftschlacht (Abwehr feindlicher Bombengeschwader durch zwei Jagdgeschwader) — Parade sämtlicher Nachtbombengeschwader — Luftkrieg (Angriff verschiedener Kampf- und Marinefliegerverbände auf eine Ölraffinerie).

Nicht weniger als 20 Geschwader und 2 Flottenstaffeln mit rund 200 Flugzeugen waren in Hendon zusammengezogen. Die Vorführungen lieferten also nicht nur ein Bild von den Leistungen einzelner ausgesuchter Flieger — wie das bei sonstigen öffentlichen Veranstaltungen zu sein pflegt —, sondern sie gaben ein Bild von den Leistungen des Durchschnitts der Fliegertruppe; sie ließen die fliegerische Ausbildung, die militärische Ausbildung und den technischen Stand der Luftstreitkräfte beurteilen, und somit einen Maßstab gegenüber den Luftstreitkräften anderer Staaten anlegen. Daher die große Aufmerksamkeit, welche das Ausland diesen Vorführungen schenkt.

*) Royal Air Force Display und andere militärischen Vorführungen in England — Flugveranstaltungen der französischen Luftstreitkräfte — Vorführungen der Luftstreitkräfte in den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion.

Das Air Display am 30. Juni 1928 hat ebenso wie in den früheren Jahren gezeigt, daß sich die fliegerische und militärische Ausbildung der britischen Luftstreitkräfte auf einer Höhe befindet, die von den Luftstreitkräften anderer Staaten nicht erreicht wird; sowohl die fliegerischen Leistungen der einzelnen Piloten wie das exerziermäßige Fliegen im Geschwaderverband muß nach dem technischen Stande der Ausrüstung als vollendet bezeichnet werden. Dieses Lob gebührt nicht nur den aktiven Formationen, sondern auch den Reservegeschwadern, welche in diesem Jahre erstmals teilgenommen haben. Fernerhin haben die Leistungen der modernen Dienstflugzeuge (seit etwa zwei Jahren sind die britischen Luftstreitkräfte bekanntlich in der Neuausrüstung begriffen, d. h. die größtenteils noch aus dem Kriege vorhanden gewesenen Flugzeuge werden durch Neukonstruktionen ersetzt), und vor allem der vorgeführten Versuchsflugzeuge gezeigt, daß auch die britische Luftfahrtindustrie heute zweifellos höher eingeschätzt werden muß als die anderer Militärmächte Europas.

Der Gesamteindruck kann also dahin zusammengefaßt werden, daß die britischen Luftstreitkräfte hinsichtlich fliegerischer und militärischer Ausbildung und neuerdings auch hinsichtlich ihrer Ausrüstung an erster Stelle unter den militärischen Luftmächten stehen, und daß ihre zahlenmäßige Unterlegenheit gegenüber den französischen, italienischen und russischen Luftstreitkräften ziemlich sicher durch ihren höheren Kampfwert ausgeglichen wird. Die ganze Art der Veranstaltung — z. B. der gleichzeitige Start von etwa 80 ein- und zweimotorigen Flugzeugen, die Angriffsmanöver eines Tagbombengeschwaders unmittelbar über den Köpfen der Zuschauer usw. — hat bestimmt eine große propagandistische Wirkung auf die nach tausenden zählenden Besucher ausgeübt, das seit dem Weltkriege erschütterte Gefühl der Sicherheit gegen Angriffe aus der Luft gestärkt und Vertrauen zu der jungen Waffe eingeflößt, der bei künftigen kriegerischen Verwicklungen der Schutz des ganzen Inselreichs anvertraut ist. Durch die glückliche Verbindung rein militärischer Übungen mit flugsportlichen Wettbewerben wird vor allem auch die Jugend interessiert, deren Ertüchtigung zur Luft als eine der wichtigsten Aufgaben der militärischen Volkserziehung gilt.

Die Werbetätigkeit der britischen Luftstreitkräfte erstreckt sich aber nicht nur auf dieses Air Display; man erlebt ähnliche Vorführungen des öfteren auch in anderen Formen und außerhalb der Hauptstadt. So zeigten sich Teile der Fliegertruppe in ähnlicher Weise wie in Hendon bereits acht Tage später in Blackpool im Rahmen ziviler Flugwettbewerbe, und in einigen Wochen werden sich über London mehrtägige Luftmanöver abspielen, welche den Bewohnern den vollen Ernst feindlicher Bombenangriffe vor Augen führen sollen.

Am gleichen Tage, wo in Hendon die Kgl. Luftstreitkräfte vor dem König manövrierten, nahm auf dem Schießplatz in Vincennes bei Paris der Präsident der Republik die Parade der französischen Luftstreitkräfte ab. Hier handelte es sich aber nicht um eine rein militärische Schau, sondern um die größte fliegerische Veranstaltung allgemeinen Charakters, welche jährlich in Frankreich abgehalten wird. Die militärischen Vorführungen bildeten nur einen Teil des Gesamtprogramms, das im übrigen zahlreiche zivile Wettbewerbe umfaßte.

Die französischen Luftstreitkräfte, welche mit einzelnen ausgesuchten Staffeln verschiedener Luftregimenter vertreten waren, zeigten im großen und ganzen nur Geschwaderflüge und Kunstflüge. Es war somit nicht möglich, ein Gesamturteil über die Leistungen des Durchschnittes der Truppe zu gewinnen und die Vielseitigkeit in der Ausbildung kennenzulernen. Die vorgeführten Geschwaderflüge zeigten jedoch nicht die Geschlossenheit und Flugdisziplin wie die britischen Verbände in Hendon. Der Eindruck läßt sich nicht verwischen, daß die englischen Ausbildungsmethoden den französischen überlegen sind. Immerhin bildeten die Vorführungen der Fliegertruppe auch in Vincennes den Mittelpunkt der gesamten Veranstaltung, und es ist kaum anzunehmen, daß

Digitized by Google

rund 200 000 Menschen den Flugplatz umsäumt hätten, wenn nur zivile Vorführungen stattgefunden hätten. Im übrigen ist diese jährliche Veranstaltung in Vincennes nur auf die breite Masse zugeschnitten; es kommt ihr weder gesellschaftliche noch internationale Bedeutung zu.

Auch in Frankreich beschränkt sich die Propagandatätigkeit der Luftstreitkräfte — die übrigens lange nicht so ausgeprägt ist wie in England — nicht ausschließlich auf diese Veranstaltung, sondern die einzelnen Luftregimenter zeigen sich in ihren Standorten sehr häufig vor der Öffentlichkeit und nehmen auch bei sonstigen Wettbewerben teil. Die Vorführung von rein militärischen Übungen und Gefechtsbildern ist dabei allerdings nicht üblich.

Einen anderen Weg militärischer Luftwerbung hat kürzlich das Army Air Corps (Vereinigte Staaten von Amerika) beschritten. Hier wurde eine Vorführungsgruppe, bestehend aus einem Schlachtgeschwader und einem Jagdgeschwader, zusammengestellt, die nicht nur vor sämtlichen Waffenschulen militärische Luftübungen zeigte, sondern auf Einladung verschiedener örtlicher Handelskammern auch vor der Öffentlichkeit. Die Vorführungen trugen rein militärischen Charakter, wie Luftkämpfe, Abschießen von Beobachtungsballonen, Legen von Rauchschleier durch Jagdflugzeuge, Bombenangriffe und Nachtflüge im Geschwaderverband. Besonderes Augenmerk scheint bei den amerikanischen Luftstreitkräften auf die Bekämpfung von Erdzielen aus der Luft gelegt zu werden. Bei jeder Veranstaltung zeigte das Schlachtgeschwader der Versuchsgruppe den Angriff auf Marschkolonnen, wobei die Flugzeuge aus niedrigsten Höhen (etwa 30 m), die Ziele mit MG. und Bomben unter Feuer nahmen und dabei ausgezeichnete Treffergebnisse erzielten. Nach Ansicht sachverständiger Offiziere sind derartig niedrig geführte Angriffe gegen Erdziele für die Flieger durchaus nicht gefährlich, da die Plötzlichkeit des Auftretens, die Fluggeschwindigkeit (über 200 km in der Stunde) und die große Feuerwirkung die Abwehr außerordentlich schwierig gestalten.

Besonders sei hier noch erwähnt, daß die Vorführungsgruppe (22 Schlacht- und 26 Jagdflugzeuge) ihre Reise nur auf dem Luftwege zurückgelegt hat und das erforderliche Hilfspersonal und Geräte in 14 Frachtflugzeugen mit sich führte.

Eine Werbevorführung, welche allerdings mehr dem Luftschutzgedanken diente, veranstalteten schließlich die russischen Luftstreitkräfte über Leningrad. Die Übung wurde von langer Hand vorbereitet und am 2. Juni d. J. durchgeführt. Unter der Bevölkerung waren Gasmasken verteilt worden und Instruktionen erfolgt, daß sich bei Gasalarm (Ertönen der Schiff- und Fabrikfirenen, Läuten der Kirchenglocken und Pfeifen der Lokomotiven) die Bewohner in die Keller zu begeben haben; die Polizei, Feuerwehr und Sanität hatten ebenfalls Gasmasken erhalten, und Abteilungen von Jungkommunisten woren mobilisiert und auf verschiedene Punkte der Stadt verteilt worden, um Gaskranke, Verwundete und Tote zu bergen. Der Angriff erfolgte mit einem unschädlichen, aber riechbaren Gas und erstreckte sich hauptsächlich auf die Industrieviertel. Zur Abwehr waren Artillerie und Jagdfliegerverbände eingesetzt. Aus dieser Übung läßt sich wieder einmal erkennen, wie eingehend sich der Russe mit dem Luftgaskrieg und mit dem Schutz der Bevölkerung gegen Luftangriffe beschäftigt.

Diese Beispiele militärischer Luftpropagandatätigkeit in den verschiedensten Staaten zeigen erneut, wie im Auslande die militärische Ertüchtigung zur Luft gefördert wird — und Deutschland ist es verboten, selbst den Flugsport mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Bedeutet das Flugzeug das Ende des Schlachtschiffs?

Von Fregattenkapitän a. D. Küster.

Im Militär-Wochenblatt Nr. 40 wurden unter dem Titel „Einwirkung des Flugwesens auf die Seestrategie" englische Ansichten über den Wert der Flugzeuge für die Seekriegführung wiedergegeben. Uns Deutsche berührte dabei zunächst sonderbar, daß die in jener Äußerung beleuchtete „Strategie" sich weit überwiegend auf den Handelskrieg bezog. Für uns war ein wirksamer Schutz unseres Überseeverkehrs schon vor dem Kriege eine Unmöglichkeit — von unserer heutigen Lage gar nicht zu reden. Darum interessierte uns der Teil der Strategie immer am meisten, der den Kampf Flotte gegen Flotte einleiten sollte. Wir sahen als das wichtigste Ziel der Seestrategie immer die Unschädlichmachung der feindlichen Seestreitkräfte an. War dieses Ziel erreicht, so konnte — früher — der Sieger auf See ungehindert schalten und walten. Heute ist auch der Begriff der Seeherrschaft „relativ" geworden, denn auch der Seebeherrscher ist jederzeit Angriffen aus dem Luftmeer über ihm ausgesetzt. Wie groß die Gefahr ist, die dem Seefahrzeug vom Luftfahrzeug droht, ist die offene Frage, die seit Kriegsende immer heftiger umstritten wird. Sicher ist, daß die Bedeutung der Seeherrschaft gegen früher zurückgegangen ist. Auch jene englische Stimme läßt das erkennen. Sie sagt zwar auch, daß die Vernichtung der feindlichen Seestreitkräfte das beste Mittel zum Schutz des Handels ist, aber nur so ganz nebenbei, um gleich wieder zur Bedeutung des Flugzeugs für den Schutz der Handelsschiffe oder zum Angriff auf sie zurückzukehren.

Der Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Auffassung erklärt sich leicht aus der Bedeutung der englischen Handelsflotte für die Versorgung des Mutterlandes und aus der durch die Erfahrungen des U-Bootskrieges so außerordentlich gesteigerten Sorge Englands um den Schutz dieser überseeischen Zufuhren.

Daß das Flugzeug für England eine neue schwere Bedrohung bedeutet, ist den Engländern erschreckend klar geworden. Weniger klar ist ihnen, wie sie dieser Gefahr begegnen sollen; daher der lebhafte Zeitungsstreit, der durchaus nicht nur von beförderungssüchtigen Fliegeroffizieren und vor Abbau bangenden Seeoffizieren geführt wird.

Das Flugzeug hat auch noch andere Sorgen in England erregt als nur die um die Zufuhren. Englische Minister haben es öffentlich ausgesprochen, daß England durch das Flugzeug des bisherigen Vorteils seiner Insellage beraubt worden ist. — Daß die Nachteile dieser Lage, eben die Abhängigkeit von überseeischen Zufuhren, bestehen bleiben, brauchte man nicht besonders zu erwähnen; darüber herrscht in England Klarheit — selbst bei dem Mann auf der Straße. Aus naheliegenden Gründen der Vorbereitung auf den zu erwartenden Luftkrieg (— Gründe, für die man nur in Deutschland kein Verständnis zu haben scheint —) wird dem englischen Zeitungsleser mindestens einmal wöchentlich vorgehalten, daß die englische Flotte nicht mehr imstande ist, den heimischen Boden vor jedem Angriff zu schützen.

Diese klug berechnete und durchaus berechtigte Warnung ist nun in ihren Wirkungen über das Ziel hinausgeschossen und hat bei manchen die Ansicht gezeitigt: Künftig könne man alles mit Flugzeugen machen; darum solle man die so viel teureren Kriegsschiffe zum alten Eisen werfen.

Es ist nun interessant, sich gerade am Beispiel Englands als der Vormacht zur See und des am dringendsten auf seinen Überseeverkehr angewiesenen Volkes einmal klarzumachen, wieweit diese Ansicht berechtigt ist.

Daß Englands Nahrungseinfuhr nur durch Seeschiffe befördert werden kann — jetzt und in alle Zukunft —, steht fest. Darum ist die Verteidigung dieser Zufuhrflotte für England die wichtigste Lebensfrage. Stellen wir uns einmal England im Krieg mit — sagen wir: Frankreich vor. Seine Zufuhren kommen mindestens kurz vor dem Erreichen

Digitized by Google

des englischen Hafens in den Flugbereich der französischen Flugzeuge. Ein Geleitzug fährt unter dem Schutz von Kreuzern und Zerstörern. Plötzlich werden in großer Höhe Bombenflugzeuge gesichtet. Wenige Minuten später, ehe die Flak der Kriegsschiffe und der selbstverständlich bewaffneten Handelsschiffe sich noch recht auf die Höhe eingeschossen haben, fallen schon die Bomben zwischen die Schiffe. Ein einziger Bombentreffer auf ein Handelsschiff kann genügen, um es zu versenken, und von einer neben der Bordwand ins Wasser fallenden schweren Bombe erwartet man eine Wirkung, die je nach dem Abstand des Sprengpunktes vom Schiff etwa der eines Torpedo- oder sogar Minentreffers gleichkommt. Zwar wird das Feuer des Flak die Flugzeuge zweifellos stören und beunruhigen, so daß sie keine günstigen Treffergebnisse erzielen werden wie bei Friedensübungen. Immerhin sind die Aussichten auf Erfolg für den Angreifer sehr viel größer als für den Angegriffenen.

Das beste Abwehrmittel gegen Flugzeuge sind einige Jagdflugzeuge. Ihre Anbordgabe auf Kampfschiffe und die Ausrüstung der Flotten mit Flugzeugträgern wird in allen größeren Marinen erwogen, großenteils schon durchgeführt. In England spricht man sogar davon, im Kriegsfall auch den größeren Handelsschiffen Flugzeuge mitzugeben. Aber was würde das bei einem überraschenden Luftangriff helfen? Erfolgt der Bombenangriff (mit Rücksicht auf die Flak der Angegriffenen) in einer Höhe von vielleicht 4000 m, so würden die Jagdflugzeuge des Geleitzuges vom Start an fast eine Viertelstunde brauchen, um die Höhe des Angreifers zu erreichen, wo sie ihm ans Leder könnten. Bis dahin ist aber der Angriff längst vorüber und der Angreifer verschwunden.

Auch das Flugzeug der Geleitzüge hat seinen Hauptwert — genau so wie das Flugzeug als Seekriegsmittel überhaupt — in der Aufklärung. Von seinem hohen Standpunkt aus kann es einen, dem Geleitzug drohenden Angriff von Überwasserstreitkräften schon auf große Entfernung, manchmal wohl auch U-Boote und sogar Minen so rechtzeitig entdecken, daß der Geleitzug der drohenden Gefahr noch entgehen kann. Aber einen drohenden Luftangriff wird ein Flugzeug später entdecken als die Ausguckposten eines Schiffs, die nicht durch so starke Vibrationen und so scharfen Luftzug oder Schutzbrillen bei der Beobachtung gestört werden wie die Flieger. Als Schutz gegen Luftangriffe ist das Flugzeug also für einen Geleitflug ziemlich wertlos, und es bleibt nichts anderes übrig, als die Geleitzüge nach wie vor durch Kriegsschiffe zu schützen. — Die englischen Flugzeuge können demnach vorläufig noch nicht alle Aufgaben erfüllen, die Englands Seekriegführung den Kriegsschiffen stellt.

Wie steht es nun in anderen Ländern? Keins befindet sich in einer ähnlichen Lage wie England, keins ist so völlig auf überseeische Zufuhren angewiesen und liegt dabei gewissermaßen innerhalb der Schußweite eines möglichen Gegners. Höchstens könnte man Frankreich als Parallele heranziehen, das zur Auffüllung seines Heeres die Zufuhr von Farbigen aus Afrika braucht und diese von Italien im Mittelmeer bedroht sieht. Für Frankreich liegen die Aussichten aber viel günstiger als für England, weil das Mittelmeer nicht seine einzige Zufuhrstraße ist. Darum äußert sich auch in der französischen Presse bei weitem keine so lebhafte Sorge wie in der englischen. Im allgemeinen neigen alle anderen Länder mehr zu unserer Anschauung: Die Flugzeuge seien zum Angriff da — auf die Streitkräfte des Feindes, die Zentren seiner Kampfkraft, auch auf die schwachen Punkte seines Kampfwillens, die Großstädte —, aber nicht zur Verteidigung des Seehandels.

Das Flugzeug ist eben eine typische Angriffswaffe, auch wenn jene englische Stimme sagt, daß es zum Durchsuchen von Handelsschiffen wenig geeignet ist. Die englischen Verfasser wissen natürlich so gut wie wir, daß ein englisches Flugzeug sich damit nicht lang aufhalten wird. Hat es Aussicht, durch Drohung mit Bombenwürfen das Schiff zur Untersuchung in den Bereich englischer Kanonen treiben zu können — gut; wenn nicht, so dürfte — ohne Rücksicht auf die Rettung der Besatzung — das Schicksal des Schiffes besiegelt sein, falls es sich nicht zu wehren weiß. Eine Durchsuchung ist ja auch keine Angriffstätigkeit, sondern würde erfordern, daß das Flugzeug sich längere Zeit bei seinem Opfer aufhält. Dazu fehlt ihm aber die Flugausdauer, und dieser Mangel erklärt seine Ungeeignetheit für jede Verteidigungstätigkeit, soweit sie nicht im reinen Gegenangriff besteht. Das Flugzeug kann sich nicht „bereithalten“ und in großer Höhe auf etwaige Angreifer warten. Seiner Eigenart entspricht es, vorzustürzen, seine Aufgabe durchzuführen und dann sofort wieder zurückzukehren, ehe mit seinem Brennstoff auch seine Lebenskraft zu Ende geht. Als Angreifer kann es dank seiner hohen Geschwindigkeit sich das so überaus wichtige Moment der Überraschung im weitesten Maße zunutze machen, so daß etwa startende Abwehrflugzeuge meist zu spät kommen dürften.

Die Vertreter der Lehre, daß vor allem das Großkampfschiff sich überlebt habe, sagen, daß es dem Uboot wie dem Flugzeug gegenüber ziemlich hilflos, mindestens auf fremden Schutz angewiesen sei. Zum Schutz gegen Uboote habe man die großen Schlachtschiffe schon im Weltkriege durch Torpedoboote begleiten lassen müssen, der Beweis für die Unwiderstehlichkeit der Flugzeugbomben aber sei durch die amerikanischen Versuche erbracht, bei denen sogar Großkampfschiffe („Ostfriesland“) durch Bomben versenkt worden sind. — Diese gegen stilliegende, unbemannte Fahrzeuge durchgeführten Versuche sind nun keineswegs ohne weiteres auch für bemannte und fahrende Schiffe gültig, denn diese können angreifende Flugzeuge durch ihre eigenen Flugzeuge und durch ihr Flakfeuer im Angriff stören, den aus großer Höhe geworfenen Bomben bis zu gewissem Grade ausweichen und schließlich, wenn sie getroffen werden sollten, die Brand- und Leckgefahr bekämpfen. — Das Uboot aber, das doch im Weltkriege eine erhebliche Vollkommenheit erreicht hatte, hat bisher nicht vermocht, das Schlachtschiff von der See zu verdrängen. Darum braucht man auch nicht anzunehmen, daß dies dem Flugzeug so bald gelingen wird. Meist hat jede neue Waffe sehr bald auch neue Abwehrmittel auf den Plan gerufen, so daß die von voreiligen Propheten verkündete „völlige Umwälzung“ schließlich sich als nur halb so schlimm herausstellte. Ähnlich wird es mit dem Seeflugzeug gehen, das ja noch keine Gelegenheit gehabt hat, im Ernstfall seine volle Leistungsfähigkeit — oder ihre Grenzen zu erproben, denn 1918 steckte das Seeflugwesen doch noch sehr in den Kinderschuhen. — Mindestens werden die Vor- und Nachteile infolge der Flugzeugverwendung sich aufheben, wenn beide Gegner Flugzeuge haben. — Darum eben dürfen wir ja keine haben!

Für uns Deutsche und unsere Auffassung, daß das Ziel der Seestrategie die Vernichtung der feindlichen Seestreitkräfte sein muß, kann es darum nur die Entscheidung geben, daß auf See das Flugzeug nur eine Hilfswaffe des Schiffs sein kann, freilich eine, die ihm bei der Erfüllung seiner vielen schweren Aufgaben ganz unschätzbare Dienste zu leisten vermag. Aber die Seeflotte gegen eine Luftflotte vertauschen, hieße, dem Gegner freiwillig die schwere Aufgabe ersparen, unsere Flotte aus dem Wege zu räumen.

Wir Deutsche freilich dürfen über diese Fragen ja nur platonisch philosophieren und im übrigen zusehen, wie die anderen sich für den Luftkrieg rüsten — vielleicht gegen uns selbst? — Aber nein: „Da ich selbst friedfertig bin, wird der Wolf mich nicht fressen!“ sagt das Schaf; und daher hat es seinen Namen. —

Theoretisch kann man nun die Abschaffung der Kriegsschiffe zugunsten der Verstärkung der Luftflotte nur begründen, wenn man die Bedeutung der amerikanischen Bombenversuche gewaltigt übertreibt. Praktisch wertvolle Erfahrungen wird uns erst der nächste Krieg zwischen neuzeitlich gerüsteten Seemächten liefern.

Digitized by Google

Wie die einzelnen Völker heute die Frage beurteilen, kann man aus ihren Marineprogrammen entnehmen. Zwar ist der Großkampfschiffbau zurückgegangen, aber einmal infolge des Abkommens von Washington, das den Hauptseemächten nur einen bestimmten Tonnengehalt an Großkampfschiffen erlaubt, der bei mehreren bereits überschritten war, und dann, weil die großen Marinen augenblicklich ihr Hauptinteresse und einen großen Teil ihrer Etatsmittel den Flugzeugträgern zuwenden. Soweit die Bestimmungen es zulassen, werden aber nach wie vor große Schiffe gebaut, und niemand zeigt Neigung, seine Schlachtschiffe aus der Front zu ziehen. England z. B. hat noch ganz kürzlich in seinen neuesten Linienschiffen „Nelson" und „Rodney" Riesen von 35 000 t vollendet.

Wir können also annehmen, daß die Hochseeflotten zunächst noch ihre alte Zusammensetzung beibehalten werden:

Schlachtschiffe (dazu gehören Linienschiffe mit stärkerer Bewaffnung, d. h. zahlreicheren Geschützen und stärkerer Panzerung, und Schlachtkreuzer mit höherer Geschwindigkeit — beide künftig wahrscheinlich mit Flugzeugen für Aufklärung, Artilleriebeobachtung und Luftkampf an Bord, die mit Katapulten gestartet werden),

Kreuzer — von 10 000 t Wasserverdrängung nach dem Washingtoner Abkommen — als Stütze der Aufklärung (die bei Tage hauptsächlich mit Luftstreitkräften erfolgen wird), ebenfalls mit Katapult-Flugzeugen für Aufklärung und Luftkampf an Bord (— man denke an die unschätzbaren Dienste, die das Flugzeug „Wölfchen" dem Hilfskreuzer „Wolf" auf seiner 15 monatigen Kreuzfahrt geleistet hat!—),

Torpedoboote (in den anderen Marinen „Zerstörer" genannt),

U-Boote (— diese dürften nur dann eine Rolle spielen, wenn es gelingt, den Feind bis in ihre Schußweite hineinzumanövrieren, da sie selbst mit ihrer geringen Geschwindigkeit nicht viel dazu tun können —). — Als neuer Schiffstyp sind inzwischen die

Flugzeugträger hinzugetreten, die bisher noch nicht in einer Seeschlacht mitgespielt haben. Man kann sie am treffendsten als schwimmende Flugplätze bezeichnen, die in und auf dem Rumpf eines Großkampfschiffs (— das Washington-Abkommen billigt ihnen 27 000 t zu —) eingebaut sind. Der Rumpf beherbergt sehr starke Schiffsmaschinen, eine schwache Artillerie (höchstens zehn 20,3 cm-Geschütze) und Reparaturwerkstätten, Betriebsstoffvorräte usw. für Flugzeuge. In der ganzen Länge und Breite des Schiffs, oft sogar nach allen Seiten überstehend, ist ein ungeheures Flugdeck daraufgesetzt, unter dem sich die gewaltigen Hallen für manchmal über 80 Flugzeuge befinden. Eine solche Arche Noah mit ihrem an einer Schiffsseite sitzenden Aufbau, in dem der Schornstein, die Geschützürme, die Scheinwerfer, der Schiffsführungsstand und ein Mast für den Artillerieleitstand, Signale und F. T. zusammengedrängt sind, hat kaum noch ein schiffsartiges Aussehen.

Da diese Flugzeugträger natürlich nur für ihre Flugzeuge da sind, und diese sowohl wie alle ihre Bedienungseinrichtungen und das zum Starten und Wiederlanden bestimmte Flugdeck schon durch Treffer kleiner Geschütze unbrauchbar gemacht werden können, dürfen sie sich natürlich keinem Artilleriegefecht, nicht einmal mit Torpedobooten, aussetzen und müssen hohe Geschwindigkeit besitzen, um sich außer Schußweite halten zu können. Eigenen Kampfwert als Schiffe besitzen sie daher kaum; dafür aber sind sie als schwimmende Flugzeugstützpunkte der Flotte von ganz unschätzbarem Wert. Sie befördern die Flugzeuge in das Operationsgebiet, erhalten sie kampfbereit, lassen sie von ihrem Flugdeck aus starten und dort wieder landen und rüsten sie neu mit Betriebsstoff, Bomben, Torpedos usw. aus, damit sie zu neuem Angriff, zur Ablösung in der Aufklärung usw. wieder starten können.

Wegen ihrer ungeheuren Wichtigkeit für ihre Flotte werden sie natürlich auch das Lieblingsziel feindlicher Flugzeuge bilden. Erfahrungen in der Handhabung dieser Ungetüme im Ernstfall liegen noch so wenig vor wie Angriffe auf sie. — Müßten sie mit ihrer gewaltigen Zielfläche nicht zu allererst abgeschafft werden, wenn das Schiff eine so leichte Beute des Bombenflugzeugs wäre, wie die Luftfanatiker behaupten? Diese Folgerung hat aber bisher noch keine Marine gezogen.

Der Nachrichteneinsatz im Kavallerieregiment und in der Kavalleriebrigade.

Merkmal des Kavalleriekampfes ist die Beweglichkeit. Auch der Nachrichteneinsatz muß den Stempel der Beweglichkeit tragen.

Für das rechtzeitige Zustandekommen und den Wert der Nachrichtenverbindungen der Kavallerie ist erforderlich, daß der Nachr. Offz. auf Grund genauer Kenntnis der Lage vorausdenkend den Einsatz vorbereitet und ihn sobald wie möglich befiehlt. Wird mit dem Einsatz gezögert, so kommen die Verbindungen gar nicht oder zu spät zustande.

Hierzu empfiehlt es sich, die zunächst für den Nachrichteneinsatz vorgesehenen Teile auf dem Marsch hinter den vordersten Teilen des Gros einzugliedern. Zwei bis drei Truppführer reiten in der 2. Staffel des Stabes und müssen, sobald sie infolge eines Halts die Entwicklung des Rgts. bzw. der Brig. vermuten, sich in die Nähe des Stabes begeben, bereit, sich auf Pfiff des Nachr. Offz. bei diesem zum Befehlsempfang melden zu können. Man wird entgegnen, daß es für einen Truppführer schwierig ist, den richtigen Zeitpunkt hierfür zu finden. Natürlich ist es nicht ganz leicht und Übung erforderlich. Die Truppführer des Verfassers waren jedoch stets zum richtigen Zeitpunkt zur Stelle.

Zweckmäßig ist es, der Vorhut einen berittenen Trupp zuzuteilen, der mit Reiterblinkgerät und leichtem Kabel ausgerüstet ist. Am Anfang des Gros muß dann ebenfalls ein Blinktrupp marschieren. Hält die Vorhut, so wird, falls es Gelände und Lage gestatten, ohne besonderen Befehl Blinkverbindung hergestellt. Stehen an der Vormarschstraße Postleitungen zur Verfügung, so wird an diese angeschlossen und so Vorhut und Gros miteinander verbunden. Da der Kommandeur meist bei der Vorhut reitet, hat er auf diese Weise sehr schnelle Verbindung mit seinen rückwärtigen Truppenteilen. Ferner ist die Anordnung vorteilhaft, weil dadurch stets ein Trupp in der Nähe des Stabes ist, der zum Herstellen eiliger Verbindungen verwandt werden kann.

Stößt das Rgt. bzw. die Brig. auf Feind, so muß der Nachr. Offz. in kürzester Zeit beurteilen:

1. Welche Truppenteile werden zunächst eingesetzt werden?
2. Zu welchem Truppenteil ist Verbindung am wichtigsten?
3. Wohin kommt der Gefechtsstand?
4. Wie wird sich der Gang des Gefechts voraussichtlich gestalten?

Die auf Grund dieser Überlegungen für den Einsatz in Aussicht genommenen Trupps werden durch einen Melder an die vom Nachr. Offz. befohlenen Plätze vorgeholt. Gleichzeitig erhalten sie Befehl: „Bau zu Pferde" oder „Bau zu Fuß" und machen sich dazu fertig (wo es infolge Lage und Gelände möglich ist, wird stets zu Pferde gebaut).

Die Funkstelle baut gedeckt so auf, daß sie in erreichbarer Nähe des Stabes ist, ohne diesen durch das Geräusch des Motors zu stören. Es wird sofort Verbindung mit den zum Verkehr gehörenden Gegenstellen hergestellt.

Inzwischen sind die Truppführer der 2. Staffel des Stabes herangekommen und liegen, den Nachr. Offz. beobachtend, gedeckt so weit vom Stabe, daß sie diesen nicht verraten. Sie machen sich bereits jetzt ein Bild von der Lage.

Hat der Kommandeur den Entschluß für den Einsatz seiner Truppe gefaßt und den ihm vom Nachr. Offz. vorgeschlagenen Nachrichteneinsatz gebilligt, so winkt oder pfeift der

Digitized by Google

Nachr. Offz. die Truppführer heran und gibt ihnen Auftrag unter vorheriger kurzer Lageerklärung.

Die Truppführer weisen ihre Leute zum Bau an und setzen sich mit der Dienststelle, zu der sie bauen sollen, in Verbindung. Ist Bau zu Pferde möglich, so wird im Galopp oder Trapp gebaut. Ist die Vermittlung noch nicht eingetroffen, so sind am Gefechtsstand des Stabes zunächst Apparate in direkter Verbindung mit den im Bau befindlichen Leitungen anzuschließen. Zur schnellen Herstellung der Erdungen sind vorläufig Seitengewehre zu verwenden.

Auf diese Weise werden die Verbindungen rechtzeitig hergestellt. Jetzt, nachdem die Hauptsache, die erste Verbindung fertig ist (die ersten eingehenden Meldungen sind meist die wichtigsten), kommt die ruhige Arbeit:

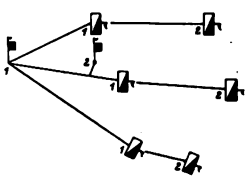
1. Die Erdungen werden sorgfältig erneuert.

2. Die Leitungen werden nachgesehen. Ausnahmsweise mit leichtem Kabel gebaute Leitungen — wie die durch den erwähnten berittenen Trupp hergestellten — werden durch solche mit schwerem Kabel ersetzt (bei Einführung eines mittelschweren Kabels [2 km je Trommel] würde ein leichteres Arbeiten sein!).

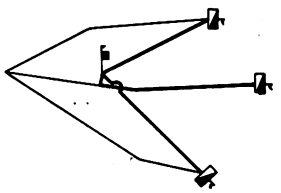
3. Die Vermittlung wird eingerichtet. Erforderlich sind mindestens zwei Apparate für den Stab, die durch Doppelleitungen anzuschließen sind. Sonst gegenseitige Störung! — Ein nicht eingesetzter Trupp oder die nicht mehr beschäftigten Leute des Vermittlungstrupps machen sich zum Bau zu Pferde bzw. zu Fuß fertig, damit der Stab beim Platzwechsel stets Verbindung mit der Vermittlung haben kann.

4. Gestattet es das Gelände, so wird eine Blinkstelle beim Stabe eingerichtet, die jedoch erst in Tätigkeit tritt, wenn eine Fernsprechverbindung gestört ist. Die Fernsprechtrupps führen zu diesem Zwecke Blinkgeräte oder provisorische optische Nachrichtenmittel mit. Blinkverbindung ist ferner zu verwenden, wenn infolge sehr eiligen Vorgehens ausnahmsweise Kabelmangel eingetreten ist. Sie dient also nur als Notbehelf für zeitweise nicht betriebsfähige Fernsprechverbindungen, kann sie aber nicht ersetzen. —

Beim Vorgehen wird ohne besonderen Befehl weitergebaut (s. Skizze 1).



Skizze 1.



Skizze 2.

Zum Vorlegen des Gefechtsstandes wird eine besondere Leitung durch die eigens hierfür bestimmten Leute vorgestreckt oder, falls der Stab in der Nähe der Leitung vorgeht, an diese angeschlossen (Skizze 1). Die erforderlichen Maßnahmen sind bereits vor dem Vorlegen des Gefechtsstandes anzuordnen und, wenn möglich, auch schon durchzuführen.

Kommt die Bewegung zum Stillstand, so bauen die Trupps von ihrem Standort direkt zu dem neuen Gefechtsstand des Stabes, an dem jetzt eine neue Vermittlung eingerichtet wird (Skizze 2).

Nach Inbetriebnahme der neuen Leitungen werden die alten abgebaut. Nachr. Offz. und Truppführer müssen stets das Bestreben haben, auf dem kürzesten Wege zu bauen, die alten Leitungen zu verkürzen und nicht mehr benötigte abzubauen. Sonst versagen die Verbindungen sehr bald infolge Kabelmangels.

Verläßt das Rgt. bzw. die Brig. die bisherige Stellung, um sich in ein anderes Gelände zu begeben, so baut ein Trupp alle Leitungen ab, während die anderen Trupps die neuen Verbindungen herstellen. Der Abbautrupp ist nötigenfalls aus den anderen Trupps durch je einen Mann mit Rückentrage zu verstärken. Das abgebaute Kabel ist sofort wieder zweckmäßig zu verteilen. Stets ist Sorge zu tragen, daß die Trupps, die die größten Aufträge haben, auch mit dem meisten Kabel ausgerüstet werden.

Ganze Nachrichteneinheiten als Reserve zurückzuhalten, ist wegen der beschränkten Ausstattung mit Personal und Gerät nur selten zweckmäßig. Bei Bedarf können aus zwei nicht sehr beschäftigten Trupps drei gebildet werden, im Notfalle können auch Melder und Pferdehalter herangezogen werden. Die Hauptsache ist, daß der Überblick nicht verlorengeht und alle Fäden in der Hand des Nachr. Offz. zusammenlaufen, der seine Anordnungen der jeweiligen Lage entsprechend gibt.

Auf diese Weise ist es möglich, auch bei sehr beweglicher Gefechtsführung fast dauernd Verbindungen zu haben, obwohl keine Reserven zurückbehalten sind. Der Bau muß eben dauernd in Bewegung sein, d. h. die wichtigsten Stellen müssen auf dem kürzesten Wege verbunden und unwichtige Verbindungen eingezogen werden. Hierzu ist gründlich ausgebildetes und eingespieltes Personal erforderlich, das über jede Lageveränderung unterrichtet werden muß. Nachr. Offz. und Truppführer müssen klaren Überblick über die Verwendung jedes einzelnen Mannes und des Geräts und Kabels haben. Ein Nachr. Offz., der nicht vorausdenkt, der mit dem Einsatz wegen noch nicht ganz geklärter Lage zögert und stets Reserven zurückbehält, bekommt dagegen beim Kav.-Gefecht keine oder nur verspätete Verbindungen.

Müggе.

Die internationalen Armeegepäckmärsche in Nijmegen.

Der holländische Bund für Körpererтüchtigung veranstaltet seit 16 Jahren alljährlich in Nijmegen seine sogenannten Viertage-Abstandsmärsche. In diesem Jahre fanden die Märsche zum ersten Male unter internationaler Beteiligung statt. Deutschland und Norwegen schickten geschlossene Militärmannschaften, England und Frankreich Einzelmarschierer.

Es handelt sich hier um eine interessante Dauerleistung, wie wir sie hier in Deutschland nicht kennen. Unser leichtathletischer Gehsport veranstaltet Gehprüfungen bis 50 km als Wettkampf, das Reichsheer veranstaltet Patrouillengepäckmärsche, die als Wettkampf nach der Vorschrift für Leibesübungen (Ziffer 264) auf 25 km beschränkt sind. Ausschreibungen hierzu liest man leider selten. Als Mannschaftskampf hat er großen Nützlichkeitswert und bietet vielen Soldaten, die in der Leichtathletik nichts Besonderes leisten, die Möglichkeit, sich sportlich hervorzutun.

In Nijmegen wird viermal 40 km in der täglichen Mindestzeit von 11 Stunden marschiert. Eine Placierung der Mannschaften findet nicht statt. Die Mannschaft muß geschlossen, d. h. ohne Ausfall durchs Ziel gehen, dann erhält jeder Teilnehmer die Auszeichnung des Bundes, die Mannschaft als solche eine Plakette.

Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt erstens im Gepäck von 22 kg, und zweitens darin, daß ohne Ausfall in vier Tagen 160 km marschiert wird. Der Wunsch, schneller zu marschieren als das übliche 5 km-Tempo, kann sich allzu leicht rächen. Ausfälle sind die Folge, und die Mannschaft hat ihre Aufgabe nicht voll gelöst.

Die deutschen Mannschaften unter Hptm. Ottenbacher (Inf. Rgt. 4) und Oberleutnant Söhngen (Inf. Rgt. 1), das sei vorweggenommen, marschierten ohne Ausfall, ebenso die norwegische. Die zahlreichen holländischen — man sprach von 35 — waren für uns unkontrollierbar. Ein Ergebnis war vom Komitee am Tage nach beendetem Marsch nicht zu erhalten. Aber wir sahen viele Abbauer auf den Straßen, eine Mannschaft als solche ist aber nicht disqualifiziert worden. Immerhin muß es natürlich das Bestreben aller sein, ohne Ausfall durchzuhalten. Besonders die ausländischen Mannschaften müssen das erstreben, da sie ausgesuchtes Material haben, im Gegensatz zu den Holländern, wo sich fast jeder Truppenteil, Marine, Polizei usw. beteiligt.

Unsere Vorschrift für Leibesübungen sagt: „In erster Linie ist Durchhalten möglichst der gesamten Mannschaft über die vorgeschriebene Strecke zu fordern, danach regelt der Führer die Marschgeschwindigkeit.“ Hptm. Ottenbacher

Digitized by Google

legte das Marschtempo von 5 km in der Stunde zugrunde, legte nach zwei Dritteln der Strecke eine Stunde Rast ein, so daß er für die 40 km 9—10 Stunden brauchte, am letzten Tage 7½ Stunden. Die Norweger marschierten etwa 7 Stunden täglich. Sie waren sich nicht klar, daß eine so strapazierte Mannschaft für ein schweres Gefecht keine erheblichen Kräftereserven in sich hat. Ich glaube, daß hier die goldene Mittelstraße das richtige ist und daß man durch sachgemäßes Training 8 Stunden Marschleistung erzielen soll. Wenn im nächsten Jahre noch leichtfüßigere Leute als die Norweger kommen, zeigen auch sie uns die Absätze. Zwar wird die schnellere Zeit nicht bewertet, aber es ist psychologisch erklärlich, daß zwei Mannschaften, die ohne Ausfall marschieren, die schnellere vom Publikum und von den Teilnehmern als die bessere angesehen wird. In diesem Jahre war es nicht der Fall, weil unsere beiden Mannschaften in vorzüglichster Verfassung marschierten und am Ziel einen Parademarsch vor dem ältesten anwesenden holländischen General machten, den die anderen nicht nachmachen können und der alle zur hellsten Begeisterung und Bewunderung entflammte.

In der schmucken Versuchsuniform, Moleskinrock mit offenem Kragen, Stahlhelm, Gewehr, Tornister, voran acht Spielleute, machte die Mannschaft überall, wo sie hinkam, einen glänzenden Eindruck, und das Hurrarufen der anderen Truppenteile nahm kein Ende.

Die beiden ersten Marschtage waren warm, die beiden letzten kühl, also richtiges Marschwetter. Die Gegend typisch holländisch, die Straßen gut mit wenigen Ausnahmen. Für die Rasten fanden sich schattige Plätze, wo eifrig den Horlicks, fahrenden englischen Malzgetränkverkäufern, zugesprochen wurde. Verpflegung und Unterbringung in der Kaserne der Kolonialreserve war gut, wie überhaupt die Holländer von rührender Aufmerksamkeit und Gastfreundlichkeit auch uns amtlichen Vertretern des Reichswehrministeriums gegenüber waren.

Kavalleristen marschieren ohne Gepäck 50 km, Einzelmarschierer 55 (Frauen 40). Hier sah man sehr gute und auch mangelhafte Bilder. Mancher alte Herr lief besser als die Jugend, ein alter Pastor im Alter von fast 70 Jahren tat mit wie ein 20jähriger, Frauen waren teilweise schon zum 5. Male dabei, ein Rittmeister gar zum 12. Male. Manchen sah man humpeln bei der Preisverteilung.

Der Kriegsminister hielt hierbei zündende Ansprachen, wobei unsere Mannschaft viel Schönes zu hören bekam. Ein großer Lorbeerkranz war neben den Einzeldekorationen das äußere Zeichen der Freude und Dankbarkeit der Holländer, daß wir ihrer Einladung gefolgt waren. Das: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre", war beiderseits keine hohle Phrase.

„Übungen im Marschieren sind bei der Armee wenig beliebt", sagt Oberst v. Schenckendorff in seinem Buche „Frontdienst". Hier haben wir vielleicht ein Mittel, das Marschieren als sportlichen Kampf beliebter zu machen. Da es das tägliche Brot des Infanteristen ist, sollte der Marschsport mehr gepflegt werden. Unsere 44 Hollandmarschierer, Vertreter sämtlicher Regimenter, werden es jedenfalls nicht bereut haben. Den 1000 km-Trainingsmärschen stehen 10 Tage Marsch und Urlaub in Holland gegenüber, die ihnen Ausland, ausländisches Militär und stammverwandte Bevölkerung als Erlebnis und Andenken fürs Leben gebracht haben.

Schelle.

Aus der Werkstatt der Truppe

Die Kritik.

Und der schönste Augenblick
Kommt des Tages — die Kritik!

So heißt es mit scherzhafter Ironie in den bekannten militärischen Vier-Jahreszeiten. Ist sie wirklich der schönste Augenblick des Tages? Es wäre vermessen, hier an die seit alters her geheiligte Kritik einen kritischen Maßstab anlegen zu wollen. Das sei ferne! Doch habe ich nach dem Lesen des sicher allgemein mit Zustimmung aufgenommenen Aufsatzes in Nr. 5 über „die Besichtigung" befriedigend festgestellt, daß auch im militärischen Leben eigentlich alles schon einmal dagewesen ist. Ich habe mir meine Aufzeichnungen aus der Vorkriegszeit wieder vorgenommen und dort Gedanken und Vorschläge für die Besichtigung und — da Kritik und Besichtigung eng zusammengehören — auch Gedanken über die jede Besichtigung abschließende Kritik gefunden. Wenn ich diese Gedanken hier wiedergebe, so tue ich es nur zur Klärung der Frage, ob durch die Kritik die Absicht, belehrend auf Führer und Truppe einzuwirken, genügend erreicht wird.

Bei Truppenübungen werden die berittenen und, wenn möglich, die in der Nähe befindlichen unberittenen Offiziere zur Kritik versammelt. Je größer der Rahmen einer Übung ist, um so länger dauert es, bis alle Offiziere versammelt sind, oft eine Stunde und mehr nach dem Signal „Offizierruf". Es sprechen dann erst der Leitende und häufig noch zwei oder drei weitere Vorgesetzte, so daß zwei Stunden Dauer für die Kritik die Regel sind. Häufig dauert sie länger. Auf Unbilden des Wetters kann während der Besprechung meist keine Rücksicht genommen werden; alle Offiziere müssen stehen. Dies bedeutet für die Zuhörer, namentlich nach langer Übungsdauer oder durch Nachtübung verkürzten Schlaf, eine erhebliche Anstrengung. Die Truppe ruht während dieser Zeit oder rückt in ihre Unterkünfte ab. In letzterem Falle können unberittene Offiziere an der Besprechung nicht teilnehmen. Sie und die Truppe erfahren von dem in der Kritik Gesagten wenig oder nichts.

Selbst die gespannteste Aufmerksamkeit muß ferner erlahmen, wenn bei der Kritik zunächst die beiderseitigen Lagen bekanntgegeben werden, und dann der Verlauf im einzelnen geschildert wird. Man hat sich häufig dadurch geholfen, daß vor der Kritik ein Austausch der Lagen stattfand. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Zeit vor der Besprechung durch Rückfragen des Leitenden bei den Unterführern über den Verlauf des Kampfes voll ausgefüllt ist. Auch pflegt die Kritik bei Manövern oft die einzige Gelegenheit zu sein, wo sich Offiziere verschiedener Truppenteile desselben Verbandes im Laufe des Dienstjahres sehen und Gedanken austauschen können. Da bleibt wenig Zeit zum Studieren von Kriegslagen. Auch verbietet häufig der Fortgang der Kriegshandlung eine Kenntnis der Lage des Gegners.

Es ist begreiflich, daß höhere Vorgesetzte die Kritik als willkommene Gelegenheit benutzen, um ihre taktischen Anschauungen in grundsätzlichen Fragen dem unterstellten Offizierkorps bekanntzugeben. Es fragt sich nur, ob sich die mündliche Besprechung dieser Fragen nachhaltig genug auswirkt, ob nicht vielmehr das Gesagte nur anregend, aber nicht belehrend wirkt. Dazu kommt, daß die Ansichten der Vorgesetzten nicht in allen Fragen übereinstimmen. Die Autorität des einen leidet also zugunsten des anderen, oder der Untergebene verläßt die Besprechung mit dem Gedanken, daß über bestimmte Fragen ja doch noch keine Klarheit besteht, seine eigene Ansicht also vorläufig unrevidiert bleiben kann.

Erkennt man solche und ähnliche Nachteile der Kritik als auch heute noch fortbestehend an, so wird man zu folgenden Vorschlägen Stellung nehmen müssen:

1. Bei jeder Kritik, die eine Stunde Dauer nicht überschreiten soll, wird die Übung nur vom Leitenden beurteilt. Sein Urteil ist maßgebend. Die höheren Vorgesetzten beschränken sich auf die Bekanntgabe persönlicher Beobachtungen. Ihr Urteil behalten sie sich vor.

2. Mündliche Besprechungen finden grundsätzlich nicht auf zugigen Höhen, im Sonnenbrande oder bei Sturm und Regen, sondern, wenn möglich, in geschlossenen Räumen statt. (Tanzsäle finden sich in allen Dorfgasthäusern.) Alle Teilnehmer sitzen.

3. Auf eine Schilderung des Übungsverlaufes wird grundsätzlich verzichtet. Er ist den Teilnehmern auch meist bekannt. Auf die beiderseitigen Kriegslagen kann dagegen kurz eingegangen werden.

Digitized by Google

4. Abfällige Beurteilungen von Führerentschlüssen und Führermaßnahmen werden nur diesen selbst, aber nicht ihren Untergebenen bekanntgegeben. Es hat also kein Führer zu befürchten, daß er bei einer mündlichen Kritik in den Augen seiner Untergebenen an Achtung Schaden erleidet.

5. Auch die Truppe mit ihren militärisch gut ausgebildeten Unterführern hat Anspruch darauf, zu erfahren, wie ihre Leistungen bewertet wurden. Das Interesse dafür ist groß. Die Truppenführer werden daher verpflichtet, den Inhalt der Kritik der Truppe bekanntzugeben. Dies geschieht entweder am Schluß der Übung selbst oder am Abschluß der Übungszeit.

6. Die höheren Vorgesetzten legen ihre Bemerkungen schriftlich fest und geben sie am Ende der Übungsperiode, ähnlich wie die Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung oder zusammen mit diesen, an die Truppe heraus.

7. Von größeren Truppenübungen werden militärische Bildstreifen hergestellt, die den Kampfverlauf an entscheidenden Stellen zur Darstellung bringen. Auch Fliegeraufnahmen, die gute oder schlechte Tarnung deutlich machen, sind den „Bemerkungen über die Truppenübungen" beizufügen und dem Unterricht nutzbar zu machen. Voraussetzung wäre dabei, daß sich mindestens in jedem Standort ein Filmvorführungsapparat befindet.

Zu Punkt 6 sei bemerkt, daß sich die gedruckten „Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung" sehr bewährt haben und eine wertvolle Ergänzung der Vorschriften bilden. Wenn die Bemerkungen der übrigen Vorgesetzten für ihren Dienstbereich in ähnlicher Weise vervielfältigt werden, können sie in Ruhe verarbeitet, also besser und tiefer ausgewertet werden. Die Kompanie- usw. -Chefs können sie für den Unterführer-Unterricht nutzbar machen. Es muß verlangt werden, daß die theoretische Ausbildung der Zug- und Gruppenführer-Klasse an die Übungen des Jahres anknüpft. Die Lagen müssen auf der Karte und am Sandkasten durchgesprochen und dabei die Bemerkungen der Vorgesetzten als Richtschnur für den Unterricht ausgenutzt werden. Über größere Truppenübungen sollten gedruckte Zusammenstellungen, wie sie früher nach Kaisermanövern üblich waren, der Truppe zugänglich gemacht werden. In dieser Weise hat z. B. der Generalfeldmarschall v. Eichhorn als komm. General des XVIII. A. K. vorbildlich und in weiten Kreisen des alten Heeres anregend und belehrend gewirkt. Nicht nur die Manöver des Korps wurden der Truppe im Druck zugänglich gemacht, sondern alle größeren Übungen von Wert in dieser Weise für die Allgemeinheit nutzbringend bearbeitet. 30.

Pistolenschießen.

Nach H. D. V. 240 Ziff. 533 gehört zu den vorbereitenden Übungen für das Pistolenschießen das Laden, Entladen gemäß A. V. J. II Ziff. 81—83. Diese Ziffern sagen, daß nach Umändern der alten Abzugsstange die Pistole in gesichertem Zustande geöffnet werden kann. „Pistolen mit derartigen Abzugsstangen sind gesichert zu laden und zu entladen." Also: spannen — sichern — laden. So erlernt es der Schütze.

Auf dem Schießstand ladet der Schütze nach H. D. V. 240 Ziff. 541 in ungesichertem Zustand (ebenso Ziff. 561, 564). Hierbei hat er die Front zur Scheibe, die Pistole zeigt schräg nach unten, Zeigefinger lang an der Pistole und ladet erst nach Sichtbarwerden der Scheibe. Der größere Sicherheitsfaktor wäre doch, die Pistole nach A. V. J. II Ziff. 81—83 zu laden (deshalb sind die Abzugsstangen geändert worden). Hierdurch ist Selbstgefährdung ausgeschlossen und größere Sicherheit bei einer Ladehemmung vorhanden. Vor dem zweiten Schuß ist die Pistole gesichert (H. D. V. 240 Ziff. 564), warum nicht vor dem ersten Schuß? Irrtümer wären dann ausgeschlossen. Der Mann hätte grundsätzlich vor jedem Laden zu spannen und zu sichern. 138.

Personal-Veränderungen

Marine.

Es ist folgende Stellenbesetzung in der Reichsmarine befohlen: Der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Breusing vom Stabe des Kreuzers „Emden" wird zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee gestellt.

Mit dem 31. 8. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Verf. aus dem Marinedienst ausgeschieden: der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Paeschke, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee.

Heere und Flotten

Litauen. Das litauische Ministerium für Landesverteidigung hat eine Verordnung herausgegeben, wonach alle Militärpersonen ohne Rangunterschied, die nach Polen **desertiert waren** und später ergriffen od. an die litauischen Behörden ausgeliefert wurden, **der Todesstrafe unterliegen,** ohne daß ihnen das Recht der Berufung zusteht. Rw.

Polen. Nach einer statist. Zählung hat der **Pferdebestand** seit 1921 um 25 vH., der des Borstenviehes um 20 vH. und der des Rindviehes um 5 vH. zugenommen. — In Warschau fand der Kongreß für **milit. Frauenausbildung** statt. Nach dem Vorstandsbericht nahmen 1927: 3378 Frauen an der Ausbild. teil. Es wurde beschlossen, 1928 einen Führerinnenkursus für Gasabwehr zu organisieren. — In diesem Jahre wird das erste **unterirdische Kabel** von Warschau über Lodz, Kattowitz nach Teschen mit einer Abzweigung nach Gleiwitz gelegt werden. — Die **höhere Kriegsschule** führte Fechten als Pflichtfach für die dort studierenden Offz. ein. — Marschall Pilsudski, der nach einer „Matin"-Meldung an Paralyse, nach einer anderen an Rheumatisums leidet, wird seinen Urlaub in Sulijowek verbringen u. polit. von Gen. Slawek, milit. von **Gen. Sosnkowski** vertreten werden. Durch Verfügung des Kriegsmin. werden Bezirksämter für **körperl. Erziehung** bei den Gen. Kdos. eingerichtet. Ihr Zweck ist die behördliche Überwachung auf allen Gebieten der körperl. Ausbildung. — Polen trifft für den **Gaskampf** in künftigen Kriegen große Vorbereitungen. Auf Veranlassung des Kriegsmin. wurden in versch. Städten Schauübungen und in entlegenen Dörfern selbst Kurse und Vorträge über Bedeutung und Durchführung des Gaskrieges gehalten. Nachdem bereits Feuerwehren, San.-Kolonnen usw. für den Gaskampf geschult worden sind, beginnt man jetzt mit der Organisierung des Gasschutzes auf den Eisenbahnen. Das Ziel ist, auf allen Linien der Staatsbahn für den Kriegsfall alle Vorbereitungen zu treffen, die eine Betriebsdurchführung ohne Gefährdung der Reisenden bei Gasangriffen sicherstellen. Auf allen Stationen werden eigene Gasschutzabtlgn. gebildet, die unter Zuteilung von Ärzten unter der Leitung techn. Bahnbeamter stehen. Gleichzeitig baut man auf den Stationen Unterstände zum Schutze gegen Fliegerangriffe. Das Eisenbahnreglement erhält **besondere Vor-**

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 824/885
Möbeltransport ✎ Wohnungstausch

Digitized by Google

schriften über das Verhalten bei Gas- und Fliegerangriffen auf Stationen, Werkstätten, in Fahrt befindlichen Zügen usw. Mit der Ausbildung werden besondere Instruktoren betraut („Osteur. Korr."). 22.

In Galizien sind 25 rumän. Stabsoffz. von der Bukarester Kriegsakademie eingetroffen, um die militärischen Einrichtungen der poln. Armee näher kennenzulernen. Sie wurden gleich in die Grenzgebiete gesandt und beschäftigen sich zur Zeit mit dem Studium der poln. Befestigungen in Wolhynien. (Osteurop. Korr. 14/28.)

Am 1. 8. traf in Warschau der franz. General Benain ein, der zum **Chef der franz. Militärmission in Polen** ernannt ist. Rw.

Rumänien. Die Kav. Rgtr. Nr. 1, 4, 8 u. 12 werden aufgelöst, und das 3. Kav. Rgt. geht in das 12. Rosiori-Rgt. über. Es wird also eine Kav. Div. am Dniester zu 6 Rgtrn. aufgelassen. Man betont hierbei, es sei nötig, die Kav. schon im Frieden verwendungsbereit zu haben. Der Kdr. eines Kav.-Korps müsse sich schon im Frieden auf seine Aufgabe vorbereiten. Wenn man dem Kav.-Korps entsprechende Artl. mit Haub., Panzerkraftw., Flgz., Pioniere, Kriegsbrücken, Verbindungsmittel usw. beigäbe und es neuzeitlichen Anforderungen entsprechend organisiere, könne man es auch künftig sehr vorteilhaft verwenden. Ein Kav.-Korps erst im Kriege zu improvisieren, habe im Weltkriege keine guten Erfahrungen ergeben. (Bulg. Narodna Otbrana Nr. 1388 vom 15. 6. 28.) 7.

Rußland. Das Präsidium des Zentralvollzugsausschusses der U. d. S. S. R. nahm den **Gesetzentwurf** des Rates der Volkskommissare **über die allgemeine Wehrpflicht** an. Nach diesem Gesetze ist der Schutz der U. d. S. S. R. die Pflicht eines jeden Bürgers der Sowjetunion. **Die Verteidigung der U. d. S. S. R. mit der Waffe ist jedoch nur Sache der werktätigen Bevölkerung.** Den nicht werktätigen Elementen werden andere Tätigkeiten bei der Landesverteidigung auferlegt. In dem neuen Gesetz sind besondere Bestimmungen enthalten über die **Vorbereitung der Jugendlichen** zur Wehrpflicht, über die **Reservemannschaften** der Roten Armee, über Befreiungen in Anbetracht von Familien- und Vermögensverhältnissen, über Aufschub der Einberufung zur tatsächlichen Militärpflicht usw. WTB.

Der Rev. Kriegsrat in Moskau hat eine Verordnung veröffentlicht, die einen Wendepunkt in der Geschichte der Roten Armee darstellt, über die **Wiedereinführung der durch die Revolution im russischen Heere beseitigten Offz.-Dienstgrade.** Fortan werden die Sowjetoffz. in 13 Gruppen eingeteilt, die sie der Reihe nach von unten nach oben durchzugehen haben. Die Verordnung bestimmt die Mindestzeit, die die Offz. in jedem Range zu verbleiben verpflichtet sind. Diese Pflichtzeit kann aber als Belohnung für besondere Verdienste im Gefecht verkürzt werden. Rw.

Das Sowjet-Kriegskommissariat hat eine Verordnung erlassen, wonach **Frauen, die in Militärformationen als Führer (Offz.) Dienst leisten,** Anspruch haben auf alle Vergünstigungen und Vorzüge, die auf Grund der geltenden Bestimmungen allen im Heere aktiv dienenden Personen zustehen. Diese Verordnung kommt nicht in Frage für Frauen, die in Stäben oder Büros tätig sind. Rw.

Ungarn. Organisationsänderungen. 1. Mit 1. 9. wird eine **neue reitende Artl. Abt. formiert,** deren Stab bereits aufgestellt ist. Die reit. Kan. Bttr. ist eine bisher selbständ. Bttr., die 2. Bttr. ist eine Neuaufstellung als reit. Haub.-Batterie. Letztere wird als neue 26. Bttr. im Rahmen der im Trianoner Friedensvertrage bestimmten 105 Geschütze aufgestellt. — 2. Mit 1. 9. wird in Budapest ein Artl.-Luftabwehrkdo. mit 2 Flakbttrn. formiert. Die bisher selbständ. Bttrn. 1 und 4 werden besonders für den Flakdienst verwendet und treten in den Verband dieses Kdos. — 3. Zur einheitlichen **Ausbildung der Kav.** wurden 2 Kav. Brig. (Genie.) eingestellt (1. u. 2. Kav. Brig. Kdo.). — Im Zusammenhange mit diesen **Organisationsänderungen,** dann mit den verschiedenen Kasernenbauten gelangt ein Teil der Truppen in neue Standorte. Dies gilt besonders für die selbständ. Husaren-Eskn. So kommt die Esk. 1 von Czegléd nach Komárom, 3 von Keszthely nach Sopron, 4 von Pécs nach Tolna, 5 von Szeged nach Kecskemét, 6 von Debrecen und 7 von Miskolc nach Nyiregyháza. — Auch in der Unterbringung der Artl. sind einige Änderungen eingetreten. — Die Stände der **Mil. Attachés wurden** auch neu geregelt. Im ganzen versehen in den verschiedenen Staaten Europas 11 Offz. diesen Dienst, welche mit je 3 Pferden beritten sind. 7.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Der Giftgaskrieg. Flugblatt der „Schweizer Zentrale für Friedensarbeit", Zürich 4, Gartenstr. 7. — Die „Schweizer Zentrale für Friedensarbeit" hatte die beiden von Professor Dr. D. van Embden-Amsterdam bereits am 27. und 30. 11. 27 im „De Telegraff" veröffentlichten Aufsätze über den „Giftgaskrieg" nunmehr in einem 8 Seiten umfassenden Flugblatt vereinigt und mit dieser Schrift ihre Werbung gegen den Krieg vermehrt. Der Inhalt der Flugschrift beginnt mit einem Angriff auf die niederländ. Regierung, daß sie der dringenden Forderung des Völkerbundes nach größtmöglicher Verbreitung des Berichtes über „La guerre chimique" der „Nichtständigen gemischten Kommission des Völkerbundes für Einschränkung der Rüstungen" vom 30. 7. 1924 lediglich in der Herausgabe einer gekürzten Veröffentlichung in französ. Sprache von nur insgesamt 800 Stück entsprochen habe. Grund für diese Beschränkung glaubt der Verfasser in den „hartnäckigen Versuchen der Militaristen" eigenen Landes zu sehen, welche die Auswirkung „defaitistischer" Berichte auf die Bevölkerung ahnen und fürchten und daher jede Verbreitung derartiger Aufklärungen unterdrücken möchten. „Diese Militaristen versuchen jetzt die entsetzlich drohende Gefahr, die in dem Giftgas enthalten ist (Nein, aber im Flugzeug! D. B.), zu verkleinern." Einem solchen Versuch zu begegnen, stellt nun der Verfasser eine Anzahl „unzweideutiger Aussprüche" von bekannten Fachleuten in Fragen des Luft- und Gaskrieges, allerdings nicht immer eindeutig entnommen und nicht ganz logisch aufgebaut, entgegen. Er zitiert nacheinander Kennworthy, Hart, Baker, Hanslian, Goff, Hoare, Fuller, Lefebure, Haber, Groves, Foch, den englischen Luftmarschall Sir Hugh Trenchard und schließlich Sir Philipp Chetewode. Im großen und ganzen ist er mit ihnen einverstanden, nur Chetewode, der London im erforderlichen Augenblick schnell und planmäßig geräumt haben will, erregt seinen höchsten Unwillen. Zornig schreibt er dazu: „Und ein solches System nennen hohe Offiziere Landesverteidigung, Schutz des Vaterlandes?" — „Im Vorschlag Chetewodes liegt ein unbeabsichtigtes Einverständnis, daß militärische Landesverteidigungen (Worin bestehen die nichtmilitärischen? D. B.) auch für Großstaaten nicht länger möglich sind!" — „Die moderne Technik ist der Bankerott des Rüstungssystems." Im letzteren Satz (Wie ehrwürdig alt in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Länder ist diese „moderne" Weisheit. D. B.) gipfelt seine Arbeit. —

Der Herr Verfasser verfällt in seiner Veröffentlichung dem gleichen Fehler aller unlogischen Schlagwortpazifisten,

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gesucht: Auswerter italienischer militärischer Fachzeitschriften. Vermittlung durch die Schriftleitung.

Digitized by Google

daß er nämlich den Kernpunkt des Problems überhaupt nicht erfaßt hat. Gegen den „Giftgaskrieg" schreibt er, den „Luftkrieg" meint er. Die radikale Forderung Trenchards: „Man möchte doch die ganze Aviatik, die zivile eingeschlossen, abschaffen; der Segen der Handelsluftschiffahrt wiegt die entsetzlichen Gefahren der Militärluftfahrt nicht auf" — man mag sich sonst dazu stellen, wie man will —, ein jedenfalls durchaus logischer, vom militärischen Gesichtspunkt richtig erkannter Standpunkt. Er führt ihn zwar mit an, spitzt aber hierauf seine eigene Forderung nicht zu, sondern bezeichnet einen solchen Vorschlag nur als „unausführbar, aber kennzeichnend". So fordert er nunmehr absolute Abschaffung des Krieges überhaupt. (Letzteres ist demnach ausführbar. Wer möchte wohl diesen Idealzustand auf Erden nicht? D. B.) Warum aber, fragt man sich, nennt der Verfasser bei einer solchen Tendenz und Forderung sein Flugblatt „Der Giftgaskrieg?" 91.

Ein Buch über Marschall Haig. In London (Heinemann 65) ist eine kurze Beschreibung der militärischen Laufbahn Lord Haigs aus der Feder Sir George Arthur erschienen. Es erweitert durch Einzelheiten das Gesamtbild, das man von Englands letzten militärischen Führer im Kriege hatte: Durchaus kein blendender, genialer General, aber von einer Zähigkeit und unerschütterlichem Vertrauen in den Erfolg, die ihm einen würdigen Platz in der Reihe der militärischen Führer der Entente sichert. Haig hatte einige Mühe sich durchzusetzen. Bei Loos war Haig gegen die Schlacht, als sie aber befohlen wurde, focht er sie mit Geschick durch und erlag nur an dem Mangel an Reserven, die sein Armeeführer Sir John French ängstlich zusammenhielt, um sie am zweiten Schlachttage verspätet an Sir Douglas zu überlassen. Außerdem sonderte sich French im Château Philomel derart ab, daß er nur über das französische Telephon in Saint-Omer zu erreichen war. Man hat behauptet, Haig hätte wiederholt mit französischen Führern Streit gehabt. Das verneint Sir George Arthur — wenigstens mit Pétain und Foch war Haig immer in besten Beziehungen. Einmal äußerte sich Haig: „Wenn sie mir nur glauben wollten, daß ich immer loyal zu Foch bin — wie leicht macht es mir auch Foch loyal zu sein!" In den Julitagen 1918, als die britische Regierung Haig den Wink gab, dem Begehren Fochs nach Abgabe von acht engl. Divisionen zur Abwehr des deutschen Angriffs Widerstand entgegenzusetzen, antwortete Haig: „Wir haben den Mann zum Generalissimus gemacht, daher müssen wir ihn unterstützen." Trotz aller Bereitwilligkeit, die Pläne des gemeinsamen Oberbefehlshabers zu fördern, nahm er für sich volle Freiheit in der Wahl seiner Entschlüsse in Anspruch. Die Schlacht von Amiens, die am 8. August 1918 einsetzte, entsprang der Anregung Haigs — Foch hatte den Angriff bei Bethune vorgeschlagen. Einige Tage später drang Haigs Antrag durch, die Schlacht von Amiens zu unterbrechen und nördlich von Bapaume anzugreifen. Dies wird seitens Sir George Arthur als ein sehr wichtiger Entschluß eingeschätzt, weil er die Reihe der isolierten Schläge Fochs zu einer einheitlichen breiten Angriffsfront erweiterte, die Aussicht auf einen großen Erfolg eröffnete.

In der dritten Augustwoche 1918, als Foch, die französische und englische Regierung und alle ihre militärischen Berater in London an dem Erfolg verzweifelten und die Niederringung Deutschlands erst im Jahre 1919 nach dem Eintreffen weiterer amerikanischer Verstärkungen für möglich hielten, war Haig der einzige Führer, der an dem Erfolg nicht zweifelte. Damals erließ er den bekannten Armeebefehl an seine Truppen, worin er sie aufforderte, den Druck auf den Feind rücksichtslos fortzusetzen, um auf diese Weise den Krieg durch eine einheitliche große Anstrengung zu beenden. Bei dem Angriff auf die gewaltig ausgebaute Hindenburg-Linie zeigte sich Haig auf der Höhe seiner Führerschaft. — Der Verfasser hebt hervor, daß der Entschluß, die Hindenburg-Linie anzugreifen, über Initiative Haigs und auf seine Verantwortung hin gefaßt wurde. Sir George Arthur schreibt am Schlusse über das weiche Herz, das in dieser starken Soldatenbrust schlug. Durch Monate und Jahre mußte er Zeuge sein, wie Tausende und Hunderttausende in den fast sicheren Tod gesandt wurden, das hat schließlich seine Gesundheit angegriffen und ihn allzufrüh dem englischen Volke entrissen, das in ihm den Retter aus der größten Not ehrt, die das Reich der Briten je bedrohte. A. v. U.

Das Geschütz im Mittelalter. Quellenkritische Untersuchungen von Generalleutnant a. D. Dr. phil. h. c. Bernhard Rathgen. Din A 4, XX/718 Seiten, 14 Tafeln mit 56 Abb., 2 Bildnissen und 1 Übersichtsplan. In Ganzleinen gebunden 50 RM., für VDI-Mitglieder 45 RM. 1928. (VDI-Verlag G. m. b. H., Berlin NW 7). — Die älteren grundlegenden Werke über das mittelalterliche Geschützwesen entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Die neueren Einzelstudien sind von Nichtfachleuten geschrieben und deshalb nicht genügend erschöpfend. Generalleutnant Bernhard Rathgen (1848—1927) hat es in vieljähriger Arbeit unternommen, die umfangreiche Literatur zu sichten und neues Material zu sammeln. Aus oft nur spärlichen Nachrichten ergaben sich für den Fachmann alle zur Rekonstruktion der Vorgänge erforderlichen Einzelheiten. Die wichtige Rolle, welche die Schleuder- und Spannkraft-Geschütze vor der Verbreitung der Pulvergeschütze gespielt haben, wurde klargestellt. Neue Beweise für die Erfindung der Pulverwaffe auf deutschem Boden wurden erbracht, der Weg ihrer Verbreitung wurde aufgezeichnet: das Aufkommen der mächtigen Steinbüchsen, deren Herstellung die Gieß- und Schmiedekunst vor neue Aufgaben stellte, die Erfindung des Eisengusses, die zu einer völligen Umwälzung in der Eisenherstellung und im Geschützwesen führte, wurden erforscht. Die kulturgeschichtliche Bedeutung des Geschützwesens im Mittelalter, der Einfluß desselben auf die politische und soziale Gestaltung des Weltbildes, die Stellung der Büchsenmeister als Vorläufer unserer heutigen Ingenieure und die überragende Bedeutung des deutschen Kulturkreises auf diesem Gebiete tritt deutlich hervor. — Das Werk ist für das Verständnis der Technik des späteren Mittelalters unentbehrlich; es ist eine Fundgrube von Anregungen für den Altertumsforscher und Sammler, es bietet dem gebildeten Techniker ein lehrreiches Kapitel aus der Geschichte seines Faches; es begeistert den Vaterlandsfreund durch die Schilderung großer Taten der Vorfahren und erfüllt endlich die Jünger der heiligen Barbara mit berechtigtem Stolz auf die Leistungen eines aus der Schar der letzten großen deutschen „Büchsenmeister". Der Verein deutscher Ingenieure hat das Werk mit Hilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft herausgegeben und würdig ausgestattet. R.

K. Urban: Kurze Zusammenstellung über die polnische Armee. Berlin 1928. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin. 62 S. Mit zahlreichen Abbildungen usw. Preis: 2 RM. — Unter den Fesseln des Versailler Vertrages können wir uns Blick und Maßstab für Beurteilung neuzeitlicher Verhältnisse im Heerwesen nur dadurch erhalten, daß wir die Entwicklung fremder Heere mit Aufmerksamkeit verfolgen. Neben der französischen ist die polnische Armee wichtig für uns. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Buch Urbans besonders zu begrüßen. Verf. erweist sich als vorzüglicher Kenner der polnischen Armee. Das Buch enthält bei gedrängter Kürze alles Wissenswerte. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Entstehung der poln. Armee behandelt es Gliederung und Stärke der Armee im Frieden und im Kriege, Gliederung, Stärke und Bewaffnung der einzelnen Waffengattungen, Wehrpflicht, Ersatzwesen, Offizier- und Unteroffizierkorps, Bekleidung und Ausrüstung, Rang- und Waffenabzeichen, Ausbildung und Grundsätze für Führung des Gefechts, Wert der Armee, Grenzschutz, militärische Organisationen, Jugendausbildung, militärgeographische Angaben, Maße, Gewichte, Münzen, topographische Zeichen auf polnischen Karten, taktische Zeichen, taktische Abkürzungen und Bilder und bunte Uniformtafeln. Das Büchlein ist klar und sauber gedruckt. Die Abbildungen und Uniformtafeln sind ausgezeichnet. 55.

Digitized by Google

Die Deutsch-Polnische Grenze. Von Professor Dr. Fritz Jaeger. Erörterungen über Probleme der Grenzziehung. Mit 10 Abb. Pädagogisches Magazin, Heft 1194. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 44 S. Preis: 1 RM. — Das Heft gibt, unterstützt durch 10 Skizzen, einen eindrucksvollen Überblick über die Grenzziehung im Osten, die so recht die brutale Willkür unserer Gegner erkennen läßt. Auch sie ist ein Beweis dafür, welche Gefahren für den Frieden Europas diese „Friedensverträge" bergen! Jeder Deutsche sollte sich mit diesen Tatsachen aufs eingehendste vertraut machen. Die von der Gesellschaft „Deutscher Staat" herausgegebenen Schriften über die Grenzlande, zu denen auch diese Arbeit gehört, geben ihm für wenig Geld ein reiches, von Autoritäten zusammengestelltes und beleuchtetes Material an die Hand. R.

Some Famous Sea Fights. Von Korv. Kpt. Fitzhugh Green und Kptlt. Holloway Frost. 1927. Verlag The Century Co., New York und London. Preis: 15,30 RM. — Das Buch enthält u. a. eine **Schilderung der Skagerrakschlacht.** Darin heißt es: „Wenn man bedenkt, daß die Deutschen mit einer offenbaren zahlenmäßigen Unterlegenheit die Schlacht begonnen und trotzdem dem Feinde beträchtlich größere Verluste zugefügt haben, als sie selbst erlitten, so muß entschieden festgestellt werden, daß sie ohne jede Frage eine unbedingte, allseitige Überlegenheit in der Führung und in der Taktik, im Schießen und im Bau und in der Ausrüstung ihrer Schiffe bewiesen haben." (Kptlt. Frost war im Jahre 1916 von der Marineakademie der Vereinigten Staaten mit dem besonderen Studium der Skagerrakschlacht beauftragt worden. Das Ergebnis seiner Arbeiten wurde vom Marineamt veröffentlicht.) R.

Sun Yatsens Vermächtnis. Geschichte der chinesischen Revolution von Gustav Amann. Mit Vorworten von Prof. Dr. Karl Haushofer, Genmaj. a. D., Prof. theol. Dr. Engelbert Krebs. 18 Abbildungen. Kurt Vowinkels Verlag, Berlin-Grunewald 1928. Preis: in Leinen geb. 8,50 RM. — Das Werk schildert in völkerpsychologischer Klarlegung die Seele Chinas von heute und morgen. Es kennzeichnet die Gefahren, die ihm vom russischen Berater drohen, bzw. die Fähigkeit, sich fremde Helfer dienstbar zu machen. Das Buch will die chinesische Erneuerungsbewegung und das Befreiungsringen dem deutschen Volke näher bringen, das an Beengung und Zukunftsnot dem chinesischen recht nahe steht. Auch uns tut es not, uns in diese großen menschheitsfördernden Ideen, in diese gewaltigen Volks- und Massenbewegungen durch starken Idealismus zu vertiefen. Das politische Kräftespiel im Fernen Osten ist dem unserigen verwandt und dürfte wenigstens mittelbar auch auf unser deutsches Schicksal seinen Einfluß üben. 20.

Die Baltischen Ritterschaften. Ihre Entstehung, Entwicklung und aufbauende Tätigkeit. Von Freiherr Eduard v. Dellingshausen. Pädagog. Magazin, Heft 1190. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 52 S. Preis: 1,20 RM. — Diese Schrift ist vor allem deshalb so lesenswert, weil über die aufbauende Tätigkeit der Baltischen Ritterschaften hier ein Mann berichtet, der selbst diesem Stande angehört und an den Ereignissen der letzten Jahrzehnte im Baltikum hervorragend beteiligt ist. Es entsteht ein leuchtendes Bild von der ganz gewaltigen Kulturarbeit, die die Baltischen Ritterschaften durch die Jahrhunderte hindurch geleistet haben im Dienste des Deutschtums und des Protestantismus. Besonders hervorgehoben sind die Momente, die auch weiterhin als Richtschnur dienen sollen, so daß wir durch das sehr gehaltvolle Büchlein die Grundlegung gewinnen für das Verständnis der zukünftigen kulturellen Entwicklung im Baltikum. R.

Geographisches Wörterbuch. Allgemeine Erdkunde. Von Dr. Oskar Kende, Professor an der Bundesoberrealschule in Wien XV. Mit 81 Abbildungen. II. verbesserte Auflage. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Preis: geb. 6 RM. — Das Buch bringt allen Wißbegierigen Aufklärung über die wichtigsten Fachausdrücke und Gegenstände der allgemeinen Erdkunde. An Einzelzweigen werden behandelt: Geomorphologie, mathematische Geographie, Ozeanographie und Klimatologie, ferner die Grenzwissenschaften und schließlich biographische Angaben verdienter Männer. Selbständige Stichwörter werden erklärt, die etymologische Ableitung von Fremdworten erläutert, Synonyme und Abkürzungen berücksichtigt. Das äußerst nützliche Buch kann warm empfohlen werden. 14.

Wie helfe ich? Die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Lehr- und Lernbüchlein für Jedermann. Von Dr. Grimm. Verlag Alwin Fröhlich, Leipzig. Einzelpreis 30 Pf. Staffelpreise von 25 St. ab je 28 Pf., von 50 St. ab je 25 Pf. — Dieses kleine Unterrichts-Hilfsbüchlein enthält in knapper Fassung 373 Fragen und Antworten über den Bau des menschlichen Körpers und die Verrichtungen seiner Organe, über Einzelheiten für erste Hilfeleistung, über Verbandmittel, Transport Verletzter usw. Leider hat der Laie bei plötzlichen Unglücksfällen, vor Eingreifen des Arztes, wenig Kenntnis von den notwendigsten Hilfeleistungen, so daß durch solches Versagen sich schwere Unzuträglichkeiten ergeben können. Dem will dieses Büchlein abzuhelfen versuchen. Es ist Sanitätsmannschaften, Feuerwehrmännern, Heeresangehörigen, Sportlern, Jugendverbänden, Schulen usw. warm zu empfehlen. Schn.

Besoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927 (RGBl., I. S. 349) (Reichsbesoldungsgesetz) nebst den Ausführungsbestimmungen vom 12. März 1928. Erläutert von Otto Sölch, Min.-Rat im Reichsfinanzministerium, und Otto Ziegelasch, Min.-Dirigent im Reichspostministerium. Druck und Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29. 750 Seiten. Preis: 9,50 RM. — Das umfangreiche, umfassende Werk enthält: das Reichsbesoldungsgesetz mit allen Anlagen, die Neuregelung der Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge, die Ausführungsbestimmungen zum Reichsbesoldungsgesetz, die Vorschrift über örtliche Sonderzuschläge, das Ortsklassenverzeichnis in der jetzt geltenden Fassung, das Preußische Besoldungsgesetz, die wichtigeren Ausführungsbestimmungen der hauptsächlich beteiligten Reichsverwaltungen und ein umfangreiches Sachregister. Die Texte sind durch Anmerkungen erläutert und Gesetzbegründungen, Verhandlungen des Reichsrates, des Reichstages und die neueste Gesetzgebung der Länder herangezogen. Trotz des großen Umfanges wurde der Preis auf nur 9,50 RM. festgesetzt, um die Anschaffung zu erleichtern. Das Buch dient dem praktischen Vollzug des Reichsbesoldungsgesetzes und der damit im Zusammenhang stehenden Vorschriften und wird allen Ratsuchenden die besten Dienste leisten. 14.

Kriegstagebuch eines Linienoffiziers. Von Capitaine Rimbault. Saarburg — La Mortagne — Wald von Apremont (Aug. 1914 bis Febr. 1915). Aus: „Der Krieg — Die Berichte von Augenzeugen." Deutsch von H. Reichert, Lauban. Mit 3 Karten. Neun-Musen-Verlag (H. Reichert), Lauban. Preis: 0,75 RM., durch Nachnahme postfrei: 1 RM. Das Kriegstagebuch eines französischen Frontoffiziers aus dem Anfang des Weltkrieges. Der Ton des feindlichen Soldaten ist gut getroffen, was bei einer Übersetzung nicht immer leicht ist, besonders wenn es die auch bei den Franzosen beliebte Schützengrabenpoesie betrifft. Der leichtlebige, sich oft in Überschwenglichkeiten äußernde Charakter des „poilu", selbst in kriegerischer Ungewißheit, schnell wechselnd mit Niedergeschlagenheit, wenn's schief geht, Prahlerei und Verachtung des „Boche" im Verein mit ausgesprochen kindlichem Gemüt breiterer Massen, viel Menschliches — aber Gloire, Gloire, Gloire! Die Figur des Verfassers berührt zwar sympathisch, hat er aber nur für sich geschrieben? Deutsche Tagebücher sehen aber meist anders aus! Die kleine Schrift kann empfohlen werden. St.

Taschenbuch für Mitglieder des Deutschen Offizier-Bundes. 1928—1929. Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 B. — Der DOB. ist der größte aller Offizierbünde. Er zählt über 100 000 Mitglieder und hat in umfassender Weise zum Segen des Offizierstandes des alten Heeres gewirkt. Vorliegend gibt er sein diesjähriges Verkehrsbuch heraus, das zeigt, wie der DOB. auch in wirtschaftlicher Weise für seine Mitglieder tätig ist. Dem 490 Seiten starken Buche sind die erwirkten Vergünstigungen und Empfehlungsanzeigen für Mitglieder des DOB. angefügt. 11.

Digitized by Google

Sport im Bild, im Verlag von August Scherl, bringt in seinem Juliheft (Nr. 15) neben der Gesellschaftschronik mit den Bildern von Golf- und Tennisplätzen, Polowoche und Reitturnier feine, kurze Erzählungen, Modeberichte, Klubnotizen und immer wieder eine Fülle ganz vorzüglicher flotter Zeichnungen und Bilder. —th.

Dtsch. Offizierbund. Vom 5. 8. 28. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 22:** Ernte (Dr. H. Hennemann). Die dtsche. Kräfteverteilung im Weltkrieg (Exz. v. Kuhl). Gedenke, daß du ein Dtschr. bist (Exz. v. Cramon). Heereskavallerie im Bewegungskrieg (Oberst Joachim). Die Seele des Reichswehrsoldaten. Belgiens Heeresreform. — **Österr. Wehrzeitung.** (Wien I, Schwarzenbergplatz 1.) **Folge 32:** Erinnerungstage im Zeitspiegel. Dienstreglement für das k. u. k. Heer (Allgemeines, Pflichten, Verhalten des Soldaten). Brit.-franz. Seeabrüstung. Die amerik. Urkunden über den Kriegsausbruch und die ersten Vermittlungsversuche Wilsons. 50jähr. Gedenkfeier von Banjaluka. Luftflotten. Bei anglo-ind. Kav. Die k. u. k. Kriegsgefangenenkommission in Rußl. — **M. O. B. Nr. 15. — Die Wehr. Nr. 8:** Reichsbahnelektrisierung und Landesverteidigung. — **Kyffhäuser. Nr. 31 u. 32. — Stahlhelm. Nr. 33. — Das Neue Blatt. Nr. 31.** (Spannender schöngeistiger Inhalt.) — **Der Aufrechte. Nr. 22. — Politische Wochenschrift. Nr. 31 u. 32. — Kugel u. Schrot. Nr. 15:** Neue Beurteilung der Schußleistung von Flintenläufen. Waffenkunde. — **Dtsche. Wochenschau. Nr. 32 und 33. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 15:** Drei Aufsätze über das Reparationsproblem. — **Wille u. Weg. Nr. 9:** Krise der dtsch. nationalen Ideologie. Amnestiegesetz. Neuhellenismus. — **Dtsch. Rundschau.** Aug. 1928. (Wissenschaftliche und schöngeistige, führende dtsch. Zeitschrift.) — **Welt u. Wissen. Heft 32.** (Unterhaltende, belehrende illustrierte Zeitschrift.) — **Dtsch. Zukunft. Nr. 15.** Empfehlenswerte nationale Zeitschrift. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 14. — Ostdtsch. Monatshefte. Heft 5.** Blätter des „Dtsch. Heimatbundes Danzig" und der „Dtsch. Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Polen". — **Rheinischer Beobachter** für westdtsch. Politik, Kultur und Wirtschaft. — **Sport im Bild.** (Verlag Scherl, Berlin SW 68.) Das Blatt der guten Gesellschaft, eine nach mehrfarbigen Illustrationen und sonstigem Inhalt beachtenswerte Zeitschrift, auf die wir unter „Bücherschau" zurückkamen. 20.

Verschiedenes

Freude und Leid kommen dem Menschen zumeist vom Menschen und beeinflussen mehr als anderes das Leben, fördern oder beengen Lebensfreude, Arbeitslust und Wohlbehagen. Kein Wunder, wenn Persönlichkeiten treu im Gedächtnis behalten werden, die — besonders in vorgesetzten Dienststellungen — vorbildlich Dienstfreudigkeit und Lebensfreude verbreiteten — seltene Menschen —, die auch die Pflicht der Überwachung und Erziehung jüngerer Elemente in einer Weise auszuüben verstanden, die freudig erhob und zum Guten anspornte, ohne niederzudrücken. Ihr Andenken bleibt gesegnet. Eine solche Persönlichkeit war der am 13. August d. J. zur Großen Armee heimberufene

General der Infanterie a. D. Wilhelm v. Amann.

Fast 90 Jahre ist er alt geworden. Als Mitkämpfer von 1866 und 1870/71 trug er ehrenvolle Wunden davon. In glänzender Laufbahn stieg er bis zum General der Infanterie und war zuletzt Gouverneur von Thorn. Eine verehrungswürdige, bis ins Alter jugendfrische Persönlichkeit, war er geliebt von allen, die ihm nahetreten durften.

Gesegnet und freudebringend war sein Leben!
Ehre seinem Andenken!

C. v. Altrock.

Gemeinsame französisch-englische Manöver am Rhein. „Daily Telegraph" berichtet, das einzige Kavallerie-Regiment der britischen Besatzungsarmee im Rheinlande, die 8. Kings Royal Irish Hussars, werde an den bevorstehenden Manövern der französischen Besatzungsarmee unter General Guillaumat teilnehmen. Das Blatt bemerkt dazu: Diese Zusammenarbeit der Truppen beider Nationen in Manövern zur Friedenszeit ist wahrscheinlich ohne Vorgang. Dieses Ereignis ist zweifellos auf die neuartigen Umstände zurückzuführen, unter denen die britischen und die französischen Truppen gegenwärtig mit einer gemeinsamen Aufgabe beschäftigt sind, Umstände, die vielleicht nie wieder eintreten werden. Was auch immer die Erklärung sein mag, das Ereignis wird in beiden Ländern als ein Zeugnis für die guten Gefühle dienen, die zwischen den militärischen Kommandostellen der Alliierten im Rheinlande bestehen.

(„Kreuzzeitung" 375 vom 10. 8. 28.)

Tschechische Herbstmanöver. Zwischen dem 20. u. 28. Aug. werden in der Nähe der deutschen und österreichischen Grenze in Nordwest- und Südwestböhmen die tschechoslowakischen Hauptmanöver stattfinden, an denen vier Divisionen teilnehmen werden. („Schl. Ztg." 401.)

In einem Vortrag auf dem Anglo-Katholischen Kongreß in der Albert-Hall am 5. 7. führte Samuel Hoare aus, daß **die Maschinerie des Völkerbundes zu langsam arbeite** in dem Falle, in dem eine Nation entschlossen sei, eine andere anzugreifen. Der Luftvorstoß eröffne den Krieg. Seit 1925 sei in England in jedem Jahre bei den Voranschlägen für die **Luftwaffe** gestrichen worden, während die anderen Großmächte dauernd ihre Luftrüstung verstärkten: Frankreich um 45, Italien um 56 und Amerika um 33 vH. (Army, Navy and Air Force Gaz.) 66.

Motorisierung der russischen Artillerie, Tanks und Automobile. General Werchowski, ein schon in zaristischer Zeit bewährter Heerführer, legt in einem Artikel der „Iswestija" den Mangel der „Roten Armee" an Tanks und Automobilen dar. Die Sowjetartillerie werde noch meist mit Pferden befördert; auch sonst sei das Tempo des russischen Heeres vielfach nicht auf der Höhe moderner Kriegführung. Im künftigen Kriege käme es aber nicht nur auf die moralische Güte der Kämpfer an; der Soldat sei abhängig vom technischen Apparat, den er lediglich ergänze und bediene. Daher sei für die Sicherheit der Sowjetunion die schleunigste „Motorisierung" des Heerwesens erforderlich, seine völlige Anpassung an den höchsten Stand neuzeitlicher Kriegstechnik. (D. A. Z. 330. 17. 7. 28.)

Polnische und russische Verteidigungsgrundsätze. Häufig machten sich in der Roten Armee die poln. Verteidigungsgrundsätze verwirrend geltend. Der Hauptunterschied sei: die poln. Vorschrift habe Verteid.-Zentren, meist von Batln. besetzt, mit Zwischenräumen bis 1500 m, die russ. Vorschrift dagegen habe grundsätzlich eine zusammenhängende Verteidigungszone. Etwa vorhandene Zwischenräume müßten jedenfalls durch wirksames MG.-Feuer beherrscht werden. Vorteile des russ. Systems seien: 1. Der Gegner könne das Verteid.-System nicht so leicht durchschauen; 2. nach dem poln. System könne der Gegner nach Überwältigung der Artillerie der Verteid.-Zentren fast ungestraft in die Zwischenräume eindringen, vor dem Eindringen in die russ. zusammenhängende Zone müsse er mindestens den größten Teil aller Feuermittel niederkämpfen; 3. die Feuerwechselwirkung zwischen Artillerie und MG. sei bei dem russ. System leichter sicherzustellen, die Leitung und Zusammenwirkung der Kräfte, namentlich im Augenblick des Gegenstoßes, sei nach russ. Grundsätzen leichter durchzuführen. — Mit dem 1. Oktober 1928 soll in der Roten Armee das metrische System eingeführt werden, auch neue Kartenaufnahmen sollen danach stattfinden. 45.

Polen, der ständig unruhige Nachbar. Man sollte glauben, daß Polen, welches durch Deutschland in den Sattel gehoben wurde, mit den Deutschen zufrieden sei, zumal es ansehnliche Teile deutschen Gebietes zum Danke geschluckt hat. Ganz im Gegenteil vergeht aber kein Tag, an dem die polnische Presse nicht planmäßig gegen Deutschland hetzt.

So finden wir im „Kurier Poznanski" (Nr. 306 vom 7. 7. 28) einen Aufruf: „Große nationale Kundgebung zugunsten der unbefreiten Landesteile." Nicht genug, daß Polen einen großen Teil des östlichen Deutschlands eingesteckt hat, wird nun zu einer

Digitized by Google

großen Tagung in Bromberg aufgerufen, zu der jeder Teilnehmer 60 vH. Eisenbahnermäßigung für die Rückfahrt erhält. Man nimmt gegen die Volksabstimmung vom 11. 7. 1920 Stellung und beruft dazu nicht nur die in Polen wohnenden Landsleute, sondern auch besonders die noch in Deutschland lebenden polnischen Minderheiten. Diesem Vorgehen schließt sich eine Reihe polnischer Blätter an, wie z. B. das „Slowo Pomorskie" (Thorn, Nr. 156 vom 10. 7. 28).

„Die Notwendigkeit einer Änderung der Grenzen Pommerellens" wird in der „Gazeta Gdanska" (Danzig, Nr. 154 vom 8. 7. 28) eingehend dargelegt. Alle diese Presseäußerungen wiederholen sich fast täglich. Sie alle befürworten, weitere Teile vom Deutschen Reiche, wie Ostpreußen, abzureißen. Dabei wird heuchlerisch die Friedensliebe der Polen im Gegensatz zum kaubluftigen Deutschland betont, wie in der „Gazeta Olstynska" (Nr. 157 vom 8. 7. 28): „Die Welt ist in die Ära des Friedens und der Versöhnung eingetreten, aber in Deutschland wütet der Geist des Hasses fort."

Man kann hierzu nur sagen: Wer Haß säet, der wird Haß ernten, denn es kann der Beste (besonders der gewaltsam Entwaffnete!) nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Liest man unbefangen diese ständigen Hetzäußerungen vom Osten und leider auch vom Westen her, so möchte man glauben, daß es Ziel unserer beiderseitigen Nachbarn sei, sich in absehbarer Zeit von Ost und West kommend, an der Elbe zu treffen, um das Deutschtum völlig auszulöschen. 14.

Das ferngelenkte Linienschiff. Die Flotte hat sich nahezu vollständig, mit Ausnahme der auf Auslandsreise befindlichen Einheiten, in der Kieler Bucht versammelt, um die diesjährigen Schießübungen abzuhalten. Dabei wird ein interessanter und wichtiger Versuch gemacht: als Ziel wird ein ferngelenktes Schiff benutzt, ein lediglich durch drahtlose Telegraphie dirigiertes großes Schiff. Es handelt sich um das frühere Linienschiff „Zähringen", das für den genannten Zweck umgebaut und jetzt erstmalig in Benutzung genommen worden ist. Die bisherigen Versuche sind überraschend günstig verlaufen. (D. A. Z. 32, 8. 8. 28.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 14, Nr. 34. **J. R. 15,** Nr. 8. **J. R. 31,** Nr. 14. **J. R. 56,** Nr. 3. **J. R. 77,** Nr. 57. **J. R. 114** (Der Seehase) Nr. 2 **J. R. 163,** Nr. 8. **Hus. R. 14,** Nr. 17. **Feldа. R. 2,** Nr. 30 **Train-Abt. 7,** Nr. 2. **„Deutschmeister-Ztg.",** Folge 8. **„Der Feldkamerad"** (sächs. Feldkameraden), Nr 7. **„Die F-Flagge"** (Waffenring dtschr. Nachrichtentruppen), Nr. 7. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 13/14. **„Waffenring schwerer Artillerie"** (Landesverband Nordmark, Nr. 41. **„Der blaue Kragen"** (Dtsche. u. österr. Train- u. zugehörige San.-Formationen), Nr. 8.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Joo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Das Landwehrkasino Berlin ist bis zum 1. September geschlossen. Die Zusammenkünfte fallen also dort aus.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 80: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
Garde-Gren. R. 2: Berlin, 1. Do., 7,30 abds., N, Chausseestr. 94. (Willy Kontz, Berlin-Weißensee, Lothringen-Str. 27.)
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Do., Gau Kurmark, Voßstr. 12.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
R. J. R. 22: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 33: Berlin, 1. Mo., 7 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
R. J. R. 35: Berlin, 1. Mo., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 36: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 38: Glatz, **5. 8. 28,** Denkmalsweihe. (Zahlmstr. Drescher, Glatz, Lindenweg.)
Füs. R. 40: Berlin, 1. Do., 8,15 abds., Parkrest., Schöneberg, Ecke Innsbrucker u. Steinstr. — Tübingen, **4./5. 8. 28,** Rgts. Tag. (Ludwig Homel, Rastatt, Merkurstr. 3.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Königgrätzer Str. 111.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 6 abds., Ldw. Kas.
J. R. 49: Berlin, 1. Do., 7,15 abds., Aeroklub, Blumes Hof.
J. R. 59: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 60: Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsplatz.
J. R. 83: Berlin, 1. Mo., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
R. J. R. 83: Kassel, 1. Snbd., 8 abds., Nürnberger Hof, Orleansstr. 6.
J. R. 87: Berlin, 1. Do. im Jan., März, Mai, Juli, Sept. u. Nov., 8 abds., Leipziger Hof, gegenüb. Potsd. Bhf., Mannheim-Heidelberg, 1. Snbd., 8 abds. Arche Noah, F. 5,2.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
Gren. R. 123: Stuttgart, 1. Mi., 8 abds., Standort-Kaserne.
J. R. 130: Berlin, 1. Mo., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, 8. 3. (Zusammenk. an d. Mittw. im Ldw. Kas. fallen dorl. aus.)
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 132: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 136: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
J. R. 158: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas. Paderborn 1. Mo., 8 abds., Hotel zur Post.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 171: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 173: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Siechen, Behrenstr. 24. (Lipowski, Berlin-Hermsdorf, Roonstr. 65.) — Blankenburg, 1. Fr., 8 abds., Blankenburger Hof. (Ridlewsky, Blankenburg, Westerhäuser Str. 16.) — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Baumhof, Baumstr. 26. (Kersting, Essen, Holsterhäuser Straße 85.) — Halle, 2., 8 abds., Haus der Landwirte. (Langreder, Halle, Flurstr. 8.) — Hamburg, 1. Snbd., 8,30 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1. (Behrens, Tonndorf-Lohe, Hamburger Str. 34.)
J. R. 174: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Stallmann, Jägerstr. 14. (Oblt. d. Ref. a. D. Hartung, Potsdam, Sophienstr. 11.)
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 208: Hildesheim, 1. Di., Münchener Löwenbräu, Markt.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Verein ehem. Kameraden der kurhessischen und nassauischen Regimenter: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Jäg. Bat. 8: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Ehem. M. G. Truppe: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., Bürgerressource, Burgstr. 1. (Oblt. a. D. Grow, Königsberg i. Pr., Simonsstr. 14 a.)
Ill. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Jäg. z. Pf. 12: Hannover, 1. Do., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
7. Garde-Feldа. R.: Berlin, 1. Fr., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi. (5. Sept.), 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Feldа. R. 8: Köln, Wiedersehnsfeier Snbd. **1. 9.,** 8 abds., Festkommers Bürgergesellschaft; Sntg., **2. 9.,** Festgottesdienst, Aufstellung auf dem Neumarkt, Parade, Essen in der Bürgergesellschaft; Mo. **3. 9.,** Dampferfahrt nach Königswinter, Aufstieg zum Drachenfels. Anm. beim Kölner Verein, Köln a. Rh., Röhrergasse 19, F. Rheinland 3726.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Feldа. R. 46: Braunschweig, 1. Snbd., 8 abds., Hackerbräu, Beckenwerker Str. 26.
Ref. Feldа. R. 46: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Hotel Rau, Große Allee 6.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10. Magdeburg, 1. Do. u. d. 1., Patzenhofer, Bärplatz.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

Digitized by Google

Felda. R. 59: Köln, 1. Fr., Rest. Prinzenhof.
Felda. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.** — Schwerin i. M., 1. Di., Kameradschaftsheim (Artl. Kaserne).
Ref. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. 66: Frankfurt a. M., 1. Fr., 8 abds. Kaiserkeller (Bismarckdenkmal). — Lahr, 1. Mi. im Apfel.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 221: Berlin, 1. Snbd. i. Viertelj., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau 1. Di., 8,30 abds., Haasebräu, Tauentzienplatz. (Hptm. d. Ref. a. D. Engel Breslau, Palmstr. 24 a.)
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Offz. der Schw. Artl.: Augsburg, 1. Di., 7,30 abds., Leonhardskapelle.
Fußa. Schießschule u. II./Garde-Fußa. R.: Berlin, 1. Di., 7,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. (A. Bouneß, Potsdam, Postschließfach 17.)
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 1. Di., 8 abds., Münchener Bräustübl, Jägerstr. 13.
Fußa. R. 18 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batle. 14, 15, 19: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 17: Berlin, 1. Snbd., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., Palmengarten, Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Münster, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Fürstenhof. — Magdeburg, 1. Do., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Offz. Kasino der Schupo.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Seeoffz.: Chemnitz, 1. Di., 8 abds., Hotel am Friedrichsplatz, Christl. Hospiz.
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr 25.

Gedächtnisfeier für die Gefallenen des XXII. Rej.-Korps in der Berliner Garnisonkirche am 1. Sept. d. Js., 8 abds. Eintritt frei. Zahlreicher Besuch erwünscht. Veranstalter der Feier: Vereinigung des Ref. Inf. Rgts. 201, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 48. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Herbert Grießbach, Oblt. im Stabe I. Batls. 11. J. R., mit Frl. Ilse Rietschel (Freiberg, Sachs.). — Lippold Frhr. v. Bredow, Lt. a. D., Gerichtsassessor, mit Frl. Irmgard Reichel (Berlin W 30, Bamberger Str. 15). — Friedrich Carl v. Steinkeller, Oblt. a. D. d. chem. Ul. R. 3, mit Gudela Freiin Grote (Erfurt—Weimar). — Leopold Reinhardt, Pol. Hptm. a. D., mit Freiin Elisabeth v. d. Osten-Sacken (Bad Doberan—Berlin-Nikolassee). — Ellfried v. Deutsch auf Graventhien, Oblt. a. D., mit Frl. Charlotte v. Kreller (Weischlitz, Vogtl.—Graventhien, Ostpr.). — Wilh. Bauer, Oblt. z. S. a. D., Dipl.-agr., mit Frl. Irmgard Vogt (Berlin W 15, Emser Str. 39). — Günther Sachs, Oblt. im 6. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Lena Goede (Minden i. Westf.—Berlin-Lichtenberg).

Verbindungen: Johannes v. Anlock, Maj. a. D., u. Frau Antonie, geb. v. Held (Potsdam). — Carl-Albrecht Graf v. Hardenberg u. Frau Elisabeth, geb. v. Sethe (Schlötenitz). — Dr. Carl Friedrich v. Mettenheim u. Frau Ilanga, geb. van Heteren (Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 14). — Bernhard v. Derschau, Reg.-Assessor, u. Frau Renata, geb. v. Fabeck (Potsdam). — Ernst Joh. v. Freyend u. Frau Johanna, geb. Buttler (Halle a. S., Martinsberg 17). — Henning v. Nordeck, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Freda Caissa, geb. Freiin v. Michel-Tüßling (München). — Th. Krancke, Kptlt., u. Frau Gunny, geb. Thielen (Wilhelmshaven, Parkstr. 27). — Bernhard Viehweger, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Irmgard, geb. Albinus (Georgenau b. Domnau, Ostpr.). — Armin Irmisch, Lt. Ing. a. D., u. Frau Edith, geb. Barton (Charlottenburg, Berliner Str. 105).

Geburten: (Sohn) Stammer, Hptm. im 7. (Pr.) J. R. (Glatz, Wiesenstraße 6). — Hans-Hugo v. Brandt (Pellen b. Zinten, Ostpr.). — Felix v. Bendemann (Essen, Richard-Wagner-Str. 43). — Dr. Burchard v. Assenburg-Hornhausen (Magdeburg, Landesfrauenklinik). — Röder, Oblt. a. D. (Leipzig). — Michels, Kptlt. (Kiel, Seeblick 9). — Dr. med. Robert Gastpar, Oblt. z. S. a. D. (Augsburg, Mittl. Maximilianstr. A. 25). — Theodor Burchardi, Kptlt. (Wilhelmshaven). — Dr. Werner Greve, Lt. z. S. a. D. (Essen). — Steinwachs, Oblt. i. Stab d. 4. Div. (z. St. Neu-Ulm, Dammstraße 11). — (Tochter) Theodor v. Altrock, Gerichtsassessor (Berlin-Halensee, Auguste-Victoria-Str. 3). — Souhay, Hptm. u. Adj. des 18. J. R. (Paderborn). — Fiedel, Oblt. im II. Geb. Jäg. Batl. 7. (Pr.) J. R. (Schweidnitz). — Hans Thilo v. Trotha (Alt-Jeßnitz). — Karl-Ernst Barthel, Oblt. z. S. a. D. (Breslau). — de la Porte, Oblt. z. S. a. D. (Hamburg, Magdalenenstraße 65 a). — Hugo Bermann, Lt. Ing. a. D. (Berlin-Oberschöneweide, Mathildenstr. 2). — Ulrich Keßler, Kptlt. (Berlin-Steglitz, Ringstr. 1).

Todesfälle: Maschke, Genlt. a. D. (Dresden). — Günther Lauenstein, Hptm. a. D. (Hildesheim). — Georg Philipp, Maj. d. R. a. D., Zolldirektor (Breslau). — Josefie Rotter, verw. Ob.-Gen.-Arzt (München). — Clara v. dem Hagen, Erz., geb. v. Zanthier (Bremen). — Ludwig v. Bar-Bruche, Landrat d. Kreises Melle (Bruche b. Melle). — Gräfin Eleonore zu Stolberg-Stolberg (Breslau). — Hans Karl v. Schlick, Kptlt. z. S. a. D., Frau Marie, geb. Gräfin Reventlow (Berlin-Friedenau, Schwalbacher Str. 8). — Wilhelm v. Amann, Gen. der Inf. a. D., Mittämpfer von 1866 u. 1870 (Berlin W 50, Prager Str. 22). 14.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen in dankbarer Freude an

Frau Ilse von Altrock, geb. **Meyer-Lüerssen**,
Theodor von Altrock, Gerichtsassessor bei der Reichsbahndirektion Berlin.

Berlin-Halensee, den 9. August 1928.
Auguste-Viktoria-Straße 3.

Nachruf!

Am 5. August 1928 starb nach schwerer Krankheit

der Oberleutnant im 5. (Preuß.) Reiter-Regiment

Hermann Kühn.

Das Regiment verliert in ihm einen im Dienst bewährten, für seinen Beruf begeisterten Offizier und lieben Kameraden.

Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten!

Stolp, den 8. August 1928.

von Kleist,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln

Ein englischer Film vom Sieg und Untergang des deutschen Kreuzergeschwaders Graf Spee

Wochentags 7¹⁵ 9¹⁵ — **Sonntag 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵**

Jugendliche haben Zutritt — **Ehren- u. Freikarten ungültig**

UFA-PAVILLON

am Nollendorfplatz / Vorverkauf von 12 bis 2 Uhr im Ufa-Pavillon und bei A. Wertheim

Ufa

Digitized by Google

J. P. Trarbach Nachf. A. G.
Weinbau u. Grosshandel
GEGR. 1846
BERLIN-NW. 40 HINDERSINSTR. 14

Neue Preisliste bitte anfordern

Tüchtige Vertreter mit guten Beziehungen gesucht

Qualitäts-Zigarren
Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt
Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos	9 Pf.	P. d. Brasil	20 Pf.
Triumpf	12 „	Bahama	20 „
Comtessa	15 „	Propaganda	20 „
Impulso	15 „	Falsetto	25 „
Habanero.	18 „	Con Amore	30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen
Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Suche abf. sich. **Reitpferd** für Dame (Herrensattel), möglichst Fuchsstute, auch m. geringen Fehlern. Kein Luxuspreis.
Major **Mackensen,** Geglenfelde, Post Loosen, Grenzmark Posen, Westpreußen.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstroller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer. Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant 980,-**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine Andreasstr. 9
O 27
Gegründet 1859 Kataloge

Reitpferde
jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2860
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

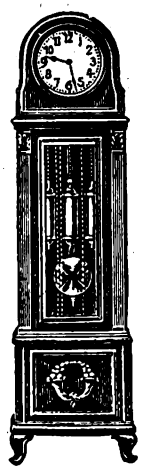
Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Achtung! **Achtung!**

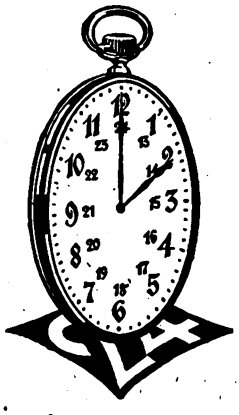
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Handbuch für Kraftfahrer

Bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues. Vierte, völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Mit 241 Abbild. und 1 Tafel. In Ganzleinen RM. 5,—.

Ein umfassendes Werk, das besten Aufschluß einmal über das Wichtigste des Kraftwagens und allen Zubehörs gibt, anderseits vollkommen objektiv über alle wichtigsten Neuerungen unterrichtet. In dem Handbuche haben wir das Vollkommenste in der Literatur über das Kraftfahrwesen zu sehen, es wird jedem, der mit dem Kraftfahrzeug zu tun hat, unentbehrlich sein. Der niedrige Preis bei guter Ausstattung wird einem jeden den Kauf ermöglichen.

(Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.)

Das Bataillon im Gefecht

Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Nummer 8 Berlin, den 25. August 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Welt in Waffen. — Abzweigungen — Massenheer — starke Division. Konrad Leppa. — Eine neue Geschützart: Kanonen-Haubitzen. (Mit zwei Abbild.) — Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift. Oberstlt. Rob. Eyb. — Lücken. B. v. W. — Die englischen Luftmanöver. — Taktische Aufgaben. — Aus der Werkstatt der Truppe: Gefechtsbeobachtung bei den Infanteriestäben. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Juli 1928). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Welt in Waffen.

Als nach Beendigung des Weltkrieges die „Siegerstaaten" die „Besiegten" zu weitgehender Abrüstung zu Wasser und zu Lande zwangen, geschah dies unter der Voraussetzung, daß auch die übriggebliebenen großen Militärstaaten diesem erzwungenen Abrüstungsbeispiel folgen würden. Wie steht es nun heute damit, 10 Jahre nach Beendigung des großen Ringens?

Einen gewissen Einblick in den gegenwärtigen Stand der militärischen Rüstungen erhält man, wenn man die Einwohnerzahl der maßgebenden Länder mit der Friedensstärke ihrer Heere vergleicht. Man kommt hierbei zu folgenden Ergebnissen:

Frankreich: 39,8 Millionen Einwohner und 700 000 Soldaten, davon 31 000 Offiziere.

Belgien: 7,8 Millionen Einwohner und 66 000 Soldaten.

Großbritannien: 45 Millionen Einwohner und 512 000 Soldaten (einschl. der weißen Truppen in Indien, ohne die Streitkräfte der Dominions).

Italien: 40 Millionen Einwohner und 250 000 Soldaten (ohne die faschistische Miliz).

Polen: 30 Millionen Einwohner und 263 000 Soldaten.

Tschechoslowakei: 14 Millionen Einwohner und 116 000 Soldaten.

Deutschland: 63 Millionen Einwohner und 99 200 Soldaten.

Rußland: 140 Millionen Einwohner und 560 000 Soldaten.

Hierzu kommen bei England, Frankreich, Italien und Deutschland die Besatzungen der Flotten in Stärke von 102 000, 55 000, 45 000 und 15 000 Mann.

Erwähnenswert ist ferner, daß die beiden großen Reiche an beiden Seiten des „Stillen Ozeans", Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika, jedes Heere in Stärke von 200 000 bzw. 287 000 Mann (einschl. Nationalgarde) unterhalten, und daß die Besatzungen ihrer Flotten 40 000 bzw. 95 000 Mann stark sind.

Alle diese Zahlen stammen aus dem „Annuaire Militaire" 1928, das der Völkerbund in Genf alljährlich zur Beleuchtung des Standes der zunehmenden Abrüstung der im Völkerbund vertretenen Nationen herausgibt. In dem diesjährigen, in französischer Sprache erschienenen Band finden sich auch die schon angegebenen Zahlen für Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, die ja bekanntlich nicht Völkerbundsmitglieder sind, aber Beobachter zu den Genfer Konferenzen, die sich mit Abrüstungsfragen beschäftigen, entsandt haben.

Im Laufe der Jahre ist dieses lesenswerte Buch auf über 1000 Seiten angewachsen. Um einer Vergrößerung vorzubeugen, ist man dazu übergegangen, alle Rüstungsangaben von allgemeiner Bedeutung in größeren Buchstaben, solche, die nur für Fachleute in Frage kommen, in kleinerem Druck aufzuführen. Ein 50 Seiten starker Anhang gibt über die seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschlossenen Abkommen und Verträge über Rüstungsbeschränkungen Aufschluß.

Das eigentliche Werk umfaßt für jede darin aufgeführte militärische Macht vier Teile. Der erste behandelt die militärischen Spitzenbehörden, die Truppengliederung, Truppenverteilung, Polizeikräfte, Rekrutierungssysteme, Stärkenachweisungen nach dem Militäretat, militärische Schulen und militärische Jugendvorbereitung der Landstreitkräfte jedes einzelnen Staates.

Der zweite Teil behandelt die Seestreitkräfte und enthält für diese ähnliche Angaben wie Teil I, die jedoch durch sinnreiche Skizzen über Tonnage, Verteilung der Tonnage

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

auf die verschiedenen Schiffsarten, Stand der verschiedenen Marinen in Zeiten vor und nach dem Kriege, Marineausgaben usw. ergänzt werden.

Teil III gibt ausführliche Einzelheiten über die Militäretats der verschiedenen Staaten, während der Teil IV sich mit solchen Landeserzeugnissen beschäftigt, die für die militärische Rüstung Bedeutung haben, wie Kohlen, Öl, Erze, chemische und landwirtschaftliche Produkte, Baumwolle und Gummi.

Alle diese hochinteressanten und mit bemerkenswerter Offenheit aufgeführten Angaben umfassen für Militärmächte ersten Ranges, wie Frankreich, 66 Seiten, für das britische Reich 110, für das entwaffnete Deutschland 19 Seiten.

Ein wirkliches Bild über die militärische Leistungsfähigkeit der verschiedenen Mächte kann man aus diesem Buche aber doch nur beschränkt gewinnen, denn wenn auch das Rekrutierungssystem der einzelnen Länder genau beschrieben wird, so fehlen doch bei den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht völlig die Angaben über vorhandene Reserven und Kriegsstärken, wie über die Riesenreserven an Kriegsmaterial aller Art. Für den Laien können hierdurch gänzlich falsche Anschauungen entstehen, was natürlich nur im Interesse der nicht abrüstenden Siegerstaaten und ihrer Vasallen sein kann.

Wohl in keinem Buche der Welt tritt die militärische Ohnmacht Deutschlands und der Vertrauensbruch des nicht innegehaltenen Abrüstungsversprechens der Siegerstaaten klarer zutage, wie in dem vorliegenden — eine ernste Mahnung für alle —, denen das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, eine noch ernstere Warnung für alle, die glauben, daß ewiger Friede die Zukunft der Welt umschließen wird. 21.

Abzweigungen — Massenheer — starke Division.

Von Konrad Leppa.

Die Deutsche 2. Armee trat am 18. August 1914 in der Stärke von 159 Batln., 40 Eskn., 142 Bttrn. und 18 Pion.-Kompn. — abgesehen die Belagerungstruppen und die Heeresreiterei — den Vormarsch nach Frankreich an. Als sie am 6. Sept. 1914 in die Marneschlacht trat, zählte sie nur noch 82¼ Batle., 15½ Esk., 94 leichte und schwere Battrn. und 11 Pion.-Kompn. Die Schlagkraft der 2. Armee war an Zahl der Einheiten beinahe auf die Hälfte ihres Ausrückestandes gesunken. Wie war das gekommen? Das vorerst zur Belagerung von Namur abgestellte Garde-Ref.-Korps schied am 26. Aug. in der Stärke von 26 Batln., 6 Esk., 28 Bttrn. und 3 Pion.-Kompn. endgültig aus dem Verbande der 2. Armee aus, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatz verschoben zu werden. Die Festung Maubeuge entzog der 2. Armee neuerlich beträchtliche Kräfte. Generaloberst v. Bülow beließ das VII. Ref.-Korps mit 24 Batln., 6 Esk., 14 Bttrn. und 3 Pion.-Kompn., und außerdem noch 6 Batle. und 3 Bttrn. — verstärkte 26. Inf.-Brig. des VII. A. K. — vor der Festung. Der Weitermarsch an die Marne erforderte die Abstellung der 25. und 29. Landw.-Brig. mit 12 Batln., 2 Esk., 2 Bttrn. zum Schutze der langen rückwärtigen Verbindungen durch Belgien und Nordfrankreich). Als aber diese schwach bemessenen Etappentruppen ausgingen, mußte die Führung auf Kräfte aus der Schlachtreihe zurückgreifen. Die Bewachung der zahlreichen Brücken, der Gefangenenschutz und die Eisenbahnsicherung zogen wertvolle, in der Schlacht schwer entbehrliche Verbände ab. Schließlich mußte das A. O. K. 2 noch kurz vor Beginn der Marneschlacht eine gemischte Abteilung von 3 Batln., ½ Esk. und einer Bttr. zur Bekämpfung der zahlreichen französ. Versprengten im Rücken der Armee abzweigen. Diese letzten Abzweigungen betrugen wieder 8½ Batle., ½ Esk., 1 Bttr. und 1 Pion.-Komp. So trat die 2. Armee stark geschwächt — auf die Abgänge an Streitern soll hier nicht näher eingegangen werden — in die Entscheidungsschlacht. 64¼ Batle., 12½ Esk., 46 leichte und schwere Bttrn. und 7 Pion.-Kompn. gingen der 2. Armee*) für die Entscheidung verloren.

Alle diese Truppen haben in der Marneschlacht gefehlt. War es möglich, eine derartige Schwächung der 2. Armee zu vermeiden? Auf die operativen Mißgriffe der O. H. L. soll hier nicht weiter eingegangen werden. Aber schon der alte Schlieffen hat gelehrt und immer wieder darauf hingewiesen, daß das Feldheer unbedingt für die Schlacht aufgespart werden müsse. Er hat sich in seinen Operationsentwürfen nicht damit begnügt, den einzelnen Armeen eine oder zwei Landw.-Brig. als einzige Etappentruppe folgen zu lassen. Er griff nicht auf die Ref.-Korps zurück, wenn eine feindliche Festung hinter dem vordrängenden Heere sich zur Belagerung darbot. Er warf als zweite Welle starke Landw.-Truppen, neugebildete Ersatztruppen und schließlich den Landsturm, kurzum den letzten Mann ins Feld. In solchem Fall brauchte das Feldheer seine kostbaren Kräfte nicht vor den feindlichen Festungen festzulegen, brauchte es nicht Fronttruppenteile zu Brückenbewachungen, Gefangenenabschub und anderen Nebenaufgaben abzuzweigen.

Heute in einer Zeit, da die Frage Massenheer oder Berufsheer heiß umstritten ist und man im Zeitalter des schnellen Kampfwagens, des Flugzeuges und der Technik überhaupt leicht zu einer Bevorzugung kleiner Heere neigt, erhält diese Frage neue Bedeutung. Ein Berufsheer kann nie eine derartige Stärke erreichen, daß es seine wertvollen Kräfte zu Nebenzwecken verbrauchen dürfte. Wenn ein 100 000-Mann-Heer — ob nun das Heer um einige tausend Mann stärker ist, spielt hier keine Rolle — den Marnefeldzug durchzuführen hätte und es erginge ihm so wie der deutschen 2. Armee 1914, wohin wird es dann kommen? Man darf sich die Lage nicht zu günstig ausmalen. Die Versuchung, unnütz abzuzweigen, ist größer als der Wille, die Kräfte zur Schlacht zusammenzuhalten. Das lehrt die Kriegsgeschichte (vgl. „Die beste Strategie" in „Wissen und Wehr". Jahrgang 1925). Das 100 000-Mann-Heer müßte mit 60 000 Mann die Entscheidungsschlacht schlagen, indessen 40 000 Mann die rückwärtigen Verbindungen sichern oder einige feindliche Festungen beobachten müßten, denn zum Belagern sind diese Kräfte noch viel zu schwach. Dann wird sich dieses Heer in noch viel ungünstigerer Lage befinden, als die 2. Armee 1914, zumal mit der Kleinheit des Heeres die Gefahr für Flanken und Rücken wächst. Der Reiterei bietet sich reichliche Gelegenheit zu kühnen Ritten, die ihr die breiten Fronten des Massenheeres fast unmöglich machten. Bleibt aber jenes 100 000-Mann-Heer — von dem keinesfalls gesagt werden soll, daß es das deutsche ist, denn wir können beim besten Willen keinen Krieg führen — in der Verteidigung, um die langen rückwärtigen Verbindungen und deren Kräfte verzehrenden Schutz zu vermeiden, so ändert das nichts am Ergebnis. Die Flanken bleiben noch immer offen. Der leicht und schnell bewegliche Gegner kann noch immer um die Flügel herumgreifen. Die rückwärtigen Verbindungen, die Stützpunkte des Heeres liegen dann noch immer seinem Zugriff offen und vielleicht auch ungesichert da, wenn es der Feldherr des 100 000-Mann-Heeres versäumt hat, durch Abzweigungen Flanken und Rücken zu schützen. Tut er dies aber, dann verzettelt er seine wertvollen Kräfte geradeso, wie wenn er zum großen Angriff schritte. Dem geschwächten Heer droht jedesmal — im Angriff und in der Abwehr — seiner Schwäche wegen die Vernichtung.

Nur eine ausgiebige Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, Einschließung der feindlichen Festungen im Rücken des Heeres, die ja sicher wieder in irgendeiner Gestalt erstehen werden, dann ein dauernder Schutz der Eisenbahnen, des Rückgrades jeder Operation, durch Truppen minderer Güte verbürgen, daß die für die Schlacht bestimmte Heereskraft auch wirklich für die Schlacht verwendet wird. Wohl liegt noch viel beim Feldherrn selbst. Aber die Gefahr ist um so größer, je schwächer die eigenen

*) Nach: Reichsarchiv: „Der Weltkrieg 1914—1918", und Major v. Lose: „Das Marnedrama 1914."

Digitized by Google

Kräfte. Das Massenheer, wie das von 1914, bringt da die gewünschte Aushilfe. Es bietet starke, frische und geübte Kräfte für die Schlacht und die Entscheidung im Feld in seinen jüngsten und jüngeren Jahrgängen, es besitzt die älteren, aber noch kräftigen Jahrgange für Aufgaben zweiter Ordnung und es verfügt schließlich noch über letzte und allerletzte Aufgebote, deren Einsatz dem Armeebefehlshaber in der Schlachtreihe die Sorge um Nachschubsicherung und Rückenschutz abnehmen kann. Es wird sich — auch aus anderen Gründen — kaum eine Macht finden, die freiwillig auf die Vorzüge des Massenheeres verzichtet. Dies tun, heißt, der eigenen O. H. L. den Krieg erschweren und den Sieg unmöglich machen. Zudem ist heute die Angst vor der Führung der Massenheere dank der Lehren des Grafen Schlieffen und dank der Erfahrungen des Weltkrieges längst überwunden.

Eine weitere Frage wirft der Stand der 2. Armee noch auf, wenn man die Stärke der einzelnen operativen Einheiten — der Armeekorps und der Divisionen — betrachtet. Die Abzweigungen bei den Armeekorps betrugen schließlich je nachdem ein Bataillon — beim Garde-Korps — oder sie stiegen bis auf 6½ Batle., 3 Bttrn. beim VII. A. K. oder 5½ Batle., ½ Esk., 1 Bttr., 1 Pion.-Komp. beim besonders schwachen X. Res.-Korps. Hier litt gerade die 19. Res.-Div. unter ihrer Schwäche. Sie trat mit 9 Batln. und 5 Bttrn. in die Marneschlacht. 4 Batle. und 1 Bttr. waren abgezweigt. Die Div. verfügte nur über eine sehr schwache Infanterie in den nun folgenden heißen Kämpfen, überdies hatte diese bereits in den vorhergegangenen Schlachten stark gelitten. Die Div. focht in der Marneschlacht mit einer Inf.-Stärke, wie sie die heutige neunbataillonige Div. gleichfalls aufweist. Wohl ergibt die nunmehrige Vermehrung der MG. der Div. eine bedeutend höhere Kampfkraft. Aber, wie die Verluste an Führern und Mann sich auswirken, so verliert auch das Gerät unter den Kämpfen durch Abnutzung und Einbuße an Stärke und Zahl. Auch die Zahl der MG. kann im Laufe eines Feldzuges nicht auf gleicher Höhe gehalten werden, denn der Nachschub versagt, wo Verluste eintreten. Auch läßt sich die Zahl der Schützen nicht unter ein gewisses Maß herabdrücken. Der Infanterie fehlt sonst die notwendige Stoßkraft, mit der sie die Entscheidung bringt und immer bringen wird. Der Mangel der 19. Res.-Div. und auch der 13. Inf.-Div. beim VII. AK. an Infanterie gibt daher für die schwache Div. zu denken. Schließlich vermochte diese Div. trotz der Abzweigung von einem Drittel ihrer Infanteriestärke noch immer neun Bataillone einzusetzen, obwohl sie schon schwach an Gefechtskraft war. Wohin gelangt aber unter diesen Verhältnissen eine heutige schwache Division? Sie wird vielleicht mehr MG. dem Feind entgegenwerfen können, aber in einem solch überwältigenden Schwung den Feind zu werfen, wie die Helden von 1914, wird sie nicht vermögen, denn ihr werden dazu die Leute fehlen. Mit MG.-Bedeckungen wird keine Schlacht entschieden werden, wie sie bisher auch noch keine Artilleriebedeckung im Dienste als solche entschied. Das Fußvolk innerhalb der Div. von heute ist für die Schlacht zu schwach. Es bedarf dringend der Verstärkung. Ob man nun die Schützenstärke der Batle. erhöht oder ob man zu der alten, in vielen Schlachten und Siegen bewährten Div. zurückgreift und der Div. von heute das vierte Schützen-Regt. gibt, ist gleich, wenn man es nur rechtzeitig tut. Auch unsere Gegner aus dem Weltkrieg streben diesem Ziele zu, sprach sich doch 1923 die Mehrzahl der französischen Divisionskommandeure für die starke Division aus!

Die Schwindsucht der Kräfte bei der deutschen 2. Armee im Marnefeldzug 1914 zeigt deutlich die Notwendigkeit des Massenheeres und der starken Division. Die alte Lehre, daß man nie stark genug sein könne zur Entscheidung, erfordert beides.

Gesucht: Auswerter italienischer militärischer Fachzeitschriften. Vermittlung durch die Schriftleitung.

Eine neue Geschützart: Kanonen-Haubitzen.

Das Erscheinen der neuen 85 mm-Schneider-Feldkanone, amtlich mit Recht als „Canon-Obusier" bezeichnet, würde vielleicht noch nicht die Bezeichnung dieses interessanten Kompromiß-Geschützes als Sonderklasse rechtfertigen, dürfte nicht jetzt gesagt werden, daß seit längerem die alte schwedische Kanonenfabrik Bofors ihre neue Spreizlafettenfeldkanone überraschenderweise auch als Kanonen-Haubitze von 9 cm Kal. in Arbeit hat. Zwei Geschütze derselben neuen Gattung aber zu annähernd gleicher Zeit, das gibt wohl zu denken.

Wie man weiß, waren zweifellos die Deutschen die ersten, die in der 10,5 cm-Feldhaubitze M. 98 die erste leichte Feldhaubitze als Schwester der Feldkanone einführten; die Österreicher schufen sie in der 10,5 cm M. 99-Feldhaubitze fast gleichzeitig und ebenso sofort die erste 10,5 cm-Gebirgshaubitze. Die älteren Kameraden werden sich noch erinnern, daß das neue Geschütz — als solches dürfen wir es wohl ansehen, denn die 120 mm französische Haubitze war wohl nicht als leichtes Feldgeschütz anzusprechen — anfänglich von vielen Seiten außerordentlich angefeindet wurde, und zwar grundsätzlich, nicht etwa in der Konstruktion.

Dennoch führte sich das Geschütz in den beiden Heeren der Mittelmächte so sehr ein, daß sich im Kriege auch in Österreich das zahlenmäßige Verhaltnis zur Feldkanone fast wie 3 : 2 stellte und wohl mit Recht. Zur Abgabe von Sperrfeuer außerordentlich befahigt, hatten seine Geschosse doppelt so großes Gewicht und Wirkung als jene der Feldkanone, was die leichte Feldhaubitze befähigte, auch Zerstörungsfeuer zu übernehmen. Dazu kam der unschätzbare Vorteil, in jede noch so tiefe Geländefalte wirken zu können und dann bei der Eigenart des Bogenschusses mit mehreren Ladungen die Möglichkeit, überall leicht in Stellung gehen zu können, und zwar stets besser gedeckt als die Feldkanonen, und endlich auch eine längere Lebensdauer. Ein weiterer unschätzbarer Vorteil ist wohl jedem Feldartilleristen gut bekannt: Infolge der relativ schwachen Ladung und Mündungsgasspannung hat das Geschütz geringere Mündungsflamme und Rauch und einen weit schwächeren Knall und entgeht damit unter allen Geschützen der Feldartillerie am leichtesten der feindlichen Licht- und Schallmessung. So sehr aber bedurfte es der Erfahrungen des vierjahrigen Krieges, daß auch bei uns noch 1914 die Feldkanone schlechterdings das Hauptgeschütz war. Zum Wechsel der Anschauungen mag beigetragen haben, daß die Schußweiten der FK und FH im Kriege nicht allzusehr voneinander verschieden waren, dann aber auch, daß infolge des vorherrschenden Stellungskrieges der einzige Nachteil der Feldhaubitze, ihre schwere Munition und damit die schwierigere Munitionsversorgung, nicht allzusehr in Erscheinung trat.

Im feindlichen Lager, wie bei den Franzosen, schätzte man die gewiß ausgezeichnete 75 mm-Feldkanone C 97 so hoch ein, daß man ein Bedürfnis nach einer Feldhaubitze kleinen Kalibers gar nicht empfand. Erst in letzter Stunde stellte man einige wenige Schneider-Haubitzen ein, die indessen immer zu einer Nebenrolle verdammt blieben. Wie sehr aber auch in Frankreich der Wunsch nach einem Bogenschuß schon vor dem Kriege bestand, lehrte die Einführung der Plaque Malandrin — ein verzweifelter konstruktiver Ausweg. Heute haben sich auch drüben die Anschauungen sehr zugunsten einer leichten Feldhaubitze verschoben, ohne daß sich die Franzosen und mit ihnen die Italiener so in das Geschütz einfühlen können, wie wir es tun. Aber der Wunsch besteht, und die Amerikaner, die ebenso vor und im Kriege keine leichte Feldhaubitze gehabt haben, sind im Begriffe, eine solche neuzeitlicher Bauart zu schaffen.

Doch sind die Forderungen an die Feldkanone mittler-

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

Digitized by Google

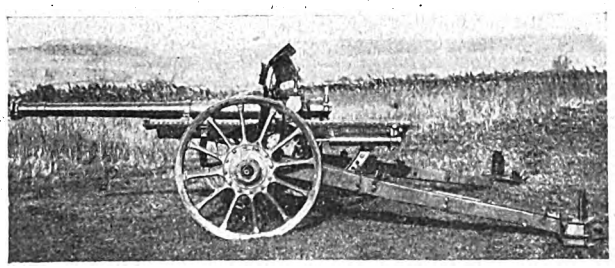
weile so gestiegen, daß an einen Ersatz der FK durch die leichte FH nicht gedacht werden konnte, selbst wenn man von der Munitionsfrage absah. Heute will man mit der FK Weitfeuer abgeben können und Schußweiten der 10 cm-Kanonen des Krieges erreichen. In der Tat ist die neue amerikanische Feldkanone mit 13 800 m Schußweite nicht mehr die einzige dieser Art, so daß man heute 14 km Schußweite mit Recht für eine Feldkanone verlangen muß.

Eine weitere Steigerung der Schußweite kann jedoch nur durch eine wenn auch leichte Kaliber steigerung geschehen. Schon im Kriege gingen die Engländer bei der 18 pf. Mark IV-Kanone zum Kal. 83,8 mm über, während zur selben Zeit die Österreicher bei Skoda jenes neue 83,5 mm-Geschütz versuchten, das jetzt von den Skodawerken auf Bestellung geliefert wird und dessen Einführung im k. u. k. Heere nur die Furcht vor einer weiteren Erschwerung der ohnehin kärglichen Munitionsversorgung verhinderte.

Damit aber ist das Kaliber der Feldkanone schon so groß, daß man, wie nicht zu verwundern ist, zuerst in Frankreich auf den Gedanken kam, die ungewohnte Feldhaubitze durch eine neuartige Feldkanone selbst zu ersetzen. Das heißt: Teilladungen, Bogenschuß mit schwacher Ladung, mit Volladung aber die neugeforderte große Kanonenschußweite von 14 km.

Das ist nicht leicht zu erreichen, denn die große Pulverladung erheischt einen großen Laderaum, der für den kleinen der Haubitzwirkung zu groß ist und in der Folge bei diesen Ladungen zu großer Streuung, also zur Unbrauchbarkeit des Geschützes führen würde. Der Ausweg, den Schneider gefunden hat, trägt dieser Schwierigkeit Rechnung. Das Rohr hat hier einen zweifachen Übergangskonus, nämlich einen weiteren für das rückwärts zum Anliegen kommende Haubitzgeschoß (kleiner Laderaum) und einen engeren vorn für das weiter vorne aufsitzende Kanonengeschoß. Das heißt, das Geschütz benötigt zweierlei Geschoßarten von verschiedenem Führungsband-Durchmesser. Das ist denn auch der dunkle Punkt der sonst außerordentlich bemerkenswerten Neukonstruktion.

Abb. 1 zeigt das Geschütz in Feuerstellung. Das Geschütz ist eine jener kühnen, um nicht zu sagen gewagten, Neu-



Abbild. 1.

schöpfungen, die die französischen Geschützbauer seit 1870 oft herausgebracht haben.

Es ist gekennzeichnet durch: Rohr mit leicht wechselbarer Seele, plastische Liderung, veränderlichen Rohrrücklauf, verbesserte Filloux-Spreizlafette und Mündungsbremse.

Die Spreizlafette ergibt ein Seitenrichtfeld von 54°. Da aber der Erhöhungsbereich ein großer ist — 6° bis 65° —, genügte der bisher von Schneider angewandte statische Ausgleich nicht mehr, um die Vorderwucht des Rohres ausgleichen, und man erkennt im Bilde die Anordnung der beiden Federausgleicher horizontal an der Wiege. Die Oberlafette untergreift die Unterlafette C-förmig, so daß eine ausgiebige Höhenrichtmaschine möglich ist. Der veränderliche Rohrrücklauf arbeitet mit Drehschieber. Die Mündungsbremse (einreihig, nach Galliot-Bory) soll 25 vH. der Rücklaufenergie abbremsen. Die Achsfederung ist in interessanter Weise in die Radnaben verlegt.

Soweit bisher gemeldet wird, ist das Verhalten des Geschützes beim Schießen gut, denn wir dürfen nicht vergessen, daß der doppelte Übergangskonus für die verfeuerte Haubitzgranate einige Gefahren in sich birgt, nämlich die des Stoßes beim Überlaufen des vorderen Konusses und im allgemeinen des Stoßes auf die Züge. Doch soll sich kein Anstand ergeben haben.

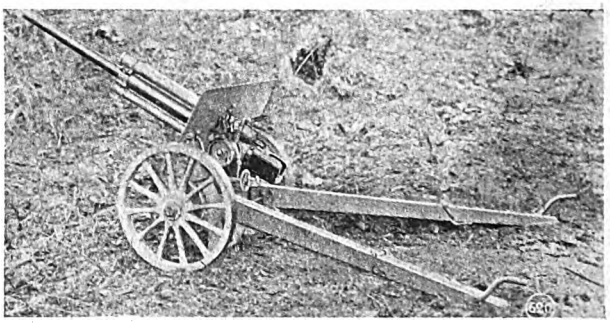
Wir lassen einige Daten folgen:

Kaliber 85 mm
Rohrlänge 34,8 Kaliber
V_0 max 675 m/sec als Kanone
V_0 max 550 m/sec als Haubitze
Geschoßgewicht 10 kg für Flachschuß
Geschoßgewicht 8,8 kg für Steilschuß
Schußweite 15 000 m mit Zusatzladung als Kanone
Schußweite 9800 m als Haubitze
Feuergewicht 1970 kg
Fahrgewicht 2330 kg.

Das Geschütz ist, wie wir sehen, auch für neuzeitliche Feldkanonen sehr schwer. Aber man darf außerhalb Frankreichs kein allzu strenges Maß an eine so kühne Neukonstruktion anlegen, deren Grundgedanke gut ist. Die Konstruktion will wohl etwas zuviel auf einmal, und die endgültige Form eines derartigen Geschützes mag anders und einfacher aussehen.

* * *

Schon lange war bekannt, daß Bofors an einer neuen Feldkanone arbeite, daß diese aber eine 9 cm-Kanonen-Haubitze sein würde, bot eine Überraschung. Unsere Abb. 2 zeigt ein vorläufiges Modell.



Abbild. 2.

Das Geschütz unterscheidet sich äußerlich durch nichts von einer neuzeitlichen Spreizlafetten-Feldkanone. Dennoch gehört es ebenfalls zu der neuen Klasse. Man konnte mit Recht gespannt sein, wie Bofors die Schwierigkeit der innerballistischen Verhältnisse, d. h. die Frage des Laderaums, lösen würde.

Es darf vorläufig gesagt werden: soweit wir es wissen, nicht wie bei Schneider durch doppelten Übergangskonus, auch nicht durch Einsetzen von Ringen in den Laderaum, sondern einfach durch Annahme eines höheren Gasdruckes, der es gestattet, auch für die Höchstladung noch mit einem genügend kleinen Laderaum auszukommen, so daß beim Schießen mit schwacher Ladung die Streuungen innerhalb zulässiger Grenzen bleiben. Bofors benötigt also nicht zweierlei Geschosse von verschiedenem Führungsbanddurchmesser, sondern kann nach Gefallen mit ein und denselben Geschossen Flach- oder Steilschuß abgeben.

Konstruktiv zeigt das Geschütz eine Bofors-Spreizlafette, deren Prinzip in der „Artl.-Rundschau", Dez. 1927, beschrieben wurde, und die 56° Richtfeld zuläßt. Das Höhenrichtfeld beträgt allerdings nur —10° bis + 45°. Das Rohr ist ebenso wie bei Schneider mit leicht auswechselbarer Seele ausgeführt. Der Verschluß ist ein halbautomatischer Fallkeilverschluß, der sich bei Einführung der Patrone selbsttätig schließt. Die Vorderwucht des 40 Kal. langen Rohres macht Ausgleicher nötig. Auch hier findet sich Achsfederung, die sich baulich jener der 10,5 cm-Kanone für Holland an-

Digitized by Google

schließen dürfte. Auch dieses Geschütz benötigt veränderlichen Rohrrücklauf. Bemerkenswert ist die Trennung von Bremse und Vorholer über und unter der Wiege, eine Anordnung, wie sie bisher an neuzeitlichen Geschützen nur bei der amerikanischen M. 16-Spreizlafetten-Feldkanone vorkam. Wir dürfen den Grund dieser Konstruktion wohl im Bestreben, den Schwerpunkt der rücklaufenden Massen in die Rohrachse zu verlegen suchen, eine Anordnung, die ein ruhigeres Verhalten des Rohres beim Schuß gewährleistet. Ohne in der Schußweite dem Schneider-Geschütz wesentlich nachzustehen — 14 km —, ist Bofors eine ganz gewaltige Gewichtsersparnis geglückt: 1650 kg anstatt 1970 kg. Einige Zahlen mögen für sich sprechen:

Kaliber 90 mm
Rohrlänge 40 Kal.
Geschoßgewicht 10 kg
V_0 max 625 m/sec
V_0 min 230 m/sec
größte Schußweite 14 000 m
Feuergewicht 1650 kg.

* * *

Mit diesen beiden bemerkenswerten Geschützen ist zweifellos ein Thema angeschnitten, das bei uns der Erörterung bedarf: Ersatz der Feldhaubitze durch eine neuzeitliche Feldkanone mit Bogenschuß.

Wenn wir das eingangs Gesagte mit den Ergebnissen vergleichen, so können wir mindestens bezüglich der Bofors-Kanone sagen, daß die Einführung eines solchen Geschützes möglich ist. Allein um den Preis weniger eines erhöhten Feuergewichts, als um den Vorteil bereits so schwerer Geschosse, daß nahezu das Geschoßgewicht der leichten Feldhaubitze von 12 kg erreicht wird. Das heißt, die Munitionsversorgung wird ebenso schwierig sein wie bei der alten Feldhaubitze, um so mehr, als das Ladungsgesamtgewicht ein größeres ist.

Dafür aber haben wir eine große Schußweite, freilich aber erkauft mit starker Ladung, langem Rohr, hohem V_0 und Mündungsgasdruck: d. h. durch die alten, sehr üblen Eigenschaften der Feldkanone, die sie heute so empfindlich gegen Licht- und Schallmessung macht. Mit voller Absicht soll hier Nachdruck auf letztere gelegt werden. Auf Deutschland angewandt, sollten für sein auf lange Zeit so geschwächtes Heer — vom österr. Bundesheer gar nicht zu reden — gerade die wenigen Geschütze schwer vom Feinde erfaßt werden können, um so weniger, als die Alliierten seit dem Kriege schon einen großen Vorsprung im Licht- und Schallmeßwesen vor uns hatten.

Nicht um mit großer Sicherheit eine neue These zu verfechten, sondern lediglich um die unbedingt nötige Aussprache nicht einseitig im Sande verlaufen zu lassen, soll hier der Gedanke aufgeworfen werden, der, scheint es, gerade jener der deutschen Artilleristen sein sollte: Ist es nicht umgekehrt möglich, die Feldkanone auszuschalten und der leichten Feldhaubitze die fehlenden Eigenschaften zu verleihen, nämlich große Schußweite, da wir — vergessen wir das nicht — glücklich schon bei 83,8, 85 und 90 mm-Feldkanonenkaliber angelangt sind und schon 10 kg schwere Geschosse verfeuern? Warum nicht gleich durch das wenig größere Kaliber bei guter Querschnittsbelastung mit schwächerem Mündungsgasdruck dasselbe erreichen, wie bei demselben Feuergewicht und mit den angenehmen Eigenschaften der Feldhaubitze?

Natürlich sollen wir in die Aussprache nicht mit Gründen der Sentimentalität eintreten — die Franzosen spotten stets darüber — und ebenso die Überlieferung in technischen Dingen fallen lassen.

Es mag gut sein, zu wissen, wo wir denn eigentlich in Leistung und Gewicht bei den Feldhaubitzen stehen. Es bestehen zwei ganz moderne (die 10,5 cm-Feldhaubitze der Holl. Ind. en Hand. M. ist schwerlich als neuzeitlich zu bezeichnen), eine bekannte und eine noch wenig bekannte Haubitze, die uns den Weg weisen.

Die bekannte neue M. 25 U. S.-Spreizlafettenhaubitze hat bei 10,5 cm Kal. 1450 kg Feuergewicht und 11 000 m Schußweite. Das ist für den angestrebten Zweck noch nicht viel. Allerdings beträgt das Geschoßgewicht 15 kg. Die wenig bekannte ist die neue spanische Feldhaubitze von Vickers, baulich eine Kopie der 18 pf. Mark IV.-Feldkanone des Krieges, also noch eine Spreizlafette, die jedoch bemerkenswerte Schußleistungen aufweist: bei 10,5 cm Kal. wird ein 12 kg schweres Geschoß mit einem V_0 max von 457 m/sec bis auf 12 km verschossen.

Hierbei ist das Feuergewicht 1577 kg, bei allerdings reichlich komplizierter Bauart des Geschützes.

Wir stehen also bei 12 km Schußweite und sehen gleichzeitig, daß man wahrscheinlich bei Leistungssteigerung der Feldhaubitze, etwa der amerikanischen, bei demselben Feuergewicht selbst wie jenes der 9 cm-Boforskanone vielleicht auf ähnliche Schußweiten kommen könnte, wobei die Spreizlafette inbegriffen ist. 137.

Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift.

Vom österr. Obrstlt. Rob. Eyb.

Die 1922 erschienene deutsche Feldbefestigungsvorschrift ist für ihre Zeit eine auf Kriegserfahrung beruhende, vorzügliche Anleitung, deren Entwurf aber wohl schon unmittelbar nach dem Kriege in seinen Grundzügen festlag.

Seither nun haben zwei Waffen eine gegen früher schwindelnde Entwicklung angenommen: Die Flieger- und Kampfwagenwaffe. Alle freien Staaten versuchen fieberhaft neue Flugzeug- und Kampfwagentypen. In der Fliegerwaffe hat die Aufrüstung bereits begonnen. Die Leistungsfähigkeit, hauptsächlich die Tragfähigkeit des Flugzeuges ist heute eine mehrfach so große wie im Kriege und vergrößert sich ständig. In der Schaffung neuer Kampfwagen ist besonders England weit voraus. Die Versuchsperiode ist noch nicht abgeschlossen, die Massenherstellung hat noch nicht begonnen. Doch können wir wohl damit rechnen, daß jeder Großstaat in 10 bis 20 Jahren eine große Anzahl von Kampfwagen besitzen oder zum mindesten schnell herzustellen in der Lage sein wird.

Für den Entwurf einer neuzeitlichen Feldbefestigungsvorschrift wäre es daher wohl an der Zeit, den Einfluß der Flieger- und Kampfwagen zu untersuchen und mehr als bisher zu berücksichtigen.

Jede Vorschrift braucht lange Zeit, bis sie durchberaten ist, und noch mehr, bis sie sich eingelebt hat, wenn man unter eingelebt nicht nur die Schulung in der Form der Offiziersfortbildung, sondern die Abhaltung von Übungen in kleinen und großen Verbänden versteht. Außerdem aber dürfte unser Gebirgsgelände manche Änderung in der deutschen Feldbefestigungsvorschrift wünschenswert erscheinen lassen.

Was bei der deutschen F. B. V. vor allem auffällt und manchem bei ihrem Erscheinen ein Kopfschütteln abgerungen hatte, das ist die anscheinende Verzichtleistung auf jede durchgehende Stellung und die wohl getarnte, doch voneinander isolierte Unterbringung der Gruppen in schachbrettförmig in die Tiefe verteilte einzelne Gruppen. Doch

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

ist dieses Moment in Wirklichkeit gar nicht so sehr vorhanden wie es scheint. Die dtsch. F. B. V. drückt sich nur ungenau aus und gibt vor allem keine Zeichnung, wie sie in den alten „Behelfen für den Stellungskrieg" so schön dargestellt waren.

In Teil I Ziff. 79 wird auf F. u. G. Ziff. 368 bis 379 verwiesen, wo „hintereinander liegende, durchlaufende Gräben von durchschnittlich 200 m Abstand und Annäherungsgräben" gefordert werden. Nur im zweiten Absatz dieses Punktes stellt die Vorschrift die Forderung, daß der „Verlauf dieser Stellungen und Verb.-Gräben so unregelmäßig und mit Scheinanlagen durchsetzt sein muß, daß der fdl. Flieger kein klares Bild der Truppenverteilung erhalten soll". Wie das in der Praxis zu machen ist, ist kaum einzusehen. Daß diese Linien nur im Kapitel Stellungskrieg vorkommen, ist nichts Besonderes, da ja auch im Weltkrieg zuerst einzelne Schützenlöcher und dann erst im Verlauf von Wochen — im Stellungskrieg — Verbindungen zwischen diesen hergestellt wurden. Endlich ist die Scheidung zwischen Stellungs- und Bewegungskrieg sehr dehnbar.

Die Zone der schachbrettförmig verteilten Nester wird bei Verteidigung eines Bergkammes schmal und dicht sein, in der Ebene breit und schütterer. Die Verbindungslinie vordersten Nester ist bekanntlich die Hauptkampflinie: HKL. Klar müßte nur ausgedrückt und mittels Zeichnung dargestellt sein, daß mindestens eine durchgehende Stellung für dauernde Verteidigung nötig ist. Im Beginn des Stellungs- und im Bewegungskrieg geht es ja auch ohne diese. Keine Truppe aber kann die Überwachung, gegenseitige Hilfe, Munitionierung, Verpflegung, Verwundeten- und Krankenabschub, Ablösung usw. auf die Dauer ohne durchgehende Stellung leisten. Man denke allein an das psychologische Moment.

Wo soll nun die durchgehende Stellung liegen? Vorn identisch mit der HKL. oder rückwärts? Die dtsch. F. B. V. macht keine Angaben. Vielleicht setzt sie als selbstverständlich voraus, daß es die HKL. sei. Vor allem kann eine durchgehende Stellung nicht getarnt werden. Nicht einmal der seichte kurze Graben innerhalb eines Nestes. Im Stellungskrieg zog jede solche Stellung Artilleriefeuer an und wurde zertrommelt. In Zukunft kommen nun die Fliegerbomben dazu, hauptsächlich aber die Kampfwagen. Bei Cambrai rasten sie einfach die Stellung entlang und räumten sie gründlich (Heigl, Taschenburch d. Tanks). Hauptsächlich aus letzterem Grunde dürfte es besser sein, die erste Stellung hinter die HKL. — die Nester der vordersten Linie — zu legen und niemals mit der durchgehenden Stellung die Nester zu schneiden.

Verschiedentlich will man die durchgehende Stellung — man nennt sie treffend „Gerüstgraben" — bis 300 m hinter die HKL. legen. 300 m wären etwas weit, wegen der langen Kriechgräben. Man könnte vielleicht 200 m fixieren oder wenn man Zahlen scheut, einige 100 m festsetzen. Im Wald und auf scharfem Bergkamm würde man weiter zur HKL. mit ihr vorgehen, in der Ebene zurück. Immer wären möglichst wenige Gerüstgräben und diese nur so weit tief und breit anzulegen, als gerade nötig, da die Arbeitssumme möglichst auf Unterstände und Kavernen, dem eigentlichen Skelett der Stellung, ohne das ein kraft- und nervensparendes Halten nicht möglich ist, verwendet werden soll.

Über Zahl und Lage der Gerüstgräben entscheiden auch psychologische Momente. Miliztruppen, die stark von Chargen überwacht werden müssen, werden mehr Gerüstgräben nötig haben. Bei Kriegsbeginn, wo noch kein Staat soviel Munition hat, daß er Gräben zertrommeln kann, oder bei Staaten mit geringer Kriegsindustrie wird man die Anlage durchgehender Gräben nicht zu scheuen brauchen.

Über die Trasse der Gräben sagt die dtsch. F. B. V. nur, daß dort, wo die Verbindungen von einem Schützen (Granatloch) zum anderen über 8 m lang ist, der Graben zu schlängeln ist. Derart entstanden, wird nun in der Praxis meist eine ziemlich gerade Linie herauskommen. Das Schlängeln wird eben, wie im Feld auch angewendet, ausgesteckt und geübt werden müssen.

Daß an Stelle des traversierten Grabens der geschlängelte trat, ist wohl kein tiefgreifender Unterschied. Der traversierte Graben ist besser für die Verteidigung, schlechter für den Aufrollangriff, also auch schlechter für das Zurückerobern. Schlechter für das Tragen von Hölzern. Vor- und Nachteile dürften sich aufheben. Doch würde die Festlegung: Gräben parallel zur Front traversiert, senkrecht zur Front geschlängelt, den großen Vorteil der besseren Orientierung haben. In einem Grabengewirr dauert die Orientierung oft Stunden, ja auch Tage.

Über Kriechgräben gibt die dtsch. F. B. V. eine Type mit sanften runden Böschungen bei geschlängelter Trasse, die jedoch nur für ein Trichterfeld, wo die Bodennarbe zerstört ist und für ebenes Gelände paßt. Versuche, solche Gräben auf unzerstörten Almen und Wiesen bei etwas gewellter, also vom Feind eingesehener Bodenform auszuführen, ergaben, daß eine Rasenziegelbekleidung für längere Strecken eine außerordentliche Arbeit gibt. Trotzdem ist der Graben noch immer sichtbar. Moosbekleidung ist, wenn vorhanden, leichter zu machen, doch ebenso sichtbar. In solchem Gelände werden Kriechgräben unanwendbar sein, noch eher ein kurzer, splittersicher gedeckter Tunnelgraben, wie er als Zugang zu einem Beobachter- oder MG.-Stand zu denken wäre.

Ferner wäre grundsätzlich die Trasse für Kultur- und wildes Gelände zu unterscheiden. Die dtsch. F. B. V. gibt — aus dem Trichterfeld des Krieges oder Exerzierplatzversuchen erwachsen — nur Trassen für wildes Gelände: geschlängelte Kriechgräben. Nun ist aber Europa, außer mit Wald, zum größten Teil mit Feldern bedeckt. Für diese paßt eine Trasse, die längs der Feldgrenze oder senkrecht dazu, ja nicht diagonal quer durch das Feld, läuft. Bei höherer Feldbewachsung können enge Profile, die teilweise überwuchert sind, entsprechen.

Kampfanlagen. Es besteht die Ansicht, daß man überhaupt keine „Typen" geben, sondern freiheitlich einfach sagen sollte, z. B.: „Getarnte Schützenlöcher und Grabenstücke", alles andere aber dem Erfindungsgeist des einzelnen überlassen sollte. Wohlweislich gibt die dtsch. F. B. V. einen Freiheitsparagraphen, II, 32: „daß die folgenden Bilder und Maße keine festen Muster, sondern nur Anhalt sind", und II, 68: „Jede andere Anlage ist gleichberechtigt." Die Truppenerfahrung lehrt jedoch, daß, wenn Zeichnungen gegeben werden, diese füglich immer doch als Typen aufgefaßt und geübt werden. Ferner, wenn eine Vorschrift ganz traumbuchartig — hier ohne Zeichnungen — geschrieben wäre, die „lithographierten Behelfe" nicht lange auf sich warten lassen.

Die Typen der dtsch. F. B. V. betonen überall „Tarnung". Doch so wie sie in den Figuren erreicht werden, ist sie, für heutige Verhältnisse wenigstens, wohl etwas unvollständig. Die im Kreise ringsum aufgeworfene lichte Erde der Tiefe wird mit Bodenbewachsung einfach bestreut und ein Deckel aus Zeltblatt, Geflecht od. dgl. aufgelegt. Für wildes Gelände und vielleicht Sandboden ist dieses geeignet. Auf Kulturgelände wäre eine rechteckige Umgrenzung besser. In gewelltem, vom Feinde eingesehenen Gelände und bei dunkler Ackerkrume ist die Tarnung aber auf diese Art kaum möglich. Die Bestreuung welkt in einem Tag, die fortwährende Erneuerung erfordert viel Arbeit und verrät doch zum Schluß die Deckung. Nunmehr aber wäre noch ein neuer Punkt zu berücksichtigen, außer der Tarnung gegen den Erdbeobachter, jene gegen Flieger und hauptsächlich jene gegen Kampfwagen.

Obwohl die Tarnung gegen Flieger nichts Neues ist, wird sie bei der Fechtweise der isolierten Nester doch ganz anders als wie bisher in Betracht gezogen werden müssen. Mit dem Reihenlichtbild lassen sich in einem Fluge Frontstrecken fast beliebiger Länge (50, 100 und mehr Kilometer) aufnehmen. Bei genügend großer Brennweite, Vergrößerung und hartem Kopierpapier sieht man die verräterischen lichten Flecken der aus der Tiefe ausgeworfenen Erde schon bei kleinstem Farbenunterschied.

Digitized by Google

Vor allem ist schon das Hingelangen zur Deckung zu schulen. Nur 5 Leute, die diagonal über ein unberührtes Feld gehen, treten bereits einen im Fliegerlichtbild sichtbaren Trampelweg aus. Jedenfalls wäre die Forderung, daß stets längs der oder senkrecht zu den Feldrändern und stets auf gleichem Wege zu gehen ist, streng zu betonen. Glatte Leitdrähte in 80 cm Höhe spannen. Die Schulung erstrecke sich aber auch auf alle Dienstgrade, denn das Gehen von Nest zu Nest zwecks Überwachung schafft in kürzester Zeit einen Trampelweg.

Die Tarnung der ausgeworfenen Erdhaufen aber durch Zerstreuung der Erde erreichen zu wollen, wie man nach den Typen der dtsch. F. B. V. versucht werden könnte, ist das schlechteste, was man tun kann. Eine anfängliche Verunreinigung ist nicht mehr gut zu machen.

Ein Versuch, die Typen der dtsch. F. B. V. auf eingesehenem Wiesengelände durch Bekleidung mit Rasenziegel nebst Tarndecke aus Geflecht zu tarnen, mißlang vollkommen. Die kreisförmigen Ringe sind unzweideutig zu erkennen. Die Frage, wohin mit der ausgeworfenen Erde, ist theoretisch leicht, praktisch sehr schwer zu lösen.

Nun zur Tarnung gegen Tanks. Wir müssen uns klarmachen, daß in einem neuzeitlichen Heere nicht mehr die Infanterie allein, sondern in erster Linie die großen, strategisch beweglichen und daher leicht massierbaren Kampfwagenmassen das große Loch in die Front schlagen werden. Wenn nun die Front des Verteidigers mit Hilfe ihrer Tankabwehrwaffen (MG. und Geschütz) solange bremst, bis die eigenen Tankkörper zufließen können, um endlich abzuriegeln oder zurückzudrängen, so hat diese Front ihre Pflicht getan.

Grundbedingung, daß die Infanterie überhaupt einen größeren Kampfwagenangriff überlebt, ist neben der Sättigung mit Abwehrwaffen ihre Fähigkeit, sich gegen auf wenige Meter vorbeifahrende Kampfwagen unsichtbar zu machen.

Provisorische, in den ersten Kämpfen rasch gegrabene Schützenmulden oder Löcher können als Scheindeckungen gelten, geschickt abgelegte Mäntel und Helme u. dgl. als Scheinobjekte. Leicht ist nun die Tarnung in einer wildverwachsenen Waldblöße oder in hohem Getreide oder Gras. Schwer aber in kahlem Feld. Und gerade letzteres ist der häufigste Fall. Felder sind von Mitte August bis Mai, also 9 Monate im Jahr, gar nicht oder nur niedrig bewachsen. (Eine Ausnahme machen nur die Maisfelder.)

Die Trasse der Erdablagerung wäre in Kulturgelände rechteckig zu machen, 4 × 4 m groß, bei etwas Feldbewachsung auch 3 × 3 m. Zuerst Ausstechen der Feldbewachsung und Entfernung der dunklen Humusschicht von handbreit Dicke bzw. Rasenziegel bei Wiesengelände. Ablegen des Materials am Rande der 4 × 4 m Fläche. Rasenziegel mit Rasen unten, da die Erde sonst den Rasenboden verunreinigt. Ausheben eines 110 cm im Kubus großen Erdkörpers und Ablagerung. Eindeckung mit Knüppeldecke, und zwar bei l. MG. oder Schützen zwei Drittel der Öffnung, bei s. MG. halbe Öffnung. Überdecken des Ganzen mit dem Humus oder Rasenziegel und Bepflanzung mit Feldfrucht in gleicher Weise wie das Umgelände. Herstellung zweier Deckel aus Knüppeln oder Brettchen samt Rasenziegel zur Eindeckung der Öffnung. Endlich Begießung der Neupflanzung.

Wenn die nötige Auflage nicht vorhanden ist, feuern die Schützen freihändig. Besser hier und da etwas weniger Deckung beim Schuß, als von Anfang an den Kampfwagen (und Fliegern) ausgeliefert zu sein. Die Tiefe ist so groß, daß man sitzend Ausschuß hat und stehend für den Handgranatenwurf rückwärts ausholend guten Schwung nehmen kann. Schlitze (Grabenstücke) entstehen durch Aneinanderreihung so vieler Schützenlöcher (vielfache von 55 cm), als Leute vorhanden sind. Die Arbeit ist leicht in einer Nacht herzustellen.

Sicher kann diese Bauart durch Versuche und Durchübung noch vervollkommnet werden, doch wende man nicht ein, daß sich der Mann schon selbst tarnen wird, wenn er es brauchen wird. Die Erfahrung zeigt, daß allgemein im Ernstfall nur solche Dinge ausgeführt werden, die geübt wurden. Man wende auch nicht ein: „Von wo nehme ich Gießkannen her?“ Wenn es notwendig ist, wird man sie eben mitführen müssen — vielleicht je 4 Kannen, zusammen 8,6 kg, auf jedem Zugwagen. Deutsche Tankminenfelder verrieten sich im Lichtbild durch schlecht hergestellte dürre Rasenbekleidung der an sich kleinen Minenlöcher.

Bezüglich der splittersicheren Unterstandstype der dtsch. F. B. V. muß die Beschaffung von 130 kg Schurzholz als eine unnötige Erschwerung bezeichnet werden. Ebenso ist die miniermäßige Herstellungsart der Deckung — Rahmen für Rahmen vortreibend — bedeutend zeitraubender, als wenn die Abteufung der Baugrube von Tag aus erfolgt und dann der fertige Holzkasten eingebaut wird. Trotz Mehraushub des Erdkeils ist diese Herstellungsart rascher. Endlich ist die innere Breite von 80 cm für zwei Mann etwas gering.

Bezüglich der Böschungen könnten alle flachen, eingedeckten und bewohnten Gräben lotrechte Wände erhalten. Die unbewohnten Schlangen- und Traversengräben erhalten nur darum schiefe Wände, weil der gehende Mann oben mehr Raum braucht. Flache Gruben halten besser mit lotrechten Wänden, sofern eine Pflanzennarbe die Kante schützt, da der Regen weniger angreifen kann, was man an jeder Lehm- und Schottergrube ersehen kann.

Was die Anlage der Nester anbelangt, wäre die Nesterreihe der HKL. wohl mit engeren Lücken anzulegen als die rückwärtigen. Man bevorzugt in der HKL. eine Schützenkette mit rund 10 m Zwischenraum, von der richtigen Ansicht ausgehend, daß praktisch wohl anders kein Anschluß und Zusammenhang gewahrt, große gefährliche Lücken vermieden werden. Auch ist eine Sperre für eigene Essenholer, Boten usw. nötig. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Gräben sind nicht größer wie Handgranatenwurfweite. Zwischen den Gruppen könnten Schützenlöcher angelegt werden, die nur eine Nachtbesetzung erhalten. Bei Stellungen, die in obiger Weise ausgeführt und nachträglich krokiert wurden, zeigte sich, daß man fast wider Willen zu einer weiteren Verteilung der Anlagen eines einzelnen Nestes kam, als man ursprünglich beabsichtigte.

Bei Anordnung der rückwärtigen Nester scheint die Norm der dtsch. F. B. V. I, 49, daß „Zusammenfassung von mehr als einer Gruppe auf Ausnahmen zu beschränken ist“, nicht zweckentsprechend. Um sich nach mehreren Richtungen verteidigen zu können, werden von Kriegsteilnehmern verschiedentlich bis drei MG.-Waffen je Nest gefordert. Wenn das auch meist zuviel wäre, so wären als durchschnittliche Stärke doch zwei Gruppen zu fordern, also gewöhnlich eine Schützen- und eine MG.-Gruppe. Das eine MG. des Nestes könnte dann noch immer durch mehrere Maschinenpistolen, auf die wir schließlich im Ernstfall doch rechnen müssen, unterstützt werden. Auch mit Bezug auf die später erfolgende Ausstattung der Nester mit Kavernen, ist zu bedenken, daß sich die kleinste Kavernentype (dtsch. F. B. V. III. 100) erst für zwei Gruppen rentiert. Eine Gruppe liegend, die zweite sitzend und auf Posten.

Die gegenseitige Unterstützung dieser rückwärtigen Nesteranlagen erfolgt dann nur mehr durch den Schuß.

Eine Verbindung dieser Nester durch Kriechgräben wäre mit Rücksicht auf Tarnung nur bei höher bewachsenem oder durch Trichter zerstörtem, im allgemeinen mehr ebenem Gelände angezeigt.

Zum Schluß wäre noch die technische Verstärkung der in breiter Zone eingebauten, direkt schießenden Kampfwagenabwehrgeschütze zu berühren. Während die Tarnung der indirekt schießenden Artillerie hauptsächlich nur gegen Flieger erfolgt und möglichst wenig technisch verstärkt wird, um die Arbeitssumme auf Wechselstellungen zu verwenden, muß die direkt schießende Artillerie in der raschen Anlage von Feldbefestigungen wie die Infanterie geübt sein (Aussteckübungen!).

In Zukunft feuern breite und tiefe Kampfwagenmassen während der Bewegung, die im 15—20 km-Tempo, erforderlichenfalls zickzackartig, erfolgt. In der ersten Tankschlacht bei Cambrai 1917 brachen 350 Tanks in 15 km breiter

Digitized by Google

Front 7 km tief durch die deutsche Stellung. Dörfer und Wäldchen waren die umbrandeten Eckpfeiler dieser Flut, und sie waren es auch, in denen zum Schluß dem Einbruch Halt geboten werden konnte. Diese Dörfer und Wäldchen wären in Zukunft frontal durch verteidigte Kampfwagenhindernisse und die im Krieg, bei entsprechender Anlage gut bewährten Minenfelder, zu sperren. Die Masse der Abwehrgeschütze aber würde flankierend das Zwischengelände beherrschen.

In den Dorfgärten und Wäldchen lassen sich Geschütze getarnt eingraben, die Erde verführen und Schützenlöcher nach vorher beschriebener Art graben. Innerhalb der Häuser lassen sich leicht Kavernen mit getarntem Erdauswurf herstellen. Zur raschen Tarnung des Geschützstandes, Maskierung und Abgrenzung des Feuerscheines wären jedoch mitgeführte Masken in Masse anzulegen.

Da solche Tarnstützpunkte, wenn erkannt, durch Flieger- oder Artilleriefeuer lahmgelegt werden könnten, werden auch im freien Felde ähnliche kleinere Stützpunkte zerstreut anzulegen sein. So könnten am Hinterhang eines Hügels, vorn geschützt durch getarnte Minenfelder, einige Geschütze hinter Masken oder Feldstufen gedeckt aufgestellt werden.

Endlich wäre noch eine andere Schreibweise der Vorschriften überhaupt zu erwägen. Der langatmige Paragraphenstil hätte einer ununterbrochenen Bilderfolge mit gedrängten Erklärungen Platz zu machen, leicht verständlich für Offiziere und Mannschaft. Die schematischen Bilder möglichst in leicht verständlicher Parallelperspektive. Die Worterklärung in die Bilder hineingeschrieben und keine Buchstabenbeschreibung, die dann mühsam beim Lesen des Textes gesucht werden muß. Was nicht im Bilde darzustellen ist, soll möglichst überhaupt nicht berührt werden. Wenn man sich vornimmt, ein für die wenigst begabten Leute verständliches Buch zu schreiben, für jene, die schon beim Lesen langer Absätze ohne Bilder ermüden, so wird man richtig fahren. Denn in der Praxis sind jene, „deren Fall nicht das Schreiben und Lesen ist", nicht die schlechtesten.

Zu vorstehendem Aufsatz seien folgende kurze Bemerkungen gestattet:

1. Oberstlt. Eyb meint, die F. B. V. verzichte „gar nicht so sehr", wie es den Anschein habe, auf jede durchgehende Stellung, sie drücke sich vielmehr nur ungenau aus. Sie verweise nämlich auf F. u. G. Ziff. 368 bis 379, „wo hintereinanderliegende, durchlaufende Gräben von durchschnittlich 200 m Abstand und Annäherungsgräben gefordert werden". Daraus schließt Oberstlt. Eyb, daß die deutschen Vorschriften — wenigstens für den Stellungskrieg — auch durchgehende Stellungen kenne. Er vermißt nur eine klare, durch eine Zeichnung erläuterte Vorschrift, „daß mindestens eine durchgehende Stellung für dauernde Verteidigung nötig ist", sowie eine Angabe darüber, wo die durchgehende Stellung liegen solle. Er hält es für möglich, daß die deutsche F. B. V. es als selbstverständlich voraussetze, daß die durchgehende Stellung mit der HKL. zusammenfalle. Er wendet sich gegen eine derartige Lösung und erklärt es für besser, „die erste Stellung hinter die HKL. zu legen".

Hier scheint ein Mißverständnis vorzuliegen. Die „hintereinanderliegenden, durchlaufenden Gräben", von denen F. u. G. Ziff. 370 spricht, sind nicht, wie Oberstlt. Eyb annimmt, Kampfgräben, sondern Verbindungsgräben, die in erster Linie dem „Verkehr zwischen den verschiedenen Nestern und Stützpunkten, Reserven und Unterständen" dienen sollen. Hätte die Vorschrift dabei an durchlaufende Stellungen im Sinne des Oberstlt. Eyb gedacht, so wäre es überflüssig gewesen, ausdrücklich zu bestimmen: „Die Verbindungs- und Annäherungswege sind zur Verteidigung und zur seitlichen Feuerabgabe einzurichten und müssen der Länge nach bestrichen werden können" (F. u. G. Ziff. 370, letzter Absatz).

Ferner sind die in F. u. G. Ziff. 370 genannten Verbindungsgräben und Annäherungswege durchaus nicht, wie Oberstlt. Eyb anzunehmen scheint, nur der Vorschrift F. u. G., nicht aber der F. B. V. bekannt. In der F. B. V. I 65 ist von ihnen fast genau mit den gleichen Ausführungen wie in Ziff. 370 F. u. G. die Rede. Der Unterschied zwischen den beiden Vorschriften besteht nur darin, daß die vom Stellungskrieg handelnde Ziff. 370 F. u. G. Angaben über den Abstand macht und vorschreibt, daß die Gräben stets auch zur Verteidigung einzurichten sind, während Ziff. 65 F. B. V. Teil I, die für Bewegungs- und Stellungskrieg gilt, nur sagt: „Verbindungsgräben können oft zweckmäßig als hintere Kampf- oder Riegelstellungen ausgenutzt werden." Die „hintereinanderliegenden, unregelmäßigen, durchlaufenden Gräben", von denen Ziff. 370 F. u. G. spricht, sind nichts anderes als die in F. B. V. I Ziff. 49, 65, 66, 70, 75 sowie II 40 bis 43, 65 bis 68, 71 und 72, 81 erwähnten Kampf- und Verkehrsgräben. Sie verteilen sich ganz verschieden gestaltet und ganz verschiedenen Zwecken dienend auf die ganze Tiefe des befestigten Raumes. In der HKL. sind es die Kriech- und Verbindungsgräben zwischen einzelnen Nestern usw., die Gräben, die durch das Zusammenfassen mehrerer Feuerstellungen zu einem Stützpunkt entstehen, kurze Schützengräben, die ausnahmsweise als solche von vornherein angelegt sind, vertiefte Verkehrsgänge hinter dem Schützenauftritt usw., niemals aber „durchgehende Stellungen", wie sie sich Oberstlt. Eyb anscheinend denkt. Weiter rückwärts bestehen die Gräben aus Verbindungsgräben und Annäherungswegen, die zu Versuchszwecken entstehen und daneben auch für Kampfzwecke einzurichten sind.

„Ungenau" drücken sich weder F. u. G. noch F. B. V. aus. Eher vielleicht etwas zu knapp und wortkarg. Und insofern dürfte Oberstlt. Eyb durchaus Recht haben, als es tatsächlich nicht ganz leicht ist, sondern sehr eindringender, scharfer geistiger Arbeit bedarf, sich ein zutreffendes Bild davon zu machen, wie sich F. u. G. und F. B. V. den Aufbau einer Stellung denken.

2. Oberstlt. Eyb fordert, daß „der langatmige Paragraphenstil" einer „ununterbrochenen Bilderfolge mit gedrängten Erklärungen Platz zu machen" habe. „Was nicht im Bilde darzustellen ist, soll möglichst überhaupt nicht berührt werden."

Ich nehme an, daß diese Anregung nur dem Teil II der F. B. V. gelten soll. Auf Teil I und Teil III scheint sie schwerlich anwendbar. Auch möchte ich bezweifeln, daß man die Schreibweise der F. B. V. als „langatmigen Paragraphenstil" bezeichnen kann. Knapper als in Teil I läßt sich ein so umfangreicher Stoff wie der dort behandelte wohl kaum bewältigen. Und alles, was dort gesagt ist, muß in Worten gesagt werden. Aber auch in Teil II läßt sich das Grundsätzliche — und das ist oft unendlich viel wichtiger als die Formen — nur in Worten, nicht in Bildern ausdrücken. Damit soll aber nicht geleugnet werden, daß vielleicht noch mehr als bisher das Wort durch das Bild erläutert werden und einzelne Bilder deutlicher sein könnten.

L.

Lücken.

In den Aufsätzen des „Militär-Wochenblattes" nimmt die Frage der MG.-Verwendung seit einigen Jahren einen breiten Raum ein. Es kann dem Beobachter nicht entgehen, daß im deutschen Heere die Erwägung, wie man die s. MG. einsetzen will, zur entscheidenden über Infanterieverwendung überhaupt geworden zu sein scheint. Es kann hier dahingestellt bleiben, ob die Betonung des Feuers dieser Waffe nicht übertrieben wird. Künstliche und natürliche Deckung verringern den Wert des s. MG. sehr schnell und sehr erheblich. Je bewegter das Gelände, um so mehr tritt die Wirkung der anderen schweren Infanteriewaffen, wie Infanteriegeschütz, Minenwerfer und Tank in den Vordergrund. Künstlicher Nebel, der Meister des zukünftigen Schlachtfeldes, legt das s. MG.-Feuer mehr oder weniger

Digitized by Google

lahm, und dies um so mehr, je mehr die MG.-Formationen sich daran gewöhnen, aus rückwärtigen, „überhöhenden" Stellungen zu feuern.

Immerhin, es bleibt die abstoßende Kraft des MG. recht groß, und es kommt darauf an, aus der Einheit der MG.-Komp., welche ja ein Viertel der Kampfkraft des deutschen Batls. ausmacht, soviel herauszuholen wie möglich. Der Schlüssel dazu liegt in der Lehre von der „ungleichen Kräfteverteilung". Diese Art des Truppeneinsatzes ist im Teil V (Bataillon) der A. V. J. stark betont. So spricht Ziffer 9 Absatz 6 von einem „Zurückhalten oder Zurücknehmen (Versagen) eines Flügels" des allein kämpfenden Batls., um mit dem anderen den Gewaltstoß zu führen.

Der nächste Absatz empfiehlt „schwache Kräfte in großer Ausdehnung, verstärkt durch s. MG.", für den Einsatz in der Front; hier geht die Vorschrift sogar soweit, die Aufmerksamkeit des Studierenden darauf zu ziehen, daß es „gelegentlich möglich sein wird, zum Niederhalten des Feindes und zur Sicherung des Anschlusses nur einige s. MG. zu verwenden und die Masse des Batls. gegen die feindliche Flanke anzusetzen".

Für den beiderseits angelegten Angriff gibt die Vorschrift den Hinweis, daß es „vorteilhaft sein kann, zunächst nur so schwache Teile nach vorn zu nehmen, wie zum Anschluß an die Nachbarn nötig sind".

In dieser einen Ziffer 9, mit den soeben angeführten Grundsätzen, liegen nun, außer der Lehre von der ungleichen Kräfteverteilung, auch diejenigen vom „Einsatz der MG.-Komp.", von den „Gefechtsstreifen" und von den „Lücken" beschlossen. Diese drei letzten Punkte aber sind es, welche dem Durchschnitts-Batls.-Führer Schwierigkeiten machen; sie hängen eng miteinander zusammen und müssen zusammen behandelt werden.

Übungsleiter, Batls.-Führer und s. MG.-Komp.-Chef kehren in der Regel von den Übungen heim mit dem unbefriedigenden Gefühl, daß irgendetwas in dem Zusammenwirken der Waffen noch nicht stimmt: Vorn zu dichte Schützenhaufen, Fehlen von genügend breiten Zwischenräumen, die ein Durchschießen gestatten, und hinten s. MG., deren Feuer gegen die im Augenblick wichtigen vorderen Ziele verdeckt wird. Auf den Übungsplätzen und in der Militärliteratur wiederholt sich die Klage, daß die Inf. Kompn. keine Lücken für die s. MG. lassen, und man schiebt die Schuld auf die Ausbildungsvorschrift, welche das Aussparen von Lücken nicht genug betonen.

Indessen ist dies letztere nicht der Fall, vielmehr dürfte eine zu enge Auslegung der Ziffer 11 des Teiles V (Batl.) vorliegen. Diese sagt, daß, unter anderem, der Angriffsbefehl des Batls. „Aufträge an die Kompn. und Zuweisung der Gefechtsstreifen" umfaßt. Hier werden alle Kompn. — also auch die s. MG.-Komp. — mit dem Begriff der Gefechtsstreifen zusammengebracht. Dieser Gedankengang schließt zweierlei ein:

Einmal: auch die MG.-Komp. kann einen eigenen Gefechtsstreifen erhalten.

Ferner: die in V., Ziffer 9 erwähnte ungleiche Kräfteverteilung wird es häufig nötig machen, die Verteilung der Gefechtsstreifen so zu befehlen, daß von vornherein breite Streifen ausgespart werden, in denen niemand angreift. Man schließt diese Streifen durch MG.-Feuer einerseits und Staffelung andererseits.

Dem kriegserfahrenen Praktiker wird hier sogleich die Sorge um die eigenen Flügel, die ja bei jeder Lücke entstehen, einfallen. Seinen Erwägungen wird es nicht entgehen, daß unsere mutmaßlichen Gegner von dem Erweitern der Lücken beim Feinde — also bei uns — sich den Erfolg ihres Angriffes erhoffen. Mit vollem Recht, denn auch unser Angriff ist auf das Herausbrechen von Teilen des Feindes, zu dem uns die Lücken die Möglichkeit geben, aufgebaut (wobei wir die Priorität der Idee haben).

Die Notwendigkeit von Lücken für das s. MG.-Feuer einerseits und die Gefahr ihres Vorhandenseins zwingt zur Entscheidung, die wie folgt zu formulieren ist:

1. Die s. MG.-Komp. muß in der Lage sein, selbständig, d. h. ohne eingestreute Schützengruppen, einen Angriff in eigenem Gefechtsstreifen vorzutragen. Sie kann dabei wohl hinter den benachbarten Schützen-Kompn. zurückbleiben, um ihre Feuerkraft durch längeren Zeitraum hindurch ausnutzen zu können. Sie darf aber nicht soweit zurückhängen, daß die ihr zugekehrten Flügel der Nachbarn örtlich umfaßt werden. Die Möglichkeiten des Vorhandenseins tückischer Geländefalten vor der Front der s. MG., sowie plötzlicher örtlicher Vernebelungen, welche diesen Flügeln gefährlich werden könnten, sind dabei in Betracht zu ziehen.

2. Der Gefechtsstreifen der MG.-Komp. ist dorthin zu legen, wo das beste Schußfeld ist, also im allgemeinen in den offenen, ebenen Teil des Batls.-Angriffsraumes. Das Vorwärtsspringen der MG.-Gruppen ist nötigenfalls durch Nebelentwicklung, seitwärts von den bereits vorgedrungenen inneren Flügeln der Schützen-Kompn. her, zu unterstützen.

3. Es kann vorkommen, daß die MG.-Komp. nicht nur einen, sondern zwei eigene Gefechtsstreifen innerhalb der Batls.-Fläche zugewiesen bekommt. Dann verengern sich die Gefechtsstreifen der Schützen-Kompn. erheblich, was ihrer Tiefengliederung und ihrer widderartigen Stoßkraft zugute kommt. —

Je breiter die Lücken werden, um so schmaler wird der Entwicklungsraum der Inf. Kompn., wenn man nicht die dem Batl. zugebilligten Ausdehnungen grundsätzlich größer nehmen will. Dem steht die Forderung nach Tiefengliederung entgegen und die Erwägung, daß der Rgts.-Kommandeur, je nach dem Auftrage, die Breiten der Batle. verschieden zu bemessen in der Lage ist. Eine Änderung der F. u. G. in bezug auf die Breitenausdehnung im Angriff würde dem bei unseren Angriffen wiederkehrenden Anhäufungen mit fortschreitendem Angriff nicht abhelfen. Dagegen besteht die Gefahr, daß die in eigenem Gefechtsstreifen kämpfende MG. Komp. noch mehr der deckenden Schützengruppen entbehrt als bisher. Deshalb sei folgendem Gedanken Raum gegeben:

Die kriegsstarke (Schützen-) Kompanie von 250 Mann stammt aus der Zeit, als man mit Gewehrfeuer um die Feuerüberlegenheit rang, und auf der ganzen Kampffront geschlossen zum Sturm schritt. Heute tut man beides nicht mehr, aber die enorme Kopfstärke hat man beibehalten, weil die Rechnung „Auf 1 m ein Mann" noch immer stimmt. Auch kann man 250 Mann gerade noch aus einer Feldküche speisen. Außerdem hat man die heilige Dreizahl an Schützen-Kompn., welche angeblich ungeheuer zweckmäßig, in Wirklichkeit aber führertechnisch scheußlich ist. Will man den Batls.-Führer in die Lage setzen, fein abgestimmt seine Kräfte zu verteilen, stark an der Einbruchstelle zu sein und doch nicht die übrige Front von Nahkämpfern zu entblößen, so schaffe man kleine Kompn. 750 : 5 gibt 150. Gliedert man das Batl. zu 5 Schützenkompn. zu 150 Kämpfern, so läßt sich eine Kräfteverteilung für alle Lagen erzielen. Bisher ist das Wort vom „Kampf aus der Tiefe" wenig mehr als Phrase gewesen. Der Einfluß des Batls.-Führers auf den Gang des Kampfes ist nach Verausgabung „der" Reservekomp. gleich Null; besonders beim Kampf in der feindlichen Tiefenzone fehlt ihm die lebende Kraft. Auf dem Flügel, wo er seinen Schwerpunkt nicht hat, steht er den Ereignissen sozusagen wehrlos gegenüber.

Die Fünfgliederung aber setzt ihn in den Stand, den eben erwähnten Übelständen zu begegnen. Die Handhabung von fünf selbständigen Verbänden ist für jeden Führer ideal. Je mehr, infolge des Wachsens des Materials, die Kopfstärken der Einheiten sich senken, um so mehr wird die Bedeutung der Fünfgliederung wachsen. Doch führt es über den Rahmen dieser Abhandlung hinaus, darauf einzugehen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß Lücken in der Kampffront unbedenklich sind, wenn der Führer Kampfeinheiten in der Hand hat, die er hinter den Lücken bereit hält.

Zusammenfassend ist zu sagen:

1. Die A. V. J. gestattet jede Streifeneinteilung, die der Führer zu haben wünscht.

2. Bei dem Befehl über Gefechtsstreifen füge man Gefechtsstreifen für die MG.-Kompanie oder von Teilen von ihr ein.

Digitized by Google

3. Man scheue sich nicht, gelegentlich einen Streifen auszusparen, der zunächst von keiner Truppe ausgefüllt, sondern erst später — etwa von einem rückwärts bleibenden s. MG.-Zug — durch Feuer geschlossen wird.

4. Die MG. Komp. muß im Rahmen des Batls. in vorderer Linie allein kämpfen können. Dies schließt nicht aus, daß dieser oder jener Zug auch außerhalb dieser allein kämpfenden Komp. verwendet wird.

5. Die Schützen-Komp. muß klein sein; aber der Batls.-Führer muß über fünf ihrer Art verfügen, will er den Gang der Kampfhandlung nicht aus der Hand verlieren. Kleine aber zahlreichere Einheiten begünstigen das Halten von Lücken und die Tiefengliederung. B. v. W.

Die englischen Luftmanöver.

Der erste Tag: 13. August.

Nach Meldungen des Luftberichterstatters der „Daily Mail".

Um 6 Uhr abends setzte das Kriegsverhältnis ein, in dem London durch eine Luftstreitmacht bedroht wird, wie sie bisher noch nie zu einer einheitlichen Kampfhandlung vereint war. Das Kriegsverhältnis dauert von 6 Uhr abends bis 9 Uhr vormittags. An dem Angriff in der ersten Nacht nahmen 142 Flugzeuge teil; einschließlich der Abwehr waren zusammen etwa 300 Flugzeuge in Tätigkeit.

Den Übungen lag eine Annahme zugrunde, wie sie etwa dem Weltkriege entsprach. England ist mit einem Ostland im Kriege, das eine Reihe von Luftgeschwadern nach dem Inselreich entsandt hat, um allerlei Schaden anzurichten. London ist das Hauptziel der feindlichen Flieger.

Bald nach 6 Uhr erschienen Bombenflieger über dem Luftministerium, woraus sich eine Reihe schwerer Kämpfe gerade über West End von London ergaben. Um 7.30 Uhr abends verlautete, daß nicht weit von Redhill ein Luftkampf stattgefunden habe, an dem sich 40 Bomben- und Kampfflieger beteiligt haben. Um 6.45 Uhr haben 7 Formationen von Angriffsflugzeugen die Küste überflogen und haben konzentrisch Kurs auf London genommen. Hierauf sind 6 Geschwader von Verteidigungs-Kampffliegern gestartet, um ihnen den Weg zu verlegen. Um 7 Uhr erschien eine Formation schnellfliegender Bombenflugzeuge, die über die Küste von Essex geflogen war, genau über dem Zentrum von London. Man konnte sie auf einer Höhe von 3500 m als kleine schwarze Punkte knapp unter einer gelegten (?) Wolke sehen. Als sie sich anschickten, das Luftministerium mit Bomben zu belegen, wurden sie von einem Abwehrgeschwader angegriffen, das von der Außenseite von London aufgestiegen war und die Bombenflieger von unten und oben angriff.

Dann erschienen immer mehr Flugzeuge über der Hauptstadt, deren Geräusch die Luft erfüllte.

Um 7.20 Uhr kam die Nachricht daß das Petroleumdepot in Beckton schwer mit Bomben belegt worden sei.

Um 10 Uhr morg. am 14. August wurde folgender amtliche Erlaß ausgegeben: „Nicht weniger als 70 Bombenflugzeuge nahmen bisher an dem Luftangriff gegen London teil. 72 Flugzeuge wurden zu ihrer Abwehr entsandt. Es haben sich sehr schwere Kämpfe entwickelt. Mit Rücksicht auf die große Zahl der in Tätigkeit getretenen Flugzeuge war es den Schiedsrichtern noch nicht möglich, den Ausgang der Kämpfe festzustellen; es ist aber einem Teil der Bombenflugzeuge zweifellos gelungen, London zu erreichen.

Von 10 ausgeführten Angriffen wurden 8 durch Kampfflieger aufgehalten. Das Kampfgeschwader Nr. 32 hatte 6 Kämpfe südlich und östlich von London zu bestehen. Das Kampfgeschwader Nr. 29 war ununterbrochen im Nordosten in Kämpfe verwickelt. Die Abwehrgeschütze geben nach den bestehenden Bestimmungen an, 8 Bombenflugzeuge abgeschossen zu haben.

Um 10 Uhr nachts begannen die nächtlichen Unternehmungen. Bald nachher hat ein feindliches Bombenflugzeug die Küste überflogen."

Zweiter Tag.

Ostland verstärkte in der zweiten Nacht den Luftangriff gegen London. 148 Bombenflugzeuge wurden vom Angreifer gegen die Hauptstadt losgelassen, 144 schnelle Kampfflugzeuge zur Abwehr eingesetzt. In den höheren Luftschichten, in denen sich die Kämpfe abspielten, herrschte starker Wind, von dem sich jedoch weder Angreifer noch Verteidiger abhalten ließen.

Einige der schnellsten Bombenflugzeuge, die um 6 Uhr abds. des 14. August die Küste überflogen hatten, erschienen, auf Höhen bis zu 20 000 Fuß fliegend — wobei die Flieger Sauerstoffapparate benutzten —, durch den Sturm begünstigt, mit einer Stundengeschwindigkeit von 200 Stundenmeilen über London. Knapp vor 7 Uhr abds. tauchte ein feindliches Geschwader aus einer Wolkenwand über dem Luftministerium in Kaigsway auf. Abwehrflugzeuge waren nicht zur Stelle, und die angreifenden Bombenflugzeuge konnten durch Lichtsignale kundgeben, daß sie ungehindert Bomben auf das Luftministerium abwerfen. Nach diesem Angriff verschwanden die Flugzeuge wieder unbehelligt in der Luft.

Um Mitternacht wurden die Manöver abgebrochen, — angeblich, weil bis dahin 103 Angriffsflugzeuge und 45 des Verteidigers bereits als abgeschossen oder abgestürzt angenommen wurden.

Die Luftmanöver haben die Erfahrung geliefert, daß London durch die bestehenden Abwehrmaßnahmen gegen einen Luftangriff noch nicht geschützt ist.

Mit Befriedigung wird von der Presse festgestellt, daß bei den diesjährigen Luftmanövern seitens der Flieger kein Menschenleben zu beklagen ist. Ein Flugzeug fing Feuer und stürzte bei Richmond ab; der Flieger, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, landete unverletzt auf einem Dache. Zwei andere Flieger konnten unversehrt notlanden. Die „Times" schreiben, eine Abrüstung in der Luft könne erst erwogen werden, wenn die anderen Staaten das gleiche täten; bis dahin sei es lächerlich, eine Streitmacht in der Luft zu unterhalten, wenn sie nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit steht. 121.

Taktische Aufgaben.

Mit der letzten September-Nummer beginnt eine Reihe taktischer Aufgaben, die nach einer kurzen Einführung in die Taktik des verstärkten Infanterie-Regiments hauptsächlich zur Beschäftigung mit neuzeitlichen Kampfproblemen anregen sollen. Die Fragen der Kampfwagenverwendung und -abwehr sowie des Einsatzes von Panzerkraftwagen sollen an Hand der in deutscher Übersetzung vorliegenden „Englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen" erörtert werden. Das Zusammenwirken von Kavallerie und motorisierten Einheiten und die Truppenbeförderung auf Kraftwagen werden als Abschluß der Aufgabenreihe wenigstens gestreift.

An Karten werden die Einheitsblätter 64, 65, 76 und 77 der Karte 1 : 100 000 benötigt. Sie können durch Eisenschmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60, Fernruf: Zentrum 536, bezogen werden.

Baldige rechtzeitige Beschaffung wird empfohlen.

Schriftleitung.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gefechtsbeobachtung bei den Infanteriestäben.

In der „Revue d'infanterie" vom 1. 5. 28 betont der französische Hauptmann Pamponneau die Wichtigkeit einer gut organisierten und eingespielten Gefechtsbeobachtung bei den Stäben der Infanterie. Er berührt damit einen Dienstzweig, der auch in unserem Heere vermehrte Beachtung verdient. Die von uns angestrebte anpassungsfähige und wendige Führung hängt in hohem Grade davon ab, ob der Führer sich schnell und fortlaufend ein zutreffendes Bild

Digitized by Google

von den Schwankungen des Kampfverlaufes zu machen vermag. Tiefengliederung, feindliche Waffenwirkung und Rücksicht auf die eigenen Verbindungen verbieten es heute dem Regts.- und Batls.-Kommandeur häufig, seinen Gefechtsstand so weit nach vorn zu legen, daß er selbst das Gefechtsfeld ausreichend übersehen und Eindrücke gewinnen kann. Die Kommandeure sind daher meist auf Wahrnehmungen ihrer vorn kämpfenden Kompanien usw. angewiesen. Gefechtsmeldungen der vorderen Linie treffen jedoch erfahrungsgemäß oft mit solcher Verspätung beim Stabe ein, daß sie nicht mehr rechtzeitig verwertet, d. h. in einen Entschluß umgesetzt werden können. Hieraus ergeben sich zwei Forderungen:

1. Der Beobachtungs-, Melde- und Nachrichtendienst ist so zu organisieren und zu schulen, daß er mit möglichst geringem Zeitverlust arbeitet.

2. Der Stab muß über eigene, besonders ausgebildete Beobachtungsorgane verfügen, die ihn — unabhängig von den Meldungen der unterstellten Einheiten — auf Grund eigener Wahrnehmung schnell, sicher und fortlaufend mit Nachrichten über die Gefechtslage bedienen.

Zu 1. Auf Grund von Ausbildungserfahrungen empfiehlt es sich, besonders die Zug- und Kompanietrupps der Schützen- und MG.-Kompanien nach einheitlichem Gesichtspunkt für die genannten Dienstzweige heranzubilden. Sie müssen lernen, jeden Gefechtsvorgang schnell zu erkennen und diese Eindrücke von selbst in kurze, treffende Meldungen für die vorgesetzte Stelle umzusetzen. Der mit anderen, wichtigen Dingen überlastete Kompanie- oder Zugführer darf sich hierum nicht besonders zu kümmern brauchen. Diese Arbeit muß ihm sein gut eingespielter Trupp selbständig abnehmen. Genau geregelte Arbeitsteilung innerhalb des Kompanietrupps (Beobachter nach vorn und zum Nachbarn, Schreiber, Zeichner, Winker, Melder, Entfernungsmesser) erleichtert und beschleunigt das Verfahren. Gerade in diesem Punkte zeigen sich häufig noch erhebliche Unterschiede des Ausbildungsgrades und der Organisation.

Diese planmäßige Ausbildung im Beobachtungs-, Melde- und Verbindungsdienst ist in die infanteristische Klassenausbildung am besten derart einzugliedern, daß jeder Mann etwa im vierten Dienstjahr die „Melderklasse" durchläuft. Hier wird er gleichzeitig mit den neuzeitlichen Richtmitteln (Stichplatte, Scherenfernrohr, Richtkreis) und Plangerät völlig vertraut gemacht, so daß er z. B. erkannte Ziele schnell und richtig in einer für Artillerie und schwere Waffen brauchbaren Weise bezeichnen kann. Besonders befähigte Lehrer hierfür müssen in jeder Kompanie vorhanden sein oder nach Anordnung des Bataillons herangebildet werden (z. B. durch Lehrgänge bei der MGK.). Als Abschluß der in den Kompanien betriebenen Melderausbildung wird vielleicht der Bataillonskommandeur gelegentlich die Kompanie- und Zugtrupps seines Bataillons in Gestalt einer Beobachtungs- und Meldeübung besichtigen, am besten wettkampfartig. Hierbei kommt es für die Trupps darauf an, die von der Leitung dargestellten Gefechtseindrücke möglichst schnell und richtig auszuwerten.

Die so ausgebildeten Trupps müssen sich ferner im Zusammenwirken mit Nachrichtenmitteln üben. So mancher Zeitverlust im Meldedienst läßt sich auf ungenügende Einspielung der Kampftruppe aus den ihr zugeteilten Nachrichtenorganen zurückführen. Im Gefecht hat der Kompanieführer häufig keine Zeit, sich darum zu kümmern, ob seine Meldungen auf die zweckmäßigste Weise befördert werden. Dafür ist der Führer des Kompanietrupps da. Es hat sich bewährt, die Kompanietrupps und gegebenenfalls auch die Zugtrupps innerhalb des Bataillons für einige Zeit beim Bataillonsnachrichtenlehrgang zusammenzuziehen und dort durch den Nachrichtenoffizier in Gestalt von Rahmenübungen im Zusammenarbeiten mit Nachrichtenmitteln zu schulen. Die Kompanietrupps lernen so die Leistungsfähigkeit der technischen Nachrichtenmittel, ihre Grenzen und Eigentümlichkeiten praktisch kennen. Sie fassen das bisweilen noch fehlende Zutrauen zu ihnen, verstehen sie zweckmäßig zu verwerten, vermögen andererseits aber auch, besser auf die Bedingtheiten der einzelnen Nachrichtenmittel Rücksicht zu nehmen (z. B. bei Auswahl und Verlegung der Gefechtsstände, Abfassung von Meldungen in Blinksprache u. dgl.). Eine derartige gegenseitige Einspielung kommt dem gesamten Meldedienst innerhalb des Bataillons zugute und beschleunigt den Meldeweg ganz beträchtlich.

Zu 2. Ein neuzeitlicher Bataillonsstab ist ohne eigene Beobachtungsstelle mit Scherenfernrohr und Plangerät nicht denkbar. Diese Beobachtungsstelle muß ebenso für planmäßige Beobachtung und Zielbezeichnung geschult werden, wie dies bei der Artillerie, MWK., MGK. usw. geschieht, also durch Beobachtungsübungen u. dgl. Die Beobachtungsstelle des Stabes liegt häufig weit vor den Gefechtsstand vorgeschoben. Sichere nachrichtentechnische Verbindung mit ihr durch Draht und Hund (für Skizzen) muß gewährleistet sein. Ein Offizier zur Besetzung der Beobachtungsstelle steht dem Inf.-Bataillon meist nicht zur Verfügung. Mithin bedarf das Bedienungspersonal der Beobachtungsstelle für seinen Zweck ganz besonderer taktischer Schulung. Die befähigsten Unteroffz.-Anwärter des Bataillons sind hierfür gerade gut genug. Das Personal der Beobachtungsstelle nimmt zweckmäßig an den Rahmenübungen der Kompanietrupps beim Nachrichtenlehrgang teil.

Der französische Hauptmann Pamponneau fordert für jedes Bataillon zwei besondere Beobachtungstrupps, die den Bataillonsstab unmittelbar bedienen. Die Schwäche unserer Schützenkompanien zwingt uns, jede weitere Vermehrung der Stabsorgane abzulehnen, da sie doch nur auf Kosten der ersteren erfolgen könnte. Dafür bietet uns die lange Dienstzeit jedoch die Möglichkeit, durch verfeinerte Ausbildung den Beobachtungs- und Meldedienst so zu vervollkommnen, daß er allen Ansprüchen neuzeitlicher Gefechtsführung gerecht wird. 140.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 9. 1928: Hptm. (W.): ✱Jähn, Mun. Anst. Kassel, z. Vorstand d. Zeugamts in Kassel.

Mit 31. 8. 1928 scheiden aus: Oberstlt. ✱Voigt-Ruscheweyh, A. R. 3; die Majore (W.): ✱Ribbecke, Heeres-Waffenamt; ✱Feuker, Vorstand d. Zeugamts in Kassel; die Hauptleute: ✱Lippert, St. 3. Div.; ✱Schönknecht, J. R. 10; Lt. ✱v. Egan-Krieger, R. R. 1; Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Wedekind, S. A. 2.

Mit 1. 9. 1928 versetzt: Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Oßwald, S. A. 6, i. d. S. A. 2.

Marine.

Der Korv.-Kapt. ✱Schulz (Gerhard), Ref. b. d. Dienstst. d. Mar.-Leitung in Hamburg, wird zum Herbst d. Js. zum Leiter d. Dienstst. der Mar.-Leitung in Königsberg i. Pr. ernannt.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Juli.

✱v. Borcke, Maximilian, ch. Maj. a. D. (1909), Bez. Offz. d. Ldw. Bez. Düsseldorf, 3. Gd. R. z. F., Düsseldorf. ✱Busshe, Hugo, ch. Obstlt. a. D. (1906), Kdr. d. Ldw. Bez. Bromberg, Gr. R. 9, Charlottenburg. ✱Dyes, Eduard, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Elberfeld, Felda. R. 62,

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
Digitized by Google

Celle. ✱Döring, Karl, ch. Oberst a. D. (1918), Pfde.-Vormust.-Komm. in Guben, Train-Abt. 8, Quedlinburg a. Harz. ✱Eichert, Curt, ch. Obstlt. a. D. (1906), Kdr. d. Ldw. Bez. Bremerhaven, J. R. 66, Stade, Hannover. ✱v. Fisenne, Ludwig, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1900), Oblt. im Drag. R. 14, Charlottenburg. ✱Fuchs, Carl, Maj. a. D. (1915), Kdr. d. Ers. Batl. J. R. 158, Schwedt a. O. ✱Dr. Ideler, Hermann, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1914), im Ldw. Bez. Stettin, Löcknitz, Kr. Randow. ✱v. Kahlden, Rudolf, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. 1. Garde-Ul. R., Dresden. ✱v. d. Knesebeck, Lothar, ch. Genlt. a. D. (1891), Kdr. d. Garde-Felda. Brig., 1. G. F. A., Löwenbruch, Kr. Teltow. ✱Leonhardy, Leo, ch. Maj. a. D. (1920), im J. R. 138, Kdr. einer Flieger-Abt., Berlin W 50. ✱Lewus, Max, Maj. a. D. (1913), Abt. Kdr. im Felda. R. 35, Felda. R. 17, Hamburg. ✱Möllmann, Wilhelm, ch. Maj. a. D. (1906), J. R. 47, Adj. d. 77. J. Brig., Röntgental bei Zepernick, Kr. Niederbarnim. ✱v. Osterroht, Ernst, ch. Obstlt. a. D. (1900), Kdr. d. Ldw. Bez. Rawitsch, Kdr. d. Train-B. 1, Stettin. ✱Praefcke, Carl, Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 104. Inf. Brig., b. Stabe d. J. R. 124, Karlsruhe, Baden. ✱Burgold, Friedrich, Obstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. R. 385, J. R. 165, Berlin. ✱Randt, Max, Maj. a. D. (1924), Kdr. d. Rw. Nachr. Batl. 1, Tel. Bat. 1. ✱Grf., v. Reichenbach, Alexander, ch. Obstlt. a. D. (1899), b. St. d. Kür. R. 8, Berlin W 30. ✱Richter, Georg, ch. Maj. a. D. (1920), im J. R. 19, Uffz.-Schule Treptow a. R., Wölfelsgrund, Kr. Habelschwerdt, Schles. ✱Röttiger, Wilhelm, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. J. R. 82, Hamburg. ✱v. Rosenberg, Georg, ch. Obstlt. a. D. (1918), im Kaiser Franz Garde-Gr. R. 2, Kdr. d. Ldw. J. R. 78, Berlin SW 61. ✱Scheuch, Karl, Hptm. a. D. (1888), Seklt. im J. R. 77, Waff. Sammeloffz. b. d. 8. Armee, Schwaz, Tirol, ✱v. Schnehen, Gustav, Rittm. a. D. (1895), Est. Chef im Huf. R. 12, Kützkow, Kr. Jerichow II. ✱Dr. Straehler, Ludwig, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), b. Felda. R. 273, Schönebeck a. d. Elbe. ✱Taeufert, Werner, ch. Maj. a. D. (1920), im J. R. 27, Altenburg, Thür. ✱Vogeler, Georg, O.-Kriegsgerichtsrat a. D. (1919), beim Gen. Kdo. VIII. A. K., Kassel. ✱v. Wedel, Bogislav, ch. Obstlt. a. D. (1907), Pfde. Vormust. Komm. in Bielefeld, Drag. R. 11, Komptendorf, Kr. Kottbus. ✱v. d. Wickerau Grf. v. Krockow, Otto, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. d. Leib-Garde-Huf.-R., Rumbske, Kr. Stolp, Pomm. ✱Winther, Richard, ch. Obst. a. D. (1926), 6. d. H. Friko.), 1920 im Füs. R. 37, Berlin-Wilmersdorf.

Nachtrag.

✱v. Dambrowski, Cäsar, ch. Oberst a. D. (1901), Kdr. d. Ldw. Bez. Schlettstadt, J. R. 15, Wiesbaden-Bieberich, 20. 6. ✱Ehaus, Kurt, Hptm. a. D. (1913), Lt. im J. R. 138, Ers. Btl. d. Ref. J. R. 29, Köln, 22. 5. ✱v. Hesberg, Emil, ch. Maj. a. D. (1905), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Neutomischel, J. R. 32, Göttingen, 27. 4. ✱Hoffmann, Hermann, ch. Obstlt. a. D. (1918), Kdr. d. Felda. R. 217, Felda. R. 59, Niederspay bei Koblenz, 16. 5. ✱v. Hünerbein, Kurt, Hptm. d. Ldw. a. D. (1912), Oblt. im Felda. R. Groß-Komtur 71, Stettin, 6. 6. ✱Ingenohl, Hermann, ch. Genlt. (1922 b. d. H. Friko), 1918 Artl. Kdr. 85, F. A. 1, Frankfurt a. M., 18. 6. ✱Keyl, Wilhelm, Hptm. a. D. (1904), Oblt. im J. R. 175, Ldst. J. Btl. Spandau, Berlin-Niederschöneweide, 4. 6. ✱Krueger, Oscar, Hptm. d. Ldw. a. D. (1873), Seklt. d. Ref. d. Kolberg. Gr. R. 9, Berlin-Wilmersdorf, 15. 6. ✱Krüger, Karl, Rittm. d. Ldw. a. D. (1905), in d. Ref. d. Ul. R. 10, Guben, Mai. ✱Kuchenbecker, Kurt, ch. Oberst a. D. (1919), Artl. Kdr. 76, Felda. R. 11, Kassel, 20. 6. ✱Kuhn, Jakob, Rittm. d. Ldw. a. D. (1875), Seklt. d. Ref. d. 1. Bad.-Leib-Drag.-R. 20, Wiesbaden, Mai. ✱Matthes, Alfred, Hptm. a. D. (1905), Oblt. im Hannov. Jäg. Batl. 10, Wiesbaden, 14. 6. ✱Middelschulte, St.-Arzt d. Ref. a. D. (1902), im Ldw. Bez. II, Dortmund, Wickede-Asseln, 27. 5. ✱Neesen, Carl, Hptm. a. D. (1876), aggr. dem J. R. 57, Charlottenburg, 17. 5. ✱Dr. Noessel, Karl, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1891), Ass.-Arzt im J. R. 53, Aachen, 30. 5. ✱Pionka, Karl Hptm. d. Ldw. a. D. (1919), im Ldw. Bez. Beuthen, O.-S., Königshütte, O.-S., 17. 5. ✱Dr. Riese, Heinrich, O.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), berat. Chirurg beim Genkdo. d. 20. A. K., Berlin-Lichterfelde, 3. 6. ✱Roessler, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. I, Königsberg, Pr., 1916 Kdt. von Brest-Litowsk, 1915 Kdr. d. Ref. J. R. 28, Naumburg a. d. Saale, 14. 6. ✱Schilling, Max, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1886), Seklt. d. Ref. d. J. R. 94, Apolda, 16. 6. ✱Thiel, Paul, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. Drag. R. 10, Flieg. Abt. 262, Berlin W 30, 15. 4. ✱Trzeciak, Max, ch. Zeugmaj. a. D. (1919), b. d. Artl.-Werkstatt Danzig, Zoppot, Freistaat Danzig, 21. 6. ✱Weigt, Walter, Intend.-Rat a. D. (1919), bei der Int. d. Gen. Kom. IV. A. K., Stettin, 24. 5. ✱Wiroth, Werner, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1877), in d. Ref. d. Hannov. Füs. R. 73, Trier, 15. 6. H.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 824/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Heere und Flotten

England. **Der Heereshaushalt** 1928 beträgt 41 Mill. £ (½ Mill. weniger als 1927). **Gesamtstärke der Heimatarmee:** 153 500 Mann (etwa 13 000 weniger als 1927). — Die **Motorisierung** der Armee wird eifrig fortgesetzt. — Die **Reorganisation der Kav.** (Auflösung von 1 Reiterschwadron je Rgt., Aufstellung einer MG.-Schwadron auf Kraftw., Motorisierung des Trosses) wird auch auf die Rgtr. in Indien und Ägypten ausgedehnt. Jedes Inf. Batl. soll 1 Zug Kampfw. erhalten. Die Kampfw. Batle. werden in 3 Kompn. zu je 3 Zügen zu je 5 Wagen umorganisiert. (Bisher 4 Kompn. zu je 16 Wagen.) Der Stand der Armeereserve beträgt 95 000 Mann (3000 mehr als 1927). (Daily Mail.) 64.

Frankreich. Die Kolonie **Martinique** hat nach der neuesten Zählung 228 066 Einwohner gegen 244 439 1921. — Die Mil.-Behörden beschlossen, jeden Handelszug durch die Wüste **Syriens** (wohl wegen der so oft gepriesenen Sicherheit) von 6 Soldaten mit einem MG. begleiten zu lassen. — Das Straßennetz von **Franz.-Neu-Guinea** betrug am 1. 1. 1928: 819 km großer Chaussee, 672 km Straßen, die während der Trockenperiode von Automobilen befahren werden können, und 287 km Landwege. Zum gleichen Zeitpunkte hatte die Kolonie 160 Touristenautos, 114 Kraftwagen und 63 Motorräder. — In **Marokko** kam es an mehreren Stellen wieder zu Bandenkämpfen. In diesem Jahre werden zum ersten Male die in Marokko wohnenden **franz. Reservisten** zu Reservistenübungen eingezogen. Der Komdr. Gen. in Marokko, Gen. Vidalon, legte in einem Rundschreiben an die Komdre. besonderen Wert darauf, daß diesen Ref. der Aufenthalt in der Truppe so angenehm wie möglich gestaltet werden („Fr. mil." und „Matin"). 22.

Frankreich. Im Mar.-Arsenal in Toulon wurden wichtige Geräte und Apparate gestohlen. Einen Teil fand man bei einem Arbeiter wieder, der behauptete, sie von einem Matrosen erhalten zu haben. — Bei **Unglücksfällen** wurden 3 Offz. getötet, 3 Mann schwer verletzt und einer getötet. 2 Arbeiter fanden bei Verdun den Tod durch Explosion eines Blindgängers aus der Kriegszeit. — Die Stadt

Digitized by Google

Kolmar wurde zu 10 000 Fr. Schadenersatz zugunsten einer Soldatenwitwe verurteilt, weil die Polizisten mit dem Krankentransport eines im Handgemenge verletzten Soldaten zu lange zögerten und dadurch seinen Tod verursachten. 22.

Das Nationalamt für flüssige Brennstoffe beschloß, bei Mülhausen und Schlettstadt neue Bohrungen nach Petroleum vorzunehmen. Außerdem schlug das Amt eine Subventionierung des Prof. Lebeau vor, der Versuche über die Verflüssigung der Kohle anstellt. Das Amt hörte ferner einen Bericht darüber an, wie aus der Agave, die bekanntlich in den franz. Kolonien in großen Mengen vorkommt, unter günstigen Bedingungen Alkohol gewonnen werden kann, der für die Automobilmotoren verwandt werden könnte (Bund). 51.

Litauen. Die Reg. wandte sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung zur Sammlung von Spenden für den Bau eines **Panzerkreuzers.** — Das Kultusmin. entwarf Pläne für die **milit. Jugendausbildung** in den Mittelschulen, die demnächst beginnen soll (R. J.“). — Auf den poln. Vorschlag, ein **lit.-poln. Nichtangriffsbündnis** abzuschließen, erwiderte die lit. Reg. mit dem Gegenvorschlag, zwischen Polen und Litauen eine demilitarisierte Zone zu schaffen und eine Untersuchungskommission über das Bandenwesen an den Grenzen einzusetzen („Matin“). =0=.

Österreich.

Bei den letzten **Werbungen für das Bundesheer** haben sich fast 20 000 Freiwillige gemeldet, welche Zahl etwa dem jährl. Rekrutenkontingent bei allg. Wehrpflicht entspricht. Da nur etwa 3000 aufgenommen werden konnten, fand eine strenge Auslese in sittl. und körperl. Hinsicht statt. Dabei zeigte sich auch die interessante Tatsache, daß die stark zugenommene sportliche Tätigkeit in der Bevölkerung mangels fachgemäßer Leitung vielfach statt einer Kräftigung des Körpers Schädigungen der Gesundheit zur Folge hatte. 64.

Polen. „Dziennik Ustaw“ veröffentlichte das geänderte Gesetz über die **allg. Mil.-Dienstpflicht.** Danach beträgt die Dienstzeit für Kav. u. berittene Artl. 2 Jahre und 1 Monat, für die Mar. 2 Jahre 3 Monate und für die übrigen Waffengattungen 2 Jahre. Die Soldaten verbleiben in der Ref. bis zum 40. Jahre, die Offz. bis zum 50. Jahre, der Landsturmdienst endigt mit dem 50. Jahre. Das Gesetz enthält ferner Vorschriften über Erleichterungen im Mil.-Dienst sowie über Zurückstellungen. 22.

Bei der Aufstellung des neuen poln. Haushaltsplanes für das Jahr 1929/30 sollen größere Summen für den **Bau von Chausseen** eingesetzt werden. — Gen. Puje, **Chef der franzöſ. Militärmission in Polen,** hat Warschau verlassen, wo er sieben Jahre hindurch wichtige Ämter zu erfüllen hatte. Während seines Aufenthaltes in Polen hat Gen. Puje an dem Ausbau der poln. Armee mitgearbeitet und sich volles Vertrauen der militär. Kreise erworben. — Auf Anregung der Flieger- und Gasschutzliga wurde am 15. 7. auf dem Flugplatz in Lawica (Posen) ein **Flieger-Gaskrieg vorgeführt,** der mit einem Wettfliegen von Flgz. verbunden war. An den Kämpfen nahmen gegen 15 Flgz. und eine MW. Bttr. teil. Rw.

Rußland. Die aus Ukrainern sich zusammensetzenden Truppenteile sollen nach sich immer wiederholenden Nachrichten häufig meutern und gegen die Disziplin verstoßen. So sollen in der Ukraine zahlreiche Offz. verhaftet worden sein, denen man separatistische Umtriebe vorwirft, und unzuverlässige ukrain. Garnisonen sollen nach Sibirien verlegt worden sein. — In der letzten Zeit wurden 12 höhere Führer der Roten Armee verhaftet, denen Verbindung mit den geheimen oppositionellen Gruppen der Kommunisten vorgeworfen wird. — Im Kreise Borysow wurde mit dem beschleunigten Bau einer **Schmalspurbahn** begonnen, die sich längs der poln. Grenze hinzieht und ausgesprochen strateg. Bedeutung hat. — Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch ernannte den **Fürsten Kutiepow** zum Obmann der vereinigten milit. Verbände Rußlands (Emigranten). Bisher war Vorsitzender **Gen. Baron Wrangel,** der in Brüssel verstarb. — Anläßlich der Vollsitzung der Gesellschaft für **Milit.-Propaganda unter der Zivilbevölkerung** bedauerte Kriegsmin. Worochilow, daß die Gesellschaft erst 3 Mill. Mitglieder zähle. Er gab Richtlinien für die Erweiterung der Propaganda, zu der er vor allem die Ref. Offz. heranziehen will. Auch müßte die milit. Jugendausbildung verstärkt werden. — Aus **Transkaukasien** berichtet „Daily Mail“ einen ernsten Aufstand gegen die Bolschewiken unter Führung zarist. Offz. Obgleich die Anführer, so berichtet die Zeitung, im Kampfe mit den Roten Truppen gefallen seien, schreite die Aufstandsbewegung erfolgreich fort. — Der Kriegsmin. gab die **Stärke der Roten Armee** auf 620 000 Mann an. =0=.

Südslawien. „Novosti“ meldet, daß die Polizei im Bahnhofe Belgrad zwei mit **Bomben und Munition** beladene Wagen anhielt, die von Italien nach Bulgar. gingen und als Orangenladungen deklariert waren. (Wahrscheinlich war der Wunsch der Vater des Gedankens, nach Ungarn nun auch Bulg. als „Waffenschmuggler“ zu belasten.) 22.

Venezuela. In der Hauptstadt Caracas brach eine **Milit.-Revolte** aus, die aber schnell unterdrückt werden konnte. Nach Ermordung zweier Offz. versuchten die Aufständischen, das Garnisonmunitionslager zu besetzen, was aber nicht gelang. Der Präs. der Republik, Gen. Gomez, ließ die Garnisonen von Cucuta zur Hilfeleistung der Reg.-Truppen mobilisieren. =0=.

Aus der militärischen Fachpresse

Militärwissenschaftl. und Technische Mitteilungen. Wien. Mai/Juni 28. — Hptm. Wißhaupt: „Die Operationen der Mittelmächte für den Beginn des Herbstfeldzuges 1914.“ — Oberst d. R. v. Dragoni: „Die österr.-ungar. Operationen zur Besetzung der Ukraine 1918.“ — Obrstlt. Kern: „Bau von Schleppschiffbrücken.“ — Fmlt. Urbanski v. Ostrymiecz: „Preiskonkurrenzen bei der Einzelausbildung.“ — Maj. d. R. Dr. Heigl: „Entwicklung des Artilleriematerials seit 1914.“ Wo.

Heerestechnik. Nr. 5/28. — „Funktechn. Neuheiten auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1928.“ — Dr.-Ing. Stadie: „Techn. Entwicklung und heutiger Stand der Sechsradwagen.“ — Genlt. a. D. Frhr. v. Botzheim: „Betrachtungen über die Aufgaben der Waffentechnik.“ — Dipl.-Ing. Wedemeyer: „Die höchste Mündungsgeschwindigkeit.“

Wissen und Wehr. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 5/28.** — K. v. Oertzen: „Politik und Wehrmacht.“ — Dr. R. Hanslian: „Die Gaswaffe.“ — Hptm. Dittmar: „Vom Maßstab kriegerischer Kraft.“ — „Militärpolitische Übersicht.“ Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn.) **Nr. 6/28.** — „Werden, Stand und Zukunft unseres Kraftfahrwesens.“ — „Der Kampf um die Vormacht.“ — „Amerikas Autoindustrie 1927/28.“ — „Die Ladung von Licht- und Starterbatterien aus Gleichstromnetzen.“ — „Pflege des Motorkolbens und Zylinders.“ — „Preisbildung in der dtsch. Industrie.“ — „Engl. Motorisierungsansichten in französischer Beurteilung.“ (Nach Oberst Alléhaut.) — „Kampfwagen fremder Heere.“ (Engl.) 16 Abb. Wo.

The Cavalry Journal. England. Juli 28. — Maj. E. J. Shearer: „Die Madras-Kavallerie.“ Geschichte der seit 1784 bestehenden Kav. Rgtr. in Madras, Indien. — Percy Croß Standing: „Frankreichs Kav. z. F.“ Die franz. Fremdenlegion seit ihrer Gründung 1831. — Obrstlt. F. E. Whitton: „Mars la Tour, die letzte große Kav.-Schlacht.“ Schilderung der Attacken der Kav. Div. Rheinbaben (5.), der Brig. Bredow, des 1. G. Drag. Rgts., sowie der großen Reiterkämpfe auf dem Plateau von Ville sur Yron. Sie schließt mit den Worten: „Die Dtschn. verdankten ihren glänzenden Erfolg hauptsächlich ihrer Kav. Diese stellte die Franzosen fest und hielt sie auf. Kav. stellte aufopfernd die Lage her, und wiederum war es die Kav., die gegen Abend die überwältigende Bedrohung des erschöpften linken dtschn. Flügels abwehrte.“ — Oberst S. G. Browne: „Die Kav.

Digitized by Google

Rgtr. im Irakgebiet. II." Vgl. Aprilheft, besprochen im „Militär-Wochenblatt" Nr. 3. — Oberst Langford, Lloyd: „Ärztl. Anordnungen bei der Kav." Beschreibung der Organisation, Ausrüstung und Durchführung des San.-Dienstes der Kav. nach den Erfahrungen der Kriegspraxis. — Ein Eskadronchef: „Ein neuntägiger Ritt mit einer Esk. in Ägypten im Nov. 27." Sachgemäße Vorbereitung, Einteilung und Ausführung eines Rittes durch die Wüste westl. von Kairo. An drei Tagen fanden taktische Übungen und ein Gefechtsschießen statt. Im ganzen wurden etwa 456 km, d. h. tägl. durchschnittl. 32 km, am 8. Tage 96 km zurückgelegt. Die Esk. ritt meist ohne Wege und nach dem Kompaß. — Maj. R. A. Addington: „Ein Regierungsgestüt in den Tagen der Bahadur-Komp." Es wird ausgeführt, daß in Indien schon seit 1782 im Gebiet zwischen Madras u. Kalkutta planmäßige Pferdezucht betrieben worden ist. — Im Abschnitt: „Korrespondenz" wird ein Brief des Kpt. Wm. J. Cowen angeführt mit Einzelheiten über „das Vorgehen einer Esk. der Kanad. Kav. Brig. am 18. 11. 1917 bei Cambrai". Vgl. Aprilheft 1927, besprochen im „Militär-Wochenblatt" Nr. 47/27. — Es folgen Rgts.- und Sportnachrichten, wie Literaturbesprechung. Bei „Fremde Zeitschriften" wird beim „Militär-Wochenblatt" vom 25. 3. der Aufsatz des Gen. der Kav. v. Poseck über den verstorbenen Earl Haig erwähnt. M. v. Poseck.

The Royal Tank Corps Journal. Juli 28. — Österr. Maj. d. R. Dr. Heigl: „Neuzeitliche Kampfw.-Abwehrwaffen." (Forts. der Übersetz. aus „Militärwissenschaftl. und Techn. Mitlgn.", Wien.) Konstruktionsskizzen, Lichtbilder und Angaben über das angeblich in Frankr. als Abwehrwaffe jetzt angenommene 13,2 mm-Hotchkiß-s. MG., die 2 cm-Hollandschen I. en Hm-Kampfw.-Abwehrkanone und verschiedene neue 3,7 und 4,7 cm-Abwehrgeschütze. — Hptm. Liddell Hart: „Italiens Militärsystem." Abdruck aus „Daily Telegraph". Beschreibung eines Besuchs bei der ital. Kampfwagenschule in der Nähe von Rom, bei der Pionierschule in Civitavecchia und des Pioniermuseums in Rom. Die ital. Pion.-Truppe baut derzeit Trockendocks, Uboot-Tankanlagen u. Wasserflaz.-Stationen für die Marine sowie neue Kasernen für das Heer. — Vizeadm. a. D. Adair: „Das 4,7 cm-Beardmore-Inf.-Geschütz." Lichtbilder und sehr ausführliche Angaben seitens der Herstellerfirma. Aufsatz und Optik durch die Firma Goerz. Feuerhöhe des Rohres über Boden bei Kampfwagenabwehr: etwa 40 cm, dabei höchster Punkt des Schutzschildes: 62 cm über Boden. 96.

The Military Surgeon. U. S. A. Washington. März 28. — Ital. Obrstlt. im San.-Korps G. L. Rolando: „Die kgl. ital. Marineärzte als Kommissare im Auswanderungsdienst." — Maj. R. Reynolds und Kpt. J. D. Barnwell: „Anwendung von jodsaurem Öl beim Studium der Lungenbeschaffenheit." — Maj. im San.-Korps C. B. Wood: „Chemie der Gaskampf- und Schutzmittel." Der Aufsatz gründet sich auf Kriegserfahrungen nach amerikan. Quellen. — Obrstlt. im San.-Korps J. W. Griffinger: „Felddienst." Behandelt Erfahrungen beim amerik. Exped.-Korps im Weltkriege. — Oberst M. L. Crueninnis: „Erinnerungen eines alten San.-Offiziers." 32.

Russ. Woina i Rewoljuzija. Nr. 3/28. — W. Kangelari: „Die Mongolei als wenig kultiviertes Kriegstheater." Große Schwierigkeiten für Operationen. Wahrscheinliche Angreifer das „reaktionäre" China und Japan. — A. Pewnjew: „Die Kav. in Händen des Oberkdos." Ihr Versagen meist Folge mangelhafter Verwendung durch die höhere Führung, so bei der Brussilow-Offensive 1916 bei der russ. 9. Armee, der das III. Kav.-Korps und zwei selbst. Kav. Div. unterstanden, die sämtlich an den entscheidenden Kampftagen im Schützengraben oder in Res. saßen. 60 Berittene einer russ. reit. Artl. Abt. zersprengten zurückgehende österr. Inf. u. eroberten eine abfahrende österr. Bttr. Aber auch die dtsch. Kav.-Korps wären 1915 an Nebenfronten, Mlawa, Suwalki, Memel—Gumbinnen, statt an der Hauptfront in Galizien verwandt worden. Auch 1918 bei der Großen Schlacht in Frankr. hätte die Kav. gefehlt. Berufung auf Haias Urteil. — „Wege der Entwicklung der Feuerwaffe." Flugwesen, Panzerwagen, Gas ließen die alten Waffen veralten. Vorschläge für Verbesserungen an Handfeuerwaffen, Zwischenraumwaffen (s. MG.) und Truppenartl. Automatische Gewehre und Pistolen, s. MG. von großem Kaliber, automat. Feldgeschütze mit 16—17 km Schußweite und mechan. Zug. Haubitzen von mindestens 12 cm Kaliber. — A. Laptschinski: „Schlachttätigkeit der Flgze." Schwierigkeit der Vereinigung von Schnelligkeit und Panzerung. Erfahrungen im Kriege und bei Friedensübungen, Art der Manöver und Wirkung mit MG. — Glagoljew: „Entwicklung der Taktik der Tanks in den letzten drei Jahren." Hauptgegner die Artl., deshalb eigene Artl.-Unterstützung zu deren Bekämpfung, gute Verbindung mit eigener Inf. wegen Blindheit des Tanks und Abhängigkeit vom Gelände. Empfohlen u. a. Panzerwagen mit je 10 Infanteristen, den Tanks unmittelbar folgend. Bei Feuerwalze Tanks hinter der Inf. — J. Scheidemann: „Fragen der artillerist. Schulung der Führer verbundener Waffen." Erwähnt wird das mangelhafte Vertrauen der franz. Inf. zu ihrer Artl. in den ersten Jahren des Weltkrieges. Franz. Inf. drohte mit Waffengewalt ihre Artl. zu der ihr unmöglichen Niederkämpfung der dtsch. schw. Artl. zu zwingen (!). Gefordert wird Kenntnis des Materials, der Schießregeln, des Reglements, der Reiterei, des Fahrens, der Pferdepflege. Führer verb. Waffen ist schon der Kdr. des Schützenrgts. Auch die formell der Inf. nicht unterstellte Artl. ist ihr sinngemäß immer unterstellt. — W. Lobkowiz: „Ausnutzung des Geländes zur Verteidigung des Landes." Den durchlaufenden Verteidigungslinien des Weltkrieges fast ohne Auswahl des Geländes erwies sich schließlich der Angriff überlegen, besonders nach Steigerung seiner Beweglichkeit durch Flgz. und Motor. Diesen Mitteln gegenüber Schaffung von Grenzschutzzonen mit durchschnittenem Gelände, Wäldern wechselnd mit Feldern, Flecken, Flüssen, Teichen, Sümpfen, mit guten, aber leicht gründlich zerstörbaren Verbindungen. Beispiel: Ostpreußen. Aber keine Wüste oder „Taiga", die Gegenangriff hemmt. — Morin und Wassiljew: „Das Transportwesen im Beginn des Weltkrieges in Rußl." Als bekannt festgestellt wird der Beginn der russ. Mobilmachung am 18. Juli. — Ch. Punga: „In fremden Armeen. Wichtigste takt. Besonderheiten der Heere unserer westl. Nachbarn." Polen und Rumänien lehnen sich an die franz. Vorschriften an, Lettland, Estland und Finnland an die dtsch. Einzelheiten über Aufklärung, Marsch, Gefecht, Kav.-Verwendung in diesen fünf Heeren. Die Finnen empfehlen im Walde den Angriff in geschlossenen Formen, im dichten Walde sogar in Kolonnen. Im Walde entscheide das Bajonett. — J. Antonjuk: „Ausbildung und Vervollkommnung der akt. Offz. in der poln. Armee." Bei der Umwälzung durch Pilsudski kamen viele Offz. aus polit. Gründen in Stellungen ohne die geforderten Kenntnisse und Prüfungen. Man sucht dies durch Kurse nachzuholen. — B. Doliwo-Dobrowolski: „In fremden Armeen. (Überblick.)" Franz., engl. und amerik. Anschauungen über die erforderlichen Eigenschaften und milit. wie allgem. Kenntnisse neuzeitl. Führer. Das Wort Tschingis-Chans: „Ich kenne keinen Tapfereren als Issatai, und niemand hat seine seltenen Eigenschaften. Die schwersten Kämpfe ermüden ihn nicht, er empfindet weder Hunger noch Durst. Aber er glaubt, daß alle seine Krieger so sein können, wie er. Deshalb enthebe ich Issatai vom Kdo." — Besprochene Bücher: „Die russ. kommun. Partei [W. K. P. (b)] und das Heerwesen." Von A. Geronimus und W. Orlow zusammengest., mit Vorwort von A. S. Bubnow. Verl. Milit. Polit. Akad. der Roten Armee. Leningrad 1927. Preis: 2 Rub. 85 Kop. — Marcel Pechaud: „Die dtsch. Eisenbahnen und der Krieg." Paris 1927. Zur Übersetzung empfohlen. 45.

Woina i Rewoljuzija. 1928. Heft 4. — M. Tuchatschewski: „Gemeinsame Lagerübungen." Einseitig und zweiseitig, von der verst. Komp. bis zur Schützendiv. Große Bedeutung von Rauchvorhängen. Die in vielen Armeen angenommene Zersplitterung in Sicherung, Hauptwiderstandslinie und einzelne Widerstandszentren ist auszunutzen zur Vernichtung des Gegners in Teilen. Kav. beim Durch-

Digitized by Google

bruch hinter schnellen Tanks. Biegsamkeit, auch die Fesselungsgruppe kann Stoßgruppe werden. — G. Sfokolow: „Moderner Grenzschutz und Fragen der strateg. Deckung." Geschichtl. Beispiele. Beweglichkeit, möglichst Eindringen in Feindesland zur Störung seines Aufmarsches. Polit. Werbung unter Einwohnern und gegner. Truppen. — A. Laptschinski: „Schlachtentätigkeit der Flgz." (Schl.) Bombenabwurf, Bombenarten, Taktik der Bombengeschwader Stärke- und Zeitberechnungen. Überlegenheit der Bombenwirkung über MG.-Feuer vom Flgz. — A. Morin und N. Wassiljew: „Die Arbeit des Transportwesens zu Beginn des Weltkrieges." (Schl.) Erfahrungen in Dtschl., Frankr. Wasserwege. Folgerungen. Künftiger Einfluß der Störungen durch Flieger. — W. Konokotin: „Vom Führerpersonal der Reserve." Auswahl, Ausbildung, Anzahl in Frankr., Polen, Rumän., Lettl., Finnl. (für Dtschl. sind 150 000 [?] Ref. Offz. angesetzt!). Mangel an Zahl und Ausbildung in Rußl. Tätigkeit des Ossoawiachim, Besserungsvorschläge. Schlechte mater. Lage und deren Hebung. — N. Kakurin: „Die inneren Operationslinien im Bürgerkriege." Die großen Entfernungen der Fronten in Rußl. günstig für passive Operationen, ungünstig für aktive, zumal beim Mangel an Eisenbahnquerverbindungen, rollendem Material, Brennstoff und bei den klimatischen Verhältnissen. Deshalb auch beschränkte Ausnutzung der inneren Linien im Bürgerkriege. Ersatz durch strateg. Ref. im Innern. Beispiele: 1918—1920 unter Oberbefehl von Wazetin und S. S. Kamjenjew. Mehr Marschverschiebungen an den einzelnen Fronten unter Frunse und Tuchatschewski einerseits, Denikin andererseits. — A. Werchowski: „Alte u. neue Schule." Polemik gegen Morosow und Siwjetschin als „abstrakte" Taktiker. Gefordert eine „konkrete" Taktik der Roten Armee gegen ihre voraussichtl. Feinde mit ihrer modernen Bewaffn. Klasseneinflüsse. — B. Prostossinski: „Pferdezucht und Gestütswesen in Sibirien, Transbaikalien und dem Fernen Osten." Schädigungen durch den Bürgerkrieg. Erhebl. Bedeutung für Wirtschaft u. Heer. In diesen Bezirken zusammen z. Zt. etwa 4 Millionen Pferde. — B. Dolimo-Dobrowolski: „Überblick." Der ununterbrochene Fortschritt der Technik und die Aufgaben der Mil.-Ingenieure nach engl. Urteil. Engl. Urteil über die Unentbehrlichkeit der Kav. und ihre Modernisierung. — N. Lessewizki: „Von den modernen Festungen." Pläne nordamerikan., argentin. und engl. Verfasser. Zieht starke Erddecken dem Beton vor. — A. Gretschanik: „Truppenaufklärung." Nach franz., dtsch. und poln. Grundsätzen. Überall Notwendigkeit des Kampfes betont. Beispiele mit Befehlen nach poln. und franz. Vorschriften. 45.

Woina i Technika. Moskau. Okt. bis Dez. 27. Nr. 10. — „Bedeutung des Taylorsystems für das Heerwesen." — Torssujew: „Torf in der chem. Kriegsindustrie." — Antulajew: „Dünkirchen und der Schutz seiner Einwohner gegen Bombardements im Kriege 1914—1918." Übers. a. d. Franz. — „Eisenbetonbauten." — Ssimonow: „Das Sprengwesen nach der dtsch. Vorschrift von 1925/26." — „Dtsch. Förderbahnen." Nach der dtsch. Feldbefestigungsvorschrift von 1924. — „Anlage von Telephonlinien nach franz. Muster." — „Rundfunkkonstruktionen." — „Prüfung der Haltbarkeit von Flgz." — Stepanow: „Techn. Angaben über den Ozeanflug Lindberghs." Nach amer. und franz. Quellen. — „Leichte tragbare Laufbrücken im Heer der Verein. Staaten." — „Rundfunktechn. Neuerungen in fremden Heeren." — **Nr. 11/12:** „Organisation des Versorgungswesens." — „Fleischbeschaffung für die Rote Armee." — „Leistungen der bewegl. Feldbäckerei." — Prof. Jütowitsch: „Leistungsfähigkeit der Artl." (Wirkung des Einzelschusses u. Feuergeschwindigkeit.) Übergang zum „elektrischen" Schießen nur für Ausnahmefälle angezeigt. Erhöhte Wirkung der Artl. im übrigen nach wie vor durch Vervollkommnung der Pulversorten usw. anzustreben. — Durljachow: „Die 85 mm-Kanonenhaubitze, System Schneider." Wertvolle Ergebnisse bei Versuchsschießen, Kal.-Frage aber noch nicht entschieden. — Gluchareww: „Das 13,2 mm-Flugabwehr-MG., System Hotchkiß." — „Kupferrückstände von Führungsringen der Geschosse in Geschützrohren." Übers. a. d. Franz. — Jakowljew: „Geschosse mit Führungszügen." Überblick über angestellte Versuche nach „Mémorial de l'Artl. française". — „Ausbildung von Spezialisten bei den Ingenieurtruppen." — Kolzow: „Schwimmen der Kav." Beklagt Fehler ausreichender Angaben in russ. Vorschriften und Dürftigkeit der Mil.-Literatur. — Sfestschewski: „Entwürfe poln. Ingenieure für permanente Befestigung." Bevorzugt kleine Betonbauten für Inf. mit allen Hilfsmitteln moderner Technik. — Salesski: „Wirkung von Luftbomben." Auszug aus „Heerestechnik" 1927. — „Maskierungsfragen." — „Scheinwerfer." — Bronjewski: „Der mechan. Zug in der Armee und die Probleme seiner weiteren Entwicklung." 93.

Bulgar. Narodna Otbrana. Beilage 10. März 28. — Die Notwendigkeit neuer Ausbildungsmethoden. Nach franz. Ansicht. wird verlangt, daß dem Rekruten zuerst die notwendigsten Kenntnisse zur Handhabung seiner Waffen beigebracht werden. Schon vom ersten Beginn der Ausbildung soll seine Aufmerksamkeit geschärft u. er zur raschen Entschlußfassung erzogen werden. Dann soll bald die allgem. Kampfausbildung einsetzen. Ausbildung in geschlossenen Abtlgn. auf ein Minimum herabzusetzen. Hierfür sind keine besonderen Übungsstunden zu bestimmen, sondern zu Beginn u. zu Ende der Gefechtsausbildung sind einige Minuten für geschlossenes Exerzieren zu verwenden. Sonderausbildungszweige, wie Beobachtungsdienst, Signalwesen usw., sind anfangs aus der allgemeinen Ausbildung auszuschließen. Die erste Woche ist der Schießausbildung u. dem Bajonettkampfe zu widmen, ohne jedoch viel Zeit auf das Bajonettfechten zu vergeuden. — **Nr. 1373, 2. 3. 28. — Keine nationale Verteidigung — ohne Flugabwehr.** Können die Siegerstaaten die bulg. Verfassung ändern? Die bulg. Verfassung wurde von Engl., Dtschl., Frankr., Ital., Rußl., Öst.-Ungarn u. der Türkei garantiert. Zu ihrer Änderung ist die Zustimmung aller Garantiestaaten nötig. — Jugoslawien: Die jugoslawische Flotte wurde um sechs Uboote vermehrt. In Rakowitza bei Belgrad wird eine Flugmotorenfabrik gebaut. In Ujvidék werden Flgz. hergestellt. Die Ingenieure sind Franzosen. — **Nr. 1374, 9. 3. 28.** — Wlajew: Die Begleitartl. Man darf die Begleitartl. nicht mit den Regts.-Geschützen verwechseln, die z. B. in Italien direkt zur Inf. gehören. — Der chem. Krieg. Ausbildung im Gasschutz. — 7.

Narodna Otbrana, Nr. 1375. Sofia, 16. 3. 28. — „Moralische Vorbereitung." Verlangt, daß die Komp.-Chefs auf die wichtige moral. Vorbereitung ihrer Mannschaft das größte Gewicht legen. — „Das neue Buch des Gen. Palá von Marinow. Behandelt Band 12 der Geschichte des Großen Krieges an der Westfront. Das Buch zeigt, wie nahe der Sieg den Mittelmächten war. — Griechenl. Der Chef der franz. Mil.-Mission Girard hat sich nach Frankr. begeben, wo er das Kdo. eines A. K. übernimmt. — **Nr. 1376 v. 23. 3. 28.** — Damjanow: „Der Sturm auf Adrianopel am 13. 3. 1913." Zusammenwirken der Artl. u. Inf. Der jetzige Kriegsmin., Gen. Wolkow, war Genstbs.-Chef der Truppen an der Ostfront. — Türkei. Die Nationalversammlung hat in Angora das neue Gesetz über die Mobilmachung angenommen. Der Min.-Rat beschließt auf Vorschlag des Armeestabes die Mobilmachung, die mit der Bestätigung des Präsidenten der Republik Gesetzeskraft gewinnt. — Zukunftssorgen. Die Siegermächte rüsten mit aller Kraft weiter. Besonders Frankr. bereitet den chem. Krieg vor u. hat auf dtsch. Boden in Mainz ein großes chem. Arsenal. Franz. Offz. leiten die chem. Kriegsvorbereitungen der tschech., poln. u. jugoslaw. Armee. Folgt Auszug aus dem Vortrag des Gen. Schwarte: „Berlin im Gas- u. Luftkriege." — **Nr. 1377. 30. 3. 28.** — „Die griech. Armee." Gewehre, Gesch., MG. u. Flgz., mit denen die griech. Armee ausgerüstet wurde, sind franz. Ursprungs. — **Nr. 1378. 6. 4. 28.** — „Chem. Schutz während des Marsches." An der Spitze jeder Kol. muß ein chem. Offz. zur Feststellung verseuchter Stellen marschieren. Bei Erscheinen feindl. Flieger wird das 1. (vor-

Digitized by Google

bereitende) Signal gegeben. Auf das 2. Signal sind Gasmasken aufzusetzen. Auf das 3. Signal können die Masken wieder abgenommen werden. Die Mittel, um verseuchte Stellen unschädlich zu machen, sind teils an der Spitze der Kol., teils an der Spitze jedes Truppenkörpers zu halten. 7

Narodna Otbrana, Sofia, Nr. 1379. Apr. 28. — „Das Golgatha der bulgarischen Wahrheit." — „Der Eid der Junker der Militärschule." — „Griechische Befürchtungen." Griechenland ist derzeit besonders um seine Seestreitkräfte besorgt. Die Ausbesserung des türkischen Kreuzers „Javuz" („Goeben") erregt Unruhe. — „Gasschutz bei der Entwicklung zum Gefecht." — Rumänien. Die Regentschaft hat beschlossen, 18 Brigadegenerale zu Korps- u. Div.-Generale, 120 Oberste zu Brig.-Generale zu ernennen, 1000 Offz. zu befördern. — **Nr. 1380.** Marinow: „Bedeutung von Saloniki für Jugoslawien in Zahlen." — Zlatew: „Blinde Nachahmung." — „Dechiffrierung im Kriege." — „Der Schulzwang in Bulgarien." Der Hundertsatz der des Lesens u. Schreibens Unkundigen schwankt zwischen 0,1 v. H. in Sofia und 4,4 v. H. in Küstendil. — „Chemischer Schutz im Angriff." — „Die Wahrheit über die Eroberung des Forts ‚Ajvas Baba' der Festung Adrianopel." — **Nr. 1381.** „Zur Neuauflage der Vorschrift für den schriftl. Dienstverkehr." — „Einweihung des vom Lloyd Triestino gekauften Handelsdampfers ‚Burgas'". — „Die Lehre v. der Verteidigung." — „Der Chemische Krieg. Verteidigung." — Rußland. In Rußland gibt es folgende Fabriken für Kriegszwecke: 63 für Kriegsmaterial, 21 für Flugmotoren, 6 für Geschütze, 10 für Explosivstoffe, 9 für Inf.-Waffen, 9 für Artl.-Munition, 16 für optische Instrumente, 257 für chem. Stoffe, 2 für Gasmasken, 1 für chirurg. Instrumente. Militärschulen bestehen 12 f. Inf., 3 f. Kav., 5 f. Artl., 2 f. Pioniere, 2 f. Aufklärer, 1 f. Eisenbahntruppe mit 4 Schuljahren, 2 f. Inf., Kav. u. Artl. mit 3 bis 4 Schuljahren. Im Sept. 1927 wurden 5000 neue Offz. aus den russ. Militärschulen ausgemustert. — **Nr. 1382. Mai 28.** Frau Schenkow-Preslawski: „Die Stütze des Offiziers." — Oton Barbar: „Die Macht des Öls." — „Der chem. Krieg." Gasschutz bei Rasten. — **Beilage Nr. 11.** „Infanteriekampf." Übersetzung aus dem engl. Inf.-Regl. v. Jahre 1926. — „Unterstützung der Aufklärungskav. durch leichte Inf." Übersetzung aus dem Russ. Die Aufklärungskav. braucht Geschütze und MG. zur Verstärkung ihrer Feuerkraft und leichte Inf. zur Erhöhung ihrer Widerstandskraft und Zähigkeit. — „Ballonhindernisse im Luftschutz." — K. Schildbach: „Grundsätze für Verwendung und Führung der technischen Truppen." — „Die Armee Sowjetrußlands." Aus „Wissen und Wehr." — **Beilage Nr. 12.** K. Schildbach: „Techn. Aufklärung." Übersetzung. — Dr. M. Balewski: „Militär-Sanitätsdienst." Napoleon verlor vier Fünftel der großen Armee durch Flecktyphus. Eine engl. Armee wurde 1917 in Indien durch Cholera vernichtet und im Krimkriege entfielen 7 Tote durch Krankheiten auf 1 Gefallenen. 7.

Schweiz. Monatsschrift für Offz. aller Waffen. Nr. 5/28. — „Zum schweiz. Kriegs- und Soldatenlied." — „Das ›Militär‹ ein höchster Wert." — Col. Lebaud: „Meine Kriegseindrücke." Franz. Verhältnisse beim Einsatz vor Verdun (Juli 1916) scheinen ähnlich wie auf dtsch. Seite gewesen zu sein. Mangelnde Verbindung, teilweise Unkenntnis der tatsächl. Verhältnisse bei der Führung. — Gen. Adaridi: „Die 27. russ. Inf. Div. in den Kämpfen bei Stallupönen und Gumbinnen, 17. und 20. 8. 14." Abwehrsieg der Div. gegenüber dem dtsch. XVII. A. K. am 20. 8. 1914, beabsichtigtes Nachstoßen auf den zurückflutenden Gegner durch Armeebefehl angeblich vereitelt. Wo.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 5/28. — Maj. H. Frick: „Der Inf.-Zug im Gefecht." Annäherungsmarsch, Vorgehen unter Feuerschutz, Sturm, Einrichten zur Verteidigung. — Lt. W. Höhn: „Ausbildung u. Erziehung unserer Jugend." — San. Hptm. Kielholz: „Über Heerespsychologie." Kommt nach Betrachtung interessanter Beispiele aus der Geschichte zum Schluß, daß der entscheidende Faktor in der Kampfkraft eines Heeres das durch Erziehung aufs höchste gesteigerte Mannestum sei, d. h. in der Truppe Willen u. Fähigkeit zum freudigen Gehorsam, beim Führer aber Kraft und Weisheit verständnisvollen Befehlens. Wo.

Magyar Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 5/28. — Oberst W. Stielly: „Größere Kav.-Körper in Vergangenheit u. Zukunft." — St. Cziegler: „Artl.-Unterstützung des Angriffs von Panzertruppen." — E. Ratzenhofer: „Einnahme und Wiederverlust von Belgrad 1914." — J. Herbeck: „Ausbau der Honvedartillerie im Weltkriege." — K. Mayer-Czechkovits: „Problem der Landesverteidigung in Amerika." — L. v. Madarasz: „Flugwesen und Luftschiffahrt." 5.

Dän. Militaert Tidsskrift. Nr. 8/28. — Obrstlt. J. Johansen: „Hauptzüge der modernen Anschauungen über die Taktik der Inf." — Rttm. A. E. Giersing: „Betrachtungen über Organisation u. Verwendung mob. Truppen." — **Nr. 9/28.** — Obrstlt. Johansen: „Hauptzüge der modernen Anschauungen über die Taktik der Inf." — Hptm. A. Poulsen: „Dänisches Batl. gegen franz. Batl." — Oblt. Ove Bennike: „Die freiw. Landesverteidigung in Schweden u. die Luftabwehr." — „Der Stokes-Brandt-Werfer." — **Nr. 10/28.** — Hptm. V. Bjerregaard: „Über den Entwurf zum Feldreglement J. B. Kamp (›Instruktionen und Bestimmungen über den Kampf‹)." Die neue dänische Vorschrift entspricht unserer ›F. u. G.‹ und der franz. ›G. U.‹, mit denen der Aufsatz Vergleiche zieht. 76.

Schwed. Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Tidskrift. Nr. 4/28. — Maj. C. W. Kleen: „Die Abrüstungsfrage." — Einar Sporrong: „Beobachten und Schießen der Artl. beim Angriff auf einen Feind in Stellung." — G. A. S—th.: „Das neue Exerzierregl. für die Fahrtruppen." — Age Lundström: „Gesichtspunkte über die Aufgaben der Jagdfliegerverbände." — „Literatur." Eingehend werden besprochen: „Wie sich Finnlands Schicksal entschied", „Les années françaises dans la Grande Guerre", Kapt. J. Wahlström: „Ausübung der Befehlsgewalt" und Maj. Th. Wennerström: „Mit dem schwed. Roten Kreuz im Weltkriege." — **Beiheft 2/28.** — Maj. Regnar Sjöberg: „Luftabwehr." Material, Wirkungsvermögen, Organisation u. Verwendung. 76.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b) **Nr. 23:** Entwicklung der poln. Kriegsindustrie. Die große Politik (Prof. O. Hoetzsch). Psycholog. Fehler in der Behandlung der Truppen (Genlt. a. D. v. Hülsen). Die berufliche Tätigkeit der Kriegsblinden. — **Marine-Rundschau. Nr. 8** (Aug.): Küstenkrieg. Die neue franz. Wehrordnung. Der neue Anschütz-Kreiselkompaß. Aus dem Tagebuch eines „Vineta"-Fahrers. Vater Fr. L. Jahn und die Marine. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 23** (11. 8.): Adel und Jugendbewegung. Der nationale Kampf in Nordschleswig. Die wechselnden Geschicke der Göhrde vom Mittelalter bis zur Gegenwart. — **Österr. Wehrztg. Nr. 32** (10. 8.): Erinnerungstage im Spiegel der Zeit. Brit.-franz. Seeabrüstung. Luftflotten. Erinnerungen aus Indien. Die K. u. K. Kriegsgefangenenmission in Rußland. Wo.

Verschiedenes

Die Türkei*).

Der „kranke Mann" der europäischen Diplomatie erhielt ein großes Begräbnis III. Ranges in Sevres, ist aber zur großen Bestürzung seiner Totenbeschwörer nach drei Jahren als gesunder, starker und gleichförmiger Staatsorganismus wieder erstanden. Mit Rußland hat er eine Grenze von

*) Nach gleichlautender Studie A. Kersnowskis in Nr. 145, Russ. W. Wjest.: „Die Nachbarn Rußlands."

Digitized by Google

450 km. Die Beziehungen zu Rußland sind freundlich. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird im nächsten Kriege die Türkei nicht zu den Feinden Rußlands zählen.

Rekrutenkontingent 65 000. Infanteriedienst 18 Monate, sonst 2 Jahre. Friedensstand 125 000 + 30 000 Gendarmen + 10 000 Grenzwache, 3 Armeen, 9 Korps, 18 Inf.-, 5 Kav.-Divn. Das Gros der Armee (1. und 2. Armee) steht im Westteil Kleinasiens, gegen Griechenland oder Italien, die 3. Armee im Süden gegen Irak (England). An der russ. Grenze nur 30 Batle.

Die Div. zu 9 Batln., 3 Gebirgs-, 3 Feld- und 1 Haub.-Bttr. Beim Korps 1 schw. Artl. Rgt. mit 3 Kan.- und 3 Haub.-Bttrn., und 1 Rgt. mit 3 Esk. Kav., 1 techn. Batl., 1 Verbindungsbatl. und 1 Transportbatl.

15 Gruppen zu 2—3 Geschwadern Fliegern, zusammen 300 Flgz.

Der Kriegshaushalt verschlingt 42 vH. des Staatshaushaltes (selbst in Polen nur 32 vH., in Frankreich 19 vH.).

Die Achillesferse der türk. Kriegsorganisation ist die Langsamkeit der Mobilisierung. Alle 7100 km sind eingleisige Linien sehr schwachen Profils mit 8—10 Paar 50 achsigen Zügen an Durchlaßkraft am Tage. Die Bagdadbahn allein gestattet den Verkehr von 12—14 Paar 100-Achsern je Tag. 1927 wurde die Linie Angora—Kaisaria eröffnet, die auf 380 km 23 Ausweichen hat. Der „Schnellzug" braucht 14 Stunden für diese Strecke. Die Linie soll mit der geplanten Bahn Kaisaria—Erzerum die Bagdadbahn mit dem russ. Bahnnetz verbinden. Zur Zeit müssen türk. Truppen, die von der westlichen Türkei gegen den Kaukasus geworfen werden, noch 400—500 km Fußmarsch durch wilde Gebirgsgegenden zurücklegen, was für die Türken im Weltkriege verderblich wurde. 7.

Rußlands Nachbarn: Die Mongolei. Die einzige Verkehrsader dieses riesigen Gebietes bildet die Karawanenstraße von Werchne Udinsk in Sibirien über Urga (Hauptstadt der Mongolei) nach Peking. Die seit 1913 selbständigen Mongolen hassen die Chinesen und sind gegen Rußland sehr freundschaftlich gestimmt. Man darf nicht das Andenken des russ. Patrioten, des Generals Baron Ungern-Sternberg, vergessen, als tapferer Soldat, der 1920—1921 gegen die Bolschewiken und Chinesen kämpfte und als weitblickender Politiker die Errichtung einer unabhängigen Mongolei anstrebte. Er eroberte mit 2000 Reitern Urga im Jahre 1920, das von 10 000 Chinesen verteidigt wurde, und eroberte im Frühjahr 1921 die ganze Mongolei nebst chinesisch Turkestan, und schlug im Sommer 1921 die russ. Transbajkal-Armee, wurde aber verräterischerweise getötet. Die Bolschewiken beherrschen die Mongolei mit der 35. russ. Schützendiv. in Urga. — Die strateg. Vorteile eines Bahnbaues Werchne—Udinsk—Urga—Kalgan liegen auf der Hand. Das Land ist reich an Pferden, Rindvieh, Kamelen, Gold und Bleibergwerken. Die Stärke der Sowjetarme der Mongolei beträgt gegenwärtig 5000 Mann und 20 Geschütze. (Krestowski im „Rußki Wojenni Wjestnik" Nr. 150 vom 24. 6. 28.) 7.

Beobachtungen auf einer Reise durch Sowjetrußland. Großer Warenmangel überall! Die Städte erhalten fortwährend neue Namen, je nachdem die führenden Kommunisten wechseln. Die Kaufleute werden oft arretiert. Vor den Kaufläden der Kooperativgenossenschaften müssen sich die Einkäufer in langen Reihen aufstellen und erhalten dann nur geringe Warenmengen. So stellen sich schon um 4 Uhr morgens viele Leute an, um ein halbes Pfund Fett zu erhalten. Häuser werden nur wenige gebaut. 30 bis 50 Tscherwonetz werden an Abtretungsgebühr im Durchschnitt gezahlt. Das Einzige, was überall in Menge zu haben ist, ist der rote Sowjetschnaps, und die einzigen Institute, in denen Leben und Bewegung herrscht, sind die Einrichtungen der russ. Geheimpolizei (G. P. U.), in denen eine Unzahl von Beamten tätig ist. (Werlinski im „Rußki Woj. Wjestnik", Belgrad, Nr. 150, vom 24. 6. 28.) 7.

Vier Tote bei einem Flugzeugabsturz. Über dem Flugplatz Croydon stürzte während eines Probefluges ein Vickers-Vulcan-Flugzeug der Imperial Airways ab, in dem sich außer dem Führer ein Inspektor, zwei Stenotypistinnen und zwei Schuppenwärter der Imperial Airways befanden. Der Inspektor, die beiden Stenotypistinnen und ein Wärter wurden getötet, der Führer und der zweite Wärter verletzt. — An dem Flgz., das dem Reise- und Gepäckverkehr zwischen London und dem Festland diente, war eine Reparatur vorgenommen worden. Es stürzte nach dem Aufstieg aus einer Höhe von 300 m ab und geriet beim Anprall auf den Boden in Brand. Die beiden Geretteten haben noch vor dem Aufschlag des Flgz. abspringen können, während die übrigen vier sich nicht rechtzeitig freimachen konnten und verbrannten. („D. A. Z." 325 vom 14. 7. 28.)

Sanitätsbericht über das Reichsheer.

Die Heeressanitätsinspektion im Reichswehrministerium hat einen Sanitätsbericht über das Reichsheer für 1925 veröffentlicht. Den Hauptinhalt bilden Mitteilungen über die Krankheiten in Tabellenform. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten fünf Friedensjahre ist der Krankenzuzug höher, die Zahl der im Lazarett behandelten Kranken jedoch nicht gestiegen. Der Zugang der Tuberkulose hat die Höhe von 3,69 für Tausend gegenüber 1,8 für Tausend im Frieden erreicht. Man nimmt an, daß der Ersatz des Reichsheeres in der Nachkriegszeit unter den Wirkungen der Hungerblockade aufgewachsen war und dadurch die Lungentuberkulose zu erklären ist. Die neuen Erkrankungen der Nachkriegszeit sind dabei etwas zurückgegangen. Im wesentlichen ist die Zahl durch rückfällige Erkrankungen bedingt.

Reichswehr-Musikfest im Stadion. Das letzte große Musikfest der vereinigten Musikkorps des Wehrkreiskommandos III am 30. 6. fand vor ausverkauftem Hause statt. Das Massenkonzert wird am Montag, dem 3. September, abends 7.30 Uhr im Deutschen Stadion wiederholt. Heeresmusikinspizient Professor Oskar Hackenberger wird mit den vereinigten 20 Musikkorps und Spielleuten der Wehrkreise II und III (etwa 800 Musiker) eine neue Vortragsfolge darbieten. Den Abschluß wird wieder der Große Zapfenstreich mit dem abschließenden Riesenhöhenfeuerwerk bilden. Karten im Vorverkauf zu 3, 2 und 1 M., Schülerkarten 0,50 M., an den Theaterkassen von A. Wertheim, Bote & Bock, Invalidendank und an der Abendkasse.

Kadettentag. Am 16. September findet zur Erinnerung an das 50jährige Bestehen der H. K. A. ein 2. allgemeiner Kadettentag statt. 12½ Uhr Feldgottesdienst am Gedenkstein, 7 Uhr abends Versammlung im Kriegervereinshaus. Bestellungen auf Ausweisabzeichen unter Einzahlung von 1,25 Reichsmark auf Postscheck Berlin 39676 für Reichsbund ehemaliger Kadetten, Bundesleitung, und Zusendung eines Freiumschlages mit Anschrift an die Bundesleitung: Berlin-Lichterfelde, Lorenzstraße 6. Ohne Abzeichen kein Einlaß.

Sportfest der Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund am Sonntag, dem 23. September, nachm. 2,30 Uhr, auf dem Sportplatz Seydlitzstraße, Nähe Kriminalgericht, Moabit. 1. Vorführungen und leichtathletische Wettkämpfe. Wertvolle Preise. Abends 8,30 Uhr Ball im Flugverbandhaus, Blumeshof 17. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle Berlin W 35, Potsdamer Str. 123. Tel.: Nollendorf 8212. (Bürostunden 2 bis 6 Uhr.) — 2. **Nächste Mitgliederversammlung am 4. 9.,** abends 8 Uhr, im Hotel Terminus, Potsdamer Str. 6 (u. a. Besprechung über das Sportfest). R.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Ref. Div., Nr. 11. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 8. **„Die dtsch. Feldartl."** Nr. 15. **„Die schwere Artl.",** Nr. 3, 4, 5.

Digitized by Google

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Das Landwehrkasino Berlin ist bis zum 1. September geschlossen. Die Zusammenkünfte fallen also dort aus.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Ref. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Vichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Rheingold. Mahagonisaal. Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Damntorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Bltt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel", An der Alster 83. (Rud. Lohff, Hamburg, Eilbecktal 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaisereck. (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Bivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel". (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Gasthaus Hindenburg, Bödetersir. 78 (falls Sntg. nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier", Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußа. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußа. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußа. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußа. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußа. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußа. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußа. Bat. 44: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Kaczmarz, Matteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.
Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Volgersweg 45.)
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Ratskeller. — Stettin, 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne, Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1, Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße.

Gedächtnisfeier für die Gefallenen des XXII. Res.-Korps in der Berliner Garnisonkirche am 1. Sept. d. Js., 8 abds. Eintritt frei. Zahlreicher Besuch erwünscht. Veranstalter der Feier: Vereinigung des Ref. Inf. Rgts. 201, Berlin-Schöneberg, Wartburgstr. 48. Wo.

Ehem. Kriegsakademie. Wiedersehenstag 1928 am 13. Okt., 20 Uhr, Berlin, Nationaler Klub, Fr.-Ebert-Str. 29. Einfaches Essen, kein Weinzwang. Lehrer und Angehörige aller Jahrgänge willkommen. Quartiere für auswärtige Kameraden stehen z. Verfg. Anmeld., soweit nicht schon auf Liste erfolgt, baldmöglichst, wenn Quartiere gewünscht, sonst spätestens bis 8. Okt. an: Gen. Maj. a. D. Böhme, Berlin W 15, Joachimsthaler Str. 15, Fernspr. Bismarck 1291, oder Maj. a. D. Gottschalk, Berlin, Calvinstr. 4.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Dr. Kurt Auerbach, Lt. z. S. a. D., mit Frl. Margarete Kauffmann (Berlin). — Dr. med. Friedrich Finkenberg, Lt. a. D., mit Frl. Susanne Eickhoff (Weißenfels—Seiters-Westerwald). — Fried Ehle, Lt. a. D., mit Frl. Margrit Sethe (Bernburg—Salzwedel). — F. W. v. Homeyer, Lt. a. D., mit Frl. Irmgard v. Bernuth (Marburg—Konstantinopel). — Friedrich Hanft, Dipl.-Ing., Oblt. a. D. i ehem. Kgl. Bayr. 7. J. R. Prinz Leopold von Bayern, mit Frl. Ellen Heinicke (Dresden).

Verbindungen: Adolf v. Dietze u. Frau Elisabeth, geb. v. Reisner (Heidersdorf, Kr. Nimptsch). — Ludwig Frhr. v. Müller u. Freifrau Erika-Luise, geb. v. Asseburg (Schloß Neindorf b. Oschersleben). — Hans Jürgen Graf v. Schwerin u. Grafin Gerda, geb. v. Unruh (Schloß Bohrau, Kr. Oels). — Kurt v. Pannwitz u. Frau Elli, geb. Kuntisch (Breslau).

Geburten: (Sohn) Walter Frhr. v. Esebeck (Rostock). — Hans Hugo v. Brandt (Pellen b. Zinten). — Hans v. d. Heyden (Köln). — (Tochter) Fritz v. Kamptz, Kunstmaler (Neubabelsberg). — (Tochter u. Sohn) Walter Ritter u. Edler v. Keßler, Reichsbahnoberrat (Altona).

Todesfälle: Wilhelm v. Massow, Hptm. a. D. (Berlin-Halensee). — Dr. Erich Romberg, Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Berlin). — Frau Marie v. Perthes (Gotha). — Horst v. Tippelskirch, Oblt. d. L. a. D. (Dresden). — Paul Keil, Oberst a. D. (Görlitz). — Emmo v. Kochtitzki, Bürgermeister (Konstadt). — Erich v. Lowtzow (Neu-Strelitz). — Frau Ellen v. d. Groeben (Gr.-Klingbeck). — Jesco v. Puttkamer, Maj. a. D. (Kassel-Wilhelmshöhe). — Frau Hermine v. Zwehl (Reichenbach, Schles.). — Frau Elisabeth v. Rauchhaupt (Storkwitz). — Frau Ina v. Schierstädt (Altfranken b. Dresden). — Leontine v. Spiegel (Nassadel). — Frau Helene v. Seebach (Stettin). — Frau Marie v. Schlick (Berlin-Friedenau). — Freifrau Helma zu Inn- u. Knyphausen (Pinnow). — Frau Elisabeth v. Schwartzkopff (Kiefendorf). — Reichsgräfin Margarete Lehndorff (Kalittken, Ostpr.). — James v. d. Heyde, Disch. Gesandter (Berlin). — Ernst v. Halle (Adenau). — Franz Hermann Strauch, Konteradm. a. D. (Berlin-Friedenau). Wo.

Stadion Grunewald

Montag, den 3. September, abends 7½ Uhr, Großes

Militär-Konzert

mit Zapfenstreich

20 Musikkorps des Wehrkreiskommandos III

Leitung: Professor **Oskar Hackenberger**, Heeres-Musikinspizient. — Zum Schluß:

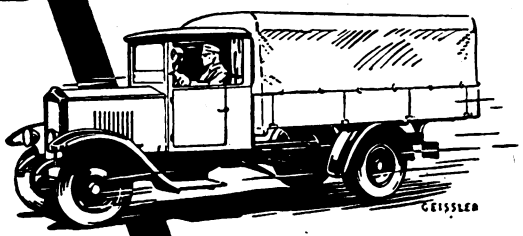
Riesen-Feuerwerk

ausgeführt von der Firma Gebrüder Bock, Berlin N.

Karten zu 3, 2, 1 Mk., Schülerkarten 0,50 Mk., bei Bote & Bock, Leipziger Straße u. Tauentzienstraße, Theaterkassen A. Wertheim, Invalidendank, Unter den Linden 24.

Digitized by Google

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Moderne Geflügelfarm

nahe Bad Köstritz, nachweislich sehr ertragreich, preiswert zu verkaufen, zu verpachten (nur gegen Sicherheiten) oder gegen Ruhesitz zu vertauschen. Näheres durch Besitzer: Oberveterinär a. D. **Steinmeyer**, Weißenfels, Saale, Dammstr. 2a.

Zwei unentbehrliche Handbücher für jeden Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier
Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Es ist sicher, daß dies Buch in kurzem als ein unentbehrlicher Begleiter für jeden Offizier in führender Stellung sein wird. So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. Nur wer hoch von der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit denkt, wem stets die ernste Aufgabe des Heeres vor Augen steht, kann ein solches Buch schreiben. — Auch für den, der nicht mehr dem Heere angehört, ist das Buch lesenswert. (Wissen und Wehr.)

Oberst v. Cochenhausen

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen
Vierte, ergänzte und verbesserte Auflage
In dauerhaftem Einband RM. 7,50
bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

Das seit 1924 bekannte und weit verbreitete Handbuch hat eine völlige Erneuerung und wesentliche Erweiterung erfahren. Die technischen Fortschritte und die zunehmende Auswertung der Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten sind in die neue Auflage hineingearbeitet. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. Das Buch sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

J. P. Trarbach Nachf. A. G.
Weinbau u. Grosshandel
GEGR 1846
BERLIN-NW. 40 HINDERSINSTR. 14

Neue Preisliste bitte anfordern

Tüchtige Vertreter mit guten Beziehungen gesucht

Qualitäts-Zigarren

Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt

Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos 9 Pf.	P. d. Brasil 20 Pf.
Triumpf .. 12 „	Bahama .. 20 „
Comtessa . 15 „	Propaganda ..... 20 „
Impulso .. 15 „	Falsetto .. 25 „
Habanero. 18 „	Con Amore 30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen

Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Digitized by Google

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEZ POTSDAM

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowlak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A.G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 331 06

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 9 — Berlin, den 4. September 1928 — 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im September 1918. — Die italienische Wehrreform. K. v. T. — Kurzer Rückblick über die deutschen Angriffsoperationen in der ersten Hälfte des Jahres 1918. — Erziehung und Berufsethik. Hptm. Altrichter. — Mißbrauch der Dienstgewalt. Gen. d. Inf. a. D. W. Reinhardt. — Zu: „Wandlungen in der Soldatenreiterei". — Das russisch-afghanische Luftfahrtabkommen. Gen. a. D. v. Mierka. (Mit Skizze.) — Das Militärbibliothekwesen in Holland, Belgien, Schweiz, Italien und Griechenland. Dr. Friedrich Stuhlmann. — Pagniello: L'Arma chimica. — Taktische Aufgaben. — Aus der Werkstatt der Truppe: Geschlossenes Exerzieren, Ausbildung und Disziplin. MG.-Tiefenfeuer. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im September 1918.

2.: Kämpfe bei Dury und Villers-les-Cagnicourt. — **3. 9.—9. 10.:** Kämpfe vor der Siegfriedfront. — **4.—20.:** Kämpfe bei Vaurgillon und Laffaux. — **7. 9.—14. 10.:** Kämpfe an der Front Armentières—Lens. — **8. 9.—8. 10.:** Abwehrschlacht zwischen Cambrai und St.-Quentin. — **9. bis 18.:** Kämpfe in der Siegfriedstellung 1918 bei 9. Armee. — **12.—14.:** Ausweichkämpfe im Mihiel-Bogen. — **15. 9. bis 10. 10.:** Stellungskämpfe in der Woevre-Ebene und westlich der Mosel. — **19. 9.—9. 10.:** Kämpfe in der Siegfriedfront 1918. — **19.—27.:** Kämpfe in der Siegfriedstellung 1918. — **15. 9.—29. 10.:** Rückzugskämpfe in Macedonien und Serbien. — **19. 9.—30. 10.:** Palästinaschlacht. — **26. 9. bis 11. 11.:** Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918. — **26. 9.—31. 10.:** Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas. — **28. 9.—9. 10.:** Stellungskämpfe nördlich der Ailette. — **28. 9.—17. 10.:** Abwehrschlacht in Flandern 1918.

Die italienische Wehrreform.

Die Geschichte des neuen Italien kann nur die Geschichte des imperialistischen Italien werden. Mussolini 1926.

Am 30. 10. 1922 marschierte Mussolini auf Rom. Erst über drei Jahre später, am 11. 3. 1926, legte er den gesetzgebenden Körperschaften die Heeresreform vor. Die entstandene Zeitspanne war durch wichtigere Dinge ausgefüllt. Denn Mussolini ging planmäßig vor: zunächst Ordnung im Innern, dann Gesundung der Finanzen und erst, hieraus erwachsend, Mittel für den Ausbau einer starken Wehrmacht.

In den ersten drei Jahren geschah für sie nur das Nötigste, z. B. Heraufsetzung der Dienstzeit von 8 auf 18 Monate. Als der Augenblick gekommen war, folgte auf den Entschluß sogleich die Tat. Die 1926 beschlossene Reform war Ende 1927 im wesentlichen durchgeführt. Die Gründe für eine Reform waren, wie überall, die gleichen. Aus der Rückkehr zur Vorkriegsorganisation mußte zu einer neuen, den Kriegserfahrungen, den neuen Waffen und der verkürzten Dienstzeit Rechnung tragenden Gliederung geschritten werden. Das bedingte Maßhalten, sogar Einschränkung in der Zahl der aufzustellenden großen Verbände, Ausbau und Vermehrung der neuen Waffen: Kampfwagen, schwerer Artillerie und Flieger. Im italienischen Heer kam hinzu der Übergang von der vier- zur dreigegliederten Division. Die Vorbedingungen für eine von Kompromissen freie Reform waren, nachdem die materiellen Mittel verfügbar gemacht waren, ungleich günstiger als für andere Staaten, darunter auch Frankreich, dessen Reformwerk im übrigen dem italienischen recht ähnlich ist. In Italien herrschte und befahl uneingeschränkt der Diktator. Parlamentarische Nörgeleien, Empfindlichkeiten und Querreibereien schieden aus. Um alles auf einen Namen zu bringen und gegeneinander auszugleichen, machte er sich 1925 gleichzeitig zum Kriegs-, Marine- und Luftminister und bekleidete gleichzeitig oder in der Folge auch noch die Posten als Minister des Auswärtigen, des Innern, der Gewerkschaften, den des Kommandierenden Generals der faschistischen Miliz und des Präsidenten der obersten Landesverteidigungskommission.

So wurde die — weit über den Heeresrahmen hinausgreifende — Wehrreform nahezu ein Idealwerk, nur nach militärischer Zweckmäßigkeit und Kriegserfahrungen im weitesten Sinne aufgebaut, und von einem Ideal nur soweit entfernt, als Menschenwerk stets Stückwerk bleibt und materielle Bindungen vorlagen. In seinen impulsiven Reden hat er Kritik und Ziel selbst zum Ausdruck gebracht. 1926 die Kritik gelegentlich der Vorlage der Reform: „Die

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

derzeitige Organisation gilt nur vorläufig. Sie ist ein Kompromiß zwischen dem, was wir brauchen, und dem, was wir leisten können. Sie soll unsere öffentlichen Mittel schonen. Wenn morgen unsere Finanzen blühender sein werden, werden wir auch die Zahl unserer Divisionen erhöhen." 1927, bei einer großen außenpolitischen Rede, das Ziel: „Es ist Vorsorge zu treffen, um im entscheidenden Augenblick 5 Millionen Menschen mobil machen und bewaffnen zu können. Unsere Marine muß verstärkt werden. Unsere Luftflotte, zu der unser Vertrauen täglich wächst, muß so zahlreich und mächtig werden, daß die Flügel ihrer Flugzeuge die Sonne über unseren Küsten verdunkeln. Nur dann können wir, wenn wir zwischen 1935 und 1940 vor einem entscheidenden Augenblick unserer Geschichte stehen, unsere Stimme hören lassen und die endgültige Anerkennung unserer Rechte erzwingen." —

Außerordentlich günstig wirkt sich die Allmacht des Diktators in der höchsten Spitze der Wehrorganisation aus. Hier waltet — ganz im Sinne der vorzubereitenden „Obersten Kriegsleitung" mit einem „Chef der Wehrmacht" — schon im Frieden ein Chef des Großen Generalstabes seines Amtes, der unter dem Ministerpräsidenten die Vorbereitungen des Krieges im Arbeitsgebiet des Generalstabs der Armee, des Admiralstabs und des Luftstabs in Einklang bringt und sie den wirtschaftlichen Grundlagen des Landes anpaßt. Im obersten Landesverteidigungsrat, in dem er beratende Stimme hat, sitzen der Ministerpräsident, die Minister des Krieges, der Marine, der Luft, der Kolonien, der Finanzen, des Verkehrs und der Wirtschaft. Von ihnen verkörpert Mussolini die Hälfte in seiner Person.

Reichlich groß erscheint im Verhältnis zu den verfügbaren Menschen die Zahl der großen Verbände mit 10 Armeekorps und 30 Divisionen gegenüber den 20 weißen französischen Divisionen bei etwa gleichen Rekrutenjahrgängen. Zwar ist das französische Heer auf die einjährige Dienstzeit zugeschnitten. Dafür fehlen Italien aber die außerordentlich zahlreichen, allerdings sehr kostspieligen, länger dienenden Berufssoldaten, die Frankreich zum Ausgleich einstellen will. Die Folge ist, daß das italienische Heer in viel höherem Maße als das französische ein Rahmenheer ist. Um wenigstens in der militärisch wertvolleren Zeit, dem Sommerhalbjahr, nicht zu schwach zu sein, hat man sich — wieder im Gegensatz zu Frankreich — zu einer einmaligen Rekruteneinstellung, nämlich im Frühjahr, entschlossen, so daß den Sommer über zwei Jahrgänge aktiv dienen. Aber auch das reicht für Vollverbände nicht aus. So haben die Batle. durchweg nur zwei Schützen- und eine MG.-Komp., die Rgtr. nur bei den Grenzkorps drei, im übrigen zwei Batle. Ähnlich ist es mit der Artl. Im Winter schrumpfen die Rgtr. auf zwei bzw. ein Batl. zusammen. Diese Zeit dient dann der Vervollkommnung der Ausbildung des Stammpersonals. Die einmalige Rekruteneinstellung hat sicher ihre Vorteile für die Ausbildung. In Frankreich ist man wohl vornehmlich aus innerpolitischen, mehr polizeilichen Gründen zu dem entgegengesetzten Verfahren gekommen.

Die Verteilung des Heeres mit dem Schwerpunkt gegen Frankreich und Jugoslawien ist aus den politischen Verhältnissen heraus gegeben. Die Hälfte des Heeres steht — im großen gesprochen — in der oberitalienischen Tiefebene.

Auffallend ist die außerordentliche Einschränkung der Kavallerie. Von ihr sind nur 3 Brign. zu je 4 Rgtrn. übriggeblieben, aus denen im Ernstfall auch noch die Schwadronen für die Aufklärungsabteilungen genommen werden. Die gebirgigen Grenzen gegenüber den mutmaßlichen Gegnern mögen der Grund für die durchgreifende Einschränkung sein. Anzeichen dafür, daß an ihrer Stelle motorisierte Verbände geschaffen werden, liegen bisher nicht vor.

Hierfür, wie auch für starke schwere Artl. in französischen Ausmaßen scheinen auch die Mittel zu fehlen. Mussolini spricht selbst von einem Kompromiß zwischen dem Erwünschten und dem Möglichen. Die relativ schwächere Korps- und Armeeartl. läßt die Artl. der Div. an Bedeutung gewinnen. Ihr fallen im Gefecht mehr die umfangreichen Aufgaben zu, wie sie nach der deutschen Auffassung für eine neuzeitliche Div. gegeben sind, während die franz. Div. stark von der Korpsartl., vor allem in der Bekämpfung der feindlichen Artl., abhängig ist. In der ital. Kriegsdiv. finden wir daher auch mittleres Flach- und Steilfeuer und Flakverbände; die franz. Div. hat neben leichter Flach- nur mittlere Steilfeuerartl. Es ist das System der zusammengefaßten, zentralen Führung, im Gegensatz zu selbständigeren Divn., denen man Gefechtsaufträge gibt, die sie im allgemeinen mit ihren eigenen Mitteln lösen können.

Viel hat Mussolini für die Offiziere und Unteroffiziere getan. Das Offizierkorps fand er überaltert vor, da man nach dem Kriege nicht genügend verabschiedet und dafür den Nachwuchs gedrosselt hatte. Hier wurde Wandel geschaffen. Ferner wurden Offiziere und Unteroffiziere materiell auskömmlich gestellt, ihre arg heruntergekommene soziale Stellung gehoben, für die Auswahl des Nachwuchses und die Verheiratung bindende Richtlinien gegeben. Kennzeichnend ist seine Forderung, daß der Offizier so angesehen sein solle wie der deutsche Offizier 1914. Das Streben, Reserveoffizier zu werden, hält er für eine Ehrenpflicht jedes gebildeten jungen Mannes. Mit seiner Fürsorge für die Berufssoldaten und dem Ausspruch: „Die Armee ist das Symbol des Vaterlandes", hat er aber vor allem das Heer auch sich persönlich verpflichtet, das zunächst abseits stand und grollend in den Schwarzhemden die neuen Träger der staatlichen Macht sah. Jetzt ist es nicht nur eine zuverlässige Stütze der neuen Staatsgewalt, sondern sieht auch in den Schwarzhemden nicht mehr den Nebenbuhler, vielmehr den eigenen Nachwuchs und die Reserven für den Krieg.

So hat auch die faschistische Miliz eine besondere Bedeutung im Rahmen des Heeres gewonnen. Zunächst ein rein innerpolitisches Machtmittel, ist sie jetzt in ihrem Nachwuchs ausdrücklich als Vorschule für das Heer bestimmt. Sie betreibt das, was man in anderen Ländern militärische Jugendvorbereitung nennt, mit ihrer Jugend vom 8. bis 18. Lebensjahr. Durch während der aktiven Dienstzeit im Heer gewährte Vorteile wird zu dem an sich freiwilligen Eintritt in die Miliz angereizt. Dem in der Miliz ausgebildeten höheren Schüler stehen sowohl Beförderung wie auch Verkürzung der Dienstzeit bis zu 6 Monaten in Aussicht. Die Zahl der in der Jugendausbildung befindlichen Schüler soll dadurch schon auf 200 000 Köpfe gestiegen sein. Daß damit bald die Masse der jährlich eingezogenen Rekruten in den Entwicklungsjahren entscheidend durch den Faschismus beeinflußt ist, sei als Nebenerscheinung — da für die Sicherstellung der Staatsform von außerordentlicher Bedeutung — hier betont. Von den Reserveoffizieren gehört etwa die Hälfte der Miliz an, während andererseits ausscheidende aktive Offiziere in ihr Anstellung und Unterkommen finden. Die Führung des Heeres mit seinen Reserven einerseits, die Erhaltung militärischer Erziehung bei den ausgedienten Soldaten in der Miliz andererseits ist demnach auf sehr gesunde Grundlagen gestellt. Im übrigen gestatten Länge der Gesamtwehrpflicht, Zahl und Art des bereitliegenden Materials und sonstige Mobilmachungsvorbereitungen naturgemäß die Aufstellung zahlreicher Reserveformationen. Der gelegentlich von Herbstübungen gemachte

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

Versuch, Milizverbände als fechtende Truppe unmittelbar zu verwenden, die Organisation der Miliz als solche für die Aufstellung der Reserveverbände unmittelbar auszunutzen, hat noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Es erscheint auch fraglich, ob es glücklich ist, dem Heer seine ureigenste Aufgabe zu nehmen. Hier scheint Sachlichkeit durch Eitelkeit verdrängt zu sein.

Die größten Anstrengungen gelten der Entwicklung der italienischen Luftflotte. Der Diktator hat sein Ziel, wie es seine Art ist und oben erwähnt wurde, in eine etwas blumenreiche Sprache gekleidet. Die Wirklichkeit kommt demgegenüber nicht zu kurz. Der Aufstieg ist reißend. 1923 wurde das eigene Luftministerium geschaffen. 1925 machte sich Mussolini zum Luftminister und trug dadurch den ihm innewohnenden Impuls unmittelbar auch in dieses Gebiet hinein. Die vielumstrittene Frage — selbständige Luftwaffe oder Angliederung an Heer und Flotte — wurde in ersterem Sinne entschieden: Innerhalb der Waffe besteht die unabhängige Luftflotte zur Führung des Luftkrieges einerseits, stehen eine Anzahl Staffeln als Hilfswaffen dem Heer und der Flotte zur Verfügung. Bereits 1926 hatte die Luftflotte 32 Staffeln, standen für das Heer 28, die Marine 21 und für die Kolonien 5 Staffeln mit über 1100 Flugzeugen in 86 Staffeln bereit. Das Bauprogramm sieht bis 1930: 78, 57, 55 bzw. 12 Staffeln mit rund 2800 Flugzeugen und über 30 000 Köpfen Personal vor.

Anscheinend begrenzt in seiner Bewegungsfreiheit ist Italien im Ausbau seiner Flotte. Die Großkampfeinheiten sind durch das Washingtoner Abkommen festgelegt — jedoch in gleicher Stärke wir für Frankreich, was das Entscheidende ist und die italienische Flotte auf eine Stufe stellt, die sie bisher nie erreicht hat. Zahl und Wasserverdrängung der Großkampfschiffe bleibt auch hinter dem Zugebilligten erheblich zurück, wird, wie in Frankreich, aus Mangel an Mitteln nie erreicht werden. Beide Staaten haben ihr Bauprogramm auf die kleineren Einheiten, Kreuzer, Zerstörer und Uboote abgestellt, was ihrer Lage und ihren Mitteln eher entspricht. Das italienische Programm ist auf die Herrschaft im Mittelmeer, also zum mindesten Kräfteausgleich mit Frankreich, gerichtet. Küstenschutz und Sicherung der Überseeverbindungen sind die wesentlichen Erfordernisse.

Letztere sind — mindestens zunächst noch — unentbehrlich für die Versorgung mit Betriebsstoff. Sich hierin von der Einfuhr, besonders über See, unabhängig zu machen, ist ein wesentliches Ziel der Wirtschaftspolitik. Es soll erreicht werden sowohl durch Mehrerzeugung im Lande — Verflüssigung der Steinkohle, Ausnutzung der Holzkohle, Erhöhung der Spirituserzeugung, Erschließung neuer Erdölquellen, für die umfangreiche, aber in ihrer Ergiebigkeit noch nicht geprüfte Mutungen vorliegen —, wie auch durch Anlage großer Reserven. Nach anscheinend zuverlässigen Angaben ist es auf diesem Wege schon gelungen, Italien für einen Krieg von 6 Monaten vom Ausland unabhängig zu machen, und soll dieser Zeitraum bis Ende 1929 auf ein Jahr heraufgeschraubt werden. Eine beschränkte, aber sichere Einfuhr, die sich auf Rußland und Rumänien gründet und daher vom Seeweg unabhängig ist, wird durch Beteiligung an und Gründung von Gesellschaften vorbereitet und würde zum mindesten der Streckung der Eigenerzeugung und der vorhandenen Vorräte zugute kommen. Darüber hinaus ist die wirtschaftliche Kriegsvorbereitung, genau wie in Frankreich, unter Erfassung aller personellen, materiellen und geistigen Kräfte der Nation organisiert.

So hat Mussolini, wie allen anderen Gebieten des staatlichen Lebens, auch der Wehrhaftigkeit einen neuen, starken Antrieb gegeben. Frei und ungehemmt hat der Diktator seine Kräfte entfaltet und wirken lassen. Völkerbund und Abrüstung erscheinen in diesen Gedankengängen als lächerliche Begriffe. Es ist auch sicher, daß er das von ihm geschaffene Instrument zu meistern versteht. Ob es auch ohne ihn lebensfähig bleibt, kann nur die Zukunft lehren. Fast scheint es aber schon so, als ob ihm das schwerste gelingen wird, umbildend bis in die Tiefe des italienischen Volkscharakters einzudringen, und damit durch eine oberflächliche Tünche hindurch völkische Dauerwerte zu schaffen.

K. v. T.

Kurzer Rückblick über die deutschen Angriffsoperationen in der ersten Hälfte des Jahres 1918.

Nachdem wir in der Schilderung der Ereignisse bis zum 18. Juli 1918 fortgeschritten sind, erscheint es angebracht, einen kritischen Rückblick über die Anlage und Durchführung der deutschen Operationen bis zu diesem Zeitpunkt zu geben. Es darf hierbei die Kenntnis der Begebenheiten selbst auf Grund der voraufgegangenen Studien beim Leser vorausgesetzt werden.

Des weiteren sollen einige Worte über den kritischen Charakter der nachfolgenden Betrachtungen vorausgeschickt werden. Da es uns bei diesen Studien in erster Linie darauf ankommt, einen Gewinn für unsere Erkenntnis vom Wesen des Krieges zu erlangen, können wir der Kritik nicht entraten, denn „die Einwirkung theoretischer Wahrheiten auf das praktische Leben geschieht immer mehr durch Kritik als durch die Lehre", wobei die Kritik einmal „die Wirkungen aus den Ursachen abzuleiten und weiter die angewandten Mittel zu prüfen hat" (Clausewitz, Vom Kriege, II. Buch, 5. Kap.).

Die Anstellung solcher kritischer Betrachtungen ist immer eine heikle Sache, weil sie nur zu leicht entweder als billiges Bemängeln auf Grund einer späteren, wesentlich erweiterten Einsicht in die Umstände mißverstanden werden oder, was noch schlimmer ist, ihren Urheber in den Verdacht eitler Besserwisserei bringen können. Gegen solche Mißdeutungen darf der Schutz einer Autorität, wie Clausewitz, in Anspruch genommen werden: „Wenn die Kritik Lob und Tadel über den Handelnden aussprechen will, so muß sie zwar suchen, sich genau in seinen Standpunkt zu versetzen, d. h. alles zusammenzustellen, was er gewußt, und was sein Handeln motiviert hat, dagegen von allem absehen, was der Handelnde nicht wissen konnte oder nicht wußte, also vor allen Dingen auch vom Erfolg. Allein das ist nur ein Ziel, nach dem man streben, das man aber nie ganz erreichen kann. Denn niemals liegt der Stand der Dinge, von welchem eine Begebenheit ausgeht, genau so vor den Augen der Kritik, wie er vor dem Auge des Handelnden lag. Aber es ist auch weder notwendig, noch wünschenswert, daß die Kritik sich ganz mit dem Handelnden identifiziere. Im Kriege, wie überhaupt im kunstfertigen Handeln, wird eine ausgebildete, natürliche Anlage gefordert, die man Virtuosität nennt. Diese kann groß und klein sein. In dem ersten Falle kann sie leicht die des Kritikers übersteigen; denn welcher Kritiker wollte behaupten, die Virtuosität eines Friedrichs oder Bonaparte zu besitzen! Soll also die Kritik sich nicht jeden Ausspruchs über ein großes Talent enthalten, so muß es ihr gestattet sein, von dem Vorteile ihres größeren Horizontes Gebrauch zu machen. Wenn also die Kritik einem Friedrich oder Bonaparte Fehler nachweist, so ist damit nicht gesagt, daß der, welcher die Kritik übt, sie nicht gemacht haben würde; er könnte sogar einräumen, daß er in der Stelle dieser Feldherren viel größere hätte machen können, sondern er kennt diese Fehler aus dem Zusammenhange der Dinge und fordert von der Sagacität des Handelnden, daß er sie hätte sehen sollen." (Vom Kriege, II. Buch, 5. Kap.)

Nunmehr zur Sache selbst. Wir erinnern uns dabei nochmals des Zwecks der Kritik, „durch Anwendung der theoretischen Wahrheit auf die wirklichen Ereignisse den Verstand durch die beständige Wiederkehr dieser Anwendungen an diese Wahrheiten zu gewöhnen. Eine brauchbare Theorie ist also eine wesentliche Grundlage der Kritik". Der Mann, der dieses Wort schrieb, Clausewitz, hat uns gleichzeitig diese Theorie gegeben. Ihrer wollen wir uns bedienen und hoffen, daß auf dieser Grundlage aufgebaut der Kritik selbst alles Verletzende oder Verstimmende genommen sei, denn einen Clausewitz als Richter anzurufen, dürfte gegenüber jeder geschichtlichen Führerpersönlichkeit erlaubt sein, ohne „berechtigte Prestigen zu zerstören".

Wir versuchen nun, die Wirkungen aus den Ursachen abzuleiten. Gemeinhin wird der 18. Juli 1918 als der Wendepunkt der operativen Lage, als der Kulminationspunkt der

Digitized by Google

deutschen strategischen Offensive bezeichnet. Damit dürfte man aber doch mehr dem äußerlichen Gang der Ereignisse, als den inneren Zusammenhangen gerecht werden. Wenn die Ursache zu der am 18. Juli zutage getretenen Wirkung tiefer liegt, müssen wir folgerichtig auch den Kulminationspunkt der deutschen Offensive zurückdatieren. „Dieser Punkt liegt zuweilen dem gewonnenen Siege so nahe, daß die ganzen Folgen der siegreichen Schlacht sich auf die Vermehrung der moralischen Überlegenheit beschränken können." (Vom Kriege, Anhang zum VII. Buch.)

Die eine Ursache des Unglücks vom 18. Juli scheint nun zu sein die bis zu diesem Zeitpunkt entstandene Kräfteknappheit auf deutscher Seite, die nicht mehr gestattete, einem operativen Akt gleichzeitig die Überlegenheit der Anlage (supériorité d'orientation) und die erforderliche Sicherheit (sûreté) zu wahren.

Die andere Ursache war offenbar die räumliche Lage eines nicht unerheblichen Teils der deutschen Streitkräfte zu dem genannten Zeitpunkt, nämlich Verlauf und taktische Festigkeit sowie die rückwärtigen Verbindungen des von der deutschen 9. und 7. Armee gehaltenen Frontabschnitts.

Aus welchen Ursachen waren nun diese Umstände hervorgegangen?

Die Kräfteknappheit einmal aus dem Kräfteverbrauch in den vorhergegangenen Großkämpfen, was wohl als unvermeidbares Übel in Kauf genommen werden mußte. Zum anderen aber aus der erheblichen Ausdehnung der Gesamtfront im Westen, verbunden mit der verhältnismäßig taktischen Schwäche der neuen, noch wenig ausgebauten Frontteile, die damit hinsichtlich Kräfteausstattung anspruchsvoller waren als die alten Stellungskriegsfronten. Diese letztere Erscheinung ist aber zurückzuführen auf die strategische Endlage, wie sie in dem Ergebnis der voraufgegangenen Großangriffe beschlossen war.

Wenn wir unter diesem Gesichtspunkt der Einfachheit halber den weniger umfangreichen Aprilangriff im Lys-Gebiet außer Betracht lassen, verbleiben als hauptsächlichste Urheber der Frontdehnung die Michael-Offensive, die einen Frontzuwachs von rund 55 km, und die Mai-Offensive, die einen solchen von rund 50 km brachte.

Was den großen räumlichen Ausbau der Mai-Offensive anbelangt, so ist hieran von der betrachtenden Wissenschaft schon viel Kritik geübt worden. „Die Aushilfe wurde zur Operation" lesen wir u. a. bei Stegemann. Ohne zu dieser Frage entschiedene Stellung zu nehmen, wollen wir uns begnügen, das Motiv festzustellen, das zu dieser Entwicklung getrieben hat. Es war — unter Hinweis auf die dieser Operation gewidmete, vorausgehende Studie — das Bestreben, ein Höchstmaß feindlicher Operationsreserven auf sich zu ziehen und sie damit dem entscheidungsuchenden Angriff in Flandern aus dem Wege zu räumen.

In welchen Umständen lag nun diese Notwendigkeit wiederum begründet?

In dem Buche „Entstehung, Durchführung und Zusammenbruch der Offensive von 1918", das an erschöpfender und klar aufgebauter Darstellung dieser Ereignisse nicht seinesgleichen hat, gibt der Verfasser, Exzellenz v. Kuhl, den Meinungsaustausch zwischen A. O. K. 4, Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und O. H. L. über Anlage und Durchführung der entscheidungsuchenden Offensive über die Engländer („Neumichael" und „Neugeorg") von Mitte Mai 1918 wieder. Er knüpft daran die Schlußbetrachtung: „Es geht aus diesem Schreiben hervor, daß die O. H. L. sich bei dem Plan einer späteren nochmaligen großen Offensive gegen die Engländer im Vergleich zum Märzangriff Beschränkungen auferlegen mußte. Die verfügbaren Kräfte würden voraussichtlich dazu zwingen, die Breite des Angriffs zu verringern, während gegen den zur Zeit starken Gegner ein vorsichtigeres abschnittsweises Vorgehen und eine Begrenzung des Zieles für nötig erachtet wurde, um schwere Verluste zu vermeiden. ›Diese können wir nicht mehr ertragen‹ (Zitat aus dem Antwortschreiben der O. H. L., der Verfasser). Ob auf diese Weise ein entscheidender Erfolg zu erreichen war, konnte dann aber fraglich erscheinen. Die O. H. L. hoffte jedoch, die feindlichen Reserven vor dem Angriff in andere Richtung abzulenken und dann zu einem wirkungsvolleren Angriffsverfahren übergehen zu können ... Der Entschluß der O. H. L., einen Teil der Feindreserven durch einen Angriff an anderer Stelle abzuziehen, bevor der Angriff in Flandern erneuert wurde, war durchaus berechtigt."

Die Ablenkungsoperation vom Mai überhaupt und auch die für ihre Durchführung maßgeblich gewesene Tendenz haben also ihre innere Ursache in der Kräfteknappheit, wie sie deutscherseits schon nach der Michael-Offensive entstanden war. Zu dem Kräftevoranschlag für „Neumichael" und „Neugeorg" ohne vorherige Ablenkung äußerte sich die O. H. L. bereits am 1. Mai: „Es ist fraglich, ob die erforderlichen, starken Kräfte aufgebracht werden können."

Als eigentlichen Ursprung der Kräfteknappheit der deutschen O. H. L., die wir als die erste Ursache des Rückschlages vom 18. Juli oben bezeichnet haben, ist daher die Michael-Offensive, nachdem sie ohne das erhoffte kriegsentscheidende Ergebnis geblieben war, zu betrachten. Die Mai-Offensive selbst, wenn sie dann auch in gleicher schädlicher Richtung sich auswirkte, war eben nur eine erzwungene Folge des Ergebnisses von „Michael".

Und die zweite Voraussetzung für den äußerlichen Umschwung vom 18. Juli, der Frontverlauf nach Abschluß der Maischlacht, war ihrerseits, wie in der betreffenden Studie ausgeführt, ja erst dadurch real geworden, daß der entscheidungsuchende Angriff in Flandern, dem die Mai-Offensive vorarbeiten sollte, nicht gleichzeitig mit ihr oder wenigstens in unmittelbarem Anschluß an sie hatte geführt werden können. Weitere Folge war dann die Notwendigkeit der ergebnislos gebliebenen Teiloffensiven in Richtung Compiègne Anfang Juni und beiderseits Reims Mitte Juli. Der Grund auch für diese Kette einengender Abhängigkeiten war aber wiederum kein anderer als eben die Kräfteknappheit, wie sie „Michael" verursacht hatte.

Somit ist die am 18. Juli 1918 sichtbar zutage getretene Wirkung — neben anderen Begleitumständen zweiter Ordnung — vornehmlich zurückzuführen auf die Ursache, daß die Michael-Offensive, nachdem der ihr zugebilligte Kräfteaufwand das erhoffte Ziel nicht erreicht hatte, für die Verfolgung dieses Zieles nunmehr auf anderer strategischer Grundlage der deutschen Führung eine Art hypothekarischer Belastung hinterlassen hatte, die ihre weiteren Anstrengungen dicht vor dem Ziele jeweils scheitern ließ. Der Tag, an dem sich das strategische Ergebnis des Michael-Angriffs unzweifelhaft kundtat, ist also der Kulminationspunkt der deutschen Generaloffensive von 1918. Von da ab stand die deutsche O. H. L. unter dem Gesetz ihres eigenen Handelns in den kritischen Tagen vom 21. bis 26. März 1918.

Können wir uns diese dargelegte Auffassung über den zwangläufigen, inneren Zusammenhang, der als Gesetz von Ursache und Wirkung den Gang der deutschen Angriffsoperationen bis zum 18. Juli 1918 bestimmte, zu eigen machen, so dürfen wir unsere weitere kritische Betrachtung beschränken auf das Problem der Michael-Offensive, die in Voraussicht dieser rückschauenden Untersuchung in den voraufgegangenen Studien daher auch besonders eingehend behandelt worden ist. Und zwar liegt es uns nach dem bereits Gesagten ob, uns bei der prüfenden Betrachtung der von der deutschen Führung gewählten strategischen Maßnahmen „auf die Resultate der analytischen Untersuchung in der Theorie zu stützen", wie wir sie Clausewitz zu verdanken haben.

Das Kernproblem, wie es schon die Schilderung der Entwicklung des operativen Leitgedankens für „Michael" herauszustellen sich bemühte, ist zu erblicken in der Frage, welche Rolle dieser Angriffshandlung zuzuweisen war, ob die eines Gliedes in der „Kombination von mehreren, in enger Wechselwirkung zueinander stehenden Angriffen", oder die einer von Anfang an auf die Herbeiführung der Kriegsentscheidung in einem Zuge eingestellten Operation. Hierüber wollen wir die Theorie befragen.

Digitized by Google

In dem „Leitfaden zur Bearbeitung der Taktik" von Clausewitz finden wir folgende Sätze allgemeiner Natur, die auf die Probleme der „Schlacht in Frankreich" Anwendung finden können:

„Die Schlacht besteht aus zwei Akten, dem Zerstörungs- und dem Entscheidungsakt. So wie im Vorbereitungsakt die höchste Ökonomie der Kräfte vorherrscht, muß im Entscheidungsakt die Überwältigung durch die Zahl vorherrschen. Im Vorbereitungsakt sollen daher Geduld, Standhaftigkeit und Kälte vorwalten, denn ein unzeitiges Bestreben nach Entscheidung, wenn die dazugehörigen Kräfte angewendet werden, hat zur Folge, daß man sich zu früh erschöpft. Der Zerstörungsakt hat das natürliche Bestreben, auf einzelnen Punkten in den Entscheidungsakt überzugehen, weil jeder Vorteil, der sich in seinem Verlaufe darbietet, erst durch die zum Bedürfnis gewordene Entscheidung sein volles Maß erreichen kann. Das Urteil des Feldherrn für das Allgemeine muß bestimmen, ob die sich darbietende Gelegenheit zu einer Entscheidung vorteilhaft ist oder nicht, d. h. ob sie nicht zu einem Rückschlag und damit zu einem negativen Resultat führt. Übereilt werden die Sachen, wenn dem Zerstörungsprinzip nicht Raum und Zeit genug gegeben wird."

Nun ist zweifellos die Frage, wann der Augenblick zur Einleitung des Entscheidungsaktes gekommen ist, vorwiegend eine solche der Taktik, und es ist „ein stilles Verdienst der Strategie, den Sieg möglichst vorzubereiten", indem sie diesen taktischen Erfordernissen und Bedingtheiten Rechnung trägt, „die Kunst des Möglichen" zu bleiben sich bestrebt.

Es ist hier nicht Aufgabe, noch durch den verfügbaren Raum erlaubt, die maßgebenden taktischen Verhältnisse für die deutsche Strategie des Jahres 1918 begründet darzustellen. Es sei ohne Beweisführung als entscheidend festzustellen erlaubt, daß die bei der deutschen Truppe selbst verfügbaren technischen Angriffsmittel zum raschen Niederringen einer wohlorganisierten Feuerabwehr im allgemeinen nicht ausreichten. Es bedurfte hierzu der Unterstützung durch eine Artillerie, die im Bewegungskriege den Fluß der Operation nicht begleiten konnte. Und Kampfwagen als Ersatz hierfür waren nicht vorhanden. Wurde also richtigerweise „die Taktik über die Strategie" gestellt, so war zu folgern, daß der Zeitpunkt für den Entscheidungsakt erst gekommen war, wenn der vorbereitende Zerstörungsakt die Vernichtung der feindlichen Streitkraft so weit getrieben hatte, daß der Gegner der Lawine des Entscheidungsaktes keine namhaften, vollkampfkräftigen Reserven mehr entgegenwerfen konnte.

Diesem Gesichtspunkt trug die unter dem 12. Dezember 1917 erschienene Denkschrift der Operationsabteilung der deutschen O. H. L. Rechnung: „Handeln unsere Gegner nur einigermaßen planmäßig und schnell, so wird es auch ihnen gelingen, unsere Offensive nach einer gewissen Zeit abzufangen. Es wird uns daher nur bei einer geschickten Kombination von mehreren, in enger Wechselwirkung zueinander stehenden Angriffen gelingen, einen entscheidenden Erfolg zu erzwingen."

Die Schwächen dieses aufgezwungenen Verfahrens sind unleugbar.

„Ist die Waffenentscheidung die Grundlage aller Kombinationen, so folgt, daß der Gegner jede derselben durch eine glückliche Waffenentscheidung unwirksam machen kann, nicht nur wenn es die ist, auf welche unsere Kombination unmittelbar beruht, sondern auch durch jede andere, wenn sie nur bedeutend genug ist; denn jede bedeutende Waffenentscheidung wirkt auf alle vorliegenden zurück, weil sie sich wie ein flüssiges Element ins Niveau setzen." (Vom Kriege, I. Buch, 2. Kap.) Also: „Weit entfernt, den Gegner nach der Richtung zusammengesetzter Pläne hin überbieten zu dürfen, muß man vielmehr suchen, ihm nach der entgegengesetzten Richtung hin voran zu sein, nicht weiter auszuholen, als der Spielraum erlaubt." (Vom Kriege, IV. Buch, 3. Kap.)

Das Streben der deutschen O. H. L. nach möglichst beschleunigter Herbeiführung der Entscheidung war also nur zu gut begründet, namentlich im Hinblick auf das Auftreten Amerikas. Gab die Beurteilung der taktischen Verhältnisse unter Berücksichtigung des neuen, für den Gegner überraschenden, Angriffsverfahrens einigermaßen ausreichende Hoffnung, den entscheidenden Erfolg schon im Zuge der ersten Operation zu gewinnen, so mußte die O. H. L. in der bestehenden, dringlichen Lage ein Wagnis auf sich nehmen. „Man kann von einem Führer fordern, daß er seine Mittel und Verhältnisse mit Sachkenntnis beurteile, ihre Wirkungen nicht überschätze; tut er dies, so muß man ihm überlassen, was er vermöge seines Mutes damit auszurichten gedenkt." (Clausewitz, Leitfaden.)

Man muß also den Entschluß der deutschen O. H. L., in „Michael" gleich die große Entscheidung gegen die Engländer zu suchen, billigen, trotzdem ihr dieses Ziel zu erreichen nicht gelang. Wie in den der Michael-Offensive gewidmeten Studien bereits dargelegt, ist der Mißerfolg auch schwerlich auf diese Zielsetzung selbst zurückzuführen, als vielmehr auf die Ausdehnung des Angriffs auf einen allzu großen Teil des Feindes. „Statt den Plan ungebührlich auszudehnen, ist es besser, mehr der Führung zu überlassen. Dies setzt aber große Reserven voraus." (Clausewitz, Leitfaden.) Wären durch Beschränkung gegenüber den Franzosen diese Reserven dem gegen die Engländer gerichteten Stoß von „Michael" verblieben, so wäre der erhoffte, entscheidende Erfolg gegen diesen Feind zum mindesten recht wahrscheinlich gewesen.

Nachdem nun „Michael" dieser Erfolg versagt geblieben war und die O. H. L. wieder notgedrungen auf das Stratagem der kombinierten Stöße zurückgreifen mußte, war außer Zweifel sowohl der zugestandene Kräfteaufwand wie das Endergebnis einer erheblichen Fronterweiterung von „Michael" seiner nunmehrigen Rolle nicht mehr entsprechend. „Im Krieg gibt es nur einen Erfolg, nämlich den Enderfolg. Bis dahin ist nichts entschieden, nichts gewonnen, nichts verloren. Hier muß man sich beständig sagen: das Ende krönt das Werk. In dieser Vorstellung ist der Krieg ein unteilbares Ganzes, dessen Glieder, die einzelnen Erfolge, nur in Beziehung auf dieses Ganze Wert haben." (Vom Kriege, VIII. Buch, 3. Kap.) Und in dieser Beziehung hatte „Michael" mehr gekostet, als das Ergebnis Wert hatte. Was hieraus zwangläufig weiter folgen mußte, ist im Anfang dieser Besprechung bereits festgestellt worden.

Einige andere Fragen erlaubt der verfügbare Raum nur flüchtig zu streifen.

Nachdem nach „Michael" die O. H. L. wieder mit einer längeren Dauer des Vorbereitungsaktes rechnen mußte, war es für sie geboten, alle möglichen Aushilfen zu benutzen, um das Erstarken des Feindes hinzuhalten.

In dieser Hinsicht war nach Ende der siegreichen Mai-Offensive vom Leiter der Operationsabteilung der sehr beachtliche Gedanke vertreten worden, die für Mitte Juni geplante Offensive der Verbündeten über den Piave durch Beteiligung deutscher Divisionen und Kampfmittel auf eine sichere Grundlage zu stellen. Ihr Erfolg mußte Rückwirkungen auf die Stärke des Gegners in Frankreich haben. Nachträglich muß man sagen, daß die Anfang Juni für die wenig nutzbringenden Teilangriffe der 18. und 7. Armee beiderseits der Oise verbrauchte Kraft besser in dem geschilderten Sinne verwendet worden wäre.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Auch ist ein Hinweis aus amerikanischer Feder*) von Interesse, daß ein, Anfang des Jahres 1918 eingeschalteter, deutscher Teilangriff gegen die ersten, damals an der Front eingesetzten, amerikanischen Divisionen, der wenig Aufwand benötigt hätte, das knappe Führermaterial für die kommenden „grünen" Divisionen zerstört hätte. Die Rolle der Amerikaner am 18. Juli wäre damit sicher eine erheblich geringere gewesen, und „fünf oder sechs Divisionen weniger und alles wäre verloren gewesen", sagt Pierrefeu.

Mit diesen Andeutungen gegebener, aber nicht ausgeschöpfter Möglichkeiten soll diese rückschauende Betrachtung schließen. Wenn in ihr einzelnen Entschließungen der damaligen O. H. L. nicht beigepflichtet wurde, so sei dazu aber bemerkt, daß diese Entschlüsse für die heutige Kenntnis der Zusammenhänge auf allzu großer Kühnheit aufgebaut waren, und solche kann bei der höchsten Führung „schon leicht zum Fehler werden. Aber dennoch bleibt es ein schöner Fehler, der nicht angesehen werden darf wie jeder andere. Wohl dem Heere, wo sich eine unzeitige Kühnheit häufig zeigt; es ist ein üppiger Auswuchs, aber der Zeuge eines kräftigen Bodens". (Vom Kriege, III. Buch, 6. Kap.) 105.

Erziehung und Berufsethik.

Von Hauptmann Altrichter.

Jeder Beruf, dem es nicht gelingt, ein eigenes Ethos auszubilden, ist nach geheimnisvollen Gesetzen unrettbar zur inneren Unfruchtbarkeit und damit letzten Endes zum Absterben verurteilt. Über diese Entwicklung mag wohl bisweilen die äußere Form eine gewisse Zeit hinwegtäuschen und noch lebendiges Sein dort vorspiegeln, wo es tatsächlich schon längst erloschen ist. Die Summe der seelischen Kräfte, die sich in einem Berufe auswirken, der Umfang und die Tiefe des sittlichen Gehaltes geben ihm seine Schwungkraft und bilden zugleich den Gradmesser für seine wirkliche Bedeutung.

Die Ethik des Heeres ist von ganz besonderer Art. Sie wurzelt in den erhabenen Traditionen der alten Armee, deren hohe Sittlichkeit allein das Rätsel erklären läßt, daß Deutschland über vier Jahre lang einer Welt von Feinden standzuhalten vermochte und unbesiegt die Wahlstatt verließ. Sie fand ihren Ausdruck in einem beispiellosen Leiden und Sterben für eine Idee, in einer Pflichterfüllung trotz Not und Tod von einem Ausmaße, wie sie die Welt noch nicht gesehen.

Das große Vorbild und Beispiel zeigt, von welcher Beschaffenheit das Ethos eines Heeres sein muß, das seine Stellung dem Volksganzen gegenüber richtig ausfüllt. Entsprechend seiner hohen Aufgabe, die heiligsten Güter des Volkes zu schützen, umfaßt auch das Ethos des Heeres die größten Gedanken, die je mit dem Begriff Vaterland und Treue in Verbindung gebracht worden sind; es richtet sich an die edelsten Eigenschaften in der Mannesseele, indem es verlangt, für diese Gedanken zu kämpfen und — wenn nötig — das Leben zu lassen. Die Berufsethik des Soldaten gründet sich also nicht auf Probleme gegenständlicher Art, sondern enthält nur rein geistige Elemente. Sie fordert von den Heeresangehörigen eine ganz bestimmte innere Einstellung als Mensch und Soldat. Nur der erfaßt seine Stellung richtig, der seine höchste Befriedigung in dem Bewußtsein der Pflichterfüllung um ihrer selbst willen findet, und der nicht äußere Vorteile und Belohnungen zur Triebfeder seines Handelns macht. Nur der ist in ethischem Sinne ein wahrer Soldat, der innerlich durchdrungen ist von der Notwendigkeit seines Berufes und seiner hohen Aufgaben. Dessen Herz höher schlägt bei dem Gedanken, einer Einrichtung angehören zu dürfen, welche allein durch ihr Vorhandensein den Bestand des Staates sichert und seine Kultur vor dem Untergange schützt. Er muß auf Grund dieser Erkenntnis seinen Beruf für den vornehmsten der Welt halten und sich herausgehoben fühlen aus der Masse der übrigen Staatsbürger. Die Eigentümlichkeit der Imponderabilien des Soldatenstandes verlangt, daß sich seine Angehörigen ihm mit ganzer Seele hingeben und ihre volle Kraft in seinen Dienst stellen.

Wer nichts von ihren Erfordernissen in seinem Innern spürt, paßt nicht in den Verband des Heeres. Darum fort mit dem Offizieranwärter, der nicht nach den höchsten Zielen strebt, sondern sich nach der Beförderung zum Leutnant lediglich für seine Pensionsjahre interessiert und mit Zivilstellungen liebäugelt. Ebensowenig hat der Mann im Heere Daseinsberechtigung, der sich nicht aus Lust und Liebe am Waffenhandwerk zum Diensteintritt meldet, sondern der den Soldatenberuf nur als Versorgung betrachtet oder gar als notwendiges Übel, um möglichst schnell und schmerzlos eine Beamtenstellung zu erhalten.

Verläßt die Berufsethik des Soldatenstandes den Boden idealistischer Lebensanschauung und begibt sich in die Niederungen des Materialismus, dann fahre wohl, du ritterlicher und stolzer Soldatengeist. An seine Stelle würde eine Art von Wirtschaftsorganisation treten, die allein die Höhe der Bezahlung zur Richtschnur ihrer Tätigkeit macht, und deren Denken sich nicht über die materiellen Fragen des täglichen Lebens erhebt. Solche Anschauung war bei gewissen Verbänden in der Revolutionszeit anzutreffen. Ihre militärische Verfassung und Leistungen sind noch ein Schrecken in der bloßen Erinnerung. Vor der Wiederholung ähnlicher Erscheinungen behüte ein gnädiges Schicksal unser Vaterland.

Die eigenen Erfahrungen lehren also, daß der heutige Führer in der Erziehung zur Berufsethik den Schwerpunkt seiner erzieherischen Tätigkeit erblicken muß. Er sieht sich damit vor eine Aufgabe gestellt, der ungeheure Schwierigkeiten erwachsen, einmal durch die Beschaffenheit unseres Zeitgeistes und dann durch die Organisation des Söldnerheeres mit seiner 12jährigen Dienstzeit.

Der Geist der modernen Zeit ist den Idealen der soldatischen Berufsethik durchaus abhold. Er sieht mit mitleidigem Lächeln auf sie herab und glaubt in seinem Dünkel, sie als rückständig „überwunden" zu haben. Entscheidend für ihn ist nur Geschäft, Technik und Erfolg. Kein Wunder, daß er auch den Menschen seiner Individualität berauben und als Maschine in das Getriebe des Lebens einordnen will. Es ist nur folgerichtig, daß im Zeitalter der Maschine und des Motors der Materialismus seine größten Triumphe feiert und als höchste Frucht der Erkenntnis gepriesen wird.

Die andere Schwierigkeit, die in der langen Dienstzeit besteht, tritt nicht so offen zutage. Ja man könnte die 12jährige Dienstzeit bei äußerlicher Betrachtung vielleicht sogar als Vorteil ansehen, weil der Soldat so viel länger der erzieherischen Einwirkung seiner Vorgesetzten ausgesetzt ist als früher. Dem ist aber nicht so, denn naturgemäß wird der Mann mit zunehmendem Alter und damit verbundener erhöhter Urteilsfähigkeit dem Vorgesetzten gegenüber innerlich immer weniger zugänglich. Hinzu kommt noch seine stärkere Verwachsung mit Berufskreisen anderer Anschauung und bei den Verheirateten das Vorherrschen von Familiensorgen. Ganz geschwiegen werden soll von dem Eintreten einer gewissen Trägheit, die als Folge allzu langer Dienstzeit besonders bei den Leuten zu bemerken ist, die wegen nicht genügender Leistungen von Beförderungen ausgeschlossen bleiben mußten.

Die Vorbedingungen für die Entwicklung der richtigen Berufsethik sind gegeben, wenn es dem Vorgesetzten gelingt, Dienstfreudigkeit, Stolz auf die Leistung und militärisches Streben zu schaffen bzw. zu erhalten. Darüber hinaus verlangt die Eigenart unseres Heeres, daß in jedem einzelnen das Gefühl der Mitverantwortlichkeit am Ganzen erweckt wird. Auch der junge Soldat muß die Empfindung haben, daß es auf ihn, auf seine Persönlichkeit und seine Leistung, genau so ankommt wie auf die älterer Kameraden und höherer Dienstgrade.

Um dem militärischen Streben einen besonderen Anreiz zu geben, ist es von großer Bedeutung, daß sich jede Dienstgradgemeinschaft auf Grund militärischer Tüchtigkeit und größerer Dienstkenntnis der unter ihr stehenden überlegen fühlen kann. Das ist aber nur möglich, wenn die Beförde-

*) "The Army of 1918" von Oberst McCormick. New York 1920.

Digitized by Google

rungen nicht mühelos in den Schoß fallen, sondern als Anerkennung für Leistung und Arbeit ausgesprochen werden. Je mehr Anstrengungen mit dem Erreichen eines höheren Dienstgrades verbunden sind, desto mehr gewinnt dieser an Ansehen und innerem Wert. Desto stärker wird er aber auch das Ziel des gesunden Ehrgeizes der pflichttreuen und begeisterten Soldaten sein. Durch dies Verfahren sondert sich klar die Spreu vom Weizen. Der Führer erkennt bald, wer etwas von den ethischen Forderungen seines Berufes in sich spürt und wer nur Mitläufer ist.

Von entscheidender Wichtigkeit ist es aber, daß es gelingt, das Unteroffizierkorps mit innerem Gehalt und einem gesunden Standesbewußtsein zu erfüllen. Nur wenn es durchdrungen ist von der Wichtigkeit seiner Stellung und von seinen hohen Aufgaben auf den Gebieten der Erziehung und Ausbildung, und wenn jeder einzelne Angehörige stolz auf seinen Beruf ist, füllt es seinen Platz im Rahmen unserer heutigen Wehrmacht aus.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf die Stellung des Unteroffiziers in und außer Dienst in jeder Weise der Stärkung. Damit ist aber noch nicht genug geschehen. Wirkliches Interesse an der gedeihlichen Entwicklung ihres Standes kann von den Unteroffizieren nur verlangt werden, wenn sie an der Auswahl ihres Nachwuchses in gewisser Weise mitverantwortlich gemacht werden. Das geschieht am besten dadurch, daß der Vorgesetzte vor Einreichung eines Beförderungsvorschlages sein Unteroffizierkorps versammelt und durch Befragen feststellt, ob irgendwelche Umstände auf moralischem Gebiete bekannt sind, welche die zur Beförderung in Aussicht genommene Persönlichkeit als ungeeignet zur Aufnahme in das Unteroffizierkorps erscheinen lassen. Diese Handlungsweise bietet die größten Vorteile: Einmal wird die Gefahr eingeschränkt, daß minderwertige Elemente zu Unteroffizieren befördert werden, die es zwar verstehen, einen „guten Eindruck" zu machen, aber außerhalb der Sichtweite des Vorgesetzten ihren wahren Charakter zeigen. Sodann entwickelt sich im Unteroffizierkorps eine viel höhere Auffassung von Standesehre, wenn es Gelegenheit erhält, bei der Auswahl seines Nachwuchses mitzuwirken. Schließlich gestattet die Art der Stellungnahme des Unteroffizierkorps moralisch nicht einwandfreien Persönlichkeiten gegenüber dem Vorgesetzten wertvolle Schlußfolgerungen hinsichtlich der Höhe der sittlichen Auffassung seiner Untergebenen. Diese Erkenntnis wird ihm eine große Hilfe sein, um bei seinem Bemühen in der Erziehung zur Berufsethik den richtigen Weg zu finden.

Mißbrauch der Dienstgewalt.

Von Gen. d. Inf. a. D. W. Reinhardt.

Der Franzose Guillaumat, zur Zeit noch Befehlshaber des auf deutschem Boden stehenden französischen Heeresteils, hat einem Ausfrager der „New York Times" gegenüber erklärt: „Die Rheinländer haben gesehen, daß unsere Disziplin und unsere Haltung besser und angenehmer ist, als die preußische." Er hebt weiter hervor, daß die Franzosen im Rheinland „unter den Angestellten und Arbeitern die Ideen von persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit verbreitet haben, die der Ruhm zivilisierter Länder sind". „Wir empfangen viele Angebote von Leuten, die Räumlichkeiten an Offiziere vermieten wollen. Diese Quartiere werden gut bezahlt, und Mainz wird wahrscheinlich sehr traurig sein, wenn wir abziehen."

Die deutsche politische Presse*) bezeichnete dieses Interview als unglaublich und fragt, was Paris zu einem solchen Vertreter sage.

Vom geschichtlichen Standpunkt aus gesehen sind diese stilistischen Leistungen der Franzosen leider nicht unglaublich, sondern durchaus bekannt. Meister Napoleon hat den kleinen Nachahmern von heute gerade auch im Rheingebiet manche häßlichen Vorbilder geliefert. Sie wirkten aber bei dem mächtigen Korsen, der sich aus eigener Kraft zum Beherrscher der Franzosen und Besieger ihrer Nachbarn gemacht hatte, und mit seiner Person für seine Taten zahlte, doch noch erträglicher als im Munde jener, die uns mit vieler fremder Hilfe zu Boden geworfen haben, um dann die traurige Rolle der Bedrücker der linksrheinischen Teile des deutschen Volkes zu übernehmen.

Es ist hier nicht der Ort, die politische Seite des Gebahrens unserer westlichen Nachbarn zu behandeln, aber auch die militärfachliche Belehrung, die aus dem Verhalten des französischen Befehlshabers zu ziehen ist, kann nur zu einer vollen Ablehnung seines Beispiels führen.

Vergegenwärtigen wir uns die militärische Lage der Besatzungstruppe. Schon die Tatsache, daß sie keinen Gegner hat, und ihr ganzes Dasein ohne jede militärische Gefahr ist, raubt ihrer Aufgabe den soldatischen Sinn. Sie besteht in einem rein politischen Polizeidienst. Der von englischer, amerikanischer und selbst französischer Seite schon ausgesprochene Gedanke, die Besatzung „unsichtbar" zu machen, um die deutschen Gefühle zu schonen, zeigt klar, wie wenig ruhmvoll ihre Rolle ist. Und man kann den mit einer so peinlichen Mission betrauten französischen Truppen wohl nachfühlen, daß sie es ablehnen, sich zu verbergen. Freilich wirken die nun im Übereifer zur Schau gestellten Paraden mit großer „Kriegsbemalung" inmitten einer friedlichen, durch scharfe Ordonnanzen zum Schweigen gezwungenen Bevölkerung — vor kurzem verbot man wieder den Kladderadatsch — nun ihrerseits wieder taktlos und verletzend. Kurz, die Lage der zu diesem Dienst gezwungenen Leute ist nicht beneidenswert, und man kann ihrem Befehlshaber ein galliges Wort nachsehen. Aber hat denn der Soldat Guillaumat zum „fameux mot de Cambronne" oder zu „Götz von Berlichingen" seine Zuflucht genommen? Weit gefehlt, mit spitzem Hohn äußert er sich über die Wehrlosen. Sollte wirklich seinen Untergebenen, deren Moral zu stützen ist, eine menschlich so unedle Geste wohltun? Und was sagen die englischen Reitersleute dazu, die unter dem Befehl dieses Mannes demnächst Kriegsübungen abhalten müssen auf dem Gebiete und unter den Augen einer Bevölkerung, der man die Verteidigung ihres Vaterlandes verboten hat? Ist das fair play? Wir möchten vom militärisch-sachlichen Standpunkt aus Guillaumats Beispiel niemand empfehlen.

Nach so vielen Verratsprozessen in Leipzig wissen ja nicht mehr nur die Männer vom Fach, sondern weiß das ganze deutsche Volk, weiß die Welt, daß jährlich ungezählte Tausende von Franken von den im besetzten deutschen Gebiet eingerichteten französischen Nachrichtenstellen zur Verleitung Deutscher zum Landesverrat ausgegeben werden. Es ist eine traurige Wahrheit, daß dem nur allzu viele Deutsche unterliegen. Und in mancherlei weniger verbrecherischer und in bürgerlich meist unanfechtbarer Weise machen gewiß viele auf Kosten deutscher Würde bei den Franzosen Geschäfte. Aber ziemt es den Verführern, sich dieser Erfolge zu rühmen? Hierin blieben sie wirklich — zum eigenen besten — besser „unsichtbar". Wir zweifeln gar nicht, daß Guillaumat seine Behauptung mit Beweisen formal verteidigen könnte, aber ist das nicht eben die Frucht des nun bald zehn Jahre lang geübten und von der ganzen gebildeten Welt verurteilten Systems der Besatzung und der Ordonnanzen, mit dem man die linksrheinischen Deutschen von ihren Brüdern trennen, ihrem Volkstum untreu machen will? Das ist wohl die französische Pflege des „Sinnes für Unabhängigkeit, die ein Ruhm zivilisierter Länder ist?" Ist es anständig, Wehrlose so herauszufordern? Ist es klug?

Schließlich ist auch das Eigenlob, mit dem das Interview beginnt, nicht edel und nicht klug, aber Lächerliches wollen wir nicht tragisch nehmen. Die „Preußen", deren geographische Bestimmung Guillaumat nicht recht zu kennen scheint, werden sich mit dem Urteil zu trösten wissen, daß „ihre Hal-

*) Zum Beispiel „D. A. Z." vom 9. 8. 1928, abds.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

tung weniger angenehm ist, als die der Franzosen". Glücklicherweise sind die Rhein- und Saarländer als Preußen der Sache nahe genug, um sie zu entscheiden. Und die Hessen und Pfälzer und Elsässer besitzen in Geschichte und Gegenwart reiche Wissensschätze über die Haltung der Franzosen. Sie fühlen daher auch sicher, daß ein solches Interview à la Guillaumat zwar kein überraschendes Erlebnis bei unseren Nachbarn jenseits der Vogesen ist, aber von ihren besten Elementen nicht weniger peinlich empfunden wird als von uns. „Das war kein Meisterstück, Oktavio!"

Zu: „Wandlungen der Soldatenreiterei"*).

Die Aufgabe moderner Kavallerie ist eine doppelte: Aufklärung und Schlachteinsatz. Beides erfordert langdauernde, oft in schneller Gangart (fdl. Art.- u. MG.-Feuer) auszuführende Bewegungen außerhalb der gebahnten Straßen und sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände. Sollen Geländehindernisse aller Art in schneller Gangart längere Zeit überwunden werden, dann kann das Pferd gar nicht edel genug sein. Das weiß jeder erfahrene Jagdreiter und beweist jeder schwierige Geländeritt (vgl. Insterburg, Olympiade Amsterdam). Also nicht das trabtüchtige, temperamentlose Pferd ist die Forderung des Krieges, sondern das möglichst hoch im Blut stehende, das auch nach großen Anstrengungen Nerv und Vorwärtsdrang hat. Nur mit ihm wird der Reiter über alle Hindernisse zu der Stelle kommen, die die günstigste Ausnutzung der Feuerwaffe gestattet. Möglich ist das aber nur, wenn das durch die R. V., S. 159, geforderte Ziel erreicht ist: „Das Endziel aller Dressur ist die unbedingt sichere Beherrschung des Pferdes im Gelände." Daß diese nicht durch erhöhte Gewöhnung zu erreichen ist, ist alte kavalleristische Erfahrung. Sie wurde neu erhärtet bei dem Versagen der gerühmten italienischen Springreiter in Amsterdam und Hilversum. Wir können uns nicht dem Zufall überlassen, wir müssen nach Möglichkeit Sicherheit bei dem kriegerischen Einsatz haben. Dazu gehört Dressur und Erziehung (R. V., S. 160). Daß der Ostpreuße schwieriger sein soll als andere Rassen, ist eine erstaunliche Behauptung. Man lese die Beschreibung über das Zähmen der polnischen Remonten zu Zeiten Friedrichs des Großen; sie waren lebensgefährlich. Ich aber habe in den 38 Jahren meiner Dienstzeit als Kavallerist fast nie eine wirklich bösartige Remonte erlebt; sicher sogar nicht während meiner Eskadronchefzeit, wo ich auf die Ausbildung maßgebenden Einfluß hatte. Dabei hatten die 12. Hus. nur die kleinen ostpreußischen Füchse, die besonders hoch im Blut standen. Allerdings muß man zur Remonteausbildung die maßgebende militärische Vorschrift kennen. Daß ein Kav.-Offizier die Beherrschung dieser Vorschrift als eine schlechterdings unmögliche Forderung bezeichnet, ist befremdend. Als ich im Jahre 1890 eintrat, hatten wir die alte Reitinstruktion; sie war wirklich nicht leicht zu lesen. Trotzdem hätte ich meinen Eskadronchef bei den Zietenhusaren sehen mögen, hätte er mich auf einer Unkenntnis ertappt. Die R. V. 1912/26 ist aber so goldklar und in so gutem Deutsch geschrieben, daß es jedem einigermaßen mit dem praktischen Dienst Vertrauten ein Leichtes ist, sie zu verstehen und zu beherrschen. Sicherlich ist es viel schwerer, in die Schieß-v. f. d. A. mit ihrem indirekten Richtverfahren, Planschießen usw. einzudringen. Wenn man aber als Kav.-Offizier pflichtgemäß die Reitvorschrift beherrscht — mit gleichem Recht könnte ein Infanterist A. V. J., Teil 1 ablehnen —, dann weiß man auch, daß die R. V. an keiner Stelle erzwungene Gleichmäßigkeit fordert, sondern im Gegenteil, eine „für alle Pferde normale Stellung von Hals und Kopf" nicht kennt und als Prüfstein allein „Durchlässigkeit und Schwung in allen Gangarten" bezeichnet (R. V. 156/157). Dann kennt man aber auch die Ziffer 23 der R. V., Geländereiten, die fordert, das Geländereiten zum Gegenstand gründlicher Einzelausbildung zu machen! Und der Ruf „Los von der Bahn, soweit als möglich!"? Er kommt etwas spät, ebenso wie der Wunsch der dauernden Zugeinteilung. Letztere ist eingehend praktisch erprobt und von den meisten Regimentern abgelehnt worden. Ersteres ist bereits vor zwei Jahren vom Herrn Chef der Heeresleitung am 12. 11. 26 unter Nr. 400 11. 26 In 3 Ia angeordnet worden und wird hoffentlich nachgerade Gemeingut der Truppe geworden sein. Man muß aber „der Schüler seiner Zeit" sein, um das in dieser Verfügung Liegende zu erkennnen. Sie bringt sinnfällig in die Erscheinung, was der moderne Kavallerist können muß: Reiten und Schießen. Und sie gründet sich auf langjährige praktische Erfahrung, die weiß, daß man nicht ungestraft die unantastbaren und keinem Wechsel unterliegenden Gesetze der Reitausbildung durchlöchert. Hüten wir uns vor Irrlehren!

141.

*) Zum gleichnamigen Aufsatz in der Nr. 2 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 7. 28.

Das russisch-afghanische Luftfahrtabkommen.

Von General a. D. v. Mierka.

Die Ereignisse in China haben zur Genüge bewiesen, mit welchen Mitteln die Sowjetregierung arbeitet, um der britischen Weltmacht, wo und wie nur immer möglich, einen Stoß zu versetzen. Sie konnte in China, gestützt auf die breite stumpfe Masse des unteren Volkes, unbesorgt und offen mit kommunistischer und fremdenfeindlicher Agitation arbeiten; der Mangel jeglicher einheitlicher Regierungsgewalt im weiten chinesischen Reich erleichterte ihr ein derartiges Vorgehen. Freundschafts-, Neutralitäts- und Handelsverträge mit der Türkei und Persien verfolgten im näheren Orient in milderer Form das gleiche Ziel. — den englischen Einfluß zu schädigen. Es war nur natürlich, daß auch Afghanistan, als unmittelbarer Nachbar Britisch-Indiens und Chinas, um jeden Preis eingefügt werden mußte in das Mosaik, welches von Kleinasien bis an den Pazifischen Ozean die britische Machtsphäre bedrohlich umklammern soll.

Just zur selben Zeit, als Aman Ullah Chan in Berlin gefeiert wurde und die deutsche Regierung ihm ein Junkersflugzeug zum Geschenk machte, gelang es der Sowjetregierung, ein Luftfahrtabkommen mit Afghanistan abzuschließen, welches anfangs April unterzeichnet wurde und aus dem Rußland zweifellos bedeutende Vorteile ziehen wird.

Längst schon streiften russische Verkehrsflugzeuge an der afghanischen Nordgrenze in Gegenden, deren Kenntnis nur geographisch sattelfesteren Menschen geläufig sein dürfte. Ihr wirtschaftlicher Wert in diesen teils von unwirtlichen Gebirgen, teils von Sandwüsten erfüllten Landstrichen ist nicht sehr einleuchtend, ihr politischer Zweck dagegen in die Augen springend. Durch die am 1. 8. 28 zu eröffnende neue Luftverkehrslinie Taschkent—Samarkand—Termes—Kabul wird nun auch Afghanistan in den Bannkreis des russischen Einflusses gezogen. Durch die von Taschkent über Kazalinsk am Aralsee, Orenburg und Samara führende Bahn ist Kabul dann unmittelbar mit Moskau verbunden. Die Fluglinie Termes—Kagan vermittelt den raschesten Anschluß an die zum Kaspischen Meer führende Bahn und in der weiteren Folge, von Baku aus, wieder eine Zug- und überdies Luftverbindung nach Moskau.

Das Abkommen bestimmt, daß jeder der beiden Staaten einen Vertreter seines Luftfahrtdepartements bei seiner diplomatischen Vertretung im anderen Lande zu unterhalten hat, der unbedingt Angehöriger des vertretenen Staates sein muß. Für Afghanistan kommt hierfür das afghanische Konsulat in Taschkent, für Rußland die russische Gesandschaft in Kabul in Betracht; desgl. dürfen nur eigene Staatsangehörige der beiden vertragschließenden Staaten in Dienst gestellt werden. Dieser Ausschluß fremdstaatlichen Personals eröffnet der russischen Werbetätigkeit ein weites Feld, denn es ist klar, daß zum mindesten in der nächsten Zeit das russische Element vorherrschend sein

Digitized by Google

wird. Die Ereignisse in China haben aber gezeigt, daß sich selbst Mitglieder der diplomatischen Vertretungen nicht scheuten, kommunistische Werbearbeit zu betreiben, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die durch das Abkommen geschaffenen Vorteile hier zu ähnlichen Zwecken mißbraucht werden dürften.

Der Verkehr auf der neuen Linie wird derart geregelt, daß die Abfahrten von Kabul am 1. und 15., von Taschkent am 18. und 28. jedes Monats erfolgen werden. Auf russischem Gebiet wird zwischen Samarkand und Termes

noch ein Zwischenlandungsplatz angelegt, während auf afghanischem Boden, wo das ungefähr 3500 bis 3700 m hohe Hindukusch-Gebirge zu überfliegen ist, außer Chejbak noch drei derartige Plätze vorgesehen sind. In Taschkent, Samarkand, Termes und Kabul, den fahrplanmäßigen Stationen der Linie, werden eigene Stations- und Rasthäuser errichtet. Der Fahrpreis für die rund 900 km lange Strecke Taschkent—Kabul wird 561 M. betragen, an Reisegepäck sind 8 kg frei, für jedes weitere kg sind 8,40 M. zu entrichten*). Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Sowjetsystem weder eine Vermögensbildung noch den Kaufmann auf eigene Rechnung kennt, so muß man sich wohl fragen, wer dort eigentlich so kostspielige Reisen wird unternehmen können. Hiernach besteht kaum ein Zweifel, daß die neue Luftfahrtlinie viel mehr politischen und Werbezwecken als einem dringenden wirtschaftlichen oder Reisebedürfnis zu dienen haben wird.

Die Sowjetmachthaber waren gelegentlich des Besuches König Aman Ullahs in ihrem Lande jedenfalls bemüht, die Eindrücke, welche er in den westlichen Kulturstaaten in sich aufgenommen hat, nach Möglichkeit zu verwischen, um ihn und sein Reich, das um ein Drittel größer ist als Deutschland vor dem Kriege, um so enger an sich heranzuziehen. Wie bekannt, hat Aman Ullah bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin mit den Junkerswerken über die Einrichtung eines Luftverkehrs zwischen Afghanistan und Persien verhandelt und es wäre nur lebhaft zu begrüßen, wenn dieser Plan bald in die Tat umgesetzt würde.

*) Wie unverhältnismäßig hoch dieser Fahrpreis ist, geht daraus hervor, daß die 1900 km lange Luftfahrt Berlin—Moskau nur 300 M. kostet.

Das Militärbibliothekswesen

in Holland, Belgien, Schweiz, Italien und Griechenland.

Holland. Eine vereinigte Zentralmilitärbibliothek ist nicht vorhanden. Es bestehen mehrere Bibliotheken für das Heer und die Flotte, die den betreffenden Ministerien unterstellt sind. Folgende Militärbibliotheken bestehen beim Heer: Die Bibliothek des Kriegsministeriums (68 000 Bände), der höheren Kriegsschule und des Kriegshistorischen Archivs im Haag, die Bibliotheken der Militärakademie in Breda, der Schule für Offiziere des Beurlaubtenstandes der Infanterie in Kampen und der für Kavallerie in Amersfoort, die Bibliotheken der Reitschule in Amersfoort, der ersten und zweiten Sturmschule im Haag bzw. in Amersfoort und die Garnisonbibliothek in Leiden. Außer diesen Bibliotheken gibt es noch 24 Truppenbüchereien. Eine zentrale Stelle, welche alle diese Bibliotheken leitet, ist nicht vorhanden.

Belgien. Eine zentrale Stelle, der alle militärischen Bibliotheken unterstellt sind, fehlt. Im allgemeinen gibt es vier Arten von Bibliotheken: 1. Die Zentralbibliothek im Ministerium der nationalen Verteidigung in Brüssel, 2. die Garnisonbibliotheken für die Offiziere, 3. die Bibliotheken der Schulen, 4. die Bibliothek des Armeemuseums. — Die Zentralbibliothek war ein Teil des Kriegsdepartements. Nach dem Kriege 1914—1918 wurde eine Direktion der Bibliothek, der Statistik und der Übersetzungen geschaffen. 1926 wurde die Bibliothek das 2. Büro der Zivilgeneralverwaltung im Departement der nationalen Verteidigung. Ihr Bestand beträgt etwa 45 000 Bände. — Garnisonbibliotheken gibt es an allen Orten, in denen sich wenigstens ein Regimentsstab befindet, ebenso in den Lagern von Brasschaet, Beverloo und Elsenborn. Diese Bibliotheken besitzen eine sehr verschieden große Anzahl von Werken, die sich nach der Bedeutung der Garnison richtet. Unterstellt sind sie den betreffenden Platzkommandanten. Die wichtigsten Veröffentlichungen, Werke und Zeitschriften für die Zentralbibliothek und für die Garnisonbibliotheken werden auf Kosten der ersteren nach Anordnung des Generalstabes der Armee angeschafft und ihnen überwiesen. — Folgende Schulen besitzen je eine Bibliothek: die Kriegsschule, die Militärschule, die einzelnen Waffenschulen und die Armeewaisenschulen. Die Leiter dieser Schulen sorgen für den weiteren Ausbau der ihnen unterstellten Bibliotheken nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung gestellten Mittel. — Bei den einzelnen Truppenteilen sind Bibliotheken von verschiedener Größe zur Belehrung und Unterhaltung eingerichtet worden.

Schweiz. Die Eidgenössische Militärbibliothek in Bern ist aus der Bibliothek des ehemaligen Generalstabsbüros entstanden und führt ihre Gründung auf das Jahr 1864 zurück. Sie wird durch die Generalstabsabteilung des Eidgenössischen Militärdepartements verwaltet, der auch das gesamte Militärbibliothekswesen untersteht. Die Militärbibliothek hat einen Bestand von etwa 59 000 Bänden und kann von sämtlichen Offizieren der schweizerischen Armee unentgeltlich benutzt werden, auch ausnahmsweise von Unteroffizieren, Beamten und Studierenden zu wissenschaftlichen Studien. Geleitet wird sie von einem Bibliothekar. Neben ihr sind noch verschiedene kleinere militärische Bibliotheken vorhanden, so z. B. bei den einzelnen Waffenabteilungen des Militärdepartements (Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Genie, Sanität), ferner die Bibliothek an der militärwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule in Zürich und endlich Privatbibliotheken von Offiziersvereinigungen (z. B. Basel). Truppenbüchereien gibt es in der Schweiz nicht.

Italien. Im Kriegsministerium in Rom gibt es eine Zentralmilitärbibliothek mit einem Bestand von etwa 300 000 Bänden. An dem Sitz jedes Divisionsstabes ist eine der Division unterstellte Bibliothek vorhanden, welche im Durchschnitt etwa 100 000 Bände umfaßt. Diese und die Zentralbibliothek werden vom Chef der historischen Abteilung des Generalstabes verwaltet, außerdem besteht bei jeder Division noch eine besondere Kommission für die Anschaffung der Bücher. Besondere militärische Fachbibliotheken sind bei den verschiedenen Militärschulen und Akademien und eine besondere für Artillerie und Genie errichtet worden. Jedes Regiment besitzt eine eigene Offiziersbibliothek, welche Eigentum des Offizierkorps ist und von ihm verwaltet wird.

Griechenland. Infolge Fehlens einer Zentralmilitärbibliothek sind beim Heer und bei der Flotte eine Anzahl ein-

Digitized by Google

zelner Bibliotheken geschaffen worden. So: beim Generalstab, in der Offizierschule für höhere technische Studien, in der Inspektion für Artillerie, in der Kadettenschule und beim Offizierklub in Athen. Kleinere Bibliotheken sind endlich noch in verschiedenen Garnisonen und bei Truppenteilen errichtet, die dem betr. Kommando unterstellt sind. Beim Generalstab der Armee sorgt eine zentrale Stelle für Ergänzung der einzelnen Militärbibliotheken. — Bei der Flotte gibt es folgende Bibliotheken: Je eine Offiziersbibliothek im Marinearsenal und in Poros, die Bibliothek der Seekadettenschule, welche — aus einer Schenkung entstanden — jetzt neben Zeitschriften etwa 4500 Bände wissenschaftlichen Charakters aufweist. Ihr ist eine kleinere Bibliothek zum Gebrauch der Seekadetten angegliedert.

Dr. Friedrich Stuhlmann.

Pagniello: L'Arma chimica.

Entgegnung.

Herr Professor Pagniello-Rom verwahrt sich in längerer Ausführung im Juliheft 1928 der „Il Notiziaria Chimico-Industriale" III. Nr. 7 gegen die Form der Kritik seines Buches durch das „Militär-Wochenblatt". Es sei ihm gern zugegeben, daß er seine Entgegnung in sehr vorsichtig abwägende Worte kleidet und sich diesmal bemüht, sachlich zu bleiben. So sei ihm nur zu den wesentlichsten Punkten seiner Ausführungen folgendes erwidert: Auch das — wie Herr Pagniello schreibt — „von früheren Feindstaaten" geschätzte und dort angesehene „Militär-Wochenblatt" bedauert es im hohen Maße, daß Herr Pagniello die weise Vorsicht, der er sich jetzt befleißigt, nicht bereits in seinem Buche hat walten lassen, wodurch er eine solche Kritik, deren Schärfe ja doch lediglich durch Wiedergabe seiner eigenen Ausfälle gegen Deutschland und Österreich bedingt worden ist, bestimmt vermieden hätte. Unverständlich bleibt nur seine Verwahrung und Behauptung, daß ihm vom Kritiker „haßerfüllte und verleumderische Anwürfe gegen die früheren Gegner" vorgeworfen wären, denn in diesem Zusammenhang sind die Worte in der Kritik tatsächlich nicht gebraucht.

Auch seine jetzige Betonung, daß er sich bei der Niederschrift seines Buches „ausdrücklich von ritterlichen Rücksichten gegen die früheren Kriegsgegner habe leiten lassen und stark abgeschwächt habe", dürfte wohl durch die mitgeteilten Auszüge aus seinem Werke hinlänglich widerlegt sein und bleibt wirkungslos, weil sie das einmal Geschriebene nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Trotz seines Einwandes: „Man kann ferner Zweifel hegen, ob dem deutschen Kritiker Veröffentlichungen gastechnischer Art, die in anderen Staaten erschienen, bekannt sind", kann Herr Professor Pagniello überzeugt sein, daß dem Kritiker des „Militär-Wochenblatts" nicht nur die Herkunft seiner fremdstaatlichen Veröffentlichungen ohne Quellenangabe bekannt ist, sondern daß er auch andere dem Verfasser unbekannte Quellen kennt, die seinem Werke vielleicht eine zutreffendere Richtung gegeben hätten.

Was schließlich seine Forderung nach Preisgabe des Namens der italienischen Gasautorität betrifft, die sich — wie es in der Fußnote des „Militär-Wochenblatt" Nr. 39, 112. Jahrganges, ausdrücklich heißt*) — dem Kritiker gegenüber und nicht, wie Herr Pagniello meint, in der Öffentlichkeit mit vornehmem Bedauern geäußert und damit, infolge ihrer hohen wissenschaftlichen Bedeutung, den Angriffen zum großen Teil die Spitze abgebrochen hat, so kann diesem Wunsch des Herrn Pagniello natürlich nicht entsprochen werden.

91.

Taktische Aufgaben.

Mit der letzten September-Nummer beginnt eine Reihe taktischer Aufgaben, die nach einer kurzen Einführung in die Taktik des verstärkten Infanterie-Regiments hauptsächlich zur Beschäftigung mit neuzeitlichen Kampfproblemen anregen sollen. Die Fragen der Kampfwagenverwendung und -abwehr sowie des Einsatzes von Panzerkraftwagen sollen an Hand der in deutscher Übersetzung vorliegenden „Englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen" erörtert werden. Das Zusammenwirken von Kavallerie und motorisierten Einheiten und die Truppenbeförderung auf Kraftwagen werden als Abschluß der Aufgabenreihe wenigstens gestreift.

An Karten werden die Einheitsblätter 64, 65, 76 und 77 der Karte 1 : 100 000 benötigt. Sie können durch Eisenschmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60, Fernruf: Zentrum 536, bezogen werden.

Baldige rechtzeitige Beschaffung wird empfohlen.

Schriftleitung.

*) Vgl. „M. W. Bl." Nr. 39, Sp. 1500—1503, 1928.

Aus der Werkstatt der Truppe

Geschlossenes Exerzieren, Ausbildung, Disziplin.

Daß das „Geschlossene Exerzieren" oder, deutsch ausgedrückt, Übungen in der geschlossenen Ordnung, heute sowohl für die Gefechtsausbildung wie für die Erziehung und die Erhaltung der Mannszucht unentbehrlich sind, wird niemand bestreiten. Wenn aber auch andererseits nicht bestritten werden kann, daß die Gefechtsausbildung in der geöffneten Ordnung der Infanterie viel wichtiger und schwieriger ist und wegen Mangel an Zeit heute noch nicht unseren Wünschen und den heutigen Anforderungen entspricht, ja daß wichtige Zweige derselben sogar vernachlässigt werden oder unberücksichtigt bleiben müssen, so rückt doch die Frage sehr in den Vordergrund, ob wir mit dem jetzigen Umfang der Übungen in der geschlossenen Ordnung auf dem richtigen Wege sind, oder inwiefern diese Übungen eingeschränkt werden können oder müssen.

Die Ausbildung für Krieg und Gefecht erfordert, daß der Führer die geschlossene Truppe bewegen, der feindlichen Waffenwirkung entziehen und zum eigenen Waffengebrauch einsetzen kann. Die Bewegung der Truppe erfordert Marsch, Laufschritt, Kriechen, Ein- und Aussteigen in Eisenbahnen, Lastkraftwagen u. dergl. Dazu gehören „Antreten", Sammelübungen und Richtungen in verschiedenen Formen, einfache Marschbewegungen und Formveränderungen, auch Aufmärsche und Abbrechen, Umhängen des Gewehrs auf Schulter und Rücken, Zusammensetzen der Gewehre, Ablegen des Gepäcks und des Helms. Um sich der feindlichen Waffenwirkung zu entziehen, muß die Truppe können: Hinlegen, Hinsetzen, sich tarnen, volle Deckung und Fliegerdeckung nehmen, Gasbereitschaft einnehmen und Gasmaske aufsetzen. Zur eigenen Waffenwirkung muß geübt sein: Mündungsschoner abnehmen, Laden, Pistole freimachen und laden, Handgranaten scharf machen, Seitengewehr aufpflanzen, MG.-Handwagen freimachen, MG. freimachen, und außerdem kann man noch dazu nehmen: Gewehr nachfüllen, Pistolenmagazin wechseln und nachfüllen.

Nicht notwendig für die Gefechtsausbildung sind von den jetzt vorgeschriebenen Übungen: Exerziermarsch, Marsch und Laufschritt mit dem Gewehr auf der Schulter, alle Griffe und das Visierstellen. Ob die Wendungen im Marsch und auf der Stelle in der jetzt vorgeschriebenen Form, Frontmarsch und Schwenkungen größerer Fronten (Züge, Kompanien), Schrägmarsch, Richtungen nach links und das Knien noch nötig sind, bezweifle ich.

Daß aber alle notwendigen Übungen straff und stramm, reibungslos, in peinlichster Ordnung, mit

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Digitized by Google

größter Schnelligkeit, auf Kommando, Wink oder Pfiff, besonders auch bei Nacht und unter der Gasmaske, ausgeführt werden, das muß heute ebenso wie bisher gefordert werden. Um die ganze Truppe unter den Willen des Führers zu bannen, ist das Stillstehen unentbehrlich, und um Marsch- und Laufbewegungen in Ordnung auszuführen, dazu brauchen wir den Gleichschritt.

Alle Übungen in der geschlossenen Ordnung haben heute insofern einen anderen Charakter wie früher, als sie, wie z. B. Laden, oder Gasmaske aufsetzen, im Rühren, von jedem Mann für sich, möglichst schnell und gewandt ausgeführt werden. Der einzelne Mann hat also auch in der geschlossenen Ordnung mehr persönliche Freiheit und Selbständigkeit als früher; in der geöffneten Ordnung ist die Entwicklung übrigens ja in der gleichen Richtung gegangen.

Genügen nun die oben als notwendig bezeichneten Übungen auch zur Erziehung des Soldaten und zur Erhaltung der Mannszucht? Oder müssen die als nicht notwendig bezeichneten Übungen, also besonders der Exerziermarsch und die Griffe zu diesem Zweck beibehalten werden? Auch dafür sind Übungen in der geschlossenen Ordnung notwendig und äußerst wichtig, weil hier die bedingungslose, selbstverständliche Unterordnung unter jeden Führer, auch einen jungen oder willkürlich bestimmten, am besten in Erscheinung tritt, zwangsweise gefordert wird und bei häufiger Wiederholung dem Soldaten in Fleisch und Blut übergeht. Können wir dabei auf die Übungen verzichten, deren Wert hauptsächlich in der Strammheit liegt, die nicht, wie die anderen Übungen im Rühren und mit einer gewissen persönlichen Freiheit, sondern wie das alte Exerzieren, in starrer Bindung jeder Bewegung und jedes Handgriffs ausgeführt werden? Der große Wert der Strammheit liegt in ihrer suggestiven Wirkung auf den Soldaten selbst, auf die ganze Truppe, auf den Führer wie auf unbeteiligte Zuschauer. Strammheit verleiht Sicherheit und Männlichkeit, erzieht zur Energie und zur Versammlung des Willens und der Kraft, sie wirkt in dieser Richtung auch auf sonst ungewandte, schüchterne oder halt- und energielose Leute; sie verleiht ganzen Verbänden Geschlossenheit und Wucht des äußeren Eindrucks, und damit Korpsgeist und Zusammenhalt. Deshalb wollen wir mit Recht auf dieses wertvolle Erziehungsmittel nicht verzichten; sie macht auch der Truppe und Führern und Vorgesetzten große Freude.

Nach den Erfahrungen des Krieges aber scheint es, daß man vor einer allzu großen Wertschätzung der Strammheit warnen muß; jedenfalls ist es nicht richtig, daß eine besonders gut oder stramm exerzierende Kompanie immer auch im Gefecht Gutes leistet. Im Gegenteil, man konnte im Kriege oft die Erfahrung machen, daß sehr gute Exerzierer oder Exerziermeister angesichts der Granaten und blauen Bohnen versagten, und daß sehr gut und stramm exerzierende Truppenteile dem feindlichen Trommelfeuer und Tankangriff und der Zersetzung durch die Werbetätigkeit der äußeren und inneren Feinde ebenso schnell erlagen wie andere. Und auch im Frieden kann man feststellen, daß sehr stramm exerzierende Truppenteile zwar manchmal sehr großen Eifer, aber doch tatsächlich wenig Können im Gefecht zeigen.

Der heute Krieg stellt eben andere Anforderungen an Nerven und Ausbildung des Soldaten als früher, und eine Mannszucht, die Trommelfeuer, Gas, Fliegern und Kampfwagen bei Tag und Nacht und feindlicher Werbetätigkeit und Aushungerung standhalten soll, läßt sich nicht mit Griffen und Parademarsch erzielen; im Gegenteil, es besteht die große Gefahr, daß diese äußerliche Zucht über die innerliche täuscht, daß die Führer einer guten Gefechtsausbildung weniger Wert beilegen als strammem Exerzieren, und daß die Vorgesetzten beim Parademarsch mehr auf die Beine der Soldaten sehen als in ihre Augen. Man kann z. B. nicht behaupten, daß der Präsentiergriff die Mannszucht bei den Schützenkompanien der Infanterie wesentlich fördert im Vergleich zu den Verbänden, die mit diesem Griff nicht belastet sind.

Die Griffe und der Exerziermarsch sind nicht nur sehr schwere Übungen, die einen großen Teil der Zeit und Kraft des jungen Rekruten in Anspruch nehmen und auch später immer wieder geübt werden müssen, sondern sie sind auch ganz besonders geisttötend und abstumpfend, hauptsächlich als „Einzelgriffe“ und „Langsamer Schritt“. Sie sind das beste Mittel, um den jungen Soldaten gleich in seinem ersten Dienstjahr seiner geistigen Frische zu berauben und ihm jene Stumpfheit des Geistes und des Willens beizubringen, die bei unseren aktiven Soldaten vorkommt und uns eine gute Gefechtsausbildung erheblich erschwert. Sie waren von jeher eine Lieblingsbeschäftigung geistesarmer und gedankenloser Unteroffiziere, und werden gerade von geistig wertvolleren Leuten schwer erlernt; mancher helle und geistig gewandte Mann konnte nicht befördert werden, weil er „nicht exerzieren konnte“, während ganz dumme und stumpfsinnige Leute oft nur durch diese Künste Unteroffizier wurden. Auch im Krieg werden wir diese schweren Übungen, schnell auszubildenden Milizen, nie richtig beibringen, und im Weltkrieg haben Einzelgriffe und Langsamer Schritt ganz sicher den Zusammenbruch unseres Heeres in Heimat und Etappe eher gefördert als aufgehalten.

Man hört oft sagen, daß die Soldaten ja selbst das stramme Exerzieren sehr gern haben. Das ist ganz erklärlich, denn der einfache Mensch, die blöde Masse, fühlt sich in der Masse und in wuchtiger, wenn auch gedankenloser Massenwirkung am wohlsten, ganz einerlei, ob das ein Parademarsch in Regimentskolonne oder eine Straßendemonstration ist. Für die Ausbildung unserer Soldaten zu selbstdenkenden Einzelkämpfern kann dies aber gewiß nicht maßgebend sein.

Für die Gefechtsausbildung sind die Griffe im besonderen gänzlich wertlos, denn der Soldat trägt im Gefecht sein Gewehr am besten oder am liebsten in der Hand oder umgehängt; und kein vernünftiger Mensch, dessen Urteil nicht durch jahrelangen Dienst in der deutschen Armee befangen ist, kann je begreifen, warum bei uns der Soldat so unendlich viel Mühe und Arbeit aufwenden muß, um zu lernen, das Gewehr auf die linke Schulter zu laden. Der Exerziermarsch kann wohl den Sinn haben, die Beinmuskulatur des Soldaten zu kräftigen. Nach dem Kriege gelangte man aber zu der Erkenntnis, daß der Lauf diesen Zweck ebenso gut erreicht und, was noch viel wichtiger ist, dazu noch Herz und Lunge entwickelt und kräftigt. Da man aber den Exerziermarsch daneben beibehielt, war es unmöglich, den Lauf so zu pflegen, wie es zur Erreichung dieses Zweckes nötig gewesen wäre.

Daß man trotz alledem im neuen Heer Griffe und Exerziermarsch beibehielt, dafür war ohne Zweifel das Bestreben von entscheidendem Einfluß, nach dem Zusammenbruch des Heeres erst einmal wieder die Zucht und Ordnung herzustellen und zu diesem Zweck die Überlieferung des alten ruhmreichen Heeres zu erhalten und zu pflegen. Inwieweit dies nötig und berechtigt war, darauf sei heute nicht eingegangen. Jedenfalls ist heute dieser Zweck wieder erreicht, wenn es auch nicht gelungen ist, gerade die Exerzierausbildung auf die Höhe zu bringen, auf der das alte Heer stand. Das ist auch erklärlich, denn wir haben heute auch noch leichte MG. in der Front, die das Bild immer stören, und haben mit der Ausbildung am leichten MG., der Handgranate usw. neben dem Exerzieren noch sehr viel anderes Wichtigeres zu tun, was es damals nicht gab. Deshalb können wir auch ruhig und mit gutem Gewissen dem Ehrgeiz entsagen, Griffe und Parademärsche „wie im alten Heer“ zu machen, und brauchen uns durch die Forderungen und die Kritik der „alten Soldaten“ aller Dienstgrade nicht beirren zu lassen, die nichts anderes wollen oder kennen als das alte Heer. Sondern heute ist es an der Zeit, daß die Frage ernsthaft geprüft wird, ob noch an alten Übungen und Formen festgehalten werden soll, die nur bedingten Wert haben, aber Schaden stiften können, und ob ihretwegen auf eine zeitgemäße, kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie verzichtet werden soll.

Digitized by Google

Die Meinungen darüber werden immer geteilt sein. Hauptzweck aber muß es sein, die Gefechtsausbildung den Erfordernissen des neuzeitlichen Kampfes dauernd anzupassen. Da die aufwendbare Zeit bereits durch Ausbildung aller Art besetzt ist, so muß anderes zurücktreten, um den wichtigsten Teil aller Ausbildung, die Gefechtsausbildung, zeitgemäß fördern zu können. 74.

MG.-Tiefenfeuer.

Die Hauptkunst beim Schießen mit dem s. MG. besteht in der gleichmäßigen Verteilung der Feuergarbe nach Breite und Tiefe. Während der Schütze die Tätigkeit seiner linken Hand verhältnismäßig leicht überwachen und regeln kann, bereitet die ganz andersgeartete Bewegung der rechten Hand am Handrad erhebliche Schwierigkeiten. Die 7. Schulübung für s. MG. gibt davon genügend Zeugnis. Nur bei sorgfältiger und langwieriger Ausbildung und ständiger Übung läßt sie sich mit einiger Sicherheit erfüllen.

Es wäre daher zu wünschen, daß die Regelung des Tiefenfeuers auf automatischem Wege erfolgt. Bei dem heutigen Stand der Technik dürfte es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, eine gleichmäßige Hebung und Senkung der Mündung mit dem übrigen Mechanismus des s. MG. zu verkoppeln. Nicht ganz einfach wir es allerdings sein, die Geschwindigkeit und das Maß der Vertikalbewegung des Laufes der Schußentfernung anzupassen. Jedoch scheint auch dies nicht ausgeschlossen.

Jedenfalls würden sich entsprechende Versuche lohnen. Bei unserer immer schwieriger und zeitraubender werdenden Ausbildung darf kein Mittel zur Vereinfachung unversucht bleiben. 120.

Heere und Flotten

England. Aus dem Haushalt 1928/29 ist zu ersehen: **Motorisierung** einiger Telegraphenabtlgen., den Btlsstäben, der Garde- u. Linieninfregt. werden Tankabtlgen. zugeteilt. Große Summen sind bestimmt für die Fortf. der Versuche in Salisbury. Die Zahl l. u. mittl. Tanks wurde erhöht, einzelne Kav. Abtlg. werden Straßenpanzerw. u. a. Arten von Kraftw. erhalten. Man organisiert bereits die dritte motorisierte Feldbrig., die mit verschiedenen Traktorarten für Versuchszwecke ausgerüstet wird. Die bisherigen zwei Beratungskörperschaften in Motorisierungsfragen beim K. M. wurden vereint. Ihre Aufgabe ist: Verfolgung der Motorisierungsfragen u. die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Industrie. Vorsitzender: Der Chef des Zeugswesens, Stellvertreter der Chef der Armee-Motorisierung; Mitglieder aus milit., techn., wissenschaftl. u. industriellen Kreisen. Versuche dieser Körperschaft in der Mil.-Versuchsanstalt Farnborough. — **Neuer schwerer Vickers Tank** (bisher geheim): Länge 11 m, bei geringer Höhe; Gewicht 40—50 t, 1 Geschützturm (47 mm), 4 MG., Panzerstärke 16—20 mm, Schnelligkeit 30 km. (Voj. Techn. Zpr. Aug. 1928.) 54.

Die Regierung hat die **Stabilisierung der Ruhegehälter** beschlossen, so daß sie von einem etwaigen Fallen der Preise unberührt bleiben. Bei einem Steigen der Preise sollen sie diesen aber angepaßt werden. Engl. hat in den letzten 10 Jahren 787 Millionen Pfund an **Kriegspensionen** ausgegeben, Frankr. 450 Millionen und Deutschl. etwa 350 Millionen Pfund, obgleich die Verluste dieser beiden Länder größer, als die engl. waren. Ende 1928 wird es in Engl. 900 000 Empfänger von Ruhegehältern geben. (A., N., a. Air F. Gaz. 9. 8.) 66.

Rumänien: Die Beratung des Heereshaushalts im Parlament veranlaßte die Presse zu kritischen Ausführungen. „Universul" befaßte sich mit den Ziffern des Heereshaushalts. Dieser betrage 7,8 Milliarden Lei gegen 6,9 im Vorjahre. Die Differenz sei durch allg. Teuerung u. erhöhte Präsenzstärke der Heeresmacht begründet. Von dem Betrage entfielen 2,2 Milliarden auf die Ausrüstung der Artl., 30 Millionen auf Ergänzung und Instandsetzung der Bewaffnung, 259 Millionen auf die Luftstreitkräfte, 1 Million auf Versuche mit Giftgasen, 1,2 Millionen auf Studienzwecke, 3,4 Millionen auf Laboratoriumsarbeiten u. 4 Millionen auf Verteidigungsmaßnahmen. „Dreptatea" schildert den Zustand des Heeres recht düster. Der Heereshaushalt betrage nur 14,5 vH. des Gesamtvoranschlages, bei den übrigen Staaten der kl. Entente dagegen 17 vH., im verbündeten Polen gar 30 vH. 40 vH. des Etats müsse zur Bezahlung der Gehälter der Offz. u. Mil.-Beamten aufgewendet werden. Während in Ital. auf je 1320 Mann, in Frankr. auf 1700 Mann ein Gen. entfalle, leiste sich Rum. schon für je 920 Mann einen Gen.! Demgegenüber zeige sich in Rum. großer Mangel an Subalternoffz., der bei den Provinzstämmen 50 vH., bei der Artl. sogar 75 vH. ausmache. Im Heereshaushalt werde der Präsenzstand des Heeres mit 163 602 Mann angegeben. Davon leisteten jedoch 25 000 Mann Sicherheitsdienste, 16 000 seien Offz.-Diener, 12 000 Mann seien als Eisenbahnwache kommandiert und 30 000 Mann der Gendarmerie zur Verfügung gestellt, so daß nur 80 000 Mann tatsächlich Mil.-Dienste leisten. Während ihrer 2- bis 3jährigen Dienstzeit verbrächten sie nur 7 Mon. in der milit. Ausbildung, die übrige Zeit seien sie auf Urlaub, bei landwirtschaftl. Arbeiten oder sonstigen Beschäftigungen. Die Ref.-Offz. würden zu den Übungen nicht regelmäßig einberufen u. seit Kriegsende werde kein ernstes Manöver abgehalten. „Cuvomtul" träumt von einem neuen Kriege, den Dtschld. (??) 1933 entfesseln werde u. zu dem Rumänien gerüstet sein müsse. 51.

Die Leitung aller Militärbibliotheken erfolgt durch die V. Abteilung des Großen Generalstabes. In der Armee sind folgende Militärbibliotheken vorhanden: Bibliothek des Großen Generalstabes mit einem Bestand von etwa 70 000 Bänden, Bibliotheken bei allen Kommandobehörden, Truppenteilen und Militärschulen. Die Ergänzung der Bücherbestände aller Bibliotheken erfolgt durch Neuanschaffungen aus den vom Kriegsministerium zur Verfügung gestellten Bonds, durch unmittelbare Überweisungen durch das Kriegsministerium und durch Stiftungen einzelner Offiziere. St.

Rußland. Es soll mit dem Bau einer großen Fabrik zur **Herstellung von Lastkraftwagen** begonnen werden. Die Fabrik soll ihre Tätigkeit 1932 eröffnen u. 12 000 Wagen jährl. liefern. Von der Wirtschaftsverwaltung in Moskau wird eine Kommission ins Ausland entsandt werden, um Bestellungen auf Maschinen u. Fabrikeinrichtungen wie auch auf Einzelteile für Kraftwagen auszuführen. Die Kommission hat auch Auftrag, einen besonderen Typ von Lastkraftwagen für Rußl. auszuarbeiten. Rw.

Vereinigte Staaten. Bei einer Vorführung von Heeresgerät auf dem Versuchsplatz Aberdeen wurde auch ein **Mörser** von 107 mm Kal. gezeigt, der vor allem Gas- und Rauchgeschosse gegen MG.-Nester bis auf eine wirksame Schußweite von 2286 m verschießen soll. — Die Presse fordert immer wieder Einführung einer **Ausgehuniform** für die Armee, wie sie vor dem Weltkriege für die amerikan. Truppen bestand. — Die Zahl der **Flgz.-Fabriken** ist von 44 (1925) auf 67 (1926) und 103 (1927) gestiegen. Die meisten liegen in Kalifornien, die leistungsfähigsten in Ohio. Die Flgz.- und Motorenausfuhr nahm von 1926 an stetig zu („R. J."). — Der **Haushalt 1928/29** sieht folgende Beträge vor: rein milit. Ausgaben 311 445 988 $, nicht rein milit. Ausgaben, wie Straßen, Brücken usw., 88 915 633 $. Auf den Heeresluftdienst entfallen 29 630 268 $, das Luftpersonal wird um 1248 Mann verstärkt („Army and Navy Journal"). — Die Marine weigerte sich, nach den Probefahrten das

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Rion 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

neue Flgz.-Mutterschiff „Lexington" zu übernehmen. 120 Einheiten der Flotte **manövrierten** bei den Hawaii-Inseln. — Präs. Coolidge unterzeichnete das Gesetz, das die Marine zu 362 Mill. Doll. Ausgaben ermächtigt. Der Mar. Min. Wilbur wies darauf hin, daß Amerika bei seiner geogr. u. wirtschaftl. Lage auf eine starke Flotte Wert legen müsse. Der Senat nahm das Gesetz ebenfalls an, vertagte aber die Beratung des Gesetzes, das den Bau von 15 neuen Krzrn. und eines Flgz.-Mutterschiffes vorsieht, nachdem zuvor die Mar.-Kommission sich mit diesem Gesetze einverstanden erklärt hatte. — Der Sequester ausländ. Gutes, Oberst Thomas Miller, wurde wegen Veruntreuungen zu 18 Mon. Gefängnis und 5000 $ Schadenersatz verurteilt. 22.

Im Heere ist man völlig zur **Motorisierung** übergegangen. Die Entwicklung der Tanks selbst und ihres taktischen Gebrauchs spielt bei den augenblicklichen Übungen eine bedeutende Rolle. Ein Ein-Mann-Wagen leichter Art ist in Versuch genommen. Derartige Wagen sollen auch für Genstbsoffz., Depeschenträger usw. geschaffen werden, für die eine große Beweglichkeit gefordert wird. (A., N. a. Air F. Gaz. 9. 8.) 66.

Der Senat beantragte 200 Mill. $ für den Bau des neuen **Kanals durch Nikaragua.** (Da der Panamakanal mit 33 m Breite für die großen Schlachtschiffe mit 40 m Breite bereits zu schmal geworden ist, drängt die Admiralität schon lange auf den Bau dieses neuen Kanals.) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Das französische Règlement de l'infanterie, 1. Teil, enthält in 9 Kapiteln, 171 Seiten, die instruction technique. Das neue R. de l'inf. ist von der französischen Fachpresse sehr verschieden aufgenommen worden. Das Reglement erschien nötig durch das Inkrafttreten der instruction provisoire über den taktischen Einsatz größerer Verbände, durch die herabgesetzte Dienstzeit und durch die erhöhte Feuerkraft der Infanterie. (Einführung des l. MG. 24. Dieses hat bis 1200 m die gleiche Wirkung wie das s. MG. Erhöhung der Minenwerfer auf 6 innerhalb des Rgts., die durch Verbesserungen größere Wirkung haben.) — Kleine Veränderungen: Die Möglichkeit eines sofortigen Gegenstoßes bleibt auf Zug und Komp. beschränkt. Gegenangriff nur mit Feuervorbereitung. Die Reserven dienen beim ersten Erfolg weniger dazu, den vordersten Teilen durch die entstandene Lücke zu folgen, als durch Feuer die Lücke nach den Seiten zu erweitern. Zum Zugführer treten 3 Uffz. bzw. Gefreite von den 3 Gruppen des Zuges. Diese dienen als Beobachter und Führer der innerhalb des Zuges zusammengestellten Gewehrgranatenschützen. Die Gruppe wird nur zur besseren Geländeausnutzung geteilt. Sie bleibt fest in der Hand des Gruppenführers. — Der Mann erlernt nur das für das Gefecht Wichtige. Frühzeitige Ausbildung von Spezialisten (entweder gleich von Anfang oder nach 6 Monaten). Körperliche und geistige Schulung während des ganzen Jahres. Weniger Exerzieren, dafür mehr selbständiges Handeln. Erziehung zu guten Patrioten. Wenn die Inf. auch eine technische Waffe ist, so ist das Gefecht im Grunde nur ein Kampf „des Willens und der Herzen". — Es folgen Einzelheiten über die Ausbildung, Einteilung, Bezeichnung, Dienstgrade usw. Nach 4 Monaten muß der Rekrut in einer mobilen Formation Dienst tun können. Nach 6 Monaten muß die Rekruteneinheit verwendungsbereit sein. Bei jedem Rgt. sind Uffz.-Schülerzüge mit fünfmonatlicher Ausbildung und Abschlußprüfung. Gruppenzugausbildung (Gruppe: 1 Uffz., 1 Gefr., 5 l. MG.-Schützen, 4 Gew.-Schützen, 1 Schütze mit Gewehrgranaten). Feuereröffnung grundsätzlich mit l. MG. Gew.-Schützen schießen nur bis 400 m. Grundform ist die Reihe. Komp.- und Battls.-Formen. Abstand und Zwischenraum sind wechselnd. Sie sollen nicht breiter und tiefer sein als Gruppe 50 m, Zug 150 m, Komp. 300 m breit, 400 m tief. — Oft geht das Reglement zu sehr ins einzelne, wenn es selbstverständlich scheinende Ratschläge erteilt und zum Lehrbuch wird. Es verlangt, daß der Ausbilder alles erklären und begründen kann, was in der Vorschrift steht. 138.

Manuel du Gradé de D. C. A. (défense contre aéronefs), amtliche Zusammenstellung. Verlag Charles Lavauzelle & Cie., Paris. 218 S. Preis: 10 Fr. — Außer kleinen Abänderungen bringt das Buch nichts Neues. Aktive, passive Luftabwehr. Die beweglichen, motorischen Teile der Artl. (Kal. 7,5 und lg. 10,5 cm) schießen von 10—70°, einige bis 85° Erhöhung. MG.-Formen (Modell 1914 Hotchkiß und Modell 1907 T) bestehen aus 4—8 MG. Vorwiegend ist Modell 1907 vertreten, weil es 600 Schuß, im Gegensatz zu Modell 1914 mit 400 Schuß je Minute, schießt. Die MG. werden 500 m entfernt von dem zu schützenden Gegenstand in Stellung gebracht (nach H. D. V. 462, Merkblatt S. 6, bei uns nur 250—300 m entfernt). Leichte MG., die nach H. D. V. 462, Merkblatt S. 5, die gleiche Wirkung haben wie die schweren, fehlen. Auf Nachtschießen aller Formationen mit Hilfe der Scheinwerfer und des Horchgerätes wird großer Wert gelegt. Jede D. C. A.-Formation muß auch im Beschießen beweglicher Erdziele, wie Tanks, Kav. ausgebildet sein. Von ungefähr 2000 deutschen, von den Franzosen im Kriege heruntergeholten Flugzeugen war ein Viertelteil durch Erdbeschuß abgeschossen worden. Das ganze Manuel geht sehr in das Einzelne und schematisiert sehr. Grund hierfür scheint der schlechte Ausbildungszustand der D. C. A.-Formationen zu sein. 138.

Méthodes d'instruction. Von General A. Niessel. Verlag Charles Lavauzelle & Cie., Paris. Preis: 2,50 Fr. — Der Soldat wird in 6 Wochen ausgebildet. Er erlernt nur, was er für den Kampf braucht. Vom ersten Tage an geht der Mann mit dem Gewehr um. Er erlernt die Ladegriffe, Visiereinrichtung und dann schießt er. Exerzieren und Griffe werden nur nebenbei, 1—2 Minuten betrieben. Körperliche Ausbildung und Erziehung zur Persönlichkeit werden das ganze Jahr hindurch betrieben. Sehr wichtig ist das Gewehrfechten ohne Vorübungen. Einzelausbildung gibt es nur innerhalb der Gruppe. Nach 6 Wochen Vertiefen der Ausbildung und weitere Ausbildung zu Spezialisten. — Die Grundsätze sind gut für ein Berufsheer, ob ein Volksheer mit zwölfmonat. Dienstzeit hierfür die Grundlage mitbringt, bleibt abzuwarten. 138.

Die Deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. Unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls von Mackensen herausgegeben von Major a. D. von Egan-Krieger. Mit etwa 250 Abbildungen und 10 Kartenskizzen im Text. 500 Seiten Großquart auf feinem Kunstdruckpapier. Verlag von Wilhelm Andermann, Berlin W 15 und Leipzig. Preis: 48 RM. — Ein Prachtwerk ersten Ranges, wertvoll nach geistigem Gehalt, schön und ansprechend in der äußeren Ausstattung. Vorangestellt ist ein treffliches Bild des Feldmarschalls v. Mackensen wie König Friedrichs des Großen

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✓ Wohnungstausch

Digitized by Google

als Schöpfers der preußischen Reiterei. Der I. Teil des Buches bringt eine kurze Geschichte der deutschen Reiterei, ihre Entwicklung vom Großen Kurfürsten ab. Die hervorragenden Reiterführer von alter Zeit bis auf den heutigen Tag sind meist abgebildet und in ihren Taten verewigt. Mit Seite 23 beginnt eine knappe Darstellung der Ausbildung der Kavallerie vor dem Weltkrieg, und mit Seite 35 die Taten der deutschen Kavallerie im Weltkriege. Der letzte umfangreichste Teil des Werkes von Seite 123 ab bringt kurze Abrisse der Geschichten der verschiedenen Kavallerie-Regimenter. Trotz des Riesenumfanges des Werkes sind die einzelnen Beiträge knapp gehalten. So wird eine Fülle von Kriegstaten vorgeführt. Bekannte Gestalten — zum Teil schon zur Großen Armee abberufen — findet der Leser von Seite zu Seite. Alles in allem: ein Heldenlied deutscher Waffenherrlichkeit, wundervollen heldischen Reitergeistes, wie ihn die Verbundenheit mit dem Pferde mehr hervorbringt, als sonstige Soldatenerziehung. Das Buch ist ein herrliches Geschenk nicht nur für alte und junge Reiter, sondern für jeden, der sich hinaussehnt aus deutscher Knechtschaft und Enge in Zeiten, wie dieses Heldenbuch sie darstellt. v. A.

Donner, Hermann: Die Vorgeschichte des Weltkrieges. Eine Sammlung aller wichtigen Daten der weltpolitischen Entwicklung von 1870—1914. (1. Aufl.) Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1927. 128 Seiten. Großoktav = Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 26. Schrift. Preis: steif kart. 4,50 RM. — Diese „Vorgeschichte des Weltkrieges" ist zunächst für denjenigen, der sich ohne Voreingenommenheit bemüht, die Ursachen des entsetzlichsten Völkerringens der Neuzeit zu ergründen und aufzudecken, als Hilfsmittel gedacht. Gleichzeitig soll die Schrift aber für den Geschichtskenner und Politiker ein Nachschlagewerk sein. Zu diesem Zwecke ist ein ausführliches Namen- und Sachregister angefügt. Aufgenommen sind alle Ereignisse, die, wenn auch manchmal nicht auf den ersten Blick erkennbar, als kleine Einzelglieder in der großen Kette der weltpolitischen Entwicklung von 1870 bis 1914 ihre Bedeutung haben. Der Verfasser hat sich bemüht, das Auf und Ab in der machtpolitischen Entwicklung der Staaten, das Hin und Her in ihren Beziehungen zueinander, das Suchen nach Bündnissen usw. erkennbar werden zu lassen. Der aufmerksame Leser wird verfolgen können, wie sich allmählich die beiden Lager scheiden, hie Dreibund — hie Entente; er wird aber auch die geheimen Kräfte erkennen können, die nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Stimmung zu schaffen, aus der heraus sich der Zusammenstoß entwickelte. — Ein allumfassendes Literaturverzeichnis macht das Werk noch wertvoller. R.

Westarp, Kuno Graf: Die Regierung des Prinzen Max von Baden und die Konservative Partei 1918. Als Material zu den Verhandlungen des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Kriegsschuldfragen neu herausgegeben. Mit einem Vorwort zur zweiten Auflage: Die Schrift des Grafen Westarp und Prinz Max von Badens Erinnerungen. Von Oskar John von Freyend. 2. Aufl. Berlin. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1928. XVI, 128 Seiten. Großoktav. Preis: steif brosch. 6 RM. — Das Vorwort bringt eine eingehende Auseinandersetzung mit den 1927 erschienenen Erinnerungen des Prinzen Max von Baden. Es beleuchtet die Verschiedenheiten in den grundsätzlichen Auffassungen und in der praktischen Politik des Prinzen Max von Baden als ersten parlamentarischen Kanzlers des Deutschen Reiches und des Grafen Westarp als Führer der Konservativen Partei. Das Werk selbst schildert die Politik der Konservativen Partei während der sechswöchigen Regierung des Reichskanzlers Max von Baden. Es beginnt mit der Kanzlerkrisis und dem Rücktritt des Grafen Hertling und endet mit der Darstellung der Revolutionstage 1918. Die Darstellung gliedert sich entsprechend dem Ablauf der politischen Ereignisse: Die parlamentarische Regierung; Friedensangebot; Vom Friedensangebot bis zur ersten Annahme der Antwort Wilsons; Zweite Wilson-Note; Abbau der bismarckischen Verfassung auf das Geheiß Wilsons; Völlige Unterwerfung und Revolution. Eingeflochten sind eine wörtliche Wiedergabe des wesentlichen Teiles der konservativen Parteigrundsätze sowie Reden und Aufsätze des Verfassers in jenen Tagen. Durch die Veröffentlichung bisher unbekannter Dokumente und die erstmalige Bekanntgabe wichtigster hochpolitischer Ereignisse füllt das Werk eine Lücke in der Reihe der historischen Darstellungen jener Zeit. R.

Kemal Pascha, Der Weg zur Freiheit. (Die neue Türkei.) 450 Seiten mit Titelbild, Karten und Plänen. K. F. Koehler, Verlag, Leipzig. Preis: geheftet 11 RM., Ganzleinen 16 RM. — Jeder, der unter dem nationalen Unglück seines eigenen Vaterlandes leidet, wird mit brennendem Interesse und voll heißer Bewunderung Kemal Pascha, einen der glühendsten Patrioten und einen der bedeutendsten Staatsmänner unserer Zeit bei der Durchführung seines vaterländischen Befreiungskampfes verfolgen. Sein Buch ist mehr als nur ein historischer Überblick über die Entwicklung des ewig krankenden kleinasiatischen Staatswesens zu einer gesunden Macht. Seine genialen, mit bewundernswerter Energie durchgeführten Reformen sind auch für europäische Verhältnisse richtunggebend und bedeutungsvoll. War Kemal Pascha doch der einzige Staatsmann der im Weltkrieg unterlegenen Mächte, dem es gelang, das Friedensdiktat der Entente zunichte zu machen und sein zerrüttetes, einem verhängnisvollen Fatalismus verfallenes Volk aus seinem Stumpfsinn emporzureißen und zu einem in der großen Politik am Mittelmeer nicht mehr zu umgehenden Machtfaktor zu erheben. Infolge der Abhängigkeit Deutschlands von ausländischen Nachrichtenbureaus ist bisher nur wenig über die Anfänge dieser nationalen Erhebung bekanntgeworden, deshalb wird die geschilderte Entwicklung aus den Jahren 1919 bis 1920 auf besonderes Interesse stoßen. R.

Der chem. Krieg vom bulg. Obrstlt. Jordan Pejew. (Nr. 43 der bulg. Woenna Biblioteka.) Hauptsächlich auf Grund amerikan. und französ. Werke bringt das Buch eine gute, einfache Zusammenfassung der bekanntesten Werke über den Gaskrieg. Der Anreiz zur Benutzung chem. Kampfmittel wird Prof. Nernst der Berliner Universität zugeschrieben, der mit dem deutschen Prof. Haber die nötigen Versuche durchführte. Unter den Reizmitteln werden das zum Nießen reizende Diphenil-Cyan-Arsen u. Diphenil-Chlor-Arsen angeführt, die bereits bei 0,0005 vH. und 0,0001 vH. Dichte wirken und von Deutschland seit Juni bzw. Sept. 1918 in Artl.-Geschossen angewendet wurden. Im Kapitel über die Zukunft des chem. Krieges wird darauf hingewiesen, daß in Sowjetrußland alles geschieht, um die chemische Kriegführung volkstümlich zu machen und die Führung des chemischen Krieges vorzubereiten. 7.

Die im Auftrage des D. L. V. erscheinende Sammlung „Flugzeugbau und Luftfahrt" ist soeben durch ein wertvolles Bändchen, Heft 12, **„Gleitflug und Gleitflugzeuge, Teil II: Bauanweisungen und Bauzeichnungen"** von F. Stamer und A. Lippisch (8 Abbild. und 5 Tafeln), Preis 2,50 RM., ergänzt worden. — In diesem kleinen Werk ist es gelungen, Konstruktion, Bau und Montage eines einfachen und billigen, in Bauweise und Flugbetrieb bewährten Gleitflugzeuges so wiederzugeben, daß jeder Laie danach das Flugzeug einwandfrei herstellen kann. Nachdem einleitend das geplante Flugzeug genau beschrieben wurde, wird der zum Bau erforderliche Werkstoff, Größe und Einrichtung der Werkstatt besprochen. An Hand wohlgelungener Skizzen wird dann bis ins kleinste auf die Anfertigung aller Einzelteile sowie die Montage eingegangen und dabei stets auf die vielen, in langjähriger Tätigkeit erworbenen Einrichtungen hingewiesen. Die fünf Tafeln sind als Werkstattzeichnungen mit Stücklisten musterhaft in Zusammenstellungen und Einzelzeichnungen ausgeführt und erstrecken sich über alle Einzelteile. Somit ist das langersehnte Werkchen geschaffen, wodurch jeder Einzelperson, Vereinen und Schulen die Möglichkeit geboten ist, mit geringen Mitteln in einfacher Bauweise sich selbst ein Flugzeug herzustellen. R.

Das Waffenrecht des Deutschen Reiches. Von Fr. Kunze, Zehlendorf. 3. Aufl. Berlin, Paul Parey, 1928. — Nach dem bisherigen Waffenrecht setzten sich unzählige Deutsche

Digitized by Google

der Gefahr der Bestrafung aus; es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Reichsgesetz vom 12. 4. 28 gründlich Wandel geschaffen hat: Vom 1. 10. 28 ab gilt kurz folgendes: Der Besitz von Schußwaffen und Munition ist nicht anzeigepflichtig, Lager ausgenommen. Zum Erwerb (auch durch Erbschaft) ist aber ein behördlich ausgestellter Schein, zum Führen außerhalb der Wohnung ein Berechtigungsschein erforderlich. Angehörige der Reichswehr brauchen letzteren nicht. Jagdscheine berechtigen zum Erwerb und Führung von Jagdwaffen und Munition. — Obige Schrift erläutert ausführlich das neue Gesetz mit den wichtigen Ausführungsbestimmungen, ferner die sonst in Betracht kommenden Gesetze, so die Sonderbestimmungen über Militärwaffen, deren unbefugter Besitz immer noch strafbar ist, sie gibt über jede einschlägige Frage Auskunft, besonders über die wichtigste des Begriffes „Waffe". Tabellarische Übersichten und gutes Sachregister erleichtern den Gebrauch. v. J.

Preisverzeichnis der Karten und wissenschaftlichen Schriftwerke des Reichsamts für Landesaufnahme. Berlin NW 40, Moltkestr. 5.) — Enthält unter Beigabe zahlreicher Übersichtsblätter ein genaues Verzeichnis sämtlicher Karten und Schriften des R. f. L.: Meßtischblätter 1 : 25 000, Karten des westdtsch. Industriegebietes 1 : 10 000, Einheitsblätter des Dtsch. Reiches 1 : 100 000, Kreiskarten, Umgebungskarten, Zusammendrucke u. eine Reihe europ. u. Weltkarten. — Wo.

Das amtliche Zeitungswesen im Verwaltungsgebiet Ober-Ost. Beitrag zur Geschichte der Presse im Weltkrieg. Von Dr. Friedrich Bertkau. (Aus: Das Wesen der Zeitung von Prof. Erich Everth.) 1928. Verlag Emmanuel Reinicke, Leipzig. — Das Heft enthält einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Presse im Weltkrieg, die zeitungswissenschaftlicher Forschung ein dankbares Feld eröffnet. Die im Ober-Ostgebiet geschaffene amtliche Presse, an deren Auf- und Ausbau der Verfasser hervorragend beteiligt war, ist nun besonders interessant, weil sie nach Umfang und Durchführung etwas Neuartiges im Kriegswesen darstellt. Sie liefert zu der auch heute wieder aktuellen Frage amtlicher Zeitungen beachtliche Erfahrungen. Die Stoffgliederung zeigt uns zunächst die Presse als Kriegsmittel. Das Bedürfnis nach amtlicher Presse hat sich bekanntlich an der Ost- und auch Westfront umfassend durchgesetzt. Wie an der Westfront deutsche und französische Zeitungen erschienen, so an der Ostfront in litauischer, weißruthenischer und lettischer Sprache, im ganzen mit den deutschen acht Zeitungen. Es ist klar, daß dieser Presse erhebliche Bedeutung innewohnte. Daher wird diese zusammenfassende Betrachtung allen Kriegsteilnehmern willkommen sein, auch denen, die den Krieg nicht selbst handelnd miterlebt haben. 14.

Beim Militär. Fünfzig lustige Soldatenlieder der Vorkriegszeit von Johannes Lehrmann. Verlag Lehrmann, Berlin, Nettelbeckstraße 16. Preis 2 RM, Leinen 3 RM. — Wer die versunkene Zeit erlebt hat, wird in diesen freundlichen Karikaturen den stolzen und schönen Hintergrund durchscheinen sehen und die Sprache verstehen, die diese flott gezeichneten Augenblicksbilder aus Dienst oder Manöver in drastischer Weise festhielten. Tm.

Seeteufel erobert Amerika. Von Felix Graf v. Luckner. Mit 115 Abb. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. Preis: Ganzleinen 6 RM. — Eine friedliche Kaperfahrt trat der schmucke Segler an und eroberte, wohin er kam, die Herzen der Deutsch-Amerikaner wie die der Rein-Amerikaner. Bei der Jugend fing er an, es folgten die Studenten, die Rockefellers, Morgans, Ford, vor allem auch der mächtige amerikanische Frontkämpferbund, die American Legion. Die schlichte, offene, von Herzen kommende Art Luckners hat auch auf die Amerikaner gewirkt. Keiner wie er konnte den Kreisen, die noch immer von der Lügenpropaganda der Entente beherrscht werden, glaubhaft machen, daß wir den Krieg menschlich und ritterlich geführt haben. Möge der Geist der Versöhnung, der aus diesem Buche weht, diesseits und jenseits des Ozeans in die Herzen der Menschen einziehen und das Buch so viele Leser finden wie der „Seeteufel", dem es würdig zur Seite steht. 25.

Der Verlag der heimatkundlichen **Zeitschrift „Elsaßland"** (Alsatia-Verlag, Gebweiler) beginnt mit der Herausgabe einer volkstümlichen Schriftensammlung unter dem Namen **„Elsaßland-Bücherei"**. Drei Bändchen liegen vor: das erste bringt vier elsässische, warm empfundene Geschichten; das zweite zwei bedeutsame kulturpolitische Erzählungen aus den siebziger Jahren; das dritte „Erzählungen und Skizzen aus dem Wasgau". Es wäre zu wünschen, daß viele Deutsche als Gruß aus dem Elsaß die Bücher willkommen heißen, die jährlich um weitere vier Bändchen bereichert werden sollen. Der Preis für jedes Buch beträgt 1,35 RM. —th.

Das Land, das blutet. Bilder aus dem heutigen Rußland. Zusammengestellt von J. Trachtenberg. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. phil. Fr. Goldberg und Dipl.-Volkswirt G. Kandler. Jakow Trachtenberg Verlag. Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 79. 1928. Preis: 2 RM. — Ein Buch, das angeblich Tatsachen aus dem heutigen Rußland bringt, Tatsachen, die an Märchen grenzen. In Form kleiner Erzählungen werden gebracht: Jugendprobleme, Ehefragen, Sittlichkeitsverbrechen, Korruption, Morde, Selbstmorde, Trunksucht usw. Wie im Vorwort bestätigt wird, stammt der Stoff aus amtlichen Quellen und gibt das Leben im heutigen Rußland wieder, wie es sich — von der kriminellen Seite gesehen — von 1926 bis 1928 abgespielt hat. An Hand dieser Zeugnisse erweist sich, daß das heutige Rußland unter den Folgen des Weltkrieges und der Revolution noch immer bitter zu leiden hat. 11.

Gedanke und Gedicht von Gustav Renner. Verlag Adolf Bonz, Stuttgart. Preis: geh. 3 RM., in Ganzleinen 4,50 RM. — Die Sammlung gibt Auszüge aus Tagebüchern des Dichters, und Gedanken, die er sich über dies und jenes macht. „Ich habe", sagte Renner, „als Autodidakt den Vorteil, die dümmsten Fragen stellen zu können. Ich gebe damit allen den so unendlich klugen und gelehrten Leuten das wohltuende Gefühl der Überlegenheit und des Besserwissens." Aber so recht kommt der Leser nicht zu diesem Gefühl. Renners Gedanken fesseln in ihrer kurzen, wuchtigen Fassung und ihrer Tiefe. Sie sind bedeutsam und von hoher Geltung. Tm.

Literaturfreunde wird es interessieren, daß Scherrs „Illustrierte Geschichte der Weltliteratur" soeben als ungekürzte Volksausgabe in einem Band erschienen ist. Das klassische nun schon im 64. Tausend erscheinende Werk umfaßt 880 Seiten mit Hunderten von Bildern und kostet in Ballonleinen gebunden nur 25 RM. Der Verlag Dieck & Co., Stuttgart, hat sich durch diese Volksausgabe wirklich ein Verdienst erworben. Im übrigen hat kein Geringerer als der bekannte Literaturhistoriker Richard M. Meyer über Scherr geurteilt: „Es ist die beste Übersicht der Weltliteratur, die wir haben." R.

Eingänge.

Der Funker (E. S. Mittler & Sohn) **Nr. 7/8. Aug. 28:** Herstellung und Betrieb eines Kurzwellenempfängers mit einer Niederfrequenzmehrfachröhre. Begrenzung der Lokalstörungen. Was der Funker aus der Elektriz.-Lehre wissen muß. — **Kugel und Schrot. Nr. 16:** Ein neues Instruktionsbuch für amerikan. Jungschützen. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 10/28:** Aufklärungsdienst im Hochgebirge. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 33:** Zur kommenden Tagung des Völkerbundes. Anteil der k. k. Kriegsmarine an der Okkupation Bosniens u. d. Herzegowina. Die neue Dienstvorschrift für das Bundesheer. Italiens Außenpolitik und seine Nordgrenzen. Aus dem Tagebuch eines kriegsgefangenen Offzs. in Italien. — **Der Heimatdienst.** (Mit Richtlinien 170 u. 171) **Nr. 16/28:** Wiederaufbau d. dtsch. Handelsflotte. Japan — China — Amerika. Dtschld. u. d. internat. Schiedsgerichtsbarkeit. Das dtsch. Handwerk. — **Der Weg zur Freiheit.** (Arbeitsausschuß dtsch. Verbände) **Nr. 16:** Die interparlamentar. Union. Belg. Angriffe gegen Dtschld. — **M. O. V. Nr. 16:** Nachrichten aus Luv u. Lee. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 24:** Über die Führung des Adels im Volk. — **Reichselternblatt. Nr. 7/8:** Aus der Praxis der Gemeinschaftserziehung. —

Digitized by Google

Der Ring (Polit. Wochenschrift). **Nr. 34:** Um den Faschismus. Die elsaß-lothring. Einigung. — **Welt u. Wissen. Nr. 34:** See- und Luftverbindung nach Ostpreußen. — **Das Neue Blatt. Nr. 34/28.** Wo.

Verschiedenes

Vizeadmiral a. D. und Gouverneur a. D. Meyer-Waldeck ist in Bad Kissingen, wo er zur Kur weilte, **verstorben.** Im Jahre 1884 trat er bei der Marine ein und kam 1908 als Chef des Stabes zum Gouvernement der deutschen Kolonie Kiautschou. 1911 wurde er dort zum Gouverneur ernannt. Als zu Beginn des Weltkrieges die Japaner bedingungslose Übergabe von Kiautschou forderten, wies er ihr Ansinnen zurück und verteidigte die Festung 2½ Monate hindurch erfolgreich. Erst als keine Munition mehr vorhanden und jede Zufuhr abgeschnitten war, ließ er die weiße Fahne hissen, ähnlich, wie Blücher bei Radkau kapitulierte, „weil ich keine Munition und kein Brot mehr habe".

In aller Erinnerung ist noch seine Depesche an den Kaiser, in der er für Widerstand bis zum letzten einstand. Flammend beflügelte sie den Geist von 1914. Sein Leiden hat er sich in der japanischen Gefangenschaft, über die er sich gelegentlich bitter beklagte, zugezogen. Erst 1920 hatte man ihm gestattet, nach Deutschland zurückzukehren. Er lebte mit seiner Familie in Berlin.

Ehre seinem Andenken!

v. Altrock.

Gedenktage im September:

90. Geburtstag: ✱v. Viebahn, Rudolph, ch. Gen d. Inf. a. D., 1901 Dir. d. Dep. f. Invalidenwesen i. Kr. Min. (1861 eingetr. i. 2. G. R. z. F., 1890 Oberst u. Insp. d. Milit. Strafanstalten, 1894 Genmaj. u. Kdr. d. 11. Inf. Br.) 21. 9. in Werneuchen i. d. Neumark.

85. Geburtstag: ✱v. Colmar, Conrad, Genmaj. a. D., 1898 Kdr. d. 30. Kav. Br. (1861 eingetr. i. Ul. Rgt. 9, 1891 bis 1896 Oberst u. Kdr. d. Ul. Rgt. 14), 17. 9. in Berlin W. 50.

75. Geburtstag: ✱v. Falkenhayn, Eugen, Gen. d. Kav. a. D. (P. l. m. m. Eichenl.), 1914—18 Kom. Gen. d. XXII. Res. K. (1870 eingetr. in Kür. Rgt. 2, 1896 Obrstlt. u. Kdr. d. 1. Garde-Drag. Rgt., 1902 Genmaj. u. Kdr. d. 19. Kav.-Br., 1908 Kdr. d. 11. Div., 1910 z. D.), 4. 9. in Berlin NW. 87. ✱Heiber, Alfred, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1914 bis 18 stellv. Insp. d. 3. Pion. Insp. (1871 eingetr. i. Garde-Pion. Batl., 1898 Maj. u. Kdr. d. Pion. Batl. 13, 1904 Kdr. d. Pion. d I. A. K., 1909—14 Insp. d. 3. Pion. Insp., 1914 Genlt. z. D.), 6. 9. in Oldenburg. ✱v. Seydlitz, Paul, ch. Genlt. a. D. (1899 Kdr. d. Feldart. Rgt. 48, 1901 Kdr. d. 40. Feldart. Br., 1907 Kdt. von Dresden), 7. 9. in Dresden. ✱Braun, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1905—16 Kdr. d. Etapp.-Mun.-Wesens b. d. 10. (8.) Armee (1871 eingetr. i. Festgs.-Artl. Rgt. 2, 1902 Kdr. d. Feldartl. Rgts. 58, 1908 Kdr. d. 5. Feldartl. Br., 1912 z. D.), 20. 9. in Charlottenburg 2.

70. Geburtstag: ✱Heym, Walter, Genmaj. a. D., 1919 Artl. Kdr. Nr. 16 (1879 eingetr. in Feldartl. Rgt. 19, 1913 Oberst u. Kdr. d. Feldartl. Rgt. 33, 1915 Kdr. d. 16. Feldartl. Br.), 13. 9. in Weimar. ✱v. Hanstein, Friedrich, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. Ldw. Bez. Halberstadt (1877 i. Inf. Rgt. 93, 1915—18 b. d. stellv. Inf. Br. u. Ldw. Insp. d. VII. A. K., Essen), 18. 9. in Halberstadt. ✱Frhr. v. Humboldt-Dachroedern, Alexander, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 251. Inf. Br. (1875 eingetr. i. Drag. Rgt. 7, 1905—11 Oberst u. Kdr. d. Hus. R. 17, 1911 Genmaj. u. Kdr. d. 22. Kav. Br., 1913 z. D., 1914 Kdr. d. stellv. 40. Inf. Br.), 25. 9. in Braunschweig. ✱Adams, Franz, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 77. Res. Div. (1876 eingetr. i. Pion. Batl. 8, 1905 Kdr. d. Pion.-Batl. 19, 1911 Oberst u. Abt.-Chef i. Kr. Min., 1914 Gen. d. Pion. b. A. O. K. 3 u. 9), 25. 9. in Honnef a. Rh.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱v. Brandenstein, Eberhard, ch. Genmaj. a. D., 1918 Oberst u. Kdr. d. Res. Inf. 28 (eingetr. i. Jäg. Batl. 4, 1911—14 Kdr. d. Meckl. Jäg. Batl. 14), 17. 9. in Merseburg. ✱v. Oheimb, Bolko, ch. Genmaj. a. D., 1919 Oberst u. Pferde-Vormust. Komm. in Darmstadt (eingetr. i. Drag. Rgt. 2, 1914 Obrstlt. u. Kdr. d. Mun.-Kol. 18. A. K., 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains Nr. 11), 2. 9. in Darmstadt. ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1918 Genmaj. u. Flügeladj. des Großherzogs von Baden, Kgl. Hoh. (eingetr. i. Bad. Leib-Gren. Rgt. 109, seit 1902 Flügeladj.), 27. 9. in Karlsruhe/Baden. ✱Zwenger, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1920 Befehlshaber d. Rw.-Inf. Br. 2 (eingetr. i. Inf. Regt. 118, 1914 Oberst u. Kdr. d. Inf. Rgt. 58, 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 20. Inf. Div., 1919 Inf. Führ. 2), 30. 9. in Kolberg. H.

1925 zählte man in Dtschl. rund 16 000 Maschinenbauanstalten, in Amerika nur 10 000. Beschäftigt waren in Dtschl. 612 000, in Nordamerika 775 000 Personen, also in jedem dtsch. Betrieb rund 38, in Amerika in jedem Betrieb rund 77. Die dtsch. Betriebe brachten mit 615 000 PS Waren im Werte von 2900 Mill. RM., die amerik. mit 2 239 000 PS Waren im Werte von rund 14 900 Millionen RM. Auf den einzelnen Betrieb bezogen, bringt Amerika also neunmal soviel hervor als Deutschland. Auf den Kopf der Beschäftigten bezogen, bringt Amerika das Vierfache hervor, denn in Dtschl. kommen auf jeden Beschäftigten 4700 RM. Jahresleistung, in Nordamerika 19 200 RM. Das ist nur dadurch möglich, daß Amerika weit mehr Maschinen benutzt als wir. Dafür braucht es allerdings auch mehr als das Vierfache an Pferdekräften. Rw.

Brigade-General Groves über die englischen Luft-Manöver. Der General-Sekretär der Luft-Liga des Britischen Reiches, Brigade-General Groves, im Kriege in leitender Stellung des militärischen Luftwesens, äußert sich in der „Daily Mail" über die Erfahrungen anläßlich der diesjährigen Luft-Manöver in England wie folgt: „London kann innerhalb einer Woche vollständig zerstört werden. Die Landesverteidigung ist trotz der hohen Güte der Flugzeuge und der Tüchtigkeit des Fliegerpersonals, der Zahl der Flugzeuge nach, nicht hinreichend. Solange wir nicht immer mehr und mehr Flugzeuge, insbesondere Bomben- und Handelsflugzeuge bauen, setzen wir die lebende und kommende Generation in Gefahr. Die bestehende Luftverteidigung besteht aus 31 Geschwadern, das sind 212 Bombenflugzeuge und 144 Kampfflugzeuge. Diese Zahl ist völlig unzureichend. Die kontinentalen Mächte*) haben ihr Flugwesen ausgebaut und sind in ständiger Ausgestaltung desselben begriffen, während wir unser Luftprogramm verzögert und das Privatfliegen vernachlässigt haben. Das einzige Mittel, womit England sich im Kriege verteidigen kann, sind Flugzeuge. **England kann sich der feindlichen Völker nur erwehren, indem es Bombenflugzeuge nach diesen Ländern sendet, die sie zur Einstellung der Feindseligkeiten zwingen.** Die Luftangriffe des Großen Krieges waren Kinderspiele im Vergleich zu den heutigen Kampfmitteln in der Luft. Im Verlaufe von vier Jahren wurden über ganz England etwa 300 t Bomben abgeworfen. **Nach den Angaben des Luftministers Sir Samuel Hoare kann jeder Nachbarstaat Englands dieselbe Menge Bomben innerhalb der ersten 24 Stunden der Feindseligkeiten über englischem Boden abwerfen.**" Der „Daily Mail" kommt wie die anderen Blätter zu dem Schlusse, daß die einzige Aussicht Englands in der Möglichkeit liegt, den Luftkrieg in das feindliche Land zu tragen. Die Reichsverteidigung bedingt daher in erster Linie den

*) **Ausgenommen Deutschland und die ehem. Mittelmächte, welche zu Lande, zu Wasser und in der Luftwaffenlos und völlig ohnmächtig sind! Man wende die oben fett gedruckten Sätze auf Deutschland an, das von allen Seiten (nicht nur wie England von Süden her) jederzeit mitten im Frieden angegriffen werden kann, und man wird schwer begreifen, daß die Deutschen sich in inneren Streitigkeiten aufreiben, statt ständig die Augen und Sinne auf die von außen drohende Vernichtungsgefahr zu richten.** Schriftleitung.

Digitized by Google

weiteren Ausbau der Luftstreitkräfte, um sie zu befähigen, den Luftkrieg angriffsweise zu führen. U.

Im **französischen Reservistenlager** in Bitsch **haben 500 Reservisten gemeutert.** Aktive Truppen weigerten sich, gegen die Meuterer vorzugehen. (DAZ. 396 v. 24. 8. 28.)

Auf dem Flugfelde Le Bourget (Paris) haben Versuche mit einem **Flugzeug** stattgefunden, das **Scheinwerfer mit einer Reichweite von 450 m** eingebaut hatte. Der Flugzeugführer soll hierdurch befähigt werden, auch auf einer Fläche ohne Grundbeleuchtung landen zu können. Dasselbe Flugzeug ist auch mit einer Sirene ausgestattet, die Zusammenstößen bei Nebel und Dunkelheit vorbeugen soll. Die ganze Einrichtung, die Erfindung eines Franzosen, soll sich bewährt haben. (Daily Mail.) 121.

Ein Marne-Bahnhof in Paris. Dem Pariser Stadrat liegt ein Antrag vor, zur Erinnerung an die Marneschlacht den Ostbahnhof in Paris, von dem aus Tausende von Soldaten nach dem hart bedrängten Kampffeld geeilt sind, „Marne-Bahnhof" zu benennen. England hat auf diese Weise seinen Sieg über Napoleon verewigt: der Südwest-Bahnhof in London heißt Waterloo-Station. Übrigens besitzt Paris schon seit fast einem Jahrhundert die gare d'Austerlitz zur Erinnerung an Napeleons Sieg. 121.

Tschechische Manöver. Neue Waffen und Methoden. Die soeben an der österreichischen und reichsdeutschen Grenze in Süd- und Nordwestböhmen stattfindenden tschechoslowakischen Manöver scheinen alle bisherigen hinsichtlich der Größe der daran beteiligten Truppenverbände zu übertreffen. Die Tatsache, daß diesmal in Divisionsverbänden manövriert wird, spricht dafür, daß den diesjährigen Manövern besondere militärische Bedeutung beigegeben wird. Wie das „Czeske Slowo" meldet, sollen bei diesen Manövern vielfach neue Waffen und Methoden erprobt werden; auch Flugzeuggeschwader und Tankabteilungen sind an den Übungen beteiligt. In diesem Zusammenhang zeigt sich eine verstärkte tschechische Furcht vor Spionen, derzufolge dieser Tage eine Gruppe von sechs reichsdeutschen Studenten des Wingolfsbundes, die sich auf einer Wanderung auf tschechisches Staatsgebiet verirrt hatten, in der Nähe von Tachau an der bayerischen Staatsgrenze von der Gendarmerie verhaftet und erst nach langen Verhandlungen in der Nacht freigelassen wurden. Dieser Spionenfurcht fielen weiter einige reisende Kaufleute, die mit Füllfedern handelten und sich nicht genügend ausweisen konnten, zum Opfer, sie wurden verhaftet. Wie die tschechische Presse meldet, fahndet die Gendarmerie weiter nach einem Oberst der Nachrichtenabteilung der österreichischen Armee, der sich zur Zeit in der Nähe des Manövergebietes auf Urlaub befinden soll. (Schles. Ztg. 429. 23. 8.)

Vor dem Kriege hat die **Welterzeugung an Naturseide** etwa 30 Mill. kg betragen. Heute beläuft sie sich auf 40 Mill. kg. Die meiste davon verbraucht nicht mehr wie früher Europa, sondern volle ⅔ kauft heute Amerika. Das verarmte Europa begnügt sich mit Kunstseide, deren Erzeugung die der natürlichen Seide um mehr als das Doppelte übertrifft. Rw.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Ref. Div., Nr. 4. **3. Garde-Rgt. z. F.,** Nr. 33. **J. R. 29,** Nr. 81. **J. R. 92,** Nr. 34. **J. R. 155,** Nr. 37. **J. R. 452,** Nr. 6, 7 u. 8.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haalegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 38: Berlin, 13. 9., 8 abds., Huths-Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3 Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, 10. 9., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
Ref. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kreßner, Berlin-Friedenau, Zülstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krotodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Garteneh.)
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Lemonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Der Vereinsvorstand zerbricht sich den Kopf, wie er das kommende Fest so wirkungsvoll, werbekräftig und — billig wie möglich ausgestalten kann. Er hat es leicht, wenn er den Prospekt von G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür., zur Hand nimmt, der unserer heutigen Nummer beiliegt. Hier findet er eine reiche Auswahl von wirkungsvollem Vortragsmaterial, Theaterstücken und Anleitungen zur Veranstaltung von Festlichkeiten aller Art. Die Firma sendet Bücher und Musikalien bereitwilligst zur Ansicht.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Conrad, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Hildegard Schreiber (Berlin-Lichterfelde—Oberschützendorf). — Hans Arps, Lt. z. S. a. D., mit Frl. Käthe Kocks (Villarica, Paraguay). — Gerd Frhr. v. Dinck-

Digitized by Google

lage mit Frl. Eve Mulvey (Göttingen—Hartlepool). — Alexander v. Steegen mit Lady Alison Beatrice Delabere-Carleton (London—Gr. Steegen). — Jürgen Frhr. v. Orgies-Rutenberg mit Frl. Disa Lövegren (Berlin—Helsingfors). — Ernst v. Eicke u. Polwitz mit Frl. Käte Rehm (Wonnwitz—Polwitz). — Albrecht Baron Digeon v. Monteton, Rittm. im Reit. Rgt. 2, mit Margarethe Gräfin v. d. Schulenburg (Lyck—Blankenburg).

Verbindungen: Gerd v. Lettow-Vorbeck u. Frau Dagmar, geb. v. Zitzewitz (Schlackow). — Joachim v. Prittwitz u. Gaffron u. Frau Alma, geb. Holm (Windhoek, SWA.). — Wilhelm v. Grumme-Douglas u. Frau Annabel, geb. v. Arnim (Criewen—Rehdorf). — Herbert v. Bake u. Frau Liltas, geb. v. Kracht (Dresden-Loschwitz). — Kurt Pitzner, Oblt., u. Frau Anneliese, geb. Hoeppe (Münster—Herford). — Wolfgang v. Wild, Oblt. z. S. a. D., und Frau Edeltraut, geb. v. Bredow (Swinemünde).

Geburten: (Sohn) Erasmus Frhr. v. Malsen-Ponickau (München). — Hans v. Lüder (Görlitz). — Rolf Dittweiler, Hptm. a. D. (München). — Bentlage, Oblt. z. S. (Pillau). — J. M. Nerger, Kptlt. a. D. (Berlin). — Felix v. Bendemann, Kptlt. a. D. (Essen). — (Tochter) Karl Ernst Barthel, Oblt. z. S. a. D. (Breslau). — Hugo Frhr. v. Eickstedt-Gieraltowitz (Berlin-Charlottenburg). — Joachim v. Schirp (Vargow). — Dr. Otto Portwich, Kptlt. a. D. (Kiel).

Todesfälle: Louise Freifrau v. Dalwig (Neu-Galow). — Ludwig Swart, Lt. z. S. a. D. (Hamburg). — Gustav v. d. Heyde, Oberst a. D. (Berlin-Pankow). — Helena Freifrau v. Heyking (Hamburg). — Agathe v. Alvensleben (Rodehlen). — Hans Zwenger, Oberst a. D. (Berlin-Charlottenburg). — Frau Hildegard v. Wedemeyer (Wesenberg). — Dr. phil. Hans v. Zastrow (Seedorf). — Adele Freifrau v. Schimmelmann (Kiel). — Hans Joachim v. Zamory (Potsdam). — Frl. Frida v. Unruhe (Neu-Ruppin). — Ernst v. Elierlein, Gen. Maj. a. D. (Berlin-Friedenau). — Wilhelm v. Amann, Gen. d. Inf. a. D. (Berlin W). — Helmuth Kamrath, Lt. d. R. a. D. (Gollnow). — Frau Oberstlt. Gertrud v. Eckensteen (Berlin W). — Alfred Mertens, Hptm. a. D. (Hamburg). — Hermann Filbry, Hptm. a. D. (Godesberg). — Paul Altag, Hptm. a. D. (Berlin-Steglitz). — Carl Lobinger, Maj. a. D. (München). — Erich Haase, Oblt. d. R. a. D. (Plettenberg). — Friedel Redeker, Maj. d. R. a. D. (Gr. Berkel). — Frau Oberst Mitzi Endres (München). Wo.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Carla-Elisabeth** mit dem Oberleutnant im 8. (Preuß.) Inf. Regt. Herrn **Heinz Schleusener** zeigen an

v. Schenckendorff,
Oberst und Kommandeur des 8. (Preuß.) Inf. Regts.,
und Frau **Sophie,** geb. **v. Langendorff.**

Frankfurt/Oder, August 1928.
Halbestadt 9.

Meine Verlobung mit Fräulein **Carla-Elisabeth v. Schenckendorff** beehre ich mich anzuzeigen

Heinz Schleusener,
Oberleutnant im 8. (Preuß.) Inf. Regt.

Frankfurt/Oder, August 1928.
Hindenburgstr. 12.

Nachruf!

Am 23. August 1928 verschied in Berlin unerwartet an Herzschwäche

Generalmajor a. D.

Axel v. Platen,

Ritter des Ordens pour le mérite.

Generalmajor v. Platen war vom 1. 12. 25 bis 31. 12. 27 Kommandeur des 2. (Preuß.) Infanterie-Regiments.

In heißer Vaterlandsliebe stellte er seine reichen Gaben und unermüdliche Arbeitskraft nur in den Dienst des Regiments, dem er bis zur letzten Minute ein treuer Kamerad war. Über das Grab hinaus werden wir sein Andenken treu bewahren.

Allenstein, den 24. August 1928.

Im Namen des 2. (Preuß.) Infanterie-Regiments:
Henrici,
Oberst und Regimentskommandeur.

Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Für die Felddienstperiode

Das Bataillon im Gefecht. Von Hauptm. v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Beispiele für den Einsatz von Minenwerfern im Bewegungskriege. Gefechtsaufgaben für Minenwerfer. Von Major Menge und Hauptmann Rosenbusch. Mit 34 Textskizzen. In festem Umschlag mit Leinenrücken RM. 4,80.

Es sind 22 Aufgabenbeispiele für die Verwendung leichter und mittlerer Werfer, die hier, aus reicher praktischer Erfahrung, geboten werden. Wir halten sie, besonders auch nach Art der Behandlung jedes einzelnen Falles, für ein vortreffliches Hilfsmittel in taktischer und schießtechnischer Beziehung für Lehrer und Lernende beim Gebrauch der Werfer. Daneben gibt das Buch aber auch, besser als Dienstvorschrift oder Handbuch, jedem, der nicht mit den Einzelheiten der Werferverwendung Bescheid weiß, leichter Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Lübeck**	26310
Dortmund	7501	**Magdeburg**	Stephan 40760
Erfurt	466	**München**	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Münster i. W.**	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Nürnberg**	52764
Hannover	30370	**Oldenburg**	1108
Karlsruhe	5123	**Stettin**	23957
Kassel	4941	**Stuttgart**	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Digitized by Google

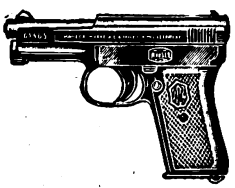
Sicherste u. zuverlässigste Waffe

„. . . Ich habe in Ihrer Pistole Kal. 6,35 mm neunschüssig das **Ideal** gefunden, welches ich schon so lange gesucht habe. Ich besaß schon eine Menge verschiedener Modelle von Selbstlade-Pistolen in- und ausländischer Erzeugung, **fand aber bei keiner eine solche Schußleistung und Treffsicherheit als bei der MAUSER-PISTOLE.** Für die Verteidigung ist dies die **sicherste und zuverlässigste Waffe.** Fürwahr ein Erzeugnis deutscher Industrie, mit welchem man kein ausländisches vergleichen kann. Nehmen Sie bitte die Versicherung, daß ich diese Waffe überall bestens empfehlen werde . . .“ P. I.-P. in P., 27. 8. 1927.

„SCHUTZMARKE“ MAUSER

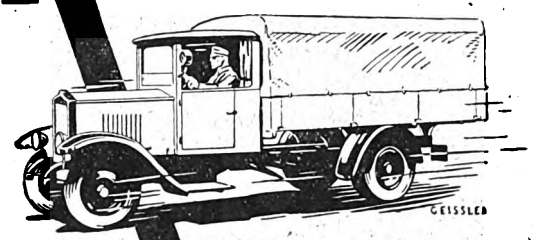
Katalog Nr. 267 k kostenlos.

(Erbitten Angabe, ob Interesse für Pistolen, Pirschbüchsen oder Kleinkalibergewehre)



Mauser-Werke A.-G.
Oberndorf/Neckar
(früher Waffenfabrik Mauser A.-G.)

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

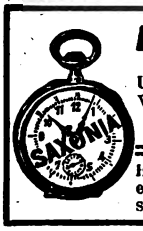
KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

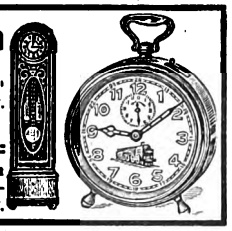
Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havan. Art gearb. Garantie: **Zurücknahme.** Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, Bremen 40.

Kugelkäse Ia
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt“ haben stets den besten Erfolg!



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Qualitäts-Zigarren

Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt

Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos 9 Pf.	P. d. Brasil 20 Pf.
Triumpf .. 12 „	Bahama .. 20 „
Comtessa . 15 „	Propaganda ..... 20 „
Impulso .. 15 „	Falsetto .. 25 „
Habanero. 18 „	Con Amore 30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen

Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant 980,-
Herren u. Speisezimmer. **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowlak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover. Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 10 Berlin, den 11. September 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Über die Folgen des Weltkrieges. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die Rückzugsoperation der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zwischen Soissons und Reims vom 18. 7. bis 2. 8. 1918. (Mit Skizze.) — Französische Ansichten über Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern und über einige weitere kavalleristische Fragen. — Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie. Die Wegnahme von Delme am 20. 8. 14 durch I/b. 13. J. R. (Mit Skizze.) Oberst a. D. Friedrich Zenker. — Die deutsche Luftfahrt. — Tankkarten und Tankforts. (Mit 2 Skizzen.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Wehrhaftigkeit und Strafrechtsreform. Oberheeresanwalt Frey (Dresden). — Deutsche „Kriegsgreuel"? Ein neutrales Urteil! — Reichsgerichtsentscheidung über Offiziersversorgung. Frey. — Taktische Aufgaben. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Einzelausbildung". I. Einzelexerzierausbildung. — Heere u. Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Über die Folgen des Weltkrieges.

Von Genlt. a. D. v. Metzsch.

Der Weltkrieg sollte angeblich die Erde endgültig von der Geisel des Krieges befreien. Statt dessen ist ihm ein nunmehr neunjähriger Weltunfriede gefolgt, der von Konfliktsmöglichkeiten strotzt. Er übertrifft an Spannungen jedes beliebige Jahrzehnt der Vorkriegszeit erheblich. Es stehen sich auch nicht, wie vor dem Kriege, nur zwei starke Mächtegruppen gegenüber. Seit die Furcht vor Deutschland nicht mehr zusammenschweißt, ist vielmehr die Staatenwelt in eine Art von Furcht aller vor allen auseinandergefallen.

Dabei hat das Versailler Diktat die Völkergegensätze nicht nur vervielfältigt, sondern auch verschärft, die großen schwebenden Fragen der Vorkriegszeit nicht gelöst, sondern durch andere Streitfragen ersetzt.

Es sind deshalb auch noch niemals so viel Kriege in rascher Folge aufgekommen, wie in den letzten neun Jahren, das heißt in einer Zeit, in der sich viele Deutsche dem pazifistischen Narrenparadies besonders nahe glauben. Dreimal haben außerdem eilige Aufmärsche beiderseits der italienisch-französischen Grenze stattgefunden. Die lateinische Waffenbrüderschaft, die vom Haß gegen Österreich lebte, besteht nicht mehr.

Die Mächte tasten sich zu neuen Zusammenschlüssen vor. Da aber hier das Geld und dort das Öl, heute der Seehandel und morgen der Bevölkerungsüberschuß, an der einen Stelle die machtpolitische Hegemonie an einer anderen Wirtschaftstheorien die völkerbewegenden Elemente sind, so ist ein Kaleidoskop von Pakten und Verträgen, Bündnissen und Anlehnungen entstanden, das nicht befriedet, sondern beunruhigt.

Die Rheinfrage besteht in gesteigerter Schärfe. Die polnische Frage ist so gelöst, daß sie früher oder später zum Konflikt führen muß. Der Balkan, sich selbst überlassen, ist eine größere Kriegsgefahr denn je. Nicht nur durch die Spannungen zwischen den Balkanstaaten; mehr noch durch die Ziele Rußlands und Italiens. Moskau wird sich niemals mit dem Verlust von Bessarabien abfinden.

Italien rüstet ein 5-Millionenheer für die Mittelmeermacht des alten Roms.

Frankreich baut die mächtigste Ubootflotte ganz gewiß nicht gegen das entwaffnete Deutschland. England verdoppelt seine Luftflotte sicherlich nicht gegen Spanien. Rußland unterstützt den propagandistischen Krieg, den es in aller Welt führt, durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Amerika ist im Begriff, die unumstrittene stärkste Seemacht des Erdballs zu werden und wird sie einsetzen. Japan muß seinem Rohstoffmangel und seinem Bevölkerungsüberschuß auf irgendwelcher Weise abhelfen. China wird in ein bis zwei Jahrzehnten national und militärisch fest begründet sein. Die Interessengemeinschaft der asiatischen Völker muß sich steigern. Die außenpolitische Unabhängigkeit der britischen Dominions wird ebenfalls wachsen. Sie ist in Genf bereits stark hervorgetreten. Sie hat 1922 einen britisch-türkischen Krieg verhindert.

Andererseits kann Australien der asiatischen Expansionsgefahr gegenüber auf die aktive britische Unterstützung

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

nicht verzichten. England kann sie, nach dem Blutzoll, den die Dominions im Weltkriege gezahlt haben, nicht versagen. So entstand Singapore. So scheint sich in Indien ein zweites britisches Expeditionskorps für asiatische Zwecke zu bilden. So verdichtet sich das britische Weltluftstraßennetz etwa in demselben Maße, in dem die Gefährdung der Seewege steigt.

Und diese steigt rasch. Eine so ungestörte Blockade, wie sie England im Weltkriege unter Beiseiteschiebung aller Verträge durchführte, ist nirgends mehr möglich. Der schwerbestückte Ukreuzer des Gegners kann überall auftauchen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß alle fünf Seegroßmächte, die es noch gibt, in einer Front kämpfen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sich die Gefügigkeit des neutralen Staatenrestes wiederholt, die während des Weltkrieges hervortrat. Und schließlich bleibt, daß es eine Blockade der Luftwege nicht gibt.

Hinter diesen Spannungen stehen, in vorsichtig abwartender Haltung, die Vereinigten Staaten. Wirtschaftlich sind sie der unbestrittene einzige Sieger des Weltkrieges. Militärisch haben sie im Kriege den riesigen Abstand eingeholt, der sie früher von den europäischen Rüstungen trennte. Maritim werden sie England je länger um so mehr überflügeln. Obwohl Großbritannien als einzige Großmacht des Feindbundes zahlungsfähig aus dem Weltkriege hervorgegangen ist, kann es mit den amerikanischen Bauprogrammen niemals Schritt halten. Das französisch-englische Flottenabkommen mag England vorübergehend ein wenig entlasten, ändern kann es an der amerikanischen Überflügelung nichts.

Dennoch ist ein innerangelsächsischer Krieg nicht wahrscheinlich. Dritte würden die Gewinner sein, vor allem Japan oder auch Asien überhaupt. Um Jamaika vor dem Panamakanal, das englisch ist, wird man ebensowenig Krieg führen, wie seinerzeit, um Helgoland. Kanada hat das gleiche Interesse an der friedlichen amerikanischen Nachbarschaft, wie an dem Zusammenhang mit dem britischen Mutterlande. Landungen hüben und drüben kommen kaum in Frage. Küstenbeschießungen haben wenig Sinn. Die britischen Handelswege sind zwar an vielen Stellen verletzbar. Aber es gibt an keiner einzigen Stelle einen brauchbaren amerikanischen Flottenstützpunkt. England würde den Krieg ohne Verbündete nicht führen. Die Vereinigten Staaten würden aber vielleicht müheloser Verbündete finden. So unwahrscheinlich also ein englisch-amerikanischer Krieg ist, so wenig bieten sich für seinen mutmaßlichen Verlauf brauchbare Anhalte. Sicher ist wohl nur, daß es ein „Weltkrieg" sein würde, der die zahlreichen populären Kriegsgründe rege macht, die seit dem verflossenen Weltkriege und seinem völkerentzweienden Liquidationsversuch entstanden sind:

Kein Russe würde sich dem Kriege gegen eine „kapitalistische" Macht versagen oder einen Krieg mißbilligen, der den Wiedergewinn zaristischen Gebietes verheißt. Kein Italiener würde einer Kriegserklärung widersprechen, die die erreichbare Aussicht auf erweiterte Grenzen oder überseeisches Siedlungsland eröffnet. Beide Völker glauben sich am Beginn eines Aufstiegs. Beide werden von stark drängendem Nationalbewußtsein beherrscht. Beide sind von wachsendem Volkreichtum. Keines ist auch nur im mindesten durch den Weltkrieg pazifistisch angekränkelt, und zwar am wenigsten in der breiten Arbeiter- und Bauernschicht, soweit man im Sowjetstaate überhaupt von einer „Schicht" sprechen kann.

Aber auch kein Franzose würde zögern zur Waffe zu greifen, wenn ihm die Rheingrenze als erreichbares Kriegsziel winkt oder wenn die Möglichkeit auftaucht, das Deutschtum mit Hilfe der französischen Ostvasallen zu schädigen.

Und welcher Brite bliebe wohl untätig, der Gibraltar oder Suez oder seine lebenswichtigen asiatischen Interessen bedroht sieht? Das sind sie nun zwar schon heute. Aber zur Entscheidung drängen die Dinge wohl erst dann, wenn die freiheitlichen Errungenschaften, die der Weltkrieg nicht den asiatischen Völkern gebracht, wohl aber dem Volksbewußtsein der asiatischen Welt eingeimpft hat, zur machtpolitischen Wirklichkeit geworden sein werden. Bis dahin gilt es für England, völlige Rückenfreiheit in der atlantischen Welt zu haben und zuverlässigen Schutz gegen alle Möglichkeiten vom Stillen Ozean her sicherzustellen.

Während also der Weltkrieg keiner nationalen Lebensnotwendigkeit entsprang, der nicht hätte friedlich ausgewichen werden können, beruhen die großen Zukunftskonflikte auf elementaren Ursachen, hinter denen geschlossene Völker stehen.

Während Vorbereitung und Ausbruch des Weltkrieges das zielbewußte Werk weniger war, wird die nächste kriegerische Welterschütterung auf den Leidenschaften alter Demokratien oder neuerdings demokratisierter Völker beruhen. Vor dem Weltkriege gab es kaum eine Großmacht, deren Regierung ganz ohne jede Furcht vor dem Kriege war. Heute gibt es eine ganze Reihe, die mit einem Zukunftskriege als mit etwas Unvermeidbarem rechnen, und einige wenige, die ihn wünschen. Dies ist das Ergebnis „des Krieges gegen den Krieg", und alle Ächtung wird an diesem Ergebnis nichts ändern.

In solchen und ähnlichen verzweifelten Versuchen kann sogar geradezu eine Kriegsgefahr liegen. Das Buch, dem manche der vorstehenden Gedanken entnommen sind*), sieht zum Beispiel, und mit Recht, im Völkerbund eine Gefährdung des Friedens. In der Tat steht Genf allen ernsten, großen, elementaren Konflikten hilflos gegenüber. Seine Beschwichtigungen kleiner Spannungen ändern an der gespannten Weltlage nichts. Er täuscht aber eine Weltbefriedung vor, die er nicht gewährleisten kann und schläfert ein, wo Wachsamkeit geboten wäre. Ein um so brutaleres Erwachen wird folgen. Nach anderem englischen Urteil hat auch den Gründern dieser merkwürdigen Einrichtung wirklich nichts ferner gelegen, als das Recht an Stelle der Macht zu setzen. Das dürfte durch die bisherigen Tagungen inzwischen hinreichend erwiesen sein.

Auch sonst hat Kenworthy einen recht vorurteilsfreien Blick für die Unzulänglichkeit des neuen Europas. Er glaubt nicht, daß die verfehlten Ostgrenzen Jahrzehnte überdauern werden. Er mutet auch „keinem halbwegs Gebildeten" zu, an die Kriegsschuld Deutschlands zu glauben. Aber die Folgerung, die dadurch gerechtfertigte Revision des Versailler Diktats, leitet er als Engländer natürlich nicht ab. Das überläßt er Deutschland.

Statt dessen verliert auch er sich in die Lösung, den Krieg als ein völkerrechtwidriges Unternehmen zu ächten. Aber er ist als Angelsachse nüchtern genug, diese Ächtung unter den überwachenden Schutz angelsächsischer Macht zu stellen, der sich vielleicht diese oder jene andere Macht beigesellen mag.

Wer die fortschreitende pazifistische Verseuchung Deutschlands kennt, kann das offensichtliche Heranreifen der großen Spannungen in unserer Umwelt nur mit Erschütterung verfolgen. Es ist, als sei das arme deutsche Volk mit völliger Blindheit geschlagen, um eines Tages, wenn sich die Spannungen entladen, nach einem schwächlichen Versuch schlecht geschützter Neutralität, Durchmarschgebiet, Etappe, Kriegsschauplatz, Rückversicherungspfand, Beute oder auch gepreßter Mitkämpfer in unerwünschter Front zu werden! Denn alle vertraglichen Hemmungen, die gegenwärtig eine Art von Scheinsolidarität, der Locarnomächte, aufgerichtet haben, werden natürlich bei jedem großen Weltkonflikte automatisch unwirksam. Das Gegengewicht der materiellen Wehrkraft ist fast ohne Belang. Das Gegengewicht der geistigen Wehrhaftigkeit ist nur etwa in einer Hälfte der Nation vorhanden.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, einmal einen notorischen Pazifisten, nämlich Rathenau, zu hören, von dem man weiß, daß ihm eine Art von Auflösung der europäischen Staaten zugunsten anderer Gemeinschaften vorschwebte. Er sagt:

*) Kenworthy, Will Civilisation crash? Übersetzt von E. Bar. Werkmann unter dem Titel: Vor kommenden Kriegen, Verlag Braumüller, Wien.

Digitized by Google

„Jede Bestrebung zur Ausrottung des Waffenkrieges ist vergeblich, solange der stille, hartnäckige Friedenskrieg Lebensaufgabe der Staaten bleibt."

„Wer sich darauf beschränkt, die Widernisse des Tages auszugleichen und Welle für Welle ruhig abzuwarten, den trifft zuletzt eine, die ihn niederwirft."

Und als dritte Äußerung des doch gewiß kriegsunlustigen Mannes sei angeführt, daß die nachbismarckische deutsche Staatsführung der Volksstimmung eines Nachbarn mit Unrecht gestattet habe, bei jeder Gelegenheit Racheschwüre auszustoßen. Schließlich hätten wir uns „in mißverstandener Höflichkeit daran gewöhnt, diesem merkwürdigen Zustand einseitiger Bedrohung als eine berechtigte Eigenart aufzufassen, bis er den Charakter eines allgemein gebilligten Gewohnheitsrechtes erhielt, der heute" — nach dem Kriege — „als eine der stärksten Wirklichkeiten der Weltpolitik einen Teil unserer Handlungsfreiheit lahmlegt."

Mit diesen drei Aussprüchen ist Deutschlands heutige Lage gut gekennzeichnet. Ein erbitterter „Friedenskrieg" ist seit dem Ende des bewaffneten Weltkrieges in vollem Gange. Um Deutschlands entwaffnete Niederung türmen sich bewaffnete Wellen, über deren Erstarrung man nur staunen kann. Ihre schlechthin aufreizend überlegene Stärke drängt einer Sturmflut über unsere Grenzen hinweg mit elementarer Gewalt zu. Historiker werden es später einmal als eine völkerpsychologisch schwer erklärbare Illusion des Deutschen bezeichnen, daß das groteske europäische Mißverhältnis an Rüstungsmacht friedlich verschwinden werde.

Während mehr als 14 Millionen kriegstüchtiger Männer mit mehr als 5000 Panzerwagen und etwa ebensoviel Flugzeugen das deutsche Vakuum umlagern, predigt der deutsche Pazifismus, unsere Schwäche sei unser bester Schutz.

Möge das deutsche Volk von dieser Seuche, die auch eine Folge des Krieges ist, genesen, ehe es zu spät ist.

Die Rückzugsoperation der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zwischen Soissons und Reims vom 18. 7. bis 2. 8. 1918.

Am 18. Juli traten die französische 6. und 10. Armee zwischen Château Thierry und den Höhen nördlich Vic sur Aisne sowie die französische 5. Armee auf breiter Front beiderseits des Marnetales in Richtung Dormans zu einem großen strategischen Gegenangriff an, dessen Ziel es war, die südlich der Aisne in einem weiten Sack eingeschlossenen deutschen Kräfte abzuschnüren und in einer Einkreisungsoperation zu vernichten. Der Schwerpunkt der feindlichen Operation lag bei ihrem westlichen Angriff, für den die vorausgegangenen Angriffshandlungen genügend Zeit zum planmäßigen Aufbau gelassen hatten, während der Ostangriff aus dem bisherigen Abwehrkampf gegen die deutsche Offensive heraus mehr oder weniger improvisiert werden mußte. Dementsprechend sowie unter Berücksichtigung der erheblich schwächeren Ausstattung der deutschen Front zwischen Château Thierry und der Aisne war der Erfolg des feindlichen Hauptangriffs der bei weitem größere.

Strategisch konnte dieser Angriff der deutschen Führung nicht völlig überraschend kommen, wie es aus den Ausführungen der vorhergehenden Studie sich ergab. Immerhin hatte die deutsche Führung ernstlich mit diesem Angriff nicht gerechnet, da sie die feindlichen Operationsreserven durch ihren eigenen, drei Tage früher begonnenen Angriff beiderseits Reims und durch die Verhältnisse an der britischen Front in viel höherem Maße gebunden glaubte, als dies für den Gegner bei seiner umfassenden Kenntnis der deutschen Lage tatsächlich der Fall war.

Dagegen hatte es der Gegner verstanden, seinem Westangriff die taktische Überraschung so gut wie vollständig zu wahren. Die Bereitstellung der Angriffstruppen konnte er unerkannt durchführen, einmal begünstigt durch das Waldgelände um Villers Cotterêts sowie durch die bereits geschilderte Schwächung der deutschen Kräfte zwischen der Aisne und Château Thierry, die es ihnen unmöglich machte, in dem erforderlichen Maße durch Erkundungsvorstöße sich Klarheit zu verschaffen. Weiterhin sicherte sich der Gegner die taktische Überraschung durch sein Angriffsverfahren. Nach nur kurzem, aber heftigem Feuerschlag trat er auf der ganzen Front hinter einer zusammenhängenden Linie seiner, wesentlich verbesserten, Kampfwagen zum Angriff an. Die Verwendung der Kampfwagen in solchen Massen, wie es hier stattfand, war für die deutsche Abwehr völlig überraschend. Ihre dagegen getroffenen Maßnahmen waren daher unzureichend und konnten nur lückenhaft wirken. Der Tankeinbruch erfolgte rasch in einem Zuge auf breiter Front, vielfach bis in die deutsche Artillerie hinein. Die deutsche Infanterie der angegriffenen Front war, wie in einer früheren Studie bereits geschildert, zahlenmäßig geschwächt und durch die ununterbrochene Kampfspannung der vorhergegangenen Wochen auch mit ihrer Nervenkraft vielfach am Ende. Sie sah sich dem überraschenden Angriff dieser Tankgeschwader, denen weit überlegene Infanteriemassen in dichter Gliederung auf dem Fuße folgten, in einem an Hilflosigkeit grenzenden Zustand gegenüber und wurde daher an zahlreichen Stellen das Opfer eines unvermeidlichen Zusammenbruchs.

Später besserte sich die Lage. Die Artillerie rückwärtiger Divisionen fand sich rasch in die Eigenart des neuen Kampfbildes und schoß aus offenen Feuerstellungen die feindlichen Panzerwagen in großer Zahl zusammen. Dieser Stütze beraubt, verlor die feindliche Infanterie sofort jeden Angriffsschwung und erlitt nun ihrerseits in ihrer dichten Gliederung, die der Feind im Vertrauen auf seine Tanks gewagt hatte, schwerste Verluste.

Dementsprechend gestaltete sich der Verlauf des französischen Angriffs gegen die deutsche 9. und rechte Hälfte der deutschen 7. Armee. Im ersten Massenstoß konnte er südlich der Aisne über die zertrümmerte deutsche Front bis zur Linie Vaux — Chaudun — Vierzy — Blanzy — Chouy — Neuilly St. Front—Breuil—Belleau vordringen. Nördlich der Aisne brach der Angriff zusammen.

Nachdem der feindliche Gewaltstoß nach einem ersten Einbruch von rund 6 km Tiefe bereits vor der schwachen und durchaus nicht lückenlosen Abwehr rückwärtiger deutscher Divisionen zum Stehen gekommen war, flaute der Kampf über die Mittagsstunden vorübergehend ab. Nachmittags leitete heftiges Artilleriefeuer alsdann eine zweite Welle von Massenstößen ein, die wiederum von Tanks und Schlachtfliegern begleitet waren, indessen nicht mehr zusammenhängend geführt wurden, sondern uneinheitlich gegen die deutsche Abwehrfront vorbrachen. Infolgedessen glückten dem Gegner jetzt nur noch örtliche Einbrüche in die dünne Abwehrfront.

Die französischen Angriffe gegen die Front der 7. Armee südlich der Marne sowie gegen ihre Ostfront nördlich der Marne wurden sämtlich abgewiesen; der Gegner konnte hier nur unbedeutenden örtlichen Erfolg erzielen.

Die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz hatte zunächst noch an die Möglichkeit eines Gegenangriffs gegen den Feind südlich Soissons geglaubt, mußte aber bald nach Klärung der ernsten Lage sich darauf beschränken, den Aufbau einer neuen Verteidigung in der Linie Soissons—Hartennes—Latilly—Château Thierry zu befehlen. An frischen Kräften konnte sie der 9. und 7. Armee zunächst etwa nur ein halbes Dutzend Divisionen zur Verfügung stellen. Weitere Kräfte waren erst in den nächsten Tagen zu erwarten. Um die Einheitlichkeit der Abwehr zu sichern, wurde der Übertritt der südlichen Gruppe der 9. Armee (Genkdo. XIII) zur 7. Armee angeordnet, die dafür ihren linken Flügelabschnitt (Genkdo. VI. R.) an die 1. Armee abgab. Das A. O. K. 7 bildete aus den zur Verfügung gestellten frischen Divisionen nebst einer Anzahl rasch zusammengeraffter Armeetruppen und einigen schweren

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

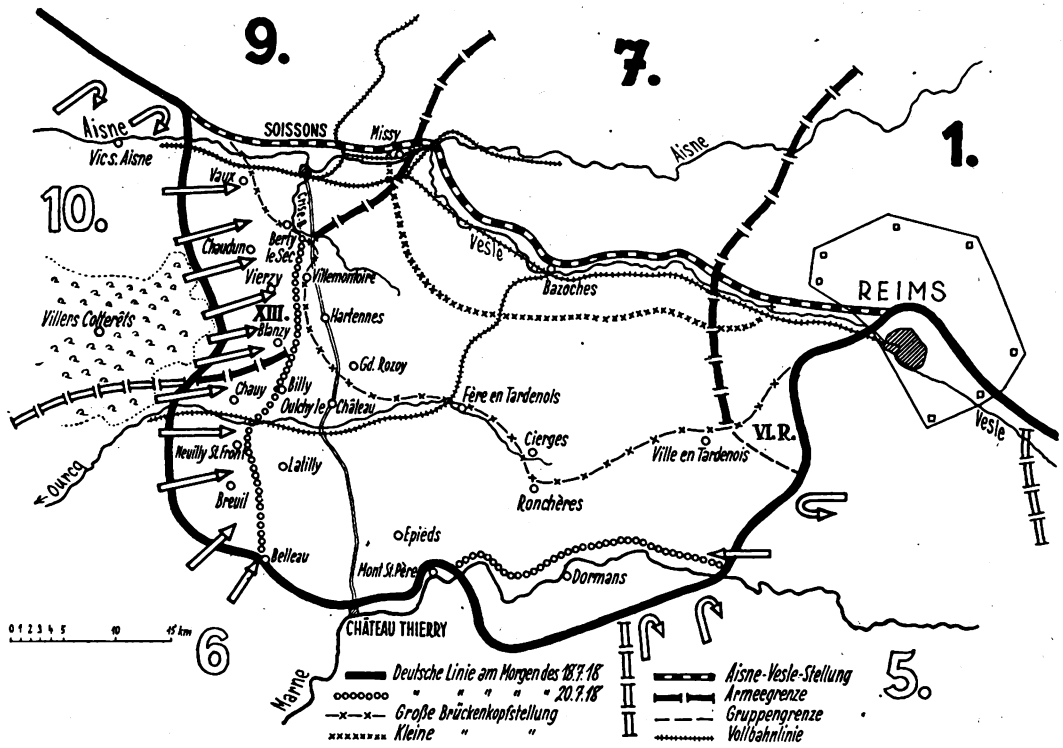
Batterien eine besondere Kampfgruppe unter dem Befehl des Genkdo. XVII. Sie sollte sich dicht hinter der angegriffenen Front versammeln und zur Wiederherstellung der Lage im Gegenangriff verwendet werden.

Die bereits angeordnete Zurücknahme der auf dem Süduser der Marne befindlichen Kräfte der 7. Armee mußte nunmehr beschleunigt durchgeführt werden und sollte bereits in der Nacht vom 18. auf 19. beginnen.

Am 19. 7. setzte der Feind seine Angriffe gegen die Westfront der 7. Armee und gegen die 9. Armee mit größter Heftigkeit fort. Nachdem er aber das Moment der Überraschung verloren hatte, blieben ihm größere Erfolge versagt. Seine von schwerstem Artilleriefeuer vorbereiteten und von Panzerwagen begleiteten Massenstöße konnten nur noch in erbitterten, wechselvollen Kämpfen örtlichen Bodengewinn erzielen, den der Feind nunmehr mit ungeheuren Blutopfern bezahlen mußte. In der Hauptsache gelang es der heldenmütigen Abwehr der neuen deutschen Front, deren Infanterie überall sofort zu entschlossenen Gegenangriffen ansetzte, die Linie des Vortages zu behaupten.

sei angeführt, daß allein die Artillerie der an der Rückzugsoperation beteiligten rund 40 Divisionen eine Gesamtmarschlänge von ungefähr 600 km hatte.

Hielt also die weitgespannte, schon stark mitgenommene und noch nicht genügend verstärkte Front Soissons—Château Thierry den während der Durchführung dieser rückläufigen Bewegung zu erwartenden, erneuten Feindangriffen nicht stand, so konnte immer noch eine Katastrophe eintreten. Das A. O. K. 7 strebte daher an, die Widerstandskraft dieser Abwehrfront durch allmähliche Verengerung des Frontbogens, wodurch Kräfte frei wurden, zu erhöhen. Gleichzeitig wurde durch dieses staffelweise Absetzen der Gegner zu neuem Aufmarsch und Zeitverlust gezwungen. Letztere Entlastung war allerdings gerade an der bedrohtesten Stelle der Abwehrfront südlich Soissons, gegen die der Hauptdruck des Gegners gerichtet war, nicht zu erwarten, da hier jeder Bodengewinn des Gegners ihn der Bahnlinie Fère en Tardenois—Missy in immer bedrohlichere Nähe brachte. So konnte zunächst am Abend des 19. 7. nur eine Zurücknahme des Südwestvorsprunges



Auch die Divisionen der 7. Armee südlich der Marne wiesen an diesem Tage feindliche Teilangriffe mit großer Sicherheit ab. Ihr Uferwechsel gelang unter restloser Zurückführung aller Truppen und Kampfmittel und unter Zerstörung der zahlreichen eroberten Batterien. Angesichts des heftigen feindlichen Störungsfeuers im Marnetale war dies eine glänzende Leistung.

Die Gesamtlage drängte nun aber zu einer Zurücknahme im großen des zwischen Aisne und Marne liegenden Vorsprungs der deutschen Front. Der feindliche Schwerpunktsangriff bedrohte bereits die einzige für eine Rückführung verfügbare Bahnlinie Fère en Tardenois—Bazoches—Missy—Aisnetalbahn. Wenn auch der erste, feindliche Gewaltstoß zunächst zum Stehen gekommen war, so bestand, solange die neue Kampffront noch keine besondere Stärkung erfahren hatte, die Krisis der Rückzugsoperation doch in unverminderter Schwere weiter, bis die Masse der abzuschiebenden Truppen, Lazarette, Kolonnen und Vorräte aller Art die Vesle-Linie hinter sich gebracht hatte. Um von dem Umfang dieser Abbeförderung einen Begriff zu geben, in die Linie Latilly—Brasles (1 km östlich Château Thierry) angeordnet werden.

Die Ostfront der 7. Armee wurde an diesem Tage nicht ernstlich angegriffen.

Bei Morgengrauen des 20. flammten die Kämpfe an der Front Château Thierry, die die ganze Nacht hindurch angedauert hatten, wieder zu großer Heftigkeit auf. Der Hauptdruck des Feindes lag vor der rechten Flügelgruppe (Genkdo. XIII) der 7. Armee, während weiter nördlich die Angriffe gegen die 9. Armee von geringerer Heftigkeit waren. Die tapferen Divisionen der 7. Armee schlugen in erbitterten, wechselvollen Kämpfen, deren Brennpunkte die Orte Berzy le Sec und Villemontoire waren, die an diesem Tage bis zu neunmal wiederholten Massenstürme, die von Tanks und Schlachtfliegern begleitet waren, siegreich ab. Auch weiter südlich bei Hartennes, Billy und südlich des Ourcq tobte der Kampf in größter Heftigkeit bis tief in die Nacht hinein. Feindliche Einbrüche wurden durch entschlossene Gegenstöße zurückgeschlagen; die Kampffront der 7. Armee behauptete sich unerschüttert.

Digitized by Google

So war das Ergebnis des dritten Kampftages ein voller Erfolg der deutschen Truppen, die sich hier noch von ungebrochener Kampfkraft erwiesen. Insgesamt über 30 französische, englische und amerikanische Divisionen hatte der Feind zwischen Soissons und Château Thierry zum entscheidenden Stoß angesetzt. Durch zugeteilte Senegal-Bataillone hatte er versucht, ihre Stoßkraft zu heben. Von stärkster Artillerie vorbereitet und begleitet, von zahlreichen Kampfgeschwadern und Schlachtstaffeln unterstützt, brachen die Sturmwellen der feindlichen Infanterie immer und immer wieder in überwältigenden Massen vor. Ihr Ziel erreichten sie nicht, nur örtlichen Bodengewinn erkauften sie sich mit schwersten Opfern. Damit hatte die beispiellose Hingabe und Ausdauer der deutschen Truppen dem Gegner einen entscheidenden Strich durch seine operative Rechnung gemacht.

Noch am 18. und 19. stand es auf des Messers Schneide, ob der feindliche Ansturm sich nicht seinen Weg bis tief in den Rücken der 7. Armee bahnen konnte. Der Gegner hatte in diesen kritischen Tagen viel kostbare Zeit durch das zögernde Verhalten seiner Infanterie und durch die Uneinheitlichkeit seiner Führung verloren. Am dritten Kampftage kam sein Versuch, durch einen planmäßig aufgebauten, neuen Gewaltstoß das erstrebte Ziel zu erreichen, bereits zu spät. Die Abwehrfront der 7. Armee hatte sich wieder fest gefügt; die schwerste Krisis war überstanden.

Für die folgende Nacht wurde das Zurücknehmen der Mitte der 7. Armee in die Linie Oulchy le Château—Epieds—Mont St. Père befohlen.

Dieser Maßnahme entsprechend wurde am 21. 7. der erneuerte feindliche Angriff südlich des Ourcq zum Luftstoß. Auch an der Marnefront und Ostfront der 7. Armee führte der Gegner nur Vorstöße geringerer Stärke, vermutlich in der Absicht, hier eine Rückverlegung der deutschen Front rechtzeitig zu erkennen.

Dagegen hatte die deutsche Abwehr zwischen Aisne und Ourcq an diesem Tage wieder schwerste Angriffe zurückzuweisen. Sie alle wurden in der Hauptsache zwischen Soissons und Château Thierry aufgefangen. Diese Standhaftigkeit der schwer bedrängten Abwehrfront schuf der deutschen Führung eine hoch zu bewertende Freiheit in ihren operativen Entschlüssen, so daß sie das Tempo ihrer Rückzugsoperation mit Sicherheit bestimmen konnte.

Am 22. 7. raffte der Gegner sich nur noch zu zusammenhanglosen Teilstößen auf. Er schien durch die blutigen Kämpfe der Vortage, die er unter rücksichtslosem Masseneinsatz durchgeführt hatte, erschöpft und mußte seine Kräfte auffrischen und vor allem seine Artillerie neu gruppieren, ehe er einen neuen, einheitlichen Großangriff ansetzen konnte.

Die deutsche O. H. L. befahl an diesem Tage, die staffelweise Zurücknahme der 7. Armee in eine große Brückenkopfstellung südlich der Vesle: Soissons—Grand Rozoy—Cierges—Ronchères—Ville en Tardenois—Westrand Reims vorzubereiten. Diese Stellung war zunächst als künftige Dauerstellung der 7. Armee in Aussicht genommen.

Am Morgen des 23. 7. hatte der Gegner den Aufbau eines neuen Großangriffs beendet. Nach stärkster Artillerievorbereitung griffen weiße und farbige Franzosen sowie Amerikaner zwischen Aisne und Marne die deutsche Front an. Von zahlreichen Tankgeschwadern begleitet, in dichten, sich unaufhörlich folgenden Wellen brandeten die Sturmtruppen des Feindes in immer wiederholten Anläufen gegen den tapferen Verteidiger an. Der Gegner erlitt in der gut organisierten, deutschen Abwehr einen schweren Rückschlag; die deutsche Artillerie leistete in der Tankbekämpfung Hervorragendes. Am Abend des 23. 7. lagen Dutzende zerschossener Panzerwagen vor den unerschütterten deutschen Linien. Zur Überwindung dieses entschlossenen Widerstandes reichte die geringe Stoßkraft der feindlichen Infanterie nicht aus. Bei fehlendem artilleristischen Feuerschutz, bei Ausfall ihrer Tanks, war sie nur selten mehr weiter vorzubringen. Jedem Gegenstoß, auch unterlegener deutscher Kräfte, gab sie Raum. Infolge ihrer dichten Gliederung, die ihr das Gefühl der Kraft geben sollte, erlitt sie im gut liegenden, deutschen Artilleriefeuer schwerste Verluste. Die Lage der deutschen 7. Armee hatte sich erheblich gebessert.

Dieser Niederbruch des Feindes wirkte auf die nächsten Tage zurück. Am 24., 25. und 26. führte der Gegner nur noch geringere Teilvorstöße und beschränkte sich in der Hauptsache darauf, durch wuchtige Artillerievorbereitung seiner erschöpften Infanterie geringen Bodengewinn zu ermöglichen.

Die schrittweise Zurückverlegung der 7. Armee gelang ohne Reibungen.

Am Abend des 26. 7. befahl die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz die Zurücknahme der 7. Armee in der folgenden Nacht in die oben bezeichnete große Brückenkopfstellung. Bis zum Morgen des 27. 7. wurde sie ungestört durchgeführt.

Gleichzeitig gab die O. H. L. auf die Vorstellungen des A. O. K. 7 den Gedanken, diese Stellung als Dauerstellung zu behaupten, auf und befahl, hierfür eine Stellung hinter den Abschnitten der Aisne und Vesle einzurichten. Durch diese weitere Rückverlegung der 7. Armee wurden rund 8 Divisionen erspart.

Am 28. 7. drängte der Gegner wieder mit stärkeren Kräften gegen die große Brückenkopfstellung vor, ohne daß ihm Erfolge beschieden waren.

Die Zurücknahme der 7. Armee in die Aisne—Vesle-Stellung sollte in der Nacht vom 1. auf 2. August durchgeführt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Abfluß der umfangreichen Bestände an Vorräten, Munition und Beute, sowie der zahlreichen, stark belegten Lazarette, zu beendigen.

Am 29. 7. versuchte der Gegner nochmals, in einheitlichem Großangriff die Brückenkopfstellung der 7. Armee zu überrennen und ihre Divisionen auf und in den Abschnitt der Vesle zurückzuwerfen. Der Schwerpunkt seines Angriffs lag nunmehr vor der Mitte der deutschen Front, nachdem die bisher hauptsächlich angegriffene Westflanke der 7. Armee nicht mehr die erforderliche Tiefe für einen auf Einkreisung zielenden Flankenstoß besaß. Mit Ausnahme einer örtlichen Einbuchtung in Gegend Grand Rozoy erlitt der Gegner einen erneuten Mißerfolg. Seine Angriffe waren vielfach schon im Vorfeld der deutschen Stellungen zusammengebrochen.

Infolge dieses Fehlschlages konnte der Gegner am 30. 7. nur Teilvorstöße gegen die vorspringende Ecke der Brückenkopfstellung bei Ronchères führen, die abgewiesen wurden.

Am 1. 8. versuchte der Feind in letzter Stunde die erkannte Rückzugsbewegung der 7. Armee durch einen Gewaltstoß zu stören, um wenigstens Teile dieser Armee noch südlich der Vesle zu vernichten. Sein Hauptnachdruck lag auf dem Abschnitt Grand Rozoy—Fère en Tardenois, wo das Gelände den Angriff begünstigte, während weiter nördlich der Abschnitt des Crise-Baches und weiter östlich die dichte Bewaldung des Geländes die Verteidigung stärkten. Es kam nochmals zu erbitterten Abwehrkämpfen gegen die wuchtigen, von Tanks begleiteten, feindlichen Massenstürme. Trotz größter Anstrengungen erzielte der Gegner wiederum nur örtliche Erfolge. Die Besetzung der sogenannten kleinen Brückenkopfstellung durch frische Truppen

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

gelang reibungslos und damit ist der Mißerfolg des Feindes voll gekennzeichnet.

In der Nacht vom 1. auf 2. 8. vollzog sich die planmäßige Loslösung vom Feinde im Schutze der Dunkelheit unbemerkt. Das Hindurchführen der Hauptkräfte der 7. Armee durch die Aufnahmetruppen in der kleinen Brückenkopfstellung und ihr Übergang über die Vesle vollzogen sich planmäßig.

Am Morgen des 2. 8. lag starkes Feuer auf der verlassenen großen Brückenkopfstellung, dann brachen tief gegliederte Angriffe gegen sie vor. Der Gegner hatte durch diese völlige Täuschung erheblichen Zeitverlust erlitten. Als seine Spitzen sich vorsichtig gegen die kleine Brückenkopfstellung in Bewegung setzten, standen die Hauptkräfte der deutschen 7. Armee bereits auf dem nördlichen Vesleufer.

Der Gegner ging so zögernd vor, daß er bis zum Abend dieses Tages noch nicht einmal in Gefechtsberührung mit der kleinen Brückenkopfstellung kam. In der folgenden Nacht wurde auch diese ungestört geräumt und nur noch Vorposten verblieben südlich der Vesle. Die Rückzugsoperation der deutschen 9. und 7. Armee war beendet.

So konnte am Morgen des 3. 8. die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz auf einen Erfolg zurückblicken, der den bisherigen Leistungen der deutschen Truppen im Angriff vollwertig zur Seite stand. In schwer bedrohter strategischer Lage der Deutschen hatte der Gegner unter günstigen Voraussetzungen seine auf Vernichtung der 7. Armee abzielende Einkreisungsoperation begonnen. Nach einem unvermeidlichen, taktischen Anfangserfolg wurde ihm jeder weitere operative Fortschritt verwehrt, trotzdem die deutsche Abwehr anfänglich unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt werden mußte. Die Geschicklichkeit und Umsicht der Führung auf der einen Seite, und die beispiellose Tapferkeit und Zähigkeit der Truppen auf der anderen Seite haben gleichermaßen Anteil an dem vollen Erfolg der Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims.

Die strategische Lage begann sich für die deutsche Führung wieder zu bessern. Aus der verkürzten und neu gefestigten Front zwischen der Oise und Reims konnten nunmehr namhafte Kräfte zur operativen Verfügung der O. H. L. herausgezogen werden. Bis zum 15. 8. gab die 7. Armee 15, die 9. Armee 4 Divisionen zur Verfügung der höheren Führung ab. Die deutsche O. H. L. gewann wieder Handlungsfreiheit.

105.

Französische Ansichten über Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern und über einige weitere kavalleristische Fragen.

In der „Revue de Cavalerie", Mai/Juni 1928, bespricht General Boucherie die Übungen der französischen 1. Kavallerie-Division und 2 Flieger-Divisionen, die im Herbst 1927 abgehalten wurden. Interessant sind seine Schlußfolgerungen, die er aus dem Übungsverlauf zieht. Er warnt davor, aus den Übungserfahrungen von drei Tagen sofort feste Regeln für das Zusammenwirken von Kavallerie und Fliegern aufstellen zu wollen. Immerhin hätten die Übungen doch ermöglicht, eine Anzahl von wichtigen Problemen in der Praxis zu studieren.

1. Verbindung zwischen Aufklärungsabteilung und Flieger.

So paradox es klingt, so hätte die Verbindung durch den mit Ft. ausgerüsteten Flieger die Marschgeschwindigkeit der Aufklärungsabteilung vermindert. Das sei auch nicht erstaunlich, wenn man den Ursachen nachforsche. Das Aufbauen der Ft.-Station der Aufklärungsabteilung, das Aufnehmen und Dechiffrieren der Meldungen dauere immer lange. Ein Flieger dürfe mit der Aufklärungsabteilung nur durch abgeworfene Meldungen verkehren. Damit der Verkehr mit dem Flieger sich schnell abwickle, sei nötig, daß die Aufklärungsabteilung ihren Standort durch Sichtzeichen kenntlich mache. Der Flieger meldet den Standort der Aufklärungsabteilung an die Division durch Abwurf. Mitteilungen der Aufklärungsabteilung an den Flieger müßten durch verabredete einfache ausgelegte Zeichen erfolgen. Mitteilungen und Befehle der Division an die Aufklärungsabteilung durch den Flieger wären grundsätzlich abzuwerfen. Erst wenn die Berührung mit dem Feinde eingetreten sei, es jetzt doch also nicht mehr so schnell vorwärts ginge, solle die Verbindung mit dem Flieger durch Ft. aufgenommen werden. Beachte man diese einfachen Regeln, so sei der Verkehr zwischen Aufklärungsabteilung und Flieger sehr einfach, vorausgesetzt, daß alle Beteiligten diese Regeln strenge innehielten, und daß das Wetter günstig sei. Trotzdem dürfe die Aufklärungsabteilung die Übermittlung einer Meldung dem Flieger allein nicht anvertrauen.

Was die bei der Übung mit der Funkenverbindung gemachten Erfahrungen betreffe, so sei festzustellen, daß sie oft versagt habe, teils weil das Material fehlerhaft gewesen sei, teils weil es dem Personal an Übung und Erfahrung gefehlt habe. Das Eingreifen der Kampfflieger unterblieb an einem Tage, weil die Funkenverbindung schlecht arbeitete. General Boucherie berechnet für den Aufbau der Funkenstation, für das Chiffrieren der Meldung, für das Durchgeben und für den Wiederabbau der Ft.-Stelle etwa eine Stunde. Diese Zeit dürfte sich unseres Erachtens selbst mit ungewandtem Personal erheblich verkürzen lassen. Wolle die Aufklärungsabteilung eine Meldung an ihre Division schicken, so sei mit einer Stunde Zeitverlust zu rechnen.

Zum Schluß kommt er zu folgendem Ergebnis:

Die Verbindung durch den Flieger kann sehr schnell arbeiten, wenn man auf eine Ft.-Verbindung mit dem Flieger verzichtet und nur einfache Verständigungszeichen gebraucht.

Die Ft.-Verbindung erfordert mindestens eine Stunde Zeit. Will die Aufklärungsabteilung ihre Marschgeschwindigkeit nicht aufgeben, so muß sie ihre Funkstelle in Sprüngen folgen lassen. Dazu müsse die Funkstelle aber auf Kraftwagen sein und einen besonderen Schutz durch 1 bis 2 Kraftwagen mit Schützen und MG. erhalten.

Gegen Panzerwagenangriffe ist sie aber auch dann noch schutzlos.

Unerläßlich sei schließlich die Beigabe von schnellen Verbindungsmitteln, wie Krafträdern und Kraftwagen, an jede Aufklärungsabteilung.

2. Eingreifen von Fliegerkampfkräften zur Unterstützung der Kavallerie.

Am ersten Übungstage glückte der Einsatz der Fliegerkampfkräfte nicht, weil die Übermittlung des Befehls durch Ft. versagte. Am zweiten Tage gelang der Einsatz, weil man sich auf die Ft.-Verbindung allein nicht verlassen hatte — und sie versagte tatsächlich an diesem Tage wieder —, sondern den Befehl durch den Postfernsprecher weitergab. Rechnet man, daß eine alarmbereite Fliegerstaffel nach Eingang des Startbefehls 20 bis 30 Minuten braucht, um die erforderliche Höhe erreicht zu haben, und daß die Befehlsübermittlung durch Ft. mindestens 30 Minuten dauert, oder bei einer Entfernung des Flughafens von 25 bis 30 km durch Auto 35 bis 40 Minuten gebraucht, so können die Kampfflieger im allergünstigsten Falle in etwa 1¼ bis 1½ Stunde nach Ausgabe des Befehls in den Kampf eingreifen. Nach den Erfahrungen der beiden ersten Übungstage bediente man sich am dritten Tage eines Verbindungsfliegers, der seinen Landeplatz in der Nähe des Div. Gef.-Standes hatte. Sein Einsatz hat sich sehr gut bewährt, nicht nur als Befehlsübermittler, sondern auch als Beobachter der Kampfhandlung. Es wird vorgeschlagen, in dieser Richtung weitere Versuche zu machen.

3. Verwendung der Kampfwagen auf Raupenketten.

Die Raupenkettenwagen konnten der Kavallerie auf der Straße und querfeldein folgen. Sie sind auf der Straße nicht so schnell wie Straßenpanzerwagen, aber im Augenblick des Zusammenstoßes mit dem Feinde sind sie letzteren weit überlegen, weil sie die angreifende Kavallerie querfeld-

Digitized by Google

ein begleiten können. In der Regel sollen sie daher in die Vorhut genommen werden, um Marschwiderstände schnell zu brechen.

4. Befehlsform und Angriffsbefehle.

Der Erfolg eines Angriffs der Kavallerie beruht in allererster Linie auf Schnelligkeit. Eine schnelle Ausführung hat aber klare und einfache Befehle zur Voraussetzung. Man soll sich bei der Kavallerie frei machen von zu weit rückwärtsliegenden Gefechtsständen und von langen Befehlen nach der Karte. Der Führer muß seinen Entschluß im Gelände und nach dem Gelände fassen. Seine Unterführer soll er zu sich rufen und ihnen im Gelände seinen Entschluß in Form eines einfachen Befehls sagen. Der Befehl soll enthalten:

Lage beim Feind.
Absicht. Auftrag.
Angriffsrichtung. Angriffsziel. Bewegungsstreifen.
Schutz der Angriffstruppe und seitliche Verbindung.
Artillerieunterstützung.
Flieger.
Reserve.

Die Unterführer verfahren in gleicher Weise. Nach Ausgabe des mündlichen Befehls ist der Befehl sofort noch im Gelände schriftlich festzulegen, um Irrtümer auszuschließen.

Diese Art der Befehlsgebung kann bei der Kavallerie bis herab zum Zuge angewendet werden.

Der General tadelt, daß der Einsatz einer Vorhut von 2 Schwadronen 2 Stunden Zeit gebraucht habe, und daß die Befehlsausgabe einen Teil der Zeit weggenommen habe, die für die Vorbereitung des Einsatzes so wichtig gewesen wäre.

5. Artillerieunterstützung beim Kampf der Vorhut.

Nach den französischen Vorschriften wird der Vorhut Artillerie nicht unterstellt. Bei den Übungen hatte die Kavallerie-Division bei jeder Vorhut ihrer beiden Kolonnen ein Artillerieverbindungskommando marschieren lassen. Trotzdem kam die Artillerieunterstützung zu spät und das Feuer lag ungenau. Als Grund wird angegeben, daß die Artillerie zu weit zurück ist, und daß das Legen der Verbindung zwischen Batterie und Beobachtungsstelle deshalb viel zu lange dauere. Die Verfechter des Grundsatzes, daß die gesamte Artillerie einheitlich unter dem Artilleriekommandeur zusammenzuhalten sei, seien allerdings anderer Ansicht. Ihnen sei aber entgegenzuhalten, daß in keinem Manöver der Nachkriegszeit es der Artillerie gelungen sei, eine Kavallerievorhut rechtzeitig und in ausreichendem Maße zu unterstützen. Das sei gar nicht verwunderlich und läge an den Vorschriften für die Verwendung der Artillerie, die den Bedürfnissen einer Kavallerievorhut nicht Rechnung trügen. Die Vorschriften hätten für die einheitliche Führung der Artillerie durch den Artilleriekommandeur zur Voraussetzung, daß das Verbindungsnetz einigermaßen ausgebaut sei, was wiederum einen gewissen Grad von Stabilisation voraussetze. Ein Kavalleriekampf spiele sich aber anders ab, alles sei beweglicher und fließender, auch sei der Raum, in dem die Gefechtshandlungen vor sich gingen, breiter und tiefer. Der General berechnet, daß unter sehr günstigen Verhältnissen eine Artillerie, die etwa 5 km hinter der Vorhut sich befindet, frühestens in etwa einer Stunde nach Anforderung ihres Einsatzes mit wirksamem Feuer eine Kavallerievorhut unterstützen kann.

Das sei für die Vorhut ein unhaltbarer Zustand.

Als einfachste Lösung schlägt General B. vor, der Vorhut etwas Artillerie zu unterstellen (eine Batterie oder einen Zug) und die übrige Artillerie unter der einheitlichen Führung des Artilleriekommandeurs zu belassen.

6. Beweglichkeit der Kavallerie-Divisionen.

Bei den Übungen der Kavallerie erfolgten die Bewegungen im Gelände zum Teil nicht schnell genug und ohne das Gelände genügend auszunutzen. Die Geländeausnutzung, die die Bewegung der feindlichen Beobachtung entzieht, ermöglicht aber erst die Überraschung, die die Vorbedingung für den Erfolg ist. Der General schreibt dazu: Diese langsame Ausführung von Bewegungen scheint seinen Grund darin zu haben, daß der Truppe die Gelegenheit, im Gelände zu üben, fehlt.

Es steht außer Zweifel, besonders bei den heutigen geöffneten Formen, daß eine Kavallerie, die nicht im Gelände fleißig geübt hat, überhaupt nicht manövrieren kann. Kein Truppenübungsplatz kann das Gelände ersetzen! 6.

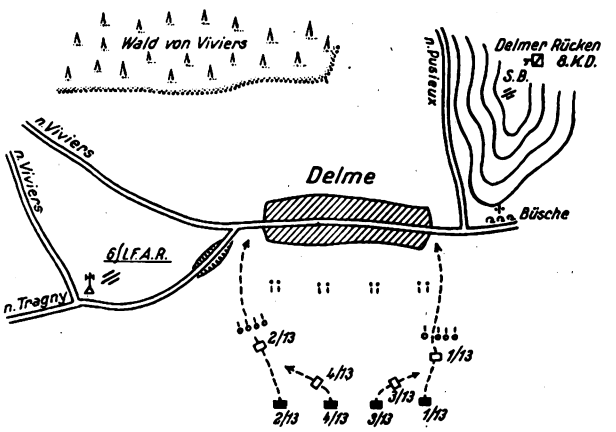
Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie.

Die Wegnahme von Delme am 20. 8. 14 durch I/b. 13. J. R.*)

Von Oberst a. D. Friedrich Zenker.

Allgemeine Lage. Die Schlacht in Lothringen war geschlagen. Die Franzosen zogen sich unter dem Schutz von Nachhuten auf die Linie Epinal—Toul—befestigte Stellung von Nancy zurück. Die Armee des bayerischen Kronprinzen folgte. Die 6. b. J. D. (J. R. 6, 10, 11, 13) als Reserve hinter dem rechten Flügel. Die 8. Kav. Div. begleitete die Armee in der rechten Flanke.

Besondere Lage. In der Nacht vom 19./20. 8. trat die 6. b. J. D. in der Gegend von Remilly mit dem Feinde in Fühlung. Am 20. 8. morgens marschierte sie zum Angriff auf die feindlichen Nachhuten bei Viviers und Delme vor. Die 8. Kav. Div. rückte auf den Delmer Rücken. Gegen 10 Uhr vorm. lag das I/b. 13. J. R. in einer Senke südl. Delme, zum Schutze gegen feindliches Artilleriefeuer in eine Linie mit großen Zwischenräumen auseinandergezogen. Front gegen den Südrand von Delme. 300 m westl. stand die 6./b. 3. F. A. R. in Feuerstellung, Front gegen den Wald von Viviers und die Straße Delme—Viviers. Die reitenden Batterien der 8. Kav. Div. waren auf dem Delmer Rücken in Stellung, Front gegen Delme—Viviers.



Da die gegen Delme entsendeten Patrouillen die Stärke der feindl. Kräfte in der Ortschaft nicht feststellen konnte, erhielt ich vom Rgts. Kdr. um 11 Uhr vorm. folgenden Befehl: „I/13 nimmt Delme weg und stellt die Stärke des Gegners fest. 6/F. A. R. 3 wird als Begleitbatterie zugeteilt." Ich trat sofort mit dem Batteriechef in Verbindung und gab ihm folgenden Kampfauftrag: „Die Batterie nimmt die Büsche 100 m vom rechten Ortseingang, den Hohlweg an der Straße vor dem linken Ortseingang, den Turm auf der Synagoge und jeden Gegner, der vor der Ortschaft sichtbar ist, unter Schrapnellfeuer. Sobald die vorderste Linie des Bataillons in die Ortschaft eingedrungen, nimmt die Batterie jeden

*) Dankbar für Einsendung der obigen kurzen lehrreichen Skizze, bitten wir um weitere Einsendungen, in denen kriegserfahrene Offiziere aus ihren Erlebnissen kurz die Nutzanwendung ziehen. Schriftleitung.

Digitized by Google

zwischen dem Wald von Viviers und dem Nordrand von Delme auftretenden Gegner unter Feuer." Die Batterie führte den Befehl sofort aus.

An das Bataillon erging folgender Befehl:

„Das Bataillon nimmt Delme weg. 1. und 2. Komp. 1. Gefechtslinie. 1. Komp. Richtung der rechte Ortseingang, 2. Komp. Richtung der linke. Schwache Schützenlinie voraus. Kampfauftrag: Die Kompanien werden vor der Ortschaft feindliche Postierungen antreffen, welche abzuschießen sind, sobald die Kompanien an den Ortseingängen angekommen, dringen sie sofort in die Häuser zu beiden Seiten der Hauptstraße ein, machen die Besatzung zu Gefangenen und stellen diese auf die Hauptstraße. Eine Batterie unterstützt das Vorgehen."

Die erste Gefechtslinie trat an, 3. Komp. folgte der 1., 4. Komp. der 2. auf 200 m Abstand. Der Bataillonsstab befand sich zwischen den beiden Linien. Bald nach dem Antreten hörte man einige Infanterieschüsse. Die vorausgesandten Schützen beschossen feindliche Postierungen im Vorgelände von Delme. Zwei Mann der Kompanien der ersten Linie waren durch Armschüsse verwundet. Die feindlichen Postierungen waren teils durch Artillerie-, teils durch Infanteriefeuer erledigt.

Kaum war die erste Gefechtslinie angetreten, so zeigte eine sächsische Batterie auf dem Delmer Rücken eine Rahmenflagge. Ich nahm an, daß sie mir damit ihre Unterstützung durch Feuer in die Ortschaft anzeigen wollte. Wie sich später herausstellte, war meine Annahme berechtigt. Gegen 11.30 vorm. drangen die Kompanien der ersten Linie von den bezeichneten Ortseingängen aus in die Ortschaft ein, und als der Bataillonsstab bald darauf Delme am rechten Ortseingang betrat, standen 30 bis 40 gefangene Franzosen des J. R. 234 in der Hauptstraße. Auch die 2. Komp. schickte ihre Gefangenen an den Ostausgang, und in kurzer Zeit waren 80 bis 90 Gefangene auf der Hauptstraße in Marschkolonne formiert. Bei den Gefangenen befand sich ein Leutnant, der am MG. in den Büschen am Ostausgang verwundet war. Die 3. und 4. Komp. gingen über die Ortschaft hinaus und sicherten gegen feindliche Gegenangriffe.

Als ich die Ortschaft abging, bot sich mir folgendes Bild. Eine Anzahl toter und verwundeter Franzosen lagen in der Hauptstraße umher. Der Hauptmann der Kompanie, ein alter troupier mit dem Ehrenlegionskreuz, lag durch A. G. am Fuße verwundet in der Mairie. Diese Toten und Verwundeten rührten von dem Feuer der sächsischen Batterie auf dem Delmer Rücken her.

In dem Gebüsch 100 m vom Osteingang entfernt lag die Bedienung eines MG. tot. Beute: 1 Hptm., 1 Lt., 1 Arzt, 90 M. gefangen, 3 MG., 2 Munitionswagen, 4 Pferde, zahlreiches Fernsprechgerät.

Worin bestand nun das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie? Die b. Begleitbatterie ermöglichte dem Bataillon ein fließendes, nahezu verlustloses Vorgehen bis an die Ortschaft, das Feuer der sächsischen Batterie hielt den Feind in den Häusern der Ortschaft fest, so daß er nicht wagte, an die Fenster und Kelleröffnungen zu treten und die in die Ortschaft eingedrungenen Kompanien zu beschießen.

Die deutsche Luftfahrt.

Zielbewußt und tatkräftig arbeitet die „Deutsche Luft Hansa", das Organ, in welchem die deutsche Luftfahrt zusammengefaßt ist, an der Entwicklung und dem Ausbau unserer Handelsluftfahrt. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben und werden in der ganzen Welt anerkannt. Die Luftfahrt weist für unser „Volk ohne Raum" Wege zu neuem Raum, zum Weltenraum.

Das innerdeutsche Verkehrsnetz, welches in erster Linie als Zubringerdienst zu den großen internationalen Linien gedacht ist, erhält keinerlei Unterstützungen durch den Staat, sondern nur durch Kommunen, Handelskammern usw.

Gerade dieses engmaschige innerdeutsche Netz wird vom Auslande sehr oft mit Mißtrauen betrachtet. Es steht aber fest, daß diese Linien von vielen Fluggästen benutzt werden und vorzüglich geeignet sind, Erfahrungen zu sammeln und das Personal auszubilden. Ein umfangreicher planmäßiger Dienst wird seit 1926 mit gutem Erfolge auch im Winter unterhalten. Auch im Nachtflug ist Deutschland führend vorangegangen. Das größte Hindernis hierbei bildet nicht die Dunkelheit, sondern etwa einsetzender Nebel. Der Überwindung des Nebelfluges muß daher besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn Nachtflüge sind überall dort unentbehrlich, wo große Strecken, wie z. B. London—Moskau, in ununterbrochenem Dienst durchflogen werden sollen.

Gerade die Überwindung großer Land- und Seestrecken ist die Zukunfts- und Hauptaufgabe des Luftverkehrs. Diese Hochstraßen der Luft werden über den Atlantik nach New York, wo ja bereits ein Anschluß nach der Westküste Amerikas führt, gehen; die Südlinie von Spanien über die Kap Verdischen Inseln nach Südamerika; die „Transeur—Asienlinie" nach dem Fernen Osten; schließlich die Linie Kap—Kairo und die Verbindung über den Pazifik zwischen Asien und Amerika. Im Sinne dieser Gedanken sind auch die verschiedenen Probeflüge der Hansa zu werten, wie die Flüge der beiden Junkers G 24 nach Peking, die Flüge der Rohrbachmaschinen über die Alpen nach Mailand und die Flüge der Dornier-Wale in Südamerika, wo jetzt schon Teilstrecken der großen Küsten „Nord—Südlinie" in regelmäßigem Verkehr beflogen werden. Eingehend über die Entwicklung und den Ausbau der „Deutschen Luft Hansa" berichtete Direktor Wronsky gelegentlich der letzten Tagung der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt" in Wiesbaden. Der Vortrag ist im Wortlaut im Jahrbuch*) der Gesellschaft wiedergegeben.

In dem gleichen Jahrbuch findet man auch den Vortrag des Herrn Joh. Schwengler über „Das Großluftschiff der Gegenwart und seine tatsächlichen Leistungen". Gar zu leicht wird diese deutsche Schöpfung vergessen, wenn man von der Luftfahrt spricht; nur wenig bekannt sind seine Leistungen im Weltkrieg, wie die 101 stündige Fahrt zur Erkundung des LZ 90 über der Ostsee, die Fahrt des Z 59 von Bulgarien nach Khartum in Ägypten mit 15 000 kg Kriegsmaterial an Bord.

Die früher unzweifelhaften Gefahren, die bei der Verwendung des Luftschiffes bestanden, gehören der Vergangenheit an. Der Luftschiffkörper kann heute mit absoluter Sicherheit gegen Bruch gebaut werden. Eine Gefahr durch die Wasserstoffüllung besteht in keinem größeren Maße wie bei der Verwendung des Leuchtgases im Haushalt des Bürgers. Als durchgehender metallischer Leiter gestattet das Luftschiff den gefahrlosen Durchgang des Blitzes, obgleich es an sich befähigt ist, Gewitterzonen zu umfahren. Die Landegefahren sind behoben, seitdem die Luftschiffe in ihrem Element, der Luft, am Mast verankert werden. Wenn jemand auf das Mißgeschick Nobiles hinweist, so ist zu sagen, daß Sachverständige die Unzulänglichkeit dieses kleinen Schiffes für die gestellte schwierige Aufgabe schon beim Abflug feststellten.

Das moderne Verkehrsluftschiff hat viele Vervollkommnungen erfahren. Die Außengondeln fallen weg, die Motore sind im Schiffsrumpf eingebaut. Die Träger liegen nicht mehr sämtlich in der Mantelfläche des Schiffskörpers, sondern erstrecken sich als neue Ringkonstruktion in das Innere, versteifen das Gerippe und vermindern das bisherige große Ringgewicht um 50 v. H. Besonders wertvoll ist der neue Gasmotor von Friedrichshafen, welcher das früher notwendige Abblasen großer Gasmengen am Ende langer Fahrten überflüssig macht. Zudem fallen auch die großen Benzinmengen weg, welche ständig die Gewichtsverteilung und die Festigkeit des Schiffes beeinflußten.

Während Amerika zwei Starrschiffe von 180 000 cbm als Begleitschiffe für die Hochseeflotte baut und auch Englands Riesenluftschiffe ihrer Vollendung entgegengehen, rüstet sich

*) S. Jahrbuch der „Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt" 1927, Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin.

Digitized by Google

in Friedrichshafen ein neues deutsches Luftschiff für seine Probefahrten.

Förderung des Verkehrs bedeutet Förderung der Wirtschaft. Lord Thomsen, der frühere britische Luftminister, sagte einmal: „Die Zukunft der Welt liegt in der Luft, und zwar zum Besten der Menschheit." Wenn wir, als Volk „ohne Raum", diesen Weg gehen wollen, so darf Reich und Volk über dem Flugzeug nicht die deutsche Schöpfung, das Luftschiff, vergessen. Dann erst wird die deutsche Luftfahrt das sein, was sie sein soll, ein Wegbereiter in den Weltenraum. 61.

Tankkarten und Tankforts.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

In dem Aufsatz „Gedanken über Kampfwagenabwehr" in Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes" ist gesagt, daß der Einsatz der leichten motorisierten Abwehrverbände in engstem Zusammenhange mit den militärgeographischen Verhältnissen des betreffenden Gebietes zu erfolgen hat. Zur Einrichtung einer wirksamen und rasch arbeitenden Tankabwehr ist aber neben rechtzeitiger Bereitstellung von Material auch ein bestimmter Verwendungsplan notwendig. Es ist deshalb erforderlich, daß man schon beizeiten die Geländebeschaffenheit der in Betracht kommenden Gebiete, soweit sie mit der Verwendungsmöglichkeit von Panzerwagen zusammenhängt, erkundet, die Ausbeute durch die Anlage von Tankkarten ordnet und den Abwehrverbänden und den einzelnen Kommandostellen überweist.

Auf diesen Karten muß eingezeichnet sein: Gelände, in dem ein Panzerwagen vollkommen bewegungsunfähig ist, wie dichte Wälder mit starkem Baumbestand, Sümpfe, sumpfige Wiesen, größere Bäche und Flußläufe, Seen, Steilhänge, Gebirge, tiefe Bahneinschnitte usw. Ebenso unerläßlich sind ferner die Eintragungen von zeitweise ungangbaren Stellen, wie kleine, an und für sich unbedeutende Flußläufe, die aber in bestimmten Jahreszeiten bei Hochwasser, einschließlich der benachbarten überschwemmten Geländeteile, recht oft auf Wochen hinaus ernsthafte Panzerwagenhindernisse werden können. Bei solchen und ähnlichen Hindernissen sind in den Tankkarten jeweils die Zeiten mit anzugeben. Zu den zeitweisen Hindernissen zählen auch abgeholzte Wälder, da die Baumstümpfe in der Regel ein „Aufrutschen" der Panzerwagen zu Folge haben.

Um alle diese Nachrichten zu sammeln, bedürfte es einer so großen Anzahl von Offizieren mit gutem Blick für Geländestudien und Schulung im Panzerwagenwesen, daß die praktische Durchführung aus organisatorischen Gründen auf schwerste Hindernisse stoßen würde. Selbst bei einem Staate von kleinerer geographischer Ausdehnung wäre eine Riesenarbeit zu leisten, für die es an Hilfskräften fehlt. Andererseits muß aber doch so mancher Staat aus gewissen Gründen den Besitz von solchen Tankkarten anstreben.

Zu erwägen wäre folgender Ausweg. Jede Garnison stellt einen oder mehrere Offiziere, denen die Aufgabe, die Schaffung einer Tankkarte, durch Fachoffiziere an Hand von Beispielen und Naturstudien eingehend erläutert wird. Diese Offiziere beginnen dann innerhalb ihrer Garnisonbereiche mit dem Sammeln von Unterlagen. Für die weitere Umgebung können sie zuverlässige Zivilpersonen, wie Gemeinde- und Staatsbeamte (besonders Forst- und Wegebaubeamte) namhaft machen, denen ebenfalls kleinere Abschnitte zur Erkundung überwiesen werden können. Wesentlich erleichtert wird die Arbeit durch die Möglichkeit einer Einsichtnahme der Karten und Pläne bei den Kataster- und Grundbuchämtern. Dem kleinen Stab von Sonderoffizieren, die eigentlich mit der Schaffung der Tankkarten beauftragt sind, bleibt bei einer solchen Arbeitseinteilung lediglich die Überwachung der eingereichten Zeichnungen und deren graphische Verarbeitung. Die schärfste Überwachung wird sich erfahrungsgemäß auf Waldgebiete und Hügelgelände zu erstrecken haben, da es meist schwer ist, von einem Laien darüber eine einwandfreie Beurteilung zu erlangen. So sind z. B. Niederholz, junge Aufforstungen und relativ starke Steigungen im Gelände keine Panzerwagenhindernisse. Andererseits können aber die schwersten Kampfwagen wohl einzelne starke Bäume umlegen, in Wäldern mit altem Baumbestand sind sie indessen, wie auch die leichteren Wagen, ganz bewegungsunfähig. Die Entscheidung steht in solchen Fällen bei den erwähnten Sonderoffizieren.

Welcher Nutzen ergibt sich nun, wenn für das ganze Gebiet eines Staates eine solche Tankkarte vorliegt? Vor allem ist es klar und auf dem ersten Blick ersichtlich, in welchen Gebieten Kampfwagen überhaupt wirken können. (Der Feind muß auf feindlichem Gebiet das Gelände darnach erst erkunden!) Man gewinnt wichtige und unbedingt erforderliche Anhaltspunkte über den Einsatz der Abwehrformationen. Die geleistete Erkundungsarbeit nach tanksturmfreien Zonen wird sich aber erst voll auswirken, wenn unter dem Drucke von großen Kampfhandlungen Abwehrverbände eingesetzt werden müssen, und die Heeresleitung genießt dann insofern die Vorteile, als sie lediglich an Hand der Tankkarte die Kampfwagenabwehr rasch und sicher leiten kann. Da Armeen — laut ihrem Reglement — ihre motorisierten Verbände hauptsächlich zur raschen, weit ausholenden Umfassung feindlicher Kräfte ansetzen werden, um die hohen Marschgeschwindigkeiten bestmöglichst auszunutzen, kann der Verteidiger, wenn er eine Tankkarte besitzt, seine Flanken- und Rückensicherung sowie die hierzu notwendigen Kräfte oft schon nach der Karte bestimmen. 1918, gegen Ende des Weltkrieges, trat der Fall ein, daß die deutsche O. H. L. eine ähnliche Entscheidung unter Berücksichtigung der von der gewöhnlichen Karte ausgewiesenen tanksturmfreien Zonen in Erwägung zog. Ende Oktober, nach der eingeleiteten Rückbewegung aus der Hunding-Brunhild-Stellung war es, als man die starke Naturstellung, die A—M-Linie (Antwerpen—Maas) beziehen wollte. Man zog dabei in Betracht, den nördlichen Teil dieser Stellung zwischen Namur und Antwerpen bis Lüttich hinter die Maas zurückzudrehen, um die für den Tankeinsatz günstige Landbrücke zwischen Namur und Antwerpen auszuschalten. In diesem Falle wies lediglich die physikalische Karte der O. H. L. den Weg, wie das Heer den feindlichen Panzerwagenangriffen entzogen werden konnte, ohne über geeignete Abwehrmittel zu verfügen. In einem künftigen Kriege aber, wo die motorisierten Verbände, d. h. nicht nur Panzerwagen, sondern auch Transport- und Artilleriekraftzüge, mit höchster Geländegängigkeit schon bei Beginn der Kriegshandlungen die größte Rolle spielen werden, muß eine solche Tankkarte ein wichtiges und notwendiges Hilfsmittel der Verteidigung werden.

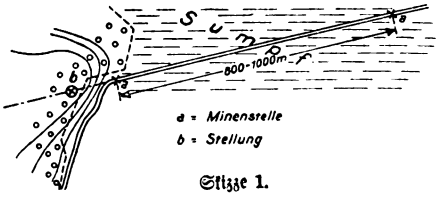
Trotzdem in dem Aufsatz in Nr. 1 des „Militär-Wochenblattes" einer beweglichen Abwehr das Wort gesprochen wird, kann auf Grund der fertigen Tankkarte zur Sperrung von engen Durchlässen manchmal auch eine ortsfeste Verteidigung, die durchaus nicht in Minenfeldern zu bestehen braucht, in Erwägung gezogen werden. So kann sich z. B. bei schmalen und tiefen Landbrücken, wie Wege durch ungangbares Gebirge oder Heerstraßen durch Sumpfgelände,

Beschwerden

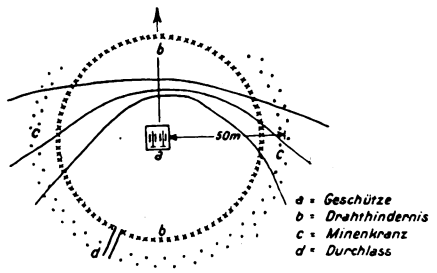
über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

die Anlage von Tankforts empfehlen. Skizze 1 und 2 zeigen solche Tankforts. Wenn in der ungefähren Fluchtlinie von Hauptstraßen, die beiderseits ungangbare Gelände haben, schwer zugängliche Punkte oder solche vorhanden sind, von denen aus diese Straßen weithin übersehen und beherrscht werden können, so sind diese Stellungen der Tankabwehr nutzbar zu machen. Es muß aber streng darauf geachtet werden, daß nur solche Straßen gewählt werden, von denen Panzerwagen nicht ins offene Gelände abfahren können. An den auf Skizze 1 mit „a" bezeichneten Stellen



Skizze 1.



Skizze 2.

werden unter der Straße Minen gelegt, die von der Stellung „b" aus entzündet werden. Die Stellung selbst soll möglichst an schwer zugänglichen (Vorderhang steiler Abhänge) oder zum mindesten an schwer erkennbaren Punkten (Vorderhang mit Niederholz) liegen. Die Bewaffnung hängt von der Wichtigkeit und Ausdehnung der Sperre ab, und es kämen sowohl einzelne eingegrabene Feld- und Gebirgsgeschütze, großkalibrige MG., wie auch ortsfeste Sockelgeschütze in starken Deckungen mit Drahthindernis und Minenkranz — Skizze 2 — in Betracht. Alle Geschütze und Anlagen müssen aber mindestens gegen feindliches Kleinfeuer gedeckt und gut getarnt sein. Der Ausbau zum massiven Betonwerk kann sich oft als notwendig erweisen. Solche starken Werke müssen aber auch gegen Infanterieangriffe geschützt werden, indem Drahthindernisse anzulegen sind und die Besatzung mit MG. und Handgranaten ausgestattet wird. Der Minenkranz kommt bei Stellungen in Betracht, die von Panzerwagen angegriffen werden können. Auf den zu schützenden Straßen müssen aus Täuschungsgründen Panzerwagenhindernisse angelegt werden, um das Vorhandensein der getarnten stärkeren Abwehrmaßregel nicht zu verraten, d. h. den Feind ob des Fehlens jeglicher Hindernisse nicht mißtrauisch zu machen.

Kommt nun eine feindliche motorisierte Kolonne in den Raum zwischen die Minenstellen „a"—„a", werden dieselben gesprengt, und die Geschütze eröffnen auf die Kolonne einen schlagartig einsetzenden Feuerüberfall mit direktem Schluß nach einer sorgfältig vorbereiteten Entfernungstabelle. Die große Tiefenstaffelung der anfahrenden Kolonne erhöht die Treffsicherheit. Die Tankforts können natürlich von der feindlichen Artillerie, die den Kolonnen folgt, falls sie erkannt sind, bald niedergekämpft werden. Sie müssen also ihre Arbeit getan haben, bevor noch die feindliche Gegenwirkung einsetzen kann. Müssen die Abwehrgeschütze aber geopfert werden, so steht der Verlust zum Erfolg in einem für den Verteidiger gegen den Angreifer günstigen Verhältnis. Der Verteidiger verliert seine beiden Geschütze, während der Feind unter der zersetzenden Wirkung des Feuerüberfalles seine ganze Kolonne verlieren kann und überdies u. U. seine ganze Marschordnung und -richtung ändern muß. Von dem moralischen Schaden einer auf solche Weise geschlagenen Truppe gar nicht zu reden.

Ein großer Vorteil bei der Anlage dieser Tankforts ist, daß dieselben rasch, von der Truppe selbst und ohne großen Aufwand von Baustoffen gebaut werden können. Naturgemäß muß eine Norm für die Werke geschaffen werden. (Schematische Anhaltspunkte dafür bietet Skizze 2), von der dann jeweils nach Bedarf abgewichen werden kann.

Wehrhaftigkeit und Strafrechtsreform.

Von Oberheeresanwalt Frey (Dresden).

Wehrhaftigkeit und Mannhaftigkeit sind Tugenden, die leider bei einem großen Teile unseres Volkes unbekannt geworden, zum mindesten in ihrer Wertschätzung tief gesunken sind. Sie sind auch nicht zu vereinigen mit internationalem Pazifismus und schwärmerischem Weltbürgertum. Und zu solchen utopistischen Gedankengängen hat noch immer das deutsche Volk die meisten Anhänger gestellt. Daß es aber in seinem innersten Kerne ein im hohen Grade wehrhaftes Volk ist, das haben seine unvergleichlichen Taten im Weltkrieg wiederum gezeigt. Wenn unsere Feinde uns die Ausbildung unseres Volkes mit den Waffen verbieten, so werden sie uns doch diesen inneren Kern des Volkes nicht zerstören, wenn wir nur selbst dafür Sorge tragen, daß dieses hohe Volksgut gehegt und gepflegt und vor den Einflüssen schwächlicher Philisterei und falscher Humanität geschützt wird. Daß solche Einflüsse sich im Strafrecht besonders unheilvoll geltend machen können, dafür liegen schon jetzt hinreichende Erfahrungen vor. Mit Recht sind unerschrockene Männer in der Öffentlichkeit aufgetreten und haben auf das Gefährliche dieser Entwicklung im Strafrecht hingewiesen. Mit um so größerem Interesse muß daher die Arbeit des Reichstages verfolgt werden, die er jetzt für die Strafrechtsreform leistet. Wie steht der Entwurf zum Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuch, wie er jetzt nach Passierung des Reichsrats vorliegt, zu diesen wichtigen Volksgütern? Selbstverständlich enthält das geltende Strafrecht eine Anzahl Bestimmungen, die die Wehrhaftigkeit schützen und die ausreichend waren, das deutsche Volk auf die höchste Höhe seiner Macht und Weltgeltung zu bringen. Einige dieser Rechtsnormen, die sich auf die Sicherung der allgemeinen Wehrpflicht beziehen (§§ 140, 142, 143 StrGB.), sind mit deren Fall gegenstandslos geworden. Die übrigen Vorschriften, die die Wehrhaftigkeit teils unmittelbar schützen sollen, teils mittelbar beeinflussen, sind in den Entwurf übernommen worden. Aber auch neue Tatbestände finden sich. Es bedarf der Betrachtung der einzelnen Bestimmungen, um beurteilen zu können, ob genug für die Zukunft des Vaterlandes, die schließlich doch von der Wehrhaftigkeit des Volkes abhängt, geschehen ist. Die wichtigsten Bestimmungen finden sich in einem Abschnitt des Entwurfs, der überschrieben ist: Angriffe gegen die Wehrmacht oder die Volkskraft. Die Aufwiegelung von Soldaten soll mit Gefängnis bestraft werden. Als Aufwiegler im Sinne dieser Strafdrohung gilt derjenige, der einen deutschen Soldaten zu verleiten sucht, Befehle in Dienstsachen nicht zu befolgen oder sich einem Vorgesetzten zu widersetzen oder tätlich gegen ihn zu werden. Völlig neu sind dabei als Straferhöhungsgründe eingeführt, wenn die Tat im Kriege oder zu einer Zeit begangen ist, zu der wegen des unmittelbar zu erwartenden Ausbruches eines Krieges militärische Vorbereitungen getroffen werden.

Ein neuer strafrechtlicher Tatbestand ist, daß auch derjenige Strafe zu gewärtigen hat, der die Fahnenflucht eines deutschen Soldaten zu erleichtern sucht. Damit ist in ausreichendem Maße der Notwendigkeit Rechnung getragen, daß die Dienstpräsenz der Reichswehreinheiten auch dann gesichert ist, wenn es sich um die naturgemäß kürzeren Unternehmungen zur Sicherung der Ruhe und Ordnung im Innern handelt und das Ziel der Aufwiegler lediglich darin besteht, die Soldaten von der Mitwirkung bei einem solchen Unternehmen fernzuhalten; denn nach der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch vom 30. April 1926 steht eine unerlaubte Entfernung der Fahnenflucht gleich, wenn sie in der Absicht begangen ist, sich einer solchen Unter-

Digitized by Google

nehmung zu entziehen. Die oben erwähnten Straferhöhungsgründe sollen auch dabei gelten.

Für die sogenannte Falschwerbung, Anwerbung eines Deutschen zum Heeresdienst einer ausländischen Macht, das Zuführen an Werber für solchen Heeresdienst ist die Strafdrohung wesentlich erhöht. In „besonders schweren" Fällen kann sogar auf Zuchthaus erkannt werden. Warum hierbei die Begangenschaft im Kriege oder „unter Kriegsvorbereitungen" nicht ebenso als Straferhöhungsgründe hervorgehoben sind, ist nicht ersichtlich. „Besonders schwere" Fälle können auch dann noch vorliegen.

Die Auswanderung, zu der naturgemäß meist jüngere Leute neigen, zehrt an der Volkskraft. Geschäftstüchtige Menschen benutzen diese Neigung zwecks Ausbeutung. Der Staat muß sich gegen solche Elemente wehren. Der Tatbestand des Auswanderungsbetrugs des geltenden Rechts ist daher mit Recht im Grundgedanken übernommen und sogar erweitert worden, insofern als die Strafdrohung erhöht, auch der Versuch strafbar sein soll und nicht nur Deutsche, sondern auch Ausländer, die sich bei uns aufhalten, gegen solche Auswanderungsbetrüger geschützt sein sollen. Wir halten es für eine falsche Humanität, diesen Schutz ohne weiteres auch Ausländern angedeihen zu lassen, wenn nicht Gegenseitigkeit verbürgt ist. Falschwerbung und Auswanderungsbetrug sind die Delikte, denen sich besonders häufig die Werber für die französische Fremdenlegion schuldig machen. Wenn auch Frankreich im Versailler Vertrag (Artikel 179) die Einstellungsmöglichkeit Deutscher in die Fremdenlegion sich ausdrücklich vorbehalten hat, machen sich selbstverständlich Werber dazu auf deutschem Boden strafbar.

Zur unmittelbaren Aufrechterhaltung der Wehrhaftigkeit dient auch die Bestimmung (Entwurf § 95 Ziff. 2), die es bei schwerer Strafe verbietet, während eines Krieges gegen das Reich in einer feindlichen Kriegsmacht zu dienen oder gegen das Reich oder dessen Bundesgenossen die Waffen zu tragen. Mit diesem Tatbestand ist das bisher geltende Recht (§ 88 StrGB.) übernommen worden. Mit Recht bringt der Entwurf in diesem Zusammenhang auch die Nichterfüllung von Verträgen über Kriegsbedürfnisse. Darin liegt eine landesverräterische Gefährdung der Wehrkraft. Im jetzigen Recht ist dieser Tatbestand nicht als Landesverrat, sondern lediglich als gemeingefährliches Vergehen geartet. Bei der großen Zahl von Deutschen, die in Verblendung noch immer auf den Gedanken des Klassenkampfes eingestellt sind, ist von großer Bedeutung, daß das heimliche und verbotswidrige Ansammeln von Waffen, Schießbedarf und anderen Kampfmitteln unter Gefängnisstrafe gestellt ist (Entwurf § 178). Im jetzigen Strafgesetzbuch stellt dieser Tatbestand nur eine Übertretung (§ 360 Ziff. 2) dar. Die Strafdrohung war in den vergangenen unruhigen Zeiten unzureichend, weshalb im Gesetze zum Schutze der Republik eine Reihe besonderer Tatbestände geschaffen wurde. Der Tatbestand des Entwurfes dürfte genügend sein. Das Bilden bewaffneter Haufen, das mit dem Delikt des Ansammelns von Waffen eng zusammenhängt, ist aus dem jetzigen Strafrecht übernommen und unter erhöhte Strafdrohung gestellt. Es kommen nun noch eine Anzahl Bestimmungen des Entwurfs in Betracht, die geeignet sind, mittelbar den Geist der Wehrhaftigkeit im Volk zu beeinflussen.

Wichtig ist dabei vor allem die Fassung des Tatbestandes der Notwehr, das ist des Rechtes der Verteidigung gegenüber rechtswidrigem Angriff. Eine solche Verteidigung schließt die Strafbarkeit nach jetzigem Recht aus, wenn sie erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwehren. Der Tatbestand ist klar und scharf umrissen. Selbst ist der Mann, er soll zunächst vor allem selbst sich wehren können, wenn er angegriffen wird, dabei kann er keine langen Überlegungen anstellen. Blitzschnell, wie der Angriff erfolgt, muß die Abwehr einsetzen, wenn anders es noch Verteidigung sein soll. Dieser klaren Sachlage trägt das geltende Recht durchaus Rechnung. Anders der Entwurf. Nach ihm soll der rechtswidrig Angegriffene auch das Wohlergehen des Verbrechers ins Auge fassen, denn er soll in solcher Lage überlegen, „ob der von der Verteidigung zu erwartende Schaden nicht außer Verhältnis zu dem durch den Angriff drohenden Schaden steht". Andernfalls liegt keine Notwehr vor: Der rechtswidrig Angegriffene wird bestraft, wenn ihm nicht Bestürzung, Furcht oder Schrecken zugute gerechnet wird. So wird der Philister, der weichlich Zurückweichende gegenüber dem mannhaft sich Wehrenden geschützt, die Integrität des Verbrechers aber um ein weiteres gesichert. Eine solche Fassung widerspricht dem inneren Kern des deutschen Volkes, das nicht aus Weichlingen und Feiglingen besteht. Denselben Geist atmet die Stellung des neuen Strafrechts gegenüber dem Zweikampf. Man mag gegen den Zweikampf einwenden, was man will: Sicher gehören seine Anhänger nicht zu den oben erwähnten Weichlingen und Feiglingen. Aber trotzdem werden solche Männer mit Dieben, Erpressern und Betrügern gleichgestellt. Sie trifft grundsätzlich die gleiche Gefängnisstrafe. Nur wenn der Täter „ausschließlich aus achtenswerten Beweggründen gehandelt" hat, kann Einschließung (Festungshaft) eintreten. Ob dies vorliegt, ist Sache richterlicher Beurteilung. Der Richter, der den Zweikampf grundsätzlich ablehnt, wird schwerlich das Vorliegen dieser Voraussetzung anerkennen.

So ergibt sich, daß das kommende Strafrecht zwar Fortschritte und Verbesserungen enthält, aber weiter verbessert werden muß, wenn nicht deutsche Wehrhaftigkeit und Mannhaftigkeit Schaden leiden soll.

Deutsche „Kriegsgreuel"?

Ein neutrales Urteil!

Im Jahre 1915: „Deutschland, das Hunnenvolk voller Grausamkeit und Niedertracht! Der Kaiser und seine Generale blutdürstige Raubtiere! Deutsche Soldaten schlachten kleine Kinder und mißhandeln ihre Gefangenen!"

Die Northcliffe-Presse schrie es in alle Welt und alle Welt glaubte es.

Anschaulich schildert der schwedische Hauptmann Th. Wennerström*), wie er um diese Zeit als Delegierter des schwedischen Roten Kreuzes nach Deutschland kommt, um die Verhältnisse in deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern zu studieren. Er selbst ist zunächst voll von Vorurteilen und Mißtrauen. Überall sucht er nach Spuren der deutschen „Grausamkeit". Doch nichts von alledem! Er schreibt:

„Ich spähte nach etwas von der Brutalität und Grausamkeit, deren die Deutschen zu dieser Zeit beschuldigt wurden. Aber ich sah nichts davon. Im Gegenteil spürte man sofort einen starken Eindruck davon, daß man sich in einem alten Kulturlande befand, wo man ein völlig korrektes, ja sogar freundliches Entgegenkommen zu erwarten hatte. Keine Spur von Schikane war zu bemerken."

Überall wird er mit offenen Armen aufgenommen. Ohne jede Aufsicht kann er die Gefangenenlager besichtigen, ohne Zeugen mit den Gefangenen sprechen, die fast alle des Lobes voll sind über ihre deutschen Vorgesetzten. Eine einzige „Unregelmäßigkeit" entdeckt er auf seinen jahrelangen Reisen immer wieder, die typisch deutsch ist: die Kriegsgefangenen erhalten mehr und bessere Lebensmittel als die Bevölkerung im Lande!

Das ist sein Endurteil: „Vor dem unparteiischen Geschichtschreiber sollen die Einwohner der Zentralmächte als die wirklichen Kulturträger anerkannt werden, gerade auf Grund der Art und Weise, wie sie ihre Kriegsgefangenen behandelt haben."

Wie anders ist dann das Bild, als er zu unseren Gegnern nach Rußland kommt. Die Unterbringung der Gefangenen spottet jeder Beschreibung. Mißhandlungen schlimmster Art sind an der Tagesordnung. In Massen sterben die Gefangenen an Seuchen und an . . . Hunger. Die russischen

*) Th. Wennerström: „Med Svenska Röda Korset Under Världskriget". (Mit dem schwedischen Roten Kreuz im Weltkrieg.) Verlag Almquist & Wiksell, Stockholm. Preis: 11 Kr.

Digitized by Google

Behörden, die alles andere als entgegenkommend sind, haben auf alle Vorhaltungen nur ein schadenfrohes Achselzucken. Hauptmann Wennerström schreibt:

„Es ist ein Schandfleck für die Zivilisation, daß eine Nation ihre Gefangenen so hat behandeln können wie die russische. Eine solche Nation kann keinen Anspruch darauf erheben, zu den zivilisierten gerechnet zu werden."

Höchste Anerkennung zollt er der Haltung der deutschen Soldaten, besonders der Offiziere, gegenüber der furchtbaren Brutalität der Russen; so heißt es an einer Stelle: „In diesem Zusammenhang kann ich es nicht unterlassen, die Bewunderung zu erwähnen, die man vor dem erhabenen Auftreten der reichsdeutschen Offiziere während der harten Gefangenschaft in Rußland empfand. Sie legten eine Uneigennützigkeit und eine Fürsorge für ihre Soldaten an den Tag, die einfach großartig war. Sie erwiesen sich gleich groß in der Not, wie sie sich tapfer erwiesen hatten im Kampf. Sie sind wert der Bewunderung der ganzen Welt. Ihr Vaterland vor allen Dingen sollte sich stolz fühlen, solche Söhne geboren und auferzogen zu haben."

Möge das schwedische Buch, das besonders interessant wird durch seine ausgezeichneten Einzelschilderungen über das Kriegsleben in unserer Heimat, über die russische Revolution in Petersburg, über das schwedische Eingreifen auf den Aland-Inseln u. a., mit dazu beitragen, die Lüge von dem kulturlosen Deutschland und seinen Kriegsgreueln zu zerstreuen.

Dankbar aber wollen wir uns stets der Hilfe des schwedischen Volkes und seines Roten Kreuzes erinnern, das sich durch keine Northcliffe-Hetze in seinem uneigennützigen Werke hat beirren lassen. 76.

Reichsgerichtsentscheidung über Offizierversorgung.

In einem am 23. 3. 28 verkündeten Urteil des III. Zivilsenats hat sich das Reichsgericht über verschiedene Fragen der Offiziersentschädigungs- und -versorgungsbestimmungen ausgesprochen, die nicht ohne Interesse sind:

1. Die den wegen Verminderung der Wehrmacht ausgeschiedenen Offizieren nach § 5 des Offiziersentschädigungsgesetzes vom 13. 9. 19 für den Entlassungsmonat und das folgende Vierteljahr zu gewährenden Gebührnisse sind keine Versorgungsgebührnisse, sondern lediglich ein bereits mit der Ernennung zum Offizier oder etwaiger späterer Beförderung entstandener Besoldungsanspruch. Ein Feststellungsverfahren nach der Ausführungsverordnung zu obigem Gesetz vom 4. 12. 19 kommt nicht in Frage. Der Rechtsweg für diesen Anspruch ist zulässig.

2. Die Offiziere, die nicht wegen Verminderung der Wehrmacht, sondern aus anderen Gründen gelegentlich der Verminderung mit Pension ausgeschieden sind, haben keinen Anspruch aus dem Offiziersentschädigungsgesetz, sondern lediglich auf ihre Gebührnisse aus der damals geltenden Friedensbesoldungsvorschrift, sonach lediglich auf Gehalt für den Monat der Entlassung und den folgenden Monat. Auch für diesen Anspruch ist der Rechtsweg zulässig, da es Gehaltsanspruch, kein Versorgungsanspruch ist.

3. Straftaten während der aktiven Dienstzeit sind an sich ohne Einfluß auf erdiente Gehaltsansprüche, soweit nicht besondere Bestimmungen die Ansprüche in Wegfall stellen. Diese sind, daß unerlaubte Entfernung und Fahnenflucht den Wegfall des Gehalts für die Dauer der Straftat bewirken, und daß Dienstenthebung aus Anlaß eines gerichtlichen Verfahrens und Untersuchungshaft Einfluß auf die Höhe des Gehalts haben.

Die am Kapp-Unternehmen beteiligten, später amnestierten Offiziere hatten sonach Anspruch auf das einmal erdiente Gehalt.

4. Die Beteiligung am Kapp-Putsch kann außer als Hochverrat und Meuterei auch als unerlaubte Entfernung oder Fahnenflucht in Betracht kommen und insoweit für diese Zeit den Gehaltsanspruch in Wegfall bringen. Frey.

Taktische Aufgaben.

Mit der letzten September-Nummer beginnt eine Reihe **taktischer Aufgaben**, die nach einer **kurzen Einführung in die Taktik des verstärkten Infanterie-Regiments** hauptsächlich zur Beschäftigung mit **neuzeitlichen Kampfproblemen** anregen sollen. Die Fragen der **Kampfwagenverwendung** und **-abwehr** sowie des Einsatzes von **Panzerkraftwagen** sollen an Hand der in deutscher Übersetzung vorliegenden „Englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen" erörtert werden. Das Zusammenwirken von Kavallerie und motorisierten Einheiten und die Truppenbeförderung auf Kraftwagen werden als Abschluß der Aufgabenreihe wenigstens gestreift.

An Karten werden die Einheitsblätter 64, 65, 76 und 77 der Karte 1 : 100 000 benötigt. Sie können durch Eisenschmidts Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60, Fernruf: Zentrum 536, bezogen werden.

Baldige rechtzeitige Beschaffung wird empfohlen.

Schriftleitung.

Aus der Werkstatt der Truppe

Einzelausbildung.

Zum Rüstzeug der Heeresgegner gehörte es von jeher, von „ödem Gamaschendienst" zu reden, mit überlegenem Achselzucken auf „Griffekloppen", „Paradedrill" u. a. m. hinzuweisen, kurz die Einzelausbildung als geisttötende Tätigkeit zu brandmarken. Zuzugeben ist, daß die Langeweile der größte Feind guter Leistungen bei der Einzelausbildung ist. Sie zu bannen, ist lebenswichtig und sehr wohl erreichbar. Friedrich der Große sagte: „Achtet das détail, denn es hat auch seine mériten."

Deshalb sollen nachstehend einige praktische Hilfen für die Einzelausbildung gegeben werden, die sich beim praktischen Dienst ergeben und als nützlich erwiesen haben. Handelt es sich hier auch nicht um hohe Probleme, wie sie sonst im „Militär-Wochenblatt" erörtert werden, so ist vielleicht doch ein Eingehen auf diesen Stoff nicht unberechtigt, denn durch die Einzelausbildung wird der Krieger in erster Linie geformt. Die Ausbildungszeit von 5—6 Monaten bei einer Ausbildungskompanie soll hierbei unberührt bleiben.

Unter den Rekruten gibt es stets auch solche, die nicht aus „Lust und Liebe" Soldat geworden sind. Aber auch diese sind bis auf Ausnahmen gute, passionierte Soldaten geworden. Man teilt die Rekruten nach ihrem Eintreffen auf dem Kasernenhof in Abteilungen von 6 bis höchstens 10 Mann. Einteilung nach dem namentlichen Verzeichnis auf der Schreibstube ist unpraktisch. Die Abteilung bleibt mit ihrem Lehrpersonal (1 Uffz. und 1 Gefr.) in dieser Zusammensetzung. Kommandierte der Kraftfahr-Nachrichten-Abt. usw. bilden eine Abt. für sich.

Nicht jeder eignet sich zum Ausbilder. Gewissenhaftigkeit bis in das Kleinste, Menschenkenntnis, -würdigung und -behandlung sind neben erzieherischen Werten für den Ausbilder wichtig. Der Uffz. muß in der Ausbildung aufgehen. Kaum ein Viertel der Uffz., die zur Verfügung standen, kamen als Ausbilder in Frage. So kommt es, daß mancher Uffz. zehnmal und öfter ausbildet. Es mag vielleicht einseitig sein. Aber nicht jeder Uffz. aus der Front kann ihn ersetzen.

I.

Einzelexerzierausbildung.

Die Kunst der Ausbildung ist es, alle Rekruten zum Schluß auf gleicher Ausbildungsstufe zu haben. Richtet man sich nach den Besten, so hängen die Schwachen nach. Sind die Schwachen für das Ausbildungstempo maßgebend, so langweilt man die Fortgeschrittenen. Eintöniges Exerzieren aber ist ein schweres Hemmnis.

Die für das Gefecht und den täglichen Dienst nötigen Griffe und Bewegungen (A. V. J. II Ziff. 1—38) fängt man

Digitized by Google

möglichst früh an. Grundstellung, Gewehrgriffe, Einzelmarsch bereiten die größten Schwierigkeiten. Das Gewehr erhält der Rekrut wenige Tage nach seiner Einstellung (A. v. J. II. Ziff. 47).

Die Grundstellung muß täglich geübt werden. Sie ist am schwersten zu erlernen. Die Grundstellung hängt nicht von der Zeit, sondern von der Art des Erlernens und Anleitens ab. Sie wird eingehend erklärt und vorgezeigt. Der Uffz. zieht einen Rekruten vor und verbessert vor den Augen seiner Abteilung die Grundstellung. Dann verbessern sich die Rekruten gegenseitig. Jeder sagt den Fehler, den er findet. Zwei Glieder gegenüber aufgestellt, verbessert einer den andern. Der Gefr. zeigt Fehler bei der Grundstellung. Die Rekruten suchen die Fehler. Jeder zeigt eine Grundstellung. Die Rekruten urteilen, wer die beste und wer die schlechteste Grundstellung ausführt. Jeder Rekrut stellt sich vor den Spiegel. — So muß der Uffz. es verstehen, alle Rekruten gleichzeitig zu beschäftigen. Unpraktisch ist es, wenn der Uffz. einen Mann verbessert und die übrigen allein üben läßt. Dann wird es für die nicht beschäftigten langweilig. Man übt die Grundstellung zuerst mit Zwischenraum, später mit Tuchfühlung. Auf ähnliche Art müssen den Leuten auch die sonstigen Griffe und Bewegungen beigebracht werden.

Den Gewehrgriff beginnt man bei einigermaßen guter Grundstellung (ungefähr 3. Woche). Der Griff wird in Teilgriffe zerlegt und diese einzeln eingeübt. Wer die Teilgriffe bei guter Grundstellung richtig und sicher ausführen kann, übt den verbundenen Griff. Viele können das schon nach wenigen Tagen. Jede Abt. teilt sich von selbst in zwei Unterabteilungen: gute und schwache Greifer. Der Rekruten-Off. sieht sich täglich die schwachen Greifer an und entscheidet, wer von ihnen zu den guten Greifern (d. h. die, die verbunden greifen) treten kann. Nach einigen Wochen gruppiert der Rekruten-Off. wieder. Die besten Greifer üben den Präsentiergriff, der Rest kommt langsam nach. Wenn alle den Präsentiergriff beherrschen, werden zum drittenmal die Besten ausgesucht. Mit diesen übt der Abt.-Führer täglich einige Griffe im ganzen. Nachzügler, die schwach sind oder krank waren, bekommen eine tägliche Nachhilfe von 5—10 Minuten, bis sie auf dem gleichen Stand sind wie ihre Kameraden. Nur so kann man die schwachen nachbringen, ohne die guten Greifer in ihrer Ausbildung zurückzuhalten.

Der Einzelmarsch fängt an, wenn der Mann gelernt hat, seinen Körper zu beherrschen. Das ist zeitlich bei den einzelnen ganz verschieden (4—6 Wochen). Bis dahin übt man Leibesübungen nach H. Dv. 475, 2 Ziff. 42—140 und die Beinarbeit auf der Stelle. Um den Mann gelenkig zu behalten, entwickelt man den Marsch aus dem Gehen nicht unter Tempo 60 (Hände auf dem Rücken). Langsamer Schritt, langsames Durchziehen und Durchkrümmen des Fußes in der Bewegung veranlassen den Mann durch die Unnatürlichkeit zu körperlicher Steifheit, die man nachher schwer wegbringen kann. So wird der Rekrut langsam bis Tempo 114 gebracht. Vor und nach jedem F.-Marsch läßt man den Mann einige Minuten allein mit Gewehr übergehen, um die Natürlichkeit in seiner Haltung zu wahren. Die Rekruten, die Tempo 114 marschieren können, marschieren mit Gewehr und Handbewegung. Die meisten zeigen dann einen guten, lockeren Marsch und auch natürliche Armbewegung. Falsch wäre es, die Armbewegung früher zu beginnen und sie dann mit dem Marschtempo zu beschleunigen. Beim Tempo 60 z. B. ist es schwerer, eine natürliche Armbewegung zu erreichen als bei Tempo 114. Auch beim Marsch Unterabteilungen nach den Fähigkeiten der einzelnen. Ein Mann, der seine Beine durchdrücken kann, bekommt auch gerade Beine, nur geht es nicht so schnell, denn wenn ein Mensch 18 Jahre mit „krummen Knien" ging, kann man das in einigen Monaten nicht ändern. Krumme Knochen bleiben krumm.

Die übrige E. Ex. Ausb. nach A. v. J. II. 1. 38 bietet keine Schwierigkeiten. Nach einigen Wochen kann der Mann das hier Verlangte ausführen. Bei einigen Kommandos läßt die A. v. J. Freiheit in der Ausführung, z. B. laden und sichern, entladen, Seitengewehr aufpflanzen im Liegen usw. Man muß hier darauf achten, daß die Uffz. nicht Griffe einführen, die es nicht gibt.

Ehrenbezeugungen übt man vom ersten Tage ab, und zwar praktisch im Ausgehanzug (im Winter Mantel) mit Dienstmütze bzw. eigener Mütze, denn in diesem Anzug führt der Rekrut die Ehrenbezeugungen in der Stadt aus. Später folgen die übrigen Ehrenbezeugungen. 138.

(Teil II: „Einzelgeländeausbildung" und „Schießen" folgt.)

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 28: zum Obrstlt.: Maj. ✱v. Boehm-Bezing, A. R. 3; zum Maj.: Hptm. ✱Sattler, St. d. 2. Kav. Div.; zu Majoren (W): die Hptlte. (W): ✱Buschatzki, Heeres-Waffen-Amt; ✱Kohtz, St. d. 4. Div.; zu Hptlten.: die Oblte.: ✱Nedtwig, St. d. 3. Div.; ✱Voigt, J. R. 1; ✱Franz, Kdtr. v. Königsberg (Pr.); zu Hptlten. (W): die Oblte. (W): ✱Veit, ✱Jäger, A. R. 3; zu Oblten.: die Lte.: ✱Heinrich, J. R. 20; ✱v. Gersdorff, R. R. 11; ✱Schub, J. R. 13; ✱Frhr. v. Süßkind-Schwendi (Hugo), R. R. 17; ✱Kammerer, J. R. 19; zu Oblten. (W): die Lte. (W): ✱Frühauf, A. R. 6; ✱Dechandt, A. R. 2; zu Lten.: die Obfähnr.: ✱Gerlach, J. R. 16; ✱Wiegand, R. R. 12; ✱Pinder, A. R. 5; ✱Knetsch, J. R. 15; ✱Buhse, J. R. 3; ✱Peitz, A. R. 6; zu Lten. (W): die Obfeuerw.: ✱Wilbrecht, A. R. 7, unter gleichz. Verf. zum Zeugamt in Kassel; ✱Zeysing, Neben-Zeugamt in Königsberg (Pr.), unter gleichz. Verf. zum Heeres-Waffen-Amt; zum Ob.-St.-Arzt: St.-Arzt ✱Dr. Peltret, San. A. 3; zum St.-Arzt: Ob.-Arzt ✱Dr. Dalchow, San. A. 3; zum Ob.-Arzt: Assist.-Arzt ✱Toegel, San. A. 6.

Gestorben: die Oblte.: ✱Dr. Fresenius, J. R. 15; ✱Kühn, R. R. 5.

Heere und Flotten

England. Gen. Hamilton-Gordon enthüllte am 22. 7. 28 zu Soissons ein Denkmal an die hier in den Kämpfen von Mai bis Juli 1918 gefallenen 3987 Offz. u. Mannschaften von 9 engl. Div. — Im Juni 1928 wurden 4479 Mann neu in die Territorial-Armee eingestellt gegenüber 2863 im Juni 1927. Im ganzen beträgt die Zahl der im laufenden Rekrutierungsjahre bis jetzt eingestellten Leute 24 328. (A. N. a. A. F. Gaz. 26. 7.) 66.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Aus Ersparnisgründen wurden die jährlichen **Übungsmunitionsraten** im akt. Heere und in der Territorialarmee wesentlich herabgesetzt. Auch den Schützenvereinigungen kann die für Preisschießen benötigte Munition nicht mehr in dem bisherigen Umfange zur Verfügung gestellt werden. — Die Bezeichnung „Tankette" für die kl. Art **gepanzerter Motorfahrzeuge** wurde in „Leichter Tank" umgeändert. Es gibt nunmehr „schwere, mittlere und leichte Tanks". (A., N. a. Air Force Gaz.) 66.

Nach den jetzt gültigen Bestimmungen sind alle Offiziere der Wehrmacht verpflichtet, bei Bedarf als Flgz.-Beobachter Dienst zu tun. Als Pilot darf aber kein Offizier gegen seinen Willen verwendet werden. (A., N. a. Air F. Gaz.) 66.

Frankreich. Der Luftkorrespondent der „Daily Mail" berichtet über den Bau von **kleinen, zusammenklappbaren Flugz. f. Uboote** in Frankreich. Sie erweitern das Gesichtsfeld des Ubootes wesentlich. Die jüngsten Typs der franz. Uboote sollen mit solchen Apparaten ausgestattet werden, die nur 23 Fuß lang u. 6 Fuß 6 Ellen breit sind. Die Flügel sind abnehmbar u. liegen neben dem Rumpf des Flugzeuges. Der Schweif des Apparates läßt sich zusammenrollen u. unter den Rumpf schieben. Das ganze Wasserflugzeug kann in einem wasserdichten Metallzylinder auf Deck des Ubootes verstaut werden, oder es verschwindet, wenn notwendig, durch eine Falltür in das Innere des Bootes. Die Bereitstellung zum Flug oder die Abmontierung dauert 6 Minuten 20 Sekunden. — Das franz. Arbeitsmin. erinnert an die Verfügung, wonach alle industriellen u. Handelsunternehmungen, welche mehr als 10 Personen beiderlei Geschlechts beschäftigen, u. alle landwirtschaftl. oder Forstbesitzer, die mehr als 15 Arbeitnehmer beschäftigen, verpflichtet sind, **10 vH. der Stellen an Bezieher von Kriegspensionen** zu überlassen. Die Strafe für Übertretungen dieser Verfügung beträgt 6 Fr. je Tag u. Zahl der nicht angestellten Kriegspensionäre. 121.

Italien. Die Regierung veranstaltete einen „Reistag", der das Reisessen volkstümlich machen u. beweisen sollte, daß Italien durch verstärkten Reisanbau und -verzehr von der Einfuhr ausländ. Weizens unabhängiger gemacht werden könnte. Im Frieden soll dies zur Verbesserung der Handelsbilanz führen, im Kriege die Wirkung einer Hungerblockade abschwächen. 51.

Polen. Als **„Woche für Luft- u. Gasschutz"** ist 1928 die Zeit vom 2. bis 9. 9. angesetzt. Das Ministerium des Innern hat die Erlaubnis zur Veranstaltung von Schaustellungen, Spendensammlungen usw. erteilt. — Auf Veranlassung des Staatspräsidenten soll in **Polen** ein neues **Militär-Kriminalgesetzbuch** bis zum 1. 8. fertiggestellt werden. Bis zur Fertigstellung gilt das österreich. Militärgesetzbuch von 1912. — Die Leitung des Grenzwachtkorps richtet, wie auch in den Vorjahren, **Pfadfinderlager** für die Mitgl. der Jugendabtlgn. ein. Der Preis für die Eisenbahnfahrkarten wird um 75 vH. herabgesetzt, ferner erhalten die Mitgl. Verpflegung, Unterkunft u. ärztl. Behandlung. Dafür verpflichten sich die Abtlgn., die körperl. Ausbildung der in den Sommerlagern versammelten jungen Leute u. Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung durchzuführen. — **Rekrutenausbildung.** Vor Beginn der Übungen in den Kasernen sollen den Rekruten **Filme** vorgeführt werden, die eine musterhafte Ausführung der Übungen darstellen. — Demnächst sollen in der Wilnaer Wojewodschaft große polnische **Manöver** abgehalten werden, an denen sich 4 Inf.-Divn. mit Artl. und Kav. unter Leitung des Generals Romer beteiligen werden. — Der **Flugverkehr** soll durch Einwirkung der Reg. zentralisiert werden. Die beiden poln. Luftverkehrsgesellschaften „Aerolot" und „Aero" sollen zu einem staatl. Unternehmen unter der Bezeichnung „Polska Linja Lotnieza" verschmolzen werden. Rw.

Rumänien. In neuerer Zeit kamen wieder größere **Unterschlagungen** vor. Zu erwähnen ist das große Petroleum-Panama, in welches viele staatl. Beamte u. Abgeordnete verwickelt sind. Die Mil.-Behörden deckten im Bukarester Mil.-Zentraldepot für Medikamente große Unterschlagungen auf. Zwei Beamte wurden verhaftet, da sie beschuldigt werden, bedeutende Mengen von Arzneimitteln aus dem staatl. Depot zu niedrigen Preisen an Apotheker weiter verkauft zu haben. — Wie „Viitorul" meldet, sind im Finanzmin. Anzeigen eingelaufen, daß im Pyrotechn. Institut ebenfalls große Mißbräuche aufgedeckt wurden. Das Kriegsmin. hat auch dort die Untersuchung eingeleitet. 7.

Schweden. In Karlskrona lief am 21. 8. das U-Boot „Gripen" vom Stapel. — Zwei neue Jagdflugzeuge vom Typ H. D. mit 420 PS-Jupiter-Motor wurden kürzlich in Dienst gestellt. (Sydsvenska Dagbld.) 99.

Ende August fanden umfassende **Übungen** auf der Revinger-Heide statt, an denen größtenteils Regimenter des südlichen Wehrkreises (arméfördelning) teilnahmen. Sie wurden vom Generalmajor A. A. von Sjögreen geleitet. An einem Tage besuchte der Kronprinz die Übungen. Hierbei wurde ein die Tränendrüsen und Schleimhäute reizendes Gas verwendet, Bromazetongas, das sämtliche Teilnehmer, also auch den Kronprinzen, nötigte, die Gasmasken aufzusetzen. (Svenska Dagbladet.) 99.

Ungarn. Offiziersernennungen. Am 20. 8. (St. Stephanstag) wurden in Anwesenheit des Reichsverwesers, der milit. u. Staatsbehörden, eines vornehmen, viele Tausende zählenden Publikums die Akademiker des 4. Jahrganges zu Offizieren ernannt. Es gelangten 66 Offz. zur Inf., 5 zu den Hus., 22 zur Art., 12 zu den Techn.-, 4 zu den Verbindungs-, 1 zur Auto- und 4 zur Traintruppe. 7.

Vereinigte Staaten. Die auf dem Übungsplatz Leonard Wood zusammengezogene motorisierte Versuchstruppe in Stärke von 256 Motorfahrzeugen verschiedenster Art und 1100 Mann Besatzung hat ihre Übungen im Juli u. Aug. mit großem Erfolg durchgeführt. — An den in der Höhe von Kalifornien stattgehabten Flottenmanövern haben 204 Seeflgz. teilgenommen, darunter 54 Kampf-, 36 Bomben-, 36 Torpedo-, 30 Erkundungs-, 36 Beobacht.- u. 12 Gebrauchsflugzeuge. — Die in China stationierten Marinetruppen werden um 1500 Mann vermindert, so daß im ganzen in Tientsin und Schanghai 148 Offz. u. 2467 Mann zurückbleiben. — Der Gesamtheeres- u. Marinehaushalt für 1930 ist mit 659 000 000 Dollar veranschlagt, wovon allein für den Ausbau der Luftmacht 69 000 000 Dollar vorgesehen sind. (Army a. Navy J.) Wo.

Aus der militärischen Fachpresse

„Heerestechnik." (E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 6/28.** — Die franz. Vorschrift „Instruction provisoire sur l'organisation du terrain, II." — Kazinczy: „Theoret. Betrachtungen bei der Konstruktion der Mündungsbremsen." — Kruse: „Materialprüfungen mit Röntgenstrahlen." — Frhr. v. Botzheim: „Die Aufgaben der Waffentechnik." — Wo.

Revue d'Infanterie. 1. 7. 28. Obrstlt. Grasset: Kämpfe der 30. Div. bei Brény und Armentières (am Ouarcq, 21. bis 23. 7. 18). I./9. wurde nach Einnahme von Br. (trotz Gasmaske!) durch deutschen Gasbeschuß vernichtet; es hätte den Ort, den es Befehl hatte, zu halten, besser geräumt. Da Feuerwalze zu dünn, zunächst Mißerfolg. Man brauche eben bei Angriffsfront von 1200 m auf 4 km Tiefe mindestens 7400 Schuß; ein Feldartl. Rgt. führe aber nur 10 000 mit sich. Leider habe man als Walze fortgelaufen, nicht den Bogenschuß der Stockeswerfer angewandt. — Maj. Caitle: „Ein Flußübergang durch Infanterie". Planaufgabe des Gouvern. v. Toul für die Artl.- und Pionieroffz. Erstes Ziel: Wegnahme der feindl. B.-Stellen am jens. Ufer, daher Schaffung „eines ersten Brückenkopfes minima", mit nächtl. Feuervorbereitung, dazu die MG.Kompn. mit Scheinwerferlicht. Interessante Erörterung aller für den Befehl maßgebenden Gesichtspunkte der verschiedenen Waffen. Inf. verwendet „Rauch-

Digitized by Google

sender Berger oder Verdier". — Hptm. Laffargue*): „Vorgehen der Inf. im Artl.-Feuer" (Schl.). 1 Zug der 7. Komp./153 am 19. 8. 14 auf Mörchingen. Verf., damals Zugführer, gibt packende, bis ins einzelne gehende Schilderung seiner Maßnahmen, seiner Fehler und der Lehren daraus mit vielen Bildchen. Die „traineurs" (Drückeberg.) waren Reservisten. Man dürfe daher im Kriegsfall keine Komp. „aus Reservistenstaub" improvisieren, die betreffenden Kompn. müßten schon im Frieden bestehen, in denen die Reservisten nach dem Ausscheiden mehrere Monate übten, um zu verwachsen. — Gen. Normand: „Geschichtliche Rheinübergänge" (Schl.). Gen. Labruyère, Sept. 1793, in Gegend Straßburg; Jourdan, 6. 9. 1795 bei Urdingen, am 3. 7. 1796 bei Neuwied, wo er das beliebte österr. Kordonsystem durchbrach. — Oberst Allé-haut: „Motorisierung" (Schl.). Eingehende Erörterung der motorisierenden Frage vom Standpunkt der Technik, des Brennstoffs und der Finanzen, die heute nicht unlösbar seien. Deutschl. werde jedenfalls, sobald es könne, entschlossen zur Motorisierung schreiten. A. fordert zuerst motoris. Inf.-Geschütze, ohne die die Frage der Bewegung der Inf. unter Feuerschutz nicht gelöst sei, dann gepanzerte Kommandotanks, sowie solche für drahtlose Teleph., Ersatz der Renaults und Motore für die schw. Artl. — Hpt. Tourret: „Die ital. Inf." Hervorragend klare, interessante und offenbar unparteiische Besprechung ihrer Zusammensetzung, Taktik, ihrer „faschist. Offensivmoral", sowie ihrer Unterschiede von der französ. Inf. — Hptm. Loustaunau: „Das Taschenbuch der Tanks von Heigl", das neben vielen Irrtümern eine unübersichtliche „Kompilation" von einer Unmenge von Einzelheiten, aus allen Staaten, die fremde Mächte nicht jedem anvertrauten. Es sei „humorvoll", daß wir uns so für eine verbotene Waffe interessierten. Endlich fehlten dem Buche leitende Ideen, sowie etwas über die Verwendung der Tanks im Kampfe; dies vermisse der französische Leser, für den es auch zu teuer sei (Schade!). v. Taysen.

Revue Militaire Française. 1. 7. 28. Maj. d'Argenlieu: „Die Avreschlacht" (III). 28. 3. 18. Gegend Montdidier. Schildert u. a. Tätigkeit des Gen. Debeney, jetzigen Genst. Chefs, der schreibt: Die franz. Inf. versteht es nicht, sich in bedecktem Gelände zu schlagen, wo sie sich einzeln auffressen läßt. Sie braucht offenes Gelände und klares Schußfeld vor sich (Forts.). — Obrstlt. Paquet: „Die Verteidigung des Bois de Ville und Herbebois" (III), 22./23. 2. 16, die die Deutschen durch ihre tactique de débordement allmählich nehmen. — Gen. Camon: „Schlachten Napoleons" (II), die bataille manoeuvre gegen die Verbindungen Friedland und Waterloo, geschlagen nach dem von Napoleon seinerzeit „korrigierten" Bericht über Marengo (Forts.). — Obrstlt. Bails: „Der Flußübergang angesichts des Feindes" (I). Friedr. II. und Napoleon kamen beide zum Ergebnis, daß nichts leichter sei, als eine Flußverteidigung, und ein Übergang nur unter Zuhilfenahme der Täuschung möglich wäre. Auf letztere Weise sei er aber allen Feldherren von Alexander bis Napoleon gelungen. Bespricht Rheinübergang Moreaus am 24. 6. 1796 bei Kehl, 20. 4. 1797 bei Rilstedt, Donauübergang Napoleons 1809. In allen diesen Fällen setzte man im Vergleich zur geringen Stärke der damaligen Heere geradezu „formidables Material" usw. ein; so Napoleon bei Wagram 490 Kanonen mit 100 Schuß je Stück und Tag. — Hptm. Anstrieux: Die Militärjustizreform, die ab Sept. in Kraft tritt — die erste seit 1857! Schon die Römer hatten die Notwendigkeit besonderer Militärgerichtsbarkeit erkannt, die man beibehielt. Die Kürze der einj. Dienstzeit hat dazu geführt, daß einfache Soldaten heute nicht mehr Richter werden können, dagegen dürfen im Kriege die bis zu 40 Jahren „gefechtsfähigen" als solche verwendet werden. — Buchbesprechung: Gen. Huguet: „Das englische Eingreifen 1914." Schildert das geringe Einvernehmen zwischen French und Lanrezac; ersterer mied geradezu die Verbindung mit den Franzosen und spielte „Cavalier seul". Erst Gallienis Eingreifen machte dem engl. Rückzug ein Ende. Bei der Marne-Gegenoffensive hätte die 1. und 2. dtsch. Armee bei etwas mehr Schneid von engl. Seite leicht getrennt werden können. Schildert, wie man England psychologisch behandeln muß, „das auch in Zukunft Frankreichs Verbündeter sein werde". v. Taysen.

Revue de Cavalerie. Mai/Juni 28. Gen. Boucherie: „Die Manöver der 1. Kav. Div. und der 2. Div. der Luftstreitkräfte." Gemeinsame Übung einer Kav. Div. mit einem großen Fliegerverband, der lehrreiche Erfahrungen gebracht hat. Schlußfolgerungen, die Verfasser aus den Übungserfahrungen zieht, sind besonders für uns, die wir über neuzeitliche Kampfmittel nicht verfügen, sehr interessant. Sie werden im „Milit. Wochenbl." in einem besonderen Aufsatz*) besprochen. Gen. Boucherie sagt zum Schluß, daß allein Übung im Gelände die Kav. geschickt in Bewegungen machen können. Maj. Villemain: „Unsere Reserveoffz., die die milit. Ausbildung an einer Universität erhalten haben." Studenten können während ihrer Studienzeit eine zwei Jahre dauernde milit. Ausbildung erhalten. Nach bestandener Prüfung besuchen sie eine Kriegsschule — die Kavalleristen Saumur —, auf der sie ein Jahr bleiben müssen und bereits nach einem halben Jahr zum Unterlt. befördert werden. Während der milit. Vorbereitung auf der Universität haben sie im Jahre 240 Stunden theoret. und prakt. Unterricht, außerdem längere Übungen an 12 halben Tagen. Die Ergebnisse dieser Vorbereitung sollen nach anfänglichen Mißerfolgen jetzt durchaus befriedigen, so daß in den Prüfungen von Jahr zu Jahr die Anforderungen gesteigert werden können. Obrstlt. Argueyrolles: „Die Kav. in den großen Manövern am Rhein 1927;" Forts. der Manöverbesprechung. Enthält nichts Besonderes. — Kpt. Moslard: „Die Operationen der 1. poln. Kav. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 1920." (Forts.) Enthält Angaben über Handhabung des Gefechtsdienstes, Verwendung der MG. und der Artl. Daß die Div. schließlich Erfolge erringen konnte, lag daran, daß die Truppen der Bolschewiken ebenfalls nur eine mangelhafte Improvisation waren. Den Patriotismus und den Mut des poln. Reiters hebt Verfasser besonders hervor. (Forts. f.) Sportchronik. 6.

Revue de Cavalerie. Juli/August 28. Oberst X.: „Eine leichte Kav. Div. im Manöver in Lothringen, Sept. 27." Zu Versuchszwecken wurden einer Kav. Div. motorisierte Verbände in größerem Umfang zugeteilt. Es sollten Erfahrungen gesammelt werden, wie ein derartiger, teils berittener, teils motorisierter Verband auf dem Marsch und im Gefecht geführt werden kann. Die Div. bestand aus 2 Kav. Brig., 2 pferdebespannten Artl.-Abt., 3 Straßenpanzerwagen-Esk., 1 Rgt. Inf. und 2 Artl. Abt. auf Kraftwagen, 1 Fliegerbeobachtungsstaffel, 1 Flakabt., 1 Esk. auf Räder-Raupenfahrzeugen und 1 Komp. auf Raupenfahrzeugen. Das Manöver fand am 5., 6., 7. und 8. Sept. statt (Forts. f.). — Cpt. Keime: „Die dtsche. Kav." Der Aufsatz gibt die dtschn. Ansichten über Organisation und Verwendung der Kav., wie sie aus den dtschn. Vorschriften, besonders aus der F. u. G. hervorgehen (Forts. f.). — Cpt. de Lassus: „Die dtsch. 3. Kav. Div. im großen Manöver 1927." Gliederung der 3. Kav. Div. und Verlauf der drei Übungstage werden in großen Zügen geschildert. Dem Verfasser scheinen im wesentlichen nur die Berichte dtschr. Zeitungen für seine Arbeit zur Verfügung gestanden zu haben. — Maj. Perez: „Die Anwendung eines Systems zur Darstellung der Feuerwirkung." Mit verschiedenfarbigen Fähnchen und Bändern wird der Raum kenntlich gemacht, auf dem Artl.-, Inf.- oder MG.-Feuer liegt. Das Verfahren scheint für Übungen in kleinsten Verbänden zweckmäßig, für größere Verbände ist es zu starr und zu schematisch. — Cpt. Moslard: „Die Operationen der

*) Der Verfasser der „bataille des yeux".

*) Vgl. Sp. 371—373 dieser Nummer.

Digitized by Google

poln. 1. Kav. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 1920." Es werden einige Zusammenstöße mit der Kav. Budiennys geschildert. Auf poln. Seite treten die Mängel der Improvisation stark in Erscheinung. Sowohl die obere wie die untere Führung sind mangelhaft. Einem energischen Gegner gegenüber wäre die poln. Kav. der Vernichtung, trotz aller Tapferkeit, kaum entgangen (Forts. f.). Sportchronik: Turnier in Nizza. 6.

Woina i Technika. Moskau. 1928. Nr. 1. — „Fragen der äußeren und inneren Ballistik." — En-She: „Entstehung von Feuer in Mun.-Depots und seine Bekämpfung." — B. Ch. P.: „Zum Verbot des chem. Krieges." Nach Unterzeichnung des Genfer Protokolls hierüber durch Vertreter der Sowjet-Union seien zur Kennzeichnung der Lage folgende statistische Angaben zu beachten: I. Krieg 1914—18. Beiderseitige Verluste durch Giftgas in verschiedenen Zeitabschnitten; Mengen der erzeugten Giftstoffe und Abwehrmittel; Organisation des chem. Dienstes bei Entente und Mittelmächten. II. Gegenwärtiger Stand der Kriegschemie. (Dies hauptsächlich nach franz. Zeitschrift „Chem. Industrie", Aug. 27.) Rüstungen folgender Länder besonders aufgeführt: Verein. Staaten, Engl., Ital., Pol., Belg., Japan, Span. Bei Frankr. nur betont, daß es jetzt auf seiner Hut sei, und daß man die chem. Waffe als die „modernste" erkannt habe. — Galwin: „Forcierung breiter Wasserhindernisse mit Hilfe des leichten Übersetzgeräts." Beispiel aus Manövern der Roten Armee 1927, wo eine Schützen-Div. eine solche Sperre von 1650 m Breite überwand. — Sjertschewski: „Beispiel für Arbeitsverteilung beim Brückenbau." — Pankgsen: „Einige Besonderheiten bei Berechnung der Zerstörungswirkung von Luftbomben." — „Eisenbahnparks." — „Zentraltelephonstelle einer Armee." — „Rundfunkanlagen." — Gorezki: „Über wirtschaftl. Befugnisse der Truppen-Kdre." — „Reaktivbomben." Vorschlag des dtsch. Hptms. Ritter. — **Nr. 2/3.** — Dübenko: „Zum 10jähr. Bestehen der Roten Armee." Frunses Mahnung, mehr Technik in die Armee zu tragen, werde beachtet, müsse aber noch mehr beherzigt werden. Heer und Industrie gehörten zusammmen; gegenseitiges Verständnis sei Vorbedingung für erfolgreiche Landesverteidigung. — Zirkowitsch: „Probleme der Wege und der Beförderungsmittel im Gebirgskriege." Bespr. Kämpfe an der Kaukasusfront 1914—18. — Iwanow: „Hilfsmittel für Schießspiele der Artl." Vorschläge für „Zimmerschießplätze" und „Miniatur-Schießplätze im Gelände". — Glucarew: „Über Mündungsbremsen." Ausnutzung von Pulvergasen zum Hemmen des Rücklaufes. — Moskwin: „Die Erscheinung der Vibration bei MG." — Dimitriew: „Handgranaten mit Az. oder Bz.?" — „Neue ausländ. Handgranaten." Übers. aus „Zeitschr. f. d. ges. Schieß- u. Sprengwesen". — „Prüfung von Pulverbeständen, die lange gelagert haben." — Nikulitschew: „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege." Frage sei jetzt von besonderer Bedeutung, weil Vorhandensein ärochem. Mittel in „kapitalistischen" Heeren Vergiftung von Teichen, Seen und sogar von fließenden Gewässern befürchten lasse. Bespr. zunächst Maßnahmen für Trinkwasserbereitung in Frankr. u. Dtschld. — Sjjertschewski: „Schwimmende Baltenbrücken." Vorschläge des poln. Hptm. Pruß. — Skljar: „Maskierung als Verteidigungsmittel permanenter Bauten gegen Luftangriffe." — Chludow: „Feldmäßiger Anstrich." — „Beleuchtung unterird. Pulverschuppen und Unterkunftsräume." — „Fernsprechstelle beim Stabe einer Armee." (Ergänzung zu Nr. 1.) — B. F.: „Nachrichtenübermittlung bei Tankverbänden": 1. Im Weltkriege. 2. Gegenwärtiger Stand. — „Funktechn. Neuerungen." — „Fernsehversuche." — „Neuer Schallfänger für Flakschießen in der Tschechosl." — „Geschütze, Tanks, Traktoren usw. fremder Staaten." 93.

Pesadiski Glasnik (Inf.-Zeitschrift) SHS Vierteljahrs-Zeitschrift. Jan./März. 28. — Hptm. Kerekovic: „Bekämpfung von Flzg. durch schw. u. l. MG." Zusammenfassung aus franz., serb. u. dtschn. Anleitungen u. Aufsätzen. — Obrstlt.: Rajh: „Leitfaden zur Ausbildung der Inf. u. MG.-Abtlgn. in der Geländebeobachtung, Zielerkundung u. Geländeausnutzung." — Maj. Begovic: „Beleuchtungs- u. Leuchtsignalmittel." — Ing.-Obrstl. Jorgovic: „Brieftauben und Kriegshunde im Nachrichten- (Verbindungs-)dienste." — Gen. Radisavljevic: „Zeitersparnis bei der Ausbildung." — Novitzki: „Das Studium der Trefferbilder" u. „Was ist Standardisation (Normalisation)?" (Beide Aufsätze aus dem Amerikanischen.) — Neuerscheinungen in der Bewaffnung der Inf. aller Heere. 7.

Ratnik. SHS. Monatsschr. März 1928. — Dr. Stanojevic: „Vom Serbisch-Türkischen Krieg 1912." Polit.-völkische Beleuchtung des Feldzuges der vier Balkan-Königreiche gegen die Türkei 1912. Schon im Titel nimmt Verf. den Feldzug und damit den Erfolg allein für die Serben in Anspruch, dementsprechend spielt im Inhalt Serbien die führende und seine Verbündeten betreuende Rolle. — General Mihajlovic: „Rolle und Tätigkeit der Haubitzen-Artl. der 1. Armee im Kriege gegen die Türken 1912." Tagebuchaufzeichnungen. — Dr. Soc: „Geschichte von Post u. Telegraph in Montenegro." — Gen. Pesic: „Dtsch. Militärkritiker über den Plan Schlieffens und dessen Ausführung." Hauptsächlich nach den Schriften Gen. Gröners bearbeitet. — Obrstlt. Panic: „Rolle des Geldes im Kriege." Betont die Notwendigkeit sorgfältiger Vorbereitung des Krieges auch in finanzieller Hinsicht, wozu er nicht nur Finanzfachleute, sondern geradezu einen „Finanziellen Generalstab" fordert, ohne jedoch zu sagen, worin die finanziellen Kriegsvorbereitungen zu bestehen haben. — Hptm. Hrasovec: „Alkohol. Getränke u. Soldatenleben." Streitschrift gegen den Alkohol. Bezweckt die Ausmerzung der Verabreichung von alkoholischen Getränken aus den serb. Vorschriften. — Deutschland: Neuzeitl. Bekleidung und Rüstung des Soldaten; Rücktritt des Reichswehrministers und dessen Nachfolger; Budget für Aviatik. 7.

Magyar Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 6/28. — „Übungen motoris. Truppen in Engl." — Gen. E. v. Suhay: „Die Frage der Motorisierung u. ihr gegenwärtiger Stand in den Armeen der Westmächte." — Dr. F. Heigl: „Entwicklung des Artl.-Materials nach dem Kriege." — Gen. E. Ratzenhofer: „Der Aufmarsch Rußlds. gegen Österr.-Ungarn." — Oberstlt. W. Politovszky: „Der Bürgerkrieg in China." — L. Madaracz: „Flugwesen u. Luftschiffahrt." — Beiheft: „Das VI. österr.-ung. Korps beim Durchbruch bei Gorlice-Tarnow", mit zahlreichen Skzz. — Wo.

The Coast Artillery Journal. U. S. A. Februar 1928. — Obrstlt. Edw. H. de Armand: „Die Artillerie des Großen Hauptquartiers." Bespr. den Wert der Heeresartl.-Reserven auf Grund der Kriegserfahrungen. — Obrstlt. Clifford Jones: „Die japan. Land. in Tsingtau." Kriegsgeschichtl. Aufsatz über die Einnahme des dtschn. Tsingtau 1914. — Maj. H. W. Stark: „Auswahl und Verteidigung von Seestützpunkten." — Kpt. Don R. Norris: „Die milit. Lage Brasiliens." — Maj. C. J. McNair: „Das Reserveoffz.-Ausbildungskorps." 32.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 24:** Gedanken zum Kellogg-Pakt (V. Adm. a. D. Hollweg). Friedenspakt. Vom Pennal auf die rostra des Forums (Maj. a. D. Jacobsen). — **Die dtsch. Feldartl. Nr. 16/28:** Die Umbildung moderner Armeen. Beurteilung der beiderseitigen Heerführer im Weltkrieg. Franz. Ansichten über die Bedeutung d. U-Boote in einem künftigen Kriege. — **Kriegskunst in Wort u. Bild. Nr. 11** (Aug.): Inf.-Taktik. Behelfsmäßiger Luftschutz. Vom Nachrichtendienst. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 34:** Sozialpolitik der Gegenwart. Stefan Radic. Der Weltkrieg — der größte aller Kriege. Die engl. Luftmanöver. Die Lage in China. — **Der Ring. Nr. 35:** Interparlamentarier. Um den Faschismus. Die Minderheiten in Dtschld. — **Das Neue Blatt. Nr. 35. — Welt u. Wissen. Nr. 35 u. 36:** Problem d. Sprechfilms. Das Sargassomeer. Wo.

Digitized by Google

Verschiedenes

Generalmajor v. Platen †.

Die Kunde vom Heimgang unseres bisherigen verehrten Kommandeurs kam nach Ostpreußen. Erst vor kurzer Zeit ging er von uns und ist nun für immer von seinem Regiment getrennt. Allgemeine Teilnahme regte sich im Regiment und in den Kompanien. Seine Soldaten gingen in den Wald und holten Eichenlaub und Tannengrün. In stiller Sonntagsarbeit flochten sie Kränze — mit harter, schwerer Hand — schlicht und einfach. Ostpreußische Eichen — ostpreußische Soldaten. Mit Schwarz und Weiß die Kränze durchflochten — Preußengeist, das war sein Geist, dem er gelebt hat. Offiziere seines Regimentes und Abordnungen der Kompanien eilten auf Stunden nach Berlin, trugen die ostpreußischen Kränze und Farben an sein Grab, legten sie um seinen Sarg und erwiesen so ihrem ehemaligen Kommandeur die letzte Ehre. Ehre seinem Andenken!

(Eingesandt.)

Wie England die Entsendung des Expeditionskorps nach Nordfrankreich und Belgien vorbereitete. In einem Vortrag über das Thema: „Der Generalstabsoffizier von heute", den Generalmajor Sir W. E. Ironside, jetzt Kommandeur der 2. Division in Aldershot, vor der United Service Institution am 18. 1. 1928 gehalten hat, erwähnt er Tatsachen, die nur immer wieder bestätigen, daß die Entsendung des Expeditionskorps nach Frankreich seit Jahren (seit 1906! Die Schriftltg.) bis in alle Einzelheiten vorbereitet war. Nach seinem Mobilmachungsbefehl hatte der jetzige General, damals als Generalstabsoffizier der Operationsbasis in Frankreich, die Truppenausschiffungen in Boulogne zu leiten. — Vor seiner Abreise dorthin kam ein Offizier des Kriegsministeriums zu ihm, der die Mobilmachungsfahrpläne des Expeditionskorps ausgearbeitet hatte, die bei der Absendung des Expeditionskorps „so wunderbar klappten". Ironside fügt hinzu, daß „dies in der amtlichen Geschichte des Krieges kaum erwähnt ist, die nicht einmal besagt, wo die Armee landete". Der Offizier übergab Ironside schriftliche Anweisungen von äußerster Klarheit mit dem Bemerken: „Sorgen Sie sich nicht darum, ob die Truppen tatsächlich im Hafen von Boulogne ausgeschifft werden! Wenn die Franzosen zu Ihnen kommen und fragen: ›Werden Sie jene Truppen tatsächlich hier landen?‹ ›Haben Sie die Truppen hier?‹ Lassen Sie sich nicht stören dadurch. Selbst wenn Sie die Truppen nicht zur Stelle haben, so werden sie doch auf die Stunde rechtzeitig dort sein." Dann schlief er in seinem Stuhl ein. (Journal U. S. J., August 28.) W. Paschen.

Die 8. Kings Royal Irish Hussars sollen an den **Manövern der franz. Rheinarmee teilnehmen.** Hierdurch würde ein neuer Präzedenzfall geschaffen, der nicht gutgeheißen werden kann. Gemeinsame Übungen von Truppen verschiedener Nationen sind nicht Brauch u. führen auch selten zu einer größeren Freundschaft. Im übrigen handelt es sich um deutsches Gebiet. Unnötiger, aber verständlicher Unwille ist deshalb auch schon in Deutschland entstanden. Es ist zu hoffen, daß die gemeinsame Übung unterbleibt. (Army. N. a. A. F. Gaz.) 66.

Kürzlich fand in Schweden ein **Übungsluftangriff** auf die Festung Boden von 10 Heeresflugzeugen statt. Um 8 Uhr wurden die Einwohner durch Brandsirenen alarmiert und waren Zeuge, als das Geschwader aus 1500 m Höhe einen Angriff auf das Fort Degerberg unternahm. Der Angriff wurde mit Schüssen aus dem Fort und den übrigen Befestigungen beantwortet. Später wurde die Stadt Boden angegriffen. Neue Angriffe sind zu erwarten. Der Flugangriff bildet die Einleitung zu den Fliegerabwehr- u. Bewachungsübungen, die demnächst an der Küstenstrecke Piteå—Luleå und in dem Festungsgebiet Boden stattfinden. (Göteborgs Morgenpost.) 99.

Das polnische Verkehrsministerium hat einen Plan für den Ausbau des Eisenbahnwesens ausgearbeitet, der den Bau von 17 neuen Linien vorsieht. Die Gesamtausgaben für den Bau dieser Linien betragen gegen 1 Milliarde Zloty. Der Bau der neuen Linien würde die Länge des polnischen Eisenbahnnetzes um 4000 km verlängern. — Der Minister für Handel und Industrie hat einen Vertrag mit dem Giesche-Konzern unterzeichnet, nach welchem letzterem in Gdingen Gelände zum Kohlenexport auf 35 Jahre verpachtet wird. Der Giesche-Konzern verpflichtet sich hingegen, auf eigene Kosten mechanische Anlagen für den Export von monatlich 55 000 t Kohlen einzurichten und Fahrzeuge von 10 000 t unter poln. Fahne in Betrieb zu setzen.

Rw.

Wie wenig den Amerikanern das **englisch-französische Marineabkommen,** besonders in seinen praktischen Auswirkungen betr. Seeabrüstungsverhandlungen in ihre Pläne paßt, beweisen u. a. folgende Äußerungen aus dem „Army and Navy Journal vom 11. 8. 28: „Die Londoner und Pariser Staatsmänner sind zwar bemüht, die Wirkung des angeblich rein defensiven Bündnisses abzuschwächen. So erklären sie auch weiterhin, an Abrüstungs- oder Rüstungseinschränkungsverhandlungen teilnehmen zu wollen; ja, sie werden wohl auch zustimmen, die Höchstgrenze an Tonnage in jeder Schiffsklasse weiter herabzusetzen, aber nur um die Ver. Staaten dazu zu bringen. Scheinbar hat Amerika damit einen Sieg errungen, in Wirklichkeit aber würden die verbündeten engl.-franz. Flotten eine gewaltige Überlegenheit uns gegenüber erhalten. Und das ist wohl auch der Zweck des Bündnisvertrages dieser beiden Mächte. Sicherlich, die britischen Führer werden wieder zur Besinnung kommen. Die Interessen Amerikas sind auf weiten Gebieten gleichlaufend. Wir haben nicht den Wunsch, auf den Meeren unumschränkt zu herrschen. Zwar bauen wir uns eine Handelsmarine auf — und wir erkennen eine solche als den Lebenssaft des britischen Volkes —, aber es nicht die leiseste Absicht vorhanden, damit die brit. Flagge vom Weltmeer zu vertreiben. Wir wünschen nur in dieser Hinsicht von fremder Aufsicht frei zu sein. Mit jenem Gefühl für kaufm. Ehre, die den Briten auszeichnet, begann seine Regierung mit aller Kraft die Abzahlung seiner kolossalen Kriegsschulden. In China führen wir dieselbe Politik, Erhaltung der territorialen Unversehrtheit und der offenen Tür. Vorausschauende Staatsmänner sollten lieber noch engere Fäden mit den Ver. Staaten knüpfen, als anderweitig Bindungen einzugehen, die geeignet sind, Mißtrauen u. Übelwollen zu erzeugen." 5.

Unter den zahlreichen Erholungs- und Vergnügungsreisen zur See, welche die Hamburg-Amerika-Linie im kommenden Jahre durchführen wird, nimmt die **Weltreise des Dreischrauben-Luxusdampfers „Resolute"** als einzige Veranstaltung dieser Art unter deutscher Flagge den ersten Platz ein. Die Reise beginnt am 7. Januar in New York und findet dort nach 140 Tagen am 28. Mai ihr Ende; sie verläuft in östlicher Richtung und geht zunächst nach den Atlantischen Inseln sowie den Häfen des Mittelmeeres, in denen die Einschiffung der europäischen Passagiere erfolgt. Von hier aus wendet sich Dampfer „Resolute" Britisch- und Niederländisch-Indien, China und Japan und, nach einer Fahrt durch den Stillen Ozean, der Westküste Nordamerikas zu. Die letzte Etappe der Weltreise bildet die Fahrt durch den Panamakanal nach New York, von wo aus die europäischen Teilnehmer mit einem fahrplanmäßigen Hapagdampfer in ihre Heimat zurückkehren.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 12. **2. Garde-R. z. F.,** Nr. 8. **2. Garde-Gren. R.,** Nr. 98. **J. R. 27,** Nr. 2. **J. R. 40,** Nr. 21. **J. R. 163,** Nr. 9. **J. R. 201,** Nr. 93. **Fußa. R. 20,** Nr. 25. **„Der Feldkamerad"** (Bund sächs. Feldkameradenvereinigungen), Nr. 8.

Digitized by Google

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannia-keller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, **1.** Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck, Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 99: Berlin, **29. 9.**, 6 abds., Bundesverf., Garde-Kav. Kas., NW 7, Schadowstr. 8.
J. R. 113: Berlin, letzt. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 155: Berlin, **13. 10.**, 4,30 nachm., Bundesverf., Ldw. Kas.
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Hollweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mi., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannia-keller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., 2. Nische rechts.
Z. u. F. Offz. Korps: Berlin, **19. 9.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die Kameradschaft ehem. 43er Res.-Feldartilleristen begeht am Sonnabend, dem **29. 9. 28,** 7 abds., im Lehrervereinshaus Berlin, Alexanderplatz, ihren **7. Regimentstag.** Ehemalige und Gäste willkommen. Auskunft durch H. Müller, Berlin N 31, Voltastr. 1.

125 Jahre Goslarer Jäger. Vom **6.—8. 10. 28** feiern die Goslarer Jäger (Nr. 10) ihr 125jähriges Bestehen. Der Hauptausschuß, Goslar, Gildehaus, der aus Vertretern des Vereins ehem. Jäger und Schützen Goslar, der Vereinigung ehem. Goslarer Jäger und einem Vertreter des aktiv. Goslarer Jäger-Bats. besteht, legt Wert darauf, daß vor allen Dingen auch die älteren Kameraden und die Veteranen an dieser Feier teilnehmen.

Der **Waffenring der ehem. Deutschen Feldartillerie** (Berlin W 57, Bülowstraße 20) veranstaltet am **6. und 7. 10. 28** in Berlin seine erste Zusammenkunft. Am **6. 10.** werden Zusammenkünfte im Regts.-, Brigade- oder größerem Verbande nach Vereinbarung der Vereine untereinander stattfinden. Am **7. 10.** wird ein allgemeiner Appell mit Totenehrung abgehalten, dem sich ein Essen nach Feldküchenart und am Abend eine Festveranstaltung mit Ansprachen der Heerführer, Aufführungen und Ball anschließen. Anfragen an den Waffenring oder an die Vereine. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Helmut v. Schaafhausen mit Frl. Margitta v. Johnston (Zaumgarten, Kr. Breslau). — Hans Albert v. Lettow-Vorbeck mit Frl. Ruth Hinckeldeyn (Bremen—Spantekow).

Verbindungen: Walter Graf v. Pfeil u. Gräfin Fredemarie, geb. v. Oheimb (Wronin). — Traugott Weigelt, Lt. a. D., u. Frau Ellinor, geb. Graupe (Beschine, Kr. Wohlau). — Dr. Wolf Frhr. v. Wrangel u. Freifrau Ingeborg, geb. v. Below (Reddentin). — Dr. Wilhelm Göller, Hptm. a. D., u. Frau Klara, geb. Weber (München).

Geburten: (Sohn) Otto v. d. Linde, Oblt. a. D. (Dorow b. Regenwalde). — Friedrich v. Gordon (Konopat). — Curt Frhr. v. Salmuth (Hamburg). — (Tochter) Rudolf v. Keudell (Schwebda).

Todesfälle: Brunhilde v. Chappuis (Korschwitz). — Frau Leontine v. Wurmb (Berlin). — Axel v. Platen, Genmaj. a. D. (Berlin). — Fritz Krueger, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Luise v. Stumpfeld (Daskow in Hannover). — Werner v. Alvensleben, Landrat a. D. (Potsdam). — Hermann Harmening, Lt. d. R. a. D. (Bremen). — Erich v. Bornstedt, Rittm. a. D. (Bauchwitz). — Curt v. Wolkowsky-Biedau (Breslau). — Arthur Protzen v. Schramm, Oberstlt. a. D. (Breslau). — Carl Schmidt, Oberst a. D. (Breslau). — Frau Oberstlt. Anna v. Winterfeld (Kl. Zehdenick). — Frau Ob. St. Arzt Magdalena Syring (Ulm). — v. Appell, Genmaj. a. D. (Marburg). — Durch Unglücksfall: Leopold Friedrich v. Kracht, Oblt. a. D. u. Frau Barbara Sabine, geb. Gräfin Schlippenbach (Schönermarck b. Prenzlau). Wo.

Nach langem, standhaft ertragenem Leiden verschied am Montag, dem 3. September 1928,

der Königlich Preußische Generalmajor a. D.

Bruno Freiherr v. Gillhaußen,

Rechtsritter des Johanniter-Ordens,
Ritter hoher Kriegs- und Friedensorden,
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

Ein treuer Diener seines Königs!

Von 1912 bis 1917 Kommandeur des Regiments, hat er es mit Auszeichnung im Felde geführt bis zu seiner Ernennung zum Kommandeur der 42. Kavallerie-Brigade. Altpreußische Pflichtauffassung bekundend, den Überlebenden zum Vorbild! Ein frohgemuter Reitersmann, in allen Sätteln gerecht; vorzüglicher Soldat und Führer! Gleich willensstarker Vorgesetzter, wie von Wohlwollen für seine Untergebenen erfüllt! In Freud und Leid ein trefflicher Kamerad! Als Vorsitzender der Offiziervereinigung seiner Husaren hat er in nie erlahmender Fürsorge des Amtes gewaltet bis zum letzten Atemzug! So kannten und ehrten wir ihn! Treu werden wir ihm dankbare Erinnerung bewahren!

Krefeld-Düsseldorf, den 4. September 1928.

Im Namen der Offiziervereinigung
des ehemaligen
2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11
(Bund Bergischer Husaren)
Der 2. Vorsitzende:
v. Lutz,
Oberst a. D.

Die Beisetzung erfolgte in Isselburg am Freitag, dem 7. d. Mts.

Bücher für den Offizier

Anleitung zum Schießen mit s. M. G. auf Grund der neuen Schießvorschrift 1925 für s. M. G. mit Beispielen. Von Major Ritter v. Schobert und Rittmeister Veith. In biegsamem Umschlag mit Leinenrücken RM. 6,—.

Das für Unterrichtszwecke geschriebene Buch behandelt in Anlehnung an die neuesten Dienstvorschriften nach einer Einführung in die Schießlehre in sehr ausführlicher Weise die Ausbildung im Schießen. Vorgesetzte werden darin manche Anregung für Besichtigungsaufgaben finden, jüngeren Offizieren wird es ein Leitfaden, Unteroffizieren und Unteroffizier-Anwärtern ein Lern- und Nachschlagebuch sein.

Beispiele für den Einsatz von Minenwerfern im Bewegungskriege. Gefechtsaufgaben für Minenwerfer. Von Major Menge und Hauptmann Rosenbusch. Mit 34 Textskizzen. In festem Umschlag mit Leinenrücken RM. 4,80.

Es sind 22 Aufgabenbeispiele für die Verwendung leichter und mittlerer Werfer, die hier, aus reicher praktischer Erfahrung, geboten werden. Das Buch gibt besser als Dienstvorschrift oder Handbuch, jedem, der nicht mit den Einzelheiten der Werferverwendung Bescheid weiß, leichter Möglichkeit, sich darüber zu unterrichten.

Neue taktische Aufgaben im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons und -Regiments. Mit Lösungen, Besprechungen und Hinweisen auf die Vorschriften. Von Major Hoefl. Mit einer Karte und fünf Textskizzen RM. 3,—.

An Hand von sechs verschiedenen Aufgaben ist dieses Buch eine praktische Einführung in die neuen Gefechtsvorschriften. Die Aufgaben sind so gestellt, daß sie je einen bestimmten Zweck der Belehrung darstellen: Entfaltung, Gegenstoß, Entwicklung nach der Flanke usw.

Taktische Aufgaben aus dem Bewegungskriege mit Lösungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments und der Division. Von Oberst v. Cochenhausen. Mit einer Karte im Maßstab 1:100000. RM. 2,80.

Diese Aufgaben sollen Gelegenheit zur Übung in der Entschlußfassung und Befehlserteilung geben und somit zur taktischen Weiterbildung dienen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Digitized by Google

HAPAG WELTREISE 1929

MIT DEM DEUTSCHEN DREISCHRAUBEN LUXUSDAMPFER

» RESOLUTE «

DER

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Rund um den Erdball
etwa 60000 Kilometer umfassend
Nach 31 Ländern und 63 Städten
in Europa, Afrika, Asien, Amerika
Reisedauer 140 Tage
vom 7. Januar bis 28. Mai 1929
Nur erste Klasse
Mindestfahrpreis RM 8400.

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst durch die

Hamburg-Amerika Linie
Hamburg 1

HAPAG

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen.

Baden-Baden, Sofienstr. 1, am Kurgarten. **Berlin,** Unter den Linden 8, und am Zoo, Hardenbergstr. 29a—e. **Bremen,** Herdenthorssteinweg 49—50. **Breslau,** Gartenstr. 60. **Dresden,** Waisenhausstr. 17. **Frankfurt a. Main,** im Hapaghaus, am Kaiserplatz. **Halle a. d. Saale,** Marktplatz 25, im roten Turm. **Hamburg,** Verkehrspavillon am Jungfernstieg, Hapag-Reisebüro am Hauptbahnhof und im Hotel Atlantic, An der Alster, Ecke Holzdamm. **Hannover,** Bahnhofstr. 10. **Köln,** Wallrafplatz 3. **Königsberg,** Kantstr. 2. **Leipzig,** Augustusplatz 2. **Lübeck,** Auf dem Markt. **Magdeburg,** Breiter Weg 14. **Mainz,** Reiche Klarastr. 10. **München,** Theatinerstr. 38. **Stuttgart,** Schloßstr. 6. **Wiesbaden,** Kranzplatz 5. **Wien I.,** Kärntnerstr. 38. **Zürich,** Bahnhofstr. 90.

WANDERER

Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine
Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug, ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz

TEPPICHE

Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Beschlagnahmefreie Wohnungen

mit neuzeitlichem Komfort ausgestattet

sind in hervorragendem Kurort (Solbad) am Fuße des Kyffhäusers zu äußerst günstigen Bedingungen zu vergeben.
Angebote unter **L. C. 1122** an **Rudolf Mosse, Chemnitz.**

Herbst in den bayerischen Bergen.

Partenkirchen Haus Trautheim.

Sonnige Zimmer. Balkons. Wundervolle Bergaussicht. Vorzügliche Verpflegung. Auch sehr für **Winteraufenthalt** zu empfehlen. **E. Ickc.**

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Ohne Anzahlung
Teppiche
Diwan-, Tisch-, Daunen-Decken u. Läuferstoffe
in 12 Monatsraten
Bitte sofort schreiben — Muster.
Schlesinger, Bismarckstr. 11,
Berlin-Charlottenburg.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen der Singer Läden

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowlak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 33106

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 11 Berlin, den 18. September 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Panik! Genlt. a. D. v. Altrock. — Kellogg-Pakt und Rüstungen. Fmlt. d. R. August v. Urbanski. — Kavalleristisches. B. v. W. — Luftfahrtrundschau. — Tiefflieger und ihre Bekämpfung durch die Truppe. — Die fehlende Verbindung zwischen V. und XIII. Armeekorps in der Schlacht bei Longwy am 22. August 1914. (Mit Skizze.) Maj. a. D. Rudolf Ableiter. — Kriegsgeschichtschreibung des „Matin". Entgegnung. Genlt. a. D. Ernst Kabisch. — Zu „Polizeistunde und Vergnügungssteuer". Frey. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Einzelausbildung". II. Einzelgeländeausbildung; Schießen. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Panik!

Von Generalleutnant a. D. v. Altrock.

Von jeher war im Kriege die Panik*) ein Schreckgespenst, das plötzlich, unerwartet und unerklärbar die Ereignisse beeinflußte. Wie nach alter Sage die Herden durch den Hirtengott Pan in sinnlosen Taumel versetzt wurden, so geraten auch Menschenmassen im Frieden oder Kriege oft genug in Panik. Solange es Nerven gibt, wird es auch Paniken geben. Der Soldat hat daher alle Veranlassung, sich mit dem Wesen der Panik und ihrer Bezwingung zu befassen. Naturgemäß werden improvisierte, ungenügend ausgebildete Truppen leichter Opfer von Paniken werden, als festgefügte, gut durchgebildete und disziplinierte Heere. Wie die Kriegsgeschichte lehrt, unterliegen aber auch die besten Truppen gelegentlich den zerstörenden und betäubenden Einflüssen des Krieges, so daß Paniken unter ihnen ausbrechen. Besonders am Anfang eines Krieges neigt die Truppe zur Panik; ist der Krieg erst zur Gewohnheit geworden, so hören solche Paniken allmählich auf. So spielt die Panik in der Kriegsgeschichte aller Zeiten eine große Rolle. Meist war die Lage, die zur Panik führte, eingebildet oder doch maßlos übertrieben. Der Masseninstinkt verfällt oft der Panik, kraftvolle Führernaturen wissen sie schnell ins Gegenteil zu wenden und die Herrschaft über die Masse wieder in die Hand zu bekommen. Aus den unzähligen Beispielen der Kriegsgeschichte seien einige herausgegriffen.

Bekannt ist die ungeheure Panik bei der Heeresabteilung des Fürsten Hohenlohe am Abend der Schlacht von Jena am 14. Oktober 1806. In sinnloser Flucht wälzten sich die preußischen Truppen von Jena gegen Weimar, immer wieder durch die französische Reiterei aufgescheucht und schließlich durch einen letzten Angriff der französischen Schwadronen am Webicht endgültig zersprengt. Hier war es, wo Gneisenau als jüngerer Offizier seine Erfahrungen über Panik am eigenen Leibe machte, als er sich inmitten dieser weichenden preußischen Truppen immer wieder vergeblich bemühte, sie zum Stehen zu bringen. Diese Erfahrung ist den Franzosen teuer zu stehen gekommen, denn am Abend der Schlacht von Belle-Alliance hat Gneisenau seine Erfahrungen praktisch auf die Franzosen angewandt. Bekanntlich ließ er das zertrümmerte französische Heer nicht zur Ruhe kommen. Mit allen Mitteln, bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, setzte er die Verfolgung Napoleons in Richtung Paris die Nacht hindurch fort, und ließ schließlich Trommler aufs Pferd setzen, um die Franzosen immer wieder aufzuscheuchen. So lösten sich schließlich alle französischen Truppenverbände auf und Blücher konnte geradenwegs nach Paris marschieren.

Aus dem Feldzuge 1812 werden viele Beispiele von Paniken erzählt. So rastete 1812 der Stab des Marschalls Davout mit vielen deutschen, meist sächsischen Offizieren in einem russischen Gutshof. Solcher Hof ist in einem langen Rechteck aufgeführt; ringsum läuft als Umfassung ein starker, aus wagerecht übereinandergefügten Balken errichteter Zaun, in dessen einer Längsseite sich das einzige Tor befindet. Diesem gegenüber liegt das Gutshaus mit breiter Veranda zu ebener Erde. Dort befand sich der Marschall mit vielen Offizieren, als plötzlich etwa hundert Ko-

*) **Unsere geehrten Leser werden gebeten, ihre Kriegserfahrungen über Paniken dem „Militär-Wochenblatt" kurz dargestellt gütigst einzusenden. Es handelt sich sowohl um Beispiele erfolgreicher Bezwingung von Paniken, wie auch um deren verderbliche Auswirkung. Der Abstand vom Kriege ist heute so groß, daß man über Dinge, über die man 10 Jahre lang geschwiegen hat, nunmehr offen reden kann. Es handelt sich darum, unserem jungen Nachwuchs ohne Kriegserfahrung das Wesen der Panik geläufig zu machen. Wie in der Vergangenheit, so wird auch in Zukunft die Bezwingung von Paniken eine wichtige Aufgabe des Offiziers bleiben.** Schriftleitung.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

saken in den Hof jagten, ihn mit ungeheurem Geschrei erfüllend. In der ersten Panik stürzten die meisten Offiziere zum höhergelegenen Stockwerk hinauf. Der Marschall blieb stehen und sagte zum Posten, der unbeweglich in das Getümmel starrte, ohne etwas zu tun: „Tirez donc!" Sobald der Schuß fiel, jagten die Kosaken wieder zum Tore hinaus und verschwanden so schnell, wie sie erschienen waren. Als sich nun die Offiziere wegen ihrer Kopflosigkeit beim Marschall entschuldigten, sagte dieser begütigend: „In der Jugend begegnet einem so etwas leicht. Ich habe aber gefunden, daß es keine Lage gibt, die man nicht durch einen schnellen Entschluß zum Guten wenden könnte."

Vom Rückzuge 1812 wird erzählt, daß die vom Marschall Ney geführte Nachhut — als sie am Dnjepr entlang zurückmarschierte — den Weg westwärts bei Krassny verlegt fand und auch vom Rücken und der offenen Flanke her von überlegenem Feinde angegriffen wurde. Gefangennahme drohte! Nur auf der einen Seite war kein Feind; dort aber floß der nur leicht überfrorene Strom. Also befahl der Marschall: „Wir gehen über den Dnjepr!" Allgemeiner Zweifel: „Das Eis wird nicht halten!" Marschall: „Das Eis hält! Vorwärts!" Aus den nächsten Ortschaften wurden Bretter, Türen, Stroh usw. geholt, über das ständig knisternde Eis gelegt und der Dnjepr in der Nacht glücklich überschritten. Mußten auch Geschütze, Pferde und Fahrzeuge zurückgelassen werden, befand sich dadurch auch die Nachhut in schlimmer Lage, so war doch die Waffenehre gerettet.

Bekannt ist die Panik eines preußischen Linienkavallerie-Regiments beim Einmarsch in Böhmen 1866. Als das Regiment in Marschkolonne auf der Straße im Vormarsch war, glaubte man in der Nähe schießen zu hören. In Wirklichkeit soll ein benachbartes, biwakierendes Kavallerie-Regiment seine Woilachs ausgeklopft und dadurch im Walde den falsch gedeuteten Schall erzeugt haben. Das Regiment machte kehrt und setzte sich in Trab. Um an den Anfang ihrer Schwadronen zu gelangen, setzten sich die Offiziere zur Seite der Kolonne in Galopp. Dies wurde von den Mannschaften und Pferden aufgenommen, und bald wälzte sich das Regiment in sausender Fahrt rückwärts, hierbei eine preußische Batterie, die ihr folgte, überreitend. Erst nach Meilen konnte das Regiment unter mancherlei Verlusten wieder zum Stehen gebracht werden.

Allen Kriegsteilnehmern am Weltkriege wird noch die panikgesättigte Stimmung beim Ausbruch des Krieges in Erinnerung sein. Gespenstische „Goldautos", auf denen die Franzosen Gold nach Rußland schaffen sollten, wurden amtlich und privatim verfolgt, vielfach angeblich gesichtet und beschossen. So wurden im Elsaß die Insassen mehrerer Militärautos, die sich an ihren Bestimmungsort begeben wollten oder auf dienstlicher Fahrt waren, erschossen, ebenso Regierungsbeamte, Landräte usw. im Osten. Verhaftungen auf dienstlicher Fahrt befindlicher Offiziere erfolgten zahlreich. Im Kraftwagen war schließlich niemand mehr seines Lebens sicher. In Straßburg i. E. auf Dächern arbeitende Telephonarbeiter hielt man für französische Spione. Da viele Mannschaften bereits ihre Patronen hatten, erhob sich ein allgemeines Geschieße in den Straßen, die sogenannte Schlacht auf dem Broglie.

Die hohe Erregung im Elsaß beweist folgendes eigene Erlebnis, das — obwohl noch vor der Kriegserklärung liegend — doch die panikgesättigte Stimmung, die gewaltigen Ereignissen, wie es der Weltkrieg war, voranzugehen pflegt, kennzeichnet. Die Festung Straßburg war kurz vor Beginn der Kriegshandlungen bis zum Eintreffen der Reserven nahezu von Truppen entblößt. Diese befanden sich fast alle im Eisenbahn-, Brücken- oder Straßendeckungsdienst bzw. im Grenzschutz in den Vogesen. Als Kommandeur der in Straßburg stehenden 60. Inf. Brig. wurde ich am 1. August 1914 spät nachm. durch Auto eilig in das Generalkommando geholt und fand dort die Stäbe des Generalkommandos und Gouvernements vollzählig versammelt. Mir wurden zwei Depeschen vorgelegt; die eine, vom Grenzschutzkommandeur im Breuschtal-Abschnitt (Stab Lützelhausen) lautete: „Starke feindliche Truppen aller Waffen sind im Vormarsch von Schirmeck über Lützelhausen auf Molsheim. Gez. v. P., Abschnittskommandeur." Eine andere aus Schirmeck, vom Hptm. und Komp.-Chef J. vom Inf. Rgt. 143 (vorderste Vorposten-Komp. im Breuschtal) lautete: „Habe soeben befehlsgemäß das Holzlager in Schirmeck in Brand gesteckt!" (Es sollte nicht in Feindeshand fallen.) Stimmte die erste Depesche, so war Straßburg gefährdet, denn dort befanden sich nur noch 1 Batl. Inf. Rgt. 143 und 2 Kompn. als Besatzung der Feste K. W. II.

Die erste Depesche erschien mir irrtümlich, denn der Hptm. J. vom Inf. Rgt. 143 konnte schwerlich geruhsam das Holzlager in Schirmeck in Brand stecken, wenn der in der ersten Depesche gemeldete feindliche Vormarsch wirklich stattfand. Sie war aber von dem im Breuschtal höchstkommandierenden Offizier unterzeichnet. Die von nur zwei Kompanien besetzte Feste K. W. II hätte dem Feinde offengelegen. So wurde ich vom komm. General beauftragt, mit dem letzten sich noch in Straßburg befindlichen Bataillon III./143 mit der Bahn von Straßburg nach Lützelhausen zu fahren. Etwa gegen 10 Uhr abends marschierte das von der Bevölkerung umjubelte Bataillon nach dem westlich Straßburg gelegenen Güterbahnhof, von wo der Abtransport erfolgen sollte. Dort angekommen, ließ der Brig.-Kommandeur zunächst den freien Platz vor dem bereitgestellten Zuge von einer zahlreichen Bevölkerung räumen, Lokomotive und Tender mit Schützen und einem Hornisten besetzen, die Lichter löschen, und der Zug fuhr los.

Schon in Molsheim hielt der Bahnhofsvorsteher den Zug an und wollte ihn nicht weiterlassen, weil „alle Eisenbahnhohlräume auf mindestens 20 km unterminiert" seien. Im Telegraphenbüro der Station fragte der General die Station Heiligenberg, von wo diese Nachricht gekommen war, was das für Minen seien und wer sie gelegt hätte. „Unsere Pioniere, weil die Franzosen im Anmarsch sind." Gleichzeitig drahtete die Feste K. W. II: „Alle erreichbaren Truppen haben sich sofort auf die Feste K. W. II zu begeben. Die Feste wird vom Feinde stark bedrängt und vermag sich nicht zu halten. K." Das war offenbarer Unsinn, denn wir standen dicht unter der Feste und hörten keinerlei Gefechtslärm. Der General weigerte sich daher, das Batl. III./143 zur Feste zu schicken. Ein Hptm. des Inf. Rgts. 136, der Überbringer der Depesche, erklärte, er würde mit seiner Kompanie sofort hinaufrücken. Da er die Besatzung des in Molsheim stehenden Panzerzuges bildete, verlangte der Führer dieses Panzerzuges, ihm diese Kompanie zu ersetzen. Der General riet ihm, hinter seinem ungepanzerten Zuge herzufahren, da sei er sicher. Nunmehr Befehl: „Der Zug fährt bis Lützelhausen ohne Aufenthalt durch." Für den Fall feindlichen Angriffs war befohlen, das Signal „Rasch vorwärts" zu blasen, worauf alle in Richtung des feindlichen Schießens anzugreifen hätten.

Wir gelangten aber völlig unbehelligt an der Barre von Lützelhausen an. Im Telegraphenamt Lützelhausen ließ der General alle durchlaufenden Depeschen mitschreiben und erlebte nun geradezu die Märchen von Tausend und einer Nacht. Da hieß es z. B.: „Soeben ist der Kleine Donon vom Feinde genommen." Eine Feldwache westlich Lützelhausen meldete: „Ich habe mich zurückgezogen, weil ich auf beiden Flanken angegriffen, mich nicht zu halten vermochte." Da nirgends Verluste entstanden waren, wurden die betreffenden Phantasierenden schleunigst auf ihre Postierungen zurückgeschickt und auf die Kriegsgesetze hingewiesen.

Ursache dieses — das ganze Breuschtal beherrschenden — Massenwahnes war folgendes: An der Grenze waren verschiedene „ortskundige" Zollbeamte zurückgelassen, die durch Tatarennachrichten das ganze Tal in Bewegung gebracht hatten. Leider in Begleitung auch eines Offiziers der Feste K. W. II, der dienstlich an die Grenze geschickt war, waren diese Zöllner im Kraftwagen von der Grenze zurückgesaust und hatten bei allen Postierungen des Breuschtales die Nachricht verbreitet, dichte feindliche Massen folgten ihnen unmittelbar. Diese Falschmeldung hatte der Grenzschutzkommandeur geglaubt und zurückgedrahtet, ohne den Ursprung anzugeben. Wie zuverlässig durch einen Förster festgestellt wurde, waren die Franzosen an diesem Tage 10 km von der Grenze zurückgegangen, also keine Feinde in der Nähe.

Digitized by Google

Es war dies die später bezeugte schöne französische Geste der Zurückziehung der Vortruppen um 10 km, die in Rücksicht auf die englische Volksstimmung angeordnet worden war. Also: Viel Lärm um nichts! Kein Franzose befand sich innerhalb unserer Grenzen!

Fast allnächtlich ereigneten sich in den ersten Feldzugsmonaten schwere Feuerpaniken, die uns oft erhebliche Verluste durch eigenes Feuer brachten.

Eine der schlimmsten Feuerpaniken ereignete sich am Tage der ersten Feindberührung, dem 9. August 1914. Die 7. Armee war südwärts gegen die Schweizer Grenze im Vormarsch. Die 30. Inf.-Division war über Meienheim—Regisheim—Ungersheim—Bollweiler auf Wittelsheim angesetzt. Für den Marsch in glühender Augusthitze waren nur ungenügend Marschhalte angesetzt, denn der Korpsbefehl XV. A. K. hatte etwa gelautet: „Es wird durchmarschiert. Was liegen bleibt, bleibt liegen." So waren starke Marschverluste entstanden und die Nerven der Leute auf das äußerste beansprucht. Auf einer kleinen Anhöhe zwischen Sennheim und Wittelsheim war mir mit einer kleinen Vorhut die Sicherung gegen das Tal von Thann übertragen, von wo der Feind vorfühlte. Die feindlichen Angriffe wurden leicht abgewiesen. Um Wittelsheim lag das Gros der 30. Inf. Div. in Ortsbiwaks. Von genannter Anhöhe sahen wir plötzlich, wie in Wittelsheim anscheinend die Hölle losbrach. Plötzlich leuchtete es in Wittelsheim auf. Ein rasendes Feuer von Artillerie, Infanterie und MG. mit mächtigen Feuererscheinungen ertönte und hüllte das Dorf in blendende Helle. Wie wahnsinnig schossen alle nach allen Seiten. Ungeheurer Gefechtslärm ertönte. Eine Vorhutbatterie hatte eigenmächtig kehrtgemacht und begann ihre Schrapnellagen kunstgerecht über Wittelsheim zu legen; sie wurde sofort mit der Front nach Thann gewendet. Wir waren der Meinung, daß das 7. französische Korps aus der Richtung Mülhausen vielleicht gegen Wittelsheim vorgegangen war und machten uns zum Eingreifen bereit. Da ertönten nach etwa einer halben Stunde die Signale: „Das Ganze halt" und „Sammeln". Darauf schwieg der Spuk, der leider erhebliche Verluste, darunter auch einen Regimentskommandeur, gekostet hat. Es war die erste Feuerpanik, die wir erlebten.

Auch in der Nacht vom 21./22. August 1914 begann mitten in einem Waldbiwak bei Alberschweiler eine der 60. Inf. Brig. unterstellte Ersatz-Brigade, die zum erstenmal am Feinde war, ohne ersichtlichen Grund, plötzlich wie toll nach allen Seiten zu schießen, wobei sie 34 Mann der Ihrigen tötete und auch uns Verluste beibrachte. Ich rief den erreichbaren Offizieren zu, stark und anhaltend auf den Schützenpfeifen zu pfeifen, wodurch wir allmählich dieses nächtliche Konzert abstoppten.

In der Nacht vom 24./25. August 1914 war die 60. Inf.-Brigade (nebst Inf. Rgt. 105) nach erfolgreicher Erstürmung von Badonvillers in der Verfolgung bis Raon L'Etape an die Meurthe vorgestoßen. Um etwa Mitternacht erbat und erhielt ich von der 30. Inf. Div. die Infanterie der Division, um in Ausnutzung der Tageserfolge die offene Stadt Raon L'Etape zu überrennen und damit auch den Meurtheübergang zu erzwingen, der am nächsten Tage viel Blut gefordert haben würde. Um die gefürchteten Feuerpaniken hier zu vermeiden, wurde der Angriff ohne namhafte Schützenentwicklung angesetzt. Die Gewehre waren zu entladen, die Mäntel überzuziehen und die Seitengewehre aufzupflanzen. Der Stab der 60. Inf.-Brigade folgte dem Angriff hinter der zweitvordersten Kompanie. Die Überrumpelung gelang ohne Verluste. Der Feind duckte sich in die Keller, von wo er erst im Laufe der nächsten Tage völlig vereinnahmt werden konnte. Wir aber gewannen noch rechtzeitig die Höhen jenseits der Meurthe, wo wir in dreitägigem Kampfe heftige feindliche Angriffe abwiesen und dann weiter vorgingen, bis wir an den verdrahteten Vorstellungen von Epinal zum Stehen kam. Diese Art der Lösung eines Nachtangriffes würde einem Besucher der Kriegsakademie wahrscheinlich erheblich verübelt worden sein. In der Wirklichkeit des Krieges aber hatte sie Erfolg und bewies, daß es für Nachtgefechte keinerlei Schema geben kann. Die zu treffenden Maßnahmen ergeben sich aus dem Gefühl des Führers, aus der Gefechtslage, in der er lebt, und die er mit allen Verstandeskräften lebendig erfaßt hat. Die Notwendigkeit, den bösen Zufall nach Möglichkeit auszuschalten, zwingt zum Zusammenhalten der Kräfte in der Nacht.

Allmählich, mit zunehmender Kriegserfahrung, beruhigten sich die Gemüter. Gefechtslagen, die zu Paniken gewiß Gelegenheit geben konnten, wurden mit größter Ruhe bestanden. So stand der Stab der 60. Inf.-Brigade anfangs November 1914 westlich Gheluwelt in der Ypernschlacht nahe hinter der fechtenden Truppe im schweren Kampfe. Unser rechter Flügel war entblößt. Das Nachbarkorps hing etwa 2 bis 3 km nach rückwärts ab. Der Feind griff unseren rechten entblößten Flügel an. Beim Stabe lagen etwa 30 bis 40 Meldegänger und Radfahrer, um mit ihrer Hilfe schnell die Verbindung zu den drei Regimentern der Front herstellen zu können. Als diese Leute trotz des Ernstes der Lage ein von einem Schrapnell erschlagenes Schwein zubereiteten und dabei fröhlich sangen, fragte der Brigadekommandeur nach dem Grunde dieser seltsamen Fröhlichkeit. Einer der Leute antwortete: „Ach was, wo der Herr General und wir gewesen sind, da hat's noch allemal gut gegangen." Welcher Unterschied gegen die Erfahrungen zu Kriegsanfang!

Der Krieg hatte uns bald gelehrt, Paniknachrichten nicht zu glauben, sondern ruhig nachzuprüfen und fest zu handeln. Dann zerstob meist die Panikstimmung schnell. Allzeit haben wir — Führer und Truppe — uns auf die Erkenntnis geeinigt: „Es gibt keine verzweifelte Lagen, es gibt nur verzweifelte Menschen, und zu denen gehört kein braver Mann."

Kellogg-Pakt und Rüstungen.

Von Fmlt. d. R. August v. Urbanski.

Der Außenminister des Deutschen Reiches hat als erster seine Unterschrift unter das Abkommen gesetzt, in dem die Vertreter von 15 Staaten feierlich erklären, daß sie die Inanspruchnahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten. Die werbende Kraft dieses Paktes ist so groß, daß die Mehrzahl der zum Beitritte eingeladenen Staaten zustimmend geantwortet hat. Verträge verpflichten zur Einhaltung ihrer Bestimmungen, nicht nur nach dem Wortlaute, sondern auch dem Sinne nach. Das Deutsche Reich hat durch die Unterfertigung des Paktes die Verpflichtung auf sich genommen, im Sinne des Artikels II die „Regelung aller Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen den Vertragsstaaten entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel anzustreben".

Der Vertrag läßt die eine wichtige Frage offen, was zu geschehen hat, wenn die angestrebte Lösung eines Konfliktes durch friedliche Mittel nicht gelingt. Eine logische Folge des Vertrages wäre die einheitliche Stellungnahme aller Signatarmächte gegen die Parteien, die sich der friedlichen

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Lösung widersetzen. Und auch dann noch bleibt die Frage offen, wie die Signatarmächte ihrem Willen Nachdruck geben sollen, da sie doch die Anwendung von Waffengewalt, also den Krieg, im Artikel I des Vertrages „verurteilen", auf ihn „verzichten".

Dieser Fall kann eintreten durch den Friedensbruch eines Staates, der dem Kellogg-Pakt nicht beigetreten ist, er kann aber auch eintreten seitens eines Vertragsstaates, der — entweder im Bewußtsein des Rechtes oder seiner Kraft — die feierliche Lösung nicht annimmt. Lebensfähig kann demnach der Kellogg-Pakt nur werden, wenn er durch Sanktionsmaßnahmen ergänzt wird, die demjenigen Staate drohen, der sich dem Urteil der Vertragsmächte nicht fügt. Zwangsmaßnahmen im internationalen Leben der Völker laufen letzten Endes immer in militärische Machtmittel aus. Eine internationale Polizeitruppe als Exekutivorgan der Unterzeichner des Kellogg-Paktes erscheint von Haus als Unding — ihre Stärke, Zusammensetzung, Unterbringung, Ausbildung und Leitung würde einen Apparat beanspruchen, der ins Uferlose ginge —, man denke nur an den naheliegenden Fall, daß Sowjetrußland dem Kellogg-Pakt nicht beitritt und seine Absicht der Weltrevolution im Sinne des Proletariats mit seiner modernisierten Wehrmacht zur Tat werden läßt. Gegen ein zeitgemäß gerüstetes Rußland mit seinen 160 Millionen Einwohnern und seinem asiatischen Anhang müßte ganz Europa zu Feld rücken.

Ohne Bestehen einer Exekutivgewalt ist aber auch jeder Vertragsstaat in der Lage, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen, wenn er sich stark genug fühlt. Der Kellogg-Pakt hat trotz aller Friedensabsichten dem Recht des Stärkeren keine Grenze gesetzt. Im Bewußtsein dieses Mangels des Pariser Kriegsächtungsvertrages vom 27. August 1928 wird es keiner der „vertragschließenden hohen" Teile verantworten können, seine Rüstungen einzuschränken. Die Welt steht demnach heute nach Annahme des Kellogg-Paktes genau auf dem gleichen Standpunkte wie nach dem Friedensschlusse des Jahres 1919, da die „hohen vertragschließenden" Teile feierlich versprochen hatten, der gewaltsamen Entwaffnung der Mittelmächte die allgemeine Abrüstung folgen zu lassen.

Aus diesem Wettbewerb ist Deutschland ausgeschlossen, die Entwaffnung des Deutschen Reiches besteht zu Recht, den 100 000 Soldaten, die dessen Interessen zu wahren haben, stehen im Westen 10 Millionen Franzosen gegenüber, die auf Grund des neuen Wehrgesetzes am 1. Mobilmachungstage auf die Beine gestellt werden können und in ihrer Bewaffnung und Ausrüstung durch keinerlei Beschränkungen beengt sind. Den Nachbarn des Deutschen Reiches steht es jederzeit frei, durch Annahme eines ähnlichen Wehrgesetzes ein ähnliches Mißverhältnis der Kräfteverhältnisse an dessen Grenzen zu schaffen. Diese Unterscheidung ist im Rahmen eines Kriegsächtungspaktes eine Unmöglichkeit, jeder Vertrag hat die Gleichberechtigung der vertragschließenden Teile als selbstverständliche Voraussetzung, er legt die gleichen Pflichten auf und muß billigerweise die gleichen Rechte geben.

Der Beitritt zum Kriegsächtungspakt schließt die moralische Verpflichtung in sich, den Verletzer des Vertrages zu dessen Einhaltung zu zwingen. Deutschland hat als erste Macht den Pakt unterzeichnet, es hat hierdurch als erste Macht die moralische Verantwortung für dessen Einhaltung übernommen. Dieser Verpflichtung kann das Deutsche Reich nicht nachkommen, solange es entwaffnet ist. Die Staaten, die am 27. August in Paris sich zur Achtung des Krieges bekannt haben, waren auch die Unterzeichner des Versailler Friedensdiktates, das nach Ausspruch eines seines Schöpfers, Lloyd George, in „Siegerlaune" abgefaßt, viel Unheil über die Menschheit gebracht und statt der feierlich beschworenen Abrüstung ein verstärktes Wettrüsten ausgelöst hat. In den folgenden zehn Jahren hat die wirtschaftliche Lage der einstigen Verbündeten reichlich die „Siegerlaune" abzukühlen vermocht; es wäre hoch an der Zeit, einer abgeklärten Erwägung Raum zu geben. Man hat das Deutsche Reich zur Anteilnahme an dem Kelloggschen Friedenswerk aufgefordert, weil man erkannt hat, daß dieses ohne deutsche Zustimmung keine Aussicht hat, je zu einem greifbaren Ziel zu führen. Wer diese Notwendigkeit erkannt hat, kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß nur ein gleichberechtigtes Deutschland seinen Vertragspflichten nachzukommen vermag. Gestattet die Weltlage heute noch nicht die allgemeine Abrüstung bis zu dem Grade der Entwaffnung des Deutschen Reiches, dann muß diesem die Gelegenheit geboten werden, als vollwertiger Faktor in die Reihe der Vertragsmächte zu treten. Nur ein in seinen Rüstungen nicht beschränktes Deutschland vermag Europa vor den Gefahren zu retten, die ihm aus dem Osten drohen. Der Kellogg-Pakt hat im Reiche der Sowjets eine wirkliche oder gemachte Alarmstimmung ausgelöst. Die Endziele der Sowjetregierung sind klar; die Weltrevolution bedroht den Bestand des europäischen Westens — nur ein gerüstetes Deutschland vermag ihn vor dieser Gefahr zu bewahren.

Kavalleristisches.

1. Jede Gefahr verliert ihre Schrecken, sobald man sie erkannt hat. Dazu ist es nötig, sich rechtzeitig und gründlich mit ihr zu befassen, d. h. ehe man sie im Ernstfalle überwinden muß. Besonders die Kavallerie mit ihren großen Zielen sieht sich in Zukunft mannigfaltigen Gefahren gegenüber, welche sie aus der Rasanz der MG., dem empfindlichen Zünder der Artilleriegeschosse, der Wirkung der Flugzeugbomben, der Verpestung des Geländes durch Gas und den Panzerwagen ergeben. Alle diese Dinge erfordern eine wohlüberlegte Taktik und die Ausstattung mit mannigfaltigen Schutz- und Trutzwaffen.

Dank dem jetzt in unserer Reiterei allenthalben feststellbaren, unabhängigen, verantwortungs- und fortschrittsfrohem Geiste sind die vorerwähnten Gefahren im Begriff, ihre Schrecken zu verlieren. Man ist auf dem Wege, die entsprechende Taktik zu entwickeln, und der nächste Schritt wird sicherlich sein, die Organisation — theoretisch, versteht sich — den modernen Anforderungen anzupassen. Die nachfolgenden Überlegungen sollen dazu beitragen.

2. Moderne Kavallerie kennt ebenso wie ihre Schwesterwaffen bei der Annäherung an das Gefechtsfeld nur noch das entfaltete Vorgehen. Es wäre indessen unrichtig, dabei stets eine Verbreiterung der Front herbeiführen zu wollen; vielmehr wird, wegen des gedeckten und doch gegen Gas- und MG.-Fernbeschuß wie gegen Fliegerangriffe gesicherten Vorgehens, der Heerwurm einer Marschkolonne lange beibehalten werden. „Ziethen aus dem Busch" ist sicher nicht in breiter Entfaltung an den Feind herangegangen, sondern er hat das Gelände zur Annäherung ausgenutzt, eingedenk der Erfahrung: Je schmaler die Front, um so später die Entdeckung durch den Gegner. Dies entspricht dem Anschleichen des Löwen oder dem Vorwärtswinden der Schlange und hat den Zweck,

a) die Einheit unerkannt nahe an den Feind heranzubringen; b) den Führereinfluß lange aufrechtzuerhalten; c) den Führerentschluß auf einen späteren Zeitpunkt zu verlegen, zu welchem persönlicher Einblick möglich ist; d) die Bildung eines Schwerpunktes zu erleichtern; e) die Pferdekräfte bei Truppe und Befehlsübermittler zu schonen.

Dieses Annäherungsverfahren ist nun ohne jede Zerlegung bedenklich; ihm steht die Feuerwirkung all der Waffen entgegen, welche der Feind einsetzen kann, sobald er die Bedrohung erkennt. Das Vorgehen der Kavallerie wird indessen häufig dem entsprechen, was die A. V. J. V., 5 anrät. Sinngemäß könnte ein Absatz der zukünftigen A. V. K. heißen:

„In der Regel wird die erste Fernwirkung des Feindes — sei es die aktive seines Fernfeuers, sei es die passive der Feststellung des eigenen Anmarsches nach Raum und Zeit — eine Veränderung der Marschrichtung des Anfanges nötig machen. Dieses Abdrehen wird zunächst meist genügen, um die Truppe vorzeitigen Verlusten zu entziehen und um den späteren Führerentschluß vorzubereiten. Es kann zweck-

Digitized by Google

mäßig sein, bei dieser Gelegenheit die Abstände zu vergrößern, ohne seitliche Entfaltung anzuordnen. Dies verringert etwaige Verluste bei Fernfeuer, vergrößert die Tiefe zugunsten späterer Umfassungen und verhindert das Gelingen feindlicher Umgehung."

3. Unsere Truppenübungsplätze sind voll von Wäldern und Deckungen. Der Kavallerieführer jeden Grades findet in solchem Gelände Gelegenheit, die Eigenheit seiner Waffe — den Vorwärtsdrang — zur Blüte zu bringen. In offenem Gelände tritt dagegen die abstoßende Wirkung des gegnerischen Feuers frühzeitig und nachhaltig in Erscheinung; es erfordert eine ruhigere Taktik und Entschlüsse von weit her. Nun wird der Führerwille um so mehr beeinträchtigt, je weiter die Untereinheiten örtlich von ihm entfernt sind. In offenem Gelände ist dies unumgänglich; in bedecktem Gelände aber sind große Zwischenräume und Abstände in der Regel unnötig. Noch scheint es nicht an der Zeit, zu bestimmen, der oder jener Abstand ist richtig, denn noch zu vieles ist im Fluß. Aber sobald die Breitenausdehnung der feuernden Eskadron und des Regiments feststehen, d. h. sobald man sich über die Breite der auszusparenden Lücken im beweglichen sowie im Schwerpunktsangriff klar ist, sobald die Kavallerie gelernt haben wird, einen Flügel zu versagen (schiefe Schlachtordnung), um desto stärker am anderen zu sein, d. h. sobald man bewegliche Kampfführung nicht nur gegen schwachen, sondern auch gegen starken Feind unternimmt, dann wird der Zeitpunkt gekommen sein, Anhalte für die Ausdehnung der entfalteten Formationen (Eskadron, Aufklärungsabteilung, Regiment) zu geben. In offenem Gelände werden sie meist groß genug sein, wenn eine Einheit nicht von dem gleichen Artilleriegeschoß gefährdet wird, welches bei der Nachbareinheit einschlägt*). In dichtem Walde, in Ortschaften und in von Senken und Buckeln gebildetem Gelände können die Entfernungen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Gegen enge Entfaltungen kann man nun einwenden, daß sie die Gefahr der Überraschung und des Angriffs von mehreren Seiten in sich bergen. Diese Gefahr wird durch die automatische und immer wieder neu vorfühlende „Nachsicherung"**) in Front und Flanke (Rücken), welche dem ununterbrochenen Vorfühlen der Geißeln eines Meertieres ähnlich sein muß, nicht völlig beseitigt. Die Kampfvorschrift sollte dem Rechnung tragen durch Einfügung etwa folgenden Absatzes:

„Frühzeitiges Entsenden von durch schwere Waffen verstärkten Zügen usw. an wichtige Punkte im Vorgelände oder in der Flanke vergrößert die allgemeine Beherrschung des Geländes durch die eigene Truppe. Sie ist angezeigt, wenn man Überraschung und vorzeitigen Kampf der eigenen Hauptkraft vermeiden oder sich einen Festpunkt für die späteren Bewegungen verschaffen will. Indessen ist zu bedenken, daß derartige Entsendungen zur Verzettelung führen können."

4. Je offener das Gelände, um so mehr wachsen die Ausdehnungen der Entfaltungen, und um so leichter kann die Einheitlichkeit der Bewegung im Sinne des Führers verlorengehen. Dem wird die Taktik Rechnung tragen, indem sie etwa vorschreibt: „Gelände und feindliches Feuer können die Einheiten zwingen, Abstände und Zwischenräume vorübergehend zu ändern. Der Zusammenhalt des Ganzen (Eskadron, A. A., Regiment) in dem vom Führer gewollten Sinne muß aber gewährleistet bleiben, indem die befohlene Gliederung — nötigenfalls durch höhere Gangart — wiederhergestellt wird, sobald es das Gelände erlaubt. Im anderen Falle wird der Kampfplan gefährdet und der Führer unter Umständen gezwungen, in unerwünschtem Gelände und mit ungünstiger Kräfteverteilung in den Kampf einzutreten."

5. Um dem Grundsatz des Zusammenhaltens der Kräfte gerecht zu werden, ist zu erwägen, ob in der Vorschrift von den Unterführern das dichtere Heranhalten in Deckungen als selbständige Maßnahme zu fordern ist, wenn vorher — des offenen Geländes wegen — große Zwischenräume und Abstände befohlen waren. In allen Fällen, in denen die Flanken gedeckt sind, würde es richtig sein. Falls dies aber nicht der Fall ist, begünstigt derartige Selbständigkeit die Umfassung durch den Feind; sie ist also bestimmt in kleinen Verbänden zu verwerfen. Schon im Regimentsverband aber kann sie wesentlich die Führung erleichtern. Dabei ist in der Praxis zwischen Erd- und Fliegerdeckung zu unterscheiden. Nur wo Fliegerdeckung ist, kann man sich dicht beieinander aufstellen oder bewegen. Erddeckung genügt nur bei sicherer Beherrschung der Luft oder ausgezeichneter Fliegerabwehr.

6. Je empfindlicher ein Truppenkörper — infolge der Größe seiner Ziele — gegen Verluste ist, d. h. je schwerer es ihm wird, sich gegen Sicht und Feuer zu decken, um so mehr wächst die Wahrscheinlichkeit von Panzerwagenangriffen und von Hinterhalten (MG.-Fallen), und um so mehr muß für die Nachsicherung geschehen. Im Gegensatz zu der Gefechtsaufklärung durch Gefechtspatrouillen ist die Nachsicherung nicht Sache des Führers der ganzen Reitereinheit, sondern sie ist in jedem Falle, selbständig und immer erneut, von jeder Formation usw. zu entsenden, welche keine eigene Truppe vor ihrer Front oder Flanke hat. Die Nachsicherungen können ganz schwach sein; beim Zuge genügt schon ein Reiter. Ihre Entsendung ist Sache des nachführenden Unteroffiziers. Der Befehl hierzu lautet z. B.: „Nachsicherung rechts heraus." Diese Anordnung muß genügen, um

a) die schon beim Einteilen vor dem Ausrücken bestimmten Leute zur Ausführung zu veranlassen; b) das selbständige Aufsuchen des geeigneten, also taktisch richtigen, Geländes in Front oder Flanke und c) richtiges Verhalten bei Annäherung des Feindes oder unerwarteten Bewegungen der eigenen Truppe zu gewährleisten.

Es ist eine dankbare Arbeit am Sandkasten oder bei Geländebesprechungen, das Verständnis für sachgemäße Ausführung der Nachsicherung in schnellwechselnden Lagen der Truppe anzuerziehen.

Die Reiter der Nachsicherung müssen Leuchtpistolen zum Melden von Angriffen von Straßen- und Feldpanzern oder Überfällen durch feindliche Kavallerie mit sich führen und in ihrer Benutzung gelibt sein.

Die Abschnitte „Erkunden" und „Gefechtspatrouillen" der A. V. K. bedürfen der Weiterentwicklung in obigem Sinne.

7. Straßenpanzer (Straßenpanzerkraftwagen) und Feldpanzer (Panzerkraftwagen oder Tanks) werden recht häufige und recht plötzlich erscheinende Gegner der Kavallerie sein. Das an sich wirksamste Mittel, nämlich die feindlichen Panzer durch eigene aufsuchen, angreifen und zerstören zu lassen, ist leider nur bis zum wirksamen Bereich der feindlichen Artillerie möglich. Es ist eine Taktik für sich, die dem Kavallerie- wie jedem anderen höheren Führer geläufig sein muß. Eine andere Maßnahme ist defensiver Natur und besteht darin, die Kavallerie in Front und Flanke (in sehr unübersichtlichem Gelände auch im Rücken) von Straßen- oder leichten Feldpanzern begleiten zu lassen. Es wird Gegenstand scharfen Nachdenkens und häufiger Übung sein müssen, um hier das richtige Zusammenspiel der Kräfte zu erreichen, besonders aber den Kampf von Unterlegenheiten gegen Überlegenheiten zu vermeiden. Möglicherweise wird der Wunsch, schnell den eigenen Panzern wirksame Hilfe zukommen zu lassen, dazu führen, den Eskadrons „Schwadronsgeschütze" organisatorisch beizu-

*) Man könnte auch daran denken, zu bestimmen, daß die Entfernungen zwischen den Einheiten so groß sein sollen, daß ein in der Mitte des freien Raumes einschlagendes Geschoß keine der Abteilungen gefährdet. In ganz ebenem Gelände würden die Abstände usw. dadurch auf wenigstens 400 m anwachsen und unmögliche Ausdehnungen mit sich bringen. In solchem Fall scheint „Vorgehen in Wellen" angezeigt.

**) „Nachsicherung" ist ein Begriff der F. u. G. und sollte schon deshalb in der A. V. K. nicht fehlen. „Gefechtspatrouillen" sind etwas anderes, ihre Tätigkeit ist sozusagen offensiv, die der Nachsicherung defensiv.

Digitized by Google

geben. Diese Maßnahme hätte den Vorteil, daß sich die Kavallerie viel freier bewegen kann als jetzt, wo die Sorge um feindliche Panzerangriffe den Führer ständig belastet. Sie würde auch die eigenen Panzer für offensive Aufgaben freimachen. Solange die Eskadrons über eigene Geschütze nicht verfügen, muß auf die Deckung der von Panzern bedrohten Flanken durch Zuteilung zum mindesten eines Kavalleriegeschützes Bedacht genommen werden, welches in der Regel der „Eskadron usw. außen rückwärts" zuzuteilen ist.

Indessen werden die Kavalleriegeschütze auch in der Front bei den vordersten Teilen gebraucht, wo ja Straßenpanzer die häufigsten Gegner sein werden. In vielen Fällen wird sich hier — wie schon erwähnt — der Einsatz „verstärkter Züge" empfehlen, welche durch ihre Feuerkraft zum Lösen zahlreicher Einzelaufgaben an sich schon befähigt sind. Die Anwesenheit schwerer MG. bei den vorderen Teilen hat den Vorteil, daß schwacher Widerstand schnell gebrochen wird, oder daß, bei starkem Gegner, der verstärkte Zug in der Front einen Festpunkt zu bilden vermag, hinter dem der höhere Führer seine Kräfte nach Belieben — gruppieren kann. Die abstoßende Wirkung der schweren Waffen verschafft nämlich dem Reiterführer diejenige Zeit zum ruhigen Entschluß, welche ihm bei ungenügendem Feuerschutz nicht zur Verfügung stehen würde.

Mit voller Überlegung wird hier noch einmal auf den verstärkten Zug hingewiesen, weil er den Führer der A. A. oder des Regiments befähigt, mit einem Mindestmaß an Kräften in der Front oder jeder anderen beliebigen Stelle auszukommen. Es ist ein ander Ding, wenn von vornherein nur ein Zug frontal festliegt, als wenn eine ganze Schwadron — also die Hälfte oder ein Drittel der lebendigen Kraft — zu frühem Zeitpunkt und noch dazu in der Front verausgabt wird.

8. Kavallerie im Gelände bedarf des Feuerschutzes. Im Frieden tritt diese Forderung nicht sehr hervor, weil die Patrouillen Galopp reiten und daher rechtzeitig melden können. Aber auch die Lagen, bei denen die Reiterei in einen Feuerüberfall oder in Artillerie- oder MG.-Fernfeuer gerät, werden durch „Galopp — marsch!" gelöst. Der vortreffliche Pferdezustand unserer Reiterei verführt also zu unrichtiger Taktik. Im Kriege reichen die Pferdekräfte oft kaum zu längerem Trabe. Es wird also gut sein, sich beizeiten daran zu gewöhnen, a) sich der feindlichen Artillerie überhaupt nicht — auch nicht im Galopp — zu zeigen; die nächsten Lagen könnten sonst aus Gasgeschossen bestehen; b) die Truppenbewegung an das Gelände anzuschmiegen, weshalb ja die Führer nicht an ihren Platz gebunden sind; c) sich nur hinter Feuerschutz zu bewegen. Gegen feindliche Artillerie hat der Feuerschutz allerdings gar keinen Zweck, aber gegen Panzer ist er nützlich, und gegen MG.-Fallen und MG.-Sperren ist er unumgänglich nötig. Daraus ergibt sich, daß man bei der vordersten Einheit vielleicht nur ein Geschütz, aber mehrere MG. braucht, die sich schlagweise beim Einsatz überholen. Auch die Forderung des Feuerschutzes weist auf den verstärkten Zug als vorderster taktischer Einheit: Nicht die lebendige Kraft, sondern die unempfindlicheren Maschinen sind der ersten, oft überraschenden Feindwirkung auszusetzen.

9. Es kann kein Zweifel sein: Das neue entfaltete, formale Exerzieren hat den früheren Drill im geschlossenen Verband der Eskadron und des Regiments zu ersetzen. Dem stehen die Kleinheit der Exerzierplätze einerseits und die Größe der vorgeschriebenen Abstände und Zwischenräume andererseits entgegen. Man ist mit einer Entfaltungsbewegung bereits am Platzrande angelangt. Dagegen gibt es drei Abhilfen:

a) Man übt mit etwa auf die Hälfte oder mehr verringerten Entfernungen und verzichtet im Esks.- und Rgts.-Verbande auf Zerlegung der Züge sowie auf Galoppbewegungen.

b) Man stellt Aufgaben, welche weniger Gelände beanspruchen: I. Vor- oder Zurückführen von Abschnitt zu Abschnitt, II. seitliches Herausziehen mehr oder weniger auf der Grundlinie (was, wegen der beschränkten Deckungen, im Kriege häufig verlangt werden wird), III. erste Entfaltung bereits jenseits der Platzgrenze.

c) Skelettexerzieren. Hierzu benötigt man die Führer und ihre Trupps. Gegebenenfalls stellt man die Gruppen durch Flaggen dar. Diese Übungen haben folgende Vorteile:

I. Sie beanspruchen wenig Pferde. II. Sie gestatten ruhiges Einspielen der Führer und sorgfältige Ausbildung der Trupps, ohne daß die Aufmerksamkeit des Leitenden durch Vorkommnisse bei der Truppe abgelenkt wird. III. Sie können über das ganze Jahr ausgedehnt werden. IV. Sie können fast stets in das Gelände außerhalb des Platzes gelegt werden oder doch dort beginnen und enden. Herbststoppel, Schnee, Frost, Wald, zahlreiche Feldwege und Ortschaften begünstigen dies.

10. Als Intelligenzleistung ist das moderne entfaltete Exerzieren dem alten geschlossenen haushoch überlegen. Aber auch als Mittel zur Steigerung der Disziplin braucht es nicht nachzustehen. Dazu haben die Führer der verschiedenen Grade das „Üben nach Winken" zur Verfügung. Eine Armbewegung des Führers oder Schwenken eines Fähnchens muß blitzartig sich bei der Truppe auswirken. Lernen dann die Schwadronen noch, daß es nicht mehr auf „Heranbleiben", sondern auf „Tempohalten innerhalb der Gruppe" ankommt, so werden die entfalteten Einheiten der Kavallerie einen ruhigen selbstsicheren Eindruck machen, wie es der einzelne Reiter im Gelände heute schon, dank der vorzüglichen Anleitungen von oben her, macht.

Im übrigen sollte auf eine Besichtigung des formalen Exerzierens des Zuges nicht verzichtet werden. Sie ist dazu angetan, die Stellung des Zugführers zu stärken, und das ist es, was man im modernen Gefecht braucht.

11. Außer der Frage der Schwadronsgeschütze ist noch eine weitere Erwägung hinsichtlich der Organisation wichtig. Das ist die Frage, ob 3 Eskadrons für das Regiment ausreichen, um ihm die Durchführung jeder, seiner Kopfstärke entsprechenden Aufgabe zu ermöglichen. Wenn nun auch in Zukunft die Patrouillentätigkeit im Sinne der Fern- und Nahaufklärung nicht annähernd mehr den Umfang haben wird, wie dies früher der Fall war (weil man die Kavallerie ganz anders verwendet, und weil die Luftwaffe das Meiste abnimmt), so bleiben doch noch genug Entsendungen übrig, um die Kampfkraft der Eskadrons erheblich herabzusetzen. Der Regimentsführer behält in der Regel zwei Eskadrons und einen Rest. Damit aber kann er kein Gefecht kunstgerecht führen. Auch mit Bildung einer Stabseskadron ist es nicht getan. Vielmehr brauchen wir das Regiment zu einer Stabseskadron, 5 Schwadronen und 1 MG.-Eskadron.

Rechnet man die Gruppe zu 10—12, den Zug zu 35 bis 40 Reitern, so benötigt die moderne Schwadron etwa 115 bis 130 Reiter in Front. Rechnet man das Personal für Handpferde ab, so bleiben für den Kampf sowieso nur 90 bis 100 Kämpfer. Rechnet man nun 50 Mann für Patrouillen, und dann noch Verluste, so vermindert sich die Kopfzahl derart, daß die Aufgaben des beweglichen Kampfes nicht mehr gelöst werden können. Dazu sind etwa 500 Mann (mit Pferdehaltern 650) nötig. Diese sind in fünf Eskadrons zu gliedern, weil das gleichzeitige Anpacken hier und dort die Flankensicherung einerseits und das Umfassungsstreben (Vorwärtsstaffelung) andererseits so viele gleichzeitig zu erledigende Aufgaben an das Regiment stellen, daß die Dreiteilung nicht genügt. Mit ihr behält der Führer überhaupt nichts in der Hand. Aber der moderne Kavalleriekampf ist ein Hin und Her in breiter Ausdehnung, und viele Lagen darin entwickeln sich nicht von vornherein, sondern erst im Verlaufe des Kampfes. Gerade dann bedarf der Regimentsführer der lebendigen Kraft, welche ihm erst die Fünfteilung gewährt.

Bei der Infanterie ist die Entwickelung ähnlich. Dort ist der Träger des Kampfes das Bataillon. (Nicht das Regiment, wie einzelne verabschiedete alte Herren glauben.) Es wächst sich immer mehr aus, und der Wunsch nach

Digitized by Google

besserer Gliederung seiner lebendigen Kraft ist auch dort vorhanden.

Zum Schluß sei bemerkt, daß eine Kavallerie-Division zu 3 Regimentern zu 5 Eskadrons so stark an Reiterei ist, daß die Sehnsucht nach der veralteten zu 6 Regimentern selbst in sehr konservativen Herzen verstummen wird. B. v. W.

Luftfahrtrundschau.

Trotz der bei den Abrüstungsdebatten immer wieder betonten angeblichen Bereitschaft zur Rüstungsbeschränkung macht die Aufrüstung in allen Staaten erhebliche Fortschritte.

In den U. S. A. sind für die Heeresluftstreitkräfte für 1928/29 rund 100 Millionen RM. bewilligt und 101 neue Flgz. in Bau gegeben worden. Das Heer hat etwa 1500 Flgz. Auch die Marine will nicht zurückbleiben. Der Leiter des U. S. A.-Marineflugwesens, Admiral Moffet, forderte mehr als 750 Flgz. neu an. Mit diesen Flgz. sollen zunächst die neuen Flgzträger „Lexington" und „Saratoga" und die noch geplanten Flgzträger ausgerüstet werden. Neben diesen aktiven Luftstreitkräften ist eine umfassende Reserve aufgestellt worden, für die bisher 175 Fliegeroffz. zur Verfügung stehen, wozu Ende 1928 noch 70 Offz. kommen werden. Geplant sind 10 Reservegeschwader. Die Reserveoffz. üben jährlich 15 Tage bei aktiven Fluggeschwadern und bei der Flotte. Der Kongreß bewilligte kürzlich 635 000 (Dollar) für 22 neue Flgz. für die Marinereserve. — Über die Zweckmäßigkeit der neuen Flgzträger „Lexington" und „Saratoga" gehen die Meinungen auseinander. Fachleute halten diese Schiffe für ihre Zwecke für zu groß, da die Gefahr des Verlustes von Flgz. bei Verlust eines der Schiffe sehr bedeutend sei. Man wünscht, die Schiffe der Schlachtflotte mehr als bisher mit Flgz. auszurüsten, um damit die Mitnahme der großen Flgzträger überflüssig zu machen.

Die amerik. Flgzindustrie hat sich weiter vergrößert. Mit einem Kapital von 5000 $ wurde in St. Cloud, Minnesota, eine neue Flgzfirma, die North-Star-Aircraft-Corporation, gegründet. Zwei andere Firmen, die Breese-Aircraft-Co. in San Francisco und die Gray Harbour-Airways Co. in Aberdeen, werden binnen kurzem ihre ersten Flgz. auf den Markt bringen.

Auch in Frankreich geht der Ausbau der Luftstreitkräfte weiter. Die organisatorische Grundlage der Luftrüstungen soll nach den Wünschen zahlreicher Fachleute in einem selbständigen Luftministerium geschaffen werden. Für diese Selbständigmachung der Luftwaffe wurde die Stimmung schon in den letzten Lufthaushaltsdebatten vorbereitet, bei denen scharfe Angriffe gegen die französische Militärluftfahrt gerichtet wurden, womit die Notwendigkeit organisatorischer Änderungen bekräftigt werden sollte. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. — Einen Überblick über das Maß des Ausbaues der Luftwaffe geben die Zahlen des Lufthaushaltes für 1928. Für die Heeresluftstreitkräfte sind 742 Millionen, für die Marineluftstreitkräfte rund 200 Millionen und für die Kolonialluftstreitkräfte rund 20 Millionen Francs bewilligt worden, also zusammen für die Militärluftwaffe rund 1 Milliarde Francs. Besonders eifrig wird neben der Organisation des Marineflugwesens die Aufstellung von Luftstreitkräften rund um das Mittelmeer betrieben. So wurden beim 19. A. K. in Algerien 3 selbständige Staffeln in Algerien, Oran und Constantine unter einem besonderen „Befehlshaber der algerischen Luftstreitkräfte" aufgestellt, dem auch eine 4. Staffel in Tunis untersteht. Zu seinem Befehlsbereich gehört die Luftverteidigung Nordafrikas, das Funkwesen und der Luftverkehr zwischen Nord- und Westafrika unter besonderer Berücksichtigung der Sahara.

Eine größere Anzahl neuer Flgzmuster ist zur Zeit im Versuch, so ein Wibault-Jagdeinsitzer mit 450 PS-Hispano-Suiza-Motor, ein S. E. C. M.-Jagdeinsitzer und ein Nieuport-Doppeldecker mit 300 PS für Luftvermessung. Außerdem werden die Versuche mit führerlosen Flgz. sehr eifrig weiterbetrieben, da man sich von der Verwendung dieser Flugzeugtypen besondere Vorteile verspricht. Nach franz. Blättern sind die Versuchsergebnisse günstig.

Wenn Frankr. rüstet, kann auch England nicht zurückbleiben, wobei man immer noch die Welt glauben zu machen versucht, daß man sich durch angebliche dtsch. Luftrüstungen bedroht fühle. Allerdings gibt es auch eine Anzahl ehrlicher Stimmen, die unumwunden die franz. Anstrengungen als treibend für Engl. bezeichnen. Über die Luftmanöver, die in den letzten Wochen in ganz großem Stil über London durchgeführt wurden, ist in Nr. 8 des Blattes berichtet worden. Engl. besitzt heute im engl. Mutterland etwa 35 Geschwader mit 380 Flgz. und 190 Reserveflgz., die bekanntlich bis 1932 auf 52 Geschwader gebracht werden sollen. Zu diesen Heimatluftstreitkräften kommen noch die auf das Kolonialreich verteilten Geschwader. Da die engl. Luftwaffe vor allem in personeller Beziehung ganz hervorragend ist, so darf man die engl. Luftrüstungen als besonders stark bezeichnen.

Auf dem Unterseе-Monitor „M 2" ist das 30,5 cm-Geschütz entfernt und dafür ein wasserdichter Unterbringungsraum für ein Seeflgz. eingebaut worden. Auf die Ausrüstung der Unterseeboote mit Flgz. legt man in Engl., wie die vielen Versuche mit kleinen, zusammenlegbaren Flgz. beweisen, großen Wert. — Nach Pressemeldungen ist das Flgzmutterschiff „Courageous" der Mittelmeerflotte zugeteilt worden, wodurch die Mittelmeerstreitkräfte wiederum verstärkt worden sind. Es ist interessant, auf den Wettlauf zwischen Frankr. und Engl. im Mittelmeer hinzuweisen.

Als dritter im Bunde kommt dazu Italien, das ebenfalls seine Machtstellung im Mittelmeer ständig befestigt, wie der erst kürzlich durchgeführte Geschwaderflug von 60 Flgz., über den bereits berichtet wurde, bewies. Für den Herbst sind große Manöver in Norditalien angesetzt, an denen sich auch die Luftstreitkräfte in großem Umfange beteiligen werden.

Ein ungewisser Faktor im Bilde der europ. Luftrüstungen ist noch immer Rußland, von dem allerdings bekannt ist, daß es bedeutende Anstrengungen zum Ausbau seiner Luftrüstungen macht. Durch zahlreiche Übungen und Manöver wird der Ausbildungsstand der Roten Luftstreitkräfte ständig verbessert. So fanden kürzlich große Luftmanöver über Leningrad statt, bei denen sich nach den Berichten bemerkenswerte Fortschritte des russ. Flugwesens zeigten. In welchem Riesenausmaß die Bevölkerung für die Ausbildung in der Luft herangezogen wird, geht daraus hervor, daß es heute in Rußl. 800 Vereine für Fliegerausbildung und weitere 800 Vereine zur praktischen Betätigung im Flugsport gibt. Die Osoaviachim, deren Aufgabe in der Organisation des chem. Luftkrieges besteht, umfaßt heute etwa 3 Millionen Mitglieder.

Demgegenüber ist Polen mit seinen Luftrüstungen stark unterlegen, zumal das Flgzmaterial, das in Polen bisher benutzt wurde, schlecht war, so daß die Flgz. als „Fliegende Särge" bezeichnet wurden. Polen behauptet jetzt allerdings, eine einheimische Flgzindustrie zu besitzen, die bessere Flgz. herausbringen kann. Eine Bestätigung durch praktische Ergebnisse bleibt abzuwarten.

Die Niederlande betonen den Ausbau der Luftwaffe in ihrem Kolonialreich. Es wurden 18 zweimotorige Bombenflgz. und 2 neue Fokker-Flgz. für Bomben- bzw. Torpedoabwurf für die Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien bestellt.

In der Tschechoslowakei werden in erster Linie Avia- und Aero-Flgz. verwendet. Die gebräuchlichsten Jagdflgz. sind die Doppeldecker Avia-„B. H. 21" und „S 20" mit 300 PS-Hispano-Suiza-Motoren, die „B. H. 33" mit 500 PS-Walter-Motor und ein Dewoitine-Eindecker mit 450 PS-Skoda-Motor. An Aufklärungsflgz. werden 4 verschiedene Arten benutzt: Die „A 11" mit 260 PS-Perun-

Digitized by Google

Motor und der gleiche Typ mit 260 PS-Walter-Motor, sowie die „A 30" und „S 16", beide Typen mit Lorraine-Dietrich-Motoren. Bombenflgz.: Typen „S 6" und „S 16" mit Maybach- oder Lorraine-Motoren und Nachtbombenflgz. Typen Aero 24 mit 2 × 260 PS-Maybach-Motoren sowie Bréguet-Doppeldecker mit 360 PS-Renault-Motoren.

Die Tschechoslowakei verfügte gegen Ende 1927 über rund 700 Militärflgz. Einen ausführlicheren Bericht über die Tschechoslowakei bringt die „Revue Militaire Suisse" vom 6. 7. 1928.

Gemeinsam unternahmen tschechosl., jugosl., poln. und rumän. Flgz. (kleine Entente) einen Rundflug von etwa 2300 km Länge über die Staaten der kleinen Entente.

Auch die irischen Luftstreitkräfte wollen bei den Luftrüstungen nicht zurückstehen. Bei der Fairey-Aviation Co. wurde eine größere Anzahl Fairey-Flgz. bestellt, womit die notwendig gewordene Ausrüstung der kleinen irischen Marineluftwaffe mit modernem Gerät begonnen hat. Irland verfügte bisher nur über ein Geschwader von etwa 30 reichlich veralteten Flgz.

Lettland will mit Hilfe einer engl. Gruppe in Riga eine eigene Flgzgfabrik errichten. Es sollen auch engl. Facharbeiter in dieser Fabrik Verwendung finden. Lettl. will mit dieser Flgzfabrik allmählich eine kleine Luftflotte aufbauen.

Japan rüstet mit deutlicher Spitze gegen die austral. Luftrüstungen, vor allem seine Marineluftstreitkräfte. Um ein geeignetes Bordflgz. zur Mitnahme auf Schlachtschiffen zu erhalten, wurde kürzlich ein Wettbewerb veranstaltet, bei dem die engl. Gloster-Aircraft Co. mit einem Jagdeinsitzer den 1. Preis errang. Die japan. Marine hat die Lizenz für diesen Flgztyp erworben. Anfang Juli wurde die japan. Marine von einem Verlust betroffen: Das Marineluftschiff F 5 wurde bei unsichtigem Wetter aufs Wasser gedrückt und dabei völlig zerstört.

Australien hat einen Betrag von 3 Millionen RM. für 32 moderne Kriegsflgz. für Jagd, Aufklärung und Bombenwurf bewilligt.

Im Osten verfügt noch Siam über rund 200 moderne Flgz., die von etwa 80 eingeborenen Flgzführern bedient werden. In der gesamten siames. Fliegertruppe ist kein einziger Europäer beschäftigt. An der Ausrüstung der siames. Fliegertruppe, der ein moderner Flughafen bei Bangkok zur Verfügung steht, ist besonders Frankr. beteiligt.

Südafrika wird als Vorbereitung für den engl. Reichs-Luftverkehrsdienst in Durban bei Natal einen Ankermast errichten.

In Südamerika baut sich Columbien mit Hilfe einer Schweizer Flgzfabrik eine kleine Luftwaffe auf. Kürzlich gingen 8 Aufklärungsflgz. mit je 520 PS-Jupiter-Motor nach Columbien ab. Ein Schweizer Offz. wird außerdem als Instrukteur in Columbien tätig sein.

Argentinien arbeitet in den Luftrüstungen mit England zusammen. Nachdem vor einiger Zeit engl. Fairey-Flgz. schon für Chile bestellt worden waren, ist an die gleiche Firma nun auch ein Auftrag für die argent. Marine vergeben worden. Die bestellten Flgzmuster sind als Bombenflgz. für die Marine in Aussicht genommen. 136.

Tiefflieger und ihre Bekämpfung durch die Truppe.

„Das Flugzeug schneller als das Geschoß", mit dieser alarmierenden Überschrift bringt die France Militaire*) einen Aufsatz, in welchem die Ausführungen des amerikan. Oberstleutnants R. W. Sharpe im „Infantry Magazine" wiedergegeben werden. Oberstlt. Sharpe behauptet, daß die Geschwindigkeiten neuzeitlicher Flugzeuge zwischen 200 und 270 km/St. liegen. Den Rekord hält z. Z. ein amerikanischer Seeoffizier, Leutnant Williams, welcher eine Stundengeschwindigkeit von 322 engl. Meilen erzielte. Dies entspricht einer Geschwindigkeit von 142 m in der Sekunde. Eine ähnliche Geschwindigkeit können aber auch weniger leistungsfähige Flugzeuge erreichen, wenn sie im Sturzflug zum Angriff ansetzen.

Für die Bekämpfung von Tiefffliegern scheiden die Flakgeschütze aus, einmal weil die Winkelgeschwindigkeiten solcher Flieger die Bekämpfung sehr erschweren und andererseits die tiefliegenden Sprengpunkte die eigene Truppe gefährden würden. Den Angriffen muß durch kleinkalibrige Geschütze, MG. oder mit dem Infanteriegewehr begegnet werden. Die ballistische Leistung des Infanteriegeschosses nimmt aber sehr schnell ab. In einer Höhe von 1000 m gibt Oberstlt. Sharpe die Endgeschwindigkeit dieses Geschosses mit 145 m an. Da die Leistungen der Infanteriewaffen aller Heere nur wenig voneinander abweichen, so würde diese Tatsache gegenüber der wohl noch immer wachsenden Fluggeschwindigkeit für alle Armeen sehr beunruhigend und Abhilfemaßnahmen dringend erforderlich sein.

Von Amerika ist bekannt, daß hier Browning-MG. bis zu 14 mm-Kaliber in Versuch und zum Teil auch schon an die Flaktruppe ausgegeben sind. Da die Flaktruppe nun aber wohl kaum jemals so zahlreich sein wird, um die Forderungen der einzelnen Waffen in bezug auf Schutz gegen Tiefflieger auf dem Marsche und im Gefecht, wie auch in der Ruhe erfüllen zu können, so ist die Frage die, ob die einzelnen Waffen neben MG. und Gewehren besonderer Flugabwehrwaffen bedürfen.

Um diese Frage beantworten zu können, ist es nötig, zunächst einmal die Gefahr, welche Tiefflieger darstellen, zu untersuchen. Im Bewegungskriege bildet der Tiefflieger eine Gefahr nur dort, wo er sein Ziel mit dem Auge erkennen kann. Daß diese Feststellung nur mit Einschränkungen zutrifft, soll später noch ausgeführt werden.

Was kann der Flieger nun mit dem Auge erkennen? Feststehende Angaben, die immer zutreffen, lassen sich hierüber nicht geben, da die Beobachtungs- und Erkennungsfähigkeit durch den Bau der verschiedenen Flugzeuge, die Witterung und die Beschaffenheit des Geländes beeinflußt wird. In der Regel bestehen für die Beobachtung aus dem Flugzeuge größere tote Winkel, da der Blick nach unten durch die Karosserie, die Trag- und Schwanzsteuerflächen beeinträchtigt wird. Die Truppe muß daher wissen, daß ein Flugzeug nicht dann die beste Beobachtungsmöglichkeit hat, in den Augenblicken, in denen es die Truppe überfliegt, sondern erst dann, wenn es sich in einem bestimmten Winkel entfernt hat. Regen und Bodennebel schränken die Sicht stark ein. Besonders wichtig ist aber der Stand der Sonne, einmal durch die Beleuchtung des Geländes und Schlagschattenbildung, andererseits durch ihren Stand am Himmel. Wenn am Anfang oder Ende eines Tages die Sonne tief am Himmel steht, so sind infolge der Schlagschatten alle Gegenstände auf der Erde schwer zu unterscheiden, da das Gelände grau in grau erscheint. Andererseits wird der Flieger mit Vorliebe seine Stellung zwischen Sonne und dem zu beobachtenden Gegenstande wählen, da eine Beobachtung gegen die Sonne seine Aufgabe erschwert. Am schwersten fällt die Beschaffenheit des Geländes ins Gewicht. Ein flaches und offenes Gelände erleichtert die Beobachtung. Ein welliges und bewaldetes erschwert sie. Auch die Färbung des Geländes hat Einfluß, besonders wenn diese Färbung der Farbe der Uniform ähneln sollte.

Um nun greifbare Angaben machen zu können, wollen wir annehmen, daß der Flieger sich in einer Höhe zwischen 1000 und 1500 m bewegt, einer Höhe also, in welcher er MG.- oder Infanteriefeuer wenig mehr zu fürchten braucht. Unter ihm liegt ein buntes Panorama, durch welches die Straßen ihre hellen und regelmäßigen Linien ziehen, unterbrochen durch dunklere Ortschaften.

*) France Militaire v. 31. Juli.

Digitized by Google

Für einen Flieger in dieser Höhe bildet Bewegung den Hauptverräter der Truppe. Auf Straßen mit Baumschutz verschwinden Kolonnen völlig, zum mindesten, wenn sie anhalten und vermeiden, die Gesichter nach oben zu wenden. Auf nicht von Bäumen eingesäumten Straßen sind Truppen in Kolonnenformen gut sichtbar.

Truppen auf freiem Felde sind in der Regel nicht zu erkennen, da sie selten geometrische Figuren bilden und die Kultur der Felder in der Regel das Bild so bunt macht, daß unbewegliche Punkte von dem Flieger nicht erkannt werden. Um sie zu unterscheiden, müßte der Flieger bis auf 500 m herunterstoßen, und selbst dann wird es nur einem sehr geübten Flieger gelingen, das Ziel auszumachen. Wenn aber eine Kampf- oder Schützengruppe sich im offenen Gelände bewegt, so wird der Flieger sie mit Sicherheit erkennen, wenn er nur ungefähr den Raum weiß, in welchem er sie zu suchen hat.

MG. werden nur beim Feuern und nur unter günstigen Verhältnissen festgestellt werden können. Ähnlich steht es auch mit Artillerie in Stellung, wenn sie sich im Gelände nur einigermaßen gegen Fliegersicht getarnt hat.

Die Belegung einer Ortschaft mit Truppen wird von dem Flieger nicht ohne weiteres auszumachen sein, wenn die Truppe sich vorsichtig verhält und ihre Fahrzeuge sorgfältig gegen Sicht deckt. Bei Biwaks im freien Felde wird die Deckung gegen Sicht schon schwieriger, wenn das Gelände durch seine Beschaffenheit eine Tarnung nicht besonders erleichtert.

Die verschiedenen Einschränkungen, die im vorstehenden gemacht sind, deuten schon darauf hin, daß es von besonderer Wichtigkeit ist, die Nationalität des Fliegers rechtzeitig genug auszumachen. Das wird sehr schwer sein. Der Fachmann, Flieger und Flakangehörige, sind so ausgebildet, daß sie, ohne das Nationalitätsabzeichen zu sehen, Feind oder Freund an dem Bau des Flugzeuges, teilweise auch am Motorengeräusch erkennen. Das vermag die Truppe bei der Unzahl der Typen nicht. Dazu kommt, daß besonders bei Tieffliegern der Gesichtswinkel, unter welchem das Flugzeug erblickt wird, so klein ist, daß das Nationalitätsabzeichen erst mit Ferngläsern festgestellt werden kann, wenn der Flieger bereits in der Nähe ist. Dies fällt ins Gewicht, wenn man jetzt die Frage beantworten will, welche Gefahr die Tiefflieger für die Truppe darstellen.

Der Flieger kann mit Bomben und MG. die Truppe angreifen. Er wird dies jedoch nur bei wirklich lohnenden Zielen tun. Solche Ziele sind: Marschkolonnen auf Straßen und in freiem Gelände, Massierungen im Gelände, wie Reserven und Biwaks, Artilleriestellungen und feuernde MG.-Nester. Mit Ausnahme des letzten Zieles sind dies alles Anhäufungen, gegen welche MG.-Feuer selbst aus 1000 m Höhe Erfolg verspricht. Wenn der Flieger ein Ziel, wie z. B. eine Marschkolonne, der Länge nach fassen kann, kann die Wirkung erheblich sein. Gegen Ziele kleineren Umfanges, wie einzelne vorgeschobene Geschütze und MG.-Nester, verspricht der Bombenabwurf Erfolg, wenn es den Bedienungen nicht möglich war, sich einzugraben. Aus 1000 m Höhe beträgt die Längenabweichung einer abgeworfenen Bombe etwa 20 m, die Seitenabweichung unter normalen Windverhältnissen höchstens 8 m. Die Sprengwirkung einer Bombe mit hochempfindlichen Zünder, wie sie gegen lebende Ziele zur Anwendung gelangt, aber bei kleinkalibrigen Bomben, kann mit 100 m Seitenwirkung mindestens angenommen werden.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß Flieger in Höhen bis zu 1000 m hinab einer erhebliche Gefahr für die Truppe darstellen, während sie gegen MG.- und Inf.-Feuer fast unempfindlich sind. Die Folgerung hieraus muß also sein, daß MG. mit gesteigerter ballistischer Leistung oder kleinkalibrige Maschinenkanonen geschaffen werden müssen.

Wer soll sie bedienen? Flakmannschaften oder die Truppe selbst? Daß die Flaktruppe solche Waffen erhalten muß, um in den zahlreichen Fällen, wo sie tiefffliegende Flieger bekämpfen soll, eine geeignete Waffe in der Hand zu haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Nie aber wird, wie bereits gesagt wurde, die Flakwaffe in der Lage sein, die Infanterie bei der Entfaltung, die einzelnen Aufstellungspunkte der Reserven, Artilleriestellungen und Biwaks gegen Tiefflieger schützen zu können. Also auch die Truppe braucht diese Waffe.

Und hier begegnet sich, in erster Linie bei der Infanterie, diese Forderung mit einer zweiten, welche für diese Waffe ein Infanteriegeschütz verlangt, beziehungsweise ein Geschütz, welches bei der Abwehr von Tanks zur Stelle ist, wo Artillerie oder Automobilgeschütze fehlen. Für unsere Waffenkonstrukteure bildet es durchaus keine schwierige Aufgabe, eine Maschinenkanone zu schaffen, welche leicht beweglich, schnell feuerbereit und geeignet ist, bei entsprechender verschiedenartiger Ausrüstung mit Sondermunition die verschiedenen Aufgaben der Flugabwehr, der Tankbekämpfung und eines Infanteriegeschützes zu lösen.

Verfügt die Truppe über eine solche Waffe und wendet sie sachgemäß an, so verliert der Tiefflieger seine Schrecken, selbst wenn er zu Mitteln greift, wie sie Obrstlt. Sharpe in seinem Aufsatz schildert. Er erzählt, daß in den Manövern von San-Antonio 1927 ein Geschwader von Kampfflugzeugen aus großer Höhe im Sturzflug zum Angriff auf eine Marschkolonne überging, wobei es eine Geschwindigkeit von etwa 130 m in der Sekunde erreichte. Dicht über der Kolonne angelangt, warfen die Flieger Rauchbomben, welche die ganze Kolonne in dichten Rauch und Qualm hüllten. Unmittelbar danach stießen die eigentlichen Angriffsflugzeuge herab, welche auf die geblendete und wehrlose Kolonne ein mörderisches Feuer richteten. Die Wirkung kann man sich vorstellen, zumal wenn pferdebespannte Fahrzeuge in der Kolonne sind.

Eine Abwehr wird in solchen Fällen, selbst beim Vorhandensein geeigneter Waffen, nie aus der Kolonne heraus erfolgen können. Die Sondergeschütze müssen die Kolonne vielmehr seitwärts herausgezogen sprungweise begleiten und auch zum Schutz von Ansammlungen oder Artilleriestellungen stets so weit Abstand halten, daß sie den Raum über ihren Schützlingen unter Feuer halten können.

Die Forderung nach solchen Abwehrwaffen wird nun aber nicht nur die Truppe stellen, auch die Führung braucht diesen Zuwachs an gesteigerter Flugabwehr, wenn sie die Truppen unerschüttert und ohne häufige Marschstockungen an den Feind bringen will. Bei dem aufgestellten Grundsatze, daß der Flieger im Bewegungskriege nur dann eine Gefahr bildet, wenn er sein Ziel mit den Augen sehen kann, war eine Einschränkung gemacht. In großen Verhältnissen sind die Vormarschstraßen in Kilometertiefe, ohne Zwischenraum mit Kolonnen bedeckt. Diese Vormarschstraßen festzustellen, selbst wenn es nur nach zwei Stunden mit Hilfe eines Lichtbildes möglich sein sollte, wird dem Feind mit Hilfe seiner Flieger nicht schwer sein. Um diese Kolonnen sodann anzugreifen, brauchen die Flieger durchaus nicht tief herunterzugehen. Ein Abstreuen der Straße mit Bomben genügt. Da die Straßen meistens gerade laufen und die geringe Breitenstreuung abgeworfener Bomben durch ihre Seitenwirkung wettgemacht wird, kommt die Mehrzahl der Bomben zu unbeschränkter Wirkung.

Der Zuwachs an Abwehrkraft, welchen hier die Sondergeschütze der Truppenteile durch sprungweises Begleiten der Kolonne bringen, gewährleistet allein einen einigermaßen störungsfreien Vormarsch. Sie allein ermöglichen den Flakgeschützen, dort Aufstellung zu nehmen, wo Wegeengen, Flußübergänge und ähnliche Gefahrenpunkte einen besonders starken Schutz nötig machen. 61.

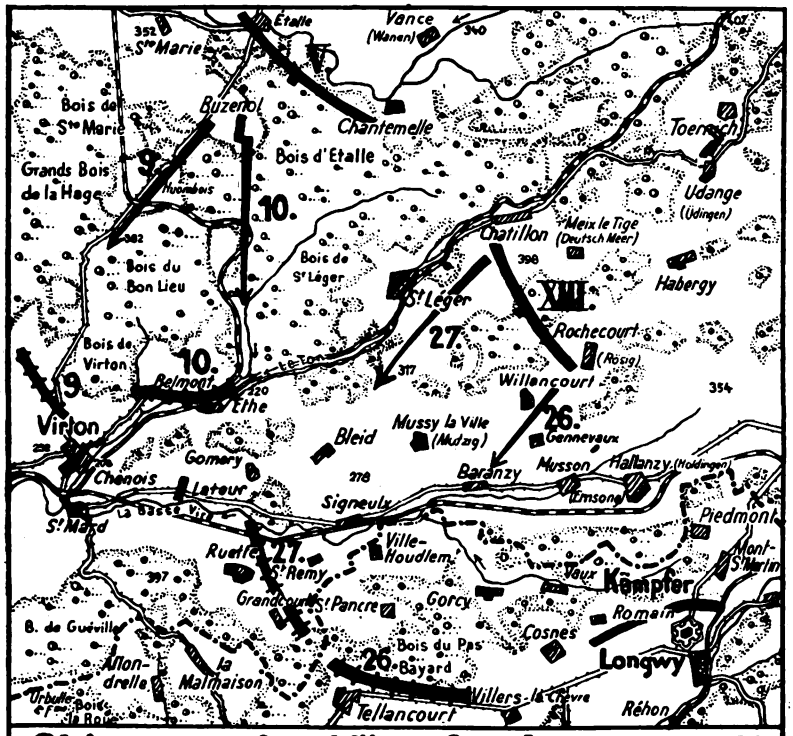
Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Digitized by Google

Die fehlende Verbindung zwischen V. und XIII. Armeekorps in der Schlacht bei Longwy am 22. August 1914.

Von Major a. D. Rudolf Ableiter.

Als die 53. Infanterie-Brigade nach beendeter Feldschlacht bei Longwy am 26. August in Dombras und den umliegenden Ortschaften rastete, zog die Artillerie des 5. Armeekorps durch die Ortsstraße. Nicht feindwärts, sondern Diedenhofen zu. Wir erfuhren von den Führern, daß das Korps angesichts der rasch und erfolgreich weiterschreitenden Verfolgung überflüssig und zum Abtransport nach dem Osten bestimmt worden sei. Mit gemischten Gefühlen betrachteten wir die Rohre der posenschen Feldartillerie-



regimenter, die am Schlachttage des 22. August unserer Brigade, besonders aber den Protzen unserer Feldartillerie, so übel mitgespielt, und uns, für französische Truppen haltend, ganz empfindsame Verluste, längst nachdem Bleid genommen und wir in das Todestal von Gevimont hinabgestiegen waren — beigebracht hatten. „Wir konnten es wirklich nicht annehmen, daß ihr schon so weit vorgedrungen sein solltet" — sagte zu mir ein ehemaliger Kriegsschulkamerad vom Stabe der 10. Division, aus dem Sattel mir die Hand drückend und stolz erwiderte ich ihm: „Hauptsache bleibt, daß wir gemeinsam gesiegt haben." Die Freude über den schönen Sieg von Longwy und das rastlose Weiterschreiten der Verfolgung überwog die Trauer um die Toten und alle jubelten den posenschen Geschützen zu, die nun auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingesetzt werden sollten.

Longwy, der erste große Sieg der Kronprinzenarmee, war von allen an der Schlacht teilnehmenden Korps gemeinsam erstritten worden. Ostmärker, Schlesier, Württemberger und die westlichen Grenzregimenter des Generals v. Mudra teilten sich in den frischen Lorbeer, der nun die alten ruhmreichen Feldzeichen schmückte. Es war gewiß kein leichter Sieg gewesen. Die Angriffsvorbereitungen mußten angesichts der Ungeklärtheit der Lage noch am 21. August abends mit größter Sorgfalt und Umsicht getroffen werden. Die stockdunkle Nacht, ganz besonders aber der undurchdringliche Nebel stellten an die Achtsamkeit von Führer und Truppe höchste Anforderungen und erschwerten in dem durchschnittenen Gelände das Vorgehen zum Angriff und die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen ganz außerordentlich. Nacht und Nebel, unwegsames Gelände, undurchforstete Waldstücke und mit Draht eingezäunte Viehweiden hatten auch die Verbindungen zwischen dem 5. Korps der Posener und dem 13. der Württemberger abreißen lassen. Über diese in der Schlacht selbst fehlende Verbindung, die am Abend des 22. immer noch nicht wiederhergestellt war, möge am Jahrestag von Longwy einiges gesagt sein. Das Versagen der Verbindung war nicht nur ein Grund für die obenerwähnte bedauernswerte Erscheinung der Beschießung durch eigene Artillerie, sondern auch eine ernstliche Gefahr für das Gelingen der Schlacht überhaupt. Aber Glück muß der Soldat haben, und dieses Glück hat nach dem bekannten Ausspruch Moltkes „auf die Dauer nur der Tüchtige".

Das 5. Armeekorps (General der Infant. v. Strantz) sollte am 22. August in zwei Kolonnen, die 9. Infanterie-Division auf Straße Etalle—Virton, die 10. Infanterie-Division auf Straße Etalle-Ethe die Bahn Rulles—Virton um 4½ vormittags mit den Anfängen überschreiten, die Höhen zwischen Belmont und Virton und weiter bis zu den Steinbrüchen nördlich von Latour besetzen und in der zu befestigenden Stellung den Angriff des 13. Armeekorps, der weiter südlich in Richtung auf Montmédy vorgetragen wurde, decken. Südlich des 5. Korps, mit der 53. Infanterie-Brigade an ihrem rechten Flügel, hatte die 27. (2. Kgl. Württembergische) Division den das Höhengelände nordöstlich Bleid haltenden Feind über die Bahn Virton—Musson zurückzuwerfen, während links anschließend die 26. Infanterie-Division an dieser Bahn entlang in Richtung auf Ville-Houdlemont vorgehen sollte.

Undurchdringlicher Nebel hüllte das Angriffsgelände beider Korps bis beinahe 10 Uhr vormittags ein. Reich an Überraschungen und kriegsmäßigen Einzellagen hatte die Schlacht beiden Korps viel blutige Verluste gekostet, aber auch den mit wahrhaft teutonischem Mut vorwärts stürmenden Regimentern in wenigen entscheidenden Stunden den Sieg gebracht. Einen Sieg, der in der Verfolgung am Abend und an den folgenden Tagen seine volle Ausnutzung finden sollte.

Die zwischen den Posenern und Württembergern fehlende Verbindung nun war, solange die Nacht ihren Anmarsch begleitete und die Nebelschwaden kaum den Vorder- und Nebenmann erkennen ließen, bei dem unwegsamen, durchschnittenen Gelände immerhin erklärlich. Von 10 Uhr morgens ab indessen bestrahlte die klare Augustsonne Wälder und Felder der anmutigen belgischen Landschaft mit sommerlichem Glanz und erntelicher Pracht. Und trotzdem hatte noch am Abend weder das 5. Korps eine Ahnung, wie es bei dem 13. Korps stünde, noch wußten die Württemberger, wie wacker die Posener ihren Schwabenangriff unterstützt hatten. Zwischen den beiden Korps eingekeilt, hatten zwei bis drei französische Kompanien im Basse-Vire-Grund alle

Bemühungen der Korps, die gegenseitige Verbindung herzustellen, unterbunden. Sie hatten ganz besonders auch dem Ulanenregiment 19, das in Linie Virton und Latour aufklären, Verbindung mit dem 5. Armeekorps aufnehmen und den Angriff der 53. Infanterie-Brigade auf dem rechten Flügel der Infanterie begleiten sollte, viel zu schaffen gemacht. Das Regiment, dessen Chef der König von Württemberg war und à la suite dessen Graf Zeppelin stand, entschloß sich auf die Meldung einer seiner Patrouillen hin, Ethe sei besetzt, zum Angriff, mußte aber infolge überwältigenden Feuers in die Wälder zurückreiten. Als einer der letzten reitend, wurde der Kommandeur der Ulanen, Obrstlt. Freiherr von Gültlingen, durch ein Geschoß schwer am Bein verwundet; der allgemein beliebte ritterliche Offizier erlag tags darauf in Arlon seiner Verwundung. Verbindung mit dem 5. Armeekorps aufzunehmen war weder den Ulanen noch den ihnen beigegebenen wenigen Pionieren gelungen. Immer wieder ward sie in dem unübersichtlichen Waldgelände versucht; man tat sein Möglichstes, man opferte Mann und Pferd. Mehrere von der 53. Infanterie-Brigade entsandte Ordonnanzoffiziere konnten zwar das Mißverständnis der Beschießung der Württemberger durch Teile der Artillerie des 5. Korps aufklären, allein die Verbindung der Korps selbst war am Abend des 22. August noch nicht hergestellt. Erst der folgende Tag, der den Befehl des Armeekommandos zur energischen Verfolgung auf der ganzen Linie brachte, ließ die beiden Korps im gemeinsamen Willen, den Sieg von Longwy zu einer Katastrophe für den Feind zu gestalten, sich die Hände reichen. Jeder Tag nun brachte die glückliche Gewinnung eines neuen Flußabschnittes. Der Othain-, der Chiersabschnitt ward genommen, die Vorbereitungen zum Maas-Übergang eingeleitet. Da rief ein Befehl der Obersten Heeresleitung das 5. Korps nach Osten. Während seiner dort neue blutige Kämpfe unter Hindenburgs Fahnen warteten, schritten die Württemberger auf der gemeinsam mit ihren Posenschen Waffenbrüdern begonnenen Siegesbahn weiter, den Argonnen, die ihrem Heldentum solch unverwelkbaren Lorbeer bringen sollten, zu.

Kriegsgeschichtschreibung des „Matin".

Von Genlt. a. D. Ernst Kabisch.

Entgegnung.

Der „Matin" vom 20. Aug. 1928 bringt im Anschluß an meine Mitteilungen über Kriegspsychose im „Berliner Tageblatt" (4. August 1928 Nr. 365) wieder einmal mit der üblichen Pharisäer-Mine das Märchen von der 10 km-Zone, die die Franzosen in den ersten Augusttagen entblößt hätten. Demgegenüber stelle ich fest:

1. Die im Befehl des franz. Kriegsministers bezeichnete Demarkationslinie (bekanntgegeben vom Genkdo. franz. VII. A. K., eingetragen Gouvernement Belfort 1. Aug. 23 Uhr 45 — René Puaux, Le Menforge du 3 aout. Paris, Pogot, 1916) nennt u. a. östlich Belfort den Ort Fontenelle. Fontenelle liegt von der damaligen Grenze (Luftlinie, nächster Punkt) 4,5 km entfernt und nicht 10 km. Rombach, wovon ich in meinem Aufsatz sprach, von dem der „Matin" sagt, es läge „à la frontière", liegt 5 km von der Grenze entfernt.

2. Der Befehl des Kriegsministers spricht nur von den Truppen („sowohl für die Kavallerie als auch für die anderen Waffengattungen"), aber nicht — was der „Matin" zu übersehen beliebt, von den forestiers und douaniers, die in Frankreich der Armee angehörten. Sie übten den eigentlichen Grenzwachtdienst auch militärisch aus. In Deutschland hatten Förster, Zoll- und Grenzbeamte keinen Zusammenhang mit der Armee. Wenn es also in dem oben angeführten Befehl des Genkdos. VII. A. K. heißt, daß alle Truppenelemente auf oder westlich von diesen Linien zurückzuziehen seien „mit Ausnahme der Grenzjäger und Waldhüter, die ihren Grenzwachtdienst aufrecht zu erhalten haben", so mußten auf deutscher Seite in Ermangelung solcher Kräfte militärische Posten und Patrouillen zum Grenzwachtdienst aufgeboten werden. Uns wäre es vom militärischen Standpunkt aus viel lieber gewesen, wir hätten unsere schwachen Truppen zusammenhalten und diesen Grenzwachtdienst ebenfalls im Gelände genau unterrichteten Grenzjägern und Waldhütern überlassen können.

3. Der „Matin" verlegt ein von mir geschildertes imaginäres Gefecht vom 20. August, wie es in meinem Aufsatz heißt, auf den 2. August. Corriger la fortune! — Ich hatte aus Geländerücksichten den Grenzschutz zwischen Diedenhofen und Metz am 5. August über die Waldzone zwischen der Grenze und Briey hinaus nach Briey vorverlegt. Hier blieb das J. R. 144 mit Zuteilungen bis zum Nachmittag des 20. August im Grenzschutz, und westlich Briey spielte sich in den frühen Morgenstunden des 20. jenes „Gefecht" ab.

Zu „Polizeistunde und Vergnügungssteuer".

Um mißverständlichen Auffassungen vorzubeugen, teilt der Verfasser des Aufsatzes „Polizeistunde und Vergnügungssteuer in militärischer Beleuchtung" in Nr. 2 des 113. Jahrg. Sp. 65 mit, daß sich aus den darin enthaltenen Darlegungen hinsichtlich der Polizeistunde ergibt:

Alle dienstlichen Veranstaltungen sind als Ausfluß der Militärhoheit frei von jeder polizeilichen Beschränkung. Es würde also auch eine dienstliche Veranstaltung in der sog. Kantine, mit der Gesellschaftsräume verbunden sind, sich nicht nach der Polizeistunde zu richten haben. Was als dienstliche Veranstaltung anzusehen ist, unterliegt lediglich dem pflichtgemäßen Ermessen des zuständigen Truppenbefehlshabers.

Frey.

Aus der Werkstatt der Truppe

Einzelausbildung.

II.

Einzelgeländeausbildung.

Neben A. v. J. II. 39 bis 62 bieten folgende Bücher für Schüler und Lehrer Anregung für die Ausbildung: Der Infanterist (Hptm. Hube), Die Einzelgefechtsausbildung (Hptm. Lippmann), Einzelgefechtsausbildung des Schützen (Hptm. v. Frantzius), Kampfschule für Infanterie Teil IV u. V (Oberstl. Stollberger).

Man läßt den Abts.-Führern schriftlich eine Gliederung des Stoffes für den nächsten Tag zukommen mit Angabe der Ziffern aus der Vorschrift oder Lehrbüchern. Im Gelände bespricht der Rekr.-Offz. an Ort und Stelle in Unterrichtsform mit Uff. und Rekruten den Stoff. Danach weist der Uffz. auf die wichtigsten Punkte hin, klärt Unklarheiten und dann erst gehen die Uffz. an die praktische Ausführung.

Bei der Geländeausbildung muß man unterscheiden zwischen Gefechtsschießen (H. Dv. 240 Ziffer 159 bis 270) und der Geländebenützung im weitesten Sinne. Das Erste kann zum Teil durch exerziermäßiges Einüben erlernt werden, während das Zweite durch selbständiges Handeln infolge klaren Blickes und schnellen Erfassens der Lage erreicht wird. Das erste Gefechtsschießen mit scharfer Munition bringt oft den Beweis, daß H. Dv. 240 Ziff. 159 bis 270 nicht genügend eingedrillt ist. Beim zweiten Schießen ist es dann bedeutend besser. Viele Rekruten bringen Selbständigkeit und Beweglichkeit für das Gelände mit. Es besteht die Gefahr, daß sie diese Beweglichkeit im Laufe der Ex.-Ausbildung verlieren, weil sie glauben, jede Bewegung im Gelände wäre stramm und richtig, wenn sie exerziermäßig ausgeführt wird. Hier ist scharfe Kontrolle der Uffz. nötig, die oft den Kasernenhof auf den Übungsplatz verlegen wollen.

Digitized by Google

Man muß bedenken, daß unsere jetzigen Rekruten vom Kriege bewußt nichts mehr erlebt haben. Unter einer einschlagenden Granate können sie sich kaum die Wirklichkeit vorstellen. Ein geringer Ersatz hierfür ist zu sehen beim Scharfschießen, Handgranatenwerfen, Sprengen geballter Ladungen usw. Wenn ein Mann das Gelände falsch ausnützt, so geschieht dies fast immer aus falscher Vorstellung von der Wirklichkeit. Hierin liegt die Hauptaufgabe für den Rekr.-Offz., den Mann immer in die Wirklichkeit zu versetzen. Wenn der Rekr.-Offz. dies erreicht, ist die ganze Ausbildung leicht. Hilfsmittel hierfür sind: Vorlesen unserer Kriegsschriftsteller wie Jünger, Schauwecker usw., Schilderung von Kriegserlebnissen der noch im Heere befindlichen Uffz. und Mannschaften, Vorlesen der Kriegstagebücher usw.

Bei der Ausbildung muß man bedenken, daß der größte Teil der Rekruten als Schütze also Einzelkämpfer innerhalb seiner Gruppe Verwendung findet, und daß die Patrouille, der Meldegänger die Ausnahme sind. Außerdem hat der Rekrut bei der Vollkompanie noch oft Gelegenheit, dies zu üben.

Die Gruppe hat grundsätzlich sechs oder sieben Mann. Es entstehen sonst falsche Bilder (Abstände, Zwischenräume). Der Rest der Abt. ist beim Uffz. und sieht zu.

Erfahrungsgemäß behält der Rekrut am leichtesten, was er selbst im Gelände ausgeführt hat. Einfache Lagen im Rahmen der Gruppe, des Zuges, höchstens der Komp. Wenige Flaggen und einen guten Vollfeind. Scharfe Grenzen und Rahmen.

Jede selbständige Handlung und jeder Entschluß werden anerkannt. Ob es richtig war, ist erst in zweiter Linie zu erörtern. Nach der täglichen Gel.-Ausb. wird die ganze Aufgabe oder der Stoff noch einmal mit den Leuten im Unterricht besprochen.

Schießen.

Für diesen Ausbildungszweig bringen die Rekruten Lust und Liebe mit. Die Ausb. beginnt nach H. Dv. 48. Exerziermäßiges Einüben der einzelnen Bewegungen bringt Unruhe und ist später schwer zu beseitigen. Der Uffz. macht jedem Mann jede Bewegung ruhig vor, und zwar solange, bis der Rekrut sie nachmachen kann. Nebenbei geht die Ausbildung im Zielen. Praktisch ist es, als erste Übung 100 Meter Anschußtisch als besondere Übung vorzuüben. Dieser Anschlag ist leicht. Kann der Rekrut zielen und den Anschlag sowie die Tätigkeit der rechten Hand, dann beginnt das Platzpatronenschießen. Der Rekrut schießt täglich unter Aufsicht mindestens fünf Schuß. Das kann man nicht genug üben. Hat der Uffz. durch tagelange Kontrolle die Gewißheit, daß der Mann sicher und ruhig schießt, kann er ohne Aufsicht schießen. Anschließend folgt das Kleinkaliberschießen. Während man beim Kleinkaliberschießen mehr die Zielfertigkeit und Genauigkeit prüft, wirkt das Platzpatronenschießen durch Rauch, Knall, Feuerschein seelisch auf den Mann und bereitet ihn so auf den scharfen Schuß vor.

Vor dem ersten Schuß auf dem Schießstand befindet sich der Rekrut in einer gewissen Unruhe. Erklärlich! Wenn er noch nie scharf geschossen hat, so kommt auch oft Ängstlichkeit hinzu. Er gibt den ersten Schuß ab, ist überrascht, und wenn er gut geschossen hat, überwindet die augenblickliche Freude alles andere. Er wird die nächsten Schüsse genau so ruhig abgeben mit dem Bewußtsein zu treffen. — Gehen die ersten Schüsse vorbei, dann schießt der Mann später noch einmal, bekommt Patronen zu, bis er sich an den Schuß gewöhnt hat. Will es durchaus nichts werden, so gebe man ruhig dem Gewehr die Schuld. Der Mann ruht sich aus, bekommt dann ein angeblich besser schießendes Gewehr und dann verbessert er sich meistens. Sein „schlechtes Gewehr" kommt einen Tag zum Schießunteroffizier, und dieser gibt es dann als „berichtigt" zurück. Beim zweitenmal „schießt das Gewehr". Jeder Mann muß den Schießstand verlassen mit dem Bewußtsein, er sei ein guter Schütze. Wenn dem Rekr.-Offz. das gelingt, erleichtert er sich die Ausbildung. Die beste Schießausbildung wäre natürlich tägliches Schießen mit scharfen Patronen.

Die Schießausbildung leitet der Rekr.-Offz. mit seinen Abteilungsführern. Hier ist jeder für seine Abt. verantwortlich. Das Ausbilden durch einen Port.-Uffz. unter dem Rekr.-Offz. hat nur bedingte Vorteile.

Gefechtsschießen wird als Abschluß der Schießausbildung von allen Rekruten geschossen. Wenn man beim ersten Gefechtsschießen sieht, wie der Rekrut eigntlich alles falsch macht und sich so anstellt, als ob er noch nie ein Gewehr in der Hand gehabt hätte, noch dazu in Gegenwart höherer Vorgesetzten, dann soll man daran denken, daß die äußeren Umstände seelisch so auf den Mann einwirken, daß er die einfachsten Dinge im Augenblick außer acht läßt. Die gute und sorgfältige Schießausbildung und das Ergebnis zeigen sich dann beim zweitenmal um so deutlicher. Zur Auswirkung kommt die Ausbildung erst in der Vollkompanie.

133.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit Wirkung vom 1. 10. 1928: die Majore: ✱Beyer, Kdr. d. A./J. R. 3, zum Kdr. d. I./J. R. 3; ✱Plüter, J. R. 3, zum Kdr. d. A./J. R. 3; ✱Brauer, A. R. 6, zum Kdr. d. IV. (r.)/A. R. 6; Gen.-Veterinär ✱Dr. Budnowski, Div. Vet. d. 3. Div., zum Gr. Vet. d. Gr. Kdos. 1; Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Fontaine, J. R. 17, zum Div. Vet. d. 3. Div.; Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Semmler, A. R. 4, zum Vorstand der Lehrschmiede in Hannover.

Versetzt mit dem 1. 10. 1928: die Obrstlte.: ✱Kunze, Rw. M., in d. A. R. 4, ✱Steinkopf-Hartig, Rw. M., in d. A. R. 2; ✱Zeitz, St. d. 2. Div., in d. St. d. Gr. Kdos. 1; die Majore: ✱Brand, Rw. M., in d. St. d. Inf. Führ. II, ✱Schmidt (Rudolf), Rw. M., in d. St. d. 6. Div., ✱Borchers, Rw. M., in d. Pi. B. 1, ✱Bock v. Wülfingen, Rw. M., in d. A. R. 6, ✱Winsloe, Rw. M., in d. R. R. 18, ✱Busch, Rw. M., in d. St. d. 2. Div., ✱Eberts, St. d. Gr. Kdos. 2, in d. R. R. 5, ✱Detmering, St. d. 1. Div., ✱v. Vietinghoff gen. Scheel, St. d. Inf. Führ. II, ✱Fellgiebel, St. d. 4. Div., in d. Rw. M., ✱Koch, St. d. 7. Div., in d. St. d. Art. Führ. VII, ✱Leeb, St. d. 7. Div., in d. A. R. 7, ✱Rüdel, St. d. Art. Führ. VII, in d. Rw. M., ✱Aschenbrandt, Kdtr. von Borkum, in d. A. R. 7, ✱Hoogklimmer, Kdtr. von Küstrin, in d. A. R. 3, ✱Müller, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys, in d. J. R. 2, ✱Neumann, R. R. 2, in d. R. R. 12, ✱v. Kleist, R. R. 10, in d. Rw. M., ✱Baron v. Ascheberg, R. R. 16, in d. A. A. 5, ✱Frhr. v. Lotzbeck, R. R. 17, in d. R. R. 13, ✱v. Ostrowski, III./A. R. 3, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (Kr. Schlochau); die Hptlte.: ✱Baron v. der Recke, Rw. M., in d. J. R. 17, ✱Wollmann, Rw. M., in d. St. d. 1. Div., ✱Körner, Rw. M., in d. A. R. 6, ✱Henn, Rw. M., in d. J. R. 15, ✱Richter, Rw. M., in d. J. R. 10, ✱Forster, Rw. M., in d. J. R. 19, ✱v. Graevenitz, Rw. M., in d. J. R. 13, ✱Hellmich, Rw. M., in d. J. R. 11, ✱Schilling, Rw. M., als Rittm. in d. R. R. 5, ✱Brandenberger, Rw. M., in d. A. R. 7, ✱Hasse, Rw. M., in d. St. d. 2. Kav. Div., ✱Sturt, St. d. Gr. Kdos. 1, in d. J. R. 4, ✱Gaedicke, St. d. Gr. Kdos. 1, in d. Pi. B. 5, ✱v. Borcke, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Arnold, St. d. 2. Div., ✱Zwade, St. d. 3. Div., in d. J. R. 9, ✱Nedtwig, St. d. 3. Div., in d. A. R. 3, ✱Müller, St. d. 4. Div., in d. J. R. 10, ✱Schlieper, St. d. 5. Div., in d. A. R. 5, ✱Crüwell, St. d. 2. Kav. Div., als Rittm. in d. R. R. 12, ✱Berndt, Kdtr. von Breslau, in d. N. A. 2, ✱Mantke,

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 824/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Digitized by Google

Kdtr. von Glatz, in d. J. R. 5, *Jesse, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, in d. Rw. M., *Klawitter, J. R. 4, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys, *Model, J. R. 8, in d. St. d. 3. Div., *Edinger-Hodapp, J. R. 14, zur Kdtr. von Glatz, *v. Rintelen, J. R. 15, in d. St. d. 2. Kav. Div., *Just, A. R. 2, zur Kdtr. von Küstrin, *Burdach, A. R. 3, in d. A. R. 4, *v. Köckritz, A. R. 3, in d. A. R. 6, *Weidinger, A. R. 5, in d. Rw. M., *Meyer, A. R. 5, zur Art. Sch., *Stemmermann, A. R. 5, in d. St. d. 5. Div., *Meindl, A. R. 5, als Rittm. in d. F. A. 5, *Huffmann, A. R. 6, als Rittm. in d. F. A. 1, *Jodl, A. R. 7, in d. St. d. 7. Div., *Medem, Pi. B. 1, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, *Dr. Benicke, Pi. B. 3, in d. Rw. M., *Zünckel, Pi. B. 5, in d. Pi. B. 3, *Schindke, R. A. 5, als Rittm. in d. R. R. 16, *Güntzel, Art. Sch., in d. III./A. R. 3, *Scholtz, Art. Sch., in d. A. R. 3; die Rittm.: *Skowronski, R. R. 2, als Hptm. in d. St. d. 7. Div., *Schmidt, R. R. 5, als Hptm. zur Kdtr. d. Befestign. b. Lötzen, *Frhr. v. Broich, R. R. 6, in d. R. R. 8, *Wottrich, R. R. 9, in d. R. R. 10, *Unglaube, F. A. 1, als Hptm. in d. A. R. 1, *v. Webern, F. A. 3, als Hptm. in d. A. R. 3, *Schmidt, F. A. 5, als Hptm. in d. A. R. 5; die Oblte.: *Grolig, Rw. M., in d. R. R. 15, *Fiebig, Rw. M., in d. J. R. 3, *Traut, St. d. 1. Div., in d. J. R. 2, *Selle, St. d. 2. Div., in d. J. R. 4, *Eckhardt, St. d. 2. Div., in d. J. R. 7, *Gerth, St. d. 2. Div., in d. Kr. A. 2, *Warmuth, St. d. 2. Div., in d. J. R. 3, *Weiß, St. d. 3. Div., in d. J. R. 18, *Scholl, St. d. 3. Div., in d. J. R. 4, *Wößner, St. d. 3. Div., in d. A. R. 5, *Köhler, St. d. 4. Div., in d. J. R. 17, *Postel, St. d. 4. Div., in d. J. R. 11, *Wiese, St. d. 4. Div., in d. J. R. 12, *Schaller, St. d. 4. Div., in d. A. R. 4, *Harder, St. d. 7. Div., in d. J. R. 20, *Becker, St. d. 7. Div., in d. J. R. 1, *Borst, St. d. 7. Div., in d. J. R. 13, Dipl.-Ing. *Kennes, Kdtr. von Berlin, in d. Pi. B. 2, *Steinmeister, Kdtr. der Befestign. bei Lötzen, in d. St. d. 4. Div., Dipl.-Ing. *Bassenge, Kdtr. von Münster (Westf.), in d. J. R. 6, *v. Wiese u. Kaiserswaldau, J. R. 3, in d. J. R. 6, *Radziej, J. R. 3, in d. St. d. 7. Div., *Dewitz, J. R. 4, in d. St. d. 4. Div., *Schwartzkopff, J. R. 6, in d. St. d. 2. Div., *Hackemann, J. R. 6, in d. St. d. 7. Div., *v. Schuckmann, J. R. 6, in d. J. R. 3, *v. Kurowski, *v. Krosigk, J. R. 9, in d. Rw. M., *Hillebrand, J. R. 10, in d. J. R. 1, *Frhr. v. Falkenstein, J. R. 10, *v. Kirchbach, J. R. 10, *v. Vormann, J. R. 12, in d. St. d. 4. Div., *Graf v. Sponeck, J. R. 14, *Rohrbach, J. R. 14, *v. Bernuth, J. R. 15, in d. St. d. 7. Div., *Prieß, J. R. 16, *Hoppe, J. R. 18, *Reinshagen, J. R. 18, in d. St. d. 2. Div., *Engel, R. R. 1, in d. R. R. 13, *Crisolli, R. R. 5, in d. St. d. 4. Div., *Treiter, R. R. 8, in d. R. A. 6, *Hoffmann v. Waldau, R. R. 8, in d. St. d. 3. Div., *Jeschonnek, R. R. 11, in d. Rw. M., Dipl.-Ing. *Frhr. v. Richthofen, R. R. 13, in d. S. A. 5, *Frhr. v. Bodenhausen, R. R. 16, in d. St. d. 7. Div., *Oehme, R. R. 17, zur Kdtr. von Breslau, *Frhr. van der Hoop, A. R. 1, in d. A. R. 7, *Labedzki, A. R. 2, in d. III./A. R. 3, *Gittner, A. R. 2, in d. St. d. 3. Div., *Freyberg, A. R. 2, in d. A. R. 5, *Schmidt, A. R. 3, in d. A. R. 5, *Lepper, A. R. 3, zur Art. Sch., *v. Bentivegni, III./A. R. 3, in d. St. d. 2. Div., *Reußner, *Liß, A. R. 6, in d. St. d. 4. Div., *Speth, A. R. 6, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, *Bingmann, Pi. B. 1, zur Kdtr. von Münster (Westf.), *Klatt, Pi. B. 1, zur Kdtr. von Insterburg, *Henke, Pi. B. 2, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (Kr. Schlochau), *Johns, Pi. B. 3, zur Kdtr. von Berlin, *Müller, Pi. B. 3, in d. St. d. 2. Div., *Prüter, Pi. B. 4, in d. St. d. 2. Div., *Düring, Pi. B. 5, zur Kdtr. der Befestign. bei Lötzen, *Kreutzer, Pi. B. 5, in d. St. d. Gr. Kdos. 2, *Schoder, R. A. 5, in d. R. A. 7, *Karn, R. A. 7, in d. R. R. 17, *Lex, F. A. 1, in d. F. A. 6, *Kaßnitz, F. A. 2, in d. J. R. 2, *Lattmann, F. A. 5, in d. St. d. 7. Div., *Otzen, F. A. 6, in d. Rw. M., *Marzahn, S. A. 6, in d. F. A. 2; die Lte.: *Juhle, J. R. 10, in das J. R. 5, *Coßmann, A. R. 4, in d. A. R. 5, *Pistorius, Pi. B. 3, in d. Pi. B. 2; Lt. (W.) *Loebbe, Neben-Zeug-Amt in Königsberg (Pr.), zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr; Ob.-St.-Arzt *Dr. Peltret, S. A. 3, in d. S. A. 2; die St.-Ärzte: *Dr. Günther (Kurt), S. A. 7, in d. S. A. 5, *Dr. Scholl, S. A. 3, in d. S. A. 2, *Dr. Voith v. Voithenberg, S. A. 3, in d. S. A. 6, *Dr. Holm (Hans), S. A. 2, in d. S. A. 1, *Dr. Dobbek (Johannes), San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Div., in d. S. A. 3, *Kayser (Hermann), San. Offz. b. Div.-Arzt d. 6. Div., in d. S. A. 7, *Dr. Schiche, S. A. 3, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 6. Div.; die Ob.-Ärzte: *Dr. Ruszynski, S. A. 2, in d. S. A. 3, *Dr. Blaßmann, S. A. 4, in d. S. A. 3, *Szerreiks, S. A. 1, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Div., *Dr. Haßlinger, S. A. 7, in d. S. A. 3; Assist.-Arzt *Dr. Dusch, S. A. 5, in d. S. A. 6; die St.-Veterinäre: *Dr. Gärtner, H.-Vet.-Unterf.-Amt, zum J. R. 17, *Dr. Bruder, A. R. 5, zum A. R. 4, *Dr. Hoffmann, St. d. 5. Div., zum A. R. 5; Ob.-Veterinär *Dr. Gillitzer, A. R. 5, zum St. d. 5. Div.

Marine.

Mit dem 30. 9. 1928 unt. Bewillig. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Kptlt. *Pirmann, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. d. Nordsee, mit der Berecht. zum Tragen der bisherigen Uniform.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 439/440 zu beachten.

Heere und Flotten

Bulgarien. Die Sobranje genehmigte den mit 7480 Mill. Leva abschließenden Haushalt für das laufende Jahr. („Times".) Wo.

Frankreich. Der unter dem Minister für öffentliche Arbeiten zu bildende Ausschuß für die **Vorarbeiten zur strategischen Saharabahn** soll in 18 Monaten die Prüfung der militär., techn., volkswirtschaftl. und finanziellen Fragen beendet haben („Temps"). — Zur Zeit wird die franz. Herrschaft in der Sahara mühsam aufrechterhalten durch Hilfstruppen, abhängig gemachte Nomadenstämme und gelegentliche Vorstöße regulärer mobiler Kräfte („Fr. mil."). — Gen. Fonville verlangt („Fr. mil.", 23. 7. 28) eine **Unorganisation der Küstenverteidigung,** die nur aus festeingebauten Batterien bestehe. Ausbau eines gesicherten Verkehrs- und Nachrichtennetzes sowie Vorbereitungen für die Beweglichkeit des größten Teils der Artl. seien notwendig. — **Zerstörer „Fougueux"** lief am 4. 8. in Nantes von Stapel. Größe 1496 t, Länge 107,6 m, Breite 9,74 m, Tiefgang 3,5 m; Leistung 33 000 PS bei 33 kn Geschw.; Bewaffnung: vier 13 cm-Gesch., zwei 3,7 cm-Flak und sechs 55 cm-T. R. („Mon. d. l. Fl.") 5.

Italien. Der bisherige Leiter des Obersten Mil.-Gerichts, **Gen. Gualtieri,** ist zum Chef des Gr. Gen. St. ernannt worden („Corr. d. Sera"). — In Addis-Abeba wurde ein **ital.-abessin. Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag** unterzeichnet, sowie ein Straßenabkommen, wodurch Abessinien freien Zugang zum ital. Hafen Assab in Eryträa erhält („Temps"). — Das **Uboot „F 14"** sank am 6. 8. nach einem Zusammenstoß mit einem Zerstörer. Bei der nach

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012 BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047–6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

34 Std. erfolgten Hebung war ein Teil der 27 Mann starken Besatzung ertrunken, die übrigen durch ausströmende Chlorgase erstickt. — Der „Temps" berichtet über die **Ausbildung der ital. Jugend:** Eintritt in die faschist. Jugendorganisation „Balilla" mit 8 J. unter Zustimmung der Eltern, Mitgl.-Zahl gegenwärtig etwa 600 000. Mit 15 J. erfolgt Übertritt zum 400 000 Mitgl. zählenden „Vortrupp", mit 18 J. erhalten sie das faschist. Bürgerrecht und ein Gewehr. 10 000 Offz. und Uffz. der faschist. Miliz sind mit der Ausbildung beschäftigt, die vom Turnen und Sport zu allen militär. Dienstzweigen führt. 5.

Japan. Die **Mar.-Luftstreitkräfte** sollen durch Neuaufstellung von 3½ Staffeln verstärkt werden, so daß eine Gesamtzahl von 17 Staffeln erreicht wird. In Tatejama am Eingang zur Bucht von Yokohama wird **neuer Mar.-Flugplatz** zur Aufnahme von 2½ Staffeln eingerichtet. Gleichzeitig soll die **Heeresluftwaffe** vergrößert werden nach einem Plan, der sich auf 5 Jahre erstreckt und rund 30 Mill. Yen erfordert. („Mon. d. l. Fl.") Wo.

Polen. Die auffällige Umgestaltung und Verminderung der französ. Militärmission in Polen ist nach einer Wolff-Meldung zum Teil auf die starken Reibungen zwischen den franz. und poln. Offz. zurückzuführen. Auch habe der besonders herzliche Empfang, der den beiden schärfsten Gegnern Pilsudskis, den Generalen Sikorski und Josef Haller, in Paris bereitet wurde, in leitenden poln. Militärkreisen sehr verstimmt. 64.

Rußland. In Mohylew-Podolski haben die Rekruten der Roten Armee ein **Judenpogrom** veranstaltet. Sehr viele Leute wurden blutig geschlagen und Kaufläden ausgeplündert. Die Agenten der G. P. U., die den Juden zur Hilfe eilten, sind mit Steinen beworfen worden. Das Kdo. der Roten Armee der Ukraine hat die Brotrationen der Soldaten um die Hälfte reduziert, da die Bauern keine Lebensmittel in die Stadt bringen. Rw.

Schweden. Kürzlich fand bei Karlsborg eine Flugabwehrübung statt, bei der mit scharfen Granaten auf ein Ziel geschossen wurde, das über dem Vätter-See von einem Flgz. an einer 600 m langen Leine gezogen wurde. Obwohl die Granaten in unmittelbarer Nähe des Übungszieles platzten, wurde dieses von keinem einzigen Sprengstück getroffen. („Dagens Nyheter".) 99.

Tschechoslowakei. Nach soeben veröffentlichten Angaben gab es im Weltkriege insgesamt 107 017 **tschechische Legionäre** in der russ., franz. und ital. Armee. In der tschechoslowak. Armee dienen z. Zt. noch von früheren Legionären 2718 Offze. und 1985 Uffze. — 1927 wurde bei den Herbstübungen zum ersten Male eine neue militär. Formation benutzt, die sogen. **gemischte Erkundungsabteilung.** Nach den vor- und diesjährigen Erfahrungen hat sich diese Abtlg. gut bewährt. Sie besteht aus verschiedenen, hauptsächlich techn. Truppenkörpern. — Bevor die Obrstlte. Obersten werden können, müssen sie den **Kursus für Kdre. von Truppenteilen** (Rgter. und selbst. Abtlgn.) durchmachen und sich der Abschlußprüfung unterziehen. — Das Ministerium für Nationalverteidigung gab dieser Tage den Landesmilitärkommandos Weisungen, die sich auf die Frage der sogen. **Rahmenbatlle. der Inf. Rgter. beziehen.** Die Umordnung wird in dem Sinne durchgeführt, daß bei den Rgtern., die bisher 3 Batle. hatten, 1 Batl. ein Rahmenbatl. wird, d. h. es bleibt bei ihm nur der Kdr. mit dem notwendigsten Personal, aktive Mannschaft hat das Batl. aber nicht. Der Stab dieses Rahmenbatls. wird zum Rgts.-Stab herangezogen werden; infolgedessen werden einige Städte, in denen bisher solche Rahmenbatle. untergebracht waren, diese verlieren. Der Stab des Rahmenbatls. hat die Aufgabe, die Mannschaft zu den Manövern und zur evtl. Mobilmachung einzuberufen. Die Errichtung der Rahmenbatle., die bei allen 48 Inf. Rgtern. durchgeführt wird, geschieht nach und nach, um auf örtliche Verhältnisse Rücksicht nehmen zu können. — Bei den diesjährigen Herbstübungen wird auch das **neue MG. BZ.** ausgeprobt; es ist leicht, bequem tragbar und hat sich bisher gut bewährt, 50 Schuß in der Minute, Luftkühlung, Bedienung sehr einfach. Die Brünner Waffenfabrik hat der Heeresverwaltung bereits einen großen Teil des Gesamtbedarfes geliefert und soll auch Lieferungsaufträge für das Ausland haben. Rw.

Türkei. Die Regierung hat beschlossen, alle türkischen Jugendvereinigungen unter dem Namen „Bos Kurt" (Grauer Wolf) zusammenzufassen und diese neue Institution dem Kriegsministerium zu unterstellen. 51.

Vereinigte Staaten. Der Chef der Marineluftstreitkräfte, K. Admiral Moffett, machte laut „A. a. N. J.". (21. 7. 28) folgende Angaben über die **Bewertung der amerikanischen Marineluftschiffe:** Der Hauptverwendungszweck sei der Küstenwach- und Kreuzerdienst. Bei einer Marschgeschwindigkeit von mehr als 50 kn würden die in diesem Jahre bewilligten neuen Großluftschiffe von 183 950 cbm mit voller militärischer Ausrüstung einen Fahrbereich von mehr als 5000 sm haben. Im Aufklärungsdienst könne ein mit 50 kn Geschw. in einer Höhe von etwa 600 m fahrendes Luftschiff Überwasserfahrzeuge bis auf eine Entfernung von fast 60 sm feststellen, mithin ein Gebiet von 85 000 qsm in 14 Tagesstunden beobachten. Für den gleichen Dienst würden wenigstens 5 Kreuzer zu 30 kn erforderlich sein. Auch als Geleitschiffe seien Luftschiffe gut verwendbar. Das Uboot könne selbst bei Unterwasserfahrt vom Luftschiff aus gesehen und durch Bomben vernichtet werden. Eine weitere Aufgabe für die Großluftschiffe werde der Transportdienst im Kriege sein. Es sei damit zu rechnen, daß ein Großluftschiff bei einer Füllung mit 90 vH. Helium und 10 vH. Wasserstoff 500 Mann mit je 20,4 kg Ausrüstung innerhalb 30 Stunden von San Franzisko nach Hawai bringen könne, wobei noch eine Brennstoffreserve für 20 Stunden bleiben würde. Wo.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Österreich-Ungarns letzter Krieg. Wie uns die Direktion des Österreichischen Kriegsarchivs mitteilt, beginnt demnächst die Herausgabe der amtlichen Darstellung der Teilnahme Österreich-Ungarns am Weltkrieg 1914—1918. Das Werk soll 5 bis 6 Bände zu je 600 bis 800 Seiten mit zahlreichen Kartenskizzen umfassen. Jeder Band soll auch in 6 Lieferungen zu 128 bis 144 Seiten erscheinen. Die erste Lieferung soll im Januar 1929 versandt werden, nach je zwei Monaten soll eine weitere Lieferung folgen, so daß im November 1929 der I. Band vorliegen wird. Preis einer Lieferung etwa 2,50 RM., des I. Bandes etwa 15 RM. Den Verlag hat die amtliche österr. Militärzeitschrift, die „Militärwissenschaftl. u. technischen Mitteilungen" (Wien I., Stubenring 1) übernommen, die hiermit zur Zeichnung des ersten Bandes oder der ersten 6 Lieferungen einladet. Eine Verpflichtung zur Abnahme der folgenden Bände wird durch die Bestellung des I. Bandes nicht übernommen. Bestellungen werden möglichst bis Mitte September mit Postkarte erbeten. Schriftleitung.

Luftflotten. Sonderheft der österr. Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen. LIX. Jahrgang 1928, Juli—Oktober. Mit 53 Textbildern, 1 Kunstdruckbild, Tafel II, IV und V. Schriftltg.: Wien I, Stubenring 1. Preis: In Halbleinen RM. 8.—. Der ausschlaggebende Einfluß der Luftwaffe auf die Kriegführung der Zukunft erfordert eingehendes Studium der technischen Neuerungen auf dem Gebiete des Flugwesens, der Organisation und Stärke der Luftflotten, ihrer Verwendung und Kampfweise. Auch die militärische Bedeutung der Handelsluftfahrt muß untersucht werden. Wohl gibt es über dieses neue Gebiet der Kriegswissenschaften einige vortreffliche Bücher, doch umfassen sie meist nur ein engbegrenztes Gebiet und sind nur für Fachleute geschrieben. Die Schriftleitung der „Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen" gab

Digitized by Google

daher im Juli 1928 ein etwa 400 Seiten starkes Sonderheft „Luftflotten" heraus, das Luftkrieg und Flugtechnik allgemein verständlich darstellt. R.

Die Zentralbibliothek der deutschen Luftfahrt gibt ein **Bücherverzeichnis nach dem Stande vom Mai 1928** heraus. In der Zentralbibliothek sind die Bestände der Bibliotheken des Aero-Clubs von Deutschland, des Berliner Vereins für Luftschiffahrt, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt und der Moedebeck-Bücherei vereinigt. Der Stoff ist nunmehr gesichtet und in Form von Zettelkatalogen aufgenommen worden. Das Bücherverzeichnis enthält gegen 5000 Bücher. Der Bestand setzt sich, da die verschiedenen Büchereien seit Beginn der Fliegerei bestanden und in den Kriegs- und Inflationsjahren mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, zum größten Teil aus alten Werken zusammen. Durch Ankauf von Neuerscheinungen und planmäßige Ergänzung wird die Bibliothek aber allmählich zu einer lückenlosen Zentralstelle der alten und neuen Literatur gemacht werden. Das Bücherverzeichnis, das noch eine Übersicht über die in der Bibliothek ausliegenden 55 deutschen und 56 ausländischen Fachzeitschriften enthält, ist zum Preise von 6 RM. bei der Wissenschaftl. Gesellschaft für Luftfahrt, Berlin W 35, Blumes Hof 17, zu beziehen. R.

Die englische Presse zum Ausbruch des Weltkrieges. Von Walter Zimmermann. 1928. Verlag Hochschule und Ausland, Charlottenburg, Kurfürstenallee 14. 269 S. 15 RM. — Diese wissenschaftliche Untersuchung über die Haltung der engl. Presse in der Julikrise 1914 hat außerordentlich aufschlußreiche Ergebnisse gezeitigt. Der Verfasser hat 30 Tageszeitungen, 8 Sonntagsblätter, 9 Wochenschriften, 4 Monatsschriften und 2 Vierteljahrsschriften durchgesehen und verarbeitet. Das Schwergewicht der Arbeit lag in der Feststellung der subjektiven Haltung der englischen Presse zu den Ereignissen und in dem Nachweis der propagandistischen Verschiebung des Urteils nach Kriegsausbruch. Zur Zeit der Ereignisse näherte sich dieses in bezug auf die wichtigsten Punkte, wie dem Attentat von Sarajewo, dem österreichischen Ultimatum, dem Greyschen Konferenzvorschlag der von Deutschland vertretenen Auffassung. Erst am 2./3. August an tritt die These vom deutschen Kriegswillen auf, vorher tritt das Bemühen zutage, nicht durch ausgesprochen antideutsche Haltung die Krise zu verschärfen. Besonders wichtig sind die Ereignisse des Buches hinsichtlich der wahren Kriegsgründe Englands. Die liberale Presse war für Neutralität und erklärte weder die französische noch die belgische Frage für bindend und verpflichtend. Die konservative Presse sah die Dinge unverhohlen vom englischen Selbstinteresse aus an, das zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts Frankreich als Großmacht zu halten und keine fremde Macht sich an der flandrischen Küste festsetzen zu lassen fordere. Die belgische Frage trat in der Erörterung durch die Presse jedoch hinter der französischen zurück und wurde erst nach der durch die Rede Greys am 3. August herbeigeführten Entscheidung in den Vordergrund geschoben, um England als Hüter internationaler Moral und als Beschützer der kleinen Nationen in den Krieg eintreten zu lassen. Erst nach Kriegsausbruch wurde Deutschland zum Weltverbrecher gestempelt, trat die These vom deutschen Angriffskrieg ihre Herrschaft an. So ist in dem Nachweis der Entstehung der Kriegsschuldlüge das Hauptverdienst der wichtigen Neuerscheinung zu erblicken. Draeger.

Fabre-Luce, Alfred: Locarno ohne Illusionen. (Locarno sans rêves.) Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Lina Frender. (1. Auflage.) Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. 1928. VIII, 158 Seiten. Oktav. Preis: Steif kartoniert RM. 7.—, in Ganzleinen RM. 9.—. Verfasser untersucht die Locarno-Politik und gelangt zu dem Schluß, daß sie, obgleich ein unbestreitbarer diplomatischer Erfolg, zu einer vollen deutsch-französ. Verständigung noch nicht führen kann, weil sie keine Lösung der deutsch-poln. Frage bringt. In sachlichem Für und Wider wird der Völkerbund und der Versailler Vertrag in seinen unhaltbaren Widersprüchen gegeißelt. Die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland und die Stellung Englands gegenüber den kontinentalen Mächten wird erörtert. Die Rheinlandräumung wird, materiell und moralisch, als Vorteil für Frankreich bezeichnet durch die erzielten Ersparnisse und die Schaffung einer neuen Atmosphäre zur Förderung der wirtschaftlichen Annäherung. Der amerikanische Wettbewerb und der Freihandel werden besprochen und eine allgemeine Zollunion für vorläufig unmöglich erklärt. Die Vorteile des Dawes-Planes — Schulden und Reparationsfragen — werden erwogen und eine Politik der Gesamtannullierung empfohlen. Verfasser meint, daß nur eine „seelische" Annäherung Deutschland und Frankreich dauernd versöhnen könne. Der Ausklang des Buches ist ein „Vielleicht" — das aber in sich die ersehnte friedliche Einigung bergen kann. 14.

Egelhaafs Historisch-politische Jahresübersicht für 1927. Herausgegeben von Hermann Haug. Carl Krabbe Verlag Erich Gußmann in Stuttgart. 446 Seiten. Geheftet: 12 RM., gebunden: 14 RM. — Im 20. Jahrgang dieses geschichtlichen Sammelwerks wurde der allgemeine Begriff der Hohen Politik gewählt, um die noch fortgenährten, aber nicht mehr vorschlagenden Deutschen Fragen und die wieder mehr in den Vordergrund tretenden Beziehungen unter den auswärtigen Mächten in ihren Neben- und Zwischeneinander zusammenzufassen. Beide Gruppen, die erste in ihren steten Wiederholungen, die zweite in ihrem Vielerlei, boten reichlichen Stoff. Noch breiteren Raum erforderten die innerpolitischen Vorgänge Deutschlands und seiner Gliedstaaten mit ihren vielfachen parteipolitischen Auseinandersetzungen und den in die Auslandspolitik hinüberspielenden finanziellen Vorgängen. Auch die besetzten, abgetrennten und verlorenen Gebiete mit ihren Nöten, Länder und Völker boten eine Fülle wichtiger Vorgänge, gesetzgeberischer Versuche und Leistungen, politischer Kämpfe und wirtschaftlicher Verhältnisse. Stets wenige Monate nach Ablauf des Berichtsjahres erscheinend, richtet dieses Nachschlagewerk, das zugleich dem künftigen Geschichtsschreiber vorarbeitet, seine Darstellung auf das Bedeutsame und Eigenartige; es ist keine bloße Drahtheftung eines Tatsachengerippes, sondern bemüht sich überall um die Zusammenhänge und die klärenden Gesichtspunkte. R.

„Die Geschichtswissenschaft in Sowjet-Rußland 1917 bis 1927." Bibliographischer Katalog, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas. 8°, 200 Seiten. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35, und Königsberg Pr. Preis: geheftet RM. 3.—. Der mehrere tausend Titel umfassende Katalog wurde herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas (Präsidium: Staatsminister Dr. Friedrich Schmidt-Ott, Professor Dr. Otto Hoetzsch, M. d. R., Professor Dr. Max Sering u. a.) und berücksichtigt auch die in den Jahren des Weltkrieges erschienene Literatur. Diese Veröffentlichungen sind zum großen Teil außerhalb Rußlands noch völlig unbekannt und werden in deutscher Übersetzung mit allen bibliographischen Angaben aufgeführt. Zur Orientierung wird dieser Katalog auf Jahre hinaus ein unumgänglich notwendiges Nachschlagebuch für alle Rußland-Interessenten, Archive, Bibliotheken, Historiker usw. sein. 20.

„Tirol unterm Beil." Von Dr. Eduard Reut-Nicolussi. 245 Seiten mit 8 Bildern und 1 Karte. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 1928. Preis: Geh. RM. 4.80, Ganzleinen RM. 7.—. — Reut-Nicolussi, der Südtiroler Märtyrer, den der Faschismus aus seiner sonnigen Heimat vertrieben hat, setzt den Kampf für seine Heimat außerhalb seiner Grenzen fort, für die er auch im Kriege eingetreten ist. Wir ermessen den Schmerz der Südtiroler über die fortschreitende Zerstörung deutschen Volkstums in Südtirol. Reut-Nicolussi bringt nur Tatsachen, beglaubigt durch amtliche italienische Dokumente. „Die Sache Tirols" ist „letzten Endes die Sache Gottes, in dessen Antlitz die faschistischen Bedränger Tag für Tag neue Frevel schleudern". Tirols Sache wird siegen! Kauft dieses Buch und verbreitet es überall. Südtirol wird euch darum Dank wissen. 11.

Haushofer, Albrecht: Paß-Staaten in den Alpen. Mit 6 Skizzen. K. Vowinckel, Berlin 1928. Preis: Geb. 10 RM. —

Digitized by Google

Seit dem Ende des Weltkrieges stehen Fragen der politischen Geographie ganz besonders im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Ein Stück aus der politischen Geographie der Alpen zu behandeln, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Ein verdienstvolles Buch, das warm empfohlen werden kann! Einige Schwierigkeit wird vielleicht die etwas weitausholende methodische Einleitung machen. Nachdem der Paß als physischer und anthropogeographischer Begriff festgelegt ist, werden die Beziehungen der Pässe zur politischen Kleingliederung, Ganzbildung und Verkehrsentwicklung erläutert. Die speziellen Untersuchungen über die Paßstaaten, wie Uri, Graubünden, die Schweiz als Ganzes, Tirol, folgt der Leser mit wachsendem Interesse. Diese Ausführungen Haushofers werden zur weiteren Beschäftigung anregen, die beigefügte Literaturübersicht gibt hierfür wertvolle Hinweise. 60.

Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text und einem Ortsverzeichnis, herausgegeben von Dr. Ernst Ambrosius und Karl Tänzler. II. verbesserte Auflage. Verlag von Velhagen & Klasing. Bielefeld und Leipzig. Preis 7 RM. — Der Taschenatlas muß als eine besonders glückliche Idee bezeichnet werden. Er umfaßt das ganze deutsche Mitteleuropa mit den angrenzenden Landstrichen. Er ist handlich, wie sein Name besagt und entspricht einem fühlbaren Bedürfnis. Die Zeichnung ist augenfällig und leicht verständlich. Die Signaturen lassen das Wesentliche hervortreten, was durch den Mehrfarbendruck vortrefflich unterstützt wird. Wer nicht in der Eisenbahn schlafen, sondern die Augen offen halten will, kann hier mehr lernen, als in mancher langweiligen Erdkunde-Stunde. Besonders der Jugend gebe man dieses Buch in die Hand. Sie wird hierdurch ihr deutsches Vaterland kennen und lieben lernen von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. v. A.

Reichskarte D. M. (Deutsche Motorradfahrer) Karte 1 : 300 000. Blatt Berlin. Verlag des Reichsamtes für Landesaufnahme. Berlin NW 40, Moltkestr. 5. — Das im Mehrfarbendruck ausgeführte Kartenblatt ist — wie alle Leistungen der Landesaufnahme — vortrefflich und übersichtlich gearbeitet. Trotz seines kleinen Maßstabes bietet die Karte gute Übersicht und ein ausgezeichnetes Orientierungsmittel für Motorradfahrer. 14.

Öconomicus: Beamtenwirtschaft und Beamtenpolitik. Berlin 1928. Beamtenschriften-Verlag. 48 S. Preis: 50 Pfg. Zu beziehen durch die Deutsche Beamten-Buchhandlung in Berlin SW 48, Friedrichstr. 240/241. — Der als Mitarbeiter der „Deutschen Beamten-Warte" bekannte Verfasser zeichnet in knappen Zügen die Verbindungslinien, die zwischen der Beamtenpolitik und der Beamtenwirtschaft bestehen, und weist auf die Notwendigkeit einer straffen Konzentration aller beamtenwirtschaftlichen Bestrebungen hin, wenn die Beamtenwirtschaft ihren Zweck, ein wirksames Kampfmittel der Beamtenbewegung zu werden, erfüllen soll. Die wirtschaftliche Selbsthilfe der Beamtenschaft ist ihm daher nicht lediglich Selbstzweck, sondern wichtiger Faktor im Kampf des Beamtentums um seine Geltung im Staate. Die wichtigsten der bestehenden wirtschaftlichen Institute der Beamtenschaft werden eingehender Würdigung unterzogen. Auch wer in diesem oder jenem Punkte andere Ansichten als der Verfasser vertritt, wird den Darlegungen mit Interesse folgen. R.

Deutsch-Französisches/Französisch-Deutsches Militärwörterbuch. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstr. 8. 1928. Preis 8 RM. — Nunmehr ist auch im Französischen die fühlbare Lücke, die das Fehlen eines den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Wörterbuchs verursachte, in sehr ansprechender Form ausgefüllt worden. Das vorliegende Buch enthällt, umfassend und sorgfältig bearbeitet, fast alle heute gebräuchlichen Ausdrücke allgemeinmilitärischer, strategischer, taktischer u. technischer Art und ist so ein unentbehrlicher Gehilfe zum Studium fremder Militärliteratur. Wo.

Das Erleben. Von Max Wieneke, Oblt. a. D. — Bilder aus dem Schicksalsjahre 1918 und der französischen Gefangenschaft. Preis 1,50 RM. — Zu beziehen durch M. Wieneke, Berlin O., Rigaer Str. 75. — Gewiß nur ein Erleben wie das von vielen Tausenden, die mit dem Verfasser zugleich im Felde standen, im Feuer aushielten, in Hunger und Nässe, in Kälte und Hitze, in Entbehrungen und Trommelfeuer — aber packend, wie nur ein Einzelerleben wirken kann in der ungeheuren Wucht dieses Krieges aller Kriege. Der heutigen Jugend hat Wieneke sein Schicksal erzählt, daß sie stahlhart werden soll wie die große Zeit, die hinter ihr verrauschte, als sie noch Kinder waren, und trinken soll aus dem Quell der Erinnerung, in der die Tat lebendig war! E. F.

Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. Von Karl Hampe. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: 12 RM. — Männer machen Geschichte! Ein hohes Verdienst des Herrn Verfassers ist es, in dieser Zeit des deutschen Niederganges auf die gewaltigen Herrschergestalten des deutschen Mittelalters hinzuweisen. Der bekannte Heidelberger Historiker Geheimrat Dr. Karl Hampe widmet sein Buch dem Altmeister der Geschichtsforschung Erich Marcks. Will das Buch auch kein wissenschaftliches sein, so wird es um so mehr in seiner schlichten Darstellungsweise den Weg zum Herzen der heutigen Generation finden. Vor den Augen des Lesers erstehen die sagenumwobenen gewaltigen Herrscher des Mittelalters, allen voran Theodorich d. Gr., ein Beispiel für den Aufschwung aus dem Niedergang, wie im Gedicht von Felix Dahn der alte Hildebrand den nach verlorener Hunnenschlacht verzweifelnden Gefährten zuruft, indem er den Mantel aufschlägt und den Gefährten den von ihm geretteten Königssohn zeigt: „Hier trag ich der Goten Hort und Reich! Und habt Ihr gerettet Speer und Kron, — ich habe gerettet des Königs Sohn! Erwache, mein Knabe, ich grüße dich, du König der Goten, Jungdieterich!" Jungdieterich — Theodorich der Große! Weiter folgt die überragende Gestalt Karls des Großen, der ebenfalls — unsterblich — in die Sagenwelt entrückt ist. Otto der Große, der sich als Sachwalter des Schicksals fühlt. Heinrich IV., die für unsere deutsche Geschichte leider symbolische Gestalt mit seinem Canossa. Friedrich Barbarossa, der uns heute das Sinnbild deutscher Auferstehung ist und im Kyffhäuser ihr entgegenträumt. Sein großer Gegner Heinrich der Löwe, der mächtige Kriegsheld, stets voran in der Schlacht, der — wenn er nicht unterlegen wäre — vielleicht das von ihm erstrebte norddeutsche Königreich errichtet und einen deutschen Staat begründet hätte. Der erfolgreiche Organisator Rudolf von Habsburg und der kluge Rechenmeister Karl IV., welcher schon in die neue Zeit überleitet. Dieser kurze Hinweis mag ein Bild für unsere Zeit geben. Möge es unserer Jugend ein Leitstern werden auf ihrem dornenvollen Wege zur deutschen Auferstehung!

v. Altrock.

Das Tier. Eine neue reich bebilderte Monatsschrift aller Freunde und Kenner der Tierwelt. Herausgegeben unter dem Protektorat des Deutschen Tierschutz-Vereins Berlin. Verlag „Das Tier", G. m. b. H., Berlin-Dahlem, Ladenbergstraße 22. Preis bei Jahresbezug vierteljährlich 2,25 RM. — Als Titelblatt seiner ersten Nummer bringt das Heft Bilder von jungen Wüstenfüchsen, dann von jungen Löwen, Mäusebussards, Eisbären, Eseln, Schimpansen, Eichhörnchen, Katzen, Stichlingen, Segelflossern. Die Aufzählung der vorzüglichen Bildaufnahmen zeigen, wie abwechslungsreich und vielseitig der Inhalt eines Heftes ist. Die Bilder begleiten jedesmal Texte oder eigene Erlebnisse mit Tieren in liebenswürdigem Plauderton. Man lernt das Leben der Tiere und ihre Eigenheiten kennen. Die Frage: „Ist der Sperling frech?" werden wir nach Lesen des kleinen Aufsatzes von Dr. Bruhn nicht mehr so vorschnell mit „Ja!" beantworten. Überaus anziehend erzählt E. v. Garvens von siamesischen Königskatzen, Lohmann von Eichhörnchen oder Dr. Meyer von Krabben. Man blättert und liest, liest und blättert und freut sich des fortschreitenden Verständnisses an jedem einzelnen Tier. — Bilder und Druck sind ausgezeichnet. Die preiswerte Lieferung wird alle Tierfreunde gern zu Abonnenten dieses Blattes machen. — Das Abonnement beginnt im September d. J. —th.

Digitized by Google

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag August Scherl, Berlin. Preis: je Heft 1,50 RM. — Zwei Augusthefte reihen sich in Vielseitigkeit und Schönheit ihren Vorgängern an. Die flotten Zeichnungen von E. Erdmann, E. v. Roux, F. Marx, Marlice Hinz erfreuen jedesmal neu. Sport- und Clubbilder, Bilder aus der Gesellschaft, das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, Gartenanlagen, Blumenstücke, Tierbilder wechseln mit einem Geplauder aus allen Ländern. — Sport im Bild erscheint vierzehntägig und bringt jedesmal Freude und Überraschung. Tm.

Deutscher Offizierbund. (Bln. W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 25:** Das zweite Versailles. Eine Äußerung des Marschalls Foch über die Frage: „Hätte Deutschland den Krieg gewinnen können?" (Gen. d. Inf. v. Kuhl) Friedensträume. Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Der „casus foederis" zwischen Dtschl. u. Österr.-Ung. (Obstlt. a. D. v. Schäfer). — **Der Funker.** (E. S. Mittler & Sohn.) **Nr. 9:** Vorschau auf die Berliner Funkausstellung. Mihalys Fernsehapparat auf der Funkausstellung. Das erste Radio-Selbstwählersystem. — **Kugel und Schrot. Nr. 17:** Bekämpfung von Bränden in Mun.-Niederlagen. Flgzg. gegen Gewehrgeschoß. — **Österr. Wehrztg. Nr. 35:** Drei Kongresse. Österr.-Ung. letzter Krieg. Der Weltkrieg — der größte aller Kriege? Von den Bundesmanövern. — **Der Heimatdienst. Nr. 17:** Die kulturelle Bedeutung des Rundfunks. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 17:** Pressenummer. — **M. O. V. Nr. 17. — Dtsch. Adelsblatt. Nr. 25:** Die Führung des Adels im Volk. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 6** (Sept.): Das Danziger Rathaus, eines der bedeutendsten Baudenkmäler des Ostens, seine Entstehung, Geschichte, Kultur u. Kunst. — **Der Ring** (Berlin W 30, Motzstr. 22). **Nr. 36:** Entproletarisierung. Der Sklavenaufstand gegen den Geist. — **Der Bücherfreund** (für die Freunde von Reclams Univ.-Bibliothek) **Nr. 7** (Juli—August). — **Das Neue Blatt. Nr. 36.** Wo.

Verschiedenes

Deutsche Fliegerhelden zur Großen Armee eingegangen! Am 12. Juli ist nach langem Leiden der Major a. D. Leo Leonhardy im Alter von 48 Jahren gestorben. Die deutsche Luftfahrt hat mit dem Tode Leonhardys einen schweren Verlust erlitten. L., der durch seine hervorragenden Leistungen während des Krieges mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde, hat sich trotz seiner schweren Verletzungen auch nach dem Kriege restlos dem Wiederaufbau der Luftfahrt gewidmet und leistete vor allem in der Ausbildung des Fliegernachwuchses Hervorragendes. Der Aufbau der dem Deutschen Luftfahrtverband angeschlossenen Deutschen Luftfahrt G. m. b. H., die heute schon jährlich etwa 100 Flieger ausbildet, ist zum großen Teil sein Verdienst. Die Luftfahrt verliert mit ihm einen ihrer treuesten, unermüdlichsten und unerschrockensten Pioniere, dessen Gedächtnis in Ehren gehalten wird. — Einen weiteren Verlust erlitt die Luftfahrt durch den Tod des Leutnants d. Res. a. D. Ullrich Neckel, ehemaliger Angehöriger des Jagdgeschwaders Richthofen, zuletzt Führer der Jagdstaffel 6 und Ritter des Ordens Pour le mérite. Mit ihm ist uns wiederum ein Zeuge der Großen Zeit der deutschen Luftfahrt genommen worden. 136.

Nach einer Meldung des W. T. B. zeigten die englischen Flugzeuge bei den im August abgehaltenen **Luftmanövern über London** statt der sonst üblichen silbergrauen Färbung einen grünlich-braunen Anstrich, was den an der Übung beteiligten beinahe 100 Scheinwerfern das Auffinden der Angriffsflgz. sehr erschwert haben soll. 51.

Das Geheimnis des versenkten englischen U-Bootes L 55. Der Marine-Korrespondent der ›Daily Mail‹ schreibt: „Jetzt, da die Bolschewiken das U-Boot L 55 aufgefischt haben, kann man hoffen, daß eine amtliche Aufklärung des Verlustes dieses Schiffes folgen wird. Wenn das wahr ist, was die Bolschewiken schreiben, dann wurden 40 Skelette im Inneren des L 55 gefunden. In diesem Falle muß das U-Boot mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sein, denn nur die Boote dieser Klasse haben eine Besatzung von 41 Personen. Die Admiralität hat am 16. August erklärt, daß L 55 im Verlauf von Operationen im Baltischen Meer gesunken ist. Es hatte im getauchten Zustande eine Verdrängung von 1150 Tonnen, führte ein 4zölliges Geschütz an Bord und hatte sechs 24zöllige Torpedo-Lancierrohre. Die Oberflächengeschwindigkeit betrug 17, die Unterwassergeschwindigkeit 10 Knoten. Eine Moskauer Zeitung berichtet, daß sich im Rumpf des mit einer starken Rostkruste bedeckten U-Bootes die Leichen von 40 englischen Seeleuten befanden und daß das Oberteil des Bootes Spuren eines Geschoßeinschlages zeigt. — Über die Geschichte dieses Unglückes schreibt die russische Zeitung: „Am 4. Juni 1919 meldete das Fort „Roter Hügel" an die Festung Kronstadt, daß englische Zerstörer in der Kapor-Bucht erschienen seien. Die Sowjetschiffe „Azard" und „Gavrul" gingen in See und eröffneten ein Geschützfeuer auf große Entfernung. Plötzlich bemerkten die russischen Zerstörer zwei gegen sie lancierte Torpedos, denen sie auswichen. Später tauchte auf eine Entfernung von 400 m der Aussichtsturm eines U-Bootes auf, worauf die russischen Zerstörer das Feuer eröffneten. Nach zwei bis drei Minuten stieg eine mächtige schwarze Rauchwolke auf, eine dumpfe Explosion folgte und dann begann das U-Boot zu sinken. 121.

Die Ursachen der bulgarischen Tragödie im Weltkriege.

Die bulgarische Armee war zum Kriege nicht vorbereitet. Das Parlament geizte mit den Mitteln für die Vorbereitung des Krieges. In moralischer Hinsicht schwankte das Volk zwischen den kämpfenden Parteien. In der Fassung des Entschlusses und der Durchführung zeigte sich nicht jene mannhafte Zähigkeit, die den entscheidenden Sieg um jeden Preis erringen will, sondern eine kleinliche Auffassung, die zur Zersplitterung der Kräfte führte. Die Wirtschaft der Armee, der Etappendienst waren eine weitere Ursache des Unglücks.

Im Offizierskorps fehlte es an Berufsfreudigkeit, an bewußter Unterordnung, vertiefter Ausbildung und am Glauben an die Truppe. Im Dienste herrschte Formenwesen. Nicht Ausweise über beschädigte Uniformstücke, sondern gute Uniformen und guter Geist waren notwendig. Mit den Orden wurde vielfach Mißbrauch getrieben. Die Orden für Tapferkeit konnte man in Sofia ebenso erhalten wie an der Front. In der Armee herrschte überhaupt Günstlingswesen vor.

Im Augenblick der Entscheidung war der erkrankte Oberkommandierende im Ausland. Und für den Oberkommandierenden des bulgarischen Heeres war kein Zug, kein Flugzeug, kein Kraftwagen vorhanden! Was konnte man von einem Oberkommando ohne Führer, von einer Armee ohne Oberkommandierenden erwarten? Zuerst den Sieg von Dojran, dann die Niederlage von Dobropolje! Hinter der bulgarischen Armee, zwischen Gradsko und der Front standen 40 Batle. mit etwa 20 000 Mann. Der Durchbruch war nur auf schmaler Front im Gebirge gelungen. Die Flanken waren gesund, das Zentrum siegreich. Das einfachste wäre ein Gegenstoß gewesen. Aber kein Divisionär, kein Regts.-Kdr., niemand, niemand wollte die Verantwortung übernehmen. Es fehlte an Unternehmungsgeist.

Die 11. Armee hätte dem Gegner in die Flanke fallen müssen. Das wäre möglich gewesen, wie die Drahtung eines Divisionärs an der Struma beweist, der bat, man möge sich entschließen.

Aus alledem geht hervor: 1. daß die bulgarische Führung, mit dem Oberkommandierenden an der Spitze, nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben standen; 2. daß die Führer aus Furcht vor der Verantwortung eine verbrecherische Gleichgültigkeit und Untätigkeit zeigten und 3. daß der nötige Unternehmungssinn fehlte. Unerschwingliche Reparationen und Sklaverei sind die Folgen. Geduld, Willensstärke und das Bewußtsein der unbedingten Notwendigkeit des vollen Sieges müssen in das Blut jedes Bulgaren übergehen.

Digitized by Google

Diese Anschuldigungen gelten wohl auch für andere Armeen, nicht nur für die bulgarische allein. (Auszug aus „Mussakow: Die Ursachen der Tragödie". „Narodna Otbrana", Beiheft 1383/1928, Sofia.) 7.

Zur Zeit sind auf der Erde so viel Kraftwagen in Benutzung, daß auf je 67 Erdenbewohner ein Kraftw. kommt. In Deutschland allerdings kommt erst auf 87 Einwohner einer; in Amerika dafür schon auf fünf. 1914 hat man in Deutschland 84 682 Kraftfahrzeuge gezählt; 1927 hingegen 679 895. Rw.

Die polnische Presse in Deutschland. Die breite Öffentlichkeit weiß sehr wenig von der Existenz der polnischen Presse in Deutschland, oder neigt dazu, ihre Zahl und ihren Einfluß zu unterschätzen. Die polnische Presse erfüllt jedoch sehr gut ihre Rolle und verdient eine besondere Beachtung. Sie ist derzeit durch fünf Tagesblätter, von denen der **„Dziennik Berlinski"** in Berlin, der **„Narod"** in Allenstein, der **„Katolik"** und der **„Katolik Codzienny"** in Beuthen und die **„Nowiny Codzienne"** in Oppeln erscheinen, und durch mehrere Zeitschriften vertreten. Die Polen in Deutschland sind in einem „Bund der Polen in Deutschland" und in „Zjednoczenie" der polnischen Berufsvereinigungen in Deutschland organisiert, die zwei besondere Vereinsblätter, **„Polak w Niemczech"** und **„Zjednoczeniowiec"**, herausgeben und ihren Mitgliedern unentgeltlich zustellen. (Osteurop. Korr. 15/16.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr. 8. **J. R. 15,** Nr. 9 **J. R. 31,** Nr. 15. **J. R. 77,** Nr. 58. **Leib-Gren.-R. 109,** Nr. 8. **J. R. 130,** Nr. 15. **J. R. 140,** Nr. 127. **J. R. 143,** Nr. 6 **J. R. 175,** Nr. 17. **R. J. R. 205,** Nr. 3. **Feldа. R. 100,** Nr. 18. **„Die schwere Artillerie",** Nr. 6. **„Der blaue Kragen",** Nr. 9. **„T. B. 7",** Nr. 8/9. **„Deutschmeister-Ztg.",** Nr. 9. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 9.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; = abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
Garde-Gren. R. 2: Berlin, 1. Do., 7,30 abds., N, Chausseestr. 94. (Willy Konitz, Berlin-Weißensee, Lothringen-Str. 27.)
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Do., Gau Kurmark, Voßstr. 12.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
R. J. R. 22: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 33: Berlin, 1. Mo., 7 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
R. J. R. 35: Berlin, 1. Mo., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 36: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 40: Berlin, 1. Do., 8,15 abds., Parkrest., Schöneberg, Ecke Innsbrucker u. Steinstr.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Königgrätzer Str. 111.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 6 abds., Ldw. Kas.
J. R. 49: Berlin, 1. Do., 7,15 abds., Aeroklub, Blumes Hof.
J. R. 59: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 60: Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsplatz.
J. R. 83: Berlin, 1. Mo., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
R. J. R. 83: Kassel, 1. Snbd., 8 abds., Nürnberger Hof, Orleansstr. 6.
J. R. 87: Berlin, 1. Do. im Jan., März, Mai, Juli, Sept. u. Nov., 8 abds., Leipziger Hof, gegenüb. Potsd. Bhf., Mannheim-Heidelberg, 1. Snbd., 8 abds. Arche Noah, F. 5,2.
J. R. 92: Braunschweig, 3, Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Dtsch. Haus.
Gren. R. 123: Stuttgart, 1. Mi., 8 abds., Standort-Kaserne.
J. R. 130: Berlin, 1. Mo., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, 3. 3. (Zusammenk. an d. Mittw. im Ldw. Kas. fallen vorl. aus.)
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 132: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 136: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
J. R. 158: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas. Paderborn 1. Mo., 8 abds., Hotel zur Post.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8 30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. u. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 171: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 173: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Siechen, Behrenstr. 24. (Lipowski, Berlin-Hermsdorf, Roonstr. 65.) — Blankenburg, 1. Fr., 8 abds., Blankenburger Hof. (Ridlewsky, Blankenburg, Westerhäuser Str. 16.) — Essen, 1. Snbd., 8 abds, Baumhof, Baumstr. 26. (Kersting, Essen, Holsterhäuser Straße 85.) — Halle, 2., 8 abds., Haus der Landwirte. (Langreder, Halle, Flurstr. 8.) — Hamburg, 1. Snbd., 8,30 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1. (Behrens, Tonndorf-Lohe, Hamburger Str. 34.)
J. R. 174: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Stallmann, Jägerstr. 14. (Oblt. d. Res. a. D. Hartung, Potsdam, Sophienstr. 11.)
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 208: Hildesheim, 1. Di., Münchener Löwenbräu, Markt.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Verein ehem. Kameraden der kurhessischen und nassauischen Regimenter: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw Kas.
Jäg. Bat. 8: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Ehem. M. G. Truppe: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., Bürgerressource, Burgstr. 1. (Oblt. a. D. Grow, Königsberg i. Pr., Simonsstr. 14 a.)
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas., Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Jäg. z. Pf. 12: Hannover, 1. Do., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
7. Garde-Feldа. R.: Berlin, 1. Fr., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Feldа. R. 1, Res. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Feldа. R. 46: Braunschweig, 1. Snbd., 8 abds., Hackerbräu, Beckenwerker Str. 26.
Res. Feldа. R. 46: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Hotel Rau, Große Allee 6.
Res. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10. Magdeburg, 1. Do. u. d. 1., Patzenhofer, Bärplatz.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 59: Köln, 1. Fr., Rest. Prinzenhof.
Feldа. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.** — Schwerin i. M., 1. Di., Kameradschaftsheim (Artl. Kaserne).
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 66: Frankfurt a. M., 1. Fr., 8 abds. Kaiserkeller (Bismarckdenkmal). — Lahr, 1. Mi. im Apfel.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 221: Berlin, 1. Snbd. i. Viertelj., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau. 1. Di., 8,30 abds., Haasebräu, Tauentzienplatz. (Hptm. d. Res. a. D. Engel, Breslau, Palmstr. 24 a.)
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Offz. der Schw. Artl.: Augsburg, 1. Di., 7,30 abds., Leonhardskapelle.
Fußа. Schießschule u. II./Garde-Fußа. R.: Berlin, 1. Di., 7,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. (A. Bonneß, Potsdam, Postschließfach 17.)
Fußа. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 1. Di., 8 abds., Münchener Bräustübl, Jägerstr. 13.
Fußа. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batle. 14, 15, 19: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 17: Berlin, 1. Snbd., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Lintstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Zalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., Palmengarten, Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Kraftfahr-Offz.-Vereinigung: Münster, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Fürstenhof. — Magdeburg, 1. Do., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Offz. Kasino der Schupo.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Seeoffz.: Chemnitz, 1. Di., 8 abds., Hotel am Friedrichsplatz, Christl. Hofpiz.
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhliusstr. u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Digitized by Google

Familiennachrichten.

Verlobungen: Lothar Ganse, Lt. a. D., mit Frl. Ilse Negenborn (Borcken, Ostpr.). — Hubertus v. Prittwitz u. Gaffron mit Frl. Gertrud Ritter, gen. Boettcher (Berlin—Schmolfschütz). — Erich Ackermann, Hptm. d. R. a. D., mit Stephanie Freiin v. Wechmar (Berlin—Wiesegrabe). — Horst Schroeder, Oblt. im 6. (Preuß.) Artl. R., mit Frl. Helene Haury (Münster i. Westf.—Cosel/Oderhafen, Oberschles.).

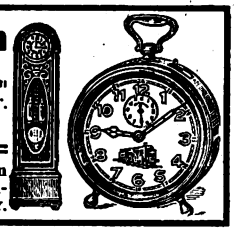
Verbindungen: Bernhard v. Zabeltitz u. Frau Annemarie, geb. v. Klitzing (Charlottenhof). — Horst v. Woyrsch u. Frau Helene, geb. v. Dresky (Birkholz). — Ernst v. Kalkstein-Wogau u. Frau Gisela, geb. v. Guretzki-Cornitz (Potsdam). — Helmuth Bachelin, Oblt. u. Adj. des II. (Jäger-)/J. R. 4, u. Frau Ilse, geb. Lindenberg (Kolberg).

Geburten: (Sohn) Otto v. Kries, Oblt. im 9. J. R. (Berlin-Neu-Westend). — (Tochter) Wolf v. Stumpfeldt (Daskow b. Damgarten). — Hans Carl v. Treichel. — Odonell Fromelt, Hptm. u. Komp.-Chef J. R. 16 (Hannover).

Todesfälle: Bruno Frhr. v. Gillhaußen, Genmaj. a. D. — Adolf v. Bülow-Koblentz, Maj. a. D. (Pasewalk). — Elisabeth Catharina Gräfin v. Schimmelmann (Lindenborg). — Frau Georgine v. Hagen (Wiesbaden). — Dr. Heinrich v. Bardeleben, Univ. Prof. (Berlin). — Frau Marie v. Scotti (Kassel). — Gabriele v. Winterfeld (Gülitz). — Walter v. Heinemann, Gen. d. Inf. a. D. (Berlin). — Frau Genlt. Gertrud Synold v. Schütz (Liegnitz). — Frau Leontine v. Wurmb (Bad Kösen). — Franz Weisbrodt, Genmaj. a. D. (Kötten b. Halle). — Dr. Arthur Hering, Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Potsdam). — Dr. Hans Friedländer, Hptm. d. L. a. D. (Berlin). Wo.

Zurück:
Dr. Muskat
Oberstabsarzt a. D.
Orthopädische Anstalt, Röntgen-Diathermie, Fußbehandlung, Gehstörung.
Berlin W, Kurfürstenstraße 124.

Kugelkäse Ia
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


Handbuch für Kraftfahrer
Bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues. Vierte, völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Mit 241 Abbild. und 1 Tafel. In Ganzleinen RM. 5,—.
Ein umfassendes Werk, das besten Aufschluß einmal über das Wichtigste des Kraftwagens und allen Zubehörs gibt, anderseits vollkommen objektiv über alle wichtigsten Neuerungen unterrichtet. In dem Handbuche haben wir das Vollkommenste in der Literatur über das Kraftfahrwesen zu sehen, es wird jedem, der mit dem Kraftfahrzeug zu tun hat, unentbehrlich sein. Der niedrige Preis bei guter Ausstattung wird einem jeden den Kauf ermöglichen.
(Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.)

Das Bataillon im Gefecht
Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 1,50.
Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben. Der Verfasser bespricht in sieben knappen Kapiteln in enger Anlehnung an die Ausbildungsvorschrift Führung, Luftschutz, Marsch, Entfaltung, Aufklärung, Angriff und Verteidigung und gibt zum Schluß sehr beachtenswerte Anregungen für die Gefechtsausbildung des Bataillons. Das Buch wird allen unentbehrlich sein, die sich schnell über den Inhalt der „A. V. J." unterrichten und die Richtigkeit ihrer eigenen Auffassung nachprüfen wollen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

32. (258.)
Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.
330000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über 62 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500000 Mk. 10 zu 100000 Mk.
2 „ 300000 „ 4 „ 75000 „
2 „ 200000 „ 14 „ 50000 „
usw. Die mittleren Gewinne sind wiederum bedeutend vermehrt.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 10. 1928.

	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
Mk.	3	6	12	24	48 je Klasse,
„	15	30	60	120	240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Ärger.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haseloff, Oberst a. D.
Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr).
Fernruf: Norden 4905.

Herbst in den bayerischen Bergen.
Partenkirchen Haus Trautheim.
Sonnige Zimmer. Balkons. Wundervolle Bergaussicht. Vorzügliche Verpflegung. Auch sehr für **Winteraufenthalt** zu empfehlen. **E. Jäke.**

Qualitäts-Zigarren
Ziel 3 Monate
Während der Reisezeit
3% Sonderrabatt
Rein Übersee, blumig, schneeweißer Brand, große Formate
50 Stück-Packungen

Sandblatt-Zigarillos	9 Pf.	P. d. Brasil	20 Pf.
Triumpf	12 „	Bahama	20 „
Comtessa	15 „	Propaganda	20 „
Impulso	15 „	Falsetto	25 „
Habanero	18 „	Con Amore	30 „

Nachnahme 3% Extranachlaß. Ab 25 Mark portofrei. Preisliste liegt jeder Sendung bei. Nichtgefallendes wird zurückgenommen
Otto Sahm, Wesermünde-L. 24
Zollinlandstraße.

Verein deutscher Freimaurer
Schließfach 58 **Leipzig S 3** Fichtestr. 43

In Kürze erscheint:
Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei
durch 116 Antworten auf 116 Fragen
Herausgegeben vom
Verein deutscher Freimaurer
Preis Mk. 1.50

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **980.-**
sehr elegant **sehr billig**
Herren u. Speisezimmer.
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 O 27 Kataloge

Reitpferde
jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 12 Berlin, den 25. September 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Das Tankproblem ehedem und in Zukunft. Maj. Justrow. — Die Rückzugsoperation der Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Boehn im August und September 1918. (Mit Skizze.) — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Die Ausrüstung der amerikanischen Kavallerie. — Haltlose französische Behauptungen über die deutsche Luftfahrt. — Die Offizier-Ergänzungsbestimmungen des Reichsheeres. Oberst v. Cochenhausen. — Französisch-englische Manöver im Rheinland. — Taktische Aufgabe 1a. (Mit Skizze.) — Aus der Werkstatt der Truppe: „Handgranatenwerfen". — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (August 1928). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Tankproblem ehedem und in Zukunft.

Von Major Justrow.

Es ist eine unbewiesene Behauptung, daß die Tankwaffe im Zukunftskrieg eine ausschlaggebende Rolle zu spielen berufen sei. Tatsache ist lediglich, daß der Tank mit eine Ursache an dem Verlust des Krieges 1918 war, aber nicht wegen seiner Unbezwinglichkeit, sondern weil wir uns nicht schon im Jahre 1915 — als der Gegner mit seinen Tankbauten begann — auf eine entsprechende Abwehr eingestellt hatten und uns im Jahre 1918 — als wir die Gefahr in ihrem vollen Umfange erkannten — bei der Schwerfälligkeit unseres technischen Apparates nicht schnell genug umstellen konnten.

Der Tank ist in seiner Grundidee keinesfalls neuartig. Die Forderung nach einer Waffe von großer Kampfkraft, großer Geschwindigkeit und großer Widerstandsfähigkeit lag zu allen Zeiten klar auf der Hand; neben der Massenanhäufung gab sie seit jeher die Grundlinie für die Waffenrüstung; nur die Art der Ausführung war nach dem Stande der Technik in den Zeitperioden verschieden. Verschieden war ferner die Bedeutung, die jeweils der Durchbildung und Anwendung der technischen Waffe im Rahmen der taktischen Kriegführung beigemessen wurde. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß während des letzten Krieges das Tank- bzw. Tankabwehrproblem mit einer gewissen Gleichgültigkeit bei uns behandelt wurde, daß die maßgebenden Stellen in den ersten Kriegsjahren die Moral der Truppen und ihren taktischen Einsatz zu hoch einschätzten und es unterließen, kategorisch Waffen zu fordern, die dem derzeitigen Stande der Kriegstechnik entsprachen.

Schon den alten Griechen war die dreifache Forderung in der Entwickelung und Handhabung der Waffen — Kampfkraft, Widerstandsfähigkeit, Schnelligkeit — ein Selbstverständlichkeit. Homer läßt seine Helden in der Ilias mit Bogen, Schwert und Speer, gleichzeitig aber durch Panzer und Schild geschützt und zur Erhöhung der Geschwindigkeit auf von Pferden gezogenen Streitwagen auftreten. Die vollkommenste Lösung der drei Forderungen finden wir in den modernen Schlachtschiffen.

Im allgemeinen vermag aber die Technik bei der Gegensätzlichkeit der Forderungen nur Kompromißlösungen zu liefern. Auch die Natur ist an solche Kompromisse gebunden und stattet die Tiere — Raubtier, Schildkröte, Gazelle — entweder mit einer großen Kampfkraft, einem entsprechenden Panzer oder einer großen Geschwindigkeit aus. Überall aber sehen wir, daß die Kampfkraft der Angriffs- bzw. Verteidigungswaffe die ausschlaggebende Rolle spielt. Selbst die modernsten und stärksten Schiffspanzer haben in den Seegefechten des letzten Krieges (Skagerrak) der Durchschlagsgröße der Geschosse nicht widerstehen können. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß auch die Tankangriffe der Engländer und Franzosen im Jahre 1918 zusammengebrochen wären, hätten wir eine entsprechende Verteidigungswaffe rechtzeitig ausgebildet und zur Stelle gehabt.

Seit dem Kriege hat der Tank in seinem Aufbau manche Wandlungen durchgemacht; er ist in großer Zahl als Sonderwaffe in die fremden Armeen eingereiht worden und hat vielfach gerade wegen seines Massenbestandes eine zu hohe Wertschätzung erfahren. Wir, die wir nur Zuschauer aus der Ferne und nicht durch Rücksichten auf eine vor-

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/2 9—1/2 6 Uhr, Sonnabends von 1/2 9—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

handene Ausrüstung gebunden sind, sollten den klaren Überblick dafür nicht verlieren, daß

1. der Erfolg des Tanks im Weltkriege nur ein zufälliger war;
2. jede Panzerung — wenn sie nicht überragend kräftig ist — schnell ein Opfer einer entsprechenden Schußwaffe wird und
3. die Geschwindigkeit des Tanks keinen Ausgleich für einen mangelhaften Panzerschutz geben kann, solange sich die Tankabwehrwaffen durch Richt-, Feuer- und Treffgeschwindigkeit der Bewegung des Kampfwagens anzupassen vermögen.

Über die Leistungsfähigkeit unserer Schußwaffen und die Widerstandsfähigkeit unserer Tankpanzerungen habe ich in „Heerestechnik" 1928, Heft Nr. 1 bis 3*) und im Abschnitt „Die artilleristische Waffe" in Seeßelberg „Der Stellungskrieg" einige tiefergehende Betrachtungen angestellt; hier will ich mich auf Schlußfolgerungen beschränken.

Große Kampfkraft der im Tank eingebauten Waffen bedingt großes Gewicht, besonders wenn eine erhebliche Munitionsmenge mitgenommen werden soll und man sich nicht mit Handfeuerwaffen begnügen will. Noch erheblich mehr fällt eine kräftige Panzerung ins Gewicht, die nach meinen Ausführungen in „Heerestechnik" mindestens 22 mm betragen muß, um einigermaßen gegen die unmittelbare Masseneinwirkung von Geschossen aus kleinkalibrigen Waffen, Granatsplittern und Detonationsgasdrücken mittlerer Sprenggranaten gewachsen zu sein. Gegen den direkten Treffer von Panzergeschossen vom 3,7 cm-Kaliber aufwärts und auf den näheren Entfernungen von noch kleineren Kalibern ist aber auch ein Panzer von 22 mm zu schwach. Da nun eine Panzerplatte von 1 qm Fläche und 1 mm Dicke rund 8 kg und eine solche von 22 mm Dicke rund 175 kg wiegt, so ergibt sich für eine allseitige Panzerung eines Innenraumes von nur $2 \times 2 \times 3$ m Seitenlänge ein Gewicht von fast 6 t einschließlich der erforderlichen Verbindungen und Verstrebungen. Da aber ein Raum von nur 12 cbm Inhalt für einen kampfkräftigen Tank selbst für bescheidene Verhältnisse sehr klein ist, andererseits nur 6 bis 10 t als Gesamtgewicht für den leichten Tank bei den ausländischen Konstruktionen zugelassen werden, so erkennt man, daß überhaupt nur die allerwichtigsten und gefährdetsten (Vorder-) Teile des Kampfwagens mit einem Panzer von etwa 22 mm versehen werden können. Alle übrigen (besonders die Unter-, Rücken- und Seiten-) Teile müssen erheblich schwächer oder können gar nicht gepanzert werden. Ein Tank, der von unten (durch ausgelegte Minen) oder flankierend und von rückwärts gefaßt werden kann, ist daher in kürzester Zeit ein Opfer der gegnerischen Waffen aller Art; ein Darbieten der schwächer gepanzerten Seitenwände, ein längeres Parallelfahren (Zickzackkurs) zur Feindlinie oder ein längerer Aufenthalt im Kampfgelände müssen für den Kampfwagen verhängnisvoll werden. Die Darstellung der ausländischen Tankmanöver liest sich in den Zeitungen oft recht beunruhigend, besonders wenn sie in gewaltigen Ausmaßen als Schaustück für ein großes urteilsloses Publikum bestimmt sind. Derartige Manöver haben aber mit der rauhen Kriegswirklichkeit wenig zu tun, da der wichtigste Faktor, die feindliche Waffenwirkung, nicht nur nicht dargestellt werden kann, sondern vielfach auch von maßgebenden militärischen Stellen durchaus falsch eingeschätzt wird.

Um der Waffenwirkung möglichst zu entgehen, muß daher auch die dritte Forderung, nämlich die nach hoher Geschwindigkeit, vom Tank weitgehend erfüllt werden. Große Geschwindigkeit hat aber ein relativ kleines Gewicht zur Voraussetzung, steht also im Gegensatz zu den Gewichtsgrundlagen der vorhergehenden Forderungen, zu denen sich die Schwere des Antriebsmotors und des ganzen Bewegungsmechanismus (Raupen usw.) hinzugesellt. Es türmen sich die Schwierigkeiten ins Ungemessene, wollte man einen in jeder Hinsicht vollwertigen Tank bauen. Nur wenn die Technik nicht durch die gestellten Gewichtsgrenzen beengt wäre, könnte sie einen derartigen Kampfwagen schaffen. Solange sich aber der Tank der Tragfähigkeit der derzeitigen Brücken und Transportmittel anpassen muß, solange bleibt er eine den modernen Schußwaffen unterlegene Waffe; es bedarf der allerernstesten Überlegung, ob man nicht zugunsten der Kampfkraft der mitgeführten Waffe und zugunsten der Geschwindigkeit überhaupt auf die Panzerung verzichtet und lediglich motorisierte Geschütze usw. baut, die billiger, einfacher und zahlreicher hergestellt und wesentlich vielseitiger verwendet werden können als die in einem Tank eingebauten Geschütze mit ihrem beschränkten Gesichts-, Hör- und Richtfeld. Dazu kommt, daß die Tankwaffe für ihren schwerfälligen Mechanismus eines größeren Trosses an Werkstätten und Personal und eines erheblicheren Nachschubes an Treib- und Schmiermitteln usw. bedarf, als sie für die einfacheren und leichteren Motorgeschütze notwendig sind.

Unter gleichwertigen, mit guten Antitankwaffen ausgerüsteten Gegnern kann demnach der leichte Tank keine erhebliche Rolle spielen. Nur für eine Armee, die mit keinem vollwertig ausgestatteten Gegner und keiner sonderlichen Tankabwehr zu rechnen hat, bedeutet die Ausstattung mit jeder Art Tank wie überhaupt mit jeder Waffe einen Vorteil. Für uns Deutsche ist der leichte Kampfwagen ziemlich wertlos, da wir ihn im Frieden nicht vorbereiten und im Kriege nur in geringer Zahl werden beschaffen können. Auf seiten unserer ehemaligen Feinde dagegen bedeutet der Bau und die Bereitstellung zahlreicher Tanks die Aufrechterhaltung der einmal gewonnenen Überlegenheit gegen einen wehrlosen Gegner. Wer mit dem Angriff zahlreicher Tanks zu rechnen hat, kann logischerweise nichts Besseres tun, als sein Hauptaugenmerk auf die Abwehrwaffen zu werfen; er befindet sich dabei — wenn er nicht, wie wir, durch die Bestimmungen des Versailler Diktates in Zahl und Kaliber der Waffen beschränkt ist — sogar im Vorteil; denn Antitankgeschütze sind nicht nur leicht und billig zu bauen, sondern auch leicht und geschützt im Gelände zu verwenden, schwer außer Gefecht zu setzen und — wenn einzelne von ihnen verlorengehen — leicht zu ersetzen. Antitankgeschütze sind außerdem nicht wie der Tank, nur für kurze Gefechtsmomente, sondern für den ganzen Gefechtsverlauf und in allen Gefechtslagen verwendbar.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Einzelheiten der technischen Ausbildung eines Antitankgeschützes einzugehen. Auf jeden Fall muß es nach meinen Erwägungen in „Heerestechnik" ein Kaliber von mindestens 2 cm, um leichte Tanks, und von mindestens 3,7 cm haben, um auch schwerere Kampfwagen bis 45 mm Panzerstärke einigermaßen mit Erfolg bekämpfen zu können. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Durchschlagsgröße von 2 und 3,7 cm-Panzergeschossen bei senkrechtem Auftreffen und bringt zum Vergleich auch die Durchschlagsleistung von 7,7 cm-Panzergeschossen (berechnet nach der bekannten Formel von De Marr):

Durchschlagsgröße von 2 bis 3,7 und 7,7 cm-Panzergeschossen bei verschiedenen Anfangsgeschwindigkeiten auf verschiedenen Entfernungen.

Schußentfernung	Kaliber	2,0 cm			3,7 cm				7,7 cm	
	Geschoßgew.	0,14 kg			0,6 kg		0,8 kg		6,3 kg	
m	V_0*) m/sek	1000	800	600	800	600	800	600	600	400
100	Stärke der durchschlagenen Panzerplatten in Millimetern	47	35	22	51	33	63	42	87	49
500		35	25	16	39	25	51	35	77	44
1000		24	16	11	27	18	40	28	67	40
1500		16	11	9	20	15	30	22	60	36
2000		11	9	7	16	12	25	18	53	33

*) V_0 = Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses an der Mündung.

*) Abdruck auch in der „Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen" 1928, Heft 1 und 2.

Digitized by Google

Die vorstehenden Zahlen stellen Höchstleistungen unter günstigen Bedingungen dar und sind demnach nur als Anhalt zu benutzen. Insbesondere sinkt die Durchschlagsgröße bei sehr hartem, hochwertigem Panzermaterial, ungünstiger Geschoßkonstruktion und schrägem Auftreffwinkel. Wir sehen, daß ein wirksamer Kampf gegen leichte Tanks mit 2 cm erst von 1000 m abwärts, mit 3,7 cm dagegen schon von 2000 m abwärts und mit 7,7 cm weit über 2000 m möglich ist. Panzergeschosse aus Handfeuerwaffen vermögen demgegenüber bekanntlich selbst auf nächsten Entfernungen 15 mm [illegible] Panzerplatten nicht mehr zu durchschlagen. So erwünscht eine Kalibersteigerung über 3,7 cm besonders mit Rücksicht auf eine sprengkräftigere Granate sein mag, ist dieser Wunsch mit Rücksicht auf die Gewichtszunahme der Munition, den schwierigeren Munitionsnachschub sowie die mit der Kalibersteigerung verbundene größere Schwerfälligkeit des Geschützes und die dadurch bedingte Abnahme der Treffleistung gegen schnellere Tanks nicht erfüllbar.

Die leichten Tanks werden nicht allein durch die kleinkalibrigen Tankabwehrgeschütze, sondern auch durch die übrigen bei der Artillerie gebräuchlichen Feldkaliber und von diesen sogar schon durch die übliche Sprenggranate außer Gefecht gesetzt. Die Hauptschwierigkeit bei den nicht für den Tankkampf zugeschnittenen Feldgeschützen und besonders bei einer nicht eingeübten Bedienung besteht aber darin, einen schnell fahrenden Tank zu treffen. Nach den in der Literatur bekannt gewordenen Angaben sollen einzelne im Auslande erprobte leichte Kampfwagen bereits Geländegeschwindigkeiten von 30 km/Std. erzielt haben. Es ist also eine wichtige Ausbildungsaufgabe, alle Kanoniere im schnellen Auffassen und Folgen des Zieles zu üben. Bei der großen Wendigkeit und Richtgeschwindigkeit der Tankabwehr sonder geschütze und der großen Rasanz der Flugbahn und Geschwindigkeit ihrer Geschosse auf den nahen Entfernungen ist dagegen das Treffen eines Tanks, selbst wenn er senkrecht zur Schußrichtung fährt, für einen geübten Mann nicht schwierig.

Nicht weniger bedeutungsvoll für die Ausbildung ist die richtige schnelle Feuerverteilung — falls die Tanks in Massen anrücken — und die automatische Feuerverlegung, sobald ein Tank außer Gefecht gesetzt ist. Daß die Geschosse bei einem derartigen Massenfeuer nur auseinandergehalten und ins Ziel gelenkt werden können, wenn sie eine ausreichende Lichtspur besitzen, liegt auf der Hand. Die Kleinheit des Kalibers der Tankabwehrgeschütze bedingt selbstverständlich den unmittelbaren Treffer und daher den unmittelbaren geschützweisen Schuß; aber auch die größeren Feldkaliber tun gut, den Tank im unmittelbaren Einzelschuß zu fassen und nicht auf dem Umweg der Munitionsverschwendung im allgemeinen Schieß- und Streuverfahren einen Zufallstreffer abzuwarten. Nur bei einer ungeübten Bedienung und solange die Tanks in einer Geländewelle verschwunden oder durch Vernebelung unsichtbar geworden sind, oder infolge ihrer großen Zahl eine geordnete Zielverteilung und ein Auseinanderhalten der Schüsse (ohne Leuchtspur) nicht zulassen, ist das letztere Schießverfahren gerechtfertigt.

Eine weitere Aufgabe besteht darin, die Mannschaften zum moralischen Bewußtsein der unbedingten materiellen Überlegenheit des Antitankgeschützes zu erziehen, damit sie nicht die Ruhe verlieren, wenn die Kampfwagen nahe herangekommen sind. Die gefährlichsten Tanks sind die gerade auf einen zukommenden Tanks; gleichzeitig sind sie aber vom Standpunkt des Richtens am leichtesten oder sogar mit Sicherheit kampfunfähig zu machen. Je schneller der Tank fährt, um so weniger vermag er seine eigenen Waffen zu gebrauchen, je mehr er im Zickzack fährt, um so mehr bietet er dem Gegner die schwache Seite dar. Am gefährlichsten wird ein Tankgeschwader, wenn es sich vernebelt und im einzelnen nicht erkennbar dem Gegner nähert. Aber auch der Tank wird durch den Nebel am Gebrauch seiner Waffen gehindert und bildet sofort wieder eine verhältnismäßig große Zielfläche, sobald er nahe heran ist oder durch den Nebel durchstößt. Wie schwer ist demgegenüber ein kleines, im Gelände gut verborgenes Tankabwehrgeschütz aus dem fahrenden Kampfwagen zu treffen.

Eine Prognose für die Entwicklung der Tankwaffe zu geben, ist, wie jede Voraussage, gewagt. Wer sich schweigsam im dunklen Hintergrund hält, verliert nichts, nützt aber auch nichts; er hat nur den Vorteil, sich bei einem Fehlschlagen auf ein um so höheres Pferd setzen zu können. Trotzdem bleibt es für die Militärtechnik die vornehmste Aufgabe, vorausahnend in den Nebel der Zukunft zu schauen, da sie sich auf einen kommenden Krieg vorbereiten soll im Gegensatz zur zivilen Technik, die in erster Linie Gegenwartsbedürfnisse erfüllen muß. Ich bin überzeugt, daß ein Krieg zwischen zwei gleichwertig gerüsteten Gegnern die Unzweckmäßigkeit der leichten Tanks erweisen wird. Sie werden hin und wieder einige Überraschungserfolge zu ihren Gunsten buchen, im übrigen aber als unzählige Tankleichen das Schlachtfeld bedecken und beiden Parteien gleichmäßig als Schutzinseln beim Vorstoß dienen. Man kann daher — soweit die Literatur Aufschluß gibt — allenthalben und immer wieder das aufflackernde Streben nach ganz schweren Tanks feststellen, wobei Panzerstärken von 100 mm und Gewichte von 100 t und darüber genannt werden. Wie weit die Versuche tatsächlich gediehen sind, ist schwer zu ermitteln. Das Haupthindernis für die Entwicklung der schwersten Tanks bildet dabei stets die Schwierigkeit des Transportes zum Schlachtfeld. Derartige Tankkolosse — gespickt mit einer großen Zahl wirkungsvollster Geschütze und Maschinengewehre und unbezwingbar für alle kleinen Tankabwehrgeschütze und Feldkaliber — würden zweifellos auch einzeln auf dem Gefechtsfeld wie ein Panzerfort ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben. Sie sind im Gegensatz zu den leichten Tanks befähigt, auch an einer Stelle des Schlachtfeldes längere Zeit zu verweilen und ihre ganze Feuerkraft ungestört über den Feind zu ergießen und haben wegen ihrer Beweglichkeit gegenüber den Panzerforts den Vorteil, daß sie nicht umgangen werden können.

Aber auch die schwersten Tanks erliegen letzten Endes der schweren Artillerie. Es läßt sich kein Tank so stark bauen, daß er von einem entsprechenden Geschütz nicht glatt erledigt werden könnte. Nur ist es vom Standpunkt der Rüstung, der Kosten, des Nachschubs, der taktischen Verwendung unmöglich, die Truppe in gleicher Weise mit Tankabwehrgeschützen von 15- oder 21 cm-Kaliber auszustatten wie mit kleinkalibrigen Geschützen. Derartige schwere Geschütze können vielmehr nur als Sonderreserve im Bedarfsfalle eingesetzt werden, wie auch die Tankkolosse nur in Sonderfällen und in geringer Zahl Verwendung finden werden.

Darum komme ich zu dem Schluß: Man wird bestrebt sein, die Tanks zu vergrößern nach Kampfkraft und Widerstandsfähigkeit; man wird Mittel und Wege finden, um derartige Tanks über die hindernden Gräben, Bäche und Flüsse bis zum Schlachtfeld zu bringen; es genügt aber eine pioniertechnische Abwehr durch Tankfallen und geeignete Sprengmunition, die im gegebenen Falle ausgelegt wird und überall mitgeführt werden muß; es genügt ferner eine Abwehr mit den sowieso bei der Artillerie vorhandenen schweren Kalibern; es erscheint mir aber zu weitgehend, über das 3,7 cm-Kaliber hinaus gegen schwerste Tanks artilleristische Sonderwaffen zu bauen, die mit der Zunahme des Kalibers in ansteigender Potenz schnell an Wert für die Verwendung in vorderster Infanterielinie verlieren.

Ich bin weit davon entfernt, die Bedeutung eines Massenansturmes leichter Tanks gegen die eigenen ungeschützten Linien zu unterschätzen. Das Tankgespenst beginnt aber seine Fangarme zu weit auszubreiten, trotzdem es in Wirklichkeit bei richtiger Tankabwehr nicht entfernt die Rolle wie das Gespenst der Gas- und Abwurfwaffen zu spielen vermag.

Digitized by Google

Die Rückzugsoperation der Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Boehn im August und September 1918.

Die deutsche O. H. L. hatte an dem entscheidungsuchenden Angriff in Flandern (Deckname „Hagen") zunächst noch festgehalten, auch nachdem der Mißerfolg ihrer Angriffe beiderseits Reims erkannt war. Wie bereits in einer früheren Studie erwähnt, wurde ab 16. 7. die Abbeförderung von Artillerie-, Minenwerfer- und Fliegerverbänden aus der Front beiderseits Reims nach Flandern begonnen.

Die Aussichten für ein Gelingen des Hagenangriffs waren indessen keine günstigen. Es bestand kein Zweifel, daß das britische Heer nach über einem Vierteljahr Ruhe neu gefestigt einem deutschen Angriff mit Zuversicht entgegensehen konnte und auch hinsichtlich seiner operativen Vorbereitungen keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden hatte, da die Möglichkeiten für einen erneuerten deutschen Großangriff sich in der Hauptsache auf die Flandernfront beschränkten.

Mußte man so einerseits mit einem abwehrbereiten Gegner rechnen, so hatten auf der anderen Seite die vorausgegangenen, kostspieligen Ablenkungsangriffe das Maß der für die Endentscheidung verbleibenden Kraft des deutschen Heeres stark vermindert. Für den Hagenangriff wurden im ganzen 47 Angriffsdivisionen für erforderlich gehalten. Sie sollten in der Hauptsache aus den eigenen Mitteln der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht aufgebracht werden, die dementsprechend auch vom 1. 5. bis 1. 7. insgesamt 32 Divisionen aus den ihr unterstellten vier Armeen herausgezogen hatte. Damit war aber außer Zweifel der Nachteil verbunden, daß die in der Front verbliebenen Stellungsdivisionen, auf übergroße Abschnitte ausgedehnt und ohne die Möglichkeit genügender Ablösung, in ähnlicher Weise, wie es auf der Front Soissons—Château Thierry der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz der Fall gewesen war, in ihrer Widerstandsfähigkeit unter das erträgliche Maß herabgedrückt wurden. Zu dieser, nicht unbedenklichen Schwächung der Heeresgruppenfront trat nun noch, daß von den oben erwähnten 32 Divisionen Heeresgruppenreserve 14 zur Teilnahme an dem Angriff vom 15. 7. vorübergehend an die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz hatten abgegeben werden müssen. Für den Hagenangriff verblieben demnach nur noch 18 voll kampfkräftige Angriffsdivisionen, zu denen die O. H. L. weitere acht in Aussicht stellte. Um die erforderliche Kräfteausstattung für den Hagenangriff zu erreichen, mußte daher die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht die Beteiligung von 21 Stellungsdivisionen in Aussicht nehmen. Daß unter diesen Umständen dem Angriff keine besondere Stoßkraft innewohnen konnte, lag auf der Hand.

In Würdigung dieser Umstände entschloß sich die O. H. L. daher am 20. 7., die vorläufige Aufgabe des Hagenangriffs zu befehlen, und ab 22. 7. wurde mit der Front der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht nunmehr die ganze deutsche Westfront bis auf weiteres auf Abwehr gestellt. Die operative Initiative war dem Gegner überlassen.

Wir haben nun einen kurzen Blick auf die Beurteilung der Lage zu werfen, die die O. H. L. Anfang August 1918 angestellt hatte, und wir finden hierüber in den „Kriegserinnerungen" von General Ludendorff folgendes: „Anfang August standen wir auf der ganzen Front in Abwehr, wir hatten den Angriff eingestellt. Wenn die an den letzten Kämpfen beteiligten Divisionen wieder aufgefrischt waren, konnten neue Entschlüsse gefaßt werden . . . Der Wunsch nach Ruhe war begründet. Ob der Feind sie uns lassen würde, blieb zweifelhaft. Ich rechnete mit der Fortsetzung der feindlichen Angriffe entweder gegen die Vesle, gegen die der Feind sich immer schärfer heranschob, oder mit ihrer Ausdehnung auf das Gelände zwischen Aisne und Oise, wo der Feind in Besorgnis vor einem deutschen Angriff stark stand. Ich hielt ferner Vorstöße zwischen Oise und Somme für möglich, vielleicht auch gegen unsere Stellung bei Albert und in der Lysebene, endlich im Sundgau. Ich nahm aber an, daß es sich nur um einzelne Teilangriffe handeln würde, denn auch der Feind war mitgenommen, und zwar im allgemeinen nicht weniger als wir . . . Anfang August hoffte ich bestimmt auf Abwehr der bevorstehenden Teilangriffe und die Möglichkeit, Gegenstöße in kleinerem Rahmen als bisher zu führen. Auch in überaus ernsten Lagen war es bisher gelungen, strategische Aushilfen zu finden; es war für mich kein Grund, anzunehmen, daß es diesmal nicht glücken sollte. In Erwartung der Kämpfe wurde eine neue Heeresgruppe unter dem Befehl des Generals v. Boehn eingeschoben, die zwischen dem 10. und 15. 8. den Befehl über die 2., 18. und 9. Armee zu übernehmen hatte . . . Erwies sich unsere Front als widerstandsfähig, dann waren mit dem Reichskanzler entscheidende Entschließungen zu fassen. Unter letzterem Satz war wohl zu verstehen, daß Verhandlungen mit dem Feinde eingeleitet werden sollten.

Im Rahmen dieser Beurteilung der Lage und der darin dem Feind zugebilligten Angriffskraft hatte die O. H. L. ihre Maßnahmen für Abwehr der erwarteten Feindangriffe getroffen. Sie beschränkten sich in der Hauptsache auf eine Räumung der Brückenköpfe an der Ancre und Avre; im großen blieb der weit vorspringende Frontbogen Albert—Montdidier—Ribécourt der 2. und 18. Armee trotz seiner nicht erheblichen taktischen Festigkeit beibehalten.

In der Beurteilung des Feindes hatte sich die deutsche O. H. L. erheblich geirrt. Nachdem die Heere der Entente im Sommer 1918 über eine außerordentlich große Zahl verbesserter Kampfwagen verfügten, war ihnen ein anderes Angriffsverfahren und damit auch eine andere Angriffsstrategie, als dem deutschen Heere erlaubt. Während letzteres seine Großangriffe sowohl hinsichtlich Frontausdehnung, wie zeitlicher Aufeinanderfolge nur nach Maßgabe der verfügbaren Angriffsartillerie, die gewissermaßen innerhalb der Heeresgruppen ausgeliehen werden mußte, hatte führen können, besaß die Führung der Entente eine erheblich größere Handlungsfreiheit. Nicht nur, daß ein Verschieben ihrer Tankgeschwader von einer Angriffsfront an eine andere erheblich kürzere Zeit in Anspruch nahm, als ein Verschieben von rund 1000 Batterien und die jeweilige Durchführung ihrer Munitionierung, die Zahl der verfügbaren Kampfwagen reichte vielmehr allein schon aus, um Angriffe auf wesentlich breiterer Gesamtfront zu führen, als es dem deutschen Heere bisher möglich gewesen war. Wenigstens sofern es sich um Angriffe mit nicht allzu weit gesteckten Zielen handelte, demnach ein ungewöhnlicher Kräfteeinsatz in Divisionen nicht gleichzeitig erforderlich war.

Von einer solchen Zielsetzung sah die Führung der Entente vorläufig nun ab, nachdem ihr erster Versuch, mit ihrem Angriff vom 18. 7. zu einer entscheidenden Operation zu kommen, trotz schwerer Blutopfer fehlgeschlagen war. Und zwar aus denselben Gründen, die bisher auch die deutschen Angriffe vor Erreichen einer operativen Entscheidung zum Stehen gebracht hatten: weil nämlich der angegriffene Gegner noch über ausreichende Reserven verfügte. Folgerichtig wandte sich daher die Führung der Entente, genau wie es die deutsche nach Abschluß der Michael-Offensive hatte tun müssen, zunächst der Aufgabe zu, „das Vernichtungsprinzip" eine ausreichende Zeit lang wirken zu lassen. Sie machte dabei von ihrer oben erwähnten, erheblichen Bewegungsfreiheit zweckmäßigen Gebrauch, insofern sie in der Folge gegen einen großen Teil der deutschen Westfront zahlreiche, wuchtige Teilangriffe in rasch wechselnder Folge richtete, ohne diese einzelnen Angriffe nach der Tiefe weiter zu tragen, als es dem Zweck, dem „Vernichtungsprinzip" entsprach. Und diesem war Genüge getan, wenn mit dem überraschenden und durch Einsatz der Kampfwagen taktisch überlegenen Angriff die deutschen Stellungsdivisionen zertrümmert und auch noch ein Teil der unmittelbar hinter der deutschen Front vorhandenen Reserven mit erfaßt wurden. Sobald aber mit weiterem Vordringen des Angriffs der bekannte Wendepunkt eintrat, wo der größere Kräfteverbrauch dem Angreifer mit wachsendem Verlust seiner Angriffsorganisation zufallen mußte, wurde der Angriff an diesem Abschnitt eingestellt und ein neuer Angriff

Digitized by Google

an anderer Stelle folgte ihm unmittelbar nach. Dieses Angriffsverfahren, das den Heeren der Entente im Gegensatz zu den deutschen Heeren dank ihrer Ausstattung mit Kampfwagen erlaubt war, kennzeichnet den Verlauf der im folgenden geschilderten Abwehrkämpfe der Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und v. Boehn.

Der erste Stoß wurde am 8. 8. durch die 4. englische Armee zwischen Avre und Ancre beiderseits der großen Straße Amiens—St. Quentin geführt. Nach kurzem Feuerschlag brachen um 5.15 Uhr früh auf der 16 km breiten Angriffsfront nicht weniger als 430 Kampfwagen zum Angriff vor. Die deutsche Abwehr wurde völlig überrascht; der herrschende dichte Nebel schaltete die Tankbekämpfung gänzlich aus. Der Gegner machte hier erstmals Gebrauch von einer neuen Kampfwagentaktik, insofern er die Wagen nicht mehr allein als Sturmböcke der vorgehenden Angriffsinfanterie verwandte, sondern ihnen bereits selbständige Aufträge mit weitreichenden Zielen steckte, sie also ähnlich der früheren Schlachtenkavallerie ansetzte. Von der nebligen Witterung begünstigt, gelang es den Kampfwagen nicht nur, zahlreiche deutsche Batterien völlig überraschend zu vernichten, sondern sie erschienen sogar wie aus dem Boden gewachsen urplötzlich in den Unterkunftsorten nichtsahnender höherer Stäbe. Damit unterbrachen sie von vornherein die Befehlsführung in dem angegriffenen Abschnitt.

Es ist nun nicht weiter verwunderlich, wenn unter den geschilderten Umständen die völlig überrumpelte Infanterie der deutschen Stellungsdivisionen das Opfer einer Nervenkrise wurde, wie wir sie schon am 18. 7. zwischen Soissons und Château Thierry stellenweise feststellen mußten. Derartiges ist mit der Natur des Kampfwagenangriffs vielfach verbunden. Während aber am 18. 7. die deutsche Truppe, nachdem sie den ersten Schrecken überwunden hatte, sich rasch wieder faßte und dem Feind in alter Treue eine heldenmütige Abwehr entgegensetzte, zeigte der 8. August, „der schwarze Tag des deutschen Heeres", andere Erscheinungen, über die wir am besten General Ludendorff das Wort geben: „Der auf das Schlachtfeld entsandte Generalstabsoffizier hatte mir den Zustand der von dem Angriff am 8. an erster Stelle getroffenen Divisionen derart geschildert, daß ich tief betroffen war. Ich hörte von Taten glänzender Tapferkeit, aber auch von Handlungen, die ich, ich muß es offen aussprechen, in der deutschen Armee nicht für möglich gehalten habe: wie sich unsere Mannschaften einzelnen Reitern, geschlossene Abteilungen Tanks ergaben! Einer frisch und tapfer angreifenden Division wurde von zurückgehenden Truppen ‚Streikbrecher' und ‚Kriegsverlängerer' zugerufen. Die Offiziere hatten an vielen Stellen keinen Einfluß mehr; sie ließen sich mitreißen . . . Unser Kampfinstrument war nicht mehr vollwertig."

Nach dieser schmerzlichen Feststellung, die zur Kennzeichnung der nun folgenden Kämpfe erforderlich war, wollen wir den Verlauf dieser Kämpfe in großen Zügen betrachten. Den Einbruch der englischen 4. Armee bis zum Abend des 8. 8. zeigt die Skizze. Vorübergehend war englische Kavallerie bis Foucaucourt gelangt. Am Nachmittag des 9. 8. setzten die Engländer unter erneutem Einsatz zahlreicher Kampfwagen und Schlachtflieger ihren Großangriff fort und drängten die deutsche 2. Armee bis in die aus der Skizze ersichtliche Linie zurück. Gleichzeitig stieß an diesem Tage ein von Trommelfeuer vorbereiteter Angriff der französischen 1. Armee südlich Montdidier tief in das Vorfeld der deutschen 18. Armee hinein. Diese Armee hatte schon am Vortage auf Grund der bei der benachbarten 2. Armee eingetretenen Ereignisse ihren rechten Flügel stark zurückbiegen müssen. Da sichere Anzeichen vorlagen, daß der feindliche Großangriff auch bald auf die 18. Armee ausgedehnt werden würde, wurde in der Nacht vom 9./10. diese Armee so weit zurückgenommen, daß der kommende Feindangriff zum Luftstoß werden mußte. Die Masse der Divisionen wurde in die Linie Hattencourt—St. Aurin—Roye sur Matz—Dreslincourt zurückgeführt; Nachhuten verblieben in der Linie Ostrand Rouvroy—Ostrand Davenescourt—Faverolles—Orvillers—Elincourt.

Der 10. 8. zeigte bereits das Bild des oben geschilderten operativen Kampfverfahrens beim Gegner. An der neuen Kampffront der deutschen 2. Armee führte der Gegner nur noch örtliche Teilangriffe, stellenweise allerdings von erheblicher Heftigkeit. Er befand sich aber an diesem Frontabschnitt bereits im Nachteil, wie seine erheblich wachsenden Blutopfer und Verluste an Kampfwagen bewiesen. Demzufolge verlegte der Gegner den operativen Schwerpunkt an diesem Tage nunmehr vor die 18. Armee. Nach starker Artillerievorbereitung traten die Franzosen gegen die deutsche Front Montdidier—Elincourt zum Angriff an und machten nun die Erfahrung der deutschen 3. Armee vom 15. Juli. Ihr Artilleriefeuer hatte geräumte Stellungen nutzlos zerschlagen, ihre Infanterie geriet mit weiterem Vordringen in immer wirksameres deutsches Artilleriefeuer und vermochte nur noch mit Teilen bis zu der oben erwähnten Nachhutstellung vorzudringen. Das Ausweichen der 18. Armee war vorbildlich gelungen. Am Abend des 10. nahm die 18. Armee ihre Nachhuten näher auf ihre Hauptkräfte zurück.

In den folgenden Tagen, bis zum 15. 8., wickelten sich bei der 2. Armee auch weiterhin nur belanglose Teilgefechte ab, wie sie das Verebben eines großen Angriffs immer aufweist. Der gegen die 18. Armee von den Franzosen geplante Großangriff vermochte aber in den ganzen folgenden Tagen nicht mehr richtig in Gang zu kommen, nachdem sein Anfangsstoß, von dessen Ergebnis die weitere Entwicklung naturgemäß abhängen mußte, zum Luftstoß geworden war. Dem folgenden Vordringen nach der Tiefe fehlte die Stütze einer planmäßig aufgebauten Artilleriewirkung. So vermochte die 18. Armee bis zum Abend des 15. 8. ihre oben gekennzeichnete Hauptwiderstandslinie mit geringem örtlichen Geländeverlust in der Hauptsache zu behaupten. Erst am 16. 8. hatte der Gegner seine Vorbereitungen zu einem erneuten Großangriff gegen diese rückwärtige Front beendet, und die Schlacht bei der 18. Armee entbrannte aufs neue. Die Einheitlichkeit der Operationsführung deutscherseits war durch die am 12. 8. erfolgte Befehlsübernahme der Heeresgruppe v. Boehn gewährleistet.

Der am 16. 8. mit Hauptdruck beiderseits Roye gegen die 18. Armee losbrechende Großangriff wurde ein voller Abwehrerfolg für die deutschen Waffen. In immer wieder erneutem Ansturm versuchte der Feind bis in die späten Abendstunden hinein, nach mehrfach wiederholter, stärkster Artillerievorbereitung und unter Einsatz von Tanks und Schlachtfliegern den Durchbruch zu erzwingen. Trotz rücksichtslosem Menscheneinsatz gelangen ihm nur Einbrüche in das deutsche Vorfeld. Die Hauptwiderstandslinie verblieb in der Hand der 18. Armee.

Nach diesem Kraftverlust waren die Franzosen in den folgenden beiden Tagen zu erneutem Großangriff anscheinend nicht mehr befähigt. Vielleicht hatte auch ihre Führung hier schon frühzeitig die Erkenntnis von der Nutzlosigkeit weiterer Anstrengungen gewonnen und Einstellung der Großoffensive befohlen. In zusammenhanglosen Einzelstößen verebbte am 17. und 18. 8. der geschilderte zweite Großangriff gegen die 18. Armee.

Da bereiteten aber schon am 18. und 19. 8. feindliche Teilangriffe, die von schwerem Artilleriefeuer getragen und vielfach von künstlichem Nebel unterstützt waren, den nächsten Großangriff nunmehr gegen die deutsche Front zwischen Oise und Aisne vor.

Schon am 20. 8. kam er zur Durchführung, nunmehr binnen zwei Wochen bereits als viertes Glied einer „Kombination von miteinander in enger Wechselwirkung stehender Angriffe". Das Vorhandensein der Tankwaffe war es allein, die dem Feind im Gegensatz zur deutschen O. H. L. es erlaubte, dieses operative Verfahren wirkungsvoll, d. h. ohne Pausen, zur Anwendung zu bringen.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Die deutsche 9. Armee wurde durch den Großangriff des 20. 8. in die aus der Skizze ersichtliche Linie zurückgedrängt, was auch ein Zurückbiegen des linken Flügels der 18. Armee über Noyon zur Folge hatte. Die übrige Front der 18. Armee behauptete sich aber unerschütterlich gegen alle Angriffe, die der Franzose an diesem Tage mit ungewohnter Zähigkeit erneuert hatte.

Bereits der 21. 8. brachte den fünften Großangriff, diesmal gegen die Front der deutschen 17. Armee, die aber in ähnlicher Weise, wie vorher die 18. Armee, ihr Ausweichen vorbereitet hatte. So wurde auch hier der feindliche Ansturm zunächst zum Luftstoß. An der übrigen Front der Heeresgruppe v. Boehn war es nur vor der 9. Armee noch zu schweren Kämpfen gekommen, die eine Zurücknahme dieser Armee in der Nacht vom 21./22. in die aus der Skizze ersichtliche Linie zur Folge hatten.

Während am 22. 8. die 17. Armee durch einen auf breiter Front geführten Gegenangriff den Feind vorübergehend zum Stehen brachte, entwickelten sich am 23. und 24. erneute feindliche Großangriffe gegen die 17. und diesmal auch wieder gegen die 2. Armee. Schritt für Schritt wurden die allmählich erschöpften, deutschen Divisionen von dem übermächtigen Gegner zurückgedrängt. Trotzdem zeigten einige von ihnen Heldentaten in des Wortes wahrster Bedeutung. Die Front der 17. und 2. Armee am Morgen des 25. 8. ergibt sich aus der Skizze.

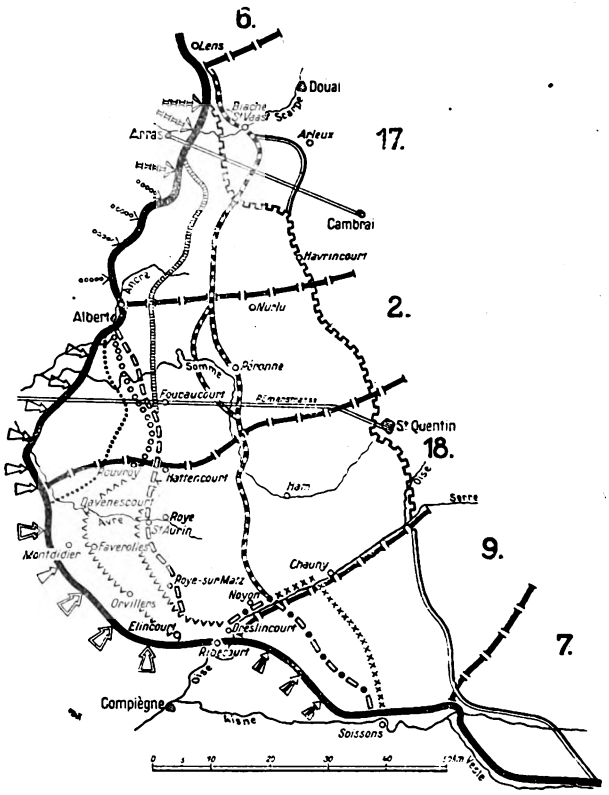
Bei der 18. Armee brachte der 23. und 24. 8. nur Vorfeldgefechte; schwere Kämpfe hatte die 9. Armee zu bestehen, es gelang aber, alle Angriffe des Feindes abzuweisen.

Um Kräfte zu sparen und der Verteidigung günstigeres Gelände zuzuweisen, befahl die Heeresgruppe v. Boehn ein weiteres Zurückgehen der 2. und 18. Armee. Es sollte in zwei Sprüngen erfolgen: In der Nacht zum 27. sollte eine durchschnittlich 6 bis 8 km rückwärts der augenblicklichen Front verlaufende Linie als Zwischenstellung besetzt, in einer der folgenden Nächte alsdann in die Somme—Noyon-Stellung zurückgegangen werden.

In den letzten beiden Tagen vor der befohlenen Einnahme der Zwischenstellung hatten 2. und 18. Armee nur Teilangriffe abzuwehren. Auch bei der 9. Armee war die Kampftätigkeit etwas abgeflaut. Der Schwerpunkt des Feindes lag nunmehr vor der 17. Armee, gegen die am 26. 8. beiderseits Arras der sechste feindliche Großangriff losgebrochen war. Langsam gewann der stark überlegene Feind Boden; am Abend des 27. hatte er beiderseits der großen Straße Arras—Cambrai bereits die alte Siegfriedstellung durchbrochen.

Die 2. und 18. Armee, die das befohlene Zurückgehen in die Zwischenstellung ungestört durchgeführt hatten, sollten in der Nacht vom 27./28. das Zurückgehen in die Somme—Noyon-Stellung durchführen unter vorläufiger Beibehaltung eines größeren Brückenkopfes beiderseits der Somme, der in der Skizze eingezeichnet ist. Die Einnahme der Somme—Noyon-Stellung durch 2. und 18. Armee gelang ebenfalls reibungslos. Nachdem aber am 28. und 29. 8. die 17. Armee weiter bis in die aus der Skizze ersichtliche Linie vom 30. 8. zurückgedrängt worden war, und der Gegner am Abend des 29. außerdem mit Teilen in den Brückenkopf westlich Péronne hineinstieß, wurde dieser Brückenkopf in der Nacht vom 29./30. ordnungsmäßig geräumt.

Ab 30. 8. entbrannte nun auf der fast 150 km breiten Front zwischen Arras und Soissons die Schlacht aufs neue. Das Schwergewicht der feindlichen Angriffe lag zwar vor den Flügelarmeen dieser Front, der 17. und 9. Armee, trotzdem waren aber auch 2. und 18. Armee das Ziel unaufhörlicher und zahlreicher Einzelangriffe. Durch seinen reichlichen Einsatz von Kampfwagen gelangen dem Gegner nur zu leicht immer erneute, örtliche Einbrüche in die kaum gefestigte Front der Somme—Noyon-Stellung. Dadurch wurde die Verteidigung an zahlreichen Stellen in ein für sie ungünstiges Gelände zurückgedrängt, was die Widerstandskraft der Gesamtfront langsam aber sicher beeinträchtigte. In Ansehung dieser Verhältnisse gab am 2. 9. die O. H. L. den Befehl, in der kommenden Nacht die 17. Armee südlich der Scarpe in die Linie Biache St. Vaast —Arleux—Havrincourt zurückzunehmen, während 2. und 18. Armee in der Nacht vom 3./4. 9. zunächst die Linie Nurlu—Ham—Chauny beziehen sollten, um einige Nächte später in die Siegfriedstellung zurückzugehen. Entsprechend sollte die 9. Armee ihre Bewegungen einrichten, während die 7. Armee ihren rechten Flügel hinter die Aisne zu nehmen hatte.



In den Tagen vom 3. bis 11. 9. vollzog sich die befohlene Zurücknahme der Heeresgruppe v. Boehn sowie der an sie anschließenden 17. und 7. Armee. Zu größeren Kämpfen kam es dabei nicht. Der Gegner folgte in dem verwüsteten Gelände der alten Sommeschlacht naturgemäß nur unter großen Schwierigkeiten und langsam.

General Ludendorff schreibt als Schlußurteil über den geschilderten Operationsabschnitt: „Es war ein schwerer Entschluß, die gesamte Front von der Scarpe zur Vesle zurückzunehmen. Wir wurden kürzer und ersparten Kräfte, was bei unserem außerordentlichen Menschenverbrauch ein Gewinn war."

Digitized by Google

Letzterer Kraftverlust soll durch einige Zahlen erläutert werden. Am 1. 7. 1918 waren bei den beiden Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz insgesamt 113 Divisionen eingesetzt, die Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht zählten zusammen 25 Divisionen, die O. H. L. verfügte über eine Reserve von 61 Divisionen. Während am 1. 8. die Stärken der Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht unverändert geblieben waren, beanspruchten an diesem Tage die Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz zusammen 137 Divisionen, während die O. H. L. nur noch über eine Operationsreserve von 32 Divisionen verfügte. Im ganzen waren es also bereits 5 Divisionen weniger geworden. Am 9. 9. zählen Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Kronprinz Rupprecht zusammen immer noch 125 Divisionen, trotzdem ihre Gesamtfront durch die bisherigen Rückzugsoperationen sich um nahezu 100 km verkürzt hatte. Die Heeresgruppe Herzog Albrecht hatte um 5 Divisionen verstärkt werden müssen, die Heeresgruppe Gallwitz hatte ihre bisherige Stärke beibehalten. Die O. H. L. verfügte nur noch über eine Reserve von 28 Divisionen, so daß also seit dem 1. 7. eine Abnahme im ganzen von 16 Divisionen festzustellen ist. Der tatsächliche Kraftverlust kommt aber in diesen Zahlen allein nicht zum Ausdruck, es sind vielmehr außerdem noch die Abnahme der Gefechtsstärken dieser Divisionen, sowie leider auch ihr vielfach verminderter moralischer Kampfwert in das Bild mit einzubeziehen.

Die Erkenntnis dieser Lage führte die O. H. L. notwendig zu dem Urteil, das wir in General Ludendorffs „Kriegserinnerungen" lesen: „Der 8. August stellte den Niedergang unserer Kampfkraft fest und nahm mir die Hoffnung, eine strategische Aushilfe zu finden, welche die Lage wieder zu unseren Gunsten festigte . . . Der Krieg war zu beendigen." Und bei einer kurz nach dem 8. August in Avesnes stattgehabten Besprechung kam der Kaiser zu dem gleichen Ergebnis: „Ich sehe ein, wir müssen die Bilanz ziehen. Wir sind an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit. Der Krieg muß beendet werden."

Auf dieser Erkenntnis bauten sich die Beschlüsse eines am 14. 8. in Spa unter dem Vorsitz S. M. des Kaisers abgehaltenen Kronrats auf.

In dem Protokoll dieses Kronrats erklärte der Staatssekretär des Äußeren, der Chef des Generalstabes „habe die kriegerische Situation dahin definiert, daß wir den Kriegswillen unserer Feinde durch kriegerische Handlungen nicht mehr zu brechen hoffen dürfen, und daß unsere Kriegführung sich als Ziel setzen muß, durch strategische Defensive den Kriegswillen des Feindes allmählich zu lähmen."

Dieser Schlußfolgerung kann man bei der rückschauenden Bewertung der taktischen Verhältnisse nicht mehr beipflichten. Mit dem Auftreten der Kampfwagen auf feindlicher Seite war, solange deutscherseits keine geeigneten technischen Abwehrmittel vorhanden waren, die Defensive taktisch und damit auch strategisch die schwächere Form geworden. Das vom Staatssekretär des Äußeren formulierte politische Ziel war daher mit dieser Form der Kriegführung schwerlich zu erreichen. Wenn daher der Reichskanzler bei dem genannten Kronrat das Fazit dahin zog, daß Fäden für eine Verständigung mit dem Feinde im geeigneten Moment angesponnen werden müßten, und daß ein solcher Moment sich nach den nächsten Erfolgen im Westen bieten dürfte, so erscheint diese Auffassung des leitenden Staatsmannes von einem nicht mehr berechtigten Optimismus. In dem schon früher angeführten Werk von Exzellenz v. Kuhl: „Entscheidung, Durchführung und Zusammenbruch der Offensive von 1918" ist daher auch mit Recht festgestellt, daß „die politische Leitung für ihre Maßnahmen klipp und klar über die militärische Lage und über die Aussichten bei Fortsetzung des Krieges hätte unterrichtet und daß in dieser Beziehung die Darlegungen im Kronrat hätten klarer sein müssen". 105.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Bisher hatte man für die Ausbrennungen in Schußwaffen folgende Erklärungen: Bei dem gewaltigen Druck der Pulvergase auf die Rohrwände zwängen sich sehr flüchtige Stichflammen zwischen Führungsring und Rohrwand hindurch und schmelzen bei ihrem hohen Wärmegrad eine ganz feine Schicht des Rohrmetalls, so daß sie vom Geschoß leicht losgerissen wird. Oder: durch den Wechsel stärkster Erhitzung und schnellster Abkühlung wird das Rohrmetall über seine Federkraft hinaus beansprucht und erhält feine Risse, die durch Stichflammen der Gase dauernd vergrößert werden. Neuere Untersuchungen (Sievert) geben ein anderes Bild: Durch den hohen Gasdruck beim Schuß dringen Gase in das Metall ein, die nach dem Schuß wieder zurückweichen und dadurch Risse und Unebenheiten hervorbringen; hauptsächlich soll es Wasserstoff sein, der vom Metall aufgenommen wird. Die Oberflächenschicht wird von Schuß zu Schuß spröder und schließlich an den Durchbruchsstellen der Gase zerstört. Nickelstahl neigt lt. „Woina i Technika"; 1927, 10 besonders zur Aufnahme von Wasserstoff und Kohlenoxyd, ist daher Ausbrennungen leicht ausgesetzt, vor allem bei Verwendung rauchlosen Pulvers, das viel Wasserstoff enthält, und ganz besonders bei Nitroglyzerinpulvern mit ihren hohen Temperaturen. Die Ausbrennungen entwickeln sich schneller bei längeren Rohren, da bei ihnen die Zeit der Gasaufnahme eine längere ist.

Das Nachrosten von Gewehrläufen ist z. T. auf Metallablagerungen durch die Geschoßmäntel im Verein mit Verbrennungsrückständen zurückzuführen, z. T. aber auch auf mechanische Einflüsse. Wie man festgestellt hat, setzen sich die Metallteilchen nicht unmittelbar auf die Laufwand ab, sondern nur auf Verbrennungsrückstände und die nachentstandenen Salzkrusten, und zwar als gleichmäßig dünne Schicht, teilweise auch fleckenweise. („Wild und Hund." 1928. 13.) Um schädliche mechanische Einflüsse auszuschalten, muß man unbedingt auf einwandfreie Reinigungsmittel bedacht sein, vor allem auf ein zweckmäßiges Reinigungsfett. Hält man Bürsten überhaupt für erforderlich, so dürfen es nur solche sein, die keine Einwirkung auf das Metall haben. Stahldrahtbürsten, wie sie z. T. immer noch verwendet werden, wirken zerstörend auf das Laufinnere.

Seit Jahren sucht man nach einem Mittel, durch das bei Gewehren, leichten MG. und Geschützen Mündungsfeuer und Mündungsknall unterdrückt werden. Man wendet hierzu chemische und mechanische Mittel an. Erstere haben noch zu keinem Erfolge geführt; man fügte dem Pulver Natriumoxalat, Graphit, Schweröl u. a. bei und beseitigte damit das Mündungsfeuer fast vollständig, nahm dabei aber eine Herabsetzung der Explosionstemperatur und des Gasdruckes in Kauf, d. h. eine Verminderung der Anfangsgeschwindigkeit, also der ballistischen Leistung der Waffe, ein unmöglicher Weg. Die mechanischen Schalldämpfer oder Mündungsbremsen haben mehr Aussicht auf Erfolg. Der Maxim-Schalldämpfer soll lt. „Rivista di Art.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

e Gen." 1927. 10, den Knall derart herabsetzen, daß er mit gewöhnlichem Schallmeßgerät nicht festzustellen ist, und die von Schneider für französische und dänische Artillerie gelieferte Mündungsbremse den Rückstoß derart dämpfen, daß man für Rohre hoher Leistung eine verhältnismäßig leichte Lafette verwenden kann. Das 20 mm-Kampfwagenabwehr-MG. der „Hollandsch. Industrie en Handelmaatsch." hat durch die Mündungsbremse seine Rückstoßwucht um 35 vH. vermindert und dadurch seine Anfangsgeschwindigkeit von 500 auf 580 m (bzw. 520 auf 600) erhöhen können.

Für Gewehre und l. MG. wird meist, wie bei der amerikanischen Mündungsbremse Cutts, ein auf die Laufmündung aufgeschraubter Zylinder benutzt, der seitlich und nach oben gerichtete Öffnungen hat, durch die die Gase nach hinten und oben abgelenkt werden und hierbei den Lauf nach vorn bzw. unten stoßen. Anfangsgeschwindigkeit und Treffähigkeit sollen hierbei nicht gelitten haben. Die z. Z. in den Vereinigten Staaten mit Mündungsbremse Cutts stattfindenden Versuche sollen zugleich erweisen, inwieweit durch sie das unerwünschte Bucken (Hochsteigen der Mündung) bei Gewehren und l. MG. beseitigt wird.

Das neue italienische l. MG. Breda hat den Vorzug, daß es auf dem Marsch und im Gefecht von einem Mann getragen und bedient werden kann — trotz seines 3,2 kg schweren Dreifußes; allerdings ist dieser zu einer auf Rücken und Schulter tragbaren Kraxe entwickelt. Das Gewehr, geeignet für 6,5 bis 8 mm Rohrweiten, gehört zu den seltenen Rückstoßladern mit verriegeltem Verschluß und kurzem Rücklauf und besitzt damit Geschwindigkeit der Bewegung, gute ballistische Leistung und sicheres Arbeiten, gefördert durch günstige Patronenzuführung. Die selbsttätige Fettung der Patrone vermeidet Schwierigkeiten beim Hülsenauswerfen. Die Munition liegt ladebereit in blechernem Rahmenmagazin, das, seitlich befestigt, nach vorn umlegbar und daher wohl kaum hinderlich ist. Die tatsächliche Feuergeschwindigkeit beträgt 180 Schußminuten; infolge der im Lauf angeordneten Kühlrippen sollen Reihen von 480, im Notfall bis 1200 Schuß abgegeben werden können. Der Lauf kann lt. „Militärwiss. u. techn. Mitteilg." 1928. 3/4, in einigen Sekunden mit einer Hand, auch in der Schießstellung am Boden, ausgewechselt werden.

Die Bredawerke, Brescia, haben auch ein 14 mm-MG. zur Kampfwagenabwehr herausgebracht, das ebenfalls Rückstoßlader mit verriegeltem Verschluß ist und eine Anfangsgeschwindigkeit (V_0) von 1000 m entwickelt. Mit einem 60 g schweren Panzergeschoß soll es auf 1000 m noch 20 mm Nickelstahl durchschlagen; aber eine Wirkung innerhalb des Kampfwagens ist von diesem 14 mm Stahlkern ohne Splitterwirkung nicht zu erwarten.

Im Kriege haben 13 mm-Waffen gegen Kampfwagen nichts ausgerichtet, seitdem sind die Panzerstärken gewachsen, ebenso wie die Fahrgeschwindigkeit der Wagen. Auf mindestens 500 m muß das Feuer gegen sie eröffnet werden. Auf Wirkung gegen Kampfwagen kann nach Maj. Heigl („Militärwiss. u. techn. Mittl." 1928. 3/4) erst mit 20 mm-Waffen, die sowohl Spreng- wie Panzergranaten von 120 bis 150 g Gewicht verfeuern, gerechnet werden — vorausgesetzt, daß die V_0 groß genug ist. Das 20 mm-MG. der „Hollandsch. Ind. en Handelmaatsch." verschießt ein 144 g schweres Panzergeschoß und ein 127,5 g schweres Sprenggeschoß, durchschlägt aber bei seiner ungenügenden V_0 von 580 bzw. 600 m 21 mm-Panzer nur bis höchstens 400 m, 26 mm-Panzer bis höchstens 300 und 32 mm-Panzer bis höchstens 200 m. Das genügt nicht. Das 20 mm Oerlikon MG. durchschlägt hingegen mit seinem 128 g-Geschoß bei 800 m V_0 einen 30 mm Bofors-Panzer auf 3—400 m und beste engl. Panzerplatten von 36 mm Stärke glatt auf 370 m.

Bei Abwehrgeschützen wird man mit 3,7 bis 4,7 cm-Granaten im allgemeinen einen Kampfwagen durch einen Treffer außer Gefecht setzen. Das 3,7 cm-Inf.-Geschütz Bofors L 37 durchschlägt mit dem 0,8 kg schweren Geschoß einen 20 mm-Panzer bei senkrechtem Auftreffen auf 980 m, bei 60° Auftreffwinkel auf 620 m (für das 0,6 g-Geschoß ist die Durchschlagsentfernung 780 m). Einem Treffer des 4,7 cm Bofors Inf. Geschützes L 33 hält der schwerste Kampfwagenpanzer von 40 mm Stärke schon auf 920 m nicht mehr stand.

Maj. Cammel verlangt in „The Roy. Tank C. Journ." 1928. 105, vom Abwehrgeschütz niedere Feuerhöhe (zum leichteren Verstecken), ein 1,36 kg schweres Geschoß mit Rauchspur, sehr gestreckte Flugbahn, unbeschränktes Seitenrichtfeld, Feuergeschwindigkeit von 20 Schuß in der Min., eine Bedienung von höchstens 4 Mann — und einen Panzerschutz gegen Gewehrfeuer nach 3 Seiten. Um seine Stellung nicht zu verraten und die kürzeren Entfernungen auszunutzen, dürfte es das Feuer erst auf etwa 700 m eröffnen, müßte dann aber 4 Kampfwagen in einer Minute außer Gefecht setzen. Die Unterschätzung der Kampfwagen-Abwehrgeschütze führt er darauf zurück, daß diese meist noch mit anderen Aufgaben belastet werden und dadurch für ihre eigentliche Bestimmung an Leistung einbüßen. Man will eben der Infanterie nicht zu viel verschiedene Sonderwaffen aufbürden.

Die „Hollandsch. Ind. en Handelm." sucht die 2 widersprechenden Aufgaben des Inf.-Geschützes, Kampfwagenabwehr im Flachfeuer und Vernichtung von MG.-Nestern im Bogenschuß, durch eine Einheitslafette für ein 6,5 cm-Inf.Gesch. mit 3,7 cm-Einlegerohr (bzw. 7 cm-Gesch. mit 4,7 cm-Einsatzrohr) zu lösen. Als Kampfwagenzerstörer feuert das Gesch. von gestreckter Kastenlafette, für das Grabenschießen wird der hintere Teil des Lafettenschwanzes nach unten umgelegt. Zum Tragen wird es in 8 Mannschaftslasten zerlegt, und zum Fahren durch ein Pferd in Gabeldeichsel wird der Lafettenschwanz nach oben umgelegt. Das Einlegerohr muß allerdings von einem 2. Pferde getragen werden.

Über den neuen 7,5 cm-Infanteriemörser der Vereinigten Staaten bringt „Th. Mil. Engineer." 1928. 109, einige nähere Angaben. Er ist im Gegensatz zum alten Stokesmörser, den er ablöst, ein gezogener Hinterlader, hat aber eine für Infanteriegeschütze unzureichende Höchstschußweite von 1650 m und schießt nur mit der oberen Winkelgruppe; allerdings kann er aus tiefen Schluchten und über steile Deckungen hinweg feuern. Seine Feuergeschwindigkeit beträgt 15 Schuß in der Minute. Er hat eine Räderlafette, die zum Fahren auf den Infanteriekarren aufgeprotzt wird; in die Feuerstellung wird der Mörser, zerlegt, durch Mannschaften vorgebracht.

Die amerikanische 7,5 cm-Feldkanone M 1923 ist nun — mit einer Batterie zu 4 Geschützen — in Truppenversuch gegeben worden und soll sich nach „Th. Field Art. Journ." 1928. 1, bis jetzt gut bewährt haben. Sie hat einen nicht selbsttätigen senkrechten Keilverschluß, Rundblickfernrohr und ein Seitenrichtfeld von 45°. Es werden Geschosse der franz. 7,5 cm-Kanone M 97 verwendet; bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 663 m wird mit der Gebrauchsladung eine Schußweite von 10 000 m, mit der Ausnahmeladung 13 700 m erreicht. Mit zurückverlegten Schildzapfen hat das Rohr Ausgleicher erhalten, um das Vordergewicht aufzuheben.

Zum Schluß sei noch von einigen Erfahrungen einer Brieftaubenabteilung bei den schwedischen Herbstübungen 1927 berichtet. Es wurde hier bestätigt, daß die Brieftauben auch im Bewegungskriege ein sicheres Nachrichtenmittel darstellen. Selbst bei ungünstigstem Wetter, starkem Wind mit Regenschauern, waren die Tiere im allgemeinen zuverlässige Meldungsüberbringer, z. B. bei der Verwendung von Patrouillen im Rücken des Feindes. Auf dem Marsche war die Brieftauben-Abtlg. einer Komp. des Vortrupps für ihre Nachrichtengebung mit Erfolg zugeteilt, wenn auch bei der ungünstigen Witterung von 10 Tauben nur 3 ihren fahrbaren Schlag, 7 den alten Standort aufgesucht hatten — was nur an der fehlerhaften Ausbildung lag. Dasselbe zeigte sich bei Verwendung des fahrbaren Karrens an einem neuen Standort nach 2tägiger Gewöhnung; von 13 Tauben brachten 5 ihre Meldung unver-

Digitized by Google

züglich zum Karren zurück, während 8 zum alten Standort flogen. Es stellte sich heraus, daß für die Benutzung des fahrbaren Schlags mit kurzer Eingewöhnung eine zuverlässige Verwendung der Tauben nur bis zu 15 km erreicht wurde. Die „Tidskrift i Fortif.", 1928 1, führt die Fehler in der Ausbildung auf die kurze Dienstzeit in Schweden und auf den Mangel an fachmännischem Personal zurück.

Die Ausrüstung der amerikanischen Kavallerie.

Die „France Militaire" vom 5. Juli bringt einen Aufsatz, der sich mit der Ausrüstung der amerikanischen Kavallerie befaßt. Danach hat jedes Kav. Rgt. auf Vorschlag des Generals Herbert B. Crosby, des Inspekteurs der Kavallerie, 3,7 cm-Geschütze zur Abwehr von Straßenpanzerwagen und leichten Tanks und großkalibrige MG. zur Fliegerabwehr erhalten. Diese neue Ausrüstung steigert die Feuerkraft der schweren Waffen eines Kav. Rgts. erheblich.

Die 3 Fliegerabwehr-MG. des Regiments sind auf Kraftwagen montiert, die 3 Geschütze auf Tragtiere verlastet. Da zu erwarten steht, daß in naher Zukunft jede Kavallerie mit schnellen Tanks ausgerüstet ist, ist die Zweckmäßigkeit der Beigabe von 3,7 cm-Geschützen zur Abwehr der leichten Tanks unbestreitbar.

Die Zuteilung dieser neuen schweren Waffen, nachdem die Feuerkraft der Kav. Div. durch Verdopplung ihrer Artillerie an sich schon gewaltig gehoben ist, beweist die Anstrengungen, die der Inspekteur macht, um den Kraftzug für die Hilfswaffen der Kavallerie in weitestem Umfang auszunutzen. Weitere wichtige Waffen sind bereits früher ein fester Bestandteil der Heereskavallerie geworden, nämlich Straßenpanzerwagenabteilungen, leichte Kampfwagenkompn. und Fliegerbeobachtungsstaffeln.

Die Straßenpanzerwagenabteilung besteht aus 3 Eskn. mit im ganzen 36 Wagen. Die Esk. hat 12 Wagen, die in 3 Züge zu je 4 Wagen gegliedert sind. Die Stärke der Abteilung beträgt 18 Offz., 260 Mann, die der Esk. 4 Offz., 84 Mann. Wenn die Straßenpanzerwagen im Kriege auch wenig hervorgetreten sind, so bilden sie doch eine wesentliche Hilfe für die Kavallerie, nicht nur bei den Vorhuten, sondern auch bei der Fern-, Nah- und Gefechtsaufklärung. Der Schutz dieser Wagen wird in ihrer Beweglichkeit gesucht, weniger in der Panzerstärke, die nur gegen Gewehrfeuer schützt. Man hat das Gewicht der Wagen daher auf Kosten des Panzers und der Bewaffnung niedrig gehalten.

Eine leichte Kampfwagenkomp. ist der Kav. Div. schon im Frieden unterstellt, während an Straßenpanzerwagen nur 1 Esk. aufgestellt ist, die erst im Mob.-Fall auf eine Abteilung erhöht werden soll. Man glaubt, daß der leichte Kampfwagen, der vom Kriegsamt eingehend durchkonstruiert und erprobt ist, schnell und beweglich genug ist, um bei der Kavallerie verwendet werden zu können. Auf Straßen leistet er 40 bis 48 km in der Stunde, in welligem Gelände 20 bis 25 km.

Die von der Kavallerie in Fort Bliß (Texas) angestellten Versuche haben ergeben, daß die Fliegerbeobachtungsstaffel auch im Frieden ein fester Bestandteil der Kavallerie sein muß, und daß es nicht genügt, sie nur von Fall zu Fall der Kavallerie zuzuteilen. Die Fliegerbeobachtungsabteilung der Kav. Div. hat 13 Flgz. und einige Flgz. zur Bildaufnahme. Nach Ansicht des Kriegsdepartements ist die Stärkung der Kampfkraft einer Kav. Div. durch Flieger, die die Aufklärung ergänzen, eine unerläßliche Forderung. In einem künftigen Kriege entlastet der Flieger die Kavallerie durch seine Fernerkundung und durch schnelle Meldungen bei der Gefechtsaufklärung. Auch soll er wesentliche Dienste bei der Erkundung von Wegen und Straßen für die Kavallerie leisten. 6.

Haltlose französische Behauptungen über die deutsche Luftfahrt.

Die französische Zeitung „La France militaire" veröffentlichte in ihrer Nr. 12 987 einen Aufsatz, der sich mit den im „Militär-Wochenblatt" Nr. 38 vom 11. 4. 1928 angeführten Zahlen der deutschen Luftfahrt beschäftigte. Die dort angegebenen Zahlen über den Bestand an Flugzeugen und Motoren in Deutschland sowie deren Verteilung auf die Luftverkehrsfirmen, Flugschulen, Private, Luftfahrtvereine usw. stützten sich auf amtliches Material. Das französische Blatt hat denn auch keinen Zweifel in die Richtigkeit dieser Zahlen gesetzt, behauptet aber trotzdem, daß diese Zahlen noch einer Ergänzung bedürften. Es ist nämlich der Ansicht, daß in den Angaben über den Bestand an deutschen Flugzeugen auch diejenigen Flugzeuge mit aufgeführt werden müßten, welche auf ausländischen Luftverkehrslinien Dienst tun. Durch die Einbeziehung der in schwedischen, norwegischen, schweizerischen usw. Luftverkehrsgesellschaften tätigen deutschen Fabrikate würde sich die Zahl der deutschen Flugzeuge wesentlich erhöhen.

Das ist natürlich ein gänzlich unmögliches und auch ungebräuchliches Verlangen. Wenn Deutschland nach dem Auslande Flugzeuge verkauft hat — in Italien, Spanien, der Türkei, Rußland, Südamerika usw. werden deutsche Flugzeuge benutzt —, dann gehören diese eben nicht mehr nach Deutschland, sondern zum Bestande des Käuferlandes. Es ist töricht, daraus, daß diese Flugzeuge nicht in der deutschen amtlichen Veröffentlichung aufgeführt sind, etwa auf Unvollkommenheiten oder gar Unrichtigkeiten der deutschen Statistik schließen zu wollen. Ebenso falsch ist es, zu behaupten, daß die Konstruktionsbüros unserer Flugzeugwerke mit „okkulten Unterstützungen" unterhalten würden. Der deutsche Lufthaushalt gibt klare Auskunft darüber, daß etwa 20 Millionen Reichsmark für die technische Entwicklung bestimmt sind. Wenn ein Teil dieser Gelder für Unterhaltung und Ausbau der Konstruktionsbüros verwendet wird, dann liegt das daran, daß für den Bau fertiger Flugzeuge nur eine begrenzte Absatzbasis in Deutschland vorhanden ist, daß bei dem raschen Tempo der Entwicklung außerdem neue Flugzeugtypen sehr rasch veralten und daß wir in Deutschland parallel dem Vorgehen in anderen Ländern uns in manchen Fällen darauf beschränken, neue Flugzeugtypen gründlichst auf dem Zeichentisch durchzukonstruieren und vielleicht nur ein einziges Typenflugzeug baulich durchzuführen, um möglichst viele Mittel für die Entwicklung neuer Typen freizuhaben. Dieses Verfahren ist bewährt, durchaus nicht ungewöhnlich und jedenfalls durchaus nicht „okkult". Wenn wir dieses Verfahren vielleicht besonders gut entwickelt und deshalb mustergültige, große Konstruktionsbüros eingerichtet haben, dann ist das auf die in der Gesamtheit geringen Haushaltsmittel zurückzuführen, die unsere Industrie zu äußerster Rationalisierung ihrer Betriebe bringen mußten. Im übrigen haben die letzten französischen Haushaltsdebatten gezeigt, daß das deutsche Verfahren auch in Frankreich als äußerst zweckmäßig und nachahmenswert anerkannt wird. Die Behauptungen des französischen Militärblattes, die nur dazu aufgestellt wurden, um den Eindruck der amtlichen deutschen Zahlen auf die bisher gänzlich anders orientierte französische Öffentlichkeit herabzumindern, können danach als widerlegt gelten. 136.

Die Offizier-Ergänzungsbestimmungen des Reichsheeres.

Von Oberst v. Cochenhausen.

Vor einigen Monaten ist ein Neudruck der im November 1920 herausgegebenen Offizier-Ergänzungsbestimmungen erschienen, der eine Reihe von Änderungen und Zusätzen enthält, die sich im Laufe der Jahre als praktisch herausgestellt haben und geeignet sind, die Qualität unseres Offiziersatzes wesentlich zu verbessern. An der Spitze der

Digitized by Google

Vorschrift*) steht unverändert der Satz, daß jeder, der sich zum Offizierberuf meldet, von dessen hohen Aufgaben für Staat und Volk eine klare Auffassung hat, daß der Beruf ganze Männer erfordert, die sich ihm mit begeisterter Hingabe widmen. Solche Freiwillige, die sich ihm lediglich aus äußeren Gründen zuwenden, weil sie glauben, dadurch eine geachtete gesellschaftliche Stellung zu erhalten, oder solche, bei denen nur wirtschaftliche Gründe maßgebend sind, werden bald erkennen, daß sie den hohen dienstlichen Anforderungen nicht gewachsen sind. Nur wer in sich das heilige Feuer der Berufsbegeisterung spürt, wird das Maß von Selbstverleugnung, von Energie gegen sich selbst aufbringen, das von dem neuzeitlichen Offizier verlangt werden muß. Denn die „liebe, schöne Leutnantszeit" von früher ist jetzt nach dem verlorenen Kriege eine Zeit harter Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes geworden.

Der Offizierberuf hat wie fast alle Berufe sich weiterentwickelt und ist ganz besonders durch die Fortschritte der Technik wesentlich schwieriger und verantwortungsvoller geworden als früher. Schon die Zahl der Waffen und technischen Mittel, die der Offizier bei seiner Truppe beherrschen muß, ist weit größer, ihre Anwendung viel verfeinerter geworden. Man muß aber vom Offizier verlangen, daß er diese Waffen und technischen Mittel nicht nur handwerksmäßig wie ein geübter Spezialist beherrscht, sondern daß er die Ursachen der inneren Vorgänge klar begriffen hat und entsprechend der jeweiligen taktischen Lage sie mit selbsttätiger, wohlüberlegter Initiative einsetzen kann. Zu einer verständnisvollen Ausübung seines Berufes gehört ferner eine abgeschlossene militärische Allgemeinbildung, die man sich jetzt um so schwieriger aneignen kann, als das ganze Gebiet der Militärwissenschaften nach dem Kriege wesentlich vielseitiger und umfangreicher geworden ist. Das erfordert nicht nur scharfes logisches Denken, sondern auch gründliche Schulkenntnisse, namentlich auf den Gebieten der Mathematik und Physik. Wer diese nicht besitzt, kann dem Unterricht auf den Waffenschulen nicht folgen. Hinzu kommen die Fragen der Ausbildung und Erziehung des Mannes, die in einem Berufsheer viel schwieriger zu lösen sind, als in einem Heer mit allgemeiner Wehrpflicht, die außerdem viel Takt und Herzensbildung verlangen. Die ganze Ausbildung ist heutzutage viel mehr auf das geistige, verstandesmäßige zugeschnitten. Man darf nicht vergessen, daß unser Berufsheer mit 12jähriger Dienstzeit neben dem sehr vielseitigen militärischen Unterricht auch einen guten Unterricht durch Heeresfachschullehrer erhält und eine große Zahl von Leuten in seinen Reihen zählt, deren Intelligenz über das Maß dessen hinausgeht, was man vor dem Weltkriege gewohnt war. Einer solchen Mannschaft gegenüber kann der Offizier nur durch seine überragende Tüchtigkeit, seine überlegene Allgemeinbildung und seine allgemein menschlichen Eigenschaften diejenige Autorität sich erwerben, die seine Stellung erfordert.

Aus diesen Gründen halten die Offizier-Ergänzungsbestimmungen an der Forderung der Reifeprüfung einer neunklassigen höheren Lehranstalt fest. Von Laien wird dies gelegentlich kritisiert. Man möchte ihnen einmal den Lehrplan unserer Waffenschulen zeigen, der den Forderungen der neuzeitlichen Kriegskunst Rechnung trägt. Ich bin überzeugt, sie würden die Berechtigung der Forderung des Abiturs anerkennen, um so mehr, als neuerdings immer neue Berufe diese Prüfung zur Vorbedingung machen, die das Abitur früher nicht verlangten. Es hieße, die Bedeutung des Offizierberufs vollkommen verkennen, wenn man die für ihn notwendigen wissenschaftlichen Voraussetzungen niedriger stellen würde, als diejenigen, die man von einem Lehrer fordert. Ist etwa die Erziehung Erwachsener leichter als die von Schulkindern?

*) Offizier-Ergänzungsbestimmungen des Reichsheeres Teil I (Offiziere) RM. 1.20; Teil II (Sanitätsoffiziere) RM. 1.—; Teil III (Veterinäroffiziere) RM. 1.—. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW 68.

Andererseits gibt es nun aber Fälle, in denen ganz hervorragend tüchtige junge Leute ohne eigene Schuld eine höhere Schule nicht durchlaufen konnten, weil ihren Eltern die Mittel dazu fehlten. Für sie ist die Möglichkeit gegeben, nach zweijähriger hervorragender Bewährung in der Truppe auf Vorschlag ihrer Vorgesetzten in die Offizierlaufbahn hineinzukommen. Sie müssen aber die Lücken in ihrer allgemeinen Bildung ausfüllen und zwei wissenschaftliche Prüfungen bestehen, von denen die zweite in ihren Anforderungen ungefähr denen des Abiturs entspricht. Es gehört dazu neben hoher Intelligenz sehr viel Fleiß und eine große Energie gegen sich selbst. Wer aber das Ziel erreicht, hat bewiesen, daß er ein ganzer Mann ist, der getrost in den Wettbewerb mit den anderen Offizieranwärtern auf den Waffenschulen eintreten kann und von diesen als vollwertiger Kamerad angesehen werden wird. So erhalten die Offizier-Ergänzungsbestimmungen die Einheitlichkeit unseres Offizierkorps und geben trotzdem die Möglichkeit, daß auch denjenigen Leuten aus der Truppe, die hervorragende Führernaturen sind und „den Marschallstab im Tornister tragen", der Weg zu den höchsten Stellen im Heere offen steht. Ausdrücklich ausgenommen hiervon sind Freiwillige, die wegen mangelhafter Leistungen eine höhere Schule vorzeitig verlassen mußten.

Der Andrang zur Offizierlaufbahn ist außerordentlich stark, obwohl alljährlich nur verhältnismäßig wenige Stellen frei werden. Das ist an sich sehr erfreulich, da hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, in jeder Hinsicht tüchtige junge Leute auszuwählen. Viele müssen aber auch zurückgewiesen werden, die körperlich nicht voll diensttauglich sind oder keine befriedigenden Schulzeugnisse vorweisen können. Erst kürzlich hat der Herr Reichswehrminister in einem Rundschreiben an die Kultusministerien der Länder darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Anwärter Aussicht auf Berücksichtigung haben, die solche Zeugnisse vorlegen können. Die Anwärter werden außerdem psychotechnisch zweimal untersucht. Wenn das Ergebnis dieser Untersuchungen auch nicht ausschlaggebend ist, so lassen sich doch m. E. aus ihnen wertvolle Anhaltspunkte für die Brauchbarkeit der Prüflinge gewinnen. Namentlich erkennt man dabei oberflächliche und energielose Charaktere, für die in unserem kleinen Heere kein Platz ist.

Die Auswahl der Offizieranwärter erfolgt durch die Regimentskommandeure derart, daß sie sich über Persönlichkeit, Charakter, Erziehung, soldatische Eignung und Schulbildung der Anwärter genau Rechenschaft geben und dann eine mindestens dreimal so starke Zahl von Bewerbern, als am 1. 4. des nächsten Jahres eingestellt werden dürfen, im November zur persönlichen Vorstellung auffordern. Vorherige Ermittlungen bei Persönlichkeiten, die in politischen Verbänden führend tätig sind, sind verboten. Bei der persönlichen Vorstellung gliedert der Kommandeur die Bewerber in einer Reihenfolge entsprechend ihrer Geeignetheit und reicht dementsprechend einen Vorschlag an die vorgesetzten Dienststellen ein, den diese an das Heeres-Personalamt des Reichswehrministeriums weitergeben. Diejenigen, die weder zur Einstellung noch als Ersatzleute für Ausfälle vorgeschlagen werden können, erhalten am 15. 12. eine entsprechende Mitteilung. Die als Ersatzleute vorgeschlagenen, die wegen Mangels an Stellen nicht eingestellt werden können, erfahren dies erst etwa am 1. 4., weil sich erst dann übersehen läßt, wieviele infolge Nichtbestehens des Abiturs ausfallen. Die endgültige Entscheidung über Einstellung und Verteilung auf die Regimenter liegt aber in allen Fällen in der Hand des Ministers.

Die Einstellung der Offizieranwärter mit Abitur erfolgt am 1. 4. Sie erhalten zunächst drei Monate lang beim Ausbildungstruppenteil die erste militärische Ausbildung, dann nehmen sie bei einem Feldtruppenteil an den größeren Truppenübungen teil. Während des darauffolgenden 1. Winterhalbjahres findet eine gründliche Einzelausbildung statt. Dabei werden die jungen Leute meist am Standort des Regimentskommandeurs zusammengezogen, damit dieser sich persönlich von ihren Fortschritten über-

Digitized by Google

zeugen kann. Von April bis Juli folgt dann die letzte Vorbereitung auf die Fahnenjunkerprüfung. Diese Prüfung ist rein militärisch und soll den Nachweis erbringen, ob der Anwärter als Einzelkämpfer seiner Waffe gründlich durchgebildet und fähig ist, unter einfachen Verhältnissen eine Gruppe (Geschütz) zu führen. Während des anschließenden Vierteljahres tut der Offizieranwärter ständig Dienst als Gruppen- (Geschütz-) Führer und tritt hierauf Anfang Oktober das Kommando zum I. Lehrgang der Infanterieschule an. Hier soll er sich zunächst eine gründliche militärische Allgemeinbildung aneignen, die für den neuzeitlichen Offizier unerläßlich ist. Er erhält Unterricht in Taktik, Befestigungslehre, Waffenlehre, Nachrichtenwesen, Kraftfahrwesen, Staatsbürgerkunde, Heerwesen, Fremdsprachen. Nebenher geht die Fortsetzung der praktischen Ausbildung als Gruppenführer der eigenen Waffe, im Schießen und in den Leibesübungen. Am Schlusse dieses zehnmonatlichen Lehrganges haben die Fahnenjunker die Fähnrichsprüfung (schriftlich und mündlich) abzulegen, nehmen dann zum drittenmal an den größeren Truppenübungen teil und kommen im Oktober in den II. Lehrgang der Waffenschulen. Hier erhalten sie die besondere Ausbildung als Ausbildner, Erzieher und Lehrer in der Truppe. Daneben wird ihre militärische Allgemeinbildung namentlich durch Taktik der verbundenen Waffen und Kriegsgeschichte erweitert. Am Schlusse dieses ebenfalls zehnmonatlichen Lehrganges legen sie die Offizierprüfung ab und werden zu Oberfähnrichen befördert. Die Beförderung zu Leutnanten erfolgt, nachdem das Offizierkorps durch die Wahl seine Zustimmung gegeben hat, nach Maßgabe der frei werdenden Stellen. Während die besten Prüflinge nach 3¾jähriger Dienstzeit damit rechnen können, Offizier zu werden, dauert dies bei den letzten jetzt etwa 4½ Jahr. Diese lange Ausbildungszeit vor der Beförderung zum Offizier ist auch der Grund dafür, daß das Einstellungsalter beim Diensteintritt noch nicht 21 Jahre betragen darf.

Als Teil II sind dem Neudruck die Offizier-Ergänzungsbestimmungen für Sanitätsoffiziere, als Teil III diejenigen für Veterinäroffiziere beigefügt. Man unterscheidet hier Anwärter mit Reifezeugnis und solche mit der Approbation als Arzt bzw. Tierarzt. Erstere dürfen das 21., letztere das 28. Lebensjahr im allgemeinen nicht überschritten haben. Die Bewerbungsgesuche werden an die örtlich zuständigen Divisionsärzte bzw. Divisionsveterinäre gerichtet. Die Auswahl und Annahme erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie bei den Offizieranwärtern. Die Sanitätsoffizier-Anwärter dienen zunächst bei einem Ausbildungsbataillon in einer Universitätsstadt, die Veterinäroffizier-Anwärter bei bestimmten berittenen Truppenteilen 6 bis 7 Monate mit der Waffe. Diejenigen, welche bereits die Approbation als Arzt bzw. Tierarzt besitzen, werden alsdann zu Unterärzten bzw. Unterveterinären ernannt. Die übrigen werden zu einem Standortlazarett (Veterinäranstalt) kommandiert und beginnen ihr medizinisches (tierärztliches) Studium an den Hochschulen. In den Universitätsferien werden sie bei ihrem Truppenteil militärisch weiter gefördert. Nach 1½jähriger Dienstzeit werden sie zu Gefreiten, nach bestandener medizinischer (tierärztlicher) Vorprüfung zum Unteroffizier, nach 6 Semestern zum Fähnrich im Sanitäts- (Veterinär-) Korps befördert. Nach der Erlangung der Approbation als Arzt (Veterinär) erfolgt die Beförderung zum Unterarzt (Unterveterinär). Die Unterärzte tun alsdann militärärztlichen Dienst bei der Truppe, die Unterveterinäre nehmen an einem sechsmonatlichen Lehrgang bei der Militär-Lehrschmiede in Berlin teil. Nach erfolgter Wahl durch das Sanitäts- (Veterinär-) Offizierkorps des Wehrkreises wird dann vom Reichswehrminister die Beförderung zum Assistenzarzt (Veterinär) ausgesprochen.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Französisch-englische Manöver im Rheinland.

Ein Sonderberichterstatter der „Daily Mail" schreibt über die französischen Manöver im Rheinland, an denen auch das englische 8. Hus. Rgt. der Besatzungsarmee teilnahm, von Treves, 6. September d. J.:

Unter Kommando des Generals Guillaumat, der als nächster Marschall Frankreichs gilt, hatte die „blaue Partei" die Aufgabe, von der deutsch-französischen Grenze aus sich der Brücken über die Mosel zu bemächtigen. Die auf Koblenz basierte „rote Partei" sollte den Gegner an der Überschreitung der Mosel hindern. Das 8. Hus. Rgt. (King's Royal Irish Hussers), unter Führung des Obrstlt. Jones, stand im Verbande der französischen 4. Drag.-Brigade — Oberst Meyer — der „blauen Partei". Es hat seine Aufgabe glänzend gelöst, indem es ihm gelang, die Schweich-Brücke über die Mosel zu nehmen und zu überschreiten. Die blaue Armee griff in einer Breite von 25 km an. Flugzeuge spielten eine große Rolle — auch um die Schiedsrichter durch drahtlose Funksprüche in ständiger Fühlung mit den Truppen zu halten. Die Aufgabe der blauen Partei erforderte eine besonders rasche Vorwärtsbewegung; tatsächlich standen Tausende von Motorfuhrwerken im Dienst, um die Infanterie zu transportieren, die der Kavallerie auf den Fersen folgte. Der Bericht besagt, daß auch größere Kavallerie-Abteilungen mittels Motorfahrzeugen befördert wurden. Natürlich spielte sich auch der ganze Nachschub mittels Kraftwagen ab. Der Effekt des Gebrauches von Kraftfahrzeugen in großem Stil war, daß die Armeefront sich im Tag um 40 km vorbewegte. Um diesen Versuch soll es sich angeblich dem französischen Generalstab gehandelt haben. **Die Manöver haben die Erfahrung gebracht, daß künftig nicht nur Flugzeuge mit ungeahnter Schnelligkeit das feindliche Gebiet überschwemmen werden, sondern daß auch die Landstreitkräfte mit einer bisher unbekannten Geschwindigkeit operieren können.** Nach der Darstellung des Berichterstatters hat es sich um eine Übung gegen Markierung gehandelt, wobei die „rote Partei" keine vollen Stände hatte, während die „blaue Armee" aus dem XXX. Armeekorps (47. und 38. Inf. Div.) und aus dem XXXII. Armeekorps (77. und 37. Inf. Div) bestand. 121.

Taktische Aufgabe 1a.

(Einheitsblatt Nr. 64 der Karte 1 : 100 000.)

Das blaue I. A. K. (1., 2., 3. Div. und Korpstruppen) war am 3. 10. mittags im Vormarsch nördlich der Havel auf Berlin in Linie Brandenburg a. d. H.—Marzahne—Nennhausen zur Ruhe übergegangen. Die Lufterkundung des 3. 10. nachm. hatte ergeben, daß Feind in Stärke von etwa 2 Divisionen über Marquardt, Priort, Wustermark und Brieselang nach Westen vorgegangen sei und gegen 18 Uhr mit Anfängen in allgemeiner Linie Ketzin—Nauen haltgemacht habe.

Daraufhin hatte sich der Kommandierende General von Blau entschlossen, im Nachtmarsch das schwierige Seen- und Sumpfgelände ostwärts der bisherigen Unterkünfte zu überwinden und am 4. 10. morgens aus der Linie Roskow—Päwesin—Gr. Behnitz—Ribbeck zum Angriff vorzugehen.

In Ausführung dieses Entschlusses hatte am 4. 10. 3 Uhr das verstärkte J. R. 6, als linke Kolonne der 2. Division aus der Marzahner Heide kommend, über Garlitz—Barnewitz mit der Infanteriespitze die Waldblöße 3,5 km ostw. Barnewitz erreicht. Das Regiment hatte den Auftrag, sich in den Besitze des Überganges bei Fischerbr. zwischen dem Kl. und dem Gr. Behnitzer See zu setzen und sich dann ostwärts dieses Abschnittes so bereitzustellen, daß es um 6 Uhr entfaltet mit linkem Flügel von Gr. Behnitz über Quermathen auf Bhf. Neugarten vorgehen könne. Die Hauptkolonne der 2. Div. war auf Klinkbr. und Schafbr. (südl. Kl. Behnitzer See), eine Nebenkolonne (1—⅓—1) der nördlich der 2. Division

Digitized by Google

vorgehenden 3. Division von Möthlow auf Bhf. Gr. Behnitz angesetzt. Der V.- und G.-Troß wurde durch die Division nachgeführt.

Seit 2 Uhr waren aus ostwärtiger Richtung MG.- und Gewehrfeuer, seit 2.30 Uhr aus Südosten schwaches Artilleriefeuer hörbar.

Um 3 Uhr ging beim Kdr. J. R. 6 folgende Meldung ein:

⅓ 6./R. 6. Gut 1 km nördl. Kl. Behnitz. 4. 10., 2.30 Uhr.

An

J. R. 6.

Kl. Behnitz und Gut 1 km nördl. dieses Ortes feindfrei. Fischerbr. hart ostw. Gut von Feind mit MG. besetzt. Ich halte das Gut und kläre durch Patr. westl. Gr. Behnitzer See auf Sandkrug auf.

Y., Lt./R. 6.

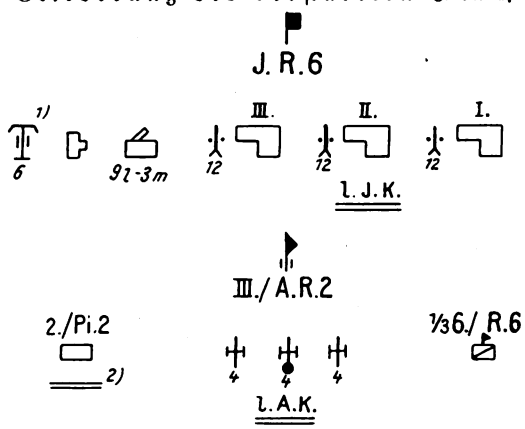
(Schriftl. durch Meldereiter.)

Die Hauptkolonne der 2. Division mußte um 3 Uhr über Kieck etwa Linde, die Nebenkolonne der 3. Division die Gegend der Ribbecker Meierei erreicht haben.

Die Nacht war kalt und klar; in den Niederungen lag Bodennebel.

Rot war hinsichtlich der Bewaffnung mit gepanzerten Kampffahrzeugen und in der Luft überlegen

Gliederung des verstärkten J. R. 6.



Anmerkungen: 1. 3,7 cm-Tak (Tankabwehrkanone) hinter Panzerschirm mit Pferdezug. (Leistung: $v_0 = 600$ m/sek, panzerbrechende Kraft: 20 mm auf 600, 30 mm auf 300 m; Annahme auf Grund der Angaben im Taschenbuch der Tanks, Ergänzungsband 1927, III, 12.) — 2. ½ 1. Pi. Kol., beladen mit Schnellbrückengerät.

Aufgaben: 1. Marschfolge des verst. J. R. 6 um 3 Uhr (F. u. G. I, 223—226). — 2. Besondere Anordnungen des Kdrs. J. R. 6 für den Nachtmarsch (F. u. G. I, 216). — 3. Maßnahmen des Kdrs. J. R. 6 nach 3 Uhr.

(Die Lösung erfolgt jeweils in vierzehn Tagen.)

Aus der Werkstatt der Truppe

Handgranatenwerfen.

Vorübungen: Leibesübungen H. Dv. 475 Ziffer 253 bis 255 und gymnastische Übungen Heft 2. Grundsätzlich muß man darauf achten, daß der Wurf mit Körperdrehung verboten ist. Auch wenn einige Rekruten so weiter werfen, muß man bedenken, daß eine scharfe Granate nie mit Körperdrehung geworfen werden kann. Das Werfen ist im allgemeinen leicht für die Rekruten. Nur muß man in den ersten Tagen vorsichtig sein. Man darf nie ohne vorbereitende Freiübungen einen Wurf mit voller Kraft ausführen. Muskelrisse und Überanstrengung des Ellenbogengelenkes können den Rekruten für die nächsten Wochen ausfallen lassen.

Es ist ein Unterschied, ob der Rekrut im Sportanzug auf dem Kasernenhof oder in voller Ausrüstung im Gelände wirft. Letzteres ist Endzweck. Deshalb ist das Werfen auf dem Hofe nur eine Vorübung. Die Übungsgranaten gehen ständig mit in das Gelände. Beim gefechtsmäßigen Werfen muß jeder Ausbilder darauf achten, daß die H. Gr. auch treffen. Eine H. Gr., die nicht trifft, die vielleicht 50 m und noch weiter vor dem Ziel liegen bleibt, ist wirkungslos. In solchem Fall steht der Rekrut friedensmäßig auf, sieht seinen Fehler an und wirft noch einmal. Man findet dann oft, daß das Handgranatenwerfen trotz allen Vorübens noch sehr unvollkommen ist.

Allmählich beginnt Unterricht über die scharfe Granate und über die Sicherheitsbestimmungen. Das muß neben dem Uffz.-Unterricht im Offz.-Unterricht geschehen, wenn in dem Rekruten nicht falsche Bilder und Vorstellungen von der Handgranate und ihrer Wirkung entstehen sollen. Nur durch gründlichen Unterricht kann der Offizier dem Mann erklären, weshalb wir im Frieden die vielen Sicherheitsbestimmungen beachten müssen, während die Handgranate doch nur eine geringe Wirkung hat.

Es erfolgt dann das Werfen auf dem Handgranatenwurfstand mit scharfen Granaten. Die Gegenwart der scharfen Granate, die vielen Sicherheitsbestimmungen, das Verhalten des Werfers und Offiziers ängstigen manchen Rekruten. Wenn er dann seine H. Gr. wirft und zwischen Wurf und Explosion in übertriebener Hast in den Sicherheitsstand läuft, um hier durch den Spiegel die Explosion zu sehen, dann wird mancher noch ängstlicher. Bei solchen Rekruten muß der Offz. an Ort und Stelle noch einmal den Mann unterrichten, ihm einige H. Gr. vorwerfen und; wenn es geht, ihn noch öfter werfen lassen. Anschließender Unterricht wirkt auch hier am besten.

Gefechtsmäßiges Werfen mit scharfen H. Gr. ist das Endziel. Alles andere sind nur Vorübung und Schulwerfen. Gemäß H. Dv. 240 Ziffer 644 ist es vorläufig verboten. Unterricht und Werfen mit Übungshandgranaten ersetzt niemals Werfen mit scharfen Granaten.

Will man scharfe geballte Ladungen zeigen, so müssen die Rekruten außerhalb der Gefahrzone so aufgestellt werden, daß sie die Sprengung sehen können. Dieses Bild bleibt den Leuten haften. Wenn sie die Sprengung sehen und dann die Wirkung, erhalten sie viel leichter ein Maß für Ladung und Wirkung.

Die neuen Ausbildungshandgranaten gleichen im Gewicht und in der Gewichtsverteilung den scharfen. 138.

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 30. 9. 1928 scheiden aus: Maj. (W.) ✱Obst, Heeres-Waffen-Amt; Hptm. ✱Schieb, A. R. 2; Rittm. ✱Müller-Hickler, R. R. 14; Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Firchau, San. Abt. 2; Ob.-St.-Arzt ✱Härpfer, San. Abt. 2; St.-Arzt ✱Dr. Buldmann (Reinhold), San. Abt. 1; Gen.-Veterinär ✱Dr. Müller (Willy), Gruppenveterinär d. Gr. Kdos. 1; Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Kuhn, Vorstand d. Mil. Lehrschm. in Hannover.

Mit 1. 10. 1928 werden versetzt: Maj. ✱Marschhausen, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz in das J. R. 7; die Hptlte.: ✱Graf v. Hülsen, Rw. Min., in das J. R. 6, ✱Hoehle, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (Kr. Schlochau), zur Kdtr. des Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Ottenbacher, J. R. 4, als Rittm. in das R. R. 15, ✱Karl, J. R. 19, zur Kdtr. von München, ✱Seelmann-Eggebert, A. R. 2, in das III./A. R. 3; die

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Digitized by Google

Rittm.: ✱Newiger, R. R. 9, in das R. R. 8, ✱Berghammer, R. R. 18, in das R. R. 2; die Oblte.: ✱Gabriel, Kdtr. von Stettin, in das J. R. 4, ✱Benczek, J. R. 7, zur Kdtr. von Stettin, ✱Popp, J. R. 21, in das J. R. 19, ✱Maempel,, R. R. 10, in das R. R. 16, ✱Ritter u. Edler v. Oetinger, R. R. 16, in das R. R. 9, Dipl.-Ing. ✱Olbrich, A. R. 1, in die Kr. A. 3, ✱Schultz-Kalau, F. A. 1, in das R. R. 1.

Berichtigung.

In den „Beförderungen mit Wirkung vom 1. 9. 1928" muß es bei dem zum Obrstlt. beförderten Maj. ✱v. Boehm-Bezing statt **Art.** R. 3 heißen: **Reit.** R. 3.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

August.

✱v. Amann, Wilhelm, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1902), Gouv. von Thorn, Gr. R. 12, in Berlin W 50. ✱Bachmann, Friedrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1904), Lt. d. Ref. des J. R. 20, in Berlin-Tegel. ✱Friedrich II., Großherzog von Baden, K. H., Gen.-Oberst mit dem Rang als Gen.-Feldmarschall (1918), Gen. Insp. d. V. Armee-Insp., Chef des Leib-Gr. 109 u. J. R. 113, in Badenweiler. ✱Prof. Dr. v. Bardeleben, Heinrich, St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1918), beim Feldlaz. 2 der Garde-Erf.-Div., in Berlin-Grunewald. ✱Dahn, Hugo, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1918), in d. Ref. des J. R. 28, in Köln. ✱v. Elterlein, Ernst, ch. Genmaj. a. D. (1905), Oberst u. Vorf. der 2. Rem. Komm., in Berlin-Friedenau. ✱Filbry, Hermann, Hptm. a. D. (1919), Sts. Offz. d. Artl. beim A. O. K., Fußa. R. 9, in Bad Godesberg. ✱Hartisch, Hermann, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1892), Sekkt. d. Ref. des Füf. R. 36, in Berlin-Schöneberg. ✱v. Heinemann, Walther, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1918), Gouv. von Libau, J. R. 96, in Berlin W 15. ✱Dr. Hering, Arthur, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1903), Rgts.-Arzt d. Felda. R. 17, in Potsdam. ✱v. d. Heyde, Gustav, Oberst a. D. (1918), Kdr. d. Ref. J. R. 273, J. R. 45, in Berlin-Pankow. ✱Dr. Hoffmann, Hermann, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1914), im Ldw. Bez. V Berlin, in Berlin NW 40. ✱Jancke, Paul, ch. Genlt. a. D. (1919), Genmaj. u. Kdr. d. 80. Ref. Div., 1914 Oberst u. Insp. des MG.-Wesens, in Berlin W 57. ✱Keil, Paul, ch. Oberst a. D. (1919), Oberst u. Kdr. d. J. R. 156, J. R. 50, in Görlitz. ✱v. Kracht, Friedrich, Oblt. a. D. (1921), im Rw. Reit. R. 3, Lt. im Huf. R. 3, zwischen Prenzlau und Güstrow verunglückt. ✱Kricheldorf, Max, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des J. R. 26, in Köslin. ✱Krueger, Fritz, ch. Obrstlt. a. D. (1919), in d. Schutztr. SW.-Afrika, F. A. 3, in Charlottenburg. ✱von Massow, Wilhelm, Hptm. a. D. (1893), Komp.-Chef im J. R. 46, J. R. 94, in Berlin-Halensee. ✱v. Oesterley, Georg, ch. Gen. d. J. a. D. (1896), Genlt. u. Kdr. d. 16. Div., Jäg. B. 10, in Hannover. ✱Philipp, Georg, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1903), Hptm. d. Ref. des Gr. R. 10, in Breslau. ✱v. Platen, Axel, Genmaj. a. D. (1928), Kdr. d. Rw. 2. Pr. J. R., Gen.-Stab, in Berlin-Zehlendorf-Mitte. ✱Protzen v. Schramm, Arthur, ch. Obrstlt. a. D. (1918), Abt. Kdr. im Ref. Felda. R. 30, F. A. 39, in Breslau. ✱v. Puttkamer, Jesko, ch. Maj. a. D. (1918), in d. Ref. des J. R. 85, in Kassel-Wilhelmshöhe. ✱Ramdohr, Georg, ch. Genmaj. a. D. (1918), Brigadier d. 7. Gend. Br., in Ratzeburg, Hzgt. Lauenburg. ✱Redeker, Friedel, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Felda. R. 7, in Gr.-Berkel, Kr. Hameln. ✱Dr. Romberg, Erich, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1919), Rgts.-Arzt d. 1. Garde-Drag.-R., in Berlin-Tempelhof. ✱Schellin, Gustav, Zeughptm. a. D. (1905), bei d. Artl.-Werkstatt in Danzig, in Potsdam. ✱Telle, Wilhelm, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1917), Gen. d. Pion. 9, Pion. Batl. 14, in Konstanz am Bodensee. ✱Weisbrodt, Franz, ch. Genmaj. a. D. (1901), Obrstlt. u. Kdr. d. Drag. R. 22, in Rittergut Kötten, Bez. Halle, Saale. ✱Zwenger, Johann, ch. Oberst a. D. (1910), Pferde-Vormustg.-Komm. in Gnesen, Felda. R. 5, in Würzburg.

Nachtrag.

✱v. Apell, Ferdinand, ch. Genmaj. a. D. (1898), Kdt. der Feste Boyen, J. R. 130, in Marburg, Lahn, 20. 7. ✱Dr. Aufermann, Otto, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1919), im Ref. Felda. R. 47, in Herbede a. d. Ruhr, 12. 5. ✱Becker, Karl, Hptm. d. Ref. a. D. (1905), Lt. d. Ref. d. J. R. 85, in Charlottenburg, 23. 12. 27. ✱v. Bercken, Ernst, ch. Obrstlt. a. D. (1904), in der 5. Gend. Brig., Felda. R. 34, in Kolberg, 19. 7. ✱Goeb, Wilhelm, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in der Flieger-Erf.-Abtlg. 34, in Köln, 4. 3. ✱Dr. Haag, Erich, Kriegsgerichtsrat a. D. (1919), bei der 3. Div., in Berlin-Wilmersdorf, 27. 7. ✱Hipp, Friedrich, Lt. d. Ref. a. D. (1918), beim Ref. J. R. 80, MG. K., in Köln, 18. 5. ✱Janßen, Paul, ch. Obrstlt. a. D. (1919), in d. Train-Abt. 9, in Naumburg a. d. Saale, 8. 7. ✱Johlen, Gustav, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. Eisenb. Rgt. 3, in Oppeln OS., Mai. ✱Kohl, Waldemar, Oblt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Garde-Fußa.-R., in Essen-Stadtwald, 29. 4. ✱Kreft, August, Maj. a. D. (1920), Kdr. d. Ako-kraft. 51, J. R. 65, in Remscheid, 6. 5. ✱Krüger, Karl, Rittm. d. Ldw. Kav. a. D. (1905), in d. Ref. d. Ulanen-R. 10, in Guben, Mai. ✱Künster, Adam, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des J. R. 29, in Koblenz-Moselweiß, 23. 4. ✱Kuhn, Jakob, Rittm. d. Ldw. a. D. (1875), Sekkt. d. Ref. d. Leib-Drag.-R. 20, in Wiesbaden, Mai. ✱Loth, Edmund, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1907), Hptm. u. Komp.-Chef im J. R. 85, in Groß-Tabarz b. Friedrichsroda, 19. 7. ✱Maschke, August, ch. Genlt. a. D. (1915), Genmaj. u. Kdr. d. 62. Inf. Brig., in Dresden, 28. 7. ✱v. Oven, Carl, ch. Maj. a. D. (1900), Hptm. b. d. Gew. Prüf. Komm., Gren. R. 8, in Treysa, Bez. Kassel, 6. 3. ✱Thiel, Paul, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in der Ref. des Drag. R. 10, in Berlin W 30, 15. 4. ✱Dr. Wachsen, Hugo, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. Ref. a. D. (1919), beim Ref. Laz. Demmin, in Berlin-Britz, Juli. ✱Waldow, Ernst, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Felda. R. 2, in Stettin, 3. 4. ✱Weitz, Christian, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Ref. J. R. 239, in Linnich, 18. 5. ✱Wessels, Fritz, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des J. R. 13, in Recklinghausen, Westf., 12. 7. H.

Heere und Flotten

Australien. Der Gen.-Inspektor Genlt. Sir Henry Chauvel führt in seinem Jahresbericht aus, daß der Abbau des akt. und des Ref.-Offz.-Korps bereits bedenkliche Formen angenommen hat. Die Ausbildung ist ungenügend, die zeitgemäße Mechanisierung der Kampfmittel ist vernachlässigt, die Truppen sind nicht hinreichend ausgerüstet. Die jährlichen Ausgaben für die Wehrmacht im Betrage von 2 227 000 Pfund vor dem Kriege sind nicht erhöht worden und bedeuten heute, nach der Entwertung des Geldes, noch sehr viel weniger. Der Antikriegspakt biete keinerlei Sicherheit für einen dauernden Frieden. („Daily Mail".) U.

England. In der Umgebung von London fanden Übungen mit Tränengas statt. — Infolge plötzlicher Änderung der Windrichtung wurde auch eine Straße vergast, auf der sich zahlreiche Passanten befanden, die sich in

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

ärztliche Behandlung begeben mußten. — Der Zwischenfall erregte in der engl. Öffentlichkeit großes Aufsehen, die Presse forderte energisch ausreichende Sicherheitsmaßnahmen bei derartigen Übungen. (Wiener Allg. Ztg.) 64.

Mit 1. 9. d. J. hat das englische Kriegsministerium keine Gesuche betr. Gewährung von Versorg.-Gebührnissen auf Grund von Kriegsansprüchen mehr entgegengenommen. Es stehen 1,6 Mill. Männer, Frauen und Kinder im Genuß von Kriegsrenten. Auf je 26 Bewohner von England bezieht einer Staatsrente. (Daily Mail.) 121.

Das große, für Singapore bestimmte Schwimmdock passierte Anfang Aug. auf der Fahrt zu seinem Bestimmungsort den Suezkanal. Es ist für die Fahrt in zwei Teile zerlegt, zu 142 und 117 m Länge. Es hat daher eine Gesamtlänge von 259 m, ist 52 m breit, 32 m hoch. Es ist für Schiffe bis 50 000 t bestimmt. (Graphic 25. 8. 28.) 54.

Frankreich. Eine Verfügung vom 30. 8. d. J. setzt die neuen Benennungen der Chargengrade wie folgt fest: corporal (Inf.); brigadier (Artl. u. Kav.); sergeant (Inf.); maréchal de logis (Art. u. Kav.); chef sergeant; adjutant (sergeant major); chef adjutant; sous-lieutenant; lieutenant, capitaine; chef de bataillon (Inf.) oder chef d'escadron, chef de batterie, lieutenant colonel, colonel, brigadier-général, général de division, maréchal de France. — 121.

Das Uboot „Vengeur", das im getauchten Zustande eine Wasserverdrängung von 2080 Tonnen haben soll, ist am 1. 9. in Cherbourg vom Stapel gelaufen. 121.

Italien. Die Belgrader „Politika" behauptet, daß nach genauen Informationen Italien infolge Ablaufens des 1924 mit Jugoslawien abgeschlossenen Freundschaftsvertrages mehr als 100 000 Mann an der jugoslaw. Grenze zusammengezogen habe, und zwar die 12. Div. (Triest) im Raume um Idria (westl. Laibach), die 13. Div. (Udine) östl. Tarvis, die 15. Div. (Pola) bei und nördl. Fiume und die 3. Alpinibrigade (Udine) im Triglavgebiet (nordwestl. Laibach). Alle mit starker Artl. und Hilfswaffen. — (Der 1924 zwischen Italien und Jugoslawien abgeschlossene Freundschaftsvertrag ist Ende Juli 1928 abgelaufen. Als Bedingung für die Verlängerung verlangte Italien die Ratifikation der Konvention von Nettuno durch Jugoslawien, wogegen die Kroaten und Slowenen heftige Opposition machten. Das neue Kabinett Korosec hat inzwischen die Ratifikation trotz des Widerstandes der Opposition durchgesetzt.) 64.

Zur Ausbildung von Offzn. der Luftfahrtruppen besteht seit fünf Jahren die „Accademia aeronautica" in Caserta, wo das Kgl. Schloß hierfür zur Verfügung gestellt wurde. Zur Akademie gehört ein eigener Flugplatz. Die Anwärter werden in dreijähriger Ausbildung zum Beobachter und Piloten geschult. Nach dem 2. Lehrgange werden sie zu „Aspiranten", nach dem 3. zu Unterleutnants der kgl. Luftfahrtruppen ernannt. Unter den Schülern befinden sich auch Ausländer (Argentinier, Finnländer, Afghanen). Bisher haben die Anstalt 300 Schüler besucht. (Illustr. ital. 26. 8.) 54.

Jugoslawien. Die Ausgestaltung der Infanterie hat in den letzten zwei Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Vier neue Regter. wurden aufgestellt, so daß nunmehr 1 Garde-, 56 Linien- und 1 Küsten-Inf.-Regt. bestehen. Mehr als die Hälfte der Regtr. hat schon 4 Batle. Die einheitl. Bewaffnung mit dem neuen Mausergewehr ist bereits durchgeführt. — Auch der Ausbau der Artl. schreitet fort. Von den in 33 Feldartl.-Regtrn. zusammengefaßten 80 Abtlgn. haben bereits die Hälfte 3, die Hälfte noch 2 Bttrn. Das Geschützmaterial ist jedoch noch nicht einheitlich. 64.

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustav Adolf befinden. Schriftleitung.

Aus der militärischen Fachpresse

Rivista di artiglieria e genio. Rom. Febr. 28. Start: „Mech. Zeit- und Doppelzünder." Verf. sieht die beste Lösung im Uhrzünder. — Ing. A. Ruggeri: „Anwendung der neuzeitl. physikal. Theorien beim Studium der Zusammensetzung der kolloidalen Pulver." — Obstltn. A. Baccari: „Die Feuerkraft der gr. Aufklärungskörper." — Ing. G. di Montezemolo: „Berechnung des Belags der Kriegsbrücken auf schwimmenden Stützen." — Hptm. G. Conti: „Rechentafeln für Schießkorrekturen." — Gen. de Rossi: „Die Belagerung von Stralsund (1807)." (Schl.). — **März 28.** — Gen. G. Cardona: „Die feldmäßigen Stützpunkte." — Maj. M. Graziani: „Veränderungen des Stahls in den Seelenrohren der durch das Schießen abgenutzten Geschütze." — Ing. St. Ravelli: „Studie über d. franz. Artl." — „Das Flakschießen bei den fremden Heeren." Bespr. eines Aufsatzes des Obstlt. v. Keller in den „Artillerist. Monatsheften" vom Sept./Okt. 1926. — „Schutz der Bevölkerung gegen den chem. Krieg." — Oberst Ing. Gelosо: „Herstellung, Nachschub und Verbrauch der Artl.-Munition während des Ital.-Österr. Krieges 1915—1918." — **April 28.** — Oberst Laviano: „Verteidigung gegen Luftangriffe." — Oberst Baldassarre u. Maj. Giorgi: „Errechnung der artl. Schießgrundlagen." — Hptm. Stellingwerff: „Zementierte Schamottemauern als Erdstützen. Ihre Verwendungsmöglichkeiten für militär. Zwecke." — Hptm. Coppellotti: „Die Luftbeobachtung für die Artl." — Ing. Lt. Ravelli: „Studie über die franz. Artl." — Oberst Gelosо: „Herstellung, Nachschub u. Verbrauch der Artl.-Munition während des Ital.-Österr. Krieges 1915/1918." (Schl.) — **Mai 28.** — Gen. Ago: „Die ständigen Grenzbefestigungen." — Gen. Montefinale: „Beobachtung vom Flgzg." — Oberst Leviano: „Verteidigung gegen Luftangriffe." (Schl.) — Obrstlt. Brbasetti di Prun: „Artl.-Schießen mit Flugzeugbeobachtung." — Ing. Lt. Ravelli: „Die franz. Artillerie." (Schl.) — Ing. Szalber: „Die elektromagnet. Kanone." — Übers. eines Aufsatzes aus „Muszaki Szemle". — „Motorisierung der Heere." — Prof. Bernini: „Die Elektrizitätserzeugung beim Schießen der Feuerwaffen und beim Gang der Verbrennungsmotoren." — 88.

Rivista militare italiana. Rom. Febr. 28. — Gen. Traniello: „Der Pasubio und der Minenkrieg." — Gen. Zoppi: „Gebirgskrieg. Berg- oder Talangriff?" — Mario D'Annunzio di Monte Nevoso: „Die europ. Kolonisierung Afrikas." — Freg.-Kapt. Ginochietti: „Wechselbeziehungen der Land-, See- und Luftstreitkräfte in der Verteidigung der maritimen Grenzen." — Oberstlt. Berardi: „Einfluß des Gr. Krieges auf die Landungsoperationen." — **März 28.** — Oberst Dr. Zingales: „Der Julische Karst in der Geschichte." — Oberstlt. Carrone: „Die milit. Eigenart der Wälder des Karstes." — Gen. Bollati: „Die Luftarmee und ihre Hilfswaffen." — Obrstlt. Berardi: „Der Einfluß des Gr. Krieges auf die Landungsoperationen." (Forts.) — **April 28.** — Gen. Deambrosis: „Die Militärgeographie des Mittelmeeres." — Gen. Tacoli: „Fernaufklärung." — Oberstlt. Beltrami: „Ausbildung zur Zusammenarbeit zwischen Luft- und Landstreitkräften." — Oberstlt. Berardi: „Einfluß des Gr. Krieges auf die Landungsoperationen." (Schl.) — **Mai 28.** — Gen. Forschini: „Geschichtl. Wellenbewegung in der Kriegskunst." — Gen. Donet: „Die Luftarmee und ihre Hilfswaffen." — Oberst. Bobbio: „Tiefengliederung." — 88.

L'Universo. Florenz. Febr. 28. — G. Bemporad: „Die Veränderungen der geogr. Breite." — F. Sacco: „Die gr. nacheiszeitlichen Seen von Rivoli und Ivrea." — M. Bossolasco: „Verbreitung des Schalls in der Atmosphäre." — L. di Caporiacco: „Atlantis, Tartesso, Spanien und die kleine Syrte." — **März 28.** — E. de Chaurand: „Die natürliche Formel für die Dichte

Digitized by Google

der Gestirne." — G. Colosi: „Die Fauna Sardiniens." — G. Boffito: „Antike topograph. u. astronom. Instrumente." — **April 28.** — A. Loperfido: „Äußere Ballistik auf den Himmelswegen." — C. Bascvi: „Die allg. poln. Ausstellung 1929." — G. Boffito: „Antike topograph. und astronom. Instrumente." — U. Castellani: „Topograph. Zeichnung der Felsen." — **Mai 28.** — C. Bertacchi: „Venetien und die venetian. Landschaft." — A. Pavari: „Griech. Auswanderungsbewegung von 1912—1924." Besprechungen eines Aufs. im 10. Heft 1927 der „Geograph. Zeitschrift" von E. Fels. — 88.

Rivista Aeronautica. Rom. Febr. 28. — Gen. Douhet: „Die Luftherrschaft." — Oberst Gallotti: „Der erste Einsatz der Luftwaffe." — Oberstlt. Beltrami: „Ziele und Befehlsgliederung im Luftkriege." — Korv.-Kapt. Mangeri: „Die Luftstreitkräfte im Seekrieg." — Oberstlt. E. Coop: „Bedingungen des Luftkrieges und Richtungen, die in der Entwicklung der Flgz.-Typen eingeschlagen werden können." — Oberst Caracciolo: „Praxis des Schießens mit Luftbeobachtung." — Oberstlt. Castagna: „Der Artl.-Flieger." — Prof. Marghieri: „Der IV. internat. Luftschiffahrtskongreß." — Dr. Pirozzi: „Schutz der durch Fliegerunfälle geschädigten dritten Personen." — Dr. Albanese: „Internat. Regelung der Feindseligkeiten zur Luft." — **April 28.** — Gen. Douhet: „Gedanken über den Zukunftskrieg." — F. Vege: „Takt. Bedeutung der Geschwaderformation beim Bombenwurf." — Gen. Montefinale: „Ausbildung in der Schußbeobachtung aus der Luft." — Oberstlt. Faccenda: „Aufgaben der ziv. Mobilisierung." — Korv.-Kpt. Maugeri: „Einsatz der schw. Luftwaffen in der Seeschlacht." — N. Carlassare: „Grundlagen einer imperialen Luftlinie: Cairo—Gaza—Ruthba—Bagdad—Bassora." — Dr. Luraghi: „Statist. Zahlen aus der Handelsluftschiffahrt und ihre Bedeutung." — **Mai 28.** — „Nachruf für den am 27. 4. 28 bei einem Fallschirmversuch tödlich verunglückten Chef des ital. Mil.-Flugwesens, Gen. Guidoni da Torino." — Gen. Douhet: „Kriegskunst im Luftkriege." — Oberst Sp. Targa: „Beherrschung der Luft oder Luftüberlegenheit?" — Oberstlt. Ajmone-Cat: „Praxis des Schießens mit Luftbeobachtung." — Oberstlt. E. Faccenda: „Die Luftverteidigung der Nation." — Hptm. Gustosa: „Die Bewaffnung der gr. Metallflgzge." — 88.

Bellona. Warschau. Febr. 1928. — Maj. Porwit: „Wege der militärischen Ausbildung." — Maj. Starzynski: „Die unabänderlichen Grundlagen einer Heeresorganisation." — Obstlt. Zieleniewski: „Zeitgemäße Gedanken über ständige Befestigung." I. Der Weltkrieg hat gelehrt, daß nur befestigte Räume einem Angreifer dauernd widerstehen können, die Bef. einzelner Punkte aber nicht genügt; bei feldmäßiger Befestigung kommt noch als neuzeitl. Forderung hinzu Schutz gegen Tanks und Gasangriffe. — Oberst Sadowski: „Anlage von Übungen für kleinere Abtlgn." — Szandruk: „Organisation des ukrain. Heeres in Podolien Anfang 1920 u. der Feldzug gegen Mohilaw (26.—28. April 1920). Laskowski: „Problem der Ausbildung der Uffze." — **März 1928.** — Obstlt. Zieleniewski: „Zeitgemäße Gedanken über ständige Befestigung." — Wojtkiewicr: „Technik des Gefechtsmarsches." — Maj. Chrzastowski: „Die Zahl der Kolonnen beim Eintritt der Div. ins Gefecht." — Gen. Narbut-Luczynski: „Die Rolle des russ. Oberkdos. bei der Operation Warschau—Deblin, Herbst 1914." — Obstlt. Sokolowski: „Sicherstellung der Arbeitskräfte für die mobilisierte Industrie." Vergleicht die Heranziehung der industriellen Arbeitskräfte Frankreichs u. Deutschlands im Weltkriege. In Frankr. waren z. B. 1917 in der Kriegsindustrie 1 643 884 Personen tätig, davon 29 330 Frauen u. 39 523 Kriegsgefangene. — **April 1928.** — Maj. Kola-Arciszewski: „Die Strategie in ihrer Vorbereitung zum Weltkriege." I. Es werden die franz. Kriegspläne, ihre Entstehung, ihre Wandlungen kurz besprochen. (Mit Skizze.) — Lozinski: „Polens Mineralreichtum als Machtmittel." Die reichsten Mineralgebiete liegen in Oberschlesien und Galizien. — „Bedeutung und Grundlagen vorbereiteter Zerstörungen." Beispiele aus dem Weltkriege, bes. des der 9. dtsch. Armee beim Rückzuge aus Russ.-Polen im Herbst 1914 u. jenes im März 1917 bei dem freiw. Rückzug im Westen in die Siegfriedstellung werden als mustergültig bezeichnet. — 8.

Poln. Infanterie-Rundschau (Przeglad Piechoty). Warschau. 3. Heft. April 28. — Hptm. Jazienicki: „Technische Ausbildung u. Schießausbildung der MG. K." — Kaminski: „Zur Frage der Ausbildung der Inf.-Begleit-Art." — Hptm. Starzynski: „Der Ausbildungsplan des Inf.-Rgts." — Obrstl. Czarderski: „Das Bat. in vorbereiteter Verteidigung." — Hptm. Malecinski: „Transport eines Inf. Batls. auf Lkw." — Hptm. Slósarczyk: „Die Inf. in der ausländ. Presse des Jahres 1927." — **4. Heft. Mai 28.** — Obrstlt. Sadowski: „Bemerkungen zum Ausbildungsplan des Nachrichtenzuges u. des Pionierzuges des Inf. Rgts." — Hptm. Jazieniecki: „Schießausbildung mit MG." — Oblt. Kistelski: „Der Gebrauch von Rauchgranaten bei der Einzel- u. Gruppenausbildung." — Obrstlt. Czaderski: „Das Batl. in vorbereiteter Verteidigung." — Oblt. Boras: „Die l. MG. beim Angriff im Bewegungskriege." — Malecinski: „Der Transport des Inf. Batls. auf Lkw." — Oblt. Baginski: „Über die rationelle Belastung des Infanteristen." — **5. Heft. Juni 28.** — Obrstlt. Schwarcenberg-Czerny: „Organisation der Gefechtsausbildung u. Darstellung des Gefechtsfeldes beim Inf. Rgt." — Lt. Jarski: „Ausbildung der Inf. im Nachtgefecht." — Maj. Nadachowski: „Munitionsnachschub für Inf. in der Verteidigung." — 55.

Vojensko-Technické Zprávy. Mai 1928. — Französ. Genstbsoberstlt. G. Métrot: „Unterbrechung der Straße durch Trichter." Notwendig anzuwenden, falls keine oder weniger größere künstliche Objekte vorhanden sind. Einzelne rechnerische Beispiele vom westl. Kriegsschauplatze. Die Franzosen verwandten 1918 zur Erzeugung von Trichtern Minengranaten. — Kapt. Sonfedik: „Tangentenlineal für Schallmessung." Beschreibung desselben mit Zeichnungen. — Stabskapt. Mahr: „Logarithmisches Lineal zur Errechnung der Tages- u. besonderen Einflüsse beim Schießen der Artl." Vorteil: Bedeutend rascher u. zuverlässiger als nach Tabellen. — Maj. Gebauer u. Stabskapt. Dr.-Ing. Seifert: „Die Studien Muraours über die Gesetze der Verbrennung kolloidalen Pulvers u. über den Einfluß der Temperatur auf d. Lebhaftigkeit seiner Verbrennung." Erläuternde Übersetz. aus dem „Bulletin de la Société Chimique de France" 1926. Hefte 39, 40. Die Grundlage jener Versuche in Frkr. wurden mit der Kruppschen Bombe und mit der Bombe 150 m³ gemacht. — In der „Waffenschau": Anführung der Haupterzeugungsstätten Dtschlds. an Waffen, Munition u. dgl. vor u. im Kriege. — In der „Fliegerschau": Bild u. Beschreibung amerik. Bombenabwürfe auf eine Brücke. 54.

Schwed. Artilleri-Tidskrift. Nr. 1 u. 2/28. — Siles Karlstedt: „Schnelltriangulierung." — Erik Ewe: „Gesichtspunkte über den Nachrichtendienst bei der Artl." — Bertil Rudling: „Artl. und Funk." — „Mitteil. von von der Artl.-Schießschule Sommer 1927 und der Artl.-Winterschießschule 1928." 76.

România Militară. Bukarest. Febr. 28. — Genmaj. P. Bottez: „Die Pferdefrage u. der Armeebedarf in Rumänien." Als Beweis werden die Erfahrungen aus dem Kav.-Manöver in dem Bezirk Breslau—Oels angezogen. — Oberst L. Manolache: „Die Psychologie des Militärgerichts." Warnt vor zu großer Nachsicht, die das Übel nur verschlimmert. — Hptm. R. Dinulesfki: „Betrachtungen über die Entwicklung der Kampfwagentaktik in Verbindung mit den techn. Fortschritten." Nach Fritz Heigl. (Mit 4 Abb.) — Oberst N. Bolintinermu u. Maj. V. Pilat: „Bericht über die Tätigkeit des zweiten Büros (Informationsabt. d. Genstbs.) in den Manövern der 4. Div. (26. 9. bis 7. 10.)." (Mit 3 Skizz.) Durch genaue

Digitized by Google

Daten u. eingehende Wiedergabe der Befehle, Meldungen usw. beachtenswert. — Genmaj. L. Barzotescu: „Ein Inf.-Rglt. aus der Zeit des Erzherzogs Karl" (Schluß). Die Abhandlung des bekannten rum. Militärhistorikers gibt mehr, als ihr etwas zu eng gefaßter Titel verspricht. In eingehender Benutzung von Quellen und neuesten, besonders deutschen Darstellungen (sogar von Regimentsgeschichten) wird die ganze spätfriederizianische und napoleonische Zeit besprochen, und zwar um die Lehren nutzbar zu machen für die rum. Gegenwart. — **März 28.** — Maj. R. Roman: „Das Schlachtsystem einer Armee." (Mit 3 Skizz., eine behandelt Cannae u. Tannenberg.) — Maj. Cernăianu: „Studie über die Deckungsmöglichkeiten." — 44.

Finnische Militärzeitschrift Suomen Sotilasaikakauslehti, Helsingfors. Nr. 11/27. — Obrstlt. P. J. T.: „Geländeerkundung bei Winterübungen." — Lt. Paasikivi: „Ausführung innerballistischer Berechnungen nach dem Verfahren Silversparres." — Lt. Kauko: „Anwendung von Feuerflammen bei der Gasabwehr." — Lt. Kauko: „Erklärungen zum Feststellen des spez. Gewichts bei Giftgasluftmischungen." — „Die Ausbildungsfrage des Stabspersonals." — „Brotergänzung u. Brotbacken in der ital. Armee." — **Nr. 12/27.** — Hptm. Törnroos: „Vorbereitende Maßnahmen zum Flakschießen." — Fähnr. Puhakka: „Verschiedenes über den Feldzug in Nordpolen und die darauf einwirkenden Faktoren." (Forts.) — Res.-Lt. Kantanen: „Richtlinien für die Entwicklung des Rundfunkverkehrs." „Gaskrieg im finn. Gelände." — **Nr. 1/28.** — Med. Oberstlt. Angervo: „Vitamine u. normale Portion." — Lt. Kauko: „Sicherung des rückwärtigen Gebietes." — Auszug aus dem Russischen (Forts). — **Nr. 3/28.** — Oberstlt. Dinonen: „Die takt. Verwendungsmöglichkeiten u. Tätigkeitsformen der Reiterei u. Radfahrtruppe in Finnl." — Maj. Ekman: „Die Artl. im Winter." — Maj. Nyman: „Allgemeine Grundlagen der Lebensmittelwirtschaft in Kriegszeiten." — Vet.-Maj. Svanström: „Veterinärdienst eines Artl.-Regts. im Felde." — **Nr. 4/28.** — Oberstlt. Talvela: „Die Maschinen-Armee." — Lt. Ahrenberg: „Über Nachrichtenverbindung." — Lt. Lahtinen: „Stereoskopischer Entfernungsmesser u. Entwicklung der stereskop. Sehkraft." — **Nr. 5/28.** — Hptm. Astrand: „Verpflegungsdienst im Russisch-Japanischen Kriege." — Hptm. Baeckman: „Verwendung von Scheinwerfern bei der Fliegerabwehr." — Übers. aus „Vojennyi Vjestnik" Zusammenstellung über Gaskrieg aus dem „Militär-Wochenblatt" 1926—27. 59.

Dwuglawy Orjol. (Doppeladler.) Paris. Nr. 17 (27. 4. u. 10. 5. 28.). — „Licht vom Osten." Geglückter Zusammenschluß der Emigranten im Fernen Osten unter Führung des Gen. Chorwat. — Markow: „Die Macht der Internationale." — Josephe Douillet: „Moscou sans voiles." Scharfe Verurteilung des Sowjetsystems durch einen Belgier, der 35 Jahre in Rußland gelebt hat. — „Dunkle Kräfte." Agitation der jüdischen Freimaurer gegen die Monarchisten. — „Ausländergefahr." Verderbliches Wirken der internat. Juden, namentlich während des Weltkrieges. — „Ein König als Gast bei den Zarenmördern." Versuche der Bolchewiken, Aman-Ullah als Bundesgenossen gegen den engl. Imperialismus zu gewinnen. — Vorträge Markows in Berlin und in den Balkanländern über jüdische Freimaurerei und gegenwärtige Lage in Rußland. — „Bildner des russ. Geistes." Linksgerichtete Kreise haben Einfluß auf Erziehung der russ. Jugend in Serbien gewonnen u. sind bemüht, gesunde nationale Regungen zu unterdrücken. — 93.

Die Dtsch. Feldartillerie. Nr. 17.: Mit der Geb. Artl. in den mazedon. Bergen. Tarnung. Aus fremden Armeen. — **Die leichte Artl. Nr. 15/16:** Hat die Flakwaffe noch eine Zukunft? Feuerprobe. — **Der Pionier.** (Monatsschrift für d. ehem. Angehörigen d. kgl. bayer. Ingenieurkorps.) **Nr. 9.** — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 26:** Amerikas wahre Reg.-Methoden. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 36:** Welkende Friedenspalmen. Die k. u. k. Mil.-Verwaltung im Weltkriege. Zur Frage der Abschaffung der Todesstrafe in Österr. Vom Manöverfeld der oberösterr. Truppen. — **Der Ring. Nr. 37:** Ein offenes Wort zur Parteifrage. Die südslaw. Krise. — **Preuß. Jahrbücher. Sept. 28:** Zur Entstehung des Weltkrieges. Nordischer Geist. Der Danziger Völkerbundkommissar. — **Monatl. Anzeiger von Neuerscheinungen d. dtsch. Buchhandels.** (Eisenschmidts Buchhandlung, Berlin NW 7.) **Nr. 7/28. — Welt u. Wissen. Nr. 37 u. 38:** Schnellzüge der Gegenwart. Der Vergaser für Kraftw. u. Flgze. — **Das Neue Blatt. Nr. 37:** Fliegerkatastrophen infolge Sinnestäuschung. Wo.

Verschiedenes

Laut „W. T. B." **scheidet der verdiente bisherige Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, Ende September nach 39jähriger Angehörigkeit zur Marine aus dieser aus.** Adm. Zenker ist am 10. 8. 1870 geboren, trat 1889 in die Marine ein, wurde später zum Reichsmarineamt kommandiert, war ein Jahr 1. Offz. auf der „Deutschland", 1909—1911 Admiralstabsoffz. beim Stabe des 2. Geschwaders, 1911 Kommandant der „Lübeck", später der „Cöln", blieb von 1913 bis 1916 im Admiralstab der Marine, 1917 Kommandant des Panzerkreuzers „v. d. Tann", hierauf wieder beim Admiralstab der Marine. 1918 wurde er Befehlshaber des Sicherheitsverbandes der Nordsee, 1919 Chef des Admiralstabes der Marine, dann Inspekteur der Marineartl. und 1920—1923 Chef der Marinestation der Nordsee. Bis Oktober 1924 Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte, wurde er von da ab Chef der Marineleitung. — Als Nachfolger ist der Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, bisheriger Chef der Marinestation der Nordsee, ausersehen.

Flugzeugführung ohne Sicht. Auf dem französischen Übungsflugfeld Toussus-le-Noble werden jetzt Flugzeugführer geschult, ihre Apparate lediglich nach Instrumenten zu lenken, ohne einen Blick nach der Erde zu tun. Hierzu werden eigens eingerichtete Apparate benutzt. Der Flugzeugführer sitzt auf dem vorderen Sitz, der Unterweiser nimmt den Platz hinter ihm ein. Das Flugzeug fliegt in große Höhen. Auf eine Weisung, bereit zu sein, setzt der Unterweiser einen Mechanismus in Tätigkeit, worauf sich eine Art Schutzschild über den Kopf des Flugzeugführers wölbt, so daß dieser in völliger Dunkelheit sitzt. Gleich darauf beleuchtet sich vor dem Flugzeugführer eine Tafel mit allerlei kleinen farbigen Glühlampen, einem Kompaß, Höhenanzeiger, Geschwindigkeitsmesser, Umdrehungsanzeiger des Propellers u. a. Angaben, die den Führer befähigen, die Bewegungen des Flugzeuges zu überwachen. — Der Unterweiser sitzt hinter dem Flugzeugführer und ist in der Lage, bei fehlerhaftem Gebrauch der Steuerung einzugreifen, indem er dieselben Führungsmittel auf einer Tafel vor sich hat. Unterweiser und Flugzeugführer sind miteinander fernmündlich verbunden, der Unterweiser schreibt ihm nun den Kurs vor, den er zu fliegen hat. Der Flugzeugführer muß durch 100—200 km diesen Kurs einhalten, ohne andere Anhaltspunkte als seine Apparate zu haben. (Daily Mail.) 121.

Internationale Kolonialausstellung 1931 in Paris. Frankreich wird im Jahre 1931 im Osten von Paris (Vincennes) eine Kolonialausstellung veranstalten. Es soll hierbei vor allem die Kolonialtätigkeit Frankreichs selbst zutage treten. Aber auch die anderen Staaten der Erde, die Kolonien besitzen (also seit Versailles ohne Deutschland) sollen vertreten sein, falls sie es wünschen. Die Untergrundbahn von Paris wird in das künftige Ausstellungsgelände verlängert. Zum Generalsekretär der Ausstellung hat man den Marschall Lyautey, den langjährigen Generalgouverneur von Marokko bestellt. Den Wert, den Frankreich seinen Kolonien beimißt, läßt ein Artikel in der „Illustration" vom 11. August 1928 ersehen. Neben den 920 000 Mann, die Frankreich während

Digitized by Google

des Weltkrieges aus seinen Kolonien zog, zum Teil als Kämpfer, zum Teil als Arbeiter, bekam es von dort während des Krieges auch die verschiedensten Nahrungs- und Bedarfsartikel: Reis, Mais, Zucker, Kaffee, Öl, Rum, Vieh, Gefrierfleisch, Konserven; Gemüse, Eier, Wein; Felle, Häute. Doch vor dem Kriege sei zu wenig französisches Kapital in die Kolonien Frankreichs geflossen. Den 50 Milliarden Franken, die damals Frankreich im Auslande angelegt hatte, standen nur 3—4 Milliarden gegenüber, die es für seine Kolonien verwendete. Es soll also auch Zweck der Kolonialausstellung sein, den Franzosen die Wichtigkeit der eigenen Kolonien zu zeigen. Man plant, den Kolonialpalast dauernd als Kolonialmuseum beizubehalten und für diesen Zweck zu erweitern. Auch sind eine ganze Reihe von Baulichkeiten für alle Kolonien Frankreichs entworfen und eine große Baufläche für andere Kolonialmächte vorbehalten. 54.

Der Eisenbahnpark der **polnischen Eisenbahnlinien** stellt sich nach statistischen Daten für das Jahr 1927 zahlenmäßig wie folgt dar: Die Zahl der Personenwagen betrug 11 653, darunter 8277 Personenwagen, 2383 Gepäckwagen, 366 Postwagen und 672 Spezialwagen. Die Zahl der Güterwagen betrug 136 846, darunter 47 350 gedeckte Wagen, 66 293 Kohlenwagen, 14 752 offene Wagen, 5284 Zisternen und 2627 Spezialwagen. An Lokomotiven zählten die polnischen Eisenbahnlinien zu derselben Zeit insgesamt 5223, darunter Lokomotiven für Personenzüge 1029, für Frachtzüge 3403 und Tanklokomotiven 791. Rw.

Große Militärpferdekäufe in Ungarn. Seit dem Frühjahr dieses Jahres bereisen Ungarn verschiedene fremde Kommissionen, um hauptsächlich Reitpferde für ihre Armeen anzukaufen. So hat letzthin eine griech. Abordnung mehrere hundert Offiziersreitpferde angekauft, weil Pferde zum Preis von 600—800 Pengö in dieser Güte in Europa wohl nirgends zu haben sind. Auch Polen hat eine größere Anzahl von Pferden in Ungarn angekauft. Rußland hat in allerletzter Zeit noch 700 Remonten gekauft, und so sind seit dem Frühjahr über 3000 Pferde ausgeführt. 7.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 75, Nr. 8. **J. R. 147**, Nr. 14. **J. R. 165**, Nr. 30. **J. R. 173**, Nr. 12. **J. R. 368**, Nr. 11. **Feldа. R. 60**, Nr. 55. **Fußa. R. 14**, Nr. 9. **„Landesverband Nordmark"**, Nr. 9. **„Mitteil. d. Feuerwerkspersonals"**, Nr. 7. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 9.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Rheingold, Mahagonisaal. Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Dammtorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel", An der Alster 83. (Rud. Lohff, Hamburg, Eilbecktal 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaisereck. (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Vivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel". (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Gasthaus Hindenburg, Bödekerstr. 78 (falls Sntg, nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier", Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Feldа. Abt. 701 (Asienkorps): Berlin, **6. 10. 28,** 8 abds., Bockbrauerei, Fidicinstraße.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußa. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußa. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußa. Bat. 44: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Kaczmarz, Malteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.
Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Volgersweg 45.)
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Ratskeller. — Stettin, 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne, Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1, Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße. Wo.

Familiennachrichten.

Verlobungen: L. Hederich, Oberstlt. b. St. d. 6. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Erna Köhler (Minden—Schlüchtern). — Johannes Frhr. v. Schrötter, Maj. a. D., mit Frl. Ilse Goldert (Niederwitkau—Emilienhof). — Joachim Wolf v. Schutter mit Frl. Maria Elisabeth Schneider (Konstadt).

Verbindungen: Helmut v. Lewinski u. Frau Heidi, geb. v. Lewinski (Bayrisch-Zell). — Wilhelmus v. Stein-Callenfels u. Frau Eleonore, geb. Brückner (Calbe a. S.). — Fritz v. Köller u. Frau Ulla, geb. Bürde. — Leonce Frhr. v. Koenneritz u. Freifrau Ursula, geb. v. Einsiedel-Syhra (Erdmannsdorf, Sa.).

Digitized by Google

Geburten: (Sohn) Carl Leopold v. Woedtke (Woedtke). — Horst v. Mellenthin, Oblt. u. Adj. d. IV. Abt. 3. (Pr.) Artl. R. (Potsdam). — (Tochter) Kunibert Ebering, Oblt. im 11. (Pr.) Reit. R. (Rittergut Honigbaum, Ostpr.).

Todesfälle: Theodor Beck, Maj. a. D. (Berlin-Lichterfelde). — Ulrich Carl Christian Graf Brockdorff-Rantzau, Deutscher Botschafter in Moskau. — Karl Strübing, Genmaj. a. D. (Halle). — Graf Carl Reventlow, Genlt. a. D. (Berlin-Charlottenburg). — Hugo Doehring, Hptm. d. L. a. D. (Schweidnitz). — Waldemar Wirsig, Ob.-St.-Arzt a. D. (Liegnitz). Wo.

Nachruf!

Am 9. September d. J. verschied

Herr Dr.-Ing. e. h., Dr. rer. pol. h. c.

Kurt Sorge,

Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Dankbar gedenkt das Reichswehrministerium der hohen Verdienste, die der Verstorbene sich während des Krieges als Chef des technischen Stabes im Kriegsamt um das Vaterland erworben hat. Trotz seiner ihn voll in Anspruch nehmenden Berufstätigkeit stellte er seine Kräfte, sein umfassendes Wissen und seine reichen Erfahrungen in selbstloser Weise der Heeresverwaltung zur Verfügung. Mit weitem Blick und großem Verständnis für alle durch den Krieg aufgeworfenen technischen Fragen war er dem Unterzeichneten als dem damaligen Chef des Kriegsamts ein treuer Berater, dessen wertvoller Rat und klares sachliches Urteil unentbehrlich war.

Sein Name wird in der Geschichte des Krieges unvergessen bleiben.

Berlin, den 15. September 1928.

Der Reichswehrminister
Groener.

Am 7. September 1928 starb im 48. Lebensjahre

der Technische Regierungsoberinspektor im Reichswehrministerium

Kurt Wiemer,

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 28 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen Stellungen im Kriege und im Frieden hohe Verdienste erworben. Sein lauterer Charakter und sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Der Reichswehrminister
Groener.

Nachruf!

Am 4. September 1928 verschied im Standortlazarett Münster

der Obersekretär

Max Wolff.

Während seiner Zugehörigkeit zum Bataillon hat er sich als pflichttreuer, zuverlässiger Beamter erwiesen. Gleichbeliebt und geachtet bei Vorgesetzten und Untergebenen ist ihm ein bleibendes Andenken sicher.

Groppe,
Major und Kommandeur des I./J. R. 18.

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Herbst in den bayerischen Bergen.

Partenkirchen Haus Trautheim.

Sonnige Zimmer. Balkons. Wundervolle Bergaussicht. Vorzügliche Verpflegung. Auch sehr für **Winteraufenthalt** zu empfehlen. **E. Ickе.**

● **Kugelkäse Ia** ●
rot. gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375**

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Verein deutscher Freimaurer
Schließfach 58 **Leipzig S 3** Fichtestr. 43

In Kürze erscheint:

Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei

durch 116 Antworten auf 116 Fragen

Herausgegeben vom Verein deutscher Freimaurer

Preis Mk. 1.50

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Digitized by Google

Zwei unentbehrliche Handbücher für jeden Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier
Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs
RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Es ist sicher, daß dies Buch in kurzem als ein unentbehrlicher Begleiter für jeden Offizier in führender Stellung sein wird. So klar, so eindringlich, so anregend und doch so bis in die anscheinend unscheinbarsten Einzelheiten vordringend, kann nur ein Offizier schreiben, der sein Fach versteht und mit heißer Liebe an seinem Beruf hängt. Nur wer hoch von der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit denkt, wem stets die ernste Aufgabe des Heeres vor Augen steht, kann ein solches Buch schreiben. — Auch für den, der nicht mehr dem Heere angehört, ist das Buch lesenswert.

Oberst v. Tochenhausen

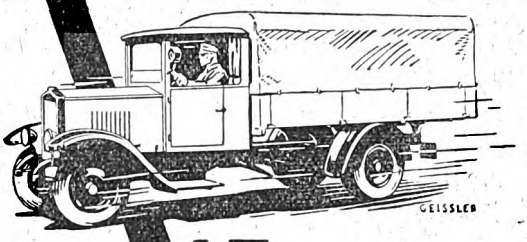
Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen
Vierte, ergänzte und verbesserte Auflage
In dauerhaftem Einband RM. 7,50
bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

Das seit 1924 bekannte und weitverbreitete Handbuch hat eine völlige Erneuerung und wesentliche Erweiterung erfahren. Die technischen Fortschritte und die zunehmende Auswertung der Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten sind in die neue Auflage hineingearbeitet. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. Das Buch sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste
Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.
Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN
Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig,
nach Havan. Art gearb. Garantie: Zurücknahme. Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, Bremen 40.

Spediteur-Tafel

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Eigene Lagerspeicher

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport.
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Digitized by Google

5 neue Boenicke-Schlager!

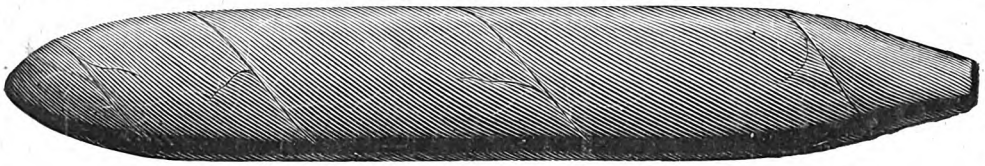


Abbildung: **Zeus,** Imposantos, ausgezeichnete, milde Qualität, eine Spitzenleistung **15** Pf.

Fachsiegel, Estimados 11½ cm **12** Pf.
Spezial, Grandiosos 11¾ cm **20** Pf.
Forado, Rosas 11¾ cm **30** Pf.
Freudenherzen, Supremos 11¾ cm **40** Pf.
Milde Qualit. Kisten zu 50 St.

Haus am Zoo, Budapester Str. 9 a
Bayerischer Platz 9
Kochstraße 59
Königstraße 49
Schloßstr. 96, Steglitz

OTTO BOENICKE

Bei Barbezug von Originalkisten 5%, von 500 Stück an 6% Rabatt
— Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20,— an —

Berlin W 8
Französische Str. 21
sowie
Elberfeld
Königsberg Pr., Leipzig

SINGER
Nähmaschinen sind vorbildlich!

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Erleichterte Zahlungs-Bedingungen

Singer-Läden überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 13 Berlin, den 4. Oktober 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Zu Hindenburgs 81. Geburtstag. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Oktober 1918. — Vom denkenden Gehorsam. — Noch einmal der Hauptschuldige am Marne-Unheil. v. Borries. — Kavalleriepferd und Landespferdezucht. v. S. u. E. — Trugschlüsse und Irrlehren. I. Mensch oder Material? Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die Ausbildung der gepanzerten Versuchsbrigade in England. — Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. J. — Die Wirkung schwerer Bomben. — Karikatur und ihr tiefer Sinn. — Taktische Aufgabe 1 b. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon." I. Andrée. „Gewehrfechten." — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zu Hindenburgs 81. Geburtstag.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

In Worten zu huldigen, war immer billig. Inwieweit aus Taten des deutschen Volkes Huldigendes spricht, stehe dahin. Aber daß das Walten Hindenburgs an seinem 81. Geburtstag die dankbare Huldigung der Nation gebietet, das ist gewiß.

Der Generalfeldmarschall verkörpert, was wir an unserem neuen Staate am schmerzlichsten vermissen: die Überparteilichkeit. Er ist dadurch der einzige stetige Pol in der unsympathischen parteiischen Flucht der Dutzenderscheinungen, die man „Regierungen" heißt. Er ist in Wahrheit einer für alle. Von den meisten Regierern des neuen Reiches war und ist keiner für alle. Niemals und nirgends hat er als Reichsoberhaupt auch nur mit einer Silbe oder Geste den neuen Staat auf Kosten des alten gepriesen. Nur wenige neudeutsche Staatsmänner sind dem Beispiele solcher geschichtlichen Ehrfurcht gefolgt. Hoch ragt seine stille, selbstverständliche Pflichttreue über jedem niederen, unverständlichen Zweifel. Und doch hat er nichts gemein mit den lärmenden republikanischen Eiferern und Bilderstürmern, die den Spaltpilz des parteipolitischen Mißtrauens und Eigennutzes in alle Fugen des staatlichen Gebälkes setzen.

Treue zur Partei ist noch keine Liebe zum Vaterlande. Kommunistenbekämpfung ist noch kein nationaler Sinn. Sozialistisches Gewerke ist noch kein soziales Gewissen. Diese dreifache Verwechslung ist im neuen Deutschland weitverbreitet. Weniger verbreitet ist die Erkenntnis, daß alle Parteien einen gleichen Bestand an gemeinsamen nationalen Anschauungen haben müssen. Er fehlt vielfach in derselben Vollkommenheit, wie er im ersten Repräsentanten des Reiches verkörpert ist. Wäre alles Nationale so selbstverständlich wie das am 11. August bei der Verfassungsfeier im Reichstage voreilig behauptet worden ist, dann würde das deutsche Volk nicht um die Reste von Wehrkraft feilschen, die uns geblieben sind, und über der zu wachen dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht besondere Herzenssache ist. Er hat schon einmal einen Zersetzungsversuch, der vom Reichstagspräsidenten vertreten wurde, abgewendet. Wir besorgen, daß sich neue Bestrebungen ähnlicher Art wiederholen werden. —

Der Sinn der gegenwärtigen Präsidentschaft kann nur sein, alle für den Ausbau des jetzigen unzulänglichen Gemeinwesens zum Nationalstaate zu gewinnen. Das ist noch nicht geglückt.

Dennoch gehört zu den besten Taten des deutschen Volkes seit 1918, daß es sich den Feldherrn des Krieges zum Führer im sogenannten Frieden erkor. Seitdem ist der Welt deutlich gezeigt worden, daß sich jeder gute Deutsche mit aufrechtem Stolze seiner unvergeßlichen Armee und ihrer unvergänglichen Großtaten erinnert. Die Ehrfurcht vor der heroischen deutschen Gesamtleistung des harten Daseinskampfes ist freilich teilweise gering. Aber die ehrwürdige Gestalt des einstigen Heerführers und sein staatsmännisches überparteiliches Wirken können jedem, der sehen will, beweisen, von welchem Geiste das wehrhafte Deutschland war.

Man hat gesagt, seine Volkstümlichkeit verdunkle allen Fürstenglanz. Man sollte lieber sagen, daß er mit der beispielgebenden Ritterlichkeit, die monarchische Überlieferung ist, mehr Glanz in das verdüsterte Deutschtum gebracht hat, als irgendeins der demagogischen Irrlichter, die seit jenem dunklen November dutzendweise aufgeflackert sind.

Möge der Himmel uns den Feldherrn aus großer Zeit noch lange erhalten und ihm das Erlebnis gönnen, daß das deutsche Volk durch nationale Geschlossenheit die gleiche Achtung der Welt erwirbt, die er sich erworben hat!

Digitized by Google

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Oktober 1918.

8. 10.—11. 11.: Abwehrkämpfe zwischen Maas und Beaumont. — 9. 10.—4. 11.: Kämpfe vor und in der Hermannstellung. — 17.—26.: Kämpfe zwischen Oise und Serre. — 18.: Schlacht bei Wassigny. — 18.: Schlacht bei Le Petit-Verly, Grougis und Alsonville. — 10.—12.: Kämpfe vor der Hunding- und Brunhild-Front. — 11. 10.—11. 11.: Stellungskämpfe in der Woevre-Ebene und beiderseits der Mosel. — 13.—17.: Kämpfe an der Aisne und Aire. — 13. 10.—4. 11.: Kämpfe in der Hundingstellung. — 15.—19.: Kämpfe zwischen Deule-Kanal und Schelde. — 18.—23.: Schlacht bei Vouziers. — 18.—23.: Kämpfe bei Attigny und Rilly-aux-oies. — 18.—24.: Nachhutkämpfe zwischen Iser und Lys. — 20. 10.—4. 11.: Kämpfe in der Hermannstellung an der Schelde. — 24.—31.: Kämpfe an der Aisne und Aire. — 24. 10.—4. 11.: Schlacht um Valenciennes. — 25. 10.—1. 11.: Abwehrschlacht in der Hundingstellung. — 25. 10.—1. 11.: Schlacht an der Lys. — 29. 10.—2. 11.: Übergang über Save und Donau.

Vom denkenden Gehorsam.

Generalmajor Feeser hat in „Wissen und Wehr", Heft 7, S. 385 einen Aufsatz über soldatischen und bürgerlichen Gehorsam veröffentlicht, der von ausgezeichneter Klarheit, eindringlicher Sachkenntnis und vaterländischer Begeisterung getragen ist, und den jeder studieren sollte, der gehorchen und befehlen lernen will. General Feeser unterscheidet den „unbedingten" Gehorsam, der nicht nach Gründen und Zwecken des Befehles forscht und lehnt ihn als Kadavergehorsam ab; ebenso den blinden Gehorsam, der zwar den Zweck wissen will, auf die Kenntnis des Warum und Wie aber verzichtet; der also auch taktische Befehle blindlings ausführt, die der Vorgesetzte ohne Kenntnis der Umstände, unter denen der Untergebene den Befehl erhält, erlassen hat. Auch den verstandesmäßig bedingten Gehorsam, bei dem der Untergebene von seinem Urteil über die hinreichende Einsicht des Vorgesetzten unabhängig ist, ob er gehorchen will oder nicht, verwirft Feeser und erwähnt den eigentlichen Gehorsam, der nur folgen will, wenn Befehl und eigener Wille sich decken, als Zerrbild des Gehorsams.

Der richtige Gehorsam ist nach Feeser der denkende Gehorsam, „der die Lage und die Gründe erwägt, die den Befehlenden geleitet haben; der Unterstellte prüft, ob diese Gründe und diese Lage richtig und stichhaltig sind. Nur wenn er dazu kommt, dies zu bejahen, gehorcht er". Das soll aber nur gelten, wo das Kommandowort nicht hinreicht, wo also überhaupt die Möglichkeit besteht, daß der Vorgesetzte die Lage nicht übersehen kann. Denn, wenn Vorgesetzter und Untergebener die Lage gleichzeitig überschauen können, besteht selbstverständlich die Beurteilung des Vorgesetzten zu Recht. Diese Erwägungen gelten zunächst für den taktischen Gehorsam. Feeser betont, daß der von ihm empfohlene denkende Gehorsam im deutschen Heere seit langem anerkannt worden sei; daß er die nützliche „Selbsttätigkeit" der Unterführer geschaffen habe. Er tadelt aber, daß man den denkenden Gehorsam vor dem Kriege nur auf diejenigen Untergebenen beschränkt hat, die selbst größere Verbände befehligten; daß man dagegen von den Untergebenen niederer Grade blinden Gehorsam verlangt habe. Wo das geschehen ist, ist gegen einen wichtigen Grundsatz der Mannszucht verstoßen; denn verlangte man etwas, was nicht ausgeführt werden konnte, so untergrub man das Vertrauen der Untergebenen zum Vorgesetzten. Wir glauben aber, daß man im Großen Kriege hier nicht grundsätzlich irriger Anschauung war, sondern daß die Vorgesetzten in der Beurteilung der Lage irrten. Dagegen ist kein Kraut gewachsen! Nicht, weil sie die Umstände übersahen, sondern weil sie aus ihnen falsche Schlüsse zogen, forderten die Vorgesetzten Unbilliges. Die Gründe für den Unterschied in der Beurteilung der Lage zwischen dem vornstehenden und dem weiter hinten stehenden Führer in den letzten Jahren des Großen Krieges liegen klar auf der Hand. Die vorn waren in Kampfform, während die hinten immer mehr einer Papierform verfielen. Auch das ist nichts Grundsätzliches, sondern eine einmalige Entwicklung, die der Starrheit des Stellungskrieges sein Leben verdankt. Feeser führt aus der Soldanschen Broschüre „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft" an: „Der von mir beobachtete Vorgang, daß ein blutjunger Kriegsleutnant den eben angekommenen Bataillonsbefehl als unzweckmäßig verwirft, und seine und die Nachbarkompanien nach eigenem Ermessen ansetzt, diese Truppen dann durch die Macht seiner Persönlichkeit in die von ihm als richtig erkannten Bahnen vorreißt, stellt durchaus keinen Einzelfall dar. Es kommt ebenso häufig vor, daß Leute den Unteroffizieren über den Kopf wachsen, als Offiziere niederer Dienstgrade Kameraden die Initiative aus der Hand nahmen. Das hat jeder erlebt, der in der Front kämpfte." Niemand wird das bestreiten wollen oder bestreiten können. Auch im Frieden kam es vor, daß nicht der Bataillonskommandeur der eigentliche Führer des Bataillons war, sondern der Kompaniechefskommission oder einer der vier Wenzel, der sich zur Geltung zu bringen verstand. Aber die Überlegenheit der Untergebenen über die Vorgesetzten — charakterlich oder intellektuell — kann man doch nicht als Norm annehmen, auf der sich das Gebäude der Mannszucht aufbaut. Die Untergebenen, die Soldan vorschweben, waren nicht denkend gehorsam, sondern „verstandesgemäß bedingt gehorsam"; sie machten aus der Not eine Tugend, übersahen den Willen des Vorgesetzten, seine Befehle und ihn selbst und handelten nach eigenem Ermessen. In solchen Fällen kann nicht ein anderes Gehorsamssystem, sondern nur richtige Personalpolitik helfen.

Im Großen Kriege oder besser gesagt im Stellungskrieg, klaffte nun tatsächlich eine starke Kluft zwischen dem Frontoffizier und den Führern, da die Führer den Stellungskrieg nicht am eigenen Leibe erlebt hatten, nicht hatten erleben können. Dazu trat der Pflichteifer und der Tätigkeitsdrang der Stäbe, die sich nur in papiernen Befehlen zur Geltung bringen konnten. Ihm entsprangen die Tintenfluten, von denen man vorn mehr litt als unter Regen und Schlamm. Im Bewegungskrieg fehlte den höheren Vorgesetzten auch die Zeit, sich um jede taktische Einzelheit in der Front zu kümmern. Die Unterverbände bekamen ihre Aufträge und mußten sehen, wie sie sich damit abfanden; der denkende Gehorsam war am Platz und wurde oben dankbar begrüßt. Im Stellungskriege wollte man alles von oben regeln; dieser Zentralismus ging bis ins große Hauptquartier, wo die Neigung sich immer verstärkte, seine überlegene Einsicht auch ganz vorn, bei Batterie- und Geschützaufstellung zur Geltung zu bringen. Diese Neigung erzeugte Doppel- bis Sechsfacharbeit und ließ die Stäbe immer mehr anwachsen. Die größere Menschenzahl in den Stabs- und Hauptquartieren vermehrte wieder das Schreibwesen. Neulich las ich, daß

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

ein Bataillonsführer am Abend vor Beginn der Mai-Offensive 1918 in seinem Schützenloch einen Angriffsbefehl von 40 Seiten erhielt, den er bei Talglichtschein zu überwinden hatte, ehe die Schlacht begann. Ein fürchterlicher, beklemmender Gedanke, die Träger der Angriffsbewegung, des Angriffsschwunges, durch so ermüdende, hoffnungslose Beschäftigung ihrer besten Nerven- und Körperkraft zu berauben. Der Generalstabsoffizier, der den Befehl verfaßt hat, war gewiß in vollendeter Papierform; er selbst, seine Vorgesetzten, die höheren Stäbe, die solche Befehle ja stets überwachten, werden sich mit Stolz gesagt haben: Wir haben an alles gedacht. Ja, an alles; nur nicht an die Lage des Truppenbefehlshabers vorn, an seine Aufnahmefähigkeit. In dem Vielerlei mußte das Wesentliche untergehen. Die tage- und nächtelange aufopfernde Papierarbeit verkleisterte den Sturmführern Kopf und Augen; sie sahen den Wald vor Bäumen nicht mehr.

Damit erschütterte man den Glauben des Untergebenen in die Einsicht des Vorgesetzten. Die mangelnde Ausbildung der Unterführer, das immer kompliziertere Angriffsverfahren, die schwierige Regelung des Zusammenwirkens der Waffen verlangte gewiß ausführliche Befehle — aber der Grund, daß man keine erträgliche Aushilfe fand, lag doch zuletzt darin, daß der Stab in der Stube saß und nur Papier vor sich hatte; der andere vorn im Freien ohne die Errungenschaften der Zivilisation. Folgen des Stellungskrieges!

Wir folgen taktisch General Feeser in seiner Forderung nach denkendem Gehorsam; also Prüfung und, wenn nötig, Änderung des Befehls durch den Untergebenen, wenn keine Möglichkeit besteht, mit dem Befehlenden in einen Meinungsaustausch einzutreten. Die Erfahrungen des Krieges aber lehren, daß die Erziehung der Führer dahin gehen muß, daß die Selbsttätigkeit nicht in eine ungehemmte Selbständigkeit ausartet, daß leitender Gedanke immer bleiben muß, wie erreiche ich das Ziel, das der Vorgesetzte sich mit seinen Anordnungen gesteckt hat. Nicht willkürlich darf der Befehl gewandelt werden, sondern nur unter Wahrung des geistigen Zusammenhanges der Gesamthandlung.

Bei der Erziehung zum Gehorsam abseits der Taktik, also im gewöhnlichen militärischen Leben, können wir nur mit Vorbehalt in die Fußtapfen des Generals Feeser treten. Wir meinen, hier müssen sich die Mahnungen Feesers zuerst an die Befehlenden richten. Der Befehlende muß das Vertrauen seiner Untergebenen erringen und sich bewahren; dann werden seine Befehle auch als vernünftig, nicht als Schikane empfunden. Vertrauen gewinnen aber nur wenige Menschen auf den ersten Blick: die Vorgesetzten wechseln. Auch die neuen Vorgesetzten müssen von Anfang an Gehorsam beanspruchen. In der militärischen Welt müssen alle möglichen Dinge geregelt werden — man kann sie so oder so regeln, aber ohne regelnden Befehl geht es nicht ab. Der einzelne mag sie jedesmal anders geregelt wünschen; gehorcht muß werden. Der verständige Vorgesetzte wird den Kreis dieser Dinge möglichst eng ziehen, möglichst wenig anordnen und damit die Gelegenheiten zum Ungehorsam einschränken. Auch hier ist selbstverständlich Vorbeugen besser als Strafen. Bei der kurzen Dienstzeit waren die jüngeren Soldaten oft im „Druck"; d. h. sie fühlten sich so von Verboten und Geboten umgeben, daß sie das Gefühl des Aneckens nicht los wurden. Erst der ältere Soldat gewann Sicherheit. Dies Gefühl, zu wissen wie richtig zu handeln ist, muß den langdienenden Soldaten während der ganzen Dienstzeit begleiten und darf nicht durch plötzliche Änderung der Bestimmungen und Vorschriften aufgehoben werden.

Auch auf diesem Gebiete des militärischen Gehorsams ist die zentral zusammengeballte Bürokratie der größte Feind der Mannszucht. Überall arbeiten in den militärischen Zentralen Hunderte von Menschen, auch in Deutschland. Nun wird sicher ein Teil der Arbeit dieser wegen ihrer Umsicht und ihres Fleißes aus der Menge hervorgehobenen Männer durch den inneren Schriftverkehr der Behörde aufgesogen; alle diese Ämter, Abteilungen, die Chefs, Referenten und Expedienten müssen ihre Ansichten erst ausgleichen, ehe neue Vorschriften und Verfügungen gedruckt und geschrieben werden. Aber diese Produktion reißt nicht ab. Was in all den Stuben des Ministeriums, der höchsten und höheren Kommandobehörden erdacht wird — zuletzt endet es alles bei dem einzelnen Truppenbefehlshaber, bei dem einzelnen Kompaniechef, dem einzelnen Soldaten. Diese Männer hängen an all den zahllosen Drähten, die von den zahllosen Verfügungsberechtigten ausgehen. Und da zeigt sich, daß ein großer Teil des Fleißes an den Schreibtischen vergeblich aufgewandt wird. An der Truppe gleitet die Mehrzahl dieser Erzeugnisse einfach ab, wie die Regentropfen an dem Gefieder der Ente — und verschwindet in den Akten. Nur das, was der Kommandeur an Ort und Stelle für wichtig hält und kontrolliert, gewinnt Leben. Das wäre nun an sich nicht schlimm. Aber es besteht so auch im Frieden eine Kluft zwischen den Ausführenden und den Anordnenden, zwischen Wirklichkeit und Papier. Oben glaubt man alles aufs schönste geregelt: es ist auch alles geregelt; nur hat man, wie damals vor der Offensive, die Aufnahmefähigkeit der Regierten überschätzt. Jeder Befehl nun, der gegeben und nicht ausgeführt wird, ist ein Sandkorn in dem Befehlsmechanismus, das ungünstig gelagert, höchst störende Stockungen hervorbringen kann. Daß diese Stockungen verhältnismäßig selten sind, zeigt, wieviel Befehle ungeschrieben bleiben könnten. Das schlimmste ist, daß die unteren Vorgesetzten mit ihren Untergebenen in eine Widerstandsfront gegen die höheren Dienststellen gedrängt werden. Seit Jahrzehnten wird gegen diese viele Schreiberei und Vielbefehlerei gewettert — mit dem Erfolg, daß das Übel immer mehr anschwillt, daß die Papiermenschen sich immer mehr austoben, weil niemand ihren Fleiß zügelt — und draußen die meisten Papiere ungelesen, jedenfalls unverdaut und unbefolgt, vergilben. Dabei sind Änderungen früherer Vorschriften und Befehle genau so verhängnisvoll wie neue. Aber jeder Neuling im Ministerium fühlt sich berufen, alle Druckvorschriften, die in sein Arbeitsgebiet fallen, umzuarbeiten, und so die kaum eingelebten Grundsätze der bisherigen, doch auch guten, umzustoßen und Gelegenheit zu ungewolltem Ungehorsam zu schaffen.

Der Allmacht der bürokratischen Maschine steht die Leitung machtlos gegenüber. Ihr Bitten, träger zu sein, nicht soviel zu erzeugen, vermag nichts gegen den Ehrgeiz der aufwärtsstrebenden Menge.

General Feeser ist der Ansicht, daß die Gehorsamsordnung, die wir vor dem Kriege hatten, im Kriege gescheitert sei. Sie kann so schlecht nicht gewesen sein; denn mit ihr hat das deutsche Heer Leistungen vollbracht, die man überall als bewundernswerte Ausnahme anstaunt. Darunter die bewundernswerteste, daß Kampffähigkeit und Mannszucht erhalten blieben, obwohl das vier Jahre von der größten Überlegenheit bekämpfte Heer in den letzten Jahren fast dauernd gehungert hat, nur mangelhaft verpflegt werden konnte. Hunger als Zustand ist die schlimmste Gefährdung der Mannszucht. Wie die Hungersnot den Heereskörper zerfressen hat, wie es die Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Front und Etappe, die Kameradschaft zwischen den einzelnen Truppenteilen zerstört hat, empfinden wir heute noch als besondere Bitterkeit in unserer vaterländischen Schmach.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769
Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause
J. Godet & Sohn BERLIN W8 Charlottenstraße 55
Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786
Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Feeser sagt selbst: „Das Aufkündigen des Gehorsams am Ende des Krieges darf nicht zur Untersuchung herangezogen werden. Was wir da erlebt haben, war Meuterei. Meutereien hat es zu vielen Zeiten gegeben, ganz gleich, wie ein Heer und seine Gehorsamspflicht geordnet waren, Meutereien zu vermeiden und zu unterdrücken ist Sache der Staatskunst und der Führerpersönlichkeit, nicht der soldatischen Ordnung!" Sicher war an der Erschütterung des Gehorsams im Kriegsheere nicht das Versagen der Manns-zucht, sondern die Politik schuld — oder richtiger gesagt, die Politik vernichtete die Manns-zucht und damit Kraft und Leben des Heeres. 65.

Noch einmal der Hauptschuldige am Marne-Unheil.

Die Frage nach dem Hauptschuldigen am Marne-Unheil beantwortet Generalmajor a. D. Leinveber in Nr. 4 des „Militär-Wochenblatt" vom 25. Juli 1928 dahin, daß nicht die Oberste Heeresleitung, sondern die Verbindung und Verwicklung des Ganzen, d. h. der Zeitgeist schuldig sei. „Wer daher behauptet, nur die O. H. L. habe an der Marne versagt, der ladet nicht nur eine ungeheuere Schuld auf sie, die doch nur unser aller Schuld trug, sondern er bezeugt auch, daß ihn der Zeitgeist noch fest in den Klauen hält."

Auf die Gefahr, zu den Leuten gerechnet zu werden, die der Zeitgeist umschlingt, kann ich doch nicht unterlassen, diese Ausführung für bedenklich zu erklären. Wenn derart der Zeitgeist bei der Frage nach dem Schuldigen in den Vordergrund geschoben wird, so kann er leicht zum Schlagwort werden, das alle möglichen Fehler und Verfehlungen in gedämpftes Licht versetzt. Ich meine, davor sollen wir uns hüten und die Dinge, die in der Führung des Weltkrieges zu beanstanden und zu tadeln sind, beim richtigen Namen nennen.

Generalmajor a. D. Leinveber versteht unter dem Zeitgeist, der unsere Kriegführung schädlich beeinflußt hat, den Materialismus und den Individualismus, die an Stelle des alten, echt deutschen Idealismus und des Universalismus getreten sind. Das solche Geistesrichtungen bei uns bestanden und noch bestehen, kann nicht in Abrede gestellt werden; ebensowenig ist zu leugnen, daß sie im Heere vertreten waren, denn, wie Colmar v. d. Goltz in seinem „Von Roßbach bis Jena" richtig sagt: auch die Armee ist ein Kind ihrer Zeit. Es fragt sich nur, inwieweit sie dem Einflusse des Zeitgeistes erlegen ist. Wir lesen in dem Aufsatze des Generals von Äußerlichkeit statt innerer Geistigkeit, Drang nach außen statt Vertiefung, Atomisierung und Mechanisierung, von dem Zeitalter der Nurpraktiker, der Macher und Streber, die sich von allen geistigen Bindungen losreißen und alles vor ihrem eigenen Richterstuhle entscheiden — so sieht das Bild aus, daß er besonders vom höheren und höchsten Führertum des Heeres entwirft. Er stellt es, dem Buche des Obersten v. Wachter, „Krieg und Geist" folgend, in Gegensatz zum Geiste der Truppe und der Tatkraft der Unterführer, und wir haben damit eine eigentümliche Scheidung zwischen der vortrefflichen Armee und der Oberschicht der Generale, die vom Zeitgeist angefressen war. Das kann wohl nicht gemeint sein. Wenn Schäden für das Heer zugegeben sind — ich habe Strebertum, Mangel an Gemeinsinn, Hang zum Wohlleben im Auge, während das Maß an Geistigkeit unzweifelhaft gewachsen war —, so haben sie das ganze Offizierkorps bis zu den niederen Graden betroffen; auf das Offizierkorps kommt es in erster Linie an. Ich glaube aber, daß das meiste davon durch die Kriegsbegeisterung und den Ernst der Lage verweht wurde. So war es anfangs auch mit unserem ganzen Volke, bis sich infolge von Not und Verhetzung Egoismus, Gewinnsucht, Schiebertum und Machtgelüste der Parteien wieder hervorwagten. Das Heer blieb fast bis zum Schluß davon unberührt, war ein vortreffliches Kampfinstrument, mit tausendfältigen Energien geladen, anpassungsfähig an die Forderungen der Kriegswirklichkeit, die im Frieden nie völlig zu übersehen sind. Ich kann tiefgehende und verhängnisvolle Schädigungen durch den Zeitgeist nicht zugeben. Doch nun zurück zum höchsten und höheren Führertum.

Es ist eine selbstverständliche Erscheinung, daß in einer Armee neben vortrefflichen Generalen auch solche stehen, die für leitende Stellungen weniger geeignet sind. Im Frieden fehlt der Prüfstein, den der Krieg mit grausamer Deutlichkeit herausarbeitet. So mancher General schien im Frieden ein guter Führer zu sein und hat doch den Erwartungen im Kriege nicht entsprochen. Auch das Umgekehrte ist vorgekommen. Das ist eine alte Erfahrung. Es ist ein großes Glück, wenn an der Spitze der Heeresleitung ein Mann steht, der sich den hohen Anforderungen seiner Stelle vollkommen gewachsen zeigt. In der Kriegsgeschichte findet sich solche Schicksalsgunst nicht häufig. Daß sie uns im Jahre 1914 nicht beschieden war, hat bittere Folgen gehabt, um so bitterere, als es — im Sinne der Machtstellung Deutschlands gesprochen — um Sein oder Nichtsein ging. Der Fall liegt aber besonders. Der jüngere Moltke hatte sich in die Aufgaben des Chefs des Generalstabes mit größter Pflichttreue hineingearbeitet, und es kann kein Zweifel sein, daß er die Richtlinien seines großen Vorgängers innehalten wollte. Wenn er den Aufmarsch nach Westen durch Stärkung des linken Flügels — nicht eben glücklich — änderte, so erklärt sich das daraus, daß er mit ziemlicher Bestimmtheit einen französischen Angriff auf Lothringen voraussehen konnte, was zu Schlieffens Zeit noch nicht gültig war. General Leinveber schreibt: „Acht Jahre hat Moltke an der Spitze des großen Generalstabes gestanden. Wäre in ihm noch der gewaltige Geist des ideeistischen Schlieffen lebendig gewesen, der einst alles in seinen Bann gezogen hatte, so hätte der Chef an der Marne niemals so im Stoffe versinken können." Was Moltke im Generalstabe vorfand, war die Schlieffensche Schule, und sie hat sich während seiner Amtszeit erhalten. Die vielfältigen großen Erfolge unserer Waffen im Kriege beweisen das, zumal im Osten. Moltke selbst war freilich kein Schlieffen; er hatte keine Feldherrngabe und vor allem — er war seelisch und körperlich krank. Daraus erklärt sich, daß er die Zügel schleifen ließ und nicht den Entschluß fand, sie im Moment der Entscheidung an der Marne wieder hochzureißen. Dem schwer leidenden Manne war jedes Selbstvertrauen abhanden gekommen; er schätzte die Armeeführer höher ein als sich selbst. Muß durchaus der Zeitgeist bemüht werden, um den Chef im Stoffe versinken zu lassen?

Über die Auswirkung des Zeitgeistes im Heereskriege schreibt General Leinveber: „In der Schlacht sollte es die brutale Gewalt machen. Der Feldherr, das Haupt, die Krönung des Ganzen dankte zugunsten der Selbständigkeit der Unterführer, der Teile ab. Damit eben war der Organismus vernichtet, die Atomisierung und Mechanisierung des Heeres besiegelt. Das ist die unauslöschliche Folge des Einzeltums, das letzten Endes zur Anarchie führt. Herrschten an der Marne zeitweise nicht geradezu anarchische Zustände? Hierzu ist zu bemerken, daß die Schlacht, ebenso wie der ganze Krieg, ein Akt der Gewalt ist, und zwar der brutalen; denn sanfte oder schonende Gewalt führt nicht zum Ziele. Gemeint ist wohl, daß die Gewalt bei Beginn des Krieges nicht von überlegener Führung getragen wurde. Warum die geistige Oberleitung fehlte, wissen wir schon; die Selbständigkeit der Armeeoberkommandos, gelegentlich auch ihre Eigenmächtigkeit, trat in den Vordergrund. Gewiß eine sehr bedenkliche Folgewirkung. Sie erklärt sich zwanglos aus den tatsächlichen Verhältnissen; auch hier braucht der Zeitgeist nicht zu Hilfe gerufen zu werden. Die Anarchie an der Marne aber bestand darin, daß von den sich selbst überlassenen drei Oberkommandos des entscheidenden rechten Flügels zwei in vorbildlicher Weise zum Gegenschlag ansetzten und den Kampf dem Siege nahebrachten. Wäre der gleiche starke Wille zum Erfolge auch bei dem dritten Oberkommando (2.) vorhanden gewesen, so hätte sich der Sieg trotz aller Versäumnisse der Heeresleitung endgültig an die deutschen Fahnen geheftet.

Digitized by Google

Der Vergleich unseres Zusammenbruchs mit 1806, auf den auch General Leinveber zurückkommt, liegt sehr nahe, muß aber mit Vorsicht verwendet werden. Die Verhältnisse waren doch anders. Damals war der Zeitgeist, der Geist der Aufklärung und Auflösung, der Mangel an Staats- und Gemeinsinn, tief bis in die Kreise der Armee eingedrungen. Der Krieg war für den Bürger lediglich Sache des Königs. Solchen Schimpf, wie die Kapitulationen von Festungen und im freien Felde, haben wir 1914 bis 1918 nicht erlebt, und sogar die Sozialdemokratie bekannte sich beim Kriegsausbruch zum Staat und zur Vaterlandsverteidigung. Später wurde es freilich anders, aber erst der Umfall der Regierung nach der dritten Wilson-Note rückt an den tiefen Sturz des alten Preußens heran. 1806 war die Armee unter der Wirkung falscher und weicher Kriegsauffassung kein Bollwerk, von 1914 an war sie der starke und unbesiegt gebliebene Schutz des Vaterlandes während langer Kriegsjahre, bis ihr der Dolch der übermäßig gewordenen vaterlandsfeindlichen Elemente im Nacken saß. General Leinveber führt Worte Fichtes an, die er auch für unsere heutigen Verhältnisse als zutreffend ansieht. Fichte ruft den Leuten, die für den Zusammenbruch von Jena und Auerstädt die Schuldigen in den Führern suchen wollen, die Mahnung zu, weniger den Personen, die gehandelt haben, die Verantwortung zuzuschieben, als dem ganzen Geiste der Zeit, den Irrtümern, der Unwissenheit, der Seichtigkeit, der Verzagtheit, der Unsicherheit, den gesamten Sitten, die das Übel herbeiführten. Haben sich die maßgebenden Kreise in Preußen, der König und seine Berater dieses philosophische Urteil zu eigen gemacht? Nein, zu Preußens Glück! Mit größter Schärfe, ohne Rücksicht auf den Zeitgeist, sind die Kriegsereignisse von 1806 zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, die Schuldigen gebrandmarkt, mit dem Tode und schweren Strafen belegt worden. Das war das beste Mittel, um den Zeitgeist abzudrosseln, und die wohltätigen Wirkungen dieser Stahlkur haben die Befreiungskriege mit größter Deutlichkeit gezeigt.

Ich meine daher, wir sollen auch heute nicht den Zeitgeist als Entschuldigung gelten lassen. Für die Marne-Schlacht ist Generaloberst v. Moltke verantwortlich und hat die ungeheuere Schuld zu tragen. Davon kann nichts abgehandelt werden, auch nicht in Ansehung seiner Krankheit. Warum hat er nicht den Entschluß gefunden, rechtzeitig zurückzutreten? Daß der Kaiser von sich aus keinen Wechsel in der obersten Kriegsleitung herbeiführen wollte, ist für den Beginn des Weltbrandes verständlich. Auch die Franzosen haben Joffre trotz seiner Niederlagen nicht abberufen.

Daß aber dem Geiste unserer Zeit, wie er sich in den letzten Kriegsjahren, in der Revolution und Inflation und auch heute noch offenbart, entgegengearbeitet werden muß, darin ist dem General Leinveber durchaus zuzustimmen. Seine Ausführungen sind von ernster und berechtigter Sorge diktiert. Nur wollen wir Soldaten daran festhalten, daß wir von unseren Fehlern durch die geistigen Strömungen der Umwelt nicht entlastet werden können.

v. Borries.

Kavalleriepferd und Landespferdezucht.

Der Aufsatz „Wandlungen der Soldatenreiterei" („Militär-Wochenblatt" Nr. 2 vom 11. 7. 28) enthält sicher in seinen Schlußfolgerungen mancherlei Gedanken, die heute fast jeden jungen Kavallerieoffizier bewegen und die auch in einem Aufsatz eines anderen Verfassers in Nr. 3 des Blattes Form angenommen haben („Gedanken über Kriegstechnik und Reiterausbildung", „Militär-Wochenblatt" Nr. 3 vom 18. 7. 28).

Zu dem ersteren Aufsatz bzw. dessen Schlußfolgerungen sei hier in einem Punkt Stellung genommen, der für die Frage, welchen Pferdetyp die Kavallerie braucht, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Der Herr Verfasser wünscht sich ein Pferd, „daß nicht mehr auf besondere Schnelligkeit gezüchtet ist, sondern ruhig im Temperament, trabtüchtig, starknochig, rittig und nicht anfällig ist". Begründet wird diese Forderung damit, daß die Schnelligkeit an den Motor abgegeben und die Beweglichkeit unser Reich ist. Nun ist es eine offene Frage, ob durch die Entstehung schnellerer Waffen die Forderung der Schnelligkeit an die Kavallerie nicht mehr gestellt werden soll. Wird nicht vielmehr die Kavallerie mehr als eine der anderen Hauptwaffen dazu berufen sein, mit den neuen Waffen, den schnellen Kampfwagen zusammenzuarbeiten, weil sie die schnellste nicht mechanische Waffe ist? Muß sie nicht hierzu in erster Linie schnell sein? Die große Bedeutung der schnelleren, also beweglicheren Waffe gegenüber der langsameren liegt in der Möglichkeit des Einsetzens gegen Flanke und Rücken eben der langsameren. Zur Gewinnung dieser operativen Richtung bedarf es jedoch stets der frontalen Fesselung. Die neue Waffe der Kampfwagen ist so schnell geworden, daß Infanterie für die Aufgabe frontaler Fesselung im Bewegungskrieg häufig zu langsam ist. Hier fällt der Kavallerie eine neue Aufgabe zu, aber nur dann, wenn sie schnell und geländegängig ist. Schnell allerdings ist hier nicht im Sinn einer Reiterei von Rennpferden zu verstehen. Aber wir können uns heute keine hochgradig bewegliche und ausdauernde Kavallerie denken, die nicht mit einem hochgezogenen Pferdematerial versehen ist. Das Bestreben derjenigen Armeen, die in der Verwendung motorisierter Teile Erfahrung haben, geht denn auch dahin, ihre Kavallerie so schnell wie möglich zu gestalten, nicht nur durch Gepäckminderung, sondern auch durch das Zuchtziel der Landespferdezucht.

Damit ergibt sich von selbst eine Stellungnahme zu dieser. Wenn wir ein Militärpferd fordern, „das nicht mehr auf besondere Schnelligkeit gezüchtet ist", verleiten wir den Züchter, auf die Erfordernisse des Krieges bei seiner Zuchtrichtung noch weniger Rücksicht zu nehmen, als er das ohnehin schon tut. Denn es liegt auf der Hand, daß durch den verminderten Remonteabsatz der Züchter darauf angewiesen ist, für andere Zwecke zu züchten. Diese sind solche des Zuges im Gebrauch und des Reitens als Luxus. Er bietet also vermehrt ein Pferd an, das der Herr Verfasser selbst als „ruhig im Temperament, trabtüchtig, starknochig, rittig und nicht anfällig" bezeichnet. Ob dieses Pferd aber die Forderung nach großer Marschtüchtigkeit erfüllt, steht dahin. Denn unsere Züchter, die eine Veredelung des Materials vermeiden, führen kein Blut zu, dessen Wert durch Leistungsprüfung erwiesen ist. Daß unpraktischer Schönheitssinn nicht am Platze ist bei der Beurteilung des Soldatenpferdes, darin muß dem Verfasser beigestimmt werden. Nicht Materials- und Eignungsprüfungen, die beide mehr oder weniger Schönheitswettbewerbe sind, sondern Leistungsprüfungen soll der Züchter im Auge behalten, um den militärischen Anforderungen zu genügen. Hierzu braucht er hochgezogene Pferde, wie die Erfahrung lehrt.

Werfen wir einen kurzen Blick auf den Typ, den unsere westlichen Nachbarn bei ihrem Militärpferd anstreben:

In Frankreich hat die große Armee auf die Landespferdezucht entscheidenden Einfluß und verlangt, daß diejenigen Züchter, die auf Abnahme durch die Remontekommission rechnen wollen, ein Pferd züchten, das drei Viertel Vollblut, also nach unseren Begriffen ausgesprochen hochgezogenes Halbblut ist.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

In England ist die wirtschaftliche Lage insofern anders, als die Armee kleiner ist. Hier liegt der Sonderfall vor, daß in dem Land, das sowohl für die Zucht des Vollbluts als diejenige des Jagdpferdes als klassisch bezeichnet werden muß, eine Gefahr für eine Zuchtrichtung, die den militärischen Forderungen nicht entspricht, nicht bestehen kann, trotzdem diese nicht im Vordergrund stehen. Denn ein ideales Jagdpferd ist eben fast immer ein ideales Soldatenpferd.

Am ähnlichsten den unsrigen liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Weder ist der Absatz an die Armee groß genug, um die Zuchtrichtung entscheidend zu beeinflussen, noch besteht jene große Nachfrage nach leistungsfähigen Jagdpferden wie in ganz England. Es ist nun besonders lehrreich, in einer der letzten Nummern des amerikanischen „Cavalry Journal", das ganz dem Pferd gewidmet ist, den Soldaten zu Wort kommen zu lassen. Der betreffende Sachverständige (Major Mac Emery) vertritt den Standpunkt, daß das landläufige Reitpferd, ein Pferd mit sehr viel Hang, auffallendem Äußeren und gutem Temperament für Armeezwecke völlig ungeeignet ist, weil seine Zucht nicht durch Leistungsprüfungen, sondern durch Schönheitswettbewerbe beeinflußt ist. Im Gegensatz hierzu spielt das Äußere bei der Vollblutzucht eine untergeordnete, die Leistungsprüfung die entscheidende Rolle. Um ein brauchbares Militärpferd zu züchten, wird daher ein Warmblut angestrebt, dessen Vater Vollblut ist und dessen Mutter väterlicherseits ebenfalls von Vollblut abstammt. Auf diese Weise glaubt man auch der Vollblutzucht eine neue Richtung weisen zu können, indem nicht nur der speed selbst entscheidend ist, sondern jene besonderen Eigenschaften, die eben dem neuen Warmblut ihr Gepräge geben sollen, nämlich neben der Schnelligkeit die Ausdauer, das Springvermögen und gutes Temperament. Denn das amerikanische Remonteamt verbreitet Vollbluthengste, die diesen Forderungen entsprechen, im ganzen Land zu Zuchtzwecken und hofft, auf diese Weise ein ebenso brauchbares Jagdpferd schaffen zu können, wie England es besitzt. Auch hat man in Amerika erkannt, daß dieser Weg der Zucht Wegweiser braucht in Gestalt geeigneter Leistungsprüfungen. Als solche werden von dem oben angeführten Verfasser ausschließlich Jagden und als unerläßliche Ergänzung steeple chases bezeichnet, also Rennen über das Naturgelände einer Jagd, wo der speed allein nicht den Ausschlag gibt, sondern das Springvermögen, die Ruhe und der Nerv. Wenn hier gesagt wurde, daß diese amerikanischen Verhältnisse den unsrigen am ähnlichsten sind, braucht zum Beweis dessen nur darauf hingewiesen werden, daß auch bei uns der Züchter ein größeres Interesse daran hat, für Luxuszwecke Pferde mit auffallendem Äußeren zu liefern, die Phantasiepreise erzielen, als noch so leistungsfähige aber weniger auffallende Jagdpferde. Denn auch bei uns ist die Jagd kein Volkssport wie in England, und auch bei uns bestimmt nicht eine große Kavallerie den Typ des Reitpferdes wie in Frankreich. Auch bei uns fehlt außerhalb Ostpreußens die eigentliche Leistungsprüfung für Halbblutpferde in Form von schweren Querfeldeinrennen, die nicht nur in den Zuchtgebieten zu veranstalten sind, sondern vom Käufer, also auch der Armee.

Dieser letztere Punkt sollte gerade hier unterstrichen werden durch die Parallele mit Amerika. Unsere Züchter sind sich darüber vollkommen klar. Es sei hier eine solche Autorität wie Major Woelki, der Schriftführer der Ostpreuß. Stutbuchgesellschaft angeführt, der sich im Juni-Heft „Monatl. Mitteilungen" des „Turnier-Herrenreiter- und Fahrerverbandes" so äußert:

„Solange es der Landespferdezucht an einem eigenen festen Maßstab zur Prüfung der Leistungsfähigkeit gebricht, ist das Halbblut immer wieder auf neue Vollblutzufuhren angewiesen. Diese Abhängigkeit hat ihre Nachteile. Durch Leistungsprüfungen, die den Zwecken und Zielen der Halbblutzucht angepaßt sind und die sich grundsätzlich auch im Lande auf die Stuten der bäuerlichen Zucht anwenden lassen, können wir schnell und sicher zu einer gewissen Selbständigkeit gelangen. Ohne Prüfungen keine Leistungszucht. Die Schleppjagd ist ein vorzügliches Prüfungsmittel und dadurch ein Werkzeug bei der Züchterarbeit. Es ist gut, wenn man sich von Zeit zu Zeit mit Züchtern über Jagdpferdemodelle und Exterieurfragen unterhält, wir wollen es aber erst nach einer fließend gerittenen Jagd tun, und am Schluß einer ehrlich ausgenutzten Jagdzeit wollen wir uns offen aussprechen über Knochen und Fundamente."

Bei dieser Einstellung der Züchter sollte die Kavallerie als bedeutendster Verbraucher ihre Stelle einnehmen durch fortgesetzte harte Prüfung der gelieferten Pferde. Wie im kleinen Berufsheer es sich nicht mehr darum handelt, die große Menge der Wehrfähigen zu einer allgemeinen Wehrhaftigkeit auszubilden, sondern ausgesprochene Elite heranzubilden, so kann es sich in diesem Heer für den Reiter und Verwalter der Pferde nicht mehr darum handeln, jedes, auch das ungeeignetste gelieferte Erzeugnis zu erhalten, sondern durch sachgemäße Prüfung im Gelände auszumerzen. Darüber hinaus obliegt dem Offizier die Aufgabe, das hervorragendste Material nicht nur zu sich in den Stall zu stellen, sondern durch noch eingehendere Prüfung als Jagden es sind, zu erproben. Solche Prüfungen sind, wie der Engländer lange erkannt hat, das Querfeldeinrennen über erschwerte Hindernisse, unter Militärgewichten, über Jagdgelände. Diese Rennen, die bei jedem pack am Ende der Jagdsaison in England stattfinden, führen meist über etwa 5 km durch oft aufgeweichten Boden, unter Gewichten von 75 bis 85 kg, für Mitglieder der hunt, Offiziere der Territorialarmee und Farmer getrennt, über Jagdsprünge. Solche Prüfungen haben ihren Gipfelpunkt in der grand National, die ohne Aufbau von unten undenkbar ist und bei der nicht nur der Vollblüter immer vorn ist, wie auch die ostpreußische Zucht mehrere Jahre den Sieger für das größte Hindernisrennen des Kontinents in Pardubitz geliefert hat.

Wenn solchermaßen in allen Kavallerie-Garnisonen dem Züchter die Wege geebnet werden durch die Nachfrage nach auf Leistung gezogenen Halbblutpferden, dann wird auch die Zeit kommen, wo der edle Halbblüter sich im Bau, Temperament, Mechanismus und Herz so typisch herausgebildet hat, daß er von Natur ein Jagd- und damit ein Militärpferd ist. Dann wird die Voraussetzung gegeben sein für eine „Wandlung in der Soldatenreiterei" im Sinn des Verfassers des gleichnamigen Aufsatzes in der Richtung, daß unter Zuhilfenahme der Gewöhnung ein Pferd fast ganz im Freien wendig, gehorsam und elastisch, mit einem Wort „fertig" gemacht wird. Denn dies eine sollte nie verkannt werden: Geländereiten ist nicht nur Pflücken der in Reithäusern herangereiften Früchte, sondern ist der hervorragendste Teil der „Kampagneschule", ist nicht nur Gewöhnung, sondern Gymnastik und ist — vielleicht das wichtigste — für den Soldaten jene Form des Reitdienstes, die am ehesten Gelegenheit gibt, die arge Vernachlässigung der andern Dienstzweige des neuzeitlichen Kämpfers zu vermeiden. Geländereiten ist schließlich unerläßlichste Erziehung des Reiters zu jenen besonderen menschlichen Eigenschaften, die den Wert des Kavalleristen als Kämpfer und Führer bestimmen.

Denjenigen aber, die an die Möglichkeit stärkerer Ausnutzung des Gelände- und Hindernisreitens für die Abrichtung des Pferdes als solche glauben wollen, die nicht einsehen wollen, daß mit den gesteigerten Anforderungen an die Geländegängigkeit jene an „klassische" Dressur zurückgehen können, und daß wir, um die reiterlich führende Nation zu werden, nach den Fähigkeiten der Pferde speziali-

---

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustav Adolf befinden. Schriftleitung.

Digitized by Google

sieren und individualisieren müssen, sei als Gegenzeuge ein so unverdächtiger Vertreter unserer deutschen alten Reitweise wie General Freiherr v. Holzing angeführt. Er schreibt im ersten Augustheft des St.-Georg, wo er seine Eindrücke vom Luzerner Turnier veröffentlicht über die Schulungs- und Reitart der Italiener diese treffenden Sätze:

„Es ist Reitkunst. Diese Schulung ist Reitkunst. Wie können diese Pferde das ohne — ja, ohne was? Ohne ›geritten‹ zu sein? Sie sind es eben doch. Nur in ganz anderer Art und Richtung. Sie haben ein Ziel aller Pferdeschulung erreicht, daß man sie in einer idealen Harmonie ihres ganzen Körpers mit feinsten Abstufungen der Schnelligkeit einen solchen Kurs hindurch galoppieren kann.

Diese Harmonie und dieser Gehorsam ist keineswegs etwas Natürliches, sie ergibt sich nicht aus Laufenlassen, sondern sie ist das Ergebnis einer sehr feinen und logischen Schulung, die, wie jede, nur Künstlern gelingt. Diese Schulung benutzt in sehr ausgedehntem Maß das Reiten über Sprünge.

Die tägliche Übung über eine außerordentlich große Zahl mittlerer und kleiner Sprünge, in allen Folgen und Richtungen, scheint das Pferd, einen Reiter vorausgesetzt, der ›mit der Hand dem Maul immer unbedingt folgt‹, schon Caprilis Grundprinzip, nie die Opposition Hand kontra Maul zu irgendeinem Zweck anwendet, dazu zu bringen, schließlich in dieser harmonischen Art den Hals und Kopf, wie oben beschrieben, vorstreckt, den Rücken ganz im Sinn seiner Selbsthaltung spielen lassend, in allen Gangarten, auch ohne dauernd durch ein Hindernis dazu veranlaßt zu sein, im Gleichgewicht zu gehen und sich lenken zu lassen. (Ein langer Satz. Geduld!)

Wer sich scheut, das Gute zu sehen und festzustellen, das wo anders geschieht, ist eine ängstliche Natur. Wir nicht."

v. S. u. E.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

I.

Mensch oder Material?

Wer die kriegsgeschichtlichen Einzelheiten des Großen Generalstabes kennt, weiß, daß dem Burenkrieg, dem Russisch-Japanischen Kriege und dem Bulgarisch-Türkischen Kriege mit größter Sorgfalt nachgegangen und an Erfahrungen abgewonnen worden ist, was irgend möglich war. Inwieweit diese wertvollen Studien außerhalb des Generalstabes Allgemeingut der Armee gewesen sind, stehe dahin. Jedenfalls kann aber aller suchenden Jugend, besonders derjenigen, die dem Weltkriege aus eigenem Erleben kritisch gegenübersteht, nur empfohlen werden, gelegentlich in diesen Einzelschriften zu blättern. Sie wird dann sehen, daß sich die abschließenden Urteile auf sehr sorgsam zusammengetragenen Unterlagen aufbauen und trotzdem mit viel Zurückhaltung abgefaßt sind. In vorbildlicher Weise wird angestrebt, beiden Gegnern gerecht zu werden. Richtigerweise wird hervorgehoben, daß die Eigenart der Kriegsschauplätze und Heere manches nicht ohne weiteres auf einen etwaigen deutschen Krieg übertragbar erscheinen läßt.

Es ist von hohem Interesse, an den Betrachtungen, mit denen die Studien zu schließen pflegen, zu erkennen, wie die Bearbeiter, mangels eigener Kriegserfahrung, einerseits vorsichtig tasten, gelegentlich auch irren, andererseits aber auch wesentliche Kennzeichen und Erfordernisse zukünftiger Operationen und Kämpfe so klar herausstellen, daß der Kriegserfahrene von heute nur beipflichten kann.

Die drei genannten Feldzüge sind geeignet gewesen, Fragen der Klärung näherzubringen, die im Weltkriege besonders hervortraten. So die gewaltige taktische Stärke frontaler, eingegrabener oder ausweichender Abwehr, das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie, die Schwere der Verluste, die blutige Zwecklosigkeit halber Entscheidungen.

Die Munitionsfrage und nicht zuletzt die seelischen Imponderabilien sowohl des Gefechts als auch des Krieges überhaupt, ob er vom Volksbewußtsein getragen wurde — wie bei den Japanern — oder nicht — wie bei den Russen.

Die Schlacht am Schaho ist noch heute eine sehr lehrreiche Lektüre, deren Kenntnis auch im Weltkriege manchen wertvollen Fingerzeig geben konnte. Sicherlich ist das deutsche Heer 1914 geistig besser mit dem Kriege vertraut gewesen, als irgendeine Armee vor irgendeinem Kriege jemals vorher. Ganz gewiß haben viele scharfe Kritiker des Weltkrieges keine Ahnung von der zielbewußten Geistesarbeit des Generalstabes, die sich scharf abhebt von der primitiven Grundlage, mit der sich heute mancher Verurteilende begnügt.

Nun soll nicht etwa bestritten werden, daß es Unvollkommenheiten gab. Aber es soll der Begriffsverwirrung durch Thesen gesteuert werden, wie z. B. der, daß Fronterleben nichts anderes als das Ringen zwischen Mensch und Material sei. Die Künstelei solcher Formeln wird vollends zum Irrlicht, wenn sie sich zur Frage: „Mensch oder Material?" zuspitzen, um dann den Mann oder die Maschine zum Hauptträger des modernen Kampfes zu stempeln.

Fronterleben ist das Ringen zwischen Kämpfern, die sich des Materials bedienen oder von ihm irgendwie unterstützt werden. Nur das so verstandene Fronterleben kann die Grundlage für die Auswertung aller Weltkriegserfahrung sein. Diese Grundlage muß außerdem das Führererleben einbeziehen und die Materialschlachten als die minderwertigsten, alle Bewegungskämpfe des gesamten Krieges als die wertvollsten Erfahrungsquellen betrachten. Die Operationen von 1914 zwischen Maas und Marne werden immer eine unerschöpfliche Fundgrube für das Studium des Zukunftskrieges sein. Alle Ostoperationen werden stets für moderne Führerschulung von Interesse bleiben. Jeder Bewegungsfeldzug läßt sich modernisieren — die Sommeschlacht nicht! Eine so stumpfsinnige und als völlig verfehlt erwiesene Häufung von Material zum unzulänglichen Ersatz für Führungsmöglichkeiten wird sich wahrscheinlich nicht wiederholen. Alle Führerschulung muß in der Führerkunst gipfeln, wie man diesen Führerbankerott vermeidet. Er läßt sich nicht vermeiden — so heißt es. Ein schwacher MG.-Schleier mit etwas Artillerie genügt, um jede Umfassung oder jeden Durchbruch aufzuhalten, erschütterte Kräfte zu stützen.

Nun, der Stellungskrieg wird sich dennoch vermeiden lassen, wenn sich die Führerschulung nicht über Gebühr von dem „Hexenkessel zwischen zwei Feuerwänden" hypnotisieren und sich den Blick nicht dafür trüben läßt, daß der Genius eines Feldherrn jeder Kampfart Wege zur Entscheidung abzugewinnen weiß.

Die Materialschlacht wird mehr und mehr zum unvergänglichen Heldenliede des deutschen Soldaten werden, für den zukünftigen Feldherrn bedeutet sie wenig mehr als eine Warnung. Sie ist auch kein tiefer Einschnitt in der Kriegsgeschichte. Sie ist nur eine ungeheuerliche Häufung von Waffenwirkung. Sie zwingt natürlich zu einer sorgfältig überlegten Ergänzung von menschlichem Vermögen und materieller Gewalt. Aber ihre durchaus vorübergehende Erscheinung ändert an den etwaigen Grundelementen des Krieges nicht das geringste. —

Es ist schwer verständlich, wie man auf Grund der Materialschlachten des Weltkrieges zu einem anderen Ergebnis kommen kann als zu dem, daß der deutsche Soldat als Sieger aus ihnen hervorgegangen ist. Ist denn schon vergessen, wieweit die Alliierten von den Angriffszielen aller ihrer Materialangriffe abgeblieben sind? Weiß man schon nicht mehr, gegen welche phantastischen Überlegenheiten gehalten worden ist? Ist ein einziger alliierter Angriff vor dem August 1918 auch nur annähernd so geglückt, wie die Große Schlacht in Frankreich oder wie die Ost- und Südoffensiven?

Die ausbleibende Entscheidung unseres Frühjahrsangriffes 1918 war aber keineswegs ein Sieg des feindlichen Materials. Sie war vielmehr die Folge eines Zermürbungs-

Digitized by Google

krieges, der die Führung in ihren Entschlüssen beschränkte, die Truppe in ihrer Beweglichkeit minderte und die Moral in der deutschen Festung um so viel geschwächt hatte, daß die Stoßkraft der knapp bemessenen Angriffskräfte nicht ausreichte, um die Bildung neuer Fronten zu verhindern.

Nicht weil wir es wünschen, auch nicht, weil es gut zu unserer zahlenmäßigen Volkskraft paßt, sondern aus höchst gesundem Wirklichkeitssinn heraus haben wir allen Anlaß, jeder versuchten Entseelung des Kriegsbegriffes zu widerstreben. Wir haben den Weltkrieg vor allem seelisch verloren. Seelenstärke fehlte in der Marne-Schlacht und mehrfach später. Nur der innere Wert der Vierheit: Feldherr und Heer, Staatsmann und Volk, kann uns in kommenden Kämpfen retten. Annähernd gleiches „Material" auf beiden Seiten vorausgesetzt, wird der Krieg stets der tüchtigeren Truppe, dem charakterfesteren Volke, der überlegenen Führung und dem Staatsmann „Psychologos" gehören.

Die Ausbildung der gepanzerten Versuchsbrigade in England.

Im letzten Drittel des August fanden in England im Rahmen der 3. Division die Jahresabschlußübungen der gepanzerten Versuchsbrigade (Experimental Armoured Force) statt. Nach Army, Navy and Air Force Gazette vom 16. August 1928 war folgender Ausbildungsplan aufgestellt:

20./21. August: Ausbildungsmarsch bei Tage und bei Nacht. Tarnübungen.

22. August: Tagesübung. Langsamer Angriff (slow attack). Gegner: 9. Inf. Brig.

23./24. August: Tag- und Nachtübung. Kampf um den Flußübergang.

25./26. August: Zwei Ruhetage.

27./28. August: Zweitägige Marschsicherungsübung, verbunden mit Fliegerabwehr.

29./30. August: Schneller Angriff (quick attack).

Der Ausbildungsplan läßt erkennen, daß es den Engländern darauf ankommt, bestimmte Fragen zu klären. Der Übungszweck ist daher jeweils eng umgrenzt. Im Vordergrunde des Interesses scheint das Herausbilden einer brauchbaren Marschtechnik, verbunden mit Tarnung und Fliegerabwehr zu stehen. Die Wichtigkeit nächtlicher Bewegungen tritt hervor.

Die Übungen der beiden letzten Tagen scheinen der Erprobung einer Fechtweise gewidmet, die auf die Schnelligkeit neuzeitlicher Kampfwagen in höherem Maße Rücksicht nimmt, als bisher.

Welche Bedeutung die Engländer den Übungen ihrer gepanzerten Versuchsbrigade beimessen, geht deutlich aus einem Aufsatz derselben Zeitschrift hervor, in dem es heißt: „Der Tag zwangläufiger Entscheidung naht heran. Die Erfahrungen der gepanzerten Versuchsbrigade in den verflossenen zwei Jahren haben die militärischen Aussichten vollständig geändert, und die gegenwärtige Struktur der Armee kann nicht mehr lange aufrechterhalten werden. Jahrhundertelang haben die drei Hauptwaffen mit wechselndem Übergewicht der einen über die andere zusammengewirkt, aber niemals wurde es in der Vergangenheit nötig, die völlige oder teilweise Auflösung der einen von den dreien ins Auge zu fassen. Zur Vereinfachung der Darstellung sind wir geneigt, die gepanzerten Kampffahrzeuge je nach den ihnen im Felde zugewiesenen Aufgaben mit Kavallerie oder Artillerie zu vergleichen. Tatsächlich lassen sie sich nicht vergleichen, sondern stellen eine neue Entwicklung im Kriege dar und werden früher oder später vorherrschen. Schon jetzt könnte keine Nation ohne motorisierte Kräfte einen erfolgreichen Krieg gegen eine Nation unternehmen, die eine wenn auch kleine, wirksame, gepanzerte Macht besitzt. Luftstreitkräfte haben die gleiche Bedeutung. Daher wird jede Reihe von Übungen während der nächsten zehn Jahre eine außergewöhnliche Bedeutung gewinnen und dazu beitragen, die unvermeidliche Änderung in der Form der Armee und in der Art ihrer taktischen Verwendung im Felde zu beschleunigen. Sie müssen daher mit größter Aufmerksamkeit überwacht werden. Ihre Lehren mögen zeitweise illusorisch sein, dennoch werden sie im ganzen die Entscheidung bringen, die jetzt gesucht wird — eine Entscheidung, die ziemlich sicher ein Sieg für die Mechanisierungs-Schule sein wird, für die Schriftsteller wie Oberst Fuller, Captain Liddell Hart und Oberst Rowan-Robinson so viel getan haben." 47.

Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden.

Ein Buch, das wohl mancher ehemaliger und jetziger Reiteroffizier erhoffte und erwartete. Ein Werk von hohem historischem Wert, geschrieben und zusammengestellt mit der glühenden Begeisterung des Kavalleristen für seinen herrlichen Beruf „mit dem festen Glauben an die Zukunft seiner Waffe".

Die einzelnen Abschnitte des Buches*) sind von berufensten Federn geschrieben. Es genügt, die Namen v. Bernhardy, v. Poseck, v. Kayser zu nennen. Nach geschichtlichem Überblick über die Entwicklung der Kavallerie bis zum Weltkrieg, folgt die Darstellung ihrer Ausbildung vor dem Kriege. General v. Unger läßt ihr eine Kritik folgen über die Art dieser Ausbildung, die nicht in allem sein Einverständnis fand. Man wird ihm in manchem Recht geben müssen; sicherlich hat aber nicht allein die Kavallerie im Kriege neue Wege gehen müssen. Jedenfalls hat sie besonders schnell sich den veränderten Bedingungen anzupassen gelernt. Ein kurzes Kapitel über den Rennsport, geschrieben von Major v. Egan selbst, leitet von der Friedensvorbereitung logisch über zum Weltkrieg, ein Ehrenmal für die, die vor dem Kriege den vornehmsten kavalleristischen Sport, das Rennreiten, die beste reiterliche Vorbereitung für den Krieg, pflegten. „Jagdreiten ist Manöver, Rennreiten Krieg."

Von besonderem kriegsgeschichtlichen Interesse ist der Abschnitt „Die deutsche Kavallerie im Weltkriege". Die klare und übersichtliche Zusammenstellung von Aufmarsch, Vormarsch und Umfassungskämpfen im Westen verdient besonders hervorgehoben zu werden. In ihnen und in weiteren Kapiteln findet das entscheidende Eingreifen der Reiterei in Ost und West gerechte Würdigung. Besonderen Dank wird man dem Herrn Verfasser auch dafür wissen, daß der Siegeszug durch Rumänien von ihm geschildert wird, nachdem sich leider bisher noch kein Teilnehmer an diesem Feldzuge dazu entschließen konnte.

Dem Protektor des Buches, dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, dem größten lebenden Kavalleristen und Leibhusar ist ein besonderes Kapitel gewidmet: „Sein Leben und seine Taten".

*) Die Deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. Unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls v. Mackensen herausgegeben von Major a. D. v. Egan-Krieger. Mit etwa 250 Abbldgn. u. 10 Kartenskizzen im Text. Verlag Wilhelm Andermann, Berlin W 15 u. Leipzig. Preis: 48 RM.

Ausländische Literatur

esonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Digitized by Google

Wenn der Herr Verfasser im Vorwort sagt, die Liebe zur Tradition sei eine seltene Blume geworden, so muß man ihm, ohne auf die Gründe für diese Zeiterscheinung einzugehen, leider wohl Recht geben. Um so dankenswerter ist daher aber jeder Versuch, die Pflege der Tradition zu stärken. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Egansche Buch in jede Eskadronsbibliothek gelangte, um jedem jungen deutschen Reiter von den Ruhmestaten seines Traditionstruppenteils und seiner Geschichte in der frischen und lebenswarmen Art Kenntnis zu geben, wie es durch den reich illustrierten Abschnitt „Ruhmesblätter der deutschen Kavallerieregimenter" geschieht. Den Toten zur Erinnerung, den Lebenden zur Nachahmung.

Die Entwicklung und Gliederung der Kavallerie des Reichsheeres und der Kavallerieschule, geschrieben vom Inspekteur der Kavallerie, General v. Kayser, vermittelt dem Leser die Kenntnis dessen, was auf kavalleristischem Gebiet seit dem Kriege geschah, während „die ländlichen Reitervereine, Renn- und Turniersport zeigen, daß trotz Krieg und Revolution, Gott Lob und Dank, in Deutschland allenthalben noch Sinn für Reitergeist und Reitertat herrschen".

General v. Poseck schließt einen Ausblick auf die Zukunft mit dem Losungswort: „Vorwärts, auf daß die Zukunft deutscher Kavallerie glorreich sei, wie die Vergangenheit", deren Heldenlied das Egansche Werk schreibt. J.

Die Wirkung schwerer Bomben.

Nachdem in der vergangenen Zeit amerikanische Flieger Gelegenheit hatten, die Wirkung von Bombenabwürfen auf Beuteschiffe aus dem Weltkriege zu erproben, bot sich kürzlich die Möglichkeit, die gleichen Versuche mit schweren und schwersten Bombenabwürfen auf eine Zementbrücke anzustellen. Es handelte sich um eine Brücke über den Pee Dee in Nordkarolina mit einer Breite von 6 m und einer Länge von 300 m, gestützt durch 10 Bogenpfeiler. Diese Brücke war durch Umleitung des Verkehrs gegenstandslos geworden.

Die Flieger verwandten laut den Weisungen des Kriegsdepartements Bomben von 135 kg, 270 kg und 498 kg, von denen die letzte 249 kg Sprengladung faßte. Die „France Militaire" berichtet in ihrer Nummer vom 7. 5. über die Wirkung dieser aus 1800 bis 2400 m Höhe abgeworfenen Bomben.

Es ergab sich, daß die beiden leichteren Bombensorten der Brücke keinen ernstlichen Schaden taten. Erst die schwersten Bomben, mit welchen die Flieger aus der angegebenen Höhe 25 v. H. Treffer erzielten, brachten erhebliche Wirkung. Der erste Treffer zerstörte die Brückendecke in einer Länge von 2,40 m. Die gleiche Wirkung zeigten die anderen Bomben, soweit sie auf den Brückenbelag fielen. Weit stärker war die Wirkung, wenn die Bomben Brückenpfeiler trafen. Einige Bomben, welche auf diese Stützpfeiler eines Brückenbogens fielen, rissen den gesamten Bogen nieder. Die Versuche ergaben gleichzeitig, daß eine geringe Verzögerung des Bombenzünders von ein Zehntel Sekunde die Wirkung steigerte.

Diese großzügigen und kostspieligen Versuche in dem reichen Amerika machen es verständlich, wenn die „France Militaire" in einem Aufsatz vom 12. Mai es bitter beklagt, daß die französischen Flieger nur zwei Plätze zur Verfügung haben, wo sie Scharfschießübungen mit dem MG. und mit Bomben vornehmen können. Die Übungen am MG., welches die Wirkung kinematographisch festhält, bilden nur einen unzureichenden Ersatz. Nach Algier und Marokko, wo sich geeignetes Gelände größten Ausmaßes befindet, ist es nach der „France Militaire" nicht möglich, die Geschwader, welche in Frankreich stationiert sind, zu entsenden. Das erscheint einigermaßen unverständlich, da sich in Nordafrika zahlreiche große Landeplätze finden und das Klima ebenfalls kein Hindernis bildet.

Jedenfalls aber fordert die „France Militaire" die Öffentlichkeit auf, der Regierung Mittel zur Verfügung zu stellen zur Einrichtung von Schießplätzen, wo auch die neuen kleinkalibrigen Bordgeschütze für Flugzeuge erprobt werden können und alle Offiziere in der Handhabung des MG. vom Flugzeug aus unterwiesen werden sollen, welche einstens aus dem Generalstab oder aus höheren Stäben mit besonderen Aufträgen an Bord von Flugzeugen genommen werden. (France Militaire v. 7. 5. 1928 und 12. 5. 1928.) 61.

Karikatur und ihr tiefer Sinn.

In englischer Beleuchtung.

Das konservative Londoner Abendblatt „The Evening Standard" zeigt diese Karikatur von Low auf Poincaré an der Spitze der französischen Truppen und textiert links oben: „Französische Demonstration des neuen Friedensgeistes in europäischen Angelegenheiten" und unter dem Bilde: „Die Militärmanöver der englischen und französischen Besatzungsarmeen haben soeben im Rheinland begonnen".

Rechts unten beachte man Stresemann mit Kellogg-Pakt und Locarno-Vertrag und Briand mit abweisender Geste . . .

(„Deutsche Allgem. Ztg." Nr. 449 vom 25. 9. 28.)

Digitized by Google

Taktische Aufgabe 1b.

(Einheitsblatt Nr. 64 der Karte 1 : 100 000.)

Am 4. 10., 5 Uhr, stellte sich die Lage dem am Nordausgang von Kl. Behnitz haltenden Kdr. J. R. 6 folgendermaßen dar:

Die Vorhut (verst. I./6) hatte zwischen 4 und 4.30 Uhr Kl. Behnitz (Dorf und Gut) besetzt, aus eigenem Entschluß unter dem Feuerschutz ihrer Tak und MG. sowie mit Hilfe der Schnellbrücken der Pioniere den feindlichen Widerstand an der Fischerbr. überwältigt und dabei 3 Tote vom feindlichen R. R. 5 gefunden. Nach kurzem Gefecht war sie in Gr. Behnitz eingedrungen; der dortige schwache Gegner entkam in der Dämmerung. Als jedoch die weiter südlich vorfühlenden Schützengruppen des I./6 über die Windmühlenhöhe 500 m südlich Gr. Behnitz nach Osten vorfühlten, erhielten sie heftiges MG.-Feuer, das sie zum Halten zwang.

Die 2./Pi. 2 hatte inzwischen 3 Laufstege über den Bach südl. Fischerbr. hergestellt und mit dem Bau einer Brücke für Fahrzeuge ostwärts der Kirche von Kl. Behnitz begonnen.

II./6 begann soeben den Übergang über den Bachlauf, um den Westhang der Höhe 48, 1 km ostwärts Kl. Behnitz, zu erreichen. III./A. R. 2 war im Begriff, westl. Kl. Behnitz in Stellung zu gehen. MW. K. und III./6 erreichten den Südrand Kl. Behnitz; dahinter befanden sich die 1. Kol. noch im Walde nördl. Friedrichshof.

Es fing an, hell zu werden; der Nebel in der Niederung zwischen Gr. und Kl. Behnitzer See hielt an. Ein feindl. Erkundungsflieger überflog in großer Höhe Gr. Behnitz.

⅓ 6./R. 6 war nach Eintreffen der Vorhut bei Gut Kl. Behnitz auf dem Westufer des Gr. Behnitzer See auf Sandkrug vorgegangen und meldete von dort:

Sandkrug, 4. 10., 4.30 Uhr
(eingeg. b. J. R. 6: 5 Uhr).

An
J. R. 6.

Am Waldrand 500 m ostw. Sandkrug Feind. Im Walde nördl. Sandkrug Bewegungen. Genaues wegen Nebels nicht zu erkennen.

Y., Lt./6./R. 6.

(Schriftl. durch Meldereiter.)

Gleichzeitig mit der Meldung erschien ein Führerstabsoffizier der 2. Div. und unterrichtete den Kdr. J. R. 6 über die Lage bei der Hauptkolonne: „Die Vorhut hat Klinkbr. und Schafbr. genommen und ist bis Peterhof vorgedrungen, über dieses Gehöft aber infolge starker Gegenwehr aus den Waldungen ostw. Peterhof und Flankenfeuers aus Richtung Fischerhs. (südl. Peterhof) nicht weiter vorgekommen. Die beiden Brücken und der Waldrand westl. davon liegen unter zunehmendem Artl.-Feuer, das die Entwicklung der Infanterie erschwert. Das Instellunggehen der eigenen Artillerie wird durch das ausgedehnte Waldgelände behindert.

Der Div. Kdr. befiehlt daher, die Bereitstellung des J. R. 6 ostwärts des Seenabschnitts zu beschleunigen und sofort nach ihrer Beendigung zum Angriff in südostwärtiger Richtung anzutreten, um der Hauptkolonne der Division das Überwinden der Seenenge zu erleichtern. Er ersucht um Beurteilung der Lage.

Die Div. Nachr. Abt. baut Fernspr.-Verbindung von der Div.-Stammleitung zum Rgts. Gef. St. Nordausgang Kl.-Behnitz."

III./A. R. 2 meldet 5.15 Uhr, daß sie 5.45 Uhr feuerbereit sein werde.

Während dieser Unterredung setzt feindl. Artl.-Feuer (leichtes Kal.) auf Südrand Gr. Behnitz und Fischerbr. aus ostwärtiger Richtung ein.

Aufgaben: 1. Kurze Beurteilung der Lage und Entschluß des Kdrs. J. R. 6 um 5.15 Uhr (F. u. G. I, 31—34).

2. Anordnungen nach 5.15 Uhr (F. u. G. I, 35, 36, 38, 44, 255—261).

(Die Lösung erfolgt jeweils in etwa vierzehn Tagen.)

Aus der Werkstatt der Truppe

Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

Dem Nachwuchs gewidmet.

I.

Die aus der schnellen, darum oberflächlichen Ausbildung im Kriege herrührende Auffassung, Rekrutenausbilden sei leicht, das brauche man nicht zu lernen, hält bei gewissenhafter Prüfung, die ihr Ziel der vollständigen gründlichen Einzelausbildung unentwegt verfolgt, nicht stand. Leicht ist allerdings ein gedankenloser, schematischer Ausbildungsbetrieb, der schließlich alle Beteiligten langweilt, der dazu führt, daß oberflächliche Ausbildung erfolgt, der vor der Exerzier- und Geländebesichtigung Unsicherheit erzeugt und daher zur Aushilfe mit vorbereiteten und eingeübten Bildern führt. Derartige Oberflächlichkeit interessiert weder das gesamte Personal des Ausbildungsbataillons, noch die Feldbataillone, noch irgendeinen ernsthaften Soldaten. Bei dieser Art des Dienstbetriebes kommt man mit 6 Monaten nicht aus und erzeugt im Gelände nur gedankenloses Nachahmen von Spezialfällen.

Es gilt also bei äußerster Zeitausnutzung den gesamten Ausbildungsdienst so zu organisieren und gedanklich so zu durchgeistigen, daß Lehrer und Rekruten angeregt werden. Dazu gehört zunächst gründliche Vorbereitung zu einem Dienstplan, der sich auf die gesamte Ausbildungszeit, auf die einzelnen Monate, Wochen, Tage und Minuten erstreckt. Bei der Einteilung des Stoffes für den Ausbildungsplan des halben Jahres muß manche hier und da noch fortwirkende Ansicht aus der Zeit vor dem Kriege einer Prüfung unterzogen werden.

Während einerseits die Ausbildung fürs Gefecht mehr als früher einen urteilsfähigen, selbständig denkenden, handelnden und schießenden Einzelschützen zum Ziel hat, so hat andererseits auch die Exerzierausbildung eine Vereinfachung gegen früher erfahren. Drittens sind aber die Anforderungen an einen durch Turnen und Sport gestählten und beherrschten Körper gestiegen.

Dies bringt manche Änderung in der Stoffeinteilung hervor, die berücksichtigt werden muß, wenn den Anforderungen einer guten Ausbildung auf allen Gebieten nachgekommen werden soll. Neben die in der ersten Zeit stark zu betreibenden lösenden Freiübungen tritt vom Anfang an die Übung im Zielen, dem rasch der Anschlag folgt, das Entfernungsschätzen, Tarnung und Geländebenutzung. Das ist von besonderer Bedeutung für die Winterrekruten, für deren Geländeausbildung die schönen Tage des Oktobers in reichem Maße ausgenutzt werden müssen. Man kann im Oktober gut mindestens viermal in der Woche ins Gelände gehen. An den Nachmittagen und den nicht fürs Gelände verwendeten Vormittagen müssen dann die oben genannten Übungszweige geübt werden. Das reine Exerzieren, von der Grundstellung angefangen, kann man ohne Schaden bis zum Anfang des zweiten Monats aufschieben.

Als Grundsatz für den Rekrutenoffizier muß gelten: „Ohne tägliche Vorbereitung kein Ausbildungsdienst." Ebenso: „Ohne vorherige Unterweisung des Lehrpersonals und beim Geländeausbilden auch der Ziele kein Dienst." Für jeden Dienst, und wenn 10 Minuten Wendungen auf dem Dienstplan stehen, gehört der Wille zu einem klar erkannten Zweck. Z. B. Dienst: „½ Stunde. Zielen und Anschlag üben." An einem Tage ordnet der Rekrutenoffizier an, daß der Hauptzweck dieser halben Stunde die Kontrolle des Zielens mit Hilfe des Zielkontrollspiegels sein solle.

Alle Abteilungsführer nehmen also unter Beiseitelassung der übrigen Teile dieses Dienstzweiges einen Rekruten nach dem anderen mit dem Kontrollspiegel vor und lassen je nach dem Stande der Ausbildung mit Exerzier- und Platzpatronen zielen. Etwaige Fehler werden schriftlich notiert oder im Gedächtnis behalten. Auch der Rekrutenoffizier geht

Digitized by Google

mit Kontrollspiegel von Abteilung zu Abteilung und sieht die Rekruten nach. Ein andermal wird mit dem Abkrümmungszeiger nur das Abkrümmen kontrolliert. Ein drittes Mal wird das Vorbringen des Gewehrs gesehen, damit die Mündung nicht über Augenhöhe hinausgeht. Ein viertes Mal die Anschlagsstellung; ein fünftes Mal das Einziehen des Kolbens. Während also Offizier und Abt.-Führer mit einzelnen Leuten beschäftigt sind, überwacht der Gefreite die Abteilung. Beim Einüben des Marsches wird z. B. einmal das Durchziehen des Beines, ein andermal die Haltung des Fußes usw. gesehen.

Es kommt hier also bei der gedanklichen Organisation eines jeden Dienstzweiges darauf an, die Teile der einzelnen Übung zu erkennen, die Übung in diese Teile zu zerlegen und besonders unters Auge zu nehmen. Ähnlich ist in Amerika seinerzeit das nicht immer geschätzte Taylor-System entstanden, das aber lediglich eine Verkürzung der zu den einzelnen Arbeitsphasen gebrauchten Zeit bezweckt. Hier heißt es nicht Verkürzung der Zeit, sondern Vertiefung der Ausbildung.

Ohne auf eine Zerlegung weiterer Übungen einzugehen, haben die Beispiele wohl gezeigt, was unter klar erkanntem und gewolltem Übungszweck zu verstehen ist. Nur sehr erfahrene Rekrutenoffiziere, die aber selten sind, können vielleicht hier und da einer schriftlichen Festlegung des Tagespensums entraten. Anfänger müssen folgerichtig dazu angehalten werden, gleichgültig, ob es sich um Gelände, Entfernungsschätzen, Gefechtsexerzieren, Exerzieren, Turnen oder Zielen handelt.

Die gedankliche Durchdringung des gesamten Ausbildungsstoffes seitens des Lehrpersonals und der zielbewußte Zweckwille sind Anfang und Ende. Das ist schwer, viel schwerer als die meisten denken, denn es verlangt ständiges Nachdenken und willensstarke Leitung des Dienstes. Erfahrungsgemäß setzt die Mehrzahl der Menschen dem Zwange, zu denken, einen energischen, passiven Widerstand entgegen. Dieser muß durch Überzeugung besiegt werden, dann erst beginnt das eigene Denken. Ist das als festes Gut vorhanden, so wird aus dem Saulus ein Paulus. Aber das dauert meist lange. Der Frontdienst ist nicht nur des Nachdenkens wert, sondern bedarf dessen als Lebensodem. Geduld und zielsichere Tatkraft führen zum Erfolg.

Wie ist diese gedankliche Durchdringung und Vergeistigung des Stoffes zu erreichen? In besonderen Unterrichtskursen zur Ausbildung als Exerzier-, Gelände-, Turn- und Sport- wie Schießlehrer werden dem Lehrpersonal Zweck und Sinn der einzelnen Übungen erklärt. Zwei Beispiele aus verschiedenen Dienstzweigen mögen das Nähere erläutern:

1. Grundstellung. Unvorschriftsmäßige, zu enge Fußstellung gibt Unsicherheit im Antreten beim Exerziermarsch und macht eine vorschriftsmäßige Wendung unmöglich. Das steht nicht in der Vorschrift, der Körperbau des Menschen bedingt es aber. Der mit jedem beliebigen Rekruten sofort an Ort und Stelle vorgenommene Versuch bringt immer den Beweis und überzeugt den Ausbilder. Der Blick des Ausbilders wird geschärft. „Um etwas sehen zu können, muß man etwas wissen."

2. Entfernungsschätzen. Wird es nur in das Gelände des Übungsplatzes verlegt, so langweilt es zunächst das Lehrpersonal, das die Entfernungen kennt, und bald auch die Rekruten. Es gehört auf die verschiedenen zu wählenden Anmarschwege. Vorbereitung des Rekrutenoffiziers und Unterweisung der Ziele am Tage vorher oder bei dem vorherigen Geländegang ist nötig.

Für Wachhalten des Interesses sorgt außerdem ein am Schluß der Ausbildungszeit auf dem Übungsplatz zu erledigendes Preisentfernungsschätzen. Preise: drei „große", drei „kleine" silberne Plaketten an die besten Schätzer. Der Beispiele gibt es noch viele. Sie werden später bei den einzelnen Ausbildungsgegenständen erscheinen, die nun nacheinander hier behandelt werden.

Zu bedauern ist nur, daß beim Niederschreiben vielfach Tat, praktischer Beweis und Energie zur Literatur wird. Der Leser muß die Umwandlung als nicht immer leichte Arbeit vollziehen, bei der ihn nur die militärische Passion und die Leidenschaft unterstützt, den Dienst zu fördern mit aller Kraft des Geistes und Willens. Im Kleinen das Große sehen ist hier notwendig. Die Rekrutenausbildung muß beim Ausbilder vom großen Gedanken zur kleinsten Dienstverrichtung und beim Rekruten umgekehrt vor sich gehen.

Im folgenden soll nur an einigen Ausschnitten gezeigt werden, wie der Dienstbetrieb zu handhaben ist, welche grundsätzlichen Fehler am häufigsten vorkommen und wie sie abzustellen sind. Jede einzelne Dienstverrichtung anzuführen, würde den Zweck dieses Aufsatzes, zum Denken anzuregen, verwässern. (Fortsetzung folgt.) André.

Gewehrfechten.

Der Sturmangriff mit aufgepflanztem Seitengewehr ist ein Teil des Gefechtes. Dem trägt die Vorschrift für Leibesübungen im Heft IV unter Nahkampf Rechnung. Sie unterscheidet: Schulfechten, Vorübungen zum Freifechten, Freifechten.

Das Schulfechten wird beim Ausbildungs-Batl. angefangen und beim Voll-Batl. fortgesetzt. Es besteht aus: Bewegungen, Ausfällen, Stößen, Deckungen, Finten. Die einzelnen Teile werden exerziermäßig erlernt. Erfahrungsgemäß dauert es eine Zeit, bis ein Soldat das Schulfechten so gründlich beherrscht, daß er zum Freifechten übergehen kann. Schulfechten wird sehr ungern ausgeführt. Man kann das Schulfechten als gymnastische Übungen mit Gerät ansehen, denn es bleibt im Grunde genommen das gleiche, ob man Übungen mit dem Rundgewicht, der Kugel, dem Medizinball oder mit dem Gewehr betreibt. Nur sind die ersteren interessanter und abwechslungsreicher und werden lieber betrieben.

Beim Übergang zum Freifechten muß das im Schulfechten Erlernte kunstgerecht übertragen werden.

Ziffer 348 H. Dv. 475 sagt unter anderem: Häufig wird es schon aus dem Anlauf gelingen, den Gegner zu überrennen. Hierzu braucht man Anlaufgeschwindigkeit, Wucht beim Stoßen, Treffsicherheit und vor allem Schneid zum Drauflosgehen. Erreicht man dies durch Schulfechten? Selbstverständlich kann der Gegner ausweichen und sich decken. Dann beginnt der Zweikampf, in dem meist das beim Schulfechten Erlernte zurücktritt. Dann kommt es auf das Drauflosgehen an. — Bei fleißiger Übung kann man auf dem Kasernenhof ein vorschriftsmäßiges Freifechten vorführen. Wie wird es im Gefecht sein? Entscheidet nicht auch hier das Anstürmen und Drauflosgehen und nicht die Technik im Gebrauch des Gewehrs?

Mit Berufssoldaten kann man auf Umwegen zum Ziel kommen. Sollen Soldaten in kurzer Zeit ausgebildet werden, so kommt es nur aufs Erlernen des Nötigsten an.

So beginnt die Ausbildung im Fechten im französischen Heere nach 2 bis 3 Tagen mit freien Stößen auf ein Ziel, Abstand und Stoßentfernung werden allmählich erweitert. Schulfechten im Sinne unserer Vorschrift fällt weg. Der Franzose hält es für praktischer, das Schulfechten zu streichen und nach einigen Vorübungen, wie Stoß, Deckung, zum Freifechten überzugehen zur Stärkung des Angriffsgeistes!

Zur Feststellung, welche Methode richtiger und kriegsgemäßer ist, wäre das Urteil kriegserfahrener Offiziere, die Bajonettkämpfe mitgemacht haben, erwünscht. Der im „Militär-Wochenblatt" vor längerer Zeit erschienene Aufsatz „Der Bajonettkampf"*) berichtet nichts von kunstgerechtem

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 10 vom 11. 9. 26, Sp. 323 bis 331.

Vgl. auch das demnächst erscheinende Buch: „Der Nahkampf, Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges" von Obrstlt. Egon v. Loebell. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis: broschiert 2,70 RM.

Digitized by Google

Schulfechten, vielmehr scheint bei dem Angriff der preußischen Garde der Feind in unaufhaltsamem Stoße überrannt worden zu sein. Wird gewiß ein geübter Bajonettfechter mehr Vertrauen zum Handgemenge haben als ein Stümper, so kann doch — besonders bei fehlender Ausbildungszeit — sehr wohl auch die Erziehung zum rücksichtslosen Draufgehen ebenso zum Erfolge führen. 138.

Personal-Veränderungen

Marine.

Der Admiral ✱Zenker wird mit dem 30. 9. 1928 von seiner Stellung als Chef der Mar. Leit. enthoben u. scheidet auf sein Gesuch mit Ablauf des Monats September 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Versorg. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste aus.

Der Vizeadmiral ✱Dr. h. c. Raeder, bish. Chef der Mar.-Station der Ostsee, wird mit dem 1. 10. 1928 zum Chef der Mar.-Leitung ernannt und zum Admiral befördert.

Stellenbesetzungen in der Reichsmarine.

Unter Entheb. von ihren bisher. Stellungen und unter Belassung in ihren bisher. Standorten zur Verf. des Chefs der Mar. Leit. gestellt: Vizeadm. ✱Bauer, Chef der Mar. Stat. der Nordsee; Konteradmirale: ✱Werth, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee, zugl. 2. Adm. der Linienschiffsdiv., ✱v. Loewenfeld, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee, zugl. Führer des Verbandes der Auffkl.-Streitkräfte, ✱Wülfing v. Ditten, Insp. des Bildungsw. der Marine.

Ernannt: Konteradmirale ✱Franz, Ob. Werftdir. der Mar.-Werft Wilhelmshaven, zum Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee u. gleichz. zum 2. Adm. der Linienschiffsdivision, ✱Brutzer, Kdt. zur Dienstl. im Rw. Min., zum Chef des Mar.-Kdo.-Amts des Rw. Min.; ✱Hansen, Insp. der Mar. Artl., zum Chef der Mar. Stat. der Ostsee; Kapitäne z. S.: ✱Tilleßen (Werner), Insp. des Torpedo- und Minenwesens, zum Chef der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Gladisch, Chef des Stabes der Flotte, unt. Aufheb. des Kds. zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, zum Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee und gleichz. zum Führer des Verbandes der Auffkl.-Streitkräfte; er hat in dieser Eigenschaft den Kommodorestander zu führen, ✱Eichel, Abt.-Leiter im Rw. Min., zum Ob. Werftdir. der Mar.-Werft Wilhelmshaven, ✱Foerster (Richard), Kdt. des Kreuzers „Emden", unt. Aufheb. seiner Ernennung zum Chef des Stabes des Chefs der Mar. Leit. zum Insp. des Bildungsw. der Marine, ✱Kinzel, Abt.-Leiter im Rw. Min., zum Insp. der Mar. Artl., ✱Junkermann, Abt.-Leiter im Rw. Min., zum Insp. des Torpedo- u. Minenwesens.

Mit dem 30. 9. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bisher. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Konteradm. ✱Pfeiffer, Chef des Mar.-Kdo.-Amts des Rw. Min., mit dem Charakter als Vizeadm.; die Kapitäne z. S.: ✱Claasen (Franz), Kdt. von Swinemünde, ✱Dr. h. c. Spieß (Fritz), zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., ✱v. Wachter, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Bremen; der charakterisierte Freg. Kpt. ✱Freudenberg (Walther), Fürsorgeoffz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee; der Mar.-Gen.-Arzt ✱Dr. Pinggéra, Flottenarzt, mit dem Char. als Mar.-Genstbs.-Arzt.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Führer des Mar.-Ing.-Wesens ✱Stöcker, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ⟍ Wohnungstausch

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau. 4. Jahrg., Heft 2. Juni 28. — Nippold: „Inf.-Geschütze und Begleitartl. im Reichsheere." Ein beachtenswerter Vorschlag der Organisation in dieser schwierigen und deshalb viel umstrittenen Frage. Sehr wichtig ist die Betonung der Notwendigkeit, dem Inf.-Führer auch niederen Grades einen artl. Beirat zu geben. Es erscheint notwendig, der Inf. die für den ausgesprochenen Nahkampf notwendigen artl. Kräfte endgültig wirklich zu geben, d. h. zu unterstellen. Es läßt sich in einzelne Teile der Inf.-Kampfzone von Artl.-Führer auch vom Artl. Rgts. Kdr. aus nicht befehlen, die Verbindungen werden zu lang, zu viel und reißen ab, der höhere Artl.-Führer weiß nicht, wie es an der betr. Stelle vorn aussieht, daher ist eine Vermittlung vorn, an die alle Befehle als Aufträge gehen, nötig, also ein Artl.Führer (etwa Rgts.- oder Batls.-Kdr.) beim Inf.-Führer. Geringe artl. Ausstattung bleibt aber immer bedenklich. — Gallwitz: „Das Problem der seitlichen Beobachtung." Interessante Gegenüberstellung der bisher erörterten verschiedenen Methoden zur Lösung dieses Problems, darunter das von Ult. Bataille, Oblt. Chanzy, von Dipl.-Ing. Schwab, Lt. de Lambarès, des k. u. k. ungarischen Maj. d. Artl. Vitez Kovats Kalman. Außerdem bringt der Verf. eigene beachtenswerte Vorschläge. Zu unterscheiden ist die Erforschung des besten, genauesten und einfachsten Verfahrens für Kenner, und ein weniger genaues, aber einfaches für Durchschnittsartilleristen, mit denen wir im Ernstfalle in der Masse rechnen müssen. Auch im Frieden wird immer nur ein geringer Prozentsatz von Artl. Offz. vorhanden sein, dem die höhere Mathematik geläufig ist, da die Schulbildung für die wissenschaftliche Erfassung der Ballistik nicht ausreicht, und eine Gelegenheit zur Fortbildung in der höheren Mathematik nur für einen kleinen Teil der Offz. besteht. — Karlewski: „Das Problem der Spreizlafette." Kurze, allgemeinverständliche Zusammenstellung der Gründe, welche die Spreizlafette notwendig machen, so daß sie wie der Rohrrücklauf ein notwendiges Übel ist, auf das aber neuzeitliche Artl. nicht mehr verzichten kann, da die heutige artl. Gefechtsführung eine außerordentliche Wendigkeit des Feuers verlangt. — „Neuzeitl. 15 cm-Kanonen." Eine wertvolle Übersicht der vorhandenen Systeme des Auslandes von diesem an sich unentbehrlichen, deshalb für uns verbotenen Geschützes. Eingehend behandelt sind: die engl. sechszöllige Kanone B. L. Mark XIX, die 15 cm-Bofors-Kanone L./43, die franz. 155 mm-G. P. F.-Kanone. Gute Abb. und Zahlenangaben der wichtigen Werte ergänzen den Text. In der inhaltreichen Schlußbetrachtung ist ein treffender Hinweis darauf, daß gute Streuungen wesentlich mit der Geschützkonstruktion zusammenhängen und nicht rein außer- und innerballistische Fragen sind. — Bengtson: „Über Richtmittel für Flugabwehr-Scheinwerfer." — Besprechung der Aufgaben und Richtmittel der Scheinwerfer im Vergleich zu denen der Geschütze unter eingehender Erörterung der verschiedenen Scheinwerfersysteme und ihrer Vor- und Nachteile mit guten Abb. — Wendt: „Panzerlokomotive oder Motorzugkraft." Kurzer Abriß der Vorteile des Motorzuges

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

bei Panzerzügen. — „Artl. taktische Aufgaben." Schluß der 4. Aufgabe (Flußübergänge). — „Aus fremden Artillerien." Küstenartl. — Spanien. — Zusammenstellung über engl. Geschütze. 128.

Wissen und Wehr. Nr. 6/28. — Konrad Leppa: „Heldische Entschlüsse." — „Spanien im 19. Jahrhundert." Beitrag zur Frage „Politik und Wehrmacht". — Oberst a. D. Manthey: „Der Übergang über die Marne und die Marneschlacht." Wo.

Heerestechnik. Nr. 7/28. — „Die Funkpeilung." — „Erfindung der Schallmessung." — „Die Aufgaben der Waffentechnik." — **Nr. 8/28.** — „Motorisierungsfragen in fremden Heeren." Kriegsgerät mit Eigenantrieb. — „Welche Vor- und Nachteile bieten Kumt- und Sielengeschirre, und welche Umstände haben zur Einführung eines Sielengeschirres geführt?" — „Nutzwagenausstellung auf der Leipziger Messe." Neue Sechsradwagen. Vordringen der Luftbereifung und des Sechszylinders. Gute Aussichten des Dieselmotors. Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. Nr. 8/28. — „Um die dtsch. Kraftzg.-Industrie." **Deutsche, kauft nur deutsche Wagen!** — „Der Sechszylindermotor im Lastwagen und Omnibusbau." — „Afrikas Bedarf an Kraftzgn." Bedeutung für die dtsch. Autoindustrie. — „Der Kraftwagen in der Landwirtschaft." Verbreitung, Anwendung, Zukunftsmöglichkeiten. — „Kampfw.-Abwehr durch Inf." Engl. und franz. Angriffsverfahren. Tätigkeit der vorderen Linie, Zwischenfeldwaffen, Unterstützungen u. Reserven. — „Kampfwagen fremder Heere." Italien. Wo.

Die Kriegsschuldfrage. (Berlin NW 6.) **Nr. 7/28.** — Lujo Brentano: „Die Verurteilung von G. Demartial seitens des Disziplinarrats der Ehrenlegion." Der bekannte franz. Kriegsschuldforscher hatte im März 1926 in der amerikan. Zeitschrift „Current History" einen Aufsatz über die Kriegsschuld Frankrs. veröffentlicht, auf Grund dessen ihm jetzt für fünf Jahre die Mitgliedschaft der Ehrenlegion entzogen ist. — „Die amerikan. Urkunden zum Kriegsausbruch." (Forts.) — „Die zarist. Diplomatie über Rußlds. Aufgaben im Orient 1900." (Denkschrift des ehem. russ. Außenmin. Murawjew.) — **Nr. 8/28.** — Graf Montgelas: „Botsch. v. Tschirschky im Juli 1914." — „Serbiens Außenpolitik vor dem Weltkrieg." Verhängnisvolles Wirken des russ. Botschafters Nik. Hartwig. — Forts. der amerikan. Dokumente zum Kriegsausbruch. Wo.

Die Luftwacht. Nr. 6. Juni 28. — „Die Weltluftmächte." Das brit. Reich. — „Luftpolit. Monatsschau." (A. Kirschner.) — „Entwicklung des Zivilflugwesens in U. S. A." — „Zivil- und Sportflugwesen in Italien." — „Flugabwehr- und Heimatluftschutz im Großen Kriege." — „Aufbauarbeit durch Luftbild." Landesvermessung, Werbedienst, Lehrmittel. — „Luftgekühlte BMW.-Motoren." — „Zwei dtsch. Neukonstruktionen." See- und Schulflgz. „Arado W 2" und Verkehrsflgz. „Caspar C 32". — **Nr. 7. Juli 28.** — „Die Weltluftmächte." Das brit. Reich. (Forts.) — „Sicherung des Suezkanals gegen Luftangriffe." Bemerkenswert das Überwiegen von Bombenflgzn. und Fehlen von Jagdflgzn. Das Gefühl relativer Sicherheit scheint demnach bis jetzt noch zu überwiegen. — „Entwicklung und Stand des franz. Luftverkehrs." — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege." (Forts.) — „Das Raketenproblem." — **Nr. 8. Aug. 28.** — „Die 11. internat. Luft-Ausstellung in Paris." 50 verschiedene Flgz.-Muster, vorwiegend milit. Art. Dtschl. durch 9 Firmen vertreten. — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege." (Forts.) Wo.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

The Royal Tank Corps Journal. Aug. 28. — „Kampfwagenabwehrwaffen." Übersetzg. eines Aufsatzes aus „Revue d'Infanterie". Beschreibt das 2 cm-Oerlikon-MG., das 14 mm italien. Bredd-MG. sowie die 3,7 cm- und die 4,7 cm-Bofors-Abwehrkanone. Die 4,7 cm-Bofors-Abwehrkanone wird als derzeit modernste Kampfw.-Abwehrwaffe angesehen. Ihr 1,5 kg schweres Panzergeschoß soll auf 900 m die 50 mm starken Platten des Char 2 C durchschlagen. Schußw.: 6600 m bei v_0=560 m/sec. Gewicht: 310 kg, zerteilt in 10 Tragelasten. Feuergeschwindigkeit: etwa 30 Schuß/Min. — „Motorisierung." Auszüge aus der Aufsatzreihe gleichen Namens des Obersten Allehaut in der „Revue d'Infanterie". (Forts. folgt.) — „Bei den Kampfwagen." Abdruck aus der „Yorkshire Evening Post". Beschreibt anschaulich Eindrücke bei einer Geländefahrt im Medium Vickers Mark II-Kampfwagen. 96.

The Journal of the Royal Artillery. Woolwich. April 1928. Nr. 1. — Genmaj. Sir E. Ironside: „Eine Div. im Zukunftskrieg und ihre Aufgaben." Die jetzt übliche Organisation einer Inf. Div. sei künftig nicht mehr tragbar. Artl. und Tanks müssen innerhalb der Div. in ein ganz anderes Stärkeverhältnis zur Inf. kommen als bisher. Dazu müssen alle Kampftruppen mit Tanks- und Fliegerabwehrwaffen, die sehr beweglich sind, ausgestattet werden; für das rückw. Gelände sind zum Tank- und Luftschutz besondere Einheiten nötig. Am besten werde die Div. in drei gemischte Gruppen aus Inf., Artl. und Tanks gegliedert. Ferner ist die Marschgeschwindigkeit der jetzigen Inf. zu gering. Läßt sich durch Fahren der Inf., durch Gepäckerleichterung verbessern. Durch Wegfall von Troßteilen — z. B. Feldküchen und Verpfleg.-Fahrzeugen — läßt sich auch die Marschkol. verkürzen. Verpflegung wird dann von einer zentralen Stelle von rückwärtsher mit Kwg. zur erforderlichen Zeit gleich fertig zubereitet vorgebracht. — Oberst Collins: „Motorisierte Versuchstruppe." Erfahrungen aus früheren Versuchen, die zur Aufstellung der jetzigen Versuchstruppe geführt haben, ihre Zusammensetzung u. Organisation, Folgerungen aus den diesjährigen Übungen. In der Aussprache wurden behandelt: Halten einer durch die motorisierten Truppen genommenen Stellung. Wenn Inf. nicht heran ist, Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften, Einfluß des Zwielichtes und von Nebel für den Einsatz von Tanks usw. — Maj. Brownlow: „Wachsen und Werden der Artl.-Ausbildung." — Kpt. Beckett: „Verbindungen und Inf.-Unterstützung." Ergebnis der Abhandlung: Der drahtlose Fernsprecher ist dazu nötig. — Lt. Hannay: „Heer und Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften." Zusammenarbeit mit dem Heere muß eine der Hauptpflichten der Luftstreitkräfte bleiben. Ihre Sicherheit muß noch mehr als bisher betrieben werden. Dazu — bes. wegen der vielen Sonderaufgaben — Austausch mit Heeresoffz. erforderlich. — Maj. Eden: „Reorganisation der Div. Artl." Verlangt drei Artl. Brign. (etwa Dtsch. Abtlgn.) zu je zwei 4,5 zöll. Haub. Bttrn., zwei 18 pf. Bttrn., eine leichte Bttr., jede Bttr. zu 6 Kan. oder Haub. Jede der drei Brign. ist dann zur Zusammenarbeit mit je einer Inf. Brig. geeignet. — Lt. Gates: „Der Einfluß der Sechsrad-Kwgen. auf Div.-Nachschub- und Versorgungsfragen." Ausstattung der Nachschubfahrzeuge für die vorderste Linie und die Mun. mit derartigen Kwg. sei sehr wirkungsvoll wegen ihrer Unabhängigkeit vom Gelände. — Kpt. Murison: „Synthetisches Öl", die verschiedenen Arten von Ölgewinnung aus der Kohle. — Franz. Obrstlt. Buchalet: „Die Artl.-Ausstattung der Inf. Div." Betont den Wert der l. Feldhaub., Notwendigkeit einer Zuteilung von s. Feldhaub., einer ausreichenden Mun.-Ausstattung, die gleich zur Hand sein muß, die Bedeutung der rasch schießenden 75 mm-Kanone und die Notwendigkeit bes. Begleitartl. 32.

Revue Militaire Française. 1. 8. 28. — Maj. d'Argenlieu: „Die Avre-Schlacht" (IV). Der 29. März. Deutsche Erfolge. Gen. Debeney stopft die Nahtstelle beider Heere. Der Befehl Pétains vom 29. 3. sagt: „Die Deutschen wollen uns von den Engl. trennen u. sich den Weg nach Paris öffnen!" (Ftf.) — Gen. Camon: „Napoleonische Schlacht-

Digitized by Google

führung" (II). Austerlitz und Wagram. Napoleon marschierte nicht geradeaus, um den Feind an der Gurgel zu fassen, „wie man es in Frankr. vor 1914 nur allzuoft nach Clausewitz gelehrt hatte", sondern er bemühte sich vor der Schlacht wie bei seinen Operationen, den Gegner von hinten anzupacken und so bei ihm schon vorher Unordnung und Demoralisation zu erzwingen. — Oberst Bails: „Der Flußübergang angesichts des Feindes" (II). Der Unterschied zwischen heute und früher besteht in den besseren Aufklär.-Mitteln, den vervollk. Feuerwaffen und der Möglichkeit, bei feindl. Erfolgen schnell das zur Abwehr Erforderliche zusammenzubringen. Dagegen ist das heutige metallische Übersetzmaterial verwundbarer als das alte aus Holz. (Frtf.) — Hptm. Andriot: „Milit. Erinnerungen an die franz. Revolution" (1789—1799), die auf der großen Gedächtnisausstellung der Reg. letzthin zu sehen waren. Mehrere Schriftstücke widerlegen u. a. die Legende von den „ungeübten volontaires", die die Schlachten der Revolution allein gewannen. Diese waren vielmehr vom Winter 1791 bis Sommer 1792 durch best. Gesetze der „Amalgamierung" und „Embrigadierung" im Verhältnis 2 : 1 mit den alten königl. Truppen verschmolzen und zus. ausgeb. worden. Auch der Erstdruck der Goetheschen Erinnerungen an Valmy mit seinem prophetischen Worte, daß von diesem Tage ab eine neue Epoche der Weltgesch. anbreche, von der er sagen könne, „ich war dabei", war zu sehen. — Obrstlt. Brux: „Die Eroberung und Säuberung der Shouta" (I), 15. 7. bis 2. 9. 1926, d. h. der Umgegend von Damaskus, das, nur teilw. in französ. Hand, von den Rebellen dicht umschlossen gehalten wurde. Nach Eintreffen von Verstärkungen aus Frankr. gelang der überraschende konzentr. Vorstoß von 5 Kolonnen. In dem überaus fruchtbaren, unübersichtlichen Gelände verdankte man den Erfolg lediglich der Inf. und Tanks, die teilw. durch Ausfälle aus Damaskus mit den Entsatzkolonnen zusammenwirkten. (Frtf.)

v. Taysen.

Woina i Technika. Moskau. Nr. 4/1928. — Gorezki: „Mechanisierung der Heeresverpflegung im Kriege." Anregungen für d. verantwortl. Bearbeiter. — Podgurski: „Umstellung der Feldküchen auf automat. Zug." Bei Schützen-Rgtrn. nicht erforderlich; bei Kav. wünschenswert, aber erst nach erfolgter Motorisierung des Munitionsnachschubes. — Gorst: „Organisation der friedensmäßigen Sprengmittel-Industrie." — Iwanow: „Hilfsmittel für Schießspiele der Artl." Gerät für Feuererscheinungen und Kinoaufnahmen wirklicher Geschoßeinschläge. — Nikulitschew: „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege." Engl. Vorschriften. — Zeitlin: „Organisation des Verbindungsdienstes einer Div. im Bewegungskampf." Lösung einer takt. Planaufgabe, in der die Div. in mehreren Kolonnen marschiert. — Waimboim: „Das Problem der Fernsehens." Militärisch vorläufig nicht nutzbar zu machen. — „Amerikaner über Schutz gegen chemische Angriffe." Nach „Science and Invention". — Cfertschewski: „Neues über Sechsrad-Automobile." Interesse dafür jetzt auch in der poln. Armee. — „Radiostationen auf Tanks." Französ. u. amerikan. Konstruktionen. (Mit Abbild.) 93.

Allgem. schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 7/28. — Hptm. Däniker: „Zur Kampfweise des Inf.-Zuges." Warnt vor einer organisatorisch zu starken Trennung von Feuer und Bewegung. — „Die Aufgaben des Gaskampfes." Wo.

Der Heimatdienst. Nr. 18. Sept. 28: Dtschlds. Forderung. Die Abrüstungsfrage. 4 Jahre Dawesplan. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 38:** Zeichen des Einlenkens. Zur Enthüllung des Gefallenendenkmals der Wiener Reitenden. Rheinlandräumung. Von den Schlußübungen des Bundesheeres. Die Beherrschung der Luft. Österr. Charakterköpfe. — **Der Ring. Nr. 39:** Die Fessel von Locarno. — **Wille u. Weg. Nr. 12:** Der Weltkongreß der Parlamentarier. Krieg. — **Rhein. Beobachter. Nr. 18:** Der dtsch.-franz. Gegensatz in Genf. Rhein. Kulturschau. — **Reichselternblatt. Nr. 9:** Bolschewismus in der Schule. Das nervöse Schulkind. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Oktober 1928:

Den 85. Geburtstag: ✱Stern, Aemil, ch. Gen. d. Artl. a. D., 1901 Feldzeugmeister (1861 eingetr. in d. Artl. Br. 4, 1884 Abt. Kdr. in Felda. R. 25, 1890—91 Oberst u. Chef d. Kav. Abt. im Kr. Min., 1891 Kdr. d. Felda. R. 6, 1894 Genmaj. u. Kdr. d. 11. Felda. Br., 1897 Insp. d. techn. Institute im Kr. Min.), am 19. 10. in Berlin-Wilmersdorf.

Den 80. Geburtstag: ✱Mootz, Wilhelm, Genlt. a. D., 1906 Kdr. d. 35. Div. (1865—72 in Grßh. Hess. Diensten, 1872 im Grßh. Hess. J. R. 115, 1890 Batl. Kdr. im J. R. 53, 1897 Oberst u. Kdr. d. J. R. 14, 1901 Genmaj. u. Kdr. d. 3. J. Br., jetzt 73. J. Br., 1906 z. D., 1914—15 Kdr. d. 16. Ref. Div., 1916—17 stellv. Gouv. v. Straßburg i. E.), am 4. 10. in Darmstadt. ✱v. Weddig, Max, ch. Genmaj. a. D., 1900 Oberst u. Kdr. d. J. R. 55 (1866 eingetr. in d. Oldenb. J. R. 91, 1877—83 kdrt. b. d. Landesaufn. d. Gr. Genst., 1890 Maj. u. Batl. Kdr. im 3. G. Gr. R., 1895 Obrstlt. b. St. d. Leib-Gr. R. 8, 1900 z. D.), am 15. 10. in Niederlößnitz b. Dresden.

Den 75. Geburtstag: ✱v. Reichenbach, Aribert, ch. Genmaj. a. D., 1917 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (1870 eingetr. in d. Gr. R. 10, 1898 Batl. Kdr. im Füs. R. 38, 1906 Oberst u. Kdr. d. J. R. 149, 1909 z. D.), am 4. 10. in Wernigerode (Harz). ✱Frhr. v. Egloffstein, Wilhelm, Gen. d. J. a. D., 1918 stellv. Komm. Gen. d. VI. A. K. (1870 eingetr. in d. Kaiserl. Marine, im Juli z. J. R. 26, 1882 Adj. d. 11. J. Br., 1889 Adj. d. Gen. Kom. d. 7. A. K., 1891 Maj. u. Batl. Kdr. im 3. G. Gr. R., 1893 Pers. Adj. d. Prinzen Albrecht v. Preußen K. H., 1898 Abt.-Chef im Mil. Kab. Sr. Maj., 1899 Oberst, 1902 Genmaj. u. Kdr. d. 3. G. J. Br., 1906 Genlt. u. Kdr. d. 20. Div., 1910 Gen. d. Inf. u. Gouv. v. Straßburg i. Els., 1913 z. D. u. Unif. d. J. R. 26, Mob. 1914, Komm. Gen. d. VIII. Res.-Korps, 1916 Etapp. Insp. d. Armee-Abt. Woyrsch), am 12. 10. in Eisenach. ✱Trierenberg, Friedrich, ch. Genmaj. a. D., 1909 Oberst u. Kdr. d. J R. 140 (1870 eingetr. in d. J. R. 32, 1896 Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 136 u. Hpt. Kad. Anst., 1903 Obrstlt. b. St. d. Füs. R. 38, 1914—15 Kdr. d. Ldw J. R. 46), am 15. 10. in Berlin-Halensee. ✱Zierold, Hermann, ch. Genlt. a. D., 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 35. Felda. Br. (1870 eingetr. in d. Felda. R. 8, 1896 Abt. Kdr. im Felda. R. 11, 1899 z. Felda. R. 47, 1901 Oberst u. Kdr. Felda. R. 16, 1914 Kdr. d. Mun. Kol. d. 2. A. K., 1915 Kdr. d. 76. Res. Felda. Br.), am 21. 10. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Schöpflin, Albert, ch. Gen. d. J. a. D., 1914—17 Kdr. d. 45. Res. Div. (1870 eingetr. in d. Bad. 4. J. R., 1871 im Bad. J. R. 112, 1896 Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 53, 1898 im Württ. J. R. 127, 1901 Obrstlt. b. St. d. Württ. J. R. 126, 1903 Oberst u. Kdr. d. J. R. 172, 1907 Genmaj. u. Kdr. d. 20. J. Br., 1911 Genlt. u. Kdr. d. 33. Div.), am 27. 10. in Baden-Baden. ✱v. Loeben, Richard, ch. Genlt. a. D., Mob. 1914—18 Kdt. d. Festg. Posen b. A. O. K. Posen (1872 Sekkt. im Meckl. Gr. R. 89, 1899 Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 135, 1904 Obrstlt. b. St. d. J. R. 117, 1907 Oberst u. Kdr. d. J. R. 28, 1911—13 Genmaj. u. Kdt. v. Neubreisach), am 27. 10. in Berlin-Friedenau.

Den 70. Geburtstag: ✱v. Steuben, Anton, ch. Genmaj. a. D., 1918 Oberst u. Direktor d. gr. Milit.-Waisenhauses zu Potsdam u. Schloß Pretzsch (1878 eingetr. in d. J. R. 79, 1903 Maj. u. Kdr. d. Kadh. Wahlstatt u. Kadh. Plön, 1910 Oberstlt., 1912 ch. als Oberst, ch. Genmaj. a. D.), am 26. 10. in Potsdam. ✱Meyer, Louis, ch. Genmaj. a. D., 1916 Kdr. d. Ldw. Bez. Hildesheim (1877 eingetr. in d. J. R. 74, 1906 Batl. Kdr. im J. R. 82, 1910 Kdr. d. Kadh. Naumburg (Saale), 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 58, 1914 Kdr. d. Ldw. Bez. Hildesheim u. d. Ref. Erf. R. 4), am 27. 10. in Bielefeld.

Den Gedenktag des Diensteintritts vor 60 Jahren: ✱Kolbe, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1914—18 Insp. d. Erf. Abtlgn. d. Felda. d. 3. A. K. (1868 eingetr. in d. Festg. Artl.

Digitized by Google

R. 4, 1872 z. Felda. R. 19, 1892 A. P. K., 1894 Maj. u. Abt. Kdr. im Felda. R. 21, 1899—1903 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 8), am 1. 10. in Charlottenburg.

Den Gedenktag des Diensteintritts vor 50 Jahren: ✱Siegener, Alexander, Genmaj. a. D., 1919 Kdr. d. 17. J. Br. (1878 eingetr. in d. Füs. R. 73, 1908 Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 93, 1912 Obrstlt. b. St. d. J. R. 56, Mob. 1914 Kdr. d. Res. J. R. 16, 1915 d. J. R. 56 u. 152, 1917 Genmaj. u. Kdr. d. 178 J. Br., 1918 Kdr. d. 78. Res. J. Br.), am 1. 10. in Hannover. ✱Bergmann, Maximilian, ch. Genmaj. a. D., 1920 Leiter d. Vers. Stelle Waren (1878 eingetr. in d. Gr. R. 10, 1900 Adj. d. Ostasiat. Exped.-Korps, 1907 Batl. Kdr. im J. R. 68, 1912 Obrstlt. b. St. d. J. R. 67, 1914 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. Waren, Mob. 1914 Kdr. d. 1. Ers. Batl. J. R. 85, 1915 Kdr. d. Ldw. J. R. 18, 1918 in s. Friedensstelle), am 1. 10. in Waren. ✱Eckermann, Karl, ch. Genlt. a. D., 1918 Vors. d. Komm. z. Freimachg. v. k. v. Pers. im Bereich d. Arm. Abt. A (1878 eingetr. im J. R. 96, 1900 im Ostasiat. J. R., 1909 Maj. u. Batl. Kdr. im J. R. 84, 1912 Obrstlt. b. St., 1913 Oberst u. Kdr. d. J. R. 142, 1914 Kdr. d. 84. J. Br., 1915 Kdr. d. 61. J. Br., Genmaj., 1917 Insp. d. Ldw. Insp. Straßburg i. Els.), am 1. 10. in Freiburg i. Br. ✱v. Oven, Ernst, P. l. m., ch. Gen. d. J. a. D., 1919 Genlt. u. Führ. d. XXI. A. K. (1878 eingetr. in d. J. R. 91, Genstb. d. Armee, 1902 Batl. Kdr. im J. R. 153, 1905 Obrstlt. b. St. d. J. R. 27, 1908 Oberst u. Kdr. d. Füs. R. 38, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 38. J. Br., Mob. 1914 Kdr. d. 21. J. Div., 1915 Genlt., 1917 Führ. d. XXI. A. K.), am 1. 10. in Goslar (Harz). ✱Detmering, Louis, Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Abtlgn. d. Felda. d. IX. A. K. (1878 eingetr. in d. Felda. R. 30, 1907 Maj. u. Abt. Kdr. im Felda. R. 58, 1913 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 45, 1915 Kdr. d. Felda. R. 227, 1916 Kdr. d. 75. Res. Felda. Br. — Artl. Kom. 75 —, 1917 Genmaj.), am 1. 10. in Hannover. ✱Friemel, Georg, ch. Genlt. a. D., 1917—18 Kdr. d. stellv. 75. J. Br. (1878 eingetr. in d. Pi. B. 4, 1902 Maj. u. Adj. d. Gen. Insp. d. Ing.- u. Pi.-Korps u. d. Festgn., 1904 Kdr. d. Pi. B. 5, 1908 Obrstlt. u. Ing. Offz. v. Pl. in Feste K. W. II., 1910 Kdr. d. Pion. d. XV. A. K., 1912 Insp. d. 6. Fest. Insp., 1914 Insp. d. 1. Ing. Insp., Mob. 1914 Genmaj. u. Gen. d. Pion. d. A. O. K. 2, 1916 beim A. O. K. 1, 1916 z. D.), am 1. 10. in Schweidnitz (Schles.). ✱Stüve, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1918 Artl. Kom. 125 (1878 eingetr. in d. Felda. R. 7, 1879 z. Fußa. R. 7, 1893 Hptm. u. Adj. d. A. P. K., 1907 Maj. u. Batl. Kdr. im Fußa. R. 4, 1909 Obrstlt. u. Dir. d. 2. Artl. Dep. Dir., 1911 Kdr. d. Fußa. R. 14, 1912 d. Fußa. R. 20, Mob. 1914 b. A. O. K. Hannover, Kdr. d. Fußa. Br. Kom. I, 1915 Genmaj. u. Gen. d. Fußa. Nr. 7, 1917 Artl. Kom. 125), am 1. 10. in Magdeburg. ✱Schultheis, Hermann, Genlt. a. D., 1917 Kdr. d. 38. Div. (1878 eingetr. in d. Gd. Pi. B., 1898 Adj. d. Gen. Insp. d. Ing.- u. Pi.-Korps, 1902 Maj. u. Kdr. d. Pi. B. 2, 1906 Ing. Offz. v. Pl. in Cuxhaven, 1910 Kdr. d. Pion. d. XVI. A. K., 1911 Oberst, 1912 Chef d. St. d. Gen. Insp. d. Ing.- u. Pi.-Korps u. d. Festgn., 1914 Genmaj., Mob. 1914 Chef d. St. usw., Kdr. d. 44. Res. J. Br., 1915 d. 33. J. Br. u. d. 43. Res. J. Br., am 1. 10. in Meiningen. ✱Meckel, Wilhelm, P. l. m., Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 50. Res. Div. (1878 eingetr. in d. Fußa. R. 7, 1906 Maj. u. Lehr. an d. Kr. Akad., 1909 Batl. Kdr. im Fußa. R. 9, 1910 Obrstlt. u. Kdr. d. Fußa. R. 3, 1913 Oberst u. Dir. d. 4. Artl. Dep. Dir., Mob. 1914 Chef d. St. b. Gen. d. Fußa. b. A. O. K. 3, 1915 Genmaj. u. Kdr. d. Fußa. Br. Nr. 6, Gen. d. Fußa. Nr. 13 u. Nr. 4), am 1. 10. in Freiburg i. Br. ✱v. Napolski, Rudolph, ch. Genlt. a. D., 1919 Insp. d. Felda. Schießschulen (1878 eingetr. als Seklt. in d. 2. Gd. Felda. R., 1903 Maj. u. Abt. Kdr, 1911 Obrstlt. u. Kdr. d. Felda. R. 62, 1913 Oberst, 1914 Kdr. d. 19. Felda. Br., 1915 Genmaj., 1917 Artl. Kom. Nr. 19), am 12. 10. in Berlin W 30. ✱v. der Schulenburg, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 175. Ldw. J. Br. (1878 eingetr. in d. Ul. R. 9, 1901 Maj. u. Adj. d. 2. Kav. Insp., 1903 b. St. d. Hus. R. 12, 1908 Obrstlt. u. Kdr. d. Drag. R. 23, 1912 Oberst u. Kdr. d. 13. Kav. Br., 1913 m. d. Char. z. D., 1914 Kdr. d. Mun. Kol. u. Tr. d. XXIII. Res. Korps, 1916 dem A. O. K. z. Verfg. Woyrsch gest.), am 14. 10. in Demmin. H.

Der Reichspräsident richtete folgenden Funkspruch an den Chef der Marineleitung:

„Am heutigen Tage, an dem Sie Ihre Flagge auf der Flotte niederholen, gedenke ich Ihrer aufopfernden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, gedenke Ihrer hervorragenden Leistungen in Krieg und Frieden, gedenke vor allen Dingen Ihrer großen, unvergeßlichen Verdienste um den Wiederaufbau unserer Flotte — ein Lehrmeister im Frieden, ein Führer im Kriege, ein Organisator nach dem Zusammenbruch. Mit Stolz und tiefer Befriedigung dürfen Sie bei Ihrem Ausscheiden auf ihre Lebensarbeit zurückschauen. Ich danke Ihnen im Namen des Vaterlandes und wünsche Ihnen alles Gute für Ihren ferneren Lebensweg.

Ich bitte, der Marine, die heute ihren langjährigen Chef verliert, diese Abschiedsworte bekanntzugeben und meine besten Grüße zu übermitteln.

Reichspräsident v. Hindenburg."

25 Jahre Militärtechnische Akademie.

Am 1. Oktober 1903 — also vor 25 Jahren — entstand die aus der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule hervorgegangene Militärtechnische Akademie, die eine vorbildliche Waffenschule für die militärische Verwertung der Technik war.

Hier erhielten nicht nur die Offiziere der Artillerie, des Ingenieur- und Pionierkorps und der Eisenbahn- und Verkehrstruppen ihre wissenschaftliche Fachausbildung; auch für die Offiziere der Infanterie und Kavallerie waren besondere Kurse vorgesehen, um die gewaltigen Fortschritte der Technik und ihre hohe militärische Bedeutung in weite Kreise der Armee zu tragen und ihre Anwendung nutzbringend zu verwerten.

Aber weit über die allgemeine Fachausbildung hinaus war die Militärtechnische Akademie, die über einen großen Lehrkörper von bedeutenden Professoren, Akademikern und tüchtigen militärischen Lehrern verfügte, in steter Verbindung mit den hervorragendsten Lehrkräften der Technischen Hochschule und den in Frage kommenden militärischen Instituten, die Pflanzschule für Ausbau und Verwertung bedeutender Neuerungen auf allen Gebieten der Technik. Viele ihrer damaligen Lehrer und Schüler haben später im Weltkriege bewiesen, daß die Ausbildung auf der Militärtechnischen Akademie die sicheren Grundlagen zu bedeutenden Erfolgen gezeitigt hat. Der Zwangsvertrag von Versailles hat in Erkenntnis ihrer für den Feindbund so gefährlichen Bedeutung das Fortbestehen der Militärtechnischen Akademie — wie so mancher anderen hochbewährten Einrichtungen — verboten.

Den Geist des Schaffens und Ringens in selbstloser Hingabe und treuer Arbeit können aber weder Zwang noch Verbot unterdrücken. Was uns einst die Militärtechnische Akademie gewesen ist und was die Erinnerung an sie noch heute für uns bedeutet, werden Schüler und Lehrer niemals vergessen.

Der Verein der Offiziere und Lehrer der ehemaligen Militärtechnischen Akademie ruft zum 25. Gedenktage ihres Entstehens allen einstigen Kameraden und Mitgliedern des Lehrkörpers einen tief empfundenen herzlichen Gruß zu und gedenkt in tiefer Verehrung und Treue auch der hervorragenden Männer, die nicht mehr unter uns weilen, und der Kameraden, die im Weltkriege die Treue zum Vaterlande mit ihrem Heldentode besiegelt haben.

Verein der Offiziere und Lehrer
der ehem. Militärtechnischen Akademie.

Lehren der französischen Luftmanöver. Die „Daily Mail" bespricht die Folgerungen aus den Ereignissen, die sich im Verlauf des 14. September d. J. über Paris abgespielt haben, wie folgt:

Daß angreifende Bombenflugzeuge neunmal unter zehn Fällen die Verteidigungslinien durchbrechen und in der Lage sein werden, die Angriffsstellen mit Bomben zu belegen, ist die wesentlichste Erfahrung des ersten Tages der kombinierten Luft- und Landmanöver, die sich über ein

Digitized by Google

weites Gelände im Südwesten von Paris erstreckten, das durch das Dreieck Chartres, Limours und Ivry-la-Bataille begrenzt ist. Den ganzen Tag über fanden heftige Luftkämpfe zwischen den Westkräften, dem Verteidiger, unter General de Goys und dem Angreifer, den Ostkräften, unter General Huet statt. Kavallerie- und Infanterie-Einheiten, die größere Verbände markierten, nahmen auch an den Übungen teil, das Hauptinteresse konzentrierte sich jedoch auf die Vorgänge in der Luft.

Beim ersten Ansturm wurden die Bombenflugzeuge der Ostpartei durch die Kampfflugzeuge der Westpartei abgewiesen; eine größere Anzahl der angreifenden Flugzeuge wurden durch die Schiedsrichter außer Kampf gesetzt. Nach einiger Zeit wiederholten jedoch die Bombenflieger überraschend ihren Angriff, den die Verteidigung nicht zurückzuweisen vermochte. Es wiederholte sich die gleiche Erfahrung, wie sie bei den letzten englischen Luftmanövern gemacht wurde. Während der Manöver ergab sich ein Zwischenfall. Plötzlich stießen 4 Flugzeuge bis auf 30 m über eine Gruppe von Offizieren herab, in der sich General Barès und mehrere englische Offiziere befanden; die Schiedsrichter entschieden, daß der General und sein Stab getötet worden wären.

Am 15. September begannen Luftmanöver in der Umgebung von Belfort, deren Zweck die Erprobung der Luftverteidigung der Ostgrenze Frankreichs ist. 121.

Vernebelungsversuche gegen Fliegerangriffe. Auf dem Flugplatz Böblingen bei Stuttgart wurden kürzlich interessante **Großvernebelungsversuche** industrieller Werke unternommen, denen insofern eine große Bedeutung zukommt, als damit zum erstenmal in Deutschland die langjährigen Bestrebungen um den **Schutz industrieller Anlagen, Dörfer und Städte bei Fliegerangriffen** im Kriege in die Tat umgesetzt und die Verwendbarkeit der Nebelsäure geprüft wurde. Es wurde eine Anzahl von Flgz. mit Beobachtern entsandt, die über ihre Feststellungen genauen Bericht erstatteten. Es stellte sich heraus, daß die Nebelwolken die ganze Umgebung weithin derart umhüllt hatten, daß nicht einmal die Umrisse der Gebäude mehr erkannt werden konnten. Die Versuche sind daher als völlig gelungen zu bezeichnen. (Schles. Ztg. 481.)

Wir kommen hierauf in einem Aufsatz zurück. Schrftltg.

Fallschirmabsprung aus 6000 m Höhe. Der belgische einbeinige Fliegerhauptmann und Botschaftsattaché in Paris, Coppens, führte am Montag in der Umgebung von Paris einen Fallschirmabsprung aus 6000 m Höhe aus, der vollauf glückte. Es war das erstemal, daß in Europa ein Absprung aus dieser Höhe durchgeführt wurde. („Kreuzztg." 453, 25. 9.)

Der franz. Luftfahrtminister veröffentlicht ein **Verbot aller Fern- und Rekordflüge.** Das Verbot wird damit begründet, daß die techn. Möglichkeiten der zur Verfügung stehenden Flgze. derartige Flüge nicht gestatten, die übrigens, selbst wenn sie von Erfolg gekrönt wären, wenig praktischen Vorteil hätten. („Schles. Ztg.")

Absturz eines französischen Fliegers am Rhein. Am 21. 9. ereignete sich bei Bobenheim am Rhein ein schweres Flugzeugunglück. Beim Versuch, einen Personenzug zu umfliegen, stieß ein franz. Flieger, der sich in ganz niedriger Höhe befand, gegen einen elektrischen Leitungsmast. Dabei ging der Propeller zu Bruch. Die Maschine stürzte ab und grub sich tief in die Erde. Der Pilot war auf der Stelle tot. (Schles. Ztg. 487/28.)

Wieder ein französisches Verkehrs-Wasserflugzeug abgestürzt. Bei Marseille stürzte am Sonntag ein Verkehrs-Wasserflugzeug, das den Dienst zwischen Marseille und Algerien versieht, kurz nach dem Start ab. Das Flugzeug wurde teilweise zerstört, die drei Insassen mehr oder weniger schwer verletzt. („Kreuzzeitung", 24. 9. 28.)

Der Verlag Tradition, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8, ist bereit, im Interesse aller ehemaligen Angehörigen der alten Armee die Drucklegung von Regimentsgeschichten bedingungslos auf sich zu nehmen und sich mit den Truppenvereinigungen in Verbindung zu setzen.

Das Bayerische Kriegsarchiv hat dem Deutschen Lichtbild-Nachweis E. V., München, den Alleinverkauf seiner Lichtbildaufnahmen aus dem Weltkriege übertragen. Das Bayerische Kriegsarchiv besitzt über 35 000 Aufnahmen aus allen Teilen des Weltkrieges und können Interessenten Lichtbildabzüge nunmehr durch die Geschäftsstelle des Deutschen Lichtbild-Nachweises, München, Blutenburgstr. 3 (ehemalige Kriegsschule) erhalten.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 24, Sept. **R. J. R. 48,** Nr. 4. **J. R. 74,** Nr. 9. **J. R. 452,** Nr. 9. **Fußa. R. 2 u. 17,** Nr. 17. **„Böhmerwalds Söhne im Felde".**

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe. 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di. 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin. 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden V.: 2. Do., 8 abds. Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote. Berlin W35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi. 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 38: Berlin, **11. 10.,** 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz. Hannover 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, **10. 10.,** 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 208: Lüneburg, **6. u. 7. 10.,** Rgts.-Tag.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
R. J. R. 273: Braunschweig, **6. 10.,** Offz. Kas., Fallerslebener Str. 33.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. disch. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Asta mer, Auhalstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin. 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleiststr., Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kretzner, Berlin-Friedenau, Illstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Holop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußa. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußa. R. 18: Kassel. 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fuza. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
J. u. F. Offz.-Korps: Berlin, Gen. Vers. **nicht** am 8. 10., sondern **17. 10.,** 6.30 abds., Luch. vorläu, Friedrichstr. 100.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden. 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Cafe Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.

Digitized by Google

Ehem. Blinker: Jena, **6. u. 7. 10.**, Zehnjähr. Stiftungsfest. (Linke, Jena, Schröterstr. 6.)
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.)

Kriegsakademie, Hörsaal B, 1900—1903. Vierteljahrhundertfeier Sonnabend 13. Oktober, 7 abds., bei Mitscher, Berlin, Französische Str 18.
Ehem. Kriegsakademie: Berlin, 13. Okt., 8 abds., Wiedersehenstag, Nat. Kl.
Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See (Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien), Verband Groß-Berlin, Berlin NW 7, Unter den Linden 78. Mittwoch, 17. Oktober, 8 abds., Berlin, Lützowplatz 8, im Lyzeum-Klub: Vortrag des Ornithologen, Oberstlt. a. D. Friedr. v. Lukanus: „Die Rätsel des Vogelfluges" mit Lichtbildern. Gäste willkommen. F. d. Vorstand: Frau Gouverneur Seitz. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

150 Fachleute

arbeiten unentwegt an dem neuen großen Konversationslexikon, an **Meyers Lexikon in 12 Bänden.** Es ist von A—Z völlig umgearbeitet und berufen, Hunderttausenden die wertvollsten Dienste im Beruf, beim Studium überhaupt als wirklich vollkommenes Nachschlagewerk zu leisten. Meyers Lexikon ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und sachlich, ein unentbehrlicher, nie versagender Ratgeber. Sein Besitz ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Wissen jedes Einzelnen stellt, äußerst wichtig für jedermann. Die Anschaffung dieses wichtigen Werkes wird durch die von der bekannten **Buchhandlung Karl Block** in **Berlin SW 68,** Kochstraße 9, gebotenen sehr bequemen Monatszahlungen außerordentlich erleichtert. Wir verweisen unsere Leser auf die Prospektbeilage in der heutigen Nummer.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Joachim v. Goßler, Lt. a. D., mit Frl. Claire v. Abercron (Görlitz—Testorf). — Baron Jaspar v. Meerheimb mit Frl. Elfriede v. Lüzow (Eickelberg—Wokrent). — Kurt Melzer Lt. a. D., mit Frl. Margarete Steckel (Nieder-Bögendorf). — Hermann Schmidt, Oberlt. a. D., mit Frl. Gerda Mendrzyk (Berlin—Cammerau). — Leopold Heidolf v. Winning, L., im 13. Reit. R., mit Frl. Liselotte Coermann (Ludwigsburg—Stuttgart). — Graf Friedrich Joseph v. Westphalen zu Fürstenberg mit Gräfin Marie Agnes Kospoth (Walsleben—Krüschen). — Werner Konietzko, Lt. a. D., mit Frl. Ruth v. Redecker (Eichmedien—Rastenbu g). — Gustav Harteneck, Rittm. u. Rgts. Adj. 17. (Bayer.) Reit. R., mit Frl. Christa Nebe (Bamberg—Berlin-Charlottenburg). — Adolf Reichsgraf Finck v. Finckenstein mit Frl. Elisabeth v. d. Decken (z. Zt. Berg b. Starnberg, Oberbayern)
Verbindungen: Baron Gert v. d. Recke u. Baronin Isabella, geb. v. Treu (Rosen) — Dr. jur. Karl v. Waldow u. Frau Hedwig, verw. v. Leipzig, geb. Freiin v. Putlkammer (Stettin). — Fritz v. Werder u. Frau Gerda, geb. v. Esmarch. — Hans Henning v. Eisenhart-Rothe u. Frau Jutta geb. v. d. Groeben (Berlin). — Carl Hans v. Hülsen u. Frau Editha, geb. v. Schierstädt (Vaesgen).
Geburten: (Sohn) Rudolf Frhr. v. Engelhardt-Schönheyden (Liebenberg). — Dr. Schuckert, Ob.-St.-Arzt (Breslau). — Graf Arnim (Arnimshain). — Beltz, Pol.-Oberst (Hamburg). — Hans v. Bülow (Dieskau). — (Tochter) Albrecht v. Drewitz, gen. Krebs (Allenstein). — Gerhard v. Gersdorff (Alt-Seidenberg). — Herbert v. Neumann-Cosel, Maj. a. D. (Ober-Arnsdorf).
Todesfälle: Ulrich Crohn, Genmaj. a. D. (Berlin-Lankwitz). — Werner v. Raven (Berlin-Wilmersdorf). — Joseph Gottschlich, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (Breslau). — Alexis Frhr. v. Stein-Liebenstein, Genmaj. a. D. (Kassel-Wilhelmshöhe). — Frau Margrete Gräfin Wachtmeister (Deyelsdorf). — Dr. Carl v. Grimm (Berlin-Westend). — Frau Maria v. Pannwitz (Warschau). — Dr. h. c. Paul v. Bartenwerffer, Genmaj. a. D. (Potsdam). — Graf Karl v. Reventlow, Genlt. a. D. (Berlin). — Graf Friedrich zu Stollberg-Wernigerode (Schl. Diersfordt). — Ilse Gräfin Groote-Breese (Berlin). — Karl Schmidt Maj. d. L. a. D. (Nieder-Schreibersdorf). — Erz. Elisabeth v. Gerstner (München). — Max Frhr. v. Brandenstein, Oberstallmeister a. D. (Bad Doveran). Wo.

Am 17. September verschied nach kurzer schwerer Krankheit

Herr Dr. Obenaus,

Heeresanwalt beim Wehrkreiskommando IV.

Ein Vorbild treuester Pflichterfüllung, hat der Verstorbene trotz schwerer körperlicher Leiden sein Amt bis in die letzten Tage vor seinem Tode in Hingabe versehen.

Das Wehrkreiskommando IV verliert in ihm einen hochgeschätzten juristischen Berater von hoher Begabung und reichem Wissen, der in langen Jahren der alten Armee und dem Reichsheer gedient hat.

Mit ihm ist ein allseitig verehrter Kamerad von uns gegangen.

Das Andenken an den Verstorbenen wird in Dankbarkeit in hohen Ehren gehalten werden.

Der Befehlshaber im Wehrkreis IV:
Wöllwarth, Generalleutnant.

Lauban, den 18. September 1928.

Verspätet.

Am 15. April d. J. verstarb nach schwerem Krankenlager in Nordamerika, wo er zur Vervollständigung seiner Studien weilte,

Herr Diplomingenieur

Hans Oskar Kundt,

Leutnant der Ref. und Adjutant des Pionier-Bataillons 233, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse,

an den Folgen einer Kriegsbeschädigung.

Ein prächtiger Mensch und vorzüglicher Offizier, ein treuer Kamerad und schneidiger Soldat von unermüdlichem, besonnenem Wagemut. Der Besten einer. Kein alter 233er, besonders aber die Pionier-Kompanie 358 kann sich unserer langen Kämpfe in Flandern erinnern, ohne seiner mit Stolz zu gedenken.

Nach dem Kriege galten seine weitsichtige Selbstschulung und hingebende Arbeit für allgemeine Ziele der Wiedergeburt eines besseren Vaterlandes.

Im Namen des Pionier-Bataillons 233:
Habrecht,
Major a. D. und Kommandeur.

Vorbereitungsbücher für die Dolmetscherprüfung

Die Dolmetscher-Prüfung. Aufgaben und Lösungen in französischer, englischer, tschechischer und russischer Sprache. Herausgegeben von Genlt. a. D. C. v. Altrock. RM. 2,75.
Für alle diejenigen, die sich durch eigenes Studium zur Dolmetscherprüfung vorbereiten wollen, ist diese Sammlung kaum entbehrlich. Sie bringt neben anderen Sprachaufgaben auch die amtlichen Aufgaben der letzten militärischen Dolmetscherprüfung und die Lösungen dazu.
(Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.)

Der französische Dolmetscher. Von Maj. a. D. Friedrich Ritter v. Kriebel. Gebunden RM. 5,—.

Der englische Dolmetscher. Von Hptm. F. W. Nagel. Gebunden RM. 5,—.
Diese beiden Handbücher enthalten Übersetzungsstücke und Aufsätze militärischen Inhalts, Befehle, Bekanntmachungen und Abschnitte aus der Kriegsgeschichte des Weltkrieges in deutscher Sprache mit Lösungen. Handschriftenproben, Beispiele für Vernehmung von Gefangenen und Landeseinwohnern, Anleitung zum Lesen von Karten und die gebräuchlichsten militärischen Abkürzungen. Die Bücher lassen eine langjährige Erfahrung der Verfasser auf dem militärischen Sprachgebiet erkennen und geben Aufschluß über die militärischen Einrichtungen in Frankreich bzw. England und Amerika.
(Militär-Wochenblatt.)

Russizismen in neuer Rechtschreibung. Zusammengestellt von Genlt. a. D. Graf v. Lambsdorff, Lektor an der Technischen Hochschule zu Hannover. RM. 3,—.
Jedem Russisch lernenden Deutschen, der so weit gelangt ist, sich an leichte Konversation wagen zu können, wird diese Zusammenstellung höchst gelegen kommen; sie wird bei genauer Befolgung der vorzüglichen Lernanweisung spielerisch, rasch und gründlich fließende, stilgerechte Ausdrucksweise bewirken und beim Lesen oder im Gespräch die sonst notwendigen, nur großen Lexikas eigenen Erläuterungen entbehrlich machen.
(Militärwissenschaftliche und -technische Mitteilungen.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havan. Art gearb. Garantie: **Zurücknahme.** Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, **Bremen 40.**

Digitized by Google

Verein deutscher Freimaurer
Schließfach 58 **Leipzig S 3** Fichtestr. 43

In **2.** Auflage erschienen:

Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei

durch 116 Antworten auf 116 Fragen

Herausgegeben vom
Verein deutscher Freimaurer

Preis Mk. 1.50

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Herbst in den bayerischen Bergen.

Partenkirchen Haus Trautheim.

Sonnige Zimmer. Balkons. Wundervolle Bergaussicht. Vorzügliche Verpflegung. Auch sehr für **Winteraufenthalt** zu empfehlen. **E. Jäe.**

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark großer Schrank **sehr elegant** **980,** Herren u. Speisezimmer **sehr billig** Zahlungserleichterung. Riesenlager. **F. Zech** Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9 Gegründet 1859 Kataloge

Geschenkt sind meine Rasierapparate
in Kart. 70 Pfg., i. ff. Nickel-Etui 1,- Mk., Ia Rasierklingen, Dtzd. 80 Pfg., 1.-, 1,30. 100 St 4,50, 6,-, 8,-. Bei Voreinsendung ab 10 Mk. portofrei. **M. J. Breuer,** Elmpt 9 b. Brüggen (Rhld.).

32. (258.)
Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.
330000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über 62 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500000 Mk. 10 zu 100000 Mk.
2 „ 300000 „ 4 „ 75000 „
2 „ 200000 „ 14 „ 50000 „
usw. Die mittleren Gewinne sind wiederum bedeutend vermehrt.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 10. 1928.

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
Mk. 3	6	12	24	48 je Klasse,
„ 15	30	60	120	240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Ärger.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haseloff, Oberst a. D.
Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr).
Fernruf: Norden 4905.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis! Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung!

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

Der praktische Ratgeber

HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

für alle Fragen des täglichen Lebens. Keine verstaubte Gelehrsamkeit, sondern lebendiges, anwendbares Wissen für jede Minute des Tages.

Jetzt neu von A-Z **Nur 5—7 1/4 Mark im Monat**

Verlangen Sie auf endstehendem Abschnitt zur näheren Orientierung die reichbebilderte, wertvolle Broschüre

„Der Große Brockhaus neu von A—Z"

kostenlos · portofrei · völlig unverbindlich

An die Buchhandlung

Jul. Herm. Müller, Leipzig C 1, 11, Lange Str. 28

Senden Sie mir umgehend auf Grund Ihrer Anzeige im „Militär-Wochenblatt" kostenlos, portofrei und ohne jede Verbindlichkeit für mich die Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z".

Ort u. Datum: .....

Name u. Stand: .....

Eine gute Uhr erzieht zur Pünktlichkeit

Wichtig für Alle!
Ein Leben ohne Uhr ist kein Leben.

Verkauf von modernen, feinsten, echten Schweizer Uhren zu soliden Ladenpreisen bei Zahlungserleichterung, evtl. auch ohne Anzahlung
Für jeden Berufsstand die richtige Uhr.
Bleibenden Wert sichert Ihnen der Kauf einer
Silber-, Gold-, Armband- oder Taschenuhr mit Garantie
Schreiben Sie sofort unter Angabe Ihres Berufes und genauer Adresse an
Chronos Handelsgesellschaft m.b.H.
Abtlg.: Schweizer Uhrenvertrieb, Berlin W 8, Kronenstraße 66. Fernruf: Zentrum 8219.
Viele Anerkennungsschreiben — Fachmännische und solide Bedienung

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher
Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Digitized by Google

Ein Werk technischer Vollendung

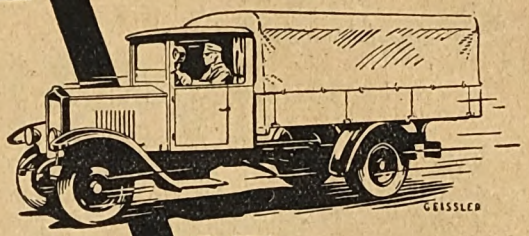
TRIUMPH Modell 10

mit Setz- und Löschtaste

TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A-G

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH PROSPEKT UND ANGEBOT

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

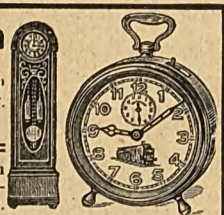
Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTNOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11r, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 14 Berlin, den 11. Oktober 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die französischen Manöver 1928. — Gedanken eines Soldaten. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Über die Bedeutung der Flüsse bei der Kriegführung. — Verwendung schwerer Infanteriewaffen. Ein Beispiel aus dem Weltkriege. (Mit Skizze. — Das kriegschemische Schrifttum Schwedens. — Die Entwicklung der französischen Luftfahrt. — Die Mannszucht in der bolschewikischen Wehrmacht. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Reisebericht aus Jugoslawien. — Fliegertarnung. (Mit 2 Abb.) W. K. — Die Aufzeichnungen des Generals Hoffmann. — Polnische Aufgabe 7. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon." II. Ausbildung im Gelände. Andrée. „Der französische Zug und die französische Schützenkompanie." (Mit Skizze.) — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die französischen Manöver 1928.

Die französische Armee hat in diesem Herbst sehr zahlreiche und vielseitige Manöver abgehalten*). Nahezu sämtliche wichtigen und landläufigen Kampfarten sind in mehr oder weniger großen Verbänden praktisch erprobt worden. Die übergeordnete Hand, die jedem Manöver bestimmte Übungszwecke vorschrieb, danach Zeitraum und Gelände, Truppengliederung und Zuteilung von Armeetruppen und Fliegern regelte und bemaß, ist allerorten deutlich zu spüren. Das besetzte Rheinland und die Vogesen sahen besonders große Erd-, Paris mit seiner weiteren Umgebung Luftmanöver größten Stils, während weitere Armeekorps und Divisionen in der Normandie, an der Loire und in den Alpen übten. Die ersteren drei Manöver, die an Bedeutung die anderen weit überragen, hatten folgende Grundzüge:

I. Die Manöver im besetzten Rheinland.

Dauer: 5. bis 11. 9. (6 Übungstage).

Übungsraum: Im Norden Grenze der 2. Zone, also etwa die Linie Düren—Euskirchen; im Westen die belgisch-luxemburgische Grenze; im Süden die Mosel; im Osten etwa die Linie Saarburg—Euskirchen, im ganzen ein schmales Handtuch von 30 bis 40 km Breite und 120 km Länge.

Übungszweck: Vormarsch einer modernen K. D. unter leichter Feindberührung, Zurückwerfen unterlegener, vorgeschobener Feindkräfte, Angriff gegen einen zur Verteidigung entwickelten Feind, Abbrechen des Gefechts, hinhaltender Kampf gegen überlegenen Feind. — Ein äußerst umfangreiches Programm, das nur bei straffster Leitung in 6 Übungstagen bewältigt werden konnte.

Ausgangslage: Eine blaue Südpartei sammelt sich in Elsaß-Lothringen, ihre vordersten Teile stehen etwa an der franz. Grenze. Eine rote Nordpartei wird in Gegend Köln aufgestellt.

Blau hat einen Vorsprung in der Mobilmachung und verfügt in der Gegend um Trier und Birkenfeld über bewegliche Kräfte. Diese sollen möglichst weit vorgeworfen werden, um 1. soweit wie möglich die rote Mobilmachung zu stören, 2. den blauen Hauptkräften schwierige Geländeabschnitte (Mosel und Eifel) offen zu halten.

Truppen: Bei Blau eine moderne K. D., bestehend aus 2 Kav. Brig., zugeteilt das 8. Kings-Irish-Hus.-Regt., 1 Regt. abgesessene Dragoner auf Lastkraftwagen (Gefechtsstärke 2 Batle.), 2 rtde. Abt. (7,5 cm-Kan.), 1 Abt. 10 cm-Kan. auf Kraftwagen, eine Sraßenpanzerkraftwagen-Abt. zu 3 Esk., Nachr.-Verbände usw.

Bei Rot ein Rahmenfeind, zunächst nur schwache Inf. auf Lastkraftwagen und Radfahrer, schwache Kav.; später eine dargestellte Div. Diese Partei war nur Mittel zum Zweck und wurde von der Leitung bis in alle Einzelheiten mit Weisungen versehen.

Verlauf: Am 5. und 6. 9. Kriegsmarsch der blauen K. D. Sie gewinnt am 5. 9. nach leichten Kämpfen drei Übergänge über die Mosel bei Trier und ostw., überschreitet den Fluß mit dem Gros und treibt ihre Aufklärung vor. Am 6. 9. Vormarsch unter Zurückwerfen fdl. Inf. auf Lkw. und fdl. Radfahrer.

*) Zur Übersicht genügt die Karte eines Handatlas 1 : 1 000 000.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Am 7. 9. kämpft Rot bereits mit stärkeren Kräften, jedoch immer noch hinhaltend, an der Kyll und wird durch beiderseitige Umfassung (!) nach NO hinter die Ahr geworfen.

Am 8. 9. dreht die K. D. wieder nach N. ein, kommt aber vor einer starken roten Verteidigung hinter der Ahr zum Stehen.

Vom 5. bis 8. 9. hat die blaue K. D. 160 km zurückgelegt.

Der 9. 9. (Sonntag) ist Ruhetag.

Am 10. 9. versucht die K. D. noch einmal, den Feind im Angriff zu werfen, um ihren ersten Auftrag auszuführen, hat aber keinen Erfolg. Auf die Nachricht, daß noch weitere rote Kräfte im Anmarsch sind, entschließt sich der blaue Führer, sich in der Nacht vom Feinde zu lösen und sich weiter südlich, mit der Absicht, hinhaltend zu kämpfen, zur Verteidigung einzurichten. Bewegliche Kräfte — Kav. mit einigen Geschützen und Straßen-Panzerkw. — bleiben zur Verschleierung am Feind.

Der 11. 9. schließt mit einem Angriff der roten Div. In seiner Ostflanke durch Umfassung bedroht, geht Blau noch einmal in eine weitere, vorher erkundete und zur Aufnahme besetzte Stellung zurück.

Der Leitende, Gen. Guillaumat (Oberbefehlsh. der „Rheinarmee"), kam zu folgendem Schlußurteil: „Die sich ergebenden Lehren entsprechen voll meinen Erwartungen. Es gibt zwei Arten von Manövern, zunächst solche, in denen man das Bild des Krieges möglichst naturgetreu darzustellen sucht und daher zwei Parteien mit Volltruppen aufstellt. Sie verdienen ohne Zweifel den Vorzug, aber sie sind nicht immer durchführbar und verbieten sich, wenn gewisse schwierige Übungszwecke erreicht werden sollen.

„Ich muß immer wieder betonen, daß wir uns zur Zeit über viele Fragen im unklaren sind, weil wir vier Jahre Stellungskrieg hinter uns haben und der nächste Krieg sicher als Bewegungskrieg beginnen wird. Zu diesen Fragen gehört der Kriegsmarsch einer modernen K. D. Die Schwierigkeiten liegen in der großen Unterschiedlichkeit ihrer Verbände, die z. T. pferdebewegt sind, sich zu Fuß oder auf Rädern bewegen, schließlich Kraftzug auf Rädern oder Raupenketten aufweisen. Wir haben diesen Verband genügend lange marschieren lassen, um seine Vorteile und Schwierigkeiten zu erkennen.

„Was die Schwierigkeiten der Bewegung von Kraftfahrzeugen anbetrifft, so glaube ich, daß das Problem gelöst ist, selbst für eine Gegend, die nicht ein so glänzendes Straßennetz aufweist und noch gebirgiger ist; Kraftfahrzeuge kommen überall durch."

Worin liegen denn die Schwierigkeiten? Augenscheinlich darin, daß die verschiedenen Glieder nicht nach taktischen, sondern, ihrem verschiedenen Marschtempo entsprechend, nach marschtechnischen Gesichtspunkten in Marschkolonnen einzugliedern sind, und doch nach taktischen Erfordernissen zeitgerecht auf dem Gefechtsfeld erscheinen müssen. Hier wird die französische Militärliteratur der kommenden Monate die notwendige Ergänzung zu den Guillaumatschen Ausführungen bringen. Das Gepräge der Übungen ist jedoch schon klar: Schnelligkeit, Ausnutzung günstiger operativer und taktischer Lagen, Kampf um freie Flügel: ein erstaunlicher Umschwung in wenigen Jahren!

II. Die Manöver des XX. A. K. in den Vogesen.

Dauer: 3.—8. 9. (5 Übungstage).

Übungsraum: Zwischen Zabern und Saarburg in Lothringen.

Übungszweck: Kampf um Engen, Stoß in eine offene Feindflanke und Abwehr desselben, Abbrechen des Gefechts und Übergang zur Verteidigung bzw. zum Angriff.

Ausgangslage: Der Ostflügel der beiderseitigen Hauptkräfte steht bei Bitsch, Rot im Norden, Blau im Süden. Blau versammelt unter dem Schutz von Sicherungen in den Vogesenpässen neue Kräfte im Raum Epinal—St. Dié, die später auf Straßburg vorgehen sollen. Rot hat, vom Feinde unbemerkt, starke Kräfte im Hagenauer Forst versammelt, mit denen es überraschend in die feindliche Ostflanke vorstoßen will.

Truppen: Bei Blau 11. Div. (Nancy), bei Rot 43. Div. (Straßburg) und überlegene Kavallerie und Flieger. Im späteren Verlauf erhielt Blau Verstärkungen, besonders an Artillerie, die es Rot überlegen machten.

Verlauf: Vom 3.—5. 9. gelingt es Rot, das näher an den Gebirgspässen steht als die blauen Hauptkräfte, durch schnelles Zupacken, zunächst durch Kavallerie, bald auch durch Infanterie, sich bei Zabern den Eintritt ins Gebirge zu erkämpfen und sich in Besitz der Hochfläche von Pfalzburg zu setzen. Blau muß mit seinen gegen Straßburg angesetzten Kräften sich zum Schutz seiner Armeeflanke noch westlich der Vogesen gegen Rot wenden. Zwei zunächst mit Kraftwagen vorgeworfene blaue Inf. Rgtr. werden durch die rote Luftaufklärung rechtzeitig erkannt, durch Kampfflieger angegriffen und kommen nicht mehr rechtzeitig, um Rot an der Wegnahme von Pfalzburg zu hindern. Der 6. 9. war Ruhetag.

Bis zum 7. 9. sind Blau durch die Leitung so viel Kräfte — vor allem zwei Artl. Rgtr. auf Kraftwagen — zugeführt worden, daß es Rot nunmehr überlegen ist. Die rote Stellung westlich Pfalzburg ist jedoch so stark, daß Rot sie bis zum Abend halten kann. Dann entschließt sich der rote Führer zum Rückzug in eine Stellung nordostwärts Zabern, rechter Flügel am Sulzbach, linker Flügel an der Zorn. Bewegliche Kräfte — Radfahrer, MG. auf Lastkraften, Kampfwagen (!) — sichern das Zurückgehen und verzögern am 8. 9. vormittags die feindliche Verfolgung. Rot gewinnt Zeit, sich in der neuen Stellung einzurichten. Erst um 11 Uhr erscheint vor ihr die feindliche Erkundung.

Eine blaue Umfassung, die, weit nach Süden ausholend, durch 2 Batle. auf Lastkraftwagen über Dagsburg—Manesmünster angesetzt war, wirkt nicht überraschend, da die Wagen bereits in dem sehr schwierigen, kehrenreichen Chausseestück südlich des Reutenburger Kopfes durch rote Flieger erkannt und noch rechtzeitig durch Kampfflieger angegriffen werden. Als die beiden Bataillone endlich zum Angriff ansetzen, hat Rot seine gefährdete Südflanke durch Reserven hinreichend gedeckt.

III. Die Luftmanöver bei Paris.

Dauer: 13.—15. 9.

Übungsraum: Gegend südwestlich Paris.

Übungszweck: Einsatz großer Luftverbände zur Erkundung, zum Tag- und Nachtangriff auf Erdziele im Rahmen einer taktischen Erdlage, Abwehr dieser Angriffe durch Jagdstreitkräfte und Flakartillerie. Schulmäßige Zielübungen auf Erdziele, die auf Flugplätzen aufgestellt waren.

Lage: Beiderseitige Hauptkräfte stehen im Kampfe mit ihrem Südostflügel bei Rambouillet (südwestlich Paris). Die Westpartei sammelt hinter ihrem rechten Flügel bei Chartres eine neue Armee mit der Absicht, sie nach beendeter Versammlung nach Nordosten vorzuführen. Die Ostpartei sammelt im Raume südlich Versailles neue Kräfte, um mit ihnen den feindlichen Südostflügel umfassend anzugreifen. Die Ostpartei ist früher versammelt als die Westpartei.

Truppen: 2. Luft-Div. (Paris), verstärkt durch Jagdfliegerverbände aus Metz und Pau, insgesamt 350 Flugzeuge, gleichmäßig auf beide Parteien verteilt, ferner je 3 Flak-Bttrn.

Erdtruppen als Rahmen für die taktische Lage zur Darstellung der hinter den Flügeln neu gebildeten Kräfte, bei der Nordpartei 1 Kav. Div. und Infanterie auf Lkw.

Verlauf: 13. 9. Durch (angenommene) starke Feindangriffe werden die in Le Bourget (nördlich Paris) liegenden Luftstreitkräfte gezwungen, ihre Häfen zu verlegen. Sie erreichen hierdurch ihre kriegsmäßigen Häfen hinter den eigenen Flügeln (Westpartei um Chartres, Ostpartei südwestlich und südlich Paris).

14. 9. Aufklärungstätigkeit im Rahmen der Erdlage; hierbei Teilkämpfe in der Luft, auch unter Einsatz von Jagdfliegern. Ergebnis der Aufklärung: Die Westpartei erkennt den angesetzten Vorstoß gegen den Südostflügel der Hauptkräfte. Sie setzt ihre zurückgehaltenen Kräfte zur Ver-

Digitized by Google

teidigung ein und befiehlt den Luftkräften, das Vorgehen des Feindes mit allen Mitteln zu verzögern. Infolgedessen starke Luftangriffe gegen folgende Kavallerie und Infanterie auf Lastkraftwagen; Abwehr der Ostpartei durch Jagdflieger und Flak.

Außerdem: Luftvorführungen vor fremdländischen Zuschauern außerhalb der Erdlage, bei Nacht Angriff eines Flughafens mit gutem Erfolg.

15. 9. Im Rahmen der Erdlage findet nur Aufklärungstätigkeit statt. Alle Jagd- und Bombenstreitkräfte werden in Fontainebleau vereinigt, um Angriffe gegen Erdziele mit Bomben und MG. vorzuführen. Eine Luftparade am Nachmittag beschließt die Manöver. Als englische Vertreter nahmen teil: der Chef der Marineflieger, der Chef der Home Defence und der Chef der Royal Air Force (Armeeluftstreitkräfte). 78.

Gedanken eines Soldaten.

Dieser Soldat ist kein Geringerer als Generaloberst v. Seeckt. In einem kleinen Buche*) hat er sie niedergelegt, das auf jeder Seite den Mann verrät, der auf der hohen Warte reicher Erfahrung hoch über den Dingen steht.

Das Buch ist nicht, wie so viele Bücherscheinungen von heute, ein rechtfertigender Rückblick auf eigene Taten. Es sind vielmehr richtunggebende Betrachtungen, die in die Zukunft weisen. Diese ist, nach den eigenen Worten des Generals, wichtiger als die Vergangenheit, so ehrfurchtsvoll er auch allem, was groß an ihr war, gegenübersteht. Zum Führer geboren, schaffend, als Führer in gärender deutscher Zeit bewährt, bleibt er auch schreibend seiner inneren Berufung zum Führer treu.

Es wird viel Schwerwiegendes in dem Buche gesagt. Manche Frage wird berührt, an der sich das neue Deutschland erhitzt und gespalten hat. Aber niemals fehlt die Überparteilichkeit, die vom guten Soldaten nicht zu trennen ist, nie die Weitherzigkeit, die zum Staatsmanne gehört.

Gelegentlich lugt der humorvolle Skeptiker zwischen den Zeilen durch. Hie und da tritt auch feinsinniges künstlerisches Empfinden im Betrachten und Gestalten zutage. Aber immer werden die ethischen Lebensfragen deutschen Soldatentums mit tiefem Ernst und sicherem Augenmerk für geschichtliches Werden erfaßt und umschrieben.

Der General unterzieht sich einleitend der Mühe, einige „Schlagworte" zu entkräften, mit denen das neue Deutschland die Hirne so leidenschaftlich verwirrt, als wenn es nichts Nötigeres zu tun gäbe. Man muß die glücklichen Wendungen, die er gegen die bekannten deutschfeindlichen Ismen findet, nachlesen und kann nur hoffen, daß diese überzeugenden Formulierungen recht weite Verbreitung finden werden.

Auch „Clausewitz" und „Cannae" werden als Schlagworte mißbraucht. Das, was der Kriegsphilosoph „vom Kriege" schreibt, will gut gekannt und durchdacht sein, ehe man Sätze zitiert. „Cannae" ist die einprägsame Überschrift über eine Lehre, die auf Vernichtung des Gegners abzielt, nicht aber ein Dogma, mit dem man dem Schlachtverlauf am Eufidus möglichst nahe bleiben will. 1914 wäre jedenfalls im Westen mehr von Schlieffens Geist und weniger von Hannibals beiderseits umfassendem Verfahren besser gewesen. Natürlich berechtigt unsere Westoffensive noch nicht zu dem Schlagwort „Angriffskrieg". Das bedarf hier keines Kommentars. Ebensowenig hat die eine O. H. L. des Weltkrieges „Vernichtungsstrategie", eine andere „Ermattungsstrategie" getrieben. Sie sahen sich schließlich auf Ausfälle aus der belagerten deutschen Festung beschränkt. Diese zu behaupten, war unser „Kriegsziel". Krieg oder nicht und Ähnliches, das waren Kriegsfolgen. Nur klares Denken schützt vor dem Schlagwort. Wer nicht eigene Gedanken zu denken vermag, wird ihm verfallen.

*) Generaloberst v. Seeckt, „Gedanken eines Soldaten". Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1929.

Den flachen Schlagworten werden „Symbole" von beispielgebender und tiefempfundener Bedeutung gegenübergestellt. Ein Blatt berichtet, wie der Große König den Prinzen Heinrich hart an seine Führerpflicht erinnert, aus Preußenpflicht. Der Schlieffen-Tag wird zu der Mahnung benutzt, den genialen Meister nicht versteinern sondern in lebendiger Lehre fortwirken zu lassen. In einer seltenen, schönen Zeichnung wird Hindenburg als Sinnbild der Hingabe an Dienst, Pflicht und Staat, als Symbol des Bleibenden im Wechsel der Zeit, hingestellt. Die Schwedenfahne im Zeughaus und Gedenktafeln an der Stelle, an welcher der General leider nicht mehr wirkt, werden als Sinnbilder treuer Waffenbrüderschaft und Vaterlandsliebe gekennzeichnet.

Den größten Teil des Buches nehmen „Probleme" ein, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit aktuelles Interesse gewonnen haben.

„Staatsmann und Feldherr" werden in ihrer Zusammenarbeit und ihren Verantwortlichkeiten an dem Kriegsplan von 1914 geprüft. Der Feldherr war verpflichtet, den Durchmarsch durch Belgien zu fordern. Kein Zweifel, daß der Schlieffensche Plan die größte Wahrscheinlichkeit bot, im Geiste seines Schöpfers durchgeführt, den Krieg erfolgreich und schnell zu beenden. Sache des Staatsmannes, der den Plan kannte, war es, die politischen Folgen abzuwägen. Wären sie dem Staatsmanne untragbar erschienen, so hatte der Feldherr einen anderen Plan zu entwerfen. Gewiß nicht, ohne die verminderte Aussicht auf schnelle Entscheidung geschildert zu haben. Aber ebensowenig hätte er sich der neuen Zwangslage hilflos gegenübergesehen. Freilich: der Weltkrieg im eigenen Lande war sicher, der Zeitpunkt einer endgültigen Ostentscheidung höchst unsicher. Die Durchführung des gebilligten Plans und sein Erfolg oder Mißerfolg treffen allein den Feldherrn.

Während des Krieges werden der Staatsmann und der Feldherr in vertrauensvollem Gedankenaustausch die politischen und militärischen Chancen prüfen, bis das Ziel erreicht ist oder ein Ende gefunden werden muß. Die politischen und militärischen Absichten werden oft auseinandergehen. Die Gemeinsamkeit des Zieles wird aber den Staatsmann und den Feldherrn zusammenführen. Bleibt diese Verständigung aus, so entscheidet der Staatsmann. Er wird auch in allen Friedensforderungen den Feldherrn hören. Aber die Art des Friedens ist Sache des Staatsmannes, so wie die Art der militärischen Kriegführung im Rahmen der politischen Richtlinien Sache des Feldherrn war.

Selbst mit der Abrüstung hat sich der Feldherr abzufinden, wenn der Staatsmann sie fordert. Aber der Feldherr wird in heutiger Lage den Rüstungsausgleich anstreben, der als das beste und als ein „erreichbares Ziel" auf dem Wege zur Friedenssicherung erscheint.

„Moderne Heere" hat General v. Seeckt schon wiederholt zum Gegenstand prüfender Betrachtung gemacht. Auch in der vorliegenden werden kleine, verwendungsbereite Heere von höchstmöglicher technischer Vollkommenheit für zweckmäßiger gehalten als Millionenmassen. Darin könnte eine wesentliche Erleichterung des Rüstungsausgleichs, auch eine Entspannung insofern liegen, als die Angriffskraft eines Staates weniger von der Zahl der Seelen, als der verwendungsbereiten Angriffswaffen abhängig ist.

Volksaufgebote haben keine Offensivstärke. Sie sind Ersatzquelle, Rückenschutz des an den Grenzen operierenden Heeres, Heimatschutz gegen Luftangriffe und Arbeitskräfte für die Umstellung des Landes im Dienste des Krieges.

Die groteske Rüstungslage in Mitteleuropa kann natürlich als eine Grundlage für solche Erörterung nicht angesehen werden.

Dagegen ist das Problem „Heer im Staat" eine Lebensfrage des gegenwärtigen Staates. Aus guten Grün-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

den will zwar der ehemalige Chef der Heeresleitung auch diese Erörterung über die Fläche der Tagesfragen gehoben wissen. Allein, das ändert nichts daran, daß im Hintergrunde der Gedanken das Machtinstrument steht, das der General dem Staate schuf und in den Staat einfügte.

In großen Strichen wird die Entwicklung vom streitbaren Volke über das Berufsheer zur allgemeinen Wehrpflicht gezeichnet. Das Eigenleben des Heeres als einer lebendigen Einheit wird gekennzeichnet, und schließlich wird von dieser Verkörperung besten Volkstums gefordert, daß sie von Staatsgesinnung erfüllt sein, der Staat aber diese Pflichtverbundenheit mit Liebe zum Heere erwidern müsse.

Die Reiterwaffe dieses neuen Heeres war durch den Stellungskrieg in ihren Grundlagen erschüttert. Mit welcher Fürsorge der General bemüht gewesen ist, eine „neuzeitliche Kavallerie" zu schaffen, kann unter dieser Überschrift nachgelesen werden.

Mit dem folgenden Abschnitt: „Der Chef des Generalstabes" wird ein Führungsproblem des Weltkrieges berührt, das von folgenschwerer Bedeutung war und mancher Schwierigkeit begegnet ist. Nur sorgsamste Weiterbildung aller kann gewährleisten, daß sich an führender Stelle Erfahrung und Jugend glücklich ergänzen.

Dann wird „das Wesentliche" — so nennt General v. Seeckt den Schluß seines Buches —, nämlich die Tat, sichergestellt sein. Niemand kann das mit mehr innerer Berufung sagen, als der ehemalige Chef der Heeresleitung. Seine Tat ist die neue Wehrmacht, und er hat sie mit dem Geiste erfüllt, den die „Gedanken eines Soldaten" widerspiegeln. Mögen sie weiteste Verbreitung finden und überzeugen! Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Über die Bedeutung der Flüsse bei der Kriegführung.

Dem Kampf um die Flüsse wird seit jeher große Beachtung geschenkt. Die F. u. G. sagt in Ziff. 443 allgemein darüber: „Ströme und Flüsse bilden für den Angreifer ein Hindernis, für den Verteidiger eine natürliche Verstärkung seiner Stellung. Beiden bieten sie die Möglichkeit überraschender Truppenverschiebung."

Also ein Plus für die Verteidigung! Es lohnt sich, diesem Teil der Kriegführung nachzudenken. Man kann dies nicht besser als an Hand der Kriegsgeschichte. Dabei kommt man zu interessanten Feststellungen.

Um die niemandem neue Tatsache vorweg zu nehmen: es ist so gut wie niemals in der Kriegsgeschichte ein ernsthafter Angriff über einen Fluß nicht geglückt. Um hier nur beim Weltkrieg zu bleiben: Die 2. Armee ist über die Sambre, die 3. über die Maas gekommen. Die Marne selbst spielte in der Schicksalsschlacht eine untergeordnete Rolle. Die Russen überwanden Bug, San und Wisloka. Über den Dunajec folgten sie nicht des Dunajec wegen nicht, sondern aus anderen Gründen. Wir wurden im Herbst 1914 aus der Weichselstellung durch den russ. Vorstoß aus Warschau herausmanövriert. Auf unserem Vormarsch 1915 sind uns weder die Weichsel, noch der Narew, noch der Bug, noch der Njemen entscheidende Hindernisse gewesen. Der großartigste Flußübergang des Weltkrieges, der Mackensens über die Donau gegen die Serben, Oktober 1916, ging — gewiß nach zeitraubenden Vorbereitungen — reibungs- und fast verlustlos vonstatten. Die Düna wurde bezwungen. Selbst bei unserer letzten Offensive am 15. 7. 1918 wurde der geringe Teilerfolg, den sie brachte, im Übergang über die Marne unter allen nur erdenklichen Schwierigkeiten gewonnen.

Die Geländeverstärkung durch Flußabschnitte pflegt durch die Schwächung der Verteidigungstruppen wieder ausgeglichen zu werden. Die Verteidigung, die gem. F. u. G. Ziff. 12 überhaupt nur gerechtfertigt ist „gegen einen stark überlegenen Feind und zur Ermöglichung eines Angriffes an anderer Stelle oder zu einem späteren Zeitpunkt", lehnt sich an solche Abschnitte vornehmlich aus Truppenersparnisgründen an. Hierdurch werden diese Abschnitte zu Nebenfronten, die zusammenbrechen müssen, sobald der Feind sie ernsthaft anfaßt.

Nun hört man vielfach die Ansicht, heute seien die Flüsse in höherem Maße ein Hindernis für den Angreifer, seitdem die Truppe so stark mit technischem Material belastet sei. Dagegen ist zu sagen, daß eben diese „Belastung" andererseits doch auch eine schnellere Rochade begünstigt, eine Beherrschung erheblich größerer Breiten, eine Auswahl vieler Übergangsstellen ermöglicht — kurz, das entscheidende Moment, die Überraschung, fördert.

Die Luftwaffe ist gewiß eine sehr beachtliche Stärkung der Verteidigung gerade in solchen Fällen. Aber ein materiell überlegener Feind wird diese Schwäche im Angriff durch vermehrten Luftschutz auf der Erde (Nebel, Flak, Vermehrung und Zerlegung der Übergangsstellen) und vor allem in der Luft (Jagdgeschwader) auszugleichen vermögen.

Ohne Zweifel werden die Staaten, die schwer wiegende Kampfwagen usw. haben, auch für Brückengerät sorgen, das die notwendige Tragfähigkeit besitzt. Eine derartige Unterlassungssünde ist wohl keinem Heere zuzutrauen. Damit ist alles wieder ausgeglichen — ja mehr als das; denn je schneller beweglich der Angreifer, desto benachteiligter ist der Verteidiger.

Flüsse haben ferner die unangenehme Eigenschaft, fast immer viele Geschwister zu haben, die etwa parallel laufen. Dadurch steht einer etwa mißlungenen Verteidigung meist ein Übergang im Rückzug über den nächsten Abschnitt bevor. Alle die Vorteile, die ein materiell überlegener Gegner schon im Angriff über Flüsse hat, können sich zu einer geradezu katastrophalen Überlegenheit auswirken, wenn der Unterlegene gezwungen wird, im Rückzuge über Flüsse hinweg zu kommen. Beresina!

Es dürfte daher gewagt sein, die Flußverteidigung als ein Ausgleichsmoment im Entscheidungskampfe gegen einen materiell überlegenen Feind anzusehen. Den taktischen Kampf um Flüsse gewinnt seit Alexanders Sieg am Granicus und Hannibals Schlachten am Ticinus und an der Trebia immer der Angreifer. Es sei denn, er beginge grobe Fehler, wie z. B. die Österreicher gegen Friedrich d. Gr. bei Liegnitz 1760 oder Macdonald gegenüber Blücher 1813 an der Katzbach. Solche Fehler dürfen aber nicht in Rechnung gestellt werden.

Das alles ändert natürlich an der allgemeinen Bedeutung der Flußabschnitte für die Verteidigung nichts, wenn man sich nur über die Erfolgaussichten im klaren bleibt.

Die größte Bedeutung der Ströme und Flüsse für die Kriegführung liegt jedoch nicht auf rein taktischem, sondern auf operativem Gebiet. Und zwar haben hierbei nicht die Wasserläufe so viel zu sagen, die frontal zur Vor- oder Rückmarschrichtung fließen, sondern diejenigen, an denen entlang eine Heeresbewegung stattfindet.

Einige kriegsgeschichtliche Beispiele:

1800. Napoleon hat in kühnem Schwunge die Österreicher in Italien über die Alpen herüber umfaßt. Er geht ihnen in der Po-Ebene in den Rücken. Die Frucht ist pflückreif.

Nun kommt die große Schwierigkeit: Wo wird sich Melas durchschlagen, nördlich oder südlich des Po? Diese quälende Ungewißheit ist es hauptsächlich, die Napoleon die so viel geschmähten Detachierungen vornehmen läßt, die ihn bei Marengo um ein Haar um den operativ wohlverdienten Entscheidungserfolg bringen — hätten seine eigenen Nerven nicht durchgehalten und wäre Desaix nicht im allerletzten Moment auf dem Felde erschienen.

1806. Napoleons Operationsplan ist, wenn man sich das Vergnügen macht, den Vergleich zu durchdenken, dem Schlieffen-Plan für den Krieg gegen Frankreich geradezu verblüffend ähnlich. Napoleon führte ihn mit eiserner Konsequenz durch.

Digitized by Google

Die Ausführung im einzelnen wurde logisch geleitet durch die Flüsse, die in der Richtung seines als großartige Umfassung gedachten Vormarsches fließen. — „Stehen die Preußen westlich der Saale, so sollen sie ostw. dieses Flusses umgangen und gegen den Rhein geworfen werden, stehen sie ostw. der Saale, so müssen sie nach Norden die Elbe entlang in die Vernichtung getrieben werden, stehen sie erst hinter der Elbe, so muß dasselbe zwischen Elbe und Oder getan werden" — so etwa gingen seine Gedanken.

Das Gebirge ist überwunden. Der rechte Flügel hat den Austritt frei, bei Saalfeld ist er über die Leiche des Prinzen Louis Ferdinand erkämpft. Nun hat die Saale das Wort.

Ob überhaupt und wo übergehen? Stehen die Preußen tatsächlich noch westlich? — Späte Gewißheit. Er dreht ein.

Die Preußen brauchen nur zu marschieren, wie sie es mit der Hauptarmee bereits begonnen haben, und der Operationsplan Napoleons ist gescheitert. Denn die Preußen wären der Umfassung entgangen und auf den äußeren Flügel gekommen. Diese Sorge ist es, die Napoleon in der Nacht zum 14. Oktober die Kanonen persönlich auf den Landgrafen-Berg bringen läßt.

In der Tat war Napoleons Handeln falsch. Die Saale hatte die Preußen eigentlich schon gerettet. Sie machten aber größere Führerfehler und waren entschlußloser als Napoleon.

1807. Preußen ist bis auf die ostpreußischen Reste unter L'Estocq geschlagen. Es ist zäh und will sich, unterstützt von den Russen, die bei Jena ebenso wie vor 1½ Jahren bei Ulm noch nicht zur Stelle waren, einem schimpflichen Frieden nicht beugen. Napoleon muß widerwillig noch dreimal zum Stoß ansetzen, ehe der letzte Schlag dieses Krieges gelingt.

Zunächst hat er sich bis zur Weichsel gezogen. Später legt er sich hinter der Passarge und oberen Alle in Quartiere. Jedesmal gelingen die geplanten Flußübergänge. Sie gelingen Napoleon trotz Winter und Brückenzerstörungen über die Weichsel. Und es gelingen später den Russen die Überfälle über die Alle. Dies war für die Operationen von untergeordneter Bedeutung.

Entscheidend wird die Alle in ihrem Lauf von Guttstedt über Heilsberg—Bartenstein nach Friedland. Hier hat sie die Richtung des Vormarsches Napoleons und des Rückzuges der Verbündeten. Hier bestimmt sie dann auch die Führerentschlüsse grundlegend.

Napoleon hat dauernd vor dem Entschlusse gestanden, ob westlich oder ostwärts der Alle? Er entschloß sich nach Heilsberg überraschenderweise für ein Vorgehen westlich. Das hieß: die Russen entkommen lassen, Teilerfolg gegen die Preußen suchen, um mit diesen endlich zum Ende zu kommen. Daraus entstand dann Friedland, das Musterbeispiel für Führerunklarheit in den Begriffen „Offenhalten" und „Sperren" von seiten der Russen, ein Muster freilich auch für blitzartiges Erkennen einer neuen Lage und sofortiges Anpassen an diese von seiten Napoleons.

Die Schwierigkeit des Operierens längs der Alle hat Napoleon schwerste Verluste gekostet, hat mit seiner ganzen Klugheit und Kühnheit ein neckisches Spiel getrieben, hat schließlich Bennigsen geblendet — hat schließlich einen operativen „Fehler" zur „Patentlösung" gemacht.

1813. Vor der Schlacht bei Leipzig hat es Napoleon nichts genutzt, hinter der Elbe bei Dresden zu stehen. Er wurde durch Blücher über Wartenburg herausmarschiert. In der Schlacht bei Leipzig hätte die Pleiße gewiß in stärkerem Maße, als geschehen, Napoleons Vernichtung herbeiführen können. Nicht deshalb, weil ihr Abschnitt in seinem Rücken lag, sondern weil ein Vorgehen rittlings dieses Flusses, mit stärkeren Teilen westlich, von seiten der Verbündeten hätte erfolgen können.

Wäre dies aber geschehen — hätte Napoleon dann die Schlacht so zähe angenommen? Oder hätte er sie nicht gerade dann auf dem Ostufer doch vielleicht noch gewinnen können?

Wieder war die Stoßrichtung parallel zum Flusse die entscheidende in jedem Falle.

1866. Im Anmarsch zur Schlacht bei Königgrätz war die von Norden nach Süden, in der Vormarschrichtung der 2. Armee fließende obere Elbe für das preußische wie für das österreichische Heer von kriegsentscheidender Bedeutung. Es ist bekannt, daß Schlieffen es scharf kritisiert, daß die 2. Armee nicht ostwärts dieses Flusses vorging. Gewiß wäre Benedeck durch einen solchen Vormarsch sicherer umfaßt worden. Aber hätte ein Führer mit mehr Nerven und Übersicht in einem solchen Falle sich bei Königgrätz überhaupt zum Kampfe gestellt, wenn die preußische Elbarmee, wie geschehen, den Abmarsch nach Süden freiließ? Und wenn doch — wäre ihm nicht vielleicht doch ein Teilerfolg gegen die Elb- und 1. Armee möglich gewesen? Wie dem auch sei, sicher ist, daß er unter den obwaltenden Umständen in solcher Weise die Schlacht nicht führen durfte. Die Entscheidung über Königgrätz fiel durch den Entschluß des Kronprinzen, rechts oder links der Elbe vorzugehen. Ihr Lauf bestimmte den Gang der Ereignisse — trotz aller Fehler hüben und drüben. Nicht nur deshalb, weil sie im Rücken der Österreicher floß und schließlich der Kommandant der Festung im Nervenkoller der eigenen Armee die Brücke sprengte, sondern durch ihren Lauf in der Richtung des Anmarsches der 2. Armee.

1870. Die bereits fast kriegsentscheidenden Schlachten um Metz wurden in der wichtigsten Phase nicht gegen, sondern mit der Mosel geführt. Die operativen Meinungsverschiedenheiten und Reibungen, die auf beiden Seiten entstanden, kamen aus diesem großen Vorteil und diesem schweren Nachteil.

Ein energischerer Bazaine hätte am 15. und 16. 8. entweder die 1. Armee ostwärts der Mosel oder die 2. Armee westl. der Mosel schlagen können. Er tat beides nicht, weil ihn der deutsche Vormarsch beiderseits der Mosel in eine Gedankenzwickmühle brachte, die er nicht zu zerschlagen wagte. Die Deutschen hätten ohne den großen Entschluß Alvenslebens die Schlacht um Metz voraussichtlich nicht gewonnen, weil das A. D. K. 2 die operative Bedeutung des Vorgehens nach Norden westlich des Flusses nicht richtig einschätzte, Fehler in der Berechnung von Raum und Zeit beging und mehr mit der 3. als mit der 1. Armee liebäugelte.

Flüsse trennen — aber gerade eben weil sie trennen, deshalb halten sie fest.

Diese Beispiele mögen genügen, um die Bedeutung der Flüsse und Ströme für die operativen Maßnahmen zu beleuchten. Jeder Uferwechsel ist ein folgenschwerer Entschluß für beide Teile. Er läßt sich nicht so leicht wieder rückgängig machen, denn er kostet viel Zeit. Das ist das Wesentliche.

Ob ein Übergang richtig oder falsch ist, läßt sich nicht allein von dem Gedanken an Umfassung entscheiden. Die Richtigkeit entscheidet hier so sehr wie sonst kaum — der Fehler des Gegners. Darum sind die Operationen an Flüssen (nicht gegen Flüsse!) so sehr interessant. Sie erhellen in Deutlichkeit das Wesen des Krieges, das zum gut Teil Ungewißheit ist. Und sie beweisen, daß nicht die größere Schulung und Klugheit allein, sondern vor allem die stärkere Willenskraft und schnellere Anpassungsfähigkeit letzthin das Entscheidende sind. 145.

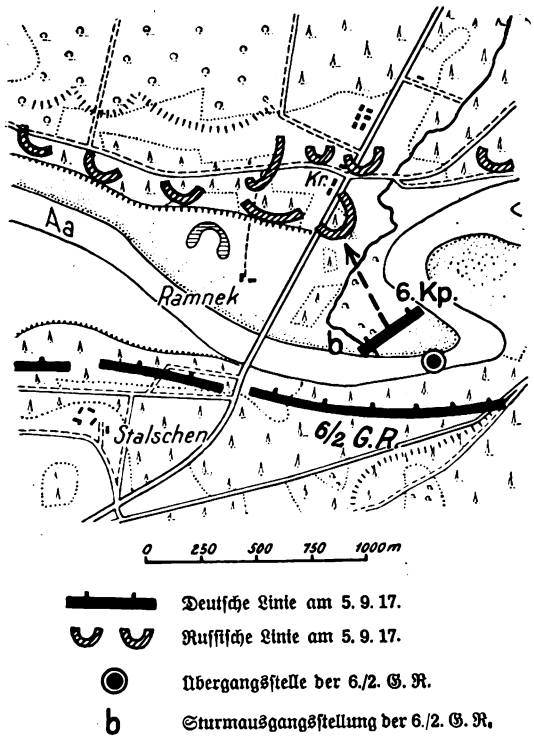
ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Verwendung schwerer Infanteriewaffen.

Ein Beispiel aus dem Weltkriege.

Während der Schlacht um Riga hatte das II./2. Garde-Rgt. zu Fuß rechts und links angelehnt in schneller Verfolgung am Abend des 4. 9. 1917 bei Stalschen die livländische Aa erreicht. Die Brücke über den an dieser Stelle etwa 100 m breiten Fluß war von den Russen verbrannt. Eine Fortsetzung des Angriffs über den Fluß hinweg konnte nur nach genauer Erkundung und unter Mitwirkung der Artillerie erfolgen, wurde daher auf den 6. 9. verschoben. Feind war in Stärke einiger Kompanien auf dem etwa 30 m hohen, steil ansteigenden bewaldeten Hang nördlich des Flusses und in den Häusern bei Kr. festgestellt. Patrouillen zeigten sich in der mit lichtem Wald und Busch bestandenen Niederung. Um die bei einem allgemein vorbereiteten und daher erwarteten Angriff wahrscheinlich eintretenden Verluste zu vermeiden und ein Sichsetzen des Gegners möglichst zu verhindern, beschloß der Führer der östlich Stalschen am Süduser stehenden 6. Komp. durch überraschenden Zugriff noch im Laufe des 5. 9. den Übergang zu erzwingen. Er wählte dazu eine vom Feind schlecht einzusehende etwas schmalere Stelle der Aa und die Zeit kurz vor der Abenddämmerung. Vorbildlich war die Zusammenarbeit der Führer der einzelnen Waffen, schnell und genau erfolgten Bereitstellung und Ausführung des Unternehmens. In den späten Nachmittagsstunden entstand der Plan in Anwesenheit und mit sofortiger Zustimmung der Führer der MW.-Kompanie und der MG.-Kompanie des Bataillons; um 18 Uhr standen 10 s. MG. und 2 l. MW. am Rande des sehr steil abfallenden Südufers bereit. In dem Augenblick, wo die Kompanie vollzählig übergesetzt war und zum Angriff antrat, sollten die MW. die Gegend bei Kr. unter Feuer nehmen und die MG. den Gegner am jenseitigen Höhenrand niederhalten, bis Leuchtzeichen den unmittelbar bevorstehenden Einbruch in die feindliche Stellung angaben. Infolge der Gunst des Geländes ein ideales Beispiel für überhöhenden Feuerschutz durch s. MG. Da aber weder Kähne noch Ruder vorhanden waren, bereitete der Übergang an sich große Sorge. Schließlich gelang es auf mühevoll aus heugestopften Zeltbahnen hergestellten Flößen zunächst 6 Mann hinüberzustaken, denen auf dieselbe Weise, wenig durch Feuer gestört, allmählich die ganze Kompanie folgte. Etwas verspätet trat dann die Truppe den Angriff unter dem Schutz der schweren Waffen des Bataillons an und brach bei hereinbrechender Dunkelheit nach kurzem, heftigem Feuergefecht in die Flanke der russ. Aufstellung ein, stürmte die dahinter liegenden Häuser und veranlaßte den Gegner, das ganze Aa-Ufer aufzugeben. Im Schutze der Dunkelheit und des Waldes gelang es zwar dem größten Teil der Russen zu entkommen, jedoch blieben zahlreiche MG. und Gefangene, die im Laufe der Nacht aus allen Kellern und Büschen auftauchten, in unserer Hand. Die eigenen Verluste waren sehr gering. Am Morgen des 6. 9. trat bereits ein ablösendes Batl. über eine sofort hergestellte Notbrücke die weitere Verfolgung an. Entscheidend für das Gelingen des Angriffs waren in erster Linie sorgfältige Erkundung und richtiger Blick für die Wahl der Übersetzstelle, dann aber die sichere niederhaltende Wirkung des überhöhenden MG.Feuers, ohne das ein Heranarbeiten an die steilen Hänge kaum hätte gelingen können.



Der kritischste Augenblick trat aber nach Erstürmung der Stellung und des Ortes ein, als ein wenn auch nur schwacher Gegenstoß die in der Dunkelheit vollständig durcheinandergeratene Truppe zu zersprengen drohte. Nur eisernes Zufassen der Führer und Zusammenraffen in einzelne geschlossene Kampfgruppen konnte einen Rückschlag abwenden. 5.

Das kriegschemische Schrifttum Schwedens.

Die Entwicklung moderner Kampfmittel, wie wir sie heute bei den unbehindert rüstenden Mächten in größtem Ausmaße sehen, muß naturgemäß bei den kleineren Staaten Gefühle der Unsicherheit und Besorgnis auslösen. Sie sehen sich vor die Frage gestellt, wie wohl die Auswirkung der neuen Kampfmittel und Kampfformen auf ihr eigenes militärisches Verteidigungssystem im Ernstfalle sein wird. Und so beobachten wir neuerdings in der militärischen Fachpresse gerade der kleineren Staaten, daß die Behandlung und Erörterung neuer Waffen immer mehr Raum beanspruchen und auf die besonderen Verhältnisse des betreffenden Landes abgestimmt werden. Auch Politiker, Wissenschaftler und Techniker der Kleinstaaten nehmen zu diesen brennenden Fragen öffentlich Stellung und finden trotz Völkerbund und Abrüstung offene Ohren. Staatsmännische Weisheit der Regierungen ist ja nun mal nicht proportional der Größe der Staaten — nein, die kleineren Länder wissen sehr wohl, daß ihr Wert, ihre Einschätzung und damit Bündnisfähigkeit zunächst davon abhängen, ob sie einen militärischen Faktor im Ernstfalle darstellen können; der Grad dieser Bewertung wird aber heute in erster Linie von der modernen Gestaltung ihres militärischen Systems bestimmt.

Solche oder ähnliche Gedankengänge mögen wohl in einem Lande wie Schweden der Anlaß gewesen sein, daß man sich dort mit der Frage der chemischen Waffe in steigendem Maße beschäftigt hat. Dies hat zur Folge gehabt, daß Schweden heute über eine wertvolle und vielseitige gastechnische Literatur in der Muttersprache verfügt, die, soweit sie neueren Datums, verhältnismäßig unbekannt im Auslande geblieben ist, eine Lücke, zu deren Schließung nachfolgende Ausführungen anregen sollen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sei zunächst auf das auch in Deutschland wenig bekannte Buch zweier schwedischer Offiziere, E. af Edholm und C. Dahlgren: „Stridsgaser och rök i lantkriget", also Kampfstoffe und Rauch im Felde, das bereits im Jahre 1926 erschienen ist, hingewiesen. Es behandelt vor allem die taktische Seite des Einsatzes der Gaswaffe und des künstlichen Nebels und enthält eine Anzahl gut durchdachter taktischer Beispiele, die augenscheinlich für Unterrichtszwecke an der schwedischen Heeresgasschule bestimmt sind.

Im gleichen Jahre sind in der bekannten „Artilleri Tidskrift", die bereits kurz vor dem Kriege als erste schwedische

Digitized by Google

Militärzeitschrift Veröffentlichungen über die Gaswaffe aus der Feder Ljungdahls brachte, zwei wissenschaftliche Arbeiten des Ingenieurs E. Engel erschienen: im Heft 5 über den Gasschutz durch aktive Kohle: „Nägot om gasskydd och aktivt kol" und im Heft 6 über Rauch und Nebel: „Rök och dimma".

In gleicher Zeitschrift und von demselben Verfasser schloß sich 1927 im Heft 6 eine Veröffentlichung über die Kohlenoxydgefahr im Felde an: „Uppkomsten av koloxid vid sprängladdningars detonation och vid drivmedels explosion samt de fysiologiska följderna härav". Wie bereits die Überschrift sagt, behandelt hier der Verfasser die Frage, wieweit Detonationsgase von Sprengstoffen und Explosionsgase von Pulverladungen infolge von Kohlenoxydgehalt giftig wirken können. Die Arbeit stellt auch in wissenschaftlicher Beziehung eine erfreuliche Bereicherung der kriegschemischen Literatur dar.

Aus der Reihe der gastechnischen Veröffentlichungen des Jahres 1927 sind noch zwei Aufsätze hervorzuheben, die besondere Beachtung verdienen. In der „Tidskrift i Sjöväsendet" Nr. 155 befaßt sich Tegnér mit der heute noch viel umstrittenen und wenig geklärten Frage der Gaswaffe bei der Marine: „Gaskriget och gaser som stridsmedel i sjökriget", und in der „Teknist Tidskrift", Heft 32, beleuchtet Dozent E. Norlin in einer mehr chemisch-technisch gehaltenen Abhandlung: „Gasförsvar och svensk kemisk industri" die Zusammenhänge zwischen chemischer Kriegsführung und bodenständiger chemischer Friedensindustrie Schwedens.

Die — man möchte sagen — jäh hereingebrochene Erkenntnis der Militärwissenschaftler im Jahre 1927, daß in Wirklichkeit nicht die Gasbombe, sondern die Brisanzbombe die Bedrohung des Hinterlandes ist, fand ihren Niederschlag in den schwedischen Veröffentlichungen des Jahres 1928. Bereits im Februar dieses Jahres erschien in der „Svenst Tidskrift" ein volkstümlich gehaltener Aufsatz des Majors a. D. K. A. Bratt: „Det europeiska krigets nya skepnad", der außerordentliches Aufsehen in den breitesten Kreisen der Bevölkerung hervorrief und zum Ausgangspunkt zahlreicher weiterer Veröffentlichungen in der schwedischen Tagespresse wurde. Major Bratt, ein früherer schwedischer Generalstabsoffizier, glaubt mit seiner Arbeit den Beweis führen zu können, daß unter Auswertung der enormen Entwicklung der Flug- und Gaswaffe ein Zukunftskrieg, wenigstens in Europa, überhaupt unmöglich sei. Seine Behauptung hat die natürliche Folge gezeitigt, daß nunmehr pazifistische Kreise Schwedens eine weitere Abrüstung der Landesverteidigung fordern, da letztere ja doch völlig zwecklos sei.

Entgegnungen auf diese überspannte Folgerung Bratts sind in der schwedischen Militärpresse nicht ausgeblieben. So brachte zunächst Heft 5 der „Kungl. Krigsvetenskaps Akademiens Handlingar och Tidskrift" eine eingehende Besprechung der zweiten Auflage des deutschen Werkes: „Der chemische Krieg" von Hanslian und beleuchtete an Hand dieses Buches die sich daraus für Schweden ergebenden besonderen Gesichtspunkte. Ferner erschienen im Aprilheft Nr. 7 der „Ny Militär Tidskrift" zwei Abhandlungen aus sachverständigen Federn: „Sveriges försvar mot luftanfall" und „Nyare åskådningar bträffande gaskriget", letztere von Engel, die beide das Problem des Luft- und Gaskrieges der Zukunft in einer für schwedische Verhältnisse besonders zugeschnittenen Form, dabei aber in einwandfreier, tendenzloser Weise behandelten.

Die bereits erwähnte Zeitschrift „Krigsvetenskaps Akademiens Handlingar" hat ferner noch als erstes Beiheft 1928 eine von Engel sehr geschickt zusammengestellte Abhandlung über die chemischen und physikalischen Eigenschaften der Kampf- und Nebelstoffe: „Kemiska och fysiska egenskaper hos stridsgaser och rök" herausgegeben, deren Übertragung ins Deutsche begrüßenswert erscheint.

Soviel über die schwedische Sonderliteratur auf kriegschemischem Gebiet, die klar erkennen läßt, wie sich Schweden trotz mancherlei Reibungen und natürlicher Begrenzungen zielbewußt auf alle Möglichkeiten vorbereitet, soweit ihm dafür Mittel und Wege zur Verfügung stehen. Anschließend an diese Erörterungen ist es vielleicht nicht unwichtig, noch einen kurzen Blick auf die gastechnischen Verhältnisse des schwedischen Nachbarstaates, Norwegen, zu werfen. Am 5. 4. 1927 wurde im norwegischen Storthing ein Antrag des Militärkomitees und des Verteidigungsdepartements auf Bewilligung von 50 000 Kr. zur Beschaffung von Gasschutzmasken — und zwar, wie „Aftenposten" vom 13. 4. meldete, infolge Einspruchs der kommunistischen Partei — abgelehnt. Infolgedessen blieb das norwegische Militär bisher ohne Gasschutz. Inzwischen hat man jedoch die Unmöglichkeit einer solchen Lage eingesehen, und der Storthing hat nunmehr die für die Gasabwehr erforderlichen Geldmittel ausgeworfen. 91.

Die Entwicklung der französischen Luftfahrt.

„Ein französischer Sieg" so überschreibt stolz die „France Militaire"*) einen Aufsatz, der eine Meldung aus Deutschland bringt, daß die letzte Deutsche Luftfahrt-Mission für Südamerika sich anschickt, Buenos Aires zu verlassen. Die Quelle dieser Nachricht ist nicht genannt, eine Prüfung daher vorläufig auch nicht möglich. Fest steht jedenfalls, daß Frankreich mit der neuerlichen Eröffnung einer Luftpostlinie Frankreich—Buenos Aires (Latécoère), welche Toulouse in sieben und einem halben Tage mit Argentinien verbindet, einen tüchtigen Schritt vorwärts gemacht hat. Die Linie, welche mit ganz erheblicher staatlicher Unterstützung geschaffen wurde, stellt eine gemischte Flugzeug- und Schiffsverbindung zwischen den beiden Kontinenten dar. Die Flugdauer wird auf 6 oder 5 Tage verkürzt werden können. Die Zahl der jährlich beförderten Briefe wird auf 200 Millionen veranschlagt.

Trotz dieser hoch erscheinenden Zahl waren auf seiten Frankreichs aber nicht verkehrspolitische Gründe für die Einrichtung der Strecke maßgebend, sondern ausschließlich macht- und wirtschaftspolitische, um einmal den Einfluß in Argentinien und Brasilien zu stärken und andererseits neue Absatzgebiete für die französische Luftfahrtindustrie zu schaffen. Der obengenannte Aufsatz betont daher auch gerade die Aussichten, welche sich durch die Eröffnung dieser Luftpostlinie ergeben.

Wenn die Nachricht, daß wir Deutsche den Franzosen das Feld überlassen haben, zutreffen sollte, so wäre das sehr zu bedauern, selbst wenn es nur zeitweilig sein sollte. Der Wunsch der „Deutschen Luft Hansa", den transozeanischen Flugverkehr erst aufzunehmen, wenn ein Seeflugzeug geschaffen ist, das bei Notlandungen in der Lage ist, auf offener See niederzugehen, würde fremden Nationen einen Vorsprung lassen, der schwer wiedereinzuholen wäre.

In Deutschland wurde bereits 1924 von Deutschen Luftfahrtgesellschaften in engem Einvernehmen mit hanseati-

*) „La France Militaire" v. 8. Juni 1928.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

schen Handelsgesellschaften und solchen der Schiffahrt das „Condor-Syndikat" gegründet. Dieses sollte seefähige Verkehrsflugzeuge erproben und mit den dazugehörigen Apparaten weiterentwickeln, vor allem aber auch fliegerisch, technisch und seemännisch geschulte Kapitäne heranbilden. Die Deutsche Luft Hansa arbeitet eifrig daran, Seeflugzeuge mit genügender Seefähigkeit und mehreren Motoren zu schaffen, welche auf hoher See niedergehen können. Bis jetzt gibt es noch kein Flugzeug, welches die gestellten Anforderungen erfüllt. Über die Neukonstruktionen von Rohrbach und Dornier werden aber in Kürze Erfahrungen vorliegen.

Der Erfolg des geglückten Transozeanfluges von Köhl und Hünefeld und die guten Aussichten für eine Wirtschaftlichkeit des Überseeluftverkehrs, welcher nur in den langsamen Schiffen Wettbewerber hat, läßt erhoffen, daß die deutsche Gründlichkeit der Luft Hansa den fremden Nationen keinen zu großen Vorsprung läßt. Denn wenn die Lage Deutschlands im Herzen Europas für die europäische Luftfahrt auch besonders günstig ist, darf für den überseeischen Luftverkehr nicht vergessen werden, daß England, Frankreich und Spanien hierfür die gegebenen Ausgangspunkte sind.

Was den Aufsatz der „France Militaire" nun aber auch vom militärischen Standpunkt aus interessant macht, ist, daß am Schluß die Frage aufgeworfen wird, ob es für Frankreich nun nicht auch erforderlich wird, dem Beispiel anderer Länder zu folgen und ein Luftministerium zu schaffen. Der Verfasser General Fonville bedauert sehr, daß die französische Regierung in einer ihrer letzten Beratungen die Entscheidung dieser Frage vertagt hat.

Die Frage wird jedenfalls in Frankreich nicht zur Ruhe kommen. Schon in einem kurze Zeit hierauf in der „France Militaire" folgenden Aufsatz*) wirft General Girod die gleiche Frage auf. Das „Militär-Wochenblatt" brachte in Nr. 44 eine Besprechung des Buches von General Niessel, welcher darin die bisherigen französischen Ansichten vertrat und ein Luftministerium und eine selbständige Luftflotte ablehnte, da er hiervon eine Benachteiligung der Armee und Marine befürchtete. Soweit, daß er selbständige Luftstreitkräfte fordert, geht nun allerdings auch General Girod nicht, wenigstens spricht er in dem erwähnten Aufsatz nicht davon. Für ihn ist die Schaffung eines Luftministeriums eine rein organisatorische Frage, welche er begründet, ohne naheliegende Vergleiche mit Amerika, England und Italien zu ziehen, welche ein Luftministerium besitzen.

Vom rein französischen Standpunkte aus begründet er die Vorteile eines solchen Ministeriums damit, daß dieses dem jetzigen Durcheinander von Organen und Einrichtungen ein Ende machen soll, bei gleichzeitiger Verringerung der Ausgaben bzw., was das gleiche bedeutet, die Aufwendungen nutzbringender zu machen, dadurch, daß ein Nebeneinanderverfolgen gleicher Ziele von mehreren Stellen aus unterbleibt.

Für jeden, welcher in der Waffe selber die Zusammenfassung der Luftstreitkräfte Deutschlands unter einem kommandierenden General miterlebt hat, wird es keinem Zweifel unterliegen, daß die Schaffung eines französischen Luftministeriums die Bildung einer selbständigen Luftflotte nach sich ziehen und damit die starken fliegerischen Kräfte Frankreichs aus einer Hilfswaffe zu einer Hauptwaffe neben Armee und Marine machen wird. 61.

*) „La France Militaire" v. 19. Juni 1928.

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustav Adolf befinden. Schriftleitung.

Die Mannszucht in der bolschewikischen Wehrmacht.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Der Irrglaube, daß die rote Wehrmacht auf Gleichheit aufgebaut sei, daß es in ihr nur einen freiwilligen Gehorsam und keine Vorgesetzten im Sinne anderer Armeen und Marinen gäbe, ist weit verbreitet. Die unlängst erschienene „Disziplinarvorschrift der roten Bauern- und Arbeiter-Armee" belehrt uns eines besseren. Selbstverständlich tut man so, als handele es sich bei der Mannszucht im Rußland von heute um ganz etwas Neues, Eigenartiges. Dabei gleichen die Mittel, mit denen man sie aufrecht erhält, in jeder Weise den Mitteln, die auch andere Staaten von altersher anwenden.

Um die Notwendigkeit der Unterordnung den roten Wehrmachtangehörigen begreiflich zu machen, wird in der Disziplinarvorschrift daran erinnert, daß es sich nicht um eine Unterwerfung wie in den bürgerlichen Staaten unter die Klasse der Offiziere, sondern vielmehr um die bewußte Erkenntnis des Zieles und der Bedeutung der Roten Armee handele. Die geschraubten Ausführungen nehmen nicht weniger als anderthalb Seiten in Anspruch, sie bilden die Grundlage der ganzen Vorschrift, die insgesamt siebzehn Seiten umfaßt.

Auch der rote Wehrmachtangehörige muß ein feierliches Gelöbnis ablegen, „revolutionäre Disziplin" zu halten und alle Anordnungen der Vorgesetzten zu befolgen. Wie es um diese revolutionäre Disziplin bestellt ist, das lehren uns dann die angedrohten Strafen. Aus ihnen geht deutlichst hervor, daß es sich um nichts anderes handelt als um die Aufrechterhaltung der Mannszucht nach altem, herkömmlichem Gesetz. Das einzig Neue, was die Disziplinarvorschrift vielleicht bringt, sind Ehrenstrafen besonderer Art, über deren Zweckmäßigkeit sich jedoch streiten läßt. Auf alle Fälle stellen sie kaum mehr dar, als ein Eingehen auf neuzeitige, weichliche Erziehungsgrundsätze, die man auch in Rußland in Kauf nehmen muß, um zumindest den Schein überliberaler Einstellung zu wahren. Die Ehrenstrafen bestehen in: Aufschreiben auf der schwarzen Tafel bis zu einem Monat; Verlesung des Namens vor der Abteilung unter Anführung der begangenen Übertretungen und Vergehen; Verlesung wie vorstehend, aber in feierlicher Sitzung.

Beachtenswert ist die dritte Abteilung der Vorschrift, die von Belohnungen handelt. Sie sollen zum Wetteifer anregen und zur Kenntlichmachung guter Beispiele dienen. Man unterscheidet: Belobigungen vor einer feierlichen Versammlung, in Briefform und im Tagesbefehl; Bewilligung eines kurzen Urlaubs außer der Reihe; Überreichung eines Wertgegenstandes als Geschenk mit Widmung; Belohnung durch eine Ehrendenkschrift, die in feierlicher Sitzung überreicht wird; Belohnung durch Preise und Abzeichen und durch Aufnahme eines Lichtbildes neben der wehenden Fahne der Abteilung; Aufnahme in die Zahl der Ehrenfahnenträger; Belohnung mit einer Ehrenschußwaffe oder einem Ehrensäbel; Beförderung außer der Reihe; Verleihung des Ordens der roten Arbeitersahne, der Ehrenwaffe der Revolution und schließlich Einreihung in die Stammrolle für ewige Zeiten.

Wenn man alle diese Belohnungen bei Licht betrachtet, so ergibt sich aber auch bei ihnen, daß ihr Wert zum Teil recht fragwürdig ist. Im übrigen ist festzustellen, daß Belohnungen an sich nichts Neues bieten, daß sie im Gegenteil bei allen „bürgerlichen" Armeen und Marinen längst in Übung gewesen sind. Auf alle Fälle ist die Anspornung des Wetteifers durch Lob und Belohnung ein wohlbekanntes Mittel, dessen Wert jeder Vorgesetzte selbst streng monarchischer Richtung längst erkannt hat.

Sehr bedeutungsvoll ist nun, daß laut Disziplinarvorschrift auch die politischen Kommissäre in disziplinarer Hinsicht die gleichen Rechte wie die militärischen Vorgesetzten beanspruchen dürfen. Damit wird die politische Überwachung tief in den Wehrmachtkörper eingepflanzt.

Digitized by Google

Auch die rote Wehrmacht kennt Beschwerden. Sie sind nur gegen ungesetzliche und ungerechte Handlungen erlaubt, nicht aber gegen die Strenge einer Bestrafung. Des weiteren sind Beschwerden im Auftrage anderer, gemeinsame Beschwerden und Beschwerden während der Durchführung von Dienstobliegenheiten untersagt. Demgemäß wandelt man auch hier auf den Bahnen der Beschwerdeordnung anderer Armeen und Marinen.

In das Strafbuch — auch diese Einrichtung kennt Räte-Rußland — müssen alle Strafen eingetragen werden; daneben aber auch die Parteizugehörigkeit des Bestraften, was gewiß kein gutes Licht auf die Unparteilichkeit der Handhabung der Mannszucht bei der Roten Armee wirft.

Nach allem erkennen wir, daß Rußlands neue Disziplinarvorschrift nur in unwesentlichen Zügen etwas Neues bringt und daß sich die „revolutionäre Disziplin" allein dem Namen nach von der Disziplin anderer Staaten unterscheidet.

Reisebericht aus Jugoslawien.

Schon im Vorjahre wies so mancher Umstand darauf hin, daß im SHS-Staate manches bedenklich ist. Die Verhältnisse haben sich seither nicht gebessert. Es wird natürlich noch immer viel politisiert, besonders unter dem Eindruck der letzten Ereignisse.

Zur Zeit beherrschen die innerpolitischen Streitfragen mehr als die außenpolitischen die erhitzten Gemüter. Dies gilt hauptsächlich für Kroatien, Dalmatien und Bosnien-Herzegowina.

Zwischen Kroatien und Montenegro — von Mazedonien gar nicht zu reden — und Serbien ist das Verhältnis denkbar schlecht. Fast steht Kroatien nahe daran, offen von dem SHS-Gebilde abzufallen. Aber auch zwischen Dalmatien und Serbien herrscht keine wahre Liebe, da die Dalmatiner infolge ihrer ganzen Anschauungen, jahrhundertelanger Entwicklung sich mit den serbischen zentralistischen Versuchen nicht befreunden können. Außerdem ist Dalmatien das Stiefkind von Groß-Serbien, denn die Serben opfern weniger für diese prachtvolle Provinz als es früher unter Österreich-Ungarn geschah. Seit der Jahrhundertwende hatte die österr. Regierung manches getan: Hotels, Fremdenverkehr usw. Die alten Familien, alte Kultur lebten auf. Davon ist jetzt wenig zu bemerken. Das meiste an Kultur und Zivilisation im SHS-Reiche stammt aus der alten österr.-ungar. Herrschaft, denn der deutsche oder englische Reisende, dem man Dalmatien, Agram oder Laibach zeigt, würde staunen, wenn er einmal mit dem Komfort und der Kultur der alten Hauptstadt Nis oder irgendwo im Innern Serbiens bekanntwerden würde. Trotzdem vernachlässigen die regierenden Serben die „befreiten Provinzen".

Die radikalen Serben verlieren an Boden, so kann z. B. in Ragusa, welches sich jetzt Dubrovnik nennt, nicht einmal die „Orunia" (serbische Jugendvereinigung) Fuß fassen.

In der Herzegowina ist die Unzufriedenheit noch größer. Die Leute hungern. In Trebinje hört man von den alten Türken vieles von den guten alten Zeiten, als sie noch zu Österreich gehört haben. Jedwede antiserbische Werbearbeit findet jetzt fruchtbaren Boden in Kroatien, Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina.

Bezüglich der Außenpolitik sehen jetzt auch die einfachen Leute schon ein, daß sie eigentlich ganz isoliert sind. Man beobachtet mit Argwohn die ungar.-italien. Annäherung. Pessimisten betrachten Albanien schon als italienische Provinz. Überall hört man wutschnaubende oder spöttische Bemerkungen über das allgemein verhaßte Italien. Die Serben nennen die Italiener nur zabojedi (Froschfresser).

Man hat die Empfindung, daß die Serben mit einer Abrechnung mit der Waffe rechnen, hauptsächlich mit Italien und Ungarn. Sie führen aber nicht mehr die sichere Sprache wie vor einem Jahre. In richtiger Erkenntnis ihrer Schwäche möchten sie diese Abrechnung noch hinausschieben.

Überall sind viele Rekruten eingerückt. In der Nähe der Kasernen und auf den Exerzierplätzen wird fleißig und ernst gearbeitet. Die Leute sind ganz verschieden — teilweise in alte österreichische oder in kakifarbige Uniformen — gekleidet, aber jeder hat militärische Kleidung. Je Kompanie konnte man 30 bis 40 Rekruten zählen; junge Offiziere mit dem Reglement in der Hand leiteten ihre Ausbildung. Die Rekruten in Dalmatien und Bosnien sind exterritorial aus dem ganzen Reiche in die dort befindlichen Truppen eingereiht. Die Bewaffnung ist das alte öst.-ung. Militärgewehr. Dasselbe haben auch die Gendarmerie und die Finanzwache. Einzelne Abteilungen allerdings, besonders Wachen usw. führten auch den neuen serbischen Karabiner, der im Arsenal in Kragujevac hergestellt wird.

In Trebinje wurden die Rekruten der Artl. an vier französ. Feldkanonen ausgebildet; in anderen Städten wurde wieder altes öst.-ung. Material benutzt; in Cattaro hatte man Feldartillerie auf Autos verladen und machte Fahrübungen. Von Cattaro auf den Lovcen führt eine Drahtseilbahn mit elektrischem Antrieb, die durch die Eisenbahnkomp. des techn. Batls. bedient wird.

Die Serben widmen ihrer Marine große Aufmerksamkeit. Die Einheiten arbeiten sehr fleißig, man sieht überall üben. In der Bocche di Cattaro hat man alle ehemals öst.-ung. Magazine und Einrichtungen übernommen und hält sie instand. Die Basis der Flotte ist scheinbar Teodo. Da ist sogar ein Dock bei Perasto, Hangars für 6 Wasserflugzeuge, auch 2 Uboote waren in der Nähe von Teodo sichtbar. Die Marine ist volkstümlich. Die Mannschaft macht einen guten Eindruck, ist gut disziplinier, auch ihre Kleidung (abgesehen von den Übungsgarnituren) entsprechend. Auch das Auftreten der Offiziere ist vortrefflich. Sie sind tadellos gekleidet, haben Selbstgefühl, sind aber nicht überhebend. Vor kurzer Zeit sollen 350 Offiziere aus der Belgrader Akademie in die Truppen eingestellt sein.

Auch Gendarmerie und Polizei machen einen günstigen Eindruck. Die berittene Polizei in Spalato ist mit deutschem Reit- und Zaumzeug versehen (wahrscheinlich auf Reparationskosten). In letzterer Zeit gibt man sich auch viel mehr mit Pferden ab. Sowohl Pferde als Tragtiere sind in guter Verfassung.

Die Eisenbahnen sind auf der Höhe. Die Züge verkehren pünktlich und sind rein. Der Ausbau der Strecke Belgrad—Agram wird verstärkt betrieben, ein zweiter Schienenstrang gelegt, der im Herbst fertig werden soll. Man will die Leistungsfähigkeit dieser Bahn auf tägl. 50 bis 60 Züge bringen. Die Eisenbahn Ogulin—Gospic—Knin ist eine ausgesprochene Gebirgsbahn mit sehr vielen Kunstbauten, Tunneln, jedoch ohne Kriegsausweichen, Rampen usw. Im Winter, besonders bei tiefem Schnee, sind zwei- bis dreitägige Verwehungen nicht selten. In der Bocche will man die Schmalspurbahn von Zelenika bis Cattaro verlängern. Über den Ausbau der großen Adria-Bahn waren genaue Daten nicht zu erfahren. Angeblich wären einzelne Strecken der Trace in Altserbien bereits fertig. Große Schwierigkeiten macht die endgültige Festlegung der Trace. Ursprünglich wollte man das Meer in der Bocche erreichen, neigt aber jetzt in Rücksicht auf die gespannte militärpolitische Lage der Ansicht zu, daß diese Trace über Mitrovica führen und die Adria irgendwo bei Antivari erreichen solle. Der Ausbau der Adria-Bahn dürfte drei bis vier Jahre dauern.

Die Straßen sind besonders in Dalmatien gut. Dort ist auch der Kraftwagenverkehr infolge des Fremdenzuzuges etwas reger. In Karlsstadt ist die neue Textilfabrik, eine ganz moderne Anlage mit vielen Hunderten von Arbeitern, in tschechischen Händen, Kapital wie Leitung. In erster Linie werden hier Militärstoffe erzeugt.

Handel und Gewerbe stocken. Die Geldnot ist allgemein, alles leidet unter den unsicheren innen- und außenpolitischen Verhältnissen. Ein Drittel der Fabriken ist nicht im Betrieb. Als bemerkenswert muß noch hervorgehoben werden, daß viele Ingenieure Tschechen, Deutsche oder Franzosen sind. Aber auch die Facharbeiter sind großenteils Ausländer.

Als Schlußurteil kann man sagen, daß in SHS. sehr gründlich gearbeitet wird, um die Bevölkerung zum Kriege vorzubereiten. Man ist sich der schweren außenpolitischen

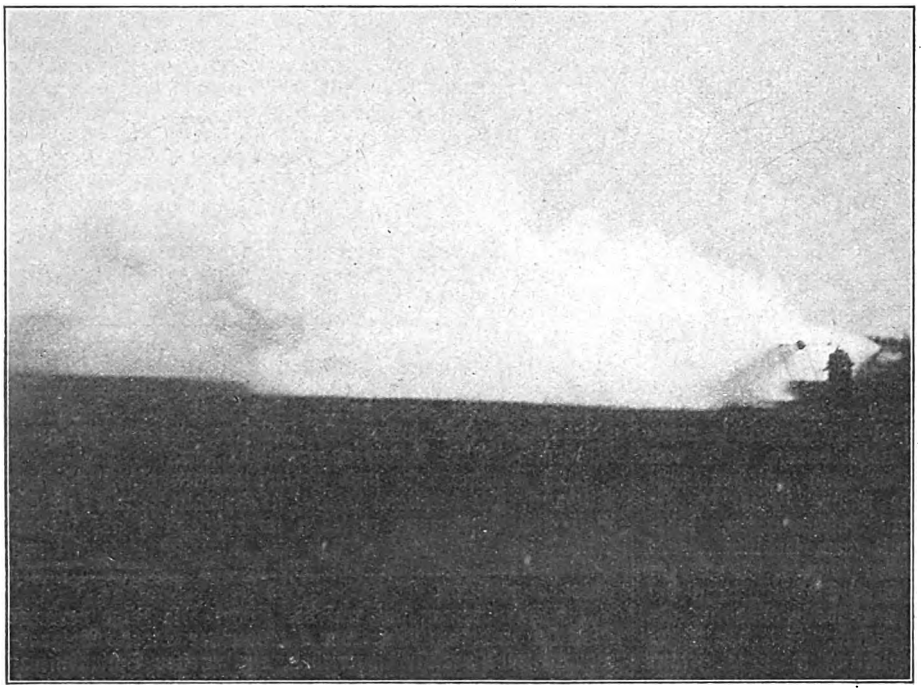
Digitized by Google

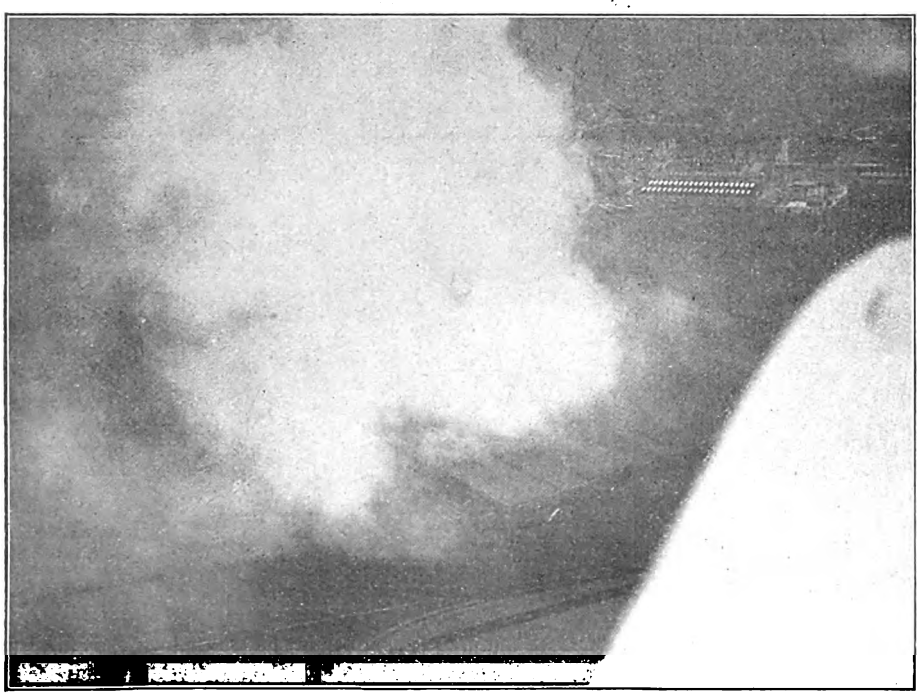
Lage bewußt. Die in letzterer Zeit aufgetauchten und sich immer energischer geltendmachenden innerpolitischen Streitigkeiten, besonders in Mazedonien, Kroatien und Bosnien, erschweren die Lage des Landes erheblich.

Die neue jugoslawische Armee dürfte, was Ausbildung, Geist, Disziplin anbelangt, der früheren serbischen Armee wegen der vielen nichtserbischen Elemente wohl einigermaßen nachstehen; auch dürfte Serbien in materieller und technischer Beziehung einem eventuellen Waffengang mit Italien mit Bedenken entgegensehen, weil es ihm an Material, Fachleuten und Geld fehlt. 7.

Fliegertarnung.

Mit der Vernebelung zum Fliegerschutz wurden kürzlich bei Böblingen unweit Stuttgart gelegentlich der Tagung der „Auskunfts- und Zentralstelle für Leiter und Dezernenten des Feuerschutzes und Sicherheitsdienstes" beachtenswerte Versuche*) gemacht. Die Apparate, die eine wesentliche Vervollkommnung gegenüber den schon vor dem Kriege bei den Pionieren gelegentlich gebrauchten „Nebeltöpfen" bedeuten — diese gaben, da zu schwach, nach meinen eigenen Erfahrungen, einen besonders gegen Sicht von oben durchaus unzulänglichen und auch zu kurz dauernden (nur 5 bis 10 Minuten lang) Schutz gegen Sicht —, sind von der bekannten Minimax-Gesellschaft gebaut, und zwar nach Angaben des früheren Branddirektors — im Kriege Kommandeur des Flammenwerfer-Bataillons — Dr. Reddemann, jetzt Direktor bei der Minimax A.-G. Diese Apparate werden in Größen von 7, 25 und 100 Liter Inhalt hergestellt





Ein Versuch, der am 18. 9. mittags mit den großen 100 Liter-Apparaten angestellt wurde, bezweckte, die Vernebelung einer größeren Fabrikanlage zu zeigen. Ein ziemlich lebhafter, zum Teil wechselnder Wind zwang zur Umstellung der Apparate, was, wie sich zeigte, sehr wohl möglich ist. Die Apparate wurden abgestellt und anders gruppiert. Denn bei Wind ist es natürlich nötig, die Apparate so aufzustellen, daß die Nebelschwaden auf das zu tarnende Objekt zu geweht werden. Die Umgruppierung ging schnell, in einigen Minuten, vor sich. Während die 25 Liter-Apparate noch von zwei Mann getragen werden konnten, sind zum Transport der 100 Liter-Apparate kleine zweirädrige Karren erforderlich. Mit zehn 100 Liter-Apparaten gelang es, durch eine die Sicht vollkommen verdeckende Nebelschicht von etwa 80 m Höhe, 3 km Länge und 0,5 km Breite etwa 1 Stunde lang, wie durch mehrere Flugzeuge nachgeprüft wurde, eine Fabrikanlage mit hohen Schornsteinen vollkommen zu tarnen. Die Nebelschwaden ähneln sehr dem natürlichen Nebel, so daß sie nicht schon von weitem her dem Flieger auffallen und ihn heranlocken.

*) Die Aufnahmen sind uns dankenswerterweise von der Minimax A.-G. zur Verfügung gestellt. Das obere Bild zeigt die zunächst am Boden sich entwickelnden und langsam über das zu deckende Objekt steigenden Nebelmassen. Das untere Bild ist aus 800 m Höhe von einem Flugzeug aufgenommen und läßt die vollständige Unsichtbarkeit der zu schützenden Industrieanlagen erkennen.

Digitized by Google

Die Apparate scheinen nicht ganz billig zu sein; aber sie sind so konstruiert, daß sie auch zur Friedenszeit als stets verwendungsbereite Feuerlöschgeräte dienen können, indem sie statt mit Säure mit Wasser — unter Umständen mit Zusatz von Chemikalien — gefüllt werden, sie wirken dann eben ähnlich wie die sonst mit Druck arbeitenden Feuerlöschapparate. Damit ist also das darin angelegte Anschaffungskapital nicht tot, sondern es dient der größeren Feuersicherheit eines Betriebes.

Die Nebelschwaden reizen in größerer Nähe der Apparate, wo sie noch stark konzentriert sind, ziemlich stark zum Husten; in einiger Entfernung von den Apparaten ist dies aber nur bei sehr langem Verweilen in den Schwaden der Fall. Der Reiz soll in der üblichen Verdünnung gefahrlos und ohne dauernde nachteilige Wirkung sein.

Im ganzen ist der Versuch — dem übrigens zahlreiche Vertreter maßgebender Behörden, u. a. auch der Vorsitzende des Vereins „Luftschutz", der Minister a. D. Krohne, beiwohnten — als wohlgelungen anzusehen. Gerade bei der Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft ist passiver Luftschutz doppelt nötig. W. K.

Die Aufzeichnungen des Generals Hoffmann*).

Der Herausgeber, dem verstorbenen General befreundet, leitet die zwei Bände mit einem sehr liebenswürdigen Vorwort ein. Andere haben das sympathische Bild, das da von dem hervorragend tüchtigen Generalstabsoffizier entworfen wird, nicht immer zu erkennen vermocht. Es würde auch noch mehr gestützt werden, wenn manches scharfe, impulsive, bald wieder aufgehobene oder auch stehengebliebene Urteil, manche Verstimmung und Unterstellung den Streichungen hinzugefügt worden wäre, die ohnehin nötig gewesen sind.

Das ändert nichts daran, daß die Niederschriften in ihrer Gesamtheit für jeden, der um die Zusammenhänge des Weltkrieges weiß, von großem Interesse auch dann bleiben, wenn den Auffassungen des Verfassers nicht zugestimmt werden kann. Junge, kriegsunerfahrene Soldaten aber werden zweckmäßigerweise erst zu anderen Arbeiten über den Weltkrieg greifen, ehe sie sich mit Hoffmanns Aufzeichnungen befassen.

Der erste Band enthält Tagebuchblätter aus dem mandschurischen Feldzug 1904/05, an dem General Hoffmann als militärischer Beobachter auf japanischer Seite teilnahm, und aus dem Weltkrieg, in dem der Verfasser erster Generalstabsoffizier der 8. Armee, später Chef des Generalstabes beim Oberbefehlshaber Ost war. Im zweiten Band sind Veröffentlichungen gesammelt, die großenteils im „Militär-Wochenblatt" schon besprochen und auch angefochten worden sind**).

Die mandschurischen Notizen sind anregend geschrieben, aber durch die Einzelschriften des Großen Generalstabes überholt.

In den Aufzeichnungen aus dem Weltkriege tritt der Anteil Hoffmanns an unserer östlichen Kriegführung hervor. Der Herausgeber schreibt ihm das Hauptverdienst am Siege von Tannenberg zu, für den der General die Vorbedingungen geschaffen habe. Starke persönliche Spannungen, insbesondere die zwischen Ober-Ost und O. H. L. werden temperamentvoll gekennzeichnet. Es werden Betrachtungen über den Krieg an der Westfront angestellt, dessen Schwierigkeiten der Verfasser weit unterschätzt. Auch die Politik tritt an den General heran.

Die persönlichen Reibungen des Krieges könnten eigentlich auf sich beruhen. Es gab sachliche genug. Kleines pflegt auch da nicht zu fehlen, wo es um Großes geht. Es kommt auch darauf wenig an, wieviel Verdienst dem einzelnen im Generalstab höherer Heeresstellen am einzelnen Erfolg zuzumessen ist. Moltkes Überlieferung und Schlieffens Schule hatte uns gelehrt, mit der Generalstabsleitung hinter dem Führer zu verschwinden. Der Krieg zwang leider oft, auf dem Generalstabswege zu handeln. Aber das war ein Notstand, der vermieden werden mußte, wenn er vermieden werden konnte. Keinesfalls war es ein Zustand, den kriegsgeschichtlich herauszuarbeiten besonderes Interesse vorliegt.

General Hoffmann war von dem Gedanken beherrscht, den Bolschewismus noch während des Krieges mit militärischen Mitteln zu brechen. Das mußte schon am Kräftebedarf der Westfront scheitern. Nach dem Kriege setzte er sich für eine gemeinsame militärische Operation der europäischen Großmächte gegen die Sowjetstaaten ein. Auch von diesem Unternehmen dürfte nichts zu erhoffen sein, weil seine erste Vorbedingung, ein gleichberechtigtes wehrhaftes Deutschland, fehlt.

* * *

Als Ganzes genommen, wird die schriftliche Hinterlassenschaft des Generals Hoffmann, bei allem Interesse, das sie wecken kann, stark beeinträchtigt durch Augenblicksurteile und Wendungen, die weder zutreffend, noch nützlich sind. Wer wissen will, welche Stellen damit gemeint sind, der lese die wehrfeindliche Presse. Dort sind sie mit Behagen registriert.

*) „Die Aufzeichnungen des Generalmajors Max Hoffmann." Herausgegeben von Karl Friedr. Nowak. Berlin 1929. Verlag für Kulturpolitik.

**) „Der Krieg der versäumten Gelegenheiten; Tannenberg, wie es wirklich war; die Frühjahrsoffensive 1918; Bolschewismus und an allen Enden Moskau.

Polnische Aufgabe 7.

Cele i znaczenie podróży króla Afganów do Europy.

Siedem lat upływa od czasu podróży do Europy afgańskiego generała Wali-Chana, podjętej celem powiadomienia jej o przywróceniu niepodległości Afganistanu, oraz o objęciu w nim rządów przez ówczesnego emira, a obecnego padyszacha Amanulli. Do plonów tej pierwszej, zakrojonej na szerszą skalę dyplomatycznej podróży, należy m. in. zawarcie z biegiem czasu przez Afganistan traktatów przyjaźni z całym szeregiem państw europejskich. Skoro więc obecnie bawi w Europie sam padyszach, nasuwa się mimowoli przypuszczenie, że celem jego podróży jest przedewszystkiem umocnienie tych węzbw, jakie łączą Afganistan z Europą. Czy tak jest w istocie?

Bezwątpienia — tak. Zachodzi jednak kwestja, czy to wzmocnienie przyjaznych stosunków miałoby, wzgl. mogłoby nastąpić ze wszystkiemi, wchodzącemi w rachubę państwami europejskiemi? Marszruta królewska przemawiałaby w sensie pozytywnym. Linja natomiast rozwoju i stan faktyczny stosunków, jakie się wytworzyły między Afganistanem a poszczególnemi państwami europejskiemi, nasuwałaby pod tym względem pewne wątpliwości. Czy możliwa byłoby rzeczą sprowadzić do wspólnego mianownika datujące się od dawna, lecz kolidujące ze sobą aspiracje z jednej strony Anglji, a z drugiej Sowietów, do wywierania decydującego wpływu na losy Afganistanu, oraz pochodzące z późniejszej doby a postępujące w identycznym kierunku aspiracje Niemiec. One bowiem całą siłą zmierzają od 13 lat (to zn. od nawiązania w 1915 stosunków przez pierwszą misję niemiecką z kapitanem Niedermayerem na czele) do zapuszczenia w Afganistanie korzeni zarówno w dziedzinie politycznej, jak i gospodarczej, wskutek czego wstępują jako nowy, trzeci rywal w szranki zmagających się o maksimum korzyści, jakie wyłuskać można z azjatyckiego państwa. 55.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

II.

Ausbildung im Gelände.

Zunächst eine kleine Berechnung: Bei wöchentlich zwei- bis dreimaligem Ausmarsch der Rekruten ins Gelände und etwa 15 Übungstagen auf dem Truppenübungsplatz kommen etwa 100 Stunden für die wirkliche Ausbildung zusammen (bei einmaligem Ausmarsch nur etwa 40 Stunden). Das ist so wenig, daß man sich vor jedem Tag „Carpe diem" zurufen muß. Wie macht man das? Zunächst Klärung der Frage: Was muß im Gelände geübt werden und was kann auf dem Kasernenhof exerziert werden?

Ins Gelände gehören nur Aufgaben und ihre Lösung. Also das Handeln der Schützen entsprechend den verschiedenen Gefechtslagen unter Benutzung des Geländes. Dazu gehört die Tarnung, die später besonders behandelt wird. Eine treffliche Anleitung dazu ist u. a. die mit Bildern versehene „Einzelgefechtsausbildung" von Lippmann. Jeder Unteroffizier muß sie haben. Die Ausbildung im Gelände kann schon 3—4 Tage nach der Einstellung erfolgen. Dabei lassen sich die Knabenspiele, das Wissen aus Indianerromanen mit großem Vorteil benutzen (Lippmann). Das Anfangen mit Geländebeschreibung führt zur geistigen Steifheit. Geländebeschreibung kann bei günstiger Lage der Kaserne auf dem Hof und am Sandkasten so geübt werden, daß sie sitzt.

Diese Aufgaben müssen vom Rekrutenoffizier vorher festgelegt werden, am besten schriftlich, mit den Abteilungsführern nach Lehrzweck und Durchführung besprochen und mit den als Zielen zu verwendenden älteren Leuten gründlich durchgesprochen werden. Jedes Ziel erhält seine schriftliche Anweisung nach Art, Zeit, Auftrag, Flaggenzeichen, Übungszweck. Ihr Abmarsch ist nötigenfalls besonders zu regeln.

Zur Erleichterung der Aufgabenstellung und Unterweisung der Unteroffiziere, der Ziele und der Flaggensignalisten ist ein Plan des Übungsgeländes im Maßstabe 1 : 6000 hergestellt, von dem ein Exemplar bei jeder Geländeübung zu verwerten ist, d. h. in diesem Plan werden jedesmal die Ziele eingezeichnet und ihre Tätigkeit, sowie ihr Flaggenzeichen kurz notiert und nach der Reihenfolge des Auftretens numeriert.

Zu jeder Ausbildung im Gelände gehören Flaggen. Zeichen mit Mütze und Taschentuch können sie nicht ersetzen und verleiten auch nur zur oberflächlichen Vorbereitung durch den Rekrutenoffizier oder sind ihre Folge.

Unvorbereiteter oder oberflächlich vorbereiteter Ausmarsch ins Gelände führt zum „Umherhüten" mit Langeweile und Nichtstun. Von Anfang an muß jeder Rekrut derart mitarbeiten, daß er erklären kann, ob er den Auftrag anders gelöst hätte, und dann vormachen, auf welche Weise. Im allgemeinen wird also wohl jede Aufgabe zwei- oder dreimal von verschiedenen Leuten gelöst werden müssen, wenn sie wirklich als Lehre sitzen soll.

Der Wachtausbildung widmet Lippmann in der Stoffeinteilung ein besonderes Kapitel (S. 110). Das ist nötig. Sie wird leicht vernachlässigt; nicht absichtlich, sondern aus Gedankenlosigkeit.

Auf dem Marsch zum und vom Gelände und Schießstand ist zu üben: Marschsicherung, Weitergeben von Befehlen, Patrouillendienst mit Abfassen von Meldungen, Zielerkennen, Visierstellen, Besetzen von Höhen, Waldrändern usw., Kartenlesen, Entfernungsschätzen (diese brauchen nicht alle ins Buch eingetragen zu werden, es genügt meist das Stellen des Visiers).

Alles das muß vom Rekrutenoffizier schriftlich vorbereitet, nach Zweck und Ausführung durchgesprochen und organisiert werden. Auf diese Weise lernt der Abteilungsführer verhältnismäßig schnell die Ausbildung im Gelände nach Umfang, Art und Gegenstand beherrschen. Durch gründliche Ausnutzung der Marschzeit werden etwa 40—50 Stunden gewonnen.

Zur Erleichterung des Kartenlesens ist bei der Landesaufnahme ein Ausschnitt aus der Garnisonumgebungskarte hergestellt, die etwa 25 Pf. kostet und den jeder Rekrut besitzen muß (nach Art der Kartenausschnitte der Truppenübungsplätze 1 : 100 000).

Die Tarnung verlangt eine besondere Ausbildung. Sie ist ein ebenso selbständiger Ausbildungszweig wie das Verhalten als Schütze. Bei jedem Ausmarsch muß Tarnung gegen Erd- und Fliegersicht geübt werden und immer wieder bei der stündlich wechselnden Beleuchtung und den verschiedenen Bodenarten, Bodenbedeckungen, Bäumen und Sträuchern an Beispielen gezeigt und nachgemacht werden. Tarnungsaufgaben sind bei jedem Geländedienst zu stellen. Bei jedem Betreten des Geländes hat sich jeder Rekrut zu tarnen. Dabei ist das Beschmieren von Gesicht und Händen nicht immer nötig. Bei warmem Wetter können Leute mit empfindlicher Haut Furunkeln bekommen. Aber jeder muß wissen, wie er es zu machen hat. Verbergen der weißen Fläche des Gesichts und der Hände und Auflösen ihrer Formen durch vorgehaltene durchsichtige Zweige ist ebenfalls nötig. Ein leidlich getarnter Rekrut darf auf 30 m nicht mehr erkennbar sein.

Tarnung kann auch durch Aufgabenstellung (z. B. gegen Fliegersicht) auf dem Kasernenhof unter Ausnutzung des Gebäudeschattens geübt werden. Solche und ähnliche Aufgaben unterbrechen das Einerlei des Exerzierens. Es hat sich als praktisch erwiesen, Besichtigung der Geländeausbildung bei jeder Kompanie damit zu beginnen, daß sie bei der Meldung gegen Flieger- und Erdsicht getarnt sein muß. Diese vollendet durchzubildende Tarnung ist nicht nur der beste Schutz gegen Flieger und gegen Erdsicht selbst auf kurze Entfernung, sondern auch gegen Kampfwagen. Zum Schutz gegen Kampfwagen muß auch das schnelle Eingraben der verteilten Schützen geübt werden, was leider auf dem Kasernenhof nicht geschehen kann.

Auf den Kasernenhof gehört die Ausbildung im formalen Gefechtsexerzieren: z. B. Knien, Hinlegen, Auf!, Sprung. Schnellschuß mit Einübung folgender Phasen: Zielansprechen, Anschlagsart wählen, Entfernung schätzen, Visierwahl und -stellung, Haltepunkt, Treffwahrscheinlichkeit. Volle Deckung. Bilden und Bewegen und Schützenformationen. Vorarbeiten. Sprünge in der Gruppe. Zielbezeichnung. Feuerverteilung. Feuergeschwindigkeit. Feuerzucht. Anfänge des Entfernungsschätzens. — Auch dies formale Gefechtsexerzieren muß im weiteren Verlauf der Ausbildung mit Geländebenutzung auf dem Übungsplatz verbunden werden. Es muß aber formal völlig beherrscht werden, bevor man es im Gelände anwendet. Die Besichtigung des formalen Gefechtsdienstes erfolgt im Anschluß an die Exerzierbesichtigung auf dem Kasernenhof. André.

(Fortsetzung folgt.)

Der französische Zug und die französische Schützenkompanie.

(Nach dem neuen Règlement de l'infanterie.)

Zugführer: Oberleutnant, Leutnant, adjutant-chef oder adjutant (aktiv oder Reserve). Zugtrupp: 1 Uffz., 1 Gefr., 1 Nachrichtenmann, 1 Beobachter. Der Zug besteht aus drei gleich starken Kampfgruppen mit je einem l. MG. Die Hauptformen der geschlossenen Ordnung sind: Kolonne zu Dreien, die Gruppen in Reihe nebeneinander, die erste Gruppe am linken Flügel des Zuges; die Linie zu zwei oder drei Gliedern Marschkolonne: Kolonne zu Dreien, Zugführer links heraus am Schluß des Zuges, Zugtrupp hinter den Gruppen. Wird auf dem Marsch Gepäck abgehängt, so nimmt der Zug Gewehr ab, hält das Gewehr zwischen den Beinen, legt den Tornister ungefähr 15 cm vor sich auf den Boden und dann das Gewehr darauf.

Der auseinandergezogene Zug nimmt die entsprechenden Formen an wie die Kompanie. Die Ausdehnung des Zuges soll 150 m nicht überschreiten.

Digitized by Google

In der Dreieckform des Zuges kann der Zugführer seinen Platz inmitten seines „Zugdreiecks" wählen zur Feuereröffnung und besseren Leitung des Feuers. Die Schützen mit Gewehrgranaten können unter Führung des Gefreiten vom Zugtrupp als Halbgruppe nachgeführt werden.

Die Feuerkraft des Zuges liegt in den drei MG.

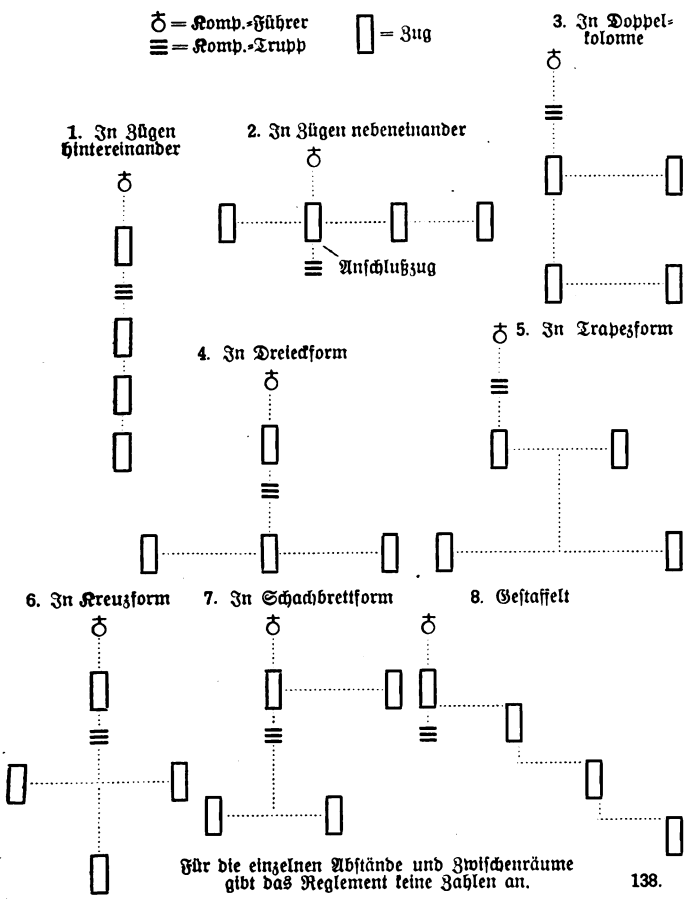
Auch im Zuge tritt die Schützenkette zugunsten der Reihe und der Halbgruppen zurück, weil jede Gruppe ein l. MG. hat. Dieses eröffnet allgemein zuerst das Feuer. Die übrigen Schützen werden dann in Reihe oder Halbgruppen nachgeführt. Die Schützen sollen möglichst zusammenbleiben. Zum Einzelkämpfer im Sinne unserer A. V. J. wird der französische Soldat nicht erzogen. Die Breite und Tiefe des Zuges und auch der Gruppen ist geringer als bei uns. Die Kopfstärke ist in beiden Zügen ungefähr die gleiche.

Die Kompanie besteht aus Komp.-Trupp und 4 Zügen. Zum Komp.-Trupp 1. Gruppe gehören: 3 Uffz., 1 Gefr., 4 Spielleute zugleich Nachr. Pers., 3 Radf. u. Nachr. Pers., 2 Beobachter. Zur 2. Gruppe gehören: 1 Uffz., 1 Gefr., 11 Fahrer, Handwerker, Köche usw.

Die Kompanie kann die unten gezeichneten Formen annehmen. Die Kompanie soll 300 m Breite und 400 m Tiefe nicht überschreiten. Sämtliche Abstände und Zwischenräume innerhalb dieser Grenzen sind beliebig. Die erwähnten Formen kann jede deutsche Kompanie ebenfalls annehmen, wenn es Gelände und Feindlage fordern. Die A. V. J. läßt vollkommen freie Hand. Sie zeigt nicht ein einziges Schema, während das Règlement de l'inf. sämtliche Formen durch die Abbildungen zum Schema werden läßt. Diese Gefahr wird besonders groß bei Reserveformationen und bei Leuten mit kurzer Ausbildungszeit.

Die Ausdehnung nach Tiefe und Breite gleicht ungefähr der deutschen Kompanie.

Formen der Kompanie.
(Geöffnete Ordnung.)



Für die einzelnen Abstände und Zwischenräume gibt das Reglement keine Zahlen an. 138.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1928: zu Veterinären: die Unterveterinäre: ✱Dr. Hüttenreiter, R. R. 18, ✱Ruthe, R. R. 6.

Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1928: zum Maj. (W.): Hptm. (W.) ✱Herrmann, Heeres-Waffen-Amt; zu Hptltn.: die Oblte. ✱Ritter v. Hauenschild, San. Abt. 7, ✱Frhr. v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim, A. R. 6; zum Rittm.: Oblt. ✱Loch, Fahr-Abt. 7; zum Hptm. (W.) Oblt. (W.) ✱Oksas, A. R. 2; zum Oblt. (W.): Lt. (W.) ✱Freiberger, A. R. 3; zu Ltn.: die Ob. Fähnr. ✱Frhr. v. Harstall, R. R. 17, ✱Oberndorfer, Pi. B. 7; zum Gen.-Ob.-Arzt: Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Beltinger, San. Abt. 7; zu Ob.-St.-Ärzten: die St.-Ärzte ✱Dr. Ernst, San. Abt. 6, ✱Dr. Tellgmann, San. Abt. 2; zu St.-Ärzten: die Ob.-Ärzte ✱Dr. Schöneberg, San. Abt. 2, ✱Dr. Fenge, San. Abt. 1; zu Ob.-Ärzten: die Assist. Ärzte: ✱Dr. Tschierschke, San. Abt. 4, ✱Dr. Bauchhenß, San. Abt. 1, ✱Dr. Schriml, San. Abt. 7; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Bauer (Otto), Vorstand d. Mil.-Lehrschmiede Berlin; zu Gen.-Ob.-Veterinären: die Ob.-St.-Veterinäre ✱Dr. Rühl, R. R. 7, ✱Dr. Immendorff, R. R. 13; zu Ob.-St.-Veterinären: die St.-Veterinäre ✱Dr. Gärtner, J. R. 17, ✱Dr. Boenisch, Mil.-Lehrschmiede Berlin; zu St.-Veterinären: die Ob.-Veterinäre ✱Dr. Moll, R. R. 15, ✱Dr. Priebus, St. d. 2. Kav. Div.; zu Ob.-Veterinären: die Veterinäre ✱Dr. Müller, R. R. 4, ✱Dr. Reinhold, R. R. 12; zum Veterinär: Unterveterinär ✱Dr. Christnach, R. R. 9.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 befördert: zum Vizeadm.: der Konteradm. ✱Prentzel, Chef des Allgem. Mar.-Amts des Rw. Min.; zu Konteradmiralen: die Kapitäne z. S.: ✱Tilleßen (Werner), Chef der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Gladisch, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee, zugl. Führer des Verbandes der Auftl.-Streitkräfte; zu Kapitänen z. S.: die Freg.-Kapitäne ✱Zander, Chef des Stabes des Kdos. der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Köhler (Hans), Vorstand der Zentr. Abt. des Mar.-Arsenals Kiel, ✱Hönicke, Direktor des Artl.- und Navigations-Ressorts der Mar.-Werft Wilhelmshaven, ✱Anschütz, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Lübeck, ✱Graf v. Schweinitz u. Krain Frhr. v. Kauder (Hans Hermann), Kdt. der Befestigungen der Elbe- und Wesermündung in Cuxhaven; zu Fregattenkapitänen: die Korv. Kpte.: ✱Hirth, Leiter der Torpedoversuchsanstalt, ✱Menche, Kdr. der Torpedo- u. Nachr.-Schule, ✱Schulte (Rudolf), Leit. des Lehrgangs für Leibesübungen bei der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, ✱Carls, Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Boehm (Hermann), vom Rw. Min.; zu Korv.-Kapitänen: die Kptlte. ✱Wenneker, Adm. St. Offz. beim Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee, ✱Kienast (Helmuth), Artl. Offz. an Bord des Linienschiffs „Elsaß", ✱Kümpel, kdt. zum Stabe der 1. Div. (Wehrkreiskommando I), ✱Schmidt (Arno), Ref. b. d. Insp. der Mar. Art., ✱Ciliax, vom Rw. Min., ✱Keilhack, vom Rw. Min.;

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

zu Kpt. Lten.: die Oblte. z. S. ✱Hoffmann (Karl), Flagglt., zugl. Kdt. des Flottillenbootes der I. Torpedobootsflottille, ✱Schomburg, Ref. b. Sperrversuchs- und Lehrkdo., ✱Hartmann (Hans), Komp.-Führer b. d. IV. Mar. Artl. Abt., ✱Schmidt (Friedrich Traugott), kdt. zur Dienstl. im Rw. Min., zugl. Adj. beim Mar.-Kommandoamt, ✱Köchy, vom Stabe des Linienschiffs „Schlesien", ✱Mirus, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Hennecke, Kdt. des Artl.-Schulbootes „Delphin"; zum Mar.-Gen.-Arzt: der Mar.-Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Tietmeyer, Chefarzt des Mar.-Lazaretts Kiel-Wik, unt. gleichz. Ernennung zum Flottenarzt; zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt: der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Kraemer, Ob.-Arzt b. Mar.-Lazarett Kiel-Wik, unt. gleichz. Ernennung zum Chefarzt des Mar.-Lazaretts Kiel-Wik; zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Schmittdiel, Ob.-Arzt b. Mar.-Lazarett Wilhelmshaven; zum Mar.-St.-Arzt: der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Treu, Flottillenarzt der II. Torpedobootsflottille, zugl. Halbflottillenarzt der 3. Torpedobootshalbflottille; zum Mar.-Ob.-Assist.-Arzt: der Mar.-Assist.-Arzt ✱Dr. Scheitza, vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein".

Es erhält den Charakter als Vizeadm.: der Konteradm. ✱Frhr. v. Freyberg-Eisenberg-Allmendingen, Leiter der Völkerbundsgruppe Marine des Rw. Min., zugl. Mitgl. des ständ. Rüstungsausschusses beim Völkerbund. Mit der Verleihung des Charakters ist ein Anspruch auf die Gebührnisse des höheren Dienstgrades nicht verbunden.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 559/560 zu beachten.

Heere und Flotten

England. Franz. Reg. beabsichtigt, das Wort „Kriegsministerium" in „Heeresministerium" und den „Obersten Kriegsrat" in „Obersten Heeresrat" umzubenennen, um den Eindruck zu vermeiden, als wären diese Behörden da, um den Krieg zu provozieren. Vielleicht folgt man in Engl. diesem Beispiel und vergißt dann auch nicht, die „Fire Brigade" (Feuerwehr) anders zu benennen, damit keiner auf den Gedanken kommt, sie wegen Brandstiftung anzuklagen. — Im Juli 1928 wurden 2845 Mann neu in die Territorialarmee eingestellt, so daß die Gesamtzahl im laufenden Rekrutierungsjahr auf 27 173 stieg gegenüber 20 704 in den zehn entsprechenden Mon. des vorhergehenden. Die Gesamtstärke der Territorialarmee betrug am 1. 8.: 140 699. — Die Fertigstellung der beiden Luftschiffe „R 100" und „R 101" wird zu Ende 1928 erwartet. Beide Schiffe werden 5 Mill. Kubikfuß Fassungsvermögen haben. Ankertürme werden baldigst an verschiedenen Stellen des brit. Reiches erbaut. Die Heimatbasis ist Cardington, Bedfordshire. Als Brennstoff wird ein schwer entzündlicher Stoff verwendet. Es werden fünf 650 PS-Beardmore-Tornedo-Motore eingebaut, die den beiden Schiffen eine Geschwindigkeit von 63 Std.-Meilen geben sollen. (A., N. a. A. F. G.) 66.

Finnland. Der **Haushaltsentwurf für 1929** beträgt 4232,3 Mill. Finn. Mark. Für Heer und Flotte werden insgesamt 596,6 Mill. Finn. Mark veranschlagt; die Mehrausgaben gegen das laufende Jahr für die Landesverteidigung betragen 78,1 Mill. Finn. Mark. („Ostexpreß".) Wo.

Italien. Der Hafen Santa Teresa Gallina an der Nordküste Sardiniens wird zum **Uboot-Stützpunkt** ausgebaut. Gleichzeitig wird die Küstenverteidigung an der Straße von Bonifacio durch Neuanlagen verstärkt. („Temps".) — Zerstörer „Nicolo Zeno" (2000 t, 50 000 PS für 38 kn, sechs 12 cm-Geschütze, sechs 53,3 cm-Torpedorohre) lief am 11. 8. in Fiume vom Stapel. Wo.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Japan trachtet, im Bewußtsein seiner techn. Schwäche, den Vorsprung des Auslandes im Flugwesen*) möglichst einzuholen. Aufklärungsfliegen und Bombenwerfen ist auf der Höhe, das Jagdfliegen weniger entwickelt. Flgz. werden in Japan, Motoren teils noch in Frankr. gebaut. Die Flieger werden nur in Japan ausgebildet. Im Ausland unterhält Japan neben den Militärattachés auch solche für das Flugwesen. Das Personal der Fliegertruppe ist vorzüglich. Seit 1926 hat Japan acht schwache Flugregtr. mit gemischter Zusammensetzung zu 2—4 Geschwadern. Das 7. Rgt. hat 2 Tag- und 2 Nacht-Bombenwerfergeschw. Im ganzen sind 25 Geschw., davon 11 für Aufklärung, 10 für Kampf, 4 für Bombenwerfen. Das Geschw. hat grundsätzlich 8 Flgz., einige Kampfgeschw. 12. Die Zahl der Geschw. je Rgt. wird von Jahr zu Jahr vermehrt, bis sie die in der franzöſ. Organisation vorgesehene Zahl erreichen. Im Dienst stehen 260 Flgz., 200 in Ref. Stand der Fliegertruppe 430 Offz., 4700 Mann. — Die französ. Grundsätze sind auch für die japan. Fliegertaktik maßgebend. Großes Gewicht wird auf Zusammenwirken mit der Inf. gelegt. Die Manöver 1926 der 3. Div. haben dies besonders dargetan (Sturmstaffeln). — Das Marineflugwesen entwickelt sich von Jahr zu Jahr. Am 1. 1. 29 werden 17 Geschw. zu 8 Flgz. im Dienst sein. Stand: 250 Offz., 2900 Mann. Infolge des Erdbebens von 1923 hat das Programm für das Marineflugwesen eine Verzögerung um ein Jahr erlitten. Flgz.-Mutterschiffe: Akachi (26 900 t, 32 kn Geschwindigkeit, 1925 erbaut), Kaga (27 000 t, 31 kn, 1921 erbaut). Beide für je 50 Flgz. Diese beiden gewesenen Schlachtkreuzer sind ebenso wie die amerik. Flgz.-Mutterschiffe „Saratoga" und „Lexington" nach der Washingtoner Konvention von 1922 umgewandelt worden. Außerdem das speziell für diesen Zweck gebaute Mutterschiff „Goscho" (9500 t, 25 kn, 1921 erbaut) für 25 Flgz. und das Transportschiff „Wakamia" (7000 t, 11 kn, 1901 erbaut) für 11 Flgz. Die vier Mutterschiffe fassen gerade den vollen Bestand der bestehenden 17 Geschw. und haben 70 400 t gegenüber den nach dem Washingtoner Übereinkommen gestatteten 81 000 t. Das japan. Handelsflugwesen hält den Verkehr auf 6000 km langen Linien mit 28 Flgz. aufrecht. Die wichtigsten Linien sind Nagasaki—Schanghai, Nagasaki—Port Arthur. Japan steht mit 400 Flgz. an 9. Stelle in der Welt. Frankr., Engl., Amer., Ital., Rußl., Span., Polen und die Tschechoslow. sind stärker. 7.

Jugoslawien. Am 14. 9. trafen in **Belgrad poln. Genstbs.-Offze.** ein, die Gäste der serb. Armee sein werden und alle serbischen Kriegsschauplätze besuchen wollen. In hiesigen politischen Kreisen wird dieser Besuch der poln. Generalstäbler in Zusammenhang gebracht mit dem Besuch tschech. Genstbs. Offze. in Belgrad nach der letzten Konferenz der Kleinen Entente, wo eine militär. Zusammenarbeit der Generalstäbe beider Länder verabredet wurde. Da zwischen Rumänien und Polen bereits eine Militärkonvention besteht, glaubt man, daß diese Konvention auch auf die anderen Länder der Kleinen Entente ausgedehnt werden könnte. (Schles. Ztg. 478/28.) Wo.

Österreich. Zur Pflege der Überlieferung führen von nun an alle Truppenteile neben ihren derzeitigen Bezeichnungen auch jene des ehemaligen Truppenteiles der alten Armee, der sich aus demselben Werbebereich ergänzt hat. — Eine „Allgemeine Dienstvorschrift" (A. D. V.) wurde für das Bundesheer ausgegeben. Sie enthält ähnlich wie das alte „Dienstreglement I. Teil" Bestimmungen über: Allgemeine Pflichten des Soldaten, Grundsätzliche Bestimmungen für den Dienst, Verhalten der Untergebenen (Niederen) und Vorgesetzten (Höheren), Kasernenvorschriften, Ehrenbezeigungen, Festlichkeiten, Dienst in Standorten, Assistenzen, Wachtdienst und Mitwirkung bei der Rechtspflege. — Ende August und Anfang September hielten alle Brigaden größere freizügige Manöver ab. Zwischen der 2. (Wien) und 5. Brigade (Steiermark) sowie zwischen der 3. (Niederösterreich) und 4. Brigade (Oberösterreich) finden mehrtägige Schlußübungen unter Leitung des Heeresinspektors statt. 64.

*) Entwicklung der Luftstreitkraft. (Nach einer Studie von Kersnowsky in Nr. 157 des „Russ. W. Wiestnik".)

Digitized by Google

Rußland. Während der Manöver der balt. Flotte empfing der Volkskommissar für Heer und Flotte, Woroschilow, auf dem Kriegsschiffe „Marat" Abordnungen von allen Schiffen, die an den Manövern teilgenommen haben. In seiner Ansprache an die Delegierten erklärte Woroschilow u. a., daß die Sowjets niemals einen Angriffskrieg beginnen würden, jedoch jederzeit zur Abwehr eines Angriffs auf Rußl. bereit seien, da die Sowjets innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe der Mobilmachung 2½ Millionen Soldaten aufstellen könnten. Rw.

Die planmäßige Militarisierung der Bevölkerung umfaßt einen immer weiteren Kreis und bezieht sich jetzt auch auf den Rundfunk. Die Aufmerksamkeit wird vor allem der Tätigkeit der Rundfunkamateure zugewandt. Gleichzeitig fördert die Regierung mit Nachdruck das Funkwesen im Heere selbst. Den Rundfunkmechanikern, die als gewöhnliche Soldaten in das Heer eintreten und den Offiziersgrad erlangen wollen, ist ein Vorrecht bei der Aufnahme in die Militärschulen zuerkannt. Rw.

Tschechoslowakei. Mit Bewilligung der jugoslaw. Reg. fanden am Adriatischen Meer in der Bucht von Cattaro Schießübungen der tschech. Artl. gegen bewegliche Ziele statt. Hierzu wurden eine Bttr. und mehrere Wasserflgze. nach Cattaro entsendet. Als Ziele wurden große Säcke verwendet, die von Seeflgzgn. geschleppt bzw. herabgelassen wurden. (Ceske Slovo.) 64.

Türkei. Auf Grund des Freundschafts- und Verteidigungsvertrages mit Afghanistan wurde General Kiazim Pascha, zweiter Chef des Generalstabes, zum Chef des Generalstabes der afghanischen Armee ernannt und wird mit einer Offiziermission das afghanische Heer reorganisieren. (Tel. Komp.) 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Handbuch f. Kraftfahrer. Berlin 1928. 4. Aufl. Mit 240 Abb. und 1 Tafel. 258 Seiten. Geb. 5 RM. Mittler & Sohn. — Ein Handbuch für den Kraftfahrer, in dem aus jedem Abschnitt der erfahrene Praktiker spricht und das daher unbedenklich empfohlen werden kann. Zahlreiche, zweckmäßige, eigens für das Buch entworfene Abbildungen ergänzen den in klarer, aber auch für den Laien verständlicher Sprache gehaltenen Text. Besonders wertvoll für den Herrenfahrer ist der Abschnitt 15, Störungen und deren Beseitigung, wo in knappster Form Aufklärungen und Ratschläge gegeben werden, die manch verzweifeltes Suchen und Versuchen in die richtigen Bahnen lenken wird. Ein preiswertes Buch, das hält, was es verspricht und zu jedem Wagen genau so gut gehört wie das Werkzeug. v. B.

Luetgebrune: Wahrheit und Recht für Oblt. Schulz. Preis: geh. 2,50 RM., geb. 3,50 RM. — **Grimm: Rechtsgutachten in der Strafsache Oblt. Schulz.** Preis: geh. 3 RM. — **„Die Femelüge." Von verschiedenen Verfassern.** Preis: geh. 4 RM., geb. 5 RM. — In Vorbereitung: Luetgebrune: Wiederaufnahmeverfahren gegen Oblt. Schulz. Preis: geh. 3 RM. — Die sachlich gehaltenen Ausführungen der bekannten Verteidiger in den Femeprozessen Grimm und Luetgebrune geben einen zusammenhängenden Überblick über die gesamte Frage der Fememorde. Sie gehen einen in der Verteidigung der „Fememörder" grundsätzlich neuen Weg. Der Fall Schulz wird von den anderen Fällen getrennt; Schulz, in drei Verfahren in Landsberg und Stettin freigesprochen, wurde im Wilms-Prozeß zum Tode verurteilt, weil er der Anstifter des Mordes am Feldwebel Wilms sein sollte. Grimm unterzieht die Indizien, auf die sich dieses Urteil aufbaut, einer gründlichen Prüfung und weist überzeugend nach, daß gegen die tatsächlichen Feststellungen des Urteils ernste Bedenken bestehen. Die für das Urteil grundlegende Annahme, daß sich bei Schulz eine Art Femezentrale gebildet habe, entbehrt einer auf tatsächlichen Feststellungen ruhenden Beweisführung. Grimm weist darauf hin, daß dieser Mangel wohl auch der Anlaß zu einer Eingabe war, die im Februar d. J. der militärische Sachverständige, Oberst Frhr. v. Hammerstein, an den preußischen Justizminister richtete.

Auch Luetgebrune hat die Frage der Anstiftung durch Schulz einer neuen Prüfung unterzogen und kommt zu der beachtlichen und grundsätzlichen Feststellung, die er bereits in seinem vom Schwurgericht Stettin als wahr unterstellten Beweisantrag im Gaedicke-Prozeß entwickelte, daß nämlich eine Selbsthilfe gegen Verräter gar nicht von oben befohlen zu werden brauchte, sondern in den einzelnen betroffenen Abteilungen direkt und von selbst entstand, und zwar aus der in den oberschlesischen Selbstschutzkämpfen durch die Verhältnisse erzwungenen eigenen Gerichtsbarkeit.

Durch diese Sonderbehandlung der Frage der Anstiftung durch Schulz hat man auch für die eigentlichen Täter einen viel besseren Boden zur Verteidigung gefunden, als es der hartnäckige Versuch der Anerkennung der Soldateneigenschaft für die „Fememörder" je sein konnte. Die dann bestenfalls eingesetzten Sondergerichte hätten, mit Ausnahme von Schulz, auch nicht zu einem Freispruch kommen können. So bietet aber die von Grimm und Luetgebrune geforderte Annahme, die Fememörder hätten in Putativnotwehr gehandelt, eine viel geeignetere und bessere Verteidigungsgrundlage. Leider hat man diese neue Linie zu spät gefunden; um zwei Jahre zu spät, nachdem der Kampf um die Anerkennung der Soldateneigenschaft zu dem traurigen Zwist zwischen Reichswehr und vielen vaterländischen Kreisen geführt hat. Über diesen Zwist geriet die verlogene und planmäßige Hetze, die eine Reihe unverantwortlicher und grundsätzlich wehrfeindlicher Journalisten gegen die sogenannte „schwarze Reichswehr" geführt hat, fast völlig in Vergessenheit.

Die Broschüre „Die Femelüge", die eine Art Volksausgabe der Gutachten der beiden Rechtsanwälte sein will, hat eine Fülle von Anklagematerial gegen diese Hetze zusammengetragen. Um so unverständlicher ist es, daß die volkstümliche Zusammenstellung des „Fememterials" die durch die Arbeiten der beiden Rechtsanwälte gereinigte Atmosphäre neu vergiftet. Die Abschnitte, die der Reichswehr gewidmet sind und deren Schuld an der Verurteilung der Fememörder behaupten, stehen in direktem Widerspruch zu den Gedankengängen der Rechtsgutachten.

Gedichte, wie das: „An die Reichswehr", in denen Offizieren die niedrigsten Motive für ihre Haltung in den Prozessen untergeschoben werden, sind Geschmackssache.

Die um die Begnadigung der Verurteilten bemühten Verteidiger und dem um diese Sache so verdienten Verlag bringen jedenfalls solche Entgleisungen nur um die Wirkung ihres sonst so eindringlichen Appells an die Gerechtigkeit. Carl Stronbeck.

In dem rührigen Verlag der „Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen" (Dr. A. Schrimpff) München, Ludwigstr. 14, erscheint als Sonderdruck zum Preise von 2 RM. **„Die internationale Gasschutzkonferenz in Brüssel"**, bearbeitet von Dr. Rudolf Hanslian, dem bekannten Verfasser des deutschen Standardwerks „Der chemische Krieg". — Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hatte im Januar 1928 den Versuch gemacht, durch Einberufung einer internationalen Sachverständigenkonferenz die hochbedeutsame Frage des Gasschutzes der Zivilbevölkerung in künftigen Kriegen einer Klärung näher zu bringen. Zweierlei erscheint bei dieser Konferenz, an der 15 Nationen mit 41 Delegierten teilnahmen, besonders beachtlich. Während frühere Konferenzen (1922 in Washington, 1924 in Paris, 1926 in Genf) das Problem des chem. Krieges unter Bevorzugung militärischer Gesichtspunkte er-

Digitized by Google

örterten, beschäftigte sich die Brüsseler Konferenz erstmalig lediglich mit dem **Gasschutz der Zivilbevölkerung.** Auf deutschen Vorschlag wurde ferner die ursprünglich gestellte Aufgabe, die zunächst lediglich einen Schutz der Bevölkerung gegen die chemischen Angriffswaffen vorsah, auf die Gefahren des Luftkrieges allgemein erweitert, der bekanntlich neben der Gasbombe auch Brisanz- und Brandbomben kennt. In mehreren Unterkommissionen hat die Konferenz sich bemüht, das so außerordentliche und weitverzweigte Problem der Luftbedrohung einer Klärung zuzuführen. Die Beschlüsse der Sachverständigen — Chemiker, Ärzte, Architekten, Verwaltungsbeamte, Feuerwehringenieure, Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer u. a. m. — zeugen von weitem fachmännischem Wissen und ernstem Bestreben, ohne Sensation, aber auch ohne Beschönigung die Luftgefahr in dem nach Fliegerangriffen heute schon recht beengten Europa so zu sehen, wie sie wirklich ist. Die Konferenz empfiehlt ferner den Regierungen, die Organisation des Roten Kreuzes in den einzelnen Ländern zum Unterbau des Bevölkerungsschutzes zu machen und darüber hinaus die humanitären Bestrebungen des Roten Kreuzes bereits in Friedenszeiten finanziell zu unterstützen. — Man wird über die Zweckmäßigkeit des Versuches, das Luftschutzproblem international zu gestalten, verschiedener Meinung sein können, sicher ist, daß die Konferenz in sachlicher und gründlicher Arbeit die Gefahren des Luftkrieges erneut ins rechte Licht gerückt und damit an alle verantwortlichen Stellen die eindringliche Mahnung gerichtet hat, der Zivilbevölkerung nicht länger die Gefahren zu verheimlichen, die ihr durch den Luftkrieg drohen. Dies gilt vor allem von Deutschland, für dessen passiven Schutz, trotz Fehlens jeder aktiven Luftverteidigung, bisher nichts, aber auch gar nichts geschehen ist. 144.

Die Versorgung unserer Armee im Weltkriege 1914—1918. Auf Grund archivarischer Forschungen, Feldakten und sonstiger Aufzeichnungen geschrieben — unter Leitung des Staatssekretärs und k. ung. Feldmarschalleutn. Alexander v. Algya-Pap — von den k. ung. Generalintendanten a. D. Eugen Gottl und Ladislaus Mojzer. — Unter dem Titel „Hadseregünk ellátása a világháboruban 1914—1918" ist jüngst im Verlage Franz Cáthy A.-G., Budapest, Kristina körut 133, ein Buch von besonderer Bedeutung erschienen. Während nämlich der Weltkrieg bisher vom polit. und militär. Standpunkt reichlich erforscht und besprochen wurde, fehlen Ausarbeitungen, welche sich mit der materiellen Versorgung im Kriege beschäftigen. Das vorliegende Buch ist demnach ein Novum auf diesem Gebiete, welches die materielle Kriegswirtschaft, speziell die Verpflegung im Kriege bespricht. Die Autoren dieses Buches gingen bei der Bearbeitung ihres Werkes von der richtigen Erkenntnis aus, daß bei Durchführung aller Kriegsoperationen die materielle Versorgung von tiefeinschneidender Bedeutung war, und daß im Weltkriege oft lediglich zur Verbesserung der materiellen Lage große Kriegsoperationen durchgeführt werden mußten. Der zur Ausgabe gelangte I. Band des groß angelegten Werkes behandelt in zwei Teilen die Vorbereitungen zum Kriege und den serb.-montenegrinischen Kriegsschauplatz. Spannend und fesselnd wird dem Leser zuerst das Kriegswerkzeug der Monarchie, die Armee, vor Augen geführt, dann werden Mobilisierung, Aufmarsch und Kriegsplan besprochen, um endlich konkret die Vorgänge am Balkan zergliedern zu können. Die Art und Weise, wie die Autoren diese schwere Aufgabe lösen, ist für den Laien interessant, für den Militär außerordentlich lehrreich. Die Detailbesprechungen der materiellen Versorgung während der Operationen, speziell jene, welche sich auf die 31. Heeres- und auf die 40. u. 42. Honvéd-Truppendivisionen beziehen, sind Schulbeispiele. — Die alte Donaumonarchie, welche von ihren Feinden und Neidern gern als morscher Bau bezeichnet wurde, hat im Kriege Beweise nie geahnter innerer Kraft erbracht. Im ganzen wurden 8 321 850 Mann, d. h. 16,54 vH. der Gesamtbevölkerung, mobilisiert. Eine Leistung, welche nur vom Deutschen Reiche überboten, von allen anderen, auch den Feindesstaaten, jedoch nicht erreicht wurde. 7.

Das Geldwesen im Kriege. Von Alex. Popovics. ehem. Gouverneur der österr.-ungar. Bank. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky, Aktiengesellschaft, 1925. — Im Rahmen der Carnegie-Stiftung wurde obengenanntes Buch verfaßt. Der Autor, jetzt Präsident der ungar. Nationalbank, ist zweifellos der Berufene, über das österr.-ungar. Geldwesen im Weltkriege zu berichten. Österr.-Ung. war durch die seit 1908 immer wiederkehrenden Krisen, die Teilmobilmachungen zur Folge hatten, in gewisser Beziehung finanziell auf den Krieg vorbereitet. Im Jahre 1912 erkannte man, daß die bestehenden geldlichen Maßnahmen unzureichend waren. Man beschloß, den ersten Kriegskredit durch die Notenbank sicherzustellen. Diese stellte bei Kriegsausbruch 1914 diesen Erstbedarf durch Kriegsoperationen mit den Wiener und Budapester Großbanken tatsächlich bereit. Die Notenbank überschritt die statutenmäßige Zweidrittelgolddeckung schon am 7. August 1914. Im Herbst 1914 erhielt die Finanzverwaltung weitere Bankkredite. Zur Ausschreibung von Kriegsanleihen waren noch zu wenig Banknoten bei der Bevölkerung. Im April 1915 war auch der Bankkredit erschöpft, und von diesem Zeitpunkte an begann die Deckung der Kriegsauslagen durch Kriegsanleihen. Den deutschen Lesern wird das im Jahre 1913 erschienene Buch des Dr. J. Riesser: „Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegführung", bekannt sein, das meines Wissens erstmalig auf breiter Basis vor dem Kriege die Frage des Geldwesens im Kriege anschnitt. Dort ist auch der Vorschlag, einen finanziellen sowohl wie einen wirtschaftlichen Generalstab zu bilden, zu finden. Leider sind diese Vorschläge nicht zur Tat geworden. Das Buch Popovics' zeigt, wie sich in Österr.-Ung. das Geldwesen im Kriege gestaltete. Es ist, besonders im Vergleiche mit Riessers Vorkriegsarbeit, von besonderem Interesse. 54.

Eyb, Pionier-Wasserdienst. Graz, Glacisstr. 39. Selbstverlag des Verfassers. 1927. — Ein auf österreichische Verhältnisse zugeschnittenes, fast überreichlich durch bildhafte Skizzen erläuterter „Behelf" für den Pionierdienst auf dem Wasser (Boot-, Ponton-, Faltbootfahren, Verankern, Übersetzen, Bau von Kriegsbrücken). Das inhaltreiche schmale Heftchen enthält eine Fülle von praktischen Winken, die jedem jungen Pionieroffizier nützlich sein werden. Es weicht aber durch allzu weitgehendes Schematisieren und Reglementarisieren vom Geiste der deutschen Vorschriften ab. Es erinnert in dieser Hinsicht an die „Egalitätsbestimmungen", durch die in der preußischen Armee in der Zeit nach den Befreiungskriegen eifrige Exerziermeister die „Lücken" des vortrefflichen Scharnhorstschen Infanterie-Exerzier-Reglements ausfüllten. Karl Linnebach.

Segre, Roberto: Studi sulla grande guerra. — De manovre iniziali in Alsazia e in Lorena. (Agosto — settembre 1914). Bologna: Zanchelli 1928. XIV, 470 S. 8°. Pr. 60.— Lire. — Die kriegsgeschichtliche Darstellung der im August und September 1914 auf dem elsaß-lothringischen Kriegsschauplatz stattgefundenen Kämpfe zwischen den deutschen und französischen Armeen ist sehr eingehend und sehr sorgfältig auf Grund zahlreichen und guten Quellenmaterials. Sie gibt ein klares Bild über die beiderseitigen Operationen, wenn sie uns auch nichts Neues bietet. Der Darstellung gehen ein kurzer chronologischer Überblick über den Ausbruch des Krieges und ein Kapitel über die Entwicklung der beiderseitigen Aufmarschpläne voran. Aus dem ersteren geht hervor, daß der italienische Ministerrat bereits am 31. Juli die Neutralität beschlossen, daß am folgenden Tage die Regierung offiziell Frankreich mitgeteilt hatte, daß nichts von ihr zu befürchten wäre. Später, 1919, hat Joffre Salandra gegenüber in Paris erklärt, daß diese Neutralitätserklärung ihm die Verfügung über 10 Divisionen an der italienischen Front aufgewogen hätte. Ein umfangreiches Kapitel beschäftigt sich mit der 3. italienischen Armee, welche, wie noch 1913 und 1914 vereinbart war, sich mit dem linken deutschen Flügel vereinigen sollte, wenn der casus foederis gegeben war. Aber dies war nach Ansicht Italiens nicht der Fall, und dies wird im einzelnen begründet und näher auseinandergesetzt. Auch werden Be-

Digitized by Google

trachtungen darüber angestellt, wie diese 3. italienische Armee am besten Verwendung gefunden hätte. Ein allgemeiner Rückblick, der kritische Betrachtungen über die beiderseitige Führung und die Streitkräfte in Elsaß-Lothringen enthält, und ein Kapitel über Kriegserfahrungen bilden den Schluß des Werkes. Diese Kriegserfahrungen beziehen sich hauptsächlich auf die strategische und taktische Führung der Operationen, wie sie dieser Bewegungskrieg mit sich gebracht hat. Das Buch des Generals Segre bietet einen sehr wichtigen Beitrag zu den Werken, welche die Operationen in den beiden ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges an der Westfront beschreiben, und enthält lehrreiche Bemerkungen über die strategische Führung der Operationen im Bewegungskrieg. 142.

Das 1. Garde-Fußartillerie-Regiment im Weltkrieg. Nach amtlichen Kriegstagebüchern und anderen Aufzeichnungen bearb. von R. v. Behrendt, Gen. d. Artl. a. D. Mit 13 Abb., 6 Textskizzen und 4 Karten. Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg. Preis: 6 RM. (Bestellungen an Oberst Maschke, Berlin-Charlottenburg, Witzlebenplatz 4/5.) — In selten eindringlicher und doch schlichter Form führt uns das Buch durch fast alle Schauplätze des Weltkrieges. Schildert es doch nicht nur die Taten der einzeln auf verschiedene Divisionen verteilten Bataillone des Stammregiments, sondern auch die unvergeßlichen Leistungen aller während des Krieges daraus hervorgegangenen Neuaufstellungen, deren große Zahl so recht die wachsende Bedeutung der schweren Artillerie erkennen läßt. Von den voller Begeisterung flammenden ersten Kriegsmonaten bis zum bitteren Ende, bis zu den opfervollen Rückzugskämpfen 1918 im Westen, immer ist es dieselbe Pflichttreue und derselbe Heldenmut, die auch im stärksten Feuer nicht versagen, wenn es gilt, den bedrängten Kameraden der anderen Waffen zu helfen oder Bresche zu legen in das feindliche Bollwerk. Und mehr als Worte es vermögen, beweist die Zahl der für ihr Vaterland ehrenvoll gefallenen 2160 Kameraden die Leistungen dieser Elitetruppe. Wo.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 27:** Wie mußte die dtsche. Frühjahrsoffensive 1918 geführt werden? (Genmaj. v. Borries). Die Aufzeichnungen des Genmaj. Max Hoffmann. Versöhnungskommission. Dtsche. Weltwirtschaft — Deutschtum im Ausland. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 12 (Sept.):** Inf., Panzerkraftwagen, Nachschub. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 39:** Gen.-Oberst Stefan Frhr. Sarkotic v. Lovcen (70. Geburtstag). Unsere neue Inf.-Schießvorschrift. Zur Politik Italiens. Weihe der neuen Feldzeichen der burgenländischen Truppen. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 28:** Genf und die Rheinlandräumung. Vor innerpolit. Entscheidungen in Österr. Amerikas wahre Reg.-Methoden. Unübersetzbarkeit des dtschn. Wesens. — **Der Ring. Nr. 40:** Gefahrenpunkte der dtschn. Minderheitenpolitik. — **Das Neue Blatt. Nr. 39:** Schiller und Kotzebue. — **Welt und Wissen. Nr. 40:** Was wissen wir über das Alter der Menschheit? Wo.

Verschiedenes

Das afghanische Heer.

Das Land mit seinen 7 Millionen Einwohnern unterhält freundliche Beziehungen zu Rußland, ein Krieg ist ausgeschlossen.

58 Batle. sind in 7 Divn. eingeteilt. Jede Div. zählt 7 bis 9 Batle. und etwa 30 Geschütze. Es gibt 1 Kav. Div. zu 6 Rgtrn., außerdem 3 Rgtr. berittener und 1 Rgt. Fußgendarmerie nebst 30 Flgz., von denen aber nur 10 brauchbar sind.

Friedensstand der Armee 60 000 Mann, Kriegsstand 300 000 (?) gut ausgebildete und bewaffnete ausgezeichnete Soldaten, 400 (?) Schnellfeuergeschütze. Die Mobilmachung braucht viel Zeit. In Kabul Fabriken für Kleingewehr- und Geschützmunition wie Arsenal. Alle Konstrukteure — mit Ausnahme weniger Deutschen und Russen auf unbedeutenden Posten — sind Türken. Mit der Türkei enge Freundschaft und Bündnis. Mit allen islamitischen Staaten unfreundliches Verhältnis zu England. 1921 Freundschaftsvertrag mit Sowjetrußland unterzeichnet.

Geschichtliches. Erster Krieg mit England 1841. Von 14 000 Engländern und Indern, die in Afghanistan eindrangen, kehrte fast niemand zurück. 1878—80 zweiter Krieg. Engländer besetzen Kabul und Kandahar. Afghanistan kam unter englisches Protektorat. Der Emir erhielt jährlich 133 000 £. Der jetzige König Amanulla erklärte am 7. Mai 1919 den heiligen Krieg (dritter Krieg). Der afghanische Angriff wurde aber schon am 15. Mai durch Fliegerverwendung zum Stehen gebracht und im Juli 1919 die Feindseligkeiten eingestellt. Am 22. November 1921 wurde die Unabhängigkeit von Afghanistan durch England anerkannt. (Rußki Wojenni Wjestnik 148. 10. 6. 28. „Die Nachbarn Rußlands.") 7.

Eine Propagandawoche für Gasschutz und Luftwehr fand jetzt in Polen zum fünften Male statt. Die Presse beschäftigt sich aus diesem Anlaß eingehend mit Fragen des Gasschutzes und der Abwehr von Luftangriffen. „Glos Prawdy" wirft dabei einen Blick auf andere europäische Länder, Frankr., Engl., Dtschl. und Rußl. Dtschl. besitze zwei große Fabriken, in denen Gasmasken, und zwei, in denen Sauerstoffapparate hergestellt würden, in Kiel und Lübeck. Diese beiden Fabriken könnten mehrere tausend Masken täglich herstellen. Polen stehe auf diesem Gebiet noch sehr zurück; es besitze zwar ein chem. Forschungsinstitut und ein aerodynamisches Institut, das seien aber nur die ersten Schritte. Die Gasschutzwoche müsse vor allem eine Vermehrung der Mitgliederzahl des Vereins für Luftverteidigung und Gasschutz herbeiführen. — Das Militärblatt „Polska Zbrojna" weist auf die ungeheure Gefahr hin, die die Giftgase und die Flugzeuge im nächsten Kriege bedeuten würden. Polen befinde sich hier in einer besonders ungünstigen Lage. Dtschld. sei die größte chem. Macht auf der Welt, und obwohl die Herstellung von Giftgasen rechtlich auf ein Mindestmaß beschränkt sei, so zeige das Phosgenunglück in Hamburg doch schlagend, wie falsch es wäre, wenn man sich auf papierne Vorschriften verlassen wollte. Weiter wird auf Rußland hingewiesen, wo während der letzten Gasschutzwoche dem dortigen Verein für Gasschutz 2 Mill. neue Mitglieder beigetreten seien, und wo man im letzten Jahr 300 Flgz. in das Heer neu eingestellt habe, die dieser Verein habe bauen lassen. 79.

In **Charkow** wurde vor kurzem der erste größere **Flughafen in der Sowjetukraine** eröffnet, nachdem die Flughäfen in Moskau und Taschkent bereits in früheren Jahren erbaut wurden. Charkow soll nach den neuesten Flugplänen ein wichtiger Knotenpunkt sein zwischen Moskau, Kiew und Baku. Der bisherige Flugverkehr in der Sowjetukraine bewegt sich noch in den beschränkten Grenzen, soll jedoch im Laufe des nächsten Jahres eine bedeutende Erweiterung erfahren. Zu diesem Zwecke wird auch in der nächsten Zukunft eine besondere Fliegerschule in Charkow errichtet werden. (Osteurop. Korr.)

Das **tschechische** Ministerium für öffentliche Arbeiten wird zahlreiche neue staatliche **Flugplätze**, Haupt- und Hilfsflugplätze, errichten. Vorbereitungsarbeiten sind begonnen. Hauptflugplätze in Karlsbad, Königgrätz, Mährisch-Ostrau, Luhatschowitz (Luhacovice) und in Pöstyen. Rw.

Eine **Armee von englischen Schulknaben** hat im August 10 Tage lang einen Teil ihrer Sommerferien unter Zelten, in militär. Uniform und unter dem Zwang militär. Mannszucht zugebracht. Es spricht sehr zugunsten des freiwill. Wehrsystems, daß tatsächlich alle für das Lager Vorgeschlagenen es nur als eine Auszeichnung betrachteten, teilnehmen zu dürfen. Die jungen Leute erhielten durch das Lager einen Begriff davon, welchen Wert ihre Ausbildung für den Kriegsfall hat. Sie nahmen an takt. Übungen mit Kav., Fliegern und mechan. Truppen teil oder sahen

Digitized by Google

zu. Es wirkte sehr erzieherisch, daß sie die ganze Zeit über ihre Knöpfe und Schuhe putzten, ihre Betten machten, ihr Geschirr wuschen und ihr Gewehr trotz Wetter und Ermüdung in tadellosem Zustand halten mußten. Rw.

Waffen- und Munitionsfabriken in Rumänien und Jugoslawien. Die bekannte franz. Firma Schneider-Creuzot verhandelt mit der Generaldirektion der Skodawerke, betr. Aufstellung von Waffen- und Munitionsfabriken am Balkan. Den Hintergrund dieser Verhandlungen bildet wahrscheinlich der Umstand, daß in Bukarest gelegentlich der letzthin abgehaltenen Konferenz der kleinen Entente beschlossen wurde, in Rumänien eine selbständige Waffen- und Munitionsfabrik zu gründen, bei welcher der rumänische Staat und die Skodawerke die Beteiligung übernehmen würden. Dasselbe ist auch in Jugoslawien geplant. Bis jedoch die Gesellschaften zustandekommen und die Fabriken aufgebaut werden, dürften fünf Jahre verstreichen. Bis zu diesem Zeitpunkt werden die Skodawerke den Rumänen und Jugoslawen unter Garantie des tschechischen Staates Waffen und Munition liefern. 7.

Puder und Pulver. Die Schönheitspflege kostet der Damenwelt Amerikas schätzungsweise 1 825 000 000 $ im Jahr. So hoch ist die jährliche Rechnung für Puder, Pasten, Lippenstift, Parfüm, Gesichtsmassage und Haarwellen. Die Kleidung ist nicht inbegriffen. Die Landesverteidigung kostet dem Steuerzahler Amerikas laut Haushalt 680 537 642 $ jährlich. Davon erhält die Armee 366 722 142 $, und zwar 281 616 286 $ für rein militärische Zwecke. Der Anteil der Marine beträgt 313 815 500 $. Die Landesverteidigung kostet dem Volk 37,29 vH. von dem, was die Damenwelt für gutes Aussehen ausgibt. Puder und Schminke sind für die Damen, Pulver und Blei für die Landesverteidigung. Der Haushalt des Heeresrüstungsamtes beträgt 9 678 912 $, davon 4 499 528 für Munition. Das Marinerüstungsamt hat einen Haushalt von 13 230 000 $. Zusammen verschlingen beide Rüstungsämter 22 908 912 $ oder ein Achtzehntel der jährlichen Schönheitsrechnung. Puder schlägt im amerikanischen Leben leicht das Pulver. Könnten schöne Augen töten, dann wären wir das bestgerüstete Volk auf der Welt.

(„Chicago Tribune" vom 30. 10. 1927.)

Schildbürgerstück der Touloner Polizei. In Toulon nahm die Gendarmerie merkwürdige Ersparungen vor. Sie schrieb die Aufforderung, an den Reservistenübungen teilzunehmen, auf ein Papier nieder, das gelegentlich der Kammerwahlen von der kommunistischen Partei als Wahlaufruf benutzt worden war. Den Reservisten Toulons bemächtigte sich nicht geringe Aufregung, als sie auf der einen Seite das kommunistische Programm mit der Aufforderung zu desertieren und auf der anderen den Befehl, sich zu Reservistenübungen einzufinden, lasen. Die Reservisten waren sich infolgedessen nicht recht klar, was sie eigentlich tun sollten, ob sie desertieren oder sich zu den Übungen begeben sollten. — Bei der Gendarmerie wurde die Auskunft erteilt, daß dieser nicht genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, um Papier zu kaufen. Deshalb hätte man die kommunistischen Wahlaufrufe, die vor Monaten beschlagnahmt worden waren, dazu benutzen müssen, um auf deren Rückseite die Einberufung zu schreiben. Auf solche Weise kamen die Kommunisten jedenfalls noch nie dazu, daß für sie Propaganda gemacht und ihre Aufrufe sogar von der Gendarmerie selbst verteilt worden sind. (Schles. Ztg. 495 vom 27. 9. 28.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 9. **J. R. 29**, Nr. 82. **J. R. 35**, Nr. 23. **J. R. 40**, Nr. 22. **J. R. 55**, Nr. 9. **J. R. 67**, Nr. 7. **J. R. 68**, Nr. 4. **J. R. 72**, Nr. 29. **J. R. 86**, Nr. 29/30. **J. R. 163**, Nr. 10. **R. J. R. 208**, Nr. 17. **R. J. R. 201**, Nr. 35. **J. R. 368**, Nr. 11. **Feldа. R. 84**, Nr. 25. **„Der blaue Kragen"**, Nr. 10. **„Mitteilungen des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 8. **„Der Feldkamerad"** (Bund sächs. Feldkameradenvereinigungen), Nr. 9.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 40: Bühl, Zusammenkunft mit Damen, **21. 10.**, 11 vorm., in der Burgstube bei Kam. Göbbels.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck, Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 113: Berlin, letzt. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mi., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., 2. Nische rechts.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Ein Ereignis auf dem Büchermarkt.

Der **„Große Brockhaus"** erscheint jetzt neu, und zwar im Umfang von 20 Bänden. Damit wird dieses berühmte Konversations-Lexikon das größte und vollkommenste Nachschlagewerk der Gegenwart. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieses berühmte Werk seitens der bekannten **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,** Kochstr. 9, bei sofortiger Bestellung nicht nur zu einem erheblich ermäßigten Subskriptionspreis bei außerordentlich geringen Monatszahlungen geliefert wird, sondern außerdem alte Lexika mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet werden. Alles Nähere darüber ist aus dem beiliegenden Prospekt ersichtlich.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Bernhard Ramcke, Hptm. im 2. (Pr.) J. R., mit Frl. Ruth Göldner (Königsberg—Lötzen). — Centurius Günther v. Hoffmann Graf Hoffmannsegg, Oblt. a. D., mit Frl. Ena Tesdorpf (Lübeck—Wandsbek). — Werner v. Vegesack, Oblt. a. D., mit Gräfin Marie Elisabeth v. Carmer (Mühnitz—Rützen). — Wilhelm Jung, Lt. in der 6. (Pr.) Nachr. Abt., mit Frl. Carla v. Holtzendorff (Hannover). — Julius Frhr. v. d. Bussche-Haddenhausen mit Frl. Anneliese v. Pfuel (Jahnsfelde—Dötzingen). — Gebhard Borcherdt, Oblt. im 18. J. R., mit Frl. Christa v. Mentz (Münster—Wernigerode).

Verbindungen: Rudolf v. Hantelmann u. Frau Vera, geb. Freiin v. Gersdorff (Parsko). — Wilhelm v. Schöning u. Frau Adelheid, geb. v. Wedel (Wehlingsdorff).

Geburten: (Sohn) Hans v. Rochow (Stülpe). — Christoph Heinrich Graf Reichenbach (Breslau). — Rudolf Leichtenstein, Maj. a. D. (Quedlinburg). — Wilhelm Rudolphi, Rittm. d. R. a. D. (Ober-Seichwitz). — Alois Loock, Lt. d. R. a. D. (Mühlheim a. R.). — Kuno Herterich, Hptm. d. R. a. D. (München). — Erwin Steller, Hptm. d. L. a. D. (Köln). — Dr. Julius Caesar, Maj. d. L. a. D. (Berlin). — Elly v. Reichel (Terpen, Ostpr.). — Frau Henny v. Petersdorff (Schlangenbad). — Olga v. Otterstedt (Magdeburg). — Cecilie Gräfin v. Keyserlingk (Rautenburg). — Hedwig Freifrau v. Rotenhan (Beerberg b. Marklissa). — Maria v. Kuhlmay (München). — Inez v. Hagen (Röglin). Wo.

Digitized by Google

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Reitpferde
Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Der neue Cochenhausen

Soeben erscheint:

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

Bearbeitet von

Oberst v. Cochenhausen

Fünfte
ergänzte und verbesserte Auflage

10. und 11. Tausend

In dauerhaftem Ganzleinenband
Bei Sammelbestellung RM. 6,50, einzeln RM. 7,50

Innerhalb Jahresfrist ist abermals eine Neuauflage dieses bekannten Werkes notwendig, der beste Beweis für die Unentbehrlichkeit des einzigartigen Handbuches für jeden Offizier.

Die vorliegende 5. Auflage

ist ganz auf den neuesten Stand gebracht und enthält u. a. Änderungen in den Truppengliederungen (namentlich in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei). Der Abschnitt Kraftfahrwesen ist ergänzt und ausgebaut, ebenso das Kapitel „Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie". Alles in allem ist „der Cochenhausen", dessen Vorzüge im In- und Ausland rückhaltlos anerkannt werden, in seiner neuen geschmackvollen Ganzleinen-Ausstattung so vervollständigt, daß er seine Bestimmung als unentbehrliches taktisches Lehr- und Handbuch in jeder Beziehung weiterhin erfüllen wird.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

WANDERER

Hervorragend zuverlässige
Gebrauchsmaschine
Rassiges, kräftiges Sportfahrzeug, ausgezeichneter Bergsteiger

Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 15 Berlin, den 18. Oktober 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

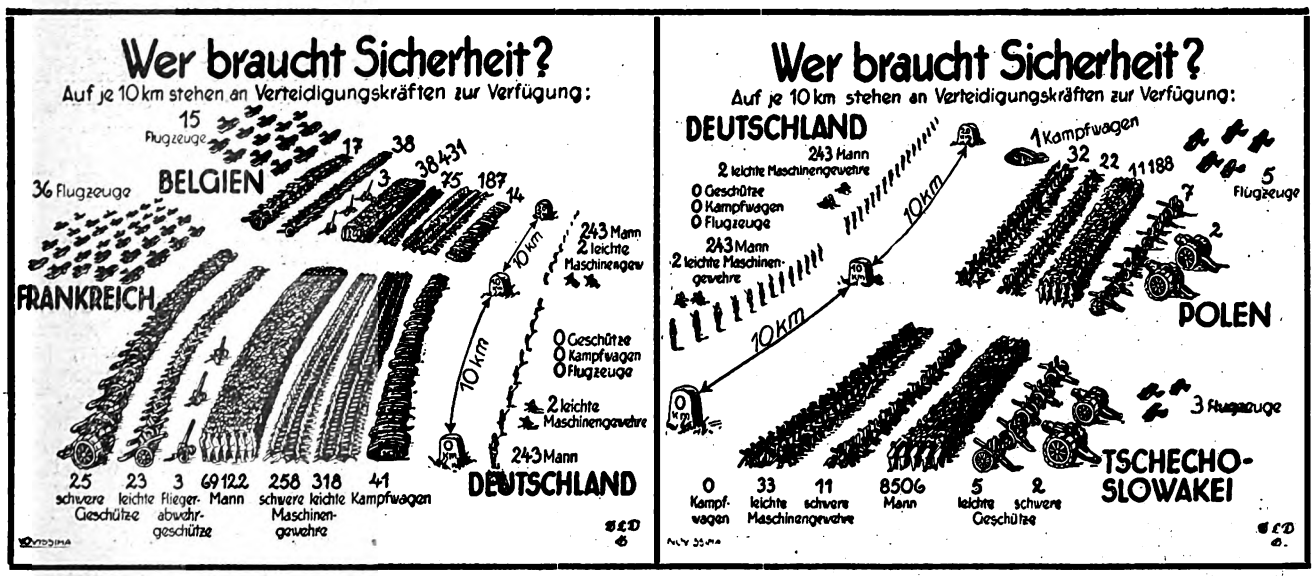
Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Abrüstung und Sicherheit? — Orden und Ehrenzeichen. — Reichswehr und Verständigungspolitik. — Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges. I. Oberst a. D. Kalbfus. — Truppenkavallerie. — Ein neues zweirohriges Infanteriegeschütz. (Mit Abb.) Hptm. Dr. Däniker. — Vom Panzerfahrzeugbau. I. Letzter Stand der Gummiketten. (Mit 2 Abb.) Heigl. — Die Gespensterschlacht 1914. Ein Beitrag zum Kapitel: „Panik". Oberst a. D. v. Notz. — Idealismus und Realismus. — Über die Bedeutung der waffentechnischen Vorschriften. Maj. a. D. Drees. — Beitrag zur Uniformfrage. — Die Ausschaltung haltloser, psychopathischer Personen aus dem Heere. Ob.-Gen.-Arzt a. D. Dr. Herhold. — Lösung der polnischen Aufgabe 7. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon." III. Exerzieren. Andrée. „Nachtausbildung." — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Abrüstung und Sicherheit?



Die Länge der deutschen Grenzen im Westen beträgt gegenüber Frankreich einschließlich Luxemburg und Saargebiet 612,4 km, gegenüber Belgien 155,3 km. Dort stehen Frankreich mit einem Heer, das einschließlich der Reserven gegenwärtig 4 233 000 Mann stark ist, und Belgien mit einem Heer von rund 600 000 Mann, schwer bewaffnet mit Geschützen, MG., Kampfwagen und Flugzeugen, dem entwaffneten Deutschland gegenüber.

Im Osten beträgt die Länge der deutschen Grenzen gegenüber Polen 1809,8 km, gegenüber der Tschechoslowakei 1528,2 km. Das polnische Heer ist einschließlich der Reserven gegenwärtig mehr als 2 Millionen Mann, das tschechoslowakische Heer rund 1 300 000 Mann stark. Die einzigen schweren Geschütze, die Deutschland besitzt, befinden sich in Königsberg und sind eingebaut.

(Aus: „Bilder aus Politik und Wirtschaft".)

Digitized by Google

Orden und Ehrenzeichen.

Anscheinend hat es immer ein wenig als Zeichen vorurteilsfreier, fortschrittlicher Gesinnung gegolten, über das Ordenswesen zu spötteln. Zahllos sind die Geschichten und Anekdoten, in denen von Orden, von denen, die sie erhielten, und noch mehr von solchen die Rede ist, die sich übergangen fühlten. Von jener bekannten boshaften Einteilung der Orden in verdiente, erdiente usw. herunter zu den „erdinierten", bis zu der Fontaneschen Exzellenz, die den ihr nicht mehr ganz „gemäßen" Roten Adlerorden gleich nach der Verleihung zu den anderen wirft mit den Worten: „Da liege, bis du schwarz wirst" — immer herrscht eine leichte Ironie vor, wenn von Auszeichnungen dieser Art gesprochen wird. Aber das war doch im allgemeinen nur Außenseite. Man nahm das Ordenswesen ernster als man nach außen hin zeigte, nicht nur die unmittelbar Beteiligten, sondern auch die große Öffentlichkeit, und das um so mehr, je ferner man der Quelle stand. Und auch nicht nur in Preußen-Deutschland als einem vorwiegenden Militär- und Beamtenstaat. Bismarck berichtet anschaulich, wie in Frankreich und noch mehr in Rußland oft eine rücksichtslos durchgeführte Polizeiaktion auf der Straße urplötzlich stockte, weil ein „homme décoré" unter der Menge war, dem man Rücksichten schuldete.

Es ist falsch, das Ordenswesen nur als eine Ausnutzung menschlicher Eitelkeiten durch den Staat anzusprechen. Es steckt weit mehr dahinter: Es ist eine Form des Dankes und der Anerkennung, die zwar den Wert des Menschen an sich nicht zu erhöhen vermag, die aber doch gerade gegenüber den inneren Zweifeln feinfühlender Persönlichkeiten die Bedeutung einer wertvollen Bestätigung geleisteter guter Dienste hat. Orden und Ehrenzeichen setzen zudem immer ein geläutertes, über den menschlichen Eigennutz herausgewachsenes Verhältnis zwischen den verleihenden Staatsgewalten und dem empfangenden einzelnen voraus: Ein Gegenstand von verhältnismäßig geringem Wert tritt an Stelle der unter weniger geläuterten Verhältnissen üblichen klingenden Belohnungen, der Schenkungen an Geld oder Land, der goldenen, mithin verwertbaren Gnadenketten usw., wie sie früher üblich waren.

Mochte und mag sich im Ordenswesen natürlich auch manche menschliche Schwäche auswirken — mag es oft genug auch den mehr oder weniger unmittelbaren Anlaß zu Strebertum und Kriecherei gegeben haben —, bestehen bleibt, daß der Staat, wofern er nur selbst an Haupt und Gliedern ein entsprechendes Ansehen genießt, in den von ihm verliehenen Auszeichnungen ein treffliches Mittel besitzt, um Leistungen für sich zu erzielen. Es verschlägt nichts, wenn er auch da und dort menschliche Schwächen dafür ausnutzt. Verdienste um den Staat durch Ernennungen, Berufungen, Medaillen oder gar in der Form wertvoller Geschenke — wie jetzt in Staaten üblich, deren Verfassung Ordensverleihungen verbietet — zu belohnen, ist nichts als alter Wein in neuen, kostspieligeren Schläuchen und ein trefflicher Beweis dafür, daß es ohne solche „Äußerlichkeiten" eben nicht geht.

Gegenüber der verschiedenartigen Einschätzung der Friedensauszeichnungen ist die Bewertung der im Kriege verliehenen immer uneingeschränkt hoch gewesen. Auch denen, die sonst wohl spöttelten und spotteten, war der vor dem Feinde erworbene Orden heilig. Mit welcher Verehrung mögen unsere Väter auf die letzten Träger von Auszeichnungen aus den Befreiungskriegen geblickt haben, mit welcher Ehrfurcht sahen und sehen wir selbst auf die Eisernen Kreuze von 1870. Es war nicht nur die große Zeit, die wir in ihren Zeugen verehrten! Nicht weniger war es auch Verehrung und Achtung vor dem Verdienste des einzelnen.

Mit solchen Anschauungen zogen wir in den Weltkrieg. Es ist ein Beweis für die beinahe zauberische Kraft dieser kleinen, rein ideelle Werte darstellenden Kreuze und Medaillen, daß selbst in den letzten Jahren des schweren Ringens, als Ermüdung und Abstumpfung so viele Ideale zerbrochen hatten, als Waffenstolz und Pflichttreue allein noch das Gefüge zusammenhielten, daß auch damals noch sich die Aussicht auf Auszeichnung als Triebfeder zu kühnen Taten und freiwilligem Lebenseinsatz erwies. Aber gerade in dieser hohen Bewertung, die ein für allemal Orden und Ehrenzeichen zu einer unbedingten Kriegsnotwendigkeit stempelt, ist der Grund zu suchen, warum auf der anderen Seite die Art ihrer Verleihung, das dabei gewahrte höhere oder geringere Maß an Gerechtigkeit wesentlich ist für die Stimmung im Volke und damit im Heere.

Daß zu der mit der Dauer des Krieges zunehmenden Mißstimmung im Heere die Frage der Kriegsauszeichnungen und ihrer Verleihung ganz wesentlich beigetragen hat, kann auch dann nicht bestritten werden, wenn man sich ganz bewußt von der Überschätzung ihres Einflusses im Vergleich mit anderen bestimmenden Einwirkungen fernzuhalten sucht. Auch der Krieg von 1870/71, also ein siegreicher Feldzug, hat diese Erscheinung gekannt. Daß es so war, beweisen unanfechtbare Zeugnisse genug — vollkommene Gerechtigkeit ist eben ein stets unerreichbares Ideal, und vieles Allzumenschliche wird sich niemals ausschalten lassen. Aber es wäre falsch, sich dabei beruhigen zu wollen. Schon das Streben nach Gerechtigkeit ist immer ein Gewinn. Vergessen wir nicht, wie gerade der einfache Mann seine Einstellung in allererster Linie davon abhängig macht, ob er sich gerecht oder ungerecht behandelt glaubt. Gerechtigkeit ist stets diejenige Eigenschaft gewesen, die den besten Ehrentitel eines Vorgesetzten bildete. „Streng, aber gerecht", war das höchste Lob aus der Truppe und umschloß eine Welt von Vertrauen für den, dem es galt. Den gleichen Maßstab aber legt der Mann an das System, dem er dienen soll.

Wenn wir feststellen, daß in der Frage der Kriegsauszeichnungen diese Gerechtigkeit während des Großen Krieges vielfach vermißt wurde, kann dies nichts anderes bedeuten, als daß keineswegs alle durch die Kriegsauszeichnungen gegebenen Möglichkeiten moralischer Einwirkung ausgenutzt worden sind. Von bewußter und gewollter Ungerechtigkeit kann nicht gesprochen werden. Worin liegen die Gründe? Wir möchten sie in einem Mangel an seelischem Verständnis und einem allzu starren Festhalten am Überlieferten erblicken. Auch hierfür gibt es Ursachen, die bis zu einem gewissen Grade entschuldbar sind: Der Weltkrieg war in seinen Ausmaßen so ungeheuerlich, so ganz „ohne Vorgänge", er forderte so viel Umstellung, drang insbesondere auf die deutsche Heeresleitung mit so vielen Forderungen ein, daß manches Wichtige vor noch Wichtigerem zurücktreten mußte.

Das, was den Ordensverleihungen im Weltkriege am meisten in der öffentlichen Meinung der Kampffront schadete, war der Mangel an Unterscheidungsmöglichkeit für Verdienste vor dem Feinde und solchen anderer, mehr allgemeiner Natur. Hier hat die Stiftung des Eisernen Kreuzes, so herrliche Überlieferungen sie wachrief, sich doch schädigend ausgewirkt, weil für den Weltkrieg das Eiserne Kreuz, das in den Befreiungskriegen wie in den deutschen Einigungskriegen der „Heldenorden" schlechthin war, für den Weltkrieg als „Erinnerungszeichen" gestiftet worden ist. Dadurch wurde das E. K. im Weltkriege entwertet. Es war kein Heldenzeichen allein mehr, denn es wurde am schwarzweißen Bande auch an Persönlichkeiten verliehen, die niemals Pulver gerochen hatten. Wir erinnern uns auch, daß anfangs des Krieges der höchste Heldenorden, der Pour le mérite, an hohe Offiziere verliehen wurde, die aus irgendwelchen Gründen aus der Kampffront zurücktraten. Solche Heldenorden durften aber nur für bestimmte, hervorragende Kriegstaten verliehen werden. Gegen Ende des Krieges war dies für den Pour le mérite tatsächlich der Fall, denn damals wurden besonders hervorragende kriegerische Taten der unteren Dienstgrade durch den Pour le mérite ausgezeichnet.

Hier ist auch darauf hinzuweisen, daß das E. K. durch die neuen Gewalten nach Kriegsschluß in Massen nachträglich verliehen worden ist. Höhere Kriegsorden dagegen, die in der Hauptsache für Offiziere bestimmt waren, und deren Verausgabung durch den Ausbruch der Revolution verhindert worden war, wurden in Preußen und Sachsen

Digitized by Google

zurückgehalten, während Bayern die in den Akten vorliegenden Verleihungen des Militär-Max-Joseph-Ordens usw. restlos durchführte. So liegen noch heute in den preußischen Kriegsakten 32 Pour le mérite-Auszeichnungen begraben, geschweige von den anderen ebenfalls nicht verliehenen Orden niederen Grades.

Die beiden Klassen des E. K. bildeten im Weltkriege außerdem keine hinreichende Abstufung; es war schwer, erneute Verdienste auszuzeichnen, wenn beide Klassen erreicht waren. Erst die Einführung des „Hohenzollern" usw. schuf hier, reichlich spät, einen Wandel. Aber es blieb doch die Tatsache, daß diejenge Auszeichnung, die für den Mann in der Front, auch den Offizier, wegen ihres Seltenheitswertes noch immer erstrebenswert blieb, das E. K. I, weit hinter der Front an Offiziere und Beamte verliehen wurde, deren Verdienste doch zum mindesten auf ganz anderem Gebiet lagen. Hier zeigte sich die Lücke in unserem Kriegsordenwesen am deutlichsten: Das Eiserne Kreuz als „der" Kriegsorden, der Mangel an Abstufung. Gewiß war es natürlich, daß auch Verdienste für hingebende Arbeit hinter der Front belohnt werden sollten. Aber dazu hätte die ganze wohldurchdachte Stufenleiter unserer Friedensorden mit den Kriegsdekorationen zur Verfügung gestanden. Daß man das vom Frontsoldaten bis zum bitteren Ende hochgeschätzte E. K. I dazu heranziehen mußte, war ein ungewollter Fehler. Im Feldzuge 1870 hatte man scharf zwischen schwarz-weißem und weiß-schwarzem Ordensbande unterschieden. Etwas von dieser Schärfe wäre uns im Weltkriege zu wünschen gewesen. Hätte jedes Verdienst, auch das in der notwendigen Arbeit hinter der Front eine entsprechende, aber von den Kampfauszeichnungen verschiedene äußere Anerkennung gefunden, so wäre viel böses Blut, mancher Zweifel in der Gerechtigkeit des Systems vermieden worden.

Sicher ist, daß frühere Zeiten es mit ihrem Kriegsordenswesen leichter hatten und ernster nahmen, als wir im Weltkriege. Das Heer führte Krieg, nicht so sehr das Volk. Die „Tiefengliederung" des Weltkrieges mit seiner einschneidenden, aber kaum in jedem Falle abgrenzbaren Unterscheidung zwischen Kampffront, „Fernkämpfer", Etappe und Heimat fehlte. Der Rahmen war kleiner und übersichtlicher, das Erleben gleichmäßiger. Die Kampfhandlungen spielten sich in Stunden, höchstens Tagen, nicht in monatelangem Ringen ab, in denen bereits oft das bloße Ausharren eine heldische Tat bedeutete, zumal in der zermürbenden Gleichmäßigkeit der Westfront. Das Ordenswesen früherer Zeiten belohnte hervorstechende, genau umrissene Handlungen: „Wer einen General gefangen nimmt, eine Kanone erobert oder eine Fahne erbeutet, erhält sofort die goldene Medaille", bestimmte für das preußische Heer eine Kab.-Ordre vom 24. 3. 1807. Im Weltkriege waren Taten dieser Art, Handlungen, die sich so bis ins einzelne bestimmen ließen, keineswegs selten, aber in überwältigender Fülle vorhanden. Die Menge der Möglichkeiten, sich zu bewähren, war größer und vielgestaltiger. Trotzdem können wir auch für große Kriege unserer Zeit durchaus verwendbare Gedanken aus dieser über 100 Jahre alten Kab.-Ordre entnehmen: Die unmittelbare Abhängigkeit der Auszeichnung von der Tat. Man nenne nach Art der in Frankreich üblichen „Citation à l'ordre de l'armée" die Handlung, die belohnt werden soll, im Tagesbefehl, wobei jede erneute Nennung die Verleihung der nächst höheren Ordensklasse nach sich zieht. Das „weil er", so oft im Strafbuche der Schrecken des Komp.-Chefs, kann hier zu einer Wohltat werden, weil es zu eingehenderer Überlegung jedes Vorschlages zwingt. Die Auszeichnungen werden zudem auf diese Weise einer öffentlichen Kritik ausgesetzt, die es verhindern wird, daß, wie z. B. oft erlebt, der gewiß verdiente Verpflegungsoffizier eines höheren Stabes und ein mehrfach verwundeter Komp.-Führer der Infanterie, letzterer für ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen, am gleichen Tage ein und dieselbe Auszeichnung erhalten. Schon das Komische dieser Zusammenstellung würde es verhindert haben. Gewiß ist das vorgeschlagene Verfahren schwierig, aber es ist nicht undurchführbar. Wenn es zu einer Einschränkung der Verleihungen im ganzen führen würde, so wäre auch das kein Nachteil. Für den Dienst an der Front — für den vorwurfsfrei geleisteten, versteht sich — schaffe man dafür einen anderen Ausgleich: das Frontabzeichen für eine bestimmte Zeit bei der wirklich kämpfenden Truppe. Daß eine allgemein befriedigende Abgrenzung zwischen Kampffront und „Nichtfront" schwierig ist, darf keinen Gegengrund bilden, wenn nur diejenigen, die die schwerste Last zu tragen haben, das Gefühl des Anerkanntseins haben. Mit welchem Stolze wiesen im Kriege gefangene französische Soldaten im Gespräch auf die für vorwurfsfreie Frontzeit verliehenen Tressenwinkel hin. Der deutsche Soldat hatte nichts dergleichen. Uns mag scheinen, als habe in diesem Falle der Franzose mit seinem Kultus des „Poilu" ein besseres Verständnis für die, auf die es in erster Linie ankam, gezeigt als wir, bei denen der im Kriegsverlaufe mehr und mehr verschwimmende Begriff des „Feldgrauen" herrschend blieb. Fürchtete man auf deutscher Seite eine Einbuße an Ansehen gegewisser Stäbe, Behörden und Truppen, wenn man sie amtlich zur „Nichtfront" stempelte? Dabei wären hierdurch doch nur längst bestehende Verhältnisse anerkannt und eine Unterscheidung festgelegt worden, die in wirtschaftlichen Beziehungen, z. B. in Verpflegungsfragen, längst bestand. Daß dem mit der Verantwortung belasteten höheren Führer wie seinen unmittelbaren Gehilfen die Zugehörigkeit zur Kampfront wohl von niemandem ernstlich bestritten wäre, mag nur nebenbei erwähnt sein.

Ein schon früher erkannter Nachteil im Kriegsordenswesen bestand und besteht in der weitgehenden Dezentralisierung der Verleihungen, ein Zustand, der sich mit der wachsenden Größe der Feldheere noch verschärfen mußte. Daß der Oberste Krieasherr der Verleihende war, war in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur noch eine Formalität. Das war tragbar und raubte nichts von dem Nimbus der Auszeichnungen, wenn man nur den Verdacht auszuschalten verstand, als sei der zur Verleihung eingebende Vorgesetzte mit seinen nie ganz ausschaltbaren Zuneigungen und Abneigungen der eigentlich entscheidende und ausschlaggebende. Daß hierin ein besonders wunder Punkt des Ordenswesens im Kriege liegt, hatte z. B. Friedrich Wilhelm III. von Preußen erkannt, als er im Feldzuge von 1807 für die Verleihung der Verdienstmedaille das Zeugnis nicht nur der Vorgesetzten, sondern auch der Kameraden forderte. Ein sehr neuzeitlich anmutender Gedanke, der leider wie so manches andere aus der Gedankenarbeit der großen Männer der Befreiungskriege nicht Allgemeingut der Armee geworden war. Zwar haben auch im Weltkriege viele treffliche Führer bei Eingaben zu Auszeichnungen einen „Ordensrat", aus schon Dekorierten bestehend, herangezogen. Aber diese kluge Maßnahme blieb doch eine örtliche, keine allgemein befohlene Abhilfe.

Hier sei auch auf die Satzungen des Bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens hingewiesen. Für Verleihung dieser — dem preußischen Pour le mérite entsprechenden — Auszeichnung war Voraussetzung, daß der Anwärter dieses Ordens eine selbständige Tat ausgeführt hatte, die nicht befohlen, sondern seinem selbständigen Entschluß entsprungen war. Der Anwärter konnte sich hierzu selbst eingeben. Vorgesetzte und Kameraden wurden gehört und hiernach entschieden. Hätten wir im preußischen Heere im Sinne der A. K. O. von 1807 eine ähnliche Bestimmung gehabt, so wären manche Ungerechtigkeiten ausgeglichen

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769
Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause
J. Godet & Sohn BERLIN W8 Charlottenstraße 55 Merkur 2786
Hofjuweliere / gegründet 1761
Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

worden. Diese Bestimmung hätte auch dazu gemahnt, bei Verleihung von Ehrenzeichen recht sorgfältig zu sichten und offenbar hervorragende Taten nicht unbeachtet zu lassen.

Man wende nicht ein, daß vorstehende Betrachtungen mehr oder weniger Bilder aus dem Stellungskriege seien und daß ein künftiger Krieg, schon durch die gesteigerte Bedeutung von Flugzeug und Kampfwagen, die scharfen Unterschiede des Weltkrieges zwischen Kampffront und Nichtfront beseitigen, die Gleichartigkeit des Kriegserlebens wiederherstellen würde. Auch der Stellungskrieg, so unerwünscht er ist, kann wiederkehren. Aber davon abgesehen, erscheint es fast als sicher, daß jeder künftige Krieg noch mehr als der hinter uns liegende eine starke Abstufung in der Kriegsverwendung des einzelnen mit sich bringen wird. Gewiß sind Kampffront, Etappe und Heimat gleichberechtigte, für den Enderfolg gleich wichtige Größen. Aber an der Tatsache, daß die Kampffront die schwerste Last trägt, wird dadurch nichts geändert, auch nicht durch die genannten neuzeitlichen Waffen, die ja auch der Front in Zukunft den „Kampf ums Dasein" erschweren werden. Je verschiedenartiger die Kriegsverwendung sein wird, um so durchdachter muß auch die Verleihung der Kriegsauszeichnungen gehandhabt werden.

Vorstehende Gedanken erheben nicht den Anspruch, das weite Gebiet der Ordensfragen im Kriege erschöpfend behandelt zu haben. Manches von dem Gesagten mag auch von anderer Seite aus anders anzusehen sein, manches noch der Ergänzung bedürfen. Ordensfragen sind zudem auch heute noch recht „heißes Eisen", mit dem man sich oder andere verletzen kann. Fernab jeder Anklage soll diese Abhandlung nur zeigen, daß die Frage der Kriegsorden für die Moral der Wehrmacht keineswegs unwichtig ist, und daß es auch auf diesem Gebiete Kriegserfahrungen gibt, die zunächst des Durchdenkens, dann aber auch künftiger Berücksichtigung würdig sind. 139.

Reichswehr und Verständigungspolitik.

Unter dieser Überschrift bringt die „Revue de Paris" in ihrer Augustnummer einen bemerkenswerten Aufsatz des frz. Militärschriftstellers J. M. Bourget. Das Endergebnis ist, daß Aufbau und Stärke der Reichswehr — er beschäftigt sich übrigens vornehmlich mit dem Reichsheer — der Verständigungspolitik nicht im Wege stehen. Das mag für den Deutschen, der sich der Schwäche des Reichsheeres gegenüber der frz. Armee nur zu bewußt ist, eine Selbstverständlichkeit sein, aus dem Munde eines ernst zu nehmenden frz. Militärschriftstellers ist es eine beachtliche Äußerung, um so mehr, als er auch alles das, was man Deutschland an geheimen Rüstungen immer wieder geflissentlich in die Schuhe schiebt, wohl als wahr unterstellt, aber für letzten Endes ungefährlich hält. Es ist nicht zu verkennen, daß der mit einer sehr geschickten Überschrift versehene Aufsatz nicht um Deutschlands schöner Augen willen geschrieben ist, sondern einem klar erkennbaren, innerfranzösischen Prapagandazweck dient, auf den noch zurückzukommen ist. Das nimmt dem Aufsatz aber nicht seinen Wert für die Beurteilung der deutschen Wehrverhältnisse. Es verlohnt daher, den Gedankengängen kurz zu folgen, auf denen Bourget zu seinem abschließenden Urteil kommt.

B. geht von der Feststellung aus, daß jedes Land eine ihm eigene Nachkriegspsychose entwickelt habe. In England sei es der Drang nach der Rückkehr zum Geschäft, in Deutschland das Aufbäumen gegen die vermeintliche Beengung und Unterdrückung des Deutschtums durch den Versailler Vertrag, in Frankreich die Angst vor einer deutschen militärischen Wiedergeburt, verkörpert durch die Reichswehr. Diese Psychose findet er des Siegervolkes unwürdig, seiner Politik letzten Endes schädlich und auch sachlich unberechtigt, denn:

Die im Versailler Vertrag geforderte Abrüstung ist durchgeführt. Selbst die 7 Divisionen und 3 Kav.-Divisionen sind ohne weiteres nicht angriffsfähig. Es fehlen ihnen die notwendigen Korpstruppen, schwere Artillerie, Flieger und Kampfwagen. Ein mobiles Heer mit diesen Verbänden müßte mindestens 225 000 Mann, also mehr als das Doppelte, zählen, ganz abgesehen von dem eben aufgeführten, fehlenden Material. Eine Verstärkung des Heeres ist nur aus ehemaligen Feldzugteilnehmern möglich — die hat Frankreich auch, es ist also nicht schlechter daran. Reserven bildet Deutschland überhaupt nicht aus. Es entläßt jedoch jährlich 13 000 Offz. und Soldaten, in 10 Jahren also 130 000. (Ein merkwürdiges Rechenexempel, wenn diese Zahlen mit den frz. Reserven in Beziehung gebracht werden. B. vergißt anscheinend, daß das neue frz. Heer 28 000 Offz. und 106 000 weitere Berufssoldaten haben wird, deren Abgang den deutschen sicher noch übertrifft!)

Immerhin ist er sachlich genug festzustellen, daß die frz. Reserven die sofortige Aufstellung von 40 Divisionen, den „mobilen Kräften" (6 Divisionen farbiger und Kolonialtruppen im Mutterland) und zahlreicher sonstiger Formationen erlauben (etwa 10 farbige Divisionen in Nordafrika werden natürlich übersehen). Insgesamt ist sofort ein Feldheer von 1,2 bis 1,4 Millionen Mann (man wird füglich die obere Zahl nehmen und ihr noch einige 100 000 Köpfe zurechnen dürfen) verfügbar. „Zur Zeit besteht eine ausgesprochene Überlegenheit der französischen Armee über die deutsche."

Dies alles mögen Selbstverständlichkeiten sein. Nur hat man sie noch nie in französischer Sprache schwarz auf weiß gelesen. Bedeutungsvoller noch ist, was B. über die geheimen Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Heeres sagt. Er müßte kein Franzose sein, wenn er nicht an solche glaubte. Es muß also wie üblich der „undurchsichtige Reichswehrhaushalt", es müssen die „starken Aufwendungen für Waffenherstellung" u. a. m. herhalten, alles Dinge, die schon so und so oft auf die einfachste und natürlichste Art der Welt erklärt sind. Natürlich fehlt auch nicht der wiedererstandene „Große Generalstab". Nun wird man mit einigem bösen Willen jede Ausbildungs- und Verwaltungstätigkeit in der Zentralstelle und höheren Stäben, ohne die auch das kleinste Heer nicht sein Dasein fristen kann, als „Generalstabstätigkeit" bezeichnen und in ihr einen Verstoß gegen den Vertrag finden können.

Im ganzen findet B. die Bilanz der Zukunftsmöglichkeiten zwar unerfreulich, aber schwer zu ändern. Die J. V. K. K. hat zwar gute Dienste geleistet, als Dauereinrichtung ist sie unmöglich. Entscheidend ist jedoch, daß er alles, was nach seiner Ansicht in Deutschland geschieht, für ungefährlich hält, denn Frankreich ist in jedem Fall im Vorteil.

Die stärkere Bevölkerung nutzt Deutschland nichts. Denn Heeresverstärkung bedeutet Ausbildung. Sie läßt sich in größerem Umfang heimlich nicht betreiben, „es sickert doch etwas durch". Man darf Deutschland im Konfliktsfall nur keine Vorbereitungszeit gewähren. Das ist Sache der Diplomaten. Ferner darf der Versailler Vertrag nicht allmählich einschlafen oder abgeändert werden, so daß Deutschland offen oder geheim zu einer anderen Heeresform kommt.

Deutschlands wirtschaftliche Stärke läßt sich durch geeignete Maßnahmen der frz. Regierung ohne weiteres auf den militärisch entscheidenden Gebieten ausgleichen. Hier wird noch viel gesündigt. Vor allem auf dem Gebiete der Selbstversorgung läßt sich in dem reichen, aber dünn bevölkerten Lande nach B.s Ansicht noch viel erreichen, wenn diesen Fragen mehr Verständnis entgegengebracht wird. Schon hier tritt die innerpolitische Tendenz des Aufsatzes klar zutage.

Noch mehr ist es dort der Fall, wo er über technische Zukunftsmöglichkeiten spricht. Hier heißt es, nicht am Alten zu kleben. Als Schreckgespenst wird der „Große Generalstab" vorgeführt mit seiner geistigen Regsamkeit, seinem Organisationstalent und seinem Streben nach Fortschritt und Entwicklung. Dem stehe absolute Untätigkeit auf frz. Seite gegenüber, die alle Zukunftsprobleme nur halb löse und sich auch in den unzulänglichen Mitteln für Versuche aller Art auspräge.

Hier zeigt sich der gewiegte Journalist, der weiß, daß die Überschrift über das Schicksal eines Aufsatzes entscheidet, und sich daher nicht scheut, dann auch abseits liegende Dinge

Digitized by Google

zu bringen, auf die es ihm ankommt. Es erschien wichtig, auf diesen Hintergrund hinzuweisen, um den Inhalt des Aufsatzes in das richtige Licht zu rücken. Im übrigen ändert das nichts an seiner für uns wichtigen Bilanz, aus der wir den politisch propagandistischen Einschlag herauslösen können. Sie lautet: „Das deutsche militärische System der Gegenwart ist keine Gefahr für Frankreich. Dieses kann auch in Zukunft so handeln, daß ihm nie eine Gefahr droht, denn es hat auf allen Gebieten den Vorsprung der Bewegungsfreiheit. Somit ist die Reichswehr kein Friedenshindernis."

Der Aufsatz verlockt zu einer Fülle weiterer Betrachtungen, die wir uns hier versagen. Nur die letzten Schlußfolgerungen des Aufsatzes können nicht unwidersprochen bleiben, in denen der Verfasser sagt: „Eine Annäherung gegenüber Deutschland stellt sich nicht mehr dar als der Wunsch eines schwächeren Nachbarn (Frankreich!), sich mit einem stärkeren zu verständigen, sondern als die selbstbewußte Einigung zweier starker Männer zum Besten des Ganzen." Die Angst vor dem „starken" Nachbarn hat B. selbst als lächerlich bezeichnet. Daß sich aber zwei „gleich starke Männer" gegenüberstehen, widerlegt er selbst in jeder Zeile seines Aufsatzes. Es bleibt als Erfolg nur, daß der erste Schritt aus der frz. Nachkriegspsychose getan ist. Er mag einstweilen zu dem genügen, was man zur Zeit unter „Verständigung und Annäherung" versteht. Bis zu der Einsicht, daß die Sicherheit Deutschlands — wie die Frankreichs — nur durch eine seiner Weltgeltung und den Kräften seiner Nachbarn angemessene Wehrmacht gewährleistet ist, bleibt noch ein weiter Weg. Das Genfer Abrüstungsproblem ist nicht dadurch gelöst, daß man auch das wehrlose Deutschland für stark erklärt. 78.

Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges.

Von Oberst a. D. Kalbfus.

I.

Der Weltkrieg stellte der militärischen Kriegführung mit Massenheeren den Wirtschaftskrieg an die Seite. Dieser sollte Deutschland von seinen Verbindungen mit den ausländischen Produktionsgebieten abschneiden und ihm dadurch den Bezug der lebens- und kriegswichtigen Nahrungsmittel und Rohstoffe unterbinden. Damit gewann die Transportfrage eine kriegsentscheidende Bedeutung.

Deutschland hatte die Frage des Wirtschaftskrieges nicht hinreichend gewürdigt, weder bei der Beurteilung seiner Möglichkeit noch hinsichtlich der Mittel seiner Abwehr, und hatte — abgesehen von der finanziellen Mobilmachung — keine weitergehenden wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen getroffen.

Gerade für die im Kriege so bedeutungsvolle Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen war Deutschland in weitgehendem Maße auf das Ausland angewiesen. Ein Blick in die Handelsstatistik der Vorkriegszeit ergibt für Nahrungsmittel einen Einfuhrüberschuß von 1,8 Milliarden Mark, für Rohstoffe von 3,5 Milliarden Mark. Allerdings muß dabei in Betracht gezogen werden, daß ein großer Teil der eingeführten Rohstoffe in verarbeitetem Zustande als hochwertigeres Fabrikat wieder ins Ausland zurückging, daß durchaus nicht die gesamte Einfuhr als lebens- und kriegswichtig zu bezeichnen war und daß schließlich manche Rohstoffe in Deutschland in verarbeitetem Zustande für Kriegszwecke greifbar waren. Bei planmäßiger Vorbereitung brauchte somit das Problem, während eines Krieges auf eigenen Füßen zu stehen, nicht unlösbar zu erscheinen. Beim Fehlen einer solchen mußte aber die Lösung, wie für die abgeschnittene Einfuhr Ersatz zu schaffen war, während des Krieges improvisiert werden.

Ersatzquellen boten das neutrale Ausland, soweit es für unseren Verkehr noch offen stand, die Länder unserer Verbündeten, das von uns besetzte feindliche Gebiet und nicht zuletzt die Heimat, wo eine gesteigerte Produktion und die Erfindung von Ersatzstoffen durch die deutsche Wissenschaft einsetzte.

Hierdurch war aber eine völlige Umstellung unseres Wirtschaftslebens bedingt. Bei seinem engen Zusammenhang mit dem Verkehr, der durch Eisenbahnen und Wasserstraßen die Erzeugnisse der Produktion den Verbrauchern zuführt, mußte diese Umstellung auf die Kriegswirtschaft einen weitgehenden Einfluß auf die Verkehrsmittel ausüben; andererseits hing das Funktionieren der Kriegswirtschaft wesentlich von den Verkehrsleistungen ab.

Der Wirtschaftsverkehr sucht sich seine Wege selbst; er läßt sich keine Zwangsjacke anziehen. So ergeben sich im Wirtschaftsleben der Friedenszeit zwischen Produktions- und Verbrauchsgebieten natürliche Verkehrsbeziehungen, die sich mit der allmählichen Entwicklung verstärken und von selbst zu einer dem Bedürfnis entsprechenden Ausgestaltung der Verkehrsmittel führen.

Durch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft wurde nun der Wirtschaftsverkehr aus seinen bisherigen Friedensbahnen vielfach herausgerissen und in neue Wege gelenkt: neue Produktionsorte und neue Absatzgebiete entstanden; alte Produktionsgebiete wurden mit neuen Absatzmärkten in Verbindung gebracht. Dies hatte eine völlige Umstellung der bisherigen Verkehrsbeziehungen zur Folge.

Eine planmäßige wirtschaftliche Mobilmachung hätte hier durch Ansammlung von Massenvorräten an den Hauptverkehrsadern des Friedenswirtschaftsverkehrs in vielem helfen, zum mindesten den Übergang in die neuen Verhältnisse erleichtern können. So aber geschah die Entwicklung jetzt sprunghaft, so daß die Ausgestaltung des Verkehrs für die neuauftretenden Bedürfnisse nicht mit Schritt halten konnte. Auch war diese Entwicklung bei der weiten Verzweigung der wirtschaftlichen Zusammenhänge durchaus nicht immer sofort und leicht erkennbar.

Die neuen Kanäle, in die der kriegswirtschaftliche Verkehr jetzt abfloß, waren vielfach nicht breit und tief genug, um ihn aufzunehmen. Vielfach ergoß er sich in sie in so kurzer Zeit, daß es gar nicht möglich war, rechtzeitig für die erforderliche Leistungsfähigkeit des Verkehrs zu sorgen. Es sei hier nur an das Hindenburg-Programm erinnert, das, ohne Berücksichtigung der Transportmöglichkeiten und ohne weitgehende Unterrichtung der verkehrsleitenden Stellen begonnen, plötzlich mit Riesenanforderungen an den hierauf nicht vorbereiteten Transportapparat herantrat.

Eine weitere Verkehrserschwerung brachte die sich immer mehr ergebende Notwendigkeit, die knappen Vorräte von zentraler Stelle aus zu bewirtschaften und zu verteilen. Von diesen Zentralstellen wurde namentlich in der ersten Hälfte des Krieges die Bedeutung der Transportfrage nicht selten unterschätzt und in Unkenntnis der Transportverhältnisse der Verkehr in Bahnen gelenkt, die ihn nicht tragen konnten, und Verkehrsbeziehungen angeknüpft, die die Transportmittel in unwirtschaftlicher Weise beanspruchten und ihre Leistungsfähigkeit zum Schaden des Ganzen herabsetzten.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Dies war um so bedenklicher, als durch die ins Ungemessene gesteigerten Bedürfnisse eines von einem 6 Millionen-Heer ausgefochtenen Materialkrieges die Transportanforderungen schließlich einen Umfang erreichten, der die Leistungsfähigkeit des Transportapparates überstieg. Unablässig und mit allen Mitteln mußte daher darauf hingewirkt werden, die Anforderungen mit der Leistungsfähigkeit in Einklang zu bringen. Es mußten einerseits die Anforderungen auf ein der Leistungsfähigkeit des Transportapparates entsprechendes Maß herabgesetzt und in eine seiner Eigenart angepaßten wirtschaftlichen Form gebracht, andererseits die Transportleistungen unter Aufbietung aller Kräfte und aller Mittel gesteigert werden.

Für den Kriegswirtschaftsverkehr der Heimat wurden zu ersterem Zweck, allerdings erst ziemlich spät, zwei neue Dienststellen eingerichtet, die sich hauptsächlich mit der Regelung der in unwirtschaftliche Bahnen geratenen Verkehrsbeziehungen der Kriegswirtschaft zu befassen hatten: Die am 13. 1. 17 ins Leben gerufene Abteilung für kriegswirtschaftliche Transporte beim Chef des Feldeisenbahnwesens und das am 1. 7. 17 eingesetzte Generalverkehrsamt beim preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten. Der planmäßigen Durchforschung des gesamten Gebietes der Kriegswirtschaft durch diese beiden Stellen und ihrem engen Zusammenarbeiten mit den Lieferstellen ist es nicht in letzter Linie zu danken, wenn die kriegswirtschaftlichen Anforderungen trotz aller Schwierigkeiten doch im großen und ganzen erfüllt werden konnten, mag auch im einzelnen ihre Tätigkeit nicht selten als harter Eingriff empfunden worden sein.

Ein wesentliches Mittel zur Steigerung der kriegswirtschaftlichen Transportleistungen boten die Wasserstraßen: waren sie doch vor allem geeignet, die hier in Betracht kommenden Massengüter zu befördern.

Natürliche Wettbewerber der Eisenbahnen waren sie jedoch im Frieden hinsichtlich des Ausbaues des Netzes und der Organisation ihrer Ausnutzung nicht in dem Maße ausgestaltet worden, wie es das Transportbedürfnis des Krieges wünschenswert gemacht hätte.

Bei einer Gesamtausdehnung des Wassernetzes von rund 15 000 km gegenüber etwa 60 000 km Eisenbahnen betrug im Frieden die Tragfähigkeit der Binnenflotte (über 29 000 Schiffe) etwas mehr als 7 Millionen t gegenüber rund 9 Millionen t der Eisenbahnen; sie blieb hinter dieser um 18,6 vH. zurück.

Die Gesamtbeförderung (ohne lebende Tiere) betrug 1913 auf den Binnenwasserstraßen rund 99½ Millionen t, auf der Eisenbahn rund 500½ Millionen t. Die geleisteten Tonnenkilometer beliefen sich im Binnenwasserverkehr auf rund 21½ Milliarden tkm, im Eisenbahnverkehr auf 63 Milliarden tkm. Die Eisenbahn übertraf sonach die Wasserstraßen hinsichtlich der Transportmenge um das 5fache, nach der eigentlichen Verkehrsleistung um das 3fache.

Während ferner bei den Eisenbahnen durch Zurückstellung eines großen Teiles des Personals vom Waffendienst das Ingangbleiben des Transportapparates gesichert war, hatte in der Binnenschiffahrt die Einziehung eines Teiles der Schiffer zu Beginn des Krieges eine Stillegung von Schiffsraum und damit eine Herabsetzung ihrer Leistungsfähigkeit zur Folge.

Eine einheitliche Ausnutzung wurde ferner dadurch erschwert, daß die Binnenschiffahrt nicht wie die Eisenbahnen staatlich organisiert und durch einen Behördenapparat rasch ausnutzbar war, sondern sich durchwegs in Privathänden befand und sich auf eine große Zahl von Firmen sowie etwa 17 000 Einzelschiffer verteilte. Wohl war in den Linienkommandanturen der wichtigsten Stromgebiete von Kriegsanfang an ein militärischer Transportapparat auch für den Binnenwasserverkehr vorhanden. Allein die Arbeitskraft dieser Linienkommandanturen wurde hauptsächlich durch den im Vordergund stehenden Eisenbahnverkehr beansprucht; auch fehlten ihnen Verkehrssachverständige.

Daher trat die gebotene Steigerung des Wasserverkehrs anfänglich nicht in dem wünschenswerten Umfang ein. Auch eine gewisse Abneigung der den Verkehr beanspruchenden Kreise, nicht zuletzt auch der militärischen Stellen, gegen den Wassertransport, wirkte hier hemmend mit. Eine durchgreifende Besserung trat erst ein, als der Chef des Feldeisenbahnwesens im Frühjahr 1916 in der Schiffahrtsabteilung eine hauptsächlich aus Sachverständigen des Schiffahrtsgewerbes zusammengesetzte militärische Zentralstelle schuf, die den gesamten Binnenwasserverkehr sowie den Küstenverkehr, soweit die deutsche Kriegsinteressensphäre reichte, unter eine einheitliche Leitung brachte. Durch die Unterstellung unter den Chef des Feldeisenbahnwesens lag der Ausgleich zwischen Bahn und Wasser in einer Hand. Dank der großzügigen Arbeit und der unermüdlichen Aufklärungstätigkeit der Schiffahrtsabteilung war es schon nach Jahresfrist gelungen, die Leistungen im Wasserverkehr erheblich zu steigern, bis zu einer Monatsleistung von über 1 Million t Gesamtladungsmenge und fast 520 Millionen tkm im Binnenwasserverkehr und über 130 000 t Gesamtladungsmenge und 120 Millionen tkm im Küstenverkehr.

Vor einer Betrachtung der Transportanforderungen für den wichtigsten Massengüterverkehr der Kriegswirtschaft muß noch die Zeit der Mobilmachung und des Aufmarsches gestreift werden.

Die Einstellung des gesamten Güterverkehrs während dieser Zeit mußte eine weitgehende Rückwirkung auf das Wirtschaftsleben haben, so kurz auch der Zeitraum war. Unabhängig von den Anregungen des Großen Generalstabes für wirtschaftliche Kriegsvorbereitungen bei den zuständigen Stellen war deshalb die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes bereits im Frieden tätig gewesen, um die Beförderung wenigstens der allernotwendigsten Bedürfnisse des Wirtschaftslebens während der Mobilmachung und des Aufmarsches sicherzustellen. Sie hatte für die Milchbelieferung der großen Städte durch Einfügung besonderer Milchzüge in die Mobilmachungs- und Aufmarschbewegung sowie für den notwendigen Zufluß an Kohlen für die lebenswichtige Industrie gesorgt. Da die militärische Transportbewegung jedoch nur wenig Raum für solche Transporte ließ, hatte sie durch die Linienkomandanturen auf möglichst weitgehende Vorratsbildung an Kohlen im Frieden hingewirkt. Ferner hatte sie selbständig das Problem der Volksernährung durch Ausgleich zwischen Bedarfs- und Überschußgebieten vom Transportstandpunkt aus in Angriff genommen, war jedoch mit den Vorarbeiten bei Kriegsbeginn noch nicht zum Abschluß gekommen.

In der Kriegswirtschaft hatten unter den Massengütern Kohle und Erz eine ausschlaggebende Bedeutung. Auch hinsichtlich der Transportleistung standen sie an erster Stelle.

Der Wirtschaftskrieg machte sich nun durch Wegfall der Kohleneinfuhr aus England geltend. Die bisher von dort versorgten Gebiete — in der Hauptsache das Küstengebiet und der Osten des Reiches — waren nunmehr auf die deutschen Kohlenreviere — Ruhrrevier und Oberschlesien — angewiesen. Dadurch war eine erhebliche Steigerung des Kohlenverkehrs auf den Eisenbahnen bedingt. Es bildeten sich dabei Verkehrsbeziehungen heraus, die den wirtschaftlichen Erfordernissen des Verkehrs nicht Rechnung trugen.

Hier setzte bessernd die Tätigkeit der erwähnten Stellen — des Generalverkehrsamtes und der Abteilung für kriegswirtschaftliche Transporte — ein. Durch eine Reihe von Maßnahmen, von denen hier nur die Neuregelung der Verkehrsbeziehungen durch Wahl kürzester Wege, Ausschaltung von Gegenläufen, gesteigerte Ablenkung auf den Wasserweg, Steigerung des Landabsatzes, Bildung geschlossener Kohlenzüge angeführt werden sollen, wurde angestrebt, die Kohlenversorgung vom Transportstandpunkte aus wirtschaftlicher zu gestalten. Durch solche Verbesserungen wurde bis Herbst 1917 im Ruhrrevier eine Ersparnis von rund 737 000 tkm, im mitteldeutschen Revier von rund 170 000 tkm täglich er-

Digitized by Google

zielt. Dadurch gelang es, in verkehrsgünstigen Zeiten eine Eisenbahnabfuhr aus dem Ruhrrevier von 23 500—24 500 Wagen, aus Schlesien von 12 000 Wagen, aus dem Braunkohlenrevier von 7—8000 Wagen täglich zu erreichen.

In den verkehrsgünstigen Zeiten wurde auch eine Vorratsbildung zum Ausgleich in betrieblich schwierigen Lagen angestrebt, insbesondere auch bei den Eisenbahnen, deren Vorräte mit zunehmender Transportnot in besorgniserregender Weise abnahmen und in schlimmen Zeiten stellenweise sich auf wenige Tage herabminderten. Wie notwendig eine derartige Vorratspolitik war, zeigt die Erscheinung, daß in betrieblich schwierigen Zeiten (Herbst- und Wintermonate) die tägliche Wagengestellung im Ruhrrevier von 24 000 auf 13 000, in Oberschlesien von 12 000 auf 5400 Wagen herabsank. Die dadurch anwachsenden Haldenbestände, die z. B. anfangs März 1918 im Ruhrrevier einen Höchststand von fast 3½ Millionen t erreichten, dienten dieser Vorratsbildung in den verkehrsgünstigen Sommermonaten; so wurden von den erwähnten Haldenbeständen des Ruhrreviers in der Zeit von April bis Juni über 2 Millionen t abgefahren.

Erschwerend wirkte auf die Kohlenabfuhr neben den sonstigen allgemeinen Erscheinungen der Transportnot auch die Versorgung Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei, später auch der Ukraine mit Kohlen ein. Abgesehen von den weiten Wegen, die eine Erschwerung des Wagenumlaufs bedingten, wurde von den Verbündeten auch die Rückgabe des Wagenmaterials verzögert. So waren von September 1917 bis Mitte 1918 von Österreich-Ungarn 15 000 Kohlenwagen weniger zurückgegeben worden, als über die Grenze gegangen waren. (Fortsetzung folgt.)

Truppenkavallerie.

Die Neuorganisation der französischen Armee hat mit der Einführung der einjährigen Dienstzeit für die Kavallerie einschneidende Umstellungen gebracht*). Wenn man der Heereskavallerie, die nunmehr in fünf gut organisierte und mit neuzeitlichen Hilfswaffen reichlich versehene Kavallerie-Divisionen gegliedert wird, volles Vertrauen entgegenbringen kann, so kann man dieses Vertrauen nicht in gleichem Maße zur Truppenkavallerie haben, die es kaum noch gibt.

Gewisse Kreise wollen sich damit begnügen, die Truppenkavallerie nur aus Reservisten zu bilden. Die Verfechter dieser Auffassung machen sich scheinbar eine falsche Vorstellung von den Leistungen einer so zusammengesetzten Truppe. Man lese die ersten Seiten eines neuerschienenen Buches über das Gefecht bei Ethe.

„Unsere tapferen Reservisten, schon gesetzteren Gemütes und beritten auf friedlichen Aushebungspferden, konnten nicht das leisten, was man sonst von jungen, wagemutigen leichten Reitern verlangen muß."

Das Problem der Truppenkavallerie ist letzten Endes eine Frage der Etatsstärken. Vielleicht ließe es sich auch wie folgt lösen.

In jedem Korpsbezirk wird ein besonderer Stab aufgestellt, an dessen Spitze ein Oberst steht. Ihm unterstehen Kav.-Lehrzüge, die über den ganzen Bezirk verteilt werden. Jeder Kav.-Lehrzug besteht aus einem Leutnant als Zugführer, einigen Unteroffizieren als Lehrer, aus Angestellten des Hilfsdienstes, die mit Pferden umzugehen verstehen, und aus etwa 50 Reitpferden. Rittmeister, zweckmäßig einer für 4 Züge, werden mit der Aufsicht über die Züge betraut. Je nach der Bedeutung der Örtlichkeiten liegen die Züge allein oder sind zu 2, 3 oder höchstens 4 an einem Ort zusammengelegt.

Aufgabe dieser Kav.-Lastzüge ist die Vorbereitung für den Dienst bei berittenen Waffen, Vertiefung der Dienstkenntnisse der entlassenen Kavalleristen, Ausbildung von Freiwilligen, Vervollkommnung der Reserveoffiziere der Kavallerie, Abhalten von Reitunterricht an Offiziere aller Waffen und Vorbereitung der Aufstellung eines Kav.-Regiments im Mob.-Falle. Die Zahl der Eskadronen des mobilen Regiments richtet sich nach der Stärke der zur Verfügung stehenden ausgebildeten Mannschaft.

Dienstpläne wären aufzustellen für Schüler, Arbeiter und Landwirte. Der Dienst hätte Montags und Sonnabends (engl. Woche) oder Sonntag vormittag stattzufinden. Während der Ferien und nach der Ernte wären die Züge zu einer Eskadron unter dem Rittmeister zusammenzuziehen zu Übungen und zum Felddienst. Eine angemessene Entschädigung wäre den Teilnehmern zu zahlen. Die Übungen könnten mehrere Tage dauern.

Die regelmäßigen Einberufungen für den Zug könnten zur selben Zeit erfolgen, wie die Einberufungen der Reservisten bei den anderen Waffen. Der Div.-Kommandeur hätte somit eine Eskadron, die er bei den Übungen seiner Division als Truppenkavallerie verwenden könne.

Der Aufbau einer derartigen Organisation sei nicht unmöglich. Man müsse dazu nur eine zugkräftige Werbung einleiten und den Teilnehmern anderweitig kleinere Erleichterungen zugestehen. Es wäre doch verwunderlich, wenn eine Stadt von 10 000 Einwohnern nicht 50 junge Leute stellen könnte, die den Wunsch hätten, zu Pferde Dienst zu tun, ohne sich um die Pflege der Pferde kümmern zu müssen.

Der Vorteil dieses Systems liegt darin, daß man im Mob.-Falle sofort über genügend starke ausgebildete Truppenkavallerie verfügt.

Wenige Tage später nimmt ein ungenannter Verfasser in der gleichen Zeitung Stellung zu dem Aufsatz des Lt. Hey. Nach der Durchführung der Umorganisation der franz. Armee gäbe es nur noch wenige Kav.-Regimenter, denen im Mob.-Falle die Aufstellung der Truppenkavallerie zufiele.

Die Ansicht, daß man Truppenkavallerie lediglich aus Reservisten bilden könne, begegne doch schwerwiegenden Bedenken. Es vergingen doch mindestens zwei Monate, ehe in diesen neu aufgestellten Schwadronen die Vorgesetzten ihre Untergebenen genügend kennengelernt, und die Untergebenen Vertrauen zu ihren Führern gewonnen hätten. Vorher könne man von einer disziplinierten und geschulten Truppe nicht sprechen. In diesen zwei Monaten könne aber der Krieg entschieden sein. Es müsse unbedingt etwas für die Ausbildung der für die Aufstellung der Truppenkavallerie bestimmten Reservisten geschehen. Es sei unverantwortlich, wenn man Offizier und Mannschaften, die sich gestern gegenseitig noch gar nicht kannten, heute mit der Sorge für die Sicherheit einer Inf.-Division betraue. Der Vorschlag des Lt. Hey sei daher zu begrüßen, er sei bemerkenswert und ausbaufähig.

Bei dieser Gelegenheit sei auf einen Übelstand hingewiesen, der nach Beendigung der Umorganisation der Armee eintrete. Die Kavallerie sei dann die einzige Waffe, die in einzelnen Korpsbezirken nicht vertreten sei. Es gäbe Korpsbezirke, in denen nicht ein einziges Kav.-Regiment in Garnison läge. Verfasser schlägt deshalb vor, daß diese Korps einen General oder Oberst erhielten, der aus der Kavallerie hervorgegangen sei. Er sei der kavalleristische Berater des Kommandierenden Generals und habe die Mobilmachung der Kavallerie im Korpsbezirk vorzubereiten.

Schließlich schreibt noch General J. Rouquerol zu dem Vorschlag des Lt. Hey in der France Militaire vom 9. 7. auf Grund seiner Erfahrungen, die er im Kriege mit Reserveschwadronen gemacht hat.

Bei Ausbruch des Krieges hatten die Res.-Schwadronen einen aktiven Offizier und einen kleinen Stamm aktiver Unteroffiziere und Mannschaften. Den neuen Reserveschwadronen fehle aber der aktive Offiziere und der aktive Stamm. Sie seien daher ganz anders zu bewerten. Trotz der Besserstellung wären die Reserveschwadronen zu Beginn des Krieges 1914 in keiner Weise fähig gewesen, den

*) Wie Lt. A. Hey in der La France Militaire vom 13. 6. 1928 schreibt.

Digitized by Google

Aufgaben gerecht zu werden, die man ihnen stellen mußte und für die sie bestimmt waren.

Der General schildert dann ausführlich, wie eine Res.-Eskadron bei der Mobilmachung aussah. „Der Ausmarsch aus der Garnison war ein unbeschreibliches Durcheinander von bockenden und ausschlagenden Pferden, deren ungeschickte Reiter sich am Sattelknopf oder in der Mähne festhielten, das Gepäck verrutscht, das Zaumzeug in Unordnung." Erst Ende September fingen die Schwadronen, dank der Kriegsgewöhnung, an, brauchbar zu werden.

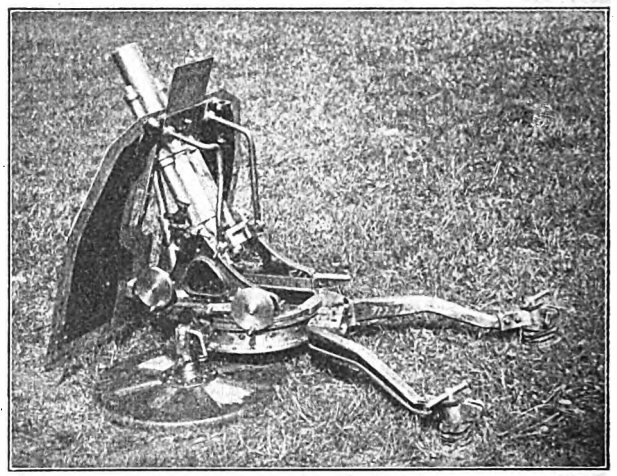
Diese Kriegserinnerung, fährt der General fort, soll dazu dienen, vor Augen zu führen, daß die Kavallerie eine Waffe ist, die man ebensowenig improvisieren kann, wie man von ihr, wenn sie improvisiert ist, verlangen kann, daß sie sofort nach der Mobilmachung in Tätigkeit tritt, auch nicht als Truppenkavallerie. Der landläufige Einwurf, daß die im Frieden verringerte Kavallerie durch Reserveformationen vermehrt werden könne, sei eine bedenkliche Lösung, die nur dazu diene, die Sorge vor einem kommenden Krieg einzuschläfern. Lt. Hey schlage einen anderen Ausweg vor und das mit Recht. Man solle im Mob.-Falle nicht unter dem Scheinnamen von Kavallerie einen wüsten Haufen als Truppenkavallerie wiederaufleben lassen, wie ihn eine Res.-Eskadron darstellt. 6.

Ein neues zweirohriges Infanteriegeschütz.

Seit Jahren sind verschiedene Firmen bestrebt, Infanteriegeschütze zu bauen, die den vielseitigen Anforderungen, welche der Infanterist an eine solche Waffe stellt, gerecht werden. Die Aufgabe ist recht schwer, da vor allem die Anforderungen hinsichtlich Wirkung und Beweglichkeit einander entgegenstehen. Die Aktiengesellschaft vormals Skodawerke in Pilsen legt mit ihrem 70 mm-Infanteriegeschütz mit 32 mm-Einsatzlauf eine sehr bemerkenswerte Lösung des Problems vor. Es handelt sich um ein Rohrrücklaufgeschütz mit gleichbleibendem Rücklauf. Das 70 mm-Rohr verschießt ein 3 kg schweres, mit einer verhältnismäßig großen Sprengladung versehenes Geschoß mit Anfangsgeschwindigkeiten von 190, 130 und 95 m/sec. auf Entfernungen von 2500, 1400 und 800 m Entfernung. Um die Waffe auch zur Tankabwehr zu befähigen, kann ein 32 mm-Einsatzlauf von hinten in das 70 mm-Rohr eingeschoben werden. Das Geschoßgewicht beträgt 0,5 kg, die Anfangsgeschwindigkeit 600 m/sec. Als Panzerleistung werden bei senkrechtem Auftreffen 30 mm auf 300 m angegeben. Der Einsatzlauf besitzt eine Mündungsbremse, welche die Rückstoßwucht um etwa 20 vH. vermindern kann und überdies durch die besondere Anordnung der Gaskanäle einen Druck nach unten auf die Rohrmündung ausübt, und der Ruckbewegung entgegensteht. Beide Rohre werden von ein und demselben Fallblockverschluß nach hinten abgeschlossen. Zwei Flüssigkeitsbremsen sind seitlich symmetrisch angeordnet. Die Wiege ist als Brillenpaar mit Distanzstück zur Verbindung der beiden Brillen ausgebildet. An der vorderen Brille wird die Höhenrichtmaschine durch ein Auge gekuppelt. An der hinteren Brille befinden sich die Schildzapfen zur Lagerung des Rohres in der Oberlafette sowie der Richtauffatz.

Die Oberlafette besteht aus zwei Seitenwänden und ruht auf der ringförmig ausgebildeten Unterlafette, welche seitlich zwei Achsstummeln für die Räder und hinten einen Lagerstummel für die Gabelstütze trägt. Die Räder, aus gepreßtem Stahlblech gefertigt, sind für das Schießen umklappbar, so daß sie horizontal auf dem Boden liegen. Das Umklappen der Räder ermöglicht nicht nur die niedrige Feuerhöhe von 405 mm und vermindert den spezifischen Bodendruck, sondern gestattet überdies ein sehr großes Seitenrichtfeld von 150°, was namentlich für die Tankbekämpfung außerordentlich wertvoll ist. Bei ausgeschalteter Seitenrichtmaschine kann das Rohr seitlich frei geschwenkt werden. Das Höhenrichtfeld reicht von 0° bis 75°. Eine Gabelstütze erhöht die Stabilität des Geschützes. Sie ist hinten mit zwei Spornen versehen. Das Geschütz besitzt einen zweiteiligen Schutzschild aus Spezialstahlblech, doch ist dieser Schild, der abnehmbar ist, nicht unbedingtes Erfordernis. Ein Schildschieber folgt den Erhöhungen des Rohres, so daß die Scharte immer möglichst klein bleibt. Der untere Schildteil ist umklappbar, damit er beim Fahren nicht den Boden streift.

Das Geschütz wiegt in Feuerstellung mit Schild 157,5 kg, ohne Schild sogar nur 130 kg. Dieses sehr niedrige Gewicht macht die Waffe äußerst beweglich. Zum Transport ist auch eine Zerlegung in 5 Manneslasten (4 Manneslasten ohne Schild) vorgesehen, wovon die schwerste 38 kg wiegt. Zum



Zug sind 2 Mann oder 1 Zugtier erforderlich. Das Fahrgewicht ist nur um rund 7 kg schwerer als das Feuergewicht, da einzig zwei Deichselholme eingesetzt werden müssen, um das Geschütz fahrbar zu machen. Die Feuerbereitschaft ist sowohl beim gezogenen wie beim getragenen Geschütz in kürzester Zeit hergestellt. Ebenso kann das Zerlegen äußerst rasch erfolgen. Die Munition ist zu 4 Stück in Munitionsverschlägen untergebracht, die je 20 kg wiegen. Der Einsatzlauf weist mit Mündungsbremse ebenfalls ein Gewicht von 20 kg auf.

Das hier vorliegende Infanteriegeschütz gibt sehr interessante Anhaltspunkte darüber, inwieweit eine Waffe den Anforderungen hinsichtlich Wirkung und Beweglichkeit gerecht zu werden vermag. Hauptmann Dr. Däniker.

Vom Panzerfahrzeugbau.

I. Letzter Stand der Gummiketten.

Die Gummiketten, erfunden von Kégresse, eingeführt durch Citroën, haben zuerst in Frankreich, dann in den übrigen Ländern zu großen Hoffnungen Anlaß gegeben: sie schienen das Problem der strategischen Beweglichkeit mit einem Schlage zu lösen. Sie verbanden den unschätzbaren Vorteil der Straßenschonung mit großer Geschwindigkeit, Leichtigkeit, Lautlosigkeit. Ihre Empfindlichkeit war geringer, als man annehmen mochte. So setzte im französischen Heere bald eine mächtige Strömung zu ihren Gunsten ein, und so wurden tatsächlich die Escadrons d'Automitrailleuses de Cavalerie mit der kleinen Autochenille umbewaffnet*), während die Modernisierung des alten Renaults durch Anordnung von Gummiketten ins Auge gefaßt wurde. Überdies verfügte das französische Heer nach 1924 über eine Anzahl Citroën-Wagen zu Transportzwecken aller Art.

Dasselbe große Interesse fand die Kégresse-Kette in Rußland, Polen, Italien, auch zuletzt in England.

Indessen wurde in Frankreich der Renault chenilles souples in genügender Zahl fertig, um einige Stücke nach Marokko zur Felderprobung senden zu können, wo der Kampf

*) Beschreibung im „Taschenbuch der Tanks", 1926.

Digitized by Google

mit Abd el Krim seinen Höhepunkt erreicht hatte. Vielleicht hat diese harte Probe in einem Gelände, das, so scheint es, für Gummiketten ungeeignet war, ihrem Ansehen im französischen Heere jenen harten Stoß gegeben, der die allgemeine Einführung des Renaults chen. soupl. hinderte. Der karstige Felsboden mit vielen scharfkantigen Steintrümmern in Marokko mußte die Kette zugrunde richten; die Steine zudem die unangenehme Eigenschaft der Kette, mit ihren Reibklötzen aus den Laufrollen zu springen, begünstigen. Es konnte nicht Wunder nehmen, wenn über den Renault mit Gummiketten in Marokko laute Klage geführt wurde; es blieb aber doch offen, wie er sich am französischen Hauptkriegsschauplatz, d. h. der Westgrenze, mit ihrem größtenteils offenen, grasigen Gelände bewähren würde. Doch, vielleicht allzu sehr durch das Versagen in Marokko beeinflußt, lautete, wie wir heute wissen, auch das Urteil im Mutterlande unwillig und drückte sich in den Vorwürfen aus: die Kette ist empfindlich und nützt sich zu rasch ab; sie ist zu glatt und rutscht bald beim Steigen, so daß statt 100 v. H. nur 80 v. H. Steigung genommen werden können; ihre Aufhängung ist sehr verwundbar. Das ist sicher wahr, wäre aber, was die Verwundbarkeit der Aufhängung anlangt, konstruktiv zu beheben.

Auch über die Autochenille sickerten Nachrichten über Unzufriedenheit der Truppe durch, ohne daß wir vorläufig ganz klar sehen. Dessenungeachtet hat Polen die Autochenille

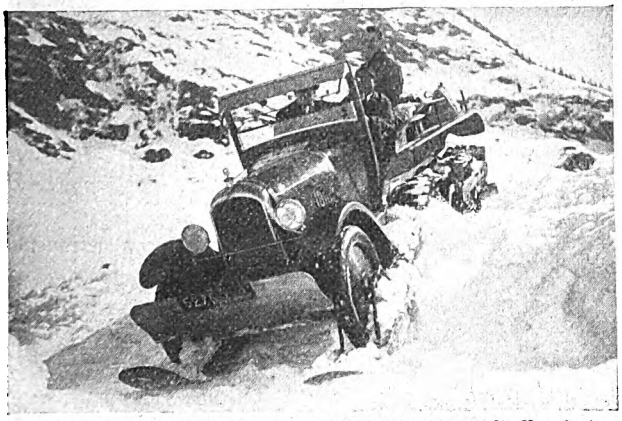


Abb. 1. Der neue Kégresse-Wagen bei Besteigung des St. Bernhard.

mit leicht veränderter Panzerung eingeführt, ebenso wie der Austin-Halbtank auch auf Gummiketten läuft. Den englischen Crossley-Martel Einmanntank dürfen wir wohl bloß als Versuch werten.

Ob diese französische Unzufriedenheit mit der Gummikette auch für den Hauptkriegsschauplatz berechtigt ist? Fast möchte man ein wenig daran zweifeln, denn noch sind die beiden anderen Lösungen des Problems der strategischen Beweglichkeit nicht überragend gut, um die Gummikette abzulehnen.

Indessen scheinen die Franzosen wirklich die Gummikette in ihrer heutigen Gestalt verlassen zu wollen. Als einen Umschwung muß man es bezeichnen, daß Citroën selbst bei seinem neuen Fahrzeug, welches erfolgreich die Fahrt bis zum Kloster am St. Bernhard bei tiefem Schnee ausführte, davon abgegangen ist: die neue Kégresse-Kette ist eine halbmetallische. Noch kennen wir nicht ganz genau ihre Konstruktion, wissen aber, daß sie aus einem endlosen, weichen Band besteht, wahrscheinlich wie der Gummi mit Gewebeeinlage, welches jedoch außen über seine ganze Länge dicht aneinander Stahlblechschuhe enger Teilung trägt, die abnehmbar angeschraubt sind. Die Mitnahme erfolgt durch Zähne in der Mitte des Bandes. Jedenfalls zeigen die Patente Kégresses ähnliche Ketten wie in Abb. 1, mit innen angeschraubten oder angenieteten Metallzähnen, die wie früher durch Reibung mitgenommen werden. Doch wissen wir nicht genau, inwieweit sich der jetzige Antrieb mit dem alten deckt.

Das Fahrzeug ist vorläufig als Schneefahrzeug etwa zur Versorgung eingeschneiter Hotels der Alpen gedacht und hat als solches tatsächliche Erfolge hinter sich, da bei den Besteigungen des St. Bernhard, dessen Kloster durch den Schneefall schon von der Mitwelt abgeschnitten war, bis zu 15 m Schnee und 60 v. H. Steigung zu überwinden waren. Das Wagengewicht ist 1500 kg; die Nutzlast beträgt 1000 kg. Ein 25 PS-Motor zu 2000 T/M erteilt ihm im besten Gelände eine Höchstgeschwindigkeit von 40 km/St. Natürlich ist die neue Kette ebenso für gewöhnlichen Boden geeignet. Allerdings, so sehr dürfte sie die Straßen nicht schonen wie die alte Kette. Und es fragt sich, ob sie nicht auch jetzt noch viel zu glatt ist, um gute Anhaftung zu haben. Anhaftung und Straßenschonung widersprechen sich eben bisher. Wohl möglich, daß künftig sich beides vereinen läßt. Hingegen ist sie ebenfalls lautlos und hat sicherlich weit besseren Wirkungsgrad als eine ähnliche Stahlkette.

Wir sehen also, daß man in Frankreich, dem klassischen Land der Gummiketten, diese heute zu verlassen beginnt. Es ändert für den Wert der Gummikette als Antrieb eines Kampffahrzeuges wenig, daß man eine ähnliche schwedische Kette, die Nyberg-Kette, mit Erfolg im schwedischen und Schweizer Postdienst verwendet und daß im dänischen Heere

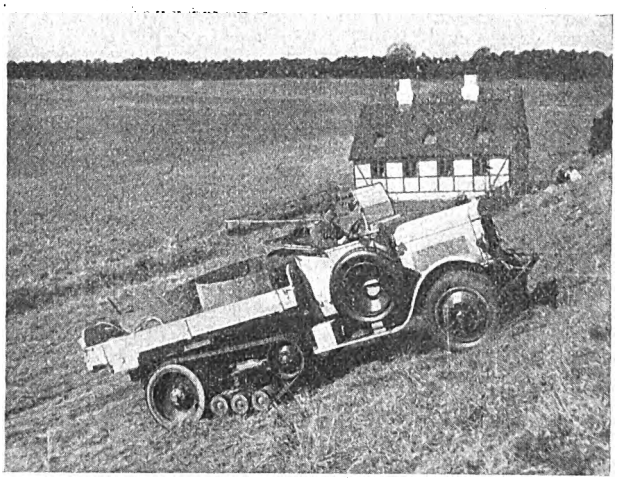


Abb. 2. Die neue dänische Kolbeck-Gummikette.

jetzt die der Kégresse-Kette ganz ähnliche Kolbeck-Kette zum Geschützzug erprobt wird. Während die Nyberg-Kette bloß durch Reibung am Umfang des Triebrades an der welligen Innenfläche der Kette mitgenommen wird und ihre Zähne nur zur Führung dienen, dienen die Zähne der Kolbeck-Kette wie bei Kégresse zur Mitnahme durch das darauf klemmende Triebrad (Abb. 2).

Der Stand der Dinge dürfte etwa so zusammenzufassen sein: für Flachland mit Gras- oder Sandboden (Polen, Rußland) ist die Gummikette besser als jede andere bisherige Kette für Gelände-Lastfahrzeuge zu verwenden, also auch für Heereslastwagen. Hingegen ist sie schon in einem Flachland mit steinigem Boden, wie etwa in der schwedischen Provinz Småland, unverwendbar. Auch im gebirgigen Gelände kann sie auf Schwierigkeiten stoßen.

Andererseits verlangt ein Kampffahrzeug soviel mehr von einer Kette, daß die Verwendung der Gummikette in ihrer bisherigen Gestalt sich ganz nach dem Gelände richten muß, in dem der Einsatz des Fahrzeuges vorgesehen ist, und auch dann haften ihr nebst großen Vorteilen noch die Nachteile der Empfindlichkeit gegen steinigen Boden und Schuß wie gegen zu jähes Wenden an. Heigl.

(Fortsetzung folgt.)

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“!

Digitized by Google

Die Gespensterschlacht 1914.

Ein Beitrag zum Kapitel: „Panik".

Fast zu gleicher Zeit — es handelt sich um den 8. und 9. August 1914 — spielten sich an den entgegengesetzten Enden unseres weitausgedehnten Grenzschutzgebietes zwei Kampfhandlungen ab. Sie sind so grundverschieden in Ursachen und Auswirkungen, obwohl die allgemeinen Vorbedingungen so ähnlich waren, daß sie Gegenstücke darstellen, deren Betrachtung lehrreich ist.

Auf der einen Seite übt ein ganzer Mann, ein vortrefflicher Soldat*) seinen Einfluß aus. Seine eiserne Ruhe, seinen Siegeswillen hat er auf die Truppe übertragen. Obwohl er fern ist, siegt diese, weil sie „will"!

Auf der anderen Seite fehlt das. Nervosität ist eingerissen, ehe noch der erste Schuß gefallen ist. Wie ein Schatten lastet sie von Anbeginn auf dem einzelnen wie der Gefolgschaft. Unruhe wirkt sich aus bis in das letzte Gewehr und das letzte Handpferd.

*

Es sind die Tage der Bedrohung der deutschen östlichen Grenzlande 1914 durch die riesigen russ. Reitergeschwader, die zum Einfall bereitstanden. An verschiedenen Stellen haben sie bereits, wenn auch vergeblich, versucht, durchzubrechen. Bei Bialla, am Morgen des 9. August 1914, melden unsere Aufklärer den Vormarsch einer ganzen russ. Kav. Div.

Der schwache deutsche Grenzschutz, II./147, 2./Drag. 11 u. 4. Bttr. Feldartl. Rgts. 82, wirft sich sofort furchtlos dem Feinde entgegen, der allein an Artillerie um das Doppelte wenigstens überlegen ist. In dem meisterlich geleiteten zielsicheren Feuer der 4./82 bricht die russ. Artillerie gar bald zusammen; eine ihrer Batterien wird vollständig vernichtet, der zweiten gelingt es nur mehr mit Teilen zu entkommen. Stürmend geht inzwischen das Bataillon vor. Die 4. russ. Kav. Div. ist bald verjagt. Sieben russ. Geschütze und viele Munitionswagen, eingebracht unter dem Jubel des Volkes und aufgefahren vor dem Schloß zu Berlin, legten Zeugnis ab von dem Geist der Truppe; sie stärkten die allgemeine Hoffnung auf ein siegreiches Ende.

*

Das Gegenbild. Es ist die Nacht vom 7. zum 8. August 1914. Ein Bataillon und eine Batterie befinden sich auf dem Marsche nach vorn, zur Grenze, an der bereits andere deutsche Truppen stehen.

Plötzlich fällt irgendwo ein Schuß. Die Dunkelheit läßt kein Erkennen zu. Die Infanterie gelangt noch gut und zweckmäßig zur Entwicklung. Die Batterie aber protzt auf der Straße, wo sie gerade hält, ab und eröffnet ein wildes Feuer in die Nacht hinein. Die Aufregung nimmt überhand; die Infanterie schießt nun auch.

Worauf? Niemand ahnt es. Und niemand sieht was. Gerüchte schwirren: „Starke feindliche Kavallerie ist durchgebrochen!" Und „Es haben sich bereits zwei russ. Schimmelschwadronen in unserem Rücken gezeigt!"

Die blindwütige Schießerei gefährdet die eigenen Reihen. Verluste, besonders unter den Pferden der Artilleriebespannung treten ein. Panik verbreitend rasen verwundete Gespanne durch das nahe Städtchen, das soeben erst verlassen wurde, und in dem gerade Bagagen und Kolonnen antreten. Kopflos reißen deren Begleitmannschaften und Pferde aus.

Doch ist die allgemeine Ordnung bald wieder hergestellt. Es hätte schlimmer und verhängnisvoll ablaufen können. Indessen waren durch den Kanonendonner noch andere Truppen alarmiert und angelockt worden; zwecklos wurden sie dadurch für gewisse Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen.

Nachforschungen ergaben, daß nicht einmal schwache feindliche Kav.-Patrouillen zur fraglichen Zeit in jener Gegend gewesen sein können. Ein Schuß mag wohl gefallen sein. Er soll aber hergerührt haben von einem braven, aber ungeschickten Landstürmer des nahen Bahnsicherungskdos., der mit seiner „Knarre" noch nicht so recht umzugehen verstand. Die feindliche Kav.-Division kann also nur ein Nebelgebilde und die Schimmelreiter müssen Gespenster gewesen sein.

Es war gut, daß sich die glänzende Waffentat von Bialla unmittelbar darauf zutrug. Ihr Ruhm überstrahlte hell den anderen Schatten.

Bald auch, bei Tannenberg, war die Scharte ausgewetzt. Dieselbe Truppe, die das Unglück gehabt hatte, legte Proben höchster Tapferkeit und Todesverachtung ab. Daran hat es ihr also nicht gefehlt. Sie hat den langen Krieg hindurch, wo sie auch focht, Hervorragendes geleistet.

*

Es wäre auch verfehlt, der Truppe aus solchem Vorkommnis einen Vorwurf machen zu wollen. Wer nicht mitten drin steckte in der Gefahr — selbst wenn diese nur in der allgemeinen Einbildung bestand —, kann die Lage und Stimmung nicht begreifen. Urplötzlich ist das Unglück da und wirkt sich aus. Wie ein starker elektrischer Schlag wirft es alles nieder. Das klare Denkvermögen des einzelnen scheint ausgeschaltet. Die Masse wird zu einem hilflosen, blinden Wesen, zu einem blöden Tier, das wahnsinnig scheint vor Todesangst. Nur selten gelingt es dann noch einem Beherzten, der den Kopf nicht verlor, sich kaltblütig durchzusetzen, und die Zügel der durchgehenden Masse noch vor dem Abgrunde herumzureißen (Gneisenau bei Jena).

Eine gut ausgebildete, festgefügte Truppe soll nun allerdings etwas anderes sein als etwa der Menschenhaufe, der im Theater angesichts der ersten zuckenden Flamme von Panik ergriffen wird. Aber, der Mensch bleibt Mensch.

Die größten soldatischen Seelenforscher, wie Cäsar, Friedrich, Napoleon, haben sehr skeptisch über die Tapferkeit als „Dauereigenschaft" gedacht.

Oberst a. D. v. Notz.

*) Es handelt sich um Oberst Nitzsch, der wenige Monde später an der Rawka in Polen den Heldentod im vordersten Schützengraben finden sollte.

Idealismus und Realismus.

Volle Zustimmung, tiefe Befriedigung kann das Herz eines alten Soldaten nur erfüllen, wenn er den Aufsatz „Erziehung und Berufsethik" des Hauptmann Altrichter in der Nr. 9 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. September 1928 liest. Freude darüber, daß es noch immer Männer, Soldaten, Offiziere gibt, die allen Gewalten zum Trotz das Ideale, das Erhabene in unserm alten Beruf sehen, die sich mühen, den alten Preußengeist im Offizierkorps, in ihren Kompanien, Batterien und Eskadronen lebendig zu halten.

Wir wissen, sie haben es nicht leicht. Die Psyche des Soldatenlebens hat sich von Grund auf gewandelt. Soldatsein bedeutet in unserem Vaterlande nicht mehr lediglich Ehrenpflicht, Dienst am Volke, sondern ist ein Beruf geworden, wie hundert andere, noch dazu ein Beruf, der für den größten Teil derer, die ihn einschlagen, nicht Lebensberuf, sondern nur Durchgangsberuf ist.

Gewiß, die überwiegende Mehrzahl der Freiwilligen tritt aus Begeisterung, aus Lust am Soldatenleben, ein Teil aber auch zum Broterwerb, zur Vorbereitung für einen zukünftigen Zivilberuf in die Reichswehr ein. Rasch gehen die Jahre! Enttäuschungen kommen, Beförderungen bleiben bei dem Mangel an Aufstiegstellen in dem kleinen Berufsheer aus, jüngere, glücklichere erreichen das ersehnte Ziel. Da schwindet oft der Idealismus, da wird mancher Optimist zum Pessimisten. Das Ende der Dienstzeit naht und mit ihm die Sorge um das Unterkommen in einem Zivilberuf. Schwer ist eine Brotstelle zu finden, lange muß man bei knappen Übergangsgebührnissen oft warten. Trotz aller Mühen der Militärverwaltung gab es im Herbst 1927 immer noch 14 000 nicht untergebrachte Versorgungsanwärter. Wie anders der Kapitulant, der ausscheidende Unteroffizier im alten Heer! Er war sicher, in kürzester Zeit, wenn auch oft nur einen bescheidenen, so doch einen auskömmlichen Posten zu erlangen. Hut ab vor den Kommandeuren, den Kompanie-, Eskadrons- und Batterie-Chefs, die es verstehen, unter diesen Umständen Idealismus und Dienstfreudigkeit unter ihren Untergebenen aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

Und er selber? Das Offizierkorps? Auch ihm muß es oft schwer fallen, den Glauben an seine Sendung zu bewahren. Er ist nicht auf Rosen gebettet, ist angefeindet und beneidet von mißgünstigen Parteien und Volkskreisen, kämpft dabei Tag für Tag mit den kleinen Dingen des täglichen Lebens, mit der Sorge um die Zukunft, um die materielle Existenz seiner Familie. Auch sein Beruf ward für die Mehrzahl seiner Angehörigen Durchgangsberuf. Nur wenige können Stabsoffizier, noch wenigere General werden. Die Masse muß in der Vollkraft der Jahre, zu einer Zeit, da die Erziehung der Kinder die höchsten Ansprüche an sie stellt, mit karger Versorgung dem geliebten Beruf Lebewohl sagen und, ohne den entschwundenen Illusionen nachzutrauern, das Leben mit festen Händen anpacken, nach einer neuen Tätigkeit sich umsehen, die ach so schwer zu finden ist.

Man entgegne mir nicht: „Es ist immer so gewesen. Immer war — Gott sei Dank — der preußische Offizier arm wie eine Kirchenmaus. Immer gab es eine Majorsecke." Aber die Zeiten waren andere. Hunderte, ja Tausende von Offizieren traten in das alte Heer ein, die brave Soldaten, aber keine Geistesheroen waren, die von vornherein Ziel und Grenzen ihrer Laufbahn wußten, die sich zufrieden gaben mit einer bescheidenen Pension. Heute wird Offizier nur die körperliche und geistige Elite unserer Jugend, gesiebt auf x Schulen, in x Prüfungen, beseelt von dem heißen Streben, das Höchste zu leisten, um so tiefer enttäuscht, wenn der Erfolg ausbleibt. Im alten Heer war die materielle Not ausgeglichen durch den äußeren Glanz, durch das Bewußtsein, der erste Stand im Staate zu sein, getragen zu werden von der Achtung des ganzen Volkes. Heute kämpft der Offizierstand um seine Stellung, ist erst auf dem Wege, den im Umsturz verlorenen Boden allmählich wiederzugewinnen. Hut ab darum vor ihm, der sich durch den Materialismus unserer Tage nicht blenden läßt, der am Idealismus fest hält, die Sache über das eigene Ich stellt.

Aber man überspanne den Bogen nicht! Man lasse in dieser Welt des Realismus Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nicht allein in ihrem Idealismus. Auch ihre Kräfte sind nicht unbegrenzt. Man trete an ihre Seite. Der Staat zunächst, indem er innerlich und äußerlich den Soldatenstand hebt und stärkt, ihn materiell für den Augenblick, für die Zukunft sichert, ihm ideal den Platz im Staatsleben zuweist, der ihm als der „starken Klammer, die Reich und Länder zusammenhält", zukommt. Die Freunde der Wehrhaftigkeit, wir alten Offiziere, danach, indem wir helfend einspringen, wo Not, wo Sorge die Angehörigen der Wehrmacht drückt, indem wir werben und wirken für echtes Soldatentum in allen Kreisen unseres Volkes, mögen sie auch heute noch in Verhetzung und Verblendung beiseite stehen. Einst wird dann kommen der Tag, da sein Idealismus verstanden wird, da er wieder Deutschland emporführen wird zu alter Größe! 84.

Über die Bedeutung der waffentechnischen Vorschriften.

Major a. D. Drees.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 5 des 113. Jahrgangs ergreift Oberstleutnant Benary das Wort, um in einem Aufsatz „Vorschriften" ein Gebiet in den Kreis der literarischen Behandlung zu ziehen, das in diesem Rahmen bisher verhältnismäßig sehr wenig Beachtung gefunden hat. War aber in der militärischen Fachliteratur überhaupt einmal von „Vorschriften" die Rede, so waren oder sind es sicherlich die früheren Reglements, jetzt Ausbildungsvorschriften benannt und die „Felddienstordnung", jetzt „Führung und Gefecht der verbundenen Waffen", die sich einer solchen Beachtung erfreuten und erfreuen. Auch der angezogene Aufsatz von Benary spricht in der Hauptsache von dieser Art Vorschriften, doch vergißt er nicht, auch in durchaus würdigender Weise der waffentechnischen Vorschriften kurz zu gedenken. Es sei nun in folgenden Zeilen gestattet, gerade diese Art von Vorschriften etwas eingehender zu würdigen.

Wir leben heute im Zeitalter der Technik, das sich bekanntlich in ganz besonderem Ausmaß auch auf die Gestaltung des Heereskörpers auswirkt und das, geben wir uns darüber keiner Täuschung hin, mit der Zeit in immer vermehrter Weise auf das Gefüge der bewaffneten Macht Einfluß gewinnen wird. Die Gestaltung der Heere der freien Staaten läßt ja hierüber keinerlei Zweifel und auch unser kleines, gerade in bezug auf Technik so arg gefesseltes Heer, versucht hierbei mit der Fortentwicklung der Zeit Schritt zu halten. Da aber die praktische Betätigung auf diesem Gebiet derart behindert ist, erscheint es um so wichtiger, durch theoretisches Studium diesen Mißständen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Das Studium aber kann nur mit Hilfe von Büchern getrieben werden, denn sie sind es, die die erstrebten Kenntnisse vermitteln, im vorliegenden Falle aber übernehmen die waffentechnischen Gerätvorschriften diese Aufgabe.

Ein neuzeitliches Heer ist ohne ein zahlenmäßig umfangreiches waffentechnisches Vorschriftenmaterial undenkbar, das muß sich die heutige Truppe immer wieder vor Augen halten, wenn sie glaubt, allzu stark mit Vorschriften dieser Art belastet zu werden. Die Bedenken der Truppe gegenüber der schwellenden Anzahl der Vorschriften sind verständlich. Nicht nur das Studium der oft recht umfangreichen Bücher flößt eine gewisse Scheu davor ein, nein auch verwaltungstechnisch wird die Truppe durch die Laufenderhaltung (Deckblätter) der Vorschriften nicht unerheblich belastet. Doch es muß sein, gerade das letztere, die Deckblattberichtigung, so unangenehm sie ist, sie muß mit in Kauf genommen werden. Die schnellebige Zeit ruft, sonderlich auf technischem Gebiet, andauernd Änderungen hervor, die in der Weiterentwickelung des Geräts ihren Niederschlag finden, mithin ganz zwangläufig die Vorschriften deckblattbedürftig machen. Gerade die waffentechnischen Vorschriften aber sind es, die zur Schonung des kostbaren Geräts und zur Verhütung von Unglücksfällen unbedingt auf dem Laufenden erhalten, aber natürlich auch studiert werden müssen. Sachliche Gerätvorschriften und Kenntnis derselben sind in erster Linie geeignet, Unglücksfällen vorzubeugen. Wenn man sich dies eindringlich vor Augen führt, dürfte wohl die volle Gleichberechtigung der waffentechnischen Gerätvorschriften mit den Ausbildungsvorschriften klar zutage treten; es liegt somit wahrlich kein Grund vor, die erstgenannte Art von Vorschriften gegenüber den letztgenannten stiefmütterlich zu behandeln. Daß dies aber doch wohl zuweilen noch immer der Fall ist, hat seine erklärlichen Gründe. Die Ausbildungsvorschriften und die ihnen nahe verwandten Vorschriftengebiete finden ihre Auswirkung vorzugsweise bei Einsatz der Truppe und bei ihrer Gefechtsverwendung, die waffentechnischen Vorschriften hingegen in unmittelbarer Auswirkung auf das sie behandelnde Gerät. Mithin sind erstere das tägliche Brot der Truppenführung, letztere hingegen das der geführten Truppe, die sich am und mit dem Gerät betätigt.

Nun vergesse man aber nicht, daß die beste Truppenführung unweigerlich versagen muß, wenn die Waffen und das sonstige Gerät beim Einsatz nicht die von der Führung erwarteten Leistungen zeitigen. Die Kriegserfahrung aber hat bewiesen, wie zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit moderner Geschütze, MW., MG. usw. selbst in den vordersten Stellungen die Gerätvorschriften nicht entbehrt werden können. Das aber ist nur natürlich, denn hochwertige technische Erzeugnisse, die ihrerseits wieder besondere Leistungen aufweisen, bedürfen, um gängig zu bleiben, anderer Pflege als das Kriegsgerät vergangener Zeiten. Ein Vorderlader ist erheblich einfacher als ein komplizierter Hinterlader mit Mehrladevorrichtung, ein Geschütz starrer Lafettierung ist einfacher als ein solches mit Rohrrücklauf und schwenkbarer Oberlafette, dafür aber sind bei den technisch verwickelteren Waffen die Leistungen auch ganz wesentlich gesteigert. Man vergesse auch weiter nicht, daß sich dies hochwertige und in vieler Beziehung auch recht empfindliche Kriegsgerät

Digitized by Google

unter den abträglichsten Bedingungen wie feindliche Waffenwirkung und ungünstige Witterungsverhältnisse betätigen muß, mithin vermehrten Anspruch auf pflegliche und sachkundige Behandlung erhebt, wenn es verwendungsfähig bleiben soll. Wenn nun auch die Gefechtsverhältnisse keineswegs immer zulassen, Schäden, selbst bei genügender Sachkenntnis, sogleich zu beheben, so ist doch viel gewonnen, wenn z. B. in Gefechtspausen die Feuerbereitschaft beschädigter Geschütze und MW. von der Bedienung an Ort und Stelle wiederhergestellt werden kann. Da sei nun an dieser Stelle einer Vorschrift besonders gedacht, der H. Dv. 63. Gerätbehandlung (Ergänzung zur Ausbildungsvorschrift für die schwere Artl.). Welch segensreiche Dienste diese im Laufe des Krieges geborene Vorschrift geleistet hat, das dürfte allen schweren Artilleristen, die vom Batterieführer abwärts an der Front gestanden, noch in bester Einnerung geblieben sein.

Wir kommen nun zu einem anderen Gebiet, welches nachdrücklich die Notwendigkeit waffentechnischer Vorschriften auf dem Gefechtsfeld dartut, das ist die Schießkunst. Es ist wohl keine Frage, daß wir zur Zeit wieder mit Fug und Recht von einer Schießkunst sprechen können, und daß wir das mit ihr zusammenhängende Gebiet unter die Wissenschaften einzureihen haben. Jede wissenschaftliche Betätigung aber verlangt Nachschlagewerke bei ihrer Ausübung und somit ist es Erfordernis, in weitestem Maße die ganze umfangreiche Gruppe der Schießbehelfe beim Kampfe selbst benutzen zu müssen.

Früher gab es im Heere den bekannten Ausspruch: „Was der Soldat wissen muß, das soll er im Kopfe haben," gut gesagt, doch heute schwer getan, es sei nur an das von Benary in seinem Aufsatz bereits gewürdigte Gilbertsche Buch „Der Artillerist", von 1150 Seiten Umfang, erinnert. Was noch vor einigen Jahrzehnten mit Einschränkung vielleicht möglich gewesen, heute geht es nicht mehr. Derartige Zeiten sind vorbei. Der Offizier aller Dienstgrade ist Wissenschaftler geworden und auch an den Unteroffizier und den lang dienenden Mann werden heutzutage in geistiger Beziehung recht hochgespannte Anforderungen gestellt. Es hieße hierbei die Verhältnisse verkennen, wollte man sich der Tatsache verschließen, daß mittlerweile das ganze Gebiet derart umfangreich geworden, daß in der Ausbildung schon recht viel erreicht ist, wenn die Mannschaft es versteht, die schwierigen Handgriffe und besonderen Vorkommnisse am Gerät unter Zuhilfenahme der einschlägigen Vorschriften zu meistern.

Sachliche Beschränkung auf allen Gebieten, mithin auch auf dem der Vorschriften, ist eine Selbstverständlichkeit, doch niemals darf die Beschränkung so weit gehen, daß beim Einsatz der Truppe ihre Leistung durch das Fehlen lebensnotwendiger Unterlagen in Frage gestellt wird; andererseits aber ist es gleichfalls ein unbedingtes Erfordernis, daß die in vorderster Linie zu verwendenden Vorschriften auch inhaltlich Maß halten und äußerlich in eine handliche Form gebracht werden müssen.

Bei der waffentechnischen Fortentwickelung des Geräts werden wir niemals mit einem Abbau, wohl aber mit weiterem Anschwellen der technischen Vorschriften rechnen müssen, denn die neue Richtung bringt es mit sich, daß eben gerade ein großer Teil dieser Vorschriften sich zu einem wichtigen und unentbehrlichen Hilfsmittel zur Durchführung des modernen Kampfes ausgestaltet hat. Wenn aber heute die Gerätvorschrift gar häufig auf dem Kampfplatz selbst ihre gewichtige Rolle spielt, so dürfte dies wohl dazu angetan sein, ihr im Herzen des neuzeitlichen Soldaten den Platz anzuweisen, der ihr mit Fug und Recht zukommt.

Auf eine den technischen Vorschriften fast allgemein anhaftende Eigentümlichkeit sei noch besonders hingewiesen. Diese Vorschriften führen fast durchweg „Vorbemerkungen" und diese wieder geben dem Benutzer recht wesentliche Aufschlüsse. Leider aber werden erfahrungsgemäß gerade diese für das Verständnis der Vorschrift so wichtigen Hinweise recht häufig nicht gelesen und diese Unterlassung ist dann recht oft eine ergiebige Fehlerquelle. Sollte der kurze Hinweis an dieser Stelle dazu beitragen, diese etwas reichlich fließende Quelle verstopfen zu helfen, so wäre das sicherlich recht begrüßenswert. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß neben dem hier nur in Kürze behandelten technischen Vorschriftengebiet noch ein gleich wichtiges und umfangreiches in den waffentechnischen „Heergerätzeichnungen" herangewachsen ist. Da dieses Gebiet, wenngleich heute auch im Truppenleben eine recht bedeutende Rolle spielend, sich allerdings doch auf einen kleineren Kreis von Fachorganen aller Art beschränkt, so soll es hier lediglich der Vollständigkeit halber Erwähnung finden. Wer aus dem Leserkreis aber für dieses Gebiet ein größeres Interesse hat, der darf auf einen aus der Feder des Verfassers stammenden Aufsatz „Die Heergerätzeichnungen", erschienen in der „Heerestechnik", Jahrgang 1927, Novemberheft*) hingewiesen werden.

Beitrag zur Uniformfrage.

Der Wissenschaftler sagt, daß die Kleidung aus dem Wunsche der Urmenschen entstanden ist, sich zu schmücken. Die gleiche Forderung stellen unsere Damen bei der Auswahl ihrer entzückenden Kleidchen an erste Stelle.

Wir Soldaten können da nicht ganz mittun, solange nicht der alte Wunsch, bei schlechtem Wetter den Krieg im Saale stattfinden zu lassen, verwirklicht wird. Vorläufig muß unsere erste Forderung an unsere Dienstbekleidung noch die nach Schutz gegen die Unbilden der Witterung sein! Daneben, und das ist die zweite Forderung, darf unsere Kleidung die freie Entfaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit möglichst nicht hindern. Weiterhin soll sie tarnen, muß leicht in Massen herzustellen und zu verpassen sein, und erst zuletzt soll sie auch noch hübsch aussehen.

Ein Soldat, gleichzeitig Sportsmann, vereinigte das wichtigste aus diesen Forderungen in dem Satz: „Unsere Dienstuniform soll so sein, daß man sie freiwillig zum Sport anzieht." Womit gleichzeitig ein hinreichendes Verdammungsurteil über unsere bisherige Uniform gefällt ist.

Warum wollen wir denn nicht von unseren Sportsleuten lernen, die, unbelastet von Tradition, eine für ihre jeweiligen Zwecke brauchbare Kleidung entwickelt haben?

Der Bergsteiger z. B. muß, in ähnlicher Weise wie wir, für jede Art von Wetter ausgerüstet sein. Gleichzeitig legt er Wert darauf, kein Gramm unnötiges Gewicht mitzuschleppen. Er geht los in hundekalter Morgenfrühe, die Jacke bis ans Kinn zugeknöpft, darunter eine dicke Wollweste. Mit der Arbeit des Steigens erwärmt sich der Körper, die Aufschläge der Jacke werden aufgeknöpft, die Wollweste wandert in den Rucksack, schließlich sogar die Jacke. Er vermeidet es, in Schweiß zu kommen, sonst kann er sich im nächsten scharfen Luftzug eine böse Erkältung holen. Gegen die Sonne holt er sich den weichen Hut aus dem Rucksack, der gleichzeitig regendicht ist. Hinter der Wetterwand drüben steigt Gewölk auf und bringt Regen oder Schnee, so kommt wieder der wasserdichte Umhang zu Ehren. Will er die Nacht im Freien verbringen, so kann er auch dafür seine Kleidung zweckmäßig zusammenstellen.

Die Möglichkeit, sich an Hitze und Kälte, körperliche Arbeit und Ruhe, Trockenheit oder Nässe anzupassen, kann jedenfalls durch ein einziges Kleidungsstück nicht erreicht werden, sondern nur durch die jeweils passende Zusammenstellung aus einer Auswahl mehrerer Kleidungsstücke.

Dabei ist sehr wichtig, daß die Kleidung nicht Wärmestauung im Körper hervorruft oder die Bewegungsfreiheit behindert, weil das eine erhebliche Verminderung der Leistungsfähigkeit bedeuten würde. Also keine eng anliegenden Waffenröcke oder hohe Kragen!

Ebenso ist wichtig, Durchnässung der Kleidung — durch Schweiß oder Regen — zu verhindern, weil der durch nasse Kleidung besonders im Luftzug bedingte Wärmeverlust Ursache der meisten Erkältungen ist.

*) Verlag Mittler & Sohn.

Digitized by Google

Eine zweckmäßige Dienstuniform könnte also etwa so aussehen:

Weiter, bauschiger Waffenrock, am Halse offen, aber zuknöpfbar, aus leichtem Stoff. Für die Ruhe, je nach Witterung, 1—2 dicke Wollwesten, eine Bauchbinde (letztere am praktischsten nach Art der orientalischen Bauchbinden, 3 m langen und 30 cm breiten Wollbändern) und ein wollenes Halstuch. Darunter eins von den bekannten grauen Wandervogelhemden, damit der Soldat auch in schwerer Arbeit (Schanzen!) bei ausgezogenem Rock einen anständigen Eindruck macht. Als Kopfbedeckung ist am praktischsten wohl der amerikanische Hut; hübscher wäre noch unser Schutztruppenhut in etwas verkleinerter Ausgabe. Jedenfalls muß die Kopfbedeckung zusammenhaltbar sein, muß gegen Regen und Sonne schützen und darf dabei nicht warm machen. Allerdings könnte ein solcher Hut nicht unter dem Stahlhelm getragen werden. Ein bis zu den Knien reichender Umhang aus wirklich regendichtem Stoff hält die Kleidung trocken und schützt dadurch auch bei kaltem Wetter vor Erkältung (was unser Mantel, wenn er richtig naßgeregnet ist, nicht tut). Je nachdem Reithose mit Reitstiefeln oder lange Hose mit Schnürstiefeln und kurzen Gamaschen — oder sogar mit dem „Knobelbecher", der gar nicht unpraktisch ist.

Die Farbe des Rockes wäre das bewährte Feldgrau. Würde der Umhang graubraun gehalten sein, so hätte der Soldat eine zweite Farbe zur Verfügung, um sich der Umgebung anzupassen. Die Hose muß aus praktischen Gründen ein anderes Grau haben als der Rock.

In puncto leichter Massenanfertigung und Verpassung lehnen wir uns am besten an die gebräuchlichen Schnitte und Maße der Konfektion an.

Und nun soll diese Uniform hübsch aussehen? Ja, sie sieht allerdings anders aus als das, was wir an Uniformen gewohnt sind.

Aber erstens ist vieles Gewohnheitssache — die Damenkleidchen, die uns vor 20 Jahren höchst reizvoll erschienen, wirken jetzt nur noch auf unsere Lachmuskeln —, zweitens haben wir jetzt eine Geschmacksrichtung, die das als schön empfindet, was praktisch ist, und drittens wird auch der Künstler von solcher Uniform vielleicht befriedigter sein, als von unserer bisherigen. Zum Beispiel kann ein schlanker Hals, der in halbhohem, steifem Kragen storchenartig aussieht, aus offenem Halsausschnitt aufsteigend geradezu edel wirken.

Allerdings müßte eine solche Uniform, die durch ihre Praktischkeit schön wirken soll, von allem glitzernden Zierrat verschont bleiben.

Und nun zur Frage der Ausgeh- bzw. Gesellschaftsuniform. Der Zivilist ist gewöhnt, im Salon nicht einen praktischen Sportanzug, sondern einen „Gesellschaftsanzug" zu sehen. Wir Soldaten müssen da wohl mittun, schon Karls des Großen Auflehnung dagegen war erfolglos. Das ist übrigens gerade das Unglück unserer bisherigen Uniform, daß sie gleichzeitig praktischer Sport- und feiner Gesellschaftsanzug sein will. Erfolg: sie ist keines von beiden. Wir werden uns also wohl der allgemeinen Ansicht anpassen und eine Gesellschaftsuniform konstruieren müssen.

Die Unbilden der Witterung werden, abgesehen vielleicht von großer Hitze beim Tanzen, für die Gesellschaftsuniform selten in Frage kommen. Auch Tarnung ist nur vielleicht einmal bei sommerlichen Gartenfesten erwünscht. Es kann also hier die erste Forderung der Urmenschen und unserer Damen auch bei uns vorangestellt werden, „die Gesellschaftsuniform soll schmücken".

Man braucht deshalb nicht zu empfehlen, unsere Friedensuniform wieder einzuführen. Die damaligen Formen und Farbenzusammenstellungen entsprechen vielfach nicht mehr unserem heutigen Geschmack. Und ein hoher Kragen sieht auch an der Gesellschaftsuniform dann nicht mehr gut aus, wenn er vom Tanzen durchgeschwitzt ist.

Dagegen scheint der Gesellschaftsüberrock der Marine eine gute, unserem heutigen Geschmack entsprechende Lösung darzustellen. Jedenfalls wirkt er in seiner ruhigen Einfachheit sehr vornehm, schmückt durch Farbe und Form — ähnlich wie früher der Überrock der Artillerie, ohne aber, wie dieser, beengend zu wirken — und ist, da er keinen steifen Kragen hat, verhältnismäßig hygienisch und appetitlich. Dazu gehören, wie bei der Marine, Beinkleider ohne Stege, welch letztere unpraktisch sind und ihrer Geschichte nach zum Gesellschaftsanzug am wenigsten passen. Mit den Stegen müßten natürlich auch die Zugstiefeletten mit den Anschlagsporen verschwinden.

Für die Mannschaft könnte der gleiche Anzug, nur etwa mit kurzen Rockstößen, eingeführt werden.

Eine Mütze in der Farbe des Gesellschaftsrockes und der Form etwa unserer heutigen Dienstmütze würde den Ruf nach einer Gesellschaftskopfbedeckung stillen, wenn nämlich für den Dienst nach dem vorigen Vorschlag eine praktischere Kopfbedeckung eingeführt würde. Ein Helm zum Gesellschaftsanzug würde ebenso unlogisch wirken, wie Sporen zu Stiefeln und Hosen, mit denen man nicht reiten kann.

Der Säbel, der bisher beim Offizier zum Gesellschaftsanzug gehörte, könnte dem hübschen Marinedolch Platz machen. Dieser ist praktischer als Waffe — wäre sogar, im Gegensatz zum Säbel, auch im Krieg zu verwenden — und ist lange nicht so unbequem zu tragen und zu verpacken wie der Säbel, der nebenbei manchmal, z. B. beim Aufspringen auf die Straßenbahn, seinen Träger in Gefahr bringt. Nebenbei hat der Säbel als Waffe der Offiziere nicht einmal eine besonders alte Tradition.

Jedenfalls würde es möglich sein, eine hübsch und vornehm wirkende Ausgeh- bzw. Gesellschaftsuniform zu schaffen, wenn erst ihre endgültige Trennung von der Dienstuniform durchgeführt wäre.

Die für den Offizier aus der Trennung der Uniformarten entstehenden Kosten dürften — abgesehen von den ersten Kosten der Umstellung — kaum höher sein als bisher, weil die Dienstuniformen in Zukunft aus einfachem, billigerem Stoff sein können. Auch aus der Änderung der Mannschaftsuniformierung würden dem Staat kaum wesentlich größere Ausgaben erwachsen als bisher, besonders dann nicht, wenn wirklich auf leichte Verpassungs- und Anpassungsfähigkeit der Dienstuniform Wert gelegt würde.

Zum Schluß noch etwas: Wir haben manche militärische Schöpfung erlebt, in Uniformsachen und anderen Dingen, die — es läßt sich ja über Geschmackssachen nicht streiten — immerhin von sonst normalen Leuten als geschmacklos bezeichnet wurden. Ob wir nun eine neue Uniform bekommen oder nur Änderungen an der bisherigen, jedenfalls könnte diese Gefahr verringert werden durch weitgehende Beteiligung von Künstlern an den Beratungen. 146.

Die Ausschaltung haltloser, psychopathischer Personen aus dem Heere.

Von Obergeneralarzt a. D. Dr. Herhold.

Während meiner Dienstzeit habe ich mehrfach vor dem Militärgericht ein ärztliches Urteil über die Zurechnungsfähigkeit von Mannschaften abgeben müssen, die sich schwere Vergehen gegen die militärische Zucht und Ordnung hatten zu Schulden kommen lassen. Es handelte sich meistens um Leute, deren Intellekt unberührt war, die aber in ethischer und moralischer Beziehung Defekte zeigten, um sogenannte psychopathische Persönlichkeiten. Es waren haltlose, zur Reizbarkeit, mangelhafter Ausdauer in der Arbeit, zu Exaltation und zum Selbstmord neigende Menschen, unsozial im Zivilleben, ungehorsam und widersetzlich im Militärdienst. Sie sind nicht zu unterschätzende Schädlinge der Truppe.

Die moralischen Seuchen, welche die Sicherheit eines Heeres gefährden, sind Aufruhr und Feigheit. Die oben gekennzeichneten Psychopathen verfallen leicht den zersetzenden Irrlehren des Kommunismus; sie neigen stark zur Feigheit und Fahnenflucht vor dem Feinde, aus ihnen rekrutiert sich vorwiegend die Masse der Drückeberger, an denen es bei

Digitized by Google

uns namentlich gegen Ende des Weltkrieges leider nicht gefehlt hat.

Bei den Ersatzgeschäften unseres alten Heeres war es möglich, Schwachsinnige auf Grund von vorliegenden amtlichen Unterlagen auszuschalten, ein leicht Schwachsinniger konnte wohl ausnahmsweise durchschlüpfen. Derartige leicht Schwachsinnige wurden bald bei der Truppe erkannt, doch sind sie für den Dienstbetrieb im allgemeinen nicht gefährlich. Psychopathen, deren Intelligenz nicht geschwächt war, wurden aber beim Ersatzgeschäft nicht erkannt, weil sich ihre moralischen und ethischen Defekte erst in der Berührung mit dem Selbstzucht und Unterordnung erfordernden dienstlichen Leben zu zeigen pflegen.

Mehrfach ist an anderen Stellen hervorgehoben worden, daß die Ausbildung der Mannschaften unseres jetzigen kleinen Heeres eine ganz besonders gute sein muß, damit sie zu den höchsten Leistungen befähigt sind. Psychopathen als Schädlinge müssen aus dem Bestande mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Die Offiziere sollten durch — von Sanitätsoffizieren zu haltenden — Vorträge in der Lage sein, durch abnormes ethisches Verhalten auffallende Leute frühzeitig zu erkennen. Sie würden die Vorführung vor den zuständigen Sanitätsoffizier veranlassen, der dann durch Untersuchung den abnormen psychischen Zustand feststellen und ein abschließendes Urteil abzugeben hätte. Sanitätsoffiziere müssen deswegen in der Lehre von Geisteskrankheiten ausgebildet sein. In der heutigen Zeit wird in vielen Familien die Jugend nicht mehr zum religiösen Empfinden erzogen, der Kommunismus darf offen mit seinen Verhetzungen hervortreten, deswegen werden sich ethische Defekte bei haltlosen Persönlichkeiten leichter auswirken können. — Das Materielle und Sinnliche tritt in manchen Volksschichten mehr als früher hervor, auch das kann nicht ohne Wirkung auf haltlose, nicht psychisch gefestigte Persönlichkeiten bleiben. Um so notwendiger ist eine sorgfältige Beobachtung bei der Truppe.

Die Offizieraspiranten müssen in hohem Maße seelisch harmonisch veranlagt sein, die Intelligenz, die zweifellos bei ihnen immer vorhanden sein wird, genügt allein nicht. Die suggestive Wirkung, die der Offizier im Krieg und Frieden auf die Mannschaften ausüben kann, ist bedeutend, im Kampfe ist sie von ausschlaggebender Wirkung. Unsere Armee würde im Weltkriege nicht die beispiellosen Heldentaten hervorgebracht haben, wenn sie nicht an ihrer Spitze die tapferen, ihr Leben einsetzenden Offiziere gehabt hätte. „Und der Geist reißt mit Windeswehen auch den untersten Reiter mit."

Lösung der polnischen Aufgabe 7.

Ziele und Bedeutung der Reise des Königs von Afghanistan nach Europa.

Fast sieben Jahre sind vergangen, seit der afghanische General Wali-Chan seine Reise nach Europa unternahm, um es davon in Kenntnis zu setzen, daß Afghanistan seine Unabhängigkeit wiedergewonnen und der damalige Emir, jetzige Padischah Amanullah, die Regierung des Landes übernommen habe. Zu den Früchten dieser ersten, auf einen breiteren Maßstab zugeschnittenen diplomatischen Reise gehört u. a. der im Laufe der Zeit von Afghanistan getätigte Abschluß von Freundschaftsverträgen mit einer ganzen Reihe europäischer Staaten. Da nun zur Zeit der Padischah selbst in Europa weilt, drängt sich unwillkürlich die Annahme auf, daß das Ziel seiner Reise vor allem die Verstärkung jener Bande ist, die Afghanistan mit Europa verbinden. Ist dies nun auch wirklich so?

Ohne Zweifel — es ist so. Es entsteht indes die Frage, ob diese Verstärkung der freundschaftlichen Beziehungen bei allen in Betracht kommenden europäischen Staaten stattfinden soll bzw. stattfinden kann. Die Reiseroute des Königs würde für eine positive Beantwortung der Frage sprechen. Die Entwicklungslinie und der tatsächliche Stand der Beziehungen indes, die sich zwischen Afghanistan und den einzelnen europäischen Staaten ergeben haben, dürfte in dieser Hinsicht gewisse Zweifel einflößen. Wird es im Bereich der Möglichkeit liegen, die bereits aus früherer Zeit datierenden, aber miteinander kollidierenden Ansprüche, die einerseits England, andererseits die Sowjets auf eine entscheidende Einflußnahme auf die Geschicke Afghanistans machen, auf den gleichen Nenner zu bringen, sowie auch die Ansprüche Deutschlands, die zwar aus einer späteren Zeit herrühren, sich jedoch in der gleichen Richtung bewegen? Deutschland nämlich ist mit aller Kraft seit 13 Jahren (d. h. seit der Aufnahme der Beziehungen durch die erste deutsche Mission mit Hptm. Niedermeyer an der Spitze) bemüht, in Afghanistan sowohl auf politischem als auch wirtschaftlichem Gebiet festen Fuß zu fassen, weshalb es als neuer dritter Rivale in die Schranken der Bewerber tritt, die darum ringen, ein Höchstmaß von Vorteilen aus dem asiatischen Staate zu ziehen. 55.

Aus der Werkstatt der Truppe

Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

III.

Exerzieren.

Wenn man Leute mit hohlen Kreuzen sieht, so ist das ein Beweis dafür, daß die den Körper zusammenstellenden Übungen begonnen und weitergeführt sind, bevor die Lockerung der Gelenke, Sehnen und Muskeln genügend vorgeschritten war.

Es ist grundsätzlich falsch, in der ersten Zeit, etwa drei Wochen, bei Meldungen, beim Antreten, Essenholen usw. stillstehen zu lassen. Das gibt Fehler und Steifheiten in der Haltung, die kaum oder nur mit großer Mühe und nach größerem Zeitaufwand wieder in Ordnung gebracht werden können.

Also beginnt die gesamte Ausbildungszeit ebenso wie jeder Tag mit lösenden Freiübungen, bei deren Übung auch in den ersten Wochen, bevor die Grundstellung beherrscht wird, von dieser abgesehen werden kann. Zunächst der tägliche Anfang des Dienstes. Fast immer stehen die Rekrutenabteilungen an derselben Stelle mit derselben Front zu irgendeiner Seite des Kasernenhofes, die Abteilungen der Nummer nach hintereinander, in sich in derselben Reihenfolge. Der rechte Flügelmann immer an dieser Stelle und am gleichen Platz. Gedankenlose Zeitvergeudung; denn nun muß das Richten besonders geübt werden, und der Unteroffizier richtet aus, ohne daß der Rekrut geistig mitarbeitet. Er gewöhnt sich daran, ausgerichtet zu *werden*, anstatt sich unter eigener Verantwortung selbst auszurichten.

Abhilfe: 1. Die Abteilungen nehmen jeden Tag eine verschiedene Front ein. 2. Die Abteilungen folgen jeden Tag in anderer Reihenfolge. 3. Die Leute in den Abteilungen stehen ebenfalls täglich in anderer Reihenfolge. 4. Häufig im Kehrt antreten lassen. Irgendein Mann wird rechter Flügelmann. 5. Die Abteilungsführer helfen nicht beim Einrichten. Bei der Exerzierbesichtigung wird nach der Begrüßung grundsätzlich ein derartiges Durcheinanderwerfen als Aufgabe gestellt und die gewissenhafte Richtung geprüft, ohne daß jemand helfen darf.

Stellung. Wie schon oben gesagt, müssen die „Füße nicht ganz einen rechten Winkel bilden", sonst wird u. a. das Antreten beim Exerziermarsch unsicher und die vorschriftsmäßige Ausführung der Wendungen unmöglich. Krampfhafte Muskelanspannung ist eigentlich stets eine Folge von zu früher Zusammenstellung des Körpers. Sie äußert sich in hochgezogenen Schultern, hohlem Kreuz und angeklatschten Armen. Sie macht den leichten vorgeschriebenen Marsch unmöglich, ebenso auch die leichte und natürliche Ausführung der Griffe und Wendungen. Wer die jungen Rekruten zu früh, d. h. vor vollendeter Lockerung des Körpers, Stellung, Vorbeigehen in gerader Haltung üben läßt, macht sich und den Rekruten die Exerzierausbildung zur

Digitized by Google

Qual, ohne die Aussicht, je etwas bessern zu können. Da helfen weder Länge des Dienstes noch Ermahnungen oder scharfe Worte. Es ist eben nicht möglich.

Marsch. Leider sind in der A. V. Lb. die lösenden Vorübungen nicht besonders zum Ausdruck gebracht. Sie sind aber leicht zusammenzusuchen. Als praktisch erscheint: Rumpfbeugen (76 a), Hockübung (77), Verstärkte Rumpfbeuge (78, zunächst ohne Nachfedern), Auf- und Abrollen des Rumpfes (79 a), Heben und Senken beider Beine (83), Doppelbeinkreisen (84), Anhocken und Rückschwingen eines Beines (93), Fallen in tiefe Kniebeuge (93), Fersenheben und -senken (96, nicht in den ersten 14 Tagen), Beinschlenkern und Beinschütteln (97), Kniewippen (99), Fußrollen (im A. V. Lb. nicht aufgeführt), Beinschwingen (im A. V. Lb. nicht aufgeführt); schließlich etwas später, weil nicht in dem Maße lösend, sondern eher festigend: Spreizstellung erweitern (90), Doppelbeinheben am Reck (149). Das sind die Übungen, die vor dem Anfangen mit dem Marsch überhaupt und bei jedem Einüben des Marsches gemacht werden müssen.

Nun zum Einüben des Marsches selbst. Nur dann kann er richtig gelehrt und gelernt werden, wenn man die Anforderungen, wie alle Übungen, vom anatomischen Körperbau des Menschen ableitet. Dem Lehrpersonal wurde am Beispiel eines nur mit Sportanzug bekleideten guten Marschierers gezeigt, daß das Geheimnis des leichten, natürlichen, vorschriftsmäßigen und nicht anstrengenden Marsches nur im richtigen Durchziehen und Vorspreizen des Beines besteht; daß ferner hierbei nur die Oberschenkel-, Waden-, Fußmuskeln arbeiten dürfen. Sie allein müssen und dürfen beim Vorspreizen angespannt, also fest, sein. Alle anderen, besonders die Rückenmuskeln, müssen lose sein. Bei Bekleidung mit Sportanzug kann das Auge es sehen, sonst die Hand es fühlen.

Es ist also zu empfehlen, besonders in der wärmeren Jahreszeit, zu Beginn des Einübens des Marsches, und dann von Zeit zu Zeit, diese Übung im Sportanzug auszuführen. Das schafft Klarheit über den einzelnen und gibt die Möglichkeit zu rechtzeitiger Abhilfe durch lösende Freiübungen.

Zu warnen ist vor folgenden zwei Übungen: 1. Die Vorübung, in Spreizstellung abwechselnd das eine oder andere Knie mit den Händen durchzudrücken. Sie führt zur Steifheit. Die lösenden Vorübungen sind besser. 2. Marsch mit wagerecht in beiden Händen gehaltenem und vorwärts gestrecktem Gewehr; angeblich um das „Vornhereinlegen" zu erreichen. Das Gegenteil wird erreicht, nämlich das Zurücklegen. Wer einen schweren Tornister trägt, legt sich doch auch nicht nach hinten, sondern nach vorn herüber, um das Gleichgewicht herzustellen.

Wenn sich aber einer beim Marsch zurücklegt, so kann er nicht die in Betracht kommenden Beinmuskeln frei spielen lassen und verwenden. Zu warnen ist auch davor, zu früh, z. B. beim Aus- und Einrücken, zur Erzielung von Strammheit eine, wenn auch nur kurze Strecke, im Exerziermarsch gehen zu lassen. Am Ende des fünften Monats ist der Rekrut ja dazu erst in der Lage. Er muß es falsch machen. Er macht sich steif, weil er den Marsch nicht leisten kann. Erfolg! Mühsames Herausbringen der gewaltsam und gedankenlos hereingebrachten Fehler durch lösende Freiübungen und überflüssiges Üben des Marsches, also Zeitverlust. Die Ausgleichsgymnastik (A. V. Lb. 101) kann beim Lehren des Marsches besonders wichtig werden.

Wendungen. Grundlage: vorschriftsmäßige Fußstellung. Die Durchführung ist Sache des Willens, sonst kommen die Füße nicht „herum". Läßt man z. B. nach vollzogener Wendung bei „links um" und „Kehrt" vom linken Fuß ausgehend, die Grundstellung mit den Füßen einnehmen und den Oberkörper vorschriftsmäßig darüberstellen, so wird man in den meisten Fällen erstaunt sein, wie wenig der Rekrut sich herumgedreht hat.

Griffe. Vorübungen: Schwingen eines Armes (71), Mühleschwingen (73), Greifübung (73), Dehnen der Unterarmmuskeln (74), Schlenkern der Arme (75), Handrollen, Hände gegeneinander pressen, bis das rechte Handgelenk mit dem Unterarm nach oben einen rechten Winkel bildet, Medizinball.

Dazu kommen nach etwa 2—3 Wochen: Klimmziehen, Gewehrübungen, Doppelbeinheben.

Als häufiger Fehler beim Griff „Gewehr über" treten auf: Bewegung des Oberkörpers, seitliches Ausweichen mit dem Kopf beim Einschieben des Gewehrs, schiefes Einschieben, Aufsetzen des Gewehrs auf die Schulter statt Einschieben, falsches Zufassen mit der linken Hand und Nachrühren der linken Hand. Alle diese Fehler haben eine einzige Ursache und sind ohne Abstellen dieser Ursache selbst bei größtem Zeitaufwand nicht zu beheben. Allseitiger Ärger ist die Folge.

Die Ursache liegt im fehlerhaften Zufassen der rechten Hand beim sogenannten Tempo 2. Die Hand kann dann das Gewehr nicht regieren, und alle weitere Handhabung des Gewehrs wird Zufall und unsicher.

Faßt die rechte Hand, wie es so vielfach geschieht, einfach, ohne starke Durchbiegung des Handgelenks, auf die Hülse, so wird es dem Daumen, infolge des Baues der Hand, kaum möglich sein, sich ausgestreckt längs des Schaftes zu legen. Das ist aber zum Regieren des Gewehrs nötig, damit das Einschieben sicher vonstatten geht. Sonst schwankt das Gewehr, und die linke Hand greift irgendwo zu, wo sich zufällig der Kolben befindet. Seitliches Fortnehmen des Kopfes und Nachrühren mit der linken Hand sind die Folge, ebenso wie schräges oder verkantetes Einschieben.

Meist überragen auch in diesem Falle, wenn also die rechte Hand ohne starke Durchbiegung des Handgelenks zufaßt, die Fingerspitzen den Schaft, liegen vielfach sogar auf dem Gewehrriemen. Sie bilden dann ein Hindernis für das Gleiten des Gewehrs beim Einschieben. Die Folge ist ein Aufsetzen auf die Schulter, meist aber nicht zwischen Hals und Schultergelenk, sondern auf dieses selbst.

Also um es zu wiederholen und die Erlernung der Griffe zu einem Kinderspiel zu machen: Zufassen der rechten Hand beim Tempo 2 mit starker Durchbiegung des Handgelenks (die Hand muß mit dem Arm im Knöchelgelenk fast einen rechten Winkel bilden), Daumen längs des Schaftes, damit Daumen und kleiner Finger mit ihren Muskeln hebelartig das Gewehr regieren können. Fingerspitzen nicht über den Schaft hinausragen lassen. Alles übrige an den Griffen ist leicht.

Knien. Das schnelle Aufstehen läßt sich nur erreichen, wenn die Hand wirklich den Oberkörper vom linken Knie abdrücken kann. Liegt sie zu weit hinten, so drückt sie den linken Oberschenkel beim Aufstehen herunter, hindert also. Liegt sie zu weit vor, so findet sie keinen festen Punkt, gleitet ab und kann nicht abdrücken. Praktisch kann die Hand den senkrechten Druck auf den senkrecht gestellten linken Unterschenkel am besten ausüben, wenn die beiden vorderen Fingerglieder die Kniescheibe bedecken.

(Schluß folgt.) André.

Nachtausbildung.

Die Nachtausbildung fordert sorgfältige Vorbereitung. Sie muß im Sommer und Winter gleichmäßig betrieben werden. Sie ist wohl der dankbarste aller Ausbildungszweige. Zunächst muß man die Leute an die Nacht gewöhnen. Wenn man in der ersten Nacht nur einen kurzen Marsch macht, dann beim Feuerschein einige Lieder singt oder etwas vom Kriege vorliest, ist oft mehr gewonnen, als durch einige Stunden Ausbildung.

Der Rekrut lernt Auge und Ohr zu gebrauchen und die Dunkelheit für sich auszunutzen. Man zeigt dem Rekruten an Beispielen falsches und richtiges Verhalten, Lichterscheinungen, Bewegungen usw. Dann folgen Gehörübungen. Die einzelnen Abteilungen bekommen Sonderaufträge, z. B. richtiges Vorgehen einer Gruppe im Walde, Überschreiten einer kahlen Höhe durch eine Patr., falsches Bewegen und Fahren des l. MG.-Handwagens usw. So sind alle Abtlgn. an der Ausbildung beteiligt. Die Aufgaben werden schon

Digitized by Google

in der Kaserne gestellt (es darf keine Gruppenausbildung werden).

Wenn der Rekrut die Dunkelheit auszunutzen gelernt hat, ist viel erreicht. Weil er nichts sehen kann, weiß er den Gegner nicht nur an bestimmten Punkten wie am Tage, wo er meist Grenzen, Stärke, Verteilung des Feindes sieht, sondern er vermutet den Gegner überall. Folglich ist er vorsichtiger. So kommt er dem wirklichen Nachtgefecht mit seiner Ungewißheit am nächsten. Jede Bewegung nachts muß überlegt werden, am Tage weniger. — Außerdem wird die Nacht nur dem vertraut, der sie wirklich erlebt hat.

Als Übergang zur Nachtausbildung beginnt man mit Übungen in der Dämmerung und in mondklaren Nächten.

Wenn auch der Dienst am nächsten Morgen eine Stunde später anfängt, so ist durch richtig vorbereitete Einzelausbildung bei Nacht diese versäumte Stunde reichlich eingebracht. 138.

Berichtigung zu Nr. 14 vom 11. 10. 28: I. Spalte 525, 4. Zeile von unten, muß es heißen: „B r i e y oder nicht und Ähnliches" (nicht: „Krieg oder nicht und Ähnliches"). II. Der Verfasser von „Die Aufzeichnungen des Generals Hoffmann" ist Generalleutnant a. D. v. M e t z s c h.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 9. 1928: Zum Oblt.: Lt. ✱Kreipe, A. R. 6.

Die mit Wirkung vom 1. 9. 1828 verfügte Beförderung des Lts. ✱Heinrich, J. R. 20, zum Oblt., ist so anzusehen, als ob sie mit Wirkung vom 1. 8. 1928 ausgesprochen wäre.

Ernannt mit 1. 10. 1928: Obrstlt. ✱Frhr. v. Wilmowsky, R. R. 13, zum Kdr. d. R. R. 3.

Ernannt mit 1. 11. 1928: die Gen.-Majore: ✱v. Wenz zu Niederlahnstein, Kdr. d. J. R. 20, zum Kdten. von München, ✱v. Rundstedt, Chef d. Gr. Kdos. 2, zum Kdr. d. 2. Kav. Div; die Obersten: ✱Frhr. v. Fritsch, Abt. Leit. im Rw. Min., zum Kdr. d. A. R. 2, ✱Muff, Rw. Min., zum Chef d. St. d. 3. Kav. Div., ✱Lutz, St. d. Gr. Kdos. 1, zum Chef d. St. d. Kraftfahr-Truppen, ✱Knochenhauer, Chef d. St. d. 1. Kav. Div., zum Kdr. d. R. R. 16, ✱Steppuhn, Chef d. St. d. 3. Kav. Div., zum Kdr. d. J. R. 20, ✱Boehm-Tettelbach, St. d. J. R. 4, zum Kdr. d. J. R. 14, ✱Hausser, St. d. J. R. 10, zum Kdr. dieses R., ✱Waenker v. Dankenschweil, Kdr. d. J. R. 14, zum Chef d. St. d. Gr. Kdos. 2; er wird in seiner Stellung als Landeskdt. in Baden belassen; ✱Marx, St. d. A. R. 2, zum Chef d. St. d. Insp. d. Art., ✱Hederich, St. d. A. R. 6, zum Kdr. dieses R.; die Obrstlte.: ✱Bade, St. d. Gr. Kdos. 1, zum Kdr. d. III./J. R. 5, ✱Frhr. Kreß v. Kressenstein, St. d. Inf. Führ. VII, zum Kdr. d. R. R. 7, ✱Bormann, Kdtr. von Küstrin, zum Kdr. d. Pi. B. 3, ✱Bächer, Kdtr. von Glogau, zum Kdr. d. V./A. R. 3, ✱Pongratz, St. d. J. R. 11, zum Kdten. d. Befestig. b. Lötzen, ✱Geyer, Kdr. d. II./J. R. 13, zum Abt. Leit. im Rw. Min., ✱v. Kluge, Kdr. d. V./A. R. 3, zum Chef d. St. d. 1. Kav. Div.; die Majore: ✱v. Skrbensky, Kdtr. von Pillau, zum Kdr. d. A./J. R. 4, ✱Neugebauer, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, zum Kdr. d. II./J. R. 13, ✱Pflugbeil, J. R. 11, zum Kdr. d. I. B. dieses R., ✱Conzen, A. R. 6, zum Kdr. d. I. Abt. dieses R.; die Gen.-Ob.-Veterinäre: ✱Külper, J. R. 2, zum Vorst. d. Vet.-Mittel-Abt. d. Zeugamts Spandau, ✱Dr. Thieme, R. R. 4, zum Div.-Veterinär der 1. Div.

Mit 1. 10. 1928 versetzt: Oberst ✱Brandt, Kdr. d. R. R. 3, in den St. d. Gr. Kdos. 1; die Majore ✱Lucht, St. d. Gr. Kdos. 1, zur Kdtr. von Glogau, ✱Mieth, St. d. Gr. Kdos. 1, zur Kdtr. von Küstrin, ✱v. Cramm, R. R. 11, in das R. R. 9; Hptm. (W.) ✱König, III./A. R. 3, zum Heereswaffenamt; die Rittm.: ✱Buhle, R. R. 4, als Hptm. in das Rw. Min., ✱Graf zu Stolberg-Stolberg, R. R. 11, zur Kdtr. von Oppeln; die Oblte.: ✱Sonne, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys, zur Kdtr. von Marienburg (Westpr.), ✱Freyberg, A. R. 2, anstatt in das A. R. 5, in die San. Abt. 5. Die Versetzung des Oblts. ✱Hillebrand, J. R. 10, in das J. R. 1, ist aufgehoben.

Mit 1. 11. 1928 werden versetzt: die Obersten: ✱Dümlein, Rw. Min., zum St. d. J. R. 20, ✱Königsdorfer, Kdtr. von Breslau, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schönheinz, St. d. J. R. 15, in d. Rw. Min.; die Obrstlte.: ✱Knox, St. d. 5. Div., in d. St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Schimrigk, Kdr. d. III./J. R. 5, zum St. d. J. R. 17, ✱Schüßler, St. d. J. R. 17, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Frhr. v. Seidlitz u. Gohlau, A. R. 1, in d. St. d. Art. Führ. III., ✱Ulex, A. R. 6, zum St. d. A. R. 2, ✱v. Niebecker, Kdr. d. Pi. B. 3, zur Kdtr. von Breslau; die Majore: ✱Krafft, Rw. Min., in d. St. d. Inf. Führ. VII, ✱Schley, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, in d. J. R. 1, ✱Griese, R. R. 18, in d. Reichsw. Min.; die Hptlte.: ✱Liegmann, St. d. Inf. Führ. VI, in d. J. R. 11, ✱Runge, Kdtr. von Cuxhaven, in d. Pi. B. 6, ✱Bethge, J. R. 1, in d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schönfelder, J. R. 11, in d. St. d. Inf. Führ. VI, ✱Stoewer, J. R. 15, zur Kdtr. von Pillau, ✱Leonhardi, A. R. 4, zur Kdtr. von Glogau, ✱Mack, Pi. B. 6, zur Kdtr. von Küstrin, ✱Kempf, Kraftf. Abt. 1, in d. Rw. Min., ✱Menzel, Kraftf. Abt. 5, in d. San. Abt. 5, ✱Pick, San. Abt. 1, in d. Kraftf. Abt. 1; die Oblte.: ✱Stahn, J. R. 17, als Komp.-Chef in d. J. R. 1, ✱Gothsche, San. Abt. 5, in d. Kraftf. Abt 5; die Oblte. (W.): ✱Zisch, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, in d. A. R. 5, ✱Weise, A. R. 5, in d. A. R. 6, ✱Frühauf, A. R. 6, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz; Ob.-Arzt ✱Dr. Heydt, San. Abt. 2, in d. San. Abt. 1, San. Staff. Deutsch-Eylau; Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Boenisch, Mil. Lehrschm. in Berlin, zum R. R. 4; die St.-Veterinäre: ✱Dr. Bartsch, St. d. Gr. Kdos. 1, zum A. R. 3, ✱Dr. Weiß, St. d. 6. Div., zum A. R. 1, ✱Dr. Priebus, St. d. 2. Kav. Div., zum St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Dr. Richter (Walter), R. R. 12, zur Mil. Lehrschm. in München, ✱Dr. Gregor, A. R. 1, zum J. R. 2, ✱Dr. Zoeger, A. R. 3, zum J. R. 7, ✱Dr. Ohl, Fahr-Abt. 7, zum A. R. 6, ✱Dr. Bauer (Theodor), Mil. Lehrschm. in München, zur Mil. Lehrschm. in Berlin; die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Gomolka, R. R. 3, zum A. R. 6, ✱Dr. Meyer (Alfred), R. R. 10, zum R. R. 12, ✱Dr. Reinhold, R. R. 12, zum St. d. 2. Kav. Div., ✱Dr. Steinacker, A. R. 6, zum St. d. 6. Div., ✱Dr. Frischbier, Fahr-Abt. 3, zum Heeres-Vet.-Unterf.-Amt.

Mit 1. 11. 1928 treten zum St. ihrer R. über: die Obrstlte. ✱Kannengießer, J. R. 10, ✱Boltze, Kdr. d. I./J. R. 11, ✱Schellmann, J. R. 15.

Mit Wirkung vom 30. 9. 1928 ausgeschieden: Hptm. ✱Müller, J. R. 15; Lt. ✱Gaedke, R. R. 9.

Ausgeschieden: Lt. (W.) ✱Müller, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow.

Mit 31. 10. 1928 scheiden aus: Genlt. ✱v. Graberg, Kdr. d. 2. Kav. Div., Genmaj. ✱Ritter v. Saur, Kdt. von München; die Obersten: ✱Trepper, Chef d. St. d. Insp. d. Art., ✱Adolph, Kdt. d. Befestig. b. Lötzen, ✱Schroeder, Kdr. d. J. R. 10, ✱v. Hüpeden, Kdr. d. A. R. 2, ✱Freiwald, Kdr. d. A. R. 6, ✱Lindemann, ✱Kaldrack, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱George, St. d. Gr. Kdos. 2, ✱Funke, St.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Digitized by Google

d. Art. Führ. III, *Geis, St. d. J. R. 20; die Obrstlte.: *Gottschalk, Kdr. d. A./J. R. 4, *Troost, Kdr. d. I./A. R. 6; Hptm. *Nowak, J. R. 6, Gen.-Veterinär *Dr. Simon, Div.-Veterinär d. 1. Div.; Gen.-Ob.-Veterinär *Dr. Taubitz, Vorst. d. Vet. Mittelabt. d. Zeugamts Spandau; die Ob.-St.-Veterinäre: *Grünert, J. R. 7, *Dr. Meißner, A. R. 6.

Marine.

Ernannt: zu Seekadetten: die Freiwilligen für die Seeoffizierlaufbahn: *v. Boehm-Bezing, *Bosse, *Brutzer, *Dechend, *Dickmann, *Ehrenberg, *Engel, *Eschlauer, *Flachsenberg, *Fromme, *Gellert, *Haack, *Hartenstein, *Hermann, *Hesse (Erwin), *Hölzerkopf, *Jessen, *Kellermann, *Kentrat, *Laube, *Loewe, *Lützow, *Mathes, *Meckel, *v. Morstein, *Müller, *v. Mutius, *v. Quednow, *Rahmlow, *Roeger, *Rost, *Schaefer, *Schmalenbach, *Schöndube, *Schulze, *Skibowski, *Sohler, *Stein, *Storp, *Thurmann, *Weingaertner, *Weispfenning, *Wolff.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 wird befördert: zum Mar.-Unterarzt: der Freiwillige für die Mar.-San.-Offz.-Laufbahn *Neumann von der Mar.-Stat. der Ostsee unt. Zuteilung zur Mar.-Stat. der Nordsee und Versetzung zum Mar.-Lazarett Wilhelmshaven.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 607/608 zu beachten.

Heere und Flotten

England. Die britischen Manöver in den Grafschaften Surrey und Sussex haben angeblich zu folgenden grundsätzlichen Feststellungen geführt: Die Verbesserung der Tankabwehr hat solche Fortschritte gemacht, daß die Verwendung von Tanks bei größeren militärischen Aktionen entbehrlich geworden ist. Die Beobachtung der Truppenbewegungen vom Flugzeug aus hat angesichts des dicht bewaldeten Terrains völlig versagt. Kavallerie ist nach wie vor im Kundschafterdienst unentbehrlich, und schließlich hat sich das Auto als Truppentransportmittel so bewährt, daß ein weiterer Ausbau dieses Hilfsmittels der modernen Kriegsführung unbedingt notwendig ist. In militärischen Kreisen spricht man geradezu von einer Vertrauenskrise des Tanks und von der Wiederbelebung der Kav. (Schles. Zeitung.) Wo.

In Cattewater wird z. Z. eine für den Persischen Golf bestimmte Flugzeug-Staffel neu aufgestellt. Sie wird aus 6 Ganzmetall-Supermarine-Southampton-Flugbooten mit 2 Napier-Lion-Motoren zu 450 PS, besonders seetüchtigen Flgzgn., bestehen und wahrscheinlich nach Basra kommen. („Times".) — Anläßlich des Stapellaufs des Ubootes **„Otus"** in Barrow wird in der Presse ein schnellerer Ausbau der Ubootflotte gefordert. Engld. sei seit dem Kriege auf den dritten Platz (55 fertige Uboote) nach Amerika mit 121 und Japan mit 65 gesunken. („A., N., a. A. F. Gaz.") Wo.

Italien. Am 27. 8. endeten die ital. Manöver in Piemont. In ihnen wurden hauptsächlich die neuen takt. Vorschriften erprobt. Im Kriegsfall soll die faschist. Miliz dem Heere angegliedert werden; zu Versuchszwecken wurden daher während der Manöver 2 Miliz-Batle. einer Div. zugeteilt. Auch die jüngst angeordneten Gepäckerleichterungen wurden erprobt; es wurde durch sie eine gesteigerte Beweglichkeit erreicht. Ferner wurden die neuen tragbaren Zelte versucht, mit denen man eine bessere Tarnung gegenüber der Flgz.-Beobachtung zu erzielen gedenkt. Ferner kam ein kl. MW. zum Versuch, der von dem Infanteristen am Gewehrlauf getragen wird und in der Lage sein soll, Geschosse auf Entfernungen von mehr als 200 Yards zu schleudern. (A., N. a. A. F. Gaz.) 66.

Polen. In Thorn wurde eine kürzlich vom Befehlshaber des VIII. A. K., dem Chef der Kriegsmarineleitg. u. d. Kdr. der Flotte des Küstengebietes unterzeichnete Verordn. veröffentlicht, die die Einführung von Standgerichten für Militärpersonen im Bereiche des VIII. A. K., des Küstengebietes, der Westerplatte und auf Einheiten der Kriegsflotte bis auf Abruf bekanntgibt. Militärpersonen, welche sich gegen die militär. Ordnung oder ihre Vorgesetzten vergehen, Verrat militär. Geheimnisse oder Spionage betreiben, Raub, Totschlag oder Brandstiftung verüben, werden im Sinne dieser Verordnung mit dem Tode bestraft. Rw.

Kriegsflotte besteht z. Z. aus 5 Torp.-Booten, 2 Kan.-Booten, 4 Minensuchern, 1 hydrograph. Fahrzeug und 1 Transportdampfer; in Frankr. im Bau: 2 Torp.-Bootszerstörer und 3 Uboote. — Franz. Obrstlt. Faury ist nach beinahe 8jähr. Wirken an der militär. Hochschule in Warschau nach Frankr. zurückgekehrt. Die Schule gelangt nun unter Leitung des Gen. Kutzzeba. — Mitte Aug. wurden 610 Offz. in der Armee neu ernannt. (Szaniec.) 8.

Das Kriegsministerium arbeitet einen Gesetzentwurf über **Militärhilfsdienst** aus. Der Hilfsdienstpflicht sollen alle männlichen Personen von 17 bis 60 Jahren unterliegen, die keinen akt. Mil.-Dienst tun oder nicht in Reserve und Landsturm dienen. (Pos. Tagbl.) 79.

Rußland. Von 885 Absolventen der **mil.-pol. Kurse** haben 787 vorher normale Kriegsschulen durchgemacht, so daß sie also militär. zum mittl. Kdr. (Zugführer) ausgebildet sind. Alle sind Angehörige der kommun. Partei, 352 Arbeiter, 437 Bauern. — In der Krim nahmen im Lager **17 junge Mädchen an der Ausbildung** in einer Studentenkompanie teil. Sie lernten mit dem Gewehr nicht schlechter schießen, als die „feinen Fräulein mit den Auglein". — Ossoawiachim ließ wieder mehrere tausend Mann in **Proletarierbataillonen** an den Manövern teilnehmen, desgl. organisierte Radioliebhaber. — In dem neuen Gesetz über die Wehrpflicht ist die **Dienstzeit in der Marine** von 4 auf 3 Jahre herabgesetzt worden. Die bisher 30tägigen **Übungen der Miliz** sind auf 35 Tage verlängert worden. — Der Ossoawiachim hat eine **Gasmaske für Zivilisten** konstruiert, leichter, einfacher und billiger als die Armeemaske. Sie wird 3—4 Rubel kosten und für jeden käuflich sein. — Der **siebenstündige Arbeitstag** ist in den Militär-Bildungsanstalten eingeführt worden. — Die Truppen erhielten den Entwurf einer **„Vorläufigen Instruktion für die Kampfverwendung der Tanks der Roten Armee".** Darin wird betont, daß der Tank vor allem Angriffswaffe sei. Das Zusammenwirken mit anderen Waffen kann schon im Beginn des Angriffs stattfinden, besonders mit der Inf., oder in der Tiefe der Widerstandszone, manchmal ausschließlich mit der Inf., oder auch bei Umfassung mit der Kav. Die Tanks operieren entweder im engen Zusammenhang mit der Inf. als Bahnbrecher oder mit selbständigen Aufgaben, nacheinander die Widerstandsnester erstickend und die Artl. angreifend. Für die Rote Armee wird bei der geringen Anzahl der Tanks die erste Art (enges Zusammenwirken mit der Inf.) besonders betont. — Für alle Waffengattungen werden **neue dunkelblaue Hosen** eingeführt, für die Kav. außerdem blaue Sommerhosen. — A. Pawlow fordert, daß kein Kdr. im Kriege aus dem Heere ausscheiden darf. Wer sich als Korpskdr. nicht bewährt, solle z. B. eine Div. oder eine Feldbäckereiabtlg. (!) übernehmen. Wer überhaupt als Kdr. versagt, solle als Gemeiner weiterdienen. (Krasnaja Swesda.) 45.

Tschechoslowakei. Die diesjähr. Manöver im nordöstlichen Mähren waren reich an Fliegerunfällen. Der erste Unfall forderte ein Menschenleben, der zweite endete mit der Zertrümmerung eines Flgzs. Bei Einsetzen eines Sturmes, der zwei Flgze. in der Luft überraschte, mußten beide notlanden und wurden beschädigt. Rw.

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. 4. Jahrg. Heft 3. Aug. 1928. — v. Nippold: „Unsere artl. Kampfwagenabwehr auf dem Gefechtsfeld." Der Aufsatz gibt dankenswerte Anregungen, zeigt aber, wie wenig mit den vorhandenen Mitteln zu erreichen ist. Die Ausführungen sind stark theoretisch und können teilweise nicht ohne weiteres anerkannt werden. Die Praxis ergiebt, daß indirektes, aber beobachtetes Feuer gegen bewegliche Ziele wie Kampfw. durchaus nicht wirkungslos bleibt, selbst gegen gut vernebelte Tanks kann gute Wirkung erzielt werden. Es muß durch rechtzeitige Bekämpfung ein Einbruch der Tanks verhindert werden. Ihr Ziel wird gerade die Artl. sein. Die Treffähigkeit gegen schnellfahrende Tanks ist wesentlich besser wie Verf. annimmt. Von Bz. oder Kartätschschuß verspreche ich mir nichts. Ein mit Protze vorzuziehendes Geschütz kommt zu spät. Bei Tankeinbruch muß sich alles gegen diese wenden, und kostet es die letzte Munition; wer soll sie denn sonst erledigen! Aufstellung aller Gefechtsfahrzeuge muß stets in kleinen Gruppen erfolgen. Bei so wenig Artl. aus ihr Kampfw.-Abwehrgeschütze auszuscheiden, ist nicht angängig. — v. Berendt: „Der General der Artl. bei einem Armeeoberkommando." (1. Teil.) Interessante historische Entwicklung der Befugnisse dieser Stelle, reich durchsetzt mit positiven Kriegserfahrungen und -beispielen. Der Aufsatz beweist, daß es bei größeren Verhältnissen im Angriff wie in der Verteidigung nötig ist, die beigeordneten höheren Artilleristen in ihren Befugnissen über das Niveau eines beratenden Organs weit hinauszuheben. Die Stimme des Artilleristen ferner bei der Beratung muß der des Genstbs. gleichgewertet werden, wie es auch beim Artl.-Führer der Div. der Fall ist. — Kalbfus: „Französ. Urteile über die dtsch. schw. Artl. während des Bewegungskrieges 1914." Ehrendes Zeugnis von Feindseite für die zerstörte, zum Tode verurteilte Waffe, belegt durch schwerwiegende Äußerungen bekannter Führer. Ein interessanter Aufsatz, der mit Trauer erfüllt, daß wir diese große artl. Überlegenheit nicht schnell genug ausnutzen konnten, ehe der Gegner aufholte. Daß sie uns jetzt um so empfindlicher fehlen würde, unterliegt keinem Zweifel, schreiben doch die französ. Generale selbst ihre großen Mißerfolge bei Kriegsbeginn unserer schw. Artl. mit ihrer moralischen und materiellen Wirkung zu. — Heilingbrunner: „Ausbildung unserer Richtkanoniere." Eine Erwiderung auf den Aufsatz im Aprilheft 1928: „Sind wir in der Ausbildung unserer Richtkanoniere auf dem richtigen Wege?" Verf. begründet zunächst mit Recht die Unmöglichkeit offener Feuerstellungen, beschränkt sie auf Feuer gegen Kampfw., zur Sturmabwehr und „Wenn sie sich von angreifender Inf. in ihren Stellungen hat überraschen lassen". Die Schule des direkten Richtens ist diesf. E. die Vorschule des indirekten Richtens. Man kann den Ausführungen nur beistimmen. — v. Renz: „Sind Metereinteilungen an den Aufsätzen unserer Geschütze notwendig?" Eine kurze Zusammenfassung der gegen die Meterteilung sprechenden Gründe. Man kann den Ausführungen nur Recht geben; gegen mehr bewegliche Ziele, Tanks usw., allerdings muß man bis 3000 m die Meterteilung behalten, weil man in Metern denkt, also in der Gefahr auch kommandiert. — „Die Turbo-Kanone Delamare-Maze." Eine interessante Beschreibung der Erfindung des frz. Ing. Charles Alphonse Maze, der die Turbinenwirkung für den Vorgang beim Schuß ausnutzen und Rückstoß vermeiden, Stoßkraft gewinnen will; ein sehr aussichtsreicher wertvoller Gedanke, dessen prakt. Auswirkung natürlich noch Kinderkrankheiten zu überstehen haben wird. Eine wertvolle Beurteilung der Mündungsbremse ist beigefügt. Wertvolle Bilder veranschaulichen die Idee. Eine sehr berechtigte Mahnung, wertvolle oder auch nur aussichtsreiche Gedanken grundsätzlich zu versuchen, schließt den interessanten Aufsatz. — Balcke: „Artilleristische Punktbestimmung feindwärts." Wertvoller Hinweis auf die Notwendigkeit für den Artl., sich im Bewegungskriege nicht nur selbst vermessen zu können, sondern auch Unterlagen für koordinatenmäßige Festlegung der Ziele zu schaffen. Hilfsorgane sind Bildflieger und Photogrammeter. Eine allgemeinverständliche Schilderung des Luftmeßverfahrens beschließt den beachtenswerten Aufsatz. — Globig: „Einzellafette oder Doppellafette für Zerstörer." Ein wertvoller Beitrag zu dieser vielumstrittenen Frage unter Angabe der Maßnahmen im Ausland; er schildert am Beispiel der Amerikaner die Nachteile der Doppellafette überzeugend. Trotzdem haben die Italiener Doppellafette, deren Schwenkgeschwindigkeiten genügen sollen, neuzeitlichen Zielen gegenüber genügen sie nicht; elektrische und hydraulische Schwenkgetriebe kosten Platz und Gewicht. Die Gegenüberstellung der amerikan., französ. und ital. Anschauungen ist sehr lehrreich durchgeführt. Engld. hat Doppellafetten nie erwogen. — Artl.-taktische Aufgaben: „Übergang aus der Verteidigung zum Angriff." — Aus fremden Artl.: Tabelle amerikan. Flaks. — Zeitschriftenschau. 125.

The Journal of the Royal Artillery, Woolwich. Nr. 2. Juli 28. — Kpt. Loch (Preisaufgabe für die „Duncan" goldene Medaille): „Da Luftoperationen im Zukunftskrieg größere Bedeutung erhalten werden, als man im letzten Kriege erfahren hat, ist die Möglichkeit zu untersuchen, die gesamte Artl. oder die Masse der Artl.-Einheiten der Feldarmee fähig zu machen, Luftziele zu bekämpfen. Welche Änderungen würden veranlaßt durch die Annahme einer derartigen Absicht in bezug auf Organisation, Ausbildung, Ausrüstung, einschl. Munitionsausstattung der Kgl. Artl.?" Zunächst: Wesen des Fliegerangriffes, dann die Methoden der Flugabwehr, zieht Folgerungen für weitere Ausstattung der Feldartl. mit Selbstfahrlafetten, Meßinstrumenten, Ausbildung. Schlußfolgerung: Besondere Flak. ist nach wie vor wegen der bes. Eigenheiten dieser Kampftechnik erforderlich. Die durch entspr. Ausbildung, Ausrüstung mit Selbstfahrlafetten und Instrumenten befähigte Feldartl. kann hierbei in manchen Fällen wertvolle Unterstützung leisten. — Oberst Rowan-Robinson: „Die Nordwestgrenze." Geographische, ethnolog. u. militärpolit. Schilderung der Nordwestgrenze Indiens und ihrer Bedeutung für die engl. Herrschaft in Indien. — Kpt. Ashley: „Beschleunigung und Vereinfachung des Meßverfahrens." Die Zeit, die die Artl. braucht, um die Vorbereitungen zum Schießen zu treffen, ist zu groß. Abhilfe: Änderungen in der Artl.-Taktik, Änderungen an den Instrumenten und dem techn. Meßverfahren. — Maj. Ellis: „Vorn gelegene Beobachtung." Betont den Wert des vorn befindl. Beobachters. Benötigt zur Wirksamkeit drahtlose Telegraphie. Hierin noch Schwierigkeiten. — Genmaj. De Pree: „Die Schlacht von Cambrai, 20. bis 30. 11. 1917." Kriegsgesch. Studie. Sehr interessant. — Oberst Cornwall: „Geschichte der Artl.-Gruppe Shaforce." Transport, Zusammenstellung eines Artl.-Verbandes unter dem Artl. Kdr. Shaforce nach und in Shanghai bei den chines. Wirren 1927. 32.

The Royal Tank Corps Journal. Sept. 28. — Österr. Maj. a. D. Heigl: „Einige neue leichte Kampfwagen." Originalaufsatz für das R. T. C.-Journal. Entwicklung in den Nachkriegsjahren. Franz. Versuchskampfw.: 18 t- und 32 t-Schneider, 13 t-Renault, 13 t-Delaunay-Belleville-Räderketten-Kampfw. Renault-Régresse. Wenn seine Gummikette sich in den Felsen Marokkos nicht bewährte, so sei damit noch nicht gesagt, daß sie auf franz. und dtsch. Boden nicht sehr brauchbar sei. Lob des Ingenieurs Vollmer und des tschechoslow. Räderketten-Kampfw. K. H. 50 (Lichtbild). (Forts. f.) — Obrstlt. Hudson: „Ideal und Wirklichkeit bei Kampfw.-Motoren. Einige Gründe, warum es so schwer ist, den so oft geforderten starken Motor niedriger Drehzahl vorzusehen." Das Motorgewicht beträgt durchschnittlich nur 4 vH. des Kampfw.-Gewichts, Erhöhung also tragbar. Viel wichtiger ist der vom Motor eingenommene Raum: im modernen Kampfw., der schnell, leicht, klein sein soll, ist jeder freie Kubikzentimeter von Wichtigkeit. — Die luftgekühlten Achtzyl.-V.-Motoren der Medium-Vickers-Tanks haben geringeren mittleren Kolbendruck als entsprechende wasser-

Digitized by Google

gekühlte Motoren, und wegen der Kühlrippen und Kühlgebläseanlage nehmen sie zudem mehr Platz weg als wassergekühlte Motoren gleichen Zylinderinhalts plus Kühler. Die sehr gewünschte Leistungssteigerung sei nur durch Drehzahlerhöhung zu erreichen. Dies müsse Entwicklungsziel der Kampfw.-Motoren sein. — „Motorisierung." Fortsetzung der Aufsatzreihe gleichen Namens aus „La Revue d'Infanterie" von Col. Allévaut. Merkwürdig berührt, daß statt des beiwohnenden Militärattachés der Mitarbeiter des „Militär-Wochenblattes" als Kronzeuge über die Manöver 1927 der engl. Versuchsbrigade zitiert wird. — „Neuzeitliche Kampfw.-Abwehrwaffen. Das 2 cm-Madsen-MG." Nachtrag zum Aufsatz gleichen Namens im Juliheft des R. T. C.-Journals. Beschreibung mit Lichtbild dieses dän. MG. Erwähnung eines Vickers 12,7 mm-Abwehr-MG., das in Polen erprobt sei und auf 200 m 15 mm-Panzer durchschlug, sowie eines 12 mm-Margetson-MG., das — in Engl. erprobt — sich gegen Kampfw. als zu kleinkalibrig erwies. Neu an der Waffe war, daß sie mit einem metallischen Patronengurt geladen wurde. — Hptm. Macwatt: „Vorschlag eines neuen Richtpunkt- und Geschoßeinschlag-Bezeichnungssystems." Sehr beachtlicher Aufsatz. Die bisher benutzte Methode des senkrechten Zifferblattes ist zu umständlich. Mittelpunkt des vorgeschlagenen Bezeichnungssystems ist „Zielauffitzen Mitte Ziel"; erscheint zweckmäßig. 96.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 5/28. — N. Seedjakin: „Grundsätze für die methodische Leitung der Sommer- (Lager-) Ausbildung der Truppen." Beim Marsch erfordert die Möglichkeit der Angriffe von Fliegern und mechanis. Truppen die Fähigkeit, schnell entsprechende Formen anzunehmen. Gefecht zerfällt in Annäherung, Operationen im feindl. Nahfeuer, Einnahme der Sturmstellung, Sturm, Durchdringen durch die Widerstandszone. Truppenführer muß Wirkungsweise der Artl. und techn. Waffen kennen, woran es der Roten Armee noch sehr gebricht. — B. Feldmann: „Übungsreisen." Zur Nachahmung empfohlen Grundsätze einer westl. Macht (nicht gesagt, welcher) für Übungsreise in Automobilen ohne schriftl. Arbeiten. Kein „Krieg in Hütten". — J. Kowaljew: „Aufgaben der Bombenflgze." Bei der geringen Entwicklung der Industrie der Nachbarstaaten Rußl. Angriff auf deren Industriezentren nicht lohnend und aus polit. Gründen (Arbeiterbevölkerung!) nicht empfehlenswert. Wichtiger sind Angriffe auf Häfen, vor allem aber operative Aufgaben, Störung operat. Truppenverschiebungen und des Heeresrückens, Angriffe auf die gegner. Luftflotten auf den Flugplätzen und Kampf mit der Flotte. — Batorski: „Grundsätze für Kav.-Attacken auf Inf." Anschauungen in Frankr., Dtschl., Engl., Rußl., Polen, Rumän. Verf. hält Attacken in Brig. noch für möglich, Attacken auf unerschütterte Inf. unter Umständen für notwendig. Attacken auf Marschsicherungen, Vorposten, angreifende Inf. Angriffsformen der Inf. nach russ., dtsch., franz. und poln. Grundsätzen. Echelon- und Gruppenattacken. — „Verbesserungen zu den ›Grundsätzen für Kav.-Attacken‹." Scharfe Kritik des vorigen Aufsatzes. Dessen Verf. unterschätze stark die Feuerkraft der Inf. Kombin. Angriff zu Pf. und Fuß empfohlen. — N. Ssaposhnikow: „Organisation der Ergreifung von Gefangenen." Nach Beispielen aus dem Weltkriege. — A. Jaschkin: „Vereinigung des Feuers der Flakartl." — Karl Rosenblum: „Methoden des Kampfes mit der revolutionären Bewegung in der alten Armee 1905—1906." Strenge führte nicht zum Ziel. Gegenpropaganda durch die Offz., Ausbildung dieser dazu. — F. Blumental: „Die Kunst der Täuschung der Massen in den bürgerl. Ländern." Auf Grund des dtsch. Buches von F. Schönemann: „Die Kunst der Massenbeeinflussung in U. S. A.". Blumental sagt: „Wir sind für ein einiges Dtschl. mit der Arbeiterschicht an der Spitze." — D. Bronjewski und Wissotski: „Die Eisenbahnen der westl. Grenzstaaten." Finnl., Estl., Lettl., Litt., Polen, Rumän. Tabellen, Skizzen. Strateg. Bedeutung. — A. Masalow: „Einrichtung der Organe des Nachschubs in fremden Armeen." Polen, Frankr., Dtschl., Engl., U. S. A. in Frieden und Krieg. — W. Lobkowiz: „Einfluß der Mechanisierung des Transports von Truppenteilen auf Gefechtsführung und Operationen." Auf Grund dtsch. Quellen: „Wissen und Wehr" und „Militär-Wochenblatt". — W. Lobkowitz: „Die Armee dr Tschechoslowakei 1927." — W. Melikow: „Marne, Weichsel, Smyrna." Staatsverlag 1928. Besprechung durch G. Nowikow unter Motto: „Die Strategie der Halte und schroffen Wendungen." Der Kritiker gibt die Möglichkeit der Rettung der Lage für die Dtschn. an der Marne ohne das unglückliche Eingreifen des Obrstlts. Hentsch zu, das Melikow verteidigt. 45.

The Field Artillery Journal. U. S. A. Mai/Juni 28. — Major R. E. de R. Hoyle: „Mechanisierung." Verfasser gibt zunächst eine ausführliche Disposition der Begriffe „Mechanisierung, Motorisierung, Auf Kwg. verladen". Beschreibt die geplante Gliederung einer „Mechanized Force", die im Sommer im Camp Meade, Maryland, erprobt werden soll: 1 Inf. Batl., 1 Zug einer Tankkomp., 1 Artl. Abt. (ohne 1 Batl.), 1 Flak-Bttr., 1 Pi. Komp., 1 Nachr. Komp., Teile einer Mun. Kol., San. Abt., 1 Zug eines Gas-Rgts. Verf. verspricht sich nicht viel von diesem Versuch, da die verfügbaren Fahrzeuge z. T. alter Art sind und neuzeitl. Ansprüchen nicht genügen. Hält aber für eine Errungenschaft, daß das reguläre Heer eine Art Versuchslaboratorium für diese Fragen aufgemacht hat und nunmehr die Frage der Mechanisierung marschiert. Als Verwendungsgebiet einer „Mechanized Force" erblickt er: a) Strategische Vorhut einer Armee, b) beweglicher Flankenschutz, c) Nehmen und Halten von Schlüsselstellungen für kurze Zeit, d) Angriff gegen die feindl. Flanke und rückw. Verbindungen, e) Ausnutzen des Durchbruches durch eine fdl. Front, f) Gegenangriff, g) Nachhut einer Armee. — Lt. E. L. Sibert: „Feldzugsbericht und Aufzeichnungen über Reit. Artl. in Sinai und Palästina." Interessanter Bericht über das Zusammenwirken der Reit. Artl. mit Kav. — Französ. Gen. Herr: „Feldartl. in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." Behandelt Forderungen an das Material, an die ballistischen Eigenschaften, an Geschoßwirkung und takt. Charakteristik der Feldartl. — Laufende Artl.-Nachrichten: „Ein Kabelverlege-Wagen." (Mit Abb.) Kraftfahrzeug, das querbeet fahren kann und im Fahren zwei verflochtene Doppelleitungen verlegt. Desgl. ein entspr. Fahrzeug für berittene Fernspr.-Trupps. Recht beachtenswert. In Deutschland sind bisher derartige Versuche noch nicht so weit gediehen. — Notizen über die Kwg.-Beförderung von Geschützen (mit Bildern). — Bildung einer Kommission für die Entwicklung des „Mot. Truppen-Verbandes." — „Ausbildung von Offzn. als Motormechaniker." 32.

Emigrantenorgan. Rußki Wojenni Wjestnik. Belgrad. Nr. 146. — „Die Rote Armee in der Ukraine." Die Politik der Roten Armee gegenüber den nationalen Bestrebungen der Ukrainer zerfällt in drei Perioden. 1920—1923 war die Formierung nationaler Truppenteile verboten, und in der Ukraine standen ausschließlich großruss. Armeekorps. 1923 bis 1926 mußten sich die Bolschewiken unter dem Drucke der nationalen Republiken zur Nationalisierung gewisser Armeeteile entschließen. Der revolutionäre Kriegsrat in Moskau arbeitete im Dezember 1923 ein Programm für die Nationalisierung in Verbindung mit dem Budget 1923—1924 und 1924—1925 aus, aber schon im März 1924 wurde dieses Programm stark eingeschränkt, angeblich wegen „Mangel an Kdten. und Mitteln". Nach 1926 stellten die Bolschewiken die weitere Nationalisierung vollkommen ein, ohne auch nur das Programm von 1924 zu beendigen. Heute bildet die Ukraine mit der sog. „moldauischen Republik", dem Rayon von Balta und Tiraspol, und der Krim einen Militärbezirk mit dem Sitze in Charkow, an dessen Spitze der Jude Jakir steht, der ein erklärter Feind der Ukrainer ist. Alle höheren Stellen im Militärbezirk sind Juden und Großrussen vorbehalten. „Ukrainisiert" sind die 1. und 2. Kav. Div. und 9 Inf. Divn. Das ist ungefähr die Hälfte der vorhandenen Truppen, doch ist der Umfang dieser „Ukrainisierung" sehr gering. Von 8 Militärschulen in der Ukraina sind 6 großrussisch geblieben, und nur 2 sind ukrainisiert worden, die Kav.-Schule in Elizawetgrad und

Digitized by Google

die 5. Inf.-Schule in Charkow. — Vortrag des Obersten Chitrow in Belgrad: „Die russ. Offz. in der Emigration sollen über den polit. Parteien stehen." 7.

Schweiz. Monatsschrift für Offze. aller Waffen. Nr. 7/28. — „Vom schweiz. Kriegs- und Soldatenlied." — Hptm. G. Däniker: „Um die Inf.-Begleitwaffe." — „Die Operationen des 29. Breitengrades in Tripolitanien." Beschreibung einiger Unternehmungen zur Befriedung des Hinterlandes dieser Kolonie Frühjahr 1928. Wo.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 28:** Aktuelle Fragen des poln. Heerwesens. Das Mittelmeer des Westens. Über die dtsch.-franz. Verständigungspolitik. Über psychologische Fehler in der Behandlung der Truppen. — **M. O. V. Nr. 19:** Die Neubauten der Reichsmarine. — **Die Wehr. Nr. 10:** Hat Frankr. neue Saarpläne? — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 40:** Der 7. Oktober. Abrüstungsmärchen. Die Sowjetarmee auf Grund ihres Wehrgesetzes. Graf Tisza in seinen Briefen. Internat. Regelung der Kriegsgefangenen- und Interniertenfrage. — **Die dtsch. Feldartl. Nr. 18:** Offene Feuerstellungen. — **Die leichte Artl. Nr. 19:** Als Richthofen nach Flandern kam. — **Die schwere Artl. Nr. 7:** Die dtsch. schw. Artl. im Urteil der Gegner. — **Kugel u. Schrot. Nr. 19:** Das Gewehr als Geschütz. — **Der Heimatdienst.** (Mit Richtlinien 173 u. 174.) **Nr. 19:** Der Kriegsächtungspakt. Ostpreußen. — **Der Ring. Nr. 41:** Der Sinn der engl.-franz. Einigung. — **Das Neue Blatt. Nr. 40:** Ludwig Richter. — **Welt u. Wissen. Nr. 41:** Der Film als Turn- und Sportlehrer. Wo.

Verschiedenes

Ehrung zweier Kämpfer gegen die Kriegsschuldlüge. Nachdem anläßlich seines 60. Geburtstages **Oberst a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwertfeger** von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor ernannt war, ist kürzlich auch das Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände **Hans Draeger** von der philosophischen Fakultät der Universität Jena zum Ehrendoktor ernannt worden. Beide haben sich um die Bekämpfung der Kriegsschuldlüge sehr verdient gemacht und erhebliche, allgemein anerkannte Erfolge im Kampf für die Wahrheit errungen.

Nachtrag zu den Gedenktagen. 80. Geburtstag. Maj. a. D. Paul Oettinger. (Eingetreten 1866 im 4. Obrschl. Inf. Rgt. Nr. 63 in Neiße, Kriegsteilnehmer 1866 und 1870, E. K., 1880 krankheitshalber Abschied, Schriftleiter der „Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehr-Offiziere des deutschen Heeres" [Verlag R. Eisenschmidt], 1914—1919 im Kriegsmin. tätig), am 14. 10. in Berlin W 50.

Der **Wegfall der Vergünstigungen für Schwerkriegsbeschädigte auf der Reichsbahn** beruht auf der Einführung des Zweiklassensystems bei der Eisenbahn. Die Bahn ist der Auffassung, daß in der künftigen Holzklasse genügend Sitzgelegenheit bestehe, und es daher nicht nötig sei, die bisherigen Vergünstigungen in finanzieller Beziehung weiter wie bisher zu gewähren. Wir bedauern diesen Entschluß der Reichsbahn ganz außerordentlich, denn mit Wegfall dieser alten Vergünstigung ist der Masse der als kriegsbeschädigt anerkannten Personen, die meist ein ziemlich mühsames Leben zu führen haben, auch der letzte Rest der gleich nach dem Kriege zuerkannten Vergünstigungen genommen. Waren zunächst der Menge der Kriegsbeschädigten die zuerkannten monatlichen Zulagen gewaltsam entzogen, so blieb doch wenigstens noch die verbilligte Bahnfahrt bei sicherer Sitzgelegenheit. Das soll nun aufhören! Gerecht aber wäre es, den im Kriege Beschädigten nicht nur billige Fahrt, sondern auch eine möglichst schnelle und bequeme Fahrt zuzugestehen. Die Abgeordneten derjenigen Partei, die den Staat bekämpft, dürfen mit Freikarte auf Staatskosten in der Polsterklasse fahren, während diejenigen, die ihre Knochen für den Staat dargebracht haben, leer ausgehen sollen? Wir hoffen, daß in dieser Sache noch nicht das letzte Wort gesprochen ist! 11.

Fliegende Jachten. In Engl. werden Flgze. gebaut, die Raum für den Besitzer, eine Zahl von Freunden und die Besatzung haben. Sie sind so eingerichtet, daß die Passagiere bei längeren Flügen an Bord des Apparates essen und schlafen können, wie auf einer Jacht. In den Ver. Staaten wird ein Jachttyp gebaut, der sowohl für den Flug als auch für die Fahrt auf der Wasseroberfläche geeignet ist. Der jachtähnlich gebaute Körper ist von Schwingen und Luftmotoren überragt, die abnehmbar sind. Wünscht der Besitzer auf dem Wasser zu kreuzen, so werden diese abmontiert, und ein Motor treibt die Jacht im Wasser. (Daily Mail.) 121.

Das Flugzeug „De La Ciervas" fliegt über den Ärmelkanal. Der Spanier De La Cierva macht seit Jahren Versuche mit einem Flugzeuge, das ein lotrechtes Starten und Landen gestalten soll. Mit einem neuen Modell flog er am 18. 9. 28 von London über den Ärmelkanal nach St. Inglevert in Frankr. Das Flugzeug ist das 20. Modell Ciervas. Es hat einen Motor von 200 PS und auf der Oberfläche des Flugzeugs die windmühlähnliche Vorrichtung für lotrechte Bewegungen. Ein Mitarbeiter der franz. „Illustr." machte diesen Flug mit und berichtet darüber im wesentlichen: „Die Fahrt ging vollkommen glatt vor sich. De La Cierva konnte sich mit seinem Flugzeug nicht senkrecht erheben, sondern bedurfte eines Bodenanlaufs von etwa 50 m. Hingegen geschah die Landung ohne Auslauf. Das Flgz., das in einer Höhe von 1200 m flog, ließ sich auf etwa 600 m direkt herab. Diese Bewegung erfolgte mit einer Geschwindigkeit, die etwa jener eines Fallschirms entsprach. Vor der Landung ließ De La Cierva das Flgz. zuerst gleiten, bis auf einige Meter über dem Boden. Erst aus dieser geringen Höhe ließ er sich senkrecht herab, was zu einer tadellosen Landung führte. Die Stabilität während des Fluges war bemerkenswert. Der Start in London erfolgte um 10.03, die Landung in St. Inglevert um 11.08 Uhr. 54.

Neun Jahre Luftverkehr von London nach dem Kontinent. Am 25. 8. 1919 wurde der erste regelmäßige, tägliche Luftverkehr zwischen London und Paris eröffnet. Die Apparate flogen mit 360 PS und konnten nur 2 Passagiere in einer kl. Kabine mitnehmen. Heute vermitteln den Luxusverkehr große Maschinen zu 1200 PS mit einem Fassungsvermögen von 18 Reisenden, 1 Piloten, 1 Ing. und 1 Steward und mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Meilen. Während der ersten Woche des Flugdienstes flog nur je ein Apparat täglich von London bzw. Paris ab, der Gesamtverkehr umfaßte 20 Personen in der Woche. Jetzt fliegen in einer Woche 2000 Passagiere auf dieser Strecke und radial nach allen Teilen des Kontinents. An einem Tage landen und starten in Croydon, dem Lufthafen von London, gegen 50 Flgze. U.

Die schnellste Verbindung zwischen Indien und England wurde kürzlich von zwei engl. Fliegeroffzn. in einem Fokker-Eindecker hergestellt. Sie haben die 5000 Meilen lange Strecke Karachi—Croydon in 4½ Tagen zurückgelegt. Der schnellste bisherige Flug auf dieser Strecke im September 1927 erforderte 7 Tage. Die Fahrt mit dem Postdampfer dauert 3 Wochen. Die engl. Flieger flogen am ersten Tage von Karachi nach Bushire in Persien, in den folgenden zwei Tagen nach Aleppo, am vierten nach Sofia und von dort ohne Zwischenlandung 1400 Meilen nach London. U.

Französische Bombenflugzeuge für Rumänien. Am 8. Oktober sind auf dem Flugplatz Bukarest drei Bombenflugzeuge eingetroffen, die die rumänische Regierung im Frühjahr in Paris bestellt hatte. Aus diesen drei Flugzeugen

---

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustav Adolf befinden. Schriftleitung.

Digitized by Google

wurde die erste Bombenflugzeugabteilung gebildet. Demnächst werden drei weitere Flugzeuge dieser Art aus Frankreich erwartet. (Schl. Ztg. 520. 11. 10. 28.)

Siegesfeier in Belgrad. In Belgrad fand zur Zeit eine Feier anläßlich des zehnten Jahrestages des Sieges der Entente an der mazedonischen Front statt, an der auch militärische Abordnungen der anderen „Sieger"-Staaten teilnahmen. Am 8. Oktober begab sich die aus diesem Anlaß in Belgrad eingetroffene italienische Militärmission unter Führung des Generals Grafen Petiti di Loretto offiziell zu dem deutschen Kriegerfriedhof in Belgrad und legte dort einen prachtvollen Kranz am Denkmal der deutschen Gefallenen nieder. Dieses Verhalten hat in den Belgrader deutschen Kreisen dankbaren Widerhall gefunden. (Schl. Ztg. 520. 11. 10. 28.)

Der Stadtrat von Bradford in England beschloß mit 38 gegen 30 Stimmen, seine Genehmigung zur Abhaltung eines großen Zapfenstreiches nicht zu erteilen, weil ein solcher Zapfenstreich gegen die Grundgedanken des Kellogg-Paktes verstieße. Der gleiche Stadtrat beabsichtigt, die an dem Gefallenen-Denkmal angebrachten Figuren eines Soldaten und eines Seemanes entfernen zu lassen, damit die Vorübergehenden nicht mit kriegerischen Gefühlen erfüllt werden können. (A. N. a. A. F. Gaz.) 66.

Die Moskauer Unterrichtsleitung hat bestimmt, daß in den Schulen eine **Behandlung der theoretischen und praktischen Kriegsvorbereitungen** zu erfolgen hat. Offiziere der Roten Armee sind als Lehrer eingeteilt und „Militärische Gruppen" wurden in allen Schulen eingerichtet. Im Moskauer Bezirk fuhren während der Manöver Wagen mit Plakaten umher, um die Bevölkerung über das Wesen der Manöver und die „gegenwärtige Kriegsgefahr" zu belehren. Das Interesse der Bauern wurde durch Musik und Tänze in den Pausen zwischen den Reden und Filmvorführungen geweckt. (A. N. a. A. F. Gaz.) 66.

Hindenburg-Goldstücke. Die Staatliche Münze Berlin prägt zu Ehren unseres Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines 81. Geburtstages erstmalig eine Anzahl Hindenburg-Goldstücke in der Größe der früheren Zwanzigmark- und Zehnmarkstücke aus. Diese erstklassigen hochglanzpolierten Jubiläumsgoldstücke sind zum offiziellen Preise von 25 RM. — bzw. 15 RM. — durch die Ausgabestelle der Hindenburg-Goldstücke München, Reitmorstr. 26 — Postscheck 16309 — portofrei zu beziehen und gelangen nach Voreinsendung des Betrages bzw. gegen Nachnahme zum Versand.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Ref. Div., Nr. 13—15. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 9 **2. Garde-Gren. R.**, Nr. 99. **3. Garde-Gren. R.**, Nr. 37. **Garde-Füs R.**, Nr. 25. **J. R. 31**, Nr. 16. **J. R. 33**, Nr. 4. **J. R. 51**, Nr. 16. **J. R 75**, Nr 9. **J. R. 77**, Nr. 59. **J. R. 80**, Nr. 17. **J. R. 172**, Nr. 23 **R. J. R. 208**, Nr. 18. **R. J. R. 265**, Nr. 8. **Feldа. R. 2**, Nr. 31. **Feldа. R. 79**, Nr. 35. **„Kamerun-Post"**, Nr. 3. **„Deutschmeister-Ztg."**, Nr. 10. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 10.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
2. Garde-Gren. R., Berlin, **20. 10.**, 8 abds., Gen. Vers., Natl. Kl.
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Do., Gau Kurmark, Voßstr. 12.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
R. J. R. 22: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 33: Berlin, 1. Mo., 7 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
R. J. R. 35: Berlin, 1. Mo., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 36: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 40: Berlin, 1. Do., 8,15 abds., Parkrest., Schöneberg, Ecke Innsbrucker u. Steinstr.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Königgrätzer Str. 111.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 6 abds., Ldw. Kas.
J. R. 49: Berlin, 1. Do., 7,15 abds., Aeroklub, Blumes Hof.
J. R. 59: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 60: Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offs. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsplatz.
J. R. 83: Berlin, 1. Mo., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
R. J. R. 83: Kassel, 1. Snbd., 8 abds., Nürnberger Hof, Orleansstr. 6.
J. R. 87: Berlin, 1. Do. im Jan., März, Mai, Juli, Sept. u. Nov., 8 abds., Leipziger Hof, gegenüb. Potsd. Bhf., Mannheim-Heidelberg, 1. Snbd., 8 abds. Arche Noah, F. 5,2.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
Gren. R. 123: Stuttgart, 1. Mi., 8 abds., Standort-Kaserne.
J. R. 130: Berlin, 1. Mo., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, 3. 3. (Zusammenk. an d. Mittw. im Ldw. Kas. fallen vorl. aus.)
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 132: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 136: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
J. R. 158: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas. Paderborn 1. Mo., 8 abds. Hotel zur Post.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 171: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 173: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Siechen, Behrenstr. 24. (Lipowski, Berlin-Hermsdorf, Roonstr. 65.) — Blankenburg, 1. Fr., 8 abds., Blankenburger Hof. (Ridlewsky, Blankenburg, Westerhäuser Str. 16.) — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Baumhof, Baumstr. 26. (Kersting, Essen, Holsterhäuser Straße 85.) — Halle, 2., 8 abds., Haus der Landwirte. (Langreder, Halle, Flurstr. 8.) — Hamburg, 1. Snbd., 8,30 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1. (Behrens, Tonndorf-Lohe, Hamburger Str. 34.)
J. R. 174: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Stallmann, Jägerstr. 14. (Oblt. d. Res. a. D. Hartung, Potsdam, Sophienstr. 11.)
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 208: Hildesheim, 1. Di., Münchener Löwenbräu, Markt.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Verein ehem. Kameraden der kurhessischen und nassauischen Regimenter: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Jäg. Bat. 8: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Ehem. M. G. Truppe: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., Bürgerressource, Burgstr. 1. (Oblt. a. D. Grow, Königsberg i. Pr., Simonsstr. 14a.)
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Jäg. z. Pf. 12: Hannover, 1. Do., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
7. Garde-Feldа. R.: Berlin, 1. Fr., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Feldа. R. 46: Braunschweig, 1. Snbd., 8 abds., Hackerbräu, Beckenwerker Str. 26.
Ref. Feldа. R. 46: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Hotel Rau, Große Allee 6.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10. Magdeburg, 1. Do. n. d. 1., Patzenhofer, Bärplatz.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 59: Köln, 1. Fr., Rest. Prinzenhof.
Feldа. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.** — Schwerin i. M., 1. Di., Kameradschaftsheim (Artl. Kaserne).
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. 66: Frankfurt a. M., 1. Fr., 8 abds. Kaiserkeller (Bismarckdenkmal). — Lahr, 1. Mi. im Apfel.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.

Digitized by Google

Feldz. R. 221: Berlin, 1. Subd. i. Viertelj., 8 abds., Ldw. Kas. **Breslau.** 1. Di., 8,30 abds., Haasebräu, **Tauentzienplatz.** (Hptm. d. Res. a. D. **Engel** Breslau, Palmstr. 24 a.)
Feldz. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, **Friedrichstr. 143/149.**
Offz. der Schw. Artl.: Augsburg, 1. Di., 7,30 abds., **Leonhardskapelle.**
Fußa. Schießschule u. II./Garde-Fußa. R.: Berlin, 1. Di., 7,30 abds., **Wilhelmshof,** Anhaltstr. 12. (A. Bonnetz, Potsdam, Postschließfach 17.)
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 1. Di., 8 abds., Münchener Bräustübl, Jägerstr. 13.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batlle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlle. 14, 15, 19: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 17: Berlin, 1. Subd., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. **Hamburg.** 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., **Palmengarten,** Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. **Ged. Kirche.**
Kraftfahr-Offz.-Vereinigung: Münster, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel **Fürstenhof.** — Magdeburg, 1. Do., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz. — **Bremen, 1. Di.,** 8,30 abds., Offz. Kasino der Schupo.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Klehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Seeoffz.: Chemnitz, 1. Di., 8 abds., Hotel **am Friedrichsplatz, Christl. Hospiz.**
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung **Julius Springer, Berlin W 9,** über „Geschütz und Schuß" von Dr. Ludwig Hänert, Marinestudienrat in Mürwik, bei.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Eberhard v. Schönfeldt, Lt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ehrengard v. Arnim (Potsdam—Neustrelitz). — Dr. jur. Hans **Karl** v. Jena mit Frl. Anita Boeddinghaus (Berlin). — Vollrath v. Hellermann, Lt. im 6. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Luise Müller-Kulenkampff (Bremen—Demmin). — Frhr. Alexander v. Dörnberg zu Hausen mit Frl. Gisela Maria Hackeloer-Köbbinghoff (Dittershausen—Berlin). — Gunther v. Prittwitz u. Gaffron mit Frl. Edelgarde v. Prittwitz u. Gaffron (Guhlau). — Raven v. Barnekow, Lt. im 6. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Sybille Koch (Schwedt). — Karl Held, Hptm. a. D., mit Frl. Hilde Buddeberg (Bielefeld—Offenburg).

Verbindungen: Karl Günther Graf v. Finckenstein u. Gräfin Marie, geb. Gräfin v. Rex (Leopoldshain). — Gideon v. Wallenberg-Pachaly u. **Frau** Gesa, geb. Baur (Hamburg). — Heinrich Wolfgang Herwarth v. Bittenfeld u. Frau Anna, geb. van Panhuys (Wassenaar). — Lutze v. Wurmb-Lausnitz u. Frau Brigitte, geb. v. Trebra (Wittenberg). — Ernst Günther v. Rosell, Oblt. im 4. (Pr.) J. R., u. Frau Ingard, geb. **Haberlandt** (Schwochow, Pomm.).

Geburten: (Sohn) Graf Franz Karl Beissel v. Gymnich (Haus Raakow). — Erik Kabbe, Hptm. im J. R. 14 (Meiningen). — Aye, Korv. Kpt. a. D. (Blankenese). — (Tochter) Wilhelm v. Jagwitz. — Hans v. Minckwitz (Wanfried). — Karl v. Dewitz, gen. v. Krebs, Hptm. an d. Kdtr. Berlin (Potsdam). — Wilhelm v. Zitzewitz (Rotzkow). — Hanns Schräpler, Oblt. im 6. (Pr.) Artl. R. (Minden, Westf.).

Todesfälle: Rudolf v. Viebahn, Gen. d. Inf. a. D. (Berneuchen). — Heinrich v. Reuß, Oberstlt. a. D. (Hannover). — Frau Margaret v. Loesch (Bristol). — Ferdinand v. Walter, Maj. a. D. (Breslau). — Hans Georg v. Loeper, Maj. a. D. (Quedlinburg). — Dr. Hermann Fürstenau, Senatspräsident (Berlin). — Erich Wendenburg, Maj. a. D. (Seeburg). — Friedrich v. Scholl, Gen.-Oberst a. D. (Potsdam). — Louis Boutin, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Bernhard Krug, Maj. a. D. (Erfurt). — v. Tschudi, Maj. a. D., Mitgl. d. dtsch. Luftrates (Berlin). — Walter Winkler, Maj. a. D. (Leipzig). Wo.

Wirkliche Wohnlichkeit

ist am besten mit hochwertigen, neuzeitlichen Möbeln zu erzielen. Sie schaffen aber auch gleichzeitig echte Vornehmheit. Wohnungen dieser Art zeigt die Ausstellung Tauentzienstraße 10. Besuch erbeten. Drucksachen gern kostenfrei, ebenso die Schrift „Vom Rhythmus im Wohnraum". Die Schrift „Neue Schönheit" Mark 2.—. Alle Erleichterungen bei Kauf und Zahlung, Preiswürdigkeit. Besuch auch Berlin, Molkenmarkt 6, erbeten.

W. Dittmar, Möbelfabrik

Adler Schreibmaschine

Adlerwerke vormals Heinrich Kleyer A.-G. Filiale Berlin SW 61, Belle Alliancestr. 6 Telefon: Bergmann 7000-07

Über 400000 im Gebrauch!

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Selbold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375**

1 Reitpferd,
1 Gesellschaftsuniform (vollk. neu, Rock u. lg. Hose) u. **1 Dienstuniform** (Rock, lg. u. Reithose, wenig getragen) **zu verkaufen.** Anfragen an **Müller,** Marburg/Lahn, Bismarckstraße 16 a. Rückporto beifügen.

Zu kaufen gesucht:
Gebrauchte Offiz.-Sättel, Offiz.-Zaumzeuge und Vorderzeuge. Grenadierbataillon, Meiningen.

Damensattel, gut erhalten, für 150 Mark (ausschl. Fracht u. Verpackung) **zu verkaufen. Dr. Rummel,** Würzburg, Rottendorfer Straße 17.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

32. (258.)
Preuss.-Südd. Klassen-Lotterie.
330000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über 62 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500000 Mk. 10 zu 100000 Mk.
2 „ 300000 „ 4 „ 75000 „
2 „ 200000 „ 14 „ 50000 „
usw. Die mittleren Gewinne sind wiederum bedeutend vermehrt.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 10. 1928.

	1/8	1/4	1/2	1/1 Doppellos
Mk.	3	6	12	24 48 je Klasse,
„	15	30	60	120 240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Arger.
Staatliche Lotterie-Einnahme **Haseloff,** Oberst a. D. Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr). Fernruf: Norden 4905.

Geschenkt sind meine Rasierapparate
in Kart. 70 Pfg., 1. ff. Nickel-Etui 1,- Mk., Ia Rasierklingen, Dtzd. 80 Pfg., 1.-, 1,30, 100 St. 4,50, 6.-, 8,-. Bei Voreinsendung ab 10 Mk. portofrei. **M. J. Breuer,** Elmpt 9 b. Brüggen (Rhld.).

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980.-**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Digitized by Google

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Zwei Neuerscheinungen

Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

Ein Hilfsbuch für alle Offiziere,
welche die Wehrkreisprüfung abzulegen haben.

Von Oberst a. D. **Ludwig Schrott,**
vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

8°, 236 Seiten, mit 5 Skizzen RM. 5,50, Ganzleinen RM. 7,—

Der Verfasser gibt im I. Teil eingehenden Aufschluß über die Anforderungen der Prüfung, die unerläßlichen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung. Der II. Teil bringt die während einer Vorbereitungsperiode tatsächlich gestellten Aufgaben mit Lösungen und eingehenden Besprechungen. Gerade letztere, welche auch die bei der seinerzeitigen Bearbeitung vorgekommenen Fehler berühren, dürften für das Selbststudium besonders wertvoll sein.

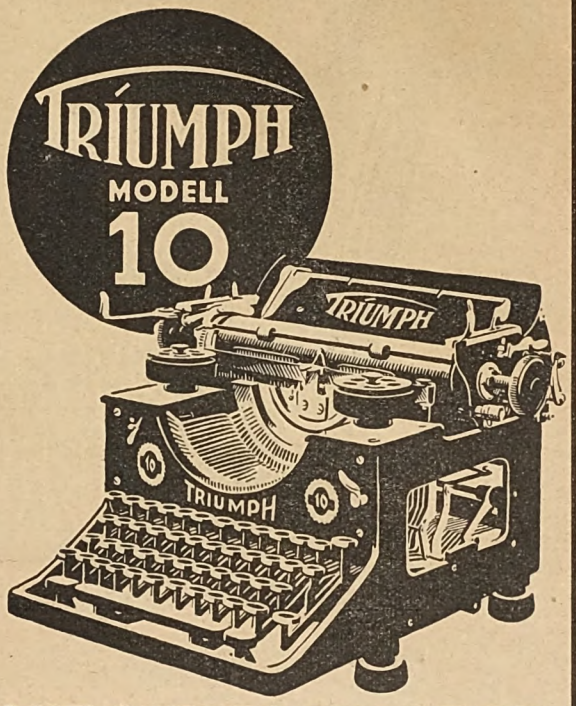
Der Nahkampf

Beispiele und Lehren
auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges.

Bearbeitet von **Egon v. Loebell,**
Oberstlt. u. Batls.-Kommandeur im 2. (Preuß.) Inf.-Regt.
RM. 2,70

Diese Darstellungen von allen Teilen der Front geben ein Bild des verzweifelten Ringens Mann gegen Mann. Das Buch kommt den Bedürfnissen des Reichsheeres entgegen, für das die Frage des Nahkampfes längst keine Streitfrage mehr ist.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68



MIT SETZTABULATOR U. LÖSCHTASTE
OHNE MEHRPREIS

TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH
PROSPEKT UND ANGEBOT

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Reitpferde
Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 16 Berlin, den 25. Oktober 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum Geburtstage des Generalfeldmarschalls Graf v. Moltke. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges. II. Oberst a. D. Kalbfus. — Die diesjährigen ostpreußischen Herbstmanöver. (Mit 2 Skizzen.) — Schweizer Bericht. Idem. — Um die Geheimhaltung. — Vom Panzerfahrzeugbau. II. Schußsichere Bereifungen. (Mit Abb.) Dr. Heigl. — Der deutschen Reiterjugend! v. M. — Der Reichswehrminister an die Kavallerie. — Der Führerschein. — Lösung der taktischen Aufgabe 1a. — Russische Aufgabe 11. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon." IV. Schießen und Anschlag. Andrée. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (September 1928). — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum Geburtstage des Generalfeldmarschalls Graf v. Moltke.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Clausewitz, Moltke und Schlieffen sind ein untrennbares Dreigestirn. Aber jeder Jüngere hat den vorangegangenen Meister übertroffen. So oft auch die Seele der Siege von Königgrätz und Sedan Gedanken des großen Kriegsphilosophen teilt, niemals ist die geringste Abhängigkeit erkennbar. So völlig auch Schlieffen mit der Moltkeschen Gedankenwelt vertraut war, stets ist er sich bewußt gewesen, daß inzwischen neue Tatsachen auf dem Schauplatze des kommenden Krieges vorlagen. Manches, was einst Clausewitz „vom Kriege" schrieb, könnte, wenn nicht nach Form, so doch nach Inhalt auch aus Moltkes Feder stammen. Aber nichts, was der Feldmarschall im Kriege vollbrachte, hat er um jener Kriegsphilosophie oder um irgendwelcher sonstigen Lehre willen getan.

Solche Zusammenhänge hat man gelegentlich zu entdecken geglaubt. Moltkes angebliche Vorliebe z. B. für Operationen auf der inneren Linie, Flankenstellungen oder die taktische Defensive ist auf Clausewitz zurückgeführt worden. Man könnte ebensogut sagen, der große König wäre ohne Machiavell ein Stümper geblieben.

Der Genius geht seine eigene Bahn. Er spottet jeder Theorie. Er ist auch gefeit gegen die geistesarme Wiederholung geglückter Operationen. Sein schöpferischer Geist schafft in neuer Lage mit neuen Mitteln die neue siegverheißende Tat.

Das alles ist nicht neu. Aber es drängt sich doch von neuem auf, so oft man sich in die Werke des verewigten Generalfeldmarschalls vertieft, und die Bewunderung seines klaren, weiten Blickes wird erneut angefacht durch eine Veröffentlichung, die sich mit Moltkes Aufmarschplänen von 1871—1890 befaßt*).

Die Erörterung über diese zurückliegenden Kriegsvorbereitungen könnte als abgeschlossen gelten. Das Reichsarchivwerk, die Generale v. Kuhl, Groener und andere haben wertvolle Kommentare dazu gegeben. Einige der Pläne sind auch in den veröffentlichten Akten des Auswärtigen Amtes enthalten. Dennoch bleibt verdienstvoll, die Entwürfe des Feldmarschalls in nunmehr geschlossener Reihe der Öffentlichkeit übergeben zu haben. Soviel davon auch überholt sein mag, die 38 Arbeiten spiegeln klar die ernste militärpolitische Entwicklung der beiden Jahrzehnte nach dem Frankfurter Frieden wider, in denen der geniale Greis am Königsplatze, klaren Geistes bis zum letzten Federstrich, über Deutschlands Sicherheit und Frieden wachte.

* * *

Noch während der Okkupation traut Moltke dem tief verletzten Frankreich neue Kriegsabsichten zu. Paris, Troyes und Besançon werden die voraussichtlich feindlichen Kraftzentren sein. Unter dem Schutze schwächerer Kräfte bei Bar le Duc wird er die französische Hauptarmee, die er bei Besançon vermutet, mit den deutschen Hauptkräften von Metz—Lunéville her aufsuchen und angreifen.

*) „Graf Moltke. Die deutschen Aufmarschpläne 1871 bis 1890." Herausgeg. von Oberstleutnant a. D. v. Schmerfeld 1929. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Preis 9 RM.

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/2 9—1/2 6 Uhr, Sonnabends von 1/2 9—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

Nach der Okkupation, in den Entwürfen von 1873 und 1874, wird der Franzose bei Verdun—Commercy und mit einer starken Offensivgruppe im Raume Langres—Vesoul—Gray vermutet. Moltke stellt eine Gruppe an der mittleren Mosel zwischen Diedenhofen und Lunéville bereit, will die linke Flanke durch Offensive westlich der Vogesen sichern, die feindliche Hauptmacht aufsuchen und angreifen, erwartet aber, daß die Franzosen sehr bald „hitzig" angreifen werden. Unternehmungen des Gegners über Belfort werden in diesem, wie in allen folgenden Aufmarschplänen gering geschätzt. Die Verletzung neutralen Gebietes wird weder rechts noch links für wahrscheinlich oder für den Franzosen vorteilhaft gehalten. Paris sei nicht mehr einzuschließen. Wohl aber müsse man siegreich vor diesem befestigten Feldlager stehen, um einzubrechen. Denn der Zweck eines Krieges gegen Frankreich könne nur sein, endlich den Vulkan zu schließen, der Europa bald durch Revolution, bald durch Krieg bedroht!

Schon 1875 sieht sich Moltke einer französischen Überlegenheit gegenüber! Er gewärtigt ihren sofortigen Angriff zwischen Straßburg und Metz in Richtung auf den Rhein zwischen Mannheim und Worms. Der Angriff wird zwischen Metz—Saarburg angenommen. Danach wird selbst angegriffen, der feindliche Südflügel aufgesucht und umfaßt. Nötigenfalls wird eine Armee über Belfort geführt.

Es kann nötig werden, bis hinter den Rhein auszuweichen. Der Abmarsch nach Mainz muß gesichert bleiben. Auch die Saar kann als Aufmarschfront in Frage kommen, wenn sich die Bereitschaft und Überlegenheit des Franzosen steigern. Falls Mißerfolge das junge Reich zu lockern drohen, muß die Armee am Rheine um so fester zusammengehalten werden!

Nach 1876 kommen Pläne, die sich mit einem Kriege gegen Frankreich allein befassen, nicht mehr vor.

1877 bis 1879 tauchte die Möglichkeit eines Krieges gegen Frankreich und Österreich auf. Rußland war gebunden. Moltke will das schwächere Donaureich möglichst rasch aus Richtung Passau—Hof—Görlitz überwältigen. Inzwischen werden die geringen deutschen Wehrkräfte bis über den Rhein zurückgedrängt sein. „Aber nichts braucht verloren zu sein." Metz und Straßburg werden sich behaupten. Die freigewordenen deutschen Hauptkräfte, über Kassel und Gießen herangeführt, werden die Festungen entsetzen. Französisches Gebiet kann kein Preis dieses Krieges sein. Außer allenfalls Belfort können wir nichts gebrauchen. Näher läge deutschösterreichisches Land. So sah die „Anschlußfrage vor 50 Jahren aus!

* * *

Moltkes Studien über einen deutschen Zweifrontenkrieg gegen Frankreich und Rußland setzen schon 1859 ein. Sie gehen von dem Leitgedanken aus, „rasch einen zu schlagen, um dann zurückzuerobern, was an der anderen Front verlorenging." Die Zeit sei aber wohl für den Titanenkampf der verbündeten Slawen und Romanen gegen das Herz Europas, der die Welt umgestalten könne, noch nicht reif. — Welch ein Prophet!

Aber schon vor dem Frankfurter Frieden scheint die Doppelgefahr näher gerückt, und zwar ohne die Aussicht, sich rasch eines Gegners zu entledigen. Vor dieser Illusion warne 1870/71, vor einer Invasion in Rußland warne 1812. Allerdings zwinge das österreichische Interesse den habsburgischen Staat an die deutsche Seite. Wir könnten ihn nur stützen oder zerschlagen, keinesfalls aber tatenlos einer Katastrophe zuschauen.

Mit Rücksicht auf die österreichische Hilfe setzt daher Moltke 1871 gleich starke deutsche Teile an beiden Fronten ein. Im Osten zum Angriff auf dem rechten Weichselufer in Richtung Warschau. Im Westen soll aus Richtung Metz und Straßburg über Nancy und Lunéville angegriffen werden.

1877 will der Feldmarschall zunächst eine Schlacht im Westen mit möglichst starken Kräften schlagen. Wie sie auch ausfalle, das weitere möge der Diplomatie überlassen bleiben. Unterdessen sei Rußland anzufallen. Ein früherer Angriff könne leicht ein Luftstoß werden.

1879 wird gesagt, auf einen schnellen Westsieg kann „in keiner Weise" mehr gerechnet werden. Moltke befürwortet in diesem Jahre wiederholt und auf Bismarcks Wunsch das Bündnis mit Österreich beim Kaiser. Es bringe 800 000 Mann. In den folgenden Jahren wird am Ostangriff festgehalten, im Westen mit anfänglicher Abwehr, etwa in Linie Bolchen—Saarunion und mit Ausweichen hinter den Mittelrhein gerechnet. Selbst eine Entscheidungsschlacht am Main wird erwogen. Der Kaiser hat starke Bedenken.

Von 1883 ab setzt sich Graf Waldersee für eine Westoffensive ein. Sie gäbe den besten Ostschutz. Er will auch den Westaufmarsch südwärts, etwa nach Saarunion—Saarburg verschieben, damit der Franzose beim Angriff Metz im Rücken habe. Moltke lehnt ab. Der Gegner müsse kommen. Wenn nicht, so haben wir doch keinen Anlaß, uns zu übereilen. Man darf auf die Vorteile der anfänglichen taktischen Defensive nicht verzichten, wenn man sie haben kann. „Von dem Ausfall der ersten Schlacht hängen die weiteren Operationen ab."

1887 scheint dem Feldmarschall ein russischer Angriff früher oder später sicher. Er empfiehlt, zuvorzukommen. Bismarck wünscht aber, Österreich nicht zu ermutigen. Es möge seine Armee ausbauen. Aber das Bündnis müsse defensiv bleiben. Unsere Ostunterstützung sei vom Westerfolg abhängig zu machen. Frankreichs Angriff sei sicher, sobald wir im Osten gebunden sind. Dem französischen Angriff sei zuvorzukommen, falls uns Rußland bedroht.

* * *

Inzwischen ist der Dreibund entstanden. Moltke schätzt das Bündnis nur insoweit, als Italien mit uns zugleich im Westen angreift. Italien will aber an der französischen Alpengrenze defensiv bleiben. Statt dessen werden 5 bis 6 Armeekorps an den Oberrhein transportiert. Österreichisch-italienische Flottenvereinbarungen gelingen aber nicht, weil Österreich als Gegenleistung italienische Unterstützung in Galizien fordert.

Frankreich schiebt immer mehr Kräfte dicht an die lothringische Grenze heran. Moltke verlangt demgegenüber Abstand, damit die Entscheidung weitab von den Sperren fallen könne. Gegen die dürfe man nicht anrennen.

Gegen das Elsaß wird nichts Entscheidungsuchendes erwartet. Grenzverletzungen können nur zum Nachteil des Franzosen ausschlagen. „Sie schaffen eine völlig veränderte Lage."

* * *

Diese Lage ergab sich zwangläufig während der Amtszeit Schlieffens. Er fand den Ausweg, die Abhilfe, mit der sie gemeistert werden konnte. Sicherlich hat er sich nie im geistigen Gegensatz zum genialen Feldmarschall gefühlt. Aber ebenso sicher hat er die Lage als „völlig verändert" erkannt. Indem er ihr Rechnung trug, erwies er sich als genialer Jünger des großen Meisters. Gewiß würde Schlieffen Moltke gegenüber niemals bestritten haben, daß sowohl im Osten, wie im Westen ein rascher Sieg „in keiner Weise" mehr gewährleistet sei. Aber daß im Westen rascher als im Osten eine Entscheidung herbeigeführt werde, dafür hatte Schlieffen die Grundlagen geschaffen. Keinesfalls hat Schlieffen jemals Moltkes Bereitwilligkeit, hinter den Rhein auszuweichen, falsch gefunden. Aber inzwischen war die Stärke der Defensive um ein Vielfaches gestiegen, und so wußte er, mit wie wenig Kraft man in Lothringen die Zeit gewinnen konnte, die zur Entscheidung durch den rechten Flügel nötig war. Ohne Zweifel hat Schlieffen der Absicht des Feldmarschalls zugestimmt, in das damalige festungsarme Rußland auf dem rechten Weichselufer konzentrisch auf Warschau vorzugehen. Aber er wäre auch bereit gewesen, sich ähnlich auf die Weichsel zu stützen, wie Moltke auf den Rhein, wenn die Westlage das erfordert hätte. Nur sie konnte entscheiden.

* * *

Digitized by Google

Wir müssen wohl besorgen, daß der letzte Chef des deutschen Generalstabes stärker im Banne der Gedanken seines großen Oheims stand, als der „völlig veränderten" Lage entsprach. Schlieffen aber, dem keine Zeile unbekannt geblieben ist, die der reiche schöpferische Geist hinterlassen hat, stand nicht im Banne des großen Vermächtnisses, sondern fühlte sich dem Genius Moltkes ebenbürtig und darum zu eigenem, freien und schöpferischen Schaffen berechtigt und berufen.

Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges.

Von Oberst a. D. Kalbfus.

II.

Eine wesentliche Erleichterung der Kohlenversorgung ergaben die in unseren Händen befindlichen feindlichen Kohlenreviere. In erster Linie zur Versorgung der besetzten Gebiete ausgenützt, ersparten sie weite Transportwege.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand sich die Kohle hauptsächlich in den vier räumlich getrennten Becken von Lüttich, Charleroi, Mons und Valenciennes. Die Gesamtförderung der ersteren drei Reviere betrug bis Ende März 1917 im Monat durchschnittlich 1 400 000 t, sank dann infolge des Abtransportes von Arbeitern nach deutschen Zechen bis auf 900 000 t im Juli 1917, um nach Rücktransport der Arbeiter wieder erheblich zu steigen. Zu den Leistungen dieser drei Kohlengebiete kam noch eine durchschnittliche Monatsförderung von 150 000 t aus Valenciennes.

Die hauptsächlichsten Verbraucher der belgischen und französischen Kohle waren die Eisenbahnen, das Heer, die zur Entlastung der Heimat in das besetzte Gebiet verlegten kriegswirtschaftlichen Betriebe, auch Gas- und Elektrizitätswerke, endlich die neutralen Länder sowie die belgische Privatindustrie und die Zivilbevölkerung. Bei der großen Leistungsfähigkeit der Gruben wurde es möglich, die Einfuhr deutscher Kohle in das besetzte Gebiet auf geringe Ausnahmen zu beschränken und so die deutschen Bahnen zugunsten anderer Verkehrsleistungen zu entlasten.

Im besetzten Gebiet wurde die Kohlenverteilung lediglich nach Transportrücksichten durchgeführt. Rücksichten, wie sie in der Heimat auf die Beziehungen zwischen Lieferer und Verbraucher zu nehmen waren, fielen hier weg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz befand sich das polnische Steinkohlengebiet, das Dombrowa-Becken, zur Hälfte im deutschen, zur Hälfte im österreichischen Interessengebiet. Außerdem bestand größere Braunkohlenförderung in der Gegend von Zawiercie und Lazy. Die hier gewonnene Kohle wurde aus Transportrücksichten im besetzten Gebiet des Ostens im allgemeinen im Raum südlich der Linie Lyck—Bialystok—Slonim verwendet und im übrigen nach Deutschland abbefördert, während die Kohlenversorgung des nördlich dieser Linie gelegenen Gebietes aus verkehrsgünstig gelegenen Bezirken Deutschlands erfolgte. Die Kohlenförderung betrug z. B. 1916 fast 3 Millionen t; davon wurden fast 2½ Millionen t mit der Bahn abtransportiert.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fand sich Kohle nur in beschränktem Umfang vor. Serbien förderte Kohle im Senje-Gebiet an der Bahn Cuprija—Ravna Reka. Rumänien hatte nur eine ihrer Beschaffenheit und Heizkraft nach schlechte Kohle.

Die geförderten Mengen reichten nicht einmal zur Versorgung des Kriegsschauplatzes aus. Es wurden z. B. nur abbefördert: in Serbien in der Zeit von April 1916 bis Ende September 1917 — 7519 Wagen, in Rumänien in der Zeit von Januar bis Ende September 1917 — 6233 Wagen zu durchschnitlich 10—12 t.

Der Kriegsschauplatz war daher auf wesentliche Zuschüsse aus Deutschland angewiesen. Diese wurden hauptsächlich auf der Donau, zum geringeren Teil mit der Eisenbahn befördert. Die Länge des Weges stellte eine unwillkommene Belastung des Transportapparates dar.

Einen wesentlichen Teil der gesamten Kohlenbeförderung in der Heimat und auf den Kriegsschauplätzen übernahm der Wasserweg. Die Schiffahrtsabteilung, die auch als Bunkerkohlenverteilungsstelle für die gesamte See- und Binnenschiffahrt monatlich rund 200 000 t an die Schiffahrtsbetriebe vermittelte, führte umfangreiche Kohlentransporte, insbesondere nach dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz durch (für letztere beide monatlich rund 200 000 t). Sie hatte diese Tätigkeit mit der Beförderung von Kohlen von deutschen Seehäfen nach Libau und Windau eingeleitet und nach Beginn des Feldzuges gegen Rumänien auch auf den Südosten ausgedehnt. Ihre Tätigkeit erstreckte sich hierbei hauptsächlich auf Transporte aus Oberschlesien nach den Ostseehäfen, aus dem Ruhrrevier über die Nord- und Ostseehäfen und endlich auf Transporte aus dem Ruhrrevier rheinaufwärts nach den Rhein- und Mainhäfen mit anschließendem Bahntransport nach Regensburg zur Weiterbeförderung auf der Donau.

Sehr förderlich für den Ausgleich zwischen Eisenbahn und Wasserstraßen wirkte hierbei im Kohlenverkehr wie im Massengüterverkehr überhaupt die im voraus erfolgende Aufstellung monatlicher Transportprogramme. Sie gaben der Eisenbahnverwaltung einen Anhalt für die Bemessung des voraussichtlichen Wagenbedarfs und für die zu erwartende Belastung und ermöglichten gleichzeitig eine gleichmäßige, daher gründliche Ausnutzung des Wasserweges.

Der Erzverkehr hatte ähnlich wie der Kohlenverkehr mit Beginn des Krieges eine weitgehende Umstellung seiner Verkehrsbeziehungen zu verzeichnen. 1913 wurden 8,4 Millionen t Erz aus dem Ausland über die Rheinmündung eingeführt, davon 4,9 Millionen t aus Schweden und Norwegen. Die letztere Einfuhr wurde zwar durch die Sperre der Rheinmündung an sich nicht verhindert, aber von der Rheinmündung auf die Nord- und Ostseehäfen abgedrängt. Der Restbetrag, dessen Einfuhr aus anderen überseeischen Ländern durch die Blockade verhindert war, mußte durch Mehrbelieferung des Ruhrreviers aus Deutsch- und Französisch-Lothringen gedeckt werden. Diese beiden geänderten Verkehrsbeziehungen hatten eine beträchtliche Mehrbelastung der Eisenbahnen zur Folge, namentlich zu Beginn des Krieges.

Erst von 1916 ab trat hier eine gewisse Besserung ein. Sie ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Schiffahrtsabteilung neben anderen Maßnahmen eine Verschiebung der Schwedenerzeinfuhr hauptsächlich nach den westlichen Häfen vorgenommen hatte; dadurch ergab sich ein kürzerer Bahntransport und die Möglichkeit der Ausnutzung der westlichen Binnenwasserstraßen. Die so erzielten besseren Verkehrsleistungen gestatteten eine Steigerung der Schwedenerzeinfuhr.

Wie schon erwähnt, bot das besetzte Gebiet Ersatz für die gesperrte Überseeeinfuhr, vor allem das französisch-lothringische Minettegebiet mit den Erzbecken von Longwy und Briey. Hier wurde die Förderung allmählich bis zu einem täglichen Versand von 10 000 bis 12 000 t gesteigert. Im Oktober 1917 z. B. wurden täglich 18 Erzzüge abgefahren. Bei der außerordentlich starken Belastung der Abfuhrbahnen durch die dauernden Truppentransporte ließ sich diese Leistung nur dadurch erreichen, daß für die Erzabfuhr mehrere Vollbahnbauten durch den Chef des Feldeisenbahnwesens ausgeführt wurden.

Auch der östliche Kriegsschauplatz brachte einen Zuschuß. Die im deutschen Verwaltungsgebiet Polens liegenden Erzvorkommen lieferten Eisenerz, Toneisensteine, Brauneisensteine und Raseneisensteine. Für die Abfuhr kamen in Betracht Tschenstochau, Sosnowice, Dombrowa, die Kreise Wielun und Bendzin und der nördliche Teil des Gouvernements Kalisch. Die Abgabe erfolgte an die verkehrsgünstig gelegene oberschlesische Eisenindustrie. Das Ergebnis war allerdings wesentlich geringer als im Westen. 1916 z. B. wurden nur 195 000 t abgefahren gegenüber 2 500 000 t aus den Erzbecken von Longwy und Briey.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 2 Ecke Fasanen-

Digitized by Google

2

Serbien lieferte ebenfalls Erze, wenn auch nur in geringer Menge. In der Zeit von April bis Ende September 1916 wurden etwas über 12 000 Wagen teils auf der Donau, teils mit der Bahn abbefördert. Die Erzeinfuhr aus Bulgarien und der Türkei war ebenfalls nicht bedeutend.

Die Hoffnungen, die auf die Ukraine und das angrenzende Küstengebiet des Schwarzen Meeres gesetzt wurden und zu deren Verwirklichung eingehende Vorbereitungen durch Schaffung eines leistungsfähigen Umladebahnhofes (zum Umladen von russischer auf deutscher Spur) in Goloby für den Eisenbahntransport sowie durch Bereitstellung von Schiffsraum für den Transport über Schwarzes Meer und Donau getroffen worden waren, haben sich nicht in dem erwarteten Umfang erfüllt.

In Anschluß an die Erzversorgung verdient noch die Munitionsanfertigung einer besonderen Erwähnung. Der in den Friedensvorbereitungen vorgesehene Umfang der Munitionserzeugung genügte, wie schon die erste Kriegszeit zeigte, bei weitem nicht den Anforderungen des Weltkrieges. Hier setzte die Umstellung unserer Fabriken auf die Munitionsanfertigung helfend ein. Sie nahm 1916 mit dem Hindenburg-Programm einen das bisherige Maß weit überschreitenden Umfang ein.

Die der Munitionserzeugung dienenden Fabriken und Anlagen wuchsen damals wie Pilze aus dem Boden. Sie wurden nicht nach einem einheitlichen Plan unter Berücksichtigung der Transportverhältnisse aufgestellt, sondern blieben der Initiative der Industrie überlassen. Dadurch entstanden Fabriken an Plätzen, deren Bahnhöfe nicht einmal die Anfuhr des Baumaterials für den Neubau, geschweige denn dem Transportbedürfnis des Fabrikationsprozesses gewachsen waren. Bei der Fabrikation selbst ergaben sich weite Transportwege und Gegenläufe, die sehr unwirtschaftlich waren und die Gesamtleistung der Bahnen erheblich beeinträchtigten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß diese Entwicklung geradezu sprunghaft einsetzte, so daß von einer planmäßigen verkehrstechnischen Vorbereitung keine Rede sein konnte.

Welche unwirtschaftlichen Verkehrsbeziehungen sich hierbei ergaben, zeigt in der Geschoßherstellung der Lauf eines Geschosses in den einzelnen Stadien des Fabrikationsprozesses. Es wurde z. B. ein Geschoß vom Stahlwerk in Oberhausen (Ruhrrevier) zum Preßwerk nach Berlin, von da zum Bearbeitungswerk nach Stettin und schließlich zur Füllstelle nach Offenbach verschickt; es legte somit während seiner Herstellung insgesamt 1340 km zurück.

Solche im höchsten Grade unwirtschaftlichen Transportwege waren keine Seltenheit. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Verteilung der Aufträge in den einzelnen Stadien des Herstellungsprozesses in den Händen der Geschoßfabriken lag, denen der Überblick über die gesamten Transportverhältnisse fehlte und für die ihre Geschäftsverbindungen ausschlaggebend waren.

Eine Besserung trat ein, als durch Verteilung der Aufträge von zentraler Stelle aus die Verkehrsbeziehungen unter Berücksichtigung der Transportwege geregelt wurden, allerdings wirkten auch hier oft technische Rücksichten hemmend ein.

Es zeigte sich aber, daß eine so großzügige Organisation, wie sie die Umstellung eines beträchtlichen Teiles der Industrie auf die Munitionsanfertigung bedeutet, nach einem einheitlichen Plan durchgeführt werden muß, bei dem die Rücksichten auf die Transportverhältnisse eine bedeutsame Rolle spielen, daß dagegen in einer aus der Not der Zeit hervorgegangenen Improvisation schwerwiegende Mängel unausbleiblich sind. (Schluß folgt.)

Die diesjährigen ostpreußischen Herbstmanöver.

Jedermann, der den ostpreußischen Manövern beiwohnte, muß jedenfalls vorbehaltlos der Feststellung beipflichten, daß teilnehmenden Truppen trotz beachtlich großer Anstren- (Kavallerie bis zu 80 km, Artillerie bis zu 60 km, Infanterie bis zu 40 km täglicher Marschleistung bei Tag und Nacht durchlaufender Gefechtshandlung) vom ersten bis zum letzten Tage rein äußerlich den besten Eindruck machten. Die innere Güte mag nicht immer an äußeren Dingen, wie Marschordnung, Anzug, Haltung usw. zu erkennen sein, denn diese stehen unter strenger Aufsicht der Offiziere. Zweifelsfrei zeigt aber eine Truppe, wes Geistes Kind sie ist, an der Passion und Aufmerksamkeit, mit der die einzelnen Leute sich im Gefecht benehmen und bewegen, wenn sie — sich selbst verantwortlich — bei Patrouillen, Meldungen, auf Vorposten, beim Aufklären und vor allem in der Nacht unbeaufsichtigt sind. Da muß gesagt werden, daß vom ältesten Offizier bis zum jüngsten Soldaten alles mit Feuereifer bei der Sache war — eine Tatsache, die bei dem schwierigen, häufig verbitternden, sehr entsagungsvollen Beruf mit Bewunderung zu vermerken ist. Es muß wirklich einmal ausgesprochen werden, daß es keine reine Freude bedeutet, in einem so kleinen Heer, das so unvollkommen ausgerüstet ist, das so wenig Aufstiegsmöglichkeiten und so schwierige und beengte Arbeitsverhältnisse aufweist, Dienst zu tun. Das deutsche Volk und Reich sollten sich dessen bewußter werden. Grund zur Dankbarkeit liegt wohl genügend vor, denn auf den Schultern des Reichsheeres ruht auch heute noch die Einheit des deutschen Reiches. — Wer gesehen hat, wie schnell sich allerorten die Bevölkerung dem Pulsschlag des Truppengeistes anschließt, wie gern Türen und Herzen aufliegen, wie rasch Soldat und Bürger eins werden in dieser abgetrennten Provinz, dem ist nicht bange um die Zukunft Ostpreußens. Wer so freudig gibt, wie der Bauer und Landmann Masurens seinem heurigen Quartiergast, der beweist, daß sein Herz rein und unverdorben für die Heimat schlägt, und der beweist, daß er gern — wenn es sein muß — die Waffe in die Hand nimmt zur Verteidigung von Haus und Hof. Die Truppe aber, der es gelingt, so rasch die spröden Herzen ostpreußischen Landvolks sich zu erobern, zeigt, daß sie den richtigen Geist in sich trägt, der auch heute noch ein Berufsheer als wahres Volksheer auszeichnen kann.

Der Verlauf der Manöver zeigte immer wieder, daß unser Heer mit seiner unmodernen Rüstung tatsächlich diesen Mangel fehlender moderner Waffen nicht ausgleichen kann. Es wäre sehr verfehlt, der Richtung zu glauben, die sagt, daß mit Angriffsgeist und überlegener Führung der Mangel neuzeitlichen Kampfgeräts ausgeglichen werden könne. Eine Truppe ohne Flieger ist in der Aufklärung ohne weiteres dem Feind unterlegen, denn dieser wird durch Luftaufklärung über die Bewegungen seines Gegners immer schneller und besser unterrichtet sein, und dadurch stets einen taktischen Vorsprung haben, der von der anderen Seite bei bestem Willen nicht ausgeglichen werden kann. — Einige Beispiele:

Der Vormarsch der blauen 1. J. D. führte von Widminnen in nordostw. Richtung gegen den Haaßner Fluß. Genaue Meldungen über den Standort des Feindes lagen bei Beginn des Vormarsches noch nicht vor. Die vorausgehende Kavallerie-Aufklärungsabteilung konnte aber auf Grund der Kriegslage, die eine ungewöhnlich starke Erschöpfung der Pferde vorsah, erst etwa um 7 Uhr morgens antreten, etwa eine Stunde vor Abmarsch des Gros. Sie traf vorreitend auf Feind hinter der Enge zwischen Gablick- und Sonntagsee, dessen ständig stärker werdender Widerstand nicht zu brechen war. Es kam zum tropfenweisen Einsatz erst der Vorhuten, dann des Gros, ohne daß in taktisch ungünstigster Lage eingekeilt zwischen den Seen ein entscheidender Erfolg zu erringen gewesen wäre. — Hätte bei Tagesanbruch ein Flugzeug die Aufklärung vorgenommen, so wäre mit Bestimmtheit der Anmarsch zahlreicher Feindkräfte gegen die Seenenge entdeckt worden, so daß der blaue Parteiführer entweder durch rasches Vorwerfen der Aufklärungsabteilung sich rechtzeitig noch des Austritts aus der Enge hätte versichern oder eine andere Vormarschstraße hätte wählen können. — Die Kräfte der Pferde sind begrenzt. Es kann, wie die Kriegslage in diesem Fall annahm, sehr wohl vorkommen, daß tagelange Gewaltmärsche die Kavallerie zu ausgiebiger Ruhe zwingen. Die kavalleristische Aufklärung aber frißt ungeheure Pferdekräfte und muß bei Überanstren-

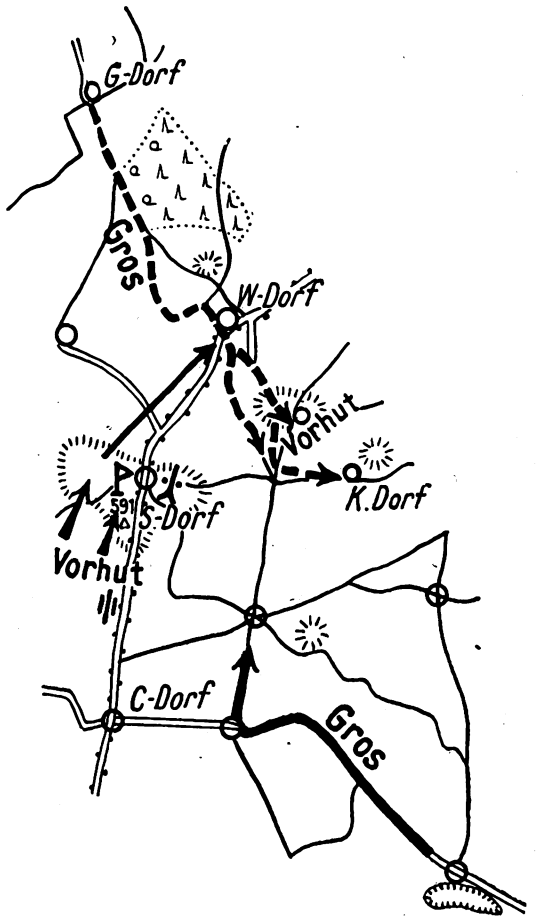
Digitized by Google

gung von Reitern und Pferden zum Versagen führen. Die Arbeit der Luftaufklärung bei Tagesanbruch — und überhaupt — ist für die Führung daher tatsächlich unentbehrlich.

An einem späteren Gefechtstag marschierte ein verst. rotes Infanterie-Regiment aus Gegend Olschöwen (nordwestwärts Marggrabowa) in nordwestlicher Richtung vor. Wiederum sollte die Kavallerieaufklärung erst um 7 Uhr früh antreten. Infolge eines Versehens trat sie sogar erst um 7.45 Uhr an, so daß die Aufklärung nur wenig vor Beginn des allgemeinen Vormarsches einsetzte. Das war an sich nach der Kriegslage nicht begründet. Allein der friedensmäßige Mangel, daß die Unterkünfte von Blau sehr nahe lagen. und man vermeiden wollte, daß rote Aufklärer vorzeitig in die Versammlung von Blau gerieten, war hier der unkriegsmaßige Grund verspäteter Aufklärung. — Bald nach Antritt der Vorhut wurde diese von Meldungen überschwemmt, nach denen starke feindliche Kolonnen etwa 10 km entfernt waren. Im Kriegsfall waren diese Kolonnen doch wohl bestimmt entweder in der Morgendämmerung durch die Frühluftaufklärung oder einige Zeit später durch Kav.-Patrouillen entdeckt worden. Es können doch um 8 Uhr nicht ganze Regimenter wenige Kilometer vor der eigenen Front aus dem Boden gewachsen dastehen. Es wäre daher im Ernstfall auch bestimmt nicht geschehen, daß der rote Führer gezwungen war, nun überstürzte und aus der Not des Augenblicks geborene Befehle geben und Entschlüsse fassen zu müssen. — Wenn die Kavallerie aufklären soll, dann muß sie ohne Aufhören Tag und Nacht tätig sein. Ist dies aus friedensmäßigen Gründen im Manover nicht durchführbar, dann muß durch von der Leitung ausgefertigte Meldungen über Frühlufterkundungsergebnis und nächtliche Erkundungsergebnisse der Kavallerie irgendwie annahernd kriegsmäßiger Ersatz geschaffen werden. In modernen Heeren, die Lufterkundung einsetzen, dürften derartige Manöverbilder wohl undenkbar sein. — Wieweit ist Kavallerie überhaupt imstande, Flugaufklärung zu ersetzen? Jedenfalls steht fest, daß die Kavallerie das 5- bis 10fache an Zeit gebraucht wie das Flugzeug. Auch werden die Kavalleriepatrouillen im Ernstfall nicht so todesmutig reiten können wie im Manöver. Ihre Aufklärung wird im allgemeinen nur bis an die feindlichen Vorposten heranführen. Stärke und Marschrichtung der Hauptkräfte wird ihr heutzutage wohl nur in den seltensten Fällen sichtbar werden. Nur Flieger sind imstande, die feindlichen Hauptkräfte rasch und zweifelsfrei zu erkunden. Bei fehlender Luftaufklärung muß man sich ganz klar darüber sein, daß auch der begabteste Führer nichts ausrichten kann, wenn der Feind plötzlich in Griffweite vor seiner Nase auftaucht und weder Raum noch Zeit mehr verbleibt, um überlegen und geschickt zu manövrieren. Fehlende Luftaufklärung bedeutet, vom Feinde eher erkannt und von ihm an ungünstiger Stelle und in ungünstiger Lage zum Kampf gestellt zu werden. Daher ist es wichtig, durch besondere Fliegerschiedsrichter nicht allein feindliche Bombenwürfe markieren zu lassen, sondern mehr noch den befehlsmäßigen Einsatz der Luftstreitkräfte und den Luftaufklärungsdienst durch Funksprüche einer neutralen Station und durch von der Leitung fingierte Fliegerabwurfmeldungen in weit entschiedenerer Form zur Geltung zu bringen.

Zwei interessante Gefechtsmomente sollen hier eingehender geschildert werden:

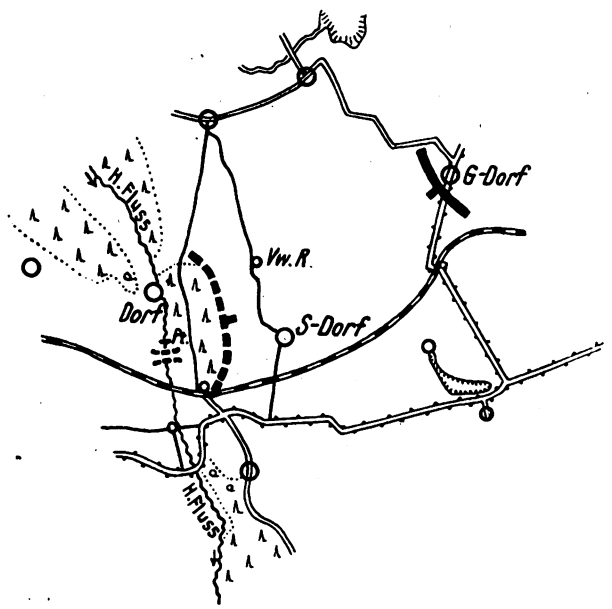
I. Die rote Vorhut erreichte mit ihrem Anfang C.-Dorf in dem Augenblick, wie ihr die Vorhut einer starken Feindkolonne von G.-Dorf kommend dicht vor W.-Dorf gemeldet wurde. Den rasch vorgeworfenen roten Radfahrern und s. MG. gelang es, sich der beherrschenden Höhen von S.-Dorf zu versichern, so daß sich die Vorhut ungestört in Richtung Punkt 591 entfalten konnte. Inzwischen marschierte erst die blaue Vorhut und danach auch das Gros durch W.-Dorf in geschlossener Marschfolge auf K.-Dorf, merkwürdigerweise ohne ernstliche Sicherung der rechten Flanke gegen S.-Dorf oder eigene Entfaltung. — Es bot sich so der völlig kampfbereit mit allen schweren Waffen aufmarschierten roten Vorhut durch sofortigen Angriff auf W.-Dorf die Möglichkeit, den Feind in der ungedeckten rechten Marschflanke anzupacken. Der Erfolg wäre für Blau sehr böse gewesen. Zum mindesten hätte der blaue Vormarsch, an empfindlicher Stelle getroffen, sofort eingestellt werden müssen. Die in günstiger Stellung stehende rote Vorhut hätte mehrere feindliche Bataillone zur vorzeitigen Entwicklung mit unbeabsichtigter Front gezwungen und so bei der blauen Parteiführung große Verwirrung geschaffen. Der Führer Rot hätte dies in aller Ruhe abwarten und sein Gros nach Belieben zum entscheidenden Angriff bereitstellen können. Es hätte hier der Fall eintreten können, daß die zahlenmäßig weit stärkere blaue Partei durch überlegenes Manövrieren einwandfrei von unterlegenen Kräften geschlagen wäre, wofür die Aussicht um so größer war, als rote Kavallerie nach Osten ausholend Flanke und Rücken von Blau angriff. — Der Vorhutführer von Rot tat den entscheidenden Schritt nicht, obgleich seine Unterführer danach drängten. Er ging vielmehr zur untätigen Verteidigung über. Fehlte ihm ein Befehl? Fürchtete er mit eigenem Entschluß falsch zu handeln?



II. Nachdem blaue Bataillone der vorderen Linie im ersten Teil der Nacht den H.-Fluß auf schwimmender Brücke überschritten hatten (weshalb benutzten zum mindesten Pferde und Fahrzeuge nicht die daneben gelegene Furt? Nach der Kriegslage war das Flußbett nicht verändert anzunehmen), bildeten sie einen Brückenkopf am Waldrand westlich S.-Dorf. Die alsbald vorgetriebenen Patrouillen meldeten einstimmig, daß das Gelände bis G.-Dorf vom Feinde frei sei. Man meldete dies wohl dem Regiment, blieb aber an der alten Stelle. Warum wurde nicht sofort vorgegangen? Man mußte nach dem Übergang über den Fluß doch sehen, möglichst schnell und weit Raum nach vorwärts zu gewinnen. Was wäre geschehen, wenn S.-Dorf und Ww. R. im Laufe

Digitized by Google

der Nacht vom Feind wieder besetzt worden wären? Man hätte dann mit der Artillerie im Walde gesessen ohne Stellungen, oder hätte mit den Batterien wieder über den Fluß zurückgehen müssen — bei Tage ein verlustreiches Beginnen. Das Gros hätte keinen Entwicklungsraum gehabt, die Kavallerie ebenso, kurzum — eine recht bedenkliche Lage wäre eingetreten. — Das Bedenklichste aber ist: Wenn schon das Regiment den Befehl zum weiteren Vorgehen nicht von selbst gab, weshalb wurde ein solcher von den vorderen Bataillonen angesichts der einwandfreien Patrouillenmeldungen nicht kategorisch verlangt? Übersah man die Lage nicht? Wartete man auf Befehle, die nicht kamen?



Die beiden geschilderten Gefechtsmomente offenbaren, daß bei der mittleren Truppenführung die Entschlußfähigkeit zum eigenen Handeln, die eigene Initiative, der eigene Wille im großen Rahmen doch noch nicht so entwickelt sind, wie es die so sehr angestrebte „äußerste Beweglichkeit der Führung" verlangt.

In der Kritik wurde lobend erwähnt, daß die Truppe wenig Flurschaden gemacht habe. Ob es nicht doch für die kriegsmäßige Gestaltung der Gefechtshandlungen besser wäre, mehr Mittel für Flurschädenersatz einzusetzen und die Truppe zu zwingen, sich unbedingt kriegsmäßig zu decken? Die Truppe würde so zur besseren Geländeausnutzung gebracht werden, dann — wenn es schon sein muß — kriecht, robbt und deckt sich der Soldat noch lieber, als daß er im freien Gelände zum Eingraben gezwungen wird. Der Gefechtsgang würde bestimmt auch ein ruhigerer werden — unschätzbarer Vorteil für alle schweren Waffen und den kriegsgemäßen Übungsverlauf, denn die eingegrabene Infanterie verläßt die im Schweiß ihres Angesichts gebuddelten Löcher bestimmt nur dann, wenn ihr Vorgehen auch wirklich Aussicht auf Erfolg hat.

Die Unbeweglichkeit der nur Schritt fahrenden s. MG.-Kampfzüge, ebenso wie die primitive, aber häufig zu sehende Taktik des Unterstellens der s. MG.-Züge unter die Schützenkompanien vorderer Linie, schließlich auch reichliche Schwierigkeiten, die indirekten Schießverfahren mit der Praxis in Einklang zu bringen, führen bei der MG.-Waffe zur Lähmung des Einsatzes und der Gefechtstätigkeit. Die hiermit in Zusammenhang stehenden Probleme bedürfen eingehender Klärung. Augenblicklich ist die MG.-Waffe nicht ganz auf ihrer aus dem Kriege gefürchteten Höhe und in Gefahr, von den immer beweglicher und aktiver werdenden leichten Minenwerfern überholt zu werden.

Alles in allem boten die ostpreußischen Manöver eine Fülle wertvoller Anregungen. Sie haben gezeigt, daß die Truppenführung entschiedene Fortschritte gegen frühere Jahre gemacht hat, haben aber auch die durch den Versailler Vertrag bedingten Mängel unserer unzureichenden Bewaffnung, Ausrüstung und Organisation von neuem schlagend erwiesen. Zahlreiche anwesende Offiziere fremdländischer Heere werden Gelegenheit gehabt haben, diese für uns so schmerzliche Tatsache aus eigener Anschauung festzustellen. Wir sind leider nicht das modernste Heer der Welt, wie Herr Briand mit anscheinend nicht sehr großer Sachkenntnis in Genf verkündet hat. 98.

Schweizer Bericht.

Die Tätigkeit dieses Jahres bedeutet eine ruhige Fortentwicklung, ohne größere Veränderungen im schweizerischen Wehrwesen. Von größeren Truppenübungen wurde abgesehen, um genügende Zeit zur Vertiefung der Kenntnisse in der Anwendung des l. MG. zu gewinnen, dessen Taktik dann in der 2. Woche der sogenannten Wiederholungskurse erprobt werden soll. Zu diesem Zwecke wurden Übungen mit Gegenseitigkeit im Rahmen kombinierter Regimenter gegen Regimenter, geleitet durch die Brigadekommandeure, abgehalten, die bisher zur Befriedigung ausgefallen sind. Die Grundlagen für diesen Dienst sind in der neuen Felddienstordnung zu finden, die zum ersten Male zur Verwendung kam und in vielen Grundzügen aus verständlichen Gründen mit der durchaus mustergültigen deutschen F. u. G. zusammenfallen.

Ein schweres Fliegerunglück, das einen der besten Piloten der schweizerischen Fliegertruppen, Hauptm. Cartier, betroffen hat und wohl auf die Unzulänglichkeit der in der Schweiz gebauten Flugzeuge zurückzuführen ist, war die Ursache, daß zahlreiche Mängel, die der schweizerischen Fliegerwaffe noch anhaften, in der breiten Öffentlichkeit rückhaltlos von den Angehörigen der Fliegertruppe selbst behandelt wurden und unter dem Drucke der öffentlichen Meinung nun doch zu erwarten ist, daß im Fliegerwesen gründlich Änderung geschaffen wird, um in absehbarer Zeit eine vollkommene Fliegerwaffe, die im Abwehrkriege verwendbar ist, zu schaffen.

Zu Beginn des Jahres machte die sog. „Hitler-Affäre" viel von sich reden. Kurz vor seinem Umsturzversuche 1923 war Hitler in der Tat in der Schweiz mit einigen Sendboten, um für seine Bewegung Gelder zu gewinnen. Es gelang ihm auch — wie aus den vor kurzem veröffentlichten Akten des Hitler-Prozesses hervorgeht —, Gelder in der Schweiz zu erlangen, und zwar etwa 30 000 Fr. Diese stammten zum größten Teil von in der Schweiz ansässigen Reichsdeutschen, einige tausend Franken von antisemitischen, protestantisch- und katholisch-konservativen ostschweizerischen Kreisen. Scheinbar erhoffte die Hitler-Bewegung noch weitere Geldgeber in der Schweiz zu finden und stellte demnach Listen von Leuten auf, die eventuell um Gelder angegangen werden konnten. Eine solche Liste ist dann vom „Berliner Tageblatt" unter großer Aufmachung veröffentlicht worden und hat in der Schweiz viel Aufsehen erregt. Sämtliche angegebenen, durchaus ehrenwerten Schweizerbürger haben scharf gegen die Behauptung Einspruch erhoben, mit der Hitler-Bewegung in Beziehung zu stehen. Das „Berliner Tageblatt" war nicht in der Lage, für seine Behauptungen den Beweis zu erbringen.

Als wenig erfreulich ist zu verzeichnen, daß nicht der Pazifismus, sondern der Antimilitarismus eine erhebliche Zunahme erfahren hat. Nachdem zahlreiche Pfarrherren sich zum Antimilitarismus bekannten, haben auch nun zahlreiche Lehrer, angeregt durch eine gewisse Anzahl Genfer Lehrer (Folgen des Völkerbundes), in einer Entschlußfassung Stellung gegen Militär und Heer genommen. Zahlreiche andere Lehrer haben dann sofort Gegenstellung genommen und sich zur Landesverteidigung bekannt. In einer Aussprache in Pruntrut sind dann die antimilitaristischen Lehrer in der Minderheit geblieben, und auch der katholische Lehrerverein

Digitized by Google

hat diesen eine gründliche Absage erteilt. Daß die Sache nicht ganz harmlos ist, mögen zwei Umstände zeigen: Der eine ist der, daß auf den 1. August hin, unserem nationalen Feiertag, mehrere Mitglieder der obersten Bundesbehörde, wie Schultheß, Chuard, Haab, die sicher nicht im Geruche allzu großen Militarismus' stehen, sich für Militär und Heer kräftig einsetzten. Auch anderwärts machen sich Widerstände gegen diese, die Armee bedrohende Bewegung geltend. Vorweg sind es die Offiziere und Unteroffiziere, vaterländischen Verbände, die sich gegen diese Bewegung wenden. Die Pazifisten selbst berufen sich dabei hauptsächlich auf das Buch des deutschen Majors a. D. Karl Endres über den Gaskrieg, das, wie Fachmänner versichern, zum größeren Teil nicht von Sachkenntnis getrübt ist.

Nachdem die Hundstage vorbei sind, beginnen die im Oktober stattfindenden Wahlen zum Parlament ihre Schatten vorauszuwerfen, wobei vermutlich es auch in der Schweiz wie in Deutschland einen Ruck nach links geben wird, nicht etwa wegen der überwältigenden Werbekraft der sozialistischen Parteien, wohl aber wegen der taktischen gänzlichen Unfähigkeit einzelner bürgerlicher Parteien.

Noch zu vermelden wäre, daß die Ordens-Initiative, d. h. das Verbot der Annahme von Orden für alle Schweizerbürger — bis jetzt galt dies nur für Offiziere und im Staatsdienst stehende Beamte —, ohne große Anstrengungen 75 000 Unterschriften erhalten hat, so daß nun die Behörden sich mit dieser Initiative zu befassen haben werden. Idem.

Um die Geheimhaltung.

Eine Verfügung des Chefs des französischen Generalstabes ordnet an, daß die Generalstabsoffiziere von nun an mit der Schreibmaschine schreiben können müssen. Dadurch sollen sie von den Stenotypisten und Stenotypistinnen unabhängig und die Geheimhaltung der Generalstabsdokumente besser gesichert werden. Geheimhaltung aller Dinge, die auf die Kriegsvorbereitung sich beziehen, ist notwendig; das ist eine Binsenwahrheit. Ebenso unbestreitbar ist, daß die mechanischen Schreib- und Vervielfältigungsapparate die Geheimhaltung außerordentlich gegen früher erschweren. Vor einem Menschenalter, als alles noch mit der Feder geschrieben werden mußte und man jedes Dokument so oft schreiben mußte, als man es benötigte, war die Kontrolle leicht. Schon die Umdruckmaschinen brachten schwere Gefahren für die Geheimhaltung mit (ähnlich wie die Druckereien). Wie leicht konnte der Drucker oder Umdrucker einen Druck mehr herstellen! In den Staatsdruckereien hat man selbstverständlich jede nur mögliche Vorsichtsmaßregel getroffen, um sich vor Spionage zu schützen. Aber schon bei den Behörden ist das weniger leicht möglich. Auch der Zuverlässigste kann der Versuchung, die in dem Angebot großer Geldsummen gipfelt, noch mehr den Drohungen erliegen, die der feindliche Kundschafterdienst gegen ihn anwendet, wenn er ihm einen kleinen Finger gereicht hat. Dagegen hilft nur scharfe, unaufhörliche Beaufsichtigung. In ihr liegt kein unnützes, verletzendes Mißtrauen. Für den pflichttreuen Soldaten bringt die Kontrolle nur immer von neuem die Anerkennung seiner Zuverlässigkeit. Die Anschauung, eine seltene, aber überraschende Kontrolle sei zweckmäßiger, geht fehl; sie bescheinigt nur die eigene Lässigkeit. Regelmäßige Kontrolle; regelmäßig, selbstverständlich in ihrer Häufigkeit, nicht in bezug auf Gelegenheit und Stunde verhütet Unregelmäßigkeiten; unerwartete deckt nur den bereits entstandenen Schaden auf. Das Kind liegt im Brunnen.

Die Vorsichtsmaßregeln den Geheimsachen bearbeitenden Personen gegenüber müssen scharf und lückenlos, müssen vom Mißtrauen getragen sein; von einem Mißtrauen, das sich eigentlich gegen unsichtbare Spione, das sich erkennbar aber gegen das eigene Personal richtet. Der Überwachungsdienst selbst muß wieder überwacht werden und überall die Möglichkeit geschaffen werden, jederzeit festzustellen, ob die Sicherungsvorschriften auch innegehalten werden. Die Schreibmaschine ist viel schwerer zu überwachen, als der Federhalter. Mit großem Zeitaufwand kann der Kriminalist manchmal feststellen, mit welcher Schreibmaschine ein Schriftstück geschrieben ist; fast nie ist zu ermitteln, wer es geschrieben hat. Das gestattet schon einmal einem abgesetzten Offizier, jemand die Abschrift eines Dokuments anzuvertrauen, das er nicht aus der Hand geben durfte. Daher sollte in solchen Fällen nie versäumt werden, zu verlangen, daß auf den mit der Maschine gefertigten Schriftstücken vermerkt wird: geschrieben durch X. Eine solche Bescheinigung schützt vor leichtsinniger Schwäche; denn vor der Bescheinigung einer unwahren Tatsache scheut männiglich zurück; sie wird auch durch die dann fast unvermeidbare Mitwisserschaft des Untergebenen verhindert. Besonders gefährlich sind Schreibmaschinendurchschläge; auch das Kohlepapier kann zum Verräter werden; auch ein versehentlich beim Einspannen mitgegriffenes Schreibpapierblatt. Solche Blätter spielen jetzt dieselbe Rolle, wie früher die Löschpapierblätter, aus denen der Nachrichtendienst Nutzen zu ziehen verstand.

Selbstverständlich ist zuverlässiges Personal der beste Schutz gegen den Bruch des Geheimnisses. Aber nicht jeder ist Menschenkenner. Auch der Zuverlässigste kann durch die Zufälligkeiten und Mißhelligkeiten des Lebens in eine Verfassung kommen, die ihn zu geeignetem Objekt für den ihn umlauernden Nachrichtendienst machen. Schon um die der eigenen Fürsorge anvertrauten Untergebenen vor dem Straucheln zu schützen, sollte man sie einer lückenlosen Überwachung unterstellen und auch kleine Übertretungen gegen die Vorschriften der Geheimhaltung nachdrücklich ahnden. Wer hierin etwas versäumt, vergeht sich nicht nur gegen das gemeine Wohl, sondern auch gegen die eigenen Leute. Deshalb genügt es nicht, höheren Orts Vorschriften zu geben, sondern ihre peinliche Durchführung muß mit Strenge überwacht werden. Aus einem gutmütig übersehenen Leichtsinn ist schon manch schwerer Vertrauensbruch entstanden. Mindestens ebenso wichtig ist, die Kreaturen des ausländischen Nachrichtendienstes aufzuheben und mit unbarmherziger Strafe zu belegen. Die Schwäche, die man gerade heute den „Landesverrätern" gegenüber anwendet, rächt sich nicht an den unklaren Köpfen, in denen sich die Begriffe so merkwürdig verschoben haben, und die sich gegen eine der Schwere des Verrats angemessenen Sühne stemmen, sondern leider an den Opfern der so unnötig geschonten gewerbsmäßigen Spitzel. 65.

Vom Panzerfahrzeugbau.

II. Schußsichere Bereifungen.

Die Verwendung von Luftreifen üblicher Art an Straßenpanzern ist zwar nicht ausgeschlossen — mehrere italienische Typen z. B. mußten sich im Kriege damit behelfen — doch jedenfalls im höchsten Maße für die Gefechtsbrauchbarkeit gefährlich, da ein einziger Schuß oder Nagel den ganzen Wagen im gefährlichsten Augenblick außer Gefecht setzen kann.

Es ist also ganz klar, daß an Straßenpanzern und an allen Heeresfahrzeugen, die feindlicher Einwirkung unterliegen, keine übliche Luftbereifung verwendet werden darf.

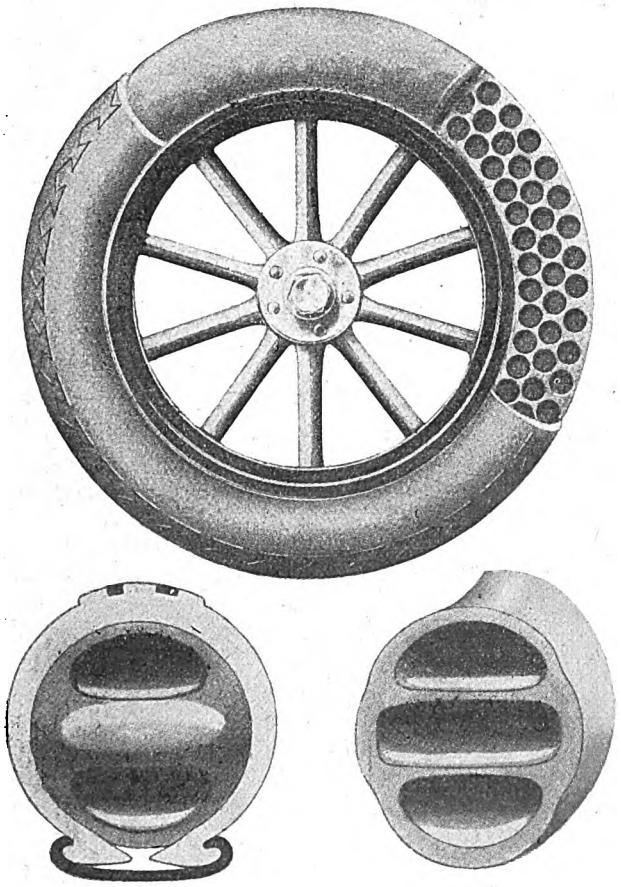
ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

Man hat das triviale Auskunftsmittel gesucht, Vollgummireifen anzuordnen. Sie sind freilich schußunempfindlich, aber so hart, daß sie nicht nur die Straßen sehr schädigen, sondern vor allem den Wagen selbst. Zudem ist ihre Haltbarkeit nicht groß.

Für Straßenpanzer kommt noch ein Übelstand hinzu: die relative Härte der Vollgummibereifung ergibt keine so große Auflagerfläche am Boden wie eine weiche Luftbereifung, daher stärkeres Einsinken und geringere Anhaftung.

Wir haben nach dem Kriege die eingehenden Versuche der Alliierten, auf eine schußsichere Bereifung zu kommen, manchmal verfolgen können: von England wissen wir, daß wenigstens vor einigen Jahren noch ein oder zwei Straßenpanzertypen mit mit Flüssigkeit gefüllter Bereifung versehen waren. Dies ist die eine Lösung, die sich



Die französische Vieil-Picard-Bereifung. Die rechte untere Abb. zeigt die Aufblähung der Kanäle bei entferntem Mantel.

bietet. Eine stärkere Luftbereifung wird mit einer Gummilösung anstatt mit Preßluft gefüllt, die die Eigenschaft hat, an der Luft sofort zu erhärten: dies ist das Prinzip. Die Lösungen werden geheimgehalten. Ein Infanterieschuß macht im Gummi einen kleinen Riß, der sich fast von selbst schließt. Die Spalten werden hier von der austretenden Flüssigkeit sofort verklebt. Im Gefecht hat diese Lösung den Nachteil, daß sie dann, wenn von der Bereifung ganze Fetzen durch Handgranaten oder Granatsplitter weggerissen werden, versagt. Sie ist daher nicht die ideale Lösung.

Diese besteht vielmehr darin, daß eine weiche, poröse Vollgummibereifung gesucht werden muß, stark genug und haltbar genug, die schweren Drücke — bis zu 4 Tonnen je Rad — auszuhalten.

Wir sind hier leider noch nicht sehr weit, und nur zwei Mächte haben unseres Wissens an ihren Straßenpanzern ähnliche Bereifung. So vor allem die Tschechen bei ihren M. 22-, M. 24- und M. 26-Straßenpanzern System Skoda, deren Riesenbereifung (20 cm mindestens im Durchmesser) oft bewundert wurde. Im neuen Zustand schwarz vulkanisierter Gummi, ziemlich weich, an der Innenfläche glatt und massiv. Sie ist offenbar mit der zweiten Bereifung dieser Art nicht identisch, die französisches Fabrikat ist; der „V. P."-Bereifung (V. P. = Abkürzung von Vieil-Picard), deren Prinzip die Abb. zeigt. Die Porosität wird hier durch eine Anzahl übereinandergeschichteter Luftkammern hergestellt, quergestellte Löcher in drei Reihen. Wie man sieht, ist diese Bereifung nicht massiv, sondern besteht aus einem Gleitschutzmantel und dem Luftschlauch, welch letzterer die eigentliche Erfindung darstellt, deren Herstellung ungemein schwierig ist und erst nach 15 Jahren Versuchen zur Vollkommenheit gebracht werden konnte.

Wenn wir die Bilder aufmerksam betrachten, so erkennen wir, daß der Schlauch, wo er freigelegt ist, aufquillt, namentlich an den Endstellen der Kammern. Seine Luftkammern stehen nämlich unter Druck, und zwar 3 bis 6 Atm. Die Aufbringung des Reifens benötigt eine kleine Handpresse, die von der Firma geliefert wird. Sie soll in 10 Minuten geschehen sein.

Über die Art der Herstellung kann man nur Mutmaßungen hegen. Möglich ist, daß zuerst die Luftkammern in Form länglicher Ballons hergestellt werden, und daß diese dann zusammengesetzt und unter Druck zusammenvulkanisiert werden. Von einer Kontrolle im Betrieb oder gar von Auffüllung ist keine Rede: die Spannung bleibt dauernd.

Es gibt heute bei uns ähnliche Bereifungen: aber nur mit einer Reihe Kammern, deren Härte und Unelastizität also weit größer als die der V. P.-Bereifung sind und die zudem ein Schuß an einer Stelle etwas zum Einsinken bringen kann. Hier bei der V. P.-Bereifung ist dies nicht der Fall; eine durchschossene Zelle wird zudem durch die sich ausdehnenden benachbarten teilweise ausgefüllt. Ohne Zweifel müßte die V. P.-Bereifung an einer engbegrenzten Stelle eine ganze MG.-Garbe bekommen, um dort etwas einzusinken.

Die Vieil-Picard-Bereifung, hergestellt von der „Manufacture des Nouvelles Chambres à Air V. P." in Levallois-Perret (Seine) ist eine Handelsware. Sie hat daher, bis auf ihre Herstellung, keinen geheimen Charakter.

Aber es ist bekannt, daß sie an den Vorderrädern der Kavallerie-Halbtanks, der „Autochenilles de Cavalerie" verwendet wird, auch an anderen Heeresfahrzeugen, und zwar, wie wir sagen dürfen, zur außerordentlichen Zufriedenheit der französischen Heeresverwaltung.

Die V. P.-Bereifung ist also eine Lösung der Frage. Es ist eine Sünde, heute noch einen Straßenpanzer mit Vollgummireifen zu versehen.

* * *

Es wäre ungerecht gegen die französischen Erfinder und beschämend für uns, wollten wir etwa diese Erfindung einfach nachahmen. Wir sollten wohl selbst auf eine andere, noch bessere Lösung kommen. Die neue Lösung müßte die Luft nur unter Atmosphärenspannung eingeschlossen haben, wenn überhaupt. Die österreichischen Semperitwerke fertigen Spielbällen für Kinder ohne Luftfüllung an, die unter einer dünnen Hülle poröse Struktur ähnlich einem Badeschwamm haben. Bei großer Festigkeit weisen sie, obschon ohne Luftspannung, außerordentliche Elastizität auf. Sollte nicht hier der Hebel angesetzt werden, diese eigene Erfindung nutzbringend für schußsichere Bereifungen zu verwerten?

Freilich sind die bei Bereifungen auftretenden Probleme auch nicht einfach. Die Federarbeit wird nur zum Teil dem Wagen zurückgegeben; ein großer Teil wird im Gummi in Wärme umgesetzt, die ihn — namentlich bei Vollgummibereifung — bald verdirbt.

Jedenfalls sind uns die Tschechen und Franzosen voraus gekommen, und wir sollen ihren Vorsprung einholen.

Dr. Heigl.

Digitized by Google

Der deutschen Reiterjugend!

Diese Widmung ziert den Eingang des Erweiterungsbaues der Kavallerieschule in Hannover, in dem die Fähnriche der Reiterwaffe ihre letzte Vorbereitung zum Offizier erhalten sollen. Es ist eine schlichte und dennoch gefällige Anlage von wohldurchdachter Zweckmäßigkeit, ein guter Rahmen für den vielseitigen, praktischen und theoretischen Unterricht und auch für die Kameradschaft, die hier gepflegt werden soll. Die neue Lehrstätte, mit deren Vollendung recht kümmerliche Behelfe endlich aufgegeben werden konnten, reiht sich würdig, wenn auch erheblich kleiner, den anderen Waffenschulen an. Damit hat das Schulbauprogramm, das Generaloberst v. Seeckt seinerzeit in die Wege geleitet, mit starkem Willen vertreten und der Fertigstellung nahegebracht hatte, seinen Abschluß gefunden.

Mehr als fünf Jahre sind dazu nötig gewesen, Zeiten, in denen man zerbrochene Fensterscheiben mit Papier auszubessern pflegte oder in Mänteln Unterricht abhielt, weil es keine Kohlen gab, Tage, an denen große Unsicherheit über aller Heeresarbeit schwebte und dennoch an einen organisatorischen Aufbau herangegangen werden mußte, für den sich keine Vorgänge, wenig Mittel, noch weniger Freunde fanden, wohl aber Hindernisse und Feindseligkeiten in Überfülle einstellten.

Wir Älteren, deren das Heer nicht mehr bedarf, sehen daher nicht ohne Genugtuung die Selbstverständlichkeit, die solchen Anlagen anzuhaften pflegt, wenn sie erst stehen. Wir wünschen auch der lieben Jugend, daß sie das Chaos, durch das wir gegangen sind, nie erleben möge. Aber übersehen möchte sie nicht, daß die Wehrmacht unter anderen, härteren Verhältnissen aufgerichtet worden ist, als die Jugend sie jetzt im wohlgeordneten, fertigen Hause vorfindet.

Es ist leider nur ein recht kleiner Teil aller deutschen Reiterjugend, der in Hannover geschult wird. Aber wenn sie ihre Lehrzeit richtig erfaßt, werden nicht nur Reiter, sondern Führer aus der Waffenschule hervorgehen.

Auf diesen Ton war denn auch die Eröffnungsfeier am 17. Oktober gestimmt. Erst kamen die Seelsorger zu eindrucksstarkem Wort. Danach vermittelte der Chef der Heeresleitung eine Botschaft des Reichspräsidenten, aus der all die Liebe zur alten Armee, jungen Wehrmacht und zur Jugend sprach, die wir am verehrungswürdigen Oberbefehlshaber des Heeres kennen. Und schließlich gewann der Reichswehrminister dem Reiterberufe Gedanken ab, die geeignet waren, die Fähnrichsschar mit Zuversicht und Berufsfreudigkeit zu erfüllen. Möge frischer Reitergeist und charakterstarker Führersinn in den Räumen lebendig bleiben, und möge die Jugend nicht vergessen, daß es die N i e d e r l a g e von Kolin war, in der der Große König den jungen Seydlitz als Reiterführer von unzerreißbarem Nerv erkannte!

v. M.

Der Reichswehrminister an die Kavallerie.

Beim Frühstück gelegentlich der Einweihungsfeier des Erweiterungsbaues der Kavallerieschule führte Reichswehrminister Dr. Groener u. a. aus:

„Wir befinden uns auf dem klassischen Boden der Reitkunst. Es ist Ihnen bekannt, daß einst hier in Hannover das alte Militär-Reitinstitut aus kleinen Anfängen sich entwickelt hat von 1867 bis 1914. Hervorragende Persönlichkeiten haben dazu beigetragen, den Reitergeist hier zu pflegen und zu heben. Wenn sich jetzt der Charakter der Anstalt gegenüber dem alten Militär-Reitinstitut geändert hat, so liegt es einfach an den Forderungen der Zeit. Wir müssen neue Aufgaben übernehmen, die reichlich, ja überreichlich unsere Zeit beanspruchen. Die Aufgabe der neuen Kavallerieschule ist eine mehrfache, es handelt sich nicht nur darum, die Reitkunst zu pflegen in einer Reitschule, nicht nur darum, Pferde zuzureiten in einer Zureiteanstalt, sondern es handelt sich vor allem auch darum, unsere Jugend auf ein geistiges Pferd zu setzen, ihr alle diejenigen Eigenschaften und Fähigkeiten beizubringen, deren heutzutage der Führer bedarf, und die für die zukünftige Kavallerie notwendig sein werden. Wir wissen und lesen es jeden Tag, im Streite der Meinungen wird immer wieder behauptet: die Kavallerie ist überlebt, das natürliche Pferd wird verdrängt durch das mechanische. Ich glaube, daß nicht nur in unserer Lage unter den Fesseln des Versailler Vertrages, sondern überhaupt, bei der Entwicklung der modernen Kriegführung auf das Pferd trotz des Motors nicht verzichtet werden darf. Ich selbst habe diesen Standpunkt nach dem Kriege sehr nachdrücklich vertreten. Wenn wir zu ergründen suchen, wie die moderne Kavallerie aussehen und arbeiten wird, so finden wir sofort zwei Gesichtspunkte, die geradezu schlagend die Situation beleuchten. Den ersten bezeichne ich mit dem Begriff: ›moderne Husaren‹. Was das bedeutet, möchte ich Ihrer eigenen erleuchteten Phantasie überlassen. Der zweite heißt: ›Maschinengewehr-Korps‹. Wir haben im letzten Manöver gesehen, wie man eine moderne Kavallerie verwenden kann, die nach diesen beiden Gesichtspunkten, die ich eben erwähnt habe, vorbereitet ist, aber um sie wirklich fest in der Hand zu haben, bedarf es genialer Führung. Nach meiner felsenfesten Überzeugung ruht die Lösung des Rätsels einer modernen Kavallerie in dem Gehirn des Führers, das blitzschnell arbeitet und erkennt, aus dieser blitzschnellen Erkenntnis den blitzschnellen Entschluß findet, ausgelöst durch ein heiliges Feuer, das dem Führer im Herzen glüht.

Meine Herren, mögen Sie über die operative und taktische Verwendung der zukünftigen Kavallerie sich Ihre Gedanken machen, mögen Sie versuchen, neue Ideen zu finden, eins wird bestehen bleiben, solange wir überhaupt mit einer Kavallerie zu rechnen haben — und meiner Ansicht nach wird dies noch recht lange der Fall sein — das ist die Wechselwirkung zwischen Reitkunst, Charakter und Geist. Wenn Sie diese Wechselwirkung bei sich selbst analysieren und jeder von Ihnen, ob jung oder alt, sich klarzumachen sucht, was darunter zu verstehen ist, so werden Sie mit mir davon überzeugt sein, daß die Reitkunst unter allen Umständen gepflegt werden muß, und daß wir alles tun müssen, um ihren Niedergang zu verhindern. Die Selbstbeherrschung, die feinfühlige Beobachtung jeder Bewegung des Pferdes überträgt sich auf den Reiter, auf sein ganzes Wesen, seinen Charakter, ja sogar auf seine geistige Haltung. Aus diesem Dreiklang entsteht der Wagemut, Entschluß- und Verantwortungsfreudigkeit, der wahre Kavallerieführer. Mancher Infanterist, meine Herren — ich bin auch Infanterist gewesen —, wird vielleicht zu meinen Worten den Kopf schütteln, aber beim alten Heere war doch die Empfindung dafür absolut vorhanden. Der Mann, der dort hinten in Marmor steht, Graf Schlieffen, war ein begeisterter Kavallerist, und wer ihn gesehen hat mit seiner schlanken Figur zu Pferde, seinen durchgeistigten Zügen, dem jugendfrischen Körper, wie aus einem Guß mit dem Pferde, der weiß, was aus dem Pferde herauszuholen ist. Streben Sie dem nach.

Noch einige Worte an unsere jungen Kameraden. Jugend muß fröhlich, frisch und froh sein, und dieser Frohsinn, den sich der junge Mensch aneignet, muß bis ins Alter vorhalten. Wir haben gehört, daß diese Schule eine Pflanzstätte der Wissenschaften sei, aber was wir nicht wollen, das ist, daß diese Wissenschaft in spanischen Stiefeln einherstolziert. Sie muß frei erscheinen und nicht eingezwängt in engherzigen Formen. Sie ist der Ausgangspunkt zu klarer Erkenntnis, zu gesundem Urteil und zu entschlossenem schnellen Handeln. Dieses Handeln wird nur dann richtig und zweckmäßig sein, wenn es ausgegangen ist von Erkenntnis und Urteil. Dadurch erringen Sie diejenigen Eigenschaften, deren der Führer bedarf, insbesondere aber der moderne, an den sehr viel höhere Anforderungen gestellt sind, als das früher der Fall war. Ich darf hinzufügen die Warnung vor drei Feinden, die tagtäglich bei jeder Gelegenheit uns beschleichen. Diese drei Feinde heißen:

Digitized by Google

Ehrsucht, Eitelkeit und Neid. Lassen Sie in und unter sich nur vornehme Gesinnung und treue Kameradschaft herrschen.

Wenn wir alles das zusammenfassen, so werden Sie mit mir zu der Überzeugung kommen, daß es für den Soldaten nicht gilt, materielle Vorteile anzustreben. Ein bekannter Philosoph hat die Lehre gepflegt, die wir in dem Begriff vom kategorischen Imperativ der Pflicht zusammenfassen. Wenn wir Soldaten dieser Pflicht nachgehen, so möchte bei oberflächlicher Betrachtung mancher zu der Meinung kommen, es sei doch um den militärischen Beruf etwas schlecht bestellt. Geld und Gut zu erwerben ist uns versagt und muß uns versagt bleiben. Auch manche anderen Dinge, an denen Menschen eine Freude haben, die nur nach außen leben, sind uns versagt und sollen uns versagt bleiben. Was uns aber nicht verschlossen, und was gerade das Schöne ist an dem kategorischen Imperativ der Pflicht, das ist die Freude, für andere zu wirken, die Freude, der Gesamtheit zu dienen, die Freude, unsere ganzen Kräfte bis zum letzten Atemzuge dem Vaterlande zu weihen."

Der Führerschein.

Der Weltkrieg ist in der jüngeren Generation schon beinahe vergessen. Manche Lehre, die wir daraus hätten ziehen müssen, ist nicht verwertet. Ein Beispiel sei hier angeführt. Als wir drei Tagemärsche weit ins feindliche Belgien einmarschiert waren, konnte man fast täglich Personenkraftwagen herrenlos herumstehen sehen, welche die feindlichen Streitkräfte wegen einer Panne oder aus sonst einem Grunde hatten stehen lassen. Wie oft hätten diese Wagen uns von Nutzen sein können, wenn, ja wenn wir sie hätten steuern können. Ich war im Stab einer Reserveformation, die sehr knapp mit Kraftwagen ausgerüstet war. Man freute sich also über jeden Zuwachs an Kraftwagen, aber von sämtlichen Offizieren beim Stabe war keiner in der Führung der Wagen ausgebildet. Nach stundenlangem Herumsuchen in einer kriegsstarken Brigade gelang es endlich, zwei Reservisten aufzutreiben, welche sich zutrauten, einen Personenkraftwagen zu steuern. Den Führerschein besaßen auch sie nicht. Nach einer Arbeit von 10 Minuten am Kraftwagen hatten sie ihn flott und fuhren stolz ihren englischen Wagen, bis sie einige Tage darauf einen noch besseren fanden und der alte wieder stehen blieb. Ich fand den Vorfall beschämend und sagte mir schon damals, daß man eigentlich von jedem Offizier eines höheren Stabes den Besitz des Führerscheins verlangen müßte. Im Verlauf des Krieges suchten ja die jungen Offiziere der höheren Stäbe diesem Mangel abzuhelfen, indem sie sich einfach ans Steuer setzten und frisch darauf losfuhren. Da es aber öfters dabei Bruch gab, wurde das Fahren ohne Führerschein von der O. H. L. streng untersagt. Und seither hat sich auch in dieser Frage wenig geändert.

Diese Zeilen sollen darauf hinweisen, in welch üble Lage alle mit Kraftwagen beförderten Offiziere kommen können, wenn sie auf einen Kraftwagenführer angewiesen sind. Wird er verwundet oder getötet, so steht der Insasse des Wagens hilflos auf der Landstraße. Ebenso kann mangelnder guter Wille oder Mut des Schofförs durch Vortäuschung einer Panne einen Stab lahmlegen, wenn er gerade am nötigsten gebraucht wird. Auch Trunkenheit des Wagenlenkers kann zum Verhängnis werden. Im Jahre 1914 liefen in Deutschland 55 000 Personen- und 9000 Lastkraftwagen, am 1. Juli 1928: 351 380 Personenkraftwagen und 121 765 Lastkraftwagen. Dementsprechend sind die Verwendungsmöglichkeiten des Kraftwagens im Heer gestiegen. Die moderne Kriegführung erfordert daher, daß jeder Offizier eines höheren Stabes den Führerschein erwirbt. Die Kraftwagenabteilungen des Heeres haben den Unterricht zu übernehmen. Darüber hinaus aber wäre es wünschenswert, daß auch jeder andere Offizier den Führerschein besitzt, da bei der häufigen Beförderung größerer Truppenkörper durch Lastkraftwagen auch an jeden beliebigen Offizier die Notwendigkeit herantreten kann, für den verwundeten Lastkraftwagenführer einspringen zu müssen. Um das ganze Offizierkorps im Kraftfahren auszubilden, empfiehlt es sich, den Waffenschulen Kraftwagen und Lehrer zuzuweisen, so daß Kraftfahren für alle Fähnriche als Lehrfach aufgenommen werden kann und das Erwerben des Führerscheines zum Bestehen des Offiziersexamens gehört. So werden in einigen Jahren wenigstens die jungen Offiziere im Kraftfahren ausgebildet sein. 51.

Lösung der taktischen Aufgabe 1a.

(Einheitsblatt Nr. 64 der Karte 1 : 100 000.)

1. Marschfolge des verst. J. R. 6 um 3 Uhr.

„Richtige Anordnung der Marschfolge ist ein erster Schritt zum Gefechtserfolg." (F. u. G. I, 223.)

Voraus:

1/3 6./R. 6 (ohne 1 Patr. zu 1 Unteroffz, 3 Reiter),
1 Erkundungsoffz. d. 2./Pi. 2.

Vorhut:

Führer: Kdr. I./6.

Inf.-Spitze
(1 Zug 1./6.).

Vortrupp
1./6. (ohne 1 Zug),
1 Zug 4./6.,
1 Geschütz (3,7 cm Tak.).

Haupttrupp
1/3 2./6.,
1 Geschütz (3,7 cm Tak.),
Stab I./6. mit Nachr.-Zug,
2/3 2./6.,
4./6. (ohne 1 Zug),
3./6.,
2./Pi. 2,
1/2 1. Pi. Kol.

Gros:

Führer: Kdr. II./6,
(zgl. Marschfolge).
5./6.,
1 Zug G. K.,
Rgts.-Stab/6 mit
1 Patr./R. 6 u.
Rgts.-Nachr.-Zug,
Führer der G. K.,
Stab III./A. R. 2,
II./6. (ohne 5.),
III./A. R. 2,
M. W. K.,
III./6.,
I. A. K. III./A. R. 2,
I. J. K. 6,
1 Zug G. K.

2. Besondere Anordnungen des Kdrs. J. R. 6 für den Nachtmarsch.

„Kleinere Verbände marschieren meist in einer Kolonne bis dicht an den Feind." (F. u. G. I, 431.)

a) Auftrag für 1/3 6./R. 6: Aufklärung der von Barnewitz über Friedrichshof, über die Waldblöße 3,5 km ostw. Barnewitz und über Heineberg auf Kl.-Behnitz führenden Wege. Feststellen, ob Dorf und Gut Kl.-Behnitz frei vom Feinde. Besetzen der Fischerbrücke. Von hier aus jedenfalls Meldung. Fortsetzen der Aufklärung bis zur Straße Gohlitz—Quermahnen—Bhf. Gr.-Behnitz, sodann bis zur Linie Thyrow B.—Bhf. Neugarten. Nach Erreichen beider Linien ist zu melden: Wo vorderste feindliche Postierungen? Welche Waffengattung? Tritt Artillerie auf?

b) Auftrag für Erkundungsoffz. 2./Pi. 2: Vorgehen mit 1/3 6./R. 6. Bezeichnung des Vormarschweges des verst. J. R. 6 mit Leuchtfarbe und weißen Bandstreifen, besonders in Garlitz, Barnewitz, an der Wegespinne 2 km ostw. Barnewitz u. an der Waldblöße 3,5 km ostw. Barnewitz. Erkundung des Bachabschnittes zwischen Kl.- u. Gr.-Behnitzer S. in bezug auf Durchwatbarkeit u. auf Brückenstellen.

c) Sonstige Anordnungen: Der Vormarsch erfolgt in größter Ruhe u. ohne Licht. Vortrupp und vorderste Komp. des Gros marschieren mit freigemachten MG. Die Sicherungsabstände der Vorhut sind zu verkürzen. Abstand zwischen Vorhut u. Gros 1000 m. Der Ablauf der Marschkolonne wird durch einen Offz. des Regts.-Stabes an der Chausseegabel 2 km nördl. Marzahne geprüft. Wegebezeichnung siehe b). Bei Beleuchtung der Marschkolonne durch feindl. Flieger ist zu halten. Fußmannschaften machen die Wegemitte frei u. nehmen an Häusern oder unter Bäumen Deckung. Rasten nach der Uhr während der ersten 10 Minuten jeder Stunde, von 3.00 bis 3.30 Uhr Kaffeeausgabe. Meldungen längs der Vormarschstraße.

3. Maßnahmen des Kdrs. J. R. 6 nach 3 Uhr:

„Er darf seine Entschlüsse nicht von weiterer zeitraubender Aufklärung abhängig machen." (F. u. G. I, 256.)

a) An 1/3 6./R. 6 3.05 Uhr. Der Zug hält Gut Kl.-Behnitz bis zum Eintreffen der Vorhut und geht sodann westlich

Digitized by Google

des Gr.-Behnitzer S. auf Quermathen vor (mündlich durch Meldereiter).

b) An Führer der Vorhut 3.15 Uhr. (Der Vorhutführer hat die Meldung der ½6./R. 6 von 2.30 Uhr beim Durchgang gelesen.) Die Vorhut setzt sich zunächst in den Besitz von Dorf u. Gut Kl.-Behnitz u. der Fischerbr. u. hält sodann die Enge zwischen Kl.- u. Gr.-Behnitzer S. für das nachfolgende Gros offen. Chaussee Gr.-Behnitz—Nauen gegen G. K. F. (Gepanzerte Kampf-Fahrzeuge) sperren. III./A. R. 2 wird westlich Kl.-Behnitz in Stellung gehen u. mit Hellwerden den Kampf der Vorhut unterstützen (schriftl. durch Ord. Offz.).

c) An Kdr. III./A. R. 2 u. Führer des Gros 3.20 Uhr. Nachrichten über Feind u. Befehl an Vorhut. III./A. R. 2 bereitet unter dem Schutz der Vorhut das Instellunggehen im Raume westl. Kl.-Behnitz derart vor, daß sie mit Hellwerden den Kampf der Vorhut an u. ostw. der Enge zwischen Kl.- u. Gr.-Behnitzer S. unterstützen kann. Vorziehen auf linker Seite der Inf. Die Möglichkeit, eine Bttr. frühzeitig auf das Ostufer des Behnitzer Bachabschnittes vorzuziehen, muß gewahrt bleiben. Das Gros setzt im übrigen den Vormarsch auf Kl.-Behnitz fort (mündl.).

d) An 2. Div. 3.30 Uhr. Fischerbr. 800 m südwestl. Gr.-Behnitz von Feind mit MG. besetzt. Vorhut J. R. 6 greift an. III./A. R. 2 bereitet Stellungen westl. Kl.-Behnitz vor (schriftl. durch Meldereiter). J. R. 6.

Besprechung der taktischen Aufgabe 1a.

1. **Bemerkungen zur Marschfolge:** Die Gliederung erfolgt, soweit angängig, ohne vorzeitiges Zerreißen der Verbände (Batle., Abtn.) so, wie es für die voraussichtliche Kampfführung zweckmäßig ist (A. V. J. V, 4). Die Gefechtswagen der Inf., mit Ausnahme der der Vortrupp-Komp., marschieren bei ihren Kompn., der Gefechtstroß am Ende der Batle. Die Nachrichtenkomp. des Inf. Rgts. ist eine Verwaltungs- u. Ausbildungseinheit, die nie geschlossen eingesetzt wird. In der Marschfolge erscheint daher nur der Rgts.-Nachr.-Zug; die Nachr.-Züge der Batle. befinden sich grundsätzlich bei diesen.

Die Geschützkomp. ist für den Marsch bereits aufgeteilt, um jederzeit die einzelnen Glieder der Marschkolonne zur Abwehr gepanzerter Kampffahrzeuge zu befähigen. „Der Einsatz der geschlossenen Komp. bleibt Ausnahme" (A. V. J. I, 133), zug- oder geschützweise Verwendung bildet die Regel. Die Zuweisung der Geschütze an die Inf.-Verbände muß rechtzeitig erfolgen, da ihr Vorbringen bei Nacht u. im Walde kaum schnell genug zu bewerkstelligen wäre. Die Artl.-Abteilung ist geschlossen im Gros gehalten. Feuerschutz durch einzelne Bttrn. kommt während des Nachtmarsches durch die Waldzone nicht in Betracht. Die Führung der Abt. würde durch Zerreißen des Verbandes bei Zuteilung einer Bttr. zur Vorhut unnötig erschwert. Die Aufgaben für Einzelgeschütze vermag die Geschütz-Komp. des Rgts. zu lösen.

Plätze der Führer: Rgts. Kdr. in der Nacht am besten am Anfang des Gros hinter schwacher Inf.-Sicherung. Artl. Abt. Kdr. beim Inf. Rgts. Kdr., Bttr.-Führer u. Nachr.-Staffeln der Bttr. am Anfang der Abteilung.

2. **Hinsichtlich der besonderen Anordnungen** für den Nachtmarsch ist auf F. u. G. I, 223 hinzuweisen, wonach das Ablaufen der Marsch-Kol. durch Organe des Führers geprüft werden soll.

3. **Maßnahmen** des Kdrs. J. R. 6. Zur Übung in der Befehlstechnik empfiehlt es sich, Befehle und Meldungen im Wortlaut abzufassen, die Ausgabezeiten und Ausgabevermerke (Verteiler) nicht zu vergessen und hierbei darauf zu achten, daß alle unterstellten Einheiten berücksichtigt werden. Die Art der Befehlsübermittlung bedarf der Überlegung. Die Vorbereitungen für den Einsatz der Artl. müssen frühzeitig getroffen werden (A. V. A. 18, Nr. 1889, 1890). 47.

Russische Aufgabe 11.

По установлении организации красной Армии в общих чертах во второй половине 1924 г. приступали к выработке новых наставлений для отдельных родов войск, так как наставлений царственной армии не могли и не хотели употреблять на красную Армию, поставленную на совсем измененном основании.

Одним из основных наставлений является Временный Полевой Устав, изданный 11 июня 1925 г. Из его предословия, написанного Тухачевским, прежним начальником штаба Красной Армии, ясно следует характерная особенность всех наставлений большевиков. В нем говорится: „Классовые задачи Красной Армии, классовый состав ее и интересы проходят через весь устав и находят свое отражание в каждом боевом положении, в каждом виде полевой службы. В полевой работе строевой и политический состав действуют рука об руку. Полевой устав постоянно указывает пути их взаимодействия и неразрывной связи."

Этот взгляд вносит совсем новое для нас политическое соображение, касающееся обучение Красной Армии, которому в первоначальных наставлениях часто придано было чрезмерное внимание.

В указанном Полевом Уставе говорится, что выбирая центр тяжести при наступлении, имеют руководящее значение, кроме военных точек зрения, и политические соображения.

От политических комиссаров требуется, чтобы они установили, на каком месте фронта противника вследствие плохого настроения находятся мало боеспособные части противника или наименее для него надежные в политическом отношении.

Все это является не только требованием в позиционной войне, но и особенно в маневренной войне ожидают наибольший успех от направления решительного удара, выбранного по таким точкам зрения.

Незадолго до наступления политические органы обязаны информировать рядовых о необходимости наступления, разматривая положение с политической стороны, и должны воспламенять их коммунизмом. Также в период преследования ожидают большой успех от деятельности политических органов. Они обязаны без замедления после прорыва приступить к работе и должны стараться в неприятельской местности привести сближение различных слоев населения. 35.

Aus der Werkstatt der Truppe

Alte Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

IV.

Schießen und Anschlag

Wer stehend freihändig schießen kann, wird in den meisten Fällen überhaupt gut schießen. Die Vorübungen für den Anschlag finden sich dankenswerterweise in der neuen A. V. Lb. 141 a. Der häufigste Fehler beim stehenden und knieenden Anschlag ist die zu weite Zurücknahme der rechten Schulter. Sie ist so häufig zu sehen, daß man erstaunt. Dann kann der Kolben nicht in die Höhlung zwischen Hals und Schultergelenk eingezogen werden, sondern wird auf den äußersten Teil der Schulter aufgesetzt. Unsicherer Schuß ist die Folge. Das Emporheben der Mündung über Augenhöhe erschwert das schnelle Zielnehmen.

Atmen im Anschlag macht sich — außer bei kaltem Wetter durch den ausgeatmeten Wasserdampf — durch die Bewegung der Patronentaschen bemerkbar. Man muß in solchen Fällen absetzen lassen.

Vor der exerziermäßigen Einübung des Schnellschusses muß der Anschlag völlig sicher erlernt sein, ebenso wie das schnelle Zielnehmen. Auch das ist exerziermäßig zu üben (Platzpatronen, Zielkontrollspiegel, Stoppuhr). Unsicheres und schlechtes Schießen ist häufig die Folge von ungenauer

Digitized by Google

Erlernung des Zielens. Der Zielkontrollspiegel ist ebenso nötig wie häufiges, viel häufiger als allgemein geübt, Einrichten der Gewehre mit folgender Kontrolle (auch im Gelände) und ständiges Dreieckzielen.

Wenn auf dem Kasernenhof zum Zielen die Scheiben vorgeschriebener Größe verwendet werden, so darf die Entfernung nicht verkürzt werden, sonst tritt Verwöhnung und auf dem Schießstand und im Gelände ungenaues Zielen ein. Die beste Übung im Zielen wird auf weitere Entfernungen erzielt, also zum Schulschießen nötig. Das gibt Genauigkeit.

Gewarnt muß davor werden, die Ausbildung im Schießen allein dem Schießunteroffizier unter Leitung des Rekrutenoffiziers zu übertragen. Die Abteilungsführer müssen dabei interessiert, verwendet und dafür verantwortlich gemacht werden. Die Ausbildung im Zielen muß unmittelbar nach der Einstellung beginnen. Es muß festes geistiges Eigentum sein, wenn das reine Exerzieren und der Anschlag eingeübt werden.

Die Erziehung des Lehrpersonals zu guten Schützen ist notwendig, aber nur durch dauernde Übung im Zielen und Schießen möglich. Also häufiges Offizier- und Unteroffizierschießen. Vom April bis einschl. Oktober mindestens einmal in der Woche, dabei mindestens jedesmal eine Schnellschußübung (3—4 Sekunden), häufig auf bewegliche Ziele, außerdem zweimal je 5 Schuß auf die 24-Ringscheibe, wovon die letzten 5 Schuß als Schnellschuß ausgeführt werden können. Die Schießleistungen bessern sich unglaublich schnell.

Gefechtsschießen. Die Schießvorschrift gibt in Ziff. 239 ff. vielfache Anregungen, und doch greift häufig ein ziemlich gedankenarmer Schematismus Platz. Es ist in der Zielbauanleitung (H. Dv. 225) bestimmt, daß ein Zielbaukommando unter Führung eines Offiziers etwa acht Tage vor dem Eintreffen des Truppenteils den Übungsplatz zu erreichen hat. Wenn nun das Bataillon nur über drei Rekrutenoffiziere und einen Adjutanten verfügt, so ist das natürlich nicht möglich. Das Gefechtsschießen kann also nicht gründlich vorbereitet werden. Selbst ein erfahrener Unteroffizier kann hier den Offizier nur unvollkommen ersetzen. Das wäre eine Aufgabe für den Hauptmann beim Stabe.

Sind nun auch noch infolge des Winters oder der Sommerübungen die Anlagen zum Bewegen von Scheiben in Unordnung, so hilft man sich mit Einstecken von Scheiben in der ganzen Schießbahn. Jedem Schützen wird dann in mühsamer Bezeichnung sein Ziel klar gemacht. Ähnliches kann auch auf dem Schießstand in der Garnison gemacht werden. Es ist eben kein richtiges Schulgefechtsschießen mit Geländebenutzung und Darstellung eines Gefechtsmomentes mehr, sondern zum gedankenarmen Schematismus geworden. Das Schießen wird „erledigt". Die Ziff. 245 (Schießvorschrift) verdient hier gründliches Durchdenken.

Unterricht. Eine Kunst, die aber bis zu einer gewissen Vollkommenheit zu lernen ist. Nur einige Beispiele aus langer Erfahrung. Falsch ist, etwas vorzutragen und in der nächsten Unterrichtsstunde abzufragen. Das ist Frage- und Antwortspiel, das zur geistigen Öde bei Lehrer und Rekrut führt.

Auch ein so trockenes Thema wie z. B. die Beschwerdeordnung läßt sich vergeistigen. Läßt man sich für alle Bestimmungen die dem Rekruten scheinenden Gründe sagen, so ergibt sich ein geistiges Mitarbeiten von selbst. Im übrigen müssen die Antworten von den Rekruten herausgeholt, falsche Antworten, die man zunächst häufig bekommt, nicht einfach als falsch bezeichnet, sondern die Gründe, warum sie falsch sind, von anderen Rekruten gefunden bzw. die Leute auf das Richtige hingeführt werden. Im allgemeinen läßt sich jede Frage aus der vorherigen Antwort ableiten und bringt so recht die geistige Berührung zwischen Lehrer und Rekrut.

Gerade die abstrakten Themata müssen vom Lehrer — meist dem Rekrutenoffizier — vorher besonders gründlich durchgearbeitet und viele Beispiele zur Erläuterung herangezogen werden. Für alle Themata sind Beispiele aus dem praktischen täglichen Leben und die Auswirkung des unterrichteten Stoffes auf das praktische Leben zu zeigen.

In der Schießlehre z. B. nutzen die auf Seite 26 niedergelegten Zahlen über die 50 vH.-Streuung dem Rekruten gar nicht. Sie bleiben graue Theorie und wesenlose Schemen. Aber: auf 200 m ist die Streuung etwa faustgroß! Das behält jeder usw. In jeder Stube hängen an jedem Spind derartige Tafeln über die Schießlehre, möglichst mit Bildern. So gibt es klare und behaltbare Begriffe.

Das Ruhen des Wahlrechts, das von politischen Parteien zur Erregung von Unzufriedenheit, häufig als Rechtlosigkeit ausgelegt wird, muß als das hingestellt werden, was es tatsächlich ist, nämlich als der einzige Weg zur inneren politischen Freiheit, zum Stehen über den Parteien, zur Grundlage der Möglichkeit einer Kameradschaft überhaupt, zur Grundlage weiter des Dienens am ganzen Vaterlande. Häufige Anwesenheit eines Vorgesetzten beim jungen Anfänger und Eingreifen wie nachherige Belehrung sind nötig. Es fällt kein Meister vom Himmel. Aber dem Meister ist der Unterricht leicht und eine Freude.

Turnen und Sport. Gründliche Unterweisung des Lehrpersonals und der Rekruten über den Zweck jeder einzelnen gymnastischen Übung, der dankenswerterweise der Beschreibung jeder Übung angefügt worden ist (A. V. Lb.). Klimmziehen und Doppelbeinheben ist täglich zu üben. Vielfach hält man sich zu lange bei den „vorbereitenden" Übungen auf. Frisch ans Gerät und an die Durchführung der Übungen selbst.

Andrée.

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 11. 1928 werden versetzt: Oblt. (W.) ✱Lange, A. R. 6, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow; Lt. ✱Steinkopff, A. R. 1, i. d. A. R. 3.

Mit 31. 10. 1928 scheidet aus: Oblt. ✱Johannesson, J. R. 4.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 befördert: zum Ob. Fähnr. z. S. der Fähnr. z. S. ✱Grupe vom Linienschiff „Hessen".

Mit dem 31. 10. 1928 unter Bewilligung der gesetzl. Verf. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oblt. z. S. ✱Risse, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, mit dem Char. als Kptlt. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif.; der Oberdeckoffz. (Steuerm.) ✱Schwarz (Paul) von der Mar.-Kommandierten-Abt. Berlin mit dem Char. als Lt. z. S. und mit der Berecht. zum Tragen der für verabsch. Lte. z. S. vorgeschrieb. Unif.; die Oberdeckoffze. (Masch.)

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ⟍ Wohnungstausch

Digitized by Google

✱Heinrich (Ernst), ✱Tamms (Georg), beide von der Schiffsstammdiv. der Nordsee, beide mit dem Char. als Lt. des Mar.-Ing.-Wesens und mit der Berecht. zum Tragen der für verabsch. Lte. des Mar.-Ing.-Wesens vorgeschrieb. Unif.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

September.

✱v. Bartenwerffer, Paul, Genmaj. a. D. (1918), Ob. Qua. b. St. d. Chefs d. Gen. St. d. Feldheeres, 1912 Batl. Kdr. im 1. Garde-R. z. F. in Potsdam. ✱Beck, Theodor, ch. Maj. a. D. (1901), Esk.-Chef d. Esk. Jäg. z. Pf. d. XI. A. K. in Berlin-Lichterfelde-Ost. ✱Blunk, Karl, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. Garde-Train-Abt. in Königsberg (Pr.). ✱Breusing, Alfred, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1888), Seklt. d. Ref. d. J. R. 85, in Lübeck. ✱v. Bülow, Adolf, ch. Maj. a. D. (1899), Rittm. und Esk.-Chef im Huf. R. 16, in Koblentz bei Pasewalk. ✱Crohn, Ulrich, Genmaj. a. D. (1919), Artl. Kdr. 144, Fußa. R. 6, in Berlin-Lankwitz. ✱Ehrhardt, Paul, Ob. St. Veter. a. D. (1919), beim immob. Räude-Pferde-Laz. d. Ldw., in Stendal. ✱Freise, Richard, Genlt. a. D. (1918), Komd. d. Austauschstat. Konstanz, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 25. Felda. Brig., Felda. R. 49, in Badenhausen (Hessen). ✱v. Gillhaußen, Bruno, Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 42. Kav. Brig. u. Gouv. v. Nikolajew, Huf. R. 11, in Isselburg (Rheinld.). ✱Henschel, Julius, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1911), in d. Ref. d. Jäg. Bat. 1, in O. F. Kehrberg, Kr. Greifenhagen (Pomm.). ✱Kolster, Christian, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1893), Felda. R. 9, in Golm, Mecklb.-Strelitz. ✱Krug, Bernhard, ch. Zeugmaj. a. D. (1919), b. d. Zentr. Abt. d. Feldzeugmeisterei, in Erfurt. ✱v. Loeper, Johann, ch. Maj. a. D. (1920), im Kür. R. von Seydlitz 7, in Quedlinburg. ✱R. u. E. v. Oetinger, Horst, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1918), Führ. d. IX. A. K., G. Gr. R. Augusta 4, in Baden-Baden. ✱Graf v. Reventlow, Carl, ch. Genlt. a. D. (1898), Genmaj. u. Kdr. d. 5. Felda. Brig., in Charlottenburg. ✱Schiller, Rudolph, Zeugmaj. a. D. (1918) b. d. Insp. d. techn. Institute d. Inf., in Berlin-Moabit. ✱Schmidt, Karl, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1900), Oblt. d. Ref. d. Gr. R. 6, in Nieder-Schreibersdorf, Kr. Lauban (Schles.). ✱v. Stein-Liebenstein zu Barchfeld, Alexis, Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 3. Garde-Inf.-Brig., 5. Garde-Rgt. z. F., in Kassel-Wilhelmshöhe. ✱Strübing, Carl, Genmaj. a. D. (1905), Kdr. d. 77. Inf. Brig., Füs. R. 37, in Halle a. S. ✱Timme, Paul, ch. Oberst a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Schleswig, Inf. Rgt. 151, in Hamburg. ✱v. Viebahn, Rudolf, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1901), Direktr. d. Dep. f. Invalidenwesen, 1903 Unif. d. Garde-Gren.-Rgts. Kaiser Alexander, in Berneuchen i. d. Neumark. ✱Dr. Wauer, Theodor, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1919), Kriegslaz. Abt. 2 d. IV. A. K., in Herrnhut, Sachsen. ✱v. Willich, Julius, ch. Obstlt. a. D. (1920), im J. R. 51, 1914 Kadh. Köslin, in Adl. Gut Rondeshagen b. Kl. Berkenthin. ✱Zander, Martin, ch. Maj. a. D. (1920), im J. R. von Manstein 84, in Forchheim, Ob.-Franken d. Absturz m. Flgz. ✱Zeeden, Helmuth, ch. Oberst a. D. (1902), Kdr. d. Ldw. Bez. Perleberg, Felda. A. 7, in Berlin-Halensee. ✱Zimmermann, Wilhelm, Rittm. d. Ldw. a. D. (1899), i. d. Ref. d. 1. Leibhuf. R. 1, in Tragheim, Kr. Marienburg.

Nachtrag.

✱Baarmann, Otto, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. d. Huf. R. 10, in Wansleben, Mansfelder Seekreis, 9. 6. ✱Dr. Barkhausen, Ernst, St.-Arzt a. D. (1919), Chefarzt d. San. Abt. 10, J. R. 50, in Hohenkirchen bei Jever (Oldenburg), 5. 5. ✱Grf. v. Blücher, Wolfgang, Rittm. d. Ref. a. D. (1905), i. d. Ref. d. Garde-Kür.-R., in Fincken, Kr. Waren, 30. 6. ✱v. d. Decken, Karl, Lt. d. Ref. a. D. (1898), im Felda. R. 6, in Königsberg (Pr.), 11. 6. ✱v. Fischer-Treuenfeld, Hugo, ch. Oberst a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Kiel, J. R. Nr. 17, in Kiel, 9. 8. ✱v. Franken-ber-Lüttwitz, Nicolaus, Prlt. d. Ldw. a. D. (1886), Seklt. im J. R. 52, in Bad Nauheim, 7. 6. ✱Gillmeister, Hermann, ch. Obstlt. a. D. (1902), Kdr. d. Ldw. Bez. Naumburg, S. J. R. 66, in Naumburg a. d. Saale, August. ✱Groddeck, Otto, Oblt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. der Train-Abt. 20, in Wonneberg, Kr. Danziger Höhe, 1. 6. ✱Hartmann, Curtius, ch. Obstlt. a. D. (1919), im J. R. 87, in Winkl, Post Bischofswiesen (Ob.-Bayern), 22. 8. ✱Höche, Martin, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in dem Fußa. Batl. 24, in Berlin-Schöneberg, 14. 6. ✱Kögel, Rudolf, Oblt. a. D. (1920), im Garde-Pion.-Batl., in Seedorf, Kr. Hrzgtm. Lauenburg, 8. 6. ✱v. Krosigk, Günther, Rittm. d. Ref. a. D. (1897), im Königs-Ul.-R. 13, in Eichenbarleben, Kr. Wolmirstedt, 1. 6. ✱Kundt, Oskar, Lt. d. Ref. a. D. (1918), Adj. d. Pion. Batl. 233, in Nordamerika, 15. 4. ✱Merleker, Paul, Maj. a. D. (1898), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Bremen, J. R. 75, in Hofgeismar, 26. 8. ✱Mettenheimer, Ernst, Hptm. d. Ldw. a. D. (1897), Seklt. d. Ref. d. Hess. J. R. 115, in Romrod in Oberhessen, 5. 6. ✱Muntau, Ernst, Festgs.-Bau-Hptm. a. D. (1920). b. d. Fortif. Königsberg (Pr.), in Königsberg (Pr.), Juni. ✱v. Natzmer, Eugen, Obstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Mülheim a. d. Ruhr, 1916 Kdr. d. Gren. R. 10, Kadh. Bensberg, in Wiesbaden, 28. 7. ✱v. Puttkamer, Henning, ch. Oblt. d. Ldw. a. D. (1890), Seklt. im Drag. R. 12, in Barnow, Kr. Rummelsburg, 21. 6. ✱Rummel, Eduard, Premlt. a. D. (1873), im J. R. 27, in Berlin NW 21, 23. 6. ✱Sattler, Martin, Hptm. a. D. (1916), in d. II. Ers. Abt. des Felda. R. 71, Großkomtur, in Berlin-Halensee, 24. 6. ✱Schumacher, Johann, ch. Rittm. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Ul. R. 11, in Köln-Marienburg, 14. 6. ✱Stenglein, Hermann, ch. Obstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Festgs.-Fuhrparks in Metz (J. R. 72), in Traunstein (Ob.-Bayern), 26. 3. ✱Grf. Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz, Ludwig, Seklt. d. Ref. a. D. (1886), in d. Ref. d. Leib-Kür.-R. 1, in Schloß Peterwitz, Kr. Frankenstein, 6. 6.

H.

Heere und Flotten

Afghanistan. Der Kriegsmin. hat ein Abkommen mit der engl. Regierung getroffen, wonach am 1. 10. d. J. 20 afghan. Offze. nach London kommandiert werden, um dort militärisch ausgebildet zu werden und die engl. Wehreinrichtungen kennenzulernen. 121.

England. Durch eine demnächst herauskommende Verfügung soll den Offz. bei der Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen gestattet werden, an Stelle der Helme Tschakos zu tragen. Offze. der Artl. u. der Pioniere werden bei derartigen Gelegenheiten Pelzmützen tragen. (A., N. a. A. F. Gaz.) 66.

Frankreich. Das 33. Fliegerrgt. hat im April und Mai 1928 folgende Übungen vollführt: 116 Photographieflüge, 158 Aufklärungsflüge, darunter 146 mit funktelegraphischen Übungen, 155 Kampfübungsflüge, 40 Schießübungsflüge, 62 Nachtflüge, 973 allgem. Übungsflüge und 369 verschiedene Flüge. Insgesamt in diesen zwei Monaten: 1873 Starts, 2265 Flugstunden, 350 000 km Fahrstrecke. (Illustr. 15. 9. 28.) 54.

Uboot „Vengeur" lief am 1. 9. in Cherbourg, der 8600 t Heizöl fassende Dampfer „Mékong" in St. Nazaire vom Stapel. („Temps".) Wo.

Italien. Der Bericht des Genstbs.-Chefs der Miliz, General Bazan, auf der letzten Tagung des Faschistenrates besagt: Bestand am 1. 8. 28 rund **9000 Offze. und 300 000 Schwarzhemden,** gegenüber 8100 Offze. u. 250 000 Schwarzhemden im Vorjahre. 1950 akt. Offze. leisten in den faschist. Jugendorganisationen Dienst. Im Zuge einer Säuberungsaktion wurden über 300 Offze. und 2600 Schwarzhemden aus der Miliz ausgeschlossen. — Die Bewaffnung und Ausrüstung besteht aus rd. 253 000 Gewehren, 16 000 Pistolen, 800 MG., 10 Gebirgsgeschützen und 11 Panzerwagen. — Außer dieser allgemeinen Miliz bestehen noch besondere

Digitized by Google

Eisenbahn-, Hafen-, Post-, Straßen-, Forst-, Luftschutz- und Kolonial-Milizabteilungen, über deren Stärke und Bewaffnung nichts gesagt wurde. Nach den bisher bekannten Daten wurde die Stärke der allgemeinen Miliz im ersten Aufgebot mit 300 000, im zweiten Aufgebot mit 200 000 Mann angenommen; Eisenbahnmiliz 25 000, Forstmiliz 5000, Straßenmiliz 2300, Luftschutzmiliz 1000 Offze. und 30 000 Mann, Kolonialmiliz 3000. Zahl sämtlicher eingeschriebenen Mitgl. über 2 Mill. (N. Fr. Presse.) 64.

Rumänien. Jede Div. soll ein **Batl. leichter Kampfw.** System Renault zu 3 Komp., jede zu 3 Züg. zu 5 Kampfw., einem Kampfw. für den Komp. Kdt. und 5 Reservekampfw. erhalten. Innerhalb der Züge sollen 3 Kampfw. 3,7 cm-Geschütze und zwei nur MG. bekommen. Die Organisation entspricht also der französ., doch fehlen die Wagen für Verbindungszwecke. — Die **Ausbildung der Kavallerie** erfolgt in drei Perioden: 1. Febr.: Einzelausbildung, März-April: Patrouille und Zug, Mai-Juni: Eskadron, Juli-Aug.: Ernteurlaub. 2. Sept.-Okt: Div., Rgt., größere Kav.-Körper. 3. Nov.-Jan.: Ausbildung der Instrukteure und Spezialausbildung: MG. usw. **Die Ausbildung erfolgt genau nach französ. Vorbild.** Es gibt drei Schulen für Kav.-Offiziere. Die vorbereitende Schule für Absolventen von 7 Mittelschulklassen oder Uffze. mit 6 Mittelschulklassen und einjähr. Uffz.-Dienstzeit. Dauer: 2 Jahre. Die Spezialschule für Offz. mit 2 Truppendienstj. als Vorbereitung zur Eskadronsführung. Dauer: 1 Jahr. Die Zentral-Ausbildungsschule für Subalternoffz., die als Instrukteure bei ihren Truppenkörpern verwendet werden sollen 7.

Rußland. Aus einem Bericht der „Deutschösterr. Tageszeitung" über die letzten russ. Flottenmanöver geht hervor, daß die Flotte seit etwa 1925 sichtliche Fortschritte gemacht hat. Die Ostseeflotte besteht 1. aus dem Hochseegeschwader mit 3 Linienschiffen (Marat, Parischkaja Kommuna, Oktjabriskaja) zu 26 000 Tons (Gangut-Klasse, Stapellauf 1911, ziemlich gut instand gesetzt), 12 Zerstörern der Nowik-Klasse 1350 bis 1600 Tons, 28 bis 30 Knoten Geschwindigkeit, sehr gut im Stande. 6 Ubooten von 300 bis 650 Tons, 3 wenig seetüchtigen Reserve-Ubooten, 4 Torpedo- und 2 Kanonenbooten; 2. aus dem Küstenverteidigungsgeschwader mit 2 Kreuzern (SSSR, Stapellauf 1900, Promintern, Stapellauf 1915), die sorgfältig instand gesetzt wurden, und 8 älteren Zerstörern. — An Neubauten im Inlande sind nur je 8 Uboote für die Ostsee und das Schwarze Meer mit je etwa 1100 Tons festgestellt worden. — Größere Schiffe müssen auf ausländ. Werften gebaut werden. — Die Gesamtstärke der Marine beträgt 24 000 Mann, von denen etwa 10 000 Mann eingeschifft sind. Von 530 Secoffizieren sind 130 ehem. zaristische, die anderen mit „roter" Ausbildung. 64.

Tschechoslowakei. In Prag fand kürzlich eine **Automobilausstellung statt,** auf der u. a. folgendes zu sehen war: Eine leichte Bttr. auf dreiachsigen Kraftwagen der Firma Laurin & Klement (Jungbunzlau), ganz neue 8,35 cm-Flakkanonen mit Skodatraktoren, 21, 24 u. 30,5 cm-Mörser mit Traktoren (Vierradantrieb), ferner Sonderkraftwagen für Nachrichtentruppen, ein vollständiges militär. chemisches Laboratorium und eine militärische Photographenabteilung. (Wiener N. Nachr.) — Der **Voranschlag für 1929** beträgt 9,5 Milliarden Kronen. Der Heeresetat umfaßt 1400 Mill. ordentliche und 302 Mill. außerordentl. Ausgaben (aus dem 1926 beschlossenen elfjährigen Rüstungskredit von 3,5 Milliarden) oder fast 20 vH. des Gesamthaushaltes (1928: 1400 plus 315 Millionen Kronen). 64. — Unter den tschech. Rekruten, die am 1. 10. 28 einrückten, waren 4664 Analphabeten, wovon die Slowakei und Karpathenrußland ⅞ stellten. Rw.

Ungarn. Bei den **Manövern** machten sich die geringen Stände und das Fehlen neuzeitl. Kampfmittel sehr unangenehm fühlbar. So konnten die Brign. nur je ein durch Artl. verstärktes Inf. Rgt. aufstellen, Flieger wurden durch kleine Fesselballone dargestellt. Zum erstenmal wurde auch künstlicher Nebel angewendet. (Ung. Tel.-Korr.-Bureau). — Der Abgeordnete **Julius Gömbös** wurde an Stelle des Gen. Algya-Pap zum **Staatssekretär im Honvedministerium** ernannt. Gömbös war akt. Genstbs. Hptm. Nach dem Umsturz wandte er sich der Politik zu, gründete die scharf national-antisemitische Partei der Rassenschützler, ist Anhänger der freien Königswahl, trat im Oktober 1921 dem Exkaiser Karl vor Budapest mit Waffengewalt entgegen und vereitelte dadurch den zweiten Restaurationsversuch. Er ist nunmehr mit seinen wenigen verbliebenen Anhängern der Regierungspartei des Ministerpräsidenten Graf Bethlen beigetreten und verpflichtete sich, die Königsfrage vorläufig nicht aufzurollen. Seine Ernennung hat sowohl bei den Liberalen wie bei den Legitimisten Mißstimmung erzeugt. (N. Fr. Presse.) 64.

Vereinigte Staaten. Nach Angaben des Kriegsministeriums wird die Gesamtzahl von **272 940 Offz. und Mannschaften** dieses Jahr in Sommerlagern militärisch ausgebildet werden. Eingerechnet sind die Mitglieder der regulären Armee, der Nationalgarde, der Organisierten Reserve, des Res.-Offz.-Ausbildungskorps u. der Bürgerausbildungslager. Die reguläre Armee wird 3452 Offze. und 47 999 Mann als Lehrer und Lehrtruppen zur Verfügung stellen. 12 017 Offze. und 152 620 Mann treffen auf die Nationalgarde, 13 688 Offze. auf die Organisierte Reserve, 8264 Anwärter auf das Res.-Offz.-Ausbildungskorps und 35 000 junge Leute auf die Bürgerausbildungslager. Rw.

Stärke der **Marineluftstreitkräfte:** Verwendungsfähige Flugzeuge 625. Flgz.-Führer (Offz. und Uffz.) 606, Beobachter 13, in Ausbildung begriffen 220 Flgz.-Führer. — Der Austausch veralteter Flgz. findet in großem Ausmaß statt, u. a. werden beschafft: 74 Boeing-Wasp-Kampfflgz., 52 Martin-Bombenflgz., 60 Vought-Corsairs, 4 PN 12-Flgz. und 8 Loening-Zwitter. Außerdem werden 3 Aufklärungs- und 1 Artillerie-Beobachtungs-Geschwader neu aufgestellt. („A. a. N. Journ.") Wo.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Obrstlt. v. Loebell. Verlag Mittler & Sohn. Preis: brosch. 2,70 RM. — Vor dem Weltkriege herrschte — nicht nur in unserer Armee — die Meinung vor, daß es bei der neuzeitlichen Bewaffnung im Feldkriege nur selten zu einem Kampfe Mann gegen Mann kommen würde. Man nahm an, daß — wenigstens bei Tage — die Feuerwirkung fast immer die Entscheidung herbeiführen würde, und daß danach das Drohen mit dem Nahkampf von seiten des Angreifers genügen würde, um den Verteidiger zum Aufgeben zu veranlassen. Der Krieg hat uns eines anderen belehrt. In unzähligen Gefechten, nicht nur bei Nacht und im Stellungskriege, ist es zum Nahkampf gekommen. Aus der Fülle dieser Kämpfe, vielfach aus seiner eigenen Kriegserfahrung, hat Oberstleutnant v. Loebell eine Anzahl Episoden herausgegriffen und teilweise bis ins einzelne geschildert.

Seinen Beurteilungen und Schlußfolgerungen stimme ich fast durchweg bei. Ein großer Teil der geschilderten Nahkämpfe hat sich natürlich bei Nacht abgespielt. Mit Recht betont der Verfasser die großen Schwierigkeiten nächtlicher Kämpfe größerer Truppenabteilungen. Solche Kämpfe bergen, besonders bei noch nicht kriegsgewohnten Truppen, die große Gefahr gegenseitigen Beschießens. Die geschilderten Angriffe der 5. Armee am 9./10. September 1914 und die Kämpfe beim Angriff auf Lüttich sind dafür warnende Beispiele. Hervorzuheben ist noch, daß beim Nachtangriff die Überraschung von größter Bedeutung ist. Wird aber

Digitized by Google

ohne vorherige Erkundung angegriffen, so geschieht es leicht, daß nicht der Angreifer den Gegner überrascht, sondern daß er selber überrascht wird.

Unterstreichen möchte ich, was der Verfasser über die Wichtigkeit des schnellen Schießens auf große Ziele im Nahkampf sagt; 1914 hatten wir das zu wenig geübt. Das damalige lange Seitengewehr war nicht nur zu schwach, sondern gab auch aufgepflanzt dem Gewehr ein solches Vordergewicht, daß das Schießen, besonders auf bewegliche Ziele, sehr erschwert wurde. Man muß es erlebt haben, wie schlecht im Gefecht mit aufgepflanztem Seitengewehr freihändig geschossen wurde! Das jetzige Infanteriespitzengewehr des Reichsheeres ist übrigens auch viel zu lang und zu schwer. — Durchaus zuzustimmen ist auch den Ausführungen über den kriegerischen Wert der Truppe und des Einzelkämpfers im Nahkampf. Unzweifelhaft war es ein schwerwiegender Fehler, daß im Kriege die Truppenteile rein zahlenmäßig aufgefüllt wurden, anstatt wenigstens nach Möglichkeit die Wiedergenesenen ihren früheren Regimentern zuzuführen. Obrstlt. v. Loebell betont auch mit Recht den Wert strammer Einzelausbildung. Wenn er allerdings sich zu der Ansicht bekennt: „Die Kompanie, die den besten Griff macht, schlägt sich am besten", so scheint das doch eine Übertreibung. — Alles in allem: Ein frisch und lebendig geschriebenes Buch, aus dem unsere militär. Jugend viel Anregung schöpfen kann. v. Amann.

Von den „Operationen und taktischen Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914" von Oberst Hierl (Verlag Mittler & Sohn) sind Heft 3 und 4*) erschienen, von denen Heft 3 die deutsche Führung vor und in der Schlacht bei St. Quentin, Heft 4 die französische Führung behandeln. Verfasser, der schon früher wiederholt wertvolle Beiträge zum Studium des Marnefeldzuges geliefert hat, läßt uns hier noch einmal die entscheidungsvollen Tage von St. Quentin durchdenken, in denen der deutschen Heerführung zum zweiten Male die Gelegenheit sich bot, die französische 5. Armee entscheidend zu schlagen. Wir erkennen, daß nicht schwere Versäumnisse auf deutscher Seite daran schuld waren, daß an den Ufern der Oise ein „ordinärer Sieg" erkämpft wurde, aber keine große Entscheidung, sondern begreifliche Irrtümer, die durch verspätete oder unzureichende, auch irrige Meldungen erklärlich waren. „So bilden die Vorgänge bei der 2. Armee am 28. August ein sehr lehrreiches Beispiel von dem Entstehen und von den Wirkungen vorgefaßter Meinungen im Kriege." Mit großem Ernst weist Verfasser auf den „dunklen Punkt" hin, den das Meldewesen in der alten Armee bildete. Er hat Recht, wenn er die vielverbreitete Neigung geißelt, eigene Erfolge vergrößert darzustellen, Mißerfolge aber zu beschönigen oder zu verschweigen. — Im Heft 4 ist die französische Führung in gleicher Weise in Aufgaben durchgenommen und beurteilt. Wir sehen, wie nicht der Führer der 5. Armee, General Lanrezac, sie in die bedenkliche Lage gebracht hatte, aus der sie nur durch eine Reihe günstiger Umstände ohne vernichtende Niederlage entkam, sondern das ganz persönliche Eingreifen Joffres. Interessant sind die sorgfältig durchdachten Anordnungen, die Oberst Hierl in dieser Lage vorschlägt, um die schwierige Umgruppierung der Armee zum Angriff auf St. Quentin durchzuführen. Sein Armeebefehl für den 28. August umfaßt allerdings vier Druckseiten. — Die beiden Hefte sind eine wertvolle Fundgrube für operative und taktische Studien. v. Amann.

Ritter, Gerhard: Die Staatsanschauung des Freiherrn vom Stein, ihr Wesen und ihre Wurzeln. (1. Aufl.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte m. b. H. 1927. IV, 24 Seiten. Großoktav. Einzelschriften zur Politik und Geschichte. 27. Schrift. Preis: Steif kart. 1,40 RM. — Die Gestalt des Freiherrn vom Stein, durch die gewaltige Erscheinung Bismarcks überschattet, rückt heute wieder in den Mittelpunkt des geschichtlichen Interesses. Steht er doch recht eigentlich am Anfang jener großen politischen Bewegung, die den deutschen Obrigkeitsstaat des 18. Jahrhunderts zu einem modernen Volksstaat umschaffen, Nation und Staat aufs innigste miteinander verschmelzen wollte! Freilich: nicht durch revolutionäre Zerschlagung alter Autoritäten im Stile der französischen Revolution von 1789, sondern durch organische Fort- und Umbildung bestehender politischer Gegebenheiten, auf dem Wege einer eigenartig deutschen innerpolitischen Entwicklung suchte er sein Ziel zu erreichen. So war es ein Bedürfnis, seine Staatsanschauung aus den ihm eigenen geistigen Voraussetzungen anschaulich zu machen, die persönlich-individuellen wie die überpersönlich-allgemeinen Gründe und Wurzeln seines politischen Denkens aufzudecken. So versucht die hier gebotene Darstellung, die einzeln aufgedeckten Elemente des Steinschen Denkens auf einen geistigen Generalnenner zu bringen und zugleich einzuordnen in den Entwicklungsgang einer Persönlichkeit, die durch politische Lebenserfahrungen von Größe und Wucht aus anfänglicher Enge und Traditionsgebundenheit heranreift zu europäischer Weite des Gesichtskreises und Größe der politischen Leistung. Der Freiherr vom Stein als Erzieher der Deutschen zum staatlichen Denken, zu politischem Wollen, zugleich als der erste große Prophet eines mächtigen modernen deutschen Nationalstaates und als der eigentliche Träger alles patriotischen Idealismus der Erhebungszeit wird hier geschichtlich gewürdigt und als Mahner für die Gegenwart lebendig gemacht. R.

Ingenieur und Soldat. Erfahrungen aus dem Weltkrieg und wehrtechnische Ausblicke von Otto Schwab. 1928. Hassia Verlag Nidda (Hessen). 216 Seiten, 90 techn. Bilder und Zeichnungen. Preis: in Ganzleinen 9 RM. — Schwab ging als junger Ingenieur in den Krieg nach Flandern. Kampfgelände und die schwierigen Beobachtungsverhältnisse für die Artillerie machten ihn frühzeitig mit den Problemen des artilleristischen Erkundungs- und Meßdienstes bekannt, die er zu lösen versuchte. Schrittweise gelang es ihm, sein klarer Kopf und sein reger Erfindergeist schufen eine Reihe von Einrichtungen, die die ganze deutsche Artillerie übernahm. Eingehend und gestützt auf Auszüge aus kriegsgeschichtlichen Akten schildert er in seinem flott und mit vollem deutschen Herzen geschriebenen Buch den Werdegang seiner Arbeiten und Erfindungen. Ein Wert, das tiefen Einblick in die Tätigkeit eines Dienstzweiges der Artillerie gibt, der, bisher ungenannt und stets vergessen, doch so unendlich viel für die Artillerie geleistet hat; ohne die auf Schwab zurückzuführenden Erfindungen ist die deutsche Artillerie im Weltkriege nicht zu denken. Weitschauend und zwingend sind die dem Buche angeschlossenen „Wehrtechnische Ausblicke". Neuerdings werden Fragen aufgeworfen, die heute brennend für die Zukunft der Artillerie sind. Sie zu lösen ist eine lohnende Aufgabe. — Das Buch wendet sich nicht nur rückschauend an den alten Soldaten, sondern auch Mitarbeit fordernd an die gesamte deutsche junge Generation der Ingenieure, für die Schwabs Ausführungen viel Anregungen und insbesondere Vorbild für die eigene Lebensarbeit geben. Das Interesse an militärtechnische Fragen darf nicht einschlafen, es muß erhalten und immer neu geweckt werden. „Ingenieur und Soldat" gibt Richtung und Ziel, darum sei es in erster Linie empfohlen. Kaiser.

Die Festung Posen und ihre preußischen Kommandanten. Von Hugo Sommer. Sonderabdruck aus „Deutsche wissenschaftl. Zeitschrift für Polen", Nr. 13. — Der Rückblick bildet die Ergänzung eines kürzlich vom selben Verf. stammenden Aufsatzes über die Stadt Posen als Garnisonstandort. Er bringt eine große Anzahl wertvoller Nachrichten über die Schicksale der Festung und die bunte Reihe ihrer Kommandanten bis in das Schicksalsjahr 1918. Wo.

General Berndt, Letzter Kampf und Ende der 29. Division 1918. Verlag der Zeitschrift „Heimat Söhne im Weltkrieg", Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis: broschiert 24 Kc., Ganzleinenband 30 Kc., zuzüglich Porto. — Die zehnjährige Feier des Kriegsendes hat verschiedene Schriften auf den Büchermarkt gebracht, keine aber ist so innig mit unserer Heimat verknüpft wie das vorliegende stattliche Buch, dem eine Reihe von Bildern und Karten bei-

*) Preis von Heft 3: 3 RM., von Heft 4: 4 RM.

Digitized by Google

gegeben sind. Der letzte Führer der 29. Div., zugleich Komm. Gen. des XVI. Korps, schildert vom Juli 1918 an die Ereignisse bei den ihm unterstellten Truppen, zu denen auch im Okt. die 26. Schützendiv. Fmlt. Podhajsky gehörte. Von der Gesamtlage ausgehend, weiß Gen. Berndt geschickt die tieferen Ursachen des Zusammenbruches an der Front herauszugreifen, und geht hierbei bis ins kleinste auf die Seele des Mannes ein. Die Heranziehung der englischen Quellen gestaltet das Buch, dem als Quellenwerk große Bedeutung zukommt, noch lebendiger. Die Sprache ist klar und flüssig, bei der Schilderung der letzten Geschehnisse mitreißend. Die Arbeit ist ein Ehrenbuch der tapferen deutschböhmischen Frontkämpfer, die bis zum letzten Augenblicke ihre Pflicht getan haben. Das Buch wird als Heimatsbuch wärmstens empfohlen.

Die österr. 52. Landwehr-Inf.-Brigade im Weltkriege. Von Hptm. Ernst Wißhaupt. 1. Teil. Verlag Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis: 10 Kc. — Auf 56 Seiten, verstärkt durch 7 Skizzen und 1 Gliederung, wird die Geschichte der beiden Schützenregimenter begonnen. Von ihrer Errichtung ausgehend, schildert der Verf. die Mobilmachung der Landwehr und ihren Aufmarsch im Operationsgebiet. In lebhaften Farben malt er die sich drängenden Geschehnisse der ersten Kriegswochen. Wir begleiten das Einschwenken der Landwehr nach dem Siege bei Komarow gegen Lemberg und sehen sie in den Kämpfen bei Wiszenkamala während der Schlacht bei Lemberg. Die Arbeit zeichnet sich durch flotte, leicht verständliche Sprache aus, die durch die ausgezeichneten Skizzenbeilagen wesentlich unterstützt wird. Wo.

Begegnung in Sanssouci. Die schönsten Fridericus-Bilder Adolph von Menzels als Spiegel des Lebens Friedrichs des Großen, beschrieben von Prof. Dr. Hans Kania. Furche Kunstverlag Berlin. Preis: steif kart. 2,85 RM. — Nur wenige große Persönlichkeiten der Weltgeschichte haben einen ihrer würdigen Ruhmeskünder gefunden. Wir Deutschen können stolz und dankbar sein, daß wir für unseren großen Friedrich einen Adolph Menzel haben, der mit Pinsel und Stift die Biographie dieses Großen der Nachwelt anschaulicher und einprägsamer überlieferte, als es das Wort allein vermag. Den Menzelschen Bildern fügte Prof. Dr. Hans Kanina (Potsdam) in Kürze einen lebendigen Umriß des Lebens König Friedrichs II. bei, und Wort und Bild geben in dem kleinen Heft ein Stück Weltgeschichte. E. F.

Georg Freiherr v. Ompteda: Sonntagskind. Jugendjahre eines Glücklichen. Mit 5 Bildbeigaben. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Preis: In Leinen gebunden 7 RM. — Omptedas Lebenswerk, seine Darstellung des „Deutschen Adels um 1900", ist durch den Umsturz geschichtlich geworden. Mit dem klaren Blick des erzählenden Dichters, der seinem Tatsachenstil kein Mäntelchen umhängt, hat er auch die Umgebung, der er entwuchs, und die eigene Gestalt erfaßt. Ompteda ist 1863 geboren. Sein Vater begleitete als Hannoverscher Hofmarschall den von Bismarck abgesetzten König Georg ins Exil nach Österreich; er wollte Welfe bleiben, sein Sohn sollte Deutscher werden. In Dresden, dem späteren elterlichen Wohnsitz, besuchte Ompteda das Vitzthumer Gymnasium, er trat ins Kadettenkorps ein, wurde Page, dann Husar und mußte, infolge eines unglücklichen Sturzes ertaubt, seinen Abschied nehmen: Aus dem Reiteroffizier von Ompteda wurde der Dichter des Sylvester, der Eysen, der Cäcilie — ein treuer Chronist seines Standes. Hier endet die Geschichte seiner glücklichen, mit dem Herzen eines Sonntagskindes erlebten Jugend. — Sauber, charaktervoll, maßvoll, taktvoll erzählt Ompteda von anderen und von sich. Köstliche Anekdoten beleben die Darstellung, Menschenbilder treten uns nahe, die Eltern, der Großvater, die Lehrer und Kameraden, der Bruder, von einem Dichter gestaltet, der im Spiegel seiner Herkunft und seines Werdens das Ewig-Menschliche aufleuchten läßt. R.

Douglas Mawson: Leben und Tod am Südpol. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1925. Preis: geb. 2,50 RM. — Band 26 der „Reisen und Abenteuer". Der Band ist ein Auszug aus dem gleichnamigen Werk des berühmten Südpolarforschers. In dem mit Abbildungen und Karten reich geschmückten Buche werden die furchtbaren Erlebnisse der Südpolarforscher greifbar geschildert. Den jungen Leutnant Ninnis verschlingt mit Schlitten und Hunden eine tückische Eisspalte, und der erprobte Schweizer Alpinist Dr. Xaver Mertz stirbt an Entkräftung. Erhebend ist das Zusammenarbeiten der sehr verschiedenartig zusammengesetzten Expedition dargestellt, unerhört die Wut der Schneestürme auf Adelieland, dem „Heim der Stürme", die mit Zentnern Fangball spielen. Eigenartig reizvoll sind die Schilderungen der antarktischen Tierwelt, der drolligen Pinguine, der bissigen Seeleoparden u. a. m. Unter der mächtigen Eisdecke wurde das Vorhandensein von Kohlen und wertvollen Erzen festgestellt. Durch Funkspruch wurde die Verbindung mit der zivilisierten Welt hergestellt und das „Geschnatter im Äther" launig beschrieben, das in die heilige Stille der Polarwelt dringt. Hochachtung erfüllt den Leser vor dem Geist und der Willenskraft der Männer, die hier ihr Leben aufs Spiel setzten. Das Buch ist jung und alt warm zu empfehlen, den einen zur Nacheiferung und den anderen zur erbaulichen Betrachtung in stillen Stunden. 14.

Friedrich der Große. Ein vaterländisches Jahrbuch für 1929. 4. Jahrgang. Vaterländischer Verlag. Halle a. S. Preis: 1 RM. — Dieses Jahrbuch ist für die deutsche Familie, insbesondere für die vaterländischen Verbände und Vereine geschaffen. Sein Inhalt ist durchweg gediegen, wie die zahlreichen Mitarbeiter besten Namens beweisen. Die Stoffe sind bildender, geschichtlicher und erzählender Art. Die Bilder des Kalenders sind Aufnahmen Junkerscher Luftbilder von deutscher Landschaft und deutschen Städten. Aufsätze über die Arbeit der Frau in den vaterländischen Verbänden und im Königin-Luise-Bund werden dem Jahrbuch auch dort Freunde schaffen und es als Geschenkwerk willkommen heißen. 25.

Deutscher Soldatenkalender 1929. 3. Jahrg. Verlag der Heimatsöhne im Weltkrieg. Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis franko: 10,30 Kc. — Ein flüchtiger Blick in den umfangreichen Kalender läßt sofort erkennen, daß bei aller Beibehaltung der gewählten Richtlinien der vorliegende Kalender wieder einen Schritt nach vorwärts bedeutet. Viel Sorgfalt wurde der Auswahl der Bilder von den Fronten gewidmet. Das Verzeichnis der Kameradschafts- und Unterstützungsvereine erfuhr eine Umarbeitung und macht, wie im Vorjahre, den Kalender zum unentbehrlichen Hilfsbuche aller Vereinsvorstände und Schriftführer. Wo.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 4. Jg., Nr. 2. — Enthalten den Jahresbericht der trigonometrischen, topographischen und kartographischen Abteilung des R. f. L., Angaben über neuerschienene Karten, Berichte über Ausstellungen, Beschreibung des neu herausgegebenen Flughandbuchs für das Deutsche Reich und einen Aufsatz: Die Umgebung Breslaus auf der Karte 1 : 100 000. Wo.

Der Weg zur Freiheit. Nrs 18/19: Gegenwärtiger Stand und zukünftige Entwicklung der Reparationsfrage. Die deutsche Presse und der Kampf gegen Versailles. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 29:** Soll aus Deutschland ein Groß-Holland werden? — **Die dtsch. Feldartl.** (Festzeitschrift zum ersten Waffentag der ehem. dtsch. Feldart.) **Nr. 19:** Die dtsch. Feldartl. vor dem Kriege. Von der Zukunft der Artl. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 41:** Die Staatsautorität als Sieger. Tarnung von Sanitätsanstalten. Internat. Regelung der Kriegsgefangenen- und Interniertenfrage. Aus dem Tagebuch eines kriegsgefangenen Offzs. in Italien. — **Deutsche Zukunft. Nr. 19:** Teufelswerk. Die Aufzeichnungen des Gen. Hoffmann. — **Der Student.** (Dtsch. akadem. Rundschau, Berlin W 35, Steglitzer Str. 44.) **Nr. 24:** Deutschland und die Westmächte. — **Das neue Blatt. Nr. 41:** Grüne Plastik. Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin". — **Der Bücherfreund** (Reclams Univers.-Bibliothek). **Nr. 8/9. — Welt und Wissen. Nr. 42:** Die ersten Amerikafahrer. Wo.

Digitized by Google

Verschiedenes

Das zaristische Rußland im Weltkriege. Die von den Bolschewiken aus den Archiven entnommenen Urkunden geben durchaus kein klares Bild, immerhin enthalten sie interessante Einzelheiten über die diplomat. Bestrebungen und Kampfmittel der Entente. Allerdings sind die zur Bestechung verwendeten Gelder nicht behandelt, obwohl sie durchaus nicht die letzte Rolle bei der Veranlassung anfangs neutraler Staaten zum aktiven Auftreten spielten. Die Hauptforderungen der späteren Verbündeten bezogen sich auf die Verteilung der erwarteten Kriegsbeute, gingen aber zum Teil noch weiter: Rumänien verlangte schon damals Bessarabien von Rußl. und Ital. Nizza und Korsika von Frankr., allerdings nicht direkt, sondern auf Umwegen. Die runde Ablehnung der ital. Forderungen auf franz. Provinzen hatte nur eine Verstärkung der Forderungen Ital. auf Gebiete Österr.-Ungarns und Albaniens zu Folge. Die Verhandlungen über die Bedingungen für das Eingreifen Ital. wurden in London durch Sir Edward Grey und Marquis Imperiali geführt. Ital. verlangte Fiume, ganz Dalmatien, die Neutralisierung des ganzen Nordostufers der Adria, die Vertretung Albaniens nach außen durch die ital. Diplomatie und Valona samt Umgebung. Als Rußl. nicht einwilligen wollte, gab Grey dem ital. Bevollmächtigten bekannt, daß alle Schwierigkeiten von Rußl. ausgingen, und als später Frankr., das zuerst die ital. Forderungen als übertrieben bezeichnet hatte, sich für ihre Annahme aussprach, riet Sir Edward Grey Imperiali die Anbahnung direkter Verhandlungen mit Rußl. an, worauf Sassonow nachgab. In Versailles wurden aber die Verpflichtungen der Ententemächte gegen Italien dennoch nicht restlos erfüllt. — Sehr interessant ist auch der Geheimvertrag mit Rumänien, der die Entsendung von 2 russ. Inf.- und 1 Kav.-Div. in die Dobrudscha vorsieht und nicht — wie von rumän. Seite behauptet wurde — die Verpflichtung zur Entsendung von 300 000 Russen an die rumän. Front enthält. Die eingegangene Verpflichtung wurde von Rußl. auch eingehalten, ja es sandte noch 2 Divn. aus österr. Überläufern in die Dobrudscha, ergänzte die dortigen Kräfte zur sogenannten Donauarmee und mußte bald die ganze rumän. Front — mit Ausnahme eines verschwindend kleinen Teiles — mit russ. Truppen besetzen, während die rumän. Armee hinter der Front reorganisiert wurde. (Aus „Rußki Wojenni Wjestnik", Nr. 147.) 7

Die russische Schwarze-Meer-Flotte nach der Revolution. Am 27. 2. 1917 brach die russische Revolution aus, und es gelang ihr bis zum Dezember die russische Schwarze-Meer-Flotte als Kampfmittel vollkommen zugrunde zu richten. Die alten Matrosen wurden alle entlassen und die Rekruten bloß zum Verhalten in Volksversammlungen ausgebildet.

Bei der Annäherung der Deutschen verließ die Flotte Sewastopol und begab sich nach Noworossijsk. Hier wurde ein Teil der Schiffe von den Bolschewiken versenkt, ein Teil der Flotte ging nach Sewastopol zurück.

Bemerkenswert ist hier nach der Meinung des Verfassers*) das Verhalten der Verbündeten Rußlands, die von der bolschewikischen Regierung die Versenkung der Flotte verlangten. Ein diesbezügliches, von der französischen und englischen Mission unterzeichnetes Protokoll traf glücklicherweise erst nach der Abfahrt eines Teiles der Flotte nach Sewastopol ein. In der Folge wurde in Jekaterinodar bei der freiwilligen weißen Armee der Sachverhalt durch die Ententemission selbst dahin aufgeklärt, daß das oberste Kommando der Entente von der französischen Gegenspionage einige Leute nach Noworossijsk mit dem Auftrage sandte, die Schwarze-Meer-Flotte mit allen Mitteln und ohne irgendwelche Rücksichten zu versenken, was auch von diesen Personen mit großem Erfolg durchgeführt wurde.

Im März 1919 folgte die Übergabe von Odessa, wobei die Verbündeten schmachvoll abzogen und die russischen Freiwilligen ihrem Schicksal überließen. Gleichzeitig drangen die Bolschewiken in die Perekoker Stellung ein, und Sewastopol erwartete das Schicksal Odessas. Auf die Hilfe der Verbündeten hoffte niemand mehr, und die Räumung begann. Im Mai 1919 erfolgte das Vordringen der freiwilligen Armee bis tief in das Innere Rußlands, dann aber der arge Rückschlag, und am 30. 10. 1920 fiel die Krim zum zweitenmal und die Reste der russischen Schwarze-Meer-Flotte mit dem Linienschiff „Zar Alexander III.", dem Kreuzer „Kagul", 10 Torpedoboten und 3 Ubooten wurden nach Bizerta gebracht.

Den Bolschewiken gelang es von den im Bau befindlichen oder bei der Räumung zerstörten Schiffen bisher nur zwei Uboote instand zu setzen. Außerdem fielen ihnen von den Freiwilligen 2 Torpedobote und 2 Kanonenboote in die Hände.

Nach der Anerkennung der Sowjetrepublik durch Frankreich wurden die Schiffe in Bizerta unter französische Obhut gestellt, wo sie nach und nach vollkommen zugrunde gehen. 7.

Ein portugiesisches Kanonenboot gesunken. Wie aus Madrid gemeldet wird, stießen vor dem Strand von Miramar bei Oporto in der Nacht zum Montag zwei portugiesische Kanonenboote zusammen, wobei das eine sank. Vier Matrosen ertranken (Schles. Ztg., 529, 16. 10.).

De Pinedo, Chef der italienischen Militärluftfahrt. Der Chef des Generalstabes der italienischen Lufttruppe, General Armani, hat seine Entlassung eingereicht, weil seine Gesundheit infolge des im Juli erfolgten Sturzes mit einem Fallschirm erschüttert ist. Mussolini hat das Gesuch angenommen und als seinen Nachfolger den General de Pinedo ausersehen, der sein Amt in der Stellung eines Unterchefs des Generalstabes antreten wird (D. A. Z., 486, 16. 10.).

Englische Pulverfabrik durch Explosion zerstört. In einer Pulverfabrik in Bramble Island an der englischen Ostküste erfolgte eine Explosion. Die Fabrik wurde teils durch die Explosion, teils durch ausbrechendes Feuer zerstört. Fünf Arbeiter, drei Männer und zwei Frauen, sind getötet worden (D. A. Z., 486, 16. 10.).

Die in **Warschau tagenden polnischen Monarchisten** sandten an Marschall Pilsudski in Rumänien folgendes Telegramm: „Die 2. Tagung der Organisation der Monarchisten aller Stände Polens, die am 9. 9. in Warschau unter Anteilnahme von 1500 Delegierten aus ganz Polen ihre Beratungen abhält, sendet Dir, Herr Marschall, den Ausdruck ihrer Huldigung. Möge der Allerhöchste Gott geben, daß unter Deiner Regierung die glänzenden Traditionen der Jagiellonen und der Batory wiederaufleben. Möge die königl. Standarte, die über dem königl. Schloß in Warschau weht, die Vereinigung Litauens und Polens der Welt bekanntgeben und die Herzen aller Bürger zum Wohle und zur Macht des Staates verbinden." Rw.

Die Vortragsfolge an der Royal United Service Institution in London enthält auch in diesem Jahre wieder sehr viel Interessantes. Aus den 13 Vorträgen sind besonders hervorzuheben: „Der Einfluß des Geländes auf neuzeitliche militärische Operationen" und „Das Nachschubproblem mechanisierter Kräfte im Felde", die wohl die wichtigsten Punkte berühren, die bei fortschreitender Mechanisierung zu berücksichtigen sind. 5.

Die Kriegsakademiker des Hörsaals B (Jahrgang 1900 bis 1903) feierten am 13. d. M. einen Wiedersehensabend in Mitschers Weinstuben, Französische Straße. Unter den 20 Erschienenen bemerkte man u. a.: den Kommandeur der 2. Reichswehrdivision, Generallt. v. Amsberg, den früheren Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Deutelmoser, den Militärschriftsteller Oberstlt. a. D. Garcke, den früheren Polizeipräsidenten von Kassel, Oberstlt. a. D. Haack, das frühere Mitglied der Deutschen Militärkommission in Argentinien, Generalmaj. Kretzmar, den früheren Leiter des Heeresnachrichtenwesens, Oberst a. D. Nikolai, und den bekannten Jagd- und Sportschriftsteller Oberstlt. a. D. W. Scheibert.

*) v. Kowalow, in „Russ. Voj. Wjestn.", Nr. 138.

Digitized by Google

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

Gren. R. 2, Nr. 2. **J. R. 16**, Nr. 6. **J. R. 80**, Nr. 17. **Leib-Gr. R. 109**, Nr. 10. **J. R. 452**, Nr. 10. **„Landesverband Nordmark"**, Nr. 43. **„T. B. 7"**, Nr. 10. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 9.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Rheingold. Mahagonisaal. Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Dammtorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., München. Löwenbräu, Bilt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel", An der Alster 83. (Rud. Lobff, Hamburg, Cilbecktal 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaiserecke. (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Vivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel". (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 2: Berlin, 10. 11., 8 abds., Vers. bei Mitscher, Französische Str. 17/18.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Gasthaus Hindenburg, Bödekerstr. 78 (falls Sntg. nächst. Mo.).
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier", Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offs. Heim 1 (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußa. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußa. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußa. Bat. 44: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Kaczmarz, Matteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.
Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Bolgersweg 45.)
T. B. 7: Dresden, 10. 11., 8 abds., Hauptvers. im Offz.-Heim der 4. Nachr.-Abt.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Rasteller. — Stettin, 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne, Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1, Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Roderich v. Fournier mit Frl. Ehrengard v. Hippel (Königsberg—Warschken, Ostpr.). — Hans Egmont Graf Schweinitz mit Frl. Hildegard Baum (Heidelberg—Buhlau). — Helmut v. Rosenstiel mit Frl. Gutt v. Conrad (Fronza—Lipie, Pol.) — Wolfgang v. Boetticher, Oblt. d. R. a. D., mit Frl Adelheid v. Brandt (Pellen b. Insten, Ostpr.). — Axel v. Kitzing, Lt. a. D., mit Christa Freiin v. Beust (Hohenkamern—Haus Baden, Altm.). — Hans Henrich Graf v. Bethusy-Huc mit Ilse Gräfin Clairon d'Haussonville (Potsdam—Okahandja). — Börries v. Breitenbach mit Frl. Gabriele v. Schweinitz (Brandenstein—Alt-Raudten). — Erich Löhr, Oblt. im 6. J. R., mit Frl. Grete Köntg (Ratzeburg—Dom. Neuhof). — Ernst Albert Newiger, Rittm. v. St. d. 8. (Pr.) Reit. R, mit Frl. Ilse Maria v. Hake (Militsch—Fürstenwalde).

Verbindung: Hans-Georg v. Schack wen, Oblt. u. Adj. im 1. (Preuß.) J. R., u. Frau Lulu, geb. v. Selewitz (Seeheim a. d. Bergstr.).

Geburten: (Sohn) Ferdinand Schoerner, Hptm. u. Komp.-Chef im Geb. Jäg. Batl. 19 (Kempten im Allgäu). — Walter Schrape, Lt. a. D. (Oberwiesenthal). — Kuno Frhr. v. Hoverbeck, gen. v. Schönaich (Homburg). — (Tochter) Dr. Joachim v. Guilleaume (Köln). — v. Regenborn (Vierzighufen). — Fritz v. Trotha (Hecklingen).

Todesfälle: Josef Flach, Maj. a. D. (Höxter). — Karl v. Hymmen, Oberstlt. a. D. (Bonn-Enderich). — Werner Frhr. v. Mirbach, Landrat (Neuheim). — Fritz v. Oheimb (Woislowitz). — Günther v. Jagow (Quitzöbel). — Ihre Exzellenz Freifrau Emy v. Funck (Aachen). — Paul v. Kornatzki, Genmaj. a. D. (Berlin). — D. Herrmann Steinhausen, Wirkl. Geh. Konsi.-Rat (Berlin). — Frau Hedwig v. Weiher (Zimmin). — Prinzessin Elisabeth v. Ratibor u. Corvey (Münster, Westf.). — Gotthard Dietrich, Lt. d. R. a. D. (Allenstein). Wo.

Heute verschied nach schwerem, bewundernswert ertragenem Leiden im 44. Lebensjahre mein geliebter Bruder, unser lieber, treuer Schwager, Onkel, Neffe, Vetter,

der Königlich Preußische Rittmeister a. D.

Bruno v. Berghes,

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und Ritter anderer Kriegs- und Friedensorden.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Curt v. Berghes,
Königl. Preuß. Major a. D.

Düsseldorf, den 18. Oktober 1928.
Sternstraße 44.

Die Einäscherung fand im Krematorium zu Krefeld am Montag, den 22. Oktober, um 11 Uhr statt.

Im Sinne des Verschiedenen wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Digitized by Google

Wirkliche Wehnlichkeit

ist am besten mit hochwertigen, neuzeitlichen Möbeln zu erzielen. Sie schaffen aber auch gleichzeitig echte Vornehmheit. Wohnungen dieser Art zeigt die Ausstellung Tauentzienstraße 10. Besuch erbeten. Drucksachen gern kostenfrei, ebenso die Schrift „Vom Rhythmus im Wohnraum". Die Schrift „Neue Schönheit" Mark 2.—. Alle Erleichterungen bei Kauf und Zahlung, Preiswürdigkeit. Besuch auch Berlin, Molkenmarkt 6, erbeten.

W. Dittmar, Möbelfabrik

Bestellen Sie sofort
30 Fl. 27er Brauneberger
M. 68.50
einschl. Glas u. Kiste franko
30 Tage netto
Sekt Giese Spez. Cuvée
süß 3.25, herb 3.50
+ 1.— Steuer
Fritz Giese Weingut
Traben-Trarbach
Mosel
Vertreter gesucht!

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. K. Selbold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.

Adler Schreibmaschine
Adlerwerke vormals Heinrich Kleyer A.-G.
Filiale Berlin
SW. 61, Belle Alliancestr. 6
Telefon: Bergmann 7000-07
Über 400000 im Gebrauch!

Soeben erscheinen

Operative und taktische Aufgaben zum Studium des Marnefeldzuges 1914

Von Oberst a. D. **Constantin Hierl**

Studien über die Schlacht von St. Quentin
(28.–30. August 1914)

Heft 3: Die deutsche Führung vor und in der Schlacht. RM. 3,—
Heft 4: Die französische Führung vor und in der Schlacht. RM. 4,—

Während Heft 3 sich mit der deutschen Führung befaßt und eine kriegsgeschichtliche Würdigung der Tätigkeit des deutschen Armeeoberkommandos 2 gibt, behandelt Heft 4 in Aufgaben, Besprechungen und kriegsgeschichtlichen Betrachtungen die französische Führung. Dabei konnte zum ersten Male in einer deutschen Arbeit über die Schlacht von St. Quentin das im Anhang zum französischen Generalstabswerk gebotene sehr aufschlußreiche amtliche Material benutzt werden.

Früher erschienen:

Heft 1: Studien über die Führung der deutschen 3. Armee in den Tagen vom 27.—29. August 1914 RM. 1,80.
Heft 2: Studien über die Führung der deutschen 1. Armee in der Zeit vom 29. August abends bis 30. August abends 1914 . . . . . RM. 1,80.
Operationskarte für alle Hefte 1:300 000 . . RM. 2,—.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wahrzeichen der Singer Läden

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 17 Berlin, den 4. November 1928 113. Jahrgang

19 193

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

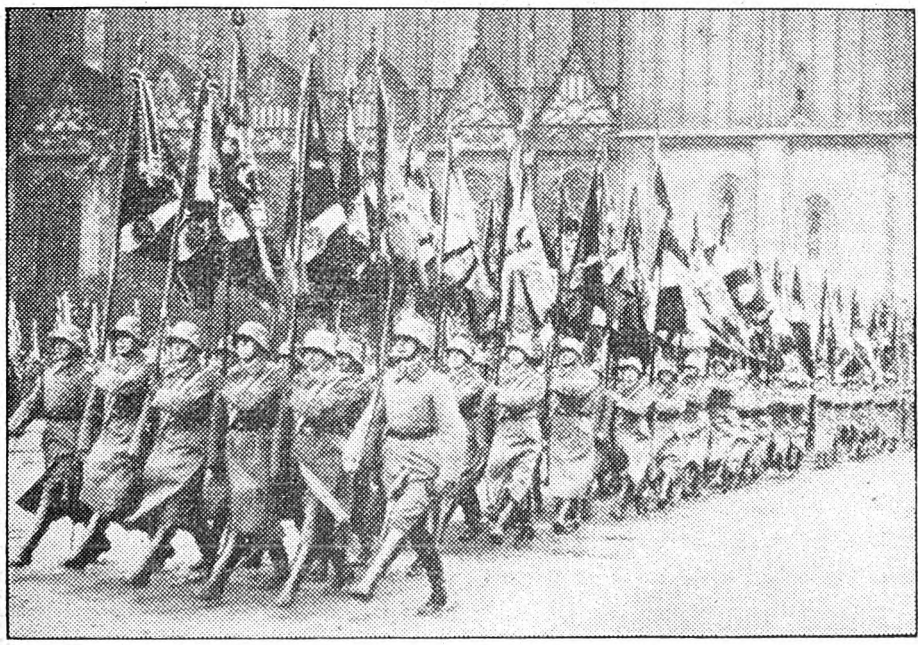
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im November 1918. — Opfer von Versailles! — Die großen Manöver in Schlesien 24./25. September 1928. (Mit Skizze.) Genlt. a. D. Ernst Kabisch. — Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges. III. (Schluß.) Oberst a. D. Kalbfus. — Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung. (Forts.) — Das Marnedrama 1914. Genmaj. a. D. v. Borries. — Die tägliche Turnstunde. Schelle. — Lösung der taktischen Aufgabe 1b. — Lösung der russischen Aufgabe 11. — Französische Aufgabe 6. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gefechtsausbildung in den A.-Bataillonen." Oberst a. D. Sachsse. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im November 1918.

1.—11.: Abwehrkämpfe zwischen Aire und Maas, Rückzugskämpfe und Übergang auf das rechte Maasufer. — **1.—4.:** Kämpfe zwischen Aisne und Maas. — **2.—4.:** Stellungskämpfe an der Aisne. — **2.—4.:** Nachhutkämpfe beiderseits der Schelde. — **1.—16.:** Rückmarsch durch Kleinasien. — **3.—5.:** Sicherung der Save- und Donaulinie. — **4.:** Schlacht bei Etreux und Le Grand-Verly. — **4.:** Schlacht um Guise. — **5.—11.:** Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maasstellung. — **12.** (Eintreffetag im Demobilmachungsort): Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Heimat.

Opfer von Versailles!



In Magdeburg wurden kürzlich in Gegenwart des Chefs der Heeresleitung die Fahnen der Regimenter des ehemaligen IV. Armeekorps nach einer militärischen Feier in den Remter des Domes überführt.

Digitized by Google

Die großen Manöver in Schlesien 24./25. September 1928.

Von Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch.

Wie im Herbst 1927 in Westfalen, so lag auch diesmal den Übungen zugrunde der Gedanke des Kampfes einer verstärkten Kavallerie-Division (2. Kav. Div., Genlt. v. Graberg) gegen eine Infanterie-Division (4. Div., Genlt. Wöllwarth). Während aber damals der Kavallerie das Motiv gegeben war, durch Draufgehen den Abzug der Infanterie-Division zu hindern, hieß es diesmal, deren Vorgehen zu verhüten; also beide Male Fesselungsaufgaben, aber mit umgekehrtem Vorzeichen. Im vorigen Jahre waren es für die Kavallerie (wenigstens an den zwei ersten Tagen) ausgesprochene Offensivaufgaben, diesmal Aufgaben defensiven Grundcharakters, bei denen es der Wahl des Führers überlassen blieb, ob er sie taktisch defensiv oder offensiv lösen wollte. Ergab sich schon hierdurch eine größere Freiheit für den Entschluß, so noch mehr dadurch, daß die Truppen im Vorjahre allein durch die Lage in einen festen Geländerahmen eingespannt waren, aus dem herauszugehen teils Nachbartruppen, teils Geländeannahmen verboten, während diesmal die Kämpfer, von den Hauptarmeen weit abgesetzt, allein miteinander fertig zu werden hatten. Daß unter solchen Voraussetzungen die Übungsleitung es schwerer hat, die Manöver in dem von ihr gewünschten Gelände zu halten, ist eine alte Erfahrung.

Das eigentliche Manövergelände lag in dem Viereck, das im Osten durch die Bahn Kohlfurt—Lauban—Markliſſa, im Westen durch die Neiße, im Norden durch die Linie Penzig—Rothwasser, im Süden durch die Linie Seidenberg—Markliſſa begrenzt wird. Zahlreiche größere und kleinere Wälder und die langgestreckten, oft ineinander übergehenden Dörfer mit ihren Obstgärten machen es sehr unübersichtlich. Eine Anzahl kleiner Flüßchen streben, von Südosten nach Nordwesten fließend, der Neiße zu (so nordöstlich Hohkirch—Penzig, ferner Gruna—Lippe, Troitschendorf — Hennersdorf, Schönberg — Görlitz) und umrahmen mit ihren Wiesentälern, denen sich oft die Dörfer anschmiegen, flache Rücken. Die Wasserscheide zwischen Neiße und Queis bildet ein stärker ausgeprägter Höhenzug, der von halbwegs Seidenberg—Markliſſa zwischen Pfaffendorf und Geibsdorf zum Hutberg streicht und von da sich nordöstlich auf Günthersdorf wendet; der zum Teil bewaldete Hutberg ist der höchste, beherrschende Punkt nördlich der Linie Schönberg—Lauban in jenem Geländeviereck. Diese Geländeschilderung läßt erkennen, daß sich für eine leicht bewegliche Reiter-Division hier sehr günstige Bedingungen ergaben, durch überraschende Feuerüberfälle, plötzliche Angriffe aus versteckter Bereitstellung, der schwerfälligeren Infanterie-Division recht unbequem, ja gefährlich zu werden.

Die Ausgangslage läßt sich kurz so zusammenfassen: Rot: Der linke Flügel einer roten Armee (Vormarschrichtung etwa Südost—Nordwest) stößt am Zobten, 6 km südöstlich Löwenberg, am 23. September auf stärkeren Widerstand blauer Kräfte, die sich anscheinend in einer Stellung von Löwenberg nach Ost bis Nordost stellen wollen; die 2. Kav. Div. wirft bei Greiffenberg eine blaue Kav. Div. unter erheblichen Verlusten des Feindes nach Norden und verfolgt. —

Die 2. Kav. Div. ist für das Manöver in zwei Brigaden gegliedert (2 Rgts.-Stäbe als Brig.-Stäbe eingeteilt): 3. Kav. Brig., R. R. 7, 10 und 11; 4. Kav. Brig., R. R. 8, 9 und 12. Eine 5. Kav. Brig. ist angenommen. Außer der normalen Zusammensetzung ist die Division verstärkt durch zwei reitende Abteilungen zu je 3 Bttrn., zusammengefaßt in ein Regiment, durch eine Anzahl gepanzerter Mannschaftstransportwagen zur Darstellung von Straßenpanzerwagen, eine größere Anzahl von Radfahrern, größtenteils auf eigenen Rädern, und Truppen, die durch Kraftwagen beweglich gemacht und als Inf. Rgt. 7 zusammengefaßt sind. Sie bestehen aus dem auf Kraftwagen gesetzten I./J. R. 1, einer Batterie auf Lastkraftwagen, einer Anzahl von Tanknachbildungen und von Kraftradfahrern mit Gefechtskraft. Für die Folge werden jene Nachbildungen kurz als Scheinstraßenpanzer und -tanks bezeichnet werden. —

Die rote 2. Kav. Div. will am 24. morgens die Verfolgung in nördlicher Richtung fortsetzen: linke Kolonne (4. Kav. Brig., II./rtd. A. R. 2) ab Thiemendorf, mittlere Kolonne (3. Kav. Brig., Rgtsstb. und I./rtd. A. R. 2) ab Seifersdorf, rechte Kolonne (5. Kav. Brig. = Ann.) weiter östlich. — Die 3. Kav. Brig. sichert mit Auftl. Abtlg. 1 und einigen Zuteilungen bei Siegersdorf; Auftl. Abtlg. 2 der 4. Kav. Brig. geht über Lauban zunächst bis Günthersdorf vor und klärt bis Bahnhof Kohlfurt, Penzig, Görlitz auf. Bis 5 Uhr morgens steht fest, daß der gestern geschlagene Feind weiter auf Bunzlau weicht, und daß die Linie 3 km nördlich Siegersdorf — Günthersdorf — Kat. Hennersdorf feindfrei. — Inf. Rgt. 7 hat am 23. abends in Hirschberg (30 km südöstlich Greiffenberg) getankt und ausgebessert und ist voraussichtlich 8 Uhr morgens dort marschbereit.

Rot hat die Luftüberlegenheit.

Blau: Eine vor einer roten Armee in nordwestlicher Richtung zurückgehende blaue Armee will in Linie Löwenberg und östlich den Kampf annehmen; der linke Flügel des Feindes ist am 23. September am Zobten festgestellt; starke rote Kavallerie im Vorgehen zwischen Bober und Queis. Von aus westlicher Richtung anrollenden frischen Kräften ist am 24. Sept. bis 7 Uhr morgens die 4. Div. fertig ausgeladen in drei Gruppen: Gruppe A in Görlitz, Gruppe B in Penzig, Gruppe C in Horka; letztere wird 9 Uhr in Richtung Lissa bis an den Südrand des Waldes vorgezogen sein. Die Division hat Weisung, am 24. die Ausladegebiete für nachfolgende Truppen zu räumen und im Raum Schönberg—Lauterbach aufzuschließen

Die 4. Div. mit den Inf. Rgtrn. 10, 11, 12, Artl. Rgt. 4, Pi. Batl. 4 ist außer durch technische und Nachrichtenzuweisungen verstärkt durch die Auftl. Abtlg. 4 (3 Esk. mit MG. und einigen Geschützen, Scheinstraßenpanzer, Radfahrer), 2 Bttrn. und eine Anzahl Kraftradfahrer. Ihre Kampfstärke ist auf 9—3—9 zu bemessen.

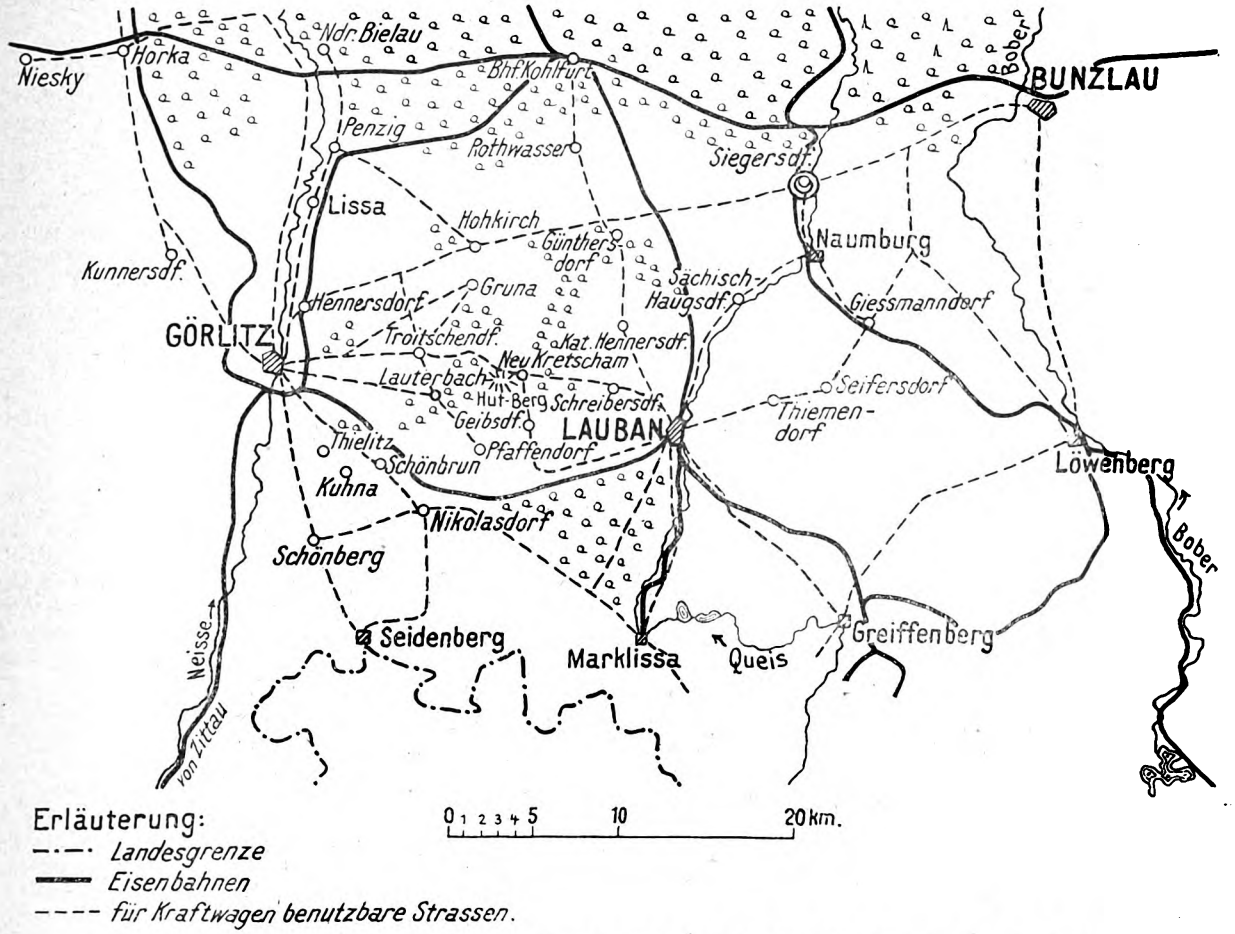
Der 24. September.

Bald nach dem Antreten ging der 2. Kav. Div. vom A. O. K. der Funkspruch zu: „Ausladungen Bhf. Penzig, Horka. 5. Kav. Brig. selbständig Verfolgung fortsetzen. 2. Kav. Div. nach Westen, hält neuen Feind möglichst weit ab." — Nach Norden war das Gelände feindfrei, von Westen durch Auftl. Abtlg. 2 nichts Neues. Genlt. v. Graberg drehte die 3. Kav. Brig. von westlich Siegersdorf ab auf Hohkirch, die 4. Kav. Brig. von südwestlich Siegersdorf über Günthersdorf auf Gruna. Seine Absicht war, sich zunächst des Höhengeländes bei Hohkirch südlich Gruna zu bemächtigen; Auftl. Abtlg. 2 ging der 3. Kav. Brig. voraus. Inf. Rgt. 7 wurde nach Lauban vorbeordert. — Inzwischen hatte Genlt. Wöllwarth vom blauen A. O. K. 5 Uhr folgenden Befehl erhalten: „Armee nimmt Angriff an, rechter

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

Flügel bei Löwenberg. 1. Kav. Div. hatte gestern bei Greiffenberg unglückliches Gefecht gegen Kavallerie, bei der auch Infanterie auf Lkw., weicht heute auf Bunzlau aus. 4. Div. tritt, sobald marschbereit, auf Naumburg zur Entlastung gefährdeter Armeeflanke an usw." — Daraufhin beschloß Genlt. Wöllwarth, seine drei Gruppen in Gegend Hohkirch und südlich zu vereinigen. Es marschierten lung zum Angriff auf die 4. Kav. Brig. Die blaue Auftl. Abtlg. 4 hatte sich in Besitz des Hutberges gesetzt, wurde aber hier von Inf. Rgt. 7 (I./J. R. 1 war in Lauban ausgeladen) unter Einsatz der Scheintanks verlustreich herausgeworfen. Bevor noch der Angriff der Gruppe Görlitz in Fluß kommen und das zur Unterstützung der Auftl. Abtlg. 4 heranmarschierende III./J. R. 11 am Hutberg angreifen



Die Dörfer sind Reihendörfer und ziehen sich kilometerlang hin, so daß z. B. von Lissa über Gruna bis fast Neu-Kretscham die Häuserreihe nur vorübergehend unterbrochen wird.

Gruppe Görlitz auf Gruna, Gruppe Penzig entfaltete auf Hohkirch. Gruppe Horka sollte in Gegend Lissa die Neiße auf einer vom Pi. Batl. 4 geschlagenen Brücke überschreiten. Auftl. Abtlg. 4 wurde zum Flankenschutz über Troitschendorf auf Neu-Kretscham angesetzt.

Beide Parteien mußten hiernach im Begegnungsgefecht aufeinander treffen. Gen. v. Graberg, der über die Bedrohung von Görlitz her erst allmählich unterrichtet wurde, legte seinen Nachdruck in die Richtung Penzig. Der Auftl. Abtlg. 2 gelang es, ohne Schwierigkeiten die Höhen von Hohkirch zu nehmen; erst westlich stieß sie auf Widerstand. Zu ihrer Unterstützung wurde die 3. Kav. Brig. zum Angriff über Hohkirch angesetzt, während der Führer den linken Flügel, die 4. Kav. Brig. mit unterstelltem Inf. Rgt. 7, südlich Hohkirch zur Verteidigung bereitstellte. Die 3. Kav. Brig. stieß sehr bald auf den überlegenen Gegenangriff der durch die vorgezogene Artillerie der Gruppe Horka verstärkten Gruppe Penzig; Gruppe Görlitz, hinter der Gruppe Horka ohne ihre Artillerie nach Süden gezogen wurde, gruppierte sich unter Schutz starker Vernebekonnte, unterbrach die Leitung die Übung durch Ausgabe von Nachrichten und von Weisungen der A. O. K.s, die eine neue Lage herbeiführten.

Die (angen.) 5. Kav. Brig. meldete 13.30 Uhr (an 14.30) aus der Gegend der Straßengabel östlich Naumburg, daß der Feind vor ihrer Front sich dauernd verstärke und sie voraussichtlich zur Nacht auf den Abschnitt Gießmannsdorf—Naumburg werde zurückgehen müssen. Das A. O. K.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769
Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause
J. Godet & Sohn BERLIN W8 Charlottenstraße 55
Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786
Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

gab (an 15 Uhr) bekannt, daß die Truppenausladungen in Penzig, Horka, Görlitz fortdauern, daß die Armee auf ganzer Front im Kampf stehe, linker Flügel noch südöstlich Löwenberg, Umfassung über Greiffenberg sei angeordnet. „2. Kav. Div. hat auch am 25. 9. die von der Neiße vorgehenden feindlichen Kräfte möglichst weit westlich aufzuhalten und ihr Vorgehen mit allen Mitteln zu verzögern. Nötigenfalls ist auf die Linie Lauban—Marklissa auszuweichen, die zu halten ist." General v. Graberg beschloß, unter dem Eindruck beginnender Rückenbedrohung und Beachtung der ihm für den Notfall zugewiesenen Linie Lauban—Marklissa, seine Division abzulösen und später unter Schutz der Dunkelheit nach Süden in Gegend Geibsdorf zu verschieben, den Hutberg als festen Stützpunkt dabei festhaltend; er war so voraussichtlich in der Lage, gegen die Flanke des jetzt vor seiner Front befindlichen Feindes zu wirken. Aus Übungsrücksichten wurde Inf. Rgt. 7 am Hutberg durch Aufkl. Abtlgn. 1 und 2 abgelöst, hinter denen R. R. 8 als Reserve stand.

General Wöllwarth erhielt durch seinen Komdr. Gen. um 15 Uhr mündlich die Weisung, daß die Gefahr für die rechte Flanke der Armee behoben sei, eine weitere Division am 25. von Görlitz nach Penzig auf Lauban antrete: „4. Div. richtet sich darauf ein, morgen frühzeitig über Pfaffendorf auf Marklissa vorzugehen." Er brach hierauf das Gefecht ab, um später unter dem Schutze der Dunkelheit sich in das Gelände Troitschendorf—Lauterbach zu verschieben. Gegen 18 Uhr erhielt er den weiteren Befehl, am 25. früh aus der Gegend Lauterbach über Pfaffendorf—Heidersdorf (4 km östlich Nikolsdorf) auf Marklissa vorzugehen. „Festhalten der Chaussee Görlitz—Lauban in Gegend Kol. Neukretscham bis zum Eintreffen der 5. Div. ist notwendig. Im übrigen muß die Chaussee bis 9 Uhr von allen Teilen der 4. Div. nach Süden überschritten und für den Vormarsch der 5. Div. frei sein."

Am 25. Sept. 7 Uhr trat die 4. Div. aus dem in der Dunkelheit ereichten Gelände Troitschendorf—Lauterbach in zwei Kolonnen Richtung Marklissa an; linke Kolonne (Inf. Rgt. 11 ohne III.) mit starker Sicherung der linken Flanke über Pfaffendorf, rechte (Inf. Rgt. 12, dahinter Inf. Rgt. 10), weiter westlich, Aufkl. Abtlg. 4 zur Sicherung der rechten Flanke über Kuhna. Das III./11 blieb westlich des von Rot genommenen Hutberges an der Straße Görlitz—Lauban. Die 2. Kav. Div. begann ihren Marsch nach Süden um Mitternacht, erreichte (über Schreibersdorf) Geibsdorf und stellte sich hier, 3. Kav. Brig. rechts, 4. Kav. Brig. links, zum Angriff in westlicher Richtung bereit; das, wie erwähnt, am Hutberg abgelöste Inf. Rgt. 7 sollte, weit südlich ausholend, nach Schönberg fahren, um Neiße abwärts gegen die Görlitzer Ausladungen vorzustoßen. Der Abzug der 4. Div. wurde frühzeitig erkannt; die 2. Kav. Div. setzte zum Angriff gegen den an ihrer Front vorbeimaschierenden Gegner an; kurz nach 10 Uhr stiegen die Schützen beider Reiterbrigaden den zwischen Pfaffendorf und Geibsdorf auf den Hutberg zu streichenden Rücken hinab. General Wöllwarth war die drohende Gefahr nicht verborgen geblieben. Er ließ J. R. 11 (ohne III.) westlich Pfaffendorf sich bereitstellen, hielt Inf. Rgt. 10 an und ließ es neben Inf. Rgt. 11 in Stellung gehen, während Inf. Rgt. 12 den Marsch fortsetzte. Trotz dieser Gegenmaßregeln traf der Stoß der beiden Reiterbrigaden die zwei Batle. Inf. Rgt. 11 recht bedrohlich, während Aufkl. Abtlg. 4 und Inf. Rgt. 12 mit Inf. Rgt. 7 ins Gefecht gerieten, so daß der Marsch der 4. Div. überall gehemmt war. Ein Versuch des III./J. R. 11, sich gegen den Nordflügel der 3. Kav. Brig. zu wenden, konnte unter dem Feuer und Gegenangriff der beiden roten Aufkl. Abtlgn. und des R. R. 8 vom beherrschenden Hutberg her nicht mehr gelingen. Während so das Gefecht im ganzen Umkreis entbrannte, brach (11 Uhr) die Leitung das Manöver ab.

Betrachtung.

Die taktischen Entschlüsse zu beurteilen, reichen die Unterlagen nicht aus. Auffallen muß es, daß die 4. Div. am 24. mittags den Angriff so völlig einstellte und sogar keinen Versuch mehr machte, den ihr entrissenen Hutberg wieder zu nehmen. Das hat sich am 25. gerächt. Wieweit der auf dem Gefechtsfeld anwesende Komdr. Gen. (Leitung) hier etwa eingewirkt hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls hätte die 2. Kav. Div. nicht so ungerupft am 24. herauszukommen brauchen und würde dann kaum am 25. mit solchem Erfolg aufs neue die 4. Div. gehemmt haben. Daß die beiderseitige Rochade in der Nacht vom 24. zum 25. einen ganz natürlichen Eindruck gemacht hätte, kann man nicht behaupten. Es fiel auf, daß an beiden Tagen mehr manöveriert, als gefochten wurde, und daß die Truppen zum Teil recht unvermittelt aufeinander platzten — etwas, was man eigentlich in den letzten Jahren nicht mehr gesehen hatte. Beweglichkeit darf nicht zur Angriffshetze führen, Begegnungsgefechte können nicht mit den Beinen gewonnen werden.

Sehr interessant war das Bild der ohne Lanze durch das Gelände sich bewegenden Kavallerie. Man gewann den Eindruck, daß ihre Gefechtskraft zweifellos gewachsen, einer gefährlichen Zersplitterung das entwicklungsmäßig unvermeidliche Ende bereitet sei. Cromwells „ironsides" sind wieder auferstanden. Auch die Art, wie das Inf. Rgt. 11 sich für den Flankenmarsch am 25. morgens sicherte, war lehrreich. Die teilweise geäußerte Ansicht, daß hier des Guten zuviel geschehe, die Truppe sich zersplittere, wird der schwierigen Lage der Infanterie gegenüber einem so beweglichen, über Fernfeuer gebietenden Feinde nicht gerecht. Was man sonst von den Truppen sah, machte einen vorzüglichen Eindruck. Nirgends — auch nicht im Aussehen der Pferde — wurde man daran erinnert, daß beide Divisionen schon 5 Tage währende, sehr anstrengende Aufklärungsübungen mit zum Teil ganz gewaltigen Märschen, die 4. Div. dazu noch einen Tag Div.-Manöver am 22. September unmittelbar vor diesen zwei Schlußtagen erledigt hatten. Dieser im Gelände gewonnene Eindruck wurde durch die glänzend verlaufene Parade am 26. September vor dem Feldmarschall vollauf bestätigt.

Kriegswirtschaft und Verkehr während des Weltkrieges.

Von Oberst a. D. Kalbfus.

III. (Schluß.)

Ähnliche Vorgänge zeigten sich nicht nur bei der Munitionsanfertigung, sondern allgemein in der Kriegswirtschaft. Bei ihren feinen Verästelungen traten sie häufig nicht sinnfällig in die Erscheinung und gelangten oft mehr oder minder nur durch Zufall zur Kenntnis der Transportstellen, so daß Besserungsmaßnahmen häufig erst spät vorgenommen werden konnten. Wenn es auch glückte, wenigstens die wichtigsten kriegswirtschaftlichen Verkehrsbeziehungen in wirtschaftliche Bahnen zu lenken, so darf doch behauptet werden, daß noch gar manches der bessernden Hand entging. Andererseits ließ sich nicht überall eine durchgreifende Besserung erzielen, da außerhalb des Transportgebietes liegende, nicht zu überwindende Verhältnisse sie unmöglich machten.

Es würde zu weit führen, auf dieses Gebiet hier näher einzugehen. Eine gründliche Durchforschung würde aber sicher zahlreiche Anregungen zur Frage der kriegswirtschaftlichen Transportvorbereitung liefern.

Wie schon beim Kohlen- und Erzverkehr erwähnt, spielten die kriegswirtschaftlichen Leistungen der besetzten Gebiete eine bedeutsame Rolle, insbesondere auch auf dem Gebiet der Rohstoffbeschaffung. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß wesentliche Transportleistungen gespart und für andere Zwecke der Kriegführung nutzbar gemacht werden konnten, wenn die Bedürfnisse des Heeres aus den Bodenerzeugnissen des besetzten Gebietes gewonnen, in seinen Anlagen verarbeitet und nach ihrer Herstellung dem unmittelbar vor dem Erzeugungs- und Fabrikationsgebiet kämpfenden Heere durch kurze Bahn-

Digitized by Google

und Wassertransporte zugeführt werden konnten. Andererseits mußte man oft vom Standpunkt der Beschaffung aus froh sein, wenn sich hier die fehlenden Rohstoffe auch ohne Verarbeitungsmöglichkeit vorfanden, und man mußte sich mit den weiten Transportwegen zur Verarbeitung in der Heimat abfinden, auch wenn späterhin das in Deutschland hergestellte Fertigfabrikat den gleichen Weg im Nachschub des Heeres noch einmal zurücklegen mußte. Die Verhältnisse lagen hier auf den einzelnen Kriegsschauplätzen sehr verschieden.

Der westliche Kriegsschauplatz war ein hochentwickeltes Industriegebiet. Dieses verfügte über die wichtigsten Bodenschätze — Kohle und Erz — und die modernsten Fabrikanlagen zahlreicher Industriezweige sowie über reichliche Vorräte in den großen Handelsplätzen, gebot auch im Kriege noch über zahlreiche Arbeitskräfte, hatte ein engmaschiges, außerordentlich leistungsfähiges Eisenbahnnetz, das durch Wasserstraßen unterstützt wurde, und stand mit dem deutschen Heimatgebiet durch kurze Bahnverbindungen und stellenweise auch durch Wasserstraßen in unmittelbarem Zusammenhang.

Der östliche Kriegsschauplatz war ein riesiges, nur von wenig Straßen, Bahnen und Wasserwegen durchzogenes Gebiet, abgesehen von Polen ohne Industrie, mit einer spärlichen Bauernbevölkerung, an der Ausnutzung seiner natürlichen Hilfsquellen durch die dürftigen Verkehrsverhältnisse gehindert. Daran schloß sich gegen Kriegsende die Ukraine an mit reichen, natürlichen Hilfsquellen und einer für östliche Verhältnisse gut entwickelten Industrie und Transportmöglichkeit, jedoch nur auf weiten Wegen und unter großen, aber nicht unüberwindlichen Transportschwierigkeiten auf dem Bahn- und Wasserweg mit Deutschland in Verbindung, aber infolge innerpolitischer Erschütterungen nicht in der Lage, die erhofften Handelsbeziehungen in einem nennenswerten Umfang zu verwirklichen.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz beruhte die Bedeutung Serbiens weniger in seinen Hilfsquellen als darin, daß es die Verbindung mit dem Orient ermöglichte, dessen Bodenschätze leider nur in bescheidenem Umfang zu uns gelangten. Dagegen war das weit mehr entwickelte Rumänien als wesentlicher Faktor in die kriegswirtschaftliche Rechnung einzustellen, vor allem mit seinem Reichtum an Getreide, Holz und Erdöl und mit einem ziemlich entwickelten, allerdings noch der weiteren Ausgestaltung bedürftigen Eisenbahnnetz. Beide Länder waren jedoch weit von Deutschland entfernt und außer auf dem Donauweg nur über die nicht besonders leistungsfähigen ungarischen Bahnen zu erreichen.

So ergaben sich für die Kriegswirtschaft in den besetzten Gebieten z. T. recht schwierige Transportprobleme.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzte mit Beginn des Stellungskrieges bald eine planmäßige Ausnutzung des besetzten Gebietes durch Einrichtung zahlreicher Betriebe zur Versorgung der Front ein. Es seien hier nur genannt: Sägewerke, Kalkbrüche, Steinbrüche und Schotterwerke, Kiesgruben, Dolomitwerke, Zementfabriken, Schwellengewinnungsanstalten, Militärgärtnereien, Militärfarmen, Eisenwalzwerke, Hochofenbetriebe, Gießereien, Maschinenfabriken, Wellblechfabriken, Radreifendrehereien, Stahlwerke, Röhrenziehereien, Ofenfabriken, Schrauben- und Nägelfabriken, Heereswerkstätten, Artilleriewerkstätten, Fahrzeugfabriken, Kraftwagenreparaturwerkstätten, Eisenbahnwerkstätten, Stacheldrahtfabriken, Minenwerferfabriken, Gas- und Elektrizitätswerke, Holz-, Teer- und Pechfabriken, Holzkohlenwerke, Holzwarenfabriken, Möbelfabriken, Tischlereien, Marmeladenfabriken, Getreidemühlen.

Diesem deutschen Organisationstalent war es zu danken, daß über 70 vH. des gesamten Tonnenbedarfs der Westfront aus dem besetzten Gebiet selbst bezogen und dadurch das heimatliche Transportwesen erheblich entlastet werden konnte. Durch diesen Verkehr für die Heeresversorgung, zu dem noch ein verhältnismäßig starker öffentlicher Verkehr hinzutrat, wurde das allerdings sehr leistungsfähige Bahnnetz des besetzten Gebietes erheblich beansprucht. Dazu kamen noch die im Westen besonders zahlreichen Truppentransporte, die z. B. während der Flandernschlacht 1917 wochenlang täglich 800 bis 900 Züge erforderten. Trotzdem leistete der Transportapparat noch Erhebliches für die Versorgung der heimischen Kriegswirtschaft, wie die nachfolgenden nur als einzelne Beispiele angeführten Zahlen beweisen:

Außer den bereits erwähnten Kohlen- und Erztransporten wurden allein aus Antwerpen bis Oktober 1915 900 ausgelastete Güterzüge mit kriegswirtschaftlichen Gütern, ferner aus dem Gesamtgebiet an Holz monatlich etwa 8000 t, an Rohphosphaten und Fertigfabrikaten bis Mitte August 1917 rund 700 000 t nach Deutschland abbefördert. Die planmäßige Schotterabfuhr war Ende 1917 auf monatlich 150 000 t gestiegen. An Kalk wurden monatlich etwa 35 000 t abgefahren; dazu kamen noch etwa 15 000 t für die belgische Landwirtschaft selbst.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durch den Bau von Feld- und Kleinbahnen dafür gesorgt werden, daß auch die Vorräte derjenigen Landesteile nutzbar gemacht werden konnten, die nicht über Vollbahnen verfügten. Dies war um so notwendiger, als die Möglichkeit der Heranführung an die Eisenbahnen mittels Fuhrwerk bei der Beanspruchung des Fuhrparks und der Zugtiere für rein militärische Zwecke immer mehr abnahm.

Für die unmittelbare Heeresversorgung kam der Osten weniger durch die Erzeugnisse seiner spärlichen Industrie als vor allem durch die seiner landwirtschaftlichen Betriebe in Betracht.

Für die Kriegswirtschaft wurden ausgeführt: 1915 — 903 000 t, 1916 — 2 419 000 t, 1917 bis Ende September — 1 633 000 t.

Kriegswirtschaftlich besonders wichtig war der Holzreichtum des Ostens. Seine Ausnutzung zeigt sich in folgenden Ausfuhrzahlen: 1915 — 59 000 t; 1916 — 810 000 t; 1917 bis Ende September — 868 000 t. Bei der Beurteilung dieser Beförderungsleistung muß berücksichtigt werden, daß der größte Teil des Holzes in von der deutschen Grenze weit entfernt liegenden Teilen des besetzten Gebietes gewonnen wurde und daher lange Strecken desselben zu durchfahren hatte. Daß auch die Westfront aus den Holzbeständen des Ostens versorgt werden mußte, stellte eine erhebliche Belastung des Transportapparates dar.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz war Rumänien das kriegswirtschaftlich wichtigste Gebiet. Von seinen Erzeugnissen stand hinsichtlich der Transportleistungen das Getreide, auf das später noch näher eingegangen werden soll, an erster Stelle. Sodann folgte Holz, das hauptsächlich in den transsylvanischen Alpen geschlagen wurde und von dem z. B. in den ersten neun Monaten des Jahres 1917 über 20 000 Wagen, z. T. für Weitertransport auf dem Donauweg abgefahren wurden, endlich an dritter Stelle das Erdöl, neben dem Getreide das kriegswirtschaftlich wichtigste Erzeugnis.

Die Ölquellen in dem um Campina gelegenen Erdölgebiet waren vor dem Abzug der rumänischen Truppen zerstört worden. Eine der ersten Aufgaben für den deutschen Organisationsgeist war daher die Wiederherstellung

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

der zerstörten Anlagen und die Erbohrung neuer Ölfelder. Hand in Hand damit ging die Einrichtung der Transportwege, des Bahnweges und der Donauwasserstraße. Wenn auch diese Arbeiten nur langsam vonstatten gingen, so konnten doch in den ersten neun Monaten des Jahres 1917 fast 13 000 Wagen Erdölerzeugnisse aus Rumänien, in der Zeit von Oktober 1916 bis Ende September 1917 über 14 000 Wagen aus der Dobrudscha abgefahren werden. Einen wesentlichen Anteil an der Transportleistung trug hierbei die Donau.

Eines der wichtigsten Probleme der Kriegswirtschaft war die Ernährungsfrage. Hinsichtlich der Getreideversorgung war im Frieden zu unterscheiden zwischen dem landwirtschaftlichen Produktionsgebiet des Ostens, das Getreide — hauptsächlich nach den Häfen — ausführte, und dem Industriegebiet des Westens, das Getreide — hauptsächlich von den Häfen Bremen, Duisburg, Ruhrort, Mannheim — einführte. Dadurch, daß die letztere Einfuhr durch die Blokade zum großen Teil gehindert wurde, mußte eine völlige Umstellung in der Getreideversorgung des dichtbevölkerten Westens eintreten. Er mußte nunmehr auch durch Ostdeutschland versorgt werden, dessen bisherige Ausfuhr wegfiel und dem auch die Zuschüsse aus den Getreide liefernden Gebieten des östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatzes zuflossen. So ergab sich in der Getreideversorgung eine große Ost-West-Bewegung. Durch diese Umstellung, die durch die Heeresversorgung noch verschärft wurde, trat infolge der Zersplitterung der Transporte eine wesentliche Steigerung der Eisenbahntransporte durch Einschiebung einer großen Zahl neuer Transportwege ein. Sie war derart, daß die Getreidetransporte als eine der hauptsächlichen Ursachen für die Kriegsstörungen des Eisenbahnverkehrs angesehen werden müssen. Eine wirtschaftliche Kriegsvorbereitung hätte vor allem hier einsetzen müssen.

Die Mehrbelastung trat nicht zuletzt dadurch ein, daß die Getreidezuschußgebiete des östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatzes die weitesten Transportwege erforderten. Die sich hierbei ergebenden Anforderungen sollen durch einige Zahlen erläutert werden.

Mit Rumänien war am 22. 12. 15 ein Vertrag über Lieferung von 500 000 t Getreide abgeschlossen worden, die bis zum 15. 4. 16 abzufahren waren. Dazu kamen noch in den Grenzgebieten Siebenbürgens angesammelte Schmugglervorräte und die aus früheren Ankäufen des preußischen Kriegsministeriums noch in Rumänien lagernden Getreidemengen. Da die Abfuhr im öffentlichen Verkehr auf den österreichisch-ungarischen Bahnen auf Schwierigkeiten stieß, wurde sie durch die Militär-Eisenbahnbehörden organisiert. Sie erfolgte teils auf der Bahn, teils auf der Donau. Siebenbürgen war hierzu in vier Einladebezirke eingeteilt. An der Spitze eines jeden Bezirks stand ein deutscher Offizier als Einladekommissar. Ihm unterstanden Stationsunteroffiziere in den Einlade- und Grenzbahnhöfen, deren Leistungsfähigkeit durch Bauarbeiten dreier Eisenbahnbaukompanien erhöht wurde. Ferner wurden Kraftwagenkolonnen eingestellt, um das in Bauernfuhrwerken an der rumänischen Grenze anlangende Getreide zu den siebenbürgischen Einladebahnhöfen zu befördern. Die Bahntransporte erfolgten in deutschen Wagen, von denen von Januar bis August 1916 über 100 000 gestellt wurden. Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Bahnen wurde die Abgabe von 400 deutschen Lokomotiven mit Personal erforderlich. Die rumänische Kriegserklärung machte diesen Getreidetransporten zunächst ein Ende. Sie fanden ihre Fortsetzung erst wieder nach der Besetzung Rumäniens. An Getreide wurde dann teils auf dem Bahnweg, teils auf der Donau abbefördert: in den ersten neun Monaten des Jahres 1917 aus Rumänien über 95 000 Wagen, in der Zeit von Oktober 1916 bis Ende September 1917 aus der Dobrudscha über 11 000 Wagen.

Der östliche Kriegsschauplatz lieferte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Deutschland: 1915 fast 300 000 t, 1916 und in den ersten neun Monaten des Jahres 1917 je über 1 Million t.

Die Ukraine hat die deutschen Hoffnungen auf die Lieferung von Getreide nicht erfüllt; die Einfuhr blieb weit hinter den Erwartungen zurück.

In der Kartoffelversorgung war Deutschland vom Ausland unabhängig, so daß die Seesperre keine unmittelbare Wirkung hatte.

Ostdeutschland versorgte sich selbst. In Westdeutschland war im Frieden insbesondere das Ruhrrevier ein starkes Bedarfsgebiet, das sich jedoch fast ausschließlich aus benachbarten, transportlich günstig gelegenen Bezirken versorgt hatte. Die Seesperre machte sich jedoch mittelbar dadurch fühlbar, daß infolge Verminderung der verfügbaren Getreidemengen der Bedarf an Kartoffeln für die menschliche Ernährung und für die Schweinefütterung stieg. Dieser Mehrbedarf zeigte sich insbesondere in dem dichtbevölkerten Westen; dazu kam noch der große Bedarf des Westheeres. So ergab sich auch in der Kartoffelversorgung eine starke Ost-West-Bewegung. Dabei machte sich ebenfalls eine starke Zersplitterung der Transporte geltend, da zunächst jeder Versandbezirk des Ostens nach nahezu allen Bezirken des Westens versandte, eine Erscheinung, gegen die nur eine nach Transportrücksichten erfolgende Verteilung von zentraler Stelle aus abhelfen konnte.

Was schließlich unsere kriegswirtschaftlichen Beziehungen zu den Verbündeten betrifft, so waren wir weitaus mehr der gebende als der nehmende Teil. Große Mengen an Heeresgerät, Kohlen, Eisenbahnmaterial usw. wurden ihnen von uns z. T. unter Überwindung großer Transportschwierigkeiten geliefert; die Gegenleistungen haben den Transportapparat nur wenig beansprucht.

Im Rahmen des Aufsatzes konnten die Beziehungen des Verkehrswesens zur Kriegswirtschaft nur skizziert, die Probleme nur angedeutet werden. Die Kriegserfahrung hat gezeigt, daß bei den engen Beziehungen zwischen Wirtschaftsleben und Transportwesen der Mangel einer planmäßigen Kriegsvorbereitung auch den Transportapparat hart mitnehmen muß. In welcher Richtung hier eine vorbereitende Arbeit tätig sein muß, um dieses Übel zu vermeiden, ist ein Problem, zu dem im vorstehenden einige Hinweise gegeben werden sollten.

Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung.

(Fortsetzung.)

III. Das Gefecht*). Angriff und Verteidigung sind nur verschiedene Wege zur Vernichtung der lebenden Kraft des Gegners. Nur der Angriff und der unmittelbare Stoß kann den Sieg sicherstellen. Hierfür sind Führer und Truppen zu erziehen. Infolge der gewaltigen modernen Feuerkraft wird der Kampf meist lange dauern. Ihm voran geht das Manöver, welches die bestimmte Gefechtsaufgabe schnell mit möglichst geringen Verlusten und den größten Ergebnissen durchzuführen erstrebt. Der kommende Krieg wird vorwiegend Bewegungskrieg sein, deshalb muß die Rote Armee zur Manövrierfähigkeit erzogen werden. Aufgabe des Manövers ist es, den Gegner zur Zersplitterung seiner Kräfte zu führen und die eigenen Kräfte an seiner verwundbarsten Stelle zum entscheidenden Stoß zu vereinen. Sparsamkeit der Kräfte an andern Stellen, Überraschung, Schnelligkeit und Verdecktheit sind Bedingungen des Erfolges. Dabei Fesselung aller Kräfte des Gegners in der Front, Ablenkung seiner Aufmerksamkeit durch Nebenangriff, gute Organisation des Luftschutzes, der Aufklärung, Sicherung, Verbindung des Rückens. Die Idee des Manövers soll einfach und verständlich sein, die Bewegung selbst gerade und nicht verwickelt. Die Grundformen des Manövers sind Umgehung, Umfassung, Durchbruch und die entsprechenden Gegenmaßnahmen. Am wirkungsvollsten ist die

*) Vgl. die Einführung der Schriftleitung in der Nr. 7 des Blattes vom 18. 8. 28, Spalte 247.

Digitized by Google

Umgehung beider Flügel (Cannae. D. S.) oder Umgehung eines Flügels und Besitzergreifung der Rückzugslinien des Gegners. Bei beiderseits geschützten Flanken oder ununterbrochener Front muß der Durchbruch mit Umgehung der dadurch entstandenen inneren Flanken ins Auge gefaßt werden. — Verdecktheit wird erreicht a) durch Irreführung des Gegners durch aktive Operationen der Fesselungsgruppe, b) durch Anpassung an das Gelände und Tarnung, c) durch Ausführung des Manövers bei Nacht und Nebel (im Winter im Schneetreiben), d) durch Geheimhaltung aller Vorbereitungen des Manövers. Nacht, Nebel, Schneetreiben, Regen stellen hohe Anforderungen an die Truppen, ermöglichen aber auch unterlegenen Kräften Erfolge.

Ein Truppenverband gliedert sich zum Gefecht in Stoßgruppe, Fesselungsgruppe und sicherstellende Teile (Reserve, Sicherung und Luftschutz). Beispielsweise Stärken: beim Angriff Stoßgruppe nicht unter ⅔, bei der Verteidigung ⅓, Reserve, wenn überhaupt ausgeschieden, höchstens ⅙ aller Kräfte. Zur Entscheidung sollen möglichst starke Kräfte von vornherein angesetzt werden, während unlängst noch meist ⅓ in Reserve genommen wurde, was zur Schwächung der Front und verspätetem Einsatz der Reserve führte. Bei gesicherten Flanken soll eine Reserve nach dem Entwurf überhaupt wegfallen. Überall dringt der Entwurf auf Erziehung des Führers zur Entschlossenheit, Kühnheit, zum Handeln. Es heißt: „Vorwürfe verdient nicht der, der im Bestreben, den Gegner zu vernichten, einen Mißerfolg erlitten hat, sondern der, welcher aus Furcht vor Verantwortung nicht alle seine Kräfte und Mittel zur Erringung des Sieges eingesetzt hat." —

Die Frontbreiten der Truppenverbände werden als Durchschnitt wie folgt festgesetzt: für den Bewegungskrieg beim Angriff für das Schützenregt. 1 bis 2 km, die Div. 2 bis 4 km, das Korps 4 bis 10 km; in der Verteidigung für das Regt. 2 bis 4, die Div. 3 bis 12, das Korps 24 bis 36 km, also in der Verteidigung erhebliche Frontbreiten, wobei wohl die großen Weiten Rußlands mitsprechen, beim Korps auch der Umstand, daß es in der Roten Armee bis zu 4 Div. umfaßt.

Beim Begegnungsgefecht wird sein „dynamisches" Wesen hervorgehoben. Es sei ein Prozeß stürmisch anwachsender und wechselnder Ereignisse unter wenig bekannten Umständen. Es charakterisiert sich als ein Anspinnen des Gefechts auf dem Marsch und als ein Streben beider Parteien zur Ergreifung der Initiative.

Die beabsichtigte Besitzergreifung eines Geländeabschnittes erfordert: a) frühen Aufbruch, b) Vorauswerfen gemischter Abteilungen und Vorhuten auf Automobilen oder Fuhrwerken und von Teilen der Heereskav., c) Aufhalten des Gegners durch Zerstörung von Brücken und durch Luftangriffe.

Die Aufklärung der Truppen- und zugeteilten Heereskav. erfolgt auf breiter Front. Die Aufklärer der besonderen Waffengattungen (Artl., chem. Truppen, Ingenieure) begleiten die Späher oder Spitzenabtlgn. Die Luftaufklärung erfolgt vom Korps auf 2 Tagemärsche nach vorn und in die Breite. Die Flieger werfen Meldungen für die Div.-Kdre. ab. Den durch Korpsartl. verstärkten Divn. werden Fliegergruppen zugeteilt, sonst ist die Lufttruppe verpflichtet, der Artl. die Ziele anzuzeigen, neben der Ausführung ihrer anderen Aufklärungsaufgaben. Schneller Entwicklung dient Zerlegung in mehrere gestaffelte Kolonnen zwecks Einsatzes nacheinander und Gewinnung der feindlichen Flanken. Die Masse der Artl. ist bei der Kolonne, wo sie am vorteilhaftesten nach möglichen Aufgaben und Gelände zu verwenden ist. Jede Kolonne hat ihre Vorhut. Diese hat durch schnellen entschiedenen Angriff einen großen Teil der Hauptkräfte des Gegners zu fesseln, Zeit und Raum für Manöver und Entwicklung der eigenen Hauptkräfte zu gewinnen und ihnen günstigste Bedingungen für die Führung des Stoßes in der wichtigsten Richtung (Umgehung oder Umfassung) zu schaffen. „In die Vorhut wird nicht weniger als die Hälfte der gesamten mit der Kolonne marschierenden Artl. bestimmt." Die Artl. marschiert: a) in der Vorhut hinter der Inf., b) in der Kolonne der Hauptkräfte am Anfang mit einer Bedeckung. Es ist vorteilhaft, Spitzenabteilungen einzelne Geschütze der Rgts. Artl. zuzuteilen. Die Inf.- und Artl.-Kdre. der Truppenteile der Vorhut stellen schon auf dem Marsche untereinander Verbindung her und verstärken sie bei der Entwicklung in Gefechtsordnung. — Hierbei ist Kühnheit und dreiste Entschlossenheit auch der kleinen vorgeschobenen Teile erforderlich. Die Vorhuten entwickeln sich auf breiter Front, suchen die gegnerischen Flanken zu umfassen. Zuvorkommen in der Entwicklung ist Hauptbedingung des Erfolges. — Die Vorhutartl. fährt ohne Rücksicht auf die Vollkommenheit der Anfangsaufstellung schnell in Stellung und feuert auf die der Inf. hinderlichsten Ziele. Ein großer Teil der s. MG. geht zugleich vor und eröffnet das Feuer. Unter ihrem Schutz sucht die Inf. sich möglichst nah am Gegner zu entwickeln, um schnellstens zum Bajonettstoß zu kommen.

Die Hauptkräfte entwickeln sich aus der Kolonne unmittelbar oder aus einer entfalteten Gruppierung. Ihre Artl. deckt vorauseilend durch Feuer die Entwicklung. Im Falle eines hartnäckigen Kampfes bei der Nachbarkolonne, nur schwacher gegnerischer Kräfte vor der eigenen Front und der Möglichkeit rechtzeitiger Unterstützung sucht der Kolonnenführer den Gegner des Nachbarn durch Stoß in Flanke und Rücken zu zerschmettern. — Gewöhnlicher Zweck des Manövers ist die Umgehung (Umfassung) einer oder beider Flanken mit Frontalangriff verbunden. Der Durchbruch mit den Hauptkräften findet Anwendung, wenn die mittlere Kolonne des Gegners unter Fesselung der Nachbarkolonnen geschlagen werden kann.

Beim Angriff auf einen in der Verteidigung befindlichen Gegner hängt der Erfolg des Sturmes und des Vordringens durch die Verteidigungszone von der Zerstörung des Systems des MG.-Feuers ab, wofür wiederum für die ganze Zeit das Zusammenwirken von Inf. und Artl. planmäßig sichergestellt und möglichst vorher im Gelände vom Div.- (Rgts.-) Kdr. überwacht werden muß. — Der Angriff zerfällt in Vorbereitung und Durchführung. Methode, Planmäßigkeit und gründliche Erkundung sind hier Bedingung. Der Div. Kdr. soll seinen endgültigen Entschluß möglichst vor der Berührung der Hauptkräfte der Rgtr. mit dem Gegner fassen, der Rgts.-Kdr. während der Annäherung und Überwindung der Sicherungszone des Gegners, und keinesfalls später als beim Erreichen des Streifens, von dem aus der Inf.-Angriff beginnt. Die Überwindung der Sicherungszone organisiert die Div. oder nach ihren Anweisungen die Rgtr. unter Mitwirkung der Rgts.- und eines Teils der Div.-Artillerie. Inzwischen bleiben die Hauptkräfte außerhalb des wirkungsvollen feindlichen Artl.-Feuers. Möglichst findet eine gedeckte Versammlung der unmittelbar unterstellten Unterführer beim Kdr. und eine Entwicklung des Angriffsplanes im Gelände statt.

Als nächste Operationsziele werden bestimmt: für die Div. eine Tiefe bis zu ½ Tagemarsch, für das Schützenrgt. bis zu 8 km. Den Batln. werden die nächsten Ziele nach Punkten oder Widerstandszentren oder Abschnitten bezeichnet, die nacheinander einzunehmen sind. Für die Inf. soll das Vordringen in der Verteidigungszone 1½ bis 2½ km in der Stunde betragen, geringere Geschwindigkeit bedeutet einen Mißerfolg und erfordert eine neue artilleristische Entscheidung.

Die Breite des Hauptstoßes beträgt für die Div., wenn kein Drahthindernis vorhanden, 1½ bis 2 km, wenn ein solches vorhanden, 1 bis 1¼ km. Für einen Durchbruch in 2 km Breite beim Vorhandensein von Drahthindernissen muß die Div. durch mindestens 1 Artl. Rgt. des Oberkdos. oder 2 Abtlgn. MW. oder 2 Tankbatle. verstärkt werden.

Das Korps soll im Bewegungskrieg grundsätzlich in 1 Treffen (Divn. nebeneinander) operieren, die Div. kann

Digitized by Google

ihre Stoßgruppe in 1 Treffen (Rgtr. nebeneinander) oder in 2 Rgtrn. hintereinander zum Angriff entfalten. Im zweiten Falle kann leicht eine Vermischung der Verbände oder Verzögerung des Einsatzes des 2. Treffens eintreten, die unter Umständen zu einer Reserve im früheren Sinne führen kann. Das Schützenrgt. greift in 2 bis 3 Treffen an, da 1 Batl. zum Durchdringen durch die ganze Verteidigungszone als unzureichend erscheint. Die zweiten Treffen erhalten ihre Aufträge gleichzeitig mit den ersten. Ihre Kdre. sind für rechtzeitiges Eingreifen ins Gefecht verantwortlich. Die Richtung dieses Eingreifens kann entsprechend der Entwicklung des Gefechts von dem ursprünglichen Befehl abweichen. Ein Vermischen der Treffen ist möglichst zu vermeiden. Bei der Umgehung schneidet das 1. Treffen dem Gegner die Rückzugswege ab. Die unmittelbare Wirkung gegen die umgangene Flanke oder die Weiterentwicklung der Umgehung liegt dem 2. Treffen ob.

Die Divisionsartl. bleibt gewöhnlich in der Hand des Artl.-Führers der Div. vereinigt. Bei schmaler Angriffsfront (bis zu 3 km für das Korps) und günstigen Geländeverhältnissen wird die Bekämpfung der gegnerischen Artl. einheitlich in die Hand des Artl.-Führers des Korps gelegt. Der Div. Kdr. bestimmt Zahl und Unterstellung der Artl.-Gruppen der Inf.-Unterstützung und ihre erweiterten Gefechtsstreifen, ferner die Fernkampfgruppe, falls eine solche bei der Div. vorgesehen ist, die seitliche Begrenzung der Artl.-Stellungen, Feuereröffnung und den annähernden Munitionsverbrauch. Der Befehl des Artl.-Führers wird mit Skizze den Führern der Schützenrgtr. mitgeteilt. Sind die Gruppen der Inf.-Unterstützung den Schützenrgtrn. unterstellt, so erhalten sie von diesen Weisungen, wie bei obigen der Div. Schützenrgts. Kdre. und Kdre. der Artl.-Gruppen der Inf.-Unterstützung haben, unabhängig vom Unterstellungsverhältnis, in der Regel gemeinsamen Gefechtsstand und arbeiten in engem Einvernehmen.

Der ganze Angriff zerfällt in vier Abschnitte: 1. Entwicklung der Artl. und Auseinanderziehen der Inf. Rgtr. in ihre Abschnitte; 2. Annäherung der Inf. Rgtr. bis an die Zone ihrer Feuerwirkung; 3. Angriff, bestehend aus Bewegung und Feuerschutz; 4. Sturm. 45.

Das Marnedrama 1914.

Von Generalmajor a. D v. Borries.

Die beiden ersten Teile der Darstellung der Marneschlacht in der Schlachtenfolge des Reichsarchivs sind in Nr. 42 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. Mai 1928 besprochen worden. Nunmehr liegt der dritte Teil vor*), aber nicht, wie eigentlich vorgesehen, in einem, sondern in zwei Bänden. Die Schriftleitung erklärt hierzu, daß nach dem Erscheinen des ersten Teils (Band 22) von Mitkämpfern aller Dienstgrade ein überraschend reichhaltiges Material zur Verfügung gestellt worden ist, das die Neubearbeitung des dritten Teils und seine Zerlegung in zwei Bände nötig machte. Das ist ein erfreulicher Beweis dafür, welches Interesse gerade die Schilderung dieser Schlacht erregt, und insofern von hohem Wert, als durch die neu zugeflossenen Bekundungen das ursprünglich gewonnene Bild eine wesentlich veränderte Beleuchtung erfahren hat. Das Werk will die Grundlage für die Entscheidung der Frage schaffen, ob die Marneschlacht als ein deutscher Sieg anzusehen ist oder nicht; jeder Beitrag, der die Kampfverhältnisse erhellt, und beträfe er auch nur einen scheinbar bedeutungslosen Winkel des Schlachtfeldes, ist von größter Wichtigkeit für die Urteilsbildung.

*) Schlachten des Weltkriegs. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Band 24 und 25. Das Marnedrama 1914. 1. und 2. Abschnitt des 3. Teiles. Verfasser: Major a. D. Thilo v. Bose; Bearbeiter im Reichsarchiv; Archivrat Alfred Stenger. Oldenburg i. O./Berlin 1928. Druck und Verlag von Gerhard Stalling.

Noch immer befinden wir uns auf der gegen die Seine gerichteten Front der 2. Armee, deren Kampferlebnisse in den vorausgegangenen Bänden bis zum 8. September berichtet worden sind, soweit sie das VII., X. R. K. und X. A. K. betreffen. Auf dem rechten Flügel ist die 13. J. D. nördlich des Petit Morin gegen die Lücke zur 1. Armee zurückgebogen, auch das X. R. K. steht nördlich des Flusses; vom X. A. K. befinden sich Teile des linken Flügels südlich der Sümpfe von Saint Gond, die vom Petit Morin durchströmt werden; ebendort, durch einen Zwischenraum vom X. A. K. gesondert, hat die vom rechten Flügel herangeholte 14. J. D. des VII. A. K. festen Fuß gefaßt. Nunmehr wird der Schleier von den Vorgängen weiter östlich beim Gardekorps und dem Teil der 3. Armee fortgezogen, der die 2. Armee links zu verbreitern bestimmt war. Band 24 greift bis zum 5. September zurück, schildert den Vormarsch des Gardekorps an diesem Tage und seinen Angriff auf dem linken Flügel der 2. Armee am 6. Östlich von ihm strebte die 3. Armee nach dem Ruhetage des 5. der Kampflinie zu, und wir erfahren, daß sie durch die schwierigen Gefechtsverhältnisse bei der 2. und 4. Armee veranlaßt wurde, ihre Kraft nach rechts und links aufzuteilen, also ein Auseinanderstreben in zwei Gruppen angesichts einer Lücke in der feindlichen Front! Weiter berichtet der Band von dem Stillstand des Angriffs beim Gardekorps und den zu seiner Verlängerung eingesetzten sächsischen Divisionen am 7., von dem großen Entschlusse des Generaloberſten v. Hausen, durch Sturm in der Morgendämmerung des 8. den Feind zu überrennen, und von den gewaltigen Ergebnissen dieser Unternehmung. Das war ein voller, entscheidender Sieg, und wir müssen uns, um ihn ganz zu ermessen, aus dem 2. Teil daran erinnern, daß am gleichen Tage westlich dieser Kampfgruppe die 14. J. D. und Teile des X. A. K. den Übergang über das Sumpfgebiet von Saint Gond erkämpften, ohne daß der rechte Flügel der 2. Armee aus der großen Lücke zur 1. Armee in entschiedener Form angegriffen wurde. Band 24 zeigt die Erfolge der Front des Generaloberſten v. Bülow auf den Höhenpunkten, wir lesen aber auch, daß in seinem Hauptquartier am Abend zum ersten Male das Wort „Rückzug" fiel. Sorgenvoll waren die Gedanken des Oberbefehlshabers und des bei ihm weilenden Oberstleutnants Hentsch bei der weit abgesetzten 1. Armee und den Gefahren, die aus der Trennung drohten. Man wußte nur wenig über die dortige Lage, und in gleicher Unkenntnis, in gleicher Spannung bleibt der Leser, da die Schilderung der Schlacht am Ourcq dem vierten Teil vorbehalten ist.

Band 25 bringt nach dem Hochgesange des 24. den Abgesang, den unseligen Ausgang der Schlacht. Zwar hatten Gardekorps und westliche Gruppe der 3. Armee am 9. September den Angriff fortzusetzen, 14. J. D. und X. A. K. sollten aber verhalten, X. R. K. und 13. J. D. noch weiter gegen die Lücke zur 1. Armee zurückweichen. Das sah so aus, als wollte man die Abwehrstellung zwischen Marne und Seine doch noch beziehen, vielleicht in der Hoffnung, daß die 1. Armee vom Ourcq im letzten Moment noch ostwärts an den rechten Flügel der 2. heranrücken würde. Das wäre ihr freilich nicht erleichtert worden, denn die große Lücke wurde noch um 15 km erweitert, dem eindringenden Gegner freie Bahn geschaffen. Es wird berichtet, wie 13. J. D. und X. R. K. dem Ausweichbefehl Folge leisteten, ohne vom Gegner gedrängt zu werden, wie der linke Flügel des X. R. K. — eigentlich entgegen dem Befehle — den Angriff des Vortages fortsetzte und das hochragende Schloß Mondement dem Feinde entriß. 14. J. D. verhielt, obwohl der Gegner vor ihr abzog, aber das Gardekorps drang in der Richtung auf Sézanne entschlossen vor, den Sieg vollendend, die drei Divisionen des rechten Flügels der 3. Armee trugen den Erfolg bis über Mailly hinaus. Von Mondement bis Mailly überall das entschiedene Übergewicht der deutschen Waffen, die 9. Armee des hochberühmten Generals Foch auf der Flucht. Und in diese verheißungsvolle Lage schlug der Rückzugsbefehl Bülows wie eine Bombe hinein. Wie er zustande kam, wird uns in Übereinstimmung mit dem Werke des Reichsarchivs erzählt,

Digitized by Google

die Enttäuschung, die Verzweiflung der Truppen berichtet, wo es nicht gelang, die unbegreifliche Weisung einigermaßen zu bemänteln. Leicht lösten sich die Deutschen vom Feinde, dem fast allerwärts die Initiative benommen war, soweit er sich nicht in eiligem Rückzug befand. Nur die 24. R. Div., die zuletzt in die Kampffront der 3. Armee eingerückt war, hatte am 10. September ernste Gefechte.

Auf der gegen die Seine gerichteten Front kommandierten zwei Oberbefehlshaber. Generaloberst v. Hausen, durch den von ihm festgehaltenen Ruhetag am 5. September verspätet in die Kampflinie einrückend, war von vornherein nicht frei in seinen Maßnahmen; die Teilung seiner Kräfte nach rechts und links wurde ihm durch die Lage aufgenötigt. Um so höher ist sein Entschluß zu werten, nach den wenig ergebnisreichen Kämpfen des 7. den Feind am 8. morgens im Halbdunkel zu überfallen. Das war kühn und groß, und die Gruppe von Kirchbach rechtfertigte sein Vertrauen in glänzender Weise. Dieser Sturm der Garden und Sachsen wird für alle Zeiten eine der ersten Ruhmestaten der Führung und der Truppen im Weltkriege bleiben. Er war der Wendepunkt zum Siege im gleichen Augenblicke, als sich auch bei der 1. Armee Gleichgewicht und Entscheidung anbahnten. Daß das Marnedrama gerade im Moment des Erfolgs zum Rückzuge umschlug, lag in der Führung des Generalobersten v. Bülow begründet. Band 25 bringt am Schluß einen ausführlichen „Rückblick und Betrachtungen zu Teil 1 bis 3" aus der Feder des Schriftleiters der Schlachtenfolge, Archivrats George Soldan, der das Problem der Bülowschen Schlachtleitung zu klären bemüht ist.

Archivrat Soldan gibt zunächst eine Übersicht über die fünf Kampftage der 2. und 3. Armee und charakterisiert ihre Eigenart. Angreifer waren operativ die Franzosen, taktisch aber fast durchweg die Deutschen, die ihre Gegner in die Abwehr drängten. Schon hieraus ergiebt sich, daß die deutsche Infanterie der französischen an Schwung und Stetigkeit weit voraus war. Indes in der Abwehr vermochte sich die französische Artillerie mit ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit weit erfolgreicher zu betätigen, als die deutsche im Angriff; sie beherrschte das Schlachtfeld aus verdeckten Stellungen, die schwer oder gar nicht zu finden waren. Oft genug fühlten sich die stürmenden Deutschen von der eigenen, sich nur mühsam behauptenden Batterie verlassen; wenn sich aber die Lage wandte und die Franzosen zu Angreifern wurden, dann war die deutsche Artillerie gegenüber den auftauchenden Zielen durchaus auf der Höhe, während die feindliche kein rechtes Arbeitsfeld fand. So zeigte sich die Verteidigung an sich als die stärkere Form, und höchstes Lob gebührt den deutschen Regimentern, die mit ungebrochener Kampfkraft trotzdem schrittweise Boden gewannen. Freilich mit Stockungen und Rückschlägen! Generaloberst v. Hausen zeigte durch den nächtlichen Angriff, wie man ihrer Herr werden konnte. Es sei daran erinnert, daß auf dem östlichen Flügel der Marneschlacht bei der 5. Armee in der darauffolgenden Nacht ebenfalls ein Angriff in der Dunkelheit stattfand, abermals in dem Bestreben, die Wirkung der feindlichen Geschütze auszuschalten. Da, wo man mit dem Gefecht bei Tageslicht nicht mehr auskam, drängte sich der nächtliche Sturm geradezu auf, so schwere Bedenken er auch wachrief.

Zu der unvergleichlichen Haltung der Truppen steht die Führung der 2. Armee im stärksten Gegensatz, aber nicht nur dazu, sondern auch zur Führung der benachbarten Oberkommandos, besonders der 1. Armee. Die Leitung der Schlacht am Ourcq, ihre allmähliche Ausgestaltung zum Siege war eine operative Glanzleistung. Freilich wurde die große Lücke zur 2. aufgerissen; es ging nicht anders, wenn die Flankenbedrohung erledigt werden sollte. Generaloberst v. Bülow erkannte diese Notwendigkeit nicht, paßte sich ihr also auch nicht an. Wohl hätte er die Gefahren der Lücke durch geeignete Maßnahmen mildern können, aber sie war nicht seine Angelegenheit. Seine Führung war von dem Gedanken beherrscht, daß die „primitive" Anordnung der Heeresleitung zur Einnahme der Abwehrstellung zwischen Marne und Seine befolgt werden müsse, und als ihm am 6. der Angriffsbefehl Joffres bekannt wurde, änderte er diesen Standpunkt nicht. Kämpfen mußte sein linker Flügel, um zur Seine zu kommen; den rechten bog er zurück und mutete dazu einem Teil seiner siegreichen Truppen am 7. schwer verständliche und bitter empfundene Rückzüge zu. Als am 8. Oberstleutnant Hentsch bei ihm eintraf und sich über die 1. Armee wenig vertrauensvoll aussprach, wurden schwere Sorge und der Gedanke wach, die 2. Armee aus der gefährlichen Lage herauszuführen. Archivrat Soldan nimmt an, daß die für den 9. befohlene Fortsetzung des Angriffs auf dem linken Flügel nur vom Wunsch diktiert wurde, durch Vollendung des Sieges die Loslösung vom Feinde zu erleichtern. Vieles spricht für diese Auffassung; es ist aber schon oben angedeutet worden, daß bei jenen Anordnungen vielleicht noch immer der Plan der Abwehrstellung zwischen Marne und Seine nachgewirkt hat, freilich unter dem Vorbehalte des Rückzugs. Keinesfalls führte Generaloberst v. Bülow so, wie es die aufs höchste gespannte Lage gefordert hätte, die zur Entscheidungsschlacht des Feldzugs herangereift war. Seine Schlachtleitung, die die Leistungen der Truppe nicht zu großem Schlage nützte, konnte nur mit dem Rückzug enden.

Dieses Urteil, das aus der genauen Durchforschung der Kampfbegebenheiten erwächst, ist scharf, aber folgerichtig entwickelt und auch da wohl begründet, wo Vermutungen und Schlüsse zu Hilfe genommen werden. Es verschärft sich noch durch die Folgerung, daß die Unterlassung jeder Verbindung zur 1. Armee auf persönlicher Verstimmung beruht habe. Auffallend ist es jedenfalls, daß die 2. Armee auch der 3. gegenüber diese bedenkliche Zurückhaltung übte; sie sandte ihr keine Nachricht von dem begonnenen Rückzug. Man kann freilich die Frage stellen, ob diese Versäumnisse nicht auch dem Stabe des Oberkommandos zur Last fallen.

Wir werden erst dem vierten Teile unter Einbegriff der Schlacht am Ourcq entnehmen können, welches Endurteil über Sieg oder Rückzug gefällt wird. Vorgreifend aber schreibt schon der dritte Teil zu den deutschen Siegen: „Der Einmarsch des Feindes in die Lücke hatte . . . . bereits seine Bedeutung verloren, der Anlaß für ein Zurücknehmen des rechten Heeresflügels bestand nicht mehr."

Die tägliche Turnstunde.

Alle Jahre wieder kehrt diese Forderung. Nämlich im Spätherbst, wenn Spazierengehen, Urlaubsreisen, Baden usw. aufhören und man sich darauf besinnt, daß man noch einen Körper hat, der in 6 bis 8 Wintermonaten nicht verkümmern darf. Der Körper meldet sich selbst; wer die Stimme vernimmt, sucht sich körperliche Betätigung. Wer sie nicht vernimmt, verbummelt körperlich, darf sich aber nicht wundern, wenn es eines Tages zu spät ist und er den Anschluß an seinen Körper verloren hat. Was er dann unternimmt, kann den Verfall allenfalls verlangsamen. Ein Alter in geistiger und körperlicher Frische ist nur dem beschieden, der den Anschluß an seinen Körper nie verloren hat. Eine andere Möglichkeit, auf seinen Körper aufmerksam zu werden, besteht für einige Menschen noch darin, daß ältere Menschen, nämlich die Vorgesetzten, dafür sorgen, daß Leibesübungen betrieben werden. Es werden von ihnen Winterkurse recht und schlecht eingerichtet, die Teilnahme ist freigestellt. Immerhin hat der Vorgesetzte das angenehme Gewissen, etwas getan zu haben. Sehr schön ist es, wenn er selbst kommt, erstens soll er doch auch etwas davon haben und zweitens kommen mehr. „Solange der Herr . . . . . selber kam, war der Saal voll, jetzt kann man die Herren an einer Hand abzählen", erzählte mir kürzlich eine Reinemachefrau in unserm Sportsaal.

Alle Jahre wieder kehrt die Forderung nach der täglichen Turnstunde, wobei man statt Turnen beliebig die Worte Gymnastik, Körperschule, Sport, Leibesübungen u. ä. setzen kann. Denn es wird heute nicht mehr geturnt, sondern Gymnastik gemacht, also Freiübungen, Gymnastik mit Geräten, wie Medizinbällen, Kugeln, Gewichten, Hämmern, an der

Digitized by Google

Sprossenwand, Seilspringen, Laufschule, Boxgymnastik, Bodengymnastik und dergl. Und täglich soll diese Turnstunde auch nicht sein, sondern etwa zweimal in der Woche. Ich persönlich halte das für zu wenig. Wenn man eine ganze Stunde — dies am besten am Ende der Bürotätigkeit — übt, kann man am nächsten Tage Pause machen; bleiben drei Übungstage neben drei übungsfreien Tagen, wobei die dritte Stunde auch eine Schwimmstunde oder eine Waldlaufstunde sein kann. Diese drei Stunden Leibesübungen halte ich für das Minimum. Und das Maximum? Das ist je nach Zeit, Konstitution und Vergnügen verschieden. In Wünsdorf sind es täglich etwa vier Stunden bei fast rein körperlicher Arbeit. Ich persönlich treibe zwei Stunden täglich Leibesübungen.

Warum ich das tue? Erstens weil ich Freude daran habe, zweitens weil auf diese Weise einige hundert Mitmenschen auch „gelüftet" werden und mitmachen müssen. Wenn sie es mir auch nicht immer danken, so halte ich diese Stunden für besser angebracht, als wenn ich in diesen zwei Stunden den Papierkrieg noch vermehren würde.

Ich komme auf das Minimum zurück. Jeder vernünftige Mensch sieht ein, daß drei Stunden das Minimum sind. Und zwar für Büroarbeiter als Ausgleich ihrer einseitigen sitzenden Arbeitsweise, für Soldaten als Ausgleich ihrer einseitigen marschierenden, reitenden usw. Tätigkeit.

Dieses Minimum kann auch anders aussehen. Man kann diese drei Wochenstunden auf die sechs Wochentage verteilen und jeden Tag eine halbe Stunde üben. So ähnlich, wie das jedes gute Warenhaus mit seinen Angestellten macht.

Na überhaupt die Warenhäuser. Davon können wir viel lernen. Dort und in Hotels und bei der Polizei sieht man sogar Dachgärten, wo man zwischendurch Luft schnappt, sich körperlich austobt oder nach dem Dienst ein Sonnenbad nimmt. In unserm großen Haus soll auf den Antrag einiger Sportsleute wegen eines Dachgartens folgende Antwort zu Papier gebracht worden sein: „Es verträgt sich nicht mit dem ernsten Charakter des Hauses, wenn auf seinem Dache nackte Menschen herumlaufen." (Da es das höchste Haus der Gegend ist, hätte eine 1½ m hohe Leinwand zur Absperrung genügt.) Ich führe das als Beispiel an für den Standpunkt vieler Leute die tägliche Turnstunde usw. betreffend.

Warum kommen wir nicht aus den Anfängen heraus? Weil wir uns mit den traurigen Zuständen der Gegenwart zufrieden geben. Wir müssen uns selbst an die Brust schlagen. Der allergrößte Teil von uns ist zu bequem, sich im Winterhalbjahr körperlich zu betätigen. Wenn wir alle drei Stunden wöchentlich üben wollten, wirklich wollten, wenn also nicht oben, sondern unten die Forderung nach der täglichen Turnstunde da wäre, wäre schon mehr geschafft worden. Und bei all den unendlichen Schwierigkeiten des Raummangels, Geldmangels, Zeitmangels, die Freude am Ausbau der täglichen Turnstunde, an der Einrichtung von Sportsälen, Dachräumen und was alles dazu gehört, zu behalten, muß das Haupt wissen, daß seine Glieder wirklich Sport treiben wollen. An dieser Gewißheit fehlt es. Es fehlt also mehr an dem Wunsch derer, die es in erster Linie angeht. Der Mensch selber hat doch das größte Interesse daran, nach 12jähriger Dienstzeit oder im Alter von 45 Jahren, wenn er pensioniert wird, wenigstens mit gesundem Körper dazusitzen. Wer dann erst an seinen Körper denkt, hat bereits den Anschluß an ihn verpaßt. Dieser Moment liegt meist Ende der Zwanzig, Anfang der Dreißig. Also heraus mit der Forderung der täglichen Turnstunde!

Alle Jahre wieder kehrt diese Forderung. Je lauter und je dringlicher diese Forderung von allen gesprochen wird, um so eher wird sie gehört. Wenn wir Zeit und Geld haben für die Olympiade, haben wir erst recht Zeit und Geld für die Masse. Diesmal für die Masse der Büroarbeiter. Die Zeit läßt sich finden, anderes muß eben wegfallen, was weniger wichtig ist. Ist denn alles so wichtig wie die drei Stunden Leibesübungen? Ich glaube, daß das berechtigte Bedürfnis des Soldaten nach Leibesübungen ebenso groß ist, wie das nach Schlaf und Essen. Um mich humoristisch auszudrücken: Nach Unterzeichnung des Kelloggpaktes haben wir's doch nicht mehr ganz so eilig. Um mich ernster auszudrücken: Ist sich eigentlich jeder darüber klar, daß das Volk, das uns seine besten Söhne 12 Jahre und länger gibt, erwartet, daß wir diese seine Söhne nicht nur geistig, sondern auch körperlich schulen? Daß das Volk erwartet, daß die Armee vom 1. bis zum 100 000. Mann ein Musterbeispiel auch an körperlicher Tüchtigkeit und Wehrfähigkeit ist? Nun meine ich mit der Forderung der täglichen Turnstunde nicht den Soldaten, der nichts zu fordern hat, sondern den Arbeitgeber, der den Soldaten auf Büro, Kammer, Handwerksstube, Kasino, Küche usw. beschäftigt, aber nicht für seine tägliche Turnstunde sorgt. Die Soldaten danken es einem, wenn nicht augenblicklich, so doch später.

Alle Jahre wieder kehrt die Forderung der täglichen Turnstunde, sagen wir besser, die Forderung nach dem Minimum körperlicher Übung. Jeder soll daran mitarbeiten, daß jedem das Minimum zuteil wird. Schelle.

Lösung der taktischen Aufgabe 1 b.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

1. Kurze Beurteilung der Lage und Entschluß des Kdrs. J. R. 6 um 5.15 Uhr.

(An den Führerstabsoffizier der 2. Division.)

Der Auftrag des verst. J. R. 6 ist in seinem ersten Teil — sich in den Besitz des Überganges bei der Fischerbr. zu setzen — erfüllt. Der zweite Teil des Auftrags, sich ostwärts der Seenenge von Kl.-Behnitz zum entfalteten Vorgehen in ostwärtiger Richtung bereitzustellen, läßt sich nur unter Feindeinwirkung ausführen.

Der bisher an der Fischerbr. befindliche Feind war offenbar nur schwach und gehörte zu vorausgesandter Kavallerie. Das auf die Windmühlenhöhe südl. Gr.-Behnitz gerichtete heftige feindliche MG.-Feuer, das feindliche Artl.-Feuer auf die Fischerbr., die Meldung der ½ 6./R. 6 vom Auftreten des Feindes 500 m ostw. Sandkrug sowie der starke Widerstand vor der Hauptkolonne der 2. Div. lassen jedoch erkennen, daß nunmehr mit erheblich stärkerem Widerstand gerechnet werden muß. Dem Gegner muß daran liegen, die Entwicklung des verst. J. R. 6 aus den Seenengen zu verhindern. Ob er sich dieser Aufgabe durch Angriff oder Verteidigung entledigen wird, ist noch nicht zu übersehen.

Die neuerdings vom Divisionskommandeur befohlene Abänderung der ursprünglichen ostwärtigen Angriffsrichtung in die nach Südosten würde das Regiment zwingen, dem ungeschlagenen Feind vor der eigenen Front, dessen Stärke, Stellung und Verhalten nicht bekannt sind, die offene linke Flanke zu bieten oder starke Kräfte zu deren Sicherung abzuzweigen. Dies ist ohne Gefährdung des Gesamtangriffsplanes der Division und Zersplitterung des J. R. 6 nicht möglich.

Der Rgts. Kdr. entschließt sich daher, zunächst von einer unmittelbaren Unterstützung der Division abzusehen, die Bereitstellung des Regiments planmäßig durchzuführen und sofort nach ihrer Beendigung die Lage durch Angriff in ostwärtiger Richtung zu klären. Er beabsichtigt, sobald der vor seiner Front befindliche Feind geworfen ist, dem Befehl des Div. Kdrs. zum Abdrehen nach Südosten nachzukommen. Er beantragt, zur Beschleunigung seines Angriffserfolges und damit auch seines Eindrehens in die von der Division befohlene südostwärtige Angriffsrichtung die Zuführung weiterer Artillerie nach dem von ihm bereits geschaffenen Brückenkopf ostwärts der Seenkette.

2. Anordnungen nach 5.15 Uhr.

„Volle Klarheit über die Maßnahmen und Absichten des Gegners wird in der Regel erst das Gefecht bringen."
(F. u. G. I, 261.)

I. Die Entfaltung des verst. J. R. 6 im Sinne seines ursprünglichen Auftrags war durch eine Reihe von Einzelanordnungen in der aus der Aufgabe 1 b ersichtlichen

Digitized by Google

Weise zwischen 4 und 5 Uhr eingeleitet worden. Auf Grund dieser Lage ergeht nun der Regimentsbefehl zum Angriff.

Verst. J. R. 6 Rgts. Gef. St., 4. 10., 5.30 Uhr.

Regimentsbefehl zum Angriff.

1. Feind mit MG. und leichter Artl. ostwärts Windmühlenhöhe—Gr.-Behnitz—Sandkrug.

Die Hauptkolonne der 2. Div. hat Peterhof erreicht; vor ihr starker Feind in den Waldstücken westlich Gohlitz.

2. Das verst. J. R. 6 tritt 6 Uhr aus seiner Bereitstellung Höhe 48—Windmühlenhöhe—Gr.-Behnitz zum Angriff in ostwärtiger Richtung an. Erstes Angriffsziel: Die Höhen nordwestlich und südwestlich Schwanebeck.

3. Die Artillerie unterstützt aus Stellungen westlich Kl.-Behnitz den Angriff des Regiments, und zwar mit 2 Bttrn. durch Bekämpfen der das Vorgehen des II. (rechten) Batls. hindernden feindlichen MG., mit 1 Bttr. durch Zusammenwirken mit I. Batl. A. V. Kdo. zum II. Batl. Stellungswechsel, zunächst für 1 Bttr., nach Windmühlenhöhe ist vorzubereiten. L. A. K. kann herangezogen werden.

4. Gliederung:

a) In vorderer Linie gehen vor: rechts II. Batl., links I. Batl., dieses unter Staffelung links gegen Bedrohung aus Richtung Bahnhof Gr.-Behnitz.

Trennungslinie: Windmühle 500 m südlich Gr.-Behnitz—Südrand Quermathen—Kirche Schwanebeck.

½ 6./R. 6 übernimmt vom Sandkrug aus Sicherung der linken Flanke gegen Feind ostw. Sandkrug und sucht Verbindung mit rechtem Flügel 3. Div. zwischen Gasthof und Bahnhof Gr.-Behnitz.

b) Als Rgts.-Reserve folgt III. Batl. 500 m hinter den rückwärtigen Teilen des II. Batls. dem rechten Flügel des Regiments. III. Batl. klärt auf und sichert die rechte Flanke des Regiments gegen Bedrohung aus Richtung Gohlitz.

c) 2./Pi. 2, ohne die an den Brückenstellen zwischen Kl.- und Gr.-Behnitzer S. erforderlichen Teile, tritt zur Verfügung des Regiments zum III. Batl.

d) Verteilung der schweren Waffen:

Gesch. Komp.: ⅓ (bisher bei Vorhut) bleibt I. Batl. unterstellt. ⅓ (bisher am Anfang des Gros) wird II. Batl. unterstellt. ⅓ zur Verfügung des Regiments zunächst bei Gut Kl.-Behnitz zur Sicherung gegen feindliche G. K. F. aus nördlicher Richtung.

MW. Komp. unterstellt 1 Zug l. MW. dem I., 2 Züge l. MW. dem II. Batl., der mittlere Zug tritt zur Verfügung des Regiments zum III. Batl.

5. L. I. Kol. hält verdeckt im Walde südlich Kl.-Behnitz.

6. Tr.-Verbandplatz Kirche Kl.-Behnitz.

7. Rgts.-Gefechtsstand Nordausgang Kl.-Behnitz. Von hier Draht zur Windmühlenhöhe und von dort längs der Trennungslinie zwischen II. und I. Batl. Blink zum II. und III. Batl.

Bei fortschreitendem Angriff gehe ich zunächst nach Windmühlenhöhe südlich Gr.-Behnitz vor.

gez. K.,
Oberst.

(Diktiert den Befehlsempfängern I., II., III. Batl., MW. K., G. K., Nachr. K., l. J. K., III./A. R. 2, 2./Pi. 2, ⅓ 6./R. 6.)

II. An Ordonnanzoffiziere des Regiments: 5.40 Uhr.

Reiten Sie mit der Patrouille des Rgts.-Stabes auf dem Westufer des Gr.-Behnitzer Sees nach Gsth. nördlich dieses Sees und stellen Sie von dort aus Verbleib und Absichten der rechten Kolonne der 3. Div. fest. Melden Sie dem Führer dieser Kolonne den Entschluß und die Gliederung des verst. J. R. 6 zum Angriff und fordern Sie ihn auf, den Angriff des Regiments durch Vorgehen längs der Eisenbahn über Bahnhof Gr.-Behnitz auf Klinke-Berge zu unterstützen.

(Mündlich.)

Besprechung der taktischen Aufgabe 1 b.

I. Beurteilung der Lage und Entschluß.

Es kam darauf an, in kurzen Worten zu sagen, inwieweit der bisherige Auftrag bereits ausgeführt war, welche Hindernisse seiner vollständigen Ausführung durch den Feind in den Weg gelegt wurden und ob der Kommandeur J. R. 6 in der Lage war, entsprechend der neuen Weisung der Division in südostwärtiger Richtung vorzugehen oder nicht. Zwei Möglichkeiten des Entschlusses boten sich:

a) Sofortiges Befolgen des Div.-Befehls und Abdrehen nach Südosten, etwa auf Gohlitz; dieser Entschluß erforderte sehr starke Staffelung nach links, die die Stoßkraft des Angriffs wesentlich abschwächen mußte.

b) Angriff in der bisher vorgesehenen ostwärtigen Richtung auf Schwanebeck und Abdrehen nach Südosten erst, wenn der Brückenkopf ostwärts der Seenketten genügend erweitert und die Feindlage geklärt waren.

Für bedenklich müssen Entschlüsse gelten, die in dieser Lage wesentliche Teile des verst. Regiments bei Gr.-Behnitz in starrer Abwehr festlegen und dadurch unter Umständen zur Untätigkeit verurteilen.

II. Anordnungen des Rgts. Kdrs. nach 5.15 Uhr.

Nachdem durch kurze Beurteilung der Lage und Mitteilung des Entschlusses an den Führerstabsoffizier der 2. Div. die vorgesetzte Dienststelle über die eigene Absicht aufgeklärt war, bestand die nächste Aufgabe des Rgts. Kdrs. in der Erteilung des Angriffsbefehls. Es war zu überlegen, ob er besser in Form von Einzelanordnungen oder in Gestalt eines geschlossenen Rgts.-Befehls erfolgte.

Da die Entfaltung des Regiments bereits im Gange war, konnte der Angriffsbefehl kurz gehalten werden. Er faßte die zur Entfaltung ergangenen Einzelanordnungen zusammen und setzte alle Einheiten ins Bild über die Zusammenhänge der Kampfhandlung. Seine Abfassung dürfte kaum mehr Zeit erfordern, als der Erlaß zahlreicher Einzelbefehle, zudem bietet er die größere Gewähr, daß keine Einheit vergessen wird.

Sollte der Angriff mit der wünschenswerten Schnelligkeit in Fluß kommen, so durfte allerdings an der einmal im Gange befindlichen Entfaltung und Bereitstellung nicht mehr allzu viel geändert werden. Insbesondere wäre es mit starker Verzögerung gleichbedeutend, wenn jetzt etwa ein Stellungswechsel der Artillerie auf das Ostufer des Behnitzer Bachabschnittes befohlen würde, zumal der einzige zur Zeit brauchbare Übergang unter feindlichem Artl.-Feuer lag.

„Die Befehle für die Gefechtsentwicklung können bei der noch ungeklärten Lage vor Eintritt in das Gefecht selten erschöpfend sein. Trotzdem darf mit dem Vorziehen und mit dem Entfalten der Masse der Artillerie nicht gewartet werden, bis genaue Nachrichten über den Feind eintreffen." (A. V. A. 18, Nr. 1889.) Unter diesem Gesichtspunkt war die Artillerie westlich Kl.-Behnitz in Stellung gebracht; von dort aus konnte sie während der ersten Zeitspanne des Angriffs wirken und bei fortschreitendem Gefecht staffelweise auf das Ostufer des Abschnitts vorgezogen werden.

Der Schwerpunkt des Angriffs ist nach rechts gelegt worden, einmal weil nach der bisherigen Entwicklung dort mit dem geringeren Feindwiderstand gerechnet werden kann, dann aber auch, weil hierdurch das später notwendig werdende Abdrehen nach Südosten zur Unterstützung der Hauptkolonne der 2. Div. erleichtert wird. Durch die Zuweisung der schweren Waffen, das Ansetzen der Reserve hinter den rechten Flügel und den Gefechtsauftrag an die Artillerie trägt der Rgts. Kdr. der Forderung nach Schaffung eines Schwerpunktes Rechnung. Von einer Begrenzung der Gefechtsstreifen der Bataillone wurde abgesehen, um ihnen eine bessere Geländeausnutzung zu ermöglichen.

Schließlich sei noch daran erinnert, daß mit Eintritt in das Gefecht dem Truppenführer die Pflicht der Fürsorge für die Verwundeten erwächst. Sie kommt im Bestimmen eines Truppenverbandplatzes im Befehl zum Ausdruck.

Digitized by Google

Lösung der russischen Aufgabe 11.

Nachdem in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 die Organisation der Roten Armee in großen Zügen festgelegt war, ging man daran, neue Vorschriften für die einzelnen Waffengattungen auszuarbeiten, da man die Vorschriften der Kaiserlichen Armee für die auf völlig veränderter Grundlage aufgebaute Rote Armee nicht verwenden konnte und wollte.

Eine der grundlegenden Vorschriften war die am 11. Juni 1925 erschienene vorläufige Felddienstordnung. Aus ihrem von Tuchatschewski, dem früheren Chef des Stabes der Roten Armee, verfaßten Vorwort geht das Charakteristische aller bolschewistischen Vorschriften klar hervor. Darin heißt es: „Die Klassenaufgaben der Roten Armee, ihre klassenmäßige Zusammensetzung und Interessen durchziehen das ganze Reglement und finden in jeder Gefechtslage und in jeder Art von Gefechtsdienst ihren Ausdruck. Das militärische und politische Personal arbeiten im Gefecht Hand in Hand. Die Felddienstordnung zeigt überall Wege für ihr Zusammenarbeiten und ihre ununterbrochene Verbindung."

Dieser Gesichtspunkt trägt ein für uns ganz neues Moment in die Ausbildung der Roten Armee, das in den ersten Vorschriften häufig eine übermäßige Berücksichtigung fand.

In der genannten Felddienstordnung heißt es, daß für die Wahl des Schwerpunktes beim Angriff neben den militärischen Gesichtspunkten auch politische Erwägungen von maßgebender Bedeutung seien.

Von den politischen Kommissaren wird verlangt, daß sie ermitteln sollen, an welcher Stelle der feindlichen Front infolge schlechter Stimmung weniger gefechtsfähige oder politisch unzuverlässige Truppen stehen.

Alles das wird nicht etwa nur im Stellungskriege verlangt, sondern gerade auch im Bewegungskriege verspricht man sich den größten Erfolg bei einer nach diesen Gesichtspunkten gewählten Richtung des entscheidenden Stoßes.

Kurz vor dem Angriff sollen die politischen Organe die Mannschaften über die Notwendigkeit des Angriffs vom politischen Standpunkt aus informieren und sie für den Kommunismus begeistern. Auch in dem Stadium der Verfolgung erhofft man viel von der Tätigkeit der politischen Organe. Sie sollen unverzüglich nach dem Durchbruch an die Arbeit gehen und sich bemühen, im feindlichen Gebiet eine Annäherung der verschiedenen Bevölkerungsschichten herbeizuführen. 35.

Französische Aufgabe 6.

Der letzte Krieg hat die Vernichtung enormer Reichtümer verursacht. Diese Tatsache veranlaßt augenblicklich die Völker, bei ihrem Heereshaushalt starke Ersparnisse vorzunehmen.

Das stehende Heer hat nunmehr zwei Aufgaben: im Frieden die Jahrgänge[1]) und die eingezogenen Reservisten auszubilden; im Augenblick des Krieges die Deckungstruppen zu stellen, unter deren Schutz das Volk in Waffen[2]) gebildet wird.

Das ungeheure und kostspielige Material, das für die Massen des Volkes in Waffen benötigt wird, kann nicht jederzeit vorhanden sein, auch das reichste Land könnte nicht das ungeheure Kapital brachlegen, das es darstellt. Außerdem würden bei den raschen Fortschritten der Technik die im Frieden aufgehäuften Waffen im Kriegsfall sich als veraltet herausstellen.

Zweifellos leisten die bereits alten Waffen, wie das Gewehr und das Geschütz, selbst dann gute Dienste, wenn ihre Konstruktion ein Vierteljahrhundert zurückliegt. Aber zahlreiche, im Kriege entstandene Waffen unterliegen dem Gesetz der ständigen Umbildung, als da sind Flugzeuge, Kampfwagen, Infanteriegeschütze[3]) und Flakartillerie[3]). Es ist also nur möglich, ständig einen Teil des Materials niederzulegen[4]); das wird eine Sicherheitsbewaffnung sein, die für eine erste Kräftestaffel bestimmt ist, deren Stärke je nach den Absichten der Politik, der geographischen Lage, der finanziellen Leistungsfähigkeit jedes Staates veränderlich sein wird. Die Bewaffnung der Masse der Nation wird erst im Augenblick des Bedarfs geschaffen. 78.

[1]) Contingent annuel. [2]) Nation armée. [3]) Artillerie d'accompagnement et de défense anti-aérienne. [4]) Constituer.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gefechtsausbildung in den A.-Bataillonen.

Von Oberst a. D. Sachsse.

Einzelausbildung ist auch hier die Losung und oft — der Schrecken des Rekrutenoffiziers. Aber nicht nur die Formen des Gefechts sollen geübt werden, sondern es soll der junge Soldat auch zum überlegenden und handelnden Feldsoldaten erzogen, sein Verständnis für einfachste Kriegslagen erweckt und gefördert werden. Das ist die ureigenste und dankbare Aufgabe des Offiziers, der selbst mit heißem Herzen für die letzten und höchsten Aufgaben unseres Berufes fühlt und arbeitet. Und doch wird es gerade dem Anfänger so schwer, einfache und klare kriegsmäßige Aufgaben für kleinste Truppeneinheiten, für Gruppen und Patrouillen, zu stellen. Nach der alten Erfahrung, daß geübt wird, was besichtigt wird, will ich aus meinen Erinnerungen als Kommandeur eines A.-Bataillons einige Aufgabengruppen kurz umreißen, mit denen ich meine Rekrutenkompanien in Gefechts- und Felddienst besichtigt habe.

Ausgangslage: Die Rekrutenkompanie steht in Marschkolonne auf dem Wege X—Y, Anfang bei Z. Nach Prüfung der Aufstellung und des Anzuges suchte ich mir 6 bis 8 Rekruten heraus, die mir als Patrouillenführer geeignet erschienen. (Selbstverständlich sagten meine Leutnants bei der abendlichen Besichtigungsbowle, ich hätte die dümmsten herausgefunden.) Dann gab ich, für alle hörbar, die allgemeine Kriegslage, die für die ganze Besichtigung galt, aus: „Die Kompanie ist als Vortrupp des Bataillons bis hierher gekommen; soeben sind Schüsse hinter dem Höhenzuge halblinks von uns gehört worden; Sie (einer der ausgesuchten Patrouillenführer) erhalten von Ihrem Komp.-Chef den Auftrag, mit 4 Mann (die zunächststehenden aus der Kompanie) über den Höhenzug vorzugehen und festzustellen, was da los ist." Der Patrouillenführer muß nun seine Leute unterweisen, einteilen, die Verbindung mit der Kompanie sicherstellen, und beim Vorgehen können nach Belieben Flieger, Reiter, Kampfwagen erscheinen, um Führer und Leute genügend zu prüfen. Die Kompanie folgt friedensmäßig allen Bewegungen der Patrouille, um Belehrungen mitanzuhören und über die Fortentwicklung der Kriegslage unterrichtet zu bleiben.

Am Fuße der Höhe tritt Patrouille 2, zwanglos unter einem der ausgesuchten Führer zusammengestellt, an Stelle von Patrouille 1 in dieselbe Lage ein. Der Führer erhält die Fortentwicklung der Lage kriegsmäßig, z. B. von einem zu Fuß herankommenden angeschossenen Reiter die Mitteilung, daß jenseits der Höhe auf 500 m eine starke feindliche Patrouille vormarschiere. Entschluß des Patrouillenführers Nr. 2. Auf der Höhe angekommen, sieht er die feindliche Patrouille, die durch Scheiben oder lebende Ziele dargestellt ist. Entschluß!

Patrouille Nr. 3 löst in gleicher Lage und Stellung ab. Der Feind verstärkt sich durch Scheiben oder lebende Ziele; die angenommene Vortruppkompanie ist inzwischen weiter-

Digitized by Google

marschiert und nach links eingeschwenkt; sie hat sich mit Teilen rechts von der Patrouille entwickelt, und diese ist zur linken Flügelgruppe der Kompanie geworden. Ein Gruppenführer führt nunmehr Feuereröffnung, Feuerkampf, Vorarbeiten und Sprünge vor. Das Verhalten der feindlichen Ziele gibt Anlaß zu den verschiedensten Maßnahmen. Ein feindliches MG. in der linken Flanke erschwert das Vordringen.

Patrouille Nr. 4 erhält den Auftrag, es zu nehmen. Aus den weiteren Annahmen, daß die Kompanie zur Verfolgung antritt, den Rückmarsch einleitet oder den Weitermarsch nach rechts fortsetzt, lassen sich ungezwungen eine Fülle von kleinen Aufträgen schaffen, die auch für ältere Mannschaften noch geeignet sind und jeden Patrouillenführer, fast jeden Mann, vor einen Entschluß stellen. Man wird erstaunt sein, wie die Phantasie des Lehrers angeregt wird und arbeitet, sobald er sich eine fortlaufende Kriegslage im Gelände schafft, und wie verständnisvoll und mit Lust die jungen Soldaten folgen und handeln. Dabei ist jeder Tadel zu vermeiden, um schüchterne und unsichere Leute nicht verstummen zu lassen; selbst auf törichte Antworten ist verständnisvoll und belehrend einzugehen.

Bei einer anderen Kompanie ging ich von den Doppelposten einer Feldwache aus, prüfte das Einrichten der Stellung, das Entfernungsschätzen und die Beobachtungsfähigkeit der Leute an auftauchenden Scheiben und lebenden Zielen. Diese machten dann einen Angriff, und nach kurzem Feuerkampf zieht sich die mittlerweile durch andere Leute ersetzte Feldwache einzeln auf die Vorpostenkompanie (Flagge) zurück, die sich nun verteidigen, zurückziehen, mit Verstärkungen vorgehen oder als Reserve folgen kann, wobei die zu besichtigenden Rekruten einmal als Gruppe auf den Flügeln oder in der Mitte, einmal als Vor- oder Nachspitze oder als Patrouillen Aufträge mannigfaltigster Art und in buntem Wechsel erhalten können.

Eine Fülle von einfachen Aufgaben für Patrouillen und einzelne Leute bietet auch der Stellungskrieg an einem Übungswerk, der Biwaksdienst, Meldedienst usw. Schwer ist nur die Zieldarstellung, die der Bataillonsadjutant mit Flaggenzeichen und Fernsprecher eingehend und sorgfältig vorüben mußte. Als ich nach etwa zwei Jahren auf Wunsch des neuen Regimentskommandeurs die Besichtigung an die Kompaniechefs abgab, hatte ich die Freude, daß diese sie in gleicher Weise anlegten und in selbständiger Ab- und Umwandlung durchführten.

Der Rekrutenoffizier braucht sich für den einmaligen Dienst immer nur wenige Aufgaben zurechtzulegen, aber draußen im Gelände. Sonst klappt es nachher nicht, und Unstimmigkeiten ärgern den Lehrer und langweilen den Schüler. Während dann die Abteilungen unter ihren Unteroffizieren die Formen des Gefechts üben, unterweist der Offizier e i n e Abteilung an Hand der zurechtgelegten Aufgaben. Im allgemeinen ist es wohl Brauch im Heere, daß die jüngsten Offiziere zu den A.-Bataillonen versetzt werden, damit sie die Anfangsgründe der militärischen Ausbildung lernen. Ich war immer im Zweifel, ob das richtig ist. Der Ausbildung im Gefechts- und Geländedienst ist der ganz junge Offizier ohne ständige Anleitung und Überwachung durch seinen Kompaniechef nicht gewachsen, weil ihm noch die militärische Phantasie und die taktische Durchbildung für das Erdenken von Lagen und Aufgaben fehlt, wie sie der ältere Offizier bei der Feldkompanie bei den verschiedensten Lagen und Übungen erwirbt. Und für die Ausbildung unseres jetzigen hochwertigen Rekrutenersatzes sollten die Besten herangezogen werden.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✕ Wohnungstausch

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 10. 1928: zum Lt.: Ob. Fähnr. ✱Grüning, A. R. 4.

Ernannt mit Wirkung vom 1. 11. 1928: die Majore: ✱Friderici, St. d. 4. Div., z. Kdr. d. III./J. R. 1, ✱Krieger, J. R. 7, z. Kdr. d. A./J. R. 5.

Mit 1. 11. 1928 werden versetzt: Maj. ✱Frhr. Geyr v. Schweppenburg, St. d. 3. Kav. Div., in d. St. d. 4. Div.; Rittm. ✱v. Eichel, R. R. 16, in d. R. R. 9; die Oblte.: ✱Salb, F. A. 7, in d. A. R. 7, ✱Winkler, A. R. 4, in d. San. Abt. 3.

Mit 31. 10. 1928 scheiden aus: die Oblte.: ✱Kizinna, J. R. 1, ✱Naumann, J. R. 3, ✱v. Barnstorff-Siedentop, A. R. 1; Lt. ✱Pinder, A. R. 5.

Marine.

Ernannt: Korv. Kpt. ✱Weishaupt, Ref. beim Sperrversuchs- u. Lehrkdo. zum Ref. bei der Insp. des Torpedo- u. Minenwesens; Kptlt. ✱Ruge, Ref. bei der Insp. des Torpedo- u. Minenwesens zum Ref. beim Sperrversuchs- u. Lehrkdo.; zu Kadetten des Mar.-Ing.-Wesens: die Freiwilligen für die Ing.-Offz.-Laufbahn der Marine ✱Bahn, ✱Baumert, ✱Droeschel, ✱Fietz, ✱Froböse, ✱Hoffmann, ✱Jatho, ✱König, ✱Langenhan, ✱Leonardy, ✱Meyer (Heinrich), ✱Meyer (Winfrid), ✱Stähr, ✱Taubert, ✱Trietsch, ✱Wahl, ✱Winkler; zu Kadetten der Mar.-Zahlm.-Laufbahn: die Freiwilligen für die Mar.-Zahlm.-Laufbahn ✱Bräutigam, ✱Gliemann, ✱Leu, ✱Maaßen, ✱Rüting.

Mit dem 1. 11. 1928 ernannt: Mar.-Ob.-St.-Ärzte ✱Dr. Warnecke, Ob.-Arzt b. Mar. Lazarett Kiel-Wik u. bei der Schiffsartl.-Schule, zum Insp.-Arzt d. Insp. d. Bildungsw. der Marine u. der Insp. des Torpedo- u. Minenwesens, ✱Dr. Fikentscher, Ob.-Arzt bei der Mar.-Schule Kiel-Wik u. beim Mar.-Lazarett daselbst, gleichz. zum Ob.-Arzt bei der Schiffsartl.-Schule.

Mit dem 31. 10. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienst ausgeschieden: der Oblt. z. S. ✱Dyckerhoff von der II. Mar. Artl. Abt.; der Kptlt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Bruns, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif.

Mit dem 31. 10. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Konteradm. ✱v. Loewenfeld, zur Vers. des Chefs der Mar. Leit., mit dem Char. als Vizeadm.; der Kpt. z. S. ✱Donner (Peter), Chef des Stabes des Chefs der Mar. Leit., mit dem Char. als Konteradm.; der Freg. Kpt. ✱Schaefer (Friedrich), Ref. beim Sperrversuchs- u. Lehrkdo.; der Kptlt. ✱Busch (Fritz Otto), zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, mit dem Char. als Korv. Kpt.; der Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Heinze, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, mit dem Char. als Konteradm. des Mar.-Ing.-Wesens; der Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Steinhauf, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee; der Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Venzlaff, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Ostsee, mit dem Char. als Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens; der Mar.-Gen.-Ob.-Arzt ✱Großfuß (Hans), Insp.-Arzt des Bildungsw. der Marine, zugl. Insp.-Arzt der Insp. des Torpedo- u. Minenwesens; der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Born, vom Mar.-Lazarett Kiel-Wik, mit dem Char. als Mar.-Ob.-St.-Arzt.

Aus der militärischen Fachpresse

Heerestechnik. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 9.** — „Motorisierungs-Fragen in fremden Heeren." II. Querfeldeinfahrzeuge. Beurteilung engl. Ansichten. — „Nutzwagenausstellung auf d. Leipziger Messe" (Schl.). Eingehende Beschreibung und Bewertung neuer Sechsradlastwagen (Krupp u. Mannesmann-Mulag), besonders der Geländegängigkeit. — „Herstellung d. dtsch. Karte 1 : 50 000." Wirtschaftl. u. techn. Schwierigkeiten. — „Richtmittel beim Flak-Schießen." Besprechung eines neuen amerikan. Schießverfahrens, das angeblich 12 vH. Treffer erzielen will, während dtsch. Kriegserfahrungen 0,02 vH. ergeben. Wird als übertrieben, aber doch sehr wirksam, hingestellt. — „Neuzeitl. Straßenbauverfahren u. ihre Anwendbarkeit f. mil. Zwecke." Beschreibung der versch. Bauverfahren. Wo.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 9. — Hptm. Däniker: „Infanterie-Begleitwaffen." Entwicklungsgang, taktische Grundlagen. Eingehende techn. Betrachtungen. — „Nachrichtendienst im Inf. Batl." Organisation, takt. Einsatz, registrierende Tätigkeit. — Wo.

The Journal of the Royal United Service Institution. Mai 28. — Kpt. Primrose: „Die Royal Naval Freiw.-Reserve und ihre Zukunft." Während des Krieges auf 3200 Köpfe angewachsen, beträgt sie jetzt 430 Offz. u. 4000 Mann. Sie dient dem Ersatz des Marinepersonalbestandes zu Lande u. zu Wasser. (Art ihrer Mobilmachung, Organisation, Verwendung in Zukunft.) — Lt. Martelli: „Capt. Nelson u. Oberst Moore." Eine Studie über Führung bei einer Operation von Land- u. Seestreitkräften. — Fliegeroberst Macneece Foster: „Luftmacht u. ihre Anwendung." — Korv. Kpt. Burney: „Seemacht und Luftmacht." (Der Anteil der Luftschiffe.) Behandelt die Verwendung der Luftschiffe in diesem Zusammenhange während des Krieges, jetzt in Amerika und in Zukunft. — Kpt. Liddell-Hart: „1927 oder 527?" Kurze Vertretung der bekannten Ansichten des Verfassers. — Genmaj. Sir W. Bird: „Studium: Eine Suggestion." (Arten des kriegsgeschichtl. Studiums.) — Vizeadm. Bax: „Unsere Knaben-Reserven: See-Organisationen." Führt die verschiedenen Ergänzungs- und Marinebildungsinstitute für Knaben auf, die sich dem seemännischen Beruf widmen wollen. — „Pferd und Motor. Eine französische Ansicht." (Aus Revue Mil. Franc., Okt. 1927.) — Genlt. Sir W. H. Anderson: „Kwg.-Transport." (Mit Abb.) — Genlt. Sir H. Jeudwine: „Einige Probleme der Territorial-Armee." — D. J. de la Cierva: „Der Autogiro. Seine Zukunft als Militärflgz." — Kpt. Pemberton: „Die neue Psychologie und der Heeresdienst." — Maj. D. Stewart: „Die Herrin der Luft." — Kpt. z. S. G. D. Stephenson: „Reichssiedlung für ausgediente aktive Soldaten." — „Die Marineexpedition nach Malaita, im Schutzgebiet der Salomon-Inseln." — Maj. Polson Newman: „Die internationale Lage. Persien vom strateg. Gesichtspunkt." — „Unsere Aufgaben in China." — Kpt. H. Flint: „Die Mandschurei 1927." — „Seemacht. Die Frage einer Konferenz." — Oberst Wilson: „Ein Besuch im heutigen Dtschld." — Buchbesprechung des im Verlage „Offene Worte" erschienenen deutsch-engl. und engl.-deutschen Militärwörterbuches. Deutsche Abkürzungen fehlen für den englischen Leser. 32.

The Cavalry Journal. Washington. Juli 28. — Eine „Waffen-Nummer". Beginnt nach einem Titelbild der verschiedenen Fechtarten des Reiters mit einem Artikel des Oberst Aubrey Lippincott über „Feuerkraft". Beweglichkeit und Feuertraft müssen sich gegenseitig unterstützen. Die einzelnen Feuerwaffen, Gewehr, automat. Gewehr und MG., ihre verschiedenen Modelle und Leistungen werden beschrieben. Kav. besitzt bei richtiger Ausnutzung dieser Waffen, zu denen noch Anti-Tankgeschütze, bewaffnete Ptw. und Tankabtlgn. treten werden, eine große Feuerkraft. — Obrstlt. A. E. Pillips: „Das MG." Beschreibung aller bisher verwendeten Maschinenwaffen, wie automatische Gewehre von Chauchat und Browning, die l. und s. MG. Dtschlds., von Vickers, Hotchkiß und Browning, sowie deren takt. Verwendung. — Kpt. H. A. Moore: „Chemische Waffen und Kav." Die Kav. soll lernen, daß ohne Beeinträchtigung ihrer Beweglichkeit ihr zugeteilte chemische Waffen, wie Gas, Rauch und Flammen erzeugende Mörsergeschosse, Hand- und Gewehrgranaten, Rauchpatronen sowie auch Vergasung aus Aeroplanen nützlich sein können, z. B. beim Halten vorgeschobener Stellungen sowie wichtiger Engwege oder Übergänge beim Rückzuge oder bei überholender Verfolgung. — Lt. F. de L. Comfort: „Säbel, Lanze und Pistole." Geschichtliche Entwicklung der blanken Waffen. Von der Lanze heißt es: Sie hat viele Vorteile und hat sich in der Hand einer gut ausgebildeten Truppe als sehr erfolgreich erwiesen. Doch ist bei reiterlichen Zusammenstößen des Reiters beste Waffe sein Pferd, und mit welcher Waffe es auch sei, bleibt der beste Mann auf dem besten Pferde Sieger. — Brig. Gen. James Parker: „Der Reiter und das Gewehr." Zeigt die Wichtigkeit guten Schießens bei der Kav., besonders mit dem Gewehr vom Pferde aus. — Lt. W. P. Campbell: „Verwendung der MG." Transport, Feuerarten, Mun.-Ersatz und Taktik des MG. als eines wichtigen Bestandteils der Kav. — Maj. J. C. Mullenix: „MG. gegen Flieger." Abwehrmaßnahmen der MG. der Kav. gegen Beschuß und Abwurf von Gasbomben durch feindl. Flieger. Verschiedene Stellungen der MG. nebst Abb. Besondere MG.-Abwehrtrupps sind erforderlich, um die Kav. auf dem Marsch, im Gefecht und im Biwak erfolgreich zu schützen. — A. J. O. Culbertson: „Vorfahren des Jagdreitens." Lebensbeschreibung einiger berühmter engl. Jagdreiter des 18. und 19. Jahrhunderts. — Kpt. W. B. Bradford: „Die 1928-Olympiade-Mannschaft beim Training." Vorbereitung der amerikan. Reiter für die Vielseitigkeitsprüfung und das Springen. — Oberst v. Wiktorin: „Motorisierte Div. und Kav. Div." Ein Vergleich mit Beispielen aus verschiedenen Armeen. Die Kav. Div. soll zwar alle Vorteile der Motorisierung ausnutzen, sie ist aber „mit Motor und Pferd" taktisch beweglicher als eine ausschließlich motorisierte Div. Von letzterer sagt ein Führer eines motorisierten Detachements im franz. Manöver 1925: „Strategische Beweglichkeit beträchtlich, taktische Beweglichkeit gleich Null." Dieser Aufsatz findet sich auch in Nr. 32 der „Dtsch. Wehr". — Obrstlt. A. E. Phillips: „Kav.-Packpferde." Zeigt die große Beweglichkeit der Pferde bei Beförderung aller Arten von Feuerwaffen, zumal von MG. und Mun. im Gelände, wo die Motorisierung oft versagt. M. v. Poseck.

Rivista di Artiglieria e Genio, Aug./Sept. 28. — Gen. Bollati: „Ausblick auf den Zukunftskrieg." (Entgegnung auf Gen. Douhet i. d. „Rivista aeronautica"). Schrecken des Zukunftskrieges (Gas, Bazillen, Gefahren für Nichtkämpfer). Kein Staat kann heute die schwere Verantwortung für die Schrecken eines modernen Krieges übernehmen. Daher ist der Luft- und Gaskrieg durch internationale Verträge einzuschränken. Die ital. Vorschrift sagt: „Es ist möglich, daß der Gegner chem. Mittel verwendet,

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

die durch internationale Verträge verboten sind, dann würde deren Verwendung für uns gesetzlich sein." Die unmenschliche Hungerblockade gegen Dtschl. hält Verf. aber für „discutibile" (!) — Obrstlt. Virix: „Feuer u. Bewegung bei der Aufklärung der Reiterei." Aufgaben, Einsatz u. Verwendung der Aufklärungsabt., ihre Beziehungen zur Luftaufklärung. Die Aufklärungsabt. muß um Nachrichten kämpfen. Das Feuer beherrscht. Die bewegl. Streitkräfte (truppe celeri) sollten i. d. Regel nicht der Vorhut zugeteilt werden, sondern von der Führung geschlossen eingesetzt werden. Abstand von der Vorhut etwa 25 bis 30 km. Nahkampf vermeiden! Zusammenarbeit der Reiter mit Radfahrern gefordert. — Oberst Bellusci: „Milit. Seilbahnen." Techn. Beschreib u. Verwendungsmöglichkeit. — Oberst Marangio: „Verwendung der Gebirgsartl.-Abt. im Verbande von Gebirgstruppen". Lesenswert! Geschützart, Ausrüstung, Munitionsausstattung, Vermessungsdienst, Unterstellung, Feuerwirkung, Beobachtung, Stärke und Zusammenarbeit der Gebirgsartl. Wichtig sei Überraschung, Schema zu verwerfen. Eine Abt. (gruppo) mit einem oder mehreren Batln. auf „Zusammenarbeit angewiesen" (Reunito in appogio), oder aufgeteilt auf die Batle. Kann die Artl. im Gebirge den Bewegungen der Alpini folgen? Verf. spricht der ital. Geb.-Artl. die nötige Beweglichkeit ab, weil ihr Geschütz zu schwer (144 kg eine Last). Beim Einsatz Bttrn. räumlich zusammenhalten, Hauptfeuerart zusammengefaßtes Zerstörungsfeuer, Sperrfeuer abgelehnt, weil hierfür s. MG. besser seien. Als ital. Höchstleistung wird angeführt, daß 1926 Gebirgsbttrn. den Tricorno, Mangart u. die Vetta d'Italia erklommen haben. — Oberst Cianetti: „Motorisierung von Pionier- u. Nachr.-Truppen." Für eine Komp. Pioniere oder Nachr.-Truppen: 24 L. K. W. mit einigen Sonderwagen. — Dr. M. Conti: „Neue Versuche mit dem elektr. Mikrophonstrom." Mit Zeichnungen der Instrumente u. Schaltskizzen. — Hptm. Ing. M. De Angelis: „Mechan. Zünder." Beschreibung der bisher bekannten mechan. Zünder, nebst techn. konstruktiver Grundlage. — a. r.: Internationale Funkentelegraph. Konferenz von Washington (v. 4. 10. bis 14. 11. 27, Verlauf, Beschlüsse u. ihre Bedeutung). — Hptm. Ing. Stellingwerff: Aufbau der Verteidigung im Abschnitt Vrigny—Ardre (bei Reims, Juni/Juli 1918: 3. ital. Div.). Hptm. Braun.

Esercito e nazione. Rom. Sept. 28. Nr. 9. — Ren. Righi: „Das MG.-Batl." Bedeutung, Organisation, Verwendung und Einsatz. Ein MG.-Batl. ist für den Verband eines A. K. vorgesehen. Es entspricht etwa unserer MG.-Scharfschützen-Abtlg. des Krieges. Das Batl. besteht aus 4 Zügen, jeder zu 3 s. MG. Der lehrreiche, eingehende Aufsatz beweist, daß die ital. Armee die Bedeutung des s. MG. im modernen Feuerkampf klar erkannt hat. An Hand eines Beispiels (Verteidigungsaufgabe im Rahmen einer Div.) wird der Einsatz des Batls. bis ins kleinste besprochen, auch Befehle im Wortlaut, Skzz. vom Feuerplan werden gebracht, Munitionsersatz und Schanzarbeiten behandelt. Dabei erfahren wir, daß das ital. Inf.-Gewehr (ein Karabiner) neuerdings mit einer Wurfvorrichtung (tromboncino) ausgestattet ist, mittels derer eine Art von Handgranate auf etwa 200 m geschleudert werden kann; ferner ein anschauliches Bild der ital. Ansichten über Verteidigung im allgemeinen. Beachtlich ist, daß vom indirekten Feuer der s. MG. nirgends die Rede ist. — Ar. Taranto: „Verwendung der Miliz im Kriege. — Ein Batl. Schwarzhemden im Angriff." Das Batl. kämpft erstmalig im Manöver Schulter an Schulter mit der akt. Truppe (der 20. ital. Div.). Sein Angriff wird eingehend besprochen. Entstehung des Angriffsplanes, Erwägungen des Führers, Vorbereitungen, nächtlicher Anmarsch, Aufbau des Feuers, Angriff selbst im besonderen, mit seinem Verbindungsdienst, finden ihre sorgfältige Darstellung. Zum Schluß kommt der Batls.-Befehl im Wortlaut. Viele gute Aufnahmen bringen das Angriffsgelände nahe. Hinsichtlich der Organisation eines Schwarzhemden-Batls. wird angegeben: Eine Stabskomp. (bestehend aus einem Zug Aufklärer und Beobachter u. einem Nachrichtenzuge, teilweise auf Kraftrad), 3 Schützenkompn. mit zus. 16 l. MG. und 351 tromboncini (Art Gewehr- oder Handgranaten-Wurfvorrichtung), 1 MG.-Kon. zu 8 s. MG. Zugeteilt war für die gespielte Aufgabe eine Komp. s. MG. des MG.-Batls. des A. K. mit 12 Gew. Zur Unterstützung angewiesen (nicht unterstellt) eine Abtlg. Artl. Angriffsgefechtsstreifen: anfangs 2000 m, vor dem Ziele verengt auf 1000 m. Die Bedeutung der Schwarzhemdenorganisation Italiens ist im übrigen aus der Tatsache zu ersehen, daß der Kronprinz am 25. Aug. 2 Batle. Schwarzhemden im Manöver geführt hat. Hptm. Braun.

Bulletin belge des sciences militaires. Herausgeg. vom Genstb. der Armee. **Brüssel. Nr. 5. Mai 28.** — „Operationen der belg. Armee." Die Schlacht an der Yser. 30. 10. 1914. — Obrstlt. Duvivier u. Maj. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee und der belg. Festungen 1914" (III). Schilderung der Eroberung Lüttichs mit übersichtlicher Skzz. — Oberst Hans: „Der Anmarsch zur Schlacht." Interessante Studie, in der die Folgerungen für den Anmarsch zur Schlacht auf Grund des weittragenden feindl. Feuers und der feindl. Flieger gezogen werden. — Obrstlt. Demart: „Schießausbildung." — Maj. Liévin: „Kampfwagen" (V). — **Nr. 6. Juni 28.** — „Operationen der belg. Armee." Die Schlacht an der Yser. 31. 10. 1914. — Obrstlt. Duvivier u. Maj. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee und der belg. Festungen 1914" (IV). Rückzug der belg. Armee nach Antwerpen u. Verteidigung Namurs. — Hptm. Sottiaux: „Übermittlung der Beobachtungsergebnisse u. Verbindung zwischen Artl. und Inf." — Obrstlt. Willemaers: „Einschießen mit hohen Sprengpunkten." — „Organisation der tschechosl. Armee." — **Nr. 1. Juli 28.** — Operationen der belg. Armee." Die Operationen im November 1914 bis zum Fall von Dixmuiden (10. 11.). I. — Obrstlt. Duvivier u. Maj. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee und der belg. Festungen 1914" (V). — Genlt. de Longueville: „Notwendigkeit der Kav. und ihre Verwendung." Weist auf die Notwendigkeit der Kav. trotz der techn. Neuerungen hin und auf ihre Aufgaben bei Aufmarsch, Erkundung, Verteidigung, Rückzug und Verfolgung. — Maj. Lebert: „Richtlinien für milit. Transporte auf der Eisenbahn." — Maj. Delvaux: „Napoléon I. Sein Leben und sein Werk." — Die jetzigen permanenten Befestigungen Dtschlds." Mit Skizze, aus der mit einem Blick die Schutzlosigkeit der dtsch. Grenzen zu ersehen ist. — **Nr. 2. Aug. 28.** — „Operationen der belg. Armee." Die Operationen im November 1914 bis zum Fall von Dixmuden. — Obrstlt. Duvivier u. Maj. Herbiet: „Die Rolle der Feldarmee und der belg. Festungen 1914" (VI). — Obrstlt. Thomas: „Beobachtetes Schießen." — Maj. Liévin: „Kampfwagen" (VI). — Maj. Pfeffer: „Vorschläge für schnelle Nachrichtenübermittlung." — Obrstlt. Coppens: „Geschichte der Pionierwaffe." 12.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 29:** Genfer Possen. Die polit. Reichsleitung vom Jahreswechsel 1917/18 bis Ende Sept. 1918 (Oberst a. D. Jochim). Manöverfahrt. Individualismus oder Kollektivismus (Dr. H. Hennemann). — **M. O. V. Nr. 20:** Logbuchblätter vom Kreuzer „Berlin". — **Kriegskunst in Wort u. Bild. Okt. 28:** Ein Tag in der Verteidigung. — **Kugel und Schrot. Nr. 20:** Pulver und Schrot. Die selbst härtende Wirkung durch Beschußproben bei Versuchs-Gewehrläufen. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 42:** Arbeitsfriede und Abrüstung. Sollen wir überhaupt noch Kriegsgeschichte studieren? Griechenlands Außenpolitik. Die Versorgung unserer Heeresmacht im Weltkriege 1914—18. — **Der Heimatdienst. Nr. 20:** Die Ila. Dtschlds. Spartätigkeit. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 20:** Deutsch-französische Gespräche. Die Luxemburger Frontkonferenz 1928. Wie sieht uns Amerika heute? — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 30:** Bilder aus Thüringen. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 8/28:** Deutsche Landschaft und Kultur im Osten. Ostpreußens reichsdeutsche Bindung. — **Welt und Wissen. Nr. 43:** Holzerzeugung und Holzverbrauch. — **Das neue Blatt. Nr. 42:** Amsterdam einst und jetzt. Wo.

Digitized by Google

Verschiedenes

Gedenktage im November.

85. Geburtstag: ✱v. Keiser, Karl, Genlt. a. D. (1903), Insp. d. 2. Pi. Insp. (1861 eingetr. im Pi. Batl. 8, 1887 Maj. im Kr. Min., 1891 Ing. Offz. v. Pl. in Straßburg, Els., 1893 Oberst u. Abt.-Chef im Kr. Min., 1896 Insp. d. 3. Ing. Insp., 1897 d. 1. Ing. Insp., 1898 Genmaj.), am 4. 11. in Berlin W.

80. Geburtstag: ✱Graf v. Kanitz, Alexander, ch. Genlt. a. D. (1905), Genmaj. u. Kdr. d. 49. J. Br. (1866 eingetr. in 1. Gd. R. z. Fß., 1883 Hptm. u. Kdr. d. Leibkomp., 1898 Oberst u. Kdr. d. J. R. 92, 1902 Genmaj. u. Kdr. d. 49. J. Br.), am 8. 11. in Saskotschin b. Prausk (Freistaat Danzig). ✱v. Hepke, Victor, ch. Genlt. a. D. (1914—18), Chef d. St. d. stellv. Genkdo. d. VIII. A. K. (1868 eingetr. in J. R. 52, 1889 Eisenbahn-Abt. im Gr. Genstb., 1895 Obrstlt. u. Dir. der Kr. Sch. in Engers, 1898 Oberst u. Insp. d. milit. Strafanstalten, 1900 Kdr. d. J. R. 54, 1900 Genmaj. u. Kdr. d. 5. J. Br., 1903 Absch., 1914 Landst. Insp. d. VIII. A. K.), am 23. 11. in Potsdam. ✱Eltester, Paul, ch. Genlt. a. D. (1905), Kdr. d. 62. J. Br. (1866 Sekkt. im Füs. R. 39, 1899 Oberst u. Kdr. d. Gr. R. 9, 1902 Genmaj. u. Kdr. d. 62. J. Br.), am 25. 11. in Wiesbaden.

75. Geburtstag: ✱Trip, Heinrich, ch. Genlt. a. D. (1918), Kdr. d. 31. Ldw. J. Br. (1871 eingetr. in J. R. 65, 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 97, 1912 Genmaj. u. Kdr. d. 86. J. Br., 1913 z. Disp., 1914 Kdr. d. stellv. 9. J. Br.), am 6. 11. in Berlin-Grunewald. ✱v. Rothkirch u. Panthen, Adalbert, ch. Genlt. a. D. (1914—16), Insp. d. Landst. Insp. Breslau (1870 Port. Fähnr. im Dr. R. 14, 1881 Adj. d. 25. Kav. Br., 1894 Adj. d. Genkdo. d. VI. A. K., 1900 Obrstlt. u. Kdr. d. Hus. R. 17, 1905 Genmaj. u. Kdr. d. 12. Kav. Br., 1909 z. Disp.), am 9. 11. in Groß-Schottgau-Sadewitz b. Breslau. ✱v. d. Esch, Max, ch. Genlt. a. D. (1915), Kdr. d. 90. Res. J. Br. (1871 Sekkt. im J. R. 74, 1891—96 im Genstb. d. 4. Div. u. VIII. A. K., 1899 Obrstlt u. 1. Dir. Mitgl. d. Kr. Akad., 1902 Oberst u. Kdr. d. J. R. 49, 1905 Kdt. von Küstrin, 1906 Genmaj., 1909—1912 Insp. d. Ldw. Insp. Essen, z. Disp., 1914 Kdr. d. 44. R. J. Br., 1915 Kdr. d. 225. J. Br., d. 14. R. J. Br., d. 90. R. J. Br.), am 9. 11. in Hannover. ✱v. Oertzen, Friedrich, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Hannover (1873 eingetr. in 26. J. R., 1910—12 Oberst u. Kdr. d. J. R. 171, 1912 Kdr. d. Ldw. Bez. Hannover, 1914—15 Kdr. d. R. J. R. 215), am 9. 11. in Hannover. ✱v. Bacmeister, Ernst, P. l. m., Gen. d. Inf. a. D., 1916—18 Kdr. d. 79. Res. Div. (1872 Sekkt. im J. R. 53, 1884—88 Adj. d. 29. Inf. Br., 1892 Adj. d. Dir. d. Allgem. Kriegs-Depart. im Kr. Min., 1893 Maj. im Kr. Min., 1897 Batl. Kdr. im J. R. 78, 1900 Obrstlt. b. St. d. J. R. 16, 1901 Oberst u. Abt.-Chef im Kr. Min., 1905 Kdr. d. J. R. 78, 1907 Genmaj. u. Kdr. d. 84. Inf. Br., 1910 Genlt. u. Kdr. d. 39. Div., 1910 Dir. d. Vers.- u. Justiz-Depart. im Kr. Min., 1913 z. Disp., 1914 stellv. Komm. Gen. d. VI. A. K.), am 28. 11. in Bückeburg. ✱Baron Digeon v. Monteton, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. mob. Etapp. Kdtr. Nr. 67 (1872 eingetr. im Felda. R. 9, 1873 im J. R. 93, 1875 im Ul. R. 16, 1891 Lehr. b. Mil. Reitinst., 1901 Kdr. d. Kav. Uffz. Sch. d. Mil. Reitinst., 1905 Kdr. d. Ul. R. 3, 1908 Oberst u. Kdr. d. Offz.-Reitschule d. Mil. Reitinst., 1910 Kdr. d. 38. Kav. Br., 1911 Genmaj., 1912 z. Disp., 1915 Kdr. d. Ldw. J. R. 10, 1918 Kdr. d. Ldw. Kav. (Schütz.) R. 11), am 29. 11 in Celle. ✱Auer v. Herrenkirchen, Helmhart, char. Genmaj. a. D. (1914—16 Kdt. d. Gef. Lag. Altengrabow, 1870 eingetr. im Gren. R. 1, 1903—04 Oberst u. Kdr. d. J. R. 57), 17. 11. in Dessau.

70. Geburtstag: ✱v. Bernuth, Robert, Genlt. a. D., 1920 Führer d. Rw. Br. 2 u. Führ. d. Wehrkr. Kdo. II (1877 eingetr. als Port. Fähnr. im J. R. 28, 1889—93 Adj. d. 41. J. Br., 1912 Oberst u. Kdr. d. J. R. 161, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 30. R. J. Br., 1915 Kdr. d. stellv. 31. J. Br., 1916 Kdr. d. 44. Ldw. J. Br., d. 32. J. Br., d. 213. J. Div., 1918 Genlt. u. Beauftr. Gen. d. O. H. L., 1919 Kdr. d. 21. Div.), am 6. 11. in Stettin. ✱Hofmeier, Fritz, ch. Genlt. a. D. (1918), Artl. Komm. 227 (1876 eingetr. im Felda. R. 2, 1887—91 Adj. d. 1. Felda. Br., 1896—99 Adj. d. Gen. Kdo. I. A. K., 1901 Dir. Mitgl. d. vereinigt. Artl.- u. Ing.-Schule, 1907 1. Dir. Mitgl. d. Militärtechn. Akad., 1908 Oberst, 1910 Kdr. d. 29. Felda. Br., 1911 Genmaj., 1914 m. d. Ch. als Genlt. z. Disp., 1914—17 Kdr. d. 8. Ers. Felda. Brig.), am 16. 11. in Philipstal (Werra). ✱Briese, Carl, P. l. m., Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 12. Div. (1879 eingetr. im J. R. 21, Batl.-, Bez.- u. Rgts.-Adjutant, 1900 Adj. d. 5. Div., Batl. Kdr. u. Obrstlt. b. St. d. Gr. R. 12, 1909 Kdr. d. Ldw. Bez. III Berlin, 1913 Kdr d. J. R. 64, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 9. R. J. Br., 1915 Kdr. d. 225. J. Br., 1916 Kdr. d. 21. Res. Div., 1918 Genlt.), am 23. 11. in Potsdam. ✱Sontag, Guido, ch. Genlt. a. D. (1918), Kdt. von Straßburg i. E. (1877 Sekkt. im Füs. R. 40, 1901—03 Lehr. an d. Kriegsch. Potsdam, 1903 Batl. Kdr. im J. R. 62, 1906 Kdr. d. Kriegsschule Potsdam, 1911 Oberst u. Kdr. d. J. R. 96, 1914 Genmaj. u. Kdr. d. 10. J. Br., 1915 Kdr. d. 6. Ldw. Div., 1915 Kdr. d. 111. J. Div.), am 23. 11. in Berlin NW 21. ✱v. Printz, Walther, ch. Genmaj. a. D. (1915—18), Kdr. d. Ers. Esk. d. XVIII. A. K. (1878 eingetr. im Füs. R. 73, 1884 Hus. R. 16, 1910 Oberst u. Kdr. d. Ul. R. 15, 1914 Kdr. d. 18. Kav. Br., 1915 m. d. Char. als Genmaj. z. D.), am 23. 11. in Hannover. ✱v. Stumpff, Carl, P. l. m., Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 7. Div. (1877 eingetr. im Felda. R. 3, z. Kr. Akad. u. Gr. Genstb. kdrt., 1899 Adj. d. Gen. Kdo. d. IX. A. K., 1909 Obrstlt. u. Kdr. d. Felda. R. 5, 1912 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 84, 1913 Kdr. d. 7. Felda. Br., 1914 Genmaj., 1915 Kdr. d. 8. Ers. Div., 1917 Kdr. d. 234. J. Div.), am 30. 11. in Wernigerode (Harz).

Gedenktag des Diensteintritts vor 60 Jahren: ✱v. der Schulenburg, Conrad, Genmaj. a. D., 1906 Kdr. d. 6. Kav. Br. (1868 eingetr. im Drag. R. 2, 1877—83 Adj. d. 2. Gd. Kav. Br., 1897—1902 Kdr. d. 2. Leibhus. R. 2, 1902 Kdr. d. 6. Kav. Br.), am 8. 11. in Schwedt (Oder). ✱Pflugradt, Emil, ch. Genlt. a. D. (1914—17 Kdt. d. Gef. Lag. in Holzminden (1868 eingetr. im Jäg. Batl. 2, 1899 Eisenb. Lin. Komm. in Königsberg, Pr., 1901 Obrstlt. b. St. d. J. R. 49, 1903 Oberst u. Kdr. d. J. R. 149, 1905 z. Disp. u. Kdr. d. Ldw. Bez. Stettin, 1909 Ch. als Genmaj. u. Absch.), am 26. 11. in Hannover.

Vor 50 Jahren: ✱Flechtner, Arthur, Genmaj. a. D. (1918), Insp. d. Ers. Abtlgn. d. Felda. d. XIV. A. K. (1878 eingetr. im Felda. R. 5, 1906 Abt. Kdr. im Felda. R. 19, 1913 Kdr. d. Felda. R. 51, 1915 Oberst u. Kdr. d. 30. Felda. Br., 1916 Kdr. d. 8. Felda. Br. [Art. Kom. Nr. 8]), am 25. 11. in Schweidnitz (Schles.). H.

Flugzeugunfälle. Paris, 24. 10. In Hyeres an der franz. Riviera ist ein französischer Schiffsleutnant mit einem von ihm gesteuerten Eindecker aus 800 m Höhe angesichts der Küste ins Meer gestürzt. Das Flugzeug konnte aus einer Tiefe von 20 m unter dem Wasser herausgezogen werden. Der Führer ist aber noch nicht gefunden worden. — Tucson (Arizona), 23. 10. Ein Flugzeug, das einen Erkundungsflug zur Auffindung eines vermißten Knaben unternommen hatte, stürzte ab. Vier Insassen wurden getötet. (Kreuz-Zeitung, 24. 10.)

In Cheadle Hulme (England) **stürzte ein Zivil-Flugzeug** mit zwei Personen ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Insassen liegen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. — Bei Preßburg **stürzte ein Militärflugz.** während eines Übungsfluges aus 4000 m Höhe ab. Die beiden Insassen waren sofort tot. Das Unglück ereignete sich infolge eines Propellerbruchs. Der Propeller wurde mehrere Kilometer von der Unfallstelle entfernt aufgefunden. (Schles. Ztg. 542/28.)

Digitized by Google

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Ref. Div., Nr. 5. **J. R. 56**, Nr. 4. **J. R. 145**, Nr. 11. **Drag. R. 16**, Nr. 16. **„Kameraden-Bund Batl. Bernet“**, Nr. 2. **Fußa. R. 11**, Nr. 15. **Train-Abt. 7**, Nr. 2.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm, (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
Ref. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kretzner, Berlin-Friedenau, Jülstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Feltz Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußa. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußa. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules“, Hohenzollernstr.
Fußa. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 11. 11. Herbstfest 1928, Hotel „Monopol“, Servatiplatz. 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
See-Offz.-Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Herman v. Borries, Lt. im 6. J R, mit Frl. Anni König (Schwerin—Ratzeburg). — Heinrich Schach v. Wittenau mit Frl. Karla v. Sethe (Schlötenitz—Amalienhof). — Kurt Flemming, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Marie v. d. Wense (Magdeburg—Dresden). — Udo v. Kummer mit Frl. Annemarie v. Möllendorff (Horst, Mark—Zwion b. Insterburg). — Bernhard Klosterkemper, Oblt. u. Adj. I./16. J. R., mit Frl. Dorothea v. Gröning (Bremen).

Verbindungen: Carl Hans v. Issem, Oblt., u. Frau Annemarie, geb. Meyer Steineg (Berlin—Jena). — Hans Caspar v. Zobeltitz u. Frau Erika, verw. Freifrau v. d. Busssche-Hünnefeld (Dresden). — Georg Wilhelm v. Waldenburg u. Frau Annelore, geb. v. Taysen (Schl. Elsenburg b. Obernigk). — Hans-Joachim Schipp v. Brantz, Oblt. im Jäg. Batl. 2. (Pr.) J. R. u Frau Heide, geb. Krieger (Ortelsburg).

Geburten: (Sohn) Ludolf Malzan Frhr. v. Wattenberg u. Penzlin (Peckatel). — Otto v. Saucken (Tataren). — Alexander v. Buch (Wilmersdorf, Kr. Angermünde). — Hermann v. Siemens (Berlin-Wannsee). — (Tochter) Claus v. Bismarck (Slawentzitz). — Hans Joachim v. Wolkowsky-Biedau (Kiesewald im Riesengeb.). — Karl Graf zu Eulenburg (Liebenberg, Mark).

Todesfälle: Wolfgang Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels (Berlin). — Otto Döhring, Kpt. z. S. a. D. (Berlin). — Graf Joachim v. Schwerin, Rittm. a. D. (Bohrau). — Dr. Hans Joachim v. Brockhusen-Justin (Reichenhall). — Benno Gamm, Genmaj. a. D. (Berlin). — Bogislaf v. Kleist, Hptm. a. D. (Belgard). — Hilmer v. d. Wense (Wense). — Emil v. Wilamowitz-Moellendorf (Kolberg). — Julius Koch, Genmaj. a. D. (Sülldorf). — Robert v. Sydow, Oberst a. D. (Augsburg). — Günther v. Lucke (Ossig). — Kurt Guttmann, Oberstlt. a. D. (Breslau). — Jaroslaw v. Jarotzky, Geh Ob.-Reg.-Rat (Kiel). — Wilhelm Kalk, Oblt. a. D. (Berlin). — Dr. Fritz Kipke, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Marie v. Schack (Naumburg). — Anna v. Lattorff (Dessau). — Marie v. Wiedebach (Görlitz). — Cuno Frhr. v. d. Goltz, Hptm. a. D. (Königsberg, Pr.). Wo.

Am 23. Oktober 1928 verschied

der Oberzahlmeister
beim Stabe der 4. (Sächs.) Nachrichten-Abteilung

Oswald Häntsch,

Inhaber des E. K. II., der Rettungsmedaille und anderer Orden.

Die Abteilung betrauert in ihm einen im Kriege und Frieden gleich bewährten und pflichttreuen Beamten und guten Kameraden, den sie schmerzlich vermißt und dessen Andenken sie in treuer Erinnerung behalten wird.

Im Namen der 4. (Sächs.) Nachrichten-Abteilung:
Fahnert,
Major und Abteilungskommandeur.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Lübeck**	26310
Dortmund	7501	**Magdeburg**	Stephan 40760
Erfurt	466	**München**	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Münster i. W.**	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Nürnberg**	52764
Hannover	30370	**Oldenburg**	1108
Karlsruhe	5123	**Stettin**	32218
Kassel	4941	**Stuttgart**	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger“ Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Digitized by Google

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Das Testament des Grafen Schlieffen

Operative Studien über den Weltkrieg

Von

Wilhelm Groener

Generalleutnant a. D.

Zweite, durchgesehene Auflage

Mit 2 Bildertafeln u. 22 dreifarb. Skizzen nach Entwürfen von Generalmajor Flaischlen. RM. 12,—, Ganzleinen RM. 15,—

General Groener versetzt den Leser mitten hinein in die Praxis, zeigt, wie oft gegen die Lehren des Grafen Schlieffen verstoßen wurde, und führt den Nachweis, daß der Sieg uns sicher gewesen wäre, wenn im Schlieffenschen Sinne aufmarschiert, operiert, geführt, gekämpft und zuweilen auch nicht gekämpft wäre ... Welche Seite des Buches der Leser auch aufschlägt, welche Studie er auch durcharbeitet, immer wird ihm vom Verfasser in überzeugender Weise nachgewiesen, daß das deutsche Heer in dem Vermächtnis des verewigten Feldmarschalls das Geheimnis des Sieges besaß. (Archiv f. Politik u. Geschichte.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Gg. Weinrich, Maler
Leipzig, Zeitzer Straße 36, I.
Porträts
in allen Größen
v. Gruppen u. Einzelbildern

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark großer Schrank **980.-** **sehr elegant** **sehr billig**
Herren u. Speisezimmer. Zahlungserleichterung Riesenlager
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Reiche
Weihnachts-Auswahl
in
silb. Eßbestecken
Uhren } in Gold und Silber
Schmuck }
steht Ihnen unverbindlich zur Verfügung. Nur beste Qualitäten. Sehr billige Preise. Teilzahlung auf Wunsch. Bitte verlangen Sie Gratis-Preisliste oder Auswahl franko.
W. Köhle, Pforzheim,
Ludwig-Wilhelm-Straße 12.

1111 echte tadellose **Briefmarken**
wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd. für nur M. 2,95 u. Port. p. Nachn. Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W 93, Krausenstr. 3.

Ein Werk technischer Vollendung

TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A-G

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH PROSPEKT UND ANGEBOT

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. K. Neibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.

Bestellen Sie sofort
30 Fl. 27er Bernkastler Riesling
M. 75.—
einschl. Glas u. Kiste franko
30 Tage netto
Sekt Giese Spez. Cuvée
süß 3.25, herb 3.50
+ 1.— Steuer
Fritz Giese Weingut
Traben-Trarbach
Mosel
Vertreter gesucht!

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Digitized by Google

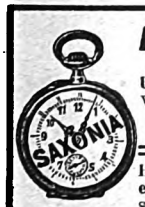
ORIGINAL MAUSER
KLEINKALIBER

Katalog Nr. 267 kostenlos.

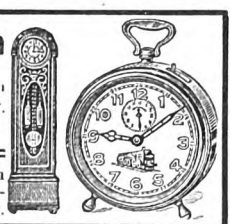
Erbitten Angabe, ob Interesse für Kleinkalibergewehre, Pürschbüchsen oder Pistolen.

Mauser- Werke A.-G. Oberndorf am Neckar.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Reitpferde

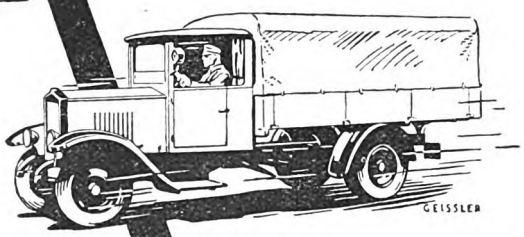
Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Adler
Schreibmaschine

Adlerwerke vormals Heinrich Kleyer A.-G.
Filiale Berlin
SW. 61, Belle Alliancestr. 6
Telefon: Bergmann 7000-07

Über 400000 im Gebrauch!

Digitized by Google

Singer
Nähmaschinen
in hervorragender Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 18 Berlin, den 11. November 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Reichswehr und Leibesübungen. Runge, Studienrat im Rw. Min. — Trugschlüsse und Irrlehren. II. Gute und schlechte Divisionen. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Das neugeschaffene französische Luftministerium. — Die französische Saharabahn. (Mit Skizze.) Dr. Manfred Sell. — Panik und Drill. Hptm. a. D. Stollberg. — Gasschutz für die Zivilbevölkerung im Luftkampf. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Festungen gegen Panzerwagen. Hptm. a. D. Hans Wagner. — Die Waffe gegen Tiefflieger, Tanks und Hochflieger. — Lastkraftwagen in der Marschkolonne. Dipl.-Ing. W. Hofweber. — Kriegsbriefe gefallener Studenten. Gen. d. Inf. a. D. Reinhardt. — Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Unterricht." — Taktische Aufgabe 1c. (Mit Skizze.) — Tschechische Aufgabe 7. — Lösung der französischen Aufgabe 6. — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Reichswehr und Leibesübungen.

Kurz vor dem Kriege konnte man die ersten Einflüsse neuzeitlicher Leibesübungen in der alten Armee feststellen. Freiübungen ohne Kommando, Einführung der Sportspiele — vor allem Fußball —, erste Anfänge der Leichtathletik wurden durch die Turnvorschrift von 1910 in der alten Armee aufgenommen, geleistet wurde allerdings noch sehr wenig.

Der Krieg bewies, wie so vieles andere, die unbedingte Notwendigkeit einer intensiven körperlichen Durchbildung nicht nur des Soldaten, sondern jedes Deutschen. Diese Einsicht, Ertüchtigung der ganzen Nation, konnte man nicht nur bei uns in Deutschland, sondern in weit größerem Maße auch in allen unseren früheren Feindstaaten feststellen.

Bei uns wurde diese ganz überaus wichtige Frage und deren Lösung privaten Organisationen (Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen, Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege und Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände) überlassen, während in den ehemaligen Feindstaaten die Regierungen diese Frage mit aller Energie aufnahmen und überall durch entsprechende Gesetze der körperlichen Ertüchtigung ihrer Völker feste Form und Richtung gaben. Besonders interessant hieran ist, daß z. B. Frankreich sein diesbezügliches Gesetz, das seit mehreren Jahren in Frankreich durchgeführt wird, fast wörtlich nach dem vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen dem Deutschen Reichstag eingereichten Gesetzentwurf — abgeschrieben hat. (Siehe die Broschüre „Frankreich und wir", herausgegeben vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin W 35, Kurfürstenstr. 48.) Der deutsche Entwurf schlummert noch immer in der Reichstagskanzlei und harrt seiner Erledigung.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und vor allem auch in Rußland.

So sind also die ersten zehn Nachkriegsjahre für diese wichtige Kulturfrage in erster Linie in Deutschland von privaten Spiel-, Sport-, Turn- und Wanderorganisationen genützt worden. Hut ab, vor dieser gewaltigen Arbeit, die hier geleistet ist.

Der Reichswehr war durch den Versailler Vertrag in dieser Frage jegliche Verbindung mit dem Volke und den Zivilgroßorganisationen unterbunden. Sie war daher vollständig auf sich selbst angewiesen. Umgehend nach dem Kriege wurde im Reichswehrministerium ein Referat für Leibesübungen geschaffen und beschleunigt eine Vorschrift für Leibesübungen bearbeitet und der Truppe zur Verfügung gestellt. Es war die erste Vorschrift, die für die Reichswehr Gleichberechtigung für das altüberlieferte Turnen und den modernen Sport vorschrieb. Aber die Umstellung vom alten Turnen in die modernen Leibesübungen wurde den älteren Vorgesetzten, mindestens vom Hauptmann aufwärts, sehr schwer. Aus dem Ruck-Zuck des Vorkriegsturnens war ein freierer und fröhlicherer Betrieb geworden, der sich ganz wesentlich gegen das frühere Turnen unterschied. Vor allen Dingen wurde auch verlangt, daß der aufsichthabende Offizier nicht mehr in langen oder gar Lackstiefeln mit umgeschnalltem Säbel das Turnen beaufsichtigen, sondern in Sportkleidung selbst mit- und vormachen sollte. Woher aber sollte der junge Offizier nach dem Kriege oder

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

gar der Hauptmann alle modernen Leibesübungen, die jetzt verlangt wurden, kennen, beherrschen oder gar lehren können? Auf der Schule gab es vor dem Kriege so etwas nicht, und in der Kadettenanstalt wurde ebenfalls in erster Linie nur das Geräteturnen gepflegt.

Um dieses ganz zu verstehen, muß man sich die Entwicklung des Sports in Deutschland kurz vergegenwärtigen.

Entgegen den englisch sprechenden Ländern, in denen der moderne Sport von den Intellektuellen des Landes, also den besten Volkskreisen, ausging und von hier aus leicht den Weg zur breiten Masse und zum Volkssport fand, hat sich der deutsche Sport umgekehrt aus den unteren Volksschichten heraus in jahrzehntelangem Kampf mit Behörden, Schulen und der Voreingenommenheit der Intellektuellen den Platz an der Sonne mühsam erringen müssen.

Heute müßte unsere Reichswehr bei dieser wichtigen Kulturaufgabe, den deutschen Sport zum Allgemeingut des deutschen Volkes zu machen, in vorderster Reihe stehen. Für alle übrigen Deutschen ist der Sport in erster Linie eine Erholung. Ein fröhlicher Zeitvertreib, eine Lust am Spiel und ein Sichaustollen und -toben im Kampf. Für den Soldaten muß die Ausübung des Sports heilige Pflicht sein.

Nicht ohne reifliche Überlegung untersteht in Frankreich die gesamte körperliche Ausbildung der Jugend bis ins reife Mannesalter dem französischen Kriegsministerium, das jeden Leibesübungen treibenden Verein bis herab zum kleinsten Dorfverein in seinen Listen registriert und jährlich seine Anweisungen über die von ihm zu stellenden Mindestforderungen herausgibt.

Warum in Frankreich diese Maßnahmen? Frankreich hat erkannt, daß es die erste Pflicht jedes Staates ist, die Wehrfähigkeit seines Volkes auf größtmöglicher Höhe zu halten und daher die Volksgesundheit und Volkskraft ständig zu heben. An solche Fragen denkt der aktive Sportsmann oder Turner aber nicht und braucht es auch nicht. Er treibt in erster Linie Sport aus Freude um seiner selbst willen und aus dem Urtrieb jedes Menschen, der Lust am Spiel und Wettkampf. Stellt man an ihre Stelle die Pflicht, das Müssen und Sollen, so nimmt man ihm diese Freude.

Wohl aber sollen sich die Führer des Volkes dieser Pflicht bewußt sein, und bei uns in Deutschland muß auf diesem Gebiete viel mehr als bisher geschehen. Was bei allen übrigen Nationen von oben für die Erhaltung der Wehrfähigkeit der Nation getan wird, müßte bei uns doppelt geschehen, weil wir nicht nur im Kriege die Blüte unserer Nation auf den Schlachtfeldern zurücklassen mußten, sondern auch Nachkriegsjahre durchlebten, wie sie schlimmer wohl kaum ein Land der Erde hat durchkosten müssen.

Für unsere Soldaten gilt daher das Wort unseres greisen Feldmarschalls v. Hindenburg: „Leibesübungen sind Bürgerpflicht" in ganz besonderem Maße. Bedenken wir, daß nach den neuesten Feststellungen des Deutschen Archivs für Leibesübungen im preußischen Wohlfahrtsministerium bis heute kaum 5 v. H. aller schulentlassenen Deutschen durch den Sport erfaßt sind. Wieviel Arbeit bleibt da noch zu tun? Schon aber hört man Warnungsrufe, daß zu viel Sport getrieben werde. Nein, wir sind immer noch am Beginn der ganzen Bewegung. Aber wir müssen in Zukunft stiller und eifriger arbeiten. Nicht jedes Sportfest und jeder Wettkampf braucht durch die große Presse als Sensation aufgezogen zu werden. Wir müssen in die Breite und in die Tiefe gehen und die Masse erfassen.

Hier ist für den Soldaten das rechte Feld. Wir müssen Einfluß auf die körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes gewinnen. Nicht in den großen Städten mit ihren Millionen Einwohnern und teilweise schon heute vorbildlichen sportlichen Einrichtungen und Organisationen. Unser Feld liegt in den vielen kleinen und mittleren Garnisonstädten. Hier muß gearbeitet werden, erst an uns selbst und dann am Volk. Die erste Forderung: Alle Offiziere müssen sich viel mehr als bisher am Sport beteiligen. Es darf in Zukunft keinen Offizier mehr geben, der nicht das deutsche Sportabzeichen besitzt. Auf der hier geforderten Grundlage kann erfolgreich weitergearbeitet werden. Unsere Leutnante, Oberleutnante und Unteroffiziere, neuerdings auch die Hauptleute und Stabsoffiziere erhalten in Wünsdorf eine so vorzügliche Ausbildung, daß sie auch über die Truppe hinaus fruchtbringend ausgenutzt werden muß. Erste Anfänge sind schon vorhanden. Wichtige Ämter in den Großsport- und Turnverbänden sind schon mit aktiven Offizieren oder Unteroffizieren besetzt. Hier kann fruchtbare und ideale Arbeit geleistet werden, und die Zivilverbände sind uns dankbar für unsere tätige Mitarbeit.

Vorbildlich vorbereitete und gut durchgeführte Sportfeste müssen in allen Garnisonen möglichst Anfang und Ende des Sommers (Traditionstage) zu Werbesportfesten aufgezogen werden. Nicht auf Rekordleistungen soll es dabei ankommen, sondern sie sollen in erster Linie ein festes Bindeglied zwischen Heer und Volk schaffen. In vielen Garnisonen ist dieser Gedanke schon mit Erfolg in die Tat umgesetzt.

Einige Anregungen mögen hier als Anhalt für solche Feste dienen. Einladungen ergehen an die Spitzen der Behörden, die Traditionsmitglieder der Kompanien. Auf dem Lande muß ebenfalls große Propaganda hierfür gemacht werden. Schulen haben freien Eintritt, sonst geringes Eintrittsgeld, um die Kosten zu decken. Das Programm muß demgemäß volkstümlich aufgezogen werden und darf nicht länger als drei Stunden dauern. Neben Leichtathletik und Schwimmen sind auch einige rein militärische Übungen mit aufzunehmen. Ein fünf Minuten dauerndes Exerzieren, feldmarschmäßig, ruft oft helle Begeisterung hervor. (Siehe Kriegergedenktag im Stadion und Gepäckmärsche in Holland). Es können auch einige Konkurrenzen für Zivilsportleute aufgenommen werden, aber nur Mannschaftskämpfe, wie Staffellauf, Tauziehen usw. Hin- und Rückmarsch aller Teilnehmer mit Musik, abends Zapfenstreich, wenn Mittel vorhanden, Feuerwerk. So muß allmählich durch Mithilfe der Reichswehr deutscher Sport und deutsches Turnen weiteste Kreise unseres deutschen Volkes erfassen. Eine Aufgabe, die des Schweißes der Edlen unseres Volkes wert ist.

Runge, Studienrat im Reichswehrministerium.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

II.

Gute und schlechte Divisionen

Der Titel ist natürlich nur dem Sprachgebrauch entlehnt. „Schlechte" Divisionen gab es zu Kriegsbeginn überhaupt nicht. Jede hatte Vorzüge und Schwächen. Aber im ganzen war das mobile deutsche Heer von wundervoller Einheitlichkeit. Divisionen aus Industriezentren haben sich ebenso gut geschlagen wie andere, deren Ersatz vorwiegend vom Lande kam. Wäre dem nicht so, so wäre damit ein hartes Urteil über unsere Friedensarbeit gesprochen. Sie hat aber aus dem Industriearbeiter einen guten MG.-Schützen, aus einem Handwerker einen tüchtigen Kavalleristen und aus manchem Bauern einen gewandten Richtkanonier gemacht. Bestimmte Berufe verleihen keine zuverlässige Anwartschaft zum guten oder schlechten Soldaten. Jeder Frontvertraute hat etwaige Vorurteile solcher Art im Kriege bald abgestreift.

Ähnlich ist es mit den Landsmannschaften. Ihren Unterschieden kam eine ausschlaggebende Bedeutung nicht zu. Sie standen, mit Recht, in einem an sich gesunden Wettbewerb. Aber sie unterlagen natürlich auch dem gegenseitigen Vorurteil. Das hat gelegentlich seinen drastischen Frontausdruck gefunden. Aber bedenklich wurde die Geschichte erst, wenn irgendwelche höhere Stelle auch ihrerseits nicht frei von Vorurteilen schien. Das war schade und in seinen Wirkungen recht schädlich.

Der Krieg verschob die anfänglichen Truppenwerte stark. Es wurde nötig, die Divisionen zu klassifizieren. Ob dabei Irrtümer unterlaufen sind, stehe dahin. Sicher ist dagegen, daß die Verwendung, die eine Division im

Digitized by Google

Laufe des Krieges fand, den Gefechtswert viel stärker beeinflußte, als das durch ihre anfängliche Zusammensetzung, ihre Herkunft oder gar durch ihre Überlieferung aus fernen Vorkriegszeiten geschah. Der Krieg schuf sehr rasch seine eigene Tradition. Je glücklicher sie war, um so besser war auch die Truppe. Auf solche Weise traten nach und nach Divisionen, die eine eigene Friedensüberlieferung nicht hatten, ebenbürtig neben Truppenverbände mit einer alten ruhmreichen Geschichte.

Der Wunsch ältester Stammtruppen, auch aus diesem Kriege mit dem größten Ruhme hervorzugehen, war soldatisch ganz selbstverständlich, aber nicht erfüllbar. Das Kriegsglück läßt sich nicht auf dem Dienstwege zuteilen. Vielleicht aber hätte die vielseitige, wechselnde Verwendung, die sich bot, frühzeitiger eine größere Zahl von Divisionen erfassen können, als geschehen ist. Einmal geschah es freilich zu früh. Das war im Herbst 1914 in Flandern, wie jeder weiß. Später lagen die Dinge anders.

Die Schwierigkeiten bei Auswahl der Divisionen für die einzelnen Operationen waren zahlreich und groß. Immerhin ist recht häufig auf dieselben erprobten Divisionen zurückgegriffen worden. Statt ihrer gab es Divisionen, die seit Beginn des Stellungskrieges im Angriff unerprobt geblieben waren. Unerprobt ist nicht ungeeignet. Aber jede Truppe braucht Angriffserlebnisse, um Angriffstruppe zu bleiben. Monatelange Verluste durch Minen oder auch kampfloser, mühseliger Stellungsbau beeinträchtigen den Gefechtswert, wenigstens vorübergehend, ganz unvermeidlicherweise. Als der Kreis beweglicher Divisionen schließlich doch weiter gezogen werden mußte, gab es Divisionen, die wohl viel bewährt, aber stark verbraucht waren. Andere waren, zum Teil unter hohem Verlust, nicht gefördert. Sie hatten „nichts Neues" für den Heeresbericht, aber um so mehr Abgaben für Neuformationen geliefert. Hinter den zwei Berichtsworten verbarg sich zwar oft sehr viel. Aber immer noch zu wenig, um dadurch „Stoßdivisionen" zu werden oder zu bleiben. Jedenfalls mußte der Einsatz u. a. auch den Gesichtspunkt haben, möglichst viele Divisionen durch die Art der Verwendung zu fördern, möglichst wenige auf den Grabenkrieg zu beschränken.

Natürlich hat die leitende Stelle das angestrebt. Aber ohne Vorurteil da oder dort wäre noch mehr Angriffskraft herauszuholen oder heranzubilden gewesen. Der Begriff der „Stoßdivision" kam zu früh auf. Friedensurteile wirkten teilweise zu lange nach. Der Krieg hat seinen eigenen Maßstab. Je länger der Krieg dauert, um so mehr. Dieser Maßstab hat sich nur zögernd und nicht vollständig durchgesetzt. Auch personalpolitisch nicht. Das soll hier unerörtert bleiben.

Was soll der Treppenwitz? Nichts, als der Irrlehre entgegentreten, daß 1918 keine genügende Angriffskraft mehr vorhanden gewesen wäre, um ein Entscheidung herbeizuführen. Die Stoßkraft war da aber nicht voll erfaßt oder nicht bis zu den äußersten Grenzen des Möglichen entwickelt.

Wer den Krieg nur in der Stammtruppe erlebt hat, kennt ihn nur halb. Er kennt wohl die Verwässerung durch Verluste und Abgaben, aber die erstaunliche Aufwärtsentwicklung von Reserveverbänden und anfangs recht lockeren Neuformationen kennt er nicht. Der größere Teil des Heeres war von solcher Art. Er mußte in den Krieg hineinwachsen und hat das auch zum Teil in hervorragender Weise getan. Diesem Teile des Heeres mußte die fürsorglichste Förderung zuteil werden. Auch in der Verwendung. Statt dessen hat die offensive Verwendung und Ausbildung nach Beginn des Stellungskrieges bei manchen Divisionen zu spät eingesetzt, während andere in wiederholtem Angriffseinsatz das letzte hergaben. Es war der Versuch, den Erfolg mit einer bewährten Kerntruppe zu erzwingen. Daneben mußte aber der andere Versuch stehen, aus der weniger bewährten Truppe durch Erfolge eine neue Kerntruppe zu machen. Alles kam darauf an, sich eine möglichst große Zahl von Angriffsdivisionen zu bilden. 1813 konnte es noch seine Wirkung haben, wenn die Bärenmützen der napoleonischen alten Garde auf dem Schlachtfelde sichtbar wurden. 1918 war die Große Schlacht in Frankreich nur zu gewinnen, wenn von überall her die junge Garde herangezogen wurde, die der Krieg gehärtet und noch übrig gelassen hatte. Soviele Schwierigkeiten alledem auch entgegengestanden haben, so bleibt doch wahr und wichtig, daß der Gefechtswert der Truppe im Laufe eines Krieges mehr auf ihrer Kriegsverwendung als auf der Friedensverfassung beruht, in der die Verbände mobil geworden waren.

Darum ist es aber auch ein kriegsgeschichtlicher Trugschluß, die meistverwendeten Verbände für die besten zu halten. Sie blieben oder wurden durch häufigen, offensiven Einsatz in ihren Resten, mit denen sie aus den Kämpfen kamen, gut. Aber im Schatten hoher Reservenummern gab es bis zuletzt noch Gefechtswerte, die wahrscheinlich überrascht hätten, wenn sie vor Angriffsaufgaben gestellt worden wären. Das beste Ausbildungsmittel des Krieges heißt Erfolg. Er ersetzt jede geschichtliche kriegerische Tradition. Sie ist als Friedenserziehungsmittel ganz unentbehrlich. Am Feinde aber verblaßt oder enttäuscht sogar die Erinnerung an Leuthen. Den selbsterfochtenen Sieg vergißt die Truppe nie.

Das neugeschaffene französische Luftministerium.

Im Jahre 1914 zogen die Franzosen mit dunkelblauen Röcken und roten Hosen in den Krieg. Sie wurden erst durch Schaden klug. 1928 fand ihr Handelsminister Bokanowski einen tragischen Tod im abstürzenden Flugzeug. Da ließ es sich nicht mehr verbergen, daß mit dem Flugwesen nicht alles in Ordnung war. Auch in Frankreich gibt es die Einrichtung des Amtsschimmels. Nur nennt man diese Einrichtung — vielleicht noch kennzeichnender — Monsieur Lebureau. Dieser Herr besteht aus einer Mischung von Ressorteitelkeit und pedantischem Finanzgeist und stemmt sich, da er nur „Vorgänge" kennt, gegen jede gesunde Fortentwicklung. Während aber der deutsche Amtsschimmel gewöhnlich im leichten Zuckeltrab geht, pflegt Monsieur Lebureau auch gelegentlich einmal ganz einzuschlafen. Das hat Nachteile, aber auch Vorteile. Meist erkennt man in Frankreich gerade noch rechtzeitig, daß der alte Herr einmal wieder versagt hat — und dann schlägt es ein, geschieht etwas Gründliches. Die Erregung der öffentlichen Meinung wird von den Vorwärtsdrängenden geschickt ausgenutzt, alle Argumente der ewig Gestrigen versagen, und es geht mit Siebenmeilenstiefeln vorwärts. So war es mit der Heeresreform. So ist auch über Nacht das Luftministerium entstanden, so hat man im Handumdrehen eine Organisation geschaffen, an die noch wenige Wochen vorher auch die Kühnsten nicht zu glauben wagten.

Der große Sprung liegt nicht darin, daß aus einem Unterstaatssekretariat im Handelsministerium für den zivilen Luftverkehr ein eigenes Ministerium mit den gleichen Aufgaben geschaffen wurde. Das ist letzten Endes eine untergeordnete Frage der Organisation und der Bedeutung, die man dem Luftverkehr beimißt. In Deutschland kommt man auch mit einer Luftabteilung im Reichsverkehrsministerium aus. Das Entscheidende ist, daß der neue Luftminister nicht nur, und nicht einmal vorwiegend ein ziviler, sonden ein militärischer Minister geworden ist und gleichberechtigt neben dem Kriegs- und dem Marineminister steht. Der Grundstein zur Armée de l'air neben der Armée de terre und der Armée de mer ist am 26. 9. 1928 gelegt worden. Darüber läßt das Gründungsdekret keinen Zweifel. Die zivilen Aufgaben des neuen Ministers liegen auf der Hand. Man erwartet einen wesentlichen Aufschwung des vielseitig überflügelten zivilen Luftverkehrs, größere

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Sicherheit im Verkehr, Schaffung von Nachtfluglinien und vor allem von Weltlinien (lignes impériales) zu den außereuropäischen Besitzungen nach dem Vorbild der englischen Imperial Air Ways. Schon das streift an die Grenze der militärpolitischen Belange. Darüber hinaus ist aber dem Luftminister nahezu alles unterstellt worden, was überhaupt mit dem Flugwesen des Heeres und der Marine zu tun hat. Das bedeutet, daß die Luftabteilungen beider Ministerien mit allem, was an Schulen und Versuchsanstalten, Flugplätzen, Materiallagern usw. von ihnen abhängt, zum Luftministerium übertreten. Es bedeutet ferner, daß der gesamte Nachwuchs an Fliegern ihm untersteht und ein eigenes Luftoffizierkorps mit besonderen Beförderungsbedingungen geschaffen wird, wie es der Eigenart des Dienstes in der Luft entspricht. Mehr noch als in der Marine wird schnelles Erreichen führender Stellen in jugendlichem Alter notwendig sein und daher angestrebt. Naturgemäß liegen alle Versuche, Materialbestellungen und Subventionen in der Hand des neuen Ministeriums. Der Verkehr mit den Fabriken, der bisher von drei Stellen erfolgte, ist in einer Stelle vereinigt. Die Berücksichtigung militärischer Forderungen beim Bau von Verkehrsflugzeugen, die an keine Versailler „Begriffsbestimmungen" gebunden sind, ist sichergestellt. Die Vorbereitung der Mobilmachung in der Luft liegt ausschließlich beim Luftminister. Sämtliche Bomben- und die Waffe der Jagdverbände, also die Streitkräfte, die man zur Führung des operativen Luftkrieges benötigt, treten unter den Luftminister.

Andererseits ist es klar, daß die zu taktischen Zwecken benötigten Verbände im Rahmen des Heeres bzw. der Marine bleiben müssen. Sonst würde die neuzeitliche Ausbildung der erd- und seegebundenen Waffen ebenso leiden wie die der zum Zusammenwirken mit ihnen geschaffenen Luftverbände. Es sind demnach beim Heer verblieben:

8 Regimenter und 5 selbständige Gruppen, die Aufklärungs- und Beobachtungszwecken dienen, einschließlich der bei ihnen befindlichen Jagdstaffeln, — 2 Luftschiffer-Regimenter.

Es werden dem Kriegsminister ferner auf Anforderung die beiden Jagdregimenter zu taktischen Übungen zur Verfügung gestellt.

Bei der Flotte sind geblieben: alle Flugzeuge auf Flugzeugmutterschiffen und sonstigen Kriegsschiffen und eine Anzahl Staffeln in den Kriegshäfen, soweit sie Aufklärungs- und Beobachtungszwecken dienen.

Die Beschaffung des Materials für alle diese Heeres- und Flottenverbände liegt jedoch in Händen des Luftministers. Er ist auch, seiner militärischen Bedeutung entsprechend, Mitglied des obersten Landesverteidigungsrates.

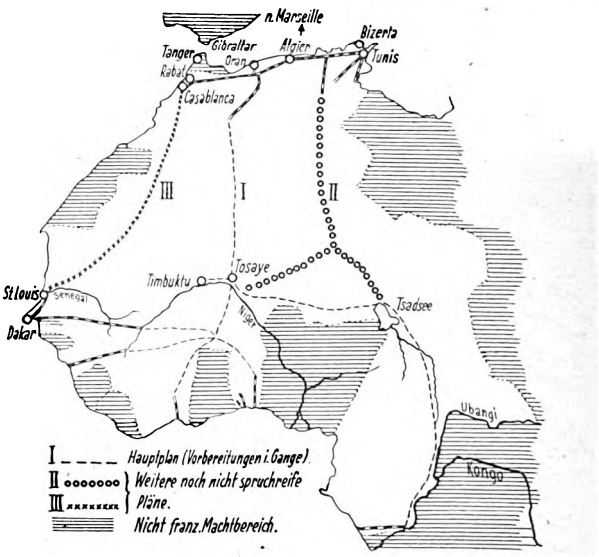
Zahreiche französische Stimmen sehen in der nunmehr erfolgten Gründung einer selbständigen Luftarmee nur einen Schritt auf dem Wege zu der auch in anderen Ländern erstrebten, in Italien schon weiter gediehenen Neugliederung der militärischen Spitzenbehörden. Drei Ministerien, die alle den Zwecken der Landesverteidigung dienen, verlangen eine gemeinsame Spitze, den Wehr- (oder Kriegs-) minister, dem dann der Heeres- (nicht mehr Kriegs-), Marine und Luftminister unterstehen. Diese Lösung entspricht der Logik der Dinge. Sie schaltet das gefährliche Nebeneinander und das verderbliche Gegeneinander aus. Für das Gebiet des Luftwesens ist dieser Forderung durch die neue Organisation zweifellos bereits genügt. 78.

Die französische Saharabahn.

Von Dr. Manfred Sell.

Nach einem Jahrzehnt und mehr eifriger Pläne und hochstrebender Entwürfe beginnt Frankreich damit, die Ausführung eines Bahnbaues vom nördlichen Afrika zur Oberguineaküste, vielleicht weiter zum Kongo ernsthaft in Angriff zu nehmen. Diese Saharabahn, die an sich eine Kulturleistung und technische Tat erster Ordnung sein wird, hat auch außerhalb Frankreichs allgemeines Aufsehen erregt und zu lebhaften Auseinandersetzungen in der öffentlichen Meinung geführt. Der Grund zu dieser eifrigen Beschäftigung mit der Saharabahn ist nicht nur in den weitragenden wirtschaftlichen und kulturellen Folgen eines solchen Bahnbaues und dem allgemeinen Interesse an jeder wagemutigen und großartigen Leistung menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit zu suchen, sondern in ganz besonderem Maße in den militärischen und machtpolitischen Auswirkungen dieses Bahnbaues.

Die französische Propaganda für die Saharabahn entspricht durchaus dem Geiste des französischen Volkes und muß als außerordentlich geschickt bezeichnet werden, zumal sie das Interesse der Franzosen für ihr koloniales Riesenreich in Afrika wesentlich gefördert hat. Sie hat nur eine Schattenseite, nämlich das Mißtrauen des Auslandes gegen die Saharabahn, insofern der Bahnbau militärische Rückwirkungen auf Europa zeitigen soll. In einem Zeitalter, das dem Ideal des nationalen Staates huldigt und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Vordergrund schiebt, muß es üblen Eindruck erwecken, wenn eine auf



ihre Nation und Kulturbedeutung so stolze Macht wie das europäische Frankreich sich zu seiner Selbstverteidigung fremdrassiger Heerscharen bedient und dieses Verfahren ohne den Gedanken an die einem solchen Verfahren eigenen Gefahren auf jede Weise anpreist.

Der militärische Kräftezuwachs, der Frankreich aus der Saharabahn zuteil wird, muß sich in zwei Richtungen bemerkbar machen. Die eine ist gleichbedeutend mit einer wesentlichen Festigung der kolonialen Herrschaft Frankreichs im westlichen Afrika. Man bezeichnet in Frankreich das Reich zwischen Mittelländischem Meer, Atlantischem Ozean, Golf von Guinea und Kongo—Ubangi-Stromsystem gern als das „größere Frankreich in Afrika". Zu diesem Namen mag die ansehnliche Zahl der Franzosen Veranlassung geben, die in Algerien, auch wohl in Tunis und Marokko, eine zweite Heimat gefunden haben, ohne allerdings den orientalischen Charakter der Hauptmasse der eingeborenen Bevölkerung wesentlich beeinflussen zu können. Der Name ist aber sehr irreführend, denn von einem zusammenhängenden Reich der Franzosen im westlichen Afrika kann bis zur Eröffnung der Saharabahn keine Rede sein.

Die wichtigsten Gebiete des „größeren Frankreich in Afrika" sind um das ungeheuer ausgedehnte, seinem Wesen nach durchaus verkehrsfeindliche Wüstenmeer der Sahara herum gelagert. Es fehlt dem Reich der innere Zusammenhalt. Der Mangel an konzentrischer Zusammenfassung macht sich auch in militärischer Hinsicht bei jeder Gelegenheit eines Aufstandes der eingeborenen Völker bemerkbar. Von einer französischen Eroberung und Beruhigung der Sahara kann bis heute keine Rede sein. Bestenfalls

Digitized by Google

sind die wichtigsten Karawanen- und Militärstraßen durch die große Wüste durch starke französische Posten gesichert. Ebenso sind die Randgebiete der in gesichertem französischen Besitz befindlichen Kulturgebiete durch Ketten von Militärposten und Befestigungen geschützt. Das Ganze ist ein kostspieliges, verlustreiches und nicht immer von Erfolgen begleitetes System, das nur langsam dem Endziel der völligen Befriedigung des „größeren Frankreich in Afrika" näherkommt. Die Saharabahn dagegen wird diese Entwicklung ganz wesentlich beschleunigen.

Was in der Wüste im kleinen sich abspielt, kann im Fall großer Aufstände in entlegenen Teilen des westafrikanischen Reiches oder internationaler Verwicklungen für die Verteidigung des Kolonialreiches entscheidend werden. Die Saharabahn soll der kolonialen Landesverteidigung den vollen Vorteil der inneren Linie sichern, die es ermöglicht, innerhab weniger Tage oder Wochen starke Truppen nicht nur in jedem beliebigen Teile des Reiches zu versammeln, sondern auch fortlaufend zu verproviantieren und mit Kriegsbedarf zu versehen. Das westafrikanische Reich ist für Frankreichs Weltstellung unentbehrlich geworden. Es ist begreiflich, wenn Frankreich außerordentliche Anstrengungen für die militärische Sicherheit dieses kolonialen Schatzes macht, dessen Gefährdung durch die andauernden Unruhen in Marokko und vielen Gegenden der Sahara sowie durch manche internationalen Verwicklungen erwiesen ist.

Ihre Hauptbedeutung soll aber die Saharabahn nach der französischen Auslegung und Propaganda in einer anderen Richtung erweisen. Sie soll die militärische Sicherheit des europäischen Frankreich gewährleisten, indem sie eine bequeme, sichere und schnelle Heranführung der afrikanischen Truppenkontingente auf den europäischen Kriegsschauplatz ermöglicht. Mit den farbigen Truppen aus Nordafrika kommt das Frankreich der langsam, aber sicher und unaufhaltsam dahinschwindenden Bevölkerung nicht mehr aus, obwohl in Algerien, Tunis und Marokko die Volkskräfte von ungefähr 15 Millionen Eingeborenen zur Verfügung stehen. Es gilt, auch die an Zahl vielleicht annähernd gleich starken Volksmassen der Reichsteile südlich der Sahara den militärischen Zwecken des Mutterlandes verfügbar zu machen.

Im kolonialen Kriegsdienst haben sich die „Senegalschützen", wie die bekannteste Truppengattung dieser Regimenter aus dem Sudan oder Kongo heißt, seit den Tagen Faidherbes, des genialen Schöpfers der französischen Kolonialmacht südlich der großen Wüste, bewährt. Unter den besonders günstigen Verhältnissen des Weltkrieges, die Frankreich und seinen Verbündeten die Herrschaft auf den Weltmeeren zusprachen, glückte es Frankreich, diese kolonialen Verbände in ausgedehntem Maße auf dem europäischen Schauplatz zu verwenden. Es besteht jedoch die große Gefahr, daß diese Gunst der Lage Frankreich in einem kommenden Kriege nicht beschert sein wird, so daß ansehnliche militärische Kräfte brachliegen und dem Mutterlande in seiner Bedrängnis nicht zur Verfügung stehen würden. Heute ist es nur auf dem Seewege über die Guineahäfen, als deren wichtigste Dakar und St. Louis zu betrachten sind, möglich, die Senegalschützen auf den europäischen Schauplatz zu führen.

Voraussetzung dafür ist die unbedingte Seeherrschaft Frankreichs auf dem offenen Atlantischen Ozean, die bei den weiten Abständen zwischen Mutterland und Kolonie und der langen Dauer des Seetransportes auch von einem unterlegenen Gegner mit Hilfe der neuzeitlichen Seekriegsmittel (Unterseeboot, Luftwaffe, Seemine) leicht bestritten werden kann. Zudem dauert eine Seereise von Dakar, wo sich die Truppen aus dem riesenhaften Hinterlande erst langsam sammeln können, nach Bordeaux oder Marseille ebenso viele Tage, wie sie mit einer Eisenbahn, die ins Herz des Kolonialreiches vordringt, quer durch die Sahara nach Algerien Stunden gebrauchen würden. Von Algier nach den südfranzösischen Häfen ist es eine knappe Tagesreise zur See. Zur Sicherung dieser Seeverbindung selbst gegen einen überlegenen Gegner ist die französische Flotte ausreichend und in der Lage. Hier offenbart sich der militärische Vorteil der Saharabahn für das europäische Frankreich. Die Sicherstellung der Mitwirkung der zahlreichen Divisionen, dazu auch der Arbeits- und Wirtschaftskräfte des gesamten „größeren Frankreich in Afrika" für die Verteidigung, aber auch die Ausdehnungspolitik des Mutterlandes.

Für den Fall kriegerischer Absichten gegen Deutschland dürfte der Bau einer Saharabahn für Frankreich von ausschlaggebender Bedeutund sein. Andere durch die fanzösische Landmacht bedrohte europäische Länder (Italien, Spanien, England) sind im Falle eines französischen Krieges in der Lage, wirksam gegen die Seeverbindungen Frankreichs mit seinem Kolonialreich im westlichen Afrika zu operieren. An eine Unterbindung der französischen Mittelmeerstraße und Vereitlung der Truppentransporte aus Nordafrika nach Marseille konnte selbst die deutsche Seemacht von 1914 nicht denken, obwohl ihr einige Kreuzer von höchster Kampfkraft im Mittelmeer zur Verfügung standen. Die Saharabahn wird diesen nordafrikanischen Kontingenten innerhalb weniger Tage die Senegalregimenter und andere Sudan- und Kongoformationen beigesellen, die im Weltkrieg erst nach Monaten in Europa eingreifen konnten.

Die Saharabahn wird Frankreichs ständige Angst vor der fast doppelt so starken Volkskraft Deutschlands gegenüber der Bevölkerung des europäischen Frankreich beheben und der französischen Wehrmacht im Falle einer vollen Mobilisierung beider Nationen nicht nur das Übergewicht an militärischer Ausrüstung, sondern auch an Zahl verleihen. Ob diese französischen Absichten sich, was die Zivilisation Europas und die Gedankengänge unserer Zeit angeht, rechtfertigen lassen, ist eine andere Frage. Für das militärische wie für das koloniale Frankreich ist jedenfalls die Saharabahn ein außerordentlicher Gewinn.

Panik und Drill.

Nach Kriegstagebuchaufzeichnungen von Hauptmann a. D. Stollberg.

Eine kleine Feldzugserinnerung sei mir vergönnt, hier zu Nutz und Frommen zu berichten, zeigt sie doch klar und eindeutig, wie erfolgreich eine Panik mit Drill überwunden wurde, diesem nicht hoch genug einzuschätzenden Ausbildungs- und Erziehungsmittel, das vielfach so verschrien ist.

1916 war es, vor Verdun, beim blutigen Ringen um diesen gewaltigen Festungsplatz. Nachdem wir Ende Februar mit unseren dicken Brummern*) in die Nordostfront Bresche geschossen hatten, wurden wir Anfang März ins Maas-Tal herumgeholt zur Niederkämpfung der dortigen starken Befestigungen. Beim Forges-Bach sollten wir befehlsgemäß in Stellung gehen, obschon der die Talsenke einsehende und damit beherrschende „Tote Mann", jene so heiß umstrittene Berggruppe im Westen, noch in Hand der Franzosen war. Warnenden Vorstellungen meinerseits

*) Kz. Mar. Kan. Bttr. 3 (M.-Gerät).

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

wurde höheren Orts nicht stattgegeben. Also rein in die Stellung im schützenden Morgengrauen und geschanzt und gebaut bei deckendem Nebel. Ich war vormittags vorn auf Beobachtung, ging aber bei immer heller werdendem Wetter — nichts Gutes ahnend — zur Batterie zurück, wo ich auch gerade bei plötzlich klar werdender Sicht ankomme. Einige feindliche Schüsse in der Talmulde verpuffen nur zu rasch, ehe ich mir ein Bild von ihrer Absicht machen kann — da prasselt auch schon ein Geschoßhagel mitten zwischen die arbeitenden Mannschaften, gerade in die ausgebauten Geschützstände; und ohne Unterlaß folgt nun Schuß auf Schuß wohlgezielt in die Stellung. Verletzte schreien auf, Verwundete wälzen sich am Boden, Kommandoworte ertönen und verhallen ungehört in dem Höllenlärm — Rufe — Flüche — Durcheinander. Zwei schwere Pferde gehen mit dem Beobachtungswagen durch, rasen mitten in den vom unbarmherzigen Feuer hin- und hergeworfenen Menschenhaufen hinein. Die Panik ist da!

Was tun? Zum Denken ist keine Zeit. Handeln! Ich werfe mich dem durchgehenden Gespann entgegen und halte es auf — wie, ist mir noch heute ein Rätsel —, und dann reiße ich die Signalpfeife an den Mund und mit voller Lungenkraft: Pfiff!!!

Da — die Mannschaft steht, horcht — „Gott sei Dank!" (mir fällt eine Zentnerlast von Herzen), der schrille Pfiff gellte durch, gellte durch Feuerlärm und Tohuwabohu! Der Drill hatte gesiegt! Was hundert- und tausendmal in Friedenszeiten auf dem Kasernenhof geübt war: „Alles durcheinander! Marsch! Marsch!", hier im feindlichen Feuer bestand es glänzend seine Probe. Der gellende Pfiff fesselte alles an die Stelle und ließ jeden aufmerken: Was nun?

Einige Kommandos, ein paar kurze Anordnungen, und ich hatte meine Mannschaft wieder in der Hand. — Ein Atemholen bei den französischen Artilleristen in ihrem Schnellfeuer tat das seinige dazu. Krankenträger mühten sich um die Schwerverwundeten, die leichter Verletzten wurden nach rückwärts hinter deckenden Hang abgeschoben, die übrigen räumten in Ruhe, nach vorwärts und seitlich ausweichend, die Stellung, so daß, als der Feuerüberfall von neuem einsetzte, er nur noch Materialschaden anrichtete.

Im Abenddämmern wurde die Batterie dann befehlsgemäß zurückgezogen, da die Stellung ja, solange der „Tote Mann" nicht unser, unhaltbar war.

Gasschutz für die Zivilbevölkerung im Luftkampf.

Von Kapitän zur See a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Während des Weltkrieges hat einer der führenden Männer der deutschen Sozialdemokratie die Ansicht vertreten, daß es nach den Erfahrungen des Sommers 1914 gelte, auf Jahrzehnte gerüstet zu sein, Wehrkraft sei jetzt die Losung! Dieser sehr verständigen und beherzigenswerten Auffassung hat das deutsche Volk leider nicht folgen können, da ihm das Diktat von Versailles in Wehrmachtfragen seine Selbständigkeit geraubt hat. Die gepanzerte Faust, die vor dem Kriege als politisches Schlagwort eine Rolle spielte, war unseres Erachtens weniger gefährlich als das Sammetpfötchen des Pazifismus, das man heute der Menschheit entgegenstreckt. Macht hat noch immer vor Unbesonnenheit gewarnt, bewußt betonte Schwäche reizt mit Sicherheit die Begehrlichkeit.

Daß der Luft- und Gaskampf in künftigen Kriegen eine herrschende Rolle spielen wird, kann nicht bezweifelt werden. Das Gesamtbild des Krieges wird sich demgemäß völlig verschieben. Über die Frage, daß nur Mitkämpfer vom Kriege betroffen werden sollen, daß man hingegen die sogenannte friedliche Bevölkerung vor seinen Schrecken bewahren müsse, ist man längst zur Tagesordnung übergegangen. Flieger- und Gasangriffe auf Großstädte und Industriezentren werden die Regel bilden. Ja, man huldigt sogar ganz offen der Auffassung, daß diese indirekten Mittel die Entscheidung über Sieg oder Niederlage in sich tragen, insofern ihre Anwendung die Widerstandskraft eines Volkes an der Wurzel vernichtet. Demgemäß ist die Mehrzahl der Völker darauf bedacht, Abwehrmaßnahmen gegen den Luft- und Gaskrieg auch in der Weise zu treffen, daß man die Zivilbevölkerung über die drohenden Gefahren aufklärt und Organisationen schafft, die geeignet scheinen, den Wirkungskreis des Übels zu begrenzen.

Vor uns liegt ein britisches Blatt, das „Journal of the Royal United Service Institution". Es enthält sehr beachtenswerte Ausführungen zu unserer Frage, die wir nachstehend inhaltlich wiedergeben wollen. Luftangriff und Luftschutz sind nach Ansicht unseres britischen Gewährsmannes zweifellos die größten Probleme, vor die sich Europa bei Ausbruch eines neuen Krieges gestellt sehen wird. Ihre Bedeutung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zunächst muß man sich darüber klar werden, welche Stelle der Regierung mit der Bearbeitung des Stoffes zu betrauen ist. In England denkt man an das Ministerium des Innern, weil von ihm die Obliegenheiten der Gemeindeverwaltungsbehörden abhängen, denen vielleicht letzten Endes die Durchführung des Luftschutzes zu übertragen sei. Andere vertreten wieder die Auffassung, daß auch der Luftschutz dem Luftministerium unterstellt werden müsse, es sei denn, daß man einen besonderen Verteidigungsminister hierfür schüfe. Während des Krieges hat der gesamte Luftkampf, abgesehen von der eigentlichen Schlachtfront, noch in den Kinderschuhen gesteckt. Seit den Tagen des Waffenstillstandes sind aber gerade in der Angriffskraft der Luftwaffe riesige Fortschritte gemacht worden. Durch den Umstand, daß sich die Luftwaffe Großstädte und Industriezentren als Angriffsziele suchen wird, ist der Krieg der Neuzeit in Wahrheit zu einem Kriege des gesamten Volkes geworden. Dieser Tatsache muß man offen ins Auge schauen. Die Hauptmasse der nichtkämpfenden Bevölkerung wird in der Kriegsindustrie beschäftigt sein. Ohne ihre Mitwirkung kann ein Krieg überhaupt nicht mehr geführt werden. Aus diesem Grunde haben die Franzosen nur recht getan, wenn sie durch ein Gesetz die Organisation des ganzen Volkes für den Krieg vorbereiteten. Die Franzosen geben auch erfreulicherweise zu, daß durch ihr Gesetz der Unterschied zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern restlos beseitigt sei. Hieraus folgt, daß die gesamte Bevölkerung eines kriegführenden Staates der vollen Schwere von Luftangriffen ausgesetzt sein wird. Die Industrie und ihre Erzeugnisse sind zu Hauptträgern eines Krieges geworden und müssen es sich daher gefallen lassen, daß man ihre Vernichtung anstrebt. Die Etappenlinien von Heer und Marine beginnen nicht mehr in den Ausladehäfen, sondern am Fabriktor. Damit gerät sowohl der Lohnarbeiter wie der Transportarbeiter in den Bannkreis der Kampfhandlungen, d. h. in den Bannkreis der Luftbedrohung.

Um eine möglichst große und ununterbrochene Herstellung von Kriegsmaterial zu sichern, wird man die Bedingungen dafür schaffen müssen, die die Hochdruckarbeit in den Fabriken bei Tag und Nacht begünstigen. Ebenso wird dafür Sorge zu tragen sein, daß die Transporteinrichtungen ohne Pause laufen.

Wie gewaltsam der Eingriff des Luftkampfes sein kann, haben die Zeppelin-Unternehmungen der Jahre 1915 und 1916 bewiesen. Sie haben die Beförderung des Nachschubs zeitweilig völlig aus dem Gleis geworfen, und das zu einer Zeit, wo jeder Schuß Pulver ein dringendes Erfordernis war. Die Folge dieser Erfahrungen bestand in Schaffung eines Systems von Vorsichtsmaßnahmen, um den Betrieb in den Fabriken und auf der Eisenbahn trotz Luftüberfälle in Gang zu halten. Aber schon die Tatsache zwangsweiser Vorsichtsmaßnahmen, die sich u. a. in Anordnung einer Einschränkung der Beleuchtung, im Aufschub gefahrlicher Arbeiten usw. ausdrückte, hatte eine Verminderung der Herstellungsleistung und eine Verlangsamung der Transporte zur Folge.

Die Aufgabe des Luftschutzes muß folgende Ziele im Auge haben:

Digitized by Google

1. Das gewerbliche Leben eines kriegführenden Volkes muß nach Möglichkeit gegen Störungen aus der Luft geschützt werden, nicht nur durch tätige Kampfmaßnahmen, sondern durch Beachtung aller Vorsichts- und Ergänzungsmaßnahmen, die etwa nötig werden könnten, um die gute Stimmung und volle Leistungsfähigkeit größerer Arbeitermassen zu erhalten. Diese Maßnahmen passiven Schutzes müssen öffentliche Warnungen vor drohenden Angriffen, die zwangsweise Einschränkung oder das Auslöschen von Licht bei Nacht, die Tarnung von Fabriken, die Bereitstellung bombensicherer Zufluchtsräume, Vorrichtungen zur Bekämpfung von Feuer und Gas und polizeiliche Maßnahmen zur Zügelung von Paniken umfassen.

2. Die Beförderung der Erzeugnisse der Industrie, namentlich an Kriegsgerät muß, soweit als irgendmöglich gegen Unterbrechung gesichert werden. Besondere Vorsichtsmaßnahmen sind für die Beförderung von Sprengstoffen anzuordnen.

3. Bei der Verteilung der Nahrungsmittel für das Volk ist besonderer Wert auf den Schutz des Beförderungsdienstes zu legen.

Wenn man diese Vorsichtsmaßnahmen näher anschaut, so ergibt sich, daß sie vorwiegend in Sicherungen gegen die Untergrabung der guten Stimmung des Volkes bestehen. Diese Aufgabe scheint aber auch besonders wichtig. Gaskampf und Luftschutz müssen die geistige Verfassung des Volkes studieren, um wirksam zu sein. Der Gaskampf stellt einen psychologischen Angriff erster Ordnung auf den Gegner dar. Man darf also nicht nur davon reden, daß Industrie und Material heimgesucht werden sollen, wichtiger ist vielleicht noch die seelische Zermürbung eines Volkes.

Durch den Luftkrieg sind neue Brücken zwischen den sonstigen Operationsmaßnahmen geschlagen worden. Er eröffnet Aussichten, an die man früher nicht dachte. Noch im Jahre 1914 waren die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in erster Linie die Angriffsziele. Diese Auffassung hat sich von Grund aus geändert. Es kann tatsächlich dazu kommen, daß der Angriff auf Fabriken und Verpflegungslager eine größere Bedeutung gewinnt, als eine siegreich durchgeführte Schlacht. Umgekehrt kann ein Fehlschlag in der Luft ausschlaggebend für den Kriegsausgang werden. Einem Doppelangriff auf die Kriegsindustrie und die Volksstimmung wird unter allen Umständen höchste Bedeutung beizumessen sein.

Was soll nun praktisch geschehen, um die Zivilbevölkerung vor Luftangriffen zu schützen? Die sicherste Art des Schutzes besteht darin — darüber kann kein Zweifel bestehen —, die feindliche Luftmacht fernzuhalten. Das heißt mit anderen Worten, man muß den Luftkrieg mit aller Macht in das Gebiet des Feindes tragen. Darüber hinaus müssen aber auch noch Mittel ausfindig gemacht werden, Angriffe des Feindes in der Luft wirksam abzuwehren. Schließlich kommt es auf Schaffung einer Organisation an, die sich der bodenständigen Abwehr durch Flakgeschütze, der Bedienung der Scheinwerfer und dem weit ausgedehnten Nachrichtennetz anpaßt, um die Fabrikanlagen und die Volksstimmung nach Möglichkeit zu schützen. Die Regelung der gesamten Angelegenheit will unser britischer Gewährsmann im Mobilmachungsfalle einem militärischen Hauptquartier unterstellen, das mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet sein müsse. Bei größeren Städten müsse die Organisation im einzelnen den verschiedenen Stadtbezirken übertragen werden, da die örtlichen Verhältnisse naturgemäß ganz verschiedene Bedingungen schaffen. Im einzelnen sei folgendes zu bedenken und zu veranlassen: Rechtzeitige öffentliche Warnungen; rechtzeitiges Löschen alles nur irgend entbehrlichen Lichtes; Sicherung und Aufrechterhaltung des unbedingt notwendigen Transportdienstes; scharfe Kontrolle von Fernsprecher und Telegraph während der Dauer eines Luftangriffes; Bereitstellung bombensicherer Zufluchtsräume und Verteilung der Menschenmassen auf sie; Polizeimaßnahmen, die die Ordnung bei Luftangriffen aufrechterhalten; Bildung besonderer Feuerbrigadebezirke; Unterweisung der Polizei und der Feuerbrigaden darüber, was mit Blindgängern, Flugzeugtrümmern und gefangenen Fliegern zu geschehen habe; Ausgabe von Berichten über feindliche Geheimtätigkeit; planmäßige Beruhigung aufgebrachter Leute aus dem Publikum; Gesetzgebung und Strafverfolgung wegen Übertretungen von Befehlen und Vorsichtsmaßnahmen für den Gasschutz.

Wir erkennen, daß die Frage reich an Einzelheiten ist. Sie durchzuprüfen, wird ein erhebliches Studium*) bedeuten. Daß aus Anlaß eines neuen Krieges alle die Bedingungen auftreten werden, die vorstehend besprochen worden sind, kann überhaupt nicht bezweifelt werden. Demgemäß darf man mit Recht die Forderung erheben, daß auch in unserem Vaterlande der Frage des Gaskampfes und Gasschutzes größte Bedeutung beigelegt werden muß. Die Folgen, die eintreten könnten, wenn wir uns von den Ereignissen völlig überraschen ließen, sind gar nicht abzusehen. Die Tatsache, daß es beim Gaskrieg einen psychologischen Angriff schwerster Art gibt, kann man durch passives Verhalten nicht beseitigen. Wenn das Diktat von Versailles uns auch bis zum äußersten geknebelt hat, die Freiheit hat es uns nicht genommen, uns insofern auf einen künftigen Krieg vorzubereiten, als man das deutsche Volk durch Wort und Tat über die Bedeutung des Gasschutzes als einer rein defensiven Maßnahme aufklärt und entsprechende Organisationen schafft.

Festungen gegen Panzerwagen.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Der engl. Generalmajor Capper bringt einen Aufsatz über die „Auswirkung der Heeresmotorisierung auf ständige Befestigungen" und gibt darin folgenden Gedanken**) Ausdruck: „Festungen im ganzen Lande werden als kampfwagensichere Zufluchtsstätten für geschlagene Heeresteile wieder notwendig. Gegen Motordivisionen sind Hauptdepots an Kriegsgerät, Munition und Nahrungsmitteln nur in Festungen sicher. Verteidigungsschema: Ring kleiner Forts, gut eingedeckt gegen Luftangriffe, armiert mit vielen MG. und Schnellfeuergeschützen zur Flankierung. Forts durch Verbindungsgräben oder unterirdische Gänge untereinander verbunden. Schutz der Fortszwischenräume durch Drahtverhaue und Kampfwagenhindernis, bestehend aus starken 1,5 m hohen Eisenbetonpfählen, die so dicht beieinanderstehen, daß Kampfwagen nicht hindurch können. Dieses Hindernis unter Flankierungsfeuer der Forts." Folgen Minenfelder und vorgeschobene Beobachtungspunkte. Es dürfte nun interessant sein, diese Auffassung einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

*) Vgl.: Hanslian, Der Chemische Krieg, 20 RM.; Rumpf, Gasschutz, 6 RM.; Gas über Deutschland, 1 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

**) In „The Royal Tank Corps Journal", Mai 1927.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

Ohne auf die bekannte Aufgabe der Festungen überhaupt einzugehen, sei kurz folgendes gesagt: Bisher waren beim Kampf um Festungen zwei Hauptmomente zu beobachten: 1. artilleristisches Niederkämpfen der Werke und 2. anschließender Infanteriesturm. Aber auch in Zukunft dürfte eine Belagerung nicht wesentlich anders verlaufen. Die durch den Krieg hervorgerufene Umwälzung im Festungsbau und die dem Belagerer zur Verfügung stehenden modernen Hilfsmittel wie Gas, starke Luftgeschwader und stoßkräftige Panzerwagentruppen, werden lediglich Form und Verlauf, nicht aber den Grundsatz einer Belagerung beeinflussen können. Der Verfasser empfiehlt, „im ganzen Lande Festungen" als kampfwagensichere Zufluchtsstätten anzulegen", und gibt Anweisung zum Ausbau solcher Punkte. Es setzt dies voraus, daß der Verfasser der Meinung ist, daß Festungen überhaupt von Panzerwagen angegriffen werden. Um diese wichtige Frage zu klären, ist es erforderlich, einmal die eigentliche Bestimmung der Panzerwagentruppe und die Geschichte ihres Entstehens zu studieren.

Man kann ruhig sagen, daß das deutsche MG. den Panzerwagen geboren hat. Als nämlich die lockere Gliederung der deutschen Abwehrtaktik von 1917 alle feindlichen Angriffe vereitelte und zeigte, daß keine noch so starke Artilleriewirkung in der Lage war, jedes MG. aus dem Weg zu räumen, daß aber an der verdichteten Feuerkraft dieser Waffe der feindliche Infanterieangriff schwerste Verluste erleiden mußte, erkannte der Angreifer, daß irgendwie Mittel gefunden werden müßten, dieser Waffe ihre Schädlichkeit zu nehmen. Gab es keine offensiv sichere Bekämpfung, mußte defensive Abwehr schützen. Der vorderste Stürmer mußte gegen das nicht tot zu kriegende MG. gepanzert werden. So baute man den geländegängigen Panzerwagen und ließ ihn gegen die deutschen Feldstellungen anlaufen. Es ergibt sich also, daß der Panzerwagen nicht im Festungskriege, sondern im Stellungskriege — bei dem die Stellungen stellenweise zwar festungsmäßig ausgebaut waren, aber trotzdem keinen reinen Festungscharakter trugen — erforderlich wurde. Daß man bei der heutigen Entwicklung dieser Waffe und bei den Fortschritten, die die Motorisierung der Armeen macht, den Panzerwagen auch noch andere Aufgaben zuweisen wird, ändert an der Sache nichts. Mit ihnen aber Festungen zu überfallen, daran dachte bis heute noch niemand.

Würde heute z. B. eine motorisierte Armee auf dem Vormarsch auf eine Festung stoßen, würden wohl einzelne leichte Panzerwagen zur Gewaltaufklärung vorgeschickt werden, das Gros der schweren Kampfwagen aber das Herankommen der motorisierten schweren und schwersten (Belagerungs-) Artillerie abwarten, die dann ihrerseits die artilleristische Niederkämpfung aufnehmen würde. Erst nachher wird Infanterie — die ebenfalls auf Kraftwagen herangebracht wird — von Kampfwagen unterstützt, zum Angriff vorgehen. Also ganz nach dem alten Schema. Bei der Verwendung von Panzerwagen bei Angriffen auf Festungen muß aber in erhöhtem Maße die Geländebeschaffenheit im durchwühlten und vielleicht mit Kanälen durchzogenen Festungsgebiet in Betracht gezogen werden. Die Hauptvorteile, die eine motorisierte Armee bei einer Belagerung genießt, liegen weniger in der Stoßkraft der Panzerwagen, sondern vielmehr in der Verwendung der schweren Artillerie, die — dank ihrer baulichen Eigenart — ohne große Bettungsarbeiten rasch jede Stellung beziehen bzw. wechseln kann und infolgedessen dem Artilleriekommandeur der Belagerer mehr Befehlsfreiheit läßt wie früher. Die Verwendung von Panzerwagen ist jedoch nur bedingt möglich und eine rein „kampfwagensichere Festung", wie sie der Verfasser haben will, deshalb auch zweifelhaft.

Zu dem erwähnten Verteidigungsschema wäre folgendes zu sagen: Ring kleiner Forts, unterirdisch miteinander verbunden, reiche Ausstattung mit MG., Schnellfeuergeschützen und Flankierbatterien sind keine Neuigkeiten und können artilleristisch unschwer niedergekämpft werden (Belagerung von Antwerpen als Schulbeispiel). Die Panzerwagenhindernisse, bestehend aus 1,5 m hohen Eisenbetonpfählen wären bei heutiger Waffenwirkung zwecklos. Selbst wenn man diese Hindernisse durchbrechen wollte, würden einige Batteriesalven genügen, um Bresche zu schlagen. Aber wozu bei einer Festung Panzerwagenhindernisse, die leichter zerstört werden können als die Festungsartillerie, wo doch die Panzerwagen in jedem Falle erst beim Infanterieangriff, der aber an und für sich eine Niederkämpfung der Festungsartillerie voraussetzt, in Tätigkeit treten werden? Dann lieber überhaupt keine derartigen Hindernisse, denn, würde ein Belagerer entgegen aller Regel und Überlegung, seine Panzerwagengeschwader schon zu einem früheren Zeitpunkt bis zu den inneren Werken vorschicken, so würden sie dort in wenigen Minuten erledigt werden, vorausgesetzt, daß sie nicht durch vorzeitige Feuereröffnung verscheucht werden. Der Belagerte hätte dann den Vorteil, dem Angreifer große Materialverluste und moralischen Schaden zugefügt zu haben. Das vom Verfasser erwähnte Panzerwagenhindernis würde lediglich den Dienst einer Warnungstafel versehen.

Das vom Verfasser angestrebte Ziel, kampfwagensichere Zufluchtsstätten für geschlagene Heeresteile und Hauptdepots zu schaffen, kann auf bedeutend einfachere Art erreicht werden. Ein Blick auf eine — in meinem letzten Aufsatz erläuterte — Tankkarte würde genügen. Oft können solche Truppenteile schon hinter größeren Flußläufen den gewünschten Schutz finden. Will man aber kleinere Gebiete gegen Kampfwagen schützen, so würden sich z. B. Stromschleifen, größere Flußinseln oder Zusammenflüsse von Strömen vorzüglich eignen. Die Zugänge wären dann künstlich zu sperren. In der Regel dürften an Stelle kleiner Festungsbereiche größere panzerwagensichere Gebiete treten. Festungsartiger Ausbau wäre nicht einmal erforderlich. Um Truppen und Depotbestände unterzubringen, würde die Anlage von unterirdischen Räumlichkeiten genügen. Angestrebt müßte lediglich werden: guter Tarnschutz (besonders der Zufahrtswege), Bomben- und Gassicherheit. Würde ein solcher Platz noch mit einigen Batterien ausgestattet werden, wären alle vom Verfasser gewünschten Vorteile erreicht, und zwar unter unbedingter Gewährleistung wirksamsten Panzerwagenschutzes. Da man in Amerika bereits „Amphibien"- (Wasser-Land-) Tanks mit Erfolg ausprobierte, und solche wahrscheinlich auch in Europa bald auftauchen werden. wird es vorteilhaft sein, statt Flußhindernissen solche in Form von Sümpfen oder großen Strömen zu suchen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Festungsbelagerung auch heute noch der schweren Artillerie zufällt, daß Panzerwagen lediglich Hilfswaffen für die stürmende Infanterie darstellen, die im Festungskriege nie ohne Artillerievorbereitung in Tätigkeit treten wird. Panzerwagen als Hauptwaffe sind für einen Festungssturm weder geeignet noch bestimmt, und wohl keine Armee wird ihr kostbares Material durch unbesonnenen Einsatz aufs Spiel setzen.

Die Waffe gegen Tiefflieger, Tanks und Hochflieger.

In Nr. 11 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. September 1928 wird die Frage nach der Abwehrwaffe gegen Tiefflieger und Tanks taktisch erörtert, und der Verfasser fordert zum Schluß eine Maschinenkanone, „welche leicht beweglich, schnell feuerbereit und geeignet ist, bei entsprechender verschiedenartiger Ausrüstung mit Sondermunition die verschiedenen Aufgaben der Flugabwehr, der Tankbekämpfung und eines Infanteriegeschützes zu lösen".

Im allgemeinen lehrt die Erfahrung in der Waffentechnik, daß eine Waffe, die zu universal aufgezogen wird, meistens keine der zugewiesenen Aufgaben mit höchstem Wirkungsgrad löst. Die gesamte Kampfleistung einer Truppe steigert sich aber erheblich, wenn ihr für Sonderaufgaben auch Sonderwaffen zur Verfügung stehen, die dann entscheidende Höchstleistungen sicherstellen.

Digitized by Google

Dieser Gesichtspunkt sollte besonders in Erwägung gezogen werden bei den Lösungsvorschlägen zu den Flugabwehr- und Tankbekämpfungsproblemen*).

Als zweckmäßige Waffen werden im einzelnen vorgeschlagen: a) Gegen Tiefflieger und leichte Panzer: 2 cm-Maschinenkanone als Truppenwaffe in Massen, bei Fußtruppen im Gelände mit Spreizlafette und Schutzschild, innerhalb jeder Marschkolonne auf leicht gepanzerter Kraftfahrlafette. Richtfeld nach der Seite 360°, nach der Höhe 80°. Unabhängige Visierlinie. Leuchtspur-Panzer-Vollgeschoß, Gewicht 150 g, V_0 800 m/sec. Brandwirkung gegen Benzintanks. b) Gegen schwerste Panzer: 5 cm-Schnellfeuerkanone mit Leuchtspur-Panzerkopfgeschoß, Gewicht 1500 g, V_0 800 m/sec, ohne Aufschlagzünder. Seitenrichtfeld 360°. Ergänzung: Sprenggranate für besondere Zwecke. Lafettierung als Tankjäger: gasdichte Räder-Raupenfahrgestelle mit höchstmöglicher Geschwindigkeit. Bestückung: vorn und hinten je eine 2 cm-MK., Seitenrichtfeld 180°, Höhenrf. 80°. Zwischen beiden, überhöhend, eine 5 cm-SK. c) Gegen Hochflieger: Maschinen-Schnellfeuerkanone 3 cm-Kal., Mehrrohrsystem mit künstlicher Kühlung. Leuchtspur-Panzerkopfgeschoß ohne Aufschlagzünder, Gewicht 500 g, V_0 1200 m/sec. Lafettierung: Räder-Raupenlafette leichterer Bauart, leicht gepanzert gegen Bombensplitter, freier Geschützaufbau mit ungehindertem Blickfeld. Bestückung: zwei 3 cm-SK., eine 2 cm-MK. Dazu ankuppelbarer Munitionsanhänger mit selbsttätigem Munitionsvorschub und selbsttätigem Ladevorgang. (Bemerkung zu c: Das Kaliber muß möglichst klein bleiben, lieber 2,5 cm als 3 cm, noch lieber 2 cm als 2,5 cm, wenn die Beobachtungsmöglichkeit der Leucht-Rauchspuren noch ausreicht. Die Wirkung auf das Flugzeug bleibt bei der hohen V_0 auch bei 2 cm-K. noch genügend. Möglichst dichte Geschoßgarbe, also möglichst kleines Kaliber, erhöht die Treffwahrscheinlichkeit. Beste Erfolgaussichten, wenn geogr. Schuß- und Flugrichtung nahe zusammenfallen, also engmaschiges Abwehrnetz, Einzelaufstellung der Geschützaggregate, Wirkung in der Höhe suchen, nicht in der Horizontalentfernung, jedes Flakfahrzeug muß eigenen Entfernungsmesser haben — keine Zusammenfassung mehrerer Batterien in der Schießtaktik, da völlig zwecklos.) d) Zeitzündermunition größeren Kalibers nur als Sperrfeuer zum Schutz bestimmter Objekte, wenn aktive Fliegerabwehr unwirksam war, oder gegen geschlossene Fliegerstaffeln in großen Höhen. Hier jedoch möglichst einheitliche Feuerleitung mehrerer Batteriegruppen, da Erfolgwahrscheinlichkeit steigt, wenn ein bestimmter Durchflugsraum schlagartig mit Splitter gefüllt wird. —w—

*) Die oben angeführten Probleme sind theoretisch schon im Winter 1914/15 im deutschen Heere einer vorzüglichen Lösung nahegekommen. Die praktische Verwertung verzögerte sich infolge vieler Reibungen leider bis zum Schluß des Krieges. Die Darstellung darüber findet sich in dem neuen ausgezeichneten Werk von O. Schwab: „Ingenieur und Soldat" (Hassia-Verlag, Nidda in Hessen, Preis 9 RM.), dessen Studium jedem, der sich mit neuzeitlicher Kriegstechnik befaßt, sehr zu empfehlen ist. Schrftltg.

Lastkraftwagen in der Marschkolonne.

Von Dipl.-Ing. W. Hofweber.

Je mehr die Motorisierung der Heere fortschreitet, um so mehr wird der Wunsch rege, die den Berittenen- und Fußtruppen zugeteilten Lastkraftwagen auch in deren Marschkolonne einzugliedern; dies brächte eine Vereinfachung der Anordnungen für den Marsch, und vor allem wären die Fahrzeuge bei Bedarf stets zur Hand. Da vielfach keine volle Klarheit besteht über die Gründe technischer Art, die das bei dem heutigen Stand der Entwicklung leider untunlich erscheinen lassen, so seien dieselben im folgenden kurz zusammengestellt.

Nimmt man die Fahrgeschwindigkeit eines Lastkraftwagens mit nur 25 km/Std. an, so müßte, um dieselbe auf 5 km/Std. herabzusetzen, der Motor nur noch mit ⅕ seiner Drehzahl laufen; also beispielsweise mit 1200 : 5 = 240 Umdrehungen in der Minute. Bei dieser niederen Drehzahl ist das Drehmoment des Motors sehr gering, so daß, selbst auf guten Straßen, ein Fahren mit dem direkten Gang nicht möglich ist. Es muß vielmehr auf den 2. oder gar 1. Gang zurückgeschaltet werden, d. h. mit Hilfe des Wechselgetriebes wird zwischen Motor und Kardanwelle eine etwa 3- bzw. 5fache Untersetzung eingeschaltet, die bewirkt, daß bei gleicher Fahrgeschwindigkeit der Motor 3- bzw. 5 mal so viel Umdrehungen macht als im direkten Gang; z. B. 3 · 240 = 720 bzw. 5 · 240 = 1200 Umdrehungen in der Minute. Bei solchem Betrieb ist die Maschine nur sehr gering belastet; der Wirkungsgrad wird sehr schlecht, und der Brennstoffverbrauch steigt gewaltig. Noch schlimmer ist, daß auch die Abnutzung viel größer wird; besonders das Getriebe ist nicht für dauernde Beanspruchung entworfen. Die Notwendigkeit der Erneuerung der dem Verschleiß unterliegenden Teile (Zylinder-Laufbüchsen, Kolben, Lager, Steuerungsorgane, Getriebezahnräder usw.) tritt also schon wesentlich eher ein als normal, wodurch das Fahrzeug stets längere Zeit seiner Verwendung entzogen wird, ganz abgesehen von den Kosten.

Im Winter müßten ferner besondere Maßnahmen getroffen werden, um eine übermäßige Abkühlung des Kühlwassers zu vermeiden, die eine weitere Erhöhung des Brennstoffverbrauches zur Folge haben würde. Daß ein solches „Dahinkriechen" auf die Dauer für den Fahrer ermüdend wäre, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

Wenn Kraftfahrzeuge mit geringen Abständen in die Marschkolonne eingegliedert würden, so entstünde für die Leute, die gezwungen wären, stundenlang hinter denselben herzumarschieren, ernste gesundheitliche Gefahren durch die Abgase; ganz besonders an windstillen Tagen. Die Auspuffgase enthalten nämlich nicht unerhebliche Mengen an Kohlenoxyd CO, und zwar besonders dann, wenn, wie hier der Fall, die Maschine mit geringer Belastung arbeitet. Das Kohlenoxyd ist ein Blutgift, dessen Wirkungen sich summieren, so daß, selbst durch Einatmung geringer Mengen, wenn dieselbe genügend lang fortgesetzt wird, Vergiftung eintritt. Auch Gasmasken des bei uns gebräuchlichen Filtersystems — selbst wenn ihre Anlegung nicht aus anderen Gründen untunlich wäre — würden gegen CO keinerlei Schutz gewähren. Das Gas ist farb- und geruchlos, so daß die Gefahr nicht rechtzeitig bemerkt werden kann. Dagegen würden die ungiftigen Bestandteile der Abgase, ebenso wie der Staub, belästigend auf die Geruchs- und Atmungsorgane einwirken; auch der Lärm dürfte nicht gerade angenehm empfunden werden.

Unsere derzeitigen Lastkraftwagen sind leider, besonders in beladenem Zustand und bei feuchter Witterung, an feste Wege gebunden und nicht befähigt, Flußläufe ohne tragfähige Brücken zu überwinden; dadurch würde die Zahl der für den Marsch in Frage kommenden Wege stark eingeschränkt und besonders die Entschlußfreiheit des Führers beeinträchtigt, falls ein plötzliches Abbiegen notwendig werden sollte. In Engen könnten Lastkraftwagen, die eine Panne erlitten haben, zu sehr unerwünschten Marschstockungen Veranlassung geben; in steilem Gefälle würde ein Versagen der Bremsen u. U. schwere Unglücksfälle nach sich ziehen.

Kriegsbriefe gefallener Studenten.

Von General der Infanterie a. D. Reinhardt.

Der Freiburger Professor Witkop hat in Verbindung mit den deutschen Unterrichtsministerien eine Sammlung von Bekenntnissen zum Kriegserlebnis von wunderbarer Gewalt und Zartheit geschaffen, ein Denkmal „aere perennius".

Aus einer überwältigenden Zahl von Briefen gefallener deutscher Studenten ist mit sicherem Takte „noch vor Kriegsende — gewählt und gekürzt, nach keinem anderen Gesichts-

Digitized by Google

punkt, als überall die menschlich stärksten und tiefsten Zeugnisse festzuhalten".

Man kann solch ein Buch*) nicht durchlesen wie eine Erzählung oder vornehmen wie ein Lesebuch. In maßvollen Abschnitten und häufig muß es ergriffen werden. Aber es hält uns doch fest. Auch wenn der Band geschlossen wird, bleibt er noch lange in der Hand des Lesers, der sinnend in die vergangene Kriegszeit zurückkehrt. Unmöglich vermag man ohne tiefe Bewegung vorübergehen an diesen Zeugnissen jugendlicher, fürs Vaterland, fürs deutsche Volk, ja für eine erhoffte und erträumte Läuterung der ganzen Menschheit entflammter Helden. Ergreifend wirken die Briefe gerade durch ihre ungefärbte Echtheit, ihre Phrasenlosigkeit, durch die ernste Nähe des Todes, die sie vielfach durchweht, teils sind sie von Schwerverwundeten geschrieben.

„Liebe Eltern! Ich liege auf dem Schlachtfelde mit Bauchschuß. Ich glaube, ich muß sterben. Bin froh, noch einige Zeit zu haben, mich auf die himmlische Heimkehr vorzubereiten. Dank Euch, liebe Eltern, Gott befohlen."

Aber dieser Ernst trägt fast immer die Züge männlicher Entschlossenheit, dem Gelöbnis unerschütterlicher Pflichterfüllung begegnen wir immer von neuem, ebenso dem Stolz, fürs Vaterland zu kämpfen und zu bluten. Selbstverständlich findet in diesen Briefen einer frisch ins Feld kommenden Jugend auch das Grausen des Krieges ein Echo, und manches heimatliche Ohr ist so mit solchen Schilderungen erfüllt, daß er sie auch in den Studentenbriefen vor anderem zu vernehmen glaubt, ich meine zu Unrecht. Bei diesen tapferen Jungen überwiegt weitaus die Hoffnung für ein schöneres Los, eine bessere Gestaltung der Zukunft, zu kämpfen, und der Trotz, den Gefahren, die ihr Deutschtum bei so vielen Feinden umbranden, die Stirne zu bieten.

„Ich bitte Euch herzlich um das eine, sorgt Euch nicht um mich. In uns ist das Lebensgefühl nie so stark gewesen wie jetzt. Und wenn einmal das letzte Opfer gefordert wird, dann lasset alles unnötige Klagen und Zusammenbrechen. Der Krieg ist für uns gerade in solchen Augenblicken eine Glaubensprobe."

Das ist 1917 geschrieben.

Wenn unser ehrwürdiger Reichspräsident in Ostpreußen im Herbst 1927 den Schmähungen der Umwelt entgegenhielt, daß wir mit reinem Herzen gekämpft haben, so mag sein Blick eine Weile auf diesen Gefallenen-Briefen ruhen, als auf stummen Zeugen der Wahrheit seiner Worte.

Das Schicksal hat uns schwer getroffen. Aber uns, die wir draußen waren, und führen mußten in Sturm und Drang, konnte es eines nicht rauben, den Stolz auf die prachtvollen deutschen Männer, die wir in unsern Reihen wußten.

Beim zweiten Hinausgehen nach schwerer Verwundung 1914 schreibt einer der Braven:

„Bei uns, die den Ernst geschmeckt haben, muß an Stelle der ungestümen ersten Freude, mit dabei zu sein, die tiefgegründete Entschlossenheit treten, solange das Vaterland in Not ist, für es einzutreten mit allem. . . . Betrübt Euch nicht, daß ich wieder hinausgehe. Mein Platz ist dort, das werdet Ihr einsehen."

Über den Manen dieser jungen Helden breitet die schmerzensreiche und doch hoffnungsstarke Mutter Deutschland ihre Hände aus. In der Liebe zu ihr sind die Getreuen bis zum Tode einig. Aber welch' reiche Mannigfaltigkeit in der Tönung dieses erhebenden Gleichklanges. Gerade in ihrem Reichtum ist diese Briefsammlung einzigartig. Wie deutlich kann man die Schreiber unterscheiden, die jungen Rekruten von 1914 von den zu Führern herangereiften Akademikern der späteren Kriegsjahre mit ihrem reifenden Verständnis für das Wesen unseres Ringens. Und dann den Kämpfer im weiten, kalten Osten, den Grabenmann des Westens, den Flieger, den wahren Wanderer zwischen zwei Welten! Fein zeichnet sich auch ein Stückchen deutscher Stammesart ab. Es ist dankenswert, daß der Herausgeber, der uns nur knappste Daten über die Briefschreiber übermittelt, wenigstens Geburtstag und Ort angibt. Aber selbst ohne das wäre der klare, schlichtsachliche Ostdeutsche, der unverwüstliche Berliner, der innig-deutsche Niedersachse, der schwungvolle Bayer, der fest auf eigenen Füßen stehende Schwabe, der ritterliche Hesse, ja fast jeder Stamm in seiner Eigenart zu erkennen in diesen Briefen so vieler tapferer, todgeweihter „Brüder vom deutschen Hause".

Wahrhaft, ein würdiges Denkmal wurde hier geschaffen, für das Professor Witkop reichen Dank verdient, wie er sich schon im Felde durch seine vortrefflichen Beiträge zur Kriegszeitung unserer 7. Armee, die einst die Mitte der Westfront hielt, Dank verdient hat. Möge sein verdienstvolles Buch viele Herzen bewegen, mögen die wehrhaften und die werdenden deutschen Männer im Zeugnis dieser Toten fürs Vaterland ein Testament erblicken, das der Vollstreckung harrt.

*) 1929, München, bei Georg Müller.

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer.

Bei Aufstellung des Reichsheeres wurden zwei neue Mannschaftsdienstgrade eingeführt: die Oberschützen und Obergefreiten. Neuerdings kamen noch die Stabsgefreiten hinzu. Die Vorteile, die hierbei gesucht und gefunden wurden, liegen in erster Linie darin, daß durch wirtschaftliche Besserstellung und äußere Hervorhebung die Dienstfreudigkeit der langdienenden Soldaten gehoben werden kann. Daneben ist die geschilderte Maßnahme auch von disziplinarem Wert. Durch Abkommandierungen und bürgerlichen Unterricht fehlt es überall an Unteroffizieren. Sie müssen durch ältere Mannschaften ersetzt werden, deren Stellung im nur vorübergehenden Vorgesetztenverhältnis keineswegs einfach ist. Sie wird aber doch erleichtert, wenn die Betreffenden einen anderen Dienstgrad einnehmen als die jüngeren Kameraden, auch wenn damit keine ständigen Vorgesetzteneigenschaften verbunden sind.

Die augenblickliche Beförderungslage der Leutnante und Oberleutnante lockt zu einem Vergleich.

Als im Sommer 1925 die große Oberleutnantsinflation kam, bei der mit Wirkung vom 1. 4. 1925 etwa 600 Leutnante zu Oberleutnanten befördert wurden, handelte es sich ebenfalls in erster Linie um eine wirtschaftliche Besserstellung. Die meisten dieser Offiziere hatten ein Dienstalter von 10 bis 12 Jahren und wären bei normalem Beförderungsgang noch lange nicht zum Oberleutnant herangestanden. Abhilfe war unbedingt erforderlich, und sie war bei den bestehenden Verhältnissen nur dadurch möglich, daß die Zahl der Oberleutnantsstellen zu den Leutnantsstellen in das Verhältnis 2 : 1 gebracht wurde.

Heute liegen die Verhältnisse ganz anders. Seit Erscheinen der neuen Besoldungsordnung bringt die Beförderung zum Oberleutnant keine Gehaltsverbesserung*) mehr Wenn nun trotzdem auf jede freiwerdende Oberleutnantsstelle ein Leutnant nachgeschoben, d. h. die Verhältniszahl 2 : 1 beibehalten wird, so hat das doch seine Bedenken.

Die jüngstbeförderten Oberleutnante haben erst eine Offizierdienstzeit von 2¾ Jahren hinter sich. Bis sie Hauptmann werden können, brauchen sie noch mindestens drei- bis viermal so lange. Die Leutnantszeit ist also wohl die kürzeste in ihrer ganzen Laufbahn. Der Zweck dieser Verteilung ist nicht ganz einzusehen und dürfte kaum im Interesse der Herren selbst liegen. Die Spannkraft des jungen Leutnants, der doch noch eine ganze Reihe von Jahren braucht, um sich in die Truppenpraxis einzuarbeiten, bedarf einer Auffrischung durch Beförderung noch nicht. Dagegen wird er eine solche sehr vermissen, wenn die Oberleutnantszeit anfängt, ihm langweilig zu werden und der Hauptmann noch lange auf sich warten läßt. Das sind Gedanken, die von neubeförderten Oberleutnanten dieses Jahrgangs selbst ausgesprochen wurden, denen der Abschied von der

*) Aber doch wohl eine wirtschaftliche Besserstellung des Oberleutnants gegenüber dem Leutnant durch den höheren Wohnungsgeldzuschuß? Schriftleitung.

Digitized by Google

frisch-fröhlichen Leutnantszeit gar nicht so leicht wurde. Denn vom Oberleutnant verlangt der Vorgesetzte wie die Öffentlichkeit mehr Reife und Leistung. Manches, was bisher dem unverbesserlichen Leutnant nachsichtig verziehen wurde, wird nun schon ernster genommen.

Umgekehrt wird es von den älteren Oberleutnants mit zwölf- bis vierzehnjähriger Offizierdienstzeit als Ungerechtigkeit empfunden, mit den jüngeren Kameraden, die sie selbst ausgebildet haben, schon nach so kurzer Frist auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Daß man von jüngeren Kameraden von Zeit zu Zeit wieder eingeholt wird, ist unvermeidlich. Auch wird gern anerkannt, daß die längere Zeit vom Diensteintritt bis zur Beförderung zum Leutnant angerechnet werden muß. Wenn wir aber in spätestens zwei Jahren erleben werden, daß die jüngsten Oberleutnante mit denen gleichgestellt sind, die diesen Dienstgrad schon innehatten, als sie selbst noch auf der Schulbank saßen, so geht diese Einholung in der übernächsten Stufe doch zu weit.

Man hört heutzutage so viel von älteren Herren sagen, daß unseren jungen Offizieren die Erziehung durch den älteren Kameraden fehle, die oft wirksamer sei, als die der direkten Vorgesetzten. Das ist sicher richtig und bewahrheitet sich dort, wo die bewährte alte Methode aufgegriffen wird. Mag es sich dabei zuvörderst um eine Persönlichkeitsfrage handeln, so wird doch die erzieherische Wirkung der älteren Kameraden nicht gerade unterstützt durch allzu frühe äußere Gleichstellung der jüngeren Kameraden.

Die vorstehenden Ausführungen sollen gewiß den jungen Kameraden ihre neue Würde nicht herabsetzen und mißgönnen. Sie wollen auch keine Kluft in die gemeinsame Rangklasse der Leutnante und Oberleutnante reißen. Wenn aber schon der Dienstgrad des Oberleutnants vom Gesetzgeber geschaffen ist, so ist es wohl erlaubt, für seine klare Stellung eine Lanze zu brechen, ohne sich dem Vorwurf der Unkameradschaftlichkeit auszusetzen. 120.

Aus der Werkstatt der Truppe

Unterricht.

Im Offiziersunterricht liegt die Hauptaufgabe für die Offiziere während der Ausbildung. In allen anderen Ausbildungszweigen kann der Offizier zeitweise durch einen älteren Unteroffizier vertreten werden, im Unterricht nie. Hier wird der junge Soldat erzogen und erhält seine Ausbildung und Vorbereitung für seinen Beruf. Unterricht aller Art: am Sandkasten, mit Anschauungsmaterial, kurze Vorträge, Aussprache seitens der Rekruten, Besprechungen usw.

Der Unterricht beginnt am ersten Tage. Wenn er täglich stattfindet, dann ist es nicht zuviel. Maßgebend ist allein die Aufnahmefähigkeit der Rekruten. Die vorgeschriebenen Themen sind bald durch. Die weiteren Themen kann man nicht genau festlegen. Man bespricht: Tagesfragen, politische Ereignisse, fremde Heere, moderne Waffen usw. Anregung erhält man von allen Seiten. Vieles ergibt sich aus den Fragen und Antworten der Rekruten.

Im Unterricht muß der Rekrut zum Reden gebracht werden. Mancher Rekrut erlernt nur allmählich das Reden. Andere reden in den ersten Stunden und werden dann allmählich schweigsam. Die letzteren werden hierzu oft veranlaßt durch die militärische Form und den militärischen Ton. Man sieht zunächst über Haltung, Ausdruck, leises Sprechen, große Einleitungen usw. hinweg. Scharfe, unbedachte Rügen können den jungen Rekruten ängstlich machen. Grundsatz ist, daß der Mann seine eigenen Gedanken mühelos zum Ausdruck bringen kann. Dazu muß er erst denken können. Hier liegt die Schwierigkeit. Denkfaule Leute bekommen täglich einige besondere Fragen. Sie lesen leichten Lesestoff (Komp.-Bibliothek) und müssen täglich erzählen, was sie gelesen haben. Weiter bekommen sie aus ihnen bekannten Gebieten kleine Vorträge von einigen Minuten. Mit solchen Leuten muß sich der Offizier viel beschäftigen. Oft muß er nach ihrer Ansicht und Meinung fragen.

Rekruten, die dem Unterricht gut folgen, läßt man bei Wiederholungen wegtreten, als Belohnung.

Ein besonders Kapitel des Unterrichts ist die Geländeausbildung. Grundsätzlich wird die ganze Einzelgeländeausbildung im Unterricht durchgesprochen. Es braucht keine Theorie zu sein. Man führt alles praktisch im Unterrichtsraum oder im Gelände vor. Nach jeder Geländeausbildung findet wieder Unterricht statt. Jetzt wird besprochen, was richtig und falsch war (Tafel, Sandkasten, Karten).

Zuweilen kommt man im Unterricht wegen allgemeiner Müdigkeit, Abgespanntheit, geringer Aufnahmefähigkeit nicht recht vorwärts. Dann bricht man den Unterricht besser ab, setzt ihn vielleicht einige Tage aus. Unterricht nach körperlicher Anstrengung bringt nicht viel ein. Am besten eignen sich die Morgenstunden zum Unterricht.

Guten und interessanten Unterricht hören die Leute gern. Das Urteil über den Unterricht liest der Rekrutenoffizier in den Augen seiner Leute.

Der Unteroffizierunterricht soll dem Offizierunterricht ähnlich sein. Leider ist das zuweilen nicht der Fall und entartet in ein Frage- und Antwortspiel. Nur geistig rege Unteroffiziere können guten Unterricht abhalten.

Vor Beginn der Ausbildung nimmt der Rekrutenoffizier seine Unteroffiziere zusammen und gibt noch einmal die im Unterricht durchzunehmenden Themen bekannt. Jeder Unteroffizier erhält ein Thema, über das er in Gegenwart des Rekrutenoffiziers und der übrigen Rekrutenunteroffiziere unterrichtet. Nun bespricht der Rekrutenoffizier die vorgefallenen Fehler und Ungewandtheiten. Unteroffiziere, die schlecht unterrichten, nehmen am täglichen Offiziersunterricht teil, um sich an die richtige Art des Unterrichts zu gewöhnen. Trotzdem erlernen viele Unteroffiziere erst allmählich guten Unterricht zu erteilen.

Gute Unterrichter können auch über andere Themen unterrichten. Der Wunsch muß vom Unteroffizier ausgehen. Er schlägt ein Thema vor und der Offizier entscheidet.

Man kann nicht gleichmäßig die Themen auf Stunden und Abteilungen verteilen. Grundsatz ist, daß jeder Unteroffizier für sich unterrichtet, je nach der Aufnahmefähigkeit der Rekruten und seiner Unterrichtsmethode. Als Kontrolle bekommt jede Rekrutenabteilung ein kleines Heftchen, in das der Unterricht eingetragen wird in folgender Reihenfolge: Datum, Unterrichtender (in Vertretung der Gefreite), Thema, Namen der fehlenden Rekruten. Gute Unteroffiziere oder geistig gut veranlagte Rekrutenabteilungen werden schneller mit ihren Themen fertig sind als schlechtere. Durch dieses Kontrollheft überläßt man dem Unteroffizier eine gewisse Verantwortung, denn er muß entscheiden, wann ein Thema genügend durchgesprochen ist. Jeder Unteroffizier ist bestrebt, nicht der letzte zu sein. Er bereitet sich auf seinen Unterricht vor und nutzt seine Unterrichtszeit aus. Ist ein Thema im Heft abgeschlossen, so prüft der Offizier, ob der Stoff von allen Leuten beherrscht wird. Alle Wiederholungen und freigewählten Themen werden gleichfalls eingetragen.

Am Ende jedes Monats werden die Hefte in Gegenwart aller Unteroffiziere durchgesprochen. Die Eintragungen übernimmt der Gefreite jeder Abteilung. Bei einem Wechsel des Lehrpersonals ist hierdurch das neue Personal sofort ins Bild gesetzt über den durchgesprochenen Stoff.

Unterricht findet sitzend statt in guter Haltung, aber nicht exerziermäßig. Übermäßig strammes, lautes Aufstehen und Hinsetzen stört den Unterricht. 138.

Taktische Aufgabe 1 c.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

Der Angriff des verst. J. R. 6 hatte befehlsgemäß (vgl. Lösung der Aufgabe I b) um 6.00 Uhr begonnen. Der zunächst schwache feindliche Widerstand versteifte sich ständig, besonders auf dem linken Flügel des Regiments. Die vorderen Wellen der Infanterie litten unter starkem feindlichen MG.-Feuer aus der Front und aus Richtung Bhf. Gr.-Behnitz; feindliche Artillerie feuerte aus Richtung Schwane-

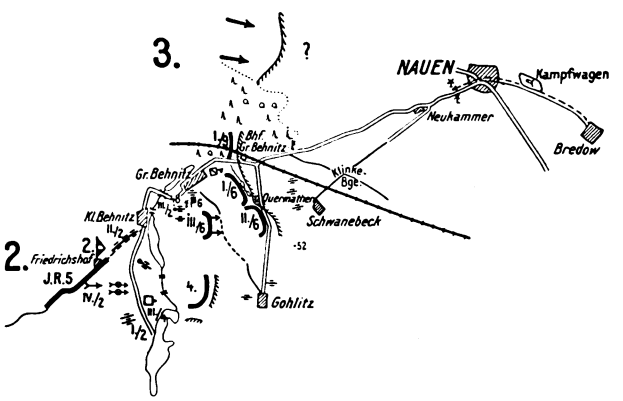
Digitized by Google

beck wirkungsvoll hauptsächlich auf II. Batl. Um 7.00 Uhr hatte J. R. 6 die aus der Skizze ersichtlichen Stellungen erreicht. Gefechtsaufklärung auf Gohlitz und Höhe 52 meldete das Dorf und die Waldstücke westlich davon stark besetzt, das Gelände nördlich des Orts bis zum rechten Flügel des II. Batls. bis 6.30 Uhr feindfrei, von Höhe 52 bis zu dieser Zeit kein Feuer.

III./6 (mit mittl. MW.-Zug, und ⅔ 2./Pi. 2) erreichte mit vordersten Teilen den Fußweg Gohlitz—Gr.-Behnitz.

III./A. R. 2 hatte den ersten Stellungswechsel auf das Ostufer des Bachabschnitts vollzogen und feuerte mit 1 Bttr. auf den Gegner vor II./6 mit 1 Bttr. auf den Weststrand Quermathen, mit der 3. Bttr. auf eine westlich Schwanebeck erkannte feindliche Bttr. Abt.-B.-Stelle in der Nähe des Rgts.-Gef.-Standes auf der Windmühlenhöhe, dort auch zur Verfügung des Regimentskommandeurs ⅓ G. K. (bisher bei Gut Kl.-Behnitz). ⅓ 2./Pi. 2 befand sich an den Übergängen über den Behnitzer Bach, die Brücke hart ostwärts Kl.-Behnitz war fertig.

L. J. K. 6 hielt im Walde südlich Kl.-Behnitz.



Lage des verst. J. R. 6 um 7.00 Uhr.

⅓ 6./R. 6 sicherte ostwärts Gut Gr.-Behnitz die etwa 500 m breite Lücke zwischen I./6 und dem nördlich davon angreifenden I./9 der 3. Div., das in zähem Waldgefecht nur langsam vorwärts kam. Weiter nördlich war starker Gefechtslärm hörbar.

Südlich des J. R. 6 kämpfte J. R. 4 noch um die Waldstücke westlich Gohlitz. Sein Angriff hatte bisher den Erfolg, den Gohlitzer Feind zu binden und eine Bedrohung der rechten Flanke des J. R. 6 zu verhindern.

Um 7.00 Uhr ging folgender Fernspruch beim Rgts. Kdr. ein:

2. Div. Div. Gef. St. Friedrichshof, 4. 10., 6.40 Uhr.

An

J. R. 6.

1. Mit Angriff J. R. 6 in ostwärtiger Richtung einverstanden.

2. 2. Div. verlegt Schwerpunkt des Angriffs auf linken Flügel. Hierzu wird Angriffsgruppe Infü II neugebildet. Infü ist unterwegs nach Windmühlenhöhe, südlich Gr.-Behnitz.

3. Zur Angriffsgruppe Infü II treten:

a) Verst. J. R. 6.

b) Rgts.-Stab und II./A. R. 2, Eintreffen in Kl.-Behnitz etwa 7.00 Uhr,

c) J. R. 5, Eintreffen über Friedrichshof in Kl.-Behnitz etwa 7.40 Uhr.

4. Feka (IV./A. R. 2 zu 2 s. F. H., eine 10 cm-Bttr.) verlegt 7.15 Uhr Feuer auf erkannte feindliche Bttrn. westlich Schwanebeck. 1 Flak-Bttr. wird 7.30 Uhr westlich Kl.-Behnitz eingesetzt.

5. J. R. 4 mit unterstellter I./A. R. 2 setzt Angriff auf Gohlitz fort.

2. Division.
Ia Nr. 1851.

Gleichzeitig wurde nachstehender Fliegerfunkspruch an 3. Div. mitgehört:

„Feindliche Kampfwagenmarschkolonne 6.45 Uhr Anfang 4558,5 rechts, 5830,3 hoch, Ende 4563,0 rechts, 5828,8 hoch."

Der Infü II traf aus unbekannten Gründen nach 7.00 Uhr nicht auf der Windmühlenhöhe ein.

Aufgaben:

a) Beurteilung des Geländes in bezug auf Einsatzmöglichkeiten und die Abwehr feindlicher Kampfwagen.

b) Maßnahmen des Kdrs. J. R. 6 nach 7.00 Uhr.

c) Skizze des Einsatzes der Kampfwagenabwehrwaffen auf Grund der Anordnungen des Regiments.

d) Maßnahmen des Kdrs. A. R. 2 nach seinem Eintreffen auf der Windmühlenhöhe um 7.05 Uhr.

(F. u. G. II, Nrn. 533 ff. in sinngemäßer Anpassung an die der Aufgabe zugrunde gelegte Bewaffnung und die technische Entwicklung der Kampfwagen.)

Tschechische Aufgabe 7.

Das großkalibrige MG.

In letzter Zeit wird öfters die Frage des großkalibrigen MG. erörtert, das zur Beschießung von Flugzeugen, Kampfwagen und ähnlichem dienen soll. Die Ergebnisse der mit dem MG.-Muster Schwarzlose und Maxim angestellten Versuche — insbesondere die Beschießung von Flugzeugen betreffend — erwiesen sich als völlig unzulänglich. Auch das MG.-Muster Hotchkiß zeigte sich wegen des kleinen Kalibers (8 mm) und der geringen Anfangsgeschwindigkeit als ungeeignet.

Diese Frage soll nun durch Umkonstruktion des tschechischen Leicht-MG.-Musters 24 (Erzeugnis des staatlichen Arsenals in Brünn) gelöst werden, d. h. durch angemessene Vergrößerung des Kalibers, der Bestandteile usw. — Die bisherige Schußgeschwindigkeit von 500 Schuß je Minute wird durch die Konstruktion eines sogenannten Doppel-MG. (ähnlich dem von den Fliegern verwendeten Doppel-MG. Lewis) auf das Doppelte erhöht. Eine bedeutende Anfangsgeschwindigkeit (etwa 2000 m/sec) erlaubt dem Schützen ein fast direktes Zielen, Leucht- und Rauchmunition ermöglicht ein leichtes Verlegen des Feuers und Vorhalten. Diese Munition tritt erst in einer Höhe von 200 bis 300 m in Wirkung, um den Standort der Waffe nicht zu verraten und durch den angesammelten Rauch die Sicht des Schützen nicht zu behindern.

Das MG. ruht auf einem drehbaren, tragbaren Kreis und wird im ganzen auf einem Spezialwagen transportiert (zwei Doppel-MG., ein Zug auf einem Wagen).

Dieses MG. (einfach, nicht als Doppel-MG. ausgebildet) mit einer anderen Art der Lafettierung, einer Vorrichtung für indirektes Schießen und ähnlichem, soll der Inf. gleichfalls zur Beschießung stark gepanzerter Ziele dienen. 102.

Lösung der französischen Aufgabe 6.

La dernière guerre a causé la déstruction d'énormes richesses. Ce fait conduit actuellement les peuples à réaliser de larges économies sur leur état militaire.

L'armée permanente a, désormais, deux taches: en temps de paix, instruire les contingents annuels et les réservistes convoqués; au moment de la guerre fournir les troupes de couverture à l'abri desquelles la nation armée sera formée.

Le matériel immense et couteux nécessaire aux masses de la nation armée ne peut exister en tout temps, le pays le plus riche ne saurait immobiliser l'énorme capital qu'il représente. Au surplus, en raison des progrès rapides de la technique les armes accumulées durant la paix se trouveraient sûrement démodés lors d'une guerre.

Sans doute, les armes déja anciennes, comme le fusil et le canon, rendent-ils de bons services même quand leur construction remonte à un quart de siècle. Mais nombre d'engins nés de la guerre subissent la loi d'une evolution constante, tels sont les avions, les chars de combat, l'artillerie d'accompagnement et de défense anti-aérienne. Il n'est donc

Digitized by Google

possible de constituer en permanence qu'une partie du matériel; ce sera un armement de sûreté, destiné à un premier échelon de forces dont l'importance variera avec les desseins de la politique, la position géographique, les capacités financières de chaque Etat. L'armement du gros de la nation sera créé seulement au moment du besoin. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1928: zum Genlt.: Genmaj. ✱v. Stülpnagel, Inf.-Führer V; zu Gen.-Majoren: die Obersten ✱v. Schenckendorff, Kdr. d. J. R. 8, ✱Schemmel, Kdr. d. J. R. 21; zu Obersten: die Obrstlte. ✱Schürmann, Rw. Min., ✱v. Trotha, J. R. 12, ✱v. Alten, Kdt. von Hannover, ✱Frhr. Grote, ✱Geim, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Lassen, Kdr. d. R. R. 13, ✱Frhr. v. Seidlitz u. Gohlau, St. d. Artl.-Führers III, ✱Schüßler, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schmolke, Kdt. von Küstrin, ✱Bührmann, Rw. Min., ✱v. Schickfus u. Neudorff, Lehrgangsleiter an der Inf.-Schule; zu Obrstlten.: die Majore ✱v. Ondarza, A. R. 3, ✱Traenckner, Kdr. d. F. A. 4, ✱Conzen, A. R. 6, ✱v. Walther, R. R. 5, ✱v. der Schulenburg, R. R. 8, ✱v. Niebelschütz, Rw. Min., ✱Sachs, Kdr. d. R. A. 1, ✱Fahnert, Kdr. d. R. A. 4, ✱Link, Kdtr. von Glogau, ✱Feßmann, Kdr. d. Kr. A. 7, ✱Vara, Kdr. d. Pi. B. 7, ✱Kirchheim, J. R. 7, ✱Lüdke, J. R. 11; zu Majoren: die Hptlte. u. Rittm. ✱v. Mayer, J. R. 10, ✱Renner, St. d. 3. Div., ✱Menzel, S. A. 5, ✱Schüler, J. R. 5, ✱Griepenkerl, A. R. 4, ✱Bethge, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Cranz, Kdtr. von Breslau; ✱Schimpf, St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Schede, R. R. 18, ✱Schaal, R. R. 15, ✱Nißl, Inf.-Schule, ✱Thomas, Rw. Min., ✱Niedenführ, ✱v. Fumetti, St. d. 3. Div.; zu Hptlten.: die Oblte. ✱Jost, J. R. 14, ✱v. Horn, Rw. Min., ✱Flörke, St. d. 5. Div., ✱Wolf, J. R. 7, ✱Gallwitz, A. R. 3, ✱Piekenbrock, Rw. Min., ✱Ullmer, J. R. 14, ✱Schulze, J. R. 19, ✱Arndt, J. R. 8, ✱Eimler, Kdtr. von Küstrin, ✱Glein, J. R. 13, ✱Koitzsch, J. R. 18, ✱Reim, J. R. 4, ✱Versock, J. R. 10, ✱Meyerhöfer, J. R. 20, ✱Bürcky, J. R. 21; zu Rittmeistern: die Oblte. ✱Kohler, R. R. 9, ✱Gerstner, F. A. 7, ✱Preuß, R. R. 2, ✱Müller, R. R. 10, ✱Tschache, R. R. 2; zu Oblten.: die Lte. ✱Hesse, J. R. 12, ✱Müller, A. R. 7, ✱Daude, A. R. 4, ✱v. Winning, R. R. 18, ✱Heigl, A. R. 7, ✱Irkens, R. R. 14, ✱Spruner v. Mertz, J. R. 19, ✱Heberlein, J. R. 21, ✱de Bouché, A. R. 7, ✱Bujard, Pi. B. 7, ✱v. Heydebreck, ✱v. Nordenstjöld, R. R. 9, ✱Köhn, A. R. 2, ✱Petermann, J. R. 15, ✱Geisler, S. A. 1, ✱Himburg, J. R. 2, ✱Wetzel, J. R. 14, ✱Herrmann, R. R. 6, ✱Meyer, J. R. 12, ✱Hahn, R. R. 1, ✱v. Detten, R. R. 3, ✱Köcher, J. R. 2, ✱Claus, Pi. B. 4, ✱Schmidtkonz, J. R. 21, ✱Schroeder, J. R. 8, ✱Petzold, J. R. 4, ✱Flechsig, J. R. 10, ✱v. Lachemair, J. R. 20, ✱Neumann, A. R. 6, ✱Linbrunn, R. R. 17, ✱Röhr, A. R. 3, ✱Frhr. v. Hammerstein-Gesmold, J. R. 17, ✱Herschel, Kr. A. 2, ✱Ullmann, J. R. 10, ✱Zoeller, R. R. 15, ✱Steets, Pi. B. 1, ✱Görgmaier, Kr. A. 7, ✱Schmidtke, J. R. 1, ✱Krüger, J. R. 15, ✱v. Borries, ✱Völcker, J. R. 6; zu Lten.: die Ob. Fähnr. ✱Ulrich, J. R. 9, ✱Vetter, J. R. 21, ✱de Ondarza, A. R. 6, ✱Keßler, J. R. 2, ✱Schmidt, R. R. 5, ✱v. Winterfeld, R. R. 4, ✱Meyer, J. R. 6, ✱Volland, Pi. B. 6, ✱v. Radowitz, R. R. 18, ✱Hoffmann, J. R. 21, ✱Hennig, A. R. 3, ✱v. Bülow, J. R. 5, ✱Lindemann, A. R. 6, ✱Langkau, Pi. B. 3, ✱Sternecker, J. R. 21, ✱Frhr. v. Schrötter, A. R. 3, ✱Wunschel, Pi. B. 7; zu Lten. (W.): die Feuerwerker ✱Heinrich, A. R. 5, unt. gleichz. Vers. in d. A. R. 2, ✱Krieger, Insp. d. Artl., unt. gleichz. Vers. in d. A. R. 6; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär Prof. ✱Dr. Lührs, Div.-Veterinär d. 1. Kav. Div.; zu Gen.-Ob.-Veterinären: die Ob.-St.-Veterinäre ✱Dr. Wiedemann, R. R. 8, ✱Dr. Fiedler, J. R. 12; zu Ob.-St.-Veterinären: die St.-Veterinäre ✱Dr. Kröcher, F. A. 6, ✱Dr. Pietzsch, J. R. 1, ✱Dr. Bruder, A. R. 4, ✱Dr. Nitsche, Heeres-Vet.-Untersuch.-Amt; zu St.-Veterinären: die Ob.-Veterinäre ✱Dr. Zerrath, St. d. 3. Div., ✱Dr. Schilling, St. d. 4. Div., ✱Dr. Geweniger, Heeres-Vet.-Untersuch.-Amt, ✱Dr. Gomolka, A. R. 6; zu Ob.-Veterinären: die Veterinäre ✱Flachs, A. R. 1, ✱Freyberger, R. R. 1, ✱Berner, R. R. 13.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 11. 1928 befördert: zu Kapitänen z. S.: die Freg.-Kapitäne ✱Meißner (Albrecht), Kdt. des Krz. „Amazone", ✱Feige, Kdt. des Linienscf. „Hessen"; zu Freg.-Kapitänen: die Korv.-Kapitäne ✱Wollanke vom Rw. Min., ✱v. Arnauld de la Perière (Lothar), Kdt. des Krz. „Emden", ✱Starke (Wilhelm Friedrich) vom Rw. Min., Völkerbundsgruppe Marine, ✱Wippern, Direktor des Ausrüstungs- u. Torpedoressorts der Mar.-Werft Wilhelmsh.; zu Korv.-Kapitänen: die Kptlte. ✱Hanke, Artl. Offz. des Krz. „Nymphe", ✱Förste (Erich), zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Dönitz, Chef der 4. Torpedobootshalbflottille; zu Kptlten.: die Oblte. z. S.: ✱Krüder, Komp.-Führer bei der II. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Steinbach vom Stabe des Linienscf. „Schlesien", ✱Bentlage, Komp.-Führer bei der V. Mar. Artl. Abt., ✱Brinckmeier, Kdt. in der 1. Minensuchhalbflottille; zum Kpt. z. S. des Mar.-Ing.-Wesens: der Freg. Kpt. d. Mar.-Ing.-Wesens ✱Schultz (Richard), Insp. Ing. bei der Insp. d. Bildungsw. der Marine; zu Freg.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens: die Korv.-Kapitäne des Mar.-Ing.-Wesens ✱Geiger, kdt. zur Dienstleist. im Rw. Min., ✱Peters (Hans) vom Rw. Min.; zu Korv.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens: die Kptlte. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Reeder, Flottillening. der II. Torpedobootsflottille, ✱Schumacher, kdt. z. Mar.-Werft Wilhelmsh., Baubelehrung Krz. „Königsberg", ✱Thäter (Karl), Leit. Ing. des Krz. „Berlin"; zu Kpt.-Leutnanten des Mar.-Ing.-Wesens: die Oblte. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Weber, Leit. der Fahrbereitschaft bei der Kdtr. Wilhelmshaven, zugl. Kraftfahroffz. bei der II. Mar. Artl. Abt., ✱Peters (Max), vom Stabe des Linienscf. „Elsaß", ✱Müller (Ernst), Kraftfahroffz. bei der III. Mar. Artl. Abt., ✱Theuser vom Stabe des Linienscf. „Hessen"; zum Mar.-Gen.-Ob.-Arzt: der Mar.-Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Ballerstedt vom San.-Amt der Mar. Stat. der Nordsee; zum Mar.-Ob.-St.-Arzt: der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Riese, Ob.-Arzt d. IV. Mar. Artl. Abt., zugl. Chefarzt d. Mar. Laz. Cuxhaven und Standortarzt daselbst; zu Mar.-St.-Ärzten: die Mar.-Ob.-Assist.-Ärzte: ✱Just vom Mar. Laz. Kiel-Wik, ✱Dr. Grunske von der IV. Mar. Artl. Abt., zugl. Mar. Laz. Cuxhaven; zu Mar.-Ob.-Assist.-Ärzten: die Mar.-Assist.-Ärzte ✱Dr. Nobel vom Stabe des Krz. „Emden", ✱Knaebel von der II. Mar. Artl. Abt., zugl. Mar. Laz. Wilhelmshaven.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Heere und Flotten

England. **Kreuzer „Australia“** hat eben eine Rekordfahrt zwischen Wellington (Neuseeland) und Brisbane abgeschlossen, indem er die 1400 Meilen in 65 Stunden zurücklegte. Streckenweise fuhr er mit mehr als 34 kn Geschwindigkeit. Der Kreuzer ist im März 1927 vom Stapel gelaufen, verdrängt 10 000 t, ist 630 Fuß lang und führt acht 8-Zoll-Geschütze. (Daily Mail.) 121.

Litauen. Die fortgesetzten Grenzfälle an der poln.-litauischen Grenze lassen einige Angaben über die Stärke der lit. Armee interessant erscheinen. Nach Pressemeldungen besteht sie aus 3 Divn. und hat eine Friedensstärke von 1300 Offzrn. und 20 000 Uffzrn. und Mann. An Ausrüstung sind 52 leichte und 12 schw. Geschütze, 600 leichte und 350 schw. MG., 44 Flgze. und 32 Tanks vorhanden. Die Stäbe der Divn. befinden sich in Kowno, Ponewesch und Mariampol. Die Kriegsstärke wird auf 100 000 Mann geschätzt, wozu noch die lit. Schützenverbände kommen würden. 51.

Rumänien. Unter den Staaten der kleinen Entente hat Rumänien nicht nur zahlenmäßig, sondern auch im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl das stärkste Friedensheer. Seine Leitung ist, wie die „Chronique d'armée“ ausführt, dem obersten Rat für nationale Verteidigung anvertraut, dessen Führung der König selbst bzw. der Regentschaftsrat innehat. Stellvertreter ist der Ministerpräsident, Mitglieder des Rats sind: der Kriegs-, der Außen-, der Verkehrs- u. Arbeitsminister. Das Land zerfällt in 8 Mil.-Bezirke, in deren Hauptorten 7 komm. Generale und ein Gebirgsjägerkorps-Kdr. untergebracht sind. Die A. K. gliedern sich in je 3, zus. also 21 Inf. Divn., das Gebirgsjägerkorps in 2 Gebirgsjägerdivn. Die Inf. Divn. bestehen aus je 3 Inf. Rgtrn und einer Artl. Abt. mit je einer Feldkan.- und einer Feldhaub. Bttr. Die 58 Inf. Rgtr. haben je 2 bis 3 Batle, die 10 Jäg. Rgtr. je 4, die Gebirgsjägerformationen zusammen 12 Batle. Zus. zählen die Fußtruppen rund 200 Batle. Die Friedensstärke des rumän. Heeres beziffert sich auf 323 000 Mann, d. h. 1,86 vH. der Einwohnerzahl. Außer der den Inf. Divn. zugeteilten Artl. verfügt die rumän. Armee noch über 7 schw. Artl. Abt., je ein Gebirgskan.- und Gebirgshaub.-Rgt. Die Reitertruppe gliedert sich in 3 Kav. Divn., 1 Garde-Kav.-Rgt. und 1 selbständige Kav. Brig. Im ganzen bestehen 21 Kav. Rgtr. zu je 6 Esks., deren jede 150 Säbel zählt. Das Tankrgt. hat in jedem Korpsbezirk eine Abt. gepanzerter Kampfwagen aufgestellt, die unmittelbar dem Gen. Kdo. unterstehen. Rumänien verfügt im ganzen über etwa 100 Tanks. An techn. Truppen sind 3 Eisenbahnrgtr., 5 Geniebatle., je 8 Pion.- und Sapeurbatle., wie je A. K. eine leichte und eine schw. Kriegsbrückenabt. vorhanden. — Die Luftstreitkräfte Rumäniens umfassen 5 Erkundungs- und Aufklär.-Divn., je 1 Tag- und Nachtbomben-Rgt., 3 Marine-Divn., 1 aerostatisches Geschwader und 1 Luftabwehrartl. Rgt. Die Anzahl der Kriegsflgze., einschl. der Wasserflgze., beträgt 250. Man plant in Rumänien die Errichtung einer Flgz.-Fabrik mit franz. Unterstützung und hat sich verpflichtet, innerhalb von 10 Jahren Flugmaschinen dieser Fabrik im Werte von 4 Milliarden Lei zu übernehmen. — Im Kriegsfall kann die Stärke des rumän. Heeres auf 1,6 Millionen erhöht werden. — Während Rumänien über eine Friedensstärke von 148 000 Mann verfügt, haben von den Nachbarstaaten die Tschechoslowakei 100 000—140 000, Jugoslawien rund 124 000, Ungarn und Österreich dagegen nur 35 000 bzw. 30 000 Mann unter Waffen. 51.

Rußland. Das Flugwesen in Rußland. Das milit. und zivile Flugwesen*) untersteht dem Kommandanten der Luftstreitkräfte, der gleichzeitig Präsident des Rates für Zivilflugwesen und Mitglied des revolut. Kriegsrates ist, dem er unmittelbar untersteht. Er hat drei Gehilfen: für Armee, Flotte und ziviles Flugwesen und Politik. In Rußl. wird das Flugwesen nicht als Waffengattung, sondern neben Armee und Flotte als besonderer Bestandteil der bewaffneten Macht behandelt. — In jedem der 9 Militärbezirke ist dem Militärbezirkskommandanten ein Kommandant des Flugwesens unterstellt. 3 Flgz. bilden eine Patrouille, 4 Patr. Aufklärungsflieger oder 3 Patr. mit Bombenwerfern eine Abtlg. (9 bzw. 12 Flgz.). 4—5 Abtlgn. 36 bis 48 Flgz.) bilden eine Div. Nach den Angaben des franz. Gen. Niessel gibt es z. Zt. 10 Divn. und 20 selbständ. Abtlgn. an Aufklärungsfliegern, 3 Divn. und 2 selbständige Abtlgn. an Kampffliegern, 2 Divn. Bombenwerfer. — 1 Schuldiv. und 17 Abtlgn., wahrscheinl. Korpsfliegerabtlgn., für Beobachtungsdienst. — Im ganzen gibt es 60—70 Aufklärungs- und Beobachtungsfliegerabtlgn., 12—14 Kampffliegerabtlgn., 6 Bombenwerferabtlgn., 3—4 Schulabtlgn., zusammen: 80—95 Abtlgn. mit 900—1000 Flgz. Es scheint, daß Gen. Niessel um ungefähr 30 vH. übertreibt. Die Angaben Kadischenskys in der „Deutschen Luftmacht“ verdienen mehr Vertrauen. — Außerdem hat Rußl. 12 Fesselballonabtlgn. für Artl.-Beobachtung und 1 Luftschiff für Schulzwecke.

Im Balt. Meere sind 6—8, im Schwarzen Meere 3 Marine-Fliegerabtlgn. mit zus. 100 Flugbooten. — Für das zivile Flugwesen gibt es neben dem Kommandanten der Luftstreitkräfte noch einen besonderen Inspektor. — Es gibt zwei große Gesellschaften für Flugwesen: die Dtsch. Luft Hansa u. die sowjetruss. Gesellschaft Dobrolet. — Die Länge der Verkehrslinien mit regelmäß. Flugverkehr in Sowjetrußl. beträgt 6000 km: 1. Königsberg—Kowno—Smolensk—Moskau (Rußland — Europa), 2. Moskau — Charkow — Rostow—Batum—Tiflis, 3. Moskau—Nishnij Nowgorod—Kasan, 4. Charkow—Poltawa—Odessa, 5. Poltawa—Kiew, 6. Jewpatoria — Sebastopol — Jalta, 7. Tiflis — Baku, 8. Buchara—Chiwa, 9. Buchara—Taschkent, 10. Buchara—Duschambor, 11. Taschkent — Anlie — Alta, 12. Tiflis — Kutais. — Auffallend ist die Isolierung von Petersburg und das Fehlen von Verbindungen der Krymer und Turkestaner Linien mit dem Hauptnetze. Zw. Buchara und Kasan soll eine Linie eingerichtet werden. Man trifft auch Vorbereitungen zur Eröffnung einer Linie Stockholm—Petersburg—Moskau—Persien (Luft Hansa) und Moskau—Wladiwostok (Dobrolet). — Die Bolschewiken werben mit riesigen Summen für Flugwesen und chem. Krieg. Erfolg ist nicht nachweisbar, doch zählt die Gesellschaft Aviochim angebl. 3 Millionen Mitglieder. — Es besteht eine hohe Schule für Flugwesen, 5 Pilotenschulen, 1 Schule für Beobachter, 1 Schule für Luftkampf und Bombenwerfen, 1 Fesselballonschule, 5 Technikerschulen für Hilfspersonal, zus. 15 Schulen. — Der Flgz.-Bau ist in den Händen eines Trusts, der der Hauptverwaltung der Kriegsindustrie untersteht. Im ganzen gibt es 14 Fabriken: 7 für Flgz.-Bau, 5 für Motorenbau, 1 für Propeller und 1 für Lackfarben. Der Flgz.-Bau geschieht meist aus Duraluminium und unter Aufsicht dtsch. Ingenieure (?). 7.

Türkei. In der Türkei schenkt man jetzt auch den Vorarbeiten für die wirtschaftliche Mobilmachung reges Interesse. In Ausführung des neuen Gesetzes über den Militärdienst hat das Innenministerium an alle Regierungsbezirke (Wilajets) folgendes Telegramm gerichtet: „Gemäß § 64 des neuen Gesetzes über den Militärdienst in Friedenszeiten muß die Regierung dem Ministerium für nationale Verteidigung eine Liste zukommen lassen, enthaltend die Namen der Geschäftsführer, Beamten, ständigen Arbeiter und Werkmeister, die in den staatlichen und privaten Krankenhäusern, für den Roten Halbmond, in den Minen und Steinbrüchen, bei der Handelsmarine, bei den Transportgesellschaften oder in staatlichen oder privaten Fabriken und Betrieben arbeiten, welche die Armee mit Lebensmitteln, Kleidung und Ausrüstung, Waffen und Munition versorgen und deren Schließung einen Einfluß auf das öffentliche Leben haben würde. Die Listen müssen das Datum des Dienstantrittes der Betreffenden enthalten. Nach diesem Prinzip sind die Geschäftsführer und Arbeiter zu bestimmen, die vorläufig vom Militärdienst zu befreien sind.“ (Türk. Post.) 51.

*) Nach einer Studie Kersnowskys in Nr. 156 des „Russ. W. Wjestnik“.

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Dienstkenntnis, Leitfaden für den Unterricht an der Marineschule. Bearbeitet von der Marineschule Mürwik. 195 S. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 4 RM. — Der Leitfaden ist in erster Linie dafür bestimmt, dem angehenden Seeoffizier zum Selbststudium zu dienen. Er soll vertiefen helfen, was der Unterricht an Wissen über Dienstkenntnis gebracht hat. Darüber hinaus kann er aber auch solchen Kreisen von Nutzen sein, die sich im Fluge über allerhand Fragen aus dem Wissensgebiet der Marine von heute unterrichten wollen. Genannt seien nur: das Militärstrafrecht, das Disziplinarrecht, das Völkerrecht, das Marineschriftwesen und die Verwaltung der Marine.
v.W.-H.

Die wichtigsten Kriegs- und Feldzüge der Weltgeschichte. Verlag der Militärwissenschaftlichen und technischen Mitteilungen, Wien I, Stubenring 12. 166 S., Gr.-4°. 2. Aufl. 1928. Ladenpreis: 12 Schilling (7 RM.). — Das bereits in 1. Auflage im „Militär-Wochenblatt" besprochene Werk stellt sich die Riesenaufgabe einer Darstellung der wichtigsten Kriegs- und Feldzüge der Weltgeschichte. Es versucht diesen gewaltigen Stoff durch knappe augenfällige Skizzen zu lösen, denen kurze Erörterungen beigegeben sind. Zweifellos bildet das Werk eine gute Unterlage, sich schnell über beliebige kriegerische Unternehmungen zu unterrichten und einen kurzen Überblick über sie zu gewinnen. Das Werk eignet sich daher gut als Grundlage für den Geschichtsunterricht oder das Selbststudium. Wer dann tiefer in bestimmte kriegerische Begebenheiten eindringen will, wird zur Ergänzung zu eingehenderen Sonderwerken greifen müssen. Das Werk stellt eine achtunggebietende Leistung dar und legt Zeugnis davon ab, in wie eingehender Weise man sich in Österreich mit diesen Stoffen beschäftigt. 20.

Staatsbürgerkunde. Ein übersichtliches Lehr- und Lernbuch für die Fachschulen des Heeres, der Marine und Polizei sowie für Beamte, Studenten und Schüler. Von Prof. Fr. Ehringhaus. 6., verbesserte Auflage. Ausgabe B, mit einem Anhang: Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1928. — Preis: geh. 2,70 RM., geb. 3,20 RM. — Die 6. Auflage des schon wiederholt in unserem Blatt gewürdigten Buches trägt den Titel „Staatsbürgerkunde". Ausgabe A erscheint ohne Volkswirtschaftslehre, Ausgabe B mit dem oben erwähnten Anhang. Das Buch ist mit jeder neuen Ausgabe vollkommener geworden. Verfasser bittet, ihm etwaige Wünsche mitzuteilen, um das Buch immer mehr den neuen Bedürfnissen und Wandlungen anpassen zu können. 11.

Das Militärversorgungsrecht. Sammlung der die Versorgung der ehemaligen Wehrmachtsangehörigen und ihrer Hinterbliebenen betreffenden Reichsgesetze und Verordnungen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachverzeichnis von Friedrich Konrad, Ob.-Reg.-Rat beim Hauptversorgungsamt München. XVI, 531 Seiten. Kl.-8°. München 1928. C. H. Beck. Preis: Leinenband 8 RM. — Die Versorgung der ehem. Heeresangehörigen und ihrer Hinterbliebenen wie der in ähnlicher Weise zu betreuenden Personenkreise ist von höchster sozialpolitischer Bedeutung. Der hierzugehörige Rechtsstoff ist weit zerstreut und nur mühsam zugänglich. Ob.-Reg.-Rat Dr. Konrad hat eine solche Zusammenstellung geschaffen. Mit Rücksicht auf die Unentbehrlichkeit dieser Sammlung ist mit dem Erscheinen nicht länger auf die in Aussicht stehenden neuen Ausführungsbestimmungen zum Reichsversorgungsgesetz, Altrentnergesetz und Kriegspersonenschädengesetz gewartet worden. Diese sollen aber unmittelbar nach Veröffentlichung des amtlichen Textes in einem eigenen Bändchen folgen. Die Konradsche Sammlung ist planmäßig angeordnet und bringt eine klare Heraushebung des geltenden Rechts wie zahlreiche Bemerkungen und Verweisungen. Hervorzuheben ist auch der billige Preis der Sammlung, die wegen ihrer Reichhaltigkeit allen irgendwie beteiligten Behörden und Privaten bald unentbehrlich sein wird. 20.

Wirtschaftskunde. Teubners Handbuch der Staats- und Wirtschaftskunde. II. Bd, 6. Heft. Grundzüge der Finanzwissenschaft von Dr. K. Bräuer, Prof. an der Universität Breslau. — Der öffentliche Kredit. Reichssteuersystem von Dr. R. Büchner, Privatdozent an der Universität Breslau. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin 1928. Preis: kart. 8 RM. — Mit dem vorliegenden Hefte kommt das große Handbuch zum Abschluß. Namhafte Wissenschaftler waren an der Bearbeitung beteiligt; es dürfte dazu geeignet sein, den Leser zu tieferem Eindringen in die verwickelten Zusammenhänge wirtschaftlicher Erscheinungen anzuregen. Die „Finanzwissenschaft" gibt ein scharf umrissenes Bild der gegenwärtig wichtigsten Probleme; der Schwerpunkt liegt auf der Steuerlehre, vor allem der Einkommensteuer-Erhebung. „Der öffentliche Kredit" gibt eine geschichtliche Entwicklung und planmäßige Betrachtung des Staatsschuldenwesens (Interalliierte Verschuldung, Reparationen). Im „Reichssteuersystem" wird dieses geschichtlich und staatsrechtlich behandelt und zu einer allgemeinen Steuerlehre im Abschnitt Finanzwirtschaft entwickelt (Reichseinkommensteuer, Reichsvermögens- und Erbschaft.steuer, Verkehrssteuern und Steuern auf Güter und Leistungen). Das Buch ist für den im Strome des täglichen Lebens Stehenden warm zu empfehlen. 11.

Das Schußwaffengesetz. Gesetz über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 (RGBl. S. 143) nebst Ausführungsverordnung vom 13. 7. 1928 (RGBl. I S. 198) und den Preuß. Ausführungsbestimmungen. Erläutert auf Grund amtlichen Materials von Kurt Schönner, Min.-Rat u. Leiter der polit. Gruppe, und Arthur Salewski, Reg.-Rat im Preuß. Min. des Innern. Verlag von C. A. Weller, Berlin SW 68, 1928. 200 S. rd. Preis: 4,50 RM. — Wenn auch bereits eine Anzahl Kommentare über das am 1. Oktober 1928 in Kraft getretene Schußwaffengesetz erschienen sind, so fehlten doch bei allen bisherigen Leitfäden die Preuß. Ausführungsbestimmungen vom 28. 9. 1928 und auch die neuesten Richtungen über die Anlage und Abnahme von Kleinkaliber-Schießsportplätzen. Das Werk „Schönner-Salewski" ist mit Genehmigung des Herrn Ministers von dem Leiter der polit. Gruppe und dem langjährigen Referenten für Waffenangelegenheiten im Preuß. Ministerium des Innern zusammengestellt und bearbeitet worden und bringt gedrängt die Ausführungsbestimmungen des Reiches und die von Preußen mit Erläuterungen in dem Gesetzestext. Die Verfasser bürgen dafür, daß der Stoff erschöpfend und sachgemäß erläutert ist. Das Ministerium hat den Leitfaden amtlich bei allen Landjägereistationen eingeführt, desgl. bei den Regierungen und Landratsämtern. Er findet als Unterrichtsbuch bei der Landjägerei Verwendung und ist in einem Ministerialerlaß allen Behörden und Privatpersonen zur Anschaffung empfohlen worden. Der Leserkreis wird schon deshalb sehr groß sein, weil die Ausstellung eines Waffenscheines künftig nur noch 3 RM. (bisher 20 RM.) kostet. 20.

„Die Berufswahl im Reichs- und Staatsdienste." Eine Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, des Militär- und Marinedienstes sowie über die wissenschaftlichen Erfordernisse, die Ausbildung und Prüfung der Ärzte, Apotheker, Zahnärzte, Tierärzte, Chemiker, Patentanwälte, Techniker, Geistlichen usw. Auf amtlichen Quellen beruhend. Von A. Dreger. 12. Aufl. 1928, vollständig neu bearbeitet und herausgegeben von E. Zimmermann, Amtsrat im Preuß. Finanzministerium. Dresden u. Leipzig, C. A. Kochs Verlag (H. Ehlers). Preis: geheftet 6 RM. — Mit dem Beginn des Winterhalbjahres tritt an alle Kinder,

Digitized by Google

die Ostern die Schule verlassen wollen, sowie an deren Eltern die Frage heran, welchem Beruf sie sich zuwenden sollen. Zur rechten Zeit erscheint da, als altbewährter Ratgeber, die 12. Aufl. des obengenannten Buches. — Die Kenntnis der einschlägigen Vorschriften erleichtert den Eltern und Vormündern naturgemäß die Wahl des Berufs, der den Anlagen und Neigungen des ins-Leben-Tretenden am meisten entspricht. In Berücksichtigung dieses Umstandes gibt das vorliegende Werk genaue Auskunft über das Erforderliche: Schulbildung, Lebensalter, Zeugnisse, abzulegende Prüfungen, Art der Beschäftigung, Einkommensverhältnisse usw. Dregers Buch kann daher allen, die sich bei der Berufswahl über die verschiedenen Laufbahnen, vorzugsweise im Staatsdienste, unterrichten wollen, warm empfohlen werden, zumal der Preis von 6 RM. im Verhältnis zum Umfang niedrig ist. 14.

Aus 34 Jahren Luftfahrt. Persönliche Erinnerungen von Maj. Georg von Tschudi. 188 Seiten. Mit 50 Abb. und 2 Textskizzen. Geheftet 7,50 RM., in Ballonleinenband 9 RM. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61. — Maj. Georg v. Tschudi — am 8. Oktober 1928 gestorben, ohne daß es ihm vergönnt war, der Eröffnung der Ila in Berlin, die das Werk seines Organisationstalentes war, beiwohnen zu können — ist in weitesten Kreisen als einer der Pioniere auf dem Gebiete der deutschen Luftfahrt rühmlichst bekannt. Seine frisch geschriebenen und inhaltsreichen Erinnerungen lassen den ganzen Entwicklungsgang erkennen, den die Luftfahrt seit einem Menschenalter genommen hat und vermitteln den Einblick in Verhältnisse, die der Allgemeinheit bisher nicht bekanntgeworden sind.

Die Darstellung erstreckt sich in gleicher Weise auf die Entwicklung der Lenkluftschiffe, beginnend mit dem Aluminiumschiff von David Schwarz und dem ersten Zeppelin, wie auf die Entwicklung des Flugwesens, beginnend mit den Gleitflügen Lilienthals und den ersten Versuchen der Gebrüder Wright. Von besonderem Werte sind auch die Mitteilungen über Tschudis zahlreiche Beziehungen zu den Luftfahrtkreisen des Auslandes, die er immer sorgfältig pflegte und nach dem Kriege mit bemerkenswertem Geschick wieder aufgenommen hat. Er war geschäftsführender Vizepräsident des Aero-Clubs von Deutschland und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Luftrats und des Luftfahrt-Verbandes sowie Vizepräsident der Fédération Aéronautique Internationale. Seine organisatorische Tätigkeit bei der Internationalen Luftfahrtausstellung in Frankfurt a. M. 1909 und in Johannisthal ist ebenso bekannt, wie sein Wirken während der Nachkriegszeit im Dienste des Wiederaufbaus der deutschen Luftfahrt. Wo.

Prof. W. Immler: Leitfaden der Flugzeugnavigation. 95 S., 57 Textfiguren, 15 Rechentafeln, 13 Tabellen. Lex.-8°. 1928. Verlag R. Oldenbourg, München. Preis: Pappband 12,50 RM. — Das Buch füllt eine Lücke in der neuzeitlichen Literatur über das Flugwesen. Verfasser, durch vielseitige Arbeiten auf dem Sondergebiet der Nautik bekannt, hat die Grundlagen zusammengestellt, die den Flieger befähigen sollen, sich von der Bodennavigation zu lösen. Der neuzeitliche Langstreckenflug kann die abstrakte Navigation nicht mehr entbehren. Die Methoden der Schiffsnavigation werden für die Bedürfnisse des Fliegers entwickelt. Mühselige logarithmische Rechnungen sind vermieden. Der Flieger wird angeleitet, die meisten navigatorischen Arbeiten im Navigationsraum mit Zirkel, Kursdreieck und Lineal in vorbereitetem Kartenmaterial zu erledigen. Das Buch schildert die Brauchbarkeit der verschiedenen Kartenprojektionen für die Navigation und ihre gegenseitige Ergänzung, entwickelt die Methoden, Berücksichtigung des Windes und geht dann zur Flugzeugortung über. Diese wird auf die „Standlinie„ abgestellt und diese dem Flieger zunächst an Hand der einfachen terrestrischen Standlinien entwickelt. Der Funkpeilung ist ein Kapitel gewidmet, ebenso der astronomischen Ortsbestimmung für kulturarme Gegenden, wie über See und Nebel zur Wegsicherung. In gleicher Weise wird berücksichtigt der Flug über Land und über See nach den Erfahrungen der letzten Jahre; schließlich die navigatorische Schilderung eines Langstreckenfluges, die das Ineinandergreifen der Methoden klärt. Wertvoll für den Lernenden sind zahlreiche Übungsbeispiele zu den einzelnen Abschnitten, Tabellen und Rechentafeln, deren Gebrauch dem Flieger ein rasches Zurechtfinden sichert. Das Buch sollte geistiger Besitz jedes Piloten werden. R.

Huber, Georg, Dr.: **Die französische Propaganda im Weltkrieg 1914 bis 1918.** (XVI, 314 S. mit Abb., 1 farb. Taf.) Bd. I der Sammlung. **Zeitung und Leben.** Schriftenreihe, hrsg. von Univ. Prof. Dr. Karl d'Ester, Direktor des Instituts für Zeitungsforschung. München: Dr. Franz A. Pfeiffer, 1928. Gr.-8°. Preis: 10 RM. — Der Weltkrieg war nicht nur ein Kampf mit Waffen, sondern zugleich ein Ringen der Geister um die Meinung der Welt. Was Frankreich unternahm, um diesen Kampf um die öffentliche Meinung für sich glücklich zu entscheiden, schildert das vorliegende Buch. Der erste Teil zeigt die Organisation der französischen Propaganda, den Ausbau des Maison de la Presse zum „Ministerium der öffentlichen Meinung", die Werbearbeit der nationalen Verbände und politischen Stellen im In- nud Ausland, dann Frankreichs Versuche, das Selbstvertrauen im deutschen Heere und in der Heimat zu untergraben und die noch neutral gebliebenen Völker für die Alliierten zu gewinnen. Der zweite Teil des Buches gibt ein Bild davon, wie Frankreich seine Gelehrten, seine Journalisten und Künstler heranzog, um aus den unzähligen zur Propaganda geeigneten Ideen ein logisches Ganzes zu schaffen, das im Kampf um die öffentliche Meinung der Welt entscheidend sein und zum Sieg der Alliierten beitragen sollte. R.

Die Sprachenfrage im Volksschulwesen Elsaß-Lothringens. Von Dr. B. Baier, ehem. Oberschulrat im Ministerium für Elsaß-Lothringen. (Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt.) Selbstverlag des Instituts. 1928. Frankfurt a. M. Ladenpreis: 5,50 RM. — Das Buch aktueller Bedeutung ist den Lehrern und Lehrerinnen Elsaß-Lothringens für treue Mitarbeit gewidmet. Es behandelt die elsäss. und französ. Oberschicht im 19. Jahrhundert, die gesetzliche Organisation des reichsländischen Volksschulwesens von 1871 ab, und staatspädagogische Grundlagen der inneren Einrichtung der Volksschule. Die Schulsprachenpolitik der franz. Regierung von 1850 ab wird erörtert. Weiter folgen die pädagogischen Grundlagen bis zum Weltkriege und die Sprachenfrage in der Kriegszeit. Wer sich über die sprachlichen Grundlagen des zum größten Teil rein deutschen ehemaligen Reichslandes unterrichten will, greife zu diesem Buche. 11.

Englands Weltherrschaft. Von Alfred Hettner. 4., umgearbeitete Auflage des Werkes: Englands Weltherrschaft und der Krieg. Mit 38 Karten im Text. Verlag von B. G. Teubner, Berlin-Leipzig 1928. Preis: geb. 9 RM. — Das Buch will das Wesen der englischen Weltherrschaft und das Verständnis unseres Kampfes gegen England verständlich machen. Wenn auch England nach seinem Siege heute andere Aufgaben hat, so ist es doch für uns — die wir von England abhängig sind — wichtig, uns über die geographischen Grundlagen von Englands Weltmacht und das Britische Reich dauernd zu unterrichten. Das Buch wendet sich an breite Volkskreise und entbehrt hierzu gelehrten Beiwerkes oder der Polemik mit anderen Meinungen. Wie sich das aus dem Kriege hervorgegangene, vielfach veränderte England entwickeln wird, läßt sich nur undeutlich erkennen. Deshalb erstrebt die geographische Behandlung einen auf das Dauernde gerichteten Ausblick, und verwendet die Statistik vorsichtig. Ein Literaturverzeichnis und Register sind beigegeben. 14.

Das Abrüstungsproblem. Eine Materialsammlung, bearbeitet von Dr. Heinz Olding. 1928. Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W 35. Preis: 2 RM. — Die Schrift bringt in knapper Form die bisherige Entwicklung des Problems der Abrüstung und das notwendigste urkundliche

Digitized by Google

Material. Die jüngste Vergangenheit ist breiter behandelt, um kommenden Ereignissen folgen und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen zu können. Die Schrift will der Tagespraxis dienen, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Behandelt sind: Die Notwendigkeit der Abrüstung, geschichtlicher Überblick, Abrüstungsverhandlungen, der Standpunkt der verschiedenen Staaten, die Entwaffnung Deutschlands, ein Kalendarium der wichtigsten Daten zur Abrüstungsfrage nebst Urkunden. 14.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 30:** Einige Glossen zum sog. Potsdamer Kronrat (Genmaj. a. D. v. Gleich). Vom unsterblichen Moltke (Genlt. a. D. v. Metzsch). Die Aufzeichnungen des Genmaj. Max Hoffmann (Maj. a. D. Frantz). Verluste der aktiven Hptlte., Oblte. und Lte. des dtsch. Heeres an Toten im Weltkriege (Obrstlt. a. D. Winterstein). — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 31:** Planmäßige Zersetzung des dtsch. Volkes. — **Reichselternblatt. Nr. 10:** Hausarbeiten und Abitur. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 43:** 2 Jahre Regierung Seipel. Die Vertrauensmännerwahlen. Paul Painlevé und die Völkerversöhnung. Die Schlacht an der Schwechat. — **Das Neue Blatt. Nr. 43 u. 44:** Die Ausbildung des Soldaten in der Landwirtschaft. Besuch in einem chines. Theater. Wo.

Verschiedenes

„Heeresministerium". In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes" wurde eine aus englischer Quelle stammende Notiz gebracht, die französische Regierung beabsichtige das Wort „Kriegsministerium" in „Heeresministerium" umzuändern, um das böse Wort „Krieg" zu vermeiden. Es ist richtig, daß man heutzutage in den meisten Ländern der pazifistischen Einstellung der Welt zuliebe alle Kriegsvorbereitungen als reine Verteidigungsmaßnahmen hinstellt und dies auch in der Wahl der Benennungen zum Ausdruck bringt. So spricht der Engländer immer nur von „Reichsverteidigung" oder von einem künftigen „Einheits-Verteidigungsministerium". Auch der Franzose nennt seine Stoßarmee „armée de couverture". Der Wahl des Ausdrucks „Heeresministerium" liegt aber noch eine ernsthaftere Überlegung zugrunde. Den Krieg führt heute nicht das Landheer allein, sondern es führen ihn Armee, Marine und Luftflotte im Bunde mit dem gesamten Volk. Ein Kriegskabinett mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze ist in Wirklichkeit erst ein „Kriegsministerium" oder „Landesverteidigungsministerium", wenn man letzteren Ausdruck vorzieht. Der Vorschlag, durch die Bezeichnung „Heeresministerium" die beschränkte Rolle, die der Armee im Rahmen des Ganzen zufällt, auch äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen, hat sicher viel für sich. v. B.

Die diesjährigen russischen Manöver unterscheiden sich von den früheren durch vermehrte techn. Mittel, größere Freiheit in der Entschlußfassung der Führer, schwierigere Aufgaben. Der erste Teil der **großen Manöver bei Kiew** umfaßte Grenzschutzkämpfe. Charakteristisch dabei waren: starke Beteiligung von Flgzn., starke Vorhuten beim Angreifer, sowohl bei den Inf.- wie bei den Kav.-Abtlgn., behufs schneller Überwindung der MG.-Nester des Gegners, Verwendung einzelner Geschütze bei Kav. wie Inf. Die Inf. durchschritt auf diese Weise unter Kämpfen 35—45 km am Tage, die Kav. 60—70. Bombengeschwader griffen die Kav. an, die viel Gebrauch vom kombinierten Kampf zu Pferde und zu Fuß machte; Jagdgeschwader deckten sie. Die Grenzschutztruppen wurden trotz Heranführung von Verstärkungen auf Automobilen schließlich zurückgedrängt. Der zweite Teil der Manöver, Angriff auf eine befestigte Stellung, brachte beim Angreifer Anwendung von Rauchvorhängen, Tanks und Panzerwagen, beim Verteidiger von Minenfeldern und im Innern der Verteidigungszone von Flammenwerfern. Als sehr erfolgreich wurden Angriffe von Bombengeschwadern auf Artl. beurteilt. Es fand ein großes Umgehungsmanöver durch Kav. statt, an dessen Abwehr ein Proletarierbataillon des Ossoawiachim teilnahm. Auf Kiew wurden mehrere Luftangriffe durchgeführt. Der 3. Teil der Manöver brachte einen nächtl. Flußübergang, wiederum mit Anwendung von Rauchvorhängen, und zweitägigen Kampf in der gegnerischen Widerstandszone. Der Übergang fand auf schmaler Front statt, was sehr starke Feuervereinigung der Artl. ermöglichte, aber die Entfaltung nach dem Übergang erschwerte. Woroschilow erkannte in einem besonderen Erlaß die bedeutenden Fortschritte der Roten Armee auf allen Gebieten an. (Krasnaja Swesda.) 45.

In der Ostprovinz Lettgallen finden zur Zeit **Manöver der lettländischen Armee** statt. Manöver in so großem Umfange hat es in Lettland bisher noch nicht gegeben. Die Manöveridee ist die Abwehr eines von Osten nach Lettland eingedrungenen Feindes. Die „roten" Truppen sind bereits über die Hauptstadt Lettgallens, Rositten, hinaus vorgedrungen und stehen nun bei Ruschony den „blauen" Verteidigern Lettlands gegenüber. Die besondere Bedeutung dieser Manöver wird durch die an den finnischen Armeekommandeur General Sihvo ergangene Einladung zur Teilnahme unterstrichen. („Schles. Ztg." 546 v. 25. 10. 28.)

Zur großen Pardubitzer Steeplechase. — Auch das fünfte Pferd ein Ostpreuße, mithin unter den fünf ersten Pferden vier Ostpreußen. — Der blendende Erfolg unserer ostpreußischen Pferde in der Pardubitzer Steeplechase tritt immer mehr in den Vordergrund. Bekanntlich siegten die beiden ostpreußischen Halbblüter „Vogler" und „Johanniterin" vor dem tschechischen Vollblüter „Brutus" und der ostpreußischen Stute „Beate" unter 14 Pferden. — Durch die Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht erfahren wir soeben, daß auch das fünfte Pferd ein Ostpreuße war, und zwar der Trakehner Schimmel „Altmeister", der vor 1½ Jahren durch die Beratungsstelle an Graf Esterhazy und Rittmeister Basler verkauft worden war. Über das Laufen von „Altmeister" schreibt Basler an Herrn v. Funcke folgendes: ›Er absolvierte den schweren Kurs, ohne auch nur einmal einen Sprungfehler gemacht zu haben, ging mit vollen Händen durchs Ziel und sprang als Draufgabe noch eine 1,30 m hohe Einfassungshecke. Am 11. Oktober zog er sich bei der Arbeit einen schweren Kronentritt zu und lahmte bis zum 13. abends so stark, daß wir uns erst zwei Stunden vor dem Rennen entschließen konnten, ihn starten zu lassen. Allerdings war er bis dahin geheilt, muß aber noch Schmerzen gehabt haben. Hätte er die zwei Tage, statt im Stall zu stehen, bei Tag und Nacht behandelt zu werden, seine Arbeit gehabt, so hätte er leicht „Beate" und „Brutus" schlagen können und wäre „Vogler" und „Johanniterin" knapp aufgewesen. So war er Fünfter, den vorjährigen Sieger schlug er spielend.‹ — Danach besetzten vier Ostpreußen in dem von 14 Pferden, meist Vollblütern, bestrittenen schwersten Jagdrennen des Kontinents den 1., 2., 4. und 5. Platz. Eine unvergleichliche Leistung, auf die die ostpreuß. Zucht stolz sein kann. Wie wäre es nächstes Jahr mit einem Versuch in der Liverpooler Grand National?

Sturmfahrt eines amerikanischen Luftschiffes. Das amerikanische Armeeluftschiff „R. S. I" ist auf einer sehr stürmischen Fahrt von San Antonio (Texas) nach Bellville erheblich beschädigt worden. Der Führer des Luftschiffes, Kapitän Kepner, erklärte nach der Landung, daß das Luftschiff während mehrerer Stunden gegen einen furchtbaren Sturm zu kämpfen hatte und zeitweise in einem Winkel von 45 Grad nach unten fiel. Der Sturm sei nicht schwächer gewesen als der, dem seinerzeit die „Shenandoa" zum Opfer gefallen sei. „R. S. I" war etwa 35 Stunden in der Luft. (Schl. Ztg. 534 vom 18. 10.)

Ein französischer Fesselballon abgetrieben. Ein Fesselballon des 2. französischen Fesselballonregiments sollte nach einem Manöver bei Revers wieder zur Erde herabgezogen werden. Plötzlich riß das Kabel, das den Ballon an einem Auto festhielt. Der Ballon mit einem Hauptmann und einem Reserveleutnant flog wieder in die Luft, wurde von dem starken Wind in südöstlicher Richtung abgetrieben und verschwand in den Wolken. (Schl. Ztg. 534 vom 18. 10.)

Digitized by Google

Der **Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen e. V.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 126) bittet herzlich um Unterstützung seiner Bestrebungen, die Not der Alten zu lindern. Dies kann geschehen: Durch Übernahme einer Patenschaft; durch Erwerbung der Mitgliedschaft mit einem freiw. Jahresbeitrag; durch Einsendung einer einmaligen Spende für solche Veteranen, die noch keine Patenschaft erhalten konnten.

Tränengas als parteipolitisches Kampfmittel. Eine Feier, die zur Erinnerung an das Sozialistengesetz in Zeilsheim bei Frankfurt a. M. am Sonntag abgehalten wurde und bei der Scheidemann sprach, wurde dadurch gestört, daß von einem der anwesenden Gegner eine Tränengasbombe geworfen und dadurch eine Räumung des Lokals erzwungen wurde. Der Täter konnte nicht festgestellt werden. („Kreuzzeitung" 500, 23. 10. 28.)

Weihnachtspaketnachsendung für Schulkreuzer „Berlin". Die Pakete müssen bis spätestens 13. 11. 1928 bei Matthias Rohde & Co., Hamburg, Freihafen, Lager Landtorquai 33, mit der Post befördert eintreffen. Höchstgewicht 10 kg, Kosten für die Beförderung bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen eine Reichsmark durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos.

Die **Deutsche Hochschule für Politik**, Berlin W 56, Schinkelplatz 6, gibt folgende Vorlesungen bekannt: 1. Die internationalen Elemente unserer Kultur. Staatsrat Prof. Thaddäus Zielinski, Warschau, 13. 12. u. 14. 12., 20—21 Uhr. 2. Möglichkeiten und Grenzen des europäischen Gedankens. Prof. Dr. Alfred Weber, Heidelberg, 10. 1. u. 11. 1., 20 bis 21 Uhr. 3. Internationale Verwaltungsgemeinschaften (Unionen) und Völkerbund. Senator Prof. Francesco Ruffini, Turin, 31. 1. u. 1. 2., 20—21 Uhr. 4. The Foreign Policy of Sir Edward Grey. Prof. G. P. Gooch, London, 21. 2. u. 22. 2., 20—21 Uhr.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 10. **J. R. 29**, Nr. 83 **J. R. 37**, Nr. 19 20. **J. R. 40**, Nr. 23. **J. R. 55**, Nr 10. **J. R. 92**, Nr. 35. **J. R. 130**, Nr 16. **J. R. 163**, Nr. 11. **Jäg. Batl. 16**, Nr. 4. **Feldа. R. 15**, Nr. 22. **„T. V. 7"**, Nr 11. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 10. **„Der blaue Kragen"**, Nr. 11 **„Der Feldkamerad"**, Nr. 10 **„Die deutsche Feldartl."**, Nr. 20. **„Die leichte Artl."**, Nr. 20. **„Deutschmeister-Ztg."**, Nr. 11. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 11.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannia-keller.
Gren. R. 6: Berlin, letzt. Di., 8 abds., Krgr. V. H.
R. J. R. 10, O. B.: Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 56: Dortmund, Jahresversammlung, **1. u. 2. 12. 28**, Rest. „Biedermeier", Westenhellweg.
J. R. 60: Berlin, letzt. Mi., 7,30 abds., Natl. Kl. — Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 81: Berlin, letzt. Mi., 8,15 abds., Nettelbeck, Nettelbeck-, Ecke Kleiststr.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 113: Berlin, letzt. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 118: Berlin, letzt. Fr., Siechen, Behrenstr. 24.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 204: Berlin, 4. Mi., abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannia-keller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4 Fr., 8 abds.
Ldw. J. R. 386: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Alte Münze, Dönhoffplatz.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds. Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Ulan. R. 11: Berlin, **30. 11. u. 1. 12. 28**, Zusammenkunft. Näheres durch Maj. d. R. a. D. Hermann Werner, Schöneberg, Hauptstr. 43.
Feldа. R. 66: Freiburg, letzt. Mi., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., 2. Nische rechts.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **14. 11.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **Skagerrak-Gesellschaft** veranstaltet am **17. 11. 28** in den Gesamträumen des Zoologischen Gartens ein **Wohltätigkeitsfest** zugunsten der in Not geratenen Angehörigen der früheren Marine sowie deren Witwen und Waisen. Spenden erbeten an: Marine-Offizier-Verband für Skagerrak-Gesellschaft, Berlin W 9, Potsdamer Straße 21 a, Gths. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

50 Jahre rastloser, redlicher Arbeit.

Am 1. Juli 1928 beging die in allen **Beamtenkreisen wohlbekannte Uhrenfirma Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna**, die noch heute unter der **Leitung ihres Gründers** steht ihr **50jähriges Geschäftsjubiläum.** Als **alleiniger Lieferant** der **Saxonia-Dienstuhren** erfreut sich das Haus von Jahr zu Jahr gesteigerter Umsätze in Beamtenkreisen. Die Fabrik stellt **Hausuhren** und **Sprechmaschinen** in **eigenen Werkstätten** her und fertigt solche auf Wunsch auch nach Zeichnungen an. Die bevorstehende **Weihnachtszeit** erfordert **Einkauf von Geschenken.** Wir empfehlen Ihnen, sich den **Weihnachtskatalog** des **Hauses Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna** kommen zu lassen, der **kostenlos** versandt wird, um Ihre Wahl zu treffen. Bei bester Lieferung gewährt die Firma **ohne Preisaufschlag erleichterte Zahlungen ohne Anzahlung**, tauscht Nichtgefallendes um und bietet somit die **besten Garantien** für **soliden** und **vorteilhaften Einkauf.** Wir machen noch auf das heutige Inserat der Firma aufmerksam.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Dr. Friedrich Kuschnitzky, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Eleonore Kothe (Jüterbog—Breslau). — Gerhard Bläßer, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., mit Frl. Marion Zenker (Leipzig).

Verbindungen: Hans v. Wussow, Oblt. a. D., u. Frau Margot, geb. Pzillas (Wien).

Geburten: (Sohn) Carl Ernst v. Uechtritz u. Steinkirch (Bloestau b. Kuggen, Ostpr.). — Albrecht v. Veltheim, Rittm. a. D. (Kl.-Santersleben). — Moritz v. Frankenberg u. Proschlitz, Rittm. u. Esk. Ch. im 10. Reit. R. (Kalzig b. Züllichau). — Dr. med. Henning v. Kameke (Lübbecke, Westf.). — (Tochter) Albert Graf v. d. Goltz (Czayczse). — Heiso Frhr. v. Uslar-Gleichen (Sennickerode). — Gerhard v. Allthen (Kriwan). — Walter Krüger, Rittm. u. Esk. Ch. im 12. Reit. R. (Grimma, Sa.).

Todesfälle: Thilo v. Westernhagen, Oberst a. D. (Ober-Mallan). — Hugo Graf Hermersberg (Berlin-Lichterfelde) — Hans v. Krosigk, Maj. a. D. (Haus Rohrlach). — Carlos da Rocha-Schmidt, Hptm. d. R. a. D. (Breslau). — James v. Mosch, Rittm. a. D. (Hannover). — Jutta v. Knebel-Döberitz (Dalow). — Julie v. Lucadou (Breslau). — Frau Marianne v. Cleve (Wiesa b. Reugersdorf, Lausitz). — Marie v. Schack (Potsdam). — Deininger, Genlt. a. D. (Freiburg i. Br.). Wo.

An Stelle besonderer Anzeige!

Am 25. Oktober 1928, früh, entschlief sanft in Darmstadt mein inniggeliebter Sohn, unser unvergeßlicher, lieber Bruder, Schwager, Vetter, Onkel und Großonkel,

Oberst a. D.

Thilo von Westernhagen,

Ritter des Kgl. Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern, des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und Ehrenritter des Johanniter-Ordens

(1887—1912 im Regiment Königin Elisabeth, 1912—Weltkrieg im Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115), nach kurzer schwerer Krankheit im fast vollendeten 59. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Sofi von Westernhagen,
geb. **Felber.**

Die Beisetzung erfolgte am 27. Oktober, nachm., in Darmstadt auf dem alten Friedhof, Ndr. Ramstädter Str.

Digitized by Google

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche	Axminster-Teppiche	Velour-Teppiche
ca. 140x200 RM 31	ca. 140x200 RM 31	ca. 140x200 RM 38
„ 175x250 „ 49	„ 175x250 „ 41	„ 175x250 „ 54
„ 200x300 „ 68	„ 200x300 „ 61	„ 200x300 „ 80
„ 250x350 „ 100	„ 250x350 „ 96	„ 250x350 „ 121

Kokos, bouclé, Brüsseler Velour u. Tournay-Auslegeware u.

Unikork-, Granit-, Jaspé-, Moiré, Tisch- und Inlaid-LINOLEUM

Stragula, Druck und Inlaid Läufer, Vorlagen u. Teppiche

TREPPENLÄUFER

Tischdecken von RM 7.— an
Divandecken von „ 17.— an

TEPPICH VOGEL

Gegründet 1899 **Berlin-Potsdamer Str. 14** Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7% Kasse-Rabatt auf Originalpreise, ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

Bestellen Sie sofort
30 Fl. 27er
Treiser Gretchen
M. 72.50
einschl. Glas u. Kiste franko
30 Tage netto

Sekt Giese Spez. Cuvée
süß 3.25, herb 3.50
+ 1.— Steuer

Fritz Giese Weingut
Traben-Trarbach
Mosel

Vertreter gesucht!

Gg. Weinrich, Maler
Leipzig, Zeitzer Straße 36, I.
Porträts
in allen Größen
v. Gruppen u. Einzelbildern

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Das amtliche Werk

Der Weltkrieg
1914–1918

Bearbeitet im **Reichsarchiv**

Band V:

Der Herbstfeldzug 1914

Im Westen bis zum Stellungskrieg.
Im Osten bis zum Rückzug.

Mit 19 Karten und 13 Skizzen.
In weinrotem Ganzleinenband RM. 24,—.
In braunem Halblederband RM. 28,75.

In dem neuen V. Bande kommen zunächst die Operationen in Frankreich und Belgien von Mitte September bis Anfang November 1914, der deutsche Gegenangriff zwischen Somme und Mosel und das Ringen um die Flanke, zur Darstellung. Die engen Wechselwirkungen zwischen West und Ost traten jedoch schon so scharf hervor, daß das bisherige Verfahren, die Vorgänge auf beiden Kriegsschauplätzen gesondert zu schildern, verlassen werden mußte, um die durch den Mehrfrontenkrieg bedingten Zusammenhänge und krisenhaften Spannungen klar erkennbar zu machen. Der Band enthält daher auch die Operationen zur Entlastung des österreichisch-ungarischen Heeres in Südpolen und die Kämpfe in Ostpreußen bis zum Rückzug in die Lötzen-Angerapp-Stellung. Betrachtungen zu den Gesamtoperationen und zu grundlegenden Entscheidungen ergänzen den Inhalt.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havan.-Art gearb. Garantie: **Zurücknahme.** Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, Bremen 40.

Adler Schreibmaschine

Adlerwerke
vormals
Heinrich Kleyer
A.-G.
Filiale Berlin
S.W. 61,
Belle Alliancestr. 6
Telefon:
Bergmann 7000-07

Über 400000 im Gebrauch!

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 19 Berlin, den 18. November 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das Kriegswerk des Reichsarchivs. V. Band. Genmaj. a. D. v. Borries. — Trugschlüsse und Irrlehren. III. Die Entseelung des Krieges. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Gasschutzmanöver in Kiew. — Vom Gerät-Schwerpunkt. — Die mazedonische Frage. — Panik mitten im Frieden. M.-K. — Panik beim Angriff 1915. Arndt. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gedanken über die Schießausbildung der Infanterie." — Lösung der taktischen Aufgabe 1 c. (Mit Skizze.) — Englische Aufgabe 7. — Lösung der tschechischen Aufgabe 7. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Oktober 1928). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Kriegswerk des Reichsarchivs.

V. Band.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Der neu erschienene V. Band des großen deutschen Kriegswerkes*) schließt für den Westen an den IV. Band an, der den Marnefeldzug, den Rückzug und die Kämpfe an der Aisne bis zum 14. September 1914 behandelt; für den Osten ist er die Fortsetzung des II. Bandes, der den Feldzug in Ostpreußen bis zur Einstellung der Verfolgung nach der Schlacht an den Masurischen Seen, gleichfalls mit der zeitlichen Begrenzung durch den 14. September, schildert. Zum ersten Male werden jetzt Kriegsereignisse im Westen und Osten in einem gemeinsamen Bande dargestellt, aber in zwei streng geteilten Abschnitten, die beiderseits bis zum 4. November 1914 reichen. In dieser Sonderung prägt sich nicht nur die weite geographische Scheidung der Kriegsschauplätze aus; es ergibt sich auch, daß die Geschehnisse hier und dort, trotz der selbstverständlichen inneren Beziehungen, ziemlich unabhängig voneinander verlaufen, bis sie sich schließlich zu stärkster Beeinflussung der Gesamtkriegführung, ja zu einer gefährlichen Krise zuspitzen, die schwerwiegende Entschließungen fordert. Der Inhalt beider Abschnitte läßt sich kurz dahin begreifen, daß für den Westen der Wettlauf beider Parteien von der Aisne zum Meere mit seinem unentschiedenen Ausgang beschrieben wird, während der östliche Teil den Feldzug der 9. Armee in Polen auf Iwangorod und Warschau und den anschließenden Rückzug auf Schlesien, sowie die Kämpfe der 8. Armee zum Schutze Ostpreußens umfaßt, die gleichfalls mit Rückzug endeten. In zwei Schlußabschnitten: „Eine Krise des Zweifrontenkrieges" und „Rückblick", werden die Ergebnisse gezogen, die die deutsche Gesamtstrategie und die Teilkriegführungen beleuchtet, die Lage am 4. November festgestellt und die Entschließung der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, die trotz aller warnenden Erfahrungen im Westen und trotz der Not im Osten immer noch den Schwerpunkt im Westen festzuhalten versucht.

Die Stoffanordnung ist die gleiche, die sich in den früheren Bänden bewährt hat. In die Kapitel, die von der Front berichten, sind solche eingestreut, die die Entwicklung der Auffassungen und Entschlüsse der Obersten Heeresleitung behandeln. Das macht gewisse Wiederholungen nötig, schält aber die Einwirkung der höchsten Führung klar und übersichtlich heraus. Vom Feinde erfahren wir nur das, was der deutschen Seite an Nachrichten zufloß und sich zu bestimmten Vorstellungen von seinen Absichten verdichtete; erst nach Abschluß der einzelnen Operationsabschnitte wird eine Schilderung der tatsächlichen Vorgänge beim Gegner gegeben. Das entspricht der Kriegswirklichkeit. Sehr reich ist die Ausstattung mit Karten und Skizzen sowohl für den Westen wie für den Osten. Sie vermitteln Bilder der operativen Lagen, der Schlachten und der wichtigsten Gefechte, freilich nur in großen Zügen; bei dem Riesenumfange der Ereignisse, die in den 587 Seiten des neuen Bandes zusammengedrängt sind, konnten weder in der geschriebenen, noch in der gezeichneten Darstellung Einzelheiten berücksichtigt werden.

Über dem V. Bande steht der Name Falkenhayn. Wie er Chef des Generalstabes des Feldheeres wurde, ist noch im IV. Bande zu lesen. Der V. Band bringt eine Charakteristik

*) **Der Weltkrieg 1914 bis 1918.** Bearbeitet im Reichsarchiv. Bd. V: „Der Herbstfeldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg. Im Osten bis zum Rückzug." Mit 19 Karten und 13 Skizzen. Preis: in weinrotem Ganzleinenbd. 24 RM., in braunem Halblederbd. 28,75 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

des neuen Führers, dessen Erstlingstaten er beschreibt. Falkenhayn war bei seiner jugendlichen Frische, seiner großen körperlichen und geistigen Beweglichkeit und sicheren Gewandtheit eine hervorstechende Erscheinung, dabei ehrgeizig und leidenschaftlich, aber selbstbeherrscht und verschlossen. Strategische Durchbildung fehlte ihm ebenso wie seinem Vorgänger Moltke. Es kam darauf an, ob er die Kraft hatte, sich über die schwierigen Kriegsverhältnisse zu stellen, die er als schlimme Erbschaft vorfand. Es darf nie vergessen werden, in welch schwere Lage er hineingestellt wurde. Im Westen war der ursprüngliche Feldzugsplan in der Marneschlacht gescheitert, im Osten der österreichische Bundesgenosse im Rückzug, der einzige Lichtblick die Befreiung Ostpreußens. Erfolge waren nötig, um das Vertrauen auf glücklichen Kriegsausgang wieder zu festigen, um neue Bundesgenossen zu gewinnen, wofür die Türkei, Rumänien und Bulgarien in Betracht kamen. Vielleicht hätte gerade dieser Gesichtspunkt ihn dazu führen können, den Schwerpunkt nach dem Osten zu verlegen, im Westen sich auf Abwehr zu beschränken. Im Osten konnte eine erweiterte Strategie an die Erfolge Hindenburgs und Ludendorffs anknüpfen, um den Bundesgenossen zu helfen und die Entscheidung auf diesem Kriegsschauplatze herbeizuführen; im Westen war ein Scherbenhaufen, der wenig Hoffnung ließ, den ursprünglichen Gedanken des Sieges über die westlichen Gegner wieder aufzurichten. General v. Falkenhayn sah und nahm die Verhältnisse anders. Er nutzte die operative Freiheit, die Tannenberg und die Masurischen Seen für den Osten geschaffen hatten, um ihn sich selbst zu überlassen; für den Westen griff er mit neuer Offensive den Moltkeschen Plan auf, den Feind zu überflügeln, zu umfassen und vernichtend zu schlagen. Dann war der Weg für den Endkampf im Osten frei. Er unterschätzte die siegessicher gewordenen westlichen Gegner und überschätzte die durch den Rückzug von der Marne ausgehöhlte deutsche Kraft. Fühlung mit der Front besaß er nicht, und, was er nach der Kommandoübernahme von dort hörte, klang leidlich günstig.

Tatsächlich war aber der erste Versuch, die Lage an der Aisne im Sinne des Umfassungsgedankens wieder herzustellen, bereits gescheitert. Alle die Hoffnungen, die Generaloberst v. Bülow und Oberstleutnant Hentsch auf die in Belgien gebildete 7. Armee gesetzt hatten, um einen neuen, frei operierenden rechten Flügel zu schaffen, waren zuschanden geworden; sie war durch die Lücke zwischen der 1. und 2. Armee verschlungen, die sich im Rückzug nicht hatte schließen lassen. Zwar versuchte Bülow immer noch mit große Tatkraft, den Verfolger an der Aisne zurückzudrängen, zu durchbrechen oder zu umfassen, aber das Ergebnis war doch nur, daß die deutsche Front an der Aisne stand und auf dem rechten Flügel, bei Noyon, feindlicher Umfassung ausgesetzt blieb. Als Reserve kam am 15. September noch das IX. Reservekorps in Betracht, das aus Belgien zum rechten Flügel heranrückte; für später war mit drei Korps zu rechnen, die aus der Mitte der deutschen Heeresfront ausgelöst wurden, und bei Metz war die aus der erstarrten reichsländischen Front zurückgenommene 6. Armee zu neuer Verwendung bereit. Die Verbindungen von dort zum rechten Flügel waren schlecht, mit der günstigen Eisenbahnlage beim Feinde nicht zu vergleichen, die Lage in Belgien durch Antwerpen in der Hand der Belgier und in der Erwartung feindlicher Landungen sehr unsicher.

Gleich nach seinem Dienstantritt am 14. September verfaßte General v. Falkenhayn noch ohne volle Kenntnis der Frontlage einen Operationsplan, der die Versammlung der 6. Armee hinter dem rechten Flügel bei Maubeuge vorsah, den bisherigen rechten Flügel — die 1. Armee — von Noyon auf St. Quentin zurückführte, während die übrigen Armeen bis zur Maas — 7., 2., 3., 4., 5. — im allgemeinen in ihren Stellungen bleiben sollten. Am 18. September sollte staffelweise vom linken Flügel angegriffen werden, die Umfassung den Ausschlag geben. Das war ein Versuch, dem rechten Flügel operative Freiheit zu schaffen, der freilich nicht ganz unbedenklich schien. An sich war aus moralischen Gründen jede Fortsetzung des Rückzugs unerwünscht, und er konnte sich beim Nachdrängen des Feindes leicht auf östlich angrenzende Teile der Front ausdehnen. Falkenhayn ließ diesen Plan sofort fallen, als er erfuhr, daß Bülow mit den neu zuzuführenden drei Korps wieder anzugreifen gedenke. Dem stimmte er zu, beließ es aber bei der Heranziehung der 6. Armee zum rechten Flügel. Damit war ein Entschluß von schweren Folgen gefaßt. Denn von nun an erhielt die Kriegführung im Westen einen starren und gebundenen Charakter. Der Platz, an dem die 6. Armee einzugreifen hatte — an der Somme nördlich Noyon —, war vorgezeichnet, die Umfassungsmöglichkeit zweifelhaft, weil auch der Feind Kräfte nach dem nordwestlichen Flügel schob. Die erstrebte operative Freiheit wurde nicht Wirklichkeit, zumal da die 6. Armee bei den schwierigen Überführungsverhältnissen nicht geschlossen auftrat. Tatsächlich war der weitere Verlauf so, daß zwischen dem festgehaltenen Eckpunkt von Noyon und die Nordseeküste immer neue Kräfte eingeschoben wurden, ohne je dem mit gleichem Ziele arbeitenden Feind überraschend oder überstark zuvorzukommen. Auch das letzte heiße Streben, die französischen Kanalhäfen in die Hand zu nehmen, fand keine Erfüllung.

Die Betrachtungen des V. Bandes leiten darauf hin, daß die bei Metz stehende 6. Armee zum Durchbruch über die Maaslinie Verdun—Toul hätte verwendet werden können. Dort war eine Schwäche beim Gegner, wie die späteren Kämpfe der Armeeabteilung Strantz bei St. Mihiel erweisen. Der Durchbruchsstelle und dem bedrohten Verdun wären starke feindliche Kräfte zugeströmt, der rechte Flügel entlastet und operationsfähig geworden. Der Gedanke ist erfolgverheißend. Nachdem nun aber das Schwergewicht auf die Verlängerung des rechten Flügels gelegt worden war, galt es, dort möglichst stark zu sein. Dort war der Platz der Heereskavallerie, um die offene Flanke zu sichern, des Feindes Verbindungen zu unterbrechen, den Anmarsch frischer Kräfte zu verschleiern. Mit aller Tatkraft hätten die hinter der Front brachliegenden Kavalleriedivisionen nach rechts gerissen werden müssen. Dazu kam es aber nur sehr allmählich und zu spät, keinesfalls in der Art, daß der Feind überholt worden wäre, und als wirklich starke Kavalleriekräfte am rechten Flügel vereinigt waren, blieben sie in dem mit industriellen Anlagen überhäuften Gebiet von Bethune stecken. Aus der Front waren rücksichtslos unter Verdünnung der Linien alle verfügbar zu machenden Korps und Divisionen herauszuholen, um sie dem rechten Flügel zuzuwenden, je eher, desto besser, weil die Eisenbahnverbindung wenig leistete. Falkenhayn aber vertrat, alter Regel folgend, den Standpunkt, daß auch die Front angreifen müsse — mit Ausnahme der stillgelegten im Elsaß —, um den Feind an der Auslösung von Kräften zu hindern und der Umfassung freien Spielraum zu verschaffen. Daran hielt er fest, obwohl er die Erfahrung machte, daß der mehr und mehr zur Abwehr übergehende Feind sich durch frontale Angriffe in der Ost—Westbewegung ausgeschiedener Verbände nicht stören ließ. Die Stärke der Verteidigung mit den modernen Kampfmitteln und in befestigten Stellungen wurde verkannt. Die Folge war, daß dem rechten Flügel nur in Pausen, und meistens im Augenblicke höchster Not, neue Streitkräfte zuflossen. Auch die Armeen hielten zurück; nur Bülow war immer wieder bereit, Truppen anzubieten und zu geben, nachdem er am 26. September die Fruchtlosigkeit frontalen Ringens erkannt hatte. Die Stöße aber, die mit erschöpften Truppen und schwindender Munition aus der Front der 1., 7., 2., 3., 4., 5. Armee und der Armeeabteilung Strantz geführt wurden, waren verlustreich und erbrachten nur östlich der Argonnen und bei St. Mihiel durch Eroberung des Forts Camp des Romains, später auch bei Bailly-Soupir, beschränkte Erfolge.

So kam es, wie es kommen mußte. Nachdem schon das IX. Reservekorps an der Oise nur den rechten Flügel zu stützen vermocht hatte, kämpfte die uneinheitlich eingesetzte 6. Armee bis zum 27. September an der Somme vergeblich darum, dem Feinde die Flanke abzugewinnen. Unter Meh-

Digitized by Google

rung ihrer Truppen griff sie mit dem Hauptziele Arras die nach Norden verlängerte feindliche Front von neuem an, indem sie gleichzeitig bei Noye weiter südlich den Durchbruch erstrebte, wiederum ohne die Entscheidung zu erbringen oder den Gegner zu umfassen. Am 13. Oktober erlahmte die gewaltige Schlacht. Schon war der Raum bis zur Nordseeküste wesentlich verengt; die am rechten Flügel eingesetzte Kavallerie stieß bei Armentières auf Feind, die englischen Korps, die aus der Mitte der Ententefront in die Nähe der Küste verlegt worden waren. Die Hoffnung auf glücklichen Ausgang, mindestens auf den Besitz der französischen Kanalhäfen, wurde aber gerade in diesen schweren Tagen neubelebt. Am 10. Oktober fiel Antwerpen in die Hand der schwachen Truppen des Generals v. Beseler, freilich nur so, daß die belgische Feldarmee nach Westen entkam, trotzdem ein schwerer Schlag für die Entente! Die Belagerungstruppe, das verstärkte III. Reservekorps, wurde für den Einsatz an der Küste frei. Und über Brüssel aus der Heimat rückte die neugebildete 4. Armee mit den jungen Reservekorps heran, Falkenhayns eigenste Schöpfung und sein hohes Verdienst. Sie hatte über die Yser vorzustoßen, den als schwach angenommenen Feind durchbrechend. Hier war die letzte Etappe zum Siege; der Gegner hatte allen Grund, sich stark zu machen. Mußten die jungen Korps mit ihrem kostbaren Menschenmaterial, mit ihrer unzureichenden Ausbildung und Ausrüstung gerade auf dem heißesten Boden eingesetzt werden? Der V. Band stellt fest, daß es keinen Zeitverlust bedeutet hätte, sie in geeignete Stellen der erstarrenden Front einzuschieben und dafür kriegsgewohnte Verbände nach Norden zu ziehen. Am 20. Oktober entbrannte die Flandernschlacht, wechselnd in ihren Erfolgen, opfervoll und blutig, aber nur das III. Reservekorps kam, die Yser überschreitend, dem Durchbruch an der Küste nahe. Da zerstörten die Belgier in höchster Not am 30. Oktober bei Nieuport die Schleusen am Meere, und der Sturmlauf der Brandenburger erstickte im Masser. Die Naturgewalt, die der Feind zu Hilfe rief, siegte, nicht der Feind. Ein letzter, fast verzweifelt zu nennender Versuch, mit einer Stoßgruppe unter General v. Fabeck von Südosten her auf Ypern, die feindliche Front zu sprengen, versagte ebenso wie die vorausgegangene Bemühung der 6. Armee, die Flandernoffensive durch einen Angriff bei La Bassée zu unterstützen. Am 3. November verebbte der Kampf ohne entscheidenden Erfolg für die Deutschen, ein Mißerfolg freilich auch für den Gegner, dessen Streben es gewesen war, den deutschen rechten Flügel umfassend und vernichtend zu treffen.

Sollte nun die ganze Front von der Schweiz bis zum Meere im Stellungskampfe lahmgelegt werden? Noch wehrte General v. Falkenhayn diesen Gedanken ab, obwohl aus dem Osten dringende Rufe nach Verstärkung zu ihm drangen, die nur durch den Übergang zur vollen Verteidigung im Westen zu schaffen waren.

Im Osten entstand Mitte September nach den Siegen bei Tannenberg und an den Masurischen Seen die Frage, ob die deutsche 8. Armee den südlich der Weichsel über den San weichenden Österreichern durch den schon viel erörterten Stoß über Sjedlez in den Rücken der Russen oder durch Verlängerung der österreichischen Front nördlich der Weichsel Hilfe bringen sollte. Die Entscheidung fiel am 15. September zugunsten des zweiten Falles. Der V. Band vertritt die Ansicht, daß der Stoß auf Sjedlez mit seinen voraussichtlich stärkeren Wirkungen vorzuziehen gewesen wäre. Noch war es nicht zu spät dafür, denn die Verfolgung der Russen verzögerte sich in ungeahnter Weise, so daß die weichenden Österreicher wieder Operationsfreiheit gewannen.

An der Ostgrenze von Ostpreußen blieb ein Teil der 8. Armee — neue 8. Armee — unter General v. Schubert gegen die geschlagene Armee Rennenkampff stehen, der andere Teil — 9. Armee — wurde nach der Gegend von Kjelzy in Südpolen überführt, wo er Verbindung mit den Österreichern fand, die Teile auf das nördliche Weichselufer sendeten. Der Plan war die Umfassung der russischen Südgruppe von Norden, die mit ihrer ganzen Wucht südlich der Weichsel auf dem Bundesgenossen lastete. Der Erfolg war als zweifelhaft anzusehen, die Kräfte zu schwach, jedenfalls aber wurde Zeit gewonnen. Als am 1. Oktober der Vormarsch auf Iwangorod angetreten wurde, hatte der Gegner bereits Kräfte über diese Festung auf das westliche Weichselufer geschoben, wich aber wieder zurück, so daß die 9. Armee sie von Westen absperren konnte. Nun ergab sich, ähnlich wie auf der Westfront, ein Wettlauf nach Norden. Den Russen kam es darauf an, von Warschau aus den deutschen Eindringling einzukreisen, südlich davon nicht über die Weichsel zu lassen; deshalb füllten sie den Festungsbereich der polnischen Hauptstadt und das östliche Stromufer mit starken Truppen, die zum Teil von der österreichischen Front, zum Teil aus anderen Richtungen herangeholt wurden. Damit waren die Österreicher merklich entlastet und rückten schon wieder zum San vor, um die Russen zu schlagen. Deutscherseits aber mußte dem aus Warschau drohenden Stoße zuvorgekommen werden; deshalb wurde am 8. Oktober ein Teil der 9. Armee nach Norden abgezweigt, um den Feind bei Warschau zu zersprengen. Das war außerordentlich kühn, aber die einzige, klar erkannte Möglichkeit, zum Erfolge zu kommen.

Es entwickelten sich zwei große Schlachten, bei Warschau und Iwangorod, die nur dann den Sieg versprachen, wenn die Österreicher inzwischen die geschwächten Russen südlich der Weichsel am San schlugen. Das aber mißglückte, und so blieb für die Deutschen nur der Rückzug, um nicht der russischen Übermacht zum Opfer zu fallen. Verhältnismäßig leicht löste sich die nördliche Gruppe vom Feinde ab, aber bei Iwangorod kam es zu schweren Kämpfen, in die auch noch Teile der Österreicher eingriffen; erst am 26. Oktober konnte auch hier der Abzug beginnen. Er führte auf die oberschlesische Grenze, war sorgfältig vorbereitet, mit zahlreichen Zerstörungsarbeiten verbunden, so daß die russische Verfolgung sehr bald erlahmte. Der weitschauenden, überlegenen Führung Hindenburgs und Ludendorffs war es gelungen, sich die Freiheit für neue Entschlüsse zu wahren. Glücklicherweise vermochten sich die Österreicher am San und in den Karpathen bis zur rumänischen Grenze zu halten.

Deutsches Land war bedroht, nicht nur in Schlesien, sondern auch in Ostpreußen, wo die schwache 8. Armee durch ungemein bewegliche, tatkräftige Operationen an der Ostgrenze die überlegenen Russen hingehalten hatte, bis sie genötigt wurde, hinter die Angerapp zurückzugehen. Man gedenkt der listenreichen, hin und her springenden Abwehr gegen die Schweden in Pommern, im Siebenjährigen Kriege, wenn man diese wechselvolle, elastische Kampfweise in Wald, Busch und Sumpf betrachtet. Daß General v. Schubert mitten in erfolgreicher Arbeit durch den General v. François ersetzt wurde, ist eine auffällige Tatsache, zumal da der Anstoß dazu von dem bisherigen Untergebenen und nunmehrigen Nachfolger des Oberbefehlshabers ausging, jedenfalls ein in der preußischen Kriegsgeschichte recht ungewöhnlicher Vorgang. Ausschlaggebend für den Rückzug wurde schließlich die Forderung Hindenburgs, der seit dem 1. November Oberbefehlshaber im Osten war, drei Divisionen für den Schutz von Westpreußen abzugeben. Am

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

4. November telegraphierte der Generaloberst v. Falkenhayn, daß er mit diesen Kräften und mit drei Korps der 9. Armee aus der Linie Posen—Thorn zu neuer Offensive gegen die Russen vorgehen wolle. Das war der Grundgedanke des berühmten Flankenstoßes auf Lodz.

Der V. Band weist darauf hin, daß mit diesem Telegramm die letzte und stärkste Anregung kam, die Entscheidung im Osten zu suchen. Schon vorher hatte General v. Conrad Falkenhayn zu überzeugen versucht, daß nicht im Westen, sondern im Osten das Heil läge. Falkenhayn versagte sich; er gab nicht die Kräfte her, um den Flankenstoß zu machtvollem Unternehmen auszugestalten, das die russische Gefahr ein für allemal zu erledigen gestattete, obwohl ihm die Not im Osten klar vor Augen lag. Im Westen standen jetzt die Linien nach verzehrenden Kämpfen fest einander gegenüber. Truppen waren ohne Gefahr freizumachen. Man konnte alle Kampfherde löschen, die noch brannten, ausspringende Winkel beseitigen, die Linien kürzen und ausgleichen. Es gehörte dazu nur der feste Wille, im Westen zur Verteidigung, im Osten gegen die operativ schwerfälligen Russen zum Angriff überzugehen. Hier gab es noch große Lücken in den Fronten, im Westen nicht. Falkenhayn aber faßte am 4. November den Entschluß, noch einmal bei Ypern anzugreifen, um mit einem Erfolge im Westen abzuschließen, obwohl er nur örtliche Bedeutung haben konnte. Die Hilfe für den Osten wurde vertagt, die Entscheidung hinausgeschoben; das Schwergewicht blieb im Westen, ohne sich auswirken zu können.

Wie in den früheren Bänden ist das Reichsarchiv auch im V. zurückhaltend im Urteil. Indem es aber die maßgeblichen Umstände für Führung und Kräfteeinsatz klarlegt, ermöglicht es dem Leser, eigene Kritik zu üben. Wenn dargetan wird, daß im Westen durch die Anforderungen der Führung Operation und Kriegsinstrument in ein dauerndes Mißverhältnis gerieten, während im Osten nach vorausgegangenen großen Siegen die strategischen Möglichkeiten ungenutzt blieben und durch Aushilfen ersetzt wurden, so ergibt sich, daß trotz aller rühmenswerten Energie der Kurs der zweiten Obersten Heeresleitung dem Gesetz des Zweifrontenkrieges entgegensteuerte, der die Niederwerfung der Gegner nacheinander forderte. Wenn in der Folgezeit nicht noch besonders günstige Verhältnisse eintraten, war zu befürchten, daß die Mittelmächte auf keinem der beiden Kriegsschauplätze das Übergewicht erlangten. Damit versumpften Krieg und Sieg. Mit bedrückenden Zweifeln schließt der V. Band ab.

In der Kunst der Darstellung der Geschehnisse, in der spannenden Ausgestaltung seiner Erwägungen und Betrachtungen ist der V. Band abermals eine hervorragende Leistung der Kriegsgeschichtsschreibung. Über viele verworrene, bisher nur mangelhaft erforschte Verhältnisse des großen Ringens bringt er Klarheit und Wahrheit.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

III.

Die Entseelung des Krieges.

Die Verbreitung der Irrlehre, die unter diesem Schlagwort umgeht, ist erheblich. Am Wesen des Krieges ändert sie nichts. Der Zukunftskrieg wird nicht weniger, sondern noch sehr viel mehr unter den Einflüssen nicht abwägbarer seelischer Faktoren stehen, als das in den bisherigen Kriegen der Fall war. Das gilt vom Einzelkämpfer wie vom Führer, von der Truppe wie vom Stabe, vom Heere wie vom Volke.

Aber die seelischen Kräfte sind nicht abwägbar. Höchstens ließe sich sagen, daß sie 1914 ungeheuer waren. Das heutige, pazifistisch entartete Deutschland verrät wenig kriegerische Männlichkeit.

Es gab Friedenszeiten, in denen recht stark bezweifelt wurde, daß die Truppe feindliches Feuer aus Schnellfeuerwaffen überhaupt oder mehr als einmal seelisch ertragen könne. So gibt es auch heute Stimmen, die Angriffsversuche durch Gas für Unsinn halten. Der Krieg hat Mittel gefunden, den Angriff gegen jedes Feuer durchzusetzen. Der Angriff wird auch die Gasabwehr überwinden, soweit das nicht schon geschehen ist. Die höchste seelische Selbstüberwindung aber, nämlich in irgendeiner Form, wenn auch natürlich unter irgendwelchem, aktivem oder passivem Schutz gegen zielenden Feind vorzugehen, wird zu jedem, noch so fernem Zukunftskrieg gehören. Hier findet jede Entseelung ihre Grenze.

Schon vor dem Weltkriege waren Tapferkeit und Mut beliebte Ziele hypermodernen Literatensports. Energie und Verstand, so hieß es, seien zeitgemäßere Mannestugenden. Die Romantik jener sei tot. Inzwischen hat der Krieg selbst den Ungläubigsten belehren können, daß am Feinde alle vier Eigenschaften recht gut zu gebrauchen sind. Wenn möglich, noch einige dazu. Das, was man früher Kriegsromantik nannte, ist freilich vorbei. Aber keinesfalls haben das Flugzeug oder Uboot, Trommelfeuer und Trichterkampf, Gas und Minen zu der Entseelung des Krieges geführt, die eine unkriegerische Denkweise so gern festgestellt wissen möchte. Manche begnadete Feder hat die seelische Not und Größe des deutschen Soldaten packend geschildert, vor allem natürlich für die, denen eigenes Kampferleben fehlt.

Aber Stab, hoher Führer und schließlich der Feldherr, sie seien doch nur Männer der Zahlen, Zeiten und Räume, kühle Berechner der beiderseitigen Kräfte, entseelte Machtzentren mechanischer, maschinisierter, technischer, materieller Organisationen und Konstruktionen geworden?

Jede Führung wird versagen, welche die riesenhafte Kriegsmaschine nicht zu beseelen weiß! Dieses Vermögen wird entscheiden. Es darf nicht nur Auge in Auge vorhanden sein. Es muß das Heer auch durchdringen auf Welle x und auf Hunderten von Kilometern. Die Kraft und Macht der Führerpersönlichkeit hat für den Zukunftskrieg nicht etwa an Bedeutung verloren. Diese ist vielmehr ungeheuer gestiegen. Jetzt erst ist Schlieffens Forderung durchführbar, daß der moderne Feldherr in kritischer Stunde „zündende Worte" an das Heer richtet. An der Abhörgefahr wird das nicht scheitern. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sich moderne Heere mit kümmerlichen Drahtstrippen begnügen, während nahezu jeder Sprecher jederzeit jedem Hörer nahegebracht werden kann. Aber das mag Sache der Technik bleiben. Hier soll nur gesagt werden, daß weder die Entfernungen, mit denen der moderne Krieg rechnet, noch die Entwicklung, welche die Bewaffnung nehmen wird, einer Entseelung des Krieges auch nur irgendwie Vorschub leisten.

Natürlich wird der Feldherr nicht mehr des drohenden Degens bedürfen, um sich Gehorsam zu verschaffen, wie einst König Friedrich dem Alten Dessauer gegenüber. Er wird auch mehr Autorität haben müssen, als Benedek in Böhmen oder das erste A. O. K. 8 in Ostpreußen. Aber er wird sich auch viel unmittelbarer zur Geltung bringen können als General v. Moltke 1914 im Westen. Er wird als die Seele des Krieges gekannt und erfühlt werden, wie Hindenburg nach den Tagen von Tannenberg.

An der Verflachung des Kriegsbegriffs sind keineswegs nur Pazifisten beteiligt. Auch Soldaten und Historiker fallen, guten Glaubens, dem Trugschluß der vermeintlichen Entseelung des Krieges anheim. Soldaten, indem sie den Ehrentitel des Frontkämpfers nur da gelten lassen, wo Handgranaten fliegen. Historiker, indem sie feststellen, das Heer sei 1914 mit veralteter Erziehung zum Kampfe Mann gegen Mann ausgerückt, Technik und Material seien schon damals bestimmend gewesen.

Die rückwärtige Grenze des Frontbereichs war überhaupt nicht greifbar, höchstens fühlbar. Sie konnte ebensowohl durch Unterstände laufen, wie durch Unverstand weit rückwärts gekennzeichnet sein. Als Mineure morgens aus ihren weit vorgetriebenen Stollen in den K 1-Graben zurückkamen, riefen sie den Grabenposten zu: „Guten Morgen, Etappe!" Als ich mein Regiment abgab, das an der Somme

Digitized by Google

stand, um einen Stab zu übernehmen, der etwa 50 km rückwärts unserer Stellungen lag, wurde mir der Gruß zuteil: „Willkommen an dieser tapferen Front!" Man sieht, es gab recht scherzhafte Unterschiede. Es gab leider auch ernstere. Aber gerade diese gefühlsmäßigen Unterscheidungen beweisen, daß Stellungskrieg und Materialschlacht ebenso von seelischen Imponderabilien durchflutet sind, wie jede andere Art von Kampf.

Eine Entseelung des Krieges kann und wird es niemals geben. Das Schlagwort ist ein Widerspruch in sich. Krieg ist stets Kampf auch der Geister. In den Tagen des Großen Alexander prallten nicht nur Heere, sondern auch Kulturen aufeinander. Die Kriegstechnik cäsarischer Legionen war ein sehr getreuer Ausdruck römischen Geistes. Gustav Adolfs Heer war vom Bewußtsein einer Mission ebenso erfüllt, wie das friderizianische Offizierkorps. Bei Königgrätz stieß hemmendes Recht mit vorwärtsdrängender Kraft zusammen. 1870/71 war der unvermeidliche Umweg zur deutschen Einigung, der Weltkrieg Kampf um ihren Bestand. Immer lebte und wirkte in den Heeren, hier mehr im Führer, dort mehr in den kämpfenden Reihen irgendwelche, des Kampfes wert erscheinende Idee, die mit einer anderen „drüben" ringt, vielleicht eine feindliche erst weckt. Ohne sie gibt es weder Krieg noch Sieg, sondern höchstens die Halbheit des passiven Widerstandes, der zu nichts führen kann, wenn er nicht aktiv wird. Ihn kann man als eine Art entseelten Krieges bezeichnen.

Der Trugschluß, daß der Kampf Mann gegen Mann schon 1914 überholt gewesen und jetzt erst recht als Ausbildungsziel entbehrlich geworden sei, ist ganz besonders bedenklich. Ohne Nahkampfschulung lassen sich in keiner Waffe die Soldatentugenden entwickeln, ohne die ein Heer heute ebensowenig denkbar ist, wie jemals zuvor zwischen den Schlachten bei Marathon und an der Marne. Eine Gefechtsausbildung aber, die das Handgemenge keiner Ausbildungsmühe mehr wert hält, kann höchstens routinierte Spezialisten, aber keine Soldaten formen.

* * *

Der Versuch, den Zukunftskrieg als ein seelenloses Abringen materieller Kräfte hinzustellen, ist nur möglich aus materialistischen Anschauungen heraus, die auch den friedlichen Dingen des Daseins nichts Seelisches abzugewinnen wissen. Man fühlt sich im Schlammbade des faulen Friedens so wohl, daß das schöne Bild vom Stahlbade des Krieges zur Karikatur verzerrt wird, um nicht an lästige vaterländische Pflichten erinnert zu werden.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Bei Beobachtung der Heerestechnik kommt man öfter zu der Feststellung, daß technische Erfahrungen, die die jetzigen Militärstaaten während und nach dem Kriege machten, bei uns schon vor dem Kriege erkannt und ausgewertet worden sind, so z. B. die Ermittlung der Ursachen für die Rißbildungen der Patronenhülsen und die Abstellung des Übelstandes. Wie „Engineering", 3243, 1928, berichtet, haben die im letzten Jahrzehnt bei der britischen Metall- und Stahlwerkstatt zu Ishapore bei Kalkutta vorgenommenen wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Versuche dahin geführt, daß die Hülsen der Gewehrpatronen, um Rißbildungen zu vermeiden, aus durchaus einwandfreiem Werkstoff zu fertigen und nach jedem Ziehvorgang erneut auszuglühen sind — ein Verfahren, das unsere Patronenfabriken im Verein mit dem Militär-Versuchsamt und der Gewehr-Prüfungskommission bereits um 1910 ermittelt hatten.

Auch in Dänemark ist man 1927 laut „Dansk Artill. Tidsstrift", 1928, III, zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Die zu lagernden Hülsen will man dort noch am Hülsenhals besonders ausglühen, weil die durch Einschnürung des Halses und Einsetzen des Geschoßes entstehenden Spannungen im Werkstoff bei der Lagerung versteckte Rißbildungen hervorrufen, die sich allmählich auch durch Einwirkung der Luft, bis zum Reißen der Hülsen steigern.

Über die im Krieg verwendeten Sprengzeitzünder verbreitet sich Dr. Krug in der „Zeitschrift für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen", 1918, IV. Um Bahnanlagen zu zerstören, benutzte man elektrische Zündungen, die tätig werden, sobald ein Zug darüberfährt; der Radkranz drückt einen Hebel des Glühzünders herunter, der den elektrischen Strom schließt, und damit die Zündung sowie die Sprengung herbeiführt. Oder zwei getrennt übereinanderliegende Drähte werden durch den Druck der Lokomotive aufeinander gedrückt, der Strom hergestellt und der Zünder in Tätigkeit gesetzt. Besser als diese schlecht zu tarnenden elektrischen Zünder, deren Batterien überdies nur kurze Zeit gebrauchsfähig bleiben, haben sich im Kriege die Druckzünder bewährt, die mit der Sprengladung unter der Eisenbahnschiene befestigt werden. Beim Befahren des Gleises drückt die Schiene auf den Kopf des unter Federdruck stehenden Schlagbolzens, schert den Sperrstift ab, der Bolzen schnellt vor, und die Sprengung tritt ein. Bei chemischen Zeitzündern muß eine Säure eine Kupfer- oder Papierplatte durchfressen, tritt dann erst mit dem darunter befindlichen Gemisch von Kaliumchlorath und Zucker in Berührung, flammt auf und bringt mittels Sprengkapsel die Sprengladung zur Entzündung. Je nach der Dicke der trennenden Platte und der Stärke der Säure kann die Zeit bis zur Zündung (bis zu 40 Std.) bestimmt werden.

Zur Abwehr „mechanisierter Kräfte", die ja in England eine große Rolle spielen, werden dort Minen neben den Kampfwagen-Abwehrgeschützen für besonders geeignet und ihre Anlage auch im Bewegungskrieg für notwendig gehalten. In „The Roy. Engin. Journ. Chartham", 1928, III, wird hierzu die Aufstellung und Ausbildung eines besonderen Trupps in jeder Brigade gefordert — eines Trupps, der aus 2 Offz., 6 Untoffz., 9 Fahr. und 23 Mann, sowie 1 Stabs-Lastkraftwagen mit 50 und 4 Lastkraftwagen mit je 300 Minen, 1 Karten-Lastkraftwagen und 3 Krafträdern besteht. Vor allem sollen die in den Gefechtsstreifen der Brigade führenden Straßen, die die Kampfwagen solange wie möglich benutzen, mit je 10 bis 20 Minen gesperrt werden. Zur größeren Schnelligkeit will man die Minen durch eine Fallvorrichtung vom Lastkraftwagen aus legen; bei Bodenbewachsung könne man vom Eingraben der Minen absehen. Würden sie von den Kampfwagen entdeckt, dann müßten sie erst von diesen beseitigt werden, was deren Vorwärtskommen sehr verzögert. — Nach der Karte wird die allgemeine Lage der Minenfelder von der Brigade vorgeschrieben, und nach Erkundung der geeigneten Stellen im Gelände meldet der Trupp hierüber sofort durch Kraftrad der Brig. Während des Minenlegens trägt der Kartenwagen die genaue Lage der Minen in Karten ein, die sofort der Brig. vorgelegt werden zur Bekanntgabe an die Division und die Truppen.

Über die Massenherstellung versenkter Unterstände durch die franz. M. D.-Pionier-Bataillone im Kriege erfahren wir Näheres durch die „Przeglad Woiskowo Techniczny", 1928, II. Zur Bodenförderung wurden bei mindestens 1000 m Entfernung von den feindlichen Gräben, die von den Ingenieuren Maskart und Desfoliers entworfenen Bodenschleuder und Förderbänder benutzt; erstere konnten nur an den vom Gegner nicht eingesehenen, letztere auch an eingesehenen Stellen verwendet werden, sofern nur die herausbeförderte Erde stets gut getarnt und das Förderwerk näher als 100 m vom Unterstandsbau aufgestellt war. Später wurden noch Luftdruck-Felsbohrer und verschiedene Erdbohrer benutzt. — Die anfänglich mit 4 m starker Erddecke gebauten Unterstände widerstanden den 21 cm-Geschossen nicht; auch ein versenkter Unterstand mit einer Decke von drei Lagen Rundhölzern und 2 m Erdschicht wurde durch eine 21 cm-Granate durchschlagen. Man ging daher 1916 zur 6 bis 7 m starken Erddecke über, die sich

Digitized by Google

als ausreichend erwies, selbst gegenüber mehreren 21 cm-Treffern; allerdings mußten die Eingänge besonders versteifte Rahmen erhalten. — Für diese Arbeiten waren besondere, nach den genannten Ingenieuren benannte M. D.-Pionierkompanien aufgestellt worden, insgesamt schließlich 7 Batln. mit 21 Kompn. Eine solche Komp. stellte im Sommer 1916 in 37 Tagen 24 Unterstände her, die 8 m tief, 20 m lang waren, 2 Ausgänge hatten und durch 6 m lange Gänge miteinander verbunden waren (1100 qm insgesamt). Im Kalkboden Verduns baute eine Komp. in 4 Monaten für 8 Inf. Kompn. 32 Halbzugs-Unterstände von 10 m Tiefe (1800 qm), und in Lothringens hartem Lehm in 20 Tagen 16 Unterstände für Halbzüge.

Die polnischen Pioniere sind mit Motorgerät für Flußübergänge ausgestattet. Mit einer Übersetzfähre aus 3 Pontons, die mit 10 PS-Außenbordmotoren versehen sind, wurden 90 Pferde über die 500 m breite Weichsel bei 1,5 m/Sek. Stromgeschwindigkeit in 1½ Std. übergesetzt — einschließlich Bau der Landebrücken. Bei Verwendung von Brückengliedern mit zwei 30 PS-Motoren brachten sie in 3 Std. 2 Inf. Rgtr., 1 Felda. Rgt. und 1 Schwadr. über den Strom. Eine Brückenbau-Komp. verfügt zum Bau von schweren Behelfsbrücken über 1 elektr. Ramme (350 kg Bärgewicht und 2 m Hubhöhe), 1 elektr. Bohrer, 1 elektr. Stemmeisen und das zugehörige Aggregat mit 40 PS-Motor, außerdem über eine Motorsäge mit 12 PS-Verbrennungsmotor, die auf einen 3 t-Lastkraftwagen verlastet und von 1 Pion.-Zug in einem Tag aufgestellt werden kann. Mit diesem Gerät baut die Komp. laut „Przeglad Woisk. techn.", 1928, II, in 16 Std. ein Joch einer hölzernen Gitter-Behelfsbrücke, das bei 20 m Spannung eine Tragfähigkeit von 15 t besitzt.

Erobert sich auch der Motor ein Gebiet nach dem anderen, so müssen wir doch noch lange mit dem tierischen Zug für einzelne Waffengattungen rechnen. Darum ist der Beschirrung der Zugpferde heute nicht weniger Aufmerksamkeit zuzuwenden als früher. War vor dem Krieg die Frage noch umstritten, ob Kumt- oder Sielengeschirr das geeignetere für den militärischen Zug sei, so hat der Krieg zugunsten des letzteren entschieden. Wohl gestattet das Kumt mit seiner großen Auflagefläche die Zugkraft des Pferdes etwas besser auszunutzen als das Brustblatt der Sielen. Doch hat man, wie die „Deutsche Sattler-Ztg.", 1928, 9—14, mit Recht hervorhebt, bei Sielen nicht soviel gedrückte Pferde wie bei Kumten — und das ist entscheidend. Es ist außerordentlich schwer, ein Kumt richtig zu verpassen; dazu gehören Fachleute, und die fehlen der Truppe, vornehmlich im Kriege. Und mag das Kumt noch so gut verpaßt sein, mit dem im Felde wechselnden Ernährungszustand des Pferdes wird es bald unpassend. Auch werden die anfangs verpaßten Kumte im Kriege bei dem vielfachen Zu- und Abgang des Bestandes immer wieder das Pferd wechseln müssen. Auf Grund dieser Feldzugserfahrungen verwendet unsere heutige leichte Artillerie Siele, während die Feldartillerie früher, im Gegensatz zur schweren Artillerie, mit Stellkumten ausgerüstet war.

Bei den Flak hat die Pferdebespannung ganz dem Kraftzug weichen müssen — eine Vorbedingung ihrer großen Feuerbereitschaft. Die soeben in Amerika eingeführte 7,62 cm-Flak wird auf einem Lastkraftwagen mit Vierradantrieb gefahren; ihre Feuerbereitschaft von Fahrstellung bis zum Schuß dauert 15 Min., ihre Feuergeschwindigkeit 25 Schußminuten — dank dem halbselbsttätigen Verschluß, der selbsttätigen Zünderstellmaschine und dem indirekten Richten mit Kommandogerät (die Kanoniere folgen beim Richten nur dem elektrisch gestellten Zeiger). Das austauschbare Seelenrohr kann in der Feuerstellung leicht und schnell ausgewechselt werden. Das Geschütz erreicht mit 792 m Anfangsgeschwindigkeit und 6,8 kg Geschoßgewicht eine wirkungsvolle Steighöhe von 4600 m und Schußweite von 10 km. Die andere neu eingeführte 10,5 cm-Flak hat ganz ähnliche Einrichtungen, sowie einen selbsttätigen Ansetzer von 29,5 kg Gewicht. Das Geschütz hat natürlich mit 14,97 kg Geschoßgewicht und 914 m Geschwindigkeit eine bedeutend größere Wirkung und kommt laut „The Field Art. Journ.", 1928, 86, zu einer wirksamen Steighöhe von 11 km und 18,3 km Schußweite.

Der Luftschutz ist heute erste Bedingung für jede Landesverteidigung, und Flugabwehrübungen sind in allen Staaten an der Tagesordnung, nur nicht in Deutschland, obgleich ihm seit über zwei Jahren — durch Pariser Luftabkommen vom Mai 1926 — der passive Luftschutz und Gasschutz gestattet ist. Der Sowjetstaat erzieht seine Bevölkerung allerorts im Luftschutz, und Frankreich und England haben jedes Jahr ihre großen Flugabwehrübungen. — Über die Verwendung der Scheinwerfer und Richtungshörer bei einer solchen Abwehrübung für London berichtete ein höherer Offizier im „Daily Telegraph": Über das ganze Kampfgelände waren Scheinwerferposten verteilt, die mit je 1 Uffz., 10 Mann einen Scheinwerfer und einen Richtungshörer bedienten; es arbeiteten immer 3 Posten zusammen, die ein Dreieck von etwa 3 km Seitenlänge bildeten. Sobald durch Fernspruch der Warnruf kam, wurde mit dem Richtungshörer durch Horchen nach verschiedenen Richtungen hin die Annäherungsrichtung des feindlichen Fliegers in wenigen Sekunden festgestellt. (Das Motorgeräusch ist am lautesten, sobald der Richtungshörer genau auf das Flugzeug eingerichtet ist.) Sofort wurde der Scheinwerfer nach der ermittelten Richtung eingestellt, und man hatte im selben Augenblick den Flieger im Lichtkegel. Fast zu gleicher Zeit hatten auch die anderen zwei Scheinwerfer des zugehörigen Dreiecks das Flgzg. angeleuchtet, das nun in dem dreifachen Lichtkegel gehalten wurde, bis es vom nächsten Scheinwerferdreieck übernommen wurde. Bald näherte sich ein Kampfflieger des Verteidigers, umkreiste den Bombenflieger und deutete durch eine grüne Leuchtkugel das Abschießen des feindlichen Flugzeugs an. Dieses, von dem an Bord befindlichen Schiedsrichter außer Gefecht gesetzt, gab helles Licht. Die von jedem Scheinwerferposten ermittelte Richtung nebst Winkel des Lichtkegels wird jedesmal sofort der Auswertungsstelle gemeldet, die danach den Ort des Flugzeugs errechnet. — Um die Annäherung feindlicher Flieger frühzeitig zu erkennen, sind über das ganze Land Horchposten verteilt, d. h. Bürger, die freiwillig einen Richtungshörer bedienen und ihre Ermittlungen durch Fernspruch weitermelden.

Durch einen Gasangriff darf der Befehls- und Meldedienst nicht unterbunden werden, der Fernsprecher muß auch bei aufgesetzter Gasmaske benutzt werden können. Im norwegischen Heere werden zur Zeit entsprechende Versuche gemacht; man erprobt, laut „Norsk milit. Tidsskrift", 1928, 2, einen Fernsprecher mit fernrohrartig ausziehbarem Handgerät (ähnlich dem amerik. „E. E. 8"), und für Dauergebrauch einen Brustfernsprecher mit Kopffernhörer. Auch will man Mikrophone in die Gasmaske einbauen; um wieviel schwerer sie dadurch wird, wird jedoch verschwiegen. — Allgemein ist für das Fernsprechgerät ein zweiadriges Doppelleitungskabel in Versuch; es wäre von Wert, zu erfahren, inwieweit die Leistungsfähigkeit der einzelnen Bautrupps und die Sprechweite herabgesetzt wird. — An brauchbarem Feldfunkgerät fehlt es noch in Norwegen, vor allem befriedigt das Kurzwellengerät nicht, das sehr empfindlich ist und zu hohe Anforderungen an die Bedienung stellt. Als feldbrauchbar rühmt der Verfasser das amerik. Funkgerät „G. C. R. 79", das mit seinem Gewicht von 257 kg in 3 Lasten getragen wird; mit einem Wellenbereich von 500 bis 1100 m hat es eine Reichweite von rund 45 km. — Ein Bild- und Richtfunkgerät für Kriegszwecke besitzt das norwegische Heer noch nicht, wohl aber ein Blinkgerät mit unsichtbaren Strahlen. Leider wird darüber nichts Näheres berichtet (vermutlich handelt es sich um die im Kriege auch in Deutschland erprobte Rotfilterlampe mit infraroten Strahlen).

Digitized by Google

Gasschutzmanöver in Kiew.

„Wir leben in einer Zeit, in der in einem Krieg nicht nur das Heer, sondern auch das Land und die gesamte Bevölkerung beteiligt ist. Um in einem neuzeitigen Kriege den Feind zu besiegen, will man in erster Linie die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte, Fabriken, Werkstätten, Häfen, Verwaltungs- und politische Zentralstellen zerstören und auf die im Innern des Landes lebende Bevölkerung mit allen Mitteln einwirken.

Mit anderen Worten, es ist eine Zeit gekommen, in der alle Gefahren, die früher in der Zeit des Krieges nur für die Operationsarmee bestanden, jetzt in erster Linie die Bevölkerung der Städte, die Fabrikarbeiter, Transportarbeiter usw. bedrohen. Die für das Innere des Landes entstandene Gefahr zwingt dazu, über Mittel zur Bekämpfung der Flieger- und Gasgefahr nachzudenken.

Flugzeuge, Kanonen, Maschinengewehre, Scheinwerfer und andere Kriegsmittel werden natürlich allein nicht ausreichen, um alle jene Werte und die nach Millionen zählende Bevölkerung zu schützen, die im Innern des Landes lebt und für den Erfolg der an der Front kämpfenden Armeen mitarbeitet.

Es ist unerläßlich, zur Verteidigung einen neuen, außerordentlich wichtigen und starken Faktor heranzuziehen: die Organe der örtlichen Selbstverwaltungen, die verschiedenen privaten und beruflichen Organisationen, insonderheit aber die Bevölkerung selbst.

Die Bevölkerung soll sich nicht zum ›Opfer‹ machen. Sie soll tätig für ihr Bestehen kämpfen und nicht warten, bis sie vielleicht irgendwer schützen kann.

Eine Stadt, die nicht in der Lage ist, sich rechtzeitig zu organisieren und in der Bevölkerung der Stadt Ruhe und Vertrauen heimisch zu machen, wird im Kriegsfalle eine prachtvolle Beute der feindlichen Flieger werden . . .“

Mit diesen Worten leitete ein Extrablatt in Kiew am 12. 9. 1928 die Ankündigung eines großen Flieger- und Gasabwehrmanövers in Kiew ein.

Die Bevölkerung der Stadt wurde aufgefordert, an den Maßnahmen zur Verteidigung teilzunehmen. Alle Zeitungen brachten spaltenlange Aufsätze über die großen Gefahren eines Fliegerangriffes wie die gegen einen solchen zu treffenden Maßnahmen, und gaben Hinweise für den persönlichen Schutz und die Behandlung Gasvergifteter.

Der Erfolg des Aufrufs zur Teilnahme an der Verteidigung war außerordentlich groß. Aus allen Fabriken und Werkstätten liefen weit mehr Anmeldungen ein, als der Bedarf erforderte.

Man muß die Begeisterung gesehen haben, mit der der Russe sich allen militärischen Dingen zuwendet, um die Kraft, die in diesem Naturvolk steckt, und seine Zukunftsmöglichkeiten zu erkennen.

Während die Leitung des aktiven Luftschutzes in den Händen des Militärs lag, wurde für die Leitung des passiven Luftschutzes der Stadt ein „Stab des passiven Luftschutzes“ gebildet. Es wurden bei ihm die folgenden Dienste eingerichtet: ein chemischer, ein ärztlicher, ein Veterinär-, ein meteorologischer und ein Feuerschutzdienst, des weiteren auch ein Dienst zur Erhaltung der Ordnung und allgemeinen Sicherheit.

Für die Manöver wurden vier Bezirke abgegrenzt: der Zentralbezirk, der Boulevardbezirk, der Leniner und der Petrowskische Bezirk, die beiden letzteren ohne den am Dnjepr gelegenen Streifen. Zu Befehlshabern der Luftschutzbezirke wurden die entsprechenden Befehlshaber der Milizbezirke ernannt. Zu ihrer Hilfe wurden die Befehlshaber der Selbstfahrerabteilungen der Awiachim (Luft- und Gasschutzgesellschaft) bestimmt.

Der Befehlshaber eines Luft- und Gasschutzbezirkes war für die Luftverteidigung seines Bezirkes verantwortlich und unterstand unmittelbar dem Befehlshaber des Luft- und Gasschutzes. Den Befehlshabern der Bezirke waren unmittelbar alle sich in ihrem Bezirk befindlichen Verteidigungsmittel mit Ausnahme der Reserven des Luft- und Gasschutzes unterstellt. Die Luft- und Gasschutzgesellschaft hatte ein Kommando von 40 Fliegerbeobachtern zur Verfügung gestellt.

Zur Verstärkung des äußeren Schutzes, der Milizposten und zur Bildung von Reserven wurden die beteiligten Milizbezirke auf Kosten der nicht beteiligten Bezirke und der Pferdedepots aufgefüllt. Außerdem wurde in den beteiligten Bezirken die Zahl der Posten verstärkt.

Zur Verhinderung von Unordnung und Panik an öffentlichen Stätten (Theater, Klubs, Kinos usw.) wurde von der Miliz ein Tagesdienst eingerichtet. Zur Hilfe der Miliz in der Aufrechterhaltung der Ordnung wurden die Portiers und Nachtwächter herangezogen. Für den Staat wichtige Bauten wurden von der Industriemiliz bewacht. Zur Bekämpfung des Verbrechertums wurden besondere Maßnahmen getroffen.

Das Postennetz der Luftbeobachtung erstreckte sich auf einen Raum von mehr als 30 000 qkm. Die Posten wurden von den Truppen, von der Eisenbahnwache und der Luft- und Gasgesellschaft (Aviachim), einer über ganz Rußland und Sibirien sich erstreckenden und nach Millionen Mitgliedern zählenden Organisation, gestellt.

Der Stadtrat von Kiew gab eine in allen Zeitungen der Stadt veröffentlichte Verordnung über die Verteidigung heraus, in der die Einteilung der Stadt für die Verteidigung bekanntgegeben und eine Reihe von Signalen für die verschiedenen Abschnitte des Flieger- und Gasangriffes bestimmt wurde.

Die Signale bestanden aus einem Warnungssignal, einem Signal zur Bekanntgabe der unmittelbaren Gefahr, das aus andauerndem Ertönen der Sirenen sämtlicher Fabriken bestand, einem Signal zur Bekanntgabe der Beendigung des Angriffes, einem Signal örtlicher Gasgefahr an den Einschlagstellen von Gasbomben, sowie endlich einem Signal zur Bekanntgabe der Beendigung der Gasgefahr.

Folgende Bestimmungen wurden für das Gebiet der vier an der Luftverteidigung beteiligten Bezirke getroffen:

a) Nach dem Warnungssignal bleiben die in Wohnungen und Schutz bietenden Räumen befindlichen Personen an Ort und Stelle und gehen ihrer Arbeit wie sonst nach.

b) Bürger, die sich zur Zeit des Warnungssignales im Freien befinden, müssen in Häusern, die als Gaszufluchtstätten in Frage kommen, oder in den festgesetzten Sonder-Gasschutzräumen, die besonders noch bekanntgegeben werden, Zuflucht nehmen. Hierfür steht die Zeit bis zum Alarmsignal, etwa 10 Minuten, zur Verfügung.

c) Nach dem Alarmsignal nehmen alle Einwohner, die sich noch nicht von den Straßen entfernt haben, ohne Zögern in den nächsten Häusern und Gasschutzräumen Deckung. Jeder Verkehr auf der Straße hat zu unterbleiben.

d) Nur auf den Marktplätzen geht während des gesamten Manövers Handel und Wandel wie gewöhnlich weiter.

e) Die Arbeiter aller Fabriken bleiben, soweit sie nicht an der Abwehr beteiligt sind, während des Angriffs an ihren Arbeitsstellen und arbeiten weiter.

Am Manöver teilnehmende Arbeiter und Angestellte haben für die verlorene Arbeitszeit Anspruch auf Gehalt.

f) Handels- und Industrieunternehmungen aller Art, ebenso Theater und andere Schaustellungen, Schulen, Bäder, Kultstätten, Freiflächen und andere öffentliche Anlagen müssen ihre Zugänge bis zum Signal der Beendigung des Fliegerangriffs schließen. Die Verwaltung obgenannter Stellen hat den Anwesenden nach dem Warnungssignal bekanntzugeben, daß innerhalb einer Frist von höchstens 10 Minuten bei Ertönen des Alarmsignals alle Türen verschlossen werden, daß sie sich aber vorher entfernen können, um anderweitig Zuflucht zu nehmen.

g) Auf den Straßen Handel treibende Händler müssen nach dem Warnungssignal in nahe gelegenen Höfen oder auf den Marktplätzen Deckung suchen.

h) Verkehrsmittel aller Art, Pferdegespanne und Kraftwagen — mit Ausnahme der elektrischen Bahnen — verlassen nach dem Warnungssignal das Manövergebiet möglichst schnell. Verkehrsmittel, die nicht rechtzeitig aus dem

Digitized by Google

Manövergelände hinauskommen, bleiben auf der Straße an der rechten Seite in der Fahrtrichtung hintereinander halten. Diese Bestimmung gilt nicht für an den Manövern beteiligte Transporte, deren Kutscher und Chauffeure durch besondere Armbinden kenntlich sind, ebenso auch nicht für am Manöver beteiligte Truppen, Feuerwehren und Rettungsdienst; diese Transporte haben auf dem Manövergebiet ungehinderte Fahrt.

i) Nach dem Alarmsignal hört jeder Verkehr von den Grenzen der Manöverbezirke in das Innere dieser Bezirke vollkommen auf.

k) Die elektrischen Bahnen verkehren: 1. außerhalb der Manöverbezirke wie immer; 2. elektrische Wagen, die sich zur Zeit des Warnungssignals im Manövergelände befinden, fahren aus diesem heraus; 3. von außerhalb in das Manövergelände fahrende Wagen bleiben nach dem Warnungssignal an der Grenze stehen; 4. der elektrische Wagenverkehr im Manövergebiete nach dem Alarmsignal hat nur zu Verteidigungszwecken zu dienen, und zwar: zur Beförderung von am Manöver beteiligten Personen nach den Sammelplätzen, von Materialien für die Verteidigung, von Verwundeten usw. Dieser Verkehr steht unter der Leitung des Befehlshabers des Transportdienstes des Stabes des Luft- und Gasschutzes.

l) Die Hausverwaltungen haben nach dem Warnungssignal die Eingänge zu den Häusern und Siedlungen zu schließen und bis zum Signal der Beendigung des Fliegerangriffs Bürger, die Deckung suchen, von der Straße hereinzulassen, jedoch niemand herauszulassen — mit Ausnahme solcher Personen, die an der Verteidigung beteiligt sind. 1. Fenster und Balkontüren können zur Zeit des Alarms geöffnet bleiben. Der Aufenthalt auf den Balkons ist nicht untersagt. 2. Die Verbindung mit den Behörden (Miliz, Feuerwehr, Organen der Sanitätsüberwachung) wird hauptsächlich mit Hilfe des Fernsprechers oder durch Boten aufrechterhalten. Verwaltungsorgane und Miliz haben zu diesem Zweck den Verkehr zu den Behörden zuzulassen.

m) Nach dem Warnungssignal haben die Pförtner unter Anlegung ihrer Abzeichen auf die Straße zu gehen und ihre Grundstücke während des Alarms zu überwachen. Sie haben den Anordnungen der Miliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung Folge zu leisten.

n) Bei nächtlichem Fliegeralarm benachrichtigen die Nachtwächter sofort die Vertreter der Häuserverwaltungen und die an der Luftabwehr unmittelbar beteiligten Personen, soweit diese in den von ihnen betreuten Häusern wohnen. Hierauf bleiben sie während der Dauer des Alarms auf der Straße und leisten der Miliz in der Aufrechterhaltung der Ordnung Hilfe. Die Hausverwaltungen haben den Nachtwächtern Namen und Wohnung der von ihnen zu weckenden Personen mitzuteilen.

o) Findet der Gasangriff in der Zeit von 19 Uhr bis 5 Uhr statt, so wird je 10 Minuten nach dem diesbezüglichen Ankündigungssignal die Stadt in vollkommenes Dunkel gehüllt: Zu diesem Zweck ist: 1. die Verabfolgung elektrischer Energie seitens des Zentral-Elektrizitätswerks für jeglichen Bedarf, für Beleuchtung oder technische Zwecke, zu unterbinden; 2. jede von außen sichtbare Beleuchtung ist zu löschen; 3. Fenster, Türen und Öffnungen von Räumen, die beleuchtet bleiben müssen, sind abzublenden; 4. nach dem Signal der Beendigung des Fliegerangriffes wird der Verkehr in der Stadt in normaler Weise wieder aufgenommen — mit Ausnahme solcher Manöverbezirke, in denen das Signal örtlicher Gasgefahr gegeben wurde. —

Die Aufsicht über die Ausführung dieses Befehles wurde den Organen der Miliz übertragen. Für die Verletzung dieser Vorschrift wurden Strafbestimmungen in Gestalt von einfachen oder öffentlichen Verweisen, Geldstrafen bis zu 100 Rubel, Arrest bis zu 2 Wochen oder aber Zwangsarbeit bis zu 1 Monat festgesetzt. Den Hausverwaltungen sowie allen staatlichen und privaten Unternehmungen wurde auferlegt, diese Verfügung an sichtbarer Stelle innerhalb ihrer Räumlichkeiten auszuhängen.

Nach zwanzigtägiger Vorbereitung der Flugabwehrmaßnahmen begann der Fliegerangriff am 15. September um 14 Uhr mit der Meldung des Wetterdienstes, daß sich ein Geschwader „blauer" Flugzeuge der Stadt nähere. Sofort ertönten die Warnungssignale. Nach 29 Minuten stand als erster ein Fabrikschuppen in Brand (Annahme); weitere Brände folgten. Die stärkste Vergasung durch Yperit umfaßte einen Raum von 2000 qm.

Die Tätigkeit der aktiven Fliegerabwehr wurde sehr gelobt, das Arbeiten der Abwehrmaßnahmen dagegen nur im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Betont wurde, daß die Abwehrmaßnahmen noch weiter auszubauen seien. Die Teilnahme der Bevölkerung müßte verstärkt werden, Gasunterstände müßten wirklich gebaut, nicht nur angenommen werden, die Bevölkerung sei im Gebrauch der Gasmaske zu unterweisen, in der Verteilung der Abteilungen des Luft- und Gasschutzes sei das Territorialsystem anzuwenden, da es eine schnelle Versammlung gestatte und lebhaftes Interesse an der Verteidigung des eigenen Wohnortes gewährleistet. Der Rauchentwicklung sei größere Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Von den Behörden sei zu verlangen, daß sie bestimmte Summen für den Gasschutz zur Verfügung stelle. Bei dem Bau neuer Gebäude müsse in Zukunft darauf geachtet werden, daß sie den Erfordernissen des Luftschutzes entsprechen. Endlich wurde eine stärkere Ausrüstung zur Entgasung gefordert. 55.

Vom Gerät-Schwerpunkt.

„Vom Maßstab kriegerischer Kraft" lautete der Titel einer ebenso formvollendeten wie gedankenreichen Untersuchung, die Hptm. Dittmar im Mai-Heft 1928 von „Wissen und Wehr" veröffentlichte. Einige Bemerkungen zu dieser Arbeit seien hier gestattet.

Auf S. 306 sagt der Verfasser:

„Das Material, auf sich allein gestellt, ist kein Maß für die Bewertung kriegerischer Energie. Es bleibt in diesem Falle nur die keineswegs neue Tatsache, daß — als Beispiel — 2000 Panzerwagen wirksamer sind als 1000, nicht anders als früher, wo es keine Mühe kostete, zu beweisen, daß 144 Geschütze in jedem Armeekorps mehr auszurichten vermochten als etwa die Hälfte."

So richtig der erste dieser beiden Gedanken ist, so wenig braucht man dem zweiten zuzustimmen, da er voraussetzt, daß der eigene Panzerwagen oder das eigene Geschütz dem des Feindes an Kampfwert gleich oder doch annähernd gleich sind. Das ist jedoch oft nicht der Fall: Waren z. B. 1914/15 144 frz. 75 mm-Kanonen ohne weiteres 144 FK. 96 gleichzustellen? Der Frontsoldat wird das verneinen. Daß diese Unterlegenheit sich nicht zu ungünstig auswirkte, lag erstens am Schneid und Opferwillen unserer unvergleichlichen Infanterie und zweitens daran, daß das Manko durch unsere technisch überlegene schwere Artillerie mehr als ausgeglichen wurde.

Zu folgern wäre die Selbstverständlichkeit, daß man bestrebt sein soll, stets das modernste Heeresgerät der Welt zu besitzen, um jedem möglichen Gegner im Kriegsfalle jederzeit voraus zu sein. Diesen Grundsatz auf alles und jedes Heeresgerät anzuwenden, würde aber Kräfteverzettelung bedeuten und daher schädlich sein. Denn naturgemäß ist es für den glücklichen Kriegsausgang (dessen Ideal ein schnell errungener Sieg und nicht ein jahrelanges gegenseitiges Abringen annähernd gleicher Kräfte ist) gleichgültig, welche der beiden Parteien beispielsweise die besseren Feldküchen hat. Auch mag es unwesentlich sein, welches Gewehr besser und welche Kanone weiter schießt. Entscheidend wird jedoch vermutlich im nächsten Kriege (schreiendes Mißverhältnis der beiderseitigen Zahlen ausgenommen) werden, wer die besseren Hauptkampfmittel hat. Das sind derzeit: Kampfgase, Kampfwagen, Panzerwagen, Flugzeuge.

Digitized by Google

Hierzu ein selbsterlebtes Beispiel aus dem Weltkriege:

An der Somme war Schreiber dieser Zeilen Augenzeuge eines etwa viertelstündigen Luftkampfes zwischen Freiherrn v. Richthofen in einem damals gerade neu an die Front gekommenen Fokker-Dreidecker und einer Staffel englischer De Havilland-Jagd-Doppeldecker. Das deutsche Flugzeug war sehr wendig, aber langsam, die der Engländer waren sehr schnell, jedoch nicht so wendig wie der Dreidecker. Es ist nun mehr als wahrscheinlich, daß Richthofen als Persönlichkeit sowohl was Mut als fliegerisches Können anbetrifft, den vier Engländern zusammen überlegen war.

Da seine Maschine technisch jedoch unterlegen war, nützte ihm seine überlegene „Einzelkämpfermoral" wenig. Die Engländer konnten mit ihm ungestraft spielen, und Richthofen mußte sein ganzes Können darauf verwenden, schnell aus den feindlichen Leuchtspurgarben herauszukommen. Selbst kam er nie zum Schuß; selbst das Abbrechen des Gefechts war in das Belieben des Feindes gestellt. Fraglos wäre ein Flieger von nicht so überragendem Geschick wie v. Richthofen in diesem Gefecht binnen weniger Sekunden rettungslos erledigt gewesen. Offenbar ist bei diesem hochentwickelten neuzeitlichen Kampfmittel technische Überlegenheit über den Gegner von ganz erheblicher Bedeutung.

1917/18 war demgemäß das Erringen der Luftüberlegenheit an den Hauptkampffronten keineswegs lediglich eine Frage der Zahlen der einzusetzenden Geschwader, noch weniger eine der „Moral", sondern der Erfolg hing entscheidend davon ab, ob im Augenblick ein Jagdflugzeugtyp vorhanden war, der dem des Feindes flug- und kampftechnisch überlegen war.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird es ähnlich mit den hochentwickelten motorisch angetriebenen Erdkampfmitteln: Kampf- und Panzerwagen werden. Sehr wohl kann der Fall eintreten, daß die eingangs erwähnten „1000 Panzerwagen" die „2000 der andern Partei" gründlich aus dem Felde schlagen, zum großen Erstaunen der Zeitgenossen.

Der Abschnitt auf S. 308/09, in dem Verfasser über den „Ausgleich der Kampfmittel", die „Gegenmittel" und den „Beharrungszustand" spricht, gibt Anlaß zu folgenden Gedanken:

Sehr richtig erscheinen zwar Sätze wie:

„So ergibt sich mit der inneren Notwendigkeit eines Naturgesetzes immer wieder ein Ausgleich der Kampfmittel, ein Beharrungszustand, den letzten Endes immer nur eine Überlegenheit an sittlichen Kräften aufzuheben vermag. Technische Fähigkeiten als Ergebnis vorwiegend zivilisatorischer Begabungen sind international. Gerade auf diesem Gebiet wird eine einseitige Überlegenheit des einen oder anderen Volkes immer nur eine Episode bleiben."

Auch gegen diese Sätze läßt sich mancherlei einwenden. Daß einseitige Überlegenheit immer nur Episode bleiben wird, und daß früher oder später ein Ausgleich zwischen Kampf- und Abwehrmittel eintritt, ist gewiß richtig. Trotzdem wäre es aber bedenklich, die Kampfgerätentwicklung zu vernachlässigen und sich auf Ruhekissen der „Überlegenheit an sittlichen Kräften und besserer Moral" zu verlassen. Sicher war diese Auffassung nicht in der Absicht des Herrn Verfassers, doch war zu befürchten, daß auch dieser Gedankengang sich des Lesers bemächtigen könnte.

Das Unmögliche zu wollen: die Überlegenheit irgendeines Kampfmittels auf ewig zu verankern, ist ja nicht Zweck unseres Strebens. Entscheidend ist nur, daß im Ernstfall relative Überlegenheit des jeweiligen Hauptkampfmittels für den Augenblick gegeben ist.

Die Vorteile der taktischen Überraschung sind jedem Soldaten bekannt und geläufig. Gleich folgenschwer können technische Überraschungen werden. Beispiele: Zündnadelgewehr gegen österr. Vorderlader 1866 oder 42 cm-Mörser gegen Sperrforts 1914, erster Einsatz von Kampfgasen 1915. In der Geschichtsschreibung der Entente wird der 22. April 1915 als einer der schwärzesten Tage des Feindbundes bezeichnet. An diesem Tage fand der erste große Blasangriff mit Kampfgasen statt: den Deutschen war es gelungen, ein weit überlegenes Kampfmittel, gegen das der Feind sich nicht zu schützen wußte, überraschend zur Anwendung zu bringen. Der Erfolg war ein gewaltiger! An der seit Monaten festgefahrenen Ypernfront, an der jeder Fußbreit Landes vorwärts zur ersehnten Meeresküste mit ungeheuren Blutopfern erkämpft worden war, entstand durch technische Überraschung zwischen Bixschote und über Langemark hinaus plötzlich ein Loch von 10 km Breite. In ihren Kriegsberichten versichern hohe englische und französische Offiziere übereinstimmend, daß die Deutschen damals nichts gehindert hätte, mit geschlossenen Divisionen durch dieses Loch zu marschieren und die Küste zu besetzen.

Daß auf deutscher Seite bei der Führung kein rechtes Vertrauen zu dem neuen Kampfmittel herrschte, daß Unklarheit über das Ausmaß des eigenen Erfolges bestand, und daß demgemäß der Erfolg nicht richtig vorbereitet und ausgenützt wurde, war sicher nicht Schuld des Kampfmittels.

Dem Leser wird es nach diesen Ausführungen vielleicht einleuchten, wenn Schreiber dieses mit dem Schluß-Vorsatz des Herrn Verfassers bezgl. des „Maßstabes kriegerischer Kraft" nicht ganz übereinstimmt, der lautet:

„Nicht die Überlegenheit auf dem einen oder anderen Gebiet sichert die militärische Hochwertigkeit eines Volkes, sondern der vollkommene Zusammenklang aller dieser bestimmenden Größen (Kombination von Zahl und Moral, von Wissen und Können auf allen Gebieten der Technik und der Organisation), die Vereinigung alter und neuer Werte."

Reichspräsident v. Hindenburg hat als Generalfeldmarschall oft darauf hingewiesen, daß jeder ordentliche Angriff seinen Schwerpunkt haben müsse. Erst dieser gibt ihm Stoßkraft und Erfolg. In demselben Sinne ist es Sache der militärischen Führung, das künftige Hauptkampfmittel klar zu erkennen und einen Schwerpunkt der Rüstung dementsprechend zu bestimmen, zu dessen Gunsten alle anderen Sonderwünsche rücksichtslos beschnitten werden müssen. Auf Fertigungs- und Ausbildungsprobleme, die eine solche klare und eindeutige Geräte-Schwerpunktfestlegung im Gefolge hat, soll hier nicht eingegangen werden. Weil indes technische Überlegenheit immer „episodenhaft" bleibt, wird es von Zeit zu Zeit notwendig werden, je nach dem Stande der Kampfmitteltechnik den Schwerpunkt der Rüstung zu verlagern, eine schwerwiegende Entscheidung, die beim Feldherrn, als dem Letztverantwortlichen, hohes technisches Verständnis voraussetzt.

1917/18 hatten wir auch schon einen Schwerpunkt der Rüstung: Artillerie und Artilleriemunition waren seine Kennworte. Rückblickend betrachtet kann man sagen, daß dieser Schwerpunkt kaum richtig war, da man mit Artilleriemassen zwar Gelände zertrommeln, aber keinen Krieg offensiv gewinnen kann.

Auf jeden Fall erscheint der Rüstungsweg „Festlegung des Gerät-Schwerpunktes" der einfachste und billigste Weg zum Siege. Ob Führereigenschaften und Moral der Truppe auf der eigenen oder Feindseite höher sein werden, läßt sich jedenfalls vorher schwer übersehen und daher auch kaum zur Grundlage unserer Überlegungen und Vorbereitungen machen. 96.

Die mazedonische Frage.

Die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Balkan gehen zurück auf den Berliner Kongreß von 1878. Man glaubte damals, daß die von Rußland befreiten Bulgaren ergebene Vasallen Rußlands sein würden und deshalb setzten die Gegner der russischen Ausdehnung eine Lösung durch, wonach das bulgarische Volk in 4 Teile zersplittert wurde; das kleine bulgarische Fürstentum, die halbautonome Provinz Ostrumelien, die Dobrudscha, die Rumänien zugeteilt wurde, und das unter türkischer Herrschaft verbleibende Mazedonien.

Digitized by Google

Diese Ordnung war jedoch nicht von Dauer. Ostrumelien schloß sich Bulgarien an, was zum serbisch-bulgarischen Kriege und zur Verbitterung zwischen Serbien und Bulgarien führte.

Nun neigt die Mehrzahl der Mazedonier zu Bulgarien und ihre Bewegung hat ihren Mittelpunkt in der „Ormi" (Organisation révolutionnaire macédonienne intérieure). Als Ergebnis der beiden Balkankriege 1912—1913 wurde Mazedonien des türkischen Joches ledig; aber obwohl die bulgarischen Sympathien überwogen, wurde der größere Teil des Landes zwischen Serbien und Griechenland aufgeteilt, während Rumänien auf Kosten Bulgariens in der Dobrudscha vergrößert wurde.

Bei Ausbruch des Weltkrieges schwankte Bulgarien, welche Partei es ergreifen sollte, aber die Hoffnung, Mazedonien zu gewinnen, führte es an die Seite der Mittelmächte. Der unglückliche Ausgang vereitelte die Hoffnung. Bulgarien mußte abrüsten, Reparationen zahlen, Gebiet abtreten und der Zugang zum Ägäischen Meere ist ein unerfülltes Versprechen geblieben.

Für Bulgarien ist aber Mazedonien von größter Bedeutung. Seitdem es ein Bulgarien gibt, ist es stets die Zuflucht unterdrückter und verfolgter Mazedonier gewesen. Man rechnet, daß 350 000 Mazedonier in Bulgarien wohnen und dort von sehr großem Einfluß sind. Heute sind die meisten bulgarischen Mazedonier unter jugoslawischer Herrschaft. In Jugoslawien bilden die eigentlichen Serben nur ein Viertel der Bevölkerung, haben aber alle wichtigen Stellen im Heere wie in der Verwaltung inne, obwohl sie an Bildung den anderen keineswegs überlegen sind. Sie suchen daher ihre Zahl zu mehren, und da sie ihre nördlichen und westlichen Mitbürger nicht zu serbifizieren vermögen, versuchen sie, die Mazedonier mit Gewalt serbisch zu machen.

Gelungen ist ihnen dies keineswegs. Vielmehr haben sie nur erreicht, daß die tatkräftigen mazedonischen Bulgaren entweder nach Bulgarien auswandern oder sich den Komitadschis unter der Leitung der „Ormi" anschließen, während die übrigen den Komitadschis Vorschub leisten. Serbische Gewalttaten werden in gleicher Weise erwidert. Als bei den letzten Wahlen keine bulgarenfreundliche Kandidaten zugelassen waren, wurden sehr viele Stimmen für Kommunisten abgegeben, obwohl es in Mazedonien so gut wie keine Kommunisten gibt. Der Kommunismus diente bloß als Mantel für antiserbische Einstellung.

Mazedonien bildet so eine Gefahr für den europäischen Frieden. Die jugoslawische Regierung beschuldigt die bulgarische der Unterstützung der mazedonischen Bewegung. Aber Bulgarien erwidert, wenn Jugoslawien mit seinem starken Heere nicht imstande sei, der Unruhen Herr zu werden und den Übertritt von Banden über die Grenzen zu verhindern, könne man von dem entwaffneten Bulgarien nicht verlangen, daß es die Grenze ausreichend bewache.

Die bulgarische Regierung ist auch gar nicht in der Lage, gegen die Mazedonier einzuschreiten, wenn sie sich nicht im eigenen Lande verhaßt machen will.

An einen Krieg zwischen Jugoslawien und Bulgarien ist natürlich bei der Ungleichheit der Kräfte nicht zu denken. Bulgarien kann keinen Krieg führen, und Jugoslawien hat die Mißbilligung des Völkerbundes zu fürchten, wenn es Bulgarien angreifen wollte.

Ein dauernder Friede auf dem Balkan ist nur möglich, wenn die mazedonische Frage in einer Weise gelöst wird, die für das mazedonische Volk erträgliche Daseinsbedingungen schafft, wie auch die nationalen Neigungen sein mögen.

(Von Luigi Villari, „Journal of the United Service Institution", Februar 1928.) 32.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Panik mitten im Frieden.

Ende der 90er Jahre vorigen Jahrhunderts bestand beim XV. A. K. eine Meldereiter-Schwadron (weiße Attila mit roten Schnüren?). Diese Eskadron war zu Übungen auf dem Truppenübungsplatz Hagenau, und der Esk.-Chef hatte eines Nachmittags die ganze Kohorte zur Erfrischung der Pedale in den am Platz vorbeifließenden kleinen Bach, die Moder, geschickt. Hier standen die Pferde friedlich bis an die Knie im Wasser; die Mannschaften im Drillichanzug saßen teils auf den Pferden, teils standen sie am Ufer. Da stob plötzlich, als wenn der Aar unter Tauben stößt, die eben noch so fromme Schar auseinander und tobte auf der Chaussee in wüstem Durcheinander nach Hagenau. Ein beherzter Unteroffizier, auch in Drillichhose, auf blankem Pferde, suchte die Tete zu gewinnen, um die Kavalkade zu stoppen, erreichte aber nur eine unheimliche Steigerung des Tempos. So raste die Gesellschaft dem etwa eine Meile entfernten Hagenau entgegen, durch die Stadt hindurch und verlor sich dann in dem großen Hagenauer Walde. Einzelne Pferde waren besinnungslos auf der Chaussee weiter gerannt und hatten sich die Hufe bis auf das Hufbein durchgelaufen.

Sämtliche Zivil- und Militärbehörden mußten in Tätigkeit gesetzt werden, um die Pferde wieder einzufangen, was Wochen in Anspruch nahm. Einzelne Tiere wurden, zum Skelett abgemagert, in sumpfigen, fast unzugänglichen Dickichten der großen Forst aufgefunden.

Die Ursache der Panik blieb mehr oder weniger unbekannt. Nach einer Angabe soll den Schrecken ein altes Weib, das plötzlich aus einem Graben auftauchte, verursacht haben.

M.-K.

Panik beim Angriff 1915.

Im Februar 1915 griff die ....L.D. vor Lomza die Höhe 114 bei Nikfowiszna an. Der Angriff erfolgte nur zögernd. Dieser Umstand wurde dadurch herbeigeführt, daß die Division in einen Sack hinein angriff. Rechts war die Pisa, links die Skroda, beide stark angeschwollen und über die Ufer getreten. Die Erkundung war daher sehr erschwert.

Bis etwa gegen 14 Uhr war das Angriffsziel erreicht und fest in der Hand der Division, als sie aus einem südl. der Höhe 114 etwa 1000 m vorgelagerten Walde heftiges Feuer erhielt. In diese Lage schlug von halbrechts rückwärts sdl. Artl.-Feuer. Das am rechten Flügel der Division in vorderster Linie eingesetzte Bataillon erhielt starke Verluste, und es wurde zum Eingraben gezwungen. Die gegen den Wald vorgesandten Aufklärungspatrouillen wurden abgewiesen.

Gegen 15 Uhr wurde der Angriff gegen den Wald befohlen, aber abgeschlagen. Nach einer Stunde erfolgte ein neuer Angriff mit der ausdrücklichen Bestimmung „energisch anzugreifen, da der Gegner vor dem ....A. K." — links der Div. und jenseits der Skroda — „im Weichen sei und ihm der Rückzug auf Lomza verlegt werden soll." Angriffsziel war Ruda Skroda und die Südausläufer der Höhe 151 südl. Losiewo. Ein zweites Regiment erhielt den hiervon südl. Übergang bei Rudka Skroda zugeteilt. Die Dunkelheit brach allmählich herein. Der Angriff — von der eigenen Artl. vorzüglich unterstützt — wurde in frischem Draufgehen vorgetragen.

Der Gegner hatte in der Zeit seine Stellungen geräumt und war verschwunden. Das Bataillon kam in den dichten Wald und setzte den Vormarsch auf dem Wege fort, nachdem es in einiger Entfernung — soweit der Wald es zuließ — begleitende Seitensicherungen herausgeschoben hatte.

Weit hinter dem Bataillon in der linken Flanke sah man die Leuchtkugeln beim ...A. K. hochgehen und hörte starken Gefechtslärm: es wurde dort schwer gekämpft.

Inzwischen war es im Walde stockfinster geworden, Regen hatte eingesetzt. Das Bataillon erreichte ohne Aufenthalt den Fluß. Die Brücke war abgebrochen, der Balkenbelag lag im Wasser am Ufer. Der Kdr. befahl der Spitzen-

Digitized by Google

kompanie die Wiederherstellung, damit die MG.-Komp. und die Gefechtsfahrzeuge folgen könnten. Als sich die ersten Teile hierzu anschickten, blitzte im Dorf, das jenseits des Flusses lag, ein Lichtschein auf. Im selben Augenblick brach ein mörderisches Inf.-Feuer von vorne, von rechts, von links, von hinten los. Artl.-Geschosse schlugen an der Übergangsstelle von jenseits des Flusses ein.

Des Bataillons bemächtigte sich eine Panik Keiner wußte, was los war. Alles schoß wild durcheinander. Vergrößert wurde der Schrecken durch das Gestöhne der Verwundeten und den Widerhall im Walde. Alles wandte sich nach rückwärts, wo das Feuer plötzlich nachgelassen hatte. In diesem Augenblick fiel der Ruf: „Alles kehrt marsch!"

Der Batls. Kdr. übersah blitzschnell die Lage. Aufrechtstehend schrie er seinem Bataillon zu, ob es ihn verlassen wolle. Der neben ihm stehende Adjutant rief: „Hurra!" Dieses wurde von den Nebenstehenden aufgenommen und pflanzte sich eiligst nach allen Seiten fort.

Die Panik war behoben. Das Bataillon stürmte vorwärts und vergaß in wenigen Sekunden den eben noch in den Gliedern sitzenden Schrecken durch den fdl. Überfall und die Panik. Arndt.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gedanken über die Schießausbildung der Infanterie.

Die Erfahrung des Krieges, daß bei der heutigen Waffenwirkung Ziele von großer Ausdehnung und langer Sichtbarkeit eine Unmöglichkeit auf dem Gefechtsfelde sind, hat ihre gebührende Berücksichtigung in unseren Gefechtsvorschriften, vor allem der Schießvorschrift, gefunden. Mit Nachdruck wird mehrfach darauf hingewiesen, daß sich dem Schützen nur kurze Zeit sichtbare und dünn gesäte Ziele bieten. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Zeitspanne, in der auf solche Ziele geschossen werden kann, nur kurz ist, wird mit Recht gefordert, daß der Schütze schnell feuerbereit und in der Lage sein muß, in kürzester Zeit mehrere gut gezielte Schüsse abzugeben.

Das Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, wird einmal durch die Ausbildung der Leute im sogenannten „Schnellschuß" erstrebt, und außerdem durch zeitliche Begrenzung der Übungen oder des Erscheinens der Ziele.

Bei den Schulübungen nimmt der Schnellschuß einen immer größeren Raum ein, je höher der Schütze in den Schießklassen steigt. So stehen nur einer Schnellschußübung in der II. Schießklasse deren zwei in der I. Schießklasse, und drei in der Besonderen Schießklasse sowie der Scharfschützenklasse gegenüber.

Wie sieht es nun in der Praxis mit der Handhabung des Schnellschusses aus? Der aufmerksame Betrachter kann bei Gefechtsübungen, besonders bei solchen in größerem Rahmen, fast immer die Beobachtung machen, daß der Schnellschuß so gut wie überhaupt nicht angewendet wird. Er wird sehen, daß die Schützen vielmehr langsam das Gewehr vorbringen und sämtliche Bewegungen so ruhig und gelassen ausführen, wie sie es bei der Schießausbildung gelernt haben. Ganz besonders ist es der Fall, wenn sie merken, daß das Auge eines Vorgesetzten auf ihnen ruht.

Hieraus geht ganz offensichtlich hervor, daß sich die Truppe über die Notwendigkeit des Schnellschusses nicht im klaren ist oder seine Technik nicht beherrscht. Erklärungen hierfür lassen sich leicht finden.

Zunächst ist festzustellen, daß die Bedeutung des schnellen Schießens, auf welches in der Vorkriegszeit kein Wert gelegt wurde, auch heute noch in vielen Kreisen nicht genügend erkannt ist. Ja, es gab sogar Strömungen, die sich der reglementarischen Einführung des Schnellschusses mit der Begründung widersetzten, er verführe den Schützen zu Zielfehlern sowie ungenauem Zielen und beeinträchtige dadurch die Schießausbildung und Schießleistung im ganzen. Alle diese Kreise sind sich über das Wesen der heutigen Kampfesweise nicht klar, sonst würden sie einsehen, daß durch deren Eigenart das schnelle Schießen nicht auch eine Methode unter den anderen ist, sondern die conditio sine qua non der Feuertätigkeit des modernen Schützen. Bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde muß der Schütze das Bestreben haben, eher zum Schuß zu kommen als der Gegner, und jedes kurz auftauchende Ziel muß er überfallartig zu treffen suchen. Der Schnellschuß ist demnach das angewandte Schießen im Gefecht, während das langsame Schießen bei Erledigung der Schulübungen nur die Vorbereitung dazu darstellt.

Das Ziel einer zeitgemäßen Schießausbildung ist die vollständig sichere, gewissermaßen automatische Beherrschung des Schnellschusses. Hierzu muß und kann auch der Durchschnittsschütze ebenso erzogen werden wie jeder Jäger, der auf flüchtiges Wild schießen lernt. Man bedenke, daß 12 Jahre für diese Ausbildung zur Verfügung stehen! Demnach wäre es nur folgerichtig, wenn verlangt würde, daß die Übungen der gut schießenden Leute im wesentlichen überhaupt nur aus Schnellschußübungen bestehen.

Diese müßten so angelegt werden, daß sie der wirklichen Anwendung des Schnellschusses möglichst nahe kommen. Das ist bei der Art der augenblicklich vorgeschriebenen Übungen aber nicht der Fall. Besonders unnatürlich ist es, daß der Schütze bei ihnen vor dem Erscheinen der Scheibe die Anschlagstellung eingenommen, das Gewehr vorgebracht und entsichert hat. Hierdurch wird das Moment der eigenen Überraschung, der rasche Entschluß und die Herbeiführung der schnellen Feuerbereitschaft ausgeschaltet. Besser wäre es, wenn die Scheibe in einem Augenblick erscheint, in dem der Schütze sie nicht erwartet und nicht fertig ist. Denn dann wird er gezwungen, sich beschleunigt schußfertig zu machen und schnellstens das Feuer gegen die Scheibe, die nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden hätte, aufzunehmen.

Ein weiterer Grund, der verhindert, daß der Schnellschuß das Denken des Schützen im Gefecht beherrscht, liegt in der Art der Zieldarstellung auf den Übungsplätzen. Immer noch setzt sich die Masse der Ziele aus feststehenden Scheiben zusammen. Kopffallscheiben befinden sich in der Minderzahl, vor- und zurückgehende sowie sich seitlich verschiebende, nur kurze Zeit erscheinende Ziele bilden Ausnahmen. Wohl fast an keiner Stelle bestehen Zielfelder, die so beschaffen sind, daß das Bild eines zeitgemäßen Angriffs zur Darstellung gebracht werden kann.

Der kriegsungewohnte Soldat sieht sich also bei den Gefechtsübungen mit scharfer Munition plötzlich einem Gegner gegenüber, der sich gerade entgegengesetzt von dem verhält, was er im Unterricht gelernt und bei Truppenübungen gesehen hat. Der Schaden, der hierdurch in der Anschauung und in dem taktischen Verhalten des einzelnen Mannes sowie der Gruppenführer angerichtet wird, ist ganz außerordentlich groß. Ein dringendes Gebot für die Durchführung von Gefechtsübungen mit scharfer Munition ist also die Darstellung von Zielen, die sich annähernd kriegsmäßig verhalten.

Nun zu der Ausführung des Gefechtsschießens selbst. Mit Recht weist die Schießvorschrift darauf hin, daß es den wichtigsten Teil der Schießausbildung ausmacht und möglichst zu allen Jahreszeiten stattfinden soll. Dieser Forderung kann in der Wirklichkeit nicht entsprochen werden, weil infolge Mangels an Gefechtsschießständen in den Garnisonen das Gefechtsschießen auf einige Tage im Jahr auf den Übungsplätzen zusammengedrängt werden muß. Dieser Zustand bedarf dringend der Abänderung. Es ist nötig, daß der „wichtigste Teil der Schießausbildung" in den Standorten durchgeführt werden kann. Das macht überall die Anlage von Gefechtsschießständen erforderlich, die hinsichtlich Geländegestaltung und Zieldarstellung so abwechslungsreich wie möglich gestaltet werden müßten. Die Anlage eines derartig wirklich brauchbaren Standes ist natürlich mit erheblichen Kosten verbunden. Sie können daher nur allmählich entstehen. Die Aufbringung und Bereitstellung der nötigen Mittel hierzu muß als vornehmste Aufgabe für die Gefechtsausbildung der Infanterie bezeichnet werden.

Digitized by Google

Bei richtiger Handhabung des Schießbetriebes müßten in unserer langen Dienstzeit wesentlich höhere Schießergebnisse erzielt werden als in dem Heere der Vorkriegszeit. Daß das keineswegs der Fall ist, ist offenes Geheimnis. Eine Erklärung für diese Erscheinung läßt sich vielleicht darin finden, daß der Schütze beim Schießen gewissermaßen künstlich in dem Anfangsstadium seiner Ausbildung zurückgehalten und seiner Eigenart zu wenig Spielraum gelassen wird. Ein Beispiel möge das deutlich machen. Man denke an das übliche Bild einer Besichtigung des Schießdienstes. Der Vorgesetzte geht von Mann zu Mann und prüft die Anschlagsarten nach. Je mehr diese aus einem Guß sind, je ruhiger und gleichmäßiger sie in einer Komp. aufgeführt werden, desto größer ist in der Regel das Lob. Praktisch bedeutet das also, daß der gute Schütze oder der mit langer Dienstzeit genau dasselbe zeigt, wie der schlechte Schütze oder der soeben vom A./Batl. übergetretene Rekrut. Das Moment der Weiterentwicklung und gesteigerten Leistung wird bei diesem System völlig übersehen.

Weit vorteilhafter wäre es, wenn der Vorgesetzte bei den guten Schützen den angewandten Schnellschuß besichtigte, bei den mittleren den Stand der Ausbildung hierzu, und bei den schlechten Schützen oder den Rekruten den langsamen Schulanschlag. Erwähnt werden muß hierbei noch, daß es zweckmäßig ist, den wirklich guten Schützen eine gewisse Freiheit in der Ausführung des Anschlages zu lassen, die ihrer körperlichen und seelischen Eigenart entspricht.

In diesem Zusammenhang mag auf den Sport hingewiesen werden, dessen ganzes Wesen auf Erringung einer hohen Leistung zugeschnitten ist. Dort regen sich in freiem Spiel die Kräfte. Hat der Sportsmann die technischen Grundlagen für ein Gebiet richtig erlernt, dann übt er entsprechend seiner Körperbeschaffenheit weiter, er bildet sich seinen eigenen „Stil" und schafft sich so die Grundlage für spätere Erfolge. 36.

Lösung der taktischen Aufgabe 1c.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

A. Beurteilung des Geländes in bezug auf Einsatzmöglichkeiten und Abwehr feindlicher Kampfwagen.

Das zu beurteilende Gelände wird begrenzt durch die Linien See-Bge.—Nauen—Bernitzow—Gr.-Behnitzer See—Kl.-Behnitzer See—Niebede.

Es stellt sich nach der Karte und auf den ersten Blick auch im Gelände als ein leicht gewelltes Hügelland dar, das den feindlichen Kampfwagen nirgends ernste Hindernisse in den Weg zu legen scheint.

Die Anmarschverhältnisse für die feindlichen Kampfwagen sind günstig und gestatten ihr gegen Erdsicht gedecktes Herankommen etwa bis in Linie Höhe 52—Höhen westlich Schwanebeck—Klinke Bge.—Neukammer. Nordwestlich und westlich dieser Linie ist das Gelände von der Windmühlenhöhe südlich Gr.-Behnitz auf weite Strecken einzusehen, der Anmarsch feindlicher Kampfwagen damit der direkten Wirkung der blauen Artillerie ausgesetzt. Nach Norden begrenzt die Forst Bernitzow die Sicht, aber auch die Wahrscheinlichkeit des Einsatzes der Kampfwagen in Richtung auf J. R. 6. Dieses im allgemeinen für den Gegner günstige Anmarschgelände wird von der Bahnlinie Wustermark—Rathenow durchschnitten. Der Bahnkörper führt teils über Dämme, teils durch Einschnitte, die beide ein ernstes Hindernis für Kampfwagen darstellen und die Wahrscheinlichkeit ihres Anmarsches auf verhältnismäßig schmale Stellen der Strecke beschränken. Diese „Tankbrücken" sind auf der Skizze kenntlich gemacht. Die artl. Beobachtung ist auf die „Tankbrücken" zu richten, die Schießunterlagen für sie sind zu ermitteln. Im Süden des für J. R. 6 in Betracht kommenden Geländes zieht sich vom Kl.-Behnitzer See in Richtung Gohlitz ein mooriger Wiesengrund mit mehreren Gräben, der für Kampfwagen ungeeignet ist. Da die Kampfwagen sich in Ausgangsstellungen bereitstellen werden, die der Sicht und nach Möglichkeit auch der Artilleriewirkung entzogen sind, müssen die hierfür geeigneten Räume durch Studium der Karte ermittelt werden.

An Ausgangsstellungen kommen in Betracht:

a) Der Grund bei und südlich Schwanebeck.

Vorteile: Deckung gegen Erd- und Luftbeobachtung. Gedecktes Erreichen (über Bw. Neuhof) möglich. Nähe der roten Artl.- und Inf.-Stellungen und der blauen vorderen Linien erleichtern das Zusammenwirken und beschleunigen das Ansetzen des Angriffs. Das Angriffsgelände selbst bietet keine Schwierigkeiten. Der Stoß trifft die blaue Front flankierend.

Nachteile: Geländeschwierigkeiten im Grunde südlich Schwanebeck durch Teiche und Steilhänge. Die Ausgangsstellung liegt im Bereich der blauen Artl. und kann unbenutzbar werden, wenn das Einrücken der Kampfwagen von der Luft- oder Erdbeobachtung von Blau bemerkt wird oder ausreichend starkes Störungsfeuer dorthin gelegt werden kann. Sie wird unbedingt unbenutzbar, wenn es Blau gelingt, die Höhe 52 südwestlich Schwanebeck mit Abwehrwaffen zu besetzen.

b) Der Raum See-Bge. südwestlich Bhf. Neugarten—Bw. Neuhof.

Vorteile: Wie zu a). Die Ausgangsstellung ist der Wirkung der blauen Artl. entzogen.

Nachteil: Der große Anmarsch bis zum Einbruch erschwert das Zusammenwirken mit den anderen Waffen.

c) Osthang Klinke-Bge.

Vorteile: Keine.

Nachteile: Die Stellung bietet keine Fliegerdeckung. Der Angriff aus ihr führt über offenes Gelände und wird durch den Bahnkörper, die Ortschaften Schwanebeck und Quermathen sowie die westlich und nordwestlich dieses Orts sich erstreckenden Teiche beengt. Er führt ferner auf die blaue Front.

d) Ostrand Forst Bernitzow—Bernitzow.

Vorteile: Gegen Erd- und Luftsicht gedeckte Bereitstellung ist möglich.

Nachteile: Der Waldrand und das Gehöft liegen zu dicht an der Front. Das Einrücken in die Bereitstellung kann von der Artillerie der 3. Div. aus Gegend Ribbeck gefaßt werden. Der über den Bahnkörper in Richtung Gr.-Behnitz zu führende Angriff wird durch die Bahnlinie, die Bernitzower Forst, die Waldstücke und Teiche zwischen Bhf. Gr.-Behnitz und Quermathen auf wenige „Tankbrücken" beschränkt und ist daher leicht zu bekämpfen.

e) Ausgangsstellungen weiter nordostwärts, etwa in Gegend Neukammer—Nauen, kommen für einen Angriff auf den Abschnitt J. R. 6 kaum in Betracht. Sollte der Gegner sie wählen, so würde sein Angriff spätestens beim Erreichen der Linie Klinke-Bge.—Höhe 42, 1 km ostw. Bhf. Gr.-Behnitz beobachtet und bekämpft werden können.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Ausgangsstellung für einen Kampfwagenangriff auf J. R. 6 voraussichtlich in Richtung Schwanebeck—Bhf. Neugarten zu suchen ist. Dieser Beurteilung muß der Einsatz der Abwehrwaffen Rechnung tragen. Die Abwehr wird wesentlich erleichtert, wenn es gelingt, die Höhe 52 südwestlich Schwanebeck zu gewinnen.

Bietet das Gelände, in dem das J. R. 6 zur Zeit kämpft, in seinem rechten Abschnitt den feindlichen Kampfwagen keine ernsten Hindernisse, so ist der Behnitzer Bachabschnitt als ein absolutes Kampfwagenhindernis anzusprechen. Breite 2—3 m, Tiefe 1—1,50 m. Sumpfiger Untergrund, sumpfige Ränder. Die feindlichen Kampfwagen sind hier auf die Fischerbrücke und die Pionierbrücke angewiesen, deren Sperrung keine Schwierigkeiten macht. Es ist anzunehmen, daß der Gegner über den Charakter des Bachabschnitts Bescheid weiß und daher seinen Kampfwagenangriff nur mit dem begrenzten Ziel führen wird, die über den Abschnitt vorgedrungenen blauen Kräfte zu vernichten oder über den Bach zurückzuwerfen.

Digitized by Google

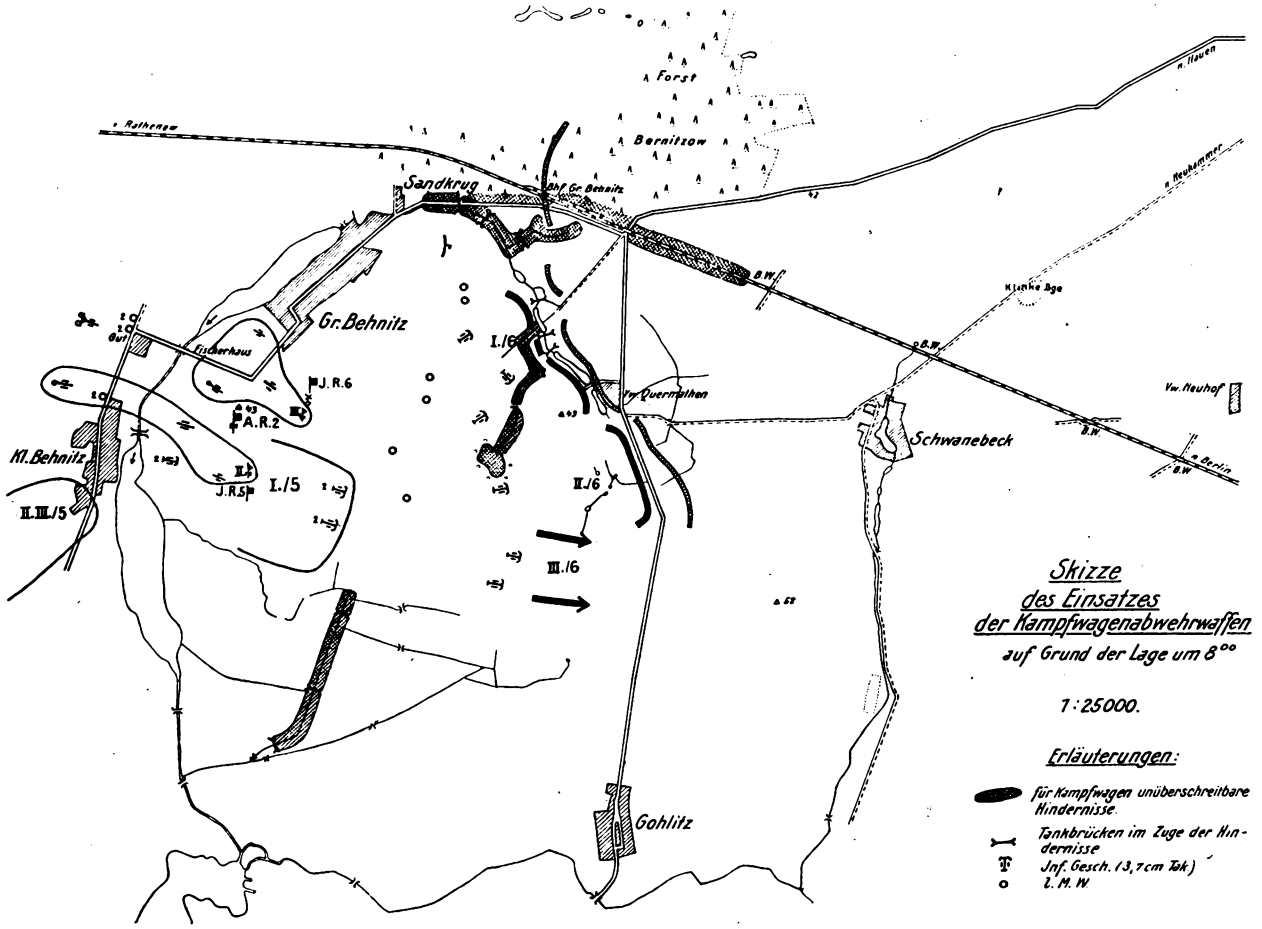
Die Aussichten für die Abwehr ostwärts des Behnitzer Bachabschnittes sind zur Zeit (7 Uhr) infolge der Schwäche an Infanteriegeschützen und Artillerie nicht besonders hoch zu bewerten. Gelingt es aber, vor Einsetzen des Kampfwagenangriffs die II./A. R. 2 und die G. K. und MW. K./5 in Stellung zu bringen, dann ist ein voller Abwehrerfolg zu erwarten, weil der Gegner den Kampfwageneinsatz voraussichtlich auf den schmalen Streifen zwischen den Linien Nordrand Niebede—Nordrand Gohlitz—Nordecke Kl.-Behnitzer See und Südrand Schwanebeck—Südrand Quermathen—Gr.-Behnitz beschränken wird.

Trennungslinie zwischen II. und III./6: Chausseeknie 1 km südostwärts Quermathen—Südrand der Teiche südlich Schwanebeck—Vw. Röthehof.

b) I./6 stellt eine Schützenkomp. zur Verfügung des Rgts. Nummer und Aufstellung melden.

c) ⅔ 2./Pi. 2 bleibt zur Verfügung des Rgts. und sichert in Höhe des Fußwegs Gohlitz—Gr.-Behnitz die Stellungen der Artillerie gegen den bei und westlich Gohlitz gemeldeten Feind.

3. III./A. R. 2: unterstützt mit allen Bttrn. den Angriff des rechten Flügels des Rgts. auf Höhe 52.



B. Maßnahmen des Kdrs. J. R. 6 nach 7 Uhr.

I. Rgts. Gef. St. 7.05—7.15 Uhr.

Der Rgts. Kdr. gibt nachstehende Einzelanordnungen:

a) durch Fernspr. an II. und I./6;
b) durch Bef. Empf. an III./6 und 2./Pi. 2;
c) mündlich an III./A. R. 2 und Führer GK.

1. Feindl. Kampfwagenmarschkolonne im Vorgehen von Bredow über Nauen, Anfang 7 Uhr etwa Neukammer. Ich rechne mit ihrem Auftreten vor J. R. 6 hauptsächlich aus Richtung See-Bge.—Schwanebeck.

2. J. R. 6 setzt den Angriff fort.

a) III./6 (mit mittl. MW.-Zug) wird rechts neben II./6 eingesetzt. Angriffsziel Höhe 52, südwestlich Schwanebeck. ⅓ G. K. (bisher beim Rgts. St.) wird ihm unterstellt und zugeführt.

Besondere Kampfw.-Beobachtung ist einzurichten. Schießunterlagen in Richtung Grund südlich Schwanebeck und auf die für Kampfwagen geeigneten Übergangspunkte über den Bahnkörper Bhf. Neugarten—Bhf. Gr.-Behnitz ermitteln.

II. An Kdr. A. R. 2. 7.15 Uhr.

(Der Kdr. A. R. 2 hat die unter I. aufgeführten Einzelanordnungen mitgehört.)

1. Infü. II noch nicht eingetroffen. Sie mit der anmarschierenden II./A. R. 2 sind mir vorläufig unterstellt und übernehmen die einheitliche Führung der II. u. III./A. R. 2.

2. II./A. R. 2 ist hinter rechtem Flügel J. R. 6 so in Stellung zu bringen, daß sie das Vorgehen des III./6. auf Höhe 52 südwestlich Schwanebeck wirksam unterstützen und etwa aus Richtung See-Bge.—Schwanebeck auftretende Kampfwagen bekämpfen kann.

3. A. V. Ko. II./A. R. 2 zum III./6.

Flieger-Überwachungsbttr. bestimmen. (Mündlich.)

Digitized by Google

III. An Kdr. J. R. 5. 7.20 Uhr.

1. Feindl. Kampfwagenangriff bevorstehend.
2. Infü. II noch nicht eingetroffen. Ich habe vorläufig Befehl über Angriffsgruppe Infü. übernommen.
3. Gesch. Komp. 5 über Pionierbrücke nach Westhang Höhe 48 voraus.
4. MW. K./5 zum Sperren der Pionier- und Fischerbrücke, auf Westufer Behnitzer Bachabschnittes einsetzen.
5. Kdr. J. R. 5 zu mir nach Windmühlenhöhe südlich Gr.-Behnitz.

(Schriftlich durch den über die Lage und Anmarschwege unterrichteten Ord. Offz. J. R. 6.)

IV. An Flak-Bttr. westlich Gut Kl.-Behnitz. 7.25 Uhr.

Feindl. Kamfwagenangriff aus Richtung Schwanebeck möglich. Beteiligung an Abwehr aus jetziger Feuerstellung sicherstellen.

(Schriftlich durch Meldereiter.) J. R. 6.

V. An 2. Div. 7.30 Uhr.

1. Nach mitgehörtem Flieger-Funkspruch marschieren feindl. Kampfwagen von Bredow über Nauen auf Neukammer. J. R. 6 rechnet auf Grund der Geländegestaltung in seinem Abschnitt mit ihrem Auftreten aus Richtung See-Bge.—Schwanebeck und südlich.
2. Infü. II noch nicht eingetroffen. Ich habe vorläufig Befehl über Angriffsgruppe übernommen.
3. J. R. 6 setzt Angriff unter Einsatz Res. Batls. mit rechtem Flügel auf Höhe 52 fort.

II./A. R. 2 wird hinter rechtem Flügel J. R. 6 zu dessen Unterstützung in Stellung gebracht.

J. R. 5 wird mit 1 Batl. auf Ostufer, mit Masse westlich Behnitzer Bachabschnites zunächst zu meiner Verfügung bereitgestellt. Gesch. Komp. 5 voraus zur Kampfwagenabwehr, MW. K./5 an Fischerbrücke und Pionierbrücke am Behnitzer Bach.

4. Bitte Beob.-Fl.-Staffel zur Erkundung des Anmarschs der feindl. Kampfwagen ansetzen. Meldeabwurfstelle Westhang Windmühlenhöhe südlich Gr.-Behnitz. Überwachungsbttr. steht bereit.

(Durch Fernspr.) Kdr. J. R. 6.

VI. An den inzwischen eingetroffenen Kdr. J. R. 5. 7.40 Uhr.

1. Feind und eigene Truppen (vgl. oben)
2. Eigene Absicht (vgl. oben).
3. J. R. 5 stellt sich zu meiner Verfügung mit 1 Batl. ostwärts, mit 2 Batln. westlich des Behnitzer Bachabschnitts entfaltet so bereit, daß es dem Angriff des rechten Flügels J. R. 6 in Richtung Höhe 52, südwestlich Schwanebeck folgen kann.
4. Die Gesch. Komp./5 ist zur Kampfwagenabwehr hinter der flachen Kuppe an der Wegegabel 1 km südostwärts Windmühlenhöhe und am Südwesthange Höhe 48 so in Lauerstellung zu bringen, daß sie jederzeit aus Richtung Schwanebeck und südlich davon vorgehende Kampfwagen unter Feuer nehmen kann und ferner den Wiesengrund zwischen Kl.-Behnitzer See und Gohlitz beherrscht.
5. Die MW. Komp. ist zur Sperrung der Pionierbrücke hart nördlich Kl.-Behnitzer See und der Fischerbrücke auf dem Westufer des Behnitzer Baches einzusetzen.
6. Rgts. Gef. St. 5 Südwesthang Höhe 48 südlich Gr.-Behnitz, Bef. Empf. zum J. R. 6.

(Mündlich; Adjutant schreibt mit.)

C. Skizze des Einsatzes der Kampfwagenabwehrwaffen auf Grund einer Geländeerkundung, s. Spalte 753—754.

D. Maßnahmen des Kdrs. A. R. 2 nach seinem Eintreffen.

An Kdr. II. und III./A. R. 2. 7.20 Uhr.

(Der Kdr. II./A. R. 2 war gleichzeitig mit dem Rgts. Kdr. vorgeritten.)

II./A. R. 2 ist mit 2 Bttrn. auf Südwesthang Höhe 48, mit 1 Bttr. hart nordwestlich Kl.-Behnitz so in Stellung zu bringen, daß sie den Angriff III./6 auf Höhe 52 südwestlich Schwanebeck unterstützen kann. Feuerbereitschaft melden.

A. V. Kdo. zum III./6.

Flieger-Überwachungsbttr.: Eine Bttr. der III. Abt.

Kampfwagenabwehr durch direkte Beobachtung mit einzelnen Geschützen aus allen Batterien vorbereiten.

Rgts.-Bef.-Stelle hart südl. Chausseeknie, 400 m südl. Gr.-Behnitz.

(Mündlich.)

Besprechung der taktischen Aufgabe 1c.

Sorgfältiges Kartenstudium und ergänzende Geländeerkundung führen zu richtiger Geländebeurteilung in bezug auf Einsatzmöglichkeiten und Abwehr feindlicher Kampfwagen. Die der Lösung beigegebene Skizze zeigt, daß ein Einbruch von Kampfwagen nur aus der Gegend südlich Schwanebeck gegen III./6 und den rechten Flügel II./6 wahrscheinlich ist, und daß die Kampfwagen hierbei auf die Stärke der blauen Kampfwagenabwehr stoßen müssen.

Der Kdr. J. R. 6 steht vor der Frage, ob er die neu eintreffenden Verbände (II./A. R. 2 und J. R. 5) auf dem westlichen Ufer des Behnitzer Bachabschnittes einsetzen und sich im Brückenkopf in Erwartung der Kampfwagen zur Abwehr gliedern soll, oder ob er ohne Rücksicht auf die im übrigen noch nicht sichere Bedrohung durch die Kampfwagen seinen Angriff fortsetzen, den Besitz der Höhe 52 erstreben, hierzu seine bereits auf dem Ostufer befindlichen Kräfte (III./6) sofort einsetzen und ihnen durch Herüberziehen der Masse der II./R. A. 2 und von Teilen des J. R. 5 auf das Ostufer des Bachabschnitts den erforderlichen Rückhalt geben soll.

Der Entschluß zur Abwehr würde bedeuten, daß den Kampfwagen ein erheblicher Erfolg zugesprochen würde, bevor sie überhaupt vor der Front des J. R. 6 einwandfrei festgestellt sind. Er würde das J. R. 6 beim tatsächlichen Erscheinen der Kampfwagen der Gefahr starker Verluste aussetzen, ohne daß die erheblichen Verstärkungen wirksam einzugreifen vermöchten. Er würde den Angriffserfolg der 2. Div. voraussichtlich für diesen Tag preisgeben.

Der Entschluß zum Fortsetzen des Angriffs birgt für den Fall des Auftretens starker feindl. Kampfw.-Verbände beim J. R. 6 zweifellos die Gefahr in sich, daß dem Gegner ostwärts des Bachabschnitts zahlreiche Angriffsziele geboten werden. Aber auch die Abwehrwaffen werden wesentlich vermehrt, und zwar so stark, daß der Kdr. J. R. 6 durchaus berechtigt ist, mit einem Erfolg der Abwehr zu rechnen. Bei spätem Erscheinen oder völligem Fernbleiben der feindlichen Kampfwagen müssen sich Angriffserfolge des J. R. 6 in einer für die Gesamtlage höchst vorteilhaften Weise auswirken.

Der Kdr. J. R. 6 trifft daher sofort alle zur Abwehr der Kampfwagen geeignet erscheinenden Maßnahmen, setzt aber im übrigen seinen Angriff nachdrücklich fort.

Englische Aufgabe 7.

Frankreich hatte seine Wehrkraft voll ausgenutzt, einschließlich seiner Kolonien; andererseits war seine materielle Mobilmachung nicht dementsprechend, besonders nachdem seine nördlichen und südlichen Industriebezirke unbenutzbar geworden waren. In diesen Dingen half ihm die starke Unterstützung Amerikas, ohne die Frankreich kaum in der Lage gewesen wäre, seine Kriegsvorräte zu ergänzen.

Rußland konnte zu Beginn seine große Bevölkerungszahl ganz und gar nicht voll ausnutzen; andererseits verfügte es über ein fast unerschöpfliches Menschenreservoir für seine Reserven zweiter Linie, welche es ihm gelang, einigermaßen auszubilden und rasch an die Front zu werfen. Andererseits war seine materielle Mobilmachung vollkommen unzureichend. Die Botschafter der verbündeten Mächte mußten immer wieder ihren Regierungen russische Anforderungen an Waffen und Munition übermitteln, seiner eigenen Kriegsindustrie war es während des Krieges nicht möglich, erfolgreich in irgendeiner Weise ihre Leistungen zu steigern.

Digitized by Google

Österreich-Ungarn war von allen Großmächten am wenigsten für die Weiterführung des Krieges organisiert, sowohl bezüglich des Ersatzes als des Kriegsmaterials. Die verschiedenen Gründe für diesen Zustand brauchen hier nicht erörtert zu werden. Die Folgen hiervon wurden bald offensichtlich in der Abnahme der Angriffskraft seiner früher ausgezeichneten Armee und in den wachsenden Anforderungen an die deutsche Hilfe.

Englands Friedens- und Kriegsorganisation war von der der Kontinentalmächte verschieden. Obwohl die Engländer, wenigstens die militärischen Kreise, mit einer Teilnahme an einem großen Kriege rechneten, waren sie wenig für die volle Ausnutzung ihrer militärischen Kraft vorbereitet. Sie scheinen geglaubt zu haben, daß sie mit ihrer Flotte und mit den sieben ausgezeichneten aktiven Divisionen, die stets verwendungsbereit waren, auskommen würden; für deren Ausrüstung mit den notwendigen Gegenständen war ihre machtvolle Industrie völlig ausreichend. Es war Lord Kitchners Verdienst, zeitig erkannt zu haben, daß ganz andere Anstrengungen zur Erringung des Erfolges gemacht werden müßten, wozu er die notwendigen Maßnahmen ergriff. Die Vervollkommnung der Engländer in der Organisation während des Krieges war bewundernswert. Da die Organisationsarbeit der neuen Verbände Zeit erforderte, hatte die Industrie Zeit genug, sich der neuen Arbeitsart anzupassen, und wo immer etwas mangelte, half Amerika.

Die Lage der Vereinigten Staaten von Amerika war in der Frage der Kriegsorganisation gänzlich verschieden. Für ihre laufenden Erfordernisse genügte außer der Flotte eine verhältnismäßig kleine Friedensarmee und seine geographische Lage erlaubte es Amerika, den Augenblick für den Eintritt in den Weltkrieg zu wählen. Als es sich für den Krieg entschied, begann eine ungeheure Organisationsarbeit, die es ermöglichte, aus dem unerschöpflichen Menschenreservoir und den materiellen Quellen eine völlig neue, moderne Armee zu schaffen, deren Mannschaftsersatz bei Kriegsende in keiner Weise erschöpft war. (Aus: Neuzeitliche Heere, von General v. Seeckt.) 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 7.

Kulomet velké ráže.

V poslední době často rozvinuje se otázka kulometu velké ráže, určeného pro střelbu proti letounům, obrněným vozidlům a. p. Výsledky zkoušek provedených kulomety vzoru Schwarzlose a Maxim — obzvláště pokud jde o střelbu proti letounům — naprosto nevyhovovaly. I kulomet vz. Hotchkiss ukázal se pro malou ráži (8 mm) a malou počáteční rychlost nevhodným.

Otázka ta má býti nyní řešena přepracováním čs. lehkého kulometu vz. 24 (výrobek státní zbrojovky v Brně), t. j. úměrným zvětšením ráže, součástek atd. — Dosavadní rychlost střelby 500 ran za minutu bude konstrukcí t. zv. dojkulometu (podobně jako u letectva dvojkulomet Lewis) na dvojnasobné zvýšena. Značná počáteční rychlost (asi 2000 m/sek.) dovolí střelci téměř přímé miření, světelné a dýmné střely umožní snadné přeložení střelby a předsazení. Tyto střely počínají fungovati teprve ve výši 200—300 m, jednak aby neprozradily stanoviště zbraně, jednak aby nahromadivší se dým nezabraňoval střelci ve výhledu.

Kulomet zpočívá na otočném, přenosném kruhu a je převážen v celku na voze zvláště upraveném (2 dvojkulomety, jedna četa na jednom voze).

Tento kulomet (jednoduchý, nikoli zdvojený), s jiným způsobem lafetování, opatřením pro nepřímou střelbu a. p. má sloužiti zároveň pěchotě pro střelbu proti silně panceřovaným cílům. 102.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 11. 1928: zum Hptm.: Oblt. ✱Stegmann, J. R. 6; zum Oblt.: Lt. ✱Knauff, J. R. 12; zum St.-Arzt: Ob.-Arzt ✱Dr. Hartleben, S. A. 3; zum Ob.-Arzt: Assist.-Arzt ✱Dr. Nager, S. A. 7.

Mit 1. 11. 1928 versetzt: Hptm. ✱Student, Rw. Min., in das J. R. 2; Rittm. ✱Küpper, R. R. 7, in das R. R. 11.

Mit 31. 10. 1928 ausgeschieden: Hptm. ✱Morré, J. R. 2; Oblt. ✱Leist, J. R. 12; St.-Arzt ✱Dr. Steinberg, S. A. 1.

Marine.

Der Freg. Kpt. ✱Koehler (Walther), zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, ist mit dem 20. 11. 1928 zum Chef des Stabes des Kdos. dieser Mar. Stat. ernannt.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 775/776 zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Oktober:

✱v. Bauer, Alexander, ch. Genmaj. a. D. (1918), dem Kr. Min. zur Verfüg. gestellt, 1914 Kdr. d. Mil.-Turn-Anst. (1916), Insp. d. Insp. 4 d. immob. Garde-Inf., in Potsdam. ✱Block, Friedrich, ch. Gen. Maj. a. D. (1914), Kdt. von Bitsch, in Blankenburg, Harz. ✱Boutin, Louis, ch. Obrstlt. a. D. (1919), St. Offz. Pion. 153, P. 6, in Berlin-Lankwitz. ✱v. Brockhusen, Hans-Joachim, Hptm. d. Ref. a. D. (1920), in d. Ref. des 1. Garde-R. z. F., in Bad Reichenhall. ✱Gamm, Benno, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 2. Ldw. Brig., J. R. 147, in Berlin-Zehlendorf. ✱Golz, Johannes, Mil.-Ob.-Pfarrer a. D. (1920), beim VI. A.-K., in Berlin-Steglitz. ✱Dr. Hasenknopf, Hermann, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1918), Kriegslaz. Direktr. 35, J. R. 132, in Hamburg. ✱Dr. Hersing, Wilhelm, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. Ldw. a. D. (1918), Chefarzt d. Ref. Laz. in Siegburg, in Bonn. ✱Hundrich, Wilhelm, Oberst a. D. (1918), Kdr. d. 68. Inf. Brig., J. R. 26, in Goslar am Harz. ✱v. Hymmen, Karl, ch. Obrstlt. a. D. (1921), im Rw. Min. (1918), Maj. im Kriegsmin., in Berlin-Charlottenburg. ✱Jacobs, Hubert, ch. Obrstlt. a. D. (1919), im Kriegsmin., J. R. 82, in Berlin-Lankwitz. ✱Kipke, Friedrich, Maj. d. Ldw. a. D. (1911), in d. Ref. des Feldа. R. 76, in Breslau, 6. ✱v. Klewitz, Wilhelm, ch. Oberst a. D. (1919), Chef d. Genstb. d. A. O. K. 3, Fa. A. 6, in Berlin-Schlachtensee. ✱Klutentreter, Hermann, ch. Festg.-Bau-Maj. a. D. (1911), bei der Fortifikat. Thorn, in Magdeburg. ✱Koch, Johannes, ch. Genlt. a. D. (1920), Kdr. d. 3. Kav. Div., Jäg. Pf. 3, in Rostock. ✱Koch, Julius, Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 100. Inf. Brig., Drag. R. 7, in Sülldorf, Kr. Wanzleben. ✱v. Kornatzki, Paul, ch. Genmaj. a. D. (1919), Oberst u. Kdr. d. J. R. 71, Kr. Min., in Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Krosigk, Hans, ch. Maj. a. D. (1890), aggr. dem 2. Leib-Hus. R. 2, in Haus Rohrlach bei Jannowitz, Rsgb. ✱Dr. Philippi, Max, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. Ldw. a. D. (1919), bei d. Etapp. Kdtr. Landrecies, in Berlin W 57. ✱v. Reuß, Heinrich, ch. Obrstlt. a. D. (1912), Pferde-

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport \ Wohnungstausch

Digitized by Google

Vorm.-Komm. in Magdeburg, Drag. R. 10, in Hannover. ✱Schmidtborn, Adolf, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Ref. Mun. Kol. Abt. 1 des I. A. K. (1908), in der Schutztruppe Südwestafrika, in Charlottenburg 9. ✱v. Scholl, Friedrich, Gen.-Oberst a. D. (1918), Gen. Adj. Sr. Maj. des Kaisers, à la suite des 1. Garde-Ul.-R., in Potsdam. ✱Seyd, Wilhelm, Maj. a. D. (1917), beim Stabe d. Train-Abt. 5, Bez. Offz. beim Ldw. Bez. Kosten, in Darmstadt. ✱Steinhausen, Hermann, Hptm. d. Ref. a. D. (1902), in d. Ref. des Garde-Gr.-R. Augusta, in Berlin. ✱Sydow, Robert, Oberst a. D. (1919), Abt.-Chef im Stabe d. Chefs d. Genstb. des Feldheeres (1914), im Genstb. der 38. Div., F. A. 30, in Berlin-Charlottenburg. ✱Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Wolfgang, ch. Genlt. a. D. (1918), Milit. Gouv. in Lukow, Füs. R. 30, in Zwesten, Kr. Fritzlar. ✱v. Tschudi, Georg, ch. Maj. a. D. (1906), Hptm. u. Lehrer b. Luftschiff-Batl., in Berlin-Schöneberg. ✱Voelkner, Georg, St. Zahlm. a. D. (1919), im Felda. R. 20, in Harburg bei Hamburg. ✱Wendenburg, Erich, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Ul. R. 16, in Seeburg, Mansfelder Seekreis. ✱v. Westernhagen, Thilo, ch. Oberst a. D. (1917), Maj. u. Kdr. d. 6. Garde-J.-R., J. R. 115, in Ober-Maliau, Post Bingerau, Breslau.

Nachtrag:

✱Altag, Paul, Hptm. a. D. (1920), im J. R. 49, in Berlin-Steglitz, 4. 8. ✱Frhr. v. Barnekow, Henningk, Prlt. a. D. (1885), im Garde-Füs.-R., in Stalsund, 12. 7. ✱Breuer, Rudolf, Lt. d. Ref. a. D. (1919), bei der Feldflieger-Abt. 67, in Köln-Klettenberg, 12. 7. ✱Bruck, Walther, Hptm. d. Ldw. a. D. (1919), im 3. Garde-Ldw.-R., in Dortmund, Juli. ✱Flach, Joseph, ch. Maj. a. D. (1882), Hptm. u. Komp.-Chef im J. R. 15, in Höxter, 30. 9. ✱Dr. Gottschlich, Joseph, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1918), beim Festg. Laz. Breslau, in Breslau, Septbr. ✱v. Groote, Everhard, Hptm. a. D. (1897), Komp.-Chef im J. R. 98, in Köln, 19. 7. ✱Haselbach, Hans, ch. Oblt. a. D. (1920), im J. R. 63, in Schreibendorf bei Brieg, 11. 7. ✱Dr. Höstermann, Gottlieb, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ref. a. D. (1919), beim Armeearzt 5, in Gummersbach, Rheinl., August. ✱Kleine, Eugen, Hptm. d. Ref. a. D. (1912), in d. Ref. des 4. Garde-Felda.-R., in Dortmund, 31. 7. ✱Knieling, Friedrich, Lt. d. Ref. a. D. (1919), in d. Ref. des Eisenb. R. 3, in Berlin-Friedenau, 11. 7. ✱Krey, Hans, Lt. d. Ref. a. D. (1909), in d. Ref. des Felda. R. 45, in Charlottenburg, 15. 7. ✱Lindenberg, Carl, Seklt. d. Ldw. a. D. (1877), in d. Ref. des J. R. 18, in Berlin-Wilmersdorf, 15. 7. ✱Frhr. v. Preuschen, Ernst, Rittm. a. D. (1919), beim Stabe d. 13. J. Div., Drag. R. 23, in Oberstdorf, Bayern, 20. 9. ✱Reinhardt, Walther, Hptm. a. D. (1896), Seklt. im J. R. 97, in Senftenberg, Kr. Kalau, 16. 9. ✱Dr. Schmidt, Karl, St.-Arzt d. Ref. a. D. (1906), im Ldw. Bez. Düsseldorf, in Düsseldorf, 18. 7. ✱Seiffert, Wolfgang, ch. Hptm. a. D. (1920), im Felda. R. 20, in Berlin-Lichterfelde, 2. 7. ✱Thormann, Paul, Prlt. d. Ldw. a. D. (1896), in d. Ref. des Mecklb. Füs. R. 90, in Wismar, 25. 7. ✱Trebeljahr, Wilhelm, Hptm. d. Ldw. a. D. (1902), in d. Ref. des Füs. R. 38, in Berlin-Dahlem, Forsthaus, 4. 7. ✱Treiter, Paul, St. Zahlmstr. a. D. (1920), beim Telegr. Batl. 1, in Berlin SO, 5. 3. ✱Wittenstein, Walther, Rittm. d. Ref. a. D. (1919), beim Stabe d. 213. Div., Drag. R. 5, in Bielefeld, im Frühjahr.

Berichtigung:

✱Knabe, Paul, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1918) in der Ref. des J. R. 174, ist in der Toten-Nachweisung des Monats Juni 1928 (Nachtrag) irrtümlich totgesagt. Er lebt aber noch gesund und munter in Freyburg a. d. Unstrut. H.

Heere und Flotten

Chile. Von den in Engl. bestellten **6 Zerstörern für die chilenische Kriegsmarine** ist nunmehr der zweite, „Orello", fertiggestellt. Die Zerstörer gleichen dem letztgebauten engl. Typ, führen aber nur 3 Geschütze. Sie haben einen Aktionsradius von 4500 Meilen, bei einer vertragsmäßig bedungenen Geschwindigkeit von 35 kn, die jedoch bei den Probefahrten überschritten wurde. 121.

China. Gen. Tschangkaischek hat der Nationalregierung den Bau einer Kriegsflotte von einer Tonnage von 600 000 Tonnen vorgeschlagen, um die derzeitigen überalterten Kriegsschiffe zu ersetzen. Das Flottenbauprogramm soll im Laufe von 10 Jahren durchgeführt werden. Der General erklärte den Marineoffizieren, daß die vollständige Emanzipation Chinas von seinem Aufschwung zu einer Großmacht ersten Ranges abhänge, den es sich indessen nur auf Grund einer beachtenswerten Flotte erringen könne. (Daily Mail.) 51.

England. Die Heeresmotorisierung schreitet weiter fort. Die Umorganisation der Kav., Motorisierung je einer Esk. je Rgt., Aufstellung einer MG.-Schwadron auf Kraftw. und Motorisierung des Trosses, wird jetzt auch auf die Rgtr. in Indien und Ägypten ausgedehnt. Jedes Inf.-Batl. soll außerdem 1 Zug leichter Kampfw. erhalten. Auch die Kampfw. Batlne. sollen umorganisiert werden in drei Kompn. zu je 3 Zügen mit je 5 Kampfw. (bisher 4 Kompn. mit 4 Zügen zu je 4 Kampfw.). (Daily Mail.) 27.

Infolge fortschreitender Motorisierung des Trains werden 3 Fahrabtlgn. aufgelöst, so daß von den 1920 vorhandenen 31 nur noch 5 bestehen bleiben. (Times.) Wo.

Bei der engl. Territorial-Armee wurden 1928 im ganzen 5882 Offiziere und 117 449 Mann ausgebildet. Das sind 8,76 vH. des Gesamtstandes. Im Vorjahre betrug die Ziffer 8,66 vH. („Daily Mail".) 121.

Jugoslawien. Die Personalstärken d. Heeres u. d. Marine sind für 1928/29 wie folgt festgesetzt: Heer: Offze. 6795, Kadetten 5321, sonstige Dienstgrade 101 810; Marine-Offze. 341, sonst. Dienstgrade 4482; Gendarmerie: Offze. 102, sonst. Dienstgr. 5225; Gesamtsumme: 124 076. (R. U. S. Inst. 8/28.) Wo.

Litauen. Die Reg. hat eine Verfügung erlassen, die eine Zensur für alle Briefe, die von Offzn. u. Soldaten geschrieben und erhalten werden, vorsieht. Die Verordnung ist infolge der Feststellung erlassen worden, daß die Netze der Verschwörung der lit. Opposition auch die bisherige Hauptstütze Woldemaras, die Armee, umfangen haben. Rw.

Persien. Italien. Werften schlossen mit Persien einen Vertrag zum Bau von Torpedobootzerstörern. Persische Marineoffze. sollen in der italien. Marine ausgebildet werden. (Türk. Post.) 51.

Rußland. Am 1. 10. 28 trat das neue Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht in Kraft. Die Zeit des gesetzl. Wehrdienstes verkürzt das Gesetz von 4 auf 3 Jahre für alle Waffengattungen außer der Fliegertruppe, in der sie von 3 auf 2 J. herabgesetzt wird. Die Durchführung des Gesetzes vergrößert die Zahl der Rekruten jedes Jahrgangs bis auf 1 200 000 Mann, von denen 400 000 Mann dem regulären Truppenteil einverleibt werden, während 800 000 Mann den Territorialabtlgn. zugewiesen werden. — Die Sicherheitsbehörden haben in Leningrad, Moskau, Charkow, Odessa und Kijew Massenverhaftungen vorgenommen. Unter den verhafteten Personen befinden sich die Befehlshaber des Kijewer und des Odessaer Armeekorps. Die verhafteten Offze. sind angeklagt, ihre Soldaten in staatsfeindl. Geiste erzogen zu haben. Rw.

Wintermanöver. In der zweiten Hälfte des Dezember oder in der ersten Hälfte des Januar 1929 werden im Leningrader Militärbezirk große **Manöver der Roten Armee** stattfinden, an denen über 100 000 Mann teilnehmen sollen. Solche „Winter"-Manöver finden zum erstenmal nicht nur in Rußld., sondern überhaupt in Europa statt. Sie haben den Zweck, die Wirksamkeit der Truppenteile aller Waffengattungen bei Frost und tiefem Schnee zu erproben. Gleichzeitig soll der Einfluß der **niedrigen Temperatur auf die Wirkung der Giftgase** erforscht werden. Rw.

Wie die Ostagentur aus Moskau meldet, haben gleichzeitig mit den großen Manövern in der Gegend von Kijew **Manöver** der sog. Division des Stillen Ozeans in der **Gegend**

Digitized by Google

von Wladiwostok begonnen. Sie finden teilweise in der Taiga statt. Es nehmen alle Waffengattungen sowie die militarisierte Jugend teil. — „Illustr. Kurjer Codz", Nr. 253 vom 12. 9. 1928: Die großen Manöver der Sowjetarmee in der Ukraine begannen mit der Inszenierung der **Unterdrückung eines Aufstandes in Kijew.** Die 45. J. D. rückte in die Stadt ein, die von Arbeiterbatln., welche die „Aufständischen" darstellten, besetzt waren. Rw.

Schweden. Die großen Herbstmanöver fanden unter dem Befehl des Kronprinzen vom 26. 9. bis 1. 10. im Bezirk Halland statt. Der König konnte den Befehl wegen der Ministerkrise nach den Wahlen nicht selbst übernehmen. Die Manöver waren die ersten nach den großen Heeresverminderungen. Doch waren in diesem Jahr immer noch drei Jahresklassen bei der Inf. eingezogen u. somit noch größere Möglichkeiten, als im nächsten Jahre Manöver abzuhalten. Etwa 18 000 Mann und 4000 Pferde waren zusammengezogen. Die Truppen bestanden aus den größeren Teilen der südlichen und westlichen Divn. Die Truppen der ersteren bildeten eine kriegsstarke Brig., die der letzteren eine schwache Div. Im ganzen nahmen teil: 15 Batle., 8 Eskn. (darunter 2 Radfahrer-Eskn.), 15 Bttrn., 2 Flieger-Divn. usw.

Die Wahlen zur zweiten schwed. Kammer haben eine beträchtliche Stärkung der Rechten ergeben, und eine Rechtsregierung ist gebildet worden, in welcher als Verteidigungsmin. ein wissenschaftlich ausgebildeter Genstbsoffz. ernannt worden ist. In der Armee erwartet man allerdings nicht eine vollständige Abänderung der sozialdemokratischen Wehrordnung, da die Linke noch über die Mehrheit verfügt, aber doch mehr Verständnis und Interesse als früher für das Landesverteidigungswesen. 37.

Tschechoslowakei. Präsident Masaryk hat einen Armeebefehl herausgegeben, worin es heißt: „Wir feiern den 28. Oktober als großen historischen Tag, wo der Kampf für unsere Selbständigkeit in dem gerechten Sieg seinen Höhepunkt erreicht hat und allen Bürgern der tschechoslowakischen Republik die neue und verantwortungsvolle Aufgabe, den neuen Staat aufzubauen und zu festigen, entstanden ist. Die Wehrmacht hat in den zehn Jahren erfolgreich zahlreiche große Hindernisse ihrer Organisation überstanden. Sie war in jedem Augenblick und für jede Eventualität zum Schutze der Freiheit und Selbständigkeit vorbereitet. Unsere Armee hat nur Abwehraufgaben zu erfüllen. Sie wird stets die Garantie für eine ruhige und ungestörte Staatsentwicklung sein." („Schl. Ztg." 552, 28. 10.)

Nach tschechoslowakischen Pressemeldungen legt man größten Wert auf die schnelle Durchführung der Motorisierung der schw. und l. Artl., um sie strategisch und taktisch beweglicher zu machen. Die im Sept. in Prag veranstaltete Automobilausstellung zeigte eine Batterie leichter Geschütze, auf dreiachsigen Kraftw. der Firma Laurin und Klement montiert, Flak (das neueste Modell 8,35 cm), gezogen von Skoda-Traktoren, Sonderfahrzeuge für den Nachrichtendienst, 21 cm-Mörser mit Traktoren, die Vierradantrieb haben, 24 cm-Geschütze mit benzin-elektrisch angetriebenen Traktoren, und schließlich 30,5 cm-Mörser, von je zwei Traktoren gezogen. Dazwischen zahlreiche Kampfwagen und Straßenpanzerwagen neuester Bauart. 27.

Vereinigte Staaten von Amerika. Angaben des Kriegsdepartements ist zu entnehmen, daß auf Grund der Manövererfahrungen die Absicht besteht, etwa die Hälfte der Pferdefahrzeuge der Kavallerie-Divisionen durch Kraftfahrzeuge zu ersetzen. 27.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Geopolitik, die Lehre vom Staat als Lebewesen. Von Prof. Dr. Richard Hennig. Mit 64 Karten im Text. Verlag und Druck von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, 1928. Preis: geh. 14 RM., geb. 16 RM. — Aus ernsten, zeitgemäßen Erwägungen ist das vortreffliche vorliegende Buch entstanden. Möchte es Lehrbuch für das deutsche Volk werden! Die Geopolitik soll nach einem Worte K. Haushofers „dem deutschen Volke den politischen Blick in die Weite der großen Erdräume vermitteln helfen, der vor dem Kriege fast völlig fehlte und dessen Pflege in der Einschränkung unserer weltweiten Beschränkung doppelt nötig ist". Wer weiß, ob unser Volk und seine politische Leitung nicht den siegreichen Ausgang des Großen Krieges errungen hätte, wenn ein besseres Verständnis für die großen Zusammenhänge im erdkundlich-politischen Geschehen den Gebildeten und besonders den Diplomaten und Volksvertretern schon seit langem eingeimpft worden wäre. Für die auswärtige Politik ist gediegenes geographisches und weltwirtschaftliches Wissen Grundbedingung. Für Deutschland würde sich „das Denken in Erdteilen" zur Verbesserung seiner Stellung in der Welt hundertfach bezahlt machen. Möge dieses ausgezeichnete Buch den deutschen Volksgenossen die Überzeugung vermitteln, daß die Politik nicht Freiwild für jedermann sein darf, sondern hohe Wissenschaft und Kunst ist, von der der Unkundige die Finger lassen sollte. Wir stimmen dem wundervollen Vorwort zu, welches dieses Werk dem deutschen Volke darbringt, „auf daß es glücklich sei und frei". 14.

Briefwechsel des Botschafters Lothar v. Schweinitz. Mit einem Vorwort von Wilhelm v. Schweinitz und einem (Titel-) Bildnis. XIII, 398 Seiten. Gr.-8°. Berlin 1928. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin W 61. Preis: in Ganzleinen 18 RM., in Halbleder 22 RM. — Über ein Menschenalter — von 1865 bis 1892 — hat General v. Schweinitz im diplomatischen Dienst gestanden, davon die letzten Jahre auf dem gefahrvollen Posten eines deutschen Botschafters am russischen Zarenhofe. Dieser hervorragende Diplomat und Mitarbeiter Bismarcks war ein scharfer Beobachter und vornehmer Charakter. Seine glänzend geschriebenen „Denkwürdigkeiten" sind sehr aufschlußreich und ragen aus der Memoirenliteratur, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurde, hervor Sie bieten vielseitiges und interessantes Material zur Beurteilung der Vorkriegspolitik und lassen manche Vorgänge in neuem Licht erscheinen. Besonders für die Beurteilung Bismarcks, den Schweinitz mit höchster Verehrung, aber dennoch mit objektiver Kritik betrachtet, erfahren wir Neues. Die Herausgabe des jetzt vorliegenden „Briefwechsels" ist durch die vielfach geäußerten Wünsche, es möchte weiteres aus dem Nachlasse des Generals veröffentlicht werden, veranlaßt. Der Inhalt ist bedeutsam und ergänzt die „Denkwürdigkeiten". Dabei sind die Briefe des Generals so fesselnd geschrieben, daß das Lesen wahren Genuß bietet. Das Werk kann jedem, der sich mit der deutschen Geschichte der letzten Jahrzehnte beschäftigt, warm empfohlen werden. 20.

Zehn Jahre Fremdherrschaft am deutschen Rhein. Von Dr. Karl Wachendorf-Berlin. Eine Geschichte der Rheinlandbesetzung von 1918—1928. Rhein. Schicksalsfragen. Schrift 22/24. 290 S. 8°. 1928. Verlag „Rheinischer Beobachter", Berlin SW 48. Preis 6 RM. — Am 1. 12. 28 jährt sich zum zehntenmal der Tag, an dem fremde Truppen über die deutsche Westgrenze in das Rheinland einrückten. Nach dem zweifelhaften Ergebnis der letzten Verhandlung in Genf ist noch nicht abzusehen, wie lange Deutschland und mit ihm Europa an dieser Frage kranken wird. Der franz. Vorschlag einer „Vergleichskommission" ist nichts anderes als eine neue Einkleidung des Jahrhunderte alten franz. Wunsches, sich unter irgendeiner Form am Rhein festzusetzen. Der beste Schutz gegen eine solche Irreführung der deutschen öffentlichen Meinung besteht in einer nüchternen Darlegung der Erfahrungen, die wir in den zehn hinter uns liegenden Jahren im Rheinland haben sammeln können. In ge-

Digitized by Google

drängter Kürze und lebendiger Schilderung wird hier die große Linie der franz. Besatzungspolitik aufgezeichnet. Der Waffenstillstand verschafft den Franzosen den langersehnten Zutritt zum Rhein, und mit demselben Augenblick beginnen die Machenschaften zur Lostrennung des Rheinlandes vom Mutterlande. Bei der Friedenskonferenz setzen Clemenceau und Marschall Foch sich dreist über die Wilsonschen Grundsätze hinweg und fordern hartnäckig, daß Deutschland für ewig über den Rhein zurückgedrängt werde. Sie müssen sich zwar zunächst mit der 15jährigen Besetzung begnügen, aber sie rasten keinen Augenblick, um die Losreißung des Rheinlandes auf Umwegen zu erreichen. Seit dem Regierungsantritt Poincarés nehmen die Ereignisse im Rheinland einen dramatischen Verlauf. Der im Januar 1923 beginnende Ruhrkampf gestaltet sich zu einer gewaltigen Machtprobe zwischen der angemaßten Gewalt der fremden Militärbefehlshaber und dem waffenlosen deutschen Volk. Der Kampf um den Rhein erreicht seinen Höhepunkt, als nach Aufgabe des passiven Widerstandes die Franzosen mit skrupelloser Heuchelei den verbrecherischen Separatistenputsch anzetteln, der in Verbindung mit dem katastrophalen Währungsverfall das Reich an den Rand des Abgrunds führt. Die Treue der Rheinländer, das „Wunder" der Rentenmark, der Sturz Poincarés im Mai 1924, das Dawes-Gutachten und die Londoner Reparationskonferenz vom August 1924 ermöglichen einen langsamen Wiederaufstieg aus der furchtbaren Not. Die Arbeit von Wachendorf ist die erste Gesamtdarstellung dieser großen Ereignisse. Möge die Schrift dazu beitragen, daß ganz Deutschland auch in Zukunft fest zusammensteht zu einer unüberwindlichen und unerschütterlichen Wacht am Rhein. 5.

Preußische Staatsbibliothek und Familienforschung. (Sonderdruck aus: „Von Büchern und Bibliotheken". Festschrift für Ernst Kuhnert.) Von Dr. Walther Transfeldt, Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek. Berlin. Verlag von Struppe & Winckler, 1928. — Wir haben in unserem Blatt immer wieder auf alle Gelegenheiten, die Familienforschungen erleichtern, hingewiesen, so z. B. im Sommer 1927 auf Heft 7 der Flugschriften für Dtsch. Personen- und Familiengeschichte, Zentralstelle Leipzig 1927: „Die militärischen Bestände des Preuß. Geh. Staatsarchivs und ihre Bedeutung für die Personen- und Familiengeschichte." — Wieder liegt eine für die Familienforschung sehr wichtige Flugschrift vor, die den an der Spitze genannten Titel führt. Verfasser weist auf die vielen, z. T. noch völlig unerschöpften Möglichkeiten hin, aus der Preuß. Staatsbibliothek und ihrem reichen Quellenmaterial zu schöpfen. Er führt an: I. die Druckschriften-Abteilung mit ihrem umfassenden Inhalt, den Zettelkatalog mit über 1300 Ortschaften, die familiengeschichtlichen Zeitschriften, die Sammlung von über 1500 Familiengeschichten usw. — II. Handschriften-Abteilung (Genealogische Sammlungen, unter denen die „Königsche Handschriftensammlung" hervorragt, wie viele andere genealogische Nachrichten). — III. Karten-Abteilung, die eine Reihe von Sammlungen enthält. „Das ist mit Freuden zu begrüßen, denn nur aus der Familie kann wieder ein starker Staat heranwachsen." Wer also familiengeschichtliche Forschungen betreibt oder betreiben will, der beschaffe sich das kleine Heft von 12 Druckseiten und er wird reich belohnt werden. v. Altrock.

Die Rakete für Fahrt und Flug, eine allgemeinverständliche Einführung in das Raketenproblem von A. B. Scherschevski. Verlag C. J. E. Volckmann Nachf. G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis: kart. 4,50 RM., in Leinen geb. 6 RM. — Nachdem die Entwicklung der Land-, Wasser- und Luftfahrzeuge im allgemeinen, deren oberste Stufe die Raketenfahrzeuge darstellen, besprochen ist, werden die mathematischen und mechanischen Grundlagen für den Raketenflug kurz wiedergegeben. Mit Sorgfalt baut der Verfasser auf den elementarsten Grundlagen auf, um allgemeinverständlich zu bleiben. Eingehend werden alle bisherigen praktischen Versuche besprochen und kritisch beleuchtet, ebenso die neueren Arbeiten und Entwürfe von Registrierraketen, Raketenflugzeugen, Fernraketen und Raumschiffen behandelt und ihre ferneren Entwicklungsmöglichkeiten besprochen. Auch ist ein kleinerer Abschnitt der Geschichte des Raketenfluges vom grauen Altertum an gewidmet. Das Buch schließt mit einem Ausblick in die Zukunft. — Das Werk bietet denen, die sich schon damit befaßt haben, wie auch allen, die ihm bisher fern standen, vielseitige Anregungen und einen geistigen Genuß. 20.

Lehrbuch für zweckmäßige Körperbildung. Von Krudzki. Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1. — Wenn man von der Neuerscheinung eines Gymnastikbuches liest, muß man wegen einer gewissen Übersättigung sich etwas Zwang antun. In diesem Falle hat es sich gelohnt. Der Marine-Sportlehrer Krudzki geht mit Sachkenntnis und großem Fleiß daran, die Lücke in der Gymnastikliteratur auszufüllen. Die Lücke besteht in einer gewissen Verflachung der Gymnastik. Man vertraut darauf, daß die Übungen zweckmäßig sind. Es ist aber gut, wenn man immer wieder zur Überlegung gezwungen wird, was geübt werden soll und wie geübt werden soll. Gewiß kann man viele Übungen verschieden ausführen, aber es gibt auch hier eine Bestausführung, und es gibt Ziele, die wir nur durch bestimmte Ausführung erreichen können. Viel weiß der Verfasser auch über die Atmung zu sagen. Fragen über Körperbau beantwortet der bekannte Marinestabsarzt Dr. Lohmeyer, selbst tüchtiger Gymnastiker, in eingeschalteten sowie Schlußkapiteln. Interessant ist, was über Takt, Kommando und Rhythmus gesagt wird. Manches in dem tiefgründigen Buch sind Tastversuche, anderes wieder vollendet durchdacht und klargelegt. Nicht alles wird widerspruchslos hingenommen werden, dazu ist das Gebiet auch zu umfangreich. Das Bildmaterial ist gut, doch wären mehr Bilder dem Wunsch der meisten Leser entsprechender gewesen. Ich kann das Buch besonders auch allen Übungsleitern im Heere sehr empfehlen, es ist unendlich anregend und geeignet, die Arbeit in der Gymnastik zu vertiefen und damit zu verbessern. Schelle.

Generaloberst Alexander von Kluck, Wanderjahre — Kriege — Gestalten. Mit einem Bildnis als Titelbild, 1 Abbildung, 10 Skizzen im Text, 1 Tafel und 1 Kunstbeilage. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: broschiert 10 RM., in Ganzleinen 12 RM., in Halbleder 17 RM. — Die markante Persönlichkeit des Führers der 1. Armee schildert uns in einfach anspruchsloser, aber doch lebendiger Weise seine Laufbahn als die eines Soldaten, dem es als Frontoffizier vergönnt war, die höchsten Stufen seines Berufs zu erklimmen. Wir sehen, wie er als Fähnrich und junger Offizier 1866 und 1870/71 für Deutschlands Einigung kämpft und blutet, wie er dann in der langen Friedenszeit als Autodidakt an seiner militärischen Vervollkommnung arbeitet, wie er aber auch seine Freizeit wahrnimmt, um auf Reisen und im Verkehr mit Nichtmilitärs seinen Blick zu weiten. So manche Erinnerung an bekannte Persönlichkeiten der alten Armee, an ihren Geist ernster, treuer Pflichterfüllung tauchen auf, wenn er seinen Werdegang in den verschiedensten Garnisonen und Dienststellungen schildert. Besonders ansprechend sind dann seine Erinnerungen an Allenstein, wo er unter dem späteren Feldmarschall v. d. Goltz die 37. Division befehligte und an Königsberg, wo er 1907 dessen Nachfolger als Kommandierender General des I. A. K. wurde. Der Siegeszug seiner 1. Armee 1914 durch Belgien und Nordfrankreich erfüllt jedes Soldatenherz mit Begeisterung. Zu den tragischen Ereignissen Ende August und Anfang September 1914 nimmt er mit ruhiger Sachlichkeit Stellung. Mit warmem Herzen folgt er schließlich, nachdem eine Verwundung an der Aisne ihn 1916 zur unfreiwilligen Ruhe zwang, den Geschicken seines unglücklichen Vaterlandes. 1926 nahm er noch als 80jähriger an den Schweizer Manövern teil und schildert voll Dankbarkeit die gastliche Aufnahme, die er dort fand. Nicht nur der militärische Fachmann, auch der gebildete Laie wird gern Klucks Leben an sich vorüberziehen lassen und teilnehmen an allem Licht und Schatten seiner soldatischen und menschlichen Schicksale.

Oberst von Cochenhausen.

Digitized by Google

Reit-Erinnerungen. Von G. J. Whyte-Melville. 12.—14. Auflage, völlig neu bearbeitet und mit einem Anhang über den Stand der derzeitigen Jagdreiterei in England und Deutschland versehen von Friedrich Ritter, Oberstleutnant a. D. Mit 27 Abbildungen auf 16 Kunstdrucktafeln. Verlag von W. Vobach & Co., G. m. b. H. in Leipzig-Berlin. Preis: in Ganzleinen geb. 6,80 RM. — Ein lieber und werter Freund der älteren Reiterwelt macht wieder seine Aufwartung. Vor etwa 46 Jahren erschienen die „Reit-Erinnerungen" Whyte-Melvilles als Übersetzung des englischen Buches „Riding Recollections" zum ersten Male in Deutschland. Nicht illustriert und in schlechter Ausstattung erlebten sie doch drei Auflagen. Die Urheberrechte wurden 1905 vom Verlag W. Vobach & Co., Leipzig, erworben. Derselbe fand in Frhrn. v. Esebeck eine schriftstellerische Kraft ersten Ranges auf dem Gebiete der Hippologie. Sieben Auflagen des allen Jagdreitern ans Herz gewachsenen Buches erschienen dann in rascher Folge. 1918 erlitt Major v. Esebeck in Flandern den Heldentod. Da fand sich in Oberstleutnant a. D. Friedrich Ritter der richtige Nachfolger. Er bearbeitete die 12.—14. Auflage und schuf, das Alte ehrend, trotzdem ein den heutigen Nachkriegsverhältnissen angepaßtes Werk. Nicht mehr aktuelle Schilderungen wurden weggelassen. Dafür wurden zwei neue Abschnitte aufgenommen, der erste: „Hunting in England, ein Volkssport", gibt einen Überblick über die jetzt in England jagenden Meuten, über den jetzigen Stand des englischen Jagdreitsports, um den wir unsere englischen Vettern beneiden könnten; der zweite Abschnitt verleiht dem Buche eine gewisse Besonderheit, denn erstmalig sind alle derzeitigen deutschen Meuten und alle deutschen, hinter Hunden jagenden Klubs und Vereine nebst einem kurzen Abriß ihrer Geschichte verzeichnet. Diese Gruppierung enthält bisher kein Reiterbuch. Zum zwölften Male zieht das Buch hinaus zum Kampf gegen Vorurteile und Gleichgültigkeit, gegen Stubenhocker und Theoretiker, zum Kampf für frischen, fröhlichen Reitergeist, für schlichten und gesunden Sportssinn. In den Herzen der älteren Generation rufe es ein Klingen fröhlicher Erinnerungen wach, in den jungen Reiterherzen, vor allem den Mitgliedern der ländlichen Reitervereine, deren Bestrebungen sich immer mehr durchringen, wecke es die Lust am Wagen und Jagen. Auf vielen Tischen wird gerade dieses Buch zu Weihnachten unter dem Lichterbaum liegen, eignet es sich doch wegen seiner vornehmen Ausstattung ganz besonders zu Geschenkzwecken an unsere deutsche Reiterwelt. R.

Einführung in die Kartenlehre. Von L. Walser. Bd. 81 der Mathemat.-Physikal. Bibliothek. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis: kart. 1,20 RM. — Unmittelbar hervorgegangen aus dem geometrischen Unterricht, dem es auch in erster Linie dienen will, führt uns das vorliegende Bändchen in das Wesen der Kartennetze ein. Da nur ganz elementare Kenntnisse vorausgesetzt werden, wird neben dem Geographen auch der Laie großen Nutzen aus den klaren und eindringlichen Darstellungen ziehen können. Einige über diesen Rahmen hinausgehende Betrachtungen sind neben einem Modell für das Studium der Netzmaschen und einem Stichwortverzeichnis im Anhang zu finden. Wo.

Ernste Gedanken zum 10. Geburtstage der Deutschen Republik. Von Gen. Graf v. d. Goltz. Brunnenverlag, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30/31. Preis: 0,50 RM. — Die Schrift gibt einen Rückblick über die verflossenen Jahre und einen Ausblick für die Zukunft. Sie behandelt in gedrängter Kürze die Entstehung der Republik, die Schuld, die Folgen des Umsturzes, den „Frieden", Reaktion, das dritte Reich und die nächsten Aufgaben. 5.

Das **Lichtbildverzeichnis der Zentrale für Heimatdienst von 1928/29** zeigt eine überraschende Vielseitigkeit. Allgemeine Staatspolitik, Außenpolitik, Wirtschaftsfragen, Grenz- und Auslandsdeutschtum, kulturelle Fragen sind in anschaulicher Art zur Darstellung gebracht. Besondere Schwierigkeiten sind in dem oft abstrakten Stoff und dem dauernden Wechsel des wirtschaftlichen und politischen Lebens zu überwinden, die eine ständige Überarbeitung und Ergänzung der Bildstockreihen erforderlich machen. Die Leihgebühren und Verkaufspreise der Lichtbildfolgen und auch einzelner Bilder sind sehr niedrig gehalten, so daß eine rege Benutzung des vorzüglichen Bildmaterials der Z. f. H. sehr zu empfehlen ist. Wo.

Grundsätzliches zu den Femeprozessen. Zeugenaussagen und Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Prof. Dr. Grimm, Essen/Münster, in der Femesache Reim. Berlin, den 24. 9. 1928. München, J. F. Lehmanns Verlag. Preis: 0,60 RM. — Am 24. 9. 1928 fand vor dem Schwurgericht III in Berlin, demselben Gericht, das einst Oblt. Paul Schulz zum Tode verurteilte, die Verhandlung gegen Oblt. Reim statt. Die Verhandlung war dadurch charakteristisch, daß die Generäle Teschner und Gudovius, welche im Jahre 1923 als Kommandanten von Küstrin die Vorgesetzten der Arbeitskommandos waren, zum erstenmal auch als Sachverständige aussagen konnten. Gen. Teschner erklärte, daß die Femetaten bei der Schwarzen Reichswehr nicht anders zu beurteilen seien, als die außerordentlichen Vorgänge in Oberschlesien und im Ruhrgebiet. Auch der offizielle Sachverständige der Reichswehr, Oberst v. Hammerstein, urteilte dahin, daß die Angehörigen der Arbeitskommandos hohe Aufgaben der Landesverteidigung geheim durchzuführen hatten, und die Arbeitskommandos eine Art staatlicher Notwehr gegenüber einer damals dauernden Gefährdung des Staates gewesen seien. Es ist dringend zu fordern, daß Männer, die wie der Oblt. Schulz in trübster Notzeit alles für ihr Vaterland einsetzten, bald ihre Freiheit und Ehre zurückerhalten. 5.

Fmlt. Schön: Sabac. Verlag der Heimat Söhne im Weltkrieg, Reichenberg, Brunnengasse. 1. Lieferung. Preis: 10 tschech. Kr. — Das groß angelegte Werk schildert den Kampf der deutsch-böhmischen 29. Inf. Div., des Prager VIII. Korps und des Budapester IV. Korps im August 1914 in Nordwest-Serbien. Vorliegende 1. Lieferung bringt zunächst eine kurze Charakteristik und grundlegende Unterschiede der beiderseitigen Streitkräfte. Es folgen die Bereitstellung der Kräfte und die Operationspläne, die auf österr. Seite durch die Gesamtmobilisierung sehr zum Schaden des Ganzen umgeworfen werden mußten. Zahlreiche Karten und Skizzen erleichtern die Übersicht. Das Buch ist im Interesse unserer deutschen Bundesbrüder und zum Studium der serbischen Kämpfe 1914 sehr lesenswert. Wo.

Kalender für Reichsheer und Marine 1929. Herausgeg. von Oberst a. D. K. v. Oertzen und Maj. a. D. F. Bertkau. Verlag A. Sponholz G. m. b. H., Hannover. Preis: 1,60 RM. Der in praktischer, handlicher Form herausgegebene Taschenkalender bringt, wie immer, neben dem eigentlichen Tageskalender eine Fülle des Wissenswerten. Aufbau und Standorte des Reichsheeres und der Reichsmarine, Traditionstruppenteile, Bestimmungen über den Gebrauch der Waffe, Spionageabwehr, Fragen des inneren Dienstes, der Versorgung und eine Anzahl allgemeiner die Wehrmacht angehender Themen und Ereignisse werden mehr oder weniger ausführlich behandelt. Ein jeder Soldat sollte das mit einem auswechselbaren Schreibblock versehene Büchlein stets bei sich haben. 5.

Preußen-Kalender 1929. Künstlerischer Abreißkalender mit 130 Abbildungen aus der Geschichte, dem Staats- und Wirtschaftsleben, der Landschaft und der Kunst, mit 130 unterhaltenden, belehrenden und geschichtlichen Beiträgen sowie 365 Gedenktafeln der preußisch-deutschen Geschichte. Zum Abreißen und Umlegen. Otto Elsner Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin S 42. Stück 3 RM. — Eine neue farbenreiche, fesselnde Zusammenstellung hat Dr. Bogdan Krieger geschaffen: treffliche, an die Tage anknüpfende Abbildungen, meist aus unserer vaterländischen Geschichte, mit erläuterndem Text oder dazu passenden herzhaften Gedichten. Historisch, kunstgeschichtlich, heimatkundlich, landschaftlich, technisch Bemerkenswertes wechselt in bunter Mannigfaltigkeit miteinander ab. Wichtige Ereignisse aus der preußischen Geschichte sind kurz und knapp dargestellt, so daß der Kalender geschichtliche und politische Bildungsarbeit leistet. Von partikularistischer und parteipolitischer Ein-

Digitized by Google

stellung hält er sich frei. Er ist einer der besten Wandkalender und sollte in keinem Hause fehlen. Er wird als Weihnachtsgeschenk jedem guten Deutschen Freude machen. 20.

Naturschutzkalender 1929. Herausgegeben von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Verlag J. Neumann-Neudamm, Berlin SW, Anhaltstr. 7. Preis 3 RM. — Wir möchten den Lesern unseres Blattes, die für den Naturschutzkalender 1928 lebhaftes Gefallen zeigten, schon jetzt sagen, daß ein neuer Abreißkalender vorliegt, der in seiner schönen Ausstattung und seinen Bildern dem vorjährigen gleichwertig ist, dessen große Aufgabe darin zu suchen ist, Freunde zu werben, um sie zu Anhängern des Naturschutzgedankens zu erziehen. Es kann nicht früh genug damit begonnen werden! Und so ist dieser Kalender für Junge und Alte gleich anregend, belehrend und durch die beigegebenen Texte fördernd für die Bestrebungen, unsere Heimat in Baum und Tier kennenzulernen und Wissenswertes über den Naturschutz zu erfahren. Wir müssen uns immer mehr zusammenfinden, um unsere deutsche Heimat gegen unberechtigte Eingriffe zu schützen und für ihre Erhaltung das zu tun, was in unseren Kräften steht. Dazu gehört auch, diesem Kalender Eingang zu verschaffen in deutsche Häuser. Schn.

Dürer-Kalender für Kunst und Kultur 1929. Herausgegeben von Karl Maußner. Sieben Stäbe Verlag. Berlin, Schiffbauerdamm 19. Preis: 3 RM. — Der Abreißkalender, der 224 S. umfaßt, bietet in zweifarbigem Druck die Möglichkeit, die Handzeichnungen, vielfach unbekannte Arbeiten alter und neuer Meister, originalgetreu kennenzulernen. Auf sämtlichen Rückseiten der Blätter steht eine bezügliche Auslese des Schrifttums der Weltweisheit von Laotse bis Klabund. Mag der Kalender überall Freunde finden und Freude bringen. Schn.

Meyers historisch-geographischer Kalender 1929. Verlag des Bibliographischen Instituts. Leipzig. Preis: 4 RM. — Im 32. Jahrgang erscheint der Abreißkalender, der jedem Tag ein besonders Blatt widmet. Wertvolles und Schönes ist wieder in Bild und Schrift vereint für alle, die anschauungsdurstig und wissenshungrig seiner warten, um an jedem Tage den Blick in die Weite der Welt zu lenken. Tägliche Sprüche und Zitate, auch passende Gedichte sind wieder aufgenommen. Jedem Monat ist eine Sternkarte, kurze Erläuterungen jedem Tagesbild beigegeben. Das bunte Titelbild ist nach einem Aquarell von Frau Haeckel-Scholz in München hergestellt und zeigt ein altes Stadttor von Tangermünde. In unserem Leserkreis hat der Kalender viele Freunde, hoffen wir, daß für 1929 noch viele neue hinzukommen. E. F.

Heilige Flamme glüh! Ein Weckruf an die deutsche Jugend in Knechtschaftszeit. Mit einem zweiten Teil: Volk in Not. Von Guida Diehl. Neuland Verlag, Eisenach. Preis: gebunden 4 RM. — Der zehnjährige Gedenktag des Zusammenbruchs ist vorüber. Da ist es Zeit, daß die deutsche Jugend und alle Deutschen in weitesten Kreisen aufgerufen werden, um zu begreifen, was es heißt, zehn Jahre in Knechtschaft zu leben. Die gewaltigen Erlebnisse, die die Älteren von uns in der Seele tragen, sieht die Jugend nur in undeutlichen Umrissen. Soll eine neue Jugend an den großen Aufgaben des Vaterlandes schaffen helfen, so muß sie vorerst die letztvergangene Zeit in ihrer geschichtlichen Größe kennenlernen. Da tritt dieses Buch, das Guida Diehl im Kriege der Jugend widmete, jetzt seine Reise an mit seiner Botschaft von der Aufgabe jedes einzelnen zu einer neuen Zukunft, als ein Weckruf an die deutsche Jugend, der wir es zum Eigenbesitz bestens empfehlen. —th.

Sachsen und Bismarcks Entlassung. Von Dr. Hubert Richter. Verlag E. Heinrich, Dresden-N. 6. Preis: 2,50 RM. — Ein interessanter Beitrag aus der Zeit der Bismarck-Krise, der zum größten Teil auf unbekanntem Material fußt. Die Schrift zeigt auf Grund der Berichte des sächs. Gesandten Graf Hohenthal, welche Stellungnahme der damalige König und die Regierung von Sachsen zu dem Problem der Erweiterung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu Anfang des Jahres 1890 einnahm. Zum ersten Male wird hier die Haltung eines einzelnen Staates in dem Konflikt zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Kanzler geschildert, und man sieht, wie schwer es damals war, selbständige Politik zu machen, ohne irgendwo anzustoßen. — c. —

Dtsch. Offizier-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 31:** Der 9. November. Der General und die Bürokratie. Die Herbstübungen des Reichsheeres 1928. Wer andern eine Grube gräbt . . . . Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Kampf und Spiel.** (Sportzeitung für den Wehrkreis 2.) **Nr. 6—10:** Unsere Olympia-Beteiligung. Entstehung der olymp. Spiele. Friedrich Ludwig Jahn. Herbstsportfest „Döberitz" 1928. Mehr Freude am Sport. Preis der monatl. erscheinenden, sehr empfehlenswerten Sportzeitung beträgt 0,20 RM., vierteljährl. 0,50 RM. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 44:** Allerseelen. Der alten Armee zum Gedächtnis. Sollen wir überhaupt noch Kriegsgeschichte studieren? Und nochmals brit.-franz. Flottenabkommen. Scheintanks zu Übungszwecken. Vor 10 Jahren. Tagebuchnotizen eines Jäg. Offzs. — **Kugel und Schrot. Nr. 21:** Kleinkaliber-Schießsportplätze. — **Der Heimatdienst. Nr. 21:** Wie der Reichshaushalt 1929 entsteht. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 21:** Die Kriegsschuldfrage im Hochschulunterricht. Außenpolitische Bildung des Akademikers. — **Preuß. Jahrbücher. Nov. 28:** Bredt: Der Einheitsstaat. — **Kriegshetze u. Völkermorden in den letzten 150 Jahren** im Dienste des „allmächtigen Baumeisters aller Welten". Von Erich Ludendorff. München 1928. — **Das Neue Blatt. Nr. 45:** Jiu Jitsu bei d. Reichswehr. — **Stollwerk-Post.** Herbst 28. Wo.

Verschiedenes

Grundsätze für die Verwendung motorisierter Kräfte.

Für die großen Versuchsübungen, die im Juli in Amerika bei Camp Meade, Maryland, stattfanden, hatte das Kriegsdepartement folgende Grundsätze herausgegeben:

„Der vollständige motorisierte Truppenverband (vgl. Aufsatz von Major Hoyle im ›Field-Artillery Journal‹, Mai bis Juni 28) ist eine selbständige Einheit von großer Beweglichkeit, großer Schlagkraft und begrenzter Haltekraft.

Er darf nicht als Div.-Truppe betrachtet werden, sondern ist vielmehr wegen seiner charakteristischen Eigenheiten als ein Verband anzusehen, geeignet die Aufgaben und Ergebnisse der Inf.- und Kav. Div. auszunutzen und zu ergänzen.

Die Hauptaufgabe des motorisierten Truppenverbandes ist der Angriff.

Tanks sind die Hauptangriffselemente des mot. Truppenverbandes*).

Die Taktik des M. T. ist derart, daß es vor allem darauf ankommt, den Tankangriff vorzubereiten und zu unterstützen und dann in schnellster Zusammenarbeit die durch den Tankangriff gewonnenen Erfolge auszunutzen und zu erweitern.

Andere Waffen sind als Hilfswaffen zugeteilt, um das Element der Haltekraft zu liefern, welche die Tanks bedürfen, Sicherung, Befehlsübermittlung, Feuerunterstützung, Erleichterung der Beweglichkeit und Ersatz.

Überraschung, Schnelligkeit und tiefes Durchstoßen beim Angriff soll die Operationen des M. T. charakterisieren. Seine Taktik soll darauf abgestellt sein, dies sicherzustellen.

Alle Teile des ›M. T.‹ sollen vom Werte der Schnelligkeit erfüllt sein, den die moderne Ausrüstung gewährt.

Der ›M. T.‹ ist als taktisches und technisches Versuchsobjekt zu betrachten.

Wenn er auch in diesem Jahre mit einer verhältnismäßig veralteten Kwg.-Ausstattung arbeiten muß, ist nichtsdesto-

*) Zur Abkürzung wird statt „motorisierter Truppenverband" (mechanized force) in Zukunft „M. T." geschrieben.

Digitized by Google

weniger ein beträchtlicher Gewinn sowohl in taktischer als auch in technischer Hinsicht zu erwarten. Dieser wird für die zukünftige Entwicklung von Nutzen sein.

Die Möglichkeiten und Grenzen eines derartigen Verbandes dürfen nicht nur betrachtet werden im Lichte der starken Ausstattung mit veraltetem Gerät in diesem Jahr, sondern auch im Lichte eines vollständig mit modernstem Gerät ausgestatteten Verbandes. Für diesen Zweck sind die 4 M.-Tanks in der Hauptsache zugeteilt worden." (Aus „The Field-Art. Journal" vom Mai bis Juni 1928.)

32.

---

40 vH. für Polens Armee. Nach der beendigten Drucklegung des Haushaltsvoranschlages für 1929/30 wurde er allen Einzelressorts übersandt. Die Verwaltungsausgaben des Staatsbetriebes, wie Post und Eisenbahn, sowie für ein drittes Staatsmonopol für Salz, Tabak, Spiritus, Staatslotterie und Zündhölzer sind besonders etatisiert. Der Gesamthaushalt balanciert mit 5452 Millionen Einnahmen und 5301 Millionen Ausgaben. Der Verwaltungshaushalt weist 2148 Millionen Einnahmen und 1991 Millionen Ausgaben auf. Die höchsten Einnahmeziffern hat das Finanzressort mit 1555 Millionen; die höchsten Ausgabeziffern hat das Kriegsministerium, nämlich 794 Millionen. **Somit werden 40 vH. der Verwaltungsausgaben für Heereszwecke verwendet.**

Kriegsphantasien eines polnischen Generals. Der vor einigen Tagen verstorbene General Rozwadowski hat noch kurz vor seinem Tode in einem Aufsatz, der in einer militärischen Zeitschrift erschienen ist, die Möglichkeit eines baldigen Krieges vorausgesagt und die entsprechenden polnischen militärischen leitenden Stellen ermahnt, erhöhte Bereitschaft zu halten und für die entsprechende Vorbereitung der Truppen zu sorgen. Der General rechnet mit einem fast gleichzeitigen Angriff Rußlands, Deutschlands und Litauens gegen Polen und empfiehlt durch plötzliche, wohldurchdachte und vorbereitete Gegenangriffe die Feinde nicht nur zurückzuwerfen, sondern auch nach Möglichkeit feindliches Territorium zu besetzen, unter anderem z. B. Schlesien. Besondere Aufmerksamkeit müsse die Ausbildung und Ausrüstung der Flieger, der Kavallerie und der Panzerauto-Truppen zugewandt werden. Ferner warnt der General vor den nationalen Minderheiten und den kommunistischen Elementen, die im Falle eines Krieges nur die Unsicherheit im Lande erhöhen würden. („Schles. Volksztg.", Nr. 499 v. 24. 10. 1928.)

79.

Frankreich hat jetzt 1 Million Kraftwagen im Betrieb, das ist auf 40 Einwohner 1 Wagen. In den Vereinigten Staaten kommt auf 5 Einwohner 1 Wagen. 1914 gab es in Frankreich rund 100 000 Kraftwagen, 3 Jahre nach dem Waffenstillstande zählte man schon 300 000, welche Zahl sich bis 1924 verdoppelte. Heute erzeugt die franz. Kraftwagen-Industrie pro Tag 638 Wagen. („Daily Mail.") 121.

„Afrika-Nachrichten" (Verlag W. Dachsel, Leipzig-A.). Nr. 20 dieser über die Kreise der Kolonialdeutschen hinaus beachteten Zeitschrift enthält eine aufschlußreiche Darstellung der Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika unter englischer Verwaltung, aus der hervorgeht, daß ein Vergleich mit den Zeiten der deutschen Herrschaft durchaus zugunsten der letzteren ausfällt. Interessant ist dabei vor allem die Feststellung, daß die weitverbreitete Ansicht, die englische Verwaltung habe Erhebliches in der Neuanlage von Kraftverkehrsstraßen geleistet, falsch ist. Die Ursache des gesteigerten Autoverkehrs sei die Vervollkommnung des Automobils und in ganz geringem Maße die Vervollkommnung und Fahrbarkeit der Straßen. („Schl. Ztg." 552, 28. 10.)

Gelegentlich der Wiedergabe der Ereignisse vor 10 Jahren führt die „Daily Mail" aus, daß in der Zeit vom **8. 8. bis 11. 10. 1918 die Verluste der Engländer während der Offensive Haigs sehr schwere waren.** Als Beispiel wird das Tankkorps angeführt, das am 8. 8. einen Stand von 1500 Offzn. und 8000 Mann hatte und bis zum 11. 10. 550 Offze. und 2557 Mann verlor. 819 Tanks wurden in dieser Zeit außer Gefecht gesetzt. 121.

In Langley-Field (Virginia) sind zwei **amerikanische Marineflugzeuge** in etwa 1000 m Höhe **zusammengestoßen.** Beide Flieger sprangen aus ihren Maschinen mit Fallschirmen ab. Während der eine sich retten konnte, wurde der andere getötet, da sich sein Fallschirm nicht öffnete. („Brl. Börs. Ztg." 518/28.)

In Jassy **stürzte ein Militärflugzeug** bei einem Übungsflug infolge Motordefekts aus einer Höhe von 500 m ab. Der Pilot und der Beobachter verbrannten. („D. A. Z." 517/28.)

Zeppelin-Eckener Ehrenmünzen 1928. Die Preußische Staatsmünze hat anläßlich der Fertigstellung des größten und bedeutendsten Luftschiffes „Graf Zeppelin", einer Errungenschaft deutscher Technik und deutschen Fleißes, in höchster Vollendung der Ziele des Grafen Zeppelin, wie auch zu Ehren des großen deutschen Erfinders und kühnen Erbauers Dr. Eckener, eine Ehrendenkmünze nach dem besonders ansprechenden Entwurfe des Münchner Bildhauers Josef Bernhart geprägt. Die Münze hat die Form eines Fünfmarkstückes und trägt auf der Vorderseite die vortrefflich modellierten Köpfe dieser beiden Männer mit der Umschrift „Graf Zeppelin — Dr. Eckener 1928", auf der Rückseite das Luftschiff in voller Fahrt über dem Meere. Preis in Silber: 6 RM., in Gold: 100 RM.

Major a. D. Privatdozent Dr. Trautz hält in diesem Winter folgende Vorlesung: **„Das japanische Reich, eine Landeskunde."** (Lichtbilder.) (Für Hörer aller Fakultäten.) Donnerstag 18—19 Uhr in der Universität, Erdgeschoß, Hörsaal 29; Beginn am 15. 11. 1928. Damen und Herren der alten Armee, die an der öffentlichen Vorlesung, ohne immatrikuliert zu sein, teilzunehmen wünschen, werden gebeten, am Freitag von 13—14 Uhr im Japaninstitut, Berlin C 2, Schloß, 2. Hof, Aufgang 19, IV. Tr., vorsprechen zu wollen. (Die Vorlesung ist „öffentlich und unentgeltlich."

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

Garde-Gren. R. 2, Nr. 100 **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 10. **J. R. 51,** Nr. 15. **J. R. 57,** Nr. 6 **J. R. 75,** Nr. 10. **J. R. 77,** Nr. 60. **Garde-Jäg.-Batl.,** Nr. 24. **Fuß. R. 14,** Nr. 10/11. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 21. **„Die schwere Artillerie".** Nr. 7 u. 8.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Snt. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kasereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Do., Gau Kurmark, Voßstr. 12.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
R. J. R. 22: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 33: Berlin, 1. Mo., 7 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
R. J. R. 35: Berlin, 1. Mo., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 36: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 40: Berlin, 1. Do., 8,15 abds., Parkrest., Schöneberg, Ecke Innsbrucker u. Steinstr.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Königgrätzer Str. 111.

Digitized by Google

R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 6 abds., Ldw. Kas.
J. R. 49: Berlin, 1. Do., 7,15 abds., Aeroklub, Blumes Hof.
J. R. 57: Berlin, **29. 11.**, 8,30 abds., Rest. „Rotes Haus" am Nollendorfplatz (Zusammenkunft mit Damen).
J. R. 59: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 60: Hannover, 1. Mi., 8,30 abds., Offz. Heim, Lützeroder Str. 2.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsplatz.
J. R. 83: Berlin, 1. Mo., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
R J. R. 83: Kassel, 1. Snbd., 8 abds., Nürnberger Hof, Orleansstr. 6.
J. R. 87: Berlin, 1. Do. im Jan., März, Mai, Juli, Sept. u. Nov., 8 abds., Leipziger Hof, gegenüb. Potsd. Bhf., Mannheim-Heidelberg, 1. Snbd., 8 abds. Arche Noah, F. 5,2.
J. R. 92: Braunschweig, 3, Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, Poupry—Lodz-Paschendaele-Feier am **30. 11.**, 7 abds., Garde-Schützen-Kasino, Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Str. 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Dtsch. Haus.
Gren. R. 123: Stuttgart, 1. Mi., 8 abds., Standort-Kaserne.
J. R. 130: Berlin, 1. Mo., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12, 8. 3. (Zusammenk. an d. Mittw. im Ldw. Kas. fallen vorl. aus.)
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 132: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 136: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
J. R. 158: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas. Paderborn 1. Mo., 8 abds. Hotel zur Post.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 171: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 173: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Siechen, Behrenstr. 24. (Lipowski, Berlin-Hermsdorf Roonstr. 65.) — Blankenburg, 1. Fr., 8 abds., Blankenburger Hof. (Ridlewsky, Blankenburg, Westerhäuser Str. 16.) — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Baumhof, Baumstr. 26. (Kersting, Essen, Holsterhäuser Straße 85.) — Halle, 2., 8 abds., Haus der Landwirte. (Langreder, Halle, Flurstr. 8.) — Hamburg, 1. Snbd., 8,30 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1. (Behrens, Tonndorf-Lohe, Hamburger Str. 34.)
J. R. 174: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Stallmann, Jägerstr. 14. (Oblt. d. Res. a. D. Hartung, Potsdam, Sophienstr. 11.)
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 208: Hildesheim, 1. Di., Münchener Löwenbräu, Markt.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsbh., Gr. Allee 45.
Verein ehem. Kameraden der kurhessischen und nassauischen Regimenter: Berlin, 1. Di, 8,30 abds., Haberlands Festsäle, Neue Friedrichstr. 35.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Jäg. Bat. 8: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Ehem. M. G. Truppe: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., Bürgerressource, Burgstr. 1. (Oblt. a. D. Grow, Königsberg i. Pr., Simonsstr. 14a.)
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwald, Charlottenplatz.
Jäg. z. Pf. 12: Hannover, 1. Do., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
7. Garde-Felda. R.: Berlin, 1. Fr., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100
Felda. R. 1, Res. Felda. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Res. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Felda. R. 46: Braunschweig, 1. Snbd., 8 abds., Hackerbräu, Beckenwerker Str. 26.
Res. Felda. R. 46: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Hotel Rau, Große Allee 6.
Res. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landrè, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schulthetß, Merseburger Str. 10. Magdeburg, 1. Do. n. d. 1., Patzenhofer, Bärplatz.
Felda. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 59: Köln, 1. Fr., Rest. Prinzenhof.
Felda. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.** — Schwerin i. M., 1. Di., Kameradschaftsheim (Artl. Kaserne).
Res. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. 66: Frankfurt a. M., 1. Fr., 8 abds. Kasterkeller (Bismarckdenkmal). — Lahr, 1. Mi. im Apfel.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 221: Berlin, 1. Snbd. i. Viertels., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau. 1. Di., 8,30 abds., Haasebräu, Tauentzienplatz. (Hptm. d. Res. a. D. Engel, Breslau, Palmstr. 24a.)
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Offz. der Schw. Artl.: Augsburg, 1. Di., 7,30 abds., Leonhardskapelle.
Fußa. Schießschule u. II./Garde-Fußa. R.: Berlin, 1. Di., 7,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. (A. Bonnetz, Potsdam, Postschließfach 17.)
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 1. Di., 8 abds., Münchener Bräustübl, Jägerstr. 13.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".

Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batle. 14, 15, 19: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 17: Berlin, 1. Snbd., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds, Ldw. Kas. Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., Palmengarten, Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Münster, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Fürstenhof. — Magdeburg, 1. Do., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Offz. Kasino der Schupo.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Klehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Secoffz.: Chemnitz, 1. Di., 8 abds., Hotel am Friedrichsplatz, Christl. Hospiz.
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mt., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

50 Jahre rastloser, redlicher Arbeit.

Am 1. Juli 1928 beging die in allen **Beamtenkreisen** wohlbekannte **Uhrenfirma Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna**, die noch heute unter der **Leitung ihres Gründers** steht ihr **50jähriges Geschäftsjubiläum.** Als **alleiniger Lieferant** der **Saxonia-Dienstuhren** erfreut sich das Haus von Jahr zu Jahr gesteigerter Umsätze in Beamtenkreisen. Die Fabrik stellt **Hausuhren** und **Sprechmaschinen** in **eigenen Werkstätten** her und fertigt solche auf Wunsch auch nach Zeichnungen an. Die bevorstehende **Weihnachtszeit** erfordert **Einkauf von Geschenken.** Wir empfehlen Ihnen, sich den **Weihnachtskatalog** des **Hauses Albrecht Költzsch** in **Dresden-Gruna** kommen zu lassen, der **kostenlos** versandt wird, um Ihre Wahl zu treffen. Bei bester Lieferung gestattet die Firma **ohne Preisaufschlag erleichterte Zahlungen ohne Anzahlung,** tauscht Nichtgefallendes um und bietet somit die **besten Garantien** für **soliden** und **vorteilhaften Einkauf.** Wir machen noch auf das heutige Inserat der Firma aufmerksam.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Albert **Bumiller**, Oblt., mit Frl. Grete Lewzner (Wilhelmshaven—Cannstatt-Stuttgart). — Günther v. Sydow mit Frl. Sybille v. Bischoffshausen (Rönz-Silberkopf). — Friedrich Wilhelm v. Schwichow mit Frl. Elisabeth v. Kretschmann (Breslau-Schranz). — Hermann v. Stutterheim mit Frl. Hildegard v. Lauingen—Berlin). — Georg v. Radecki mit Frl. Annemarie Baunack (Leipzig—Berlin). — Dr. Maltze, Stabsvet. der III. Abt. des 6. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Marta Arnold (Hannover). — Hans Boeckh-Behrens, Oblt. im 2. (Preuß.) J. R., mit Frl. Elfriede Haenicke (Lötzen—Dresden).

Verbindungen: Elimar v. Glasow u. Frau Hildegard, geb. v. Negenborn (Loyden, Ostpr.). — Carl Edgar Fuhrmanns, Hptm. a. D., u. Frau Ingeborg, geb. Kutzner (Berlin).

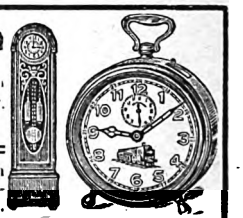
Geburten: (Sohn) Alexander v. Ruville, Oberstlt. a. D. (Münster). — Dr. Hellmuth v. Cramon, Rittm. a. D. (Berlin). — Hans Ulrich v. Kotze (Berlin). — Dr. Trinckauf, Gen.-Arzt a. D. (Dresden). — (Tochter) Kersten, Oblt., Ing. (Friedrichsort).

Todesfälle: Freifrau Anna v. Müffling (Neuguth-Heinzenburg). — Exz. Margarethe v. Massow (Liegnitz). — Frau Ida v. Natzmer (Landsberg a. W.). — Frau Irmgard v. Massow (Kniegnitz). — Arthur Bopp, Genmaj. a. D. (Mühlhausen a. d. Enz). — Hubert Jacobs, Maj. a. D. (Berlin-Lankwitz). — Frau Claire v. Heydebrand u. d. Lasa (Breslau). — Leonore Freiin Laur v. Münchhofen (Freiburg i. Br.). — Dr. Carl v. Savigny, Landrat a. D. (Trages b. Somborn, Bez. Kassel). — Dr. Karl Beutin, Maj. d. L. a. D. (München). — Joseph Dinges, Maj. d. R. a. D. (München). — Dr. Max Wagner, Hptm. d. R. a. D. (Viechtach). — Franz Brenner, Hptm. d. L. a. D. (Bonn). — Wilhelm Hundrich, Oberst a. D. (Goslar). Wo.

Gg. Weinrich, Maler
Leipzig, Zeitzer Straße 36, I.
Porträts
In allen Größen
v. Gruppen u. Einzelbildern

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.


Digitized by Google

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 49
„ 200x300 „ 68
„ 250x350 „ 100

Axminster-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 41
„ 200x300 „ 61
„ 250x350 „ 96

Velour-Teppiche
ca. 140x200 RM 38
„ 175x250 „ 54
„ 200x300 „ 80
„ 250x350 „ 121

Kokos, Bouclé, Brüsseler, Velour u. Tournay-Auslegeware u.

Unikork-, Granit-, Jaspé-, Moiré-Tisch- und Inlaid-
LINOLEUM
Stragula, Druck und Inlaid
Läufer Vorlagen u. Teppiche

TREPPENLÄUFER
Tischdecken von RM 7.— an
Divandecken von „ 17.— an

TEPPICH VOGEL

Gegründet 1899 **Berlin-Potsdamer Str. 14** Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7% Kasse Rabatt auf Originalpreise, ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstroller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant 980;**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Für den Weihnachtstisch

Soeben erscheint:

Generalfeldmarschall
Colmar Freiherr von der Goltz
Denkwürdigkeiten

Bearbeitet und herausgegeben von
Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und
Wolfgang Foerster, Oberarchivrat, Oberstleutnant a. D.

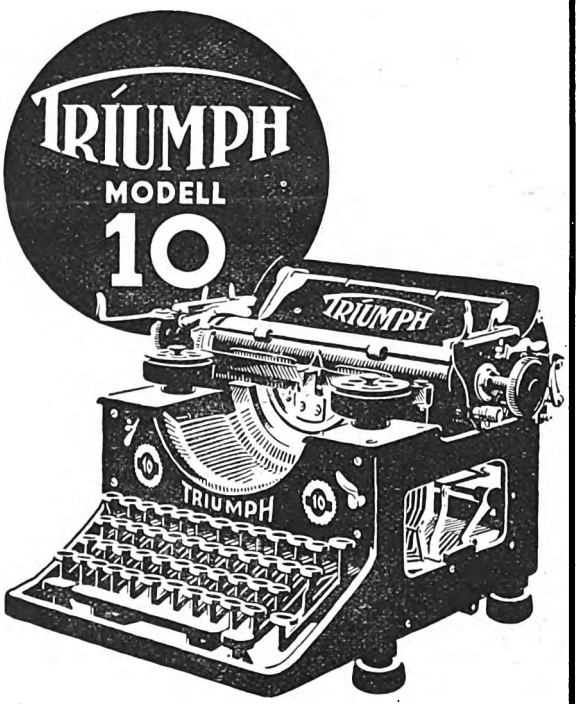
480 Seiten. Mit Titelbild und 6 Textskizzen
RM. 15,—, in Leinenband RM. 17,50

Feldmarschall von der Goltz war ein begeisterter Soldat und genialer Feldherr, daneben aber auch ein hervorragender Gelehrter und Militärschriftsteller. Seine großen Verdienste um die deutsche Armee in Friedens- und Kriegszeiten; seine vortreffliche Organisation der türkischen Wehrmacht spiegeln sich in den „Denkwürdigkeiten" wieder.

Ernst Jünger
In Stahlgewittern
Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers
Mit einem Bildnis des Verfassers
Neunte Auflage — 26.—29. Tausend
RM. 4,—, in Ganzleinen RM. 6,—

Ein meisterhaftes, packendes Bild des Krieges in vorderster Linie. Es bildet eine lebendige Darstellung der eindrucksvollen Einzelvorgänge der neuzeitlichen Schlacht. Das Buch ist ein dauerndes Denkmal, ein Ehrenbuch für alle unsere unvergleichlichen Fußtruppen. (Die Wehr.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68



MIT SETZTABULATOR U. LÖSCHTASTE
OHNE MEHRPREIS

TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH PROSPEKT UND ANGEBOT

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 20 Berlin, den 25. November 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Die neue italienische Felddienstvorschrift. — Europas Rüstungsstand zu Lande. — Probleme in der tschechoslowakischen Armee. — Denkender Gehorsam. — Ansichten über Heeresmotorisierung. — Kampfwagen oder Kampfwagen-Abwehrwaffen? — Paniken 1914—1916. Oberstlt. a. D. Benary. — Geschütz und Schuß. Maj. Justrow. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung." v. M. „Die Kriminalstatistik des Reichsheeres für 1926." Frey. „Leibesübungen." — Französische Aufgabe 7. — Polnische Aufgabe 8. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die neue italienische Felddienstvorschrift.

Die im Sommer 1928 erschienenen „Norme generali per L'Impiego delle grandi Unità" (Abkürzung „N. G." [Allgemeine Richtlinien für die Verwendung der großen Einheiten]) bilden den ersten Teil einer ganzen Reihe neuer taktischer Vorschriften Italiens. Es soll bald ein Heft erscheinen für die Verwendung der Division, dann Vorschriften für die einzelnen Waffen.

Hauptmerkmale der Vorschrift sind: Ausgesprochener Offensivgeist; auch in der Verteidigung werden immer Gegenangriffe gefordert; Hervorhebung der überragenden Wichtigkeit der Infanterie und des moralischen Elements; zur Infanterie zählen neben den Kampfwagen auch die Formationen der freiwilligen Miliz.

Die „N. G." umfaßt 173 Seiten und enthält nebst einem Vorwort folgende 9 Kapitel: I. und II. Grundlagen und Mittel kriegerischer Tätigkeit (große Einheiten, Kommandos und Truppen — Nachrichten — Luftstreitkräfte — Beobachtung — Verbindungen — Richtlinien und Befehle). III. Marsch gegen den Feind (Fernaufklärung — Bewegung großer Einheiten — Nahaufklärung — Vorhuten — Rasten). IV. und V. Angriffsoperation einer großen, beiderseits angelehnten Einheit im freien Gelände (Anlage der Operation — Annäherung — Gliederung, Vorbereitung und Ausführung des Angriffs — Ausnutzung des Erfolges — Verfolgung). VI. Angriffsoperation einer großen, beiderseits angelehnten Einheit gegen einen Feind in vorbereiteter Stellung (Annäherung — Gliederung, Vorbereitung und Ausführung des Angriffs). VII. Die Verteidigung seitens einer beiderseits angelehnten großen Einheit (Gliederung der Verteidigung — Störung der feindlichen Angriffsvorbereitungen — Der Widerstand — Der Gegenangriff — Die Verteidigung in eingerichteter Stellung). VIII. Die Rückzugsoperation. IX. Besondere Fälle offensiven und defensiven Verhaltens (Wälder — Ortschaften — Engen — Gewaltsame Flußübergänge und deren Verteidigung — Dunkelheit — Nebel).

Von den großen Einheiten hat nur die Division eine ganz feststehende Organisation. Die Armee und das Armeekorps werden nach Bedarf zusammengesetzt. Eine Neuerscheinung ist „il Corpo celere" (der schnelle Körper); er wird gleichfalls nach Bedarf zusammengesetzt und kann bestehen aus: Reiterei, Radfahrern, Artillerie, Kampfwagen und Straßenpanzerwagen, dann Pionieren und Infanterie, beide auf Kraftwagen.

Es gibt 4 Truppenarten: 1. Infanterie mit ihren Sonderabteilungen (einschließlich Miliz und Kampfwagen). 2. Schnelle Truppen (Reiterei und Radfahrer). 3. Artillerie und deren Sonderabteilungen. 4. Technische Truppen.

Bei den Luftstreitkräften ist grundsätzlich die Aufgabe der selbständigen „Luftarmee" von jener der Heeresluftstreitkräfte geschieden. Die Luftarmee hat Angriffe gegen die feindliche Luftmacht, und zwar sowohl gegen deren Luft- wie Erdziele zu richten. Sie muß die Erkämpfung der Luftherrschaft anstreben und den Angriff bis ins Herz der feindlichen Nation führen. Den Heeresluftstreitkräften hingegen obliegt die Zusammenarbeit mit dem Landheere. Wenn nötig werden die Heeresluftstreitkräfte durch Teile der Luftarmee verstärkt.

Interessant ist der Hinweis, daß der Krieg nach einem allgemeinen Operationsplan geführt wird, der auf der harmonischen Zusammenarbeit des Heeres, der Marine und den Luftstreitkräften beruht. Italien hat bekanntlich schon im Frieden für diesen Zweck den hohen Posten des Chefs des allgemeinen Generalstabes geschaffen, der wohl als Leiter der gemeinsamen Operationen der drei Wehrteile Italiens im Kriege zu denken ist.

Dem Rahmen des Gesamtoperationsplanes ist die erste Versammlung des Heeres angepaßt. Aus dieser Gruppierung erfolgt der Vormarsch gegen den Feind. Besondere Kräfte werden vorgesehen, um die feindlichen Deckungstruppen zu werfen. Jenen Sonderkräften folgen die „großen Einheiten".

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

Ihre Vorhuten bilden die „schnellen Körper". Für die Armee ist ein solcher vorgesehen. Der „Corpo celere" hat im wesentlichen folgende Aufgaben: Fernaufklärung im Verein mit der Luftertkundung bis in den feindlichen Aufmarsch, Störung desselben, Wegnahme wichtiger Punkte, Übergänge usw. zur Sicherung des Vormarsches der eigenen Armee. Der „schnelle Körper" soll in tiefer Gliederung vorrücken. Die Radfahrtruppen sind — je nach Aufgabe und Gelände — entweder als Reserven für die Reiterei zu verwenden oder erhalten ihrer Schnelligkeit entsprechend weit entfernte Ziele. Hierfür können sie durch Artillerie, Panzerwagen usw. verstärkt werden. Die Infanterie auf Kraftwagen bildet meist die Reserve des Corpo celere. Bei Vorfinden größeren feindlichen Widerstandes kann bei der Armee Verstärkung angesprochen werden, wie mittlere Artillerie auf Kraftwagen, Infanterie verlastet usw. Das Armeekommando hat solche Kräfte bereitzuhalten, wenn der starke feindliche Widerstand vorauszusehen ist. Kurz: „Die Art der Tätigkeit des Corpo celere ist Kraft und Schnelligkeit. Hierdurch erreicht man das erste moralische Übergewicht über den Feind."

Als Anhalt für die Entfernung vom Gros des Corpo celere zur ersten Staffel der nachfolgenden Armee wird mit 3 bis 4 Tagmärschen = 40 bis 60 km angegeben. Dies im hügeligen Gelände und im niederen und mittleren Gebirge. Nach Fühlungnahme mit dem Gegner und Erfüllung der dem Corpo celere obliegenden Aufklärungs- und Sicherungsaufgaben, wird der Armeeführer nach dem Eintreffen der Anfänge der Armee den Zeitpunkt für das Zurücknehmen des Corpo celere wahrzunehmen haben.

Der Vormarsch der großen Einheiten selbst geschieht sowohl fern wie nahe vom Gegner vorzugsweise bei Nacht. Beim Vormarsch entfernt vom Gegner ist hervorgehoben, daß alle Vorbereitungen hierfür auf das genaueste schon im Frieden getroffen werden müssen. Das Nähere sei in Sondervorschriften enthalten. Es scheinen also ganz genaue Vormarschpläne für das Einrücken in die Nachbargebiete Italiens zu bestehen.

Die Nahaufklärung hat mit der vorgeschobenen Fernaufklärung (Corpo celere) Verbindung zu erhalten. In der Division werden für die Nahaufklärung im allgemeinen 1—2 Schwadronen, 1—2 Radfahrkompanien, auch Straßenpanzerwagen oder leichte Kampfwagen und Kraftfahrartillerie verwendet. Es ist dies also auch ein kleiner „schneller Körper", für dessen Verhalten die gleichen Grundsätze wie für das „Corpo celere" gelten.

Vorhuten werden in der Regel dann ausgeschieden, wenn die Nahaufklärung einsetzt. Die Stärke der Vorhut soll höchstens den dritten Teil der Infanterie der betreffenden Kolonne betragen. Die Vorhuttruppen nehmen ihre Inf.-Geschütze mit. Falls die Division — ausnahmsweise — in einer Kolonne marschiert, werden 2—3 km Entfernung zwischen dem Ende der Vorhut und dem Anfang der Hauptkolonne angegeben, so daß die Gesamtentfernung von der Hauptkolonne bis zur Spitze 4—5 km beträgt. Von der zur Hauptkolonne gehörenden Artillerie marschiert ein Teil nahe dem Anfang der Kolonne, um die Vorhut rechtzeitig unterstützen zu können.

Bezüglich der Gruppierung für den Angriff in großen Verhältnissen wird als Regel die Dreistaffelung angenommen: die erste Staffel für den Einleitungskampf, die zweite zum Einsatz behufs Nährung des Kampfes, schließlich die dritte als Reserve des Führers zum Eingreifen. Es wird besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, schnelle Transportmittel verfügbar zu halten, um Reserven rasch einsetzen zu können. An den Flügeln befindliche große Einheiten werden angewiesen, ihre Flanken durch „rasche Körper" zu sichern.

Für einen Durchbruch der feindl. Front werden 5—6 km Bresche als ausreichend bezeichnet, um erfolgreich die feindliche Front aufrollen zu können.

Mit besonderem Nachdruck wird betont, daß das persönliche Erscheinen des Führers bei den ihm unterstellten Einheiten von größter Bedeutung sei, und nie durch Absendung von Offizieren des Stabes ganz ersetzt werden könne.

Angriff einer großen — eingerahmten — Einheit im offenen (vom Feind nicht besonders hergerichteten) Gelände: Die großen Einheiten der 1. Staffel gehen aus der Marschformation in die Annäherungsformation über. Zeitpunkt hierfür mit dem Eintritt der Hauptkraft der Vorhut in den Wirkungsbereich der feindlichen mittleren Artillerie. Dies entspräche im ebenen oder hügeligen Gelände einer Entfernung von 15 bis 18 km. Die taktische Führung geht in die Hände des Kdrs. des Armeekorps über. Die Annäherungsformation der Division hat im ebenen oder hügeligen Gelände anfangs eine Breite von etwa 4—6 km, eine Tiefe von 8—10 km. Für den Angriff verschmälert sich die Front auf etwa 1½ bis 2½ km.

Der Angriff selbst erfolgt in den ersten Morgenstunden des folgenden Tages, falls die Annäherung bis in die Abenddämmerung dauerte.

Die Angriffsartillerie erhält folgende Aufgaben: a) Die Divisionsartillerie: Vernichtungsfeuer, Feuerschutz, Artilleriebekämpfung. b) Die Korpsartillerie: Artilleriebekämpfung oder Ergänzung des Vernichtungsfeuers oder des Störungsfeuers. c) Die Armeeartillerie: Störungsfeuer und fallweise Verstärkung der Artilleriebekämpfung. d) Die Infanteriegeschütze: Ergänzung der Wirkung der Divisionsartillerie, dann Begleitung des Infanterieangriffs und Beschießung von Kampfwagen, Infanterienestern aus nächster Entfernung usw. Die Artillerie der Divisionen der zweiten Staffel kann vorübergehend den Kdrn. der Divisionen der ersten Staffel zugewiesen werden.

Die Vorbereitung des Angriffs ist hauptsächlich Sache der Artillerie. Diese Vorbereitungen können nur dann auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden oder ganz wegfallen, wenn auf eigener Seite eine überwältigende Artillerieüberlegenheit und alleinige Luftherrschaft besteht, vereint mit großem Einsatz von Kampfwagen. Während der Artillerievorbereitung schiebt sich die Infanterie der Divisionen der 1. Staffel ohne zu schießen bis auf nächste Entfernung an den Gegner. Der Angriff beginnt, wenn die Infanterie gezwungen ist, ihre eigenen Waffen zu gebrauchen. Die Infanterie soll gegen eine oder beide Flanken des Gegners wirken.

Für den Gebrauch der Reserve gilt als Regel, daß sie dort eingesetzt werde, wo bereits Teilerfolge erzwungen sind, und nicht dort, wo keine Fortschritte gemacht wurden.

* * *

Angriff einer großen — eingerahmten — Einheit in einem Gelände, das vom Gegner vorbereitet wurde: Auch in diesem Falle habe die Wirkung durch Masse und Überraschung zu erfolgen. Die Front der Division wird auf 1½—1¾ km verschmälert, um so eine größere Tiefengruppierung zu ermöglichen.

Verteidigung einer großen — eingerahmten — Einheit: Hauptsache: Feuer, Gegenangriff und Beweglichkeit der Kräfte. Die Gliederung in die Tiefe erfolgt im allgemeinen in zwei Staffeln. Große Einheiten, die am Flügel eingeteilt sind, gliedern sich in 3 Staffeln. Die Frontausdehnung der Division kann bis zu 4—5 km betragen. Sie kann erhöht werden, wenn vom Armeekorps das MG.-Btl. oder Teile desselben zugewiesen wurden. Für den Flankenschutz sorgen in der Regel „schnelle Einheiten". Sie können auch zum Einsatz gegen des Feindes Flanke oder Rücken verwendet werden.

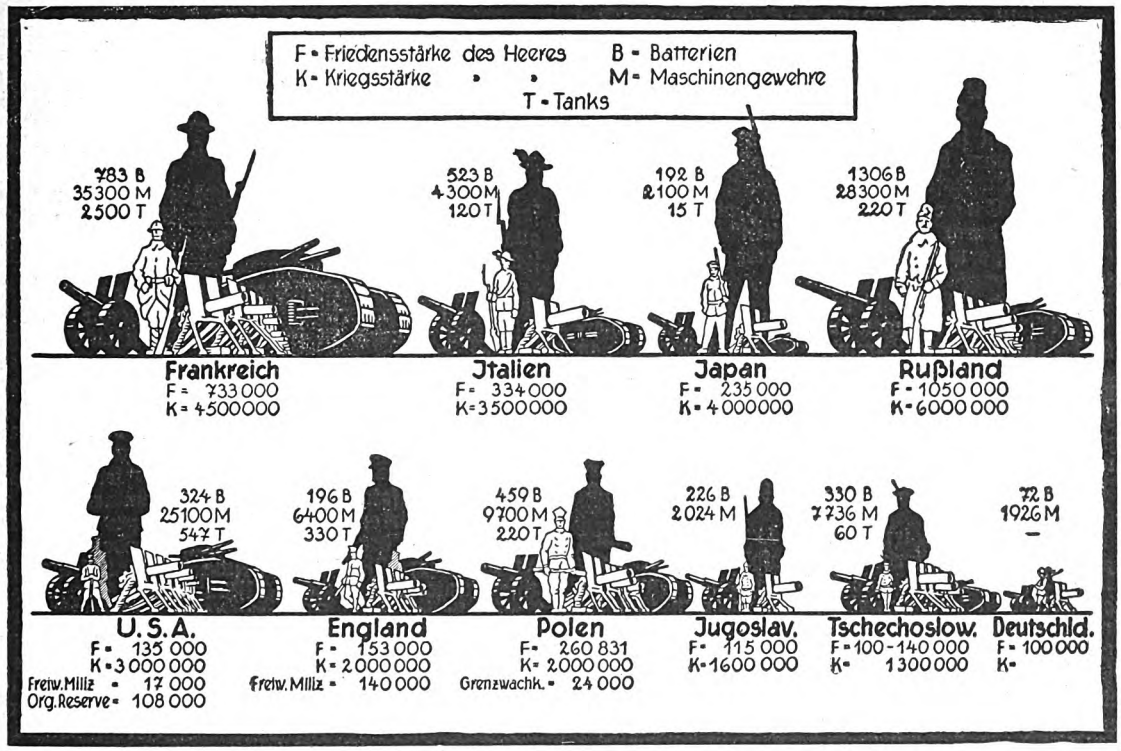
Der Verteidigungsraum gliedert sich im allgemeinen: 1. In die vorgeschobene Sicherungszone. Vor dieser eventuell noch „schnelle Truppen". 2. In die eigentliche Abwehrzone. 3. In eine rückwärtige Stellung.

Entfernungen: Die Sicherungszone so weit von der eigentlichen Abwehrzone, daß sie von dieser durch die Masse der leichten Artillerie unterstützt werden kann.

Die Abwehrzone selbst wird, wenn man Zeit zu ihrem Ausbau hatte, vorne aus schachbrettförmig angeordneten Widerstandszentren bestehen, zu je 1 bis 2 MG. und einer Anzahl Schützen für den Gegenangriff. Normale Tiefe dieses Teiles der Abwehrzone 1 km. Dahinter auf 5—6 km Tiefe ist die Masse der Artillerie gruppiert. Zu deren

Digitized by Google

Europas Rüstungsstand zu Lande.



Schutz sei es nötig, eine Zwischenstellung einzuschieben, welche das Gros der Artillerie vor einem Gegner sichert, der den vorderen Teil der Abwehrzone durchbrochen hätte.

Eine zweite Abwehrzone (rückwärtige Stellung) ist so zu wählen, daß der Feind zu ihrem Angriffe sich neu gruppieren müßte. Im allgemeinen hält die ital. N. G. den rückwärtigen Artillerieraum für die zweckmäßige zweite Zone. Die 2. Staffel der Divisionen erster Linie ist gewöhnlich zwischen erster Abwehrzone und der Zwischenstellung zu gruppieren, zwecks örtlichen Gegenangriffs. Ihre dritte Staffel, falls eine solche besteht, sonst Teile der Divisionen zweiter Linie, besetzen die Zwischenstellung. Die zweite Abwehrzone wird in der Regel von Divisionen zweiter Linie gesichert.

Der Verteidiger muß von Anfang an die Höchstzahl aller verfügbaren Artillerie ausnutzen. Den Divisionen zweiter Linie darf aber ihre Artillerie nicht weggenommen werden, um sie den Divisionen erster Linie zu unterstellen. Auch vorübergehend darf das nicht geschehen. Ganz außergewöhnliche Fälle ausgenommen. Diese Bestimmung ist also wesentlich anders als jene für den Angriff, wo eine solche Zuweisung zulässig erscheint.

Es wird aber für die Verteidigung gestattet, daß die Artillerie der Divisionen zweiter Linie Stellungen beziehen, um bereit zu sein, die Zwischenstellung und die 2. Abwehrzone zu schützen. Diese Artillerie untersteht dem Kommando des Armeekorps.

Einen eigenen Kampfbegriff schafft die ital. Vorschrift in der „Contropreparazione". Es wird darunter die Störung der feindlichen Vorbereitungen verstanden und als die „wahre Vorbereitung der Verteidigung" bezeichnet. Sie besteht in Tätigkeiten der Artillerie (Störungsfeuer, Artilleriebekämpfung, Vernichtungsfeuer) und der Infanterie (Vereitelung der feindlichen Einleitungsmaßregeln, Gefangenenmachen usw.).

Die „Contropreparazione" beginnt mit dem Eintritt der feindlichen Infanterie in den Wirkungsbereich der Ferngeschütze. Damit soll der Gegner gezwungen werden, seine Marschkolonnen aufzugeben und die „Annäherungsform" anzunehmen. Um dies möglichst frühzeitig zu erreichen, seien vorgeschobene Verteidigungsstellungen sehr angezeigt, die es ermöglichen, Mittelartillerie weitmöglichst vorzuschieben.

In der Abwehrzone hat die Infanterie ihre einfache Aufgabe: „Halten bis auf den letzten Mann." Für den Nahkampf muß sie bereit halten: Handgranaten, Bajonett und Dolch.

Rückzugsbewegung. In großen Verhältnissen darf der Rückzug nie auf Veranlassung einer der Divisionen erster Linie beginnen. Kann der Rückzug nicht in der Nacht angetreten werden, so kann es nützlich sein, zur Täuschung des Gegners und um Zeit und Raum zu gewinnen, einen heftigen kurzen Angriff („violenta ripresa offensiva") zu machen. Doch müssen die Nachteile eines solchen Verfahrens mit erwogen werden. Jedenfalls ist als nächste rückwärtige Stellung eine Zwischenstellung durch Inf. u. Artl. zu besetzen.

Waldkämpfe: Nicht zu große Wälder können und sollen im Bewegungskriege in der Regel vermieden werden. Sie sollen durch Umgehung fallen. Ausgedehnte Waldungen werden nicht immer vermieden werden können. Im Angriffe schießt die Divisionsartillerie nach Maßgabe des Vorrückens der Infanterie in einer Art langsamer Feuerwalze. Die Korpsartillerie, die meist keine Gelegenheit zum Niederkämpfen der feindl. Artillerie haben dürfte, unterstützt zum Teil die Divisionsartillerie, zum Teil beschießt sie die rückwärtigen Sammel- und Bewegungsräume des Feindes. Brand- und Rauchgeschosse finden vielfache Verwendung. In der Verteidigung handelt es sich darum, durch Widerstandsnester und Hindernisse den Gegner auf-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

zuhalten und ihn dann durch Feuer und Gegenangriff zu überfallen. In vielen Fällen kann man den durch den Waldkampf ermüdeten und in Unordnung geratenen Gegner bei seinem Austritt aus dem Walde aus einer vorbereiteten Gruppierung anfallen.

Kämpfe um Ortschaften: Für die Verteidigung nur nützlich, wenn sie Bombardements von Land und Luft widerstehen können. Der Angreifer meidet im allgemeinen Ortschaften. Er hält sie mit Artillerie nieder. Brand- und Rauchgeschosse können besonders vorteilhaft sein. Ist der Angriff auf eine Ortschaft nötig, dann in tiefer Gliederung.

Kämpfe um Engen: Vom Gegner nicht verteidigte eheſtens erkunden durch „schnelle Einheiten" u. Flugzeuge. Vom Gegner besetzte womöglich nicht direkt angreifen, sondern umgehen.

Angriff und Verteidigung von Gewässern: Angriff: Vorbereitungen in der Nacht. Licht hierfür durch Beleuchtung des Himmels mittels Bündeln von Scheinwerfern. Feuerschutz für Übergang durch s. MG. und Artillerie. Verteidigung. Ununterbrochene Beobachtung. Nachts die Wasserfläche beleuchten. Das feindl. Ufer solange als möglich besetzt halten. Das eigene Ufer besetzen, dahinter rasch bewegliche Truppen. Gegen Militärbrücken Brenn- und Explosivstoffe auf herabgelassenen Schwimmkörpern.

Kämpfe bei Nacht und Nebel. Zur Belichtung werden wieder Scheinwerferbündel empfohlen. Im Nahkampf Bajonett und Dolch. Die Luftstreitkräfte können in der Nacht beobachten und angreifen. Sie verwenden hierfür besondere Beleuchtungsmittel und fliegen niedrig.

Die Angriffsziele können, wenn man damit nicht die Überraschung in Frage stellt, zeitweise durch Scheinwerfer beleuchtet werden.

Artillerievorbereitung nur gegen bekannte und genau bestimmte Ziele.

Durch die ganze Vorschrift zieht sich bei allen einschlägigen Operationen und Tätigkeiten die Mitwirkung der Luftstreitkräfte und Kampfwagen.

Bemerkenswert ist schließlich die bestimmte Anordnung, nur die in der Vorschrift gebrauchten taktischen Ausdrücke für die Bezeichnung aller taktischen Handlungen, der Feuerarten der Artillerie usw. anzuwenden. Andere Benennungen sind verboten. 54.

Probleme in der tschechoslowakischen Armee.

Die tschechoslowakische Armee hat sich als eine der jüngsten mitteleuropäischen Armeen in den 10 Jahren ihres Bestehens in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem modern organisierten Heereskörper entwickelt. Der Geist in der Armee ist fortschrittlich, und die Art der Lösung der verschiedenen Fragen auf personellem und organisatorischem Gebiet lassen erkennen, daß man sich der Schwächen, die in der Entwicklungsgeschichte der Armee begründet sind, bewußt ist und sie planmäßig auszugleichen sucht.

Organisation. Das Jahr 1928 hat für die Armee einige Veränderungen gebracht, die, vom militärischen Standpunkt aus beurteilt, einen Fortschritt bedeuten.

Das bisherige Rahmensystem bei den Inf. Rgtrn. wurde zum Hemmschuh in der Ausbildung, sobald man in den Zeitabschnitt der Batls.-Übungen und Rgts.-Übungen eintrat. Jedes Inf. Batl., das im Mob.-Falle zu 3 Inf. Komp. und einer MG. Komp. organisiert ist, hatte bis jetzt 1 Vollkompanie und 1 MG. Komp. Zwei Inf. Kompn. bestanden nur als Rahmen, d. h. es war lediglich das zur Verwaltung der Bestände und Erledigung des Schriftverkehrs notwendige Personal vorhanden. Nach den heurigen Manövern setzt die Umorganisation der Infanterie-Regimenter in der Form ein, daß 2 Vollbatlne. und 1 Rahmenbatl. gebildet werden. Der Vorteil liegt darin, daß stets übungsbrauchbare Bataillone zur Verfügung stehen, ohne daß langwierige Zusammenziehungen notwendig werden. Allerdings bedingt die Neuorganisation eine umfangreiche Verlegung von Truppenteilen, erspart auf der anderen Seite aber wieder Neubauten von Kasernen.

Der weitere Ausbau der schweren Artillerie des Feldheeres war eine zwangsläufige Folge der bisherigen friedensmäßigen Gliederung, bei der einigen Regimentern der Abteilungsverband noch fehlte. Nun erhalten die mittleren Artillerie-Regimenter 101—108 die Gliederung zu zwei Abteilungen, jede Abteilung zu zwei Voll- und einer Rahmenbatterie.

Die Fliegerwaffe ist ein Schoßkind der Armee, und der fachmännische Beurteiler kann der Entwicklung dieser Waffe aus allerkleinsten Anfängen seine Anerkennung nicht absprechen.

Mit einigen österreichischen Kriegsflugzeugen und 115 französischen minderwertigen Flugzeugen machte man den Anfang und erreichte in knapp 10 Jahren eine Fliegertruppe von 25 Staffeln mit hochwertigem und — was am wichtigsten ist — einheimischem Material. Man kann sagen, daß die Tschechoslowakei nunmehr unabhängig in der gesamten Flugzeugindustrie dasteht. Probleme bleiben der Ersatz und die Organisation. Die vorhandenen 3 Flieger-Regimenter — in Kürze werden es 4 sein — stehen in einem organisatorisch zu losen Zusammenhang mit den Landes-Militärkommandos, den künftigen Armee-Oberkommandos. Ob der neue Organisationsgedanke sich mehr in der Richtung einer Erweiterung des Unterstellungsverhältnisses unter die Landes-Militärkommandos oder in der Neuschaffung von Fliegerbrigaden oder Flieger-Landesmilitärkommandos auswirken wird, ist eine allerdings nahe Zukunftsfrage. Entsprechend der Einschätzung der Waffe wird auch planmäßig der zahlenmäßige Ausbau im Auge behalten, so daß man das Programm der Vermehrung auf 30—32 Staffeln in den nächsten Jahren als Verwirklichung annehmen kann. Der Ersatz des Fliegerpersonals geht nicht in dem erwünschten Umfange vor sich. Die Meldungen sind spärlich, so daß der Minister in seinem offiziellen Exposé darüber klagen mußte. Der Grund? Vielleicht weil man nur Nationalſschechen in der Fliegertruppe haben will, vielleicht die allgemeine Unlust zum Längerdienen, das die Flugwaffe erfordert.

Motorisierung. Wie in jeder modernen Armee, erfährt das Problem der Motorisierung auch in der tschech. Armee eine zeitgemäße Beachtung. Über den Wert der Motorisierung und über den erwünschten und lebenswichtigen Umfang im Heere ist man sich im klaren, wie aus der Militärliteratur hervorgeht. Die Verwirklichung der Ideen aber ist, wie überall, eine Geldfrage. Immerhin scheint man sich gegenwärtig mit besonderem Interesse der Motorisierung der Artillerie — auch der Feldartillerie — zu widmen.

Die Motorisierung der Artl. Rgtr. 51—54 und 125, 126 ist zwar nur beim Artl. Rgt. 51 ganz durchgeführt, da diese Regimenter aber im Mob.-Falle zweifellos zu den Armeetruppen gehören oder teilweise verstärkten Kav.-Brigaden zugeteilt werden, ist mit ihrer baldigen Motorisierung zu rechnen. Flakartillerie und schwere Artillerie sind bereits durchweg mit Kraftzug ausgestattet.

In den Manövern sucht man in den letzten Jahren die Erfahrungen über Motorisierung von gemischten Detachements, Pionierformationen und Kolonnenteilen zu vertiefen, und sie werden wohl bald einen Niederschlag in einem umfangreichen Motorisierungsprogramm finden, vorausgesetzt, daß die Geldmittel, die gerade dieses Problem fordert, bewilligt werden.

Durch Entsendung von Offizieren, besonders nach Engl. und auch nach Frankr., sucht man die Erfahrungen dieser Armeen auf technischem Gebiet auszunutzen.

Ausbildungsfragen. Der Gesetzentwurf über die Ersatzreserve ist vom Parlament unverändert angenommen worden und hat ab 1. 10. 1928 Gültigkeit. Es kommen also alle Überzähligen über das gesetzliche Rekrutenkontingent von 70 000 Mann in die Ersatzreserve. In erster Linie han-

Digitized by Google

delt es sich dabei um Leute mit Wehrerleichterungen. Die Ausbildungszeit beträgt drei Monate, die jährliche Anzahl von Ersatzreservisten rund 7000 Mann.

Die Ausbildung der Reservisten läßt sich nicht in dem vom Minister gewünschten Maße durchführen. Aus Geldrücksichten können auch im kommenden Jahre die Reservisten nur zu dreiwöchigen Übungen einberufen werden, während das Gesetz für die beiden ersten Übungen je vier Wochen vorsieht. Etwa 100 000 Reservisten wird man im Jahre 1929 weniger einberufen können, als vom Ausbildungsstandpunkt aus erstrebenswert wäre. „Aus Geldmangel", begründet der Verteidigungsminister.

Dabei beträgt der Heeresetat für das Jahr 1929 wie im vergangenen Jahre 1400 Mill. Kr. + 315 000 000 = 1 715 000 000 Kronen, in Mark umgerechnet 214 375 000 RM. Im Verhältnis zum Gesamthaushalt über 18 vH., also eine ziemlich hohe Rüstungsziffer.

Die noch nicht ganz gleichwertige Zusammensetzung des Offizierkorps drängt auch die Offiziersnachwuchs- und -ausbildungsfrage in den Vordergrund. Der Offiziersnachwuchs wird nunmehr mit Vorliebe dem jungen Material entnommen, das aus den Reserveoffizier-Schulen nach 14monatiger Dienstzeit hervorgeht. Es sind dies junge Leute mit Mittelschulbildung, die bereits in der Dienstzeit ein gewisses Urteil über ihre Eignung zum Offizier erlauben. Auch in der tschech. Armee zwingt das umfangreiche Gebiet des Wissens und Könnens in einem modernen Heerwesen zur Spezialisierung. Die Militärliteratur sieht hierin nicht mit Unrecht einen Nachteil und beschäftigt sich mit Vorschlägen, die grundlegende Offiziersausbildung auf eine breitere und allgemeinere Basis zu stellen, besonders den Lehrplan der Akademie (entspricht unserer früheren Kriegsschule) dieser Forderung anzugleichen.

Viele Offiziere sind seit Aufbau der Armee in Stäben tätig, ohne jemals wieder die Front gesehen zu haben, und laufen Gefahr, zu reinen Schreibsoldaten zu werden. Auf sie richtet nun Udrzal sein Augenmerk. Im übrigen muß jeder tschech. Stabsoffizier, bevor er zum Kommandeur (Batls.-, Abtlg.-, Rgts.-Kdr.) ernannt wird, sich einer theoret. und prakt. Prüfung unterziehen.

Für Entsendung in fremdländische Armeen kommen jährlich 45—47 Offiziere in Frage. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf Abkommandierungen nach Frankr. zu den techn. Truppen und zu den Fliegerformationen; aber auch nach Italien (zu Gebirgsformationen, Polen, S. H. S. und England (mot. Verbände) gehen Offiziere.

Im engen Zusammenhang mit allen Ausbildungsfragen steht die franz. Militärmission, die noch in der Stärke von 24 Offizieren im Lande ist, obwohl vertragsmäßig die Frist in diesem Jahre abläuft.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die mittlere Führung nun für taktisch reif genug gehalten wird, um in den Manövern freie Entschlüsse und kriegsmäßige Befehlsgebung zu fordern, wie dies in den diesjährigen Manövern der Fall war.

Die Unteroffiziersfrage. Die Unteroffiziersfrage blieb ungelöst. Man braucht zur Durchführung des Ausbildungsprogramms 8000 längerdienende Unteroffiziere und hat nur etwas über 3000. Solange aber nicht die nötige Anzahl an Unteroffizieren vorhanden ist, muß die Dienstzeit auf 18 Jahre verlängert bleiben. Ob diese Frage jemals gelöst wird, ist zweifelhaft. Es hängt nicht nur mit der mäßigen wirtschaftlichen Lage der Unteroffiziere zusammen, daß sich die jungen Leute nicht zum Weiterdienen entschließen wollen, es ist dies eine reine Unlust am Militärdienst, die bei der heutigen Einstellung großer Volksschichten nichts Ungewöhnliches ist.

Bewaffnung. Auch die Bewaffnungsfrage war für die junge Armee noch zu lösen. Die Einführung eines neuen Mausergewehrs und eines anscheinend recht guten neuen l. MG. (Z. B. 26) brachten die Bewaffnung der Infanterie auf eine moderne Höhe. Auch das noch recht unterschiedliche franz. und österr. Geschützmaterial erfährt durch Einstellung eines neuen Feldgeschützes (8,35 cm) und einer neuen 10 cm-Kanone eine allmähliche Erneuerung. Das Inf.-Geschütz befindet sich noch in der Entwicklung.

Nationalitätenfrage. Zu den nicht gelösten Problemen in der Armee gehört die Minderheitenfrage. Entsprechend dem Bevölkerungsschlüssel dienen in der Armee etwa 40 vH. Nichtslawen, also Andersprachige, wenn man schon das Slowakische mit dem Tschechischen gleichstellt. Im Parlament wurde der Verteidigungsminister angegriffen, weil die deutschen Soldaten angeblich schlechter behandelt werden als die tschechischen. Der Minister wies naturgemäß den Vorwurf zurück, und es mag auch bei objektiver Betrachtung in den einzelnen Truppenteilen verschieden sein. Für den Fachmann liegen die Schwierigkeiten der Ausbildung und Erziehung einer nach Nationalitäten nicht homogenen Armee auf der Hand, und die tschechische Armee ist nicht die erste, die diese Hemmnisse nicht meistert. Die Lösung dieses Problems liegt auch auf außerpolitischem und innerpolitischem, weniger auf militärischem Gebiet.

Zum Schluß: Ist die Abrüstung ein Problem in der tschech. Armee? Hier kann man die klare Antwort geben: Nein! Die langen Reden Beneschs und die sachlichen Ausführungen Udrzals über diese Frage lassen sich ebenfalls in einem einfachen „Nein" zusammenfassen. 69.

Denkender Gehorsam.

In Nr. 13 dieses Blattes steht ein sehr wertvoller Aufsatz: „Vom denkenden Gehorsam", der gewissermaßen eine Stellungnahme zu einem Aufsatz des Generalmajors Feeser in „Wissen und Wehr", Heft 7, S. 385, bedeutet. Man kann nur wünschen, daß alle, die zu befehlen und zu gehorchen haben, beides lesen. Eine Fülle wertvollster Gedanken und Anregungen geben beide Aufsätze, und es wäre zu wünschen, daß sie zu einem recht regen Gedankenaustausch über dieses wichtige Thema führen. In diesem Sinne will ich einige Gedanken darüber hinzufügen. Mir scheint die Wahrheit in der Mitte zu liegen. Sicherlich kann eine militärische Macht nur bestehen und fest genug gefügt sein, wenn sie auf dem unbedingten Gehorsam aufgebaut ist. Wenn jeder nur dann gehorchen wollte, wenn er nach Prüfung der Gründe des Befehls diese als stichhaltig zu bejahen in der Lage ist, wo kämen wir da hin. Soviel Menschen, soviel Ansichten, ganz besonders bei uns Deutschen. Die Ausführung eines Befehls grundsätzlich von der Einsicht der Untergebenen abhängig zu machen, hieße die Anarchie hervorrufen. So ist es sicher nicht gemeint, so kann es schon deswegen nicht gemeint sein, weil in Gefechtslagen besonders kein Vorgesetzter Zeit hat, den Untergebenen die Gründe seines Handelns so auseinanderzusetzen, daß sie der Untergebene versteht, geschweige denn so, daß er sie billigt. Mitteilung von Gründen fordert zur Kritik heraus und gefährdet meist die Ausführung der Befehle.

Will man zum Beispiel an einer Stelle zum Schein angreifen, um Kräfte zu fesseln und an anderer Stelle mit dem wirklichen Angriff um so größeren Erfolg zu erzielen, so wäre es ein psychologischer Fehler, von Scheinangriff zu sprechen. Er würde dann sicher matt und energielos geführt

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Digitized by Google

und seine Wirkung verfehlen, vielleicht ins Gegenteil verwandeln. Der Beispiele gäbe es viele.

Und doch verlange ich die Erziehung zum „denkenden Gehorsam", aber in dem Sinne, daß der Untergebene geistig auf den Befehl des Führers eingestellt, mitdenkt, wie er diesen Befehl am besten im Sinne seines Vorgesetzten und im Rahmen der ihm gelassenen Freiheit am besten ausführen kann.

Das verlangt natürlich, daß alle Führer grundsätzlich und von vornherein dazu erzogen werden, in ihren Befehlen den Untergebenen den ihnen zukommenden Spielraum zu lassen. Tod jeder Bevormundung, Sie erzeugt Unselbständigkeit und unfreie Charaktere, sie verdirbt die Verantwortungsfreudigkeit. Nur Männer werden führen und Männer werden nur erzogen, wenn man ihnen Verantwortung gibt und nicht abnimmt. Man befehle also nicht, was man befehlen kann, sondern nur das und nicht mehr, was man befehlen muß. Man überlasse jedem im Rahmen seiner Dienststellung die Ausführung. Ist sie falsch, belehre man ohne Schärfe, mindestens ohne verletzende Schärfe, es sei denn, daß es nachweisbar an Eifer oder gutem Willen gefehlt hat. Beide aber werden durch Selbsttätigkeit und Verantwortung nur gefördert.

Dazu gehört aber, daß übergeordnete Stellen sich auch mit Kritik und Tadel an die richtige Stelle wenden, nicht an den Vorgesetzten, der die entsprechende, sinngemäße Freiheit gelassen hat, sondern an den Untergebenen, der sie falsch ausgenutzt hat. Hierbei ist es unbedingt erforderlich, bei abweichender Lösung nach den Gründen zu fragen und nicht ungehört zu verurteilen. Oft wird dabei der Vorgesetzte seine eigene Ansicht berichtigen, wodurch er sich nichts vergibt. Er soll nicht allein kritisieren, sondern überzeugen, dann wird er den denkenden Gehorsam fördern und der Disziplin nützen. Erziehen wir unsere Untergebenen, wenn sie gefragt sind, zu freier Meinungsäußerung, aber erziehen wir sie so, daß sie ihre Meinung in einer Form vortragen, wie es die militärische Zucht und Ordnung verlangt.

Der geistig überlegene Vorgesetzte kann freie Meinungsäußerung weitgehend dulden, er wird stets in der Lage sein, die erforderliche Grenze zu ziehen, den notwendigen Abstand zu wahren, wenn wir es verstehen, die Untergebenen restlos zu militärischem Takt zu erziehen. Und das geht sicher. Diese Erziehung hebt die Disziplin, denn sie fördert Vertrauen, Achtung und Offenheit und sie erzieht Charaktere.

Ich gebe zu, daß der Krieg Verhältnisse schaffen kann und geschaffen hat, in denen man in die Befugnisse Untergebener hineinbefehlen mußte. Das sind Ausnahmen, sie bestätigen die Regel, denn diese Verhältnisse werden im allgemeinen nur eintreten, wenn die Erziehung oder Ausbildung zu wünschen übrig läßt, wie es in der letzten Kriegszeit an vielen Stellen der Fall war. Für die Friedensausbildung fällt dieser Grund fort, denn in ihr soll ja gerade diese Selbständigkeit der Unterführer anerzogen werden, jede Bevormundung wird also zum schweren Erziehungsfehler.

Vorgesetzte, die alles selbst machen oder machen wollen, sind keine Erzieher der Truppe.

Abweichen von dem Befehl des Vorgesetzten kann nur die Gefahr rechtfertigen. Gewiß ist es im Kriege häufig vorgekommen, vorschreiben kann es nur das eigene Gewissen, und fähig dazu werden nur Männer sein, die in obigem Sinne erzogen sind (Graf York von Wartenburg). Und da stimme ich mit Generalmajor Feeser ganz überein: Hat man den Eindruck, daß der Befehl überholt ist oder nach Lage der Verhältnisse, die der Vorgesetzte augenscheinlich nicht kennt, nicht durchführbar ist, dann muß man nach eigenem Ermessen und Gewissen handeln.

Daß es im Weltkrieg aber, und zumal im Stellungskrieg öfter darin gefehlt hat, daß die vorgesetzten Stellen sich von der Durchführbarkeit ihrer Befehle immer genügend durch geeignete Organe überzeugten, ist dessenungeachtet nicht in Abrede zu stellen. Andererseits hätten kurze Mitteilungen über die Absichten von Führung und Unterführung Stimmung und Widerstandsfähigkeit der Truppe oft sehr gehoben. Darin ist zu wenig geschehen. Wenn man ganzen Abschnitten klar gesagt hätte: Ihr müßt euch mit dem Geringsten behelfen und alles ertragen, damit wir an anderer Stelle siegen, es wäre von großer Wirkung gewesen.

So auch in der Friedenserziehung. Man werde nicht müde, den Rekruten, denen es an Einsicht fehlt, zu erklären, warum sie dies und jenes lernen müssen, wie sich eins auf dem andern aufbaut zum späteren geschlossenen Ganzen, so werden auch sie denkend gehorchen und freudig und bewußt mitarbeiten. Sie werden vieles als notwendig einsehen, was sie leicht als überflüssig oder gar als Schikane empfinden könnten.

Zu dieser Erziehung zur Selbständigkeit, zu Charakteren gehört auch, daß man in der Diensteinteilung bei der Ausbildung viel selbständige Gruppen schafft, in denen auch die untersten Führer mit einer geschlossenen Aufgabe betraut eine Veranwortung tragen, mit der sie freudig und interessiert arbeiten werden. Und so möchte ich schließen mit dem Grundsatz:

An der Disziplin nicht rütteln, aber Männer erziehen, Charaktere, die auf sich selbst gestellt, freudig im Sinne des Ganzen arbeiten. 125.

Ansichten über Heeresmotorisierung.

Vom engl. Obersten Rowan-Robinson.

I. Die englische motorisierte Versuchsbrigade. Trotz friedensmäßiger Hemmungen, die die Kriegswirklichkeit verdunkeln, waren sich alle Beobachter der Übungen des Jahres 1927 der Versuchsbrigade darüber einig, daß Panzertruppen (als deren Keim war die Versuchsbrigade gedacht) allen ungepanzerten Truppen viel größerer Zahlenstärke als weitaus überlegen sich erwies. Die Kampfwagenabwehr erfolgte in der Hauptsache durch Feldkanonen, deren Tätigkeit die Schiedsrichter durch Ausfallenlassen vieler Kampfwagen auch anerkannten. Trotzdem steht fest, daß geschickt gelegte Nebelwände bei Überraschung aus Flanke und Rücken den Kampfwagen fraglos die Oberhand ließen. Jedes Infanterie-Batl. war mit zwei Nachbildungen von schweren Kampfwagenabwehr-MG. ausgerüstet, deren Gewicht dem des Originals entsprach. Diese Waffen erwiesen sich als zu schwer, um im Infanteriekampf folgen zu können.

Angesichts dieser klaren Überlegenheit der Panzertruppen über muskelbewegte Truppen plus deren Kampfwagenabwehrwaffen wird vorgeschlagen, das Schwergewicht der Ausbildung im Jahre 1928 mehr auf das Üben des Kampfes zwischen schnellbeweglichen Panzerkräften zu legen. Am interessantesten erscheinen dabei Übungen, denen folgende Probleme*) zugrunde liegen:

1. Die motorisierte Versuchsbrigade als Vorhut einer Panzerdivision im Vormarsch gegen eine feindliche Panzerarmee (Rahmenverband).

2. Die Versuchsbrigade als Rahmen-Panzerdiv. gegen durch Flaggen dargestellte, etwa gleichstarke und gleichzusammengesetzte fdl. Panzerdiv.

Hierbei Verwendung von Pkw. mit Flaggen. Deren mangelnde Geländegängigkeit erwies sich bisher als Nachteil.

3. Der Kampf zweier Rahmen-Panzerbrigaden.

4. Überfall der mot. Versuchsbrigade aus dem Militärbezirk Süd durch die Militärbezirke West und Schottland hindurch (deren Truppen noch unfertig mobilisiert und nicht motorisiert sind) auf Eisenbahnknotenpunkte im Bereich des Militärbezirks Nord.

---

*) Some aspects of mechanization. Von Oberst H. Rowan-Robinson, C. M. G., D. S. O., R. A., p. s. c. London, William Clowes and Sons, Limited, 94 Jermyn street, S. W. I. 1928. Preis: 3/6 net. — Das unter diesem Titel erschienene englische Buch vertritt entgegengesetzte Ansichten wie der Aufsatz „Das Tankproblem ehedem und in Zukunft" von Maj. Justrow (Nr. 12 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 9. 28). Ein kurzer Inhaltsauszug wird daher den Lesern des „Militär-Wochenblattes" von Wert sein.

Digitized by Google

II. Die Führung. Die tapfersten Soldaten und die besten Maschinen können nichts erreichen, wenn sie nicht durch intelligente, geschmeidige und dabei doch straffe Führung stets fest in der Hand behalten werden. Dies ist derzeit das am schwersten zu lösende Motorisierungsproblem. Notwendig ist, daß der Führer sehr weit vorn ist und mit eigenen Augen sieht. Befehle durch F. T. allein sind nicht ausreichend und noch nicht sicher genug. Gut bewährt hat sich Rückkehr zum napoleonischen Prinzip der über das Schlachtfeld jagenden Ordonnanzoffiziere, die den jeweiligen Willen der Führung übermitteln. Beim laufenden Gefecht zweier Panzerkräfte muß auch dieses System versagen. Idealösung: Führung aus der Luft. Technische Lösung bisher noch sehr mangelhaft.

III. Die Verteidigung im Kampfe von Panzerkräften. Um nicht die Gefahr eines Sedan zu erleben, gehen Heerführer muskelbewegter Truppen beim Rückzuge nur ungern in Festungen hinein. Ebenso ungern lassen sich Panzertruppen auf das Festhalten bestimmter Stellungen und bestimmter Geländeabschnitte ein. Das Element der Panzertruppen ist angriffsweise in Einsatz, gleich, ob das eigene Heer siegreich im Vordringen oder geschlagen auf dem Rückzuge ist.

Strategisch bleibt die Verteidigung nach wie vor die stärkere Kampfesart, weil Nachschub und Gerätinstandhaltung bei weitausholenden und tiefstoßenden Panzertruppen noch viel schwieriger ist als bei den bisherigen „muskelbewegten" Heeren. Damit wächst die Gefahr des Vorprellens und Sichtotlaufens*).

IV. Erkundung und Sicherung. Fernerkundung und Fernsicherung erfordern enges Zusammenarbeiten zwischen Fliegerstaffeln und Panzerwagenkompn. Die Naherkundung und Nahsicherung bleibt den Kleinkampfwagen vorbehalten. Deren Bau füllte eine fühlbare Lücke aus. Der „Chef der Erkundung und Sicherung" gehört in das Flugzeug, um schnell von einer Flanke zur anderen zum jeweiligen Erkundungs- bzw. Sicherungsschwerpunkt eilen zu können. Da er zwecks Aufrechterhaltung fortlaufender Erkundung für Verpflegung, Ersatz und Nachschub seiner auf große Geländeräume auseinandergezogenen gepanzerten Kampffahrzeuge verantwortlich ist, muß er ein besonders befähigter Offizier sein. Als Vorbild wird Marschall Ney, der bei dem unglücklichen Rückzug von Moskau als Führer der Nachhut 37 Tage und Nächte lang auf dem Posten war, angeführt.

V. Ausbildung und Schiedsrichterdienst. Im englischen Mutterlande ist Manöver und Übungsgelände für Panzertruppen zu klein. Vorhandene Truppenübungsplätze sind nur für (das sehr notwendige!) Eindrillen der Kleintaktik und für Aufstellen von Schlüsselzahlen für Marschgeschwindigkeiten, Verbrauchszahlen von Personal, Gerät, Kraftstoffen, Munition, Zeiten für Tanken, Reparaturen, Schnellbrückenbau usw. geeignet. Generalstabsreisen und Kriegsspiele bieten vorläufig Ersatz. Das Ausladen an feindlichen Küsten muß besonders sorgfältig vorbereitet und geübt werden.

Der Schiedsrichterdienst bei Kampfwagengefechten stellt sich von der Erde aus als fast undurchführbar heraus. Meistens standen die Schiedsrichter hilflos einem Gemisch von „Nebel, Staub und gräßlichem Gefluche" gegenüber. Der Schiedsrichterdienst aus der Luft wird empfohlen.

Großer Wert muß auf die moralische Ausbildung gelegt werden. Erziehung zu schnellem Denken und Handeln und rein fachtechnische Ausbildung genügen nicht, straffe Disziplin und freudiger Korpsgeist müssen gepflegt werden.

VI. Kampfwagen und die Luftstreitkräfte. Wahrscheinlich müssen die Flughäfen wegen ihrer steten Bedrohung durch Panzertruppen noch weiter rückwärts der Front bleiben als im letzten Kriege. Panzerkraftwagen und Fernerkundungsflieger müssen engstens zusammenarbeiten. Im Gefecht soll das eigene Flugzeug die Kampfwagengeschwader begleiten, gegen Luftbedrohung schützen und, wenn möglich, vor die feindliche Linie im rechten Augenblick eine Nebelwand legen. Gleichzeitig sollen Artl.-Flieger die Begleitartl. des Kampfwagenangriffs auf lohnende Augenblicksziele beim Feinde lenken.

VII. Beweglichkeit und Kampfkraft — Geschütz und Panzer — Stoß- und Feuerkraft. Erst ganz neuerdings ist das 3,7 cm-Kampfwagen-Abwehrgeschütz, das die meisten Kampfwagenpanzer durchschlägt und gute Schießplatzergebnisse zeitigte, truppenreif geworden. Außer zur defensiven Kampfwagenabwehr sind solche Inf.-Kanonen auf Selbstfahrlafetten gut als Begleitartillerie für fernerkundende Panzerwagenpatrouillen geeignet, denen sie guten Rückhalt bieten können. Da ihnen Stoßkraft, ringsgeschlossener Panzer und Niederwalzvermögen fehlt, können sie offensiv nicht verwendet werden und damit den Kampfwagen nicht ersetzen. Aus dem Halten schießend, sind sie in den jeweiligen Flanken und Rücken leicht verwundbar. Mit diesen Geräten kann man abwehren und verteidigen, aber nicht angreifen und siegen.

VIII. Das Überwinden von Hindernissen. Das Gebirge wird nach wie vor das alleinige Arbeitsgebiet der „muskelbewegten" Heere bleiben. Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte wurden bisher jedoch immer auf weiten offenen Flächen ausgetragen. Dort bilden ernstliche Kampfwagenhindernisse nur Flüsse und Kanäle. Panzertruppen eignen sich wegen ihrer strategischen Beweglichkeit gut zur rechtzeitigen Sicherung von wichtigen Flußabschnitten. Falls die geplanten Übergangsstellen vom Feinde besetzt und verteidigt werden, kommt ihnen ihre Beweglichkeit zu Täuschungsunternehmungen und zu überraschendem nächtlichen Übergang an weitentfernter Stelle zugute.

IX. Indien und die Heeresmotorisierung. Die britischen Truppen in Indien sollten wie die in der Heimat motorisiert werden. Gegebenenfalls müssen andere Fahrzeugtypen in Kauf genommen werden. Das Problem der Motorkühlung im Kampfwagen (Indien) wird nicht zu schwer lösbar sein. 96.

*) Ein neuer, herrlicher Vorwand für Fabii Cunctatores.

Kampfwagen oder Kampfwagen-Abwehrwaffen?

Das Bild zukünftiger Schlachten, wie es fachmännische Voraussicht oder laienhafte Phantasie darstellt, wimmelt von Kampfwagen. Vom 70 t schweren Erdpanzer bis zum leichtesten 1½ t-Einmann-Kampfwagen. Sie fallen wie Ungeziefer über den Gegner her, zerschmettern seine Front, umgehen seine Flanken und unterbrechen seinen Nachschub, ja führen den Todesstoß gegen einen an Kampfwagen schwachen Feind. Die zahlreichen im Gelände versteckten Abwehrwaffen aber, die dieser Gegner vielleicht zur Verfügung hat, nehmen in der Vorstellung vieler Verfasser und Leser nur einen untergeordneten Raum ein. Nur wenige werden sich ein lebendiges Bild von der aufhaltenden, vernichtenden Wirksamkeit neuzeitlicher Abwehrwaffen machen. Sehr zu Unrecht! Noch ist für die Überlegenheit des Kampfwagens gegenüber der Abwehrwaffe (des Panzers gegenüber dem Geschoß) ein Beweis in Wirklichkeit nicht geführt. Der Weltkrieg jedenfalls hat es anders bewiesen. Er ist und bleibt auch für unsere Zeit der einzige Lehrmeister, der Theorie und Phantasie mit den wirklichen nüchternen Kampfverhältnissen in Einklang bringen kann.

Sind auch die Kampfwagen seit Kriegsende sehr vervollkommnet worden, besonders in der Geschwindigkeit, so haben die Abwehrwaffen eine verhältnismäßig noch schnellere Entwicklung genommen. Selbst 1918 gab es im Truppengebrauch bei Freund und Feind kein wirklich brauchbares Kampfwagen-Abwehr-MG. oder -geschütz. Zum mindesten kann man wohl annehmen, daß das Leistungsverhältnis von Kampfwagen zur Abwehrwaffe seither annähernd gleich geblieben ist. So wird eine kurze Betrachtung der be-

Digitized by Google

deutendsten Kampfwagenschlachten des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Abwehrmöglichkeit und der Kampfwagenverluste zur Klärung der Frage beitragen können.

Der englische Angriff bei Cambrai am 20. 1. 1917 war der erste des Weltkrieges, den große geschlossene Kampfwagenverbände unterstützten. Daraus allein schon erklärt sich der unerwartet große Erfolg. Außerdem kam der Angriff an sich ganz gegen englische Gewohnheit überraschend ohne Artl.-Vorbereitung. Die dünnen Linien der deutschen Stellungsdivisionen sahen sich plötzlich Kampfverhältnissen gegenüber, denen sie weder taktisch noch technisch gewachsen waren. Und doch fielen — vor allem in den nächsten Tagen — so viele Tanks der deutschen Abwehr zum Opfer, daß eine Fortsetzung der Angriffe das vorhandene Material sehr bald erschöpft hätte. Da eine eigentliche Tankabwehrwaffe bei keiner der Waffengattungen vorhanden war, kann man in diesem Fall von Überlegenheit des Kampfwagens kaum sprechen; eher ist die Leistung der gewöhnlichen Feldgeschütze, die die Hauptwirkung gegen Tanks erzielten, zu unterstreichen.

Der nächste große Tankangriff richtete sich am 18. 7. 1918 gegen die Flanke der im Marnebogen nach mißglücktem Angriff in schweren Kämpfen stehenden 7. Armee. Auch er hatte Erfolg. Zwar kam er nicht ganz überraschend, jedoch war die deutsche O. H. L. aus strategischen Erwägungen nicht in der Lage, in ausreichendem Maße Verstärkungen einzusetzen. 327 Tanks und starke Artl. mit großem Munitionsaufwand zerschlugen die zahlenmäßig unterlegenen und durch dauernde Teilkämpfe stark mitgenommenen deutschen Divisionen, von denen einige schon bedenkliche Anzeichen nachlassender Kampfkraft zu erkennen gaben. Die Kampfwagen-Abwehr t a k t i k war inzwischen zwar weiterentwickelt, eine brauchbare Abwehr w a f f e war aber noch nicht gefunden. So hatte die Feldartl. gegenüber den diesmal viel schnelleren franz. leichten Tanks wieder eine schwere Aufgabe. Sie hat sie dennoch, so gut es ging, gelöst. Die Verluste der angreifenden Kampfwagenverbände, die bisher zu wenig bekannt geworden sind*), beweisen es: So verlor die franz. 10. Armee von 225 Tanks, die am 18. 7. wirklich zum Einsatz kamen, 102, am 19. 7. weitere 50. Bei Teilangriffen in den nächsten Tagen gingen am 20. 7. von 32 Tanks 17 verloren, am 21. 7. von 100 36, am 23. 7. von 82 42. Diese Zahlen bedürfen keiner Ergänzung. Trotz immer noch großer Rückständigkeit der Abwehrwaffen — die Inf. war weiter fast machtlos gegenüber den Landpanzern — war der Ausfall in der angreifenden Panktruppe so groß, daß er auch für kürzere Zeit nicht tragbar war.

Der dritte Stoß am 8. 8. 1918 richtete sich gegen die 2. deutsche Armee östlich Amiens. Er hatte noch größeren Erfolg als die vorhergehenden. Noch mehr als bisher war dabei die Zersetzung innerhalb des deutschen Heeres zutage getreten. Die Kampfmoral vieler Divisionen war stärkeren Belastungsproben nicht mehr gewachsen. Eine bittere Tatsache, die aber bei der Beurteilung des gegnerischen Kampfwertes entscheidend ins Gewicht fällt. Der Angriff erfolgte überraschend mit großer Überlegenheit aller Waffen. Die Stellungen waren sehr unvollkommen ausgebaut, das Gelände für Tanks ideal. Trotzdem wurden von 415 im Kampf verwendeten Maschinen am ersten Tage 100 außer Gefecht gesetzt. Die Verluste nahmen mit wachsendem Widerstand herangeführter Reserven noch zu. So fielen am 9. 8. von 145 eingesetzten Kampfwagen 39 aus, am 11. 8. von 43 über die Hälfte (23), bei einem späteren Angriff von 67 volle 30. Es geht aus diesen Zahlen deutlich hervor, daß der Ausfall an Tanks desto größer wird, je geringer der Einsatz an Breite und Zahl. Nach einem Bericht des Obersten Fuller waren zwischen dem 8. und 11. 8. im ganzen 688 Tanks in Tätigkeit, von denen 480 zerstört oder beschädigt wurden. Ein großer Teil der übrigbleibenden mußte überholt werden und war zu sofortiger Weiterverwendung nicht bereit.

Unsere Abwehrwaffen waren technisch immer noch nicht auf der Höhe. Wohl hatte man der Tankabwehr erhöhtes Interesse zugewandt, doch trugen alle Maßnahmen mehr oder weniger den Stempel des Behelfsmäßigen. Die Feldartl. mit ihren üblichen Geschützen stand in der aktiven Abwehr immer noch allein einem Gegner gegenüber, gegen den die Inf. so gut wie gar keine wirksamen Waffen besaß. Weder die l. MW. noch das unglückliche Tankgewehr waren brauchbar genug, von der angeratenen Bekämpfung durch Handgranaten ganz zu schweigen.

So ist es eigentlich kaum möglich, einen abschließenden Vergleich zwischen Kampfwagen und Abwehrwaffen bezüglich ihrer Kampfkraft im Weltkriege anzustellen. Denn es gab gar keine der Tankentwicklung angepaßte Abwehrwaffe, die ihr erfolgversprechend begegnen konnte. Bestehen bleibt die Tatsache, daß die unvollkommenen Abwehrwaffen in ebenso unvollkommner taktischer Verwendung den Tanks so großen Schaden zufügten, daß bei einer stetigen hohen Kampfmoral auf deutscher Seite, wie sie in den Abwehrkämpfen 1917 noch vorhanden war, der Schlachterfolg der Kampfwagen verschwindend gering gewesen wäre. 5.

*) Die angeführten Zahlen entstammen dem Buch „Die Mechanisierung des Krieges" von V. W. Germains. London, Sifton Praed & Co., Ltd. 1927.

Paniken 1914—1916.

Von Oberstleutnant a. D. B e n a r y.

Die 28. Inf. Div. war in den Nachmittagsstunden des 10. 8. 1914 in Mülhausen eingerückt. Der Divisionsstab lag, wie der Stab des Generalkommandos, in einem der großen Hotels der Hauptstraße, der Stab der 28. Feldartl.-Brigade, dem ich angehörte, im Hotel Continental am Bahnhof. Gegen Abend setzte plötzlich eine heftige Schießerei in fast allen Straßen der Stadt ein. Mein Brig.-Kommandeur und ich begaben uns, da wir zunächst an einen französischen Feuerüberfall glaubten, sofort zum Div.-Stab. Schon auf dem Wege ward es uns klar, daß es sich um eine Panik handelte. Aus den Häusern fielen Schüsse, einzelne Soldaten feuerten sinnlos in die Luft. Allmählich ließ das Feuer nach. Eine Kompanie des Inf. Rgts. 169 rückte unter Führung eines Artl.-Offiziers unter dem Gesang des Deutschlandliedes durch die Hauptstraße und trug durch ihre gute Haltung sehr zur Beruhigung der Gemüter bei.

Die Ursachen der Panik sind nie ganz aufgeklärt worden. Zivilisten — wie behauptet wurde, französische Soldaten in Zivil — sollen das Feuer aus den dem Quartier des General-Kommandos gegenüberliegenden Häusern eröffnet haben. Einzelne Zivilisten sind einwandfrei mit der Schußwaffe in der Hand betroffen worden. In der Hauptsache aber haben nach meinen Beobachtungen Angehörige der Truppe in Panikstimmung die Schießerei verursacht. Durch das besonnene Verhalten der Offiziere wurde größeres Unheil verhindert. Ein Bttr.-Chef schaffte sich in einer Vorstadt dadurch Ruhe, daß er ein Geschütz abprotzen ließ und einen Schuß in ein Haus, aus dem auf die Batterie gefeuert war, hineinjagte. Die Verluste durch die Schießerei waren glücklicherweise gering. Die Artl. verlor nur ein paar Pferde und bedauerlicherweise einige Scherenfernrohre, die beim Sturz der Pferde auf das Pflaster zerbrachen.

Über eine ähnliche Panik ist mir von Augenzeugen oftmals in meiner Nachkriegsgarnison Lyck berichtet worden. Am 14. 10. 1914 hatte die 49. Res. Div. nach heftigem Kampf den Nordrand der Stadt Lyck genommen. Der Gegner hatte sich unmittelbar südlich der Stadt am Lyckfluß erneut gesetzt. Während das Res. Rgt. 226 mit seiner Vertreibung und mit Fortsetzung des Angriffes in südlicher Richtung auf

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Digitized by Google

Sybba betraut wurde, sammelte sich fast der gesamte Rest der Division (drei Inf. Rgtr. mit ihren Gefechtsbagagen, zwei Artl. Abtlgn. und die Kav. Abt.) auf dem langgestreckten Marktplatz und in den angrenzenden Straßen von Lyck. Als die Dämmerung eintrat, waren alle diese Truppenteile damit beschäftigt, abzukochen und die abgezäumten Pferde zu füttern. Da fielen plötzlich — gegen 4.30 nachm. — einige Schüsse aus einem Hause an der östlichen Straßenseite in der Nähe der Kirche. Ebenso wurde aus der Kirche selbst geschossen. Gleichzeitig lebte das Gefecht am Südrand der Stadt wieder auf. Die Truppe glaubte sich überfallen. Es entstand eine heillose Verwirrung. Es wurde in den Straßen hin und her geschossen, Pferde, Fahrzeuge gingen durch, die am Nordausgang ruhenden Truppen marschierten heimatwärts ab. Bis weit ins Hinterland unter die Bagagen und Kolonnen wurde Unruhe und Verwirrung getragen. In der Stadt selbst stellte das Eingreifen einiger beherzter Offiziere bald die Ordnung wieder her. Auch hier hat sich nie mit Sicherheit ermitteln lassen, wer die ersten Schüsse abgegeben hat. Für die Ansicht, daß auch diesmal in Zivil gekleidete feindliche Soldaten die Schuldigen gewesen seien, wie allgemein zuerst behauptet wurde, läßt sich kein Beweis erbringen. Ich möchte mich der Erklärung, die das Tagebuch des Res. Inf. Rgts. 225 gibt, anschließen, daß der Knall und der Feuerschein von den in das Ziegelwerk der Häuser am Markt einschlagenden russischen Geschossen, die von der feindlichen Seeseite herkamen, den Eindruck erweckten, daß aus den Häusern selbst geschossen wurde. Auffallend ist, daß wenigstens beim Inf. Rgt. 225 durch die Schießerei keinerlei Verluste eintraten.

Im Gefecht habe ich nur wenige Paniken erlebt. Anfang Oktober 1914 stand eines Tages der größte Teil der 28. Feldartl. Brig. in Marschkolonne auf und neben der Straße Hulluch—Vermelles, als der Ruf ertönte: „Feindliche Kavallerie!" Ein Teil der Bttrn. protzte nach der Flanke ab und schickte sich an, das Feuer auf eine sich rasch nähernde Staubwolke aufzunehmen. Ich sprang auf eine Protze und konnte mit dem Glase unschwer feststellen, daß es unser von einer Erkundung heimkehrendes Div.-Kav.-Regiment war. Mit erheblichem Stimmaufwand und Trillerpfeifen konnte ich in Gemeinschaft mit anderen Offizieren die Feuereröffnung noch im letzten Augenblick verhindern.

Die Brussilow-Offensive im Sommer 1916 war mit ihrem tiefen Einbruch in die österr.-ung. Front so recht die Brutstätte von wilden Gerüchten und Panikstimmungen. So verlor ich auf ein Haar meine Geschütze, weil die vor mir liegenden Honveds, ohne einen Schuß abzugeben und mich zu benachrichtigen, auf den Schreckensruf: „Kosaken kommen!" ihre Stellung verlassen und es russ. Kav. ermöglicht hatten, ehe ich von meiner Beobachtungsstelle zu den Geschützen gelangen konnte, von hinten in die Bttr.-Stellung einzudringen. Zum Glück verschwanden die Russen so schnell wie sie gekommen waren, als ich an der Spitze einer Honved-Esk., die die Nerven behalten hatte, zur Attacke gegen sie ansetzte.

Zwei Tage später wies eine kroatische Div. im Morgengrauen die Attacke einer geschlossenen russ. Kav. Div., stehend freihändig schießend, ab. Trotzdem ging der gesamte Troß, der dicht hinter der vordersten Linie hielt, haltlos nach rückwärts durch und zerriß dabei auch meine Drahtverbindung zur Batterie, so daß ich untätig von meiner Beobachtung dem Schlachtenpanorama zusehen mußte.

Aber auch auf deutsche Truppen griff die Panikstimmung über. Das vortreffliche Jäger-Batl. meiner Div. wurde zur Entlastung österr.-ung. Verbände im Gegenstoß eingesetzt, aber trotz tapferer Gegenwehr unter schweren Verlusten in den allgemeinen Strudel des Rückzugs hineingerissen. Der Batls.-Führer, ein älterer Herr von der Reserve, kam auf den Div.-Kommandeur zugeritten und meldete: „Exzellenz, ich bin der letzte Überlebende meines Batls.!" Der Div.-Kommandeur verzog keine Miene und sagte nur: „Sie irren, Ihr Bursche reitet noch hinter Ihnen." Der brave Hauptmann gewann sofort seine Haltung wieder, sammelte die Reste seines Batls. und schloß die entstandene Lücke.

Neue Lehren vermag ich aus diesen Beispielen selbsterlebter Paniken nicht zu ziehen, nur die Bestätigung der alten: Ein entschlossener Wille, ein energischer Führer wird Herr jedes Massenwahns.

Geschütz und Schuß.

Von Major Justrow.

„Geschütz und Schuß" ist der Titel eines neuen von Dr. Ludwig Hänert verfaßten, ballistischen Lehrbuches*). Seine Lehre bereitet dem Fachmann reichen Genuß. Das Buch schließt in seiner kurzen Fassung und der Auswahl der wichtigsten Kapitel der Ballistik und Geschütztechnik eine bestehende Lücke für denjenigen, der sich ohne große Vorbildung ganz allgemein über obige Fragen unterrichten will. Hänert stellt sogar eine vorbereitende Einführung über den Begriff der Funktion und die für die Ballistik notwendigen Grundlehren der Mechanik voran, um seinen Lesern das Eindringen in die späteren Hauptkapitel zu erleichtern. Einen „Cranz" will und kann das Buch von Hänert nicht ersetzen. Das Cranzsche „Lehrbuch der Ballistik"**) ist und bleibt mit seiner tiefgründigen theoretischen und praktischen Erforschung aller Zusammenhänge, die auf die Geschoßbewegung im Rohr und die Geschoßbahn in der Luft einwirken, unser Standwerk. Cranz ist demnach auch die Richtschnur für Hänert und wird von ihm fast Seite auf Seite erwähnt.

Während sich aber Cranz auf das eigentliche Gebiet der Ballistik beschränkt und es in die beiden Hauptteile „innere" und „äußere" Ballistik gliedert, fügt Hänert, der eine allgemeine Einführung in die wissenschaftlichen Grundlagen der Waffenlehre schreiben wollte, noch ein drittes Hauptkapitel über die Mechanik des Geschützes hinzu. Dies Kapitel setzt Hänert folgerichtig an die zweite Stelle seiner Abhandlung hinter die „innere Ballistik" und rechtfertigt damit gewissermaßen die schon von Dr.-Ing. K. Becker in Nr. 1 der „Heerestechnik" 1927 und auch von mir stets verfochtenen Ansicht, daß man beim Aufbau einer Waffe nicht von der Waffe selbst ausgehen dürfe, um hinterher die ballistischen und wirkungstechnischen Leistungen zu ermitteln, sondern, daß man zuerst die ballistischen Grundlagen festlegen müsse.

Gerade das Kapitel über die Mechanik des Geschützes, das bezüglich der Theorie der Rohrrücklaufbremsen seit Rausenberger und bezüglich der Theorie des Rohraufbaues seit Georg Kaiser wenig behandelt wurde, erwähnt manche Neuerungen, z. B. aus dem Gebiet der Zusatzbremsung durch die Mündungsbremse, der Autofrettage im Rohrbau usw.

Da Hänert als Studienrat der Marineschule in Mürwik angehört, ist es selbstverständlich, daß er speziell auf die Erörterung mancher Probleme eingeht, die der Eigenart des Marineschießens und der Schiffsartillerie entsprechen. Einen breiteren Raum nimmt z. B. das Richten auf einem schlingernden und das Schießen von einem fahrenden Schiff, die Beschreibung der theoretischen Grundlagen der für die Marine notwendigen Richtmittel, insbesondere des Abfeuerungsgerätes usw. ein.

Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes nicht möglich, auf Einzelheiten aus dem Inhalt des Hänertschen Buches einzugehen; nur ein grundsätzlicher Mangel, der diesem wie auch anderen gleichartigen Werken anhaftet, bedarf der Erwähnung, um zu zeigen, wie weit wir von einer vollständigen wissenschaftlichen Behandlung des gesamten Gebietes der artilleristischen Kunst noch entfernt sind.

*) **Geschütz und Schuß. Eine Einführung in die Geschützmechanik und Ballistik.** Von Dr. Ludwig Hänert, Marinestudienrat in Mürwik. Mit 154 Textabbildungen. Berlin 1928. Verlag von Julius Springer. Preis: geb. 29 RM.

**) Ebenfalls im Verlag von Julius Springer erschienen. 3 Bde. 1925, 1926, 1927 und im „Militär-Wochenblatt" verschiedentlich eingehend gewürdigt.

Digitized by Google

Die „Lehre vom Schuß" umfaßt nicht nur die Gebiete der inneren und äußeren Ballistik und der Mechanik des Geschützes, sondern gliedert sich m. E. streng genommen in fünf Hauptteile. In den Anfängen der ballistischen Wissenschaft, als man mit allereinfachsten Schußwaffen aus starrem Rohr und starrem Schießgerüst mit einem Vollgeschoß lediglich einen unmittelbaren Treffer in das Ziel erreichen wollte, genügte jene Zwei- bzw. Dreigliederung in innere, äußere Ballistik und Geschützmechanik. Heute geht aber die Forderung der Artillerietechnik wesentlich weiter; man will nicht nur einen unmittelbaren Treffer und ein Loch in einem Ziel erzeugen, sondern mit einem Treffer auch das ganze Ziel zerreißen bzw. von einem nicht unmittelbaren Treffer noch eine Wirkung erreichen. Es kommt also für das artilleristische Schießen nicht mehr allein auf die Grundlagen des Treffens, sondern auch auf die Grundlagen der Wirkungsausbreitung, der Wirkungsart und der Wirkungsgröße an, um auch unter den wesentlich schwierigeren modernen Kampfbedingungen ein nicht gesehenes Ziel auf weiten Entfernungen zu vernichten. Ohne klare Kenntnis der Geschoßstreuung und der Wirkungsausbreitung ist ein reguläres Schießen sehr schwierig.

Die „Lehre vom Schuß" für ein neuzeitliches Geschütz muß sich — ohne dabei in die Eigenarten eines Waffenlehrbuches zu verfallen — gliedern in:

1. Grundbedingungen, die dem Geschoß vor Beginn der Flugbahn Geschwindigkeit und Bewegungsrichtung erteilen, 2. Grundbedingungen, welche auf das Geschoß während seines Fluges durch die Luft einwirken, 3. Grundbedingungen, welche am Ende der Flugbahn die verschiedenartigen Wirkungen hervorrufen, 4. Mechanik des Geschützes und der Richtmittel, um die Grundbedingungen zu 1 zu erzeugen, 5. Mechanik und Konstruktion des Geschosses und seiner Teile, um die Grundbedingungen zu 3 zu erzeugen.

Alle fünf Gebiete greifen scharf ineinander über; z. B. wird die Wirkung des Geschosses nicht allein durch die auf Grund der Konstruktion ihm innewohnenden Eigentümlichkeiten, sondern auch durch seine Auftreffgeschwindigkeit, seine Drehgeschwindigkeit und seine Winkelstellung zum Ziel beeinflußt. Oder ein anderes Beispiel: Das Geschoß soll nicht allein wirkungstechnische Forderungen erfüllen, sondern muß sich bezüglich seiner Festigkeit auch den Bedingungen zu 1 anpassen, um den durch das Geschütz hinsichtlich Drall und Geschwindigkeit gegebenen Voraussetzungen zu folgen. Es nützt nichts, daß der Ballistiker die kompliziertesten Regeln für die Drallgröße und -beschaffenheit und die Größe der äußeren Beanspruchung von Geschoß und Rohr durch die Drehkräfte aufstellt (siehe Kapitel I, 9 des Hänert'schen Buches), wenn nicht auch die Regeln der Führungsbandbefestigung am Geschoß und ihrer mechanischen Beanspruchung ergründet werden, und wenn das Geschoß aus irgendeinem diesbezüglichen Mangel dem Drall nicht folgt.

Wohl finden wir verstreut in der allgemeinen Militärliteratur manche theoretischen Schürfungen und praktischen Ergebnisse über das Verhalten des Geschosses und seiner Teile hinter dem Endpunkt der Flugbahn, d. h. hinter dem Sprengpunkt bzw. dem Berührungspunkt mit dem Ziel. Ich erinnere nur an die dankenswerten Veröffentlichungen eines Nobile de Giorgi über „Geschoßwirkung" in den ehemaligen Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens, eines Rohne über die Wirkungsausbreitung der Schrapnellkugeln in den ehemaligen artilleristischen Monatsheften, eines Wilhelm Bauer über das Widerstandsgesetz schnell bewegter Kugeln in Wasser in den „Annalen der Physik", eines Kast, Brunswig, Ritter usw. über die Bindung, Auslösung und Ausbreitung der Kräfte von Sprengstoffen und die Ausbreitung der Explosionsgasdruckwellen in der „Ztschr. für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen" usw. Auch Cranz berührt manche Gebiete der Geschoßwirkung, wobei ich meinen Dank bekenne, daß er auch einiger meiner Arbeiten gedacht hat, und widmet den Explosivstoffen einen breiten Raum in seinem II. Band, aber nur soweit sie Arbeitsquellen für die innere Ballistik sind. Alle diese Veröffentlichungen sind jedoch nur Bruchstücke des riesigen Gebietes der Mechanik des Geschosses am und im Ziel, seiner Kraftquellen und Kraftäußerung und der Bewegungsbahn seiner Teile.

Woran liegt der zweifellos bestehende Mangel einer zusammenfassenden Behandlung dieses Gebietes? Er liegt an der noch weit größeren Schwierigkeit der Erforschung der diesbezüglichen Grundlagen. Während in der inneren und äußeren Ballistik und der Geschützmechanik noch Kraft- und Bewegungsgrößen herrschen, die mittels photogrammetrischer, akustischer, thermochemischer, dynamischer, thermodynamischer, funkenchronographischer usw. Meßapparate zur Aufstellung der Gasdruck-, Rücklauf- und sonstiger Bewegungskurven ziemlich genau ermittelt werden können, besteht die gleiche Möglichkeit, auch die Bewegung und die Kraftgrößen von Geschoß und Geschoßteilen im Ziel- bzw. Sprengpunkt zu messen, bisher noch nicht, weil alle Instrumente durch die Wirkung des Geschosses mit zerstört werden und weil die Beschleunigungen, Geschwindigkeiten und momentanen Kräfte bei der Detonation des Sprengstoffes vielmal größer sind als diejenigen bei der Explosion im Rohr. Dazu kommt, daß die angeschnittenen Fragen nicht in Laboratorien, sondern unter schwierigen einschränkenden Sicherheitsmaßnahmen auf großen Schieß- und Sprengplätzen gelöst werden müssen. Nur aus den reinen Wirkungstatsachen und einigen verhältnismäßig ungenauen Messungen sind daher die bisherigen theoretischen Grundlagen der Geschoßwirkung gefolgert worden und haben mehr empirischen als streng wissenschaftlichen Charakter. Wer löst uns z. B. die noch sehr dunklen Fragen der Widerstandskurven beim Eindringen der Geschosse in die verschiedenen Zielarten? Nach welchen Regeln ist der Formwert eines Geschosses für das Durchdringen eines Zieles zu beurteilen? Ist ein für die Überwindung des Luftwiderstandes günstiger Formwert und eine günstige Massenverteilung des Geschosses nicht etwa ungünstig für die Wirkung im Ziel? Wie verlaufen die Bewegungskurven der Geschoßsplitter aus den verschiedenen Teilen des Geschoßmantels? Wie groß ist der tatsächliche Detonationsgasdruck im Augenblick der Geschoßzerreißung, wie groß die nachschiebende Kraft auf die Geschoßeinzelsplitter? Wie verläuft die Luftdruckwelle nach Größe und Richtung in der nächsten Umgebung des Sprengpunktes? (In welcher Beziehung hierzu steht die moralische Erschütterung der Menschenseele? Diese Frage übersteigt allerdings die Grenze der Ballistik und greift in das Gebiet des Psychologen.) Wie beeinträchtigt eine flüssige Geschoßfüllung den Geschoßflug? Wie ordnet man die Kraftquelle (Sprengstoff) zur Flüssigkeit an, um ihre wirkungsvollste Zerstäubung zu erhalten? Ist es vom Standpunkt der Wirkung besser, eine größere Zahl kleiner Geschosse oder eine geringe Zahl großer Geschosse zu verfeuern und wie bestimmt sich daraus am rationellsten die Kalibergröße? Wie wird der Zündermechanismus (die voreilenden Schlagbolzen, die rotierenden Sicherungsstücke), wie das ganze Geschoß in den verschiedenen Phasen des Eindringens in ein Ziel beansprucht bzw. betätigt? Welche Bewegungskurven beschreiben die verschieden geformten Geschosse in den Zielmedien unter verschiedenen Auftreffwinkeln? Unter welchen mathematischen Bedingungen erfolgt Abgleiten der verschieden geformten Geschosse auf verschiedenen Zieloberflächen (Sand, Wasser usw.)? So lassen sich Hunderte von Fragen aneinanderreihen, die für die Beurteilung der Wirkung von Spreng-, Gas-, Nebel-, Brand-, Panzer- usw. Geschossen gegen lebende, Beton-, Panzer-, Erd-, Wasserziele usw. und somit auch für die Grundlagen des Geschützbaues von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Man kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich bald jemand findet, der diese klaffende Lücke in der Wissenschaft vom Schuß wenn auch nicht zu schließen, so doch zu verengen sucht. Dazu ist es aber notwendig, daß sich unser militärischer Nachwuchs noch weit eingehender mit den militärtechnischen, besonders den geschütztechnischen Problemen beschäftigt, und dazu sei das Hänertsche Buch, das bei einem Preise von 29 RM. keine unerschwingliche Ausgabe verursacht, als Einführung wärmstens empfohlen.

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung.

„Nur ernste, gründliche Arbeit und eifriges Streben können bei den ziemlich hohen Anforderungen und dem zu erwartenden, scharfen Wettbewerb zum Ziele führen.

Bei Eintritt in die Vorbereitungszeit muß man sich also klar sein, daß einige Monate angestrengter Arbeit bevorstehen, während deren für außerordentliche Vergnügungen und gesellschaftliche Betätigung nur sehr wenig Stunden übrigbleiben.

Die einer angestrengten Arbeitstätigkeit gewidmeten Monate lohnen sich aber sicher. Selbst wenn das Ziel, Einberufung zur Führergehilfen-Ausbildung, nicht erreicht wird, so erfährt doch gewiß jeder, der die Vorbereitungszeit gründlich ausgenutzt hat, eine wesentliche Förderung und Vertiefung sowohl seiner militärischen Kenntnisse, wie seiner Allgemeinbildung, was sich beim Fortkommen im Berufe früher oder später sicher einmal lohnen wird.

Man scheue sich daher nicht, einmal einen Winter der eifrigen Arbeit an der eigenen Weiterbildung zu opfern.

Als allgemeinen Anhalt, welche Anforderungen in den einzelnen Fächern zu erwarten stehen, ist es geboten, die Prüfungsaufgaben der letzten Jahre, welche mit Lösungen alljährlich erscheinen, durchzuarbeiten.

Weiter ist es ratsam, sich einen allgemeinen und in dessen Rahmen für jede Woche einen Wochen-Arbeitsplan anzulegen und sich auch möglichst daran zu halten. Hierbei auf anregende Abwechslung zwischen reiner Gedächtnisarbeit (wie Vorschriften oder Sprachenstudium) und zu selbständigem Schaffen anregender Arbeit (Lösung taktischer Aufgaben, Behandlung eines geschichtlichen Stoffes) sehen!

Für Lösung von Aufgaben sich zunächst ganze Abende freihalten, an denen man beliebig viel Zeit brauchen kann. Sich auch voll Zeit lassen! Arbeiten in begrenzter Zeit kommt erst später, wenn einmal der Stoff beherrscht wird, etwa ab Januar.

Zum Studium der Vorschriften sich zunächst täglich eine halbe, später mindestens eine Viertelstunde ansetzen! Immer wieder die Vorschriften durchlesen, bis man den Inhalt der wichtigsten Teile fast wörtlich im Gedächtnis hat.

Arbeitsplan so einteilen, daß man spätestens Mitte Februar mit dem ganzen Stoff fertig ist und dann Zeit zur Wiederholung, etwa die letzten acht Tage zum Ausruhen hat. Bei Bearbeitung einer Aufgabe nach Zeit sich eine Zeiteinteilung festlegen! Es seien z. B. 2½ Stunden verfügbar. Davon: ½ Stunde: Aufgabe lesen, Lage in Karte einzeichnen. Beim Lesen der Aufgabe in dieser Angaben über Feind gleich rot, über eigene Truppen blau unterstreichen! Erleichtert späteres Wiederfinden der betreffenden Stelle! ¾ Stunden: Überlegung in Gedanken und Skizzieren der Lösung in Blei auf Nebenblatt. ¾ Stunden: Reinschrift.

Da erfahrungsgemäß die Zeit bei der Prüfung gerade ausreicht, erziehe man sich von Beginn der Vorbereitung an zu kurzer, knapper, dabei aber doch klarer und bestimmter Ausdrucksweise.

Auch die äußere Form der Arbeit spielt eine Rolle! Gut lesbare Handschrift, klare, knappe Ausdrucksweise zeigen, daß der Verfasser den Stoff beherrscht und daher in der angesetzten Zeit die Aufgabe überlegt, ohne Überhetzung, und gut lösen konnte. Dies spricht daher bei der Beurteilung mit und ist keineswegs zu unterschätzen. Je weniger der Beurteilende Mühe hat, sich in die Arbeit hineinzulesen, um so mehr und um so rascher wird ihm der innere Wert der Arbeit klar werden."

* * *

Obige Zeilen sind einem kürzlich erschienenen Buche*) des Oberst a. D. Schrott entnommen. Der Verfasser war mehrere Jahre hindurch Lehrer für die Vorbereitung der Wehrkreisprüfung. Als solcher kann er sich berufen fühlen, seine Erfahrungen ratend zu verwerten. Es ist dankenswert, daß er das mit dem vorliegenden kleinen Buche tut. Richtig ist, wie der Verfasser selbst schreibt, daß Oberst v. Cochenhausen im Abschnitt X seines trefflichen Buches „Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers", das in demselben Verlage bereits die 5. Auflage erlebt, schon wertvolle Anhalte für die Prüfungsvorbereitung gibt. Oberst Schrott ergänzt aber den Abschnitt zweckmäßig durch 15 Aufgaben in Taktik sowie durch mehrere Aufgaben in Feldkunde, Pionierdienst und Waffenlehre, für die das Cochenhausensche Lehrbuch, das breiteren Zwecken dient, naturgemäß keinen Raum finden konnte. Den Aufgaben sind sorgsam durchdachte Lösungen beigefügt, die eingehend besprochen werden. Da die Aufgaben tatsächlich gestellt worden sind, geben sie einen guten Anhalt für die Anforderungen der Prüfungen. Einige nützliche Winke für die Arbeitseinteilung in der Vorbereitungszeit gehen der Aufgabenreihe voraus. Das Buch kann jedem Offizier, der sich zur Wehrkreisprüfung vorbereitet, empfohlen werden. Aber auch ohne dieses Prüfungsziel ist es geeignet, das Selbststudium junger Offiziere in Taktik und ihre Übung in der Befehlstechnik zu unterstützen.

v. M.

*) Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung. Von Oberst a. D. Ludwig Schrott. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1929. Preis 5,50 RM., geb. 7 RM.

Die Kriminalstatistik des Reichsheeres für 1926.

Daß die für die Beurteilung der Manneszucht im Heere so wichtige Statistik fast zwei Jahre nach dem erfaßten Zeitraum erscheint, mag auffallen. Indessen wer die unendliche Fülle von Kleinarbeit kennt, die sich hinter diesen trockenen Zahlen verbirgt, wird auch Verständnis haben für die dazu notwendige Zeit. Da in der Statistik auch ein Überblick über die vorhergehenden Jahre gegeben ist, läßt sich ein ziemlich sicheres Urteil über die Entwicklung und Festigung der Disziplin in unserer Reichswehr gewinnen und läßt einen Blick in die folgenden Jahre zu.

Aus der Zahl aller Verurteilten 1922—1926 ergibt sich, daß die Gesamtkriminalität nach einem Aufstieg 1923 seit 1924 erheblich zurückgegangen ist, nämlich von 2,90 vH. auf 1,35 vH. der Iststärke der Truppe. Damit ist der Prozentsatz der Verurteilten bereits unter den von 1913 gesunken. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß im alten Heere infolge der allgemeinen Wehrpflicht auch Vorbestrafte ins Heer eintraten, während dies im Söldnerheer eine seltene Ausnahme ist, und daß 1926 das sogenannte Vereinfachungsgesetz in Kraft trat, das eine große Zahl von militärischen Delikttatbeständen der gerichtlichen Aburteilung entzogen und der disziplinellen Verfolgung unterstellt hat. Trotz alledem ist aber dieses erhebliche Nachlassen der Kriminalität in unserer Reichswehr ein sehr erfreuliches Moment und berechtigt zu der Hoffnung, daß auch die beiden nun fast hinter uns liegenden Jahre 1927 und 1928, ein weiteres Nachlassen erkennen lassen werden.

Von den Verurteilungen interessieren naturgemäß am meisten die wichtigsten militärischen Straftaten: Fahnenflucht, Insubordinationsvergehen, Mißbrauch der Dienstgewalt (einschl. Mißhandlung) und militärische Eigentumsdelikte. Die Verurteilungen wegen Fahnenflucht sind stetig, und zwar von 0,48 vH. auf 0,12 vH., zurückgegangen, so daß im Jahre 1926 auf etwa 1000 Mann ein Fahnenflüchtiger kam. Der Prozentsatz ist verhältnismäßig noch immer hoch. Seine Erklärung dürfte er, wenigstens zum Teil, in der langen Dienstzeit finden. Auch die Straftaten gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung sind nach einem Aufstieg 1923 (dem Jahre des Einsatzes größerer Teile der Reichswehr gegen innere Unruhen) bedeutend zurückgegangen, und zwar so erheblich (von 0,47 vH. auf 0,17 vH.), daß es nicht allein auf das hier besonders einschlagende Vereinfachungsgesetz zurückzuführen ist. Dabei ist zu beachten, daß etwa ¼ aller dieser Vergehen in der Trunkenheit begangen sind.

Fast in gleichem Maße sind auch die schweren Insubordinationsvergehen (Tätlichkeit gegen Vorgesetzte, Auf-

Digitized by Google

wiegelung, Meuterei, militärischer Aufruhr) zurückgegangen, von denen aber etwa ⅔ im Zustand der Trunkenheit begangen sind. Auch die Verurteilungen wegen militärischer Eigentumsvergehen sind von 0,75 vH. auf 0,32 vH. gefallen. Der Umstand, daß im Söldnerheer die Soldaten über viel höhere Geldbeträge verfügen, bringt bei dem nahen Zusammenleben erhöhte Versuchung zu Eingriffen in fremdes Eigentum. Um so erfreulicher ist der auch hierbei beobachtete Rückgang. Allein die Verurteilungen wegen Mißbrauch der Dienstgewalt sind, wenn auch wenig, gestiegen, während die Zahl der Mißhandlungen in den Jahren von 1922 an ungefähr gleich geblieben ist. Auf diesen Punkt dürften die Vorgesetzten ein besonders wachsames Auge zu werfen haben.

Interessant ist die Verteilung der Verurteilten auf die einzelnen Jahrgänge, gerechnet von 1919 an. Da ergibt sich mit verblüffender Klarheit, daß die Jahrgänge 1919 und 1920 sich ganz besonders kriminell im Heere betätigt haben, und daß dies in den späteren Jahrgängen, nach Ausmerzung dieser Elemente, nicht mehr merkbar wird.

Alles in allem zeigt sich das erfreuliche Bild, daß die Heereskriminalität im Jahre 1926 weiter einen erheblichen Rückgang erfahren und die Disziplin in der Reichswehr sich weiter gefestigt hat. Frey.

Leibesübungen.

Sie beginnen am ersten Tage. Man muß sie in der ersten Zeit mit Maß betreiben, weil sie sonst den Mann überanstrengen, so daß er die Lust verliert. Leibesübungen müssen abwechseln, damit sie nicht langweilen. Die Übungen für Rekruten sind in H. Dv. 475 festgelegt. Allgemein bringen die Rekruten hierfür nicht viel Lust mit.

Es ist sehr schwer, dem Rekruten gymnastische Übungen ohne Gerät bis zur richtigen Ausführung beizubringen. Alle äußeren Formen lasse man weg. Die richtige Ausführung kommt im Laufe der Zeit. Es genügt, wenn der Rekrut die Übung kennt und weiß, welchem Zweck sie dient. Es widerspricht der Vorschrift, wenn ein Unteroffizier versucht, Freiübungen nach Zählen auszuführen. Ebenso ist unbedingte Gleichmäßigkeit gegen die Vorschrift. Jede Übung muß von jedem Rekruten so ausgeführt werden, wie es sein Körper vermag. Stehen keine guten Unteroffiziere zur Verfügung, so übernimmt der Offizier selbst der Reihe nach die Rekrutenabteilung.

Gymnastische Übungen mit Gerät sind für die Durchbildung des Körpers von größtem Wert. Sie machen den Leuten viel Spaß. Außerdem merken sie bei spielerischer Ausführung die Arbeitsleistung des Körpers weniger. Es genügen für den Rekruten Medizinball, 5 kg-Kugel und Rundgewicht. Übungen mit 7,25 kg-Kugel, Hammer, Wurfgewicht werden zum Schluß der Ausbildung oder erst bei der Vollkompanie ausgeführt. Baumstammwerfen macht viel Spaß. Man muß sich nur einmal entschließen, Baumstämme zu besorgen und es anzufangen! Arbeit mit der Scheibenhantel beginnt mit geringem Gewicht. Gewehrübungen kann man gelegentlich des Vormittagsdienstes einschieben.

Die Sprossenwand ist ein Gerät, das ebenfalls den ganzen Körper durchknetet. Hierbei muß man vorsichtig sein und erst allmählich steigern.

Geräteturnen bietet keine Schwierigkeiten. Die Leute turnen im allgemeinen gern. Die vorgeschriebenen Rekrutenübungen sind in ganz kurzer Zeit erlernt. Damit das Turnen dann nicht langweilig wird, teilt der Rekrutenoffizier besondere Turnabteilungen ein mit guten Unteroffizieren als Vorturner. Während die schwächeren Turner ihre Pflichtübungen durchturnen, führen die besseren Kürübungen aus. Die militärische Form muß beibehalten, darf aber nicht übertrieben werden. In der Vorschrift für Leibesübungen fehlt unter Geräteturnen der Querbaum. Wenn er auch überholt ist, so soll man ihn doch ruhig benutzen, soweit er noch vorhanden ist.

Wieweit Athletik, Schwimmen durchgeführt werden kann, richtet sich nach Zeit, Jahreszeit und Stand der Ausbildung.

Für den Rekruten kommen in der Hauptsache Geländeläufe in Frage. Mit 2 km angefangen, allmählich gesteigert, mit großen Schrittpausen durch Wald und Feld hindurch, so daß der Mann Freude daran hat, in nicht zu schnellem Tempo und nicht zu anstrengend, hat man den besten Nutzen davon. Weiter empfiehlt sich, Mannschaftsstafetten laufen zu lassen und gelegentlich einen Kurzstreckenlauf. Die eigentliche Laufschule wird meistens erst bei der Vollkompanie durchgemacht werden können.

Überwinden der Hindernisbahn, wenn es die Zeit erlaubt Hürdenlauf, geschieht nach Vorschrift.

Spiele werden sehr gern ausgeführt. Sie sind möglichst oft zu üben. Sie dienen nicht nur der Gewandtheit und körperlichen Kräftigung, sondern auch der Festigung der Disziplin. Bei den ersten Spielen zeigen sich viele Rekruten als nicht an Disziplin gewöhnte Zivilisten. Oft wird eine Rauferei einsetzen. Das Spiel wird jedesmal abgebrochen und der Offizier bespricht den Vorfall. Allmählich unterwerfen sich dann alle den Spielregeln und der Spieldisziplin. Fußball und Handball sind Pflichtspiele. Die Spielregeln stehen nicht in der V. f. L., weil sie weitverbreitet sind und sich in den Satzungen jedes Sportvereines befinden. Der weniger bekannte Völkerball ist genauer beschrieben. — Fast alle Rekruten können gute Handballspieler, die wenigsten jedoch gute Fußballspieler werden.

Gewehrfechten für die Rekruten gemäß Ziffer 330. Neben diesen in der V. f. L. angeführten Übungen macht man praktischerweise noch sog. Schneidübungen. Z. B. Freisprung über das Pferd, erklettern der hohen Reckstange — herunterspringen, Hockespreize vom Hochreck usw. Ist der Rekrut von seiner eigenen Fähigkeit überzeugt und hat er das Vertrauen zur Hilfsstellung, die der Offizier unter Umständen selbst geben muß, dann führen alle bis auf einige Ängstliche diese Übungen aus. Es kommt nicht auf richtige Ausführung, sondern auf Überwinden der Ängstlichkeit an.

Die Frühgymnastik erscheint oft unbequem. Hier muß man Abwechslung hineinbringen und nicht übertreiben. In den ersten Wochen ist Rücksicht auf das Wetter ratsam.

Anzug und Turnraum sind von größter Bedeutung für die Leibesübungen. Grundsatz: leicht, aber warm angezogen. Im Winter erscheint der Drillanzug nicht als geeignetes Bekleidungsstück der Rekruten. Der Rekrut, der sich nicht betätigt, muß mit Mantel usw. warm angezogen sein. — Ein ungeheiztes, staubiges Exerzierhaus schädigt die Leibesübungen. Man braucht im Winter eine angewärmte Turnhalle. Im kalten Exerzierhaus kann man die Leute nicht abhärten. Sie können sich darin nur erkälten.

Nach den ersten Tagen des Beginns der Leibesübungen setzen oft große Muskelschmerzen ein. Man lasse dann besser einen Tag zuviel freier Zeit als zu wenig. Ein „Drücken vom Dienst", wie es der „alte Mann" vielleicht einmal tut, kennt der Rekrut noch nicht. 138.

Französische Aufgabe 7.

Die Infanterie und ihre Waffen.

Die Infanterie ist die einzige Waffe, die fähig ist, (Gelände)[1]) zu erobern und zu halten. Nur sie ist geeignet, in jedem Gelände, zu jeder Zeit, bei Tage wie bei Nacht zu kämpfen. Einmal eingesetzt, ist die Infanterie verausgabt. Sie verbraucht sich schnell im Angriff. Sie ist die Waffe, die die schwersten Verluste erleidet. Eine mitgenommene Truppe muß, wenn irgend möglich, abgelöst werden, um ihre völlige Auflösung[2]) zu vermeiden.

Die Infanterie ist das Abbild der Nation. Jeder Vorzug oder Mangel der Nation kommt in der Infanterie zum Ausdruck.

[1]) Bleibt unübersetzt. [2]) désagrégation.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Sie bedarf anderer Waffen. Luftwaffe, Kavallerie, Artillerie, technische Truppen[3]) erfüllen ihre Aufgabe um so mehr, je wirksamer die Hilfe ist, die sie ihr geben. Die Infanterie ist mit automatischen Waffen ausgestattet worden: dem l. MG. und dem s. MG. Das l. MG. ist die Hauptwaffe der Infanterie. Es hat nahezu ausschließlich den Feuerkampf auf sich genommen. Das s. MG. ist die wirksamste Waffe der Infanterie. Es zeigt gegenüber dem l. MG. zwei wesentliche Eigenschaften: 1. eine von der Feuerdauer nahezu unabhängige Treffgenauigkeit, 2. ein nahezu vollendetes Feststehen[4]), das die gefahrlose Ausführung von direktem Schießen über die Truppen oder durch Lücken und indirektes Schießen bis 3500 m sicherstellt.

Das 3,7 cm-Geschütz ist bestimmt, gegen die s. MG. zu wirken. Es ist machtlos gegen die Panzerung der Kampfw.

Der Kampfwagen wurde vornehmlich geschaffen, um die s. MG. zu vernichten. Er ist die schwerste Begleitwaffe, mit der die Infanterie ausgerüstet wurde. 78.

Polnische Aufgabe 8.

Die französischen Manöver am Rhein.

Ansicht des Generals Guillaumat.

Die französischen Manöver am Rhein haben mit dem Rückzug der blauen, vom Feind heftig angegriffenen Partei geendet.

Um seine Ansicht über die Manöver gebeten, erklärte General Guillaumat folgendes:

„Die Lehre, die wir aus dem Manöver ziehen können, ist die, die ich erwartet hatte.

Ich behaupte immer wieder, daß wir uns in der augenblicklichen Zeit im Zustande völliger Unkenntnis hinsichtlich sehr vieler taktischer Punkte befinden, da wir im Verlaufe von vier Jahren den Krieg im Schützengraben geführt haben; der zukünftige Krieg wird aber, wenn er kommt, wie alle Kriege mit dem Bewegungskriege beginnen.

In der Reihe dieser Probleme ist eine vollkommen neue Sache der Marsch einer Kavalleriedivision neuen Typs. Dieses Problem war hauptsächlich Gegenstand unserer Studien, und ich kann nicht sagen, daß es gelöst worden wäre. Die Schwierigkeiten dieser Angelegenheit liegen in der großen Verschiedenartigkeit der Elemente, die jetzt zum Bestande der Division gehören: wir haben dort nämlich Einheiten zu Pferde, zu Fuß, auf Wagen, endlich auf Kraftwagen und Traktoren.

Alles dies setzen wir in Bewegung, und zwar in ausreichender Tiefe, um uns über die positiven und negativen Seiten dieser Kombination Rechenschaft geben zu können.

Was die Schwierigkeiten betrifft, denen Kraftwagen in der Bewegung begegnen, so bemerke ich, daß dieses Problem sogar in gebirgigem Gelände ohne gutes Wegenetz günstig gelöst ist. Die Kraftwagen vermögen nämlich überall durchzukommen, sogar nachts.

Während der Manöver ereignete sich nicht ein einziger Zwischenfall und es gab keinerlei Verkehrsstockung.

Was die Ordnung betrifft, so konnte sich jeder überzeugen, daß man sie jederzeit durch entsprechende Organisation und Mannszucht aufrechterhalten kann. Besonders die Ordnung bei den Kolonnen befriedigte mich am meisten. Gegenwärtig bleibt noch das Problem der taktischen Verwendung der Reserven und ihr rechtzeitiges Eintreffen auf Lastkraftwagen durchzustudieren.

Die Manöver waren besonders interessant, weil ein britisches Husaren-Regiment an ihnen teilnahm, dessen außergewöhnliche Ausbildung zu würdigen ich Gelegenheit hatte." 55.

[3]) le génie. [4]) stabilisation.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✎ Wohnungstausch

Aus der militärischen Fachpresse

Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für intern. Aufklärung. Nr. 9. Sept. 28. — Das Augustheft der New Yorker Monatsschrift „Current History" brachte einen Aufsatz Alfred v. Wegerers über „Die Grundlagen des Versailler Urteils über die Schuld am Ausbruch des Weltkrieges". Diesen Aufsatz hatte der Herausg. der amerikan. Zeitschrift den Mitgliedern der Kommission zur Stellungnahme zugeschickt, die seinerzeit in Versailles das Urteil über Dtschld. in der Kriegsschuldfrage abgegeben hatten. Es war darin der Nachweis erbracht, daß die in Versailles für das Urteil benutzten Unterlagen „im höchsten Grade unvollständig, lückenhaft, tendenziös, falsch und zum Teil gefälscht waren". Die Mitglieder der Kommission waren nicht in der Lage, diese Behauptung anzuzweifeln oder umzustoßen, nur der Belgier Baron Jacquemyns versuchte, sich den peinlichen Feststellungen dadurch zu entziehen, daß er behauptete, wenn auch die Dokumente vielleicht anfechtbar seien, so sprächen doch die Tatsachen für die Richtigkeit des Versailler Urteils. Dieser Ausrede tritt Wegerer in einem Aufsatz dieses Heftes scharf und überzeugend entgegen. Aus dem weiteren Inhalt sei besonders die erstmalige dtsch. Veröffentlichung der Unterredung der russ. Botschafter Saburow und Orlow mit Bismarck 1879 erwähnt. Auch verdient ein Aufsatz von Otto Moßdorf: „Der Krieg im Fernen Osten" besondere Beachtung. An Hand der erst kürzlich veröffentlichten amerikan. Dokumente über den Kriegsausbruch gibt der Vers. ein Bild von den Bemühungen Chinas, Dtschlds. und der Ver. Staaten, den Fernen Osten aus dem Weltkrieg auszuschalten. Dem Aufsatz ist eine übersichtl. Skizze beigegeben. Interesse beansprucht auch ein Aufsatz von Ludwig Schnagl über die „österr. Monöver in Bosnien 1914". 5.

Die Kriegsschuldfrage. Nr. 10/28. — Großes Interesse beansprucht eine Diskussion zwischen Amerikanern, Österreichern und Deutschen über die Kriegsschuldfrage, an der u. a. von Jagow, Berchtold und der amerikanische Historiker Prof. Florinsky teilnehmen. Weiterhin sind noch eine Arbeit über Englds. Anteil an der Kriegsschuld von Prof. Roloff und ein Aufsatz von Graf Montgelas über das Garantieangebot Englds. an Frankr. während der Marokkokrise von 1905 besonders bemerkenswert. Wo.

Revue d'Infanterie, 1. 9. 28. — Oberst Blanc: „Tankeinsatz bei einer Kampfhandlung in Marokko (Mai 1927)." Säuberung von Dessaia durch 3 Batle. und 1 Tankkomp., die gute Dienste leistet Hängt doch ihr Erfolg besonders von der Energie des Personals, das vor häufigen vorhergehenden, oft gefahrvollen Erkundungen nicht zurückschreckt, das Wagemut besitzt und an die Infanterie heranbleibt, ab. — Oberst Meilhan: „Übung auf der Karte mittels der geschichtl. Methode." Auf Grund der wirkl. Lage (20. bis 22. 7. 18 bei Eterpilly) mit ihren Bewegungskämpfen gegen die schrittweise weichenden Deutschen werden mit den Kriegsspielteilnehmern die jeweiligen Entschlüsse und Befehle der Rgts.- und Batls.-Kdre. durchgenommen. Hierbei werden die wirklich gegebenen Befehle, der damalige Einsatz von „Auto-MG.", Tanks und Artl. mit allen Reibungen, sowie die Persönlichkeiten der damaligen Führer besprochen. (Forts.) — Maj. Mayerhoeffer: „Ersatz, Vor- und Ausbildung der Ref. Offze." Klare Wiedergabe der wohldurchdachten franz. Bestimmungen. Pétain hatte am 23. 7. 1927 vor dem Ref.-Offz.-Kongreß erklärt, daß im Mob.-Falle die Zahl der akt. Offze. nur 24 000, die der Ref. Offze.

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

aber 95 000 betragen werde, u. zwar bei der Artl. 80 vH., bei den Pion. 72 vH., der Inf. 70 vH., der Kav. u. Fliegern 60 vH. Am wenigsten, meint M., sei bisher für das „perfectionnement" der Ref. Offze. nach ihrer Entlassung aus dem akt. Dienst geschehen, obgleich bei jedem A. K. eine Schule für sie bestehe, deren Teilnehmerzahl von 3500 im Jahre 1926 auf 12 000 im Jahre 1927 gestiegen wäre. Zu warnen sei vor Überfütterung mit theor. Wissen auf Kosten der Praxis. — Hptm. Maisse: „Der Nachrichtendienst beim Inf. Rgt." Klare Darlegung auf Grund der Vorschrift „sur la recherche l'interprétation des renseignements". v. Tayfen.

Revue d'Infanterie. 1. 10. 28. — In einer Vorbemerkung weist die „Revue" darauf hin, daß gem. Ziff. 68 u. 88 des neuen Inf.-Reglts. Offze. und Uffze., die die Qualif. zum Zugführer besitzen, gehalten sind, dauernd die „Revue d'Inf." zu lesen! — Gen. Challéat (Inspekteur der techn. Versuche der Artl.): „Die Verbindung zw. Inf. und Artl." Zur Unterstützung der Inf. dienen drei Arten von Artl. (I.) „Engins d'accompagnement de l'Inf." (Neue gute Stokes-MW. [Kal. 81] und 37 mm-Kanonen.) Sie unterstehen in jeder Beziehung der Inf. Die 37 mm-Kanonen sind keine Antitankwaffen. (II.) Artl. d'accompagnement immédiat de l'Inf." 75 mm-Bttr. usw., die, als „recht mäßige" Begleitwaffen, nur in besonderem Gelände und in besonderen Fällen der Inf. unterstellt werden. Ihnen darf der Inf.-Führer zwar ihren Platz im dispositif, nicht aber ihr „emplacement de batterie" vorschreiben! Am besten bestimmt der Div. Kdr. zugleich die Schußzahl, die sie für die Inf. verschießen dürfen! (III.) „Artillerie d'appui direct", Abtlgn., die der Inf. „nur für das Feuer" zur Verfügung stehen. Da die Inf. der Artl. nur „verdächtige Zonen" bezeichnen kann, legt man am besten solche vorher gemeinsam fest und numeriert sie, so daß die Inf. dann nur die betr. Nummer zu nennen braucht, wenn sie Feuerunterstützung verlangt. — Gen. Barbeyrac de Saint Maurice: „Die Ausbild. der zu kurzer Dienstzeit Einberufenen (Rekruten)." (Erfahrungen 1921—1927.) War früher die Parade die Probe der Disziplin, so ist es heute das exakte Zusammenwirken aller bei ihrer „Kollektivwaffe" (MG. usw.). Dies erfordert vor allem „Kollektivausbildung". Alle Rekruten müssen in 16 Wochen „Virtuosen" ihrer Waffe werden. Daher schlägt Verf. u. a. auch Sonderurlaub für die ganze Gruppe vor. Ist Gegner jedes „individuellen Handelns" des einzelnen und der kleinen Einheiten; ferner der Kürze der Dienstzeit wegen sehr für Schemas u. Skizzen. (Forts.) — Oberst Touchon: „Die Inf. in der Verteidigung großer Fronten." Bespricht den im Reglt. nicht behandelten Fall des „Kampfes um Zeitgewinn", wo ein Batl. nicht 1000, sondern 2000 m mit einem zusammenhängenden, allerdings der Tiefe ermangelnden Feuervorhang sperren könne. Bringt Beispiel, wo 1 Inf. Komp., 2½ s. MG.-Züge, 1 Bttr. + 1 Zug Artl. 7 km decken. (Artl. am besten Gasgeschosse.) Als Beweis dient ihm die schwache dtsch. Verteid. am 18. 7. 18 am Ourcq, durch die das II. franz. A. K. 24 Stdn. festgehalten wurde. Verf. fordert aber besseres Beob.-Gerät der s. MG.-Komp. und stärkere s. MG.-Lafette, da das neue franz. l. MG. viele s. MG.-Aufgaben übernehmen könne und das dtsch. s. MG. besser als das franz. sei. Fordert (trotz neuen Reglts.!) ferner Umwandlung des Inf.-Zuges in zwei Halbzüge zu je 2 „Escouadin" von 9 Mann mit je 1 l. MG., also 16 statt 12 l. MG. in der Komp.! Ferner je Inf.- bzw. MG.-Komp. 4 l. MG. bzw. s. MG. als Reserve für besondere Lagen, und endlich je Div. ein (eben abgeschafftes) MG.-Batl.! — Oberst Meilhan: „Kartenübung unter Anwendung der geschichtl. Methode. (Kämpfe bei Châtelet vom 23. bis 25. 7. 18.)" Diese Methode sei geeignet, die „Monotonie des Unterrichts und die Routine", die größte Gefahr jedes Heeres, zu beseitigen. — Hptm. Perré: „Die Tankentwicklung in U. S. A." Amerika trat mit schweren engl. „Mark V" und leichten franz. Renaults in den Krieg. Heute geht die Entwicklung drüben neben leichten und schw. auf einen mittleren Tank mit großer „strategischer Beweglichkeit" hin. v. Tayfen.

Revue Militaire Française. 1. 9. 28. — Maj. d'Argenlieu: „Die Avreschlacht." (IV.) Der 30. 3. 18. Dtsch. Teilerfolge an der Avre. Erwähnung der engl. Kav.-Attacke bei Moreuil (s. „Militär-Wochenblatt" Nr. 30 vom 11. 2. 1928). Mehrfaches, angeblich erfolgreiches Eingreifen franz. Auto-canons gegen überraschte dtsch. Inf. Harte Kämpfe bei Grivesnes. — Gen.-Arzt Uzac: „Vom alten zum neuen Reglement ›du service de santé‹." (I.) Die Kriegserfahrungen lehrten, daß Stellung des Rgts.-Arztes in den neuen Vorschriften nicht geändert zu werden brauchte, daer, in steter Verbindung mit der Truppe und gestützt auf die Autorität des Rgts. Kdrs., allen Anforderungen entsprochen hat, was, je höher der Stab, um so weniger der Fall war. Hielt sich doch z. B. der Armeearzt beim „Général directeur des étapes et services" auf, was in der Schlacht bei Guise am 29./30. 8. 1914 verheerende Folgen hatte. Erst im Laufe des Krieges kam man zu geordneten Verhältnissen, die die Stellung der höchsten San. Offze. festlegten, daß die „Sanitätsanordnungen" nicht mehr davon abhingen, „ob der milit. Vorgesetzte klug oder wagehalsig war", sondern durch sachgemäße „cooperation" beider Stellen getroffen wurde. (Forts.) — Oberst Bails: „Flußübergänge angesichts des Feindes." (III.) Bespr. dtsch.-österr. Flußübergänge 1914—1918, besonders den über die Marne im Juli 1918, dessen gute Pionierleistung er anerkennt. Zieht u. a. folgende Lehren für Übergang eines großen Flusses (des Rheins): Die Tiefe des zu schaffenden Brückenkopfes darf nicht wie hier 5 km, sondern muß 10 km betragen, da sonst die feindl. Artl. die Brückenstellen faßt. Weit umfangreicherer Raucheinsatz als hier ist das beste Mittel gegen die leichte Zerstörbarkeit des Materials. Kampf am besten auf Fronten von Hunderten von Kilometern, wie Foch es im Herbst 1918 machte mit seinen „attaques successives". Enormes Ref.-Material dazu nötig. Die wirtschaftl. Mobilmachung darf nicht nur jedes Jahr Pferde und Autos zählen, sondern auch Dampfer usw. — Obrstlt. Brus: „Eroberung und Säuberung der Ghouta (bei Damaskus)." (Schl.) Operative und taktische Lehren, u. a.: Gewaltiger Kräfteeinsatz. Mehrere getrennte Kolonnen. Dem Feinde bei der Verfolgung keine Zeit lassen. Kav. und Artl. ziemlich wertlos. Inf. mit Renaults schaffen es am besten allein. Greift erstere zum Bajonett, „ist das Ganze ein Fest". — Officier d'administration Sanguinède: „Das Korps der „offiziers d'administration". — Anerkennende Kritik des Buches des Maj. Brenken: „Kavallerieverwendung". v. Tayfen.

Revue Militaire Française. 1. 10. 28. — Maj. d'Argenlieu: „Die Avreschlacht." (Schl.) Bringt Bild der Vormarschrichtungen der dtsch. Divn. vom 26. bis 30. 3. 18 und erkennt ihre überlegene Angriffskraft und die Erfolge ihrer „Umfassungstaktik" (Infiltration) an. Die franz. Inf. und Artl., im freien Felde erst völlig „desorientiert", habe sich rasch gefunden. Der häufig genannte General Debeney (jetzt Chef des Genstbs.) bekommt noch Extralob. — Oberst Bails: „Flußübergang angesichts des Feindes." (IV.) Österr. Übergang über Piave bei Montello (Juni 1918). Breite „nur" 8—10 km; Feuerschutz 120 Gesch. je Kilometer, Feuervorbereitung 2½ Stunden. Zum Scheinangriff auf Nachbar nur 1 Batl. Die techn. Truppen sowie die 31. österr. Div. seien mangelhaft, die 13. und 17. Div. gut gewesen. Die „Austro-Allemands" (!) hätten die Italiener gewaltig unterschätzt und auf leichten Erfolg, wie bei Riga, gehofft, daher auch das Fehlen von Divn. als Ref. usw. (Forts.) — Obrstlt. Mayer: „›Gen. Brialmont‹, auf Grund seiner eben erschienenen Autobiographie." B. (geb. 1821, † 1908), Gegner des Bastionär- und Anhänger des

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

„österr.-preuß." Polygonalsystems, schuf außer Lüttich und Namur den großen Waffenplatz Antwerpen, sowie als „commis voyageur en fortifications" die Landesbefestigungen Rumäniens sowie die Befestig. in Griechenland, Türkei, Siam und am belg. Kongo. — Gen.-Arzt Uzac: „Vom alten zum neuen Sanitäts-Reglement." (II.) Unterstreicht Vorteile motoris. Verwundetentransports auf Grund der Versuche in Satory, die namentlich für leichte Verbände (z. B. Korps-Erk.-Abtlg.) zweckmäßig. Bespricht u. a. Einsatz von Tanks für diese Zwecke (Engl. bei Amiens 1918), sowie von Flgzn. (Marokko). (Forts.) — Oberst Goudot: „Die Operation gegen Bou Janous (25. 9. 25)." Feindl. Stellung sorgsam getarnt. Sich gegens. flankierende Felsenhöhlen wurden dank der Fliegererkundung (die bei schlechten Karten besonders wichtig) durch Umfassung nach Beschießung einzeln genommen. v. Tayfen.

L'Universo. Nr. 8. Aug. 28. — Dieses Heft bringt lehrreiche Abhandlungen, die auch für den Militärgeographen von Bedeutung sind. So berichtet Riccardi über seine „Reise in Polen", die er gelegentlich des im Juni 1927 in Krakau stattgefundenen 2. Kongresses der slawischen Geographen und Ethnographen gemacht hat. Modena gibt einen Bericht über den „internationalen etruskischen Kongreß" im April-Mai d. J. — Fiechter: „Über die ital.-schweizerische Grenze und ihre Bezeichnung." — Den Schluß bildet ein Aufsatz von Cantarini: „Topographische Aufnahme der Stadt und Umgebung von Syrakus." 142.

Esercito e nacione. Aug. 28. — „Grundsätze für die takt. Verwendung einer Div." Stellen einen Teil der ital. Vorschrift für die Verwendung größerer Truppenverbände dar („N. G."). Lesenswert! Zusammenarbeit der Waffen wichtig. Die Artl. wird in Div. Artl. und Inf.-Geschütze eingeteilt. Der Angriff einziges Mittel zum Sieg. Im Angriff nach französ. Muster folgende Entwicklungsstufen: Annäherung, Organisation, Vorbereitung u. Ausführung. „Bewegungen der Vorhut entwickeln sich in strengem Einvernehmen mit der Bewegung des Gros." (Also ist ihr Drang nach vorn gefesselt!) Für Verteidigung lautet Überschrift: „Beobachtung — Verbindung — Feuerwirkung." Hier alles ganz wie bei uns. Ein eigener Abschnitt ist der Division 2. Linie gewidmet, besprochen auch Einsatz der Kampfw. und — ganz neu — der Schwarzhemdenbatle. — G. Bettini: „MG.-Feuer gegen Luftziele." Wert, Bedeutung und Durchführung des MG.-Feuers auf Flieger mit Zeichnungen und Berechnungen. Für die dtsch. Armee ohne Flugabwehr-Artl. lesenswert. Flieger unter 1000 m meist weder von Artl. noch von Jagdfliegern erreichbar, sie werden aber häufig in der modernen Schlacht vorkommen und bilden daher das gegebene Ziel für die MG. Mindestens 3 bis 4 MG. müssen jedoch gleichzeitig feuern. Zur Vorbereitung des Fliegerbeschusses dreierlei: Festlegung der Entfernung (am besten nach Schätzung), Bestimmung der Flughöhe (nach Tabelle) und des Haltepunkts. Beschreibung der Fliegervisiereinrichtung am MG. Fiat. Modell 914 mit fünf verstellbaren Kimmen, getrennt in vertikale und horizontale Einrichtung. Das Kal. des jetzigen ital. MG. (6,5) wird für zu klein zum Fliegerbeschuß gehalten. Ein Spezialflieger-MG. nötig mit größerem Kal., größerer Feuergeschwindigkeit, erhöhter Anfangsgeschwindigkeit. Verf. sagt zuletzt: „Man kann versichern, daß die Versuche für ein solches MG. sehr weit fortgeschritten sind." — O. Bollea: „Mun.- und Verpflegungsstaffeln einer Artl.-Abt. der Div.-Artl." In Italien bestehen seit zwei Jahren bei jeder Artl. Abt. Staffeln für Mun. und Verpfleg., die früher bttr.-weise eingeteilt waren. Nur bei Geb. Bttrn. und Bttrn. auf Tragetieren ist alte Einteilung geblieben. Verf. betont die großen Vorteile der neuen Organisation. Besprochen: Mun.- und Verpflegungs-Nachschub, Sanitäts- und Veterinärdienst, Waffeninstandsetzung und Mannschafts- und Pferdeersatz. Auch der Platz der Staffeln, ihre Führung in der Marschordnung und im Gefecht wird untersucht. (Die Zahl x stellt die Zahl der in einer Bttr. vorhandenen Geschosse dar.) In der Staffel sind dann vorhanden: x + ¼ bei der Gruppe mit Kal. 75/27, x + ⅕ bei der Gruppe mit Kal. 100/17, x + ⅔ bei der Gruppe mit Kal. 75/13. — R. Pianegiani: „Die neue Zeltbahn in der Praxis." Die neue, sehr glücklich gebaute ital. Zeltbahn dient: 1. zum Zeltbau, 2. als wasserdichter Umhang (einfach u. doppelt zu tragen), 3. als Schlafsack, zuknöpfbar mit Kopfhaube, 4. als Strohsack, geschlossen und mit Stroh gefüllt, 5. als Tarnmittel. Größe: 1,75 m im Quadrat, in der Mitte verschließbare Öffnung für den Kopf, die Färbung ist auf einer Seite gefleckt, auf der Rückseite einheitlich. Der Buntfarben-Anstrich ist das Ergebnis sorgfältigster Beobachtung und Luftbildauswertung. Anschauliche Lichtbilder aller Art. Größter Vorteil der neuen Zeltbahn ist der der Tarnung. Jede moderne Armee wird gezwungen sein, ein ähnliches Ausrüstungsstück zu konstruieren. Hptm. M. Braun.

W. Nowizki, Lehrer der Kriegsgeschichte an der Sowjet-Kriegsakademie, meint in einem Aufsatz über die **Lehren des Bewegungskrieges 1914 in Frankreich**, die reinen Weisungen der deutschen O. H. L. hätten sich nicht bewährt. Der moderne Krieg fordere eine Mischung von Weisungen und Befehlen, ferner Zusammenfassen der Armeen in Gruppen. Die Verfolgung habe 1914 zu keinen großen Erfolgen geführt, sei aber nach wie vor zu fordern und könne unter günstigen Umständen viel erreichen. Die Kavallerie hätte ihre operativen Aufgaben besser in der Verteidigung (Marne, Wettlauf zur flandrischen Küste) als im Angriff erfüllen können. Die Notwendigkeit strategischer Reserven habe sich erwiesen. Im übrigen habe sich gezeigt, daß Angriffsdrang und Initiative auch ferner den Vorrang vor der Technik behaupten würden. — Bei der **Gefechtsübung des kommunistischen Jugendbundes** bei Moskau zeigte sich viel guter Wille, gute Disziplin, aber natürlich mancherlei Ungewandtheit. Die politische Aufklärung unter der Zivilbevölkerung war unzureichend; kilometerweise wurde Telephondraht herausgeschnitten. — In einem Aufsatz: **„Mensch und Technik"** erwähnt R. Muklewitsch einerseits die vergeblichen tapferen Attacken ungarischer Husaren auf Schützengräben, rühmt andererseits die deutsch. MG.-Schützen, deren Waffe erst mit dem letzten Seufzer der Schützen schwieg, so daß die Sage entstand, daß sie mit Ketten an ihre MG. angeschmiedet wären, wie auch die Mannschaft der deutschen Uboote, der „Emden" und „Göben". Er schreibt: „Solche durchgeglühte, zu allem bereiten Kämpfer werden das Schicksal der Schlachten entscheiden. Nicht der Typ der ungarischen Husaren, sondern der Typ der deutschen MG.-Schützen ist uns nötig." — Am 1. Oktober 1928 tritt die neue **„Vorschrift für die Dienstlaufbahn der mittleren, älteren und höheren Dienstgrade der Roten Arbeiter- und Bauern-Armee"** in Kraft, umfassend Kdre., politisches, administratives, medizinisches und Veterinärpersonal. Einteilung in Gruppen: jüngere 1 und 2, mittlere 3 bis 6, ältere 7 bis 9, höhere 10 bis 13. Mindestzeit in den einzelnen Gruppen 2 bis 3 Jahre vor einer Beförderung. Qualifikationen sind den Betreffenden mitzuteilen. Höchstlebensalter für mittlere Kommandeure aktiv 40, in Reserve 50 Jahre, für ältere 45 bzw. 55, für höhere 50 bzw. 60 Jahre. Alterszulagen zum Gehalt. Abzeichen für mittl. Kdre. 1 bis 4 Quadrate, für ältere 1 bis 3 Rechtecke, für höhere 1 bis 4 Rauten, bei der Marine Tressen verschiedener Breite und Zahl. Gehalt z. B. eines Kompanieführers: 70 Rub. Grundgehalt, 23 Rub. Stellenzulage, 15 Rub. Wohnungsgeld, zusammen 108 Rub. im Monat. — Im August wurden in den Truppenlagern die **Übungen gemischter Abteilungen abgehalten** (1 Batl. mit 1 Zug oder 1 Komp. Tanks, 1 Kav. Rgt. oder 1 Panzerabt). Übung schwieriger takt. Operationen, Einkreisung des Gegners, Flankenangriff im Bewegungsgefecht, Parallelverfolgung. — **Ausrüstung mit schweren Waffen.** Schützenkomp. hat 5 s. MG., 3 l. MG., Batl. 21 s., 9 l. MG., zwei 37 mm-Geschütze, Schützen-Rgt. 63 s., 27 l. MG., sechs 37 mm-Gesch., 6 leichte Regimentsgeschütze, Schützendivision 189 s. MG., 81 l. MG., achtzehn 37 mm-Gesch., 18 Gesch. der Rgts. Artl., 30 Gesch. der Div. Artl. („Krasnaja Swesda" und „Woina i Rewoljuzija".) 45.

Digitized by Google

Woina i Rewoljuzija. 1928. Heft 6. — L. Malinowski: „Aufgaben des Ossoawiachim in der milit. Ausbildung während der Sommerperiode." Die im Vorjahre begangenen Fehler — zu große Aufgaben, zu starke Verbände (selbst Divn.), ziellose Märsche, keine Ausbildung des einzelnen und der kleinen Unterabtlg., mangelhafte Vorbereitung der Übungen, zuviel Formalität, zuwenig Verbindung der milit. Tätigkeit mit dem Sport — müssen vermieden werden. — N. Warfolomejew: „Das operative Kriegsspiel." Verlangt Erlaß einer Vorschrift. Vorschläge für Organisation und Durchführung. — K. Berends: „Stabs-Kriegsspiele." Organisation und Durchführung. Muster einer Dienstinstruktion für einen Korps- (Div.-) Stab. Bisher Mangel am System im Dienst der Stäbe. — A. Toporkow: „Planmäßigkeit im Kriege." Der „Taktikplan" Napoleons. Moltke-Schlieffensches System. Kritik daran. Heute auch Planmäßigkeit der Taktik, der Kampfleitung erforderlich. Verfasser neigt den franz. Anschauungen zu, erkennt jedoch die Begrenzung des Planes durch die operativen wie Gefechtskrisen unter Berufung auf Clausewitz an. — S. Martynowski: „Operationen im Gebirge nach den Erfahrungen der Tätigkeit des 8. Schützenrgts. in Ostbuchara 1921/22." — A. Borissow: „Der Reiterfeldzug in der Wüste Kara-Kum." Vernichtung der Bande Dshunaid-Chans durch das 83. und 84. Kav. Rgt. 1927." — S. Sterlin: „Kultur-Aufklärungsarbeit im dtschn. Heer 1914—1918." Auf Grund von M. Schwarte: „Der Große Krieg." — B. Doliwo-Dobrowolski: „Überblick." Verschiedene Grundsätze über Kampfgruppenbildung in Dtschl. u. Frankr. Streit um die Mechanisierung in Engl., um die Art der Tanks (schwerer Panzer oder Schnelligkeit). Einigkeit über Unentbehrlichkeit der Kav. Franz. Stimme über Art ihrer Verwendung (berittene Inf.), Ausrüstung, die Aufklärungsgruppe. — German: „Die leichte Mechanisierung der fremden Armeen. (Ausnutzung der Motor- und Zweiräder.)" — G. Kornejew: „Die franz. Kav. und die Perspektiven der Mechanisierung." Hauptsächlich auf Grund von „La France Militaire" und „Revue de Cavalerie." Die Mechanisierung als Gehilfin der Kav. 45.

Ungar. Csendörségi lapok. (Gendarmeriezeitung.) Nr. 17/18. 1928. — „General Nobile." — „Etwas über Bosnien." — Hptm. Hazai: „Die MG. größeren Kalibers." — Oberst Beelo: „Schlupfwinkel in alten Zeiten." — Laday: „Neuerungen in der Geschäftsordnung." — Rittm. Toldy: „Die körperliche Erziehung im Dienste der Landesverteidigung." — **Nr. 19/20. 28.** — „Solidarität." — „Widersetzlichkeiten im 18. Jahrhundert." — „Über Streitfragen." — „Personenbeschreibungen." — „Die jugoslaw. Gendarmerie." — „Über die äußere Erscheinung." — Kemethy: „Unter den Kirgisen." — Bacho: „Die Schwarzhemden." Gibt eine gute Charakteristik der Faschistenarmee Mussolinis. — **Nr. 21. 28.** — Kilian: „Der Landjäger." — Genmaj. v. Suhay: „Mazedonien." Schildert die Verhältnisse in diesem Feuerherd Europas. — Oberst v. Berko: „Der Gendarm in alten Zeiten." — „Die jugoslawische Gendarmerie." 7.

Ungar. Honvédelem. (Die Landesverteidigung.) Nr. 6. 1928. — „Zum 60. Geburtstag des Reichsverwesers." — „Der Heereshaushalt." — Obrstlt. Grizzcic: „Erforschung der vergrabenen ungar. Krone 1849—1853." — Genmaj. v. Suhay: „Über den Gasschutz der Bevölkerung größerer Städte." — „Treu bis in den Tod ..." — „Ruhmesblätter." — „Zum Tod des letzten Honvéds aus dem Feldzug 1848/49." — „Südost- und mitteleurop. Bündnis ..." — Thumer: „Das ungar. Pantheon." — „Ital. Parlamentarier in Ungarn." 7.

Ungar. Magyar. Katonai Közlöny. Budapest. Nr. 7/8. — „Die Zukunft der engl. Armee." — „Die Kav. im Aufklär.-Dienst." — „Kämpfe in Ortschaften nach der neuen russ. Vorschrift." — „Batterien zur Niederkämpfung der feindl. Artl." — „Die dtsch. und die österr.-ungar. Eisenbahnen im Kriege. Vergleiche. — „Flugwesen und Luftschiffahrt." Wo.

Schweiz. Monatsschr. für Offze. aller Waffen. Nr. 8/28. — Oberstdivisionär Sonderegger: „Inf.-Begleitwaffen." Tritt für Kal. 20 mm sowohl für Tank- als auch für Flgz.-Bekämpfung ein. — Maj. R. Probst: „Die militärgeogr. Verhältnisse der Westfront im Aug. 1914." Relief u. Landschaftsbild, Wirtschaft, Verkehr. — P. Gesche: „Gedanken über ernährungswirtschaftl. Rüstung." — „Die Rolle der belg. Feldarmee und Festungen 1914." Wird als heldenmütig und überaus entscheidend dargestellt, was leicht möglich ist, nachdem andere die Kastanien aus dem Feuer geholt. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Dezember 1928.

85. Geburtstag: ✱v. Meyer, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1901 Genmaj. u. Kdr. d. 81. J. Br., am 3. 12. in Lübeck.

80. Geburtstag: ✱Kuhn, Georg, Gen. d. Artl. a. D., 1914 bis 1917 st. Gen. Insp. d. Fußa., 8. 12. in Berlin W 15. ✱Scholz, Oscar, ch. Genmaj. a. D., 1902—03 Oberst u. Kdr. d. J. R. 41, 22. 12. in Kassel. ✱v. Goßler, Conrad, P. l. m., V. O. m. Schw., Gen. d. Inf. a. D., 1914—17 Komm. Gen. d. VI. Res. Korps, 28. 12. in Eisenach. ✱Protzen, Richard, ch. Genlt. a. D., 1917—18 Kdr. d. st. 72. J. Br., 29. 12. in Schwerin, Mecklbg. ✱v. Kern, Prof. Dr., Ober-Gen.-Arzt a. D., 1914—18 Feldsanitätschef d. Ostarmee, 5. 12. in Berlin-Steglitz.

75. Geburtstag: ✱Hohenstein, Otto, ch. Genlt. a. D., 1917 bis 1918 Dir. d. Pion.-Beschaff.-Amt d. Ing.-Komitees, 1. 12. in Freiburg i. Br. ✱v. Preßentin, Ernst, ch. Genlt. a. D., 1907—11 Genmaj. u. Kdr. d. 16. J. Br., 8. 12. in Doberan, Mecklbg. ✱v. Wasielewski, Hugo, ch. Gen. d. J. a. D., 1914—18 Genlt. u. Kdr. d. 45. Res. Div., 11. 12. in Potsdam. ✱Ohnesorg, Max, ch. Genlt. a. D., 1915—17 Mil. Gouv. in Lukow, 14. 12. in Berlin. ✱Beckmann, Max, Genlt. a. D., 1915—18 Kdr. d. 108. J. D., 14. 12. in Heidelberg. ✱Koleme, Richard, ch. Gen. d. J. a. D., 1915 bis 1916 Et. Insp. d. 12. A., 19. 12. in Görlitz.

70. Geburtstag: ✱Dorsch, Carl, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Gruppe, 2. 12. in Goslar, Harz. ✱Frhr. v. Vincke, Ernst, ch. Genmaj. a. D., 1912—17 Brig. d. 9. Gend. Br., 11. 12. in Detmold. ✱Tiede, Paul, P. l. m. Eichlb., ch. Genlt. a. D., 1917—19 Genmaj. u. Kdr. d. 1. Gd. Res. Div., 17. 12. in Brieg. ✱Rohdewald, Eduard, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 9. Res. J. Br., 18. 12. in Hannover. ✱Quassowski, Arthur, Genlt. a. D., 1919 Präses d. Ing.-Komitees, 26. 12. in Berlin-Friedenau. ✱Christiani, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1919 b. St. d. Ldw. Insp. Berlin, 27. 12. in Görlitz. H.

„Flieger oder Noahs." Unter diesem Titel ist in England ein Buch aus der Feder des Konteradmirals Murray F. Sueter erschienen, das die Widerstände gegen das Flugwesen in England während des Krieges beleuchtet. „Noahs" wurden jene Generale, Admirale und Offiziere der stehenden Wehrmacht sowie jene Politiker genannt, welche sich der Einsicht für die Bedeutung des Flugwesens für die Landesverteidigung, für den Handel oder als Verbindungsmittel der vielen entfernten Gebiete des Britischen Reiches verschlossen. Während des Krieges zog sich Admiral Sueter die Ungunst seiner Vorgesetzten zu und sah sogar seine Laufbahn bedroht, als er die Ausgestaltung des Marineflugdienstes und dessen Trennung von dem Landflugdienst forderte. Er schildert einen Vorfall am 24. Mai 1916 gelegentlich einer Sitzung des Kriegskabinetts unter Vorsitz Asquiths. Nachdem alle Minister gesprochen hatten, meldete sich Admiral Sueter zu Wort. Er bat den Ministerpräsidenten, ehestens ein entsprechendes Ausbauprogramm der Luftflotte festzulegen und einen befähigten Staatsmann, etwa Lord Courzon, an die Spitze dieses Ressorts zu stellen, der eine erfolgversprechende Entwicklung der Luftflotte gewährleisten würde. Er sagte Asquith, wie die

Digitized by Google

Flieger schon seit Jahren auf die Förderung ihrer Waffe warten — bisher aber sei nichts geschehen. „Alle ›Noahs‹ blickten erstaunt nach mir und die Sitzung wurde abgebrochen. Außerhalb des Sitzungssaales trat Lord Sydenham auf mich zu und sagte mir: ›Commodore, man wird Sie vor ein Kriegsgericht stellen dafür!‹ Ich antwortete: ›Ich kann nicht, helfen Sie! Ich mußte meine Meinung aussprechen, unbekümmert um die Folgen.‹"

Sueter kam vor kein Kriegsgericht, aber die „Marinenoahs" verbannten ihn in die Adria. Zum Glück drang die Einsicht für die Notwendigkeit einer besonderen Marineluftflotte bald durch. Admiral Sueter spricht der Northcliff-Partei das Hauptverdienst zu, den Kampf gegen die Noahs der Admiralität und des Kriegsministeriums erfolgreich bestanden zu haben.

Eine interessante Eröffnung des Admirals ist, daß er sieben Monate vor der Skagerrakschlacht die dringliche Forderung nach 200 Torpedoflugzeugen mit unsichtbaren Schwingen gestellt habe; aber der Admiralstab bestellte sie nicht. Im weiteren Verlaufe des Krieges wurden dann viele solcher Apparate bestellt, die nicht mehr zur Verwendung kamen. („Daily Mail".) 121.

Japan will aufrüsten. Kriegsmin. Okada veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, die japan. Regierung sei gegenwärtig nicht in der Lage, irgendwelche konkrete Vorschläge für die Abrüstung zu machen. Japan habe durch seinen Anschluß an das engl.-franz. Flottenabkommen unter Vorbehalt betonen wollen, daß es jeden Versuch einer Verwirklichung der Abrüstung für aussichtslos halte. Das Wettrüsten zwischen England und Frankreich und Amerika werde Japan zu einer Erweiterung seines Flottenbauprogramms nötigen. („Schl. Ztg." 563, 3. 11.)

Deutsche Bücher in Serbien. In Belgrad erwartet man das Eintreffen von fünf Waggons wissenschaftlicher Bücher aus Deutschland, die von Delegierten der serbischen Regierung auf Rechnung der **Reparationen** ausgewählt worden sind. Bücher im Werte von 907 313 Goldmark waren bereits früher eingetroffen, drei Waggons im Werte von rund 404 Mill. Goldmark werden am Beginn des nächsten Jahres erwartet. („Schl. Ztg." 581/28.)

Der lettische Techniker Kawal arbeitet unter Ausnutzung der Opelschen Erfindung seit Monaten an dem **Bau eines Raketenbootes.** Das im Bau befindliche Boot ist 6 m lang, 1,40 m breit, 1,45 m hoch und vollständig geschlossen. Der Bootskörper hat zwei horizontale und zwei vertikale Flossen, die dazu dienen sollen, bei einer Geschwindigkeit von 400 km in der Stunde Flüge über der Wasseroberfläche zu ermöglichen. Die Raketenanlage befindet sich außerhalb des Bootes. Das Boot hat ein eisernes Gerippe, das mit einer fünffachen Schicht aus Fournierplatten überzogen wird, die dazu noch mit Blech beschlagen werden. (Berl. Börs. Ztg. 525/28.)

Kürzlich stürzte ein **Militärflgz.,** das über der Stadt Neusatz (S. H. S.) in 1000 m Höhe kreiste, infolge Loslösens der Tragflächen ab. Es fiel zuerst auf das Dach eines Hauses im Zentrum der Stadt und dann auf die Straße herunter. Der Führer wurde getötet. Zwei Straßenpassanten wurden schwer verletzt. (Berl. Börs. Ztg. 525/28.)

Der dtsch. **Flieger v. König-Warthausen** traf auf dem Wege von Berlin über Rußland, die Türkei und Persien in seinem 20 PS-Daimler-Kleinflgz. in Karachi ein. Dies ist die kleinste Maschine, mit der bisher ein Europa—Indien-Flug ausgeführt worden ist. (D. A. Z. v. 8. 11. 28.)

Vom Deutschen Offizier-Bund wird uns geschrieben: Die alte Armee weist die von dem Reichsbannerführer Hörsing aufgestellte Behauptung, das deutsche Heer von 1918 und die Deutsche Republik seien untrennbar miteinander verbunden, und wer den feldgrauen Rock getragen habe, sei für den 9. November verantwortlich, als eine grobe Geschichtsfälschung mit Entrüstung zurück. Das deutsche Heer stand in schwerstem Kampfe vor dem Feinde, als die von langer Hand von dunklen Elementen vorbereitete Revolution in der Heimat losbrach und in ihrer Wirkung auf das Heer die Verbindungen in dessen Rücken unterbrach, seine Versorgung mit Verpflegung und Munition unterband und Ordnung und Disziplin in der Etappe auflöste. Die Revolution hat das deutsche Heer gegen den äußeren wie gegen den inneren Feind kampfunfähig gemacht. Nicht wer die Republik lästert, beschimpft das alte Heer, sondern der beschimpft das Heer, der es mit der Schuld am Umsturz belasten will.

50. Inf. Div. Gründungstag 1. 3. 1915. Auf Wunsch des 1. Kdrs., Genlt. v. Engelbrechten-Eberswalde, Trefftag geplant aller Offze. der Div. am 2. 3. 1929 in Düsseldorf. Voranmeldungen betr. Teilnahme b a l d i g s t erbeten. (Major a. D. v. Selasinsky, Henrichshütte, Hattingen-Ruhr.)

Schulkreuzer „Emden" wird Anfang Dezember wieder eine längere Ausbildungsreise antreten. Die Fahrt geht über Villagarcia, Port Mahon auf den Balearen und Neapel, Angostolion, Konstantinopel, Aden, Mombassa, Port Victoria (Seychellen) und Sabang nach Niederländisch-Indien, Neuseeland, Südsee, Westküste Mittelamerikas, Ostküste der Ver. Staaten und über die Canarischen Inseln und Spanien nach der Heimat zurück, wo er Anfang März 1930 wieder erwartet wird.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 16. **1. Garde-R. z. F.,** Nr. 33. **J. R. 65,** Nr. 4. **Leib-Gr. R. 109,** Nr. 11. **J. R. 175,** Nr. 18. **Ul. R. 7.** Nr. 3. **„Landesverband Nordmark"** (d. Waffenrings d. schw. dtsch. Artl.), Nr. 44. **„Die dtsch. Feldartl.",** Nr. 21. **„Deutschmeisterzeitung",** Nr. 11.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst d r e i W o c h e n v o r d e r Z u s a m m e n k u n f t erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
88. Inf. Div.: Berlin, **8. 12.,** 7,30 abds., Jahrestreffen im Verein deutscher Jäger, Budapester Str. 15. (Gewerberat Kachel, Berlin NW 87, Flensburger Str. 29.)
6. Kav. Div.: Hannover, Kav.-Schule. **24. 11.,** Brzyny-Gedenkfeier. (Rittm. Hansen im 16. Reit. R., Kav.-Schule.)
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Rheingold, Mahagonisaal. Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Dammtorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 84: Berlin, **6. 12.,** 8 abds., Jahresversammlung. Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Bilt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.

Digitized by Google

J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel", An der Alster 83. (Rud. Lohff, Hamburg, Eilbeckial 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaisereck (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Vivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel". (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Fel. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier", Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußа. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußа. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußа. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußа. R. 13 u. **24:** Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußа. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußа. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußа. Bat. 44: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Kaczmarz, Malteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.

Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Volgersweg 45.)
T. B. 7: Dresden, **10. 11.**, 8 abds., Hauptverf. im Offz.-Heim der 4. Nachr.-Abt.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Ratskeller. — Stettin 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne. Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1. Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße.

Japaninstitut: Vortrag Dr. W. Beyer: „Das unbekannte Formosa" (mit Lichtbildern), Dienstag, 27. Nov., 8 abds., im großen Saal der Kaiser-Wilh.-Ges., Berlin C 2, Schloß, Eingang durch das Cosanderportal und Portal 3 (zu ebener Erde). Gäste willkommen. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der neuen zweiten Auflage des Werkes: Reichswehrminister Dr. h. c. Wilhelm Groener, Genlt. a. D., **„Das Testament des Grafen Schlieffen"** (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68) bei, den wir zu besonderer Beachtung empfehlen.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Otto Helmut v. Rohr Wahlen Jürgaß mit Frl. Marie Erika v. Blanckenburg (Timmenhagen—Ganzer, Mark). — Alexander v. Webern, Rittm. a. D., mit Frl. Ehrentraut v. Klitzing (Kolzig—Hohenfriedeberg). — Eugen Heinrich Blenor, Oblt. im 15. J. R., mit Frl. Irene Berckemeyer (Warstein—Kassel). — Hans-Joachim Himburg, Oblt. im 2. (Pr.) J. R., mit Frl. Edith Unger (Lötzen, Ostpr.—Berlin-Nikolassee).

Verbindungen: Percy Graf v. Bernstorff, Reg. Präs. a. D., u. Gräfin Waldtraut, geb. Freiin v. Koenneritz (Königssee, Oberbayern). — Werner Frhr. v. Müffling u. Freifrau Leni, geb. Schilling (Müggenburg, Vorpomm.).

Geburten: (Sohn) Wolfgang Nieper, Oblt. in der 4. Fahr-Abt., u. Frau Therese, geb. Graichen (Magdeburg). — (Tochter) Dorotheus v. Prittwitz u. Gaffron u. Frau Gertrud, geb. Stocks (Neudorf Waldhaus). — Adalbert v. d. Marwitz u. Frau Anna Elise, geb. Schach v. Wittenau (Hohenfelde).

Todesfälle: Ulrich Frhr. v. Richthofen (Gutschdorf). — Elisabeth v. Pieschel, geb. Keller (Altenplatow b. Genthin). — Fritz v. Weller, Genlt. a. D. (Göttingen). — Ernst Gundelach, Genmaj. a. D. (Berlin-Frohnau). — Hans v. Albert, Oberstl. a. D. (Joachimsthal). — Ferdinand Frhr. v. Schrottenberg, Maj. a. D. (Schloß Reichmannsdorf). — James v. Mosch, Rittm. a. D. (Hannover). — Fritz Esmann, Rittm. d. R. a. D. (Berlin). — Hugo Müller, Genmaj. a. D. (München). — Hans Knauer, Maj. a. D. (Berlin). — Hubert Jacobs, Maj. a. D. (Berlin). Wo.

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Digitized by Google

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 49
„ 200x300 „ 68
„ 250x350 „ 100

Axminster-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 41
„ 200x300 „ 61
„ 250x350 „ 96

Velour-Teppiche
ca. 140x200 RM 38
„ 175x250 „ 54
„ 200x300 „ 80
„ 250x350 „ 121

Kokos, Boucle, Brüssel, Velour u. Tournay-Auslegeware u.

Unikork-, Granit-, Jaspé-Moiré, Tisch- und Inlaid-
LINOLEUM
Stragula, Druck und Inlaid Läufer, Vorlagen u. Teppiche

TREPPENLÄUFER
Tischdecken von RM 7.— an
Divandecken von „ 17.— an

TEPPICH VOGEL

Gegründet 1899 **Berlin-Potsdamer Str. 14** Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7 % Kasse-Rabatt auf Originalpreise, ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

---

Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

Ein Handbuch für Lehrende und Lernende mit praktischen Beispielen

Von Oberst **v. Cochenhausen**

Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte
RM. 6,75, in Ganzleinen RM. 8,25

Wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es vom jungen Offizier, sei es von dem, der die Wehrkreisprüfung ablegen will, oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, das sagt dieses Buch. Es ist damit Ratgeber und Wegbereiter für alle Offiziere geworden.
(Militär-Wochenblatt.)

Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

Ein Hilfsbuch für alle Offiziere

Von Oberst a. D. **Ludwig Schrott**
vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

236 Seiten, mit 5 Skizzen
RM. 5,50, in Ganzleinen RM. 7,—

Der Verfasser gibt auf Grund seiner reichen Erfahrungen eingehenden Aufschluß über die bei der Prüfung zu erwartenden Anforderungen, die notwendigen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung auf allen in Frage kommenden Gebieten. Den Hauptteil des Buches bildet eine vorzügliche Sammlung von Aufgaben mit Lösungen und Besprechungen. (Deutsche Zeitung.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havan. Art gearb. Garantie: **Zurücknahme.** Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, **Bremen 40.**

Zu kaufen gesucht:

Kuhl: „Marneschlacht 1914" und **Poseck: „Kavallerie in Frankreich und Belgien 1914".** Angebote unt. **A. R. 42 a** an die Geschäftsst. d. Bl., Berlin SW 68, Kochstr. 68, erbeten.

Kameraden,

die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Reiche
Weihnachts-Auswahl
in
silb. Eßbestecke n
Uhren | in Gold und Silber
Schmuck |
steht Ihnen unverbindlich zur Verfügung. Nur beste Qualitäten. Sehr billige Preise. Teilzahlung auf Wunsch. Bitte verlangen Sie Gratis-Preisliste oder Auswahl franko.
W. Köble, Pforzheim,
Ludwig-Wilhelm-Straße 12.

Gg. Weinrich, Maler
Leipzig, Zeitzer Straße 36, I.
Porträts
in allen Größen
v. Gruppen u. Einzelbildern

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse I a M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Bestellen Sie sofort
30 Fl. 27er Treiser Gretchen
M. 72.50
einschl. Glas u. Kiste franko
30 Tage netto
Sekt Giese Spez. Cuvée
süß 3.25, herb 3.50
+ 1.— Steuer
Fritz Giese Weingut
Traben-Trarbach
Mosel
Vertreter gesucht!

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Digitized by Google

Boenicke-Zigarren für Weihnachten

Spitzenleistungen in Kisten zu 50 Stück:

Falkenflug, Favoritos	$11^1/_2$ cm	**10** Pf.
Hausmarke, Coronas klein	$11^1/_2$ cm	**13** Pf.
Intenso, Elegantes	12 cm	**15** Pf.
Spezial, Grandiosos	$11^3/_4$ cm	**20** Pf.
Perla del Arte, Cremas	$11^3/_4$ cm	**30** Pf.
Moroni, Soberbios	$12^1/_2$ cm	**40** Pf.

Milde Qualität

In jeder Preislage das denkbar Beste!

Sortiments-Kisten mit 50 Zigarren
zu Mk. 7.50, 8.—, 9.—, 10.—, 12.50, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—

Geschenk-Kistchen mit 25 Zigarren
zu Mk. 2.50, 3.—, 3.75, 5.—, 6.25, 7.50, 10.—, 12.50, 15.— 20.—, 25.—

Selbst eingeführte **Havana-Importen** von **85** Pf. an

Illustrierte Haupt-Preisliste kostenfrei

5% Rabatt bei Barbezug von Originalkisten, von 500 Stück an 6% — Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20.— an

OTTO BOENICKE, Berlin W 8, Französische Str. 21

Haus am Zoo, Budapester Straße 9a — Bayerischer Platz 9 — Königstraße 49 — Kochstraße 59 — Schloßstraße 96, **Steglitz**
Elberfeld, Alter Markt 2 — **Königsberg (Pr.),** Kneiph. Langg. 5 — **Leipzig,** Thomasg. 2

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 21 · Berlin, den 4. Dezember 1928 · 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das Gesicht des wirklichen Krieges. — Trugschlüsse und Irrlehren. IV. Die gescheiterte Mannszucht. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Vom Panzerfahrzeugbau. III. Versuche mit Triplexglas. (Mit 2 Abbild.) Dr. Heigl. — Luftfahrtrundschau. — Soldatensiedlungen. — Historische Belletristik. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Erwiderung zu „Gedanken über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer". — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gleiche oder ungleiche Abstände?" Oberstlt. Robert Eyb. „Endgültige Regelung der Uniformfrage." Triarius. — Taktische Aufgabe 2a. (Mit 3 Skizzen.) — Lösung der englischen Aufgabe 7. — Lösung der polnischen Aufgabe 8. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Gesicht des wirklichen Krieges.

In seinen kürzlich erschienenen „Gedanken eines Soldaten" spricht der Generaloberst v. Seeckt vom Stellungskrieg als dem „Gegenteil des wahren Krieges", weil er „wohl zu langwieriger Zermürbung des materiell Schwächeren, nie zum entscheidenden Vernichtungssieg, dem Ziel alles militärischen Denkens, führen kann".

Der General gibt damit der Ansicht weiter Fachkreise in allen Lagern mit der Autorität Ausdruck, die ihm auf Grund seiner Leistungen in Krieg und Frieden zukommt. Weil sich aber diese Ansicht vom geist-, ja naturwidrigen Wesen des Stellungskrieges im Denken des Soldaten von selbst in die Forderung umsetzt, daß der Stellungskrieg deshalb vermieden werden müsse, was doch den Glauben voraussetzt, daß er vermieden werden kann, weil dann ferner daraus möglicherweise die Meinung entsteht, daß eine solche, künftig nicht mehr vorkommende Kampfform auch nicht Gegenstand der Friedensschulung zu sein brauche, muß die Frage des Stellungskrieges einer Untersuchung unterzogen werden. Sonst macht sich die Kriegswissenschaft vielleicht doch einer Unterlassungssünde schuldig, und ein ungeprüft nachgesprochenes Schlagwort, vor denen der General an anderer Stelle mit Recht warnen zu sollen glaubt, führt im Ernstfall zu bitterer Enttäuschung.

Eine andere Frage soll hierbei nicht weiter erörtert werden, ob nämlich der Sieg der alliierten Mächte nach vierjährigem Stellungskrieg nicht doch ein „Vernichtungssieg" gewesen sei. Wendet man dagegen ein, daß eine Vernichtung der Streitkräfte der Mittelmächte, wenigstens auf den Schlachtfeldern des Westens und Ostens, nicht erreicht worden sei, so ist doch kaum zu bestreiten, daß die Auswirkungen der Stellungskriegssiege der Alliierten vom Sommer und Herbst 1918 einem Vernichtungssiege entsprachen. Der Kriegszweck, unsere militärische Niederzwingung bis zur völligen Wehrlosmachung, wurde jedenfalls von unseren Gegnern erreicht. Es ist überhaupt fraglich, ob in den großen Verhältnissen des Weltkrieges Vernichtungssiege, wie wir sie im Bilde der Cannäschlacht zu schauen gewöhnt worden sind, möglich waren und auch in einem künftigen großen Kriege noch möglich sein werden. Man wird einwenden: Und Tannenberg? Einmal wurde diese Schlacht auf einem Nebenkriegsschauplatz zwischen verhältnismäßig geringen Streitkräften ausgefochten und führte deshalb nur zur Vernichtung eines kleinen Bruchteils der Gesamtkräfte des Gegners. Zum anderen konnte ein ähnlicher Schlachterfolg allen Versuchen zum Trotz nirgends mehr errungen werden und blieb auch dieser schöne und einzige Cannäsieg des Weltkrieges ohne Einfluß auf dessen Ausgang.

Die an diesem Krieg beteiligten Armeen waren, abgesehen vielleicht von der russischen und serbischen, auf den Stellungskrieg weder geistig noch materiell vorbereitet. Als es dann dazu kam, schien er dem wahren Wesen des Krieges zu widersprechen. Man konnte an ihm nicht das gewohnte Antlitz des Krieges, wie man sich ihn vorgestellt hatte, entdecken. Und so bestritt und bestreitet man noch dieser Kriegsform das Recht, sich als wahren Krieg zu bezeichnen, erblickte und erblickt noch in ihr dessen Gegenteil, zum mindesten dessen entartetes Kind. Und doch hatten die jüngsten Waffengänge, der russisch-japanische und die beiden Balkankriege, ganz ähnliche Formen angenommen. Auch dort waren nach Anfangserfolgen der Angriffsstärkeren die Kampffronten schließlich erstarrt. Die Frage lag nahe, ob dies künftig bei annähernd gleichen Kräfteverhältnissen nicht immer wieder der Fall sein könnte oder sogar müßte. Die Antwort aus den großen europäischen Armeen heraus lautete verneinend. Man schob die Erfahrungen jener Kriege als unerwünscht beiseite mit der oberflächlich überprüften Behauptung, daß es sich dort um mehr oder weniger einmalige Erscheinungen gehandelt hätte, die in den besonderen Verhältnissen der Kriegsschauplätze und

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769
Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause
J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55
Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786
Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

den Mängeln der Führung begründet gewesen wären. Man glaubte zu der Annahme berechtigt gewesen zu sein, daß auf den Kriegstheatern Mitteleuropas und zwischen seinen auf den Angriff hin erzogenen und beweglich geführten Heeren die Entscheidung nach wie vor in zwar gewaltigen, aber doch zeitlich begrenzten Schlachten fallen, und so durch Vernichtung der Streitkräfte der einen Partei der Krieg beendet werden würde.

Man stand daher zunächst gleichsam fassungslos vor der neuen Lage, als die Dinge ganz anders kamen, als man sie sich vorgestellt hatte . . . und doch vielleicht hätte vorstellen sollen. Trotz schönster Anfangserfolge waren hüben und drüben die Angriffsoperationen jedesmal wieder, sei es infolge der Ermattung des Angreifers, sei es wegen der Widerstandskraft selbst geringer Kräfte des Verteidigers bei heutiger Waffenwirkung, im Stellungskrieg festgefahren. Und wer kann wissen, ob in einer deutscherseits bis zum glücklichen Ende durchgekämpften Schlacht an der Marne mehr als ein taktischer Erfolg hätte errungen werden können, ja ob eine ganz nach Schlieffenschen Plänen ausgeführte deutsche Offensive schließlich nicht doch irgendwie und irgendwo im Stellungskrieg geendet hätte? Aber lassen wir solche Versuche nachträglicher Feststellungen, wie es hätte kommen können oder gar hätte kommen müssen, wenn . . ., als müßige Gedankenspielerei beiseite. Dies gilt sowohl für das soeben Angedeutete, wie für die Behauptung, daß ein Festhalten am ursprünglichen Schlieffen-Plan den deutschen Waffen unzweifelhaft den Sieg gebracht hätte. Man erweist durch solche nachträglichen Vorschußlorbeeren — welch' bittere Ironie liegt doch in diesem Widerspruch! — dem Genius Schlieffens keinen guten Dienst. Die Verfechter jener Behauptung unterliegen dabei dem Glauben an die Unfehlbarkeit bestimmter „Siegesrezepte".

Dies nebenbei gesagt und doch nicht ohne Zusammenhang mit dem Gegenstande unserer Betrachtung, insofern wir auch heute wieder im Begriff sind, unerwünschte Erscheinungen des letzten Krieges wie den Stellungskrieg mit einer Handbewegung wegzuräumen in der trügerischen Hoffnung, daß, was man nur fest wünscht, auch Ereignis werden muß, und im blinden Vertrauen auf die Wirkung des gegen die Stellungskriegskrankheit bereiteten Rezepts.

Das geeignete Mittel, den Krieg in Bewegung zu erhalten, erblickt man in der Beweglichmachung der Streitkräfte und Kampfmittel selbst. Wenn es, besonders mit Hilfe der Motorisierung, möglich ist, weite Strecken in kürzester Zeit zu überwinden, wenn so kampfkräftige Abteilungen aller Waffen rasch vorgetrieben, zurückgezogen, verschoben werden können, wenn geländegängige Fahrzeuge dabei von den gebahnten Wegen unabhängig machen, wenn schnellfahrende Kampfwagen jedes Hindernis überwinden, dann, wähnt man, muß mit der einzelnen Kampfhandlung auch der ganze Krieg in Bewegung bleiben.

Und doch irren wir uns vielleicht darin, ja ist sogar die paradoxe Behauptung nicht ganz unrichtig, daß gerade wegen der großen Bewegungsmöglichkeiten beträchtlicher Teile künftiger Heere die Operationen im Großen einen langsameren Verlauf nehmen werden. Der Beweis dafür wäre zu erbringen. Wenigstens wäre der Gedanke als solcher zur Aussprache zu stellen.

Gehen wir hierfür von den Erfahrungen des letzten Krieges aus, um von ihnen her Rückschlüsse für die Zukunft zu ziehen, so sehen wir von der Reiterei ab, weil sie selten die Verwendung gefunden hat, die ihre Eigenart, die Beweglichkeit, zu voller Wirkung gebracht hätte.

Das andere und in vieler Hinsicht leistungsfähigere Bewegungsmittel, der Motor, nach Ansicht vieler das Bewegungsmittel der Zukunft überhaupt, fand auch im letzten Krieg auf der Erde schon mancherlei Verwendung. Jedenfalls sind wir in der Lage, aus diesen Ansätzen die verschiedenen Richtungen für die Weiterentwicklung der Motorisierung zu erkennen und deren Einfluß auf die Kriegführung einigermaßen abzuschätzen. Bereits in den Vormarschkämpfen, besonders in Belgien, traten auf der Feindseite vereinzelt Straßenpanzerwagen auf. Sie haben vorübergehend Störungen und Verluste bei unseren Marschkolonnen, insbesondere bei der Heereskavallerie, verursacht, die Truppe zu erhöhter Aufmerksamkeit und zu verstärkten Sicherungsmaßnahmen veranlaßt und ihr dadurch, wenn auch nur vorübergehend, Aufenthalt bereitet.

Im weiteren Kriegsverlauf wurde der Motor als Antriebsmittel für die Kampfwagen verwendet. Diese neue Waffe gelangte aber in ihrer technischen und taktischen Entwicklung bis Kriegsende nicht über die eines Stellungskriegsmittels hinaus, und zwar eines Kampfmittels für den planmäßig vorbereiteten Angriff. Als Waffe der Verteidigung kam der Kampfwagen noch nicht recht in Frage, weil sein Einsatz und Zusammenwirken mit den anderen Waffen noch zu langwieriger Vorbereitungen bedurfte, um bei Gegenstößen mit Erfolg verwendet zu werden. Und erst die neuzeitlichen Kampfwagen besitzen in ihrer Schnelligkeit, Straßen- und Geländegängigkeit und ihrem großen Aktionsradius die für den Bewegungskrieg erforderlichen Eigenschaften. Aber bereits die Weltkriegserfahrungen ergaben die Notwendigkeit besonderer Sicherungsmaßnahmen gegen feindliche Tankangriffe sowohl beim Angreifer wie beim Verteidiger, um sich vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. In der Verteidigung bestanden solche Maßnahmen unter anderem im Auslegen von Tankminen und der Anlegung von Geländehindernissen aller Art, also in mehr oder weniger zeitraubenden Pionierarbeiten, im Angriff vorzugsweise im Heranhalten schwerer Waffen, ohne deren Unterstützung häufig selbst vereinzelte, bewegungsunfähig gewordene Kampfwagen den Angriffsschwung aufhalten konnten.

Als Transportmittel für Truppenbewegungen wurde das Kraftfahrzeug, von einzelnen Sondergeschützen abgesehen, nur zu Verschiebungen hinter der Front oder doch außerhalb des eigentlichen Gefechtsfeldes benutzt. Im Verlauf der von beiden Parteien unternommenen großen Offensiven gelang es an den verschiedensten Stellen, durch auf diese Weise rasch herangeführten Reserven, in letzter Stunde den Durchbruch des Gegners in das Freie des Bewegungskrieges gerade noch abzufangen.

Die Nachkriegszeit nun hat die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten des Motorzugs weiterentwickelt. Nicht nur, daß in einem künftigen Kriege die auch bisher schon beweglicheren Teile der Heere, Aufklärungskörper und Heereskavallerie, durch Zuteilung motorisierter Waffen und Truppenabteilungen einen Zuwachs an Kraft und Geschwindigkeit erhalten werden. Man wird auch ganze operative Einheiten auf motorgetriebene Fahrzeuge setzen, die zum Teil gepanzert und zur Feuerabgabe vom Fahrgestell selbst eingerichtet sind, also eigene Gefechtskraft besitzen. Bei einem Vormarsch ist also damit zu rechnen, daß man schon frühzeitig auf weit und überraschend vorgeworfene, kampfkräftige Abteilungen des Gegners stoßen wird. Deren

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

Widerstand zu brechen wird häufig den eigenen beweglichen Kräften nicht gelingen. Das Herankommen der Hauptkräfte muß abgewartet werden. Es wird aber verlangsamt, weil feindliches Fernfeuer, Luftangriffe und durchgebrochene Straßenpanzerwagen zu frühzeitiger Entfaltung und damit zum Verlassen der guten Straßen zwingen. Besonders gefährdet sind beim Vormarsch sowohl als in der Schlacht die Flanken und der Rücken. Infolge ihrer Marschgeschwindigkeit können motorisierte Abteilungen und ganze Verbände weitausholend dort einbrechen und den Befehlsmechanismus und Nachschub, die Lebensadern der Kampffront, lahmlegen. Schon in den Durchbruchsschlachten des letzten Krieges kam es vor, daß Divisionsstäbe auf ihren Gefechtsständen von feindlichen Kampfwagen überrascht, Munitionskolonnen und Ausgabestellen angegriffen wurden. In den letzten großen Manövern in Schlesien soll ein Divisionsstab zweimal von feindlichen Motorradfahrern und Straßenpanzerwagen (Nachbildungen) überrumpelt worden sein, obgleich er sich hinreichend geschützt glaubte.

Man wird also künftig ohne besondere Sicherungstruppen mit schweren, panzerdurchschlagenden Waffen für die größeren Stäbe und die Nachschubeinrichtungen nicht mehr auskommen und auch besondere Sperrmaßnahmen im Gelände gegen Überfälle motorisierter Abteilungen treffen müssen. Seit der Einführung geländegängiger Kraftfahrzeuge genügt es nicht mehr, nur die Hauptstraßen zu sperren. Der Schutz durch starke natürliche Geländehindernisse wird deshalb von besonderem Wert.

Vor allem, wenn, wie mancherorts, aber doch wohl zu Unrecht, gemeint wird, daß in Zukunft nur noch kleinere Armeen gegeneinander kämpfen werden, die daher oft einer sicheren Flankenanlehnung entbehrten, könnte die Gesichertheit der rückwärtigen Verbindungen eine ähnliche Bedeutung gewinnen wie in Kriegen verflossener Zeiten. Ließ sich bisher ein Operationsplan bei einigermaßen gut arbeitender Aufklärung bis zu einem gewissen Grad auf den sicheren Grundlagen einer sorgfältigen Raum- und Zeitberechnung aufstellen, so hat durch Verwendung des Kraftzugs das Element der Unsicherheit bedeutend an Einfluß gewonnen. Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß in künftigen Kriegen, durch unliebsame Überraschungen der Einleitungskämpfe gewitzigt, die Parteien zu größter Vorsicht gebracht werden, daß die Möglichkeit, unerwartet und in ungünstiger Lage auf den Feind zu stoßen oder angegriffen zu werden, zur Sicherung nach allen Seiten veranlaßt, daß der zweite Tritt erst gemacht wird, wenn der erste ganz festen Halt gefaßt hat, daß bei vorsichtiger Führung auf der einen Seite die Beweglichkeit der Streitkräfte auf der anderen geradezu zu einer Verlangsamung der Operationen führen kann.

Die beste Sicherung besteht zwar im Angriff, der dem Gegner das Gesetz aufzwingt, und in der Kampfbereitschaft, daß heißt in der Entfaltung und Staffelung. Ersterer kann jedoch zum Luftstoß werden, wo der Gegner vermöge seiner Beweglichkeit sich dem Stoß zu entziehen in der Lage ist, und letztere zwingen zum Aufgeben der Marschkolonne und Verlassen der Straße und machen dadurch die Bewegungen langsam und die Führung schwieriger. Defensive Sicherung aber besteht in der Organisation der Abwehr, und dazu gehört die Verstärkung des Geländes um so mehr, je schwächere Kräfte für die Abwehr angesetzt werden.

Gerade die Verteidigung ist motorisierten Abteilungen und Waffen gegenüber besonders empfindlich. Sie ist mehr oder weniger starr und verfügt oft nicht über genügende Kräfte für einen offensiven Flanken- und Rückenschutz. Wer sich planmäßig verteidigt, um Kräfte für eine andere Stelle freizubekommen, wird daher, wie früher, alle Mittel der Feldbefestigung zu seinen Gunsten ausnutzen. Das Hindernis in jeglicher Gestalt vor allem wird eine noch wichtigere Rolle als früher spielen. Die Einrichtung solcher Verteidigungsstellungen kostet Zeit, besonders wenn noch viel mehr als vordem die tiefe Flanke und der Rücken geschützt werden müssen. Sie wird nur dadurch gewonnen, daß man, solange man noch Handlungsfreiheit besitzt, einen tiefen Abstand zwischen sich und den Gegner legt und in diesem „Vorfeld" hinhaltend kämpft, wozu wiederum bewegliche Kräfte und auch Gasverseuchungen geeignet sind.

Gerade durch Gas wird der Gegner auf seinem Vormarsch nachhaltig aufgehalten, in seiner Bewegungsfreiheit fühlbar eingeschränkt werden können.

Nicht weniger können übrigens auch die Luftstreitkräfte des Gegners die Bewegungen zur Erde verzögern. Auch sie zwingen zu frühzeitiger Entfaltung, zum Aufsuchen von Fliegerdeckung vor ihren Angriffen und zu zeitraubenden Tarnungsmaßnahmen gegen ihre Beobachtung.

So erscheint es sehr wohl möglich, daß der Schwächere wenigstens, vielleicht auch nur der an beweglichen Kräften und Fliegern Schwächere, zu einer vorsichtigen, methodischen, einen Schritt vor den anderen setzenden und starke Reserven zurückhaltenden Kriegführung veranlaßt oder geradezu gezwungen wird. Unser alter Gegner im Westen neigt, wie es auch der Russe im letzten Krieg auf Grund seiner mandschurischen Kriegserfahrungen tat, an sich dazu. Dem Russen waren wir bei Tannenberg nicht so sehr deshalb überlegen, weil er zu methodisch verfahren hätte, sondern gerade weil er der relativ beweglicheren deutschen Führung und Truppe gegenüber die Vorsicht in der operativen Führung aufgegeben und nur in der taktischen beibehalten hatte. Ein gewisses Gegenstück dazu liefert der zusammengebrochene Angriff des XVII. Armeekorps in der Schlacht bei Gumbinnen.

Zu einer beweglichen Kriegführung gehören zwei oder, um mit den Worten Pierrefeus zu reden, die Beobachtung der Spielregeln seitens beider Parteien. Wo die eine sich der beweglichen Kriegführung versagt, wird auch die andere bald zu einer methodischeren gezwungen werden. Wenn die beweglichen Kräfte überall auf eine wohlvorbereitete Abwehr stoßen, ist es mit ihrer Beweglichkeit bald zu Ende. Es ergeht ihnen dann so wie unseren Kavallerie-Divisionen vor der Front des Westheeres. Die Friedensübungen geben da wegen der kleinen Verbände mit ihren nicht angelehnten Flanken ein ganz falsches Bild. Und doch wiederum ein richtiges, denn meist ist beim Abschluß der Übung der an beweglichen Truppen Unterlegene in so hoffnungsloser Lage, daß deutlich vor Augen geführt wird, wohin man heutzutage kommt, wenn man unbekümmert um Flanken und Rücken den Gegner einfach auf die Hörner nehmen zu dürfen glaubt.

Dazu kommt noch, daß die alte Ansicht, daß der Landbesitz für die Operationen keine ausschlaggebende Rolle spielen dürfe, schon durch den letzten Krieg widerlegt ist. In einer Zeit, wo die Kriegführung wesentlich abhängig ist vom Besitz von Betriebs- und Rohstoffen aller Art, von Eisenbahn- und Wasserstraßenverbindungen, von Kraftwerken und Industrieanlagen, kann die Operationsführung nicht mehr frei sein. Gerade um sich irgendwo die Freiheit zu erhalten, wird man sonst um so fester an den Boden gefesselt. Und dort wird der Kampf von selbst den Charakter des Stellungskriegs annehmen und auch den Angreifer zu dessen Verfahren zwingen. Es wäre daher ein Versäumnis, wollte man sich fernerhin mit seinen Formen, Mitteln und Gegenmitteln nicht mehr beschäftigen.

Man wende nicht ein, daß der Bewegungskrieg schwieriger sei als der Stellungskrieg und daher vor allem der Übung in Führung und Kampfweise bedürfe. Wir standen zunächst doch alle mehr oder weniger hilflos den Erscheinungen des Stellungskrieges gegenüber und mußten hüben und drüben reichlich Lehrgeld bezahlen. Bis zum Kriegsschluß rangen wir — vergeblich — mit seinen Problemen. Wir sollten uns hüten, einem Schlagwort, dem vom Bewegungskrieg als dem allein „wahren Krieg", zu unterliegen. Der Krieg bleibt in allen seinen Formen, wie sie sich im Laufe der Kriegsgeschichte herausgebildet haben und noch herausbilden werden, wahr, wo er nur immer ernstlich „einen Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen", darstellt. Daher kennt auch

Digitized by Google

Clausewitz den Begriff des „wahren Krieges", der doch den falschen voraussetzen würde, nicht, sondern er unterscheidet scharfsinnig zwischen dem „absoluten" und dem „wirklichen" Krieg, der von jenem mehr oder weniger entfernt ist. In diesem Sinne war der Stellungskrieg Wirklichkeit und kann wieder zur Wirklichkeit werden, so sehr wir aus guten Gründen uns bemühen, ihn zu vermeiden oder doch zu überwinden, wo es die Lage erfordert.

Wir dürfen aber unsere Augen dabei nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Sehen wir offen dem „wirklichen Krieg" ins Antlitz, das ewige Züge trägt und daneben zeitbedingte, geformt durch die politischen, geographischen, soziologischen und technischen Gegebenheiten der Umwelt! Im Antlitz des künftigen Krieges werden wohl trotz Motorisierung, Flugzeug und Gas, vielleicht sogar gerade ihretwegen, die Formen des Stellungskrieges einen wesentlichen Zug bilden. 92.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

IV.

Die gescheiterte Mannszucht.

Daß die Art der Mannszucht des alten Heeres verfehlt gewesen und deshalb gescheitert sei, gehört wahrscheinlich zu den Gipfelleistungen rückblickender kritischer Betrachtungen. Genau das Gegenteil ist richtig: Weil so vielfach und schwer gegen das, was unter guter Mannszucht zu verstehen ist, und gegen ihre Vorbedingungen in Volk, Staat und Heer gefehlt worden ist, deshalb zerbrach schließlich auch sie. Sie stand zu Kriegsbeginn nicht nur auf grandioser Höhe. Vielmehr ist auch ein breit und tief wirkender Volkssegen von dieser Mannszucht ausgegangen. Es ist mit Händen zu greifen, daß er im neuen Deutschland fehlt. Es ist noch gar nicht abzusehen, wie weit das Fehlen einer allgemeinen Erziehung zum Gehorsam unsere Leistungsfähigkeit noch herabdrücken wird. Diese ungeheure Schädigung des deutschen Volkskörpers und seiner Seele stellt alle etwaigen Unzulänglichkeiten in der Art der Mannszucht des alten Friedensheeres tief in den Schatten.

Man sollte diese Lebensfrage der Nation nur von höchster Warte sehen. Man muß die Disziplin der Kaiserlichen Armee als eine großartige Idee begreifen, an der nicht gerüttelt werden durfte, bis Deutschland den unvermeidlichen Daseinskampf erfolgreich bestanden hatte und damit gerettet war. Es war um so weniger auf eine andere Weise zu retten, je schlechter es politisch geführt wurde. Die Art der alten Mannszucht war ganz gewiß nicht in allen ihren Eigentümlichkeiten zeitgefällig. Aber sie war ein höchst zeitgemäßer Ausgleich für viele Schwächen im alten Reich, von denen für den Kriegsfall eine Verminderung unserer Angriffskraft und Widerstandsfähigkeit besorgt werden konnte.

Heute jubeln natürlich starke Teile des neuen Deutschland, daß der angebliche Kadavergehorsam einer vermeintlich menschenwürdigeren Gehorsamsart gewichen sei. Von Ministern hören wir preisen, daß kein hohles Herrscherwort mehr die Menschen treibe und die Demokratie allein wahre Autorität verbürge.

Wenn man nach einem gemeinsamen Kennzeichen der zahlreichen „Jubiläumsbücher" sucht, mit denen jetzt, am Ende des ersten nachrevolutionären Jahrzehnts, das deutsche Volk beglückt wird, so ist es die einmütige Abneigung gegen die Befehlsgewalt, deren der Offizier in einem festgefügten Heere bedarf. In dem Buche eines Berufshistorikers steht sogar, daß die weithin sichtbare „und deshalb provozierende" Autorität des Offiziers für den modernen Menschen schlechthin unerträglich geworden sei. Ich kann allen, die wenig von dem genialen Aufbau der alten Armee wissen, nur raten, sich mit dieser Jubiläumsliteratur zu befassen. Sie zeigt nur allzu deutlich, was wir mit der, einst unvergleichlichen Mannszucht der Kaiserlichen Wehrmacht verloren haben.

Die Größe der Gehorsamsidee ist manchem jungen Soldaten, der erst während des Krieges eintrat, recht spät aufgegangen. Noch lange nach dem Kriege bin ich z. B. der Auffassung begegnet, daß harte Befehle einer überzeugenden Begründung bedürfen. Das ist bekanntlich der Anfang vom Ende selbst der besten Disziplin. Oder es bekennt sich eine an sich treffliche Jugend zu dem fröhlich revolutionären Satz: „Lieber ein bißchen Anarchie, die zu hoffen erlaubt, als eine verfehlte Hierarchie, die zu resignieren zwingt." Wieviel solch gärenden Mostes war guter Wein geworden in der Gehorsamsschule der alten Armee! Die neue wird es gewiß nicht schlechter machen. Aber sowie man aufhört, den unbedingten Gehorsam als den obersten tragenden Heeresgedanken zu pflegen, der gar nicht ernst, groß und ideal genug aufgefaßt werden kann, oder wenn man diesem Grundpfeiler einer Armee mit intellektuell geschärften Spitzhacken zuleibe geht, um zu sehen, wie er inwendig aussieht, werden die Schlußfolgerungen vielleicht zeitgefällig, aber ganz sicher nicht zeitgemäß sein.

Gute Mannszucht verpflichtet nach oben und unten. In beiden Richtungen ist gefehlt worden. In der verschiedensten Weise, aus den vielfältigsten Gründen, in allen Dienstgraden. Niemals, weil die Mannszucht falsch aufgebaut war, sondern weil sie falsch aufgefaßt wurde.

Gute Mannszucht ist auf die simple Formel zu bringen: Was befohlen ist, wird gemacht. So einfach dieser Grundsatz ist, so läßt er doch allen erforderlichen Spielraum für den denkenden, selbsttätigen Gehorsam. Wahrscheinlich ist nicht ratsam, viel darüber zu philosophieren. Wichtiger ist, daß es für den guten Soldaten einen schweren Entschluß bedeutet, vom unbedingten Gehorsam abzuweichen. Die Abwandlung dieses einfachen Grundsatzes aber in den anderen, daß nur der Befehl befolgt wird, der überzeugt, ist Narretei und keinesfalls eine geeignete Grundlage für gute Disziplin. Auf die Frage nach dem Warum eines Befehls muß verzichtet werden. Es gibt keine zuverlässige Mannszucht ohne diesen Verzicht. Wenn er nicht geübt wird, ruht die Unterordnung nicht auf Gehorsam, sondern auf einem Vertrag, der an Bedingungen geknüpft ist. Wäre die Armee 1914 mit einer Mannszucht auf solcher Grundlage ausgerückt, sie hätte schwerlich die gigantische Kriegsleistung aufgebracht, deren sie sich rühmen darf, und die bekanntlich ein Vielfaches der feindlichen kriegerischen Leistung betrug — solange die alte Mannszucht bestand.

Zu ihr gehörte nun allerdings etwas, was außerordentlich wenig zeitgefällig ist, nämlich Abstand zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Unsere Zeit, die bar jeden Distanzgefühls ist, macht daraus hochmütige Entfremdung. Diese böswillige Verzerrung darf aber nicht daran irre machen, daß dieser Abstand, der dem Ernste und der Tragweite des dienstlichen Verhältnisses entspricht, durch mehr Vertrauen überbrückt sein kann als es weitgehender Vertraulichkeit innezuwohnen pflegt. Das gilt ja auch im politischen Leben: Ein gesundes Volk wünscht irgendeine Art gesunder Schichtung. Ist sie zum Beispiel im sittlichen und geistigen Sinne aristokratisch, so kann sie dennoch von höchster sozialer Wärme durchflutet sein. Das neudeutsche stillose chaotische Durcheinander, allenfalls eingerahmt durch eine völlig unpersönliche Bürokratie, ist das Kälteste, Unsozialste, Brutalste, was sich denken läßt. Das soziale Mitgefühl ist nirgends mehr Herzenssache, sondern nur Geschäft.

So ist in einem lose gefügten Heere der Gehorsam nur ein verstandesgemäß erfaßter Zweckbegriff statt einer über alles hoch und heilig zu haltende Idee. Alle Gehorsamserziehung muß dieser Auffassung gelten. Da der Krieg nicht viel Zeit zum Erziehen zu lassen pflegt, gab es im Weltkriege je länger um so mehr Soldaten, die, sei es als Vorgesetzte, sei es als Untergebene, den Ernst und die Tragweite der Gehorsamsfrage nicht übersahen. Natürlich trifft dabei, wie immer, die größere Schuld den Vorgesetzten.

Aber wenn man der Kriegsgeschichte nachgeht, in der es von schlecht beratenen Vorgesetzten ebenso wimmelt wie von besserwissenden Untergebenen, so wird man finden, daß in

Digitized by Google

hundert Fällen neunundneunzigmal der Gehorsam besser gewesen wäre als der Ungehorsam.

Ein unverdientes Soldatenglück hat mir gegönnt, etwa eine Hälfte des Krieges von vorne und unten, die andere von hinten und einiger Höhe zu sehen. Unzählbar sind die Beispiele, die ich für erhebliche Befehlsmängel und für überheblichen Ungehorsam (außerhalb meiner eigenen Truppe) anführen könnte. Aber hoch über diesen vielgestaltigen Erlebnissen steht der unumstößliche Erfahrungssatz, daß es für ein Heer nichts Verderblicheres geben kann als unzuverlässigen Gehorsam. Der Versuch, ihn irgendwie abzustufen, ist teils vergeblich, teils schädlich. Man kann wohl die Art des Befehls auf den Untergebenen abstimmen; aber Art des Gehorsams darf es nur eine geben, und das ist die, welche weiß, daß jeder Ungehorsam irgendwie, wo oder wann einmal, schädliche Folgen für das Heeresganze hat.

Vom Panzerfahrzeugbau.

III. Versuche mit Triplexglas.

Das Triplexglas wurde uns durch seine Verwendung in den rotierenden Beobachtungstürmen der franz. und amerikanischen schweren Tanks dem Namen nach bekannt. Es wurde an dieser Stelle darüber schon gesprochen, und man erinnert sich, daß die Versuche der Amerikaner mit dem Turmstroboskop auf ihrem alten Mark VIII-Tank nicht erfolgreich waren, insofern als das verwendete Glas durch die Bleispritzer der am Außenpanzer zerschellenden Gewehrgeschosse zum Springen und Splittern gebracht wurde.

Dennoch konnte man dieser franz. Erfindung Beachtung schenken, denn die amerikan. Glasindustrie war noch jung, und die Franzosen mußten doch offenbar gute Erfahrungen gemacht haben, um das Glas im Char 2 C zu verwenden, dessen Stroboskop die Amerikaner nur kopiert hatten.

Nun sind die franz. Patente sowohl von einer großen böhmischen Glasfabrik, als auch von einer engl. Firma übernommen worden, die das Erzeugungsrecht für Mitteleuropa bzw. England besitzen. Dank der sehr rührigen Wiener Vertretung der ersteren Firma, der „Spiegelglasfabriken A. G. vorm. Andreas Zieglers Söhne" in Holeischen bei Pilsen, konnte auch bei uns das Glas einer Prüfung unterworfen werden.

Das Triplexglas, ein zwar nicht unzerbrechbares, aber immerhin schwer splitterndes Glas, hat seinen Namen von der Zusammensetzung aus drei Schichten, aus denen es meist besteht. Doch werden die dünneren Gläser von Autobrillen oder Kraftwagengläsern nur aus zwei Schichten hergestellt, hingegen dicke schußsichere aus fünf und mehr Schichten. Soweit bekannt, liegt die Eigenschaft des Glases nicht in einer speziellen Zusammensetzung des Glases selbst; es wird nur ein sehr gutes Spiegelglas verwendet. Doch verleiht ihm die Zusammensetzung aus mehreren Schichten unter Bindung durch Zelluloidschichten jene vorteilhaften Eigenschaften, die es für Kampffahrzeuge schon heute recht brauchbar machen. Kleine Platten von Brillenglas können etwa an einer harten Kante mit starkem Schlag zum Springen gebracht werden, doch bleibt das Glas trotz völligem vielfachen Bruch beisammen und splittert nicht. Hingegen können stärkere Platten beschossen werden; sie mögen springen und an der Schußstelle undurchsichtig werden, den Zusammenhang verlieren sie nicht.

Das Herstellungsverfahren erfordert Erfahrung und Sorgfalt. Die Flächen des Spiegelglases sind zu schleifen, da sie ganz eben sein müssen. Sie werden sodann mit Polierrot gereinigt, in destilliertem Wasser abgespült und getrocknet. Dann werden sie als Vorbereitungsprozeß in Spezialmaschinen mit einer alkoholischen Gelatinelösung belegt und abermals getrocknet. Es erfolgt dann das Auftragen einer Alkoholazetatlösung von Zelluloid und dritte Trocknung. Erst nach diesen Vorbereitungen kann die Einführung der dünnen Zelluloidplatten und die Pressung in hydraulischen Pressen erfolgen. Diese Zelluloidschichten machen die Glasplatten zu einer einzigen Glasmasse, deren Durchsichtigkeit auch bei großen Stärken eine recht gute ist (siehe Abb. 1). Die Ränder der Platte sind zu schleifen und in den Zelluloidschichten mit Pech auszufüllen, um den Luftzutritt zu verhindern.

* * *

Bei den Versuchen, die von der Firma im Beisein des Verf. unternommen wurden, interessierte nur das Verhalten gegen Beschuß. Und zwar wurde allemal, anders als bei den Franzosen, das Glas direktem Beschuß unterworfen, also einer Radikalprobe.

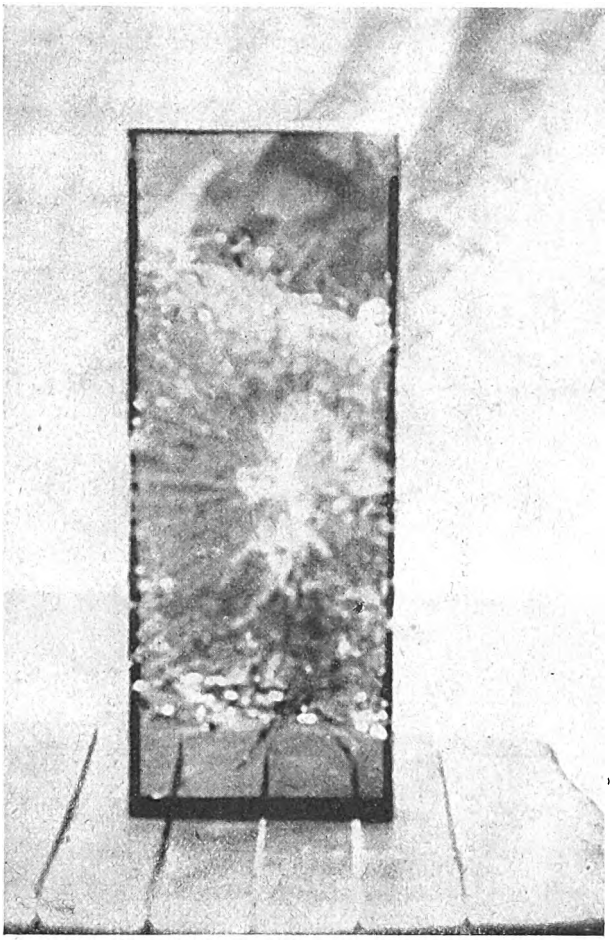


Abb 1. Mit einem 8 mm Stahlmantelgeschoß des österr. Armeegewehrs Mod. 95 auf 35 Schritt beschossenes Triplexglas. Man bemerke die Durchsichtigkeit des 56 mm starken Glases. Hinter ihm Packpapier mit Falten. Vorderseite.

Bei einem ersten Versuch im Juni des Jahres kamen zur Erprobung: ein 10 mm starkes Dreischichtenglas, ein 25 mm starkes Dreischichtenglas und ein 50 mm starkes Glas aus etwa acht Schichten, und zwar in der ungefähren Zusammensetzung 4, 4, 6, 8 mm, dann stärkere und dann wieder schwache Platten, eine von der Firma vorgeschlagene Anordnung.

Die Platten waren in Holzrähmchen eingesetzt und wurden im Sandkasten aufgestellt.

Der Beschuß erfolgte zunächst mit 8 mm-Revolvern älteren Modells und Bleigeschossen, bei etwa 15 Schritt Entfernung. Es zeigte sich, daß die 10 mm-Platte gegen diese nicht schützte — sie wurde ganz zertrümmert.

Anders hingegen die 25 mm- (dreimal 8 mm) Platte. Das Bleigeschoß beschädigte sie kaum, so daß zunächst auf die kleine Steyr-Pistole mit Stahlmantelgeschoß übergegangen werden konnte, schließlich auf die 8 mm-Steyr-

Digitized by Google

Armeepistole. Die Stahlmantelgeschosse verursachten (wieder auf 15 Schritt) Sprünge und vorn Gruben von etwa 3 bis 6 mm Tiefe, doch konnte das Glas nicht durchschlagen werden, nur bröckelte es an den Schußstellen rückwärts aus.

Man konnte also wohl sagen, daß eine 25 mm-Triplexglasplatte Pistolenschüsse mit Stahlmantelgeschossen bis zu 8 mm Kaliber und großer Durchschlagskraft (österr. Armeepistole) aufzuhalten vermöge.

Weit mehr Interesse bot das Verhalten gegen Gewehrschüsse. Diesen wurde das 50 mm-Glas unterworfen. Der Schuß, auf 30 Schritte aus dem österr. Armeegewehr abgegeben, traf jedoch 1—2 cm unterhalb des Randes und schlug glatt durch, die angrenzenden Teile vollkommen zertrümmernd, so daß rückwärts nur die leeren zerrissenen Zelluloidschichten hervorstanden.

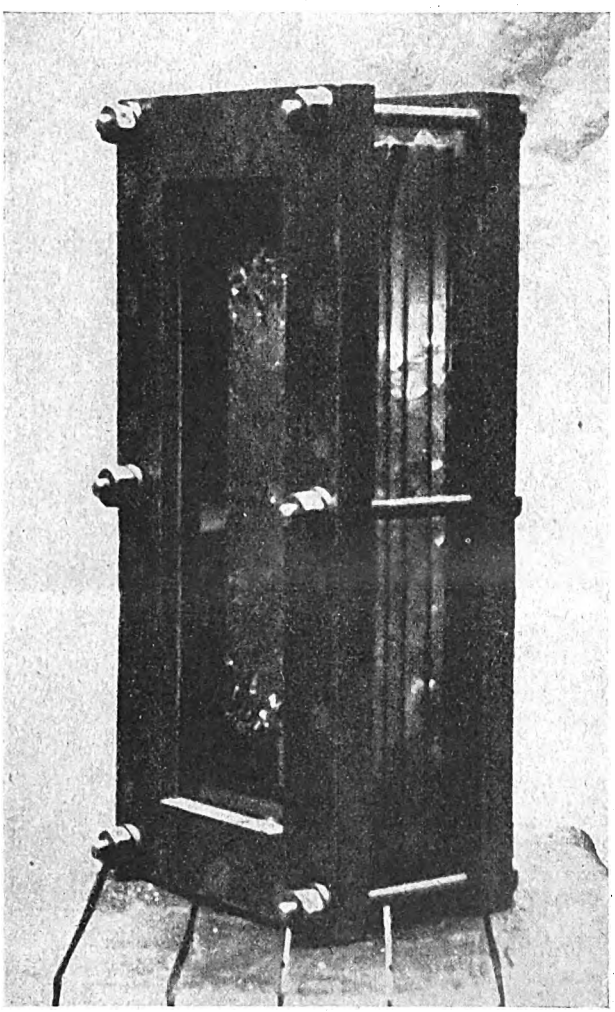


Abb. 2. Rückseite des Glases im Rahmen. Dem Beschauer zugekehrt ist das unversehrte Deckglas, dahinter erst folgt in 2 cm Abstand das beschossene Glas. Die Unversehrtheit der Fläche ist zu erkennen.

Ein zunächst wenig verheißendes Ergebnis. Dennoch war aus dem Verhalten des 25 mm-Glases zu erkennen, daß mit Verstärkung, Änderung der Schichtung und systematischer Erprobung vielleicht doch gewehrschußsichere Gläser erzielt werden könnten. Der Verfasser schlug daher den Vertretern der Firma vor: 1. Verstärkung auf 60—70 mm; 2. vor allem Änderung der Schichten insofern, als vorn stärkere Schichten, hinten die schwächeren zu konstruieren seien; 3. zur Feststellung, inwieweit der Randtreffer am Mißerfolg Schuld trüge und vor allem, inwieweit Splitter noch dem Auge gefährlich werden könnten, die Einspannung in Rahmen eines starken Glases vorn, dann 2 cm Luftraum, schließlich hinten einer leichten 10—15 mm-Platte. Die Begründung der Schichtung, die nach allem das Wichtigste ist, würde zu weit führen. Bei der Anordnung der Einspannung mit Luftraum und Schlußglas rückwärts aber sollte gezeigt werden, ob bei Aufhalten des Schusses die zu erwartenden Splitter (die nach 2 cm nur mehr bei lebendiger Kraft, nicht aber durch Hebelwirkung das Schußglas zerstören konnten) dem Auge gefährlich werden konnten.

Nachdem mit neuen Gläsern Schießversuche anderer Instanzen bei Skoda in Pilsen vorangegangen waren, erfolgte im Oktober nach Eintreffen der neuen Gläser in Rahmen nach Angabe in Wien der zweite Versuch. Zur Erprobung gelangte ein Glas von der Schichtung 9—10—14—10—9 mm, also nur 56 mm Gesamtdicke (Zelluloidschichten eingerechnet). Dahinter war in 2 cm Abstand ein 10 mm-Triplexglas eingespannt. Die Einspannung erfolgte durch einen kräftigen Eisenrahmen unter Zwischenlage elastischer Medien. Der empfindliche Rand war also geschützt und eingespannt.

Es wurde auf dieses Glas aus einer Entfernung von 35 Schritt mit dem österr. Armeegewehr Mod. 95 mit dem reglementmäßigen 8 mm-Stahlmantelgeschoß geschossen. Wie die Abb. 1 und 2 es zeigen, wurde der Schuß glatt abgefangen.

Das Glas sprang über die ganze Breite, doch nicht über die ganze Höhe, so daß es zum Teil durchsichtig blieb. Am Einschlag zeigte sich ein kleiner, körniger Trichter von etwa 8 mm Tiefe. Alle Schichten waren gesprungen, aber der Zusammenhang, ja sogar die Einheit des Glasprismas, völlig erhalten geblieben. Hinten zeigte sich in der Treffergegend ein von Sprüngen begrenztes Splitterdreieck; es von Hand aus zu entfernen, war unmöglich. Im Luftraum zwischen Schußglas und Vorderglas fanden sich daher keine Splitter vor.

Das Glas hätte möglicherweise noch einen zweiten Schuß ausgehalten, ohne den dahinter befindlichen Beobachter (im Anwendungsfall) zu gefährden. Doch es müssen 4—5 Schüsse ausgehalten werden können, dann erst ist das Ziel voll erreicht.

Soweit der Stand der Dinge, der darin gipfelt, daß man imstande ist, mit Triplexglas von 56 mm Dicke auf nächste Distanz ein Stahlmantel-Infanteriegeschoß glatt aufzuhalten. Wohl ein beachtenswertes Ergebnis, welches vollen Erfolg in Zukunft erhoffen läßt. Dr. Heigl.

Luftfahrtrundschau.

Wir schrieben im „Militär-Wochenblatt" Nr. 11, daß in Frankreich die Selbständigmachung der Luftfahrt seit einiger Zeit angestrebt und stimmungsmäßig vorbereitet wurde. Durch den Fliegertod des für die Zivilluftfahrt verantwortlichen Handelsminister Bokanowski ist die Frage der Neuorganisation schneller als erwartet zugunsten eines selbständigen Luftministeriums entschieden worden, an dessen Spitze der frühere Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Laurent-Eynac, getreten ist. Diesem Min. sind alle Zweige der Luftfahrt, also Heeres-, Marine-, Kolonial- und Handelsluftfahrt unterstellt worden. Ein Dekret über die Befugnisse des Luftmin., das mit Genehmigung des franz. Ministerrates erlassen wurde, regelt die Neuorganisation der gesamten Luftfahrt. 1929 werden ihm nach den im Parlament vorliegenden Etatsvorschlägen 1768 Mill. Francs (etwa 295 Mill. Mark) für die Entwicklung der franz. Luftfahrt zur Verfügung stehen. (Der Haushalt für die dtsch. Luftfahrt 1928 betrug etwa 56 Mill. Mark.) — Vom 13. bis 15. 9. 28 fanden südl. Paris im Raum Versailles—Chartres—Etampes die großen franz. Luftmanöver statt, an denen bei der Ostpartei 1 Luftrgt., 1 Nachtbombenrgt, 3 Flakbttrn. und Luftverteidigungsverbände, auf seiten der Westpartei 1 Luftrgt., 1 Gruppe eines Tagbombenrgts., 3 Flakbttrn. und Landesverteidigungsverbände teilnahmen. Nach den Urteilen engl. Offze. überstieg das Manöver alles, was sie bisher gesehen hatten. Insgesamt waren 350—400 Flgze. im Manöver eingesetzt — Eine aus 4 Flugbooten bestehende

Digitized by Google

Staffel der kgl. brit. Luftstreitkräfte traf Mitte Sept. in Singapore ein, wo sie stationiert bleibt. — In der Flugstation Donibrisle (Schottland) wurde ein neues Torpedo- und Bombengeschwader mit der Nummer 36 aufgestellt und dem „Küstenbezirk" angegliedert. Die Ausrüstung besteht aus Hawker-Horsleys (650 PS Rolls-Royce „Condor"-Motoren). — Nach den großen Luftmanövern über Südengland nahmen im Sept. schwache Teile der brit. Luftstreitkräfte an den Heeresmanövern des Südkdos. in Salisbury-Plain teil; bei der einen Partei war ein Armeebeobachtungs- und ein Jagdgeschwader, bei der anderen Partei ein Armeebeobachtungs- und ein Tagbombengeschwader eingesetzt. — Vom 16. bis 23. 7. 29 findet in London eine Internationale Luftfahrt-Ausstellung statt. Die königl. brit. Luftstreitkräfte halten ihre alljährliche Luftschau am 13. 7. 29 ab. — Nach einem Bericht des Marine-Unterstaatssekretärs (U. S. A.) sind gegenwärtig vorhanden: 625 aktive Flgze., 459 Fliegeroffze., 147 Mannschaftsflgz.-Führer, 13 Beobachter und 220 in der Ausbildung befindliche Fliegeroffze. — Ital., das zur Zeit ein Schwesterschiff des Nobile-Luftschiffes „Italia" baut, will zwar dieses Luftschiff noch fertigstellen; das Luftministerium soll aber endgültig auf den Bau weiterer Luftschiffe verzichtet haben. — Für den im Juli 1928 tödlich verunglückten Chef des Stabes der ital. Luftstreitkräfte, Gen. Armani, ist der berühmte ital. Flieger-Brig.-Gen. de Pinedo berufen. — Im Gegensatz zu Ital. hält Japan noch am Bau von Luftschiffen fest; die Admiralität hat kürzlich ein Kriegsluftschiff in Auftrag gegeben. Ebenso wurde in den U. S. A. an die Goodyear-Co. ein Auftrag für zwei Starrluftschiffe vergeben. — Entwicklung der Luftfahrt in U. S. A.: Von den 1928 vergebenen Aufträgen waren bis Mitte Oktober noch etwa 5200 Flgz.-Aufträge unerledigt. 1929 soll die Fabrikation auf 10 000 Flgze. und 1930 auf 15 000 Flgze. jährlich gesteigert werden. — In Kalifornien soll demnächst mit dem Bau der größten Flgz.-Fabrik der Welt begonnen werden; es sollen dort Fokker-Flgze. gebaut werden, deren Patente für Amerika von einer großen Finanzgruppe erworben wurden. — Spanien verwendet von den im Juli 1926 für die Marine auf 10 Jahre bewilligten 877 Mill. Peseten 50 Mill. für die Marineflgz.-Waffen; davon entfallen: für Flughäfen in Mahon, Cartagena und Vigo 35 Mill., für die Fliegerschule Barcelona 10 Mill. und für die Luftstreitkräfte der Flotte 5 Mill. — In Polen fand bei Warschau eine großangelegte Übung in der Abwehr von Gasangriffen statt. — Die dän. Marine beabsichtigt, ab Frühjahr 1929 in Grönland dauernd drei Wasserflgze. unterzubringen, die dort Wetterbeobachtungen vornehmen und Stellen ausfindig machen sollen, die zum Ausgangspunkt für einen kommenden Verkehr Europa—Amerika über Grönland dienen können. — Vom 13. bis 18. 10. fanden in der Schweiz die Herbstmanöver statt, an denen die Luftstreitkräfte teilnahmen. Bei der blauen Partei waren eingesetzt: der Stab der Jagdfliegerabt. III mit den Jagdfliegerkompn. 14, 17 und 18. Bei der roten Partei: der Stab der Fliegerabt. I und die Fliegerkompn. 2, 3 und 4. Jede Fliegerkompn. verfügt über 5—6 Flgze., darunter die in letzter Zeit neu eingestellten Devoitine-Jagdeinsitzer, die größtenteils in der Schweiz gebaut werden, ebenso die neu eingestellten Fokker „C V" und „Potez 25". Bei den Luftkämpfen wurden an Stelle der MG. sogenannte MG.-Kameras verwendet, um eine Auswertung des Gefechtsverlaufes zu ermöglichen. — In Rußl. fanden im Sept. in der Umgebung von Kiew große Manöver statt, an welchen auch Teile der Luftstreitkräfte teilnahmen. Eine der Hauptübungen bestand in der Verteidigung der Stadt Kiew durch Luft- und Erdabwehrformationen gegen feindl. Luftangriffe. — Die vom 9. bis 28. 10. 28 in Berlin veranstaltete Internationale Luftfahrtausstellung, die größte bisher durchgeführte internationale Luftschau, hatte einen auch vom Auslande anerkannten großen Erfolg. — Nach Mitteilungen aus Genf will der Völkerbund die Abrüstungsschwierigkeiten dadurch beheben, daß er sich eigene internationale Luftstreitkräfte zulegt und dafür für Abschaffung aller anderen europäischen Luftstreitkräfte eintritt (?). — Reichsverkehrsmin. a. D. Dr. Krohne, der den Vorsitz über den erst kürzlich gegründeten Deutschen Luftschutz-Verein e. V. übernommen hatte, ist wegen Differenzen, betr. Zusammenarbeit des Vereins mit den zuständigen Behörden, von dem Vorsitz zurückgetreten. — Die Weltmotoren-Fabrikation ist durch mehrere neue Motorenmuster erweitert worden. Der beachtenswerteste Motor ist der ital. 1000 PS-Isotta-Fraschini-Motor, der erfolgreiche Probeläufe gemacht hat. Engl. hat 2 Motorenmuster herausgebracht, und zwar den „Napier XI" zu 530 PS, der eine Weiterentwicklung des „Napier V" ist, der vor allem durch seine glänzenden Leistungen beim letzten Schneiderwettbewerb in Venedig bekannt wurde. Der neue Armstrong Siddeley „Leopard" hat 700—770 PS; es ist ein luftgekühlter Sternmotor, eine Weiterentwicklung des 385 PS „Jaguar", und wie dieser als 14-Zylinder-Doppelsternmotor gebaut. Die Tschechosl. hat einen neuen Watler-Motor, Type 340 PS „Castor", mit 7 Zyl. herausgebracht. — In U. S. A. wurde das erste Exemplar eines Schweröl-motors für Flgze. bei Versuchsflügen ausprobiert. Dieser Packard-Motor, ein luftgekühlter Sternmotor, soll das günstige Gewicht von 1,35 kg je Pferdestärke besitzen. — Der von der „Internat. Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis gewählte Forschungsrat trat erstmalig am 12. 10. in Berlin zusammen. Die Einberufung galt einer Besprechung über den Stand der Instrumenteninduſtrie, soweit es sich um Instrumente handelt, die zur Erforschung des Nordpolgebietes erforderlich sind. — Am 7. 10. landete nach einem Besuch der Junkers-Werke in Dessau das Windmühlenflgz. des Spaniers De la Cierva auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof. Das Flgz. war, von London kommend, nach Le Bourget bei Paris geflogen, wo es eine Beschädigung erlitt. Bereits am folgenden Tage aber konnte das Flgz. nach Brüssel weiterfliegen und erreichte von dort über Köln und Hannover den Flughafen Dessau. — Vom 15. bis 20. 5. 1929 findet in Paris unter dem Ehrenvorsitz des Marschalls Lyautey der erste Internationale Kongreß der Sanitätsluftfahrt statt. Die Kongreßteilnehmer werden Gelegenheit haben, prakt. Vorführungen von Sanitätsübungen mitzumachen; ferner werden ihnen die neuesten techn. Errungenschaften und Verbesserungen an Sanitätsflgzn. für Kriegs- und Friedenszwecke vorgeführt werden. — Der englische Fliegerlt. A. d'Arcy A. Greig der Schnellflugabt. der Kgl. Marineluftstreitkräfte, der vor einiger Zeit bereits Vorversuche für den Geschwindigkeitsrekord unternahm, wobei das Flgz. aber leicht beschädigt wurde, startete am 3. 11. mit einem Supermarine-Napier 5-Eindecker erneut zu einem Versuchsflug bei Solent. Greig startete glatt und ging auf etwa 250 m Höhe. Er flog in dieser Höhe bis etwa 3 km vor die 6 km lange Meßstrecke und drückte dann bis auf 80 m Höhe. In dieser Höhe durchflog er die abgesteckten 6 km. Die erreichte Geschwindigkeit, die genau gestoppt wurde, betrug 556,7 km/Std. Die Windgeschwindigkeit betrug nur 2 sec/m. Sowohl das Flgz. wie der 1000 PS-Napier-Motor weisen Verbesserungen gegen das im vorigen Schneider-Rennen verwendete Flgz. und Motor auf. Es wird behauptet, daß die Drossel bei dem Versuch noch nicht ganz geöffnet war. Dieser ausgezeichnete Versuch veranlaßte das Luftmin., Greig sofort die Erlaubnis zu erteilen, sowie das Wetter einem Angriff auf den von de Bernardi gehaltenen Weltrekord günstig sei, einen Angriff zu unternehmen, der nach Ansicht der Engländer ziemlich leicht durchgeführt werden kann. — In der franz. Presse ist in letzter Zeit eine häufige Erörterung der Frage: „Flugzeug oder Luftschiff?" zu finden. Sie wird ausnahmslos einseitig zugunsten des Flgzs. entschieden, da man in Frankr. einen Wettbewerb auf der Frankr.—Südamerika-Strecke der Latécoère-Gesellschaft, der Comp. Générale Aéropostale,

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Digitized by Google

mit einem Zeppelinschiff der span. Gesellschaft Colon fürchtet, der für die nächsten Jahre geplant ist. — Anerkannte Weltrekorde: Klasse C (Landflgze): Arturo Ferrarin und Carlo del Prete auf Savoia-Marchetti „S 64" mit 550 PS Fiat-Motor Nr. 22, von Montecelio (Rom) nach Touros (Rio Grande del Norte); Entfernung in gerader Strecke, ohne Zwischenlandung, 7188,160 km (bisher Amer., Chamberlain und Levine, 6294 km); mit 500 kg Nutzlast. Reginald Schinzinger mit Junkers „W 34, Bristol-Jupiter VII-Motor, 420 PS, am 14. 9. 28 in Dessau: Höhe 9190 m (bisher Amerika, Harris, 8578 m); mit 1000 kg Nutzlast: Höhe 7907 m (bisher Dtschl., Steindorf, 6805 m). 136.

Soldatensiedlungen.

In breitem Gürtel zogen sich die Siedlungen römischer Veteranen durch Gallien, den Limes entlang, durch Germanien von der Donau bis zum Rhein. Neuland sollten sie schaffen der lateinischen Rasse, Schutz und Schirm sein dem Reich. Oft vereinten sich auch später Schwert und Pflug. Die Grenzer in Siebenbürgen schufen einen festen Wall bewaffneter Bauern gegen die Türkenflut. Der Deutschritter und sein Gefolgsmann wurden nach Niederwerfung der Pruzzen, Litauer und Letten zum Edelherrn, zum Bauern, zum Kolonisten, zum Hüter des Deutschtums in der Ostmark.

Wieder ist der deutsche Osten in Gefahr. Nicht Waffengewalt bedroht ihn, wohl aber die nach Westen drängende Volkskraft des Slawentums. Sie fordert Ostpreußen, die bei Deutschland verbliebenen Teile Westpreußens, Schlesiens, Posens, ja selbst Stücke von Pommern und Brandenburg für das Polentum. Sie behauptet, daß schon jetzt innerhalb der deutschen Grenzen 1 500 000 unerlöste Polen — davon in Ostpreußen allein 300 000 — leben und auf den Tag der Wiedervereinigung mit dem Mutterland warten. Sie sucht darüber hinaus durch Neuankäufe, Seßhaftmachung polnischer Wanderarbeiter Boden zu gewinnen. Raum genug bietet die Ostmark. Ihre Bevölkerungsdichte ist gering. Es haben auf 1 qkm: Ostpreußen 57, Brandenburg 63 (ohne Berlin), Pommern 59 und die Grenzmark 42 Einwohner. In einzelnen Kreisen geht diese Bevölkerungsdichte sogar noch weiter herunter. So z. B. in Neidenburg auf 33,8, in Dt.-Krone auf 33,5, in Rummelsburg auf 29,5 und in Johannisburg gar auf 28,7 Einwohner auf den Quadratkilometer. Polen dagegen weist vielfach erheblich höhere Ziffern auf, Galizien z. B. 95, Kongreßpolen 120 Einwohner auf den Quadratkilometer, wobei die volksreichen Industriebezirke selbstverständlich nicht berücksichtigt sind.

Dazu kommt, daß die Geburtenziffer in Deutschland sinkt und die Abwanderungsziffer im deutschen Osten zunimmt. Die Geburtenziffer ging in Preußen von 1920 bis 1923 von 25 vH. auf 20 vH. und betrug 1927 schon 18,3 vH., in Polen aber noch etwa 42 vH. Der Wanderverlust für Ostpreußen betrug 1919 bis 1925 bereits 142 653 Köpfe und ist seitdem ständig gewachsen. Die Industriegebiete des Westens mit ihren höheren Löhnen und leichterer Lebensführung ziehen die ländliche Bevölkerung des Ostens in ihren Bann.

Will man diesem Überdruck des Polentums wehren, so muß man das Deutschtum in der Ostmark durch Neusiedlungen stärken. Die bisherigen Versuche haben zu keinem durchschlagenden Ergebnis geführt. Die Zahl der Siedler ist zu gering. Wohl gibt es im deutschen Land Bauernsöhne genug, die als Knecht auf dem väterlichen Hof, den der Erstgeborene übernahm, ihr Dasein fristen, oder die mißmutig in die Stadt zogen und die Masse der Arbeitslosen alsbald vermehrten. Wohl sehnen sie sich alle nach eigenem Besitz, nach Arbeit auf eigener Scholle. Aber es fehlt ihnen an Geld, das nun einmal trotz aller Staatsbeihilfen zum Erwerb eines Siedlungswesens nötig ist. Ein Ausweg steht jedem von ihnen offen. Er trete in das Reichsheer, erwerbe in zwölfjähriger Dienstzeit den Grundstock für das nötige Kapital, erweitere und vertiefe seine landwirtschaftliche Vor- und Ausbildung.

Über die Entwicklung des landwirtschaftlichen Unterrichts im Reichsheer brauche ich den Lesern dieser Blätter nichts mehr zu sagen. Er vereinigt in glücklichem Zusammenklang Theorie und Praxis, verbindet mit dem Unterricht durch gediegene Fachlehrer die praktische Ausbildung in den auf kleinbäuerliche Wirtschaftsführung zugeschnittenen, den Heeresfachschulen für Landwirtschaft angegliederten Musterbetrieben, nimmt sich sogar der Weiterbildung der Soldatenfrauen in der Hauswirtschaft, im Gartenbau und Kleintierzucht an.

Weit schwieriger ist die praktische Verwendung der erworbenen Kenntnisse. Der Beruf des landwirtschaftlichen Beamten ist überfüllt, so überfüllt wie wenige in Deutschland. Der Erwerb einer schon bestehenden Wirtschaft, das Einheiraten in eine solche ist ein Glückszufall; bleibt die Siedlung. An Mitteln stehen dem Ausscheidenden dafür zur Verfügung: die zu kapitalisierenden Übergangsgebührnisse nebst der Zulage zu den Übergangsgebührnissen auf Grund des Verzichtes auf den Zivildienstschein (die sogen. Kapitalabfindung) in Höhe von rund 9000 RM., sowie die unmittelbar vom Reich zu gewährenden Darlehen (die Reichsbürgschaft soll sich im wesentlichen auf den Erwerb einer schon bestehenden Wirtschaft beschränken). Sie können entnommen werden: entweder dem ausschließlich für Soldatensiedlungen aus den Überschüssen der Reichsgetreidestelle gebildeten Fonds oder aus dem Ostsiedlungsfonds. Die Darlehen können bis zu 90 vH. des Wertes des Grund und Bodens und der Gebäude gewährt werden und sind hypothekarisch zugunsten des Reiches in das Grundbuch einzutragen. Sie setzen sich zusammen aus Reichsdarlehen und Hauszinssteuerdarlehen. Die Reichsdarlehen betragen im allgemeinen zwischen 12 000 und 20 000 RM., die Hauszinssteuerdarlehen rund 5000 RM. An Lasten hat der Siedler für sie aufzubringen, wenn das Darlehen dem Soldatensiedlungsfonds entnommen ist: 1½ vH. bei der Auszahlung, an Zinsen die ersten zwei Jahre jährlich ⅛ vH., vom dritten Jahre ab 3⅝ vH., an Tilgungsbeträgen: die ersten fünf Jahre nichts, vom sechsten Jahre ab jährlich 2 vH. Das nicht getilgte Kapital soll im Jahre 1941 zurückgezahlt werden, doch kann nach dem Gesetz eine Verlängerung der Rückzahlungspflicht eintreten. Ist das Darlehen dem Ostsiedlungsfonds entnommen, so ist die Verzinsung die gleiche, jedoch wird die Tilgung nur zwei Jahre ausgesetzt, beträgt dafür aber auch nur ½ vH. Für das Hauszinssteuerdarlehen sind in beiden Fällen zur Zeit an Zinsen und an Tilgung jährlich je 1 vH. zu zahlen.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes sind etwa 70 ausscheidende Soldaten als Siedler in allen Teilen des Reiches, vorwiegend in Ostpreußen, der Grenzmark und im Böhmerwald angesetzt. Es ist nicht die Form geschlossener Soldatensiedlungen gewählt, sondern es ist dem einzelnen überlassen, sich inmitten von Siedlern aus dem Zivilstande, als Anlieger bestehender Ortschaften, seßhaft zu machen. Es besteht kein Zweifel, daß bei der heutigen unglücklichen Lage der Landwirtschaft der Anfang für die Siedler trotz der gewährten Vergünstigungen nicht einfach ist, daß es der vollen Arbeitskraft von Mann und Frau bedarf, sich durchzuringen, daß man nur willensstarken, durch Herkunft und Befähigung wirklich geeigneten Persönlichkeiten, die nicht zuletzt auch bei der Wahl der Frau auf die Zukunft als Siedler Rücksicht genommen haben, seine Unterstützung leihen darf. Es sind auch Verhandlungen eingeleitet, den Ausscheidenden den Übergang in den Siedlerberuf noch weiterhin zu erleichtern und ihnen vor allem einen Anreiz zu geben, den Osten in ihrer Siedlung zu bevorzugen. Es könnten nach dem augenblicklichen Stande des Besuches der Heeresfachschule für Landwirtschaft jährlich 150 Ausscheidende als Siedler untergebracht werden. Eine Vermehrung ihrer Zahl wäre, ohne daß hier auf den Wert oder Unwert der Siedlung an sich, von Groß- und Kleinbesitz eingegangen werden soll, sehr erwünscht. Das Deutschtum in der Ostmark würde durch die gefestigten, in straffer Selbstzucht vorwärtsstrebenden Reichswehrangehörigen einen nicht zu unterschätzenden Zuwachs erhalten, und der Zustrom zur Beamtenlaufbahn würde vermindert.

Digitized by Google

Freilich müßten wir uns schon bei der Auswahl des Ersatzes ein klein wenig umstellen. Die hohen Anforderungen, die die neuzeitliche Kampfführung und der Gedanke des Führerheeres an unsere Leute stellt, verleitet uns allzu leicht, den Intellekt, das formale Wissen, in den Vordergrund zu rücken, und läßt uns vergessen, daß um die „Zwanzig" der Mittelschüler, der Großstädter, der Kaufmann dem Bauernsohn, dem Landarbeiterjungen, der seit 4 oder 5 Jahren, seit seiner Einsegnung statt des Federhalters den Pflug, die Sense geführt hat, hierin überlegen sind. Dabei lehrt die Erfahrung, daß der ländliche Ersatz dem städtischen auf militärischem Gebiet zum mindesten gleichkommt, und in vielem, z. B. in der Pferdepflege, auf das glücklichste ergänzt, daß gerade er die Kraftquelle ist, aus der immer wieder die Führer eines Volkes geboren werden. Auch während der Dienstzeit muß sich unsere Aufmerksamkeit vermehrt den künftigen Siedlern zuwenden. Der Unterricht in der Heeresfachschule für Landwirtschaft führt oftmals noch ein Dasein im verborgenen, seine Besucher werden, wenn auch nicht von den Vorgesetzten, so doch von den Kameraden, als „Minderbegabte", als „Kluttenpedder" angesehen. Die Vorgesetzten müssen da helfend eingreifen, müssen durch fleißigen Besuch des Unterrichts und der ihm angegliederten landwirtschaftlichen Betriebe ihre Bedeutung unterstreichen, müssen dafür kämpfen, daß den künftigen Siedlern bei ihrem Ausscheiden ihr Vorhaben in jeder Beziehung erleichtert wird.

Soldat und Bauer! Das hat immer einen guten Zusammenklang gegeben, wird es auch in Zukunft tun, zum Besten des Vaterlandes, des deutschen Ostens. 84.

Historische Belletristik.

Die Schriftleitung der von Heinrich v. Sybel gegründeten „Historischen Zeitschrift" hat soeben einen kritischen Literaturbericht herausgegeben, der als eine dankenswerte nationale Tat bezeichnet werden kann*). In der trefflichen Broschüre wenden sich Historiker von Ruf mit sympathischer Sachlichkeit gegen die neudeutsche Geschichtsschreibung, die, aus Todfeindschaft gegenüber dem vorrevolutionären und dem rechtsgerichteten heutigen Deutschland geboren, als Wissenschaft nicht anerkannt werden kann, sondern als politische Tendenzmacherei bezeichnet werden muß.

Nach einer ausgezeichneten Einleitung von Professor Schüßler, der am Schlusse des wertvollen Heftes auch F. Eulenbergs Hohenzollern kritisiert, werden besprochen: E. Ludwigs Napoleon, Bismarck und Wilhelm II. von den Professoren v. Srbik, Mommsen und Delbrück. W. Hegemanns Napoleon und Fridericus werden durch v. Srbik und den Staatsarchivrat Posner kritisch behandelt und Professor Hartung setzt sich mit P. Wieglers Wilhelm I. auseinander.

Wenn zutrifft, daß sich unter den begeisterten Lesern dieser Bücher ebensowohl alte Generale als junge Akademiker befinden, wie die Broschüre sagt, dann ist vielleicht auch richtig, wenn ein militärisches Fachblatt einmal Raum findet für den Versuch, wenigstens der Kritiklosigkeit zu steuern, mit der man vielfach dieser undeutschen Literatur gegenübersteht. Sie wird, wie jeder weiß, in Hundertausenden von Exemplaren verbreitet und ihre Wirkung ist ohne Zweifel sehr stark. Wieviel deutsche Jugend mag Bismarck überhaupt nur noch so sehen, wie ihn Ludwig zeichnet? Wieviel Ehrfurcht vor geschichtlicher Größe, wieviel vorurteilsfreies Augenmaß für das Schicksalhafte unseres Zusammenbruchs und für die seelischen und sittlichen Gründe unseres Tiefstandes mag schon durch die Lektüre dieser durchaus areligiösen, gutem Deutschtum abträglichen Literatur zerstört worden sein und noch weiter geschädigt werden? Und wie muß es in Wahrheit um ein Deutschtum stehen, das sich, geblendet durch eine oft glänzende Darstellungsweise, mit Gier auf Bucherscheinungen stürzt, in denen sich kältester Intellekt, mehr oder weniger verhüllt, am vermeintlichen Unwert vergangener Zeit weidet. Mit paradoxen Halbwahrheiten oder demokratischem „Aufkläricht" wird alles vom Sockel gezerrt. Aber selbst die manchmal geglückte künstlerische Zeichnung und alles geistreichelnde Geschreibe sollte nicht darüber täuschen, daß sich hier armer Geist an reichem Stoff versucht. Denn es ist Geistesarmut, wenn man nicht begreifen kann, daß ein einseitig linksgerichtetes Deutschland, wie es aus diesen Schriften spricht, unbedingt den Untergang des Deutschtums bedeutet.

An diesen Büchern wird aber auch einer der tiefen, wenn nicht der tiefste Grund offenbar, warum das rechte und das linke Deutschland eine gemeinsame erlösende Synthese nicht finden. Hier zeigt sich zugleich, um wieviel näher uns überparteilich erzogenen Soldaten der deutsche Arbeiter steht, wie weltenfern uns der undeutsche Literat bleibt. Es ist kein Zufall, daß er stets zum linken Deutschland gehört und dessen Beifall hat. Es ist leider auch kein Zufall, daß sich der heutige Staat vorwiegend von intellektuellen Kräften solcher Art tragen läßt. Aber wenn das andauert und der deutsche Kulturgedanke, der geradlinig aus der Vergangenheit in die Zukunft führen soll, nicht besser zu seinem läuternden Rechte kommt, dann wird es auch kein Zufall sein, wenn das Deutschtum und sein Staat nicht die deutsche Zukunft finden, die ihnen gebührt.

Ich halte für Pflicht, die dankenswerte Zusammenstellung der „Historischen Zeitschrift" unter der Jugend zu verbreiten, die selbstverständlich die kritisierten Bücher gelesen hat oder lesen wird. Der passive Boykott ist immer das schlechteste Mittel gegen literarische Erscheinungen von solcher Massenhaftigkeit, wie sie hier hervortritt. Das Mittel liegt auch nachdenklicher Jugend nicht. Sie will und soll selbst prüfen, wo sie die rechten Führer zu einem geläuterten Deutschtum findet. Aber sie hat Anspruch darauf, einer so einseitigen gleißnerischen Literatur gegenüber rechtzeitig mit dem Rüstzeug sachlicher Argumente ausgestattet zu werden, die davor schützen, den Blendwerken eines undeutschen Literatentums kritiklos zu verfallen.

Möge das kleine Heft der historischen Zeitschrift dazu ein erster kleiner Anfang sein und möge — was noch weit wichtiger ist — aus der geistigen Rechten eine Geschichtsschreibung hervorgehen, die Widerhall findet, ohne in Widerspruch mit der Wahrheit zu geraten.

Genlt. a. D. v. Metzsch.

*) Historische Belletristik. Ein kritischer Literaturbericht. Herausgegeben von der Schriftleitung der „Historischen Zeitschrift". München und Berlin 1928. Verlag von R. Oldenbourg. Preis 0,50 RM.

Erwiderung zu „Gedanken über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer".

Zu diesem Aufsatz, der nach meinem Eindruck besser „Beförderungsverhältnisse der Oberleutnante und Leutnante" hieße, darf ich vielleicht folgendes klarstellen.

Die Beförderung zum Oberleutnant erfolgt allerdings zur Zeit sehr rasch; doch hat sich der Verfasser nicht über die Gründe dieser schnellen Beförderung ausgelassen. Der Hauptgrund ist, soweit ich das beurteilen kann, in dem starken Jahrgang 1927/28 — 320 Leutnante — zu suchen. Es kann also auch im nächsten Jahre noch vorkommen, daß Leutnante mit kaum mehr als zweijähriger Offizierdienstzeit zum Oberleutnant befördert werden; doch wird sich dieses Verhältnis bereits im Jahre 1930/31 „zugunsten der älteren Oberleutnante" verändern, und im Jahre 1931/32 erleben wir die Erscheinung, daß ein Leutnant mindestens 4 Offizierdienstjahre (d. h. 8 Leutnantsjahre vor dem Krieg!) benötigt, um zum Oberleutnant reif zu sein.

Der Herr Verfasser hat nicht bedacht, daß man jetzt nicht mehr mit 19 oder 20 Jahren Leutnant werden kann, sondern daß ein jungbeförderter Leutnant im allgemeinen

Digitized by Google

schon 23—24 Jahre zählt. Ein Vergleich in Offizierdienstjahren bedeutet also einen Fehlschluß. Außerdem seien die älteren Kameraden darauf aufmerksam gemacht, daß die starken Jahrgänge 1926—1929 auch für sie Bresche gebrochen haben; denn damit rücken sie eben schneller zur Beförderung zum Hauptmann heran. Ein junger Leutnant.
149.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gleiche oder ungleiche Abstände?

Grau in grau verschwimmt die durch den Feldstecher beobachtete Landschaft, die Luft flimmert. Da, man hätte die grauen Pünktchen nicht gesehen, aber sie haben so schöne gleiche Abstände. Die gewisse graue Perlschnur: Eine feindliche Patrouille oder Spitze schreitet über jenen fernen Hang. — Ein anderes allgemein gesehenes Manöverbild: Schützenreihen über offenes Gelände in schönen Paketen vorgehend. Von diesen sollte man nur den vordersten Mann sehen, man sieht aber überall die auffallenden Punktreihen. Das Zielerfassen wird dem Feind dadurch jedenfalls sehr erleichtert.

Das gleiche gilt auch für den Flieger. Ungleichmäßig im Gelände zerstreute, sich ruhig verhaltende Leute sind für den Flieger schlechtweg unsichtbar. Immer ist wieder und wieder die Punktreihe der Verräter.

Wie weit sollte nun die Ungleichmäßigkeit getrieben werden? Die Viererreihen der auf der Straße gehenden Marschkolonne grundsätzlich mit ungleichen Abständen gehen zu lassen, hätte keinen Sinn, da eine größere Kolonne doch vom Flieger ausgemacht wird. Eine Vorhutkomp. jedoch könnte sich durch Auseinanderziehen in Gruppen mit ungleichen Abständen — etwa von 10 bis 30 Schritt — einem Flieger schon schwer sichtbar machen. Ein Vorhutzug wird durch Marsch in Schützenreihen auf beiden Straßenrändern mit ungleichen Abständen — etwa 5 bis 20 Schritt — auch für Erdbeobachter sehr schwer sichtbar sein. Eine Patrouille aber oder eine Schützengruppe im entfalteten Verband sollten stets mit ungleichen Abständen marschieren.

Für die Durchführung: Ein Befehl des Gruppenführers allein „Ungleiche Abstände" würde nicht genügen. Die Leute nehmen im Verlauf kurzer Zeit sowohl in der Kette wie Reihe gleiche Abstände an. Der Gruppenführer muß bei der Bildung einer Schützenreihe befehlen z. B.: „Abstand 20 Schritt, 5, 15, 20, 5, 15" auf den einzelnen Mann zeigend. Nur so bleiben die Abstände ungleich. Vor dem Durchschreiten eines Wäldchens oder Dorfes wird der Gruppenführer auf kurze Abstände aufschließen lassen, um ein Verlieren von Leuten zu vermeiden. Nach dem Passieren werden wieder die ungleichen großen Abstände angenommen. Die Befürchtung, daß ein unvermuteter Gegenstoß des Gegners das ganze Gebilde über den Haufen wirft, ist bei vorausgesandten Spähern nicht wahrscheinlich. Das einzige, was man bemängeln könnte, wäre der geringere disziplinare Zusammenhalt und die geringere eigene Übersicht. Beides sind jedoch Einwände, die sich im Laufe der Entwicklung der Taktik — von den geschlossenen Gevierthaufen bis zu den lockeren Schützenketten — 100fach wiederholten — und 100fach wieder dem einen Umstand „Zweckmäßigkeit" weichen mußten. Endlich wäre noch der Ansicht zu begegnen, daß feindliches Feuer von selbst die Abstände in den Reihen ungleich machen wird. Das wird wohl manchmal eintreten, aber nur eine vorübergehende Erscheinung sein. Das Natürliche ist, daß sich die Lücken rasch schließen und Kette wie Reihe wieder gleiche Abstände annehmen.

Rücken diese Reihen in feindliches MG.-Feuer, so können sie leicht zu sehr lockeren unregelmäßigen Rudeln werden, wenn die Leute nur wenig beiderseits seitwärts treten. Die so wichtigen Lücken zum Durchschießen der schw. MG. sind gegeben, oder können leicht geschaffen werden. In dem langausgezogenen spitzen Rudel ließen sich Gruppensprünge schwer ausführen, doch ist hier die natürlichste Fortbewegung der Einzelsprung. Dabei tritt keine Gefahr ein, daß sich, wie bei einer lockeren Schützenkette, Leute verlieren, denn im Grunde ist es noch immer eine Art Kiellinie und ein Aufeinanderfolgen von Leuten.

Nun treten die Schützen in den Bereich von 400 m vom Feind (400 Schritt in Österreich). Die Unterstützung durch Artl. und teilweise l. MG. hört notgedrungen auf. Die Schützen müssen sich selbst, von ihren leichten MG. unterstützt, ihren Feuerschutz erschießen. Es bilden sich über die ganze Breite des Angriffsraumes die Schützenketten, die in ihren Gliedern nur gerade so viel Lücken lassen, um sich reibungslos staffelförmig übergreifen zu können. Das Bild sieht — wie mehrfach in Aufsätzen dieser Zeitschrift erwähnt — den vorkriegsmäßigen „Schwarmlinien" sehr ähnlich. (Das Durchschießen durch Lücken mit l. MG. kommt im allgemeinen zu kurz. Daraus wäre die Folge zu ziehen, daß die l. MG., sofern sie nicht von rückwärts überhöhend schießen können, mit der Schützenkette auf gleicher Höhe zu springen haben.)

Es fragt sich nun, ob diese Schützenketten gleiche oder ungleiche Abstände haben sollen. Verfasser konnte in der Vorkriegszeit folgenden scharfen Schießversuch wiederholt durchführen. Auf bestimmtem Frontraum standen einmal eine Anzahl Scheibenfiguren mit gleichen Abständen — 4 × je Figur, Distanz war 500 × —, das andere Mal auf gleichem Frontraum die gleiche Figurenanzahl mit ungleichen Abständen. Stets waren im letzteren Fall die Treffergebnisse bedeutend besser. Der Grund war der, daß die Leute unfehlbar auf die dichteren Gruppen schossen und, den kleineren Abständen entsprechend, mehr Treffer erzielten.

Denkt man sich nun diese Schützenkette auf immer größere Entfernungen gerückt, so wird es eine bestimmte Grenze geben, über welche hinaus wieder ungleiche Abstände besser wären, dann nämlich, wenn der Nachteil der schlechteren Erfassung dieses Zieles den Vorteil der Feuervereinigung auf die dichter liegenden Figuren überwiegt. Daß diese kritische Grenze, je nach Figurengröße überhaupt, durchschnittlichem Abstand, Beleuchtung, Hintergrund u. a. sehr veränderlich sein wird, ist natürlich. Sie wird für MG. näher liegen wie für Schützen, denn für MG. ist es schwieriger intermittierend die dichter liegenden Figurenstrecken abzustreichen.

Aus allem läßt sich folgern: Für lockere Schützenketten, die noch „weit" vom Feind entfernt sind, sind ungleiche Abstände besser. Praktisch kann das Bild ungleicher Abstände am besten durch Vorgehen in ungerichteter Kette oder flachem Rudel erzielt werden.

Schützenketten, die „nahe dem Feinde" sind, sollen gleiche Abstände haben. Hier wirkt schon ein einzelner Plänkler — meist sind es Dienstgrade, Boten, MG.-Munitionsträger —, der sich etwa in die Schützenkette einschiebt, feueranziehend; auf die dichtliegenden drei Figuren wird mehr geschossen und auch mehr getroffen, als auf die übrigen. Wie viele Offizierverluste dürfte dieser meist nicht beachtete Umstand verursacht haben, selbst dann, wenn man annimmt, daß im Ernstfall verhältnismäßig wenig gezielt wird.

Noch ein Umstand wäre zu erwähnen, der natürlich die Forderung gleicher Abstände in dem Feinde nahen Schützenketten keinesfalls berührt. Denkt man sich in einer Schützenkette mit sonst gleichen Abständen einige wenige solche feueranziehenden Häufungen — besonders auffallende Knäuel oder auch einzelne besonders sichtbare Figurenziele — verstreut, so ist es sicher, daß sich das Feuer des Feindes auf diese Ziele unwillkürlich vereinigen wird und daß dann diese oft schon lange Toten das Feuer von den Lebenden abziehen.

Diesbezüglich liegen Kriegserfahrungen vor. Nach dem Sturm sah man, daß fast alle angreifenden Plänkler ihr Feuer auf einen auffallend sichtbaren schon lange toten Feind gerichtet hatten, der von Kugeln ganz durchsiebt war.

Oberstlt. Robert Eyb.

Digitized by Google

Endgültige Regelung der Uniformfrage.

Das Reichswehrministerium hat unter dem 31. 10. verfügt, daß die Trageversuche mit der halsfreien (Schlips-) Uniform beendet sind und gleichzeitig mit Wirkung vom 1. 12. die Neuregelung befohlen. Die entsprechende Verfügung besagt, inhaltlich ausgewertet, folgendes:

1. Der Tuchrock wird statt wie bisher mit 8 in Zukunft mit 6 Knöpfen geschlossen.

2. Davon abgesehen bleiben Parade- und Gesellschafts- bzw. Ausgehrock unverändert. Von Dienstbekleidungsstücken fallen hierunter die 1. und 2. Garnitur.

3. Der Dienstrock erhält statt des bisherigen Stehumfallkragens einen flachen Umlegekragen, derart geschnitten, daß der Rock halsfrei getragen werden kann.

4. Dieser Rock wird grundsätzlich geschlossen getragen. Auf Befehl der Vorgesetzten kann der Kragen z. B. bei Hitze oder körperlichen Anstrengungen aufgeschlagen werden.

5. Offiziere können die gleiche Lösung wählen, dürfen aber den Rock mit Stehumfallkragen bei allen Gelegenheiten weiter tragen.

6. Kragen, Schlips und Vorhemd fallen für Unteroffiziere und Mannschaften sofort, für Offiziere am 31. 3. 1929 weg.

Damit ist eine Frage zum Abschluß gekommen, die wie wohl keine der letzten Zeit die Gemüter erregt hat. Um so erfreulicher ist es, daß das Reichswehrministerium eine Entscheidung getroffen hat, die in jeder Weise begrüßt werden muß. Die Zweckmäßigkeit des halsfreien Rocks bei vielen dienstlichen Gelegenheiten hat sich überall durchgesetzt. Daß er der Truppe jetzt gesichert wird, ist ohne Zweifel ein Fortschritt. Das alte, unschöne Bild des „Kragen auf, oberste 3 Knöpfe auf" wird damit verschwinden. Ebenso dankenswert ist es aber auch, daß das Ministerium weitere nicht notwendige Änderungen vermieden und sich den teilweise geäußerten Wünschen nach unnötiger und unschöner radikaler Umgestaltung der Uniform versagt hat.

Es wird natürlich wieder Leute geben, die stirnrunzelnd mit dem Wort Kompromiß daherkommen. Ihnen muß entgegengehalten werden, daß die getroffene Lösung im Gegenteil eine organische Weiterentwicklung unserer alten zweckmäßigen Uniform bedeutet, doppelt wertvoll, weil sie ohne Verletzung alter und hochzuhaltender Traditionen unserer Armee durchgeführt wird. Dafür werden die Mehrzahl der Offiziere — auch der jüngeren, zu denen der Verfasser zählt, — ebenso dankbar sein wie für den begrüßenswerten Fortschritt.

Triarius.

Taktische Aufgabe 2a.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

Am 4. 10., 6 Uhr, traf der seiner Truppe vorausgefahrene Kommandeur des roten Kampfwagen-Batls. 101 beim Stabe der 5. Div. auf Höhe 41, hart südwestl. Nauen, ein und erhielt dort folgenden

Vorbefehl:

1. Starker Feind greift über Ribbeck — hier anscheinend feindl. Schwerpunkt — und Gr.-Behnitz an, hat die Vortruppen der 5. Div. über den von ihr zu sperrenden Abschnitt Bach westl. Berge—Gr.-Behnitzer S.—Kl.-Behnitzer S. zurückgeworfen und diesen stellenweise überschritten. Die in vorderer Linie eingesetzten J. R. 14 und 15 und die Masse der Div. Artl. halten zur Zeit die aus der Lagenkarte (siehe Skizze) ersichtlichen Stellungen und haben sich zunächst zur Abwehr gegliedert.

2. Die 5. Div. beabsichtigt, unter Einsatz ihrer Div.-Reserve (J. R. 13 und Kampfw. Batl. 101), mit deren Eintreffen bei Neukammer gegen 7 Uhr gerechnet werden kann, den im Vorgehen über den Bach- und Seenabschnitt begriffenen Feind anzugreifen und wieder über den Abschnitt zurückzuwerfen.

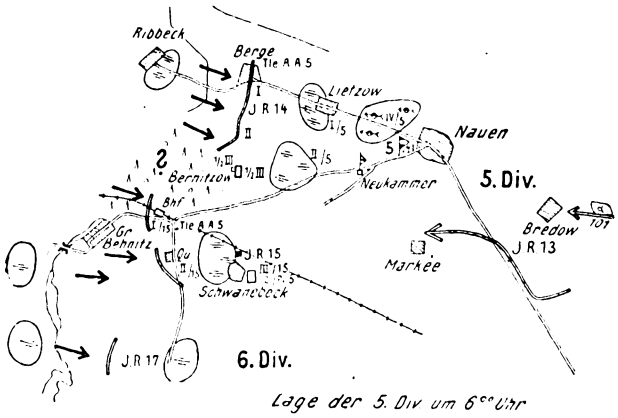
3. Geplante Gliederung für den Angriff:

a) Gruppe Infü V nördlich der Bahnlinie Wustermark—Rathenow.
Hierzu J. R. 13 und 14,
Tle. A. A. 5,
⅔ Kampfw. Batl. 101,
Masse der Div. Artl.,
1./Pi. 5.

b) Gruppe J. R. 15 südlich der genannten Bahnlinie.
Hierzu J. R. 15,
Tle. A. A. 5,
⅓ Kampfw. Batl. 101,
III./A. R. 5,
2./Pi. 5.

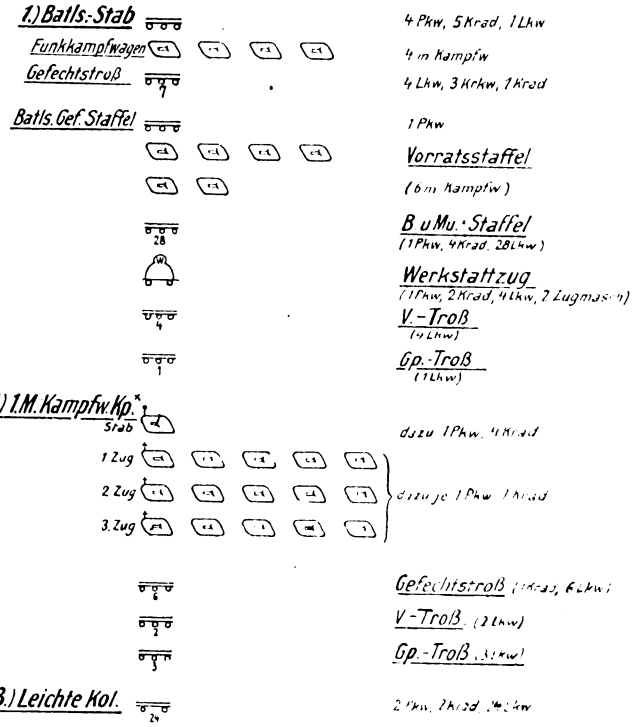
4. Kampfw. Batl. 101 bereitet seinen Einsatz zum Angriff vor:

a) Mit ⅔ von Neukammer über Bernitzow in nordwestlicher Richtung nach Anordnung des Infü V. Stab Infü V Neukammer.



Lage der 5. Div um 6°° Uhr

Mittleres Kampfwagen Batl. 101*



* 2. u. 3. Komp. wie 1. Komp.

Digitized by Google

b) Mit ⅓ von Schwanebeck (in westlicher Richtung) im Zusammenwirken mit J. R. 15 nach Anordnung des Kdrs. J. R. 15. Rgts.-Stab J. R. 15 Gut Schwanebeck. Fernspr.-Verbindung dorthin ist zur Zeit noch nicht fertig.

5. Beobachtungsfliegerstaffel hat Befehl, ab 6.30 Uhr die Angriffsstreifen der Kampfw.-Einheiten zu erkunden und insbesondere die Aufstellung der feindl. Artl., etwaiger Kampfw.-Abwehrwaffen und Reserven zu ermitteln. Kampfw. Batl. 101 stellt einen Funk-Kampfwagen ständig zum Verkehr für Beob.-Fl.-Staffel bereit.

Meldeabwurf- und Aufgreifstellen bei:
Gut Neukammer für Infü V,
Gut Schwanebeck für J. R. 15.

6. Nach Erfüllung des Auftrages tritt Kampfw. Batl. 101 wieder unter unmittelbaren Befehl der Division.

Batls.-Sammelplatz Neukammer.

7. Div. Gef. St. Höhe 41, südwestl. Nauen.

(Mündl., durch Adj. und Erk. Offz. mitgeschrieben.)

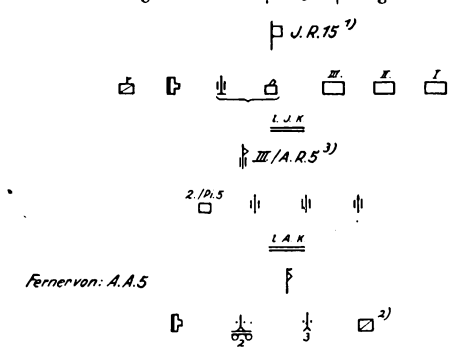
Der Kdr. des Kampfw. Batls. 101 hat seine Komp.-Führer, den Funkkampfw.-Zug und die Erkundungsstaffeln des Batls. und der Kompn. auf die Nachricht vom bevorstehenden Einsatz mit sich zum Div. Gef. St. genommen.

Das Kampfw. Batl. 101 selber ist im Anmarsch von Falkensee über Alter Finkenkrug—Luch-Weg—Bw. Bredow—Bredow—Nauen und hat mit Anfang 6 Uhr den Westrand des Waldes Brieselang (zum Forst Falkenhagen) erreicht.

J. R. 13 marschiert von F. Bredow über Zeestow—Bw. Niederhof—Markee auf Neukammer.

Blau verfügt nach sicheren Nachrichten über keine Kampfwagen, besitzt aber zur Abwehr geeignete Infanteriegeschütze.

Gliederung des verst. Inf. Rgts. 15.



Aufgaben:

1. Marschfolge des Kampfw. Batls. 101 um 6 Uhr.
2. Anordnungen des Kdrs. Kampfw. Batls. 101 nach 6 Uhr.
3. Maßnahmen des zum J. R. 15 abgezweigten Kompanieführers.
4. Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagenkompanie beim J. R. 15.

(Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen VII, 46 und 47, und Anlage 1 dieser Vorschrift auf S. 109/110. Ferner: Taschenbuch der Tanks, Erg. Bd. 1927, S. 62—67.)

[1]) a) Inf. Rgt. zu 3 Batln., 1 Begl.-Zug, 1 Nachr. Komp., 1 Kav.-Zug; b) Inf. Batl. zu 3 Inf. Kompn. mit je 12 l. MG. und 1 MG. Komp. mit 16 s. MG.; c) Begl.-Zug zu 3 Inf. Gesch., Kal. 3,7 cm, und 3 l. MW.

[2]) Esk. zu 4 Zügen mit 8 l. MG.

[3]) Kal. 7,5 cm.

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Lösung der englischen Aufgabe 7.

France had fully utilized her fighting power, inclusive of her colonies; on the other hand, her materiel mobilization was not adequate, especially after her industrial northern and southern parts had become unavailable. In these matters America's strong support helped her out, without which France could hardly have been able to replenish her war stocks.

Russia, at the beginning, could not at all fully utilize the large numbers of her population; on the other hand, she had an almost inexhaustible supply of men for her second reserves which she managed tolerably well to get trained and in good time to have them sent to the front. On the other hand, her materiel mobilization was entirely inadequate. The ambassadors of the Allied Powers had again and again to transmit to their governments Russian requests for arms and ammunition; her own war industry during the war did not succeed in increasing its output to any extent.

Austro-Hungary, of all the Great Powers, was the poorest organized for carrying on the war, both in respect of personnel and war materiel. The various reasons for this state of affair need not be discussed here. The consequences thereof soon became evident in the decrease of the offensive power of her formerly excellent army and in the growing requests for German assistance.

England's peace and war time organization differed from that of the continental powers. Although the English, at least the military circles, reckoned with participation in a great war, they were little prepared for the full utilization of their military capacity. It appears that they believed they would be able to get along with their fleet and the seven excellent active divisions which were always ready for service; for their provision with the necessary things their efficient industry was entirely adequate. It was Lord Kitchner's merit to have realized in time that quite different efforts were needed for success, to which end he took the necessary measures. The organization accomplishment of the English during the War was admirable. As the work of organization of the new units required time, industry had time enough to adapt itself to the new line of work, and whereever there was a lack of things, America helped.

The position of the United States of North America, in the question of organization for war, was entirely different. For her current needs there sufficed, besides the fleet, a comparatively small peace time army, and her geographical situation permitted America to chose the moment for entry into the World War. When she decided to go in, there began a tremendous organization activity which made it possible to create from the inexhaustible supply of men and material resources an entirely new, modern army, whose store of men at the end of the War was by no means exhausted. (Modern Armies. By General von Seeckt.)

21.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Lösung der polnischen Aufgabe 8.

Manewry francuskie w Nadrenji.

Opinja gen. Guillaumat.

Manewry francuskie w Nadrenji zakończyły się odwrotem strony niebieskiej, gwałtownie zaatakowanej przez nieprzyjaciela.

Gen. Guillaumat, zapytany o opinję o manewrach, oświadczył co następuje:

„Nauka, jaką wyciągnąć możemy z tych manewrów, jest taka, jakiej oczekiwałem.

Twierdzę wciąż, iż w obecnej chwili jesteśmy w stanie zupełnej niewiadomości co do bardzo wielu punktów taktycznych, gdyż w ciągu czterech lat prowadziliśmy wojnę w okopach, a przyszła wojna, o ile kiedy będzie, rozpocznie się jak wszystkie wojny-wojną ruchową.

Z szeregu tych zagadnień, zupełnie nową rzeczą jest marsz dywizji kawalerji nowego typu. To zagadnienie właśnie było przedmiotem naszych studjów i nie mogę powiedzieć, by zostało ono rozwiązane. Trudności tej sprawy leżą w wielkiej różnorodności elementów, które wchodzą obecnie w skład dywizji: mamy tu bowiem jednostki konne, piesze, na kołach, wreszcie na samochodach i na traktorach.

Wszystko to puściliśmy w ruch na dostatecznej głębokości, by móc zdać sobie sprawę z dodatnich i ujemnych stron tej kombinacji.

Co się tyczy trudności, jakie napotykają wozy samochodowe w ruchu, uważam, iż zagadnienie to jest rozwiązane dodatnio nawet w miejscowościach górzystych i nie posiadających dobrej sieci dróg. Samochody bowiem mogą przejść wszędzie, nawet nocą.

W czasie manewrów nie zdarzył się żaden wypadek i nie było żadnego zamieszania.

Co się tyczy porządku — każdy mógł się przekonać, że utrzymać go zawsze można odpowiednią organizacją i dyscypliną. Zwłaszcza porządek w taborach zadowolił mię najwięcej. Obecnie pozostaje do przestudjowania zagadnienie użycia taktycznego rezerw i przybywanie ich w porę na samochodach ciężarowych.

Manewry szczególniej były zajmujące z powodu wzięcia w nich udziału brytyjskiego pułku huzarów, których nadzwyczajne wyszkolenie miałem sposobność ocenić. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 12. 1928: Obrstlt. ✱Osterroht, Rw. Min., z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück.

Mit 1. 12. 1928 werden versetzt: Hptm. ✱Sattler, Kdtr. v. Berlin, in d. J. R. 15; die Oblte.: ✱Föst, J. R. 1, in d. J. R. 16, ✱Voigtel, J. R. 2, in d. J. R. 12; St.-Arzt ✱Dr. Willibald, San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 1, in d. S. A. 6; die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Reich, S. A. 1, in d. Stelle d. San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 1, ✱Dr. Schwarz, S. A. 6, in d. S. A. 1; die St.-Veterinäre: ✱Dr. Zschocke, F. A. 5, z. Mil. Lehrschm. in Berlin, ✱Dr. Vollert, R. R. 7, z. F. A. 5, ✱Dr. Günther, A. R. 3, z. R. R. 7.

Mit 30. 11. 1928 scheiden aus: Oberst ✱Zimmermann, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow; Oblt. ✱Pfennig, Pi. B. 6; St.-Veterinär ✱Dr. Leber, Mil. Lehrschm. in Berlin.

Marine.

Mit dem 30. 11. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: die Ltc. des Mar.-Ing.-wesens: ✱Schröder, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, ✱Karge, zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oberfähnr. z. S. ✱Rautenberg, von der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; der Seekadett ✱Bosse, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen von v. Cochenhausen, Oberst. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 5. Aufl. 1929. Preis: 7,50 RM. — Das Erscheinen einer 5. Aufl. in der kurzen Frist von fünf Jahren beweist, wie sehr sich das Handbuch eingebürgert hat. Der Herr Verfasser ist wiederum bestrebt gewesen, die neuesten Erfahrungen auf taktischem und militärtechnischem Gebiet zu verwerten. Die bisher verstreuten Angaben über die Fliegerwaffe sind übersichtlich zusammengefaßt und auf den neuesten Stand gebracht. Besondere Sorgfalt ist der Ergänzung des wichtigen Kapitels über „Die Führung der Artillerie und ihr Zusammenwirken mit der Infanterie" gewidmet. Der Nichtartillerist findet hier in Kürze die notwendigsten Anhaltspunkte für die artilleristische Feuervorbereitung eines Angriffs, die Auftragserteilung an die Artillerie und ihre Verbindung mit den anderen Waffen. Die Abschnitte über Nebelgebrauch und Gaskampf sind vervollständigt, der über das Kraftfahrwesen neu bearbeitet und mit guten Bildern ausgestattet. Der steigenden Bedeutung der Kampfwagen ist durch eine erhebliche Erweiterung dieses Abschnitts Rechnung getragen. Die Angaben über Truppentransporte auf Kraftwagen sind ausführlicher als bisher. Abschnitte über Kraftzugmaschinen und motorisierte Verbände sind neu aufgenommen. Die rasche technische Entwicklung auf dem großen Gebiete des Kraftfahrwesens wird eine ständige Nachprüfung dieses Kapitels bedingen, zumal wir sehr stark auf die Erfahrungen des Auslandes angewiesen sind. Der „Cochenhausen" bedarf keiner Empfehlung mehr, er hat sich längst unentbehrlich gemacht. Der neuen Auflage ist derselbe Erfolg wie den bisherigen sicher. 47.

Die Widerlegung der Versailler Kriegsschuldthese. Von Alfred v. Wegerer. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: brosch. 7 RM., geb. 8 RM. — Verfasser arbeitet nun ein Jahrzehnt lang als Schriftführer der „Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen" an der Widerlegung der deutschen Kriegsschuld. Er ist wohl einer der größten Kenner dieses Fragenkompleges. Seine hohen Verdienste sind im Inlande und im sachlich urteilenden Auslande voll anerkannt. Auf 237 Druckseiten gibt er eine musterhaft knappe Übersicht dieses gewaltigen Stoffes, der heute bereits zu einem Sonderstudium wissenschaftlicher Art geworden ist. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß hier ein Werk vorliegt, das auch dem Laien eine knappe wahrhaftige Übersicht über alle hier in Betracht kommenden Fragen bietet. Verfasser erörtert zunächst Entstehung und Umfang der Versailler Kriegsschuldthese, bringt die Unterlagen über

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

die angebliche Schuld der Mittelmächte am Kriegsausbruch, die Widerlegung der Anklagen und Urteile, die Kriegsschuldthese des Versailler Diktates, die Widerlegung von Ultimatum und Mantelnote, wie eine Reihe interessanter Beilagen alle Art. Möchte das Buch viel gelesen werden und Gemeingut der wissenschaftlichen Welt, wie des deutschen Volkes werden. 14.

Lebenserinnerungen. Von Karl Litzmann, Gen. der Inf. a. D., à la suite des ehem. Garde-Füs.-Rgts. 2. Bd. Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: brosch. 15 RM., Ganzl. 18 RM., Halbld. 21 RM. — Der 2. Band führt, mit der Schilderung von Kownos Erstürmung beginnend, über Njemen- und Wilnaschlacht zur erfolgreichen Verwendung Litzmanns als Armeegruppenführer im österr. Heere. Als Retter in der Not sehen wir ihn in Wolhynien, Nordgalizien, Siebenbürgen, Ostgalizien und in der Bukowina. Nach dem Westen gerufen, übernimmt Litzmann den Abschnitt von Lens, bis Gesundheitsrücksichten ihn zwingen, seinen Abschied zu erbitten. Die nun folgenden schweren Schicksale Deutschlands erschüttern den alten Soldaten aufs tiefste. Die Abdankung des Kaisers und das Diktat von Versailles werfen den glühenden Patrioten aufs Krankenlager. Wiederhergestellt, reist er 1920 für 9 Monate nach Argentinien, Chile, Uruguay und Brasilien und schildert Länder und Völker fesselnd und plastisch. Nach seiner Heimkehr arbeitet er weiter in Wort und Schrift an der Hebung des geschwundenen Nationalgefühls, nicht ohne jedoch über die verfehlte innere und äußere Politik Deutschlands schwer enttäuscht zu werden. Ein kurzer Ausblick, der das deutsche Volk zu Bismarcks Geist zurückruft und trotz aller Wehmut doch hoffnungsvoll auf die deutsche Jugend sieht, bildet den Abschluß der Lebenserinnerungen dieses bedeutenden Mannes. Sein Werk sollte in keinem Hause fehlen, wo reife Jugend nach Festigkeit und Tatenfreude strebt. 5.

John Irving: „Coronel und Falkland". Der Kreuzerkrieg auf den Ozeanen. Übersetzt von Freg.-Kapitän a. D. Pochhammer. Leipzig 1928. K. F. Koehler Verlag. Preis: Ganzleinen 7,50 RM. — In fesselnder, oft hinreißender Sprache werden hier von einem englischen Marineoffizier die Vorgänge auf den Weltmeeren in den ersten Kriegsmonaten bis zur Falklandschlacht geschildert, wobei sich der Verfasser bemüht, auch den Leistungen des deutschen Kreuzergeschwaders gerecht zu werden. Jeder Leser wird staunend gewahr werden, in welchem Maße einige wenige tatkräftige Männer die Grundfesten des englischen Imperiums, wenn auch nur zeitweise, zu erschüttern vermochten. Ein hohes Lied auf den Opfermut unserer Seeleute, zugleich aber auch ein politisch hochinteressantes Werk, das eine Reihe weltpolitischer Fragen anschneidet: so die Beziehungen Englands zu Deutschland, die Bereitschaft zum Kriege und dessen politische Entstehung, das Völkerrecht und seine Verletzung und schließlich den Uboot-Krieg. Die Berührung dieser Fragen bot dem Herausgeber Gelegenheit, der englischen Auffassung, wie sie von Irving vertreten wird, die deutsche kurz gegenüberzustellen, wobei er auf einwandfreie Quellen größten Wert legt. R.

Gasi Mustafa Kemal Pascha: Die Nationale Revolution 1920/27. Verlag K. F. Koehler, Leipzig 1928. Preis: Ganzleinen 16 RM. — Die nationale Revolution, die Deutschlands vaterländische Kreise nach dem Umsturz vergebens ersehnt haben, hat Kemal Pascha in der durch jahrzehntelangen Krieg völlig erschöpften Türkei praktisch verwirklicht. Sieben Jahre, von 1920 bis 1927, dauert das Ringen gegen den äußeren und inneren Feind. 1923 erzwang er nach erbitterten Kämpfen gegen Engländer, Franzosen, Griechen und Armenier im Frieden von Lausanne die nationale Selbständigkeit der Türkei. Fast schwieriger noch ist der aufreibende Kampf gegen die eigene Regierung, der schließlich zur Absetzung des Sultans, zur Abschaffung des Kalifats, zum Bruch uralter Traditionen führt. Kemal Pascha hat das fast Unglaubliche fertiggebracht, seinem in Fatalismus erstarrten Volke, das um Jahrzehnte zurückgeblieben war, durch großzügige Reformen zu einem modernen Staatswesen zu verhelfen. Das fesselnde Werk umfaßt 400 Seiten und mehrere Karten; es schließt an den vor einigen Monaten erschienenen Band: „Der Weg zur Freiheit 1919/20" an. Die beiden Werke gemeinsam enthalten die Geschichte der modernen Türkei, wie sie Kemal Pascha in seinem Rechenschaftsbericht wiedergegeben und durch zahlreiche Urkunden belegt hat. R.

Nachrichtenblatt für das Bismarcksche Geschlecht. Nr. 1, 1928. Jährlich 2 Nummern. Herausgeber: Rittm. a. D. Valentin v. Bismarck. — Das 12 Großquartseiten umfassende Heft ist für Genealogen und Familienforscher sehr interessant und zeugt von aufopfernder Arbeit des Verfassers. Wenn jede Familie einen solchen Chronisten hätte und den Druck derartiger Familienblätter ermöglichte, so wäre es um die Familienforschung besser bestellt. „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt." 20.

Franz Ferdinand, der Erzherzog Thronfolger. Ein Lebensbild von Theodor v. Sosnowsky. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis: geh. 9 RM., geb. 10,50 RM. — Verfasser konnte, dank seiner persönlichen Beziehungen zum Erzherzog, ein vertraulicheres Bild des Ermordeten zeichnen, als es anderen Verfassern vielleicht möglich gewesen wäre. Erzherzog Ferdinand hat nicht nur bei der Entfesselung des Weltkrieges eine leitende Rolle gespielt, sondern er war eine der stärksten Persönlichkeiten Österreichs. Wäre ihm nicht ein vorzeitiges tragisches Ende bereitet worden, so hätte sich die Teilnahme Österreichs am Weltkriege vielleicht anders gestaltet. Verf. ist durch seine persönlichen Beziehungen in der Lage, eine Anzahl von Privatbriefen des Erzherzogs heranzuziehen, die er teilweise wörtlich mitteilt. Das Buch liest sich flüssig und wird viele anziehen, die am Kriegsausgang und dem tragischen Geschick dieses bedeutenden und charaktervollen Mannes Anteil nehmen. 14.

Die großen Kapitäne. Ihre und ihrer Gefährten Berichte. Herausgegeben und eingeleitet von Alfons Frhrn. v. Czibulka. Mit 32 zeitgenöss. Bildtafeln. Drei Masken Verlag, München. Preis: brosch. 7,50 RM., Halbleinen 10 RM. — Das Meer und die Ferne haben zu allen Zeiten Männer angezogen, ihre Fähigkeiten entwickelt, Charaktere geschmiedet, die, auf sich gestellt, Taten vollbrachten, die die Ziele der Menschheit höher steckten. Aus diesem Buch strahlt der Glanz vergangener Größe: die ersten Entdecker zur See, die erste Erdumsegelung, die gewaltigste Seeschlacht christlicher Zeit (Lepanto), der erste Seemann, der die weltpolitische Bedeutung der Meere erkannte (Drake), der große Seeheld (Ruyter), der Künstler unter den Entdeckern (Cook), der Virtuose unter den Admiralen (Nelson), der Admiral, der mit der kleinsten Panzerflotte die erste offene Seeschlacht gegen eine moderne Flotte schlug (Tegetthoff). Und in den Kapiteln aus dem Weltkriege eine Auswahl, die die Größe unserer Helden nur zum kleinen Teil festhalten kann. Männer vom Skagerrak, von Scapa flow, der Geist eines Weddigen, Luckner, Spindler kann nicht aussterben. Wir wissen, daß keine Nation frei sein kann, ohne gewichtigen Anteil an der See zu haben. Und daß keine Nation diesen Anteil halten kann, sie habe denn mächtige Schiffe, Kanonen und stahlfeste Männer. Unser geeinter Wille nur kann das schaffen. E. F.

Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels. Eine Einführg. von Paul Eckhardt, Direktor des kaufmänn. Bildungswesens der Industrie- und Handelskammer Halberstadt. Mit einem Geleitwort von Karl von der Aa, ord. Professor an der Handelshochschule Leipzig. I. Band, mit 52 Abbildungen. **II. Band: Betriebswirtschaftslehre in Verbindung mit Recht und Technik des Handels.** Mit 5 Abbildungen und 3 Tafeln. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin, 1927. Preis: beide Bände zusammengebunden 6,60 RM. — Verfasser schildert den Wert der betriebswirtschaftlichen Forschungen, deckt die Lebensgesetze der Wirtschaft auf, beleuchtet die neuen technischen Hilfsmittel und will dem Schüler ein Bild der Zusammenhänge der Betriebsorganismen bieten. Ziele sind demnach: Aufdeckung der betriebstechnischen Vorgänge, Kenntnis der technischen Hilfsmittel, Aufdeckung der Lebens-

Digitized by Google

gesetze der Unternehmung. Im II. Bande werden behandelt: der wirtschaftliche Verkehr im engeren und weiteren Sinne (Post, Eisenbahn und Schiffahrt, Zahlungs-, Kredit- und Kapitalverkehr nebst Bankwesen); ferner die Fabrik, das Auslandsgeschäft, der wirtschaftliche Aufbau des Unternehmens (Angestellte, Unternehmungsformen), wie höhere Unternehmungsformen (Kartelle, Syndikate, Trusts). Das gewaltige Gebiet ist licht, klar und knapp behandelt. Möchten dem Buche viele Freunde erwachsen. 20.

Streben und Stil der Besiegten. Außenpolitische Überlegungen für das dtsche. Volk von Karl C. v. Loesch. Sonderdruck aus Heft 1 der „Deutschen Rundschau", 55. Jahrg. (Sonderdruck im Buchhandel nicht zu haben.) — Der rühmlichst bekannte Verfasser schildert auf knappem Raum die deutsche Volksseele und den aus dieser entwickelten Volkscharakter, die Vielgestaltigkeit der geopolitischen Grundlagen, wie die Aussichten, die einem deutschen Aufstieg entgegenstehen und ihn begünstigen. Er fordert „Einheit und Freiheit der Deutschen, Einheit Europas und Freiheit seiner Völker". Möchte die wertvolle Schrift viel gelesen werden. 11.

Am Webstuhl der Zeit. Eine Erinnerungsgabe, Hans Delbrück, dem 80jährigen, von Freunden und Schülern dargebracht. Herausgegeben von Emil Daniels und Paul Rühlmann. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: 6,40 RM. — Ein namhafter Kreis von Verehrern des greisen Gelehrten hat sich in diesem Buch zusammengefunden, um sein gewaltiges Lebenswerk und seine Ideen zu ehren und für sie zu werben. Auch wenn man politisch anders eingestellt sein mag und vor allem seiner scharfen Kritik an militärischen Dingen vielfach nicht folgen konnte, so bleibt Hans Delbrück doch eine der hervorstechendsten Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens und ein unerschrockener Kämpfer für Anschauungen und Ideen, die er als wahr erkannt hat. Sein mannhaftes wirksames Auftreten gegen die Kriegsschuldlüge ist nicht zuletzt ein Beweis dafür. Das Buch kann jedem, der sich in den Ideenkreis dieses geistesfrischen Nestors der deutschen Historiker vertiefen will, warm empfohlen werden. 5.

Die Weltreise der neuen „Emden" (1926—1928). Von Lt. z. S. Hans Erdmenger. Verlag „Offene Worte". Berlin. Preis: geb. 5 RM. — Am 8. Dezember 1921 begann der Bau der „Emden" auf der Marinewerft Wilhelmshaven; am 7. Januar 1925 vollzog Frau v. Müller, die Witwe des verstorbenen Kommandanten, den Taufakt, und am 14. November 1926 trat die „Emden" unter ihrem neuen Kommandanten, Kapitän z. S. Richard Foerster, ihre Weltreise an. Was das Schiff erlebt hat, Zweck und Ziel seiner Fahrten sind in diesem Buch niedergeschrieben. Ohne Unglücksfall passierte die „Emden" sechsmal den Äquator, legte 46 000 Seemeilen zurück und hat bei den Kokos-Inseln, am Wrack der alten „Emden", seinen toten Kameraden eine Gedenkfeier gebracht. Ein Eisernes Kreuz, eingeflochten in einen Lorbeerkranz, versank als Gruß der Lebenden an die Toten in den Wellen. — Die Erlebnisse an Bord und an Land in allen Erdteilen, wohin die neue und stärkere „Emden" kam, schildert der Verfasser als eine Erinnerungsschrift für die „Emden"-Besatzung, uns aber zum Verständnis der Tätigkeit eines Auslandskreuzers, dem wir durch fremde Meere und Länder mit dem Wunsche folgen: Wie das Schiff, so soll auch Deutschland selbst durch unsere Arbeit zu neuer Größe erstehen. E. F.

Das Sandkastenbuch. Von Oblt. Lyncker. Verlag „Offene Worte", 1929. Berlin W 10, Bendlerstr. 8. Preis: 4 RM. Bekanntlich ist der Sandkasten eines der ältesten Lehrmittel in der preußischen Armee gewesen. Schon zur Zeit, als Oblt. Frhr. v. Reißwitz das preußische Kriegsspiel ausarbeitete, welches vom Könige den Truppenteilen anfangs des 19. Jahrh. geschenkt wurde, wurde der Sandkasten eifrig benutzt. Das Buch gibt Hinweise und Anregungen, wie man den Sandkasten herstellen und nützlich verwerten kann, wie überhaupt die Sandkastenarbeit zu gestalten ist. Das Büchlein wird gewiß seinen Zweck, Anregungen für dieses Ausbildungsgebiet zu geben und zu fördernder Arbeit anzuregen, voll erfüllen. 11.

A. Hobelsperger: Europa im Abstieg. Kurt Vowinckel Verlag, Berlin-Grunewald. Preis: 5 RM. — Im Gegensatz zu dem riesigen Werke Spenglers entwickelt der Verfasser auf nicht mehr als 70 Seiten das ganze Problem vom Untergang des Abendlandes in wirtschaftlicher Hinsicht. Wer dieses Buch in seiner überraschenden Klarheit und Faßlichkeit gelesen hat, dem fügen sich all die vielfachen, oft verwirrenden Tatsachen und Nachrichten über wirtschaftliche und politische Entwicklungen in der Welt zusammen zu einem klaren Bilde, — eine Wirkung, die der Verfasser vor allem durch eine große Zahl farbiger, daher plastischer Tafeln erzielt. Das Buch sei warm empfohlen. R.

Fmlt. Schön, Sabac! Verlag der Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis: 10 Kr. 2. Lieferung. — Geographische Verhältnisse, Gliederung der österr.-ungar. Kräfte, deren Stärke und der ursprüngliche Operationsplan bilden den Inhalt der vorliegenden Kapitel. Die auch später nicht auszurottende Überhastung des Operationsbeginnes gibt zu kräftiger Kritik Anlaß. Mit der Einleitung der Operationen und den ersten Kämpfen im Save—Drina-Abschnitt schließt der Band. Gliederungen und Kartenskizzen erhöhen die Anschaulichkeit der gediegenen Arbeit. Wo.

Die Gefechtstätigkeit des ehem. VI. k. k. Korps am 2. 5. 1914 in der Durchbruchsschlacht von Gorlice. Von Ludwig Riedel, kgl. ungar. Fmlt. d. R. Herausgegeben vom Kgl. Ung. Kriegsarchiv, Budapest I, Béscikapu tér. 4. Preis: 2 Pengö (etwa 1,50 RM.). — Das 70 Seiten starke Werk schildert anschaulich den Einsatz dieses aus der k. k. 12. Inf. Div. und der 9. Honved-Inf. Div. bestehenden Korps im Rahmen der 11. deutschen Armee, wo es Schulter an Schulter mit unseren Truppen focht. Daher wird diese Veröffentlichung auch in deutschen Kreisen lebhaftes Interesse finden. 5.

Der Einsatz der Schutzpolizei im Aufruhrgebiet. Von Pol. Hptm. Schmitt. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. 140 S., 60 Bilder, 14 Luftbilder. Preis (einschl. Bild- und Planmappe 66 × 46 cm): 6 RM. — Die 3. Aufl. umfaßt nunmehr das gesamte polizeitaktische Gebiet lückenlos und erschöpfend. Der Wert dieses Werkes beruht in der knappen, übersichtlichen Fassung und der anschaulichen Illustration. Jeder Polizeibeamte, bis zum jüngsten Wachtmeister, findet hier sein Aufgabenbereich in schnell verständlicher Darstellung. Das Buch mit seiner vorzüglichen, für Planaufgaben besonders geeigneten Bildmappe kann, zumal bei seinem niedrigen Preis, jedem Polizeibeamten — vor allem Polizeischulen und Lehrgängen — warm empfohlen werden. 5.

Deutscher Heeres- und Marine-Kalender 1929. 9. Jahrgang. Erscheint jährlich vor Weihnachten. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstr. 8. Preis: 2 RM. — Das Buch bringt Einführungen vom Rw.-Min. Groener, Gen. d. Inf. Heye und Admiral Zenker, Bilder der drei genannten wie des Gen.-Feldmarschalls v. Hindenburg. Neben einem Kalendarium, in dem jedem Tage ein Raum für Notizen gewidmet ist, folgen interessante Mitteilungen für lebenswichtige Dinge des Soldaten und schließlich ein Notizbuch für seine eigenen Aufzeichnungen. Das Büchlein wird — wie alljährlich — auch diesmal Freunde finden und Freude machen. 20.

Burgen-Kalender 1929. Von Prof. Bodo Ebhardt. Verlag Sam. Lucas, Elberfeld, Lucasstr. 6—16. Preis: 2,75 RM. zuzüglich 40 Pf. Porto. — Der deutsche Burgenbaumeister Prof. Ebhardt hat den Wochenabreißkalender mit 52 Handzeichnungen geschmückt und in der Hauptsache Grenzmarkburgen aus den Gebieten bedrohten Deutschtums für das Jahr 1929 gebracht. Die wundervollen Baudenkmäler großer deutscher Vergangenheit zeigen den herrlichen Reichtum, den Deutschland in seinen Burgen besitzt und legt uns recht ans Herz, zu ihrer Erhaltung beizutragen. Vor allem aber auch nicht achtlos an ihnen vorbeizugehen, sondern Wanderungen und Ausflüge zu ihren Besichtigungen anzustreben. — Jede Woche des Kalenders hat als Kopfstück eine Burgenzeichnung, freien Raum für Tagesnotizen und auf der Rückseite jedes Blattes die jeweils

Digitized by Google

kurzen, geschichtlichen Angaben der Burg. Jeder Burgenfreund, und wer es noch nicht ist, muß es werden, wird sich an diesem Kalender erfreuen. 25.

Köhlers Kolonial-Kalender 1929. Verlag Wilhelm Köhler, Minden in Westf. Preis: 1,20 RM. — Ernste, heitere und spannende Geschichten aus unseren früheren Kolonien und aus anderen fernen Gegenden, Berichte abenteuerlicher Erlebnisse ehemaliger Kolonialdeutscher, packende Jagdgeschichten bringt das Köhlersche Jahrbuch. Viele Abbildungen begleiten den Text. Ein Preisausschreiben, für das Preise im Werte von 5000 RM. ausgesetzt sind, bietet jedem Leser Gelegenheit zur Beteiligung. 25.

Die Sippe der Uhlenklooks. Roman von Gustav Kohne. Verlag: Fr. Wilh. Grunow, Leipzig. Preis: br. 5, in Lein. geb. 8 RM. — In Niedersachsenland, zwischen dem Unterlauf der Elbe und der Weser, lag ein großes, weites Gebiet unerschlossener Wildnis von armseliger Dürftigkeit. Über die Vorgänge des Weltgetriebes drang kaum ein Ton dorthin. Und hier ist es, wo Kaspar Uhlenklook der Gründer des zu Ansehen und Reichtum wachsenden Sachsenvolkes wird. Das war im Jahre 1500; und volle 400 Jahre erleben wir vom abergläubisch-mystischen Mittelalter, vom Aufklärungsjahrhundert bis zur Gegenwart in fesselnder Darstellung die Schicksale dieser Familie. Herrliche Gestalten sind es, aus Holz geschnitzt, dem Schicksale trotzend. Groß angelegt sind Handlung und Schilderung von Ort und Zeit. Die 400 Jahre reden eine gewaltige Sprache von zermalmenden, aber auch von Welt und Menschheit beglückenden Ereignissen. Kohnes Kunst und Stil kommen in diesem Werk zur vollen Geltung. Er versteht nicht allein, auf beschränktem Raum Handlung und Problem zu meistern, sondern auch in knappem, lapidarem Wort zu schildern und zu fesseln. Gustav Kohne ist unseren Lesern bereits als Schöpfer der viel bewunderten Scharnhorst-Trilogie, die auch im „Militär-Wochenblatt" warm gewürdigt wurde, rühmlichst bekannt. —th.

Fahnenjunker Volkenborn. Von Georg Grabenhorst. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig. Preis: Ganzl. 5,50 RM. — Ein Achtzehnjähriger, Freiwilliger, ein Frontkämpfer im Weltkriege in Gegend Poelkapelle, Ypern; diese Worte sind schon ein Schicksal an sich. Tote, Sterbende, Stacheldraht, Granaten, Trichter, Einsatz, Kampf — in dieser Mitte lebt, steht, kämpft Fahnenjunker Volkenborn. Er ist jung, seine Seele ist stark und schwebt empor voll Gewißheit und Glauben, wenn sich um ihn herum der Abgrund auftun will. Aber wie lange wird sie noch stark genug sein bei dem unsagbaren Grauen, das ihn ständig umgibt? Hat Gott ihn nicht behütet? Aber die anderen? Warum mußten sie sterben? Warum nicht er? Wo war der Sinn dieser Auswahl? Gottes Wille! Was ist Gottes Wille? — Und seine Kräfte erliegen. Aber der fanatische Wille durchhalten, läßt ihn nicht los, und er widersetzt sich der Einsicht, daß ein schweres Augenleiden, unter dessen Auswirkung er seelisch zusammenbricht, ihn untauglich als Führer werden läßt. Er kommt zum Ersatzbataillon. Als Kind ist er ausgezogen, zum Manne gereift kehrt er heim. In diesem Einzelschicksal ist das Erlebnis aller Frontkämpfer festgehalten, die, vom Gebot der Stunde durchdrungen, Herz und Hand bis zum letzten Können in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Möge dies groß und stark geschriebene Buch von vielen gelesen werden, von Alten und Jungen, mögen sie den Kämpfern gleich werden: stahlhart, pflichttreu, fürs Vaterland allzeit bereit. Tm.

In ganz besonders schöner, pietätvoller Art hat die **„Leipziger Illustrierte Zeitung"** ihr Novemberheft **Franz Schubert zum Gedächtnis** gewidmet. Verlag Weber, Leipzig. Preis: 1,50 RM. — Die Huldigung für den Genius des unsterblichen deutschen Liederfürsten wird jedem Musikfreund und jedem deutsch Empfindenden in seiner Geschlossenheit eine Weihestunde bescheren. Durch die Aufsätze, die nicht nur den Menschen und seine Kunst, sondern auch den weiten Freundeskreis Schuberts würdigen, leben wir dieses karge, kurze und doch so ausströmend reiche Leben um so anschaulicher mit, als herrliche und vielseitige Bilder und Zeichnungen die Erzählungen schmücken und ergänzen. Zweifellos wird dies Heft der „Leipziger Illustrierten Zeitung" dem alten Leserkreise neue Freunde hinzuwerben. 25.

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag Scherl, Berlin. Preis: je Heft 1,50 RM. — Sport im Bild widmet seine Novembernummer dem Auto. Kleine Aufsätze über die Internationale Autoausstellung 1928, vom Autorecht, Notizen vom Automobil-Club, ein Aufsatz von Bernd Reuters „Neue Autoformen?" und eine Reihe schönster Autobilder und Autotypabbildungen, die den Standpunkt der schönen Linie und Zweckmäßigkeit betonen. Und trotzdem haben die gewohnten und interessanten Modeberichte und Zeichnungen, Bilder aus der Gesellschaft und Neuftes von Neuem, diesmal „Gemalte Wände" mit Wort und Bild ihren Platz behalten. Die Zeitschrift, die vierzehntägig erscheint, wird durch ihre große Vielseitigkeit und ihre künstlerische Einstellung immer größeren Freundeskreis erwerben. Tm.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 32:** Dtschld. ein Karthago? Die Patentlösung. Wozu noch eine Reichsmarine? Was muß der Laie beim Bau eines Eigenheims wissen und beachten? Reparationsdebatten und Lohnkämpfe. — **Österr. Wehrztg. Nr. 46:** Gen.-Oberst Fürst v. Schönburg-Hartenstein. Sollen wir überhaupt noch Kriegsgeschichte studieren? Italien hat den Krieg mit Überlegung gewollt. Die europ. Luftflottenpolitik. Der neue Schematismus. Österreichs junge Männer — meldet euch zum Bundesheer! — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis 2). **Nr. 11:** Ausbildung im Winterhalbjahr. Berchtesgadener Land. — **Kugel u. Schrot. Nr. 22:** Spannung in Gewehr- und MG.-Läufen und ihre Beschußprobe. Vereinfachung des Kleinkaliberschießens. — **Der Heimatdienst. Nr. 22:** Die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium. Die dtsch. Forstwirtschaft. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 22:** Hans Delbrück zum 80. Geburtstag. Der Kampf um die Rheinlandräumung. Die Vorgeschichte des Krieges in engl. Beleuchtung. — **Das Neue Blatt. Nrn. 46 und 47:** Schubert und wir. Luzern und der Vierwaldstätter See. Wo.

Verschiedenes

Admiral Scheer †. In der Nacht vom 25./26. November ist Admiral a. D. Reinhard Scheer in Marktredwitz, wo er zum Besuch weilte, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Am 30. 9. 1863 geboren, trat er 1879 in die Marine ein. 1880/82 ging er mit S. M. S. „Hertha" nach Ostasien, nahm 1884/86 auf S. M. S. „Bismarck" an den Kolonialgefechten in Kamerun teil. 1888/89 beteiligte er sich an der Blockade Ostafrikas. Wieder daheim, wirkte er in der kühnen, damals entstehenden Torpedobootswaffe und beeinflußte schließlich als Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineamtes den Ausbau unserer stolzen deutschen Flotte, an deren Spitze er nach mancherlei Zwischenstellungen im Januar 1916 gestellt wurde. Seine große Entschlußfähigkeit und Lebendigkeit riß die zaudernde Reichsleitung mit sich fort, was sich schließlich in der größten Seeschlacht aller Zeiten, der Skagerrak-Schlacht, auslöste. Scheer ist der Sieger der Skagerrak-Schlacht, die er gegen doppelte Überlegenheit erfolgreich durchführte. Leider wurde erst 1918 die ganze Seekriegsführung ihm einheitlich unterstellt; da aber war es zu spät. — Admiral Scheer wurde an der Seite seiner vor 8 Jahren ermordeten Gemahlin in Weimar beigesetzt. Dann senkten sich die Flaggen über dem größten deutschen Führer zur See im Weltkriege. Mögen sie einst wieder flattern über einer freien deutschen Seemacht, getragen von einem freien Deutschen Reiche. 14.

Neues englisches Kriegsgas. Die brit. Militärbehörden haben, wie der „Star" meldet, ein neues Kriegsgas entdeckt, das geschmacklos, geruchlos und unsichtbar ist und durch alle bisher bekannten Typen von Gasmasken hindurchgeht. Die Betreffenden werden für sechs Stunden außer Gefecht gesetzt, erleiden aber keinen nachhaltigen

Digitized by Google

Schaden. Das Gas verursacht Schlucken, Husten und Nießen und wird als ein besonders brauchbares Mittel für die nicht seltenen Strafexpeditionen innerhalb des britischen Weltreichs angesehen. („Schles. Ztg." 587/28.)

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Britz, Kreis Angermünde, 13. 11. 28.

Seinen 96. Geburtstag feierte am 29. 11. 1928 der Rentner Knüppelholz, Wilhelmstraße. Der alte Herr ist körperlich und geistig den Umständen nach rüstig. Da die Inflation ihm sein sauer erworbenes Vermögen genommen hat, zehrt er jetzt von seinen reichen Erinnerungen. Er war in jungen Jahren Kantinenwirt der Hauptkadettenanstalt Lichterfelde und kennt fast alle Generale, die berühmten und die unberühmten. Da Lichterfelde damals noch keine Straßenbahn hatte, so hat Kn. auf seinem Rücken Bücher und andere Bedarfsgegenstände täglich kilometerweit geschleppt, um sie den jungen Kadetten zu überliefern. —

Vielleicht gedenkt mancher alte Soldat des alten Knüppelholz und ermöglicht es ihm, nicht nur „von seinen reichen Erinnerungen zu zehren".

Die gewaltigen Sturmflutverheerungen an der deutschen Nordseeinselwelt haben ein hochbedenkliches Ausmaß angenommen. Wer sich über die Voraussetzungen dieser Sturmfluten unterrichten will, lese in der Nr. 27 unseres Blattes vom 18. 1. 28 nach, in welcher unser Hauptschriftleiter unter „Deutsche Raumnot und Landgewinnung" über die bisher stattgehabten und zu erwartenden Sturmflutverheerungen warnend berichtet. Mehrere Skizzen erläutern die Lage. 14.

Deutscher Reitersieg in New York. Die zur internationalen Reitkonkurrenz nach Amerika entsandten dtsch. Reiteroffiziere (v. Flotow, v. Nagel, Barnekow und Schmalz) haben sich insgesamt 10 Preise, darunter 5 erste, geholt und somit einen glänzenden Erfolg gegen schärfsten ausländischen Wettbewerb davongetragen, obwohl ihnen die ungewohnte Anordnung der Hindernisse usw. anfangs Schwierigkeiten machte. Die Aufnahme, besonders seitens der amerikan. Kameraden, war sehr freundlich und der Beifall herzlich. („Berl. Börs. Ztg." 542/28.)

Verstärkte Tätigkeit französischer Werber in der Pfalz. Wie aus Speyer berichtet wird, wurden in den Monaten Juli, August und September in der Pfalz 70 junge Leute festgehalten, die für die französische Fremdenlegion angeworben worden waren. Im gleichen Zeitraum kehrten allein durch die Pfalz 59 Deutsche aus der Fremdenlegion zurück; die meisten der Zurückkehrenden waren sehr heruntergekommen, krank und mittellos und fallen der öffentlichen Fürsorge zur Last. („D. A. Z." 552, 24. 11. 1928.)

Ein französisches Kartuschenlager in die Luft geflogen. In dem Pariser Vorort Vincennes, der zum Festungsgürtel gehört und stark mit Truppen belegt ist, flog kürzlich ein Kartuschenlager in die Luft. Bisher wurden 12 Tote gezählt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. („Krzztg." 550/28.)

Verletzung der deutschen Staatshoheit. Am 23. 11., gegen 2 Uhr nachm., wurden südlich von Meseritz drei Flugzeuge beobachtet, die, von Westen kommend, der polnischen Grenze zustrebten. Wie jetzt festgestellt wurde, handelte es sich um polnische Armeeflugzeuge. Sie flogen dicht hintereinander. An den Abzeichen waren sie als solche deutlich erkennbar. Wie weit die polnischen Flieger im Innern Deutschlands waren, ist zur Zeit noch nicht festgestellt.

Zerstörung des Courbière-Denkmals in Graudenz. Das zur Erinnerung an die ruhmvolle Verteidigung der Festung Graudenz durch Courbière auf dem Festungsberg errichtete Denkmal wird jetzt niedergelegt. Damit wird die äußere Erinnerung an eine ruhmvolle Zeit in der Geschichte der Stadt Graudenz ausgelöscht. („Kreuzztg." 556, 24. 11. 28.)

Polnisches. Auf der Tagung des **poln. Westmarkenvereins** wurde vermehrte Tätigkeit zugunsten der im noch **„unerlösten Gebiet"** wohnenden Polen gefordert. — In Ostoberschlesien schweben z. Z. 40 Prozesse gegen deutsche Zeitungen wegen „Inkriminierter Artikel". Die Verurteilung der Beklagten geht rasch vonstatten, ohne Zeugen ausreichend zu vernehmen. („Berl. Börs. Ztg." 540/28.) — Nationale Verbände Ostpreußens erhoben erneut Widerspruch gegen den von Polen begonnenen **Abbruch der Weichselbrücke bei Münsterwalde,** der eine Verletzung des Völkerbundpaktes darstelle, und gegen den erst kürzlich in Kraft getretenen Vertrag zwischen Deutschland und Polen verstoße. („Krzztg." 548/28.)

Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Karlsruhe, 19. 11., wurden ein 41 Jahre alter Kaufmann aus Mannheim und ein 30 Jahre alter Schlosser aus Ludwigshafen unter dem Verdacht der Spionage in einer hiesigen Wirtschaft festgenommen. Sie hatten versucht, einen Oberschützen des Inf. Rgt. 14 (Tübingen) gegen Angebot von mehreren hundert Mark über militärische Dinge auszufragen. („Krzztg." 548/28.)

Tschechische Spionageängste. Wie aus Prag gemeldet, wurde in Lichtenau der reichsdeutsche Grenzbeamte Bosse, der die Paßkontrolle versah und in dieser Eigenschaft stets bis zur Station auf tschechischem Boden fuhr, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. („Berl. Börs. Ztg." 544/28.)

Der Erfinder des Rohrrücklauf-Geschützes gestorben. Am Dienstag verstarb in Zella-Mehlis drei Tage nach seinem 88. Geburtstag, der Geheime Baurat Dr.-Ing. e. h. Heinrich Ehrhardt, Ehrenbürger der Städte Düsseldorf und Zella-Mehlis. Der Verstorbene genoß Weltruf als Erfinder des Rohrrücklauf-Geschützes, das er im Jahre 1899 erfand, und als Erfinder des Preßverfahrens für Hohlkörper.

Todessturz eines Segelfliegers im Sturm. Am 18. 11. verunglückte bei Malschendorf der Segelflieger stud. ing. Wolfgang Pomnitz, nachdem sich infolge des Sturmes ein Seitensteuer seines Segelflugzeuges losgerissen hatte. Das Flugzeug wurde gegen einen Baum geschleudert und zertrümmert. Pomnitz wurde bewußtlos mit schweren Kopfverletzungen aus den Trümmern befreit und ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. („Berl Börs. Ztg." 544/28.)

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 14, Nr. 35. **J. R. 65,** Nr. 41. **Feldz. R. 60,** Nr. 56.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di. 8 abds., Haalegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds. Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 20: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.

Digitized by Google

J. R. 56: Berlin, 3. Mt., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mt., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Bat. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Huf. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Feltz Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mt., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mt., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, **11. 11.** Herbstfest 1928, Hotel „Monopol", Servatiiplatz. 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mt., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mt., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139.
Reichsbund ehem. Kadetten e. V. (Gaugr. Brandenburg): Berlin, **10. 12.,** 8,30 abds., Hauptversammlung, Ldw. Kas. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Ein Ereignis auf dem Büchermarkt!

Der **„Große Brockhaus"** erscheint jetzt neu und zwar im Umfang von 20 Bänden. Damit wird dieses berühmte Konversations-Lexikon das größte und vollkommenste Nachschlagewerk der Gegenwart. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieses berühmte Werk seitens der bekannten **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68,** Kochstr. 9, bei sofortiger Bestellung nicht nur zu einem erheblich ermäßigten Subskriptionspreis bei außerordentlich geringen Monatszahlungen geliefert wird, sondern außerdem alte Lexika mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet werden. Alles Nähere darüber ist aus dem beiliegenden Prospekt ersichtlich.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Karl Leo Frhr. v. Blittersdorff mit Frl. Marion Warnholtz (Berlin—Molstow). — Hans Werner v. Hugo mit Gräfin Wanda v. Poller (Berlin—Samow). — Georg Wilhelm Frhr. v. d. Busssche-Haddenhausen mit Frl. Gertrud Winckler (Berlin—Salsitz). — Wolf Graf v. Baudissin-Zinzendorf mit Frl. Elisabeth Andrea Hirschberg (Lammersdagen—Rantzau). — Eric v. Witzleben, Oblt. a. D., mit Frl. Elisabeth Scheidt (St. Wolfgang, Ob.-Osterr.—Wiedrow b. Nossendorf, Vorp.). — Dr. Herbert Schultze, Kptlt. a. D., mit Frl. Frieda Suhr (Halle).

Verbindungen: Manfred Graf Richthofen u. Gräfin Sigrid, geb. Johanson (Gotenburg). — Dr. Herbert v. Einem u. Frau Lotte, geb. Jarres (Duisburg). — Alfred Renner, Oblt., u. Frau Thea, geb. Bayer (Cuxhaven).

Geburten: (Sohn) Hans Taeglichsbeck, Hptm. u. Komp.-Chef im 9. J. R. (Potsdam). — Walter Fuhrmann, Lt. a. D., Wehrkreis-Verw. Amt IV (Dresden). — Werner Schüler, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Ilse, geb. Springorum (Sultanabad, Persien). — Raoul de Roveray, Kptlt. a. D., u. Frau Käte, geb. Wahle (Dresden). — (Tochter) Hugo Frhr. v. Lamezan u. Freifrau Margarete, geb. Heye (Schönmoor, Holst.). — Ludwig Thilo, Oblt., u. Frau Friedel, geb. Harsch (Rostock). — Becker, Hptm. im Stabe d. Gr. Kdo. 1 (Berlin).

Todesfälle: Adalbert v. Rothkirch u. Panthen, Genlt. a. D. (Gr.-Schottgau). — Hans Henning Litzmann, Oblt. a. D. — Paul Schmaling, Hptm. d. L. a. D. (Dom. Hohlstein, Schl.). — Frau Barbara v. Bülow (Mdr.-Dertmannsdorf). — Eberhard v. Rosenberg, Oberstlt. a. D. (Schmiedeberg). — Carl Ritter v. Braun (München). — Friedrich Osterroht, Maj. a. D. (Berlin). — Dr. Fritz Engelhardt, Hptm. d. L. a. D. (Iserlohn). Wo.

Neuerscheinungen

Nachtrag zur Ehrenrangliste

des

ehemaligen deutschen Heeres 1914–1925

Herausgegeben vom Deutschen Offizier-Bund

Preis von Hauptwerk mit Nachtrag RM. 32,50

Der Nachtrag enthält alle nachträglich ermittelten Namen von lebenden, gefallenen oder verstorbenen aktiven Offizieren des alten Heeres sowie Berichtigungen zum Hauptwerk, zu dem er eine unentbehrliche Ergänzung bildet. Früheren Beziehern des Hauptwerkes wird er bei unmittelbarer Bestellung zum Preise von RM. 1,90 (Voreinsendung des Betrages, Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 540) oder von RM. 2,20 (Nachnahme) gesandt.

Generalfeldmarschall

Colmar Freiherr von der Goltz

Denkwürdigkeiten

Bearbeitet und herausgegeben von

Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und **Wolfgang Foerster,** Oberarchivrat, Oberstleutnant a. D.

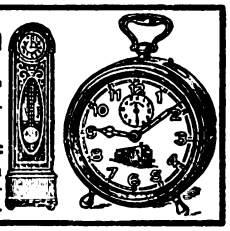
480 Seiten. Mit Titelbild und 6 Textskizzen
RM. 15,—, in Leinenband RM. 17,50

Feldmarschall Freiherr von der Goltz war einer der auserlesensten Köpfe des alten Heeres. Seine Lebensbahn zeichnet sich durch einen außergewöhnlichen Verlauf und besondere Vielgestaltigkeit aus. Steht in seinen Denkwürdigkeiten das Militärische im Vordergrund, so erfährt der Leser doch zugleich, wie eine der bedeutendsten Persönlichkeiten Deutschlands in nachbismarckischer Zeit sich die Lösung großer Probleme unserer Epoche gedacht hat.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage, Abnahme durch die Berliner Kommission,

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Digitized by Google

Ein Werk technischer Vollendung

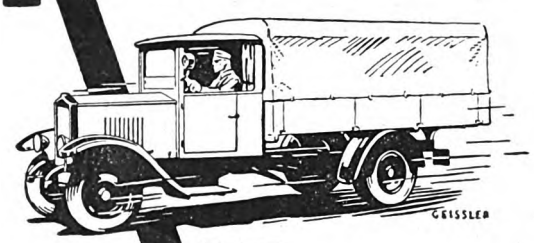
TRIUMPH Modell 10

mit Setz- und Löschtaste

TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A-G

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH PROSPEKT UND ANGEBOT

KRUPP



SCHNELL- LAST- WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Kameraden,

die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

1111 echte tadellose **Briefmarken**
wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd. für nur M. 2,95 u. Port. p. Nachn. Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W93, Krausenstr. 3.

Birke-Schlafzimmer,

Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980.-**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine 027 Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

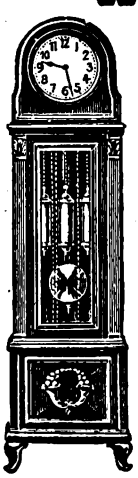
Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Wo kauft die Reichswehr!

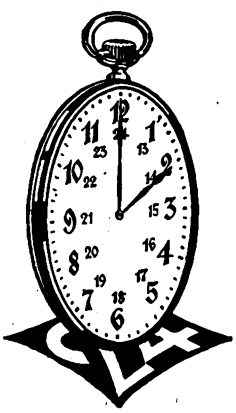
Weihnachten.



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage
Gegr. 1909 · Telephon: E. 2 Kupfergraben 2027

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ **Lagerhaus** ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 22 Berlin, den 11. Dezember 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Schlußkämpfe des Jahres 1918 an der Westfront. (Mit Skizze.) — Das neue französische Infanterie-Reglement. Teil I. Die „technische" Ausbildung. (Mit 5 Skizzen.) Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Amtliche Zahlen über die italienische Wehrmacht. — Zu: Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift. R. Eyb. — Die Tankmine nach Stimmen des Auslandes. Hptm. Mack. — Die neue Sanitätsoffizier-Laufbahn. St.-Arzt Dr Milark, Stettin. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der Oberfähnrich." Oblt. Blecher. „Der Oberleutnant." — Lösung der taktischen Aufgabe 2a. — Tschechische Aufgabe 8. — Lösung der französischen Aufgabe 7. — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Schlußkämpfe des Jahres 1918 an der Westfront.

„Der Verlauf dieser Kampfhandlungen bietet nach Ansicht „der Schriftleitung, wie auch des Bearbeiters dieser Rück„blicke, im Gegensatz zu den Frühjahrs- und Sommer„schlachten wenig Interessantes vom Standpunkt „rein strategischer Betrachtung. Umgekehrt ist „dieses Eindringen einer immer dürftiger werdenden Min„derzahl gegen weit überlegene und mit Material über„reichlich ausgestattete Feindmassen vom taktischen „Standpunkt aus gesehen eine reiche Quelle wertvoller „Erkenntnisse. Nicht zuletzt für das heutige deutsche Reichs„heer! Daher hat sich die Schriftleitung entschlossen, den „strategischen Verlauf dieser Schlußkämpfe nur in kurzer, „unten folgender Schilderung dem Leser vor Augen zu „führen als Einleitung nachfolgender kurzer Einzelschilde„rungen, die vom taktischen Standpunkt aus „das Wesentliche und Belehrende jener erschütternden Hel„denkämpfe herausstellen sollen. Die Schriftleitung würde „auf diesem Gebiet die Mitarbeit damaliger Truppenführer „bis zum Divisionskommandeur einschließlich mit besonderer „Freude dankbar begrüßen." Der Schriftleiter.

Der 8. August 1918 hatte strategisch den Krieg entschieden. „Der 8. August stellte den Niedergang unserer Kampfkraft fest und nahm mir die Hoffnung, eine strategische Aushilfe zu finden, welche die Lage wieder zu unseren Gunsten festigte.... Der große Ententeangriff, der Endkampf des Weltkrieges, begann und wurde vom Gegner nun mit um so größerer Energie durchgeführt, je deutlicher unser Niedergang für ihn erkennbar wurde." Mit diesen Worten hat General Ludendorff den strategischen Charakter dieser Schlußkämpfe umrissen.

Die deutsche Führung stand vor der Aufgabe, eine Rückzugsdefensive durchzuführen, um der politischen Leitung die notwendige Zeit zu verschaffen, den Krieg zu einem für Deutschland erträglichen Abschluß zu bringen. Dieses politische Ziel war voraussichtlich nicht eben schnell zu erreichen; wahrscheinlich erst, nachdem die militärische Führung des Feindbundes zu der Einsicht gezwungen war, daß das Streben, Deutschland völlig niederzuwerfen, um einen Vernichtungsfrieden diktieren zu können, einen Preis kosten würde, der der Selbstvernichtung gleichkommen mußte. Die deutsche O. H. L. hatte sich also auf eine lange Dauer ihrer Defensivoperationen gefaßt zu machen.

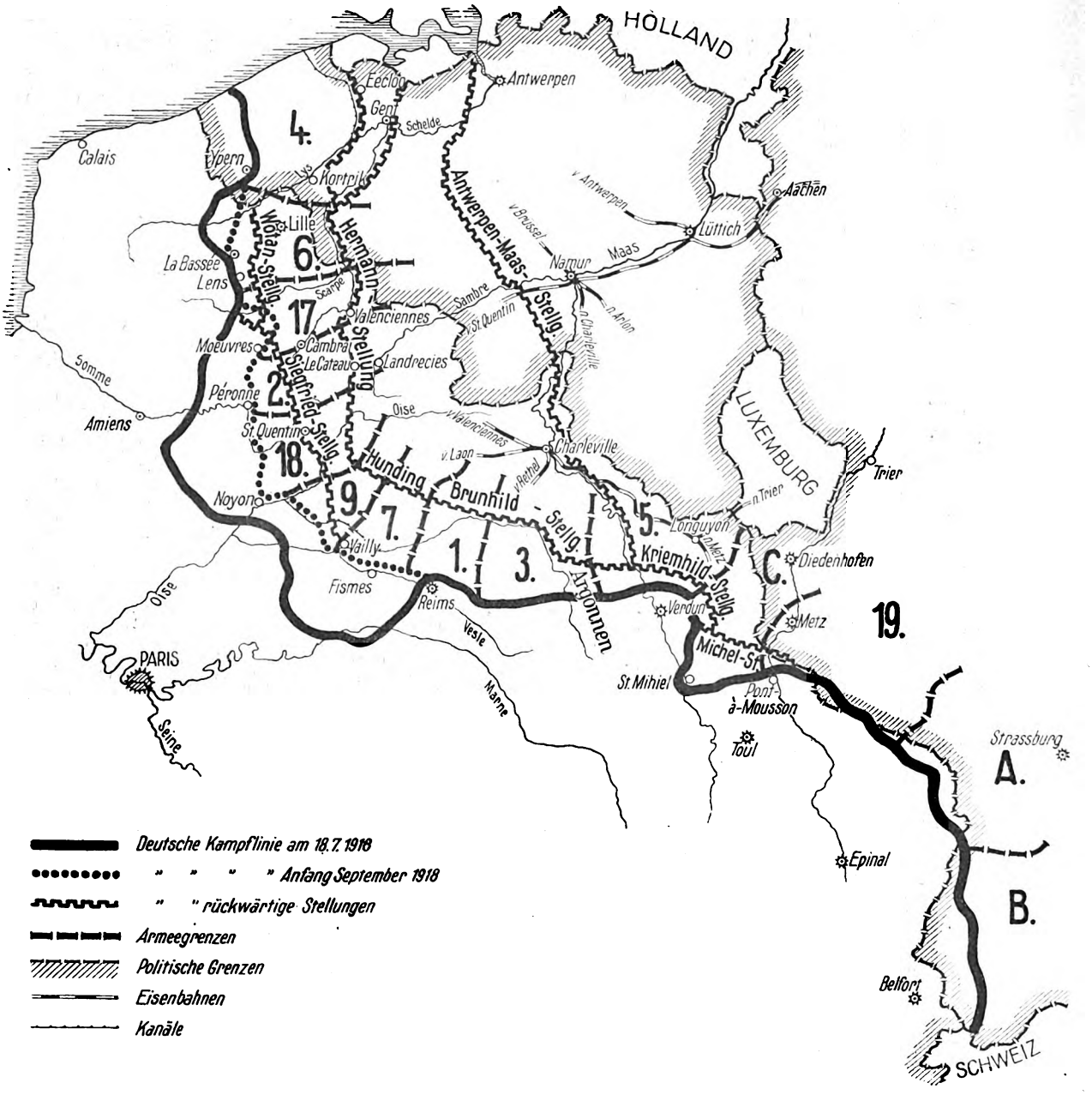
Dies und die katastrophale Ersatzlage nötigten dazu, bei den nun kommenden Kämpfen mit den Kräften der Truppe sparsamsten Haushalt zu treiben. Da nun der Feind seinerseits wahrscheinlich an dem, für ihn allein richtigen und auch schon in seinen bisherigen Angriffsoperationen in Erscheinung getretenen Grundsatz festhalten würde, seine Angriffe auf möglichst breite Teile der Westfront, wenn nicht auf ihre Gesamtheit, auszudehnen, so mußte die deutsche O. H. L. vorsichtigerweise damit rechnen, keinem Frontabschnitt so starke Kräfte entnehmen zu dürfen, um selbst operieren, d. h. eine bewegliche strategische Abwehr führen zu können. Eine solche hätte natürlich die Kampfkraft der Truppe besser geschont, als ein zähes Sich-zurückdrängenlassen. Leider war das deutsche Heer bei dem Fehlen strategischer Reserven zu letzterem Verfahren genötigt, denn die einzige Aushilfe, es zu vermeiden, nämlich ein zügiges

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Ausweichen auf eine kürzere Front, um Kräfte freizumachen, verbot sich wiederum durch die Notwendigkeit, das ungeheure, im rückwärtigen Gebiet lagernde Material zunächst nach der Heimat abzubefördern, um die Kriegsfähigkeit Deutschlands zu sichern. Und dieser Abschub vollzog sich unter ungünstigen, zeitraubenden Bedingungen: eine Verkehrsader verlief über Lüttich, eine zweite, sich später verzweigende, über Charleville—Longuyon, bereits

den Fronten eine flüssige Ablösung ihrer Divisionen hätte ermöglichen können. Diese Reserven fehlten aber nahezu vollständig. Wer die von der O. H. L. und den Heeresgruppen geführten Karten der eigenen Kräfteverteilung aus dem Frühjahr 1918 vergleicht mit denen des Spätsommers und Herbstes, dem springt dieses Hinschwinden der operativen Kraft des deutschen Heeres mit mitleidloser Anschaulichkeit in die Augen.



in Reichweite der feindlichen Bombengeschwader. Durch diese beiden Engen mußte sich die riesenhafte Transportbewegung hindurchzwängen.

Die deutsche O. H. L. stand also vor der Notwendigkeit, ihre Rückzugsbewegungen auch bei starkem feindlichen Druck möglichst langsam durchzuführen. Die Forderung nach möglichster Kräfteschonung hätte von ihrer Seite aus gleichzeitig nur erfüllt werden können, wenn sie namhafte Reserven in der Hand gehabt hätte, mit denen sie den kämpfen-

Der Grund war das unaufhaltsame, rapide Sinken der Gefechtsstärken. Verursacht durch die unaufhörlichen, opfervollen Kämpfe seit dem 21. März, an denen fast jede Westdivision zu wiederholten Malen hatte teilnehmen müssen und die gerade die Besten der Truppe verbraucht hatten. Und in den verbliebenen Resten sonderte sich die Spreu vom Weizen. Der moralisch minderwertige, jüngste Ersatz verkrümelte sich. Ein Drückebergerheer von rund einer halben Million trieb sich in der Etappe herum. Zwangsmittel

Digitized by Google

mußten versagen, wo Vaterlandsliebe und jedes soldatische Anstandsgefühl geschwunden waren. So wurden die Divisionen zu blutleeren Körpern; ihre immer noch beträchtliche Zahl trübte nur das wahre Bild der Lage. Im Rahmen der untersten Kampfeinheiten zwangen die Notwendigkeiten der Kampfführung dazu, ihre Anzahl in einem Verhältnis zu verringern, das dem eingetretenen Kraftverbrauch wirklich entsprach. Um nicht ganz im „Skelett" nach Art des markierten Feindes bei Friedensübungen zu fechten, faßten die Bataillone ihre Trümmer in drei, dann vielfach sogar in zwei schwache Kompanien zusammen. Wären die Divisionen im selben Verhältnis zusammengelegt worden, um die Stärken vom März wieder zu erreichen, so hätte die deutsche O. H. L. Mitte September im Westen schätzungsweise noch über 60—80 Divisionen geboten, wenn nicht über noch weniger.

Es ist klar, daß bei dieser Kräftelage unter dem gleichzeitigen Zwang zu möglichst langsamem Ausweichen die O. H. L. ihren Heeresgruppen und Armeen fast alle Kräfte belassen mußte, die sie besaßen. Eine strategische Führung gab es im eigentlichen Sinne nicht mehr. Die Schonung der Kampfkraft der Truppe konnte nur durch geschickte taktische Führung erstrebt werden.

Mißlich war unter diesen Umständen die ungenügende Vorbereitung rückwärtiger Stellungen. Bei den Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und v. Gallwitz war wenigstens eine einigermaßen ausgebaute rückwärtige strategische Verteidigungslinie vorhanden: die Hunding—Brunhild—Kriemhild-Stellung. Außerdem die Michel-Stellung im St. Mihiel-Bogen. Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht dagegen war nur die Siegfried-Stellung, die Mitte September bereits bezogen, zum Teil sogar schon eingedrückt war, vorhanden. Rückwärts von ihr war die Hermann-Stellung mit ihren nördlichen Verzweigungen nur erkundet. Ihr Ausbau steckte in den allerersten Anfängen.

In dieser strategischen Lage Mitte September 1918 hatte sich das deutsche Westheer der unaufhörlichen, von Material aller Art überreich unterstützten Feindangriffe zu erwehren.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht war der Lysbogen westlich Lille von der 4. und 6. Armee bereits Anfang September geräumt, die Front in die Sehne östlich Ypern—westlich La Bassée zurückgenommen worden. Ende September wurde die 4. Armee nordöstlich Ypern angegriffen und in eine rückwärtige Stellung zurückgedrückt.

Die 17. Armee hielt im Anschluß an die 6. Armee bei Lens nördlich der Scarpe etwa ihre Ausgangsstellung vom 21. März; südlich der Scarpe war sie bis hinter den Kanal Arleux—Moeuvres zurückgedrängt worden und stand unter dem Druck fortgesetzter, stärkster Angriffe. Am 27. September gewann ein feindlicher Einbruch bis dicht vor Cambrai Raum.

Die 2. Armee der Heeresgruppe Boehn hatte in der zweiten Septemberhälfte ebenfalls schwere Angriffe zu bestehen, bei denen sie nördlich St. Quentin Gelände verlor. Der rechte Flügel der 18. Armee, die sich sonst in schwerem Ringen behauptete, wurde damit auch zum Zurückschwenken genötigt.

Die von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz übernommenene 9. Armee und an sie anschließend die 7. Armee hielten ihre Front Noyon—Vailly—Fismes gegen starke Teilangriffe. Um Kräfte zu sparen, nahm die 7. Armee Ende September ihren rechten Flügel hinter den Oise—Aisne-Kanal östlich Vailly zurück. In der Champagne waren Angriffsvorbereitungen erkennbar; ebenso zwischen Argonnen und Maas vor der Heeresgruppe v. Gallwitz.

Bei letzterer Heeresgruppe war schon am 8. September die Räumung des von einem Zangenangriff bedrohten St. Mihiel-Bogens befohlen worden. In die im Gange befindliche Räumungsbewegung stieß der Feindangriff vom 13. September nördlich St. Mihiel und westlich Pont à Mousson hinein. Nur unter ernster Einbuße gelang die Einnahme der Michel-Stellung. In der zweiten Septemberhälfte herrschte hier Ruhe.

Dafür brach am 26. September in der Champagne und zwischen Argonnen und Maas ein schwerer französisch-amerikanischer Angriff gegen die deutsche 1., 3. und 5. Armee los, der zu harten Kämpfen bis in den Oktober hinein führte. Hierbei errangen 1. und 3. Armee einen glänzenden Erfolg in beweglich geführter Abwehrschlacht; die 5. Armee behauptete nach einem amerikanischen Einbruch des ersten Angriffstages späterhin ihre neuen Stellungen gegen die ungeschickten Angriffe der jungen Truppen von Übersee.

Die Gesamtlage verschärfte sich durch den Zusammenbruch der Bulgaren am 15. September und die schwere Niederlage der Türken in Palästina.

Nun der Oktober.

Gegen die 4. Armee der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht hielten die starken feindlichen Angriffe nordöstlich Ypern an. Die Armee mußte in der zweiten Hälfte des Oktober in die Lys-Stellung Eecloo—Kortrik zurückgenommen werden, um ihr hinter diesem starken Abschnitt eine Atempause zu verschaffen. Die nicht angegriffene 6. Armee und der Nordflügel der 17. Armee mußten in der Folge in die Hermann-Stellung zwischen Kortrik und Valenciennes zurückgehen, nachdem unterdessen auch die 2. Armee in die Hermann-Stellung zurückgeworfen war. Ende Oktober durchbrach der Feind erneut die Lysfront der 4. Armee und drang in heftigen Kämpfen in Richtung Gent vor.

Bei der Heeresgruppe Boehn wurde Anfang Oktober die 2. Armee unaufhaltsam nördlich St. Quentin nach Osten zurückgedrängt. Die O. H. L. mußte am 8. Oktober den schweren Entschluß fassen, die Siegfried-Stellung rund vier Wochen nach ihrer Besetzung bereits wieder preiszugeben und die 2. und 18. Armee in die Hermann-Stellung zurückzunehmen. Die Heeresgruppe Boehn wurde aufgelöst; 2. Armee trat zur Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht, 18. Armee zur Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zurück.

Bei letzterer Heeresgruppe hatten am 2. Oktober linker Flügel der 7. und rechter Flügel der 1. Armee die Vesle-Linie aufgegeben und waren planmäßig in die Ausgangsstellung vom 27. Mai zurückgegangen, um Kräfte für die in der Champagne tobende Abwehrschlacht freizumachen. Die Gesamtlage zwang indessen bald dazu, trotz aller taktischen

Digitized by Google

Erfolge diese Schlacht zu beendigen; ihr Kraftverbrauch war nicht mehr tragbar. Ab 10. Oktober gingen 7., 1. und 3. Armee in die Hunding—Brunhild-Stellung zurück. Die 18. Armee, die mit rechtem Flügel im Anschluß an die 2. Armee in die Hermann-Stellung hatte zurückgehen müssen, beließ ihren linken Flügel zunächst noch an der Oise nördlich La Fère.

In der zweiten Oktoberhälfte lag der Hauptdruck des Feindes immer noch vor der 2. Armee. Sie verlor bei Le Cateau die Hermann-Stellung und wurde in Richtung Landrecies zurückgedrückt. Damit mußte die noch weit vorwärts befindliche 18. Armee nunmehr auch ihren Südflügel in die Hermann-Stellung nehmen, um ihn nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden. 7., 1. und 3. Armee der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und 5. Armee der Heeresgruppe v. Gallwitz wiesen schwere Angriffe siegreich ab.

So stand Ende Oktober die ganze deutsche Westfront von der holländischen Grenze nördlich Gent bis Verdun in schwerem Abwehrkampf. Am 24. Oktober begann der italienische Angriff gegen die k. u. k. Front; das Heer der Donaumonarchie löste sich binnen einer Woche fast völlig auf.

Anfang November wurde von der O. H. L. die Zurücknahme der deutschen Front auf die Antwerpen—Maas-Stellung befohlen. Vor ihrem Erreichen beendigte der Waffenstillstand die kriegerischen Operationen.

*

Es ist in den vorstehenden Betrachtungen von jeder Kritik Abstand genommen worden.

Einmal aus dem Grunde, daß über die geschilderten Operationen wenig vom Standpunkt der Theorie aus zu sagen sein dürfte. Die eine Seite brauchte nur ihre brutale Überlegenheit selbstsicher geradeaus wirken zu lassen; der anderen Seite verblieb nichts, als ihr Letztes in verzweifelter Abwehr dranzusetzen.

Es war aber auch noch eine andere Erwägung, die den Verfasser bestimmte, nur eine schlichte Darstellung des Geschehenen zu erstreben. Das Bewußtsein nämlich, daß wir hier den Todeskampf des herrlichsten Heeres, das je die Waffen getragen hat, in ehrfurchtsvoller Ergriffenheit noch einmal miterleben. Hier weht uns neben vielem Häßlichen ein Hauch von unsterblicher Heldengröße entgegen, hier starben ohne die belebende Hoffnung auf Sieg die letzten Helden des alten Deutschland in stummer Pflichterfüllung wie jene Spartaner bei Thermopylä. Weil das Gesetz es befahl. — Das Gedenken an solche Mannestreue, an diesen Gipfel lautersten Soldatentums kann außer der Demut dankbarer Ehrfurcht kein anderes Gefühl neben sich dulden.

105.

Das neue französische Infanterie-Reglement.

Teil I. Die „technische" Ausbildung.

Von General d. J. a. D. v. Tayßen.

Wir hatten im „Militär-Wochenblatt" Nr. 48 vom 25. 6. 28 die für die Herausgabe des neuen Rglts. maßgebenden Gründe angegeben: die bevorstehende Einführung der verkürzten, einj. Dienstzeit und die durch die Neubewaffnung der Inf. gesteigerte Feuerkraft derselben. Beiden Gesichtspunkten trägt die neue Vorschrift Rechnung.

Abschnitt Ia bringt (neu) übersichtl. Angaben über die Kriegsstärken (!) vom Regimentsstabe bis zur Kampfgruppe. Letztere ist geblieben u. zählt 12 Mann einschl. eines „Adjoint" (bisher 13). Von ihnen sind je 5 MG.-Leute bzw. Gewehrschützen, letztere einschl. eines Gewehrgranatträgers. Der Zug hat (wie bisher) 3 Kampfgruppen, die Inf. Komp. 4 Züge, das Batl. 3 Inf.- u. 1 MG.-Komp. Das Rgt.: 3 Batle., 1 Komp. Begleitwaffen (3 Kanonen 37 cm, 6 M. W.), 1 Komp. hors rang, 1 Kommandozug, 1 Reiterzug.

Abschnitt Ib bringt Erklärung von rund 76 militärischen Fachausdrücken, wie „Front", „Angriffsziel", „Feuerarten" (darunter die repéré, d. h. durch Rauch, Nebel oder Dunkelheit verstecktes Feuer). Entfernungen: kleine bis 400 m, mittl. bis 1200 m, große bis 2400 m und „sehr große". Beim Anmarsch unterscheidet man die „approche", d. h. das Eintreten i. d. Zone d. feindl. Flieger- u. Artl.-Wirkung, die „prise de contact", um d. feindl. Vormarschrichtung oder d. vordersten zusammenhängenden Widerstand festzustellen. Der eigentliche Angriff wird nach wie vor in objectifs und objectits intermédiaires (Zwischenziele) geteilt. Zum Angriff schreitet die Inf. von jetzt an aus einer vorher genau festgelegten „base de depart", einer „Angriffsausgangs-Stllg." — ein neuer Begriff, der auch im Bewegungskriege gilt.

Unter „manoeuvre" verstand das alte Rglt. eine „combinaison von Feuer u. Bewegung", das neue „manöverfeindl." Rglt. hat den ganzen Ausdruck gestrichen. „Manœuvre" ist vielmehr jetzt eine „Übung", und zwar „à simple action", wenn der Leitende den Feind selbst leitet, à double action, wenn beide Parteien Bewegungsfreiheit haben. Es folgen Zeichenerklärungen u. Kommandos durch Befehl, Zeichen usw.

Abschnitt II. Die Ausbildungsgrundsätze für die aktive Truppe, einschl. des Hilfsdienstes, die Korporäle u. Korporalschüler, Uffz., Offiziere*), Reservisten, Res. Offz. u. die nordafrik. Schützenrgtr.

Man unterscheidet Soldaten des „service armé" und des „service auxiliaire" (letztere erhalten eine oberflächl. Ausb. als einzelner Schütze).

Der „service armé" umfaßt 3 Arten v. Soldaten:

a) soldats du rang (Frontsoldaten der Inf.-, MG.- und der Begleitwaffen-Komp.;
b) spécialistes (Beobachter, Nachr.-Leute, Spielleute usw.);
c) employés (Personal d. Bureaus, Köche, Burschen usw.).

Alle Arten a, b, c müssen neben ihrer Waffe „summarisch" die Handhabung des l. MG., s. MG. u. d. Masch.-Pistole beherrschen!

Betr. d. Ausb. unterscheidet man „Recrues" und „anciens", letztere, die alten Leute, rechnen v. 7. Monat als solche. Die erste „periode" der Rekruten dauert 4 Monate**). Ausb. bis z. Gruppe einschl. Am Schluß muß der Mann „mobilisable" sein. Die 2. Periode dauert 2 Monate, am Schluß muß die ganze Einheit mobilisable sein; Ausb. vom Zuge bis zum Batl. Die „anciens" werden u. a. z. Ausb. der Rekruten verwandt. Der colonel stellt das halbjährige „Ausb.-Programm" fest, der „chef de bataillon" gibt anschl. sein monatliches heraus, nach dem d. Komp.-Chef s. stundenweisen Wochenplan aufstellt, dessen Ausführung der Batls. Kdr. „assidûment" kontrolliert.

Bei den Reservistenübungen ist gesagt, daß niemand von ihnen als Schreiber, Radfahrer, Musiker, Koch usw. verwendet werden darf.

Abschnitt III. „Moralische Ausbildung".

Abschnitt IV. „Einzelausbildung", école du soldat.

Ehrenbezeigung: Wie bei uns, nur rechter Arm bis zu den Schultern zurückgenommen, Handfläche offen nach außen.

Marsch: a) Im Gleichschritt = „pas cadencé", Schrittweite 75 cm (bei uns 80), Zeitmaß 120 i. d. Min. (bei uns 114).

b) Beim „Marsch ohne Tritt" (Marschkolonne) wird gesagt, daß bei obigem Zeitmaß 4,5 km je Stunde eine gute Marschgeschwindigkeit sind.

---

*) Für sie ist die Lektüre der Revue d'Infanterie obligatorisch!

**) In dieser Zeit darf niemand dem Dienste entzogen werden.

Digitized by Google

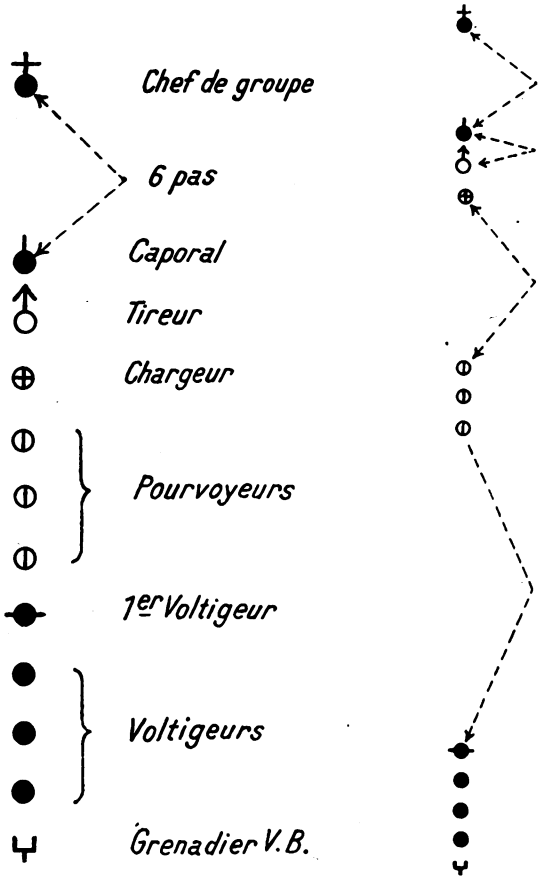
c) Pas gymnastique (Schrittweite 80, Zeitmaß 170 i. d. Min.), „für kurze Bewegungen".

Griffe: Gewehr ab, Gewehr über (Gew. auf rechter Schulter, Riemen nach oben). Präsentieren: Gewehr liegt i. ausgestrecktem rechten Arm und wird mit ausgestreckter linker Hand, linker Arm quer über die Brust, gehalten.

Gewehr auf Schulter (im Gleichschr. auf der rechten Schulter, sonst freigestellt).

Gewehr a. d. Rücken. Seitengew. aufpfl. Das l. MG. wird b. Marsch auf Schulter bzw. Rücken getragen.

Die besten Gewehrschützen werden „tirailleurs d'élite", die besten l. MG.-Leute „fusiliers d'élite" und erhalten Sonderausbildung, ebenso gibt es b. d. Begleitwaffen-Komp. „servants d'élite", sowie für die besten Handgranatenwerfer „grenadiers d'élite" und die besten Gewehr-Granatenwerferleute „grenadiers V. B. d'élite".



Skizze 1.

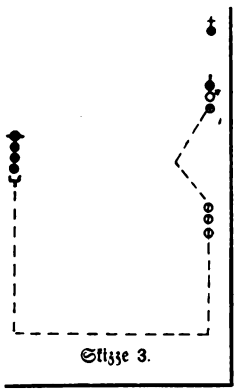
Skizze 2.

Vom Bajonettkampf wird gesagt, daß, „wenn er auch selbst b. Sturm selten und ihm der Schuß stets vorzuziehen sei", jeder Soldat ihn doch beherrschen müsse, zumal er die milit. Fähigkeiten der Entschlossenheit und Gewandtheit fördere. Vom Spaten heißt es, daß eine gute Truppe sich in einer Nacht complètement eingraben müsse.

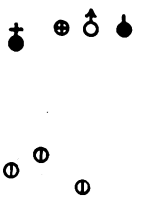
Abschnitt V. Die Gruppenausbildung.

a) Die Normalform ist die colonne par un (s. Skizze 1) (Abstand 1 Schritt von Brust zu Rücken des Vordermanns). Doppelreihe und Linie sind Ausnahmen; letztere nur für kurze Bewegungen.

b) Von 1200 m an, d. h. wenn das Feuer des l. MG. „nötig werden kann", wird „formation par demi-groupes" angenommen: Halbgruppen hintereinander (s. Skizze 2), nebeneinander (s. Skizze 3). Abweichungen von diesen „regulären" Formen nur bei sehr nahen Deckungen gestattet. Breite und Tiefe d. Gruppe nicht über 50 m.



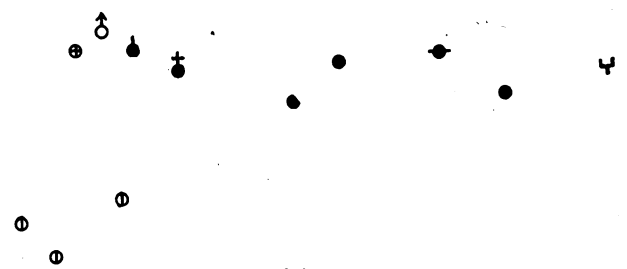
Skizze 3.



Skizze 4.

c) Um das Feuer zu eröffnen, erfolgt die „mise en batterie" (s. Skizze 4), wobei Gruppenführer, chargeur, Richtschütze und corporal zusammenliegen, Zwischenraum: 1 Schritt.

d) Um von 400 m ab evtl. das Feuer der Schützen auszunutzen und zum Sturm erfolgt die formation de ligne (s. Skizze 5).



Skizze 5.

e) Zum Sturm (assaut) können die Zwischenräume verengt und die 3 hinteren Mun.-Träger nach vorne geholt werden.

f) Sprünge: Gruppen- und halbgruppenweise oder Einzelsprünge.

g) Feuerarten:

1. Das Feuer des l. MG. ist das feu normal der Gruppe! Der Gr.-Führer „leitet", der caporal „kommandiert" es. Im allg. 6 bis 8 Schuß je Minute.
2. Feuer „en marchant" unter 300 m.
3. Feuer d. Schützen (i. allg. a. Befehl d. Gr.-Führers), aber erst nach Eröffnung des l. MG.-Feuers u. i. allg. unter 400 m; bei überraschenden Zielen bzw. Ausfall des l. MG.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

4. Feuer des Gewehr-Granatenwerfers a. Befehl d. Gr.-Führers.

Abschnitt VI u. VII. Ausbildung des Zuges und der Komp., sind im „Militär-Wochenblatt" Nr. 14 v. 11. 10. 28, Sp. 544/545, bereits näher ausgeführt.

Abschnitt VIII. Bataillon und Regiment.

1. Normalformen des Batls.:

a) „colonne par trois", d. h. unsere Marschkolonne (nur 3 Reihen);
b) „colonne de bataillon", die 4 Kompn. i. Komp. Kol. hintereinander;
c) „colonne double", d. h. 2 Komp. vorne, 2 hinten;
d) „en ligne de colonnes", 4 Kompn. in Komp. Kol. nebeneinander.

2. In d. Marschkol. folgen die Batle. mit 30 Schritt Abstand. Im Kriege marschiert der Reiterzug vor d. Rgt. Der Kommandozug (Radfahrer, Nachr.-Leute) hinter der vordersten Komp. d. vordersten Batls., die Begleitwaffen-Komp. hinter der MG.-Komp. des vordersten Batls., die comp. hors rang (Verpfl. Komp.) da, wo es der colonel vorschreibt.

Abschnitt IX. Methode d. Ausbildung d. kleinsten Einheiten. Bei der Einübung d. Formen d. Entfaltung u. Entwicklung soll keine „taktische Hypothese" gemacht werden, außer der, daß der Feind von vorne zu erwarten ist.

Bei d. Gruppe soll besonders geübt werden: Sprünge i. d. Reihenform, Bildung v. Halbgruppen, i. Feuerstellung gehen (en batterie). L. MG. abwechselnd feuernd und springend. Auf die Klarlegung des mécanisme d. Sprünge unter sorgsamer Geländeausnutzung angesichts d. Feindes wird bes. Wert gelegt.

Ergebnis. Wir können uns kurz fassen, da die sachverständigen Herren Leser in der Lage sein dürften, sich aus Obigem u. dem d. Einleitung s. Z. behandelnden Aufsatz allein ein Urteil zu bilden. Die oben nur kurz gestreiften Ausbildungsgrundsätze und Anforderungen sind der Kürze d. einj. Dienstzeit angepaßt. Die frz. Kampfformen i. allg. einfach u. klar. Die vielen f. d. Entfaltung d. Zuges u. d. Komp. gegebenen Bilder zeigen freilich, daß die Truppe sie auch „stellen" soll. Sie erinnern an Vorkriegszeiten bei uns, wo auch „Gewandheitsaufgaben" a. d. ebenen Exerzierpl. ohne Gegner hie und da „große Mode" waren. Indessen dürfte der heutige große Ausbildungsstoff der Truppe in Frankreich zu dergleichen kaum viel Zeit lassen.

Da die Franzosen die die Marschtiefe verlängernde Marschkolonne zu nur Dreien anwenden, können sie sich natürlich unsere Gruppeneinteilung zu 4 Rotten schenken.

Daß man die Gliederung der Komp. in 4 Züge trotz aller Einwendungen dagegen beibehalten hat, erscheint dem, der in ihr die beste Anpassung an die moderne Forderung der Tiefen-Staffelung erblickt, nur zu verständlich.

In der frz. Mil.-Literatur d. letzten Jahre wurde am bisherigen Rglt. besonders bemängelt, daß es auf das Feuer zu großes, die Bewegung zu geringes Gewicht lege. Wir sehen nun, daß die Verf. der neuen Vorschrift die Bedeutung des Feuers auf Grund der verbesserten Infanteriewaffen nur noch unterstrichen haben und gar gegen das „Manövrieren" der kleinsten Einheiten ironische Worte gebrauchen.

Mancher wird darin Mangel an Angriffswillen und eine gewisse Verlustscheu erkennen, obgleich die neue Vorschrift die der Inf. bisher gegebene Befugnis, nur bei zu erwartenden „geringen" Verlusten draufzugehen, hat unter den Tisch fallen lassen.

Gewiß, daß die franz. H. L. dadurch Verluste vermeiden will, daß die Inf. dem Feinde mit ihren neuen Waffen selbst möglichst große beibringt, ist klar. Es spricht hierfür der Menschenmangel und die voraussichtlich gegen früher verringerte „cohésion" der kommenden (Reservisten-) Divisionen.

Daher sollen denn auch von den 12 Mann der Gruppe nur 4 mit dem l. MG. vorn sein, die übrigen 8 aber im allgemeinen hinten bleiben und nur in bestimmten Fällen eingreifen.

Mag man gegen die Unterstreichung des Feuers drüben schreiben was man will, ändern wird die H. L. ihren zweifellos wohlerwogenen Standpunkt nicht, den sie durch die energische Forderung, daß der Schwerpunkt der Ausbildung künftig in die „technische" Anleitung der Inf. im Einsatz ihrer Feuerwaffen gelegt werden soll, wirkungsvoll unterstreicht.

Die durch die neuen verbesserten l. MG. gegebene Möglichkeit, dem Batls. Kdr. seine M. G. K. im allgemeinen geschlossen zu belassen, wie die Unterstreichung der Rolle des Zugführers im Kampfe dürfte drüben begrüßt werden.

Alles in allem: Eine Vorschrift, die es in ihrer Klarheit und Bestimmtheit der franz. H. L. ermöglichen wird, daß ihre Ausbildungsgrundsätze der Truppe in Fleisch und Blut übergehen.

Mit Spannung sehen wir dem Teil II entgegen.

Amtliche Zahlen über die italienische Wehrmacht.

Nach der „Gazzetta ufficiale del regno d'Italia" waren am 1. 7. 28 vorhanden: a) in der Armee: 18 257 (14 556)*) Offiziere, 6226 (6065) Feldwebel usw. und 10 433 (7600) Unteroffiziere; b) bei den der Armee zugeteilten Karabinieri: 1287 (1248) Offze., 4763 (4850) Feldw. usw., 7197 (7850) Uffze., 40 934 (47 300) Gefr. und Soldaten.

Die durchschnittliche jährliche Mannschaftsstärke des Heeres beträgt nach amtlichen Angaben 220 000 Köpfe. Die derzeitige Gesamtstärke der Armee beträgt demnach: 18 257 (14 556)*) Offze., 16 659 (13 665) Uffze. und 200 000 Mann und 1287 (1248) Offze. und 52 894 (60 000) Karabinieri.

Die Marine verfügte am 1. 7. 28 über 2383 (2328) Offiziere und 5941 (7500) Uffze., die Finanzgarde über 686 (720) Offze., 5320 (5550) Uffze. und 23 100 (23 200) Mannsch., die Luftflotte über 1600 (1775) Offze. und 2459 (3266) Uffze., die Miliz über 755 (778) Offze., 344 (563) Uffze. und 364 (359) Milizsoldaten (dauernd im Dienst befindliche Stäbe).

Nach amtlichen Angaben des Generalstabschefs der faschistischen Nationalmiliz, General Bazan, die in der „Milizia Fascista" vom 23. 9. 28 veröffentlicht sind, betrug am 1. 7. 28 die Gesamtstärke des nicht dauernd im Dienst stehenden 1. Aufgebots der faschistischen Nationalmiliz 11 195 (8074)**) Offze. und 289 000 (251 378) Mann. Bis zum März 1929 rechnet General Bazan mit einem Anwachsen des 1. Aufgebots der Miliz auf 320 000 Mann. Weitere 13 231 Offze. der Miliz finden bei der vormilitärischen Ausbildung der Jugend und in besonderen Fällen Verwendung. Die freiwillige vormilitärische Jugenderziehung hat weitere große Fortschritte gemacht. Im Ausbildungsjahre 1927/28 wurden 3744 (2489)***) Kurse abgehalten, an denen 223 000 (110 500) Schüler teilnahmen. An Waffen verfügt die Miliz über 11 Panzerwagen, 10 Gebirgsgeschütze, 774 l. MG., 252 902 Gewehre und Karabiner und 16 313 Pistolen. Es fehlen zur Zeit noch 40 000 Gewehre, deren beschleunigter Ersatz in monatlichen Lieferungen von 6000 Stück erfolgt.

*) Zahlen in Klammern: Sollstärke lt. Etat.
**) Zahlen in Klammern: Stärken am 1. 10. 27.
***) Zahlen in Klammern: Kurse usw. 1926/27.

Da zahlreiche Beiträge über Panik eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Digitized by Google

Hinsichtlich der bestehenden, dauernd im Dienst befindlichen Spezialmilizen (Bahn-, Hafen-, Post-, Grenz-, Forst-, Kolonial- und Straßenmiliz) gibt General Bazan auch einige Zahlen an. Die Bahnmiliz ist demnach 5000 Mann stark und in 14 Legionen eingeteilt. Die neue Straßenmiliz umfaßt 18 Manipeln (Züge) zu je 4 bis 6 Squadren (Gruppen); insgesamt 89 Gruppen mit 26 Offzn. und 347 Mann. Die Kolonialmiliz verfügt über 2 Legionen und 108 Offze., 3611 Schwarzhemden. — Schließlich wird für den Ernstfall eine Luftabwehrmiliz aus älteren Jahrgängen (40 Jahre und mehr) gebildet. Ihre Organisation umfaßt z. Z. 30 000 Köpfe. 67.

Zu: Gedanken zu einer neuen Feldbefestigungsvorschrift.

Zu den Bemerkungen eines mit L. gezeichneten Verfassers am Schlusse meines Aufsatzes*) möchte ich kurz folgendes erwidern:

Es handelt sich um die Frage, ob die in der F. B. V. vorgesehenen, parallel zur Front liegenden Gräben als Stellungen oder Verbindungsgräben anzusehen sind. Wie der Herr Verfasser meint, sind es bloße Verbindungsgräben, die aber erst nachträglich zur Verteidigung hergerichtet werden können, aber keine Kampfgräben und Stellungen. Diese Verbindungsgräben dienen dem Verkehr zwischen den Nestern und Unterständen, schneiden also diese durch. Der Unterschied zwischen beiden Arten von Gräben liegt dann eigentlich nicht im äußeren Aussehen, sondern bloß in der Benutzungs- oder Besetzungsart. Die Kampfgräben und Stellungen werden im Alarmfall besetzt, die verteidigungsfähigen Verbindungsgräben — wenigstens vorerst — nicht.

So wertvoll die Kenntnis dieses feinen Unterschiedes sein mag, ich würde als wünschenswerte Änderung der F. B. V. eine tatsächliche Trennung in der Anlage wie auch Bauart von Kampfanlagen und Verbindungslinien — in meinem Aufsatz Gerüstgräben genannt — vorschlagen. Letztere sollten niemals die Kampfanlagen schneiden, sondern mit diesen durch getarnte Kriech- oder kurze Tunnelgräben verbunden sein. Tanks dürfen eben den in den Kampfanlagen versteckten Infanteristen nicht finden, soll es nicht um ihn geschehen sein. In zweiter Linie hat das Abrücken der Kampfanlagen von den Gräben den Zweck, außerhalb der, in der Hauptsache doch auf den Gräben liegenden Streuovalen der Artillerie und Minenwerfer zu bleiben. Und zwar kommen hier weniger die langen Streuovale der Flachbahnartillerie, als die kurzen der Steilfeuergeschütze und Minenwerfer in Betracht.

Kampfanlagen müßten daher schlechtweg unsichtbar gemacht werden. Ein Versuch der Herstellung eines völlig getarnten Schützenloches für zwei oder mehrere Mann wurde in vorigem Aufsatz beschrieben. Ergänzend wäre noch zu erwähnen, daß die Erhöhung der 4×4 m großen Fläche durch die Ablagerung des Aushubs eines Kubus von 110 cm Seitenlänge nur 10 cm beträgt. Eine 3×3 m große Fläche, die versucht wurde, war durch ihre Erhöhung von 17 cm auf kahlem Feldboden schon zu sichtbar.

Endlich wäre noch eine oft gestellte Frage zu erörtern: Was mit den zwei versteckten Insassen des Schützenloches geschieht, wenn ein Tank darüberfährt. Die Federn der einzelnen Raupenbandtragrollen werden bei Fahrt über eine ebene Fläche nur um wenige Zentimeter Federungsweg zusammengedrückt. Wohl wird die Knüppeldecke in jedem Fall eingedrückt werden, doch nur um wenige Zentimeter, d. h. um den vorhin erwähnten „Federungsweg". Ein Einstürzen der Erde nach innen dürfte nur in einem schmalen, etwa handbreiten Band unterhalb der unteren Deckenflucht zu erwarten sein, also nicht über einige Handvoll Erde betragen. Die Insassen des Schützenloches dürften also in keiner Weise gefährdet sein.

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 8 vom 25. 8. 1928, Sp. 290 bis 296.

Noch in einem Punkt wäre eine Änderung der F. B. V. wünschenswert. Sie gestattet in der H. K. L. wohl Grabenstücke, und zwar sowohl getarnte Kriechgräben, wie auch Verbindungsgräben, also unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht tarnbare Gräben, die zur teilweisen Verbindung von Nestern und Feuerstellungen dienen, doch keine durchgehende Grabenlinie. Über ein beiläufiges Verhältnismaß: Länge aller in einer H. K. L. liegenden Gräben zur H. K. L.-Länge selbst spricht sich die F. B. V. nicht aus. Wenn wir annehmen, daß die Hälfte der H. K. L.-Länge aus Gräben besteht, so ergibt sich die psychologisch wichtige Frage, ob nicht jede Truppe, fast möchte ich sagen unbekümmert um die Vorschrift, danach trachten wird, die Lücken zwischen den Grabenstücken möglichst bald zu schließen. Zu verbergen gibt es kaum mehr etwas, und die Mehrarbeit ist im Verhältnis zur Gesamtarbeit nur mehr gering.

Oder will die F. B. V. unter allen Umständen — auch im langdauernden Stellungskrieg — in der H. K. L. Lücken lassen, um den Gegner einsickern zu lassen? Vielleicht von der Überlegung ausgehend, daß die einsickernden Gruppen genau so umgangen und eingekreist sind wie die eigenen. Der deutsche Soldat hatte ja immer die besseren Nerven und konnte sich im Nahkampf besser durchbeißen. Füglich könnte man solchen Gründen im allgemeinen zustimmen, nur fragt es sich noch immer, ob nicht ein derartiges Kampfverfahren auf die Dauer unökonomisch ist. Für österreichische Verhältnisse kommt noch dazu, daß häufiger wie sonst der Kampf sich auf ausgedehntem Waldgebiet abspielen wird. Hier ist die mangelnde seitliche Verbindung ganz besonders unangenehm. Zusammenfassend halte ich daher zusammenhängende verteidigungsfähige Gräben (Gerüstgräben), erforderlichenfalls auch nächst der H. K. L., für gut, nur sollen sie die eigentlichen Kampfanlagen u. Unterstände niemals schneiden.

Dem Absatze, der über die Anlage der Nester handelt (294, 4. Absatz), könnte man entnehmen, daß ich für die H. K. L. eine Verteilung der einzelnen Leute in Schützenkette zu 10 m Abständen vorschlage. Leider wurde folgender Teil meines Manuskripts gestrichen: „Wenn nun auch diese Anordnung (Schützenkette mit 10 m Abständen) vielleicht für die erste Besetzung am Platze wäre, so dürfte doch im weiteren Verlaufe eine Verteilung nach Figur ... — folgt eine Figur, wo in jeder Gruppe eine Halbgruppe in einem kurzen Grabenstück beisammen bleibt und beiderseits je ein bis zwei Schützenlöcher angehängt sind — insofern Vorteile gewähren, daß wenigstens ein Teil der Leute zusammengehalten wird und sich derart moralisch gegenseitig stützen kann." Nun ist das weitere auch verständlicher: „Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Gräben sind nicht größer wie Handgranatenwurfweite. Zwischen den Gräben könnten Schützenlöcher angelegt werden, die nur eine Nachtbesetzung erhalten. Bei Stellungen, die in obiger Weise ausgeführt und nachträglich krokiert wurden, zeigte sich, daß man fast wider Willen zu einer weiteren Verteilung der Anlagen eines einzelnen Nestes kam, als man ursprünglich beabsichtigte." R. Eyb.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

Die Tankmine nach Stimmen des Auslandes.

Von Hauptmann Mack.

Die Tankmine ist eine kleine Sprengladung in kräftiger Blechbüchse, die die Raupe eines Kampfwagens zu durchschlagen vermag und die in zweierlei Weise verwendet werden kann. Aktiv gegen Kampfwagen geworfen und passiv als Sperre ausgelegt. Die günstigste Lösung für neuzeitlich ausgestattete Armeen wäre übrigens, die Tankmine von geländegängigen Kraftfahrzeugen oder von eigenen Kampfwagen aus zu legen.

Um auf die Bedeutung der Tankmine und die Ansicht des Auslandes über ihre Verwendung einzugehen, ist es notwendig, ihren Wert mit den Vor- und Nachteilen der übrigen Kampfwagenabwehrmittel zu vergleichen. Als aktive Kampfmittel kommen in erster Linie eigene Kampfwagen in Frage, ferner Geschütze, Minenwerfer, Tankgewehre sowie aus tiefliegenden Flugzeugen geworfene Handbomben. Alles jedoch Angriffsmittel, denen sich oft ein neuzeitlich ausgestatteter Gegner durch Vernebelung zu entziehen vermag.

Die teilweise vertretene Ansicht im Auslande, es müsse ein neues motorisiertes Kampfwagenabwehrgeschütz eingeführt werden, das in unmittelbarer Nähe des Gegners im Nebel Verwendung finden kann, daher wohl gepanzert sein muß, kommt der Forderung nach Kampfwagen mit Geschützen mittleren Kalibers so nahe, daß man aus Sparsamkeitsgründen wohl eher zu letzterem greifen wird. Die Panzergranate eines Kampfwagenabwehrgeschützes ist zweifellos eher in der Lage, als das Geschoß eines Gewehrs, den Kampfwagenpanzer zu durchschlagen und die Bedienung außer Gefecht zu setzen.

Als passive Abwehrmittel gegen Kampfwagen kommen gewöhnliche Minen, in die Erde eingesetzte Eisenbahnschienen, künstliche Gräben, sog. Tankfallen, Mauern usw. in Frage. Oder es werden natürliche Hindernisse ausgenutzt: Flüsse von einer Tiefe, bei der die Watfähigkeit der Kampfwagen nicht ausreicht, Sümpfe, Moore, Wälder mit dichtem starken Baumbestand, Felsen, dicke Mauern und vor allem Steilhänge, Dämme, Einschnitte, Hohlwege usw. Es kommt bei der Kampfwagenabwehr nicht darauf an, lückenlose Hindernisse zu schaffen, sondern es ist die Kunst der Geländeausnutzung, das Vorkommen von feindlichen Kampfwagen auf gewisse Stellen des Vorfeldes zu beschränken, wo die Wirkung der Abwehrmittel die beste sein wird. Hier ist es vor allem die Tankmine, der in Verbindung mit wohlerkundeten, für Kampfwagen ungangbaren Geländeteilen eine außerordentliche Bedeutung zugesprochen wird. Da sie verwendungsbereit geliefert werden kann und sehr schnell zu verlegen ist, braucht sie nur um ihre eigene geringe Dicke eingegraben und leicht vertarnt zu werden. Bei reichlichem Nachschub können also in kurzer Zeit entweder lückenlose schachbrettartige Tankminenfelder gelegt werden, deren Dichte etwa der Spurbreite der Raupenfahrzeuge entspricht. Auch streut man bei Material- und Zeitmangel einzelne Tankminen aus, damit der Feind, durch die eine oder andere Detonation unsicher geworden, bald ein Opfer der übrigen Abwehr wird. Wie schnell Tankminen verlegt werden können, geht aus einer englischen Meldung hervor, wonach von einer Komp. etwa 500 Stück in der Stunde ausgeworfen und vertarnt wurden. Man ersieht aus der ausländischen Literatur immer wieder, daß die Tankmine im Vordergrunde des Interesses steht. Auch in der englischen vorläufigen Gefechtsvorschrift für Kampfwagen und Panzertraftwagen ist das Tankminenfeld an erster Stelle genannt, wird also dort sogar als wichtiger erachtet als die heutige Artillerieabwehr.

Das Gewicht der Tankmine soll 3—5 kg sein, ihre Form wird verschieden angegeben. Eine runde tellerförmige Tankmine mit Handgriff mag besonders handlich und leicht zu tarnen sein, eine recht- oder viereckige hat den Vorteil, daß der Verladeraum der Transportfahrzeuge besser ausgenutzt wird. Der Frage des Nachschubs wird in allen ausländischen Abhandlungen besondere Bedeutung beigemessen, da die Tankmine im Durchschnittsgelände nur wirksam ist, wenn sie in großer Anzahl und in mehreren Reihen ausgelegt wird.

Wer soll nun die Tankmine in Zukunft bedienen? Bisher ist aus der fremdländischen Literatur zu entnehmen, daß nur die Pioniere sich mit diesem Kampfmittel befassen. Ebenso wie die anderen Waffen jedoch seit dem Weltkriege einen Teil des Feldpionierdienstes übernommen haben und im Sprengdienst ausgebildet werden, könnten sie auch die Bedienung der Tankminen wenigstens in kleinem Rahmen übernehmen. Dieser Lösung steht aber entgegen, daß oft nur eine bewegliche und mit großem Laderaum ausgestattete Truppe das Legen leisten kann. Am besten eine motorisierte Kompanie für jede Division. Das Ausland wählt wohl mit Recht eine Pionierkompanie dazu, weil die Pioniere Divisionstruppe und die Verwendung von Minen das ureigenste Gebiet des Pioniers sind. Eine weitere Belastung der anderen Waffen mit neuen Kampfmitteln und einer entsprechenden Ausbildung wäre auch kaum noch zu vertreten. Das hindert natürlich nicht, daß die anderen Waffen gelegentlich einzelne Streuminen verlegen. Dafür käme besonders auch die Kavallerie in Frage.

Die neue Sanitätsoffizier-Laufbahn.

Von Stabsarzt Dr. Milark, Stettin.

Seit dem 1. 4. 1928 ist die drohende Gefahr des Nachwuchsmangels an Anwärtern für die Sanitätsoffizier-Laufbahn des Reichsheeres gebannt. Es fanden sich unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr genügend approbierte Ärzte, die den militärärztlichen Beruf zu ergreifen bereit waren. Die Gründe waren verschiedener Art, mehr oder weniger berechtigt; sie sollen hier nicht weiter erörtert werden. Die letzte Dienstalterslisste des Reichsheeres vom 1. 5. 1928 weist insgesamt 14 Fehlstellen an Sanitätsoffizieren auf. Diese Zahl wird sich vorübergehend vielleicht noch vergrößern, in drei bis vier Jahren ist aber nunmehr ein Ausgleich sicher gewährleistet. Die neue Regelung ist zunächst noch als „Entwurf" anzusehen. Grundsätzlich ist, wie für die anderen Offizieranwärter, auch für den Sanitätsoffizieranwärter als Einstellungstermin der 1. April festgesetzt worden, während die Anmeldung bei den örtlich zuständigen Divisionsärzten in der Zeit vom 1. 4. bis 31. 5. des vorhergehenden Jahres erfolgen muß.

Am 1. April beginnt für den Sanitätsoffizieranwärter bei einem Ausbildungs-Batl. in einer Universitätsstadt — zur Zeit Königsberg, Greifswald, Berlin (Wünsdorf), Marburg, Erlangen — eine siebenmonatige militärische Ausbildung. Diese Zeit wird bei Belegen einiger theoretischer Kollegs als 1. Semester gerechnet. Alsdann kann in einer Universitätsstadt, in der sich auch ein Standortlazarett befindet — zur Zeit Königsberg, Berlin, Breslau, Leipzig, Münster, München, Würzburg — den nach der Prüfungsordnung vorgeschriebenen medizinischen Studien nachgekommen werden. Die ärztliche Vorprüfung (Physikum) und das ärztliche Staatsexamen sind zu den frühest möglichen Zeitpunkten abzulegen. Während des Gesamtstudiums ist der Sanitätsoffizieranwärter Soldat und erhält das für seinen Dienstgrad zuständige Gehalt. Er wird, nachdem er auf Grund seiner siebenmonatigen militärischen Ausbildungszeit ein „Dienstleistungszeugnis" erhalten hat, auf Anordnung der Heeres-Sanitäts-Inspektion des Reichswehrministeriums zu dem Standortlazarett der selbst gewählten Universitätsstadt kommandiert und für die Dauer seiner medizinischen Studien vom militärischen Dienst befreit. Irgendwelche Beschränkungen in der persönlichen Freiheit während der Semester bestehen nicht. Während eines Teils der akademischen Ferien wird die weitere militärische, nach dem Physikum auch neben dem Famulieren die militärärztliche Ausbildung betrieben. Es wird dadurch erreicht, daß der Sanitätsoffizieranwärter im Laufe der Studienjahre befördert werden kann, so daß der frühere

Digitized by Google

militärisch-große Sprung vom überzähligen Sanitätsgefreiten der Reserve zum Unterarzt vermieden wird. Es sind an Beförderungen vorgesehen: zum Gefreiten nach 1½ Jahren, zum Unteroffizier nach dem Physikum, zum Fähnrich (San.) nach dem 1. klinischen Semester. Nach bestandener ärztlicher Prüfung (Staatsexamen) erfolgt die Beförderung zum Unterarzt, der dem Oberfähnrich gleichgestellt ist. Als solcher leistet der Sanitätsoffizieranwärter auf Anordnung der Heeres-Sanitäts-Inspektion an einer Klinik, einem Krankenhaus oder auch an einem Standortlazarett das für jeden Arzt gesetzlich vorgeschriebene praktische Jahr ab. Nach Erlangung der Approbation als Arzt findet, ebenso wie bei den anderen Truppengattungen, die Wahl zum Sanitätsoffizier statt, worauf die Beförderung zum Assistenzarzt erfolgt.

Die Gesamtausbildung des Sanitätsoffizieranwärters beträgt somit 5½ Jahr für das Studium, 1 Jahr für das praktische Jahr, ½ Jahr für das Staatsexamen, ¼ bis ½ Jahr bis zur Beförderung; insgesamt: 7½ Jahre mindestens.

Es wird also bei einem Durchschnittsalter von 18½ bis 19 Jahren als Abiturient die endgültige Einstellung in den Reichsdienst in einem Alter von 26 bis 27 Jahren erreicht. Die gesetzlich vorgeschriebene erstmalige Verpflichtung bei der Einstellung auf 12 Jahre Dienst bei der Wehrmacht erlischt mit der Beförderung zum Sanitätsoffizier. Die Verpflichtung für den Heeresdienst als Sanitätsoffizier lautet auf weitere 25 Jahre, jedoch ist nur eine Gesamtdienstzeit von 29 Jahren zulässig. Eine Entlassung aus dem Heeresdienst ist lediglich nach dem Wehrgesetz, bzw. den Heeresergänzungsbestimmungen möglich, auch während der Studienzeit.

Die weiteren Aussichten für die militärärztliche Laufbahn sind bei Vollzähligkeit aller Stellen ziemlich festgelegt. Der normale jährliche Abgang an Sanitätsoffizieren beträgt 5 vH.; das sind bei einem Gesamtbestand von 293 Sanitätsoffizieren jährlich 14 bis 15. Es kann im allgemeinen damit gerechnet werden, daß die Beförderung zum Oberarzt nach zwei, alsdann zum Stabsarzt nach drei bis vier, zum Oberstabsarzt nach zehn bis zwölf, zum Generaloberarzt nach vier bis fünf, zum Generalarzt nach drei bis vier weiteren Jahren erfolgt. Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen des Besoldungsgesetzes, Besoldungsordnung C. Die Ausübung von Privatpraxis ist gestattet, soweit der militärische Dienst nicht darunter leidet.

Die Ausbildung der Sanitätsoffizieranwärter ist also die unter den heutigen Verhältnissen denkbar beste, wissenschaftlich sowohl, wie militärisch und militärärztlich. Da die Standortlazarette sich zumeist in größeren Universitätsstädten befinden, kann sich jeder künftige Militärarzt wissenschaftlich aufs vollkommenste ausbilden. Es ist ihm Gelegenheit gegeben, nach seiner Wahl die bedeutendsten Dozenten der medizinischen Fakultät zu hören; er ist nicht an einem unumstößlichen Lehrplan gebunden. Allerdings muß er die vorgeschriebenen Examina in der zulässig kürzesten Zeit ablegen; wie er aber das Ziel erreicht, ist seine ureigenste persönliche Angelegenheit. Anhaltspunkte für die Einteilung der Studien, die sich auf altbewährte Erfahrungen stützen, werden selbstverständlich gegeben.

In der militärischen Ausbildung wird der Sanitätsoffizieranwärter so weit gebracht, daß er befähigt ist, die Anforderungen, die allgemein an den Soldaten gestellt werden, beurteilen zu können. Er muß zunächst auf Grund seiner militärischen Kenntnisse und Fähigkeiten, nach seiner Führung, seinem Charakter und seiner Gesinnung durch den Kommandeur des Ausbildungsbataillons für fähig erachtet werden, später die Stellung eines militärischen Vorgesetzten zu bekleiden. Ohne jede Sonderbehandlung lernt er dort, wie jeder andere Freiwillige, das Fühlen und Denken der gleichzeitig eingestellten Kameraden kennen; er erfährt an sich selbst sowohl das Schöne und Freudige im Leben des Frontsoldaten, wie auch die Anstrengungen und Entbehrungen des allgemeinen Dienstes. Weiterhin wird er in den akademischen Ferien durch Kommandierung zur Teilnahme an größeren Übungen, Lehrgängen der Infanterieschule, Sportkursen, Reitunterricht u. ä. in allen Dienstzweigen, soweit sie der Sanitätsoffizier für seine späteren Dienstleistungen braucht, ausgebildet. So kann er auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen als Soldat in Verbindung mit einer guten ärztlichen Ausbildung schon als junger Sanitätsoffizier ein brauchbarer Berater des Kommandeurs der ihm anvertrauten Truppe sein.

Militärärztlich wird der Sanitätsoffizieranwärter in den Hochschulferien der klinischen Semester und vor allem während des praktischen Jahres mit den Vorschriften des Heeressanitätsdienstes bekanntgemacht. Er wird durch Unterricht und Anleitung zum Selbststudium so weit gefördert, daß ihm die grundlegenden Bestimmungen bis zur Beförderung zum Assistenzarzt geläufig sind. Wie überall macht aber gerade hier erst die praktische Erfahrung den ganzen Mann. Darum hört auf diesem Gebiete die Ausbildung nach der Offizierwahl nicht auf; sie erreicht erst einen Abschluß mit der Übertragung der Berechtigung zur Wahrnehmung des obermilitärärztlichen Dienstes, also etwa im vierten Dienstjahr als Sanitätsoffizier.

Die Voraussetzungen, im Reichsheer nur tüchtige Sanitätsoffiziere zu haben, sind somit gegeben. Abgesehen von einer standesgemäßen Gesinnung und einem ehrenhaften Charakter sind neben guter geistiger Befähigung und Neigung zu ärztlicher Tätigkeit militärische Veranlagung, körperliche Tüchtigkeit, sowie sehr viel Fleiß und Ausdauer erforderlich, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Es darf auch keineswegs verkannt werden, daß die notwendigen Geldaufwendungen während des Studiums für Vorlesungen usw., Beschaffung von Büchern, Instrumenten usw., sowie für den Lebensunterhalt recht erhebliche sind. Die wirtschaftliche Lage jedes Sanitätsoffizieranwärters muß daher unbedingt gesichert sein; sie darf sich nicht etwa lediglich auf dem kleinen Gehalt als Soldat aufbauen.

Wenn aber die Beförderung zum Assistenzarzt ausgesprochen ist, dann ist — trotz einiger Nachteile, die ja jeder Beruf hat — doch einer der schönsten männlichen Berufe erreicht worden. Die Vielseitigkeit verantwortungsvoller, persönlicher Arbeit zum Wohle des Vaterlandes: als Soldat, als Arzt und im Verwaltungsdienst — schafft eine Befriedigung, wie sie größer kaum in einem anderen Berufe gefunden werden dürfte.

Anmerkung: Alle näheren Einzelheiten sind aus den „Sanitätsoffizier-Ergänzungsbestimmungen", verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71, ersichtlich.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Oberfähnrich.

Von Oberleutnant Blecher.

Nach § 89 des Mil.-Strafgef.-Buches (S. 180 des Kompendiums) rangierten früher die Fähnriche nach ihrer Wahl zum Offizier und der Verleihung des Offizier-Seitengewehrs (Degenfähnriche) an der Spitze der Unteroffiziere; nur der eigene Kompaniefeldwebel blieb ihr Vorgesetzter. Das war gut so, denn von diesem alten Soldaten, der oft über 12 Jahre diente, konnten die jungen Herren noch viel lernen. Sie standen meist ja erst am Ende ihres zweiten Dienstjahres. Die Erlaubnis, den Überrock und Mantel der Offiziere zu tragen, zeigte bereits den anderen Soldaten und Außenstehenden die enge Zugehörigkeit des Degenfähnrichs zum Offizierkorps. Der Zwischenzustand dauerte nicht lange. Nach kurzer Zeit gab die Beförderung zum Leutnant dem jungen Offizier seine klar umrissene Stellung.

Jetzt liegen die Dinge etwas anders. Nach einer Dienstzeit von 4—6 Jahren legen die Fähnriche die Offizierprüfung ab und tun dann mehrere Monate, unter Umständen ein Jahr, Dienst als Oberfähnriche. Es kommt häufig vor, daß

Digitized by Google

der betreffende Oberfeldwebel oder Oberfeldwebel-Dienstuer eine um nur weniges längere oder gar kürzere Dienstzeit hat als sein Untergebener, der Oberfähnrich, der bereits die zur Beförderung zum Leutnant erforderlichen Kenntnisse in einer durchaus nicht leichten Prüfung nachgewiesen hat. Wäre es nicht möglich, die Regelung des Rangverhältnisses (Rw. Min. 681/11. 26 T. 2) vielleicht so zu ändern, daß der Oberfähnrich an die Spitze aller Unteroffiziere mit Portepee gestellt würde? Wie den noch vor ihm stehenden Musikmeistern könnten dem Oberfähnrich auch die silberne Mützenschnur und das braune Koppel zuerkannt werden. Die Tresse am Dienstrock könnte fortfallen, wie das schon am eigenen Rock geschah. Daß den Oberfähnrichen, wie in diesen Blättern zweimal vorgeschlagen, vor einiger Zeit der Gesellschaftsrock der Offiziere verliehen wurde — gleich ihren Kameraden zur See —, ist zu begrüßen.

Die „Rangliste der Deutschen Reichsmarine" enthält alle Anwärter für die Offizierlaufbahn; die Rangliste der Armee sollte wenigstens die Oberfähnriche enthalten, wenn auch nicht bei ihrem Regiment, so doch in einer Liste entsprechend ihrer Reihenfolge nach der Prüfung und unter Angabe ihres Truppenteils. Das würde ebenfalls dazu beitragen, die Stellung des Oberfähnrichs zu heben.

Der Oberleutnant.

Die Anregung in Spalte 708, die Verhältniszahl 2 : 1 für Oberleutnante und Leutnante aus mancherlei Gründen wieder aufzugeben, wird nicht überall verstanden werden. Sie scheint aus der Auffassung heraus entstanden zu sein, daß man auch heute noch mit 20 Jahren Offizier wird. Das ist nicht der Fall, vielmehr liegt augenblicklich das Beförderungsalter der Leutnante zwischen 23 und 25 Jahren; einige Herren sind noch älter. Wenn der Leutnant dann nach 2¾ Jahren Oberleutnant wird, also im günstigen Falle etwa mit 26 Lebensjahren, kann man ihm das durchaus gönnen: „Reife und Leistung" darf man dann mit Recht von ihm verlangen; seine Umgebung sieht an dem Stern, daß der betreffende Offizier schon etwa 7 Jahre dient. Sein Gehalt ist zwar immer noch klein, obwohl, wie die Schriftleitung schon anfügte, der Wohnungsgeldzuschuß der Oberleutnante doch höher ist als der der Leutnante. Nein, wenn der Gesetzgeber das Zahlenverhältnis 2 : 1 geschaffen hat, dann wollen wir es auch aus unseren Reihen nicht ändern. Die Marine denkt auch nicht daran, und hat doch sogar das Zahlenverhältnis 3 : 1, so daß das Sternchen und der zweite Ärmelstreifen schon nach 1—2 Jahren nachkommen.

Den jungen Oberleutnanten gegenüber die Würde des alten Premiers zu wahren, wird uns Kriegsoffizieren nicht schwer fallen, und im übrigen wollen wir Angehörige der „Klasse der Leutnante" im Kameradenkreise auch fernerhin wacker zusammenhalten!

Lösung der taktischen Aufgabe 2a.

(Karte 1 : 100 000, Einheitsblatt 64.)

I. Marschfolge des Kampfwagen-Batls. 101, um 6 Uhr.

Voraus: Batls. Kdr. mit Komp.-Führern und Erkundungstrupps des Stabes und der 1.—3. Kompanie (Erkundungstrupp je 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 8 Mann, 2 Pkw., 3 Krafträder, davon 2 mit Beiwagen), ferner der Funkkampfwagenzug.

1. Komp. Dabei: 1 Lkw. des Batls.-Stabes.
Abstand 3 km.

2. Komp. Abstand 3 km.

3. Komp. Abstand 3 km.

Gefechtstroß Stab, 1.—3. Kompanie.

Batls.-Gef.-Staffel bleibt vorläufig in Falkensee. Werkstattzug bereitet dort Einsatz vor.

Leichte Kolonne Falkensee. Befehlsempfänger zum Batls.-Stab nach Gut Neukammer.

V.- u. G.-Troß wird von der Division geführt.

II. Anordnungen des Kdrs. Kampfwagen-Batls. 101, nach 6 Uhr.

A. 6.15 Uhr mündlich an die Komp.-Führer, in Gegenwart der Erkundungsoffiziere und des Batls.-Nachr.-Offz.:

1. Starker Feind im Vorgehen nach Osten, hat den von der Division zu sperrenden Abschnitt westlich Berge—Gr. Behnitzer S.—Kl. Behnitzer S. überschritten. Die Division verteidigt sich zur Zeit in ungefährer Linie Berge—Bhf. Gr. Behnitz—Quermathen. Einzelheiten sind aus meiner Karte ersichtlich (vgl. Skizze zur Aufgabe 2a).

2. Die 5. Division wird unter Einsatz ihrer Reserven den Feind angreifen und über den Bach- und Seenabschnitt zurückwerfen:

a) Gruppe Infü V, Gef. St. Gut Neukammer, mit Masse der Div. nördlich der Bahnlinie Wustermark—Rathenow.

b) Gruppe J. R. 15, Gef. St. Gut Schwanebeck, südlich genannter Bahnlinie.

3. Kampfwagen-Batl. 101 bereitet seinen Einsatz zum Angriff vor mit:

a) Masse des Batls. unter meiner Führung bei Gruppe Infü nach näherer Anweisung Infü V. Stab, 1. und 2. Kompanie bleiben im Marsch auf Neukammer.

b) 3. Kompanie bei J. R. 15, nach Anordnung Kdr. J. R. 15. Fernsprechverbindung dorthin besteht noch nicht. Die Kompanie ist über Bredow zum J. R. 15 abzudrehen, Gef.-Troß der Kompanie selbständig heranzuziehen. Ein Funkkampfwagen wird ihr unterstellt.

4. Beob.-Fl.-Staffel (D) hat Befehl, ab 6.30 Uhr in den Angriffsstreifen der Kampfwageneinheiten zu erkunden. Funkkampfwagen bei 3. Kompanie ab 6.30 Uhr zum Verkehr für Beob.-Fl.-Staffel D bereithalten. Bei Infü V eingesetzte Teile des Batls. sind auf Funkstelle der Division angewiesen. Meldeabwurf- und Aufgreifstellen bei:
Gut Neukammer für Infü V,
Gut Schwanebeck für J. R. 15.

5. Nach Erfüllung seines Auftrages tritt das Batl. wieder unter den unmittelbaren Befehl der Division. Batls.-Sammelplatz Neukammer.

6. Ich begebe mich mit den Führern 1. und 2. Kompanie und ihren Erkundungsorganen zum Gef. St. des Infü V. Als Verbindungsoffizier zum Div.-Stabe tritt Major L.

B. 6.25 Uhr erteilt der Kommandeur folgenden, vom Batls.-Adjutanten inzwischen vorbereiteten Befehl:

Kampfwagen-Batl. 101. Div. G. St. Nauen, 4. 10., 6.25 Uhr.

An

1., 2., 3. Komp., Gef.-Troß.

Das Batl. (ohne 3. Komp.) bleibt auf Gut Neukammer im Marsch.

3. Komp. wird über Bredow auf Schwanebeck mit Sonderauftrag abgedreht.

Ich begebe mich nach Gut Neukammer zu Infü V. (Schriftlich durch Kraftradfahrer über Chausseeknie 1500 m südwestlich Bredow.) R., Oberstleutnant.

III. Maßnahmen des zum J. R. 15 abgezweigten Komp.-Führers.

a) 6.30 Uhr schriftlich durch Kraftradfahrer an 3. Komp.:

Führer 3./Kampfw. Batl. 101. Div. Gef. St. Nauen, 6.30 Uhr.

An

3. Komp. und Führer des Gef.-Trosses.

3. Kompanie ist J. R. 15, das Linie Bhf. Gr. Behnitz—Quermathen—Wegeknie 1 km südlich Quermathen hält, unterstellt, um den beiderseits Gr. Behnitz vorgehenden Feind anzugreifen.

Die 3. Kompanie biegt von Bredow über Markau nach See-Bge. (2,5 km südwestl. Markau) ab und stellt sich dort, Front nach Westen, verdeckt zu weiterem Vorgehen bereit.

Gef.-Troß 3. Komp. nach Bw. Röthehof.

Ich begebe mich mit Erkundungstrupp und Funkkampfwagen nach Gut Schwanebeck zum Stabe J. R. 15. Dorthin kommen nach Eintreffen bei See-Bge. und Anordnung der erforderlichen Sicherungsmaßnahmen die Zugführer vor.

Digitized by Google

Masse des Batls. bleibt im Marsch auf Gut Neukammer zum Einsatz westl. Nauen bei Gruppe Infü V.

(Schriftlich durch Kraftradfahrer nach Bredow über Wegeknie 1500 m südwestl. Bredow.) Z., Major.

b) Darauf fährt der Führer der 3./Kampfw.-Batl. 101 mit seinem Erkundungstrupp und dem ihm unterstellten Funkkampfwagen über Nauen (Krankenhaus), Bw. Neuhof nach Gut Schwanebeck zum Kdr. J. R. 15.

IV. Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagenkompanie beim J. R. 15.

Ein Angriff der Kampfwagen über Bhf. Gr. Behnitz im Abschnitt des I./15 würde eine Bereitstellung und voraussichtlich auch eine Ausgangsstellung in dem deckungslosen Gelände nördlich der Bahn erfordern. Eine Bereitstellung in der Forst Bernitzow kommt bei der ungeklärten Lage wegen der Überraschungsmöglichkeiten durch den Feind nicht in Frage. Der Anmarsch würde ferner über den Eisenbahndamm führen, der nach der Karte nur an wenigen schmalen Stellen für Kampfwagen mit Sicherheit zu überschreiten ist. Der Eisenbahnkörper wird auf alle Fälle die schnelle Fahrt der Kampfwagen hemmen, die ihre Hauptstärke, vor allem gegen das feindl. Artilleriefeuer, ist. Beim Weiterfahren wäre sodann der Bachgrund zu überwinden, der sich von den kleinen Teichen westl. Quermathen nach Nordwesten hinzieht. Inwieweit er als ernsthaftes Hindernis zu bewerten ist, kann nach der Karte nicht beurteilt werden. Er kann jedenfalls Überraschungen in sich bergen, die besser vermieden werden. Ein Einsatz auf dem rechten Flügel der Gruppe J. R. 15 erscheint daher nicht besonders erfolgversprechend.

Ein Angriff zwischen I. und II./15 und auf dem rechten Flügel des II./15 würde zwischen den drei Teichen westl. Quermathen hindurchgeführt werden müssen, über enge Stellen, die zudem durch einen Bach verbunden sind. Der Feind kann sie mit dem Feuer seiner schweren Waffen leicht sperren. Der Anmarsch würde durch die eigene Artillerie erfolgen müssen und diese dadurch stören.

Diese beiden Einsatzrichtungen gewähren dem Feind gute Erdbeobachtung gegen Anmarsch und Entfaltung der Kampfwagen, insbesondere von der Windmühlenhöhe 700 m südlich Gr. Behnitz. Seine Artillerie würde an den Kampfwagen besonders günstige Ziele haben.

Es bleibt die Möglichkeit eines Angriffs noch weiter südlich, über die Höhe 52. Dieser Angriff findet seine natürliche Begrenzung im Süden durch die Bachniederung, die sich 1 km lang, von Niebede in Richtung Schwanebeck, erstreckt, und durch die Wiesen und Gräben ostwärts des Kl. Behnitzer S. Er bietet den Vorteil, den Feind westlich Quermathen in seiner rechten Flanke zu fassen; der Anmarsch ist unter der Voraussetzung, daß Höhe 52 nicht in Feindeshand ist, der Sicht des Feindes entzogen. Er hat den Nachteil, daß der Anmarsch über den Graben Schwanebeck—Niebede führt, dessen Überschreitbarkeit aber vor Angriffsbeginn erkundet und gegebenenfalls gebessert werden kann.

Der Einschnitt südlich Schwanebeck kommt in erster Linie als Ausgangsstellung in Betracht, wenn die Lage und Dichtigkeit des feindlichen Artilleriefeuers seine Benutzung gestattet; anderenfalls muß eine Ausgangsstellung in den Waldstücken weiter ostwärts gewählt werden. Jedenfalls findet dieser Angriff nach Überschreiten des Bachgrundes südlich Schwanebeck so gut wie kein ernsthaftes Geländehindernis bis Gr. Behnitz—Kl. Behnitz. Auch ein Zusammenwirken mit der Infanterie, insonderheit mit dem II. und III./15, sowie der Artillerie erscheint bei diesem Angriff gewährleistet.

Ein Einsatz der Kampfwagen aus Richtung Höhe 52 erscheint deshalb am zweckmäßigsten.

(„Besprechung" der Aufgabe 2a folgt.)

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Tschechische Aufgabe 8.

Die Motorisierung der tschechoslowakischen Armee.

Die ungewöhnliche Entfaltung des Automobilwesens blieb naturgemäß nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Armeen. Solange der Motor unverläßlich war, konnte er auch in den Armeen nicht zur Geltung kommen. Vom Jahre 1907 ab, mit der Erfindung einer zuverlässigen Motorzündung, dringt auch der Motor als Fortbewegungsmittel in die Armeen fast aller modernen Staaten ein. Der Motor gab den Armeen auch neue Kampfmittel, und zwar neben dem Flugzeug das Panzerauto und den Kampfwagen.

Im Friedensstand verfügen die tschslw. Infanterieformationen — ausgenommen Grenz- und Gebirgsbataillone — über keinerlei Automobile oder Motorräder für den Transport von Truppen und Material. Alles, was mit dem Transport und der beschleunigten Bewegung zusammenhängt, wird vom Zug- oder Tragpferd verrichtet. Nur bei größeren Truppenübungen oder anderen dringenden Anlässen werden den Inf.-Regimentern Lastautomobile der Div.-Auto-Kompanie zugeteilt, doch in so beschränkter Anzahl, daß sie nur für den Transport von Material und Verpflegung verwendet werden. Für Transporte auf größere Entfernungen dient ausschließlich die Eisenbahn.

Die Friedensinfanterie hat insgesamt 10 Radfahr-Komp. mit einigen wenigen Motorrädern und Lastautomobilen. Es sind dies aber Grenz-Komp., die als höhere taktische Einheiten nicht direkt dem Div.-Verband angehören, sondern nur im Bedarfsfalle und den Dislokationsverhältnissen entsprechend den einzelnen Divisionen zugeteilt werden.

Der Motorisierung der Artillerie wird in der tschslw. Armee verhältnismäßig die größte Sorge zugewendet. Die schwere Artl., Fliegerabwehr-Artl. und Artl. der Armeereserve sind bereits automobilisiert; die Automobilisierung der Feldartillerie (mittels Traktoren) steht bevor. Es bleibt noch die Frage zu lösen, ob durch die rasche Bewegung das Artl.-Material keine Beschädigung erleidet, und ob das Transportmittel dieser Artillerie an Manövrierfähigkeit im Gelände den bisherigen Pferdegespannen nicht nachsteht.

Die Fliegerformationen sind an und für sich motorisiert und damit alles, was mit dieser Waffengattung eng zusammenhängt.

Jeder der 3 Kavallerie-Brigaden (insges. 10 Regimenter) ist eine Radfahr-Eskadron angegliedert, die sich aus 2 Zügen mit je 4 leichten und 2 schw. MG. zusammensetzt.

Die Panzerauto-Eskadron ist aus Verwaltungs- und Ausbildungsgründen dem Kampfwagen-Bataillon angeschlossen, das zur Friedensausbildung vorläufig nur aus einem Kampfwagenzug besteht.

Panzer-Automobile und Kampfwagen werden nur bei größeren Übungen in recht beschränkter Anzahl zugeteilt (den mährischen und slowakischen Divisionen oder Kav.-Brigaden meist nur einmal jährlich). 102.

Lösung der französischen Aufgabe 7.

L'infanterie et ses armes.

L'infanterie est le seul arme qui soit capable de conquérir et de conserver. Seule elle est apte à combattre en tous terrains, en tous temps, de jour et de nuit. Une fois engagée, l'infanterie est dépensée. Elle s'use rapidement dans l'attaque. Elle est l'arme qui subit les pertes les plus graves. Une troupe éprouvée doit être relevée autant que possible pour éviter leur désagrégation totale.

L'infanterie est l'image de la nation. Toute qualité ou défaut de la nation se manifeste dans l'infanterie.

Elle a besoin d'autres armes. L'aviation, la cavallerie, l'artillerie, le génie remplissent d'autant mieux leurs taches qu'ils lui prêtent une aide plus efficace. L'infanterie a été dotée d'armes automatiques: le fusil-mitrailleur et la mitrailleuse. Le fusil-mitrailleur est l'arme principale de l'infanterie. Il a pris à son compte presque exclusif le combat par le feu. La mitrailleuse est l'engin le plus puissant de l'infanterie. Elle présente, par rapport au fusil-mitrailleur, deux qualités essentielles:

Digitized by Google

1. une précision presque indépendante de la durée du tir,
2. une stabilité à peu près parfaite, assurant l'exécution, sans danger, de tirs directs par-dessus les troupes ou à travers des intervalles, et des tirs indirects jusqu'à 3500 mètres.

Le canon de 37 est destiné à agir contre les mitrailleuses. Il est impuissant contre les cuirassements des chars de combat.

Le char de combat a été créé principalement pour détruire les mitrailleuses. Il est l'engin d'accompagnement le plus puissant dont l'infanterie fut dotée. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1.12.1928: zum Obersten: Obrstlt. ✱Ritter v. Füchtbauer, J. R. 21; zu Obrstlten.: die Majore ✱Liese, ✱Drogand, J. R. 9; zu Majoren die Hptlte. ✱Ritter v. Radlmaier, Rw. Min., ✱Knieß, Kdtr. von Borkum, ✱Frhr. v. Schacky auf Schönfeld, J. R. 19; zu Hptlten.: die Oblte. ✱Dick, J. R. 21, ✱Reichert, J. R. 8; zum Rittm.: Oblt. ✱Ebering, R. R. 11; zu Oblten.: die Lte. ✱Rohrbacher, J. R. 21, ✱Buchner, J. R. 19, ✱Achterberg, J. R. 5, ✱Meyer (Johann), J. R. 6; zum St.-Veterinär: Ob.-Veterinär ✱Dr. Meyer (Alfred), R. R. 12.

Ernannt mit 1. 12. 1928: Maj. ✱Drogand, Rw. Min., zum Kdr. des A./J. R. 9.

Mit 1. 11. 1928 versetzt: Hptm. ✱Mayer, A. R. 7, in das Rw. Min.

Mit 1. 12. 1928 versetzt: die Hptlte.: ✱Lorenz, Rw. Min., in das J. R. 17, ✱Heberlein, J. R. 19, in das Rw. Min.; Rittm. ✱Miller, R. R. 6, als Hptm. in das Rw. Min.

Versetzt: Rittm. ✱Hoffmeister, R. R. 4, als Hptm. in das Rw. Min.

Mit 30. 11. 1928 ausgeschieden: Maj. ✱Schüler, J. R. 5.

Gestorben: Oblt. ✱Bauer, A. R. 6.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 11. 1928 befördert: zum Konteradm.: der Kpt. z. S. ✱Eichel, Oberwerftdirektor der Mar.-Werft Wilhelmshaven.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum Konteradm.: der Kpt. z. S. ✱Foerster (Richard), Insp. des Bildungsw. der Marine; zu Kapitänen z. S.: die Freg.-Kapitäne ✱Brandes (Iwan), Chef des Stabes der Insp. des Bildungsw. der Marine, ✱v. Bredow (Hasso), Kdr. der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, ✱Koehler (Walther), Chef des Stabes des Kdos. der Mar. Stat. der Nordsee, ✱Witzell, Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Bastian, Kdt. des Linienschiffs „Schlesien"; zu Freg.-Kapitänen: die Korv.-Kapitäne ✱Piltz (Walter), vom Rw. Min., ✱v. Schröder (Ludwig), Adm. St. Offz. beim Stabe der Flotte, ✱Götting (Friedrich), vom Rw. Min., ✱Apel, Kdr. der V. Mar. Artl. Abt., ✱Krafft (Ernst), I. Offz. des Linienschiffs „Schleswig-Holstein"; zu Korv.-Kapitänen: die Kpt. Ltc. ✱Fricke (Kurt), Adj. des Rw.-Ministers, ✱Kurze, vom Rw. Min., ✱Schenk, I. Offz. des Kreuzers „Amazone", ✱Lohmann (Walter Georg), vom Rw. Min., ✱Kummetz, Chef der 3. Torpedobootshalbflottille; zu Kpt. Lten.: die Oblte. z. S. ✱v. der Forst, vom Rw. Min., ✱Czech, Komp.-Führer bei der Schiffsartl.-Schule, ✱Bey (Erich), Kdt. in der 2. Torpedobootshalbflottille, ✱Breuning, Kdt. in der 1. Minensuchhalbflottille, ✱de Couffer, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee; zum Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens: der Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Szitnick, Referent bei der Schiffsstammdiv. der Ostsee; zum Kpt. Lt. des Mar.-Ing.-Wesens: der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Scheffer, vom Stabe des Kreuzers „Emden".

Es erhält den Charakter als Konteradm.: der Kpt. z. S. ✱Lützow (Friedrich), zur Verf. des Chefs der Mar. Leit.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 in die Reichsmarine eingestellt: als Mar.-Unterarzt: der Medizinalpraktikant ✱Krancke, bei der Mar. Stat. der Ostsee.

Mit dem 30. 11. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bisher. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Vizeadm. ✱Bauer, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., mit dem Char. als Adm.; die Kapitäne z. S. ✱Heyden, Leiter der Mar. Offz. Pers. Abt. des Rw. Min., mit dem Charakter als Konteradm., ✱Punt, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Konteradm., ✱Köhler (Hans), Vorstand der Zentralabt. des Mar.-Arsenals, Kiel, ✱Anschütz, Leiter der Dienststelle der Mar. Leit. in Lübeck.

Mit dem 31. 12. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oblt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Breusing, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Fähnr. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Nähter, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 895/896 zu beachten.

Heere und Flotten

Bulgarien. Zwischen den Anhängern der beiden mazedon. Organisationen, der gemäßigten des ermordeten Gen. Protogerow und der radikalen Mihailows ist ein neuer, erbitterter Kampf ausgebrochen, der sich hauptsächlich in den südwestl. Grenzbezirken Küstendil, Dzumaja und Petric abspielt und bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Die dortigen Truppen haben Befehl erhalten, sich Mihailow zur Verfügung zu stellen. Infolge Nähe der jugoslaw. und griech. Grenze sind ein Übergreifen der Kämpfe und damit neue außenpolit. Verwicklungen leicht möglich. (Vreme, „Neue Fr. Presse".) 64.

England. Für die Vertretung Englands im Kampf um den nächstjährigen Schneider-Pokal sind Wasserflgz. konstruiert worden, die eine Stundengeschwindigkeit von 600 km/St. entwickeln sollen. Im geheimen werden in Frankr., Ital. und U. S. A. Wasserflgz. gebaut, die den Engländern den Schneider-Pokal streitig machen sollen. („Daily Mail.") 121.

Finnland. Der **finn. Oberbefehlshaber,** Gen. Sihvo, ist **seines Postens enthoben** und zunächst durch Oberst Valencius ersetzt worden. Gründe sollen eigenmächtiges und willkürliches Verhalten und Bevorzugung des finnischen gegenüber dem schwedischen Element in der Armee sein. („Kreuzztg." 517/28.) Wo.

Frankreich. Die Angaben des Berichterstatters für den Kriegshaushalt, Bouilloux-Lafont, enthalten über die **franz. Heeresstärke** u. a. folgende Ziffern: **30 965 Offze.,** Genstb. mit 5 Marschällen, **422 Generalen** und 55 Kontrol-

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

leuren, Berufssoldaten 86 800 gegen 71 758 am 1. 7. 1927, Fremdenlegion 18 000 Legionäre, 104 872 nordafrikan. und 51 755 Eingeborenen-Kolonialtruppen; die Gendarmerie und die republikan. Garde zählen 973 Offze. und 33 000 Mann. Für 1929 sind Kredite für die Einberufung von 17 000 Offzn. und 20 000 Mann an Reservetruppen vorgesehen. („Berl. Börs. Ztg." 556/28.)

Griechenland. Ministerpräsident Venizelos vereinbarte in Belgrad die Grundlagen eines Freundschafts- und Schiedsvertrages mit Jugoslawien. Bemerkenswert ist, daß er trotz des von Frankr. nachdrücklich unterstützten Wunsches Jugoslawiens, die Einfuhr von Kriegsmaterial über Saloniki und die Benutzung der Bahnlinie von Saloniki bis zur jugoslawischen Grenze bei Ghevgheli im Falle eines Konfliktes Jugoslawiens mit einer dritten Macht (Italien!) nicht zugestand. (Jug. bzw. griech. Presse.) 64.

Italien. In der Munitionsfabrik von Piaczenca und in einem Munitionsdepot bei Treviso ereigneten sich kurze Zeit nacheinander schwere Explosionen, durch die insgesamt 19 Arbeiter getötet und 9 verletzt und großer Sachschaden angerichtet wurden. („N. Fr. Presse.") — Das Milizbataillon besteht aus dem Kdo. mit Kdo.-Zug und 3 Komp. Die Komp. aus 1 gemischten und 3 Kampfzügen, der Kampfzug aus 2 Schützen- und 1 l. MG.-Gruppe. Stärke eines Btls. 20 Offz. und 600 Mann mit 27 l. MG. — Nach dem Haushalt für 1928/29 beträgt der Stand der Luftstreitkräfte rund 24 000 Personen, und zwar 1750 Offz. (darunter fast 20 Generale!), 900 techn. und Kanzleibeamte (Zivil.) und 21 400 Uffz. und Mannsch. 64.

Italien besitzt schon eine neuzeitliche, nur für Kraftw. erlaubte Autostraße von Mailand nach Varese und von Mailand nach Bergamo. Nun soll, wie die „Zeitschr. des österr. Ing.- u. Archit.-Vereins" (Heft 41/42 v. 1928) mitteilt, der Bau einer 540 km langen Autostraße von Turin nach Brescia beschlossen sein. Sie soll später bis Triest verlängert werden. Die Baukosten jener 540 km langen, an Kunstbauten reichen Straße soll mit 540 Millionen Lire veranschlagt sein. Ihre Trace sei fast geradlinig. Der Bau einer Autostraße Florenz—Viareggio (85 km) wurde in Angriff genommen. Geplant ist noch der Bau einer Autostraße von Turin über Biella nach Mailand, die später an die Autostraße Berlin—München—Südtirol Anschluß finden soll. 54.

Japan. Das Kriegsamt hat um Bewilligung von 550 000 Lstrl. für den **Ausbau der Luftverteidigung** von Tokio, Kioto, Osaka und Nord-Kiuschiu, wo die staatlichen Eisenwerke und das Arsenal liegen, ersucht. Auch für die Herstellung von Giftgas sind Mittel angefordert. („Berl. Börs. Ztg." 521.) Wo.

Jugoslawien. Fortschritte in der Aufstellung der neuen, in erster Linie gegen Italien bestimmten 6. Armee (AOK. Laibach). Die Armee wird aus der 16. Inf. Div. (Laibach), 2 neuen Inf. Div. und 1 neuen Kav. Div. bestehen. Hiervon sind 1 Inf. Div. Kdo. (Laibach, später voraussichtlich Marburg) und das Kav. Div. Kdo. (Laibach) bereits aufgestellt. Die Inf. für die 2 neuen Div. ist bereits vorhanden; neu aufgestellt wurden 3 Kav. Rgtr., 2 Feldartl., 1 Geb. Artl. und 1 schw. Artl. Rgt. mit vorläufig vermindertem Stand und 1 Pi. Batl. In Aufstellung das 6. Fliegerrgt. (Laibach und Marburg). Es fehlen daher noch: 1 Div. Kdo., 2 Feldartl. Rgt., 1 Kav. Rgt., 1 reit. Artl. Abt. sowie der größte Teil der Spezialtruppen. Der Ausbau der militär. wichtigen Bahnen in dem Grenzraum gegen Ital. macht ebenfalls Fortschritte. 64.

Österreich. Die Vertrauensmännerwahlen der Mannschaften brachten dem sozialdemokrat. Militärverband eine schw. Niederlage. Das Ergebnis war (abgerundet): Zahl der Wahlberechtigten: 18 300 (1927: 18 350); Wehrbund 9000 Stimmen, 212 Mandate (1927: 6500, 134); Militärverband: 6300, 62 (1927: 9350, 118); Deutsche Soldatengewerkschaft: 850, 7 (1927: 780, 7). Nicht gewählt: 1920 (1927: 1600), ungültige Stimmen: 230 (1927: 120). Die Uffz. haben zu mehr als ¾, die Offz. nur die antimarxistische Liste gewählt. — Der Heereshaushalt für 1929 beträgt 90,7 Millionen Schilling (+ 4,1 gegen 1927) oder 5,2 vH. des Gesamthaushaltes. Der Stand an Mannschaften wird um 200 erhöht, bleibt aber trotzdem noch immer um fast ⅓ hinter dem im Friedensvertrag zugebilligten Stand zurück. 64.

Polen. Laut „Szaniec" beträgt die **Stärke der Armee** nach dem Haushalt für 1929/30 an Offzn.: 17 905, darunter 1 Marschall, 11 Korps-Gen., 36 Div. Gen., 81 Brigadiers, 476 Obersten, 875 Obrstlte., 2468 Majore, 5990 Hptlte., 6550 Oblte., 1417 Lte. Dazu kommen 37 000 Uffze. und 210 589 Mannschaften. Die Marine besteht aus 310 Offzn., 700 Uffzn. und 2280 Mann. Wo.

Rumänien. 5 rumän. Flieger landeten am 24. 10. mit Jagdflgzn. „Spad 61" in Lemberg, von wo sie sich nachmittags desselben Tages auf dem Luftwege nach Warschau begaben. Zu Ehren der rumän. Flieger fand beim Flieger-Rgt. 1 in Warschau ein militär. Empfang statt. Rw.

Rußland. Das große Moskauer Militärblatt „Krasnaja Swesda" veröffentlichte den angeblichen **Inhalt des letzten engl.-franz. Vertrages,** der folgende Bestimmungen enthalte: 1. Ein Flottenabkommen, das auch die Zusammenarbeit der beiderseitigen Seestreitkräfte im Stillen Ozean regelt, das Mittelmeer in engl. und franz. Einflußsphären teilt, die engl. Sonderinteressen in Gibraltar und die franz. in Tanger anerkennt und die Schaffung neutraler Seezonen unter dem Protektorat des Völkerbundes vorsieht. — 2. Zusammenarbeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte außerhalb der europ. Länder sowie im Falle eines Krieges zwischen Rußl. und einem der beiden Vertragspartner. — 3. Abmachungen über die militär. Instruktionsarbeit in den oriental. Ländern. — 4. Abmachungen über einen gemeinsamen Nachrichtendienst in den oriental. Ländern und in Sowjetrußl. — 5. Anerkennung des franz. Standpunktes, daß die ausgebildeten Reserven nicht in die Abrüstung einzubeziehen sind. — 6. Gleiches Vorgehen Englds. und Frankrs. in der Rheinland- u. Reparationsfrage. — 7. Gemeinsame Politik auf dem Balkan und in den an Rußl. angrenzenden Staaten. 64.

In der Mitte des Septembers haben auf dem Schwarzen Meer **Manöver der sowjet. Flotte** begonnen. Flgz.-Geschwader und Küstenartl. nehmen teil. Ein Probeluftangriff auf Sewastopoler Hafen ist beabsichtigt. Rw.

In Sowjetrußland ist man auf dem Wege, die Div.-Kavallerie dadurch zu modernisieren, daß man sie zu Divisionsaufklärungsabteilungen zusammenfaßt, zu denen außer den Eskadrons ausreichende Nachrichtenmittel, vor allem aber Straßenpanzerkraftwagen gehören sollen. 27.

Tschechoslowakei. Auf Einladung des tschechoslow. Genstbs. hin traf am 23. 10. eine jugoslaw. Militärdelegation in Prag ein, zu der der Chef des jugoslaw. Genstbs., Gen. Pesic, Gen. Kelafotovic, Konteradm. Vickershauser und Oberst Zivkovic gehören. Rw.

Aus der tschechoslowakischen Militärakademie in Mährisch-Weißkirschen wurden 1928 120 Schüler zu Leutnanten ernannt, und zwar 60 bei der Inf., 50 bei der Artl., der Rest bei der Kav. u. den techn. Truppen. 64.

Vereinigte Staaten. An jedes Kav. Rgt. der regulären Armee werden zwei **37 mm-Antitank-Geschütze** mit voller Ausrüstung ausgegeben, um ihre Eignung auf dem Marsch und im Gefecht für die Kav. zu erproben. („Army a. N. J.") Wo.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Feldmarschall Schwerin. Ein Lebensbild aus Preußens großer Zeit. Von Dettlof Graf v. Schwerin, Genmaj. a. D. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, 1928. Preis: 17 RM., Ganzl. gebunden 20 RM. — Der Verfasser ist ein Nachfahre „des größten Soldaten seiner Zeit". Dieses Werk ist keine Lebensbeschreibung im landläufigen Sinne, es ist ein Geschichtswerk von hoher wissenschaftlicher Bedeutung. Es schöpft aus einem ungemein reichhaltigen Schrifttum. Die großen staatlichen wie auch private Archive, mehr wie 120 Bücher, Handschriften, Briefsammlungen und andere Veröffentlichungen wurden durchforscht, um dieses lebensvolle Bild zu gestalten. So darf es als Urkunde einer ganzen Epoche gelten. — Der vorpommersche Landjunker kommt unter schwedischer Fremdherrschaft zur Welt und genießt in Holland eine gute Erziehung. Ein wechselvolles Schicksal führt ihn erst in mecklenburgische Dienste; unter dem Prinzen Eugen und Marlborough erweist sich der Jüngling als tapferer Soldat. In einer seltsamen Schlacht gegen kaiserliche Exekutionstruppen, Hannoveraner, bei Walsmühlen 1719, im Frieden, erwirbt sich der junge Oberst den ersten Ruhm als Truppenführer. Den gewandten Weltmann führt eine diplomatische Sendung in abenteuerlicher Reise nach der Türkei mit Karl XII. von Schweden zusammen. In preußischen Dienst übergetreten, wird er bald Freund und Berater des Soldatenkönigs, erringt durch Tüchtigkeit, Klugheit und Tatkraft die höchste militärische Würde, wird wieder als Diplomat verwendet. An dem so leichtsinnigen wie intriganten Hofe des Wettiners auf polnischem Königsthrone treibt er, kühl rechnend, fein spinnend, deutsche „Ostmarkenpolitik", die zum Vergleiche mit unserer heutigen Lage einladet, wie überhaupt das Buch an vielen Stellen interessante Parallelen mit der Jetztzeit zu finden weiß. Friedrich der Große, der mit des Vaters Vermächtnis auch Schwerin in hohen Ehren hält, dieser als Sieger von Mollwitz und als Held von Prag, nehmen natürlich den Hauptteil des Buches ein. Der scharf Vorausblickende, klug Wägende, kühn Wagende trägt das Glück auf des Degens Spitze. In verzweifelter Lage wird Schwerin gefragt: „Wohin der Rückzug?" „Auf den Leib des Feindes!" ist die sieghafte Antwort. Zwischen den beiden starken und leidenschaftlichen Männern geht es nicht ohne Reibungen ab. Königliche Ungnade, aber auch die Folgen schwerer Verwundungen entziehen Schwerin zeitweise dem Dienst. Als die Stunde schlägt, führt der gleiche hohe Sinn, der Begriff altpreußischer Pflichterfüllung, beide wieder zusammen. Der Heldentod des greisen, 73jährigen Jünglings an der Spitze seines Regiments mit der Fahne in der Hand ist das ergreifende Ende. Er ward zum Symbol. Der Feind selbst erweist dem ritterlichen Kämpen hohe Ehren; sein König aber, Mit- und Nachwelt errichten ihm Denkmäler in Stein und in Erz, in Schriften und im Herzen als ihrem kaum erreichbaren Vorbild der Treue, todesmutiger Tapferkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe. Wir, und die nach uns kommen, können viel daraus lernen. Oberst a. D. v. Notz.

Die Württemberger im Weltkriege. Ein Geschichts-, Erinnerungs- und Volksbuch. Ehrenamtlich bearbeitet von Otto v. Moser, Genlt. Mit 70 Führerbildnissen, über 800 Abbildungen im Text und 24 farbigen Bildtafeln, sowie mit 286 Skizzen von Genmaj. Hugo Flaischlen und zahlreichen Kriegsgliederungen von der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart. Zweite erweiterte Auflage. 840 Seiten Großquart, holzfreies Papier. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: Leinen geb. 36 RM. — Die im Frühjahr 1927 in der stattlichen Stärke von 12 000 Stück erschienene erste Auflage ist binnen Jahresfrist abgesetzt worden, ein hocherfreuliches Zeichen dafür, daß im württemb. Volke trotz aller Bitternisse der Zeit sich der ideale Sinn erhalten hat, der die Heldentaten der Stammesgenossen in treuem und dankbarem Herzen bewahrt und sich an ihnen für die Zukunft aufrichtet. In der soeben erscheinenden zweiten Auflage sind nur eine Anzahl kleinerer Irrtümer beseitigt und im II. Teil einige neue Abschnitte aufgenommen von solchen württ. Truppenteilen, die bisher noch zu wenig oder auch gar nicht zu Wort gekommen waren; darunter auch ein Artikel des württ. Hauptmann Köhl, des ersten Überwinders des Atlantischen Ozeans von Ost nach West im Flugzeuge; desgleichen einige neue Kriegsgliederungen (XIII. A. K. usw.). Außerdem sind eine Anzahl alter Stizzen verbessert, eine Anzahl neuer aufgenommen; desgleichen einige Persönlichkeitsbilder im II. Teil. Weiterhin ist es infolge Entgegenkommens der Reichsarchivzweigstelle Stuttgart möglich geworden, in der Liste des höchsten württ. Kriegsordens, des Württ. Militär-Verdienstordens, nicht nur, wie bisher, die Namen der Großkreuze und Kommenture, sondern auch diejenigen sämtlicher Inhaber des Ritterkreuzes und der Goldenen Militär-Verdienstmedaille zu bringen — darunter also auch die Namen der Tapfersten der tapferen Württemberger. Die Anschaffung dieses hervorragenden Gedenkwerks, das zugleich ein amtliches Nachschlagebuch über Württembergs Heer im Weltkrieg darstellt, wird durch Gewährung von monatlichen Teilzahlungen erleichtert. Jeder württ. Mitkämpfer im Weltkrieg wird dies prächtige Erinnerungsbuch sich erwerben; den Bibliotheken, Schulen, Behörden und insbesondere den Mitgliedern der Krieger-, Veteranen- wie sonstigen vaterländischen Vereine sei es warm empfohlen. R.

General Otto von Moser, Feldzugsaufzeichnungen 1914 bis 1918, als Brigade-, Divisionskommandeur und als kommandierender General. Mit 135 Abbildungen, 3 Übersichts- und 27 Textskizzen. Dritte, neu ausgestattete Auflage. 380 Seiten Großoktav. Holzfr. Papier. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis: In Leinen geb. 7,80 RM. — Das Gedenkwerk ist in neuer, vornehmer Ausstattung erschienen mit den von Generalmajor Flaischlen neu gezeichneten 35 Skizzen. Der in der Hauptsache unverändert gebliebene Text des Buches führt den Leser in buntem Wechsel von Freund und Feind und Land und Leuten auf fast alle Kriegsschauplätze des Weltkrieges in West und Ost und ist anschaulich und interessant sowohl bezüglich der oberen deutschen Führung, als auch der ergreifenden deutschen Truppenleistungen. Bezüglich des kritischen Inhaltes des Buches, über welchen man naturgemäß mancherlei Ansichten haben kann, ist in unserem Blatte bereits früher Stellung genommen. Jedenfalls bringt das Buch vielerlei Anregungen für jeden gebildeten Deutschen und unsere heranwachsende Jugend. 20.

Der Artillerist. Unterrichtsbuch für den Rekruten, Kanonier, Unteroffizier und deren Lehrer. Bearbeitet und zusammengestellt von Gilbert, Hauptmann im 4. Artl. Rgt., kommandiert zur Artillerieschule. 3. Auflage. 1928. Verlag: Offene Worte. Preis: 24 RM. (Trupp. Pr.: 11 RM.) — Früher, in unseren goldenen Jugendtagen, hieß es: Wenigk-Trautz: „Die Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie", war bequem in die Tasche zu stecken und barg doch alle Weisheit, die ein braver Artillerist während seiner zwei Dienstjahre in sich aufnehmen mußte. Jetzt ist es ein dickleibiger Band, 1150 Seiten und mehr, in großem Format und engem Satz. Das soll kein Vorwurf sein, nur eine leise Mahnung, den Bogen nicht zu überspannen. Wir wissen ja alle, wie der Stoff sich weitete, wie die Ansprüche an Offizier und Mannschaften sich auf allen Gebieten steigerten, und wären selbst im unklaren, was wir weglassen sollten. Das Buch soll ja jedem dienen, dem Rekruten und dem Fortgeschrittenen. So muß der eine manches ihm vorerst noch Unverständliche mit in den Kauf nehmen, der andere über ihm selbstverständlich Dünkendes hinwegsehen. Sie werden beide bald zur Erkenntnis kommen: Das Gebotene, das Geleistete an sich ist mustergültig, behandelt wirklich erschöpfend das gesamte Gebiet ihrer Waffe, gibt Auskunft, Belehrung in jeder Frage, die in oder außer

Digitized by Google

Dienst sich aufdrängt. Verfasser versteht seinen Stoff einfach und anschaulich zu meistern, mag es sich um Heerwesen und inneren Dienst, infanteriist. und artilleriist. Ausbildung, um Pferd und Geschütz, Schießen und Gefecht handeln. Man kann dem Buch nur weite Verbreitung wünschen, nicht nur in den Kreisen der jungen Reichswehrsoldaten, sondern auch unter den alten Artilleristen, ihren Söhnen und Enkeln, auf daß der Vorspruch des hochverehrten langjährigen Inspekteurs unserer Waffe, des Generals der Artillerie Bleidorn, sich erfülle: „Waffen konnten sie uns zerschlagen, nicht aber den Geist". Mag er weiterwirken, auch durch dieses Buch. 84.

Kriegsbriefe gefallener Studenten. In Verbindung mit den deutschen Unterrichtsministerien herausgegeben von Professor Dr. Philipp Witkop. Verlag Georg Müller, München. — Mit Scheu und Ehrfurcht nahen wir uns den Gedenkstandbildern unserer Kriegshelden, blättern wir in den „goldnen Büchern", die ihre Namen verzeichnen, schauen wir auf die in Stein gemeißelten Namen auf Tafeln in Kirchen und Schulen, aber mit größter und tiefster Ergriffenheit lesen wir diese Kriegsbriefe gefallener deutscher Jugend, denn wir erleben in jedem ein aufjauchzendes Hinein in Kampf und Krieg und in jedem ein neues einsames Sterben. Briefe sind Zeugen einer lebendigen Gegenwart. Die Größe des Geschehens, die Furchtbarkeit des Krieges, die seelische Verfassung, das Gigantische des Erlebens kann wohl nur einzig und allein in Briefen derer, die am Feinde standen, Ausdruck finden. — Wir, die wir durch den Krieg gegangen sind, scheuen uns, davon zu sprechen. „Das große Schweigen", sagt man, liegt über der Frontgeneration. — Hier nun ist's die deutsche Jugend, die angesichts des Todes zu uns spricht. Eindrucksvoll und ergreifend! In Gräben, im Unterstand, auf dem Marsch, vor dem Kampf, nach der Verwundung — die jagenden Gedanken und Stimmungen, das Suchen nach dem Sinn des Krieges, des Lebens, des Sterbens — das Unvermögen, das Grauen zu überwinden, bis sich alles auflöst in dem Bewußtsein der Verantwortung, dem Ausharren in der Pflicht, dem Stillewerden in Gott und in der Opferbereitschaft bis zum Tode. — Es trage ein jeder dieses Testament der herrlichen deutschen Jugendblüte hinein in sein Heim, lese darin und reiche es Kindern und Enkeln, daß aus dem frühen Heldentod und dem vergossenen Blut eine Zukunft erblühe, besser als die zerrissene Gegenwart, und ihr Geist weiterlebe in den kommenden Generationen. So ehren wir uns und die für uns gefallenen jungen Helden. E. F.

Für Deutschland in den Tod. Leben und Sterben Albert Leo Schlageters. Von Arthur Rehbein. Herausgeg. in Verbindung mit dem Ausschuß für die Errichtung eines Schlageter-Denkmals. Verlag Otto Stollberg G. m. b. H., Berlin SW 68. Preis: 2,50 RM — Viele Tausende tapferer Männer sind für unser Volk in den sicheren Tod gegangen im Großen Kriege. Aber sie fochten Seite an Seite mit ihren Volksgenossen, festgefügt in den Rahmen ihrer Truppe, in großer Zeit. Da stirbt es sich leichter, als in tiefer Not und Schmach des Landes, vom Bruder verraten, von den Kugeln der Schergen auf den Schutthaufen gestreckt zu werden. Nur ein ganzer Held kann so furchtlos, mannhaft und in festem Glauben an Gott nud Heimat den letzten Weg gehen, wie es Schlageter für sein über alles geliebtes Deutschland tat. — Möge das Büchlein, das manche bisher unbekannte Einzelheiten seines Lebens und Sterbens bringt, überall Eingang finden in deutsche Herzen — dem Helden zum ewigen Gedächtnis, uns ein Fanal für die Zukunft. 5.

Vom deutschen Wesen. Von Max Wieneke. Zu beziehen durch M. Wieneke, Berlin O 112, Rigaer Str. 75. Preis: 1 RM. — „Ein Büchlein zum Nachdenken und für die ringende deutsche Jugend als Wegweiser zum Licht, zur Sonne und zum Siege!" Diese Worte stellt der Verfasser seiner kleinen Schrift voran und weist mit ihnen auf deren Geist und Inhalt hin. Die einzelnen kurzen Abschnitte, mögen sie sich mit den Dingen des Alls, mit Sterben, Krieg und Kampf befassen, tragen den Stempel tiefer Innerlichkeit und geläuterter Kraft. Möchte das Buch unserer vaterländischen Jugend zum Freunde werden. 25.

Militärisches Allerlei. Was mancher nicht weiß. Geschichtliche und sprachliche Plaudereien über Fachausdrücke, Einrichtungen und Gebräuche in Heer und Flotte. Von Dr. Walter Transfeld, Hptm. a. D. Teil I. Das Landheer. Verlag für heimatliche Kultur Willy Holz, Berlin SW 48. Preis: 2,80 RM. — Ein großer Teil selbst langgedienter Soldaten wird sich kaum im klaren sein über Herkunft und Eigenart vieler Ausdrücke, die ihm an sich geläufig sind, und die er oft mehrmals täglich gebraucht hat oder hört und liest. Vorliegendes, in 2. Aufl. erschienenes Büchlein bringt sprachliche und geschichtliche Erläuterungen fast sämtlicher militärischen Ausdrücke in ansprechender humorvoller Form. Es wird jedem Soldaten, jung oder alt, in seinen Mußestunden viel Freude machen. Wo.

Eine russische Ausgabe des „Taschenbuches der Tanks". (Heigl, Boewoje Primenienie Tankow i Borba s nimi.) Moskau, Staatsverlag 1928. — Bemerkenswerterweise haben die Russen gerade den taktischen, also III. Teil beider Tankbücher 1926 und 1927, der Übersetzung für wert befunden, also gerade der Kapitel, die eine französische — im übrigen vereinzelte — Stimme letzthin vermißt hatte. Und doch sind 196 Seiten mit 27 Lichtbildern und 80 Figuren daraus geworden! Die einzelnen Kapitel wurden so wie sie waren übernommen, jedoch in eine entsprechende Reihenfolge gebracht, da ja doch die Kapitel des Tankbuches 1927 eine Ergänzung zu jenen von 1926 waren. Die einzelnen Bilder wurden aus der deutschen Ausgabe glatt kopiert und sind dadurch nicht schöner geworden. — Wie eine zwei Seiten lange Einleitung zeigt, sind die Grundtendenzen des Buches von den Russen besser verstanden worden als hin und wieder im eigenen Lande. Das Fußen auf den Ententelehrern, das Hinausgehen über diese nur in den Fällen, wo absichtliches Schweigen oder Unerprobtheit vorlag, wurde gewürdigt. Liest man diese Einleitung, so kann man sich bei den Schlußworten eines schmerzlichen Gefühls nicht erwehren: „Indem wir dieses Buch herausgeben, sind wir überzeugt, daß es unserer Armee Nutzen bringen wird und die Möglichkeit gibt, sich die Grundprinzipien der Tankverwendung und der Tankabwehr anzueignen, die im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern der Franzosen und Deutschen und im Bewegungskrieg in Syrien und Marokko erprobt wurden." Es ist für den Verfasser immer bitter, der Früchte seiner Arbeit beraubt zu werden*), wie es hier geschieht, ohne sich wehren zu können; es ist aber unwesentlich im Vergleich dazu, daß die für uns wichtigsten Teile der „Taschenbücher" gerade bei jenen höchste Beachtung finden, die schon einmal, 1919, sich in Invasionsabsichten unseren Grenzen genähert haben. Dr. Heigl.

Preußische Königsschlösser. Von Hermann Schmitz. Mit 72 Abbildungen. Drei-Masken-Verlag, München, Wien, Berlin. — Die von dem preußischen Königshause in den Hauptstädten Berlin und Potsdam und in der Mark Brandenburg geschaffenen Schlösser stehen mit in erster Reihe der Denkmäler deutscher Baugeschichte. In diesem Werke wird die bedeutende, künstlerische Hinterlassenschaft des Hohenzollernhauses an Preußen in 200jähriger ruhmreicher Geschichte in großen Zügen klargelegt. Die Mittel des Landes waren beschränkt, der Boden kärglich; um so bewundernswerter die in fast ununterbrochener Folge vom Großen Kurfürst bis zu Friedrich Wilhelm IV. geschaffenen Schlösser mit ihren architektonischen Umgebungen, Gärten und Parkanlagen, die als Ganzes eine der großartigsten Erscheinungen in der neueren Kunstgeschichte bilden. Diesen Schatz zu erhalten, ihn der heimischen Forschung, der Volksbildung und der Kunsterziehung im weitesten Sinne zugänglich zu machen, ist die ehrenvolle Aufgabe des preußischen Volksstaates, der in den Schlössern des ehemaligen Königshauses einen wertvollen und künstlerischen Schatz

*) Die Herausgabe des Buches in russischer Sprache ist ohne Erlaubnis, Wissen und Entschädigung des Verfassers und Verlages erfolgt.

Digitized by Google

besitzt. — Das vorliegende Werk erscheint in der Buchfolge: Die Baukunst, herausgegeben von Dagobert Frey, des gleichen Verlages. E. F.

Fritz Berlow, der Reiter und Flieger; Hans Hertwig, der Artillerist. Erzählt von Hans Caspar v. Zobeltitz. Mit vielen Abbildungen und farbigem Titelbild. Verlag F. A. Perthes, Stuttgart. Preis: je Band in Ganzleinen 6 RM. — Mit diesen beiden Büchern ist das Werk „Die Quadriga" beendet. „Was vier junge Deutsche 1914—1918 erlebten", hat H. C. v. Zobeltitz für unsere Jugend mit warmem Herzen aufgezeichnet. Georg Götz, der Infanterist, und Werner Holten, der Seemann, waren die Weihnachtsgaben 1927 gewesen. Wenn auch jeder Band unabhängig vom andern geschrieben und in sich geschlossen ist, so gibt doch erst die Gesamtreihe ein volles Bild der gewaltigen Taten unserer Kämpfer und des beispiellosen Ringens Deutschlands gegen eine ganze Welt. Die Bücher geben unserer Jugend ein unvergeßliches Bild von den Leiden der damaligen Zeit, aber auch von der Größe der Begeisterung und der Liebe zum Vaterland, die zu übermenschlichen Taten anspornten und befähigten. Die beiden neuen Bücher werden auf dem Gabentisch unserer Jungen 1928 nicht fehlen dürfen. E. F.

Alexandra David-Neel, Arjopa. Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der verbotenen Stadt des Dalai Lama. Mit 45 Abbildungen und 1 Karte. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1928. Preis: Geheftet 11 RM., Ganzleinen 13 RM. — Was ermöglichte dieser seltenen Frau ihr erstaunliches Wissen um die tiefen Abgründe und windumtosten Höhen einer Welt, die für uns trotz aller geographischen und kartographischen Kenntnisse noch einen weißen Fleck auf der Karte des Volkstums darstellt? Als Arjopa — als Bettelpilgerin — verkleidet, teilt sie das Leben unter den Ärmsten. Man bekommt eine Vorstellung von dem Charakter dieser Frau, wenn man sie auf schneebedeckten Pfaden und sturmüberbrausten Pässen sieht, die selbst von den Eingeborenen gemieden werden, wie sie Wölfen, Hyänen und Tigern als ihren „Mitkreaturen" in all der Seelenruhe entgegentritt, die sie als freiwillige tibetische Einsiedlerin in einer Fels- und Eiswüste von 4000 m Höhe erworben hat. Die Feindseligkeit der Natur, die Qualerei und das Mißtrauen seitens tibetischer Beamter und Pilger ist oft so groß, daß selbst ihr fast übermenschlicher Wille und ihre beinahe unfaßbare buddhistische Selbstüberwindung zur Verzweiflung werden. Aber sie hat schließlich alles geschafft, so daß ihr Buch, mit einer Reihe herrlicher Bilder ausgestattet, vor dem Leser wie ein Riesenfilm abrollen kann. Er wird nach diesem erwählten Genuß zweifellos dem Satz Dr. Wilhelm Filchners, dessen Rekord „Mit 4000 Mark durch Tibet" Madame David-Neel unterboten hat, da sie nur 200 Mark brauchte, herzlich beistimmen: „Meine unbegrenzte Bewunderung der heldenhaften Frau, die Tibet erlitt und erlebte." Auch wird ihm dann verständlich sein, weshalb die Verfasserin mit dem Kreuz der Ehrenlegion und der Goldenen Medaille der Pariser Geographischen Gesellschaft ausgezeichnet worden ist. R.

Die Parlamentarier von Michelstedt. Humorist. Roman von Helmut Lorenz. Verlag von Martin Warneck, Berlin 1928. Preis: geb. 5,80 RM. — Ein anmutiger, flüssiger Roman, der unsere deutsche Parteizerrissenheit liebenswürdig geißelt. Die im Aufstreben begriffene Kleinstadt Michelstedt ist von Parteigegensätzen zerklüftet. In diese werden auch zwei ehemals befreundete Familien hineingezogen, deren Oberhäupter als Parteivorstände der deutschnationalen und demokratischen Partei sich in die Haare geraten. Wie einst unter den Montecci und Capuletti herrscht grimme Feindschaft, obwohl die Kinder der streitenden Oberhäupter seit langem sich über Kreuz lieben. Spannend führt Verfasser die Handlung durch oft groteske Verwicklungen, bis nicht nur die Liebenden beider Parteien, sondern auch das gute Michelstedt zu erfreulichem Ziele gelangt. Aus der Schule sei geplaudert, daß der liebenswürdige Verfasser einst Kommandant der Flottille Flanderns war, dessen Roman „Die versunkene Flotte" Aufsehen erregte. Er würde es gewiß als besten Dank empfinden, wenn sein Buch recht viele Weihnachtstische derer füllen hülfe, die Sinn für Humor haben und mit dem Verfasser ein einiges freies Deutschland erhoffen. v. Altrock.

Jäger und Orientbummler. Heiteres und Ernstes vom Balkan. Von Hugo v. Köller. Schlieffen-Verlag, Berlin W 35. Preis: Ganzleinen 7,50 RM. — Verfasser hat eine Auswahl seiner fast unglaublichen Abenteuer während dreier Jahrzehnte auf dem Balkan zusammengestellt. In frischem, manchmal derben Plauderton läßt er uns in den Steppen der Dobrudscha seine aufregenden Begegnungen mit Räuberbanden, Zigeunermädchen, Bären, Wölfen und anderem jagdbaren Getier miterleben, führt uns an den Hof des Sultans, hat spannendste Erlebnisse mit türkischen Frauen, Tabakschmugglern, Zollbeamten, bei Fahrten auf dem Marmarameer und tief in der Salzwüste Kleinasiens. Das spannende und humorvolle Buch wird sich Freunde erwerben. R.

Der Gesundbrunnen. Jahrbuch des Dürerbundes 1929. — In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern bearbeitet von Wolfgang Schumann. Sieben Stäbe Verlag, Berlin. Preis: kart. 1,80 RM., geb. 2,20 RM. — Dichtungen und kurze Aufsätze aus Kunst, Leben, Erziehung, Gesundheitspflege, Natur, Volk und Land. Das gibt in wenigen Worten den Inhalt dieses kleinen Jahrbuchs wieder, das nun schon im 22. Jahrgang erscheint. Er will „durch seine Bilder und Beiträge rechte Freude bringen". Ob ihm das dieses Mal mit den arg „expressionistischen" Holzschnitten gelingen wird? —th.

Bücher über den Weltkrieg 1914—18 aus dem Verlag von E. S. Mittler & Sohn (Berlin SW 68). — **Deutscher Offz.-Bund.** (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 33:** 10 Jahre D. O. B. Warum ist die Reims-Marneschutz-Offensive am 15. 7. 1918 gescheitert? (v. Borries). Wir alten Offze. und die koloniale Sache. Dtsche. Weltwirtschaft — Deutschtum im Ausland. Unsere Jugenderziehung und das Diktat von Versailles. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 47:** Österr. Bilderbogen. Die europ. Luftflottenpolitik. — **Reichselternblatt. Nr. 11:** Bolschewismus und Verfassungsfeier. — **Ostdeutsche Monatshefte. Nr. 9:** Bildschnitzerlegende. — **Welt und Wissen. Nr. 48 u. 49:** Aus Madagaskar. Lufttransportzüge der Zukunft. — **Das Neue Blatt. N. 48:** Ergebnisse der Blutgruppenforschung. Wo.

Verschiedenes

Fallschirmlandung von Maschinengewehren. Bei einer Inspektion der Fliegertruppen in Texas durch den amerikan. General Summerall wurde ein interessanter Versuch vorgenommen. Von einem großen Bombenflugzeuge sprangen 6 Mann mittels Fallschirm ab. Ihnen folgte wenige Sekunden später ein siebenter Fallschirm, in dem ein MG. gemächlich zur Erde schwebte. Die inzwischen gelandeten Mannschaften liefen schnell hin, um das MG. aufzufangen, brachten es in Stellung, und bereits drei Minuten später feuerte es gegen einen imaginären Gegner. Der Zweck dieses Versuches war, den Nachweis dafür zu erbringen, daß es mit Hilfe von Flugzeug und Fallschirm leicht möglich sei, zu Sonderzwecken bestimmte kleinere Stoßtrupps im Rücken des Gegners zu landen und ihm unangenehme Überraschungen zu bereiten.
(„Schles. Ztg." 594/28.)

Sturz aus 10 000 m Höhe. Wie durch ein Wunder dem Tode entronnen ist der **französische Flieger Lemoine.** Er war auf dem Flugplatz Villacoublay zu einem Höhenrekordflug aufgestiegen und war in einer halben Stunde auf annähernd 10 000 m Höhe gekommen, als er plötzlich infolge eines Fehlers in der Sauerstoffzufuhr das Bewußtsein verlor. Der Apparat stürzte mit einer Geschwindigkeit von 400—500 km ab. Als sich das Flugzeug in 3000 m Höhe befand, kam Lemoine wieder zu sich, und mit größter Geistesgegenwärtigkeit gelang es ihm, den stürzenden Apparat wieder in seine Gewalt zu bekommen und sicher zu landen. („Kreuzztg." 553/28.)

Digitized by Google

Die Opfer der Fremdenlegion. In den Monaten Juli, August und September 1928 wurden in der Pfalz 70 Zugänger zur französischen Fremdenlegion aufgegriffen. Im gleichen Zeitraum kehrten allein durch die Pfalz 59 Deutsche in meist heruntergekommenem kranken Zustande und sämtlich mittellos aus der Fremdenlegion nach Deutschland zurück, wo sie zum größten Teil der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen. („Schles. Ztg." 599/28.)

Die französische Fremdenlegions-Zentrale im Rheinland. Von den 538 Fremdenlegionsanwärtern, die vom 1. 1. bis 1. 10. d. J. von der dtsch. Polizei im ganzen besetzten Gebiet aufgegriffen worden sind, wurden 334 nach ihren Angaben in den franz. Kasernen des besetzten Gebietes gemustert, militärärztlich untersucht, verpflegt und beherbergt sowie mit Reisegeld zur Grenze und mit Anweisungen versehen, wie sie sich dem Zugriff der dtsch. Polizeiorgane entziehen können. („Berl. Börs. Ztg." 565, 2. 12. 28.)

Der Kommunismus eine öffentliche Gefahr. Am 1. Dez., 3 Uhr morgens, begegneten auf der Dresdner Carola-Brücke einem Reichswehrsoldaten etwa 10 Hamburger Maurer oder Zimmerleute, die die Internationale sangen und den Soldaten anrempelten. Der Soldat faßte die Sache zunächst scherzhaft auf und schlug den Leuten vor, nun doch auch das Deutschlandlied zu singen, worauf sie ihn zu Boden schlugen und ihn über das Brückengeländer in die Elbe warfen. Schwimmend konnte der Soldat das Eichstädter Ufer erreichen, während die Angreifer unerkannt entkamen. („Kreuzztg." 570, 3. 12. 28.)

Wie Japan mit staatsfeindlichen Parteien verfährt. Die Regierung hat die japanische Arbeiterpartei Nitschi-Rodo aufgelöst, den Besitz der Partei konfisziert und die Führer aus Japan ausgewiesen, weil die Nitschi-Rodo nichts anderes als die alte aufgelöste Kommunistische Partei sei und Beziehungen zu den Moskauer Komintern unterhalte. („Schles. Ztg.")

Der sozialdemokratische hessische Innenminister hat nach der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 22. November 1928, Nr. 542, in einer Rede die **Zuverlässigkeit der Reichswehr angezweifelt.** Wir wissen nicht, auf welche Tatsachen Herr Leuschner seine Angriffe stützt; jedenfalls sind nach unserer Unterrichtung dem Reichswehrministerium irgendwelche Beschwerden aus Darmstadt nicht zugegangen. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß in der betreffenden Versammlung nicht der verantwortliche Beamte des hessischen Freistaates, sondern der unverantwortliche Parteiagitator gesprochen hat.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion die **einheitliche Kommandogewalt in der Roten Armee** eingeführt. Das Institut der politischen Kommissare, das seit dem Beginn der bolschewist. Herrschaft bestand, wird abgeschafft. Der Kdr. des Truppenteils ist auch gleichzeitig politischer Kommissar, auf dem allein die Pflicht zur polit. Erziehung des Truppenteils liegt. Bezeichnend ist, daß die Politik der Partei gegenüber der Roten Armee sich so weit geändert hat, daß fortan in der Roten Armee die alleinige Kommandogewalt eingeführt worden ist, wie sie in der zarist. Armee üblich war. („Schles. Ztg." 613/28.)

Entpolitisierung des österreichischen Heeres. Die Großdeutsche Volkspartei hat im Nationalrat im Interesse der Entpolitisierung des Bundesheeres einen Antrag auf Abänderung des Artikels 7 der Verfassung sowie wesentlicher Teile des Wehrgesetzes und des Militärstrafgesetzes eingebracht. Nach diesem Antrag sollen Heeresangehörige kein aktives oder passives Wahlrecht haben und sich an politischen Aktionen und Vereinen nicht beteiligen dürfen. („Schles. Ztg." 613.)

Wallonische Boykottierung der deutschen und flämischen Sprache. Der Wallonische Verein, der Verband der wallonischen Regionalisten, hielt in Brüssel eine Versammlung ab. Das Wahlprogramm enthält die Aufhebung des obligatorischen Unterrichts in flämischer oder deutscher Sprache in allen wallonischen Schulen und die der Übersetzung ins Flämische oder Deutsche in den Verwaltungsdruckereien. Dieser Beschluß läßt deutlich die Gegensätze erkennen, die Wallonen und Flamen trennen. („Berl. Börs. Ztg." 545/28.)

Weitere Enteignung deutschen Eigentums in Estland? Ein estnisches Blatt berichtet, daß die Regierung beschlossen habe, gegenwärtig auf dem Dom noch in der Hand der deutschen Schulen befindliche Immobilien der Ritterschaft auf den Namen des estländischen Staates in die Grundbücher einzutragen. Die Meldung muß, wie die „Rigasche Rundschau" hinzufügt, insofern Befremden erregen, als es auf dem Dom Immobilien der Ritterschaft nicht mehr gibt. („Berl. Börs. Ztg." 545/28.)

An den Feiern des **10. Jahrestages der Wiedergeburt Polens** nahm auch eine estländische Abordnung teil, die sich begeistert über Polen und sein glänzendes Heer äußerten. („Sztandar Polski".) 79.

Der Deutsche Offizierbund (D. O. B.) konnte am 28. November d. J. auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Besonders in den schweren Zeiten der Stellungslosigkeit und Inflation hat der Bund und vor allem seine „Nothilfe des D. O. B." und die Frauengruppe des Bundes auch mit treuer Hilfe zahlreicher Auslandsdeutscher in christlicher Nächstenliebe weit über den Kreis des Bundes hinaus anerkennenswerte Arbeit geleistet. Dank der jahrelangen Arbeit des Bundes ist es ihm gelungen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Rechte der pensionierten Offiziere zu wahren und die Versorgung der Offiziershinterbliebenen des Weltkrieges zu sichern. Dank dieser Einstellung und Arbeit hat sich der D. O. B. heute zu der größten und wohl wirksamsten Vereinigung der alten militärischen Führerschicht entwickelt, erstreckt sich doch seine mehr als 100 000 Mitglieder umfassende Organisation, die in 23 Landesverbände und 465 Ortsgruppen, darunter drei in Übersee, zerfällt, über das ganze Deutsche Reich. So steht der Deutsche Offizierbund nach den ersten zehn Jahren seines Bestehens in jeder Beziehung gefestigt da und tritt zuversichtlich in ein neues Jahrzehnt seiner für Vaterland und Stand gleich segensreichen Aufbauarbeit ein.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 29, Nr. 84. **J. R. 40,** Nr. 24. **J. R. 99,** Nr. 13. **J. R. 452,** Nr. 11. **Drag. R. 22,** Nr. 31. **„Mitteilungen des Feuerwerkspersonals",** Nr. 10. **„Der Feldkamerad"** (Bd. sächs. Feldkameraden-Vereinigung), Nr. 11. **„Die leichte Artl.",** Nr. 22.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannia-keller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegasstätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
Füs. R. 38: Berlin, **13. 12.,** 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mt., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannia-keller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4 Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feld. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.

Digitized by Google

Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4 Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Offzre. der ehem. 2. Garde-Div.: Berlin, **14. 12.,** 8 abds., zwangloses Zusammensein — kein Weinzwang, Straßenanzug — im Minnesängersaal des Bayernhof, Berlin, Potsdamer Str. 10/11. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Der heutigen Nummer des „Militär-Wochenblattes" liegt ein Prospekt der bekannten Weinkellereien **Albert Linder, Siegburg i. Rhld.,** bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Herbert Frhr. v. Richthofen mit Frl. Gisela Schoeller (Strachwitz—Neidchen). — Dr. Egbert v. Heyden mit Frl. Caspara Elisabeth Castberg (Göttingen—Oslo).

Verbindungen: Heinrich v. Baerst, Oblt. d. R. a. D., u. Frau Erika, geb. Freiin v. Bibra (Meiningen). — Graf Detlev Reventlow, Landrat a. D., u. Gräfin Edith, geb. Engel (Potsdam). — Felix Schwalbe, Hptm. u. Komp.-Chef u. Frau Elsbeth, geb. Kmoth (Freiberg, Sa.).

Geburten: (Sohn) Ulrich Frhr. v. Richthofen u. Frau Erika, geb. v. Krosigk (Ob.-Faulbrück). — Basil Heinrich Wedell v. Krüger u. Frau Frieda, geb. v. d. Lancken-Wakenitz (Königsberg Pr.). — Dr. Hans Dietrich v. Lucke u. Frau Maria, geb. Beckmann (Riesa, Elbe). — Kreisch, Kptlt., u. Frau Ruth, geb. v. Wildemann (Swinemünde). — Heye, Kptlt. (Kiel). — Emil Sayle, Lt. a. D., u. Frau Margot, geb. Bolz (Heidenheim). — Robert Braubach, Oblt. im 16. Reit. R., u. Frau Ruth, geb. Wild (Erfurt). — (Tochter) Ewald v. Kleist u. Frau Anning geb. v. d. Osten (Schmenzin).

Todesfälle: Hermann Stach v. Goltzheim, Oblt. d. L. a. D. (Königsberg, Pr.). — Philipp Finsterer, Oberstlt. a. D. (München). — Gräfin Maria Strachwitz (Kosel). — Dr. jur. Gottfried Flügge Senatspräsident a. D. (Hannover). — Friedrich Graf Bassewitz (Burg Schlitz Meckl.). — Burchardt Graf v. Saldern (Ringenwalde). — Frau Anna v. Borcke (Hohenfee). — Frl. Marie v. Loos (Berlin). — Ottilie Freiin v. Wackerbarth (Briesen). — Robert Sauer Lt. a. D. — Dorothee Gräfin v. Pückler-Limpurg (Ob.-Weistritz) — Edeltraut du Plessis (Breslau). — Rudolf Frhr. v. Stosch, Oberstlt. a. D. (Spandau). — Walter Buresch, Hptm. d. R. a. D. (Meran). — Hans Frhr. v. d. Busche-Streithorst, Leg.-Sekretär (Berlin). — Gertrude v. Glasenapp (Breslau). Wo.

Am 1. Dezember verschied in Marburg nach längerem, tapfer getragenen Leiden

Herr

Friedrich Wolfgang Loos,

Leutnant im 15. Infanterie-Regiment.

Das Regiment verliert in dem Verstorbenen einen strebsamen, pflichtgetreuen, von glühender Begeisterung für seinen Beruf erfüllten jungen Offizier, dessen vortreffliche militärische Anlagen zu den besten Hoffnungen berechtigten.

Wir werden dem bei Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen gleich geschätzten und beliebten Offizier stets ein treues Andenken bewahren.

Freiherr von Brandis,
Oberst und Kommandeur des 15. Infanterie-Regiments.

Heute nacht erlag in Marburg im Alter von 23½ Jahren

Herr

Friedrich Wolfgang Loos,

Leutnant im 15. Infanterie-Regiment,

nach qualvollem, tapfer getragenem Leiden einer heimtückischen Krankheit.

Das Bataillon beklagt in dem Verstorbenen einen gottbegnadeten passionierten Offizier, der in seinem Dienst aufging, wir Offiziere einen ritterlichen, wahren Freund und allzeit hilfsbereiten, aufopferungsfreudigen Kameraden von seltener Größe und Echtheit, die Unteroffiziere und Mannschaften einen Lehrer und Berater, der ihnen in allen Lagen unermüdlich, treu und freudig helfend zur Seite stand, die Rekruten einen Führer durchs Leben voll Reife, Ausgeglichenheit und Wärme.

Das Vaterland hat in ihm einen deutschen Mann verloren, der sich dienend dem Ganzen opferte bis zur letzten Minute, länger als seine Kräfte es ratsam erscheinen ließen, der in idealer Lebensbejahung am Aufbau Deutschlands regsten Anteil nahm und sich in glühender Begeisterung rücksichtslos fürs Vaterland und seine geliebte hessische Heimat einsetzte.

So steht der liebe Entschlafene uns vor Augen, so trauern wir in tiefem Schmerz um ihn, so gedenken wir seiner allzeit dankbar in Treue, Verehrung und Liebe.

Marburg, den 1. Dezember 1928.

Im Namen der Offiziere,
Unteroffiziere, Stammannschaften und Rekruten
des Ausbildungs-Bataillons Infanterie-Regiments 15:

v. Römer,
Major und Bataillonskommandeur.

Todesanzeige.

Am 27. November 1928, 6,50 Uhr, verschied im Dienst infolge eines Verkehrsunfalles

Herr Leutnant

Ferdinand Wüchner

des Ausbildungs-Bails. 21. (Bayer.) Inf.-Regts.

Das Regiment verliert mit ihm einen vorbildlichen Offizier, verehrten Vorgesetzten und trefflichen Kameraden.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Nürnberg, 28. November 1928.

Der Regimentskommandeur:
Schemmel,
Generalmajor.

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 49
„ 200x300 „ 68
„ 250x350 „ 100

Axminster-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 41
„ 200x300 „ 61
„ 250x350 „ 96

Velour-Teppiche
ca. 140x200 RM 38
„ 175x250 „ 54
„ 200x300 „ 80
„ 250x350 „ 121

Kokos, boucle, Brüssel. Velour u. Tournay-Auslegeware u.

Unikork-, Granit-, Jaspé-Moire, Tisch- und Inlaid-
LINOLEUM
Stragula, Druck und Inlaid
Läufer Vorlagen u. Teppiche

TREPPENLÄUFER
Tischdecken von RM 1.— an
Divandecken von „ 17.— an

TEPPICH VOGEL
Gegründet 1899 Berlin-Potsdamer Str. 14 Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7% Kasse-Rabatt auf Originalpreise, ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

Repräs. Herr

von alter angesehener Berliner Firma **gesucht** zum Besuch ihrer Kundschaft in Berlin W und westl. Vororten. Nur Herren mit guten Beziehungen zu besten Kreisen wollen sich melden. Keine Versicherung, keine Reklame oder dgl. Hohe Provision und Fixum. Offerten unt. **340** erbeten an **Invalidendank,** Annoncen-Exped., **Berlin W 9.**

Röhrenreitstiefel
42, Winteranzug, Cut, verkäuflich. Berlin W 57, Kurfürstenstr. 18, I.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,20, 200 Harzerkäse Ia M. 4,90, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 5,05 ab hier Nachn. **K. Selbold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Digitized by Google

Am 1. Dezember 1928 verstarb in Berlin im 82. Lebensjahre

der Evangelische Feldpropst a. D.
der Preußischen Armee und der Schutztruppen

D. Wölfing,

beauftragt mit den Geschäften eines Marinepropstes.

43 Jahre hat er der alten Wehrmacht mit vorbildlicher Pflichttreue und Hingebung gedient, von 1905 bis 31. Dezember 1918 als Feld- und Marinepropst.

Ungeachtet seines hohen Alters hat er während des ganzen Weltkrieges seine reichen Kräfte der evangelischen Militärseelsorge zur Verfügung gestellt. Seiner unermüdlichen Tatkraft und aufopfernden Fürsorge ist es zu verdanken, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Weltkrieg an die Militärseelsorge stellte, erfüllt werden konnten.

Sein Andenken wird unvergessen bleiben!

Der Reichswehrminister.
Groener.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Gegründet 1854 — Gegründet 1854

A. LÜNSER
Hofuhrmacher
Berlin NW7, Friedrichstraße 89b
Tel. Zentrum 5365 **Ecke Mittelstraße**

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg
Qualitätsuhren jeder Art
Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Wertvolle Weihnachtsgeschenke

Generalfeldmarschall Colmar Frhr. von der Goltz
Denkwürdigkeiten. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Frhr. von der Goltz, Oberst a. D., und Wolfgang Foerster, Oberarchivrat, Oberstlt. a. D. 480 Seiten. Mit Titelbild und 6 Textskizzen. RM. 15,—, in Ganzleinen RM. 17,50.

Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914–1916
Belgien — Osten — Balkan. Von Gen. d. Artl. Max v. Gallwitz. 540 Seiten. Mit Titelbild und 37 Textskizzen. RM. 13,—, in Ganzleinen RM. 15,50.

Cannae
Von Gen. Feldm. Graf Alfred v. Schlieffen. Mit einer Auswahl von Aufsätzen und Reden des Feldmarschalls sowie einer Einführung und Lebensbeschreibung von Gen. d. Inf. Frhrn. v. Freytag-Loringhoven. Mit 1 Bildnis und 79 Kartenskizzen. RM. 19,—, in Ganzleinen RM. 24,—.

Das Testament des Grafen Schlieffen
Operative Studien über den Weltkrieg. Von Dr. h. c. Wilhelm Groener, Genlt. a. D. Zweite, durchgesehene Auflage. Mit 2 Bildertafeln und 22 dreifarbigen Kartenskizzen von Genmaj. Flaischlen. RM. 12,—, in Ganzleinen RM. 15,—.

Der Weltkrieg 1914—1918. Bearb. im Reichsarchiv.
Der Herbstfeldzug 1914. Im Westen bis zum Stellungskrieg. Im Osten bis zum Rückzug. 660 Seiten mit 19 Karten und 13 Skizzen. In weinrotem Ganzleinenband RM. 24,—, in braunem Halblederband RM. 28,75. (Neuer Band.)

Generalfeldmarschall Graf von Haeseler
Von Genmaj. a. D. Ernst Buchfinck, Dozent der Kriegsgeschichte an der Universität Jena. Mit 3 Bildern und 11 Textskizzen. RM. 8,—, in Ganzleinen RM. 10,50.

Feldmarschall Schwerin
Ein Lebensbild aus Preußens großer Zeit. Herausgegeben von Genmaj. Graf v. Schwerin. Mit 1 Lichtdrucktafel, 1 Steindruckkarte und 4 Skizzen. RM. 17,—, in Ganzleinen RM. 20,—.

Die deutsche Dressurprüfung
Eine Anleitung für Reiter, Richter und Zuschauer bearbeitet von Oberst a. D. Hans v. Heydebreck. Mit 31 Abbildungen, zumeist Zeichnungen von Ludwig Koch-Wien. Mit farbigem Schutzumschlag RM. 4,—, in geschmackvollem Ganzleinenband RM. 5,50.

Ernst Jünger
In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers. 9. Aufl. (26.—29. Tausend.) RM. 4,—, in Ganzleinen RM. 6,—. Der Kampf als inneres Erlebnis. 3. Aufl. (7. bis 9. Tausend.) RM. 3,—, in Ganzleinen RM. 5,—. Das Wäldchen 125. Eine Chronik aus den Grabenkämpfen 1918. 3. Aufl. (7.—9. Tauf.) RM. 4,—, in Ganzleinen RM. 6,—.

Otto Riebicke
Ringen an der Somme. Das seelische Erleben eines Frontkämpfers. Mit einer farbigen Umschlagzeichnung von Professor Bruno Héroux. 18.—20. Tausend. RM. 3,—, in Ganzleinen RM. 5,—.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unsere neuen Verzeichnisse
Geschenkwerke — Bücher über den Weltkrieg
die auf Wunsch kostenlos und portofrei zugestellt werden.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 23 Berlin, den 18. Dezember 1928 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Kronprinz Rupprecht von Bayern. Mein Kriegstagebuch. Genmaj. a. D. Friedrichfranz Feeser. — 10 Jahre Polen. — Ein Schlachtenmißerfolg 1916 und seine Lehren. Beitrag zur Panik. (Mit Skizze.) Mdg. — Sieg der Persönlichkeit. Zur österr.-ungar. Gegenoffensive in Albanien, Juli bis August 1918. (Mit Skizze.) Genmaj. a. D. Hugo Kerchnawe. — Vom Panzerfahrzeugbau. IV. Einiges über neues französisches Material. (Mit Abb.) Dr. Heigl. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst." „Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelexerzierausbildung." „Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellschuß." F. v. A. — Besprechung der taktischen Aufgabe 2a. — Englische Aufgabe 8. — Lösung der tschechischen Aufgabe 8. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (November 1928). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mein Kriegstagebuch.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, im Großen Kriege Oberbefehlshaber der 6. Armee und seit Ende August 1916 der nach ihm benannten Heeresgruppe, hat „in ruhigen Stunden das Wichtigste aufgezeichnet", um sich „Rechenschaft über die militärischen wie die politischen Vorgänge" zu geben. Er hat Tag für Tag, oft Stunde für Stunde Notizen gemacht und sie möglichst bald, oft am Abend des gleichen Tages, ausführlicher ausgearbeitet. Die Urschrift umfaßt über 4000 eigenhändig beschriebene Foliosetten. Beilagen und Karten zu ihr füllen vier ansehnliche Aktenschränke.

Der Herausgeber des Kriegstagebuches*), Eugen v. Frauenholz, hat keine kritische Ausgabe veranstaltet, sondern in Zusammenarbeit mit dem hohen Verfasser lediglich gekürzt, und zwar nur durch Weglassen, nicht durch Zusammenziehen. Dadurch wurde das Gesamtbild der Anschauungen und Entschlüsse des Kronprinzen nicht verschoben.

Die Buchausgabe umfaßt in zwei Bänden das eigentliche Kriegstagebuch und in einem dritten Bande Beilagen. Hier sind vor allem Briefe und Dokumente abgedruckt: Weisungen, Lageschilderungen, Operationsentwürfe, Befehle, Meldungen, zahlenmäßige Zusammenstellungen, Pressenachrichten, Kriegserfahrungen. Ein Teil dieser Ergänzungen ist offensichtlich aus der Urschrift der Kriegstagebücher übernommen. Diese Blätter, wenigstens solche geringeren Umfanges, hätten, in das eigentliche Kriegstagebuch eingefügt, dazu beigetragen, dem Leser die einzelnen Zeitabschnitte, namentlich die entscheidenden, noch bildhafter vor Augen zu führen. Für die wichtigsten politischen Fragen zeigt ein besonderes Sachregister den Weg durch die drei Bände.

So ist ein Werk entstanden von lebendigster Ursprünglichkeit, ein zeitgenössisches Zeugnis, wie wir bis jetzt kein zweites aus einem Kriege besitzen. Auch das Kriegstagebuch Kaiser Friedrichs III. kann ihm nicht an die Seite gestellt werden. Dessen Urschrift sind Notizkalender, in denen für jeden Tag nur 2 cm in Duodez zur Verfügung standen. Der damalige Kronprinz hat diese Notizen „nach Rückkehr in die Heimat durch Auszüge aus dem zwischen seiner Frau und ihm regelmäßig geführten Briefwechsel vermehrt und ergänzt. Die Wesensart des Kriegstagebuches des Kronprinzen von Bayern ist aber völlig verschieden von allem, was uns bisher an Berichten, Erinnerungen und Betrachtungen über einen Krieg geboten wurde. Solche Schriftwerke sehen, auch wo sie nicht dem Zwecke der Rechtfertigung dienen, doch immer vom vollzogenen, abgeschlossenen Tun nach rückwärts. Von diesem Blickpunkt aus erscheint vieles in anderem Lichte als während des Denkens und Handelns, vor allem verschieben sich die Größen- und Wertverhältnisse. Was den Lauf des Ereignisses entscheidend bestimmt hat, wirkt im Rückerinnern groß, auch wenn es im Entwurf nebensächlich war, was im Entwurf des Geschehens zum kleinen Wirbel wurde, wird als nebensächlich betrachtet, wenn nicht völlig übersehen, auch wenn es ursprünglich dem Denken und Entschließen die Richtung gegeben hat. Dieses Verschieben kann auch der ehrlichste Wille eines Berichtenden nicht vermeiden. Das hat jeder erfahren, der im Kriege über sein Tun zu berichten hatte, mag sein Wirkungskreis klein oder groß gewesen sein. Das Tagebuch des bayerischen Kronprinzen nun führt uns nicht auf den Berg, von dem wir zurückblicken können, sondern auf den Weg, von dem wir nach rechts und links schauen dürfen. Darin liegt sein größter Wert und sein einzigartiger Reiz.

*) Herausgegeben von Eugen v. Frauenholz. Drei Bände. Berlin SW 68, 1929. E. S. Mittler & Sohn.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Solchen Einblick auf den Weg jedem, der lesen will, zu gewähren, hat zwei Gefahren. Die eine liegt darin, daß dem Leser auch Widersprüche, Irrtümer und Wandlungen gezeigt werden, nicht die gewohnte Weisheit dessen, der vom Rathause kommt. Wer zeitlebens nur Kritiker war, aber niemals die Verantwortlichkeit schöpferischen Handelns zu tragen hatte, wird leicht zu falschen Maßstäben kommen. Zum zweiten müssen Anschauungen und Urteile, die unter dem Druck der Stunde gewonnen und niedergelegt werden, vom Leser im Lichte dieser Stunde gesehen werden. Nichts ist leichter für Unverstand oder bösen Willen, als so entstandene Sätze aus dem Zusammenhang zu lösen und zu einem falschen Gesamtbilde zu verarbeiten. Diese beiden Gefahren nicht zu scheuen, setzt Seelengröße voraus, die über den Streit der Zeit hinausragt, aber auch Vertrauen in den Leser. Schon deshalb müssen wir dem Kronprinzen Rupprecht danken, daß er sein „Buch schwerer Sorge" in unsere Hände gelegt hat. Es zeigt uns den Verfasser als Feldherrn, taktischen Führer, Soldaten und Politiker.

Ein Feldherr gewährt uns Einblick in die Werkstatt seiner Gedanken. Die Höhepunkte liegen naturgemäß in der Zeit des Bewegungskrieges in den ersten drei Monaten und im Jahre 1918, da versucht wurde, wieder zum Bewegungskriege zu kommen. Kann die erste Aufgabe der 6. Armee so gelöst werden, daß man dem Feind eine Art Falle stellt, und wird er bereit sein, in die Falle zu gehen? Wie weit darf in Lothringen vorgestoßen werden, ohne das größere Ziel, die Entscheidung im Norden, zu verfehlen? Wann ist die Verfolgung abzubrechen? Ist ein Vorstoß zwischen Epinal und Toul überhaupt möglich? Wie sind Zeit, Raum und Kraft zu verweben, damit der Angriff zwischen der Lys und dem Kanal von La Bassée zu siegreicher Feldschlacht wird, nicht zum Festrennen? Unter welchen Voraussetzungen kann die Frühjahrsschlacht 1918 zum entscheidenden Siege, nicht nur zum „möglichsten Schädigen" des Gegners werden? Was muß am 28. März 1918 geschehen, um den zum Halten gekommenen Stein des Angriffs erneut ins Rollen zu bringen? Diese und viele andere Fragen lassen sich rückwirkend auf sehr einfache Formeln bringen. Das Kriegstagebuch aber stellt sie deutlich in die ganze Unsicherheit hinein, die zum Wesen des Krieges gehört: Wie stimmt die Weisung höherer Stelle zur tatsächlichen Lage? Läßt sich diese Lage richtig überblicken? Wie steht das Zusammenspiel mit den Nachbarn? Wie ist die augenblickliche Lage beim Feind, was wird er morgen, was in nächster Stunde tun? Soviel Fragen, soviel Ungewißheiten, und doch müssen auf diesem schwankenden Boden Entschlüsse entstehen, fest genug, das Gebäude des Sieges zu tragen. Wir dürfen mit dem Feldherrn den weiten Weg machen durch Hoffnung, Zuversicht und Zweifel zur schließlichen klaren Erkenntnis. Keine kriegsgeschichtliche Darstellung kann uns solches vermitteln.

Zur höchsten Lehre werden uns gedankliche Arbeit und seelisches Ringen des Feldherrn Rupprecht von Bayern, weil er die Gabe des operativen Sehens in seltenem Maße besitzt. Alles kriegerische Handeln scheint ihm minderwertig, wenn nicht nutzlos, wenn es nicht einem operativen Ziele dient. „Nicht darum handelt es sich, dem Gegner keinen Fußbreit eigenen Landes zu überlassen, sondern darum, ihn vernichtend zu schlagen", schreibt der Kronprinz am 15. August 1914. Und am 5. April 1918: „Es macht mir den Eindruck, wie wenn die Oberste Heeresleitung sozusagen von der Hand in den Mund lebt, ohne sich zu bestimmten operativen Absichten zu bekennen." Der Kronprinz lehnt es ab, Erfolge nach Verlustzahlen des Feindes, nach Größe der Kriegsbeute oder nach Kilometern gewonnenen Landes zu bewerten, er kennt nur den strategischen Maßstab. „Das ist doch kein operatives Ziel," klagt er bei Befehlen, die über Geländeteile oder Verkehrslinien nicht hinaussehen. Je mehr wir über den Großen Krieg erfahren, um so klarer wird es, daß nur ganz wenige Führer die Fähigkeit strategischen Sehens und Denkens besaßen, und daß wir diese wenigen zu verstehen suchen müssen, wenn wir nicht wieder in die Kriegskunst von Zeiten zurückfallen wollen, die wir längst überwunden glaubten. Schon darum wird das mit keiner lehrhaften Absicht niedergeschriebene Kriegstagebuch zum Lehrbuch.

Als taktischer Führer hat der Kronprinz alle Wandlungen mitgemacht, die der Krieg notwendig brachte. Hier liegt der Wert der Aufzeichnungen nicht in abgeschlossenen Rezepten, die es aller Schulweisheit zum Trotz gar nicht gibt. Der Kronprinz ist immer bereit, aus veränderten Grundlagen, aus Erfahrungen, aus dem Auftreten neuer Kampfmittel zu lernen und wieder umzulernen. Was wir alle in dieser Richtung erlebt und zum Teil unter dem steten Wechsel wieder vergessen haben, wird beim Lesen der Tagebuchblätter wieder lebendig.

Das Soldatentum des Führers wird vor allem danach bewertet werden müssen, wieweit er die Seele des Kämpfers erkennt und versteht. Den Weg hierzu sieht der Kronprinz offenbar nicht in den Berichten nachgeordneter Stellen. Wichtiger ist ihm, den Leuten selbst in die Augen zu sehen. Fröhliche Gesichter, abgehärmter Eindruck, Starrheit des Blickes, fahle Gesichtsfarbe, solche persönliche Wahrnehmungen bewegen ihn. Daneben legt er großen Wert auf die aus dem Überwachen der Briefpost gewonnenen Aufschlüsse, obschon ihm die Einrichtung selbst „nicht gerade sympathisch" ist. Für menschliche Regungen hat er volles Verständnis. „Der Neid des hungrigen Magens ist entschuldbar", schreibt er am 7. Mai 1916. Berichte, die sich die Oberste Heeresleitung unter Umgehen der Zwischenstellen durch besonders beauftragte Offiziere verschafft, verwirft er. Ebenso die Neigung, „den Mund voll zu nehmen". „Nichts wirkt nachteiliger auf den Geist des Soldaten und erschüttert mehr sein Vertrauen, als eine Enttäuschung nach gemachten, volltönenden Verheißungen." Der Kronprinz „findet die Täuschung der öffentlichen Meinung unverantwortlich", wenn unwesentliche Fortschritte als große Erfolge geschildert werden. Hier zeigt sich volles Verstehen der Unterschiede zwischen der deutschen Seele und jener anderer, vor allem romanischer Völker.

In das strenge Soldatentum des Kronprinzen gewährt vielleicht nichts besseren Einblick als die zwei kurzen Sätze, die er bei der Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes in das Tagebuch schrieb: „Es ist jetzt keine Zeit zum Trauern, es gilt zu handeln. Mein Trost ist die Arbeit."

Die Ansichten des Kronprinzen als Politiker treten naturgemäß nur in Zeiten stärker hervor, in denen die militärische Führertätigkeit ihn nicht voll in Anspruch nimmt. Der größte Raum gehört der Friedensfrage und dem, was mit ihr zusammenhängt. Sie wird erstmalig am 3. Februar 1915 gestreift. Hier wie in anderen außenpolitischen Fragen kam der Kronprinz früher als andere zu zutreffendem Urteil, obschon auch das seinige naturgemäß unter dem Abgesperrtsein von der Außenwelt litt. Schon am 15. März 1915 befürwortet er einen Sonderfrieden mit Rußland, am 1. Juni 1916 spricht er davon, daß der Krieg „bestenfalls wie das berühmte Hornberger Schießen ausgehen dürfte". In der Frage des Landerwerbs kommt der Kronprinz schon Mitte 1916 zu endgültig ablehnender Ansicht. Die Gefahren der Aufnahme fremdstämmiger Bevölkerung und der Nachteil militärisch ungünstiger Grenzen im Osten scheinen ihm zu überwiegen. Deshalb hält er das Angliedern von Kurland und Litauen in jeder Form für bedenklich. Schon am 22. 10. 1916 sagt er: „Das beste ist es, das bisherige russische Polen den Russen wieder zurückzuerstatten." Den Gedanken, im Westen Grenzveränderungen zu erstreben, hatte er schon früher fallen gelassen. Schließlich sieht er schon darin einen großen Gewinn, daß auf ein Menschenalter hinaus keine russische Gefahr mehr für Deutschland besteht; er erblickt deshalb in der Wiederherstellung des status quo ante bellum einen deutschen Sieg.

Beim Gebrauch neuer Waffen oder besonderer Strafmittel wägt der Kronprinz sorgsam ab, ob nicht der dauernde oder der moralische Nachteil größer ist als der augenblickliche Nutzen. „Das strafweise Niederbrennen von Ortschaften ist sehr töricht." Es wird untersagt. Das Verwenden von Gas ist „nicht nur unsympathisch, sondern auch verfehlt". „Bombenwerferei auf Städte ist barbarischer Blödsinn." „Viel wird der Fernbeschuß auf Paris kaum ausrichten."

Digitized by Google

Der unbeschränkte Ubootkrieg wird nur gebilligt, wenn er sicher England zu baldigem Frieden zwingen oder die amerikanischen Truppentransporte verhindern konnte. Im Urteil hierüber war der Kronprinz natürlich völlig von den Angaben der Fachleute abhängig.

In innerpolitischen Fragen vertritt der Kronprinz den Standpunkt, daß Bayern als wirklicher Staat erhalten bleiben müsse, nicht etwa nur im Interesse des bayerischen Volkes, sondern auch Deutschlands. In einer Reihe von Vorgängen während des Krieges sieht der Kronprinz Lockerungen des bundesstaatlichen Gefüges des Reiches. Seine Sorgen richten sich vor allem dahin, daß der von Berlin ausgehende Mammonismus den bayerischen bürgerlichen und bäuerlichen Mittelstand um so schneller und gründlicher vernichten werde, je mehr die Bundesstaaten ihre Rechte verlieren. Es ist bemerkenswert, daß diese Befürchtungen mit der Dauer des Krieges wachsen im Einklang mit in Bayern bestehenden und sich verstärkenden Strömungen und Empfindungen. Das Ausschalten der mittleren und kleineren Bundesstaaten scheint dem Kronprinzen aber auch kein Vorteil für die äußere Politik des Reiches. In der wiederholt besprochenen Sonderfrage der Zukunft des Reichslandes tritt der Kronprinz vom Juni 1916 an für die Umwandlung in einen gleichberechtigten autonomen Bundesstaat ein.

Mit Sorge verfolgt der Kronprinz alle Anzeichen der Unzufriedenheit und der Gärung im Volke. An die Gefahr einer Revolution aber vermag er bis zuletzt nicht zu glauben. Am 20. 2. 1918 sagt er: „Unsere Sozialdemokraten wissen, daß eine Revolution den Verlust des Krieges bewirken und daher für das ganze Volk zum Verhängnis werden müßte." Erst am 31. 10. findet sich der Eintrag, daß „die Gefahr der Revolution immer drohender emporwächst".

Das ganze Buch ist Spiegel der Kriegszeit. Keiner sollte unterlassen, in ihn hineinzuschauen, der über Tatsachen der Vergangenheit und Möglichkeiten der Zukunft nachzudenken sich verpflichtet fühlt. Von dem Buche gilt, was Schlieffen von jeder Art Kriegsgeschichte sagt: „Die Lektüre ist, ich muß es zugeben, nicht immer pikant ...., aber dahinter gelangt man doch zu Tatsachen, oft zu herzerwärmenden Tatsachen, und auf dem Grunde findet sich die Erkenntnis, wie alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird."

Generalmajor a. D. Friedrichfranz Feeser.

Zehn Jahre Polen.

Am 11. November feierte Polen das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Der polnische Staat hat sich den 11. November 1918 zu seinem Geburtstag erkoren, obwohl er an diesem Tage bereits zwei Jahre bestand. Polen liebt es nicht, an den Tag der Proklamation des Königreichs Polen vom 5. Nov. 1916 durch Deutschland und Österreich erinnert zu werden, vielmehr ist es der Ansicht, daß es sich seine Freiheit durch eigene Kraft erkämpft hätte.

Ein Rückblick auf Polens Entwicklung seit dem 11. Nov. 1918 zeigt, daß Polen 10 Jahre lang eine scharfe nationalistische Ausdehnungspolitik getrieben hat. Es wandte sich nach Osten, gegen Rußland. Sein Eroberungszug nach Kiew brachte es an den Rand des Verderbens; durch franz. Hilfe, „das Wunder an der Weichsel", wurde es gerettet. Polen wandte sich nach Norden, gegen Litauen. Der Raub Wilnas wurde, wie es damals hieß, von Gen. Zeligowski auf eigene Verantwortung ausgeführt. Heute rühmt sich Pilsudski, den Befehl dazu — unter Bruch des Waffenstillstandes — gegeben zu haben. Polen wandte sich gegen Westen. Die Aufstände in Oberschlesien, Posen und Pommerellen sollten angeblich aus dem Volke heraus plötzlich entstanden sein — heute ist die poln. Regierung stolz darauf, wie geschickt sie die Aufstände vorbereitet und unterstützt hat. Und im Süden kämpfte Polen mit den Ukrainern.

Nachdem die kriegerischen Eroberungszüge beendet waren, verfolgte Polen seine nationalistische Expansionspolitik mit anderen Mitteln weiter, in der inneren Politik durch den Versuch, die nichtpoln. Minderheiten durch rücksichtslose Unterdrückung zu polonisieren, in der äußeren Politik durch Schaffung günstiger Bedingungen für neue Eroberungen. Als Vorbereitung diente planmäßige Wühlarbeit zur Schaffung unruhiger Verhältnisse bei den Nachbarn, besonders in ihren Grenzgebieten, sowie die Vorbereitung des gesamten poln. Volkes zum Kriege.

Alle bisherigen poln. Regierungen vertraten den Grundsatz, daß der poln. Staat ein Einheitsstaat sei. „Wir, das poln. Volk," heißt es zu Anfang der poln. Verfassung. Dieser Auffassung entsprechend, versuchte Polen die Minderheiten zu polonisieren und benutzte hierfür alle verfügbaren Mittel. Besonders die Deutschen in Oberschlesien, aber auch die Deutschen in allen Gebietsteilen des poln. Staates, wie die Ukrainer und Weißrussen, hatten unter dieser Politik schwer zu leiden. Erfolg gegenüber seinen Minderheiten hat Polen bisher nicht gehabt. Ein Volk, das 40 vH. Minderheiten hat, ist kein Nationalstaat. Hier wird die Regierung vor die Frage gestellt: Kann Polen 40 vH. Fremdstämmige polonisieren und so aus dem poln.-ukrain.-deutsch-jüd.-weißruss. Nationalitätenstaat einen poln. Nationalstaat machen oder nicht? Bei jenen Minderheiten, die jenseits der poln. Grenzen starken nationalen Halt finden und zielbewußt ihre Befreiung und Vereinigung mit ihren Stammesangehörigen jenseits der Grenzen erstreben, muß ein Versuch der Polonisierung an sich aussichtslos erscheinen. Die Bevölkerungsstatistik lehrt zudem, daß die Volksvermehrung bei den Minderheiten schneller vor sich geht als bei den Polen, daß also das Zahlenverhältnis der Polen gegenüber den Minderheiten im Rückgang begriffen ist. Die ins Ungemessene gehenden Enteignungen, Spionage-, Hoch- und Landesverratsprozesse gegen Angehörige der Minderheiten beweisen, wie rücksichtslos Polen gegen die Minderheiten vorgeht; die Lemberger Unruhen zeigten aber auch, daß mindestens die Ukrainer nicht gesonnen sind, sich polonisieren zu lassen.

Die äußere Politik Polens war gekennzeichnet durch ihr Schwanken in der Bevorzugung Frankreichs oder Englands. Während das Bündnis mit Frankr. und Rumän. gegen Deutschland gerichtet war und sich nur insoweit gegen Rußl. wandte, als Rußl. als Verbündeter Dtschl. in Frage kam, erstrebte die engl.-poln. Annäherung, unter Polens Beteiligung einen Staatenblock zur Abschnürung Rußl. vom Westen aufzubauen.

Die durch die Ziele der engl. und franz. Politik Polen gebotene Möglichkeit, im Osten eine führende Stellung zu erlangen, kam den poln. Großmachts- und Ausdehnungsbestrebungen gelegen. So gingen die Bemühungen Polens darauf aus, einmal im Süden, Rumän. gegenüber, Vormachtstellung zu erlangen, und im Norden die Randstaaten unter polnische Führung zu bringen. Der kürzliche mehrwöchige Besuche Pilsudskis in Rumän., dem der Besuch des rumän. Generalinspekteurs Gen. Maradescu in Warschau vorausgegangen war, ist in diesem Sinne zu werten. Die Beziehungen mit den Randstaaten wurden durch mehrfache Besuche von Offz.-Abordnungen, durch gemeinschaftliche Genstbs.-Reisen sowie durch Verleihung zahlreicher Auszeichnungen gepflegt.

Polens Ausdehnungspläne nach Osten haben im Laufe dieses Jahres festere umgrenzte Formen angenommen. Sein Ziel ist die Eroberung der Ukraine und der Gewinn eines Hafens am Schwarzen Meer. Im Hinblick auf diese poln. Pläne ist von Interesse, daß das poln.-franz.-rumän. Bündnis vor kurzem eine Wandlung dahin erfahren hat, daß es auch für einen Krieg gegen Rußl., ohne Teilnahme Dtschl., Geltung haben soll. Die Randstaaten dürften den Versuchen, das Randstaatenbündnis aus einem Schutzbündnis in ein Angriffsbündnis umzugestalten, bisher widerstanden haben. Trotzdem besteht die Möglichkeit, daß bei einem Zusammenstoß Polen-Rumäniens mit Rußl. auch die Randstaaten in den Krieg mit hineingezogen und so ungewollt Vorkämpfer für poln. Großmachtbestrebungen werden.

Als einziger von den Randstaaten blieb Litauen, infolge des Wilnaraubes mit Polen verfeindet, dem Randstaatenbündnis fern und weigerte sich, seine Grenzen Polen zu öffnen. Die poln. Politik nahm dies zum Anlaß, um durch

Digitized by Google

Wühlarbeit in Litauen selbst und durch Klagen vor dem Völkerbund in Genf, gegen Litauen zu arbeiten. Im August d. J. drohte es sogar zum bewaffneten Konflikt zu kommen. Der Krieg wurde vermieden, trotzdem bleibt die Lage nicht ohne Gefahr, da Polen sein Ziel, die Angliederung Litauens an Polen, nicht aus dem Auge lassen wird.

So wirkt Polen als Werkzeug Englands und Frankreichs für deren polit. Ziele im Osten, ist aber auch von eigenen ehrgeizigen Plänen getragen, die für den Frieden Europas auch gegen den Wunsch Engl. und Frankr. ernste Gefahren heraufbeschwören müssen, sobald Polen in der Lage sein wird, einen Krieg auch ohne Hilfe einer dieser Großmächte zu führen. Diesem Ziel strebt Polen zu.

Eine Betrachtung der militärischen Vorbereitungen Polens ergibt, daß Polen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bemüht ist, Volk und Land für den Krieg vorzubereiten und von ausländischer Hilfe unabhängig zu machen.

Während in den ersten 7½ Jahren der poln. Selbständigkeit in den Kriegsvorbereitungen eine einheitliche Linie nicht vorhanden war, vielmehr die einzelnen, häufig wechselnden Kriegsminister stets neue, oft nicht durchführbare Pläne aufstellten, läßt sich seit dem Übergang der Macht in Polen an Pilsudski Stetigkeit in dem Aufbau der Kriegsrüstung Polens erkennen.

Als Pilsudski seinen Staatsstreich im Mai 1926 durchgeführt hatte, war er vor allem bestrebt, die Macht der Regierung gegenüber der Volksvertretung zu erhöhen und die Kommandogewalt des Heeres einheitlich zu regeln. Zu diesem Zwecke änderte er die Verfassung dahin, daß der Präsident der Republik das Recht erhielt, Verordnungen mit vorläufiger Gesetzeskraft zu erlassen. Neben dem Amt des dem Sejm verantwortlichen Kriegsministers, dem im Frieden die unmittelbare Befehlsgewalt über das Heer zusteht, schuf er die Stellung des nur dem Staatspräsidenten allein verantwortlichen Generalinspekteurs der Wehrmacht, der mit Hilfe des Landesverteidigungsrates, des Generalinspektorates und des Generalstabes die gesamte Vorbereitung des Staates zum Kriege leitet und im Kriege, im Gegensatz zu der bisher gültigen Verfassung, losgelöst von jeder Verantwortung, außer vor dem Staatspräsidenten, den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht ausübt. Auf diese Weise stellte Pilsudski die Einheitlichkeit der Kommandogewalt im Kriege, die Vorbedingung jeder erfolgreichen Kriegführung, sicher, und vereinigte, indem er die Ämter des Kriegsministers und des Generalinspekteurs selbst übernahm, in sich eine Machtfülle, die ihm gestattete, die Vorbereitung des Staates zum Kriege planmäßig, ohne parlamentarische Behinderung, durchzuführen. Die neuen Gesetze wurden am 6. Aug. 1926, dem Jahrestage des „Wunders an der Weichsel", veröffentlicht.

Nach dieser wichtigsten Tat bemühte sich Pilsudski, die in der Armee vorhandenen Mängel abzustellen. Solche Mängel waren: Überalterung und Zersplitterung des Offz.-Korps in Parteien, Uneinheitlichkeit in der Bewaffnung, geringe Ausstattung des Heeres mit schw. Artl. und techn. Formationen, geringe Stände wegen der Überlastung der Truppe im Verwaltungsdienst und, im Zusammenhang hiermit, ungenügende Ausbildung. Neben den rein militär. Reformen liefen zahlreiche weitere für die Kriegsvorbereitung, besonders: Ausgestaltung der vormilitär. Ausbildung, Ausbau des Grenzschutzes, Gasschutz, Militarisierung der Verwaltung, Vorbereitung der Industrie für den Krieg, wie Heranziehung der gesamten nicht zum Heeresdienst einberufenen Bevölkerung zu Kriegshilfsdiensten.

Die Zersplitterung des Offz.-Korps beseitigte Pilsudski gründlich, indem er innerhalb zweier Jahre sämtliche ihm nicht rückhaltlos ergebenen Offze. aus dem Heere entfernte und alle maßgebenden Stellen mit den ihm besonders nahestehenden Legionären, d. h. ehem. Angehörigen der von ihm seit 1914 unter österr. Oberbefehl aufgestellten Legionen, besetzte. Da die Legionäre, wie Pilsudski selbst, keine militär. Vorbildung besaßen, wurde durch diese Maßnahme das militär. Können des Offz.-Korps nicht eben gehoben, Pilsudski schuf sich aber eine ihm treu ergebene Führerschaft im Heere. Die Überalterung beseitigte Pilsudski hierbei gleichzeitig, allerdings nur in den höheren Stellen, vom Rgtskdr. aufwärts; in den niederen Dienstgraden haben sich die Verhältnisse noch nicht namhaft gebessert.

Die Uneinheitlichkeit der Bewaffnung des Heeres war zur Zeit des Maiputsches so stark, daß sogar innerhalb der Inf. Rgtr. vielfach Gewehre verschiedener Kaliber geführt wurden. Pilsudski erkannte, welche ungeheuren Schwierigkeiten für die Munitionsversorgung im Kriege hieraus erwachsen mußten, und verwandte alle erreichbaren Mittel des von Jahr zu Jahr steigenden Heereshaushaltes für eine einheitliche Bewaffnung des Heeres.

Da die Beschaffung einheitlicher Waffen bisher noch nicht abgeschlossen ist, war es Pilsudski nur in bescheidenem Umfange möglich, die schw. Artl. und die techn. Truppen zu vermehren; er mußte sich bisher in der Hauptsache mit der Neuaufstellung von je einer Flakabt. für jedes der bestehenden 10 Korps und von Nachrichtenbatln., von denen jedes Korps ebenfalls je eins erhalten soll, begnügen.

Um dem Übelstand zu geringer Stärken der Truppen bei der Ausbildung abzustellen, schuf Pilsudski 10 Verwaltungsbataillone, die die Truppeneinheiten von den zahlreichen Aufgaben des Verwaltungsdienstes entlasten sollen. Dem gleichen Zweck diente die Aufstellung von Parkbatln. mit der Aufgabe, der Truppe den Bewaffnungsdienst abzunehmen, und die Ablösung der Militärhandwerker aller Art durch vertraglich angestellte Zivilhandwerker. Sogar der Wachdienst wurde probeweise Zivilangestellten übertragen.

Die Ausbildung der Truppe suchte Pilsudski durch alljährlich mehrmonatige Übungen aller Truppen in Übungslagern und im freien Gelände zu heben. Die Aufstellung von s. MG.-Batln. für die Kav. Divn. und von Artl.-Zügen für die Inf. Rgtr. soll die Gefechtskraft dieser Truppen erhöhen.

Neben dem Ausbau des fast 300 000 Mann zählenden aktiven Heeres betrieb Pilsudski die Aufstellung eines Milizheeres von mindestens gleicher Stärke durch Ausgestaltung und Zusammenschluß der Verbände der vormilitär. Ausbildung. Den bis zum Maiputsch sich mehr mit Politik, als mit der militär. Ausbildung ihrer Mitglieder befassenden Vereinen zwang Pilsudski dadurch seinen Willen auf, daß er den Mitgliedern der ihm ergebenen Vereine große Vorteile einräumte — wie Verkürzung der Dienstzeit, Urlaub und bevorzugte Beförderung —, allen anderen Vereinen aber das Recht der vormilitär. Ausbildung verweigerte. Gleichzeitig förderte er die militär. Ausbildung durch Schaffung einer dem Kriegsminister unmittelbar unterstellten besonderen Überwachungsbehörde, des zwischenministeriellen „Amtes für Körpererziehung und vormilitär. Ausbildung".

Seit 1924 wird der Schutz der poln. Ostgrenzen vom Grenzwachkorps, einer jetzt etwa 26 000 Mann starken, militär. besonders hochwertigen Truppe, gehandhabt; 1928 hat Pilsudski die militär. Grenzbewachung auch auf die Westgrenze Polens durch Aufstellung eines militär. Verbandes, der zur Zeit etwas über 6000 Mann zählenden und von einem aktiven General befehligten Grenzwacht, ausgedehnt. Die Staatspolizei wurde ebenfalls 1928 in einen militär. Verband umgewandelt. Mit Hilfe der privaten „Luft- und Gasschutzliga" wurde der Gasschutz Polens von der poln. Regierung auf breiter Grundlage ausgebaut.

Wieweit der militärische Gedanke das gesamte poln. Volk erfaßt hat, beweist auch die Militarisierung der Zivilverwaltung und sogar der Wirtschaft. Fast sämtliche Ministerien haben besondere, zahlreich besetzte Militärabteilungen. Der Minister des Innern ist ein aktiver General, zahlreiche Wojwoden (Oberpräsidenten) sind Generale oder Obersten, desgl. zahlreiche Beamte des Auswärtigen Amtes, die meist der Abteilung „Fremde Heere" des Genstbs. entstammen; der Leiter der poln. Staatsbank ist ein General, der Leiter der staatlichen Filmindustrie ein Oberst, zahlreiche kriegswichtige Unternehmungen werden von Offzn. geleitet. Auf diese Weise hat sich Pilsudski entscheidenden Einfluß auf sämtliche Zweige des Staatslebens gesichert.

Die Vorbereitung der Industrie für den Krieg hat in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Polen stellt jetzt bereits selbständig her: Gewehre, Gewehr- und Geschützmunition, außerdem Pulver, Explosivstoffe, Kraftwagen,

Digitized by Google

Flugzeuge, Flugzeugmotore, Telegraphen- und Funkapparate, optische Instrumente, Gasmasken und Kampfgase. Die Herstellung von Geschützen und MG. ist in Vorbereitung.

Wegen der bedrohten Lage der Hauptindustriegebiete Polens nahe der Grenze wird zur Zeit von der poln. Regierung ein neues Industriegebiet von Demblin (Iwangorod) bis zu den Karpathen geschaffen. Dieses im Westen bis Radom und Kielce, im Osten bis Przemysl reichende Gebiet zeichnet sich außer seiner gesicherten Lage auch durch günstige industrielle Voraussetzungen aus. Anreiz zu Neugründungen kriegswichtiger Unternehmungen wird von der Regierung durch weitgehende finanzielle Erleichterungen gegeben.

Das Friedens- und Kriegsleistungsgesetz schreibt vor, daß alle Fabriken jederzeit vom Staate kontrolliert werden können, und daß sie die von der Regierung als für die Kriegsproduktion für erforderlich bezeichneten Maschinen anschaffen und instand halten müssen. Durch diese Bestimmungen sind Vorbedingungen für eine wirtschaftliche Mobilmachung gegeben, wie sie weitgehender nicht denkbar ist.

Zur Zeit ist ein Gesetz in Vorbereitung, das für alle nicht zum Heeresdienste eingezogenen Personen im Alter von 16—60 Jahren die Militärhilfsdienstpflicht vorsieht.

Welche gewaltige Rolle die Vorbereitung zum Kriege in Polen spielt, erhellt auch aus dem Staatshaushalt, in dem der reine Heeresetat fast ein Drittel aller Staatsausgaben beträgt. Hierin sind aber weder die Ausgaben für die Grenzwachtkorps noch für die Grenzwache, noch für die militarisierte Polizei mit einbegriffen. Und dabei wurde der letzte im Abschluß vorliegende Heereshaushalt noch um weitere 34,25 vH. überschritten!

Polen zeigt am Tage der Feier seines zehnjährigen Bestehens alle Merkmale eines trotz parlamentarischen Gewandes autokratisch regierten und straff zentralisierten Militärstaates. Die im Verhältnis zum Staatseinkommen ungeheuren Ausgaben für das Heer in Verbindung mit schärfster Kriegsrüstung, Unduldsamkeit und phantastischen politischen Plänen beweisen, daß Polen sich zu einem Vulkan entwickelt hat, der für den Bestand Europas schwere Gefahren in sich trägt. 55.

Ein Schlachtenmißerfolg 1916 und seine Lehren.

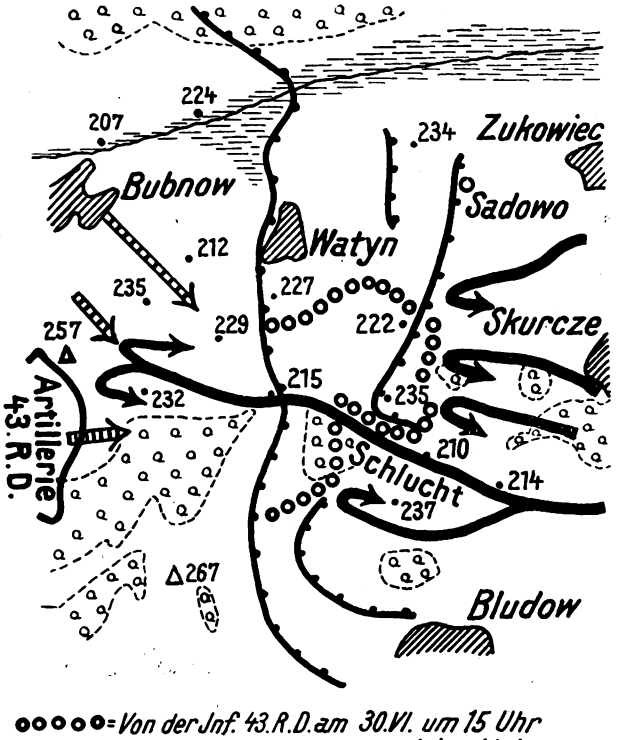
Beitrag zur Panik.

Um von vornherein falsche Schlußfolgerungen auszuschalten, hält sich der Verfasser für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß der Unglückstag der 43. R. D., der hier behandelt wird, zu keinen falschen Schlüssen auf die Leistungen dieser Division im Weltkriege führen darf. Die 43. R. D. darf für sich in Anspruch nehmen, mit zu den besten Divisionen des deutschen Heeres im Weltkrieg gezählt zu werden. Sie hat 1914, fast ausschließlich aus Berliner und Brandenburger Kriegsfreiwilligen bestehend, Dixmuide gestürmt, machte neben dem Gardekorps in der Schlacht bei Grodeck—Lemberg den Durchbruch, hatte entscheidenden Anteil an den Durchbruchsschlachten bei Krasnostaw, bei Biskupicze und bei der Wegnahme von Brest-Litowsk, vollzog im Oktober 1915 mit der 44. R. D. den einzigartigen Save-Übergang bei Belgrad. Sie ist die Stürmerin des Toten Mann (April 16), die siegreiche Verteidigerin des Brimont-Berges (April 17). Die Division hat 14 Tage nach ihrem Unglückstag, beim russischen Durchbruch bei Niwa, allein in rund 15 km langer Front einen ganzen Tag standgehalten und so den Russen den entscheidenden Erfolg aus der Hand geschlagen.

* * *

Brussilow durchbrach Anfang Juni 16 die IV. K. u. K. Armee in Gegend östlich Luzk und riß die inneren Flügel ihrer Anschlüsse, rechts I. K. u. K. Armee, links deutsche Gruppe Gerock, mit in die Katastrophe hinein. Bereits am 7. 6. eroberten die Russen Luzk. In weniger als zwei Tagen war eine Lücke von reichlich 50 km Frontbreite geschaffen. Zehn Tage später war der russ. Stoß 50 km tief nach Westen gedrungen. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es dtsch. Kav. Brigaden unter General v. Bernhardi, am Stochod Flankenschutz gegen Norden zu bilden, während die öst. I. Armee zwischen Gorochow und Beresticzo solchen gegen Süden bildete. Gegen den Kopf der Lücke wurden unter General v. d. Marwitz schleunigst herantransportierte Kräfte geworfen, unter ihnen das Korps Falkenhayn. Im Laufe der zweiten Monatshälfte des Juni gelang es dem Korps Falkenhayn, den Gegner aus der allgem. Linie Gorochow—Lokacz nach Osten in eine ausgebaute Feldstellung Szklin—Bludow—Watyn zurückzudrängen. Aus dieser Feldstellung sollte Korps Falkenhayn den Gegner am 30. 6. 16 herauswerfen.

Schlacht südwestlich Luzk Juni/Juli 1916.
Gefechtsfeld vom 30. 6. 1916.



oooooo = Von der Inf. 43. R. D. am 30. VI. um 15 Uhr erreichte Linie.

——— = Russische Stellung.

———▶ = " " Gegenangriffe ab 15 Uhr.

▷▷▷▷▷▶ = Deutsche Abweisung des russ. Durchbruchs.

Der Morgen des 30. 6. sah bedeckten Himmel, der feinen Sprühregen zur Erde sandte; die Sicht war auf das äußerste behindert, als die Artl. der 43. R. D. um 6 Uhr mit dem Wirkungsschießen einsetzte. Um 8 Uhr mußte die Artl. der Div. melden, daß „Sicht so schlecht, daß es fraglich, ob das Artilleriefeuer beim Vorgehen der Inf. überall hin folgen könne". Um 9 Uhr war das Wetter noch schlechter geworden, und die Artl. meldete, daß in der Wetterlage eine Gefahr für den Angriff erblickt werde; gleiche Meldungen liefen von der Inf. nach hinten. Daher befahl die Div.: „Der Angriff ist um drei Stunden verschoben." Auf diesen Befehl gingen die Battr. der Div. in neue Feueraufträge, während die Sicht langsam zunahm. Ab 11 Uhr wurde die vordere russ. Stellung und die Drahthindernisse mit starkem Zerstörungsfeuer belegt; das Feuer lag gut und riß in Stellung wie Hindernisse große Lücken. 12.10 Uhr begannen die Bttrn. das Trommelfeuer; 12.25 Uhr begann

Digitized by Google

die Inf. ihre Gräben feindwärts zu verlassen; 12.30 verlegte die Artl. ihr Feuer in Sprüngen von 100 m feindwärts bis zur zweiten russ. Stellung und trommelte dort. 12.45 Uhr hatte die Inf. die erste russ. Stellung von 227 südlich Watyn nach Süden bis in die Gegend von 215 mit verhältnismäßig geringen Verlusten und ohne erhebliche Schwierigkeiten genommen. Um 13.30 Uhr trat die Inf. gegen die zweite Stellung an. Die Sicht nahm ständig zu und erlaubte gegen 14 Uhr völlige Fernsicht. Um 14.15 Uhr hatte die Inf. die zweite russ. Stellung in ihrer Hand und begann die Lücke: zweite russ. Stellung — 227 zu besetzen. Die Artl. legte sofort Sperrfeuerstreifen vor die von der Inf. gewonnene Linie. Die Artl.-Verb.-Offiziere, die sich bei der vorderen Inf. befanden, hatten um 15 Uhr Fernsprechverbindung mit ihrer Artl. hergestellt, eben in dem Augenblick, als der erste russ. Gegenstoß einsetzte. Ein feindlicher Massenangriff wälzte sich gegen die vorderen deutschen Linien bei 222 vor, lief dabei in das Sperrfeuer der Artl., das so gut lag, daß nur das erste Drittel der russ. Stoßmassen diesseits der Sperrfeuerlinie gelangte und hier von der Inf. glatt abgewiesen werden konnte.

Die Gefechtslage sah durchaus hoffnungsvoll aus. Um so größer war das Erstaunen auf Höhe 257, wo sich die B-Stellen der Artl. und der Stab der 85. Res. Inf. Brig. befanden, als rund eine halbe Stunde später ein allgemeines Zurückweichen der Inf. auf der ganzen Front sichtbar wurde, das sich niemand erklären konnte. Was war geschehen?

Nach Abweisen des russ. Massenstoßes bei 222 hatte die Inf. ihre vorderste erreichte Stellung geräumt, weil sie aus dieser kein Schußfeld hatte. Die vordere Inf. Linie war außerdem durcheinandergekommen und Mannschaften der Rgt. 201, 202, 203 lagen bunt durcheinander. Die vorn befindlichen Inf. Offiziere versuchten die Verbände wieder zu ordnen, was schwierig war, weil sich alles unter heftigem Flankenfeuer aus Süden zu vollziehen hatte. Weiter rechts nämlich, d. h. südlich 215, war es nur geglückt, den ersten russ. Graben zu gewinnen; so entstand in der rechten Flanke der 85. R. J. B. eine nicht besetzte Lücke von rund 1200 m. Man war vorn eben im Begriff, diese Lücke durch Verlängerung nach rechts zu schließen, als auch hier der Russe zum Gegenstoß ansetzte.

Von Höhe 257 aus war nicht zu beobachten gewesen, daß südlich 215 der Angriff hängen blieb; die Waldnase südwestlich 215 versperrte die Einsicht. Die Zusammenhänge der Vorgänge in vorderer Linie blieben daher den Stäben auf 257 zunächst völlig unklar. Von den A. B. O. kommen Alarmmeldungen von russ. Angriffen aus Südost, und gleich darauf erscheinen auch starke russ. Massen, die sich in Gegend 235, Wald nordwestlich davon und 237, südlich der Schlucht, entwickeln. Auch in Gegend 222 tauchen erneut starke russ. Kräfte auf. Die bei 235 vorkommenden russ. Kräfte zeigen eine Stärke von rund 5 Batln. Nun war die Gefechtslage klar: ein bedeutender russ. Gegenstoß hatte eingesetzt. Sämtliche Bttrn. traten in heftiges Sperrfeuer, mit dem Erfolg, daß die Hauptteile der russ. Massen nicht über die Sperrfeuerlinie hinauskamen. Bei der Inf. aber war eine Panik ausgebrochen, sie flutete ohne Versuch der Gegenwehr zur Ausgangsstellung zurück, über diese hinaus und verschwand nach rückwärts. Die Bttrn. standen kurz nach 16 Uhr ohne Inf. Schutz im Gelände und sahen sich dem Angriff von zwei russ. Batln. gegenüber, denen es gelungen war, im Schutze der Schlucht (214—215—232) das Sperrfeuer zu unterlaufen, und nun, keinerlei Widerstand mehr vor sich, auf die Feuerstellung der Bttrn. vordrangen. Da die Reserven der Inf. zu dieser Zeit von ihren Bereitschaftsplätzen überhaupt noch nicht vorbewegt worden waren, standen den Bttrn. keinerlei Inf.-Kräfte zum Schutz zur Verfügung. Die in der Schlucht durchgebrochenen Batle. überschritten das Wegekreuz bei 232 und stiegen mit Teilen bereits die Höhe 257 empor, als die Bttr. Führer von den B-Stellen in größter Eile in ihre Bttrn. eilten und die Staffeln, durch Fernsprecher und Adjutanten gerufen, mit Munition nach vorn gejagt wurden, da ein Teil der Bttrn. bereits an Munitionsmangel litt. Nun griff der linke Anschluß der 43. R. D., die 9. K. D. ein, deren Kav. Schützen flott von Bubnow her in Richtung auf 229 vordrangen. Zwischen 257 und 235 rafften Artl. Verb. Offz. und Offz. der Artl. Stäbe an Infanteristen zusammen, was sie noch fassen konnten, und bildeten so einen leichten Inf. Schleier in Höhe der Bttrn., der so lange hielt, bis das Eingreifen der Kav. Schützen und der Reserve der 85. R. J. B. sich bemerkbar machte. Diese Reserve durchschritt kurz nach 17 Uhr die Feuerstellung und räumte mit den durchgebrochenen Russen schnell auf, da es dem Gegner nicht gelungen war, durch das Sperrfeuer stärkere Kräfte den durchgebrochenen Batln. nachzuschieben. Bei Einbruch der Dunkelheit war der Gegner in seine alte Stellung zurückgedrängt; die deutsche Inf. hatte ihre Ausgangsstellung vom Morgen wieder besetzt.

* * *

Es ist zweifellos, daß die höhere Führung an dem Rückschlag kein Verschulden hatte. Im Gegenteil, Gen. v. Falkenhayn hatte Tage vor der Schlacht in Richtlinien darauf hingewiesen, daß der Gegner eine neue Taktik anwende, und hatte dabei gesagt: „Die Russen pflegen ihre Stellungen in mehreren Graben hintereinander auszubauen. Die vordere Linie ist in der Regel schwach besetzt, sie wird verteidigt durch massierte Gegenangriffe aus der hinteren Linie. Die Verluste bei unseren letzten Angriffen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß unsere Inf. nach leicht errungenem Anfangserfolg sich durch feindliche Gegenangriffe überraschen ließ. Unsere Sturmtruppen bedürfen tiefer Staffelung und nah herangehaltener Reserven, um zur Abwehr befähigt zu sein. Es darf nicht vorkommen, daß die Truppe nicht rechtzeitig von den folgenden Reserven unterstützt wird." Also gerade das, wovor das Generalkommando Falkenhayn warnte, wurde von der mittleren Führung unbeachtet gelassen.

Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Wetterlage am Morgen einen peinlichen Strich durch die Rechnung machte, was Anlaß zu unerquicklichem Hin und Her gab. Selbst wenn man aber diese Dinge in Rechnung stellt, ist dennoch die Panik, die tatsächlich eintrat, nicht erklärt. Deren Ursachen liegen in einem besonderen Umstand. Die Inf. der 43. R. D. hatte nämlich vor dem Einsatz vor Luzk in der Schlacht vor Verdun zwei Monate lang schwer gerungen (Toter Mann, Höhe 304), sie hatte ihre besten Manner in Massen auf dem Schlachtfelde liegen lassen müssen und wurde Ende Mai in Ruhequartiere geführt, in einem Zustand, den man richtigerweise mit dem Wort „zur Schlacke ausgebrannt" bezeichnen kann. Als die Div. knapp zehn Tage später auf die Bahn gesetzt wurde, um nach Ostgalizien gerollt zu werden, war es ihrer Inf. noch nicht möglich gewesen, den zahlreichen Ersatz zu verdauen. Ihre Kompn. waren durchaus noch nicht wieder in Form und konnten es auch gar nicht sein. Sie mußten so unfertig, wie sie waren, in die Schlacht vor Luzk hineingeworfen werden; dazu trat ein sehr fühlbarer Mangel an kriegsgeschulten Offizieren, so daß am 30. 6. vorn die Führung verloren ging und die in der Hauptsache völlig gefechtsungewohnten Mannschaften den Kopf verloren, als sie die mächtigen russischen Massen erblickten. Es waren eben noch keine Soldaten, sondern frischeingestellte Ersatzleute, die ebenso kriegsungewohnt wie ungenügend ausgebildet waren.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß Panik besonders dort eintritt, wo kriegsungewohnte Truppen in Krisenlagen geraten. Als 14 Tage später bei Niwa der Russe in großen Massen stürmte, hielt die gleiche Inf. tadellos stand.

Mbg.

Da zahlreiche Beiträge über **Panik** eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Digitized by Google

Sieg der Persönlichkeit.

Zur österr.-ungar. Gegenoffensive in Albanien, Juli bis August 1918.

Von Generalmajor a. D. Hugo Kerchnawe.

Über Wert oder Unwert des albanischen Kriegsschauplatzes und der auf ihm errungenen Erfolge kann man sicher sehr geteilter Meinung sein. Er war ein Nebenkriegsschauplatz, auf dem kaum eine große Entscheidung fallen konnte. Man kann diesbezüglich freilich auch irren, wie sich 1796 in Italien und 1918 in Mazedonien zeigte. Sicher ist, daß im Verlaufe des Feldzuges 1915 es notwendig war, in Albanien trotz aller geographischen Schwierigkeiten einzudringen, um die serbische Armee womöglich von ihren Einschiffungsplätzen abzuschneiden oder, wo dies nicht mehr möglich war, zum mindesten ein Festsetzen derselben in den Küstenplätzen und ein Wiedererstehen, gestützt auf das nahe Italien und die überlegene Ententeflotte, zu verhindern. In Verfolgung dieser Aufgabe kamen die österr.-ungar. Truppen bis an die Vojusa, d. h. bis knapp nordlich Valona, hierbei die in Mittelalbanien gelandeten italienischen Truppen vertreibend. Ein Aufgeben des Eroberten in Anbetracht des ungesunden Klimas, der Ressourcenlosigkeit dieses kulturlosesten aller Kriegsschauplätze und der ungeheuren Schwierigkeit der Versorgung der Truppen — das Land hatte nie den Pfiff einer Lokomotive gehört, besaß keinerlei fahrbare Verbindungen, der Nachschub mußte im Frühjahr und Herbst, zum Teil auch im Winter durch weite Überschwemmungsgebiete gehen — war sicher erwägbar. Der Besitz der albanischen Küste hatte zwar für den Schutz der österreichischen Küste großen Wert, bot günstige (allerdings erst zu errichtende) Stützpunkte für den Uboottrieg, aber das alles ist nicht entscheidend. Schwerer wog der Entschluß, eben erobertes Gebiet kampflos wieder aufzugeben, was gewiß auf die eigenen Truppen von schlechtem Einfluß war, außerdem das Selbstgefühl des Gegners gesteigert, seiner Lügenpropaganda neuen Auftrieb gegeben hätte. Aber Albanien und Österreich-Ungarn waren nicht allein auf der Welt und im Kriege. Das Räumen von Süd- und Mittelalbanien, noch mehr das von Nordalbanien, gab die Flanke der mazedonischen Front der Umfassung von Valona aus preis. Dem technischen Können unserer Gegner und ihren schier unbeschränkten Mitteln wäre der Ausbau einer leistungsfähigen Straße durch das unbesetzte Südalbanien ein leichtes gewesen. Albanien mußte also gehalten werden, so teuer das auch war. Denn auf einen Mann der Kampffront mußten 8 bis 10 Mann des Nachschubes und Etappenapparates gerechnet, es mußten Straßen, Feldbahnen, Brücken gebaut und das kriegerische Land selbst befriedet werden. Dabei fraß die Malaria förmlich die Stände von Kampf- und Etappentruppen. So sanken die Kampfstände bald auf ein Drittel, ja auf ein Viertel des Sollstandes und mehr. 50 vH. des Standes erreicht zu haben, war eine seltene Ausnahme. Eine radikale Lösung hätte die Einnahme von Valona gebracht — aber dazu fehlten die materiellen Mittel. So zog sich denn an dieser „Geplänkelfront" ein endloser Kleinkrieg fort — bis ihm der Gegner im Sommer 1918 ein Ende machte.

Sein Versuch, die mazedonische Front durch einen Vorstoß am Ochridasee im Herbst 1917 aufzurollen, war nach Anfangserfolgen gescheitert. So sollte es denn über Albanien versucht und hier im Juni 1918 mit einer Offensive eingesetzt werden.

Nach verschiedenen kleineren Unternehmungen, bei welchen das Schwergewicht auf dem östl., dem gebirgigeren Flügel lag, um dort möglichst viel österr.-ung. Truppen zu binden, setzte am 7. Juli die Offensive auf der ganzen Front ein. Zwei bis zweieinhalb italienische Divisionen von 3 Kavallerieregtern. unterstützt schritten an der westlichen, eine komb. franz. Div. von 4 Regtern. und zahlreiche Freischaren am östlichen Frontteile zum Angriff, bei welchem sich die italienische Kavallerie in der Ebene recht gut zur Geltung bringen konnte, zumal die feldwachenartige dünne Front ein Durchkommen wesentlich begünstigte. Die Durchgebrochenen ereilte freilich schließlich ihr Schicksal, aber sie hatten vorher im komplizierten Nachschubapparate im entscheidenden Augenblick fühlbare Störungen verursacht. Unter harten Kämpfen, deren Hauptlast die Franzosen zu tragen hatten, war bis zum 12. Juli die aus der Skizze ersichtliche Front erreicht, den k. u. k. Truppen der Raum von der Vojusa bis hinter den Sejmeni, d. h. ein etwa 30 km breiter Geländestreifen und der ansehnliche, für die Albaner bedeutungsvolle Ort Berat entrissen worden.

Verstärkungen konnten bei den großen Entfernungen und der Schwierigkeit des Antransportes erst in Wochen eintreffen.

Da ermöglichte die Krankmeldung des malariakranken Korpskommandanten das Einsetzen einer neuen Kraft: eines neuen Kommandanten in der Person des von der Bukowinafront bekannten, derzeit aber als Inspizierender der Ersatzformationen verwendeten Generalobersten Freiherrn v. Pflanzer-Baltin. Gewiß, er war ein rücksichtslos durchgreifender und nötigenfalls eisenharter Mann, aber eine ganze Persönlichkeit, wie sie hier die Lage erforderte. Am 10. Juli in Wien zum Kommandanten der alban. Streitkräfte ernannt, die seines Ranges wegen ohne namhafte Verstärkungen zu erhalten nun „Armeegruppe" genannt wurden, war er schon am 12. mittels Torpedobootes in Cattaro, am 13. mittels Flugzeuges in Tirana eingetroffen, wohin die Unterkommandanten mittels Flugzeug hinbefohlen wurden. Schon am nächsten Tage besichtigte der neue Kommandierende im Flugzeuge die ganze Front. Das wirkte. Die Truppen sahen vertrauensvoll auf den Mann, der sich selbst so rücksichtslos einsetzte.

Freilich, zum Angriffe konnte der Generaloberst zunächst nicht schreiten. Aber er entschloß sich, unter Festhalten des bisher erfolgreichen Ostflügels den Angriff auf seinem Westflügel vorzubereiten und seine Kräfte dementsprechend umzugruppieren.

Am 17. Juli setzte der Gegner zu neuem Angriffe an. Es kam wohl zu bedrohlichen Lagen, aber schließlich wurde er überall abgewiesen. Ein Hauptverdienst hieran kam der „beweglichen Reserve", dem Sturmbatln. 47 und dem bosn. Jägerbatln. 3 zu, die überall erschienen, wo dem Gegner ein Einbruch geglückt war.

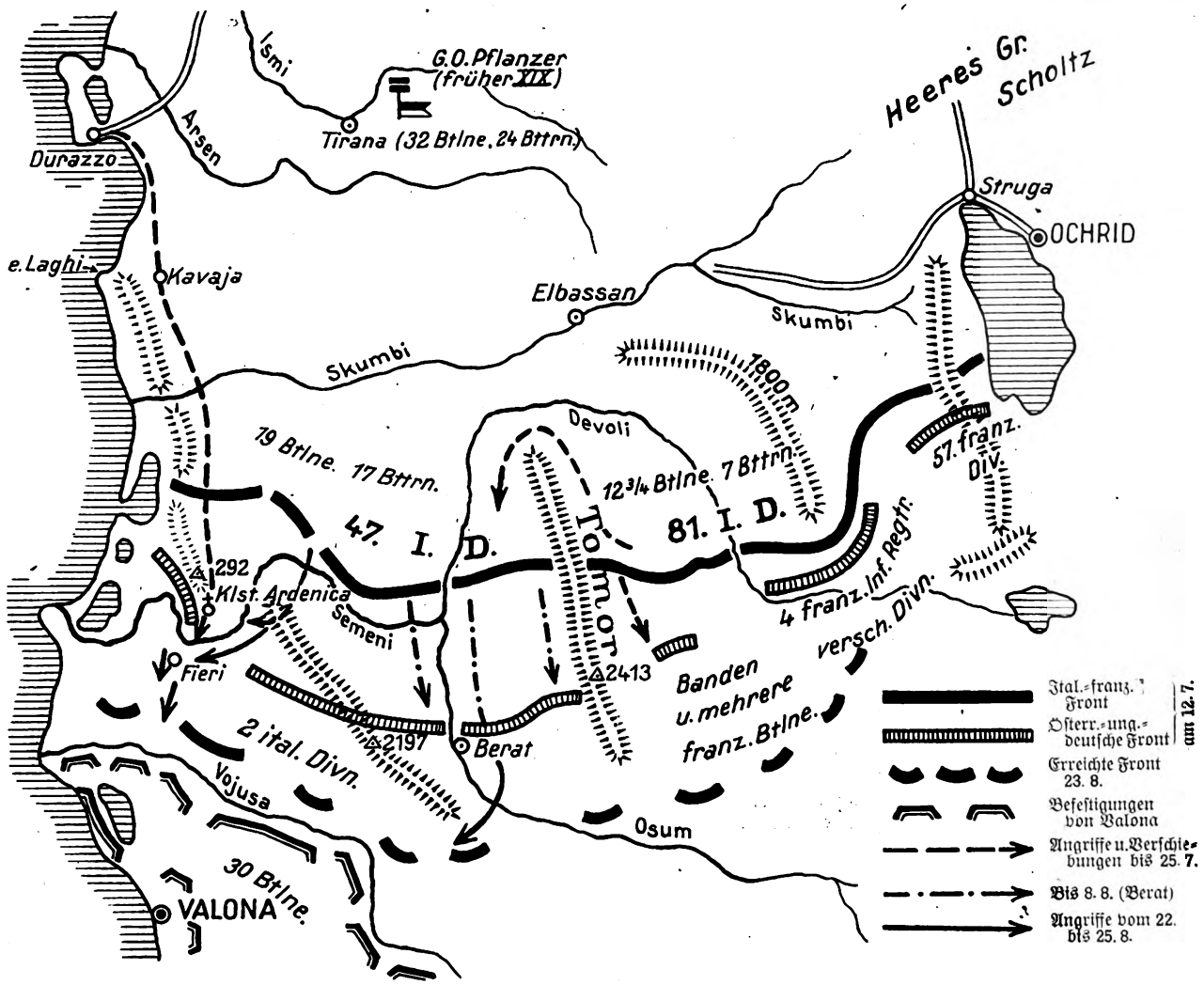
Am 24. Juli ging aber der Generaloberst am Westflügel selbst zum Angriff vor, nachdem vorher einige Vorstöße den Ostflügel entlastet hatten. Es ist hierbei zu bemerken, daß ihm bisher nicht mehr als 3 Batle. (aus Bosnien und Montenegro) an Verstärkungen zugeführt worden waren. Hauptziel war hierbei das von Haus starke, von den Italienern ansehnlich verstärkte Bergkloster Ardenica auf dem 200 m hohen Bergstocke nördl. von Fjeri am nördl. Sejmenufer. Nach 24stündigem hartnäckigen Kampfe fiel es in die Hände des braven 88. Regimentes*) unter Oberst Wächter**), welcher dem weichenden Gegner noch etwa 5 km nachstieß und alle Gegenangriffe abwies. Der 94. Brigade gelang es schon im Laufe des Vormittags den Sejmen am nördlichsten Sejmenknie nach Niederkämpfung von acht in Etagen eingebauten Maschinengewehrabteilungen und Abwehr eines Gegenangriffes von Panzerautos zu überschreiten und die südl. Höhen vom Gegner zu säubern, womit seine einzige fahrbare Verbindung zwischen Berat und Fjeri—Valona abgeschnitten war (alte schon vermurrte Römerstraße, von den Italienern zum Autotransport hergerichtet). Wohl versuchten die Italiener fünf Tage hindurch durch heftige Gegenangriffe diesen „Pfahl im Fleische" wieder zu entfernen, es war vergeblich, der Ostflügel wurde hierdurch dauernd entlastet. Am 26. war der Erfolg bei der Gruppe Oberst Wächter und durch einen erfolgreichen Angriff der 93. Brigade ausgebaut worden. Hierbei zer-

*) Erg. Bezirk Beraun in Böhmen, etwa 80 vH. Tschechen, trotzdem war das Regt. bis zum Ende tadellos.

**) 1920/21 österr. Bundesminister für Heerwesen.

sprengten albanische Reiter unter Rittmeister Schumann — wohl die letzte Attacke der ruhmreichen österr. Kavallerie, die nun schon seit einem Jahre zu Fuß formiert war, zwei italienische Schwadronen und störten dauernd die Verbindung zwischen Fjeri und Berat. Auch am 28. und 29. griffen die Italiener unter Heranholung der letzten Verstärkungen auf der ganzen Front wütend an, wurden aber überall abgewiesen.

Sie hatten genug. Sie fühlten sich nicht stark genug, die durch die Sperrung der fahrbaren Verbindung gefährdete Front weiter zu halten, und um 1.30 nachm. des 30. Juli konnten unsere Rundfunkstationen die von der italienischen



Hauptrundfunkstation ausgegebenen Rückzugsbefehle mitlesen. (Der Chiffreschlüssel war bei einem einige Tage vorher gefallenen italienischen Major gefunden worden.) Sofort ergingen die Befehle zur Verfolgung, in deren Verlaufe auch die Franzosen zurück mußten. Erst am 8. August wurde angesichts der stark befestigten Stellungen nördl. Berat haltgemacht.

Mittlerweile waren neue „Verstärkungen" im Anrücken. Einige Flieger setzten die albanische Armeegruppe in den unerhörten Stand, zur Einleitung des Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. August 12 österr.-ung. und deutsche Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Außerdem traf die organisationsgemäß zur 47. Div. gehörige Feldartilleriebrigade ein, die wegen Verpflegungsmangel und weil sich während der nassen Jahreszeit die Verwendung fahrender Batterien von selbst verbot, nicht in Albanien gewesen und das „Orientkorps", ein ursprünglich für Palästina bestimmt gewesenes Detachement von 4 (hauptsächlich bosn.) Batln. und 3 Geb.-Batt, das aber mittlerweile die mißglückte Junioffensive in Italien mitgemacht hatte. Am 22. August bei Tagesanbruch wurde die Offensive fortgesetzt, zu welcher der Generaloberst am 18. mündlich und persönlich auf einer Höhe angesichts des Feindes den mit Flugzeugen zusammengeholten Unterkommandanten die Befehle ausgegeben hatte. Die Verwendung von Flugzeugen zum Versammeln von Unterführern — meines Wissens war das im letzten Kriege nur hier in Albanien der Fall — dürfte der persönlichen Einwirkung des obersten Führers wegen ein Befehlsmittel sein, das auch in Zukunft nicht außer acht gelassen werden darf.

Überraschend brach das Orientkorps unter Obrstlt. Duić über den Sejmen in der Richtung auf Fjeri vor, rechts und links die italienische Stellung aufrollend. Westlich von ihr überschritt die Gruppe Wächter — wegen des abwesenden Kommandanten von Obst. Dörfler geführt — den unteren Sejmen in 3 Kolonnen. Bis 24. August waren die Italiener überall auf Fjeri zurückgegangen, das ihnen in 20stündigem erbitterten Straßenkampf entrissen wurde. Die Erstürmung des beherrschenden „Radiohügels" südl. der Stadt vervollständigte den Erfolg. Noch versuchten italienische Panzerautos das Schicksal zu wenden, indem sie überraschend gegen ein durch eine kanonartige Schlucht verfolgendes

Digitized by Google

Batl. vorbrachen. Aber die Sturmbatterie Lt. Petrovics schoß sie, obwohl offen im Hagel von mehreren Batterien stehend, zusammen.

Während hier der Kampf tobte, fiel am Ostflügel nach hartnäckigem Kampfe am 25. August Berat durch einen ostwärts ausholenden Angriff der 93. Brigade Oberst Lerch. Auch die Franzosen am äußersten Ostflügel mußten nun trotz zäher Gegenwehr den Landstürmern der 161. und 162. Brigade weichen. Mit der Einnahme von Fjeri, Berat und den Höhen von Lisec am äußersten Ostflügel war der Kampf entschieden. Überall standen die kaiserlichen Truppen wieder in den Ausgangsstellungen. Einen der Batls.-Zahl um die Hälfte, der Zahl der Geschütze zweimal bzw. zweieinhalbmal stärkeren Gegner hatten sie in hartem Ringen überall zurücktreiben können, trotz aller Ungunst der Verhältnisse, trotz der in der heißen Jahreszeit immer mehr Opfer fordernden Malaria.

Es war der letzte Sieg der Mittelmächte in offener Feldschlacht. Neben der unvergleichlichen Bravour und Ausdauer der Truppe verdankten sie ihn vor allem der starken Führerpersönlichkeit des nun auch schon zur Großen Armee eingegangenen Generaloberſten v. Pflanzer-Baltin.

Vom Panzerfahrzeugbau.

IV. Einiges über neues französisches Material.

Im ersten Kapitel dieser Studien wurde die neue halbmetallische Kegresse-Kette erwähnt und ein Bild ihrer Ausführung für Schneefahrzeuge gebracht.

Wie jetzt feststeht, erfolgt der Antrieb der Kette nicht wie bisher durch Reibung, sondern zwangsläufig durch Zahneingriff; also wieder eine grundsätzliche Änderung gegen früher.

Querleisten des Triebrades greifen in Lücken zwischen flachen Leisten innen an der Kette ein, die auf dem endlosen Gummiband aufgenietet sind. In der Mitte der Kette sind an der Innenseite höhere Gummiklötze ebenso angenietet, die hier rein der Führung der Tragrollen dienen, ebenso wie bei der schwedischen Nyberg-Kette. Außen an der Kette sitzen die stählernen flachen Schuhe mit Gummiklötzen in ihrer Mitte, die mit den vorerwähnten Leisten und Führungsklötzen zusammen am Band durch Nietung befestigt sind.

Vor der alten reinen Gummikette hat die neue sicherlich größere Widerstandsfähigkeit auch gegen Hindernisse und Dauerhaftigkeit voraus. Zweifellos auch bessere Anhaftung. Auch ist sie noch lautlos, obschon wohl nicht mehr ganz im selben Maße wie die alte Kette. Die damit erreichten Höchstgeschwindigkeiten werden angegeben zu: 35,6 km/Std. mit Personenwagen, 28/km Std. mit Lastkraftwagen. Es besteht eine eigene Schneetype.

Auch die Ausführung der Triebaufhängung ist von der alten verschieden. Die Federung der vier Tragrollenpaare ist solider und geschlossener.

Es kann nicht überraschen, wenn wir aus franz. Blättern erfahren, daß die Heeresleitung bereits den alten Renault Mod. 17 mit der neuen Kette versehen hat — 15 km/Std. und schon 1500 km Laufstrecke weiß man zu rühmen.

Wir sehen nach dem einigermaßen negativen Ausgang des ersten Versuches zur Anordnung der Gummiketten eine neuerliche, energische Anstrengung der Franzosen, ihre vielen alten Renaults zu modernisieren.

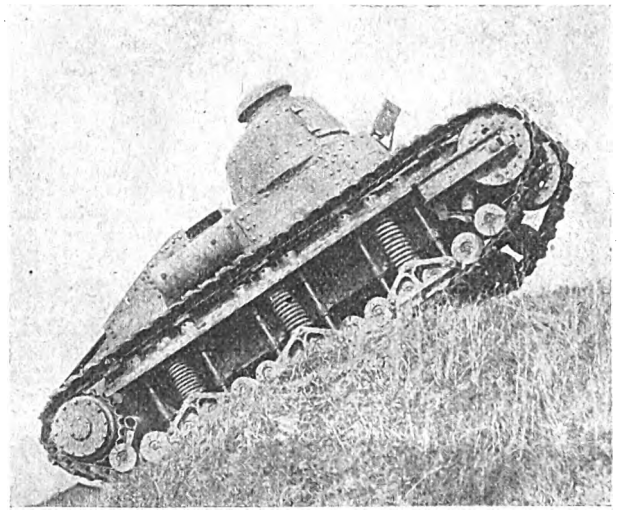
* * *

Daß daneben Neues geschaffen und erprobt wird, ist bekannt. Wir wissen vom neuen leichten Schnelltank und vom ganz neuen 20 t-Tank, der den alten Mark V-Tank ersetzen soll.

Von den interessantesten Versuchen der letzten Zeit wurde der neue Renault N. C. Mod. 27 schon im „Militär-Wochenblatt" besprochen. Wir bringen heute eine Abb. von ihm. Dem alten Renault ganz ähnlich, unterscheidet er sich äußerlich fast nur durch den verbesserten Trieb, allerdings wesentlich innen im Getriebe. Auch er ist nicht operativ beweglich, doch erscheint er ungemein bemerkenswert dadurch, daß er jener klassische Fall ist, wo es gelang: ein Gewicht von nur 7,8 t mit 18 km/Std.-Höchstgeschwindigkeit und **30 mm Panzerstärke** zu vereinen. 30 mm finden sich über den ganzen Gefechtsraum. Nur die rückwärtige Hälfte des Tanks ist schwächer gepanzert, hat aber immerhin auch 20 mm Panzer rundherum, gegen maximal 16 mm des alten Renaults.

Wir sehen wohl, daß es erfahrenen Konstrukteuren gelingt, etwas als unmöglich Bezeichnetes zu erreichen.

Wir befinden uns heute in einer Reaktionsperiode auf die rasche Nachkriegsentwicklung der Tanks, in der ihre Einschätzungsweise notwendigerweise sinken muß: wir übersehen endlich, seit kaum zwei Jahren, die uns künftig zur Verfügung stehenden neuzeitlichen Abwehrwaffen, und die Lage der Tanks diesen gegenüber scheint so ungünstig zu stehen, daß man schon die Tankgefahr als nicht mehr



Der neue Renault-Tank „N. C. Mod. 27".
(Nachdruck dieser Abb. verboten.)

vorhanden bezeichnet. Setzen wir hinzu, meist in völliger Unkenntnis dessen, was sich im geheimen auf der Gegenseite abspielt.

Gerade in England, wo zwar ein hochmodernes Tankmaterial besteht, bis vor kurzem aber die Tankabwehrwaffen schwach entwickelt waren, tritt die Reaktion stark auf. Freilich übersehen die Engländer, daß nicht notgedrungen alle Feinde einen solchen papierdünnen Panzer an ihren Tanks tragen werden, wie sie selbst.

In dieser Hinsicht ist der Renault Mod. 27 tatsächlich eine Sensation. Er scheint zu beweisen, daß selbst leichte Tanks allein noch lange nicht unter so ungeheuren Verlusten den Durchbruch erzwingen werden, als man jetzt annimmt.

Dem Verfasser dieser Zeilen scheinen bei genauer Betrachtung die Aussichten heute, 1928, für die Tankabwehr nicht viel anders zu stehen als 1918. Damals hatte man nur Feldkanone und Feldhaubitze und zerschmetterte alle Tanks ... wenn man sie traf und wenn noch Zeit dazu war, und man wurde schließlich von ihnen selbst immerfort durchbrochen. Heute schießen wir aus Halb- oder Ganzautomaten von 2—4,7 cm Kaliber in Spreizlafette oder auf Kraftwagen und vermögen sehr schön — auf dem Schießplatz unter senkrechtem Auftreffwinkel alle Panzerungen zu durchschlagen, jedoch weniger leicht als im Jahre 1918.

Aber man läßt, scheint es, wohl aus der Rechnung, daß Schießplatzergebnisse keine Schlachtfeldergebnisse, auch für Tankabwehrwaffen, sein müssen, zumal wir ja schon einen solchen Fall im Tankgewehr 1918 kennen; und vor allem, man bedenkt wenig, daß wir ja nicht mehr alte, schwach gepanzerte, große und langsam kriechende, sondern neue, sehr rasche, ein kleines Ziel bietende Tanks gegen uns

Digitized by Google

haben werden, deren Panzer 30 mm erreichen kann, deren Manövrierfähigkeit technisch wie taktisch stark gesteigert wurde, deren Feuerkraft jene der Kriegstanks übertrifft. Wird man denn die notwendige Konzentration der eigenen Abwehrwaffen überall vornehmen können?

Wie im allgemeinen, so wird auch hier der Ausgang eine wesentliche Frage der Überraschung sein. Gelingt es dem Gegner, den Angriff wie bei Cambrai 1917 gegen eine nicht alarmierte und verstärkte Front zu machen, so scheint mir, wird nur ein neues Cambrai die Folge sein. Freilich dann, wenn es möglich ist, im voraussichtlichen Angriffsabschnitt eine Konzentration der Abwehrwaffen vorzunehmen, dann allerdings steht der Tankangriff ganz ebenso schlimm, wie wenn wir 1914—1918 als Infanterie gegen eine durch Verrat vorbereitete Feindesfront angriffen. Nun, trotzdem sind auch dann Angriffe geglückt; viele freilich gescheitert.

* * *

Zurückhaltend zwar, aber in der Tendenz ganz richtig, hat kürzlich eine militärisch sehr schätzenswerte Autorität in diesen Fragen, Maj. Justrow, einiges über die schweren Tanks gesagt.

Und diese haben wir bisher aus dem Spiel gelassen. Man vergesse nicht, daß die Fachliteratur so gut wie nichts taktisch über die schweren Tanks gebracht hat*), und daß die Franzosen, die den einzigen echten schweren Tank besitzen, in dem Maße darüber schweigen, daß in ihrer großen militärischen Presse lange Zeit die Gewohnheit bestand, auch bei Inhaltsangaben fremder Veröffentlichungen seine Erwähnung zu unterdrücken. Und seit 1918, wo einige wenige Worte über ihren Einsatz von General Estienne selbst gesagt wurden, ist tatsächlich in der Öffentlichkeit nicht ein Wort über Sinn und Einsatz dieser Ungetüme gesprochen worden.

Und doch müssen wir den Schlüssel zur feindlichen Doktrin hier suchen. Die Franzosen vor allem wissen sehr wohl, daß sie gegen eine neuzeitlich organisierte Abwehrfront fürchterliche Verluste ihrer Chars légers wagen, ja selbst auch neuzeitlicher Tanks, wenn der Gegner über ebenso neuzeitliche Abwehrwaffen verfügt.

Hier tritt der Char de Rupture, der schwere Tank, in seine Rechte. Genau so, wie heute die Infanterie-Begleittanks ihrer Infanterie den Weg durch die feindlichen MG. brechen sollen — im Bewegungskriege sind die Begleittanks wesentlich MG.-Jäger —, genau so sollen die Durchbruchstanks, für die Abwehrwaffen unverwundbar, durch deren Vernichtung den nachfolgenden leichten Tanks ihrerseits den Weg bahnen.

Was der leichte Tank für die Infanterie an der Durchbruchstelle ist, das ist der schwere Tank für die leichten: der Durchbruchstank ist sozusagen der Tank der Tanks.

Hat man mit ihm genügend gerechnet? Ich glaube nicht. So unangenehm ist diese Rechnung, so schlaflose Nächte kann sie kosten, daß man sich bisher gern einredet: Einsatz des Char 2 C im Bewegungskrieg unmöglich, Bahntransport und Brückenbelastung bilden ernste Hindernisse, sein großes Ziel wird das übrige besorgen.

Ja, wäre dem so! Was weiß man über die operative Beweglichkeit, d. h. Transportfähigkeit, des Char 2 C? Sehr wenig! Und soll man die Franzosen wirklich so gewaltig unterschätzen, ihnen zuzumuten, sie hätten einen manöverunbewegbaren Koloß geschaffen, den sie nicht (noch dazu beim beiderseitigen dichten Bahnnetz) viel rascher einsetzen können, als wir glauben? Es ist hier wohl an der Zeit, daran zu erinnern, daß wir von den französischen Nachkriegskonstruktionen viel weniger wissen, als wir selbst annehmen. Die Stille, erzeugt durch rigorose Geheimhaltung, ist nicht gleichbedeutend mit Stillstand.

* * *

*) Im „Taschenbuch der Tanks" 1927 finden sich die einzigen authentischen Mitteilungen.

Summieren wir die Eindrücke nach Studium des Renaults Mod. 27 und Char 2 C: auch bei neuzeitlicher Ausrüstung mit sehr guten Selbstladewaffen in Spreizlafette und mit Streuminen nach englischem Vorgang stehen angesichts der Gegner die Aussichten höchstens gleich.

Da wir nun schon vorzugsweise die französische Ausrüstung zum Vergleich heranziehen, muß noch ein Wort über den neuen mittelschweren 20 t-Tank erwünscht sein. Es ist wahrscheinlich, daß der 20 t-Tank eingeführt wird. Warum dies, und welche Aufgabe kann ihm zukommen?

Wohl keine andere als dem Char léger bis jetzt. Was auch dem Renault Mod. 27 vorzuwerfen ist, ist der Mangel an Feuerkraft, da er wieder nur 1 MG. oder eine kurze Kanone trägt, wie früher. Wir brauchen aber eine Hochleistungskanone von 37—47 mm mindestens und 1—2 MG. auch am heutigen Begleittank. Will man das aber, und will man zugleich Panzer, dann muß man mit dem Gewicht wohl oder übel hinauf. Daher die 20 t, und wir werden uns nicht allzu sehr täuschen, wenn wir auch diesem Tank einen dicken Panzer nachsagen, genügend dick, um auch 37 und 47 mm-Geschützen auf Gefechtsentfernungen einige Schwierigkeiten zu machen. Dr. Heigl.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst.

Die Aufgabe der Schiedsrichter besteht bekanntlich darin, durch Darstellung der Einflüsse und Eindrücke des Krieges die Truppe zu kriegsmäßigem Verhalten zu erziehen. Sie müssen also friedensmäßig für Führung und Truppe die Erschwernisse eintreten lassen, die sich im Ernstfall aus der feindlichen Waffenwirkung und den sonstigen Kriegsverhältnissen ergeben. Leider findet hierbei der Gefechtsnachrichtendienst nur selten die nötige Berücksichtigung. Die Folgen dieses Versäumnisses liegen auf der Hand: Führung und Truppe verwöhnen sich. Sie rechnen nicht mehr mit den Schwierigkeiten, denen die Übermittlung von Befehlen und Meldungen auf dem Kampffelde unterliegt, oder sie setzen sich gegebenenfalls ungestraft darüber hinweg. Umgekehrt wird die Leistungsfähigkeit der Nachrichtenmittel nicht aufs äußerste ausgeschöpft; die Truppennachrichtenverbände liegen, wenigstens teilweise, brach und fühlen sich einigermaßen überflüssig — vom erzieherischen Standpunkt aus etwas höchst Unerwünschtes!

Diese Fehler sind meist Bequemlichkeitsfehler und fallen — das muß offen gesagt werden — weniger der Truppe zur Last, als der Führung, die sich natürgemäß die Befehlsübermittlung und den Meldeweg nicht gerade erschweren will. Hier muß der Schiedsrichterdienst erzieherisch eingreifen, im Interesse kriegsmäßiger Ausbildung. Sonst rächt sich die Friedensverwöhnung im Ernstfall. Nachstehend einige Fingerzeige für die Tätigkeit der Schiedsrichter:

1. Bei unseren Übungen sieht man viel zu viel Melder umherlaufen, oft in durchaus lebensgefährlichen Lagen und ohne Rücksicht auf feindliches Feuer. Der Melder ist kostbar und sollte als ultima ratio nur dann eingesetzt werden, wenn alle technischen Nachrichtenmittel bis über die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit hinaus ausgenutzt sind oder durch Feuer ausfallen. Im Ernstfall sieht kein vernünftiger Führer so verschwenderisch mit dem Blut seiner Melder um. Schließlich liegt der Sinn der Kriegstechnik doch darin, Menschenleben zu sparen bzw. für wichtigere Kampfaufgaben freizumachen! In diesem Sinne bedeutet jede vorzeitig eingesetzte Meldeläuferkette einen unnötigen Ausfall an Gefechtskraft. Außerdem dauert im feindlichen Feuer der Meldegang erfahrungsgemäß sehr viel länger, als unsere Friedensübungen dies zeigen. Der Schiedsrichterdienst muß somit die Führer dazu zwingen, die Meldeläuferverwendung weitestgehend einzuschränken und dafür die technischen Nachrichtenmittel gründlicher auszunutzen. Also grundsätzlich jeden Melder außer Gefecht setzen und jede Befehlsübermittlung durch Melder unterbinden, solange noch irgendein Nachrichtenmittel verfügbar ist, und sei es der Winkerstab!

Digitized by Google

Wo aber der Meldeläufer zugelassen wird, da zwinge man ihn, das feindliche Feuer zu berücksichtigen, und sorge so für den kriegsmäßigen Zeitverlust.

2. Über die Unzulänglichkeit des Drahtes auf dem Gefechtsfelde bestehen wohl keine Zweifel mehr. In absehbarer Zeit dürfte er von dort zu verschwinden haben. Zu einem Mitel beweglicher, wendiger, anpassungsfähiger, mit einem Wort: neuzeitlicher Gefechtsführung läßt sich der Draht nicht ausbauen. Neuzeitliche Heere suchen einen Ersatz in der drahtlosen Telephonie. Für uns ergibt sich die Forderung, die Führer daran zu gewöhnen, im Gefecht mit möglichst wenig Draht auszukommen. Viele Führer vermögen sich auch heute noch nicht von liebgewordenen Gewohnheiten des Stellungskrieges freizumachen und erblicken im Draht noch immer das wesentlichste infanteristische Nachrichtenmittel. Dieser Auffassung muß der Schiedsrichter entgegenwirken. Er setze daher recht oft die Fernsprecher außer Gefecht und zwinge die Führung, sich mit drahtlosen Mitteln zu behelfen (Blinkgerät, Hund, Winkerstäbe, Fliegertuch, Leuchtzeichen). Damit verbindet sich ein weiterer Vorteil. Man unterbindet damit nämlich zugleich jene weitschweifige Befehlstaktik, die wir uns leider angewöhnt haben und die durch den Fernsprecher begünstigt wurde. Die drahtlosen Nachrichtenmittel zwingen zu einer kurzen, stichwortartig „pointierten" Befehlstechnik, wie sie das Kennzeichen wendiger Gefechtsführung ist.

3. Zum Schluß ein ziemlich düsteres Kapitel: Die Fernsprechzucht! In Erkenntnis der Abhörgefahr auf gefechtsmäßigen Einfachleitungen fordern die Vorschriften innerhalb der 3 km-Gefahrzone den unbedingten Gebrauch von Decknamen. Und wie sieht die Wirklichkeit aus? Da wird der Nachrichtenmann im Betriebsdienst und bei jeder anderen Gelegenheit mit denkbar größter Schärfe auf einwandfreie Sprechzucht gedrillt, für Verstöße gemaßregelt und unter Umständen bestraft. Unermüdlich macht ihm der Nachrichtenoffizier die schwere Gefahr unvorsichtigen Fernsprechbetriebes klar. Wie muß es auf diesen Mann wirken, wenn er bei Gefechtsübungen sieht, wie fast jeder Truppenführer, Adjutant, Ordonnanzoffizier sich am Fernsprecher sorglos und ungestraft über sämtliche Decknamen hinwegsetzt? Auch hier bietet sich dem Schiedsrichter ein, wenn auch undankbares Tätigkeitsfeld. Er muß die Aufgabe des feindlichen Abhördienstes übernehmen. Dazu muß er sich allerdings die Mühe machen, alle Ferngespräche des Truppenführers, dem er zugeteilt ist, bzw. der anderen Stabsorgane mit anzuhören. Wird hierbei unvorsichtig und bestimmungswidrig gesprochen, so übermittelt der Schiedsrichter den Inhalt des Gespräches sofort der Gegenpartei, und zwar als Ergebnis ihres Abhördienstes. Diese kann also Gegenmaßnahmen treffen. Das vorgeschlagene Verfahren ist zwar hart, wirkt aber erzieherisch, zumal wenn derartige Vorfälle auch bei der Kritik zur Sprache kommen.

Vorstehende Gesichtspunkte enthalten nichts grundsätzlich Neues. Sie finden sich sowohl in der „A. V. J." als auch in den „Besichtigungsbemerkungen 1920—1926" des Generals v. Seeckt" (z. B. Ziff. 61, 342. 391). Wenn trotzdem häufig dagegen gesündigt wird, so liegt es daran, daß der Schiedsrichterdienst dies Gebiet leider meist vernachlässigt. Diesem Übelstande abzuhelfen, sollen vorstehende Zeilen dienen. 140.

Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelexerzierausbildung.

Beide Vorschriften (A. V. J. II. und Règlement de l'infanterie I.) sind dem Volkscharakter und der Eigenart des Volkes angepaßt. Die A. V. J. verlangt Natürlichkeit, überall scheint aber das straffe, altpreußische Exerzieren durch. Nur die Ausführung weniger Kommandos kann in ungezwungener, natürlicher Art erfolgen. Alle Bewegungen und Griffe sind bis ins kleinste festgelegt. Sie sind praktisch, erfordern die wenigste Zeit und die kürzeste Ausführung.

Das Règl. de l'inf. verlangt auch Natürlichkeit. Es will dabei mehr das sportliche Moment berücksichtigen und eine gewisse Selbständigkeit in der Ausbildung wahren. Vom deutschen Standpunkt aus würde man diese „Selbständigkeit" als Ungenauigkeit bezeichnen. Während die A. V. J. II nur Kommandos und deren Ausführung festlegt, geht das Règl. de l'inf. soweit, „Ratschläge" über Aufstellung zur Ausbildung, Verhalten des Ausbilders usw. „festzulegen". Dieses erscheint überflüssig. Wenn auch beide Heere als Berufsheer und Volksheer nicht verglichen werden können, so ist doch das Unteroffizierkorps aus langgedienten Soldaten sich ähnlich.

Die Kommandos, die grundsätzlich anders ausgeführt werden, bleiben unberücksichtigt.

Die Grundstellung ohne Gewehr ist gleich in beiden Vorschriften. In der A. V. J. ist sie ausführlicher behandelt. In ihr kommt das Aufrechte, Ungezwungene der Haltung des Körpers mehr zum Ausdruck. Die auf Seite 88 des Règl. de l'inf. abgebildete Grundstellung würde man bei uns mit „schlecht" bezeichnen. Die Handhaltung ist nach vorn außen offen, im Gegensatz zu unserer. Das Kommando: „Rührt euch", gleicht sich fast wörtlich.

Die Wendungen sind im Prinzip gleich. Im Règl. de l'inf. werden Stellung und Körperhaltung nicht erwähnt. Der Franzose macht rechtsum kehrt. Leichter zu erlernen und auszuführen ist die deutsche Kehrtwendung, weil sie auf dem linken Bein ausgeführt wird und deshalb nach vorn geht, die französische hingegen rechts herum, auch auf dem linken Bein, nach rückwärts ausgeführt wird.

Die Marschausbildung ist so wie bei uns, nur durch Festlegen vieler Einzelheiten umständlicher.

Der Reisemarsch (120 Schritt in der Minute bei einer Schrittlänge von 75 cm) bringt in 50 Minuten 4.5 km vorwärts und gilt als gute Marschleistung. Tempo und Schrittlänge können verändert werden. Es ist besser und praktischer, die Schrittlänge etwas zu vergrößern, als das Tempo zu beschleunigen. Folgende Ratschläge werden im Règl. de l'inf. gegeben, um gegen die Müdigkeit auf dem Marsch anzukämpfen: sich leicht nach vorn legen beim Marschieren (das hängt wohl mit der Ansicht zusammen, daß jede Schrittbewegung nach vorn durch Vorlegen oder besser Vorschieben des Körpers eingeleitet wird. Der Läufer z. B. will durch Vorschieben des Körpers sein Tempo beschleunigen und dadurch die Beine „zwingen", mitzulaufen), den Fuß natürlich aufsetzen, mit dem Absatz zuerst, die Beine beim Aufsetzen nicht steif machen und schließlich jede unnötige Bewegung irgendeines Körperteiles vermeiden, da dieses ein unnützer Kräfteverbrauch ist. (Nach der F. u. A. marschieren Truppeneinheiten mit Marschpausen je Kilometer 15 Minuten, kleinere Infanterieabteilungen können schneller marschieren.)

Der Marsch im Gleichschritt beträgt 120 Schritt je Minute bei 75 cm Schrittlänge, im Vergleich zu unserem Tempo 114 bei 80 cm-Schritten. Theoretisch legt der Franzose die größere Strecke in der gleichen Zeit zurück als wir. Auf das Ankündigungskommando zum Marsch legt sich der Mann leicht nach vorn auf das rechte Bein, um das linke für den ersten Schritt zu entlasten, im Gegensatz zur A. V. J. II. Bei der Ausführung wird der linke Fuß 75 cm vor den rechten, Hacken zuerst auf den Boden, gesetzt, während der rechte schon angehoben ist. Es ist verboten, das Tempo zu beschleunigen.

Der pas gymnastique, den wir nicht haben, entspricht unserem Exerziermarsch. Es ist ein ausgesprochener Parademarsch. Es werden verlangt 170 Schritt je Minute bei einer Schrittlänge von 80 cm. Die Ausführung gleicht bis auf Arm- und Handhaltung unserem Exerziermarsch.

Das Halten geschieht wie bei uns. Trittwechsel und Tritt gefaßt sind in der A. V. J. II nicht mehr enthalten. Wendungen in der Bewegung läßt das Règl. de l'inf. auch im pas gymn. zu (kehrt — marsch). Nach der Wendung wird in der neuen Marschrichtung weitermarschiert.

„Nach rückwärts marsch" ohne Kehrtwendung, mit kleinen Schritten von ungefähr 30 cm Länge, fehlt in der A. V. J. II. Es ist eine kurze, praktische Form für das Zurücktreten. Bei uns wird es nur auf Befehl ausgeführt.

Digitized by Google

Die Ehrenbezeugung durch Anlegen der rechten Hand ist einfacher und natürlicher als bei uns. Der Arm wird bis zur Wagerechten hochgebracht. Dann wird die Hand nach außen gedreht, Daumen nach oben. Der Unterarm gehoben und so an den Kopf gebracht, daß die Fingerspitzen am Helm- oder Mützenrand liegen. Körperhaltung und Kopfhaltung, sogar der Gesichtsausdruck sind erwähnt.

Eine weitere praktische Anordnung hat die französische Vorschrift für das Tragen des Gewehres auf der Schulter am langen Gewehrriemen. Damit das Gewehr senkrecht hängt, faßt die rechte Hand unten an die Schnalle für den Gewehrriemen. Beim Reisemarsch usw. kann die rechte Hand beliebig zufassen, das Gewehr braucht nicht senkrecht zu hängen.

Der Gewehrgriff ist nicht mit unserem zu vergleichen. Das Präsentieren kann von der Erde aus geschehen. Das Gewehr bleibt immer an der rechten Seite und auf der rechten Schulter.

Hinlegen, knieen, laden und sichern, entladen, Visier stellen sind in der „école du soldat" nicht erwähnt, weil es keine rein exerziermäßigen Bewegungen sind.

Das Seitengewehr aufpflanzen und an Ort bringen gleicht der Ausführung unserer Vorschrift.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die 20 Seiten starke Einzelexerzierausbildung kürzer gefaßt sein könnte und daß im Vergleich zu unserer A. V. J. II die Körperhaltung zu wenig erwähnt ist. 138.

Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellschuß.

In den „Gedanken über die Schießausbildung der Infanterie" in Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes" ist darauf hingewiesen worden, daß die Ausbildung im Gefechtsschießen nicht die gesteckten Ziele erreicht, weil bei dem Fehlen von Gefechtsschießständen bei den Standorten die Ausbildung im Gefechtsschießen auf wenige Tage zusammengedrängt werden muß. Mit Recht wird hervorgehoben, daß vor allem der Schnellschuß mehr geübt werden müßte. Angesichts der Verringerung der Zahl der Gewehrschützen ist die Schießfertigkeit des einzelnen im Nahkampf von erhöhter Bedeutung.

Die Anlage guter Gefechtsschießstände bei allen Standorten wird wohl vorläufig ein frommer Wunsch bleiben. Wir müssen also nach Aushilfen suchen. Das Bedürfnis, den Schnellschuß zu üben, stellte sich schon während des Weltkrieges heraus. Ich ließ damals in ruhigen Stellungen und in Ruhequartieren gegen irgendeinen Steilhang oder eine Mauer mit Erdvorlage auf kürzeste Entfernung (etwa 30 m) schießen. Die Ziele waren Zigarettenschachteln od. dgl., die Zeit zur Schußabgabe 3 Sekunden. Die Anforderung wurde gesteigert, indem der Schütze vor der Schußabgabe einen Sprung von etwa 30 m machen mußte, um die gefechtsmäßige Herztätigkeit zu erzeugen. Nebenher gingen tägliche Übungen im Schnellanschlag (auch im Schützengraben), um die Muskelgewöhnung zu erreichen. Die so erzielte Ausbildung hat sich besonders in den Abwehrschlachten bewährt, sie hob das Vertrauen zum Gewehr und dämmte den unvernünftigen Gebrauch der Handgranate ein.

Im Frieden kann man, um den Schnellschuß zu üben, wenn nötig, auch mit dem Gewehr auf 25 m gegen verkleinerte Scheiben schießen, und dazu entweder die gewöhnlichen Stände (mit vereinfachter Scheibenbedienung) oder die MG.-Stände benutzen. Natürlich können solche Übungen auch mit Zielmunition oder mit Kleinkaliberbüchsen gemacht werden. Die billigere Munition ermöglicht häufigere Übungen, die für die Muskelgewöhnung so wichtig sind. Wer im Anschlag noch Kimme und Korn zusammensuchen muß, kann noch nicht schnell treffen.

Zum Schluß sei hervorgehoben, daß die Ausbildung im Schnellschuß nicht nur für den Infanteristen, sondern ebenso für den Kavalleristen sehr wichtig ist, der sich im Aufklärungsdienst oft nahen und schnell beweglichen Zielen gegenübersieht. F. v. A.

Besprechung der taktischen Aufgabe 2a.

1. Bemerkungen zur Marschfolge.

Das Kampfwagen-Batl. marschiert kompanieweise mit weiten Abständen von 15 Minuten oder 3000 m. Die Zahl der Vormarschstraßen hängt vom verfügbaren Straßennetz und von der taktischen Lage ab. Wenn die Einsatzrichtungen feststehen, wie meist im Stellungskrieg, oder die Zeit drängt, müssen die Kompanien möglichst auf verschiedenen Wegen marschieren. In vorliegendem Falle (Bewegungskrieg) war dazu noch keine Veranlassung. „Bei der Zuteilung von Marschwegen an Kampfwageneinheiten ist zu bedenken, daß die Kampfwagen Wege ausnutzen können, die für die anderen Waffen unpassierbar sind, weil für sie der Zustand der Wegedecke ohne Bedeutung ist."

Die englische vorl. Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen gibt in Anlage 1 als durchschnittliche Marschleistung für eine Kompanie auf Straßen am Tage etwa 1 km in 5 Minuten. Vor allen Märschen ist die Marschstrecke möglichst vollständig zu erkunden, insbesondere der Übergang über Wasserläufe: Brücken, die für einen Kolonnenverkehr von 3 t-Lastkraftwagen gebaut sind, tragen eine beliebig lange Kolonne von 11 t-Kampfwagen (16, 4)*).

Bei Berechnung der Marschleistung sind die notwendigen Rasten zu berücksichtigen. Sie erfolgen zweckmäßig etwa nach der 1. Marschstunde, danach nach etwa jeder 2. Marschstunde in Deckung bietendem Gelände und an Wasserstellen.

Die Marschlängen ergeben sich aus der Länge des Fahrzeuges (8 m) und dem Abstand zwischen den einzelnen Fahrzeugen (5 Fahrzeuglängen) (16, 7).

a) Batls.-Stab:

Batls.-Stab (Kdr.)	260 m
Funkkampfwagenzug	250 m
Gef.-Troß	270 m
Batls.-Gef.-Staffel	25 m
Vorratsstaffel	290 m
B.- und Mu.-Staffel	1260 m**)
Werkstattzug	285 m
V.-Troß	140 m
Gp.-Troß	35 m

b) Kampfwagen-Kompanie:

Stab und Gef.-Kompanie	1100 m
Gef.-Troß	240 m
V.-Troß	70 m
Gp.-Troß	105 m

c) Leichte Kolonne 1515 m

Gesamtlänge eines Kampfw. Batls. 8300 m.

Die Funkkampfwagen werden zweckmäßig zum Gefecht auf die einzelnen Einheiten verteilt (4, 1; 20, 5).

Pkw. und Krafträder einer Kampfwagenkompanie sind etwa wie folgt aufgeteilt zu denken:
Komp.-Chef, 1 Pkw., 2 Krafträder ohne Bwg.
Erkundungstrupp, 2 Pkw., 1 Kraftrad ohne Bwg., 2 Krafträder mit Bwg.
Nachführender Offz., 1 Pkw., 1 Kraftrad ohne Bwg., 1 Kraftrad mit Bwg.

Der Gef.-Troß marschiert gewöhnlich bei der fechtenden Truppe (7; 16, 13). Ob er bataillonsweise zusammengefaßt wird oder bei den Kompanien marschiert, ist von der Lage abhängig.

Von der Batls.-Gef.-Staffel werden V.- und Gp.-Troß in der Regel durch die Division geführt Vorrats-Staffel, B.- und Mu.-Staffel, Werkstattzug sind nach der Lage und ihrer verschiedenen Verwendungsmöglichkeit an das Batl. heranzuhalten.

Die leichte Kolonne (2. Nachschubstaffel) ist das Zwischenglied zwischen den Nachschubeinrichtungen der höheren Führung und dem Gef.-Troß und der Batls.-Gef.-Staffel (7; 3). Ihre Fahrzeuge haben nur 4 Räder und sind daher an Straßen gebunden.

---

*) Die Nummern beziehen sich auf die „Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen, Teil II."

**) 150 m Abstand zwischen Halb-Kol.

Digitized by Google

Ein Verschieben der Nachschubfahrzeuge auf kurze Strecken, z. B. um nur 2—3 km ohne zwingenden Grund, ist bei der Schnelligkeit motorisierter Verbände unzweckmäßig.

2. Die Anordnungen der Kampfwagen-Führer hängen davon ab, ob ihre Einheit geschlossen eingesetzt oder für den Angriff getrennt wird. „In der Regel behält der Divisionskommandeur alle verfügbaren Kampfwagen solange als möglich selbst in der Hand.

Häufig wird Unterstellung unter die angreifenden Regimenter nötig, wenn die Kampfwagen in engstem Einvernehmen mit der Infanterie auftreten sollen" (46, 5).

Dieser zweite Fall lag hier vor. Es kam darauf an, zu verhindern, daß dem Gegner der Durchbruch durch die schwache Stelle bei J. R. 15 gelang, der sonst selbst einen erfolgreichen Einsatz des ganzen Batls. westl. Nauen wettmachte.

Erkundungsbefehle werden in der Regel erst gegeben, wenn die den Einsatz befehlenden Truppenführer (hier Inf. V und Kdr. J. R. 15) ihren Entschluß mitgeteilt haben. Werden die Erkundungsorgane früher entsandt, so fehlen sie, wenn der Ansatz der Kampfwagen sich durch den Entschluß des Truppenführers noch ändern sollte. Aufgabe des Kampfwagenführers ist es aber, sich schon vorher mit allen Mitteln selbst die Grundlagen für einen Vorschlag zu einem schnellen und der Lage entsprechenden Einsatz zu schaffen: er unterrichtet sich über die taktischen Absichten der Führung, die eigene und die Feindlage, studiert eingehend die Karte, verschafft sich, wenn möglich mit dem taktischen Führer zusammen, selbst Einblick in das Angriffsgelände und durchdenkt den voraussichtlichen Kampfverlauf. Bei den Rücksprachen mit dem taktischen Führer hat der Kampfwagenführer seine Ansichten klar zu vertreten. Er begibt sich, wenn der Einsatz befohlen ist, zu seinem Verbande. Beim Truppenführer bleibt dann ein Verbindungsoffizier zurück. Persönliche Ausführung von Einzelerkundungen ist in der Regel nicht Aufgabe des Führers der Kampfwagen.

„Bereitstellungen" (46, 3) werden im allgemeinen bei einem planmäßig vorbereiteten Angriff gegen befestigte Feindstellungen, wenn viel Zeit zur Erkundung zur Verfügung steht, nicht notwendig werden; die Kampfwagen werden dann von ihrem „Parkplatz", wo sie ungestört ruhen und Instandsetzungen erster Linie ausführen können, gleich zur „Ausgangsstellung" vorgeführt werden (22, 1). Im Bewegungskrieg dagegen bildet das „Bereitstellen" vor dem Einsatz die Regel (46, 3, 7; 47, 1).

Der Vormarschweg in die Bereitstellung ist so genau zu bezeichnen, daß Befehle die Kampfwagen unterwegs erreichen können (47, 1).

Gesichtspunkte für die Auswahl von Bereitstellungsplätzen sind: Deckung gegen Erd- und Luftbeobachtung, Schutz gegen überraschende Angriffe, Lage möglichst weit vorn (46, 7).

„Beim Vorrücken in die Bereitstellung ist Deckung gegen Sicht das Wichtigste, damit die Überraschung gewahrt bleibt. Der Umstand, daß andere Truppen vorn im Kampfe stehen, entlastet die Kampfwagen nicht von der Notwendigkeit, die gewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen" (46, 7). Die nachführenden Offiziere der Kampfwagen-Truppenteile müssen hierzu über die allgemeine Feindlage unterrichtet sein.

Ein „Kampfwagen-Sammelplatz", an dem die Fahrzeuge sich nach dem Gefecht sammeln, um entweder zu weiteren Aufgaben eingeteilt zu werden oder zurückzugehen, ist vor dem Angriff festzulegen (22, 2; 45, 12, 13). In vorliegender Lage muß der Batls.-Kommandeur den Batls.-Sammelplatz auch der abzuzweigenden Kompanie mitteilen. Ebenso muß die Kompanie wissen, wie die Zusammenarbeit mit den Fliegern gedacht ist (29). Der Batls.-Kommandeur muß befehlen, welcher von seinen 4 Funkkampfwagen zunächst die Verbindung mit den Fliegern halten soll (29, 7a). Der Verkehr mit dem Flieger wird in der Regel durch den Funkkampfwagen beim Batls.-Stab wahrgenommen. In unserer Lage wurde jedoch die abgezweigte Kompanie mit dieser Aufgabe betraut, weil der Kampfw.-Batls.-Stab sich in der Nähe der Div.-Funkstelle befand und durch diese die Möglichkeit zum Verkehr mit dem Flieger besaß.

Ausreichende Lufterkundung ist neben der Erderkundung Vorbedingung für wirkungsvollen Einsatz von Kampfwagen (45, 7).

3. Gesichtspunkte für Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagen beim verst. J. R. 15.

„Um aus ihrem Einsatz möglichst viel herauszuholen, müssen die Überraschungsmöglichkeiten, die sich aus ihrer Beweglichkeit ergeben, voll ausgenutzt werden" (25, 3a).

„Die Richtung des Vorgehens wird nach ihrer taktischen Brauchbarkeit gewählt und nicht danach, ob sie zur Angriffsrichtung der Infanterie gleichläuft. Maßgebend ist die Gangbarkeit des Geländes. Ausnutzung von Deckungen ist von ausschlaggebender Bedeutung" (45, 10, 2. Abs.).

„Die Auffassung, daß G. K. F. dauernd in enger Tuchfühlung mit Kavallerie oder Infanterie tätig sein müssen, ist veraltet: G. K. F. sind Waffen der guten Gelegenheit. Sie bringen ihre Kampfkraft am zweckmäßigsten zu dem Zeitpunkte, an der Stelle und mit den Kampfmethoden zur Geltung, die ihrer Eigenart am besten angepaßt sind" (26, 3). Daher lassen sich auch keine Zahlen für den Abstand geben, mit dem die Infanterie den Kampfwagen folgt; die Infanterie muß dahin erzogen sein, die Wirkung der Kampfwagen unverzüglich auszunutzen.

„Die Gefechtstätigkeit der Kampfwagen muß in den allgemeinen Plan der Führung eingefügt und die Mitwirkung der anderen Waffen genau geregelt werden" (45, 8).

„Vom Augenblick des Anfahrens an ist der Kampfwagen vorübergehend die Hauptkampfwaffe. Die zeitliche Regelung eines Angriffs von Kampfwagen wird sich daher, sowohl was das Vorgehen der Infanterie als auch das deckende Feuer der Artillerie anbetrifft, nach dem Kampfwagenangriff richten" (45, 12, 2. Abs.).

„Da die Mittel zur Verbindung mit den Fahrzeugen und der Verbindung der Fahrzeuge untereinander, sobald sie ins Gefecht getreten sind, noch unvollkommen sind, müssen die Einheiten zur Sicherstellung der Gefechtsführung ein bestimmtes Ziel und eine bestimmte und streng begrenzte Aufgabe erhalten" (25, 3c).

Englische Aufgabe 8.

Operationsbefehl Nr. 2.

Von Generalleutnant Sir H. Rawlinson,
Kommandierender General des IV. Korps.

Hauptquartier IV. Korps,
Le College, Poperinghe,
18. Oktober 1914.

1. Das IV. Korps geht morgen vor, um den Feind in der Nachbarschaft von Menin anzugreifen.

2. Die 7. Div. trifft Anordnungen, daß ihre Artillerie um 6.30 Uhr vormittags in Stellung ist, und die Infanterie tritt dann zum Angriff an.

Den Schutz der rechten Flanke der 7. Div. bei und in der Gegend von Tenbrielen und America übernimmt die Kavallerie der 2. Kav. Div., während die linke Flanke bei und in Gegend von St. Pieter durch die 3. Kav. Div. geschützt wird.

3. Die 3. Kav. Div. geht um 6.30 Uhr vorm. bis zur Linie Roulers—Straße nach Menin vor und treibt starke Aufklärungsabteilungen auf Ledeghem, Winkel St. Eloi und Iseghem vor. Diese besetzen Roulers und halten Verbindung mit der 5. franz. Kav. Div. bei Hooglede.

4. Eine reitende Batterie ist heute Nacht von der 7. Div. zu entsenden, die sich in Zonnebeke bei der 3. Kav. Div. meldet. Diese Batterie verbleibt bis auf weiteren Befehl bei der 3. Kav. Div.

5. Zwei Panzerzüge fahren in die Nachbarschaft von Houthem vor und nehmen von da aus die deutschen Batterien unter Feuer, die bei La Basse Ville und La Blandrisse (2 bzw. 3 Meilen ostwärts von Comines) südlich des Lys-Flusses in Stellung befindlich gemeldet sind.

Digitized by Google

6. Morgiger Sammelplatz für Verpflegung Wegetreuz ¾ Meile südwestl. Ypern auf der Straße Ypern—Bailleul. Empfangszeit für die 3. Kav. Div. 1 Uhr nachm. Empfangszeit für die 7. Inf. Div. 5.30 Uhr nachm.

7. Das Korpshauptquartier befindet sich morgen von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. im Rathaus von Ypern.

R. A. K. Montgomery,
Brig. Gen. im Generalstabe des IV. Korps.

Ausgegeben 11 Uhr nachm. durch Motorradfahrer. 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 8.

Motorisace čs. armády.

Neobyčejný rozvoj automobilismu přirozeně nezůstal bez vlivu na tvářnost armád. Dokud byl motor nespolehlivý, nemohl se ani v armádách uplatniti. Od roku 1907, kdy byl vynalezen spolehlivý zapalovač motoru, vniká motor jako dopravní prostředek do armád téměř všech moderních států. Motor dal armádám i nové bojové prostředky, a to vedle létadla obrněný automobil a tank.

Ve stavu mírovem čs. pěší vojsko — kromě hraničářských a horských praporů — nemá ani jeden automobil, ani jediný motocykl pro dopravu vojska a materiálu. Vše, co s dopravou a se zrychleným pohybem souvisí, obstarává koňský potah nebo nosný kůň. Jen při větších cvičeních anebo v nutných jiných případech jsou přidělovány pěším plukům nákladní automobily divisních automobilních rot. a to v počtu tak nepatrném, že se s nimi dá počítati téměř jen pro dopravu materiálu a pro zásobování. Dopravu na větší vzdálenosti obstarávají toliko jen železnice.

Pěší vojsko mírové má celkem deset cyklistických rot s několika málo motocykly a nákladními automobily. Jsou to však hraničářské roty, které jako vyšší taktické jednotky nepatří přímo do svazu divise; bývají podle potřeby nebo podle dislokačních poměrů jednotlivým divisím přidelovány.

Motorisaci delostřelectva se věnuje v čs. armádě poměrně největší péče. Motorisováno je již delostřelectvo těžké, delostřelectvo proti létadlům a delostřelectvo armádní zálohy; motorisaci delostřelectva pluního (pomocí traktorů) lze očekávati. Zbývá ještě vyřešiti, jak zabrániti, aby rychlým pohybem delostřelecký materiál netrpěl, a aby dopravní prostředek tohoto delostřelectva byl schopen nejméně téhož pohybu a manévru v terénu jako dnešní ještě koňská připřež.

Letectvo je motorisováno samo sebou a s ním vše, co s touto zbraní těsně souvisí.

Každé ze tří jezdeckých brigád (dohromady 10 pluků) je přičleněna jedna cyklistická eskadrona, skládající se z 2 čet o 4 lehkých a 2 těžkých kulometech.

Eskadrona obrněných automobilů je z důvodů administrativních a výcvikových přidělena praporu útočné vozby; tento prozatím pozůstává toliko z jedné čety tanku pro mírový výcvik.

Obrnené automobily a útočné vozy bývají přidělovány jen při větších cvičeních v počtu velmi omezeném (moravským a slovenským divisím nebo jezdeckým brigádám nejvýše jednou ročne). 102.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

November:

✱v. Albert, Hans, ch. Obrstlt. a. D. (1918), im Genstb. d. Gen. Gouv. Belgien, in Joachimsthal, Kr. Angermünde. ✱Buresch, Walter, Hptm. d. Ref. a. D. (1908), J. R. 85, in Meran. ✱v. Dassel, Johannes, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1923), Kdr. d. 1. Div. u. Befehlsh. des Wehrkreis-Kdo. I (1919), Kdr. d. Deutsch. Jäger-Div. (1914), in Potsdam. ✱Friedrich, Curt, ch. Genlt. a. D. (1919), Nachr. Gen. 1 (1917), Inspr. der Fernsprechtruppen, in Berlin-Schöneberg. ✱Frodien, Georg, ch. Obrstlt. a. D. (1916), Vorstand d. Artl.-Depots Köln (Fußa. R. 6), in Wiesbaden. ✱Görms, Wilhelm, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), 1. Garde-R. z. F., in Pot dam. ✱v. Griesheim, Maximilian, ch. Maj. a. D. (1919), J. R. 94, in Linz a. Rhein. ✱Gundelach, Ernst, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdt. von Dünamünde, in Berlin-Frohnau. ✱Hohmann, Hans, Maj. a. D. (1919), Füs. R. 36, in Berlin-Lankwitz. ✱Knauer, Hans, ch. Maj. a. D. (1920), Felda. R. 33, in Berlin-Halensee. ✱v. Koppelow, Carl, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 169. Ldw. Inf. Brig., in Ludwigslust (Mecklbg.). ✱Dr. Krause, Friedrich, Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1919), Ref. Fußa. R. 15, in Berlin N 58. ✱Osterroth, Friedrich, Maj. a. D. (1911), Komp. Ch. im Garde-Train-Batl., in Berlin-Lichterfelde. ✱Heinrich XXVII., reg. Fürst Reuß j. L., ch. Gen. d. Kav. a. D. (1918), Chef d. I. und II./J. R. 96 und des Jäg. Batl. 4, à la suite des Leib-Garde-Huf.-Rgts., in Gera, Schloß Osterstein. ✱Röhrig, Ernst, Maj. a. D. (1918), A. O. K. 8, Felda. R. 36, in Morroschin (Westpr.). ✱v. Rosenberg, Eberhard, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Landw. Bez. Beuthen Ob.-Schl., in Schmiedeberg (Rsgb.). ✱v. Rothkirch und Panthen, Adalbert, ch. Genlt. a. D. (1916), Insp. d. Landst. Insp. Breslau, in Groß-Schottgau, Bez. Breslau. ✱Schmaling, Paul, Hptm. d. Ldw. a. D. (1911), in d. Garde-Landw., in Dom. Hohlstein, Kr. Löwenberg (Schles.). ✱v. Schuckmann, Max, Genmaj. a. D. (1916), Kdr. d. 18. Inf. Brig., in Lachendorf, Kr. Celle. ✱Spitta, Georg, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt a. O., J. R. 141, in Wernigerode (Harz). ✱Frhr. v. Stosch, Rudolf, ch. Obrstlt. a. D. (1917), Kdr. d. Mun. Kol. u. Train der Bug-Armee, in Berlin-Spandau. ✱Stuhlmann, Franz, Lt. d. Ldw. a. D. (1895), J. R. 113, Schutztruppe für Südwestafrika, in Hamburg. ✱v. Weller, Fritz, ch. Genlt. a. D. (1905), Kdr. d. 83. Inf. Brig., in Göttingen. ✱v. Ziethen, Otto, Hptm. d. Ldw. a. D. (1893), J. R. 98, in Radewitz, Kr. Randow (Pomm.).

Nachtrag.

✱Alm, Johannes, ch. Maj. d. Ref. a. D. (1918), Füs. R. 90, in Neustrelitz (Mecklbg.), 28. 7. ✱v. Alvensleben, Werner, Hptm. d. Ref. a. D. (1907), 1. Garde-R. z. F., in Potsdam, 23. 8. ✱v. Berghes, Bruno, Rittm. a. D. (1919), St. d. 216. Inf. Div., in Düsseldorf, 18. 10. ✱Bode, August, Hptm. d. Ref. a. D. (1919), Etapp. Insp. 15, Felda. R. 3, in Hochheim, Kr. Greifenhagen (Pomm.), 31. 10. ✱v. Bornstedt, Erich, Rittm. d. Ldw. a. D. (1885), Ulan. R. 1, in Bauchwitz, Kr. Meseritz (Grenzmark), 23. 8. ✱Frhr.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Digitized by Google

v. Brandenstein, Rittm. a. D. (1916), Adj. d. Gouv. Kowno, im Drag. R. 17, in Bad Doberan, 21. 9. ✱Deininger, Otto, ch. Genlt. (1918), Kdr. d. stellv. 84. Inf. Brig., 1906 Kdr. d. Füs. R. 37, in Freiburg (Br.), 24. 10. ✱Döhring, Hugo, ch. Hptm. d. Ldw. a. D. (1877), im II. Batl. Öls. Ldw. R. 50, in Schweidnitz (Schles.), 8. 9. ✱Frhr. v. d. Goltz, Kuno, ch. Hptm. a. D. (1919), J. R. 44, in Berlin NW 40, 8. 10. ✱Frhr. Gugel v. Brandt u. Diepoltsdorf, Eugen, ch. Oberst a. D. (1917), Kdr. d. Ldw. J. R. 24, in Darmstadt, 14. 10. ✱Guttmann, Kurt, ch. Oberstlt. a. D. (1918), Lehrer an der Fußa.-Schießschule Jüterbog, Fußa. R. 7, in Breslau, im Oktober. ✱Herbing, Eduard, Hptm. d. Ldw. a. D. (1894), Füs. R. 90, in Liegnitz, 19. 9. ✱Kähler, Otto, Lt. d. Res. a. D. (1919), J. R. 54, in Lübeck, 6. 5. ✱v. Kleist, Bogislav, Hptm. a. D. (1907), Schutztruppe für Südwestafrika, Felda. R. 38, in Belgard (Pomm.), 20. 10. ✱Krüger, Gustav, ch. Obrstlt. a. D. (1918), Rgts. Kdr. bei der Fußa.-Schießschule Jüterbog, Fußa. R. 7, in Lage (Lippe), 25. 9. ✱Lauenstein, Günther, Hptm. a. D. (1919), Felda. R. 45, in Mahlerten bei Nordstemmen. 3. 8. ✱v. Mosch, James, Rittm. a. D. (1917), Jäg. R. z. Pf. 7, in Hannover, 29. 10. ✱Pehlemann, Justus, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1897), J. R. 54, in Henkenhagen-Ringenwalde, im Oktober. ✱Rieck, Arthur, Hptm. a. D. (1909), J. R. 175, in Stolp (Pomm.), 7. 9. ✱Schmidt, Ludwig, Hptm. a. D. (1901), Adj. d. 3. Ing. Insp., Pi. Batl. 14, in Kehl (Baden), 17. 9. ✱Schniewindt, Fritz, Lt. d. Res. a. D. (1919), Ldw. J. R. 2, in Haus Berentrop-Neurade (Kr. Altena), 31. 7. ✱v. Tippelskirch, Horst, ch. Oblt. d. Ldw. a. D. (1918), Ldst. Batl. Görlitz II, in Dresden, 10. 8. ✱Wehl, Bernhard, Hptm. d. Res. a. D. (1919), Felda. R. 3, in Berlin-Hermsdorf, im August. ✱Weiß, Ernst, Rittm. d. Ldw. a. D. (1903) Kür. R. 7, in Braunlage (Harz), 13. 8. ✱Wirsig, Waldemar, St.-Arzt a. D. (1919), Res.-Feld-Laz. 97, in Liegnitz, im September. H.

Heere und Flotten

Frankreich. Nach Erklärungen des Kriegsministers soll 1929 mit den eigentl. Befestigungsarbeiten in der Metzer Gegend begonnen werden, wofür 200 Mill. Fr. im Haushaltsvoranschlag vorgesehen. Daueranlagen werden für MG.-Nester und einzelne Bttr. stärksten Kal. hergestellt. Schwere Geschütze auf Gleisen, mittlere und kleine auf Panzerfahrzeugen für bewegl. Verteidigung. Ga-geschützte Inf.-Unterstände in gr. Zahl, um Erkundung zu erschweren. Unterbringung der Bedienungsreserven in gepanzerten Bahnwagen oder Raupenfahrzgn. ist beabsichtigt. — Der Pferdebestand der verbleibenden 29 Kav. Rgtr. wird nach Auflösung der übrigen auf je 740 erhöht. („Fr. Militaire.") 5.

M. Laurent Eynac, **der neue franz. Luftminister,** sieht in der gegenwärtigen Krise des franz. Flugwesens vor allem eine **Krise des Materials,** weil die Flgz.-Konstrukteure sich lieber dem lohnenderen Bau von Milit.-Flgz. widmen als dem Handelsflugzeugbau. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Bauprogramm einer Durchsicht zu unterziehen, mit dem Ziel der industriellen Förderung des Handelsflugzeugbaues. 3 Generaldirektionen des neuen Luft-Ministeriums sollen geschaffen werden: 1. für den techn. Dienst (Forschungen, Versuche und Fabrikation), 2. für den zivilen Luftdienst, 3. für den Militärflugdienst (das nationale Flugwesen). Ein besonderes Gewicht wird auf die Schaffung einer **höheren Lehranstalt für das Flugwesen** und für die allgemeine Unterweisung im Flugdienst gelegt. Bezüglich der **Handelsluftschiffahrt** besteht das Programm des Ministers in der Verbindung von Paris mit den Hauptstädten der Welt, der Verbindung Frankr. mit Afrika, dem Orient und mit Südamerika. Der Ausbau weiterer Verbindungen wird im Auge behalten und vorbereitet, ist aber für den Augenblick noch verfrüht. Im Inlandsnetz wird den Postlinien die größte Bedeutung zugemessen. Das heutige Inlandsnetz umfaßt 20 000 km, es muß auf 40 000 km erweitert werden. Das Gesamterfordernis des Luftministeriums beziffert sich auf 1786 Mill. Franken. 121.

Russische Ausspähung in Frankreich. Der „Matin" klagt über das Treiben eines weiten Spionagenetzes unter den franz. Kommunisten, das über Armeepläne, Bewaffnungs- und Ausmusterungsfragen zu berichten hat. Ein jüngst in Metz beschlagnahmtes Schriftstück vom Sept. 28 berichtet ausführlich über die letzten franz. Armeemanöver mit besonderer Beschreibung der neuesten Raupenlastwagen für den Truppentransport. Die franz. Kommunistenpartei hat ein Rundschreiben an die Provinzzweige der Organisation gerichtet, worin Berichte über die Herbstmanöver gefordert werden. „Die Kameraden, die als aktive Soldaten oder Reservisten an den Manövern teilnehmen, haben alle erlangbaren Informationen über ihre eigenen Truppen und das Kriegsmaterial zu liefern, das sie während der Übungen bei anderen Truppen gesehen haben. Sie müssen über die Art der Operationen, das Übungsgelände usw. berichten und vor allem die Moral der Truppen während der Manöver beschreiben. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Berichte klar, eingehend und verläßlich sind." („Daily Mail.") 121.

Rußland. Ossoawiachim richtet **Wiederholungskurse für Kdre. der Res.,** hauptsächlich prakt. Art, von 120 Std. ein. — Nach der **neuen Instruktion für Tanks** kämpfen diese nie einzeln, sondern stets im Zugverbande zu 3 Tanks nebeneinander. Der Tank des Führers bewegt sich in der Mitte. Die Zwischenräume betragen bei großen Tanks 100—150 m, bei kleinen 50—100. Ein Zug gr. Tanks verfügt über 15 MG. und drei 57 mm-Geschütze, ein Zug kl. Tanks über 3 MG. und drei 37 mm-Geschütze. Beim Angriff auf ein Widerstandsnest suchen die seitl. Tanks es in Flanken und Rücken zu fassen, der mittlere geht über das Nest weg und walzt es ein. Kleine schnelle Tanks suchen im Kampf gegen große diese mit Hilfe ihrer Beweglichkeit einzeln anzugreifen. — Die mittl. und älteren Kdre. in der Front bis einschl. der Korpsstäbe erhalten ab 1. 10. 1928 eine **monatl. Gehaltszulage** von 15 Rubel. — Die **Selbstkritik** in der Roten Armee, d. h. das Recht jedes einzelnen, Mißstände in der Truppe oder als unrichtig oder ungesetzlich angesehenes Verhalten der Vorgesetzten in der Presse zu besprechen, dürfte zu erstaunlichen Folgen hinsichtlich der Mannszucht führen. — **Um in der Großstadt bleiben zu können,** schließen viele Soldaten bei der Entlassung Ehen mit Frauen, die dort Arbeit oder Wohnung haben. Haben die Betreffenden schon Frauen auf dem Lande, so raten sie diesen wohl, sie sollten andere Männer heiraten. Auch die neue Stadtehe geht meist bald in die Brüche. Solche Zustände werden als unwürdig bezeichnet. (Sie sind aber doch eine Folge der laxen Ehegesetze. D. B.) — Für die **Vordienstausbildung** sind in den zwei letzten Kursen der techn. Schulen, Arbeiterfakultäten und Sowjet-Parteischulen II. Stufe für beide Geschlechter obligatorisch **militär. Kurse** von je 60 Std. im Jahr eingeführt. — Zur Hebung des **Reitsports unter der Arbeiterjugend** hat sich der Ossoawiachim an die Heeresverwaltung gewandt um käufliche Überlassung auszurangierender Pferde und nicht mehr truppenbrauchbaren Sattelzeuges sowie Gewährung von Rationen zum Selbstkostenpreis. — In einer strengen Kritik der **Manöverlätigkeit der Arbeiterbataillone** des Ossoawiachim wird ausgesprochen, daß sie nicht die großen Opfer lohne. Ganz abgelehnt wird die Teilnahme von Frauen, die mit „gequälten Gesichtern" die schweren Anstrengungen mitmachten. — Der Schneeschuhsport soll zu einer richtigen **Schneeschuhtaktik** entwickelt werden. — In einer Polemik gegen **Rechtsneigungen in der Kommunist. Partei** erklärt Stalin, daß in dem z. Z. noch

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

vorherrschend kleinbäuerlichen Rußland die wirtschaftl. Basis des Kapitalismus größer als die des Sozialismus sei und deshalb die Gefahr der Wiederherstellung des Kapitalismus noch bestehe. — Tuchatschewski, Kdr. des Leningrader Mil.-Bezirks, klagt, daß auf den Kriegsschulen für selbständ. Bearbeitung einer Aufgabe für einen Zug 5—7 Std. Zeit gegeben würden! — Die **Kriegsakademiker** erhalten neuerdings auch eine physische Ausbildung. — Die **2. Verteidigungswoche** hat dem Ossoawiachim 500 000 neue Mitglieder gebracht, was aber als durchaus ungenügend bezeichnet wird. („Kraßnaja Swesda.") 45.

Vereinigte Staaten. Über zwei neue, in Fort Leonard Wood bei der motorisierten Versuchstruppe entwickelte Kampfw. finden sich im „Army a. Navy Journ." folgende Angaben: **Leichter 7½ t-Kampfw. „M 1".** Bes. 2 Mann, ein 3,7 cm-Gesch., ein MG., Geschw. 29 km/Std., Fahrbereich 130 km. Das Untergestell kann nach Auswechselung gewisser Teile als Transportfahrzeug für Lasten von 2—3 t auf schwierigstem Gelände benutzt werden. **Schw. 23 t-Kampfw. „T 1".** Besatz. 4 Mann, ein Sechspfünder, zwei MG., davon je eins in einem unteren und oberen Turm. Geschwindigkeit annähernd 19 km/Std. 5.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Bearb. von Oberst v. Cochenhausen. 5., ergänzte u. verb. Aufl. 10. und 11. Tausend. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. Preis: 7,50 RM. — Wenn ein Buch in wenigen Jahren die 5. Aufl. erlebt und außerdem in mehrfacher Übersetzung beachtliche Auslandsverbreitung hat, so ist das an sich schon Empfehlung genug. Aber es soll dennoch darauf hingewiesen werden, daß das Handbuch des Obersten v. Cochenhausen: „Die Truppenführung", in seiner 5., ergänzten und verbesserten Auflage eine ganz außerordentlich wertvolle Bucherscheinung ist, zu der es ein gleichwertiges Gegenstück in der Fachliteratur nicht gibt. Die Neuauflage ist mit allen Neuerungen so gewissenhaft mitgegangen und um so zweckmäßige Daten, Beispiele, Skizzen und Abbildungen bereichert, daß sie von niemandem entbehrt werden kann, der einer zuverlässigen Buchberatung auf dem Gebiete der Truppenführung bedarf. v. Metzsch.

Die Geschichte der k. ung. Honvéd-Armee 1868—1918. (A m. kir. Honvédség története 1868—1918.) Verfaßt durch eine Kommission unter Leitung von Genmaj. v. Suhay. Budapest, im Verlage des k. ung. Kriegsarchivs. — In Ungarn ist jüngst ein monumentales Werk erschienen, welches die Geschichte der Honvéds verewigt, die sich im Großen Kriege Weltruf und Achtung verschafft haben. Der Honvédminister, Gen. d. Kav. Graf Csáky, auf dessen Anregung das Werk entstanden ist, hat der Nachwelt nicht nur die Kriegstätigkeit der Honvéds in würdiger Form überliefern wollen, sondern er ließ in diesem Werk die Entstehung und den 50jährigen Werdegang diese spezifisch ungarischen Armee schildern, wodurch er dem Andenken der Honvéds ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Durch die Honvéds wurden im Kriege die Ungarn bekannt. Die 1868 aufgestellte Armee endete mit dem Zusammenbruch von 1918. Infolge der damaligen Ereignisse konnte die zum 50jähr. Wiegenfeste der Honvédarmee geplante Ausgabe ihrer Geschichte nicht erfolgen; es blieb dies dem 60. Geburtstage derselben vorbehalten. Das Werk gliedert sich in zwei Teile, wovon der erste den Werdegang der Honvédarmee von 1868—1914 behandelt. Aus der ursprünglich milizartig gedachten Armee zweiter Linie hat sich binnen weniger Jahre eine Armee erster Linie entwickelt — ebenbürtig den übrigen Teilen des k. u. k. Heeres —, welche ihren Namen in der Weltgeschichte mit Stahl und Blut verewigt hat. Teil II behandelt die Tätigkeit der 8 Honvéd-Inf.- und 2 Honvéd-Kav.-Truppendivisionen während des Weltkrieges, wozu noch zahlreiche Reserve- und Landsturmformationen hinzugekommen sind, so daß sich die Honvédarmee im Kriege eigentlich verdreifacht hat. In dankbarer Erinnerung wird auch des Zusammenwirkens mit den deutschen Bundesgenossen im Weltkriege gedacht. Der Fachmann, Historiker, Nationalökonom findet auf 82 Tabellen des Anhanges als Quellenmaterial die nötigen Organisations und sonstigen Daten. Besonders erwähnenswert ist Tafel 82, aus der man monatlich, ja täglich ersehen kann, auf welchem Kriegsschauplatze die betreffende Honvéd-Div. verwendet worden war und welche Gefechte sie mitgemacht hat. Das Werk ist schön ausgestattet, 600 Seiten stark und mit 28 Originalbildern des bekannten ungarischen Militärmalers Akos Garay illustriert. 7.

Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment und seine Reitende Abteilung. Teil I und II. Nach amtl. Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen von Mitkämpfern bearbeitet im Auftrage des „Vereins der Offzre. des alten 1. Gde. Felda. Rgts." von Herrmann Köhn, 1915 Kriegsfreiwilliger. Mit vielen Abbildungen und Karten. Bd. 258 der „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter". Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1928. Preis: 22 RM. — Der 1. Bd. enthält die Kriegserlebnisse der zwei, ab 1917 drei fahrenden Abteilungen. Während des ganzen Krieges verblieb das 1. Gde. Felda. Rgt. im Verbande der 1. Garde-Inf.-Div. Die hauptsächlichsten Kämpfe sind durch folgende Namen gekennzeichnet: St. Gérard, St. Quentin, Marne, Reims, Flandern, Winterschlacht in der Champagne, Feldzug in Galizien (Gorlice-Tarnow, Krasnostaw, Kamarowka), Herbstschlacht bei La Bassée und Arras, Somme, Tarnopol, Riga, Große Schlacht in Frankreich, Soissons-Reims, Marneschlacht 1918, Argonnen. Nach Voranstellen der großen Lage am Anfang der einzelnen Abschnitte gibt der Bearbeiter die Schilderung tageweise in großer Ausführlichkeit. Artilleriaufstellung, Gesundheitszustand, Verpflegung von Mann und Pferd, ferner fast tägliche Angaben über das Wetter und die Beobachtungsverhältnisse, Munitionsverbrauch usw. finden sich neben Erfahrungen aus Kampfhandlungen und Munitions- und Gerätefragen. — Im II. Teil werden in ähnlicher Form die Kriegserlebnisse der Reitenden Abteilung berichtet. Sie rückte mit der Gde. Kav. Div. ins Feld, nahm an dem raschen Vormarsch über die Oise und Marne teil, war dann bei Lens, La Bassée und in Flandern, 1915 in Galizien und Rußland, 1916 im Verband der 7. Kav. Div. in Rumänien eingesetzt. Die Kämpfe an der Westfront 1918 und die Tätigkeit der 4. Abteilung im Grenzschutz bilden den Schluß. Eine namentliche Ehrentafel legt Zeugnis ab von dem Opfermut und der Pflichttreue des stolzen Regiments. 5.

J. C. van den Belt, „Het ontstaan, het verloop en de gevolgen van den grooten oorlog". Verl. Den Avondpost. Den Haag 1928. „Vereinigte Staaten von Europa?" — In einem kürzlich erschienenen Buche: „Die Entstehung, der Verlauf und die Folgen des großen Krieges" bringt der holl. Oberst J. C. van den Belt in gedrängter Form einen Überblick über die Gesamtgeschichte des letzten Krieges, um dann die ganze zweite Hälfte des Buches dem jetzigen „unhaltbaren" Zustand Europas zu widmen. Aus mit großer Sorgfalt zusammengestellten, zahlreichen Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten und von Pressestimmen aus aller Herren Länder beweist er den Unsinn des sogenannten Versailler Friedens und den Mißerfolg des Völkerbundes. Klar zeigt er, wie allein Frankreich einem wahren Frieden im Wege steht. Eine französische Hegemonie in Europa sei ein Unding, denn es sei viel zu klein. Der Schein einer solchen Vormachtstellung könne augenblicklich auch nur mit Hilfe der mächtigen Bundesgenossen aufrechterhalten werden. Der Verfasser fürchtet, daß sich gegenüber diesen französischen

Digitized by Google

Vorherrschaftsgelüsten eine neue Mächtegruppe Deutschland-Rußland-Italien mit Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika bilde. Das aber würde einen neuen Krieg bedeuten. Als einzigen Ausweg empfiehlt er die Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa" unter dem Vorsitz von Deutschland, Frankreich und England. Um die Möglichkeit hierzu zu schaffen, sei jedoch zunächst von Frankreich zu fordern: Die Räumung des Rheinlandes und die Revision des Versailler Vertrages. Hiermit steht und fällt der europäische Frieden! Die kürzlichen französischen Versuche, die Niederlande, Frankreich und Belgien als die drei „Kolonialschwestern" näher zusammenzuschließen, weist der Verfasser mit den Worten zurück, für Holland seien „kräftige Brüder" (Deutschland und England) mehr wert als „scharmante Schwestern". Das Buch ist in allgemeinverständlichem Stil und mit herzerfrischender Offenheit geschrieben. Dem Franzosen wird es nicht gerade wie Musik in den Ohren klingen, wir aber können ihm nur von Herzen weitmöglichste Verbreitung wünschen! 76.

Dr. Walter Elze: Tannenberg. Das deutsche Heer von 1914. Seine Grundzüge und deren Auswirkung im Siege an der Ostfront. Im Einvernehmen mit dem Reichsarchiv. 370 S., 15 Karten. Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau 1928. Preis: Ganzleinen 12 RM. — Eine bedeutende Erscheinung! Verfasser hat selbst am Kriege teilgenommen. Der Kriegsbeginn und die Schuld unserer Gegner am Kriegsausbruch sind prächtig herausgearbeitet. Klar werden das deutsche Heer mit seinem Angriffsgeist der russischen Wehrmacht gegenübergestellt, die Bündnisverhältnisse, Kriegspläne und Kämpfe besprochen. Etwas theoretisierend mutet die Gegenüberstellung von „Siegeswissern" und „Siegeskönnern" an; sie erinnert an „ein- und zweipolige Strategie". Hindenburg soll „Siegeskönner", Ludendorff nur „Siegeswisser" gewesen sein. Dem kann man nicht folgen, vielmehr gehören beide zusammen, wie Blücher mit Gneisenau und König Wilhelm I. mit Moltke I. Auch Schlieffen soll nur „Siegeswisser" gewesen sein? Daß ihm und uns das Schicksal nicht vergönnt hat, 1914 zu führen, war unser deutsches Schicksal; Das Marneergebnis hätte dann wohl anders ausgesehen. Auch bei Gumbinnen handelt es sich doch nur um ein Versagen des A. O. K. 8, das den schon reifenden Sieg abbrach, statt ihn durchzufechten. Abwegig scheint es, den Ausgang der Marneschlacht 1914 Schlieffens Geistesarbeit und Führerheranbildung vorwerfen zu wollen, vielmehr fehlte dem deutschen Heer von 1914 einfach der Feldherr, da Moltke II. schwer krank und daher seiner Stellung nicht gewachsen war. Nicht Schlieffens Plan war für die Stärkeverhältnisse von 1914 ungeeignet, sondern Deutschland war überhaupt für den Weltkrieg ungenügend gerüstet, was weniger den Chefs des Großen Generalstabes, als dem Kriegsministerium, dem Reichskanzler, der den politischen Himmel stets himmelblau sah, wie dem Reichsschatzsekretär zur Last zu legen war. 1870/71 hatte der „Siegeskönner" Moltke I. weit günstigere Verhältnisse für sich, als wir 1914, denn er focht mit über 140 Batln. Überlegenheit, wir aber 1914 mit etwa 12 Divn. Unterlegenheit an der Westfront. Daß Deutschlands Heer sich 1914 weit unter der nötigen Stärke befand, lag wesentlich auch an der deutschen Volksvertretung, die damals wie heute jede Heeresvorlage zum Handelsobjekt machte, während die französische (wie auch die russische) eher zur Heeresverstärkung drängten, als sie beschnitten. Seine große Heeresreorganisation 1859/60 hatte König Wilhelm I. unter Einsatz von Person und Thron nur gewaltsam durchführen können und bis 1866 ohne bewilligten Staatshaushalt regieren müssen, d. h. er zwang das preußische und deutsche Volk in Sieg und Größe. — Gemeinsame Operationen sind mit Österreich 1914 nicht vereinbart gewesen; leider ist auch ein gemeinsamer Oberbefehl zwischen den Mittelmächten nie zustande gekommen. Der Sieg an der Marne sollte zwangsläufig seine Wirkungen auch auf die Ostfront erstrecken. — Abgesehen von diesen kleinen Meinungsverschiedenheiten, ist dem Herrn Verfasser nur zu danken für die tiefe Gedankenarbeit, die er in seinem Werke niedergelegt hat. Möchte die akademische Jugend sich mit diesen Gedankengängen mehr als bisher befassen, denn wir brauchen Helden und für Helden begeisterte Jugend. Unsere heutige deutsche Jugend wird durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer schicksalsschweren Zeit über Gebühr beansprucht. Militärpolitisches Denken wie überhaupt die Kenntnis militärischer Fragen sind allmählich fast zur Schwarzkunst geworden, die niemand mehr versteht. Und dennoch stehen wir weit schlimmer da als 1914, waffenlos inmitten einer uns feindseligen, schwergerüsteten Welt — eine hochbedenkliche Lage —, die allseitiges volles Verständnis für alle machtpolitischen und militärischen Fragen gebieterisch erheischen müßte. 14.

Die englische Mandatspolitik. Von Dr. W. Regendanz. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1929. 32 Oktavseiten. Preis: 1 RM. — Trotzdem die im Kriege von Engl. mit Frankr., Japan und Ital. abgeschlossenen Geheimabkommen, die die restlose Verteilung der deutschen Kolonien als Siegesbeute vorsahen, durch Art. 20 der Völkerbundssatzung als aufgehoben gelten, wird in Engl. zäh und zielbewußt daran gearbeitet, die beabsichtigte Wegnahme nachträglich durchzusetzen. Eine Souveränität über das Mandatsgebiet sich anzumaßen, hat die engl. Regierung nicht versucht, da der Begriff des Mandats völkerrechtlich feststeht. Unbekümmert um gedruckte Bestimmungen behaupten aber engl. Minister und Kolonialgouverneure, daß das Tanganyika-Gebiet ein Teil des brit. Imperiums sei, handeln entsprechend und führen so einen Zustand herbei, der die Welt allmählich vergessen lassen soll, daß Deutsch-Ostafrika Mandatsgebiet ist. Daß dieser vom Verf. treffend mit „seelischer Ersitzung" bezeichnete Zustand schließlich zu einem Rechtstitel führen kann, ist einleuchtend. Im gleichen Sinne zielen aber auch Beschlüsse der engl. Regierung, wie eine Reihe von Maßnahmen der Mandatsverwaltung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika darauf hin, dieses in das „framework", d. h. in den Rahmen des brit. Weltreichs einzufügen. Dieses, vom engl. Kolonialminister Amery mehrfach gepredigte Wort ist aber doch nur eine dürftige Umhüllung für die tatsächlich beabsichtigte Annexion. Die vom engl. Unterhaus im Sommer 1927 nach Ostafrika entsandten „Hilton Young-Kommission" wird in ihrem demnächst erscheinenden Bericht bereits Maßnahmen vorschlagen, die Engl. bald in den Besitz der dtsch.-ostafrikan. Reichtümer bringen sollen. Die jetzige politische Schwäche Deutschlands zu einer entschädigungslosen Annexion seiner größten und blühendsten ehemaligen Kolonie auszunutzen, widerspricht dem von den Engländern selbst so sehr betonten fair play und würde für die dtsch.-engl. Beziehungen sehr schädliche Folgen haben. Ob der in sachlichem und würdigem Ton an die engl. konservative Partei, als Trägerin der in Dtsch.-Ostafrika verfolgten engl. Politik, gerichtete Appell, sich nicht über feierlich übernommene Verpflichtungen hinwegzusetzen, Erfolg haben wird, steht dahin. Wir möchten unsererseits dem Wunsch Ausdruck geben, daß die von Dr. Regendanz klug begründeten Ansprüche Dtschl. dazu beitragen mögen, den dtsch. Willen zur Abwendung eines neuen Rechtsbruchs zu stärken und auch dem Blick jener einmal eine andere Richtung geben möchten, die immer nur den eigenen Kirchturm betrachten. F—k.

Politik als Gesinnung und Kunst. Von Dr. Eduard Stadler. Verlag des Bundes der Großdeutschen. Berlin W 35. Preis: 0,80 RM. — Mit der vorliegenden Schrift beginnt eine Reihe von Abhandlungen, die der geistig-politischen Vertiefung unserer zahlreichen vaterländischen Frontsoldatenorganisationen und der jungdeutschen Bünde dienen sollen. Es ist sehr zu wünschen, daß die scharfsinnigen und klaren Darlegungen, die hoch über bürokratischem Parteigetriebe stehen, in recht viele Hände gelangen und unserem jungen Deutschland mehr Verständnis für das Wesen wirklicher Politik vermitteln helfen, als das Deutschland der Vorkriegszeit besaß. 5.

Das Waffenrecht im Deutschen Reiche. Unter besonderer Berücksichtigung des Reichsgesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. 4. 1928 nebst Ausführungsverordnungen der Länder. Von Fritz Kuntze, Zehlendorf, Referent im Reichskommissariat für Überwachung der öffentlichen S

Digitized by Google

nung. 4. Auflage. Verlag Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28/29. Preis: 2,75 RM. — Das Buch enthält in kurzer, knapper Form die Auslegung des neuen Waffengesetzes vom 12. 4. 1928, das am 1. 10. 1928 in Kraft getreten ist und das Waffenrecht im Deutschen Reiche nunmehr einheitlich regelt. Als einziger bisher erschienener Kommentar bringt die 4. Auflage sämtliche Ausführungsverordnungen der Länder zu dem neuen Waffengesetz. Das Buch wird allen an der Herstellung, dem Handel und dem Gebrauch von Waffen und Munition interessierten Kreisen ein unentbehrlicher Ratgeber sein. Wo.

Karl Hans Strobl: K. P. Q. und Erinnerungen aus dem Kriegspressequartier. 330 Seiten. Verlag der Heimatsöhne, Reichenberg (Tschechoslowakei), Brunnengasse 28. Preis: brosch. 25 Kr., Ganzleinen 32 Kr. — Erinnerungen aus vier drangvollen Jahren. Eine den meisten unbekannte Welt tut sich auf, die Großmacht der Presse, ein Reich im Reiche. Verfasser fesselt von der ersten bis zur letzten Zeile. Der behäbige Bürger, der die Kriegszeit am warmen Ofen verbringen konnte, wird mit Staunen vernehmen, wie oft er von seiner Morgenzeitung hinters Licht geführt wurde, wenn sie Kriegsberichte auftischte; der Frontsoldat aber wird mit Behagen lauschen, wie es bei denen zuging, die seine Geschichte, weit vom Schuß, zu schreiben berufen waren. Wir heben noch die gefällige Ausstattung des starken Buches hervor, dessen Preis niedrig ist. 20.

Die Tragödie der alten deutschen Marine. Amtliches Gutachten, erstattet vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages. Von E. Alboldt, Marinesekretär a. D. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Walther Schücking. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin W 8, Preis: 6 RM. — Der Verlag hat ein vom Marinesekretär Alboldt im Untersuchungsau schuß des Reichstages, der sich mit dem Zusammenbruch der Marine befaßt hat, erstattetes Gutachten gesondert herausgegeben. Diese Sonderausgabe ist aus dem Zusammenhang herausgerissen und daher geeignet, ein falsches Bild der Vorgänge in der Marine zu verbreiten. Wer sich darüber unterrichten will, möge vor allem auch die Entgegnungen und die von der entgegengesetzten Seite vorgebrachten Äußerungen und Gutachten lesen. Der sensationell aufgemachte Titel und die Einführung durch den bekannten Pazifisten Schücking werden dem Werke wohl manchen Leser zuführen, der diese Schilderung als ein Ergebnis des Untersuchungsausschusses betrachten könnte. Es sei festgestellt, daß dies keineswegs der Fall ist. Herr Alboldt hat das im Sonderdruck vorliegende Gutachten seinerzeit mündlich im Untersuchungsausschuß vorgetragen. Ich habe ihn dabei mehrfach unterbrochen und gefragt: „Woher wissen Sie das?" „Wissen Sie das aus Augenschein?" „Haben Sie das persönlich erlebt?" „Waren Sie damals an Bord?" Diese Fragen waren ihm sichtlich unbequem, denn Herr Alboldt ist mehrere Jahre vor Kriegsausbruch verabschiedet worden und war danach Marinesekretär auf der Kieler Werft, war also während des Krieges weder an Bord, noch überhaupt Soldat. Erster Vorsitzender des Deckoffizier-Bundes, als welcher er sich auf dem Titelblatt bezeichnet, ist er nur kurze Zeit, bis zum Herbst 1920, gewesen. Woher er als Deckoffizier die Sachkenntnis erworben haben will, um schwierige operative Fragen der Seekriegsleitung, wie z. B. des Einsatzes der Flotte, zu entscheiden, ist nicht ersichtlich. v. Kuhl.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1928/29. Nr. 3, 4. Jahrg. — Jahresbericht vom 1. 4. 27 bis 31. 3. 28. Neuerschienene Karten. Berichte über Ausstellungen. Über topographische Geländeaufnahmen und deren Darstellung. Das Meßtischblatt im Dienste der Geographie der heimatlichen Kulturlandschaft. Wo.

Die Theaterbuchhandlung Eduard Bloch, Berlin C, Brüderstraße, bringt zwei Neuerscheinungen, die für alle nationalen Kreise und besonders für die Frontkämpfergeneration guten und lebenswahren Aufführungsstoff bieten. 1. **Schanze kaiserin.** Drama aus der Front. Von H. Jäckel. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von 15 Büchern erworben. — Dieses von Frontkämpfergeist durchwehte Drama ist Ernst Jünger gewidmet. Es spielt im Jahre 1916 in einem Schützengraben der Ostfront und legt die seelischen Kämpfe eines jungen Frontsoldaten um Leben und Tod, Pflicht und Vaterland mit packender Gewalt dar. Szenische Beschreibungen erleichtern den jeweiligen Regisseuren die Aufführung. — 2. **Traum.** Ein symbolisches Spiel von Vaterland, Tod und Hoffnung. Von Paul Wisbar. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von vier Büchern erworben. — Landsknechtstum und Frontkämpferwesen stehen sich hier gegenüber und vereinen sich in ernster großer Vaterlandsliebe. Ein packendes Spiel für vaterländische Kreise bei deutschen Feiern. Tm.

Neununddreißig Jahre Hofdame. Von Marg. Gräfin Bünau. Mit 2 Lichtdruckbildern. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 5 RM., in Ganzl. 7,50 RM. — Gräfin Bünau erzählt von ihrer Ernennung zur Hofdame bei der Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, bis zu deren Tode ihr wechselvolles Leben, das sich voller Hingabe in den Dienst für ihre fürstliche Herrschaft einstellt. Die Landgräfin, eine Enkelin der Königin Luise und Urenkelin des Zaren Paul, des Sohnes Katharinas II., war mit dem russischen Hofe sowie von seiten des Landgrafen mit dem dänischen Königshause nahe verwandt. So wechselt die Erzählung zwischen der kleinen Residenz und den großen ausländischen Höfen, deren glänzende Feste Gräfin Bünau miterlebte. Die Landgräfin war eine bedeutende Persönlichkeit, musikalisch, voll Kunstempfinden und Kunstverständnis, und so finden wir auch Namen und Gestalten großer Künstler vertreten. Wer irgendwie vor dem Weltkrieg Beziehungen zu Fürstenhöfen hatte, wird mit Wehmut die Schilderungen dieser versunkenen Welt lesen. Sie sind ein Stück Weltgeschichte, ein Ausschnitt vergangener Größe und Sitte. Schn.

Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes. Mit 45 Abbildungen, 3 Karten. Von Fridjof Nansen. Verlag Brockhaus, Leipzig. — Die Vertretung der armenischen Flüchtlinge hatte dem Völkerbundrat einen Plan übermittelt, der die Überführung von 50 000 Flüchtlingen nach der Sardarabad-Wüste in der Republik Armenien in Aussicht nahm. Der Landstrich sollte durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden, der Völkerbundrat sollte die nötigen Geldmittel aufbringen. Um die Möglichkeit der Ausführung dieses Planes zu prüfen, sollten Sachverständige Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen, um den Armeniern zu jener „Heimat" zu verhelfen, die von den europäischen Westmächten und den Vereinigten Staaten bindend versprochen waren. Die Schilderung dieser Fahrt und die Eindrücke von Land und Volk liegen uns in diesem Buche vor. Eine Anklage gegen Entente und Völkerbund! Tm.

Weißwasser und Schwarzwasser. Ein unwissenschaftlicher Bericht über zwei Jahre Abenteuer am Rio Beni und Rio Negro. Mit 100 Abbildungen und 2 Karten. Von Gordon Maccreagh. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: geh. 8,50 RM., in Leinen 10 RM. — Es ist die Geschichte einer Expedition von acht Männern, zumeist Gelehrten und Forschern, die sich für die Dauer von zwei Jahren in die unbetretenen Gebiete des Urwaldes im Amazonenstromrevier verlieren wollen, je nachdem Gesundheit, Glück und Zähigkeit vorhalten. Die Schilderung dieses teils geglückten, teils anders verlaufenden Unternehmens zeigt, daß der Verfasser Humor in allen Lebenslagen, Dingen und Menschen gegenüber, behält, und diesem, ihm wohl angeborenen, verdanken wir die köstlichen Bilder, die er uns entrollt. Sein Tagebuch soll, wie er sagt, mit keiner wissenschaftlich wertvollen Angabe beschwert sein, aber eine Urkunde werden, die von den üblichen Reiseberichten abweicht. Und das ist geglückt im Hinblick auf die Schilderung seiner Reisegefährten, die mit all ihren Eigentümlichkeiten zu enger Gemeinschaft im Urwald verurteilt wurden, und auf die Erzählungen der an Abenteuern reichen Fahrt. Alles ist mit sehr vergnüglichem und liebenswürdigem Drum und Dran meisterlich erzählt, daß, wer Sinn hat für Humor, beim Lesen dieser Reise voll auf seine Kosten kommt. —th.

Digitized by Google

Deutsche Sozialpolitik 1918—1928. Erinnerungsschrift des Reichsarbeitsministeriums. Mit 5 Bildnissen u. 2 Ansichten. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71. Preis: in Leinen geb. 5,40 RM. — Eine Erinnerungsschrift, in der von den leitenden Beamten die Einrichtung und Tätigkeit dieser Behörden geschildert wird. So stellt das Buch die Erfahrungen des Reichsarbeitsministeriums dar und bringt eine Fülle von Stoff, dessen Bearbeitung durch ein Sachregister erleichtert wird. Für die deutsche Sozialpolitik des letzten Jahrzehnts ist das Buch ein Quellenwerk, das auch für den, der den eingeschlagenen Wegen nicht immer zu folgen vermag, als Studium wichtig bleiben wird. 11.

Göttinger Studien zur Pädagogik. Herausgegeben von Prof. Dr. Herm. Nohl. Heft 10: „Grundzüge der soldatischen Erziehung" von Dr. Gustav Haber. Verlag von Julius Beltz in Langensalza. Preis: brosch. 4,75 RM. — Die gewaltige Erziehungswirklichkeit unseres Heeres, deren Wucht noch die meisten von uns am eigenen Leibe erfahren haben, hat trotz ihrer jahrhundertelangen Wirksamkeit und ihrer großen Problematik merkwürdigerweise niemals eine systematische Bearbeitung durch die Pädagogik gefunden. Die Arbeit Dr. Habers ist der erste Versuch einer solchen „Militärpädagogik", die über Einzelfragen hinaus den ganzen Problemkreis der soldatischen Erziehung grundsätzlich und von dem Gesichtspunkt der modernen Pädagogik aus anfaßt. Sie wird nicht nur Berufsmilitärs, sondern jeden früheren Soldaten und darüber hinaus jeden Pädagogen auf das ernsteste fesseln, weil sie aus einer eingehenden Vertiefung in die historische Wirklichkeit, insbesondere des preußischen Heeres und seiner Erziehung gewonnen ist und dabei Grundfragen jeder Erziehung zur Diskussion stellt. So bedeutet diese klar aufgebaute und bei aller Knappheit mit lebendiger Anschauung erfüllte Arbeit nicht bloß die erste wissenschaftliche Analyse eines großen, bis jetzt kaum beachteten Gebiets der Pädagogik, sondern auch eine höchst anregende Anweisung, Kräfte, die bisher abseits von der bürgerlichen Erziehung sich isoliert als rein militärische entwickelten, unserer neuen Jugenderziehung einzufügen. R.

Kunstwerke im Besitze des Reichsarbeitsministeriums. Im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums bearbeitet von Georg Poensgen. Berlin 1928. Reichsdruckerei, Abt. Verlag. 52 Seiten, 24 Lichtdrucktafeln. Preis: 8 RM. — Die Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen war durch die Vereinigung der 1795 gegründeten Pépinière, deren Name 1818 in „Medizinisch-Chirurgisches Friedrich-Wilhelm-Institut" umgewandelt wurde, mit der 1811 gegründeten „Medizinisch-Chirurgischen Akademie für das Militär gebildet worden. Der erste Direktor der Pépinière, Goercke, hatte den Grundstock zu einer meist aus Ärztebildnissen bestehenden Kunstsammlung gelegt. Diese Werke gingen bei der Auflösung der Kaiser-Wilhelm-Akademie nach dem Weltkriege in den Besitz des Reichsarbeitsministeriums über, ohne Klärung der Eigentumsfrage. Das vorliegende, recht preiswerte Buch gibt eine Übersicht der vorhandenen Kunstwerke, einen geschmackvollen, sowie angenehm zu lesenden Beitrag zur Geschichte des Heeresgesundheitswesens und wird durch die guten Abbildungen für jeden von Wert sein, der sich mit Uniformenkunde und alten Trachten befaßt. Dr. Adam.

Wilhelm Eitzen: Der Irrgarten der Sprachen. Ferd. Dümmlers Verlag. Berlin-Bonn 1929. Preis: 9,80 RM. — „Kampf um unser heiligstes Gut, den Träger unseres deutschen Lebens, den Vermittler der Zusammengehörigkeit aller Menschen deutscher ›Zunge‹, unsere deutsche Sprache!" Daß dieser Grundlage alles Deutschen unzählige Gefahren drohen, ist allgemein bekannt. Welchen Umfang, welche bedrohlichen Ausmaße diese Gefahren haben, in welch vielseitiger Gestalt sie sich nahen, dessen sind nur wenige sich bewußt. In diesem Kampf ist Eitzen ein würdiges, unentbehrliches Rüstzeug. Erstaunlich die Fülle der Tatsachen, die auf verhältnismäßig beschränktem Raum zusammengedrängt sind. Bewundernswert die lebenswahre, von unverwüstlicher Kraft und tiefem Wissen zeugende Art der Darstellung, die Scherz und Spott meisterhaft verwendet, ohne den bitteren Ernst der deutschen Lage in Vergessenheit geraten zu lassen. Manfred Sell.

Der kleine Kanonier. Ein lustiges Bilderbuch für kleine und große Artilleristen. Von A. Linsmayer, und 10 großen Buntdruckbildern von Oskar Merté. Barbara-Verlag, München. Ladenpreis: 2 RM., für Mitglieder und Vereine 1,50 RM. — Dies ist ein Buch für die Kleinsten unserer Kleinen, denen Soldatenspiel im Blute steckt, denen Vater oder Mutter die Bilderfolge zeigen und mit den echten und rechten Begleitversen erklären. Vom Salutschießen an Vaters Geburtstag, vom Exerzieren, der Bespannung durch Schaukelpferdchen, vom Überfall bis zum Schlafengehen nach vollbesetztem Tage des kleinen Kanoniers. Die bunten Bilder in Buchgröße sind mit erfreulichem Verständnis für die Wünsche eines Kinderherzens gezeichnet und machen das Buch zu einer willkommenen Weihnachtsgabe für Kinder. Schn.

Der Kinderfreund. Ein Bildkalender für die Jugend auf das Jahr 1929. Verlag Agentur des Rauhen Hauses Hamburg. Preis: 1,60 RM. — Einer der liebevollst zusammengestellten Kalender für Kinder von 6 bis 10 Jahren ist und bleibt „Der Kinderfreund", ein Bild- und Kunstkalender wie er sein soll; 56 Bilder aus Wald und Flur, aus Kunst und Kinderglück mit den schönsten Versen, kleinen Erzählungen und Rätseln als Text. Das farbige fröhliche Titelbild heimelt an und versetzt uns in eine Kinderstube mit Arbeit und Spiel, was ja die Kinder unserer Zeit so gar nicht schätzen und verstehen und erst wieder lernen müssen. Mögen recht viele Eltern diesen Kalender auf den Gabentisch ihrer Kinder legen. Schn.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Genfer Abrüstungskonferenz. II. Teil der amtlichen Dokumente der Sowjet-Regierung. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg i. Pr. 8°. 108 Seiten. Preis:

Digitized by Google

kart. 2,50 RM. — Das Interesse, das man besonders in Deutschland der Tätigkeit der sowjetrussischen Delegation in der Genfer Abrüstungskonferenz entgegengebracht hat, veranlaßte den Verlag, den im Frühjahr 1928 veröffentlichten russischen Aktenstücken zur Abrüstungsfrage (im gleichen Verlage, Preis: 1,40 RM.) einen II. Teil folgen zu lassen. Er enthält die ausführliche Stellungnahme der Vertreter der UdSSR. zur Abrüstung, wie sie u. a. in den Genfer Reden Litwinows zum Ausdruck kam. R.

Dtsch. Offizierbund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 34:** Admiral Scheer zum Gedächtnis. Falkland. Kaiserliche Randbemerkungen. Die großen franz. Erd- und Luftmanöver. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Kugel und Schrot. Nr. 23:** Munitionsprüfung durch Amateure. Verbleiung, ihre Ursache und Wirkung. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 23:** 10 Jahre Fremdherrschaft am Rhein und in der Pfalz. Zur nationalwirtschaftl. Lage der Sudetendeutschen. — **Der Heimatdienst. Nr. 23:** Der Weg der Reparationen. Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. — **Dienst am Deutschtum.** Nachrichten für die Freunde von J. F. Lehmanns Verlag. Weihnachten 28. — **Das Neue Blatt. Nr. 49:** Geburtsstätten dtsch. Dichter. — **Welt und Wissen. Nr. 50:** Psychologie der Empfindlichkeit. — **Sport im Bild. Nr. 25.** Wo.

Verschiedenes

Die französische Armee von heute.

Selten oder nie ist die alte Erde von so viel Friedensgerede angefüllt worden wie in unseren Tagen. Alle Welt begeht in dieser Hinsicht eine Mohrenwäsche an sich, die beängstigend wirkt. Jeder Staatsmann verabscheut vor dem Tribunal der Menschheit den Krieg, keiner denkt aber ernsthaft daran, von Kriegsrüstungen zu lassen. Allen voran marschiert Frankreich in diesen Künsten. Wenn man seinen militärischen Führern Glauben schenken wollte, dann hätte es heute schon den Gipfel der Wehrlosigkeit erreicht. In Wahrheit liegen die Verhältnisse aber so, daß das französische Volk noch nie so trefflich gerüstet und erzbereit war wie in unseren Tagen.

In der Zeitschrift „France militaire" hat der General Fonville vor einiger Zeit ein neues Klagelied angestimmt, mit dem er beweisen will, daß Frankreich bereits die Grenze des Erträglichen in seinen Abrüstungsmaßnahmen überschritten habe. Frankreichs Friedensheeresstärke beträgt dabei trotz Locarno und dem Weltabrüstungszauber 540 000 Mann. Fonville gibt sich nun die größte Mühe, den Nachweis zu führen, daß diese Ziffer keineswegs groß sei, sondern nur eben den notwendigsten Erfordernissen entspräche. Man dürfe nicht übersehen, daß Frankreich ein Weltreich in fünf Erdteilen darstelle, ein Weltreich, das 100 000 Millionen Einwohner zähle. Zu der Aufgabe, die heimischen Grenzen zu schützen, träte demnach als zweite Aufgabe das Erfordernis hinzu, weite Gebiete, die vom Mutterlande durch die See getrennt seien, zu besetzen, in Ruhe zu halten und im Bedarfsfalle zu verteidigen. Demgemäß gibt Fonville an, daß von den 540 000 Mann des stehenden Heeres mehr als die Hälfte zum Dienst in Ostafrika, in der Levante und in den Kolonien bestimmt sei. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß von den 540 000 Mann 94 000 Mann eingeborene Nordafrikaner, 84 000 Mann Einwohner sonstiger Kolonien und 16 000 Mann Fremdenlegionäre sind; alles in allem gibt es demnach im französischen Heere bereits 194 000 Mann, die nicht französischer Abstammung sind. Nach Fonville bleiben für die Heimat nur 265 000 Mann übrig. Ihnen allein fällt der gesamte Schutz der französischen Grenzen zu. Aber selbst hiermit ist unser Gewährsmann noch nicht zufrieden, er muß Frankreichs Schwäche noch auffälliger machen und behauptet daher, daß man von den 265 000 Mann noch eine halbe Jahresklasse der Rekruten absetzen müsse, die für eine Mobilmachung nicht in Betracht käme, und daß schließlich noch der innere Dienst so viel Kräfte verschlänge, daß zur Überwachung einer Grenze von 800 km kaum mehr als 150 000 Mann übrig blieben. Diesen 150 000 Mann setzt Fonville nun Deutschlands Streitkräften entgegen, indem er keck behauptet, Deutschland unterhielte ein stehendes Heer von 250 000 Mann einschließlich der Schutzpolizei, und dieses stehende Heer setze sich aus lauter Berufssoldaten zusammen. Wir verstehen nicht recht, warum der Franzose die eigene Polizei so gering einschätzt, daß er sie nicht in gleicher Weise seiner Heeresfriedensstärke hinzurechnet. Wir begreifen ferner nicht, warum Herr Fonville mit Stillschweigen über die ausgebildeten Reserven Frankreichs hinweggeht, während doch Deutschland über keinerlei Reserven der Nachkriegszeit verfügt. Begreiflich ist uns hingegen, wenn der französische General ausführt, niemand habe das Recht, sich darüber zu verwundern, daß Frankreich sich die Möglichkeit erhalten wolle, ein genügendes Kriegsheer zu schaffen. Andererseits müssen wir bekennen, daß das gleiche Recht auch Deutschland zusteht. Genau wie Frankreich sind wir der Auffassung, daß man im Leben der Völker nur den Starken achtet und nur auf den Starken hört. Wenn Fonville daher behauptet, Frankreich habe wohl daran getan, seine Rüstungsmöglichkeiten auszunützen, es könne ruhig alle Kritik über sich ergehen lassen, so sind wir nicht minder von unserem guten Recht durchdrungen, Frankreich hierin folgen zu dürfen; zumal die Welt nicht eher Ruhe finden wird, als bis Deutschland wieder stark und geachtet im Herzen Europas dasteht.

Kapitän z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Neue Eisenbahnlinie zwischen Ital. und Frankr. Anfang November wurde eine neue eingleisige Eisenbahnverbindung Nizza—Breil—Col di Tenda—Cuneo fertiggestellt. Länge 123 km, davon 63 km auf franz. Boden, 32 Brücken und Viadukte in einer Gesamtlänge von 3 km. Die franz. Militärbehörden erreichten, daß bei dieser, nächst der Grenze führenden Bahn Minenkammern und Kasematten für MG. eingebaut wurden. („Illustration" vom 3. 11. 28.) 54.

Erhöhung des Luftfahrhaushalts in Kanada. Die Reg. wird im nächstjährigen Haushalt 1 600 000 RM. für den Ankauf von 70 neuen Flgzn. bereitstellen. Die Flgze. sind für Trainungszwecke der kanad. Luftstreitkräfte und für zivile Zwecke bestimmt. Während der letzten 12 Monate sind in Kanada 37 private Flugzeugklubs gegründet worden, die vor allem die Entwicklung des Luftflugwesens pflegen.

(„Berl. Börs.-Ztg." 553/28.)

In der Flottenschule in Angra Dos Deis (Brasilien) ereignete sich während einer Lehrstunde, bei der auch der amerikanische Flottenattaché zugegen war, eine **Bombenexplosion,** durch die mehrere brasilian. Offiziere, darunter der Schulkdt., getötet wurden. Der amerikan. Flottenattaché ist schwer verwundet. Auch das Gebäude der Flottenschule ist sehr beschädigt worden. („D. A. Z.") 79.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr. 11. **2. Garde-Gren. R.,** Nr. 101 **3. Garde-Gren. R.,** Nr. 38. **J. R. 15,** Nr. 12. **J. R. 75,** Nr 11. **J. R. 163,** Nr. 12 **R. J. R. 208,** Nr. 19. **„Der blaue Kragen",** Nr. 12. **„Die schwere Artillerie",** Nr. 5.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Digitized by Google

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr, 1. Di., 8 abds, b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3, Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32 Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Ml. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 60: Berlin, siehe oben **17. Inf. Div.**
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußа. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batlle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds, Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Tel. Bat. 2: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., u. 3. Sntg., 11 vorm., Palmengarten, Herrenstr. 34.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds. „Klaue", Kantstr. 25. Wo.
Sportvereinig. D. O. B.: Berlin Blumes Hof 17, Flugverbandhaus, **20. 12.,** 8 abds., Weihnachtsfeier mit Gesangsvorträgen, Krippenspiel. Gäste willk.

Geschäftlicher Hinweis.

Der heutigen Nummer des „Militär-Wochenblattes" liegt ein Prospekt des bekannten Photohauses **Leisegang, Berlin,** Potsdamer Straße 138, bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Max Hermann v. Lengerke mit Frl. Erika v. d. Weuse (Hellinghausen-Düsdorf). — Friedrich Wilhelm v. Chappuis Hptm u. Komp.-Chef im 15. J. R., mit Frl. Senta Gündell (Eisenach). — Wolf Andreae Lt. d. R a. D., mit Frl. Barbara v. Breitenbuch (Ermschwerd b. Witzenhausen—Haus Weißeneck, Saale).

Verbindungen: Dr. F. W. v. Ferentheil u. Frau Margarete, geb. Lange (Breslau). — Dr. v. Katte-Roskow u. Frau Erika, geb. v. Prittwitz u. Gaffron (Viertz). — Ulrich v. Lengerke u. Frau Alice, geb. Bieber (Jaffray, Brit Columbien).
Geburten: (Sohn) Sigismund v. Gladiß u. Frau Eleonore geb. v. Gladiß (Kl.-Oßnig). — Wolf v. Hülsen, Oblt. in der 1. (Pr.) Kraftf. Abt. u. Frau Brigitte, geb. v. Schönfels (Königsberg, Pr.). — Hartwig v. Graevenitz u. Frau Margarete, geb. Freiin v. Feilitzsch (Schilde). — Karl Georg Schuster, Korv. Kpt., u. Frau Lotte, geb. Meyer-Leverkus (Kiel). — Hermann Zeitz, Oberstlt. im Stabe des Gruppenkdos. 1. u. Frau Elly, geb. Förster (Neubabelsberg). — Friedrich, Rittm. im Stabe der 3. Kav. Div. (Weimar). — (Tochter) Benz v. Blanckenburg, u. Frau Lore, geb. v. Hamm (Strippow). — Werner v. Gallwitz, Hptm. an der Artl.-Schule, u. Frau Margret geb. Freiin v. Locquenghien-Humbracht (Jüterbog). — Walter Gleiniger, Oblt. im 10. (Pr.) Reit. R., u. Frau Ruth geb. Freiin v. Wechmar (Torgau). — Gustav Steß, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Ecker (Hamburg).
Todesfälle: Freifrau Elisabeth v. Buddenbrock (Pläswig). — Friedrich v. Berge, Maj. a. D. (Weißenborn). — Anton v. Steuben Genmaj. a. D. (Berlin). — Heinrich v. Quast, Oberst a. D. (Potsdam). — Gabriele v. Zerboni di Spofetti (Breslau). — Frau Admiral Bertha Dieck (Berlin). — Arthur Mittelstädt, Genlt. a. D. (Berlin). — Maximilian v. Weiher, (Groß-Boschpol). — Adalbert v. Conrad, Landrat a. D. (Fraca b. Smetowo). — Elisabeth Braunschweig (Hamburg). — Bruno Frhr. v. Mutzenbecher (Schl. Neuhof). — Curt Friedrich, Genlt. a. D. (Berlin). — Anni v. Arnim (Berbisdorf). — Elisabeth Freifrau v. Ende (Berchtesgaden). — Leopold Graf v. Kalckreuth (Eddelsen). — Johannes v. Dassel, Gen. d. Inf. a. D. (Potsdam). — Karl v. Koppelow, Genmaj. a. D. (Ludwigslust). — Friedrich Barth, Maj. a. D. (München). Wo.

Die Verlobung meiner Tochter **Alicia Mercedes** mit dem Oberleutnant zur See **Hans-Joachim Heye** beehre ich mich anzuzeigen.

Alicia Güldner,
geb. **Benevendo.**

Barmen,
Gemarkerstraße 16

Meine Verlobung mit Fräulein **Alicia Mercedes Güldner,** Tochter des verstorbenen Rechtsanwalts Herrn Justizrat **Dr. Paul Güldner** und seiner Frau Gemahlin **Alicia,** geb. **Benevendo,** beehre ich mich anzuzeigen.

Hans-Joachim Heye,
Oberleutnant zur See.

Swinemünde,
I. Torpedobootshalbflottille

Dezember 1928.

Am 19. November 1928 entschlief nach kurzer Krankheit

der Ministerialamtmann, Rechnungsrat

Bernhard Hohmann

im Alter von 60 Jahren.

Seit 1907 in der Zentralbehörde tätig, hat er dem alten Kriegsministerium und dem Reichswehrministerium in verschiedenen Abteilungen, zuletzt in der Inspektion der Nachrichtentruppen, wertvolle Dienste geleistet. Ein Mann von lauterem Charakter und tadelloser Gesinnung, ein guter Kamerad, ist von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Reichswehrminister.
Groener.

Am 28 November 1928 verschied nach längerem Leiden

der Königl. Preuß. Generalleutnant a. D.

Curt Friedrich.

Im Frieden als Präses der Verkehrstechnischen Prüfungskommission, im Weltkrieg als Inspekteur der Nachrichtentruppen und General der Nachrichtentruppen im Westen, war der Verstorbene mit der Entwicklung und dem Aufbau des militärischen Nachrichtenwesens aufs engste verwachsen. Die Nachrichtentruppe wird ihm als einen Mann von fachmännischem Wissen und vornehmer Kameradschaft stets ein dankbares und treues Andenken bewahren.

Die Inspektion der Nachrichtentruppen.

Schniewindt,
Generalleutnant und Inspekteur.

Digitized by Google

Nach langem Leiden starb am 8. Dezember 1928 in Potsdam

der Regierungsrat im Reichsamt für Landesaufnahme

Herr Egbert v. d. Osten,

Oberstleutnant a. D.,

im 55. Lebensjahre.

Mit ihm ist ein charaktervoller Mann, ein pflichttreuer Beamter, ein lieber Kamerad von uns gegangen, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Im Namen des Reichsamts für Landesaufnahme:

v. Müller,
Präsident.

Am 29. November 1928 verschied plötzlich infolge eines Herzleidens im 69. Lebensjahre unser hochverehrter erster Kommandeur

Generalmajor a. D.

Karl v. Koppelow,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und anderer Kriegsorden.

In tiefer Trauer steht mit dem Offizierkorps das gesamte ehemalige Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9 an der Bahre dieses treuesten Kameraden. — Vom ersten Tage des Bestehens unseres Regiments hat der Verewigte sein ganzes Können in unermüdlicher Pflichttreue zum Besten der Gesamtheit, zum Wohl jedes einzelnen eingesetzt.

Sein vornehm lauterer Charakter, seine schlichte gerade Sinnesart, seine Ritterlichkeit und selbstverständliche Tapferkeit vor dem Feinde werden bei uns allen unvergessen bleiben.

v. Bloedau,
Oberst a. D. und letzter Kommandeur
des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 9.

Am 10. Dezember 1928 verschied durch Herzschlag plötzlich

der Vorstand
des Heereswirtschafts- und Rechnungsamtes,
Herr Inspektor

Karl Reinhold Louis Lindner,

Inhaber mehrerer Orden und Auszeichnungen,

im 59. Lebensjahre.

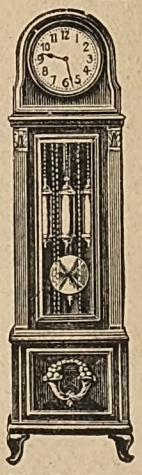
Der Verstorbene hat in Krieg und Frieden in unermüdlicher treuer Pflichterfüllung dem Heere gedient. Als Beamter und Mensch in gleichem Maße geschätzt und verehrt, wird er in den Herzen seiner Kameraden fortleben.

Im Namen der Angehörigen des I. Batls. J. R. 11 und der Beamten des Standortes Freiberg:

Pflugbeil,
Major und Standortältester.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

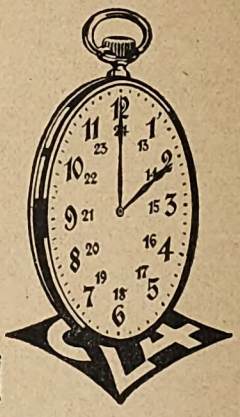
Wo kauft die Reichswehr!
Weihnachten.



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonstigen allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 · Telephon E. 2 Kupfergrab n 2027

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Bücher für den Weihnachtstisch

39 Jahre Hofdame bei J. K. Hoheit der Landgräfin von Hessen Prinzessin Anna von Preußen Von Margarete Gräfin Bünau. Mit 2 Lichtdrucktafeln. In Ganzleinen RM. 7,50.

Marie von Olfers. Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Margarete von Olfers. Mit 5 Bildern auf Lichtdrucktafeln. In Ganzleinen RM. 15,—.

Gabriele von Bülow. Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791—1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. 23. Auflage. (59.—61. Tausend.) Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Gold RM. 12,50, in Halbleder RM. 16,—.

Charlotte von Stein. Von Dr. Wilhelm Bode. 6. Aufl. (30.—33. Tausend.) Mit 30 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Einbandentwurf und Buchschmuck von Prof. E. R. Weiß. In Ganzleinen mit reichem Aufdruck in echtem Gold RM. 9,—.

Der Weimarische Musenhof. (26.—30. Tausend.) Mit zahlreichen Abbildungen. In farb. Pappband RM. 6,50, in Ganzleinenband mit reichem Golddruck RM. 7,50.

Deutsche Gedichte aus den Tagen deutscher Not. Von Paul Warncke, Hauptschriftleiter d. „Kladderadatsch". **Erwache Volk.** Dritte Auflage. (7.—9. Tausend.) In Ganzleinen RM. 3,—. — **Dem Tag entgegen.** Zweite Auflage. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,—. — **Gedichte.** Zweite Auflage. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,50. — **Am Born der Borniertheit.** Satiren. Zweite Auflage. RM. 1,—.

Deutsche Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brandi, Geh. Reg. Rat. 3., neubearbeitete Auflage. In Ganzleinen RM. 10,—.

Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen. Von Yorck von Wartenburg. 28., von Prof. Dr. Hans F. Helmolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen RM 16,—.

Weltgeschichte der Neuzeit. Von Prof. Dr. Dietrich Schäfer, Geh. Rat. 11., durchgesehene und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Zwei Bände in Ganzleinen RM. 26,—.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unser neues Verzeichnis

Geschenkwerke

das auf Wunsch kostenlos und portofrei zugestellt wird.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Gegründet 1854 — Gegründet 1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5365 — **Ecke Mittelstraße**

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:
50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havan. Art gearb. Garantie: **Zurücknahme.** Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will,** Zigarrenfabrik, **Bremen 40.**

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

1111 echte tadellose **Briefmarken** wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd. für nur M. **2,95** u. Port. p. Nachn. Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W 93, Krausenstr. 3.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980,**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 24 — Berlin, den 25. Dezember 1928 — 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1.30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Das Reichsheer im Jahre 1928. — Seekriegslehren. Vizeadm. a. D. Dr. v. Mantey. — Die Rüstungsmehrforderungen im französischen Haushalt 1929. Oberstlt. a. D. Mende. — Luftangriffe und Paniken. — Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz. Oberstlt. a. D. Theobald v. Schäfer. — Offensive Flußverteidigung. (Mit Skizze.) — Verbindungsstück zur Befestigung des tschechoslowakischen l. MG. ZB 26. (Mit 2 Abb.) Hptm. Dr. Däniker. — Das englische Pferd im Palästina-Feldzuge. Oberstlt. a. D. Benary. — Panik in der Abwehrschlacht 1918. Arndt. — Die Bewaffnung des französischen Infanterieregiments. — Die Kehrseite des Führerscheins. — Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der italienische Infanteriezug." — Lösung der englischen Aufgabe 8. — Russische Aufgabe 12. — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Aus der militär. Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Reichsheer im Jahre 1928.

Das Jahr 1928 stand, militärpolitisch gesehen, im Zeichen des Streites um die Abrüstung. Viel tönende Worte sind verhallt, ein gewichtiger Friedenspakt ist unterschrieben. An den Tatsachen aber hat sich nichts geändert. Die „Sieger" des Weltkrieges rüsten weiter. Ihre Vasallen bewähren sich als gelehrige Schüler. Versailles triumphiert über Genf. Die Abrüstungsberatungen sind nicht einen Schritt vorwärtsgekommen. Die einstigen Wortführer für den Weltfrieden sind zu erbitterten Gegnern jeder Beschränkung der eigenen Rüstung geworden und schließen außerhalb des Völkerbundes ihre eigenen militärpolitischen Abkommen. Die alte Entente zwischen England und Frankreich lebt wieder auf. Französische Generale bereisen in geheimen Missionen den europäischen Osten. Die alten Spannungen in der Welt bestehen fort. Von Deutschlands Gleichberechtigung auf militärpolitischem Gebiet aber ist trotz Völkerbund, Kellogg-Pakt und sonstiger Verträge keine Rede.

Mitten in Europa, umgrenzt von stark gerüsteten Nachbarn, mit offenen, meist entmilitarisierten Grenzzonen, Feindtruppen im eigenen Land, liegt das Deutschland von Versailles. Ihm hat Feinddiktat eine Wehrmacht belassen, die es auch 10 Jahre nach Kriegsschluß in der Form noch nicht ändern durfte. Freie Staaten erproben und verwerten die Erfahrungen des Weltkrieges, ändern ihre Heeresorganisation und -ausrüstung nach den Erfordernissen neuzeitlicher Kriegführung. Die deutsche Wehrorganisation ist starr. So gibt es bei einem Jahresrückblick nichts zu berichten, was Aufsehen erregen kann.

Die Aufgabe, die der deutschen Reichswehr gestellt ist, Schutz der Grenzen und Wahrung der Neutralität in einem bewaffneten Konflikt umliegender Staaten, hat an Bedeutung gegen früher nicht verloren. Sie ist nur unendlich schwerer angesichts der materiellen Unterlegenheit und nur zu lösen, wenn geistige Schulung und Wendigkeit auszugleichen suchen, was Versailles uns nahm.

Das ist auch im abgelaufenen Jahre geschehen. In den Manövern, dem Prüfstein auf Geist und Ausbildung, hat das Heer gezeigt, daß das Wollen hinter dem Müssen nicht zurücksteht, und daß ohne eigene Schuld nur das Können nicht Schritt hält. Die hohe Anerkennung, die der erste Soldat des Reiches, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, den Leistungen der Truppen auf dem Manöverfeld in Schlesien zollte, war wohlverdient.

Das Jahr 1928 brachte für die Reichswehr den Wechsel der leitenden Stelle. Dr. Geßler legte nach fast achtjähriger schwerer, verantwortungsreicher Tätigkeit sein Amt nieder. Der deutsche Soldat dankt ihm viel. Sein rückhaltloses Eintreten für die Bedürfnisse der Wehrmacht, sein unerschrockenes Aushalten in den schwersten Kämpfen um den Bestand der Reichswehr, gegen Angriffe von innen und außen, haben seinen Namen mit der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht eng verbunden. Ihm ist es gelungen, die Wehrmacht aus dem Getriebe der Parteipolitik fernzuhalten. Das ist sein bleibendes Verdienst.

Im äußeren Bild hat das zur Neige gehende Jahr wenig Veränderungen gebracht. Die Schießauszeichnungen sind

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/2 9—1/2 6 Uhr, Sonnabends von 1/2 9—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

geändert, die neue Uniform mit dem offenen Kragen, die probeweise eingeführt war, wird in der ursprünglich geplanten Form nicht eingeführt werden.

Einzelne Truppenteile haben ihre Standorte gewechselt. Das II. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments ist in die alte Soldatenstadt Neuruppin verlegt, die 6. Eskadron des 2. Reiter-Regiments ist von Königsberg nach Osterode gezogen, die Ausbildungsbatterie des 5. Artillerie-Regiments von Ulm nach Wiblingen, die 1. Eskadron der 5. Fahrabteilung von Ludwigsburg nach Ulm, die 2. Kompanie der 3. Kraftfahrabteilung von Berlin-Lankwitz nach Döberitz-Elsgrund. Das bisher in Marienburg liegende Ausbildungsbataillon des 3. Infanterie-Regiments hat seine Garnison mit dem bisher in Marienwerder liegenden Stab des I. Bataillons und der 2. und 4. Kompanie desselben Regiments getauscht. Tilsit hat mit Insterburg den Stab des II. Bataillons mit der 5. und 8. Kompanie des 1. Infanterie-Regiments gegen die Ausbildungseskadron des 1. Reiter-Regiments getauscht. In Insterburg ist eine neue Kommandantur errichtet, die Kommandantur Magdeburg ist aufgehoben worden. Für die Kavallerieschule Hannover konnte ein seit langem notwendiger Erweiterungsbau seiner Bestimmung übergeben werden.

Große Erfolge hat das Heer auf sportlichem Gebiet zu verzeichnen. Auf der Amsterdamer Olympiade zeichnete sich die für den Armeegepäckmarsch zusammengesetzte Kompanie aus. Im Winter hatte die Skipatrouille der 7. Division Erfolge. In Einzelleistungen traten hervor: Major Neumann und Freiherr v. Lotzbeck, Hauptmann Feyerabend, Oberleutnant Hölter, Hax, Sahla und Lippert, Feldwebel Hirschfeld und Hörger, Obergefreiter Wanderer und Obergrenadier Huber. Deutschland stand an zweiter Stelle hinter den Vereinigten Staaten. Die militärsportlichen Leistungen haben diesen Erfolg mit erringen geholfen. Auch in Genf war Deutschland durch seine Reiteroffiziere gut vertreten. Am meisten aber wurde Deutschland gefeiert, als die Oberleutnante v. Barnekow, Schmalz und Freiherr v. Nagel in New York ihre Siege ritten.

In der Öffentlichkeit, im Parlament und Presse ist im Jahre 1928 um die Reichswehr viel gestritten worden. Von unberufener Seite ist manch hartes Urteil gefallen, von maßgebender Stelle viel wohlverdiente Anerkennung gezollt. Noch nicht alle Parteien haben die Stellung zur Wehrmacht gefunden, die ihr Bekenntnis zum Staat fordert. Das neue Jahr soll die längst notwendige Klärung bringen. Die Reichswehr wird, unbekümmert um Tagesstreit und Parteiinteresse, ihren Weg weitergehen, getreu dem Vorbild ihres Oberbefehlshabers. Sie wird der Worte des Generals v. Seeckt gedenken, daß die Gefallenen fordern, daß „noch eine Stätte bleibt, wo mit heißem Herzen und kühlem Kopf gearbeitet und, wenn es nötig ist, gestorben wird für das Reich". 157.

Seekriegslehren.

Von Vizeadmiral a. D. Dr. v. Mantey.

Wenn man rückschauend, allerdings jetzt noch in reichlich geringem Abstande, den Weltkrieg betrachtet, so kommt derjenige, der sich mit Seekriegsgeschichte befaßt hat, zu dem Schluß, daß der Weltkrieg nicht nur ein Seekrieg allergrößten Ausmaßes war, sondern daß der Seekrieg eine entscheidende Rolle gespielt hat. Aus den neuesten englischen Veröffentlichungen von Dokumenten der Vorkriegszeit geht hervor, daß ein englischer Botschafter in Rußland mehrere Jahre vor Kriegsbeginn nach England schreibt, daß nach seiner festen Überzeugung der Seekrieg mit Deutschland kommen müsse, „denn die Engländer hätten bei ihrem Aufstieg zunächst die Spanier, dann die Holländer, dann die Franzosen von See vertreiben müssen, und nunmehr sei Deutschland an der Reihe". Der über 300 Jahre alte Leitsatz der englischen Politik: „Wer die See beherrscht, beherrscht den Handel, und wer den Handel beherrscht, beherrscht die Welt", hat heute mehr denn je Gültigkeit. Die großen Auseinandersetzungen, für die trotz aller Abrüstungsvorschläge ein gewaltiges Wettrüsten zwischen England, Amerika und Japan erfolgt, werden sich in Zukunft auf der größten Handelsstraße, die gleichzeitig das größte Schlachtfeld dieser Erde ist, nämlich auf dem Meere, abspielen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß gegenwärtig ein Buch erschienen ist, das aus den Erfahrungen des Weltkrieges, aber auch aus früherer Zeit schöpfend, das Problem des Seekrieges behandelt*).

„Deutschland ist als Kontinentalmacht groß geworden. Alle Deutschen waren durch Tradition und Instinkt mehr oder weniger Landsoldaten und von kontinentalem Denken umgeben. Unter diesen Umständen ist selbst den Fachmännern der Schritt von der Landmacht zur Seemacht ebenso schwer geworden, wie den Staatsmännern von der Kontinentalpolitik zur Weltpolitik. Zwar gelang es in dem kurzen Zeitraum von etwa 20 Jahren taktisch und technisch eine Flotte zu entwickeln, die sich derjenigen der größten und einer der ältesten aller Seemächte in der Schlacht vor dem Skagerrak gewachsen, wenn nicht überlegen erwiesen hat, strategisch aber ist in dieser kurzen Zeitspanne nicht das erforderliche Ziel erreicht worden." Gegenwärtig ist Deutschland durch das Versailler Diktat so geknebelt, daß es weder als Kontinentalmacht, noch als Seemacht angesprochen werden kann. Trotzdem müssen aber die Seekriegslehren aus dem Weltkriege wegen ihrer politisch erzieherischen Werte von allen den Männern erkannt werden, die in irgendeiner Form berufen sind, unser Volk zu führen und zu regieren.

Kapitän Groos geht in seinem Buche von der Theorie aus und stützt sich hierbei auf unseren großen preußischen Kriegsphilosophen Clausewitz, aus dessen Buch „Vom Kriege" er vielfach zitiert. Für den Seekrieg läßt Kapitän Groos den englischen Seekriegshistoriker Corbett zu Worte kommen, der einige Jahre vor dem Weltkriege ein Buch unter dem Titel „Some Principles of Maritime Strategy" veröffentlicht hat.

Die zukünftigen Kriege, die trotz allem Pazifismus unvermeidlich sind, werden ähnlich wie der Weltkrieg und wie sein großer Vorläufer im Zeitalter Napoleons I. nicht nur Kriege der bewaffneten Macht, sondern Völker- und Wirtschaftskriege größten Ausmaßes werden. Hierbei wird dem Meere als derjenigen Handelsstraße, auf welcher die Massengüter, Lebensmittel, Kohle, Öl und Erz befördert werden, eine ganz besondere Rolle zufallen. Das Zusammenwirken von Landheer, Marine und Wirtschaft muß unbedingt mehr wie bisher ins Auge gefaßt werden. Während des Weltkrieges ist das Verständnis hierfür bei keiner der kämpfenden Mächte, selbst nicht bei England, welches doch nach seiner Geschichte die größte Erfahrung gesammelt haben müßte, in vollem Umfang vorhanden gewesen. Man arbeitete bestenfalls nebeneinander und füreinander, niemals aber gemeinsam miteinander. Wer scharf beobachtete, wird

*) „Seekriegslehren im Lichte des Weltkrieges." Ein Buch für den Seemann, Soldaten und Staatsmann. Von Otto Groos, Kapitän z. S., Dr. phil. h. c. Verlag von E. S. Mittler & Sohn. Umfang 230 Seiten. Preis: 8,50 RM., in Ganzleinen 11 RM.

Das Haus der Feinküche
Vorbildl. Dienst am Gaste
Hohe Qualität d. Speisen
WEINRESTAURANT
TRAUBE
seit über 25 Jahren
Leipziger Str. 117-18 / Zentr. 9991-93
Täglich der beliebte
5 Uhr Tee
Kammertrio Starikow

Digitized by Google

finden, daß noch bis auf den heutigen Tag überall ein gewisser Gegensatz zwischen Landheer und Marine besteht. Dieser Gegensatz kann nur überbrückt werden, wenn ein gegenseitiges Verständnis für die gemeinsamen großen Aufgaben anerzogen ist, und dazu trägt das Buch von Kapitän Groos unzweifelhaft in hervorragendem Maße bei. Je weiter man in das Buch eindringt, desto mehr gelangt man von dem abstrakten in den konkreten Teil. Der Weltkrieg tritt in den Vordergrund. Die große Linie dieses Buches sind die Ereignisse des Seekrieges 1914—1918. Da Kapitän Groos in dem amtlichen Werk über den Seekrieg (herausgegeben vom Marine-Archiv) der Bearbeiter des Nordseekriegsschauplatzes bis zur Skagerrakschlacht einschl. gewesen ist, so beherrscht er den Stoff in vollem Umfange.

Es wird aber nicht eine einfache Darstellung der Seekämpfe in großen Zügen gegeben, sondern der Weltkrieg wird in Parallele mit den historischen Ereignissen früherer Jahrhunderte gebracht. Das Buch erfordert daher eine gewisse Geschichtskenntnis, namentlich der Seekriegsgeschichte. Die Seekriegslehren werden dann aus den Tatsachen sowohl für den Offizier als auch für den Politiker abstrahiert und erläutert. Der Begriff der Seeherrschaft steht im Vordergrunde. Es folgen die Methoden zur Erringung der Seeherrschaft, wobei der Schlacht, ihrer Bedeutung entsprechend, ein größerer Abschnitt gewidmet ist. Es folgt dann das Wesen und der Wert der Blockade, die Flotte als politisches Druckmittel und der Handelskrieg. Den Schluß bilden kombinierte Operationen und Truppentransporte.

Das Geleitwort des Buches ist von Großadmiral v. Tirpitz geschrieben: „Da der Weltkrieg der erste Krieg gewesen ist, bei dem für uns die See eine Rolle spielte, so hat sich die falsche Denkweise unseres Volkes, wir könnten durch Verzicht auf Macht bald zu einem gerechten Frieden kommen, besonders auf die Seemacht geworfen."

Unser Volk hat während der Zeit von 1914—1918 zu Lande und zur See zweifellos mehr geleistet, wie irgendeiner unserer Feinde. Als Vergleich setze man nur den Fall, daß die ganze Welt in ähnlicher Weise über England oder über Frankreich hergefallen wäre, wie dies über uns geschehen ist. Selbstverständlich sind auf unserer Seite zahlreiche Irrtümer und Fehler begangen worden, aber man soll nicht im Abschütteln jeglicher eigenen Verantwortung immer nur nach einem Schuldigen suchen, sondern soll vielmehr aus den Fehlern lernen, damit in Zukunft diese vermieden und der Aufstieg unseres Volkes ermöglicht wird.

Das Buch des Kapitän Groos trägt zur Klärung zahlreicher Fragen sehr viel bei und verdient nicht nur gelesen, sondern von allen denjenigen, an die sich Kapitän Groos wendet, auch studiert und erfaßt zu werden.

Die Rüstungsmehrforderungen im französischen Haushalt 1929.

Von Oberstleutnant a. D. Mende.

Poincaré hat vor einiger Zeit in der Kammer Ausführungen über den französischen Haushalt gemacht, die im „Temps" veröffentlicht wurden. Diese Ausführungen sind insofern für uns besonders interessant, als sie die „friedlichen" Absichten des armen, von Deutschland so schwer bedrohten Frankreich ins rechte Licht setzen.

Zunächst ergibt sich aus der Rede Poincarés, daß Leistungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nicht mehr erforderlich sind. Der Anteil Frankreichs an den Daweszahlungen ist von 1929 an — dem Beginn der vollen Jahreszahlung — so hoch, daß damit nicht nur die Besatzungskosten und die auswärtigen Schuldverpflichtungen usw. voll gezahlt werden können, sondern daß sogar noch wesentliche Überschüsse bleiben, so daß von den Daweszahlungen 1 Milliarde Franken als Einnahme in den Haushalt eingestellt werden kann. Und wozu werden diese von Deutschland gezahlten Gelder verwendet? Zur Rüstung gegen Deutschland, trotzdem die Daweszahlungen angeblich nur für Zwecke der Wiedergutmachung bestimmt sind.

Die Rüstungsausgaben waren 1928 um 20 vH. = 1,6 Milliarden Franken gegen 1927 gestiegen. Für 1929 werden rund 4 Milliarden mehr gefordert. Wenn diese auch auf 1 Milliarde, also auf rund 11 vH. zurückgeschraubt sind, so geschah dies nur, um diese Summe aus Gründen des Haushaltsvergleichs auf mehrer Jahre zu verteilen.

Die Mehraufwendungen sollen dazu dienen, um Soldaten durch Zivilarbeiter zu ersetzen, um 30 neue Gruppen der mobilen republikanischen Garde zu bilden, um Beförderungsstellen, besonders in der afrikan. Kolonialtruppe, zu schaffen, um den geregelten Betrieb der Mobilmachungszentren und eine starke Ausnutzung der Ausbildungslager sicherzustellen. Ferner zur Verbesserung der Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft, zum Ausbau der Ostgrenze, auf die wir unten noch zurückkommen, zum Wiederaufbau des gesamten militärischen Nachschubs, zur Instandsetzung der Marinestreitkräfte, Vollendung der auf Stapel liegenden Neubauten und Beginn eines neuen Bauprogramms auch für Küsten-Uboote, zur Umänderung der Küstenbatterien, Ausbau der Küstenbefestigungen, Schaffung von Kriegsbeständen, insbesondere Bau von Reservoiren und Parks für flüssige Brennstoffe, zur Vermehrung der Marineluftstreitkräfte, die mit allein 119 Millionen Franken angegeben werden, d. h. mit mehr als 10 vH. der gesamten Mehraufwendungen für die Wehrmacht. Die bisherigen Ausgaben für die Marineluftstreitkräfte steigen damit um rund 60 vH. Ferner sollen die Verteidigungsmittel in Indochina verstärkt und die Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft der Kolonialtruppen verbessert werden.

Aber nicht nur das bare Geld wird in den Dienst der nationalen Verteidigung gestellt, auch die Sachlieferungen im Werte von 1,2 Milliarden Franken werden für den Ausbau der Häfen Marseille, Le Havre, Bordeaux, zur Verbesserung der Schiffahrtswege, insbesondere von Metz nach Diedenhofen, und zum Ankauf von Material nach den Wünschen des Kriegs- und Marineministeriums verwendet.

Daß die Sachlieferungen auch zum Ausbau der Befestigungen an der Ostgrenze mit herangezogen werden, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Die Kosten dafür sind auf 7 Milliarden Franken veranschlagt worden, und zwar sollten diese Ausgaben auf die Jahre 1927—1935 verteilt werden.

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Rüstungsforderungen im französischen Haushalt 1929, erinnert man sich der von Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen vorgebrachten Forderungen, und vergegenwärtigt man sich die Haltung Frankreichs in den augenblicklichen Verhandlungen über eine Revision des Dawesplans, so erkennt man klar die Heuchelei, den naiven Egoismus und den mit Furcht gepaarten Deutschenhaß Poincarés und Genossen. Daß überhaupt das Reparationsproblem eine internationale Angelegenheit geworden ist, ist den Franzosen ein Dorn im Auge. Befürchten sie doch, damit politische Drohmittel gegen Deutschland zu verlieren. So nutzen sie die durch fremde Hilfe erreichte Machtstellung in rücksichtsloser Weise aus, um mit allen ihnen zu Recht oder zu Unrecht zu Gebote stehenden Mitteln ihre Wehrkraft auszubauen und so zu versuchen, ihre Vormachtstellung, in der sie sich selbst nicht ganz sicher fühlen, zu stützen.

Luftangriffe und Paniken.

Die Anwendung chemischer Kampfmittel nicht nur gegen die feindliche Wehrmacht, sondern besonders gegen die Masse der in Industrie- und Handelszentren versammelten Zivilbevölkerung wird allgemein als erfolgversprechende Einleitung eines Zukunftskriegs angesehen. Dabei wird aber fast immer die tatsächliche Wirkungsmöglichkeit allein verwendeter Reiz- oder Giftgase übertrieben. Bei geeigneter

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

— sei es auch nur passiver — Gasschutzorganisation ist eine vernichtende Wirkung von reinem Gasbombenangriff kaum zu erwarten, selbst wenn die in der Einbildung vieler angenommenen Hunderte von Bombenflugzeugen in Wirklichkeit zur Verfügung ständen. Dagegen können Luftangriffe zu ungeheuren Katastrophen führen, wenn Gas-, Brisanz- und vor allem auch Brandbomben zugleich in großen Mengen auf Großstädte abgeworfen werden. Beide Möglichkeiten — reiner Gas-Luftangriff und Gemischt-Angriff — sollen im möglichen Verlauf und Auswirkungen bei einem angenommenen Angriff auf unsere Reichshauptstadt Berlin gegenübergestellt werden.

Allerdings ist dieser Vergleich nur durchzuführen in der Annahme, daß zum mindesten von sämtlichen nach dem heutigen Stande der Technik möglichen passiven Schutz- und Abwehrmitteln Gebrauch gemacht und die Bevölkerung auf Luftangriffe so vorbereitet ist, wie es das deutsche Lebensinteresse gebieterisch fordert. Die Wirkung starker Luftangriffe auf Berlin unter den augenblicklichen ohnmächtigen Verhältnissen auszumalen, übersteigt selbst die Kraft ausschweifendster Phantasie.

1. Rein chemischer Luftangriff. In der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht erscheinen durch Sirenen und andere Alarmsignale angekündigte zahlreiche feindliche Fliegergeschwader von West, Ost und Süd und beginnen durch Gasbombenabwurf und Abblasen von Sinkgasen Wohn- und Industriegegenden, Licht- und Wasserversorgungsanstalten zu verpesten. Da es ihnen nicht möglich ist, ganz Berlin in eine einzige Gaswolke zu hüllen, suchen sie durch Teilvergasungen zunächst einmal die Kraftwerke (Klingenberg, Gas- und Wasserversorgung, Industriegelände, wie A. E. G., Siemens usw.), ferner Bahnhöfe, Verkehrsmittelpunkte der Innenstadt und die Gegend der Behörden und der Presse lahmzulegen. Als die letzten Flugzeuge im Morgengrauen wieder abfliegen, sind ganze Stadtteile, darunter auch die dichtbevölkertsten Wohngegenden, in Giftschwaden versunken.

Und die Wirkung? Zunächst ein wildes Durcheinander, Paniken hier und dort; aber da der Personen- und Sammelgasschutz gut ausgebaut und organisatorisch alle nur erdenkliche Voraussicht getroffen war, gelang es doch, fast die ganze in Mitleidenschaft gezogene Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, wie auch die Kraftwerke in Gang zu halten. Jeder einzelne benutzte seine gut angepaßte Maske, mit der er durch viele Übungen vertraut war und an deren sicheren Schutz er glaubte; sie erwies sich als der beste Schutz gegen panischen Schrecken. Außerdem waren zahlreiche Gasschutzräume als Fluchtstätten Tausender eingerichtet und mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgestattet. Teils befanden sie sich unter der Erde, teils waren sie in besonders abgedichteten Räumen über Tage angelegt. Die Lüftung geschah durch Ansaugen frischer Luft aus höheren Schichten oder auch, besonders bei untertägigen Anlagen, durch eine von äußerer Zugführung unabhängige Luftversorgung nach Vorbild der Luftreinigungsanlagen für Uboote. Die flüchtende Menge betrat diese Gasschutzräume durch breite Schleusen, die gegen Gaseintritt gesichert und von maskentragenden Wächtern besetzt waren. So konnte Kampf um den Zutritt meist vermieden werden. Materialschaden war nicht eingetreten. Die Kraftanlagen, die ja von verhältnismäßig wenigen Menschen bedient werden, konnten alle fast ununterbrochen arbeiten, da für gassichere Unterkunft und Einzelschutz der Belegschaft gesorgt war. Die Licht- und Wasserzufuhr blieb gesichert.

Im ganzen hatte es natürlich eine Reihe von Opfern und Störungen gegeben, aber da der Nachrichten- und Verkehrsapparat im Gang geblieben war, trat eine dauernde Schädigung der Mobilmachungsvorbereitungen nicht ein, und die Bevölkerung wurde, statt zu sinnlosem Flüchten und dem Schrei nach Frieden, zu erbitterter und auf Grund des errungenen Abwehrerfolges auch zuversichtlicher Tätigkeit angestachelt.

2. Gemischtabwurf. Die gleiche Anzahl Bombenflieger sucht Berlin durch gemischten Abwurf von Brisanz-, Brand- und Gasbomben heim. (Einschränkend sei festgestellt, daß bei dem wesentlich höheren Gewicht, vor allem der Brisanzbomben, gegenüber den Gasbomben die Menge der mitgeführten Abwurfmunition erheblich geringer sein mußte.) Der Abwurf der Brisanzbomben beschränkte sich größtenteils auf wichtige Punkte. Zunächst gelang es, die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke sowie eine Anzahl Verkehrsschnittpunkte umfangreich zu zerstören. Was Brisanzbomben nicht schafften, vollendeten die mit Wasser nicht bekämpfbaren Brandbomben, die große Stadtteile in ein rasch um sich greifendes Feuermeer hüllten. Dann wurden die dichtestbevölkerten Wohngegenden hauptsächlich mit Brand- und Gasmunition vorgenommen; die Bewohner waren zwar auf Gasabwehr eingestellt, aber der riesigen Explosionswirkung schwerster Bomben und den Brandgeschossen machtlos ausgeliefert. Die über Tage befindlichen Gasschutzräume wurden teils zerstört, teils von Flammen bedroht. Alles wollte in die sichersten Räume, was, da unmöglich, zu wilden Szenen führte. Die sehr große moralische Wirkung der Brisanz- und Brandmunition machte sich zudem immer stärker bemerkbar. Schließlich setzte eine regellose Flucht nach draußen ein. Nur weg aus dieser Hölle, nur ins freie Land! Das große Durcheinander und das Fehlen jeglicher Beleuchtung oder Löschmöglichkeit rief natürlich den Mob in Mengen auf den Plan, der bald zu plündern und morden begann. Die Gebäude der Behörden, Banken, Zeitungen waren vielfach zerstört oder brannten, die Zerstörungen an den Hauptverkehrspunkten hinderten die Hilfsmaßnahmen und Bewegungen der Masse. Ein großer Teil der wichtigsten Wasserwerke, Kraftwerke und Fabriken war zerstört, andere hatten niemand, der sie bedienen wollte. Sowohl die Zahl der Opfer, wie auch die Materialzerstörungen waren in absehbarer Zeit nicht wieder zu ersetzen, und die Aussicht auf eine Wiederholung dieser Nacht nahm der Bevölkerung den Mut zum Durchhalten. Deutschland war, bevor noch der erste Schuß im regelrechten Kampf gefallen war, in seiner stofflichen und seelischen Mobilmachung entscheidend getroffen.

Abschließend sind folgende Feststellungen zu machen:

Die Wirkung des Gasbombenabwurfs richtet sich nur gegen Lebewesen. Sie zerstört kein Material. Sie ist nicht einmal imstande, im Gange befindliche Maschinen oder Leitungen außer Betrieb zu setzen. Auch ein nur passiver Schutz ist bei vorausschauender Einstellung, theoretisch wenigstens, mit Sicherheit möglich. Die Einführung des Zivilgasschutzes, der jeden einzelnen erfaßt, ist in erster Linie eine Organisations- und Geldfrage, die aber eine ungeheuere Arbeit erfordert und nicht von heute auf morgen zu schaffen ist. Eine der größten Schwierigkeiten würde vor allem in Deutschland die Aufgabe sein, die starken seelischen Widerstände der Zivilbevölkerung zu überwinden und einen wirklichen Volksgasschutz durchzusetzen.

Der Gemischtbombenangriff richtet sich gegen Mensch und Material. Seine moralische Wirkung und die Fähigkeit, durch fressendes Feuer unter Umständen lange nachzuwirken, sind das gefährlichste an ihm. Passiven Schutz gegen ihn gibt es nicht, selbst aktive Abwehr vermag ihn wohl zu schwächen, aber nicht mit Sicherheit zu verhindern.

Obwohl also der reine Gasbombenangriff die Tragfähigkeit der Flugzeuge bei weitem am besten ausnutzt und bei mangelndem Schutz große Wirkungen haben kann, so gibt es doch wenigstens die Möglichkeit eines ausreichenden Schutzes.

Dem Gemischtbombenangriff aber gibt es mit unbedingter Erfolgsicherheit nichts entgegenzusetzen; selbst starke eigene Luftstreitkräfte können ihn nicht verhindern, es sei denn, daß er in diesem Falle aus Furcht vor entsprechender Vergeltung in Feindesland unterbleibt. Das wäre die einzige, wenn auch sehr zweifelhafte Möglichkeit, Zivilluftangriffe zu verhindern. Uns ist sie bisher versagt.

Wendet man diese Verhältnisse z. B. auf Frankreich und England an, so bestünde die Wahrscheinlichkeit, daß im

Digitized by Google

Kriegsfalle Paris und London zu gleicher Zeit in Flammen aufgingen und großenteils zerstört werden würden. Allein in dieser gegenseitigen Gewißheit liegt eine große Sicherheit beider Staaten, denn man dürfte es sich reichlich überlegen, ob man sich gegenseitig vernichten oder doch mindestens aufs schwerste schädigen will. Es ist keine große Einbildungskraft dazu nötig, sich klar zu machen, was aus Europa werden würde, wenn die Staaten Europas sich in dieser Weise das Lebenslicht ausblasen wollten. Ist schon durch die bisherigen großen Kriege, besonders durch den Weltkrieg, die Weltgeltung Europas der übrigen Welt gegenüber erheblich zurückgegangen, so würde ein neuer europäischer Krieg Europa in einer Weise zurückdrücken, daß seine Weltgeltung nahezu ausgelöscht wäre. Alles drängt also auf gegenseitige europäische Verständigung, ehe es zu spät ist. Die unglaubliche Tatsache, daß das deutsche Mitteleuropa auf die Dauer völlig wehrlos gehalten wird, muß letzten Endes mit der Bankerotterklärung Europas enden! H.

Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz.

Von Oberstleutnant a. D. Theobald v. Schäfer.

Das Leben eines Mannes, der in bescheidensten ländlichen Verhältnissen Ostpreußens geboren, ohne Geld und ohne einflußreiche Gönner nur durch eigene Tüchtigkeit bis zur Würde eines Königlich Preußischen und eines Kaiserlich Ottomanischen Generalfeldmarschalls aufstieg und schließlich als Heerführer in Mesopotamien endete, muß inhaltsreich und reizvoll sein und wert, daß man sich näher mit ihm befaßt. Wir begrüßen es daher mit aufrichtigem Danke, daß dieses Leben jetzt in vorbildlicher Zusammenstellung der Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls vor uns liegt*). Den Herausgebern ist es gelungen, aus dem überaus umfangreichen Material, das ihnen vorlag, das wesentliche herauszuschälen und durch den verbindenden Text ein in sich geschlossenes Bild vom Leben und Wirken eines bedeutenden Mannes und vorbildlichen Deutschen zu geben. Besonders sei auf die zahlreichen im Wortlaut abgedruckten Briefe hingewiesen, die manch wichtige Einzelheit enthalten und oft weit über das unmittelbar Vorliegende hinaus belehrend und aufklärend wirken. Aus dem reichen und vielseitigen Inhalt des Buches kann hier nur weniges wiedergegeben werden. Es lohnt sich sehr, dieses Buch ganz zu lesen, das vor Augen führt, wie im alten Heere ein wirklich Tüchtiger freie Bahn fand, obgleich er keineswegs ein bequemer Untergebener war, sondern eine Kampfnatur.

Wohin er auch gestellt wurde, stets tritt Goltz für das, was er als richtig erkannt, mit nie erlahmender Beharrlichkeit und unter Einsatz seiner ganzen Person ein. Lebhafter Geist, rasches und zutreffendes Urteil und außerordentliche Federgewandtheit stehen ihm dabei zur Seite. Sehr zahlreiche Veröffentlichungen, darunter neben ernsten Büchern und Aufsätzen militärischen und ähnlichen Inhalts auch Romane und Novellen lassen ihn früh bekannt werden. Die Schriftstellerei ist ihm Bedürfnis, sie ist ihm aber auch das Mittel, sich eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, die auch den Familienvater freier macht in der Verfechtung seiner Überzeugung. Seine Veröffentlichungen haben bei maßgebenden Stellen gelegentlich auch Anstoß erregt.

Im Jahre 1877 wird der 34jährige Hauptmann aus dem Generalstab in die Front versetzt, weil er den Unwillen des Kriegsministers auf sich gezogen hat; er hatte zur Vorbereitung für den großen Krieg, der erst endgültig über Deutschlands Schicksal entscheiden werde, die restlose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt und, um dies tragbar zu machen, Verkürzung der Dienstzeit und militärische Jugenderziehung vorgeschlagen. Solche Gedanken aber galten als durchaus ketzerisch nach den Siegen von 1864, 1866 und 1870/71, die sämtlich mit festgefügten, dreijährig gedienten Truppen errungen waren.

Doch die Verbannung währte nicht lange. — Einige Jahre nach seiner Rückversetzung in den Generalstab geht Goltz 1883 als Mitglied einer Militärmission nach Konstantinopel und wird in 14jähriger unermüdlicher Tatigkeit der Umgestalter des türkischen Heerwesens. Mit unendlicher Geduld, aber auch bereit zu gehen, wenn sich der Sultan seinen Vorschlägen endgültig versagen wollte, hat er damals alle Schikanen und Hemmnisse orientalischer Regierungskünste durchgekostet.

Als Divisionskommandeur, als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps, als Kommandierender General in Ostpreußen und schließlich als Armeeinspekteur, der im Kriege die deutschen Oststreitkräfte zu führen berufen war, wirkt er in rastloser Tatigkeit weiter. Das Militärkabinett und manche Persönlichkeit der Allerhöchsten Umgebung sind ihm nicht wohlgesonnen; zweimal reicht der Korpskommandeur seinen Abschied ein, aber sein Kaiserlicher Herr läßt ihn nicht ziehen. Erst als der inzwischen im siebzigsten Lebensjahre stehende Feldmarschall 1913 darauf hinweist, daß er den Anforderungen nicht mehr gewachsen sei, die im Kriege an einen Armeeführer gestellt werden müßten, wird sein Gesuch genehmigt.

Groß sind die Verdienste, die sich Goltz vor allem um die deutsche Pionierwaffe und die Landesbefestigung erworben hat. Zusammen mit seinem Stabschef, dem späteren bekannten General v. Mudra, hat er den Grund dazu gelegt, daß die Pioniere aufhörten, ein Sonderdasein zu führen; ihm ist der Ausbau der Landesbefestigung nach einheitlichen operativen Gesichtspunkten zu danken, wie er denn überall verstanden hat, die großen leitenden Gedanken herauszuheben und die Einzelheiten ihnen unterzuordnen. Daß schließlich nicht alles so wurde, wie Goltz es geplant und begonnen hatte, lag an Widerständen, die er besonders beim Kriegsministerium fand und die letzten Endes fast immer zurückzuführen waren auf den leidigen Mangel an Mitteln und an Willen, solche mit allem Nachdruck vom Reichstag zu fordern.

Der Kommandierende General des I. Armeekorps und dann der zum Führer der Ostarmee bestimmte Armeeinspekteur hat sich naturgemäß mit der Frage der Kriegführung in Ostpreußen eingehend befaßt. Goltz schwebte eine Verteidigung dieses Landes ohne Bindung an die Weichsel als Basis vor. Nötigenfalls wollte er auf Königsberg zurückgehen, um in diesem stark und weit auszubauenden Waffenplatze im Rücken des Feindes das Eingreifen der im Westen siegreichen Armeen abzuwarten. Dann hätte er ganz andere Operationsfreiheit gehabt als 1914 die an die Weichsel gebundene 8. Armee, hätte weit nach Osten stoßen, die Russen selbst jenseits der Grenze aufsuchen können. — Eine großzügige Auffassung, die, wenn im Benehmen mit der Marine für gesicherte Verbindung Königsbergs mit der übrigen Heimat gesorgt wurde, neue Möglichkeiten und bedeutende Aussichten bot.

Eine schwere Enttäuschung war dem Feldmarschall die Niederlage der Türken im Jahre 1912. Mißgünstige suchten sie geradezu auf seine Reformtätigkeit zurückzuführen, andere warfen ihm ungerechtfertigtes Vertrauen zur Leistungsfähigkeit des osmanischen Heeres vor. Beide übersahen oder wollten übersehen, daß die jungtürkische Revolution die durch Goltz ausgebildeten Führer aus den leitenden Stellen entfernt, und daß man seine operativen Ratschläge, als der Krieg ausbrach, nicht befolgt hatte. Erst der Weltkrieg hat gezeigt, was Goltz den Türken beigebracht hatte. „Da seine ganz eigenartige Stellung bei Armee und Bevölkerung ungeheure Begeisterung erwecken und der militärischen Aktion Leben und Kraft einflößen würde", hat der Botschafter in Konstantinopel seine Wiederentsendung dort-

*) Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz: „Denkwürdigkeiten." Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Freiherr von der Goltz, Oberst a. D., und Wolfgang Foerster, Oberarchivrat am Reichsarchiv, Oberstleutnant a. D. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. 468 Seiten, 1 Titelbild und 6 Textskizzen. Preis: 15 RM., Ganzleinen 17,50 RM.

hin angeregt. Auf dem Zuge nach dem Osten, um England an seiner empfindlichsten Stelle, an den Grenzen Indiens, zu treffen, erlag der Feldmarschall im April 1916 einer tückischen Krankheit. Der bald folgende Sieg von Kut-el-Amara ist die Auswirkung seiner Führertätigkeit gewesen. Der Türke wahrt dem heimgegangenen Pascha ehrendes Andenken.

Für uns Deutsche aber liegt die Bedeutung dieses vielseitigen Mannes, den der Pour le mérite für Kunst und Wissenschaften schmückte, vor allem darin, daß er stets ein Rufer war im Streit für die Wehrhaftmachung unseres Landes, und daß er für diesen Gedanken sich rücksichtslos einsetzte, nicht erst als Verabschiedeter, sondern schon als junger Offizier beginnend und unbekümmert darum, ob er anstieß. „Das Volk in Waffen" ist sein bekanntestes Werk. „Goltz kämpfte für die restlose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, für eine Politik, die die Gefahren nicht scheute, unter denen Deutschland groß geworden, und verlangte den Mut, in pflichtmäßiger Verteidigung des bedrohten Erbes unserer Väter zur rechten Zeit selber das Schwert zu ziehen, anstatt sich diesen Entschluß vom Feinde aufzwingen zu lassen." — Wäre ein solcher Mann Kriegsminister oder Generalstabschef geworden, wie anders möchte unser Vaterland heute dastehen!

Man kann dem gehaltvollen und wohlgelungenen Buche, das die Denkwürdigkeiten dieses Feldmarschalls enthält, nur weiteste Verbreitung wünschen; es bietet mehr als die meisten ähnlichen Veröffentlichungen.

Offensive Flußverteidigung.

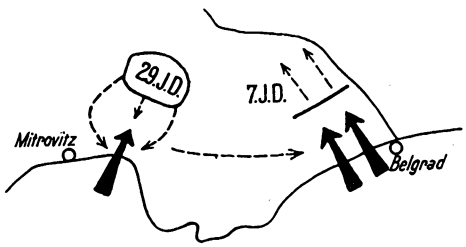
In Nr. 14 des „Militär-Wochenblattes" wird über die Rolle der Flüsse in der Kriegführung berichtet. Ihre Bedeutung als starker tanksicherer Abschnitt wird ihnen im Zukunftskriege eine ganz besondere Rolle zuweisen, und rückt die Frage der Flußverteidigung in den Vordergrund. Nur selten war diese im Laufe der Kriegsgeschichte von Erfolg gekrönt. Sie ist um so schwieriger, in je größerem Mißverhältnis Stromlänge und verfügbare Truppenstärke stehen, je mehr sich die Verteidigung das Ziel gesetzt hat, dem Gegner an allen Punkten den Übergang zu verwehren. Rasch bricht dann die auseinandergezogene dünne Linie des Verteidigers unter der zusammengefaßten Kraft des Angreifers zusammen. Nur eine Möglichkeit hat die Verteidigung, wenn ihre Führung sich nicht auf ein Festhalten der Stromlinie versteift, sondern die zurückgehaltenen Hauptkräfte in dem Augenblick umfassend auf den Feind wirft, wenn er nach geglücktem Übergang mit Brückenschlag, Nachziehen und Munitionierung der Artillerie beschäftigt, sich im Zustande größter Schwäche befindet, wenn der eben überschrittene Fluß ihn trennt.

Nach der mißglückten Offensive nach Serbien hinein standen gegen Ende August 1914 schwache österreichische Kräfte, den Abzug der 2. Armee nach Galizien deckend, den Serben in Syrmien an der Save gegenüber. Verzettelt in weiter Aufstellung, standen die schwachen Kräfte am Strome selbst. Da traf am 29. 8. 1914 der neuernannte Kommandeur der 29. Div., Feldmarschall-Leutnant Krauß, im Div.-Stabsquartier ein. Klar die Lage übersehend, ordnete er Ablösung der aktiven Division aus der Schutzstellung am Saveufer durch Landsturm an und stellte sie als Reserve zur offensiven Flußverteidigung bereit.

In den Morgenstunden des 6. Sept. brach der Serbe über die Save vor mit zwei Divisionen bei Belgrad gegen die 7. Inf. Div., mit der Timok-Division ostwärts Mitrowitza. Der serbische Stoß konnte nicht günstiger kommen; traf er doch auf den Unterkunftsraum der zur offensiven Verwendung bereitgestellten 29. Inf. Div. Während ein Infanterie-Regiment den Gegner frontal fesselte, wurde ein Regiment in seine ostwärtige, eine Infanterie-Brigade in seine westliche Flanke angesetzt. Von drei Seiten mit Übermacht angefallen, in der vierten der eben überwundene starke Stromabschnitt, kämpften die Serben einen Verzweiflungskampf, der sich bis in die Nacht hinein fortsetzte und mit der völligen Vernichtung der übergegangenen Truppe endete. 5000 Serben streckten die Waffen, 3 Geschütze, 10 MG. die Beute des Tages, 7 Batle. der Timok-Division waren vernichtet.

Unglücklicher als die so glänzend geführte 29. Div. hatte mittlerweile die 7. Div. gegenüber Belgrad gefochten. In weiter Stellung kämpfend, war sie von den Serben durchbrochen und weit zurückgeworfen worden. Ihr Widerstand war am Erliegen. Da warf Feldmarschall-Leutnant Krauß seine siegreiche 29. Div. nach Osten herum und führte sie in die linke Flanke und Rücken der bei Belgrad über die Save gegangenen Serben. Nach leichten Gefechten wichen sie vor der Flankenbedrohung über die Save zurück, sich der Vernichtung entziehend; am 14. Sept. war kein Serbe mehr auf ungarischem Boden.

Vielleicht das glanzvollste Beispiel einer offensiven Flußverteidigung, das die Kriegsgeschichte bietet. Gleichzeitig die Stärke der inneren Linie zeigend. Klare und sachgemäße Maßnahmen führten zum Erfolge. Er hätte sich auch für die Belgrader Gruppe der serbischen Armee bis zur Vernichtung steigern lassen, wenn die übergeordnete Stelle, in



klarer Erkenntnis der Lage, am 7. Sept. die 29. Div. in Eilmärschen an den neuen Feind führte. Aber kostbare „Tage" verstrichen, weil eine bei Belgrad nicht zuständige Führung die Division Krauß für einen beabsichtigten Einbruch nach Serbien bereitstellte. So konnte Feldmarschall-Leutnant Krauß erst am 11. Sept. seine Division an den neuen Feind führen. Einheitlicher Oberbefehl ist also eine weitere Forderung und Voraussetzung einer erfolgreichen offensiven Flußverteidigung.

Prüfen wir unbefangen die Verhältnisse eines Zukunftskrieges, so werden wir finden, daß sich die Aussichten einer Flußverteidigung gegen früher erheblich gebessert haben. Maschinenwaffen geben auch schwachen Kräften eine hohe Abstoßkraft, erleichtern die Überwachung und Sperrung von Stromlinien, verlangsamen den feindlichen Vormarsch und ermöglichen, starke Kräfte als entscheidungsuchende Reserve bereitzustellen. Der Flieger ermöglicht den früher verwehrten Einblick hinter die Stromlinie. Sein Bombenwurf faßt, wie an der Marne 1918, im Verein mit schwerem Flachfeuer die empfindlichen Brückenstellen. Die schnellen modernen Transportmittel, Eisenbahn und Auto, führen die Reserven von weither frühzeitig heran und begünstigen eine Ökonomie der Kräfte. Kampfwageneinsatz wird gegen einen eben übergegangenen Feind, der seine Abwehr noch nicht organisiert hat, besonders wirksam sein.

Andererseits verleiht dem Angreifer eine starke, weittragende moderne Artillerie den nötigen Flanken- und Brückenkopfschutz. Gegen die herbeieilenden Reserven des Verteidigers setzt er seine Luftangriffe an. Künstlicher Nebel verhüllt die genaue Lage der Brückenstellen.

Wägt man jedoch die Aussichten von Angreifer und Verteidiger unter modernen Verhältnissen gegeneinander ab, so will es scheinen, als ob die Stärke der Stromverteidigung gegen früher im Verhältnis mehr gewachsen ist, als die des Angreifers. Es werden also für den Angreifer die alten Mittel in neuer Form, Täuschung, Überraschung und schnellste Truppenverschiebung über weite Räume, ausschlaggebender denn je werden. Ein Kampf, der auch von einer modernen Stromverteidigung erfolgreich wohl nur im Sinne der Kraußschen Führung an der Save im September 1914 bestanden werden kann. 97.

Digitized by Google

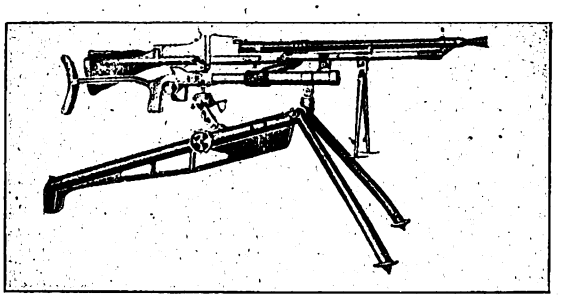
Verbindungsstück zur Befestigung des tschechoslowakischen l. MG. ZB 26.

Die Erhaltung der Munitionseinheit in der Infanteriekompanie hat vor allem dazu geführt, die l. MG., wie seinerzeit auch die s. MG., für die Infanteriepatrone zu bauen. Dadurch ist eine Waffe entstanden, die rein ballistisch dem s. MG. nicht nachsteht, deren Leistung aber nicht ausgenutzt werden kann, da Gewicht und Art der Aufstellung dies nicht gestatten. Taktisch zwar genügt die Wirkung auf kurze Distanzen bis etwa 600 m. Vom technischen Stand-

punkt aus muß indessen bedauert werden, daß die Leistung der Waffe auf größere Distanzen nicht ausgenutzt werden kann.

Zwei Wege sind eingeschlagen worden, um diese Verhältnisse zu ändern. Einerseits werden leichtere Waffen für leichtere Geschosse gebaut, damit kein unbenutzter Überschuß an Leistung mehr vorhanden war. Um die Einheitlichkeit der Munition wenigstens in der Infanteriekompanie zu wahren, wird vorgeschlagen, auch das Infanteriegewehr bzw. den Selbstlader dieser Lösung anzupassen und in ballistischer Beziehung eine Trennung zwischen l. MG. und s. MG. eintreten zu lassen. Dieser Weg beschäftigt vor allem die amerikanische Fachliteratur. In den gleichen Ideenkreis gehört auch das neue französische FM 24 mit seinem leichten Geschoß. — Andererseits wurde aber auch versucht, das l. MG. konstruktiv durch Lafettierung umzugestalten, damit die ballistische Leistung voll ausgenutzt werden könne. Bekannt ist die Lösung des Dansk-Rekylriffel-Syndikats, die vom dänischen Generalstabshauptmann Jessen in verschiedenen Schriften propagiert wurde. Auch Hotchkiß legt sein FM. auf eine leichtere Lafette, ebenso die Schweizer Industriegesellschaft ihr l. MG. KE 7. Neuerdings hat die Werkzeugmaschinenfabrik Kosař & Co. in Prag einen ähnlichen Dreifuß für das tschechoslow. l. MG. ZB 26 geschaffen, der aber dadurch besonders originell ist, daß die Waffe nicht direkt mit der Lafette verbunden wird. Ein mit Rücklaufbremse und Vorholeinrichtung versehenes Verbindungsstück ist zwischengeschaltet. Beim Rücklauf wird eine starke Vorholfeder, deren Spannung reguliert werden kann, komprimiert. Gleichzeitig wird durch das Zurückgleiten eines Kolbens in einem Dämpfungszylinder Luft angesaugt. Ein kleines Drosselventil verhindert einen allzu raschen Luftaustritt, wodurch eine Vorlaufbremse geschaffen ist.

Die bewegliche Anordnung der Waffe auf ihrem Untergestell vermittelst Verbindungsstück bringt vor allem zwei Besonderheiten mit sich. Einmal kann der Kolben, der einem l. MG. eigen ist, nicht mehr zum Anschlag verwendet werden. Beim Madsen-l. MG., das ebenfalls beweglich auf seiner leichten Lafette ruht, ist deshalb überhaupt kein Kolbenanschlag vorgesehen. Hier dagegen wird eine besondere Schulterstütze am Verbindungsstück angebracht. Eine zweite Besonderheit liegt darin, daß der Abzug des l. MG. nicht mehr direkt von der Hand des Schützen betätigt werden kann. Madsen besitzt einen Bowdenabzug. Hier finden wir am Verbindungsstück einen zweiten Pistolengriff mit Abzugsvorrichtung, die durch einen besonderen Mechanismus mit dem Abzug des MG. verbunden ist. Durch eine Sicherungsvorrichtung wird das frühzeitige Abfeuern des folgenden Schusses, bevor das MG. wieder in seiner vorderen Lage angekommen ist, verhindert. Bei sofortigem Loslassen des Abzuges ist Einzelfeuer möglich, ganz gleichgültig, ob das MG. selbst auf Einzelfeuer gestellt ist oder nicht. Dies führt die Firma neuestens dazu, bei der Waffe selbst die Einzelfeuervorrichtung überhaupt zu entfernen, wodurch die Waffe wesentlich einfacher wird. Man muß sich indessen fragen, ob dies nicht zu weit gegangen sei, denn schließlich muß die Waffe auch ohne Dreifuß als eigentliches l. MG. schießen können und bedarf deshalb für sich selbst der Einzelfeuervorrichtung.



Das Untergestell bietet nicht viel Bemerkenswertes, da es ähnlich gebaut ist wie die Dreifußlafetten der herkömmlichen s. MG., nur entsprechend leichter. Das Seitenrichtfeld beträgt nach den mir zur Verfügung stehenden Zeichnungen beiläufig 30°. Es hätte durch Umdrehen der Lafette wie bei Hotchkiß und Madsen vergrößert werden können. — Durch Verwendung zweier Untergestelle kann, wie aus der einen Abbildung ersichtlich ist, eine Fliegerabwehrlafette geschaffen werden.

Das Untergestell wird beim Transport mit dem Verbindungsstück zusammen von einem Mann auf dem Rücken getragen. Gewicht des Verbindungsstückes mit Schulterstütze 3,7 kg. Gewicht des Untergestells 5,75 kg. Die Lafette ist somit ungefähr gleich schwer, wie die leichte Ausführung der Madsenlafette. Die Waffe wiegt schußbereit 18,45 kg.

Das Verbindungsstück, wie es hier vorliegt, kann auch auf andere l. MG.-Modelle umgebaut werden.

Die Frage, ob diese und ähnliche Konstruktionen eine Zukunft haben werden, ist in erster Linie von der Taktik zu beantworten. Es muß sich zeigen, ob das l. MG. nicht seiner ureigensten Aufgabe entfremdet wird. Vielleicht bildet sich nach und nach ein mittelschweres MG. heraus. Damit wird dann einerseits der Weg frei, das s. MG. noch schwerer zu gestalten, um ihm erweiterte Aufgaben zuzuweisen, andererseits aber wird sicherlich wieder ein ganz leichtes MG. not-

Digitized by Google

wendig, eine Waffe, die durch die französische Bezeichnung Fusil mitrailleur vielleicht am besten charakterisiert wird.

Sei dem wie ihm wolle, Konstruktionen wie die vorliegende verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, denn sie bilden Marksteine in einer Entwicklung, die zur Zeit sehr stark im Fluß ist. Hptm. Dr. Däniker.

Das englische Pferd im Palästina-Feldzuge.

Oberstleutnant a. D. Benary.

Auf kaum einem Kriegsschauplatz war bis zum Ende des Weltkrieges dem Pferde vergönnt, eine so wichtige Rolle zu spielen wie in Palästina. Der Reiterwaffe verdankt Lord Allenby seine schönsten Erfolge. Ihre taktischen Grundlagen sind häufig geschildert worden. Die Pferde, ihre Leistungen, die sie ermöglichten, sind seltener gewürdigt. Um so willkommener ist ein Aufsatz in der amerikanischen Zeitschrift „The Cavalry Journal", der die rein hippologischen Erfahrungen des Feldzuges auszuwerten sucht und aus dem hier die Hauptsachen wiedergegeben seien.

Die englische Reiterei in Palästina war fast durchweg auf australischen Pferden beritten. Der Australier — Waler benannt — ist ein leichtes, nerviges, mittelgroßes Pferd, mit eisernen Beinen. Er führt viel Vollblut, ist bei wenig Futter und Wasser sehr hart aufgezogen. Der Überfluß an Pferden in Australien ermöglichte selbst während des Krieges nur das Beste vom Besten anzukaufen und dem Expeditionskorps zuzuführen, so daß nach dem amerikanischen Urteil die englische Reiterei tatsächlich auf einem Überpferd beritten war.

Während der mehr als zweijährigen Ruhepause der Kämpfe in Palästina von 1915 bis 1917 hatten die Pferde reichlich Zeit, sich zu akklimatisieren. Die Pferdepflege stieß zuerst auf Schwierigkeiten bei den Kolonialtruppen, die aber überwunden wurden. In den letzten Jahren des Feldzuges machten die Pferde äußerlich einen trefflichen Eindruck. Erreicht war dies durch wohlüberlegte Fütterung, sachgemäßes Training, sorgsame Pflege. Die häufigen Pausen, die auch jetzt noch in die Operationen sich einschoben, boten einen Ausgleich, für die oft mit Futtermangel verbundenen sehr großen Anstrengungen in tiefem Sand oder auf steinigem Felsboden. Scheren erwies sich als vorteilhaft. Das gewöhnliche Eisen bewährte sich nicht. Es war viel zu schwer und plump. Ein leichteres, breiteres, wie es in Indien und Südafrika in Gebrauch, tat bessere Dienste, war aber nicht in genügender Menge zu beschaffen. Der Versuch, wenigstens die Maultiere unbeschlagen gehen zu lassen, scheiterte vollständig.

Die Futterration reichte wegen der Nachschubschwierigkeiten nie aus. Sie blieb mit 10 Pfund Hartfutter (Gerste) und 10 Pfund Rauhfutter (gehäckseltes Gerstenstroh — Tibben genannt — oder meist minderwertiges Heu) um 23 v. H. unter dem Friedenssatz zurück. (Ein engl. Pfund = 453,6 g.) Während der Gaza-Operationen sank sie sogar auf 8 Pfd. Hartfutter und 4 Pfd. Rauhfutter, also auf 40 v. H. der Friedensration. Dabei ist nicht zu vergessen, daß diese Sätze das Soll der Intendantur darstellen, die an die Truppe fast nie zur Ausgabe gelangten. Auf dem Vormarsch war man vielfach lediglich auf die erbeuteten feindlichen Vorräte angewiesen. Als Einheitsfutter wurde versucht eine Pressung von „Tibben", geschrotetem Mais, geschroteter Gerste, Weizenhäckseln und Melasse. Das Gemisch war für den Nachschub leicht zu handhaben und wurde von den Pferden gern genommen. Aber es erhitzte sich leicht und gab dann Anlaß zu Durchfällen. Von seiner Einführung wurde infolgedessen Abstand genommen. Häufiges Futtern bis fünfmal am Tage wurde nach eingehenden Versuchen zur Regel gemacht. Die alte Erfahrung, daß Mangel an Rauhfutter schwerer zu überwinden ist, als Fehlen von Hartfutter, daß die Verdauungsorgane des Pferdes einen gewissen Ballast an Futter unbedingt benötigen, wurde bestätigt.

Das Tränken der Pferde machte in dem wasserarmen Arabien und Palästina stets Schwierigkeiten. Alle Aushilfen, wie Legen einer Wasserleitung durch die Sinaiwüste, Nachschub von Wasser durch Kamelkarawanen, Auffangen von dürftigen Quellen durch Deiche und in Zisternen konnten dem nicht abhelfen. Oft war das so gewonnene Wasser brakig und Ursache von Verdauungsstörungen bei den mit ihm getränkten Tieren. Man hatte vor dem Beginn des Feldzuges damit gerechnet, daß ein Pferd 60 Stunden ohne Wasser sein könnte. Die Zeitspanne wurde weit überschritten. Einzelne Kavallerieeinheiten hielten 72 Stunden ohne Wasser durch. Eine Batterie vermochte innerhalb von neun Tagen, in denen sie ununterbrochen marschierte und focht, nur dreimal mit Pausen von 68, 72 und 76 Stunden zu tränken. Merkwürdigerweise ergaben Versuche, daß, falls Wasser vorhanden war, es günstiger war, die Pferde zweimal statt dreimal zu tränken.

Bei dem heißen Klima waren Nachtmärsche die Regel. Sie stellten bei schlechten Wegen erhebliche Anforderungen an Mann und Pferd. Man muß daher Leistungen von 25 bis 35 km, die während der Operationen gefordert und geleistet wurden, als durchaus gut ansehen. Häufig wurden die Wege durch mit der Vorhut vorausgesandte Leuchtpatrouillen für das Gros erleuchtet. Zumeist wurden in der Stunde 40 Minuten geritten, 10 Minuten geführt und 10 Minuten gerastet. In dem tiefen Wüstensand konnte meist nur Schritt geritten werden. Die Marschformationen wechselten nach dem Gelände und in dem Bestreben, Staubentwicklung zu verhindern, von der Linie bis zur dichten Kolonne. Man scheute sich auch nicht, ganze Brigaden sich in der Kolonne zu einem durch das Gelände winden zu lassen.

Das Gepäck wurde nach Möglichkeit erleichtert, selbst der Mantel, die Decke häufig zurückgelassen. Drei eiserne Portionen, ein paar Wäschestücke, zwei Rationen zu 19 bis 21 Pfund, in Hinterpacktaschen und Futterbeuteln verstaut, mußten genügen. Dennoch war die tote Last, die das Pferd zu schleppen hatte, mit Sattel, Gewehr, Munition und Säbel nicht unter 125 Pfund herunterzudrücken, so daß die Gesamtlast bei den großen Figuren der Kolonialkrieger 275 bis 300 Pfund betrug.

An einzelnen Marschleistungen seien hervorgehoben: Im Januar 1917 marschierte die Anzag-Division 65, ihre Vorhut gar 87 Meilen in 24 Stunden. Die Pferde des Gros waren 20, die der Vorhut 27 Stunden unter dem Sattel. Die dritte Brigade legte ein anderes Mal 11 Meilen in 70 Minuten und 13 Meilen in 80 Minuten zurück.

In dem dünn besiedelten Lande wurde fast durchweg biwakiert. Dabei erwiesen sich die Pferde gegen die Sonnenbestrahlung weit weniger empfindlich als man gefürchtet. Anbinderiemen aus Hanf oder Leder wurden bei dem Futtermangel fast stets aufgefressen und mußten durch eiserne Ketten ersetzt werden.

Der Ausfall an Pferden war verhältnimäßig erträglich. Wohl gab die Truppe innerhalb von zwei Jahren ihre Verluste auf 107,6 v. H. ihres Bestandes an; es ist aber zu bedenken, daß darin alle Pferde eingerechnet sind, die wegen irgendwelcher Schäden an die Pferdelazarette abgegeben wurden und die zum größten Teil — 85 v. H. — als geheilt zur Truppe zurückkehrten, so daß der endgültige Verlust nur 29,6 v. H. betrug.

Zum Schluß faßt der Verfasser des Aufsatzes die Lehren des Feldzuges in die Sätze zusammen:

1. Als Führer großer Kavallerieeinheiten achte die Grenzen der Leistungsfähigkeit Deiner Pferde und erschöpfe sie nicht vorzeitig in abliegenden und unnötigen Unternehmungen.

2. Gute Kavallerie erfordert gute Pferde; gute Pferde sind aber nur in langjähriger züchterischer Arbeit heranzuziehen.

3. Große Pferdeverluste kannst Du nicht vermeiden, aber durch sorgsame Pferdepflege herabsetzen.

Digitized by Google

4. Futtere fünfmal und tränke zweimal! Wisse aber, daß einmal Tränken am Tage zur Not ausreicht, und daß ein Pferd bis 72 Stunden ohne Wasser auskommen kann.
5. Rauhfutter ist zur Erhaltung eines guten Pferdezustandes dringend erforderlich.
6. Marschiere des Nachts!
7. Vermindere das Gepäck mit allen Mitteln.
8. Mannschaften mit „Pferdeverstand" werden immer seltener, um so nötiger ist, daß der Offizier sie mit Sachkenntnis in der Pferdepflege unterweist.

Panik in der Abwehrschlacht 1918.

Im Herbst 1918, in der Abwehrschlacht bei Soissons, griff der Gegner unermüdlich unter Einsatz stärkster Artillerie und zahlreicher Tanks an. Die ... Division hielt restlos ihre Stellungen vorwärts Terny—Sorny.

Der Brigadestab — bisher etwa 800 m hinter der vordersten Linie — verlegte seinen Gefechtsstand etwa 1000 m weiter rückwärts in eine Höhle im Steinbruch bei Sorny. Gegen 22 Uhr erneuerte der Gegner seinen Angriff, und es gelang ihm, bei der rechts nebenstehenden Division in die Stellung in schmaler Front einzubrechen. Die Nachricht hiervon verbreitete sich mit Windeseile und besagte, „der Gegner sei durch, zöge bereits Kavallerie nach und habe alles kurz und klein geschlagen". Diese Hiobsnachricht überbrachte ein Offizier des MG.-Ss. A. ... auch der Brigade mit dem Zusatz, „die ganze Abteilung sei überrannt, sie habe unendlich viele Tote, es seien nur ganz wenige leben geblieben". Der Offizier zitterte am ganzen Körper. Der Kommandeur beruhigte den Offizier, ordnete die Verteidigung des Stabes an und entsandte einen Offizier seines Stabes zur Feststellung. Die sofort eingeleiteten fernmündlichen Erkundigungen ergaben, daß bei der eigenen und Nachbardivision noch nichts bekannt war. Die Nachbarbrigade wollte von dem Gerücht auch gehört haben. In diesem Augenblick kamen Teile des MG.-Ss. A. ... beim Brigadegefechtsstand an und wurden angehalten. Die Erhebungen bei den Leuten ergaben, daß sie vom Feinde nichts gesehen, sondern lediglich den Befehl zum Zurückgehen erhalten hatten. Einzelne der Schützen erzählten allerdings Schauermärchen.

Der Brigadekommandeur erteilte dem Führer den Befehl, „unverzüglich seine alten Stellungen zu beziehen und ihm dieses zu melden". Der Offizier blieb bei seiner Meldung. Als der erkundende Offizier jetzt die Nachricht von der Haltlosigkeit der Meldung brachte, beruhigte sich auch der Offizier des MG.-Ss. A. ... und war nun zu bewegen, den Befehl auszuführen. Die Lage stellte sich am nächsten Morgen als völlig wiederhergestellt heraus.

Die MG.-Ss. A. ... war auf Schauernachrichten zurückflutender Teile der vordersten Linie hineingefallen und war dadurch selbst vom panikartigen Schrecken ergriffen worden.

Arndt.

Die Bewaffnung des französischen Infanterieregiments.

Wenn auch die Infanterie allein nicht mehr die Hauptwaffe ist, so bringt sie letzten Endes durch ihre lebende Stoßkraft, gestützt auf das Feuer ihrer leichten und schweren Waffen und auf das der Artillerie die Entscheidung. Mit der Zunahme an Maschinenwaffen eines Regiments wächst auch seine Angriffskraft. Die Zahl der Maschinenwaffen innerhalb des französischen Inf. Rgts. (Kriegsstärke) ist so groß, daß das Règlement de l'infanterie die Infanterie als eine technische Waffe bezeichnet.

Das Inf. Rgt. besteht aus 3 Batl., 1 Stabskomp., 1 Inf.-Gesch.-Komp.

Die I. G. Komp. hat 3 Kanonen 3,7 cm und 6 Werfer. Die Kanone schießt bis 2400 m. Die Werfer haben geringere Reichweite bei einem Kal. von 8,7 cm.

Die 3 Schützenkomp. des Batls. haben jede 12 Kampfgruppen mit 1 l. MG. Mod. 24. Dieses gibt Feuerstöße bis 8 Schuß ab, kann aber auch Dauerfeuer schießen. Es hat bis 1200 m die gleiche Wirkung wie das s. MG. Die Schützen sind bewaffnet mit Gewehr (Modell 1916 zu 5 Patr., 07/15 zu 3 Patr., 86/93 zu 8 Patr.), Karabiner (Mod. 1916 zu 3 Patr. für die Mun.-Träger), Pistole 7,65 mm, Gewehr- und Handgranaten.

Die Hauptfeuerkraft des Batls. liegt in der MG. Komp. Diese hat 16 schwere Gewehre. Es bestehen 2 Modelle. Das MG. Hotchkiß Mod. 1914 schießt bis 4300 m und kann in der Minute 500 Schuß abgeben. Modell 1907 T St. Etienne verschießt in der Minute 600 Schuß. Es dient wegen seiner schnellen Schußfolge in erster Linie als Fliegerabwehr.

Zusammenfassend hat ein Regiment: 48 schwere, 108 leichte MG., 3 Kanonen, 6 Werfer.

Die Schußentfernungen für den Infanteriekampf betragen:

nächste Entf.	0— 400 m	0—100 m	nächste Entf.
mittlere =	400—1200 =	100—400 =	nahe =
weite =	1200—2400 =	400—800 =	mittlere =
sehr weite =	ab 2400 =	ab 800 =	weite =
nach dem Règl. de l'inf.		nach A. V. J. II.	

138.

Die Kehrseite des Führerscheins.

Nach Ansicht des Verfassers des Aufsatzes „Der Führerschein" im „Militär-Wochenblatt" Nr. 16 erfordert es die moderne Kriegsführung, daß jeder Offizier eines höheren Stabes, möglichst auch jeder andere Offizier, den Führerschein besitzt. Im Weltkriege habe diese Ausbildung gefehlt, weshalb wir oft Kraftwagen, die der Gegner wegen Pannen usw. zurückgelassen hatte, nicht hätten ausnutzen können. Ich weiß, daß diese Auffassung namentlich in Kreisen der jüngeren Offiziere besteht und von dem sportlichen Geist genährt wird, der sich im Herrenfahrertum verkörpert. Trotzdem scheint sie mir nicht richtig. Ich setze als bekannt voraus, daß einzelnen Offizieren der höheren Stäbe und der nicht motorisierten Truppen schon heute die Möglichkeit geboten ist, den Führerschein zu erwerben. Da ihnen aber in der Folgezeit meist die Gelegenheit zum Kraftfahren fehlt, so hat ihre Ausbildung in der Regel nur theoretische Bedeutung. Deshalb ist es ein Irrtum, von solchen Offizieren zu erwarten, daß sie im Ernstfall einen Kraftwagen steuern oder gar bei Störungen in Gang bringen können. Die auf Anlage und Übung beruhende Fahrtechnik geht rasch verloren, wenn die Möglichkeit zum täglichen Üben fehlt. Ein ungeübter „Führer" aber bildet eine Gefahr für seine Mitmenschen und für sich selbst. Strenge Haftpflicht- und Strafbestimmungen drohen ihm. Die fachtechnischen Fertigkeiten zum Beseitigen von Störungen sind meist mehr als dürftig. Wohl vermittelt die Führerausbildung auch Kenntnisse vom Bau und den maschinellen Einrichtungen des Kraftwagens, die aber bei Gelegenheitsfahrern zum Beseitigen von Störungen in der Regel nicht ausreichen. Schließlich kann es auch nicht Aufgabe der Offiziere im Kriege sein, z. B. auf schmutziger Landstraße mit Hammer und Zange unter einen Kraftwagen zu kriechen und sich beim Suchen der Störung das leckende Öl ins Gesicht tropfen zu lassen. Das überläßt man zweckmäßiger den Berufskraftfahrern, deren Zahl nach den Angaben des Verfassers seit 1914 um rund 296 000 für Pkw. und 113 000 für Lkw. gewachsen ist, und die zweifellos noch weiter steigen wird. Es liegt also auch in dieser Hinsicht, oder wenn einmal ein Kraftfahrer aus diesem oder jenem Grunde ausfällt, kein Bedürfnis vor, auf Offiziere nicht kraftfahrender Truppen zurückzugreifen.

Zum Schluß möchte ich noch besonders darauf hinweisen, daß der Führerschein lediglich ein amtlicher Ausweis ist, der den Inhaber ermächtigt, ein Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen zu führen. Ob die Fähigkeit dazu bei dem heutigen Verkehr und den Fallstricken der Verkehrsordnung unter allen Umständen auch vorhanden ist, sollte jeder Gelegenheitsfahrer gewissenhaft prüfen, bevor er sich an das Steuer setzt. Ein zu mildes Urteil in dieser Hinsicht kann strafgesetzliche und pekuniäre Folgen haben, die in keinem Verhältnis zu der sportlichen Befriedigung stehen.

158.

Digitized by Google

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere.

Diese Ausführungen sollen keine Entgegnung, sondern eine Erweiterung der Gedanken des Aufsatzes in Nr. 18 vom 11. 11. 28 sein.

Die Oberleutnante und Leutnante müssen froh sein, daß die Verhältniszahl 2 : 1 geschaffen worden ist, gerade wegen der finanziellen Besserstellung. Wenn auch die Erhöhung der Bezüge bei der jetzigen Beförderung zum Oberleutnant nur 17 RM. beträgt, so ist das für einen Offizier besser als nichts. Sind es doch 0,55 RM. täglich, von denen ein Junggeselle sein selbstzubereitetes Frühstück bestreiten kann. Ferner ist zu berücksichtigen — und das ist viel wesentlicher —, daß später die Bezüge eines Oberleutnants bis zu 415 RM. steigen. Nachteilig ist aber, daß der Oberleutnant, der diese Bezüge erreicht hat, 5—6 Jahre bei diesen verbleibt, ohne daß sie in dieser Zeit eine Steigerung erfahren. Begründet ist dies aber in den sehr schlechten Beförderungsverhältnissen vom Oberleutnant zum Hauptmann. Und hier muß Wandel geschaffen werden!

Bei der Bildung des 100 000 Mann-Heeres hat man wohl den Gedanken gehabt, bald ein Heer von 200 000 Mann zu bekommen, und dementsprechend eine Zusammensetzung des Offizierkorps getroffen, um aus ihm bei einer Vermehrung verhältnismäßig leicht die notwendigen Bataillonskommandeure und Kompaniechefs entnehmen zu können. Aus diesem Grunde sind seinerzeit 250 Oberleutnante in planmäßige Leutnantsstellen übernommen worden, deren Einreihung in planmäßige Oberleutnantsstellen fast 2½ Jahre dauerte. Denn der Feindbund gewährte uns keine Heeresvermehrung und wird dies nach den bisherigen Genfer Ergebnissen auch nicht tun. Durch diese 250 Oberleutnante sind sämtliche Kriegsleutnante um 2½ Jahre in der Beförderung zum Hauptmann zurückgestellt worden. Man überlege sich: statt 35—36jährige Kompaniechefs würde man solche von 32—33 Jahren erhalten, wenn wir dann auch noch nicht die Altersverhältnisse der Marine oder anderer Staaten erreicht haben würden. Es ist höchste Zeit, daß die Folgen der verhängnisvollen Maßnahme mit den 250 Oberleutnanten in planmäßigen Leutnantsstellen beseitigt werden, um eine Überalterung in der Beförderung zu vermeiden und die Dienstfreudigkeit zu heben. Da wir mit einer Heeresvermehrung nicht zu rechnen haben, bleibt weiter nichts übrig, als anderweitig Luft zu schaffen.

Eine Überalterung des Oberleutnants muß auch vom gesellschaftlichen Gesichtspunkte aus vermieden werden. Der Oberleutnant — wenn noch Junggeselle — ist als flotter Tänzer und Gesellschafter willkommen; ist er verheiratet, so spielt er auf der Liste der maitre de plaisir der einzelnen Gesellschaften und Klubs keine, zum mindesten eine geringe Rolle. Darüber hinaus — und das ist das Ernste dieser Lage — ist die Einstellung der gesellschaftlichen Kreise (Juristen, Gelehrten, Mediziner, Kaufleute usw.) so, daß sie einen Oberleutnant noch nach dem Vorkriegsmaßstab einschätzen, d. h. daß sie ihm nicht einen derartigen Grad von allgemeinem Wissen*) zutrauen, wie er heute erfreulicherweise anzutreffen ist. Der Meinung, daß es Sache jedes einzelnen sei, sich auch auf diesem Gebiete die notwendige Achtung zu erwerben und sich durchzusetzen, ist entgegenzuhalten, daß „eine Schwalbe noch keinen Frühling bringt", d. h. daß wir zu wenig sind. Eine gewisse Zurücksetzung der Oberleutnants macht sich auch oft bei Veranstaltungen öffentlicher und privater Art bemerkbar, wo er nach einem Juristen, Mediziner usw. rangiert, der bedeutend lebensjünger ist. Und das dauert bei den jetzigen Beförderungsverhältnissen bis zum 35. Lebensjahre an! Auch von dieser Seite aus betrachtet, würde eine frühere Hauptmannsbeförderung wohltuend empfunden werden. 19.

*) Hier darf in aller Bescheidenheit darauf hingewiesen werden, daß auch vor dem Kriege reges Streben bei den Oberleutnanten herrschte, wie die vielen, aus ihnen hervorgegangenen gebildeten Offiziere zur Genüge beweisen.

Schriftleitung.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der italienische Infanteriezug.

Das ital. Kriegsmin. (Sektion Genstb.) hat mit der allgemeinen takt. Vorschrift für die Verwendung der großen Einheiten auch die takt. Vorschrift für den Inf.-Zug ausgegeben. Diese Gleichzeitigkeit geschah — nach der „Rivista militare italiana" vom Juni 1928 — mit Absicht: „Das Große mit dem Kleinen, der ganze Organismus und die Zelle. Man würde den ersteren nicht gut verstehen, wenn man die letztere nicht erfaßt hätte. Das eine wie das andere zeigen unsere Lehrsätze und unsere takt. Methode."

Die Vorschrift für die Zusammensetzung und die taktische Verwendung des Inf.-Zuges*) enthält in ihrem Vorwort eine interessante Zusammenfassung der Ergebnisse bei den Erprobungen der Inf.-Organisation:

a) Beibehaltung des jetzigen Inf. Batls. zu 5 Kompn. und zwar 1 MG. Komp., 3 Schützenkompn. und 1 Kommandokompanie.

b) Beibehaltung der jetzigen Schützenkomp. zu 3 Zügen.

c) Änderung der Zusammensetzung des Zuges, durch Trennung in eigene MG.- und Schützengruppen, und wesentliche Erhöhung der Zahl der Schützen in jedem Zuge.

d) Gliederung des Inf.-Zuges in 4 Gruppen, und zwar eine MG.-Gruppe mit 2 l. MG. und 15 Mann, dann drei Schützengruppen mit je 14 Mann. Somit Gesamtstärke des Zuges: 57 Mann, 2 l. MG.

In jedem Rgt. sind zu den Schützenkompn. die kräftigsten Leute einzuteilen (gesperrt). Durch die Erhöhung der Zahl der Schützen erhält das Inf. Batl. insgesamt 180 Schützen mehr. Dieser Vorteil sei zu größerer Tiefengliederung auszunutzen. Innerhalb der Kdo. Komp. des Batls. wurde ein eigener Erkundungszug wieder aufgestellt. Zur Gepäckserleichterung der Inf. ist vorgesehen, daß außerhalb der Feindberührung die l. MG. und die Munition auf eigenen Transportmitteln fortgebracht werden.

In der Inf.-Taktik hat man sich auf Grund der Erfahrungen des Krieges und von Studien in der Nachkriegszeit zu umwälzenden Maßnahmen entschlossen: 1. Ersatz des zu schw. Inf.-Gewehres durch die leichtere Muskete; 2. Einführung einer Vorrichtung an dieser Muskete zum Abschuß von Gewehrgranaten. Die Gründe, welche die ital. Heeresleitung hierzu bewog, sind folgende: Das Gewehr oder die Muskete können den Kampf um die Feuerüberlegenheit auch dann nicht erfolgreich bestehen, wenn sie durch l. MG. unterstützt werden. Man entschloß sich daher zu obigen Maßnahmen. Mit der Muskete wird nach und nach die ganze Inf. bewaffnet.

Auf die Muskete wird nun die Abschußvorrichtung für Gewehrgranaten angebracht. Mit ihr sollen alle Schützen ausgerüstet werden. Es handelt sich um eine scheinbar einfache Anbringung einer „Tromboncino" genannten Vorrichtung an der Muskete. Sie wird an der rechten Seite dieser Schußwaffe angebracht. Der Abschuß der Gewehrgranaten („bombe") erfolgt durch Abzug des Züngels an der Muskete, die hierbei gewöhnlich auf die Erde aufgestützt wird. Sie kann aber auch durch Anlehnung an die Schulter abgefeuert werden. Das an der Muskete angebrachte „Tromboncino" hindert nicht das Schießen der eigentlichen Muskete mit ihrer gewöhnlichen Munition.

Das Geschoß („bombe") des „Tromboncino" ist dasselbe wie die Handgranate. Es kann bis zu 200 m im Bogenschuß wirken. Die Treffsicherheit sei ausreichend, der Einzelschuß entspricht der Wirkung einer Handgranate. Jeder mit einem „Tromboncino" ausgerüstete Mann (das sind also alle Infanteristen der Inf. Komp., mit Ausnahme der MG.-Gruppen) erhält 12 solcher „Bomben". Diese Zahl hält man für ausreichend. Die Gewehr- (Musketen-)

*) Composizione e procedimenti tattici del plotone di fanteria. Roma, Provveditorato dello Stato. Libreria. 1928. (Ministero della guerre — Commando del Corpo di Stato Maggiore.)

Digitized by Google

Munitionszahl wird dafür wesentlich verringert. Aus dieser Art der Bewaffnung begründet, wird in der Vorschrift angeordnet, daß „im Angriffe die Schützengruppen sich, ohne zu schießen, soweit vorbewegen müssen, bis mit dem „Tromboncino" gewirkt werden kann, das ist also bis auf 200 m. Das Gewehr- (Musketen-) feuer im Angriffe muß als Ausnahme angesehen werden".

Nach dieser Anordnung kann man sich also das ital. Angriffsverfahren etwa folgend vorstellen: Artl.-, Minenwerfer- und s. MG.-Feuer auf weitere Entfernungen. Von etwa 1000 m an Feuer der l. MG. Von 200 m an „Tromboncino"-Granaten, auf nächste Entfernungen Handgranaten, dann Sturm mit Bajonett u. Dolch. Während des ganzen Angriffs möglichste Unterstützung durch Luftstreitkräfte und Kampfwagen.

Die Schwierigkeit dieses ganzen Angriffsverfahrens liegt wohl darin, ob man die Inf. ohne Schießen wirklich auf 200 m an den Gegner wird heranbringen können, wenn nicht außergewöhnliche Geländevorteile es erleichtern. Zu befürchten ist, daß die 12 Gewehrgranaten und die — ja wesentlich verringerte — Musketenmunition bald verschossen sein werden, ehe die feindl. Stellung genommen wird, oder ehe Munitionsersatz zur Stelle sein kann.

Bezügl. der takt. Form der Komp. stellt die Vorschrift als Regel auf, daß im Angriff über freies Gelände von den 3 Zügen der Komp. zwei in vorderer Linie, einer als Reserve zu formieren seien.

Das Feuer des Inf.-Zuges: Mit dem l. MG. sei die beste Wirkung auf Entfernungen unter 400 m zu erwarten. Mit der Muskete darf nur von Patrouillen und isolierten Leuten geschossen werden; sonst nur dann, wenn man verhindert ist, das „Tromboncino" zu gebrauchen. Ausnahmsweise wird mit der Muskete auf Entfernungen zwischen 400 und 200 m ein Präzisionsfeuer abgegeben. Sonst ist die Muskete — mit Bajonett versehen — die Sturmwaffe im Verein mit der Handgranate. Um eine gute Feuerwirkung mit den „Tromboncini" zu erreichen, werden über Befehl des Gruppenführers von 3 bis 4 Leuten je 3 bis 4 Schuß mit ihrem „Tromboncino" abgegeben. Dies „soll genügen, um ein Ziel von 10 m Breite zu neutralisieren". Die Breite und Tiefe des vorgehenden Zuges wird mit anfänglich etwa 200 m angegeben. Im Verlaufe des Angriffs verringert sich diese auf 100 bis 120 m und darunter. Das Vorgehen geschieht in raschen Sprüngen.

Im Vergleiche mit diesem ital. Angriffsverfahren sei das deutsche angeführt: Die deutsche A. V. J. sagt im Punkte 112, daß sich die Inf. mit den vorderen Gruppen unter dem Feuer der l. MG., der schw. Inf.-Waffen und der Div.-Artl. schließlich so nahe an den Feind heranarbeitet, daß dieser aus der Tiefe von seinen schw. Waffen keinen Gebrauch mehr machen kann, ohne seine vorderen Teile ebenso zu gefährden wie der Angreifer.

Für das Vorgehen des ital. Inf.-Zuges mit seinen 4 Gruppen (1 MG.-Gruppe, 3 Schützengruppen) im feindl. Feuer gibt die Vorschrift ziemlich bindende Formen: a) Entfernter vom Gegner, b) nach Erkennen der feindl. Widerstandsnester, c) für Züge der Reserve.

In der Verteidigung. Ein Zug deckt ungefähr 300 m Front und bildet zwei Widerstandsnester. Jedes besteht aus einem l. MG. und einer Schützengruppe. Letztere hauptsächlich für Gegenangriffe. Die verbleibende Schützengruppe wird als Reserve zurückgehalten. Das l. MG. ist das Grundelement des Widerstandsnestes. Die Züge in Reserve können gegebenenfalls auch in Widerstandsnestern gruppiert werden.

Im Vorpostendienste kann der Inf.-Zug eine Front bis zu 600 m decken. Er gliedert sich mit 2 Schützengruppen in vorderer Linie, mit der leichten MG.- und der dritten Schützengruppe dahinter auf einem Punkte mit guter Feuerwirkung.

Ein Sonderabschnitt ist dem Erkundungszuge (einer je Batl.) gewidmet. Der Regtskdr. kann zwei oder mehr dieser Züge für eine Aufgabe vereinen. Die Aufgabe des Erkundungszuges ist es, den Feind aufzusuchen. Die Erkundung des Geländes ist nicht seine Sache. Dies müßten die Führer der betreffenden Einheiten entweder persönlich tun oder durch hierfür von Fall zu Fall besonders bestimmte Organe veranlassen.

Die Erkundung soll vom Batl. so weit vorgetrieben werden, um die Anwesenheit des Feindes derart rechtzeitig zu melden, daß das Batl. nicht in wirksames schw. MG.-Feuer gerät. Die Vorschrift bezeichnet 2 km als die Höchstentfernung für diese Erkundung des beiderseits eingerahmten Batls. Der Aufklärungszug hat drei Aufklärungsgruppen (je 8 Mann).

Demgegenüber seien nachfolgend die Stärken der Züge und Kompanien der deutschen, österr. und franz. Infanterie angeführt:

Der deutsche Inf.-Zug hat 1 bis 2 l. MG.-Gruppen und mindestens 2 Schützengruppen. Stärke der Gruppen (MG.- oder Schützengr.): Gruppenführer und höchstens 7 Mann. Die deutsche Inf. Komp. hat 3 Züge.

Der österreichische Inf.-Zug hat mindestens 2, höchstens 4 Gruppen, darunter womöglich eine l. MG.-Gruppe. Die österr. Inf.-Komp. hat 2 bis 4 Züge.

Der französische Zug hat 3 gleich starke Kampfgruppen zu 12 Mann (früher 13). Jede Gruppe zu 1 l. MG. Im Zuge daher 3 l. MG. Die Gewehrträger werden zur eventl. Unterstützung des Feuers der l. MG. mitzuwirken haben. Jeder Zug hat 3 Gewehrgranatenschützen. Letztere entsprechen wohl ungefähr dem „Tromboncino" der Italiener, jedoch in weit geringerer Zahl. Die franz. Komp. hat 4 Züge. („Militär-Wochenblatt" vom 11. Oktober 1928.)

54.

Lösung der englischen Aufgabe 8.

Operation Order No. 2

by Lt.-General Sir H. Rawlinson,
Commanding IV. Corps.

IV. Corps Headquarters,
Le College, Poperinghe,
18th October 1914.

1. The IV. Corps will advance to-morrow to attack the enemy in the neighbourhood of Menin.

2. The 7th Division will arrange to have its artillery in position by 6.30 A. M. and the infantry will then move forward to the attack.

The right flank of the 7th Division will be protected by the cavalry of the 2nd Cavalry Division at and about Tenbrielen and America, the left flank being protected at and about St. Pieter by the 3rd Cavalry Division.

3. The 3rd Cavalry Division will move forward to the line of the Roulers—Menin road at 6.30 A. M. and will push forward strong reconnaissances to Ledeghem, Winkel St. Eloi and Iseghem. They will occupy Roulers and maintain touch with the 5th French Cavalry Division at Hooglede.

4. A battery of horse artillery will be sent to-night by 7th Division to report to the 3rd Cavalry Division at Zonnebeke. This battery will remain with 3rd Cavalry Division until further orders.

5. Two armoured trains will proceed to the neighbourhood of Houthem and will from there bring fire to bear on the German batteries which are reported to be in position on the south side of river Lys at La Basse Ville and La Blandrisse (respectively 2 and 3 miles E. of Comines).

6. Rendezvous for supplies to-morrow the road junction 3/4 mile S. W. of Ypres on the Ypres—Bailleul road.
Time for 3rd Cavalry Division . . . 1 P. M.
Time for 7th Infantry Division . . . 5.30 P. M.

7. Corps headquarters will be established at the Hotel de Ville, Ypres, from 8 A. M. to 6 P. M. to-morrow.

R. A. K. Montgomery,
Br.-Gen. G. S. IV. Corps.

Issued at 11 P. M. by motor cyclists. 21.

Digitized by Google

Russische Aufgabe 12.

Железные дороги являются одними из самых лучших ориентировочных линий, как при полете в направлении вдоль них, так и при перелете через них: и уступают по своей видимости только шоссе: в районах, пересеченных железными дорогами, легко найти и ориентировать любую точку. Облегчается это в значительной мере тем, что линия полета совпадает с линией ориентировки, правильно расположенными станциями на ней и будками; однако, если район слишком густо испещрен ими и они имеют запутанный характер (например, в некоторых промышленных районах Германии Франции, Бельгии), железные дороги легко могут сбить летчика с пути, благодаря своему однообразию; в этом случае следует ориентировку по ним дополнять и проверять другими ориентирами. Двухколейная железная дорога в продольном направлении видна на 15-20 верст (вперед и назад), а при перпендикулярном к ней полете в зависимости от насыпи до 10-15 верст. Поверка пути производится по часам и по станциям, отходящим веткам и узлам. Вид железной дороги — черная правильная полоса, с мягкими поворотами.

Шоссе видно лучше, чем железная дорога. Резко белеет летом в сухую погоду, чернеет зимой и труднее наблюдается в дождливое время года. Чем правильнее форма, тем лучше. Перекрестки шоссе служат хорошими ориентировочными пунктами. Густая сеть их может так же, как и железнодорожная, сбить с маршрута. Такими же хорошими ориентирами, как и шоссе, служат прямые большаки, обсаженные деревьями и аллеи.

Проселочные дороги в ориентировочном смысле дают значительно меньше удобств, чем шоссе, но все же при отсутствии шоссе можно пользоваться и ими, имея только в виду, что они легко могут сбить с пути, если район имеет их много и не будет основательно изучен заранее. При полетах на длинные расстояния, при наличии железных дорог и шоссе, проселочные дороги можно совершенно игнорировать и пользоваться ими только в том случае, если нет продольных других ориентировочных данных или когда по заданию требуется подробное изучение района. Но и в последнем случае лучше район включить в рамку железных дорог, шоссе, рек, чтобы ориентироваться от них и проверять полет. 35.

Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 12. 1928 versetzt: Rittm. ✱Bock v. Wülfingen, R. R. 3, in d. R. R. 7; Oblt. ✱Scherbening, S. A. 1, in d. A. R. 5; Lt. ✱Brohm, A. R. 1, in d. S. A. 1.

Ausgeschieden: Obrstlt. ✱Rühle v. Lilienstern, beauftr. mit Wahrn. d. Geschäfte d. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück.

Gestorben: die Lte. ✱Loos, J. R. 15, ✱Wüchner, J. R. 21.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Heere und Flotten

England. **Irland** beabsichtigt eine erneute Verminderung seiner Heeresstärke. Die Entwicklung des stehenden Heeres zeigen folgende Zahlen: März 1927: 888 Offze., 10 710 Uffze. u. Mannsch.; März 1928: 768 Offze., 9113 Uffze. u. Mannsch.; Okt. 1928: 735 Offze., 8454 Uffze. u. Mannsch. Das stehende Heer hofft man auf eine Kopfzahl von 5000 herabsetzen zu können. Daneben soll ein Freiwilligenheer nach Art der engl. Territorialarmee gebildet werden. Das stehende Heer wird künftig in der Hauptsache technische Truppen und Inf. umfassen. Die Schaffung einer Militärakademie ist beabsichtigt. („A., N. a. Air F. Gaz.") 66.

Frankreich. Über gewisse Schwierigkeiten bei der Ausbildung der Reservisten der franz. Infanterie klagt ein offenbar aktiver Offizier in der „France Militaire" vom 13. 9. 28. Verf. betont auf Grund seiner Erfahrungen der letzten Jahre, wie wichtig es sei, daß die Kommandeure sich sogleich nach dem Eintreffen der Reservisten über deren milit. Vorbildung auf Grund ihrer Papiere und mündlicher Erhebungen ein Bild machen. Es habe sich nämlich ergeben, daß sich unter jenen Infanteristen stets zahlreiche Elemente befänden, die man unmöglich als genügend vorgebildet bezeichnen könne. Da fände man überzählige Kav.-Reservisten, ebensolche ehemal. Tankleute, selbst Uffze., die nach ihrem eigenen Eingeständnis absolut nichts vom Inf.-Dienst verständen. Da gäbe es Matrosen, die wegen nicht genügender Sehschärfe seinerzeit zur Inf. gekommen seien, Leute vom „Hilfsdienst", die jetzt „tauglich Infanterie" geschrieben seien; andere Leute hätten wegen Krankheit oft nur 6 Monate, ja 25 Tage wirklichen Inf.-Dienst getan usw. usw. Die Zahl solcher Leute beliefe sich regelmäßig auf rund 60 von 800 Eingezogenen. Was solle nun mit ihnen geschehen? Das neue Reglement schweige sich darüber aus! Seiner Ansicht nach bleibe nicht anderes übrig, wie sie sämtlich durch besonderes und zahlreiches Ausbildungspersonal unter je einem Offz. gründlich und getrennt von den anderen auszubilden. Man lasse sich dazu ja Zeit! Die Inf. sei nun mal eine technische Waffe geworden, jede Überstürzung wäre daher vom Übel. Bei dem heute herrschenden Offz.- und Uffz.-Mangel sei das allerdings nicht gut darzustellen. — In mancher Beziehung nicht uninteressant. v. Tayssen.

Lettland-Estland. Zwischen den beiden Staaten besteht nach Äußerungen des estländ. Oberst Maasing seit längerer Zeit **engste milit. Zusammenarbeit.** Armeeleitung, Genstb. und Truppenkdre. besuchen einander häufig und besprechen Fragen neuzeitlicher Truppenführung und Technik. Die gegenseitigen Abkommandierungen sind sehr zahlreich und sollen dazu führen, daß jedes Regiment einen Offizier des anderen Staates bei sich hat, der im Falle eines ge-

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Digitized by Google

meinsam zu führenden Verteidigungskrieges als Verb. Offz. wirken kann. („D. A. Z." 544/28.) Wo.

Österreich. Die Herbstübungen des Bundesheeres verliefen derart, daß die Brign. zunächst während des Anmarsches zu den größeren Übungen mit Batls.- und Rgts.-Gruppen, dann aber im Brig.-Verband übten. Gegenstand der Übungen waren alle Marsch-, Bereitsstellungs- und Gefechtslagen des Bewegungskrieges bei Tag und Nacht. Die erzielten Marschleistungen waren sehr gut. So marschierten Bataillone 54 und 46 km in 19½ bzw. 18 Std. einschließlich Durchführung eines Gefechts, Bttrn. 30 km in 24 Std. im Raggebiet unter Überwindung von 1100 m Höhenunterschied. Die 2. und 5. Brig. übten in Niederösterreich südlich der Donau bzw. in Nordsteiermark im Ennstal und trafen sich dann bei Purgstall-Scheibs in einer Reihe von Begegnungsgefechten. Die 3. Brig. bewegte sich von St. Pölten-Krems gegen Amstetten und stieß im Raume Strengberg—Haag mit der aus dem östl. Österreich anrückenden 4. Brig. zu einer Schlußübung zusammen. Die Leitung der größeren Übungen lag in den Händen des Heeresinspektors General Schilhawsky; der Bundesminister für das Heerwesen wohnte ihnen bei. Die Leistungen der Truppe fanden ungeteilte Anerkennung; die Aufnahme durch die Bevölkerung war vorzüglich. 84.

Polen. Zur Zeit werden Arbeiten an einer **Umgestaltung des Kriegsministeriums** durchgeführt, die auf einen beträchtlichen **Abbau des Personals** hinauslaufen sollen. Die Umgestaltung ist so gedacht, daß die bei den einzelnen Departements bestehenden Nachbarreferate aufgelöst werden und eine Zentralisierung erfahren. Bei einigen Referaten wird es sich um eine 50prozentige Verminderung handeln. Bis zum 1. 1. will man die Umgestaltung durchgeführt haben. („Pos. Tagebl." 266/28.) 79.

Am 11. November 1928 empfing Marschall Pilsudski in Audienz die Armeeinspekteure und Inspektionsgenerale, den Chef des Genstbs. und den Chef des Histor. Heeresbüros, die ihm als **Ehrengeschenk eine silberne Karte von Polen** überreichten, auf der alle Offensivaktionen, die der Marschall in den Kriegsjahren leistete, eingraviert sind. („Polska Zbrojna", Nr. 317.) — Im Kriegsmin. ist ein Projekt ausgearbeitet worden, demzufolge 50 vH. der Offze. aus den Kanzleien zum Frontdienst übergehen werden. („Illustr. Kurjer Codz.".) — Die Reg. hat beschlossen, größere Mengen von Roggen und Weizen als Staatsreserve einzukaufen. Diese Einkäufe werden von der Agrarbank und den Militärbehörden besorgt. („Glos Prawdy".) Rw.

Rußland. Nach einer von der „Krasnaja Swesda" (Roter Stern) veröffentlichten Mitteilung des Kriegskommissariats beginnt die militär. Jugenderziehung nach dem neuen Wehrgesetz mit dem 15. Lebensjahr und dauert unter steter Steigerung der militär. Anforderungen bis zum 21. Jahr, in welchem die akt. Dienstzeit beginnt. Diese dauert 5 Jahre (bei den regulär. Formationen 2—3 Jahre aktiv, dann jährlich 1 Waffenübung, bei den Milizformationen 8 bis 12 Mon. Ausbildung und jährlich längere Waffenübungen). Hierauf erfolgt die Übersetzung in die 1. Klasse der Res. bis zum 34. und in die 2. Klasse der Res. bis zum 40. Lebensjahr, ebenfalls mit jährl. Waffenübungen. Im Kriegsfalle sind auch alle Frauen zwischen 19 und 40 Jahren zu Hilfsdiensten verpflichtet. Der Friedensstand der regul. Armee wird mit 1 050 000 (bisher hieß es immer nur 560 000!), der Kriegsstand mit 6 Mill. angegeben. Die Res. Armee beträgt einschl. Frauen 2 Mill. 64.

Tschechoslowakei. Im Frühjahr 1928 wurde das Gesetz über die Ersatzreserve beschlossen. Der Begriff der Ersatzres. stammt noch aus der Wehrverfassung Österr.-Ung. Man hat die Nachteile, die man seinerzeit in Österr.-Ung. empfand, zu kurze Ausbildung, zu wenig Übungen, möglichst auszugleichen getrachtet. So wurde die erste Ausbildung auf 12 Wochen erhöht. Auch die Waffenübungen dauern wesentlich länger: insgesamt 18 Wochen. Die Ersatzreservisten werden auch im Schießen mit l. MG. geschult. Die Ausbildung erfolgt ausschließlich bei der Inf. Man rechnet jährlich durchschnittlich 8000 Ersatzreservisten. Bei jedem Inf. Rgt. kämen etwa 150 Ersatzres. zur Ausbildung. Mit Rücksicht darauf, daß am 1. 10. außer den Ersatzres. auch die Rekruten einrücken, befürchtet man, daß es sowohl an Ausbildungspersonal, als an Unterkünften mangeln dürfte. Deshalb sollen die Ersatzres. im Frühjahr einberufen werden. 54.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Education morale du ‹Soldat de Demain›. Von Colonel Lebaud. Charles Lavauzelle et Co., Paris 1927. 134 S. — Straffste Organisation, rationelle Wirtschaft, Arbeitsteilung, Arbeit am laufenden Band, Tempo, kurz höchste Leistung bei geringstem Zeit- und Arbeitsaufwand ist das Kennzeichen des modernen Wirtschafts- und Lebenskampfes. Kein Zweig des privaten und öffentlichen Lebens kann sich diesen Forderungen entziehen, wenn er Höchstleistungen erzielen will. Auch das Heer der allgemeinen Wehrpflicht mit einjähriger Dienstzeit muß nach solchen Grundsätzen arbeiten. Andernfalls wird es seine umfangreichen Aufgaben nur unvollkommen lösen. Zweckmäßige Arbeitsteilung von der Schule über die militärische Jugendvorbereitung bis zum Dienstjahr selbst ist das zu lösende Problem, der Schule und der Jugendvorbereitung alle nur irgend möglichen, vorbereitenden Aufgaben zuzuschanzen, scheint die einzig mögliche Lösung. Dies auf geistigem Gebiet anzuregen und den nötigen Lehrstoff zum Unterricht und Selbststudium zu geben, ist das Ziel, das Oberst Lebaud sich mit seiner Schrift „Die moralische Erziehung des künftigen Soldaten" gesetzt hat. Am schwersten ist es, tüchtige Führer in kurzer Dienstzeit heranzubilden. An sie, die geweckte Jugend, die künftigen Korporale, Gruppen- und Zugführer richtet sich die Schrift vornehmlich. Sie soll auch ein Gegengewicht geben gegen die Überbewertung des rein Körperlichen, Sportlichen. Sie bringt moralische Grundlagen, spricht im ersten Teil von Vaterlandsliebe, Pflichtgefühl, Disziplin, Selbsttätigkeit, Ehre, der Fahne — der Denkweise des Soldaten, dann über das, was wir früher Unterricht über Kriegsartikel, jetzt über die Berufspflichten nennen. Der zweite Teil ist besonders dem angehenden Führer gewidmet; mit feinem soldatischem Empfinden wird über „den ersten Winkel", die Pflichten des Führers, die Kunst des Befehlens und Führens gesprochen. Das Buch zeugt von hohem, allgemein psychologischem und insbesondere militärischem Empfinden. Auch ist es für den lesenswert, der sich mit der Denkweise der Franzosen beschäftigen will. 78.

General de Division L. Sikorski, La Campagne Polono-Russe de 1920 avec une préface du Maréchal Foch; Payot, Paris 1928. — Der Polnisch-Russische Krieg 1920 mit seinen sehr interessanten und spannenden operativen Lagen ist bei uns verhältnismäßig wenig in seinen Einzelheiten bekannt. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß hier eine kurze, übersichtliche Darstellung gegeben wird, die aus der Feder desjenigen Mannes stammt, der als Führer der 5. polnischen Armee in den Augusttagen 1920 der russischen Offensive Halt gebot. Wenn uns auch die Zusammenhänge etwas im polnischen Sinne gefärbt erscheinen, so hat sich der Verfasser doch bemüht, unter Benutzung russischer Quellen die Dinge objektiv zu sehen. Das Buch ist insofern auch sehr interessant, weil es zeigt, mit wie geringen Truppenstärken auf außerordentlich breiten Räumen in diesem Kriege operiert wurde, wie hier unmittelbar nach der Erstarrung der Fronten im Weltkriege der reine Bewegungskrieg wieder voll zu seinem Rechte kam. Einfache Skizzen

Digitized by Google

veranschaulichen den Verlauf der Ereignisse. Zum vollen Verständnis ist aber eine größere Atlaskarte von Polen erforderlich. Die Übersetzung aus dem Polnischen ins Französische stammt vom Commandant M. Larcher. Das Buch ist besonders denjenigen Offizieren zur Lektüre zu empfehlen, die sich auf die französische Dolmetscherprüfung vorbereiten. Sie finden hier eine Fülle moderner militärischer Ausdrücke bei gutem fließendem Stil.
Oberst von Cochenhausen.

L'Infanterie dans la Bataille des Yeux. Von Capitaine breveté André Laffargue. Verlag Charles Lavauzelle, Paris. 130 Seiten, 6 Kapitel. — Die „Leere" des Schlachtfeldes bedingt heute eine sorgfältige Ausbildung von Inf.-Beobachtern. Scharfe Beobachter sind die Vorbedingung für erfolgreiches Schießen und Feuerüberlegenheit. Einzelne feindl. Schweige-MG. usw. werden besser mit sorgfältig beobachtetem Inf.-Schuß, MG.-Schuß vernichtet, als durch Anfordern der Artl., die, weiter hinten stehend, noch viel schlechter sehen kann. Ausstattung der Komp. mit optischem Gerät. Ferngläser, Scherenfernrohr, Periskope für die verschiedenen Entfernungen. Die Inf. Komp. erhält für die nächsten Entfernungen besonderes Vergrößerungsgerät. Scherenfernrohr der Artillerie ist für die vorderste Linie zu plump. Stärke der Beobachter und ihre Ausstattung vom Regiment bis Kompanie. Überwachungs- und Erkundungsdienst beim Regiment, Bataillon; Schießbeobachter bei den Kompanien. Plan und Beispiele für die Einzelausbildung eines Beobachters, Beobachtungen über die Tätigkeit eines Netzes von Beobachtern, Studie über die Beobachtung (étude de la bataille des yeux) der Infanterie im Angriff und im besonderen im Begegnungsgefecht und an Hand einer Karte zum Schluß des Buches eine étude d'un thème tactique bezüglich der Beobachtung im Angriff. 138.

Italicus: Italiens Dreibundpolitik 1870—1896. I. Italien in der Entstehung und Ausgestaltung des Dreibundes 1870—1887: Italien vor und auf dem Berliner Kongreß 1870—1878 — Tunis und die Entstehung des Dreibundes 1878—1882 — Vom 1. zum 2. Dreibundvertrag 1882—1887. II. Italien in der Blütezeit und dem Zerfall des Dreibundes 1887—1896: Das erste und zweite Kabinett Crispi 1887—1891 — Das Interregnum Rudini — Giolitti 1891 bis 1893 — Crispis Rückkehr, Kampf und Sturz 1893—1896. München: Dr. Franz A. Pfeiffer. Preis: 10 RM., Ganzleinen 12,50 RM. — Während sich die bisherige Forschung über die Vorkriegsgeschichte auf deutsche, österreichische und einzelne französische, englische und russische Gebiete beschränkte, bringt das vorliegende Werk die erste Untersuchung überhaupt über die Außenpolitik Italiens usw. in jenem Zeitraum (Entstehung und Ausgestaltung 1870 bis 1887, Blütezeit und Zerfall 1887—1896 des Dreibundes), der für die italienische Politik bis zum Kriege entscheidend geworden ist. Die Arbeit umfaßt nicht nur das politisch-diplomatische Gebiet; es weist auch die wichtigsten Einflüsse aus Volkswirtschaft und Finanz nach. Da der Schlüssel für das Verständnis der Entwicklung des Dreibundes nur in der Stellung Italiens zu finden ist, wird das Buch für jeden von Interesse sein, der sich mit Vorkriegsgeschichte beschäftigt. R.

Bulgariens militärische Entwicklung. Vom ehem. Oberkommandierenden der bulgar. Armee, Gen. Jekoff. — Verfasser gibt eine klare, übersichtliche Zusammenstellung des bulgar. Militärwesens. Es ist dies um so höher zu werten, als bisher über Aufbau und Struktur der bulgar. Armee infolge Fehlens einwandfreien Quellenmaterials sehr auseinandergehende Nachrichten vorlagen. Von der Befreiung Bulgariens bis zum Weltkrieg bringt das Buch erstmalig eine genaue Darstellung, nicht nur über die Tätigkeit der bulgar. Armee überhaupt, sondern erläutert auch eingehend die Entwicklung und Organisation der Armee in den Friedensperioden. Mit genauen Ziffern werden die schweren Menschen- und Gebietsverluste Bulgariens belegt und auf die Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung hingewiesen. Die Darstellung der einzelnen Feldzüge, einschl. Operationsentwürfe und wirkliche Durchführung, sind klar und bestimmt. Verschiedene neue Anhaltspunkte ergeben sich, die manches bisher Schleierhafte, besonders aus den letzten Monaten des Weltkrieges, in einer völlig neuen Beleuchtung erscheinen lassen. Für uns Deutsche dürfte dies von ganz besonderem Interesse sein. Die Katastrophe von Dobre Pole erscheint in einem neuen Lichte. General Jekoff verteidigt das Ansehen der bulgar. Armee mit einer staunenswerten Objektivität. Trotzdem er als ehemaliger Oberkommandierender der verbündeten bulgar. Armee und nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges auf manches hätte erbittert sein können — menschlich wäre es verständlich —, stellt er den deutschen Soldaten, den er kennen lernte, der heutigen Generation als leuchtendes Beispiel hin. „Die deutschen Truppen", sagt General Jekoff, „waren, bewußt oder unbewußt, für uns Kulturbringer, wie und wo sie auch mit Bulgaren in Berührung traten." Leider liegt das Buch, das für uns Deutsche so viel Interessantes enthält, vorerst nur in bulgar. Sprache vor, eine Übersetzung ins Deutsche ist aber bereits geplant. 152.

Geschichte der neuesten Zeit. Von Franz Schnabel. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis 6 RM. 6. Aufl. — Das mit der franz. Revolution beginnende, eigentlich für die Oberstufe höherer Lehranstalten bestimmte Buch ist auch für einen weiteren Leserkreis als Wegweiser durch die Geschehnisse der neuesten Zeit geeignet. Die äußere knappe Form und die Zusammenfassung des umfangreichen Stoffes ist mustergültig. Jedoch erweist es sich, daß man über die jüngste Zeit noch keine Geschichte schreiben kann, die Anspruch auf sachliche Wahrheit machen will. Sowohl militärische Urteile über den Weltkrieg wie auch die Angaben über die Nachkriegsjahre sind keineswegs als feststehend zu bezeichnen, sondern nur Ansichten des Herrn Verfassers oder einzelner Teile des heute noch mitten in den Auswirkungen der letzten Geschehnisse stehenden deutschen Volkes. 5.

In dem bekannten Verlage von J. F. Lehmann, München, ist die 2. Auflage des vom deutschen Publikum seinerzeit mit Begeisterung aufgenommenen Buches des Landgerichtsrats Oskar Fritsch, Traunstein, **„Friedrich der Große"** erschienen. Bei der großen Nachfrage in ganz Deutschland war die 1. Auflage rasch vergriffen. In 9 Kapiteln gibt das kleine, 128 Seiten starke Buch (Preis 5 oder 6 RM.) einen kurzen, klaren und packenden Überblick über das Leben und die Taten unseres großen Preußenkönigs. Das Leitwort des kleinen Werkes wird jedem Deutschen aus dem Herzen gesprochen sein: „Herr Gott im Himmel, hab' ein Einsehen und gib uns einen deutschen Mann. Einen, der Haare auf den Zähnen und Eisen in der Faust, ein Herz für uns im Leibe hat." (Ernst v. Wildenbruch.) So ein Mann war Friedrich der Große. O. Fritsch hat es meisterhaft verstanden, diesen Notschrei des deutschen Volkes in der Gestalt des Preußenkönigs zu verkörpern. Die neue Auflage hat außer einigen Textergänzungen noch vorzügliche, klare Schlachtenskizzen erhalten. Im Anhang finden wir noch 31 wohlgelungene Tiefdrucktafeln nach Bildern von Menzel, Graff, Camphausen, Röchling u. a. Auch der Verlag hat mit dem Werkchen Vorzügliches geleistet. Es sollte auf keinem deutschen Weihnachtstische fehlen.

Die den Truppen bereits angekündigte Neufassung der **Bestimmungen für die Berittenmachung der Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und oberen Beamten des Heeres** ist jetzt in Form einer Vorschrift — Beritt. V. — mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 an sämtlichen Dienststellen zur Ausgabe gelangt. Die Vorschrift ist auch bei E. S. Mittler & Sohn und im freien Handel erhältlich. Preis: 1 RM. — Die durch zahlreiche Deckblätter und ergänzende Verfügungen unübersichtlich gewordenen Bestimmungen, die außerdem durch die Erlasse über Gewährung von Pferdegeldvorschüssen zur Beschaffung eigener Offizierpferde stark erweitert waren, haben in neuer Gliederung eine Zusammenfassung erfahren. Die Vorschrift stellt deshalb nur eine Wiedergabe bereits bestehender, durch Haushaltsbestimmungen festgelegter Grundsätze dar für die Handhabung der Berittenmachung von Offizieren und aller damit in Zusammenhang stehenden Fragen. — Stoffgliede-

Digitized by Google

rung: Einer Einführung folgen die Hauptabschnitte „Vorübergehende Berittenmachung", „Dienst-Offizierpferde und zweite Dienstpferde", „Planmäßige eigene Pferde". Der nächste Abschnitt: „Zahlung und Kostenverrechnung", trifft verwaltungstechnische Anordnungen, und der letzte betrifft: „Überplanmäßige eigene Pferde". — Als Anlagen sind die Haushaltsregelung der Pferdeberechtigung, die Bestimmungen für die Führung der Offizierpferd-Stammrollen und einige Muster angeschlossen. Rw.

Agnes Sorma. Ein Gedenkbuch. Zusammengestellt von **Julius Bab.** Niels Kampmann-Verlag. Heidelberg. Preis brosch. 7 RM., geb. 8,50 RM. — Wenn dieses Buch im „Militär-Wochenblatt" einen besonderen Platz für seine Besprechung behaupten darf, so liegt der Grund dafür in der Zeit, in der Agnes Sorma, die einst gefeierte und verwöhnte große Schauspielerin, sich in den Dienst der Krankenpflege an den Opfern des Weltkrieges stellte. Im Potsdamer Garnisonlazarett fing ihre Tätigkeit im Jahre 1914 an, und viele werden sich der mütterlichen und aufopfernden Pflege der von allen geliebten Schwester Agnes erinnern, die dann, als Italien uns den Krieg erklärte, als „Italienerin" nicht mehr in den deutschen Lazaretten pflegen durfte. So begann sie, ihrem tiefen Gefühle folgend, für die Verwundeten zu spielen, erst im Potsdamer Kgl. Schauspielhaus, um dann in ihren Gastspielreisen in die Etappe der Westfront und nach Kowno einen Triumphzug ohnegleichen zu erleben. Jeder, der ihr dort begegnet ist, oder im Banne ihrer Kunst die Gegenwart auf Stunden vergessen durfte, wird das Buch, das ihr großes Künstler- und Frauentum preist, als Dank der von ihr geschaffenen Erholungsstunden mit Bewegung lesen. 25.

Gabriele von Bülows Töchter. Leben und Schicksale der fünf Enkelinnen Wilhelm v. Humboldts aus Briefen und Tagebüchern gestaltet von Anna v. Sydow. Verlag Koehler & Amelang. Leipzig. Preis in Ganzl. 7,50 RM. Die Verfasserin sagt mit Recht in den Zeilen, die sie ihrem letzten Werke mitgibt: „Gabriele von Bülow hat in ihrer herzbezwingenden Güte im Laufe der Jahre eine größere Familie gewonnen, als die Bande des Blutes bedingen." So ist es. Jeder, der das Buch „Gabriele v. Bülow" las, fühlte Sonntagsstimmung im Herzen. Man hat sie geliebt, wie nur je einen Menschen, und ihr Leben verfolgt, als wäre es das eines nächsten Angehörigen. Nun liegt ein Buch über sie mit ihren fünf Töchtern vor. Jede andersgeartet und verschieden in Charakter, Begabung und Temperament. Alle nur einig in der verehrenden, glühenden Liebe zu ihrer Mutter Gabriele. Ein wechselvolles, großes, reiches Leben wurde ihnen durch die Stellung ihres Vaters am Hofe von London und Berlin. Aber was sie groß machte, war Reinheit ihrer Empfindungen, Gottvertrauen und das auf sie ausgeströmte Maß von Liebe und Gefühlstiefe, das sie nun ihrerseits auf ihre Umgebung auswirken lassen konnten und sie zu Lieblingen aller wurden, die mit ihnen in Berührung kamen. Welcher Segen lag in diesem Elternhaus und in einer solchen Erziehung! Voller Bewegung liest man die weiteren Lebensschicksale. Tiefes Leid blieb ihnen nicht erspart. Drei Menschenalter umfaßt die Erzählung und endet mit dem Tode der Tochter Konstanze, die den Kreis der Töchter um die Mutter schließt im Tegeler Park im Schatten der Zypressen. — Das Buch ist eine Fortsetzung der Humboldt- und Gabriele Bülow-Bücher (Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW. 68). Ausgestattet mit Bildnissen von Mutter und Töchtern, ist es wie seine Vorgänger ein Buch deutschen Wesens, deutscher Familie, deutscher Art und Sitte, ein Buch für deutsche Mütter, Frauen und Töchter. 25.

Verbreitet das Militär-Wochenblatt im Freundeskreise!

Aus der militärischen Fachpresse

The Royal Tank Corps Journal. Oktober 1928. — „Der 15. 9. 1926. Eine Bitte um Anerkennung." Zum 12. Gedenktag des erstmaligen Kampfwageneinsatzes im Weltkrieg (Somme). — Heigl: „Einige neue leichte Kampfwagen." (Forts.) Beschreibung und Bilder des Kampfw.-Geräts der Ver. Staaten und des neuen franz. Renault „N. C. M. 27", von dem einige Daten folgen: Feldmarschmäßiges Gewicht 7—8 t, Turmpanzer: 30 mm (!) stark, Besatzung: 2 Mann, Bewaffnung: ?*), Motor: 60 PS, Schaltgänge: 6, Geschw.: 1,5—20 km/Std., Gleiskette: Metall, Aufhängung: je 3 Spiralfedern. Verf. spricht dem neuen amerik. leichten Kampfwagen „T I" und dem neuen Renault strateg. Beweglichkeit ab. Letztere besitzen angeblich nur der tschechoslowakische Räderraupenkampfw. „K H 50" u. „in gewissem Sinne der neue Vickers »M 26«". Beifall des Verf. findet der 23 t schwere amerikan. Medium „M 26"-Kampfw. mit seinem Doppeldrehturm. Daß es den Franzosen gelungen sei, einen truppenreifen 8 t-Kampfw. mit 30 mm-Panzer herzustellen, wird als wichtigster Fortschritt im Kampfw.-Bau des letzten Jahres bezeichnet. — Dawson: „Gedanken über die Handwaffen des Royal Tank Corps." Fordert Selbstladepistole für jeden Kopf der Besatzung eines gepanzerten Kampffahrzeugs. — „Die Elemente der brit. Heeresorganisation und der Disziplin im Kriege." Zusammenstellung der Rechte und Pflichten und wichtigsten Punkte der Dienstanweisung verschiedener Dienstgrade bei der Inf. — „Mit dem Kampfwagen." Abdruck eines Zeitungsartikels. (Schl.) — Rigg: „Rasierpinsel für das Kgl. Kampfwagenkorps." Mit 2 Skizzen. Kombination von Fettpresse und Rasierpinsel, die mit Rasiercreme geladen ist. 96.

The Royal Tank Corps Journal, Nov. 28. England. — Hptm. Watt: „Feuerbefehle u. Zielbezeichnung." Schießen aus fahrendem Kampfw. — zumal auf bewegl. Ziele — fordert einfache, kurze, klare Feuerbefehle. Dafür Hinweise aus der Praxis für Ausbildungswege. — Kpt. Dillon: „Die Lancester-Straßenpanzerkraftw." Mit 4 Lichtbildern. Bis Herbst 1915 hatte die engl. Marine eigene Panzerkraftw.-Kompn., die jedoch nie ins Gefecht kamen. Diese Wagen sollen in Indien noch heute im Dienst sein. — „Vom Schiedsrichterdienst 1928." Gedanken eines Artl.-Schiedsrichters, der beim Einsatz einer Motorbttr. gewöhnlich entsandt wurde, um dem Ziel auf der Gegenseite die Feuerwirkung der Motorbttr. mitzuteilen. Bei Ankunft dort ergab sich meist: 1. der Feind war inzwischen nicht mehr an der betreffenden Zielstelle bzw. 2. am „Ziel" hatte niemals ein Feind gestanden, 3. bei der Rückkehr zur Motorbttr. hatten andere Schiedsrichter sie inzwischen außer Gefecht gesetzt, 4. die Bttr. hatte Stellungswechsel vorgenommen und beschoß neue Ziele, 5. es hatte inzwischen „Das Ganze Halt" geblasen. — „Die Manöver 1928". Erinnerungen eines Teilnehmers. Beim Nachtgefecht feuerte Feldbttr. in die eigenen Kleinkampfwagen. — „Elemente der Mil.-Organisation und die Disziplin im Kriege." (Forts.) Rechte und Pflichten der Komp.-Offze. und -Uffze. im brit. Heere. — Hptm. MacWatt: „Die Handfeuerwaffe." Für Kampfwagenbesatzung Ideal: dtsche Armeepistole mit ansetzbarem Kastenkolben. — Hptm. Liddell Hart: „Das Heer in der Zukunft, — Lehren des Übungsjahres 1928." Als entwicklungshemmend erwiesen sich für die motoris. Versuchsbrig. bisher: 1. veraltete Heeresetatsbestimmungen, nach denen die nichtverbrauchten Gelder am Schluß des Etatsjahres dem Finanzministerium zurückgezahlt werden müssen, was angeblich die „Verschwendung öffentlicher Gelder geradezu herausfordert", 2. Mangel an Offzn. (die Brig. hat nur 7 Offze.), 3. ungenügender Spielraum für freien Wettbewerb der Privatindustrie in bezug auf Bau und Erprobung neuer Motorisierungsgeräte, 4. der Widerstand Indiens gegen die Motorisierung wegen des veralteten Rekrutierungsgesetzes. „Takt. Lehren." 1. Das Führungs-

*) Vermutlich eine 3,7 cm-Kanone und ein MG.

Digitized by Google

problem ist noch nicht befriedigend geklärt. 2. Zu große motoris. Einheiten und geschlossene Marschkol. sind vom Übel; denn „Konzentrierung heißt für die Motorarmee Verstopfung": „Je weniger Fahrzeuge wir haben, desto glücklicher sind wir!", „Auf dem Marsch wie im Gefecht ist Entfaltung auf breiter Front die zweckmäßigste Form für motoris. Kampfwagenverbände." Die großen Kav.-Einheiten schickten während des ganzen Manövers zur Besitzergreifung wichtiger Geländepunkte stets ihre motoris. MG.-Kompn. voraus und zur Erkundung ebenso stets Kraftradfahrer. Beide erledigten ihre Aufträge immer viel schneller als die Kav. selbst, so daß für diese wenig zu tun übrigblieb. In Sussex, wo hohe Hecken das Gelände unübersichtlich und schwierig machen, konnten weder Kav. noch Kampfwagen von der Straße herunter, außer an gewissen Stellen. Die Kampfw. wären jedoch im Ernstfalle in der Lage gewesen, durch die Hecken ohne Aufenthalt hindurchzubrechen, was für die Reiter unmöglich war. Die Umbewaffnung der Kav. zur Motortruppe erscheint Verf. notwendig, ebenso die Neuorganisation der Inf. Divn. Das zeitliche Zusammenspiel von Kampfw.-Angriff, Nebelschutz, artill. Feuerunterstützung und Nachtangriffen von Kampffliegern klappte in diesem Übungsjahr auffallend gut, so daß sich niemand des Eindrucks erwehren konnte, daß diese neue Kampfweise der alten trotz deren Abwehrwaffen stark überlegen war. 96.

Bellona. (Poln. Monatsschrift.) **Warschau, Mai 28.** — Maj. Starzynski: „Projekt einer Territorialabteilung des poln. Staates." Betrifft die Zivilverwaltung und sieht die Einteilung in 6 Provinzen und 25 Woiwodschaften vor. — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Strategie in den Vorbereitungen zum Großen Kriege." II. Bespricht die Systeme Moltke, Napoleon, Friedrich der Große, Hannibal, um schließlich die strateg. Grundlagen im Weltkriege zu beurteilen. — Maj. Sidorski: „Die Tarnung im Bewegungskriege." — Maj. Romejko: „Die Entwicklung und Organisation des ital. Flugwesens." — **Juni 28.** — Hptm. Kozolubski: „Die Kriegspropaganda nach den Erfahrungen des Welttrieges." — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Strategie in den Vorbereitungen zum Gr. Kriege." III. — Umiastowski: „Die innere Front Rußlds." Die Lage Rußlds. im Kriegsfalle wird in volkswirtschaftlicher Beziehung beurteilt. 8.

Poln. Infant.-Rundschau (Przeglad Piechoty). Heft 7, Aug. 28. — Hptm. R. Mleczko: „Organisation der Verbindung im Inf. Rgt." Organisation der Verbindung im Inf. Rgt. im Gegensatz zur Organisation der Verbindung bei den höheren Stäben sei unzureichend. Für das Inf. Rgt. sei statt des vorhandenen Verbindungszuges eine mit allen Mitteln der Technik ausgestattete Verbindungskomp. mit einer der Zahl der Batle. des Rgts. entsprechenden Anzahl von Zügen (normal 3) nötig. — Obrstlt. B. Szwarcenberg-Czerny: „Ausbildungsmethoden für nächtliche Kampfhandlungen." Infolge erhöhter Waffenwirkung hat die Bedeutung nächtl. Unternehmungen im Kriege zugenommen. Die Ausbildung der Truppe muß hierfür organisch aufgebaut werden und hat mit der Ausbildung des einzelnen Mannes bei Nacht im Hören, Gehen und Zurechtfinden im Gelände zu beginnen. Dann folgt die nächtl. Ausbildung der kleinen, zuletzt der großen Verbände. — Genstbs. Hptm. J. Rzepecki: „S. MG. beim Angriff." Entgegnung auf den gleichnamigen Aufsatz aus der „Prz. Piech.", behandelt eingehend die Verwendung der s. MG. beim Angriff in verschiedenen taktischen Lagen. — Hptm. Krzywkowski: „Radfahrer." Fordert unter Berufung auf die von den Mittelmächten im Kriege mit Radfahrern in Polen gemachten günstigen Erfahrungen die Einführung von Radf.-Kampfeinheiten in der poln. Armee (folgen Verwendungsmöglichkeiten, Organisation, Ausstattung, Taktik, Ausbildung und Führung). — Hptm. Osika: „Uniformen unseres Soldaten." Einführung einer Feld-, Garnison- u. Paradeuniform wird befürwortet. 55.

Poln. Szaniec. Warschau, 1. 6. 28. — Oberst Arciszewski: „Plonsk—Ciechanow—Mlawa." Kämpfe während d. Schlacht bei Warschau 1920. — Ing. Maryanski: „Einfluß des Transportflugwesens auf das Bild des Zukunftskrieges." Kommt zum Schluß, daß nur eine intensive Entwicklung des Militärflugwesens und eifrig fortgesetzte Mokorisierung der Armee schon in der Friedenszeit eine reibungslose Mobilisierung und den Aufmarsch der Armee ermöglichen werden. — „Blut auf dem Pflaster." Behandelt den blutigen 1. Mai 1928 in Warschau. — v. Szaniec: „Das englische Reglement für Tanks und Panzerwagen." — **15. 7. 28.** — Mirski: „Die Individualität des Führers in der Anlage und im Verlauf des Kampfes." — „Die dtschn. militär. Organisationen." Stahlhelm, Oberland u. a., ja selbst das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold werden als Reservearmeen angeführt. Auch das dtsche. Flugwesen und die Reichswehr müssen als Schreckgespenster herhalten, um der Bevölkerung die hohen poln. Militärausgaben geläufig zu machen. — **1. 8. 28.** — Kulczycki: „Organisationsfragen." Betrifft die staatl. Organisation. — „Kriegswolken." „Von der Beförderung." „Wert der Kriegsausbildung." — **1. 9. 28.** — „Aufmerksamkeit." Ein polit. Artikel, der sich mit der Gefahr des Kommunismus in Polen beschäftigt. — „Polnische Kriegsmaterialbedürfnisse." 8.

Saper. (Poln. techn. Monatsschrift.) **Warschau, Juni 28.** — Oberst Dziakiewicz: „Die Waffenversorgung der militär. Anstalten während des Krieges. — Kpt. Buzkiewicz: „Gefechtstätigkeit der Scheinwerfer im poln. Heere während des Krieges mit den Bolschewiken. — Kpt. Kleczke: „Der Übergang über die Marne am 15. 7. 18. — Kpt. Schilling: „Verwendung der Sapeure bei den Übungen größerer Körper." — Kpt. Kreis: „Rolle des Verbindungsdienstes im Rahmen des Inf. Rgts. während des Krieges." — Maj. Dobrski: „Das Feldkabel." — Lt. Staniewicz: „Erfahrungen aus dem Kriege 1919/20 mit Bezug auf das Verbindungsmaterial." — Maj. Kowalewski: „Technik und Taktik moderner Tanks." — Lt. Zyrkiewicz: „Die Organisation der Panzerwaffe." — **Juli 28.** — Kpt. Tyszynski: „Die ersten Massenzerstörungen im Weltkriege." Voraussicht und Planmäßigkeit der dtschn. Zerstörungen in Russisch-Polen nach der ersten Offensive Hindenburgs auf Warschau. — Kpt. Dr. Giergielewicz: „Teilnahme des Ingenieurkorps am Russ.-Poln. Krieg." — Ing. Wojciesak: „Die Frage des Brennstoffes beim Automobil." 8.

Ungar. Az örozem. (Die Bedette.) Budapest. Jahrg. 20. Nr. 6. — „Jubiläum des Reichsverwesers." — „Der pensionierte Uffz." — Fobos: „Denkmäler der gefallenen Kameraden." — Beingruber: „Umberto Nobile." — „Das K. ung. Heeresmuseum." — „Wahl der Lebenslaufbahn." — **Nr. 7/8:** „Die Infanterie." — „Silberne Knöpfe." Behandelt Uniformfragen. — „Über die Ausbildung in unseren Mittelschulen." — „Tätigkeit der K. ung. Flußmarine." — „Rettung der Kriegsreliquien." — „Wie soll man die Stahlhelme richtig verpassen?" — „Wie sind unsere Honveds zu erziehen?" — „Über die Erzeugung von Schießpulver und Schießbaumwolle." 7.

Ungar. Közgazdasagi es Technologiai. Budapest. Nr. 7/8. — „Verwendung der einheitl. Nachschubstaffeln und Mun.-Kolonnen bei der Armee im Felde." — „System der mechan. Massenerzeugung." — „Die Zukunft der Armee Englds." — „Ärztl. Dienst bei der Armee im Felde." — „Konservenbüchsen aus Aluminium." — „Rechnungsführung u. Rechn.-Kontrolldienst im Kriege." — „Bedeutung der zw. Notenbanken und Staat bestehenden Beziehungen." Wo.

Schweiz. Monatsschrift für Offz. aller Waffen. Sept. 28. — Zum schweiz. Kriegs- und Soldatenlied. — Die milit.-geograph. Verhältnisse der Westfront Aug 1914. — Gedanken über ernährungswirtschaftl. Rüstung. — Oberst Lebaud: „Meine Kriegseindrücke." Sehr anschauliche Schilderung eines Einsatzes bei Verdun, Tätigkeit als Rgts. Kdr., Fehlen der Verbindung, Unkenntnis der Lage bei den Stäben und Kurzschüsse der eigenen, die als Flankenfeuer

Digitized by Google

feindl. Artl. bezeichnet werden, typisch teilweise auch für dtsch. Verhältnisse an Großkampffronten. Wo.

Schweiz. Monatsschr. f. Offiziere aller Waffen. Nr. 10/28. — „Taktik u. Technik." Wechselbeziehungen zw. beiden. — „Militärgeograph. Verhältnisse der Westfront Aug. 1914." Belgien und die Ardennenbefestigung. Anlagen der Westfront. — Oberst Lebaud: „Kriegserinnerungen." Interessanter Bericht über den Einsatz bei Verdun vom Standpunkt eines franz. Inf. Rgt. Kdrs. — „Große Reichswehrmanöver 1928." Eingehende Bespr. der schles. Manöver. Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Januar 1929:

85. Geburtstag: ✱v. Werthern, Carl, ch. Genmaj. a. D., 1898 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 24, 13. 1. in Detmold.

80. Geburtstag: ✱Brauer, Oscar, Genmaj. a. D., 1901 Oberst u. Kdr. d. J. R. 23, 1904—06 Kdr. d. 79. Inf. Br., 11. 1. in Hannover. ✱Wittko, Ferdinand, ch. Genmaj a. D., 1904 Oberst u. Insp. d. 2. Ing. Insp., 1916 Abschn. Kdr. d. Festg. Posen, 13. 1. in Berlin W.

75. Geburtstag: ✱v. Block, Max, ch. Genmaj. a. D., 1908 Oberst u. Kdr. d. Inf. R. 148, 1918 Kdr. d. 506. Inf. Br., 9. 1. in Potsdam. ✱Seelmann, Werner, ch. Genmaj. a. D., 1907 Oberst u. Artl. Offz. v. Pl. in Graudenz, 1918 Dir. d. 1. Artl.-Depot-Direktion, 13. 1. in Stralsund. ✱Torgany, Alexander, Genlt. a. D., 1912 Insp. d. 4. Kav. Insp., 1914 Kdr. d. 25. Res. Div., 14. 1. in Wiesbaden. ✱Tülff v. Tschepe und Weidenbach, Erich, Gen. d. Inf. a. D., 1915 Komm. Gen. d. VIII. A. K., 1918 Milit. Gouv. d. Milit. Verwalt. in Rumänien, 28. 1. in Ober-Langenöls, Bez. Liegnitz.

70. Geburtstag: ✱v. Förster, Gustav, ch. Genlt. a. D., 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 51. Res. Div., 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 82, 4. 1. in Freiburg i. Br. ✱Graf v. Bredow, Anatole, P. l. m., Genlt. a. D., 1910 Genmaj. u. Kdr. d. 33. Kav. Br., 1918 Führ. d. III. Res.-Korps, 7. 1. in Gut Seefeld, Kr. Saatzig (Pommern). ✱Pietsch, Wolfgang, ch. Genmaj. a. D., 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 67, 1917 Abschn. Kdr. in Straßburg, Els., 13. 1. in Bad Oeynhausen. ✱Zwenger, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1920 Genmaj. u. Befehlsh. d. Inf. Rw. Br. 2, 1914 Oberst u. Kdr. d. J. R. 58, 1918 Genmaj. u. Kdr. d. 20. Inf. Div., 22. 1. in Kolberg. ✱Jaeger, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdr. d. Ldw. J. R. 23, 1919 Oberst u. Kdr. d. Ldw. Bez. I Essen, 24. 1. in Essen-Bredeney. ✱v. Prittwitz u. Gaffron, Moritz, ch. Genmaj. a. D., 1918 b. stellv. Genstb. d. Armee, 1913 Eisenb.-Linien-Komm. in Breslau, 29. 1. in Breslau.

Den Gedenktag ihres Diensteintritts vor 50 Jahren: ✱Grall, Friedrich, Genmaj. a. D., 1914 Oberst u. Kdr. d. Ldw. J. R. 99, 1917 Kdr. d. 96. Res. Inf. Br., 1918 Insp. d. Feldrekr. Dep. Nr. 1, 27. 1. in Cannstatt bei Stuttgart. ✱Frhr. v. Langermann u. Erlenkamp, Carl, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Jäg. R. z. Pf. Nr. 3, 1918 Kdr. d. Res. Drag. (Schützen-R. Nr. 13), 28. 1. in Kassel. H.

Kriegergräber in Frankreich. In Frankr. bestehen aus dem Weltkriege 400 Soldatenfriedhöfe. Darin sind 914 418 Krieger beerdigt, davon 488 909 Deutsche, 397 144 Franz., 28 365 Alliierte. Der größte franz. Soldatenfriedhof ist in Notre Dame de Loretto mit 33 383 Toten, von denen nur 18 007 identifiziert sind. Der größte engl. Friedhof ist in Etaples mit 10 751 Beerdigten. Von den 5000 in Frankr. gefallenen Italienen ist ungefähr die Hälfte dort begraben, die andere ist in die Heimat übergeführt worden. Die Vereinigten Staaten haben etwa zwei Drittel ihrer Gefallenen heimgeführt. („Illustration", 3. 11. 1928.) 54.

Bevölkerungsproblem in Japan. Jährl. Zunahme über 800 000 Menschen. Außerhalb Japans leben insgesamt 640 018; davon in der Mandschurei 191 000, in U. S. A. 133 000, auf Hawai 127 000, in China 48 000, in Europa nur 3359 Japaner. („L'Universo" 10, 1928.) 54.

Internationale Normen für Kraftwagenbetriebsstoffe. Auf der Weltkraftkonferenz in London im Oktbr. d. J. wurde die Möglichkeit, die Betriebsstoffe für Kraftwagen international zu normen, bejaht und daraufhin der Antrag der deutschen Vertreter einstimmig angenommen, bis zur Weltkraftkonferenz 1930 durch den ausführenden Rat fest umrissene Vorschläge zu machen, die sich auf folgende Punkte beziehen sollen: 1. Einige wenige, genau bestimmte Kraftstofftypen sind festzulegen; 2. Die Kraftstoffeigenschaften hierfür sind zu bestimmen; 3. Einheitliche Prüfungsmethoden, einheitliche Maße und Prüfungsapparate, die sowohl für den wissenschaftl. und für den Handelsgebrauch sich eignen, sind auszuarbeiten. Diese Normung erscheint bei der fortschreitenden Mechanisierung auch für das Heerwesen von großer Bedeutung. 23.

Die Luft- und Gasschutzliga in Posen schreitet in nächster Zeit an die Errichtung eines **Gasschutzunterstandes,** des ersten in Polen. Es wird dies ein großes, völlig in die Erde eingemauertes Betongebäude sein, das Männern und Frauen Schutz bei Gasangriffen gewähren und ein Lazarett für Vergiftete, Badevorrichtungen, Räumlichkeiten zur Aufbewahrung von Gasschutzgerät usw. enthalten wird. Die hierzu noch fehlenden Mittel werden durch eine Sammlung aufgebracht. („Czas" Nr 265.) Rw.

In Lodz ist eine neue **Enthebungsaffäre** aufgedeckt worden. Es hat sich herausgestellt, daß eine Bande, aus mehreren Personen bestehend, die Verbindung zwischen den Militärärzten und den Dienstpflichtigen herstellte, um die Dienstpflichtigen vom Militärdienst zu befreien. Dadurch sind über 200 Personen befreit worden. („Ilustrowany Kurjer Codzienny".) Rw.

In nächster Zeit werden 3 weitere **Flugapparate Typ Fokker VII** durch poln. Flieger von Amsterdam nach Polen gebracht. Das poln. Zivilflugwesen verfügt bereits über 4 solcher Flugmaschinen. Es sind dies 8-Personen-Flgze., außer dem Sitz für den Piloten und den Beobachter. In die Flgze. werden polnische Motoren eingebaut, die in der Skoda-Fabrik in Okienc bei Warschau montiert wurden. („Czas" 274.) Rw.

Digitized by Google

Unerlaubter Nachdruck militärischer Werke in Rußland. Das „Taschenbuch der Tonks", herausgegeben von Major Heigl, das in J. F. Lehmanns Verlag in München erscheint (Preis 12 RM.), ist nunmehr unter dem Titel „Verwendung und Kampf gegen Tanks" von A. Taube ins Russische übersetzt worden. Das Werk ist im russischen Staatsverlag, Abteilung für Kriegsliteratur, in Moskau erschienen. Text und Bilder sind ohne eine Entschädigung an den Verfasser und Verleger einfach übersetzt und photographiert.

Es wäre höchste Zeit, daß die deutsche Regierung dafür eintritt, daß deutsches geistiges Eigentum auch in Rußland wieder geschützt wird. Doppelt beklagenswert ist es, wenn nicht nur private Verleger, sondern sogar der Russische Staat selbst das geistige Eigentum nicht mehr achtet, sondern einfach das ohne Vergütung nachdruckt, was für das russische Heer von Bedeutung ist. So anerkennenswert es für die deutsche Militärwissenschaft ist, daß ihre Werke im ganzen russischen Heer eingeführt werden, so wenig erfreulich ist es für Verfasser und Verleger, daß sie um den Lohn ihrer Arbeit gebracht werden.

Filmverbot in Italien. Das Innenministerium hat die Aufführung von Filmen, die Kriegsepisoden darstellen, sowie von Filmen, in denen italienische Regionalsitten dargestellt werden und die die Würde der betreffenden Bevölkerung verletzen könnten, in allen Teilen des Reichs verboten. („Schles. Ztg." 587/28.)

Besteuerung der Nichtsoldaten in Dänemark? Der Folkethingsabgeordnete Graf Holstein hat eine Gesetzesvorlage angekündigt, die als eine sog. Wehrsteuer bezeichnet wird, mit der die männliche Jugend Dänemarks belegt werden soll, die nicht ihrer Wehrpflicht genügt.

(„Berl. Börs. Ztg." 541/28.)

Änderung der türkischen Flagge. Das alte Sinnbild des türkischen Reiches, der Halbmond, wird auf Anordnung Kemal Paschas beseitigt. Die türkische Flagge, die bisher den vom Halbmond umsäumten Stern zeigte, wird fortan ein lateinisches „C" aufweisen. Das neueingeführte lateinische Alphabet weist als C den Anfangsbuchstaben des Wortes Chumhuriet auf, das Republik bedeutet. Mit diesem C wird ein lateinisches T (für Türkei) zu einem Monogramm verbunden und der Stern vor die schmale Öffnung des C gesetzt. („Schles. Ztg." 622, 6. 12. 28.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

3. Garde-Gren. R., Nr. 38. **J. R. 24**, Nov. 28. **J. R. 51**, Nr. 17. **Leib-Gr. R. 109**, Nr. 12. **R. J. R. 205**, Nr. 4. **J. R. 452**, Nr. 12. **„Sächs. Militärvereinsblatt"**, Beiehrende Ztg. f. d. Kameraden d. sächs. Militärvereine, Nr. 23. **„Die leichte Artl."**, Nr. 23. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 12.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Ref. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10, 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Witt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Nl. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Nl. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Nl. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8 30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Ref. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim 1 (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim Zinglerstr. 70. Stuttgart 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der ehem. Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8. abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Horst v. Henning mit Frl. Elisabeth Doertenbach (Stuttgart—Berlin). — Leon v. Ondarza, Lt. im 2. (Pr.) Artl. R., mit Freiin Else v. Haaren (Gustrow—Rhemsberg).

Verbindungen: Ludwig v. Nordheim u. Frau Gertrud, geb. Freiin Marschall (Altengottern). — Ellfried v. Deutsch u. Frau Charlotte, geb. v. Kreller zu Kyraeling (Graventhien, Ostpr.).

Geburten: (Sohn) Wilhelm Frhr. Knigge jun. u. Freifrau Ursula, geb. v. Schmeling-Diringshofen (Grunau). — Max Biehler, Kptlt. a. D., u. Frau, geb. Becke (Altona-Bahrenfeld). — (Tochter) Frhr. August v. Schorlemer u. Frau Marielise, geb. Kirsch (Lieser, Mosel).

Todesfälle: Georg v. Lucke, Rittm. a. D. (Leobschütz). — Hasso v. Hempel, Oberstlt. a. D. (Allenstein). — Marie Gräfin v. d. Schulenburg (Bodendorf). — Carola v. Blanckenburg-Strippow (Köslin). — Ilse v. Paczensky u. Tenczin (Breslau). — Egbert v. d. Osten, Oberstlt. a. D. (Potsdam). — Margarete v. Dieze (Jena). — Ernst Mathias v. Köller, Staatsminister a. D. (Cantreck Pomm.). — Tiny Gräfin v. Francken-Sierstorpff (Zyrowa). Gustav Doerr, Flugkapitän (Unfall). Wo.

Am 3. Dezember 1928 starb im 56. Lebensjahre

der Ministerial-Kanzleiobersekretär im Reichswehrministerium

Joseph Waberski.

Mit ihm verliert das Reichswehrministerium einen treubewährten Beamten, der in mehr als 37jähriger Dienstzeit dem Vaterlande im Krieg und im Frieden wertvolle Dienste geleistet hat. Das Reichswehrministerium wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Reichswehrminister.
Groener.

Digitized by Google

Sonder-Angebot

Bouclé-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 49
„ 200x300 „ 68
„ 250x350 „ 100

Axminster-Teppiche
ca. 140x200 RM 31
„ 175x250 „ 41
„ 200x300 „ 61
„ 250x350 „ 96

Velour-Teppiche
ca. 140x200 RM 38
„ 175x250 „ 54
„ 200x300 „ 80
„ 250x350 „ 121

Linkork-, Granit-, Jaspe-Moiré, Tisch- und Inlaid-
LINOLEUM
Stragula, Druck und Inlaid Läufer, Vorlagen u. Teppiche

Kokos, Boucle, Brüsseler, Velour u. Tournay-Auslegeware u.
TREPPENLÄUFE
Tischdecken von RM 7.— an
Divandecken von „ 17.— an

TEPPICH VOGEL

Gegründet 1899 **Berlin-Potsdamer Str. 14** Nahe Potsd. Platz

Bei Barzahlung 7 % Kasse-Rabatt auf Originalpreise, ausgenommen Linoleum- und Marken-Artikel

Foxtorrior
drahthaarig, Rüde, Hündin, Jungtiere, einjährige, hochklassig, Stammb., abzugeben v. Moeller, Bln.-Schöneberg, Bozener Straße 1, III.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Gegründet 1854 — Gegründet 1854
A. LÜNSER
Hofuhrmacher
Berlin NW7, Friedrichstraße 89b
Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße
Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg
Qualitätsuhren jeder Art
Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Wichtige Neuerscheinung

General der Artillerie
Max von Gallwitz
Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914—1916

Belgien — Osten — Balkan

540 Seiten. Mit Titelbild und 37 Textskizzen
RM. 13,—, in Ganzleinen RM. 15,50

General von Gallwitz, der als erfolgreicher Oberbefehlshaber des Weltkrieges noch in aller Gedächtnis steht, hat nunmehr seine Erinnerungen, Eindrücke und Erlebnisse aus dem Kriege herausgegeben. Daß seine Aufzeichnungen sich keineswegs auf militärische Angelegenheiten beschränken, sondern auch solche politischer und rein persönlicher Art beleuchten, lassen das fesselnd geschriebene Werk besonders wertvoll erscheinen. In seinem Vorworte sagt General von Gallwitz: „Ich will mit meiner Veröffentlichung auch meinen Mitarbeitern und Kriegskameraden ein Blatt der Erinnerung, den prächtigen Truppen, die ich führen durfte, und ihren leider so zahlreichen Opfern ein Gedenken ihrer Taten widmen. Daneben glaube ich, daß mancher junge und auch ältere Offizier eine Fülle von Lagen, Schwierigkeiten und Lösungen finden wird, die lehrhaft sind und zum Nachdenken anregen."

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1824

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 25 Berlin, den 4. Januar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1.30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: An die Wehrmacht. An die Reichswehr. An das Reichsheer. An die Reichsmarine. — Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Deutschlands militärpolitische Lage. — Führerauswahl. Genmaj. a. D. v. Amann. — Die militärische Bedeutung des Rückstoßers. (Raketenproblem.) Robert W. E. Lademann. — Kavallerieverwendung im Sinne neuzeitlichen operativen Einsatzes der Reiterei. (Mit Skizze.) — Französische Infanterie: Feind-Beobachtungsdienst. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Einschießen oder nicht? — Heeres-Schimeisterschaften 1929. Schelle. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Unteroffizierlehrgänge, ein Erfordernis der Mannszucht." — Taktische Aufgabe 2 b. (Mit 2 Skizzen.) — Französische Aufgabe 8. — Lösung der russischen Aufgabe 12. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

An die Wehrmacht.

Der deutschen Wehrmacht entbiete ich zum neuen Jahre meine herzlichsten Wünsche und Grüße! Es war mir eine Freude, im abgelaufenen Jahr Heer und Marine bei ihrer ernsten und verantwortungsvollen Arbeit sehen und ihre guten Leistungen anerkennen zu können.

Ich habe die feste Zuversicht, daß die Reichswehr auch im neuen Jahr ihre Schuldigkeit tun wird.

Der Reichspräsident: **v. Hindenburg.**

Der Reichswehrminister: **Groener.**

* * *

An die Reichswehr.

Allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichswehr meine herzlichsten Neujahrsgrüße!

Der Wille läßt sich nicht in Fesseln schlagen. Geist ist unabhängig von Starrheit der äußeren Form. Willen und Geist zu schulen ist unser bester Dienst am deutschen Volk.

Groener, Reichswehrminister.

* * *

An das Reichsheer.

Allen Angehörigen des Reichsheeres meine besten Glückwünsche zum neuen Jahr. Wir wollen weiter unsere Pflicht tun.

Heye, General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

* * *

An die Reichsmarine.

Zum Jahreswechsel spreche ich der Reichsmarine meine besten Wünsche aus. Auch im kommenden Jahre werden wir unsere Pflicht erfüllen, einig im Ziel und fest im Glauben an Deutschlands Zukunft!

Raeder, Admiral, Dr. h. c., Chef der Marineleitung.

Deutschlands militärpolitische Lage.

Mit einigem Zögern schreibt man eine Überschrift, wie „Deutschlands militärpolitische Lage" nieder. Denn sie hat sich seit Jahren grundsätzlich nicht geändert; Deutschlands Rüstung ist nach wie vor international gebunden; für unser Vaterland gibt es kein aufwärts und vorwärts. Dem Thema lassen sich keine neuen Gedanken abgewinnen. Unsere Nachbarn stehen seit dem Kriege marschbereit in zahlenmäßig und materiell vielfach überlegener Rüstung an unseren Grenzen. Auch daran hat sich grundsätzlich nichts geändert, wenn sie ihr Heerwesen auch in jeder Rüstung ausgebaut und verbessert, ihre Kriegsbereitschaft gesteigert haben. Wenn wir trotzdem wieder einmal das oft Erörterte wiederholen, so geschieht es, weil mit ermüdender Eintönigkeit bei unseren Nachbarn, in Presse und in den Parlamenten, das Märchen von den deutschen Rüstungen wiederkehrt. Nicht mehr von deutschen „geheimen" Rüstungen. Die Lächerlichkeit dieser Märchen gestattet ihre Wiederholung nicht mehr. Aber das Märchen von der „Gefährlichkeit" der deutschen Reichswehr! Darüber kann man tatsächlich als verantwortlicher Staatsmann und als Wortführer seiner Nation noch sprechen und wird trotzdem ernst genommen. Der Reichswehrminister Groener hat kürzlich in einer Rede zu diesen verstiegenen Übertreibungen Stellung genommen. Er hat nachgewiesen, daß dem deutschen Heere die Reserven und das Kriegsmaterial fehle. Nach Ansicht des Ministers ist das entscheidende Merkmal für die Wertung der verschiedenen Wehrsysteme das Verhältnis des stehenden Heeres zur Reserve. Frankreich ist in der Lage, 10 Tage nach der Mobilmachung 45 Divisionen jenseits der

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22789

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Grenzen zu haben; eine Streitmacht von 1 200 000 Mann. Nicht nur für dieses Millionenheer, sondern auch für die hinter diesem marschbereiten Feldheer aufmarschierende nation armée liegt Ausstattung und Ausrüstung in den Zeughäusern und Arsenalen bereit. Dieser in keiner Weise geheimgehaltenen Tatsache gegenüber scheint uns der Streit im französischen Parlament belanglos, ob man die Friedensstärke so oder so berechnet. Deutschland könnte den Millionen französischer Soldaten nur seine 100 000 Mann gegenüberstellen, für deren Ergänzung im Kriegsfalle nichts vorgesehen ist, weil alle dahin zielenden Maßnahmen der Deutschen Republik verboten sind. Wenn also jeder Reichswehrmann ein solcher Held wäre, wie ihn sich die französische Phantasie malt, so wäre der Kampf zwischen den 100 000 und den 3 Millionen doch aussichtslos. Wohl kann der einzelne sich mehrere Gegner vom Leibe halten; aber schon hundert sind 3000 stets unterlegen; und tausend 30 000 noch viel mehr.

Der Reichswehrminister Groener wies darauf hin, daß Frankreich bis 1914 den Schwerpunkt seiner Feldarmee in den ergänzten aktiven Truppen gesehen habe; jetzt umgekehrt den Nachdruck auf die Reserveformationen lege. Diese Haltung stände in einem nicht aufzuklärenden Widerspruch mit den Worten der französischen Wortführer bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf. Dort bestrebt sich Frankreich, die Reserven und das Kriegsmaterial in den Arsenalen von der Berechnung bei jeder irgendwie gearteten Abrüstungsformel auszuschließen. Man will die Millionen ausgebildeter Reservemannschaften und das für sie vorhandene Kriegsmaterial als nicht vorhanden betrachtet wissen. Mit vollem Ernst wird dieses Taschenspielerkunststück in Genf verhandelt, und England hat sich bekanntlich bei seinem inzwischen anscheinend für ungültig erklärten Flottenabkommen mit Frankreich bereit erklärt, über Tricks seiner Bundesgenossen hinwegzusehen, die so durchsichtig sind wie das Spiel mit doppeltem Boden in einem schlechten Varieté. Gelingt das, so kann Frankreich fortfahren, durch Zahlenkunststücke nachzuweisen, daß sein Heer zahlenmäßig schwächer sei als das deutsche. Deutschland hat eine Friedensstärke von 100 000, eine Kriegsstärke von 100 000 Mann;

	Friedensstärke:	Kriegsstärke:
Frankreich	678 000	4 500 000
Belgien	66 800	600 000
Tschechei	140 000	1 300 000
Polen	200 000	2 000 000
Rumänien	144 000	1 000 000

An der Westgrenze Deutschlands treffen auf je 10 km:

	Frankr.	Belgien	Dtschld.
Flugzeuge	36	15	0
Kampfwagen (Tanks)	41	14	0
Geschütze	51	58	0,7*)
Schwere MG.	318	187	0,2
Leichte MG.	258	75	2
Soldaten (einschl. Reserven)	69 000	38 000	243

An der Ostgrenze Deutschlands treffen auf je 10 km:

	Polen	Tschechei	Dtschld.
Flugzeuge	5	3	0
Kampfwagen (Tanks)	1	0,6	0
Geschütze	10	7	0,7*)
Schwere MG.	22	8	0,2
Leichte MG.	32	42	2
Soldaten (einschl. Reserven)	1 183	8 506	243

*) Kein einziges schweres Geschütz.

Aber Deutschland bleibt gefährlich und bedroht den Frieden. Während unsere Nachbarn die deutsche Wehrmacht so ernst in ihre Rechnung einstellen, halten weite Kreise sie in Deutschland wegen ihrer Schwäche und der daraus sich ergebenden geringen Widerstandskraft für völlig nutzlos. Sie soll deshalb ganz abgeschafft werden. Die Wahrheit liegt wie immer in der Mitte. Gewiß kann die deutsche Wehrmacht nicht einen ernsten Waffengang mit Frankreich oder seinen Bundesgenossen wagen. Aber sie kann unsere Grenzen vor plötzlichen Übergriffen schützen; sie kann verhindern, daß Gebietsstücke Deutschlands nach dem Rezept behandelt werden, das man bei Wilna und Fiume mit soviel Erfolg angewandt hat. Wir leben wie alle Kleinstaaten von der Eifersucht der Mächte. Da keine der anderen Machtzuwachs auf Kosten Deutschlands gönnt, haben wir in den letzten acht Jahren keinen Gebietsverlust mehr zu beklagen. Ohne Reichswehr hätte sich wahrscheinlich doch hier und dort die Notwendigkeit ergeben, aus irgendwelchen Gründen der Sicherheit Teile unserer Grenzlande zu besetzen. Wir meinen, man sollte bei den bevorstehenden Verhandlungen über das deutsche Wehrprogramm die Notwendigkeit der in der Reichswehr liegenden letzten Notwehr nicht übersehen. 65.

Führerauswahl.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

„Der Geist einer Armee steckt in ihren Offiziers!" Hat dieses Wort Friedrichs des Großen noch in der heutigen Zeit Gültigkeit? Wohl ist bei der heutigen Kampfweise der moralische und intellektuelle Wert des Einzelkämpfers ungleich wichtiger als im 18. Jahrhundert, und gerade bei Heeren der heutigen Zeit mit ihrem verfeinerten Aufbau, der mit dem staatlichen und wirtschaftlichen Leben der Heimat so eng verbunden ist, bedeutet es sehr viel, welcher Geist, welche Widerstandskraft im Volke steckt. Und doch wird der Geist des Heeres entscheidend durch das Offizierkorps beeinflußt, ja geschaffen. Haben wir doch 1918 erlebt, wie trotz des Versagens der Heimat die meisten Fronttruppen unter ihren so stark dezimierten und vielfach erschöpften Führern in schwerster Zeit ihre Schuldigkeit taten.

Der Offizier ist nicht nur der Erzieher und Leiter, der der Truppe ihren inneren Wert gibt, sondern auch der taktische und strategische Führer, dessen Anordnungen und Haltung entscheidend für den Ausgang des Kampfes sind. So bleibt auch heute noch die Auswahl der richtigen Persönlichkeiten für die Führerstellen von größter Bedeutung für jedes Heer.

Wenn der Offizier Lehrer, Erzieher und Führer sein soll, so muß er vor allem Autorität haben. Diese kann in Friedenszeiten durch eine im Heere herrschende feste Disziplin sichergestellt werden, die durch richtige dienstliche Formen und Gewohnheiten und durch eine zweckmäßige, fest gehandhabte Strafordnung gestützt wird. Dem Ansehen des Offiziers bei seinen Untergebenen ist es auch förderlich, wenn seine gesellschaftliche Stellung eine gehobene ist, was mit einer bedrückenden wirtschaftlichen Lage schwer vereinbar ist. Aber die sicherste Grundlage der Autorität des Vorgesetzten ist die geistige Überlegenheit — besonders im Kriege und in anderen kritischen Zeiten. Der Offizier soll mehr wissen und können als seine Soldaten. Nicht der einseitigen Bevorzugung des gelernten Wissens soll hier das Wort geredet werden — unsere Zeit überschätzt ohnehin leicht den Intellekt gegenüber dem Charakter —, aber um militärisch etwas zu können, was sich über das Können der reinen Routine heraushebt, muß der

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235
Digitized by Google

Offizier einen klaren Verstand, einen „offenen Kopf", haben, und er muß durch fleißige Arbeit sich militärisches Wissen erworben haben. Diesen Eigenschaften sollen sich zähe Tatkraft, Takt und ein starkes Gefühl für Ehre und Pflicht zugesellen. Sehr nötig ist — auch für die höchsten Führer — ein gesunder, widerstandsfähiger Körper. Wer gesund ist und gute Nerven hat, der wird meist auch tapfer und unternehmend sein. Eine „vernünftige Ambition" (nach dem Worte Friedrichs des Großen) wird ihn zu den besten Leistungen anspornen. Eine Eigenschaft noch ist dem Offizier sehr nötig, besonders dem höheren Führer: Menschenkenntnis und Verständnis für Menschenbehandlung. Wo diese Fähigkeit fehlt, geht es meist nicht ohne schwere Nachteile ab.

Der Menschenkenntnis bedürfen die am meisten, in deren Händen die Entscheidung (oder die entscheidende Beratung) über die Besetzung der Führerstellen liegt. Die Eigenschaften, die wir von dem Offizier fordern, werden selten in einer Persönlichkeit vollkommen vereint sich finden. Meist wird es darauf ankommen, Vorzüge und Schwächen gegeneinander abzuwägen. Dabei ist noch ein Unterschied zwischen Kriegs- und Friedenszeiten zu machen. Einen besonders tüchtigen Führer wird man im Kriege auch dann weiter verwenden, wenn er in Friedenszeiten z. B. als leichtsinniger Verschwender und Spieler entfernt werden müßte. Andererseits besteht die Gefahr, daß in friedlichen Zeiten tüchtige, energische, aber eigenwillige Persönlichkeiten als unbequeme Untergebene beseitigt werden, während schmiegsame Leute, die vielleicht weniger wertvoll sind, aber auf jeden Wink des Vorgesetzten eifrig eingehen, unter Umständen weiter kommen. Die strenge Disziplin, die in einem gut geleiteten Heere mit einer Spitze von unbedingter Autorität besteht, ist im Frieden der Entwicklung selbständiger Charaktere nicht gerade förderlich, besonders wenn der Offizier erst Ende der 30er Jahre in eine selbständige Stellung kommt, wie es nach längeren ruhigen Zeiten zu geschehen pflegt. Wohl sind Charaktereigenschaften angeboren, aber sie sind nicht unveränderlich. Häusliche und dienstliche Umgebung und Erziehung, Dienststellung und Tätigkeit wirken stark auf die Entwicklung des Charakters ein. Mit Recht sind von alters her in der preußischen Armee die Generalstäbler immer wieder in Frontstellen verwandt worden — nicht nur, damit sie den Frontdienst kennen lernten, sondern auch, damit sie als Führer sich selber entwickelten und bewährten.

Je höher die Führerstellen sind, die zu besetzen sind, desto höhere Anforderungen sind zu stellen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nicht selten hohe Offiziere, die in einer Stelle Hervorragendes geleistet hatten, sich in der nächsthöheren Stelle nicht voll bewährten. Die Beispiele des Generals v. Steinmetz (1870) und des Generaloberst v. Bülow (1914) sind dafür bekannt. In solchen Fällen mag auch nicht selten ein Nachlassen der körperlichen und geistigen Kräfte mitspielen, das in dem für die höchsten Führerstellen gewöhnlich in Betracht kommenden Alter einzutreten pflegt. Die berüchtigte Adernverkalkung tritt bei dem einen früher, bei dem anderen später ein, und in dem „gefährlichen Alter" zwischen 50 und 60 Jahren ist mancher anfällig gegen allerhand Krankheiten, die seine Leistungsfähigkeit herabsetzen. Bei unserer Führerbesetzung von 1914 an den höchsten Stellen sind diese Dinge hier und da nicht genügend beachtet worden. Es war wohl auch nicht zweckmäßig, daß die Chefs des Stabes der Armeen meist Generalleutnante waren, also in einem Alter standen, in welchem der Mensch den Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit überschritten hat. Für so besonders verantwortungsvolle und anstrengende Stellungen sind jüngere, unverbrauchte Kräfte vorzuziehen.

Der Höhepunkt der Leistungsfähigkeit und des Wertes überhaupt liegt übrigens bei den einzelnen Menschen, wie schon Schopenhauer erwähnt, sehr verschieden. Wir Älteren haben wohl alle die Erfahrung gemacht, daß Hauptleute und jüngere Majore, welche durch ihre Leistungen die Anwartschaft auf die höchsten Stellen zu haben schienen, später enttäuschten, daß aber andererseits Offiziere, die früher als guter Durchschnitt galten, sich nachher immer besser und höher entwickelten.

So bleibt die richtige Beurteilung und Auswahl der für die Besetzung der Führerstellen in Frage kommenden Persönlichkeiten eine ebenso schwere wie wichtige Aufgabe. Sie wird noch erschwert, wenn die höchste Spitze des Heeres häufig wechselt, wie es in parlamentarisch regierten Staaten oft der Fall ist, in denen mit dem Kabinett der Kriegsminister zurücktritt, und wo parteipolitische Beziehungen und Rücksichten auf die Führerauswahl Einfluß ausüben.

Um die Beurteilung und Auswahl der Offiziere auf eine möglichst sichere, von persönlichen Neigungen oder Abneigungen einzelner Vorgesetzter unabhängige Grundlage zu stellen, waren im deutschen Heere schon lange die Qualifikationsberichte eingeführt, die auch heute unter anderem Namen fortbestehen. Diese bewährte Einrichtung hat nicht immer ganz ihren Zweck erfüllt, weil sich die Gewohnheit herausgebildet hatte, aus falsch verstandenem Wohlwollen in den Berichten fast nur die guten Eigenschaften des Beurteilten zu schildern, die Schwächen aber zu verschweigen. Diese Gewohnheit erschwerte es den höheren Vorgesetzten, noch mehr aber dem Militärkabinett, aus der Masse derer, die über den grünen Klee gelobt wurden, die wirklich besten herauszufinden. Dadurch wuchs naturgemäß der Einfluß persönlicher Empfehlungen. Lange schon vor dem Kriege hörte ich einen höheren General sagen: „Was in den Berichten steht, ist nicht entscheidend. Die sind ja alle gut. Die Hauptsache ist, was sonst noch für den betreffenden Offizier getan wird." — Solchen fehlerhaften Gewohnheiten gegenüber muß die Forderung streng sachlicher Berichte natürlich überall durchgesetzt werden, sonst werden die Offiziere derjenigen Verbände benachteiligt, deren Führer ihre Untergebenen ohne Schönfärberei beurteilen.

Ganz auszuschalten werden Nebeneinflüsse niemals sein, auch nicht in Staaten, in denen die oberste militärische Kommandogewalt unabhängig vom Parlament ist. Bedenklich werden sie aber, wenn vor ihnen die sachliche Beurteilung zurücktritt und politische oder höfische Einflüsse für die Stellenbesetzung entscheidend sind. Das gilt natürlich erst recht von der Auswahl des obersten Führers, der die bewaffnete Macht des Staates im entscheidenden Kampf zu führen berufen ist. Allen Anforderungen, die wir für den Führer aufgestellt haben, soll er in erhöhtem Maße entsprechen. Der ungeheuren Verantwortung, die auf ihm ruht, wird nur ein besonders starker, unabhängiger Geist gewachsen sein, der in einem gesunden, widerstandsfähigen Körper wohnt. Eine weniger starke Natur wird unter der Last zusammenbrechen, wie Generaloberst v. Moltke 1914.

Nur ausnahmsweise wird sich den Blicken, die nach dem Feldherrn suchen, ein Stern erster Größe darbieten. Und wenn er vorhanden zu sein scheint, so steht er manchmal zu tief auf der militärischen Stufenleiter, um ihn hervorholen zu können, ohne ihr wohlbegründetes und notwendiges Gefüge zu erschüttern. Wer mag auch sicher erkennen, ob ein Offizier, der vielleicht an beratender Stelle oder als Unterführer Hervorragendes leistete, den höchsten Anforderungen entsprechen wird, wenn er einst selbst auf einsamer Höhe steht!

Gesetze und Bestimmungen können wenig helfen, um das Problem zu lösen. Am besten wird wohl die richtige Auswahl gewährleistet sein, wenn ein mit klarem Urteil und Menschenkenntnis gleich begabter Monarch, dessen Autorität alle sich beugen, den richtigen Mann an die richtige Stelle stellt, wie es die preußische Armee unter König Wilhelm I. vorbildlich erlebt hat. In Republiken ist es schwieriger, daß der beste Mann an die höchste Stelle gelangt. Politische Feindschaften und Bedenken oder der Neid ehrgeiziger Wettbewerber bringen nicht selten den Tüchtigsten zu Fall oder versperren ihm den Weg zur Spitze.

So bleibt immer viel Glück dabei, ob der Kommandostab über die Wehrmacht eines Staates in den besten und stärksten Händen liegt, die aus ihr das unter den gegebenen Umständen möglichst beste Werkzeug formen und es, wenn es zum Kriege kommt, zu schärfster Wirkung bringen.

Digitized by Google

Die militärische Bedeutung des Rückstoßers.

(Raketenproblem.)

Von Robert W. E. Lademann.

Die Laufraketenversuche dieses Jahres von Opel u. a. vermochten nur die Ergebnisse des amerikanischen Universitätsprofessors Robert H. Goddard zu bestätigen, aber sie haben die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Verwendung des Rückstoßes gelenkt und hoffentlich diese Dinge auch in unserem Vaterlande in Fluß gebracht. Man benutzte bei den Opelwagen Sprengstoffraketen, die leider außer anderen Mängeln ungeeignete Düsen aufwiesen. Auch die lockere Unterbringung dieser 5 kg-Schießpulverraketen trug viel zu den von mir vorausgesagten Katastrophen bei.

In alten italienischen Texten findet man bereits 1379 die Grundform der Pulverrakete vor. In Deutschland erwähnt ein Rüstbuch der Stadt Frankfurt a. M. 1405 die noch heute bei Feuerwerkern übliche Bauweise; säulenförmiger Pulvervorrat in Papp- oder Blechhülse, die unten etwas eingeschnürt ist, um sich dann schwach zu erweitern. Bald darauf schrieb Fontana 1420 einiges über die militärische Verwendung der Raketen als Antrieb verderbenbringender Wurfgeschosse. Es handelte sich in jenen Zeiten stets um Flugraketen in richtiger Erkenntnis der hervorragenden Brauchbarkeit des Rückstoßantriebes zum Fliegen. Übrigens besaßen schon die Chinesen zu Beginn unserer Zeitrechnung Raketen dieser Konstruktion; die Inder übermittelten unseren Vorfahren um 1300 die Pulverraketen als Feuerwerkskörper. Durch die Entwicklung der Geschütze in Europa verschwanden die Raketen nach und nach fast vollständig und tauchten erst um 1799 im Gesichtskreise europäischer Technik während der englisch-indischen Kolonialkriege gegen Tippu-Sahib wieder auf. Sein Vater, Fürst Haidar-Ali, besaß 1766 schon 1200 Brandraketenwerfer, die Tippu-Sahib auf 5000 brachte. Englische Offiziere bemächtigten sich dieser scheinbar neuen Waffe und bildeten sie konstruktiv aus, indem sie die Hülse des nunmehr vergrößerten Treibsatzes, statt aus Bambusrohr wie die Inder, aus Eisenblech herrichteten. Diese englischen Kriegsraketen des Obersten Congreve trugen Bomben, Kartätschen und Brandgeschosse über günstigstenfalls 2,5 km. Die Engländer warfen ihre Brandraketen 1806 gegen Boulogne s. m. und 1807 gegen Kopenhagen. Hierdurch angeregt, schlug der dänische Hauptmann Schuhmacher Geschoßraketen vor, die dann zuerst von den Engländern und Österreichern, darauf von Preußen und fast allen europäischen Armeen ausgebildet wurden. Ein französisches Artillerie-Raketenmodell, das unter Napoleon I. und später bis 1859 benutzt wurde, sei kurz gekennzeichnet: Kaliber der Rakete 12 cm bei 20 kg Ladung mit einer 49 kg-Bombe von 27 cm Durchmesser. Reichweite 2700 m bei rund 40° Erhebungswinkel.

Besonders im Gebirge und bei allen Kämpfen, wo leichte Beweglichkeit ein Haupterfordernis ist, fanden die nunmehr stablosen Rotationsraketen, eine Erfindung des Nordamerikaners W. Hale aus dem Jahre 1846, gründliche Verwendung, z. B. 1848 in Ungarn und 1849 im italienischen Feldzuge unter Radetzki; dagegen versagte das österreichische Raketeurkorps 1866, es wurde aufgelöst. Die Pulverraketen wurden zum zweitenmal und jetzt endgültig von den Geschützen verdrängt. Aber trotz der Überlegenheit moderner Artillerie an Reichweite, geringer Streuung und hoher Durchschlagskraft benutzten die Russen, Franzosen und Engländer in ihren Kolonialkriegen noch bis in die sechziger Jahre Kriegsraketen. In der Folge wurde die Rakete lediglich zu Signal- und Beleuchtungszwecken beibehalten. Segensreich wirkt sie heute noch als Rettungsrakete aus Seenot und vereinzelt als Wetterrakete gegen Hagelwolken. Die Geschichte der Sprengstoffraketen wird nach menschlichem Ermessen hiermit abgeschlossen sein.

Man hat vielfach den Vorschlag gemacht, diese Pulverraketen etwa nach Art der Maschinengewehre zu regelrechten Triebwerken auszubauen. Trotz der riesigen Explosionsgeschwindigkeiten und Druckkräfte können wir die gasförmigen Erzeugnisse nicht in unseren Maschinen ausnutzen, selbst wenn grundsätzlich neue Maschinentypen erfunden werden. Einmal hat das seinen Grund in den allzu plötzlich aufschnellenden Drücken und Stoßkräften infolge der außerordentlich kurzen Abbrenndauer — brennt doch 1 kg Dynamit in 0,00002 Sek. ab, Pulversorten etwas langsamer —, diese Stoßbeanspruchungen richten jede noch so feste Maschine zugrunde. Andererseits ist die Massenträgheit zu groß, und schließlich ist die Festigkeit den überaus großen, stark schwankenden Anforderungen nicht gewachsen. Die Herabsetzung der Explosionsgeschwindigkeit verzögert die Gaserzeugung und zeigt kraß den Nachteil der geringen Wärmetönung der Sprengstoffe, die allerhöchstens rund 1200 bis 1400 Kal. beträgt.

Nun sind flüssige Betriebsstoffe, wie Petroleum, Benzin usw., bedeutend vorteilhafter als die festen Sprengstoffe; ganz abgesehen von ihrer etwa 10 mal so großen Wärmetönung und daher vielfachen Auspuffgeschwindigkeit lassen sie sich ohne erhebliche Schwierigkeiten nachfüllen; der flüssigkeitsgetriebene Rückstoßer ist bei bedeutend größerer Kraftentfaltung leichter, sicherer und lebensfähiger als die Sprengstoffrakete!

Der Rückstoßer ist in der Tat eine der grundsätzlich und baulich einfachsten, nicht elementaren Maschinen. Sein wichtigster Teil ist die Verbrennungskammer oder der Ofen, welcher durch Zwischenschaltung einer Verengung, des Ofentores, in ein zunächst gleichmäßig divergentes Rohr oder Düse ausläuft. Wie bei einem Verbrennungsmotor werden Brenn- und Betriebsstoffe durch Pumpen gefördert oder durch zweckmäßige Ausnutzung chemischer Reaktionen über Zersteuerdüsen in den Ofen gepreßt, wo die Zündung erfolgt. Die gasförmigen Verbrennungserzeugnisse treten mit großer Geschwindigkeit durch das Ofentor in den Düsenhals und weiter durch den Düsenmund mit einer Auspuffgeschwindigkeit von etwa 3 bis 5 km/Sek. je nach dem gewählten Betriebsstoff ins Freie. Bemerkenswert ist, daß außer den Pumpen keinerlei rotierende oder schwingende Massen vorhanden sind!

Fast ohne jeden Zusammenhang mit den Pulverraketen oder Raketen schlechthin verläuft die Entwicklung dieser Rückstoßer. Abgesehen von einigen bekannten Anwendungen des direkten Rückstoßes austretender Wassersäulen ist die Geschichte des flüssigkeits- oder gasgetriebenen Rückstoßers fast völlig unbekannt. Bereits das klassische Altertum kannte den direkten Rückstoß als Aeolipyle des Hero von Alexandrien; heute sehen wir dasselbe Gerät als Rasensprengmaschine nach dem Prinzip des Segnerschen Wasserrades.

Gelegentlich seiner Formulierung der drei Grundgesetze der Mechanik kam Newton auf den Gedanken, einen kleinen Wagen durch den Rückstoß ausströmenden Wasserdampfes zu treiben. Der Wagen ist gefahren. Newtons Mitarbeiter und Freund 's Gravesande beschreibt den Versuch in den „Grundzügen der mathematischen Physik", Leyden 1720. Praktische Folgerungen wurden leider nicht gezogen.

Fast 200 Jahre blieb es um die Rückstoßer still. Vor 30 Jahren machte der peruanische Ingenieur Paulet Versuche mit einem kleinen Rückstoßer, er benutzte Benzin und Stickstofftrioxyd. Als Baustoff diente der eben erfundene Vanadiumstahl. Der Pauletsche Rückstoßer konnte bei einem Versuche 1896 sein 36faches Gewicht eine Stunde lang heben!

Bereits vor Paulet trat der russische Gelehrte Ziolkowsky der Verwendung des direkten Rückstoßes zwecks Erreichung fremder Himmelskörper näher. Hauptsächlich seinem Wirken und seinen hervorragenden ingenieurwissenschaftlichen Studien ist es zu verdanken, daß nach Seite 41 des Berichtes Nr. 183 des „Wissenschaftlich-Technischen Ausschusses des obersten Volkswirtschaftsrates der Vereinigten Sozialistischen Sowjetrepubliken Rußlands" im Zentralen Aero-Hydrodynamischen Institute bei Moskau

„Arbeiten zur Untersuchung der Arbeitsprozesse von Rückstoßern, unter Leitung des Motorenabteilungsleiters Genossen Prof. W. Stetschkin seit 1926 ausgeführt werden, um Ergebnisse über die hydrodynamischen Prozesse zu erhalten, die [illegible] thermodynamischen Vorgängen innig zusammenhänge[illegible]

Digitized by Google

Man bereitet in Moskau den Bau von Registrierraketen auf 200 km Gipfelhöhe vor!

Ein zweiter hervorragender Vorkämpfer lebt in den Vereinigten Staaten. Prof. Goddard hat durch theoretische und praktische Studien vorbereitete hochwertige Rückstoßer für Registrierraketen zu meteorologischen Zwecken entworfen. Nach dem Jahresbericht 1927 des National Advisory Committee for Aeronautics führt man planmäßige Versuche in Langley Field durch.

Die Rückstoßer lassen sich als Triebwerk für Gas- und Sprengstofftorpedos benutzen, wie es 1901—07 der Firma Krupp bei den von Unge erfundenen Pulver-Lufttorpedos mißlungen war. Steuerung und Lagensicherung führt man automatisch oder durch Kurzwellenfernlenkung durch, wofür hinreichende Erfahrungen vorliegen. Die Nase des tropfenförmigen Lufttorpedos ist mit einer Aufschlagzündung versehen, was den Einbau eines Zeitzünders nicht ausschließt. Dank der großen Flughöhe von 40 bis 100 km und mehr sind diese mit Sprengkammern oder Giftgasbehältern gefüllten Lufttorpedos unhörbar; infolge ihrer immerhin beschränkten Größe und mangels jeglicher Flammenerscheinung an den sorgfältig berechneten Düsen sind sie unsichtbar. Ihre Fluggeschwindigkeit beträgt ab 30 km Flughöhe bereits 2 km/Sek., im Scheitelstück der Bahn erheblich mehr, daher ist ein Abschuß ausgeschlossen. Das Flugtorpedo ist unsichtbar, unverletzlich, unhörbar! Seine Reichweite ist, wie meine Berechnungen gezeigt haben, jeder irdischen Entfernung überlegen, die Durchschlagskraft von elementarer Wucht, obwohl der Abstieg des beflügelten Lufttorpedos durch die dichter werdende Luft und andere, künstliche Mittel so weit abgebremst wird, daß vernichtende Oberflächenerwärmung wie bei einschlagenden Meteoren ausgeschlossen ist.

Das rückstoßergetriebene Flugtorpedo wird sich gründlicher als ein Bombenflieger und weiter als Artillerie auswirken. Unter Einsatz kostspieligen Materials und wertvoller Besatzung kann ein Bombenflugzeug immer nur einen verhältnismäßig kleinen Bereich bewerfen, hierzu braucht es viele Stunden zum An- und Abflug, während deren es vom Feinde mit allen Mitteln verfolgt und bekämpft wird. Schließlich ist die Treffsicherheit aus 5 bis 8 km Höhe trotz der Zielgeräte recht fraglich. Der Hauptvorteil der artilleristischen Waffe liegt in der Möglichkeit zonenweiser Eindeckung des Feindes und trotzdem verheerender Feuerverdichtung auf einzelne Punkte.

Das Flugtorpedo hat demgegenüber mannigfache Vorzüge. Es läßt sich nicht ableugnen, daß eine Anlaufbahn von höchstens 50 m Länge irgendwo im Hinterland billiger, geschützter und sicherer als ein großer Militärflugplatz ist. In den unbemannten Flugtorpedos setzt man keine wertvollen Menschen aufs Spiel und braucht sich wenig um die planmäßige Erforschung der Großwetterlage auf den Kriegsschauplätzen und in den Etappengebieten zu kümmern. Den Hauptwert des Lufttorpedos sehe ich in der tatsächlich vorhandenen Abkürzung der Kampfhandlungen nicht nur aus materiellen Gründen, sondern vor allem aus moralischen Ursachen!

Der seelische Eindruck auf Truppe und Bevölkerung jenseits der eigenen Front wird den Einfluß weittragender Kampfhandlungen vergangener Jahre vielfach übertreffen. Entfernungen spielen eben bei den zwangsläufig hohen Fluggeschwindigkeiten keine Rolle, und elektrische Wellen gelangen überall hin!

Der Rückstoßer läßt sich in gleicher Weise für die Defensive wie für die Offensive ausnutzen. Das Flugtorpedo ist ja auch nur ein willkürlich gewähltes Beispiel der militärischen Wertung des Rückstoßers. Man kann es natürlich gegen allerlei Ziele brauchbar exakt lanzieren: nicht nur gegen Befestigungen, Truppensammelplätze und Industriezentren, Häfen, Dockanlagen, sondern auch gegen ausgebaute Stellungen, Depots, größere Kriegsschiffe und als Kleinflugtorpedos gegen die langsamen und schwerfälligen Ganzmetalluftschiffe. Im Seekriege ist es ein hervorragender Träger größerer Giftgas- und Giftnebelmengen.

Eine bisher noch nicht erwähnte Verwendung der steuerbaren Flugtorpedos ist der Ersatz der gepanzerten Schwerartillerie auf größeren Kampfeinheiten. An Reichweite und Durchschlagskraft sind die Flugtorpedos den ballistischen Geräten überlegen; und es fragt sich nur noch, ob die Streuung nicht größer als beim Geschütz ist. Die bisherigen Erfahrungen über Geschosse mit Raketenantrieb haben zu große Streuungen aufgedeckt, allerdings handelte es sich um den unzulänglichen Pulverantrieb und um unlenkbare Geschosse über kleinere Entfernungen, so daß eine automatische Steuerung oder dergleichen nicht in Frage kommen konnte. Die Überartillerie von morgen mit flugtechnischem Einschlag, z. B. der nutzbringenden Verwertung von Tragflächenstummeln, deren Formgebung durch die Überschallgeschwindigkeitsverhältnisse bedingt ist, wird große Massen zwecks Erzielung hoher lebendiger Kraft, also große Ausmaße, erfordern, daher stehen Platz und Gewicht für die nach meinen Entwürfen 10 bis 15 kg schwere Selbststeuerung oder für die auch nicht mehr wiegende Kurzwellensteuerung zur Verfügung. Die Schiffe werden leichter, also schneller, und die Schiffsbauten brauchen sich nur wenige Meter über Wasserspiegel zu erheben; die schweren Panzeraufbauten fallen weg. An ihrer Stelle stehen nicht mehr als 2 bis 4 schwenkbare Starter nach Art der Katapulte oder Minenwerfer. Das Gesamtgewicht der Ausrüstung wird selbst bei gleicher Anzahl schwerer Lufttorpedos geringer als das Gewicht der schweren Bestückung großer Kampfeinheiten. Die Lebensdauer der Abfluggeräte ist unvergleichlich höher als die eines großkalibrigen Geschützrohres. Die Kosten sind niedriger. Schließlich liegt der Hauptwert des rückstoßergetriebenen Lufttorpedos weniger in der Verdrängung der Schwerartillerie als in den höheren Leistungen. Es ist materiell und moralisch wirksamer und vor allem billiger, einige Dutzend Gas- und Spreng-Fernflugtorpedos zum Feinde zu schicken, als ganze Bomben- und Jagdgeschwader, eine wertvolle Kriegsmarine und kurzlebige Ferngeschütze zu entwickeln und dieses ganze Kampfmaterial mit der unersetzlichen Besatzung feindlichen Kampfhandlungen auszusetzen. Die Entscheidungsschlacht der Zukunft wird nicht nur von Schiff zu Schiff, von Graben zu Graben, sondern auch von Hafen zu Hafen und weiter von Land zu Land toben.

Kavallerieverwendung im Sinne neuzeitlichen operativen Einsatzes der Reiterei.

Bei dem Studium der Kriegsgeschichte „kommt es darauf an, das Äußere, Wechselnde von dem Bleibenden zu trennen"*). Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, bietet auch heute noch die ältere Kriegsgeschichte mehrfach lehrreiche Beispiele. Besonders trifft dies für die Reiterei zu. Wie in früheren Feldzügen ihre Verwendung der Eigenart der Waffe oftmals mehr Rechnung getragen hatte als in späteren Zeiten, war auch ihre Führung vielfach der in neueren Kriegen überlegen gewesen. So zeigt das weit zurückliegende Gefecht bei Denain ein Beispiel, das durch Verbindung der beiden Hauptaufgaben neuzeitlicher Kavallerie, operativer Tätigkeit und Mitwirkung zur Entscheidung in der Schlacht, heute noch vorbildlich ist. Gleichzeitig liefert der Verlauf und der Erfolg dieses Gefechts einen Beitrag zu der Frage, welchen Einfluß moralische Werte auf Kriegshandlungen und Kriegführung ausüben.

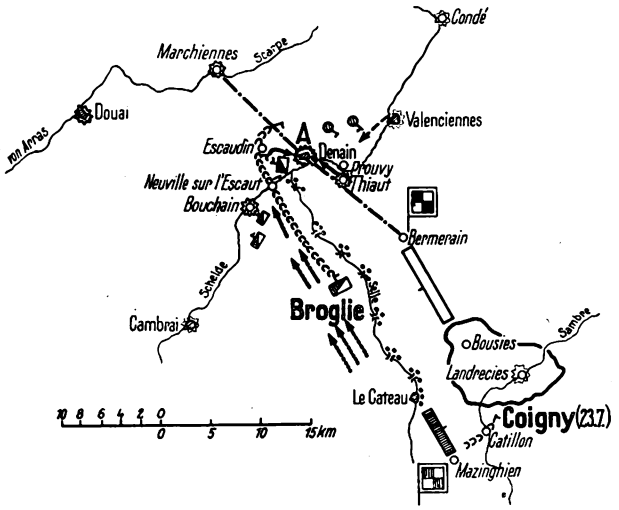
Im Spanischen Erbfolgekriege standen sich im Sommer 1712 auf dem niederländisch-französischen Kriegsschauplatz die deutsche und französische Armee in der Gegend von Le Cateau gegenüber.

Der französische Oberkommandierende, Marschall Herzog von Villars, hatte von Ludwig XIV. den Auftrag erhalten, die von den Deutschen belagerte Festung Landrecies zu ent-

*) Generaloberst v. Seeckt, Neuzeitliche Kavallerie („Militär-Wochenblatt" Nr. 6 vom 11. August 1927).

Digitized by Google

setzen. Seinen Gegner, den Prinzen Eugen von Savoyen, der die verbündeten deutschen und holländischen Truppen befehligte, anzugreifen, wagte der französische Oberbefehlshaber nicht. Nach längerem Schwanken entschloß er sich daher zu einem Angriff auf die feindliche Nachschublinie, die über Denain nach dem Etappenhauptorte Marchiennes führte und deren Unterbrechung besonders für das Belagerungskorps von Landrecies nachteilig werden mußte. Zu diesem Zweck beschloß Villars den verschanzten Platz Denain, in dem der holländische General Graf v. Albemarle ein schwaches Korps kommandierte, zu nehmen.



Franzosen:

- Lager der Armee Villars bis zum 23. Juli 1712 abends.
- Verschleierungslinie } der Kavallerie.
- Bewegungen }
- Verbindungspatrouillen nach Valenciennes.
- Anmarsch der Armee Villars in der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1712 und am Morgen des 24. Juli.
- Anmarsch der Besatzung von Valenciennes.

Verbündete:

- Lager der Armee des Prinzen Eugen.
- A — Korps Albemarle.
- Detachement Thiant im Anmarsch auf Denain.
- Etappenlinie Prinz Eugens.

Zur Ablenkung des Gegners entsandte Villars am 23. Juli den Genlt. Graf v. Coigny mit 30 Eskadronen Dragonern über Catillon auf das rechte Ufer der Sambre mit dem Auftrage, einen Angriff auf die Belagerungstruppen von Landrecies vorzutäuschen.

Die Masse der französischen Armee rückte in der Nacht vom 23. zum 24. Juli westlich der Selle nach Neuville sur l'Escaut. Der Abmarsch wurde durch 40 Eskn. unter dem Genlt. Graf v. Broglie verschleiert. In defensiver Verschleierung wurden sämtliche Übergänge über die Selle gesperrt, während gegen die Schelde Abteilungen zu offensiver Verschleierung vorgetrieben wurden.

In der Zeit, in der am Morgen des 24. Juli die Vorhut der Armee die Schelde bei Neuville sur l'Escaut überbrückte, zog Villars die Kavallerie Broglies nach, ließ sie vor der Infanterie die Schelde überschreiten und auf Escaudin rücken. Von hier aus schwenkte General Graf v. Broglie auf Denain ein, schlug die unterlegene Kavallerie des Generals Graf v. Albemarle, die sich ihm entgegenwarf, aus dem Felde und schloß Denain gegen Westen und Nordwesten ab. Gleichzeitig nahm er Verbindung mit den von Valenciennes heranbefohlenen Besatzungstruppen auf. Die Festung hatte sich noch im Rücken der Verbündeten gehalten.

Bis Mittag hatte die Infanterie die Masse der Reiterei abgelöst und war, nach Artillerievorbereitung, zum Sturm auf die Westfront Denains angetreten. Der Hauptangriff wurde durch das Vorgehen der in der Schelde-Niederung sichernden Dragoner unterstützt. Da die rückwärtigen Teile der Infanterie den Schelde-Übergang noch nicht vollzogen hatten, waren die Dragoner zum Gefecht zu Fuß abgesessen und gingen gegen die Südwestfront des Platzes vor. Während die Infanteriekolonnen von Westen her in Denain eindrangen, stießen die Dragoner von Süden in die Stadt. Die Verteidiger, mehrere tausend Mann, wurden teils niedergemacht, teils gefangen. Nur ein kleiner Rest entkam, da die Scheldebrücke im Rücken der Besatzung unter der Last der Flüchtlinge zusammengebrochen war.

Obwohl der gewagte Flankenmarsch die französische Armee auf nur 5 km vor der Front der Verbündeten vorbeigeführt hatte und diese in der linken Flanke der Franzosen die kleine Festung Bouchain besetzt hielten, war der französischen Kavallerie die Verschleierung der Bewegungen Villars vollkommen geglückt. Erst 10 Uhr vorm. hatte Prinz Eugen Meldung von dem Anmarsch der Franzosen auf Denain erhalten. Ein Eingreifen des Gros der Armee zur Unterstützung der Verteidiger des Platzes war nicht mehr möglich. Der Angriff der Dragoner, verbunden mit Bedrohung des Rückens der Besatzung, hatte den Fall Denains beschleunigt.

Die Kavallerie des Generals Grafen v. Coigny folgte, nachdem sie ihren Zweck erreicht hatte, dem Gros der Armee als Nachhut und gewann, dank ihrer Beweglichkeit, rechtzeitig wieder Anschluß bei Neuville sur l'Escaut.

Das Gefecht bei Denain bildete den Wendepunkt in dem für Frankreich bis zu diesem Zeitpunkte unglücklich verlaufenen Kriege und belebte den Siegeswillen der Franzosen von neuem. Unwillkürlich drängt sich hierbei ein Vergleich mit der Marneschlacht von 1914 auf.

Auch das Verhalten des französischen Oberfeldherrn bildet eine Parallele zu dem des deutschen obersten Führers in dieser Schlacht. Infolge der sumpfigen Schelde-Niederung hatte sich der Brückenschlag und der Übergang der französischen Armee auf das nördliche Ufer verzögert. Villars hatte hierdurch schon etwas die Nerven verloren. Als er zudem Meldung über den Anmarsch gegnerischer Verstärkungen auf Denain — es waren die 7 Batls. des von Prinz Eugen heranbefohlenen Detachements Thiant — erhielt, erlitt der Siegeswille des französischen Marschalls eine derartige Einbuße, daß er an dem Erfolg verzweifelte. Er gab Befehl zum Einstellen des Angriffs und zum Rückzug auf die Brückenstellen.

Marschall de Montesquieu, der die Angriffstruppen führte, sah jedoch von der Ausführung des Befehls ab und eilte zu seinem Armeeführer. Den überzeugenden Gründen des Marschalls, in dessen Seele, ungeachtet seiner 72 Jahre, noch mehr jugendliches Feuer brannte als in dem um vieles jüngeren Villars, gelang es, den Kleinmut seines Oberfeldherrn zu dämmen. Montesquieu erwirkte die Aufhebung des Rückzugsbefehls und die Durchführung des Angriffes auf Denain und stellte dadurch den Erfolg des Tages sicher. 148.

Französische Infanterie:

Feind-Beobachtungsdienst.

Von General d. Inf. a. D. v. Tayßen.

Lebhaft klagt die „France Militaire" vom 26. 9., daß es der franz. Infanterie infolge von Geldmangel gar sehr an dem erforderlichen Beobachtungsgerät fehle. Im letzten Manöver habe man keine Gläser in der Hand der Beobachter, kaum solche in der der Unteroffiziere und höchstens einige in der der Offiziere gesehen. Die Ursache sei der massenhafte Verlust von solchen Gläsern in und nach dem Kriege gewesen, wo so mancher sie als „Andenken" mit nach Hause genommen habe. Jetzt fehle es den Kompanien sehr an solchen. Sie könnten zwar nach neuerlicher Verfügung etwa je 2 aus den Kriegsbeständen leihen, die dann oft die mit

Digitized by Google

Glas nicht versehenen Offiziere an sich nähmen. In der Regel würden diese Gläser den für jede Übung besonders und immer wieder anders zusammengesetzten Kommandogruppen bzw. Zügen der Stäbe zugeteilt, so daß das Material aus einer Hand in die andere wandere. Nun werde überdies das Friedens-Beobachtungspersonal im Kriegsfalle erheblich vermehrt. (Außer den Beobachtern der Gruppen und Züge je 2 bei der Inf.- und MG.-Komp., 4 bei den Batls.-Stäben, 1 Gruppe bei den Rgtrn.) Daß diese Leute aber vorher im Frieden gründlich ausgebildet werden müßten, hätten die furchtbaren Verluste von 1914 gezeigt, wo die „kurzsichtigen" franz. Beobachter die deutsche Infanterie auf einige hundert Meter nicht erkannt hätten. Verf. fordert daher je Komp. 6 Gläser, ferner eine Anzahl Grabenspiegel (periscopes de tranchée), gründlichste Ausbildung der Beobachter und auch der Unteroffz.-Zugführer, ferner Komp.-Werkstätten für das Gerät und regelmäßige Prüfung desselben durch den Inspekteur „du matérial optique".

Beurteilung: Obiges zeigt, daß in Frankreich auch nur mit Wasser gekocht wird! Wenn man die vielen franz. Aufsätze über die Gefecht-beobachtungen liest, sollte man denken, wunder wieviel drüben darin geschieht. Heute wissen wir, daß dieser wichtige Dienstzweig bei unseren Nachbarn, wie bereits vor dem Kriege, auch jetzt noch schon aus Mangel an Gläsern, etwas im argen liegt. Demgegenüber hat sich jedenfalls die Vorkriegsausbildung unserer gesamten Infanterie in der Auffindung schwer erkennbarer Ziele 1914 glänzend bezahlt gemacht, während die französische hierin erst nach schweren Verlusten später im Stellungskriege Hervorragendes leistete.

An sich ist im übrigen das Vorhandensein von besonderen, ständigen Beobachtung-leuten aller Stäbe, neben dem Nachrichten- und Meldepersonal, beim Franzosen im Kriegsfall als eine sehr weise Maßnahme zu bezeichnen.

Die rasch verlaufenden Friedensübungen bringen auch bei uns die Gefahr mit sich, daß, im Gegensatz zu unserer Praxis von 1918, die ständige Beobachtung heute bei den Bataillons- usw. Stäben zu kurz kommt bzw. nicht ausreichend organisiert wird, was im Ernstfall gerade im Bewegungskriege die unangenehmsten Überraschungen oder auch die Nichtausnutzung günstiger Gelegenheiten zur Folge haben kann.

Mit vollem Nachdruck weist daher A. V. J. I Z. 88 auf Grund der Kriegserfahrungen auf diesen Punkt hin.

Vielleicht empfiehlt es sich, in die Jahresübungsprogramme von Zeit zu Zeit die Ausbildung der Stäbe im Feindbeobachtungsdienst besonders zu erwähnen, und zwar aller Stäbe, vom Div.-Stab bis zum Zugtrupp. Die reichen Erfahrungen, die wohl alle Regimenter im Kriege mit den Spähtrupps gemacht haben, ließen sich dann aufs beste verwerten. Endlich möchte ich nicht unterlassen, auf die franz. Grabenspiegel hinzuweisen. Wennschon in allen Ländern ein nicht geringes Grauen vor dem Gedanken eines neuen, jahrelangen Stellungskrieges herrscht, den manche am liebsten durch eine Verfügung verbieten möchten, so ist doch die Wahrscheinlichkeit, daß es in Zukunft auch zum Kampf um Stellungen bzw. Deckungen aller Art kommen wird, groß. Hier aber würden jene „periscopes de tranchée", die auf Fahrzeugen leicht mitzuführen wären, auch uns vielleicht nützlich sein können.

Einschießen oder nicht?

Vorschriften und Militärliteratur stellen für das Schießen der Artillerie das „Einschießen" immer noch außerordentlich in den Vordergrund, aber so, wie es der Laie auffassen und lesen wird, zu unrecht. Ich verstehe hier unter Laien nicht geübte und nicht genügend durchgebildete Artilleristen.

Als bei den großen deutschen Angriffen der Überraschung wegen nach der Bruchmüllerschen Methode vorbereitet die Schießgrundlagen nur errechnet, nicht erschossen wurden, da sagte ein damaliger Artillerieführer, Oberst Gobin, mit Recht: „Also, schießen wir überhaupt nicht mehr ein." Bei unserem bekannten Beharrungsvermögen in allen militärischen Dingen griff man ihn heftig an und blieb im allgemeinen beim alten. Und doch trifft die Ansicht des Oberst Gobin unbedingt zu, und zwar aus schießtechnischen und aus taktischen Gründen, wobei letzten Endes letztere überwiegen. Nur eins muß man vorausschicken, ehe man dies beweist: Es kommt letzten Endes auf den Ausdruck an. Die Nachprüfung der Schußlage ist nach wie vor, wenn es die taktische Lage erlaubt, eine unumstößliche Forderung, aber Einschießen ist alter Zopf.

Wenn man die Nachprüfung der Schußlage auch als Einschießen bezeichnet, muß es beibehalten werden, der Ausdruck wird aber zur Zeit am besten ausgemerzt, weil er immer die Gedanken dem früheren Einschießen zuwenden wird, mit Gabel- und Reiheschießen, und dieses ist unter allen Umständen als Zeit- und Munitionsverschwendung in das Gebiet des Schulschießens zu verbannen.

Die schießtechnischen Gründe der Verdammung des alten Einschießens liegen im Gebiet der Streuung. Jeder Artillerist weiß, daß ein Kurz- oder auch Weitschuß, also jeder Schuß, der der Länge nach am Ziel vorbeigeht, insofern theoretisch ein Treffer sein kann, als er unter Umständen gerade zu der Entfernung gehört, deren mittlerer Treffpunkt im Ziel liegt. Daraufhin also nach der anderen Seite zu ändern, ist theoretisch unzweckmäßig bzw. logisch falsch, da die Wahrscheinlichkeitsrechnung nur für 100, allenfalls 50 Schuß stimmt, die Wahrscheinlichkeit also bei einem oder auch zwei Schuß, daß diese zu der auf derselben Zielseite liegenden Entfernung gehören, so gering ist, daß es falsch ist, darauf ein zeitraubendes Einschießen zu basieren. Wenn man es aber schon tut, d. h. noch 1 oder 2 Schuß ändert, dann sollte man ins Ziel hinein ändern, also um die irgendwie festgestellte Entfernung zum Ziel, und nicht künstlich im großen Sprung darüber hinaus, um dann doch wieder zurückändern zu müssen. Selbst bei großen Abweichungen ist das m. E. besser und führt schneller zum Ziel, als absichtlich zu große Sprünge. Das sogenannte verpönte Klettern dauert bei kräftigen Änderungen weniger lange wie das Gabeln, abgesehen davon, daß das Gelände es meist erfordert, weil oft nur auf der einen Seite des Ziels ausreichende Beobachtungsfähigkeit ist. Man wende nicht ein, daß dieses Klettern bei kräftigen Änderungen dem Gabeln gleichkommt, dieses träfe nur in Zielnähe zu. Es ist aber ganz etwas anderes, ob ich absichtlich und bewußt ins Ziel gehe oder absichtlich und bewußt daran vorbei.

Zur Zeit des Gabelns fehlten die hervorragenden neuzeitlichen Mittel zur Ausschaltung der inner- und außerballistischen Fehlerquellen. Heute wird man unter einigermaßen normalen Verhältnissen tatsächlich meist ins Ziel oder wenigstens in den Raum der Streuung treffen. Wenn man also keinen Fehler gemacht hat, liegt ein Vorbeischießen innerhalb der Streuung und hat seinen Grund nur in der Streuung. Es ist also direkt sinnwidrig, dann zu ändern, sondern man muß das Streuungsbild abwarten.

Man muß also nicht gabeln, sondern den mittleren Treffpunkt ins Ziel verschieben. Und um diesen mittleren Treffpunkt festzustellen, brauche ich eine größere Schußzahl. Sie muß die Erfahrung lehren und die alte Regel: „Ein Schuß ist kein Schuß", gilt hier besonders. Es will nun scheinen, als spare man mit dem Einschießen Munition, dies ist aber nicht der Fall, denn bis zu einer brauchbaren Reihe ist auch eine große Schußzahl nötig und vor allem sehr viel mehr Zeit. Es kann, wenn man Glück hat, natürlich schnell gehen, auf die andere Art aber um so mehr. In ganz unbekannten Verhältnissen und mit sehr unsicheren Grundlagen für die Entfernung wird sich der Einzelschuß zur Ersparung von Munition empfehlen, bis man in Zielnähe ist, dann aber ist sofort eine größere Schußzahl zweckmäßig, um schnell Klarheit zu schaffen. Fallen diese Schüsse alle auf dieselbe Seite, so ist diese Entfernung einwandfrei geklärt, fallen sie beiderseits oder zum Teil ins Ziel, ist eine zutreffende Entfernung sofort gefunden.

Gabel- und Reiheschießen sind ein sehr gutes Ausbildungsmittel und deswegen für das Schulschießen sehr wertvoll, für das gefechtsmäßige aber überholt.

Digitized by Google

Will man mit der ganzen Batterie feuern, müßte man nach diesem genauen Einschießen auch die anderen Geschütze einschießen. Man will aber meist gar nicht wissen, wie die einzelnen Geschütze genau der Länge nach liegen, sondern wie die Batterie zum Ziele liegt. Da geben ein bis zwei Gruppen sofort ein plastisches Bild, also je Geschütz 1 bis 2 Schuß, die auch sonst zur Prüfung notwendig wären. Liegen diese Gruppen über dem Ziel, dann sind sie schon wirkungsvoll, liegen sie einseitig, so ist die Entfernung gut geklärt und schaltet aus.

Nun kann man einwenden, daß die Schießvorschrift diese Verfahren nicht nur selbst anführt, sondern auch empfiehlt. Es wäre aber zu erwägen, ob es nicht ratsam ist, sie gegenüber dem genauen Einschießen mehr in den Vordergrund zu stellen, da sie gefechtsmäßig ausschließlich zur Anwendung kommen werden.

Es bedarf heute wohl keines Beweises mehr, daß die taktischen Gesichtspunkte diese Forderung dick unterstreichen. Dem genauen Einschießen mit Gabel und Reihe verbleiben ja ohnehin nur noch die Punktziele und Zerstörungsaufgaben. Handelt es sich dabei um besetzte Ziele, so ist aber auch bei ihnen Schnelligkeit geboten, um die Besatzung überraschend mitzufassen, die sonst sich verdrückt. Außerdem kommt man damit aber auch schneller zum Ziele, was nie ein Fehler ist. Ich sehe also keinen triftigen Grund mehr, an dem genauen Einschießen für das gefechtsmäßige Schießen festzuhalten, denn alle anderen Ziele sind beweglich, müssen also im abgekürzten Verfahren überraschend gefaßt werden.

Wie oft kommt es ferner beim Punktschießen vor, daß ein genaues Einschießen durch dauernde Änderungen um den Punkt herumpendelt, während ein Beibehalten der Entfernung die Treffer ohne weiteres ergeben würde.

Auf nahen Entfernungen sind die Streuungen zweifellos meist so gering, daß kleine Änderungen angebracht sind, aber dann ist auch wegen der einwandfreien Beobachtung ein Ändern ins Ziel statt des Gabelns das Gegebene.

Mit Recht wird betont, daß das Beschießen von Punktzielen — MG.- und MW.-Nestern — einem Duell gleichkommt, um so wirksamer wird aber ein Feuerüberfall sein, während ein genaues Einschießen mit den unvermeidlichen Pausen dem Gegner die gewünschte Zeit läßt, zu verschwinden oder auch selbst zu erledigen. Genaues Einschießen nagelt das Feuer fest, schränkt seine Wendigkeit ein, Gruppenfeuer erhält die Beweglichkeit.

Zugegeben, daß das Gruppenfeuer dem Anfänger Beobachtungsschwierigkeiten verursacht, daß es schnellen Entschluß und Sicherheit verlangt, deshalb muß die Ausbildung im ruhigen Schulschießen vorhergehen. Alle Anfänger neigen zu sofortigen übereilten Änderungen, die Ruhe muß man ihnen erst anerziehen.

In Nr. 39 der „Deutschen Wehr", S. 848, bringt Hauptmann Magnus einen beachtenswerten „Vorschlag zur Beschleunigung des Einschießens der Artillerie". Durch Einführung des Lautsprechers als Ersatz des zeitraubenden Nachkommandierens. Der Erfolg wäre abzuwarten, der Versuch ist lohnend. Daß die Technik den Forderungen gerecht werden würde, unterliegt keinem Zweifel, ein Aufschreiber ist sicher erforderlich). Der Erfolg würde das Schießen an sich beschleunigen und die entsprechenden Dienstgrade für die wichtige Aufgabe der Überwachung der Bedienung freier machen.

Ich weiß, daß ein großer Teil besonders der älteren Artilleristen bei der vorgeschlagenen Art des Einschießens die nicht unberechtigte Befürchtung hat, daß gepfuscht wird, aber das ist letzten Endes Erziehungssache wie alles und sicher kein ausschlaggebender Grund, um ein als richtig erkanntes Verfahren auszuschließen, ein unzweckmäßiges beizubehalten.

Dringend notwendig ist bei dieser Ausbildung die Erziehung zur absoluten Ehrlichkeit, d. h. dem Eingeständnis gemachter Fehler. Es muß unter allen Umständen festgestellt werden, wenn das Feuer nach gewissenhafter Feststellung der Grundlagen und Ausschaltung der Fehlerquellen falsch liegt, d. h. über das Maß der zulässigen Streuung abweicht, woran dies liegt. Nur dann wird das Vertrauen in die Vorbereitungen erreicht werden und das Gefühl, daß man treffen muß, wenn diese fehlerfrei getroffen sind. Denn im allgemeinen kann man feststellen, daß bei falscher Schußlage ein Fehler gemacht sein muß, weil die Abweichungen durch die Witterung nach der Länge meist verhältnismäßig gering sind, große Abweichungen meist ihren Grund in der Individualität des Geschützes haben, d. h. in den besonderen Einflüssen, die man genau kennen muß, wenn man überhaupt ein erfolgreiches Schießen durchführen will. Für die Seite gibt der Richtungsbrennzünder immer eine vorzügliche Prüfung und Änderungsmöglichkeit.

Zum Schluß betone ich nochmals, daß die Schießvorschrift den hier angestellten Erwägungen wohl Rechnung trägt, aber diesf. E. nicht in dem Maße, wie es die neuzeitlichen Gefechtsverhältnisse erfordern. 125.

Heeres-Schimeisterschaften 1929.

Das Reichswehrministerium hat kürzlich die Ausschreibungen für die Heeresschimeisterschaften 1929 herausgegeben. Im Rahmen der Deutschen Schimeisterschaften finden sie vom 1. bis 3. Februar in Klingenthal im sächsischen Erzgebirge statt. Sie sind die einzigen Meisterschaften, die vom Heere alljährlich ausgetragen werden. Sie vereinigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Divisionen zum schönsten aller Sports. Während das Schneeschuhlaufen als Dienst und pflichtmäßig zu betreibende Leibesübung nur von den Hochgebirgs- und Mittelgebirgstruppenteilen gepflegt wird, wird es als freiwilliger Sport von den meisten Truppenteilen betrieben, je näher am Gebirge in Garnison stehend, um so mehr. Die dienstlichen Gelder reichen natürlich bei weitem nicht aus, jeden Mann im Schilaufen auszubilden, so wünschenswert es wäre, wenn sie es alle könnten. Es ist eine Brauchkunst, wie das Schwimmen, und ich selbst bin als Ulan im Weltkriege öfter auf Schneeschuhen in Mazedonien und den Vogesen gelaufen, als ich geschwommen bin.

Der Siegeszug des Schisports geht durchs ganze deutsche Volk. Wer mal Sonntags früh oder spät abends am Sonnabend die Sonderzüge in München, Stuttgart usw. persönlich bevölkert hat, der hatte seine helle Freude an all dem Volk, das in den Schnee, in die Wälder und Berge mit seinen Brettchen loszog. Trotz aller unerfreulichen Begleiterscheinungen, wie drangsalfürchterliche Fülle in den Zügen, Übermüdung bei der Heimkehr, blieb doch mehr Erfreuliches übrig. Für mich war es immer besonders erfreulich, daß man unter diesem Völkchen, das mit Bretteln in die Natur hinauszog, so viel Offiziere und Soldaten sah. Wer viele Sports selbst betreibt, dabei die Natur liebt, stellt Schilaufen an die Spitze aller Sports.

Für die Soldaten der Gebirgstruppenteile und all der anderen Truppenteile, die an deutschen Alpen oder Mittelgebirgen zu Hause sind, sind die deutschen Schimeisterschaften der Höhepunkt des Winters. Wer nicht selbst dabei sein kann, begleitet seine besseren auserwählten Kameraden in Gedanken. So hat sich die deutsche Heeresmeisterschaft im Schilauf allmählich den ersten Platz unter den Meisterschaften erobert.

Bisher wurde in einer Klasse gelaufen. Da aber die Vorbedingungen für die Truppenteile allzu verschieden sind, nämlich Gebirgstruppen, wie schon gesagt, dienstlich schifahren müssen, die anderen nicht, ist heuer eine Klasseneinteilung vorgenommen worden. Gebirgstruppen und Flachlandtruppen laufen getrennt. In jeder Klasse werden etwa 9 Patrouillen laufen, die Gesamtzahl der Patrouillen ist von 15 auf 18 erhöht worden. Die Stärke der Patrouillen beträgt 1 Offizier, 4 Unteroffiziere oder Mann, insgesamt mit Ersatzleuten rund 125 Mann.

Im Jahre 1925 durfte auf dem Feldberg, da entmilitarisierte Zone, nicht mit Gewehr gelaufen werden. In diesem Jahre wird wieder mit Gewehr gelaufen. Die Einzelheiten der Ausschreibung sind etwa dieselben geblieben. Es findet

Digitized by Google

am ersten Tage der Patrouillenlauf über 25 km, am dritten der Staffellauf im Rahmen der deutschen Staffelmeisterschaft statt. Es wird sich zeigen, ob wir allmählich der Frage der Beteiligung am Langlauf und Sprunglauf nähertreten können.

Die Kemptener Jäger (III. J. R. 19) haben den Ehrenpreis des Reichswehrministers zweimal gewonnen, damit endgültig. In diesem Winter wird in beiden Klassen um einen Schiläufer gekämpft, der, die Schneeschuhe geschultert, bergan steigt, ein Neulingswerk des Bildhauers Iffland. Daneben gibt es Diplome für die einzelnen Läufer der ersten drei Patrouillen in jeder Klasse.

Anschließend an die Meisterschaften hält wie im Vorjahre wieder Stabsarzt Dr. Baader einen Sprungkursus ab, zu dem etwa 25 Springer vereinigt werden.

Die Auswirkung der Winterolympiade in St. Moritz, bei der im internationalen Heeresptrouillenlauf Deutschland mit seiner bayerischen Patrouille unter 9 Mannschaften einen ehrenvollen fünften Platz belegte, ist ein Hochgebirgsschikursus, den die 7. Division unter Hinzuziehung bester Läufer nichtbayerischer Gebirgstruppenteile augenblicklich abhält. Auf diese Weise werden Patrouillen herangebildet, die auch in internationaler Konkurrenz unsere Farben vertreten können.

Über das Training der Patrouillen für die deutsche Heeresmeisterschaft sei noch einiges gesagt. Es kennzeichnet sich durch die drei Worte: „Geldmangel, Schneemangel, Mittelgebirge" oder, anders ausgedrückt: Es muß mehrwöchiges Mittelgebirgstraining oder (bei Schneemangel in deutschen Mittelgebirgen) Voralpentraining nach vorhergegangenem Trockentraining genügen. Der schönste Schnee im Februar, März, April kann wegen des frühen Termins nicht ausgenutzt werden. Augenblicklich liegt in deutschen Mittelgebirgen viel Schnee, falls er bis Ende Januar liegt, müssen die Trainingsbedingungen als sehr günstig bezeichnet werden. Die Patrouillen aus Norddeutschland werden sich jetzt getrost an die süddeutschen Truppenteile wenden können mit Wünschen betr. Training, Hüttenbenutzung und alle anderen Ratschläge. Geheimnisse gegenüber den Flachlandtruppen brauchen die Gebirgstruppen, da sie in einer Sonderklasse laufen, nicht mehr zu haben. Aber die besten Patrouillen der Flachlandtruppen werden versuchen, ähnliche Zeiten zu erzielen wie die Gebirgler.

Trainingsanweisungen für Langläufer, Staffelläufer, Patrouillen gibt es nun schon viele. Das Richtige herauszufinden, ist Sache des Patrouillenführers. Die hochinteressanten Erfahrungen unserer Schiläufer in St. Moritz sind in den Berichten von Herrn Ganzenmüller u. a. niedergelegt. Aber Mittelgebirge ist kein Hochgebirge, und eines schickt sich nicht für alle. Auf folgende Punkte, die sich in allen Berichten wiederholen, soll zum Nutzen der Allgemeinheit hingewiesen werden, zumal viele meiner persönlichen Erfahrungen, die 1900 anfangen, ebendahin gehen.

Allgemeines Verhalten: Regelmäßiger Lebenswandel, Meidung von Ausschweifungen, reichlicher Schlaf, regelmäßiges Schlafengehen, spätestens 10 Uhr, Nikotinabstinenz ist wichtiger als völlige Alkoholabstinenz. Ganzenmüller schreibt darüber: „Alkohol am besten gar nicht, höchstens am Abend ½ Liter Bier oder ¼ Liter Wein". Bergführer, die stets Wein bei sich führen, sind kein Beweis für die Unschädlichkeit des Alkohols, erstens sind sie von Jugend daran gewöhnt, zweitens sollen sie keine Rekordzeiten laufen. Der deutsche Meisterläufer über 100 m, Hubert Huben, trinkt auch am Abend vor dem Wettkampf 1—2 Glas Bier, er schläft gut danach. Sehr wichtig für die Nacht vor dem Wettkampf!

Nikotin ist schädlicher. Daß unsere Hollandmarschierer das Nikotin nur während des Marsches, nicht aber auch während der Marschpausen gemieden haben, ist ein Trainingsfehler gewesen. Schilaufen ist aber noch anstrengender als Marschieren. Die Gewichtsabnahmen beweisen das. Armeegepäckmärschler verloren häufig 2,5 kg an Gewicht durch einen 25 km-Patrouillenmarsch, unsere Marathonläufer in Langensalza (5. Heeresmarathonlauf 1925) 3 kg, Schiläufer 4 kg.

Mehrmalige ärztliche Untersuchungen dürfen nicht vergessen werden.

Verpflegung: Milch sehr gut, Kakao weniger, vieles Wasser- oder Teetrinken vermeiden. Englisches Malzgetränk Horlich hat sich in Nijmegen sowohl gegen Durst, wie für den Magen sehr bewährt. Beste Mahlzeit 2 Stunden vor dem Schlafengehen. Regelmäßiger Stuhlgang sehr wichtig.

Für das Trockentraining mache ich folgende Vorschläge: Der Stuttgarter Schilehrer und Unteroffizier beim Stabe der 5. Division Gruber hat im Verlag Dieck & Co. ein ausgezeichnetes Buch über Zweckgymnastik des Schiläufers herausgegeben. Wer nicht ab 1. Dezember auf Bretteln stehen kann mit Schnee unter den Füßen, der muß halt trocken trainieren, so wie unsere Olympiamannschaft im vorigen Winter in Oberstaufen, wo sie viele Wochen auf Schnee warten mußte.

Also täglich ½ Stunde Gymnastik, Trainingslauf alle zwei Tage, an den anderen Tagen Bergsteigen bei immer flotter werdendem Tempo als Lungentraining und Gewichtsregulierung, alles Fett muß herunter, je leichter, desto besser. Die Geländeläufe können bis zu einer Stunde betragen, das Bergsteigen mehrere Stunden. Schwimmen ist günstig. Durch endloses Spazierengehen werden die Beine zu schwer, der Hunger zu groß, ohne daß dabei geschwitzt wird. Daneben Unterricht bzw. Unterhaltung über Schiwachsen u. a.

Aber Trockentraining ersetzt kein Schneetraining. Darum einige Wochen auf ins Gebirge. Die Kürze der Zeit darf nicht dazu führen, daß zu viel und zu schnell trainiert wird. Der Höhepunkt des Könnens wird am Tage des Wettkampfes erreicht. Übertraining erkennt man an plötzlicher Gewichtsabnahme, schlechter Laune, Unwohlsein, Nervosität.

Die Kunst des Trainers besteht darin, technisches und taktisches Können, Stimmung der Truppe, Siegeszuversicht am Morgen des Patrouillenlaufs auf dem Höhepunkt zu haben. Aber dieser Höhepunkt ist eigentlich kein Punkt, sondern eine breite Basis, die auch Rückschläge und Enttäuschungen, wie Unfälle, Schibrüche, falsches Wachsen, kalten Morgenkaffee, verträgt. Der Schiläufer muß hart sein können gegen sich und gegen äußere Einflüsse.

Nur dann ist unser Schisport im Heere voll berechtigt, wenn er nicht Sportkanonen, sondern Kämpfer erzieht.

Schelle.

Aus der Werkstatt der Truppe

Unteroffizierlehrgänge, ein Erfordernis der Mannszucht.

Die Stellung unseres Unteroffizierkorps hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich geändert. Während früher der Mann den Unteroffizier nur als Vorgesetzten kannte, wird jetzt der Uffz. zum Vorgesetzten von Kameraden, mit denen er jahrlang zusammen lebte und mit denen ihn mancherlei Bande verknüpfen. Der Absprung vom Untergebenen zum Vorgesetzten, den mancher ohnehin nur zögernd findet, wird dadurch zweifellos erschwert. Man versetze sich in die Seele des jungen Uffz. Anw.-Gefreiten, der, plötzlich zum Vorgesetzten geworden, seinen früheren Stubenältesten, den Obergefreiten X., wegen einer Disziplinwidrigkeit zurechtweisen soll oder einen früheren guten Freund wegen einer Nachlässigkeit zur Bestrafung melden muß. Umgekehrt mache man sich klar, welch hohes Maß von Mannszucht ein alter Obergefreiter aufbringen muß, um im Verkehr mit dem Uffz. Anw.-Gefreiten eine tadellose militärische Form zu wahren. Manche Disziplinwidrigkeiten, mancherlei Nachlässigkeiten in der militärischen Form und im inneren Dienst sind auf dieses Mißverhältnis zurückzuführen.

Erschwerend tritt hinzu, daß die Überlegenheit im militärischen Können nicht, wie früher, eine Selbstverständlichkeit ist. Nicht selten ist ein Teil der Mannschaften einem Teil der Unterführer militärisch und geistig überlegen. Macht man sich nun klar, daß Überlegenheit im militärischen Können ein Grundpfeiler der Autorität ist, so muß man zu-

Digitized by Google

geben, daß auch diese Begleiterscheinung der zwölfjährigen Dienstzeit die Stellung unseres Unteroffizierkorps im Vergleich zur Vorkriegszeit ungünstig beeinflußt. Diese Schwierigkeit wird sich nie ganz beheben lassen, da für die Beförderung zum Unteroffizier nicht allein militärische Kenntnisse, sondern in erster Linie Charaktereigenschaften mitzusprechen haben. Wie wenig disziplinfördernd es wirkt, wenn mäßig begabte Unteroffiziere mit geistig überlegenen Untergebenen im bürgerlichen Unterricht zusammenarbeiten, sei nur gestreift.

Hat man die Überzeugung, daß das Unteroffizierkorps eine der wichtigsten Stützen der Mannszucht ist, so tritt an den verantwortlichen Vorgesetzten die ernste Frage heran: „Wie vermag ich diese naturgegebenen Fehlerquellen einzudämmen?" Ein Weg, dem jungen Unterführer den Übergang zum Vorgesetzten zu erleichtern, ist die Versetzung zur fremden Batterie, Komp. usw. Dieser Weg ist deshalb nicht gangbar, weil dann der tüchtige Batterie- usw. Chef für die Sünden seines Kameraden zu büßen hat, während dem weniger tüchtigen die Erfolge des anderen zugutekämen. Ebenso erscheint eine Kommandierung zahlreicher Uffz.-Anwärter zur Ausbildungsbatterie unerwünscht, da nur ein erprobtes Unteroffizierkorps dem jungen Ersatz die richtige Grundlage zu geben vermag.

Mein Vorschlag geht dahin, die zur Beförderung vorgesehenen Uffz.-Anwärter im Anschluß an die bestandene Uffz.-Anw.-Prüfung zu einem Vierteljahrlehrgang innerhalb des Regiments etwa auf einem Übungsplatz zusammenzuziehen. Unter Zugrundelegung einer Jahreszahl von 2 bis 3 Uffz.-Anwärtern für die Batterie würde man bei 9 Batterien und etwa 24 Mann 4 besonders tüchtige Wachtmeister und einen älteren fronterfahrenen Offizier als Ausbilder benötigen.

Der Lehrzweck ist, dem Uffz.-Anwärter durch Erziehung zur energischen Führerpersönlichkeit und sicherem Auftreten vor der Front den Übergang zum Vorgesetzten zu erleichtern.

Der Lehrstoff umfaßt dem Zweck entsprechend in erster Linie Ausbildung im Auftreten vor der Front, Kommandotechnik, Heerwesen (das Wesen des Unteroffizierkorps) neben Vertiefung der Vorschriftenkenntnis.

Nach beendetem Lehrgang ist der Uffz.-Anwärter bei Geeignetheit mit dem Augenblick seiner Rückkehr zur Batterie vor die Front zu stellen, völlig, auch in Unterbringung und Verpflegung, dem Uffz.-Korps einzureihen und möglichst bald zu befördern.

Sicher führt noch mancher andere Weg zu dieser Lösung. Wenn meine Anregungen einen Gedankenaustausch über diese wichtige Frage wachrufen, so ist ihr Zweck erfüllt. Wünschenswert erscheint eine baldige praktische Auswertung, da durch das Massenausscheiden der Jahrgänge 1930—1932 entsprechend viel junge Unteroffiziere zur Beförderung heranstehen, und damit diese Frage an Bedeutung gewinnt. 155.

Taktische Aufgabe 2b.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

Am 4. 10. hatte sich die Lage bis 7 Uhr beim verst. Inf. Rgt. 15 (Rgts. Gef. St. Gut Schwanebeck) wie folgt entwickelt:

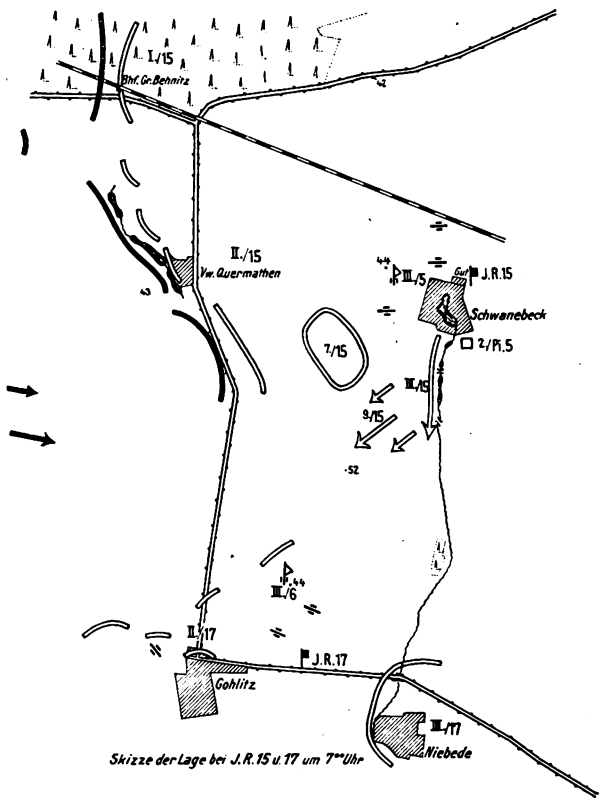
a) Gliederung des Regiments s. Skizze.

b) Der Vorbefehl der Division von 6 Uhr, der die Absicht aussprach, den Feind mit Hilfe des Kampfw.-Batls. 101 über den Behnitzer Bachabschnitt zurückzuwerfen (vgl. Aufgabe 2a), war um 6,45 Uhr eingegangen. Die Fernsprechverbindung zur Division war seit 6,45 Uhr hergestellt.

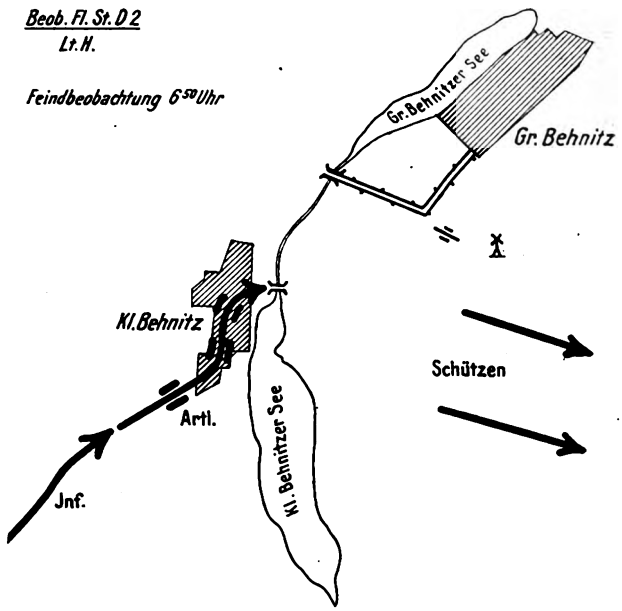
c) Aus den Meldungen der eingesetzten Bataillone und der vom Rgts. Kdr. entsandten Aufklärung ergab sich folgendes Bild vom Feinde:

Vor I. Batl. bei Bahnhof Gr. Behnitz etwa gleich starker Gegner, der in zähem Waldgefecht nur schrittweise vorwärtsgekommen war.

Vor II. Batl. beiderseits Quermathen starker Feind mit zahlreichen schweren Waffen und guter Artillerieunterstützung in langsam vorschreitendem Angriff. Eine Anzahl bespannter Waffen wurde im Vorgehen in das Busch- und Wiesengelände etwa 1 km südwestl. Quermathen beobachtet.



Skizze der Lage bei J.R. 15 u. 17 um 7^00 Uhr



Weiter südwestlich war entwickelte starke Infanterie im Vorgehen in ostwärtiger Richtung erkannt. Ihre vordersten Teile konnten 7 Uhr den Fußweg Gr. Behnitz—Gohlitz erreicht haben.

Digitized by Google

Der Rgts.-Kdr. hatte sich daraufhin entschlossen, sein Reservebataillon nach Süden zu verschieben und die Besetzung der Höhe 52 zunächst durch eine verst. Kompanie anzuordnen. Auf den Stellungen der III./A. R. 5 lag schwaches Feuer leichter Kaliber. Die Abteilung bekämpfte zur Zeit die feindl. Infanterie westl. und südwestl. Quermathen.

d) Die Fühlungnahme mit J. R. 17 der 6. Div. zeitigte hinsichtlich der Gliederung dieses Regiments das aus der Skizze ersichtliche Ergebnis. Fernsprechverbindung zum Regts. Gef. St. 17 war im Bau.

Um 6,50 Uhr teilte die 5. Div. dem Rgts. Kdr. mit, daß das Gen. Kdo. III. A. K. das Zusammenwirken der III./A. R. 6 mit J. R. 15 für die Dauer des Angriffs befohlen und 6. Div. entsprechend angewiesen habe.

Um 6,55 Uhr warf ein Flieger anliegende Meldung ab:

Um 7 Uhr traf der Führer der Kampfw. Komp. 3/101 beim Regimentsstab ein. Er hatte seine Erkundungsstaffel mitgebracht und meldete, daß er die Kompanie von Bredow über Markau zunächst in eine Kompanie-Bereitstellung an den Osthang der Seeberge bei Vorwerk Röthehof geleitet habe, wo sie seiner Berechnung nach gegen 7,45 Uhr eintreffen könne.

Die Artillerie des III. A. K. ist mit Nebelmunition ausgestattet. Es herrscht leichter Ostwind.

Aufgaben:

1. Absichten des Kdrs. J. R. 15 für die allgemeine Führung des Angriffs.
2. Vorschläge des Kampfw.-Komp.-Führers für den Einsatz seiner Waffe und das Zusammenwirken mit den anderen Waffen.
3. Anordnungen des Kdrs. J. R. 15.
4. Maßnahmen des Kampfw.-Komp.-Führers.

Französische Aufgabe 8.

Angewande Aufgabe[1]).

Allgemeine Lage. Die 1. blaue Division, rechts angelehnt an die 2. Division, hat den Auftrag (erhalten), das Heraustreten des I. blauen A. K. über die Linie C.—S.—B. am Morgen des 10. April sicherzustellen.

Die 2. rote Division, links angelehnt an die 3. Division, hat den Auftrag, für das X. rote A. K. am frühen Morgen des 10. April den Besitz der bewaldeten Höhen in der Linie[2]) Punkt[3]) 144—202 sicherzustellen.

Lage um 7 Uhr. Nebel in den Tälern und auf den Hängen. Ziemlich gute Sicht auf den Höhen.

Die Aufklärungsabteilung der 1. blauen Division ist in Gegend Punkt 191 auf starke Reiter- und Radfahrpatrouillen der 2. roten Division gestoßen. Ein unübersichtlicher Kampf ist in der Linie S.—191—202 im Gange. Auf beiden Seiten ist es Patrouillen gelungen, vorwärtszukommen.

Aufgehalten durch den Nebel, erreicht das Gros der 1. blauen Division mit seinem Anfang den Ostausgang von S. Ihre Vorhut, die aus einem Inf. Rgt., zwei leichten Artl. Abtlgn. und einer Pion. Abtlg. besteht, überschreitet die Straße S.—P.—T. Die Vorhut der roten Division beginnt, den P.-Bach bei St. O. zu überschreiten.

Rot und Blau sind seit Mitternacht marschiert und wissen, daß ein Zusammenstoß mit dem Feind im Laufe des kommenden Tages möglich ist. 78.

[1]) cas concret; [2]) übers. „bezeichnet durch"; [3]) cote.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Lösung der russischen Aufgabe 12.

Eisenbahnen sind eine der besten Orientierungslinien, sowohl beim Flug in ihrer Längsrichtung, wie auch beim Überfliegen quer über sie hinweg; auch stehen sie hinsichtlich ihrer Sichtbarkeit nur den Chausseen nach. In den von Eisenbahnen durchschnittenen Räumen ist leicht ein beliebiger Punkt zu finden und zu orientieren. Das wird in bedeutendem Maße dadurch erleichtert, daß die Fluglinie mit der Orientierungslinie zusammenfällt, durch die regelmäßig gelegenen Stationen an ihr und durch die Bahnwärterhäuser. Wenn jedoch der Raum zu dicht mit ihnen übersät ist und sie einen verwirrenden Charakter haben (z. B. in einigen Industriegebieten Deutschlands, Frankreichs, Belgiens), können die Eisenbahnen den Flieger leicht vom Wege abbringen, dank seiner Gleichförmigkeit; in dem Falle muß man die Orientierung in ihm durch andere Orientierungsmittel ergänzen und überprüfen. Eine zweigleisige Eisenbahn ist in der Längsrichtung auf 15—20 Werst sichtbar (vorwärts und rückwärts), und bei einem Fluge senkrecht zu ihr je nach der Anschüttung 10—15 Werst. Die Prüfung des Weges wird vorgenommen nach der Uhr und nach den Stationen, nach den abzweigenden Linien und nach den Knotenpunkten. Das Aussehen der Eisenbahn ist ein schwarzer, regelmäßiger Streifen mit sanften Biegungen.

Eine Chaussee ist besser als eine Eisenbahn zu sehen. Im Sommer wird sie bei trockenem Wetter ganz weiß, im Winter schwarz und ist in der Regenzeit schwerer zu beobachten. Je regelmäßiger die Form, um so besser. Chausseekreuzungen dienen als gute Orientierungspunkte. Ein enges Netz kann ebenso wie bei der Eisenbahn von der Marschroute abbringen. Ebenso gute Orientierungsmittel wie Chausseen sind die direkten großen Landstraßen, die mit Dörfern besetzt sind, und Alleen.

Landwege sind hinsichtlich Orientierung bedeutend weniger geeignet als Chausseen, aber man kann sie immerhin beim Fehlen von Chausseen benutzen, wenn man nur im Auge hat, daß sie leicht vom Wege abbringen können, wenn der Raum ihrer viele hat und vorher nicht gründlich studiert wird. Bei Flügen auf lange Entfernungen kann man die Landwege beim Vorhandensein von Eisenbahnen und Chausseen völlig ignorieren und sie nur dann benutzen, wenn andere Anhaltspunkte zur Längsorientierung nicht vorhanden sind oder wenn nach dem Auftrage ein genaues Studium des Raumes gefordert wird. Aber auch in letzterem Falle ist es besser, den Raum in den Rahmen der Eisenbahnen, Chausseen, Flüsse einzuschließen, um sich nach ihnen zu orientieren und den Flug zu überprüfen. 35.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1928: zu Ltn. die Ob.-Fähnriche: ✱Gartmayr, A. R. 7, ✱Staats, J. R. 11, ✱Breithaupt, J. R. 15, ✱Rehm, J. R. 3, ✱Poleck, A. R. 3, ✱Rogalla v. Bieberstein, R. R. 2, ✱Schlieper, J. R. 13, dieser unt. gleichz. Vers. i. d. J. R. 4, ✱Brandt, R. R. 13, ✱Wolff, Pi. B. 5, ✱Frhr. Speck v. Sternburg, R. R. 1, ✱Lutz, A. R. 7, ✱Worgitzky, J. R. 8, ✱Siedschlag, J. R. 1, ✱Plock, J. R. 14, ✱Richert, A. R. 2, ✱Emmerich, J. R. 13, ✱Richter, J. R. 1, ✱Meyer-Detring, J. R. 7, ✱Kleß (Friedrich), J. R. 21, ✱Masius, J. R. 8, ✱Engelhorn, A. R. 5, ✱Christ, A. R. 7, ✱Schmidt, A. R. 4, ✱v. Cölln, A. R. 6, ✱Merkel, J. R. 15, ✱Ritter u. Edler v. Kienle, J. R. 20, dieser unt. gleichz. Vers. i. d. J. R. 19, ✱Milde-

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

brath, Kr. A. 4, ✱v. Natzmer, R. R. 9, ✱Köhler, A. R. 6, ✱Brasser, J. R. 20.

Ernannt mit 1. 1. 1919: Genlt. ✱v. Stülpnagel, Inf.-Führer V, z. Kdr. d. 4. Div. u. Befehlsh. i. Wehrkr. IV; die Obersten: ✱Fleck, Kdr. d. J. R. 3, z. Inf.-Führer V, ✱Metz, Abt.-Leiter i. Rw. Min., z. Kdr. d. J. R. 7, ✱Franke, St. d. J. R. 3, z. Kdr. dieses R.; ✱v. Westrem zum Gutacker, Kdr. d. R. R. 4, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Altengrabow; die Oberstlte.: ✱Noack, Kdr. d. II./J. R. 14, z. Abt.-Leiter i. Rw. Min., ✱Sturm, Kdr. d. A./J. R. 18, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱v. Pogrell, R. R. 12, z. Kdr. d. R. R. 4; die Majore: ✱Hoth, Rw. Min., z. Kdr. d. I./J. R. 4, ✱Poetter, St. d. 6. Div., z. Kdr d. II./J. R. 14, ✱Vetter, J. R. 18, z. Kdr. d. A. dieses R., ✱Marty, R. R. 1, z. Kdr. d. III./J. R. 16; die Gen.-Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Emshoff, Div.-Veterinär d. 4. Div., z. Vorstand d. Mil.-Lehrschmiede in Berlin, ✱Dr. Schwedler, Div.-Veterinär d. 2. Kav. Div., z. Div.-Veterinär d. 4. Div., ✱Dr. Rühl, R. R. 7, z. Div.-Veterinär d. 2. Kav. Div.

Mit 1. 1. 1929 werden versetzt: Oberst ✱v. Stülpnagel, Kdr. d. J. R. 7, i. d. St. d. Gr. Komdos. 1; die Oberstlte.: ✱v. Wedderkop, Kdr. d. I./J. R. 4, i. d. Rw. Min., ✱Wiegand, Kdr. d. III./J. R. 16, i. d. St. d. Gr. Kdos. 1; die Majore: ✱Moser, St. d. Gr. Kdos. 1, i. d. A. R. 1, ✱Schimpf, St. d. Gr. Kdos. 1, i. d. Pi. B. 7; ✱Frhr. v. Waldenfels, St. d. 1. Div., i. d. Rw. Min., ✱Vassoll, St. d. 6. Div., i. d. A. R. 5, ✱Müller, J. R. 2, i. d. J. R. 1; die Hptlte.: ✱Schroeck, St. d. 3. Div., i. d. J. R. 12, ✱Franz, Kdtr. v. Königsberg (Pr.), i. d. R. A. 6, ✱Dehner, J. R. 20, i. d. St. d. 6. Div., ✱Tiemann, Pi. B. 2, i. d. St. d. 1. Div.; Rittm. ✱v. Eisenhart-Rothe, R. R. 6, i. d. R. R. 2; die Oblte.: ✱Herrmann, R. R. 2, i. d. R. R. 5, ✱v. Ahlfen, Pi. B. 2, i. d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Prinz, R. A. 2, z. Kdtr. v. Königsberg (Pr.), ✱Wolff, R. A. 4, i. d. R. A. 2, ✱Kelpe, F. A. 1, i. d. S. A. 6, Dipl.-Ing. ✱Woerner, F. A. 3, i. d. S. A. 3, ✱Kreutz, F. A. 3, i. d. A. R. 5; Oblt. (W) ✱Dorrang, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys, z. St. d. 1. Div.; die Ltc.: ✱Kottmeier, R. R. 4, i. d. R. R. 16, ✱v. Ploetz, R. R. 9, i. d. R. R. 16, ✱v. Loßberg, R. R. 9, i. d. R. R. 12, ✱Mendrzyk, R. R. 11, i. d. R. R. 18, ✱Frank, S. A. 3, i. d. F. A. 3; Lt. (W) ✱Schmall, A. R. 4, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys; Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Rühl, San. A. 3, i. d. S. A. 5, San.-Staffel Meiningen; die St.-Ärzte: ✱Harling, S. A. 6, i. d. S. A. 3, San.-Staffel Fürstenwalde (Spree), ✱Dr. Straub, S. A. 3, i. d. S. A. 5, San.-Staffel Münsingen (Württ.); die Ob.-Ärzte: ✱Dr. Nissen, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 3. Div., i. d. S. A. 3, San.-Staffel Berlin, ✱Dr. Schlegel, S. A. 3, i. d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 3. Div., ✱Dr. Oberdiek, S. A. 6, i. d. S. A. 3, San.-Staffel Neustadt (Ober-Schles.); St.-Veterinär ✱Dr. Kiesewetter, F. A. 6, z. R. R. 7; Ob.-Veterinär ✱Dr. Schenke, A. R. 6, z. F. A. 6.

Mit 31. 12. 1928 scheiden aus: Genlt. ✱Wöllwarth, Kdr. d. 4. Div. u. Befehlsh. i. Wehrkr. IV; Obstlt. ✱Ritterlein, J. R. 5; Maj. ✱Wallner, R. R. 17; Maj. (W.) ✱Borghardt, St. d. 1. Div.; Hptm. ✱Behrendt, R. A. 6; Rittm. ✱Gerstner, F. A. 7; Lt. ✱Heinemann, R. R. 16; Gen.-Veterinär ✱Dr. Bauer (Otto), Vorst. d. Mil.-Lehrschmiede in Berlin.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Marine.

Mit dem 31. 12. 1928 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berechtigung zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Konteradmiral ✱Werth, zur Vers. des Chefs der Mar.-Leitung mit dem Char. als Vizeadm.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1023/24 zu beachten.

Heere und Flotten

Afghanistan. Die Neuorganisation der Armee wird seit der Rückkehr des Königs mit aller Energie betrieben. Es sind türk. Instrukt. Offze. angenommen und afghan. Offze. nach Rußl. und der Türkei entsandt worden. 15 Offze. waren nach Frankr. und 25 nach Ital. geschickt; weitere 20 sollen nach Engl. gehen, um dort das Flugwesen kennenzulernen. Fabriken für die Herstellung von Inf.- und Artl.-Munition sind im Bau begriffen. Es werden große Mengen von Gewehren eingeführt (meist franz. Ursprungs), auch MG. und Geschütze sowie Panzerwagen und Flak. Die Uniformen sollen in Afghanistan selbst hergestellt werden. Für die Lazarette sind türkische Ärzte angenommen. („A., R. a. A. Gaz.".) 66.

Belgien. Nach dem neuen Wehrgesetz sollen 23 000 Mann des jährl. Kontingents von 44 000 Mann acht Mon. bei der Fahne bleiben; die bei der Artl., Kav. und Pion. Dienenden sollen 13, 12 und 14 Mon. aktiv sein, dafür aber mehr Löhnung erhalten. Das bedingt ein Ansteigen des Heereshaushalts um etwa 400 000 Pfd. Flamen u. Wallonen werden in eigenen Einheiten zusammengefaßt werden. Bei der Zusammensetzung der Formationen soll auf die landsmannschaftliche Angehörigkeit Rücksicht genommen werden. („A., R. a. Air F. Gaz.".) 66.

Griechenland. Der Landesverteidigungsrat hat die Herabsetzung der Zahl der Divn. auf 9, der Inf. Rgtr. auf 22, der Dienstzeit der Offze. von 35 auf 20 Jahre beschlossen. Außerdem sollen Offze., die sogleich ihren Abschied einreichen, das Ruhegehalt des nächsthöheren Dienstgrades erhalten. Man hofft, daß etwa 500 Offze. von dieser Begünstigung Gebrauch machen werden. („Neues Wiener Tagblatt".) 64.

Italien. Nach amtl. Mitteilungen des Staatssekretärs Balbo wurden im Jahre 1927: 400 Flgze. und 900 Motoren mit zusammen 450 000 PS fertiggestellt. Davon waren 170 Jagd-, 70 Erkundungs-, 90 Bomben- und 130 Seeflgze. Ital. könne derzeit mit 1800 Flgzn. rechnen, von denen über 1000 im Kriegsfalle sofort verfügbar wären. („Dustojnické listy", Nr. 42.) — Der **Haushalt 1928/29** beträgt für Heer Marine, Luftstreitkräfte und Kolonialtruppen zusammen 4405 Mill. Lire, für Karabinieri, Finanzieri und Miliz zusammen 860 Mill. Lire. Davon für die eigentliche Miliz (Freiwillige Miliz für die nationale Sicherheit) 59 Mill., Hafenmiliz 7 Mill., Forstmiliz 41 Mill. Lire. („Riv. mil. ital.", Nov. 1928.) 54.

Polen. In der diesjährigen Hauptversammlung der **Liga für Luftverteidigung** sind 1 875 000 Zloty für den Ausbau des Flugwesens und der Gasabwehr bestimmt worden. („Illustrowany Kurjer Codzienny".) — Am 3. 11. wurde in Kattowitz der **Bund der Vaterlandsverteidiger** der Wojewodschaft Schlesien begründet. Dem Bunde traten bei: der Ver-

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

band der schles. Aufständischen, der Res. Offze., der Res. Uffze., der Legionärverband, der Verband der Sibirienkämpfer und der Invalidenverband. Zum Ehrenvorsitzenden wurde der Wojewode Gazynski gewählt, zum Bundesvorsitzenden Dr. Kocur, der Stadtpräsident von Kattowitz. („Rzeczpospolite".) — Die Inf.-Unterfähnrichschule in Ostrow-Komorowo hat beschlossen, zur Ehrung der zehnjährigen Unabhängigkeit Polens und als Geschenk für die Republik eine **„Brücke der Armee"** über die Mittelweichsel zu erbauen und schlägt zu diesem Zweck eine Besteuerung des Offz.- und Uffz.-Korps vor. („Ilustr. Kurj. Codz.".) Rw.

Am 18. 11. begannen **bei Graudenz Übungen,** an denen 1 Batl. regul. Militär und Organisationen der militär. Vorbereitung teilnahmen. — Die „Polska Zbrojna" fordert **beschleunigten Ausbau der Flotte,** zum mindesten nach dem Programm von 1924 (2 Kreuzer, 6 Zerstörer, 12 Torpedoboote, 12 Uboote); dann müsse an Panzergeschwader gedacht werden. („Kreuzztg.".) Wo.

Tschechoslowakei. Nach Mitteilung eines Abgeordneten im Parlament sind im letzten Jahre in der Armee 24 Flzg.-Unfälle mit 18 Toten und 8 Verletzten, 8 Explosionen mit 5 Toten und 8 Verletzten vorgekommen. Bei Manöverunfällen wurden 8 Soldaten getötet, 18 verletzt. Schließlich haben 53 Soldaten Selbstmord begangen. 64.

Aus der militärischen Fachpresse

Wissen u. Wehr. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 7/28.** — „Soldatischer und bürgerlicher Gehorsam." — „Betrachtungen über den Übergang über die Marne und die Marneschlacht." — „Die franz. Führung bei der ersten Offensive in dem Oberelsaß, Aug. 1914." Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft u. Heer (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68). **Nr. 10.** — Gehört die Zukunft dem Automobil oder dem Motorrad? Hängt von der Entwicklung des Kleinkraftwagens ab. — Wann hat der Kraftfahrer die Vorfahrt? Jurist. Auseinandersetzung über das Vorfahrtsrecht. — Über Motorenpflege. Wichtigkeit sorgfältiger Ölung u. Kühlung. — Europ. Automob.-Kartell? Fordert Zusammenschluß gegenüber der allmächtigen amerikan. Industrie. — Dtsch. Kraftf.-Truppen im Kriege. — Engl. Auffassung über gepanzerte Kraftfahrzge. Begegn.-Gefecht u. Verteidigung. Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 11/28.** — „Was wird die internationale Automobil- u. Motorrad-Ausstellung in Berlin bringen (8.—18. 11. 28)?" — „Der Pariser Autosalon." — „Entwicklung und Anwendung des Schaumlöschverfahrens." „Kampfwagen fremder Heere." Australien, Brasilien, Chile, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Indien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Persien, Schweiz. Kurzer Überblick. — „Engl. Auffassung über gepanzerte Kraftfahrzeuge." Verwendung der Kampfw. bei Vorhuten, Seitendeckungen und Nachhuten. Wo.

Die Luftwacht. Nr. 9. Sept. 28. — „Das Brit. Reich als Luftmacht." — „Um die Herrschaft in der Luft (Lord Thomson of Cardington, ehem. brit. Luftminister)." — „Das Modellflugwesen als Lehr- und Werbemittel für die Luftfahrt." — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege." — „Die Motorpanne im Großflzg." — „Das Raketenproblem." — „Neue Flgze. u. Motoren des Auslands." — „Luftmanöver über Südengland." — „Luftreisen mit Kleinflugzeugen." Wo.

Die Luftwacht. Nr. 10/28. — Das brit. Reich als Luftmacht. — Entwicklung d. Funkentelegraphie im dtsch. Luftverkehr. — Luftmanöver über Südengland. — Flugabwehr u. Heimatluftschutz im Gr. Kriege. — Das Raketenproblem. — Neue dtsch. Flgzge. Phönix-Meteor L 2 u. Raab-Katzenstein-Reiseflgz. RK 25. Wo.

Revue d'Infanterie. 1. 11. 28. — „Das neue Inf.-Reglement." „Kommentarloses Referat. Zwei Vorschläge." Jeder Uffz. erhält täglich Zettel, was er üben soll. Jeder Soldat erklärt mit lauter Stimme, was er gerade übt. — „Angewandte takt. Aufgabe." Wieder Rückzugsdefensive mit „sukzessiven" Feuersperren, Gaseinsatz. Infü. hat zur Verfügung als Nachhutführer Div. Erk. Abtlg., 3 Batle., 1 Artl. Abtlg., 1 MG. Batl. (obgleich aus jetzigem Heer verschwunden!). Im ganzen also 6 MG. Kompn. — Gen. Barbeyrac de St. Maurice: „Die Ausbildung bei kurzer Dienstzeit." Einzelheiten von Ausb.-Plänen. — Hptm. Méchin: „Im Orient mit der leichten Kolonne bei der Wegnahme von Souaida (südl. Damaskus) 24./25. 4. 26)." Reglement. Angriff mit Feuervorber. und Zwischenzielen. Feind entflieht. — Obrstlt. Brouillard: „Die 1. Komp. des 517. Tank-Rgts. in Marokko 1926." Legte in 4½ Monaten 2000 km zurück, davon 500 auf Rädern; am Schluß waren von 13 Fahrzgn. 12 in bestem Zustand. Allerdings muß man nach acht- bis zehntägiger Operation ebensolange Pause für Reparaturen usw. einsetzen. Mannschaft überanstrengt, da von 110 Mann von Anfang an 40 fehlten. — Hptm. Lustaunau: „Aus fremden Zeitschriften." Bringt u. a. aus „Royal U. S. Inst." vom Juli 1928 Bild und Angaben über neuen sechsrädr. Medium-Lastkraftw. (6 Mann, Waffen usw.), von dem Engl. 422 besäße. L. meint, sie würden die Taktik der Inf. ändern, seien besonders geeignet für Einleitung des Kampfes und schnelles Legen von Feuersperren. Zitiert dann Rede, die Reichsw.-Min. Groener bei den schles. Manövern gehalten habe, betr. die Notwendigkeit für Dtschl., sich über milit. neue Erfindungen auf dem laufenden zu halten. In diesem Sinne sei die „Heerestechnik" eine der besten Zeitschr. der Welt. Bespricht dann drei Aufsätze des Gen. v. Botzheim, soweit sie sich auf den Schutz der Inf. gegen Tanks u. Flieger beziehen. Ob motorisiert oder nicht, meint L., jede Inf. brauche sofort solchen Schutz gegen Erd- und Luftmotor. Nicht einverstanden mit einer von Gen v. B. „erträumten" Einheitswaffe gegen Tanks und Flieger. Dabei komme meist ein Zweck zu kurz. v. Tayfen.

Revue Militaire Française. 1. 11. 28. — Oberst Grasset: „Wie die Monographie einer Schlacht schreiben?" Gibt seine Erfahrungen betr. Zeugenbefragung, Sammeln von Nachrichten. Weist nach, wie irrig oft Kampfeindrücke. — Generalarzt Uzac: „Vom alten zum neuen San.-Reglement." (III.) Bespricht Unterschiede des Bew.-Krieges vom Herbst 1918 vom vorher. Stellungskriege. Zahl der Verwundungen durch Inf.-Geschosse nahm bis zu 70 vH. zu. Im Zukunftskriege werden Bahnhöfe erheblich zurückverlegt werden müssen. ⅔ des San.-Personals wird aus Res. bestehen. — Gen. Barbeyrac de St. Maurice: „Feuer und Bewegung." (I.) Originell und charakteristisch! Artl. kann der Inf. im Bew.-Krieg nicht schnell und wirksam genug helfen. Inf. dagegen kann das nötige „sofortige, mobile Feuer" von 0—1200 m viel besser selbst schaffen. Leider aber wendet man MG.-, MW.- usw. Feuer in Frankreich „destablement" an; Überschießen und Lückenschießen gelten im Angriff als unbrauchbar, daher feuern beim Inf.-Angriff nur die vordersten und schwächsten Waffen (höchstens ¼ des Batls.). Verf. will dagegen durch dauerndes indirektes Überschießen und Lückenschießen einen massierten Inf.-Feuerangriff durchführen. Ist scharfer Gegner des Verteilens der l. MG. auf die Inf. Kompn., was nur „Feuerstaub" gebe, denn die moderne Schlacht ist weniger als je eine solche von Korporälen u. Sergeanten. Artl.- und Inf.-Feuer müssen ineinandergreifen. Bis 1200 m feuert Artl., von dort ab Inf., während die Artl. hier nur die Ziele beschießt, die die Inf. nicht niederlegen kann (Gebäude). — Maj. Dudet: „Über das Studium neuen Kriegsmaterials." Vor 1914 lag Fabrikation usw. bei der Armee, im Kriege in weitem Maße bei der Industrie. Untersucht Mittel, wie von jetzt ab beide am besten ineinandergreifen, unter Berücksicht. der Staatsinteressen in finanz. Beziehung u. der Geheimhaltung wegen. — Oberst Bails: „Fluchtübergänge angesichts des Feindes. Die Schlacht von Montello." Österreich mußte im Juli 1918 den schwachen Brückenkopf wieder räumen. Während in früheren Kriegen Flußübergänge fast immer gelangen, scheiterten im Welt-

Digitized by Google

kriege zwei von fünf. Im Zukunftskriege wird man den Divn. viel mehr Pioniere zuteilen, die Führung der Technik solcher Übergänge mehr beherrschen müssen. — Hptm. Andriot: „Besprechung der Schrift des franz. Maj. Koeltz über Tannenberg." Der dtsch. Gr. Genstb. habe 1907 unter Moltke eine Operationsstudie über Kampf einer dtsch. gegen zwei russ. Armeen geschrieben, deren Lösung sich mit den Entschlüssen Prittwitz' nach Gumbinnen und den anschließenden Ludendorffs gedeckt hätte. Das nenne man „Einheit der Doktrin". Ludendorffs Verdienste seien dabei (sic!) nur „bescheiden" gewesen. v. Taysen.

Revue de Cavalerie. Sept./Okt. 28. — „Rede am Denkmal der 5. Kav. Div., 16. Mai 28." — „Eine leichte Div. im Manöver in Lothringen, Sept. 27." Der Schlußartikel enthält eine krit. Betrachtung des Übungsverlaufs und bespricht die aus dem Manöver abzuleitenden Erfahrungen. Den Aufkl. Abtlgn. wird ein offensives Verfahren empfohlen. Straßenpanzerw. soll man nicht für sich allein, sondern nur in enger Verbindung mit Reitern verwenden. Außerdem müssen sie geländegängig gemacht werden. Im beweglichen Kampf, abwechselnd zu Fuß und zu Pferde, könne Kav. nicht durch Inf. auf Kraftw. ersetzt werden. Das zugeteilte Inf. Rgt. auf Kraftw. wurde als Ref. verwendet und kam nur am letzten Tage zum Einsatz. Auf dem Marsch muß es sich selber schützen können, Zuteilung von Straßenpw. und leichten Raupenkettenpw. sei nötig. Bei der zugeteilten Komp. auf Raupenkettenw. hätte die Marschgeschwindigkeit auf der Straße nicht genügt. Durch Zuteilung von 15 cm-Kanonen habe sich der Wirkungsbereich der Div. in die Tiefe des Feindes wesentlich gesteigert. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß Übungen im Gelände für die Ausbildung von Kav. in Verbindung mit motorisierten Kräften unentbehrlich wären. — Keime: „Die dtsch. Kav." Wer sich unterrichten will, wie die Franz. sich die Verwendung unserer Kav. denken, dem sei dieser Aufsatz empfohlen. Verf. schöpft seine Kenntnis in der Hauptsache aus dem dtsch. F. u. G. — Moslard: „Die Operat. der poln. 1. Kav. Div. gegen die Bolschewiken vom 29. 7. bis 18. 10. 20." Skizzenhafte Schilderung der Ereignisse von Ende August bis zum Abschluß des Waffenstillstandes. Mangelhafte Kartenbeigabe erschwert, die Operationen genauer zu verfolgen. Zum Schluß richtet Verf. einen Appell an alle franz. Kavalleristen, nicht zu dulden, daß eines Tages die Kosaken Bediennys im Bunde mit den Ulanen der „Boches" durch den Art de Triomphe in Paris einziehen. Solche Geschmacklosigkeit sollte einer Fachzeitschrift von der Bedeutung der „Revue de cavalerie" eigentlich nicht unterlaufen. 6.

Woina i Rowoljuzija. Heft 7/28. — S. Wischnjew: „Wirtschaftl. Vorbereitung auf den Krieg im Auslande." Wirtschaftl. halb oder ganz abhängige Staaten, wie Rußl. westliche Nachbarn; wesentlich unabhängige, wie Frankr., Dtschl., U. S. A. In besonderer Stellung Engl. mit seinen Dominions. Am weitesten organisiert die Vorbereitung in Frankr. — F. Ogorodnikow: „Die Krisen der großen Schlachten." Allgemeine Begriffe. Beispiel der Marneschlacht. Überlegenheit des Schlieffenschen Planes über den Moltkeschen. Trotzdem Sieg der drei rechten dtsch. Flügelarmeen, den die O. H. L. in Verkennung der Imponderabilien sich aus den Händen gleiten läßt. — A. Wjerchowski: „Der Kampf mit der Inf. um die Feuerüberlegenheit." Berechnung der erforderlichen Stärke an Bttrn. — 18 zu je 3 Gesch. — und Munition sowie an s. MG. zur Überwindung des Widerstandes eines nach polnischem System zur Verteidigung eingerichteten Inf. Rgts. — A. Golubjew: „Angriff und Verteidigung in breiter Front." (An einem geschichtl. Beispiel.) Krit. Schilderung der Kämpfe der roten Truppen mit der Landungsabt. des Gen. Ulagai in Nordkaukasien 1920. — R. Schaposchnikow: „Fragen der polit. Arbeit in den Herbstmanövern." Besonders wichtig im Hinblick auf die Vorgänge in Schachty u. die Krisis in der Getreideablieferung. — W. Lewitschew: „Genstb. und Kriegsakademie." Die Kriegsakademie bildet Führer u. Stabsarbeiter verbundener Waffen aus. Die Bezeichnung „Genstb." für frühere Kriegsakademiker sei abzulehnen als die einer Kaste der Bourgeoisheere, die auch die Militärpolitik tatsächlich in Händen habe. — N. Wassiljew u. A. Morin: „Allgemeiner Lastverkehr u. Transporte für das Heer im Weltkriege" in Rußl. — A. Gurjewitsch: „Ausnutzung der Elektrotechnik für Verteidigungszwecke." Ausnutzung der großen elektr. Stationen für Ladung der Drahthindernisse, fahrbare Stationen, Akkumulatoren, Elemente, Projektoren, Radio. — N. Dobrotworski: „Der Platz der Psychotechnik in der Heeresergänzung." (Gedanken u. Bemerkungen eines Psychophysiologen.) Stark kritisch. — In fremden Armeen. B. Doliwo-Dobrowolski: „Überblick." Englische Stimme für mechanisierte Truppenverbände. — L. Balabanow: „Die neue Organisation der franz. Armee." — S. Schirinski: „Poln. Gesichtspunkte für Anwendung der Panzerstreitkräfte." Panzerzüge, Tanks, Panzerautomobile. Kritik. — Bücherbesprechung. A. J. Wjerchowski: „Die Grundlagen unserer Taktik. Feuer, Manöver u. Tarnung." Verl. „Wojenny Wjestnik" 1928. Zweifach besprochen von S. Pugatschew u. R. Eidemann. — W. F. Nowizki: „Der Weltkrieg 1914—1918. Der Feldzug 1914 in Belg. u. Frankr." Band II. Staatsverl. Moskau 1928. Von der Marneschlacht bis zur Erstarrung der Fronten im Stellungskriege. An der Marne gewannen die Dtschn. allenthalben taktische Siege. „Hentsch verdarb die ganze Sache in der Wurzel." — A. Butler: „Die modernen Schießmethoden der Artl." Verl. „Wojenny Wjestnik" 1928, Preis 5 Rub. 45.

Emigrantenblatt. Dwuglawy Orjol. (Doppeladler.) **Nr. 18. Paris, Juni 28.** — Botkin: „Briefe des Zaren an seine Mutter." Auszüge aus „Archives secrets de l'Empereur Nicolas II.", herausgeg. von Payot, Paris. Briefe vom Herbst 1905 über erste russ. Revolution, von Bolschewiken veröffentlicht, widerlegten deren Verleumdungen und bewiesen, daß der Zar ein gesundes Urteil gehabt und stets nur das Beste für Rußland erstrebt habe. — „Neues über die Ermordung der Zarenfamilie." Auszug aus der Schrift des Amerikaners Walsh. Danach habe Graf Mirbach versucht, nicht nur den Zaren und seine Angehörigen zu retten, sondern auch die Monarchie in Rußland wiederherzustellen unter der Bedingung, daß diese den Frieden von Brest-Litowsk anerkannte und sich mit Dtschl. gegen Entente verbündete. Mirbachs Agent Jakowlew habe eine bedeutsame Rolle gespielt. — Bilinski: „Für die Monarchie." Das Ende der Kommunistenherrschaft nahe. Mahnung an alle Emigranten, auf dem Posten zu sein. — Talberg: „Die Kirche unter Sowjetherrschaft." Kampf der rechtgläubigen Emigranten gegen die Geistlichen, die das Sowjetsystem anerkennen, und gegen Freimaurerei. — „Das internat. Arbeitsamt über die Lage der Sowjetunion." Zahlenangaben, meist aus Sowjetquellen stammend, bewiesen Verfall der russ. Wirtschaft in den zehn Jahren der Bolschewistenherrschaft. 93.

Dwuglawy Orjol. (Doppeladler.) **Nr. 19. Paris, Aug. 28.** — Markow: „Monarchisten — machet Euch fertig!" Rückblick auf die Tagung der Monarchistenvereinigung in Paris. Besonders bedeutungsvoll, weil entscheidende Ereignisse in Rußld. erwartet würden. Mit ihrem Eintritt sei der Höchste Mon.-Rat ermächtigt, die Mon.-Vereinigung militärisch zu organisieren. Befehl und Ernennung trete an Stelle der jetzigen Abstimmung und Wahl. — Opoltschenjetz: „Bewaffnete Macht oder bewaffn. Schwäche?" Bespr. das Buch des Gen. Golowin: „Gedanken über den Aufbau der künftigen russ. Wehrmacht." Verf. stelle zu bescheidene Anforderungen an die Leistungsfähigkeit Rußlds.; wolle sich z. B. zum Kampf gegen die Westmächte mit einem Heer von 60 Divn. begnügen. — „Entschließungen der Mon.-Vereinigung auf Pariser Tagung im einzelnen." — „Vortrag des ehem. Ministers Gutschkow in Paris über russ. Industrie und Handel." Allgemeine Lage der Sowjets als „katastrophal" bezeichnet. 93.

Narodna Otbrana. Sofia. Nr. 1383. — „Marineflugwesen 1927." — „Bestimmung der Schußelemente." — „Der

Digitized by Google

chemische Krieg." Tränenerzeugende Mittel. — **Nr. 1384.** — „Lehren des Intendanturdienstes." Fordert mobile Feldbäckereien. — „Die Friedensverträge verpflichten beide Vertragsteile." Der ungar. Kriegsminister Graf Csáky wies gelegentlich der Verhandlung über den Kriegsvoranschlag im Abgeordnetenhause darauf hin, daß Ungarn seine Abrüstungsverpflichtungen voll erfüllt habe. Es ist ein elementarer Rechtsgrundsatz, daß Verträge von beiden Vertragsteilen erfüllt werden müssen. — „Griechenland." Nach dem Zusammenbruch der griech. Armee infolge der Niederlage in Kleinasien setzte eine starke reorganisatorische Tätigkeit ein, die besonders das Offz.-Korps betraf und von der Presse unterstützt wurde. — „Der chemische Krieg." Bedeutung der künstl. Vernebelung im Seekriege. 7.

Bulg. Narodna Otbrana. Nr. 1385. Sofia, 25. 5. 28. — „Weg mit den Waffen!" Kein anderes Volk ist so sehr feindl. Gewalt preisgegeben wie das bulgarische, das im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Ententemächte abgerüstet hat. — „Neuer Aufbau der kleinen Inf.-Abteilungen in Italien." — „Einstellen des Richtkreises auf einen Hilfspunkt, der von der Bttr. und vom Beobachter sichtbar ist." — „Vermehrung der Feuerkraft der Kav. Divn. der U. S. A." durch ein motor. Artl. Rgt. u. für jedes Kav. Rgt. durch eine MG.-Abt. — Jugoslawien: Einrichtung von 6 Ubootstationen zur Verteidigung der Adriaküste für je 1 Uboot, 2 Motorboote u. 2 Flugboote. — **Nr. 1386. 1. 6. 28.** — Der Militärapotheker Dr. Dimitrow verlangt mehrmonatliche Kurse am Militärspital in Sofia für Apotheker. — Der serb. Kriegsminister gestattete den serb. Offz. in die serb.-griech. Freundschaftsvereine in Belgrad, Saloniki, Skoplje und Athen einzutreten, was von der griechischen Presse begrüßt wird. — **Nr. 1387. 8. 6. 28.** — „Körperl. Erziehung der Truppen." Nach der theoret. Schulausbildung soll während der Militärdienstzeit dem Manne eine körperl. Ausbildung zuteil werden. — „Der chem. Krieg: Phosgen." Befaßt sich mit den Verheerungen im Hamburger Hafen, die durch den günstigen Wind von der Stadt weg und durch starken Regen eingedämmt wurden. Bringt die Erklärung des französischen **Chemikers André Mouray, der 6 Jahre lang Mitglied der franz. Kontrollkommission in Dtschl. war, daß keine der Beschuldigungen gegen Dtschl. begründet war.** — Griechenland: Nur ¼ des griech. Militärhaushaltes gilt der Erneuerung der in Kleinasien eingebüßten Kriegsvorräte. — Serbien: Freiwillige Kriegervereine wurden gebildet. In Belgrad steht an ihrer Spitze Gen. Kostitsch. — **Nr. 1388. 15. 6. 28.** — „Flugwesen." Zeigt, wie gering der Haushalt für Flugwesen in Bulg. ist. — „Lehren aus den großen engl. Herbstmanövern." Die gemachten Erfahrungen beweisen, daß künftig Panzerstreitkräfte eine wichtige Rolle im Kampfe spielen werden. — „Zur MG.-Frage." Die schw. MG. (Maxim) können nach der im Aufsatz beschriebenen Art mit einer Stricheinteilung für Seitenrichtung versehen werden. — „Chem. Schutz im Kriege." — „Erfahrungen des Bombardements mit schweren Bomben in U. S. A." — Griechenland: Die Rekruten werden von 1931 ab erst mit 21 Jahren (bisher 20) einberufen. — Griech. Militärschulwesen (nach französ. Muster). 7.

Schwed. Ny Militär Tidskrift. Nr. 13/28. — Genmaj. Bo Boustedt: „Das Ausbildungsproblem." — N. Stenbeck: „Beispiele für Übungsberichte im Ausbildungsplan der Schützenkompn. der Inf." — N. Stenbeck: „Gesichtspunkte für die Ausbildung in der geöffneten Ordnung und im Felddienst." — „Zur Frage der Organisation der Korpsartl." — R. Wallman: „Die Ausbildung im Nachrichtendienst in der Armee." — **Nr. 14/28.** — „Besichtigung von Truppen." — Sven Colliander: „Gesichtspunkte für pflichtmäßige Flugdienstleistung für Mannschaften aus der Armee." — „Abhörgefahr bei Drahtverbindungen." — Max v. Schenckendorff: „Frontdienst" wird empfohlen. — **Nr. 15/28.** — „Sicherstellung von Leben und Gesundheit für die Wehrpflichtigen." — „Welcher Wert muß Kampfwagen bei der Kriegführung in schwed. Gelände zugemessen werden?" — Fähnr. Fred Dahlberg: „Die Ersatzreserve. Folgen des Wehrgesetzes von 1925." — „Ausbildung des jungen Kav. Offz." — Alf Meyerhöffer: „Besetzung von Lehrstühlen an den Schulen der schwed. Armee." — „Gunther Frantz: Die Vernichtungsschlacht in kriegsgeschichtlichen Beispielen." Eingehende Besprechung des bei Mittler & Sohn erschienenen Buches. — **Nr. 16—17/28.** — „Drei Ausschüsse." Vom schwed. Wehrminister wurden im letzten Sommer folgende Ausschüsse eingesetzt: Besoldungsausschuß, Ausschuß für Fragen der Dienststellung der Uffz., Ausschuß zum Verkauf von Übungsplätzen u. dgl., die (nach der Heeresverminderung) nicht mehr für notwendig erachtet werden. — Gunnar Berggren: „Hauptzüge der Gefechtslehre." — W. A. Douglas: „Zur Frage der Hilfswaffen der Kav." — „Das Kampfwagenproblem." — „Die Uffz.-Frage in der franz. Armee." — „Organisation der Kav. in Engl." — „Brennende Flügel." In Frankr. sind im Juni und Juli durch Maschinenbrand 18 Flaz. abgestürzt. Die Unfälle kosteten 35 Menschenleben. Über die Ursachen ist nichts bekannt — „Verschiedenes." 76.

Rußki Wojenni Wjestnik. Belgrad. Nr. 148. Juni 28. — „Das Leben in Rußland." Im Mai fanden zahlreiche Verhandlungen verschiedener Räte statt, die interessante Beschlüsse faßten. Die lange Dauer des Petersburger Aufenthaltes des Königs von Afghanistan und die Verhandlungen, die dort unter Teilnahme zahlreicher afghan. Staatsmänner stattfanden, beweisen die Wichtigkeit der Anwesenheit des Königs auf die russ.-afghan. Beziehungen, für die die ständige Gegenwart des Volkskommissärs für Kriegswesen, Woroschilow, bezeichnend ist. — Die Sowjetpresse wendet sich leidenschaftlich gegen Polen, Engl. und die russ. Emigranten aus Anlaß des Attentats Wojczechowskys, das nicht als vereinzelter Fall, sondern vom sowjetfeindlichen Block angezettelt sei. Auf dem Kongreß der Kommunist. Partei war man mit allen Mitteln bemüht, die vorgenommenen Änderungen mit

Digitized by Google

der orthodoxen kommunist. Lehre in Einklang zu bringen. Als Präsident fungierte nicht umsonst der orthodoxe Bucharin, der besonders die religiöse Bewegung der Jugend in dreistündiger Rede bekämpfte und die religiösen Geldsammlungen und die Verbreitung national chauvinistischer und antisemitischer Richtungen in der Kommunist. Partei selbst erwähnte. — **Nr. 149.** — „Das rote Geschwader im Bosporus." Gespräche mit roten Marinesoldaten der zu Ehren König Amanullas am Bosporus erschienenen roten Flotte. Allgemeiner Eindruck günstig, strenge Manneszucht. In Rußld. herrscht Arbeitslosigkeit. Es wird wenig produziert. In Konstantinopel gibt man für den Tscherwonetz weniger als die Hälfte seines „fixen" Wertes. 7.

Rußki Wojenni Wjestnik. Belgrad. Nr. 152. Juli 28. — Kochanow: „Die technisch-fortifikator. Vorbereitung zum Kriege." Kochanow war Professor der Techn. Akademie in Petersburg. In seinem 1914 erschienenen Werke über den Kampf um neuzeitliche Festungen wies er schon auf den Einfluß der weittragenden Artl. auf die Anlage der Festgn. (weit hinausgeschobene Gürtellinie) hin. Während in früherer Zeit ganze Völker kämpften, wurde der Krieg später nur von den Berufsarmeen geführt, und einzelne, nur vom milit. Standpunkte aus wichtige Punkte (Osowiec, teilweise Nowo Georgiewsk) wurden befestigt. Gegenwärtig muß wieder an den Schutz der Gesamtbevölkerung gedacht werden. — Kersnowski: „Unsere Nachbarn. China." In der Mandschurei fühlen sich die Japaner wie zu Hause, und Charbin und Mukden gehören ebenso zu Japan wie Tokio und Osaka. Im Bürgerkriege sind Panzerzüge, Panzerautos, Kav., eine gut organisierte Gendarmerie für die Städte, Dörfer und zahlreiche Flugzeuge für Straferpeditionen von Wert, wie auch die Erfahrungen der Engländer in Indien, Palästina und Mesopotamien für die Verwendung der Panzerwagen und Flieger sprechen. 7.

Rußki Wojenni Wjestnik. Belgrad. Nr. 153. — „Brief aus Nordrußland." Der Schachtinster Prozeß (auch gegen deutsche Ingenieure) wird als ein Manöver aufgefaßt, um die allgemeine Unzufriedenheit gegen die Arbeitgeber abzulenken. — **Nr. 154.** — A. Kersnowski: „Japan." Japan hat 60, mit Formosa und Korea 83 Mill. Einwohner. Von 9 Mill. zwischen 17 und 45 Jahren sind bloß 2 Mill. militärisch ausgebildet. Infolge Mangels an Offz. wird voraussichtlich bei jeder Inf. Div. nur eine Ref. Brig. aufgestellt, deren Aufgabe ungefähr der Bestimmung der österr. Marschbrig. entsprechen dürfte. Infolge Mangels an Kohle, Eisen und Mineralöl ist die japan. Industrie von Engl. u. Amerika abhängig. Kohle befindet sich in der Mandschurei und Mineralöl im russ. Teil von Sachalin. Der Aufmarsch japan. Kräfte wird durch die geringe Leistungsfähigkeit der südmandschurischen Bahnen und die langsame und komplizierte Mobilisierung verzögert. Die vorzügliche Inf. nimmt 72 vH. des Standes für sich in Anspruch. Die Kav. ist an Zahl und Güte sehr schwach. Artl. wenig, aber gut. Das Flugwesen steckt in den Kinderschuhen. Die techn. und finanzielle Lage ist schwach. Als begeisterte Anhänger der dtsch. militärischen Lehren heben die Japaner vollkommen richtig die Bedeutung des Willens besonders hervor. Die japan. Vorschriften sind Übersetzungen der dtschn. Von allen möglichen Gegnern Rußlds. ist Japan der mächtigste und gefährlichste. Doch hat Rußl. eine bedeutende techn. und ziffernmäßige Übermacht. Die Frage liegt daher in der Führung. Werden wieder Kuropatkins, Zilinskys und Rußkis führen, dann ist ein neues Mukden, Soldau, Tannenberg und Lodz unvermeidlich. Wenn dagegen die blutigen Lehren von 1914 und 1915 nicht unbeachtet vorübergegangen sind und die russ. Führer **nach deutschem Muster** mit unerschütterlicher Energie und unbeugsamem Siegeswillen angreifen werden, dann ist der Sieg sicher. — Popow: „Die techn. Vorbereitung der Landesverteidigung." Zum Schutz gegen Fliegerangriffe sollen Gartenstädte gebaut werden. Zum Abfluß der Giftgase, die schwerer als die Luft sind, muß eine entsprechende Kanalisation mit Ventilation und chem. Reinigung gebaut werden. — **Nr. 155.** — Nik. Riklitzky: „Volksbewegung." Die Aufrechterhaltung des bolschew. Regimes hängt davon ab, ob die Kommunisten imstande sind, das Volk wenigstens notdürftig zu ernähren. — „Die technische Vorbereitung zur Reichsverteidigung." 7.

Rußki Wojenni Wjestnik. Nr. 156. — „Brief aus Berlin." Dtschl. steht vor der Frage, ob es sich, unter Annahme der Versailler Bedingungen, nach Westen oder, sich auf Rußl. stützend, nach Osten orientieren soll. Dtschl. muß zwischen der Freundschaft Engl. oder Rußl. wählen. — **Nr. 157.** — „Brief aus Petersburg." In Rußl. wird jetzt alles „Organisation" genannt, und dabei gibt es kein Land der Welt, das so schlecht organisiert wäre wie das jetzige Rußl. — „Brief aus Berlin." Bespricht die sowjetruss. Propaganda-Ausstellung in der Preuß. Nationalbibliothek Unter den Linden vom 7. bis 27. Juli. 7.

Bücherschau.

Neue Christoterpe 1929. Herausgegeben von Julius Kögel. Verlag C. Ed. Müller (Paul Seiler), Halle a. d. Saale. Preis: 6 RM. — Ein 50. Jubiläumsband ist die Christoterpe für 1929. Fünfzig Jahre ihres Daseins umschließen eine Fülle von Arbeit aller an ihrem Entstehen Beteiligten, zeugen aber auch von einem Kreis gleichgesinnter christlicher Familien, denen ihr jedesmaliges Erscheinen Feierstunden und Anregungen brachte. Das Dreigestirn: Rudolf Köpel (dessen 100jährigen Geburtstag wir am 18. 2. 29 begehen), Wilhelm Bauer und Emil Frommel sind die eigentlichen Schöpfer des Jahrbuches, so wie wir es kennen. Und was war und ist Zweck und Ziel des Buches? Sein Motto sagt es: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi". Ernstes und tiefes Ringen, frohes Zeugnis, brennende Fragen aus den verschiedensten Gebieten, auch Kunst, Geschichte, Literatur sind hier behandelt und durchdacht worden. Christoterpe heißt Christenfreude, und solche hat sie Jahr für Jahr in die christlichen Häuser gebracht und soll sie einem hoffentlich stets wachsendem Kreise auch fernerhin bringen. —th.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b). **Nr. 36:** Die große Politik. Manöver der 1. Div. in Ostpreußen. Deutsche Tragödie. Antwort auf eine belg. Propagandaschrift. Die brit. Seemacht als Machtfaktor in der Geschichte der letzten Jahrhunderte und im Weltkriege. — **M. O. V. Nr. 24:** Admiral Scheers Heimfahrt. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 12:** Ausbildung im Winterhalbjahr. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. V/3:** Ein Tag in der Verteidigung. — **Kugel und Schrot. Nr. 24:** Die Seitenabweichung der Geschosse. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 24:** Genealogie des Völkerbundes — **Österr. Wehrztg. Nr. 50:** Innenpolitik der letzten Woche. Ein franz. Werk über den Balkan. Die Versailler Kriegsschuldthese. Der ital. Operationsplan gegen Deutschland. November 1918. — **Der Heimatdienst. Nr. 24** (mit Richtlinien 175 und 176). — **Reichselternblatt. Nr. 12:** Sittliche Erziehung. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 36:** Dtsch. Hölle oder dtsch. Auferstehung. — **Das Neue Blatt. Nr. 50, 51.** — **„Das Tier." Dez. 1928.** — **Welt und Wissen. Nr. 51, 52:** Wilde Bestien als Ärzte. — **Militaria.** Teil I. Antiquariatskatalog von J. Baer & Co., Frankfurt a. M. Wo.

Verschiedenes

Am 21. 12. 28 starb in Bordighera Marschall Graf Luigi Cadorna. Er hat, wie so mancher Feldherr vor ihm, den jähen Wechsel von des Volkes Gunst und Jubel zum Haß und zu erniedrigender Schmähung noch während des Weltkrieges erleben müssen. Wohl weniger, weil er nicht fähig, sondern weil er erfolglos war. Seine Absetzung erfolgte in härtester, ehrenrühriger Form; im Juli 1918 wurde er sogar seines Ranges und Ruhegehaltes für verlustig erklärt. Erst

Digitized by Google

eine spätere Zeit, die den Ereignissen ruhiger, prüfender gegenübertrat, ließ ihm Gerechtigkeit widerfahren. 1924 wurde er sogar zusammen mit seinem Nachfolger Diaz zum Feldmarschall ernannt. So konnte er nach Jahren bitteren, auch wirtschaftlichen Entbehrens seine letzten Jahre in Zufriedenheit verbringen. Wir haben keine Ursache, seine Leistungen herabzusetzen, zumal da seine Vorbereitung und Organisation des zu Beginn des Krieges alles andere als kriegsbereiten italienischen Heeres für den Angriff gegen Österreich größtenteils sein Verdienst ist. Seine trockene, sachliche Art, die ihn bei seinen oft überschwenglichen Landsleuten nie recht populär werden ließ, mag zur Schärfe des Urteils über ihn beigetragen haben. Wohl fehlte ihm, wie den meisten Führern im Weltkriege, der göttliche Funke des alle Hemmnisse überwindenden Genies, doch war er sicherlich ein tüchtiger, pflichtbewußter und ehrenhafter General. 5.

Haushalt der Vereinigten Staaten. Heereshaushalt: 1927: 360 808 776 Doll., 1928: 392 477 038, 1929: 392 506 915; Marinehaushalt: 1927. 318 909 096, 1928: 357 074 767, 1929: 371 227 000; Gesamtausgabe des Staates: 1927: 1 857 858 563, 1928: 1 958 662 157, 1929: 1 968 893 905 Dollar. (Coast Artl. Journ.) 32.

Am 10. Dezember nachmittags sind bei Whittelsford, 12 km südlich von Cambridge (England), **wieder zwei Militärflugzeuge zusammengestoßen,** wobei ein Sergeant getötet wurde. Der Pilot des anderen Flugzeuges rettete sich durch Fallschirmabsprung. Das ist der 67. Unglücksfall mit tödlichem Ausgang in diesem Jahre, gegen 55 Todesfälle im vorherigen Jahre. (Schles. Ztg. 632/28.)

Von den geplanten neuen Eisenbahnen in Polen soll an erster Stelle die für den Kohlentransport bestimmte Verbindung Oberschlesien—Gdingen fertiggestellt werden. Nach einer Äußerung des Handelsministers Kwiatkowski werden auf dieser Strecke monatlich 15 km gebaut, so daß mit der Fertigstellung Ende Juli 1930 zu rechnen ist. Der Tunnelbau unter Warschau und die Weichselbrücke bei Warschau sollen im nächsten Jahre beendet werden. Ferner sollen im folgenden Rechnungsjahr 120 Lokomotiven, 4000 Güter- und 200 Personenwagen beschafft werden. — Nach einer Feststellung des polnischen Staats-Eisenbahnrats gab es am 1. 1. 28 in Polen etwa 1000 Kraftwagenunternehmungen, die 580 Strecken in einer Gesamtlänge von 40 000 km befahren. (Czas, „Lodzer Freie Presse".)

Ein Marinesportflieger im Jahre 1928! Der Versailler Vertrag verbietet lt. Art. 198 jeden Flugbetrieb in Heer und Marine, während Frankr., Engl., Polen, Tschechoslowakei Tausende von milit. Flugzeugen besitzen und die Luftwaffe dauernd verstärken. Nach langen Verhandlungen ist dann erreicht worden, daß einige wenige Angehörige der dtsch. Wehrmacht das Fliegen als Sportflieger erlernen dürfen. In der Reichsmarine ist das in diesem Jahre laut „Marine-Verordnungsblatt" vom 15. d. M. dem Oblt. z. S. Mettig erlaubt worden. Also einem Marineangehörigen!

Die Philosophische Fakultät der Universität Gießen hat Major a. D. **Alfred v. Wegerer** wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Kriegsursachen den **Ehrendoktor** verliehen. Wir begrüßen diese Ernennung warm, weil sie nicht nur von wissenschaftlicher, sondern auch von nationalpolitischer Bedeutung ist.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 17 u. 18. **78. Res. Div.,** Nr. 6. **2. Garde-R. z. F.,** Nr. 12. **3. Garde-R. z. F.,** Nr. 34. **J. R. 29,** Nr 85. **J. R. 77,** Nr. 61. **J. R. 145,** Nr 12. **J. R. 172,** Nr. 24. **R. J. R. 261,** Nr. 36. **J. R. 368,** Nr. 12 **Feldа. R. 2,** Nr 32. **Fußa. R. 20,** Nr. 26. **„Landesverband Nordmark",** Nr. 45. **„Die dtsch. Feldartl.",** Nr. 23.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe. 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di. 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mt., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mt., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Theatenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
J. R. 94: Berlin, **7. 1. 29,** 8 abds., Garde-Schützen-Kasino, Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußa. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußa. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußa. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller neuer Teil. Münster, **11. 11.** Herbstfest 1928, Hotel „Monopol", Servatiiplatz. 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mt., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mt., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Otto Tiemann, Hptm. im 2. Pi. Batl., mit Frl. Christa Charlotte Steffen (Stettin—Königsberg). — Hans Graf v. Rittberg mit Nora Freiin v. Müffling (Neuguth—Gr.-Kotzenau). — Horst de Marées, Oblt. a. D., mit Ursula Freiin v. Richthofen (Gäbersdorf). — Adolf Tortilowicz v. Batocki-Friede mit Frl. Christa v. Restorff (Lindenau—Bledau). — Karl Schuchardt, Oblt. im 15. J. R., mit Frl. Dora Kellner (Niederzwehren bei Kassel—Calle a. S.).

Verbindungen: v. Platen, Forstassessor, u. Frau Ernestine, geb. v. Krosigk (Jäventz). — Friedrich v. Koch u. Frau Barbara, geb. v. Voigt (Elberfeld). — Christian v. Friderici u. Frau Margarete, geb. v. Rennenkampf (Witkoline). — Heinrich Frhr. v. Lüttwitz, Oblt im 8. (Pr.) Reit. R., u. Freifrau Jutta, geb. Fräulein v. Stein zu Kochberg (Ober-Neundorf).

Geburten: (Sohn) Hermann Zeitz, Oberstlt. im St. des Gr. Kdo. I, u. Frau Elly, geb. Förster (Neubabelsberg). — Hans Joachim Frhr. v. Lützow, Oblt. im 9. (Pr.) Reit. R., u. Freifrau Luise, v. Schwarzkoppen (Hannover). — (Tochter) Andreas v. Zeschau u. Frau Marie Luise geb. v. Pflugk (Neudeck). — Horst de Gruyter u. Frau Elisabeth, geb. v. Möllendorf. — Richard Satow, Rittm. u. Esk. Ch im 11. (Pr.) Reit. R., u. Frau Elisabeth, geb. Hardt (Leobschütz). — Hans v. Helmholt, Hptm. a. D., u. Frau Stephanie, geb. Szymanski (Rühn b. Bützow).

Todesfälle: Karl August v. Oppell, Maj. a. D. (Weigsdorf). — Theodor Donath Hptm. d. L. a. D. (Leobschütz). — Frau Erika v. Koze (Berlin). — Frau Elisabeth v. Knobelsdorff (Berlin). — Bruno Leipelt, Rittm. a. D. (Reinerz). — Tankred v. Hauteville, Oberst a. D. (Berlin). — Frau Sidonie v. d. Hagen (Perleberg). — Gräfin Max v. Stollberg-Wernigerode (Schloß Diersfordt). — Ernst Wilhelm v. Prittwitz u. Gaffron (Guhlau). — Ernst O'Gilvie, Ob.-St.-Veterinär a. D. (Klütz). Wo.

Digitized by Google

Am 25. Dezember 1928 starb plötzlich

der Adjutant des Ausbildungsbataillons,

Herr Oberleutnant Heinrich König.

Er war ein im Krieg und Frieden vorzüglicher Offizier, dessen Heimgang das Offizierkorps aufrichtig betrauert.

Oldenburg, den 29. Dezember 1928

von Platen,
Oberst und Kommandeur des 16. Infanterie-Regiments.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Lübeck**	26310
Dortmund	7501	**Magdeburg**	Stephan 40760
Erfurt	466	**München**	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Münster i. W.**	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Nürnberg**	52764
Hannover	30370	**Oldenburg**	1108
Karlsruhe	5123	**Stettin**	32218
Kassel	4941	**Stuttgart**	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Gegründet 1854 — Gegründet 1854

A. LÜNSER
Hofuhrmacher
Berlin NW7, Friedrichstraße 89b
Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg

Qualitätsuhren jeder Art
Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

1111 echte tadellose **Briefmarken** wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt Länd. für nur M. 2,95 u. Port. p. Nachn. Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W93, Krausenstr. 3.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark großer Schrank **sehr elegant 980,-** Herren u. Speisezimmer **sehr billig** Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/O 27 Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers

Ein Handbuch für Lehrende und Lernende mit praktischen Beispielen
Von Oberst **v. Cochenhausen**
Mit zahlreichen Textskizzen und einer Karte
RM. 6,75, in Ganzleinen RM. 8,25

Wie die berufswissenschaftliche Fortbildung anzupacken ist, sei es vom jungen Offizier, sei es von dem, der die Wehrkreisprüfung ablegen will, oder vom Kommandeur, der für die wissenschaftliche Weiterbildung seines Offizierkorps verantwortlich ist, das sagt dieses Buch. Es ist damit Ratgeber und Wegbereiter für alle Offiziere geworden.
(Militär-Wochenblatt.)

Die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung

Ein Hilfsbuch für alle Offiziere
Von Oberst a. D. **Ludwig Schrott**
vorm. Lehrer für die Vorbereitung auf die Wehrkreisprüfung
236 Seiten mit 5 Skizzen
RM. 5,50, in Ganzleinen RM. 7,—

Der Verfasser gibt auf Grund seiner reichen Erfahrungen eingehenden Aufschluß über die bei der Prüfung zu erwartenden Anforderungen, die notwendigen Vorkenntnisse und die zweckmäßigste Art ihrer Aneignung auf allen in Frage kommenden Gebieten. Den Hauptteil des Buches bildet eine vorzügliche Sammlung von Aufgaben mit Lösungen und Besprechungen. (Deutsche Zeitung)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Digitized by Google

Ideal gefunden!

„. . . Ich habe in Ihrer Pistole Kal. 6,35 mm neunschüssig das Ideal gefunden, welches ich schon solange gesucht habe. Ich besaß schon eine Menge verschiedener Modelle von Selbstlade-Pistolen in- und ausländischer Erzeugung, fand aber bei keiner eine solche Schußleistung und Treffsicherheit als bei der MAUSER-PISTOLE. Für die Verteidigung ist dies die sicherste und zuverlässigste Waffe. Fürwahr ein Erzeugnis deutscher Industrie, mit welchem man kein ausländisches vergleichen kann. Nehmen Sie bitte die Versicherung, daß ich diese Waffe überall bestens empfehlen werde . . .“

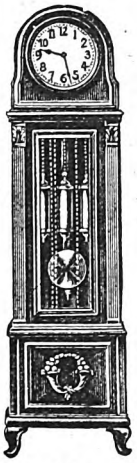
P. I. P. in P., 27. 8. 1927.

Katalog Nr. 267 kostenlos (Erbitten Angabe, ob Interesse für Kleinkaliber-Gewehre, Pirschbüchsen oder Pistolen)

MAUSER-Werke A.-G., Oberndorf (am Neckar)

Achtung! Achtung!

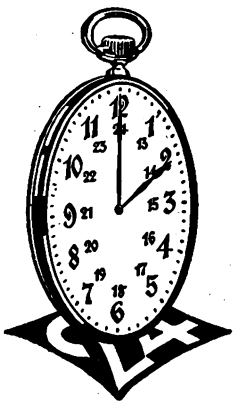
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr des Verkehrsbeamten!

Die Uhr mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski

Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch ohne Anzahlung.
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Singer
Nähmaschinen
in hervorragender Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten
Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 — 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60. Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 26 Berlin, den 11. Januar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

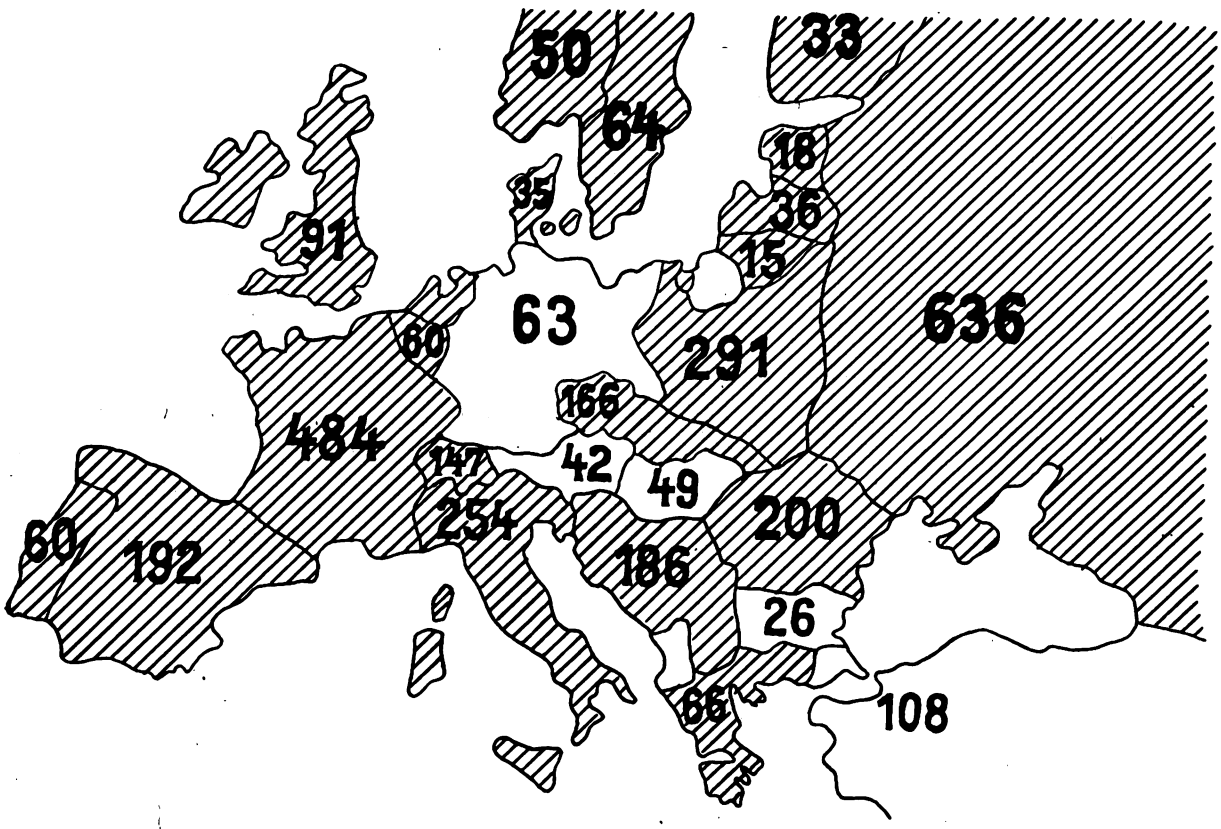
Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,60, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zehn Jahre „Abrüstung" der europäischen Mächte. Wer braucht Sicherheit? (Skizze.) — Die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz. — Söldner- oder Massenheer? Lotharingus. — Trugschlüsse und Irrlehren. V. „Aus moralischen Gründen." Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die italienische Nationalmiliz und ihre Verwendung im Kriege. — Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung. Kriegsgeschichtliche Beispiele. I. Flüsse. (Mit Skizzen.) Oblt. Ponath. — Das Marnedrama 1914. Genmaj. a. D. v. Borries. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Neuzeitliche Infanterieausbildung." — Lösung der taktischen Aufgabe 2 b. — Lösung der französischen Aufgabe 8. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zehn Jahre „Abrüstung" der europäischen Mächte. Wer braucht Sicherheit?



Die Zahlen bezeichnen die Anzahl der Infanteriebataillone des Friedensstandes (Schweiz: Miliz).

Digitized by Google

Die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz.

Verhältnismäßig spät erst übergibt einer der bewährtesten Heerführer des kaiserlichen Deutschland seine Denkwürdigkeiten aus dem ersten Abschnitt des Weltkrieges der Öffentlichkeit*). Wem die Persönlichkeit des Verfassers fremd, dem könnte sich der Gedanke aufdrängen, daß hier ein neues Glied eingefügt wurde in die bald überlange Kette der bis heute erschienenen Memoirenwerke, denen, bei aller Anerkennung ihres Wertes als Quelle der kriegsgeschichtlichen Forschungsarbeit, andererseits fast ausnahmslos die Schwäche anhaftet, daß bei ihrer Niederschrift irgendeine persönliche Tendenz nur unvollkommen unterdrückt werden konnte.

Zu dieser Art von Werken gehören die Kriegserinnerungen des Generals v. Gallwitz nicht. Wenn er auch — nach seinen eigenen Worten — in seinen Schilderungen „so gezeichnet hat, wie er die Dinge gesehen, wie ihm zumute war", so ist doch der erste, bestimmende Eindruck dieser, bei aller Lebendigkeit der Sprache schlichten Darstellungen der, daß bei keiner einzigen Zeile der Wunsch, in maiorem sui gloriam zu schreiben, dem Verfasser die Feder geführt hat. Dieses vornehme Zurückstellen des eigenen Ich gibt den Schilderungen verantwortungsvoller Führertätigkeit ihren ganz besonderen Wert. Wie uns ein Jünger die Seele des Frontkämpfers erschlossen hat, so zeigt uns General v. Gallwitz den Krieg als inneres Erlebnis des an hoher Stelle stehenden, verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Führers. Damit allein hat er der Kriegswissenschaft ein Werk von höchstem, psychologischem Wert geschenkt.

Neben dieser Eigenschaft, die gerade bei einem Memoirenwerk an erster Stelle genannt werden mußte, ist das Buch weiterhin eine reiche Quelle der Belehrung und Erhebung für den, der wahres Führertum kennenzulernen strebt. So sind Darstellung und Beurteilung der strategischen Lagen, in die der General durch seine Führertätigkeit gestellt wurde, von höchstem Interesse. Stand er doch u. a. in der vielleicht krisenvollsten Operation des ganzen Weltkrieges, dem Vorstoß der deutschen 9. Armee im September/Oktober 1914 gegen die Weichsellinie Iwangorod—Warschau, mit seinen Divisionen auf dem Teil des Schlachtfeldes, auf dem die Entscheidung fiel. Und drei Vierteljahre später befehligte er im Rahmen des deutschen Großangriffs im Osten diejenige Armee, deren Verwendung zu den umstrittensten Fragen der kriegsgeschichtlichen Forschung gehört. Und dann führte er gegen Serbien und Saloniki.

Es ist ein Genuß, das sichere und wohlabgewogene Urteil des Verfassers bei diesen Problemen kennenzulernen. Und zwar sind es immer Urteile, zu denen der General damals, im Drang der Geschehnisse und unter dem hemmenden Einfluß aller Friktionen der Kriegführung gelangt ist, und die in seinen Tagebüchern niedergelegt sind. Billiges Besserwissen auf Grund nachträglicher Kenntnis der wahren Umstände wird man in dem Buch des Generals v. Gallwitz nirgends finden können.

Dies gibt auch der Kritik, die er gelegentlich an Maßnahmen und Persönlichkeiten um der geschichtlichen Wahrheit willen üben muß, nicht nur vollste Berechtigung, sondern vor allem besonderen Wert. Und da diese Kritik wie alles, was der Verfasser uns zu sagen hat, nie vom eigenen Ich, sondern immer nur von der Sache ausgeht, so bleibt sie stets ohne Schärfe, verurteilt nur die Handlung aus der Entstehung ihrer Beweggründe heraus, nie die Person des Handelnden, der mangelnder Einsicht oder menschlicher Schwäche zum Opfer wurde.

Wer im Weltkriege das Glück hatte, persönlich mit dem General zusammenarbeiten zu können, der wird ausnahmslos den unvergeßlichen Eindruck einer Führerpersönlichkeit im vollsten Sinne dieses Wortes als bleibende Erinnerung gewonnen haben. Dieses Führertum spricht auch aus jeder Seite des Buches zu uns. Oft unbewußt vielleicht, sicherlich immer ungewollt und ungesucht. Es quillt aus der innersten Natur des Generals. Darum litt es ihn auch während der Schlacht so schwer weit hinten, ohne persönliche Fühlung mit der Truppe. Wo ihn während des entscheidenden Kampfes seine Tätigkeit am Fernsprecher festbannte, da lastet dieses „moderne Führerlos" schwer auf ihm. Und das Feuer eines jungen Leutnants spricht aus seinen Worten, wenn er in seinem Tagebuch berichtet, wie er einmal im rasch aufflammenden Begegnungsgefecht in vorderster Linie die Leitung in die Hand nahm: „Mitten drin im Gewühle! Hübscher als Dyama-Taktik! Die Knallerei wurde bald schwächer, bald lebte sie auf. Klarheit, wieweit wir gekommen, wieviel vom Gegner noch diesseits der Weichsel, konnte ich nicht gewinnen; nur soviel empfand jeder: ein frisches, erhebendes Gefecht, ein Erfolg. Gehobenen Herzens ging es im Auto zum Quartier. Ich konnte meinem Generalstab melden, daß ich eine kleine Schlacht ohne ihn gewonnen hatte."

Es ist im Rahmen der hier zulässigen, nur kurzen Besprechung nicht möglich, all des Interessanten, Anregenden und Packenden Erwähnung zu tun, das der bis heute erschienene, umfangreiche 1. Band uns zu bieten hat. Nur knappe Hinweise auf einzelne, herausgeholte Beispiele können gegeben werden. Um den ganzen Reichtum dieses Werkes auszuschöpfen, muß man es selbst zur Hand nehmen und sich in stillen Stunden darein versenken. Möchten recht viele alte und junge Soldaten den Weg zu diesem Buche finden, das zu dem Wertvollsten und Erhebendsten gehört, was in der deutschen Weltkriegsliteratur zu finden ist. 105.

*) M. v. Gallwitz, General der Artillerie a. D., Dr. h. c.: Meine Führertätigkeit im Weltkriege 1914—1916. Preis: 13 RM., in Ganzleinen 15,50 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71.

Söldner- oder Massenheer?

Von Lotharingus.

Oswald Spengler hat in seinem „Untergang des Abendlandes" bekanntlich zwei große Prophezeiungen aufgestellt: Er hat den Niedergang des Parlamentarismus und seinen Ersatz durch die Herrschaft starker Diktatoren vorausgesagt, daneben aber auch den Ersatz der großen Massenheere durch verhältnismäßig kleine, aber qualitativ sehr hochstehende Söldnerheere. Da die erste Prophezeiung sich in vielen Ländern bereits erfüllt hat, lag der Glaube an die Wahrheit auch der zweiten Prophezeiung sehr nahe. Er wurde verstärkt, als auch von autoritativer deutscher Seite aus ähnlich klingende Behauptungen ausgesprochen wurden. Diese Behauptungen fanden ihre Anhänger und wurden dann — wie es gewöhnlich zu gehen pflegt — von diesen Anhängern übertrieben, die Laien, die davon hörten, übertrieben natürlich noch mehr, und jetzt sind wir so weit, daß gebildete Laien bereits die kühne Behauptung auszusprechen pflegen, der Feindbund sei mit seinem Friedensdiktat „hereingefallen", weil er uns ein kleines, aber hochwertiges Söldnerheer aufgezwungen habe.

Wenngleich man vielleicht zugeben kann, daß die Verbreitung solcher Ansichten für die Stärkung des Selbstgefühls unseres kleinen Heeres ganz günstig sein könne, so erscheint doch andererseits die Gefahr einer Selbsttäuschung derart groß, daß es nützlich sein dürfte, gegen diese Behauptungen einmal sachlich Stellung zu nehmen. Die folgenden kurzen Ausführungen sollen diesem Zwecke dienen.

1. Seitdem die großen Kriege nicht mehr Kabinettskriege, sondern Rassenkriege geworden sind (oder, besser gesagt: seitdem sie wieder Rassenkriege geworden sind), tritt der „Sinn" des Krieges, tritt der Zweck, den die Natur mit dem Kriege verfolgt, deutlicher als früher hervor. Ich will hier auf den Sinn und Zweck des Krieges nicht näher eingehen, da sich diese Frage in einer kurzen Abhandlung gar nicht behandeln läßt, und da ich außerdem früher schon den Versuch gemacht habe, sie eingehender zu behandeln*), und mich

*) „Der Weltkrieg im Lichte naturwissenschaftlicher Geschichtsauffassung."

Digitized by Google

also nur wiederholen müßte. Ist der Krieg aber ein Akt der Auslese und Ausmerzung, ist es der Sinn des Krieges, die tüchtigsten, fortpflanzungswürdigsten Rassen aus den anderen und auf Kosten dieser anderen auszulesen, so kann dieser Zweck nur erreicht werden, wenn die ganze Kraft der Völker in die Wagschale geworfen wird. In der Tat ist die natürliche Entwicklung bisher diesen Weg gegangen. Wir sahen zunächst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit einer Verkürzung der Dienstzeit ihren Siegeszug durch die ganze Welt gehen (vielleicht kann man auch hier sagen: „die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht", denn in den Zeiten der gewaltigen Völkerwanderungen usw. war ein jeder Mann, zwar nicht juristisch, aber de facto wehrpflichtig).

So sehen wir heute die allgemeine Wehrpflicht bei allen freien Kulturvölkern durchgeführt; eine Ausnahme machen nur die beiden großen angelsächsischen Reiche wegen ihrer insularen Lage, und auch sie haben durch die Freiwilligenausbildung bereits eine Art verschleierter allgemeiner Wehrpflicht eingeführt.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bedeutete jedoch nur den ersten Schritt, die Einführung der allgemeinen Kriegsdienstpflicht, wie sie im Weltkriege entstand und heute in den nicht gebundenen Kulturstaaten vorgesehen ist, bedeutete die logische Fortsetzung. Es ist im übrigen interessant, daß die veränderte Stellung der Frau, die sie durch ihren Eintritt in das Berufsleben und das sportliche Leben erlangt hat, sich auch bezüglich ihrer Verwendung im Kriege auszuwerten beginnt. Die Verwendung der Frauen in der Kriegsindustrie und als Hilfsdienst dicht hinter der Front war bereits im letzten Kriege durchgeführt — wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn wir in einem zukünftigen Kriege die Frau auch im Heimatsluft- und Gasschutz sowie vielleicht auch am Steuer der hinter der Front laufenden Kraftwagen sehen (auch dies bedeutete, nebenbei bemerkt, nur eine Rückkehr zu früheren Gepflogenheiten, denn in den gewaltigen Kämpfen der Völkerwanderungen usw. machten die Frauen Hilsdienst beim Troß und auf den rückwärtigen Verbindungen).

Warum soll nun diese natürliche und von der Natur anscheinend doch gewollte Entwicklung wieder rückläufig werden? Warum sollen die Völker wieder in die Gewohnheiten des 18. Jahrhunderts zurückfallen, warum sollen sie nicht mehr ihre gesamte Kraft zum großen Auslesekampf einsetzen?

2. Wenn man zugunsten der Söldnerheere und der langen Dienstzeit anführt, die Kriegskunst sei immer schwieriger geworden und deshalb in kurzer Dienstzeit nicht mehr zu erlernen, so möchte ich dies als einen Irrtum bezeichnen, weil nur die industrielle und wissenschaftliche Vorbereitung des Krieges schwerer geworden ist, nicht aber die Durchführung des Kriegshandwerks für die große Masse. Wer als Artillerist z. B. am Gerät 73 und am neuzeitlichen Gerät ausgebildet hat, wird mir zugeben, daß der Mann früher viel mehr lernen mußte. Der Verschluß ist heute zum großen Teil bereits automatisch, das Abziehen erfolgt durch Druck auf einen Knopf od. dgl. — früher war die Bedienung des Verschlusses sowie das Abziehen mit Schlagröhren und der aufzuwickelnden Abzugsschnur eine schwierige Kunst. Am Rundblickfernrohr arbeitet der Richtkanonier rein mechanisch mit immer denselben Handgriffen, vor 30 Jahren bediente er den Aufsatz, die jedesmal einzustellende Seitenverschiebung, die unterzulegenden Aufsatzplatten, den Richtbogen mit seinen drei Einteilungen, die lose Richtfläche und die Richtlatte. Für die übrigen Kanoniere liegen die Verhältnisse ähnlich, und ich glaube sogar, daß man von der Ausbildung des Infanteristen das gleiche sagen kann. War nicht bei der Infanterie die Ausbildung des Mannes zum selbständig handelnden, selbst das Visier wählenden, in allen Gefechtslagen ruhig abkrümmenden Schützen nicht doch schwerer als die am MG.?

Gewiß, unsere Kriegsinstrumente sind weit verwickelter geworden, ihre Bedienung aber dafür meist einfacher, und schließlich hat sich doch auch der Mannschaftsersatz vollkommen geändert. Ein Kraftwagen und eine Funkstelle sind sicher sehr verwickelte Einrichtungen, aber diese Instrumente lernt der junge Mann in steigendem Maße schon vor der Dienstzeit kennen und beherrschen. Man wird also wirklich nicht sagen dürfen, daß die wachsenden Schwierigkeiten des Kriegshandwerks das Ende der allgemeinen Wehrpflicht und der kurzen Dienstzeit bedingten!

3. Nun noch ganz kurz die operative Seite der Frage: Der Weltkrieg hat bewiesen, daß die taktische Entscheidung im allgemeinen länger dauert als früher, und daß rein frontale Entscheidungen, wenigstens im Bewegungskampfe, nicht nachhaltig wirken können. Die Folge davon war, daß unangelehnte Flanken geradezu nicht mehr tragbar wurden und selbst eine starke Frontverdünnung in den Kauf genommen werden mußte, um solche Flanken zu beseitigen. Was wird nun aus einem kleinen, qualitativ sehr hochstehenden Kernheere, wenn es auch irgendwo durchbricht? Was wird aus ihm, wenn zu beiden Seiten des Durchbruches die feindlichen Massenheere weitermarschieren, wenn die gewaltigen Tiefenstaffelungen dieser Massen von rechts und links auf das durchgebrochene Kernheer eingedreht werden?

Nein, nicht in der Entwicklung qualitativ hochstehender Kernheere wird wohl die Zukunft liegen, sondern in der Entwicklung qualitativ hochstehender oder wenigstens genügend hochstehender Massenheere. Man muß beides erstreben: hohe Qualität des Heeres und Einsatz möglichst starker Massen in der kämpfenden Front.

Etwas Richtiges scheint allerdings in der hier bekämpften Ansicht vom Wert der Kernheere zu liegen: Das alte Gardeprinzip, das wohl zuerst von Napoleon I. vollkommen durchgebildet wurde, wird vielleicht in Zukunft wieder größere Bedeutung erlangen. Die Langwierigkeit der frontalen Entscheidungen, die Herausbildung des Schwerpunktgedankens und die immer besser werdenden Verschiebungsmöglichkeiten werden vielleicht dazu führen, sich innerhalb der zukünftigen Millionenheere wieder qualitativ besonders hochstehende Einheiten zu schaffen, die durch die obere Führung, zugleich mit einem Teil der ihr zur Verfügung stehenden Heeresartillerie, an die operativen Brennpunkte der Kämpfe geworfen werden können.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

V.

„Aus moralischen Gründen."

Die moralische Tragweite von Roßbach war nicht geringer als der Schlachterfolg gegen die Reichsarmee: Der französische Sieger von Hastenbeck verschwand schleunigst auf das linke Rheinufer, ohne durch Soubises Niederlage gefährdet zu sein.

Der Sieg von Torgau stellte das moralische Übergewicht König Friedrichs als Feldherrn endgültig fest und entschied damit den Siebenjährigen Krieg, obwohl die operative Lage für die überlegene Koalition sehr günstig und Torgau keineswegs eine Vernichtungsschlacht war.

In zahlreichen napoleonischen Kämpfen genügte die persönliche Anwesenheit des Kaisers, um die feindliche Führung seelisch stark zu beeinträchtigen. Blücher und Gneisenau waren nahezu die einzigen Ausnahmen.

Benedek war ein innerlich gebrochener Mann noch ehe die Schlacht von Königgrätz begann. Auch die Truppenmoral war durch die Grenzniederlagen erschüttert. Man kann zwar mit blutleeren Kartenstrichen beweisen, wann das Kriegsglück noch zu wenden gewesen wäre. Aber wenn man die tatsächlich vorhandenen Heere, ihre Führer und ihre Psychen gegenüberstellt, muß diese Beweisführung scheitern.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Operative Möglichkeiten gab es für Bazaine um Metz viele, seelisch keine, um gegen das Selbstvertrauen und den Angriffsschwung aufzukommen, von dem das deutsche Heer beherrscht war.

Merkwürdigerweise hat Trochu die Verteidigung von Paris eine heroische, der Belagerer Moltke die Beschießung eine militärische Torheit genannt. Moltke hatte recht, Trochu nicht. Der Heroismus der jungen Republik hat Frankreich viel Sympathie in aller Welt eingebracht, Achtung aus moralischen Gründen!

Die relativ kleine Niederlage von Tannenberg versetzte der russischen Führermoral einen Stoß, von dem sie sich der deutschen Truppe gegenüber nie wieder ganz erholt hat.

So unzufrieden wir mit dem operativen Verlauf der großen Sommeroffensive 1915 zu sein pflegen, der moralische Eindruck auf Rußlands Staat, Volk und Heer war ungeheuer und nicht wieder gut zu machen.

Nach den westlichen Grenzschlachten 1914 rollte ein französisch-englisches Heer, das zu starken Teilen geschlagen und vielfach schwer erschüttert war, der Seine zu. Zahlreiche Führer waren völlig entmutigt, viele Truppenteile kaum mehr gefechtsfähig, der Engländer entschlossen, sich dem weiteren, aussichtslosen Kampfe ganz zu entziehen. Die moralische Wirkung unserer Westoffensive ist eher unterschätzt statt überschätzt worden.

Auch bei der Offensive 1918 haben wir die moralische Tragweite unserer Erfolge nur teilweise gekannt. Kein Frontteil schien dem Feinde mehr sicher. England erlebte damals, nach eigenem Geständnis, die größte Niederlage seiner Geschichte. Lloyd George ließ Wilson wissen, die Lage sei verzweifelt. Franzosen schildern die Zustände hinter den eingedrückten Fronten ähnlich „den schrecklichsten Augusttagen von 1914"*).

Moralische Gründe haben also oft den Ausschlag gegeben oder sie hätten entscheiden können, wenn die moralische Erschütterung beim Feinde erkannt worden wäre. Sie haben aber auch irregeführt.

Joffres Grenzoffensive soll, nach französischem Urteil, für das französische Heer „psychologisch", d. h. also aus moralischen Gründen, geboten gewesen sein. Das mag zutreffen. Aber operativ zweckmäßig wird sie dadurch nicht. Ob psychologisch nötig oder nicht, sie bleibt verfehlt und konnte nie glücken.

Wenn das englische Expeditionskorps aus moralischen Gründen dicht an den linken Heeresflügel herangezogen worden ist, so war das ähnlich unvorteilhaft, wie der Einsatz der 9. Armee dicht neben den Österreichern in Südpolen 1914, der auch aus moralischen Gründen erfolgte.

So ergibt sich schon aus dieser winzigen Beispielreihe, daß moralische Gründe wohl das Wägen erweitert, aber das Wagen fast nie gesteigert haben. Die eigene Truppen- und Führermoral übt einen sehr starken Einfluß auf die Entschlüsse aus. Die Feindmoral wird nicht erkannt oder ihre Erschütterung wird nicht ausgenutzt. Als unumstößliche Kriegserfahrung kann und muß daher gelten, daß uns im Weltkriege unzählige Erfolge entgangen sind, weil die eigene Krise stärker wirkte als die beim Feinde, ohne ernster zu sein; weil die Feindmoral für fester gehalten wurde als sie es war. Es ist dasselbe, wie mit dem beiderseitigen Artilleriefeuer: vom eigenen hört man nur den Abschuß, vom anderen spürt man den Einschlag. Es ist im kleinen unzählige Male nicht anders oder auch umgekehrt gewesen, wie im großen an der Marne. Führer oder Truppe oder beide sahen sich in eine ernste Krise verstrickt, während der Gegner sich einer viel ernsteren Katastrophe unmittelbar gegenüberfand.

Keine andere Kriegserfahrung reicht in ihrer Bedeutung an diese eine heran. Von ihr muß alle Führererziehung ausgehen. Wichtiger als alle wissenschaftliche Gescheitheit ist die kriegerische Kühnheit. Das Wägen ist im Kriege beliebter als das Wagen. Das ist nur in Regimentsgeschichten anders. Diese aber sind Dokumente des dankbaren Erinnerns. Wegweiser für kriegsunerfahrene Führer pflegen sie nicht zu sein.

Auch die Fachliteratur trägt der wichtigsten aller deutschen Kriegserfahrungen im allgemeinen erstaunlich wenig Rechnung, daß das Selbstvertrauen einer deutschen Truppe gar nicht stark genug sein kann. Nicht aus Dünkel, sondern aus der unumstößlichen Kriegserfahrung heraus, daß guter deutscher Truppe eine Angriffskraft innewohnt, wie sie keine andere Armee aufzubringen vermag.

Nicht darauf kommt es an, daß dort die Führung, hier die Truppe, das eine Mal die Unterstützung der Artillerie, an anderer Stelle die Hilfe des Nachbarn gefehlt hat, sondern darauf, daß im Kriege das Selbstvertrauen an keiner Stelle groß genug sein kann.

Es ist kein Anlaß, die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914 zu tadeln. Es ist mehr Anlaß, der Gefahr vorzubeugen, daß das Überlegenheitsgefühl, das im Kriege ganz unentbehrlich ist, erdrückt wird durch die Überfülle gewiß wichtiger, aber nicht entscheidender Überlegungen.

Es ist auch nicht richtig von einer Überschätzung des Angriffs in der alten Armee zu sprechen. Wir haben nur die große Stärke der frontalen Abwehr nicht genügend gekannt. Aber genügt hätte uns diese Weisheit auch nur, wenn wir sie 1914 in den Dienst eines starken rechten Angriffsflügels gestellt hätten.

Die taktische Stärke der Abwehr mag noch so sehr wachsen, die moralisch überlegene Stärke des Angriffs wird immer bleiben. Möge auch das Selbstbewußtsein bleiben, daß die deutsche Truppe aus ihrem Volkstum heraus angriffstüchtiger ist als jede andere. Der Krieg beweist es unwiderlegbar. In richtiger Taktik steckt immer ein Stück Volkstum, trotz Tank und Gas. Im Stellungskrieg geht ein gut Teil deutschen Kampfwertes verloren. Der unvergängliche Ruhm unserer Abwehrschlachten darf nicht darüber täuschen.

Es ist verfrüht, vor einer Vernachlässigung des Stellungskrieges zu warnen. Es ist nötiger, die bewegliche Verteidigung zu pflegen. Aber am wichtigsten ist es, den Angriff mit unterlegenen Kräften zu schulen, aus moralischen Gründen.

*) Vgl. v. Kuhl, Der Weltkrieg im Urteil unserer Feinde.

Die italienische Nationalmiliz und ihre Verwendung im Kriege.

In Italien besteht bekanntlich neben der Armee, der Marine und den Luftstreitkräften als vierter Teil der Wehrmacht die faschistische Nationalmiliz. Sie stellt nach Art ihrer Entstehung und ihrer Weiterentwicklung ein eigenartiges, interessantes Gebilde dar.

Hervorgegangen aus den faschistischen Kampforganisationen, den „Schwarzhemden", die im Oktober 1922 der faschistischen Sache durch den Marsch auf Rom zum Siege verhalfen, war der Zweck der Miliz in der Übergangszeit — und er ist es auch noch heute nach Festigung des faschistischen Regimes —, die Schutztruppe für den Faschismus und Mussolini zu bilden. Je mehr es Mussolini gelang, den Faschismus und das italienische Staatswesen miteinander zu verkoppeln, um so mehr mußte er versuchen, der Miliz den Charakter einer reinen Parteitruppe zu nehmen und sie in den Dienst des Staates zu stellen. Dies geschah im Jahre 1923, wo die Miliz durch Königliches Dekret neben Heer und Marine als gesetzliches Gebilde in die Wehrmacht des Landes eingegliedert wurde. Ihre Hauptaufgabe sollte in der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung gegen den inneren Feind bestehen. Je mehr sich aber das faschistische Regime befestigte und die Gegner des Faschismus zu völliger Ohnmacht verurteilt wurden, um so mehr brauchte man ein neues Tätigkeitsfeld für die Miliz, um ihre weitere Existenz zu rechtfertigen, ihr Ansehen beim Volk zu heben und vor allem, um ihr Beschäftigung zu geben. Aus letzterem Grunde wurden im Anschluß an die eigentliche Miliz, von der nur die höheren Stäbe beständig Dienst tun, dauernd im Dienst befindliche Spezialmilizen für die Eisenbahn-, Post-,

Digitized by Google

Hafen-, Forst- und Straßenüberwachung, für Grenzschutz und Dienst in den Kolonien aufgestellt. Die Suche nach weiterer Vergrößerung des Tätigkeitsfeldes mußte naturgemäß auf militärisches Gebiet führen. Dies mußte ebenso naturgemäß auf den Widerstand der Armee stoßen, die an sich schon in der Miliz einen Rivalen erblickte.

Zunächst erhielt die Miliz die hochbedeutsame Aufgabe der vormilitärischen Erziehung der Jugend übertragen. Darüber hinaus ging das Streben der Miliz dahin, auch für den Kriegsfall in größerem Maße als es das erwähnte Dekret von 1923 vorsah, selbständige militärische Verwendung zu finden. Dieses Dekret sah für den Kriegsfall die Einreihung aller dienstpflichtigen Milizangehörigen, d. h. zwei Drittel der Miliz, in das Feldheer vor. Nur der Rest der Miliz, d. h. die nicht Militärdienstpflichtigen, sollte als solcher in der Hauptsache im Innern des Landes Kriegsdienste leisten. Bei der Miliz wollte man aber mehr. Man wollte sich möglichst in vollem Umfange als Teil der Wehrmacht im Kriege erhalten und die Aufstellung eigener Kriegsformationen für den Kampf an der Front erreichen. Auf militärischer Seite stand man im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die diese Maßnahme für die Mobilmachung mit sich bringen würde, ferner wegen der Entziehung zweifellos tüchtiger Soldaten aus den Fronttruppenteilen des Heeres, aber auch aus der erwähnten Abneigung gegen die Miliz überhaupt, diesen Plänen völlig ablehnend gegenüber. Trotzdem haben sich die Wünsche der Miliz in weitgehendem Maße erfüllt. In Zukunft werden sämtliche Schwarzhemden (ob militärpflichtig oder nicht), außer den für das Heer unentbehrlichen Spezialisten, am Kriege in Milizverbänden teilnehmen. Das Heer hat nachgeben müssen. Man geht wohl nicht fehl in der Ansicht, daß sich dabei ernste Kämpfe hinter den Kulissen abgespielt haben. Der Rücktritt des bisherigen Chefs des Generalstabs des Heeres, des Generals Ferrari, wird damit, wohl nicht zu Unrecht, in Zusammenhang gebracht.

Wie die Tätigkeit der Miliz im Kriege im einzelnen gedacht ist, dafür gibt General Bazan, Chef des Stabes der Miliz, in der „Milizia fascista" vom 23. 9. 1928 genaue amtliche Unterlagen:

Die schon im Frieden bestehende Grenzschutz- und Forstmiliz wird neben den Alpini die Aufgabe der Deckungstruppen übernehmen.

Milizangehörige, die die Küstengegend gut kennen, werden im Küstenschutz verwendet werden. Dies gilt besonders für Sardinien.

Die bereits bestehende Eisenbahnmiliz wird im Bahnschutz eingesetzt.

Andere Milizteile sorgen im Innern des Landes für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

Zum Luftschutz wird eine besondere Miliz aufgestellt. Hierfür sind schon 1000 Offiziere und 30 000 Mann bestimmt. Ihre Zahl soll aber auf 100 000 Mann gebracht werden.

Für die bisher aufgeführten Aufgaben werden in erster Linie ältere, nicht mehr dienstpflichtige, aber voll kriegstaugliche Milizangehörige verwendet werden.

Aus den jüngeren militärisch ausgebildeten Milizangehörigen, d. h. solchen im Alter von 22—36 Jahren, werden „Schwarzhemdenbataillone" für die Verwendung an der Front gebildet. Jede mobile Division erhält zwei solcher Bataillone. Nach den Angaben des Generals Bazan kann man damit rechnen, daß sowohl für die 30 Friedensdivisionen wie auch für die im Falle eines Krieges aufzustellenden weiteren Divisionen die erforderlichen Bataillone bis Ende Oktober dieses Jahres gebildet sind. Die Aufstellung der Bataillone für die Friedensdivisionen erfolgt in deren territorialem Bereich, die der Bataillone für die Neuformationen in der Hauptsache in Oberitalien.

Da die Bataillone sich nur aus jüngeren Leuten des ersten Milizaufgebots, das stets verfügbar sein muß, zusammensetzen, sind sie sämtlich am ersten Mobilmachungstag marschbereit. Man plant daher, die Bataillone, die für die neuzubildenden und damit erst später mobil werdenden Divisionen bestimmt sind, zu Kriegsbeginn sogleich, zusammen mit den Alpini und der bereits erwähnten Grenzschutzmiliz, zur Deckung des Aufmarsches oder zusammen mit Gebirgstruppen, schnellen Truppen und Fliegern zu überraschenden Vorstößen in Feindesland zu verwenden.

Die Stärke des „Schwarzhemdenbataillons" beträgt 20 Offiziere, über 600 Mann und 18 l. MG. Es besteht aus dem Stab, 1 Stabszug und 3 Kompanien zu je 1 gemischtem Zug und 3 Kampfzügen. Jeder Zug hat zwei Schützen- und 1 l. MG.-Gruppe zu je 2 l. MG. Eine s. MG. Komp. fehlt. Die Schützen tragen den Karabiner mit trombocino (Gewehrgranate) und den Dolch. Für jeden Schützen sind 108 Schuß und 18 Gewehr- und Handgranaten vorgesehen. Jedes l. MG. verfügt über 6000 Schuß.

Für jedes Milizkampfbataillon wird ein ebenso starkes Ersatzbataillon (b. di marcia) aufgestellt, für das bereits im Frieden eine Kaderkompanie in Stärke von 4 Offizieren und 105 Mann vorhanden ist, die im Kriege mit militärisch vorgeschulten Leuten im Alter von 18—21 Jahren aufgefüllt wird.

Die Aufstellung dieser „Schwarzhemdenbataillone" für den Ernstfall ist ohne Zweifel zahlenmäßig durchführbar; denn die in 16 Zonenkommandos, 130 Legionen (Regimenter und rund 500 Kohorten (Bataillone) gegliederte Nationalmiliz verfügt zur Zeit über rund 300 000 Offiziere und Mannschaften im 1. Aufgebot, zu denen man noch weitere 100 000—150 000 Mann des 2. Aufgebots rechnen kann. Darüber hinaus zählen die erwähnten dauernd im Dienst stehenden Spezialmilizen noch 17 000—18 000 Köpfe. Allerdings haben erst 20 dieser Milizbataillone, die als Deckung an der Grenze und in Oberitalien stehen, die erforderliche Ausrüstung mit Waffen. Allen Bataillonen fehlt es noch an der übrigen notwendigen Feldausrüstung.

General Bazan glaubt, daß die Schaffung dieser Milizbataillone keinen Nachteil, sondern eher einen Vorteil darstellt. Er glaubt, daß das im Frieden bereits ebenso wie im Kriege gegliederte Schwarzhemdenbataillon, in dem sich Offiziere und Mannschaften lange kennen und aufeinander eingespielt sind und das eine lange, wenn auch nicht so intensive militärische Ausbildung genießt, einem mobilen Kampfbataillon der Armee, das durch den Hinzutritt vieler Reserveoffiziere und Mannschaften an Güte verlieren muß, mindestens ebenbürtig ist. Wie dem auch sei, rein militärisch betrachtet erscheint die Schaffung dieser Milizkampfbataillone wenig glücklich. Sie erschwert die Mobilmachung und schafft eine große Zahl Verbände, die infolge der fehlenden schweren Hilfswaffen eine für den modernen Kampf nicht genügende Gefechtskraft haben und daher letzten Endes die Division, der sie zugeteilt sind, belasten. Sie verdanken ja aber auch nicht militärischen, sondern — wie eingangs erwähnt — mehr parteipolitischen Gründen ihre Entstehung.

Das Verhältnis der Miliz zur Armee, die in diesem jungen faschistischen Kampfinstrument nicht mit Unrecht einen Rivalen sieht, erfährt durch die geschilderte Neuordnung eine neue Belastung. Andererseits mehren sich die Stimmen, die

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

betonen, daß sich der Gegensatz zwischen Armee und Miliz allmählich zu mildern beginne. Ohne Zweifel tut Mussolini als Kriegs-, Marine- und Luftminister und gleichzeitiger General der Miliz alles, um einen Ausgleich herbeizuführen. Man muß auch bedenken, daß die Armee voll erkannnt hat, wie gerade Mussolini und das faschistische Regime sich für das Ansehen und die Stärkung der Wehrmacht mit der ganzen Macht ihres Einflusses eingesetzt haben. Daher darf man wohl annehmen, daß im Falle einer Gefährdung Italiens durch einen äußeren Feind das „royalistische" Heer und die „faschistische" Miliz ihre Rivalität zurückstellen und vereint Schulter an Schulter kämpfen werden. 67.

Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung.*)

Von Oberleutnant Ponath.

Eine der wichtigsten Vorbereitungen für die Kriegführung ist die Kenntnis und Beurteilung der Natur des Landes, in dem ein Krieg geführt werden soll. Nichtbeachtung wichtiger, geographischer Tatsachen, wie solche der Gewässer, kann strategische Operationen zum Scheitern bringen oder zumindest empfindlich stören. Die Kriegstechnik ist zwar so weit vorgeschritten bzw. im Vorwärtsschreiten begriffen, daß sie allen Hindernissen, die sich der Führung im Kampfraum hemmend in den Weg stellen, mehr oder weniger gewachsen ist. Mit Einbruch des Winters aber wird sich der Wert der Gewässer für die Kampfführung ändern.

Über gefrorene Gewässer kann bei vorhandener Tragfähigkeit des Eises ohne weiteres übergegangen werden. Bei feindlicher Einwirkung bleibt stets zu bedenken, daß die übergehende Truppe, weil ungedeckt, eine sehr gute, weithin sichtbare Zielscheibe bietet, die Eisdecke durch Beschuß leicht zerstört wird und dadurch erhöhte Gefahren in sich birgt. Ist also mit feindlicher Gegenwirkung zu rechnen, wird man diese Gefahrsmomente berücksichtigen müssen. Die Eisdecke bildet eine deckungslose Fläche. Einzelne intakte MG. werden genügen, um mit ihrer rasanten Flugbahn den Angreifer abzuwehren. Bei Nacht müssen besondere Sicherheitsmaßnahmen für die Abwehr getroffen werden. Schneenächte sind jedoch nie ganz dunkel, dagegen verdecken auch hierbei bewaldete Ufer die Annäherung. Bei Überschreiten großer Eisflächen müssen Vorkehrungen zur Orientierung bei plötzlich auftretendem Nebel getroffen werden.

Das Eis hat verminderte Bedeutung als Hindernis, bietet aber gleichwohl den Vorteil eines glacisartigen Vorgeländes. An Eisstärken muß man bei Flüssen und Seen rechnen:

für einzelne Infanteristen	8 cm,
Infanterie in geöffneter Ordnung und einzelne Reiter	10 cm,
Infanterie in Gruppenkolonne und Kavallerie .	15 cm,
für leichte Geschütze und Fahrzeuge	20 cm,
für schwere Geschütze	30 cm.

Voraussetzung ist, daß das Eis nicht hohl liegt

Kriegsgeschichtliche Beispiele.

I.

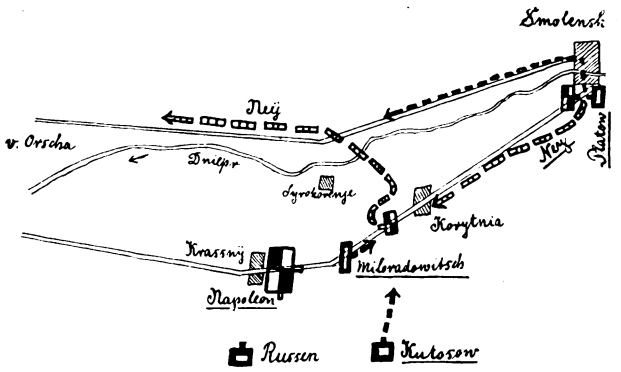
Flüsse.

Bei großen Strömen muß die Wettervoraussage immer zu Rate gezogen werden, um sich vor außergewöhnlichen Zwischenfällen (Vereisung, Tauwetter) soweit wie möglich zu schützen. Treibeis ist ein schwer zu bewältigendes Hindernis.

Im Winter 1778 hatte der General v. Stutterheim, Kommandierender und Inspekteur der ost- und westpreußischen Truppen, auf Befehl des Königs beschleunigt mit seinen Truppen über die Weichsel nach der Grafschaft Glatz abzumarschieren. Da die Weichsel Eisgang hatte, war es nur unter ungeheuren Schwierigkeiten und unter Verlust einiger Boote gelungen, die Truppen über den Strom zu führen.

Im Winter 1795 lagen preußische Truppen in Winterquartieren am ostw. Rheinufer den Franzosen gegenüber. Der Rhein fror in diesem Jahre fest zu, so daß ein Übergang an allen Stellen möglich war. Es mußten daher verstärkte Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, um ein Vorgehen der Franzosen außerhalb der Brückenübergänge zu verhindern.

Anfang Dezember 1806 räumten die unter General L'Estocq zusammengefaßten Trümmer der preußischen Armee vereint mit den Besatzungen der östlichen Provinzen das ostw. Weichselufer vor dem Anmarsch des französischen Heeres. Die Weichsel war noch offen, ein geplanter französischer Übergangsversuch hätte somit durch schwächere Kräfte leicht verzögert, wenn nicht gar, rechtzeitig erkannt, verhindert werden können. Hingegen begannen nun die Franzosen ungehindert den Übergang. Hierbei setzte der erste Eisgang ein, der den Brückenschlag ungeheuer erschwerte. Unter Ausnutzung dieser Lage hätten schwache Kräfte den Gegner in eine äußerst schwierige Lage bringen können. So standen aber schon am 23. 12. sieben französische Korps auf dem rechten Weichselufer. Bemerkt sei hier, daß man in damaliger Zeit damit rechnete, daß die Weichsel gewöhnlich Mitte oder Ende Dezember zufriert und dann das Eis 2 bis 3 Monate stehen bleibt.



Skizze 1.

Die Rückzugsbewegung des französischen Heeres Mitte November 1812 von Smolensk (Sk. 1) erfolgte staffelweise derart, daß die einzelnen Korps mit einem Tagesmarsch Abstand auf Kraßny abzumarschieren hatten. Die Absicht Kutusows, Napoleon bei Kraßny den Rückzug zu verlegen, führte zu den Kämpfen vom 15. bis 18. 11. mit den einzelnen französischen Marschstaffeln. Als letzte Staffel marschierte das Korps Ney, das ostwärts Kraßny auf den Feind stößt. Ein überraschender Angriff Neys hat nur Anfangserfolge, der Feind ist überlegen. Nachdem Ney die Aufforderung zur Kapitulation abgelehnt, führte er sein Korps, um den Feind zu täuschen, zunächst Richtung Smolensk zurück, marschiert aber dann unter dem Schutze der Dunkelheit querfeldein an den Dnjepr und überschreitet das schwache Eis des Flusses, das nur für Infanterie gangbar ist. Obwohl anderer Feind inzwischen von Smolensk auf dem Nordufer des Dnjepr den Vormarsch angetreten hatte, gelang der Rückzug, allerdings unter Zurücklassung sämtlicher Pferde und Fahrzeuge, die das Eis nicht trug.

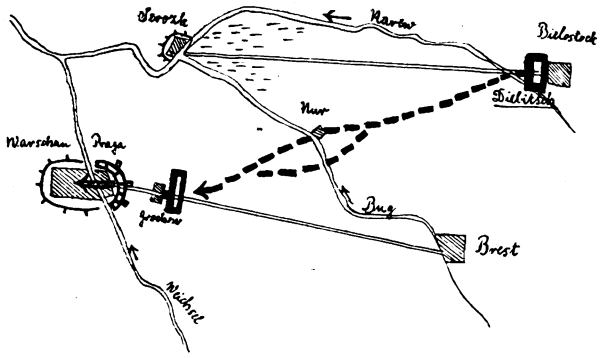
Zu derselben Zeit stand das gemäß Allianzvertrag dem X. französischen Korps (Macdonald) unterstellte preußische Truppenkontingent unter Führung der Generale v. Grawert und v. York seit Oktober 1812 in Kurland an der Missa, Eckau und Aa zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen und Nordflanke der französischen Armee. Man wußte hier, daß Napoleon am 18. Oktober 1812 von Moskau aufgebrochen und Wittgenstein über die Düna vorgedrungen sei.

*) Mit Zustimmung des Verfassers entnommen aus dem demnächst erscheinenden Buch „Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen". Hrsg. von Genlt. a. D. C. v. Altrock. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (Preis: 4 RM.)

Digitized by Google

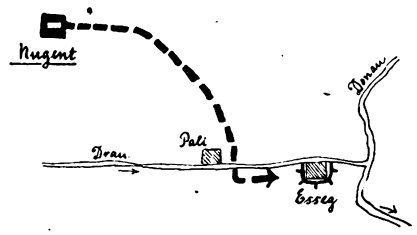
Dieser stand somit im Rücken Napoleons. Noch am 13. 11. war die Aa offen; in der folgenden Nacht stieg die Kälte auf 18°, und am anderen Morgen hielt das Eis auf allen Gewässern. Damit war auch die Bedeutung der bisherigen Stellungen verändert. Russische Truppen kamen zwischen Friedrichstadt und Riga über das Eis der Düna, überfielen einen Teil der dorthin vorgeschobenen Truppen und warfen sie zurück. Die einleitende Gegenoperation, die den westl. der Düna vorgegangenen Feind von dieser abschnüren sollte, mißlang, weil die festgewordene Düna kein Abschnitt mehr war, der Gegner sie also überschreiten konnte, wo er wollte.

Anfang Februar 1831 stand Feldmarschall Diebitsch mit 6 russischen Korps, davon 2 Kav.-Korps, auf breiter Linie



Skizze 2.

ostw. des Njemen und Bug zum Einmarsch nach Polen bereit (Sk. 2), die polnische Armee unter Fürst Radziwill war im Festungsdreieck Warschau—Modlin (Nowo-Georgiewsk)—Serozk versammelt. Hier war es möglich, auf innerer Linie operierend, auf jedem Ufer der Weichsel, des Bug oder Narew getrennt anmarschierendem Gegner eine Überlegenheit an Truppen entgegenzustellen und ebenso schnell sich in den Festungen hinter den Abschnitten in Sicherheit zu bringen. Zu dieser Zeit herrschte starker Frost bis zu 20°. Alle Flüsse und Sümpfe waren zugefroren. Marschall Diebitsch plante unter Ausnutzung dieser Witterung konzentrischen Vormarsch mit der Masse zwischen Narew und Bug, mit Teilen südlich des Bug mit dem Ziele der Kräftevereinigung bei Warschau zum entscheidenden Schlage. Am

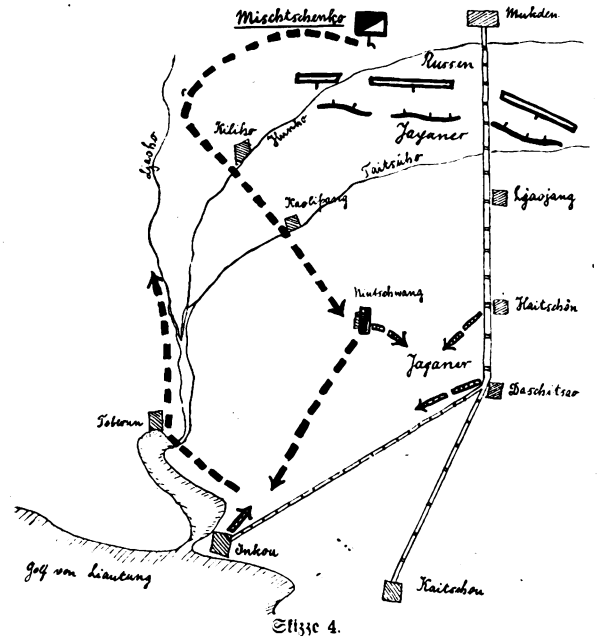


Skizze 3.

6. Februar waren die russischen Kolonnen bei schärfstem Frostwetter in Polen eingerückt, am 7. 2. trat aber plötzlich Tauwetter ein, das den russischen Plan einfach unausführbar machte. Diebitsch sah sich genötigt, die bisherige Vormarschrichtung zwischen Bug und Narew, die die russische Armee in bei Tauwetter ungangbares Sumpfgebiet geführt hätte, aufzugeben. Er führte daher die Armee auf die feste Straße Brest-Litowsk—Bjala—Siedlze, um bei Nur und Brok über den Bug zu gehen. Jedoch schon am 14. 2. brach das Eis des Bug, obwohl es durch Auflegen von Brettern und Stroh künstlich verstärkt war; mit vielen Anstrengungen mußte eine Pontonbrücke geschlagen werden. Erst am 25. 2. gelangten die Russen nach der Schlacht bei Grochow an die Befestigungen von Praga. Nach mehrmaligen Angriffen gingen die Polen durch Praga über das Eis der Weichsel nach Warschau zurück. Die Russen wagten nicht, ihnen über den Fluß zu folgen. Nach einigen Tagen ging die Weichsel auf, und ein 15tägiger Eisgang verhinderte jeden Übergang.

In den Kämpfen im Winter 1848/49 in Ungarn hatte das kaiserliche Korps unter Feldzeugmeister Nugent den Auftrag, im Einklang mit dem Vormarsch der Hauptkräfte aus der Steiermark vorgehend, die Festung Esseg unweit der Mündung der Drau in die Donau einzuschließen (Sk. 3). Der Hauptarm der Drau war mit einer dünnen Eisschicht bedeckt, die nur für einzelne Personen tragfähig war. Sie wurde daher an der Übergangsstelle bei Pali mit einer fausthohen Strohlage bedeckt, die mit Wasser begossen und mit Brettern eingedeckt wurde. Infanterie, abgesessene Kavallerie, Geschütze und Fahrzeuge, diese mit 50 m Abstand, konnten ohne Unfall die Eisdecke überschreiten.

Wie aus den beiden vorangegangenen Beispielen ersichtlich, kann die Eisdecke durch Stroh-, Dünger- und Reisiglagen oder einen auf Stroh gebetteten Bretterbelag, bei Übergang von Fahrzeugen auch durch Legen von Laufbrettern in die Spurweite der Räder verstärkt werden.



Skizze 4.

Im Russisch-Japanischen Kriege standen sich am Schaho südl. Mukden die beiderseitigen Heere seit Oktober 1904 untätig gegenüber (Sk. 4). In dieser Zeit sollte die überlegene russ. Kavallerie verwandt werden, um gegen die rückwärtigen Verbindungen der japanischen Armee vorzugehen. Der Schwerpunkt dieser Verbindung lag auf der Bahn Kaitschou—Daschitsao—Haitschön—Ljaojang. Zur Ausführung dieses „Raid" im großen Maßstab ging ein zusammengestelltes Kavallerie-Korps unter General Mischtschenko, am 10. 1. aufbrechend, am linken Ljaoho-Ufer abwärts vor, unter Umgehung des Westflügels der 2. japanischen Armee. Das Gelände war einer solchen Unternehmung infolge der schlechten Wege und der zahlreichen großen Wasserläufe (Ljaoho, Hunho, Taitsüho) im allgemeinen nicht günstig. Infolge der strengen Kälte waren aber alle Wasserläufe fest zugefroren und konnten von Reitern und Geschützen überschritten werden.

Bei Kiliho hatten starke Chungusenbanden das Ostufer des Hunho besetzt. Der Flußübergang über das Eis war unter diesen Umständen sehr schwierig. Erst nach heftigem, verlustreichem Gefecht wich der Gegner. Am 11. 1. wurde in gleicher Weise der Taitsüho bei Kaolifang überschritten. Anstatt den nächsten Weg auf Haitschön einzuschlagen und hier an der Etappenstraße sich des Auftrages zu entledigen,

Digitized by Google

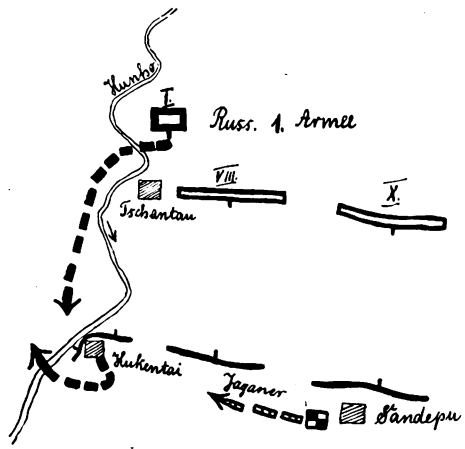
marschierte das Korps auf Inkou, wurde jedoch bei der Langsamkeit der Bewegungen von herbeieilenden japanischen Verstärkungen abgewiesen. Das Unternehmen war mißlungen.

Am 13. 1. trat das Kav.-Korps den Rückzug an, überschritt bei Toberun das Eis des Ljaoho und traf am 17. 1. wieder am Westflügel des russischen Heeres ein.

Die Witterung begünstigte hier das aussichtsreiche Unternehmen, das bei tatkräftigerer Führung gewiß große Erfolge hätte bringen können.

Schlacht bei Sandepu (25. bis 29. 1. 1905, Sk. 5).

Von langer Hand vorbereitet, wurde die auf dem rechten Heeresflügel stehende 2. russische Armee unter General Gripvenberg zum Angriff unter Umfassung des japanischen Westflügels zwischen Hunho und Schanho angesetzt mit dem Ziel, diesen aufzurollen, um sich dann gegen die Hauptkräfte ostw. des Schanho zu wenden, während die ostw. anschließenden 3. und 1. Armee ihre Stellungen gegen zu erwartenden feindlichen Gegenangriff zu halten hatten. Angriffbeginn am 25. 1. Zu dieser Zeit herrschte starker Frost. Der Hunho war so fest zugefroren, daß alle Waffengattungen das Eis



Skizze 5.

überschreiten konnten. So hatte das rechte Flügelkorps (I.) über das Eis des Hunho hinweg das befestigte Dorf Hukentai anzugreifen. Das VIII. und X. Korps beschränkten sich dagegen darauf, die Einnahme von Hukentai und das Wirksamwerden der Umfassungsbewegung durch das I. Korps abzuwarten, ein Fehler, der sich nicht wieder gutmachen ließ. So gelang es der schwachen japanischen Besatzung in und um Hukentai, den feindlichen Umfassungsflügel so lange aufzuhalten, bis Reserven heran waren und ein Gegenangriff eingeleitet werden konnte. Ein allgemeiner Angriff der 1. russischen Armee am 28. 1. traf daher bereits auf starken Feind und mißlang. Der Gegenangriff von 2½ japanischen Divisionen warf am 29. 1. das I. Korps über das Eis des Hunho zurück und veranlaßte durch Vorgehen in Richtung auf Tschantau auch die Zurücknahme der restlichen 1. russ. Armee in die Ausgangsstellung. Bei der Gangbarkeit des Flußabschnittes wäre ein Umfassungsstoß in die Tiefe der feindlichen Flanke, also südlich Hukentai, vorbei, allerdings unter gleichzeitigem scharfen Zupacken der feindlichen Front aussichtsreicher gewesen.

In schweren Kämpfen gelang es den deutschen Truppen im Spätsommer und Herbst 1915, den weitüberlegenen Russen hinter den Styr und Strumen zu werfen. In der zweiten Hälfte des Oktober ging man hier zum Stellungskrieg über. Deutscher Ersatz war seit langem nicht eingetroffen, die Gefechtsstärken daher äußerst gering, dazu überbreite Sicherungsabschnitte (1 Bataillon bzw. 1 Kav.-Regiment bis zu 10 km und mehr). Der Gegner hatte hier einige erfolgreiche Überfälle im Kleinkrieg auf Stützpunkte und Ruhequartiere ausgeführt. Nachdem die deutschen Truppen aufgefüllt waren, begannen sie auch ihrerseits den Kleinkrieg. U. a. wurde ein Überfall auf das hinter einem breiten Flußabschnitt liegende Dorf Gorowaclica versucht. Dem Angriffsplan war als Vorbedingung zugrunde gelegt, daß der eben zugefrorene Fluß, dessen Überschreiten noch nicht für möglich gehalten wurde, tatsächlich von der Truppe überschritten wurde, allerdings unter Verlust von zwei Mann, die ertranken. Das Jagdkommando wurde jedoch, als es bereits im Rücken des Dorfes war, bemerkt, die feindliche Besatzung wurde rechtzeitig alarmiert. Hierauf wurde das Unternehmen abgebrochen.

Zu beachten ist bei diesem Beispiel, daß nach leichtem Frost die Überwindung einer Eisfläche zwar ein großes Moment der Überraschung in sich birgt, wenn der Gegner mit dieser Möglichkeit eben noch nicht gerechnet hatte, daß andererseits aber brechendes Eis die Annäherung auch einzelner Leute schon von weither verrät. Ein Überfall ähnlicher Art auf einen feindlichen Unteroffizierposten gelang im Januar 1915 über das Eis der Rawka bei Rawa-Stare.

(Fortsetzung folgt.)

Das Marnedrama 1914.

IV. Teil*).

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

In den drei ersten Teilen des Marnedramas ist geschildert, wie das Oberkommando der 2. Armee während der Schlacht seine Gedanken mit Sorge auf die 1. Armee richtet, die fern in der rechten Flanke, durch eine mehr und mehr wachsende Lücke getrennt, ihre eigene Schlacht schlägt. Die Vorstellung überwiegt, daß es dort schlimm stehen müsse; aber nichts Durchgreifendes geschieht, um Nachrichten darüber zu erhalten. Der Abend des dritten Schlachttages, eines so erfolgreichen Tages für den linken Flügel der 2. und des rechten Flügels der 3. Armee, sinkt hernieder, ohne daß er Klarheit bringt; der Sieg links wird beim Oberkommando kaum in seiner großen Bedeutung erfaßt, und die unbekannten Verhältnisse rechts, jenseits der weiten, gefahrlichen Lücke, erscheinen in düsterem Lichte. Auch der Leser, der den Ereignissen bei der 2. und 3. Armee bis zum 9. September gefolgt ist, erfährt von den Vorgängen bei der 1. Armee nicht viel mehr, als dem Oberkommando Bülow tatsächlich zufließt; zwar kennt er den Gang der Geschehnisse, aber mit Spannung erwartet er, daß nun der Schleier gelüftet werde, der bisher den Hauptbrennpunkt des gewaltigen Ringens verborgen hat. Im vierten Teile des Marnedramas fällt endlich die Hülle, und es ergibt sich das großartige Bild eines Kampfes, in dem starke, bewußte Führung mit höchsten Leistungen der Truppen zusammenwirkt, um an der wichtigsten Stelle den Sieg an die deutschen Fahnen zu fesseln. Ein glänzendes Bild, das durch den trüben Ausgang der Schlacht niemals verdunkelt werden kann!

Es ist in der Kritik bisher viel gegen die Führung der 1. Armee eingewendet worden; ja sie soll die Hauptschuldige am Marneunglück sein, weil sie über die Anordnungen der Obersten Heeresleitung selbsttätig hinwegschritt. Sie sei durch ihr ungestümes Drängen nach Süden verantwortlich dafür, daß die Umfassungsgruppe des Feindes aus Paris tief in die rechte Flanke des deutschen Heeres hineinfahren konnte; sie hätte die Lücke aufgerissen, die den rechten Flügel der 2. Armee bloß legte, und sich nicht um die Nöte bekümmert, die dadurch für die im heftigen Kampfe stehenden

*) Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Band 26: „Die Schlacht vor Paris." Das Marnedrama 1914. IV. Teil. Verfasser: Hauptmann a. D. Reinhold Dahlmann. Bearbeiter im Reichsarchiv: Archivrat Alfred Stenger. Oldenburg i. O./Berlin 1928. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. — Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 vom 11. 5. 1928 und Nr. 17 vom 4. 11. 1928.

Digitized by Google

Korps des Generaloberſten v. Bülow entſtanden. Schon aus dem Rückblick und den Betrachtungen am Schluſſe des dritten Teils geht hervor, daß der Schriftleiter der Schlachtenfolge, Archivrat Soldan, dieſe Meinung nicht teilt, und im vierten Teile wertet er den Vorſatz des Oberkommandos der 1. Armee, den franzöſiſchen Eindringling mit aller Kraft, unter Umfaſſung von Norden, niederzuwerfen, als einen ganz großen, auf der Weſtfront wohl kühnſten Feldherrnentſchluß. Alles kam darauf an, die Gefahr in der Flanke zu bannen; behielt hier der Feind die Oberhand, ſo war die Schlacht verloren, und in Wirklichkeit geſchah ja auch der Rückzug der 2. Armee in der Vorſtellung, daß es bei der 1. Armee ſchlecht ſtehe. Der unbedingte Schutz der Flanke war alſo das Überragende, das Herumreißen des III. und des IX. Armeekorps durchaus geboten, Sache der 2. Armee, ſich dem anzupaſſen. Wie wir heute die Schlacht dank den Forſchungen des Reichsarchivs ſehen, muß dem zugeſtimmt werden. Mit Recht wird im vierten Teile darauf hingewieſen, daß die 2. Armee die befürchteten Nachteile aus der Lücke in Praxis gar nicht ernſthaft an ſich erfahren hat. Als die Schlacht am 9. September abſchloß, ſtand es ſo, daß durch die Siege rechts und links die Lücke zu einer Gefahr für den eingedrungenen Gegner geworden war, ohne die Lage bei der 1. und 2. Armee beeinträchtigt zu haben.

Die Schlacht der 1. Armee vor Paris zeigte alle die Nachteile, die daraus entſtehen, daß die zum Gleichgewicht und zum Siege erforderlichen Kräfte erſt nach und nach zur Kampfſtätte herangezogen werden können. Am 5. September rang das IV. Reſervekorps allein, erſt offenſiv gegen übermächtigen Feind, dann ſich drohender Umfaſſung entziehend; am 6. griff das II. Armeekorps ein, indem es ſich geteilt auf beide Flügel ſetzte, um dem Drucke von Norden und Süden zu wehren; am 7. mußte auch das heraneilende IV. Armeekorps ſeinen Verband zerreißen, um die Mitte zu ſtützen, während es im übrigen den Schwerpunkt nach Norden ſchob; am 8. gelang es, wenigſtens das IX. Armeekorps mit geringer Einſchränkung zur Umfaſſung des Feindes auf den nördlichen Flügel zu bringen, während das gleichzeitig eintreffende III. die leidende Front ſtützte. Es ergaben ſich in den drei Kampftagen heftige Kriſen, die aber immer wieder pariert werden konnten, und als ſich am Morgen des 9. September der ſtraff durchgehaltene Führungsgedanke, den Feind von Norden her zu werfen, endlich zu verwirklichen begann, kam die letzte ſchwerſte Gefahr, der Vormarſch der Engländer in die Lücke gegen den Rücken der 1. Armee. So groß war aber beim Oberkommando der Wille zum Siege, ſo groß das Vertrauen auf den glücklichen Ausgang, daß es nicht einen Augenblick daran dachte, den Entſcheidungsflügel anzuhalten. Gegen die Engländer wurden Kräfte vom ſüdlichen Flügel ausgeſchieden; das genügte vorläufig und hätte auch genügt, wenn die Schlacht voll zum Austrage gelangt wäre.

Hiermit ſind aber die Leiſtungen des Oberkommandos der 1. Armee noch nicht erſchöpft. Wie bei Tannenberg wurden rückwärtige Truppen aus der Etappe herangeholt, um den rechten Flügel zu verſtärken, und in günſtiger Richtung anrückend, trugen ſie weſentlich zur Umfaſſung bei. Außerordentliche Schwierigkeiten machte die Umgruppierung der Kolonnen und Trains, die dem Herumwerfen der Hauptfront von Süden nach Weſten angepaßt werden mußte. Obgleich manche Reibungen, auch Störungen durch feindliche Kavallerie eintraten, wurde dieſe wichtige Aufgabe, ebenſo wie die Verſorgung der Truppen im weſentlichen glücklich bewältigt.

Die obere und die untere Führung bei der 1. Armee griffen während der ganzen Zeit verſtändnisvoll und einheitlich ineinander; auch hierin iſt die Schlacht vor Paris ein Muſterbild. Erſt der Rückzugsbefehl zerſtörte die Harmonie, weil er unfaßlich war. In der Hand dieſer Führung war die Truppe eine wundervolle Waffe. Solches Lob gebührt ihr auf allen Kampffeldern der ganzen Schlacht vom Ourcq bis zur Maas; aber an manche Teile der 1. Armee traten doch beſondere Forderungen heran, wenn ſie in nächtlichen Märſchen von der urſprünglichen Front der neuen zueilten. Gewiß gab es Rückſchläge, Anſätze zu Paniken, Zwiſchenfälle, die ans Erlahmen grenzten, aber die Armee hielt durch und war ſchlagfertig, fähig zur Verfolgung, als der gänzlich erſchöpfte Feind es vorzog, ſein Heil im Rückzug zu ſuchen. Die Ausnutzung des Sieges hätte keinen Augenblick in Frage geſtanden.

Und dieſer Sieg wurde der 1. Armee, dem ganzen Weſtheere durch die eigene Oberſte Heeresleitung entwunden. Es war unerläßlich, daß im Rückblick zum vierten Teile noch einmal die Sendung Hentſch aufgerollt wurde. Neue Tatſachen haben ſich freilich nicht beibringen laſſen. Indes in einleuchtender Weiſe macht Archivrat Soldan klar, daß zwiſchen Hentſch und Bülow der Rückzug der 2. Armee feſt vereinbart geweſen ſein muß, als erſterer zur 1. Armee weiterfuhr, um ſie, ſchließlich unter Anwendung der Befehlsgewalt, zum Kehrtmachen zu zwingen. Das Verhalten beider Männer ſtimmt, obwohl ſie am 9. September fern voneinander waren, auffällig darin überein, daß ſie — ſei es, wie es ſei — der Schlacht ein Ende machen wollten und machten. Im Munde von Hentſch wurde die ſiegreiche 2. Armee ſchließlich zur „Schlacke", um die 1. Armee vom ſchlechten Stande der Dinge zu überzeugen, und Bülow dachte nicht daran, den kaum begonnenen Rückzug einzuſtellen, als er endlich Nachrichten über die ausſichtsvollen Erfolge der 1. Armee erhielt.

Es iſt uns alſo verſagt geblieben, die Auswirkungen des deutſchen Sieges an der Marne zu erleben. Archivrat Soldan beſchränkt ſich auf kurze Ausführungen, wie ſich die Lage am 9. und 10. September bei fortſchreitenden Angriffen der 1. und der Gruppe Kirchbach am linken Flügel der 2. Armee geſtaltet haben würde. Die Franzoſen hatten keine Kräfte mehr, ihre Niederlagen abzuwehren; rechts und links ging es unter deutſchem Druck unweigerlich zurück, und ganz gewiß würden die engliſch-franzöſiſchen Truppen in der großen Lücke dadurch erheblich in ihrem Vorwärtsdrange beeinträchtigt, gehemmt und ſchließlich ſchwer gefährdet worden ſein. Der Vorwärtsdrang war ohnehin nicht ſehr ſtark und wäre noch ſchneller geſunken, wenn der zurückgebogene rechte Flügel der 2. Armee mit der kampfkräftigen 13. Diviſion in die Lücke hinein angegriffen hätte. Hätte ſich die Führung noch im letzten Augenblick ermannt, wozu allerdings ein Wunder nötig war, ſo gäbe es jetzt kein Marnedrama mit tragiſchem Ausgange, ſondern einen großen Sieg, deſſen Folgen für den Zweifrontenkrieg unüberſehbar geweſen wären.

Es hat nicht ſollen ſein. Wir Deutſchen rufen nicht Verrat, ſondern verſuchen feſtzuſtellen, zu erklären, für die Zukunft zu lernen. Lehrhaftes enthalten die fünf Bände des Marnedramas in Hülle und Fülle über Strategie, Taktik, Pſychologie und Waffenwirkung. Eine Erfahrung drängt ſich ganz beſonders auf: der Kräfteſchwund in langer Offenſive. Hier ſind nicht die Verluſte in den Schlachten vor der Marne gemeint, ſondern die geradezu unüberſehbaren Zahlen von kleinen, aber auch größeren Einheiten, die für irgendwelche Sicherungs- oder Bewachungszwecke hinter der Front zurückgeblieben waren und doch nur ſehr ſpärlich zum Ringen an der Marne wieder herankamen. Im einzelnen iſt ſchwer zu prüfen, inwieweit dieſe Einbußen an Gefechtskraft vermeidbar geweſen wären, jedenfalls aber zeigt ſich auch hier die alte Erfahrung, daß die Offenſive Truppen verzehrt, während die Rückzugsdefenſive ſie ſammelt.

Obwohl das Marnedrama zwei Verfaſſer hat, Major a. D. v. Boſe für die erſten drei Teile, Hauptmann a. D. Dahlmann für den vierten, trägt die Darſtellung, unterſtützt durch gute Karten und Skizzen, gehoben durch Bilder und Buchſchmuck, doch ein einheitliches Gepräge. Sie iſt eine glückliche Miſchung erzählender Form mit eingeſtreuten Berichten von Kriegsteilnehmern. Dadurch gewinnt ſie an eindrucksvoller Lebendigkeit, durch die zuſammenfaſſenden Betrachtungen des Schriftleiters, Archivrats Soldan, an wiſſenſchaftlicher Bedeutung. Mit allen Mitteln tiefgründiger Forſchung iſt dargetan, daß die Marneſchlacht ein deutſcher Sieg war, den nicht die Gegenwirkung der Feinde, ſondern eigenes Verſchulden zur ſtrategiſchen Niederlage machte. Das iſt Sinn und Zweck der verdienſtvollen Arbeit.

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Neuzeitliche Infanterieausbildung.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrages verbieten uns, die Organisation des Heeres zu ändern, um so mehr haben wir die Pflicht, zu überlegen, ob wir die Möglichkeiten, die uns der Vertrag offen läßt, auch genügend ausnützen; ob wir nämlich bei der Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen, insbesondere der Infanterie, Wege wandeln, die der Kriegserfahrung und der zu erwartenden feindlichen Waffenwirkung entsprechen.

Sieht man sich das Dienstheft an — nicht den Ausbildungsplan, da steht es meist anders — einer Ausbildungskompanie, so kann man feststellen, daß mindestens ½ des tatsächlich abgehaltenen Dienstes für das Exerzieren aufgewendet wird, höchstens ¼ für Gefechtsausbildung, etwa ⅛ für Schießausbildung, der Rest für Unterricht und Leibesübungen. Ich möchte nicht bezweifeln, daß die Exerzierausbildung für den Rekruten sehr wichtig ist, halte es aber nicht für gerechtfertigt, ½ und noch mehr der zum Ausbildungsdienst zur Verfügung stehenden Zeit darauf zu verwenden. Warum geschieht dies aber bei den meisten Ausbildungsbataillonen? Der Grund liegt in erster Linie in den Anforderungen, die bei der Besichtigung im allgemeinen gestellt werden. Da wird zunächst ein tadelloser Einzelgriff verlangt. Gewiß, der Griff ist eine wunderschöne, militärische und exakte Übung und eine Kompanie, mit „Gewehr über" marschierend, ein schönes militärisches Bild; Tradition muß gepflegt werden, aber sie darf nicht zum Hemmschuh einer natürlichen Entwicklung werden, und das ist sie in diesem Falle. Warum hat man den Karabiner nicht allen Truppenteilen, auch den Schützenkompanien und Pionieren gegeben? Bei den meisten A-Bataillonen bildet man neben dem Ersatz für das Regiment auch den Ersatz mit Karabiner bewaffneter Formationen aus und kann dabei beobachten, wie viel leichter und schneller ein ordentlich aussehender Karabinergriff gelernt wird als der Griff mit dem Gewehr. Auch hat der Karabiner den Vorteil, daß der Präsentiergriff von selbst in Wegfall kommt, der eben auch nur fürs Auge ist und kostbare Zeit wegnimmt. Mit dieser Änderung allein würde schon eine Menge Zeit gewonnen. Die nächste Übung, die bei der Besichtigung entsprechend den Bestimmungen der A. V. J. verlangt wird und die ebensoviel kostbare Zeit in Anspruch nimmt, ist der Exerziermarsch. Ich sehe und höre schon in Gedanken die Entrüstung vieler „alter Soldaten", ich höre den Vorwurf, „an den Grundlagen der Armee zu rütteln" und ähnliches, aber eines ist sicher: zeitgemäß und zur Ausbildung eines tüchtigen Feldsoldaten notwendig ist er nicht. Er stammt doch, darüber muß man sich einmal klar werden, aus einer Zeit, in der er, genau wie die exerziermäßigen Griffe mit dem Gewehr, zur Gefechtsausbildung gehörte. Zur Zeit Friedrichs des Großen machte man alle diese Übungen, die wir heute als „geschlossenes Exerzieren" bezeichnen, auf dem Gefechtsfelde, während bei uns Exerzieren im engeren Sinn und Gefechtsausbildung zwei ganz verschiedene Übungen sind, ja sich in manchen Dingen geradezu widersprechen. Ich bin mir völlig darüber klar, daß sowohl Griffe wie Marsch ausgezeichnete Mittel sind, um zur Selbstbeherrschung, Unterordnung und Pünktlichkeit, mit einem Wort Manneszucht, zu erziehen, aber wir wären doch bedauerlich arm an Gedanken, wenn wir nicht Mittel und Wege fänden, dieses Ziel auf andere Weise zu erreichen, auf eine Weise, die mit der Art unserer Gefechtsausbildung in besserem Einklange steht. Es verlangt doch zum Beispiel der sorgsam eingeübte Sprung, das Vorschnellen von Deckung zu Deckung, eine völlige geistige und körperliche Konzentration; das Tragen des Maschinengewehrs auf weite Strecken, das Vorarbeiten mit ihm von Stellung zu Stellung, die Gefechtstätigkeit unter der Gasmaske, das Überwinden schwieriger Hindernisse sind Disziplinübungen, wie wir sie uns nicht besser wünschen können, wir müssen nur einmal den Mut aufbringen, neue Wege zu gehen!

Ein wichtiger Grund, warum mit Vorliebe exerziert und wenig ins Gelände gegangen wird, ist bei manchen Truppenteilen der Ausbildungsstand des Lehrpersonals. Von dem Unteroffizier, der zum A-Bataillon kommt, wird in erster Linie verlangt, daß er ein guter Exerzierer ist und gutes Auftreten vor der Front besitzt. Leider sind damit aber häufig die Eigenschaften eines guten Ausbilders für den Gefechtsdienst nicht verbunden — einen solchen gibt die Feldkompanie auch nicht gern ab —, und der Betreffende steht nachher im Gelände seinen Aufgaben ziemlich hilflos gegenüber, weil ihm die Phantasie fehlt und er kein so genaues Schema wie beim Exerzieren und keine so gute Anleitung hat, wie sie die A. V. J. für die Exerzierausbildung gibt. Der Rekrutenoffizier aber kann wohl Anleitung geben und über die Handhabung der Gefechtsausbildung am Sandkasten Vorbesprechungen abhalten, soweit ihm dazu Zeit zur Verfügung steht, aber vielen guten Exerzierlehrern fehlt das Talent und die Passion für diesen Dienstzweig völlig, sie üben dann mit Vorliebe andauernd die Formen der geöffneten Ordnung, denn dafür gibt die Vorschrift gewisse Anhaltspunkte, . . . und auch da versuchen sie möglichst zu schematisieren! Da muß besonders auch der Kompaniechef eingreifen und durch Abhalten von Planübungen und Sandkastenbesprechungen die Phantasie des Lehrpersonals wecken und sein Verständnis für die Erfordernisse des Gefechts fördern.

Ferner ist die Schießausbildung ein Dienstzweig, der bei manchen A-Bataillonen nicht gepflegt wird, wie seine Wichtigkeit es erfordert. Meist werden die Rekruten möglichst schnell durch die wenigen Übungen, die zu schießen sind, durchgetrieben, damit die Zeit vor der Besichtigung möglichst vollständig für die Übungen zur Verfügung steht, die besichtigt werden, denn bei der Besichtigung werden ja nur die Anschlagsarten nachgesehen und ein paar Gewehre eingerichtet; das Wichtigste der ganzen Schießausbildung, das Verhalten beim scharfen Schuß, wird nicht besichtigt, auch werden die Schießergebnisse bei der Beurteilung der ganzen Ausbildungsarbeit und Leistung wenig oder gar nicht berücksichtigt. In Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes" kommen sehr dankenswerte Anregungen für die Schießausbildung, die eben gerade bei den Rekruten häufig etwas zu kurz kommt, denn „was nicht besichtigt wird, wird nicht geübt", das heißt eben nur so weit geübt, daß der größere Teil der Leute die Bedingungen so gerade noch erfüllt.

Über den Betrieb der Leibesübungen, gerade bei A-Batln., ist schon so viel geschrieben worden, daß sich eine Stellungnahme dazu erübrigt, es muß dazu, besonders am Anfang der Rekrutenausbildung, genügend Zeit gegeben werden; wenn aber bei einer Ausbildungsformation schon nach einer Ausbildungszeit von 2½ Monaten eine Vorbesichtigung unter der Bezeichnung „Beiwohnen beim Dienst" abgehalten wird, so ist es zwar nicht in der Absicht des betreffenden Vorgesetzten, aber doch rein menschlich verständlich, daß jeder Rekrutenoffizier möglichst viel exerziert — denn dem wird hauptsächlich „beigewohnt" —, um gegen die anderen Kompanien nicht abzufallen.

Zu den kriegsnotwendigen Zweigen der Ausbildung: Gefechtsdienst, Schießen, Marschieren. Verladeübungen auf Kraftwagen, Kampfwagenabwehr, Gasausbildung, Handgranatenwerfen, Tarnung usw., würde man die notwendige Zeit, die jetzt trotz zwölfjähriger Dienstzeit, besonders bei Spezialwaffen, wie MG.-, MW.-Kompanien, aber auch bei den Schützenkompanien, recht knapp für die Durchführung des „Winterprogramms" ist, in ausreichendem Maße vermehren, wenn die Exerzierausbildung in der vorgeschlagenen Weise eingeschränkt würde; es bleiben dann immer noch genügend notwendige Übungen, die exerziermäßig geübt werden müssen und bei denen Gleichmäßigkeit verlangt werden muß, wie: Marschbewegungen in geschlossener Ordnung, im Gleichschritt, Grundstellung, Wendungen, Gewehr umhängen, Laden und sichern, Gewehre zusammensetzen, Aufsetzen der Gasmaske, Bedienungsgriffe am MG. usw. Es wird sicher auch ohne Griffe mit Gewehr und ohne Exerziermarsch gelingen, dem Soldaten Manneszucht, Pflichtgefühl und Unterordnung anzuerziehen. 154.

Digitized by Google

Lösung der taktischen Aufgabe 2b.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

I. Absichten des Kdrs. J. R. 15 für die allgemeine Führung des Angriffs und Vorschläge des Kampfw.-Komp.-Führers für den Einsatz seiner Waffe und das Zusammenwirken mit den anderen Waffen.

Regts. Kdr.: Ich beabsichtige, mit Schwerpunkt links in allgemeiner Richtung Windmühlenhöhe südl. Gr. Behnitz anzugreifen:

1. Einsatz der Infanterie: II. und III./15 in vorderer Linie.
   1. Angriffsziel: Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südwestl. Quermathen—Fußweg Gr. Behnitz—Gohlitz.
   2. Angriffsziel: Behnitzer Bach.
   Trennungslinie: Chausseeknie, 1 km südostw. Quermathen—Windmühle, südl. Gr. Behnitz.

Ausgangsstellung: bei II./15 jetzige Stellungen längs der Chaussee Quermathen—Gohlitz; bei III./15 Höhe 52 südwestl. Schwanebeck.

2. Einsatz der Artillerie:
   a) Aufhalten des feindl. Vorgehens südostw. Gr. Behnitz und der feindl. Reserven bei Kl. Behnitz. Artilleriebekämpfung.
   b) Blenden der feindl. Beobachtung durch Nebel bei Beginn und während des Kampfwagenangriffs.
   c) Niederhalten der erkannten Abwehrwaffen nicht angegriffener Abschnitte und der feindl. Artillerie im Verlauf des Angriffs.

3. Einsatz der Kampfw. Komp. im Schwerpunkt des Regiments gegen die feindl. Infanterie südwestl. Quermathen. Es kommt mir hierbei vor allem darauf an, die feindl. MG. und sonstigen schweren Infanteriewaffen möglichst lange und nachhaltig auszuschalten.

Machen Sie mir einen Vorschlag für den Einsatz der Kampfw. Komp. und ihr Zusammenwirken mit den anderen Waffen.

Kampfw.-Komp.-Führer: Ich schlage vor:

1. Einsatz der ganzen Kompanie gegen die feindl. Infanterie vor III./15 zur Vernichtung dieses Gegners.

Hierzu Vorführen aus der Bereitstellung bei Seeberge in eine zu erkundende Ausgangsstellung am Osthange der Höhe 52.

Angriff in zwei Wellen, zwei Züge in vorderer Linie, der rechte Zug unter Freigabe der Selbstvernebelung zum Flankenschutz in sich rechts gestaffelt, der dritte Zug hinter dem linken Zug vorderer Linie. Durchführung des Angriffs zunächst bis in Höhe des 1. Angriffsziels.

2. Nach erfolgreichem ersten Angriffsstoß, d. h. wenn die Infanterie ihr 1. Angriffsziel mit Sicherheit erreicht, sofortiges Fortsetzen des Angriffs gegen die feindl. Artillerie im Raume Windmühlenhöhe—Höhe 48, südl. Gr. Behnitz.

Vorläufiger Sammelplatz nach dem Angriff: Ausgangsstellung.

3. Zusammenwirken mit den anderen Waffen:
   a) Artillerie während des Angriffs und nachher: Ausscheiden der feindl. Artillerie und Kampfw.-Abwehrwaffen durch Nebel und Brisanz. Teile der Artillerie zur Überwachung der Kampfwagen ausscheiden.
   b) Infanterie: Beginn des Infanterieangriffs sobald als möglich. Dichtes Herangehen an feindl. Infanterie vor Beginn des Kampfwagenangriffs. Ausfindigmachen und Niederhalten der feindl. Kampfwagen-Abwehrwaffen vor und während des Kampfwagenangriffs. Sofortiges Ausnutzen eines etwaigen Erfolges der Kampfwagen.
   c) Pioniere: Zur-Verfügungstellen der 2./Pion. 5 für Fahrbarmachen der Ausgangsstellung, spätere Instandsetzungen und Sicherungszwecke.

Regts. Kdr.: Wann können Sie angreifen?

Kampfw.-Komp.-Führer: Kampfw. Komp. voraussichtlich 9 Uhr angriffsbereit.

Regts. Kdr.: Einverstanden. Da auch die Artillerie nicht vor 9 Uhr angriffsbereit ist, sind die Angriffsvorbereitungen bis zu dieser Zeit abzuschließen.

Kampfw.-Komp.-Führer bittet um Erlaubnis, zur Erkundung nach der Ausgangsstellung am Osthang Höhe 52 vorfahren zu dürfen; er nimmt den Erkundungsoffizier und den Funkkampfwagen mit, verschafft sich Einblick in das Angriffsgelände, nimmt Fühlung mit dem Kommandeur III./15 auf und beauftragt den Erkundungsoffz. mit dem Erkunden der Ausgangsstellung.

II. Anordnungen des Kdrs. J. R. 15.

1. An Kdre. III./A. R. 5 und III./A. R. 6. 7,05 Uhr.

Übersendung der Fliegermeldung (durch Meldereiter) mit Zusatz:

„III./A. R. 5 verzögert das Eingreifen der durch Flieger gemeldeten Verstärkungen durch Störungsfeuer auf Nordausgang Kl. Behnitz und neuentstandene Brücke am Nordende Kl. Behnitzer S.

III./A. R. 6 wird dem Kdr. III./A. R. 5 für die Feuerleitung während des bevorstehenden Angriffs unterstellt. Abt.-B.-Stelle Höhe 1 km nordostw. Gohlitz. Aufgabe der Abteilung ist zunächst Aufhalten der aus Richtung Kl.-Behnitz gegen den linken Flügel des Regiments vorgehenden feindl. Infanterie."

2. An II. und III./15. 7,10 Uhr.

Angriff in allgemeiner Richtung Windmühle südl. Gr.-Behnitz für 9 Uhr vorbereiten. 3./Kampfw. Batl. 101 wird im Abschnitt III./15 eingesetzt werden.

(Fernmündlich.) J. R. 15.

An 5. Div. 7,15 Uhr.

„Neuer Feind, etwa eine Abt. Artillerie, ein Infanterieregiment, erreichte, von Friedrichshof kommend, 6,50 Uhr Kirche Kl. Behnitz, anscheinend mit Absicht, Behnitzer Bachabschnitt auf neu festgestellter Kriegsbrücke am Nordende Kl. Behnitzer S. zu überschreiten. Regiment bereitet Angriff für 9 Uhr vor."

(Fernmündlich.) J. R. 15.

3. Verst. J. R. 15. Rgts. Gef. St. Gut Schwanebeck. 4. 10. 7,50 Uhr.

Regimentsbefehl zum Angriff.

1. Der Feind ist vor ganzer Front des Regiments in langsam fortschreitendem Angriff bis in Höhe westl. Bhf. Gr. Behnitz—Teiche nordwestl. Quermathen—Höhe 43 vorgedrungen. Starke fdl. Reserven im Anmarsch von Friedrichshof über eine neue Brücke hart ostwärts Kirche Kl. Behnitz gegen linken Flügel des Regiments überschreiten mit vorderen Teilen Chaussee Quermathen—Gohlitz.

Fdl. Artl. westl. Windmühlenhöhe—Höhe 48 südl. Gr.-Behnitz.

2. J. R. 17 der 6. Div. reicht mit seinem Nordflügel bis etwa 1000 m nördl. Gohlitz. Gef. St. an Windmühle ostw. Gohlitz. Das Rgt. wird sich mit seinem rechten Flügel dem Angriff des J. R. 15 anschließen.

3. Die 5. Div. greift unter Einsatz ihrer Reserven in zwei Angriffsgruppen den über Linie Berge—Gr. Behnitz—Kl. Behnitz nach Osten vorgedrungenen Feind an und wirft ihn wieder über den Seenabschnitt zurück, Angriffsgruppe Infü V nördlich der Bahn Wustermark—Rathenow, verst. J. R. 15 südl. dieser Bahn.

4. Das verst. J. R. 15, dem die 3./Kampfw. Batl. 101 unterstellt ist, und das von der 6. Div. durch die III./A. R. 6 für die Dauer des Angriffs unterstützt wird, greift mit Schwerpunkt links den zwischen Gr. und Kl. Behnitzer See vorgebrochenen Feind an und wirft ihn über den Behnitzer Bach zurück.

1. Angriffsziel: Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südw. Quermathen—Feldweg Gr. Behnitz—Gohlitz. 2. Angriffsziel: Behnitzer Bach.

5. Die Artl. bekämpft bis 9 Uhr mit III./A. R. 5 die hinter der Windmühlenhöhe südl. Gr. Behnitz gemeldete fdl. Artl. und hält die neue Brücke ostw. Kirche Kl. Behnitz

Digitized by Google

unter Störungsfeuer; mit III./A. R. 6 hält sie die über Höhe 48 im Vorgehen auf Höhe 52 südwestl. Schwanebeck gemeldete fdl. Infanterie nieder. (Fernmündl. und durch Meldereiter voraus.)

Von 9 bis 9.30 Uhr Blenden der auf Windmühlenhöhe und südostw. davon am Feldweg nach Peterhof vermuteten fdl. B.-Stellen durch Nebel und Brisanz mit der Masse der Batterien. Teile sind bei beiden Abtlgn. zur Kampfw.-Überwachung auszuscheiden.

Ab 9.30 Uhr ist das Feuer auf die fdl. Artl. und erkannte Kampfw.-Abwehrwaffen zu legen. Es ist dem Vorgehen der Kampfwagen anzupassen, wenn diese bei glattem Angriffsverlauf den Stoß auf das 2. Angriffsziel fortsetzen.

Feuerleitung für beide Abteilungen: Kdr. III./A. R. 5.

A. V. Ko.s III./A. R. 5 zum II./15, III./A. R. 6 zum III./15.

L. A. K. III./5 steht der Abt. bei Vw. Neuhof zur Verfügung.

6. Die Infanterie greift um 9 Uhr mit II./15 aus seinem bisherigen Abschnitt, mit III./15 aus Richtung Höhe 52 an. Trennungslinie zwischen II. und III. Batl. Chausseeknie 1 km südöstw. Quermathen—Windmühle südl. Gr. Behnitz—Fischerbr. Ausdehnung für III./15 600 m. I./15 hält bisherige Stellung.

Die Kampftätigkeit der Inf. bis 9 Uhr hat sich in erster Linie auf die Ermittlung und Bekämpfung fdl. Kampfw.-Abwehrwaffen zu erstrecken. Die Bachspinne 1 km südw. Quermathen ist hierbei besonders zu berücksichtigen. Beim Angriff kommt es darauf an, die Wirkung des Vorgehens der Kampfwagen entschlossen auszunutzen und zunächst das erste Angriffsziel zu erreichen. Anschließend daran ist ohne Rücksicht auf das Verhalten der Kampfwagen der Angriff bis zum Erreichen des zweiten Angriffszieles fortzusetzen.

7. 3./Kampfw. Btl. 101 bricht 9 Uhr aus ihrer Ausgangsstellung im Grunde ostw. Höhe 52 unter Freilassen des Höhenkammes zum Angriff auf die fdl. Infanterie vor. Es kommt darauf an, unter Ausnutzen der Vernebelung der fdl. Artl.-Beobachtung durch unsere Artl. die fdl. MG. und sonstigen schweren Waffen vor der Front des III./15 zu vernichten und die bei der Wiese und Bachspinne 1 km südw. Quermathen vermuteten fdl. Kräfte so lange niederzuhalten, bis die Infanterie das 1. Angriffsziel erreicht hat. Selbstvernebelung hierzu freigestellt. Läßt sich übersehen, daß die Infanterie das 1. Angriffsziel ohne Schwierigkeiten erreicht, so ist der Angriff unverzüglich bis zum Erreichen des 2. Angriffszieles fortzusetzen. Meldung hiervon durch grün-weiße Sternpatronen und Ft., von der Rückkehr zum Sammelplatz durch rot-weiße Sternpatronen und Ft.

Vorl. Komp.-Sammelplatz in der Ausgangsstellung. Nach Durchführung des Angriffs ist Ergebnis und erneute Angriffsbereitschaft zu melden.

8. 2./Pi. 5 wird der 3./Kampfw. Batl. 101 für Arbeiten in der Ausgangsstellung, Sicherung und technische Unterstützung auf dem vorl. Komp.-Sammelplatz unterstellt.

9. A. A. 5 (Teile) ist am Westrand Forst Bernitzow als bewegliche Res. des Rgts. zu sammeln. Verwendungsbereitschaft melden.

10. L. J. K. 15: Vw. Neuhof.

11. Tr. Verb. Pl.: Schwanebeck.

12. Rgts. Gef. St.: Gut Schwanebeck.

Drahtverbindung zum I., II./15, zur III./A. R. 5 und über Kampfw.-Ausgangsstellung zum III./15.

Blink zum I. und III., Hund zum II./15.

(Schriftl. an I., II., III., Begl. Z., Kav. Z., Nachr. Kp., L. J. K., III./A. R. 5, III./A. R. 6, 3./Kampfw. Batl. 101, 2./Pi. 5, A. A. 5, J. R. 17 der 6. Div., Infü V.)

gez. L., Oberst.

III. Maßnahmen des Kampfw.-Komp.-Führers.

Der Kampfw.-Komp.-Führer trifft 7.50 Uhr wieder beim Rgts.-Stab ein.

Nach Empfang des Rgts.-Befehls ordnet der Führer der 3./Kampfw. Batl. 101 zunächst das Vorziehen der Komp. aus der Bereitstellung in die Ausgangsstellung an:

An nachführenden Offz. 3./Kampfw. Batl. 101. 8 Uhr.
Die Komp. ist von See-Berge über die blanken Pfuhle in die bereits erkundete Ausgangsstellung im Grunde 1½ km südl. Schwanebeck vorzuführen.
Angriffsbeginn 9 Uhr.
Gefechtstroß vorl. Röthehof.
(Schriftl. durch Kraftradf.)

S., Major.

Alsdann begibt er sich mit den inzwischen eingetroffenen Zugführern nach der Ausgangsstellung der Komp. am Osthang der Höhe 52, die inzwischen vom Erk. Offz. im einzelnen festgelegt wurde. Von der Höhe 52 aus erfolgt die Unterweisung der Zugführer über Gelände und Feind und die mündliche Ausgabe des Angriffsbefehls:

3./Kampfw. Batl. 101. Höhe 52, 8.30 Uhr.

Kompaniebefehl zum Angriff.

1. Feind in langsam fortschreitendem Angriff vor I./15 bei Bhf. Gr. Behnitz und nördlich, vor II./15 an der Teichkette nordwestl. Quermathen und an der Chaussee südl. des Ortes. Schwere Waffen des Gegners werden in den deutlich erkennbaren Baumgruppen an der Grabenspinne 1 km südwestl. Quermathen vermutet.

Weiter südlich ist starke Infanterie im Vorgehen in Richtung Höhe 52 bereits diesseits der Chaussee Quermathen—Gohlitz. Feindl. Verstärkungen an Artl. und Inf. nach Fliegermeldung im Vorgehen über eine ostw. Kirche Kl.-Behnitz neu entstandene Brücke nach Osten.

Feindl. Artl. westl. Windmühlenhöhe—Höhe 48 südl. Gr.-Behnitz.

2. 5. Div. greift mit der Masse nördl. der Bahn Wustermark—Bhf. Gr. Behnitz in westlicher Richtung an. Dort auch Kampfw. Batl. 101 (ohne 3.).

6. Div. kämpft mit rechtem Flügel (J. R. 17) 1 km nördl. Gohlitz.

3. Verst. J. R. 15 greift 9 Uhr mit starkem linken Flügel an und wirft den zwischen Gr. und Kl. Behnitzer S. nach Osten vorgedrungenen Feind über den Seenabschnitt zurück. Die Seenenge wird alsdann gehalten.

4. Feuerplan der Artillerie: Der Angriff wird unterstützt von III./A. R. 5 und III./A. R. 6.

a) Bis 9 Uhr bekämpft III./A. R. 5 die fdl. Artl. und hält die Brücke ostw. Kirche Kl. Behnitz unter Störungsfeuer; III./A. R. 6 hält die über Höhe 48 nach Osten vorgehende Infanterie nieder.

b) Von 9—9,30 Uhr Blenden der auf der Windmühlenhöhe und südostw. davon am Feldwege nach Peterhof vermuteten fdl. B.-Stellen durch Nebel und Brisanz mit der Masse der Batterien. In dieser Zeit wird der Kampfwagenangriff durchgeführt. Ein Kan.-Zug jeder Artl. Abt. wird zur Überwachung unseres Angriffs bereitgestellt.

c) Nach 9,30 Uhr wird das Artl.-Feuer auf die fdl. Artl. und erkannte Kampfw.-Abwehrwaffen gelegt.

5. Angriffsplan der Infanterie: In vorderer Linie greifen um 9 Uhr an: II./15 aus seinem bisherigen Abschnitt beiderseits Quermathen rechts, III./15 aus Richtung Höhe 52 links an.

Trennungslinie zwischen den Btln. Chausseeknie 1 km südostw. Quermathen-Windmühle südl. Gr. Behnitz—Fischerbrücke. I./15 hält bisherige Stellung.

Die Infanterie wird in Ausnutzung der Wirkung der Kampfwagen zunächst ihr 1. Angriffsziel Bach westl. Höhe 43—Wiese 1 km südw. Quermathen—Feldweg Gr.-Behnitz—Gohlitz erreichen und anschließend daran den Angriff auf das 2. Angriffsziel, den Behnitzer Bachabschnitt, fortsetzen. Je 1 Zug MG.-Komp. II. und III./15 ist zur Überwachung des Kampfw.-Angriffs bestimmt.

6. Kampfwagenangriff: 3./Kampfw. Btl. 101 bricht 9 Uhr aus der durch den Erk. Offz. festgelegten Ausgangsstellung im Grunde südl. Schwanebeck zum Angriff vor. Ihre Aufgabe besteht in der Vernichtung der fdl. Infanterie, besonders der schweren Waffen, vor der Front des III./15. Hierzu greifen an:

Digitized by Google

a) 1. Zug, nördlich der Kuppe der Höhe 52 längs der Trennungslinie zwischen II. und III./15, auf den Südrand der Grabenspinne 1 km südwestl. Quermathen vorgehend, die an dieser Grabenspinne und der Wiese erkannten fdl. Abwehrwaffen. Es kommt darauf an, jede Flankierung des Angriffs des III./15 aus nördlicher und nordwestlicher Richtung auszuschalten. Nebelverwendung frei.

b) 2. Zug und 3. Zug, hintereinander mit 500 m Abstand über den Südhang der Höhe 52 in Richtung Windmühle südl. Gr. Behnitz vorgehend, die fdl. Infanterie vor III./15. Es kommt hier auf vollständige Vernichtung der fdl. MG. und sonstigen schweren Waffen an. Der Kampf ist solange fortzusetzen, bis die Inf. das 1. Angriffsziel erreicht hat. Erweist sich die von der Artl. geschossene Nebelwand als unzureichend, so ist sie durch die vorderen Kampfwagen zu ergänzen.

Bei raschem Erreichen des 1. Angriffsziels durch die Inf. ist der Angriff unverzüglich auf das 2. Angriffsziel fortzusetzen. Meldung hiervon durch grün-weiße Sternpatronen. Verzögert sich das Vorgehen der Infanterie solange, bis die Nebelwirkung aufhört, so ist auf rot-weiße Sternpatronen vom Komp.-Führer-Kampfwagen zum Sammelplatz zurückzufahren. Nebelverwendung beim Zurückfahren frei.

7. 2./Pi. 5 schafft je Kampfw.-Zug einen Übergang über den Graben Schwanebeck—Niebede. Sie sichert die Ausgangsstellung örtlich.

8. Komp.-Sammelplatz: Ausgangsstellung.

9. Gef.-Troß, Verbandstelle am Komp.-Sammelplatz, Nordecke Waldstück 1,5 km südl. Schwanebeck. Tr. Verb. Pl. J. R. 15, Gut Schwanebeck.

10. Ich begleite den Angriff vor dem 3. Zuge. Funkkampfwagen folgt 3. Zug mit 500 m Abstand.

Verb. Offz. beim Rgtsstb. J. R. 15: Erk. Offz.
(Mündlich, in Stichworten mitgeschrieben.)
Im Auszug an Gef.-Troß, an III./A. R. 5
und III./A. R. 6 schriftlich.
Im Auszug an II. u. III./15 durch Läufer.
Uhrenvergleich.

Der Erk. Offz. weist nunmehr den Zugführern die Plätze ihrer Züge in der Ausgangsstellung an und bezeichnet die Vormarschwege und Marschrichtungspunkte.

Lösung der französischen Aufgabe 8.

Cas concret.

Situation générale. La première division bleue, en liaison à droite avec la deuxième division, a reçu pour mission d'assurer le débouché du 1er corps d'armée bleu au delà de la ligne C.-S.-B., dans la matinée du dix avril.

La 2e division rouge, en liaison à gauche avec la troisième division, a reçu pour mission d'assurer au dixième corps d'armée rouge, dès les premières heures de la journée du 10 avril. la possession des hauteurs boisées marquées par les cotes 144—202.

Situation à sept heures. Brouillards dans les fonds et sur les pentes. Assez bonne visibilité sur les hauts.

Le groupe de reconnaissance de la 1re division bleue s'est heurté. dans la région de la cote 191, à de fortes reconnaissances de cavaliers et de cyclistes de la 2e division rouge. Un combat confus s'est engagé sur le front T.-191-02. Des deux côtés, les reconnaissances ont reussi à pousser de l'avant.

Retardé par le brouillard, le gros de la 1re division bleue atteint avec sa tête la sortie est de S. Son avant-garde, composée d'un régiment d'infanterie, de deux groupes d'artillerie de campagne et d'un détachement de pionniers, franchit la route S.-P.-T. L'avant-garde de la 2e division rouge commence à franchir le ruisseau de P. à St. O.

Rouges et bleus ont marché depuis minuit et savent qu'une rencontre avec l'ennemi est possible dans la journée du lendemain. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1928: zum Assist.-Arzt: Unterarzt ✱Dr. Kubert, S. A. 1.

Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1929: zum Genlt.: Genmaj. ✱Heß, Kdr. d. Artl.-Schule; zum Genmaj.: Oberst ✱Frhr. v. Schleinitz, Kdt. von Berlin; zu Obersten: die Obrstlte. ✱Hüttmann, J. R. 13, ✱Klutmann, J. R. 16; zu Obrstltn.: die Majore ✱v. Witzleben, J. R. 6, ✱Fischer, J. R. 17, ✱Gerhardt, J. R. 15, ✱v. Küchler, Rw. Min., ✱Brauer, A. R. 6; zu Majoren: die Hptltte. u. Rittm. ✱Wagner, Kr. A. 7, ✱Weingart, St. d. Gr. Kds. 2, ✱Winkels-Herding, R. R. 17, ✱v. Studnitz, St. d. 3. Kav. Div., ✱Vierow, Rw. Min., ✱Weisenberger, J. R. 19; zum Maj. (W.): Hptm. (W.) ✱Guse, Vorst. d. Zeugamts in Spandau; zu Hptltn.: die Oblte. ✱Fengler, A. R. 4, ✱André, J. R. 16, ✱v. Greiffenberg, Kr. A. 2, ✱Gothsche, Kr. A. 5, ✱v. Heyking, S. A. 4, ✱Selle, J. R. 4, ✱Krug, Pi. B. 6, ✱Frhr. v. Buddenbrock, A. R. 2, ✱Teichmann, J. R. 13, ✱Regendanck, R. A. 1; zum Hptm. (W.): Oblt. (W.) ✱Müller, Mun. Anst. in Jüterbog; zu Obltn.: die Lte. ✱Hecker, J. R. 12, ✱Haerle, J. R. 13, ✱Koßack, J. R. 3, ✱Doebner, J. R. 15, ✱Schaeffer, A. R. 6, ✱Zahn, Pi. B. 2, ✱Zimmermann, R. R. 4, ✱Brunner, S. A. 7, ✱Dietrich, J. R. 12, ✱Weller, J. R. 9, ✱Morgenroth, A. R. 4; zum Oblt. (W.): Lt. (W.) ✱Skoczylhas, A. R. 1; zu Ltn.: die Ob. Fähnr.: ✱v. Below, J. R. 12, ✱Rübke, R. A. 1, ✱Lehbrink, Pi. B. 6, ✱Frhr. v. Gültlingen, R. R. 18, ✱v. Trotha, J. R. 15, ✱Kleß (Max), J. R. 21, ✱Willemer, J. R. 1, ✱Mantius, J. R. 17, ✱Hennig, Kr. A. 1, ✱Praust, A. R. 1, Schott, R. A. 3, ✱Kemmerich, Pi. B. 7, ✱Pantenius, J. R. 11; zum Lt. (W.): Ob.-Feuerwerker ✱Haupt, A. R. 6, unt. gleichz. Versetz. in das A. R. 4; zum Gen.-Veterinär: Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Reifeneder, Vorst. d. Mil.-Lehrschmiede in München; zum Gen.-Ob.-Veterinär: Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Theel, J. R. 9; zum Ob.-St.-Veterinär: ✱Dr. Zoeger, J. R. 7; zum St.-Veterinär: Ob.-Veterinär ✱Dr. Lautenschläger, A. R. 6.

Mit 1. 1. 1929 versetzt: Oblt. ✱Domizlaff, J. R. 16, in d. J. R. 18.

Mit 31. 12. 1928 ausgeschieden: die Obrstlte. ✱Kowaleck, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, ✱v. der Lochau, J. R. 9; die Hptltte.: ✱Wisselinck, J. R. 8, ✱Meyer, J. R. 12, ✱Jordan, J. R. 17; Oblt. ✱Gebhard, R. A. 2.

Gestorben: Oblt. ✱König, J. R. 16.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1928 befördert: zu Obltn. z. S.: die Lte. z. S. ✱Jasper von der V. Mar. Artl. Abt., ✱Nimz von der II. Mar. Artl. Abt.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum Vizeadm.: der Konteradm. ✱Franz, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee, zugleich 2. Adm. der Linienschiffsdiv.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 werden befördert: zum Konteradm.: der Kpt. z. S. ✱Kinzel, Inspekt. d. Mar. Artl.,

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Digitized by Google

zugl. Präses des Artl. Versuchskdos.; zum Kpt. z. S.: der Freg. Kpt. ✱v. Hennig, Kdt. der Befestigungen der Emsmündung in Borkum; zum Freg. Kpt.: der Korv. Kpt. ✱v. Nordeck (Willy) vom Rw. Min.; zum Korv. Kpt.: der Kptlt. ✱Backenköhler, Adm. St. Offz. beim Stabe der Flotte.

Mit dem 31. 12. 1928 aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Lt. z. S. ✱Corts, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee.

Mit dem 31. 1. 1929 aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Oblt. z. S. ✱Liese von der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Nordsee.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1063/64 zu beachten.

Heere und Flotten

Italien. In der Cyrenaika fanden wieder heftige Kämpfe zwischen den ital. Besatzungstruppen und aufständischen Eingeborenen statt, bei denen erstere 40, letztere über 100 Tote und zahlreiche Verwundete hatten. („Neue Fr. Presse".) — In Lyon wurden 3 ital. Spione verhaftet, die sich besond. wichtige Daten über die franz. Marineanlagen an der Mittelmeerküste zu verschaffen versuchten. 64.

Japan. Kaiser Hirohito hat an Bord des Schlachtkreuzers „Haruna" die Parade über die japan. Hochseeflotte abgenommen. Über ¼ Million Zuschauer folgte diesem großartigen Schauspiele. Mehr als 200 Einheiten verschiedenster Typen waren versammelt — von den 33 800 t-Über-Dreadnoughts „Mutsu" und „Nagato" bis zu den kleinsten Zerstörern und 1000 t-Ubooten. Als Gäste nahmen an der Parade engl., amerikan., franz., ital. und holländ. Kriegsschiffe teil. 121.

Rumänien. Die liberale Regierung Vintilia Bratianu ist zurückgetreten; der Führer der nationalen Bauernpartei (Zaranisten) Maniu, ein Siebenbürger, hat die neue Reg. gebildet. Kriegsminister wurde Gen. Cikofki. Die neue Reg. hat den seit langem bestehenden Belagerungszustand mit Ausnahme eines 15 km breiten Streifens an der russ. Grenze aufgehoben und den Stand der Gendarmerie um 6000 Mann herabgesetzt, wodurch eine Ersparnis von 100 Mill. Lei erzielt werden soll. Die zahlreichen vom Heere bei der Gendarmerie abkommandierten Offze. rücken zu ihren Truppenteilen ein. („Orient Radio", Tel. Komp.) 64.

Rußland. Der Revol. Kriegsrat sieht sich genötigt, mit sehr strengen Maßnahmen gegen die zahlreichen Fälle vorzugehen, in denen versucht wird, den **Vorgesetzten Sand in die Augen zu streuen** (z. B. Umkleiden von Mannschaften, wiederholtes Schießen guter Schützen statt schlechter, Reiten jüngerer Kommandeure als Rekruten in Mannschaftsuniformen usw.). — Bubnow, der Vorsitzende der polit. Leitung der Roten Armee, gibt als Bestand an **Angehörigen der kommunistischen Partei in der Armee** am 1. 7. 28 etwas über 99 000 an. Von diesen waren 47,9 vH. Arbeiter, 35 vH. Bauern, 15,8 vH. Angestellte, 1,3 vH. Sonstige. Das Arbeiterelement steigt erheblich, das der Bauern etwas, die anderen sinken. — Eine neue **Instruktion für die Zellen der kommun. Partei** in der Roten Armee ist erschienen. Die Leiter der niederen Parteiorgane sind wählbar, die der höheren werden von oben ernannt. Die Kompaniezellen sollen u. a. die Führer in der Erhaltung bewußter, nicht wankender milit. Disziplin unterstützen, die größeren Parteiverbände beraten, auch über die von den Befehl habern zu treffenden Maßnahmen zur Abstellung von Mißständen; die Parteiorganisationen sollen sich aber andererseits nicht in die Anordnungen der Befehlshaber einmischen (!?). — A. Werbowski tritt für **kleine qualifizierte „Ritter"-Heere** ein, im Gegensatz zu den meisten Militärschriftstellern der Roten Armee, die das klassenbewußte proletarische Massenheer verteidigen. — Für die nächsten Jahre wird in einem Manifest allgemeiner Übergang zum **siebenstündigen Arbeitstag** versprochen. — Unschlicht erklärt die **Führung** immer noch für den schwächsten Punkt der Roten Armee. Noch viel Langsamkeit und Wortreichtum. — Eine ständige **Luftlinie Irkutsk—Jakutsk** wird mit Wasserflugz. längs der Lena eingerichtet, die 9 Monate im Jahre in Betrieb gehalten werden kann. — Am 1. 7. 28 bestanden 36 000 **Kollektivwirtschaften,** in denen gegen 400 000 kleinbäuerliche Wirtschaften zusammengefaßt waren. Dagegen gingen die Kulaki (Großbauern) sogar mit Brandstiftung und Mord vor. — **Frauen** werden in den Abteilungen des Offoawiachim besonders zahlreich im Verbindungsdienst ausgebildet. 45.

Ungarn. Bisher werden in 9 Staaten Militärattachés unterhalten: Ital., Frankr., Engl., Dtschl., Polen, Tschechoslow., Jugoslaw., Rumän. und Bulgar. Im nächsten Jahre sollen solche auch nach Österr. und Finnl. entsendet werden. Ungarn ist der einzige Staat der früheren Mittelmächte, der wieder Militärattachés entsendet hat. 64.

Limanowa-Feier des ehem. Huf. Rgts. Mackensen Nr. 10. In Szekesfehérvár wurde zur Jahreswende der Schlacht von Limanowa ein festlicher Trauergottesdienst von den Angehörigen des Huf. Rgts. Nr. 10 gehalten, zu welchem auch der deutsche Gesandte aus Budapest erschienen war und am Regimentsdenkmal einen Kranz niederlegte. In der Festrede wurde die treue Anhänglichkeit zum ehem. Inhaber GFM. Mackensen hervorgehoben. 7.

Aus der militärischen Fachpresse

Heerestechnik. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 10/28.** — „Motorisierungsfragen in fremden Heeren." III. Motorisierung der Artl. Belgische Betrachtung über Vor- und Nachteile und Anwendung des Kraftzuges bei der Artl. — „Die große deutsche Funkausstellung 1928." Fernsehen. Bildtelegraphie. — „Die neueren Kampfwagen-Abwehrwaffen." Vergleichende Betrachtung über Wirkung und Verwendung. — „Neuzeitl. Straßenbauverfahren und seine Anwendbarkeit für militär. Zwecke." Teerteppichdecken. Teerdauerdecken. Betonstraßen. — „Mechanisiertes Chiffrieren." Die **Kryha-Chiffriermaschine** bietet Chiffriermöglichkeiten in sehr großer Zahl, so daß Dechiffrieren durch Unberufene unmöglich ist. Wo.

Artl. Rundschau. 4. Jahrg. Heft 4, Okt. 28. — Kaiser: „Artill. Zukunftsausblicke." Aus bewährter, kühner Feder eine Fülle wertvoller Anregungen auf weite Sicht, deren größter Teil dringend Berücksichtigung verlangt, soll nicht der Zukunftskrieg unheilvolle Überraschungen bringen. „Probieren geht über studieren," heißt es auch hier, und kein brauchbar erscheinender Gedanke darf ohne Versuch verurteilt werden. Die markantesten Vorschläge sind: Raketengeschosse, Verbannung des Kabels in die Etappe, gepanzerte Befehlsstelle, kürzeste Mitteilungen für Ziel- und Stellungsangaben durch Zahlen, Tarnung gegen Sicht und Geräusch, erheblich stärkere Verwendung der Flugzeuge für Führung, Unterführung und Beobachtung, Zweirohrgeschütz, stehendes Flugzeug, Meßstellen in Tanks, Fortfall des veralteten Hebeschießens, fernlenkbare Registrierflugzeuge usw. An zwei Dinge ist schwer zu glauben, an das Einheitsgeschoß, wohl gar mit Gasbeimischung, und an den Verzicht der Bekämpfung knall- und lichtloser Artillerie. — v. Berendt: „Der Gen. von der Artl. bei einem A. O. K." (Forts.) Interessante Fortführung der Schilderungen wertvoller Kriegshandlungen skizzenartig, die die Stellung des Gen. der Artl. scharf kennzeichnen und beweisen, daß derartige Stäbe nur für besondere Kampfhandlungen notwendig sind, nicht dauernd. In regelmäßiger Arbeit genügen die Stabsoffze. der Artl. Von besonderem

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Interesse sind die Vorbereitungen für Gallipoli und die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten, nicht zuletzt begründet im türk. Volkscharakter, die Vorbereitungen für Verdun mit der zutreffenden Beurteilung, daß das dort angewandte Verfahren artill. versagt hat. Auch die sonstigen Hemmungen der Artl.-Tätigkeit in den nachfolgenden quälenden Kämpfen sind treffend skizziert, sowie der nie verschwindende üble Nachgeschmack dieser verfehlten Unternehmung. — Heigl: „Zur Frage der Kampfwagenabwehr." Sachkundige Besprechung dieses Problems in prägnanter Form unter scharfer Skizzierung unserer Ohnmacht und infolgedessen Verpflichtung, erst recht gründlich auf Abwehrmittel zu sinnen. Feststellung, daß auch s. MG.-Feuer gegen Tanks wertlos, ja fehlerhaft ist, wenn es nicht entdeckt in der Notwehr handelt. Erörterung der Aussichten der Abwehrgeschütze, die etwas pessimistisch anmuten. Sehr treffend ist, was über die Tarnung derselben und ihrer Schutzanlagen gesagt ist. — Gerlach: „Entwicklung des Angriffsverfahrens unserer Gegner auf dem westl. Kriegsschauplatz." Kurz und klar ist die geschichtl. Entwicklung von Joffre über Nivelle, Main klargelegt, überall leuchtet hervor die Schwierigkeit des Verfahrens nach gelungenem Durchbruch und die äußerst schematische, um nicht zu sagen ungelenke Art engl. Unternehmungen, die erst 1917 ins Gegenteil umschlägt. Dann folgen die Unternehmungen Fochs ohne neue einschneidende Gedanken, denn auch die kurze Feuervorbereitung entspringt dtsch. Muster. Eine ernste Mahnung, daß der Geist das Entscheidende ist, schließt den interessanten Aufsatz. — Burger: „Betrachtungen über den Buntfarbenanstrich des Heeresgerätes." Mit sehr guten Bildern ist der wertvolle Aufsatz erläutert. Die Betonung der Wichtigkeit der Zerreißung der inneren Form ist besonders zu begrüßen. Die Wirkung verschiedenartiger Beleuchtung wird sehr eingehend behandelt. — Bengtson: „Über Richtmittel für Flugabwehrscheinwerfer." Klare Auseinandersetzung über die Lenkungsarten der Scheinwerfer unter eingehender Besprechung der Steuervorrichtungen: Kontroller-Steuerung — Verfolgungszeigersystem — Sympathische Steuerung, Geber, Scheinwerfer — als besonderer Vorschlag: Kontroller-Steuerung. Geber-Scheinwerfer. Fernglasfolge. Scheinwerfer-Geber (Fernglas am Geber). Der Aufsatz beweist die großen techn. Schwierigkeiten genauer Luftabwehr und den großen Umfang technisch notwendiger Hilfsmittel zur Erreichung einfach erscheinender Forderungen wie der des Synchronismus zwischen Scheinwerfer und Fernglas. — „Artl. takt. Aufgaben." 5. Aufgabe (Schluß). — Aus fremden Artillerien: Tabelle der Fliegerabwehrgeschütze verschiedener Staaten. — Zeitschriften-Rundschau. 125.

The Cavalry Journal. London, Okt. 28. — Obrstlt. F. E. Whitton: „Turniere." Schilderung der verschiedenen Turnierarten, der Massen- und Einzelkämpfe mit und ohne trennende Schranken. — Oberst H. C. Wylly: „Brig. Gen. Turner Ashby." Beschreibung seines Lebens und seiner Tätigkeit im Sezessionskriege auf seiten der Konföderierten unter Stonwall Jackson als Kdr. eines verst. Kav. Rgts. u. einer Brig. — „Springen über Draht in Neuseeland." Ein interessanter Bericht, der zeigt, wie sich die Jagdpferde der dortigen zahlreichen Jagdklubs mit dem Fortschreiten der Verdrahtung der Weiden daran gewöhnt haben, Drahthindernisse zu springen. — „Erfahrungen der leichten sechsrädrigen Wagen der 1. Kav. Brig." Der vor Morris erfundene leichte sechsrädr. Straßen- und Querfeldwagen soll zum Transport von Nachschub sowie der s. MG. dienen. Winke und Erfahrungen hierfür. — „Die 2. Lancers bei Epéhy." (Vgl. Hefte vom Jan. 28 u. Okt. 26.) Bemerkensw. Ritte eines Meldereiters bei Cambrai am 1. 12. 17. Sie zeigen, daß selbst im stärksten heutigen Feuer ein Meldereiter durchkommen kann. — Kpt. R. H. Neale: „Kav.-Nachrichtendienst in Indien." Tätigkeit der Nachr.-Mittel im Brig.-Verband. a) Sichtbare Sektion mit 8 Stationen (Helio, Lampen, Flaggen), die, sich überschlagend, arbeiten, 1 Kabel-Abtlg. (7 engl. Meilen Kabel auf Packpferden), deren unter Umständen im Galopp zu legendes Kabel die Feldwachen mit dem Gros der Vorposten und dem Brigstb. Qu. verbinden sollen, zumal wenn besondere Umstände den Meldereiter- oder Fahrerverkehr behindern; ferner 5 Kraftradfahrer. b) Drahtlose Station mit zwei drahtlosen Ausstattungen und einer als Reserve auf Kampfwagen. Sie sollen mit je einer Station die Verbindg. der Auftl. Abtlgn. oder der M. S. St. mit dem Brigstb. Qu. aufrechterhalten. Auch fahrbare Stationen auf Pkw. werden benutzt. — Oberst Langford Loyd: „Ärztl. Anordnungen bei der Kav." (Teil II.) Der Einfluß der Mechanisierung auf die ärztl. Maßnahmen bei einer Kav. Div., bei deren durch die motor. Gefechtsstaffeln erweitertem Aktionsradius u. die hierdurch bedingten größeren Schwierigkeiten in der Organisation des ärztl. Dienstes. Einteilung in zwei Staffeln. Auch hier soll der sechsrädr. Wagen nützliche Dienste leisten. — J. Paine: „Die 14. (Königs-) Husaren in Geschichte und Erzählung." Quellen zur Geschichte dieses „besten leichten Kav. Rgts., das die britische Armee je besaß". — Korp. R. J. T. Hills: „Haig, ein brit. Soldat." Schilderung seines Lebens u. Wirkens. (Vgl. April-Heft 1928.) — Ferner Rgts.- und Sportnachrichten sowie Bücher- und Zeitschriftenübersicht. Hierbei wird aus dem „Militär-Wochenblatt" die Besprechung des Genlt. v. Kayser über das Buch des Gen. v. Borries: „Heereskav im Bewegungskriege" besonders erwähnt, sowie einige andere Aufsätze über den Stand der dtschn. Pferdezucht. Außerdem genaue Besprechung des Buches Maj. Brenken über „Kav.-Verwendung nach den aus der Kriegsgeschichte zu ziehenden Lehren." Das reiterl. Ereignis der Olympiade in Amsterdam wird stillschweigend übergangen. v. Posek.

The Journal of the Royal Artillery. Woolwich. Okt. 1928. — Maj. Cherry: „Da in Zukunft Luftoperationen größere Wichtigkeit erlangen werden, als man im letzten großen Krieg erfahren hat, ist die Möglichkeit zu untersuchen, die gesamte oder die Masse der Artl.-Einheiten des Feldheeres so zu gestalten, daß sie befähigt sind, Luftziele

Digitized by Google

zu bekämpfen. Wenn ein derartiger Weg eingeschlagen wird, welche Änderungen müssen getroffen werden in bezug auf Organisation, Ausbildung, Ausrüstung einschl. Munitionierung der Kgl. Artillerie?" Zur Zeit kommt nur das im Versuchsstadium befindl. Birch-Geschütz auf Selbstfahrlafette gegen Tiefflieger in Frage, wahrscheinlich lassen sich auch die anderen leichten Geschütze durch Abänderung und entsprechende Munitionierung gegen tiefffliegende fdl. Flieger verwenden. Sie könnten dann den Schutz auf dem Marsch und im Biwak übernehmen. Gegen hochfliegende Flieger kommen jedoch nur bes. Flaks in Frage, die daher bleiben müssen. — Genmaj. Ironside: „Ludendorffs letzte große Anstrengung für den Sieg." Bespricht interessant und ausführlich die Vorgeschichte der großen Schlacht 1918 und die verschiedenen Ansichten über die Wahl des Angriffspunktes. — Oberst Fuller: „Wirtschaftliche und moderne Kriegführung." Behandelt die Frage des internationalen wirtschaftlichen Zusammenhanges, der Zeit der kleinen mechanisierten Berufsheere und der durch beides erreichten Stabilisierung des Friedens. — Maj. Graham: „Entsendung eines Expeditionsheeres mit langer Seereise." Raumbedarf, die Gliederung der Transporte und ihre Sicherung. 32.

The Cavalry Journal. Washington, Okt. 28. — Während das vorletzte Heft dem „Pferde" und das letzte den „Waffen" gewidmet war, ist diese Nummer die „gemischte Nummer". — Brig. Gen. E. S. Godfrey: „Einige Erinnerungen, einschl. der Washita-Schlacht am 27. 11. 1868." (Forts. vom Juli-Heft 1927.) Schilderung der Kämpfe unter den Gen. Sheridan, Custer und Sully gegen die Indianer. — A. J. O. Culbertson: „Vorkriegspferde und Sport des amerik. Kavalleristen." Beschreibung des Reitjagdsports, sowie mehrerer berühmter amerik. Pferde von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. — Obrstlt. W. W. Edwards: „Der unbesiegte Streifzugführer." Bericht über die Taten des Oberst N. B. Forrest, eines hervorrag. Kav.-Führers im Sezessionskriege. — A. F. Tschiffely: „Das argent. Kreolenpferd; Buenos Aires—New York." Der bereits im engl. „Cav. Journ." vom Okt. 1927 teilweise geschilderte Dauerritt wird beschrieben. — Kpt. G. L. Caldwell: „Die Geschichte der Kav.-Pferde." Kurze Darstellung der Geschichte des Pferdes von dessen erstem Auftreten an in China, Assyrien, Ägypten, Griechenland, Persien und im röm. Reich, dann im Mittelalter in Arabien, Spanien, während der Kreuzzüge, in Amerika, Frankr. u. Rußl. Schließlich im Sezessionskriege, im Buren- und im Weltkriege. In letzterem waren die Kampfverluste an Pferden weit geringer, als durch Überanstrengung und Krankheiten. — Lt. E. S. Mason: „Das 1. Spahi-Rgt." Eindrücke vom Grenzdienst in Marokko u. Algier. — Nach einem humoristischen Aufsatz über „Damenreiten" folgen Rgts.- und Sportnachrichten. Dabei findet sich ein Bericht über die amerikanische Olympiade-Reitermannschaft und ihr Abschneiden in Amsterdam. Da diese nur bei der Vielseitigkeits- und der Springprüfung beteiligt war, wird die Dressurprüfung und somit der dtsch. Einzel- und Mannschaftssieg nicht erwähnt.

M. v. Poseck.

The Field Artillery Journal. U. S., März/April 1928. — „Versuche mit Feldartl.-Feuer und Sprengung von Granaten an der Swift Island-Eisenbahnbrücke." (Mit Bildern.) — B. Harrington: „Kaleidoskopien." Federzeichnungen von der Feldartl. in Frankreich. — „Luftbeobachtung durch Feldartl." Bezieht sich auf den Aufsatz vom Juli/Aug. 27: „Der fliegende Batteriechef." — Lt. M. C. Smith: „Aufmontiertes Kleinkaliber." Behandelt das Aufmontieren einer kleinkalibrigen Waffe auf das Geschützrohr zu Ziel- und Übungszwecken. — Lt. E. A. Mitlack: „Vergleich der Zeitangaben bei Frühzerspringern." — Französ. Gen. Herr: „Feldartl. in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft." II. Teil.

The Military Surgeon. U. S. A. Nr. 6. Juni 28. — Oberstlt. im M. C. Hathaway: „Aussichten der Flieger-Heilkunde." Beschäftigt sich mit dem Zweig der ärztl. Wissenschaft, der mit der Auswahl, ärztl. Fürsorge und Behandlung des Personals der Flgz. zu tun hat. — Obrstlt. im M. C. Vedder: „Bericht auf dem 7. Kongreß der Gesellschaft des Fernen Ostens für Tropenmedizin." — Major im M. C. Carter: „Manöveraufgabe" (Sanitäts-Kriegsspiel). — M. F. Behnemann: Preisaufgabe 1927: „Welche prakt. hygien. Maßnahmen sind bei den Schulkindern in den Ver. Staaten angezeigt, wenn man die körperl. Schwächen betrachtet, die bei den ausgehobenen Leuten und den Freiwilligen im Weltkriege gefunden wurden." 32.

Rivista Aeronautica. Rom. Sept. 28. — Gen. Douhet: „Jagd-, Kampf-, Schlachtflieger." Entgegnung auf einen Aufsatz des Obrstlt. Pinna. Dem Gedanken der Defensive gegenüber betont Verf. die schärfste Offensive als zwingende Notwendigkeit in einem Kampfe Italiens. Die Aussichten in einem Kampfe zwischen Jagd- und Schlachtflieger werden eingehend erörtert. Beachtlich ist, daß in einem Beispiel der Kriegszustand zwischen Frankr. und Ital. angenommen ist. Den Gedanken über Gaskrieg ist die Phosgenkatastrophe in Hamburg als Grundlage gegeben. Zum Beweise wird folgender Satz angeführt: „Die engl. Luftmanöver haben gezeigt, und zwar nicht zum ersten Male, daß die reine Verteidigung im Luftkrieg nutzlos ist." — Obrstlt. Raimondi: „Theoret. Luftdynamik." Der Aufsatz stellt im allgemeinen das wissenschaftl. Ergebnis einer Konferenz an der Universität Rom dar. — Maj. Lega: „Die Möglichkeit des Tiefffluges im Angriff gegen Schiffe über Wasser." Klare und interessante Abhandlung, die auf Grund amerikan. Versuche im Bombenabwurf und eigener Erfahrung die Schlußfolgerung zieht: „Der Tiefflug scheint das zweckentsprechendste Mittel zu sein, um in einem Luftangriff gegen Schiffe über Wasser Erfolg zu erringen." — Hptm. Gustosa: „Das viermotorige Wasserflgz. Dornier-Superwal." Eine sehr genaue Beschreibung des hervorragenden dtsch. Flgz. mit vorzüglichen Bildern, Skizzen und Konstruktionszeichnungen. Sehr günstige Beurteilung. Einzelne Flgz. stehen in italien. Diensten. — Gen. Duhet: „Für die Herrschaft in der Luft." Höchste Steigerung der Luftrüstung wird für Ital. verlangt; denn „lediglich durch eine starke Luftmacht ist es möglich, das Vaterland, Heer und Marine vor den Schrecken eines Luftfeindes zu bewahren". — „Lufttechnik." Interessantes über den neuen Kraftstoff „Makhonine". Er ist unverbrennbar und sehr brauchbar. „Die ganze Militär- und Zivilfliegerei wird den Herrn Makhonine als den Erfinder bezeichnen, der den schrecklichsten Feind, den Brand, besiegt hat." — Ein weiterer kurzer Aufsatz behandelt den Nebel als den „Feind der Fliegerei". Bekämpfungsmittel: 1. Erwärmung der Luft über einem Flughafen durch große Feuer, 2. künstl. Erzeugung von Luftströmungen, 3. Elektrisierung der Luft. — Beachtlich sind ferner die Angaben über den zur Zeit größten amerikan. Flugmotor „Chiefstain" der Curtiß Aeroplane and Motor Company. Leistung: 615 PS bei 2200 Umdrehungen/Min., Gewicht 408 kg. Größter luftgekühlter Motor Amerikas, erprobt in einem Flgz. vom Typ „Falcon". Höchstgeschwindigkeit 250 km, Steighöhe 6700 m bei Überwindung von 570 m in der Minute.

Hptm. Braun.

Przglad piechoty. (Die poln. Inf.-Rundschau.) Heft 8. Sept. 28. — Kucharski: „Bedingungen für eine zweckmäßige Einteilung der Ausbildung im Inf. Rgt." Vorbereitungen vor Eintreffen der Rekruten, Einstellung der Rekruten, Reihenfolge ihrer ersten Dienstverrichtungen, Möglichkeit, die Zahl der Übenden in den verschiedenen Dienstperioden auf gleicher Höhe zu erhalten. — Obrstlt. Staich u. Hptm. Demel: „Verbindung der Inf. mit dem Flieger während des Gefechts." Die Verfasser besprechen die bei den neuzeitl. Heeren allgemein angenommenen Grundsätze für die Verbindung der Inf. mit den Fliegern während des Gefechts und kritisieren sodann die Verhältnisse bei der poln. Armee, die keine geeigneten Erkennungstücher habe und solche Übungen viel zu selten durchführe. Im Kriege würden die Hauptschwierigkeiten der Verbindung darin liegen, daß der Infanterist die Erkennungstücher nicht gern auslegen wird, um durch die damit verbundene Bewegung das feindliche Feuer nicht auf sich zu ziehen, und darin, daß das eigene

Digitized by Google

Inf. Flgz. zu erkennen nicht leicht sein wird. Dazu käme die Schwierigkeit, die Truppe mit einem entsprechenden Gerät zur Entfaltung der Erkennungstücher auszustatten, und die Gefahr, daß die Tücher von den Soldaten für andere Zwecke verbraucht werden. Sämtliche Soldaten mit Erkennungstüchern auszustatten, halten die Verfasser wegen der stark bedeckten Geländeverhältnisse in Polen nicht für zweckmäßig. Sie schlagen vor, nur die Führer vom Zugführer einschließlich aufwärts mit Erkennungstüchern zu versehen. Hierdurch würden ihrer Ansicht nach drei Vorteile erzielt: Sparsamkeit, Übersichtlichkeit und Erleichterung der Ausbildung. Für die Tarnung des Ausbreitens der Erkennungstücher verweisen sie insbesondere auf den Vorteil der Rauchentwicklung. — Maj. Jurecki: „Fliegerschutz bei der Infanterie." Von dem Gedanken ausgehend, daß die Inf. im Kampf gegen feindl. Flieger hauptsächlich auf sich selbst angewiesen sein wird, bespricht Verf. die verschiedenen Arten von Fliegerangriffen auf Inf. und die von der Inf. dagegen zu verwendenden Hilfsmittel: Formationsänderungen, Geländeausnutzung und Tarnung, Feuer mit den der Inf. zur Verfügung stehenden Feuerwaffen sowie Beobachtungs- und Alarmdienst. — Maj. Tasiecki: „Zur Frage der Schießplätze." Stellungnahme zur Neubearbeitung der poln. Vorschrift über die Schießplätze der Inf. Schematisierung der Übungen bewirke ein Zurückbleiben in der Ausbildung. Verf. glaubt, daß der Ausbildung am besten durch ausgiebigere techn. Ausstattung der Schießplätze gedient sei. — Hptm. Habina: „Der Hund im Dienste des Heeres." Verwendung des Hundes im Heeresdienst und seine Dressur. In der poln. Armee fast nur bei den Nachrichtentruppen verwandt. Erst durch das Grenzwachkorps sei die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung des Kriegshundes gelenkt. Zur Zeit gäbe es aber in Polen keine geeigneten Hundezüchtereien und Dressuranstalten. Verf. schlägt vor, zunächst eine staatl. Hundezüchterei und Dressuranstalt zu begründen; die weitere Entwicklung dieser Frage empfiehlt er den Verbänden der militär. Vorbereitung unmittelbar zu übertragen, um auf diese Weise die gesamte Bevölkerung für die poln. Hundezucht zu gewinnen. 55.

Cserdörségi Lapok. (Gendarmerie-Zeitung.) **Nr. 22/23.** — Dr. Cziaky: „Die neue Dienstvorschrift." — „Bilder von der poln. Armee." — „Olympiade in Amsterdam." — „Über Streifungen." — „Die jugoslaw. Gendarmerie." 7.

Honvédelem. (Die Landesverteidigung.) **Nr. 8.** — „Die Offz.-Ausmusterung in der Ludovika-Akademie." — „Erinnerung an den General Bern 1848/49." — „Die Internationale der Frontkämpfer." — „Offiziere mit der gold. Tapferkeitsmedaille." — „Luftabwehrmiliz in Italien." — „Schutz gegen Giftgase." 7.

Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens Tidskrift. Nr. 5/28. — Maj. C. W. Klein: „Die Abrüstungsfrage." — Kont. Adm. C. F. W. Riben: „Die Seekriegslage im Norden." — „Gesichtspunkte für die Ausbildung im Beobachtungsdienst bei der Inf." — „Über die Organisation der russ. Inf." — „Der Gefechtsstand des Artl. Gruppenkdrs. während des Kampfes." — Olof Ribbing: „Finnlands Kav." — Besprochen werden eingehend: Dr. Hanslian: „Der chemische Krieg" und Oberst Jochim: „Die Vorbereitung des dtsch. Heeres für die Große Schlacht in Frankr. im Frühjahr 1918, I." — **Nr. 6—7/28.** — Maj. J. G. H. Schmiterlöw: „Jahresbericht des Vortragenden in Artl.-Wissenschaft." — H. v. Krusenstierna: „Rückblick über das Schicksal der Wehrmachtsfrage während der 25 Jahre 1903—1927, hauptsächlich vom Marine-Gesichtspunkt aus." — „Organisation der Kav. in Frankr." — Bücherbespr.: T. v. Schäfer: „Tannenberg"; Hans Delbrück: „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der polit. Geschichte, Teil V." — **Nr. 8—9. 1928.** — Obrstlt. T. Friis: „Jahresbericht des Vortragenden in Ingenieurwissenschaft." — „Die Ausbildung bei Res.-Offz.-Übungen." — „Die franz. ›groupe de reconnaissance‹ und deren Aufgaben." — „Material für Taktikunterricht." — „Die Leitung der engl. Kriegsmacht." 76.

Schwed. Artilleri Tidskrift. Nr. 3/28. — Ragnar Sjöberg: „Über die Pulverfrage." — „Einige Pulverprobleme, mit denen sich Frankr. und Dtschl. während des Krieges 1914/18 beschäftigten." — „Beobachtungen über die Schießausbildung der Artl. bei Durchsicht der Schießbücher 1927." — „Auszug aus der Meßstatistik 1927." — „Versetzungssystem für gewisse nach Boden verlegte Truppenteile." 76.

Dän. Militaert Tidsskrift. 12/28. Hptm. C. Forslev: „Bombenbelegung von Städten." — Oblt. J. Wille: „Der Gas- u. Luftkrieg als Beweggrund für einseitige Abrüstung." — **Nr. 13/28:** Hptm. H. C. Hansgaard: „Einige allgemeine Betrachtungen über die Bewaffnung der Inf." — Hptm. Halvor Jessen: „Neues franz. Inf. Reglt." — — Oblt. J. Wille: „Gas- u. Luftkrieg als Beweggrund für einseitige Abrüstung." (Forts.) — **Nr. 14/28.** — Hptm. A. Hartz: „MG. M 1924 auf Dreifuß M 1927 und dänisches Batl. gegen franz. Batl." — **Nr. 16/28.** — Hptm. Halvor Jessen: „Dän. Batl. gegen franz. Batl." — **Nr. 17/28.** — Chr. Qvist: „Bemerkungen zu dem Wortstreit über Dän. Batl. gegen franz. Batl." 76.

Dtsch. Adelsblatt. Nr. 1: Jahresrückblick. Wiedergeburt dtsch. Kultur. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 51:** Das letzterschienene Werk über den Umsturz. Die Revolte in Afghanistan. Unsere Ruhe- und Versorgungsgenüsse. **Nr. 52:** Abschied von 1928. Sudetendeutschtum. Schlagworte. Graf Moltke, die dtsch. Aufmarschpläne von 1870 bis 1890. — **Welt und Wissen. Nr. 53:** Wallfahrt zu F. Schubert. — **Das neue Blatt. Nr. 52:** Das neue Amsterdam. — **Sport im Bild. Nr. 26.** Wo.

Verschiedenes

Die „Friedens"-Lage in Europa. „Popolo d'Italia" sagt in einer Übersicht über die Lage in Europa bei Beginn des Jahres 1929, daß zwar 1928 das Jahr des Kelloggschen Friedenspaktes sei, daß aber dieses Jahr 1928 auch die ersten Kriegsdrohungen gehört habe, und zwar nicht aus dem Munde eines Faschisten, sondern aus dem Munde von Poincaré. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß es die Franzosen seien, die trotz eines Artikels des Völkerbundes, der eine Revision der Friedensbedingungen vorsieht, sich weigern, irgendeine solche Revision zuzulassen. Frankreich sei es, das mit Krieg drohe, wenn der Anschluß erfolge, und ebenso sei es Benesch, der die Möglichkeit einer Grenzberichtigung im Osten in Abrede stelle. Das Blatt weist auf die Unzufriedenheit hin, die der Vertrag bei vielen Staaten hervorrufe, die durch die Friedenspakte in ungerechter Weise geschädigt worden seien. Es erinnert an Wilna und die Klagen des Präsidenten Woldemaras und weist auf das hin, was gegen Ungarn geschehen ist. Das allerschlimmste und gefährlichste sei jedoch der polnische Korridor, der Preußen in zwei Teile trenne. Preußen, das sich unter Umständen mit der elsaß-lothringischen Grenze im Westen abfinden werde, werde sich niemals beruhigen, solange der Korridor bestehe. („Kreuzztg." 5/29.)

Frankreich und die „moralische Abrüstung". Franzosen und ihre Vasallen in der Großen und Kleinen Entente stellen immer wieder die Behauptung auf, Deutschland habe die moralische Abrüstung gegenüber dem friedliebenden Frankreich noch lange nicht vollzogen und könne deshalb auf keine Nachsicht hoffen. Wie weit aber gerade das waffenstarrende Frankreich von irgendwelcher moralischen Abrüstung entfernt ist, das zeigen die Worte und die Taten der französischen Regierungsmänner, und das zeigt in besonders abstoßender Form die Neujahrsnummer der Pariser „Liberté", in der der Pariser Historiker Bainville den Reichspräsidenten v. Hindenburg begeifert, indem er u. a. schreibt:

„Das Oberhaupt des deutschen Staates, der Marschall Paul v. Hindenburg, stand unter der Nr. 237 neben Ludendorff, der mit der Nr. 238 genannt war, auf der Liste der Verbrecher, die mit Wilhelm II. nach Artikel 228—230 des Versailler Vertrages von den

Digitized by Google

Alliierten abgeurteilt werden sollten. Die Liste seiner Missetaten war hinreichend für einen gewöhnlichen Delinquenten, um seine Tage in St. Laurent du Maroni zu beenden. In einem Augenblick der Schwäche ließen die Alliierten die Anklage fallen. Man glaubte, daß es besser und klüger wäre, nicht darauf zu bestehen, und heute ist die Nr. 237 rehabilitiert."

Diese Sudelei stammt nicht von einem x-beliebigen französischen Chauvinisten, sondern von einem Manne, der Anspruch auf wissenschaftliche Geltung macht und zur geistigen Elite Frankreichs zählt. Wenn das am grünen Holze der französischen Geistesgrößen geschieht, kann man sich nicht wundern, daß in den breiten Massen der Bevölkerung Frankreichs ein wilder, von der Regierung immer wieder aufgepeitschter Haß gegen Deutschland herrscht. An Frankreich ist es, endlich einmal zur moralischen Abrüstung zu schreiten. („Schles. Ztg." 4, 3. 1. 29.)

Die **Nachsendung der Briefposten vom Marinepostbüro Berlin C 2 an die Kreuzer „Berlin" und „Emden"** erfolgt im Monat Januar an folgenden Tagen: **Für Kreuzer „Berlin"** vom 1. bis 17. Januar werktäglich nach Ragusa (Dalmatien), vom 18. bis 30. Januar ebenfalls werktäglich nach Argostoli (Griechenland) und am 31. Januar nach Palma (Mallorca). — **Für Kreuzer „Emden"** vom 1. bis 8. Januar werktäglich nach Cartagena (Spanien), vom 11. bis 18. Januar nach Neapel und vom 19. bis 31. Januar nach Argostoli (Griechenland). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr 12. **2. Garde-Gren. R.**, Nr. 102. **Garde-Füs. R.**, Nr. 26. **J. R. 14**, Nr. 36. **J. R. 27**, Nr. 3. **J. R. 31**, Nr. 17. **J. R. 35**, Nr. 24. **J. R. 40**, Nr. 25. **J. R. 55**, Nr. 12. **J. R. 67**, Nr. 18. **J. R. 68**, Nr. 1 **J. R. 147**, Nr. 15 **Feldа. R. 84**, Nr. 26. **„T. B. 7"**, Nr. 1. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 12 **„Die Kamerunpost"**, Nr. 4. **„Der Feldkamerad"**, Nr. 12. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Jan. 29.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino 300; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **18. 1.**, 8 abds., ausnahmsweise Siechen Behrenstr. — München, 30., 8 abds, Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7.30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg. 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover 4 Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart. 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 9 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.
Ehem. Kriegsakademie, Berlin, **24. 1.**, 10 abds., Heidelberger Gambrinus, Dorotheenstraße
Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika: Berlin, **26. 1.**, 8 abds., Hotel Prinz Albrecht, Berlin SW 11 Prinz-Albrecht-Straße 9, Gen. Vers. u. Feier der 25jähr. Wiederkehr der Kämpfe am Waterberg. (Maj a. D. Grabau, Wilmersdorf, Helmstedter Str. 24.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Joachim Breisig, Lt. a. D., mit Dorothea Freiin v. Klinger (Breslau). — Hermann v. Wichmann mit Frl. Ruth v. Wedel (Hamburg—Moholz). — Baron Wilo v. Lepel mit Frl. Vera Schacher (Breslau—Wieck). — Horst Keller, Lt. a. D., mit Frl. Ingeborg v. Volkmann (Potsdam). — Wend v. Wietersheim, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Rosi Dorothee v. Cölln (Breslau—Deichslau). — Heintze Woldemar Graf v. Pfeil u. Kl. Ellguth mit Frl. Hinata v. Massow (Rohr, Pomm.— Mühle Wildschütz, Kr. Oels). — Erwin v. Sothen Lt. d. R. a. D., mit Frl. Käthe Tesche (Breslau). — Wilhelm Schmolke, Oblt. a. D., mit Baronesse Sylvia v. Tornow (Breslau—Canth). — Helmuth Stieff, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Ilt Gaertner (Mölke—Schweidnitz). — Gebhard v. Krosigk mit Frl. Emmeline v. Bentivegni (Erdmannsdorf—Hohenerleben). — Franz Schwerdtfeger, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Annemarie Frommhagen (Breslau). — Gerd v. Stiegler, Lt. a. D. mit Frl. Ilse Ebbinghaus (Lübeck—Barmen). — Wolfgang Deininger, Maj. im 14. J. R., mit Frl. Johanna Schinke (Konstanz—Bad Schandau). — Herm. Friedrich Meese, Oblt. im 16. Reit. R., mit Frl. Ilse Diedrichs (Erfurt—Dresden).

Verbindungen: Hellmut Knitter, Oblt. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Köhler (Sprottau). — Dr. Constantin Frhr. v. Neurath u. Freifrau Lottelene, geb. v. Dewitz (Meesow).

Geburten: (Tochter) Münch, Oblt. im 15. J. R. — Hans-Werner Bieling, Oblt. im 5. (Pr.) Reit. R., u. Frau Gisela, geb. v. Mach (Stolp).

Todesfälle: Carl Graf v. Keyserlingk, Maj. d. L. a. D. (Sasterhausen). — Wilhelm v. Klitzing, Oberst a. D. (Langenau, Kr. Löwenberg). — Max Rehfeld, Maj. a. D. (Hamnier). — Frau General Julie v. Specht (Heidelberg). — Carl Dick, Adm. a. D. (Berlin). — Erich v. Gustedt, Genmaj. a. D. (Hannover). — S. D. Prinz Karl zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (Berlin). — Artur Freisleben, Hptm. d. L. a. D. (Berlin). — Ernst Frhr. v. Gagern, Genmaj. a. D. (Burg Blatten, Fulda). — Eduard Barrentrapp, Konteradm. a. D. (Frankfurt a. M.). — Prof. Dr. Johannes v. Kries (Freiburg). — Erwin Geisler, Hptm. a. D. (Dresden) — Adolf v. Papen, Genmaj. a. D. (Düsseldorf). — Carl Friedrich Christian Frhr. v. Friesen-Miltitz (Dresden). — Fritz v. Kerroth, Rittm. d. R. a. D. (Wiesbaden). — Fritz Johann v. Schroeder (Zigow b Bernstein). — Adam v. Krogh, Konsul a. D. (Oslo). — Frau Gräfin Fanny v. Pfeil u. Kl. Ellguth (Warmbrunn). — Caroline v. Schenckendorff (Görlitz). — Eva v. Arnim (Dresden). — Hugo Baumüller, Oberst a. D. (München). — Carl Posner, Prof. an der Univ. Berlin (Berlin). — Max v. Hülsesheim, Oberst a. D. (Bad Doberan). — Friedrich v. Ballusseck (Kosemitz). Wo.

Am 16. Dezember 1928 starb im 57. Lebensjahre infolge eines schweren Leidens

der Ministerialamtmann im Reichswehrministerium

Herr Karl Pitschmann,

Ritter mehrerer Orden.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande über 36 Jahre als Soldat und Beamter in treuester Pflichterfüllung gedient und sich in allen Stellungen im Kriege und im Frieden hohe Verdienste erworben. Er wird unvergessen bleiben.

Berlin, den 28. Dezember 1928.

Der Reichswehrminister.

J. V.: **Heye.**

Nachruf!

Am 3. Januar 1929 entriß uns ein schwerer Unglücksfall

den Leutnant

Siegfried Schüller.

Das Regiment verliert in ihm einen sympathischen, frischen Offizier, der mit besonderer Begeisterung an seinem Beruf hing und durch seine treue Pflichterfüllung und sein sonniges Wesen die Herzen seiner Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen in gleichem Maße gewann.

Das Regiment wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutsch-Eylau, den 4. Januar 1929.

Im Namen des Offizierkorps
des 3. (Pr.) Infanterie-Regiments:

Franke,
Oberst und Regimentskommandeur.

Digitized by Google

Gegründet 1854

Gegründet 1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine. Mehrfach prämiiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Seewarte in Hamburg

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Die Handbücher für den Offizier

Oberst Max v. Schenckendorff:

Frontdienst

Ein Handbuch für den Offizier

Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs

RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—

Nicht nur der Truppenoffizier der Infanterie, auch jeder andere Führer der Armee, ob Leutnant oder General, ob Fachschullehrer oder Seelsorger nimmt es mit reichstem Gewinn zur Hand. Was im besonderen über Fürsorge, Erziehung, Zusammenwirken der Waffen und Schießausbildung, um die vornehmlich wichtigen Abschnitte zu bezeichnen, gesagt ist, kann nur als erstaunlich reichhaltige Fundgrube guter und neuer Ratschläge bewertet werden. Das Buch ist einzig in seiner Art und muß denen am willkommensten sein, die im Begriff sind, eine Kompanie, ein Bataillon oder Regiment zu übernehmen oder dies vor kurzem getan haben. Es erspart ihnen einen langen, oft dornenvollen Weg eigener Versuche und manche bittere Enttäuschung.

Oberst v. Cochenhausen:

Truppenführung

Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen

Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage

10. und 11. Tausend

In dauerhaftem Einband RM. 7,50

bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50

In dem bekannten und weit verbreiteten Handbuch sind alle technischen Fortschritte und Kriegserfahrungen in allen Militärstaaten berücksichtigt. Skizzen und Tabellen ergänzen die Darstellung der Auffassungen in fremden Heeren. „Der Cochenhausen" wird in seiner neuen Form dem Offizier des Reichsheeres ein unentbehrliches Nachschlage- und Lehrbuch sein für Kriegsspiele, Übungen und Selbststudien. Es sollte auf keinem Offizierschreibtisch fehlen. (Wissen und Wehr.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**

und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —

Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch

Dresden-Gruna 20

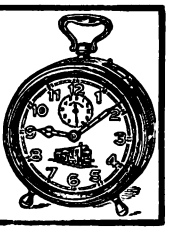
Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 27 Berlin, den 18. Januar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1.30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Feldmarschall Graf v. Haeseler. — Der Segen der Kritik. — Die beiden Marneschlachten. Gen. der Inf. a. D. v. Kuhl. — Die politische und militärische Lage Jugoslawiens. — Künstlicher Nebel und Feuerüberlegenheit. (Mit 3 Skizzen.) — Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung. Kriegsgeschichtliche Beispiele. II. Seen und größere Gewässer. (Mit Skizzen.) Oblt. Ponath. — Der Massenschreck in der Schlacht bei Komarow 1914. (Mit Skizze.) Konrad Leppa. — Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung. (Forts.) — Die italienische Kampfwagentruppe. (Mit Abb.) — Luftangriffe auf Berlin. — Die Kehrseite des Führerscheins. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Tarnung im Winter." Andrée. — Besprechung der taktischen Aufgabe 2b. — Russische Aufgabe 13. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Dezember 1928). — Heere u. Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Feldmarschall Graf v. Haeseler.

Wie viele mögen es wohl sein in unserem Vaterlande, die seit dem Zusammenbruch von 1918 wie einen Alpdruck die quälende Frage mit sich herumtragen, wie es nur so kommen konnte und warum wir heute nach zehn Jahren der Ohnmacht und Erniedrigung immer noch in einem Deutschland leben, das so gar nicht den Weg zu seinem alten Geiste zurückfinden kann! Unfaßbar ist ihnen dieser urplötzliche, krasse Umschwung in der seelischen Verfassung eines Millionenvolkes, ein Umschwung, ja ein Verfall, der durch die Tatsache eines verlorenen Krieges allein, mag sie auch noch so harte Begleiterscheinungen mit sich bringen, nicht ausreichend begründet erscheint. Denn eine Nation, die sich als solche fühlt und sich ihres Volkstums bewußt ist, wird doch durch Druck von außen nur um so fester zusammengefügt.

Dieses Empfinden zahlloser Volksgenossen ist durchaus richtig: der Zusammenbruch von 1918 vermag uns nicht, auch mit allen seinen beschämenden Einzelheiten nicht, das Deutschland von heute zu erklären. Jene lokalen Meutereien entarteter Soldaten, jene paar Arbeiterkrawalle vom November 1918, die durch keine ruhige und feste Hand das Ende fanden, das ihnen unschwer zu bereiten gewesen wäre, diese jämmerlichen, von keiner Idee und von keiner Hingabe an eine solche getragenen Krakelereien waren keine Revolution in dem Sinne, den die Geschichtswissenschaft diesem Begriff beilegt. Und doch ist der Umschwung, der aus dem Deutschland Wilhelms I. das Deutschland der letzten zehn Jahre machte, ein so gewaltiger, daß wir ihn, an seinen Auswirkungen gemessen, als Revolution bezeichnen müssen. Sie hat auch stattgefunden, diese geistige Umwälzung, nur hat sie Jahrzehnte vor dem Weltkrieg schon unmerklich begonnen, hat sich langsam, unfaßbar — leider auch ungenügend erkannt und bekämpft — vollzogen, und war längst bis zu ihrem Ende gediehen, als das Deutsche Reich unter dem Nervenschock vom November 1918 seine bisher noch krampfhaft festgehaltene Maske des Deutschland vom 18. Januar 1871 verlor und das wahre Deutschland des 20. Jahrhunderts zum Vorschein kam.

Wir, die Generation von heute, haben daher die wirklich große Zeit unseres Vaterlandes gar nicht mehr aus eigenem Erleben kennen gelernt. Wir fühlten nur noch mit geheimer Schauer ihren Hauch und hatten zugleich nur allzu oft das unklare, beunruhigende Empfinden, daß dieser Geist und das Getriebe des Deutschlands der letzten Vorkriegsjahre schon nicht mehr zusammenpaßten, nichts mehr miteinander gemein hatten. Noch einmal, am 4. August 1914, siegte der Geist einer großen, machtvollen Vergangenheit, siegte die heldische, idealistische Weltanschauung über den aufgekommenen Materialismus. Leider war es nur ein Sieg von unzulänglicher Wirkung und Dauer.

Heute, in der Zeit nationaler Ohnmacht und leider auch nur allzu oft mangelnden Nationalstolzes, ist uns allen, denen Deutschland mehr ist als ein geographischer Begriff, jene Zeit der Größe ein Tempel der Aufrichtung und Stärkung. Wir können uns gar nicht genug in sie versenken, sie im Geiste dankbarer Ahnenverehrung und mit weit offenem, aufnahmebereitem Herzen und Verstand zu erfassen suchen. Das ist keine wirklichkeitsfremde Flucht aus der Gegenwart, kein geistiges Eremitentum mit Verzicht auf tätige Mitarbeit an unseres Volkes Zukunft. Ganz im Gegenteil. Es ist die wertvollste Aufbauarbeit, die wir leisten können. Aus großer Vergangenheit das wiederzugewinnen, was uns damals hat groß werden lassen. Keine toten Formen und Äußerlichkeiten suchen wir, sondern den ewigen, lebendigen Geist.

Für diese Arbeit der Selbstläuterung und Selbsterziehung ist uns ein neues, wundervolles Buch*) geschenkt worden.

*) „Feldmarschall Graf v. Haeseler." Von Ernst Buchfinck, Generalmajor a. D., Dozent der Kriegsgeschichte an der Universität Jena. E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. Preis: 8 RM., geb. 10,50 RM.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

In seiner lebensvollen, von wahrster Herzenswärme getragenen Darstellung ersteht vor uns das Bild eines Mannes, der einer der markantesten Vertreter des alten, großen Deutschlands war.

Wir begleiten ihn durch die Tage seiner Jugend, in denen die ernste und doch so innerliche Herbheit märkischen Landes das unzerstörbare Fundament eines Manneslebens schuf: die Liebe zur Heimat. Und in denen gleichzeitig die Tradition eines Familienlebens, wie es unsere kranke und mit sich selbst zerfallene Zeit gar nicht mehr kennt, dem Knaben ein zweites Evangelium vermittelte: die aufrechte Liebe, die unerschütterliche Treue für den König von Preußen.

Dann wächst vor uns das Garnisonstädtchen an der Havel herauf, in dem der junge Leutnant der Zietenhusaren in den Dienst seines Königs tritt. Scharf und sicher gezeichnet ersteht vor uns jene Zeit, die von der Erinnerung an die Befreiungskriege, ja an die Tage des Großen Königs zehrte, ohne Eigenes zu schaffen. Bis die Ära Bismarck-Moltke anhebt. Wir erleben den Eindruck mit, den auf den jungen Leutnant Graf Haeseler die Soldatenpersönlichkeiten eines Prinzen Friedrich Carl von Preußen, eines Generals Goeben und anderer Männer jener Zeit gemacht haben. Wir erfahren, wie ein Kind jenes alten Preußens die Tage von Düppel und Alsen, Königgrätz, Vionville, St. Privat, Orléans und Le Mans erlebt und empfunden hat. Und schließlich ersteht vor uns das Bild, als das der Graf unserer Generation bekannt war: „Gottlieb", der Kommandierende General des XVI. Armeekorps! Das Bild einer Persönlichkeit, die wußte, was sie wollte, und die das, was sie wollte, durchsetzte. Einer Persönlichkeit, die in manchmal übertriebener Einseitigkeit da und dort wohl über das Ziel hinausschoß, die aber mit ihrem Wirken im ganzen dem deutschen Heere der Vorkriegszeit Unschätzbares gegeben hat. Um so mehr, als gerade Persönlichkeiten, die im Frieden das Kriegsmäßige erbarmungslos über die Schönheit des „Bildes" setzten, nicht allzu dicht gesät waren.

Neben dieser reinen Lebensschilderung gibt uns der sachverständige Autor noch eine Fülle militärwissenschaftlich interessanter Einzelheiten. So aus den Kämpfen der drei Einigungskriege, so aus der Zeit zwischen 1871 und 1914. Hier sei nur angeführt, in welchen Punkten und aus welchen Erwägungen heraus Graf Haeseler im Gegensatz zu Graf Schlieffen stand. Der Raum einer kurzen Besprechung verbietet, darauf einzugehen. So möge sie denn geschlossen werden mit dem Wunsch, daß recht viele Soldaten, nein mehr als das, recht viele Deutsche die Freude und den Genuß erleben dürften, die der Schreiber dieser Zeilen dem Buche über den Feldmarschall Grafen v. Haeseler verdankt. 105.

Der Segen der Kritik.

Eine merkwürdige Erscheinung ist es, daß der ältere Teil der Menschheit von der Kritik nichts hält. Man fühlt sich im Besitz einer sauer erworbenen Lebens-, Berufs- und Diensterfahrung einigermaßen geborgen und möchte das Erworbene nicht noch einmal in neuem Meinungsstreit aufs Spiel setzen. Nun sind gerade die älteren Soldaten genötigt, von Zeit zu Zeit zu kritisieren; sie sollen das, was sie gelernt haben, in lehrhafte Worte fassen und die, die ihnen unterstellt sind, belehren; ihnen sagen, was richtig und was falsch ist. Eine ebenso schwere wie dankbare Aufgabe, für die nicht jeder in gleicher Weise begnadet ist. Die Glücklichen sind die, denen das Geschick das jugendliche Feuer der Überzeugung und Überzeugtheit erhalten, die den angeborenen Trieb in sich haben, zu lehren, die Erkenntnisse weiter zu verbreiten, die sie erarbeitet haben. Das sind also die, die im Ablauf des Lebens, auch bei fortschreitender Abnutzung ihrer Körperlichkeit, geistig nicht altern.

Das Problem des Alterns der Offiziere oder, anders ausgedrückt, die Jungerhaltung des Offizierkorps, ist wahrscheinlich so alt wie die organisierten Heere. Wer ihm näher zu Leibe rückt, wird finden, daß es sich mathematisch nicht lösen läßt. Gewiß kann man für jeden Dienstgrad eine Altersgrenze festsetzen und mit dem Fallbeil der Zahl rücksichtslos auch den Rüstigsten zur Strecke bringen. Das Beispiel Blüchers und Moltkes sollte vor dieser mathematischen Lösung abschrecken. Blücher war mit 70 Jahren rüstiger als mancher Jüngling; Moltke besaß im salomonischen Alter die Spannkraft, weltgeschichtliche Siege zu erringen, ja man kann sagen, die Strategie eine Stufe aufwärts zu führen. Trotzdem wird niemand befürworten und wird auch nirgends befürwortet, die höchsten Stellen im Heere mit 70jährigen Männern zu besetzen. Alte Männer — sagen wir besser: gealterte Männer — taugen nicht für den Soldatenberuf, für den Krieg. Aber wann ist jemand gealtert? Sehen wir von denen ab, denen mit dem Starrerwerden der Gefäße der Wille verrostet, die in schon greisenhafter Nachgiebigkeit immer dem zustimmen, der ihnen gegenübersteht. Gewöhnlich ist diese entschlußwechselnde geistige Wendigkeit angeboren und nicht erst das Ergebnis des Altersprozesses. Wer wirklich willensstark war, nicht nur den Willensstarken zu spielen verstand, verliert diese für Soldaten so wesentliche Eigenschaft in der Normalität nur durch zerstörende Krankheit, nicht im regelmäßigen Altersprozeß. Dagegen unterliegt jeder oder doch fast jeder Mensch dem Schwund der intellektuellen Kräfte. Die Aufnahmefähigkeit, die Unterscheidungsfähigkeit, die Assoziationsfähigkeit schwinden; bei dem einen rascher, bei dem anderen langsamer; bei dem einen früher, bei dem anderen später. Ein sicheres Kennzeichen für den Stand der Rückbildung ist die Empfindlichkeit der Kritik gegenüber; womit jetzt hier nicht die Kritik der Vorgesetzten gemeint ist, sondern die Kritik, die sich gegen den eigenen Bewußtseinsinhalt wendet, gegen das eigene Wissen, eigene Wollen, eigene Tun. Alt ist der, der nicht mehr diskutieren, der nicht mehr geistig arbeiten und verarbeiten mag, der mehr und mehr in der formelhaften Wiederholung angelernter und angelebter Weisheiten sich erschöpft. So gewiß es Zwanzigjährige gibt, die in diesem Sinne alt, schon gealtert sind, die trotz ihrer körperlichen Behendigkeit und Zähigkeit nie jung waren, so gewiß gibt es Jünglinge in greisendem Haar von unerschöpflicher Aufnahmefähigkeit und im Besitz eines Jungbrunnens, aus dem täglich neue Gedanken perlend emporsteigen.

Auch das Alter, das Veralten der Institutionen, wird von einer mimosenhaften Scheu vor der Kritik begleitet. Man traut sich selbst nicht mehr; glaubt nicht mehr an die Richtigkeit der Überzeugung, die man aber für keinen Preis erneuern will, wahrscheinlich auch zu erneuern gar nicht mehr das Vermögen hat. Ist dieser Zustand der Verkalkung einer Institution eingetreten, so bleibt als die immer wieder herbeigeholte letzte Aushilfe: man sucht die Kritik totzuschlagen, den Geist mit der Keule zu treffen. Immer vergeblich, immer gleich lächerlich, aber oft verhängnisvoll. „Wird — so schrieb einst Scharnhorst — der alten Auffassung nicht aus allen Köpfen entgegengearbeitet, so triumphieren von neuem die mechanischen Köpfe über alles, was Geist und Gemüt hat." Jede menschliche Einrichtung bedarf, da sie wie alles auf dieser Erde unausgesetzt erneuerungsbedürftig ist, der Kritik; braucht sie wie die Pflanze den Regen, sonst verdorrt sie. Kritik kann nicht schädlich sein. Trifft sie, soll jeder ihr sein Ohr öffnen, solange er noch hören und — verstehen kann. Geht die Kritik in die Irre, so verhallt sie wie der Vogelschrei über der Stoppel; gibt aber oft auch dann noch Gelegenheit, zu prüfen; die Richtigkeit in der eigenen Anschauung in der dialektischen Auseinandersetzung mit der Kritik vor sich selbst und anderen zu erhärten. Wo sachliche und fachliche Kritik frei geübt werden darf, ist der Organismus gesund. Daß im deutschen Reichsheer der Meinungsäußerung freie Bahn gelassen ist, der Meinungskampf ohne Bevormundung geführt werden darf, nicht nur geduldet, sondern auch gefördert wird, ist bei aller unserer materiellen Knebelung ein erfreuliches Symptom innerer Gesundheit, eigentlich das einzige hoffnungsvolle. op.

Digitized by Google

Die beiden Marneschlachten.

Von General der Infanterie a. D. v. Kuhl.

Der Verlag Payot in Paris hat ein Buch über die beiden Marneschlachten im September 1914 und im Juli 1918 herausgebracht, das aus Beiträgen des Marschalls Joffre, des Deutschen Kronprinzen, des Marschalls Foch und des Generals Ludendorff besteht. Erstere beiden haben über die Marneschlacht im September 1914, letztere beiden über die Marneschlacht 1918 sich geäußert. Marschall Foch greift darüber hinaus und schildert seine gesamte Führertätigkeit von dem Augenblick an, wo ihm der Oberbefehl übertragen wurde. General Ludendorff gibt sogar in großen Zügen einen zusammenhängenden Bericht über die Tätigkeit der Dritten Obersten Heeresleitung, vom August 1916 bis zum Waffenstillstandsangebot. Das ganze Buch*) ist im wesentlichen eine Übersetzung des im Jahre 1927 in New York und London erschienenen Buches „The two battles of the Marne". Der Aufsatz des Generals Ludendorff ist, allerdings mit nicht unwesentlichen Abweichungen und Zusätzen, auch in Deutschland unter dem Titel „Die überstaatlichen Mächte im letzten Jahre des Weltkrieges" erschienen.

Bald nach der Veröffentlichung des französischen Buches erschien in der französischen Presse eine Erklärung des Marschalls Joffre, daß der ihm zugeschriebene Bericht über die Marneschlacht weder von ihm stamme, noch von ihm beeinflußt sei. Er behalte sich vor, in seinen Erinnerungen, die später erscheinen würden, diese Frage zu behandeln. In einer Gegenerklärung beruft sich der Verlag Payot darauf, daß sein Buch nur eine Übersetzung des in London und New York erschienenen Werkes sei und daß die französische Ausgabe zudem von einem Offizier vom Stabe des Marschalls durchgesehen und verbessert worden sei. Der Marschall habe nur dem vorbeugen wollen, daß der vorliegende Bericht mit den von ihm geplanten Erinnerungen verwechselt werde. So scheint es sich in der Tat zu verhalten.

Für uns hat dieser Streit wenig Bedeutung, da der Bericht des Marschalls Joffre nichts Neues enthält. Den deutschen Feldzugsplan bezeichnet der Marschall, lediglich vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, als logisch. „Es fehlte wenig daran, daß er gelungen wäre." Die Ausführung durch Generaloberst v. Moltke verurteilt er in Übereinstimmung mit der gesamten militärischen Kritik scharf: „Während ich planmäßig (während des Rückzugs nach den Augustschlachten) die Entscheidung vorbereitete, leitete General v. Moltke unbewußt seine eigene Niederlage ein." Die Leitung der Operationen sei Moltkes Händen entglitten, die Armeeführer hätten nach eigenem Ermessen und ohne Übereinstimmung gehandelt. Demgegenüber erscheint in seiner Darstellung die eigene Person des Marschalls in glänzender Beleuchtung. Der Entschluß zur Marneschlacht ist ausschließlich sein Verdienst. General Gallieni wird gar nicht erwähnt, obwohl dieser die günstige Gelegenheit zum Angriff zuerst erkannt und den widerstrebenden Joffre zu dem Entschluß gedrängt hat. Demgegenüber beschränkt sich Joffre auf eine kurze Erklärung: Nachdem eine Rückfrage bei den Armeen festgestellt hatte, daß sie imstande seien, die Offensive wieder zu ergreifen, „unterzeichnete ich, ohne zu zögern, am 4. September den Angriffsbefehl".

An der Führung der einzelnen deutschen Armeen hat Joffre manches auszusetzen. Die 3. Armee teilte sich nach rechts und links auseinander, um ihre Nachbarn zu unterstützen. Die 1. Armee war in den Tagen vor der Marneschlacht zu weit vorgeprellt. In der Schlacht selbst aber warf Generaloberst v. Kluck „mit einer Entschlossenheit, die ebenso sehr dem Vertrauen, das er in seine Truppen setzte, wie der technischen Gewandtheit seines Generalstabes alle Ehre machte, seine Armee mit einer schnellen Wendung in die neue Front herum".

*) Les deux batailles de la Marne. 5.—11. septembre 1914 — 15.—18. juillet 1918. Paris 1928, Payot.

Marschall Joffre will in der Marneschlacht am 8. September abends das Herannahen des Sieges bereits bemerkt haben. Dieses Siegesbewußtsein ist aber nachträglich zurecht gemacht. Am 8. abends hatte die 9. Armee des Generals Foch eine offenkundige Niederlage erlitten, während General Maunoury das Unheil, das der 6. Armee am 9. drohte, kommen sah und bereits Erwägungen für einen Rückzug anstellte. Noch am 9. abends sah Maunoury mit Sorge den am 10. erwarteten Kämpfen entgegen.

Der Bericht des Kronprinzen Wilhelm ist ein Auszug aus dessen Aufsätzen über den Marnefeldzug 1914, die im Jahre 1926 in der Zeitschrift „Deutscher Offizierbund" veröffentlicht und danach als Broschüre vom Dob.-Verlag herausgegeben worden sind.

In dem Aufsatz des Marschalls Foch wird mit Recht die große Bedeutung hervorgehoben, die die Übertragung des einheitlichen Oberbefehls an ihn für den Verlauf des Kriegsjahres 1918 gehabt hat. Wesentlich Neues bringt auch dieser Bericht nicht, da die Vorgänge auf seiten der feindlichen Heeresleitung hinreichend bekannt sind. Dagegen enthält er eine aus seinem Munde bedeutungsvolle Bestätigung der Tatsache, daß bei der Märzoffensive 1918 nur ein Geringes an dem endgültigen deutschen Sieg gefehlt hat.

Marschall Foch erklärt, daß durch die deutsche Märzoffensive die 5. englische Armee innerhalb vier Tagen um mehr als 25 km zurückgeworfen worden sei, so daß am 26. März jede Verbindung mit den rechts benachbarten französischen Truppen verlorengegangen war. Zwischen Franzosen und Engländern habe sich eine Lücke von 10 km gebildet, in die die Deutschen eindringen und die endgültige Trennung der beiden Verbündeten hätten herbeiführen können. Es ist auffallend, daß in der französischen Ausgabe folgender im englischen Text enthaltener Absatz weggelassen worden ist:

„Die Krisis war die gefährlichste im Weltkriege, da die Deutschen, wenn sie die Lage erkannten und aus ihr den vollen Vorteil zogen, den nördlichen Teil der verbündeten Armeen schlagen, die Kanalhäfen nehmen, die Verstärkungen abschneiden und den Krieg gewinnen konnten." Marschall Foch drückt sich zwar an einer anderen Stelle des französischen Textes ähnlich, aber keineswegs so weitgehend, aus.

Auch an einer anderen Stelle ist ein auf dieselbe Lage bezüglicher Absatz weggelassen: „Dank den französischen Reserven waren die englische und französische Front wieder miteinander verbunden, bevor die Deutschen die Gelegenheit zu einem entscheidenden Siege erkannten, der für sie in Reichweite lag."

Eingehend wird entwickelt, daß nach Beginn der „Großen Schlacht in Frankreich" General Pétain zunächst eine ausreichende Unterstützung der Engländer nicht habe leisten können, weil er sich selbst in der Champagne von einem deutschen Angriff bedroht glaubte. Es bestand die Gefahr, „daß zwei getrennte Schlachten geliefert wurden, eine französische Schlacht zur Verteidigung von Paris und des Mittelpunktes von Frankreich, eine englische Schlacht zum Schutze des Kanals und der britischen Basis. Diese Schlachten werden nicht gleichzeitig stattfinden. Ludendorff wird seine Gegner nacheinander mit einer erdrückenden Überlegenheit angreifen."

Man könnte einwenden, daß Marschall Foch die Lage so ernst geschildert habe, um sein eigenes Verdienst, die Krisis durch die Übernahme des Oberbefehls überwunden zu haben, um so mehr leuchten zu lassen. Doch stimmen alle sonstigen Berichte mit seinen Angaben völlig überein. Sie bestätigen, daß der deutsche Feldherr mit dem Ziele, das er sich am 21. März 1918 gesteckt hat, nicht zu hoch gegriffen hat, wenn ihm auch das Kriegsglück den fast schon zu greifenden Enderfolg vorenthielt. Marschall Foch erzählt, daß am 26. März, auf der bekannten Konferenz in Doullens, wo ihm die Leitung der Operationen übertragen wurde, die Angst auf recht vielen Gesichtern sich ausdrückte, und auch in den Vorschlägen, die gemacht wurden, zu erkennen war.

Digitized by Google

Man habe davon gesprochen, ob es nicht geraten sei, Paris zu räumen.

Ein besonderes Interesse nimmt der Aufsatz des Generals Ludendorff in Anspruch, der die Gedankengänge entwickelt, von denen sich Hindenburg und er bei den Operationen des deutschen Heeres seit Übernahme der Heeresleitung haben leiten lassen. Wer die Ludendorffschen Schriften kennt, wird im einzelnen nicht viel Neues darin finden. Der klare und folgerichtige Überblick ist aber willkommen.

Wenn Marschall Foch gesagt hat, das Ziel der deutschen Frühjahrsoffensive 1918 sei gewesen, dem Krieg ein Ende zu bereiten, so berichtigt General Ludendorff dies dahin, daß die deutsche Offensive eine „Offensive für den Frieden" gewesen sei. „Wir wollten unsere Gegner zwingen, mit uns in Friedensverhandlungen einzutreten. Gewannen wir entscheidende Schlachten, so würde sich die öffentliche Meinung in den Feindesländern zu Friedensverhandlungen geneigt zeigen." Nach dem Zusammenbruch Rußlands und der Niederlage Italiens habe die deutsche Heeresleitung die erforderliche Bewegungsfreiheit gehabt, um an ihre letzte, schwierigste Aufgabe heranzutreten: die Vernichtung der alliierten Armeen an der Westfront („anéantir", im englischen Text „the destruction"). Es muß bezweifelt werden, ob mit dem französischen und englischen Ausdruck der vermutlich zugrunde liegende deutsche Text Ludendorffs richtig übersetzt worden ist. Sonst wäre das Ziel reichlich weit gesteckt gewesen und nicht im Einklang mit der vorher erörterten Absicht einer „Friedensoffensive". In der eingangs erwähnten deutschen Ausgabe ist der Ausdruck „Vernichtung" nicht gebraucht. Ludendorff gibt selbst an anderer Stelle des französischen Textes als leitenden Gedanken der ganzen Offensive an, „einen entscheidenden Schlag gegen die Engländer zu führen".

General Ludendorff begründet eingehend den in den Befehlen vom 23. und 26. März zum Ausdruck gekommenen Entschluß der Heeresleitung, den Schwerpunkt des Angriffs vom rechten nach dem linken Flügel zu verlegen, wo durch das unaufhaltsame Vorstürmen der 18. Armee ein großer Erfolg winkte. Er nimmt mit Genugtuung von den Angaben des Marschalls Foch Kenntnis, daß damals eine schwere Krisis auf der feindlichen Seite geherrscht und eine breite Lücke zwischen den Franzosen und Engländern bestanden habe. Es sei möglich gewesen, beide Gegner endgültig voneinander zu trennen, indem die 2. und 18. Armee um den linken Flügel der Franzosen, etwa um Noyon, herumschwenkten. Unglücklicherweise habe aber der Oberbefehlshaber der 18. Armee, nachdem Montdidier am 27. März (im französischen Text steht irrtümlich 29.) erreicht war, den linken Flügel zwei Tage lang angehalten, um das Vordringen der 2. Armee auf Amiens abzuwarten. So sei der glänzende Schwung, von dem diese beiden Armeen zu Beginn der Offensive getragen gewesen seien, verlorengegangen. „Nachdem ich", erklärt Ludendorff übereinstimmend im englischen und französischen Text, „das Zeugnis des Marschalls Foch gelesen habe, bin ich überzeugt, daß die deutsche Märzoffensive ihr Ziel nicht verfehlt hätte, wenn unser Vorgehen entsprechend meinen Anweisungen ohne Aufenthalt fortgesetzt worden wäre, so daß dem Gegner keine Möglichkeit blieb, sich wieder festzusetzen und rechtzeitig die französischen Reserven heranzuziehen." Der Sieg war in Reichweite, „aber der Aufenthalt von zwei Tagen war verhängnisvoll für uns und gab Foch die Möglichkeit, die Engländer zu retten".

General Ludendorff hat aller Wahrscheinlichkeit nach mit der letzteren Annahme Recht. Der tatsächliche Vorgang ist folgender: Nachdem am 26. März die Angriffsrichtung der 2. und 18. Armee nach Südwesten verschoben worden war, schwenkte die 18. Armee am 27. zunächst in die Richtung Noyon—Montdidier ein, verhielt aber dann den 28. und 29., um das Vorgehen der 2. Armee abzuwarten. Dieses Verhalten ist aber auf Anordnung der Obersten Heeresleitung geschehen und nicht dem Oberbefehlshaber der 18. Armee zur Last zu legen. In der deutschen Ausgabe ist dieser persönliche Vorwurf auch nicht enthalten.

Als Hauptgrund für den zweiten Angriff der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz am 15. Juli beiderseits Reims stellt Ludendorff zutreffend die Notwendigkeit voran, die ungünstige taktische Lage der 7. Armee zu bessern. Erst in zweiter Linie kam das Bestreben in Betracht, die feindlichen Reserven von Flandern nach der Gegend von Reims zu ziehen. Das Scheitern der Offensive schreibt Ludendorff lediglich dem Umstande zu, daß die Überraschung mißlang. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß, wie Marschall Foch auch erwähnt, man auf gegnerischer Seite das deutsche Angriffsverfahren kennen gelernt und wirksame Gegenmaßnahmen gefunden hatte. Um rechtzeitig vor dem deutschen Angriff in eine rückwärtige Stellung ausweichen zu können, wie es am 15. Juli die 4. französische Armee getan hat, bedurfte der Verteidiger allerdings genauer Nachrichten darüber, wann der Angriff zu erwarten war. Diese Bedingung traf am Vorabend der Schlacht bei Reims zu. Es lagen ganz bestimmte und genaue Aussagen von Gefangenen vor.

Die politische und militärische Lage Jugoslawiens.

Vor wenigen Wochen beging man in Jugoslawien festlich den 10. Gründungstag dieses Staatswesens, das ähnlich wie die Tschechoslowakei und Polen nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte als neues Gebilde im Jahre 1918 auf der europäischen Landkarte erschien. Jubiläen reizen zum Rückblick an, und so soll auch hier im Rahmen dieses Aufsatzes versucht werden, eine Schilderung der politischen und militärischen Entwicklung des S.-H.-S.-Staates, wie Jugoslawien kurz genannt wird, zu geben.

Innerpolitische Entwicklung.

Die Serben rissen gleich nach der Staatsgründung die Macht an sich, und in dieser Tatsache wurzeln schon die Keime des nunmehr zehn Jahre dauernden serbisch-kroatischen Gegensatzes, der zuletzt bedenkliche Formen angenommen hatte und den Bestand des Staates bedrohte. Fast alle Regierungskoalitionen, die bis jetzt am Ruder waren und deren Zahl bereits 30 überschritten hat, setzten sich aus serbisch-nationalen Parteien zusammen, die in erster Linie serbische Politik trieben. Die natürliche Folge war die Kampfansage der Kroaten und Slowenen, die sich ihrer verbrieften autonomen Rechte beraubt sahen. Man kann vier wichtige Zeitabschnitte der inneren Entwicklung Jugoslawiens unterscheiden: a) Die Zeit der Pasitsch-Regierungen, b) der Uzonowitsch-Regierungen, c) der Vukitschewitsch-Regierungen und d) die Zeit seit dem Tode des Kroatenführers Raditsch.

Zu a) Bis zum Frühjahr 1925 tobte der Kampf der Serben gegen die Kroaten und Slowenen in voller Heftigkeit, und es ist nur der Einsicht Pasitschs zu verdanken, daß es nicht zum Bürgerkrieg kam. Pasitsch versöhnte sich schließlich mit seinem revolutionären Gegner Raditsch und bildete eine radikal-bäuerliche Koalitionsregierung. Da aber die Grundlagen für einen ehrlichen Ausgleich auf beiden Seiten fehlten, war die Koalition nur von kurzem Bestand. April 1926 trat die Regierung zurück. Pasitsch, Jugoslawiens größter Politiker, starb bald darauf.

Zu b) Es folgte jetzt eine Regierung Uzonowitsch-Raditsch, auch auf Grund des serbisch-kroatischen Ausgleichs. Fünfmal geriet die Koalition in Krisen, die in erster Linie immer von Raditsch ausgingen. Ein Versuch der Radikalen, mit der slowenischen Volkspartei zusammenzugehen, war auch nur von kurzer Dauer. Erschwerend kam damals noch die gespannte außenpolitische Lage mit Italien wegen Albanien hinzu.

Zu c) Nunmehr folgte eine Regierung Vukitschewitsch, die zunächst das Parlament auflöste und viereinhalb Monate ohne Parlament das Staatswesen leitete. Die ausgeschriebenen Neuwahlen ergaben eine starke Überlegenheit der neuen Regierungskoalition (Radikale, Demokraten, Slowenische Volkspartei und Muselmänner). Verhandlungen zwischen den in Opposition stehenden größeren

Digitized by Google

Parteien, den „Unabhängigen Demokraten" unter Pribitschewitsch und der „kroatischen Bauernpartei" unter Raditsch führten zu ihrer Vereinigung unter dem Namen einer bäuerlich-demokratischen Opposition. Sie erstrebte eine Revision der zentralistischen Verfassung des Staates und Herbeiführung einer Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Es gelang der Opposition, Teile der demokratischen Partei unter Davidowitsch zu sich herüber zu ziehen. April 1928 kam es zur Krise, und die Regierung trat zurück. König Alexander verhandelte zunächst mit Raditsch wegen Übernahme der Regierung. Als dieser ablehnte, kam eine Rekonstruktion des Kabinetts Vukitschewitsch zustande, da Davidowitsch sich der Regierung wieder zur Verfügung stellte. Als die Regierung mit dem Plan hervortrat, die am 25. Juli 1925 mit Italien abgeschlossenen Nettunoverträge endlich zu ratifizieren, kam es im Frühjahr 1928 zu Unruhen in Belgrad und Agram und zu Italien feindlichen Kundgebungen in Dalmatien. Eine Krise wurde durch längeres Vertagen des Parlaments vermieden. Als im Juni 1928 das Parlament wieder zusammentrat, erhielt zwar die Regierung ein Vertrauensvotum, aber die bäuerlich-demokratische Opposition sagte schärfsten Kampf an und versuchte mit allen Mitteln, Obstruktion zu treiben. Radauszenen im Parlament waren an der Tagesordnung, so daß Raditsch und Genossen mehrfach von den Sitzungen ausgeschlossen wurden. Den Höhepunkt erreichte der parlamentarische Kampf am 20. Juni 1928, als der Radikale Ratschitsch während der Sitzung des Parlaments mehrfach auf Mitglieder der Opposition schoß. Raditsch wurde schwer verwundet; zwei Abgeordnete wurden getötet, zwei leichter verwundet. Die Folge waren lebhafte Unruhen in Agram und ganz Kroatien. Die Opposition beschloß, den Sitzungen des Parlaments fernzubleiben, und sie verlangte den Rücktritt der Regierung. Dieser erfolgte am 4. Juli. Der König beauftragte wiederum Raditsch mit der Regierungsbildung, doch lehnte dieser wieder ab. Endlich gelang es Dr. Koroschetz, dem Führer der slowenischen Volkspartei, wieder eine Regierung auf der alten Basis zu gründen. Die Opposition verlangte nunmehr die Autonomie Kroatiens. Als das Parlament am 1. August wieder zusammentrat, verblieb die Opposition als Gegenparlament in Agram. Das Befinden Raditschs verschlechterte sich von Tag zu Tag, bis am 8. August der Tod seinem Kämpferleben ein Ziel setzte.

Zu d) Die Führung der kroatischen Volkspartei übernahm Dr. Matschek. Das Parlament ratifizierte im Oktober 1928 in Abwesenheit der Opposition die Nettunoverträge. Dies löste wieder Italien feindliche Kundgebungen in Dalmatien und Kroatien aus. Koroschetz hat sich ehrlich bemüht, das innenpolitische Gleichgewicht wieder herzustellen und die streitenden Parteien auszusöhnen. Sein Kabinett ist aber an der Aufgabe gescheitert. Als Anfang Dezember der zehnjährige Gründungstag des Staates gefeiert wurde, kam es wieder in Agram zu Unruhen. Eine Maßnahme der Regierung, in drei Bezirken an Stelle der Zivilobergespane Militärpersonen einzusetzen, verbitterte nicht nur von neuem die Opposition, sondern rief auch Unwillen in den Regierungsparteien, namentlich bei den Demokraten, hervor. Hier war es wieder Davidowitsch, der die Regierungsmehrheit sprengte. Am 30. Dezember 1928 trat die Regierung Koroschetz von der politischen Schaubühne ab. Altserbische chauvinistische Kreise verlangten schon seit längerer Zeit eine gewaltsame Lösung, während besonnere Elemente die Hoffnung auf eine Beilegung des Streites durch Auflösung des Parlaments und Neuwahlen nicht aufgegeben hatten. König Alexander hat nicht lange mit seiner Antwort gezögert. Die von ihm getroffene Entscheidung ist wohl von den wenigsten erwartet worden. Nachdem der König nach Rücktritt der Regierung sowohl Regierungsblock wie Opposition um ihre Ansichten befragt hatte, erfolgte am 6. Januar 1929 ein Staatsstreich des Königs, der die Staatsverfassung vom 8. Juni 1921 aufhebt, die Skupschtina, alle politischen Parteien, alle Bezirks-, Gemeinde- usw. Versammlungen auflöst, die Bürgermeister der Städte Belgrad, Agram und Laibach ihres Amtes enthebt und die Pressefreiheit einschränkt. Eine vorläufige Verfügung überträgt dem König allein die Legislatur- und Exekutivgewalt und gibt die Ernennung eines neuen Ministeriums mit dem General Sivkowitsch, dem Kommandeur der Garde-Division, als Ministerpräsidenten und Innenminister bekannt. Dem Ministerium gehören Mitglieder aller großserbischen Parteien und auch einige Kroaten an. Kriegs- und Marineminister Hadschitsch und Außenminister Dr. Marinkowitch verbleiben in ihren Stellungen. Das neue Kabinett ist nur dem Könige verantwortlich und auf seine Person vereidigt. Die Entwicklung der Ereignisse muß nun zeigen, ob mit dieser königlichen Diktatur weiter regiert werden kann oder ob durch baldige Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung die ersten Schritte zur Wiederherstellung einer konstitutionellen Verfassung getan werden. Die demokratisch-bäuerliche Opposition frohlockte zunächst über die Tat des Königs, da ihr Hauptwunsch: Auflösung des Parlaments und Aufhebung der Verfassung erreicht ist. Jetzt ist aber schon nach wenigen Tagen eine starke Verstimmung eingetreten, weil die ins Kabinett einbezogenen Kroaten keine Fühlung mit der bisherigen kroatischen Bauernpartei gehabt hatten und weil das neue Gesetz zum Schutze des Staates mit seinen scharfen Bestimmungen in erster Linie in Kroatien zur Anwendung gelangte.

Man kann sich den Schritt des Königs nur so erklären, daß er keine Möglichkeit mehr sah, mit parlamentarischen Mitteln den serbisch-kroatischen Gegensatz zu beseitigen. Eine neue Regierung der alten Koalition, vielleicht unter Absplitterung eines Teils der Demokratie, hätte sicher auch nur ein kurzes Leben gehabt, während ein Minderheitskabinett von vornherein zur Ohnmacht verurteilt gewesen wäre. Vielleicht gibt die Tat des Königs dem schwer leidenden Staat die nötige innere Festigkeit wieder, damit auch auf außenpolitischem Gebiet die erforderliche Bewegungsfreiheit zurückgewonnen wird. Die großserbische Offizierkamarilla, die sogenannte „weiße Hand", der auch der Kriegs- und Marineminister Hadschitsch angehört, würde wohl gern eine Verewigung der königlichen Diktatur sehen, ob aber der Ministerpräsident, General Civkowitsch, der anscheinend zu einer Verständigung mit den Kroaten neigt, dieses gefahrliche Experiment mitmachen wird, erscheint nicht wahrscheinlich.

Bei dem stark entwickelten politischen Betätigungsdrang der Jugoslawen muß man annehmen, daß die aufgelösten politischen Parteien bald Mittel und Wege finden werden, einen Druck auf die Minister auszuüben, damit das parlamentarische Leben wieder in Gang kommt. Fällt die Regelung der Dinge für die Kroaten wiederum negativ aus, dann sind die Folgen nicht abzusehen. Es ist bekannt, daß am Balkan die Gewehre leicht losgehen. Der König hat eine große Verantwortung übernommen, und es ist zu wünschen, daß seine Tat kein Fehlgriff war.

Außenpolitische Entwicklung.

Die erste Sorge des neugeschaffenen Staates war die Erhaltung des durch den Weltkrieg gewonnenen umfangreichen Gebietes. In diesem Bestreben traf es auf die übrigen Gewinnler der Verträge von Trianon, St. Germain und Neuilly, Rumänien und die Tschechoslowakei. Alle drei taten sich zur kleinen Entente zusammen und regelten ihr gegenseitiges Verhältnis durch mehrere Verträge. In erster Linie richtete sich die kleine Entente gegen das verstümmelte Ungarn. Während die politische Führung der kleinen Entente fast ausschließlich in den Händen des tschechoslowakischen Außenministers Benisch lag, gebührt zweifellos S. H. S. der Vorrang in militärischer Beziehung. Über das Wesen der kleinen Entente ist viel geschrieben worden; oft ist ihr Zusammenbruch vorausgesagt worden, aber sie hat sich bis zum heutigen Tage gehalten, trotz vieler inneren Widersprüche und Sonderinteressen. Einigkeit hat im allgemeinen stets geherrscht, wenn ungarische Belange in Frage kamen. Ob diese Einigkeit jetzt noch so fest ist, nachdem Ungarn mit Italien eng verbunden ist und nachdem der rumänisch-ungarische Optan-

Digitized by Google

tenstreit endlich beigelegt zu werden scheint, ist fraglich. Besonders gut sind die Beziehungen zwischen den Armeen Jugoslawiens und der Tschechoslowakei. Frankreich, der Beschützer der kleinen Entente, ist eifrig bemüht, keine Lockerung der Beziehungen zwischen den drei Staaten zuzulassen.

Durch die Beendigung des Weltkrieges wurden Jugoslawien und Italien, die ehemaligen Bundesgenossen, Nachbarn; Jugoslawien gelangte zwar an die Adria, aber nicht an das freie Meer. Italien beherrscht die Adria mit seiner Flotte, und Jugoslawien könnte des Meeres nur froh werden, wenn es sich mit Italien einigte. Fiume ging Jugoslawien verloren, weil das Land infolge innerer Zwistigkeiten und mangelnder Rüstung nicht in der Lage war, kraftvoll aufzutreten. Die Abkommen von Rapallo und S. Margherita entschieden über den Verbleib Fiumes bei Italien; auch Zara an der dalmatischen Küste und einige Inseln gingen Jugoslawien verloren. Susak, eine Vorstadt von Fiume, blieb bei Jugoslawien, bildet aber keinen ausreichenden Ersatz. Das Zurückweichen vor Italien löste in Jugoslawien heftige Erbitterung aus. Um mit Italien in ein besseres Verhältnis zu kommen, schlossen beide Länder am 27. Januar 1924 den Freundschaftsvertrag von Rom. Die Ausführungsbestimmungen zogen sich längere Zeit hin und endeten schließlich in den Nettunoverträgen vom 20. Juli 1925. Italien ratifizierte bald, während Jugoslawien sich vor der Hand nicht dazu entschließen konnte. Die Verträge brachten Italien große Vorteile. Als Mussolini 1926, aufbauend auf den Vertrag von Rom, versuchte, unter Niederhaltung des französischen Einflusses größeren Einfluß auf die Geschicke des Balkans zu erlangen, legte sich Frankreich ins Mittel und schlug einen Pakt zu Dreien vor. Diesen lehnte Italien ab, und ohne Jugoslawien vorher zu verständigen, schloß es mit Albanien am 27. November 1926 den Vertrag von Tirana ab. Die bisherige Freundschaft schlug in bittere Feindschaft um. Durch den italienischen Einfluß in Albanien sah sich Jugoslawien ernstlich bedroht. Es begann jetzt die italienische Politik der Einkreisung und Vereinsamung Jugoslawiens. Italien schloß Verträge mit Ungarn und Rumänien ab. Frühjahr 1927 stand die Entscheidung über Frieden oder Krieg auf des Messers Schneide. Die Einsicht des jugoslawischen Außenministers Marinkowitsch und das Eingreifen der Großmächte verhinderten einen Krieg, der für Jugoslawien infolge mangelhafter Rüstung katastrophal hätte auslaufen können. Verschiedene Handlungen Italiens, so die Fahrt eines italienischen Geschwaders nach Tanger, die Frankreich stark verschnupften, brachte Frankreich und Jugoslawien einander noch näher, und am 11. November 1927 wurde ein französisch-jugoslawischer Bündnisvertrag abgeschlossen. Italien antwortete sofort mit dem zweiten Tirana-Vertrag vom 22. November 1927 mit Albanien, durch welchen letzteres seine Geschicke ganz in italienische Hände legte. Jugoslawien muß infolge seiner geographischen Lage und seiner inneren Schwäche aber immer wieder versuchen, mit Italien zu einem auskömmlichen Verhältnis zu gelangen. Auf italienischen Druck hin wurden im Oktober 1928 endlich die Nettuno-Verträge ratifiziert. Ende Januar 1929 läuft der Pakt von Rom ab; Vorbereitung zu einer Erneuerung sind schon durch den jugoslawischen Gesandten Rakitsch in Rom in die Wege geleitet. Es ist aber anzunehmen, daß Mussolini, ermutigt durch die geschwächte innerpolitische Lage Jugoslawiens, mit der Erneuerung des Vertrages neue Zugeständnisse Jugoslawiens, namentlich hinsichtlich Albaniens, verlangen wird.

Trotz vieler Gegensätze sucht Jugoslawien mit Bulgarien gute Beziehungen aufrechtzuhalten, namentlich seit dem Pakt von Tirana. Ein jugoslawisch-bulgarischer Ausgleich hat von jeher seine Schwierigkeiten in der mazedonischen Frage. Italien benutzt geschickt diesen Gegensatz, um in Bulgarien ein weiteres Glied seiner Einkreisungspolitik zu gewinnen.

Mit Griechenland sind die im letzten Vierteljahr 1928 angebahnten Verhandlungen Jugoslawiens trotz einer gestellten Frist noch nicht zum Abschluß gekommen. Seit dem Wiederauftreten Venizelos' neigt Griechenland auch stark zu Italien hin, und wenn der griechisch-jugoslawische Freundschaftsvertrag Tatsache werden sollte, so wird aus ihm wohl nichts Wesentliches für Jugoslawien herauskommen. Jedenfalls scheinen die bisherigen Abmachungen über Saloniki gar nicht nach dem Geschmack Jugoslawiens zu sein.

Mit Ungarn hat sich das nachbarliche Verhältnis seit der Rede Horthys 1927 in Mokacs wesentlich gebessert; ein Handelsvertrag wurde zwischen beiden Ländern abgeschlossen. Jugoslawien hat der Abschluß des ungarisch-italienischen Vertrages und die Ablehnung des Angebotes des Hafens von Spalato für den ungarischen Transitverkehr stark verstimmt. Die ungarische Frage glaubt Jugoslawien wohl am besten im Sinne der kleinen Entente weiterverfolgen zu können.

Den Eckpfeiler der jugoslawischen Außenpolitik bildet seit dem Weltkrieg das freundschaftliche Verhältnis zu Frankreich. Jugoslawien hat seine Größe und führende Rolle auf dem Balkan zum größten Teil Frankreich zu verdanken; hierfür verlangte Frankreich Wahrung seiner Balkaninteressen durch Jugoslawien, besonders seit Abschluß des Paktes von Tirana, und sieht in Jugoslawien einen neuen Hüter der Friedensverträge sowohl in Mitteleuropa als auf dem Balkan.

Wie England z. Z. über S. H. S. denkt, ist nicht ganz klar ersichtlich. Früher unterstützte England lebhaft Italiens Balkanpolitik; ob seit der neuerlichen Annäherung Frankreichs und Englands eine Änderung im Verhalten zu Jugoslawien eintreten wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls hat England im Verein mit Frankreich und im Gegensatz zu Italien vor kurzem auf Bulgarien eingewirkt, in der mazedonischen Frage nachzugeben. Die Rücksicht auf England und Frankreich verhindern Jugoslawien, in bezug auf Sowjetrußland Farbe zu bekennen. Die alten Sympathien zum russischen Volke leben in Jugoslawien fort. Viele Emigranten haben in Jugoslawien eine zweite Heimat gefunden. — Die Beziehungen zu Österreich sind normal, da keine Interessengegensätze bestehen; auch die Frage des Anschlusses macht der S. H. S.-Regierung wenig Kopfzerbrechen, da die Beziehungen zum Deutschen Reiche sich freundschaftlich gestaltet haben. Am 6. Oktober 1927 ist ein Handels- und Schiffahrtsabkommen mit Deutschland abgeschlossen worden.

Mit Polen verbindet S. H. S. ein Freundschaftsvertrag vom September 1926. S. H. S. und Polen haben wenig gemeinsame Interessen, es sei denn, daß es Frankreich gelänge, beide Staaten für gemeinsame militärische Ziele zu interessieren.

Wenn auch Jugoslawien Freundschaftsverträge mit Gliedern der beiden großen Orientierungsgruppen der Siegerstaaten abgeschlossen hat, so ist damit keineswegs gesagt, daß seine außenpolitische Lage in jeder Weise gesichert und gefestigt ist. Der innere Streit hat stets lähmend auf die Außenpolitik eingewirkt, und gute Gelegenheiten zu außenpolitischen Erfolgen sind in Jugoslawien ungenutzt geblieben. Sollte der Gegensatz zwischen Serben und Kroaten nicht auszugleichen sein und womöglich zu einem Zerfall des Staates in einzelne Glieder führen, dann dürfte es mit der Balkanvormachtstellung Jugoslawiens endgültig vorbei sein.

Militärische Entwicklung.

Serbien ging aus dem Weltkriege militärisch vollständig geschwächt hervor. Durch den Sieg der Entente über die Mittelmächte trat das neue Jugoslawien mit in die Reihe der Siegerstaaten. Auf Druck Frankreichs hin muß der neue Balkangroßstaat ein großes Heer unter Waffen halten, das wegen der gespannten politischen Lage wohl nötig, aber mit den leidenden Staatsfinanzen, den inneren Krisen und der geringen Einwohnerzahl des Landes nicht in Einklang zu bringen ist. Fast 21 v. H. des Gesamthaushalts für 1928/29 sind für das Heer bestimmt. Bei einer Bevölkerungszahl von rund 13 Millionen Ein-

Digitized by Google

wohnern wird eine Wehrmacht von rund 130 000 Köpfen unterhalten.

Das Landheer ist in fünf Armeen mit zusammen 16 Divisionen gegliedert; ferner sind als selbständige Formationen vorhanden: eine Garde-Division einschließlich einer Garde-Kavallerie-Brigade, zwei Kavallerie-Divisionen, einem Küstenschutzkommando Cattaro und die Luftflotte. Die Spannung mit Italien machte eine Vermehrung des Landheeres notwendig, so daß jetzt eine sechste Armee mit zwei neuen Divisionen, ferner eine neue Division im Bereich der zweiten und dritten Armee und zwei neue Kavallerie-Divisionen in Bildung begriffen sind, während die Garde-Division und das Küstenschutzkommando Cattaro ausgebaut werden. Zur neuen sechsten Armee wird voraussichtlich noch eine der alten Divisionen treten. Auch die Luftflotte wird ständig vermehrt und hat z. Z. einen Stand von sieben Fliegerregimentern mit 25 bis 26 Staffeln und mehreren Ballonkompanien. Zum Landheer sind ferner noch die Gendarmerie und die Grenzschutztruppe zu rechnen. Bei der Neuaufstellung der Division macht die Errichtung von Infanterie-Regimentern wenig Schwierigkeiten, da 57 Infanterie-Regimenter (19 Divisionen je drei Infanterie-Regimenter) zum großen Teil schon vollzählig oder wenigstens in den Stämmen vorhanden sind. Vorhandene vierte Bataillone bei einer großen Zahl von Infanterie-Regimentern erleichterten die Neuaufstellungen.

Schwieriger ist die Aufstellung der Artillerie-Truppenteile. Normalerweise soll jede Division ein leichtes Kan.- und ein l. Haub.- bzw. Geb.-Artl.-Regt. je 3 Abt. je drei Battrn. besitzen, jede Armee ferner noch ein schw. Art.-Rgt. zu 3 Abt. Während die 16 alten Divisionen wohl die vorgeschriebene Zahl an Artl.-Rgtern. besitzen, sind die erforderlichen neun Batterien pro Rgt. noch lange nicht vorhanden. Die schw. Artl. hat auch noch längst nicht ihren vollen Stand erreicht. Technische Truppen besitzt Jugoslawien verhältnismäßig wenig. Allgemein sind bei jeder Armee die technischen Truppen unter einem technischen Kommando vereint (1 Pion.-Btl., 1 Pont.-Btl., 1 Funker-Kp., 1 Tel.-Kp., 1 Brieftauben-Abt., 1 Scheinwerfer-Abt.). Es besteht ferner 1 Eisenbahn-Rgt. und ein pyrotechn. Btl. Fahrtruppen und Kraftfahrtruppen sind z. Z. noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Von den neuen zwei Kavallerie-Divisionen ist eine jetzt annähernd fertig aufgestellt; ob die neue reitende Abteilung auch schon besteht, ist noch nicht bekannt.

In der Bewaffnungsfrage ist im letzten Jahre viel getan worden. Es kam hauptsächlich darauf an, eine größere Gleichartigkeit der Bewaffnung zu erzielen. Die Infanterie dürfte bald ganz mit dem tschechischen Mausergewehr 24 und dem l. tsch. M. G. Z B 26 ausgestattet sein. Auch die Artl. strebt eine Vereinheitlichung der Bewaffnung an. Bei der Feldartillerie sind österreichische 8 cm Kan., 7,5 cm Geb.-Kan., 10 cm Haub. und 10 cm Geb.-Haub. vorhanden. Auch die schw. Artl. bedient sich hauptsächlich alten österreichischen Materials. Moderne 8,35 cm Flak liefert die Tschechei. Sehr bunt ist noch die Ausrüstung des Festungs-Artillerie-Regiments, bei dem viel altes französisches Material verwendet wird.

Alles in allem ist im vergangenen Jahr sehr fleißig an der Ausgestaltung und Schlagfertigkeit des Heeres gearbeitet worden, und in etwa einem Jahr dürften 20 schlagfertige Divisionen, drei bis vier Kavallerie-Divisionen und sieben vollständig ausgebaute Flieger-Regimenter vorhanden sein. Der Jugoslawe ist ein guter, zäher Soldat, das Offizierkorps ist tüchtig, pflichtgetreu und eifrig, aber politisch stark engagiert. Die Herstellung geordneter Verhältnisse im Innern des Landes dürfte auch zur Beseitigung der Nationalitätenunterschiede im Heere und damit zur Hebung der Schlagfertigkeit beitragen.

Die jugoslawische Kriegsflotte hat zunächst noch keine große Bedeutung; ihre Aufgabe ist in erster Linie der Schutz der stark gegliederten Küste und der großen Häfen. Ihr Bestand hat sich im letzten Jahr auch erheblich durch Neubauten gehoben. 81.

Künstlicher Nebel und Feuerüberlegenheit.

Die Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung des künstlichen Nebels auf künftigen Schlachtfeldern hat namentlich in den letzten Jahren bei allen neuzeitig rüstenden Staaten erheblich an Boden gewonnen. In erster Linie sind es auch hier wieder die Vereinigten Staaten, über deren praktische Manöversuche beim 8. amerikanischen Armeekorps bereits früher an dieser Stelle*) berichtet worden ist, die im weiteren Verfolg höchst interessante Nebelerprobungen angestellt haben, um planmäßig grundlegende taktische Gesichtspunkte über Nebeleinsatz, die heute noch fehlen, zu schaffen. Naturgemäß muß ein solches Beginnen, wie eine Nebeltaktik experimentell zu ergründen, bei dem vorliegenden umfangreichen Fragenkomplex zunächst dazu führen, daß man letzteren in einzelne Sonderfragen aufteilt und sich nun planmäßig eine nach der anderen vornimmt. In diesem Sinne werden die nachstehend erörterten Veröffentlichungen des amerikanischen Majors Leigh F. C. Zerbee vom Chemical Warfare Service „The Relation of Blinding Smoke to Fire Superiority", das Verhältnis vom blendenden Rauch (richtiger: künstlichen Nebel) zur Feuerüberlegenheit, die im Oktober- und Dezemberheft 1927 der Zeitschrift „Chemical Warfare" erschienen sind, verständlich; beide Arbeiten stimmen nämlich in vielen Punkten überein, die Dezemberveröffentlichung ist jedoch eine auf Grund späterer Experimente erweiterte Bearbeitung.

Zum Verständnis des Nachfolgenden sei bemerkt: Die amerikanischen und auch die englischen Vorschriften sprechen immer nur von Rauch (smoke), während das deutsche militärische Schrifttum dafür den naturwissenschaftlich zutreffenderen Ausdruck „künstlicher Nebel" bevorzugt; beides ist jedoch im militärischen Sinne dasselbe. Nach taktischen Gesichtspunkten teilt man nun den Rauch oder Nebel in zwei Hauptgruppen: 1. in den tarnenden oder verschleiernden und 2. in den blendenden. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen liegt nicht in der Art des Nebels — beides ist derselbe —, sondern lediglich in der Örtlichkeit des Einsatzes. Zerbee sagt darüber nicht ganz eindeutig in seiner Einleitung: „Verschleiernder Rauch kann auf jedem beliebigen Teil des Schlachtfeldes erzeugt werden, selbst innerhalb unserer eigenen Linien, während blendender Rauch auf den Feind abgegeben wird," d. h. also mit anderen Worten: der tarnende oder verschleiernde Nebel wird in oder vor bzw. in der Nähe der eigenen Truppe entwickelt, er hüllt die Truppe ein oder legt sich vor die Truppe, entzieht sie dem Blick oder dem gezielten bzw. beobachteten Feuer des Feindes und gewährt ihr unmittelbar Schirm und Schutz; der blendende Nebel dagegen wird beim Gegner entwickelt, er hüllt den Feind gegen seinen Willen ein, nimmt ihm die Beobachtungsmöglichkeit und das Ziel und schützt indirekt die eigene Truppe; von letzterem ist in der nachstehenden Erörterung bevorzugt die Rede.

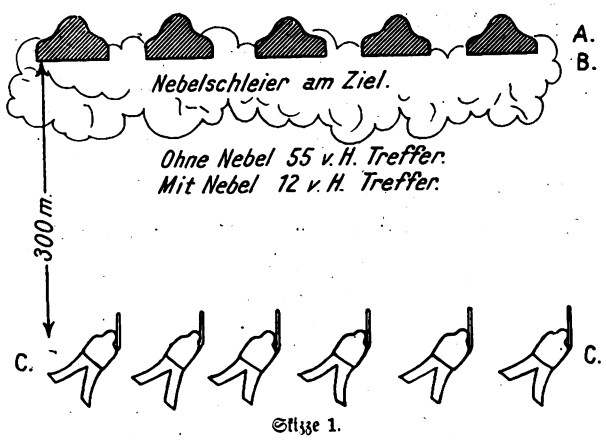
Über die technischen Einsatzmöglichkeiten von blendendem Rauch oder Nebel sagt Zerbee folgendes: „Gewöhnlich wird blendender Nebel von der Artillerie oder von Minenwerfern geschossen, er kann aber auch durch Flugzeuge an den Feind gelegt werden; im letzteren Falle gibt es zwei Möglichkeiten: einmal durch Absprühen flüssiger Nebelmittel, zum anderen durch Abwurf von Nebelbomben."

Dagegen bedient man sich zur Erzeugung von tarnendem oder verschleierndem Nebel vorteilhaft der sogenannten „Nebelgeräte" (Nebelkerzen, Nebeltöpfe, Nebeltornister u. ä.), Behältnisse, aus denen der Nebel unmittelbar hervorsteigt und mit dem Winde abzieht.

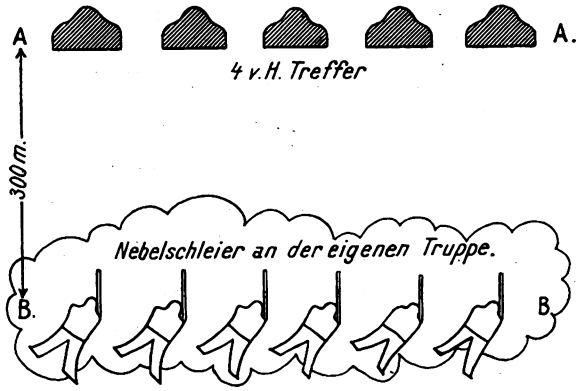
Diese verschiedenartigen technischen Nebeleinsatzverfahren finden bei den nachstehend beschriebenen Truppenversuchen, die auf dem Übungsgelände des Edgewood-Arsenals, der Heimstätte des amerikanischen Gasdienstes, angestellt wurden, Anwendung.

*) Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 16 (1927), Sp. 567.

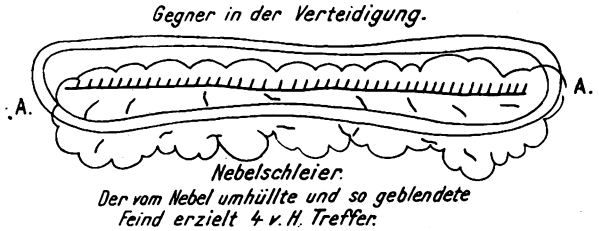
Digitized by Google

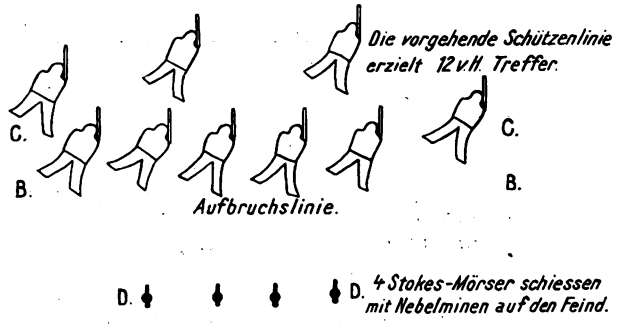


Skizze 1.



Skizze 2.





Das Feuer des Angreifers ist dreimal so wirkungsvoll wie das des Verteidigers.

Skizze 3.

1. Versuch (vgl. Skizze 1): Die Schützenlinie C ist 300 m von den Zielscheiben A entfernt; die Truppe darf entsprechend ihre Gewehre visieren, und jedem Schützen werden 5 Schüsse in der Minute gestattet. 55 vH. Treffer werden erzielt. Nun wird unmittelbar vor den Zielscheiben A aus Nebelkerzen ein dichter Nebelschleier B gelegt, der die Zielscheiben völlig verbirgt. Jeder Mann feuert wiederum 5 Schüsse je Minute. Etwa 12 vH. sämtlicher abgegebenen Schüsse treffen die Zielscheiben.

2. Versuch (vgl. Skizze 2): Der gleiche Nebelschleier aus Nebelkerzen wird nicht vor das zu befeuernde Ziel, sondern unmittelbar vor die feuernde Schützenlinie gelegt. Die Truppe feuert mit gleichem Visier auf gleiche Entfernung die gleiche Schußzahl in der Minute. Nur 4 vH. der abgegebenen Schüsse sind Treffer.

3. Versuch (vgl. Skizze 3) zeigt im weiteren Verlauf der Erprobungen eine Vereinigung der beiden Vorversuche 1 und 2, übertragen auf eine Kampfhandlung zwischen zwei Parteien. Der Gegner in der Verteidigung hält die Stellung A besetzt. Die befreundete Infanterie hat die Aufbruchslinie in B verlassen und ist im Vorgehen auf C. Vier Stokes-Werfer bei D schießen Nebelmunition auf den Feind.

Die vorrückende Infanterie feuert unter den Bedingungen von Skizze 1 und erzielt dementsprechend 12 vH. Treffer. Der Gegner feuert dagegen unter den Bedingungen der Skizze 2 und kann also nur 4 vH. Treffer erhoffen. Das heißt aber mit anderen Worten: Unter der Annahme, daß alle übrigen Bedingungen die gleichen sind, ist das Feuer des Angreifers dreimal so wirkungsvoll wie das des geblendeten Verteidigers. Der Angreifer hat demnach dreimal so viel Gewehre als der Verteidiger zur Verfügung und besitzt somit die Feuerüberlegenheit.

In Auswertung dieser 3 Versuche, fährt Zerbee fort: „Diese Zahlen sind zunächst einmal maßgebend für Übungsschießen auf Zielscheiben in Friedenszeiten, im Ernstfalle würden sich nur selten Trefferzahlen von 55, 12 und 4 vH. erreichen lassen. Aber es erscheint doch nicht unwahrscheinlich, daß auch unter den Bedingungen des Schlachtfeldes das Verhältnis 3 zu 1 aufrechterhalten werden könnte. Man muß ja auch bedenken, daß theoretisch der Angreifer durch geschickten Nebeleinsatz seine Verluste sogar von 55 vH. auf 4 vH. erniedrigt hat. Wir können also sagen: Er hat die Nachteile der Nacht dem Gegner aufgezwungen und alle Vorteile des Tages für sich behalten." — Dieser Standpunkt ist insofern nicht ganz zutreffend, weil durch den blendenden Nebelschleier am Feinde der Angreifer ja doch auch seine eigene Treffwahrscheinlichkeit von 55 vH. auf 12 vH. (vgl. darüber Versuch Nr. 1) herabgesetzt hat.

Im übrigen fanden aber die gemachten Beobachtungen eine weitere Bestätigung durch die Trefferzahlen bei gleichartigen Schießversuchen mit Nebel, die von dem Lehrgang der amerikanischen Marineoffiziere angestellt wurden. Die Schußweite betrug in diesem Falle 215 m, Zielscheibe war eine aufrecht stehende Figur:

Bedingungen	Abgegebene Schußzahl	Treffer	Hundertsatz der Treffer
a) ohne Nebeleinsatz	142	51	36 vH.
b) Nebel auf der Zielscheibe . .	135	15	11 „
c) Nebel auf der feuernden Linie	140	3	2 „

Zerbee erläutert hierzu: „Der niedrige Prozentsatz der Treffer (36 vH.) findet seine Erklärung darin, daß man es augenscheinlich unterlassen hatte, vorher genau zu visieren. Die Hundertsätze bei b (11 vH.) und auch bei c (2 vH.) sind an sich unbeeinflußt durch die Ungenauigkeit der mangelhaften Visierung, denn alle diese Treffer sind reine Zufallstreffer. Immerhin zeigt sich auch hier, daß die Treffwahrscheinlichkeit bei b größer als bei c ist. So stimmt auch das erhaltene Verhältnis b zu c, also 5,5 zu 1, mit dem früheren 3 zu 1 annähernd überein."

Wertvoller als diese Erläuterungen, die aus „reinen Zufallstreffern" ein konstantes Verhältnis ableiten wollen, ist die weitere Mitteilung Zerbees, daß es bei den c-Versuchen

Digitized by Google

möglich war, die Einschlagstellen der Infanteriekugeln festzustellen. Eine Anzahl wich von der Schußlinie um nicht weniger als 35 (!) Grad ab.

Schließlich erörtert Zerbee ein Versuchsschießen von Tankabwehrgeschützen (1 Pfünder-Anti-Tankkanone) auf Kampfwagen-Zielscheiben unter Verwendung von blendendem Nebel, das bereits im Frühjahr 1927 bei der Tankschule in Camp Meach ausgeführt sein soll.

Vier Zielscheiben in annähernd natürlicher Größe von Kampfwagen wurden von vier Tankabwehrkanonen zunächst ohne Nebeleinsatz beschossen. Mit 40 Schüssen erzielte man 17 Treffer auf die Scheiben. Alsdann wurde anschließend aus den Tanks mit Nebel auf die Tankabwehrgeschütze geschossen, d. h. Stokeswerfer, die hinter den Zielscheiben aufgestellt waren, feuerten Nebelminen. Der Erfolg war, daß alle weiteren Schüsse der Tankabwehrkanonen die Zielscheiben verfehlten, woraus sich die außerordentliche Bedeutung des Zusammenwirkens von Tank und Nebel ergibt.

Zusammenfassend läßt sich zu den mitgeteilten, neueren amerikanischen Versuchen kurz folgendes sagen: Bereits Versuche in den Jahren 1924 und 1925 im Edgewood-Arsenal haben gezeigt, daß theoretisch der Schutz der angreifenden Truppe durch Nebelblendung des Gegners über dreimal größer ist als der durch Nebeltarnung der eigenen Angriffstruppe. Die Bestätigung dieser grundlegenden Erkenntnis durch weitere praktische Erprobungen ist sicherlich sehr wertvoll. Die praktische Schwierigkeit der Nebelverwendung auf dem Schlachtfelde liegt jedoch darin, den Nebel, dessen Gebrauchsmöglichkeit Witterungseinflüssen und dessen Placierung Windverhältnissen unterworfen ist, möglichst genau dorthin zu bringen, wo man ihn haben will, und nicht dahin, wo er einen selbst stört. Dieser Nachteil muß aber in Kauf genommen und durch geschickte, sachgemäße Nebeltechnik nach Möglichkeit ausgeglichen werden, da der Nebel nun einmal ein unentbehrliches Hilfsmittel in künftigen Kriegen sein wird. 91.

Einwirkung von Gewässern und Sümpfen auf winterliche Kriegführung.*)

Von Oberleutnant Ponath.

Kriegsgeschichtliche Beispiele.

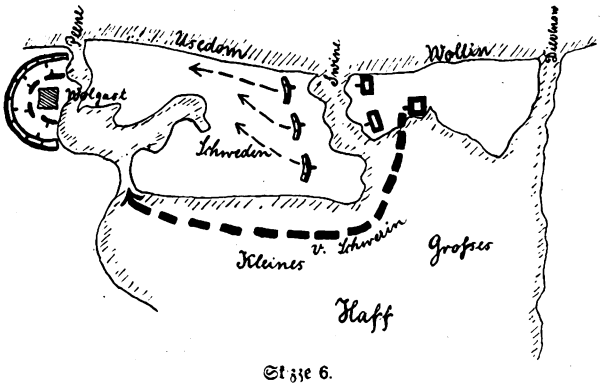
II.

Seen und größere Gewässer.

Winterfeldzug des Großen Kurfürsten 1678/79 gegen die Schweden.

Auf die Nachricht des Erscheinens des Großen Kurfürsten am 20. 1. 1679 ostw. der Weichsel hatten die Schweden aus ihren Winterquartieren um Friedberg—Bartenstein den Rückzug auf Insterburg angetreten. Unverzüglich trat der Große Kurfürst zur überholenden Verfolgung an. In 1100 Schlitten schlug der Große Kurfürst den nächsten Weg über Pr. Holland — das Frische Haff überquerend — auf Königsberg ein. Hier erhielt er die Nachricht vom weiteren Rückzug der Schweden auf Tilsit. Überholend suchte der Große Kurfürst sich ihnen an der Memel vorzulegen. So wählte er den direkten Weg über das Kurische Haff und traf gleichzeitig mit entsandten Teilen des Heeres vor Tilsit ein. Diese hervorragende Leistung ist neben der bewundernswerten Tatkraft und Entschlußfreudigkeit der genauen Landeskenntnis über die Eisverhältnisse zu danken. Nur unter Ausnutzung der Befahrbarkeit der Haffs war es möglich, diese kühn angelegte überholende Verfolgung siegreich zu Ende zu führen und den Feind, der derartige Unternehmungen nicht in den Bereich der Möglichkeit stellte, zu überraschen. Die fliehenden schwedischen Truppen wurden zwar nicht mehr erreicht, aber durch die rastlose Verfolgung völlig aufgerieben.

Winter 1675/76 hatten die Schweden die Insel Usedom besetzt und die Festung Wolgast eingeschlossen. Der Große Kurfürst entschloß sich, mit den auf der Insel Wollin stehenden Kräften Usedom zurückzuerobern und die Festung Wolgast zu entsetzen. Hierzu zog Generalmajor v. Schwerin am 17. 1. mit 2000 Mann und 15 Geschützen von der Insel Wollin über das Eis des Großen und Kleinen Haffs an das Süduser der Insel Usedom, um durch diesen Flankenmarsch die längs der Swine aufgestellten feindlichen Posten zu umgehen. Mit großer Schnelligkeit war dieser Zug ausgeführt, der den Feind überraschend traf. Die auf Usedom



Skizze 6.

stehenden schwedischen Truppen zogen sich eiligst über das Eis nach Wolgast zurück. Ihre Nachhut wurde jedoch vernichtet.

Nach der Entsetzung von Wolgast gingen dänische und brandenburgische Truppen am 31. 1. über das Eis gegen die Insel Rügen vor, um unter der Gunst der Witterung den Schweden diese Insel zu entreißen. Die Schweden waren jedoch darauf vorbereitet. Sie hatten die Küsten aufeisen lassen; ein Herankommen war daher nicht möglich. Die Angreifer mußten unter bedeutenden Verlusten den Rückzug antreten, da inzwischen auch Tauwetter eingetreten war.

Im Dezember 1757 beschloß Friedrich der Große, die Schweden aus Pommern zu vertreiben. Er beauftragte hierzu den Feldmarschall Lehwaldt. Die Schweden zogen sich auf die Insel Rügen zurück. Infolge starker Kälte fror der Meeresarm zwischen Rügen und Pommern zu. Feldmarschall Lehwaldt ließ sich die günstige Gelegenheit entgehen, mit seiner Armee über das Eis nach Rügen zu setzen, wo er die Schweden gänzlich aufgerieben hätte.

Für den Aufmarsch des russischen Heeres im Russisch-Japanischen Kriege stand im wesentlichen nur die sibirische Bahn zur Verfügung. Zur Zeit der Mobilmachung gegen Japan war diese Bahn noch durch den Baikal-See unterbrochen, die Umgehungslinie um die Südspitze des Sees noch nicht fertig. Für den Aufmarsch mußte daher die Überquerung des Baikal-Sees erwogen werden, da bei der Länge des Sees von über 650 km (Strecke Dresden—Venedig) eine Umgehung des Sees nicht in Frage kam. Eine Dampf-Eisbrecherfähre war zunächst für die Überwindung des 30 bis 80 km breiten Sees eingerichtet. Gewöhnlich bedeckt sich der See Ende November mit einer derartigen Eisdecke, die der Eisbrecher nicht mehr bewältigen kann, und die erst im April aufzugehen pflegt. Hieraus ergibt sich, daß Rußland gerade z. Zt. seiner Mobilmachung und seines Aufmarsches gegen Japan mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Heeresleitung mußte sich entschließen, durch Schienenlegung und Beitreibung von Schlitten den Transport über das Eis des Sees durchzuführen. Die Masse der Truppe mußte jedoch die Strecke im Fußmarsch zurücklegen.

*) Mit Zustimmung des Verfassers entnommen aus dem demnächst erscheinenden Buch „Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen". Hrsg. von Genlt. a. D. C. v. Altrock. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. (Preis: 4 RM.)

Digitized by Google

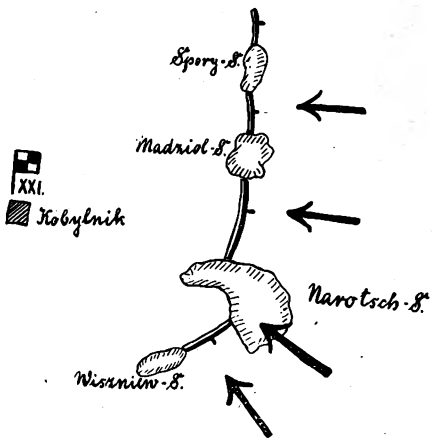
In den Winterkämpfen 1914 an den Masurischen Seen fror am 23. 11. 1914 die Verbindung zwischen Dargeinen- und Mauer-See zu (s. Einheitsblatt 30). Es bestand somit die Möglichkeit, daß der Gegner vom Ostufer der Seenplatte aus Gegend Possessern über das Eis des Kirsaiten-Sees auf Gr.-Steinort bei Lötzen und Angerburg vorging und somit die Stellungen bei Lötzen und Angerburg umging. Das Gouvernement Lötzen beauftragte daher den behelfsmäßig armierten Dampfer „Ernst" eine Fahrrinne durch den Kirsaiten-See zu schaffen. Der Dampfer erwies sich zu schwach, um die etwa 8 cm dicke Eisfläche zu brechen. Erst am 29. 11. gelang es mit behelfsmäßig mit Schwarzpulver gefüllten Flaschen die 10 cm starke Eisschicht zu sprengen. Ein Versuch, die Eisdecke mit Viehsalz zu zerstören, hatte keinen Erfolg. Um die Fahrrinne offen zu halten, war oftmaliges Hin- und Herfahren des Dampfers notwendig; durch Bestreuen mit Viehsalz konnte die Rinne allmählich verbreitert werden.

Der Dampfer „Ernst" wurde später zu erfolgreichen Erkundungsfahrten auf dem Spirding-See gegen die feindlichen Stellungen südlich und nördlich des Sees verwandt. Als sich auch dieser See am 2. 1. 1915 mit einer starken Eisschicht bedeckte, mußten die Fahrten eingestellt werden. Stattdessen begann jetzt ein reger Patrouillendienst über das Eis des Sees. Der Dampfer erhielt alsdann den Auftrag, eine Fahrrinne durch den Beldahn-See offen zu halten, um ein Vorgehen des Gegners vom Ost- auf das Westufer unmöglich zu machen. Der Beldahn-See war zunächst nur an den windstillen Strecken zugefroren, wo der Dampfer eine Fahrrinne von 7 bis 8 m Breite herstellte und durch häufiges Hin- und Herfahren offenhielt. Am 5. 1. fror jedoch der ganze See zu. Nach mehreren anderen Versuchen, das Eis zu brechen, wurde der schnellste und wirksamste Erfolg hierbei erzielt, indem die durch Pioniere verstärkte Bootsbesatzung mit Beilen und Äxten eine Rinne in das Eis schlug. In dieser Rinne wurde das Boot vorgedrückt, auf dem alle Leute beständig schaukelten. Selbst bei 10 cm Stärke brach das Eis. Die Kälte nahm jedoch derart zu, daß sich die Fahrrinne bald nach Durchfahren mit einer 1 cm starken Eisschicht bedeckte und die Eisschollen zusammenfroren. Am 21. 1. mußte daher auch dieses Unternehmen aufgegeben werden.

Schlacht am Narotsch-See Frühjahr 1916.

Zwischen Wischniew- und Narotsch-See stand die 75. Ref.-Division in ihren ausgebauten Stellungen bereit zur Abwehr der am 18. 3. einsetzenden russischen Angriffsschlacht. General Ragosa, der die russische Frühjahrsoffensive leitete, beabsichtigte, die Engen zwischen Miastra-, Narotsch- und Wischniew-See zum Vormarsch auf Wilna, als Angriffsziel, zu öffnen, hierbei die Gunst der Witterung, die vereisten Seen, ausnutzend. Neben anderen Vorboten der bevorstehenden russischen Offensive ritt in der stürmischen, eiskalten Nacht vom 27./28. 2. eine schneidige Patrouille von zwei jungen Offizieren und 32 Mann Amurkosaken über das Eis des Narotsch-Sees, um im Etappengebiet der 10. Armee durch Zerstörung von Brücken und Eisenbahnen im Hinblick auf die beabsichtigte Offensive den Munitionstransport und den Verpflegungsnachschub zu stören. Man entdeckte ihre Spur. Ganze Truppenteile wurden aufgeboten, um sie zu fangen. Mehrere Brücken im Nachschubgebiet flogen jedoch in die Luft. Das Quartier in Kobylnik des Gen. Kdo. XXI wurde stark beunruhigt. Die Patrouille hatte bald ihre Pferde laufen lassen und in Zivilkleidern ihr Unwesen weiter getrieben. Erst nach Tagen wurde sie nach und nach gefangen.

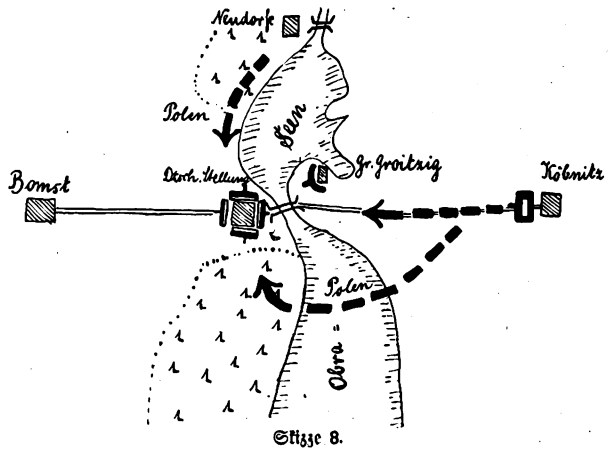
Am 16. 3. setzte plötzlich Tauwetter ein. Diese Möglichkeit hatte der Feind anscheinend nicht in Rechnung gestellt. Wenn das Tauwetter anhielt, war es unmöglich, die Angriffstruppen über die Eisdecke der Seen vorgehen zu lassen. Der Angriff mußte vielmehr auf die leicht zu verteidigenden Seenengen gerichtet werden, er mußte sich zersplittern. Wie hierunter die Gesamtkraft des Angriffs litt, stieg auf der anderen Seite die Gunst der deutschen Verteidigung. Die Seen und das sich in Morast verwandelnde Vorgelände wurden wieder vollkräftige Hindernisse. Der russische Angriff führte südlich des Narotsch-Sees zum vorübergehenden Einbruch in die Front der Reserve-Regimenter 250 und 251. Hart am Südzipfel des Narotsch-Sees hielt noch die MG.-Kompanie der Yorkschen Jäger ihre Stellungen, sie kam in



Skizze 7.

eine bedrohte Lage. Rechts von ihr feindlicher Einbruch in die Nachbarstellungen, links von ihr ging feindliche Infanterie über den Südzipfel des noch vereisten Narotsch-Sees nach Westen vor. Gegen diese richtete sich das zusammengefaßte Abwehrfeuer der schweren Maschinengewehre. In ganzen Reihen sank die feindliche Infanterie auf der deckungslosen Eisfläche.

Nach mehrtägigem mißlungenen Großangriff der Russen mit vorangegangenem, im Osten ungewohnten Trommelfeuer raffte sich der Feind am 23. 3. mit letzter, bisher nicht dagewesener Kraftanstrengung zum erneuten, letzten Angriff auf. Der Feind setzte auf diesen Tag große Hoffnungen, denn bereits in den Abendstunden des 21. 3. war die Witterung umgeschlagen. Dem Tauwetter war strenger Frost gefolgt. Die Vorbedingungen für den Erfolg waren gegeben. Es war jedoch zu spät. Zu schwer hatte die russische Dampfwalze in den Tagen vorher gelitten. Ihre Kraft reichte nicht mehr aus, um die deutsche Verteidigung zu zermalmen.



Skizze 8.

In den Kämpfen Februar 1919 lagen deutsche Grenzschutztruppen an der Bentschener Seenkette in der Provinz Posen im Kampf mit den Polen. Die Seen waren fest zugefroren. Ein polnischer Angriff, der sich stets nachts abspielte, war wahrscheinlich. Verteidigungsmaßnahmen waren wegen des scharfen Frostes sehr schwer und nur unter großem Zeitaufwand zu schaffen. 16½ Uhr begann eine verstärkte

Digitized by Google

feindliche Patrouillentätigkeit. Kurz darauf wurde die Stellung aus dem Dorfe Gr.-Groitzig lebhaft mit Gewehren und MG. beschossen. Die Artillerie wurde sofort telephonisch alarmiert. Kurz nach ihrer Orientierung durchschnitt eine polnische Patrouille den Draht. Gleichzeitig trat aus dem Walde südlich Neudorf eine starke Kolonne heraus, die auf den vom Vollmonde beschienenen Schneefeldern gut sichtbar war. Südlich der Stellung stieg im Walde, der dicht an die Stellung heranreichte, eine Leuchtkugel auf, das Zeichen des gemeinsamen Angriffs. Fünf Minuten später erfolgte der polnische Angriff gleichzeitig von Norden und Süden, der aber restlos abgewiesen wurde. Der Überfall wäre bei der Benutzung der zugefrorenen Gewässer geglückt, wenn er überraschend durchgeführt worden wäre.

Bei Betrachtung der vorangegangenen Beispiele ist es einleuchtend, daß die Gewässer ihren Wert für die Kampfführung ändern, sobald sie mit einer tragfähigen Eisdecke bedeckt sind. Während die offenen Gewässer als Flügelanlehnung oder als unmittelbare Fronthindernisse Geltung finden, muß die tragfähige Eisdecke jedes Geländes in das Kampfgelände einbezogen und als solches bewertet werden. Auch hierbei ist jedoch der Bewegungskampf von dem wenn auch nur vorübergehend an einem Abschnitt zum Stillstand gekommenen Kampf zu unterscheiden. In letzterem Falle behält auch die Eisfläche als Hindernis größere Bedeutung, weil Zeit und Mittel vorhanden sind, das Hindernis als solches vorzubereiten (Sprengungen, Artilleriebeschuß). In jedem Falle erfordert aber der Kampf an Abschnitten und um Engen für den Verteidiger stärkeren Kräfteeinsatz und Herstellung von Geländeverstärkungen (Eissprengungen usw.). Dem Angreifer wird durch Überquerung der Eisflächen Überflügelung und somit das Öffnen von Engen wesentlich erleichtert. Auch die künstlichen Anstauungen verlieren bei fortdauerndem Frost ihren Wert; dagegen bleibt Sumpfgelände das am schwersten zu überwindende Hindernis.

Friedrich der Große sagt in dem „Lehrgedicht über die Kriegskunst“:

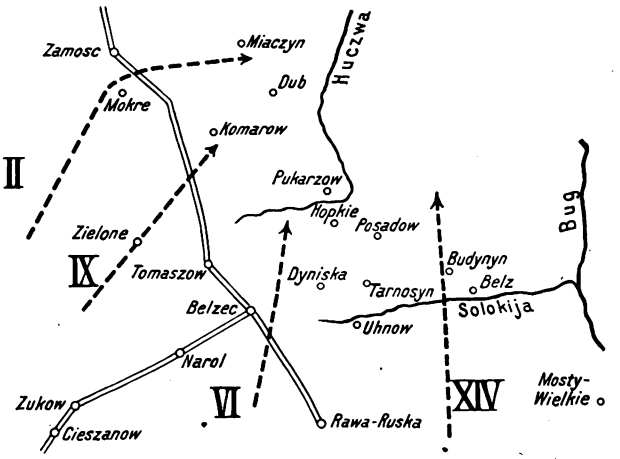
Bedenke, daß der Ströme Flut zu Eis gerann
Und daß der Frost dem Feinde Brücken schlug,
Darüber hin er im beherzten Zug
In die verstreuten Lager brechen kann.

Der Massenschreck in der Schlacht bei Komarow 1914.

Von Konrad Leppa.

Bereits am 26. 8. 14, dem ersten Tag der Schlacht bei Komarow, forderte der Massenschreck*) seine Opfer. Die Marschstaffel Gen.-Maj. Gößmann der hinter dem linken Flügel der k. u. k. 4. Armee nachrückenden 26. Schützen-Div. brach nach kurzer Rast — sie war den ganzen Tag marschiert — spät abends noch einmal auf, um den Anschluß an die Div. zu gewinnen. Während des Marsches in der waldreichen Gegend erging der Befehl „Verkehren“, da Gen.-Maj. Gößmann den Div.-Befehl zur Nächtigung in dem nahen Zielone erhalten hatte. Die Truppe machte Kehrt. Da fielen bei der jetzigen Nachhut, der alten Vorhut, Schüsse. Als Folge davon gingen die Reitpferde und Tragtiere durch und erhöhten den Wirrwarr. Der Ruf „Kosaken“ erscholl und schon standen das Schützen-Regt. 9 und 10 in heftigem Feuergefecht, aber nicht mit dem Feinde, sondern untereinander. Endlich gelang es den Führern, die Schießerei zum Einstellen zu bringen. Aber die paar Minuten hatten schwere Opfer gefordert. Etwa 150 Mann und 2 Offze. fielen aus. Die durcheinander gekommenen Verbände konnten vorläufig nicht entwirrt werden. Da die Tragtiere der MG.-Abtlg. durchgebrannt waren, ging viel MG.-Gerät verloren. Die letzten Auswirkungen des Massenschrecks zeigten sich noch in dem unglücklichen Gefecht bei Janowka am 29. 8. und in dem freiwilligen Zurückgehen des Regts. Maschke am 30. 8.

Von weit verhängnisvolleren Folgen war der Zusammenbruch der 10. Kav.-Div. begleitet. Diese war am 25. 8. vom Balkan eingetroffen, hatte am 26. 8. mit der 6. Kav.-Div. bei Posadow ein Gefecht gegen Teile des russ. 5. A. K., das gegen die offene rechte Flanke der 4. Armee anrückte. Am Abend ging nach unentschiedenem Gefecht die 6. Kav.-Div. in Dyniska und die 10. in Tarnoszyn zur Ruhe über, geschützt durch einen sich nördlich hinziehenden Sumpfabschnitt. Als sich am Morgen des 27. 8. die 10. Kav.-Div. um 5 Uhr zum Abmarsch nördlich Tarnoszyn bereitstellte, schlug plötzlich von Norden durch den dichten Nebel heftiges Gewehr- und MG.-Feuer in die Div. ein. Gen. Mayr befahl, um die Truppe dem Feuer zu entziehen, eine Frontveränderung. Doch wurde daraus eine allgemeine Flucht. Die vier Reiterregtr. stoben nach allen Richtungen auseinander. Nur kleine Teile nahmen das Gefecht auf und verwehrten dem Gegner ein Vorbrechen über den Sumpfabschnitt. Die Hauptkraft der Div. flutete inzwischen hinter die Solokija nach Uhnow ab. Sie zählte nur noch 1101 Reiter. Die Verbände waren vollkommen gelockert. Von einer Esk. langten nur ein Wachtmeister und ein



Husar, von einer anderen nur fünf Reiter ein. 7 Eskn., dabei auch Teile anderer Truppen, ritten nach Südwesten über Belzec und Tomaszow nach Cieszanow und Zukow ab. Selbst der Divstab war auseinandergesprengt. Die Div. fiel für die Schlacht aus. Die östliche Flanke der 4. Armee stand nun ganz offen.

Aber die Flucht der Reiter zog weitere Kreise. Sie setzte den Troß des 6. Korps, der sich auf der Straße Belzec—Tomaszow befand, in Schrecken. War doch schon infolge der Schießerei bei der Brig. Gößmannn der Troß der 26. Div. aus den Fugen geraten, so daß die San.-Komp. erst nach drei Wochen verwendungsfähig wurde. Beim 6. Korps verbreitete sich das Gerücht, Belzec sei von Kosaken besetzt. Auch Tomaszow, der Standort des 6. Genkdos., war bedroht. Zwar standen Teile der russ. 7. Inf.-Div. wirklich im Rücken des 6. Korps, aber die Massenschreckstimmung vergrößerte die Gefahr. Dazu kam, daß der Troß der 15. Inf.-Div. auf dem Marsch zur Div. angegriffen wurde. Wohl rettete sich der größte Teil zu seiner Div. nach Pukarzow, aber die abgesprengten Teile taten das Ihre, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Noch ärger lagen die Dinge auf der Belzecer Straße. Hier ging der Troß in voller Flucht zurück. Die in Gewaltmärschen voreilende 19. Inf.-Div. wurde Zeuge wüster Auftritte. Um die Lage zu klären, wurden die Jäger-Batle. 6 und 22 der 19. Div. vom A. O. K. spät abends nach Belzec befohlen. Sie trafen um 23.30 dort ein. Da wiederholte sich das alte Spiel. In der Nacht brachen die Pferde der im Ort lagernden Staffeln aus und riefen einen Massenschreck hervor. Man glaubte, Kosaken griffen zu Pferde an. Die

*) Zur Panikfrage.

Digitized by Google

Truppe eröffnete ein regelloses Feuer. Sie beschoß sich gegenseitig. Teilweise kam es sogar zu Bajonettkämpfen, denen u. a. ein Hptm. zum Opfer fiel. Das Unglück nahm seinen Fortgang. Die scheuen Pferde, durchbrennenden Trossfahrer fluteten gegen die Vorposten der östlich Narol nächtigenden 19. Div. zurück. Die Feldwachen des Inf.-Regts. 75 wiesen die vermeintliche Kosakenattacke mit Feuer ab. Einige Pferde drangen bis zu den Vorpostenkomp. durch. Schon griff das Gefecht auf das südlicher sichernde Regt. 29 über, als dort die Führer die Lage retteten.

Gegen den im Marsch von Osten auf Tomaszow gemeldeten Gegner entsandte das 6. Genkdo. den Oberst Pillepitsch mit einer gem. Abt., die ohne Fühlung mit dem Gegner im Freilager zur Ruhe überging. Gegen 1 Uhr morgens erhielt die Abt. plötzlich von Nordwesten Feuer. Die Folge war auch hier ein voller Wirrwarr. Die eingespannt stehenden Artl.-Bespannungen und die Reitpferde rissen aus — erstere mit den Protzen. Bis 4 Uhr morgens gelang es, beinahe alle Pferde wieder einzufangen. Elf Mann fielen aus.

Bei der mittleren 27. Div. des 6. Korps gelang es, den verfahrenen Troß zu entwirren und in voller Ordnung zu bergen. Die Umsicht des Oberst v. Bolberitz verhinderte hier ein Einreißen der Panik. Dagegen kam es in der Gefechtsstellung der Div. zu nächtlichen Schießereien. Bei der Westgruppe — Inf.-Regt. 25 — entspann sich um Mitternacht ein heftiger Feuerkampf, vorher noch ergriff der Massenschreck den Ostflügel. Alle Reitpferde und Bespannungen gingen durch. Die Artl. verlor dadurch ihre Beweglichkeit. Der Brig.-Adjut. erschoß sich an der Seite des Oberst v. Sterz unter dem niederschmetternden Eindruck.

Dieser Vorfall leitet über zum Zusammenbruch der 15. Inf.-Div. am 28. 8. Die Div. war auf dem rechten Armeeflügel weit nach Norden vorgedrungen, ohne auf ernstlichen Widerstand zu treffen. Doch am 27. 8. wurde zuerst ihr Troß und dann sie selbst von Osten und Süden von der 10. Inf.-Div. des russ. 5. A. K. angegriffen. Wohl gelang es der Div. bis zum Abend, den Gegner wieder nach Südosten zurückzuwerfen, aber die Lage der Div. wurde unhaltbar. Ein Korpsbefehl ordnete Abmarsch in eine rückwärtige Stellung südl. der Huczwa an. Es galt also, die durch den paketweisen Einsatz und die Waldkämpfe stark durcheinandergekommenen Truppen von Pukarzow in der Nacht am Feinde vorbei in die neue Stellung zu führen. So setzte sich denn die Div. kurz nach Mitternacht über den Damm, der durch das breit versumpfte Anland der Huczwa nach Süden führt, in Marsch. Als sie bei Hopkie auf feindl. Feldwachen stieß, wurden diese überwunden, doch dann setzte stärkerer Feind sich zur Wehr. Aufgestört, brach er nördl. und südl. der Huczwa zum Angriff vor. So entstand in der Morgendämmerung ein ungünstiges Gefecht. Die Artl. mußte auf der Dammstraße abprotzen, wobei alle Bespannungen im Sumpf umkamen. Die Geschütze erlagen nach und nach der Übermacht. Die Inf. suchte über Hopkie durchzukommen, doch verblutete sich hier das 4. Batl. bosn. Inf.-Regts. 1 völlig. Nur 2 Offz. und 117 Mann kamen aus Hopkie zurück. Die Inf. beschoß die eigene Artl. Der Gegner drängte. So verfiel die Truppe dem Eindruck der Schreckensnacht und begann zu weichen. Schließlich wurde volle Flucht daraus. Die Artl. opferte sich bis zum letzten Schuß. Ähnlich lagen die Dinge nördl. der Huczwa. Hier vergrößerte der Troß den Wirrwarr. In all dem Unglück erschoß sich der Divkdr., Gen. v. Wodniansky, unter dem Eindruck des Zusammenbruchs seiner Div. Der Genstabschef, Maj. Graf Christallnigg, fiel bei Hopkie, das Gewehr in der Hand. Die ganze Div. flutete durch die 27. Div. nach Westen ab. Die zurückgehenden Truppen ergriff nachmittags vor Tomaszow nochmals die Panik, die wieder eine wilde Schießerei auslöste. Das Genkdo. vermochte der Flucht nur dadurch Einhalt zu tun, daß es die Ortsgassen vor dem Genkdogebäude mit quergestellten Trossfahrzeugen verrammelte. So wurden die Flüchtigen gesammelt. Sie waren, Führer wie Mann, körperlich und seelisch gebrochen. Teile waren bis Rawa-Ruska versprengt. Alle Stabsoffiziere, zwei Drittel der Inf. fielen aus. Das Feldkan.-Regt. 17 verlor 17 Offze., 485 Mann und 25 Geschütze. Nur die Feldhaub.-Abtlg. 1/6 rettete sich. Der ganze Troß, alles Kriegsgerät und zwei Fahnen gingen verloren. Mit dem Ausfall der 15. Inf.-Div., die bereits in der Nacht vom 26. auf 27. 8. eine nächtliche Schießerei, ähnlich den angeführten, mitgemacht hatte, verschlechterte sich die Lage der 4. Armee. Der Gegner hatte den rechten Flügel des 6. Korps vernichtet. Wenn es ihm gelang, seinen Erfolg auf die benachbarte 27. Div. auszudehnen, war die Niederlage unabwendbar. Aber bei der 27. Div. besetzte Oberst v. Sterz rasch die Höhen von Pawlowka, nahm die geschlagenen Truppen auf und verwehrte dem Gegner ein weiteres Vordringen.

Auf dem rechten Flügel des am 28. 8. eingreifenden 14. Korps sicherte tagsüber die 2. Kav.-Div. die rechte Flanke. Abends ritt sie zur Nächtigung hinter die Front nach Budynyn. Sie war 19 Stunden im Sattel und bedurfte der Ruhe. Die Vorhut, der Divstab und das Regt. am Anfang waren bereits im Schritt und in größter Ordnung in den Ort eingerückt, als plötzlich, gegen 21 Uhr, die beiden schließenden Regtr. und die Artl.-Abt. von eigenen Jägern der 16. Inf. Brig. heftig beschossen wurden. Bei dem darauffolgenden Durcheinander staute sich alles im Ort beim Ortseingang und im Hohlweg zu einem wirren Knäuel, der nun auch aus dem Ort Feuer erhielt. Die Verluste der Div. waren groß: 8 Mann tot, 12 Offz., 60 Mann schwer, seh viele leicht verwundet. Die Artl. konnte am 29. 8. nur eine Bttr. zusammenstellen, da sämtliches Bespannungsgerät zugrunde gerichtet war. Ul. R. 5 zählte nur noch 280 Reiter. Es war noch ein glücklicher Zufall, daß es dem Div. Kdr. gelang, mit der Pistole in der Hand die eigene MG. Abtlg., die das Feuer eröffnen wollte, anzuhalten. Die Div. schien für den 29. 8. nicht verwendungsfähig. Auch der Div.-Troß war bereits am Morgen einer Panik zum Opfer gefallen.

Als das 14. Korps in den nächsten Tagen nach Norden vorrückte, tauchten Gerüchte auf, daß der Russe das Korps im Rücken angreife. Am 29. 8. abds. war es der in Uhnow angestaute Troß, der vor angeblich anreitenden Kosaken ausriß, und an den folgenden Tagen rissen Staffeln, die bei Belz von fdl. Artl. einige Schüsse nachgejagt erhielten, nordwärts aus. Das Gen. Kdo. 14, das schon wegen des gemeldeten fdl. Anmarsches aus Mosty-Wielkie beunruhigt war, zog nun starke Kräfte aus der Front, um sie zum Rückenschutz an der Solokija einzusetzen. Wertvolle Kräfte wurden der Entscheidung entzogen. Denn tatsächlich schwärmte südlich der Solokija nur die russ. 11. Kav. Div.

Ein weiterer Fall von Massenschreck ereignete sich bei der Gruppe Erzherzog Peter beim II. Korps. Diese hatte dem Gegner den Rückzug über Dub verlegt, glaubte sich aber von Norden her bedroht. Da traf um 3 Uhr des 31. 8. fdl. Reiterei bei Miacyn auf die Troß-Staffeln der 25. Inf.-Div. Obwohl es gelang, den Feind abzuwehren, gingen die Staffeln in eiliger Gangart auf Zamosc zurück. Es verbreitete sich hier das Gerücht vom Anmarsch fdl. Kosaken. Aber statt des Russen wälzte sich nur der eigene Troß haltlos heran in einer Riesenwolke von Staub. Der Vorfall blieb nicht ohne Folgen. Erzherzog Peter, der schon länger den Rückzug erwog, nahm diese Meldung nicht ohne Bedenken auf. Wenn er schließlich den Rückzug doch durchführte und dem Russen den Weg freigab, so hat der Massenschreck von Miazyn auch seinen Anteil daran.

Entwurf einer neuen russischen Felddienstordnung.

(Projekt Poljewogo Ustawa.)

(Fortsetzung.)

Verteidigung. Sie findet Anwendung: a) zur Freimachung von Kräften für die entscheidende Richtung, b) zum Zeitgewinn, c) zum Festhalten eines Raumes, d) zur Schwächung des Angreifers behufs unmittelbar

Digitized by Google

darauf folgenden Übergangs zum eigenen Angriff. (Punkt d ist völlig neu.) Zu fordern sind große Aktivität und Beweglichkeit für weites Manövrieren in der Tiefe. Zu unterscheiden sind Verteidigung in normaler Front (etwa 8 km für die Division; erscheint recht breit) und in ausgedehnter Front (über 8 km). Im ersten Falle ist die Leitung des Artilleriefeuers gewöhnlich zentralisiert. Im zweiten Falle werden Räume in den Hauptrichtungen besetzt. Die Zwischenräume werden verteidigt durch zusammenhängende Sicherung, Aufklärung, Artilleriefeuer und Manöver von Stoßgruppen. Die Leitung des Artilleriefeuers ist in diesem Falle gewöhnlich dezentralisiert. Der ganze Raum vor der Verteidigungszone muß unter flankierendem Kreuzfeuer liegen, die Verteilung der Feuerkräfte in der Tiefe muß die Unterfeuerhaltung des ganzen Raumes der Verteidigungszone gewährleisten.

Der Korpskdr. bestimmt die Verteidigungslinie und die Aufgaben der Divn. nach der Karte, der Div. Kdr. faßt zunächst seinen Entschluß ebenfalls nach der Karte und fährt mit dem Stabschef und den Führern der Waffengattungen ins Gelände zur Beurteilung desselben. Die Rgts. Kdre. werden in ihren Abschnitten dazu herangezogen. Der Schützenrgts. Kdr. erkundet mit seinem Adjutanten, dem Führer der Verb. Abtlg., dem Führer des Sappeur-Maskierungs-Zuges, den Kdrn. der Batle., der Rgts. Artl. und der Artilleriegruppen der Inf.-Unterstützung zwecks Festlegung des Feuersystems der s. MG., dessen Verknüpfung mit dem der Artl. und des Plans der Gegenstöße. Der Batls.-Abschnitt bildet das Grundelement der Verteidigung. Die gegenseitige Stellung der Batlne. und der Artl. muß gewährleisten: a) die Bildung eines ununterbrochenen Wirkungsstreifens (vorherrschend durch flank. und kreuz. Feuer) vor der Front, b) die Möglichkeit der Verteidigung jedes Batls.-Abschnitts nach Fall der benachbarten. Zwischenräume, die nicht durch MG.-Feuer beherrscht werden, sind bei normaler Front (also 8 km je Div.) unzulässig. Jeder Truppenverband scheidet eine starke Stoßgruppe zum Gegenstoß gegen den durch die Fesselungsgruppe geschwächten Gegner aus. Die Stoßgruppe der Div. wird je nach Stärke, Frontbreite und Gelände in einer oder mehreren Gruppen aufgestellt, die Stoßgruppe des Rgts. wird durch sein zweites Treffen gebildet. — Der Entwurf behandelt eingehend den fortifikatorischen Ausbau der Stellung.

Die Aufklärung der Truppenkav. erstreckt sich auf einen halben Tagemarsch vor dem Verteid.-Streifen; in die wichtigsten Richtungen können gemischte Auftkl. Abtlgn. entsandt werden. Zu den Gefechtsvorposten dürfen keine beträchtlichen Kräfte eingeteilt werden, um die Verteidigung nicht zu schwächen. Normalerweise bildet ein durch s. MG. verstärkter Schützenzug die Gefechtsvorposten eines Bataillons.

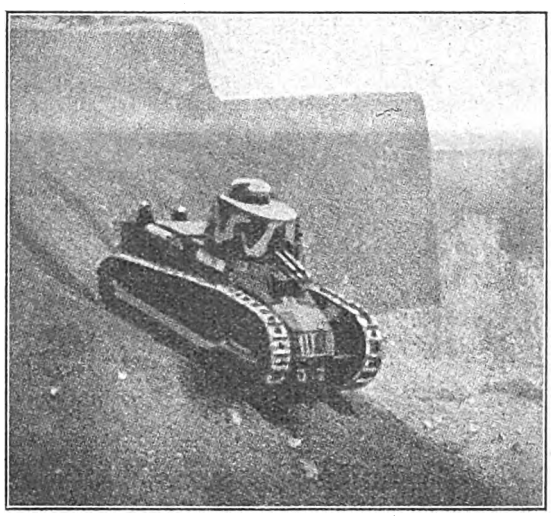
Der Verlauf des Kampfes ist folgendermaßen gedacht: Die Auftkl. Abtlgn. veranlassen den Gegner zu vorzeitiger und unregelmäßiger Entwicklung und schaffen dem Verteidiger Zeitgewinn. Die Gefechtsvorposten organisieren die Feuerabwehr in dem Sinne, die gegnerische Inf. aufzuhalten und sie und ihre Unterstützungsartl. zur Entwicklung in Richtungen zu veranlassen, in denen sie durch das Feuer aus der Verteidigungszone in der Flanke gefaßt werden. Der Angreifer soll möglichst vor dem Herankommen an den vordersten Stellungsrand durch konzentriertes Feuer auf günstigen, vorher festgelegten Abschnitten zerschlagen werden. Bisweilen aber kann es auch vorteilhaft sein, die eigenen Feuerkräfte nicht zu demaskieren, sondern den Gegner auf nahe Entfernungen heranzulassen. Beim Eindringen des Gegners in die Verteidigungszone hat die Fesselungsgruppe seine „Einkeilung" zum Stehen zu bringen und ihn in die Feuerzange zu nehmen, während die Stoßgruppen durch Gegenstöße, hauptsächlich in die Flanken, den eingedrungenen Gegner vernichten sollen. Der Kampf wird in der ganzen Tiefe der Verteidigungszone geführt. Die Stoßgruppen der Inf.-Truppenteile der Einbruchs- wie der Nachbarabschnitte gehen sofort aus eigener Initiative zum Gegenstoß über. Auch der Führer der Stoßgruppe des Rgts. bestimmt selbständig den Augenblick seines Eingreifens, der Rgts. Kdr. aber gibt, sobald die Richtung des gegnerischen Kampfstoßes feststeht, die Anweisung zur Vorbereitung des Gegenstoßes. Die Kdre. der Nachbarrgtr. sind verpflichtet, den Gegenstoß durch Feuer und Gegenstöße ihrer eigenen Stoßgruppen zu unterstützen. Die Stoßgruppe der Div. geht auf Befehl des Div. Kdrs. zum Gegenstoß über. Tanks, Panzerautomobile, Panzerzüge und Schlachtflieger greifen den Gegner zusammen (gleichzeitig) mit der Stoßgruppe der Div. an. Der von der Stoßgruppe errungene Erfolg ist durch allgemeinen Übergang zum Angriff zu erweitern und durch unablässige Verfolgung zu vollenden. Bei einem Mißerfolge muß man den Gegner in die Feuerzange nehmen und seine weitere Ausbreitung und sein weiteres Vordringen möglichst verhindern.

Nicht eingeschlossen in den Entwurf ist der Kampf unter besonderen Verhältnissen: im Gebirge und in der Stadt. Diese spezifischen Verhältnisse erfordern nach russischen Anschauungen Sondervorschriften. 45.

Die italienische Kampfwagentruppe.

In „The Royal Tank Corps Journal" (Juli-Heft 1928) berichtet der Cpt. Liddell Hart über seine Eindrücke, die er bei einem Besuch der italienischen Kampfwagentruppe gewonnen hat. Sie sind interessant und beachtenswert.

Die italienische Kampfwagen-Ausbildungszentrale liegt in einer Vorstadt von Rom. Das vorhandene Kampfwagen-Batl. umfaßt 4 Kompn. zu je zwei Zügen; für die Kriegsorganisation sind vier Züge je Komp. vorgesehen. Zu jedem



Zuge gehören außer einem Führer- und einem Reservewagen 4 Kampfwagen (Fiat-Typ 3000). Diese Organisation weicht wesentlich von der anderer Länder ab, wo man bei dem Zuge meist 5 Kampfwagen findet, Führerwagen und 2 Halbzüge mit je 2 Wagen. Die Geschwindigkeit gibt Capt. Liddell Hart mit 19 km/Std. an (bisher bekannt 22 km/Std.). Erstaunlich soll die Wendigkeit sein. Der Verfasser konnte den Einsatz eines Zuges sehen. Die Kampfwagen waren verladen, im Gegensatz zu Frankreich aber auf zweirädrigen Anhängern, die durch Schnellastkraftwagen gezogen werden. Hierdurch waren erheblich größere Geschwindigkeiten möglich. Auch das Auf- und Abladen hat nach dem Bericht nur wenige Minuten gedauert. Auf den Lastkraftwagen wird Munition und Gerät mitgeführt. — Besonders erstaunlich sollen die Leistungen beim Nehmen schwieriger Hindernisse gewesen sein. Als Sammelstelle war ein tiefer Sandsteinbruch mit 12 m tiefen Steilhängen vorgesehen. In weniger als zwei Minuten waren die Kampfwagen von den Abhängern heruntergefahren und fuhren über die Steilhänge hinunter, die ersten 4 m noch auf ihren Raupenketten laufend, dann sicher

Digitized by Google

und schnell in die Tiefe gleitend. Später traten sie an weniger schwieriger Stelle wieder heraus zum Angriff an, wobei dichtes Unterholz mühelos durchfahren wurde, das die Kampfwagen der gegnerischen Sicht fast entzog.

Interessant ist, daß die Besatzung jedes Kampfwagens 6 Mann beträgt. Davon befinden sich 2 Mann im Wagen selbst, der Fahrer und der Bedienungsmann für die beiden gekuppelten MG. Das Bild zeigt einen leichten Fiat-Wagen beim Überwinden eines schweren Hindernisses, wie er einen Steingeröllabhang hinunterfährt. Zwei Leute sind Späher, die beiden anderen Pioniere, mit Spaten und Handgranaten ausgerüstet. Sie folgen ihrem Kampfwagen, übermitteln ihre Beobachtungen und helfen ihm im Bedarfsfalle über Hindernisse hinweg. Sie bilden gleichzeitig eine Begleitinfanterie für ihren Zug.

Die Tarnung — je nach Gelände wird der Kampfwagen mit Zweigen vollgesteckt — soll vorzüglich gewesen sein.

Zuletzt ist aus dem Bericht noch zu erwähnen, daß Armee- und Korpsartl. motorisiert sind. Die mittleren Kaliber werden von Pavesi-Schleppern gezogen. Für den Marsch auf der Straße sind zweirädrige, gefederte Anhänger vorgesehen, auf denen die Geschütze ruhen. 27.

Luftangriffe auf Berlin.

Im „Militär-Wochenblatt" Nr. 24 ist unter dem Titel „Luftangriffe und Paniken" in sehr dankenswerter Weise ausgeführt worden, wie stark Luftangriffe schon sofort bei Kriegserklärung auf die dichtbevölkerte Reichshauptstadt wirken könnten. Andere Bevölkerungs- und Industriezentren sind natürlich in gleicher Weise dieser Gefahr ausgesetzt. Selbstverständlich wird sich der Gegner möglichst das Herz des Landes, also Berlin, als erstes Angriffsziel wählen.

In einem Punkt muß aber dem Herrn Verfasser widersprochen werden, weil es sich um eine grundsätzliche Frage handelt. In dem erwähnten Aufsatz wird u. a. geschildert, wie durch einen Luftangriff auf Berlin Deutschland entscheidend getroffen werden könnte. Durch einen wirksamen Luftangriff auf Berlin wird aber nur Berlin, nicht Deutschland gelähmt. Berlin ist nicht Deutschland! Es wäre traurig, wenn wir — selbst bei einer völligen Vernichtung Berlins — nicht so viele führende und selbständige Köpfe „in der Provinz" hätten, die in Heer, Flotte, Industrie, Landwirtschaft, Verwaltung auch bei einem gänzlichen Ausfall Berlins den Widerstand und die Mobilmachung gegen die Friedensstörer organisieren könnten. In solchem Fall muß dann eben aus der Mitte dieser Führer irgendwo in einem kleinen Städtchen eine neue Reichsleitung gebildet werden. Berlin ist nicht Deutschland, sondern nur etwa der 16. Teil des deutschen Volkes. — Dieselbe Erscheinung, die Reichshauptstadt gleich Deutschland zu setzen, erlebt man übrigens bei den in Berlin so häufigen sozialistischen Massendemonstrationen. Auch wenn sich dort 30 000 bis 40 000 radikale Sozialisten zu einer gewiß eindrucksvollen Kundgebung zusammenfinden, so sollte sich jedes Mitglied von Parlament und Regierung vor Augen halten, daß diese Massen nur etwa den 2000. Teil der Gesamtbevölkerung darstellen. Berlin ist nicht Deutschland!

Mit diesen Zeilen soll durchaus nicht der Wert des erwähnten Aufsatzes herabgesetzt werden. Es sollte im Gegenteil nur angeregt werden, wie wir den bestimmt zu erwartenden erfolgreichen Luftangriffen auf unsere Volks- und Industriezentren zu begegnen haben und besonders, welche Vorbereitungen schon im Frieden für den Ersatz ausfallender Regierungs- und Wirtschafts- usw. Zentren zu schaffen sind. 159.

Die Kehrseite des Führerscheins.

Die Auffassungen, die in obigem Aufsatz in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 12. 28 wiedergegeben werden, können nicht unwidersprochen bleiben. Der Motor ist heute bereits mindestens ebenso wichtig wie das Pferd, vielleicht ist er bald viel wichtiger. Infanterie auf Krafträdern und Kraftwagen, Reiterei mit motorisierten schweren Waffen, Kraftartillerie, Tanks und Flieger werden immer größere Bedeutung erlangen. Schon aus Gründen der Disziplin sollte jeder Offizier, dem Kraftfahrer unterstellt sein können, und das sind tatsächlich alle Offiziere aller Waffen, den Führerschein besitzen. Die Disziplinlosigkeit der Kraftfahrer der Stäbe lag im Weltkriege wohl großenteils an der fehlenden Überwachung durch sachverständige Vorgesetzte.

Die Möglichkeit, regelmäßig zu fahren, ist bei der dauernden Vermehrung billiger, kleiner Wagen und Krafträder schon heute recht groß; ein Kraftrad kann sich heute fast jeder Offizier halten, auch Krafträder genügen für Übungen in der Fahrtechnik, Motorenbehandlung und Verkehrssicherheit. Die Verkehrsordnung wird in jeder Fahrschule besonders eingehend gelehrt und in der Prüfung vorwiegend behandelt.

Eine gute technische Führerausbildung muß natürlich verlangt werden, sonst kann es tatsächlich vorkommen, daß jemand im Kriege mit Hammer und Zange unter seinen Kraftwagen in den Ölrechen kriecht. Tatsächlich tropft es dort gar nicht, und außer den berühmten Autobazillen von Hermann Harry Schmitz („Das neue Auto") wird man da unten überhaupt nichts finden. Übermäßig viel Arbeit wird beim neuzeitlichen Kraftfahrzeug vom Fahrer wirklich nicht verlangt, aber das Reinigen der Düse und das Auswechseln von Kerzen kann jeder erlernen, der zu Hause eine durchgebrannte elektrische Birne auswechseln kann. Schmutzige Finger schänden den Kraftfahrer (auch den Offizier!) genau so wenig wie schmutzige Stiefel den Infanteristen. 28.

Aus der Werkstatt der Truppe

Tarnung im Winter.

Das Auflösen der organisch nicht ins Gelände gehörenden Umrisse des Soldaten ist das Wesentliche der Tarnung; das wirkliche Deckungnehmen hinter verbergenden Gegenständen gehört nicht in dieses Gebiet.

Ist das Laub von Bäumen und Sträuchern gefallen, der Graswuchs verwelkt, so wird die Tarnung schwieriger und verlangt mehr Nachdenken.

So lange kein Schnee liegt und morgens auch kein Reif an Bäumen und Gräsern hängt, lassen sich trockene Äste, Tannenzweige, trockene Ginsterbüsche verwenden. Ein mittelgroßer Ast, den der Schütze vor sich hält oder hinlegt, löst mit seiner Licht- und Schattenwirkung die auffälligen, weil nicht organisch ins Gelände gehörigen, Umrisse des Schützen auf. Im unbewachsenen, gepflügten Ackergelände genügen häufig einige Erdklöße, an richtiger Stelle aufgebaut, um mit ihrem Schatten die Umrisse unauffällig zu verschleiern. Einige Stoppeln mit Wurzeln, vergessenes Kartoffelkraut, hier und da umherliegende Ästchen tun das übrige; einige Striche mit Erde über Gesicht und Hände helfen weiter. Selbst auf ganz nahe Entfernungen verrät dann nur noch die Bewegung den Schützen, während das Erfassen durch den Gegner über Kimme und Korn gewaltig erschwert wird.

Ebenso wie der Acker nicht ganz eben und gleichförmig ist, hat auch jedes andere Gelände, wenn es auch dem ungeschulten Auge eben und deckungslos einförmig erscheint, eine Fülle von Gegenständen, die aus der Einförmigkeit herausfallen: hier ein Ginsterbusch, dort eine besonders hohe Grasstaude, da einen Maulwurfshaufen, verfallene Koppelricks und Umzäunungen, an denen Pfähle und Latten umherliegen. Das alles muß der Tarnende ausnutzen.

An einer Stelle hatte eine Schule im Sommer Rast gehalten. Malerisch in Unordnung lagen alte Pfähle, dürre Äste — zum Teil mit vertrockneten Blättern, und viel Papier von den Butterbroten umher. Das alles gab, geschickt verwendet, ohne die zufällige Anordnung zu stören, eine Tarnung, die erst auf etwa 15 m nicht mehr verbarg, obwohl jeder aufs Suchen angesetzt war. Ein Eichenstrauch mit seinen dürren, aber festsitzenden Blättern gibt gern zwei Äste ab, die der Schütze sich ins Koppel steckt, eine mit dem Laub nach oben, den anderen nach unten zeigend. So

Digitized by Google

kann er gehen, und wird erst auf ziemlich nahe Entfernungen bemerkt, auch wenn ihn kein Hintergrund schützt. Eine dicke, wohl ehemals als Grenzbaum gepflanzte Buche ragt mit starken Ästen, sich dicht überm Boden verzweigend, einsam gegen den hellen Himmel. Der beobachtende Posten legt sich einfach auf einen dicken Ast, kann alles auf weite Entfernungen sehen, und doch hält ihn jeder trotz seiner ungetarnten Konturen für einen Teil des Baumes. Nur bewegen darf er sich nicht!

Im Winter ist auch die Zeit, die Baumschützen und Baumbeobachter auszubilden. Die Bäume erklettern sich ohne Laub am besten, und für den Anfänger lohnt auch die bei trockenen Ästen sofort vorhandene Sicht die Mühe. Tornister und Koppel sind abzulegen und auf der Erde zu tarnen. Einige Hände voll trockenen Laubes darübergestreut genügen schon. Tannen und Kiefern tarnen den von ihn getragenen Baumschützen eigentlich von allein, aber sie erschweren die Sicht.

Mit das Schwerste für die Tarnung ist der Reif. Größte Vorsicht ist geboten, damit er nicht abfällt. Ist erst einmal die Sonne da, die vereinzelte Stellen abtaut, so entsteht sofort eine Verschiedenartigkeit im Gelände, der man mit Papier sehr gut begegnen kann. Bedrucktes Papier, am besten die Reklameseiten der Zeitungen mit viel Weiß und kräftigem Schwarz, machen die Ungunst des Reifs in vielem wieder gut. Aus Patronentaschen und zwischen den Knöpfen, unterm Koppel, aus Taschen und den Stiefelschäften oder Gamaschen, aus den Achselklappen und Kragen, aus Tornister und Kochgeschirr sehen Papierfetzen hervor, die nur nicht zu massig sein dürfen. Der Stahlhelm bekommt einen Papierschleier. Es schadet nichts, wenn das alles im Winde etwas weht.

Wenn gleichmäßiger hoher Schnee den Boden deckt*), muß mehr weiß, also Zeitung verwendet werden. Ist der Schnee auf Ästen, besonders Tannenästen, festgefroren, so kann auch damit gearbeitet werden. Alle diese Übungen machen dem jungen Soldaten Freude, weil sie seine Findigkeit anregen. So lernt er spielend seinen Blick schulen und kann später sofort für jeden verschiedenen Fall Passendes herausfinden.

Andrée.

Besprechung der taktischen Aufgabe 2b.

Der Lösung der Aufgabe 2b ist im wesentlichen die englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen zugrunde gelegt; soweit die uns allein mögliche theoretische Beschäftigung mit der Verwendung von Kampfwagen es zuläßt, soll versucht werden, ein Bild ihres Einsatzes zu geben.

Die Aufgabe versetzte die Kampfwagen in eine Lage, in der lediglich mit „unorganisiertem Widerstand" (45, 2a)**) eines kampfwagenlosen Gegners im Bewegungskrieg zu rechnen war. „Durch schnelles und entschlossenes Handeln kann die eigene Überlegenheit an Beweglichkeit und Stoßkraft ausgenutzt werden, bevor der Feind Zeit hat, Verstärkungen heranzuschaffen und seine Verteidigung zu organisieren." (45, 2a). Angesichts der Stärke des blauen Gegners an Abwehrwaffen und Artillerie (vgl. Aufgabe 1c) erscheint die Frage berechtigt, ob ein Angriff des roten J. R. 15, selbst mit Unterstützung einer Kampfw. Komp., um 9 Uhr noch Aussicht auf Erfolg habe. Bei schnellem Handeln, ausreichender Mitwirkung der Artillerie — besonders durch Nebelmunition — und energischer Infanterieführung liegt aber ein Gelingen des Kampfwagenangriffs durchaus im Bereich der Möglichkeit, ganz abgesehen davon, daß die stark gespannte Lage der 5. roten Division, deren Front an zwei Stellen mit dem Durchbruch bedroht ist, den alsbaldigen Einsatz der Reserven zum Gegenangriff unerläßlich macht.

I. Die Unterhaltung zwischen dem Kdr. J. R. 15 und dem Kampfw.-Komp.-Führer vollzieht sich unter dem Gesichtspunkt, „frühzeitig die beabsichtigte Verwendung der Kampfwagen bekanntzugeben" (46, 3), damit die erforderlichen Erkundungen rechtzeitig vorgenommen und die zu treffenden Maßnahmen in Ruhe überlegt werden können.

Der Vorschlag des Komp.-Führers für den Einsatz seiner Kompanie soll die beabsichtigte Gliederung in Angriffswellen erkennen lassen und die Angriffsaufträge der Kampfwagenzüge enthalten, damit der Truppenführer die Mitwirkung der anderen Waffen sicherstellen kann. „Man muß sich aber völlig darüber klar sein, daß die Aufgabe der Kampfwagen nicht lediglich im bloßen Erreichen eines befohlenen Ziels besteht, sondern im Ausfindigmachen und Aufräumen allen Widerstandes durch MG. und Handfeuerwaffen, der die Infanterie, mit der sie zusammenwirken, hindert, ihr Ziel in Besitz zu nehmen und sich dort festzusetzen." (45, 9.)

Ob der Angriff in einem Zuge bis zum Erreichen des Behnitzer Bachabschnittes durchgeführt werden kann oder ob nach Erreichen des ersten Angriffsziels eine Rückkehr der Kampfwagen in die Ausgangsstellung und eine erneute Angriffsvorbereitung notwendig wird, läßt sich nicht im voraus bestimmen. Ersteres wäre vorzuziehen. Die Entscheidung kann aber nur bei der kämpfenden Truppe vorderer Linie gefällt werden. Deshalb ist die Wahl des Platzes des Führers von besonderer Bedeutung. (Vgl. hierzu Nr. III.)

II. Zu den Anordnungen des Kdrs. J. R. 15. Durch Einzelanordnungen ist zunächst die Mitwirkung der Artillerie — besonders der von 6. Div. zur Verfügung gestellten III./A. R. 6 — und die sofortige Vorbereitung der Infanterie für den Angriff sicherzustellen. Sodann ist der Rgts.-Befehl zum Angriff auszugeben. Er regelt das Zusammenwirken der Waffen. Hinsichtlich der Kampfwagen ist eine Anordnung über die Verwendung von Nebel erforderlich. Die Frage der Nachrichtenübermittlung bei Fortsetzen des Angriffes über das erste Angriffsziel hinaus ist zu klären. Leuchtzeichen und Ft. kommen hierfür in Betracht.

III. Bemerkungen zu den Maßnahmen des Kampfw.-Komp.-Führers: Da der Angriff des Regiments zusammen mit den Kampfwagen um 9 Uhr beginnen soll, ist es erste Sorge des Komp.-Führers, die Kompanie nach der Ausgangsstellung vorzuziehen. Der Aufenthalt in der Ausgangsstellung, die unmittelbar hinter dem Bereitstellungsraum der Infanterie liegt, muß so kurz wie möglich bemessen werden. Immerhin muß Zeit sein für eine kurze Unterweisung der Halbzug- und Kampfw.-Führer im Gelände. Eine Viertelstunde wird hierfür genügen.

Der Befehlsüberbringer hat 5 km Weg bis zur Bereitstellung	15 Min.
Der Weg für die Kompanie in die Ausgangsstellung beträgt 3,5 km	20 "
Zeit zur Unterweisung in der Ausgangsstellung .	15 "
	50 Min.

Wenn der Befehl zum Vorziehen um 8 Uhr erteilt wird, kommt die Kompanie zur Zeit.

Der Platz des Führers der Kampfw. Komp. ist nach Ausgabe des Rgts.-Befehls zum Angriff in der Ausgangsstellung, wo er seinen Befehl den Zugführern mündlich erteilt, die Kompanie erwartet und ansetzt. Er begleitet den Angriff vor dem dritten (Reserve-) Zug und wahrt sich so seinen Einfluß auf die Kampfführung, besonders in dem Augenblick des Entschlusses, ob der Angriff über das erste Angriffsziel hinaus fortzusetzen ist oder nicht. Ein Zurückbleiben des Komp.-Führers in der Ausgangsstellung, das die englische Vorschrift beim Angriff auf ein begrenztes Ziel in Nr. 45, 13 vorschreibt, birgt fraglos die große Gefahr in sich, daß die Züge im Gefecht selbständig den Entschluß fassen müssen, ob der Angriff nach Erreichen des

*) Für hohen Schnee und weiße Umgebung sei auf eine Tarnung hingewiesen, die Unterzeichneter bei Wolfsjagden in Rußland vor 34 Jahren benutzte. Über die Kopfbedeckung wurde ein weißer Überzug gezogen, über den Anzug ein weißes Hemd. Wenn man dann sich hinter irgendeinen kleinen Tannenbusch stellte, so war man für den Wolf unsichtbar. Ich schoß bei solchen Gelegenheiten Wölfe auf nur acht Schritt vor der Mündung meines Gewehres.

Schriftleiter.

**) Nummer der englischen Vorschrift.

Digitized by Google

1. Angriffsziels fortzusetzen ist oder ob Rückkehr zum Sammelplatz erforderlich wird. Unserem Gefühle — Erfahrungen sind uns leider versagt — entspricht es in dieser Lage, wenn der Komp.-Führer seine Kompanie beim Angriff begleitet. Die Verbindungsmittel sind nach englischer Ansicht zwar noch nicht genügend entwickelt, sie genügen aber erst recht nicht, um den einmal in Bewegung gesetzten Zügen Weisungen von rückwärts zukommen zu lassen.

Der Platz des Funkkampfwagens ist beim Komp.-Führer.

Als Verb. Offz. beim Rgts.-Stabe eignet sich der mit dem Gelände und den Absichten der Kompanie vertraute, im Augenblick auch entbehrliche Erk. Offz.

Der Gefechtstroß ist für die Kompanie zur Wiederherstellung ihrer Angriffsfähigkeit unentbehrlich. Es steht nichts im Wege, ihn nach Beginn des Angriffs in das Waldstück 1500 m südlich Schwanebeck vorzuziehen, um vor allem die Munition auf dem Sammelplatz sofort nach Rückkehr der Kampfwagen ergänzen zu können.

Nun zu den Aufträgen an die Züge.

Den Zügen muß neben den Nachrichten über Feind, Gelände und eigene Truppen ein fest umrissener Kampfauftrag erteilt werden. Der Kampfauftrag muß enthalten: Angriffsrichtung, Angriffsziel, Anordnungen für das Zusammenwirken zwischen den Zügen und mit den anderen Waffen, Verwendung von Nebel.

Angriffsform und -weg wird man bei einer ausgebildeten Truppe den Zugführern überlassen können. Beide müssen dem Gelände und der feindlichen Waffenwirkung angepaßt werden und lassen sich daher nicht festlegen. Häufig wechselnde Formen und Marschrichtungen dienen im Gegenteil der Überraschung und erschweren dem Feind das Treffen.

Die Verwendung von Nebel durch die Kampfwagen (Selbstvernebelung) hängt von Wind und Wetter ab und bedarf sorgsamer Überlegung. Jedenfalls dient sie zur Erleichterung des Loslösens vom Feinde.

Soll von dieser einen Kampfw. Komp. eine Reserve in der Ausgangsstellung zurückgehalten werden oder soll die Reserve dem hauptsächlich vor III./15 fechtenden Kampfw.-Zuge erster Welle folgen, um stehengebliebene Teile des Gegners zu vernichten? Die englische Vorschrift gibt in Nr. 46, 8 h unzweideutig zwei Aufgaben für Kampfwagen-Reserven:

a) Kampfw.-Abwehr; das kommt in unserer Lage nicht in Betracht;
b) Beseitigung von Widerstand, an dem die vordersten Kampfwagen vorbeigefahren sind; das ist der Auftrag, den der Reservezug erhalten muß.

Von einem Zurückhalten des dritten Zuges in der Ausgangsstellung kann somit keine Rede sein.

Russische Aufgabe 13.

Политика в бомбометании (Русские мнения).

Русская политика — политика пролетариата — есть полная противоположность политики буржуазии. Если последнюю не трогает вопрос жертв в империалистическую и гражданскую войну, особенно со стороны пролетариата, то Красную армию результаты бомбежки должны интересовать, так как жертвами бомбометания большей частью бывают рабочие и крестьяне. Задача красного летчика — по возможности, сообразуясь с военными заданиями, щадить трудовое население.

Известны случаи из гражданской войны, когда белогвардейцы специально предпринимали налеты на рабочие поселения или преданные советской власти деревни с целью их уничтожения. Можно думать, что буржуазия и в будущей войне от этой тактики не откажется и будет проводить ее не только внутри своей страны по отношению к врагу внутреннему, но будет делать налеты и на нашу территорию. Красная армия должна ответить тем же, но направить свои бомбы так, чтобы они приносили наименьший вред трудящимся. При бомбежке населенных пунктов, в особенности городов, летчик должен избегать бросать бомбы на окраины — районы, где большей частью концентрируется рабочий класс, если он (летчик) не имеет специального задания командования в отношении каких-либо военных объектов.

Из этой области мы имеем интересный пример гражданской войны. В 1918 году, перед взятием Казани, красная авиация сделала несколько налетов на город с целью бомбометания. Имея перевес в воздухе, красные летуны несколько дней подряд держали Казань в панике, бомбили и расстреливали из пулеметов преимущественно центр и буржуазные кварталы. Тем самым красная авиация парализовала работу всех учреждений, а рабочие кварталы не только щадились, но даже оберегались. Очевидцы рассказывают, что рабочим населением в последующие дни прилет красных самолетов приветствовался, никто от них не прятался, зная заранее, что наши бомбы предназначены исключительно для буржуазии города. 35.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Dezember.

✱v. Berge, Fritz, Maj. a. D. (1919), in d. 4. Gend. Brig. (1909 Komp.-Chef im J. R. 24), Weißenborn bei Freiberg, Sachsen. ✱Blauel, Ernst, ch. Genlt. a. D. (1909), Genmaj. u. Kdr. der 3. Felda. Brig., Hannover. ✱Florian, Paul, ch. Maj. a. D. (1920), im Ostasiat. Marine-Detachement, Berlin-Westend. ✱Frhr. v. Gagern, Ernst, ch. Genmaj. a. D. (1904), Oberst u. Kdr. d. Pion. d. I. A. K., Burg Blatten. ✱Gießе, Adolf, Maj. a. D. (1893), St. Offz. d. Fußa. R. 5, Arnstadt, Thüringen. ✱v. Gustedt, Erich, ch. Genmaj. a. D. (1902), Oberst u. Kdr. d. Ul. R. 8, Hannover. ✱Haupt, Paul, ch. Oberst a. D. (1888), Abtlg.-Chef im Gr. Genstb., Hirschberg i. Rsgb. ✱v. Hauteville, Tankred, Oberst a. D. (1918), St. O. Pi. 69, Berlin SW. ✱Hecker, Julius, ch. Oberst (1918), O. Qu. d. A. Abt. B, 1914 Mil.-Lehrer an der Kr. Akad., Berlin-Friedenau. ✱v. Hempel, Hasso, ch. Obrstlt. a. D. (1918), Pferde-Vormusterungs-Komm. in Landsberg, W., Drag. R. 10, Allenstein. ✱Hirschberg, Walther, ch. Obrstlt. a. D. (1898), Kdr. d. Ldw. Bez. Bromberg, J. R. 66, Erfurt. ✱v. Hillesheim, Max, ch. Oberst a. D. (1917), Kdr. d. R. J. R. 32, Bad Doberan, Mecklbg. ✱v. Klitzing, Wilhelm, ch. Oberst a. D. (1915), Kdr. d. Ldw. Bez. II Bochum, J. R. 87, Berlin. ✱Meyer, Georg, ch. Maj. a. D. (1918), Führ. d. III./F. A. R. 502, Felda. R. 16, Königsberg, Pr. ✱Mittelstaedt, Arthur, ch. Genlt. a. D. (1913), Kdr. d. 32. Inf. Brig., Berlin W 15. ✱Morgenstern, Walter, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Braunsberg, J. R. 18, Homburg v. d. Höhe. ✱Noering, Richard, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Bez. Offz. d. Ldw. Bez. Halle, S., J. R. 61, München. ✱Ogilvie, Ernst, Ob. St. Veter. a. D. (1917), Rgts. Veter. d. Felda. R. 31, Klütz bei Lübeck. ✱v. Oppell, Karl-August, ch. Maj. a. D. (1917), Genstb. d. Gk. 57, Füs. R. 90, Weigsdorf in Sachsen. ✱v. d. Osten, Egbert, ch. Obrstlt. a. D. (1919),

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

2. G. Fußa. R., Potsdam. ✱v. Papen, Adolph, Genmaj. a. D. (1896), Kdr. d. 21. Kav. Brig., Kdr. d. Ul. R 2, Düsseldorf. ✱v. Quast, Heinrich, ch. Oberst a. D. (1909), Kdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt, Oder, Potsdam. ✱v. Roux, Wilhelm, Maj. a. D. (1918), Kdr. d. Res. Felda. R. 20, Hannover. ✱Dr. Spelsberg, Ewald, ch. Ob.-St.-Arzt d. Ldw. a. D. (1916), b. St. Joseph-Laz. in Lille, Sterkrade. ✱v. Steuben, Anton, ch. Genmaj. a. D. (1919), Dir. d. Gr. Mil.-Waisenhauses Potsdam, Potsdam. ✱Thierry, Kamillo, ch. Genmaj. a. D. (1918), Oberst u. Kdr. d. 59. Ldw. Inf. Brig., Gr. R. 3, Baden-Baden. ✱Windeck, Paul, ch. Obrstlt. a. D. (1902), Vorstd. d. Artl.-Depots Rastatt, Fußa. R. 8, Darmstadt. ✱Wittekind, Eduard, Maj. a. D. (1919), Komp. Ch. im Jäg. Batl. 9, Quellenthal, Holstein. ✱Dr. theol. Wölfing, Max, Evangel. Feldprobst d. Armee u. Marine a. D. (1919), Berlin W 50.

Nachtrag:

✱Graf Brockdorff-Rantzau, Ulrich, Oblt. d. Ldw. a. D. (1918), 1. Garde-Ldw.-R., Berlin W 10, 8. 9. ✱v. Bülow, Hippolyt, Oblt. d. Ldw. a. D. (1906), Drag. R. 18, Neustrelitz, Mecklbg., 23. 7. ✱Caesar, Julius, Hptm. d. Ldw. a. D. (1909), Jäg. Batl. 4, Berlin NW 40, 16. 9. ✱Federmann, Erich, Lt. a. D. (1920), Felda. R. 1, Königsberg, Pr., 24. 8. ✱Fresenius, Felix, Oblt. im Rw J. R. 15 (1919), J. R. 87 (Unglücksfall im Müggelsee), 1. 8. ✱v. Grimm, Karl, Hptm. d. Res. a. D. (1912), Felda. R. 14, Berlin-Westend, 14. 9. ✱Harmening, Hermann, Lt. d. Res. a. D. (1919), J. R. 18, Bremen (Unglücksfall), 19. 8. ✱Heinz, Richard, Seklt. d. Ldw. a. D. (1871), J. R. 63, Breslau 10, August. ✱Hincke, Carl, Oblt. d. Ldw. a. D. (1901), Jäg. Batl. 3, Lüneburg, 16. 8. ✱v. Hünersdorff, Wilhelm, Prlt. d. Ldw. Kav. a. D. (1869), Ul. R. 13, Berlin-Friedenau, 7. 7. ✱Kannenberg, Hans, Oblt. d. Res. a. D. (1919), Telegr. Batl. 6, Charlottenburg, 8. 9. ✱Meyer, Gerhard, Lt. d. Res. a. D. (1919), Ul. R. 15, München, 10. 7. ✱Möhring, Andreas, Rittm. d. Ldw. Kav. a. D. (1910), Hus. R. 5, Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben, 27. 7. ✱Rensing, Xaver, Sekt. d. Res. a. D. (1874), Fußa. R. 7, Köln-Nippes, 10. 9. ✱Rudolphi, Wilhelm, Rittm. d. R. a. D. (1901), Hus. R. 4, Ober-Seichwitz, Kr. Rosenberg, O.-S., 24. 9. ✱Schaefer, Johannes, Oblt. d. Ldw. a. D. (1893), 4. Garde-R. z. Fß., Kassel, 4. 8. ✱v. Schmeling-Diringshofen, Eckart, Sekt. d. Ldw. Kav. a. D. (1895), Kür. R. 2, Hohenlandin, Kr. Angermünde, 23. 9. ✱Spickernagel, Wilhelm, Lt. d. Res. a. D. (1919), Füs. R. 73, Berlin-Nikolassee, 8. 8. ✱Steller, Erwin, ch. Hptm. d. Ldw. a. D. (1906), J. R. 53, Köln, 14. 9. ✱v. Wickede, August, Prlt. d. Ldw. a. D. (1874), Eisenb. Batl., Hannover, 18. 9. ✱Wirtz, Carl, Sekt. d. Ldw. a. D. (1890), J. R. 115, Darmstadt, 3. 9. H.

Heere und Flotten

Dänemark. Eine neue Wehrvorlage wurde dem Reichstag vorgelegt. Die jetzige Wehrordnung stammt von 1922. Seitdem sind mehrere Vorschläge erschienen, u. a. beabsichtigte der Vorschlag der früheren sozialdemokrat. Reg. eine vollständige Abrüstung und Umwandlung der Wehrmacht in eine Polizeitruppe, wurde aber abgelehnt. Die Regierung wird von der „Venstre", einer ausgesprochenen Bauernpartei, gebildet, muß sich aber auch auf die konservative Partei stützen. Da diese ein entschiedener Gegner der Vorlage ist, scheint der Ausgang sehr zweifelhaft zu sein. Die ganze Kav. (3 Rgtr. zu je 3 Esk.) wird abgeschafft, dafür neugebildet 2 reitende Bttrn. und 2 Radf. Batlne. Die Artl. soll um 6 Bttrn., die Inf. um 3 Batle. vermindert werden. 37.

Schweden. Die im Okt. ans Ruder gekommene Rechtsregierung hat besondere Sachverständige berufen, um Vorschläge zur Hebung der Effektivstärke der 1925 stark verminderten Wehrmacht auszuarbeiten. 37.

Spanien. In der Artillerieschule von Segovia kam es neuerlich zu Ausschreitungen und **Kundgebungen gegen Primo de Rivera.** 14 Schüler wurden gemaßregelt, worauf sich alle übrigen mit den Ausgeschlossenen solidarisch erklärten und die Schule verließen. Primo de Rivera drohte, die Artillerie als selbständige Waffe überhaupt aufzulösen und batterieweise auf die anderen Waffen aufzuteilen. (Tel.-Komp.) — Es handelt sich hier um eine Fortsetzung des Kampfes, den die Artillerieoffiziere schon lange gegen Primo de Rivera führen. Die Artillerie spielte in der spanischen Armee früher die erste Rolle und hatte verschiedene Vorrechte, die ihr der Diktator genommen hat. 64.

Tschechoslowakei. Die Skoda-Werke errichten in Pscheheischen **eine neue Munitionsfabrik.** Der diesbezügliche Vertrag der Gemeinde Pscheheischen mit den Skoda-Werken wurde bereits seitens der Bezirksverwaltun von Staab genehmigt. („Berl. Börs. Ztg." 570, 5. 12. 28.)

Türkei. Der ehem. stellv. Chef des Großen türkischen Genstbs., Kiasim Pascha, verließ am 1. 12. 28 in Begleitung der türk. Obersten Djemil, Raschid, Muharrem und Wilajet und der Hptlte. Iset, Nuri, Kiasim und Halim Stambul, um sich nach **Afghanistan** zu begeben, wo er den **Posten des Chefs des Großen Genstbs.** bekleiden wird. Die Reise führt nicht über Rußl., sondern über Alexandrien und Indien nach Afghanistan. Gleichzeitig werden 50 afghan. Offze., die in türk. Militärschulen ausgebildet wurden und in der türk. Armee Dienst leisteten, auf Wunsch des Königs Amman Ullah nach Afghanistan zurückkehren. Diejenigen afghan. Offze., die sich während ihres Aufenthaltes in der Türkei mit Türkinnen verheiratet haben, erhielten von der afghan. Reg. eine Prämie von 1000 Ltqu. Die Mission soll Anfang Januar in Kabul eintreffen. — Das türk. Kriegsmin. beabsichtigt, in der Nähe von Eski Schehir einen **Zentralflughafen** zu errichten. Die Anlagen sollen sich neben großen Flgz.-Hallen auch auf eine meteorolog. und Rundfunkstation erstrecken. Ferner sind umfangreiche Reparaturwerkstätten für Flgze. und Kraftw., wie eine Kraftw.-Zentrale, Bombenwurfplätze usw. vorgesehen. Das Objekt beläuft sich auf annähernd 5 Mill. Ltqu. — Die **Firma Ford** unterhandelt z. Zt. mit der türk. Reg. wegen einer **Freihafenzone** in **Stambul.** Die Reg. gab bereits ihr Einverständnis, und man ist in Angora damit beschäftigt, die Verträge festzulegen. Ford verpflichtet sich, in Stambul umfangreiche Fabriken zu errichten, die imstande sein sollen, alle Ford-Erzeugnisse selbst herzustellen. Neben den üblichen Ford-Erzeugnissen sollen auch Traktoren, Schlepper und Flgze. gebaut werden. Eine solche Fabrikation bringt naturgemäß große Vorteile für die türk. Rüstungsindustrie. 152.

Vereinigte Staaten. Riesenluftschiffe für die amerikanische Marine. In Akron (Ohio) ist der Bau einer Luftschiffhalle in Aussicht genommen, welche die größte bisher auf der Welt bestehende werden soll. Die Kosten hierfür sind auf 3 Millionen Dollar veranschlagt. Gleichzeitig wird mit dem Bau von 2 großen Luftschiffen für die Flotte der Vereinigten Staaten begonnen werden. Die neuen Luftschiffe sollen doppelt so groß werden, als der letzte „Graf Zeppelin" — 780 Fuß lang, mit einer Heliumgasfüllung von 6½ Millionen Kubikfuß. Die Stahlluftschiffhalle ist mit 1200 Fuß Länge, 360 Fuß Breite und 200 Fuß Höhe in Aussicht genommen; der Ankermast soll 450 Fuß hoch werden. Für den Bau der Halle waren etwa 100 Städte Nordamerikas in Aussicht genommen, die Wahl fiel auf Akron, weil dort die größte Zahl an geschulten Arbeitern erlangbar ist, wodurch die Fertigstellung der Halle im Laufe eines Jahres gewährleistet erscheint. Die Luftschiffe werden von der Goodyear Zeppelin Corporation gebaut. („Daily Mail.") 121.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Der Krieg in der Ostsee. 2. Band: Das Kriegsjahr 1915. Bearbeitet von Kptlt. Rollmann, Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1929. 400 S., 8 Karten, 26 Skizzen. Preis: 16 RM., Ganzleinen 17 RM., Halbleder 21 RM. — Die Umstände haben es mit sich gebracht, daß der Osten als Nebenkriegsschauplatz aufgefaßt wurde. Der jüngste Band des deutschen amtlichen Werkes über den Seekrieg 1914/18, das unter verantwortliche Leitung des Vizeadmirals a. D. Dr. h. c. E. v. Mantey vom Marinearchiv herausgegeben wird, liefert nun einen sehr bedeutungsvollen Beitrag zu der Frage, ob sich die Oberste Kriegsleitung mit ihrer Einstellung im Recht befunden hat oder nicht. Unter allen Umständen waren die Ostgrenze und die Ostsee 1915 die Seite des geringeren Widerstandes. Die Schilderung des Ostseekrieges, der deutscherseits vorwiegend mit nur bescheidenen Mitteln, man möchte sagen behelfsmäßig geführt worden ist, gewinnt in unseren Tagen deshalb an Bedeutung, weil Deutschlands Seemacht durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges in das Ostseegebiet zurückgedrängt worden ist. Die Russen sind von jeher Freunde und Meister des Minenkrieges gewesen. Das haben sie auch 1915 bewiesen. Wie ungeheuer die Schwierigkeiten sind, die Seestreitkräften in engen Gewässern angesichts der Verwendung von Minen und Ubooten erwachsen, das hat der Ostseekrieg überzeugend dargetan. Der Bearbeiter hat es mit großem Geschick und Fleiß verstanden, aus der Fülle kleiner Begebenheiten ein großzügig aufgefaßtes Bild zusammenzustellen, dessen Betrachten den Beschauer in keiner Weise ermüdet. Wir lernen den Kleinkrieg mit all seinen Überraschungen und Mühseligkeiten an Hunderten von Beispielen kennen; einen Kleinkrieg, der wiederholt Gelegenheit bot, ein Zusammenwirken von Heer und Flotte herbeizuführen, das später im Oesel-Unternehmen seine Krönung fand. Sehr beachtenswert ist hierbei, daß sich dieser Kleinkrieg trotz der örtlichen Trennung fest auf die Grundlage der in der Nordsee versammelten deutschen Hochseeflotte stützen konnte. Die Höhepunkte der Darstellung, die zum Teil auf bereitwilligst zur Verfügung gestellten russ. und engl. Angaben beruht, sind der heldenhafte Untergang des Minenlegers „Albatroß" bei Gotland, die Rettung des torpedierten Panzerkreuzers „Prinz Adalbert" und vornehmlich der Einbruch stärkerer deutscher Seestreitkräfte in den von Minen verseuchten Rigaischen Meerbusen.

v. Waldeyer-Hartz.

Nachtrag zur Ehrenrangliste des ehem. dtsch. Heeres. Teil III. Neuaufnahmen, Ergänzungen, Berichtigungen. Bringt eine Fülle neuer Angaben, die nach der Drucklegung der Ehrenrangliste mit den darin enthaltenen Nachträgen I und II eingegangen sind. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2,50 RM. Wo.

Die deutsche Dressurprüfung. Von Oberst v. Heydebreck. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis: 4 RM., geb. 5,50 RM. — Oberst v. H., der bekannte Dressurreiter und noch bekanntere Preisrichter in Dressurprüfungen, hat bereits vor kurzem eine Schrift: „Reitlehrer und Reiter in Uniform und Zivil" in demselben Verlage herausgegeben. Das neue Büchlein führt den Untertitel: „Eine Anleitung für Reiter, Richter und Zuschauer", ist also ein Leitfaden für Vorbereitung und Wettkampf. Volle Befriedigung verschafft nur der Sieg, der vom Sportsmann, vom Preisrichter und vom sportlichen oder laienhaften Zuschauer als wirklicher Sieg empfunden wird. Ist einer von den dreien mit dem Urteil unzufrieden, bleibt der Sieg unbefriedigend. Das Büchlein soll dazu verhelfen, daß alle drei mit denselben Augen sehen, und wird auf diese Weise ein Baustein sein an der Verankerung unserer reiterlichen Grundsätze, niedergelegt in der Reitvorschrift, an der Oberst v. H. selbst in hervorragendem Maße mitgewirkt hat, ausgebaut durch zehn Jahre lange Nachkriegszeit, bestätigt und von aller Welt anerkannt durch Deutschlands Olympiasieg im Dressurreiten. Der Titel „Deutsche" Dressurprüfung weist darauf hin, daß wir nach außen nicht allzuviel Konzessionen zu machen brauchen, nachdem wir bereits die etwas gefälligere Dressurvorstellung schwedischer und anderer Reiter übernommen haben. — Die ersten Kapitel des Buches sprechen von den Gangarten und dem Sitz von Reiter und Reiterin, während die Schlußkapitel sich mit der Vorbereitung auf eine Dressurprüfung, mit dem Verhalten des Reiters während der Prüfung und mit dem Verhalten des Richters beschäftigen. Wer das Buch mit Erfolg gelesen hat, mache die Probe aufs Exempel. Er richte nach den nunmehr verdauten und verarbeiteten Grundsätzen und nach im letzten Kapitel für den Richter gegebenen Anleitungen. Er richte als Zuschauer und stiller Richter mit Papier und Bleistift in der Hand, und wo seine Punktzahl und sein Urteil nicht mit dem erstklassigen Richter übereinstimmt, greife er erneut zu dem Büchlein und studiere weiter. Das richtige und gleiche Urteil von Richter und Zuschauer wird dann nicht ausbleiben. — Das Buch ist wertvoll illustriert durch Zeichnungen des Wiener Malers Koch, bekannt durch sein Prachtwerk: „Reitkunst im Bild". Sch.

Neue Beiträge zur Kolonial- und Kriegsschuldfrage. Wir besprechen in folgendem zusammenfassend einige Bücher zur Kolonial- und Kriegsschuldfrage, die zur Verbreitung in weiteren Kreisen sehr zu empfehlen sind: **Arthur Dix, „Was Deutschland an seinen Kolonien verlor".** Verlag der Werbestelle „Wieder Kolonien", Berlin SW. 68. **„Anklage und Widerlegung", Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage, von Hans Draeger.** Verlag Arbeitsausschuß Deutscher Verbände. **Harry Elmer Barnes, „Die Entstehung des Weltkrieges"**, eine Einführung in das Kriegsschuldproblem. Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin und Leipzig 1928. **John Haynes Holmes, „Ein Urteil nach zehn Jahren: Woodrow Wilson, Amerika und der Weltkrieg"**, Sonderdruck aus der „Kriegsschuldfrage", 6. Jahrgang, Juni 1928, Berlin 1928. Durch den „Arbeitsausschuß Deutscher Verbände", Berlin NW. 7, Schadowstraße 2, sind die Schriften von Dix und Draeger kostenlos zu beziehen. Das Buch von Max Loof kostet geb. 7,50 RM. und kann gleichfalls durch die Geschäftsstelle des „Arbeitsausschusses Deutscher Verbände" bezogen werden. Das Werk von Barnes kann der „Arbeitsausschuß Deutscher Verbände" zum ermäßigten Preis von 8 RM. (statt 14 RM.) abgeben, der Sonderdruck von Holmes ist bei der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin NW. 6, Luisenstr. 31a, für 0,20 RM. erhältlich.

Arthur Dix („Was Deutschland an seinen Kolonien verlor") schildert die Werte, die durch die deutsche Kulturarbeit in den Kolonien geschaffen worden sind. Die deutsche Kolonialarbeit war nicht auf Raubwirtschaft eingestellt, die unter Ausbeutung der Eingeborenen möglichst schnell und viel herausholen wollte, sondern auf ein mit weiterer Sicht arbeitendes Pflegschaftssystem, das die wirtschaftl. Möglichkeiten entwickelte und zugleich der kulturellen Hebung der Eingeborenen diente. Dtschl. verlangte nach Kolonien, um seine überschüssigen Menschenkräfte produktiv unterzubringen und um die Ernährungsgrundlagen Dtschlds. zu verbreitern, während Frankr. Macht und militärpolit. Ziele mit seinem ungeheueren Kolonialbesitz verfolgt. Zahlenmäßig schätzt der Verfasser den Wert der deutschen Kolonien auf etwa 30 Milliarden Goldmark, der Zukunftswert kann auf etwa 52 Milliarden geschätzt werden. Insgesamt kann der Anrechnungswert auf etwa 78,6 Milliarden Goldmark berechnet werden. Durch übersichtliche Tabellen und die klare knappe Darstellung erhält das kleine Buch hohen Wert.

In Nr. 32 des „Militär-Wochenblatt" ist bereits das von dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des „Arbeitsausschusses Deutscher Verbände", Hans Draeger, inzwischen zum Ehrendoktor ernannt, herausgegebene Taschen-

Digitized by Google

buch zur Kriegsschuldfrage „Anklage und Widerlegung" besprochen worden. Das außerordentlich brauchbare Werk sei erneut empfohlen. Das Werk des amerikan. Historikers Professor H. E. Barnes „The Genesis of the World War" (deutsch: „Die Entstehung des Weltkrieges") entspricht der 3. amerik. Ausgabe mit allen Forschungsergebnissen, die seit 1926 neues Licht über den Ursprung des Weltkrieges verbreiteten. Von den tieferen Ursachen der Kriege ausgehend, beleuchtet Verfasser den historischen Untergrund von 1914, untersucht die mittelbaren Kriegsursachen des Wirtschafts- und Handelswettbewerbes, die er ausschließlich zwischen Engl. und Deutschl. bestehend findet, die Rüstungspolitik, wo er den statistischen Nachweis führt, daß Deutschl. hierin ganz und gar nicht führend war, und daß auch die deutsche Flotte eine ernste Bedrohung der engl. Seeherrschaft nicht bilden konnte. Vom Geist des Nationalismus findet er alle Großmächte ergriffen, am stärksten Frankr. Der deutsche Militarismus, in der geographisch gefährdeten Lage Deutschlands wohl begründet, erreichte aber nie den Umfang des brit. Navalismus. Zu den hauptsächlichsten diplomatischen Kriegsursachen gehört das europäische System der Bündnisse und Gegenbündnisse, jedoch ist der Dreibund namentlich in den letzten Jahren vor dem Kriege hinsichtlich seiner Stärke entschieden dem Dreiverband (Frankreich-Rußland-England) gegenüber ins Hintertreffen geraten, so daß von einer Gleichwertigkeit nicht mehr gesprochen werden konnte. Das franz.-russ. Bündnis und die aus ihm hervorgehenden kriegstreibenden Kräfte und polit. Ziele werden besonders behandelt. Der Kriegsausbruch selbst füllt mehrere Kapitel, in denen die Rolle der europ. Großmächte, Deutschl., Frankr., Rußl., Engl. gründlich untersucht wird. Den Eintritt der U. S. A. in den Weltkrieg entkleidet er aller angeblichen ideellen Gründe und sieht die Haupttreiber in der Finanz- und Geschäftswelt, die ihre Interessen mit dem Sieg der Entente verbunden hatte. Mit den Schlagworten der Kriegspropaganda rechnet Barnes unerbittlich ab. Seinen revisionistischen Standpunkt in der Kriegsschuldfrage entwickelt er dahin, daß er für die allgemeinen tieferen Gründe des Weltkrieges die Theorie geteilter Verantwortlichkeit anerkennt, für den Kriegsausbruch selbst jedoch in erster Linie Rußland und Frankreich verantwortlich macht. „Es gibt keinen zuständigen und unterrichteten Historiker, der das Problem der Kriegsursachen nicht gründlich untersucht hat und nicht anerkennen müßte, daß die Theorie der in den Artikeln 227 und 231 des Versailler Vertrages verankerten Kriegsschuld völlig falsch, irreführend und ungerecht ist."

Mit den amerikanischen Kriegsgründen beschäftigt sich auch der Prediger John Haynes Holmes in seinem Vortrag „Ein Urteil nach zehn Jahren: Woodrow Wilson, Amerika und der Weltkrieg." Er schildert die Enttäuschung, die Ernüchterung und den Ekel, die das amerikanische Volk heute seiner Teilnahme am Krieg gegenüber empfindet, nachdem der Versailler Vertrag nicht die Erfüllung der Ideale brachte, für die man es in den Krieg gelockt hatte. Wilson war, wie das amerikanische Volk bis 1917, Gegner der Teilnahme am Krieg, verwandelte sich plötzlich in einen fanatischen Vorkämpfer des Kriegsgedankens, in den er das Volk hineinriß und kam krank und gebrochen von Paris zurück. Die Enttäuschung über den Frieden beherrscht auch das amerikanische Volk, das sich in den Kriegsgründen getäuscht sah. Nicht zur Verteidigung der Zivilisation gegen die deutsche Verschwörung, sondern zur Rettung der Anleihen ging Amerika in den Krieg, durch Lüge und Propaganda wurde das Volk getäuscht. Aus dieser Täuschung kommt die Abneigung, mit Europa etwas zu tun zu haben. Auch Holmes wird durch diese Erkenntnisse zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge geführt.

Im Zusammenhang mit oben angeführten Büchern sei vor allem noch auf das Standwerk Alfred v. Wegerers: „Die Widerlegung der Versailler Kriegsschuldlüge", hingewiesen, das in Nr. 21 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 12. 1928, Sp. 842/843 schon näher behandelt ist. 150.

Weltgeschichte. Vorlesungen, gehalten an der Universität Berlin 1896—1920 von Hans Delbrück. IV. Teil. Neuzeit. Die Revolutionsperiode 1789—1852. — **Weltgeschichte von Hans Delbrück.** V. Teil. Neuzeit. 1852 bis 1888. Verlag Otto Stollberg. Berlin SW 68. Preis je 25 RM. geb. — Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte von Hans Delbrück, fortgesetzt von Emil Daniels. V. Teil. Neuzeit (Forts.). — 2. Buch. **Oberste Heeresleitung und revolutionäre Internationale.** (Der österr.-franz. Krieg 1859.) — 3. Buch. **Strategisches Genie und strategische Routine.** (Der preuß.-österr. Krieg 1866.) Verlag Stilke. — Delbrück hat dem III. Bande seiner Weltgeschichte innerhalb zweier Jahre zwei weitere Bände folgen lassen. Damit liegt das Werk abgeschlossen bis auf einen Ergänzungsband vor, der die Politik Kaiser Wilhelms II. bringen wird. Die Arbeitsleistung des Achtzigjährigen ist um so erstaunlicher, als für den V. Band nicht mehr, wie für die früheren, das Material der ausgearbeiteten Vorlesungen vorlag, und, abgesehen von lückenhaften Vorarbeiten, alles neu geschaffen werden mußte. Eine Besprechung, die den neu vorliegenden Bänden gerecht werden wollte, müßte den ganzen Zeitraum der Geschichte von der französischen Revolution bis zum Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. betrachten und untersuchen, was Delbrück zu jeder Einzelfrage zu sagen hat. Es ist kaum ein Gedanke, der hier nicht in neuer, oft überraschender, immer eigenartiger Auffassung erscheint.

Delbrück sagt von sich selbst, daß er durch seine Arbeit an der Kriegsgeschichte zum Universalhistoriker geworden sei. Indem er die letzten Gründe für die strategische und taktische Erscheinung aufsucht, kommt er zu der großen, inneren Verbundenheit, in der Kriegsverfassung und Staatsverfassung miteinander stehen und damit wieder zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das Verständnis für diese Verbundenheit erst ist es, das uns den Schlüssel für eine wissenschaftlich vertiefte Erkenntnis der Kriegsgeschichte an die Hand gibt. Dafür zwei Beispiele:

Das preußische Heer, das bei Jena geschlagen wurde, war das alte Heer Friedrichs des Großen. Es war durchaus

Digitized by Google

keine verbummelte Gesellschaft, vielmehr ein Heer, in dem mit äußerster Energie gearbeitet wurde, und das trotz mancher Mängel auf der gleichen militärischen Höhe stand, auf der der König es hinterlassen hatte. Indem es mit dem Massenheer Napoleons zusammenstieß, mit dem Nationalheer, das in der Schützentaktik focht und im Requisitionssystem die Basis seiner freien Beweglichkeit fand, mußte es zugrunde gehen. Aber warum hat man nicht eine Reorganisation geschaffen? Warum hat sich das preußische Heer nicht den Forderungen einer neuen Zeit angepaßt, warum sich nicht nach neueren Ansprüchen gewandelt? Warum ist die Neuordnung erst nach der Niederlage, erst nach 1806 und 1807, warum nicht früher vorgenommen worden? Delbrück gibt die Antwort: weil das objektiv unmöglich war. Man hätte die Werbung abschaffen und die Massen des Volkes in die Armee einreihen müssen. Das aber war unmöglich in einem Staate, der zu zwei Fünfteln aus Polen bestand. Erst als der Friede von Tilsit Preußen von dem unseligen Erbe der polnischen Teilungen befreit hatte, war es möglich, das Heer mit der Idee der Vaterlandsverteidigung zu durchdringen. Jetzt, da man ein einheitliches Volk hatte, konnte man ein Volksheer errichten. Jetzt wurde auch das Offizierkorps umgestaltet, indem die spezifisch adelige Idee des persönlichen Treuverhältnisses zum Landesherrn erweitert wurde durch die Idee der Vaterlandsverteidigung. In das Offizierkorps wie in der Mannschaft strömte nun der bis dahin von beiden ausgeschlossene Mittelstand der Nation ein. Das aber war wiederum nur möglich, indem die Grundlage des alten Staates, die Erbuntertänigkeit, fiel. Nun erst, nachdem die soziale Gleichheit hergestellt, nachdem die übergroßen, antinationalen Bestandteile abgestoßen waren, jetzt erst war es möglich, „das Volk in Waffen" zu organisieren.

Ein anderes Beispiel. 1850 war in Preußen die Verfassung eingeführt. In ihr lag die Einschränkung der unbedingten Herrschaft der absoluten Monarchie. Das Königtum suchte nach einem Ausgleich. Es fand nun den unbedingten Halt nicht mehr in einem Heere, das zur Hälfte aus Landwehr bestand. Ein solches Heer, in dem der Landwehrmann nicht nur Soldat, sondern auch Wähler war, diente zwei Herren, dem Landesherrn und der Volksvertretung. Aus dieser Erkenntnis ist die Heeresorganisation König Wilhelms hervorgegangen, die die Landwehr aus dem Feldheere ausschied und zu Besatzungszwecken bestimmte, während das Feldheer durchaus einheitlich nur aus Linientruppen bestand, die vom Wahlrecht ausgeschlossen waren.

Überall also die Wirkung der Wahrheit, daß die Heeresverfassung nicht nur militärische Technik ist, sondern daß sie den wichtigsten und den eigentlich charakteristischen Teil der Staatsverfassung bildet. Ich sehe in dieser Einsicht in die Verbundenheit des Heerwesens mit den Grundlagen des gesamten staatlichen Lebens die bedeutungsvollste Tat Delbrücks für unsere kriegshistorische Erkenntnis. Sie schafft der gesamten Forschung eine unendlich viel breitere Grundlage, eröffnet ihr ganz neue Aussichten für ihre Zukunftsaufgaben, als wir bisher erkannt haben.

Das Delbrücksche Werk in Verbindung mit den beiden Bänden von Daniels füllt die Lücke, die bisher in der Betrachtung der Kriege der fünfziger Jahre bestand: des Krimkrieges, des Sezessionskrieges, des Österreich.-Französ. Krieges. Das Interesse an ihnen war zurückgetreten über der stärkeren Inanspruchnahme durch die Ereignisse der deutschen Einheitskriege. Jetzt erscheinen sie in dem großen Zusammenhang der Kriegsgeschichte des XIX. Jahrhunderts als Vorstufen des Weltkrieges, als Wegweiser in die Zukunft des Kriegswesens. Daniels stellt den Krimkrieg dar als den ersten Stellungskrieg der Weltgeschichte. Er sieht im Österr.-Ital. Krieg das erste Auftreten einer revolutionären Internationale, vielleicht des stärksten Elements zukünftiger Kriegführung. Delbrück führt aus, wie im Sezessionskriege, in dem „Anacondaplan" der Nordstaaten, zuerst die Methodik auftritt, der die Entente im Weltkrieg ihren Erfolg zuzuschreiben hat: die Abschließung von den Hilfsquellen der Erde. So erfüllt sich die Kriegsgeschichte des XIX. Jahrhunderts, die wir schon fast bis zum Überfluß durchgeackert glaubten, mit immer neuen Gedanken. Wir erkennen, wie das Erlebnis des Weltkrieges uns neue Gesichtspunkte für die Betrachtung vergangener Kriegführung an die Hand gibt.

Meinen Kameraden vom alten und neuen Heere kann ich nur empfehlen, sich in die beiden Werke zu vertiefen. Sie finden in ihnen, wie ich schon bei der Besprechung des ersten Bandes der Delbrückschen Weltgeschichte sagen konnte, „nicht nur eine Quelle edelster Belehrung, sondern auch reichsten ästhetischen Genusses".

Generalmajor a. D. Buchfinck.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 1/29:** Die Militärpolitik 1928. Kritiker und Dogmatiker. Engl. und Frankr. in Afrika. Der innere Organismus des Kriegsschiffes. Die Reichswehr 1928. Kommende Jugendnot. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **M. O. V. Nr. 1:** Kampf dem Fatalismus. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 1:** Betrachtungen zur dtsch. Außenpolitik 1928. Die Frage der Rheinlandräumung in amtlicher brit. Beleuchtung. — **Kugel und Schrot. Nr. 1:** Zur Frage der Bewaffnung der Kav. nach Abschaffung ihrer Lanze. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 1:** Zum Wehrprogramm der dtsch. Sozialdemokratie. Geschichte der Honvedarmee. Wie sieht es heute in Rußland aus? Aus dem Tagebuch eines kriegsgefangenen Offzs. in Italien. — **Dtsch. Adel.blatt. Nr. 2:** Bedeutung des kolonialen Gedankens. Wiedergeburt dtsch. Kultur. — **Welt und Wissen. Nr. 1:** Hygiene des Wintersports. Die elektrische Wirtschaft. — **Das Neue Blatt. Nr. 1:** Benares. — **„Den Freunden des Verlages Brockhaus 1928/29."** Rechenschaftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres in interessanter, launiger Form. — **„Die dtsch. Mark von 1924—1928."** (E. Schuster, Philatelistischer Verlag, Nürnberg.) Wo.

Verschiedenes

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch †. Vor kurzem starb in Antibes (Südfrankreich) der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Führer des Weltkrieges dahingegangen. Sohn des gleichnamigen russischen Feldherrn im Balkankriege, hatte er bereits als junger Offizier Gelegenheit, sich am Schipkapaß hervorzutun. Seine ganze Leidenschaft war der Soldatenberuf, für den er hervorragend beanlagt war. Eine glänzende Erscheinung, von gewaltiger Körperkraft, besaß er hohe Willensstärke und scharfen Verstand. Seinen Zielen ging er mit rücksichtsloser Willenskraft nach. Er war einer der Haupttreiber zum Weltkriege! In seinem blinden Deutschenhasse gelang es ihm, das kaiserliche Rußland nebst dem Zaren seinen Zielen gefügig zu machen. So wurde er zum Totengräber des Zarentums. — Sein Aufmarschplan, mit der Absicht, in Ostpreußen und Galizien gleichzeitig anzugreifen, ist vielfach abfällig kritisiert worden. Nach den erschütternden Niederlagen in Ostpreußen gelang es auch seiner Energie nicht mehr, die Scheu zu besiegen, die seine Generale vor den deutschen Waffen und dem ihnen unheimlich gewordenen deutschen Boden erfüllte. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß er seinen großen Gegnern ihr Führeramt nach Möglichkeit erschwert hat. Seinen großzügigen Plänen vermochte indessen das russische Heer mit seiner Schwerfälligkeit und Unselbständigkeit nicht zu genügen. Sein Feldherrnstern ging mit der Durchbruchsschlacht von Tarnow-Gorlicze 1915 nieder. Gelang es dem Großfürsten auch, namhafte Teile des russischen Heeres der Vernichtung rechtzeitig zu entziehen, so war doch der Glaube an sein Feldherrntum erschüttert, weshalb er im Herbst 1915 den Oberbefehl verlor und nach dem Kaukasus abgeschoben wurde. — Seit dem Weltkriege lebte der Großfürst in Frankreich, von wo er die russischen Emigranten nicht eben in deutschfreundlichem Sinne beeinflußte. Hatte er sich als Nachfolger des Zaren angesehen, so ist diese Stellung nunmehr auf den Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch endgültig übergegangen, der weit jünger ist als Nikolai Nikolajewitsch und auch einen Sohn als Thronfolger hat. 20.

Digitized by Google

Geheimrat Professor D. Dr. phil. et jur. Dietrich Schäfer †. In der Nacht vom 10./11. Januar starb in Berlin-Steglitz Dietrich Schäfer, einer unserer namhaftesten Historiker. Aus kleinen Verhältnissen in mühsamem Anstieg emporgestiegen, wurde er 1877 von der Universität Jena berufen, kam dann als ordentl. Professor an die Universität Breslau, 1888 nach Tübingen und seit 1903 an die Berliner Universität. Als Kriegsfreiwilliger nahm er im Inf. Rgt. 75 am Kriege 1870/71 teil und focht u. a. bei Loigny-Poupry mit Auszeichnung. Er war als Schüler Treitschkes nationaler Geschichtslehrer von starkem und reinem Gegenwartsinteresse, der mit heißem Herzen und kühlem Kopf den Schicksalen unseres deutschen Vaterlandes folgte, sich um seine Zukunft sorgte und noch in jüngster Zeit furchtlos für den deutschen Osten (Danzig) eintrat. Wer das Glück hatte, ihn sprechen zu hören, wird seine starke und lautere Persönlichkeit nicht vergessen. Von seinen großen Arbeiten seien erwähnt: Geschichte der Hansa, Deutsche Geschichte (1910), Weltgeschichte der Neuzeit, Leben Bismarcks, Geschichte Dänemarks und viele andere kleinere Werke. Alle waren klar und volkstümlich geschrieben, so daß sie weit verbreitet wurden. — Möchte sein Geist in seinen Werken weiterwirken! Das deutsche Volk wird seinem großen aufrechten Sohne ein warmes und ehrenvolles Andenken bewahren. v. Altrock.

Zu Lessings 200. Geburtstag, 22. Januar 1929. Bekanntlich hat unser großer Dichter und Kritiker lange Jahre in preußischen Militärdiensten gestanden. Als Gouvernementssekretär wirkte er von 1760—1765 unter dem General v. Tauentzien in Breslau, also zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. Diese Zeit ist auf die Entwicklung Lessings von erheblichem Einfluß gewesen, wie das Lustspiel „Minna von Barnhelm" und das kunstkritische Werk „Laokoon" beweisen, welche wir als Früchte der Breslauer Zeit bezeichnen dürfen. Dort lernte Lessing das Wesen des Königlich preußischen Offiziers kennen, der in selbstloser Arbeit für Dienst und Staat aufging, der nicht nach Erwerb strebte, sondern in ehrenvoller Pflichterfüllung unter oft entsagungsvollem Leben und Sterben sein Genüge fand. In diesem Sinne prägte Lessing die Gestalt des Majors v. Tellheim und stellte sie als edle Führergestalt im Offizierrock den Verunglimpfungen jener Zeit entgegen, die den Offizier herabzuziehen sich bemühten.

Dankbar gedenken wir heute an seinem zweihundertjährigen Geburtstage des großen Kritikers und Dichters, dessen ganzes Wesen von preußischer Pflichttreue im Sinne des Kantschen kategorischen Imperativs getragen wurde. Möchte Lessing darin auch unserer Zeit wieder zum Vorbild werden, den Offizierstand gerechter zu behandeln, als es leider geschieht. Kaum je in der Geschichte hat ein Stand so zu handeln, zu kämpfen und zu sterben gewußt, wie der deutsche Offizier im Weltkriege, und selten wohl ist einem Stande sein selbstloses Wirken so schmählich vergolten worden, wie dem deutschen Offizierstande, vernichtet durch Machtgebot der äußeren Feinde, geschmäht und verleumdet im Innern durch eigene Volksgenossen.

Unserer Zeit tut wahrlich ein Lessing not! 14.

„Om Mani Padme Hum." Am 10. Jan. d. J. war im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz eine große Zahl geladener Gäste versammelt, um den neuen großen Film des Asienforschers Majors a. D. Dr. Filchner über seine jahrelange, gefahrvolle Reise durch Tibet kennenzulernen. Filmen ist in Tibet streng verboten, doch gelang es Dr. Filchner im ganzen über 20 000 m Film dort aufzunehmen, wovon 2700 m für den Film verwandt wurden. Da Dr. F. den Film selbst mit einem Vortrage begleitete, konnte man Einblick nehmen in das religiöse Leben Tibets und in die eigenartigen religiösen Feste der Tibeter mit ihren grotesken Tänzen. Immer wieder kehrte das ständig und an allen Orten wiederholte Gebet „Om Mani Padme Hum", „O, du heiliges Kleinod der Lotosblume", wieder. Film und Vortrag sind in gleicher Weise anziehend in kulturgeschichtlicher wie ethnographischer Beziehung. Durch Vermittlung des Marschalls Feng gelang es, die Filme in kleinen Paketen von je 100 m durch die in China kämpfenden Truppen glücklich nach Tientsin zu befördern und so äußerst interessante Aufschlüsse über die innerasiatischen Zustände unserer Wissenschaft und Öffentlichkeit zu vermitteln. Film und Vortrag dürften auch unsere Leser lebhaft interessieren. 14.

Polnische Blätter bringen die Meldung, daß „eine neue Welle der **Militarisierung der Verwaltung** bevorstehe". Demnächst sollen zum Beispiel weitere Neubesetzungen in den Starosteien vorgenommen werden. Geplant sei u. a. die Versetzung einer bestimmten Anzahl aktiver Offiziere in die Staatsverwaltung mit der Bestimmung, daß einige von ihnen Staroſtenposten einnehmen werden. Darüber schweben Verhandlungen zwischen dem Innenministerium und dem Kriegsministerium. („Pos. Tagebl." 298/28.) 79.

Der Direktor des polnischen Marinedepartements im Industrie- u. Handelsministerium, Ing. Mosowicz, hat in Gdingen mit Vertretern der Gesellschaft Ellermans Wilson Line eine Urkunde über die **Gründung einer polnisch-brit. Schiffahrtsgesellschaft mit dem Sitz in Gdingen** unterzeichnet. Das Stammkapital beträgt 14,5 Mill. Zloty. 75 vH. des Anteils sind von der „Zegluga Polska" gezeichnet worden. Die übrigen 25 vH. hat die brit. Gruppe übernommen. Im Besitz der neuen Gesellschaft befinden sich vier Passagierschiffe, die mit Kühlanlagen versehen sind und eine Gesamttonnage von 18 000 t aufweisen. Die Schiffe schwimmen unter poln. Flagge und mit poln. Besatzung. Diese Schiffe sollen auch den Transport von Emigranten nach Ausgangshäfen in Frankr. und Engl. vermitteln. („Pos. Tageblatt" 1. 29.) 79.

Ausbildung poln. Unterseebootsoffz. in Frankreich. In Toulon fand durch Admiral Vindry die feierliche Eröffnung eines Lehrgangs für polnische Unterseebootsoffz. statt. Der Lehrgang ist auf ein diesbezügl. Gesuch der poln. Regierung eingerichtet worden. („Kurjer Warszawski".) — Im Zusamenhang mit der Feier des zehnjährigen Bestehens Polens hat das Offizierkorps des 2. Fliegerrgts. beschlossen, **10 schwachmotorige Flgz.** anzuschaffen, die für die Ausbildung des jungen Fliegerkadres bestimmt sind. („Slowo Polskie.") — In der **Krakauer Universität** ist eine **Fliegerschule** eröffnet worden. Im Winter werden Vorträge gehalten, und im Sommer werden Flugproben bei dem 2. Fliegerregiment stattfinden. In dieser Schule kann jeder Student aufgenommen werden. („Gazeta Warszawska.") — Da die bisherige Bauart für Häuser (Kastensystem) eine große Gefahr für die Einwohner in sich birgt in dem Falle, wenn ein Flieger eine Gasbombe in den geschlossenen Hofraum abwirft, so wird das poln. Ministerium für öffentliche Arbeiten neue **Bestimmungen für die künftige Art des Häuserbaues** erlassen. („Kurjer Warszawski.") Rw.

Große Flottendemonstration der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten. Das Mar. Min. hat im Einvernehmen mit dem Staatsdepartement den Antrag gestellt, den Besuch des neuen Präsidenten Hoover in Südamerika mit einer gewaltigen Entfaltung der Seestreitkräfte zu verbinden. Bald nach Neujahr soll sich die gesamte Flotte der heimischen Gewässer — ausgenommen die U-Boote — aus ihren verschiedenen Flottenbasen im Atlant. und Stillen Ozean bei Panama versammeln, um von dort aus eine Kreuzfahrt um die Südspitze von Amerika zu unternehmen. In England klagt man, daß seit der Einziehung des brit. Südamerika-Geschwaders aus Ersparungsrücksichten 1923 das Prestige Englands in diesen Gewässern bedeutend gelitten habe. (Daily Mail.) 121.

Deutsche Bauern in Südtirol enteignet. Durch eine Entscheidung des italienischen Ministerrats werden unter dem Titel von „Meliorationen" 1200 Hektar der sog. Etsch-Aue, die sich von Siegmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr zweitausend fast durchweg deutschen Kleinbauern, abgenommen und Mitgliedern der „Opera di Combattanti" zu Siedlungszwecken zugeteilt. Die Abfindungssummen für die bisherigen Besitzer sollen nicht einmal 50 vH. des Grundverkehrspreises betragen. **Sollte der für diese „Meliorationen" enteignete Grund zur Sicherheit der wirtschaftlichen**

Digitized by Google

Existenz der neuen Siedler nicht ausreichen, so kann nach dem bezüglichen Dekret guter Kulturgrund benachbarter Güter im Enteignungswege herangezogen werden. („Schles. Ztg." 662/28.)

Nach 150¾stündigem Dauerflug wurde der amerikanische Eindecker „Question Mark" um 2.12 Uhr nachm. zur Landung gezwungen, nachdem die Besatzung schon um 1.26 Uhr eine Störung des linken Seitenmotors gemeldet hatte, der dann um 2.07 Uhr aussetzte. Die Landung erfolgte glatt auf dem Metropolitan-Flugfeld. („Kreuzztg." 13/29.)

Eine ungeheure Explosion ereignete sich in der staatlichen belgischen Pulverfabrik von Wetteren. Das große, freiliegende Gebäude flog in die Luft. Der Sachschaden ist bedeutend. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. („Kreuzztg." 13/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 30, Nr. 3. **J. R. 65,** Nr. 5. **J. R 75,** Nr. 12. **J. R. 80,** Nr. 18. **J. R. 130,** Nr. 17 **J. R. 149,** Nr. 9 **J. R. 163,** Nr. 23 (Offz. Ver.), Nr. 1 (Bundesztg.). **J. R. 165,** Nr 31 **J. R. 173,** Nr 13 **Felda. R. 15,** Nr. 23. **Matrosen-R. 3,** Nr. 17. **Train-Abt. 7,** Nr. 3. **„Die schwere Artl.",** Nr. V/10.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weytkopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. ger. ad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landrs, Stralauer Str., am Moltenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Felda. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds, Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn. Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Johann v. Peschke mit Frl. Dolores Marina v. Brockdorff (Itzehoe). — Werner Stephan, Lt. a. D., mit Frl. Antta Decker (Breslau). — Christoph v. Kospoth, Oblt. u. Adj. im 7. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Eva Kathleen Hamer (Berlin—Breslau). — Ernst v. Loeper mit Frl. Rosemarie v. Köller (Carow—Loepersdorf). — Albert v. Metzsch-Reichenbach mit Gisela Freiin v. Militz (Breslau—Grünhof). — Walter Merdies, Oblt. u. Adj. d. Abt. B d. Artl.-Schule, mit Frl. Carla Trittel (Niebendorf—Jüterbog). — Einar Graf zu Reventlow mit Gräfin Adelheid Margarete Reventlow (Wittenberg—Wulfshagen). — Georg Kautz, Oblt. a. D., mit Frl. Liselotte v. Massow (Gr. Volz—Stettin). — Eduard Ritter v. Schleich, Maj. a. D., mit Frl. Micheline Heusch (Aachen—München).

Verbindungen: F. J. v. Loebenstein, Oblt. im 4. (Pr.) Reit. R., u. Frau M., geb. Le Royer (Dresden). — Karl Ludwig v. Eschwege u. Frau Eva Maria, geb. v. Hübel (Dresden). — Leo Hederich, Oberst u. Kdr. d. 6. (Pr.) Artl. R., u. Frau Erna, geb. Köhler (Minden—Schlüchtern).

Geburten: (Sohn) Karl Erich v. Begesack u. Frau Edith, geb. v. Ploetz (Breslau). — Stitig Wasmuth Frhr. v. Wintzingerode-Knorr u. Freifrau Friedel, geb. v. d. Wense (Adelsborn). — Dr. vans Malte Möller, Studiendirektor der Heeresfachschule, u. Frau Irmgard, geb. John (Görlitz). — (Tochter) Arnulf Frhr. v. Gillern u. Freifrau Katharina, geb. Polte (Breslau). — Leopold v. Knoblauch u. Frau Doris, geb. v. Schleußner (Stallupönen). — Hermann Heinrich Frhr. v. Dungern u. Adelheid Freifrau, geb. v. Veltheim (Waldschwind). — William v. Voigts-Rhetz u. Frau Elisabeth, geb. v. Zehmen (Neuensalz). — Bertram v. Lekow u. Frau Erna, geb. Zanetti (Tanger, Ostafrika).

Todesfälle: Gustav v. Dippe (Quedlinburg). — Alfred Weißermel, Rittm. a. D. (Schloßau). — Martin Zeller, Ob.-St.-Arzt d. R. a. D. (Löwenberg). — Elsa Gräfin v. Stosch (Altkessel). — Henriette Freifrau v. Fritsch (Lossa b. Wurzen, Sa.) — Hugo v. Kupffer (Berlin). — Elisabeth v. Restorff (Berlin). — Otto v. Schilling, Chefredakteur (Jena). — Magdalene v. Rappard (Lubnice). — Dr. Wallroth, Gesandter (Oslo). — Graf Friedrich Karl v. Hohenau (Berlin). — Franz v. Schmidt, Genmaj. a. D. (Berlin). — Carl August v. Borck Maj. a. D. (Schwerin). — Herrmann Graf v. Posadowsky-Wehner (Hermsdorf). — Josephine v. Hennig (Waldhof) — Paul Steinke, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Rose v. Hepke (Potsdam). — Adolf Mensing, Kpt. z. S. a. D. (Berlin). — Otto Grufon, Fabrikbesitzer (Magdeburg). — Adolf v. Hartlieb, Landesgerichtspräsident a. D. (Fürth). — Brigitte Prinzessin Reuß j. L. (Berlin). — Geheimrat Prof. D. Dr. phil. et jur. Dietrich Schäfer, Historiker (Berlin-Steglitz). Wo.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Als **Paukenpferd**
geeigneter 5j. bunter hannov. W. zu verkaufen. Mächtiges, statiöses Pferd mit prachtvollem Hals, schönen Gängen. Gut geritten, hauptsächlich unter Dame gegangen, wunderbares Temperament.
Näheres durch Major **Berger, Hannover,** Brahmsstraße 2.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant 980;**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Katalog.

4jähriger Wallach bester hannov. Zucht.
1,74, braun, 4 weiße Beine, erhabene Gänge, Gewichtsträger, autofischer, lammfromm, bietet an
Dominium Ilenschnibbe-Gardelegen.

Digitized by Google

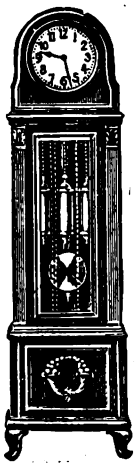
Wochentags 7¹⁵ 9¹⁵
Sonntag 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵

Ufa-Palast am Zoo

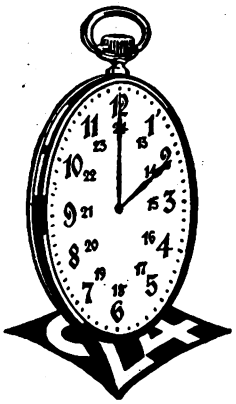
Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Achtung! Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!
Die Uhr
des Verkehrsbeamten!
Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Zwei wichtige Neuerscheinungen

Feldmarschall Graf von Haeseler

Von Generalmajor a. D. **Ernst Buchfinck**
Dozent der Kriegsgeschichte an der Universität Jena

188 Seiten mit 3 Bildtafeln und 11 Textskizzen
Brosch. RM. 8,—, gebd. RM. 10,50

Eine der markantesten Persönlichkeiten des alten Heeres wird in diesem Werke erschöpfend dargestellt. Was Schlieffen war für die Ausbildung des operativen Denkens, das war Haeseler für die Vorbereitung der praktischen Leistung des Heeres Er ist es gewesen, der den Kampf gegen die Routine und die mechanische Dienstauffassung geführt, der die geistigen, seelischen und sittlichen Forderungen des Waffendienstes an die entsprechende Stelle gerückt hat.

Generalfeldmarschall

Colmar Freiherr von der Goltz

Denkwürdigkeiten

Von Oberst a. D. **Friedrich Freiherr von der Goltz** und Oberstleutnant und Oberarchivrat **Wolfgang Foerster**

480 Seiten mit Bildnis und 6 Skizzen
RM. 15,—, in Ganzleinen RM. 17,50

Diese Denkwürdigkeiten sind kein Werk der Kriegsliteratur, kein militärisches Buch schlechthin. Sie geben vielmehr ein Bild vom Leben und Wirken eines Mannes, für den jeder Berufsrahmen zu eng gewesen wäre. Goltz war zwar in erster Linie Soldat und Feldherr, daneben aber auch Politiker, Gelehrter und Schriftsteller.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 28 · Berlin, den 25. Januar 1929 · 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Zum Friedrichstage 1929. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung. — Zur Vereinfachung des Angriffsverfahrens der Infanterie. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — L'infanterie de la Reichswehr. K. v. T. — Aufklärungsabteilungen. Oberst Brandt. — Selbstschutz der Truppe gegen Flieger. — Panzerzüge. (Mit 6 Skizzen.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Rangliste der Deutschen Reichsmarine. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere." „Der alte Oberleutnant." — Französische Aufgabe 9. — Lösung der russischen Aufgabe 13. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum Friedrichstage 1929.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

„Wenn er noch lebte, stünden wir nicht hier." So huldigte der Gewaltige, der im Invalidendome zu Paris ruht, 1806 in Potsdam dem Genius des großen Königs, dem dort ein schlichteres Grab bereitet worden ist. Wenn aber Friedrichs Geist im deutschen Volke hinreichend gepflegt worden wäre, stünden auch wir nicht, wo wir heute stehen: Entwaffnet und entrechtet, beraubt und durch Besetzung bedrückt, bedroht und betrogen inmitten einer waffenstarrenden, durchaus deutschfeindlichen Welt.

Das linke Neudeutschland widerspricht. Es fühlt sich unbeschwert von Ehrfurcht gegenüber geschichtlicher Größe. Es ist um so mehr von der Furcht besessen, König Friedrich könnte vielleicht doch einmal wieder die gebührende Ehrung im Volke finden. Der Hohenzollernsturz von 1918 war zwar leicht. Aber solange noch Millionen deutscher Herzen für den Preußenkönig schlagen, den man den Großen nennt, ist wenig gewonnen. Doorn, so heißt es, bedeutet ein tragisches Ende. Aber Roßbach, Leuthen und ähnliche Unbequemlichkeiten sind ein Anfang von unheimlich magischer Kraft. Sie mag vielfach brach liegen. Erloschen ist sie nicht.

Sie gilt es also, unschädlich zu machen! Der Heros muß vom Sockel. Alles Kleine und Kleinste, was sich erschnüffeln läßt, muß dicke Bücher füllen. Jeder Spießer muß mit Genugtuung das Menschliche und Allzumenschliche entdecken. Goethe und Schiller, Lessing und Fichte, Arndt und Bismarck werden geschickt zitiert, um den vermeintlich großen König aus dem Kreise größerer Söhne Deutschlands zu verbannen.

Die Widerlegung berufener Historiker lohnt nicht der Mühe. Es ist ausgemacht, daß sie unfähig oder ungeschickt, oberflächlich oder unzuverlässig sind. Vor allem natürlich die preußischen. Aber die anderen sind meist nicht weniger verblendet, und Carlyle ist einfach ein Narr. Er ist ja selbst seiner etwa dreizehnjährigen Forschungsarbeit über Friedrich den Einzigen nachträglich nicht recht froh geworden. In England liest man jetzt, statt Carlyle, Young. In Neudeutschland ist alles Geschreibsel von Knirpsen in Mode, die am großen Genius kleines unterhaltsam zu enthüllen verstehen. Ich nenne das Diebstahl am gemeinsamen Eigentum der Nation.

Aber Carlyle verliert dadurch nicht. Daß er subjektiv schreibt, weiß man. Das geschieht in Delbrücks Weltgeschichte auch. Carlyle steht nicht stärker unter dem Eindruck seiner unbefriedigenden Umwelt, wie Mommsen, als er Roms Geschichte schrieb. Carlyle sucht preußisch zu fühlen, wie Graf Yorck seine Weltgeschichte bewußt als Deutscher verfaßte. Verantwortungsbewußte Historiker werden immer Höhenwanderer sein. Hegemann führt sein Leser in alle die Niederungen menschlichen Daseins, in die sich auch Könige verlieren können, um den großen Friedrich dem deutschen Volke zu entfremden.

Zu rechter Zeit hat daher Carlyles vierbändiges Werk soeben eine einbändige Ausgabe erfahren*). Sie verdient weite Verbreitung, weil ihre Streichungen mancherlei nicht Haltbares des englischen Autors treffen, und sie dennoch

*) **Friedrich der Große von Thomas Carlyle.** Ausgewählt und eingeleitet von Karl Linnebach. Mit Bildern nach Originalen von A. v. Menzel. Verlag Th. Knaur Nachf., Berlin 1929. Preis in Ganzleinen: 2,85 RM.

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von ½9—½6 Uhr, Sonnabends von ½9—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heeresbekleidungskasse!

Digitized by Google

den König so zeichnet, wie er einem führerarmen Volke von einzigartiger nationaler Charakterschwäche gezeigt werden muß.

Zugegeben, daß Carlyles leidenschaftlicher Heroenkult ein wenig unmodern geworden war. Die verkürzte Ausgabe trägt diesem gesunden Zeitgefühl Rechnung. Hegemann wendet sich an ein krankes.

Früher untersagte der Staatsanwalt solche Bücher. Heute erscheint der Staat zuweilen geradezu als ihr Anwalt. Etwa, weil auch König Friedrich die Gazetten nicht genierte? Hegemann bestreitet das. Oder dem neuen Staat zuliebe, dem alten zuleide? Das wäre recht verfehlt: Auch ein sozialistisches Preußen dürfte viele Wurzeln seiner etwaigen Kraft im friderizianischen Preußen zu suchen haben! Oder, damit der Wahrheit eine Gasse werde? Wenn ein Buch, das sich „Fridericus" nennt, als einzige Abbildungen, außer denen des Königs, den rutenschnitzenden Profoß und das Spießrutenlaufen bringt, so ist das nicht Wahrheit, sondern einseitige Verzerrung. Wahrheit ist vielmehr, daß sich in diesem typisch neudeutschen Buch eine geschickte Feder mit kleiner Tendenz an großem Stoff vergreift.

Es ist kein Zufall, daß derselbe Verfasser dem „Königsopfer" den „Geretteten Christus" folgen läßt. Ganz wie Emil Ludwig. Berufsmäßige Entgötterung.

Ihr gegenüber ist Carlyles gefühlsmäßige Vergötterung noch immer erfrischend. Zwar tritt in Linnebachs sorgsamer Auslese die ungeheure Not klar hervor, der König Friedrich die Behauptung seines Staates abrang. Auch wird der hochgespannte Ehrgeiz, zu dem sich der Große selbst bekennt, keineswegs verhüllt, noch werden schwache oder starrsinnige Stunden verschwiegen, in die sich der übermächtig Bedrängte wohl gelegentlich verlor. Aber es bleibt die Unbeugsamkeit des königlichen Willens, die bezaubert, die unerhörte Kühnheit, die manche hoffnungslose Lage glücklich löst, die Seelengröße, die wohl erschüttert wird, aber nie erliegt, und vor allem: Es bleibt das beispiellose, opferfreudige und harte Pflichtgefühl gegenüber dem Staate und dem königlichen Beruf.

Hatten und haben wir Überfluß an Führern solchen Formats? Wem kann es nützlich sein, Friedrichs unsterblichen Stern zu verdunkeln? Der Republik ganz gewiß nicht. Es ist doch höchstens kindisch, einem königlichen Pflichtleben, das Jahrzehnte hindurch von tausendfacher Entsagung erfüllt war, die Tafelstunden nachzurechnen. Es ist doch ganz zwecklos, den Beweis zu versuchen, daß Habsburg Deutschland nur darum nicht machtvoll zu einen vermochte, weil das der größte Hohenzoller verhindert habe. Und es ist ein schweres Unrecht am Volke, ihm seine großen Führer in einer Verzerrung zu zeigen, die den göttlichen Funken im Genius mit banalster Asche zu verschütten sucht. Vergebliches Bemühen! Vielleicht, daß noch manches geistreichelnde Schreiberlein aufsteht, um den Unsterblichen zu entthronen. Sein reicher Geist wird sie überdauern.

Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung.

In dem früheren Heere der allgemeinen Wehrpflicht gab es keinen Ausbildungsplan, in dem der gesamte Ausbildungsstoff von der obersten Kommandobehörde einheitlich festgesetzt und in zeitliche Abschnitte für seine Durchnahme eingeteilt war. Bei der kurzen Dienstzeit lag ein Bedürfnis nach einer derartigen einheitlichen Regelung des Truppendienstes auch nicht vor. In den Jahrzehnten des Friedens hatte sich ganz von selbst eine gleichmäßige Organisation des Dienstbetriebes entwickelt, durch welche die Einheitlichkeit und die Stetigkeit der Ausbildung völlig sichergestellt waren. Über das Stoffgebiet, das die Truppe beherrschen mußte, herrschten keinerlei Unklarheit oder Zweifel. Die Ausbildungsperiode umfaßte den Zeitraum eines Jahres. Im zweiten bzw. dritten Dienstjahr fand nur eine Wiederholung und Vertiefung des Stoffes statt. Das Ausbildungsjahr begann im Oktober und endete im September des darauffolgenden Jahres.

Die Verteilung des Übungsstoffes innerhalb dieser Zeitspanne war einmal durch die Jahreszeiten, dann aber hauptsächlich durch die Notwendigkeit bedingt, die Ausbildung des Soldaten stufenweise erfolgen zu lassen und dabei allmählich vom Leichteren zum Schwereren überzugehen.

Die Verwirklichung dieser Grundsätze führte zwangsläufig zu mehreren größeren Ausbildungsabschnitten, die sich in der gesamten Armee in gleicher Form herausgebildet hatten: der Winter war der Rekrutenausbildung vorbehalten, im Frühjahr fand das Kompanie-Exerzieren statt, hieran schlossen sich die Bataillonsübungen an. Im Sommer folgten Marsch- und Gefechtsübungen im Regiments- und Brigade-Verbande und die Periode des Felddienstes. Die Krönung des Ganzen und zugleich den Abschluß bildete dann das Manöver im September. Das ganze Jahr durchlaufend wurde Schießen, Exerzieren und Turnen betrieben, ebenso der Dienstunterricht, dessen Themen mit den einzelnen Phasen der Ausbildung inhaltlich in Übereinstimmung gebracht waren.

Aus diesen kurzen Andeutungen geht bereits hervor, daß das System der Ausbildung außerordentlich klar und durchsichtig war. Zu jeder Zeit mußte jeder Truppenteil ein gewisses Maß von Kenntnissen nachweisen und einen ganz bestimmten Leistungsstand erreicht haben. Ein Zustand, der geradezu als ideal für die besichtigenden Vorgesetzten bezeichnet werden mußte, der aber ebenso der Truppe zugute kam, weil sie stets wußte, was von ihr verlangt werden konnte, und Vergleichsmöglichkeiten untereinander bestanden.

Die Einheitlichkeit der Friedensausbildung hatte nicht zum wenigsten dazu beigetragen, das Heer wie aus einem Guß zu formen und zu einem alles zerschmetternden Hammer zu machen — falls sich der Feldherr fand, der ihn zu schwingen verstand.

Demgegenüber haben sich die Verhältnisse in unserem heutigen Reichsheer grundlegend geändert. Durch die Einführung der 12jährigen Dienstzeit sind sie sehr kompliziert und um vieles schwieriger geworden. So stehen z. B den zwei gleichstarken, einheitlich eingestellten Jahrgängen einer früheren Kompanie, 12 Jahrgänge im Rahmen einer heutigen Kompanie gegenüber, die noch dazu halbjährlich eingestellt wurden. Die Schwierigkeiten, die sich hieraus für die Ausbildung ergeben, liegen auf der Hand. Niemals kommt Ruhe in die Kompanie, da sich ihre Zusammensetzung alle 6 Monate durch das Ausscheiden der ältesten Leute und den Übertritt des jungen Soldaten vom A.-Batl. ändert. Als Erschwerung kommt noch hinzu, daß die einzelnen Jahrgänge verschieden stark sind. Ganz geschwiegen werden soll von den großen Altersunterschieden der Mannschaften und der damit verbundenen Unterschiedlichkeit in Lebensanschauung sowie Lebensführung, der körperlichen Leistungsfähigkeit und der Dienstauffassung. Gesprochen werden soll hier lediglich von der Auswirkung auf den Dienstbetrieb und die sich hieraus ergebenden Notwendigkeiten für dessen Organisation.

Es ist ganz natürlich, daß in den dienstlichen Leistungen ebenso tiefgehende Unterschiede vorhanden sind wie in den soeben erwähnten anderen Gebieten. Steht doch beispielsweise der langdienende hochwertige Spezialist im Gliede neben dem jungen Mann, der von der Bedienung eines l. MG. noch keine Ahnung hat. Die Verschiedenartigkeit innerhalb ein und derselben Kompanie macht die Aufstellung sorgsam durchdachter Dienstpläne erforderlich, die genau der Zusammensetzung der Komp. Rechnung tragen und auf ihre innere Struktur abgestimmt sein müssen. Sie sind für längere Zeit festzulegen, damit planmäßig gearbeitet werden kann. Geschieht das nicht, so verliert der Komp. Chef den Überblick mit dem Ergebnis, daß nach kurzer Zeit ein allgemeines Durcheinander eintritt und damit jeglicher Fortschritt in der Ausbildung begraben wird.

So heilsam und notwendig diese Regelung des Dienstes auch für die einzelne Formation ist, so groß sind andererseits die Bedenken und Nachteile, die daraus für das Heer als Gesamtes entstehen. Es ergibt sich die seltsame Tatsache, daß der Vorteil des Einzelnen nicht der der Gesamtheit ist. Das erscheint zuerst kaum glaublich, wird aber sofort klar,

Digitized by Google

wenn man an die Folgen denkt, die eintreten müssen, wenn jedem Führer die Auswahl des Übungsstoffes und seine zeitliche Einteilung überlassen bleibt. Es entsteht dadurch das Bild, daß jeder Truppenteil zu gleicher Zeit etwas anderes übt. Notwendigerweise geht damit jede Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit der Ausbildung im Heere verloren. Jeder Maßstab für die Bewertung der Leistung hört auf. Niemand weiß schließlich mehr, wo er anfangen und aufhören soll, was er von der Truppe verlangen kann und muß. Es besteht die Gefahr, daß an Stelle belehrender und fördernder Kritik nur allgemeine Redensarten treten. Unmögliche Forderungen hinsichtlich der Ausbildung sind eine weitere Folge der fehlenden einheitlichen Regelung. An Stelle planmäßiger Einteilung des Stoffes von einer Stelle müssen die Sonderwünsche mehrerer Kommandostellen gleichzeitig erfüllt werden. Es kommt schließlich dahin, daß alle Gebiete zugleich als die wichtigsten und dringlichsten betrachtet werden, daß damit alles überhastet zu gleicher Zeit und nichts ordentlich und gründlich gemacht wird.

In klarer Erkenntnis dieses unmöglichen Zustandes haben die Truppen zum Teil schon zur Selbsthilfe gegriffen, den Übungsstoff beschränkt und seine Verteilung zeitlich geregelt. Hiermit sind die ersten Versuche zu einer planmäßigen Ausbildung gemacht. Vom Standpunkt der Gesamtheit des Heeres sind sie naturgemäß noch durchaus unzureichend, weil zum Erfolg nur ein einheitliches System im großen führen kann.

Mit jedem weiteren Tage des Bestehens unseres Heeres entsteht aber immer dringender das Bedürfnis nach einer einheitlichen Auswahl des Übungsstoffes und einer genauen Anweisung für seine zeitliche Durchnahme. Mit gebieterischer Notwendigkeit erhebt sich die Forderung nach der Zentralisation.

Die richtigen Wege und Mittel bei ihrer Umsetzung in die Wirklichkeit zu finden, ist von größter Bedeutung für die Entwicklung des Heeres. Sie müssen so beschaffen sein, daß sie trotz der zentral geleiteten Ausbildung der Truppe genügend Luft lassen, um zu leben und in frohem Betätigungsdrang die Kräfte zu regen. Sie zu finden ist außerordentlich schwer, weil das Heer in seiner jetzigen Verfassung etwas völlig Neues darstellt, und aus diesem Grunde Erfahrungen aus früherer Zeit nicht vorliegen.

Hinzu kommt noch, daß die Notwendigkeit der Zentralisation in den ersten Jahren nach der Aufstellung des 100 000 Mann-Heeres sich noch nicht so bemerkbar machte. Die Truppe hatte zunächst noch genug mit sich selbst zu tun. Sie mußte sich erst innerlich und äußerlich festigen und durch ihre Haltung Vertrauen in der Öffentlichkeit gewinnen. Ihre Zeit war völlig in Anspruch genommen, um ihren eigenen Aufbau von unten her durchzuführen. Dieser Prozeß ist nun aber seit längerer Zeit abgeschlossen. Das Fundament ist geschaffen, auf dem die Ausbildung einheitlich und planvoll geleitet werden kann.

Wie kann diese Aufgabe am besten gelöst werden? Die ersten Schritte sind bereits durch die allgemeine Anordnung über die Einführung des Klassensystems getan worden, d. h. die Ausbildung hat in verschiedenen Leistungsklassen, jede mit einem besonderen Ziel, zu erfolgen. Dieser vielversprechende Anfang zeigt deutlich, in welcher Weise die weitere Entwicklung zu geschehen hat. Sie ist so zu denken, daß das Heer nach Art einer riesenhaften Schule aufgebaut und ausgebaut wird. In dem erwähnten Klassensystem beginnt bereits der äußere Rahmen dieser Schule sich abzuheben. Nun kommt es darauf an, diesen Rahmen durch Zuweisung und genaue Verteilung bestimmter Stoffgebiete auszufüllen. Diese Verteilung muß sich auf einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken. Sie kann unter dem Gesichtspunkt erfolgen, daß der Soldat in etwa 10 Dienstjahren sämtliche für ihn in Betracht kommenden Übungsgebiete und Ausbildungsgegenstände einmal gründlich durchgenommen hat. Durch diese Verteilung des Stoffes auf lange Sicht tritt naturgemäß eine Beschränkung in den einzelnen Dienstjahren ein. Dafür kann dann aber der Vorgesetzte auch verlangen, daß jeder Mann nach Abschluß eines Übungsabschnittes den in diesem durchgenommenen Stoff theoretisch und praktisch in der Vollendung beherrscht.

Eine grundsätzliche Regelung in dieser Weise hätte den großen Vorteil, daß die Ausbildung wie in dem Heere der Vorkriegszeit stetig fortschreitet, und daß die Truppe jederzeit ein bestimmtes Maß von Wissen und Können nachweisen muß.

Über die Stoffgebiete selbst und ihre zeitliche Verteilung zu sprechen, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit. Diese Aufgabe ist vielmehr Sache der dazu berufenen Fachleute der verschiedenen Waffen. Hier sollte nur über die Organisation des Dienstes gesprochen werden.

Der Aufbau des Heeres nach Art einer Schule würde von selbst zu einer einheitlichen Regelung gewisser Einrichtungen führen, deren Dezentralisation den Dienstbetrieb außerordentlich stört und hemmt. Hierzu rechnet z. B. die Urlaubserteilung. Für die Durchführung des Urlaubs werden, wie von jeher in den Schulen, bestimmte Wochen festgesetzt werden müssen. Auch diese Notwendigkeit haben die Truppenteile meist bereits erkannt und den Urlaub von selbst einheitlich geregelt. Hierzu gehört ferner das System der Abkommandierungen und Kurse aller Art. Ist es doch häufig so, daß zu Beginn einer Ausbildungsperiode, nachdem der Dienstplan genau eingeteilt ist, plötzlich ein Teil des Lehrpersonals für längere Zeit ohne Rücksicht auf sein zu bearbeitendes Tätigkeitsgebiet abkommandiert wird. Hierdurch wird der ganze schöne Plan über den Haufen geworfen. Alle Arbeit war vergebens.

In einem einheitlich geleiteten Schulbetriebe kommt es ganz von selbst, daß für Kommandos und Kurse aller Art bestimmte Zeitabschnitte vorbehalten werden, in denen sie zu erledigen sind. Bei dieser Regelung stände das Lehrpersonal nach Abschluß der Kurse voll für die Ausbildung zur Verfügung, eine notwendige Voraussetzung für die Durchführung jeden Klassensystems.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die Schlagfertigkeit des Heeres neben der Klassenausbildung auch noch der besonderen Schulung im taktischen Verbande bedarf. Diese würde neben ihr herlaufen, müßte aber zeitlich mit ihr in Übereinstimmung gebracht werden, damit auch Übungen im größeren Rahmen — (Batl., Regt. usw.) — stattfinden können.

Man erhebe nicht den Einwand gegen das Schulsystem, daß bei einer einheitlichen Regelung des Dienstes von einer Stelle aus kein genügendes Betätigungsfeld für die Zwischenstellen mehr verbleibt. Diese Ansicht wäre irrig. Die Zentralstelle kann nur eine genaue äußerliche Regelung des Gesamtbetriebs vornehmen, den Übungsstoff bestimmen, verteilen und zuweisen. Ihn durch Geist zu lebendigem Sein zu formen bleibt immer noch eine Aufgabe, der Mühe der Besten wert. 36.

Zur Vereinfachung des Angriffsverfahrens der Infanterie.

Von General d. Inf. a. D. v. Taysen.

Man hört bei uns gelegentlich die Auffassung, daß unser Angriffsverfahren zu kompliziert sei und sich daher für schnell auszubildende Massenheere nicht eigne. Da ist es denn nicht ohne Interesse, daß das neue franz. Reglement eine Vereinfachung der Taktik der kleinsten Einheiten durchgeführt hat. Sie auf ihre Verwendbarkeit auch bei uns zu prüfen, sei der Zweck dieser Zeilen.

I. Zwei französische Pressestimmen.

Mit besonderer Freude begrüßt es die „Fr. Mil." vom 14. 8., daß die neue Vorschrift die bisher für den Angriff einer einzelnen Kampfgruppe*) auf ein Nest vorgesehene

*) Zusammen 12 Mann stark (früher 13).

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Teilung — also etwa die l. MG.-Halbgruppe geradeaus, die Schützenhalbgruppe gegen die Flanke — fallengelassen hat und die „groupe" von jetzt ab nur unter dem direkten Befehl des Gr.-Führers verwendet wissen will. Soll er sie doch nach dem neuen Reglement von jetzt an als Ganzes („tout entier"), ohne „manoeuvres subtiles", ohne Teilung in „fractions" durch „präponderantes" an den Feind bringen. Von dieser, der Verkürzung der Dienstzeit entsprechenden Vereinfachung der Kampfweise ist Verf. so beglückt, daß er sogar fürchtet, das bloße Vorhandensein eines Oberschützen (premier voltigeur) bei der Schützenhalbgruppe könne „ein offenes Tor" für erneute Bestrebungen nach Teilung der „Kampfgruppe" werden, und daß jene „gelehrten Manöver" in getrennten Halbgruppen wiederkehren würden, wenn die Vorgesetzten nicht genügend aufpaßten.

Auch ein anderer Aufsatz vom 1. 10. stellt mit Genugtuung fest, wie einfach die Gefechtsausbildung heute geworden. Es komme neben Schießen, Graben, Tarnen, Gasmaskeverwendung für einen Füsilier nur darauf an, ihm praktisch und durch Kinovorführungen zu zeigen, wie er unter Feuer- und Geländeschutz vorzugehen habe und endlich ihn an den Knall usw. der Inf.- und Artl.-Geschosse zu gewöhnen.

Soweit die beiden Aufsätze.

Wir müssen zunächst fragen, warum der Franzose jede Teilung einer Kampfgruppe, die bisher statthaft war, verboten hat? Das Reglement führt als Grund an:

a) Solche Teilung überschreite die „possibilités de manoeuvre" einer solchen. Nun, was unsere Kampfgruppen bei der Wegnahme von Nestern 1918 oft genug mit Erfolg gemacht haben und noch machen, wird dem Franzosen doch wohl auch möglich sein.

b) Als zweiten Grund führt das Reglement an, daß die Verkürzung der Dienstzeit eine Vereinfachung der Ausbildung bedinge. Gewiß, wenn drüben, während des Angriffs, bis kurz vor dem Einbruch vorn im allgemeinen nur die l. MG.-Halbgruppe ist und die bisher vorgesehene Kleintaktik der Schützenhalbgruppe, ja deren Führer selbst, fortfällt, so wird durch solche Vereinfachung der Kampfweise naturgemäß auch die Ausbildung beschleunigt werden*).

c) Der angeführte dritte Grund, nämlich die Verbesserung und Vermehrung der Inf.-Waffen, ist zum mindesten aus vollster Überzeugung ausgesprochen worden. Schon im letzten Kriege erwartete der Franzose seit 1915 alles von der Feuerwirkung, in allererster Linie von der der Großwaffen, die der Inf. auch in die Tiefe des Feindes freie Bahn schufen. Stieß man auf Widerstand, wurde der Feuerschutz von neuem organisiert. Ein wirklicher Inf.-Kampf um ein einzelnes MG.-Nest (z. B. l. MG. geradeaus, Schützen umfassend), wie wir ihn damals übten, war drüben eine Seltenheit. Daher paßte die diesbezüglich in dem ersten Nachkriegs-Reglement für die Kampfgruppen vorgesehene Teilung (siehe oben) nicht recht in den Geist des ganzen Angriffsverfahrens hinein. Man ist daher heute, wo die Inf.-Kompanie nicht nur ein erheblich verbessertes l. MG. 24 sowie verbesserte und verdoppelte MW. hat, erst recht der Ansicht, daß massive Feuerwirkung und nicht das mit vielen Worten ironisierte „Manövrieren" und „Taktisieren" den Erfolg bringe und allein bringen könne**).

d) Ein vierter, wenn auch nicht offen ausgesprochener Grund ist ohne jeden Zweifel der, daß man die Schützen vor Verlusten behüten will. Wozu sie solchen durch Manöver aussetzen, wenn man es auch so durch „Kollektivfeuer" allein schafft?*) Die sinkende Geburtsziffer des Landes und die Qualität seiner zukünftigen Milizheere zwingen hierzu gebieterisch. Wenn hiernach die Franzosen triftige Gründe zu jenen Maßnahmen zu haben glauben, so fragt es sich doch:

II. Ist eine solche Vereinfachung des Angriffsverfahrens von Kampfgruppen auch für uns brauchbar?

Denn daß wir im Gefecht oft genug solche Kampfgruppen — etwa aus je einer l. MG.- und einer Schützengruppe — improvisieren, die beim Franzosen organisch bestehen, ist bekannt. Vorweg sei bemerkt: Jeder Mensch mit fünf Sinnen in Deutschland weiß, daß der Einbruch in eine zur Verteidigung eingerichtete feindliche Front, gegen „Materialwände", im allgemeinen nur mit entsprechend starkem eigenen Materialeinsatz, nicht mittels noch so gewandter Kleintaktik denkbar ist. Aber nach dem Einbruch und in manchen anderen Lagen des Bewegungskampfes bietet der moderne Nesterkampf und manche anderen Umstände oft selbst kleinsten Abteilungen die Möglichkeit, solche durch unsere „Infiltrationstaktik" von 1918 zu Fall zu bringen. Wir können daher bei unserer materiellen Unterlegenheit in allen Lagen, wo dies möglich ist, auf die Ausnutzung der Wendigkeit und des Draufgeh-Willens unserer kleinsten Einheiten zur Erzielung von Flankenwirkung und Überraschung nicht verzichten; — nicht bei unseren Gruppen, erst recht nicht bei zusammengesetzten Kampfgruppen (A. V. J. I Ziff. 68). Immerhin gibt das neue französ. Reglement uns einen Hinweis, wie auch wir

III. die ohne Zweifel schwierige Führung unserer Gruppen, Kampfgruppen und Züge etwas erleichtern könnten.

a) Der französ. Zugführer hat zu seiner Unterstützung: 1 „Unteroffizier adjoint" (neu!), 1 Nachrichtenmann, 1 Beobachter (neu!), 1 „Caporal V. B." für evtl. Einsatz der Gewehrgranaten (neu!).

Der deutsche Zugführer hat nur evtl. 1 „stellv. Zugführer", dazu 1 bis 2 Melder und Spielmann (Zugtrupp).

b) Der franz. Zugführer erteilt Befehle an drei Kampfgruppenführer (und evtl. den Caporal V. B.). Der deutsche Zugführer an 3—6 Gruppenführer. Bildet letzterer im Gefecht Kampfgruppen, so vermindert sich die Zahl der Stellen, an die er befiehlt, aber es entstehen andere Schwierigkeiten: da es nämlich keine besonderen Kampfgruppenf.-Stellen gibt, so bedeutet das, gleichviel ob er selbst oder ein Gruppenführer sie übernimmt, einen Wechsel bzw. Komplizierung bzw. Erweiterung ihrer bisherigen Tätigkeit. Für die Schaffung besonderer Kampfgruppenf.-Stellen wäre also zu erwägen:

1. Entweder ständige, wie in Frankreich (also immer eine l. MG.- und Schützengruppe zus.) mit Beibehalt der Befugnis, mit der Kampfgruppe zu „manövrieren" (im Sinne A. V. J. II Ziff. 246). Aber selbst dann wäre, abgesehen von anderen Gründen, eine solche dauernde Verkoppelung von zwei Gruppen denn doch angesichts des häufigen Wechsels der Kampflagen d. E. für uns zu starr.

2. Oder man schüfe eine besondere Kampfgruppenf.-Stelle, deren Träger erst bei Bedarf als solcher in Erscheinung träte und dem es auch sonst an Aufgaben zur Entlastung des Zugführers nicht fehlen würde.

3. Auf jeden Fall scheint es geboten, den derzeitigen „eventuell zu ernennenden stellvertretenden Zugführer" in einen „ständigen Gehilfen" zu verwandeln. Nicht wenige werden es für ausreichend halten, wenn dieser dann statt des Vorschlags zu 1 und 2 im Bedarfsfalle die Führung einer Kampfgruppe übernähme.

Ergebnis: Wir müssen alles in allem die im neuen französischen Reglement enthaltene Vereinfachung der Inf.-Kleintaktik als eine für uns nicht geeignete Vergröberung derselben ablehnen. Das Streben dagegen, die Tätigkeit des

*) Über die Aufgabe der Schützen bei der Gruppe sagt das neue Regl. Ziff. 195: „Die Gruppe besitzt vor allem ein l. MG., dazu Leute, die es bedienen, den Feind erkunden, es mit Munition versorgen und die Ergebnisse seines Feuers ausnutzen."

**) In diesem Sinne meinte Gen. Barbeyrac de St. Maurice (Revue Mil. Fr. 1. 11. 28), daß der moderne Kampf weniger denn je der von Korporälen (d. h. Halbgruppenführern) und Sergeanten sei.

*) Soll doch sogar das Aufrollen, der Gegenstoß in erster Linie in Feuer bestehen.

Digitized by Google

Zugführers im Gefecht durch Schaffung von Hilfskräften zu erleichtern, verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als der deutsche Zugführer es infolge der größeren Beweglichkeit und Vielseitigkeit unseres Kampfverfahrens der kleinsten Einheiten ohnehin im Gefecht schwerer hat als sein französischer Kollege.

L'infanterie de la Reichswehr.

Photographien pflegen, wenn sie von Berufsphotographen hergestellt sind, zu schmeicheln. Die Kunst des Retuschierens hat es zu erstaunlichen Leistungen gebracht. Aber das so verschönte Objekt ist meist mit dem Ergebnis ebenso zufrieden wie der Künstler. Manchmal wird man aber auch ohne Auftrag photographiert, und der indiskrete Operateur retuschiert dann nach den Bedürfnissen seiner Reklame. So machen es die zahlreichen Franzosen, die ein Bild der deutschen Reichswehr — sie meinen des Reichsheeres — aufnehmen und zurechtretuschieren. Auch der Verfasser der „L'infanterie de la Reichswehr"*) hat fleißig mit der Retusche und dem Pinsel gearbeitet. Nicht als ob alles falsch wäre. Die Grundzüge des Bildes stimmen. Aber wie gewandt sind alle Schwächen verdeckt, wie geschickt und unauffällig ganz neue Züge hineingebracht; wie verschwinden alle Unzulänglichkeiten des Organismus hinter einer gefälligen Aufmachung. Wirklich hübsch ist das Bild geworden.

Mit dieser Feststellung mag alles das abgetan sein, was der — in vielen anderen Dingen sachkundige — Verfasser über die Aufstellungsmöglichkeit von 50 oder gar 100 Divisionen, über den heimlichen Bau von Infanteriegeschützen, schwerer Artillerie, Kampfwagen oder Flugzeugen seinen ach so dankbaren Landsleuten vorerzählt. Auch können wir nur mit bedauerndem Achselzucken lesen, daß schier unerschöpfliche Mittel zur Verfügung stehen, um jede Division mehrmals in jedem Jahre zu mehrtägigen Übungen zusammenzuziehen, daß in jedem Jahre bei sämtlichen Divisionen außerdem noch „große Manöver" stattfinden, daß jeder Soldat vom 2. Dienstjahr an zur Ausbildung der Reihe nach zur MG.- und MW.-Komp., zu provisorischen Kampfwagenverbänden, Nachrichtentruppen, ja, wenn er besonders befähigt ist, zur Artillerie kommandiert wird, daß schließlich jeder Soldat nach 6 Dienstjahren soviel können muß wie ein Leutnant vor dem Kriege! Solche Märchen können uns nicht fesseln. Sie bestätigen nur ein kürzlich in der französischen Kammer gefallenes Wort, daß es drei Steigerungen der Lüge gibt: die gewöhnliche Lüge, die Statistik und die militärische Statistik. Das trifft für Frankreich offensichtlich zu.

Was bleibt übrig? Eine durchaus zutreffende Beurteilung der uns gütigst gelassenen leichten und schweren Waffen, ein Hinweis auf die kümmerliche Artillerieausstattung („diese Waffe läßt sich nicht improvisieren, ihre Herabsetzung bleibt auch für die Zukunft der am schwersten zu behebende Mangel") und eine beachtenswerte Gegenüberstellung der beiderseitigen Gefechtsführung, auf die ein näheres Eingehen lohnt. L.-L. meint, daß die Deutschen aus der Not der geringen Artillerie die Tugend der „verstärkten Infanterieeinheit" gemacht hätten. So sei man in der Lage, das Gefecht mit einem Mindestzuschuß anderer Waffen zu führen. Der Franzose denke bis zum Regiment einschließlich nur in seiner infanteristischen Einheit; der Deutsche werde erzogen in der Kampfgruppe, in „verstärkten" Zügen, Kompanien, Bataillonen und Regimentern, also im Zusammenwirken der Waffen, nicht in reglementarischen Einheiten zu denken. Besonders das gelegentlich auch durch unterstellte Artillerie ausgestattet „verstärkte Regiment" hat es ihm angetan. Allerdings hat auch hier der Pinsel eine Inf. Gesch.- und eine Nachrichten-Kompanie hinzugefügt. Dann ist es aber auch ideal. Hier hat der Regimentskommandeur im Gegensatz zu seinem französischen Kollegen, Kampfmittel in der Hand, mit denen er führen kann. Denn im französischen Regiment stecken alle schweren Waffen in den Bataillonen; Artillerie wird dem Kommandeur eigentlich nie unterstellt Die Auffassung vom Infanterie-Regiment als taktischer Einheit — beim Franzosen ist der „Führer der Infanterie" viel schematischer eingegliedert — übt auch auf die Verwendungsart des großen Verbandes, die Division, ihren Einfluß aus. „Der Divisionskommandeur stützt sich auf zwei oder drei festgelegte Pole und arbeitet vornehmlich mit der ihm verbliebenen Artillerie. Hier tritt eine gegenüber unseren (d. h. französischen) schiefen Auffassungen beachtliche Vorverlegung der Kräfteverwendung ein. Die Bekämpfung der feindlichen Artillerie — in Frankreich Aufgabe des A. K. — ist Sache der Division. Die Division wird der mit allem ausgestattete große Grundverband. (Hier hat der Pinsel die schwere Artillerie hineinretuschiert.) Wir stehen einer doppelten Kräftezusammenfassung, beim Regiment und bei der Division, gegenüber." Die deutsche Organisation begünstigt besonders das sehr zweckmäßige Auftragverfahren. Es wird flüssiger geführt als bei den Franzosen. Dieser Grundsatz setzt sich bis zu den untersten Verbänden herab durch.

Die Beweglichkeit der Kampfführung, die auch in noch ungeklärter Lage dem Gegner das Gesetz des Handelns aufzwingen will, wird am Ende des Buches an einem praktischen Beispiel: Kampf einer Vorhut (verst. Regt.) im Begegnungsgefecht, dargetan. Endergebnis: „Bezüglich der Taktik der Infanterie stimmen unsere Vorschriften im wesentlichen mit denen des Reichsheeres überein. Aber die Deutschen sind mit einem Eifer, der unsere ernste Beachtung verdient, dabei, ihre Infanterie in den schwierigen Problemen des Bewegungskrieges zu schulen." K. v. T.

*) L'infanterie de la Reichswehr. Von Capitaine breveté Loustaunau-Lacau. Charles Lavauzelle & Cie. Paris 1928.

Aufklärungsabteilungen.

Von Oberst Brandt.

Mit allen Aufgaben der Heereskavallerie ist Aufklärung verbunden. Je ungeklärter die Lage ist, um so wichtiger wird die Aufklärung. Solange noch keine enge Fühlung mit dem Feinde gewonnen ist, genügen Patrouillen allein nicht, die erforderliche Aufklärung zu schaffen, es bedarf dazu stärkerer Abteilungen — Aufklärungsabteilungen —, die in einem befohlenen Aufklärungsstreifen die Aufklärung durchführen. Ihr Hauptvorteil ist darin zu erblicken, daß jetzt ein Führer da ist, der für die Aufklärung in seinem Aufklärungsstreifen verantwortlich ist, der die Patrouillentätigkeit in seinem Streifen leitet und sie den wechselnden Lagen anpaßt. Dieses System der Aufklärung hat sich im Kriege bewährt.

Je stärker die für die Aufklärung verwendeten Kräfte sind, um so schneller und genauer wird meist das Aufklärungsergebnis erzielt werden. Man könnte daraus die Folgerung ziehen, daß es zweckmäßiger sei, an Stelle einer Aufklärungsabteilung ein ganzes Regiment in einem Aufklärungsstreifen anzusetzen. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß dann das Gros der Kavallerie zu schwach wird, wenn es in einer anderen Richtung abgedreht werden muß, und die Kriegserfahrungen lehren, daß dieser Fall häufiger eingetreten ist, als man annehmen sollte. Ein ganzes Regiment in einem Aufklärungsstreifen anzusetzen wird sich auf seltene Ausnahmen beschränken. Sein Einsatz kann berechtigt sein, wenn man ihm neben seinem Aufklärungsauftrag noch einen besonderen Kampfauftrag gegeben hat, z. B. Sperren eines Abschnittes oder Durchbrechen einer Verschleierungslinie. Aber bei diesen Aufträgen sollte man reichlich überlegen, ob sie nicht ebensogut durch Beigabe von Infanterie auf Kraftwagen an die Aufklärungsabteilung gelöst werden können. So erwünscht theoretisch eine möglichst starke Aufklärung ist, so gebietet doch die Praxis, sich stets die Frage zu stellen, mit wie wenig Kräften erreiche ich mein Ziel, damit ich die Kraft des Gros, das letzten Endes doch das Aufklärungsergebnis für seinen Stoß ausnutzen soll, nicht schwäche.

Digitized by Google

Drei Faktoren sind es, die für die Stärkebemessung einer Aufklärungsabteilung den Ausschlag geben, die Wichtigkeit der Aufklärungsrichtung, das Gelände und Straßennetz und schließlich die voraussichtlich zu erwartende feindliche Gegenwirkung. Die Aufklärung soll angriffsweise geführt werden, sie ist ein Angriff, und jeder Angriff braucht einen Schwerpunkt. Im Schwerpunkt der Aufklärung ist entweder der Aufklärungsstreifen enger zu begrenzen, oder es müssen stärkere Kräfte eingesetzt werden. Die Forderung, im Schwerpunkt der Aufklärung den Aufklärungsstreifen enger zu ziehen, führt zur Frage der Breitenbemessung der Aufklärungsstreifen. Die F. u. G. sagt in Ziffer 134: „Der einer Kavallerie-Division zugewiesene Aufklärungsstreifen darf im allgemeinen 40 bis 50 km in der Breite nicht überschreiten", und in Ziffer 137 heißt es: „Der Aufklärungsstreifen für eine Abteilung von 2 Eskdr. mit zugeteilten Radfahrern, MG. und Geschützen wird nicht wesentlich breiter als 15 bis 20 km sein dürfen."

Wie breit der Aufklärungsstreifen einer Kav.-Division sein muß, gebietet in jedem einzelnen Falle zwangsläufig die Lage. Die Ziffer 134 der F. u. G. sagt daher vorsichtig: „im allgemeinen", wohl aus dem Bewußtsein heraus, daß die Zahl 40 bis 50 km häufig überschritten werden muß. Sie will mit dieser Zahlenangabe nur sagen, daß die Aufklärungsbreite von 40 bis 50 km in einem normalen Verhältnis zu den Kräften einer Kav.-Division steht. Bei der Verwendung einer Kav.-Division auf einem Flügel — dem Normalfall — wird sich die Zahl immer verdoppeln oder verdreifachen. Das Kav.-Korps Graf Schmettow hatte mit seinen 2 Kav.-Divisionen in Rumänien zeitweise gegen einen Halbkreis von 370 km aufzuklären. Eine genaue Berechnung der Kräfte, die eine gegen die Flanke des Feindes angesetzte Kav.-Division allein für die Aufklärung gebraucht, legt den Gedanken nahe, ob man dazu, unter Verzicht auf andere Aufgaben, nicht besser ein Kav.-Korps verwendet. Bei der Verwendung der Flieger hat sich der Grundsatz durchgesetzt, daß nur ihr Masseneinsatz am Schwerpunkt, unter rücksichtsloser Entblößung anderer Fronten, Erfolg verspricht. Bei der Verwendung der Kavallerie hat sich diese Auffassung noch nicht durchgerungen.

Wird somit die Breite des Aufklärungsstreifens einer Kav.-Division fast immer von der Lage abhängen, so lassen sich für eine Aufklärungsabteilung schon festere Normen geben, die F. u. G. gibt 15 bis 20 km dafür an unter der Annahme, daß die Aufklärungsabteilung 2 Eskdrn. stark ist. Diese Zahlenangabe soll aber auch nur ein Anhalt sein, denn das Gelände und das Wegenetz sind dabei zu berücksichtigen. Laufen z. B. im Aufklärungsstreifen mehrere Straßenzüge, auf denen der Feind kommen kann, so wird die Aufklärung schwieriger, als wenn nur eine Straße für den Feindanmarsch in Frage kommt. Wer in der Praxis die Aufklärung erlebt hat, weiß, daß 15 bis 20 km das Höchstmaß darstellen, was von einer Aufklärungsabteilung zu 2 Eskdrn. geleistet werden kann. Ist der Streifen breiter, verlangsamt sich die Aufklärung stark, denn die Patrouillen haben weitere Wege. Auch wächst die Schwierigkeit der Führung, sobald der Feind den normalen Patrouillenansatz stört. Im Schwerpunkt der Aufklärung sollte man daher bei einer Aufklärungsabteilung von 2 Eskdrn. über 10 bis 12 km Breite nicht hinausgehen und dafür lieber die Nachbarstreifen auf das in der F. u. G. angegebene Höchstmaß von 20 km bemessen oder in ihnen die Aufklärungsabteilungen schwächer machen. Es bleibt dabei jedoch zu bedenken, daß man die Zahl der Aufklärungsabteilungen einer Kav.-Division nicht beliebig vergrößern kann, denn man muß ihnen Funkenstationen mitgeben, und deren Zahl ist in der Kav.-Division beschränkt. Es wäre sonst vielfach praktischer, in den Nebenrichtungen schwächere Aufklärungsabteilungen in schmalerem Streifen vorzutreiben, weil sie schneller vorwärts kommen und leichter zu führen sind.

Es hat sich zu einem gewissen Schema herausgebildet, die Aufklärungsabteilung 2 Eskdrn. mit Zuteilungen stark zu machen. Dem ist eine innere Berechtigung nicht abzusprechen, denn diese Stärkebemessung hat sich unter normalen Verhältnissen bewährt. Vielleicht hat aber auch die Normalstärke der Aufklärungsabteilung einer Infanterie-Division häufig dazu beigetragen, nun auch die Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division ebenso stark zu machen. Man kann bezweifeln, ob es zweckmäßig war, zwei an sich verschiedene Abteilungen mit dem gleichen Namen „Aufklärungsabteilung" zu belegen, denn ihre Aufgaben unterscheiden sich doch in vielen Punkten. Die Aufklärungsabteilung einer Inf.-Division ist ein Truppenkörper von ganz bestimmter Stärke, der nach Bedarf durch Zuteilungen verstärkt werden kann, der aber doch nach Lösung seines Auftrages bestehen bleibt. Die Aufklärungsabteilung einer Kav.-Division hingegen ist eine Abteilung, die von Fall zu Fall für eine Aufklärungsaufgabe zusammengestellt wird, deren Stärke der Bedeutung und Größe des Auftrages jeweils angepaßt wird, und die nach Erfüllung ihres Auftrages wieder zu ihrem Regiment zurücktritt. Zu dem Unterschied zwischen der Aufklärungsabteilung der Kav.-Division und der Aufklärungsabteilung der Inf.-Division ließe sich noch manches anführen, z. B. Ersatz ist bei ersterer aus der Kav.-Division möglich, bei letzterer nicht. Erstere kämpft nur, wenn Auftrag und Lage es fordern, letztere erfüllt Kampfaufträge im Rahmen ihrer Division. Erstere gleicht der Vorhut, bei der zu gegebener Zeit das Vorhutverhältnis aufhört, letztere bleibt immer ein feststehender Verband.

Rückt das Gros der Kav.-Division auf und kommt es zum Kampf, dann haben die Aufklärungsabteilungen, soweit sie nicht weit abgesetzt von den Flügeln der Kav.-Divisionen stehen sollten, eine Daseinsberechtigung nicht mehr, sie beteiligen sich dann in ihrem Regimentsverband am Kampf. Gestattet später die Lage, erneut Aufklärungsabteilungen vorzutreiben, dann stellt man sie neu zusammen und nimmt zweckmäßig dazu andere Eskadronen, die bisher weniger getan haben, denn die Aufklärung hat an die Kräfte der bisherigen Aufklärungsabteilungen große Ansprüche gestellt.

Solange sich die Aufklärungsabteilungen so weit vor der Front befinden, daß für das Gros der Kav.-Division am gleichen Tage ein Einsatz unwahrscheinlich ist, werden die Aufklärungsabteilungen zweckmäßig von der Division unmittelbar geführt und melden auch an sie, denn die Division ist in der Lage, mit Teilen ihrer motorisierten Truppen die Aufklärungsabteilungen zu unterstützen. Einen besonderen „Kommandeur der Aufklärung" zu bestimmen, der die gesamte Aufklärung vor der Front der Division leitet, erscheint nicht zweckmäßig. Ein solches Zwischenglied während der reinen Aufklärungstätigkeit kann nur hemmend wirken. Meldesammelstelle und Sichtungsstelle muß der Führer der Aufklärungsabteilung sein. Außerdem braucht der „Kommandeur der Aufklärung" neue Kräfte zur eigenen Sicherung. Ein anderes wird es, wenn der Div.-Kommandeur vom Gros Kräfte einsetzen muß, um die feindliche Verschleierung zu durchbrechen. Dann kann es für diese Kampfhandlung angebracht sein, einen gemeinsamen Kommandeur zu ernennen.

Nähert sich die Division den Aufklärungsabteilungen, wobei sie sich stets auch entfalten muß, dann wird bald die Lage eintreten, daß die Aufklärungsabteilung nicht mehr allein arbeiten kann. Der Brig.-Führer, vor dessen Abschnitt sie bisher tätig war, wird dann ohne weiteres den Befehl über sie übernehmen. Wann dieser Zeitpunkt eintritt, läßt sich vom Div.-Kommandeur kaum befehlen, der weiter vorn befindliche Brig.-Kommandeur ist besser in der Lage, zu übersehen, wann er sich die Aufklärungsabteilung wieder unterstellen muß.

Zieht man die Schlußfolgerungen aus den obigen Betrachtungen, so ergeben sich drei Gesichtspunkte, die beim Ansatz jeder Aufklärung zu beachten sind: 1. Haushalten mit den Aufklärungskräften, 2. einen Schwerpunkt der Aufklärung suchen, 3. danach von Fall zu Fall die Stärke der Aufklärungsabteilungen, die zwischen einem verstärkten Regiment und einer verstärkten Eskadron schwanken können, und die Breite der Aufklärungsstreifen bemessen.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Selbstschutz der Truppe gegen Flieger.

Zu den bekannten aktiven und passiven Mitteln der Flugabwehr kommen noch zwei Faktoren seelischer Art hinzu. Einmal die Bekanntschaft der Truppe mit den Gefahren durch Flieger, nicht nur durch Wirkung und Umfang eines Angriffes aus der Luft, sondern auch die für die Möglichkeit eines Angriffes gegebenen Vorbedingungen. Die Truppe muß wissen, daß sie sich gegen Angriffe von Tieffliegern selbst schützen muß und kann durch MG.- oder zusammengefaßtes Gewehrfeuer. Die Kenntnis der Gefahr und das Bewußtsein ihrer Stärke schützt die Truppe vor einer Panik.

Die gleichen Forderungen stellt eine kleine Schrift an den Anfang ihrer Ausführungen, welche der franz. Obrstlt. Deutz unter dem Titel: „Wie schützt man sich gegen Flieger?"*) veröffentlicht hat. Das Heft gibt kurze klare Ratschläge für den Führer kleiner Abteilungen, wie für Gruppenführer und Schützen. Es ist ein brauchbares Lehrbuch.

Einige aus der Praxis gewonnene Erfahrungen sind erwähnenswert, darunter Hinweise, welche der Truppe einen Anhalt über die Höhe des Fliegers und damit die Unterlagen für seine Bekämpfung und die durch ihn drohende Gefahr geben. Bei Flgzn. in Höhen von 1200—1000 m erkennt man die Abzeichen (Kreuze oder Kokarden), in 1000 m Höhe unterscheidet man die Verstrebungen, bei 600 m Höhe sieht man die Verspannungsdrähte, während man bei Flgzn. in 300 m Höhe die Zahl der Insassen und ihre Köpfe erkennen kann. Das ist ein für die Truppe brauchbarer Anhalt, der viel unnütze Munitionsverschwendung verhindern kann.

Betont wird, daß nur zusammengefaßtes Feuer wirksam ist. Einheitliches Feuer von wenigstens 4 MG. wird verlangt, bei nächtlichem Beschuß von Fliegern im Scheinwerferlicht sogar wenigstens 8 MG. Diese Forderung, als Grundsatz aufgestellt, erscheint übertrieben und dürfte das Zutrauen der Truppe zu ihrer Waffe schwächen. Auch zugweises Feuer gut vorgebildeter Bedienungen verspricht schon Erfolg, bei Fliegern bis zu 400 m Höhe auch das eines einzelnen MG. Der Inhalt des Heftchens gestattet an dieser Stelle einen Rückschluß auf die Ausrüstung der franz. Artl. Hiernach verfügt jede Bttr. und leichte Munitionskolonne über 2 MG.

Die franz. Lichtspurgeschosse zeichnen die Flugbahn nur bis zu 600 m Höhe, sind also nur beschränkt verwendbar, zumal da ihre Flugbahn in Höhen über 400 m ballistisch stark von der des Inf.-D-Geschosses abweicht. Nach den Angaben des Heftes können die Gewehre von ihren Fahrzeugen aus feuern, nachdem der Maulesel schnell abgespannt ist. Diese Einrichtung sichert sofortige Feuerbereitschaft. Sie gestattet fließendes Begleiten einer marschierenden Kolonne auf Parallelstraßen. Wenn diese Anbringung auf den Fahrzeugen tatsächlich eine sichere Lafettierung ohne große Streuung darstellt, so hätten hier die Franzosen einen großen Vorsprung, da in Engl. wie in Amerika die bisherigen Versuche mit fahrbaren Lafetten noch immer nicht befriedigt haben.

Für die Meldung eines feindl. Fliegers auf dem Marsche und in der Ruhe sind drei Signale mit dem Horn oder der Trompete vorgesehen, und zwar: 1. Gefahr, photographiert zu werden, 2. Gefahr, angegriffen zu werden, 3. Ende der Gefahr. Die Maßnahmen der Truppen werden naturgemäß in den ersten beiden Fällen verschieden sein. Kurze Anweisungen für die Tarnung, Annahme geeigneter Formen usw. gibt das Heft am Schluß. Die Schrift will: „den Erdkämpfer überzeugen, daß der feindliche Flieger, gejagt von Jagdfliegern und im Feuer von Flak und MG., alle Schrecken verliert, welche ihm übertriebene Zukunftsschilderungen zuschreiben, vorausgesetzt, daß die Truppe ihre Waffen zu gebrauchen versteht und die nötige Vorsicht wahrt". 61.

*) Deutz: „Comment se défendre contre les avions". Verlag Charles Lavauzelle & Cie., Paris.

Panzerzüge.

Von Hptm. a. D. Hans Wagner.

Es gibt wohl wenige Waffen, die von fast allen Armeeleitungen so stiefmütterlich behandelt worden sind und auch noch behandelt werden, wie die Panzerzüge. Und warum? Weil weder ihre technischen Eigenarten, noch ihr Kampfwert genügend bekannt waren. Man wies immer darauf hin: was nützt uns so ein teurer Zug, der nur auf Schienen laufen kann? Wenn diese zerstört sind, ist er nur ein nutzloser Eisenhaufen. Dabbei gab man sich aber nicht einmal die Mühe, in das Wesen dieser Waffe tiefer einzudringen. Bis heute gibt es noch kein erschöpfend durchgearbeitetes Lehrbuch für Panzerzüge. Es dürfte deshalb interessant sein, einen zusammenfassenden Überblick über die so wichtige und doch nur wenig bekannte Waffe zu gewinnen.

Bedeutung der Panzerzüge. Der immer vorhandene Vorteil des Panzerzuges ist, daß er eine durch seine rasche Manövrierfähigkeit nur gering gefährdete Batterie darstellt, die durch reichliche Bestückung mit MG. und Geschützen und vermöge ihres Panzerschutzes in den vordersten Linien, ja selbst noch davor, kräftig mit Kugel und Kartätsche in den Infanteriekampf eingreifen kann. Der Panzerzug wirkt durch seinen Panzerschutz in allen Kampfarten als bewegliches Panzerfort und kann bis zu einer gewissen Grenze und in manchem Sinne sogar noch besser die Aufgabe eines solchen Werkes lösen. Der Panzerschutz sichert Besatzung und Gerät des Zuges vor Verlusten durch feindliches Infanterie- und MG.-Feuer; gegen Artilleriefeuer schützt sich der Zug durch geschicktes Manövrieren. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Punkt ist die moralische Wirkung, die ein Panzerzug bei Freund und Feind bei seinem Erscheinen stets auslöst. Unmittelbar während einer Gefechtskrisis eingesetzt, kann sein Erscheinen für den Ausgang des Kampfes entscheidend werden.

Der Panzerzug kann in jeder Kriegsform, im Bewegungs-, vorübergehenden wie dauernden Stellungskriege verwendet werden. Naturgemäß sind dann die jeweiligen Kampfaufgaben verschieden. Für die einzelnen Kriegsformen sei kurz folgendes erwähnt. Der Bewegungskrieg in weitgedehnten Länderstrecken, selbst nur von einem spärlichen Bahnnetz durchzogen, bietet die beste Gelegenheit für Panzerzugarbeit. Diese Art des Krieges wird hauptsächlich um Landbesitz und Städte (im Rahmen des strategischen Planes) geführt. Städte sind Knotenpunkte des Straßen- und Eisenbahnnetzes und haben somit als Kriegslagerplätze, Stützpunkte usw. größte Bedeutung. Feind wie Freund werden sich solche Plätze, die meist mit Bahnen untereinander verbunden sind, als Ziel stecken. Jede Heeresleitung wird bestrebt sein, möglichst viele Eisenwege, die Lebensadern des Heeres darstellen, in ihren Besitz zu bringen. Was kann nun näher liegen, als Panzerzüge zu verwenden? Man denke an die großen südrussischen Offensiven während der russischen Bürgerkriege 1918—1920 mit weitgesteckten Zielen, die fast nur von — mit Panzerzügen verstärkter — Kavallerie vorgetragen wurden. Der Verteidiger wiederum trat dem Angreifer vor seinen bedrohten Städten mit Infanterie entgegen, die in Panzerzügen ihren stärksten Rückhalt hatte. Die Panzerzüge des Verteidigers waren dabei meist insofern im Vorteil, als sie gewöhnlich ein dichteres Schienennetz zur Verfügung hatten (z. B. bei Knotenpunkten, großen Güterbahnhöfen, Industriebahnen usw.), als der Angreifer, dem oft nur ein Zuführungsstrang blieb. Viele Städte konnten infolge dieses Umstandes von den Bolschewiken erfolgreich verteidigt werden, ja oft konnten sie sogar nach einem auf diese Weise abgeschlagenen Angriff selbst zur Offensive übergehen (z. B. 1919 beim Vormarsch Judenitschs nach Petrograd). Der Stellungskrieg sieht die Panzerzüge ebenfalls dicht vorn an der Front. Gute Verwendungsmöglichkeit finden sie bei der Bekämpfung und Abriegelung durchgebrochener Feindkräfte. 1918 hätten sie bei entsprechender Konstruktion und Bewaffnung beim Auffangen von Tankdurchbrüchen wertvolle Dienste leisten können. Trotzdem die Panzerzüge im Stellungskriege vorwiegend

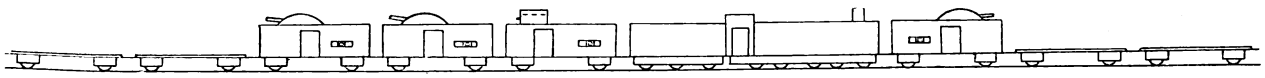
Digitized by Google

der Verteidigung dienen, können sie auch bei Angriffen (Artillerievorbereitung, Auffangen von Rückschlägen) wirksam mithelfen. Es würde zu weit führen, hier auf alle diese Punkte näher einzugehen. Zusammenfassend soll aber erwähnt werden, daß Panzerzüge bisher beim Küstenschutz, im Festungskriege, bei Rückzugsdeckungen, Stützungsaktionen, Aufklärungen, beim Sammeln zurückflutender Truppenteile, als Sturmbock vor schweren Geländehindernissen, im Bahnwachdienst, Sicherung rückwärtiger Verbindungslinien, Truppenversorgung und -transporten, Niederschlagen von Aufständen usw. dankbare Aufgaben fanden.

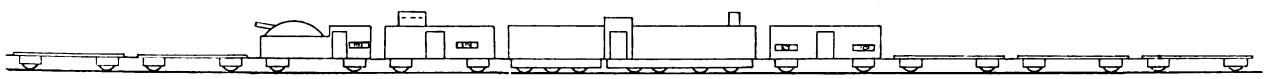
Vorbedingung für das Gelingen einer Panzerzugaktion ist aber, daß Führung wie Besatzung gründlich in der Waffe durchgeschult sind und daß der Führer die Feuer- und Manövrierkraft stets in Einklang zu bringen weiß. Entschlußfreudigkeit, Kombinationsgabe und größte Kaltblütigkeit sind für einen Panzerzugführer unerläßlich.

Geschichtlicher Überblick. Panzerzüge wurden zum erstenmal von den Engländern im Burenkrieg 1899/1900 verwendet. Ihre Leistungen haben durchweg sehr befriedigt; vortreffliche Dienste leistete z. B. ein Panzerzug bei der Verteidigung von Mafeking, und wiederholt wurden gepanzerte und mit Geschützen ausgerüstete Eisenbahnwagen gegen feindliche Feldbefestigungen vorgefahren und mit Erfolg verwendet. Nach diesen Erfahrungen war die Ausnutzung solcher Hilfsmittel auch auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu erwarten. 1904/1905 finden wir während des Russisch-Japanischen Krieges Panzerzüge mit nicht geringerem Erfolg in der Mandschurei angewandt. Vor 1914 hatten verschiedene französische Festungen die eigentümliche Einrichtung der affût-trucs. Es sind dies mit Geschützen bestückte Eisenbahnwagen, die auf dem Festungsbahnnetz bewegt werden und zur Verstärkung der Artillerie besonders bedrohter Teile der Fortslinie dienen. Dieser Gedanke wurde in Frankreich schon ziemlich früh noch weiter ausgebaut, indem man eine ganze Batterie als Gefechtseinheit in einem Eisenbahnzug zusammenstellte und als Eisenbahnbatterie auf den Schienen des gewöhnlichen Bahnverkehrs verwendete. Fast jede europäische Armee verfügte bei Kriegsausbruch über eine größere oder kleinere Anzahl solcher Panzerzüge, und in den ersten Kriegsjahren fanden sie recht gute Verwendungsmöglichkeit. So z. B. beim Einmarsch der Deutschen in Belgien, bei Langemark, bei den Kämpfen um Lodz—Warschau, der Belagerung von Przemysl und der Karpathenverteidigung. Als aber dann die Fronten erstarrten, verloren die Panzerzüge stark an Bedeutung. An ihre Stelle traten die schweren, weittragenden und beweglichen Eisenbahngeschütze. Es ist natürlich ein großer Unterschied in der taktischen Verwendung dieser beiden Arten von Zügen, aber der Grundsatz — Artillerie möglichst weit an die vordere Linie heranzubringen, und zwar mit weniger Gefährdung wie Erdbatterien — ist ein und derselbe. 1917 nach der russischen Revolution schritt man dort in allen Arsenalen zum Neubau und zur Ausbesserung von Panzerzügen. 1918 nach der deutschen Revolution holte man auch hier die vorhandenen Züge wieder hervor. Den Ausschlag gab hier wie dort der drohende Bürgerkrieg. Die folgenden Jahre zeigen die Panzerzüge in Arbeit wie nie zuvor. In Deutschland entwickelten Panzerzüge besonders rege Tätigkeit 1918 und 1919 in Westfalen, Posen, Oberschlesien, München, im Baltikum usw. In Rußland gab es bis 1920 wohl wenige Kämpfe, bei denen keine Panzerzüge beteiligt gewesen wären. Die Sowjetrepublik, wie alle ihre Gegner: Koltschak, Denikin, Judenitsch, Wrangel, Müller, Engländer, Polen, Letten, Esten, Finnländer usw. hatten fast durchwegs starke und gut gebaute Panzerzugdivisionen. Die Bürgerkriegsperiode ging zu Ende. Die guten, noch brauchbaren Züge wurden parkiert, die beschädigten und behelfsmäßigen abgerüstet. Zur Zeit finden wir noch Panzerzüge in Syrien, im Irak und besonders in China, wo das Panzerzugwesen in Händen erfahrener Russen liegt, in Verwendung.

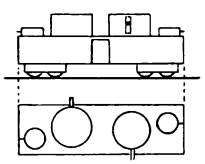
Typen und Gliederung von Panzerzügen. Bis zum Kriegsende kannte man bei Panzerzügen nur einen Einheitstyp. Aber selbst dieser unterschied sich meist noch durch verschiedenartige Bewaffnung und Gefechtsgliederung. Skizze 1 bringt ein Normalmodell eines deutschen etatsmäßigen Vorkriegszuges in Gefechtsgliederung. Drei Gefechtswagen sind mit je einem Geschütz und je einem s. MG. (mit zwei Blenden) bewaffnet, während der vierte Gefechtswagen Führerwagen und mit 3 bis 4 s. MG. bestückt ist. Ein anderes Modell zeigt Skizze 2. Hier finden wir vorn einen Geschütz-, dann den Führer- und am Schluß den MG.-Wagen. Der Führerwagen dient gleichzeitig als Munitionswagen. Die Artillerieausstattung schwankte zwischen 37 mm und 10 cm Kaliber. Die Entwicklung der Panzerzüge erstreckte sich bisher im allgemeinen — abgesehen von den modernen Eisenbahngeschützen — lediglich auf eine ziemlich willkürliche Umgruppierung der Bewaffnung. Skizze 3 bringt z. B. einen verbauten französischen Gefechtswagen eines Zuges, der im vorigen Jahre in Shanghai in Dienst gestellt wurde. Bedeutende planmäßige Umwälzungen im Panzerzugbau und -gliederung sind eigentlich nur aus Rußland zu melden. Schon 1918 bildeten sich dort zwei Arten von Zügen heraus: leichte und schwere. Der Unterschied lag in der Panzerung, Bewaffnung, Gliederung, Bauart und Verwendung. Die leichten Züge waren stark gepanzert, da sie weit vorn eingesetzt wurden, trugen in der Regel Geschütze bis 8 cm Kaliber, die direkt feuern konnten, oft auch MW. und eine größere Anzahl von s. MG. Die einzelnen Gefechtswagen waren leichter gebaut, um Reparaturen während des Gefechts rascher ausführen zu können. Die schweren Züge waren schwächer gepanzert (splittersicher) und wurden etwa auf der Höhe der leichten Stellungsartillerie eingesetzt. Bestückt waren diese Züge mit Geschützen von 8—20 (oft noch darüber) cm-Geschützen (weittragend) und mit einigen s. MG.



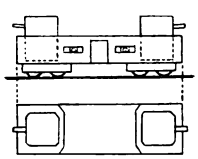
Skizze 1.



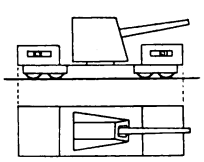
Skizze 2.



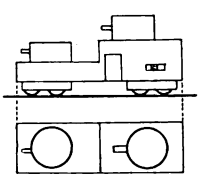
Skizze 3



Skizze 4.



Skizze 5.



Skizze 6.

Digitized by Google

Bei der taktischen Verwendung erwies sich ein Zusammenfassen mehrerer Züge oft als vorteilhaft. Es entstand auf diese Weise die Panzerzugdivision, bestehend aus zwei leichten, einem schweren Panzerzug und einem nur mit einigen s. MG. armierten Hilfszug (auch Werkzug), der bei größeren Linienreparaturen, Entgleisungen ganzer Züge, zum Bau von Notbrücken, zur Sicherung rückwärtiger Verbindungen usw. herangezogen wurde. Skizze 4 bringt einen leichten russischen Gefechtswagen. Die beiden Geschütze sind in drehbaren Panzertürmen fest eingebaut. Skizze 5 zeigt einen schweren Gefechtswagen. Zwei solcher Wagen, die Lokomotive in der Mitte, bildeten einen Gefechtszug. Bei Kämpfen zwischen zwei Zügen auf gerader Linie machte sich der Nachteil bemerkbar, daß jeder Zug nur sein erstes Kopfgeschütz ins Feuer bringen konnte. Die Bolschewiken machten nun den interessanten Versuch, diesem Übel abzuhelfen, indem sie den Zug „III. Internationale" bauten. Skizze 6 zeigt einen Gefechtswagen dieses Zuges, der sich aber wegen der schweren Konstruktion und seiner großen Höhe (über 4 m) nicht recht bewährte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Panzerzugkonstrukteur ein noch völlig unbearbeitetes Feld vor sich findet.

Einige Worte über den Panzerschutz. Die alten Vorkriegszüge hatten fast durchweg Stahlpanzer, der Besatzung und Gerät gegen Infanterie- und S. M. K.-Geschosse, Schrapnellkugeln und Granatsplitter schützte. Granattreffer durchschlugen den Zug glatt. Während der Bürgerkriegsperiode, wo größter Bedarf an Panzerzügen war, fehlte es meist an gutem Panzermaterial, und man mußte zu Behelfen greifen. In eiserne Güterwagen (Kohlenwagen) baute man in 20 bis 30 cm Abstand, parallel mit den Wänden, Holzwände ein, füllte die Zwischenräume mit Feinkies und deckte den Wagen oben mit eisernen Schwellen und einem Sandsackbelag ein. Auf diese Weise erreichte man ebenfalls die oben erwähnte Schußsicherheit. Allerdings litt durch diese Bauart die Waffenwirkung ganz erheblich, denn das Geschütz — meist leichte Feldgeschütze — konnte nur „so wie es war" in den vorderen Teil des Wagens gestellt werden. Es schoß durch eine an der Stirnwand des ersten Gefechtswagens angebrachte Geschützpforte. Die grobe Richtung mußte es mit der Kurvenführung der Bahn nehmen, für die feine Richtung standen etwa bis 30 Grad zur Verfügung. Diesen Nachteilen wäre aber gegenüberzustellen, daß derartige Züge von der Truppe selbst in kürzester Zeit hergestellt werden konnten. Einen Schritt weiter ging man in Rußland. Man stellte dort auf offene Güterwagen (Loren) zwei miteinander verbundene Parallelwände aus 10 bis 15 mm starkem Eisenblech und füllte die Zwischenräume mit Beton aus. Dadurch wurde die Aufstellung von Geschützürmen ermöglicht, die über den Bordrand hochragten, die Waffenwirkung (Geschütze 360 Grad drehbar) also ganz ausgenutzt. Dieser starke Bordpanzer erwies sich gegen Feldgranate immer, oft sogar — je nach Auftreffwinkel — gegen 10 und 12 cm-Granaten sicher. Bis heute ist dies die beste Panzerung. Die Franzosen verwendeten sie bei ihrem Chinazug und wählten 30 cm Betonstärke. Ein solcher starker Panzer befähigt Panzerzüge bei entsprechender Bewaffnung auch hervorragend zur Kampfwagenabwehr. Der Panzerschutz der Lokomotive und des Tenders konnten allerdings noch nicht in der Weise vervollkommnet werden. Man behalf sich mit doppeltem Eisenblechschutz (bis 25 mm).

Aus den beiliegenden Skizzen 1 und 2 ist die eigenartige Gefechtsgliederung der Panzerzüge zu ersehen. Auffallenderweise steht die Lokomotive in der Mitte des Zuges. Dies hat den Zweck, daß, wenn die Lokomotive durch einen Volltreffer zerstört werden sollte, der rückwärtige Teil noch gerettet, d. h. abgeschleppt werden kann. Erlaubt es die Gefechtslage, so wird natürlich unmittelbar nach dem Abschleppen des 2. Halbzuges die Rettungsarbeit für den 1. Halbzug, der sein Feuer bei einigem Risiko ruhig weiter unterhalten kann, eingeleitet, indem man die Linie von der zerstörten Lokomotive frei macht, so daß auch der abgeschnittene Teil zurückgefahren werden kann. Am Anfang und am Schluß des Gefechtszuges werden je zwei oder drei offene Wagen, die sog. Kontrollwagen, gekuppelt. Dieselben tragen das Material für die Schienenreparaturen, welches vorn und hinten gleichmäßig verteilt ist. Gleichzeitig dienen sie zur Linienkontrolle. Besteht z. B. Gefahr, daß unter den Schienen, auf Brücken usw. Minen gelegt sind, so kuppelt der Zug seinen ersten Kontroller ab und stößt ihn in Fahrtrichtung vor sich her. Geht er in die Luft, ist er leicht zu ersetzen, der Gefechtszug aber vor Verlusten bewahrt. Endlich sind die „Kontroller" die einzigen Hilfs- und Abwehrmittel gegen „Brander". Es sind dies mit Sprengstoff gefüllte kalte Lokomotiven, die gegenseitig gegen die Gefechtszüge abgerollt werden mit dem Zweck, den feindlichen Zug zu sprengen. Hört oder sieht ein Panzerzug einen Brander auf sich zukommen, kuppelt er seinen vordersten Kontroller los, bremst ihn nötigenfalls ab und fährt mit äußerster Kraft zurück. Stößt der anrollende Brander auf den Kontroller, wird er, ohne seinen Zweck erfüllt zu haben, gesprengt.

Nun wäre noch einiges über Schienenreparaturen zu sagen, um so mehr, als man allgemein der Ansicht ist, daß auf diesem Gebiete die größte Schwäche der Panzerzüge zu suchen ist. Dies ist jedoch nur bedingt zutreffend. Unüberwindliche Hindernisse für den Panzerzug sind große gesprengte Kunstbauten, wie lange Brücken, Tunnels und längere Strecken vollkommen zerstörter Bahnkörper. Um solche Schäden beheben zu können, bedarf es längerer Zeit und Sondertruppen. Aufenthalt bereitende Hindernisse sind gesprengte kleinere Brücken, bis etwa 10 m Spannweite (wenn nicht zu tief), auf längerer Strecke zerstörte Schienen und Weichen. Die Beseitigung von Brückenschäden erfordert in der Regel mehr Arbeitskräfte, als ein Panzerzug zur Verfügung hat. Diese Kräfte kann er sich verschaffen, indem er z. B. die Bevölkerung eines naheliegenden Dorfes mit Werkzeugen mobilisiert, die unter dem Schutze oder unter Bedrohung durch den Zug — je nachdem — die Arbeiten, wie Auffüllen von Brücken oder Durchlässen, Tragen von Schienen usw. zu verrichten hat. Einige Leute der Panzerzugbesatzung (Pioniere, Eisenbahner) dienen lediglich zum Anordnen und Überwachen der Arbeiten. Der Zug selbst ist dabei in seiner Gefechtstätigkeit in keiner Weise behindert. Die geringsten Hindernisse für den Panzerzug sind Granattreffer in Schienen während des Gefechts und die Beseitigung von durch Volltreffer zerstörten Gefechtswagen. Eine gut geschulte Besatzung führt solche Linienarbeiten in kürzester Zeit aus. Schienenlose Räume bis zu einem Meter überfährt ein Zug. Gesprengte gebogene Schienen (in Kurven mit kleinem Radius) werden durch mitgeführte Meterstücke ersetzt. Ein kleiner autogener Schneideapparat ermöglicht Rekordleistungen in Schienenreparaturen. Naturgemäß ist mit einer notwendigen Linienarbeit jeweils nur ein Teil der Besatzung betraut, während der größte Teil derselben das Gefecht weiterführt.

Diese wenigen Zeilen dürften genügen, einen allgemeinen Überblick über die Panzerzugwaffe zu geben. Man mag in höheren Kommandostellen denken, wie man will, die Panzerzüge haben bei richtigem Einsatz und guter Führung stets mit Erfolg gearbeitet. Von den Schwesterwaffen waren sie gern gesehen, und mancher Truppenoffizier hat sich, besonders bei den Kämpfen an der ehemaligen Ostfront, Panzerzughilfe gewünscht, um seiner schwergeprüften Infanterie einige Entlastung zu schaffen.

Rangliste der Deutschen Reichsmarine.

Nach dem Stande vom 1. Januar 1929.

Wie im Vorjahre ist ihre Herausgabe*) später als sonst üblich erfolgt, weil die Herbstverabschiedungen sich bis Ende des Jahres 1928 hingezogen haben. Die Einteilung der Rangliste entspricht derjenigen des Vorjahres. Die Führerstellen sind im abgelaufenen Jahr fast sämtlich neu besetzt worden. Der bisherige Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, sowie eine Reihe höherer Führer sind aus dem Marinedienst ausgeschieden. Chef der Marine-

*) Preis 4 RM., Ganzleinen 6 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Digitized by Google

leitung ist der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral Raeder, Dr. phil. h. c., geworden. Die Flotte führt, wie im Vorjahr, Vizeadmiral Oldekop. Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee ist Vizeadmiral Franz geworden. Zum Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee ist Konteradmiral Gladisch ernannt. An der Spitze der Kommandos der Marinestationen der Ost- und Nordsee stehen jetzt die Konteradmirale Hansen und Tillessen. Oberwerftdirektor der Marinewerft in Wilhelmshaven ist Konteradmiral Eichel. Die Inspektion des Bildungswesens der Marine ist mit Konteradmiral Foerster, die Inspektion der Marineartillerie ist mit Konteradmiral Kinzel und die Inspekton des Torpedo- und Minenwesens ist mit Kapitän zur See Junkermann neu besetzt worden.

Dem Flottenkommando sind wie bisher die Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nord- und Ostsee unterstellt. Der Flottenchef ist zugleich Führer der Linienschiffsdivision. Zu dieser gehören die Linienschiffe „Schleswig-Holstein", „Schlesien", „Elsaß" und „Hessen". 2. Admiral der Linienschiffsdivision ist der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Nordsee. Der Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee ist zugleich Führer des Verbandes der Aufklärungsschiffe. Zu letzteren gehören zur Zeit die Kreuzer „Nymphe" und „Amazone". Außerdem befinden sich zwei Torpedobootsflottillen, eine Minensuchhalbflottille und das Vermessungsschiff „Meteor" in Dienst.

Wie im Vorjahre dienen als Schulschiffe zur Ausbildung des Offiziernachwuchses die Kreuzer „Emden" und „Berlin" sowie das Segelschulschiff „Niobe", die sämtlich der Inspektion des Bildungswesens der Marine unterstellt sind.

Im zweiten Teil der Rangliste sind zu dem aufgeführten Ordenbesitz noch die Seeflieger-, Seefliegerbeobachter- und Heeresflugzeugbeobachterabzeichen neu hinzugetreten. Der Johanniterorden wird dagegen in der Rangliste nicht mehr geführt, wohl aus dem Grunde, weil er kein staatlicher Orden ist.

Der Bestand an Marineoffizieren setzt sich wie folgt zusammen:

a) Seeoffiziere (einschl. 4 Seeoffiziere der Völkerbundsgruppe Marine): 1 Admiral, 4 Vizeadmirale (darunter ein charakterisierter), 9 Konteradmirale (darunter ein charakterisierter), 37 Kapitäne zur See, 25 Fregattenkapitäne, 84 Korvettenkapitäne, 164 Kapitänleutnante, 210 Oberleutnante zur See und 100 Leutnante zur See bzw. Leutnante der Marine;

b) Ingenieuroffiziere der Marine: 1 Konteradmiral, 4 Kapitäne zur See, 4 Fregattenkapitäne, 18 Korvettenkapitäne, 45 Kapitänleutnante, 56 Oberleutnante und 31 Leutnante des Marineingenieurwesens;

c) Marinesanitätsoffiziere: 1 Marinegeneralstabsarzt, 3 Marinegeneralärzte, 4 Marinegeneraloberärzte, 17 Marineoberstabsärzte, 40 Marinestabsärzte, 21 Marineoberassistenzärzte und 2 Marineassistenzärzte;

d) Marinezahlmeister (Beamte mit bestimmtem militärischen Range): 2 Marineoberstabszahlmeister, 21 Marinestabszahlmeister, 39 Marineoberzahlmeister und 15 Marinezahlmeister.

Verabschiedet sind seit Herausgabe der letzten Rangliste 29 Seeoffiziere, 10 Ingenieuroffiziere der Marine, 7 Marinesanitätsoffiziere und 5 Marinezahlmeister.

Gestorben sind 2 Seeoffiziere, 1 Ingenieuroffizier der Marine, 1 Marinesanitätsoffizier und 1 Marinezahlmeister. 165.

Aus der Werkstatt der Truppe

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheere.

Die Aufsätze in Nr. 18 und Nr. 24 (1928) des „Militär-Wochenblattes" haben gezeigt, wie ernsthaft doch das Problem der Beförderung bis zum Hauptmann einschließlich gerade wohl auch von denen, die es besonders angeht, erwogen wird.

Die in den Aufsätzen geäußerten Gedanken haben zum großen Teil durchaus Berechtigung. Sie einzeln zu wiederholen, erübrigt sich. Es handelt sich vielmehr darum, festzustellen, wie man dem Übel abhelfen könne, ohne große organisatorische Änderungen vornehmen zu müssen. Es bestehen drei Möglichkeiten:

1. Veränderung der Verhältniszahl 2 : 1 (Oblt. zu Ltn.) in 1 : 2.
2. Frühere Beförderung zum Hauptmann und Beförderung zum Oberleutnant nicht nach Maßgabe der freien Stellen, sondern nach 6jähriger Dienstzeit als Leutnant.
3. Einschieben eines neuen Dienstgrades, entweder zwischen Oberfähnrich und Leutnant als Unterleutnant, oder zwischen Oberleutnant und Hauptmann (Rittmeister) als Stabshauptmann bzw. Stabsrittmeister.

Die Lösung zu 1. würde die große Zahl der in einem gleichen Range stehenden Offiziere nur von den Oberleutnants auf die Leutnants abschieben. Demzufolge würde die Dienstzeit als Leutnant zu lang werden und der Leutnant wieder zu lange in einem Range stehen, ohne daß ihm dies äußerlich und finanziell anerkannt würde.

Die im Punkt 2. angegebene Lösung würde nur zur Folge haben, daß in der Klasse der Hauptleute eine Überfüllung stattfinden würde. Dies würde sich automatisch bei der Beförderung zum Major usw. auswirken. Auch hier wäre dann nichts gewonnen.

In der Lösung zu 3., und zwar in der Einschiebung eines Dienstgrades zwischen Oberleutnant und Hauptmann (Rittmeister) sehe ich die günstigsten Möglichkeiten, Herr dieses Problems zu werden. Was den Vorschlag dieses „Unterleutnants" betrifft, so kann es möglich sein, daß von manchen Seiten dieser Dienstgrad nicht als ein Offizier-Dienstgrad angesehen wird. Dies könnte im Hinblick auf die gesellschaftliche Stellung und auch auf den Dienst Reibungen hervorbringen. Als letzter Vorschlag bliebe der Stabshauptmann bzw. Stabsrittmeister. Er bildet den Übergang des bereits erfahrenen Frontoffiziers zum Komp.- usw. Chef. Durch Abzeichen (etwa ein breiter Querstreifen unter dem Achselstück des Oberleutnants) und durch höhere Gehaltseinstufung ist er von seinen Oberleutnants-Kameraden unterschieden. Der Leutnant sieht in ihm wieder den „Premier". Er wird von vornherein gezwungen, ihm Achtung und Disziplin entgegenzubringen. Der Stabshauptmann, der die Wehrkreisprüfung bereits abgelegt haben muß, wird eine besondere Stütze des Komp.- usw. Chefs, sowie des Batls.- usw. und Rgts. Kdrs. sein. Als Verhältnis dieser drei Subaltern-Dienstgrade zueinander wäre 10 v. H. (Stabshptm.), 50 v. H. (Oberltn.) und 40 v. H. (Ltn.) vorzuschlagen. Diese Zahlen sind natürlich nur annähernd aufgestellt.

Die Möglichkeit, daß dieser neue Dienstgrad gelingen würde, kann durch die Einführung des Stabsgefreiten, welche ähnlichen Gedanken entsprang, vielleicht schon als erwiesen gelten. Andererseits kannte die zaristische Armee schon diesen Dienstgrad. 111.

Der alte Oberleutnant.

Die mehrfachen Aufsätze im „Militär-Wochenblatt" über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheere beweisen, daß die augenblicklichen und noch viel mehr die unmittelbar bevorstehenden Zustände gerade bei der Beförderung der Oberleutnante einer gewissen Krisis entgegengehen. Der Höhepunkt der Wartezeit zum Hauptmann ist noch gar nicht erreicht. Die augenblickliche Zeitdauer von rund 14 Offiziersdienstjahren würde etwa bis April 1931 auf 15¼ Jahre ansteigen. Ein überschlägliches Bild über die Zukunftsaussichten ergibt folgende Zusammenstellung:

Zum Hauptmann werden voraussichtlich befördert sein: Offz.-Jahrgang 1914 bis Februar 1929 = 14 Jahre; Jahrgang 1915 bis April 1931 = 15¼ Jahre; Jahrgang 1916 bis Februar 1932 = 15 Jahre.

Unter Zugrundelegung der augenblicklichen Beförderungsverhältnisse und der Jahrgangsstärken werden dann weiter

Digitized by Google

befördert sein: Jahrgang 1917 nach 14¾, 1918 nach 14¼, 1919 nach 13½, 1920 nach 12¾, 1921 nach 12, 1922 nach 11½, 1923 nach 10¾, 1924 nach 10, 1925 nach 9½, 1926 nach 9¼, 1927 nach 9 Jahren usw.

Der heute zum Leutnant beförderte Offizier wird also im Durchschnitt damit rechnen können, daß er nach 3 Jahren zum Oberleutnant und nach weiteren 6 Jahren zum Hauptmann befördert werden wird. Er braucht also bis zu diesem Dienstgrade eine Gesamtdienstzeit von 13 Jahren, eine Zeitspanne, die als durchaus günstig bezeichnet werden kann. Demgegenüber wird es der anfangs des Krieges eingetretene Offizier auf eine Gesamtdienstzeit von rund 16½ Jahren bringen. Dieser Zustand muß gerade mit Rücksicht darauf, daß diese Offiziere wohl sämtlich 4 Jahre im Felde gestanden haben, als ganz besondere Härte bezeichnet werden. Es erscheint bei vorurteilsloser Prüfung der Sachlage nun unmöglich, in irgendeiner Weise die Beförderungsverhältnisse zum Hauptmann zu verbessern. Eine Vermehrung der Hauptmannsstellen kann nicht in Frage kommen; sie wäre übrigens mit Rücksicht auf die günstigeren Zeiten vom Offz.-Jahrgang 1921 ab auch gar nicht zweckmäßig.

Der alte Oberleutnant wird sich also damit abfinden müssen, daß er bis zum Hauptmann eine gewisse Rekordzeit wird zurücklegen müssen, wie sie auch im alten Heere bis 1. 10. 1912 üblich war!

Da nun die Beförderung nicht beschleunigt werden kann, muß in irgendeiner anderen Weise geholfen werden. Ein Fingerzeig bietet in dieser Hinsicht ein Vergleich der augenblicklichen Besoldungsverhältnisse des alten Oberleutnants mit denen vor Erlaß des Gesetzes vom 16. 12. 1927. Augenblicklich erreicht der Oberleutnant nach einer Gesamtoffizierdienstzeit von 10 Jahren das Höchstgehalt der Gruppe C 8. Bei den künftigen Beförderungsverhältnissen vom Offz.-Jahrgang 1921 ab ist das auch durchaus zweckmäßig. Einen ganz empfindlichen Nachteil bedeutet aber diese Regelung für die älteren Jahrgänge. Nach den früheren Besoldungsbestimmungen vor dem 16. 12. 1927 wären z. B. alle am 1. 4. 1925 beförderten Oberleutnante am 1. 4. dieses Jahres nach Gruppe 8 zumeist Stufe 6 gekommen. Bei der Hauptmannsbeförderung (Jahrgang 1925 etwa bis April 1931) wären sie in IX, 6 einrangiert und hätten nach spätestens 4½ Jahren Hauptmannsdienstzeit das Höchstgehalt der Gruppe X erreicht. Im Vergleich hierzu würde z. B. ein 1926 beförderter Offizier bereits aus Gruppe VIII, 4 zum Hauptmann befördert sein. Er hätte dann über IX, 3, IX, 4, X, 3 erst nach elfjähriger Hauptmannsdienstzeit das Höchstgehalt der Gruppe X erreichen können. Die alten Bestimmungen ließen also mit Recht den länger dienenden Oberleutnanten einen gewissen Ausgleich zuteil werden. Das neue Besoldungsgesetz hat diese wertvolle Möglichkeit vereitelt. Jetzt erreicht jeder Hauptmann — einerlei, ob er nach 15¼ oder nach 9 Jahren zu diesem Dienstgrad befördert wird — nach der gleichen Hauptmannsdienstzeit von 4 Jahren das Höchstgehalt seiner Gruppe. Hier kann und muß Wandel geschaffen werden. Die Gruppe C 8 wäre um zwei Stufen zu vermehren (z. B. nach 12 Jahren 370,84 RM. und nach 14 Jahren um 391,67 RM. monatlich). Für den Übertritt in Gruppe C 7 (Hauptmann) dürfte das Besoldungsdienstalter um höchstens 12 Jahre verkürzt werden. Ein nach 14jähriger Offiziersdienstzeit zum Hauptmann beförderter Offizier würde dann sofort das 2. Hauptmannsgehalt, ein nach 15jähriger Dienstzeit beförderter bereits nach einem Jahre das 3. Hauptmannsgehalt erreichen. Diese unwesentlichen Änderungen würden zwangsläufig nur für die Übergangszeit in Frage kommen. Durch sie würde die so niederdrückende Wartezeit der Offz.-Jahrgänge 1914 bis 1920 wenigstens etwas gemildert. 160.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Französische Aufgabe 9.

Angewandte Aufgabe (Fortsetzung).

Lage um 9 Uhr. Starken roten Kavallerie- und Radfahrpatrouillen ist es gelungen, sich am Signal der M.-Berge festzusetzen. Der Gipfel des mittleren Beobachtungsstandes[1]), der durch das Feuer der blauen s. MG. bestrichen[2]) wird, gehört niemand. Rote Abteilungen halten das B.-Gehölz und die Höhe 144.

Auf blauer Seite ist der Vorhutführer[3]) auf der Höhe 194 eingetroffen und richtet dort seinen Gefechtsstand ein. Von den beiden Abteilungen, die zur Besetzung der Höhe 191 und des Signals vorgeschickt waren, liegt die nördliche am Südostrand des Gehölzes, aus dem sie nicht heraustreten[4]) kann, fest[5]). Die südliche liegt am Gehölz Nr. 30 fest. Die Vorhut ist auf der ganzen Front in entfaltetem Vorgehen und erreicht die Linie: Westrand des C.-Gehölzes—B.—W.

Der Vorhutführer erhält um 9.15 Uhr folgende Nachrichten:

a) Von der Aufklärungsabteilung. — Seit 8.30 Uhr verstärkt der Feind unaufhörlich die Teile, die er in aller Eile auf das Signal der M.-Berge, die Höhe 191 und in das B.-Gehölz geworfen hatte. Um 9 Uhr ist es ihm gelungen, mit ungefähr einer Schützenkompanie den mittleren Beobachtungsstand zu besetzen. Meldungen[6]) der Patrouillen gestatten den Schluß, daß der Feind auf der Front T.—M. M. Infanterie und s. MG. eingesetzt hat. Kein Feind südlich des Weges F.—L.

b) Vom Flugzeug. — Entfaltete Infanterie, Stärke etwa ein Bataillon, wurde 8.30 Uhr beim Betreten des G.-Gehölzes gesehen. 78.

[1]) observatoire; [2]) balayer; [3]) übers. der die Vorhut befehlende Oberst; [4]) déboucher; [5]) übers. mit arrêter; [6]) compte rendu.

Lösung der russischen Aufgabe 13.

Die Politik beim Bombenabwurf. (Russische Ansichten.)

Die russische Politik — die Politik des Proletariats — ist ein vollkommener Gegensatz zur Politik der Bourgeoisie. Wenn die letztere die Frage der Opfer im imperialistischen und im Bürgerkriege, besonders seitens des Proletariats, nicht kümmert, so müssen die Ergebnisse des Bombardements die Rote Armee interessieren, da die Opfer des Bombenabwurfs größtenteils die Arbeiter und Bauern zu sein pflegen. Die Aufgabe eines Roten Fliegers ist es, nach Möglichkeit, im Einklang mit den militärischen Aufgaben, die arbeitende Bevölkerung zu schonen.

Es sind Fälle aus dem Bürgerkriege bekannt, wo die Weißgardisten speziell Flüge über Arbeitersiedlungen oder über der Sowjetmacht überlassene Dörfer unternommen haben, um sie zu vernichten. Man kann überzeugt sein, daß die Bourgeoisie auch im Zukunftskriege von dieser Taktik nicht abgehen und sie nicht nur im Innern ihres eigenen Landes hinsichtlich des inneren Feindes durchführen wird, sondern auch über unser Gebiet Flüge machen wird. Die Rote Armee muß ebenso antworten, aber ihre Bomben so richten, daß sie der arbeitenden Bevölkerung den geringsten Schaden zufügen. Beim Bombardement von bewohnten Punkten, besonders von Städten, muß der Flieger vermeiden, Bomben auf die Randgebiete abzuwerfen, wo sich größtenteils die Arbeiterklasse konzentriert, wenn er nicht eine besondere Aufgabe der Kommandostelle hinsichtlich irgendwelcher militärischen Objekte hat.

Auf diesem Gebiet haben wir ein interessantes Beispiel aus dem Bürgerkriege. Im Jahre 1918, vor der Einnahme von Kasan, hatte die rote Fliegerei einige Flüge über die Stadt gemacht, zum Zwecke des Bombenabwurfs. Die roten Flieger hatten die Überlegenheit in der Luft und hielten Kasan einige Tage nacheinander in Schrecken, warfen Bomben ab und beschossen vorwiegend das Zentrum und die Stadtviertel der Bourgeoisie aus Maschinengewehren. Gerade dadurch hatte die rote Fliegerei die Arbeit aller Behörden

Digitized by Google

gelähmt, und die Arbeiterviertel wurden nicht nur geschont, sondern sogar beschützt. Augenzeugen erzählen, daß an den folgenden Tagen das Herankommen der roten Flieger durch die Arbeiterbevölkerung begrüßt wurde, niemand von ihnen versteckte sich, da sie vorher wußten, daß unsere Bomben ausschl. für die Bourgeoisie der Stadt bestimmt seien. 35.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. Februar 1929: Genmaj. ✱v. Schenckendorff, Kdr. d. J. R. 8, z. Inf. Führer VI; die Obersten: ✱Marx, Chef d. St. d. Insp. d. Art., z. Inspekteur d. Art., ✱Brandt, St. d. Gr. Kds. 1, z. Kdr. d. 1. Kav. Div., ✱Frhr. Grote, St. d. Gr. Kds. 1, z. Kdr. d. J. R. 1, ✱Feige, Chef d. St. d. 1. Div., z. Kdr. d. J. R. 9, ✱Beck, Chef d. St. d. 4. Div., z. Kdr. d. A. R. 5, ✱Ritter v. Leeb, Art. Führer V, z. Art. Führer VII, ✱Spemann, Kdt. v. Königsberg (Pr.), z. Art. Führer III, ✱Lange, Kdtr. d. Art. Schießpl. Jüterbog, z. Art. Führer II, ✱Fischer, Kdr. d. J. R. 1, z. Inf. Führer I, ✱v. Bonin, Kdr. d. III./J. R. 2, z. Chef d. St. d. I. Div., ✱Petri, St. d. J. R. 8, z. Kdr. dieses R., ✱Fleck, Kdr. d. J. R. 9, z. Inf. Führer III, ✱v. Trotha, St. d. J. R. 12, z. Kdr. dieses R., ✱Müller, St. d. J. R. 14, z. Kdten. v. Glogau, ✱Dümlein, St. d. J. R. 20, z. Kdr. d. J. R. 21, ✱Schmidt-Kolbow, Kdr. d. III./A. R. 3, z. Kdr. d. A. R. 3, ✱Schubert, Kdr. d. A. R. 4, z. Art. Führer IV u. z. Landeskdten. i. Sachsen, ✱v. Cochenhausen, St. d. A. R. 4, z. Kdr. dieses R., ✱Eberth, Kdr. d. A. R. 7, z. Art. Führer V, ✱Vogl, St. d. A. R. 7, z. Kdr. dieses R., ✱Held, Lehrg. Leiter a. d. Inf.-Schule, z. Kdr. d. J. R. 2; die Oberstlte: ✱v. Niebelschütz, Rw. Min., z. Kdr. d. III./J. R. 3, ✱Groeneveld, Rw. Min., z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Starke, Kdtr. v. Königsberg (Pr.), z. Kdten. v. Königsberg (Pr.), ✱Bauer, Kdr. d. II./J. R. 19, z. Lehrg. Leiter a. d. Inf.-Schule, ✱Frhr. v. Frydag, R. R. 15, z. Kmdr. d. R. R. 13, ✱Vollmar, Kdr. d. I./A. R. 1, z. Chef d. St. d. 4. Div., ✱Kunze, A. R. 4, z. Kdr. d. I./dieses R., ✱Heinemann, S. A. 7, z. Kdr. d. F. A. 7, ✱Grün, Art.-Schule, z. Chef d. St. d. Insp. d. Art.; die Majore: ✱Praetorius, Rw. Min., z. Chef d. Adj. d. Rw. Min., ✱v. Schwedler, Rw. Min., z. Kdr. d. II./J. R. 9, ✱Wolters, Rw. Min., z. Kdr. d. A./J. R. 16, ✱Sperrle, Rw. Min., z. Kdr. d. III./J. R. 14, ✱Ritter v. Schobert, Rw. Min., z. Kdr. d. II./J. R. 19, ✱Knoblauch, St. d. Inf.-Führers I, z. Kdr. d. II./J. R. 1, ✱Lürmann, St. d. Art.-Führers II, z. Kdr. d. I./A. R. 1, ✱Jacob, Kdtr. v. München, z. Kdr. d. Pi. B. 7, ✱Doll, Kdtr. v. Ulm (Donau), z. Kdr. d. III./A. R. 5, ✱Müller, Kdtr. v. Ulm (Donau), z. Kdr. d. Pi. B. 5, ✱Walter, J. R. 12, z. Kdr. d. III./J. R. 2, ✱Schweickhard, J. R. 15, z. Kdr. d. I./J. R. 14, ✱Graf, J. R. 21, z. Kdr. d. III./dieses R., ✱Steinhoff, R. R. 15, z. Kdten. v. Marienburg (Westpr.), ✱Moser, A. R. 1, z. Kdr. d. III./A. R. 3, ✱Crato, A. R. 2, z. Kdr. d. II./dieses R., ✱Ziemer, A. R. 2, z. Kdr. d. I./dieses R., ✱Grube, A. R. 3, z. Kdr. d. II./dieses R., ✱Leeb, A. R. 7, z. Kdr. d. II./dieses R., ✱Hoffmann, S. A. 4, z. Kdr. d. F. A. 4, ✱Giesecke, S. A. 5, z. Kdr. d. F. A. 5, ✱Roth, Inf.-Schule, z. Kdr. d. II./J. R. 15.

Mit 1. Februar 1929 versetzt: die Obersten: ✱Petter, St. d. Gr. Kdo. 1, z. St. d. J. R. 5, ✱Edler Herr u. Frhr. v. Plotho, St. d. Gr. Kds. 1, z. St. d. J. R. 4; die Oberstlte.: ✱Schellbach, Chef d. Adj. d. Rw. Min., z. St. d. A. R. 4, ✱Ritter v. Kieffer, St. d. 7. Div., z. St. d. J. R. 20 ✱v. Einem, Kdr. d. III./J. R. 17, z. St. d. J. R. 12, ✱Schwandner, Krd. d. I./J. R. 19, i. d. St. d. 7. Div., ✱Soldan, Kdr. d. I./ A. R. 2, i. d. St. d. Gr. Kdos. 1, ✱Scheller, Kdr. d. II./A. R. 3, z. Artl.-Schule, ✱Heitz, Kdr. d. I./A. R. 4, z. Kdtr. d. Artl. Schießpl. Jüterbog, ✱Tscherning, Kdr. d. III./A. R. 5, z. St. d. A. R. 6, ✱Freye, Kdr. d. Pi. B. 5, z. Kdtr. v. Königsberg (Pr.), ✱Vara, Kdr. d. Pi. B. 7, z. Kdtr. v. Kiel, ✱Dihm, Krd. d. F. A. 7, i. d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Rodewald, Inf.-Schule, z. St. d. J. R. 14; die Majore: ✱Teßmar, St. d. Inf.-Führers I, i. d. J. R. 12, ✱v. Stumpfeld, St. d. 2. Div., i. d. St. d. Artl.-Führers II, ✱Felmy, St. d. Inf.-Führers V, i. d. Rw. Min., ✱Bernard, St. d. 6. Div., i. d. St. d. Artl.-Führers VI, ✱Mattenklott, St. d. Artl.-Führers VI, z. Inf.-Schule, ✱v. Krenzki, Kdtr. v. Berlin, i. d. Rw. Min., ✱Stimmel, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, i. d. R. R. 11, ✱Laue, J. R. 1, i. d. Rw. Min., ✱Schünemann, Kdr. d. III./J. R. 3, i. d. St. d. 6. Div., ✱Daube, J. R. 3, i. d. Rw. Min., ✱Wilck, Kdr. d. II./J. R. 9, i. d. St. d. 2. Div., ✱Schwenzer, J. R. 13, z. Kdtr. v. Ulm (Donau), ✱Brand, A. R. 2, i. d. St. d. Inf.-Führers V, ✱v. Berg, A. R. 5, i. d. St. d. Artl.-Führers V, ✱Zuckertort, A. R. 6, z. Kdtr. v. Königsberg (Pr.), ✱Roggensack, S. A. 6, i. d. S. A. 5, ✱Brosch, Inf.-Schule, i. d. J. R. 16; die Hptlte.: ✱Buschmann, Rw. Min., i. d. A. R. 6, ✱Burckhardt, Rw. Min., i. d. St. d. 3. Kav. Div., ✱Dehmel, St. d. Inf.-Führers V, i. d. J. R. 5, ✱Graeßner, St. d. 2. Kav. Div., i. d. J. R. 8, ✱Müller, St. d. 3. Kav. Div., i. d. R. A. 4, ✱Eimler, Kdtr. v. Cüstrin, i. d. Pi. B. 5, ✱Geiger, Kdtr. v. Kiel, i. d. Pi. B. 7, ✱Fischer, J. R. 3, i. d. J. R. 6, ✱Bielfeld, J. R. 6, i. d. St. d. Inf.-Führers I, ✱v. Basse, J. R. 6, z. Kdtr. v. Berlin, ✱v. Wachter, J. R. 15, z. Inf.-Schule, ✱Brabänder, J. R. 16, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, ✱Kauffmann, J. R. 17, ✱Schwub, J. R. 19, ✱Stud, A. R. 1, ✱Wuthmann, A. R. 2, ✱Mertitsch, III./A. R. 3, i. d. Rw. Min., ✱Steudemann, A. R. 4, i. d. III./A. R. 3, ✱Breusing, A. R. 5, i. d. Kr. A. 6, ✱Kussin, Pi. B. 3, z. Kdtr. v. Ulm (Donau); Hptm. (W.) ✱Böhm, St. d. 6. Div., z. Zeugamt i. Spandau; die Rittm.: ✱v. Witzleben, R. R. 10, als Hptm. i. d. St. d. 2. Kav. Div, ✱Rußwurm, R. R. 12, als Hptm. i. d. Rw. Min, ✱Hoffmann, R. R. 15, als Hptm. i. d. St. d. 6. Div., ✱Hansen, R. R. 16, z. Kav.-Schule, ✱Schulz, F. A. 2, i. d. S. A. 2, ✱Loch, F. A. 7, als Hptm. i. d. A. R. 7; die Oblte.: ✱Soehngen, J. R. 1, i. d. J. R. 5, ✱Raum, J. R. 21, i. d. J. R. 11, ✱Pochat, R. R. 6, i. d. R. R. 18, ✱Feuchtinger, A. R. 2, i. d. A. R. 7, ✱Frhr. van der Hoop, A. R. 7, i. d. F. A. 7, ✱Vogl, A. R. 7, i. d. S. A. 7, ✱Tzschöckel, Pi. B. 3, z. Kdtr. von Küstrin; die Oblte. (W.): ✱Hellmich, Kdtr. d. Artl.-Schießpl. Jüterbog, i. d. St. d. 6. Div., ✱Burghause, Kdtr. d. Artl.-Schießpl. Jüterbog, z. Zeugamt i. Kassel, ✱Freiberger, A. R. 3, i. d. A. R. 6, ✱Moser, A. R. 5, i. d. A. R. 7, ✱Volkmann, A. R. 6, i. d. A. R. 3, ✱Geisler, A. R. 7, i. d. A. R. 5; der Lt.: ✱Wahl, R. R. 15, i. d. R. R. 18; die Lte. (W.): ✱Burgdorf, Zeugamt in Kassel, z. Kdtr. d. Artl.-Schießpl. Jüterbog, ✱Krumbach, Zeugamt in Spandau, i. d. A. R. 2; die St.-Veterinäre: ✱Dr. Waschinsky, St. d. 1. Kav. Div., z. A. R. 3, ✱Dr. Bonger, R. R. 6, z. R. R. 13; die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Müller, R. R. 4, z. R. R. 6, ✱Dr. Salus, A. R. 3, z. St. d. 1. Kav. Div.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Mit 31. Januar 1929 scheiden aus: die Gentle.: ✱v. Dewitz, Inspekteur d. Art., ✱v. Henning, auf Schönhoff, Kdr. d. 1. Kav. Div.; die Genmajore: ✱Fett, Inf.-Führer I, ✱Hartig, Art.-Führer II, ✱v. Bünau, Inf.-Führer III, ✱Lorenz, Art.-Führer III, ✱Fischer, Art.-Führer IV u. Landesdt. i. Sachsen, ✱Fritsch, Inf.-Führer VI, ✱Theysohn, Art.-Führer VII, ✱Schemmel, Kdr. d. J. R. 21; die Obersten: ✱Hoegner, St. d. Gr. Kds. 2, ✱Hoefer, Kdt. v. Glogau, ✱Dr. Henrici, Kdr. d. J. R. 2, ✱v. Brauchitsch, Kdr. d. J. R. 12, ✱Knuth, Kdr. d. A. R. 5, ✱Heye, Kdt. v. Marienburg (Westpr..), ✱Haußer, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Ritter v. Füchtbauer, St. d. J. R. 21, ✱Lassen, Kdr. d. R. R. 13, ✱Bertram, Kdr. d. II./A. R. 2, ✱Steudner, St. d. A. R. 3; die Oberstlte.: ✱Hinkelbein, St. d. Artl.-Führers V, ✱Neumann, Kdtr. v. Königsberg (Pr.), ✱v. Flotow, Kav.-Schule, ✱v. Oesterreich, St. d. J. R. 5, ✱Hefter, Kdr. d. A./J. R. 16, ✱Wassermann, Kdr. d. II./J. R. 3, ✱v. Usedom, Kdr. d. I./J. R. 14, ✱v. Detten, Kdr. d. II./J. R. 15, ✱Frhr. v. Werthern, R. R. 4, ✱Traenckner, Kdr. d. F. A. 4, ✱v. Kutzleben, Kdr. d. F. A. 5; die Majore: ✱v. Wasielewski, Kdr. d. II./ J. R. 1, ✱Jörling, Kdr. d. III./J. R. 14, ✱Frhr. v. Düring, A. R. 4, ✱Haubs, R. A. 7; die Hptlte: ✱Kockelmann, J. R. 17, ✱Schulze, J. R. 19, ✱Reubert, Kr. A. 6, ✱Gutsche, S. A. 6; Rittm. ✱Issig, R. R. 17; die Oberlte.: ✱Kayser, J. R. 14, ✱Biechele, J. R. 19, ✱Graf v. Rothenburg, R. R. 12; die Lte: ✱v. Radowitz, R. R. 18, ✱Schroetter, A. R. 4; Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Immendorff, R. R. 13; Ob.-Veterinär ✱Hackhausen, R. R. 15.

Gestorben: Lt. ✱Schüller, J. R. 3.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 befördert: zum Mar.-Ob.-St.-Arzt der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. d'Hargues, Chefarzt des Mar.-Genesungsheims Holsteinische Schweiz; zum Mar.-St.-Arzt der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Nerlich vom Sperrversuchs- u. Lehrkdo., zugl. Mar. Laz. Kiel-Wik; zum Mar.-Ob.-Assist.-Arzt der Mar.-Assist.-Arzt ✱Dr. Kerzendorff vom Mar. Laz. Kiel-Wik.

Versetzt: die Oblte. z. S.: ✱v. Brosy-Steinberg, ✱Grunwald von der Schiffsstammdiv. der Nordsee; der Lt. z. S. ✱Schlieper vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein" zur 3. Torpedoboot-halbflottille.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Fähnr. z. S. ✱Dinkelaker, der Fähnr. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Denck, beide von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Speditentafel auf Sp. 1151/52 zu beachten.

Heere und Flotten

England. Am 26. 12. 28 stürzte über Chartum (Ägypten) ein britisches Militärflugzeug ab. Die Flieger, zwei Offz. und ein Sergeant, wurden getötet. Das Unglück erhöht die **Gesamtzahl der Todesfälle in der englischen Luftwaffe seit dem 1. 1. 28. auf 70 gegenüber 55 im Jahre 1927.** („D. A. Z." 605, 28. 12. 28.)

Ab 1. 4. 30 erhalten die Batle. der Territorialarmee 3 Schützen- und 1 MG.-Komp. Diese Maßnahme liegt im Rahmen der Bestrebungen, den Aufbau der Territorialarmee dem des regulären Heeres möglichst anzugleichen. (A., N. a. A. F. Gaz.) 66

Frankreich. Das Train-Offz.-Korps besteht künftig aus 282 Offzn.; nämlich 1 Oberst, 7 Obrstlte., 14 Maj., 112 Hptlte. und 138 Lte. u. Unterlte. — Die Kriegsgerichte in Frankr., Algerien, Tunis, Marokko und den Kolonien wurden aufgehoben und statt dessen Mil.-Gerichte geschaffen, und zwar 12 in Frankreich, 3 in Algerien, 1 in Tunis, 3 in Marokko und 6 in den Kolonien. Mitglieder dieser Gerichte sind 130 Offze. (20 Obersten, je 32 Obrstlte. und Maj. und 46 Hptlte.). — Die Finanzkommission des Senats nahm nach heftigen Debatten an den Voranschlägen des Heeres- und Marinehaushalts Abstriche von 64 und 47 Mill. Fr. vor. („Fr. Militaire".) 22.

Italien. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, womit die **Straßenmiliz** endgültig errichtet wird; sie wird der nationalen Miliz angegliedert und bildet einen Teil der militär. Kräfte. Aufgabe der Straßenmiliz ist Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den Straßen, Auskunftserteilung und Hilfeleistung für Reisende, insbesondere Automobilisten. — Hinsichtlich dieser Verwendung untersteht die Straßenmiliz dem Min. für öffentliche Arbeiten. Stärke etwa 2000 Mann. 64.

Japan. Bau eines japanischen Luftkreuzers. Wie aus Tokio gemeldet wird, stimmte die Regierung dem Entwurf des japanischen Kriegsmin. über den Bau eines neuen Luftschiffes, das einen Aktionsradius von 6000 km haben soll, zu. Das neue Luftschiff soll für die Mitführung einer großen Menge von schweren Bomben eingerichtet werden. Der Aktionsradius des geplanten Luftschiffes reicht bis nach Australien bzw. nach Mittelrußland. Es wird dies der zweite japanische Luftkreuzer sein, der in Japan mit so großem Aktionsradius gebaut wird. („Berl. Börs.-Ztg." 605, 28. 12. 28.)

Jugoslawien. Bei der Zehnjahrfeier der Staatsgründung am 1. 12. 1928 kam es in Agram zu großen, serbenfeindl. Kundgebungen der Kroaten und zu schweren **Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und Polizei bzw. Gendarmerie und Militär.** Es gab mehrere Tote und zahlreiche Verwundete. — Der Oberbefehlshaber der 1. Armee, General Uzun-Mirković, wurde wegen dieser Vorfälle, an denen er durch unzweckmäßige Anordnungen mitschuldig sein soll, in gleicher Eigenschaft nach Üsküb versetzt (3. Armee). — Auch der Obergespan (Oberpräsident) wurde seines Postens enthoben und an seiner Stelle ein serbischer Oberst ernannt, was bei den Kroaten neuerdings große Empörung hervorrief. (Obzor, Narodni Val.) 54.

Litauen. Nach einer Meldung der „Hartungschen Zeitung" (Königsberg) wurden in der Bau-Abt. des Gen.-Stabes große **Unterschlagungen**, die bis 1922 zurückreichen, aufgedeckt. Oberst Premer, der Chefingenieur Prelgaukas und zahlreiche Offz. und Beamte wurden verhaftet. 64.

Österreich. Heeresinspektor General Schilhawsky trat mit Ende 1928 in den Ruhestand. — Zu seinem Nachfolger wurde General Eimannsberger ernannt. 64.

Rumänien. Der neue Außenminister Mironescu erklärte bei einem Pressecmpfang u. a. folgendes: Der rumän.-poln. Militärvertrag verpflichte Rumänien nur im Falle eines russ. Angriffes zu einem gemeinsamen Vorgehen mit Polen; anderenfalls ist Rumänien nicht gebunden. — Im franz.-rumän. Vertrag ist in einem Sonderprotokoll festgestellt, daß Rumänien sich verpflichtet, Rußland niemals mit regulären Truppen anzugreifen und niemals die Bildung irregulärer Truppen mit dem Zwecke eines Angriffes gegen Rußland auf rumän. Gebiet zu dulden. Rumänien habe 1922 in Genua und 1926 in Genf Rußland den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vorgeschlagen, Rußland habe jedoch darauf nicht reagiert. („Neue Freie Presse".) 64.

Schweiz. Der schweizerische Bundesrat wird die **Einberufung von sechs Landwehr-Inf.-Regimentern zu 13tägigen Waffenübungen** im Laufe des Jahres 1929 anordnen. Die übrigen 12 schweiz. Ldw. Inf. Rgtr. dürften im Jahre 1930 und 1931 einberufen werden. Damit ist ein langjähriger innerpolit. Konflikt erledigt, denn seit dem Kriege konnten angesichts des Widerstandes bei den Linksparteien diese gesetzlich vorgeschriebenen Übungen nicht mehr abgehalten werden. („Krzztg." 610/28.)

Vereinigte Staaten. Neue Panzerautos der Armee. Sie wurden der Kav. zugewiesen, bei welcher die erste Straßenpanzerabtlg. errichtet wurde. Es gibt zwei Typen solcher Wagen: leichte und mittlere. Leichter Wagen „T 1": Gew. 1130 kg, Geschw. 7,5, 22,5, 60 km, 3 Mann Besatzung, 2 MG., das rückwärtige MG. für Fliegerabwehr; Aktionsradius 225 km. Mittlerer Wagen „T 2": Gew. 2500 kg, 8 Zylinder, 60 PS, Geschw. 7,5, 30, 67,5 km, 4 Mann, Bewaffnung vorerst 1 MG., ein weiteres und ein 37 mm-Geschütz sollen folgen; Aktionsradius 225 km, Panzer 3 mm, Höhe 1,8 m. („Vojensko-Techn. Zpravy", Nov. 1928.) 54.

Digitized by Google

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. Dez. 28. — v. Berendt: „Der General von der Artl. bei einem A. O. K." (Schluß.) Die interessanten Mitteilungen führen uns nach Rumänien 1916 zur Heeresgruppe von Mackensen bis Constanza—Cernavoda, zum Donauübergang bei Sistow, zur Abwehrschlacht an der Aisne und in der Champagne Frühjahr 1917. Der wichtige Hinweis, wie wertvoll das früh einsetzende Zerschlagen von Angriffsvorbereitungen für die Abwehr ist, muß betont werden. Galizien und Rumänien 1917, Italien 1917 folgen, letzteres mit der Schilderung der neuartigen Verhältnisse eines Großangriffs im Hochgebirge, die den schweren Nachteil passiver Verteidigung verdeutlicht. Die „Große Schlacht in Frankreich" bildet den Schluß der lehrreichen Ausführungen, die mit dem Hinweis schließen, daß neue Waffen in neuen Kriegen auch das Suchen nach neuen Wegen erfordern. — Kalbfus: „Franz. Anschauungen über die künftige Entwicklung der Artl." Krit. Betrachtung der franz. Anschauungen unter Zugrundelegung der Lehren des franz. Generals Herr mit einer einleitenden Betrachtung über die z. Zt. umlaufenden Zukunftsideen über den mutmaßlichen Verlauf des nächsten Krieges. Die sehr klaren Ausführungen verdienen vollste Beachtung. Verf. betont dankenswerterweise auch als Infanterist die große Bedeutung des Artl.-Kampfes, der großen Reichweiten nach Seite und Entfernung, der genauen Abwägung von Wirkung und Beweglichkeit gegeneinander. Die Behandlung nur der grundlegenden Fragen läßt die Fortsetzung des interessanten Aufsatzes mit Spannung erwarten. — Justrow: „Geschoßstreuung, Schießverfahren und Wirkung." Jeder Artillerist, aber auch jeder Angehörige anderer Waffen müßte diesen Aufsatz lesen, um wenigstens eine schwache Ahnung für alle Schwierigkeiten zu erhalten, die bestehen, ehe ihm das fertige Geschoß übergeben werden kann und wie unvollkommen es trotz aller Sorgfalt in der Masse bleiben muß. Gerade hier zeigt sich, wie leicht die Summierung kleiner Fehler, wenn sie zufällig alle in dieselbe Richtung fallen, zu einer enormen, schwer verständlichen Abweichung führen kann, die mit den allgemeinen Gründen nicht zu erklären ist. Die dem Verfasser zur Verfügung stehende reiche Erfahrung macht seine Mitteilungen besonders wertvoll. (Forts. folgt.) — „Metereinteilungen an den Aufsätzen unserer Geschütze sind notwendig." Die apodiktische Behauptung ist flott und praktisch begründet; es fragt sich nur, welche Gesichtspunkte entscheidend mitwirken, wenn die Forderung der Metereinteilung, die die Gradeinteilung nicht entbehrlich macht, bei verschiedenen Ladungen verschiedene Meterteilung bedingt, wodurch dann ein so komplizierter und schwerer Aufsatz entsteht, daß er nicht nur der Forderung nach Einfachheit kraß widerspricht, sondern die ganze Geschützbauart unzulässig belastet. Was dann, wenn wir zu 4, ja 5 Einteilungen kommen? Da ist ein Plätzchen schwer zu finden. Ohne Kompromisse ist auch da nichts zu wollen! — Däniker: „Die Entwicklung der Inf.-Geschütze." Dargestellt am Material der A.-G. vormals Skodawerke in Pilsen. Die sachverständige vergleichende Beschreibung der verschiedenen Entwicklungsstufen des Inf.-Geschützes gibt dem Konstrukteur eine ausgezeichnete Grundlage zur Selbstkritik bei den einschlägigen Fragen der Taktik und Technik, ohne sich zu weit in Einzelheiten zu verlieren. Die Entwicklung ist eine besonders plastische Illustration zu dem Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit. Dieser und der Gedanke der Vereinigung des Inf.-Geschützes mit der Tankabwehr sind die großen Schwierigkeiten zur Erreichung eines allen Belangen entsprechenden Geschützes, und zeigen in den klaren Ausführungen des Verf. die Nachteile jedes Kompromisses, wobei man eine Waffe letzten Endes doch für unbrauchbar erklären muß, wenn sie den takt. Forderungen nicht vollauf genügt. Deshalb erscheint die Verquickung der Tankabwehr mit dem Inf.-Geschütz schwer durchführbar. — „Entfernungsmesser für Landkarten und Winkelmesser Patent Lendvag." Von Kamillo Buggera: Kurze Beschreibung eines Universalgeräts für Kartenmessungen aller Art für alle Waffen. — Aus fremden Artillerien: „Vergleichende Tabelle der Daten für die Inf.-Geschütze der verschiedenen Staaten. 128.

Revue d'Infanterie. 1. 12. 28. — Gen. Barbeyrac de St. Maurice: „Die Ausbildung bei kurzer Dienstzeit." (Schl.) Teilt die ganze Ausbild. am l. MG., s. MG. usw. für jeden Mann und jede Kampfhandlung in „fiches" = Auftragszettel, die auswendig gelernt werden, so daß jeder alles im Schlafe kann. — „Angewandte taktische Aufgabe. Rückzugsdefensive." Infü. gibt an teilweise im Kampf befindl. Nachhut Rückzugsbefehl mit Zeittafel. Die vordersten, zuletzt zurückgehenden Teile sollen mit 10 Lastkraftw. zurückbefördert werden (200 Mann). — Lt. Goutard: „Mit einem Zug J. R. 30 bei der Malmaison-Offensive 23. 10. 17." Vorher drei Monate! Ruhe und Ausbild. besonders im Schießen, Einüben des Angriffs mit allen Einzelheiten und Skizzen, Normalangriff mit Feuerwalze, Tanks und Flammenwerfern. Als die ersten dtsch. Inf.-Geschosse kommen, wirft sich alles hin und feuert, Offze. reißen die Leute wieder vor. Mehrfache Wiederholung dieser Krisen, die durch Offze. verhindert werden. — Hptm. Mechin: „Im Orient mit der leichten Kolonne bei der Wegnahme von Soueida." Beim Vormarsch im Frühnebel starker Drusen-Überfall gegen Flanke und Nachhut. Abwehr gelang schließlich dank Leistung des l. MG. 24. Verluste: 16 Offz., 385 Mann. — Rittm. Janet: „Episode aus der Verteidigung von Chevincourt durch J. R. 12 (10.—13. 6. 18) an der Matz." Während des dtsch. Einbruchs finden sich ein Inf.- und ein s. MG.-Zug zusammen, bilden aber nicht — wie A. V. J. II Ziff. 138 vorschreibt — eine Kampfgruppe; daher blieb hier Verteidigung zusammenhanglos und fiel zusammen. Auch wurde die dtsch. Angriffsinfanterie, welche Stahlhelm und Oberkörper mit Ähren getarnt hatte, zu spät erkannt. Verf. weist auch auf Nachteil der Verteidigung eines ausgedehnten Stützpunktes durch zu schwache Kräfte hin (hier ein s. MG.-Zug), zumal bei nicht gleichmäß. Schußfeld. — Hptm. Loustaunau: „Fremde Presse." Nordamerika. Inhaltsangabe eines Aufsatzes des „Inf.-Journal" vom Okt. 1928, in dem ein amerikan. Offz. das automatische Gewehr für den Bewegungskrieg als unbrauchbar bezeichnet, da zu schwer, Mun.-Ersatz zu schwierig, ebenso die Ausbildung, und es endlich leicht verschmutzt. Daher sei Inf.-Gewehr vorzuziehen. Loustaunau wundert sich über diese rückständige Ansicht eines amerikan. Offz., „die sich doch sonst einbildeten, auf allen Gebieten an der Spitze zu marschieren". L. teilt die amerikan. Ansicht nicht und erwartet vom autom. Gewehr „große Änderungen in der Organisation der kleinen Einheiten"! v. Tayssen.

Revue de cavalerie. Nov.-Dez. 1928. — Flavigny: „Hinhaltendes Gefecht der Kav., erläutert an den Kämpfen des Kav.-Korps Marwitz und Richthofen in der Marneschlacht. Kurze Schilderung der Kämpfe der beiden dtsch. Kav.-Korps vom 6.—9. 9. 14. Verf. erkennt die Leistungen der dtsch. Kav. in diesen Kämpfen voll an. „4 dtsch. Kav.-Divisionen haben den Vormarsch von 3 engl. Armeekorps und 1 engl. Kav.-Division sowie von 1 franz. Inf.-Division und 3 franz. Kav.-Divisionen so aufgehalten, daß diese in 4 Tagen nur 32 km vorwärts kamen. Erst am 9. 9. nachm. konnten 2 engl. Armeekorps und 1 engl. Kav.-Division sowie das franz. Kav.-Korps Conneau die Marne überschreiten." Zum Schluß entwickelt Oberstlt. F. seine Ansicht, wie derartige Rückzugskämpfe zu führen seien. Lesenswerte, sachliche Arbeit, besonders wertvoll, weil in Dtschld. die Leistungen der beiden dtsch. Kav.-Korps in diesen Kämpfen nicht die Anerkennung gefunden haben, die ihnen zukommt. Verf. legt dar, daß die Kämpfe der beiden dtsch. Korps der 1. Armee die Abwehr des Flankenangriffs überhaupt erst ermöglicht hätten. — „Deutsche Ansicht über die Motorisierung der Kav." Übersetzung eines Aufsatzes des dtsch. Maj. a. D. v. Hartlieb, der im wesentlichen die von Gen. d. Kav. v. Poseck und in den Schriften des Obrstlt. Brandt vertretenen Ansichten wiederholt. Die Schriftltg. der „Revue de cavalerie" sagt dazu, daß sich diese Ansichten im allgemeinen mit der französ. Auffassung decken. — „Gefecht bei Tizi N'Taida am 12. 5. 22." Attacke einiger

Digitized by Google

Züge der 7. Spahis, die zur Entlastung zurückgehender eigener Inf. geritten wurde. — „Die Aufgabe von Aufkl.-Abteilungen und ihre Führung." An Hand von Beispielen aus den Rückzugskämpfen der Franzosen im August 1914 wird besprochen, wie eine Aufklärungsabt. hätte verwendet werden können. — „Der Distanzritt Paris—La Baule 28." In 6 Tagen waren 570 km zu reiten mit 9—10 km in der Stunde. 6.

Journal of the Royal United Service Institution. London, Nr. 6/1928. — „Der moderne Offz. in einem Stabe." Bespricht den Stabsdienst in Vergangenheit, Ausbildung dafür, heutige Anforderg., Auswahl der Offz. — „Fliegerzusammenarbeit mit der Flotte. Ihre Grenzen und verschiedenen Arten." — Preisaufsatz 1927. „Vor 1914 lag das Schwergewicht der militär. Lage unzweifelhaft in Europa. Wir haben jetzt noch militär. Verpflichtungen in Europa durch Verträge oder Abkommen übernommen. Aber das Schwergewicht ist jetzt nicht mehr so genau bestimmbar. Im Hinblick auf die heutige Lage ist die Organisation und Ausbildung unserer Streitkräfte zu erörtern." Behandelt: a) Die heutige milit. Lage, b) die politische Lage, c) eigene jetzige Heeresorganisation, d) Ausbildung, e) was der jetzigen Organisation fehlt, f) die Lösung des Problems: Da kontinentale und koloniale Fragen zu lösen sind, bedarf England einer kontinentalen Streitmacht, einer Kolonialarmee, einer territorialen Armee, für die Cadres vorhanden sein müssen und die zur Erweiterung der kontinentalen Armee dient. — „Motorisierung und Militärpolitik." Vergleich mit der Militärpolitik 1914. Ist dieselbe. Kleines, bewegliches, schlagkräftiges Heer. Motorisierung hat dazu beigetragen. — „Waren die deutschen Offensiven von 1918 vorhergesehen?" Die Offensiven vom März, 9. Juni, 15. Juli wurden von den Alliierten erwartet, überrascht wurden sie durch die vom 9. April zum Teil, ganz durch die vom 27. Mai. — „Die Zukunft des Schlachtschiffes. Zwei französ. Ansichten." Die eine hält das Schlachtschiff nach wie vor für den Ausdruck höchster Seekampfkraft. Die andere hält es für einen Luxus und durch neue Kampfmittel für überwunden. — „Maritime Einsatzmöglichkeiten für die Seeflugzeuge und Flugboote." Wendet sich gegen einen Artikel, der diesen Maschinen praktischen Nutzen abspricht. — „Luftstreitkräfte im Kleinkrieg." Interessante Abhandlung auf Grund der Kolonialerfahrungen. — „Die Unterwasser-Dimension." Legt den Wert der Uboote dar an Hand des beinahe erfolgten dtsch. Sieges durch diese Waffe über England. 32.

Vojenské Rozhledy. Heft 6/1928. — Stabskpt. Woschilda: „Überschießen eigener Inf. durch s. MG. Die tschechosl. Vorschrift P I 2b und auch die französ. „Provisorische Vorschrift für Inf. MG. Abt." geben für das Überschießen eigener Inf. keine Anhaltspunkte. Deshalb lehnt sich Verfasser an die dtsch. Schießvorschrift für s. MG. aus dem Jahre 1925, bei Besprechung des Gegenstandes und bringt auch Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung. — Stabskpt. Köhler: „Die dtsch. Südarmee in den Karpathen 1915." Tätigkeit ihrer Kampfeinheiten und deren Troß. Geschichtl. Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der Gebirgsausrüstung. Vorerst die Zeit bis Mitte Febr. 1915. (Forts. f.) — Stabskpt. Kapnin: „Schießen mit einseitiger Beobachtung. Erwiderung auf einen früheren Aufs. des Oblt. Krepl. Kapnin scheint ein ehemal. russ. Offz. jetzt in tschechosl. Diensten zu sein. — Lösung der im vorigen Hefte gestellten Aufgabe aus der Führerschule: Verteidigung im Rahmen des Inf. Batls. und einer Artl. Abt. als Unterstützung dieses Batls. 54.

Vojenské Rozhledy. Heft 7/8. 1928. — F. Steidler: „Anabase der russ. Legionen 1918." Übersichtl. Darstellung der Operationen der tschechoslow. Legionen in Rußl., zw. Wolga und Wladiwostok. — Kpt. Chlumsky: „Organisation der Schützengruppe und des Inf.-Zuges." Verf. behauptet, in der tschechoslow. Armee sei weder für die Handnoch für die Gewehrgranate ein Typ festgesetzt, ferner werde beim Angriff zwischen 100 und 200 m das l. MG. vom Träger während des Gehens abgefeuert. — Kpt. Sonsedik: „Koordinatensystem." Hinweis auf die Notwendigkeit, die Vermessungsarbeiten sowohl wie die Ausbildung darauf einzustellen, daß die Artl. im Ernstfalle nach dem Koordinatensystem schießen könne. — Stabskpt. Köhler beendet seine Studie über die „Deutsche Südarmee in den Karpathen im Jahre 1915." Er warnt auf Grund seiner Erfahrungen davor, im tschechoslow. Karpathengebiete die Pferdetrosse durch Kraftfahrverbände ersetzen zu wollen. — V. J. Hauner: „Strategie früher und heute." Vergleich. Studie. — Oberst des Genstbs. Birula: „Die letzten Tage der russ. Kriegsschule (Genstbsakad.)." Sie wurde Mitte März 1918, als man in Petersburg mit einem dtsch. Einmarsch rechnen mußte, nach Jekaterinburg verlegt. Dort geriet sie im Juli in die Hände der Tschechoslow. Schließlich gelangten die sich allmählich auflösenden Teile der Akademie nach Sibirien, mit Resten bis Wladiwostok. Dort endete die einst so bekannte russ. Genstbsakad. Die 1920 in Moskau errichtete Rote Genstbsakad. ist eine vollkommene Neugründung. — Das Militärwissenschaftl. Institut in Prag veröffentlicht eine kurze Charakteristik der fremdländ. Militärzeitschriften, zunächst der dtschn. — Stabskpt. des Genstbs. Stepansky: „Die dtschn. Eisenbahnen im Kriege." Auf Grund des Buches Marcel Peschand, Generalsekretärs des Direktorenausschusses der französ. Eisenbahnen (ausgegeben 1927), und auf Grund von Nachrichten der französ. Reparationskommissäre. Eine Zahl statischer Daten. — Lösung einer applikator. angewandten Aufgabe: Feuerplan eines Batls. Kdrs. und des Führers einer Artl. Abtlg. 54.

Vojensko — Technické Zpravy. August 1928. — Oberst-Ing. Albrecht: „Die Motorisation in der Armee. Besprechung dieser Frage hauptsächlich auf Grund der Arbeiten des franz. Gen. Camon und des engl. Gen. Fuller. Einzelne Lichtbilder der Fortbringungsarten der Artl. darunter — neben tschechoslow., ital. u. franz. — auch ein Bild über die Fortbringung der 10,4 cm-Kan. im österr. Bundesheere (Anhängekarren an einen Lastkraftwagen). In der

Digitized by Google

tschechoslow. Armee habe man absichtlich die Kombinierten Kraftw. (Rad-Raupenw.) bevorzugt. Die Umstellung von Rad auf Raupe oder umgekehrt dauere 3 bis 4 Min. Verf. berechnet die Kosten für die Vollmotorisierung eines Artl.-Rgts. mit 6 Bttrn. auf zus. 12 Mill. tschech. Kr. Als Betriebsmittel eigne sich die tschechosl. Braunkohle sehr gut zur Erzeugung des Braunkohlenbenzins. Es seien auch schon die ersten zehn Zisternen dieses Benzins fertig. Das hierbei als Nebenstoff erzeugte Teeröl sei ein vorzügliches Triebmittel für Naphthamotore. Auch die Möglichkeit reichlicher Alkoholerzeugung und der Holzreichtum (Holzkohle) erleichtere der Tschechoslow. die Lösung der Betriebsmittelfrage. — Die Skodafabriken schlossen mit Rumänien einen Vertrag auf 40 Jahre zur Belieferung des gesamten Kriegsmaterials für die rumän. Armee. In der zu gründenden Gesellschaft wird der rumän. Staat wohl die Majorität haben, doch wird den Skodawerken der entscheidende Einfluß bei den Teilhabern des Privatkapitals verbürgt. — Obrstlt. des französ. Genstbs. Métrot: „Theoret. Studie über Flußübergänge." Hinweis auf die Wichtigkeit von Überschiffungen besonders bei großen Flüssen, wegen der modernen weittragenden Artl.- und der Fliegerwirkung des Feindes auf Brücken. Festlegung mathemat. Formeln für verschiedene Überschiffungsarten. — Ing. Fremr (der ballist. Abt. der Skodawerke): „Berechnung der Abake für die Lösung der Grundwerte der inneren Ballistik. — Stabskpt. Cejka: „Instrumente für Freiballons." — „Neue (russ.) Arten für Filter bei gasdichten Deckungen." 54.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Heft 4/1928. — Stanisavljevic: „Kriegs- u. Operationsplan Österr.-Ungarns für eine Operation am Balkan." — Radivojevic: „Unterird. Minenkrieg." — Mihajlovic: „Rolle und Tätigkeit der Haub. Artl. 1912." — Dr. Soc: „Zur Geschichte von Post und Telegraph in Montenegro." — Kob: „Von Militärbezirken und Ersatzkörpern." Vorschläge zur Verbesserung der militär. Bereitschaft. — Jargovic: „Verbindungsdienst der Inf. mit gepanzerten Fahrzeugen." — Jankulow: „Entstehung und Entwicklung der Mil.-Aviatik." — Arangjelovic: „Verdun." — Unter „Neues" wird über Dtschl. erwähnt: Vortrag des Generals v. Seekt über die Armee im Zukunftskriege. — Anzahl der dtschn. Flgz. und Motore am 1. 2. 28. — Beziehungen der Reichswehr zu nationalist., polit. und wehrhaften Verbindungen. — Übertriebene Kreditanforderungen für die dtsch. Flotte. — Neue Bücher: Saskievic, Ing. Maj.: „Taktik u. Technik bei Flußübergängen." Tuhozko, russ. Oberst: „Die Kuban-Kosaken im Weltkriege." 7.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Heft 5/1928. — Gen. Mirkovic: „Verwendg. vorgeschobener Artl. am Gucev 1914." — Gen. Radivojevic: „Takt. u. techn. Grundbegriffe des Minenkrieges." — Dr. Kartelj: „Drei Angriffe mit Kampfgasen." Verf. beschreibt aus eigener Anschauung die Wirkung von Kampfgasen an der russ. Front. Nur der erste, gänzlich unerwartete und unbekannte Gasangriff hat große Opfer gefordert, die folgenden weniger:

Angriffe	Absolute Zahlen				Von 1000 Leuten, welche die Gaswolke erreicht hat			
	Offiziere		Mannschaft		Offiziere		Mannschaft	
	vergiftet	tot	vergiftet	tot	vergiftet	tot	vergiftet	tot
August 1916 1	47	3	29 6	705	37,5	2,5	97,53	23 5
September 1916 2.	10	2	778	24	8,33	1,66	25,93	0,8
November 1916 3.	3	—	4c2	33	2,5	—	16 4	1,1

7.

Woenen Journal (Bulg. Milit.-Zeitschrift.) Nr. 5, 6. Sofia, Aug./Sept. 28. — Jantschuleff: „Hinhaltendes Gefecht." Bespricht die Aufgaben an Hand der Kämpfe bei Witebsk (1812), Liajan (1905) und der verstärkten bulgar. Kav. Div. in der Dobrudscha (1916). — Markoff: „Die Verwendung der Kav. am Kriegsschauplatz und im Kampfe." Vergleicht die Bestimmungen über moderne Kav.-Verwendung auf Grund der franz., dtsch., engl., russ., serb., bulg. und griech. Kav. Reglts. — D. Mustakoff: „Die großen bulg. Fürsten." — G. Simemoff: „Der Befreiungskrieg und der Vertrag von San-Stefano." 7.

Narodna Otbrana. (Bulg. mil. Wochenschrift.) **Nr. 1394. Sofia, 27. 6. 28.** — „Die wir nie vergessen dürfen" Erinnert an die in fremder Knechtschaft schmachtenden Bulgaren. — „Die Erziehung der Jugend." Verlangt grundlegende Reformen im bulg. Schulwesen. — „Die Fahrküche und ihr Platz beim Marsch und Gefecht." — „Der chem. Krieg." Vor dem Kriege hatte Dtschl. einen Anteil von 25 vH. an der chem. Weltproduktion, heute nur 15 vH., da Engl., Amerika, Frankr., Ital. und Japan mit großen Opfern ihre chem. Industrien unterstützen. — **Nr. 1395. 3. 8. 28.** — Rangelow: „Eigentümlichkeiten beim Planschießen." — Voradziew: „Zur physischen Erziehung der Truppen." — „Flugstatistik für 1927 in Jugoslawien." 61 475 Flüge, 26 224 Flugstunden, 2 076 876 km, 21 Unfälle. — „Der chem. Krieg." Ausbildung. — „Griech. Manöver bei Saloniki 1. bis 8. Juni," wobei ein A. K. von Topcin gegen Saloniki vorzugehen hatte. Die griech. Presse griff die Regan, weil sie den fremden Offzn. die Befestigungen von Saloniki zeigte. — „Jugoslaw. projektierte große amerik.-engl. Anleihe" soll ausschließl. milit. Verwendung finden. Im Vergleich zu Italien hat Jugoslaw. nur halb so viele Sondertruppen. — **Nr. 1396. 10. 8. 28.** — Stambolodziew: „Was man vom Verbindungsdienst wissen muß." — Paspaleew: „Aufklärung mit Panzertruppen." — „Der chem. Krieg." Schutz von Material, Vorräten usw. — Woroschilow: „Die technische Erziehung der Roten Armee." (Übers.) Die techn. Vervollkommnung der Armeen wird an der wachsenden Zahl der MG. dargetan. Am 1. 10. 14 entfielen auf den Frontkm der Zentralmächte 1,8, bei den Russen 2,6 MG. Im Poln.-Russ. Kriege 1920 bei der Roten Armee 7, bei den Polen 5,9 MG., und jetzt können die Nachbarn Rußl. 25 MG. je km aufstellen. Am Ende des 7. Kriegsmonats könnte jetzt Engl. 2500, Frankr. 1500 und die Tschechoslow. 2000 Tanks (?) monatlich erzeugen. — Türkei. 25 000 000 türk. Pfund wurden von der Volksvertretung in Angora für die Marine bewilligt, davon 5 Mill. für die Marine (Torpedos usw.), 2½ Mill. für die Ausrüstung des Panzerschiffes „Javus", 5 Mill. für die Reorganisation des Seearsenals in Ismid (Nikomidia), 17 Mill. für Schiffskäufe. Die Flotte soll mit 2 Schiffen französ. Typs von 2900 t und 38 kn Geschwindigkeit, dann 2—3 Torpedojägern von 1500 t, 33 kn Geschwindigkeit und 2—3 Ubooten (größer als die in Holland für die Türkei im Bau befindlichen) mit 15—19 kn und 2 Torpedolancierapparaten vermehrt werden. — **Nr. 1398. 24. 8. 28.** — Paschmakow: „Hütet die Armee!" Wendet sich dagegen, daß die bulgar. Armee und ihre Führer in polit. Tagesstreitigkeiten hineingezogen werden. — „Die bulg. Kav. in Amsterdam." — Kurse mit Flammenwerfern in Frankr. Bei den Rgtrn. im Lager von Chalons werden prakt. Kurse mit Flammenwerfern auf Befehl des Kriegsmin. abgehalten. Der Stand einer Flammenwerferabt. bei den Inf. Rgtrn. ist: 1 Zugführer, 1 Uffz. und 8 Mann; bei einem selbständ. Batl.: 1 Zugführer, 1 Uffz. und 4 Mann. Diese Abt. erledigen im Lager von Chalons einen zehntäg. Kursus, nachdem sie an den Inf.-Schießübungen teilgenommen haben. 7.

Zarski Wjestnik. Belgrad, Nr. 6 u. 7, Sept. 28. — Kawalkow: „Das große Zartum der russ. Bauern." — Kerßnowski: „Luftverteidigung Rußlands." Hinweis auf die Gefahren des nächsten Krieges. Fordert für Rußl. ein Luftministerium, wie es in Engl., Ital., Belg. u. neuerdings, nach einer Reihe von Luftkatastrophen, auch in Frankr. eingerichtet sei. Die von den Bolschewiken geschaffene Verwaltung der Luftflotte als „Parodie" auf ein solches Ministerium bezeichnet. Ihre zur Abwehr feindl. Luftangriffe bereitgehaltenen Kampfmittel seien durchaus unzulänglich. 93.

Digitized by Google

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b) **Nr. 2:** Weltgewissen (Jochim). Militärpolit. Übersicht 1928. 60 Jahre Sozialdemokratie. Das neue China. Giftgas. — **Die Kriegsschuldfrage. Nr. 1/29:** Der Hochverratsprozeß von Banjaluka. Bismarck u. Schweinitz. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 2:** Überparteilicher Ausschuß. Versailler Diktat u. Dtsch. Jugend. — **Österr. Wehrztg. Nr. 2:** Deutsches Leid. Lemberg 1914. Das MG.-Batl. der Division. Die Eisenbahntunnelverbindung Engl.—Frankr. — **Draegerhefte** (Mitteil. des Draegerwerkes, Lübeck). **Nr. 132:** Aus dem Gasschutzwesen der Schweiz. — **Das Neue Blatt. Nr. 2:** Das Lebensende großer Künstlermodelle. — **Reisehandbuch des Dtsch. Offz.-Vereins für 1929.** Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Februar 1929.

85. Geburtstag: ✱v. der Schulenburg, Bernhard, ch. Genmaj. a. D., 1898 Kdr. d. 18. Kav. Br. (1893—97 Kdr. d. Ul. R. 10 und 1. Garde-Ul.-R.), am 15. 2. in Probstey Salzwedel b. Salzwedel, Altm. ✱v. Madai, Carl, ch. Genlt. a. D., 1901 Kdr. d. 79. Inf. Br. (1896—99 Kdr. d. J. R. 116, 1915—17 Kdr. d. stellv. 14. Inf. Br.), am 19. 2. in Dessau.

75. Geburtstag: ✱Schalscha v. Ehrenfeld, Paul, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 14. Ldw. Div. (1908 Kdr. d. Kür. R. 3, 1912 Kdr. d. 10. Kav. Br., 1915 Kdt. von Breslau), am 1. 2. in Breslau 18. ✱v. Barsewisch, Theophil, ch. Genmaj. a. D., 1919 stellv. Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Orb (1912 Kdr. d. Gr. R. 12, 1915 Kdr. d. 2. Matrof. Rgt.), am 1. 2. in Karlsruhe. ✱Graf v. Monts, Bertrand, Genmaj. a. D., 1911 Kdr. d. 84. Inf. Br. (1910 Kdr. d. J. R. 93, 1914 Kdr. d. stellv. 18. Inf. Br.), am 2. 2. in Liegnitz. ✱Heygster, Otto, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. Felda. Schießsch. Jüterbog (1913 Kdr. d. Felda. R. 71, 1914 Kdr. d. 19. Felda. Br.), am 11. 2. in Berlin-Halensee. ✱v. Szczepanski, Gerhard, ch. Genlt. a. D., 1911 Kdr. d. Ldw. Bez. Königsberg, Pr. (1907 Kdr. d. J. R. 64, 1914—18 Genmaj. und Ldst. Insp. bei der Etapp. Insp. d. 2. Armee), am 12. 2. in Potsdam.

70. Geburtstag: ✱Frhr. v. Lüttwitz, Walter, Gen. d. J. a. D., 1919 Führ. d. III. A. K. (1911 Kdr. d. Lb. Gr. R. 109, 1912 Ob. Qu. Mstr. im Genstb., 1914 Kdr. d. 25. Div.), am 2. 2. in Wüstewaltersdorf, Bez. Breslau. ✱Moewes, Kurt, Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Felda.-Schießschulen, 1913 Kdr. d. Felda. R. 1, 1916 Kdr. d. 1. Felda. Br.), am 2. 2. in Berlin W 62. ✱Graf v. Schimmelmann, Ernst, ch. Genlt. a. D., 1918 Insp. d. Ers. Esk. d. IX. A. K. (1912 Kdr. d. Kür. R. 6, 1915 Kdr. d 17. Kav. Br.), am 14. 2. in Canitz b. Oschatz, Sachsen. ✱Schmidt v. Knobelsdorf, Heinrich, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 41. Inf. Div. (1913 Kdr. d. J. R. 30, 1914 Kdr. d. 70. Inf. Br.), am 16. 2. in Baden-Baden. ✱Schrötter, Max, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 207. Inf. Div. (1914 Kdr. d. J. R. 19, 1916 Kdr. d. 20. Inf. Br.), am 20. 2. in Hagen i. Westf.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱Kuntzen, Hans, ch. Genlt. a. D., 1915—17 Aufsichtsoffz. f. d. Harzkurorte (1908 Kdr. d. Gr. R. 5, 1911 Kdr. d. 18. Inf. Br.), am 16. 2. in Braunschweig.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱Böhm, Gustav, Genmaj. a. D., 1919 General z. b. Verw. d. Kr. Min. (Heima), (1916 Kdr. d. Garde-Gr.-R. 3, 1918 Kdr. d. 28. Inf. Div., am 5. 2. in Osnabrück. ✱Hüger, Ernst, ch. Genmaj. a. D., 1917 Kdr. d. 240. Inf. Br. (1916 Kdr. d. Ldw. J. R. 110, am 6. 2. in Berlin-Charlottenburg. ✱v. d. Esch, Adolf, Genlt. a. D., 1918 Führ. d. Gen. Kom. (z. b. V.) Nr. 66 (1914 Kdr. d. 41. Inf. Br., 1917 Kdr. d. 232. Inf. Div.), am 7. 2. in Karlsruhe. ✱Schickert, Hugo, Genmaj. a. D., 1917 Gen. d. Pion. 16 (1914 Abt.-Chef im Ing.-Komitee), am 15. 2. in Berlin W 50. H.

250jähriges Regimentsjubiläum. Am 20. 2. d. J. begeht das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2 den Tag, an dem es vor 250 Jahren vom Großen Kurfürsten gestiftet wurde. Seine kriegerische Tätigkeit begann es gleich in seinem Gründungsjahre mit dem Winterfeldzug gegen die Schweden. Wenige Jahre später trat es in holländischen Sold und stand nun jahrelang im Felde gegen Frankreichs Heeresmacht. In allen großen Kämpfen dieser Zeit wehten seine Fahnen, erst unter dem Soldatenkönig wurde es wieder in die preußische Armee zurückgerufen und focht unter dem Großen Friedrich in den 3 Schles. Kriegen mit höchster Auszeichnung. Der Katastrophe von 1806 entging das Regiment und wurde als 1. Pommersches Inf. Rgt. in die neue Armee übernommen. In den Freiheitskämpfen wurden Großbeeren, Dennewitz, Leipzig, Ligny und Belle-Alliance seine Ehrentage. 1840 erhielt es den Namen Königs-Regiment und seit dem Tode Friedrich Wilhelms IV. führte es dessen vollen Namen. Neuen Ruhm brachten dem alten Regiment die deutschen Einigungskriege; Gitschin, Königgrätz und Gravelotte wurden neue Blätter im alten Lorbeerkranz. 1914 wieder ins Feld gerufen, hat das Regiment in vieljährigem heißen Ringen auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen die Hoffnungen des Vaterlandes aufs Glänzendste erfüllt. Der Traditionstruppenteil der alten ruhmvollen Truppe in unserem Reichsheer sind 1. und 2. Komp. des 5. Inf. Rgts.

Fiebig.

Das Eisenbahnnetz in Rumänien. Rumänien hat 10 500 km Eisenbahnen mit Normalspur (1,435 m) und 1300 km mit Schmalspur (1 m). Zahlreiche Brücken haben nur zeitweiligen Charakter. Dem Mangel an rollendem Material entspricht die geringe Durchlaßfähigkeit der Bahnlinien. Rumänien hat 1793 Lokomotiven, 3690 Personenwagen und 42 000 Lastwagen, so daß auf 100 km Schienenstrang 18 Lokomotiven, 35 Pers.- und 400 Lastwagen entfallen. Das altrumän. Bahnnetz ist mit dem von Bessarabien, das 1926 auf mitteleurop. Spurweite gebracht wurde, eng verbunden. Nur die Linien Bukarest—Ploesti—Buzeu und Ploesti—Kumlina sind doppelgleisig. Mit dem poln. Bahnnetz ist es durch die Linie Czernowitz—Sniatin und mit dem tschech. durch die Linie Szatmárnémeti—Apahida verbunden. Gegen Ungarn bestehen 14, gegen Rußl. 5, gegen Bulgar. 6 und gegen Jugoslaw. 9 Grenzstationen — Die Bautätigkeit nach dem Weltkriege erstreckte sich nur auf die Verbindung des altrumän. mit dem siebenbürg. Bahnnetz und überhaupt mit den neuerworbenen Gebieten. Im Bau sind die Linien Bumbesti—Liviseni (20 km), Nehomaschi—Brasso (65 km), zur Verbindung von Kronstadt mit Bukarest, und Hamadadschi—Babadag—Tulcsa (50 km), als Verlängerung der bestehenden Linie Medschidie—Hamadadschi in der Dobrudscha bis an die Donau, um von dort aus ebenfalls gegen Rußland manövrieren zu können. Außerdem sind noch mehrere Linien projektiert, um den Aufmarsch an der russ. Grenze zu erleichtern. 7.

Absturz französischer Militärflugzeuge. Bei einem Erkundungsflug in der Gegend von Tadla ist ein franz. Militärflugzeug abgestürzt. Die Besatzung, ein Fliegerleutnant und ein Sergeant, wurde getötet. — Am 8. 1. **stürzte bei St. Raphael ein dreimot. Flugzeug ins Meer.** Fünf Personen fanden dabei den Tod. Die Besatzung bestand aus 2 Marineoffizieren und 3 Marineunteroffizieren. Das Wasserflugzeug, das ins Meer stürzte, befand sich auf einem Probeflug. Bisher konnte nur die Leiche eines Leutnants geborgen werden. („Kreuzztg." 15/29.)

Zentralisierung des Flugwesens in Polen. Im Verkehrs- und Kriegsministerium wird der Plan der Schaffung eines Amtes erwogen, in welchem alle Angelegenheiten des Flugwesens in Polen, und zwar sowohl des militärischen als auch des zivilen, konzentriert werden sollen. („Dziennik Bydgoski", Nr. 299.) Rw.

Neue chemische Fabrik in Polen. In Wyry, Kreis Pleß, errichtet die Oswag-Gesellschaft für Explosivstoffe eine Fabrik für synthetisches Ammoniak zwecks Herstellung von Schwefelammon nach amerikanischen Patenten, die bereits im Februar in Betrieb genommen werden soll. — In der Nähe der Station Ligota-Kattowitz ist kürzlich eine Azetylenfabrik, die sich der schwed. Aga-Patente bedient, in Betrieb genommen worden. („Deutsche Rundschau", Bromberg.) Rw.

Digitized by Google

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

Gren. R. 2, Nr. 3. **J. R. 15,** Nr. 1. **J. R. 16,** Nr. 7. **J. R. 65,** Nr. 5. **J. R. 77,** Nr. 62. **F. R. 143,** Nr. 8. **R. J. R. 201,** Nr. 98. **R. J. R. 273** Nr. 5. **Fußa. R. 14,** Nr. 1. **„Deutscher Trainbund“,** Nr. 1. **„Deutsch-meisterzeitung“,** Nr. 1.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Blkt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, **2. 2. 29,** 8 abds., „Alter Fritz“, Stralauer Allee 48. (Am 10. 2. **kein** Regts.-Abend.)
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Drag. R. 25: Stuttgart, **27. 1.,** 8 abds., Herrenessen (Kaisers Geburtstag), Rest. Kunstgebäude, Schloßplatz.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mt., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Ref. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa. R. 13 u. **24:** Ulm, 13. Artl.-Offs.-Heim Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standorttasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mt., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Karl August v. Schwertzell zu Willingshausen mit Frl. Annaluise v. Harnier Freiin v. Regendorf (Willingshausen—Regendorf). — Oskar v. Klitzing, Forstassessor, mit Frl. Ursula v. Lauingen (Grassee—Lauingen). — Bernhard v. Plessen mit Frl. Marianne Mühe (Elsdorf—Halberstadt). — Bernhard Graf v. Pourtalès mit Gertrud Freiin Baselli v. Süßenberg (Stawedder—Neudöbern). — Erich Rottka, Hptm. a. D., mit Frl. Ortrud Widemann (Kohren).

Verbindungen: Dr. Eberhard v. Pommer Esche, u. Frau Käthe, geb. Schneider (Hamburg—Neukirchen).

Geburten: (Sohn) Herbert Graf v. Trot Klautvetter u. Gräfin Irmgard, geb. v. Hagemeister (Schloß Hohendorf). — Richard Schreiber, cand. ing., Oblt. (W) bei der Kommandantur Hannover, u. Frau Lotte, geb. Wilke (Hannover). — (Tochter) Fritz Leo v. Schwerdtner, Oberstlt. a. D., u. Frau Adelheid, geb. v. Veltheim (Dresden—Wendisch-Bora). — Walter v. Doehn, Maj. a. D., u. Frau Irma, geb. Höppner (Potsdam).

Todesfälle: Frau Maria v. Rath (Magnitz). — Ludwig Aschoff, Kptlt. a. D. (Neiße). — Wolfgang Gerhardt, Oberst a. D. — Karl v. Heister, Lt. a. D. (Warnemünde). — Kurt Klotz, Oblt. d. R. a. D. (Berlin). — Frl. Margarete v. Lauhn (Naumburg). — Frau Meta v. Alt-Stutterheim (Ruda). — Karl Frhr. v. Wogkowsky v. Wogkow (Pohlsdorf). — Arthur Frhr. v. Buddenbrock (Ottlau b. Marienwerder). — Siegfried v. Bonin (Grabow b. Sternberg). — Hans Alo Frhr. v. Hammerstein-Loxten (Schiffsunfall). — Frau Caecilie v. Lucadou. — Paul Steinke, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Frau Gräfin Gertrud zu Dohna (Wundlacken). — Freifrau Manuela v. Kirchbach. — Hermann Frhr. v. Kapherr, Maj. a. D. (Schloß Lockwitz). — Adolf Frhr. v. Binzer, Oberstlt. a. D. (Altona). — Fritz Weikert, Maj. a. D. (Leipzig). — Adolf Mensing, Kpt. z. S. a. D. (Berlin). — Hans Reverdys, Hptm. a. D. (München). — Benno v. Mücke (Leipzig). — Frau Auguste v. Heimburg (Neubokel b. Gifhorn). Wo.

Nachruf!

Am Dienstag, dem 15. Januar 1929, verschied plötzlich infolge Herzschlages der

Oberst a. D. Karl Giese

im Alter von 55 Jahren.

Ein im Krieg und Frieden bewährter Soldat, ein allgemein beliebter und hochgeschätzter Offizier, ausgezeichnet durch reiches Wissen, große Pflichttreue und unermüdlichen Fleiß ist mit ihm dahingegangen.

Von 1921 bis 1923 gehörte er der Inspektion für Waffen und Gerät an.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahrrn.

Buchholz,
Generalmajor und Leiter des Waffenamts Prüfwesen.

Am 19. Januar 1929 verschied nach langer und schwerer innerer Krankheit

der Oberleutnant im 6. (Preuß.) Artillerie-Regiment

Herr Julius Hülsemann.

In ihm verliert das Regiment einen im Dienst bewährten Offizier, der in seinem Berufe aufging, und einen lieben Kameraden.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Minden, den 19. Januar 1929.

Im Namen des Offizierkorps
des 6. (Preuß.) Artillerie-Regiments:
Hederich,
Oberst und Regimentskommandeur.

Am 13. Januar 1929 verstarb unerwartet nach kurzer Krankheit

Herr Dr. Jakob Sassenfeld,

Ritter pp.

Die Division betrauert tief den Heimgang dieses vortrefflichen, pflichttreuen Mannes und unermüdlich tätigen Mitarbeiters.

Sein Andenken wird immer in hohen Ehren gehalten werden.

Dresden, den 14. Januar 1929.

von Stülpnagel,
Generalleutnant und Kommandeur der 4. Division,
Befehlshaber im Wehrkreis IV.

Digitized by Google

Die schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker ist das

Handbuch der Musikwissenschaft

Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Bücken von der Universität Köln unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikgelehrten, mit etwa 1300 Notenbeispielen und etwa 1200 Bildern gegen monatliche Teilzahlungen von **3 Gmk.**

Urteile der Presse:

„Eine Kulturgeschichte der Musik im besten Sinne des Wortes" (Deutsche Musiker-Zeitung) — „Ein Werk, das das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen lassen muß" (Blätter der Staatsoper).

Man überzeuge sich durch Augenschein und verlange unverbindliche Ansichtssendung Nr. 48b von

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Albrecht Költzsch

Dresden-Gruna 20

Uhren, Gold- und Silberwaren

Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.

Sprechmaschinen

Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Die deutsche Dressurprüfung.

Eine Anleitung für Reiter, Reitlehrer und Zuschauer.

Bearbeitet von Oberst a. D. **v. Heydebreck.**

Mit 31 Abbildungen nach Zeichnungen von **Ludwig Koch**, Wien.

RM. 4,—, Ganzleinen RM. 5,50.

Der auf dem Gebiete der Pferdedressur bekannte Verfasser hat aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen diejenigen Forderungen, die bei öffentlichen Prüfungen an ein Dressurpferd gestellt werden, in einer kurzen Anleitung zusammengefaßt. Aktive und inaktive Teilnehmer an Reitturnieren werden aus dem mit zahlreichen meisterhaften Abbildungen geschmückten Werk viel lernen, zumal ja der Verfasser auch bei den meisten größeren dressurmäßigen Prüfungen selbst als Richter tätig ist und seinen reiterlichen Ansichten daher maßgebende Bedeutung zuerkannt werden muß.

Reitlehrer und Reiter in Uniform und Zivil.

Eine Anleitung nach den Grundsätzen der deutschen Reitvorschrift.

Bearbeitet von Oberst a. D. **v. Heydebreck.**

Zweite, völlig neubearbeitete Auflage.

Mit 36 Textabbildungen.

RM. 3,—, bei Sammelbestellungen von 10 Expl. an je RM. 2,50, von 25 Expl. an je RM. 2,25, gebunden RM. 3,60, von 10 Expl. an je RM. 3,—, von 25 Expl. an je RM. 2,75.

Das Buch des als Autorität auf reiterlichem Gebiete anerkannten Verfassers bietet ein überaus wertvolles Unterrichts- und Lernmittel für die junge deutsche Reiterwelt. In knapper, klarer und erschöpfender Form werden die Hauptgrundsätze der Reitvorschrift bekanntgegeben und wenn nötig erläutert, so daß ein ganz vortreffliches Handbuch und ein sicherer Wegweiser sowohl dem Reitlehrer als auch dem Reiter selbst in die Hand gegeben wird. (Deutsches Offiziersblatt.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Oldenburger

Versicherungs-Gesellschaft

Aktien-Gesellschaft

Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von

Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die

Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Lübeck**	26310
Dortmund	7501	**Magdeburg**	Stephan 40760
Erfurt	466	**München**	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Münster i. W.**	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Nürnberg**	52764
Hannover	30370	**Oldenburg**	1108
Karlsruhe	5123	**Stettin**	32218
Kassel	4941	**Stuttgart**	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —

Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.

Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist

und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4140/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2360
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und
Möbeltransport

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 29 Berlin, den 4. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

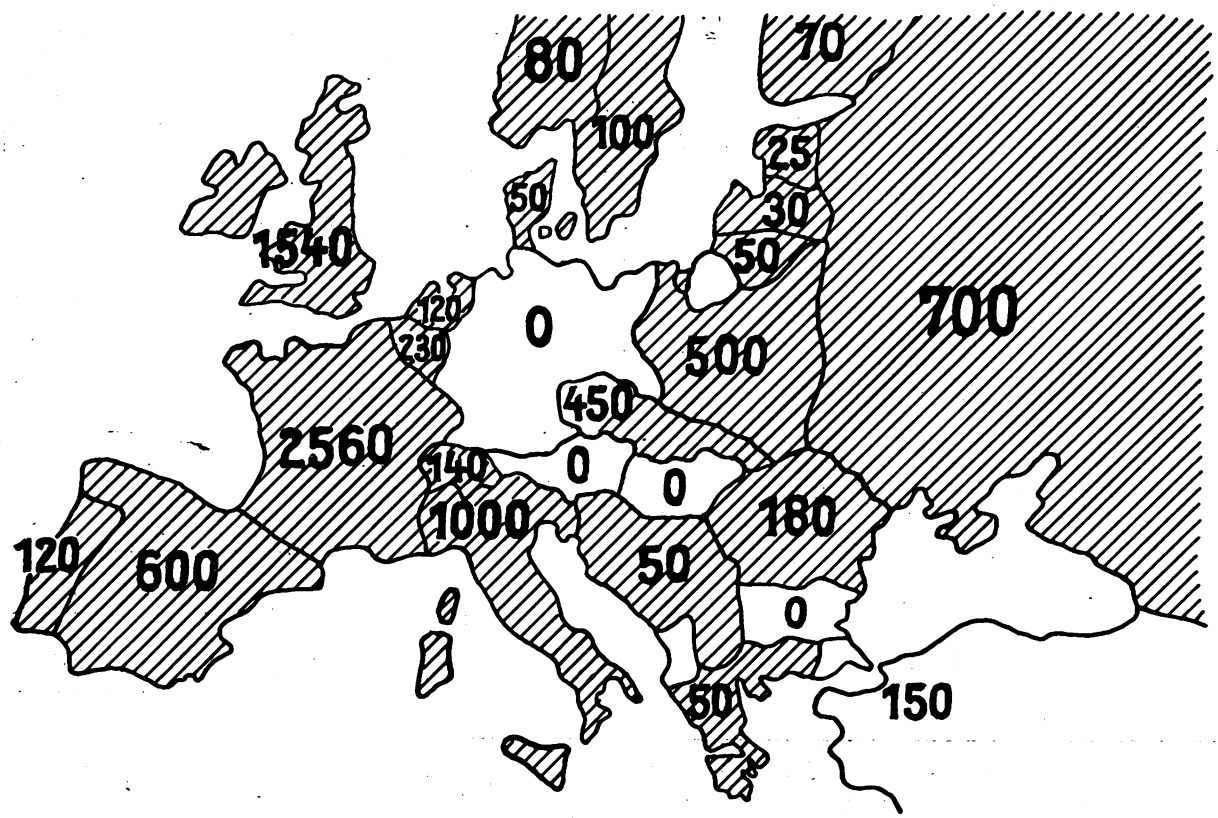
Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Luftkrieg und Luftschutz. Mit Skizze: Das schutzlose Deutschland. Genlt. a. D. v. Altrock. — Aus politischen Gründen. Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VI. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Genügt die Feuerkraft der Infanteriekompanie für den heutigen Kampf? — Einfluß motorisierter Truppen und Flieger auf Grenzschutz und Aufmarsch. — Physiologie de la marche militaire. K. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Zulassung zur Kriegsakademie in Paris. — Die schweizerische Militärstrafgerichtsbarkeit. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Kampfwagenabwehr der Infanterie." „Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer." — „Kredit bei der Heereskleiderkasse." — Taktische Aufgabe 3. — Tschechische Aufgabe 9. — Lösung der französischen Aufgabe 9. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das schutzlose Deutschland. Wer braucht Sicherheit?



Die Zahlen zeigen die Tausende bemannter Kriegsflugzeuge, von denen die ehemaligen Mittelmächte (mit Ausnahme der Türkei) rings eingekreist sind. Der Wirkungsbereich neuzeitlicher Flugzeuge ist so groß, daß es keinen Ort in Deutschland gibt, der nicht in wenigen Stunden von Westen, Osten oder Süden schwer zu gefährden wäre.

Digitized by Google

Luftkrieg und Luftschutz.

Von Generalleutnant a. D. v. Altrock.

Durch den Blätterwald der deutschen Presse gehen Berichte über die pazifistisch beeinflußte Gaskriegtagung in Frankfurt a. M. Vielfach erscheint das Problem derart verwirrt, daß Klarstellung dringlich ist. U. a. wurde in Frankfurt a. M. behauptet, das Gesicht des Krieges sei durch die chemische Kriegführung grundlegend verändert, Abhilfe unmöglich und ein allgemeines Verbot des Gaskrieges dringlich. Hierin liegt eine erhebliche Übertreibung der Gaswirkung. Nach dem Weltkriege haben amerikanische Ärzte nach eingehenden Prüfungen festgestellt, daß der Gaskrieg weit menschlicher sei als die bisherigen Kriegsmittel; nur 2 vH. aller Gaskranken seien gestorben; die grundlegende Wirkung der Giftgase sei seit dem Kriege nicht verstärkt worden, die Verletzungen durch Brisanz hätten wesentlich schlimmer gewirkt als das Gas.

Somit kommt es keineswegs nur auf den Gaskrieg an. Der Schwerpunkt der Frage liegt anderswo. Im Kernpunkt steht die völlige Wehrlosigkeit Deutschlands inmitten schwergerüsteter und vielfach feindselig gesonnener Völker. Nicht über den Gaskrieg, sondern über den **Luftkrieg** müssen wir reden! Ihm stehen hauptsächlich drei Wirkungsmöglichkeiten zur Verfügung: Brisanzwirkung, Brandwirkung und Gaswirkung. Von diesen dreien ist die Gaswirkung die wenigst schlimme. Gas schädigt oder tötet Lebewesen, zerstört aber kein Material; Brisanz- und Brandbomben (auch gemischt verabreicht) aber zerstören alles derart gründlich, daß an eine Wiederherstellung in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. So erst entsteht das Bild des Luftkrieges. Wer also die unserem Volke drohenden Gefahren pflichtmäßig prüfen und als öffentlicher Warner hervortreten will, der behandle den Luftkrieg im ganzen und greife nicht den am wenigsten gefährlichen Gaskrieg heraus.

Betrachten wir zunächst die vorn angefügte Skizze*). Sie zeigt die Luftrüstung der Staaten Europas. Die Zahlen bezeichnen die von den anderen Völkern gehaltenen und bemannten Kriegsflugzeuge. Nur die Mittelmächte sind völlig wehrlos zur Luft und zur Erde. Der Wirkungsbereich neuzeitlicher Flugzeuge ist so groß, daß die französischen Flugzeuge (Rückfahrt eingeschlossen) etwa bis zur Elbe reichen. Da sie aber nicht zurückkehren brauchen, sondern im verbündeten Polen oder in der Tschechoslowakei wechselseitig landen und Munition usw. aufnehmen können, gibt es keinen Ort in Deutschland, der nicht in wenigen Stunden schwer zu gefährden wäre. Von Osten und Süden können die polnischen und tschechoslowakischen Flugzeuge gleichermaßen wirken. Deutschland ist zur Luft völlig **eingekreist!**

Stellen wir uns beispielshalber einen Luftangriff gegen Berlin vor. Feindliche Luftangriffe werden dauernd, in ständig sich wiederholenden Wellen zu erwarten sein. Um durchschlagende Wirkung zu erzielen, hat der Feind es keineswegs nötig, den ganzen Flächenraum Berlins mit Luftangriffen zu belegen. Er wird zunächst die großen Licht- und Wasserwerke Berlins durch Brisanz- und Brandbomben zerstören, was bei deren konzentrierter Lage nicht schwierig sein wird. Über die nun wasserlose und lichtlose Stadt ergießen sich dann Brisanz-, Brand- und Gasangriffe. Ganz nach seinen Angriffsabsichten wird der Feind vielleicht zerstörte Zonen quer durch die Stadt legen, lebenswichtige Zentren aller Art durch Sonderangriffe vernichten, um das Leben in der Großstadt unmöglich zu machen. Dieselbe Gefährdung gilt für alle Städte, Industrieanlagen und Zentren aller Art der ehemaligen Mittelmächte.

Stellt man sich vor, daß z. B. ein französisches Goliath-Bombenflugzeug bei etwa 1000 bis 2000 kg Nutzlast Bomben von ähnlich hohem Gewicht tragen und abwerfen kann, und daß eine solche Brisanzbombe ganze Häuserviertel in Trümmer legen kann, so würde eine solche Bombe, z. B. in das Reichsministerium des Innern geworfen, dieses auseinanderfegen und dadurch der inneren Leitung Deutschlands ein schnelles Ende bereiten. Bei den Termit-Brandbomben, neuerdings den noch wirksameren Elektron-Brandbomben, brennt die Hülle mit, wobei einige tausend Grade Hitze entwickelt werden. Um Dächer durchschlagen zu können, genügt je Brandbombe ein Gewicht von etwa einem Kilogramm. Ein großes Bombenflugzeug kann also zahlreiche solcher Bomben befördern, in 50 bis 100 m Entfernung mechanisch fallen lassen, so daß bald ganze Straßenzüge brennen werden, wobei infolge der hohen Hitzegrade diese Brandbomben nicht löschbar sind, auch wenn Wasser und Licht für Löscharbeiten vorhanden wären.

Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Bulgariens schwer bedrohte Lage ist also lediglich das Ergebnis ihrer Wehrlosigkeit, welche feindliche Angriffe geradezu herausfordert, während gleichgerüstete Staaten es sich sehr überlegen werden, ob es sich lohnt, daß z. B. Paris und London in den ersten 24 Stunden eines Krieges wechselseitig in Asche gelegt werden. Man sollte also Kongresse einberufen, um gegen den Deutschland angetanen schmählichen Versailler **Abrüstungsverrat** vorzugehen, jedenfalls aber den uns gestatteten zivilen Luftschutz mit allen Mitteln zu fördern suchen. Hier gilt keine Partei; sie alle sind gefährdet, von rechts bis links, vom Greise bis zum Säugling; Grund genug, um einigen Sinnes der uns alle bedrohenden Gefahr ernsthaft zu begegnen.

Am 17. November 1928 hat der französische Kriegsminister gesagt: „Ein entwaffnetes Volk ist eine Versuchung für alle Nachbarn, eine abgerüstete Nation hat im Völkerbund keine Geltung", und die italienische „Rivista Aeronautica" vom September 1928 betont: „Für die Herrschaft in der Luft ist höchste Steigerung der italienischen Luftrüstung geboten", denn „lediglich durch eine starke Luftmacht ist es möglich, das Vaterland, Heer und Marine vor den Schrecken eines Luftfeindes zu bewahren."

Wer aber in Deutschland angesichts dieser europäischen Entwicklung Chamade bläst, wer organisierte Wehrlosigkeit verkündet, für den gilt mit Recht das Wort des Generals Groener vom „ideellen Landesverrat".

*) Nachdruck unter Quellenangabe kostenlos gestattet. Die Mater für die Skizze wird gegen Selbstkosten geliefert. Schriftleitung.

Aus politischen Gründen.

Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VI.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Es ist im neuen Deutschland Brauch geworden, möglichst stark zu betonen, daß sich der Soldat der politischen Staatsführung schweigend unterzuordnen habe. Warum eigentlich? Soll es etwa im alten Deutschland daran gefehlt haben?

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

Das wäre eine bedenkliche Irrlehre. Die Sache lag vielmehr so, daß der deutsche Soldat austragen mußte, was der Staatsmann in dem höchst zivil regierten Deutschland politisch angerichtet hatte. Das alte Reich war durchaus kein Militärstaat in unerwünscht militaristischem Sinne. Es war vielmehr nur ein durchaus bürgerlich geleiteter Staat mit viel Militär. Mit weniger zwar, als unserer Volkskraft entsprach. Aber doch mit genügend viel Uniform, um dem äußeren Bilde einen stark militärischen Anstrich zu geben. Die bürgerlichen Präsidenten Frankreichs z. B. haben eine weit zielbewußtere Militärpolitik getrieben, als der Husar Bülow und der Dragoner Bethmann. Bei uns waren sich der Staatsmann und der Soldat nur gesellschaftlich, drüben auch politisch einig.

Der Krieg steigerte den Irrtum. Nach und nach gab es Hunderttausende uniformierter Zivilisten, ohne eine Spur von soldatischem Sinn. Die stellvertretenden Generalkommandos waren personell viel mehr Zivilbehörden, als es äußerlich schien. Die eigentlichen Zivilbehörden fühlten sich innerlich viel weniger zur aktiven Anteilnahme an der Kriegführung verpflichtet, als nötig gewesen wäre. So geriet zwangsläufig der Soldat aktiv handelnd in die Politik. Nicht aus eigener Unbotmäßigkeit heraus, sondern infolge der Untätigkeit der anderen.

Man zitiert gern Bismarck, um nachzuweisen, wie oft er sich aus politischen Gründen gegen den Soldaten durchgesetzt habe. Aber man übersieht dabei, daß der erste Kanzler dennoch mehr für die Wehrmacht getan hat, als irgendeiner seiner Nachfolger, und zwar ebenfalls aus politischen Gründen. Einem solchen Politiker konnte sich selbst der große Moltke fügen. Mit einem utopisch-pazifistischen Staatsmann kann kein Wehrmann fühlen. Wenn ein Staatsmann aus politischen Gründen wehrfeindlich redet und gleichzeitig fordert, daß der Soldat staatsfreudig schweigt, so ist das ein leichtfertiges Spiel mit der Gehorsamspflicht der Wehrmacht. Es ist das eine Art von Mißbrauch der politischen Gewalt. Davor wäre zu warnen, ebenfalls aus politischen Gründen. Wenn sich z. B. ein Staatsmann die bekannten zehn sozialistischen Wehrforderungen ohne Vorbehalt zu eigen machen würde, so wäre das eine schroffe Herausforderung jedes denkenden Soldaten.

Der Krieg strotzt von Fehlgriffen aus politischen Gründen, ohne daß der Staatsmann vom Soldaten beengt worden wäre. Die verfrühte Unterstützung der Ostfront zu Kriegsbeginn haben politische Gründe mitverschuldet. Auch bei der verspäteten Preisgabe der Reichslande spielten politische Gründe mit. Die Offensive gegen Serbien litt wesentlich unter koalitionspolitischen Rücksichten. Saloniki ist zum Teil aus politischen Gründen zur Achillesverse unserer Fronten geworden. Es sei dahingestellt, inwieweit politische Erwägungen die Frühjahrsoffensive 1918 kompliziert haben. Die Ubootswaffe ist aus politischen Gründen stumpf gemacht worden. Schließlich trieben sich 500 000 Kampfunlustige gegen Kriegsende hinter der Front herum, als Folge einer verfehlten Kriegspolitik, so wie wir den Krieg mit 600 000 Mann zu wenig begonnen haben, aus Gründen einer verfehlten Friedenspolitik.

Wie oft ist im Kriege unsere militärische Lage glänzend, die politische hoffnungslos gewesen! Stegemann bestätigt das. Wann und wo hat die nachbismarckische Politik jemals, im Frieden oder Kriege, der Wehrmacht ihre Aufgabe, unseren nationalen Bestand zu wahren, erleichtert? Niemals. Die vornehmste Erfahrung der letzten Jahrzehnte, einschließlich des Krieges, ist also, daß der deutsche Staatsmann soldatischer denken lernen muß, als er das bisher fertiggebracht hat. Statt dessen wird der Trugschluß gezogen, daß sich gute Politik gegen jede Wehrpolitik zu richten habe.

Man kann nicht mehr von „Wehrpolitik" sprechen, wenn die selbstverständliche Forderung, die geringen Möglichkeiten des Versailler Diktats auf das alleräußerste auszuschöpfen, auch nur im geringsten vernachlässigt wird. Das ist nur scheinbar Wehrpolitik, tatsächlich aber Politik zum Zwecke der Schwächung unserer Wehrkraft. Seiner wehrpolitischen Pflicht genügt der Staat erst dann, wenn er alle die organisatorischen, materiellen und geistigen Abwehrvorbereitungen trifft, die die außenpolitische Lage gestattet, um einem bewaffneten Angriff zu begegnen. Ein Staat, der sich dabei auf die als unzureichend erkannte bewaffnete Macht beschränken und leichtfertig verbreiten würde, daß Kriege in Zukunft ausgeschlossen sind, würde als pflichtvergessen gelten müssen.

Zu den großen Trugschlüssen neudeutscher Politik gehört der, daß die Befreiung des Rheinlandes irgendetwas an unserer wehrpolitischen Lage ändert. Dieselben Politiker werden wahrscheinlich nach der Räumung sagen, daß der Franzose nun um so mißtrauischer geworden und deshalb für Deutschland um so mehr eine vorbehaltlos pazifistische Politik geboten sei. Mit anderen Worten: Aufweichung jeden Wehrwillens aus politischen Gründen! Das bedeutet Aufreizung jedes Nachbarn zum Angriff aus naheliegenden militärischen Gründen.

Ich behaupte, daß das Mißtrauen des Auslandes weit geringer sein würde, wenn neudeutsche Staatsmänner nicht zuweilen eine pazifistische Wehrwillenlosigkeit offenbarten, die dem ganzen Erdball völlig unverständlich ist. Nur so ist es möglich, daß uns ähnlicher Irrsinn angedichtet wird, wie die sogenannte Volksarmee des Generals Reinhardt.

Von bedeutsamer ausländischer Seite ist mir vor etwa Jahresfrist gesagt worden: „Ihr Anspruch auf Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage ist zweifelsfrei. Ihr Wille, diese Gleichberechtigung durchzusetzen, ist zweifelhaft!" Das wird jeder deutsche Staatsmann ablehnen. Aber er wird sich über diesen Trugschluß nicht wundern dürfen, solange von Staats wegen nichts zur Erstarkung des Wehrwillens geschieht. An dieser pflichtgemäßen Willensbildung des Volkes vermag kein Diktat zu hindern. Daß die Außenpolitik durch solche Willensbildung erschwert werde, das ist tausendfach widerlegt, und es ist ebenfalls bewiesen, daß alles Bauchgerutsche vergeblich ist.

Die Erstarkung des Wehrwillens ist überhaupt keine Frage der Außenpolitik. Sie ist in allen Staaten der Erde, außer in Deutschland eine innenpolitische Selbstverständlichkeit und eine selbstverständliche Angelegenheit des Staates.

Wehrverbände wird es geben, solange die Unsitte geduldet ist, daß sich „Männer" zum Zwecke des Wehrverzichts in Bannern und Bünden zusammentun, und solange der Staat es sich nicht angelegen sein läßt, alle Staatsbürger zu der selbstverständlichsten, letzten und höchsten Staatspflicht gegenüber einem angreifenden Außenfeind zu erziehen.

Dazu gehört, daß die Masse der Arbeitnehmer über die Abhängigkeit allen sozialen Wohls von der Außenlage aufgeklärt wird, und auch darüber, daß 1,2 Millionen Arbeitslose den Staat mehr belasten, als 600 000 Soldaten. Nur ein wehrhafter Staat kann zum sozialen Staate werden. Die Wehrlosigkeit gegen den Außenfeind verurteilt zur Herzlosigkeit gegenüber dem Volksgenossen. Keine Irrlehre ist daher törichter als die, daß die deutsche Rüstung der Vorkriegszeit den deutschen Arbeiter übermäßig belastet hätte. Und kein Trugschluß ist ärger als der, daß Wehrpolitik und Sozialpolitik sich widersprechen. Sie entsprechen sich vielmehr auf das Genaueste. Ganz sicher wird es immer um so mehr arbeitslose Deutsche geben, je mehr waffenlose vorhanden sind.

Der Begriff des „kapitalistischen" Heeres ist nichts anderes als eine kapitale Dummheit. „Arbeiterfeindliche" Heere sind ein ähnlich lächerlicher Demagogenschreck. Niemand kann „arbeiterfeindliche" Kriege führen. Aber vielleicht lernt der deutsche Arbeiter doch noch einmal, daß nichts so „arbeiterfeindlich" ist, wie der gegenwärtige Frieden.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769
Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause
J. Godet & Sohn BERLIN W8 Charlottenstraße 55
Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786
Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Digitized by Google

Genügt die Feuerkraft der Infanteriekompanie für den heutigen Kampf?

Weite Kreise werden in der Erinnerung an die Kämpfe des Weltkrieges die Feuerkraft der Infanteriekompanie als völlig ausreichend für die Lösung der ihr zufallenden Kampfaufgaben bezeichnen. Ja vielfach dürfte auch die ganze Frage, ob die Ausstattung der Komp. mit Schußwaffen für den heutigen Kampf genügt, als völlig belanglos hingestellt werden, weil die ausschlaggebende Rolle der Artillerie in den Materialschlachten sowie das entscheidende Wort der s. MG. im Infanteriekampf bei allen Mitkämpfern unvergessen sind. Ganz unwesentlich erscheint in der Tat diesen beiden Faktoren gegenüber das Feuer der Infanteriekompanie.

Bei einer derartigen Beurteilung darf aber nicht vergessen werden, daß die Gleichmäßigkeit des Stellungskrieges leicht zu Einseitigkeiten in der Anschauung verleitet. Es muß zugegeben werden, daß im Stellungskriege die Feuertätigkeit der Infanteriekompanie zur Bedeutungslosigkeit verurteilt ist. In noch stärkerem Maße ist das im Festungskriege der Fall.

Ein ganz anderes Bild bietet aber der Angriff im Bewegungskriege. Dort zeigt der Gegner vorzugsweise lebendige Ziele in mehr oder minder guter Deckung, gegen welche das richtig gehandhabte Infanteriefeuer seine unveränderte Wirkung behalten hat. Hinzu kommt, daß im Bewegungskriege die massenhafte Verwendung der Artillerie wie im Stellungskampfe ausgeschlossen ist. Hierdurch vermehrt sich von selbst das Pluskonto des Infanteriefeuers hinsichtlich seines Umfanges und seiner Wirkung.

Ebenso verhält es sich mit der Verteidigung. Bevor nicht die fortschreitende Motorisierung jeden Infanteristen in die schützende Hülle des Kleinkampfwagens gesteckt und damit das gesamte Kampfverfahren von Grund aus umgewandelt hat, wird der Kampf durch die lebendige Kraft, letzten Endes durch den Kampf Mann gegen Mann entschieden. Aus diesem Grunde sind für den Verteidiger nicht die feindliche Artillerie, auch nicht die Tankgeschwader, die gefährlichsten Gegner, sondern die hinter diesen auftauchenden Sturmtrupps. Ihnen gegenüber bringt das Abwehrfeuer der Infanterie die Entscheidung. Gelingt es durch seine Wirkung, die feindlichen Stürmer abzuschlagen, so ist der Angriff gescheitert. Es entspricht also nur den Grundsätzen der Logik, wenn verlangt wird, daß die Infanteriekompanie zur Entwicklung höchster Feuerkraft befähigt wird, solange sie überhaupt mit Schußwaffen ausgerüstet ist.

Wie sieht demgegenüber die Praxis aus?

Zur Lösung aller an sie herantretenden Gefechtsaufgaben ist die Kompanie mit dem Gew. 98, 6 l. MG. und einer geringen Anzahl von Zielfernrohrgewehren ausgestattet. Die Zugführer und l. MG.-Gruppenführer sowie die Schützen 2 und 3 führen die Pistole.

Da diese nur eine reine Nahkampfwaffe ist, so ergibt sich, daß die Masse der Schützen mit dem Gew. 98 ausgerüstet ist, einer Waffe, die, wie schon ihr Name sagt, nunmehr bereits seit über 30 Jahren unverändert besteht. Schon rein äußerlich muß in unserer schnellebigen Zeit mit ihrem rasenden Tempo der technischen Entwicklung eine solche Lebensdauer wundernehmen. Leicht tauchen Zweifel auf, ob diese Waffe in ihren Leistungen noch zeitgemäß ist. Diese Zweifel werden zur Gewißheit, wenn man an die Erfahrungen des Krieges zurückdenkt, und die Gewißheit führt zu ganz bestimmten waffentechnischen Forderungen, wenn man aus den Erfahrungen des Krieges die Folgerungen zieht.

Wie war es doch im Kriege? Die jetzt im Heere heranwachsende junge Generation wird es kaum glauben, wenn ihnen alte Kämpfer erzählen, daß sie in den letzten Kriegsjahren so gut wie überhaupt nicht mehr geschossen haben. An Stelle des Gewehrs war das l. MG. und für die eigentliche Sturmabwehr die Handgranate getreten. Der Mann hatte das Gefühl, daß in dem ungeheuren Wirbel der Materialschlacht die bescheidene Rolle seines Gewehrs ausgespielt sei. Die Folge hiervon war seine Vernachlässigung und Verschmutzung. Tatsächlich waren in der Stellung die Gewehre so verschlammt, daß sie zum großen Teil als unbrauchbar bezeichnet werden konnten. Hand in Hand mit dieser Erscheinung ging die Schießfertigkeit erschreckend zurück, und zwar so gründlich, daß das auf den alten Trümmern aufgebaute heutige Heer kaum die Höhe der Schießausbildung des Friedensheeres erreicht hat.

Ganz anders als das Gew. 98 wurde das im Jahre 1917 neueingeführte l. MG. behandelt. Es wurde sorgfältig gepflegt, vor Nässe und Schmutz liebevoll bewahrt und war jederzeit verwendungsbereit. Der Unterschied in der Behandlung beider Waffen war bezeichnend für ihre Einschätzung seitens der Truppe. Der Krieg hat erwiesen, daß die Tage des Gew. 98 gezählt waren, die Einführung des l. MG. bezeichnete den Anbruch einer neuen Epoche in der Struktur der Infanteriekompanie.

Nun zur Auswertung der Kriegserfahrungen! Das moderne Gefecht zeigt nur kurze Zeit sichtbare und dünn gesäte Ziele, gegen die allein im Schnellschuß etwas auszurichten ist. Zu der Zeit der Konstruktion des Gew. 98 war von der Forderung des Schnellschusses noch keine Rede. Die Auffassung vor dem Kriege rechnete noch mit den Zielen von großer Breitenausdehnung. Der Hauptwert wurde dementsprechend auf ruhige Ausführung des Anschlages gelegt. Das Gew. 98 hat einen schweren Druckpunkt, der geradezu zum langsamen Schießen zwingt. Als weiterer Nachteil für das schnelle Schießen kommt noch hinzu, daß das Gewehr keine Selbstladewaffe ist, sondern das Auswerfen der abgeschossenen Hülse und das Laden der neuen Patrone jedesmal besondere Griffe des Schützen nötig machen.

Es ergibt sich also eine sonderbare Tatsache! Auf der einen Seite steht die Kriegserfahrung, daß das heutige Gefecht nur Augenblicksziele von geringer Ausdehnung zeigt, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, die Truppe zur vollendeten Beherrschung des schnellen Schießens zu erziehen, auf der anderen Seite steht dem gegenüber eine Waffe, die auf einer umgekehrten Voraussetzung aufgebaut ist, keinen wirklichen Schnellschuß gestattet und, was das Wichtigste ist, dementsprechend auch eine sachgemäße Ausbildung im Schnellschuß unmöglich macht. Es bleibt bei dem schweren Druckpunkt immer die Gefahr des Durchreißens, wenn der Schnellschuß wirklich nach Jägerart ausgeführt wird.

Hieraus entsteht von selbst die Forderung, daß der Schütze an Stelle des Gew. 98 mit einer Waffe auszurüsten ist, die nur einen ganz leichten Druckpunkt haben darf sowie mit Stecheinrichtung versehen sein muß und zur Erzielung größerer Feuergeschwindigkeit das Laden automatisch bewirkt.

Ob bei der Ausrüstung des Schützen mit einer derartigen Schußwaffe die Beibehaltung des l. MG. notwendig bleibt oder nicht, ist eine Frage, die theoretisch nicht ohne weiteres beantwortet werden kann. Sie ist abhängig von dem Grade der technischen Vollkommenheit des Ersatzgewehres. Es wäre sehr wohl denkbar, daß ein solches Gewehr hinsichtlich Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit so vollendet konstruiert wäre, daß dadurch die Verwendung der l. MG. unnötig würde. Nebenbei sei erwähnt, daß sich in diesem Falle auch interessante Perspektiven für die Umgestaltung der Infanterietaktik eröffnen. Der Unterschied zwischen Schützen- und l. MG.-Gruppen würde verschwinden, die beiden unveränderlichen Voraussetzungen des Angriffs, Feuer und Bewegung, würden wieder wie in der Vorkriegszeit von sämtlichen Schützen gleichmäßig erfüllt werden können.

Aber sei dem wie ihm wolle! Keine Einführung eines noch so ausgezeichneten automatischen Gewehres kann die Feuerkraft ersetzen, deren die Kompanie bedarf, um beim Angriff feindliche Widerstandsnester längere Zeit niederzuhalten oder in der Verteidigung den feindlichen Massensturm mit sicherer Aussicht auf Erfolg zum Erliegen zu bringen. Nach wie vor wird demnach die Kompanie mit s. MG. zusammenzuwirken haben. Bisher war das Verfahren so, daß ihr hierzu aus der MG.-Kompanie Züge zugeteilt oder unterstellt wurden. Eine sehr bedenkliche Maßnahme, wenn man berücksichtigt, daß der Batls.-Komman-

Digitized by Google

deur durch jede derartige Zuweisung seine Feuerkraft schwächt, die er nötig braucht, um sie an der entscheidenden Stelle zu vernichtender Wirkung zusammenzufassen. Jeder Batls.-Kommandeur würde es dankbar begrüßen, wenn er seine gesamte MG.-Kompanie für die Durchführung des Kampfes in der Hand behalten könnte, und einem jeden Kompaniechef würde geholfen sein, wenn er nicht erst auf die Zuweisung von Zügen aus der MG.-Kompanie zu warten brauchte, sondern sie von vornherein als Bestandteil seiner Kompanie unmittelbar zur Verfügung hätte.

Die Ausstattung der Infanteriekompanie mit einem s. MG.-Zuge von 3 Gewehren als 4. Zug erscheint als eine zwingende Notwendigkeit. Zahlreich werden die Fälle sein, wo die Kompanie unverzüglich der Feuerunterstützung durch s. MG. bedarf und bei denen ihre Anforderung beim Bataillon zu spät kommt oder überhaupt nicht mehr durchführbar ist. Die Nachteile, die hierdurch entstehen, sind so klar, daß auf sie nicht näher eingegangen zu werden braucht. Vielleicht könnte der Einwand erhoben werden, daß eine sachgemäße Ausbildung am s. MG. innerhalb der Infanteriekompanie nicht möglich wäre. Diese Ansicht muß als irrig abgelehnt werden. Eine derartige Ausbildung ist genau so gut möglich wie die jetzige am l. MG., die auch stattfindet, ohne daß das einheitliche Gefüge der Kompanie darunter leidet.

Nun könnte behauptet werden, daß mit demselben Rechte wie s. MG. auch die übrigen schweren Infanteriewaffen in den Rahmen der Infanteriekompanie eingefügt werden könnten. Hierauf ist zu erwidern, daß theoretisch keine Bedenken dagegen bestehen, wenn dadurch jede Kompanie das Aussehen einer kleinen gemischten Abteilung bekäme. Praktisch sind dieser Forderung aber enge Grenzen gezogen. Einmal scheitert sie an der Ausbildungsmöglichkeit, die in einer derartigen Vielseitigkeit unmöglich von einer Kompanie zu leisten ist, ferner an den Organisationsschwierigkeiten und schließlich an unserer alten Grundanschauung von der taktischen Einheit des Bataillons. An ihr zu rütteln liegt keinerlei Grund vor. Der Organismus des Bataillons kann als um so gesünder bezeichnet werden, je mehr in ihm leichte und schwere Waffen in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen, je weniger der Charakter der Infanteriekompanie durch eine weitere Hinzufügung von schweren Waffen verwischt wird. 36.

Einfluß motorisierter Truppen und Flieger auf Grenzschutz und Aufmarsch.

Der Zuwachs an Kampf- und Widerstandskraft durch Zuteilung motorisierter Truppen gleicht sich für Feind und Freund ungefähr aus, soweit es sich um die Aufgaben des Grenzschutzes zur Sicherung der Mobilmachung im Grenzgebiet, zum Schutz von Eisenbahnen und Nachrichtenlinien, wie von Truppenausladungen und des Aufmarsches handelt. Der gleichzeitige Zuwachs an Beweglichkeit wird durch das Moment der Überraschung jedoch hauptsächlich dem Angreifer dienen. Diese Möglichkeit überraschender Einbrüche zwingt zu einer Zusammenfassung der Mittel dort, wo Brücken, Tunnel oder ähnlich wichtige Anlagen für den Feind einen Anreiz bedeuten. Ebenso wichtig wie Zusammenhalten der Mittel wird dadurch aber auch die Vorsorge für ein gut eingerichtetes Nachrichtennetz.

Dieses Nachrichtennetz dient zu gleicher Zeit auch der Begegnung von Gefahren, die das Auftreten von Fliegern mit sich bringt. Besonders bei unzuverlässiger gemischter Bevölkerung im Grenzgebiet ist eine scharfe Überwachung zur Spionageabwehr erforderlich. Da Austausch von Lichtzeichen mit feindlichen Flugzeugen mit Hilfe von Seitenblenden so erfolgen kann, daß sie nur aus der Luft erkannt werden, ist neben Flak und Scheinwerfern auch Zuteilung von Flugzeugen an den Grenzschutz erforderlich. Die Wirksamkeit des Nachrichtennetzes ist nur durch Besetzung mit Flugmeldeposten gewährleistet, die auch das Aussetzen von Spionen aus Flugzeugen melden können. Da neuzeitliche Flugzeuge aber auch kleine Sprengkommandos aussetzen können, müssen den Flugmeldeposten Truppen auf Kraftwagen zur Verfügung stehen.

Der Einwand, daß alle gefährdeten Punkte durch Grenzschutzkommandos gedeckt sind, ist nicht stichhaltig. Die Tätigkeit solcher feindlichen Sprengkommandos wird vor allem den Zwischenstrecken der Eisenbahn zwischen zwei Stationen gelten, wo eine dicht vor einem fahrenden Zuge elektrisch gezündete Mine den Zug zur Entgleisung bringt und die Strecke auf lange hinaus sperrt. Schwache Postierungen auf der Strecke werden durch die Sprengkommandos leicht überwältigt.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß nicht mehr wie bisher eine mehr oder weniger dichte Absperrung der Grenze mit kleineren Abteilungen dahinter genügt. Die Kampfkraft muß vielmehr durch Zuteilung motorisierter Truppen gehoben und *beweglicher* gestaltet werden. Der Einsatz zur richtigen Zeit und am richtigen Ort wird durch ein sorgfältig ausgebautes Nachrichtennetz ermöglicht.

Gleichzeitig fordern die Gefahren, welche von feindlichen Fliegern drohen, eine Tiefengliederung des Grenzschutzes bis zum Aufmarschgebiet unter Zuteilung von Fliegern, Flak und Scheinwerfern; ferner den Ausbau eines Flugmeldenetzes, dessen einzelnen Posten zur Lösung von Kampfaufgaben Kraftwagenkommandos und Panzerwagen zugeteilt werden. Besetzung aller Züge mit MG. und Bereithalten von Instandsetzungs- und Gerätetrupps ist gerade im Grenzgebiet erforderlich.

Die voraussichtliche Verwendung der Flieger bei der Mobilmachung führt für die Gestaltung des Aufmarsches zwei neue Gesichtspunkte herauf, die aber an den ausarbeitenden Generalstab widersprechende Anforderungen stellen. Grundsatz für den Aufmarsch bleibt nach wie vor, daß er die operative Bereitstellung des Heeres zum Zwecke schneller Aufnahme der dem Feldzugsplan entsprechenden einleitenden operativen Bewegungen gewährleistet, ohne daß eine Störung durch den Gegner zu befürchten ist. Gerade eine solche Störung droht aber durch den Flieger. Sein Eintritt in die Kriegführung verlangt, daß die Aufmarschräume, besonders aber die Ausschiffungspunkte, so weit von der Grenze entfernt liegen müssen, daß sie nicht *überraschend* durch feindliche Flieger angegriffen werden können. Es muß genügend Tiefe zwischen der Grenze und diesen Eisenbahnköpfen liegen, um Meldungen zur Warnung und zum Alarm der eigenen Flieger so rechtzeitig geben zu können, daß diese die notwendige Gefechtshöhe erreichen. Die ziffernmäßige Größe dieses Zwischenraumes schwankt je nach der Leistungsfähigkeit der eigenen und feindlichen Typen und der Gestaltung der Grenze, ob diese Ausbuchtungen zeigt oder nahezu gradlinig verläuft. Die hiernach geforderte Größe ist das *Mindestmaß*. Erwünscht wäre es, den Abstand so groß zu halten, daß ein Angriff der feindlichen Flieger bei Tage nur unter größtem Risiko durchgeführt werden kann und Zeit zur Versammlung starker Abwehrkräfte sichert. Zugleich wird hierdurch die operative Aufklärungstätigkeit des Gegners erschwert.

Der zweite neu auftretende Gesichtspunkt, das Heimatsgebiet vor Bombenangriffen zu schützen, verlangt dagegen, daß die feindliche Linie bei Eröffnung der Operationen möglichst weit zurückgedrückt wird. Ein weit rückwärts erfolgender Aufmarsch verhindert die Ausnutzung einer schnelleren Mobilmachung und führt die Gefahr herauf, daß der Gegner seine Front über die Grenze schiebt. Dem läßt sich aber begegnen.

Die Kampfkraft und Beweglichkeit motorisierter Truppen, die Möglichkeit, Heeresteile in Fußmärschen von den rückwärts liegenden Ausschiffungspunkten vorzutreiben und der Aufbau eines *starken* Grenzschutzes verringern die Gefahr eines feindlichen Einbruchs, der sehr wohl auch vor vollendeter Mobilmachung von Truppen auf Friedensfuß erfolgen kann, um ein günstiges Sprungbrett für weitreichende Bombenangriffe seiner Flieger zu finden.

Den Ausgleich für die einander widerstrebenden Gesichtspunkte für die Wahl des Aufmarschraumes zu finden, wird nicht leicht sein. Wenn auch ein weiter rückwärts erfolgender Aufmarsch, vor allen bei Vorhandensein starker motorisierter

Digitized by Google

Truppenteile, die Möglichkeit zu operativen Verschiebungen innerhalb der Heeresfront vor Berührung mit dem Gegner zu gestatten scheint auf Grund des Ergebnisses der operativen Aufklärung, welches die Flieger dem Feldherrn versprechen, so scheidet ein weit rückwärts erfolgender Aufmarsch aus dem einen Grunde schon aus, daß man den Gegner fernhalten will, ganz abgesehen davon, daß kein Feldherr das Ergebnis solcher Aufklärung abwarten wird, sondern seinen Vormarsch auf Grund des Feldzugsplanes antreten wird, um eine schnelle kriegerische Entscheidung anzustreben.

Wenn also die Fliegerwaffe zu einer weiter rückwärts als bisher erfolgenden Ausschiffung des aufmarschierenden Heeres zwingt und trotzdem die unnötige Aufgabe eigenen Bodens versagt, so bietet die motorisierte Truppe dem neuzeitigen Heere die Möglichkeit zum Aufbau eines kampfstarken, beweglichen und tiefgegliederten Grenzschutzes und eines schnellen Vormarsches starker Kräfte aus der Tiefe des Aufmarschraumes heraus zur Unterstützung und zur Aufnahme der Operationen. 61.

Physiologie de la marche militaire.

Das Verhältnis zwischen Mensch, Pferd, Wagen war während des Krieges folgendes:

		1914:	1918:
Inf.-Division:	1 Pferd	auf 5,5 Mann,	auf 3,2 Mann
	1 Wagen	= 30 =	= 11 =
Inf.-Regiment:	1 Pferd	= 16,5 =	= 7,5 =
	1 Wagen	= 52 =	= 13 =

Trotz der Vermehrung von Pferd und Wagen, trotz des Fortschrittes der Technik, insbesondere des Kraftwagens, wird ein Teil des Heeres immer zu Fuß gehen müssen. Oft wird das rollende Material nicht ausreichen. In vielen Fällen wird es nicht zur Stelle sein, wenn man es braucht (Rückzug, Verfolgung, Vormarsch, Überraschungen usw.).

Die Abhandlung über den Marsch*) ist in drei Teile geteilt: Mécanisme de la marche, Physiologie de la marche, Applications à la marche militaire.

Mécanisme de la marche: Beim Gehen geht der Körper nicht in einer geraden Linie nach vorn. Der Schwerpunkt bewegt sich bei jedem Schritt in einer gebogenen Linie von unten nach oben und von einer Seite zur anderen. Er wird bei jedem Schritt um ungefähr 14 mm gehoben. Angenommen ein Soldat wiegt mit Gepäck 100 kg, dann leistet er bei einem 25 km-Marsch eine Arbeit von 46 200 kg/m (durch das Heben und Senken des Schwerpunktes), die für die eigentliche Fortbewegung nutzlos ist. Werden die Schritte verlängert und die Marschgeschwindigkeit verlangsamt, so ermüdet der Mann nicht so schnell. Wenn auch beim größeren Schritt der Schwerpunkt länger in der Luft gehalten werden muß, so spart der Körper doch Kraft, da er die Beine nicht so oft aufzusetzen braucht. Jedes Beinaufsetzen ist eine Arbeitsleistung. Theoretisch müßte der Schwerpunkt des Körpers parallel zum Erdboden nach vorn geschoben werden. Der Körper hätte dann den geringsten Kraftverbrauch.

Obrstlt. Besnard kommt zu dem Schluß, daß man in dieser Hinsicht keine neue Marschtechnik festlegen könnte für die Ausbildung. Jeder Mensch paßt seine Gangart den Verhältnissen an. Der Städter, Landmann, Seemann, Bergbewohner haben jeder verschiedene Arten des Gehens. Diese muß man bei der Truppe beibehalten und sich damit abfinden.

Physiologie de la marche. Dr. Ph. Tissié sagt: „Der Mensch geht mit den Beinen, läuft mit seinen Lungen, hält aus mit dem Magen und kommt mit seinem Kopfe an."

Kräftige Beinmuskel bekommt man durch Dauerläufe, Sprünge und sportliche Übungen aller Art. Die römischen Legionäre z. B. haben sich die Sohlen mit Metall beschwert, um ihre Beinmuskel zu kräftigen. Folgende Aufstellung ist nach Edward Smith über das Verhältnis der in einer Sekunde eingeatmeten Luftmenge aufgestellt: liegender Mensch: 1, sitzender Mensch: 1,18, stehender Mensch: 1,33, Mensch, der 4 km in 1 Std. marschiert: 2,76, Mensch, der 12 km in 1 Std. läuft: 7,05. Durch Erweitern der Lungen, also durch Atmen, wird dem Blut Sauerstoff zugeführt. Dem Soldaten in der Marschkolonne wird gutes Atmen frischer Luft erschwert. Der aufwirbelnde Staub, geringe Abstände und Zwischenräume einerseits und die enge Uniform mit der schweren Ausrüstung, die die Brust einschnürt, andererseits sind hieran Schuld. Als Abhilfe wird empfohlen: 1. Einatmen durch die Nase, 2. Kolonne zu 3 mit größerem Abstand und Zwischenraum, 3. Gepäckerleichterung.

Hierzu ist zu bemerken, daß die Hauptursache der Atemnot zu wenig hervorgehoben ist, nämlich gutes Ausatmen. Die Tatsache, daß der Mensch beim Ausatmen in der ausgeatmeten Luftmenge noch ungefähr drei Viertel des Gesamtbestandes an Sauerstoff unverbraucht abgibt, zeigt, daß kein Sauerstoffmangel eintritt, sondern eine Überladung des Blutes mit Kohlensäure.

Der Marschgesang beunruhigt nur die Atmung. Außerdem können durch die Mundatmung Staub und Krankheitskeime in den Körper gelangen. Auf der anderen Seite kann man auf den Gesang nicht verzichten, weil er für kurze Zeit durch den Schwung Ermüdete und Erschlaffte mitreißt. Die Herztätigkeit, die eng zusammenhängt mit dem Blutkreislauf und somit mit der Atmung, gibt der Verfasser mit folgenden Zahlen für die Minute an:

65 Puls: liegender Mensch, 70 Puls: stehender Mensch, 90 Puls: langsam gehender Mensch, 110 Puls: bei Gewaltmärschen, 130—160 Puls: bei Schnelläufern.

Bei Leuten mit Ermüdungserscheinungen soll der Offizier sich nicht genieren, den Pulsschlag zu zählen, um die Herztätigkeit zu prüfen. Gute Ernährung besonders vor dem Marsche ist nötig. Angestellte Versuche haben ergeben, daß Soldaten nach einem 25 km langen Gepäckmarsch bis 3,5 kg ihres Körpergewichts verloren haben.

Bei Sportsleuten, die täglich Leibesübungen betreiben, sind Gewichtsunterschiede bis 1,5 kg täglich festgestellt worden.

Durch die Arbeitsleistung des Körpers tritt bei dem Soldaten während des Marsches eine Erhöhung der Körpertemperatur um ½° ein. Ist die Außenluft höher als 37°, so tritt nur noch bedingt eine Abkühlung des Körpers ein. Reichliches Trinken wird empfohlen. Mundausspülen ist kein Ersatz für das Trinken.

Übermüdung nach dem Marsch besonders in den Muskeln (Muskelkater) entsteht durch Überladung des Körpers mit Übermüdungsstoffen. Versuch: Man läßt einen Hund in einem Rade 2 Stunden laufen bis zur Ermüdung. Dann folgt Blutübertragung auf einen Hund, der nicht gelaufen ist. Auch dieser zeigt dann die gleichen Ermüdungserscheinungen wie der erste Hund.

Zum großen Nachteil für den Marsch ist die geistige Erschlaffung, die sich in Schimpfen, Widerspruch, nicht mehr voll äußern kann. Vorbild der Offiziere, Gesang, Musik, Ruhepausen, Aufmunterung sind Mittel hiergegen.

Als Marschpausen sind stündliche Rasten von 10 Minuten vorgeschlagen. Bei großer Rast sind die Leute zu verpflegen. Ein Ruhetag ist nötig nach 3 Marschtagen

Applications à la marche militaire. Man schätzt, daß ein Arbeiter bei einer täglich 8stündigen Arbeitszeit eine Arbeit von 300 000 kg/m leistet und ein Soldat mit 28 kg Gepäck bei einer Strecke von 24 km 500 000 kg/m. Die Gesamtarbeitsleistung drückt Marey aus durch folgende Formel:

Arbeitsleistung = Gepäck · Kilometerzahl · Geschwindigkeit zum Quadrat.

*) Unter obiger Überschrift bringt Obrstlt. Besnard in seinem kürzlich erschienenen Buche „L'éducation physique au service de la tactique" interessante Tatsachen, die man beachten muß, um mit einer Truppe gute Marschleistungen zu erreichen.

Digitized by Google

Ein mittelstarkes Pferd ungefähr 400 kg schwer, trägt eine Last von 100—135 kg, also ¼—⅓ seines Eigengewichtes. Die Araber bürden ihren Tragtieren ½ und mehr des Tiergewichtes auf. Ein Soldat 1,60 m groß bei einem Eigengewicht von 56 kg marschiert mit einer Last von 28 kg. Das ist die Hälfte seines Gewichts! Hierzu bemerkt der Verfasser: Ist der Mensch verhältnismäßig stärker als das Pferd, da er mehr trägt als dieses? Abgesehen vom Schuhzeug und der Bekleidung, die bei kleinen Leuten etwas leichter ist als bei den größeren, haben alle Soldaten das gleiche Gewicht an Gepäck zu tragen, so daß der größere ⅓ und der kleinere ½ seines Eigengewichtes an Gepäck trägt. Ist das Gepäck hier nicht zu schwer?

Das Gepäck müßte vermindert werden auf 18—20 kg. Ein anderer Ausweg: die 170 Tornister der Komp. (2044 kg schwer) werden auf einem Lastkraft- oder zwei Pferdewagen nachgefahren. Die 155 Wagen eines Regiments werden um 20 vermehrt. Gleichzeitig wäre hiermit eine größere Beweglichkeit verbunden. Die Frage der Gepäckerleichterung wäre am leichtesten zu lösen.

Zeitliche Ermüdungserscheinungen: Der Soldat läuft sich in den ersten 3 km ein. Diese werden noch nicht zu schnell zurückgelegt. Es folgt ein Halt von 10 Minuten. Praktisch marschiert man 20 Minuten nach einer vollen Stunde ab. Erstes Halten nach 30 Minuten, anschließend Rast bis zur nächsten vollen Stunde. Der zweite Teil des Marsches geht bis ungefähr 22 km. Erfahrungsgemäß wird er von den Leuten gut überstanden. Eine Ermüdung tritt nur langsam und allmählich ein. Außer dem stündlichen Halt wird keine größere Pause eingelegt. Märsche über 28 km sollen ohne Grund nicht ausgeführt werden. Die Müdigkeit nimmt nach dem 22. Kilometer meist sehr schnell zu. Bei einem Marsch über 22 km wird eine große Rast von 60 bis 80 Minuten eingelegt nach dem ⅔ oder ¾ der Gesamtstrecke. Werden die Tagemärsche erheblich über 28 km ausgedehnt und die Marschpausen nicht eingehalten, so können Marschausfälle und gesundheitliche Schäden die Folge sein.

Die Marschgeschwindigkeit beträgt nach dem règlement 4 km in 50 Minuten. Wesentlich schneller zu marschieren oder in 50 Minuten unter 3,7 km zu bleiben, ist ein großer Kräfteverbrauch. Oft läuft sich die Truppe ein, ohne an Zeit, Tempo und Strecke zu denken. Dann soll der Führer nur eingreifen, wenn es zu schnell oder zu langsam wird. Gemäß F. u. A. Ziffer 222 marschieren größere Verbände 4 km in der Stunde.

Durch Geländeformen und Straßensteigungen usw. wird das Marschtempo oft umgeworfen. Besonders ist Mitte und Schluß den Schwankungen in der Geschwindigkeit unterworfen, während der Anfang der Kolonne gleichmäßig marschiert. Als Ausgleich wird empfohlen: Zerlegen in kleine Marscheinheiten innerhalb der Kolonne bei genügendem Abstand zum Ausgleichen. K.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die letzte Kraftwagen-Ausstellung in Berlin brachte uns einen seit Jahren erstrebten und nunmehr ausgereiften Fortschritt im Kraftwagenbau, der auch für militärische Verwendung bedeutsam ist: Schwingachsen in Verbindung mit Vorderradantrieb. Die Hinterachse ist mit beiden Hälften schwingend an federnden Gelenken befestigt; die Vorderräder sind achslos an einem Federbündel aufgehängt und werden getrennt gelenkt. Da alle Antriebsteile im Vorderwagen zusammengezogen sind, kann der Schwerpunkt des Wagens tief gelegt werden, was zur Fahrtsicherheit, besonders im unebenen und schlüpfrigen Gelände, beiträgt. Bei Bodenunebenheiten stellt sich nicht die Achse schief, sondern jedes Rad überwindet für sich das Loch oder den Höcker und Fahrgestell und Aufbau bleiben wagerecht, d. h. der Wagen überwindet leichter die stark zerfahrenen Straßen im Felde und wird geeigneter zum Fahren querfeldein. Er fährt infolge des Vorderantriebs auch geräuschloser, was in Nähe des Feindes von Wert ist.

Ein weiterer Fortschritt, der sich ebenfalls im Felde vorteilhaft auswirken wird, ist die Art der Schmierung des Wagens. Alle Schmierpunkte des Fahrgestells können durch die Hauptschmieranlage von einer Stelle aus mit Öl versorgt werden, — allein durch Tritt auf eine Fußklinke. Das bedeutet nicht nur Zeitersparnis im Felde, sondern auch die Sicherheit, daß überhaupt geschmiert wird, und damit die Erhaltung der Gebrauchsfähigkeit des Wagens.

Die Versuche der J. G. Farben, aus heimischen Rohstoffen einen preiswerten künstlichen Gummi herzustellen, sind soweit fortgeschritten, daß bereits Kraftwagenreifen aus Kunstgummi auf dem Nürburgring, dem vorbildlichen Versuchsfeld für Kraftfahrzeuge, erprobt werden konnten, und dort nach der „Adac Motorwelt" eine größere Haltbarkeit an den Tag legten, als die Reifen aus Naturgummi. Welch ungeheurer Nutzen liegt neben den handelspolitischen Vorteilen hierin für die Kriegswirtschaft, wenn wir bezüglich des Gummibedarfs vom Auslande unabhängig werden.

Das ist außerordentlich wichtig, denn auch die Geschütze bedürfen immer mehr der Gummibereifung, um der starken Beanspruchung der Lafette beim Kraftzug entgegenzuwirken. So hat z. B. die vor wenigen Monaten in Holland eingeführte 10 cm-Feldkanone Bofors mit Kraftzug Metallscheibenräder mit Vollgummireifen. Übrigens ist sie nach „De Milit. Spectator" 1928, 5, zur weiteren Schonung ihrer Lafette beim Fahren mit einer Achsfederung versehen, die zum Schießen selbsttätig beim Auseinanderspreizen der Lafettenholme ausgeschaltet wird. Auch Fa. Schneider-Creuzot sucht einer zu starken Beanspruchung ihrer Kraftwagenlafetten durch Räder mit elastischer Nabe oder durch eine federnde Aufhängung der Lafette in der Achse entgegenzutreten. („Przeglad Artyleryjski" 1928, 6.)

Eine noch größere Rolle als der Bedarf an Gummi spielt in der Kriegswirtschaft der Bedarf an Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge; es ist daher nur zu begrüßen, daß der Schweröl verbrennende Dieselmotor, wie bereits bei der Schiffahrt, jetzt auch beim Kraftfahrwesen Eingang findet. Nicht nur, daß durch sein sparsames Arbeiten an Brennstoff gespart wird, nein, vor allem setzen wir damit den gewaltigen Benzinverbrauch herab und machen uns für den Kriegsfall unabhängiger vom Ausland. Auch in den Verein. Staaten ist man der Verwendung von Dieselmotoren nähergetreten. Bei den dort ausgestellten Versuchen wurde seine Wirtschaftlichkeit, Einfachheit und Zuverlässigkeit bei geringem Verschleiß lt. „S. A. E. Journal" 1928, 2, von neuem bestätigt, ebenso wie seine Feuersicherheit. Dieser Erfolg hat anscheinend dazu geführt, daß man kürzlich in Utica (Michig.) sogar ein mit Dieselmotor betriebenes Flugzeug erprobte. Sobald es gelingt, dieses Antriebsmittel in die Luftfahrt einzuführen, wird deren Sicherheit wegen der Verwendung des nichtexplosiblen Rohöls als Betriebsstoff wesentlich erhöht werden.

Der Motor im allgemeinen erobert immer weitere Gebiete des militärischen Lebens. So fordert man jetzt einen Motorwagen als Zugmaschine für den Panzerzug statt der Dampflokomotive. Ist jener doch schneller fahrbereit als die Lokomotive und kündigt sich nicht durch die Rauchfahne und lautes Geräusch schon von weitem an; er gibt ein kleineres Ziel und bedarf keines besonderen Kohlenwagens. Die „Przeglad Woiskowo Techn." 1927, 2, glaubt sogar, mit einem bewaffneten Panzermotorwagen und einem gepanzerten Artilleriewagen als Panzerzug auskommen zu können, oder überhaupt nur mit einem einzigen großen Motorpanzerwagen, dem allerdings zwei kleine Panzerwagen zur Aufklärung vor und hinter dem Panzerzug beizugeben wären.

Unsere Vorschriften sehen nirgends Panzerzüge vor. Die Straßenpanzerwagen haben ihre Rolle übernommen und werden diese Aufgabe auf einem mittel- und westeuropäischen Kriegsschauplatz auch hinreichend durchführen. Ich bin aber der Überzeugung, daß man in einem Lande mit mangelhaften Straßen, wie in Polen, wo ein schnelles Vorwerfen

Digitized by Google

von Straßenpanzerwagen auf große Entfernungen ausgeschlossen ist, im Bewegungskriege wieder zu Panzerzügen wird zurückgreifen müssen. Auch vor 1914 kannte man diese Waffe kaum und hat sich ihrer doch im Weltkriege, besonders in Rußland und Polen, mit Erfolg bedient, worauf ich bereits in der „Heerestechnik" 1925, 1, 2, hingewiesen habe. Haben doch auch die Franzosen, die im eigenen Lande infolge des guten Straßennetzes und infolge des Stellungskrieges keinen Gebrauch von Panzerzügen machten, sie 1920 in dem weiten, bergigen Zilizien mit seinen wenigen und schlechten Straßen erfolgreich verwendet. —

In der Bildung von Panzertruppen, d. h. gepanzerten, selbständigen Gefechtsverbänden mit großer Beweglichkeit und Kampfkraft, geht seit dem Kriege England voran. Die dort seit über einem Jahre aufgestellte Schnellbrigade hat im vergangenen Sommer in Salisbury größere taktische Übungen gemacht. Hierbei soll keins der dort benutzten gepanzerten Gefechtsfahrzeuge völlig befriedigt haben. Man fordert vor allem an Stelle des MG.-Wagens, von dem die Schützen zum Gefecht Gewehr und Munition herunternehmen und selbst tragen müssen, einen hierfür geeigneten leichten Kampfwagen, ferner für das Kampfwagen-Abwehrgeschütz der Inf. Batle. ein leicht bewegliches, geländegängiges Fahrzeug. Die erwähnten Übungen sollen nach der „Times" die Notwendigkeit gepanzerter Streitkräfte zwar erwiesen, zugleich aber auch die Abhängigkeit der Schnellbrigade vom Gelände und von anderen Waffen dargetan haben. Nächtliche Bewegungen hätten sehr unter dem Einfluß des Bodens gelitten; auch hätte der Nachschub an Brennstoffen und Ersatzteilen überaus viel Kräfte an Mann und Fahrzeug erfordert.

Das „Inf.-Journal" hatte bereits in seinem Maiheft den Vorschlag für eine neue Panzertruppe gemacht. Sie soll bestehen aus: schnellen, leichten Kampfwagen mit Flachbahngeschützen, schnell beweglichen Selbstfahrhaubitzen, sehr flinken Panzerwagen für Aufklärung, Sicherung und Meldedienst, Fliegerstaffeln für Beobachtung, Befehlsübermittlung und Angriff, ferner aus Kraftwagen für Nachschub und Instandsetzung. Die Panzertruppe soll stets im Einvernehmen mit den Hauptkräften und nur für sie eingesetzt werden, und zwar zur Aufklärung oder Verschleierung, zur Bekämpfung der feindlichen Panzertruppe, zum Angriff gegen die feindlichen Hauptkräfte oder zu deren Lähmung und Störung. Für diese neue Truppe wird ein hochentwickelter Nachrichtendienst durch Funken, Fernsprechen oder durch Flieger im Verein mit knappester Befehlsgebung gefordert.

Die Befehlsübermittlung zwischen höheren Stäben wird auf dem Gefechtsfelde in Zukunft wohl durch Funken mit Kurzwellen erfolgen. Man hat in letzter Zeit außerordentliche Fortschritte auf diesem Gebiete gemacht. Die Versuche der Kurzwellenverbindung vom Luftschiff „Graf Zeppelin" mit seinem Heimathafen haben gute Ergebnisse gezeitigt. Kürzlich ist es der A.-G. Lorenz, Berlin, im Verein mit dem Jenaer Prof. Dr. Esau gelungen, sogar Wellen von etwa 40 cm Länge zur Nachrichtengebung zu senden. Wenngleich unsichtbar, sollen sie sich lt. „Dtsch. Allg. Zeitung" doch nach den Gesetzen der sichtbaren Lichtstrahlen ausbreiten und eine dementsprechende Reichweite haben. Das würde für das Gefechtsfeld völlig genügen, zumal sie Dunst und Nebel durchdringen. Ein besonderer Vorteil liegt noch darin, daß Sender nebst Stromquelle von sehr kleinem Umfang sind; auch der Empfänger soll einfach und klein sein.

Die großen Fortschritte im Fernlenken sind uns durch die Übungen des Zielschiffs „Zähringen" im vergangenen Sommer verdeutlicht worden. Auf Funkbefehl hin änderte das unbemannte Schiff Geschwindigkeit oder Fahrtrichtung, ließ Scheinwerfer aufleuchten oder vernebelte sich usw. Angesichts dessen halte ich es für an der Zeit, Fernlenkziele auch auf unseren Landschießplätzen einzurichten. Welche vorzügliche Übung wäre es z. B. für Infanterie und Artillerie, wenn sie Gelegenheit hätte, Schießen gegen angreifende Kampfwagen durchzuführen, die sich selbst vernebeln, dann plötzlich irgendwo aus der Nebelwand heraustreten, ihre Geschwindigkeit und Richtung auf Befehl ändern, ja selbst feuern.

Zur Bekämpfung verdeckt schießender Batterien ist die Geschützortung von ausschlaggebender Bedeutung. Da in solchen Fällen das Lichtmeßverfahren ausgeschlossen, das Schallmeßverfahren aber von Witterungseinflüssen abhängig ist, hat man im Kriege schon eine Geschützortung durch das Beben- oder Erschütterungsmeßverfahren erprobt, jedoch ohne Erfolg. Die damals benutzten Meßgeräte konnten nur sehr starke Erschütterungen messen. „Memorial de Artigl." 1928, III/IV, glaubt in der Nachkriegszeit durch Herstellung weit empfindlicherer Geräte dem Ziele nähergekommen zu sein. Beim Bebenverfahren werden die durch den Rückstoß des Geschützes hervorgerufenen Erschütterungswellen auf den Meßstellen durch Bebenmesser (Seismographen) aufgezeichnet. Von drei verschiedenen Arten des Verfahrens verspricht das Zeitunterschiedsverfahren noch am ehesten Erfolg; es beruht darauf, daß die Bebenwellen zu verschiedenen Zeiten bei den verschiedenen Meßstellen eintreffen. Da man die Geschwindigkeit dieser Oberflächenwellen, die stets gleich sein sollen, kennt, kann man, wenn die Messungen gelingen, aus den Zeitunterschieden mit Hilfe eines besonderen Planes den Standort des Geschützes auf der Karte bestimmen. Das Memorial bespricht noch die anderen Verfahren, die auf der Messung der tief im Erdboden zurückgeworfenen Wellen beruhen. Wenn auch noch keins der Verfahren verwendungsreif ist, so ist es immerhin notwendig, die Fortschritte im Bebenmeßverfahren aufmerksam zu verfolgen. —

Schließlich ist noch die Erfindung des Berliner Chemikers Franz Franck zu erwähnen, dem es, Berliner Zeitungen zufolge, gelungen sein soll, ein feuersicheres und glutfestes Papier herzustellen, das der größten Hitze standhalten soll, ohne sie weiterzuleiten. Von dieser Erfindung wird auch die Kriegswirtschaft Nutzen ziehen müssen. Es wird u. a. festzustellen sein, inwieweit sich das glutfeste Papier zu Patronenhülsen eignet; ob es den gewaltigen Temperaturen beim Schuß gewachsen ist, ob es dehnbar genug ist, um die Liderung zu übernehmen, ob lagerbeständig usw.

Zulassung zur Kriegsakademie in Paris.

Am 10. September sind die neuen Bestimmungen zur Zulassung zur Ecole supérieure de guerre erschienen. Zugelassen zur Aufnahmeprüfung werden Lte., Hptl., Majore von 26—39 Jahren mit mindestens 3 Frontdienstjahren im Krieg oder Frieden. Früher kamen hinzu in ganzen mindestens 5 Offz.-Dienstjahre. Weiter werden zugelassen: Offz., die sich nach dem Kriege mindestens 1 Jahr an auswärtigen Unternehmungen oder in den Kolonien beteiligt haben. Sie müssen unter 40 Jahre sein. In Kriegszeiten rechnet die Zeit bei Div.-, Brig.-, Orts-Stäben als Frontdienst.

Prüfungsordnung.

A. Schriftlich.

1. Tag: 7 Std. Taktik. Lage im Rahmen der Div. Entschluß und Anordnungen des Div. Kdrs. Befehle für den taktischen Einsatz der unterstellten Einheiten der verschiedenen Waffen. Gegebenenfalls Anordnungen oder Betrachtungen über den Ausbau und Organisation einer Stellung und über Verbindungen vorderer Linie zur Division.

2. Tag: 7 Std. Allgemeine Themen aus der Geschichte, Verfassungsrecht aus dem internationalen, öffentlichen Leben, der Wirtschafts- oder Sozialpolitik oder aus den Gebieten der Wissenschaften. Hierbei soll der Verfasser guten Stil, eigene Geistesarbeit und Urteilsfähigkeit zeigen.

3. Tag: 4 Std. Behandlung eines kriegsgeschichtlichen Themas. 3 Std. Herstellen eines Krokis.

4. Tag: 4 Std. Thema aus der Erdkunde. 1¾ Std. Arbeit in einer Pflichtsprache (Deutsch oder Englisch).

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

B. Mündlich.

1. Infanterie und Kampfwagen, Kav., Artl., Genie, Flugdienst — ihre Formationen, Kampfarten, Ausb.-Grundsätze nach den verschiedenen Vorschriften. (Die in Frage kommenden Vorschriften sind angegeben.)
2. Konversation in Deutsch oder Englisch.

Beurteilung der Leistungen.

Schriftliche Prüfung:		Mündliche Prüfung:	
Taktik	10 Punkte	Inf. u. Kampfwagen	10 Punkte
Allgem. Thema . .	8 "	Artillerie	10 "
Geschichte	7 "	Kavallerie	6 "
Erdkunde	5 "	Genie	6 "
Deutsch od. englisch	3 "	Luftdienst	6 "
		Deutsch od. englisch .	3 "
Reiten	3 Punkte		
Allgem. Fähigkeiten	8 "		
Krokis	4 "		

In den einzelnen bestandenen Fächern gibt es die Note 8. Wer bei den allgemeinen Themen unter 6 erhält oder bei den allgemeinen Fähigkeiten unter 5, scheidet aus. Ein Mehr von 40 Punkten erhalten Flugzeugbeobachter und 25 Punkte mehr Ballon- und Luftschiffbeobachter.

Verbesserung der Gesamtpunktzahl durch folgende andere Fremdsprachen ist möglich: 1. Deutsch oder Englisch, soweit nicht Pflichtsprache, 2. slawische Sprachen, 3. Rumänisch oder Griechisch, 4. Italienisch oder Spanisch, 5. Arabisch, 6. skandinavische Sprachen.

Die Bedingungen für die Zulassung zur Prüfung sind wesentlich erleichtert gegenüber den Bestimmungen vom 18. Mai 1925. Der Prüfungsstoff ist im allgemeinen so geblieben wie früher. Nur der Stoff für das kriegsgeschichtliche Thema ist vollkommen verändert. 138.

Die schweizerische Militärstrafgerichtsbarkeit.

Die Schweiz hatte 1921 eine Volksabstimmung veranstaltet und das Initiativbegehren um Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit mit 393 000 gegen 198 000 Stimmen und mit 19 gegen 3 Stände (Tessin, Neuenburg, Genf) verworfen. Es wurde ein neues Militärstrafgesetz geschaffen, das am 1. 1. 28 in Kraft trat und das materielle Strafrecht, das gerichtliche und disziplinare Verfahren umfaßt.

Die Unterstellung unter die Militärstrafgerichtsbarkeit ist verschieden, für normale Zeiten, den Zustand äußerer oder innerer Gefahr (Zeit des aktiven Dienstes) und den Kriegsfall. Auch im ersten Fall unterstehen Zivilpersonen der Militärgerichtsbarkeit, die zu besonderen Verrichtungen bei der Truppe oder zur Bedienung einzelner Heeresangehöriger angestellt sind, ferner die sich der landesverräterischen Verletzung militärischer Geheimnisse oder der Schwächung der Wehrkraft schuldig machen! Das Verfahren kennt eine vorläufige Beweisaufnahme und die Voruntersuchung. Als Haftgrund kommt Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin nicht in Betracht. Berufung gegen die Urteile der erkennenden Divisions- oder Territorialgerichte gibt es nicht, sondern nur eine Nachprüfung auf richtige Gesetzesanwendung. Die Justizoffiziere müssen juristische Vorbildung besitzen und als Truppenoffiziere gedient haben; am 1. 3. 28 gab es deren 161! Die Anklage vertritt ein Auditor. Neben dem Großrichter im Oberstleutnants- oder Majorsrang wirken 6 Laien als erkennende Richter: 3 Offiziere und 3 Unteroffiziere oder Soldaten, letztere auch dann, wenn ein Offizier angeklagt ist. Im Gegensatz hierzu müssen Untersuchungsrichter und Auditor einen höheren Rang als der Beschuldigte besitzen. Ein Gerichtsherr ist unbekannt.

Aus dem Militärstrafgesetz sei erwähnt, daß die Todesstrafe nur für Kriegszeiten belassen ist. Die bei uns abgeschafften Disziplinarvergehen gibt es noch in der Schweiz. Auch das erkennende Gericht kann bei Anerkennung eines solchen unter Freisprechung auf Disziplinarstrafe erkennen. Die Strafverfolgung eines Disziplinarfehlers verjährt erst in 6 Monaten (bei uns 3); Geldstrafe ist nur zulässig gegenüber außerhalb des Dienstes begangenen Disziplinarfehlern. Die Kompetenz zur Disziplinarbestrafung ist eingehend abgestuft; der Hauptmann als unterster Träger der Disziplinarstrafgewalt kann bis zu 5 Tagen einfachen und 3 Tagen scharfen Arrest verhängen. Beschwerde ist nur einmal zulässig, sie braucht nicht aufschiebend zu wirken.

Von besonderem Interesse ist die Begründung, welche der Beibehaltung der Militärgerichtsbarkeit in dem alten Volk der Freiheit mit seinem Milizheer gegeben wird: 1. Die Militärpersonen bilden eine Welt für sich, den bürgerlichen Richtern fehlt das Verständnis dafür. 2. Bei Ausnahmezuständen und Kriegszeiten ist die bürgerliche Gerichtsbarkeit zu schwerfällig. 3. Es geht nicht an, daß Personen, die der Armee fremd, ja feindlich gegenüberstehen, als Richter berufen werden. Wer die Armee als Richter unter sich hat, soll wenigstens auf dem Boden der Bejahung derjenigen Institution stehen, deren wichtige Rechtsgüter ihm anvertraut sind! 147.

Aus der Werkstatt der Truppe

Kampfwagenabwehr der Infanterie.

Zunächst zur reinen Kampfwagenabwehr, die von der Abwehr des begleitenden Infanterieangriffs zu unterscheiden ist. Sie ist im allgemeinen passiv. Die beste Abwehrmaßnahme ist das Aufsuchen kriegswagensicheren Geländes oder seine Benutzung als Fronthindernis (dickstämmiger Wald, Sumpf, tieferes Wasser, Eisenbahndämme usw.). Weiterhin muß es das Streben der Infanterie sein, die so dringend notwendige Nachrichtenübermittlung zwischen Infanterie und Kampfwagen des Gegners zu unterbinden oder wenigstens zu stören. Jeder feindliche Infanterist, der sich einem Kampfwagen zu nähern versucht, muß bekämpft werden. Ein solcher Mann ist gegebenenfalls ein Ziel selbst für ein s. MG. Auch jeder andere Versuch zur Verbindungsaufnahme zwischen feindlicher Infanterie und Kampfwagen muß unterbunden werden. Es ist zweckmäßig, wenn ein feindlicher Kampfwagenangriff droht, nur für diesen Zweck Zielfernrohrschützen, l. oder auch s. MG. einzusetzen. Auch l. MW. können sich von Fall zu Fall daran beteiligen.

Kommen feindliche Kampfwagen an Geländehindernisse, die sie nur mit Hilfe von Pionieren oder Infanterie überwinden können, so muß die Infanterie mit allen Mitteln eine solche Hilfeleistung erschweren. Besonders werden l. MW. und s. MG. hierzu berufen sein. Die Stellen jedoch, die für dieses Abwehrfeuer in Frage kommen, müssen durch Gelände- und Kartenstudium frühzeitig erkannt werden, wenn die Wirkung im entscheidenden Moment nicht zu spät kommen soll.

Wird ein feindlicher Kampfwagen bewegungsunfähig, so werden sich die eigenen Abwehrwaffen in erhöhtem Maße seiner annehmen. Gegen die Abwehrwaffen aber setzt nun die feindliche Schutzwirkung ein. Letztere auf das geringste Maß herabzudrücken, ist wieder Sache der eigenen Infanterie, besonders der schweren Infanteriewaffen.

Wird zum Schutze liegengebliebener feindlicher Kampfwagen vom Gegner genebelt, so wird die eigene Infanterie durch anhaltendes Streufeuer in diesen Nebel die feindlichen Bergungsmaßnahmen zu stören versuchen. Besonders geeignet sind hierfür s. MG., die die Richtung auf den feindlichen Kampfwagen mit Hilfe der indirekten Richtmittel auch im Nebel beibehalten können.

Nimmt die eigene Infanterie einen feindlichen Kampfwagen im Nahkampf, so ist es Sache aller anderen Infanteriewaffen, sie gegen jeden feindlichen Gegenstoß und gegen feindliches Feuer ebenso zu decken, wie es beim Einbruch in ein feindliches Nest geschehen würde.

Wichtiger jedoch, als die eben besprochene reine Kampfwagenabwehr, ist für die Infanterie die Abwehr des be-

Digitized by Google

gleitenden feindlichen Infanterieangriffs, gleichgültig, ob er räumlich zusammen mit dem Kampfwagenangriff oder von ihm getrennt erfolgt. Hier liegt der Kern der ganzen Abwehr. Sowohl nach der französischen als auch nach der englischen Ansicht ist der Kampfwagen nur „eine", nicht „die" Hauptwaffe. Die eigentliche Angriffstruppe bleibt die Infanterie. Wird sie abgewehrt, so ist auch der Zweck des Kampfwageneinsatzes verfehlt.

Es würde also durchaus nicht richtig sein, wenn die Masse der Infanterie sich der reinen Kampfwagenabwehr widmen und damit den feindlichen Begleitangriff vernachlässigen würde. Um das zu verhindern, muß zunächst einmal die Infanterie lernen, beides richtig gegeneinander abzuwägen. Es wird überhaupt zweckmäßig sein, für die obenerwähnten Maßnahmen der reinen Kampfwagenabwehr nur vereinzelte Lauerwaffen zu bestimmen, die Masse der Infanterie aber mit dem Endziel der Abwehr des feindlichen Begleitangriffes kämpfen zu lassen, wie es im allgemeinen bisher auch der Fall war.

Die Teilnahme der Schützen und MG. an der aktiven Kampfwagenabwehr durch Feuer auf die Seh- und Waffenschlitze erscheint unnötig, ja sogar gefährlich, weil dadurch im entscheidenden Augenblick doch immer starke Teile der angegriffenen Infanterie ihrer eigentlichen Aufgabe, Abwehr der feindlichen Infanterie, entzogen würden, ohne daß sie wesentliche Erfolge gegen die Kampfwagen zu erwarten hätten. Durch ein derartiges Verhalten der angegriffenen Infanterie würden vielmehr die feindlichen Kampfwagen häufig ihren erstrebten Erfolg erringen können, nämlich ihrer eigenen Infanterie zum Einbruch zu verhelfen. 156.

Gedanken zu den Beförderungsverhältnissen im Reichsheer.

Die drei zu diesem Thema in Nr. 18, 21 und 24 des „Mil. Wochenbl." erschienenen Aufsätze enthielten belangvolle Gedanken, boten sie doch Gelegenheit, festzustellen, wo in der Beförderungsfrage das heutige Offizierkorps der Schuh drückt. Nach dem Aufsatz in Nr. 24 über diese Frage wäre ja jetzt eigentlich ein solcher über die angeblich schlechten Beförderungsverhältnisse zum Major usf. fällig gewesen. Ich folge dieser Versuchung jedoch nicht, sondern will die Sache einmal von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten. Ich will die heutigen Klagen mit den Verhältnissen früherer Zeiten vergleichen, um dadurch die Berechtigung der ersteren nachprüfen zu können.

Eine Beförderungsfrage gibt es solange es ein Offizierkorps gibt. Ideale Verhältnisse haben in der ganzen Geschichte des preußisch-deutschen Offizierkorps eigentlich nur zwischen 1866 und 1870 geherrscht. Es war das die Zeit, in welcher das Offizierkorps ausgesprochen jung und man dem Idealzustand nahegekommen war, daß die 20er Lebensjahre der Leutnants-, die 30er Jahre der Hauptmanns- und die 40er Jahre der Stabsoffizierzeit vorbehalten sein sollen.

Im übrigen ist die Beförderungslage fortgesetzten Schwankungen unterworfen gewesen, und zu allen Zeiten der Geschichte des Offizierkorps war sie stets schlechter wie nach 1866, oft so schlecht, daß Leutnante mit 25jähriger Dienstzeit (um 1839) oder mit 40 und mehr Lebensjahren (1786) keine Seltenheit darstellten.

1848 betrug das Durchschnittslebensalter der Hauptleute 47, der Premierleutnante 39 Jahre. Es gab demnach noch sehr viel ältere. Schon 1863 hatte der älteste Hauptmann des 24. Regiments nur 26, der älteste Premierleutnant nur 15 Dienstjahre. Ein Beweis für die Schwankungen in der Beförderungslage.

1896 rechnete man bei der Infanterie in Preußen mit einer Leutnants- und Oberleutnantszeit von 15 und einer Hauptmannszeit von 9 Jahren = 24 Offizierdienstjahren bis zum Stabsoffizier. 1911 betrug die Hauptmannszeit schon 12 Jahre, so daß die Offizierdienstzeit bis zum Major sich auf 27 Jahre erhöht hatte, was einer Gesamtdienstzeit (einschl. Fähnrichszeit) von rund 29 Jahren entsprach.

Bei Beurteilung der derzeitigen Beförderungslage, besonders durch jüngere Offiziere, führt oft die Unkenntnis früherer Verhältnisse, die nicht mehr selbst erlebt wurden, zu falschen Schlüssen. Hierbei wird außerdem meist noch der Fehler gemacht, nur die Aufenthaltsdauer in einem Dienstzeit zu berechnen, während, um zu einwandfreien Vergleichen zu kommen, stets die Gesamtdienstzeit grechnet werden muß; sonst ergeben sich Trugschlüsse. Die Heeresgeschichte lehrt, daß die besonders schnelle Beförderung in einem Dienstgrade im nächsten wieder ausgeglichen wird.

Beispiel: Ein im Herbst 1918 beförderter Hauptmann war damals 9 Jahre Offizier und etwa nur 10½ Jahre Soldat. Wenn er dafür 14 bis 15 Jahre Hauptmann bleibt, so ist das durchaus normal und noch viel besser wie 1911.

Wie sieht nun die augenblickliche Beförderungslage im Vergleich zur Vorkriegszeit aus? (Ein schiefes Urteil über die früheren Verhältnisse ist ja schon in dankenswerter Weise durch die Schriftleitung in der Fußnote zu Nr. 24 richtiggestellt worden.)

Ein Oberleutnant von 1913 hatte, um diesen Dienstgrad zu erreichen, 1½ bis 2 Fähnrichsjahre und 9 Leutnantsjahre gebraucht, was einer Gesamtdienstzeit von 10½ bis 11 Jahren entsprach. Der Oberleutnant von 1928 wird dies, wenn er Abiturient ist, nach einer Fähnrichszeit von rund 4 Jahren und einer Leutnantszeit von 3 Jahren. Er erreicht also den Oberleutnantsdienstgrad zur Zeit um 3 bis 4 Jahre schneller wie der Oberleutnant von 1913.

Der heute, d. h. 1928, werdende Hauptmann ist meist zu Beginn des Krieges eingetreten. Er ist also mit durchschnittlich 14 Dienstjahren Hauptmann geworden, während 1913 hierzu mindestens 16 bis 17 Jahre, oft mehr, benötigt wurden.

Der 1928 zum Major beförderte Offizier erreicht diesen Dienstgrad mit etwas mehr wie 24 Dienstjahren, während der alte capitain 1913 sehr oft bereits das 25jährige Dienstkreuz trug.

Es trifft also nicht zu, daß die Beförderungslage heute schon besonders schlecht oder gar schlechter wie vor dem Kriege ist. Daß sie im Laufe der kommenden Jahre schlechter werden kann, ja schlechter werden muß, wenn sich die ganzen Verhältnisse nicht grundlegend ändern, lehrt die Heeresgeschichte. Von dieser Verschlechterung werden zuerst die älteren Oberleutnants betroffen werden. Ursache: Die Verwirrung, welche der Krieg und die Nachkriegszeit in die ganzen Offizier-Ersatzverhältnisse gebracht haben. (Ungleiche und überstarke Jahrgänge mit sehr verschiedenartigen Altersverhältnissen usw.)

Es liegt aber keine Veranlassung vor, jetzt schon zu schreien. Die verantwortlichen Stellen werden vermutlich alles versuchen, um die möglichen schlimmsten Folgen, die sicher klar erkannt sind, abzuschwächen oder gar abzuwenden. Darauf kann das junge Offizierkorps wohl vertrauen. Und schließlich kann sich die Gesamtlage eines Tages grundlegend ändern, womit sich alle vorzeitige Aufregung erübrigt.

Tatsache ist, daß das heutige Offizierkorps, wenn ihm auch Überalterung und schwierige Verhältnisse mit Sicherheit drohen, heute noch nicht überaltert ist.

Wenn einzelne Oberleutnante heute schon über 35 Lenze zählen, so sind daran nicht die angeblich schlechten Beförderungsverhältnisse schuld, sondern die Betreffenden haben entweder mit ihrer Dienstzeit sehr spät begonnen, oder sie waren zeitweise ausgeschieden, oder sie haben zunächst 12 Jahre als Unteroffizier gedient.

In der schnellen Beförderung zum Oberleutnant heute (Aufsatz in Nr. 18) liegt ganz zweifellos die Gefahr, daß, wenn die Betreffenden dann als unvermeidliche Folge 10 bis 12 oder mehr Jahre Oberleutnant sein werden, ihre Dienstfreudigkeit herabgesetzt wird und der mißvergnügte „uralte Premier" seine Auferstehung feiert, da er „wegen der angeblich schlechten Beförderungsverhältnisse immer noch nicht Hauptmann ist". Die Erfahrung lehrt, daß so etwas, d. h. die schlechten Beförde-

Digitized by Google

rungsverhältnisse als Ursache stets behauptet und daher ohne Nachprüfung von der Masse geglaubt werden. Immer sind „die schlechten Beförderungsverhältnisse" daran schuld, wenn der Aufenthalt in einem Dienstgrade einmal etwas länger dauert.

Ein Gleiches würde eintreten, wenn man dem Verfasser in Nr. 24 nachgeben und die 250 überzähligen Oberleutnante vorzeitig zu Hauptleuten machen würde. Dann würde sich nach einigen Jahren die gleiche Stauung und „die schlechten Beförderungsverhältnisse zum Major" erneut ergeben. — Oder soll durch Verabschiedungen Luft gemacht werden?

Alles würde dann von rückwärts noch stärker als heute (s. Aufsatz in Nr. 24) drängeln oder, wie der „junge Leutnant" in Nr. 21 so schön sagt, „Bresche brechen". Die Verabschiedung von sehr zahlreichen Offizieren jährlich müßte noch erhöht werden, und eines Tages lägen die heute Drängelnden und Klagenden als Folge dieser Ungeduld selbst auf der Strecke. Die Folgen dieser zahlreichen Verabschiedungen, die, wenn sie auch eine große Härte für die davon Betroffenen darstellen, in so großer Zahl doch schließlich nur vorgenommen werden, um das Offizierkorps jung zu erhalten und den jüngeren Jahrgängen die erforderlichen Aufstiegsmöglichkeiten zu schaffen, würden sich bei einer weiteren Erhöhung der jährlichen Verabschiedungsziffer zur Unerträglichkeit steigern. Auch das sollten sich diejenigen jungen Herren überlegen, die es nicht erwarten können, in den „nutzbaren Teil der Abschußgarbe" zu kommen.

Ein Oberleutnant von 1913.

* * *

Anm. der Schriftleitung: Mit vorliegendem Aufsatz schließen wir die Aussprache über die Beförderungsverhältnisse im Reichsheer. Schriftleitung.

Kredit bei der Heereskleiderkasse.

Über die Kreditinanspruchnahme bei der Heereskleiderkasse trifft man bei deren Mitgliedern die verschiedensten Auffassungen. Der eine sammelt seine Reichsbekleidungszuschüsse auf dem Kleiderkassenkonto an, bis er sich daraus einen Rock, einen Mantel oder sonst eine größere Anschaffung machen kann. Der andere hat irgendwo ein kleines Sparguthaben mit 8 vH. Verzinsung und glaubt es besonders schlau anzufangen, wenn er dieses Guthaben nicht angreift, sondern zu einer größeren Uniformbeschaffung einen Kredit der Heereskleiderkasse in Anspruch nimmt, die bei zehnmonatiger Tilgung nur 3½ vH., bei zwanzigmonatiger Tilgung nur 7 vH. Verwaltungskosten verlangt. Die wenigsten sind sich aber darüber klar, wie die Kreditreinrichtung der Kleiderkasse am wirtschaftlichsten benutzt wird, und wie die Verzinsungsverhältnisse tatsächlich liegen. Die nachfolgenden Ausführungen mögen in dieser Beziehung aufklärend wirken.

1. Es ist eine Selbsttäuschung zu glauben, der Verwaltungskostenzuschlag der Heereskleiderkasse mit 3½ bzw. 7 vH. für 10 bzw. 20 Monate sei günstiger, als ein Bankzins von 8 vH. für 12 Monate, und man erspare etwas, weil man sein Guthaben bei der Bank Zinsen tragen lasse, die höher seien als die Verwaltungskosten, die man der Heereskleiderkasse bezahlt.

Bei dieser Rechnung ist außer acht gelassen, daß zwischen einem Bankzins und dem Verwaltungskostenzuschlag ein grundlegender Unterschied besteht. Beim Bankzins nimmt zwar nicht der Zinsfuß, aber die tatsächliche Zinssumme entsprechend der Verringerung der Schuld durch Rückzahlungen ab. Beim Verwaltungskostenzuschlag handelt es sich um einen einmaligen Aufschlag auf die Gesamtsumme, der gleichmäßig auf die monatlichen Rückzahlungsraten verteilt wird. In Wirklichkeit entspricht ein 3½ vH. Verwaltungskostenzuschlag bei Tilgung des Kredits in 10 Monatsraten etwa einem 8 vH. Bankzinsfuß unter denselben Rückzahlungsbedingungen. Dies soll durch nachstehende Übersicht bewiesen werden:

Rückzahlungsmonat	Kreditsumme	Verw.-Zuschlag bei 10monatiger Tilgungsfrist	Zinssumme bei 8 vH. Jahreszins
1. Monat	100 M.	0,35 M.	0,666 M.
2. „	90 „	0,35 „	0,600 „
3. „	80 „	0,35 „	0,534 „
4. „	70 „	0,35 „	0,466 „
5. „	60 „	0,35 „	0,400 „
6. „	50 „	0,35 „	0,333 „
7. „	40 „	0,35 „	0,266 „
8. „	30 „	0,35 „	0,200 „
9. „	20 „	0,35 „	0,133 „
10. „	10 „	0,35 „	0,067 „
		Zus. 3,50 M.	Zus. 3,67 M.

2. Die Heereskleiderkasse bezahlt für die bei ihr stehenden Guthaben keinen Zins. Es ist daher unwirtschaftlich, auf der einen Seite die Reichsbekleidungszuschüsse zinslos anzusammeln, auf der anderen Seite für gewährten Kredit in Form von Verwaltungszuschlägen Zins zu zahlen.

Vollends unpraktisch ist es, Kredit in Anspruch zu nehmen und zu verzinsen, der nicht sofort gebraucht wird. Denn jeder Kredit wird mit dem Augenblick seiner Gewährung auf das Guthaben der Betreffenden überschrieben und liegt dort tot, bis er durch Einsendung von Rechnungen aufgebraucht ist.

Wer genau rechnet und wirtschaftlich denkt, läßt daher seinen Reichsbekleidungszuschuß zur Tilgung eines etwaigen Kredits in Anrechnung bringen und nimmt letzteren nur genau in der Höhe, in der er ihn sofort gebraucht.

Wenn in vorstehenden Ausführungen die Zinsverhältnisse der Heereskleiderkasse beleuchtet wurden, so geschah es nicht etwa, um diese Einrichtung in ein schlechtes Licht zu setzen. Sie steht zweifellos auf völlig gemeinnütziger Grundlage, und wenn Zinsgewinne vorhanden sind, so kommen sie allen Mitgliedern durch preiswerte Waren zugute. Es sollen daher auch die Vorteile der Heereskleiderkasse im Hinblick auf ihre Krediteinrichtung kurz geschildert werden.

a) Selbst wenn die oben errechneten Verwaltungskostenzuschläge einem Bankzins von 8 vH. gleichkommen, so ist für diesen Zinsfuß doch heute sonst nirgends ein reeller Kredit zu haben.

b) Die Rückzahlung durch Gehaltsabzug ist die denkbar bequemste.

c) Man ist durch diese Art von Rückzahlung in einer Art von Zwangssparkasse, die manchem zu einer geordneten Bekleidungswirtschaft verhilft, dem sonst das Geld leicht durch die Finger fließt und der daher nicht dazu käme, die für die Ergänzung seiner Bekleidung erforderlichen Rücklagen zu machen. 120.

Taktische Aufgabe 3.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

Rote Kräfte sind südlich Berlin von der überlegenen 1. blauen Armee zum Weichen gebracht und in der Nacht 10./11. 1. bis in die allgemeine Linie Baruth—Wünsdorf—Zossen—Gr. Machnow zurückgegangen, vor der die blaue Verfolgung am 11. 1. zum Stehen gekommen ist.

Die vom Chef der Heeresleitung der 1. Armee neu unterstellte verstärkte 1. K. D. hat am 11. 1., 18 Uhr, nach 60 km Marsch mit

mot. Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 Zahna,
verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) Wittenberg,
der 1. K. D. den Raum Pratau—Radis, südl. der Elbe,

Div. St. Wittenberg erreicht und ist zur Ruhe übergegangen.

Bis 22 Uhr liegen beim Führer der mot. Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 in Zahna folgende Nachrichten vor:

1. Straßen Wittenberg—Elster (Elbe)—Jessen—Schweinitz—Holzdorf, Zahna—Seyda—Linda—Schönewalde, Seyda—Gölsdorf—Jüterbog bis 20 Uhr frei.

Das Straßenstück zwischen Kol. Seyda und Linda ist für Lkw. unbenutzbar.

Digitized by Google

2. Vorposten (1 verst. Komp. des J. R. 1) sichern die von Zahna nach Zallmsdorf, Ottmannsdorf, Klebitz und Rahnsdorf führenden Wege.

3. Neumarkt, ostw. Jüterbog ist durch eine vorgeschobene starke Patr. der mot. Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1, bestehend aus 1 Zug Panzerkw. Komp., 1 Patr. Gel. Kw. Komp. (2 Wagen), 1 Kradzug und 1 Funkstelle, besetzt; die Patr. sichert die von dort nach Dahme und Baruth führenden Straßen. Im übrigen liegt die Abt. geschlossen in Zahna.

Um 22 Uhr erhält der Führer der Aufkl.- und Sich.-Abteilung nachstehenden Befehl:

Verst. J. R. 1 auf Kraftw. O. U., den 11. 1., 21.30 Uhr.

Befehl für den Vormarsch am 12. 1.

1. Feind hält 20 Uhr noch bisherige Linie. Erneuter nächtlicher Abmarsch in ostwärtiger Richtung ist möglich.

Rechter Flügel 1. Armee geht 12. 1. von Baruth auf Wendisch-Buchholz vor.

Luftaufklärung der 1. K. D. meldete Straßen Jüterbog—Luckau und Jüterbog—Wahlsdorf—Golßen bis 17 Uhr feindfrei.

2. Verst. 1. K. D. geht in ostwärtiger Richtung gegen die Flanke des weichenden Gegners vor und erreicht hierzu am 12. 1. mit Masse zunächst den Raum Dahme—Schönewalde.

Verst. J. R. 1 auf Kraftw., dem die Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 (mot.) unterstellt ist, tritt am 12. 1., 4 Uhr, von Wittenberg den Vormarsch über Zahna—Seyda—Jüterbog—Dahme—Luckau auf Lübben an, setzt sich zunächst in den Besitz des dortigen Spree-Überganges und hält ihn für 1. K. D. offen.

Voraussichtliche Rasten:

7 Uhr bis 7.30 Uhr im Raume Gölsdorf—Seyda;
10.45 Uhr bis 11.30 Uhr im Raume Uckro—Dahme.

3. Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 (mot.) sichert, um 4 Uhr aufbrechend, den Vormarsch des verst. J. R. 1 und klärt auf im Streifen

rechte Grenze: Zahna—Seyda—Dahme—Luckau—Vetschau—Burg;
linke Grenze: Jüterbog—Baruth—Schlepzig;
bis zur Linie: Burg a. d. Spree—Schwieloch-See—Spree zwischen Schwieloch-See und Schlepzig (alle Orte einschl.).

Es kommt darauf an, den Spree-Übergang bei Lübben frühzeitig zu besetzen und den Verbleib des fdl. Südflügels sowie die Aufstellung etwaiger Reserven und rückwärtiger Staffeln hinter diesem Flügel festzustellen.

Verst. Inf. Komp. auf Kraftw. (11./J. R. 1 und ¼ 12./J. R. 1) bleibt am 12. 1. unterstellt.

4. Das Gelände südlich der Linie Zahna—Seyda—Dahme wird durch Aufkl. Abt. A der 1. K. D. aufgeklärt.

5. Luftaufklärung durch Beob. Fl. St. K 1 ab 7.30 Uhr über Lübbenau—Lübben—Schlepzig bis Linie Kottbus—Beeskow.

6. Meldungen: Nach Erreichen der Linien Dahme—Baruth, Luckau—Golßen und der Spree ist unter allen Umständen zu melden.

Das Rgt. errichtet am 12. 1. ab 2 Uhr eine Meldesammelstelle mit Funkstelle in Neumarkt (ostw. Jüterbog).

7. Ich fahre am Anfang des Haupttrupps und treffe 7 Uhr bei Meldesammelstelle Neumarkt ein.

(Schriftl. durch Kradf.) K., Oberst.

Gliederung der 1. K. D. s. F. u. G. II, S. 271.

Gliederung der Aufkl.- u. Sich.-Abteilung 1 (mot.) s. Anlage.

Witterung: 5° Kälte. 4 bis 6 cm Schnee. Bedeckter Himmel. Nordwestwind 2 bis 3 Sek./m.

Zustand der Truppe: frisch. Betr.-Stoff und Mun. aufgefüllt.

Feind neuzeitlich bewaffnet; in der Luft unterlegen; verfügt über eine geringe Anzahl G. K. F.

Aufgabe: Maßnahmen des Kdrs. der Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 (mot.).

Gliederung der Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 (mot.).

Erläuterungen:

1. Panzerkraftw.-Komp. zu 13 Panzerkw., eingeteilt in 4 Züge zu 3 Panzerkw., 1 Führerwagen mit Ft. Bewaffnung: eine 3,7 cm-Kan., 1 s. MG.

2. Geländekraftwagen-Komp. zu 13 Geländewagen, eingeteilt in 3 Züge zu 4 Geländew., 1 Führerwagen mit Ft. Bewaffnung: je 1 s. MG.

3. Kampfwagen-Komp. zu 17 Kampfw., eingeteilt in 1 Führer-, 1 Funk-Kampfw., 3 Züge zu 5 Kampfw. Bewaffnung: wie engl. Vickers Mark II.

4. Kraftrad-Komp., eingeteilt in 3 Schützenzüge zu je 2 l. MG.- und 1 Schützen-Gruppe und 1 s. MG.-Zug zu 3 s. MG. Stärke jeder Gruppe 1 Uffz., 7 Mann.

5. 1 Zug Artl., gezogen.

6. Pion.-Zug, mot.

7. Nachr.-Zug, bestehend aus:
2 Funktrupps,
2 l. Fernspr.-Trupps (mot.),
2 gr. Blinktrupps auf je 1 Pkw.

Tschechische Aufgabe 9.

Flugfelder.

(Tschechosl. Dienstbuch L — III — 3b.)

Man unterscheidet drei Arten von Flugfeldern: Hauptflugfelder, Hilfsflugfelder und Landungsplätze.

Auf dem Hauptflugfeld hat die taktische Einheit der Fliegertruppe (Staffel) ihre Verwaltung, die Flugzeuge, Flugzeughallen, die Unterkunftsräume und den Fuhrpark. Das Hauptflugfeld soll mindestens 30 bis 40 km von der Front entfernt sein, damit es außerhalb des Feuerbereichs der weittragenden Artl. sei und bei geringeren Änderungen der Front nicht verlegt werden muß.

Für das Hauptflugfeld ist eine größere Fläche nötig (200 mal 400, am besten 400 mal 400 m), deren Umgebung nach Möglichkeit von Hindernissen (Gebäuden, hohen Bäumen u. ä.) frei sein soll.

Das Hilfsflugfeld ergänzt das Netz der Hauptflugfelder. Hilfsflugfelder werden möglichst einfach eingerichtet, da sie nur vorübergehend verwendet werden.

Bei zu großer Entfernung des Hauptflugfeldes von dem Kommando, welchem die Fliegereinheit zur Dienstleistung zugeteilt ist, wird auf einem geeigneten Hilfsflugfeld ein sog. Arbeitsflugplatz errichtet. Hier kann ein Teil der Flugzeuge dauernd verbleiben, bzw. kehrt nachts alles zum Hauptflugfeld zurück. Die Entfernung des Arbeitsflugplatzes kann bis zu 10 km von der Front betragen.

Die Landungsplätze verfügen in der Regel über keine besonderen Einrichtungen und dienen hauptsächlich dem Flieger-Kurierdienst. Deshalb auch liegen sie in nächster Nähe des Kommandos, dem Nachrichten zu übermitteln sind. Eine Telephonleitung verbindet Landungsplatz und Kommando; außerdem dient ein Motorrad zur raschen Weitergabe von Meldungen.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Digitized by Google

Zur Sicherung eines geregelten Dienstganges erläßt der Flugplatzkommandant folgende Anordnungen und Richtlinien:

1. Allgemeine Anordnungen über Disziplin und Ordnung.
2. Vorschriften für den Aufsichts- und Wachdienst.
3. Flugplatzordnung.
4. Anordnungen für den Schutz gegen Fliegerangriffe.
5. Anordnungen für den Fall einer Feuersbrunst.
6. Übersichtsplan des Flugplatzes.

Lösung der französischen Aufgabe 9.

Cas concret (suite).

Situation à neuf heures. De fortes reconnaissances rouges de cavalerie et de cyclistes ont réussi à s'accrocher au signal des Monts M. La crête de l'observatoire central, balayée par le feu des mitrailleuses bleues, n'est à personne. Des détachements rouges tiennent le bois de B. et la cote 144.

Du côté bleu, le colonel commandant l'avant-garde est arrivé à la cote 194 et y installe son poste de commandement. Des deux détachements envoyés pour occuper la cote 191 et le signal celui du nord est arrêté à la lisière sud-est du bois dont il ne peut pas déboucher. Celui du sud est arrêté au bois nº 30. L'avant-garde est en marche déployée sur tout le front et atteint la ligne: lisière ouest du bois de C.—V.—W.

A 9h 15 le commandant de l'avant-garde reçoit les renseignements suivants:

a) Du groupe de reconnaissance. — Depuis 8h 30 l'ennemi renforce sans cesse les éléments qu'il avait hâtivement jetés sur le signal des Monts M., la cote 191 et dans le bois de B. A neuf heures, il a réussi à occuper avec environ une compagnie d'infanterie l'observatoire central. Des comptes rendus des reconnaissances permettent d'affirmer que l'ennemi a engagé sur le front T.—M. M. des unités d'infanterie et de mitrailleuses. Pas d'ennemi au sud du chemin F.—L.

b) De l'avion. — Une troupe d'infanterie déployée, de la valeur d'un bataillon, a été vue à 8h 30 entrant dans le bois de G. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 1. 1929: zum Hptm.: Oblt. ✱Uebe, St. d. 4. Div.; zu Oblten.: die Lte.: ✱Proff, A. R. 4, ✱Meythaler, J. R. 14; zu Lten.: die Ob. Fähnr.: ✱Lehweß, R. R. 4; ✱Joerges, A. R. 2; zu Veterinären: die Unterveterinäre: ✱Dr. Heisig, R. R. 10, ✱Neumann, R. R. 3, ✱Dr. Hoffmann (Hilmar), A. R. 5.

Mit 31. 1. 1929 scheidet aus: Gen.-Ob.-Arzt ✱Bausenwein, S. A. 7.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Heere und Flotten

Belgien. Die weiße Bevölkerung von Belgisch-Kongo beträgt 20 702 Menschen, darunter 14 147 Belgier und 6555 andere Weiße, darunter 25 Deutsche. („Fr. Militaire".) 22.

Chile. An Flgzn. wurden bestellt bei der englischen De Havilland-Gesellschaft 40 „Gypsy Moth" auf Grund der günstigen Erfahrungen mit den kürzl. beschafften 20 „Cirrus Moth"-Flgzn. und bei der amerikan. Curtiß Aeroplane Export Corp. 18 Beob.- und 9 Jagdflgze. („Flight".) 5.

England. Der Mar.-Minister gab im Unterhause die **Flottenstärken** für Juli 1914 und 1928 wie folgt an: Engld. 146 000 und 101 000, Frankr. 69 000 und 62 000, Vereinigte Staaten 67 000 und 113 000, Japan 50 000 und 85 000 und Italien 40 000 und 46 000 t. (Danach hätte allein Engld. erheblich abgerüstet, was zu behaupten wohl auch der Sinn der Auskunft sein soll.) — In Cannes starb der ehem. Oberbefehlshaber der irischen Truppen Sir Arthur Paget. 22.

Frankreich. Bei Grenoble verunglückte ein Mil.-Auto, wobei 1 Soldat getötet und 3 verletzt wurden. — Die Zahl der nordafrikan. Eisenbahn-Sappeur-Kompn. wurde von 5 auf 4 verringert. — Marschall Franchet d'Esperey unternahm eine längere Studienreise nach Südslawien. — Der Kriegsmin. ordnete an, daß Leichen von im Dienste ums Leben gekommener Angehöriger auf Wunsch der Angehörigen auf Staatskosten zu überführen sind. — Im Mai werden die in der Zeit vom 1. 8. bis 30. 10. 1908 geborenen Männer eingezogen werden. — In Marokko wurde die Eisenbahnlinie Casablanca—Marrakesch in Betrieb genommen. — Die Reg. legte einen Gesetzentwurf vor, der die Deklassierung des Forts Médoc in der Girondemündung vorsieht. („Fr. Militaire".) 22.

Der französische Marineminister Leygues teilt mit, daß während des Krieges die brit. Marine 570 000 t, die franz. 113 000 t, die ital. 40 000 t, die nordamerikan. 19 000 t, die japan. 3700 t verloren hat. Bei Schluß der Feindseligkeiten war die franz. Marine durch Zerstörung oder Abnutzung von 850 000 t auf 400 000 t herabgesunken. Sie war völlig erschöpft und außerstande, ihre Aufgaben zu erfüllen. In der Zeit von 1914—1922 hat Frankreich nur 28 000 t Schiffsraum in Bau genommen, England dagegen 1 117 000 t, Nordamerika 870 000 t, Japan 465 000 t. Es hat also, nicht wie die anderen, die verlorenen Schiffe während des Krieges ersetzt, weil ihre Arsenale sich vollkommen der Herstellung von Kriegsmaterial für die Landarmeen widmeten. Das Personal der franz. Marine ist heute geringer als vor dem Kriege. 1929 zählt es 1798 Offz. und 53 000 Mann gegen 1860 Offz. und 66 566 Mann 1914. An Schiffen im aktiven Dienst, in Erprobung oder vor der Vollendung zählt die Marine heute 488 000 t. Auf Stapel liegen 90 000 t. Die Flotte ist nach Ansicht Leygues' genau auf die Bedürfnisse Frankreichs (Schutz der Transporte der Kol.-Armee) zugeschnitten. 161.

Japan. Die Einwohnerzahl beträgt 83 454 370 Menschen. Ferner leben 111 000 in den Vereinigten Staaten, 110 000 auf den Hawai-Inseln und 7000 auf den Philippinen. Einberufungsfähig sind die Männer vom 17. bis

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

40. Lebensjahre. Der Mil.-Dienst im akt. Heere dauert 16 Mon. und beginnt mit dem 20. Lebensjahr. Die Marine besteht aus 6 Linienschiffen, 4 Panzerkrzrn., 19 Krzrn. 1. Kl., 22 Krzrn. 2. Kl., 13 Kanonenbooten, 121 Zerstörern, 84 Ubooten und 4 Flgz.-Mutterschiffen. Die Mar. zählt 8000 Offze. und 68 000 Mann, die Ref. 9000 Offz. und 154 000 Mann. Das Heer zählt 17 000 Offze. und 216 000 Mann. Es umfaßt 17 Inf. Divn., jede zu 2 Inf. Brign., 1 Kav. Rgt., 1 Feldartl. Rgt., 1 Pion. Batl. und 1 Spezial-Batl. Inf. Rgtr. gibt es 72, jedes Regiment hat eine s. MG. Komp. Ausgerüstet ist die Inf. mit dem Mannlicher-Gewehr. In der Ausbildung wird Hauptwert auf Bajonettfechten und den Kampf Mann gegen Mann gelegt. Die Kav. umfaßt 17 Esk., von denen 9 mit s. MG. ausgerüstet sind. Die Pferde sind von kleiner Rasse. Die Artl. setzt sich zusammen aus 16 Feldartl. Rgtrn., 4 schw. Artl. Brign., 3 Rgtrn. und 9 Batln. Festungsartl, 1 Gruppe berittene Artl., 4 Rgtrn. Gebirgs- und 2 Rgtrn. Luftabwehrartl. Die Pioniere zählen 18 Batle. Hinzu kommt eine Mil.-Polizei von 3000 Offzn. und Mannschaften und eine Lufttruppe von 550 Offzn. und 3000 Mann. Die Besoldung ist niedrig, die Wohnverhältnisse sind schlecht. („Fr. Militaire".) 22.

Polen. Der Voranschlag des Wehrhaushalts weist folgende Einzelbeträge in Zloty auf: Ministerium 12 977 500, Unterhaltung der Truppe 483 611 711, Bewaffnung, Ausrüstung, Gasschutz 73 692 849, Luftwaffe 23 339 000, Bauwesen 35 475 961, Techn. Ausgaben 14 970 896, Sanitäts- und Veterinärwesen 3 472 106, Schulwesen 5 012 756, Allgemeines 109 160 042, Kriegsmarine 33 064 000, zusammen 794 776 821 Zl. („Kur. Warszawki".) 5.

Spanien. In Saragossa wurde eine Kriegsschule geschaffen. Nach dreijähr. Lehrgang und bestandener Prüfung werden die Schüler zu Unterltn. befördert u. kommen dann entweder auf die Inf.-Schule nach Toledo, die Artl.-Schule nach Segovia, die Pion.-Schule nach Guadalajowa, die Intendanturschule nach Avila oder die Kav.-Schule nach Ralladolio. — Zum Kriegsmin. wurde der bisherige Präs. des Obersten Kriegs- und Mar.-Rates Gen. Ardanaz ernannt, an dessen Stelle Gen. Burguette tritt. — Die Altersgrenze für aktive Gen. und Adm. wurde von 70 auf 68 Jahre heruntergesetzt. Diese Maßnahme bedingte den Rücktritt des Mar. Min. Adm. Cornejo und des Gen. Ardanaz. („Fr. Militaire".) 22.

Ungarn. Mit 1. 1. 29 wurde der Posten eines Militärattachés für Österreich geschaffen und hierzu Major Fabri ernannt. — Bei dem Bau der auf Grund des Staatsvertrages von Trianon zu errichtenden **Staatlichen Kriegsmittelfabrik** wurden die neuzeitlichen Grundsätze bezüglich des Schutzes von Industrieanlagen gegen Luftangriffe voll berücksichtigt. — Die Werke liegen am Nordwestrande des Plattensees und bestehen aus je einer Abteilung für die Erzeugung von Nitroglyzerin, Nitrozellulose, Trinitrotoluol und Pulver. — Kraftzentrale, Maschinen- und Kesselhaus sind unterirdisch und bombensicher; kein Schornstein verrät dem Flieger ihre Lage. Das Nutzwasser wird aus dem Plattensee gewonnen. Die Wohnkolonie für Beamte und Arbeiter liegt abseits in einem Eichenwald. Alle Bauten sind gut getarnt. Das ganze Werk ist nach Anlage und Einrichtung als eine Musterleistung zu bewerten. („Zeitschr. für das gesamte Schieß- und Sprengstoffwesen.") 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Band 27: Flandern 1917. Mit 1 Karte u. 4 Bildtafeln. Dargestellt von Werner Beumelburg. Oldenburg i. O. und Berlin 1928. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. — In der Einleitung wird die Flandernschlacht 1917 als die gewaltigste Materialschlacht des Weltkrieges bezeichnet. Die Schriftleitung der Schlachtenfolge hat sie eingehend erforschen und bearbeiten lassen, aber wegen Raumbeschränkung davon absehen müssen, das ganze Material zu veröffentlichen. Da sie in der Reihe der großen Kampfschilderungen nicht fehlen darf, ist an den Verfasser von Douaumont, Ypern 1914 und Loretto, Werner Beumelburg, der Auftrag ergangen, aus den vorhandenen Unterlagen „in einem Bande das charakteristische Erleben der Flandernschlacht psychologisch herauszuarbeiten, um so wenigstens einen gefühlsmäßigen Einblick in das ungeheure Ringen zu vermitteln". Die Aufgabe ist so gelöst worden, daß in die knapp gefaßte geschichtliche Darstellung Episoden verwoben werden, die mit dichterischer Kraft in eindrucksvollen Beispielen vom Leben, Kämpfen, Leiden und Sterben im Revier des flandrischen Todes erzählen. Nicht nur vom ergreifenden menschlichen Schicksal, sondern auch von der Vernichtung der Natur im Hagel der Granaten. Mit tiefinnerer Bewegung wird man diese Kapitel — Steenbeek, Houthoulst, Doodemolen — lesen. Die feine psychologische Kunst Beumelburgs kommt aber auch an anderen Stellen zur Geltung, so z. B. wenn er das Entstehen des neuartigen Soldatentyps schildert, der auf dem nassen, zerwühlten Schlachtboden erwächst und im Zustande der „Wurschtigkeit" den Elan zur Geduld, den Mut zur Gelassenheit, die Tapferkeit zur Widerstandsfähigkeit äußerer und innerer Art werden läßt.

Die historische Erzählung beginnt mit dem Sturm auf den Wijtschatebogen am 7. Juni und führt bis zum letzten englischen Sturm am 10. November 1917. Als strategisches Ziel der Engländer wird die deutsche Ubootsbasis an der belgischen Küste bezeichnet, als operatives der Besitz der Höhenlinie östlich Ypern. Letzteres wird nach viermonatigen Kämpfen erreicht; aber das strategische Ziel fällt dem Angreifer nun nicht etwa als reife Frucht in den Schoß. Es bleibt trotz einigen Geländeverlustes bei den Deutschen eigentlich alles beim alten. So wurde die Schlacht für die Entente zu einem schweren strategischen Mißerfolg; „der flandrische Aderlaß war nicht tödlich gewesen". Sie überbrückte aber die gefährliche Krise, die durch die Niederlage der Russen, den unbeschränkten Ubootkrieg und die deutschen Erfolge in Italien entstanden war. „Im Jahre 1918 stellte sich heraus, daß dieser Gewinn entscheidend dazu beitrug, den Krieg zugunsten der Alliierten zu beenden." Es ist hinzuzufügen, daß die sehr großen Verluste auf deutscher Seite die Kampfkraft für das letzte Ringen 1918 recht empfindlich schädigten.

In taktischer Hinsicht enthält das Buch interessante Ausführungen darüber, wie sich unter dem Druck der Kampfereignisse die Kunst des Angriffs und der Verteidigung zu wandeln begann. Eine kurze Übersicht über den Gesamtverlauf des Ringens aus der Feder des Obersten a. D. Lange schließt das Werk ab, das für die Nachwelt den Begriff der Materialschlacht in eindringlicher und überzeugender Art festlegt. v. B.

Deutsche Geisteseinstellung gegenüber der Gefahr durch die Gas-, Spreng- und Brandbomben feindlicher Flieger-Geschwader. Ein Mahnruf an das deutsche Volk von Ludw. Goecke, Oberst a. D. Im Barbara-Verlag, München 1929. Preis: 40 Pf. — Wie der Titel verrät, legt Verfasser den Schwerpunkt auf eine Wachrüttelung der öffentlichen Meinung Deutschlands, die vielfach von militärischen Dingen nichts mehr wissen will. Über die sich aus solchem friedlichen Schlafe ergebenden Folgeerscheinungen schreibt er: „Ahnungslos oder sträflich gleichgültig steht die Mehrheit des deutschen Volkes der drohenden Zukunft gegenüber. Geistige Erstarrung, Vogelstraußpolitik, kindliches und kindisches Vertrauen auf die feindlichen Friedensversicherungen, Unkenntnis der Gefahr und der Lehren der Geschichte, bedenklich zunehmende Bewegung der Pazifisten und Kriegsdienstverweigerer scheinen mir der Hauptgrund für die krankhaften Zeichen unserer Zeit zu sein." — Unter Zugrundelegung der flug- und gastechnischen Literatur des

Digitized by Google

In- und Auslandes gibt Verfasser einen Überblick über die bereits in Europa vorhandenen Militärflugzeuge und deren Leistungen sowie über die voraussichtlichen Wirkungen der drei bedrohlichen Schwestern des Zukunftskrieges, Brisanz-, Brand- und Gasbombe, und erörtert anschließend die Möglichkeiten des aktiven und passiven Luftschutzes des Heimatgebietes. Bekanntlich ist Deutschland die aktive Luftabwehr durch § 169 des Versailler Vertrages untersagt, die passive im Mai 1926 im Pariser Luftabkommen schließlich zugestanden worden. „Aber was geschah bisher in diesen 2½ Jahren?" — so tönt es verzichtend, ja verzweifelt aus dem beigegebenen Begleitwort des Verlages. Nachdrücklich wird gefordert, daß mit den uns erlaubten, vorbereitenden Maßnahmen für den Bevölkerungs-Luftschutz nunmehr endlich, und zwar sofort begonnen werde unter rücksichtsloser Ausschaltung aller Nebenabsichten, als da sind innerpolitische und eigennützige: „Hier geht es nicht um Parteien, sondern um die Sicherheit des ganzen deutschen Volkes, um das Leben seiner Frauen und Kinder." — Mit diesem Mahnruf an die deutsche Öffentlichkeit, an seine Kriegskameraden, an die militärischen und zivilen Verbände aller Richtungen und mit einem vortrefflich gewählten Hinweise auf die leider nur zu wahren, ergreifenden Worte Otto Moogs und prächtigen Verse Bogislav v. Selchows „Von Trotz und Treue" schließt der von heißer Liebe für sein deutsches Vaterland erfüllte Verfasser seine Flugschrift, der nicht nur in Anbetracht ihres wirklich niedrigen Preises weiteste Verbreitung in allen Kreisen des deutschen Volkes gwünscht werden darf. 91.

Infanterie-Begleitwaffen. Von Hptm. Gustav Däniker, Instrukt. Offz. der Schießschulen Wallenstadt. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel. Preis: 1,50 Fr. — Die Schweizerische Offiziergesellschaft hat die unter obigem Titel herausgegebene Veröffentlichung des Hptm. Däniker preisgekrönt. Und wahrlich nicht mit Unrecht! Denn sie bietet eine Fülle von Anregungen und Betrachtungen, dazu ist sie mit überzeugender Klarheit geschrieben. In dem ersten Abschnitt wird ein kurzer geschichtlicher Überblick über die Entstehung der Begleitwaffen gegeben. In diesem Abschnitt ist besonders der Vorsprung, den Deutschland zu Anfang in seiner Minenwerferkonstruktion hatte, hervorgehoben. Ganz ausgezeichnet werden im zweiten Abschnitt die taktischen Grundlagen der Begleitwaffen erörtert. Man kann dem Verfasser hinsichtlich seiner Forderungen, die er an die Leistung der Begleitwaffen sowie ihre taktische Verwendung stellt, in allen Punkten restlos zustimmen. Die übrigen Abschnitte der Schrift nehmen vorzugsweise technische Betrachtungen ein, bei denen der Herr Verfasser zu sehr interessanten Ergebnissen kommt. Alles in allem eine Arbeit, die besonders denjenigen, die sich für waffentaktische und -technische Probleme interessieren, warm empfohlen werden kann.

Hptm. Altrichter.

Staatsbürgerkunde auf Grund vergleichender geschichtlicher Übersichten. Von Prof. Dr. Hans Kania. 5. Aufl. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis: 2 RM. — Jeder Staatsbürger ist heute mehr denn je dazu berufen, das Werk des deutschen Aufbaues mitzufördern; besonders die Jugend sollte sich schon früh mit seiner eigenen Stellung und seiner Arbeitsmöglichkeit im Staatsganzen vertraut machen. Vertiefte Kenntnis der Aufgaben und bewußte Erfassung der Ziele des staatlichen Lebens unseres Volkes will diese Staatsbürgerkunde in weiten Kreisen verbreiten helfen. Möge sie beitragen, eine glückliche Zukunft unseres deutschen Vaterlandes vorzubereiten. 5.

50 Bände der Schriftenfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter, Sächsische Armee". Als drei Jahre nach Kriegsende das erste Erinnerungsblatt der sächs. Schriftenfolge erschien, standen viele Regimentsvereinigungen und Frontkämpfer dem von der Reichsarchivzweigstelle Dresden geleiteten Unternehmen zweifelnd und kleinmütig gegenüber. Man befürchtete, daß infolge der wirtschaftl. Notlage, der seelischen Niedergeschlagenheit und der in weite Kreise des deutschen Volkes eingedrungenen pazifistischen Bestrebungen die Schriftenfolge wenig Freunde und wenig Absatzmöglichkeiten finden würde. Erfreulicherweise haben die Erfahrungen der vergangenen acht Jahre bewiesen, daß jene Befürchtungen unberechtigt waren. Der 50. sächs. Band konnte jetzt der Öffentlichkeit übergeben werden, während außerhalb Sachsens bereits 251 preußisch-badensche, 53 bayerische und 44 württembergische Erinnerungsblätter erschienen sind. Herstellung und Verlag der sächs. Schriftenfolge sind von der Reichsarchivzweigstelle Dresden der durch ihren Verlag sächsischer Geschichtswerke weit über Sachsen hinaus bekannten Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung in Dresden übertragen worden; ihr gebührt für die würdige und geschmackvolle Ausstattung besondere Anerkennung. Anspruch auf wärmsten Dank haben sich aber auch die Verfasser und Bearbeiter der Regimentsgeschichten erworben, welche trotz vielfacher Hemmungen keine Opfer an Zeit und Mühe gescheut haben, um ihrerseits dazu beizutragen, die Schicksale und Kämpfe ihres Truppenteils vor dem Lose der Vergessenheit zu bewahren.

Die 52. Landwehr-Inf.-Brig. im Weltkriege. Von Hptm. Ernst Wißhaupt. Verlag der Heimat Söhne im Weltkrieg, Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis jeder Lieferung 10 Kc. — Die vorliegende 2. Lieferung fährt mit der Schilderung der Kämpfe bei Wiszenkamala und am San fort, wo die schwer geprüften heimischen Regimenter in Noszczenica endlich eine kurze Ruhezeit genießen. Es folgen eine Reihe von Gefechten, bis die Brig. in das Toben der Sanschlacht, 13. 10. bis 4. 11. 1914 verstrickt wird. Der Sanübergangsversuch der 9er bei Adanowka, die Kämpfe bei Swiete, in der Hölle von Radymno und bei Ostrow sind packend geschildert. Mit dem Stellungskampf bei Swiete und Soshica endet die Folge, welcher 7 vorzügliche Kartenskizzen beigeschlossen sind. Wo.

Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 369. Bearbeitet auf Grund der Kriegsakten im Reichsarchiv von Hans Schuster, Oberst a. D., ehem. Kdr. des Rgts. Mit

Digitized by Google

12 Karten. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1928. — Die Gründung des Regiments erfolgte im Juli 1915 aus drei Ersatzbataillonen der 10. Erf. Div. Nach einjährigem Stellungskrieg zwischen Maas und Mosel nahm das Regiment mit Auszeichnung an der Sommeschlacht, der Doppelschlacht Aisne-Campagne, Flanderschlacht, dem Angriff bei Armentières im April 1918 und am Kemmel, sowie an den Rückzugskämpfen im Herbst 1918 bei Cambrai und Tournai teil. Die Ehrentafel nennt die Namen der 44 gebliebenen Offiziere; einer besonderen Arbeit soll es vorbehalten sein, die Namen der 1531 für das Vaterland gefallenen Unteroffizier und Mannschaften festzuhalten. Wo.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 12. Bearbeitet von verschiedenen Angehörigen des Regiments. Mit 6 Übersichtskarten. Bd. 243 der „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter". Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1928. Preis: 8 RM. — Ein Blick auf das Verzeichnis der vom Res. Feldartl. Rgt. 12 mitgemachten Schlachten und Gefechte zeigt am besten, was es während der 4½ Kriegsjahre an der Westfront geleistet hat. Im Rahmen der 12. Res. Div. errang es bei Baslieux—Arrancy im Bewegungskriege seine ersten Lorbeeren und beteiligte sich dann an den weiteren Kämpfen nördlich und westlich dieser Festung. Nach 1¼ Jahren ruhigen Stellungskrieges leiten 1916 die Kämpfe um den Rabenwald und „Toten Mann" zu fast ununterbrochenem Einsatz im Großkampf über, zunächst zur Somme 1916, dann über französisch Flandern, Siegfried-Stellung, zu der schwersten Abwehrschlacht in Flandern. Im Norden der Westfront bleibt das Rgt. dann auch während des letzten Kriegsjahres, noch einmal der Inf. bei Armentières und am Kemmel den Weg zum Siege bahnend, dann ihr bei dem schrittweisen Zurückweichen von Stellung zu Stellung wirksamen Feuerschutz gewährend. Ungebrochenen Mutes und in guter Ordnung kehrt es im Dezember 1918 in seine schles. Heimat zurück. Hier und da eingefügte Teilnehmerberichtche gestalten die Schilderung des großen Erlebnisses anschaulich. — Die Ausstattung mit Übersichtskarten und Textskizzen ist gut und reichlich. 166.

3. Rheinisches Pionier-Bataillon Nr. 30. Bearbeitet und zusammengest. von Karl Witte, Genmaj. a. D., ehem. Kdr. des Bataillons. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1928. Preis: 11,50 RM. — Neben der Schilderung der Kriegsereignisse des Pion. Batls. 30, das im ersten Teil des Weltkrieges als Pion. Rgt. 30 formiert war, sind ferner mitverzeichnet die Geschichte des Res. Pion. Batls. 34 und die der Pion. Komp. Nr. 365, da diese beiden aus Abgaben des aktiven und des Ersatzbataillons gebildet wurden. Die Geschichte des Bataillons ist reich an ruhmvollen Taten und aufopfernder stiller Arbeit zum Besten der anderen Waffen und zeigt klar die ständig sich mehrenden Aufgaben, die der Pionierwaffe im Verlaufe des Krieges gestellt und mit vorbildlicher Tapferkeit und Pflichttreue auch von ihr erfüllt wurden. 166.

Die 52. Landwehr-Inf.-Brigade im Weltkriege. Von Hptm. Wißhaupt. 3. und 4. Liefrg. Verlag Heimatsöhne, Reichenberg. Preis: je Liefrg. 10 tsch. Kr. — Die vorliegenden Lieferungen führen uns über die Schlacht am San und die Kämpfe bei Gorlice Dez. 1914 in den Abschnitt Wola—Luzanska—Mszanka, wo die opfermütige Truppe endlich etwas zur Ruhe kam. Wo.

Sabac. Kampf der deutschböhmischen 29. Inf. Div., des Prager VIII. und des Budapester IV. Korps im Aug. 1914 in Nordwestserbien. Von Fmlt. Schön. Verlag Heimatsöhne, Reichenberg. 3. Liefrg. Preis: 10 tsch. Kr. — Behandelt die Vorkämpfe vom 13. bis 15. 8. 14, die zum Einsatz der 29. Inf. Div. führten. 5.

Leben und Seele unseres Soldatenliedes im Weltkrieg. Von Wilhelm Schuhmacher. Verlag Moritz Diesterweg. Frankfurt a. M. 1928. — Aus eigenem Erleben und aus den reichen Schätzen des Deutschen Volksliedarchivs zu Freiburg im Breisgau hat Schuhmacher seine Aufgabe (1925 abgeschlossen) sachlich, entwicklungsgeschichtlich, formal wie auch nach dem Rhythmisch-Musikalischen hin behandelt und ein Bild des Soldatenliedes im Weltkrieg gezeichnet, das in seiner Herbheit uns mit Wehmut erfüllt. In seiner Beobachtung belegt Schuhmacher, daß Eigenart der deutschen Stämme, Besonderheit der Waffe, Altersunterschied, jeweiliger Aufenthalt (Kaserne, Etappe, Rekrutendepot, Front, Lazarett), auch z. T. verschiedener Dienstgrad (Einj.-Freiw., Offizieraspirant), der Sänger das Soldatenlied im einzelnen beeinflußt hätten und dadurch für sein Weitertragen, für seine Weiterbildung (das sog. Zersingen oder Umsingen), oder aber für Neuschöpfungen entscheidend geworden seien. Der langwährende Krieg hat das Soldatenlied, das 1914/15 blühend aus sich heraus starke eigene Sprossen trieb, nicht zu weiterer Entwicklung gelangen lassen. Die Heimat vermochte — bei allem guten Willen — nicht der Stärke des Felderlebens Gleiches zu geben; später kamen Schmachtlieder, Schlager und geringwertige Vierzeiler auf. So sind die Ergebnisse dieser tüchtigen Arbeit für das Soldatenlied im Weltkrieg ernster, als man sich nach manchen „Soldatenliedersammlungen" vorstellt und gerne wünschen möchte! Das Soldatenlied hat nicht die erhoffte Stärkung erfahren, nur wenige (neue) Lieder sind Allgemeingut des gesamten Heeres geworden und konnten in den Besitz des Volkes oder einzelner kleinerer Kreise eingehen. Mit dem Ende der deutschen Kriegsmacht ist dem eigentlichen Soldatenlied auch äußerlich ein Schluß gegeben, nicht Abschluß überhaupt; denn die Reichswehr hat aus dem lebenden Gut reichen Bestand übernommen und wird ihn weiter tragen. Daneben klingen die feldvertrauten Weisen im Kameradenkreis fort. Aber erst nach dem Tod der Generation, die als jüngste den Krieg in der Front erlebte, kann ein endgültiges Urteil ergehen, ob in Deutschland das Soldatenlied noch lebt, oder ob die vier Jahre Weltkrieg wie seiner alten Wehrmacht so auch seinem Soldatenlied ein bitteres Ende bereiteten. Dr. Basler.

Tau (Tummeltau), Andrejew Sofronow: „Die Wehrmacht der Vereinigten Staaten von Amerika". Herausgegeben von der 4. Abteilung des Stabes der Roten Armee, Moskau 1927 (Russisch). — Ein mit großem Fleiß und beachtenswerter Sachkenntnis geschriebenes Nachschlagewerk, welches in seiner Gründlichkeit und Übersichtlichkeit wohl das Beste darstellt, was in neuerer Zeit über die Armee und Flotte der Vereinigten Staaten geschrieben worden ist. Der Hauptverfasser des Werkes ist ein junger Kommandeur der Roten Armee, der — wie so viele — erst im Bürgerkriege in sie eintrat. Er hat den Beweis geliefert, daß es unter dieser neu heranwachsenden Führergeneration Männer gibt, die durch eisernen Fleiß und gute Beanlagung sich eine vortreffliche militärische Allgemeinbildung angeeignet haben. Man ersieht aber auch aus dem ganzen Aufbau des Buches, daß im Stabe der Roten Armee sehr gründlich gearbeitet wird, und daß es dort gelungen ist, aus der geistigen Abgeschlossenheit der ersten Jahre der Nachkriegszeit herauszutreten. Das Buch bringt zunächst einen allgemein-militärisch-statistischen Überblick. Dann werden Organisation, Ersatzwesen, oberste Militär- und Kommandobehörden eingehend behandelt. Es folgen verschiedene Waffengattungen, die durch zahlreiche Abbildungen veranschaulicht werden, und ihre Kampfweise, ferner Abschnitte über Mobilmachung, Kriegsindustrie, Bewaffnung, Ausbildungsmethoden, Luftflotte und Marine. Die Wehrmacht der Vereinigten Staaten bietet so viele interessante Gebiete — ich erinnere nur an die Ausgestaltung der Milizorganisation, die Heeresmotorisierung, den neuzeitlichen Kriegsschiffbau —, daß sich eine Übersetzung des wertvollen Buches ins Deutsche wohl lohnen würde. v. Cochenhausen.

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag August Scherl, Berlin SW. Preis: je Heft 1,50 RM. — Das 1. Heft des 35. Jahrgangs der Zeitschrift „Sport im Bild" läßt weiter auf eine neue Jahresreihe von besten Bildern, Zeichnungen und Plaudereien schließen. Der jeweilige Inhalt des Einzelheftes ist so vielseitig, daß man ihm das Wort: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen", voranstellen kann. Sport, Natur, Theater, Bilder aus der Gesellschaft, Buchbesprechungen, Klubnotizen, Modeberichte, kurz alles, was gefällt, ist vertreten. Die Hefte erscheinen alle 14 Tage. —th.

Digitized by Google

Verschiedenes

Generaloberst Hans v. Plessen †. In Potsdam ist im Alter von 88 Jahren Generaloberst Hans v. Plessen, der ehemalige diensttuende Generaladjutant und Kommandant des Kaiserlichen Hauptquartiers, an den Folgen einer Grippeerkrankung gestorben. Der Verstorbene war in den Berliner Hof- und militärischen Kreisen eine bekannte Persönlichkeit. Er ist am 26. November 1841 in Spandau als Sohn des Generalleutnants Hermann v. Plessen geboren, trat 1860 in das Garde-Gren.-Rgt. 2 und nahm an den Feldzügen 1866 und 1870 mit Auszeichnung teil. 1892 wurde er diensttuender General à la suite beim Kaiser und 1913 Chef des Brandenburg. Jäg. Batls. Nr. 3.

Eine kommunistische Zersetzungsschrift für die Reichswehr. In den letzten Tagen wurde im Büro der Kommunistischen Partei in Hannover durch die politische Polizei eine Haussuchung vorgenommen, die ein überraschendes Resultat hatte. Bei dieser Nachforschung wurde eine politische Zersetzungs-Zeitschrift für die Reichswehr in einer Anzahl von 83 Exemplaren gefunden und beschlagnahmt. Im Anschluß hieran unternahm die Polizeibehörde bei einer größeren Anzahl von Parteifunktionären ebenfalls Haussuchungen. Bei mehreren der Funktionäre wurde gleichfalls die Broschüre gefunden und beschlagnahmt. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben. („B. B. Z." 23, 15. 1. 29.)

Späte Erkenntnis eines Franzosen. Gelegentlich eines deutsch-französischen Diskussionsabends in dem französischen Diskutierklub Club du Faubourg kam es zu einer interessanten Aussprache, in der der französische Sozialist und Verfasser einer Reihe von Büchern über die Kriegsschuldfrage, Charpentier, folgende interessante Äußerungen tat: Auch er, wie fast alle Franzosen, sei nach dem Kriege von 1870 im Haß gegen Deutschland aufgewachsen. Dieser Haß sei vor allem durch die in Frankreich verbreitete Anschauung, Kaiser Wilhelm I. sei an dem Kriege von 1870 schuldig, genährt worden. Erst kürzlich sei er (Charpentier) durch das Studium französischer Akten zu der Erkenntnis gekommen, daß die Schuld am Kriege von 1870 allein auf Napoleon III. zurückzuführen sei. Die Gegenwart biete hierzu eine Parallele. Wer in Frankreich sei heute in der Lage, ein eigenes Urteil über die Kriegsschuld Deutschlands abzugeben? Nur das eine stände für jeden ehrlichen Franzosen fest, daß die vier Zentralmächte in Versailles verurteilt, aber nicht vor einem Forum gehört worden seien und keine Möglichkeit hatten, sich zu verteidigen. So dürfte denn kein ehrlicher Franzose heute von der einseitigen Kriegsschuld Deutschlands sprechen, da diese keineswegs bewiesen sei. (Schles. Ztg. 24/29.)

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts **verurteilte den dänischen Hptm. Lembourn wegen Verbrechens nach § 1 des Spionagegesetzes** zu 5 Jahren Zuchthaus, die Kontoristin Stegmann wegen versuchten Verbrechens nach § 3 des Spionagegesetzes zu 2 Jahren Gefängnis. Bei Lembourn wurden 6 Monate, bei der Stegmann 3 Monate für erlittene Untersuchungshaft in Abzug gebracht. („Berl. Börs.-Ztg." 14/29.)

Ein neues Gesetz über den Bergbau in Polen soll Ausländern verbieten, innerhalb einer Grenzzone von 30 km Gruben und Hütten zu erwerben, es sei denn, daß das Kriegsmin. hierzu eine besondere Genehmigung erteilt. Die Auswirkung dieser Verordnung wird vor allem in Oberschlesien die dtsch. Grubenindustriellen treffen. („Freie Presse", Lodz.) Rw.

Die deutsche Partei in Südslawien aufgelöst. Wie aus Neusatz gemeldet wird, ist die Verordnung über die Auflösung der Deutschen Partei gestern abend dort eingetroffen. Die Auflösung der Zentralorganisation der Partei, sowie die Beschlagnahme des Parteiarchivs und der Parteikassen, sowie die Sperrung der Parteilokalitäten erfolgte am 27. Januar. („Krz.-Ztg." 47, 28. 1. 29.)

Der Gibraltar-Tunnel. Eine Kommission von Ingenieuren, Geologen und Bauunternehmern studiert die Möglichkeit der Eröffnung eines Tunnels unterhalb der Straße von Gibraltar. Die Kosten des Baues werden auf 300 Mill. Pfund geschätzt. Colonel Javenois, der Anreger des Projektes, hofft in 20 Jahren auf eine durchlaufende Eisenbahnverbindung von Europa nach den entlegensten Häfen Afrikas. („Daily Mail".) 121.

Regelmäßiger Wochen-Flugdienst von England nach Indien. Die Vorbereitungen für den im April d. J. zu eröffnenden Indien-Flugdienst durch die Imperial Airways sind dem Abschlusse nahe. Hierzu werden größere und schnellere Armstrong-Siddeley-Flugzeuge mit ausgesuchten Piloten für die Linie England—Schweiz in Dienst gestellt. Für das Überfliegen des Mittelmeeres werden dreimotorige Kalkutta-Wasserflugzeuge in Anwendung treten, während auf dem Rest der Strecke mehrmotorige Herkules-Apparate den Dienst versehen werden. Der Fahrplan sieht die Zurücklegung der 5000 Meilen langen Strecke in 6 Tagen vor, und zwar London—Basel—Genua ein Tag, über das Mittelmeer zwei Tage, Kairo—Basra ein Tag, Basra—Karachi zwei Tage. Später soll der Flugdienst auer durch Indien nach Kalkutta, Rangoon und Singapore erweitert werden, wo der Luftanschluß nach Australien hergestellt werden soll. („Daily Mail".) 121.

Flugzeugbomben auf übende indische Kavallerie. Bei Übungen von Bombenflugzeugen hat sich in Peschawar ein schwerer Unglücksfall ereignet. Infolge eines Mißverständnisses geriet eine Schwadron indischer Kav. auf das Gebiet, das für die Übungen der Flgze. abgesperrt war. Eine abgeworfene Bombe fiel unter die Reiter und tötete 2 Offze. und 12 Mann; 1 Offz. und 14 Mann wurden verwundet.

Nach einer Meldung aus Middletown (Pennsylvanien) ist dort **ein großes Armeetransportflugzeug mit 10 Insassen abgestürzt.** Fünf Insassen wurden dabei getötet, drei haben Verletzungen erlitten. („D. A. Z." 19/28.)

Das vorläufige Ergebnis der **Flug- und Beförderungsleistungen der Deutschen Luft Hansa für 1928** zeigt eine erhebliche Steigerung gegenüber 1927: Beförderte Passagiere etwa 111 000 (102 681), Gepäck 870 000 (821 921) kg, Fracht 1 030 000 (641 186) kg, Post und Zeitungen 485 000 (479 816) kg, geflogene Kilometer 10 150 000 (9 208 029). Die Ziffern in Klammern bezeichnen das Ergebnis von 1927. Auffallend ist die Frachtzunahme um etwa 60 vH. („Dtsch. Lufthansa-Wochenblätter".)

Die ungarische Regierung wird dem Parlament den Entwurf eines neuen Pressegesetzes vorlegen, das heftige Kämpfe hervorrufen dürfte. Das neue Gesetz erstreckt die Verantwortlichkeit für einen Zeitungsartikel nicht allein auf den verantwortlichen Redakteur, sondern auch auf den Herausgeber des Blattes, der mit seinem ganzen Immobilienbesitz haftbar gemacht wird. Ein Abgeordneter, der gleichzeitig Journalist ist, soll nach dem neuen Preßgesetz nur ganz begrenzt den Schutz seiner parlamentarischen Immunität genießen. („Schles. Ztg." 8/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

4. Garde-R. z. F., Nr. 1. **J. R. 33**, Nr. 1. **Feldа. R. 60**, Nr. 57. **„Landesverband Nordmark"** des Waffenrings der schw. Artl., Nr. 46. **„Die dtsch. Feldartl."**, Nr. 1. **„Die leichte Artl."**, Nr. 1.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.

Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.

Gren. R. 8: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.

Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)

Digitized by Google

16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi. 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, **15. 2. 29,** 8 abds., Siechen, Behrenstr.
Füs. R. 38: Berlin, **14. 2. 29,** 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

150 Fachleute

arbeiten unentwegt an dem neuen großen Konversationslexikon, an **Meyers Lexikon in 12 Bänden.** Es ist von A—Z völlig umgearbeitet und berufen, Hunderttausenden die wertvollsten Dienste im Beruf, beim Studium, überhaupt als wirklich vollkommenes Nachschlagewerk zu leisten. Meyers Lexikon ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und sachlich, ein unentbehrlicher, nie versagender Ratgeber. Sein Besitz ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Wissen jedes Einzelnen stellt, äußerst wichtig für jedermann. Die Anschaffung dieses wichtigen Werkes wird durch die von der bekannten **Buchhandlung Karl Block** in **Berlin SW 68,** Kochstraße 9, gebotenen, sehr bequemen Monatszahlungen außerordentlich erleichtert. Wir verweisen unsere Leser auf die Prospektbeilage in der heutigen Nummer.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Jürgen Frhr. v. Maltzahn mit Frl. Gerda Rehn (Peitz—Utzedel). — Werner Hühner, Hptm. im 7. (Pr.) J. R., mit Frl. Liselotte König (Breslau—Meseritz). — Hans Ulrich v. Buch mit Frl. Gisela v. d. Decken (Schlamm—Poppenbüttel). — Veit Ulrich v. Beulwitz mit Frl. Gertraudt Ortloff (Rudolstadt—Eichicht).

Verbindungen: Baron Jasper v. Meerheimb u. Baronin Else, geb. v. Lützow (Eickelberg). — Conrad Frhr. v. Tschammer u. Osten u. Freifrau Gerda, geb. Schild (Kurzwitz).

Geburten: (Sohn) Hans v. Rundstedt, Maj. a. D., u. Frau Wanda, geb. v. d. Knesebeck (Schönfeld). — (Tochter) Hans Christof v. Wietersheim-Kramsta u. Frau Herta, geb. v. Johnston (Muhrau). — Ottmar v. Wachter u. Frau Gutta, geb. v. Ahlefeldt (Bremen). — Graf u. Gräfin Bernstorff, geb. v. Schutzbar-Milchling (Göttingen). — Hans Heinrich v. Hagen u. Frau Marie Luise, geb. v. Kamin (Neuschlage). — (Zwillingsmädchen) Ottfried v. Dewitz u. Frau Clothilde, geb. v. d. Lancken (Berlin).

Todesfälle: v. Luckwald, Exz., Genlt. a. D. (Potsdam). — Karl Giese, Oberst a. D. (Berlin). — Wolfgang Gerhardt, Oberst a. D. (Gamburg a. d. Tauber). — Frau Elisabeth v. Gilsa, geb. Stern (Sterkrade). — Ernst v. Seydewitz, Finanzminister a. D. (Dresden). — Lutz Graf v. Schwerin, Maj. a. D. (Mildenitz). — August Frhr. v. Loën, Maj. a. D. (Gr.-Biesnitz). — Marie v. d. Schulenburg (Lederose). — Ilse v. Wagenhoff (Dankwitz). — Judith Auer v. Herrenkirchen (Dessau). — Erz. Sara v. Janson (Berlin). — Frau Therese Dahn, Gattin Felix Dahns (Breslau). — Johannes Robert Schneider, Lt. a. D. (Frankfurt a. O.). — Gertrud Gräfin v. d. Goltz (Potsdam). — Paul Kabitzschky, Maj. a. D. (Münsterberg). — Dr. Paul Siller, Augenarzt (Berlin). — Bernhard Nette, Rittm. a. D. (Beesenstedt). — Oktonie v. Braunschweig (Berlin). — Freifrau Ilka v. Schuckmann (Bakinsthal). Wo.

Von den Beschwerden des Alters erlöste heute im 71. Lebensjahre ein sanfter Tod unsern geliebten Vater, Großvater, Schwager und Onkel, den

General der Infanterie a. D.

Max Stumpff

Ritter des Roten Adler-Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und dem Stern, Ritter der Eisernen Kreuze.

Kolberg, Ziegelschanze 1, den 27. Januar 1929.
Berlin, Stargard (Pom.).

Im Namen der Hinterbliebenen
Horst Stumpff,
Hauptmann und Kompaniechef
im 4. (Preuß.) Inf.-Regt.

Die Einsegnung fand im Trauerhause (Ziegelschanze 1) am Mittwoch, den 30. Januar, 3 Uhr nachmittags, die Beisetzung anschließend auf dem Waldfriedhof Maikuhle statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Am 30. Januar 1929 starb nach schwerer Krankheit

Herr Major a. D. Oswald Krüger,

Hilfsreferent in der Heeres-Waffen- und Munitions-Abteilung des Reichswehrministeriums.

In tiefer Trauer stehen die Offiziere, Beamten und Angestellten der Abteilung an der Bahre dieses treuen Kameraden.

Vom Tage des Bestehens des Heereswaffenamts an hat der Verewigte sein ganzes reiches Können zum Besten der Sache, zum Wohle des Vaterlandes eingesetzt.

Sein vornehm lauterer Charakter, seine schlichte gerade Sinnesart, seine Ritterlichkeit und selbstverständliche Pflichttreue werden bei uns allen unvergessen bleiben.

Wendland,
Oberst und Abteilungsleiter
im Reichswehrministerium.

Unser lieber **Obermusikmeister**

Herr Ludwig Zimmer

ist uns in der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1929 durch einen jähen Tod infolge Herzschlages entrissen worden. Ein schwerer, schmerzlicher Verlust hat das Bataillon dadurch betroffen.

Wir verlieren in dem Verblichenen einen hervorragenden Obermusikmeister, einen ausgezeichneten Soldaten, einen gerechten, wohlwollenden Vorgesetzten, einen lieben Menschen und treuen Kameraden.

Ein dauerndes, liebevolles Gedenken aller Angehöriger des II. Bataillons (20. (Bayer.) Infanterie-Regiments ist ihm sicher.

Im Namen des Offizierkorps und des II. Bataillons 20. (Bayer.) Infanterie-Regiments:

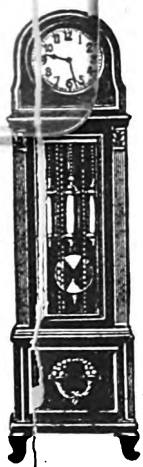
Mehler,
Oberstleutnant und Kommandeur.

Ingolstadt, den 28. Januar 1929.

Digitized by Google

Achtung! **Achtung!**

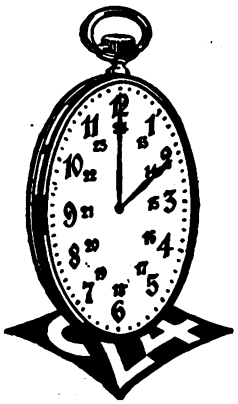
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Oster-, Pfingst- und Sommerreisen
12 Tage RM. 225,–

ITALIEN

Kein Visum mehr!

Kufstein—Florenz, Rom, Neapel, Sizilien u. zurück.
Bahn-, Schiffs- und Autofahrten. Logis, Verpfleg., Bedien. u. Führg.
Dalmatien. Riviera. Paris. Schweiz. Mittelmeer. Orient. Nordland.
Österreich von RM. 69,— an. Prospekte durch:
Logierhaus Berner A. G. (LOBEAG), Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 86.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

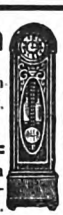
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3,95, 200 Harzerkäse I a M. 3,95, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 3,95 ab hier Nachn. **K. Seibold**, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980.**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin O 27, Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



TRIUMPH

„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE · NÜRNBERG A.G

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 30 Berlin, den 11. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Moderne Heere. Betrachtungen über die „Gedanken eines Soldaten" des Generaloberſten v. Seeckt. — Währungsschutz und Wehrkraft. Otto Schwab, Dipl.-Ing. — Werden wir noch marschieren? — Verjüngung. Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VII. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Dezentralisation, nicht Zentralisation in der Ausbildung. — Schwere Infanterie. — Englische Mechanisierungspläne für 1929. — Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Zum Aufsatz: »Unteroffizierlehrgänge«." — Lösung der taktischen Aufgabe 3. — Englische Aufgabe 9. — Lösung der tschechischen Aufgabe 9. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Moderne Heere.

Betrachtungen über die „Gedanken eines Soldaten" des Generaloberſten v. Seeckt.

Wenn ein Mann von der Bedeutung des früheren Chefs der Heeresleitung zur Feder greift, um seine Gedanken über die künftige Entwicklung militärischer Dinge der Öffentlichkeit zu übergeben, so horcht weit über den engeren Kreis der Fachgenossen hinaus die Mitwelt auf. Und zwar um so mehr, je dichter die Undurchdringlichkeit war, in die der Schreiber sich bisher gehüllt hat. Lüftet der Schweiger die Binde von seiner Stirn, so müssen doch gewichtige Gründe ihn dazu veranlaßt haben. Was er ausspricht, wird daher zum Programm, auch wenn er selbst solchen „Gedanken eines Soldaten" über „Moderne Heere" nur die Bedeutung von „freilich aus sehr realen Tatsachen abgeleiteten Phantasien" beimißt. Und aus der Vergangenheit des Schreibers werden, trotz seiner ausdrücklichen Verwahrung dagegen, zweifellos Rückschlüsse auf die amtlichen Anschauungen abgeleitet, so daß, was nur persönliche Meinung ist und sein soll, für die Öffentlichkeit doch offiziellen Charakter erhält.

Dem in Phantasien Denkenden ist es gestattet, sich kühn vom Boden der Gegenwart ab und in den luftigen Raum der Zukunft hinauszustoßen. Solchem Gedankenfluge sich hinzugeben oder zu folgen, ist für den Wissenden stets von besonderem Reiz. Die Anziehungskraft der Erde führt ja den Flieger bald wieder zur Wirklichkeit zurück, in unserem Falle zur Einsicht, „daß die noch herrschenden Auffassungen und Vorbereitungen sich dieser Zukunftsentwicklung erst wenig angepaßt haben und daß der nächste Krieg noch einen ganz anderen Verlauf nehmen kann als den hier vom militärischen Standpunkt aus als sachgemäß" — lies ideal, im Doppelsinne dieses Wortes — „zu bezeichnenden". Werden aber solche Phantasien, zu deutsch Gedankenspiele, als Programme genommen, so wird nüchterner Ernst aus heiterem Spiel. Die seltsame Mischung aus konkreter Wirklichkeit und abstrakter Gedanklichkeit, aus realer Zuständlichkeit und utopischer Zielstrebigkeit gehört ja zum Wesen allgemeiner politischer, auch militärpolitischer, Programmatik. Der jüngste Entwurf eines Wehrprogramms der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stellt ein Musterbeispiel hierfür dar. Es ist aber das Schicksal solcher Programme, daß ihnen jeweils von Anhängern und Gegnern nur das entnommen, daß nur das aus ihnen herausgelesen wird, was zur Stunde dem Angriff oder der Abwehr zweckdienlich ist.

Und so erleben wir es denn auch, wie die Gedankengänge des Generals im In- und Ausland eifrig aufgegriffen und durch Herausgreifen einzelner Stücke so zurechtgestutzt werden, wie es für Zwecke des Tages gerade nützlich erscheint. Und darum verlohnt es sich, ja ist es unmittelbar erforderlich, an diese Gedanken unbeschadet der Achtung vor dem, der sie ausspricht, einmal die Sonde kritischer Betrachtung anzulegen, sie zu ergänzen oder auch zurechtzurücken, wo dies nottut, um so mehr, als ja ihr Urheber selbst „zur weiteren Beschäftigung mit diesen Problemen" auffordert.

Generaloberst v. Seeckt sieht „die Zukunft der Kriegführung in der Verwendung hochwertiger und bewegungsfähiger, also kleinerer Heere, deren Wirkung durch die Fliegerwaffe

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

eine wesentliche Steigerung erfährt, und in der gleichzeitigen Bereitstellung der gesamten Wehrkraft, sei es zur Nährung des Angriffs, sei es zur aufopfernden Verteidigung der Heimat". Jene kleine Deckungs- oder Operationsarmee werde, meint er, aus Berufssoldaten bestehen, vorzüglich bewaffnet und ausgerüstet sein und zum ersten Einsatz keiner besonderen Mobilmachung bedürfen. Neben oder, richtiger gesagt, hinter diesem Heere werde aus der gesamten wehrfähigen Bevölkerung „eine militärische Masse" gewonnen, „welche für den Bewegungskrieg und offensive Schlachtentscheidung nicht geeignet, wohl aber imstande ist, ... die Pflicht der Verteidigung der Heimat zu erfüllen und zugleich durch ihre besten Teile das eigentliche, kämpfende Feldheer dauernd aufzufüllen". Für dieses Millionenheer — oder soll es doch nur ein Menschenreservoir sein? — das Rüstungsmaterial bereits im Frieden bereitzuhalten, wäre unwirtschaftlich und bei der raschen Entwicklung der Technik wertlos. Man werde sich deshalb auf Feststellung der Waffentypen und die Vorbereitung der Massenanfertigung im Bedarfsfalle beschränken.

Solche und ähnliche Anschauungen machen sich nun auch unsere Gegner bei den allgemeinen Abrüstungsverhandlungen zu eigen, indem sie behaupten, daß Deutschland in seinem Hunderttausendmannheer das Heer der Zukunft besitze, daß die Reserven an ausgebildeten Mannschaften und an Kriegsmaterial beim Vergleich der Rüstungen nicht aufgerechnet werden dürften, ja daß ihre Sicherheit durch die Nachbarschaft der hochwertigen und schlagfertigen deutschen Reichswehr bedroht sei. Es ziehen aber den General zum Kronzeugen für ihre Auffassung auch diejenigen inländischen Beurteiler unserer Wehrlage heran, die meinen oder glaubhaft machen wollen, daß unser Heer, wenn auch nicht in seiner Bewaffnung und Ausrüstung, so doch in seiner Stärke und Organisation den Bedürfnissen unserer politischen und geographischen Lage entspreche. Sie stellen sich hierbei zum Teil sogar auf den Standpunkt, daß das uns durch den Vertrag von Versailles Gelassene nicht einmal voll ausgeschöpft zu werden brauche.

So stützen sich die aus- und inländischen Widersacher einer ausreichenden deutschen Wehrmacht in ihrer Beweisführung nur auf den ersten Teil eines Programms, das ausdrücklich „die Verhältnisse der deutschen Reichswehr ebenso beiseite" läßt, wie es sich „als reines Phantasiegebilde von den Fesseln des Versailler Vertrages frei" weiß. Sie gehen über den zweiten, ebenso wichtigen Teil, der von der „gleichzeitigen Bereitstellung der gesamten Wehrkraft, sei es zur Nährung des Angriffs, sei es zur aufopfernden Verteidigung der Heimat" handelt, einfach zur Tagesordnung über, weil er ihnen in ihren politischen Kram nicht paßt. Gerade aber auf das verknüpfende „und" beider Teile kommt es dem General an. Erst in der Verbindung von kleinem Berufsheer und Volksaufgebot erblickt er die Heeresorganisation der Zukunft, und er sieht sie heute bereits annähernd verwirklicht in Frankreich, wo sich hinter der unserem kleinen Heere nach Stärke und Bewaffnung schon überlegenen „armée de couverture" die ganze „nation armée" erhebt. Mögen auch die gewaltigen Kriegsmaterialbestände Frankreichs allmählich veralten, der deutschen, durch den Versailler Vertrag aufs äußerste beschränkten Waffenausstattung und zerschlagenen Rüstungsindustrie gegenüber behalten sie jedenfalls ihren Wert.

General v. Seeckt kommt zu seiner Forderung des kleinen Operations- oder Deckungsheeres von der Annahme eines „Wettstreites zwischen Mensch und Material" her, der „im Begriff des Krieges liege". In dieser Formulierung ist sein Gedankengang anfechtbar. Man kann nicht sagen, daß dieser Wettstreit zum Begriff des Krieges gehört. Clausewitz faßt diesen in dem Satze: „Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Die Gewalt rüstet sich mit den Erfindungen der Künste und Wissenschaften aus, um der Gewalt zu begegnen. Gewalt, d. h. die physische Gewalt, ist also das Mittel; dem Feinde unseren Willen aufzuzwingen, der Zweck." Der Mensch übt demnach im Kriege Gewalt aus und bedient sich dabei des Menschen und des Materials als Mittel des Mittels. Dann ginge also der Wettstreit zwischen beiden um das Übergewicht, das eines dieser Mittel der Gewaltausübung über das andere besitzt. Aber auch so ist es nicht. Denn Mensch und Material sind als Mittel gar nicht voneinander zu trennen, sondern beide bilden eine Einheit. Der Mensch ist der Träger des Materials, heutzutage richtiger sein Bediener. Das Material ist sein Werkzeug, das seinen Arm verlängert um viele Meilen und die Wucht seiner Fäuste verstärkt bis zur Durchschlagskraft der 42 cm-Granate, das den Steinwurf aus der Schleuder steigert zum Trommelfeuer aus tausend Feuerschlünden. Der Wettstreit geht nicht zwischen Mensch und Material, sondern zwischen dem gut ausgerüsteten und geschützten Menschen und dem schlecht ausgerüsteten und ungeschützten. In diesem Wettstreit gibt allerdings das Material den Ausschlag, denn die Unterlegenheit im Material durch die Zahl der dagegen geführten Menschen ausgleichen zu wollen, bedeutet nichts weniger als diese zum Futter für die feindlichen Kanonen zu machen. Und der General hat ganz recht, wenn er sagt: „Der Fehler liegt darin, daß man eine unbewegliche, fast wehrlose Menschenmasse einer brutalen Materialwirkung gegenüberstellte." Wo das geschah oder künftig geschehen sollte, liegt ein Fehler gegen die Kriegskunst vor, der sich stets blutig gerächt hat und immer wieder rächen wird. Der menschliche Geist erfand aber stets sehr rasch wieder die Kampfformen und Schutzmittel, um sich der Wirkung des Materials zu entziehen. So wurde aus der Phalanx die Linie, aus der Linie der Schützenschwarm entwickelt. Und in der zweiten Hälfte des Weltkrieges wurde auch nicht mehr die Masse Mensch dem Material preisgegeben, sondern umgekehrt, große Materialmassen mußten eingesetzt werden, um kleine Menschengruppen, die im Trichterfeld wenige Maschinengewehre bedienten, außer Gefecht zu setzen.

Der ewige Wettstreit in der Entwicklung der Kriegskunst geht, wie der General in einem — gestehen wir es — Gedankensprung ausführt, in der Tat nicht zwischen Mensch und Material, sondern zwischen Angriffswaffe und Verteidigungsmittel, wozu auch die Formen gehören, sich der Wirkung jener zu entziehen. Denn Schwert und Schild, Brisanzgranate und Unterstand, Gas und Maske lassen sich nicht in die Gegensätze Mensch und Material einreihen, sondern gehören sämtlich dem Begriff Material an. Dieses wird nur von zwei verschiedenen Seiten her angewandt. „Die Technik" aber „arbeitet auf beiden Seiten. Es ist daher ganz falsch, vom Siege des Materials über den Menschen zu sprechen. Das Material hat über die Menschenmasse, nicht über den Menschen selbst gesiegt, und wird das nie, weil es nur in der Hand des Menschen Leben gewinnt." So ist es, und wir können daher dem Sinne des späteren Satzes: „es bleibt somit nur der Kampf des menschlichen Geistes gegen das tote Material", nicht recht folgen. Nicht gegen das tote Material geht der Kampf des Menschen, sondern gegen die tote Materie, der er das Material für seine Werkzeuge zur Eroberung der Welt, für ihre Technisierung, seit Urväter Zeiten und immerfort abzuringen sich bemüht. Diese Technisierung schreitet von Tag zu Tag weiter vorwärts. Immer mehr wird rohe Menschenkraft durch das vom Menschengeist geschaffene Werkzeug ersetzt, das einen Handgriff in tausend Pferdekräfte umsetzt und, je mehr es an Wirkung gewinnt, an Menschenzahl einspart. Diese Entwicklung macht auch vor dem Kriegshandwerk nicht halt. Und sicherlich gibt die fortschreitende Technik einem kleinen Heere, das sich ihrer zu bedienen versteht, das Übergewicht über ein schlecht ausgerüstetes und ungeübtes Massenheer. Ein solches jenem entgegenzustellen, brächte allerdings sichere Niederlage. Zwischen zwei annähernd gleich starken und gleich bewaffneten Heeren aber halten sich die Erfolgsaussichten die Wage. Siegen wird das mit den höheren kriegerischen Tugenden, der vollkommeneren Ausbildung und der besseren Führung. Die besteht aber wesentlich darin, daß es gelingt, an entscheidender Stelle eine Überlegenheit an Kraft zustande zu bringen. Das ist schwierig, wenn der Gegner uns, leichter, wenn man ihm überlegen ist. Also ist schließlich Gott doch wieder

Digitized by Google

bei den stärkeren Bataillonen. So wird auch das „hochwertige und bewegungsfähige, also kleinere Heer" von einem immanenten Gesetz wieder zur Vergrößerung getrieben. Sache der Führungskunst und der Technik ist es, ihm hierbei die Beweglichkeit zu erhalten. Wer kann voraussagen, wo deren Grenzen liegen? Äußere Ursachen müssen daher zur Begrenzung eines Wettrüstens auf neuer Grundlage und gegen ein neuerliches Anwachsen der modernen kleinen Heere mobil gemacht werden: Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Staaten — wo und wann wäre eine entschiedene Militärpolitik durch solche Rücksichten ernstlich gehemmt worden? — und internationale Rüstungsbeschränkungen. Und so wird aus der Not eine Tugend gemacht.

Gesetzt den Fall, daß die Zukunft die von General v. Seeckt vorausgedachte Entwicklung der Heereseinrichtungen bringen wird — und die Heeresorganisation in Frankreich deutet darauf hin —, so werden künftig die außerdeutschen, großen europäischen Armeen aus zwei unterschiedlichen Heeren bestehen: Dem Operations- oder Deckungsheer, das an einer Stelle als „das eigentliche, kämpfende Feldheer" bezeichnet wird, einem scharfen, aber auch empfindlichen und in mancher Hinsicht nicht zu ersetzenden Instrument, und dem schwerfälligeren und gröberen Volksaufgebot, „einer militärischen Masse, welche für den Bewegungskrieg und offensive Schlachtenentscheidung nicht geeignet ist". Jenes ist sofort verwendungsbereit, sei es zur Deckung der eigenen „levée en masse", sei es zum Angriff, um die des Feindes zu verhindern, nachdem sein erstes Feldheer geschlagen ist. Der zunächst Schwächere oder auch nur Vorsichtigere wird daher bestrebt sein, sein Deckungsheer hinter ständigen und Feldbefestigungen dem Zugriff des überlegenen feindlichen Operationsheeres zu entziehen und dessen Kraft durch hinhaltenden Kampf zu schwächen, bis die Masse kampfbereit ist. Die Beschleunigung ihrer Aufstellung wird überall bereits im Frieden durch immer bessere Vorbereitungen ebenso betrieben werden, wie ihre Verwendungsmöglichkeit durch immer sorgfältigere Ausbildung und vollwertigere Bewaffnung. Schließlich wird eben doch der die Überlegenheit besitzen, der sein Berufsheer am ungeschwächtesten aus den Einleitungskämpfen herausbringt und am raschesten sein Massenaufgebot bereitstellt. Die Organisation der Grenzschutzbefestigungen, der hinhaltende Kampf und die Beachtung der Lehre vom „Kulminationspunkt des Sieges" (Clausewitz, „Vom Kriege", VII, 5) erhalten so entscheidende Bedeutung. Das Berufsheer wird im weiteren Verlauf des Krieges durch Abgänge aus seinen Reihen und Einschub in dieselben immer mehr verwässert werden und, wenn nicht rasch die Entscheidung fällt, was doch immerhin zweifelhaft ist, zuletzt vielleicht sogar in der Masse aufgehen. Dann wird doch wieder im Kampf der Masse gegen die Masse der Sieg gesucht werden müssen, mag auch gesagt worden sein: „die Masse wird unbeweglich; sie kann nicht mehr manövrieren, also nicht siegen; sie kann nur erdrücken". Bedeutet nicht auch Erdrücktwerden die Niederlage, den anderen Erdrücken Sieg? Entspricht solcher Verlauf der kriegerischen Handlung nicht vollauf der Begriffsbestimmung des Krieges als eines „Aktes der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen?".

Bereits viele Jahre vor dem Weltkrieg glaubte General Frhr. v. der Goltz in seinem vielgelesenen Buch: „Das Volk in Waffen", das Ende der Volksheere und ihre Ablösung durch kleine Berufsheere, an deren Spitze wagemutige und tatkräftige Führer sich zu Herren der Welt aufschwingen könnten, prophezeien zu sollen. General v. Seeckt stößt nicht bis zu solchem letzten Ende einer möglichen Entwicklung vor. Er bleibt mit Bedacht auf dem Boden der realen Tatsachen.

Der kriegerische Akt stellt die Kraftäußerung eines Staates dar und ist so, wie es Erscheinung wird, der Ausdruck von dessen innerer Verfassung. Solange einzelne als Fürsten oder dünne herrschende Schicht den Staat darstellten, führten sie den Krieg mit den beschränkten Mitteln, die ihnen zu Gebote standen. Nachdem Nation und Staat eins geworden waren, wurde die Kriegführung Sache des ganzen Volkes. Seitdem sich Millionen gleicher Volkheit zu Millionenstaaten zusammenschlossen, entstanden die Massenheere. Das war eine ganz folgerichtige Entwicklung. Sie entspricht der Anhäufung von Menschenmassen auf engem Raum mit fortschreitender Technisierung und Industrialisierung ihrer Umwelt. Politisch brachten jene die Ära der Demokratie. Deren Wehrverfassung ist das Volksaufgebot zum Heer der Masse. In dieser Zeit stehen wir noch. Auch die Diktatoren, die da und dort die Völker regieren, sind noch keine spanischen Konquistadoren oder italienischen Kondottieri, sondern, so absolut sie sich auch gebärden mögen, nur Sachverwalter von gleichsam unter Geschäftsaufsicht stehenden Demokratien. Sollte einmal die Entwicklung der abendländischen Menschheit die Richtung nehmen, daß die rein händlerisch eingestellten und pazifistisch gesinnten Massen sich von wenigen regieren lassen, wenn diese ihnen nur den ruhigen Fortgang ihres Wirtschaftslebens gewährleisten, dann wäre es denkbar, daß diese wenigen ihre ganz persönliche Machtstellung in Kämpfen, die die Massen unbeteiligt lassen oder die von ihnen doch nur duldend ertragen werden, sich gegenseitig streitig machen und sich dabei kleiner Berufsheere bedienen. Hinter denen wird sich dann aber auch keine Masse zum Schutze des Heimatbodens mehr erheben, denn diese Massen werden keine Heimat mehr besitzen, die ihnen mehr bedeutet als ein zufälliger Arbeitsraum. Der vom Boden losgelöste Mensch sucht und findet sein Brot überall in der Welt: „Ubi bene ibi patria".

Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg, wenn ihn Europas Völker überhaupt gehen werden. Und deshalb werden deren Kriege wohl noch auf lange hinaus nicht den „vom militärischen Standpunkt aus als sachgemäß zu bezeichnenden" Verlauf nehmen, sondern den, der ihrer äußeren und inneren Verfassung entspricht. Und die kommt allerdings den Anschauungen des Generals weit entgegen. Dasjenige Volk besitzt heute das zeitgemäßeste und wirkungsvollste Kriegsinstrument, das sowohl über ein möglichst starkes und schlagbereites Friedensheer verfügt, als auch die Kraft der Nation in möglichst großem Umfange in den Dienst der Landesverteidigung oder seiner politischen Zielsetzungen stellt. Dazu gehören aber starke Führer- und Mannschaftsstämme, sowie große Materialbestände und eine leistungsfähige, auf ihre Kriegsaufgaben vorbereitete Industrie. Jeden dieser Faktoren zu erfassen, ist daher die Aufgabe aller ernstlich gemeinten Abrüstungsbestrebungen. Da gilt kein Ausweichen, kein sich Winden und Drehen.

Die Schwierigkeiten, gerechte Maßstäbe für die Abwägung der verschiedenen Rüstungsfaktoren gegeneinander und der Sicherheitsbedürfnisse der einzelnen Staaten zu finden, sind bekannt. Sie beschränken aber in nichts unser klares Anrecht auf eine allgemeine Abrüstung der anderen auf Grund unserer durch den Versailler Vertrag erzwungenen.

Klafft hier unausgesprochen, aber doch jedem bemerkbar ein Widerspruch zwischen den Folgerungen unseres bisherigen Gedankenganges und der entschiedenen Forderung auf Herabsetzung der Rüstungen, so offenbart sich darin nur die Unaufrichtigkeit eines Friedensvertrages, der ein großes Volk einer seiner realsten Lebensäußerungen, der freien Gestaltung seiner Wehrkraft, beraubt, und solche Beschränkung seines Selbstbestimmungsrechts mit dem Mantel — einem die wahre Absicht nur dürftig verbergenden Mäntelchen — idealer Ziele und Zukunftsversprechungen verhüllt, um ihn später um so unverschämter zu lüften. Demgegenüber ist es unsere Pflicht, immer wieder und mit lauter Stimme unseren Standpunkt in der Gegenwart zu betonen, unsere Gedanken über die Zukunft aber bei uns zu behalten, ohne diese jedoch aus dem Auge zu verlieren, in der Hoffnung, daß wir nicht so oder so zu unserem Rechte kommen werden. 162.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Währungsschutz und Wehrkraft.

Von Otto Schwab, Diplom-Ingenieur.

Die Kriegsziele der Entente waren darauf gerichtet, Deutschland als wirtschafts- und machtpolitisches Kraftzentrum Europas auszuschalten. Das Friedensdiktat war die vorläufige Krönung dieser Ziele, und die Zuweisung einer phantastischen Schuldensumme mit anschließender Währungszerrüttung unter dem Druck unerfüllbarer Forderungen, der Raub der Rohstofflager im Osten und Westen und in den Kolonien, der Raub der Flotte, der Lokomotiven usw. bildete die dem Kriegszweck entsprechende Verwirklichung des Diktates. Da entstand 1923 die Gefahr, daß Deutschland mit dem Abgleiten der Währung rettungslos dem Bolschewismus verfiel und Rußlands Einfluß bis an den Rhein brachte. Polen war noch ein äußerst schwacher, demoralisierter Staat, der Rußland nicht aufhalten konnte und der bolschewikischen Propaganda dann ebenfalls in wenigen Wochen zum Opfer gefallen wäre. So ließ der Würgengel noch einmal die Hand los, gab „Probezeit" für die deutsche Wirtschaft im Dawesplan, mußte aber notgedrungen, um den schnellen Rückfall zum Bolschewismus zu vermeiden, einen Regulator in die neue Währung einbauen — den „Transferschutz". Diese Klausel besagt, daß der Reparationsagent nur solange Devisen für die deutsche Markzahlung kaufen darf, als der Kurs der Mark nicht gefährdet wird.

Nun ist das Überraschende eingetreten, daß Deutschlands Wirtschaft die Folgen der Inflation mit großer Energie überwunden hat. Eine beachtenswerte deutsche Handelsflotte zeigt wieder die deutsche Flagge auf den Weltmeeren, eine junge deutsche Handelsluftflotte dehnt ihr Flugstreckennetz weit über Deutschlands Grenzen in ganz Europa aus. Die Dawestribute wurden bezahlt, wenn auch vorläufig mit geliehenem Geld, so doch aus dem Kredit der Wirtschaft. Diese Entwicklung und ihre weiteren Aussichten führen nun zwangsläufig die entscheidende weltpolitische Wendung herbei: Die Kriegsziele der Entente stehen in Gefahr! Solange Deutschlands Entwicklung unübersichtlich, jedenfalls schwächlich war, hatten wir England als scheinbaren Freund, der im Gegensatz zu Frankreich stand, dessen Macht ihm unbequem wurde. England hoffte auch auf unser aktives Einschwenken in die antirussische Front. Nun haben wir in der wirtschaftlichen und in der politischen englischen Rechnung versagt, und da England Politik auf weite Sicht treibt und uns wieder im Vergleich mit Frankreich als den wirtschaftlich härteren Gegner betrachtet, so ist seine Stellungnahme endgültig gegen uns gefallen und die alten Kriegsgenossen haben sich wiedergefunden, gilt es doch, den wieder auf die Beine steigenden alten Gegner beizeiten zu fesseln, bevor er sich ganz erhoben hat und seine Stellung überschaut.

Der Dawesplan wurde von vornherein als Versuch bezeichnet. Dieser Versuch hatte aber zwei Seiten, eine wirtschaftliche, die wir in den Vordergrund unserer Überlegungen stellten, eine politische, die für unsere Gegner richtunggebend war. Wir denken an eine tragbare Lösung für die Gegenwart, unsere Gegner denken an die Auswirkung solcher Lösungen in 10, 20 oder 30 Jahren, wenn wir die Forderungen erfüllen. Wenn die deutsche Wirtschaft sich so entwickeln sollte, daß sie die neuerdings auf Grund des Gilbertschen Berichtes als möglich hingestellte volle Jahreszahlung von 2500 Millionen Goldmark aus ihrem Überschuß freimachen könnte, dann setzt dies einen solchen Kraftzuwachs voraus, daß dessen Erscheinung allein unseren Gegnern zum Ärger und Zorn gereichen muß. Wir müssen dann naturnotwendig zu ihren schärfsten Konkurrenten, und zwar zu siegreichen, auf allen Gebieten des Weltmarktes werden. Haben sie deswegen mit uns Krieg geführt, um uns selbst wieder unter ihrem eigenen militärischen Schutz (!! Locarno, Kelloggpakt) und unter eigener wirtschaftlicher Bedrängnis hochkommen zu lassen? Der Weltkrieg hätte seinen Sinn verloren!

Vor diesem Hintergrund tritt nun die Bedeutung der von unseren Gegnern in den Vordergrund gerückten Forderung nach Beseitigung des Transferschutzes klar hervor. Sie beweist uns — auch als Marschrichtung der „unabhängigen" Sachverständigen —, daß unsere Gegner die Reparationslösung nicht wirtschaftlich, sondern politisch betrachten. Hätten sie ein absolutes Interesse an der Aufrechterhaltung unserer Währung und Sicherstellung ihrer Forderung auf wirtschaftlicher Grundlage, dann dürften sie diese Beseitigung gar nicht verlangen. Da sie es aber tun, so beweisen sie damit, daß ihnen die Gewalt über unsere Währung wichtiger ist, als die finanztechnisch nächstliegende Art der zukünftigen deutschen Wirtschaftssicherung. Gelingt ihnen die Durchsetzung dieser Forderung, dann haben sie damit wieder restlos Gewalt über ganz Deutschland. Einen politischen Willen, der nicht genau das ausführt, was unsere Gegner wünschen, kann es dann in Deutschland nicht mehr geben. Einer Mühe sind wir dann enthoben: wir brauchen nicht mehr zu wählen, denn es ist offensichtlich ganz einerlei, welche Partei das Regierungsschiff steuert, sie kann innen- und außenpolitisch nur den Kurs einschlagen, der ihr vorgeschrieben wird. Das ist der Anfang vom Ende Deutschlands.

Und wie sieht das Ende aus? Wir können uns die Stufenleiter abwärts leicht ausmalen, wie sie sich zwangsläufig im Sinne unserer Gegner aufbaut. Ihre Politik hat uns zu oft betrogen, um uns nicht das Recht zu geben, mit größtem Mißtrauen alle ihre Forderungen und Maßnahmen zu beobachten. Unsere Gegner wissen, daß ein Volk, das in Hangen und Bangen stets an seine Währung denken muß, gar keinen anderen großen Gedanken fassen kann. Deutschland war am leichtesten zu beeinflussen in seiner Inflationsperiode, und Frankreich war in der gleichen Lage vor zwei Jahren auch sehr zahm und anlehnungsbedürftig! Es zieht nur heute die praktische politische Folgerung aus seiner psychologischen Erfahrung! In dem Augenblick, in dem der Transferschutz fällt, ist auch schon das Vertrauen in die deutsche Währung verloren, denn unsere Währung steht — wie manche andere — zu 50 vH. allein auf dem Vertrauen, das aber dann ganz von der politischen Weltlage abhinge und all ihren Schwankungen unterworfen wäre. Der Sparsinn wäre sofort untergraben, denn jeder Tag könnte ja den Einbruch der Katastrophe bringen. Schon die Anzeichen der Gefahr würde die Flucht der Vorsichtigen auslösen. Wer denkt da nicht an die Wirkung der Poincaréschen Sonntagshetzreden in den Jahren 1922 und 1923? Solche Erfahrungen sollten uns genügend warnen, derartige Möglichkeiten nicht wieder in Vertrauensseligkeit zuzulassen.

Wir haben an unsere Gegner in den nächsten Monaten eine ganze Reihe für sie unangenehmster politischer Forderungen zu stellen: Rheinlandräumung, Abrüstung, deutsche Sicherheit und schließlich auch einmal die Anschlußfrage. Alle diese Probleme, die unabweisbar in den nächsten Monaten und Jahren zur Debatte stehen, sind aber von uns nur zu beeinflussen, wenn wir wirtschaftlich in Ruhe und Sicherheit arbeiten können. Lassen wir aber den Transferschutz fallen und kommen unseren Gegnern dann mit solchen unbequemen Forderungen, dann können sie uns mit der hemmungslosen Markdevisenwandlung schnell auf andere Gedanken bringen. Ein Wink an der Börse genügt, und in der nächsten Stunde hat der ganze Deutsche Reichstag, haben alle Wirtschaftstheoretiker und -praktiker vergessen, was sie gerade sagen wollten, stürzen nach Devisen und bangen um ihre armen Habseligkeiten. Man kennt dies ja aus Erfahrung. Die folgenden Wechselbilder braucht man nur aus vergangenen Tagen hervorzuholen, um ganz klar zu sehen: Aus Frankreich Vorwurf des bösen Willens, also ist Rheinlandräumung und Abrüstung unmöglich, — dazu der linke Chor im Reich: Die Kapitalisten rauben wieder die Wirtschaft aus! — Auf der anderen Seite: Kanonen her, unsere Geduld ist zu Ende! — Wird die Sache zu toll, weil Michel ja noch zahlen soll — dann kann auf unsere Kosten für einige Jahre auf irgendeiner Treppenstufe auch wieder

Digitized by Google

„stabilisiert" werden. Aber Michel hat dann eine Lehre erhalten und wird sich so bald nicht wieder mucksen! Von Abrüstung, Rheinlandräumung und Anschluß redet kein Mensch mehr. Und „deutsche Sicherheit"? Über solch eine absurde Idee lacht man nur!

Nehmen wir aber einmal an, die gesamte politische Lage entwickelt sich im pazifistischen Sinne und wir zahlen treu und brav Jahr für Jahr unseren Tribut in der verlangten großen Summe, bis zur letzten Jahresrate (wenn eine Begrenzung überhaupt ausgesprochen wird). Daß dies nur möglich ist, wenn sich unsere Wirtschaft riesenhaft entwickelt, habe ich schon erwähnt. Deutschland wird dann unter pazifistischer Führung genau noch so wehrlos sein, wie heute. Glaubt jemand im Ernst, daß unsere Gegner dann ruhig zusehen, wie Deutschland mit einem schönen Dank die Schlinge zurückgibt und erklärt: „Von morgen ab arbeite ich auf eigene Rechnung", und stürzt sich dann mit seiner vielfach gesteigerten Wirtschaftskraft fesselos auf den Weltmarkt? Wer dies glaubt, der möge hier aufhören zu lesen, ihm ist doch nicht mehr zu helfen!

Die Engländer müßten nicht Engländer und die Franzosen nicht Franzosen, sondern politische Kinder sein, wenn sie es dazu kommen ließen und ihr Kriegsziel vergessen würden. Daß sie aber keine Phantasten, sondern weit in die Zukunft blickende Realpolitiker sind, beweist ja ihre Forderung nach Beseitigung des Transferschutzes und Anwendung des Wohlstandsindexes. Sie werden Deutschland solange als selbständigen Wirtschaftskörper dulden, solange wir Zahlungen an die vereinigte Gläubigergenossenschaft leisten. Sollten diese Zahlungen im pazifistischen Sinne vertraglich ablaufen, dann ist damit auch das Ende Deutschlands da. Man wird uns dank unserer Wehrlosigkeit mit Hilfe unserer ungeschützten Währung mühelos in innere Wirren stürzen, die dann gewaltsames Eingreifen der Gläubiger und Zerreißung des Staates zur Folge haben. Dabei wird aber Frankreich das erhoffte Ruhrgebiet nicht bekommen!

So weit die wirtschaftliche Seite des Problems. Nicht minder wichtig aber sind die machtpolitischen Gründe, die es unseren Gegnern geraten erscheinen lassen, uns auf alle Fälle in restloser Abhängigkeit zu fesseln. Diese Gründe finden sich in erster Linie in dem zur Entscheidung heranreifenden englisch-russischen Gegensatz, der nur mit Waffengewalt ausgetragen werden kann, wenn Rußland nicht vorzeitig wirtschaftlich zusammenbricht. Rußland hat das größte Heer der Welt. Polen ist jetzt wohl ein englischer Schützling, ist aber kein Wall gegen Rußland, und England wird es sich schwer überlegen, ehe es an der weiten polnisch-russischen Grenze eine Front aufbaut oder in Rußland Husarenritte wagt. Viel wahrscheinlicher ist, daß der englisch-russische Krieg in Deutschland ausgetragen wird. Das ist das pazifistische Ende Deutschlands, ob wir ohne Waffen neutral bleiben wollen, ob wir ohne Waffen englische oder russische Politik machen — es ist ganz gleich. Unsere ungeschützte Währung liefert uns dann sowieso der Gewalt der Entente aus, und an unserer Entwaffnung haben alle das gleiche Interesse, denn nur so halten sie sich, Russen wie Engländer und Franzosen, den Krieg aus dem eigenen Lande. *Deutschlands Entwaffnung und wirtschaftliche Fesselung durch Beseitigung des Transferschutzes werden somit unmittelbar zu den größten kriegstreibenden Faktoren in Europa, denn sie beseitigen die Hemmung für die anderen, die nicht auf Waffen verzichten.* Deutschlands nackter Bestand als Staat wird in den nächsten Jahren einzig und allein von der Tatsache abhängen, ob es seine Währung in jedem Falle schützen kann, ob es Waffen besitzt, um jedes Durchmarschverlangen im Osten und Westen abwehren zu können. Abrüstung aller anderen oder völlige Freiheit der deutschen Wehrverfassung muß unsere Gegenforderung und Voraussetzung zur Beseitigung des Transferschutzes sein.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Werden wir noch marschieren?

Wer diese Überschrift liest, wird leichthin: „selbstverständlich" sagen, und doch ist es im bisherigen Sinne stark zu bezweifeln. Wir waren im Kriege und sind heute noch gewöhnt, bei dem Gedanken an den Krieg an den die Landstraßen sich hinziehenden grauen Heereswurm zu denken, Korps oder Divisionen auf einer Marschstraße in gleichem Schritt und Tritt.

Nur langsam und zäh weicht der Widerstand einzelner gegen die alte Überlieferung, gibt allenfalls zu, daß man, wenn es geht, mehrere Marschstraßen ausnutzen, ja sich innerhalb der feindlichen Fernfeuerzone vielleicht schon entfalten muß, worin der Franzose, immer auf Menschenschonung bedacht, mit etwa 24 km Feindentfernung für die Entfaltung am weitesten geht. Wenn wir uns aber nicht gedanklich in dieser Richtung gründlicher einstellen, ich möchte sagen neuzeitlicher, werden wir den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist, d. h. wir werden uns entfalten oder zerlegen, wenn das feindliche Feuer uns dazu zwingt, also *nachdem* schwere Verluste meist eingetreten *sind* und dazu zwingen. Dieses Verfahren ist ein großer, unverantwortlicher Fehler, kostet unter Umständen die schwersten Verluste, die zu vermeiden sind, und dieses nicht *in*, sondern *vor* der Entscheidung.

Ich möchte es vergleichen mit dem rücksichtslosen Draufgehen der deutschen Infanterie bei Kriegsanfang, die den Schirm der eigenen Artillerie nicht abwartete und uns enorme, völlig überflüssige Verluste gerade der Besten brachte, Verluste, die wir nie mehr verwunden haben. Das gleiche gilt für das meist offene Auffahren der Artillerie, der Führer, der Stäbe, oft nur aus falschem Schneid. Erst sehr langsam waren diese überkommenen Ansichten zu überwinden, ein glänzendes Zeugnis einer hervorragenden Truppe, aber falsch.

So wird es ähnlich wiederkommen bei der Versammlung der Truppen, beim Vormarsch, wenn wir uns nicht gedanklich *viel mehr* neuzeitlich einrichten zur Schonung der Kräfte für die Entscheidung, zur Vermeidung absolut überflüssiger Verluste. Oft sind diese nicht so sehr ein Beweis für die Tapferkeit der Truppe, wie für die wenig geschickte Führung. Deckung ist heute keine Schande mehr, sondern Pflicht, wobei selbstverständlich auch Fälle eintreten können, die das Gegenteil fordern. Die Waffen, gegen die sie besonders *vor* der Schlacht, bei Mobilmachung, Versammlung, Marsch usw. geübt werden muß, sind natürlich Fernfeuer und Flieger mit ihren Bomben und MG. Wer von diesen Waffen vorzeitig getötet oder verwundet wird, fehlt in der Schlacht, ganz abgesehen von dem moralischen Eindruck auf die Masse, der leicht die Angriffsfreudigkeit dämpft.

Deshalb müssen wir uns die Frage vorlegen, so widersinnig sie vielen klingt: Werden wir noch marschieren? Damit sind naturgemäß Märsche in großen Verbänden gemeint, etwa vom verstärkten Regiment aufwärts; kleinere Verbände sind keine lohnenden Ziele und weichen leicht und

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustellpostanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

schnell aus, ein jeder aber kennt die Trägheit, Stumpfheit langer Kolonnen.

Grundsatz muß deshalb größte Dezentralisation sein. Erst wenn wir unsere militärische Denkungsweise so umstellen, daß wir das Marschieren in größeren Verbänden als unangenehme Ausnahme, als vielleicht notwendiges Übel, das entfaltete Vorwärtsbewegen als grundsätzlich ansehen, erst dann fangen wir an, ahnungsvoll uns den Maßnahmen zu nähern, die uns die Erfahrungen der ersten Tage des Zukunftskrieges zweifellos aufzwingen werden, wenn wir anders erzogen sind. Alles, was bisher in dieser Richtung geschehen ist, sind Ansätze, Anfänge, aber bedeutet noch keine grundsätzliche Umstellung. Hierbei möchte ich betonen, daß ich ein grundsätzlicher Gegner der bedachtsamen französischen Vormarschtaktik bin, aber — im Extrem gesagt — müßten Behörden, Truppen und Zivilbevölkerung beizeiten dazu erzogen sein, im Kriege alle Ansammlungen grundsätzlich zu vermeiden, sie aber, wo sie unvermeidlich sind, in Fluß zu bringen oder in Fluß zu halten. Die Leere des Schlachtfeldes kann nicht übertrieben werden, sie muß sich so tief wie möglich nach rückwärts erstrecken. Wer auf irgendeine Weise zum Halten gezwungen wird, muß sofort die nächste Deckung aufsuchen, besser erst Deckung, dann Halten. Nur ein Posten am Rande, eine Kommandoflagge oder ein weithin sichtbares Schild deuten Meldereitern usw. an, wo die betreffende Truppe zu finden ist, bei Nacht farbige Laternen mit Zeichen. Das muß geübt sein! In der Deckung muß sich die Truppe so zerlegen, daß Fernbeschuß oder Bomben keine Massenverluste bringen; sie muß geübt sein, auf verabredetes Zeichen, Signal (Pfiff usw.) sich sofort wieder in der Bewegungsrichtung zusammenzuschließen. Man kann in dieser Beziehung nicht genug übertreiben, um zur Zeit wenigstens das Notwendige zu erreichen. Die Truppe muß wissen, daß sie sich so verhalten muß, um möglichst frisch und vollzählig bis an den Feind heranzukommen und zur Entscheidung zur Stelle zu sein.

Alle Bewegungen, der Grad der Entfaltung oder Geschlossenheit, Marschzeiten und -leistungen werden sich dabei stark nach dem Gelände zu richten haben. Das Vorgehen muß von Abschnitt zu Abschnitt so geschehen, daß lange Kolonnen auf Hauptstraßen auch in der Bewegung möglichst vermieden werden, Halten solcher Kolonnen auf der Luftbeobachtung ausgesetzten Straßen ausgeschlossen ist.

Aus der Fliegerdeckung heraus in kleinen Gruppen, nach der Seite und Tiefe je nach Lage und Gelände gegliedert, in der Bewegung bleiben bis an einen taktisch wichtigen Abschnitt, der aber unbedingt wieder ausreichende Fliegerdeckung bieten muß, in deren Deckungen alles wieder verschwindet. Hierbei müssen Knotenpunkte, die voraussichtlich von den Fliegern besonders beobachtet werden, wenn möglich umgangen werden. So geht es sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt weiter. Motor und drahtlose Verbindungen sorgen für Überwindung der immerhin schwierigen Befehlsübermittlung. Auftragstaktik muß dafür sorgen, daß während der Bewegung möglichst wenig zu befehlen ist. Ortschaften jeder Art sind grundsätzlich zu meiden; wenn dies nicht möglich ist, schnellstens zu durchqueren. Voraussetzung ist natürlich ein völlig bis ins einzelne durchdachter Vormarschplan, Marschgruppeneinteilung, Zuteilung von Marschstreifen an diese und Festsetzung der Zeiten, zu denen die einzelnen Abschnitte erreicht sein müssen. Daß der ganze Apparat dadurch langsamer und schwerfälliger wird, ist kein Zweifel, die Bewegungen kosten mehr Zeit, aber es wurde schon betont, daß drahtlose Verbindung und Motor ausgleichend wirken werden. Gewiß werden Verhältnisse eintreten, die dazu zwingen, anders zu handeln, aber Ausnahmen bestätigen die Regel. Die großen Schwierigkeiten sollen nicht verkannt werden, neuzeitliche Feindwirkung wird trotzdem dazu zwingen.

Nimmt man vollmotorisierte Kräfte an, so trifft für sie das Gesagte erst recht zu, sie sind verwundbarer, weil sie die Straße nicht so bedingungslos zum Ausweichen verlassen können, deshalb müssen sie diesen Nachteil durch schnellere Bewegung ausgleichen, die die Treffwahrscheinlichkeit sehr herabsetzt.

Treffen diese Überlegungen schon heute zu, so für die Zukunft um so mehr. Für diese aber arbeiten wir, sonst werden wir immer nachhinken. Die Taktik und Technik müssen, weit vorausschauend, mit den Wahrscheinlichkeiten der Zukunft rechnen. Dazu gehören auf diesem Gebiet wesentlich weitertragendes Fernfeuer, das bei der Vervollkommnung der artilleristischen Berechnungen treffen wird, und wesentlich mehr Bomben und MG. mit ebenso erheblich gesteigerter Treffgenauigkeit.

So wird der Zeitpunkt notwendiger Entfaltung immer frühzeitiger, so wird die Notwendigkeit des Zerlegens in denkbar kleine Teile immer zwingender. Wir werden sicher gut tun, hier wie auf allen Gebieten uns auf die ungünstigsten Bedingungen einzustellen, desto folgerichtiger werden wir verfahren, wenn sie einmal wider Erwarten günstiger werden sollten.

Die Versammlung an einem Punkt ist heute ein schwerer taktischer Fehler. Räume muß man geben und die Absicht, damit alle Teile sich in dem Raum so aufstellen, daß die Absicht (Vormarsch in bestimmter Richtung usw.) erfüllt werden kann. Wie sehr all diese Maßnahmen dem Gegner nebenher die Erkundung erschweren, darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

Man kann diesen Gedanken gegenüber einwenden, daß der Gegner bald merken wird, daß Ortschaften z. B. gemieden werden, daß bei der Leere der Straßen und Felder die Truppen in den Wäldern, Waldstücken u. dgl. stecken müssen, so daß er diese mit Gas und Feuer zudecken wird. Das trifft sicher zu. Maßnahmen lösen Gegenmaßnahmen aus, und man kann sich Geländeverhältnisse vorstellen, in denen man durch Feindwirkung aufs freie Feld gezwungen wird, um so mehr muß man sich dann zerlegen. Diese Befürchtungen rühren aber zum Teil vom Alpdrücken des Stellungskrieges her. An der Somme konnten Engländer und Franzosen in tagelangem Trommelfeuer alle Waldstücke und Dörfer abgrasen, zerstören, im Bewegungskriege fehlen dazu die Vorbedingungen, fehlen die Zeit, die erforderlichen Artillerie- und Munitionsmassen. Da heißt es, sich auf das Wichtigste stürzen und schnell durch!

Es ist ferner selbstverständliche Pflicht der Führer aller Grade, die Maßnahmen denen des Gegners anzupassen, Deckungen zu meiden, die er besonders beschießt, andere aufzusuchen, die er schont. All diese Erwägungen schwächen die grundsätzliche Notwendigkeit gründlichster Tarnung aller Maßnahmen nicht ab.

Daß Deutschland, etwa einmal gegen seinen Willen in die Wirrnis künftiger Verwicklungen hineingerissen, ganz besonderen Grund hat, nach den vertretenen Grundsätzen zu handeln, bedarf keines Beweises, zumal der Feind noch im Lande steht, andererseits in kürzester Zeit die ungeschützten Grenzen überschreiten wird. Marschbewegungen werden da nicht in Frage kommen, sondern schnelle Verschiebungen von Abschnitt zu Abschnitt. 128.

Verjüngung.

Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VII.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Das Durchschnittsalter der Generale war im Kriege auf der Feindseite geringer als im deutschen Heere. Die durchschnittlichen Führerleistungen sind trotzdem drüben nicht besser gewesen. Keineswegs waren es auch die höheren Führer jüngsten Lebensalters, die überragten. Wohl aber sind, auf beiden Seiten, die bewährtesten Führer ausgezeichnet durch Charakterstärke, Nerv, Willenskraft und rüstige Beweglichkeit.

Als erwiesen kann gelten, daß ein guter Generalstab nicht genügt, um Führermängel auszugleichen. Der beste Chef wiegt den Mangel an einer vollwertigen Führerpersönlichkeit nicht auf. Eher macht ein Führer auf der Höhe seiner Aufgaben Mängel des Chefs gut.

Digitized by Google

Niemand wird durch unzulängliche Besetzung höherer Führerstellen empfindlicher getroffen als der Generalstab selbst. Niemand kann ein größeres Interesse daran haben, den General in hohem Ansehen zu wissen, als der Generalstabsoffizier. Beide müssen gleich sorgfältiger Auslese unterliegen. Sie begegnete im Kriege Hemmungen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen. An Nachwuchs fehlte es nicht, wohl aber an feldbewährter Ausbildungsleitung im Besatzungsheere.

Eine Personalpolitik, die sich die erforderliche Verjüngung durch Einzelmißerfolge gleichsam abzwingen läßt, ist falsch. Das gilt für Krieg und Frieden. Höhere Führer sind so lange am richtigen Platze, als sie ihrem Befehlsbereiche Halt sind, Förderndes geben, und ihre Autorität durch Persönlichkeit, Charakter und Leistung unumstritten fest begründet ist. Das hat bekanntlich mit Soldatenglück oder Besichtigungspech gar nichts zu tun. Wenn dem so wäre, müßten alle Feldherrngrößen von dem Sockel steigen, auf dem sie mit Recht stehen. Natürlich auch die Chefs. Ligny z. B. muß Gneisenau auf sich nehmen. Aber entlastet wird Blücher dadurch nicht. Es ist immer mißlich, Führer und Chef zu trennen, den Generalstabsoffizier zu opfern und den General zu meinen. Auch der Lorbeer gebührt beiden. Den von Tannenberg hat man überflüssigerweise umstritten. Um den 8. August 1918 hat sich noch niemand beworben.

Verjüngung muß Verbesserung bedeuten. Verjüngung um jeden Preis bedeutet verfrühten Verzicht auf Erfahrung und Stetigkeit.

Im jetzigen Heere kann das Beförderungsproblem wohl erst dann einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, wenn der Staat in dieser Beziehung die Wehrmacht nicht mehr sich allein überläßt, sondern gesetzgeberisch helfend eingreift und verabschiedete Offiziere bestimmter Dienstgrade in gewissem Umfange planmäßig anstellt. Wenn er das nicht tut, wird das Offizierkorps und damit das Heer in seinem Werte unvermeidlicherweise zurückgehen. Keine Personalpolitik wird das ändern können. Jede wird vollwertige Offiziere verfrüht in ein unfreiwilliges bürgerliches Dasein stoßen müssen. Zu alt für neue Berufe, zu jung um brachzuliegen. In einem Staate mit 1,7 Millionen Arbeitslosen droht diese Gefahr auch dem Tüchtigen. Wenn die Höhe der Pension zum entscheidenden Gradmesser wird — um so schlimmer für die Wehrmacht. Wenn nicht — um so härter für die Betroffenen.

Es ist vollständig ausgeschlossen, alljährlich soviel Unzulängliche ausfindig zu machen, wie zur Verabschiedung gebraucht werden. Man wird also so viele irgendwie oder relativ als unzulänglich bezeichnen, wie zum Freimachen von Stellen nötig sind. Das verträgt auf die Dauer kein Offizierkorps. Auch das beste nicht. Vor allem heute nicht mehr. Wahrscheinlich bedrückt die Zukunftssorge den einzelnen schon jetzt mehr als im Interesse der dienstfreudigen Frische gut ist. Vielleicht fehlt außerdem ein Überblick über das Schicksal der Offiziere, die aus dem neuen Heere seit seiner Gründung verabschiedet worden sind. Der Vergleich mit den verabschiedeten Offizieren der alten Armee scheidet insofern aus, als dort absehbare Verhältnisse vorliegen. Die personalpolitische Krise der neuen Wehrmacht erneuert sich alljährlich.

Möglicherweise werden diese Dinge, wenn nicht schärfer, so doch anders vom bürgerlichen Leben aus gesehen. Die Wehrmacht ist befriedigt, wenn ihre eigene Verjüngung gewährleistet scheint. Aber die Art und Weise dieser Verjüngung wird je länger, um so mehr über die Güte des Heeres entscheiden. Der Staat sollte hier Pflichten anerkennen, die noch der Erfüllung harren. Er muß einen gewissen Prozentsatz verabschiedeter Offiziere übernehmen. Der überstumpfe Beförderungskegel erfordert es. Die alten Mittel reichen nicht aus. Es gilt, eine Regelung auf lange Sicht zu finden. Es gilt, vorzubeugen, ehe unliebsame Folgen einer Verjüngungsweise eintreten, die beständig zwischen den Gefahren bedenklicher Überalterung und begreiflicher Verstimmung pendeln muß. Nur der Staat kann helfen. Das liegt in seinem dringenden Interesse. Es handelt sich um sein wichtigstes Machtinstrument; um den Ersatz und die Berufsfreudigkeit des Offizierkorps. Es handelt sich nicht etwa um die Versorgung von ein paar hundert Offizieren. Es liegt auch keine akute Krise vor. Es gilt, einen Dauerzustand zu beseitigen. Er tritt, aus naheliegenden Gründen, nicht lärmend zutage. Aber er könnte vielleicht einmal erkennbar werden an gestörtem Vertrauen, ungesunden kameradschaftlichen Spannungen, unjugendlich scharfem Wetteifer und ähnlichem. Auch dem überlebten Gegensatz zwischen höherem Stab und Truppe wird Vorschub geleistet, wenn die Verabschiedungsgefahr übergroß über jedem Dienstgrade schwebt. Dieser Gegensatz ist durchaus als eine Zersetzungserscheinung anzusehen. Mancher junge Frontpolterer ist sich darüber nicht klar. Stabsdünkel freilich zersetzt nicht minder im Kriege wie im Frieden. Und am bedenklichsten waren von jeher jene sattsam bekannten Dränger, deren Gottähnlichkeit dem stockenden Revirement nachhelfen zu müssen glaubte.

Das Aufbauproblem eines Offizierkorps und seine fortgesetzte Erneuerung zu jugendlicher Frische ist niemals materiell zu lösen. Je mehr wirtschaftliche Gesichtspunkte hervortreten, um so mehr verwandelt sich die unentbehrliche hohe Berufsauffassung in flachen geschäftlichen Sinn. Die unfreiwillige Preisgabe des Berufs greift ans Herz. Der zwangsweise Verzicht auf eine bisherige Beschäftigung bewegt nur den Verstand. Verstandessoldaten sind allenfalls Routiniers. Für die Zukunft des Offizierkorps ist nichts von ihnen zu erhoffen.

Zu den neudeutschen Irrlehren gehört, daß die Wiederaufrichtung von Volk und Staat nur Verstandessache sei. Es wäre ein bedenklicher Trugschluß, diese Auffassung, mit der schon recht viel wertvolles deutsches Volkstum zerschlagen worden ist, auf die Wehrmachtsarbeit zu übertragen. Im Offizierkorps sind jedenfalls die seelischen Imponderabilien das weit überragend wichtigste. Auch die Art und Weise der Verjüngung muß ihnen Rechnung tragen. Es kann auf keine einzige der treibenden Kräfte verzichtet werden, die im vollendeten Offizier der alten Armee lebendig waren.

Dezentralisation, nicht Zentralisation in der Ausbildung.

Dem Aufsatz in Nr. 28 über die „Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung" kann man die genau entgegengesetzte Ansicht entgegenstellen. Wer die derzeitigen Verhältnisse unseres Heeres kennt, wird dem Kampf g e g e n die Zentralisation vielleicht sogar mehr Recht geben als dem f ü r die Zentralisation.

Dem Aufsatz für die Zentralisation kann wohl zugebilligt werden, daß er die früheren einfachen und klaren Verhältnisse ebenso richtig schildert wie die jetzigen Schwierigkeiten. Auch über das Klassensystem und die Organisierung des Heeres als Schule, über Abkommandierungen und Kurse, über Urlaubsperioden u. a. werden zutreffende Bemerkungen gemacht. Doch stößt man hier auf entscheidende Zweifel. Ist denn die vielgerühmte „Einheitlichkeit" wirklich nötig? Ist es nicht vielmehr folgerichtig, daß der Vielseitigkeit des Ausbildungsstoffes eine größere Unübersichtlichkeit der Ausbildung — zeitlich und sachlich — entspricht?

Wenn z. B. mit Recht gesagt wird, daß bei vielen Truppen das System der Haupturlaubsperiode von selbst sich eingebürgert habe, so ist nicht einzusehen, warum dies nun „zentral" und „einheitlich" geregelt werden soll. Warum soll der Artillerie in Insterburg „zentral" — vom Reichswehrministerium oder von der Division? — befohlen werden, wann sie ihre Haupturlaubsperiode macht? Ist es nicht besser, dies wie bisher dem Abteilungskommandeur zu überlassen? Die Verhältnisse, die Jahreseinteilung (Übungsplatzzeiten, Fachschulmöglichkeiten usw.) sind überall verschieden und regeln diese Dinge fast zwangsläufig, sobald erst einmal die Erkenntnis der Zweckmäßigkeit einer Haupturlaubsperiode durchgedrungen ist. Warum soll man sich z. B. in Berlin beim Wehrkreiskommando III oder gar beim Reichs-

Digitized by Google

wehrministerium den Kopf zerbrechen und anordnen, wann die Jäger in Hirschberg auf Urlaub gehen? Das bedeutet nur Vermehrung wirklich vermeidbarer Stabsarbeit.

Wie soll man sich ferner vorstellen, daß der Soldat „in etwa 10 Dienstjahren sämtliche für ihn in Betracht kommenden Übungs- und Ausbildungsgebiete nur einmal gründlich durchnehmen" solle? Das muß doch als eine praktische Unmöglichkeit erkannt werden, sobald man sich die Stoffeinteilung klar zu machen sucht. Welches Gebiet gibt es denn, das nur alle 10 Jahre einmal gründlich durchgenommen werden kann? „Verteilung des Stoffes auf lange Sicht" und „Beschränkung in den einzelnen Dienstjahren" sind theoretisch schöne Gedanken. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen. Praktisch bleibt es eben doch so, daß die Hauptgebiete des militärischen Dienstes alljährlich, ja sogar alljährlich mehrfach durchgenommen werden müssen, und daß sie nie ganz zum Abschluß kommen. Und zwar heute weniger als früher.

Die zehnjährige — oder eine etwas kürzere — Periode wird auch im Hinblick auf die innere Organisation unseres Heeres als nicht zweckmäßig erkannt werden müssen, es sei denn, daß man die Kompanie- usw. Verbände mit ihren bisherigen Aufgaben auflöst oder wenigstens Kompanien nach Jahresklassen bildet, z. B. 1. Kompanie 2. bis 3. Dienstjahr, 2. Kompanie 4. bis 6. Dienstjahr usw. — ein Gedanke übrigens, der manches Bestechende hat.

Gewiß ist es richtig, daß wir ein neues System der Ausbildung suchen müssen. Dafür aber, daß dieses System in Einzelheiten sachlich und zeitlich „zentral" geregelt werden müsse, fehlt in dem erwähnten Aufsatz der Beweis.

Denn davon, daß bei uns „jedem Führer die Auswahl des Übungsstoffes und seine zeitliche Einteilung überlassen" ist, kann doch praktisch zur Zeit wirklich keine Rede sein. Im Gegenteil: Wir haben heutzutage weit eher zu klagen, daß viel zu viel Einzelheiten von oben geregelt werden. Was muß man nicht alles an Statistiken, Listen und Nachweisen aller Art einreichen? Was gibt es alles an Vorschriften, Richtlinien, Anhaltspunkten usw. usw.! „Sire, geben Sie Bewegungsfreiheit!"

Es gibt bereits Truppenteile, in denen die gesamte Ausbildung vom Bataillon oder Regiment geregelt ist, in denen die Bataillons- usw. Kurse die Hauptrolle spielen, in denen die schöne, selbständige Stellung des Kompanie- usw. -Chefs in wesentlichen Punkten zerstört ist. Wollen wir das? Glaubt man Persönlichkeiten zu erziehen, indem man möglichst wenigen die Möglichkeit beläßt, sich noch einigermaßen selbständig auszuwirken. Sieht man, daß man damit einen der bisherigen Grundpfeiler unserer Organisation umlegt?

Der Herr Verfasser scheint die Selbsthilfe als ein Übel zu betrachten. Ich meine, sie ist im Gegenteil eines der allerbesten Zeichen für die geistige Arbeit im Heere. Sie soll man nicht totschlagen, indem man die angeblich besten Wege befiehlt, sondern indem man möglichst viel Wege freigibt und nach alten guten Grundsätzen nur das Allernotwendigste befiehlt.

Das entspricht auch dem von uns so betonten Gedanken der Erziehung von Persönlichkeiten, der so leicht auszusprechen und so schwer durchzuführen ist.

Bei der Ausbildung kommt es weniger darauf an, daß in jedem Einzelfall das theoretisch Beste gemacht wird, als daß mit Lust und Liebe gearbeitet wird, ganz abgesehen davon, daß „die Zentralstelle" kaum beurteilen kann, ob das, was man in Berlin für das beste hält, wirklich in Konstanz, Leipzig und Tilsit in gleicher Weise das beste ist. Da spielen doch so unendlich viele Gesichtspunkte persönlicher und sachlicher Art mit, von deren Feinheiten man am grünen Tisch in Berlin, Stuttgart, Dresden oder Königsberg am besten die Hände läßt.

Ohnedies kommt es viel weniger auf einen halben Ring mehr oder weniger beim Schulschießen oder $^1/_{10}$ Sekunde beim 100 m-Lauf an, als darauf, ob der Soldat das Herz auf dem rechten Fleck hat. Und da kann die zentrale Leitung durch Zentralisation, sprich Gängelung, nicht viel helfen, aber sehr viel schaden.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 28 scheint zu glauben, daß wir derzeit Ausbildungsfreiheit haben und Gefahr laufen, in Anarchie hineinzustolpern. Keine Sorge! Zur Zeit muß man bei unserem kleinen Heer, bei unserem Mangel an Bewegungsfreiheit, bei unseren großen Stäben und bei unserem ungeheuren Fleiß in der Zeit der Papierfluten weit eher das Gegenteil befürchten! Als ob nicht Vorschriften, Richtlinien, Besichtigungsbemerkungen, mündliche und schriftliche Hinweise aller Art schon jetzt mehr als genug Bindungen enthielten!

Darum muß dringend davor gewarnt werden, die gesunden Gedanken der Klasseneinteilung und der Schulen nicht durch zu peinliche Reglementarisierung zu ersticken. Schon jetzt wird im praktischen Dienst bei uns bedenklich viel schulmäßig geschwatzt. Die Frische des Soldatendienstes droht verloren zu gehen. Merkliche körperliche Anstrengung darf vom Soldaten in der Masse kaum mehr verlangt werden.

Unsere Organisation ist schlecht. Sie ist uns aufgezwungen und zur Zeit im wesentlichen nicht zu ändern. Die Lösung unserer Ausbildungsschwierigkeiten kann daher kaum mehr als ein schlechtes Kompromiß sein; auch wenn man alles von den besten Leuten in der Zentrale regeln und die Front wie 1918 verarmen läßt!

Arbeit auf lange Sicht ist ein gutes Ziel. Da aber der Wechsel in militaribus immer noch das einzig Beständige ist, ist es erfahrungsgemäß schwer, bei Plänen auf lange Sicht gerade Linie zu halten. Vielleicht kommen wir besser zum Ziel, wenn wir bescheidener anfangen und nicht langfristige, sondern kurzfristige Programme vorsehen, wenigstens bei den unteren Einheiten und in bezug auf das Materielle der Ausbildung.

Bezüglich der Personalpolitik (Unteroffiziere und Offiziere) und andere Dinge muß man natürlich trotzdem auf längere Zeit vorausdenken, besonders an den oberen Stellen. Aber man bewahre es sorgfältig für sich und hüte sich, allzu viel befehlsmäßig herauszugeben. Denn jede Änderung — die unvermeidlich ist — kann die Autorität schädigen.

Daher wird vorgeschlagen, es einmal mit Halbjahresprogrammen statt der 10-Jahresprogramme zu versuchen.

Ein Programm für das nächste halbe Jahr zu machen, wird immer lohnen. Für seine überüber- usw. nächsten Nachfolger in 8—10 Jahren aber arbeitet man ungern alle möglichen Einzelheiten aus. Ob dann unsere Organisation überhaupt noch steht? Das kurze Programm wird jeder gern machen, weil er erkennen wird, daß es praktische Bedeutung hat. Über das lange Programm aber wird man unten — je nach Temperament — stöhnen, lächeln, fluchen, aber nur sich freuen, wenn man Papiermensch ist.

Das Halbjahresprogramm kann man rechtzeitig herausbringen und vielleicht sogar Vorgesetzte, Untergebene und — sich selbst dazu bringen, es innezuhalten. Bald kommt ja das neue Halbjahresprogramm, für das man neue Ströme der Weisheit loslassen kann!

Auch für dieses Halbjahresprogramm gebe man oben so viel Bewegungsfreiheit wie irgend möglich: Dezentralisation ist der Schrei des Tages, nicht Zentralisation!

Die Begründung jedenfalls, daß mit Rücksicht auf besichtigende Vorgesetzte zentralisiert werden müsse, kann nicht anerkannt werden. Und auf die Bemerkung im Schlußabsatz des Aufsatzes in Nr. 28: Die Ansicht, daß es unten nicht genügend Betätigungsmöglichkeit in einer straff zentralisierten Ausbildung gebe, sei irrig, muß man erwidern: Dieses apodiktische Urteil ist zwar einfach, aber — man kann auch mit gutem Grund ganz anderer Ansicht sein.

Und noch eins: Zu weit gesteigerte Zentralisation bedeutet praktisch Stärkung, ja Alleinherrschaft der Einzelwaffen zuungunsten des Zusammenwirkens, der Zusammenarbeit, des gegenseitigen Kennenlernens. Diesen Weg haben wir 1919 als unrichtig verlassen. Fast will es scheinen, als

Digitized by Google

ob manche mit vollen Segeln diesem Ziel wieder zusteuern! Vielleicht, ohne es zu ahnen und zu wollen!

Natürlich sind die Begriffe Zentralisation und Dezentralisation relativ. Es ist Ansichtssache, ob man glaubt, das Pendel schlage in einem gegebenen Zeitpunkt zu sehr nach der einen oder anderen Seite aus. Im jetzigen Zeitpunkt muß m. E., wer das Getriebe des Heeres kennt, das Pendel in allzu schnellem Schwung in der Richtung auf zu weitgehende Zentralisation sehen. Dies liegt gewiß nicht in der theoretischen Absicht der leitenden Stellen. Aber ist in Wirklichkeit so. Caveant consules! 167.

Schwere Infanterie.

Trennung der Kämpfer in schwere Infanterie, die man am Brennpunkt der Schlacht verwendete, und leichte, der andere Aufgaben zugewiesen wurden, kennen wir von den Anfängen der Kriegsgeschichte an. Für ihre verschiedenen Aufgaben waren diese beiden Arten von Truppen entsprechend verschieden ausgebildet und ausgerüstet. Spätere Zeiten hatten leichte Infanterie unter diesem Namen oder unter den Bezeichnungen: Schützen, Füsiliere usw. Während das deutsche Heer noch 1914 mit einer (schweren) „Einheitsinfanterie" ausrückte und einer zahlenmäßig sehr geringen leichten Infanterie, nämlich den der Inspektion der Jäger und Schützen unterstehenden Truppenteilen, hat das Reichsheer jetzt nur noch eine Art von Infanterie; denn eine Jägerwaffe als solche besteht nicht mehr. Staaten mit neuzeitlichen Heeren besitzen neue Mittel für den infanteristischen Kampf, Infanterie-Geschütze, Kampfwagen, Kampfwagen-Abwehrwaffen, zu Bataillonen zusammengefaßte s. MG. Es fragt sich, ob man die neuen Waffen in besonderen Verbänden zu den Korps- oder Armeetruppen zählen oder der übrigen Infanterie eingliedern soll. Dieser Weg hat den Nachteil, daß das Inf. Rgt. immer verschiedenartiger in seiner Zusammensetzung und Bewaffnung wird, jener, daß neue Waffengattungen entstehen, die im engen Zusammenwirken mit der Infanterie nicht so geübt sind, wie nötig.

Ein Heer, das Organisationsfreiheit hat, sollte seine Divisionen so gliedern, daß jede außer ihren drei Inf. Rgtrn. ein schweres Infanterie-Regiment besitzt. Dieses Regiment würde aus einem Bataillon Inf.-Geschütze und leichte MW., einem Bataillon s. MG. (hauptsächlich für Einsatz aus gedeckter Feuerstellung) und einem Bataillon leichter und mittlerer Kampfwagen bestehen. Außer diesen vier Regimentern wäre, ähnlich wie die Flak-Abteilung dem Artillerieführer, dem Infanterieführer ein Bataillon Kampfwagen-Abwehrwaffen zu unterstellen. Schwere Kampfwagen, mittlere und schwere Minenwerfer usw. sind H. L.-Truppe. — Das leichte Inf. Rgt. bestünde aus drei (oder vier) Bataillonen zu je drei „leichten MG.-Kompanien" (Schützen-Kompanien mit 12 neuzeitlichen l. MG.) und einer s. MG.-Kompanie zu 9 bis 12 Gewehren, die vorwiegend mit Hilfe des unmittelbaren Richtverfahrens zu schießen hätten.

Die erneute Trennung der Hauptwaffe in zwei voneinander unabhängige Hälften, die aber, anders als früher die leichte und schwere Artillerie, schon im Infanterieführer der Division ihre gemeinsame Spitze haben, hat einen großen Vorteil: Bis zu einem gewissen Grade würde innerhalb der leichten Inf. Rgtr. und der Bataillone des schweren wieder die Einheitlichkeit erreicht, die in der Infanterie von 1914 die gleichmäßige Ausbildung, die Geschlossenheit im Gefecht und die einwandfreie Instandhaltung von Waffen und Gerät gewährleistete. Einheitlichkeit ist vor allem bei einem Heere mit kurzer Dienstzeit wichtig. Offiziere und Mannschaft würden ihre Dienstzeit nur bei einer Hälfte der Infanterie verbringen, um Fachleute ihrer Waffe zu sein; Versetzungen oder Kommandierungen einzelner Offiziere hätten nur den Zweck, enges Verstehen und damit Zusammenarbeit sicherzustellen. — Im Gefecht setzt der Divisionskommandeur sein schweres Inf. Rgt. ganz oder bataillonsweise im Schwerpunkt ein. Für die Unterstellung des Regiments oder seiner Teile unter den örtlichen Führer würden dieselben Gesichtspunkte gelten wie beim Einsatz der Artillerie. 42.

Englische Mechanisierungspläne für 1929.

Die bisherige Gepanzerte Versuchsbrigade (Experimental Armoured Force) ist mit Ablauf des Jahres 1928 aufgelöst worden. Auf Grund der mit ihr gemachten Erfahrungen werden für 1929 zwei neue Versuchsverbände*) aufgestellt, einer im Southern Command, mit der 7. Inf.-Brigade, die schon der bisherigen Versuchsbrigade angehört hatte, als Hauptbestandteil, der zweite im Aldershot Command mit der 6. Inf.-Brigade.

Jede der Versuchsbrigaden soll sich zusammensetzen aus 3 Inf. Batln., 1 leichten Kampfw. Batl. und einer 7,6 cm-Mörser-Bttr.

Die MG. Kompn. der Inf. Batle. erhalten eine Anzahl Carden-Lloyd Mark VI-Maschinen mit besonderem Anstrich, der sie als gepanzerte MG.-Träger kennzeichnen soll. Die Ausstattung der drei Batle. mit diesen Maschinen wird verschieden bemessen sein. Die Schützen-Kompn. sollen sich wie üblich zusammensetzen und im allgemeinen zu Fuß marschieren. Kraftwagenbeförderung ist vorgesehen, wenn besondere Beweglichkeit der Einheit nötig wird. Die leichten Kampfw. Batle. beider Brigaden werden in Ermangelung eines erprobten leichten Kampfwagens mit Carden-Lloyd Mark VI-Maschinen ausgestattet, die ebenfalls durch besonderen Anstrich für diese Aufgabe kenntlich gemacht werden. Ihre Zahl, die im verflossenen Jahr auf je 8 Carden-Lloyd- und Morris-Martel-Kampfwagen bei der Versuchsbrigade und 30 l. Kampfw. in anderen Kampfw.-Verbänden angegeben wird, soll um etwa 200 vermehrt werden.

Die Kavallerie hat Versuche mit sog. Austin-Scouts anzustellen, 7 PS-Austin-Chassis mit 2 Sitzen (bucketseats), von denen jedes Rgt. der 1. und 2. Kav. Brig. einen Trupp erhält. Ein Rgt. jeder Brig. bekommt 5 gepanzerte MG.-Träger. Jede Brig. erhält eine mechanisierte 9,4 cm-Haubitz-Bttr.

In der Kampfwagentruppe werden Versuche angestellt, um das günstigste Zahlenverhältnis zwischen mittleren und leichten Kampfwagen innerhalb eines Kampfw.-Batls. zu ermitteln. Hierzu soll das 2. Batl. Royal Tank Corps mit 33 mittleren u. 32 leichten Kampfw., das 4. Batl. mit 17 mittleren und 32 leichten Kampfw. ausgestattet werden.

Man hofft, im Laufe des Jahres 1929 die Ansichten so weit zu klären, daß im nächsten Jahre auf Grund der gesammelten Erfahrungen ein ständiger Panzerverband aufgestellt werden kann.

Abgesehen von den erwähnten Versuchen schweben anscheinend noch Erwägungen über die Eingliederung eines leichten Kampfw. Batls. und einer leichten Haubitz- oder Mörser-Bttr. in jede Inf.-Brigade sowie über die Frage der Verwendung von Kampfwagenabwehr-MG. Bisher sind letztere nur in Form von Holzattrappen in der Öffentlichkeit verwendet worden; im Laufe des Jahres sollen die richtigen Waffen eingestellt werden.

Die hohe Bewertung der leichten Kampfwagen auf Grund der Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist besonders bemerkenswert. Trotzdem es anscheinend noch nicht gelungen ist, ein befriedigendes Modell zu konstruieren, sind die Engländer von der Notwendigkeit durchdrungen, leichte Kampfw. in genügender Zahl einzuführen. Die Aufgaben für leichte Kampfwagen sind in der Tat zahlreich genug. Im Zusammenwirken mit den mittleren Kampfwagen fallen ihnen die Aufklärung, die Sicherung und die Verbindung auf dem Gefechtsfelde zu, alles Aufgaben, die den Einsatz der kostbaren mittleren Kampfwagen nicht rechtfertigen würden, für deren Lösung vielmehr ein leichtes, schnelles, billig und in Massen herstellbares Fahrzeug erforderlich ist, das mit einem MG. bewaffnet und gegen Gewehr- und MG.-Feuer geschützt sein muß.

*) Nach „The Army, Navy and Air Force Gazette" vom 10. 1. 1929. „Mechanisation in 1929." Von Maj. W. E. de B. Whittaker.

Digitized by Google

Auf die Erfahrungen mit den „gepanzerten MG.-Trägern" bei den Inf. Batln. und Reiter-Rgtrn. darf man gespannt sein. Sie erhöhen den Gefechtswert der MG.-Kompanien zweifellos ganz bedeutend und werden der Kavallerie eine willkommene Unterstützung sein.

Die Mechanisierung der Infanterie- und Kavallerie-Bttrn. fügt sich in den allgemeinen Modernisierungsplan ein. 47.

Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen.

Kann man Kriegserfahrung theoretisch erwerben? Dem Wortlaut nach schwerlich! Wohl aber wird der Soldat, der in Friedenszeiten emsig in der Kriegsgeschichte geschürft und — wie Napoleon sagte — auf der Karte gebrütet hat, sich im Wesen des Krieges sofort zurechtfühlen, wenn er plötzlich aus dem Friedensalltag in das Kriegserleben versetzt wird. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Tüchtigkeit des deutschen Offizierkorps von 1914. Über 40 Jahre lang hatte es den Krieg nicht geschaut und war dennoch befähigt, ihn zu meistern, als die eisernen Würfel rollten. Das deutsche Offizierkorps dankte diese Befähigung seiner ausgezeichneten praktischen und theoretischen Bildung und Erziehung vor dem Kriege. In der Truppe, wie besonders in der Kriegsakademie und im Generalstabe wurden ihm die nötigen Kenntnisse vermittelt, sich die Kriegserfahrungen der Vergangenheit für die Zukunft nutzbar zu machen.

Heute sind durch Feindesgewalt Kriegsakademie und Großer Generalstab aufgelöst. Schwerer als früher ist es heute dem Offizier gemacht, sich den Weg über das Wissen zum Können zu bahnen. Die Zahl der jungen Führer — Offiziere und Unteroffiziere —, die keine Kriegserfahrungen mehr haben, hat heute — zehn Jahre nach dem Kriege — bereits erheblich zugenommen. Schon ist ein großer Teil der kriegserprobten Führer aus großer Kampfzeit zur Großen Armee entrückt, und täglich treten weitere ab.

Da ist es hohe Pflicht aller, die den Krieg praktisch erprobten und meisterten, ihre Erfahrung zu Nutz und Frommen des jungen Nachwuchses schriftlich niederzulegen. Diesem Bestreben ist die vorliegende Sammlung*) kritisch und kurz behandelter Kriegserfahrungen zu danken. Mußte man bei der ungeheuren Fülle kriegerischer Begebenheiten, die der Weltkrieg gebracht hat, darauf verzichten, rein darstellend zu berichten, so war es um so mehr geboten, in kurzen sinnfälligen Skizzen bestimmte Probleme an kriegsgeschichtlichen Begebenheiten zu erörtern.

Möchte das Buch viel gelesen werden und zum kriegsgemäßen Denken anregen.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zum Aufsatz: „Unteroffizierlehrgänge".

Die disziplinaren Schwierigkeiten bei der Beförderung vom Untergebenen zum Vorgesetzten, die die 12jährige Dienstzeit mit sich bringt, sind treffend gezeichnet. Der plötzliche Wechsel der Beziehungen, bei dem mancher nunmehr Untergebene sogar das Gefühl der Zurücksetzung hat, bedeutet für die Persönlichkeit des jungen Vorgesetzten wie für die Mannszucht der vielen lebensälteren Untergebenen eine schwere Probe.

Es ist dies nicht nur bei der Beförderung zum Unteroffizier so, sondern auch oft bei der zum Feldwebel und besonders bei der zum Oberfeldwebel, der wohl immer jünger ist als eine Anzahl der anderen Unteroffiziere.

Das Problem berührt aber nicht allein die Beförderungsverhältnisse, auch innerhalb der einzelnen Dienstgrade kommt es immer wieder vor, daß plötzlich ein Jüngerer Vorgesetzter über ältere Kameraden wird. Jeder Posten vor Gewehr, Patrouillenführer, Unteroffizier vom Dienst, Schieß- oder Sportlehrer, Kampfgruppenführer usw. hat es mit lebensälteren Kameraden als Untergebenen zu tun. Überall wird also die Mannszucht auf diese Probe gestellt.

Daraus ergibt sich, daß die genannten Schwierigkeiten durch besondere Maßnahmen bei der Beförderung zum Unteroffizier nicht beseitigt werden können.

Vielmehr muß die Mannszucht ganz allgemein so beschaffen sein, daß sie diese Belastung aushält. Beim Vorgesetztenverhältnis darf Lebensalter und kameradschaftliche Verbundenheit keine Rolle spielen.

Es wird gut sein, diesen Punkt beim Unterricht über die Berufspflichten und den Gehorsam besonders hervorzuheben, damit sich auch die ältesten Stabsgefreiten über ihn klar sind. Wenn die Schwierigkeit ehrlich eingestanden und ihre Unvermeidlichkeit erläutert wird, ist sie schon nur noch halb so gefährlich. Tritt dann ein solcher Fall ein, wird der Disziplinarvorgesetzte seine besondere Aufmerksamkeit darauf richten; er kann hier mit Leichtigkeit feststellen, ob in seiner Truppe richtige Mannszucht steckt. Und da weiter unsere Friedensverhältnisse eine Vorschule für den Krieg sein sollen, kann es zum Zwecke der Erziehung gar nichts schaden, wenn es recht oft vorkommt, daß sich ältere Leute einem jüngeren Vorgesetzten fügen müssen.

Bei der Mannszucht handelt es sich aber höchstens zur Hälfte um die Untergebenen. Sie stellt ihre Forderungen ebenso an die Vorgesetzten. Und es ist noch nichts dagegen gesagt, daß in dieser Hinsicht eine Erleichterung bei der Beförderung zum Unteroffizier wünschenswert sein kann.

Es fragt sich, ob ein Unteroffizierslehrgang diesem Zwecke dient. Der Lehrstoff wäre vor allem Kommandotechnik, Exerzieren von Unterricht u. dgl. Das sind aber gerade Dinge, die bei einem Kursus gleichgestellter Leute am schwierigsten zu lernen sind. Viel besser ist da die Schulung im Frontdienst der Truppe. Der ganze Lehrstoff wird ja aber auch in der Klassenausbildung durchgenommen, in der Unteroffizieranwärterprüfung müssen die Leute das alles schon können bzw. wissen. Es könnte also überhaupt nur ein Wiederholungskursus sein. Daher scheint es besser, bei der Vorbereitung auf die Prüfung notwendigenfalls mehr Wert auf die Persönlichkeitserziehung der Schüler zu legen. (Einen vorzüglichen Anhalt hierfür gibt das Buch „Der Infanterieunterführer" von Hptm. Doerstling in den Abschnitten „Der Unteroffizier als Persönlichkeit" und „Der Unteroffizier als Unterrichtender und Ausbildender".) In der Klassenausbildung ist mehr Zeit dazu vorhanden, und die Ausbildung ist nicht der Überwachung durch den Kompaniechef entzogen.

Der Vorteil der zeitweiligen Trennung von der Truppe ist aber so gering, daß er allein nicht einen solchen Kursus begründen kann. Da müßte die verfügbare Zeit viel länger sein. Es ist aber überhaupt die Frage, ob disziplinare Schwierigkeiten durch besondere Maßnahmen oder Organisationen erleichtert werden sollen. Ihrem Wesen nach stellen diese immer einen Notbehelf, eine Verlegenheitseinrichtung dar, sie gehen dem Übel nicht an die Wurzel. Außerdem bergen sie die Gefahr der Selbsttäuschung in sich, daß die Schwierigkeiten nicht mehr da sind, wenn nur irgend etwas getan ist.

Vielmehr müssen aus der Sachlage andere Schlußfolgerungen gezogen werden:

Es können zum Unteroffizier nur Leute befördert werden, die ihrer neuen Stellung vom ersten Tag an gewachsen sind. Eine Unterlegenheit im militärischen Können (was in jeglichem „Auftreten vor der Front" zum Ausdruck kommt) ist unmöglich. Weil „das Unteroffizierkorps eine der wichtigsten Stützen der Mannszucht ist" und weil „Überlegenheit im militärischen Können ein Grundpfeiler der Autorität ist", kann die Auswahl der Anwärter nach Persönlichkeit und Charakter nur so aufgefaßt werden.

*) Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen. Herausgegeben von Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68. 1929. Preis 4 RM.

Digitized by Google

Gewiß gibt es Untergebene, die ihren Vorgesetzten intellektuell überlegen sind. Ihnen kann nicht klar genug bedeutet werden, wie wenig militärischen Wert ihr „Geist" hat, gerade wenn sie im bürgerlichen Unterricht damit prunken. Und wer sich klüger dünkt als sein Vorgesetzter und deswegen nicht die schuldige Achtung vor ihm aufbringt, ist zum militärischen Dienst nicht brauchbar.

Aber — um auch das zu sagen — übertreiben wir auch nicht die Schwierigkeiten! Und vor allem: unterschätzen wir nicht das militärische Taktgefühl unserer Leute! 163.

Lösung der taktischen Aufgabe 3.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

I. An alle Einheiten und Patr. Neumarkt:

O. U. 11. 1., 22.30 Uhr.

Vorbefehl für den 12. 1.

Vormarsch nach Osten. Voraussichtliche Aufbruchszeit am 12. 1. für Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. 3 Uhr, für Masse der Aufkl.- und Sich.-Abt. 4 Uhr.

Komp.- und Patr.-Führer der Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. und Bef.-Empfänger der übrigen Einheiten (außer Patr. Neumarkt) 23.30 Uhr zum Abt. St. Qu.

Aufkl.- und Sich.-Abt. 1.

(Fernmündlich oder durch Melder.)

II. Nach Eintreffen der Komp.- und Patr.-Führer der Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. und der Bef.-Empfänger gibt der Kdr. der Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 folgenden Befehl:

Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.). O. U., 11. 1., 23.30 Uhr.

Befehl für den Vormarsch am 12. 1.

1. Feind hielt 11. 1., 20 Uhr, noch Linie Baruth—Wünsdorf—Zossen. Mit seinem nächtlichen Abmarsch ist zu rechnen. Luftaufklärung meldete Straßen Jüterbog—Luckau und Jüterbog—Wahlsdorf—Golßen bis 17 Uhr feindfrei; Erdaufklärung fand bis zur Linie Holzdorf—Schönewalde—Jüterbog bis 20 Uhr keinen Feind.

Rechter Flügel 1. Armee beabsichtigt 12. 1. Vorgehen von Baruth auf Wendisch-Buchholz.

2. Verst. 1. K. D. geht in ostwärtiger Richtung gegen die feindl. Flanke vor und erreicht am 12. 1. mit Masse zunächst den Raum Dahme—Schönewalde. Sie klärt südlich der Linie Zahna—Seyda—Dahme durch Aufkl. Abt. A auf.

Verst. J. R. 1 (auf Kraftw.), dem die Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) unterstellt ist, tritt am 12. 1., 4 Uhr, den Vormarsch von Wittenberg über Zahna—Seyda—Jüterbog—Dahme—Luckau auf Lübben an, setzt sich zunächst in den Besitz des dortigen Spreeüberganges und hält ihn für 1. K. D. offen. Das Rgt. rastet voraussichtlich von 7—7.30 Uhr im Raume Gölsdorf—Seyda, von 10.45—11.30 Uhr im Raume Uckro—Dahme.

3. Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) bricht mit Masse um 4 Uhr von Wegegabel bei 94, 2 km südostwärts Zahna auf, sichert den Marsch des verst. J. R. 1 durch Vorgehen auf dessen Marschstraße und klärt auf in Streifen:

rechte Grenze: Zahna—Seyda—Dahme—Luckau—Petschau—Burg,

linke Grenze: Jüterbog—Baruth—Schlepzig,

bis zur Linie: Burg—Schwieloch-See—Spree zwischen Schwieloch-See und Schlepzig (alle Orte einschl.).

4. Die Aufklärung bricht um 3 Uhr von Zahna auf, erreicht zunächst geschlossen Neumarkt ostw. Jüterbog und geht von dort gemäß besonderer Anweisung vorläufig bis zur Spreelinie Burg—Lübben—Schlepzig vor.

5. Die Masse der Aufkl.- und Sich.-Abt. folgt der Aufklärung über:

Marschfolge.

Vorhut:

Führer: Hptm. Kradkomp.
1 Zug Pzkw. Komp.
1/2 „ Gel. Kw. Komp.
Krad. Komp.

Gros:

Führer: Hptm. Kampfw Komp.
Kampfw. Komp.
Gesch.-Zug.
Pi.-Zug.
Nachr.-Zug.
Verst. II./J. R. 1 (auf Kraftw.).
Patr. Neumarkt.

Seyda—Jüterbog zunächst bis Dahme. Abstand zwischen Vorhut und Gros 15 Min. Die Einheiten des Gros folgen einander mit 5 Min. Abstand.
Patr. Neumarkt hängt sich der Abt. beim Durchmarsch an und sichert ihren Rücken.
Voraussichtliche Rasten 6—6.30 mit Anfang am Ostausgang Neumarkt.
8.30—9 bei Dahme.

6. V.-Troß II (leer) und G.-Troß erwarten in Zahna Befehl des J. R. 1.

7. Ich fahre am Anfang des Gros.

H.,
(Diktiert den Bef. Empf.) Oberstleutnant.

Der Kdr. gibt sodann mündlich den Führern der Aufkl.-Geschwader die besonderen Anweisungen für die Aufklärung, die in Stichworten in der Anlage niedergelegt sind. Er behält sich die Entsendung einer zweiten Welle von Aufkl. Patr. vor, bis die Lage bei Baruth und an der Spree geklärt ist.

Anlage: Besondere Anweisung für die Aufklärung.

Bezeichnung u Zusammensetzung der Geschwader	Marschweg Marschziel	Auftrag	Nachrichtenübermittlung	Bemerkungen
Aufkl.-Geschwader B Führer: Hptm. Gel. Kw. Komp. 1 Zug Pzkw. Komp. 1/2 Zug Gel. Kw. Komp.	Über Lichterfelde—Niederseefeld und L.-Heinsdorf nach Dahme, von da über Uckro und Pietschen—Jetzsch nach Luckau, von da nach Lübben.	Sind Straßen und Wege bis Lübben frei? Besetzen des Spree-Übergangs bei Lübben bis zum Eintreffen der Aufkl. und Sich. Abt.	Nach Erreichen von Dahme, Luckau und Lübben ist jedenfalls zu melden. Meldeweg: Vormarschstraße. Ft. nur bei Zusammenstoß mit dem Feinde.	
Aufkl.-Geschwader C Führer: Hptm Pzkw. Komp. 1 Zug Pzkw. Komp. 1 Zug Gel. Kw. Komp.	Über Markendorf—Wahlsdorf—Buckow und M.-Petkus auf Baruth; von da nach Golßen, von da nach Lübben u. über Bhf. Brand nach Schlepzig.	Herstellen der Verbindung mit rechtem Flügel 1. Armee. Hält Feind noch bei Baruth? Wenn nein, wo fdl. Südflügel? (Hauptaufgabe.) Sind Straßen, von Golßen nach Lübben und Schlepzig frei? Wenn ja, Besetzen des Übergangs bei Schlepzig bis zur Ablösung durch Aufkl. Abt.	Bis 8.30 Uhr über Dahme, bis 9.30 Uhr über Luckau, später über Lübben auf Vormarschstraße der Abt.; nach Erreichen von Baruth, Golßen und der Spree ist jedenfalls zu melden. Ft. nur bei Zusammenstoß mit dem Feinde.	

Digitized by Google

Englische Aufgabe 9.

Die 1. verstärkte Brigade marschierte am 13. 10. 1927 in einer Kolonne bei Tagesanbruch auf der Straße Goldenville—Hunterstown—Brush Run auf das Dorf Brush Run. Die Vorhut bestand aus dem 1. Inf. Rgt., ohne das 3. Batl., und 1 Zug der Haubitz-Komp., dem 1. Batl. des 1. Feldartl.-Rgts. und einer Abteilung des 1. Sanitäts-Rgts. Dem Gefechts- und großem Troß war befohlen, im Nordteil von Cashtown Befehle zu erwarten.

Um 7.20 Uhr vorm., als der Anfang des Gros gerade ostwärts der Straßenkreuzung 660-A war, warf ein Korpsflieger eine Meldung des Inhalts ab, daß Feindkräfte, bestehend aus einem Rgt. Infanterie und 1 Batl. leichter Artl. sich im Marsch nach Westen befänden und daß um 6.50 Uhr vormittags die Spitze ihrer Vorhut die Brücke am Westausgang von Hunterstown erreicht hätte. Diese Nachricht wurde den Truppeneinheiten mitgeteilt.

Um 8 Uhr vorm. erhielt die Spitze der Vorhut Feuer, als sie den Ostrand des Obstgartens 800 m ostwärts der Straßenkreuzung 608-D erreichte.

Um 9.45 Uhr vorm. befindet sich Brigadegeneral A. an der Straßenkreuzung 608-D. Die Lage, wie sie sich dem Brigadegeneral A. und den Mitgliedern seines Stabes um 10 Uhr. vorm. darstellt, ist folgende:

Kurz nach Berührung mit dem Feinde befahl Brigadegeneral A. der Vorhut, die Linie Ostrand der Waldungen 100 m westlich der Straßenkreuzung 555-H zu nehmen und die Entfaltung und Entwicklung des Gros zu decken. Um 9.45 Uhr vorm. hatte die Vorhut diese Linie genommen und ihr Vorgehen eingestellt. Beide Bataillone standen entwickelt in der bezeichneten Linie. Das 1. Feldartl. Rgt. unterstützt die Vorhut mit Feuer und deckt die Entfaltung und Entwicklung des Gros. Das 3. Batl. des 1. Inf. Rgts. mit einem beigegebenen Zug der Haubitz-Komp. ist längs des Flusses in den Waldungen bei 349.4—757.8 versammelt. Das 2. Inf. Rgt. hat gerade seine Bewegungen in Bereitstellungsräume wie folgt beendet: 1. Batl. in Gegend der Straßenkreuzung 630-B, 2. Batl. in den Waldungen bei 348.6—756.9 und das 3. Batl. in den Waldungen bei 347.7—757.9. Ein Zug der Haubitz-Komp. des 2. Inf. Rgts. ist jedem Bataillon zugeteilt und befindet sich bei diesen. Der Angriff des I. Korps geht günstig vorwärts. Um 10 Uhr vorm. hat der linke Flügel der vorderen Linie St. Mary's Church erreicht.

Die rote Vorhut versuchte mit allen Kräften Höhe 583-a zu halten, war aber erfolglos und befand sich jetzt im Zurückgehen auf Rock Creek. Es wurde beobachtet, daß rote Infanterie sich hastig in der Linie Westrand der Waldungen 400 m nordostwärts der Straßenkreuzung 539-B festzusetzen versuchte. Ungefähr ein Bataillon Infanterie befindet sich in der Gegend der Straßenkreuzung 548-L. Rote Artillerie feuert aus der Gegend von Höhe 601-d.

Brigadegeneral A. faßt den Entschluß, anzugreifen.

Aufgabe: Befehle, die Brigadegeneral A. für den Angriff ausgibt, abgesehen von besonderen Anordnungen. 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 9.

Letiště.

(Čs. služební předpis L III-30)

Rozeznáváme letiště základní, pomocná a místa pro přistání.

Na letišti základním letecká jednotka (letka) má svou administrativu, své letouny, hangáry, ubikace a vozový park. Vzdálenost základního letiště má býti nejméně 30—40 km od fronty, aby bylo z dosahu palby dalekonosného dělostřelectva a aby se nemusilo měniti při menších pohybech fronty.

Pro základní letiště jest nutná větší plocha (200×400, nejlépe 400×400 m) a co možná bez okolních překážek (domy, vysoké stromy a. p.).

Letiště pomocná doplňují síť základních letišť. Pomocná letiště jsou zařízena co nejjednodušeji, neboť se jich užívá jen přechodně.

Je-li základní letiště příliš vzdáleno od velitelství, kterému letecká jednotka jest služebně přidělena, zřídí se na vhodném letišti pomocném tak zvané letiště pracovní. Zde je část letounů buď trvale nebo na noc se vše vrací na letiště základní. Vzdálenost letiště pracovního může býti až 10 km od fronty.

Místa pro přistání nejsou zpravidla nijak zvláště zařízena a slouží hlavně kurýrní letecké službě. Proto se zřizují co nejblíže místa velitelství, jemuž mají býti dodány zprávy. Od místa pro přistání vede telefonní spojení k dotčenému velitelství; mimoto slouží motocykl k rychlému předávání zpráv.

K zajištění správného chodu služby vydá velitel letiště tato nařízení a směrnice:

1. všeobecná nařízení o kázni a pořádku,
2. předpisy o dozorčí a strážní službě,
3. řád letiště,
4. nařízení pro ochranu proti leteckým útokům,
5. nařízení pro případ požáru,
6. plán letiště. 102.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1929: zu **Generalen.:** die Genmaj. ✱Ritter v. Prager, Insp. d. Inf., ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Inf.-Führer VII; zu **Genmajoren:** die Obersten ✱Fleck, Inf.-Führer V, ✱Ritter v. Leeb, Artl.-Führer VII, ✱v. Mayer, St. d. Gr. Kmds. 2, ✱Brandt, Kdr. d. 1. Kav. Div., ✱Schubert, Artl.-Führer IV und Landeskdt. in Sachsen, ✱Fleck, Inf.-Führer III, ✱Frhr. v. Gienanth, Kdr. d. J. R. 6, ✱v. Bock, Kdr. d. J. R. 4, ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Chef d. St. d. 3. Div., ✱v. Stülpnagel, St. d. Gr. Kds. 1; zu **Obersten:** die Obrstlte. ✱Brenner, J. R. 9, ✱v. Felbert, St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Bismarck, Kdt. von Oppeln, ✱Knoblauch, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Höfl, Kdt. von Ingolstadt, ✱v. Schütz, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Wenk, J. R. 19, ✱Curtze, A. R. 5, ✱Ritter v. Kieffer, J. R. 20, ✱Bitthorn, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Zeitz, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Starke, Kdt. von Königsberg (Pr.), ✱Haenicke, J. R. 3, ✱Uschold, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Pongratz, Kdt. der Befestig. bei Lötzen, ✱Henneberg, Kav.-Schule, ✱Groeneveld, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Knox, St. d. Gr. Kds. 2, ✱Krohn, Kdt. von Dresden, ✱Frhr. Loeffelholz v. Colberg, St. d. 7. Div., ✱Gaul, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr; zu **Obrstlten.:** die Majore ✱Praetorius, Chef d. Adj. des Rw. Min., ✱Groppe, J. R. 18, ✱v. Goßler, St. d. 5. Div., ✱Schneider, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (Kreis Schlochau), ✱Keitel, A. R. 6, ✱Höring, St. d. 2. Div., ✱Wäger, Rw. Min., ✱Grube, A. R. 3, ✱Wendorff, J. R. 2, ✱Wodrig, A. R. 4, ✱Oßwald, J. R. 13, ✱Kühne, J. R. 7, ✱Buchholtz, J. R. 12, ✱v. Bredow, J. R. 5, ✱Wilck, St. d. 2. Div., ✱Schroth, Rw. Min., ✱Raschick, J. R. 7, ✱Kuntze, Kdr. d. Pi. B. 1, ✱Ehrig, J. R. 10, ✱Laue, ✱Rüdel, Rw. Min., ✱Halder, St. d. 7. Div., ✱Dreger, J. R. 12, ✱Hahn, ✱Schwarznecker, Rw. Min., ✱Hoth, J. R. 4, ✱Karmann, J. R. 21, ✱v. Beneckendorff u. v. Hindenburg, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Dauber, A. R. 5, ✱Koch, Rw. Min., ✱Lürmann, A. R. 1, ✱v. Schwedler, J. R. 9; zu **Majoren:** die Hptlte. u. Rittm. ✱v. Loeper, R. R. 13, ✱Strack, Kdtr. von Berlin, ✱Graf v. der Groeben, R. R. 9, ✱Runnebaum, J. R. 17; ✱Otto, Pi. B. 4, ✱Rußwurm (Wilhelm), Rw. Min., ✱v. Dufais, St. d. 1. Kav. Div., ✱Rußwurm (Josef), Rw. Min., ✱Satow, R. R. 11,

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

✱Mehnert, Inf.-Schule, ✱Kempf, ✱v. Seydlitz-Kurzbach, Rw. Min., ✱Buschmann, A. R. 6, ✱v. Böckmann, J. R. 14, ✱Guthke, S. A. 1, ✱Reinecke (Hermann), ✱Neuling, Rw. Min., ✱Hartmann, Kdtr. von Dresden, ✱v. Knobelsdorff, R. R. 9, ✱Petsch, St. d. Gr. Kds. 1, ✱v. Dewitz gen. v. Krebs, Kdtr. von Berlin, ✱Schaefer, St. d. Inf.-Führers II, ✱Schmid-Dankward, St. d. Artl.-Führers II, ✱Wetzel, Pion.-Schule, ✱Eckstein, Rw. Min., ✱Auleb, St. d. Artl.-Führers I, ✱v. Redei, Kdtr. von Königsberg (Pr.), ✱Schellert, Rw. Min., ✱Leister, St. d. Artl.-Führers I, ✱Simon, Artl.-Schule, ✱Olbricht, ✱v. Mackensen, Rw. Min., ✱Behlendorff, A. R. 3, ✱Stud, Rw. Min., ✱Grauert, A. R. 1, ✱v. Sodenstern, Rw. Min.; zu **Hptlten.:** die Oblte. ✱Hafke, A. R. 1, ✱Oehme, Kdtr. von Breslau, ✱Weidemann, J. R. 14, ✱Friebe, St. d. 3. Div., ✱Linnarz, Kr. A. 5, ✱Schmidt (Oskar), A. R. 2, ✱Cuno, St. d. 6. Div., ✱Graf v. Schwerin, J. R. 9, ✱Ruff, III. A. R. 3, ✱de Rainville, J. R. 16, ✱Radisch, J. R. 7, ✱Lorenz, J. R. 11, ✱Katholing, A. R. 7, ✱Wittstatt, St. d. 6. Div., ✱Schmied, J. R. 13, ✱Wagner, J. R. 2, ✱Matthiaß, ✱Hochbaum, J. R. 7, ✱Trabandt, J. R. 6, ✱Sattler, Kdtr. von Küstrin, ✱Gurran, J. R. 2, ✱Hipp, J. R. 14, ✱Graewe, A. R. 2, ✱v. Wickede, J. R. 6, ✱Buchholz, J. R. 8, Dipl.-Ing. ✱Frhr. v. Richthofen, S. A. 5; zu **Rittmeistern:** die Oblte. ✱v. Hülsen, R. R. 7, ✱Scholz, F. A. 2, ✱Bertram, R. R. 13, ✱Erdmann, R. R. 6, ✱Ritter u. Edler v. Oetinger, R. R. 9, ✱Beutler, R. R. 12, ✱Damisch, F. A. 4, ✱Zimmermann, F. A. 1, ✱Balck, R. R. 18, ✱Grolig, R. R. 15, ✱Werner-Ehrenfeucht, R. R. 11, ✱v. Woyna, R. R. 14, ✱Maempel, R. R. 16, ✱Würtz, F. A. 2, ✱Frhr. Geyr v. Schweppenburg, R. R. 15, ✱v. Glasow, R. R. 4, ✱v. Wolff, R. R. 9; zu **Oblten.:** die Lte. ✱Baur, J. R. 20, ✱Petershagen, J. R. 9, ✱Lang, J. R. 12, ✱Schmeling, A. R. 2, ✱Schraml, J. R. 14, ✱Frhr. v. u. zu Aufseß, A. R. 7, ✱Eschenbach, R. R. 5, ✱Köstlin, A. R. 5, ✱Kraehe, S. A. 3, ✱de Ondarza (Ramon), A. R. 6, ✱Rödiger, J. R. 18, ✱Pickert, A. R. 5, ✱Schräpler, A. R. 6, ✱v. Rauch, R. R. 13, ✱Stein, Kr. A. 5, ✱Woerz, Pi. B. 7, ✱Maucke, J. R. 10, ✱v. Doering, J. R. 17, ✱Wellenkamp, J. R. 2, ✱Klimke, J. R. 7, ✱Cassebaum, A. R. 3, ✱Graf v. Plettenberg, R. R. 15, ✱van Nes, R. R. 2, ✱Wagner, R. R. 13, ✱Steinkopff, A. R. 3, ✱Sperling, R. R. 18, ✱v. Thiel, R. R. 10, ✱Pauli, J. R. 17, ✱Moritz, J. R. 19, ✱Brohm, S. A. 1, ✱Harhausen, ✱Scheffer, A. R. 3, ✱Knoll, J. R. 19, ✱Irrgang, A. R. 3, ✱Schrank, A. R. 5, ✱v. Puttkamer, R. R. 5, ✱Schmidt v. Altenstadt, R. R. 4, ✱Deyhle, Pi. B. 5, ✱Müller-Hillebrand, R. R. 16, ✱Seiderer, A. R. 7, ✱Deyhle, Pi. B. 1, ✱v. Metzsch, A. R. 4, ✱v. Schönfeldt, A. R. 3, ✱Gruber, A. R. 7, ✱Danke, Pi. B. 3, ✱Gähtgens, J. R. 21, ✱Frhr. v. Gersdorff, R. R. 7; zu **Oten.:** die Ob.-Fähnriche ✱Zabel, A. R. 6, ✱Krafft v. Dellmensingen, J. R. 19, ✱Graf v. Korff gen. Schmising-Kerssenbrock, J. R. 15, ✱Wirsing, A. R. 7, ✱Graf v. Nostitz, R. R. 16, ✱v. Benda, R. R. 4, ✱Wojahn, J. R. 14, ✱Buntrock, J. R. 3, ✱Stollbrock, R. R. 3, ✱Sachenbacher, R. R. 17, ✱Liebig, F. A. 4, ✱Brehmer, A. R. 2, ✱Klimke, J. R. 7, ✱Kerber, J. R. 8, ✱Thoma, A. R. 6, ✱Thiel, F. A. 1, ✱Meder-Eggebert, J. R. 4, ✱Weber, J. R. 15, ✱Friese, ✱Schultze, A. R. 4, ✱Trettner, R. R. 18, ✱Busse, A. R. 4, ✱Petersen, J. R. 3, ✱Jais, J. R. 19, ✱Richter-Rethwisch, R. R. 12, ✱Breitenstein, F. A. 2, ✱Sukkau, A. R. 5, ✱Knacke, J. R. 2, ✱Rauterberg, R. A. 6, ✱Snethlage, Pi. B. 3, ✱Dissel, J. R. 17, ✱v. Haeften, J. R. 9, ✱Wagner, R. R. 9, ✱Keller, A. R. 3, ✱Marx, F. A. 2, ✱Meier, J. R. 14, ✱Engerisser, J. R. 20, ✱Frhr. v. Blomberg, R. R. 15, ✱Petzolt, F. A. 7, ✱Körner, A. R. 4, ✱Feuker, J. R. 10, ✱Schellmann, A. R. 3, ✱Queisner, ✱Sommer, J. R. 6, ✱Haberland, J. R. 10, ✱Post, Kr. A. 7, ✱Specht, A. R. 7, ✱Spiller, R. R. 11; zum **Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Richter (Fritz), S. A. 4; zum **Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Rump, S. A. 3; zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Dreger, S. A. 3; zu **Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte ✱Dr. v. Diringshofen, S. A. 3, ✱Dr. Dusch, S. A. 6; zum **Gen.-Ob.-Veterinär:** Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Scheike, R. R. 10; zum **Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Ohl, A. R. 6; zum **St.-Veterinär:** Ob.-Veterinär ✱Dr. Michaelis, R. R. 12.

Mit 1. 2. 1929 versetzt: die Majore ✱v. Chappuis, J. R. 15, zur Kdtr. von Glatz, ✱Spang, A. R. 5, in den St. d. 6. Div.; Hptm. Dipl.-Ing. ✱Hünermann, A. R. 6, in das Rw. Min.; Rittm. ✱Hoffmann, R. R. 15, als Hptm. anstatt in den St. d. 6. Div. in das J. R. 4; die Ob.-Ärzte ✱Dr. Baumann, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 7. Div., in die S. A. 7, ✱Dr. Joedicke, S. A. 7, in die Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 7. Div., ✱Dr. Beilke, S. A. 6, in die S. A. 3.

Mit 31. 1. 1929 ausgeschieden: Hptm. ✱Edinger-Hodapp, Kdtr. von Glatz; Rittm. ✱John v. Freyend, R. R. 5; Ob.-Arzt ✱Dr. Ruszynski, S. A. 3.

Gestorben: Oblt. ✱Hülsemann, A. R. 6.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Stange, Kdt. in der 1. Torpedobootshalbflottille.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Kadett des Mar.-Ing.-Wesens ✱Müller (Hans), von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1231/32 zu beachten.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

Belgien. Der ehem. Chef des Genstabes, **Gen. de Keuninck**, starb. Anfang 1914 trat er in den Ruhestand. 22.

Frankreich. Luftminister Laurent Eynac fordert für 1929 für Versuchszwecke 120 bis 150 Mill. Fr. und mehr als 170 Mill. Fr. als Prämien und Beihilfen für den Luftverkehr. Außerdem sind folgende Reg.-Entwürfe ausgearbeitet: Gesetz über Schaffung einer selbständigen Luftwaffe; Allg. Organisationsgesetz der Luftstreitkräfte; Verwaltungsgesetz der Luftstreitkräfte; Stärkegesetz der Luftstreitkräfte; Wehrpflichtgesetz für Fliegerersatz; Personalordnung für Flieger. („Temps".) Wo.

Nach der „La France Militaire" hat die **Kavallerie** z. Zt. 40 Rittmeister zu wenig. — Der Kolonialmin. teilte mit, daß in den letzten 10 Jahren in den **Kolonien** Indochina, Madagaskar und Westafrika die Pest gewütet habe. (Wo bleiben die Erfolge der berühmten franz. Hygiene?) — Der Min.-Rat beschloß, den Mil. Gouv. von Paris, **Gen. Gouraud**, ohne Altersgrenze aktiv zu lassen. Der General begibt sich für längere Zeit auf eine Studienreise nach Indien. — In **Marokko** fielen Mil.-Autos in einen Hinterhalt. Alle 5 Insassen, darunter ein Gen. und 2 Hptlte., wurden ermordet. Der schuldig befundene Abschnittskdt., ein Oberst, wurde seines Postens enthoben. — 77 Jahre alt starb in Dijon **Gen. Ruffey**, ehem. Mitglied des Obersten Kriegsrats, Kdr. XIII. A. K., und bei Kriegsausbruch Ob.-Befehlshaber der 3. Armee, von welchem Kdo. er nach der Niederlage in den Ardennen Ende Aug. 1914 enthoben wurde. — An Stelle des Gen. Gamelin wurde **Gen. Insp. Bigault du Granrut** zum Ob.-Befehlshaber der Levante-

Digitized by Google

truppen (Syrien). — Der **Oberste Kriegsrat besteht für 1929** aus folgenden Mitgliedern: Marschälle Pétain (Vizepräs.), Joffre, Foch, Lyautey und Franchet d'Esperey und Gen. Gouraud, Guillaumat, Debeney, Nollet, Duport, Targe, Boichut, Nieſſel, Degoutte, Weygand, Philipot, Claudel und Maurin. — Zum Kdr. des X. A. K. in Rennes wurde der Straßburger Div. Kdr. **Gen. Tanant** ernannt. Im Kriege war er 1916/17 Genstabs-Chef der 3. Armee und dann Kdr. der 66. und 33. Inf. Div. Nach dem Kriege leitete er die Kriegsschule in St. Cyr. 22.

Der französische **General Brousſaud**, Div. Kdr. in Constantine, wurde zum Kdr. des XVI. A. K. in Montpellier ernannt. Im Kriege war er Januar 1917 bis Mai 1917 Genstabs-Chef der 4. Armee und später Artl. Kdr., 1915/16 war er in Serbien, 1920 in Südrußland tätig. — Der **Senat** nahm den **Heereshaushalt** an. Der bekannte Senator de Jouvenel erklärte es als widerspruchsvoll, einerseits Kriegsächtungspakte zu schließen, auf der anderen Seite aber die Rüstungen zu erhöhen. Man dürfe in Genf nicht Verpflichtungen eingehen, die man in Paris nicht halte. Man müßte bei der Abrüstungskonferenz den Vorschlag machen, die Mil.-Fliegerei ganz aufzuheben. Eine kleine, wohlausgerüstete Truppe sei mehr wert als eine große, schlecht ausgerüstete. Durch das Versailler Diktat habe Dtschld. ein wahrhaft modernes Heer erhalten (!!). In zehn Jahren werde sich in Frankreich der Geburtenrückgang auch im Heereszuwachs auswirken. In der Einzelaussprache wurde vorgebracht, daß verheiratete Rekruten in der Nähe ihres Wohnortes bleiben müßten, daß bei verschied. Landgendarmeriebrigaden 3 z. T. 20 Jahre alte Pferde auf 4 Mann kämen, daß die Gendarmerie verstärkt mit Motorrädern ausgerüstet werden müsse, und daß nicht gebrauchte Mil.-Gebäude Wohnungszwecken dienstbar gemacht werden sollten. — Zum Gen. Insp. der Pioniere wurde **Gen. Belhague** ernannt. 22.

Das französische 118. Inf. Rgt. und das 76. Inf. Rgt. (Hagenau) werden aufgelöst. Das Gen.-Quartier des VIII. A. K. wurde ab 1. 1. 1929 von Bourges nach Dijon verlegt. 22.

Japan. Das 26 900 t fassende Flgz.-Mutterschiff „Kaga" hat seine Probefahrten beendet und wird in die Flotte eingestellt. („Fr. Militaire".) 22.

Polen. Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums werden in der **Marine für die Offiziere besondere Galauniformen** eingeführt. Diese Uniform besteht aus einem langen blauen Rock, der auch bei den Seeoffizieren anderer Staaten getragen wird, dazu eine Schärpe mit einer Schnalle, wie sie schon in alten Zeiten bei der poln. Flotte üblich war. Die Achselstücke sind golden, und der Hut, ein sogenannter Dreimaster mit der poln. Kokarde, lehnt sich in der Form ganz an die in anderen Flotten üblichen Muster an. („Kreuzztg." 614, 30. 12. 28.)

Rußland. „Information" berichtet aus Wilna, daß auf den Zug des Vizekdtn. des Heeres, Unschlicht, in der Ukraine bei der Rückkehr von einer Truppeninsp. nach Moskau ein **Attentat** verübt wurde. Die auf die Schienen gelegte Bombe explodierte jedoch zu früh, so daß nur Gepäck- und Postwagen beschädigt wurden. Verletzt wurde niemand. 22.

Tschechoslowakei. Fortschritte in der Motorisierung der Artillerie. Für den Transport von 10 cm-Kanonen in getragenem Zustand wurden Tatra-6-Radwagen mit Vierradantrieb angekauft. Die Geschütze werden, Protzstock voran, mittels einer vom Motor betätigten Seilwinde über Schienen auf die Wagenplattform gezogen. — Sehr interessant ist ein ganz neuer schwerer Sechsradschlepper mit durchgehendem Sechsradantrieb und drei Differentialen. Er wird zum Zug zweifellos der 15 cm-Kanonen und wohl auch 21 cm-Mörser M. 18 dienen. — Obschon die tschechoslow. Heeresleitung die von den Franzosen in der Nachkriegszeit allzugern angebotenen Schneidergeschütze und französ. Feldkanonen zurückgewiesen hat, scheinen doch die schw. Bttrn. in Mährisch-Weißkirchen (an der Grenze gegen Niederösterr. und der Tschechoslow.) mit 15 cm-Schneider-Haubitzen ausgerüstet zu sein. Sie sollen sich bei den Tschechen keiner Beliebtheit erfreuen, und zwar wohl wegen der Ungewöhntheit, denn es handelt sich hier ja um tatsächlich vorzügliche Geschütze; unzweifelhaft die besten 15 cm-Haubitzen des Krieges (11 km Schußweite bei über 3 t Feuergewicht; sehr gute Präzision, doch achtspänn. ungeteilter Transport). 137.

Vereinigte Staaten. Staatssekretär Robbins fordert die Ernennung eines Ausschusses, der einen Reichsverteidigungsplan zur Abwehr von Angriffen durch irgendeine feindl. Machtgruppe auszuarbeiten hätte. Dieser Plan hätte die Mobilmachung der Industrie sowie der menschlichen Streitkräfte zu umfassen. Außerdem wäre für die Schaffung einer entsprechenden Munitionsreserve und eines Vorrats an Rohstoffen vorzusorgen. Der Plan hätte unter Berücksichtigung der geogr. Isolierung der U. S. A., den endgültigen Stand der Kriegsmarine und die Stärke der Armee festzustellen. Er bezeichnet solche Vorsorgen als ein „schreiendes Bedürfnis" des Kriegsdepartements („Daily Mail"). 121.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue Militaire Française. 1. 12. 28. — Hpm. Minart: „Die Div. Exelmans am 28. 8. 14." (I.) Sie hielt, im Gegensatz zu den anderen abmarschierenden Teilen der 5. franz. Armee, bei Flavigny südöstl. Guise stand. (Forts.) — Gen. Barbeyrac de St. Maurice: „Feuer und Bewegung." (Schl.) Schildert eindrucksvoll Angriff der 37. franz. Div. am 8. und 9. 8. 1918 auf Plessier bzw. Davesnescourt. B. traf bei Begehen des Angriffsfeldes 72 s. MG., 9 Kanonen der Div., die irgendwo steckten, nicht schossen und, wie üblich, stundenlang auf die Artl. warteten. Sie hätten mit eigenem indirekten und überschießenden Feuer den Inf.-Angriff auf den schwachen Feind mit Leichtigkeit allein vortragen können. Um dies zu ermöglichen, fordert er für die Zukunft je Rgt. 1 weitere MG. Komp., 12 statt 6 MW., 6 statt 3 Kanonen 37 mm usw. Will den gesteigerten Inf.-Mun.-Ersatz durch Motorisl. lösen: Fordert dazu je Rgt. 25 Kraftfahrzeuge, teilweise Motorisl. der Beob.-Mittel und Panzerfahrzeuge für Rgts.- und Batls.-Stäbe. — Kersnowski: „Eine Richtigstellung." Bisher sei der franz. Leser über die Kriegsereignisse im Osten durch die deutschen Werke „mystifiziert" worden. K. stellt das alles nun richtig, z. B.: Bei Gumbinnen, trotz eigener, fast doppelter Artl. empfindliche deutsche Niederlage. Gumbinnen zugleich Ursache des Marnesieges. Bei Tannenberg nicht 95 000, sondern 56 000 gefangene Russen. Hätte General v. François den Befehl Ludendorffs ausgeführt, wäre Tannenberg ein „ordinärer" Sieg geworden. Das köstlichste zuletzt: In der Schlacht an den Masurischen Seen wurde das XI. dtsch. Korps geworfen! — Hptm. Perré: „Tankschutz in der Schlacht." Er wird am besten durch den Gefechtsplan der Div. und enges Zusammenwirken mit der Inf. erreicht. — Obrstlt. Grasset: „Die 42. franz. Div. bei Montdidier. 8. 8. 18. (I.)" Vorbereitungen von Mitte Juli an. Man erkannte, daß der dtsch. Gegner untätig, in mangelhaften Stellungen und ohne ausreichende Artl. stand." Daher beabs. für 42. Div. Überraschungsangriff ohne Feuervorbereitung. (Forts.) v. Taysen.

Revue militaire suisse. Nr. 8/28. — Wildbolz: „Die zukünftige Entwicklung unserer milit. Einrichtungen." Befaßt sich mit dem Schweizer Milizsystem. — Dubois: „Verbindung zwischen Inf. und Artl." — Feyler: „Das franz. Oberkommando im Beginn des europ. Krieges." — **Nr. 9.** — Feyler: „Das franz. Oberkommando im Beginn des europ. Krieges." (Forts.) — Rouquerol: „Die Artl. in der Schlacht." — „Die Gasabwehr bei den bewaffneten Nationen und die Aussichten des Zukunftskrieges." — **Nr. 10.** — Bergier: „Unsere Artl. seit 1918." — Naef: „Die Bedeutung des Jagdfluges." — **Nr. 11.** — Feyler: „Der europ. Krieg." — **Nr. 12.** — Palmer: „Der General v. Steuben." Abdruck eines Artikels des amerikan. Gen. Palmer aus dem „Harpers Magazine", der sowohl Friedrich dem Gr., wie dem Gen. v. Steuben, dem Reorgani-

Digitized by Google

sator der amerikan. Armee, gerecht wird und viele interessante Einzelheiten enthält. 12.

The Royal Tank Corps Journal. Dez. 28. — Gen. Evans: „Inf. und Kampfw." Wiedergabe des gleichnamigen Aufsatzes in der Rev. Mil. Fr. des franz. Obersten Velpry, der Einsatz von Kampfw. schwächer als Kompaniestärke ablehnt und das Ausscheiden einer Kampfwagenreserve durch die Angriffsdivisionen für falsch hält. — Amerikan. Hptm. Colby: „Motorisierung jenseits des Großen Ozeans." Aus Infantry Journal, Washington. Verfasser ist offenbar Gegner der heutigen Motorisierungsbestrebungen: „Wir werden in einen Haufen außerordentlich komplizierter und möglicherweise veralteter Maschinen verstrickt werden!", ruft er warnend aus und scheint sich dadurch — ungewollt — zu der Kategorie von Soldaten zu bekennen, die die Kriegsmaschinen fürchten, weil sie sie nicht verstehen, geschweige denn meistern können. — Gideon: „Berühmte Duelle". Schildert zahlreiche Ehrenhändel zwischen engl. und franz. Offizieren 1814 in Paris; die Franzosen werden als anmaßende Raufbolde geschildert. 96.

Rivista di Artiglieria e Genio. Okt. 28. — Österr. Maj. Regele: „Flußübergang unter feindl. Einwirkung u. sein Materialbedarf." Ein Ausblick in die Zukunft unter Hervorhebung der Bedeutung der Flußübergänge an Hand von kriegsgeschichtl. Beispielen. Besprochen wird der takt. und techn. Verbindungsdienst und Flußübergang mit motoris. Truppe, die Verwendung von Nebel, Gas und Fliegern. An der Spitze steht folgender Satz: „Für die Zukunft wird der gewaltsame Flußübergang bei Tage nur möglich sein, wenn die Armee über eine starke Luftflotte verfügt; in den meisten Fällen wird daher der Übergang bei Nacht versucht werden." Interessante Beispiele: Die Lage der 3. dtschn. Armee im Aug. 1914 vor der Maas u. die Marneschlacht. Als Grundsatz wird unterstrichen: „Die mechan. Verwendung einer festen Methode ist das Grab eines jeden Angriffes." — Hptm. Conti: „Ballist. Atlas." Interessanter Aufsatz über die Berechnung und graph. Darstellung der Geschoßbahnen unter Heranziehung des im Entstehen begriffenen französ. ballist. Atlasses. — Notizen: A. Über Rußland: „Die Sowjetrepublik ist im Alarmzustande; in die abgelegensten Gebiete und die kleinsten Dörfer dringt der Trommelwirbel der Werber, die zum Eintritt in die militär. Organisationen und zur Teilnahme an den militär. Volkskursen einladen." B. Über neue amerik. Kanonen: 1. Eine 75 mm-Kanone. Länge: 50 Kaliber, Anfangsgeschwindigkeit 850 m/sec, Geschoßgewicht 7 kg, beste Schußweite 4500 m, Höchstschußweite 10 km, halbautomatisch 25 Schuß in der Minute, mechan. Zug durch einen Vierradtraktor, Zeitbedarf für in-Stellunggehen 15 Minuten. 2. Eine Kanone von 105 mm, die als eine der besten Kanonen der amerik. Armee gilt. Länge 60 Kaliber, auswechselbares Rohr, Geschoßgewicht 15 kg, Anfangsgeschwindigkeit 1000 m/sec, Höchstschußweite 18 km, beste Entfernung 11 km, mechan. Ladevorrichtung, 15 Schuß in der Minute. Hptm. Braun.

Rivista militare italiana. Nr. 8. Aug. 28. — Kurz nach dem Erscheinen der „Allgemeinen Grundsätze für die Verwendung der großen Truppenverbände" sind die „Grundsätze für die takt. Verwendung der Division" herausgegeben. Dieser zweite Band des taktischen Handbuches bietet sehr viel lehrreiche Bemerkungen für das Zusammenarbeiten aller Waffen und Dienststellen. — Obrstlt. Barbasetti: „Die Dienstzeit u. ihr Einfluß auf die Tüchtigkeit moderner Heere." Diese heute so wichtige Frage wird eingehend untersucht und nachgewiesen, wie die Länge der Dienstzeit auf Verwendung und Tüchtigkeit des einzelnen und größerer Verbände wirkt. — Oberst Cianetti: „Das Überschreiten von Gewässern angesichts des Feindes vom takt. und techn. Standpunkt aus." — Obrstlt. Monti: „Das Problem der Militäreisenbahnen und sein Zusammenhang mit den großen Operationen." (Schluß.) Behandelt die Tätigkeit der ital. Bahnen im Weltkriege für den Transport von Truppen, Munition, Material und sonstigem Gerät. 142.

Rivista militare italiana. Nr. 9. Sept. 28. — Gen. Barbarich: „Geograph., geolog., geschichtl. und militär. Überblick über das Marecchia-Tal bei Rimini an der adriat. Küste." — Obrstlt. Pellegrino: Lehrreiche kriegsgeschichtliche Betrachtung über den „Übergang des Prinzen Eugen von Savoyen mit seinem Heer über die Trientiner Alpen im Mai-Juni 1701". — Maj. Scalise: „Die heutigen strateg. und takt. Grundsätze des Gebirgskrieges für Angriff und Verteidigung." Bedeutung der verschiedenen anzuwendenden Hilfsmittel. — Obrstlt. Stabarin: „Vergleich der Vorteile und Nachteile der Elektrifizierung der italienischen Eisenbahnen vom militär. Standpunkt." Eine Frage von heute allgemeiner Bedeutung. 142.

Woina i Technika. Moskau. Nr. 5/28. — A. Wanag: „Verpflegungslage Europas im künftigen Kriege." In Dtschl. denke man, während in Westeuropa alles vom Frieden redet, an den künftigen Weltkrieg*). Ein solcher würde ein Kampf des industriellen Europa gegen das agrar. Asien, einschl. der Sowjet-Union, sein. Die Verpflegungslage Europas sei dann höchst bedenklich. Wenn es Engl. nicht gelinge, amerik. u. austral. Erzeugnisse in seine und seiner Bundesgenossen Häfen zu bringen, so würde ganz Europa bald so hungern, wie im Weltkriege Deutschl. gehungert habe. Daß dieser Zustand eintrete, sei durchaus möglich. Welche Rollen Amerika u. Japan spielen würden, sei noch zweifelhaft. Anzeichen sprächen dafür, daß die U. S. A. jedenfalls nicht wieder auf seiten Englands kämpfen würden. Sie warteten vielleicht schon darauf, seine Erbschaft anzutreten. — Zirkowitsch: „Probleme der Wege u. Beförderungsmittel im Gebirgskriege." — Schtscheglow: „Das Verschießen von Übungspatronen aus 76 mm Feld- u. Gebirgsgeschützen mit eingelegtem Gewehrlauf." — Bergfeld: „Der mechan. Zug in der Artl." Überblick über Stand der Artl.-Motorisierung in fremden Staaten. Endgültig sei die Frage

*) Verf. bezieht sich auf „Militär-Wochenblatt" Nr. 44 vom 25. 5. 27: „Um Englands Weltmacht."

Digitized by Google

des besten Systems noch nirgends entschieden; das Fahren von Geschützen auf Lastkraftwagen sei aber jedenfalls nur als Übergangsmaßnahme anzusehen. — Nikulitschew: „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege." (Forts.) — Bogdanow: „Feldbahnen im Kriege 1914—17." — Bogdaschewski: „Autotransport für Truppenverschiebungen." — Neue dreizöll. Flaks in den U. S. A. — **Nr. 6.** — Hirschfeld: „Staatl. Regulierung der Wirtschaft in Frankr. während des Krieges 1914/18." Das Fehlen jeglicher Friedensvorbereitungen habe es verschuldet, daß der ganze Regierungsapparat bei Kriegsausbruch sich in einem Zustande der Hilflosigkeit befand. Gewitzigt durch bittere Erfahrungen, sei die franz. Bourgeoisie jetzt eifrig darauf bedacht, die wirtschaftl. Mobilmachung vorzubereiten u. passe ihre staatl. Einrichtungen den Kriegserfordernissen an. Dasselbe Problem bestehe auch für die Sowjet-Union. — Bergfeld: „Stellungstaktik der Schallmeßbttr.". — Übersetzfähren. — Satonski: „Kampf mit dem Schatten u. Maskierung gegen Luftbeobachter." — Moskwin: „Elektrifizierung von Drahthindernissen." — Gußjew: „Abhördienst an der österr.-dtschn. Front." Nach Aussagen Gefangener, unter denen sich auch der Chef einer österr. Abhörstation befand. Ende 1917. — Engl. Kriegs-Radiostation mit kurzen Wellen. — Verwendung künstl. Nebels bei amerikan. Manövern. (Nach Cheimical Warfare.) — Balujew: „Anleitung für d. Unschädlichmachen elektrisch geladener Hindernisse." 93.

Woina i Rewoljuzija. Heft 8/28. — F. Ogorodnikow: „Verteidigungsmanöver." Das Manöver soll die eigenen Truppen in die günstigste, die des Gegners in die ungünstigste Lage bringen. Vert. Man. nach russ., französ. u. besonders dtschn. Grundsätzen (IV. Res. K. am Ourcq 1914, Bestimmungen von 1918, Vorschrift F. u. G.). — N. Krassilnikow: „Zwei Erkundungen." 1914 in Galizien, 1920 bei der 1. Reiterarmee in Polen. Gegenseit. Ergänzung der Agenten-, Kav.- u. Lufterkundung. — N. Winogradow: „Luftabwehr des Korps." Ausreichend an Flakartl. 3 Bttrn. zu je 4 Gesch. mittl. Kal. für die Truppen des Korps, ebensoviel für den Rücken. Außerdem gegen niedrig fliegende Flieger je Div. 3 Bttrn. zu je 2 Gesch. kleinen Kalibers. Schutz bei Ruhe, Marsch, Angriff, Verteidigung. — A. Ssakowitsch: „Von der Vorbereitung der Truppen auf eine Landungsoperation." Gallipoli, Zeebrügge, Moonsund, Trapezunt. Folgerungen. Tabellar. Anweisung. — A. W. Golubjew: „Die Landung Wrangels am Kuban. (Aug. bis Sept. 1920)." — J. A. Joffe: „Die wirtschaftl. Isolierung Deutschlands im Weltkriege." Verkürzte Darstellung eines Kapitels aus dem im Staatsverl. in Vorbereitung befindl. Buche: „Blockade u. Volkswirtschaft im Weltkriege." — G.-G.: „Krieg, Autotransport u. Problem der Motorisierung der Armeen." Autotransport im Weltkriege. Gegenw. Stand der Motorisierung u. Mechanisierung der Heere in Engl., U. S. A., Frankr., Dtschl., Polen, Finnl., Rußl. — Dr. L. Lomain: „Grundlagen für die Berechnung der Verluste in einem bevorstehenden Kampfe." Verluste nach Zahl u. Art der Verwundungen bei Begegnungsgefecht, Angriff u. Verteidigung von Stellungen, im Gebirge usw. auf Grund der Erfahrungen bei einem russ. Inf. Rgt. im Weltkriege. — „In fremden Armeen." Kapitan: „Charakterist. Momente in der Taktik der rumän. Armee." Die Reglements von den franz. abgeschrieben, doch rumän. Besonderheiten in der Praxis. Vorliebe für Nachtmärsche, noch mehr schematisiertes u. verlangsamtes Angriffsverfahren, stets Durchbruch auch bei offenen Flanken, kein Begegnungsgefecht vorgesehen. Beliebt „Rückzugsmanöver" von Abschnitt zu Abschnitt in Staffeln. Nachschub organisiert nach altem österr.-ungar. Muster. — L. W. B.: „Ausbildung der Offz. der Reserve in Frankr., den U. S. A. u. Engl." — A. Maslow: „Organisation u. Arbeit des Heeresrückens in der poln. Armee (Div., Rgt.)." — Bücherbesprechung. Unter der Überschrift „Kriegskunst u. Klassenkampf" schreibt G. Baranzow über das im „Militär-Wochenblatt" besprochene Buch von A. Sswetschin: „Entwicklung der Kriegskunst", Teil 2, 1928. B. ist Sswetschin zu wenig marxistisch. 45.

Vojni Vjestnik. Sept. 28. S. H. S. Monatsschrift. — Die Schriftleitung widmet das vorliegende Heft anläßlich der 10. Jahreswende des Zusammenbruches der bulgar. Front vor Saloniki im militär. wie belletrist. Teil der Erinnerung an Saloniki. Neben zwei Lichtbildern des Oberkdtn. der serb. Front, damaligen Kronprinzen von Serbien u. jetzigen Königs von S. H. S., schreibt der Ehrenadjutant des Königs, Chef des Genstbs. Pesic, ein Erinnerungsblatt über die Rolle der Sumadija-Div. in der Offensive, welche den Ausschlag für die Vereinigung der Südslawen und für den Sieg über die Bulgaren gegeben und zgl. alle Träume der Bulgaren über ein Großbulgarien vernichtet hat. Ergänzt wird dieses Erinnerungsblatt durch den Armeebefehl der 2. Armee — mit dem der Wojwode Stepanovic der Sumadija-Div. die Befehle für den 3. 9. 18 erteilt. — Gen. Kalafatovic: „Ein schwerer Moment aus unserer großen Offensive 1918." Ereignisse des 20. 9. an der Salonikifront, wo es den Serben gelang, der ihnen „von dtsch. u. bulgar. meisterhafter Kriegsschlauheit" am Wardar gestellten Falle zu entgehen. — Brig. Gen. Dinic: „Jugoslaw. Freiwillige." Die hauptsächlich dem österr.-ungar., aber auch dem dtsch. und bulgar. Heere entstammenden, in Kriegsgefangenschaft geratenen Slawen wurden zur Dienstleistung an der Seite der Entente überredet, in Freiwilligenformationen vereinigt u. meist der serb. Armee angegliedert. — Autor bringt eine Übersicht über Herkunft und Verwendungsarten dieser Überläufer. — Ing.-Oberst Telosevic: „Ein Blick auf die Befestigungsarbeiten an der Salonikifront." Beitrag zum Triumphe der südslawischen dreinamigen Brüder. 7.

Vojni Vjesnik. S. H. S. Milit. Monatsschrift. Belgrad, Okt. 28. — V. Kont. Adm. Viterhauzer (ehem. k. u. k. Seeoffz., der seinen Namen deutsch schrieb): „Die italien. Kriegsflotte." Daten über die Stärke, Zusammensetzung, Kommandoverhältnisse und Friedens-Ordre de bataille der Kriegsflotte; etwas über Handelsmarine, Schiffbauindustrie und Marineflugwesen. Hiernach besteht die Kriegsflotte aus: 9 Panzerschiffen, 10 Kreuzern, 8 Großen Zerstörern, 65 Zerstörern, 54 Torpedobooten, 50 Ubooten, 10 Minenlegern, 150 Hilfsbooten, 1 Flgz.-Mutterschiff, überdies aus einer entsprechenden Anzahl von Hilfsschiffen. Die in Fertigstellung begriffenen Schiffe sind mit eingerechnet. Begonnen ist der Bau von weiteren 4 Kreuzern, 12 Zerstörern und 6 Ubooten. Torpedoboote werden nicht mehr gebaut. Die Handelsmarine besteht aus rund 1100 Dampf- und Motorschiffen und 300 Seglern. Die Marineluftflotte wird auf 35 Geschw. zu 9 Gruppen mit je 9 Flgz. ausgebaut. — Obrstlt. M. Brankovic: „Die Tüchtigkeit unseres Volkes, welcher die Freiheit, Vereinigung u. Errichtung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen zu danken ist." Ein weiteres Dokument der ewigen slaw. Ruhmrednerei, dem einzigen Zuge, welchen die Serben mit ihrem „großen Bruder", dem Franzosen, gemeinsam haben. Diesmal hat es den verdeckten Nebenzweck, das Gewissen der abtrünnigen Kroaten zu wecken. — Ing.-Oberst Gj. Jovovic: „Die Rolle von Festungen im Stellungskriege." Fortifikatorische Studie über Verdun; die Widerstandskraft der Front wurde durch permanente Befestigungen wesentlich gehoben. — Lt. M. Gjunic: „Wie soll man eine Komp. in disziplinarer und materieller Hinsicht übernehmen?" 7.

Mavors. Nr. 6/28. — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit. XX." — „Degradierung oder Entlassung." — „Polen und Litauen." — Oberst De Gelder: „Noch etwas über die Fahne." — Hptm. P. H. Ruchers: „Ein Universalmesser." — Oblt. Most: „Unsere Heereshunde." — Hptm. T. Ziedses des Plantes: „Eine Art. Abt. auf dem Marsch." — Hptm. De Bas: „Artillerist. Übungen." Abteilungsfeuer. — Oblt. Van Gunderen Stort: „Noch einmal Schiffbrückengerät." — **Nr. 7/28.** — Hptm. van Laak: „Eine Straßensperrung." — „Bilder aus der Wirklichkeit." Ein mißglückter russ. Reiterangriff auf dtsch. Inf. — Hptm. P. A. Banyn: „Beispiel eines Batls., das nach einem gelungenen Angriff zur Verteidigung

Digitized by Google

übergeht." — „Gebrauch von Brieftauben im Weltkriege." — „Wickelgamaschen doch nicht die beste Beinbekleidung." — Hptm. Snoek: „Schw. MG. des Batls. beim Angriff." — Oblt. Adan: „Der Nachrichtenplan." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Die 6 cm-Feldbttr. beim Inf.-Rgt." — „Eine in den Niederlanden neue Industrie." Mit Hilfe der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik ist in den Niederlanden eine eigene Waffenindustrie entstanden. — Hptm. Bakhuis: „Übersichtskarte für d. Verteidigungsgefecht." — Hptm. L. J. Schmidt: „Unterkunft. III.". — **Nr. 8/28.** — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit." Feuerüberfälle auf lohnende Augenblicksziele. — „Kriegserfahrungen mit Fahr-Abtlgn." — „Engl. vorläuf. Gefechtsvorschrift für Tanks und Panzerwagen." — Hptm. G. Stürm: „Die Vorschrift für geheimen Nachrichtenwechsel für die Landmacht." — Hptm. L. J. Schmidt: „Unterkunft." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Artl.-Sprache." — Hptm. W. G. de Bas: „Artilleristische Übungen." — Oblt. Kruls: „Flugabwehr-Artl." — Hptm. Snoek: „Erhöhung schw. MG." — Oblt. Adan: „Der Nachrichtenplan." — **Nr. 9/28.** — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit." „Weil es befohlen ist." — Hptm. J. J. Vermeulen: „Betrachtungen betr. die Handhabung der Kriegszucht." — Hptm. T. Ziedses des Plantes: „Das Erkunden der durch eine Abt. (Artl.) einzunehmende Stellung." — Oblt. J. G. van Swieden Koopmans: „Artilleristische Sprache." — Oblt. J. D. Schepers: „Wie muß ein Batl.-Führer die Grundlagen benutzen, die der Vermessungsdienst liefert." — Hptm. W. G. de Bas: „Artilleristische Übungen." — Hptm. G. Stürm: „Die Vorschrift für geheimen Nachrichtenwechsel für die Landmacht." — Oblt. W. A. Almekinders: „Die Verteidigung im Bewegungskrieg eines beiderseits angelehnten Batls." — Hptm. A. Snoek: „Schw. MG. der Vorposten bei Unterkunft in Feindnähe." 28.

Dwuglawy Orjol. Nr. 20. Paris, 1./14. Sept. 28. — Markow: „Man verrät uns." Klagen über ungerechte Behandlung der russ. Emigranten in Europa. — Gr. Hendrikow: „Erinnerungen des Gen. Spiridowitsch." Band I, in franz. Sprache erschienen, umfaßt die Jahre 1906—1910. Vers. stand jahrelang an der Spitze der Kaiserl. Leibwache. Sein Buch als wertvolles geschichtl. Dokument anerkannt. — Rosanow, der vaterländische, große russ. Philosoph, über den rechtgläubigen Zaren. — „Zarski Wjestnik", die neue Belgrader Ztg., freudig begrüßt. Sie kämpfe für die jedem wahren Russen heiligen Ideale: Rechtgläubigkeit, Selbstherrschaft, Volk. 93.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 3:** Kaiser und Heer. Kaiser Wilhelm und die dtsch. Seegeltung. Wie Kaiser Wilhelms II. Außenpolitik gefälscht worden ist. Die große Politik. — **Kampf und Spiel.** (Sportzeitung für den Wehrkreis II.) **Nr. 1/29:** Rückblick u. Ausblick. Fußball. Brief eines Auslandsdeutschen aus Uruguay. — **Kugel und Schrot. Nr. 2:** Zur Frage der Bewaffnung der Kav. nach Abschaffung der Lanze. Das finnische Selbstladegewehr. MG.-Feuer im Lichtbild. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 1/29:** Sinn der poln. „Friedenspolitik". Die Wehrpolitik Polens. Minderheitenpolitik. — **Reichselternblatt. Nr. 1:** Schule und Haus. Politisierende Jugend. — **Österr. Wehrztg. Nr. 3:** 10 Jahre Weltverbrechen. Der dtsch. Herbstfeldzug 1914. Bündnispolitik 1928. **Nr. 4:** Alles Recht geht vom Volke aus. Die Lage in China. Die Faschisten. — **Welt und Wissen. Nr. 3:** Der Kaufmann als Kulturträger. — **Das Neue Blatt. Nr. 3 und 4:** Gotthold Ephraim Lessing. Moderne Schulen. Wo.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Verschiedenes

General Heye.

Am 31. Januar hat der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, sein 60. Lebensjahr vollendet. Dem trotz der Zahl der Lebensjahre jugendlichen Führer unseres Heeres bringen wir unsere Glückwünsche dar.

General Heye hat vor nunmehr 2½ Jahren ein großes Erbe übernommen. Das Reichsheer war in Jahren schwerster innerer und äußerer Stürme aufgebaut. Es auszubauen und seine Werte zu erhalten, wurde Aufgabe des jetzigen Führers der jungen Armee. Ihm wird das Verdienst bleiben, ein Werk vollendet zu haben; ein anderes, kein geringeres Verdienst als das seines Vorgängers. Rückschauende Betrachtung wird vielleicht einst von einer Epoche der Modernisierung des Heeres sprechen können und von dem, so hoffen wir, erfolgreichen Ringen mit den Fesseln, die Versailles unserer Ausbildung auferlegte. Die Probleme zu meistern, die mit den Begriffen Berufsheer und zwölfjähriger Dienstzeit zusammenhängen, ist Ziel der unermüdlichen Arbeit des Chefs der Heeresleitung. Wir kennen den Weg und sehen das Ziel. Wir wissen, daß der Weg weit ist, daß der gewählte Weg richtig ist, und daß ein gut Stück schon hinter uns liegt.

Die Wehrmacht ist das letzte und sicherste Mittel des Reiches; es scharf zu halten, vaterländische Pflicht. Dazu gehört das Fernhalten aus dem politischen Tagesstreit. Treue des Heeres zum Staat und Liebe des Staates zum Heer sind die Grundpfeiler des Baues, in dem ein Volk sicher lebt. General Heye hat erreicht, daß das Heer sich dieser seiner Pflicht bewußt ist und ihr lebt. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die Beherrscher des Staates die Gegenforderung erfüllen. Die Erziehung des Heeres durch seinen Führer, sein Beispiel und seine Treue verdienen es.

Wir wünschen dem Chef der Heeresleitung, daß ihm vergönnt ist, die Erfüllung seines Lebenswunsches zu sehen, ein Heer zu schaffen und zu erhalten, auf das das ganze deutsche Volk mit stolzer Freude blickt.

Gestörtes Rechtsbewußtsein. Prof. Dr. Grimm-Essen sprach am 29. 1. im Herrenhause über: „Oblt. Schulz, Femeprozesse und Schwarze Reichswehr". Er leitete seine Ausführungen mit dem Hinweise ein, daß eine gerechte Beurteilung dessen, was sich 1923 vollzog, zur Zeit kaum möglich sei. Es gelang ihm aber in hervorragend klarer und sachlicher Weise, den ganzen Fragenkomplex als Rechtsproblem zu behandeln, und es glückte ihm das Meisterstück, den Streit um Schulz vom heißen Boden der Parteipolitik fort in die „reine, ruhige Atmosphäre des Rechts" hinüberzuführen. Es wird deshalb auch heute hier angemessen sein, dem bevorstehenden Spruche des Kammergerichts über die bisher abgelehnte Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schulz nicht vorzugreifen. Es wird genügen, daran zu erinnern, daß eine Verurteilung vorliegt, die von den berufensten sachverständigen Stellen mit gestörtem Rechtsbewußtsein empfunden wird und die offenbare Lücken in den Möglichkeiten der Berufung zutage treten ließ.

Prof. Grimm kam zu dem Schlusse, daß bei so ernsten „Ursprungsfehlern", wie er sie darlegte, der höchsten Instanz Anlaß genug gegeben sein möchte, die Sache im Administrativverfahren neu zu regeln. An Vorgängen dazu fehle es nicht. Auch das Gericht selbst empfinde die gesetzgeberische Unzulänglichkeit. Selbst auf „linksgerichteter" juristischer Seite erkenne man, daß das Geschehen einer chaotischen Zeit nicht in das Prokrustesbett der Paragraphen gezwungen werden dürfe und eine große Geste am Platze sei.

Die vorläufige Strafunterbrechung sei das mindeste, dessen das beunruhigte Rechtsgefühl bedürfe. Danach aber müßten sich Wege zur Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie zur dringlichen gesetzgeberischen Reform finden. Der Redner, voll erfüllt von dem Bewußtsein einer höheren Gerechtigkeit, die sich in Paragraphen nicht erschöpfen kann, die aber über der grenzenlosen deutschen Not von 1923 walten sollte, fand die gespannteste Aufmerksamkeit und den Beifall der Zu-

Digitized by Google

hörerschaft, nicht zuletzt deshalb, weil er sich in seiner sachlichen Suche nach befriedigendem Recht nicht irre machen ließ durch das Schlagwort „Feme", in dem bereits die Verurteilung liegt. Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Neue französische Kriegsschiffe. Die franz. Admiralität hat den Auftrag zur Kiellegung der ersten zwei Schiffe einer Serie von 12 Schiffen eines neuen Typs erteilt, der für den Dienst in heißen Klimaten bestimmt ist. Der äußere Schiffskörper wird mit einem isolierenden Material verkleidet werden. Durch Einbau einer zweiten Schiffshülle soll ein Luftraum um letztere geschaffen werden, die eine niedrige Temperatur unter Deck gewährleistet. Diese mit Öl betriebenen 2000 t-Schiffe müssen einen geringen Tiefgang haben; das Deck soll für den Flugzeugdienst eingerichtet sein. Als Armierung sind drei 5½ Zoll-Geschütze bestimmt. („Daily Mail".) 121.

Flugzeug-Bewerber um den Schneider-Becher. Der internationale Wettbewerb von Wasserflugzeugen um die Schneider-Trophäe wird am 6. und 7. 9. 1929 bei Cowes in England stattfinden. Frankr., Italien und die Ver. Staaten senden Apparate, die 6 Meilen in der Minute zu fliegen vermögen. Die Rennstrecke ist 217 Meilen (350 km) lang. V.

Die Mitglieder der brit. Legion in Belgien haben eine Sammlung eingeleitet, aus der vier silberne **Trompeten für die Feuerwehr von Ypern** beschafft werden sollen. Diese hat die Verpflichtung übernommen, zur Erinnerung an die Gefallenen jede Nacht am Kriegerdenkmal in Menin Gate die „Last Post" zu blasen. 121.

England ließ bekanntlich aus Afghanistan die Frauen und Kinder englischer Beamter mittels **Flugzeug aus Kabul nach Indien** befördern. Das hierfür verwendete Flgz. war „Viktoria" der Vickers-Type. Es war bis dahin im Irak mit bestem Erfolge tätig gewesen. Sein Fassungsraum ermöglicht die Aufnahme von 23 ausgerüsteten Soldaten oder von Verwundeten. An Besatzung hat es zwei Piloten. Einrichtungen für drahtlose Telegraphie und elektrische Beleuchtung, zwei Motore zu 450 PS, Geschwindigkeit 100 Meilen die Stunde, Gewicht über 8 t. Keine Nation habe ein Flugzeug solcher Güte, sagt der englische Bericht. („London News", 5. 1. 29.) 54.

Im Irak selbst sind noch kleinere Truppentransportflugzeuge im Gebrauch. Diese, z. B. „Vernon", ein Vickers-Napier-Flugzeug, hat zwei Piloten und kann noch zehn Soldaten mitnehmen. Dieses Flugzeuge dient der Postverbindung Kairo—Bagdad. Zwei Motore je 450 PS. („London News", 22. 12. 28.) 54.

Drei schwedische Flugzeuge abgestürzt. 3 Armeeflgze., die einem Geschwader der Fliegerschule in Malmslätt angehörten und sich auf dem Fluge nach Stockholm befanden, stürzten über verschiedenen Orten in der Gegend von Stockholm ab. Dabei wurden ein Offz. getötet und zwei Uffze. schwer verletzt. Die Unfälle sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch das herrschende Schneegestöber die Sicht erschwert wurde. („Kreuzztg." 45. 26. 1. 29.)

Eine neue Flugmaschine. Die akademische Fliegergruppe Darmstadt hat eine neue Flugmaschine konstruiert. Es ist die erste Konstruktion eines freitragenden Doppeldeckers, d. h. eines Doppeldeckers ohne Verstrebungen und Verspannungen. Das Flugzeug ist ärodynamisch aus dem Segelflugzeug heraus konstruiert mit dem Gesichtspunkt der höchsten Leistungsfähigkeit bei geringsten Ausmaßen und kleinstem Motor. Geschwindigkeit 200 km/Std., Steigfähigkeit 1000 m in 3 Minuten, Spannweite 7 m, Länge 6 m, Gewicht 280 kg, Zuladefähigkeit 260 kg, Aktionsradius 500 km mit 2 Personen, Startstrecke nur 30 m. („Schles. Ztg." 55/29.)

Der **Deutsche Ostbund E. V.** hat in Berlin W 35, Potsdamer Str. 41, III, einen vorläufigen Sammeldienst für das am 1. 9. 27 ins Leben gerufene **Hindenburg-Museum** eingerichtet. Erinnerungsstücke an uns entrissene ostmärkische Landesteile, an ihre Städte, Dörfer, Siedlungen, Schulen, Vereine, an die ganze Hindenburgzeit, Abstimmung, Grenzkämpfe, überhaupt an den Weltkrieg, werden — auch als Leihgabe — dankbar entgegengenommen.

Die Nachsendung der **Briefposten** vom Marine-Postbüro Berlin C 2 **an die Kreuzer „Berlin" und „Emden"** erfolgt im Monat Februar an folgenden Tagen: Für Kreuzer „Berlin" vom 13. bis 27. Februar werktäglich nach Vigo (Spanien); — für Kreuzer „Emden" am 13. Februar nach Aden, vom 19. bis 22. und vom 24. bis 27. Februar nach Mombassa (Brit. Ostafrika). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 19 u. 20. **Garde-Gren. R. 2.**, Nr. 103. **J. R. 29**, Nr. 86. **F. R. 37**, Nr. 21. **J. R. 40**, Nr. 26. **J. R. 55**, Nr. 1. **F. R. 56**, Nr. 1. **J. R. 83**, Nr. 16 **J. R. 114**, Nr. 14. **J. R. 138**, Nr. 1. **J. R. 146**, Nr. 29. **R. J. R. 265**, Nr. 9. **J. R. 371**, Nr. 20. **„Der Feldkamerad"**, Nr. 1.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannikeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg. am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
F. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
F. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173 u. 4. bayr. J. R.**
F. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach. Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannikeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4 Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldn. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Baline. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **20. 2.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstraße 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt,
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Wiedersehensfeier der 54. Inf. Div. am **9. u. 10. 3. 29** in Hamburg im „Kaiserhof" (gegenüb. Hauptbahnhof Altona). Anmeldung: A. Gebhardt, Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 13/15. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

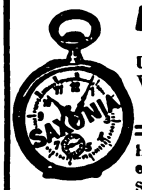
Verlobungen: Joachim v. Ostau mit Frl. Erna Hermance v. Delden (Berlin).

Verbindungen: Werner v. Staden u. Frau Ilse, geb. Lochmann (Wieselbach). — Karl August v. Wahlert u. Frau Waldtraut, geb. v. Dewitz (Berlin). — Dietrich v. Klinggräff u. Frau Elisabeth, geb. Freiin v. Buchholtz (Landin, Westhavelland).

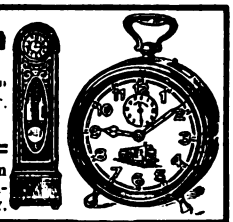
Geburten: (Sohn) Dr. Leuthold, Oblt., u. Frau Edith, geb. Ahlwede (Grimma). — Walter Dippel, Oblt, u. Frau Lucie, geb. Sauer (Liegnitz). — (Tochter) Hans Georg v. Pape u. Frau Edda, geb. Franke-Dorstewitz (Leipzig).

Todesfälle: Max Stumpff, Gen. d. Inf. a. D. (Kolberg). — Ulrich v. Bassewitz (Schinim). — Frau Marie v. Tiedemann (Halle a. S.). — Frl. Anna v. Cranach (Kutzerow). — Prof. Dr. Hans Prutz (Stuttgart). — Stanislaus Reichsgraf v. Dönhoff-Skandau (Königsberg). — Erich v. Luckwald, Genlt. a. D. (Potsdam). — Wilhelm Siegert, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Georg v. Wienskowski, Hptm. a D. (Berlin). — Bogislav v. Bonin, Rittm. a. D. (Bahrenbusch). — J. Durchlaucht Frau Fürstin Maria v. Bülow (Rom). — Frau Anna v. Unruh (Kl.-Münche). — Hans v. Plessen, Generaloberst u. Gen. Adj. Sr. Maj. d. K. u. K. (Potsdam). — Frau Lonny v. Bülow, geb. v. Prittwitz u. Gaffron (Bunzlau). — Frau Frieda v. Poser u. Gr.-Naedlitz (Schweidnitz). — Prinzessin Clementine Reuß j. L. (Köstritz). — Walter Gottschalk, Maj. a. D. (Berlin). Wo.

Digitized by Google



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Soeben erscheinen:

Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen
Herausgegeben von Generalleutnant a. D. **C. v. Altrock**
RM. 4,—

In der vorliegenden Sammlung kritisch und kurz behandelter Kriegserfahrungen werden in sinnfälligen Skizzen bestimmte Probleme an kriegsgeschichtlichen Begebenheiten bei allen Waffen erörtert. Das Buch ist bestens geeignet, zum kriegsmäßigen Denken anzuregen, den jungen Offizier und den Offiziernachwuchs auf lehrreiche Weise in das Wesen der neuzeitlichen Taktik und Truppenführung einzuführen.

Die kampfbereite Kompanie
Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung
Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**
RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—

Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler. Alle ermüdenden Erklärungen und langen Betrachtungen werden vermieden. Nur die für die Ausbildung wesentlichen Gesichtspunkte und Grundsätze werden kurz und knapp aufgeführt.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Die gehaltvollste Kunstgeschichte der Welt!
Kein Bilderbuch mit nur einführendem Text, sondern **grundlegend auf dem Gebiete der Kunst** und eine anerkannte **Höchstleistung der deutschen Wissenschaft** ist das von Universitäts-Prof. Dr. Fritz Burger-München begründete und von Universitäts-Prof. Dr. A. E. Brinckmann-Köln herausgegebene „Handbuch der Kunstwissenschaft", enthaltend **Tausende von Abbildungen** von erstaunlicher Vielseitigkeit, das im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist.
Subskription gegen monatliche Teilzahlungen von nur **M. 8.—**
Ansichtssendungen und Bezugsbedingungen bereitwilligst:
Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Abteilung 48, Potsdam.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pündérich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

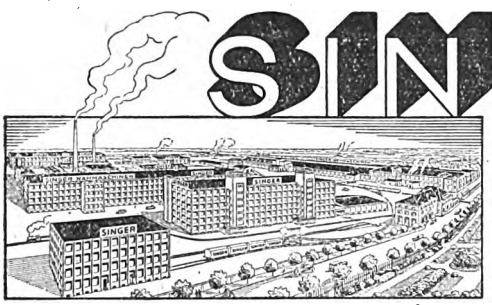
Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google



Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 · Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. mit Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 31 Berlin, den 18. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Neuzeitliches Feldherrntum. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Deutschlands „geheime Rüstungen". Genlt. a. D. Ernst Kabisch. — Warum hatten die Mittelmächte vor dem Weltkriege keinen einheitlichen Oberbefehl vereinbart? — Verwendung schwerer Maschinengewehre. — Leben und Materie — Blut und Öl. Maj. a. D. P. Buhle. — Luftkrieg — Friedenszwang. — Zur Panikfrage: „Paniken in den deutschen Einigungskriegen." Oberst a. D. Müller-Kraneseldt. „Vorstufen der Panik." Oblt. a. D. Katzenbach. „Panik beim Vormarsch 1914." — Die kriegswirtschaftliche Lage Jugoslawiens. — Söldner- oder Massenheer? Eine Erwiderung. — Ein Gedenktag der preußischen Landesaufnahme. Prof. Dr. Degner, Maj. d. Ldw. Fußa. a. D. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Fliegerabwehr." (Mit Skizzen.) „Nochmals »Unteroffizierlehrgänge«." — Besprechung der taktischen Aufgabe 3. — Polnische Aufgabe 9. — Lösung der englischen Aufgabe 9. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Neuzeitliches Feldherrntum.

Von General der Inf. a. D. v. Taysen.

Das heutige französische Kampfverfahren beruht bekanntlich im wesentlichen auf dem, mit dem man 1918 den „Sieg" errungen hatte. So beherrscht der artilleristische Feuerplan, den man als „würdig" bezeichnete, „durch den arcq de triomphe einzuziehen", die neuen Vorschriften. Aber das stille Eingeständnis, daß jener Endsieg doch eben nur mit Hilfe eines ungeheuren Materials und der Waffenhilfe der halben Welt errungen war, ließ offenbar in kritischen Köpfen Zweifel entstehen, ob eine so besonders günstige politische Lage, wie sie 1918 für Frankreich bestand, je wiederkehren werde, und ob daher die Taktik, die ganze Art der Kriegführung von damals ohne weiteres und für alle Ewigkeit beibehalten werden könne. Zwei Männer waren es vornehmlich, die daraufhin die französischen Kampfgrundsätze unter die Lupe nahmen: Alléhaut und Lucas.

Die reglement. Ausführungen von Alléhaut sind seinerzeit im „Militär-Wochenblatt" von 1928, Nr. 36, einer Prüfung unterzogen worden. Lassen wir heute Lucas sprechen, so stellt sich sofort die Ähnlichkeit beider Auffassungen heraus. Aber Lucas hat sich nicht auf die „reine" Taktik beschränkt, sondern darüber hinaus auch eine Reihe anderer Elemente des Krieges erfaßt. Ja, er hat schließlich auf Grund seiner Darlegungen hierüber, d. h. über das wirkliche „Gesicht des Krieges", das neuzeitliche Feldherrntum in den Kreis seiner anregenden Betrachtungen gezogen.

Schon von jeher bis heute mischte Lucas, der sich nach dem Weltkriege anfangs unter dem Namen „Lucius" verbarg, in seinen taktischen Ausführungen höchst ketzerische Ansichten unter einer Fülle korangläubiger Bibelsprüche. Man höre nur folgende Kühnheiten: „Die (vom Reglt. betonte) Feuerüberlegenheit ist gewiß nötig, aber auch die an Menschen." Er spricht, alte Wunden aufreißend, von der „primordialen Rolle" der Moral, während bekanntlich das neue Inf. Reglt. letzterer nur zugesteht, daß der Wert der Truppe „nicht nur" auf dem Material, sondern „auch" auf der Moral beruhe. Während das Reglt. ferner das Feuer als Regel, den Bajonettkampf als „seltene Ausnahme" hinstellt, bezeichnet L. gar das „corps à corps" als den „prinzipalen Akt" der Schlacht. Er verlangt infolge des zehrenden Charakters des modernen Kampfes die Rückkehr zur Div. zu 4 Rgtrn. usw. usw.!

Auf das nachdrücklichste verurteilt er den einseitigen Charakter der franz. Vorschriften, welche im Grunde nur auf dem Stellungskrieg aufgebaut seien. Er stellt daher diesem den Bewegungskrieg scharf gegenüber. Wiederholt betont er dabei (wie Alléhaut), für den Kampf in freiem Felde die Notwendigkeit der Initiative, des raschen Vorgehens, der Umfassung, der Dezentralisation der Befehlsführung, sowie des Zurücktretens der Artillerie zugunsten der Infanterie. Auf jeden Fall müsse die Truppe heute beide Angriffsverfahren kennen. Es ist nur zu bedauern, daß Lucas nicht versucht, in die Genesis eines solchen Stellungskrieges tiefer einzudringen*). Es ist weiter schade, daß Lucas, der für den Bewegungskrieg so warm eintritt, sich nicht darüber äußert, unter welchen Bedingungen in Zukunft der Stellungskrieg vermieden werden kann.

Sehr dankenswert sind in seinem neuesten Buche**) die Erörterungen über die Frontbreiten und die Entwick-

*) Der letzte Schlieffensche Operationsentwurf von 1912, den Wolfgang Förster in seinem: „Graf Schlieffen und der Weltkrieg" (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68) bringt, wirft auf das Problem bekanntlich einiges Licht.

**) Colonel Lucas: „Ce que tout chef doit savoir." Berger-Levrault. Paris 1928. 12 Fr.

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

lung der Auffassungen darüber von 1913 bis heute, auf französischer und deutscher Seite. Lebhaft bedauernd, daß die heutigen französischen Vorschriften hierüber keine Bestimmungen enthalten, schlägt er u. a. für die Division beim Angriff im Stellungskriege 1200—2000 m, in freiem Felde 2—3 km vor (während Alléhaut als Mittel zwischen beiden 2500—3500 m, also eine größere Breite, fordert).

Lucas hatte übrigens dieselbe Frage bereits in einem 1923 herausgekommenen, in Deutschland wenig beachteten, wertvollen und sachlichen Werke über die „Evolution der taktischen Auffassungen auf deutscher und französischer Seite im Weltkriege" behandelt.

Die kritische Ader Lucas' zeigte sich auch in seinen Studien über die (wie Clausewitz sagt) „moralischen Größen, oder Hauptpotenzen", d. h. über die Tugenden des französischen Heeres und seines Volksgeistes", wie die „Talente des Feldherrn".

Mit Freimut erörtert er hierbei die Eigenschaften des französischen Soldaten. Man durfte ihm z. B. im Kriege nicht vorreden, die Kraft der Deutschen sei gebrochen, denn das stellte sich dann regelmäßig als falsch heraus und schädigte das Vertrauen zu den Vorgesetzten. Wenn man im übrigen im Felde auf drei Viertel (!) der Friedensansprüche verzichte, von Strafen und Drohungen absähe und den Poilu bei der Ehre packe, so folge er dem Vorgesetzten, während der deutsche Soldat ein „Sklave" sei, der nur mit „drakonischen Strafen" im Zaum gehalten werden könne (?!?). 1917 in Frankreich Massenerschießungen, — bei uns 1915 Abschaffung des strengen Arrestes!

Der Führerfrage sich zuwendend, erörtert er, etwas enttäuschend, die Frage, ob nächst dem Auftrag die Lage der eigenen Kräfte oder die des Feindes beim Entschluß voranzustellen sei, — ohne indessen neues Licht in diese Frage zu bringen. Mehr Interesse erfordern seine Ausführungen über das auch bei uns so eingehend erörterte Thema des Verhältnisses des Führers zu seinem Generalstab: Während die dtschn. und franz. Vorkriegsvorschriften dem Chef des Stabes gestattet hätten, seine Ansicht zu begründen und vorzutragen, sei dies, meint L., in der 1924 erschienenen franz. Vorschrift über den „Dienst des Generalstabs" anders geworden. Schon die Einleitung betone, man habe sich gehütet, den Glauben zu erwecken, als ob sich der Generalstab an Stelle des Führers setzen könne. Habe doch ersterer nur die Aufgabe, dem Führer die Grundlagen für seinen Entschluß zu liefern und diesen dann in die Tat umzusetzen. Der Genstbsoffz. habe keine „Autorité propre". Demgegenüber betont Lucas, der Kommandeur brauche heute mehr als einen Schreiber; der Vortrag des Chefs müsse unbedingt auf den Entschluß des Führers Einfluß ausüben können. Nicht ohne Absicht geht Lucas dann auf die Frage der „Initiative" der Untergebenen ein. Der Stellungsangriff erfordere „minutiöse Vorbereitung und weit in den Feind reichende bindende Befehle, die nichts dem Zufall überließen". Daher Zentralisation der Befehlsgewalt und Methodik. Im Bewegungskriege dagegen sei „ein Halten der Untergebenen am Gängelbande" angesichts der vielen überraschenden Lagen unmöglich. Daher hier nicht Methodik, sondern Schnelligkeit, nicht Feuerpläne, sondern „Aufträge".

Lucas weist hierbei und später auf den Unterschied der höheren und niederen Führung hin. Den Höhepunkt könnte die der Persönlichkeit des Feldherrn gewidmete Abhandlung sein. An der Hand von Zitaten einer Anzahl älterer Schriftsteller (bei uns Willisen) bezeichnet Lucas im Hinblick auf Alexander, Hannibal, Cäsar, Friedrich, Napoleon, als wichtigste Feldherrneigenschaften: Kühnheit, Hartnäckigkeit, Coup d'œil, Divinationsgabe, Vorstellungsvermögen, Menschenkenntnis, blitzartige Entschlußkraft usw., alles solche, über die kein Mensch streiten wird. An besonderen Fähigkeiten, die der neuzeitliche Feldherr außerdem besitzen muß, verlangt Lucas die Gabe, sich rasch ein Bild von der voraussichtlichen Wirkung einer neuen Waffe zu machen, weit gründlicheres technisches Wissen wie zuvor, und endlich, da der nächste Krieg wieder ein Koalitionskrieg sein werde (!), Kenntnis der Sprache und Kampfweise der voraussichtlichen Bundesgenossen.

Man fragt sich, wenn man die Namen jener längst verstorbenen Feldherrn liest, zunächst, ob nicht auch der Weltkrieg auf französischer Seite Männer hervorgebracht hat, deren Eigenschaften zur Beurteilung des vorliegenden Problems beitragen könnten. Davon finden wir indessen nichts in dem Buche, außer einer Bemerkung unter dem Strich (!), wo die Standhaftigkeit Joffres in der Marneschlacht erwähnt wird. Wie als Entschuldigung, daß er nicht mehr Namen nennt, meint Verfasser mit sardonischem Lächeln, der Weltkrieg habe neben Turenne eine ganz Anzahl „bescheidener edler Arbeiter", wie Catinat, Fabert, Marceau, Drouot, Bugeaud usw. hervorgebracht — alle mehr oder weniger unbekannte Größen zweiter und dritter Ordnung —, von deren Tugenden und Mängeln man aber diesseitigen Erachtens doch auch lernen kann! Ja, dies ist um so nötiger, als Lucas uns seine Ansicht über den Einfluß des Feldherrn der Zukunft auf den Verlauf großer Waffenentscheidungen ohne rechte Begründung vorträgt: Er bemängelt lediglich die ihm betreffs des Feldherrn zu weitgehende Fassung der französischen Generalstabsvorschrift von 1924, welche betont, „daß es Aufgabe der Führung sei, den Plan für die Operationen zu entwerfen, diese selbst vorzubereiten und durchzuführen" (concevoir, préparer et conduire). Das habe Napoleon noch gekonnt; heute, bei der Größe moderner Riesenheere, sei eine gewisse Dezentralisation, Arbeitsteilung nötig. Gewiß bliebe dem Feldherrn die Leitung der Operationen, die der Schlacht jedoch nur „bis zu einem gewissen Grade", z. B. mittels der Reserven. Die Führung der Kämpfe entgehe ihm aber völlig. Der O. H. L. falle eben in erster Linie die Rolle der Voraussicht (prévision) zu. — Soweit Lucas.

Selbstverständlich besteht ein Unterschied zwischen einer — einige Stunden dauernden — Schlacht Napoleons und einer oft wochenlang währenden modernen. Es ist auch L. natürlich ohne weiteres zuzugeben, daß der Einsatz der Reserven ein entscheidendes Atout des modernen Feldherrn ist. In diesem Sinne hat Foch uns 1918 während seiner, auf eine Abnutzungsoffensive herauslaufenden Herbstangriffe von 1918 im wesentlichen durch das Spiel seiner Reserven von Abschnitt zu Abschnitt zurückgedrückt. Andererseits stand Ludendorff während des ganzen wechselvollen Verlaufs der großen Durchbruchsschlacht in Frankreich im März 1918 geradezu im Mittelpunkt der Kämpfe; sie war von Anfang bis zu Ende sein ureigenstes Werk. Der jüngere Moltke dagegen, der sich schon vor den entscheidenden Septembertagen 1914 sogar seiner Reserven beraubt hatte, hätte trotzdem die Marnekrise zu einem guten Ende führen können, wenn er durch festere Zügelführung die Schlacht einheitlich geleitet hätte.

Das, was man aus Lucas' Worten letzten Endes herauslesen könnte, und was der Neffe des Mannes von Sedan an der Marne leider in die Tat umgesetzt hat, ist der mißverstandene Schlieffen, der als moderner Alexander vom Lehnstuhl aus zusieht, wie die Dinge ablaufen. Es ist jedenfalls schade, daß Lucas seine These von der Rolle der Heeresleitung in der Schlacht zu kurz und dadurch vielleicht mißverständlich zum Ausdruck gebracht hat. Auf jeden Fall aber ist das neuzeitliche Feldherrnproblem so unendlich rätselvoll und vielseitig, daß jede Anregung zu ihm willkommen sein muß.

Selbstverständlich soll jener Vorbehalt der Wertschätzung des kühnen Buches keinen Abbruch tun. Allerdings wird Verfasser sich selbst kaum der Illusion hingeben, heute mit seinen vielfach ketzerischen Ansichten mehr durchzudringen als bisher. Sagt er doch selbst, im Hinblick auf fremde Kritiker (siehe S. 3 seines letzten Buches), „daß das französische Volk nur eine Kriegs- und Kampfführung brauchen könne, die den Besonderheiten der »lateinischen Rasse« und ihrer Eigenart entspräche". Eben diese „façon de combattre" aber glaubt die französische Heeresleitung, der obige Einwände durchaus bekannt sind, nach jahrelanger, gewissenhafter Prüfung der militärischen, materiellen und demographischen Lage des Landes in den eben erst erschienenen, neuen, „endgültigen" Kampfvorschriften gefunden zu haben.

Digitized by Google

Deutschlands „geheime Rüstungen".

Von Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch.

Auf S. 986 (Nr. 25/1929 vom 4. Januar) des „Militär-Wochenblattes" ist gesagt, bei unseren Nachbarn wäre das Märchen von Deutschlands geheimen Rüstungen seiner Lächerlichkeit halber verstummt. Dem ist nicht so. Der bekannte und berüchtigte General J. H. Morgan, lange Jahre Deputy Adjutant bei Nollet, derselbe, der im Jahre 1924 seine langen Aufsätze über Deutschlands „geheime Rüstungen" schrieb, um das Aufhören der Tätigkeit der J. M. K. K. zu verhindern, dieser selbe Gentleman hat seine Feder wieder eingetaucht und die „Times" (15. Nov. 1928) mit neuen „Enthüllungen" beglückt. Ich übergehe das, was man als „offene Rüstungen" bezeichnen könnte und beschränke mich auf „Geheimes".

Morgan behauptet: 1. Deutschland verfüge über 840 000 in der Zeit von 1922—1926 heimlich ausgebildete Reserven; 2. der deutsche Militäretat sei gefälscht insofern, als Posten, die in England im Militäretat erschienen, in Deutschland bei Ziviletats erschienen; 3. er wisse aus allerzuverlässigster Quelle (the very highest authority), daß Deutschland bei Ablieferung des Kriegsmaterials 10 000 Geschütze zurückbehalten habe.

Nehmen wir Punkt 2 vorweg. Der deutsche Militärhaushalt vereinigt innerhalb der einzelnen Stoffgebiete alle einschlägigen Ausgaben, ist dadurch klarer und einfacher als die Etats aller anderen Staaten. Von einer Verschleierung durch Übertragung auf andere Ministerien kann gar keine Rede sein; es wäre nach der ganzen Gestaltung unseres Haushaltes unmöglich. Einzig und allein die Gelder für die Einrichtung von Fabriken zur Herstellung von Waffen und Munition sind bis jetzt ganz offen im „Fabrikenfonds" der Finanzverwaltung verrechnet. Damit steht es so: Die J. M. K. K. hat bekanntlich zur besseren Vergeudung deutschen Geldes verboten, daß die bestehenden Waffen- und Munitionsfabriken diesen Betrieb fortsetzten; sie mußten sich umstellen und dafür für Fabriken eintreten, die sich bisher mit der Herstellung von Kriegsgerät nicht befaßt hatten. Diese Umstellung war für die Fabriken um so weniger tragbar, als der geringe jährliche Bedarf, wie ihn die J. M. K. K. festgesetzt hat, nur geringe Aufträge gestattet; das Reich mußte diese hohen Kosten übernehmen und dazu diente der „Fabrikenfonds". Von 1929 ab kommt er vorläufig in Fortfall. Andere Fonds kommen für das Heer nicht in Frage. Es ist lehrreich, demgegenüber festzustellen, daß gerade in England die Kosten für die militärischen Übungen nicht wie in Deutschland unter den „Übungstiteln" vollständig, einschl. aller Übungszulagen, Transporte, Erhaltungskosten der Übungsplätze zusammengefaßt sind, sondern sich z. T. auf ganz andere Ministerien verteilen. Gerade England „verschleiert" auf diese Weise seine Ausgaben für militärische Übungen. Gar erst in Frankreich betragen die Aufwendungen für militärische Zwecke, die nicht im Heereshaushalt erscheinen, im Etat für 1929 etwa 40 vH. des eigentlichen Heereshaushaltes; die Ausgaben für das Heer betragen nicht, wie es nach diesem erscheint, 6,8 Milliarden Papierfrancs, sondern rund 9,7 Milliarden = 1584 Millionen Goldfrancs — nebenbei 274 Millionen Goldmark mehr als 1913!

Nun zu den 840 000 in fünf Jahren heimlich ausgebildeten Reservisten! Das Zehnfache des Mannschaftsbestandes des 100 000 Mann-Heeres! Man hat nur die Wahl, anzunehmen, daß in jenen Jahren 1922—1926 der ganze Mannschaftsbestand von 84 000 Mann halbjährlich erneuert worden sei, oder daß die Etatsstärken fünf Jahre lang auf das Doppelte oder Dreifache aufgebläht worden seien. Und das alles unter den Augen der J. M. K. K., insbesondere des Stärkespezialisten Mr. Morgan, des Schülers des Deuxième Bureau und des Generals Barthelemy. Ist schon diese Behauptung in ihrer krassen Unmöglichkeit typisch, wie für das System und den Charakter Morgans, so für den Verstand und die Urteilskraft seiner Leser, so wächst das geradezu ins Ungeheuerliche bei der Behauptung von den unterschlagenen 10 000 Geschützen. Die J. M. K. K. hat sich bei all ihren Entdeckungszügen nach verborgenen Geschützen, die ihr von deutschen Landesverrätern angezeigt waren, stets nur unsterblich lächerlich gemacht. Sogar alte Zielgeschütze, die jahrzehntelang der Zieldarstellung auf Schießplätzen gedient hatten, hat sie ausgegraben und dann diese wenigen verrosteten, verschlußlosen Rohre zu gewaltigen Funden anschwellen lassen, um den französischen Spießbürger nicht minder wie die Männer der Regierung zu schrecken. Wenn nun Morgan diesen alten Popanz wieder auftauchen läßt, so kann er damit nur eine neue Spekulation auf die Dummheit beabsichtigen. Die Welt soll die gewaltigen französisch-englischen Materialrüstungen vergessen (z. B. daß der Aufwand hierfür im sog. Heereshaushalt für 1929 größer ist als der ganze deutsche Heereshaushalt 1928!); Amerikaner, Engländer, Franzosen sollen wieder das Gruseln bekommen vor der Möglichkeit deutscher Überfälle, nachdem die Völker doch allmählich anfangen zu begreifen, daß Soldaten ohne Waffen wertlos sind; damit soll zugleich die Unmöglichkeit der Rheinlandräumung und die Notwendigkeit militärischer Kontrollen über 1935 hinaus bewiesen werden; endlich sollen die deutschen Pazifisten neues Material bekommen, um die Einheit der deutschen Nation in diesen Fragen zu zerreißen.

Es ist der größte Fehler, den wir begehen können, wenn wir glauben, irgendwelche nennenswerte Zahlen in der Bevölkerung der ehemals feindlichen und der meisten neutralen Länder nähmen solche „Enthüllungen" als das, was sie sind, als lächerliche Lügen. Ein Fehler, in den wir Deutschen immer wieder verfallen: zu glauben, daß die Wahrheit für sich spräche. Wenn ein so ernstes Blatt, wie die „Times", solchen „Enthüllungen" ihre Spalten öffnet, so weiß sie, daß sie damit im Sinne der englischen Regierung handelt. Morgan hat stets im Einverständnis mit den hohen britischen Militärbehörden und dem Ausw. Amt gehandelt. Man hat diesen Untersuchungsrichter als General zur J. M. K. K. delegiert, damit er das Material liefere, was gewünscht wird. In kaum einem Lande sind politische Prozesse mit gleicher Gewissenlosigkeit geführt worden wie in England zur Zeit der Glaubenskämpfe. In keinem Lande ist das System des „Kronzeugen", ein System, dessen Korruption Dickens in der „Geschichte zweier Städte" so glänzend geschildert hat, so ausgebildet wie in England. Was wollen wir uns auch über einen Morgan wundern, nachdem Frankreich seinen Oberst Henry hatte? Damals sagte Graf Schlieffen, als mit Gewalt und wider besseres Wissen der französische Generalstab den Hauptmann Dreyfus zum Verräter stempeln wollte, beim Vortrag: „Merkwürdige Ehrbegriffe hat mein Herr Kollege an der Seine." Die Lüge ist und bleibt die Waffe jener Politiker und wird ganz gewiß uns gegenüber ohne größere Skrupel gebraucht, als sie in den eigenen Ländern gegen „Papisten" oder „Juden" angewendet worden ist!

Warum hatten die Mittelmächte vor dem Weltkriege keinen einheitlichen Oberbefehl vereinbart?

Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871 bis 1914 Bd. VI zeigen, wie sehr selbst bei Vorhandensein eines Bündnisses die Politik die Ausdehnung und den Inhalt von militärischen Abmachungen beeinflussen kann. Sie beweisen, daß sich letzten Endes das militärische Gebiet vom politischen nicht trennen läßt.

Im Jahre 1887/1888 drohte zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ein kriegerischer Konflikt wegen der Interessengegensätze dieser Staaten auf dem Balkan. Österreich rechnete auf die mächtige Unterstützung durch Deutschland, das auf Grund des Vertrages von 1879 verpflichtet war, der Habsburger Monarchie beizustehen, wenn diese von Rußland angegriffen würde. In Petersburg aber kannte man die Bestimmungen dieses Vertrages sehr genau und war daher bestrebt, Österreich den Angriff zuzuschieben, damit Deutschland keinen Grund zum Eingreifen habe.

Digitized by Google

Bismarck war nicht gewillt, sich wegen der Orientinteressen der Donaumonarchie in einen Krieg mit dem Zarenreich verwickeln zu lassen, bei dem Frankreich sicher nicht neutral bleiben würde. Er warnte daher in Wien vor einer Herausforderung Rußlands und betonte ausdrücklich, daß der Casus foederis für Deutschland nur dann eintrete, wenn Österreich von Rußland angegriffen werde; Deutschland werde nicht unter jeder Bedingung für Österreich den Degen ziehen, das sich ja auch im Falle eines rein französisch-deutschen Konflikts vertraglich nicht zur Beihilfe verpflichtet habe.

Da bis dahin zwischen den Mittelmächten nur lose militärische Abmachungen bestanden, schlug jetzt Kaiser Franz Joseph vor, in Besprechungen über einen gemeinsamen Operationsplan für den Fall eines Krieges einzutreten.

Bismarck befürchtete, in Wien wolle man einem russischen Angriff zuvorkommen und sich auch für diesen Fall die militärische Hilfe Deutschlands sichern. Hatte doch auch Moltke, der Chef des Generalstabes der Armee, in einer Denkschrift vom November 1887 hervorgehoben, es sei für Deutschland mit Rücksicht auf den damals schon fortgeschrittenen russischen Aufmarsch vorteilhafter, dem bevorstehenden Angriff zuvorzukommen.

Der Altreichskanzler war mit diesen Gedankengängen des Feldmarschalls durchaus nicht einverstanden. Er weigerte sich, einen Krieg zu beginnen „aus keinem anderen Grunde, als weil mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, daß er später stattfinden werde". Er wies mehrfach darauf hin, daß ein Krieg mit Rußland auch einen mit Frankreich zur Folge haben müsse. Dem militärischen Ideenaustausch stimmte er nur unter der Voraussetzung zu, daß über eine gemeinsame Tätigkeit beider Heere in einer bestimmten Richtung und Stärke nicht verhandelt werde. Alle anders gearteten Wünsche des Generalstabes lehnte er bestimmt ab, ja er drohte sogar, die Rückberufung des deutschen Militärattachés in Wien, Major v. Deines, durchzusetzen, der sich seiner Auffassung nach unberechtigterweise zu weit in das politische Gebiet eingelassen hätte.

Feldmarschall Moltke wurde ermächtigt, den österreichischen Militärattaché Oberstleutnant v. Steininger zu empfangen, ohne sich jedoch in nähere Besprechungen einzulassen und ohne über die für den Osten bereitgestellten Truppen nähere Zahlen mitzuteilen. Unter diesen Umständen wurde in den Besprechungen nicht das von den Österreichern erhoffte Ergebnis erzielt. Diese wollten auch einen ihnen von Rußland aufgezwungenen Verteidigungskrieg offensiv führen, weil sie nur bei angriffsweiser Kriegführung einen Sieg für möglich hielten.

Die Weisungen für Oberstleutnant v. Steininger sahen u. a. vor: Festsetzung eines gemeinsamen, gleichzeitigen Mobilmachungstages für Österreich-Ungarn und Deutschland; Einsetzen der Hauptkraft Österreichs gegen Rußland. Gleichzeitige Kriegserklärung, offensive Kriegführung nach entsprechenden Abmachungen, gegenseitige Nachrichtenübermittlung und Beteiligung Italiens und Rumäniens. Von Deutschland sollte insbesondere angegeben werden, wieviel Truppen es im Osten verwenden wolle.

Moltke verhielt sich auf Wunsch Bismarcks den österreichischen Mitteilungen gegenüber ablehnend. Gegenfragen hatte er nicht zu stellen, da er mit den österreichischen Stärkeverhältnissen, Aufmarschideen und der Marschbereitschaft des österreichischen Heeres völlig vertraut war. Daher glaubte Österreich damit rechnen zu müssen, den ersten russischen Schlag allein in der Verteidigung abzuwehren. In Wien wies man zwar mehrfach darauf hin, daß ein Abwarten eines solchen Angriffs die wichtigsten militärischen Vorteile preisgebe. Wenn Rußland Krieg führen wolle, wäre eine österreichische Offensive gegen das Zarenreich die richtige Parade. Ein solches Vorgehen könne nicht als ein beabsichtigter Angriff gegen Rußland aufgefaßt werden. Es sei daher notwendig, den Begriff des Casus foederis festzulegen, denn dieser könne doch nicht erst eintreten, wenn die russischen Armeen die österreichischen Grenzen bereits überschritten hätten.

Bismarck aber lehnte es ab, über diese Notwendigkeit mit den Österreichern weiter zu verhandeln. Damit waren die militärischen Besprechungen ergebnislos geworden. Erreicht war — was Bismarck hauptsächlich beabsichtigte —, daß die Donaumonarchie im Gefühl, zunächst allein den russischen Stoß aushalten zu müssen, ihre Rüstungen verstärkte. Die Verhandlungen wurden später unter Bismarcks Nachfolger wieder aufgenommen. Hierbei wurde die Frage des Casus foederis zunächst nicht mehr berührt, operative Gesichtspunkte traten in den Vordergrund.

Dieser unverbindliche Gedankenaustausch wurde zwischen den Generalstabschefs der beiden Monarchien lange Jahre gepflogen, aber auch hier war das Ergebnis recht dürftig, wie der Krieg später erwies. Die Gründe, warum es nicht zu einer richtigen Militärkonvention mit bindenden Abmachungen kam, liegen zum Teil auf politischem Gebiet. Auch traute man sich gegenseitig bezüglich der Geheimhaltung der Aufmarschpläne nicht völlig und wollte sich politisch nicht ins Schlepptau nehmen lassen.

Gemeinsamkeit der politischen und wirtschaftlichen Interessen, das Vorhandensein eines großen, gemeinsamen positiven Zieles ist Voraussetzung dafür, daß klare, militärische Abmachungen getroffen werden können.

Diese Interessengemeinschaft war bei Frankreich, Rußland und England vorhanden, das von ihnen erstrebte Ziel war die Zertrümmerung Deutschlands; das politische Ziel Österreich-Ungarns und Deutschlands dagegen war lediglich auf Erhalten gerichtet; der Dritte im Bund, Italien, dessen Beitritt zum Dreibund man eine mariage par dépit genannt hat, hatte ganz andere Pläne.

Auf einer so unsicheren Grundlage konnte schwerlich ein gemeinsamer Operationsplan erwachsen. 153.

Verwendung schwerer Maschinengewehre.

Unerhörte Verluste führten bald nach Kriegsbeginn 1914 die Infanterie dazu, ihre Kampfformen erheblich aufzulockern. Der Infanteriezug löste sich als Kampfeinheit auf. Fortan beherrschte das Maschinengewehr das infanteristische Schlachtfeld. Es gibt zahllose Beispiele dafür, daß einige MG. auch das stärkste Trommelfeuer überdauerten. An ihnen zerbrach jeder feindliche Infanterieangriff. Mit dem Augenblick, wo die s. MG. ihr sachlich hämmerndes, ruhiges Dauerfeuer begannen, war meist der Krisenpunkt jedes feindlichen Angriffs überschritten.

Das MG. stellt also dem Ursprung nach nichts anderes dar als ein Gewehr 98 mit stark erhöhter Feuerkraft. Es ist mit äußerst rasanter Flugbahn zum direkten Richten über Kimme und Korn (oder Zielfernrohr) konstruiert. Es deckt aus Hand und Auge eines Schützen die nur sekundenweise und wenig sichtbaren Infanterieziele mit Feuerüberfällen von 500 Schuß in der Minute zu. Nach Abdanken des geschlossenen Zug- und Gruppenfeuers war von neuem ein Träger des infanteristischen Feuerkampfes gefunden, der auch stärkster Artillerieentfaltung zu trotzen imstande war.

Es stellte sich jedoch heraus, daß im Angriff das s. MG. die vorgehenden Schützentrupps nur kurze Zeit zu begleiten vermochte. Das Gerät war zur Mitnahme in der vordersten Kampflinie auf die Dauer zu schwer. Man fand einen Ausweg durch die Konstruktion des l. MG., das — waffentechnisch allerdings nur eine Behelfskonstruktion — leicht genug war, dauernd in der vordersten Linie mitgeführt zu werden. Das l. MG. wurde zum untrennbaren Bestandteil der Schützenkompanie und übernahm bald völlig die Aufgaben des gewöhnlichen Infanteriefeuerkampfes. Von dem Vordringen der l. MG.-Trupps hing fortan jede Vorwärtsbewegung der Stoßtrupps, Kampfgruppen und Schützen ab.

Weiterhin stellte sich jedoch heraus, daß die l. MG. nicht imstande waren, die Arbeit der s. MG. in Angriff oder Verteidigung ganz zu ersetzen. Es fehlt dem l. MG. die Fähigkeit, ein treffsicheres Feuer auf mittleren infanteristischen Entfernungen abzugeben. Auch zum lang durchhaltenden treffsicheren Dauerfeuer ist das l. MG. ungeeignet. Der Einsatz s. MG. wurde immer noch dort notwendig, wo

Digitized by Google

die infanteristische Feuerüberlegenheit geschaffen oder eine wesentliche Feuerverstärkung herbeigeführt werden mußte. Es bildete sich jetzt eine eigene Verwendungs- und Gefechtstaktik der MG.-Kompanie heraus, die im geschlossenen Einsatz der Komp. an der Entscheidungsstelle zum Erkämpfen der unbedingten infanteristischen Feuerüberlegenheit gipfelte. Die MG. Komp. wurde zum Wurfspeer in der Hand des Bataillonsführers. Die Beispiele aus den Jahren 1917 und 1918 sind zahlreich, in denen geschlossen eingesetzte MG.-Kompanien durch ihre überlegene Feuerentfaltung die siegreiche Entscheidung des infanteristischen Angriffs brachten. Häufig und besonders erfolgreich sind die Fälle, in denen MG. Kompn. aus der Hand ihres Führers geschlossen zum selbständigen Angriff und Einbruch in die feindliche Stellung vorgeführt wurden. Dem fächerförmig nach allen Seiten ausstrahlenden Feuer einer in die feindliche Stellung einbrechenden MG. Komp. vermag kein Feind zu widerstehen. Das in seine Gräben und Deckungen hineinfegende Flanken- und Rückenfeuer schafft in kürzester Frist Raum und breite Bresche.

Den Höhepunkt taktischen Wirkens erreichte die MG.-Waffe in den Abwehrschlachten in Frankreich und den Offensiven auf dem östlichen Kriegsschauplatze 1917, noch mehr aber in den siegreichen Angriffsschlachten 1918 im Westen. Alle schweren Begleitwaffen — wie s. MG., Inf.-Geschütze, MW. — wetteiferten darin, den Angriff der Infanterie vorwärtszureißen. Der rücksichtslose Drang nach vorn packte auch die Divisionsartillerien. Ja selbst schwere und schwerste Bttrn. sah man in oder dicht hinter den vordersten Linien — meist ohne ernstliche Verluste. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses alle Waffen umfassende stürmische Nach-vorn-Drängen die angreifende Infanterie begeistert und vorwärtsgerissen, der direkte Schuß aus MG., Begleitkanonen, ja selbst aus Haubitzen und Mörsern, den Feind moralisch zerschmettert hat. Sie bedeuteten für die deutsche Infanterie von 1918 das stolze Gefühl einer taktischen und moralischen Überlegenheit über die gefährlichsten und gefürchtetsten Gegner — Franzosen und Engländer. Das innere Gefühl solcher Überlegenheit bedeutet bereits den halben Sieg.

Wer gesehen hat, wie die seit 5 Tagen (!) ununterbrochen in vorderster Linie eingesetzten, angreifenden und vor Erschöpfung halbtoten Grenadiere aus ihren Löchern hochkamen, als über sie hinweg eine geschlossene MG. Komp. zum Angriff auf eine erkannte Einbruchsstelle vorgeführt wurde (Angriff des II./2. G. R. z. F. auf die II. Pariser Stellung am 30. 5. 1918), wie die Leute vor Begeisterung schrien und brüllten, wie da kein Halten mehr war, alles vorwärts stürzte — wer gesehen hat, wie die Begleitgeschütze im gestreckten Galopp vorjagten und aus einigen hundert Metern Entfernung die feindlichen MG.-Nester zerschmetterten — wer gesehen hat, wie 21 cm-Mörser offen aufgefahren mitten zwischen den mit blitzenden Bajonetten vorgehenden vordersten Schützenwellen im direkten Flachschuß und empfindlichen Zündern auf noch nicht 2000 m Entfernung einen von Engländern besetzten Dorfrand in Trümmer legten, daß die Fetzen flogen (Angriff der 28. [württemberg.] Inf.-Division über die Somme im März 1918) — wer all dies gesehen hat, der weiß, daß der direkte Schuß und das Vornemitgehen der schweren Begleitwaffen jede Infanterie unwiderstehlich vorwärtsreißt. Darf man solche in der Kriegserfahrung ruhenden moralischen Wirkungen vergessen?

Es ist den Alliierten im Kriege nicht gelungen, ein wirksames Mittel zur Beseitigung der deutschen MG. zu finden. Selbst die berühmten Tanks hatten nicht die ihnen oft zugeschriebene entscheidende Wirkung. Wäre die deutsche Infanterie auf das Erscheinen der Tankmassen vorbereitet worden und teilweise nicht selbst schon moralisch erschöpft gewesen, so hätten die Tanks niemals solchen Erfolg gehabt. Erst nach dem Kriege wurden in allen Armeen brauchbare Inf.-Geschütze, die mit Erfolg gegen MG.-Nester verwendet werden können, eingeführt und konstruktiv entwickelt. (Den Deutschen wurden sie natürlich verboten.)

Daraufhin glaubt man jetzt auf deutscher Seite vielfach, das Ende der direkt feuernden MG. sei gekommen, man könne die s. MG. auf dem Gefechtsfeld in direkten Feuerstellungen nicht mehr halten und müsse sie in verdeckte Stellungen und zu indirektem Feuer zurückziehen. Schießt man mit solchen Folgerungen nicht über das Ziel hinaus? Spielt da nicht auch ein gefährliches Maß militärischen Modeehrgeizes mit? (Spezialisten genießen ja immer den Ruf der Unentbehrlichkeit — und indirektes MG.-Feuer zu kultivieren, ist fraglos Spezialistentum und ganz schwarze Kunst.)

Ist die Lage des in direkter Feuerstellung befindlichen s. MG. heute tatsächlich so gefährdet?

Eine besondere Gefahr droht nur von dem auf kurze Entfernung feuernden Inf.-Geschütz (IG.) oder der Inf.-Haubitze (MW.), denn das s. MG. hat im Kriege schwerstem Trommelfeuer ebenso wie beobachtetem Batteriefeuer selbst schwersten Kalibers, Kampfwagen und Schlachtfliegerangriffen standgehalten. Es sind immer noch genügend MG. zur Abwehr des Infanterieangriffs vorhanden gewesen.

Was Schnelligkeit und massenweises Auftreten neuzeitlicher Kampfwagen anlangt, so sind die Abwehrwaffen mittlerweile derart zahlreich und wirksam geworden, daß die Tanks viel zu tun haben werden, um sich ihrer zu erwehren. Erst wenn sämtliche Tankabwehrwaffen niedergekämpft sind und die feindlichen Kampfwagen unbehelligt in der Gegend umherkutschieren könnten, würde den MG. ernstliche Gefahr drohen. Aber einen solchen Fall wird es heutzutage wohl schwerlich mehr geben. Die Kampfwagen können von Glück sagen, wenn es ihnen unter Nacht- und Nebelschutz oder unter höchster Geschwindigkeitsentfaltung gelingt, die Tiefenzone zu durchbrechen, die Artillerie, die Gefechtsstände der Führung und die Stabsquartiere anzugreifen, Verwirrung und Panik im Hintergelände zu verbreiten. Dadurch werden gut getarnte MG. der Kampfzone aber zunächst nicht außer Gefecht gesetzt.

Feindl. Inf.-Geschütze und Minenwerfer (Inf.-Haubitzen) sind bedeutend gefährlichere Gegner des MG. Solange erstere das Gefechtsfeld beherrschen, müssen sich die MG. wohl ducken. Werden IG. und MW. aber immer an jedem Teil der Kampffront und zu jeder Zeit zur Stelle sein können? Wird ihnen das Gelände immer und überall Wirksamkeit erlauben? Wird nicht auch der Augenblick eintreten, wo sie durch unsere entsprechenden Waffen unter Druck gesetzt werden? Man kann sich ohne Zweifel den häufigen Fall denken, daß die feindlichen IG. und MW. zum Schweigen gebracht werden. Dann sind direkt feuernde MG. nach wie vor die unbestrittenen Herren des Schlachtfeldes — wie im Kriege.

Können nun, rein schießtechnisch betrachtet, die s. MG. die ihrer harrenden Aufgaben im indirekten Schuß lösen?

Das MG. soll zur Ergänzung des Infanterieschützengefechts dienen, also gegen rasch erscheinende, sich rasch bewegende und verschwindende Inf.-Ziele mit augenblicklich hingeschleudertem Massenfeuer wirken. — Soll das MG. aus verdeckter Stellung feuern, so muß es der außerordentlich rasanten Flugbahn wegen mit großer Erhöhung schießen. Es kommt sonst mit der Geschoßgarbe weder über die voraus befindlichen eigenen Linien, noch über die geringsten Deckungs- und Geländehindernisse weg. Man weiß, wie große Schwierigkeiten das Aussuchen der Feuerstellung einer Feldkanonenbatterie bereitet. Beim Aussuchen verdeckter MG.-Stellungen werden diese Schwierigkeiten noch ungleich größer. Batteriestellungen kann man im allgemeinen zu Pferde aussuchen, denn sie liegen genügend weit hinter der vordersten Linie. Beim Aussuchen von MG.-Stellungen befindet man sich aber im vollen feindlichen Feuerbereich. Zudem liegt die MG.-Mündung dicht über dem Erdboden. Selbst knieender Anschlag befördert die Mündungswagerechte noch nicht in die Höhe der Rohrwagerechten beim Geschütz. Dies und die rasante Flugbahn des MG.-Geschosses zwingen zu so fühlbaren Mündungserhöhungen, daß ein indirektes MG.-Feuer auf Schußweiten unter 2000 m praktisch kaum in Frage kommt. Die von den MG. zu bekämpfenden Infanterieziele liegen im allgemeinen jedoch 500—1500 m von unseren vordersten Schützen entfernt, häufig noch näher, selten weiter. Jedes in Stellung befindliche MG. muß darauf gefaßt sein, Ziele

Digitized by Google

bekämpfen zu müssen, die 500 m und noch näher vor unserer vordersten Linie liegen. Es ist also gezwungen, 1—2 km hinter der vordersten Linie in Stellung zu gehen — oder zum direkten Feuer überzugehen. Stellungswechsel dicht am Feind ist aber meistens gar nicht möglich, noch öfter wird ein Überschießen oder durch Lücken schießen weiter vorn liegender Infanterie im entscheidenden Augenblick nicht möglich sein. — Oder soll zu den großen technischen Schwierigkeiten, verdeckte MG.-Stellungen zu finden, auch noch hinzutreten, daß ein Übergang zum Über- und Durch-Lücken-Schießen aus direkten Wechselstellungen jederzeit gewährleistet sein muß? Das ist wohl undurchführbar. — Praktisch bleibt es im allgemeinen dabei, daß indirekt feuernde MG. weit hinter der vordersten Linie in Stellung gehen.

Bei indirektem Feuer ist der Zug die Kampfeinheit der MG.-Kompanie. Der Zugführer leitet das Schießen. Er verfügt aber über kein Nachrichtengerät, wie es der Batteriebeobachter besitzt. Seine Beobachtungsstelle muß deshalb in der Nähe des Zuges bleiben — also hinten. Schon mit direktem Schuß, der doch eine hochgradige Beobachtungs- und Feuerbereitschaft und -beweglichkeit gestattet, ist es dem Zugführer nur selten möglich, auf bewegliche Infanterieziele sein Schießen geschlossen im Zuge zu leiten. Um wieviel weniger wird dies möglich, wenn er seine Beobachtungen von weit hinten, womöglich durch lange Ruferketten und Winkzeichen geben muß. Selbst wenn ihm von seiner Kompanie Drahtleitung mitgegeben wird, ist die Beobachtungsübermittlung noch viel zu schwerfällig, um beweglichen Infanteriezielen folgen zu können. Man erinnere sich, daß die Infanteriegeschütze auf deutscher Seite geschaffen werden mußten, weil die Artillerie von ihren Beobachtungsstellen aus den immer kleiner und beweglicher werdenden Infanteriezielen mit der Raschheit im Zielerkennen, in der Feuereröffnung und -beobachtung nicht mehr gewachsen war. Man gebrauchte plötzlich wieder eine Artilleriekraft, die mit direktem Richtverfahren und der Beobachtung nahe am Geschütz den wendigen Zielen auf das schnellste zu folgen und sie zu fassen, mit Feuer und Beobachtung rasch und sicher nachzukommen vermochte.

Nur in sehr günstigen Fällen ist der Einschlag der MG.-Geschoßgarbe sichtbar. Bei Entfernungen über 2000 m ist sie eigentlich im Gelände nie auffindbar. Selbst auf näheren Entfernungen müssen meist mehrere hundert Schuß verschossen werden, bis der Garbeneinschlag gefunden und ins Ziel gebracht ist. Das Einschießen erfordert auch in sehr günstigen Fällen soviel Zeit, daß das Ziel inzwischen verschwindet oder sich deckt. Man muß heutzutage ein Ziel schnell erfassen, um zur Wirkung zu kommen. Will man aber das langwierige Einschießen vermeiden, so ist man gezwungen, eine sehr große Fläche um das Ziel herum mit Feuer einzudecken. — Das MG.-Geschoß splittert auch nicht. Um die Wirkung einer krepierenden E. K. Z.-Granate zu erreichen, muß die Garbe künstlich auseinandergezogen werden — also wiederum Flächenfeuer.

Aber weder für Einschießen, noch für Flächenfeuer ist im Bewegungskriege genügend Munition am Gewehr vorhanden. Bei der etatsmäßigen Bedienung von 4 Schützen führt der Gewehrführer höchstens 2000 Schuß zu Gefechtsbeginn bei sich. Das reicht für 4 Minuten Feuerdauer. Mit dieser Munitionsmenge muß er viele Stunden — vielleicht den ganzen Tag — auskommen, denn wann kann mit Bestimmtheit auf Nachschub gerechnet werden? Im Kriege hat man sich durch Einteilung von Munitionsträgertrupps, die ihren Gewehren in einigem Abstand folgten, unter bewußtem Verzicht auf zahlreiche MG., geholfen. Denn der Munitonsnachschub für die kämpfenden Gewehre war wichtiger, als mehrere weitere MG. vorn — aber ohne genügende Munition.

Das Material des MG. ist einem Massenfeuer, wie es das indirekte Schießen verlangt, nicht gewachsen. Man kann sich im Bewegungskriege Materialbrüche in der Kampflinie nicht leisten. Woher und wie soll denn so schnell und zahlreich Ersatz nach vorn kommen? Man muß im Bewegungskrieg sehr vorsichtig und sehr sparsam mit dem MG.-Gerät umgehen, denn was nutzt eine MG.-Kompanie, wenn ihre Gewehre unbrauchbar sind?

Zusammenfassend: Selbst wenn der MG.-Zugführer wie ein Batteriebeobachter ausgestattet wird, Munitionsträgertrupps aufgestellt werden usw., wird doch immer bleiben:

1. die nicht hoch genug einzuschätzende moralische Fehlwirkung bei den vorn kämpfenden Schützenkompn., wenn die s. MG. hinten bleiben;
2. die Unmöglichkeit schnellster Feuerentfaltung und -leitung auf bewegliche Infanterieziele;
3. der außerordentlich hohe Munitionsaufwand, dem weder die Munitionsbestände, noch der Munitionsnachschub, noch das MG.-Material und Materialersatz im Bewegungskriege gewachsen sind.

Es muß also — zumindest im Bewegungskriege — bei dem s. MG.-Feuer in vorderster Kampflinie und aus direkter Stellung bleiben, denn dieses bedeutet stärksten moralischen Rückhalt der vorn kämpfenden Kompanien, ist von schnellster und durchschlagendster Feuerwirkung, dabei sparsam im Munitionsverbrauch, schont das Gerät und sichert bei richtigem taktischem Einsatz der Infanterie an der entscheidenden Stelle unbedingt die nötige Feuerüberlegenheit.

98.

Leben und Materie — Blut und Öl.

Von Major a. D. P. Buhle.

„Der Mensch und sein Gemüt erdrückt vom Material!", so stellte man vielerorts das Ende des Weltkrieges hin! Öl wichtiger als Blut! Der Tanz ums technische Kalb schien vollendet. Da zeigten Warner, die ruhig und sicher blickend langsamer voranschritten, daß auch heute noch und in Zukunft der göttliche Funke unerforschlichen Lebens nach wie vor der höchste Meister des Krieges sei, der alles Material bezwingt und alle Entwicklungen der Technik. Blut ist stärker als Öl!

Diese wenigen Gedanken sei uns vergönnt zugunsten meiner Freunde, der Zugpferde, zu werten, die nach dem Menschen — immer noch — berufen sind, in einem Kriege an der Überlegenheit von Fleisch und Blut über Material mitzuwirken. Nicht ganz richtigerweise sprechen wir von „Pferdematerial"!

Es soll nicht untersucht werden, wie weit der Zukunftswaffengang Pferde benötigt und Zugmaschinen. Klügere mögen das entscheiden. Wichtiger scheint, uns Kenntnis davon zu geben, daß man heute Mittel und Wege gefunden hat, das Pferd auch auf seine Leistungsfähigkeit als Zugpferd in ähnlicher Weise öffentlich systematisch zu prüfen, wie man es seit Jahrzehnten auf seine Schnelligkeit (Rennen) und als Reitpferd (Turniere) prüft. Die Amerikaner haben seit 1923, wir Deutschen seit 1927 öffentliche Zugleistungswettbewerbe für Gespanne eingeführt. Sie sind organisiert in den U. S. A. von der Horse Association of America, welche auch mit der amerikan. Armee zusammenarbeitet, in Deutschland vom Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands bzw. auch vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Halbbluts unter wohlwollender Förderung durch die entsprechenden Ministerien. In Deutschland fehlt noch die Zusammenarbeit mit dem Reichsheer, welches größtes Interesse an diesen Prüfungen haben müßte, weil sie einen Einblick in die Kriegsbrauchbarkeit eines Zugpferdes geben, den es früher nicht gab. Wir in Deutschland haben zwei Arten von Prüfungen der Zugpferde (im allgemeinen zweispännig):

1. Zugleistungsfahrtenprüfungen. Die Gespanne müssen mit einer Bruttowagenlast vom vier- bis achtfachen ihres eigenen Gewichts 5—20 km in einem bestimmten Tempo und teils ohne einmal anzuhalten auf einer im allgemeinen festen, ebenen Straße zurücklegen, und werden dann auf Herz und Atem untersucht. Normalprüfung: 12 km mit dem Vierfachen, ohne einmal anzuhalten, in 9 Minuten je Kilometer = 108 Minuten (z. B. 2 Pferde = 30 Ztr. Gewicht mit 120 Ztr. Bruttolastwagenfuhre in 108 Minuten 12 km ohne anzuhalten). Diese

Digitized by Google

Leistung ist von den meisten Kaltblutgespannen gut bestanden. Von mittelschweren, gängigen, in Braunschweig gezogenen Kaltblutpferden von 4—12 Jahren wurden bei einem Gespann von etwa 28 Ztr. für 2 Pferde im Juni 1928 mit 112 Ztr. Bruttolast (etwa 30 Ztr. schwere vierrädrige Langbaumlastwagen) 17,5 km ohne einmal anzuhalten in 9 Minuten je Kilometer gut geleistet. Im Mai 1928 schleppten in bester Form im Rheinland bei Düsseldorf zwei 33,6 Ztr. schwere rheinisch-deutsche Kaltblutwallache bei solcher Prüfung 270 Bruttozentner in 152 Minuten, einschl. weniger Atempausen, 11 km weit = 13,8 Minuten je Kilometer einschl. Haltepausen. 270 Bruttozentner entsprechen drei 21 cm-Mörsergeschützrohren! Hannoversche Warmblutpferde machten bei Stralsund in Pommern mit dem Dreifachen des Gespanngewichts zweispännig mit 71 bzw. 81 Ztr. Bruttolast 30 km, einschließlich Haltepausen, im Schritt und Trab (vorgenannte Kaltblutzugleistungen nur im Schritt) in 259 bzw. 245 Minuten, also 8,6 bzw. 8,1 Minuten je Kilometer.

Die Dauerzugleistungsfahrtenprüfungen, deren Schöpfer der verdiente Leiter der braunschweigischen Landespferdezucht Herr Mackensen v. Astfeld ist, der Vetter unseres Feldmarschalls, werden weiter entwickelt. Bisher haben sie ein erstaunliches Schrittempo der Kaltblüter gezeigt und deren Fähigkeit, in angemessenem Tempo bis zum Achtfachen ihres eigenen Gewichts auch über mittlere Strecken schleppen zu können. Herz- und Lungenverbrauch dabei war normal bzw. sparsam!

2. Fast eindrucksvoller sind die anderen Zugleistungsprüfungen auf die Höchstzugkraft eines Gespannes am amerikanischen Zugkraftmeßwagen des Prof. Collins, der vom Reichsverband Kaltblut nach Deutschland eingeführt wurde. An demselben muß das Gespann Eisengewichte, welche von Zugprobe zu Zugprobe erhöht werden, durch Anziehen in die Schwebe heben und dann schwebend in einem Zuge 8,4 m weit vorwärtsziehen. Am meisten Eisengewicht in die Schwebe gehoben und 8,4 m vorgezogen ergibt das Siegergespann. Diese Prüfungsart hat gleiche Grundlage für alle beteiligten Gespanne und bedeutet eine ungeheure Anstrengung und Ausdauer für Zugpferde. Man sieht, ob sie Zugpferde sind und ob der Gespannführer etwas kann, der keine Peitsche und Gewaltmittel gebrauchen darf, nur ruhigen Zuruf!

Welches Ergebnis hatten 475 solche „Pulling contests" in den U.S.A. mit 3800 Gespannen seit 1923 und 25 solche Höchstzugleistungswettbewerbe mit 180 Gespannen 1928 in Deutschland?

Die Leistung des Gespannes am Zugkraftmeßwagen kann man in „PS" ausdrücken und durch eine Bruttowagenlastfuhre, welche es auf einer ebenen Granitblockpflasterstraße 15- bis 20mal nacheinander wieder angezogen haben würde. Z. B. zwei Pferde, 30 Ztr. schwer, heben nach Steigerung in der achten Zugprobe 2130 Pfd. Eisengewicht in die Schwebe und ziehen es in 6 Sekunden 8,4 m weit, so ist das gleich 19,8 PS bzw. gleich dem 15- bis 20maligen Wiederanziehen von 276 Ztr. Bruttolastfuhre auf Granitblockpflaster!

Höchstleistung in Amerika: Zwei (neun- und zehnjährige) Wallache, Kaltblut, Percheron-Belgier-Kreuzung, 33,4 Ztr. schwer, 411 Ztr. bzw. 29,8 PS.

Höchstleistung in Deutschland: Zwei (acht- und zwölfjährig), Hengst und Wallach, rheinisch-deutsches Kaltblut, 33,6 Ztr. schwer, 312 Ztr. bzw. ein anderes, fast ebenso schweres Gespann bei 300 Ztr., aber kürzere Zeit, 31 PS.

Die Amerikaner machten ferner mit je einem 31,1, 26 und 29 Ztr. schweren Zweigespann sehr scharfe Dauerzugleistungsversuche, indem sie diese Gespanne 21 bis 154, bzw. 219 unmittelbar aufeinander folgende Tage mit einer Mittagspause von 1 Std. und einigen Atempausen täglich 10 Stunden lang 34 km im Schritt an einem besonders konstruierten Fahrzeug angespannt, das ständig 160 kg mathematisch gleichen Zugwiderstand bot, zurücklegen ließen. Diese sehr hohen Anforderungen wurden bei guter Fütterung geleistet und ergaben kein sicheres äußeres Kennzeichen der Leistungsgrenze beim Zugpferd!

Wenn man die Fähigkeit eines Gespannes, am Zugkraftmeßwagen sein eigenes Gewicht in Eisengewichten in die Schwebe zu heben und in einem Zuge 8,4 m weit zu ziehen = 100 vH. Leistung setzt, so haben in Amerika die schwereren Gespanne etwa 76 vH., die leichteren 78 vH. ihres Eigengewichts geleistet, in Deutschland 64,8 vH. und 65 vH. Im Verhältnis zu ihrem eigenen Gewicht haben also die leichteren Gespanne ein Weniges mehr geleistet. Man muß aber berücksichtigen, daß der Zugkraftmehraufwand nicht proportional mit dem Mehrwiderstand (der Mehrlast), wächst, sondern schneller. Es ist daher eine größere Leistung, wenn am Meßwagen ein 15 Ztr. schweres Pferd 70 vH. seines Gewichts leistet, als wenn ein 10 Ztr. schweres 90 vH. desselben überwältigt.

Die Höchstleistungen liegen zudem fast ausnahmslos bei schweren und schwersten Kaltblutgespannen. Am besten hat unter den 180 geprüften dtsch. Gespannen die Gespanngewichtsgruppe 30,4 Ztr. (zwei Pferde, also 15,2 Ztr. je Pferd) abgeschnitten! Das Gewicht des Pferdes spielt also, alle anderen Faktoren gleichgesetzt, für die Zugleistung des Pferdes, eine sehr große Rolle, für die Höchstzugkraft eine ausschlaggebende. Von den vielen anderen Faktoren, die mitsprechen, sei nur „das Temperament" genannt. Hier zeigt im schwersten Zuge der Kaltblüter mit seiner Ruhe Überlegenheit im „Zugstil" und sparsamen Kraftverbrauch; gerade in langandauernder schwerster Zugarbeit wirkt sich das Körpergewicht des Pferdes günstig aus. Unter gewissen Voraussetzungen und bis zu einer gewissen Grenze erhöht sich die Zugkraft des Pferdes (wie die einer Maschine), wenn man das Gewicht des Pferdes vermehrt (Mann daraufsetzen). Im allerschwersten Lastzug kann das Pferd nur 1 m je Sekunde zurücklegen, also den Kilometer in 16 Minuten. (Wie gut also die Tempos der vorgenannten Zugleistungsfahrtenprüfungen.)

Im guten Kummet sind die Zugleistungen größer als im Sielengeschirr! Richtige Beschirrung und Anspannung von höchster Bedeutung (auch in Kleinigkeiten). Leichter Hufbeschlag spielt, von Fütterung usw. ganz abgesehen, eine gewaltige Rolle.

Am wichtigsten ist ein guter Fahrer, der selten ist! Alle Gewaltmittel sind beim schwer ziehenden Pferd vom Übel! Höchstleistungen nur bei anständiger Behandlung des Gespannes! Solche Höchstleistung im schweren Zuge ist ebenso schwer zu erzielen, als im Rennen zu siegen, in einer schweren Vielseitigkeitsprüfung den 1. Platz zu belegen. Bei einem solchen Höchstzugleistungswettbewerb im Juni 1928 in der Provinz Hannover mit Kaltblutpferden leisteten ein Fordtrecker und ein Hanomag auf demselben Rasen wie die Pferde am selben amerikanischen Zugkraftmeßwagen beide weniger als die Pferde! Das beste Gespann hatte 2266 Pfd. Eisengewicht 8,4 m weit geschleppt (= 294 Bruttozentnerlastfuhre), der Fordtrecker leistete nur 1767 Pfd. 3 m weit (= 229 Ztr), der Hanomag nur 1903 Pfd. 5 m weit (= 247 Ztr.). Für einen Vergleich von Dauerzugleistungen zwischen Pferden und Motoren geben zwei 1926 von amerikanischer Feldartillerie ausgeführte 1000 Meilen- (1 Meile = 1,7 km) Übungsmärsche einer 5 t-Holt-Traktoren-Batterie auf festen Straßen und einer pferdebespannten Batterie auf Wegen aller Art bis zum Geröllgebirgsweg einen Anhalt. Batterie A des 83. Feldartl. Rgts. brauchte bei einigen Havarien und sehr viel Pflege der Traktoren 18 Tage für 500 Meilen (41 Meilen Tageshöchstleistung auf guten Straßen), Batterie F des Feldartl. Rgts. 12 mit Pferdebespannung 26 Tage zu 500 Meilen (35 Meilen Tageshöchstleistungen auf jeder Art von Weg); bei guter Pferdepflege keine Schäden und Pferdeverluste.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Digitized by Google

Luftkrieg — Friedenszwang.

Unter diesem vielsagenden Titel hat vor einiger Zeit Herr Gotthard Sachsenberg, einstiger Jagdgeschwaderkommandeur und Ritter des Ordens Pour le mérite, nach dem Kriege langjähriger Mitarbeiter von Prof. Hugo Junkers und neuerdings Reichstagsabgeordneter, Gedankengänge der Öffentlichkeit übergeben, die ernster Beachtung wert sind. Man sollte eigentlich meinen, daß in einer Zeit, in der das Gerede vom Frieden geradezu zu einer Modekrankheit neben Jazzmusik und Schönheitswettbewerben geworden ist, allein der genannte Titel hinreichen müßte, das Interesse breitester Kreise anzuregen. Leider ist dies, soweit die nichtmilitärische Presse in Betracht kommt, nicht in dem zu erwartenden Maße der Fall gewesen. Vielleicht verursacht durch den Umstand, daß Herr Sachsenberg zu annähernd der gleichen Zeit noch eine zweite Anregung in die Öffentlichkeit warf, die sich mit den Entwicklungs- und Wirtschaftsproblemen der, praktisch verstaatlichten, deutschen Verkehrsluftfahrt beschäftigte. Letzterer Aufsatz rührte nun in nicht eben schonender Weise an die Futterkrippenpolitik der heute in Geltung befindlichen Volkswirtschaftstheorie. Es wurde daher von den interessierten Kreisen begreiflicherweise als ein Sakrileg empfunden, das sofort in allen sogenannten „Sprachrohren" ein warnendes „videant consules!" auslösen mußte. Und in der begreiflichen Erregung über diesen Angriff auf sakrosankte und wohldotierte Versorgungsposten wurde natürlich der erste Aufsatz schnell vergessen, obgleich oder vielleicht auch weil er sich nur mit einer Frage nationaler Existenzmöglichkeit beschäftigte. Weil er kein Problem der Parteipolitik anschnitt, sondern nur ein Alarmsignal war gegen die geradezu selbstmörderische Gleichgültigkeit, mit der ein unaufgeklärtes Millionenvolk den Möglichkeiten eines künftigen Luftkrieges entgegendämmert. Es ist daher Pflicht der nicht in den Kloaken der Parteipolitik eingefangenen Presse, den Inhalt und die Anregungen des Artikels „Luftkrieg — Friedenszwang" ihrem Leserkreis zu vermitteln und damit nach Möglichkeit zu verhindern, daß es eines schönen Tages für ein ahnungsloses Volk zu einem Erwachen kommt, das an Furchtbarkeit noch um ein Vielfaches jenes Erwachen vom Herbst 1918 übertreffen müßte, auf das heute so gern mit wohlgefälligem Schmunzeln als auf die Ursache des deutschen Zusammenbruchs hingewiesen wird.

Herr Sachsenberg stellt in dem genannten Aufsatz zunächst die These von der Nichtabwehrbarkeit der gegen breite Heimatgebiete geführten Luftangriffe auf. Aus der Tatsache, daß heute alle Staaten Mittel- und Westeuropas restlos im Wirkungsbereich der Luftflotten ihrer Nachbarn liegen, und ferner aus der Abschätzung der für Luftangriffe mit modernen Angriffsmitteln zu veranschlagenden Wirkung folgert er dann weiter, daß heute bereits ein Krieg zwischen mitteleuropäischen Staaten, die zur Führung des Luftkrieges befähigt sind, zu nichts anderem führen kann, als zur gegenseitigen Selbstvernichtung. Also folgt drittens, daß es kein wirksameres Mittel zum Schutz gegen Angriffsabsichten böswilliger Nachbarn gibt, als sich in der Luft so stark zu machen, daß der etwaige Angreifer ein schwerwiegendes und schwer abzuschätzendes Risiko auf sich nehmen müßte. Ein modernes „si vis pacem, para bellum".

Dieser klar herausgearbeitete Risikogedanke, der nicht das geringste zu tun hat mit dem unmännlichen Verzicht zünftiger Pazifisten auf jede Wehrfähigkeit, dieser wichtige Gesichtspunkt ist leider in manchen Besprechungen des Sachsenbergschen Aufsatzes unter den Tisch gefallen. Obgleich er sein Kernpunkt ist und — die Richtigkeit der oben kurz skizzierten Beweisführung vorausgesetzt — auch der Leitgedanke jeder Luftschutzbewegung sein muß. Die beste Parade ist nun mal der Hieb; wer dazu nicht befähigt ist, ist wehrlos. Ein wehrloses, entwaffnetes Volk aber ist eine ständige Versuchung für alle Nachbarn, den Frieden zu brechen. Der dies erst vor kurzem (am 17. November 1928) feststellte, war, nur nebenbei bemerkt, der französische Kriegsminister, nicht etwa ein deutscher „Kriegshetzer". Also muß das Streben nach Erlangung dieser Möglichkeit eines aktiven Luftschutzes alle wahren Friedensfreunde beseelen und zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen.

Es ist nun in einem militärischen Fachblatt am Platze, die Richtigkeit der grundlegenden These, daß Luftangriffe der genannten Art nicht abwehrbar seien, kritisch zu untersuchen. Diese Untersuchung kann sich nun allerdings nicht auf konkrete Tatsachen stützen, denn die Geschehnisse und Bedingtheiten des Weltkrieges 1914—1918 sind für die seitdem rapid entwickelte Luftfahrttechnik längst veraltet und, als Maßstab angewandt, gefährlicher als die kühnsten Zukunftsphantasien. Das Urteil ist somit auf Friedensversuche und Kombinationen angewiesen, womit sein erreichbarer Wert gekennzeichnet ist.

Die gründlichsten der genannten Friedensversuche und ihrer Auswertungen haben zweifellos in England stattgefunden, wo alljährlich das Problem des Luftschutzes von London die Grundlage großzügiger Luftmanöver ist. Die Ergebnisse dieser Übungen haben natürlich insofern bedingten Wert, als sie nicht aus einer unparteiischen und unbestechlichen Wirklichkeitsprobe hervorgingen, sondern aus dem bei allem guten Willen subjektiven Urteil von Schiedsrichtern. Wobei noch nicht einmal feststeht, ob diese oder jene Absicht, in bestimmten Sinne auf die stark interessierte öffentliche Meinung einzuwirken, nicht auch noch mitgesprochen hat. Diesen Filter müssen wir an das Schlußurteil der englischen Manöverkritik ansetzen.

Wir müssen ferner berücksichtigen, daß es sich um den nicht zu verallgemeinernden Fall handelte, daß nur ein einziges, räumlich eng umrissenes Gebiet, eine einzige Stadt nämlich, Objekt des Luftschutzes war. Was würde es Deutschland nützen, wollte es sich in einem Kriege mit dem Luftschutz von Groß-Berlin zufrieden geben, dabei aber alle anderen Nervenknotenpunkte seines nationalen Lebens, Hamburg, Frankfurt, Köln, Leipzig, München, Stuttgart und andere, ferner alle Kernpunkte seiner Wirtschaft, seines Verkehrsnetzes usw. schutzlos lassen! Der Zusammenbruch müßte unter dem Dampfhammer unaufhörlicher Luftangriffe gegen diese ungeschützten Ziele unvermeidlich eintreten, wäre auch die Reichshauptstadt als Oase in der Wüste leidlich heil geblieben. Die Wirkungsmöglichkeiten, die bei den englischen Luftmanövern der Abwehr zugebilligt worden sind, müssen daher, auf allgemeine Verhältnisse übertragen, stark eingeschränkt werden, denn eine Verdichtung und Konzentration von Abwehrmitteln, wie hier zum Schutze Londons — wohl in bewußter Absicht — durchgeführt, ist für den Schutz eines ganzen Staatsgebiets nicht annähernd in gleichem Umfange möglich.

Gerade aber wenn wir diesen Ausgleichsfaktor berücksichtigen, erscheint es bedeutungsvoll, daß die Manöverleitung 1927 rund 50 vH. aller Tagangriffe als gelungen bezeichnete. 1928 war sie allerdings in der Bewertung der Angriffserfolge zurückhaltender und billigte dafür den Abwehrmaßnahmen durchgängig erheblich mehr Wirkung zu als im Vorjahre. Es fällt schwer, diese letztjährigen Schiedsrichterurteile als rein objektive anzuerkennen. Auf diesen Standpunkt stellt sich auch der sehr sachliche und unvoreingenommene Bericht der „Luftwacht" (Jahrg. 1928, S. 498), der die Feststellung des englischen Luftministeriums, daß von 57 Tagbombenangriffen nur 9 ohne Verluste durchgeführt wurden, ebensowenig für zutreffend hält, wie das Urteil, das der Abwehrartillerie ein Ergebnis von 20 Abschüssen zubilligte. Diese schiedsrichterlichen Entscheidungen sind zweifelsohne gefärbt und mußten es wohl auch aus innerpolitischen Gründen sein. Man kann es dem englischen Steuerzahler nicht wohl antun, ihm jährlich so und soviel Millionen für den Luftschutz von London abzuknöpfen und ihm, dem urteilslosen Laien, bei den alljährlichen Luftmanövern immer wieder die gleiche, wenig tröstliche Mitteilung zu machen, daß der unmittelbare Luftschutz seiner Heimat nach wie vor gleich wenig wirkungsvoll geblieben sei. Daß dafür dank der aufgewendeten Mittel der mittelbare Luftschutz mit der Erhöhung der Angriffskraft der britischen Luftflotte, also mit der Vergrößerung des Risikos für jeden, der Angriffsgelüste haben sollte, gewachsen ist, dieser Gedankengang geht einmal dem militärischen Laien schwer

Digitized by Google

ein und vor allem kann er bei den Luftmanövern nicht zur Darstellung gebracht werden. Also muß die militärische Leitung bei einer solchen, fast mehr als innerpolitischer Werbungsakt, denn als rein militärische Übung aufgefaßten, Veranstaltung mit ihrem Urteil den vorliegenden Gegebenheiten Rechnung tragen.

Für den militärisch-kritischen Beobachter gibt es jedenfalls hinsichtlich der Auswertung der britischen Luftmanöver — wie übrigens auch der in Italien, Frankreich und sonstwo abgehaltenen — kein Schwanken und keine Zweifel; sie bestätigen die von Sachsenberg aufgestellte These: ein Luftangriff ist unter normalen Verhältnissen nicht zu verhindern, er kann gestört, abgeschwächt und zersplittert, aber nicht völlig abgewehrt werden.

Was es aber heißt, wenn auch nur jedesmal 50 vH. der in einem Luftangriff aufgespeicherten Zerstörungskraft zur Wirkung kommen, braucht hier wohl nicht näher ausgeführt zu werden. Wer weiß, daß ein einziges Bombengeschwader heute ein Dutzend oder mehr Tonnen Brisanzstoff über einer menschlichen Niederlassung abladen oder durch Zehntausende kleiner Brandbomben einige tausend, von keiner Feuerwehr der Welt zu löschenden Brandherde verursachen kann, wer sich vorzustellen vermag, welches Durcheinander, welche Panik entstehen muß, wenn in die Rettungsarbeiten, die die Schäden dieser Angriffe beheben oder wenigstens begrenzen wollen, dann plötzlich Gasangriffe hineinschlagen, dem fällt die weitere Schlußfolgerung nicht schwer. Nämlich die, daß ein hochkultiviertes und hochzivilisiertes Land auf die Dauer durch solche Angriffe mit unabweislicher Notwendigkeit materiell zerstört wird, wenn seine Bevölkerung nicht schon vorher seelisch zusammengebrochen ist.

Diese Eigentümlichkeit der Luftkriegführung, daß sie mit einer höchst gesteigerten Wirksamkeit die praktische Unmöglichkeit einer wirksamen Abwehr vereinigt, führt allerdings unter besonderen Voraussetzungen zu dem politischen Schluß, zu dem Sachsenberg gelangt, daß nämlich für Staaten, die ganz oder wenigstens mit ihren lebenswichtigen Gebieten in Reichweite der feindlichen Bombenflotte liegen, ein Krieg gleichbedeutend wäre mit gleichzeitiger, beiderseitiger Selbstvernichtung; daß es nur noch Kriege ohne Sieger, dafür mit lauter Besiegten geben kann. Und solche wird kein Staatsmann zu unternehmen wagen. Die Möglichkeit der Luftkriegführung an sich äußert sich daher als Zwang, Frieden zu halten, innerhalb der durch die ständig wachsenden Reichweiten der Luftflotten bestimmten Gebiete der Kulturwelt.

Wir sagten oben, daß dieser Schluß zutreffe „unter besonderen Voraussetzungen". Solche wären tatsächlich erforderlich, um ihn in der absoluten Form, die wir bei Sachsenberg finden, aufrechtzuerhalten. Es muß nämlich vorausgesetzt werden, daß der Ablauf der Kriegshandlungen in der Luft vor Eintritt des erwarteten beiderseitigen Zusammenbruchs nicht in einer Weise gestört werde, die gerade für die Luftkriegführung auf beiden Seiten ungleiche Grundlagen schaffen würde.

Diese Voraussetzung wäre beispielsweise gegeben, wenn man annimmt, daß die nebenhergehende Kriegführung zu Lande vom ersten Tage an rettungslos in den Fesseln des entscheidungsarmen Stellungskriegs verstrickt ist.

Es läßt sich aber andererseits kaum vorstellen, daß der 1914 begonnene Weltkrieg auch nach nur kurzem, aber nicht ergebnislosem Bewegungskrieg im Westen nach Eintritt der Stabilisation im Herbst 1914 noch bis zum Jahre 1918 hätte dauern können, wenn die Gegner damals schon über die heutigen Luftangriffsmittel verfügt hätten. Ein Zusammenbruch wäre mit Sicherheit schon im zweiten Kriegsjahre eingetreten, aber nicht nach der Sachsenbergschen Theorie bereits auf beiden Seiten, sondern wohl nur auf seiten Frankreichs. Denn die Lawine des deutschen Vormarsches bis zur Aisne hätte die Eindringungstiefe der französischen Bombengeschwader in den Hauptteil Deutschlands nördlich des Mains um rund 300 km verkürzt, um das gleiche Maß aber die Eindringungstiefe der deutschen Geschwader in das Herz von Frankreich hinein erhöht. Paris wäre spätestens Anfang 1915 ein Ruinenfeld gewesen, während Berlin nur ausnahmsweise hätte getroffen werden können. Ebenso wären nur Städte Süd- und Westdeutschlands feindlichen Luftangriffen ausgesetzt gewesen, während Frankreich bis nahe an die Pyrenäen heran der Verwüstung preisgegeben gewesen wäre.

Wir sehen also, daß die Sachsenbergsche Feststellung, die er in seiner politischen Schlußfolgerung macht, trifft voll nur zu unter der Annahme, daß keine der gleichzeitigen Kriegshandlungen zu Wasser und zu Lande die Basis der Luftkriegführung zugunsten des einen oder des anderen Partners merklich verschieben kann. Dies grundsätzlich als gegeben zu betrachten, geht wohl nicht an. Was, nebenbei bemerkt, zu neuartigen Gedanken über die Aufgaben der Land- und Seekriegführung im kombinierten Land-Luft-Seekrieg Anlaß geben muß.

Trotz der gemachten Einschränkung behält die Feststellung Sachsenbergs ihren vollen Wert, daß es nämlich unter den heutigen Verhältnissen Europas, gegeben durch die Beziehungen zwischen der Größe der Staatsgebiete und der Reichweite der Luftflotten, keinen wirksameren Friedensschutz geben kann, als die Schaffung einer Luftmacht, die, so wenig sie selbst jemals einem luftmächtigen Nachbarn gegenüber eine Verlockung zum Kriege sein könnte, doch für den gleichen Nachbarn ihrerseits ein Risiko darstellt, das auf sich zu nehmen er sich gründlichst überlegen dürfte. In diesem Sinne zur Aufklärung unserer deutschen Heimat beigetragen zu haben, danken wir Herrn Sachsenberg. 105.

Zur Panikfrage.

Paniken in den deutschen Einigungskriegen.

Bei dem Vormarsch der Bayern 1866 vom Main auf Eisenach sollte das bayer. Kav.-Korps — zwei leichte und eine schwere Brigade (3 Kürassier-Regimenter), zusammen 28 Esk. und 12 Geschütze — als selbständige Kolonne in der linken Flanke vorgehen und war am 5. 7. 1866 bis Fulda gekommen. Bei seinem weiteren Vorrücken stieß es am 6. 7., 7 Uhr vorm., bei Hünfeld auf die preuß. Division Beyer.

Die vorderste Kürassierschwadron erhielt sofort sehr wirksames feindl. Artilleriefeuer, machte kehrt und brachte das in der Entwicklung begriffene Regiment in Unordnung, die sich auch auf das folgende Regiment übertrug. Beide fanden erst hinter Hünfeld Aufnahme durch das 3. Kürassier-Regt. Der Div.-Kdr. Fürst Taxis meldete: „Beide Kürassier-Regtr. ergriffen die Flucht und konnten nach einem wilden Jagen erst nach ½ Std. wieder zum Stehen gebracht werden."

Am Nachmittag wurde der Rückzug über Hersfeld auf Bischofsheim angetreten. Um 10 Uhr abds. kam es in dem Ort Hersfeld infolge ordre—contre-ordre, Halten, Kehrtmachen in den engen vollgestopften Straßen des Städtchens und plötzlicher Alarmsignale zu einer wüsten Panik beim Gros. Die Rückwärtsbewegung war so nachhaltig, daß sie mit größeren Abtlgn. bis Kissingen, Schweinfurt, ja sogar bis Würzburg (90 km) ausartete.

Am 7. 8. 1870 war die 4. Kav. Div.*) (Sr. Kgl. Hoheit Prinz Albrecht) auf der Verfolgung nach Wörth bis Steinburg, nördlich Zabern gelangt und hier zur Ruhe übergegangen. Das auf Vorposten befindliche 2. Leib-Hus.-Rgt. hatte Fühlung mit dem Gegner und stand in leichtem Feuergefecht mit abziehender franz. Inf. Als sich gegen 9 Uhr abds. das Feuer verstärkte, beschloß der Prinz, veranlaßt durch eine nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Meldung eines Brig. Kdrs., auf Vorschlag seines Generalstabsoffzs. bis Buchsweiler zurückzugehen, sehr zum Verdruß des Hus.-Rgts., das sich in seiner Stellung durchaus sicher fühlte. Der Div. war für den 7. 8. die bayer. Kürassier-Brig. (Gen. v. Tausch) zugeteilt worden. Die Bildung der Marschkolonnen — die bayer. Kürass.-Brig. in der Mitte — vollzog sich in vollkommener Ruhe, es wurde nur Schritt geritten. Auf diesem Rückmarsch entstand bei einem

*) 8. Kav. Brig.: Kür. 5, Ul. 10; 9. Kav. Brig.: Ul. 1, Ul. 6; 10. Kav. Brig.: Hus. 2, Drag. 5; 1. r. F. A. 5, 2. r. F. A. 11.

Digitized by Google

der bayer. Rgter. ein unangenehmer Zwischenfall. Teile desselben machten plötzlich — über die Ursache gehen die Berichte der verschiedenen Rgter. stark auseinander — kehrt und jagten wieder nach Steinburg, also feindwärts, zurück. Hierbei stießen sie recht unangenehm auf das Ulan.-Rgt. 1 und das Leib-Huf.-Rgt., namentlich wurden die Handpferde beider Regimenter arg in Mitleidenschaft gezogen. Verschiedene Offiziere haben ihre Handpferde überhaupt nicht wiedergesehen. Diese hier summarisch geschilderten beiden Vorgänge sind sehr eingehend und lebendig von Oberst Kardinal v. Widdern in seiner Schrift „Verwendung und Führung der Kav. 1870 bis zur Kapitulation von Sedan", Teil VI: Die Kavallerie der III. Armee usw., behandelt. Die dortige Darstellung enthält eine Fülle beherzigenswerter Lehren.

Es ist verständlich, daß rückgängige Bewegungen, zumal nachts, der Entstehung von Paniken Vorschub leisten, daß moralische Verfassung der Truppe, starke körperliche Ermüdung und dergl. eine wichtige Rolle hierbei spielen, und daß solche Ereignisse bei berittenen Truppen besonders unheilvolle Ausmaße annehmen können.

Wie ist solchen Vorfällen zu begegnen, bzw. wie beugt man ihnen vor? Ein allgemeines Heilmittel hierfür wird wohl schwer möglich sein, denn das Eigenartige eines solchen plötzlichen Schreckens ist doch, daß ihm meist keine begründete Ursache aber doch nur eine eingebildete in der aufgeregten Phantasie der davon betroffenen bestehende zugrunde liegt.

Ein klassisches Beispiel jedenfalls, wie man eine Truppe in Augenblicken, die zu Kopflosigkeiten Veranlassung geben könnten, fest in der Hand behält, ist das Verhalten des Oberst v. Pfuel, Kdr. des Küraff.-Rgts. Königin, am 18. 8. 1870.

General v. Steinmetz hatte am Nachmittag gedachten Tages in Verkennung der Gefechtslage der 1. Kav.-Div. (Genlt. v. Hartmann) den Befehl gegeben, vorzugehen, zu attackieren und ihre Attacke auf dem Glacis von Metz zu enden. Die Div., zu der das Rgt. gehörte, mußte zu diesem Zweck von Gravelotte her die tief eingeschnittene Mance-Schlucht auf der eine Enge bildenden Chaussee überschreiten, und war mit dem Ulan. Rgt. 4*) an der Spitze etwa bis St. Hubert gekommen, als ihr vernichtendes feindl. Feuer entgegenschlug und ein weiteres Vorgehen unmöglich machte. Das Küraff.-Rgt. befand sich in Marschkolonne in der Schlucht und erhielt Artillerie- und Gewehrfeuer. Glücklicherweise gingen die feindlichen Granaten meist zu hoch, gegen das Inf.-Feuer gewährte der Küraß willkommenen Schutz.

Der Div.-Kdr. beschloß zurückzugehen und ließ das vorher von ihm selbst verbotene Signal „Mit Zügen rechts um kehrt schwenkt!" blasen. Kein Trompeter der Rgter. nahm das Signal auf! Nach der Regimentsgeschichte gab nun Oberst v. Pfuel folgendes Kommando: „Die Eskadronchefs an die Queue! Richt Euch!" „Zu dreien rechts um kehrt schwenkt, marsch! Halt! Richt Euch!", ritt dann für seine Person im Schritt an der Marschkolonne, hier und da die Richtung korrigierend, entlang, ließ dann im Schritt anreiten und erst später antraben, indem er selbst das Tempo angab. Oberst a. D. Müller-Kraneseldt.

*) Ein Bild, das Debouchieren des Rgts. darstellend, hing früher in der Nationalgalerie.

Vorstufen der Panik.

Mein Beitrag bezieht sich auf den ersten Schlachttag 1914 meines Regiments. Das Erlebnis ist fast tragikomisch, aber bezeichnend für das Wesen des Massenschrecks, der alle erfaßt hatte. Das J. R. 112 schlug seine erste Schlacht auf dem eigenen Exerzierplatz bei Mülhausen i. E. Das in der Abenddämmerung eines Sonntags (9. 8. 1914) in gewohnter Schnelligkeit durchgeführte Gefecht fing damit an, daß schon nach kurzer Zeit das Nachbarregiment uns in die Flanke schoß. Nach dem ersten Sturm aber, beim Einbruch in die feindliche Stellung mischte sich der von deutschsprechenden Franzosen angewandte Zuruf: „Eigene Truppen, nicht schießen!" mit der gleichen Aufforderung deutscher Kameraden. Der Häuserkampf im genommenen Dorf Rixheim, an dem sich gegen uns z. T. auch die Bevölkerung beteiligte, tat ein übriges, um die Truppe zu verwirren. Um die Ordnung wiederherzustellen und zu neuem Kampf zu sammeln, mußte das Rgt. im Dunkel der Nacht auf freiem Felde wie zur Parade in Regimentskolonne aufmarschieren. Zum Abstoppen sich immer wieder erhebender Schießereien wurde das Abblasen sämtlicher Signale befohlen. Das half schließlich!

Als wir am andern Tage abends in unsere Kaserne einrückten, in der zwischendurch die Franzosen kurze Zeit gehaust hatten, trat ein Ereignis ein, das bei einer weniger disziplinierten und in fremder Umgebung befindlichen Truppe leicht zur Panik hätte führen können. Als wir in die Stadt einrückten, umschwirrten uns tolle Gerüchte; der Umstand, daß sich Einwohner von Rixheim am Kampf beteiligt hatten, ließ die Gerüchte zum Teil glaubwürdig erscheinen. Wir waren kaum auf unserem Kasernenhof aufmarschiert, als mehrere Schüsse fielen, freilich ohne zu treffen, soweit ich mich erinnern kann. Es ist märchenhaft und kaum glaublich: allen Ernstes nahm man zunächst an, daß die Schüsse von den Dächern der Kasernen kämen und sprach die Schornsteine der eigenen Kaserne als knieende Schützen an. Die Geschichte mutet an wie die von dem bekannten Briefträger, der 15 Jahre tagtäglich den gleichen Weg durch einen Wald gemacht hatte und doch nicht wußte, ob es Laub- oder Nadelwald war. — Bald aber wurde festgestellt, daß sich einige Lausbuben erlaubt hatten, aus Häusern der Nachbarschaft zu schießen, auch wurde etwa ein Dutzend z. T. erkrankter oder verwundeter Franzosen in den Bekleidungskammern versteckt aufgefunden. Daß aber — und wenn auch nur für Minuten — ein derartiger Irrtum möglich war, zeigt, wie Paniken gegen alle Regeln der Vernunft ausbrechen. Der Vorfall beendete übrigens die Nervosität der Leute, die fernerhin die schlimmsten Gefechtslagen mit größter Gelassenheit bestanden.

Oberleutnant a. D. Katzenbach.

Panik beim Vormarsch 1914.

Am 15. 8. 1914 rückte die schwere Artillerie des III. A. K. bei Herbesthal über die Grenze. Gerüchte von den Franktireurkämpfen der Belgier und deren Grausamkeiten hatten uns schon vorher erreicht. Der Marsch führte über Battice—Barchon, wo am Wege brennende Häuser uns die ersten Kriegseindrücke gaben, die gerechte Vergeltung für die heimtückische Haltung der Bevölkerung. Nur wenige Einwohner waren zurückgeblieben, herrenloses Vieh lief herum. Ohne Aufenthalt ging es weiter der Maas zu, nach deren Überschreitung über steile Ufer es bereits anfing zu dunkeln. Bei starker Dämmerung rückten wir durch einen längeren, schmalen, tiefen Hohlweg in dem Gefühl, daß Feuer von den oberen Rändern starke Verwirrung anrichten konnte. Unser später folgender Troß ist hier auch von Einwohnern überfallen worden, glücklicherweise ohne besonders schwere Verluste.

Erst gegen 11 Uhr abends kamen wir bei einsetzendem Regen und völliger Dunkelheit bei Milmort an, wo wir am jenseitigen Dorfrand auf nasser Wiese Biwak bezogen. Von uns durch die Straße getrennt der Bahnhof, rechts jenseits des Weges die anderen Batterien des I./2. Garde-Fußartl.-Rgts., am Wege mehrere hohe Häuser, als Eckhaus ein Wirtshaus, auf den Straßen ein paar herumstehende, wenig vertrauenerweckend aussehende junge Burschen. Kurz nachdem alles in die Zelte gekrochen, auch ich wollte als Batteriechef gerade mein Zelt aufsuchen, fiel aus der Gegend der linken Bahnhofseite ein, dann mehrere Schüsse. Dies war wie ein Signal, es erhob sich ohne weiteres von allen Seiten eine tolle Schießerei, keiner wußte warum und wohin, und auf Zuruf meines Vizewachtmeisters kniete ich nieder, um nicht unbeabsichtigt von den eigenen Leuten erschossen zu werden. Was tun? Ich griff zur Schützenpfeife, und so gelang es mir, nach kurzer Zeit die Ruhe wieder herzustellen. Ich schickte Patrouillen, die die Umgegend nach Franktireurs absuchten, ohne Erfolg. Nach 10 Minuten

Digitized by Google

dieselbe Schießerei in verstärktem Maße, so daß ich nunmehr grob wurde und „Entladen" befahl. Einen Vizewachtmeister mit einigen Leuten schickte ich die Häuser einschl. Wirtshaus absuchen, aus dessen oberem Stockwerk ich selbst hatte feuern sehen. Die Wirtsleute wurden festgenommen, aber mit der Nachtruhe war es vorbei. Wegen nicht erwiesener Schuld wurden die Leute am nächsten Morgen wieder freigelassen. Eine Aufklärung ist natürlich nie erfolgt. Glücklicherweise war trotz der tollen Schießerei nur ein Pferd so verletzt, daß es getötet werden mußte. 125.

Die kriegswirtschaftliche Lage Jugoslawiens.

In Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 1. 29 befindet sich eine Übersicht über die politische und militärische Lage Jugoslawiens, die in ausgezeichneter Weise die Entwicklung dieses Landes seit Kriegsende darstellt. Es wird darauf hingewiesen, daß an der Ausgestaltung und Schlagfertigkeit des Heeres fleißig gearbeitet wird, um allen Verwicklungen, die sich aus der gespannten außenpolitischen Lage Jugoslawiens ergeben könnten, gewachsen zu sein

In der Erkenntnis, daß eine leistungsfähige Rüstungsindustrie eine wichtige Stütze der Wehrkraft des Landes bildet, ist Jugoslawien bestrebt, sich auch wirtschaftlich auf alle Möglichkeiten vorzubereiten. Das Land leidet unter erheblichem Kapitalmangel, der es nicht erlaubt, die vorhandenen Bodenschätze an Kohle, Eisenerz, Kupfer, Blei, Bauxit voll auszubeuten; aus dem gleichen Grunde ist auch die verarbeitende Industrie bisher nicht in der Lage gewesen, ihre Betriebe neuzeitlich auszubauen. Die unruhigen innerpolitischen und die unsicheren außenpolitischen Verhältnisse schrecken das Auslandskapital vom Einsatz ab: Das Verkehrswesen ist unzureichend entwickelt.

Aus diesem Rahmen kann auch die Rüstungsindustrie nicht hinaus. Zwar haben Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei aus militärpolitischen Gründen ein Interesse an der Stärkung der Rüstungsindustrie, indessen sind die genannten Staaten mit dem Einsatz von Kapital zurückhaltend und ziehen es vor, an Jugoslawien die dort benötigten Waffen aus ihren eigenen Fabriken zu liefern. Hervorragend beteiligt sind bei diesen Lieferungen die Skodawerke und die „Tschechoslowakischen Waffenwerke A.-G." in Brünn. Aus Frankreich und der Tschechoslowakei fließt ununterbrochen ein Strom von Waffen aller Art und Kriegsgerät nach Jugoslawien. Immerhin besteht in den Heereswerkstätten in Kragujevac die Grundlage einer Rüstungsindustrie, wo Gewehre, Geschütze und Infanteriemunition gefertigt werden. Pulver- und Sprengstoffabriken befinden sich in Kamnik (Slowenien) und in Zagreb, eine staatliche Flugzeugfabrik in Kraljevo.

Die eigene Rüstungsindustrie reicht aber nicht aus, das Heer vollständig auszurüsten. Vielmehr ist Jugoslawien in der Versorgung seines Heeres vom Ausland abhängig. Dieser Zustand bildet eine Schwäche der Wehrkraft des Staates, die gefährlich ist und leicht alle übrigen Bemühungen, das Heer kampfkräftig zu erhalten, nutzlos machen kann. Dr. E. Bl.

Söldner- oder Massenheer?

Eine Erwiderung.

Die Tendenz des Aufsatzes*) ist sicher sehr richtig. Es ist bestimmt ein Irrtum, anzunehmen, daß kleine, qualitativ hochstehende, gepanzerte und motorisierte „Ritterheere" in Zukunft die Herren des Schlachtfeldes sein werden. Gerade wir Deutschen haben alle Ursache, uns gegen derartige Anschauungen zu wenden, denn mit „modernem Fortschrittsglanz" verführen sie zu gefährlichen und falschen Anschauungen vom Wesen und Aussehen künftiger Kriege, zum anderen liefern sie unseren Feinden eine billige und propagandistisch leider sehr wirksame Waffe gegen unser kleines Reichsheer.

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 26 vom 11. 1. 29, Sp. 1028 bis 1030.

An dieser Stelle sein nur etwas näher auf die Zitierung Oswald Spenglers eingegangen, von dem gesagt wird, er habe den Ersatz der großen Massenheere durch kleine Söldnerheere prophezeit. Spengler ist der Entdecker jener großen Gesetze, nach denen das geschichtliche Leben und Sterben der Völker, Kulturen und ihrer Kreise abläuft. Ebenso, wie diese Gesetze Klarheit und Ordnung in bisher anscheinend verworrene, sinnlose kulturhistorische Zusammenhänge vergangener Zeiten hineintragen, erlauben sie den Ablauf gegenwärtiger und gesetzmäßig kommender Epochen zu erschauen. Das sind aber keine „Prophezeiungen" im landläufigen Sinn dieses Wortes.

Spengler entwickelt den gesetzmäßigen Übergang von der Kultur zur Zivilisation und zeigt, daß mit dem Übergang zur Zivilisation und allgemeinen Industrialisierung ein Anwachsen der Massensiedlungen, der Großstädte, verbunden ist. Die nerven- und körperkraftzehrenden Einflüsse dieser Großsiedlungen ertöten bei den schon in Großstädten geborenen Generationen die Wehrinstinkte, den „Wehrwillen". Die ihrer männlich wehrkräftigen Instinkte beraubten Stadtmenschen unterwerfen sich an gesetzmäßig eintretenden historischen Entwicklungspunkten widerstandslos einem Diktator oder Cäsar, der sich auf wenige, aber waffenfreudige und wehrstarke Bevölkerungsteile stützt. — Eine Einstellung von Massen großstädtischer Bevölkerung zum Dienst mit der Waffe in der Kampffront dürfte tatsächlich jetzt auch bei uns schon weder zweckmäßig noch durchführbar sein. Menschen, die nicht kämpfen wollen, wird man nie dazu zwingen können. So erscheint uns in der Ferne am Horizont kommender Entwicklung das „Heer freiwilliger kampffreudiger Männer" im Spenglerschen Sinn, geführt von einem Diktator Cäsarischer Art.

Soweit ist Deutschland in seiner Geschichte noch nicht vorgeschritten. Wenn auch die von den Großstädten ausgehende Industrialisierung, Materialisierung und Pazifisierung des Volkes schon durchaus sichtbar eingesetzt hat, besitzen wir doch noch ausgedehnte, breite, landgesessene Bevölkerungsschichten, die eine Aufstellung kampffreudiger und kampfkräftiger Massenheere durchaus ermöglichen würden — wenn die Organisation und Bewaffnung hierfür vorhanden wäre. (Die französischen Chauvinisten vergessen leider immer bei der vom völkischen Standpunkt wohlberechtigten positiven Bemessung des deutschen Potentiel de guerre eben diesen Nachsatz: „wenn die Organisation und Ausrüstung vorhanden wäre"!)

Heute gehören Kriege und Schlachtentscheidungen noch den Völkern und ganzen Nationen, allerdings nur solchen, die über genügende Massen wehrwilliger Männer verfügen. 98.

Ein Gedenktag der preußischen Landesaufnahme.

Von Professor Dr. Degner,
Major der Landwehr-Fußartillerie a. D.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die französische amtliche Landesaufnahme gegenüber derjenigen benachbarter Staaten, wie Preußens, einen unverkennbaren Vorsprung. Aber schon die Tatkraft eines Generals Freiherrn v. Müffling, ersten Chefs des im Jahre 1821 gebildeten Generalstabes der Armee, die beratende Mitarbeit namhafter deutscher Fachgelehrten bewirkten, daß der Abstand in den wissenschaftlichen Leistungen auf diesem Sondergebiete zwischen beiden Staaten ein geringerer wurde; er verschwand mehr und mehr, als der Göttinger Professor C. F. Gauß nach neuen Grundsätzen Hannover mit einem Dreiecksnetz überzog, als der Königsberger Astronom Bessel in Ostpreußen gleich klassische Arbeiten vollführte. Sein Mitarbeiter war der preußische Major Baeyer, der spätere General und Begründer der mitteleuropäischen Gradmessung, die sich sehr bald zu einer internationalen Gradmessung mit dem Zentralbureau in Potsdam ausgestalten sollte.

Bessel wie insbesondere Gauß waren ihrer Zeit weit voraus. Letzterer hatte der hannoverschen Landesver-

Digitized by Google

messung mathematische Grundlagen und Gebrauchsformen verliehen, ohne sie in der Ausübung seiner weiteren umfassenden Geistesschöpfungen in ihrer Entwicklung herzuleiten, und auch die Besselschen geodätischen Verfahren waren bei tiefgründiger Anlage von einer, für den ausgedehnten Weiterbau der praktischen Landesaufnahme hinderlichen, wenn nicht untragbaren Weitläufigkeit. Dem mathematisch unebenbürtigen Benutzer drohten sie überdies bei der wachsenden Ausdehnung des Arbeitsgebietes von einer verhängnisvollen Unübersichtlichkeit zu werden. Das Vermessungswesen jener Zeit war alles in allem zwangsläufig in einem ebenso schwierigen, wie schwerfälligen, damit wenig fruchtbaren Formenwesen verfangen, das seine Kräfte ohne den verdienten Nutzen aufzehren mußte.

Es war im Jahre 1866, als der 37jährige hannoversche Jägerhauptmann Oskar Schreiber mit einer Schrift an die Öffentlichkeit trat, die in der geodätischen Fachwelt über Deutschlands Grenzen hinaus die größte Beachtung fand. Es war nicht mehr und nicht weniger als die vollständige Herleitung der von dem 11 Jahre vorher verstorbenen großen Gauß für Hannover aufgestellten Formeln. Eine Arbeit dieser Art konnte sich nur, wie geschehen, auf eine mit hochentwickeltem mathematischen Verständnis durchgeführte Vertiefung in die Gaußschen Gedankengänge stützen. — Zu Beginn des Jahres 1867 trat Schreiber in die preußische Armee über, und am Ende des gleichen Jahres erfolgte bereits seine Kommandierung zum Generalstabe, dem er erhalten blieb, bis er am 8. April 1893 als Generalleutnant zur Verfügung gestellt wurde. Mit dem 1. Mai 1888 war er Chef der Preußischen Landesaufnahme geworden.

Seit 1873 Major, wurde Schreiber zugleich mit der Einrichtung einer Königl. Preußischen Landesaufnahme im Januar 1875 Leiter der Trigonometrischen Abteilung. Seinen überragenden mathematischen Fähigkeiten, seinem unermüdlichen Fleiße, aber auch seiner Begabung, das theoretisch durchpflügte in eine für die praktische Auswertung günstige Form zu kleiden, bot sich damit ein gewaltiges Arbeitsfeld. Hierbei gelang es ihm, mit der wesentlichen Vereinfachung bisher geübter Methoden eine Steigerung der Genauigkeit in den Ergebnissen zu verknüpfen. Diese durchgeisteten Verfahren, nach und nach veröffentlicht, werden seitdem von den Kathedern der höheren Geodäsie als unentbehrlicher Bestandteil des Studienplanes gelehrt, sie wurden von den Kulturstaaten wohl der ganzen Erde übernommen. Die Übersetzung seiner genialen Schöpfungen in das Praktische verband den Gelehrten im übrigen vorbildlich mit den Organen, denen die schließliche Auswertung oblag, mit seinen Mitarbeitern, Offizieren wie Beamten. Vornehmlich von letztern sind diejenigen, die einst unter dem jungen Major die Entwicklung der Preußischen Landestriangulation zu einer mustergültigen, jeder an bescheidener Stelle, miterleben konnten, nach und nach heimgegangen. Dem Verfasser, der dem gewaltigen Geiste nur noch zwei Jahre unterstand, ist die Einmütigkeit unvergeßlich, mit der diese ergrauten Männer ihrer hohen Anerkennung und tiefgewurzelten Ehrerbietung für einen Vorgesetzten Ausdruck verliehen, der ihnen in strengster Pflichterfüllung ein leuchtendes Vorbild war und blieb, der zugleich für das Wohl und Wehe eines jeden von ihnen ein fühlendes Herz hatte.

Der 17. Februar d. J. ist der Tag, an dem der im Jahre 1905 in Hannover verstorbene General und Ehrendoktor der Berliner Philosophischen Fakultät Oskar Schreiber vor 100 Jahren in Stolzenau a. d. Weser geboren wurde. Das Reichsamt für Landesaufnahme verbindet die Feier eines dankbaren Gedenkens an den um Wissenschaft, Heer und Staat hochverdienten Mann mit der Anbringung einer Bronzeplakette im großen Bibliotheksaale des früheren Generalstabsgebäudes an der Moltkebrücke, der große deutsche Verein für Vermessungswesen enthüllt am gleichen Tage eine Erinnerungstafel am Geburtshause des berühmten deutschen Geodäten in Stolzenau.

Unwandelbar, wie Erz und Stein, wird die geodätische Nachwelt sein Andenken ehrend übernehmen.

Berichtigung.

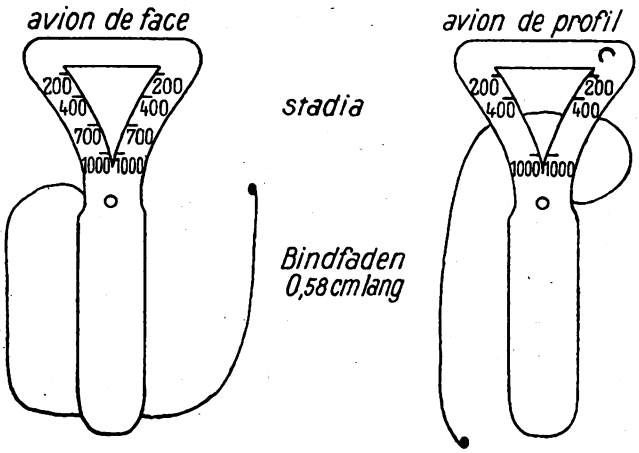
In Nr. 30 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 2. 29, Spalte 1198, vorletzte Zeile, muß es heißen: Daß wir einst so oder so zu unserem Rechte kommen werden (statt: nicht so oder so usw.).

Aus der Werkstatt der Truppe

Fliegerabwehr.

In dem 40 Seiten starken Heft von Lt. Col. Dentz (Comment se défendre contre les avions, Verlag Lavauzelle & Cie, 1928) sind die Grundsätze für die Fliegerabwehr und ihre praktische Anwendung für Infanterie, Artillerie, Kavallerie zusammengestellt. Col. Dentz stützt sich auf das „Manuel du mitrailleur de terre contre avions de 1924" und auf die „Instruction provisoire sur le service en campagne". Die eigentliche Fliegerabwehr fällt in Frankreich den Fliegerabwehrformationen zu. Ihre Organisation, Aufgaben, Ausbildungsgang usw. sind in dem „Manuel du Gradé de Défense contre Aéronefs" von 1928 festgelegt. Fehlen diese Abwehrformationen, so hat nach dem règlement jede Truppe die Pflicht, mit ihren eigenen s. MG. den Kampf aufzunehmen.

Am Tage wird mindestens 1 Zug s. MG. (4 MG.) eingesetzt. Einsatz einzelner MG. ist untersagt. Nachts werden bei Scheinwerferbeleuchtung mindestens 2 Züge eingesetzt. Ohne Scheinwerfer können nur die mit Horchgerät ausgerüsteten Formationen der défense contre aéronefs schießen.

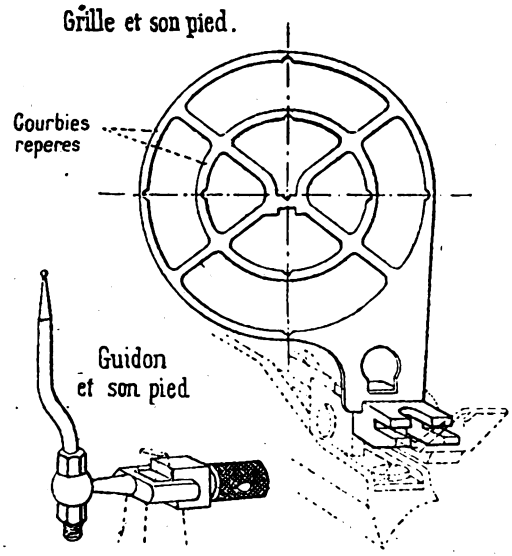


Die MG. der Truppe sind mit mit dem Fliegervisier Carauz-Labat zum Beschuß bis 1000 m, und die der défense contre aéronefs mit Sondergerät zum Schuß bis 2000 m ausgerüstet. Das Fliegervisier ist errechnet für 150 km Durchschnittsgeschwindigkeit. Langsamer fliegende Flugzeuge können auf 1000 m mit Visier 700 angerichtet werden. Der Richtschütze richtet das mit einem gegliederten Ladestreifen geladene MG. auf das Flugzeug ein und behält es in der Visierlinie. Auf den Feuerbefehl hält der Richtschütze das MG. an und gibt einen Feuerstoß von 12 Schuß ab. Bei langsam fliegenden Flugzeugen kann er mehr Schuß abgeben. Das Flugzeug fliegt in die Geschoßgarbe hinein. Nach den 12 Schuß erfolgt neues Einrichten und Feuerbefehl. Nachts wird ein Ladegurt zu 24 Schuß abgegeben. Eine andere Patronenzahl kann der Zugführer befehlen. Die Entfernung schätzt der Zugführer mit Hilfe einer stadia.

Die linke Hand bringt den freien Knopf der Schnur an die Nase. Dann hält die rechte Hand die Stadia am straffen Bindfaden, so daß das Flugzeug in dem inneren Dreieck fliegt. Wenn das Flugzeug mit den äußersten Teilen der Flügel die beiden inneren Dreiecksseiten berührt, schätzt der Zugführer nach der Stricheinteilung die Entfernung. Es gibt eine Stadia für schräg aufliegende und eine für gerade

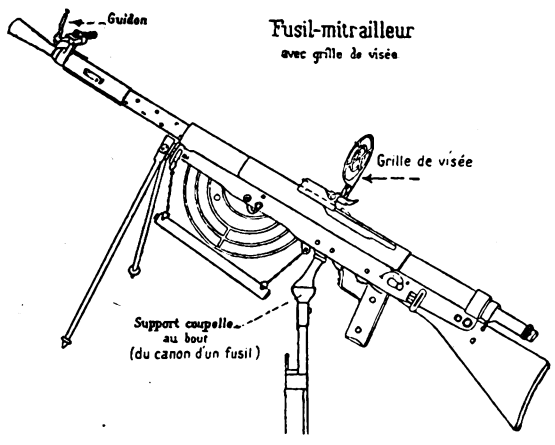
Digitized by Google

fliegende Flugzeuge. Die Stadia muß 0,58 m vom Auge entfernt sein. Sie ist errechnet für ein Flugzeug von 13 m Flügel- und 7,90 m Rumpflänge. Sie ähnelt dem Gitternetz, das man zum Zeichnen maßstabsgerechter Ansichtsskizzen verwendet. Als weitere Anhaltspunkte für die Entfernung des Fliegers wird die verschiedene Erkennbarkeit einzelner Teile empfohlen.



Das Fliegervisier Cazaux-Labat ist für D-Patronen errechnet. Leuchtpatronen und D-Patronen dürfen nicht in einem Gurt verschossen werden. Leuchtpatronen leuchten nur bis 600 m. Sie werden bei einem Fliegen unter 400 m gebraucht ohne Fliegervisier. Hierbei hält der Richtschütze um 3—4 Flugzeuglängen vor Er beobachtet, ob das Flugzeug in die Garbe hineinfliegt. Die größere Wirkung wird den D-Patronen zugeschrieben.

Beim Halten und bei der Rast werden die Flieger-MG. ungefähr 500 m von dem zu schützenden Gegenstand in der Anflugrichtung des Flugzeuges aufgestellt. Ein feindliches Flugzeug muß z. B. eine 10 kg-Bombe aus 2000 m Höhe 680 m vor dem Ziel (auf der Ende gemessen) abwerfen, um das Ziel zu treffen. Folglich muß das MG. so aufgestellt sein, daß es das Flugzeug beschießen kann, ehe dieses seine Bomben abwerfen kann.



Die l. MG. übernehmen ab 1000 m nur die Fliegerabwehr auf Befehl eines Offiziers und grundsätzlich nur, wenn s. MG. fehlen. Mindester Einsatz sind 3 l. MG. des Zuges. Ein l. MG. einzusetzen, ist untersagt. Die Visiereinrichtung entspricht unserem Kreiskorn. Als Fliegergestell dient ein Gewehr. Das l. MG. hat am Kastenboden vor dem Handgriff einen Zapfen. Dieser wird in den Support coupelle, einem Becher, der auf der Gewehrmündung des von einem Manne senkrecht festgehaltenen Gewehres, befestigt ist, eingesetzt. Der Becher kann auch auf einen Pfahl gesetzt werden. Die Gabelstütze hängt hierbei frei in der Luft.

Bei passiver Abwehr wird u. a. empfohlen, sich nachts hinzuknien. Der mit der Fliegerabwehr betraute Offizier muß beim Nahen von Fliegern der Truppe Zeichen geben, ob Gefahr des Photographierens oder des Angriffes besteht. 138.

Nochmals „Unteroffizierlehrgänge".

Die Schwierigkeiten, mit denen das Reichsheer bei der Heranbildung eines den langdienenden Freiwilligen in allen Sätteln überlegenen Unteroffizierkorps zu kämpfen hat, sind in der Fachpresse bisher auffallend wenig gewürdigt worden. Um so dankenswerter ist es, daß der Verfasser des Aufsatzes: „Unteroffizierlehrgänge, ein Erfordernis der Mannszucht", in Nr. 25 des „Militär-Wochenblattes" sie nach allen Seiten zutreffend beleuchtet und zugleich praktische Vorschläge für ihre Bekämpfung macht.

Schade nur, daß er auf halbem Wege stehen bleibt. Es ist wenig gewonnen, wenn der Unteroffizieranwärter erst nach Bestehen der Unteroffizieranwärterprüfung auf eine Schule oder einen Lehrgang kommt, wenn er nach diesem Lehrgang in seine alte Eskadron zurückkehrt. Ich schlage vor und ich weiß, daß es schon in einer Reihe von Regimentern durchgeführt ist, daß die gesamten Unteroffizieranwärter eines Regiments, bei den technischen Truppen einer Waffe, vor der Prüfung zu einem besonderen Kursus bei den Ausbildungstruppenteilen oder auf dem Truppenübungsplatz mindestens für drei Monate zu einem Sonderlehrgang zusammengezogen werden. Nur so ist eine gleichmäßige Vorbereitung, eine gerechte Beurteilung aller Prüflinge möglich. Die Einrichtung besonderer Unteroffizieranwärter-Lehrgänge innerhalb der Divisionen oder gar Unteroffizierschulen, die zweifellos die Idealösung wären, scheitert am Kostenpunkt und an den Bindungen des Friedensvertrages. Nach der bestandenen Prüfung bringe man die Unteroffizieranwärter in ganz neue Verhältnisse, also zum mindesten in eine andere Kompanie, Eskadron oder Batterie des Regiments, gerade so wie man den Fähnrich nicht in der Eskadron usw. Offizier werden läßt, in der er als Rekrut aufwuchs. Nur so kann der junge Vorgesetzte den nötigen Abstand von seinen bisherigen Kameraden, Altersgenossen und Älteren gewinnen. Ich bin wegen dieser ketzerischen Ansicht schon während meiner Eskadronchefzeit von meinen „Kollegen" fast gesteinigt worden. Aber ich habe nun einmal einen festen Glauben an die Uneigennützigkeit der Menschheit. Ich befürchte nicht, daß die Eskadronchefs unserer Tage so selbstsüchtig sind, daß sie alles Gute nur für sich behalten und nur die sogenannten Unbestraften abgeben wollen. Gewiß, der einheitliche Aufbau einer Eskadron wird in gewisser Weise gestört, wenn die Unteroffiziere nicht aus ihr hervorgehen. Aber ich bin auch sicher, daß der Unteroffizieranwärter, der jung in den neuen Verband eintritt, sich rasch in seinen Geist findet, sich reibungslos seinem Dienstbetrieb einfügt. Man hat es ja nebenbei immer noch in der Hand, Unteroffizieranwärter, auf die ein Chef besonderen Wert legt, nachdem sie befördert sind und ein, zwei Jahre in fremden Eskadronen sich den Wind haben um die Ohren pfeifen lassen, zu ihrer Stammeskadron zurückzuversetzen. Man vergesse nicht, daß der Unteroffizier des Reichsheeres in erster Linie Führer, Lehrer und Ausbilder sein soll und über viel Frische, Autorität und Tatkraft verfügen muß. Die mehr verwaltungstechnischen Posten, die im alten Heer auch durch Frontunteroffiziere besetzt werden mußten, wie Schießunteroffizier, Kammerunteroffizier, Futtermeister usw., können heute ebenso gut von erfahrenen Ober- und Stabsgefreiten ausgefüllt werden, also von Leuten, die in der Eskadron groß wurden und das Vertrauen ihres Eskadronchefs während ihrer langen Dienstzeit in besonderem Maße erwarben; die auch unbeschadet sonstiger dienstlichen

Digitized by Google

Interessen jahrelang ohne Ablösung auf ihren Posten bleiben können.

Die Versetzung der Unteroffizieranwärter nach bestandener Prüfung würde auch die Möglichkeit bieten, das Mindestdienstalter für die Anwärterprüfung herabzusetzen. Im alten Heer mußte der Gefreite bei den Fußtruppen und der Artillerie nach einem Dienstjahr schon Rekruten — bei der Feldartillerie, wenn die Unteroffiziere zum Remontereiten gebraucht wurden, manchmal so gut wie selbständig — ausbilden, nach 2 bis 2½ Jahren als Unteroffizier seine Korporalschaft, sein Geschütz führen. Sollten unsere Freiwilligen dies nicht leisten können? Sollten unsere Eskadronchefs nicht in der gleichen Zeit wie ihre Väter erkennen können, wer von ihren Untergebenen das Zeug zum Führer, zum Vorgesetzten in sich hat? Zudem ist es ihnen ja immer noch unbenommen, sich spät entwickelnden Freiwilligen nach längerer Prüfungszeit die Unteroffizierslaufbahn zu öffnen. Meine Vorschläge möchte ich dahin zusammenfassen: ½ Jahr Ausbildungstruppenteil, 1 Jahr Fronttruppenteil, ¼ bis ½ Jahr Unteroffizieranwärterlehrgang, ½ Jahr Unteroffizierdiensttuer bei der neuen Formation; alsdann Beförderung zum Unteroffizier.

Ich höre meine alten Eskadronchef-Kollegen aufstöhnen: „Und dann soll er Remonten reiten!" Natürlich soll er das. Ist er reiterlich überhaupt nicht beanlagt, so gehört er nicht in die Kavallerie, soll er zur Infanterie versetzt werden — warum sträuben wir uns eigentlich noch immer gegen einen planmäßigen Austausch zwischen den Waffen? Ist er nur ungeübt, gebe man ihm als „Kapitulant" und „jungen Unteroffizier" Gelegenheit, und ist er unverbesserlich, macht aber sonst eine halbwegs anständige Figur zu Pferde, so lasse man ihn vom Remontereiten zurück. Er wird dadurch an Autorität, vorausgesetzt, daß er ein ganzer Kerl ist, nichts einbüßen. Mein letzter Wachtmeister im Frieden und mein erster Quartiermeister nach dem Kriege stiegen in der Reitbahn höchstens am Tage der Besichtigung zu Pferde, und doch ging alles vor ihnen auf Draht. Es ist einer von den alten Zöpfen, die abgeschnitten werden müssen, daß jeder Unteroffizier bei den berittenen Waffen Remontereiter, bei den anderen Waffen das sein muß, was bei ihnen dem Idol des Remontereiters entspricht. Es wird sich schon unter den Gefreiten aller Gattungen ein Ersatz finden. Wichtiger ist, daß der wirkliche Führer jung und unverbraucht die Unteroffiziertressen trägt. 84.

Besprechung der taktischen Aufgabe 3.

Truppen auf Kraftwagen bedürfen beim Marsch gegen den Feind besonderer Maßnahmen zu ihrem Schutz. Berittene Einheiten eignen sich dafür nur bedingt, da sie nicht schnell genug sind; die Tätigkeit der Flieger vermag die Erdaufklärung zwar wirkungsvoll zu ergänzen, aber nicht zu ersetzen. Die Notwendigkeit zur Aufstellung motorisierter Aufklärungs- und Sicherungsabteilungen ist daher wohl nicht zu bestreiten.

Die der Aufgabe 2 zugrunde gelegte Gliederung einer motorisierten Aufklärungs- und Sicherungsabteilung stellt den Versuch dar, mit den zur Zeit bekannten, für den genannten Zweck geeigneten Mitteln zum Ziele zu kommen. Als eine endgültige Lösung der schwierigen Frage soll sie nicht angesehen werden.

Wie ihr Name sagt, soll die Abteilung den Zwecken der Aufklärung sowohl wie der Sicherung des Verbandes auf Kraftwagen dienen. Für die Aufklärung werden schnelle Fahrzeuge benötigt, die durch ihre Bewaffnung befähigt sind, schwache Gegner — z. B. feindliche Patrouillen oder Erkundungsfahrzeuge — niederzukämpfen, und die durch leichte Panzerung gegen MG.-Feuer, wenn möglich gegen SMK.-Geschosse geschützt sind. Diese Fahrzeugart ist in der Panzerkraftw. Komp. enthalten. Die Panzerkraftwagen bisheriger Bauart sind aber mehr oder weniger an feste Straßen gebunden, eine Eigenschaft, die ihre Verwendbarkeit im Aufklärungsdienst stark einschränkt. Man benötigt daher für die Aufklärung auf unbefestigten Wegen und querfeldein geländegängige Kraftfahrzeuge, die diesen Vorteil allerdings durch ein Weniger an Panzerung und Bewaffnung erkaufen müssen. Versuche mit Geländekraftwagen werden in fremden Heeren angestellt, in England z. B. mit den sogenannten Austin Scouts.

Die Sicherungsaufgaben sollen durch die Kampftruppen der Abteilung ausgeführt werden, die aus einer leichten oder mittleren Kampfwagen-Komp., einer Kraftrad-Komp. und einem Zug Artillerie bestehen, und durch Teile des Verbandes auf Kraftwagen — je nach Lage durch Infanterie oder Artillerie oder durch beides — verstärkt werden können. Diese Verbände sind befähigt, diejenigen Kampfaufgaben zu übernehmen, die im Aufklärungsdienst an sie herantreten können, z. B. Offenhalten und Sperren von Engen, Verschleierung, Durchstoßen feindlicher Sicherungen.

Die taktische Aufgabe 3 befaßte sich lediglich mit dem Ansetzen der Aufklärung und dem Regeln des Marsches der Aufklärungs- und Sicherungsabteilung in ihrem Verhältnis zu dem Verband auf Kraftwagen.

Für die Aufklärung war der Abteilung ein Streifen zugewiesen, der nach Breite und Tiefe ihrer Leistungsfähigkeit entsprach. Eine Unterteilung dieses Streifens in der Längsrichtung erfolgte nicht; vielmehr wurden den aus Panzerkraftwagen und Geländekraftwagen gemischten Aufklärungsgeschwadern die von ihnen aufzuklärenden Straßen und Wege zugewiesen. Die Notwendigkeit der Vereinigung beider Fahrzeugarten in einem Aufklärungsgeschwader ergab sich aus dem Wegenetz; sie wird oft eintreten; daher wird sich ein Vermischen der Verbände für die Aufklärungstätigkeit selten vermeiden lassen, solange nicht ein einheitlicher Fahrzeugtyp für diesen Zweck besteht. Beim Ansetzen der Aufklärung wurde sparsam verfahren, da die Aufgaben nach Erreichen der Spree noch ein erhebliches Maß frischer Kräfte erforderten. Der vom verst. J. R. 1 zugewiesene Aufkl.-Streifen wurde quergeteilt, und die Aufklärung zunächst nur bis zur Spree angesetzt, da eine zu weitgehende Entsendung der Patrouillen zu erheblicher Verzögerung in der Meldetätigkeit führen, und die ohne Rückhalt vorgehenden Fahrzeuge zu sehr gefährden würde. Der Gedanke, den Aufkl.-Geschwadern Teile der Kraftrad-Komp. mitzugeben, teils um ihre Kampfkraft zu erhöhen, teils um sie zu häufigeren Meldungen zu befähigen, wurde abgelehnt; Hauptsache war, die Kampfkraft der Aufklärungs- und Sicherungsabteilung selber zusammenzuhalten; die Aufkl.-Geschwader sollen in erster Linie sehen und melden; sie sollen keine Einzelkämpfe führen; für die Meldetätigkeit verfügen sowohl die Panzerkraftw.- wie die Geländekraftw.-Kompanien über eine Anzahl Krafträder und über Ft.

Durch ihren Auftrag, den Marsch des verst. J. R. 1 auf Kraftwagen zu sichern, war die Aufklärungs- und Sicherungsabteilung zunächst jedenfalls an die Vormarschstraße des Regiments gebunden. Sie konnte ihre ersten Rasten bereits im Vormarschbefehl festlegen, da bis dahin ein Zusammenstoß mit dem Feinde unwahrscheinlich war. Den Aufkl.-Geschwadern erwuchs hieraus die Möglichkeit, ihre Meldungen zeitgerecht abzusetzen. Durch Mitteilung von Zeit und Ort der Rasten an die Beob. Fl. St. Komp. 1 kann ein Zusammenwirken mit der Luftaufklärung erleichtert werden.

Sowohl der Aufklärungs- und Sicherungsabteilung selbst wie, von dieser ausgehend, den Aufklärungsgeschwadern war nach Erreichen bestimmter Linien oder Örtlichkeiten Meldepflicht auferlegt worden. Gerade bei den schnell vorwärtskommenden motorisierten Aufklärern besteht die Gefahr, daß über dem Kilometerfressen die wichtigste Aufgabe, nämlich das Erstatten von Meldungen, vergessen wird.

Man wird im allgemeinen gut tun, die im Aufklärungsdienst der Kavallerie erprobten Grundsätze unter Berücksichtigung der erweiterten Bedingungen von Raum und Zeit auf die motorisierte Aufklärung zu übertragen, dann werden die Schwierigkeiten der neuartigen Aufgaben leichter zu überwinden sein.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Polnische Aufgabe 9.

Wybór Persji na niestałe miejsce w Radzie Ligi Narodów zasługuje w chwili obecnej na specjalne podkreślenie.

Ścieranie się wpływów mocarstw europejskich na Bliskim Wschodzie, ich kłopoty kolonjalno mandatowe, połączone z rosnącem w nadzwyczaj szybki i widoczny sposób znaczeniem państw wschodnich, wytwarza sytuację polityczną, różniącą się wybitnie od sytuacji z przed 10-ciu laty. Przyglądając się poszczególnym państwom Bliskiego Wschodu, a więc Turcji, Persji, Egiptowi i Afganistanowi, stwierdzić należy olbrzymi postęp w pracach nad reformami ich ustrojów państwowych, życia gospodarczego i społecznego.

Na specjalne wyróżnienie w zespole tych państw muzułmańskich zasługuje Persja, która pod przewodnictwem swojego szacha, uczyniła w rozwoju wewnętrzno — państwowym olbrzymi krok naprzód, stanowiąc niejako czynnik równowagi na Bliskim Wschodzie. Jeszcze przed 7 laty państwo perskie stało wobec zupełnej ruiny. Skarb był prawie pusty życie gospodarcze zamierało, nieliczne linje komunikacyjne, zagrożone przez bandy różnych szczepów, nie pozwalały na rozwój życia państwowego. Dziś nastąpiła radykalna zmiana. Szach perski Reza Chan przez zorganizowanie armji, osiągnął bezpieczeństwo kraju, budżet państwa przy pomocy amerykańskich doradców finansowych został doprowadzony do równowagi, stworzono olbrzymi plan robót inwestycyjnych, który stopniowo wprowadzany jest w czyn. Buduje się szosy, stwarza się nowe linje kolejowe, z których zwłaszcza linja, łącząca morze Kaspijskie z zatoką perską posiadać będzie dla Persji ogromne znaczenie zarówno gospodarcze, jak i strategiczne.

Rząd perski dba równocześnie o rozwój kulturalny kraju, czego najwymowniejszym dowodem jest wysyłanie młodzieży akademickiej na studja zagranicę. W bieżącym roku wysłano 100 studentów, w dalszym planie przewidziane jest zwiększenie tej liczby do 600 rocznie.

W Teheranie założono ostatnio Instytut Pasteur'a.

Stary kodeks prawny uległ zupełnemu zreformowaniu; w chwili obecnej trwają prace nad stworzeniem zupełnie nowego kodeksu.

W lotnictwie Persja poczyniła również duże postępy, budując linje lotnicze, które w dziedzinie wewnętrznej komunikacji, przy braku należytej sieci kolejowej, odgrywają wielkie znaczenie. Szlaki lotnicze prowadzą z Teheranu do Pahlavi nad morzem Kaspijskiem, uzyskując połączenie z Sowietami, dalej z Irakiem, dotychczas nieuznanym przez Persję oficjalnie, przez Kasr-i-Shirin. W przyszłym roku projektowane jest połączenie Bagdadu z Baorą, z przedłużeniem do Bushira, co da możność dotarcia z Teheranu do Indyj w przeciągu dwóch dni. 55.

Lösung der englischen Aufgabe 9.

The 1st Brigade, reinforced, marched in one column on Brush Run (village) at daylight, 13 October, 1927, via the road: Goldenville—Hunterstown—Brush Run. The advance guard consisted of the 1st Infantry, less its 3d Battalion, and one platoon of its howitzer company, the 1st Battalion, 1st Field Artillery, and detachments of the 1st Medical Regiment. The field and service trains were directed to await orders in the northern part of Cashtown.

At 7:20 AM, when the head of the main body was just east of road junction 660-A, a corps airplane dropped a message which stated that a hostile force, consisting of a regiment of infantry and a battalion of light artillery was marching west, and that at 6:50 AM the point of its advance guard was at the bridge at the western exit of Hunterstown. This information was distributed to the command

At 8:00 AM, the point of the advance guard was fired on as it reached the eastern edge of the orchard eight hundred yards east of crossroads 608 D.

At 9:45 AM, Brigadier General A is at crossroads 608-D. The situation as known to Brigadier General A and the members of his party at 10,00 AM, is as follows:

Shortly after contact with the enemy was made, Brigadier General A ordered the advance guard to seize the line: eastern edge of woods one hundred yards west of road junction 555 H and to cover the development and deployment of the main body. At 9:45 AM, the advance guard had seized that line and has discontinued its advance. Both battalions are deployed on that line. The 1st Field Artillery is supporting the advance guard and covering the development and deployment of the main body. The 3d Battalion, 1st Infantry, with one platoon, Howitzer Company, attached, is assembled in the woods along the stream at (349.4—757.8). The 2d Infantry has just completed movement into assembly areas as follows: The 1st Battalion, in the vicinity of road junction 630 B; the 2d Battalion in the woods at (318.6—756.9); and the 3d Battalion in the woods at (347.7—757.0). A platoon of the Howitzer Company, 2d Infantry, has been attached to and has joined each battalion. The attack of the I Corps is progressing favorably. At 10:00 AM, the left flank of the line has reached St Mary's Church.

The Red advance guard made a determined effort to hold hill 583-a, but was unsuccessful, and is now falling back towards Rock Creek. Red infantry has been observed hastily organizing the line: western edge of the woods four hundred yards northeast of road junction 539-B. About one battalion of infantry is in the vicinity of road junction 548-L. Red artillery is firing from the vicinity of hill 601-d.

Brigadier General A decides to attack.

Requirement. — Orders as actually issued by Brigadier General A for the attack, omitting administrative details. 21.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 3. 1929: Genmaj. ✱Frhr. v. Gienanth, Kdr. d. J. R. 6, zum Kdr. d. 3. Kav. Div.; die **Oberſten:** ✱Streccius, Rw. Min., zum Kdr. d. J. R. 17, ✱v. Witzendorff, St. d. J. R. 6, zum Kdr. dieſes Rgts.; die **Oberſtlte.:** ✱Schroth, Rw. Min., zum Kdr. d. I./J. R. 16, ✱Höring, St. d. 2. Div., zum Kdr. d. II./A. R. 4; die **Majore:** ✱Moeller, Kdtr. von Wilhelmshaven, zum Kdr. d. II./J. R. 7, ✱v. Kempski, R. R. 13, zum Kdr. d. II./J. R. 16.

Mit 1. 3. 1929 werden verſetzt: Oberſt ✱Hüttmann, St. d. J. R. 13, in d. St. d. Gr. Kds. 1; die **Oberſtlte.:** ✱Gallmeiſter, Kdr. d. I./J. R. 16, zum St. d. J. R. 6, ✱Rabſilber, Kdr. d. II./J. R. 16, zum St. d. J. R. 13, ✱Hielſcher, Kdr. d. II./A. R. 4, in d. St. d. Artl.-Führers IV; die **Ma-**

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

jore: ✱Boettcher, St. d. Inf.-Führers III, in d. J. R. 6, ✱v. Dewitz gen. v. Krebs, Kdtr. von Berlin, in d. J. R. 9; die Hptlte.: ✱Nehring, Rw. Min., in d. S. A. 6, ✱Keitel, St. d. Gr. Kds. 2, in d. Rw. Min., ✱Hühner, J. R. 7, als Rittm. in d. R. R. 13, ✱Wolff, J. R. 9, als Rittm. in d. R. R. 2, ✱v. Alten, J. R. 9, zur Kdtr. von Berlin, ✱v. Ziegesar, J. R. 10, in d. J. R. 14, ✱Reinhardt, J. R. 11, als Rittm. in d. R. R. 10, ✱Lieb, J. R. 15, als Rittm. in d. R. R. 6, ✱Sümmermann, J. R. 17, in d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱Meltzer, A. R. 4, in d. A. R. 1; Hptm. (W.) ✱Zimmermann, A. R. 7, in d. St. d. 3. Div.; **Oblt.** ✱v. Loßberg, J. R. 5, zur Kdtr. von Berlin; **Ob.-Arzt** ✱Walter (Friedrich), S. A. 3, in d. S. A. 4.

Mit 28. 2. 1929 scheiden aus: Genlt. ✱v. Viereck, Kdr. d. 3. Kav. Div.; die **Obersten:** ✱Pflugradt, Kdr. d. J. R. 17, ✱Frhr. v. Seidlitz u. Gohlau, St. d. Artl.-Führers III; **Major** (W.) ✱Bruckner, St. d. 3. Div.; **St.-Arzt** ✱Dr. Heinzig, S. A. 4. W.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1279/80 zu beachten.

Heere und Flotten

Belgien und Ägypten haben das Abkommen über das Verbot des **Gebrauchs von Giftgasen** im Kriege ratifiziert („Matin"). 22.

Bulgarien. Der bisherige Kriegsmin. **Gen. Wolkoff** wurde zum bulgar. Gesandten in Rom und an seiner Stelle **Gen. Bockardiew** zum Kriegsmin. ernannt. Die Ernennung Wolkoffs erregte in Frankr. und Engl. erhebliches Aufsehen, so daß der Außenmin. sich zu der Erklärung veranlaßt sah, daß durch diese Ernennung die Friedenspolitik Bulg. keine Änderung erfahre („Havas"). 22.

Ecuador. Nach einer Radiomeldung revoltierten 6000 Indianer in der Gegend von Cajabamba, der Hauptstadt der Provinz Chimborazo; Häuser wurden geplündert und angezündet, und eine Reihe von Menschen getötet. Truppen wurden zur Unterdrückung des **Aufstandes** herbeigezogen. 22.

England. Jedes Inf. Batl. soll einen Zug l. Kampfw. erhalten (gemeint sind wohl die Kleinkampfw., „Tanketten" genannt). Man will auch die Kampfw. Batle. von bisher 4 Komp. mit 4 Zügen zu je 4 Kampfw. umgliedern in Einheiten mit 3 Komp. mit 3 Zügen zu je 5 Kampfw. Damit würde man die Gliederung haben wie in Frankr. — Auch die Motorisierung der Fahrtruppe schreitet stetig fort. Es werden wieder 3 Fahrabtlgn. aufgelöst, so daß jetzt nur noch 5 (1920 noch 31) bestehen. 27.

Frankreich. Zum Präs. der Heereskommission der Kammer wurde der **Abg. Oberst a. D. Jean Fabry** gewählt, der im Kriege in den Vogesenkämpfen ein Bein verlor, Präs. der Luftkommission wurde der **Abg. Fliegeroberst a. D. Brocard.** — 62 Jahre alt starb **Gen. Desticker,** im Kriege Genstabs-Chef des Marschalls Foch und Mitarbeiter des Gen. Weygand, nach dem Kriege Präs. der militärischen „Schnüffel"-Kommission in Dtschld. — Bei der Beratung des **Heere.haushalts** in der Kammer erklärte der Berichterstatter, daß der diesjahrige Haushalt um 790 Mill. Fr. höher sei als der letzte. (Eine Folge der Abrüstung!) Die Heeresstärke werde 1929 539 000 und 1930 566 000 Mann betragen. Die Einführung der einjähr. Dienstzeit bedinge mindestens 435 Mill. Fr. Kosten. In der Aussprache betonte der Kommunist Bérac, daß das franz. Heer 1929 um 68 000 Mann stärker sei als 1913, auch die Ausgaben seien beträchtlich höher geworden, und 33 vH. des franz. Gesamthaushaltes würden für kriegerische Zwecke ausgegeben. Der Kriegsmin. bemühte sich sogleich, den Eindruck dieser Feststellungen zu verwischen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das Heer 1930 um 130 000 Mann kleiner sei als 1913. Die Zahl der Berufssoldaten hätte mit Rücksicht auf die einjähr. Dienstzeit auf 106 000 Mann festgesetzt werden müssen. Die Zeit sei noch nicht gekommen, in der Frankr. auf Heer und Flotte verzichten könnte. Das Heer diene nur der Landesverteidigung. Ihm erwiderte der Abg. Montigny, daß man den drei größten Lügen: Lüge, Eidbruch und Statistik als allergrößte die Mil.-Statistik des franz. Kriegsmin. werde hinzufügen müssen. Auch der Abg. Daladier kam zu dem Ergebnis, daß das künftige Heer mit einjähr. Dienstzeit dem Heere von 1913 überlegen sei. Die Mil.-Ausgaben müßten eingeschränkt werden. Der Abg. Ossola wies darauf hin, daß die Stärke eines modernen Heeres auf drei Stützen ruhe, kurze Dienstzeit, gutes Material und schnelle Mobilisierung. Die 20 Divn. des Heeres seien für den Kriegsfall zu wenig, im Frieden aber zu viel. Völlig ungenügend sei die Organisation der Truppenübungsplätze. Die Zahl der Laboratorien und der Uffz.-Schulen müßte vermehrt werden.

Abg. Got betonte die Notwendigkeit der Befestigung der Ostgrenze. Ebenso notwendig sei es aber, daß Rechenschaft darüber abgelegt werde, wie die diesen Zwecken bestimmten Kredite verwandt worden seien. Er gebe einer Kette kleiner, versteckter Stützpunkte den Vorzug vor einer Fortkette, weil deren Lage dem Feinde bald bekannt werde und eine Bttr. doch nur einen Raum von 200 m gegen den Feind sperren könne. Ob Beton den Geschossen eines künftigen Krieges werde Widerstand leisten können, sei auch noch fraglich. Man solle vor Beginn der Arbeiten nicht nur Marschälle und Generäle hören, sondern auch Leute, die im Feuer gestanden hätten. Der Abg. Fabry rechnete die Heeresstärke gar bis auf 240 000 Mann herunter und meinte, daß Rheinlandbesatzung und Sicherheit Frankreichs Hand in Hand gingen. Der Abg. Flandin (anscheinend besonders gut informiert) behauptete gar, daß das friedensdurstige Frankr. es mit ansehen müsse, daß unter seinen Augen im Rheinland ein neuer Angriff von den Dtschn. vorbereitet werde. Man baue dort neue Häfen und Eisenbahn- und Autobuslinien (!). Die Befestigungen an der Ostgrenze müßten daher beschleunigt gebaut werden. Setze man für diesen Zweck immer so geringe Kredite an, so werde man 25 bis 30 Jahre bis zur Vollendung brauchen. Auch für Artl. und Inf. seien die Kredite nicht ausreichend. Demgegenüber war der Abg. Renaudel der Meinung, daß der Heereshaushalt erschreckend hoch sei. In der Einzelaussprache beschwerte sich der Abg. Burtin darüber, daß die jungen Soldaten überanstrengt würden und der San.-Dienst unzureichend sei. Andere Abgeordneten beschwerten sich über Verpflegungs- und Wohnungsverhältnisse. Ferner wünschte man, eine Gen. Insp. für das Pionierwesen zu schaffen. Interessant war die Mitteilung des **Kriegsmin., daß er dem Schutze der Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe besondere Aufmerksamkeit zuwende.** Ein Kredit von 1,2 Mill. Fr. zur Errichtung von Schießständen in St. Cyr wurde gegen den Wunsch des Krieg.min. gestrichen. Als ein Abg. äußerte, man möge doch die Hunderte von Mill. sparen, die die Feldzüge in Syrien kosteten, erklärte Poincaré, daß es besser sei, wenn Frankreich Syrien zur Unabhängigkeit führe (!), als wenn sich dort ein imperialistischer Staat (!) einnisten würde, den die Syrier nicht liebten. (Ob die Liebe zu Frankreich in Syrien besonders groß ist, darf füglich bezweifelt werden.) In der Endabstimmung wurde der Heereshaushalt sodann angenommen. 22.

An Stelle des Gen. Barthelémy wurde Gen. Goubeau zum **Oberbefehlshaber** der **franz. Rheinarmee** (30. A. K.) ernannt. (D. A. Z. 29./29.)

Italien. Pressenotizen ist zu entnehmen, daß die ital. Feldartl. jetzt völlig motorisiert ist. Die Geschütze ruhen auf gefederten einachsigen Karren und werden von Pavesi-Schleppern gezogen. Die Räder der Anhänger sind mit gummibereiften Zwillingsrädern versehen. Die Leistungen des Pavesi-Schleppers sind gut; er zieht Geschütze von 3500 kg bis 15 t und erreicht hierbei eine Geschwindigkeit von 2—25 km/Std. Zum Transport im Gebirge werden die Geschütze zerlegt und auf niedrigen zweirädrigen Karren transportiert. Die ganze Entwicklung in Italien geht dahin, die gesamte Artillerie mit Kraftzug, und zwar mit dem Pavesi-Schlepper, auszurüsten. 27.

Nikaragua. Der neue Präsident der Republik, **Gen. Moncada,** hat sein Amt in Gegenwart des diplomatischen Korps und der Parlamentsmitglieder feierlich übernommen („Havas"). 22.

Digitized by Google

Polen. Im Laufe des Krieges mit den Bolschewiken wurde für den Kampf im Sumpfgebiet der Polesie eine kleine **Flußflottille** geschaffen, die zunächst aus mehreren Motorbooten bestand, die mit MG. und 37 mm-Geschützen bewaffnet waren und ein Landungsdetachement aufnahmen. Später trat ein kleiner Dampfer dazu, der behelfsmäßig gepanzert wurde und 75 mm-Kanonen trug. Dann wurden vier Monitore bestellt, die indessen erst nach dem Friedensschluß fertig wurden. Sie stehen heute im Dienst. 137.

Eine neue Militärschule. In Konin wurde Ende Nov. 28 die erste poln. Inf.-Unteroffizierschule errichtet. Sie hat das Ziel, der poln. Armee einen besonders vorbereiteten Stamm von Berufs-Uffzn. und Militärinstruktoren für die militarisierten Vereine zu schaffen. In die Schule werden Knaben im Alter von 14—16 Jahren mit entsprechender Volksschulbildung aufgenommen und erhalten in den drei Schuljahren sowohl die Ausbildung einer niederen zivilen Mittelschule, sowie stufenweise fortschreitend Ausbildung in milit. Gegenständen. Nach dem beendeten 17. Lebensjahre treten die Absolventen als Freiwillige in das Heer ein und verpflichten sich, dreimal so lange, als die in der Uffz.-Schule verbrachte Zeit beträgt, zu dienen. Die Schule zählt augenblicklich 120 Zöglinge, die in eine Schulkomp. zu drei Zügen zusammengefaßt sind. Bei der Aufnahme werden Waisen, vor allem von Kriegsgefallenen, bevorzugt. Sämtliche Schulkosten, Uniform usw., werden durch die poln. Heeresverwaltung beigestellt. 164.

Vereinigte Staaten. Der **Haushalt 1929** beläuft sich für das Heer auf 444 485 222, für die Marine auf 349 125 482 u. für die Luftflotte auf 140 631 824 $. — Nach „Motor Magazine" gibt es z. Zt. in den U. S. A. **24 592 370 Kraftwagen,** d. h. 1 463 055 mehr als im Vorjahre. Die meisten Wagen, nämlich 2 090 615 hat der Staat New York. — Aus Chikago meldet Radio, daß zwei amer. Chemiker ein **neues Gas** gefunden hätten, das noch wirksamer als Phosgengas ist. Dieses Gas hat bereits tödliche Wirkung, wenn man es auch nur einen Augenblick einatmet. Auch die chem. Abt. des Heeres soll ein neues, **tränenerregendes Gas** gefunden haben, das die Betroffenen blind macht. (Die Richtigkeit der Meldung bleibt abzuwarten. Schriftltg.) 22.

Die Haushaltskommission des Repräsentantenhauses billigte den **Haushalt 1930** des Kriegsdepartements in Höhe von 435 428 415 Dollar; davon sind 328 338 815 Dollar für Ausgaben rein militär. Art vorgesehen, das sind 7 Mill. mehr als im laufenden Finanzjahre. In der genannten Summe sind alle Kosten für Ausrüstung, Kleidung, Wohnung und Verpflegung der 20 000 Offz. und 118 750 Mann enthalten. („Matin".) 22.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Tragödie von Verdun 1916. II. Teil. Das Ringen um Fort Vaux. Verfasser: Obrstlt. a. D. Schwencke. Bearbeiter im Reichsarchiv: Archivrat Reymann. Bd. 14 der Schlachten des Weltkriegs, in Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Oldenburg i. O. und Berlin 1928. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. — Der I. Teil — die deutsche Offensivschlacht — war bereits 1926 erschienen (vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 14/26, S. 468) und behandelte den deutschen Angriff, der am 25. Februar 1916 in der Erstürmung des Douaumont gipfelte, dann aber in zermürbenden Kämpfen verebbte. Der dem Hauptangriff angehängte linke Flügel — V. R. K., XV. A. K. — sollte nur nach Maßgabe des Fortschreitens des rechten Flügels mit vorgehen, rückte aber in den Vordergrund, als sich die Aussicht bot, das südöstlich des Forts Douaumont gelegene Fort Vaux zu nehmen. Der II. Teil beschreibt die Kämpfe um dieses Ziel, die ersten vergeblichen Stürme bis zum 10. März, die Versuche, in der Nachbarschaft der Feste Fuß zu fassen, und die Bezwingung von Vaux in der Zeit vom 2. bis zum 7. Juni, die den tapferen Regimentern der 50. Infanteriedivision — 39, 53, 126 und 158 — zu danken war. Der Sachverhalt der Eroberung, über den die Meinungen lange hin und hergegangen sind, wird ebenso wie im I. Teil: Der Sturm auf den Douaumont, erschöpfend klargelegt. Bemerkenswert ist, daß sich die französische Besatzung noch fünf Tage in den Hohlräumen des Forts zu halten vermochte, bevor sie sich zur Kapitulation entschloß. Vaux war aber, ebenso wie der Douaumont, kein dauernder Besitz. An die Eroberung schlossen sich im Sommer Zermürbungskämpfe, in denen die Franzosen allmählich die Vorhand gewannen, wenngleich deutscherseits wiederholt versucht wurde, entsprechend höheren Weisungen die Offensive über Vaux hinaus fortzusetzen. Als am 24. Oktober der große französische Gegenschlag fiel, wurde das Fort wieder Brennpunkt der Kämpfe und mußte am 2. November endgültig geräumt werden.

Die Kämpfe um Vaux standen, wie die Verdun-Offensive überhaupt, unter dem Zeichen der Unzulänglichkeit der Kampfmittel auf deutscher Seite, die schließlich durch den Munitionsmangel nach dem Aufflammen der Sommeschlacht einen unerträglichen Grad erreichte. Um so höher erstrahlt das Heldentum der deutschen Truppen, die sich mit den schwierigsten Gefechts- und Daseinsbedingungen abfinden mußten. Die Angriffstaktik und -technik hatte noch starke Mängel, und wir stoßen auch auf psychologische Fehler der oberen Führung. Die Franzosen waren nach ausgiebiger Vorbereitung wohl zähe in der Offensive, ergaben sich aber als Verteidiger oft überraschend schnell in das Geschick der Gefangenschaft: das moralische Übergewicht war durchaus auf unserer Seite.

Der noch ausstehende III. Teil wird vorwiegend die Kämpfe auf dem westlichen Maasufer behandeln. v. B.

Friedrich M. Kircheisen: Napoleon I. Ein Lebensbild. In 2 Bdn. 2. Bd.: 1806—1821. Gr. 8°. 437 S. Mit 15 Lichtdrucktafeln. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Preis: geh. 10,50 RM., Ganzleinen 14 RM., Halbleder 18 Rm. — „Wenn der anerkannt beste Kenner des Napoleonischen Zeitalters, der sich als Biograph auf diesem weiten Felde seit einem Vierteljahrhundert ungezählte Lorbeeren errungen hat und die einschlägige Riesenliteratur beherrscht wie kein Zweiter, einen Abschnitt daraus bearbeitet, dann ist von vornherein etwas Gediegenes zu erwarten." Dieses Urteil des berühmten Historikers Prof. Dr. Hans F. Helmolt über eine kürzlich erschienene kleine Schrift F. M. Kircheisens gilt auch für Kircheisens Hauptwerk, für sein zweibändiges Lebensbild Napoleons I., diese in ihrem Aufbau, in der Fülle des Gehaltes und der kritischen Unbestechlichkeit einzigartige Arbeit. Schon der I. Bd. wurde als die beste wissenschaftliche Biographie Napoleons aufgenommen. Ferne jenen Autoren, die die Bilder ihrer Helden nach eigener Phantasie gestalten, verwendet Kircheisen beim Aufbau seines monumentalen Napoleon kein kleinstes Steinchen, das nicht ein Dokument geschichtlicher Vergangenheit bedeutete: jeder Zug an seinem Imperator wird aus zeitgenössischen Urkunden belegt.

Der vorliegende II. (Schluß-) Band, der den Korsen über den Frieden von Preßburg und über Jena, über die Konflikte mit Preußen und das spanische Abenteuer und über Wagram bis zu seiner Höhe als Kaiser von Europa führt, und dann die Linie des Niederganges über Moskau, Leipzig, den Winterfeldzug von 1814, über Elba und Belleallianc bis nach St. Helena zeichnet, umschließt in seinem knappen Raum eine unerhörte Fülle weltgeschichtlichen Geschehens. Kircheisens Napoleon in zwei Bänden wird sich als das geschichtlich stark gegründete große Geschichtsbild, in dem sich alle Ergebnisse der historischen Forschung zu ihren letzten klaren Linien vereinigt finden, mehr und mehr jedes deutsche Haus, jede Familienbibliothek erobern. R.

Digitized by Google

Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Waldersee in seinem militärischen Wirken. Auf Veranlassung des Generalleutnant a. D. Georg Grafen v. Waldersee bearb. und herausgeg. von Hans Mohs, Generalleutnant a. D. 2 Bde. Preis: brosch. je 18 RM., in Ganzleinen geb. je 20 RM., in Halbleder geb. je 24 RM. 1. Bd. 1832—1881, 2. Bd. 1882—1904. Berlin 1929, Verlag R. Eisenschmidt, Berlin. — Noch einmal Waldersee! Aber nicht sein Bild, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, sondern klar und rein als Mensch und unbestritten strahlend in den Leistungen auf seinem eigensten Gebiet als Soldat. Als solchen sehen wir ihn in glänzendem Aufstieg zuerst in der Nähe seines geliebten Königs während der Kriege von 1866 und 1870/71, dann als Geschäftsträger und Vertrauten Bismarcks in Paris, als schneidigen Ulanenführer und erfolgreichen Korpschef in Hannover, allen Sätteln gerecht und jeder Aufgabe des Parketts wie des Feldes gewachsen. Mit 44 Jahren ist er General. Kaiser Wilhelm I. nennt ihn „Mädchen für alles" und sagt, „den hätte ich mir auch genommen", als Moltke sich ihn zum Nachfolger erwählt. Im Generalstab schafft er sein Größtes und hebt, zum Chef aufgerückt, diese Stelle zu einer Höhe des Einflusses, die sie nicht wieder erreicht. Nie zu vergessen ist ihm die Entdeckung und Förderung des Grafen Schlieffen. Ebenso trefflich wie am Schreibtisch wirkt der frische Kommandierende des IX. Armeekorps an der Wasserkante und gewinnt als Soldat ein Ansehen und eine Volkstümlichkeit, wie sie von Moltke bis zu Hindenburg unerreicht bleiben. Sein Lebenswerk krönt das militärisch-politisch-diplomatische Meisterstück der Chinaexpedition. Dies alles, wie er „der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg", ist packend und anschaulich größtenteils von ihm selbst dargestellt. Alles ist neu und hochinteressant. Seine Militärberichte aus Paris 1870, kurz vor Ausbruch des Krieges, die dem Generalstab die wichtigsten Unterlagen für die Führung der ersten Operationen gaben, seine taktischen Aufgaben, Generalstabsreisen und Operationsstudien erblicken hier, vom Reichsarchiv in dankenswerter Weise freigegeben, zum erstenmal das Licht der Öffentlichkeit und sind Leckerbissen für den Fachmann. Sie bilden eine Fortsetzung der entsprechenden Arbeiten des Feldmarschalls Moltke und gehören zur klassischen deutschen Militärliteratur.

Rollt **im ersten Bande** Waldersees militärischer glänzender Aufstieg im frischen Soldatentum des Friedens uno des Krieges vor uns ab, so tritt besonders **im zweiten Band** Waldersee als Lehrmeister hervor. Gerade in heutiger Zeit, die unserer militärischen Ausbildung den kleinen Rahmen aufzwingt, müssen die vielfachen Aufgaben, die Waldersee unter Zugrundelegung kleiner Verhältnisse stellte, einen ganz hervorragenden Wert haben. Im Ausland dürften die beiden Bände kaum weniger beachtet werden als daheim. 20.

Taschenbuch der Kriegsflotten. 25. (Jubiläums-) Jahrgang 1929. Mit Benutzung amtlicher Quellen herausgegeben von B. Weyer, Korvettenkapitän a. D. Mit 655 Schiffsbildern, Skizzen und Schattenrissen, 4 farbigen Flaggentafeln, Bildnis des Admirals Scheer und des Herausgebers. München 1929, J. F. Lehmanns Verlag. Preis: in Leinen geb. 15 RM. — Das altbewährte Taschenbuch erscheint zum 25. Male, gründlich neu überarbeitet und auf den neuesten Stand gebracht. Das Buch genießt Weltruf durch seine zuverlässigen Angaben über die Kriegsflotten der ganzen Welt. Es ist bezeichnend, daß auch der Chef der englischen Flotte das Buch stets bei sich trug, ein Beweis für seine Zuverlässigkeit. Trotz des Zusammenbruches der deutschen Kriegsflotte hat der verdienstvolle Verlag das Buch doch weitergeführt und durch die Herausgabe der Jubiläumsnummer sogar die Vorkriegsausgaben übertroffen. Höchst beachtenswert sind die wirtschaftlich-statistischen Angaben und der marinepolitische Rundblick. — Erschütternd ist der Vergleich der deutschen Kriegsflotte, die sich kaum wesentlich vermehrt hat, mit denen der anderen Mächte, die sich durch zahllose Neubauten neuzeitlichster Art zu höchster Gefechtskraft verstärkt haben und durch Abstoßen minderwertiger Schiffe weiter an Gefechtskraft gewonnen haben. Hoffen wir, daß die kleine deutsche Flotte wenigstens durch Ausbau in dem uns gestatteten Rahmen den bescheidenen Ansprüchen, welche wir stellen müssen, auch weiterhin gerecht werde. 14.

Général Eugène Pagezy: En marche des règlements sur le tir, L'observation unilatérale. Avec 54 croquis dans le texte. Editions Berger-Levrault. Paris 1928. — Der durch verschiedene Schriften aus dem Gebiete der Artillerieschießlehre bekannte Verfasser gibt in dem vorliegenden Werke einen Kommentar zu einigen etwas kurz gehaltenen Ziffern der Schießvorschrift für die 75 mm-F. K. Er behandelt in sehr klarer Darstellung, die durch viele Skizzen wertvoll ergänzt wird, das Problem der einfachen seitlichen Beobachtung, zeigt die Schwierigkeiten und vor allem, wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sind. Da die Ausführungen, obwohl für franz. Verhältnisse geschrieben, allgemeine Gültigkeit haben, kann das ungefähr 100 S. starke Heft jedem empfohlen werden, der in die mit der einfachen seitlichen Beobachtung zusammenhängenden Fragen eindringen will. 52.

La Pénétration française au Sahara. Un Transsaharien? Von Gen. G. Becker. Verlag Berger-Levrault, Nancy—Paris—Straßburg. Preis: 12 Fr. — Beschäftigt sich mit der Sicherstellung der Verbindung Frankreichs mit seinen afrikanischen Kolonien und fordert zu diesem Zweck eine die Sahara durchquerende Bahn, der auch große wirtschaftliche Vorteile zugesprochen werden. Wo.

Au Maroc français en 1925. Le rétablissement de la situation militaire. Von Hptm. Loustaunau-Lacau u. Hptm. Montjean. Verlag Berger-Levrault, Nancy—Paris—Straßburg. Preis: 10 Fr. — Beide Verfasser waren während des Marokkofeldzuges im Oberkommando tätig und schildern daher mehr die Arbeit und die Entschlüsse der Führung, als die Einzelheiten des Gefechts oder praktische Erfahrungen. So interessant die Entwicklung und Bezwingung der geschilderten Verhältnisse auch sein mag, es bleibt ein Kolonialfeldzug, dessen Erfahrungen und Lehren sich kaum auf taktische oder strategische Fragen in Kämpfen zwischen beiderseits neuzeitlichen Heeren übertragen lassen. Der Verlag scheint jedoch anderer Meinung zu sein. Er hat das Buch mit folgender Reklameanschrift versehen: „Indem sie die marokkanische Marneschlacht schlug, hat die franz. Armee von neuem ihre wunderbare Fähigkeit bewiesen, schon halb verlorene Schlachten doch noch zu gewinnen, worüber die Deutschen immer noch reden, ohne sie zu begreifen." Wo.

La Campagne de Perse. Von Moukbil Bey. Verlag Berger-Levrault, Nancy—Paris—Straßburg. Preis: 12 Fr. — Das Buch stellt eine kriegsgeschichtl. Studie des Perserfeldzugs von 1514 dar und schildert besonders die damalige türkische Kampfweise, wie auch Organisation, Bewaffnung und Führung der damaligen Janitscharenheere. Wo.

Die internationale Erörterung der Kriegsschuldfrage 1928. Sonderdruck aus d. Jahrb. f. auswärt. Politik. Von Dr. phil. h. c. Draeger. Zu beziehen durch den Arbeitsausschuß dtsch. Verbände, Berlin NW 7, Schadowstr. 2. — Es ist in einem Jahrbuch für dtsch. auswärtige Politik sicher nicht ohne Bedenken, zur Kriegsschuldfrage Stellung zu nehmen. Eine Geringschätzung der Bedeutung der Kriegsschuldfrage für unsere heutige auswärtige Politik ist jedoch noch viel weniger angebracht. Werfen wir heute einen Blick in das Hauptbuch von Versailles, so ist auf der Sollseite zwar immer noch Deutschlands fehlende materielle Macht zu finden, doch hat sich auf der Habenseite schon ein beträchtliches Plus angesammelt, dessen Hauptbestandteil die fortschreitende Befreiung von der moralischen Verurteilung — in erster Linie von der zur Last gelegten alleinigen Schuld am Kriege — bildet. Es ist zu wünschen, daß dieses Ergebnis, das größtenteils der Energie und Zähigkeit der dtsch. wissenschaftlichen Forschung zu verdanken ist, kein endgültiges bleibt, sondern als ein hoffnungsfroher Markstein auf dem Wege zur endgültigen Freiheit anzusehen ist. 5.

In der Luft unbesiegt. Erlebnisse aus dem Weltkriege, erzählt von Luftkämpfern. Herausgegeben von Major a. D. G. P. Neumann. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Digitized by Google

Preis: geb. 5 RM. — Das soeben im Neudruck erschienene, der deutschen Jugend gewidmete Buch läßt in 38 der Fliegerei und 10 der Luftschiffahrt eingeräumten Kapiteln, denen ein Geleitwort von Gen. Ludendorff und das Fliegerlied von Oblt. Frhr. v. Gayl (†) vorausgehen, die Taten wieder aufleben, die während des schweren, für uns leider so unheilvoll endenden Völkerringens von 1914 bis 1918 im Luftkampf vollbracht wurden. Von den bescheidenen Anfängen zu Beginn des Weltkrieges erleben wir die gewaltige Entwicklung der jungen Fliegertruppe zu der unentbehrlichsten Hilfswaffe auf allen Gebieten der Kriegführung. Ein Hinweis auf die trotz aller Versailler Knebelung heute wieder erreichte Stellung im Flugwesen soll uns eine Mahnung sein, auch auf diesem Gebiet nicht nachzulassen im Kampf um eine freie Zukunft. 5.

Gustav Fuchs, Der deutsche Pazifismus im Weltkrieg. 76 S. Stuttgart 1928 bei W. Kohlhammer. Preis: 3,60 RM. — Die Arbeit über den deutschen Pazifismus verdankt ihre Entstehung der Feindpropaganda im besetzten Rheinland; sie war als Gegenwehr gegen den Versuch gedacht, die rheinländische Bevölkerung mit Hilfe der Schriften deutscher Pazifisten aus den Kriegsjahren für die Abtrennung des linken Rheinufers einzufangen. Schon, daß dieser Versuch gemacht werden konnte, zeigt die ungeheure Gefährlichkeit des Pazifismus und seiner Literatur. Daher ist ganz besonders zu begrüßen, daß der Verfasser einen quellenmäßig genau belegten Nachweis für die verräterische Rolle bringt, die die deutschen Pazifisten im Kriege gespielt haben. Sie haben dem Auslande die Waffen im Kampf gegen Deutschland um die Schuld am Kriege geliefert. Sie haben damit den Vertrag von Versailles mitverschuldet. Sie haben bei währendem Kriege zur Revolution getrieben; sie haben im deutschen Volke und Heere den Glauben erweckt, Wilson bringe einen gerechten Frieden. Versailles war eine furchtbare Niederlage für sie. Aber ihr Sieg über den deutschen „Militarismus" hat sie am Leben erhalten. Sie treiben ihr verhetzendes Gewerbe weiter. Die Schrift von Fuchs sollte jeder zu Rate ziehen, der den Kampf gegen den Pazifismus für notwendig hält. 65.

Schutzpolizei, Landjägerei und Kriminalpolizei. Ein Ratgeber für die einzelnen Dienstlaufbahnen. Von Polizeihptm. Botho Elster. Union Dtsche. Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Preis: in Leinen 2,20 RM. — Dieser kleine praktische Taschenband bietet eine übersichtliche Zusammenstellung über das ganze Gebiet der Polizei. Der Hauptteil ist der Schutzpolizei gewidmet, anschließend wird in Kürze alles Wissenswerte über die Landjägerei, die Kriminalpolizei, den Verwaltungsinnendienst, die kommunale Polizei aufgeführt. Das Buch ist interessant und wertvoll für die vor der Berufswahl stehende männliche Jugend, für die Angehörigen der Polizei selbst als Übersicht über deren gesamte Organisation, für Außenstehende, um Verständnis für die in ihrer heutigen Gestalt noch junge Neuschöpfung zu gewinnen. 5.

L. Z. 127 „Graf Zeppelin". Von Dr.-Ing. W. v. Langsdorff. Mit einem Geleitwort von Dr. Hugo Eckener und einer Einleitung von Gräfin Brandenstein-Zeppelin. Zahlreiche Abbildungen. Verlag H. Bechold, Frankfurt a. M. Preis: 2 RM. — Das von dem bekannten Ingenieur und Sportflieger herausgegebene Buch beantwortet alle Fragen, die das neuerdings allgemein wieder erweckte Interesse an der Luftschiffahrt stellen könnte. In allgemeinverständlicher, technisch einwandfreier Form werden Entwicklung und heutiger Stand des Luftschiffbaus, Einzelheiten der Konstruktion und der Einrichtung, Betrieb und Führung des erfolgreichen Luftkreuzers beschrieben. Ein Buch, das jeder besitzen sollte, der Interesse an dem Fortschritt unserer Luftfahrt und an den Großtaten deutschen Schöpfergeistes hat. Wo.

Die europäischen Bilder. Von Paul Seelhoff. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. 276 Seiten. Preis: 8 RM. — Das eigenartige Buch gibt in Spiegelbildern die Geschichte und Vorgeschichte unserer Zeit. Die interessanten Einzelbilder sind aufgebaut auf zeitgeschichtlichen Belegen größten Ausmaßes. Der „kranke Mann" (Türkei), der „Theatergeneral" (Boulanger), Italiens Schaukelpolitik zum Fluch der Mittelmächte, die französische Kriegspolitik, Einkreisung, Rußlands Gang ins Verderben, der Weltkrieg und der „Krieg nach dem Kriege" ziehen in buntem Wechsel anregend und die Phantasie beflügelnd am Leser vorüber, dem eine Fülle von Wissen gleichsam unbewußt vermittelt wird. Das interessante „politische Lesebuch" dürfte viele Freunde finden. 11.

Taschenkalender für das Deutsche Reichsheer, begründet von W. Frhrn. v. Fircks, Genmaj. a. D. Mit Genehmigung des Reichswehrministeriums herausgeg. von K. v. Oertzen, Oberst a. D. (1. Januar bis 31. Dezbr. 1929). 50. Jahrgang. Georg Bath, Berlin SW 61. — Der Kalender begeht sein 50jähriges Bestehen, ein Beweis für seinen Wert, den er im alten wie im neuen Heer beibehalten hat. Der gediegene Inhalt ist allseits bekannt. Hoffen wir, daß der Kalender sich weiter entwickle und dereinst wieder einem wehrstarken und selbständigen Deutschland diene. 20.

Deutscher Flieger-Kalender 1929. Herausgegeben vom Ring deutscher Flieger. Berlin W 35, Schöneberger Ufer 11. Preis: 2,50 RM. — Sinn und Zweck des Kalenders kennzeichnet das Geleitwort: „Die Lage der deutschen Luftfahrt ist nur dem verständlich, der ihre Geschichte kennt. Die Namen und Taten derer, die für Deutschlands Luftgeltung im Kampfe mit dem Gegner und mit den Naturgewalten, im Ringen um technischen Fortschritt und sportlichen Sieg ihr Leben ließen, sollen deshalb von denen nicht vergessen werden, die künftig aus dem Gewordenen Nutzen ziehen." Möchte der Wunsch des Geleitwortes sich erfüllen, daß unsere Jugend die Kalender späterer Jahre durch eigene Leistungen bereichere. 14.

Kant und seine Lehre. Eine Einführung in die kritische Philosophie. Von Theodor Valentiner. Verlag Ph. Reclam jun., Leipzig (Univers.-Bibl. 6933/34). Preis: geh. 80 Pf., geb. 1,20 RM. — Es fehlt nicht an vortrefflichen Werken, die Kants Leben und Lehre ausführlich schildern. Aber es fehlt an knapper, kurzer Darstellung, die uns das Wesentliche verständlich macht. Die Zeit erlaubt uns selten, dicke Bücher durchzuarbeiten. Kurz sollen sie sein, und doch in die Tiefe führen. Die kleine Schrift hier ist ein Schlüssel zu Kants Werk und ein guter Führer durch seine Lehre, dem wir uns als Suchende getrost anvertrauen können. 25.

Friede mit Maschinen. Von Heinrich Hauser. Verlag Ph. Reclam jun., Leipzig (Universal-Bibl. Nr. 6891). Preis: geh. 40 Pf., geb. 80 Pf. — Der Verfasser hat jahrelang im Umgang mit Maschinen von seiner Hände Arbeit gelebt: als Lehrling in einer Gießerei, als Arbeiter in einem Hüttenwerk, als Anstreicher im Hamburger Hafen, als Matrose auf Ozeandampfern, und sich seine eigene Anschauung von der „Seele" der Technik bilden können. Wir alle haben uns an maschinelle Dienste bei tausend Dingen gewöhnt, ohne im entferntesten ihre Funktionen zu verstehen, und leben in einer Zeit, die reich ist an maschinell erzeugter Kraft. Der Verfasser analysiert Maschinen und ihr Wesen, totes und lebendes Metall in anschaulicher Weise und sucht eine Verständigung zwischen dem untechnischen Menschen und der Maschine anzubahnen. th.

Ins Innere des Atoms. Von Hanns Günther. Eine gemeinverständl. Darstellung der Elektronen- und Quantentheorie. Mit 4 Tafeln und 39 Abbildungen im Text. Nach John Mills: Within the Atom. Verlag Phil. Reclam jun., Leipzig. Universal-Bibliothek Nr. 6907—09. Preis: geh. 1,20 RM., geb. 2 RM. — Wer sich mit den Grundlagen der modernen Physik vertraut machen will, findet sie in dieser kleinen Schrift. Von der heutigen Ansicht vom Aufbau der Materie als feststehend, ausgehend, führt der Weg zu chemischen und physikalischen Problemen ins „Innere des Atoms", das ist ins Herz der Natur. Der Leser wird schnell vertraut mit der modernen Anschauung von den Gesetzen, welche die unsichtbaren Bestandteile der physikalischen Welt beherrschen. E. F.

Als Arzt in Mazedonien. Von Dr. med. Schede, ehem. landsturmpflichtiger Arzt im Inf. Rgt. 146, Feldа. Rgt. 32 und Kriegslazarett 54. Verlag L. Hornickels Buchhandlung,

Digitized by Google

Nordhausen a. H. Preis: 4,50 RM. — Frei von jeder Tendenz gibt das vorliegende Werk eine rein persönliche Darstellung der bei pfellosen Leistungen der dtsch. und bulgar. Armee auf diesem so stiefmütterlich behandelten Kriegsschauplatz. Klare Sachlichkeit und ein warmer, menschlicher Ton machen auch die ereignisarmen Zeiten mühseligen Stellungslebens in den Balkanschluchten zu einem lebenswahren und oft auch erschütternden Bilde des dtsch. Kriegerlebens aus großer Zeit. 5.

Unfreiwillige Reise um die Welt 1621—1628. Von Christoph Mathias Fernberger v. Egenberg. — Anno 1621 wollte sich der Rittersmann Christoph aus der Gefangenschaft bei den Holländern zu den Spaniern durchschlagen, in deren Solde er stand. Sein Schiff ging unter; er wurde in Gegenden verschlagen, die er nicht kennenlernen wollte, und so kam seine „Unfreiwillige Reise" zustande. Das Buch hat Dr. E. v. Frisch nach einer unveröffentlichten Handschrift als Band 22 der Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer" bearbeitet. (Mit Karten und Bildern. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: Halbleinen 2,80 RM., Ganzleinen 3,50 RM.) Es drängt sich die Frage auf, ob man es mit eigenen Erlebnissen oder mit einer Vermengung verschiedener Berichte zu einem Roman zu tun hat. Diese Untersuchung mag für den Wissenschaftler interessant sein, für den, der sich an einer Fülle von Abenteuern erheitern will, ist sie müßig. 25.

Hans Grimm: Volk ohne Raum. Roman in 2 Bänden zu fast 1400 Druckseiten. Umschlagszeichnungen von H. A. Aschenborn, Einbandzeichnungen von Prof. Dr. W. Tiemann. Verlag von Albert Langen, München. Preis: geh. 20 RM.; in zwei vornehmen Ganzleinenbänden geb. 25 RM. — Das aufsehenerregende Buch hat nunmehr eine Auflage von 40 000 erreicht. Zugrunde ist ihm die deutsche Raumnot gelegt, welche die Helden des Buches — wie unser gesamtes Volk — rings und dauernd einengt. Im Mittelpunkt steht der Weserländer Bauernjunge Cornelius Friebott, Burenkämpfer, Jammer- und Wanderredner von der deutschen Not. Mitten hindurch zieht sich eine keusche Liebesgeschichte des Helden. Durch Wälder und Steinbrüche, Ruhrwerkstätten, Bergwerke und Kasernen, afrikanische Wüsten und Schlachtfelder, durch Edelsteinminen und deutsche Farmhäuser, englisch-afrikanische Zuchthäuser führt der Weg durch die Not unseres Volkes, durch das Leid der In- und Auslandsdeutschen. — Die innere Ursache aller dieser Not ist in den katastrophalen Siedlungsverhältnissen Deutschlands begründet. Wie wir westlich der Oder vom „Volk ohne Raum" sprechen müssen, so können wir östlich der Oder vom „Raum ohne Volk" reden. Sinnlose Häufung in den Großstädten und Industriegebieten des Zentrums und Westens! Beim Reichsdurchschnitt von 134 Menschen auf den Quadratkilometer wohnen in Groß-Berlin 4571 Menschen auf dem Quadratkilometer, in Ostpreußen nur 61 und in der Grenzmark gar nur 43. Westlich der Oder graben wir uns gegenseitig das Leben ab, östlich der Oder aber zieht sich der Pole langsam und sicher in unsere zu schwach besiedelten Gebiete. In allen diesen Fragen regt das Buch zum ernsten Nachdenken an. Das wollen wir ihm danken. 11.

Im **Verlage von Ph. Reclam jun., Leipzig,** sind erschienen: 1. **Märchen unter Palmen** (Preis: geh. 40 Pf., geb. 80 Pf.) von Albert Rausch. Das eine ist die Geschichte einer Freundschaft voll farbenprunkendem Märchenzauber, das andere spielt z. Zt. der Normannen in Palermo. Der vertriebene Erbe des byzantinischen Kaiserthrones verteidigt in edler Anmut seine Thronansprüche, wobei es der Dichter dem Leser anheimstellt, selbst zu entscheiden, wer der echte, wer der falsche Prinz ist. — 2. **Der Unhold** von John Giäver. Eine Erzählung aus der Wildmark des Nordens, die vor etwa 150 Jahren in den unberührten Urwäldern spielt. Hier steht der Mensch in stetem Kampf mit den Tieren und den Schrecknissen der Wildnis, zitternd vor dem grausamen Gott, der über den Sternen der kalten Polarnacht herrscht. Hermann Rößler hat die Erzählung aus dem Norwegischen übersetzt und das Buch (Preis: geh. 40 Pf., geb. 80 Pf.) mit einem Nachwort beschlossen. — Als 3. von Martin Beheim Schwarzbach: **Lorenz Schaarmanns unzulängliche Buße.** — Der Dichter selbst nennt seine Erzählung den „Lebenslauf eines kleinen Mannes und ein großes Schicksal". Das Abbruchviertel von Hamburg mit seinen düsteren Gassen und Schlupfwinkeln dient als Hintergrund für die ungeheure Tragik eines bergab führenden Lebens. Die Schilderungen zeugen von starkem Können. Tm.

Die Illustrierte Zeitung, Verlag J. J. Weber, Leipzig, bringt in ihrer Januar-Nummer einen „Rückblick auf das Jahr 1928" in Bild und Schrift. Aus Politik, Dichtung, Wissenschaft, Kunst, Theater, Musik, Wirtschaftsleben, Sport, Technik, Film ist das Bemerkenswerteste erwähnt, so daß ein Überblick auf jedem Gebiet leicht ist. Das Einzelheft kostet 1,50 RM. th.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 4:** Zum sozialdemokrat. Wehrprogramm. Weltgewissen. Dtsch. Militärmusik. Die Tätigkeit der bayer. Königin im Weltkrieg. Das Marnedrama. — **Kugel und Schrot. Nr. 3:** Der Ansatz in MG.-Läufen. Mündungsbremsen. Weiteres zu Gewehr- und Handgranaten. — **Der Funker.** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 1/29:** Das Fernsehen. Neue Wellen. Die Entwicklung der Funktechnik im dtsch. Heere. — **Der Heimatdienst. Nr. 3:** Staat und Staatsgesinnung. Weimar. Das Deckungsproblem im Reichshaushalt 1929. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 3:** Die Kriegsschuldfrage als Rechtsproblem. Bismarck und der großdtsche. Gedanke. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 5:** Die alte k. u. k. Armee. Die Reglements eines Berufsheeres. Die Faschisten. Flottenpolitik. Bundesheer und Volkswirtschaft. — **Welt u. Wissen. Nr. 5:** Zum 100. Geburtstage A. E. Brehms. Kulturfilme. — **Das Neue Blatt. Nr. 5:** Menschen der Vorzeit. Wird unser Geschick von den Sternen gelenkt? Wo.

Verschiedenes

Am 5. 2. 29 ist Frhr. v. Hünefeld an den Folgen einer schweren Magenoperation in Berlin verstorben. Schwerste Verwundung im Krieg mit allen ihren Folgen und die unaufhörlichen Qualen eines hartnäckigen Leidens hatte sein Lebenswille und der himmelstürmende Flug seiner Gedanken bisher erfolgreich überwunden. Nie sich selbst genug, suchte dieser Mann mit dem unruhig strebenden Geist immer wieder nach Feldern zu weitester Betätigung, nach Gelegenheit zu Taten, in denen allein sein Wesen sich erfüllen konnte. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, den man als einen im tiefsten Wesen deutschen Menschen bezeichnen kann, dem die Idee und die Sache stets höher stand als die eigene Person. Mitten aus rastloser Tätigkeit für sein geliebtes Vaterland riß ihn der Tod. Möge Deutschlands Jugend aus seinem Leben erkennen, daß Geist und Wille stärker sind als der Leib und dereinst auch unsere Fesseln brechen helfen.

Die **militärische Ausbildung der Frauen in Polen** hat vor einigen Jahren begonnen. Langsam ist bei den Polen dank der Propaganda die Ansicht durchgedrungen, daß die militärische Frauenausbildung von großer Bedeutung für den zukünftigen Krieg, für welchen sich Polen immerzu vorbereitet, ist. Die militärische Frauenausbildung in Polen läßt sich in drei Abschnitte einteilen, die jede freiwillig sich meldende Frau durchmachen muß, um dann im Kriegsfall zum Militärdienst herangezogen werden zu können. Der erste Abschnitt umfaßt die physische Ertüchtigung. Jede Frau, die diesen Kursus absolviert, bekommt das staatliche Sportabzeichen. Die zweite Periode umfaßt die sogenannte allgemein-militärische Ausbildung. Sie besteht in Erziehungsarbeit sowie in Vermittlung allgemeiner militärischer Kenntnisse. Vorträge liefern den Hörerinnen ein allgemeines Bild über die Organisation der Armee, die Pflichten und das Innenleben des Heeres und formen gleichzeitig die Seele jeder Frau in diesem militärischen Sinne. In diesen Vorträgen wird auch die Gasabwehr und Flugabwehr be-

Digitized by Google

handelt. Gleichzeitig wird auch in dieser Periode die Handhabung mit allen Waffengattungen durchgearbeitet. In der dritten, wichtigsten Periode wird die spezielle Ausbildung der Frau in den verschiedenen Zweigen des Militärdienstes vorgenommen. Hier werden verschiedene Kurse abgehalten, wie z. B. Sanitäts-, telegraphischer Kursus, Aufklärungskursus und Intendanzkursus. An diesen Kursen nehmen die Frauen teil, die sich für speziellen Dienst im Heere im Kriegsfalle gemeldet haben. Die Absolvierung dieser drei Ausbildungsperioden liefert den Frauen die Möglichkeit, im Kriegsfalle eine entsprechende Stelle im Militärdienst zu bekleiden. Selbstverständlich wird diese Arbeit vom Staate geleistet.

In dem vor kurzem gegründeten Amte der physischen Ertüchtigung und der Kriegsvorbereitung, welches dem Kriegsministerium unterstellt ist, besteht ein spezielles Referat für die militärische Frauenausbildung. Außerdem existiert in den einzelnen D. O. K., die gleichzeitig als Kreisämter der physischen Ertüchtigung gelten, ein Referat der militärischen Frauenausbildung, welches die sämtlichen Fragen der militärischen Ausbildung der Frauen in dem betreffenden Korpskommandobereich regelt. Die militärischen Dienststellen sind verpflichtet, sämtlichen solchen Frauenorganisationen jede Hilfe zu leisten, wie z. B. Übungswaffen, militärische Übungsplätze, Schießstätten zur Verfügung zu stellen.

Nebst diesen allgemeinen Kursen bestehen in Polen noch an den Mittelschulen sogenannte Schulabteilungen für Frauen. Diese Schulabteilungen gehören organisatorisch der Frauenorganisation zur Landesverteidigung an. Sie haben das Ziel, die Propaganda für die militärische Ausbildung der Frauen zu führen sowie Instruktorenkaders für die militärische Ausbildung der Frauen auszubilden. Die Frauenorganisation für die Landesverteidigung umfaßt den ganzen polnischen Staat. In den einzelnen Bezirken bestehen lokale Gruppen, die dann in einem Korpskommandobereich zu einer territoriellen Gruppe zusammengefaßt sind. In jeder solcher Gruppe sitzt in dem Vorstande nebst anderen Geschäftsführern auch eine Kommandantin, welcher die Aufsicht über die militärische Ausbildung obliegt.

(„Osteurop. Korresp." 2/29.)

Wird der Ärmelkanal-Tunnel gebaut? Das Problem ist nicht neu, wird aber in letzter Zeit wieder heftig umstritten. Daß man die Frage jetzt ernstlich prüft, geht daraus hervor, daß der englische Landesverteidigungsrat in besonderer Sitzung sich mit dem Plane beschäftigen wird und daß das Handels- und das Verkehrsministerium besondere Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Tunnelbaus anstellen. Sir William Bull hat bereits die Stimmung für und gegen den Bau in den Parlamenten untersucht. Im Oberhause erklärten sich danach 84 Mitglieder dafür, 54 dagegen, 27 enthielten sich der Stimme und 10 waren abwesend; im Unterhause waren die Ziffern 144, 13, 101 und 4. Sir Bull selbst ist der Meinung, daß der Gedanke des Tunnelbaus im englischen Empfinden fest verankert sei, und daß die englische Presse in diesem Sinne steigenden Druck auf die Regierung ausübe. Der Tunnelbau biete große handelspolitische und finanzielle Vorteile und gebe einer großen Menge von Arbeitslosen Beschäftigung. Zur Zeit seiner Ministerpräsidentschaft sei MacDonald Anhänger des Tunnelbaus gewesen. Damals habe aber der Landesverteidigungsrat Einspruch erhoben, ohne allerdings seine Gegengründe anzugeben. Die Verbindungen mit Frankreich würden durch den Bau allerdings einschneidend verändert. Die Befürchtung, daß der Tunnel im Kriegsfalle unter Wasser gesetzt würde, könne er aber nicht teilen. Es gebe im Ernstfalle unendlich viele andere Möglichkeiten, die Benutzung des Tunnels durch den Gegner zu verhindern, so könne man z. B. die Ausgänge verschließen oder unter Gas setzen.

Geschichtlich wäre zu sagen, daß der Plan eines Tunnelbaus zuerst 1802 Napoleon von einem französischen Ingenieur unterbreitet wurde. Ein ähnlicher Plan wurde 30 Jahre später von einem Franzosen entworfen, der die Kreideformationen der Küste geologisch untersucht hatte. Wissenschaftlich ausgearbeitet war aber erst der Plan, den 1867 Thomé v. Gamon Napoleon III. unterbreitete. 1875 machte der Plan insofern Fortschritte, als das englische Parlament der Kanaltunnelgesellschaft das Recht zu Landerwerb bei Dover einräumte, um Bohrversuche zu machen. Die Gesellschaft geriet jedoch in finanzielle Schwierigkeiten, bevor sie nutzbringende Arbeit geleistet hatte. 1880 nahm sich die South Eastern Railway-Gesellschaft der Bohr- und Bauversuche an, und der Tunnel wäre vielleicht zu jener Zeit zustande gekommen, wenn nicht 1883 unter Lord Lansdowne eine Kommission aus Mitgliedern des Ober- und Unterhauses gebildet worden wäre, die sich zu keinem Ergebnis durchringen konnte, aber auf die von Sir Wolseley erhobenen schweren militärischen Bedenken hinwies. Diese Bedenken gaben den Ausschlag und die Tunnelpläne wurden wieder vertagt. Kurz vor dem Weltkriege bildete das Unterhaus zu gleichem Zwecke eine neue Kommission, in der Lord Sydenham of Combes die militärischen Bedenken Wolseleys zerstreute, indem er darauf hinwies, daß 50 Mann am Tunnelausgang genügten, um 100 000 am Betreten britischen Bodens zu hindern, und ein Überfall im tiefsten Frieden, ohne vorhergehende diplomatische Verhandlungen, ein Ding der Unmöglichkeit sei. Jetzt scheint man in England der Auffassung zu sein, daß nicht der Kanaltunnel, sondern nur Luftangriffe die Sicherheit des Landes bedrohen können. Und obwohl man nicht weiß, wie Ministerpräsident Baldwin zu dem Gedanken eines Tunnelbaues steht, scheint es, als ob der Plan jetzt zum mindesten nicht an militärischen Bedenken scheitern wird. („Matin".) 22.

Ein Junkers-Großflugzeug der Type „G 1" führte heute nachmittag zum erstenmal mit einem **Junkers-Schwerölflugmotor von 600 PS** einen wohlgelungenen Flug über der Stadt Dessau aus. Es ist dies der erste deutsche Motor dieser Art, der in jahrelanger gemeinsamer Arbeit von der Junkers-Forschungsanstalt und vom Junkers-Motorenbau geschaffen wurde. („Schles. Ztg." 65/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte

Nachrichtenblätter sandten ein:

3. Garde-Gren. R., Nr. 39. **J. R. 15,** Nr. 2. **J. R. 57,** Nr. 1. **J. R 75,** Nr 1. **J. R. 94,** Nr. 34. **J. R. 143,** Nr. 1. **J. R. 163,** Nr. 2. **J. R. 452,** Nr. 1. **Huf. R. 5,** Nr 5. **Drag. R. 16,** Nr. 20 **Feldа. R. 2,** Nr. 33. **Feldа. R. 79,** Nr. 34 **Feldа. R. 100,** Nr. 19. **Fußа. R. 11.** Nr. 16. **„Die F.-Flagge",** Nr. 1. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals",** Nr. 2. **„Deutscher Trainbund".** Bundestag. Nr 2. **„Die leichte Artl.".** Nr. 2. **„Die schwere Artl.",** Nr. 11. **„Deutschmeisterztg.",** Nr. 2.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

IX. **Armeekorps:** 3. Wiedersehensfeier, Freitag, **1. 3. 29,** 6,30 abds., Garde-Kav.-Klub. Näheres durch Oberstlt. Mende, Berlin W 10, Lützowufer 11, I.
XV. **A. K. u. J. R. 17. u. 30:** Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kattereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225/26.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 37 (Ref. u. Ldw. Rgtr. 37, J. R. 330 u. 455): Breslau, **8.—10. 6. 29,** 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. (Kamerad Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.

Digitized by Google

J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8.30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8.30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8.30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8.15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3, Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Garde-Schützenkas., Berlin-Lichterfelde, Steglitzer Straße 52.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8.30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8.30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8.30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8.30 obds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8.30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8.30 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8.30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8.30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7.30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8.30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7.15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußа. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 6: Berlin, 6., wenn Smtg., am 7., 8.30 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr.-Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged.-Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgv. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Lutz Schöltzel, Lt. a. D., mit Herta Freiin v. Richthofen (Dresden-Neidchen). — Arvid v. Busch mit Frl. Eva Friedl (Leipzig). — Hans Otto Philipp, Oblt. z. S. a. D., mit Frl. Kitty Wendschuch (Düsseldorf). — Kurt Meisarth, Lt. d. Res. a. D., mit Frl. Erika Bartsch (Striegau).

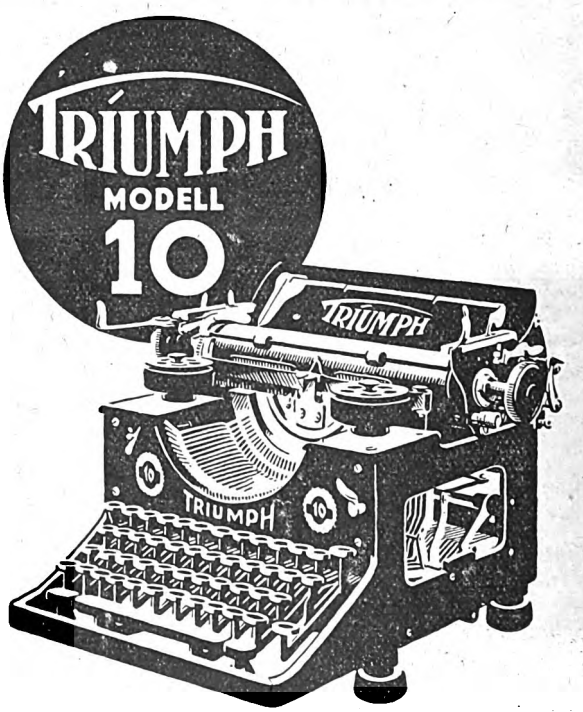
Verbindungen: Friedrich Hermann Reichsgraf v. Zeppelin-Aschhausen u. Reichsgräfin Elisabeth, geb. Reichsgräfin v. Zedlitz (Unt.-Neuberg b. Asch). — Herbert Frhr. v. Richthofen u. Freifrau Gisela, geb. Schoeller (Breslau). — Walter Schwede, Kptlt. a. D., u. Frau Nia v. Zimmermann-Göllheim, geb. Westermann (Düsseldorf).

Geburten: (Sohn) Ernst Frhr. v. Lüttwitz u. Freifrau Margaretha, geb Herrmann (Berlin). — Graf Gottfried v. Schmettow, Maj. a. D., u. Gräfin Marianne, geb. Freiin v. Blomberg (Schles. Drehnow). — Siegwart v. Scheel, Oblt. a. D. (Dresden). — Witzel, Maj. a. D., u. Frau Anna Elisabeth, geb. Hoppenstedt (Obersburg). — (Tochter) Ralph Graf v. Oriola, Hptm. im 4. Artl. R., u. Gräfin Elisabeth, geb. Trampe-Agner (Leipzig).

Todesfälle: Albrecht v. Gadenstedt (Volkersheim). — Constantin Regentke, Oberst a. D. (Peterwitz). — Leonie Reichsgräfin v. Schmettow, geb. Gräfin v. Francken-Sierstorpff (Arnsdorf). — Rudolf v. Buch, Rittm. a. D. — Frida Freifrau v. Richthofen, geb. v. Geyso (Brechelshof). — Dr. Georg Mühlenbach, St.-Arzt d. L. a. D. (Wohlau). — Wilhelm Kind, Vizeadm. a. D. (Lübeck). — Frau Mary v. Schmeling (Gr.-Möllen). — Hans v. Donop, Oberst a. D. (Berlin). — Johanna Freifrau v. Tschammer u. Osten, geb. Synold v. Schütz (Dromsdorf). — Prof. Siegfried Ochs. — Marie v. Lewinski (Schwerin). — Frhr. Hans v. Blomberg, Maj. a. D. (Buchelsdorf). — Helene Gräfin v. Hopffgarten geb. v. Raven (Eisenach). — Carl v. Schlebrügge (Breslau). — Herbert Rinkel, Oblt. d. R. a. D. (Dalbersdorf). — Hermann v. Rohr, Rittm. a. D. (Berlin). — Laura v. Falkenhayn (Lippstadt). — Otto Funck, Oberstlt. a. D. (Berlin). Wo.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269



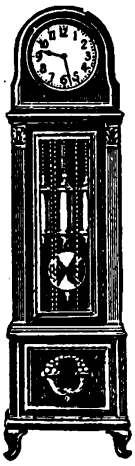
MIT SETZTABULATOR U. LÖSCHTASTE
OHNE MEHRPREIS
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

Leistungsfähige Wein- und Spirituosen-Großhandlung sucht rührige Vertreter bei hoher Provision.
Off. unt. **E. S. 2857** an **Heinr. Eisler**, Ann.-Exped., **Berlin SW 48.**

Digitized by Google

Achtung! **Achtung!**

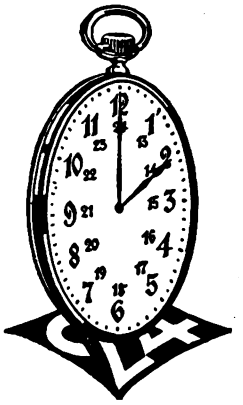
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Die schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker ist das

Handbuch der Musikwissenschaft

Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Bücken von der Universität Köln unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikgelehrten, mit
etwa 1300 Notenbeispielen und etwa 1200 Bildern
gegen monatliche Teilzahlungen von **4 Gmk.**

Urteile der Presse:
„Eine Kulturgeschichte der Musik im besten Sinne des Wortes" (Deutsche Musiker-Zeitung) — „Ein Werk, das das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen lassen muß" (Blätter der Staatsoper).

Man überzeuge sich durch Augenschein und verlange unverbindliche Ansichtssendung Nr. 48 b von
Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

● Kugelkäse Ia ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3,95, 200 Harzerkäse Ia M. 3,95, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 3,95 ab hier Nachn. K. Neibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 875.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Pferdeverkauf.
Meines schw. Augenleid. halber verkaufe ich meine ausgezeichnete ostpreuß. Stute „Felicitas", 7jährig, „Mein Schwert"-Tochter (Trakehn. Abstammung) mit lang. Stammb., fehlerfrei, hellbr., drei weiße Fesseln, schm. Blesse, sehr eleg. Gebäude, auffallend hübsch, m. viel Blut, dabei lammfromm, bestens geritten, unter Dame gegangen, vorzügl. Jagdpferd. Fester Preis 1500 RM.
Weitere Auskünfte durch Rittm. a. D. v. Brederlow, Gr.-Sablau b. Domnau, Ostpr., woselbst das Pferd z. Zt. steht, bzw. durch Bats. Adjut. II. Inf. 2. Rastenburg, Ostpr., bzw. durch Verkäufer:
Hauptmann Dr. Hesse,
Potsdam, Victoriastraße 44.

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark 980,–
großer Schrank **sehr elegant**
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Wertvolle Bücher für den Offizier

Kriegsspiel-Planübung. Von Major Haase. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit einer Karte und Skizze. RM. 2,50.

In lebhafter Frische und spannender Darstellung werden fast alle erdenklichen Aufgaben, die einem verstärkten Bataillon im Laufe eines Begegnungsgefechtes erwachsen können, bis ins einzelne durchgesprochen.

Zwanzig Offizierthemen. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,–.

Ein ganz ausgezeichneter Ratgeber dafür, wie die einzelnen Unterrichtsthemen richtig angefaßt werden müssen.

Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Oberstleutnant Egon v. Loebell. RM. 2,70, bei Sammelbestellung RM. 2,20.

Das Buch ist mehr als eine Schilderung vergangener Ereignisse, denn es zieht die Folgerungen für die Zukunft. Es kommt daher den Bedürfnissen des Reichsheeres entgegen, für das die Frage des Nahkampfes schon längst keine Streitfrage mehr ist.

Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (preuß.) Infanterie-Regiments durch Oberleutnant Ponath. Mit 9 Textskizzen. RM. 1,80.

Die Schrift bietet wertvolle Anregungen und Lehren für Unterricht, Ausbildung und Übungen der Truppe.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ **Lagerhaus** ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4140/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 32 Berlin, den 25. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats +

Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Reminiszere. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Das englische Generalstabswerk. 4. Band. Oberstlt. a. D. Dr. jur. Guse. — Überlieferung. — Piniertaktik und -technik im Stellungskriege. Genmaj. a. D. Witte. — Der Einfluß der Führer im Gefecht. Oberstlt. Valentin Feurstein. — Das französische leichte Maschinengewehr. — Die militärische Vorbereitung der Jugend in Italien. Hptm. M. Braun. — Der Lesestoff des Offiziers. — Mehr Schutz dem alten Heere. Oberheeresanwalt Frey. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Unterrichtserteilung." „Zum Aufsatz: »Kredit bei der Heereskleiderkasse«." — Russische Aufgabe 14. — Lösung der polnischen Aufgabe 9. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Januar 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Reminiszere.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Kein Gedenken in Trauer, sondern ein stolzes Erinnern soll es sein, das heute den Getreuesten gilt, die für Deutschlands Freiheit fielen. Denn sie waren es, die der bedrohten Heimat das Höchste opferten, was der Mensch zu geben vermag. Zu heißem Danke muß der Tag verpflichten. Denn die Toten sind es, die dem kranken deutschen Volke das Beispiel höchster Hingabe an das Vaterland geben. Eine Hoffnung auf die Zukunft Deutschlands kann der Sonntag werden. Denn das tapfere Sterben der Millionen ist für uns alle eine unversiegbare Quelle aufrichtender Kraft.

Sie, denen der Ekel eines volksverderbenden verlogenen Friedens erspart blieb, erinnern uns an den Adel des Krieges. Im Einsatz des Lebens liegt immer Adel. Wir, die wir die Pflichttreue der Überlebenden erlahmen sahen, dürfen nicht ruhen und rasten, bis sich das einst so tapfere deutsche Volk wieder einmütig zu dem selbstverständlichen Pflichtgebot bekennt, das Vaterland mehr zu lieben als das Leben, die Freiheit höher zu schätzen als den Frieden.

Wir verachten es, wenn man das stille Heldentum gehässig herunterzureißen sucht, das wir an den Gefallenen ehren. Wir lehnen es ab, ihr oft grauenhaftes Ende nach neudeutscher Literatenart breitzutreten, um die gigantische Größe des Kriegsgeschehens zu zertreten. Wir schämen uns, daß das deutsche Fähnlein heruntergeholt wurde trotz ihres tapferen Sterbens, und wir hassen jeden, der nicht entschlossen ist, mitzuhelfen, daß die Fahne deutscher Unabhängigkeit wieder so aufgerichtet werde, wie das dem deutschen Rechte auf Geltung entspricht.

Wir sind angegriffen worden und haben uns gewehrt. Darum sanken zwei Millionen Deutsche unter die Erde. Wir wurden mit Friedensverheißungen betrogen und haben uns daraufhin nicht mehr gewehrt. Darum verkümmern jetzt sechzig Millionen auf der zerstückelten deutschen Erde. Wer diese Verkümmerung, die noch gar nicht absehbar ist, bestreitet und von Aufstieg schwätzt, von dem für das deutsche Volkstum als Ganzes gar keine Rede sein kann, ist ein irreführend beschwichtigender Vaterlandsfeind. Er versündigt sich nicht weniger an den Lebenden wie an den Toten. Denn solcher Fron, wie wir sie tragen, galt ihr Sterben nicht. Es galt der Freiheit der bedrängten Scholle.

Der niedere Witz der Ehrfurchtslosen bemüht sich geschäftig, das Hohelied vom Heldenkampf der Furchtlosen zu entgöttern. Die Geschichte wird anders urteilen. Sie wird schreiben, daß zwei Millionen starben, wie das Gesetz ihnen befahl, damit sechzig Millionen leben können, wie ihr friedlicher Schaffensdrang das verdient. Aber ob die Überlebenden des Zweimillionenopfers würdig geblieben sind — für die Antwort auf diese Frage ist das Blatt der deutschen Geschichte einstweilen noch frei!

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

Das englische Generalstabswerk.

4. Band.

Von Oberstleutnant a. D. Dr. jur. Guse.

Der vorliegend besprochene Band des engl. Kriegswerkes behandelt u. a. die Herbstschlacht von La Bassée, an welcher die vom Schriftleiter 1915 kommandierte 14. Inf.-Division teilgenommen hat. Zur Ehre der Division und ihrer heldenmütigen Truppen hat der Schriftleiter aus seinen Kriegsakten erklärende Fußnoten hinzugesetzt, welche die englische Darstellung ergänzen.

Die Truppenvereinigungen der ehem. 14. Inf.-Division wie die einzelnen Mitkämpfer werden mit Genugtuung feststellen, daß der ehem. Feind ihnen in vornehmer und ritterlicher Weise gerecht wird.

Genlt. a. D. v. Altrock,
1915 Kommandeur der 14. Inf.-Division.

Die Frühjahrsschlacht bei Ypern 1915 ist bereits in einem früheren Bande behandelt worden. Der vorliegende Band schildert die weiteren Kämpfe der Engländer in Frankreich und Belgien während des Jahres 1915*).

Die Verbündeten planten im Frühjahr einen Angriff zur Entlastung der Russen, gegen die man eine deutsche Offensive erwartete. Diese brach aber am 1. 5. tatsächlich los, noch ehe die Verbündeten fertig waren. Die Franzosen wollten nördlich Arras angreifen, die Engländer nördlich Neuve Chapelle gegen das deutsche VII. Armeekorps und bei Fromelles gegen die 6. bayerische Reserve-Division. Die Engländer fassen die folgenden Kämpfe unter dem Namen „Aubers ridge" zusammen.

Aus den bisherigen Kämpfen hatten sie den Schluß gezogen, bei guter Vorbereitung seien die deutschen Stellungen leicht zu überrennen. Während aber die Franzosen ihre Artillerie vier Tage wirken ließen, begnügten sich die Engländer mit einer Artillerievorbereitung von 40 Minuten; der Angriff erfolgte am 9. Mai und scheiterte vollständig mit einem Verlust von 11 000 Mann. Die deutschen Stellungen erwiesen sich als stark ausgebaut, die Artillerievorbereitung als ungenügend; zahlreiche geschickt eingebaute deutsche Maschinengewehre wirkten entscheidend. Vom Schneid der sich verteidigenden Infanterie zeugt es, daß sie stellenweise — anscheinend bei der 14. Infanterie-Division — mit Todesverachtung zur Abgabe des Feuers auf die Brustwehr sprang.

Einige Tage später griffen die Engländer etwas weiter südlich, bei Festubert das VII. Armeekorps von neuem an, diesmal nach zweitägiger Beschießung. Am 15. 5., 10 Uhr abends, machten sie hier mit 10 000 Mann ihren ersten größeren Nachtangriff in diesem Kriege. Sie hatten teilweise Erfolg und machten auch während des 16. Fortschritte. Allein in der Nacht 16./17. gingen die Deutschen unbemerkt in eine zweite Linie zurück, die von den Engländern nicht sofort erkannt wurde. Gegen das deutsche Maschinengewehr-Feuer kam der Angriff nicht weiter. Bis zum 25. Mai betrugen die englischen Verluste 17 000 Mann gegenüber 5000 der Deutschen. An diesem Tage, an dem auch die deutsche Offensive bei Ypern endete, gab French den Angriff auf. Die Ergebnisse werden als „falsche Hoffnungen erweckend" bezeichnet. Man hatte eigentlich nur zur Unterstützung der Franzosen angegriffen, mit geringerer Geschützzahl und Munitionsmenge, und es war doch immerhin gelungen, die erste deutsche Linie zu nehmen. Das gab Hoffnung für die Zukunft. Für jetzt allerdings erschienen die Deutschen in Angriff wie Verteidigung überlegen.

Die 2. französische Artois-Offensive im Juni unterstützten die Engländer nur durch kleinere Unternehmungen. Am 15. und 16. 6. griffen sie bei Givenchy[1]) erfolglos an. Gleichzeitig schlug im Ypern-Bogen ein Angriff unter schweren Verlusten fehl, bei dem drei Staffeln statt nacheinander gleichzeitig sich zusammendrängend im Artilleriefeuer vorstürzten. Auch sonst brachte der Sommer nur im Ypern-Bogen namhafte Kämpfe. Am 30. 7. verwendeten die Deutschen bei einem glücklichen überraschenden Stoß zum erstenmal Flammenwerfer gegen die Engländer. Am 3. 8. eroberten die Engländer das am 2. 6. von den Deutschen genommene Schloß Hooge zurück.

Im Frühjahr und Sommer erhielten die Engländer bedeutende Verstärkungen. Drei neue Divisionen waren schon im Mai gekommen, 13 weitere folgten bis zum September. Die englischen Kräfte wurden nun in drei Armeen geteilt und übernahmen nach Süden die Front bis Hébuterne.

Auf technischem Gebiet war langsamer Fortschritt zu verzeichnen. Das Lewis-Maschinengewehr erschien, ebenso Minenwerfer und bessere Handgranaten, auch in größerer Zahl, obwohl man gerade auf diesem Gebiet den Deutschen unterlegen blieb. Die zahlreichen Modelle begann man allmählich zu verringern, auch wurden viele neue Vorschriften herausgegeben. Phantastisch klingen die Beispiele seltsamer Erfindungen, die geprüft werden mußten, so ein stählernes Krokodil, das durch Drahthindernisse und Buschwerk selbst seinen Weg finden sollte.

Im Mai waren die Beziehungen zwischen den Verbündeten recht gespannt. Joffre beklagte sich, daß French seine Gedanken nur auf die Gefahr bei Ypern richtete, und dieser wieder war enttäuscht, weil der dort von Foch zugesagte Gegenstoß ausblieb. Dazu kam, daß die Munition für die englischen Kräfte in Frankreich noch zugunsten des Dardanellen-Unternehmens gekürzt wurde. Es gelang auch den ganzen Sommer trotz aller Konferenzen nicht recht, die Operationen sämtlicher Verbündeten in Übereinstimmung zu bringen. Mehr und mehr wurden die Blicke der Franzosen wie der Engländer nach den Dardanellen abgelenkt. Scharf tritt in Erscheinung, wieviel Kräfte die Türkei gebunden hat. Joffre wollte begreiflicherweise vor seiner geplanten großen Herbstoffensive keine Truppen abgeben. Trotzdem wurde am 11. 9., also unmittelbar vor dem Angriff, ein Plan zur Verwendung französischer Truppen in Asien angenommen, aus dem sich später das Saloniki-Unternehmen entwickelte. Die Engländer aber hatten im August im östlichen Mittelmeer nicht weniger als 200 000 Mann gegenüber 900 000 in Frankreich. Nach den Herbstkämpfen ging noch das indische Korps nach Mesopotamien.

Lange konnte man sich über die nächste große Offensive nicht einigen, die schließlich im September in der Champagne und im Artois gleichzeitig erfolgte. Man hielt die Zentralmächte noch für überlegen an Munition und erwartete Besserung erst für 1916. Ebenso wurde die Masse von Menschen aus dem englischen Weltreich noch erwartet, und erst im Frühjahr 1916 glaubten die Engländer für den Durchbruch genügende Kräfte zu haben. Sie wollten daher auch erst dann angreifen. Die Franzosen dagegen erreichten bezüglich ihrer Menschenmenge den Höhepunkt im Herbst 1915. Daher und mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung wollte Joffre den Angriff nicht verschieben und hoffte auch den Krieg vor dem Winter zu beendigen. Auch über den Ort des englischen Angriffs bestanden Meinungsverschiedenheiten. French und Haig wollten aus Geländerücksichten nördlich des La Bassée-Kanals angreifen und auch da nur mit beschränktem Ziel, die Franzosen aber wünschten einen vollkräftigen englischen Angriff südlich des Kanals in unmittelbarem Zusammenwirken mit dem eigenen. Kitchener

*) History of the great War, based on official documents by direction of the historical section of the committee of imperial defence. **Military operations France and Belgium, 1915 battles of Aubers Ridge, Festubert and Loos.** Compiled by Brigadier-general Sir James e. Edmonds C. B., C. M. G., R. E. (retired), p. s. c. Maps and sketches compiled by major A. F. Becke R. A. (retired), Hon. M. A. (Oxon.). Verlag von Macmillan and Co., limited St. Martins street, London, 1928. Preis beider Bände: 5/6 und 12/6 net.

[1]) Der deutsche Div.-Tagesbefehl nach diesem Gefecht lautete:

„14. Inf. Div. 16. 6. 1915. Nach außerordentlich starker Beschießung unserer Stellungen nördl. des Kanals mit Bttrn. schwersten Kalibers hat der Gegner gestern mit etwa 3 Divn. zwei starke Inf.-Angriffe gegen die Stellungen des Res. Inf. Rgts. 91 und des sächs. Inf. Rgts. 134 ausgeführt. Diese Angriffe sind unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen worden. Rasche Gegenangriffe beider Rgter. haben den Feind aus kleinen Grabenteilen, in die er eingedrungen war, wieder hinausgeworfen. Res. Inf. Rgt. 91 hat hierbei 2 engl. MG. erbeutet.

v. Altrock, 1915 Gemnaj. u. Kdr. der 14. Inf. Div."

Digitized by Google

entschied schließlich in allen Punkten ihrem Wunsche entsprechend.

Die englische schwere Artillerie war gegen das Frühjahr bedeutend gewachsen, aber immer noch schwach. Während die Franzosen im Artois 420, in der Champagne 850 schwere Geschütze hatten, besaß die 1. englische Armee, die den Stoß führen sollte, nur 70. Man wollte aber diesmal die Artillerie auch vier Tage vorbereiten lassen, ferner den Infanterieangriff tief gliedern und Kavallerie zum Ausnutzen des Durchbruchs bereithalten. Sechs Divisionen sollten in erster Linie angreifen; drei standen in Reserve. Die Flanke des zunächst schmal geplanten Angriffs sollten Rauchgeschosse decken. Während der Angriffsvorbereitungen trat nun das Gas als neue Waffe auf den Plan und gestattete eine Verbreiterung der Angriffsfront. 550 Zylinder und 150 t Chlorin sowie 10 000 aus Minenwerfern zu verschießende Rauchgranaten und ebensoviele Rauchkerzen standen zur Verfügung. Es wird berechnet, daß 75 000 Engländer gegen 10 000 Deutsche stürmen sollten, denen nur ein Viertel der Leichten, die Hälfte der Zahl der schweren englischen Geschütze, dagegen reichlich Munition zur Verfügung standen. Es war der erste englische Gasangriff[2]).

Am 21. 9. war der erste Feuertag, am 25., 5.50 Uhr morgens, begann das Abblasen, 6.30 Uhr der Sturm. Die Wirkung der Beschießung war verschieden. Wo der Wind dem Gas nicht günstig war, zeigte sich, daß die eigenen Gasmasken ungenügend waren. Im ganzen wurde die deutsche 1. Linie genommen, insbesondere Loos, nach dem die Engländer die Schlacht nennen, sowie weiter nördlich Grube 8 und das Hohenzollern-Werk. Die 2. Linie erwies sich aber als sehr stark. Das Vorgehen gegen sie fand überall Aufenthalt, kam auch vielfach gar nicht ordnungsmäßig zustande[3]). Das deutsche Maschinengewehr-Feuer war fürchterlich, zumal wo die Engländer in Flankenfeuer gerieten. Am Abend zählten z. B. zwei Brigaden der 1. Div., die am Morgen 6000 Mann stark gewesen waren, nur noch 1500. Die nördlichste Division, die 2., unmittelbar südlich des Kanals[4]), „erwachte zum Tag einer Tragödie, die durch keinen Schimmer des Erfolges gemildert wurde". Hier sprengten die Engländer zwei Minen. Zwischen den beiden Trichtern drängten sich die Stürmenden zusammen, während die Deutschen sich — 14. Infanterie-Division — „in ihrem Eifer, ein gutes Ziel zu erfassen, bis Brusthöhe über ihren Grabenrand erhoben". Der Angriff scheiterte hier völlig.

Zu einem Versuch, den Fall der 1. deutschen Linie zum Durchbruch auszubeuten, war die englische Reserve zu weit zurück. French hatte von vornherein keine rechte Zuversicht. Erst am 25. früh kamen zwei Divisionen, die 21. und 24., heran.

Diese beiden Divisionen bestanden aus im September 1914 ausgehobenen Mannschaften und waren im Mai 1915 zusammengestellt worden. Im Vergleich zu diesen Neuformationen stellt das Buch den jungen deutschen Korps im Oktober 1914 ein glänzendes Zeugnis aus. Die beiden Divisionen hatten einen Nachtmarsch hinter sich. Das Nachziehen der Artillerie und der Reserve klappte überhaupt meistens in diesem Jahre bei den Engländern nicht. An- und Abmarschwege waren nicht genügend geregelt. Zurückströmende Verwundete, Fahrzeuge und Zerstörungen durch deutsche Artillerie führten überall zu Verstopfungen. Hier zogen die Divisionen durch die verstopften Anmarschwege „als wenn man versuchte, die Lord Mayor-Prozession durch London ziehen zu lassen, ohne den Weg freizumachen und den Verkehr aufzuhalten". Da French am 25. plötzlich seinen Standort verließ und dann zeitweise ohne Drahtverbindung zu den Armee-Oberkommandos war, verzögerte sich das weitere Vorziehen der beiden Divisionen an diesem Tage so, daß es erst in einem zweiten Nachtmarsch, 25./26., erfolgen konnte, der nicht weniger Anstrengungen brachte als der erste, da hinter der vordersten Linie überall große Verwirrung eingerissen war. Die Divisionen kamen nicht zur Ruhe und waren am 26. morgens völlig erschöpft.

In der Nacht machten die Deutschen am nördlichen und südlichen Ende der Einbruchsfront Gegenangriffe, im Norden teilweise mit Erfolg. Das Reserve-Infanterie-Regiment 15 drang ganz still und überraschend in die englische Linie ein.

Für den 26. befahl nun Haig, der Führer der angreifenden 1. Armee, der die großen Verluste des 25. noch nicht kannte, den Angriff auf die 2. deutsche Linie. Dieser scheiterte jedoch vollständig, vornehmlich wieder am deutschen Maschinengewehr-Feuer. Besonders die beiden neueingesetzten Divisionen waren in großer Verwirrung, sie verloren 4000 Mann.

Am 27. ging auf dem linken Flügel im heftigen deutschen Feuer und gegen einen von Teilen der 14. Infanterie-Division und der 2. Garde-Reserve-Division sowie einem bayerischen und einem sächsischen Regiment unternommenen Angriff[5]) die Grube 8 wieder verloren, der Kommandeur der 9. Division fiel.

Am 28. stellte die benachbarte französische Armee Foch, obgleich sie den Gipfel der Vimy-Höhe erreicht hatte, den Angriff ein. Am 30. war auch die französische Offensive in der Champagne zu Ende. Foch wollte einen neuen Angriff mit French verabreden, und dieser wollte zunächst vor einem allgemeinen Angriff die Höhe 70 östlich Loos und die Grube 8 wiedernehmen. Die Unternehmung wurde jedoch mehrfach verschoben. Inzwischen fanden stellenweise heftige Kämpfe statt, besonders am Hohenzollern-Werk, das die Deutschen — 14. Infanterie-Division, Bayern und Sachsen — nach mehrtägigem zähen Ringen um jeden Fuß breit Erde am 3. 10. ganz wiedernahmen. Am 8. 10. kam ein deutscher Gegenangriff den Engländern zuvor, der sie aufhielt, wenn er auch im ganzen keinen Erfolg hatte. Der englische Angriff fand dann am 13. 10. statt, schlug aber fehl. Eine neu befestigte deutsche Linie[6]) war vor der 2. Linie entstanden.

---

[2]) Nach den deutschen Gasangriffen im Frühjahr 1915 mußte mit feindl. Gasangriffen gerechnet werden. Die vorhandenen Gasmasken waren im Herbst 1915 auf eigener wie feindl. Seite noch recht verbesserungsbedürftig. Daher hatte die 14. Inf. Div. alles gegen feindl. Gasangriffe vorbereitet. Außer den in Stinkräumen zu erprobenden Gasmasken waren längs der ganzen vorderen Brustwehr Brandkästen mit leicht Feuer fangenden Stoffen eingebaut, an den Unterständen Feuerkörbe aufgestellt, um durch die heißen Luftströme das Gas emporzureißen. Diese Maßregeln hatten sich beim engl. Gasangriff vom 25. 9. 15 bewährt. Die Offzre. konnten hinter den Brandkästen ohne Masken kommandieren.

Besondere Freude machte es, wenn der Wind die Blaswolken gegen die feindl. Gräben drehte, was stets mit freudigem Hurra begrüßt wurde. Da die ganze 14. Inf. Div. auf Gasangriffe gefaßt war, trat nirgends die geringste Panik ein. Genlt. a. D. v. Altrock.

[3]) Eine ausreichend besetzte deutsche 2. Linie war dort nicht vorhanden, da die 117. Inf. Div. sehr schwere Verluste gehabt hatte und auf voller Breite (5½ km) und etwa 4—5 km Tiefe durchbrochen war. Von der Artl. wurde dem Kdr. der rechts benachbarten 14. Inf. Div. gemeldet, daß die engl. Schützenlinien unschlüssig und scheinbar ohne Führung in ganzer Figur stehengeblieben und schließlich unter dem deutschen Artilleriefeuer zurückgegangen seien. Genlt. a. D. v. Altrock.

[4]) Dieses schwere Schicksal der 2. engl. Division ist gleichzeitig eine ungewöhnliche Ehrenerklärung für die vier südlich des La Bassée-Kanals kämpfenden Batle. der 14. Inf. Div., das tapfere Inf. Rgt. 16 — die Hacketauer — und das auf dem äußersten linken Flügel stehende Jäg. Batl. 11. An diesen vier Batln. scheiterte der Angriff der 2. engl. Div. Die noch lebenden Hacketauer und Jäger 11 werden gern ihr Heldentum aus Feindesmund bestätigt hören. Als ihr alter Führer reiche ich ihnen in stolzer Erinnerung die Hand. Festzustellen ist, daß die Stellung der 14. Inf. Div. bis zum letzten, auf dem linken Flügel stehenden Jäger fest in unserer Hand blieb, dann allerdings bei unserem linken Nachbar in voller Breite brach. Genlt. a. D. v. Altrock.

[5]) Da die vier südl. des Kanals stehenden Batle. der 14. Inf. Div. (J. R. 16 u. Jäg 11) in höchst gefährdeter Lage waren, griff die 14. Inf. Div. den beim Nachbar eingedrungenen Feind am 27. 9 1915 mit Morgengrauen an und hatte ihre Angriffsziele mit einbrechender Dunkelheit in vollem Umfange erreicht. Der Angriff wurde planmäßig unter starker Artl.-Vorbereitung in fünf Spitzen durch das Grabensystem in Stärke von 7 Batln. mit Nebentruppen angesetzt. Genommen wurden: die Zeche (Grube) 8 mit umfangreicher, durch viele engl. MG. gekrönter Schutthalde, die stark befestigte Häuserkolonie mit 6 Häuserreihen, das Hohenzollernwerk und das ganze umfangreiche Grabensystem von 1850 m Breite und etwa 7000 m Grabenentwicklung. Genommen wurden ferner: 734 Gefangene, 11 MG., 1 Grabenkanone, 3 MW., 4 Selbstladegewehre, zahlreiche Waffen und Material. Genlt. a. D. v. Altrock.

[6]) Die Bildung dieser neuen Linie war auf Div.-Befehl in einer dunklen Nacht durch Schützenlinien, die sich in dieser abgesteckten Linie einzugraben hatten, erfolgt, so daß der engl. Angriff restlos abgewiesen werden konnte. Als Kommandeur der Kampftruppen in diesen Kämpfen hat sich der bayer. Oberst Staudwasser ruhmvoll bewährt. Genlt. a. D. v. Altrock.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Ins Hohenzollern-Werk drangen die Engländer wieder ein, waren aber dann im Nahkampf durch ihre schlechteren Handgranaten[7]) im Nachteil. Ein weiter beabsichtigter Angriff unterblieb, da die Herbstregen begannen. Die Verluste vom 25. 9. bis 16. 10. betrugen 59 000 Mann, davon 15 000 Tote, ein „mit Fleisch und Blut gezahlter Preis für die mangelnde Kriegsvorbereitung". Das ganze Jahr 1915 kostete den Engländern in Frankreich 273 000 Mann.

* * *

Die Hauptursache des Mißlingens der Angriffe im Jahre 1915 sieht das englische Generalstabswerk in der ungenügenden Menge von Geschützen und Munition sowie in der schlechten Beschaffenheit der letzteren. Es tadelt ferner, daß man neue Methoden mit unzureichenden Mitteln anwandte und sie so vorzeitig bekannt machte, „genau wie der erste Gaserfolg von den Deutschen in der 2. Ypernschlacht nutzlos gemacht wurde und der erste Erfolg der Tanks an der Somme im September 1917". Der Fehlschlag des großen gegen die Ansicht der englischen Führer unternommenen Angriffs wirkte aber nicht entmutigend. Das Buch faßt den Eindruck in die Worte zusammen: „Es wird gehen, aber nur um einen Preis, den England schwerlich zahlen kann", und allerdings sind „nur erstklassige Soldaten geeignet, den Deutschen entgegenzutreten"[8]).

Der Oberbefehlshaber French allerdings zweifelte am Erfolg des Krieges; er war am Ende seiner Kräfte, legte am 17. 12. das Kommando nieder und wurde durch Haig ersetzt.

Überlieferung.

In den ersten zehn Jahren des neu erstandenen Reichsheeres hat man viel von Tradition geredet und über Tradition geschrieben. Tradition wurde Schlagwort, politicum. „Traditionskompanie" ist heute ein schablonenhafter, längst nicht mehr auf das Heer beschränkter Begriff für übertriebene Rücksichtnahme auf die Vergangenheit, für eine Geistesverfassung, die jede Erneuerung ablehnt. Neulich klagte jemand, mit dem Aussterben der alten Offiziere, das soll heißen, der Offiziere, die noch in den früheren Kontingentsheeren gedient haben, ginge die „Tradition" verloren. Das scheint uns oberflächlich an dem Kern der Dinge vorüberzugehen.

Beschränken wir uns auf die Bedeutung der Pflege der Überlieferung für die militärischen Verbände. Worin besteht ihr Nutzen? Was fehlt einem Verbande, der auf keiner Überlieferung ruht? Clausewitz sagt: „Der Innungsgeist (esprit de corps) gibt in dem, was wir kriegerische Tugend des Heeres nennen, gewissermaßen das Bindemittel ab unter den natürlichen Kräften, die darin wirksam sind. Es schließen an den Geist der Innung die Kristalle kriegerischer Tugend leichter an..... Die kriegerische Tugend eines Heeres erscheint als eine bestimmte moralische Potenz, die man sich hinwegdenken, deren Einfluß man also schätzen — als ein Werkzeug, dessen Kraft man berechnen kann.... Die kriegerische Tugend ist für die Teile überall, was der Genius des Feldherrn für das Ganze ist. Nur das Ganze kann der Feldherr leiten, nicht jeden einzelnen Teil, und wo er den Teil nicht leiten kann, da muß der kriegerische Geist sein Führer werden.... Entstehen kann dieser Geist nur aus zwei Quellen, und diese können ihn nur gemeinschaftlich erzeugen. Die erste ist eine Reihe von Kriegen und glücklichen Erfolgen, die andere eine oft bis zur höchsten Anstrengung getriebene Tätigkeit des Heeres.... Der Soldat ist ebenso stolz auf überwundene Mühseligkeiten, als auf überstandene Gefahren.... Entstehen kann der kriegerische Geist nur im Kriege und unter großen Feldherren, aber dauern kann er freilich, wenigstens mehrere Generationen hindurch, auch unter mittelmäßigen, und bei beträchtlichen Friedensepochen."

Wer das Reichsheer als ein Instrument des Krieges betrachtete und es nicht lediglich als friedlichen Schmuck staatlicher Feste, als „Hamburger Stadtsoldaten" angesehen haben wollte, mußte versuchen, ihm die kriegerische Tradition des alten Heeres zu erhalten, die neuen Truppenteile irgendwie organisch mit den alten, aufgelösten zu verbinden. In den neuen Truppenteilen sollte und mußte das Bewußtsein lebendig bleiben, daß ihr Verband bei Quentin und an der Marne, bei Verdun und an der Somme, in Flandern und in den Karpathen, in Ostpreußen, Kurland, Mazedonien, Rumänien, in Mesopotamien und Ostafrika Lorbeeren pflückte. Dazu übertrug man den einzelnen Kompanien die Pflege der Überlieferung der aufgelösten Verbände und versuchte damit wenigstens einen Funken kriegerischen Geistes zu erhalten.

Oft las man, besser als die Anlehnung an die alte Armee wäre die Schaffung einer republikanischen Tradition gewesen. Dazu ist zu sagen, daß noch etwas da sein muß, was überliefert werden kann. Die Geschichte der Reichswehr ist verknüpft mit ihrem Eingreifen in innere Unruhen zur Unterstützung der Polizei, mit der Abrüstung und der Tätigkeit der Interalliierten Militärkontroll-Kommission; Ereignisse, deren Erinnerung man aus dem Bewußtsein der Truppe möglichst bald zu tilgen hatte. Der deutschen Reichswehr war nicht vergönnt, wie den Brigaden Carnots, den eisernen Reitern Cromwells, den Regimentern Trotzkis, Ruhm im Dienste der neuen Gewalten zu ernten. Niemand bezweifelt, kann bezweifeln, daß jeder einzelne Soldat Besseres leistet, sich besser aufführt, wenn er auf seine Nummer stolz ist, wenn er weiß, daß man in ihm auch den Vertreter seines Verbandes achtet und bei Mangelhaftigkeit in seinem Handeln und Unterlassen auch über seinen Truppenteil aburteilt. Nur die Achtung und der Ruhm, den das Regiment genießt, erzeugt den notwendigen Zusammenhang, das: Alle für einen, einer für alle!

Neulich lasen wir in einer militärischen Zeitschrift eine Klage darüber, daß alle die, die jetzt aus der Reichswehr ausscheiden, ihr verlorengingen. Vereine für sie gäbe es noch nicht. Das mögen Erwägungen sein, die den Ausgeschiedenen am Herzen liegen. Vom Standpunkt der Truppe aus ist nicht wesentlich, wo die Abgegangenen bleiben. Nehmen sie keine Hinneigung zum alten Verbande mit ins bürgerliche Leben, so kann auch Vereinsmeierei sie nicht festhalten. Unrichtig ist es, die Frage der Pflege der Überlieferung vom Standpunkt des Außenstehenden anzusehen. Jedes Regiment des neuen Heeres hat die Pflicht, sich eine eigene Überlieferung zu schaffen; die Erinnerung an die Kriegstaten der alten Regimenter mag mit zur Fundamentierung des Gebäudes beitragen. Clausewitz sagt uns, daß im Frieden der Stolz auf überwundene Anstrengungen den Kitt ersetzt, den im Kriege die Erinne-

[7]) Die deutsche Überlegenheit im Handgranatenkampf war wohl weniger der Überlegenheit unserer Handgranate als der Tatsache zu danken, daß die 14. Inf. Div. nicht nur Handgranatentrupps (wie höheren Orts befohlen), sondern sämtliche Leute der Div. im Handgranatenkampf schon 1915 hatte ausbilden lassen. Genlt. a. D. v. Altrock.

[8]) Über die erfolgreiche Abwehr des engl. Durchbruchsversuches bei La Bassée, Herbst 1915, durch die 14. Inf. Div. und die ihr zugeteilten tapferen Bataillone der 2. Garde-Ref.-Div., Bayern und Sachsen, sei folgendes festgestellt: Die 14. Inf. Div. war durch die — das ganze Jahr 1915 hindurch andauernden — Angriffe der Engländer in offensiver Abwehr besonders geschult. Ihre Kampfstellungen waren nach neuesten Kriegserfahrungen zuverlässig ausgebaut. Alle Unterstände waren so tief angelegt, wie das Grundwasser es zuließ. Jeder Unterstand hatte zwei Ausgänge. Die Brustwehr war breit verstreckt, jede Unterhöhlung streng vermieden. Alle nach rückwärts laufenden Gräben hatten Grabensperren die durch bereitliegende Drahtrollen schnell zu sperren waren. Sämtliche rückwärtigen Unterkünfte waren mit schußsicheren tiefen Unterständen im Feuerschutz der Gebäude versehen, also für sichere Unterkunft von Reserven vorbereitet. Zwei rückwärtige befestigte Zonen waren entstanden. So kam es, daß nach viertägigem engl. Vorbereitungsfeuer die 14. Inf. Div. vom 21.—24. 9. 1915 nur einen Abgang von etwa 130 Köpfen hatte, der feindliche Angriff also auf eine völlig frische Division stieß.

Schon etwa drei Wochen vor dem engl. Angriff war aus Fliegerbildern ersichtlich, daß vor der Front der links benachbarten 117. Inf. Div. vier englische Parallelen mit Annäherungswegen angelegt waren, was auf einen bald bevorstehenden Angriff schließen ließ, eine Auffassung, die aber höheren Orts (als „ängstlich") leider nicht geteilt wurde. Da die Verhältnisse beim linken Nachbar, welcher eine zu breite Front zu verteidigen hatte, unübersichtlich waren, hatte die 14. Inf. Div. ihren am weitesten links laufenden Annäherungsweg, den „Südweg", nach links verbrahten und mit MG.-Unterständen versehen lassen, was nach dem Durchbruch der Engländer sich als segensreich erwies.

Mit dieser opferbereiten, unermüdlichen Vorbereitungsarbeit der gesamten 14. Inf. Div. bis zum letzten Mann vereinigte sich eine unvergleichliche Tapferkeit der Truppe, wie sie vorn durch den Feind gekennzeichnet worden ist, die beide zum Erfolge geführt haben. Genlt. a. D. v. Altrock.

Digitized by Google

rungen bestandener Gefahren abgeben. Nicht nur gemeinsam vergossenes Blut, auch gemein vergossener Schweiß verbindet. Der Nachteil der Zersplitterung, den der bürokratische, am grünen Tisch entstandene Wunsch nach Vollständigkeit der Übernahme der Überlieferung mit sich gebracht hat und der durch die ebenso zersplitterte Unterbringung noch vermehrt wird, muß mit der Zeit dadurch ausgeglichen werden, daß die Regimenter die Überlieferung ihrer Teile sozusagen zusammenfassen, wie es auch im alten Heere bei den aus mehreren Truppenteilen gebildeten Neuformationen geschah. Uns erscheint auf die Dauer, wenn die personellen Bindungen aufhören, schädlich, daß jede Kompanie, jede Eskadron und jede Batterie ihre eigene Überlieferung hat. Man fasse die Rinnsale aus den einzelnen Quellen kriegerischer Erinnerung zusammen, sonst vertrocknen sie, und man vergesse nie, daß die Pflege der Überlieferung des alten Heeres nur ein Hilfsmittel ist, zu einer eigenen Reichswehr-Tradition zu gelangen. Das ist kein Verrat am Alten; aber eine Forderung, die das Leben gegenüber den Schatten der Vergangenheit hat. Wir alten Offiziere müssen entsagen und dürfen zukunftsträchtigem Wollen nicht mürrisch im Wege stehen. Uns Ausgeschiedenen kann und soll niemand verwehren, in die Vergangenheit zu versinken, am liebsten nur nach rückwärts zu sehen; die heute im Heeresdienst Stehenden müssen vorwärts sehen; sie sollen nicht nur die alten Lorbeerkränze pflegen — die grünen sind auch ohne Zutun unvergänglich —, sondern ihre Aufgabe ist, sich vorzubereiten und zu stählen, neuen eigenen Lorbeer zu gewinnen. 65.

Pioniertaktik und -technik im Stellungskriege.

Von Generalmajor a. D. Witte

Wäre vor dem Kriege ein Offizier aufgetreten mit der Behauptung, wir würden voraussichtlich zum Stellungskrieg gezwungen sein in einem Umfang, wie wir ihn tatsächlich gehabt haben, er wäre unzweifelhaft „ketzerischer" Ansichten beschuldigt worden oder, was noch schlimmer ist, man hätte ihn vielleicht nicht ernst genommen und seine Darlegungen vielleicht einer Erwiderung nicht für wert gehalten. Daher mußte ein Stellungskrieg von so großer Ausdehnung, der nicht sehr bald wieder in den Bewegungskrieg überging, zu einer Überraschung für unser Heer werden, einer Neuerscheinung, die auch neuartige Kampfformen, Kampfweise und Waffen erforderte.

Was Wunder, daß es dem deutschen Heere an der notwendigen Schulung im Stellungskampf fehlte. Die wenigen von unserer Infanterie und Artillerie abgehaltenen Übungen in Angriff und Verteidigung befestigter Feldstellungen reichten nicht aus. Nur die Pioniere hatten sich mehr damit befaßt; besonders waren es acht Pionierbataillone, die unter Nutzbarmachung der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges, insbesondere der Kämpfe um Port Arthur, im Kampf um Festungen und befestigte Feldstellungen eine eingehendere Ausbildung erfuhren; es waren die Pionierbataillone, die bei der Mobilmachung zu Regimentern umgeformt wurden. Während die Pioniere im Bewegungskriege Aufgaben technischer Natur hatten und auch vielfach — eigentlich zu viel — als Infanterie verwendet wurden, traten sie in den Stellungskämpfen als besondere Kampftruppe mit eigenen neuartigen Nahkampfwaffen auf. Diese Waffen waren die Handgranate, die geballte Ladung, der Minenwerfer und die Sprengladung für unterirdische Wirkung. Der unterirdische Minenkrieg war allerdings nichts Neues; in früheren Kriegen war er sogar in umfangreichem Maße zur Geltung gekommen, aber jahrzehntelang hatte man ihn als nicht mehr zeitgemäß beiseite geschoben.

Auffallend scharfe Formen nahmen die Stellungskämpfe im Herbst 1914 und 1915 in den Argonnen an; sie sind daher ein besonders lehrreiches Beispiel. Hier entfalteten die Pioniere durch ihre aktive Beteiligung am Kampfe eine Tätigkeit, die die Infanterie überraschte, aber von ihr gern und dankbar angenommen und anerkannt wurde. Die Folge davon war, daß die nach der Kriegsgliederung zu den Divisionen gehörigen Pioniere (1—2 Kompn.) nicht ausreichten und namhafte Verstärkungen geschickt werden mußten.

Der u. a. in den Argonnen eingesetzten 34. Inf. Div. standen zur Verfügung: 1 Stabsoffizier als Pionierkommandeur, 4 Pionierkompn., eine Anzahl schw., mittl. und l. MW. Die schw. und mittl. MW. waren gezogen, die leichten anfänglich nur glatt, dann kamen auch gezogene hinzu. Die Kompanien schossen außer mit dem l. MW. noch mit einer primitiven Waffe, dem Ladungswerfer, der erst im Winter 1914/15 von einem Pionieroffizier für allernächste Entfernungen konstruiert worden war. Die Kampftätigkeit war dauernd außerordentlich lebhaft. In der ersten Zeit wurden zahlreiche Vorstöße kleiner Abteilungen (Kompanien und noch kleinerer Teile) gemacht; dann kam es zu Angriffen in Batls.-Fronten, später wurden die Angriffsfronten noch breiter. Gewöhnlich wurde fast unmittelbar nach Durchführung eines Angriffs mit den Vorbereitungen für einen neuen Angriff begonnen.

Betrachten wir zunächst die Aufgaben der Pioniere in den Zeiten zwischen den Angriffen. Das wichtigste, was man für den nächsten Sturm gebrauchte, und was viel Arbeit erforderte, war eine Sturmstellung in nicht mehr als 30 m Entfernung von der vordersten feindlichen Stellung. Zu ihrer Erlangung war fast überall ein Vordringen mit Sappen durch Pioniere notwendig, die dabei von Infanteristen unterstützt wurden. Zum Schutz dieser Arbeiten dienten Pionierposten mit Handgranaten in den Sappenspitzen, wo es oft zu lebhaften Handgranatenkämpfen kam. Während des ersten halben Jahres der Argonnenkämpfe mußten die Handgranaten von Pionieren aus Konservenbüchsen mit Sprengladung und Zündschnur erst hergestellt werden. Nach Einführung der fabrikmäßig hergestellten Stielhandgranaten wurde die Handgranate auch eine Waffe in der Hand des Infanteristen.

Ein weiteres wichtiges Mittel zur Vorbereitung und Unterstützung eines Sturmes war das Vortreiben von Stollen bis möglichst unter den vordersten feindlichen Graben zur Anbringung von Sprengladungen, mit denen der Graben kurz vor oder mit Beginn des Sturmes zerstört und die darin befindliche Besatzung vernichtet werden sollte. Da der Feind seinerseits aber auch Stollen baute, um unsere Angriffsstollen vorzeitig zu zerstören, und auch selbst mit Angriffsstollen gegen unsere Stellungen vorging, so hatte sich zwischen unseren und den franz. Pionieren ein regelrechter unterirdischer Minenkampf entwickelt.

Um eine erfolgreiche Bekämpfung der vordersten feindlichen Stellungen durchzuführen, die wegen des dichten Waldes und der kurzen Entfernung von der eigenen Stellung von der Artillerie häufig nicht gefaßt werden konnten, mußte das fehlende Artilleriefeuer durch Minenwerferbeschuß ersetzt werden. Täglich wurde der Feind in seinen vordersten Stellungen durch diese Beschießung geschädigt, in seinen Stellungsarbeiten behindert, die feindlichen MW bekämpft. Zur Vorbereitung auf den Sturmangriff wurden auch Stellungsteile des Gegners einige Tage vor dem Sturm planmäßig mit MW. zerstört. Das Feuer unserer Artillerie lag in dieser Zeit außer auf den rückwärtigen Verbindungen des Feindes auf feindlichen Stellungen, die von unseren vordersten Gräben so weit entfernt lagen, daß unsere Grabenbesatzungen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Im Laufe der Zeit wurde der Wald im Bereiche des feindlichen Grabensystems durch zahlreiche Geschosse soweit gelichtet, daß die Artillerie sich lebhafter am Kampfe beteiligen konnte. Die franz. Artillerie war sehr aufmerksam und schoß recht genau; unsere Artillerie — es war zum größten Teil Feldartillerie — blieb ihr jedoch nichts schuldig.

Eine weitere wichtige Vorbereitung für die Sturmangriffe war die Schaffung von Unterständen in den vordersten Stellungen über den Bedarf der dauernden Besatzungen hinaus zur Unterbringung der Sturmtruppen bei der Bereitstellung zum Sturm, da der Feind jedes unserer Sturmvorbereitungsschießen mit heftigem Artillerie- und MW.-

Digitized by Google

Feuer erwiderte. Die Infanterie wußte sich aber in der langen Zeit des Stellungskrieges beim Stellungsbau immer mehr von den Pionieren unabhängig zu machen, zumal deren Kräfte bei ihrer vielseitigen Verwendung selten ausreichten.

Die unmittelbare aktive Teilnahme der Pioniere am Sturmangriff (Sturmvorbereitungsschießen, Sturm, Einrichten in der gewonnenen Stellung) war vielseitig. Um die Art dieser Teilnahme deutlich vor Augen zu führen, sei als Beispiel ihre Verwendung beim Angriff der 86. Inf. Brig. (Inf. Rgtr. 30 und 173) am 8. 9. 1915 gegen das stark ausgebaute Werk „Marie Thérèse" angeführt. Es standen ihr zur Verfügung 2 Pi. Kompn. (2./Pi. 16 und 2./Pi. 30) und MW.-Abteilungen mit 4 schw., 8 mittl. und 4 l. gez. MW. Die Brigade hatte für die Vorbereitungen die Zeit seit ihrem letzten Angriff am 11. 8., also annähernd vier Wochen verwendet.

Das Sturmvorbereitungsschießen der Artillerie und MW. fand von 8 bis 11 Uhr vorm. statt; die Artillerie beschoß die rückwärtigen Stellungen und Verbindungsgräben; den MW., leichten und schweren Ladungswerfern der beiden Pionierkompanien fiel das Sturmreifmachen der beiden vordersten Linien mit Drahthindernissen und die Niederkämpfung der feindlichen MW. zu.

Der Sturm wurde in jedem Regimentsabschnitt von allen 3 Batln. nebeneinander 11 Uhr vorm. ausgeführt. Die Infanteriekompn. waren in 3 Sturmwellen von je 40 bis 50 Mann und in Trupps zum Vorbringen von Handgranaten, Schanzzeug, Sandsäcken, Hindernissen usw., zur Herstellung rückwärtiger Verbindungen und zum Fortschaffen von Gefangenen eingeteilt. Jede der beiden Pion. Kompn. wurde folgendermaßen verwendet: etwa 100 Mann als Pioniertrupps bei den Sturmabteilungen, auf die drei Wellen gleichmäßig verteilt; Trupps mit leichten Ladungswerfern mit Munition; Unterabschnitts- (Batls.-) Reserve; Abschnitts- (Regiments-) Reserve; Brigade-Reserve.

Die Pioniertrupps der 1. Welle gingen mit der Infanterie vor zur Teilnahme am Handgranatenkampf, zur Beseitigung von Hindernissen mit Drahtscheren, Bekämpfung von Blockhäusern (verteidigungsfähigen Unterständen) und MG. mit Handgranaten und geballten Ladungen; dann Unterstützung der Infanterie beim sofortigen Ausbau der vordersten genommenen Stellung. Die Pioniertrupps der 2. Welle hatten Stollen auf Sprengladungen und elektrische Leitungen zu untersuchen und gegebenenfalls zu zerstören und dann die Pioniertrupps der 1. Welle zu unterstützen. Die Pioniertrupps der 3. Welle brachten mit Infanterietrupps zusammen Stacheldraht und fertige Hindernisse nach vorn und stellten Hindernisse und rückwärtige Verbindungen her; hierzu wurden auch Pioniere der Bataillonsreserve herangezogen.

Die l. Ladungswerfer wurden zusammen mit l. gezogenen MW. beim Sturm nach vorn gezogen und gingen nahe der vordersten gewonnenen Linie sofort in Feuerstellung, um etwaige Gegenangriffe des Feindes und seine Versuche, sich nahe vor unserer gewonnenen Stellung im dichten Walde einzubauen, abzuwehren. Zu diesem Zweck werden auch mehrere mittl. MW. nach dem Sturm sofort vorgezogen.

Die Pioniertrupps der Bataillonsreserve unterstützten die Pioniere der 3. Welle hauptsächlich beim Schaffen rückwärtiger Verbindungen. Die Pioniertrupps der Regiments- und Brigadereserve wurden am Abend des Sturmtages zur Ablösung solcher Pioniertrupps in der vordersten gewonnenen Stellung nach vorn geschickt, die bei den Kämpfen den stärksten Widerstand gefunden hatten. War eine Ablösung nicht notwendig, wurden alle Pioniere zur Unterstützung der Infanterie beim beschleunigten Ausbau der gewonnenen Stellung verwendet. Von der vordersten genommenen Stellung aus wurde sofort mit dem Vortreiben von Stollen begonnen, um soweit vorwärts zu kommen, daß ein etwa entstehender unterirdischer Minenkampf unsere vorderste Linie nicht in Mitleidenschaft ziehen konnte.

Der Sturm gelang den kampferprobten Sturmtruppen recht gut. Die Brigade kam um 500 bis 800 m vorwärts in eine Stellung, über die bis auf weiteres nicht hinausgegangen werden sollte. Die eigenen Verluste waren, dank den sorgfältigen Vorbereitungen, verhältnismäßig gering. Die Franzosen verloren auf der etwa 1100 m breiten Front der 86. Inf. Brig. außer zahlreichen Toten und Verwundeten über 1000 Gefangene, 23 MG., 40 MW. und zahlreiches Gerät.

Eine der beiden Pionierkompanien (2./Pi. 30) hatte während ihrer Verwendung in den Argonnen, von Anfang November 1914 bis Ende September 1915, also in annähernd 11 Monaten, in der geschilderten Weise an 14 Angriffen teilgenommen; sie hatte in dieser Zeit 103 Tote. In ähnlicher Weise wurden die Pioniere auch sonst an der Westfront verwendet, wenn es auch nicht viele Stellen gab, an denen so erbittert gekämpft wurde, wie in den Argonnen.

Die obigen Ausführungen haben nicht nur den Zweck, die Kampftätigkeit der Pioniere im damaligen Stellungskriege darzulegen, sondern sie sollten auch die eigenartigen Kampfverhältnisse im Stellungskriege vor Augen führen und zeigen, wie dringend notwendig eine gründliche Ausbildung in Stellungskämpfen ist. Selbstverständlich wird ein künftiger Stellungskrieg wieder ein ganz anderes Gepräge zeigen, als der geschilderte. Denn jede Einführung einer neuen Waffe, wie z. B. des Kampfwagens, und jede wesentliche Veränderung und Verbesserung der vorhandenen Waffen hat auch eine Änderung der Kampfformen und der Kampfweise zur Folge. Umgekehrt hat sich aber auch gezeigt, daß eine neue Art des Kampfes, wie sie damals der Stellungskrieg für unser Heer darstellte, auch neue Waffen erfordert. Der 1914 beginnende Stellungskrieg erforderte Waffen, die nicht in Händen der eigentlichen Kampftruppen waren, sondern von einer techn. Truppe geschaffen, weiterentwickelt und mit großem Erfolg verwendet wurden. Es wird niemand bestreiten wollen, daß es richtiger gewesen wäre, wenn unsere im Bewegungskrieg vortrefflich ausgebildete Infanterie auch die notwendige Schulung für den Stellungskrieg gehabt hätte. A. V. J. Ziff. 12 sagt: „Der Endzweck der Ausbildung ist die Vorbereitung für den Krieg; seine Ansprüche sind maßgebend, und es soll nichts gelernt werden, was er verwirft." Damit es nicht zu vermeidbaren Überraschungen kommt, möchte ich hinzufügen: „Es soll aber alles gelernt werden, was der Krieg voraussichtlich fordern wird." Und die Möglichkeit eines mehr oder weniger ausgedehnten Stellungskrieges in einem künftigen Kriege ist doch wohl nicht so kurzweg von der Hand zu weisen, wie es heute leider vielfach geschieht.

Der Einfluß der Führer im Gefecht.

Von Oberstleutnant Valentin Feurstein.

Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
und grün des Lebens goldner Baum ...

Nichts scheint mir zu diesem Thema passender, als das vorstehende Faustwort. Ist doch der Einfluß des Führers im Gefechte ein Problem, das sich niemals in ein Schulsystem fassen läßt, denn jede Gefechtslage in einem Feldzuge schafft andere Verhältnisse, die nur vom Führer augenblicklich beeinflußt werden können: Die „graue Theorie" ist in solchen Stunden oft verfehlt, die Persönlichkeit des Führers bedeutet alles.

Vom Standpunkte einer idealen Gefechtsführung aus wäre die Beständigkeit dieser Verbindung unbedingt zu wünschen. Ob dies jemals praktisch erreichbar ist, bleibt fraglich. Daher muß auf den moralischen Einfluß frühzeitig Wert gelegt werden, denn er ist das einzige Mittel, das bei versagender technischer Verbindung die Truppe im Sinne der Führung weiterkämpfen läßt.

Clausewitz lehrt uns: „Am besten wird der Wert der moralischen Größen und ihr oft unglaublicher Einfluß gezeigt durch die Geschichte, und dies ist der edelste und gediegendste Nahrung stoff, den der Geist des Feldherrn (Führers) aus ihr zieht." Das hat wohl jeder im letzten Feldzug oft bestätigt gefunden. Unbedingt überzeugend war für mich u. a. ein Gefecht im Kriegswinter 1914 in Polen.

Digitized by Google

Die russischen Massen waren in gemeinsamer Abwehr zum Stehen gekommen. Die 122. Inf. Brig. mit den Regimentern Landesschützen I und Landw. Inf. 21 kommen nach einigen Hin- und Hermärschen in den Raum westlich Pilica. Der große eigene Gegenstoß im Norden hatte nicht das gebracht, was erwartet wurde. Nun soll die Pilicafront angreifen. Ein Generalstabsoffizier der Armee kommt nach vorn, um sich von der Notwendigkeit des Unternehmens zu überzeugen. Da keine Reserven zur Verfügung stehen, muß die Stellungsbesatzung allein vorwärts. Der Vorschlag der Brigade wird gebilligt, mit dem Landw. Inf. Rgt. 21 bei Morgengrauen des 21. 11. auf Gieblo durchzustoßen und dann gegen Pilica einzuschwenken.

Während der Nacht geht die Artl. in die Inf.-Stellung vor, um mit direktem Schuß kurzes Überfallfeuer vor dem Angriff abzugeben. Diese taktisch bestreitbare Anordnung, die von verschiedener Seite Kopfschütteln verursachte, sollte die Zuversicht der eigenen Truppen heben, was voll und ganz erreicht wurde. Die unmittelbar vorhandenen Geschütze ließen über den Ernst der Absichten und des angestrebten Zieles keinen Zweifel mehr aufkommen. Der Kommandeur des Landw. Inf. Rgts. 21, Oberst Dietrich, begibt sich während der Nacht in die Schützengräben seiner Truppen und erläßt folgenden Befehl, der jedem Manne eingeschärft wurde:

„Soldaten! Wir stehen vor einer ernsten Stunde. Es gilt morgen, den Feind über den Haufen zu rennen und bis Pilica vorzudringen. Von unserem Erfolg hängt vielleicht das Schicksal Österreichs ab. Wir sind dazu auserkoren, in der heißen Schlacht die Entscheidung herbeizuführen. Der Armeekommandant, unser früherer Korpskommandant, setzt das vollste Vertrauen in uns 21er, die wir schon so oft unseren Mut bewiesen. Und die Geschichte wird später nachweisen, daß wir sein Vertrauen nicht getäuscht haben. Es wird viel Blut kosten, viele Brave werden ihren Heldentod in Feindesland finden, aber wir müssen nach Pilica kommen. Unsere brave Artl. fährt bis in die vorderste Gefechtslinie vor, um unseren Angriff zu unterstützen, und wird ihre gesamte Munition verschießen. Sieg uns 21ern!

Die Befehle sind gegeben. Ich selbst werde, wenn notwendig, die letzte Reserve vorführen. Die Losung ist: Rücksichtslos, Verluste nicht scheuen, Nachbargruppen nicht beachtend, vorwärts! Auf Wiedersehen in Pilica . . ."

Der kalte Novembermorgen brachte die braven Oberösterreicher stürmend ans Ziel. 3000 Gefangene und 20 MG. waren die Beute des Angriffes, der leider mangels jeder Reserve nicht weiter ausgewertet werden konnte. Der Erfolg des Tages war der persönlichen Einflußnahme des Obersten Dietrich auf die Sturmtruppe zuzuschreiben.

Wenn sich die Überlegenheit des Kdrs. auch auf die Erziehung des Soldaten zur unumgänglichen Disziplin gründet, so liegt in kritischen Fällen doch viel am Charakter des Vorgesetzten. Dort, wo die Führung die Verbindung mit der Truppe verliert, schwindet in kürzester Zeit auch das Vertrauen. Ich erinnere mich der schweren Karpathenkämpfe im Winter 1914—1915. Von leitender Stelle wurde wiederholt versichert, daß „die Russen mürbe seien", während wir an der Front beobachteten, wie Tag für Tag die Ablösung der russ. Fronttruppen erfolgte, während unsere erschöpften Batle. ununterbrochen in den nur knietiefen, eisigen Schützengräben verbrachten. Es waren Wochen, in denen weder von Begeisterung, noch von Vertrauen zur Führung gesprochen werden konnte.

Es lag hauptsächlich in der Unbeständigkeit der Befehlsgebung, die gefühlsmäßig auch dem einfachen Soldaten zu Bewußtsein kommt. Mit eintreffendem Ersatz erfolgten immer wieder Angriffsbefehle, obwohl der anfängliche Gewinn von wenigen Kilometern regelmäßig wieder verloren ging. Schließlich waren die Reserven wieder aufgebraucht, der Soldat mangels Erfolg niedergedrückt und seelisch wie körperlich auf den Nullpunkt gelangt.

Ein Tagebuch äußerte sich damals zu den Kämpfen:

„Es wurde sehr viel befohlen, und die Stimmung, ob vor, halten oder zurück, wechselte oft von Stunde zu Stunde. Am 28. 12. 4 Uhr früh kommt der Befehl anzugreifen. Zur Verfügung standen in gesamt 1½ Batle. Der Zeitpunkt sollte noch befohlen werden. 10 Uhr vorm., Angriff wurde abgesagt. Wir führten bei der Untätigkeit des Gegners Stellungsverbesserungen durch. 3 Uhr nachm.: Aviso zum Rückzug. Wirkt auf alle, trotz zweitägigen Aufenthaltes auf den Höhen im Schnee, niederdrückend. In Gewaltmärschen ging es seinerzeit vor, und nun, nach unbedeutenden Kämpfen, wieder zurück. 6 Uhr nachm.: Befehl zum unbedingten Halten der Stellung. So unverständlich uns der Wechsel dieses Befehls war, so stimmte uns die letzte Nachricht freudig."

Das Vertrauen der Truppe zur Führung läßt sich nicht befehlen. Es beginnt im Unterbewußtsein und hält auch in kritischen Tagen die Verbände kameradschaftlich zusammen.

Der Führer muß sich vor allem darüber klar sein, was er von seinen Leuten verlangen kann und was nicht. Höchstforderungen erwarten auch von der Führung Höchstleistungen. Sie dürfen niemals zur Regel werden. Mit theoretischen Erwägungen, mit Zirkel und Bleistift kann diese Frage von rückwärts allein keinesfalls gelöst werden.

Wieweit man mit Gewaltleistungen bei voll ergebenen Truppen gehen kann, zeigt folgendes Gefecht des Landw. Inf. Rgts. 1 aus den Anfangskämpfen in Galizien:

„11 Uhr nachts erhielten wir einen sofortigen Rückzugsbefehl. Die Wirkung war um so niederschlagender, als wir in den letzten Tagen von anderen Fronten gute Nachrichten hatten. In dieser Nacht lernte ich die Arbeitskraft und Zähigkeit unseres Brigadiers (Genmaj. Ludwig Goiginger) kennen. War schon das kampf- und verlustlose Zurückgehen seiner Truppen bei Mzana kein leichtes Unternehmen, so bedeutete die Durchführung seines Befehls, die knapp hinter der Gefechtsfront im Sumpfe steckenden russ. Geschütze mitzunehmen, eine alle Kräfte anspannende Arbeit. Sie wurde bewältigt, weil die Truppe mit ihrem Führer durch dick und dünn ging, und so wurde unser Zurückgehen mehr zu einem kleinen Siegeszug."

Wieweit sich das persönliche Verhältnis zwischen Führer und Truppe erstrecken soll, kann nicht in ein Schema gebracht werden. Die jeweilige Lage, Ziel, Zweck und Größe eines Unternehmens bestimmen, welche Kommandeure persönliche Aussprache mit den Truppen zu pflegen haben. Die Sorge, daß unmittelbare Kampfeindrücke und Einflußnahme durch die Truppenführer den Befehlshaber beirren könnte, halte ich bei einem zielsicheren Charakter für unbegründet.

Im Prinzip möchte ich feststellen, daß solche Aussprachen, ob vor oder während eines Unternehmens, immer mehr Nutzen als Schaden mit sich bringen, und daß von diesem Hilfsmittel der moralischen Beeinflussung oft Gebrauch gemacht werden soll. Es wird dadurch vielleicht mancher Angriffsgedanke fallen, dafür aber ein wertvollerer Gewinn — Vertrauen und Zuversicht der Truppe — errungen.

Zur Pflicht wird diese Aussprache und Erkundung des Kampfraumes dann, wenn Zeit genügend vorhanden und eine planmäßige Unternehmung mit längerer Vorbereitung beabsichtigt ist.

Nach dem Verlust des Col di Lana (Dolomitenfront) am 18. 3. 16 durch Sprengung war der sofortige Gegenangriff gescheitert. Das vorgesetzte Kommando im Pustertal ordnete für den 20. 3. einen neuerlichen Ansturm an. Die abgekämpfte Truppe (Kaiserjäger) stand diesem Angriff hoffnungslos gegenüber. Der Divisionär (Fmlt. Ludwig Goiginger) erfuhr dies und begab sich an Ort und Stelle in das Lager Alpenrose zu Maj. Graf Walterskirchen, um sich persönlich über die Lage ein Bild zu machen. Auf Grund der mündlichen Ausspache wurde das Unternehmen bis zum Eintreffen schwerer Artillerie verschoben. Es erschien dem Kommandeur des Kampfabschnittes die Schaffung einer neuen Stellung (Mt. Sief) wichtiger, als ein nach seiner Ansicht aussichtsloser Kampf. Ohne diese persönliche Aussprache wäre der Befehl zum Angriff sicher aufrechterhalten geblieben.

Der Einsatz der eigenen Person des Führers in kritischen Momenten war von jeher eine letzte, meist wirksame Re-

Digitized by Google

serve, die ihren Wert auch in Zukunftskriegen immer behalten wird.

Die Autorität des Kommandeurs hängt innig mit der Vertrauensfrage zusammen. Sie ist nicht momentane Stimmungssache. Sie bildet sich langsam, sie wächst. Ein Mißerfolg hat absolut nicht immer ihren Zusammenbruch zur Folge. Sie schwindet evtl. langsam, wie sie entstanden ist. Es sind persönliche Charaktereigenschaften, die dem Führer Ansehen und suggestive Macht zur Beherrschung der Massen geben. Er muß einen starken Willen vertreten, der die Grenze des Möglichen kennt, gerade und aufrecht nach oben, bestimmt und fürsorglich nach unten sein. Er soll über dem politischen Parteigetriebe stehen und von beispielgebendem Pflichtgefühl sowie überzeugter Vaterlandsliebe beseelt sein.

Um Autorität zu erreichen, ist aber auch eine entsprechende Stellung nötig. Die Geschichte hat die Führer des Volkes in der Stunde der Not von jeher besonders bewertet. Nach Kriegserfolgen wird die Stellung des Offiziersstandes gehoben, nach verlorenen Feldzügen naturgemäß herabgedrückt. Und doch ist ein Staat, der auch nach Rückschlägen wehrhaft bleiben will, auf einen tatkräftigen Offiziersstand angewiesen, der sein Soldatenkleid mit Berufsfreude trägt und nicht durch Dürftigkeit und Verschuldung im Ansehen beim Volk und Untergebenen leiden muß.

Eine nicht zu unterschätzende tägliche Kleinarbeit obliegt dem Unterführer. Er ist es, der durch sein eigenes Beispiel das Vertrauen jedes einzelnen auf sich vereinigen muß, der sich kameradschaftlich mit seinen Leuten zu stellen weiß, ohne aber sich seiner Autorität zu begeben. Man darf natürlich nicht erwarten, daß jeder Leutnant seine Truppe mit suggestiver Macht beeinflussen kann, aber man muß verlangen, daß er ihr nicht nur Vorgesetzter, sondern gegebenenfalls auch Berater und Helfer wird. Gerade in gefahrvollsten Momenten werden sich die Blicke seiner Leute suchend nach ihm wenden, und es ist wichtig, daß er dann seine Nerven in der Hand behält und wohl gar mit einem Wort des Humors gedrückter Stimmung neuen Aufschwung zu geben vermag. Auch daß die Liebe des Soldaten durch den Magen geht, ist ein Umstand, mit dem auch besonders der Unterführer zu rechnen hat.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der bewußten seelischen Einflußnahme allgemein zu wenig Bedeudeutung beigemessen wurde. Wir glaubten bisher, mit den Begriffen Disziplin und Subordination allein auszukommen, und doch genügen diese beiden Faktoren in ihrer landläufigen Gebrauchsweise in Zeiten seelischen Zusammenbruches nicht. Disziplin und Subordination sind zweifellos die Fundamente eines brauchbaren Soldaten für Bewegung und Kampf bis zu jenem Momente, wo die seelischen Kräfte der Masse anfangen zu versagen.

Trotz aller technischen Neuerungen werden die seelischen Erscheinungen des Krieges immer dieselben bleiben und den Ausgang eines Kampfes ganz wesentlich bestimmen. Die Kenntnis dieser Erscheinungen und ihre praktische Verwertung bei der Einflußnahme des Führers im Gefecht sind heute mehr denn je Vorbedingungen des Erfolges.

Das französische leichte Maschinengewehr.

Die Einführung des neuen l. MG. in das Heer ist mit ein Hauptgrund für die Neubearbeiung des Règlement de l'Infanterie. Es ist unserem l. MG. in jeder Hinsicht überlegen. Normalerweise gibt es Feuerstöße ab, kann aber im Notfall Dauerfeuer abgeben. Es hat auf mittleren und nahen Entfernungen die gleiche Wirkung wie das s. MG. Den s. MG. bleiben folglich für den Kampf und Einsatz nur die weiteren Entfernungen. Also eine wesentliche Entlastung.

Die Konstruktion ist einfach. Die beweglichen Teile werden durch abgezapfte Gase zurückgewiesen und durch eine Vorholfeder wieder nach vorn gebracht. Das l. MG. ist luftgekühlt. Es wiegt mit Gabelstütze 8,930 kg und ist wesentlich leichter als unser l. MG. 08/15 und 08/18.

Als Munition dient die Patrone 24 mit Leichtgeschoß. Sie entspricht unserer S-Patrone. Die Zuführung der Patronen geschieht von oben mittels Ladestreifen zu 25 Patronen. Das l. MG. kann in der Minute 600 Schuß verschießen. Zur besseren Erhaltung des Materials und Verhütung des zu großen Munitionsverbrauches wird die Schußfolge durch einen sogenannten valentisseur auf 450 herabgemindert. Das l. MG. kann Einzel- und Dauerfeuer abgeben.

Das Schießgestell für das l. MG. ist besonders gut durchdacht. Hinter der Laufmündung befindet sich vorn ein drehbarer Ring, an dem eine verstellbare Gabelstütze befestigt ist. Diese kann man bis zu 34 cm Höhe verstellen. Beim Transport liegt die Gabelstütze mit einer Stütze auf und mit der anderen unter dem Lauf. Als zweite Unterstützung dient beim Schießen ein verstellbarer Fuß, der unter das Schulterstück gesetzt wird. Er ist verstellbar von 16,5 bis 28 cm. Kann der Schütze aus irgendeinem Grunde den verstellbaren Fuß nicht gebrauchen, so bedient er sich der épaulière. Diese ist aufklappbar, seiner Form angepaßt, oben am Boden des Schulterstückes befestigt. Der Schütze findet so festen Halt, wenn er die Schulter gegen den rechten Winkelboden vom Schulterstück und épaulière drückt.

Die wichtigsten Teile des MG. sind: Lauf, Kasten, Gaszylinder, bewegliche Teile, Abzugseinrichtung, Schulterstück, Ladeeinrichtung.

Bei dem Doppelabzug kann der Schütze Einzelfeuer und Dauerfeuer getrennt abgeben. Nach dem Schuß kommen die unter dem Lauf abgezapften Pulvergase in die Gaskammer und drücken nach hinten auf den Boden der Gaskammer. Die hierhinter liegende Feder wird zusammengedrückt. Die Pulvergase drücken die beweglichen Teile so weit zurück, daß die neue Patrone von oben aus dem Ladestreifen zwischen Lauf und Schloß kommt. (Das Schloß geht nur geradlinig vor und zurück.) Die unter dem Lauf liegende Vorholfeder bringt die beweglichen Teile wieder nach vorn.

Im Frieden werden nur bis zu 5 Ladestreifen mit Feuerstößen verschossen. Im Gefecht dürfen höchstens 400 Schuß hintereinander abgegeben werden. Hiernach folgt eine Feuerpause von 10—15 Minuten. Zur schnelleren Abkühlung kann man den Lauf mit nassen Lappen bedecken oder mit Wasser begießen.

Zum Schießen in der Bewegung wird das l. MG. am Tragriemen um die linke Schulter gehängt. Die Handhabung ist genau so wie die unseres l. MG. Mit Kreiskorn kann das MG. die Fliegerabwehr übernehmen.

Die Bedienung ist mit l. MG.-Tornistern ausgerüstet (Mod. 1915; Mod. 1924; vereinf. Mod. 1924). Die Tornister enthalten zweimal 4 Ladestreifen oder 2 Patronenkästen zu je 75 Patronen.

Bewaffnung und Ausrüstung der Bedienung ist folgende:

Gew.-Führer: 6 Ladestreifen = 150 Patronen, Karabiner und 45 Patronen;

Richtschütze: 3 Ladestreifen = 75 Patronen, Pistole 7,65 und 21—27 Patronen;

1. Mun.-Schütze: 14 Ladestreifen = 350 Patronen, Pistole 7,65 und 21—27 Patronen.

Zahlenangaben: Gesamtlänge des l. MG. 1,07 m, Lauflänge 0,50 m, Gewicht der Gabelstütze 660 g, Gewicht eines vollen Ladestreifens 900 g, Gewicht eines vollen MG.-Tornisters 8,820—9,170 kg. 138.

Die militärische Vorbereitung der Jugend in Italien.

Lehrreiche Aufschlüsse über die großartig ausgebaute Jugendvorbereitung Italiens bringt uns „Esercito e Nazione", Heft Januar 1929. Sie besteht seit etwa drei Jahren, ist von Mussolini selbst geschaffen und aus dem Faschismus unmittelbar hervorgegangen. In ihr hat man eine mächtige, wertvolle Hilfe der Armee, eine wunderbare Schule der Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes zu sehen. Die Organisation heißt: „Opera Nazionale Ba-

Digitized by Google

lilla". An ihrer Spitze steht Gnlt. Renato Ricci. In jeder Stadt hat die Balilla ihre Ortsgruppen, in jedem Dorf hat sie ihre Mitglieder. Die Ausbildung liegt in den Händen der aktiven Milizoffiziere.

Gliederung: 11 Mann bilden eine Squadra (Korporalschaft), 3 Korporalschaften 1 Manipel (Zug), 3 Züge eine Centurie (Kompanie), 3 Centurien eine Kohorte (Batl.), 3 oder mehrere Kohorten eine Legion (Regiment). Die Gesamtkopfstärke dieser Jugendregimenter, die dauernd im Anwachsen ist, beträgt z. Z. 1 119 526. Einteilung der Jugend dem Alter nach in „Avanguardisti" (Vortruppler) im Alter von 8 bis 14 Jahren, in die eigentliche Balilla (Jugendwehr) von 14 bis 18 Jahren. Man unterscheidet in der Ausbildung die Legionen der Marine und des Heeres. Innerhalb der Legionen des Heeres gibt es folgende Untergruppen: Die Skiläufer, die M. G.- und Flugabwehrschützen, die Flieger und sonstige Spezialisten. Die Marinelegion beschäftigt sich hauptsächlich mit Segeln und Brückenbau. Ein eigenes Heim für 2500 Jungens ist im Entstehen. Die Marinelegionen sind besonders gut organisiert und werden von August Turati als mustergültig anerkannt. „Die Zukunft Italiens liegt auf den Meeren, die einstens durchkreuzt und beherrscht waren von den ruhmreichen Triremen Roms."

Die Skiläufer: Sie haben ihr Feld der Tätigkeit naturgemäß in den weiten Alpengebieten Norditaliens.

Die erste Legion stammt von Rom. Bozen, Trient und Meran sind heute besondere Stützpunkte.

Die MG.- und Flugabwehrschützen: Zu ihnen zählen etwa 3000 Jungens, verteilt auf 18 Flugabwehrbezirke. Sie sind der Inspektion der Luftabwehr des Heeres angegliedert und werden theoretisch und praktisch an Flugabwehrkanonen und MG. ausgebildet.

Die Flieger: Ihre Ausbildung erfolgt in jährlichen Kursen von je etwa 100 Jungens. Fliegeroffiziere und technische Zivillehrer sind die Leiter der Kurse.

Zusammensetzung der gewöhnlichen Legionen: Jede Legion hat eine Kohorte, die aus Centurien von Spezialisten gebildet ist. Die gewöhnliche Kohorte setzt sich zusammen aus Centurien von Signalisten, Radfahrern und Sanitätern. Außerdem gibt es besondere Nachrichtencenturien mit Telephonisten, Blinkern, Radiotelegraphisten und Kraftradfahrern. Zu jeder Legion gehört ein technischer Zug zum Bau von Pumpen für die Wasserversorgung, von Hütten und Baracken. Die Ausbildung findet dauernd ungefähr in der Woche zweimal abends und an den Sonntagen statt.

Die Hauptausbildungszeit aber ist im Sommer, wenn die Legion im Lager vereinigt ist. Militärische Übungen, Ausflüge, Reisen, Sport aller Art füllen hier die Zeit auf das reichhaltigste aus. 5000 Jungens sind im Jahre 1928 durch die Lager gegangen. Jede Provinz hat ein eigenes Lager für die Dauer von 20 Tagen eingerichtet. Außerdem gibt es sogenannte „Wochenendlager", die den arbeitenden, unabkömmlichen Jungmannen von Sonnabend bis Montag zur Verfügung stehen. Auch in die Kolonien wird die Jungwehr geführt. 1927 waren mehr als 1000 in Lybien, 1928 ebensoviele in den östlichen Hafenstädten des Mittelmeeres.

Außer der militärischen Vorbereitung hat die Balilla auch die Aufgabe, für Hebung der Bildung und Förderung der Kultur der Jugend zu sorgen.

Abendkurse für allgemeine Bildung und berufliche Weiterbildungskurse aller Art unter weitgehender finanzieller Unterstützung Bedürftiger tragen hierzu bei.

Die Belange der Charaktererziehung und Religiosität werden nicht vernachlässigt. Die Balilla hat ihre eigene Presse.

Die Jugend nimmt mit größter Begeisterung an der Bewegung teil und hält größte Mannszucht. Sie trägt eine eigene Uniform. Die ganze Organisation ist ein „bewundernswertes, machtvolles Instrument des Fortschrittes, geschaffen von dem reichen, genialen Geist Benito Mussolinis".

Und Deutschland?? (Schriftleitung.)

Hauptmann M. Braun.

Der Lesestoff des Offiziers.

Über die Notwendigkeit, sich durch Lesen guter militärischer Schriften fortzubilden, besteht wohl nirgends ein Zweifel. Die Wahl der Bücher ist schon schwieriger. Oberst v. Cochenhausen gibt in seinem Buche „Die kriegswissenschaftliche Fortbildung des Truppenoffiziers" am Schlusse eine Übersicht der für diesen Zweck wichtigsten Literatur. Sie umfaßt 26 Seiten und ließe sich seitdem (1926) erheblich vermehren. Kein Offizier wird z. B. Seeckts „Gedanken eines Soldaten", Groeners „Das Testament des Grafen Schlieffen" oder Schenckendorffs „Frontdienst" in seinem Bücherschrank vermissen wollen. Die Fülle des Stoffes ist fast erdrückend. Liest man in Zeitschriften die Besprechung der neuesten Militärliteratur, so findet man am Schluß meist den Hinweis, daß das Buch auf dem Schreibtisch keines Offiziers fehlen dürfe. Nur wenige Offiziere haben aber den Wunsch, jedes bedeutende Werk selbst zu besitzen, noch weniger das Geld dazu. Beneidenswert sind die, die sich wenigstens die Bände des Reichsarchivs über den Weltkrieg und die wichtigsten Werke der militärischen Memoirenliteratur beschaffen können. Die große Masse des Offizierkorps wird ihren Lesestoff den Büchereien entnehmen müssen.

Die scharfe Anspannung des Dienstes läßt dem Offizier heute wenig freie Zeit zum Lesen. Wer vor- und nachmittags auf dem Kasernenhof stand oder im Gelände geübt hat, wer 8 bis 10 Stunden Bürodienst hinter sich hat und abends noch an Vorträgen und Kriegsspielen teilnehmen mußte, dem fehlt die geistige Spannung für wissenschaftliches Arbeiten. Nur wenige, besonders glücklich veranlagte Offiziere sind imstande, dann noch Stunden der Nachtruhe ihrer Fortbildung opfern zu können. Und doch kann niemand auf diese Fortbildung verzichten. Die Lösung liegt in peinlicher Zeiteinteilung. Ebenso wie es Offiziere gibt, die bei geringem Gehalt immer Geld haben, Bücher kaufen und Reisen machen, während andere in der gleichen Lage unter Schulden seufzen, so gibt es auch Offiziere, die immer Zeit zum Lesen haben und jedes neue bedeutende Werk der Militärliteratur kennen. Sie verstehen es, sich durch peinliche Einteilung der Zeit für Dienst und Erholung die Stunden zum Lesen zu erübrigen. Nicht jeder ist dazu in der Lage; mancher wird auf das Lesen dicker Bücher verzichten müssen.

Ein Ersatz für diese und ein notwendiges Mittel zur Fortbildung für alle ist das Lesen militärischer Zeitschriften. Im oben erwähnten Buch von Cochenhausen sind 12 Blätter aufgezählt, unter denen eine Auswahl getroffen werden muß. Sie wird nicht schwer fallen; denn die bekanntesten Zeitschriften sind gleich wertvoll und bringen jedem Belehrung suchenden Offizier, was er braucht. Die häufig gehörte abfällige Kritik über den Inhalt oder die Wahl der Mitarbeiter scheint mir unbegründet. Unsere militärischen Zeitschriften geben ein Bild des geistigen Lebens im Offizierkorps. Wenn der Inhalt also nicht befriedigt, dann ist das nicht Schuld der Herausgeber, sondern Mangel an Interesse und Mitarbeit seitens der Leserschaft. Wir wollen uns freuen, daß auch junge Offiziere häufig zu Wort kommen. Jung ist heute ein relativer Begriff; denn der „frisch gebackene Leutnant" pflegt mindestens 24 Jahre alt zu sein. Kriegserfahrene Offiziere sind aber nicht immer schriftstellerisch veranlagt. Nur wenige unserer Führer im Weltkrieg haben leider den Wunsch, uns ihre Kriegserfahrungen im Rahmen kurzer Aufsätze zu übermitteln. Vielleicht wären sie dazu eher geneigt, wenn sie wüßten, daß die militärischen Zeitschriften wirklich auf keinem Schreibtisch eines Offiziers fehlen würden. Häufig sind sie aber nur auf den Lesetischen der Kasinos zu finden und werden dort nach Tisch bei Kaffee und Zigarre eines kurzen Blickes gewürdigt. Das ist bedauerlich.

Wer sich in seinem Beruf fortbilden und über alle Fortschritte fremder Militärstaaten unterrichten will, muß ein militärisches Fachblatt regelmäßig durcharbeiten. Die Zeit dazu findet sich, wenn dem Lesen der Tageszeitung nur die kurze ihr zukommende Zeit gewidmet, also der poli-

Digitized by Google

tische Teil gelesen wird. Die Zeit findet sich auf der täglichen Fahrt zum Büro oder auf Dienst- und Urlaubsreisen. Dazu gehört aber, daß man das Blatt auch wirklich hält. Es muß regelmäßig auf den Schreibtisch flattern und zum Lesen anregen. Die Kosten sind zu erschwingen. Der Monatsbeitrag für drei militärische Zeitschriften ist etwa ebensohoch wie der einer großen Tageszeitung. Wer nur gelegentlich im Kasino die Personalveränderungen durchblättert, wird nie die innere Verbindung mit dem geistigen Leben des Offizierkorps gewinnen, wie es sich in unseren Zeitschriften offenbart. Auch die Lust zur Mitarbeit wird dann ausbleiben. Sie ist aber die schönste und dankbarste Lesefrucht. 30.

Mehr Schutz dem alten Heere.

Von Oberheeresanwalt Frey.

Die Großtaten unseres alten Heeres werden, je weiter wir uns von dem gewaltigen Geschehen des Weltkrieges entfernen, in immer hellerem Glanze strahlen. Der gesunde Sinn unseres Volkes wird sich immer mehr an diesen Taten erheben und daraus Kraft für die neue Zeit gewinnen. So ist das Andenken an unsere alte Armee ein hoher Aktivposten für den Aufbau unserer Zukunft. Wir dürfen uns deshalb diese Erinnerung nicht von Menschen zerstören lassen, denen nur Vernichtung und Zerstörung Ziel und Grundlage ihres kläglichen Daseins bildet. Aufklärung in Wort und Schrift wird hier viel wirken, aber niemals werden sich solche Menschen dadurch von ihrer Zerstörungsarbeit abhalten lassen. Hier vermag nur das Strafrecht einzugreifen. Leider muß gesagt werden, daß unser jetziges Strafrecht in dieser Richtung völlig versagt hat. Rohe Schmähungen und giftige Verleumdungen des alten Heeres haben sich ungesühnt auswirken können und tun dies noch jetzt, wenn nur diese Besudelungen möglichst allgemein gehalten werden. Da mit der Auflösung des alten Heeres alle Dienststellen verschwunden sind, durch die nach § 196 StGB. ein Strafantrag allein zu stellen sein würde, fehlt es an jeder Möglichkeit, solches Tun zu verhindern. Die jetzige Reichswehr mit ihren Dienststellen steht außer allem Zusammenhang mit denen des alten Heeres, und die sog. Traditionstruppenteile der Reichswehr sind als solche keine Fortsetzung der aufgelösten Dienststellen, sondern lediglich dazu bestimmt, in ideeller Hinsicht die Erinnerung an das alte Heer wachzuhalten. Nur wenn sich die Verleumdungen gegen einzelne im Weltkriege hervorgetretene, noch lebende Persönlichkeiten richtet, kann etwas geschehen. Den so Angegriffenen, die für ihr Vaterland gehandelt und ihr Leben auf das Spiel gesetzt haben, wird aber zugemutet, persönlich unter Aufwendung eigener Mittel sich durch Privatklage der Angreifer zu erwehren. Daß diesen dornigen Weg kaum einmal einer von den Führern im Kriege betreten hat, wird jeder verstehen, der die Widrigkeiten eines solchen Strafverfahrens kennt. Und so versagt auch dieser einzige Weg, der noch offen ist und wenigstens den Lebenden einen Schimmer von Recht gibt. Verstorbene Heerführer sind aber Schmähungen schutzlos preisgegeben, denn die Bestimmung in § 189 StGB., die das Andenken Verstorbener schützen soll, ist so gefaßt, daß nur in ganz seltenen Fällen die Möglichkeit eines Vorgehens besteht: Nämlich dann, wenn es sich um die wider besseres Wissen erfolgte Behauptung unwahrer beleidigender Tatsachen, also um vorsätzliche Verleumdung handelt. Alle lediglich beschimpfende Äußerungen: Volksverräter, Mörder des Volkes u. a. und allgemein beleidigende Urteile müssen außer Betracht bleiben. Dazu kommt, daß auch in diesem Fall nur der Weg der Privatklage offensteht, den nur Eltern, Kinder oder Ehegatten der Verstorbenen beschreiten können. So ergibt sich, daß das alte Heer nach dem geltenden Strafrecht allen Beschimpfungen und beleidigenden Kritiken schutzlos preisgegeben ist.

Wie stellt sich nun der jetzt dem Rechtsausschuß des Reichstages vorliegende Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches zu dieser Frage. Im 6. Abschnitt hat man „Angriffe gegen die Wehrmacht" unter Strafe gestellt. Diese Schutzbestimmungen kommen jedoch nur der republikanischen Wehrmacht der Reichswehr zugute. Die dazu aufgestellten Tatbestände berühren auch die hier aufgerollte Frage nicht. In Betracht kommen in dem Entwurf nur die Beleidigungsbestimmungen. Bei deren Prüfung ergibt sich, daß auch in Zukunft sich in der Rechtslage des alten Heeres nichts wesentliches ändern wird. Beleidigungen von lebenden ehemaligen Angehörigen des alten Heeres in Beziehung auf ihre Teilnahme am Kriege müssen auch in Zukunft ungesühnt bleiben, wenn nicht der Beleidigte selbst Privatklage erhebt (§ 322 d. Entw.), und die Besudelung des Andenkens verstorbener Mitkämpfer bleibt ebenso nur den nächsten Verwandten zur Verfolgung durch Privatklage überlassen. Nur ist die so verfolgbare Beleidigung nicht mehr auf verleumderische Beleidigung beschränkt, sondern es kommen auch allgemeine Beschimpfungen und Herabwürdigungen in Betracht. Selbstverständlich ist nun nicht zu verlangen, daß bei jeder Beleidigung irgendeines Mitkämpfers im Weltkrieg in Beziehung auf diese Teilnahme ein Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft von Amts wegen eingeleitet werden soll. Aber die Möglichkeit sollte wenigstens gesichert sein, daß Männer, die während des Krieges im alten Heere an hervorragenden Stellen verantwortlich gewirkt haben, einen gewissen Schutz auch im jetzigen Staate von Amts wegen erhalten. Dazu müßte eine Zentralbehörde bestimmt werden, die die Entscheidung über die Verfolgung solcher Beleidigungen zu fassen und einen etwaigen Strafantrag zu stellen haben würde. Solche Männer haben es wahrhaftig nicht verdient, daß sie fast schutzlos jedem Verleumder oder Halunken preisgegeben sind. Insbesondere sollte auch ein allgemeiner Angriff auf das alte Heer als solches auf diese Weise strafrechtlich verfolgt werden können.

Gegenüber dieser Schutzlosigkeit des alten Heeres und seiner ehemaligen Angehörigen in bezug auf Beleidigungen, mutet es eigentümlich an, daß noch jetzt die Uniform des alten Heeres strafrechtlichen Schutz genießt. Daß dies der Fall ist, hat das Reichsgericht mehrfach entschieden. Wer also unbefugt eine Uniform des alten Heeres trägt, verfällt von Amts wegen der Übertretungsstrafe des § 360 Ziff. 8 StGB. Und zwar ist dies schon der Fall, wenn der Gesamteindruck der Kleidung an sich ohne Rücksicht auf die begleitenden Umstände die Gefahr einer Verwechslung begründet. Dabei genügt schon der Eindruck, den die Uniform bei Personen macht, die deren einzelne Bestandteile nicht genau kennen.

Manche ehemaligen Militärmusikmeister haben sich in dieser Richtung vergangen, wenn sie mit ehemaligen Militärmusikern in der Uniform des alten Heeres Konzerte veranstalteten. Wie leicht wiegt eine solche strafbare Handlung, deren Zweck, die Erinnerung an das alte Heer aufrechtzuerhalten, nicht einmal tadelnswert ist, gegenüber der straflos bleibenden Beschimpfung des alten Heeres.

So erscheint der Wunsch nicht unberechtigt, daß dieser sinnwidrige Zwiespalt dadurch beseitigt werden möchte, daß nicht bloß die äußere Hülle des alten Heeres, sondern auch seine Ehre angemessenen Schutz genießt.

Aus der Werkstatt der Truppe

Unterrichtserteilung.

Von der Art, wie man Unterricht erteilt, hängt Erfolg oder Mißerfolg ab. Jeder Unterricht muß einen ganz bestimmten Zweck verfolgen, ein bestimmtes Ziel erreichen wollen. Z. B.: Unterricht über das Rundblickfernrohr hat den Zweck, die Mannschaften mit den Teilen des Geräts und ihrer Wirkungsweise vertraut zu machen. Unterricht über Auftreten des Soldaten in der Öffentlichkeit soll den Mann mit den allgemein gültigen Regeln des Anstandes vertraut machen oder sie ihm in Erinnerung zu bringen und in ihm Verständnis dafür zu wecken, daß vom Auftreten des einzelnen das Ansehen der ganzen Wehrmacht bei der Bevölkerung abhängt.

Digitized by Google

Somit ist Nebenzweck jeden Unterrichts, Bildung des Charakters und der Gesinnung, nicht nur Schärfung des Verstandes und Erweiterung der Dienstkenntnisse. Oft bereitet der Unterricht auch nur die praktische Übung vor, aber auch keine praktische Übung darf ohne Belehrung sein. Der Lehrer muß den Stoff voll beherrschen, daher ist gründliche, sorgfältige Vorbereitung jeden Unterrichts geboten. Denn nur wenn der Lehrer selbst ganz sicher ist, kann er die Schüler überzeugen.

Die Unterrichtssprache muß der geistigen Einstellung der Masse der Schüler und ihrem Bildungsgrad angepaßt sein. Soldaten, die sich aus Landbevölkerung rekrutieren, wird man technische Einrichtungen z. B. anders erklären müssen als solchen aus dem Industriegebiet. Dementsprechend muß man auch Beispiele und Vergleiche wählen. Der Lehrer muß Psychologe sein und Menschenkenntnis besitzen, er muß sich in die Seele des einzelnen Mannes und seine Denkungsart versenken können, dann findet er auch die richtigen Worte und die richtige Ausdrucksweise. Die eigene Ausdrucksweise ist oft an Mißverständnissen schuld; daher immer fragen, ob man verstanden wurde, und sich durch Fragen davon überzeugen.

Sehr wichtig ist auch die Methode, in der man Unterricht erteilt. Sie wird, je nachdem es sich um Unterricht über ein abstraktes Gebiet (z. B. Berufspflichten des Soldaten) oder um Unterricht über einen konkreten Stoff (z. B. Teile des l. MW.) immer verschieden sein. Im ersten Fall muß der Lehrer einen Vortrag über die verschiedenen Berufspflichten des Soldaten halten, Beispiele anführen und die Bedeutung der getreuen Erfüllung der Soldatenpflichten für den Bestand des Heeres und der Nation besonders hervorheben. Dann erst wird er sich durch Fragen überzeugen und sich auch von den Leuten Beispiele anführen lassen. Durch diesen Unterricht soll in erster Linie der Charakter und die Gesinnung des Soldaten gebildet werden. Im anderen Fall wird der Lehrer die Teile des l. MW. aufzählen und sie sich von den Leuten mechanisch wiederholen lassen. Das ist reine Gedächtnissache; dann erst wird er zum Zweck und zur Wirkungsweise der einzelnen Teile übergehen. Bei diesem Unterricht ist also ein Frage- und Antwortspiel mehr am Platze wie im ersten Fall.

Keinesfalls jedoch darf der Unterricht in ein mechanisches Frage- und Antwortspiel ausarten, das zur geistigen Öde bei Lehrer und Schüler führt; nur wenn es der Lehrer versteht, zum geistigen Mitarbeiten anzuregen, hat ein Unterricht wirklichen Erfolg. Diese geistige Mitarbeit muß durch häufige Zwischenfragen geweckt und wachgehalten werden, ein zu langes Erzählen würde die Leute ermüden. Auch muß der Lehrer große Geduld üben und darf die Hoffnung nicht aufgeben, auch minderbegabte Schüler zu fördern. Er muß erfinderisch sein und im Unterricht alle Mittel heranziehen, die das Verständnis und die Anschaulichkeit erleichtern. Andererseits darf man nicht zu viel verlangen und nicht zu schnell vorgehen. Unbedingt notwendig zum Verständnis ist, den Leuten nicht nur das „wie" oder „was", sonden auch das „warum" zu sagen, also immer den Zweck angeben.

Wo der Lehrer Interesse, Aufmerksamkeit und Fleiß sieht, darf er mit Lob nicht zurückhalten, um anzuspornen. Dagegen darf er dort, wo er schlechten Willen oder Faulheit feststellt, auch vor Tadel und Strafen nicht zurückschrecken. Zu warnen ist aber davor, einen schwachen oder dummen Schüler lächerlich zu machen, das verbittert den betreffenden Mann nur und ist außerdem eines geraden und charaktervollen Vorgesetzten unwürdig. Und letzten Endes darf auch im Unterricht einmal der Humor zu seinem Recht kommen, Gelegenheiten bieten sich in reichem Maße. Das belebt den Unterricht und nimmt ihm das Trockene. Trotzdem ist im Unterricht wie bei jedem anderen militärischen Dienst auf strenge Disziplin zu sehen. Schlechte Haltung, Sitzen mit verschränkten Armen sind nicht zu dulden. Die Leute müssen flott aufstehen und frische, klare, laute Antworten in ganzen Sätzen geben.

Bei einer Besichtigung ist der Unterricht wie an jedem anderen Tag zu erteilen. Grundfalsch wäre es, wenn man ganz bestimmte Leute auf bestimmte Fragen eindrillen wollte. Das wäre unehrlich und würde außerdem bestimmt mit Recht zu vollem Mißerfolg führen. Jeder Mann muß alles wissen und dies mit seinen Worten zum Ausdruck bringen können.

Außerordentlich wichtig ist für jede Art von Unterricht die Tagesstunde, zu welcher der Unterricht abgehalten wird. Erfahrungsgemäß sind die Leute frühmorgens oder am Vormittag überhaupt am aufnahmefähigsten, da sie noch nicht körperlich ermüdet sind. Wenn irgend möglich, soll man daher anstrengenden theoretischen Unterricht in die Vormittagsstunden legen. 151.

Zum Aufsatz: „Kredit bei der Heereskleiderkasse".

Der in Nr. 29 des „Militär-Wochenblattes" veröffentlichte Aufsatz: „Kredit bei der Heereskleiderkasse", gibt Veranlassung, auf folgende ergänzende Ausführungen aufmerksam zu machen:

Die von der Heereskleiderkasse ihren ordentlichen Mitgliedern gewährten Kredite sind bestimmt begrenzte Vorauszahlungen auf die ihnen zustehenden Reichszuschüsse. Sie sollen dazu dienen, den Mitgliedern die notwendige Beschaffung von Dienstbekleidung zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Der Reichszuschuß ist eine persönliche Gebühr des Empfängers. Daran ändert die erwähnte Vorausgewährung dieses Vorschusses nichts. Die Heereskleiderkasse nimmt bei der Zuweisung dieser Beträge — wie auch bei der Verteilung der regelmäßig vierteljährlich fällig werdenden Reichszuschüsse — lediglich eine vermittelnde Stellung ein. Kreditgeber ist also nicht die Heereskleiderkasse, sondern das Reich. Ihm sind diese im voraus in Anspruch genommenen Mittel auch nach Maßgabe des jeweiligen Reichsbankdiskontes durch die Heereskleiderkasse zu verzinsen. Naturgemäß muß die Heereskleiderkasse die aufzubringenden Zinsen auf die Kreditnehmer umlegen. Daß dieses in Form von Erhebung angemessener Verwaltungszuschläge geschieht, hat seinen natürlichen Grund in der Einfachheit des Verfahrens. Es kommt der Verbilligung des Verwaltungsapparates zugute. Der genaue Umrechnungssatz des Verwaltungszuschlages von 3½ vH. beträgt nur 7¾ und nicht 8 vH. Zinsen.

Wenn berücksichtigt wird, daß die Heereskleiderkasse die Besoldung ihres Personals sowie alle sonstigen Unkosten, die sich aus der Kreditvermittlung ergeben — besonders auch aus der Gewährung des zinslosen Vorschusses an die Neubeförderten —, aus den aufkommenden Erträgnissen selbst bestreiten muß, so liegt auf der Hand, daß bei der zur Verfügung bleibenden geringen Zinsspanne das ganze Kreditgeschäft einen Gewinn für die Heereskleiderkasse kaum bedeutet. Trotzdem wird die Heereskleiderkasse auch weiterhin bestrebt bleiben, unter Ausschaltung jeder Gewinnabsicht den Verwaltungszuschlag nicht nur in der bisherigen geringen Höhe zu halten, sondern ihn noch weiter zu senken.

Allerdings kann dieses Ziel nur dann erreicht werden, wenn jedes einzelne Mitglied sich darauf einstellt, seinen Bedarf an Dienstbekleidung und Ausrüstungsstücken aus den vorausgezahlten Reichszuschüssen bei der Heereskleiderkasse selbst zu decken. Auf der einen Seite wird hierdurch ein reger Abfluß der Waren die Preise zugunsten der Mitgliedschaft beeinflussen, während auf der anderen Seite der Kapitalbedarf der Heereskleiderkasse und somit die aufzubringende Zinsenlast geringer wird. Erst dann wird es der Heereskleiderkasse im gesteigerten Maße gelingen, ihre Fürsorgebestrebungen einem wirklich alle Mitglieder befriedigenden Ziele näher zu bringen. Daß sie hierzu den richtigen Weg eingeschlagen hat, dürfte aus der von Jahr zu Jahr deutlich erkennbaren Umsatzsteigerung mit Sicherheit zu schließen sein.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

Russische Aufgabe 14.

Закончился второй этап маневров. Он имел целью для одной стороны розыгрыш обороны укрепленной полосы, для другой — наступление на остановившегося противника и организацию прорыва. Обе стороны были снабжены значительными техническими средствами; наступающий применял танки, бронечасти, дымовые завесы и переброску пехоты на автомобилях. Оборона была усилена препятствиями разных видов, фугасами, огнеметами и бронечастями Авиация обеих сторон активно действовала по земным целям.

В течение дня на разных участках фронта разыгрался ряд весьма интересных боевых столкновений. Наступающий развивал удар в двух направлениях, сосредоточив главные силы на южном участке. Здесь же столкнулась конница обеих сторон. Высоты, севернее дер. П., являлись центром южного участка „красных" и главным об'ектом действий „синих". С рассветом „синие" начали усиленную артподготовку. Их пехота скоро перешла в наступление на высоты. Для прикрытия наступления пехоты „синие" зажгли дымовую завесу. Приблизившаяся к переднему краю обороны „красных" „синяя" пехота была подорвана фугасами и наткнулась на не заметные препятствия. Внутри оборонительной полосы „синие" были встречаны огнеметами. Бреющими полетами авиация сторон расстреливала пехоту, истребители вели бои в воздухе. Когда вдоль железной дороги наступающий ввел з дело танки, и они подходили к окопам обороны, из-за леса по выемке внезапно вылетел бронепоезд и начал в упор бить по танкам противника. Значительная часть их была выведена из строя. Создалась неописуемая батальная картина.

Сосредоточив значительные, превосходные силы, „синие" ворвались внутрь оборонительной полосы и вынудили „красных" к отходу. Авиация „красных" успешно оказывала помощь своей отходящей пехоте, налетая на пехоту противника. Особенно удачными были действия „красной" авиации по артиллерии противника, когда она меняла позиции. Много батарей „синих" было расстреляно, попало под бомбежку и было выведено из строя.

Конница „синих" действовала в обход левого фланга „красных". На высотах южнее дер. Х. встретились спешенная конница „синих" и пехота „красных". При поддержке броневиков и артиллерии, под прикрытием дымовой завесы, конница „синих" пошла в атаку. Батальон „красных" перешел во встречную атаку. Когда „синие" начали теснить „красную" пехоту, с флапга и фронта из лощины карьером выскакал в атаку сводный кавалерийский полк „красных". Атака „синих" была отбита, несмотря на повторные контр-атаки „синей" конницы. 35.

Lösung der polnischen Aufgabe 9.

Die Wahl Persiens für einen nichtständigen Sitz im Völkerbundsrat verdient in der jetzigen Zeit besonders hervorgehoben zu werden.

Das Aufeinanderstoßen der Einflüsse der europäischen Mächte im nahen Osten und ihre mit der außerordentlich schnellen und sichtlichen Zunahme der Bedeutung der östlichen Staaten in Verbindung stehenden Bemühungen um Kolonialmandate schaffen eine politische Lage, die sich von der Lage vor zehn Jahren deutlich unterscheidet. Wenn wir die einzelnen Staaten des nahen Ostens, die Türkei, Persien, Ägypten und Afghanistan betrachten, so müssen wir einen gewaltigen Fortschritt in den Arbeiten an der Reform ihrer Staatsverfassungen feststellen.

Aus der Zahl dieser Staaten verdient besonders Persien hervorgehoben zu werden, das unter der Führung seines Schahs auf dem Gebiet innenstaatlicher Entfaltung einen gewaltigen Schritt vorwärts getan hat und gewissermaßen einen Faktor des Gleichgewichts im nahen Osten bildet. Noch vor sieben Jahren stand das persische Reich vor völligem Ruin. Der Staatsschatz war fast leer, das Wirtschaftsleben erstarb, und die wenigen von Banden verschiedener Stämme bedrohten Verkehrswege gestatteten keine Entfaltung des staatlichen Lebens. Heute ist eine radikale Änderung eingetreten. Der persische Schah Riza Chan verschaffte durch die Organisation der Armee dem Lande Sicherheit, der Staatshaushalt wurde mit Hilfe amerikanischer Finanzratgeber ins Gleichgewicht gebracht, und es wurde ein gewaltiger Plan von Investitionsarbeiten geschaffen, der schrittweise in die Tat umgesetzt wird. Es werden Chausseen gebaut und neue Eisenbahnlinien geschaffen, von denen hauptsächlich die das Kaspische Meer mit dem Persischen Golf verbindende Linie für Persien gewaltige Bedeutung sowohl in wirtschaftlicher als auch strategischer Hinsicht erlangen wird.

Die persische Regierung sorgt gleichzeitig auch für die kulturelle Entwicklung des Landes, wofür der deutliche Beweis die Entsendung der akademischen Jugend zum Studium im Auslande ist. In diesem Jahre wurden 100 Studenten fortgeschickt, in Zukunft ist die Erhöhung dieser Zahl auf 600 jährlich vorgesehen.

In Teheran wurde kürzlich ein Pasteursches Institut gegründet.

Das alte Gesetzbuch wurde vollkommen reformiert. Zur Zeit dauern die Arbeiten an der Schaffung eines vollkommen neuen Gesetzbuches noch an.

Im Flugwesen machte Persien gleichfalls große Fortschritte, indem es Fluglinien einrichtete, die bei dem Fehlen eines gehörigen Eisenbahnnetzes auf dem Gebiete des inneren Verkehrs große Bedeutung haben. Flugstrecken führen von Teheran nach Pahlavi am Kaspischen Meer, von wo sie Anschluß nach Sowjet-Rußland haben, weiter über Kasr-i-Shirin nach dem bisher von Persien offiziell nicht anerkannten Irak. Im nächsten Jahr ist die Verbindung Bagdads mit Baora mit Verlängerung nach Buschir geplant, was die Möglichkeit geben wird, von Teheran aus Indien im Verlauf von zwei Tagen zu erreichen. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1929: zum **Lt.:** Obfähnr. ✱Siehr, Inf. Rgt. 12, unt. gleichz. Versetz. i. d. Inf. Rgt. 15.

Mit 1. 2. 1929 versetzt: Hptm. ✱Oster, Art. Rgt. 2, i. d. St. d. 6. Div.; **Rittm.** Dr. ✱Kortüm, F. A. 2, i. d. S. A. 6.

Mit 28. 2. 1929 scheidet aus: Oblt. ✱Scheider, Inf. Rgt. 2.

Gestorben: Hptm. ✱Stoye, Inf Rgt. 4.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Januar:

✱Bach, Richard, ch. Maj. a. D. (1882), Hptm. u. Komp. Ch. im J. R. 26, Berlin-Lichterfelde. ✱Frhr. v. Binzer, Adolf, Maj. a. D. (1916), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. I Altona (J. R. 31), Altona. ✱v. Bonin, Boguslav, Rittm. d. Res. a. D. (1870), im 2. Batl. Stettin d. 1. Garde-Ldw.-R., Bahrenbusch, Kr. Neustettin. ✱v. Borck, Carl-August, ch. Maj. a. D. (1903), Rittm. u. Esk. Ch. im Drag. Rgt. 2, Schwerin (Mcklbg.). ✱Dr. Eckermann, Rudolf, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1905), Rgts.-Arzt d. Gr. R. 1, Cutin. ✱Fischer, Georg, ch. Obrstlt. a. D. (1908), Batl. Kdr. im J. R. 138 (J. R. 91), Kassel. ✱Géniol, August, Maj. a. D. (1890), Drag. R. 22, Wernigerode (Harz). ✱Gerhardt, Wolfgang, ch. Oberst a. D.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

(1918), Kdr. d. J. R. 406 (Jäg. z. Pf. 12), Heidelberg. ✱Giese, Karl, ch. Oberst a. D. (1923), Insp. f. Waff. u. Gerät (Traindep. VI. A. K.), Berlin-Lichterfelde. ✱Gottschalk, Walter, ch. Maj. a. D. (1910), Komp. Ch. im J. R. 175, Berlin-Friedenau. ✱Hagemeister, Heinrich, Maj. a. D. (1897), Batl. Kdr. im Württ. J. R. 122 (J. R. 31), Hamburg. ✱Hirsch, Friedrich, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Fußa. R. 7 (Fußa. R. 11), Hannover. ✱Kaehler, August, ch. Obrstlt. a. D. (1900), Ing. Offz. v. Pl. in Neubreisach (Pi. B. 2), Berlin-Carlottenburg. ✱Frhr. v. Kap-herr, Hermann, ch. Maj. a. D. (1902), im Ul. R. 13, Schloß Lockwitz, Bez. Dresden. ✱Klein, Friedrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1898), im J. R. 16, Siedlinghausen, Kr. Brilon. ✱Dr. Kremkau, Karl, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D. (1908), Rgts.-Arzt des Felda. R. 5, Potsdam. ✱Krüger, Oswald, ch. Maj. a. D. (1920), Mitgl. b. d. Artl. Prüf. Komm. (F. A. 82), Berlin-Friedenau. ✱Frhr v. Loën, August, Maj. a. D. (1888), Batl. Kdr. im 3. Garde-Rgt. z. F., Groß-Biesnitz, Kr. Görlitz. ✱v. Luckwald, Erich, ch. Genlt. a. D. (1917), Kdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, Potsdam. ✱Frhr. v. Ompteda, Christian, Genmaj. a. D. (1911), Kdr. d. 58. J. Br., Wiesbaden. ✱v. Plessen, Hans, Gen.-Oberst a. D. (1919), Dienstthuender Gen. Adj. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs; Kdt. d. Hpt.-Quartiers; à l. s. des 1. Garde-R. z. F.; Chef d. Reit. Feldjäg.-Korps und des Jäg. B. 3, Potsdam. ✱v. Poser u. Groß-Nädlitz, Hermann, ch. Maj. a. D. (1912), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Breslau, Ballenstedt (Harz). ✱Frhr. v. Reiswitz-Kaderzin, Alfred, ch. Maj. a. D. (1874), Adj. d. Gen. Kdo.: VI. A. K. (Ul. R. 4), Berlin. ✱Frhr. Rüdt v. Collenberg, Ernst, ch. Obrstlt. a. D. (1898), St. Offz. des Drag. R. 4, Bödigheim (Baden). ✱v. Schmidt, Franz, Genmaj. a. D. (1897), Kdr. d. 25. Kav. Brig. (Drag. R. 20), Berlin-Zehlendorf. ✱Schöne, Christoph, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1890), J. R. 94, Berlin-Wilmersdorf. ✱Graf v. Schwerin, Axel, Rittm. d. Res. a. D. (1913), im Kür. R. 7, Berlin. ✱Graf v. Schwerin, Ludwig, Rittm. d. Res. a. D. (1885), im Ul. R. 5, Berlin. ✱Siegert, Wilhelm, Obrstlt a. D. (1919), Insp. d. Fliegertruppen (Flieg. Batl. 4), Charlottenburg 9. ✱Springborn, Theodor, Obrstlt. a. D. (1918), zugeteilt dem Gen. Kdo. d. VII. A. K., Münster (Westf.). ✱Stumpff, Max, Genlt. a. D. (1918), stellv. Komm. General d. X. A. K., Kolberg. ✱Sturm, Georg, Genlt. a. D. (1911), Kdr. d. Eisenbahntruppen, Schwäbisch Hall. ✱Walther, Heinrich, Ob.-St.-Veterinär a. D. (1916), Rgts.-Veterinär d. Drag. R. 11, Stettin. ✱v. Wedel, Hans, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 78. Res. Inf. Brig., Ballenstedt (Harz). ✱Wischer, Robert, ch. Genlt. a. D. (1917), Artl. Kdr. 82 (13. Felda. Br.), Rostock. ✱Wittko, Ferdinand, ch. Genmaj. a. D. (1904), Insp. d. 2. Festungs-Insp. (Pi. B. 2), Berlin. H.

Heere und Flotten

China. Die Kommission zur Reorganisation der Armee hat beschlossen, das Land in sechs große Militärbezirke einzuteilen und die Größe des Heeres mit 65 Divisionen zu je 11 000 Mann festzusetzen. Der Heeresetat wurde mit jährlich 192 Mill. Doll. veranschlagt, dem Finanzminister wird das Kontrollrecht der mil. Ausgaben eingeräumt. (Wolff.) 64.

England. Weiterentwicklung der engl. Luftwaffe 1928. 1. Übertragung der Verteidigung Adens vom Landheere auf die Luftwaffe. 2. Neubildung der Geschwader 10, 36 und 101 für die Verteidigung der Heimat. 3. Der ferne Osten-Flug, während dessen annähernd 17 000 Meilen in sechs Wochen mit Wasserflugzeugen zurückgelegt und beinahe alle überseeischen Stationen der Luftwaffe besichtigt wurden. 4. Flugübung in der Zeit vom 13. bis 16. 8. 28; bei ihr wurden 250 000 Meilen geflogen, ohne Personenschaden und mit nur geringfügigen Materialbeschädigungen. 5. Steigerung der Zahl der Unfälle gegenüber den letzten Jahren; sie stand aber in keinem Verhältnis zur Menge der Flugstunden („A., R. a. A. F. Gaz."). 66.

Frankreich. Der Paris—Brüsselflug La Ciervas. La Cierva, dessen erfolgreicher Flug mit dem „Autogiro" von London nach Paris in der Öffentlichkeit große Beachtung fand, hat am 3. 10. 28 einen zweiten Überlandflug von Paris nach Brüssel ausgeführt. Er stieg mit seinem „Helicopter" um 11.10 Uhr in Le Bourget auf, erreichte St. Quentin um 12.15 Uhr, wo er seinen Benzinvorrat ergänzte, und um 13.10 Uhr abflog. Um 13.50 Uhr landete La Cierva auf dem Flugfelde Valenciennes—La Briquette, die letzte Etappe vor der Landung am Flugfeld von Evère bei Brüssel, wo er um 17.10 Uhr glatt niederging. Unzweifelhaft hat La Cierva mit beiden Überlandflügen die Brauchbarkeit dieses Flgz.-Typs bewiesen. („La Fr. Mil.") 137.

Der Kriegsmin. läßt im Heere ein Flugblatt verteilen, das für **Geburtenzunahme** wirbt. Es wird dargelegt, daß die schreitende Entvölkerung Frankreichs heute vielleicht die ernsteste Kriegsdrohung darstelle. Es könne kommen, daß die Leute, die aus kleinlicher Geruhsamkeit keine Kinder haben wollten, unsanft aus ihrem Egoismus geweckt würden. Wenn man nach den wahren, tiefen Gründen des letzten Krieges forsche, werde man finden, daß das Schlagwort „auf den einzigen Sohn der franz. Familie kommen 5 Söhne in Dtschl.", entscheidende Wirkung in Dtschl. gehabt habe. 22.

Griechenland. In der Marine macht sich nach Meldung des Blattes „Himerisios Typos" die kommunistische Propaganda sehr unangenehm fühlbar. Auf zwei Ubooten wurden Sabotageakte verübt. Eine Anzahl Matrosen wurden verhaftet, die Regierung beschloß die Auflösung aller kommunistischen Organisationen. 64.

Italien. Der Ministerrat beschloß den Bau von zwei 10 000 t-Panzerkreuzern, 2 Rapidkreuzern, 4 Hochseetorpedobooten und 5 Ubooten. Mit dem Bau wird im Juni begonnen. — Mit den bereits beschlossenen bzw. im Bau befindlichen Einheiten wird Italien im Jahre 1933 über 16 10 000 t-Kreuzer, 18 Rapidkreuzer, 24 Hochseetorpedoboote und 30 Uboote verfügen. („N. Fr. Presse".) 64.

Polen. Aus den Beratungen des **Heereshaushalts: Betrag 814 Mill. Zloty (30,64 vH. des Gesamthaushalts).** Erhöhung zum Vorjahr 54 Mill. Verstaatlichung der Rüstungsindustrie wird angestrebt. Einige chemische Werke, Autofabrik Ursus und Flugzeugfabrik Plage & Laskiewitz sind bereits verstaatlicht. Nationaldemokrat Dombrowski verlangte anderthalb Milliarden Zloty, um eine besondere Heereshöchstbereitschaft zu schaffen, die den ersten Stoß aushalten könne, ehe die allgemeine Mobilmachung durchgeführt sei. Starke Kritik an der Personalpolitik Pilsudskis! (Berl. Börs.-Ztg. 28/29.)

Rumänien. Das Kampfw. Rgt. hat in jedem Korpsbezirk eine Straßenp. Kraftw. Abtlg. aufgestellt, die unmittelbar den Gen. Kdos. unterstehen. An Kampfw. gibt es z. Zt. in Rumänien etwa 100 (franz. Renault). 27.

Rußland. Bei einer **Ossoawiachim-Übung** im Ural wurde das Kriegsmäßige von einigen Toren soweit getrieben, daß ein Eisenbahnzug angehalten wurde, Mannschaften und Pferde ausgehoben wurden, eine Schlacht mit den Fäusten ausgefochten und ein Arbeiter mit einem

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Schrotschuß angeschossen wurde. — **„Erich Ludendorff,** der zur Zitadelle von Lüttich an der Spitze einer immobilen Brigade durchbrach, um durch Anspannung aller seiner physischen und moralischen Kräfte die Rechtfertigung seiner operativen Idee zu erreichen, führt sich durch diese Tat in die Geschichte ein als ein Beispiel, lehrreich nicht nur für die Imperialisten, sondern auch für uns, ihre Gegner." (Aus einem Aufsatz: „Versteht es, euch zu opfern.") — Die **industrielle Produktion** in Sowjetrußland erreicht 1928/29 die Höhe von über 19 Milliarden Rubel, die **landwirtschaftliche** dagegen 18,024 Milliarden. Jedes Jahr wächst die Bevölkerung um über 3 Mill. Die angebaute Landfläche betrug 1928 nur 82,7 vH. der von 1913. — Die **russ. kommun. Partei** umfaßte am 1. 7. 1928 1 418 060 Mitglieder, davon 848 764 Arbeiter, 309 492 Bauern, 259 804 Angestellte und Sonstige. In der Roten Armee waren 99 074 Kommunisten und 140 000 Mitglieder des Kommunist. Jugendbundes. — Eine **neue Anleitung zur Gefechtsausbildung** der Schützentruppenteile der Roten Armee, Teil I, ist ausgegeben. Stark betont wird darin die Klassenauswahl, Erziehung in internationalem Sinne, straffe Parteiarbeit. Verboten wird die Bildung improvisierter Abteilungen nach der Methode des Russ.-Japan. Krieges (danach scheint dazu wieder Neigung zu sein. D. B.). Ein Ausbildungsprogramm sowohl für Kader- wie für Miliztruppenteile wird gegeben. — Gefordert wird die Konstruktion eines **im tiefen Schnee brauchbaren Tanks.** — Für die **Verpflegung im modernen Gruppengefecht** werden Thermos für je 1 Gruppe, evtl. auf Wägelchen, zum Vorbringen der warmen Kost von den Feldküchen vorgeschlagen. — Mit dem 1. 4. 1929 geht die Rote Armee zum **zentralisierten Wirtschaftssystem** über. Dem wirtschaftlichen Gehilfen des Rgts.-Kdrs. unterstehen 4 Abtlgn.: 1. Gefechtsversorgung (artiller., Gas-, techn.), 2. wirtschaftl. (Verpflegung, Fuhrwerksausrüstung, polit. Aufklärungsmaterial), 3. Wirtschaftskomp. (Fuhrpark, Kasernen- und Lagergerät), 4. Kanzlei (Geldwirtschaft, wirtschaftlicher Schriftverkehr, Abrechnung). 45.

Schweiz. Der Heeresetat für 1929 wurde mit 86 700 000 Fr. oder 25 vH. der Gesamtausgaben veranschlagt (1928: 85 000 000). 64.

Ungarn. Mit der Türkei wurde ein Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen, der unter anderem bestimmt, daß sich keiner der beiden Staaten einem gegen den anderen gerichteten politischen oder wirtschaftlichen Vertrag anschließen dürfe und daß, falls einer der Vertragspartner trotz friedlichen Verhaltens von einem dritten Staate angegriffen wird, der andere Partner für die ganze Dauer des Konfliktes Neutralität zu bewahren habe. (Ung. Tel. Korr. Bur.) 64.

Vereinigte Staaten. Der Senat nahm mit 85 zu 1 Stimme den Kelloggschen **Kriegsächtungspakt** an. — Senator Hale sprach im Senat für Annahme der Kredite zum **Neubau der Kreuzer.** Das im Washingtoner Abkommen vorgesehene Flottenstärkeverhältnis 5 : 5 : 3 (Ver. Staaten, England, Japan) sei angesichts der engl. und japan. Neubauten nur noch eine Farce. („New York Herald".) 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Rivista militare italiana. Nr. 10. Okt. 28. — Trioli: „Das typische Beispiel der Durchbruchsschlacht: Gorlice—Tarnow." Lage im April 1915, Vorbereitungen für die Schlacht, Vorrücken bis zum San. Erfolge entsprangen in großem Maße dem Geist der Kämpfer, der in langer militärischer und sozialer Arbeit erzogen war. — Bollati: „Kann noch ein Kriegsrecht Geltung haben?" Geschichtliche Betrachtung über das Kriegsrecht, Verletzung des Kriegsrechts während des Weltkrieges, z. B. in der Anwendung der chem. Waffen. Beurteilt die Möglichkeiten und die prakt. Grenzen eines neu aufzustellenden Kriegsrechtes an der Hand einer Betrachtung über den Zukunftskrieg. — **Nr. 11. Nov. 28.** — Cavallero: „Vittorio Veneto." Allgemeine Betrachtung über die Schlußkämpfe des Weltkrieges in Oberitalien. — Faldella: „Die Reserve im Massenkrieg." Kriegsgeschichtliche Beispiele für die Verwendung der Reserve beim Angriff. — Targal: „Verwendung der Artl. für die Vorbereitung zum Angriff im Bewegungskriege." An der Hand der engl., dtsch., französ. und italien. Vorschriften wird entwickelt, welche Vorbereitungen die Artl. für den Angriff treffen muß, und wie sie angewendet werden. (Schluß.) — Bollati: „Kann noch ein Kriegsrecht Geltung haben?" Eine klare, einwandfreie Beantwortung ist nicht möglich, da zu viel Widerstände vorhanden sind. — Jugaro: „Erörterung der Rüstungsausgaben in Genf." Hauptgrundsatz für Ital. ist, daß es kriegsbereit jeden Angriff abwehren kann. — **Nr. 12. Dez. 28.** — Deambrosis: „Militärgeograph. Betracht. über das Mittelmeer." Die Bedeutung dieses für Ital. so wichtigen Operationsschauplatzes wird eingehend untersucht vom physikal., militärgeograph. u. polit. Standpunkt, wobei auch die angrenzenden Küstenländer und Inseln einer Betrachtung unterzogen werden. — Faldella: „Die Reserve im Massenkrieg." Reserve beim Angriff auf dem taktischen Gefechtsfeld. Verwendung der Reserve von Friedrich dem Großen bis zum Weltkrieg, Reserve in der Verteidigung, strateg. und takt. Verwendung der Reserve beim Angriff und in der Verteidigung im bergigen Gelände. — Ferreri: „Ständige Befestigung im bergigen Gelände." Organisation einer Grenzbefestigung mit ihren charakterist. Einzelheiten, wobei auch die Luftabwehr behandelt wird. — Fioravanzo: „Fragen des Nachschub- und Verkehrswesens zur See." Wichtig ist die Schaffung einer genügenden Zahl von Stützpunkten für alle Arten des Nachschubes und des Verkehrs. Vergleich der Verhältnisse im Weltkrieg. Unterwasser- und Luftschiffahrt können von großer Bedeutung sein.

Dr. Stuhlmann.

Rivista D'Artiglieria e Genio. Nov./Dez. 28. — Start: „Die Hand- und Gewehrgranaten der Inf." Mit 35 Zeichnungen. Eine Geschichte der Hand- und Gewehrgranate, Beschreibung und Zeichnungen der einzelnen Typen (ital., österr., dtsch. und franz.). — Cianetti: „Die taktisch-technische Straßenerkundung im Bewegungskriege, besonders im Hinblick auf die Kunstbauten." Mit der zunehmenden Motorisierung der Armeen der Welt wächst die Bedeutung der Straßen. Sie sind die Grundlagen des modernen Krieges. Hauptgesichtspunkte für die Erkundung: Klassifizierung der Straße, Art und Zustand des Unterbaues, Entwässerungsanlagen, Breite der Beschotterung, Kennzeichnung durch Prellsteine, Möglichkeit der Verbreiterung, Gangbarkeit des anliegenden Geländes, Straßenkreuzungen und Überquerungen, Steigung und Gefälle, Eignung für Nachschub, Vorhandensein von Material für Unterhalt und Verbesserung der Straße, Sichtbarkeit der Straße gegenüber feindlicher Erd- und Luftbeobachtung, Kunstbauten. — Bollati: „Heere für den Angriff und für die Verteidigung." Entgegnung auf Douhet („Rivista aeron.", August 1928). Es ist unmöglich, dem Heere und der Marine lediglich die Aufgabe der Verteidigung eines Landes zuzuweisen, während die Streitkräfte der Luft die Entscheidung zu suchen haben. Die maßgebende ital. Vorschrift „N. g." bestätigt diese Ansicht. Sie fordert mit Recht die Offensive von der Armee und der Marine. Die Lage in einem Zukunftskriege wird unter zwei Bedingungen beleuchtet: 1. wenn der Feind überall angreift, 2. wenn der Feind sich überall verteidigt. Die Luftarmee kann durch Witterungseinflüsse zeitweise die Handlungsfreiheit verlieren. Sie kann ferner zu Anfang schwere Verluste erleiden. Die nur auf Verteidigung eingestellten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sind dann nicht mehr in der Lage, den Krieg zu gewinnen. — Douhet: „Der Zukunftskrieg." Entgegnung auf Bollati (Aug./Sept. 1928). Besonders fesselnd und beachtenswert im Zeitalter von Genf und Lugano. Douhet tritt für rücksichtsloseste Anwendung des chemischen Luftkrieges ein. Von ihm erwartet er die Entscheidung im kommenden Kriege. Befürwortet den Ausbau der Luftwaffe und die Sicherstellung der Luftherrschaft mit allen Mitteln, selbst wenn dies zum Nachteile des Heeres und der Marine geschehen müßte, die sich mit einem defensiven Auftrage in einem kommenden

Digitized by Google

Kriege bescheiden müssen. Wenn 200 Flgze., von denen jedes 5 t Bomben tragen kann, fünfmal fliegen, so können sie 5 · 200 · 5 = 5000 t Bomben werfen, und sind in der Lage, 100 lebenswichtige Zentren zu zerstören. Dies ist ein Erfolg, der mit keiner anderen Waffe erreicht werden kann. Wenn die lebenswichtigen Zentren eines Volkes zerstört sind, so ist auch der Armee und der Marine die Lebenskraft abgeschnitten. Die Verwendung von Gas ist nicht grausamer als die von Kanonen, Gewehren und MG. Es ist Unsinn, den chem. Luftkrieg durch internat. Verträge verbieten zu wollen, weil sich kein Mensch an diese Verträge hält, wenn es um den Sieg oder die Niederlage des Vaterlandes geht. Ob die Tötung durch Gas oder durch das Gewehr erfolgt, sie ist stets gleich wenig human. Man schaffe den Krieg ab, die Heere und die Luftstreitkräfte; auf dem Papier mag es gehen, in Wirklichkeit aber ist es nicht möglich. Hunnen und Vandalen haben nicht so getötet, zerstört und vernichtet als wir in dem sogenannten Zeitalter der Kultur. Krieg und Menschlichkeit können niemals miteinander in Vereinbarung gebracht werden. Der Krieg ist das Mittel, um den nationalen Willen eines Volkes durchzusetzen. Dies allein ist sein Zweck, nicht das Töten, Vernichten und Zerstören an sich. Jedes Mittel der Gewalt muß gutgeheißen werden zur Erreichung dieses Zweckes. „Nieder mit dem Krieg!" schreien diejenigen Völker, die die größte Beute aus dem letzten Kampfe davongetragen haben. Beschränkung der Seerüstung rufen die Völker, welche die Herrschaft der Meere bewahren wollen. Weg mit den Ubooten ist der Ruf der Nationen, die in ihnen eine Gefahr für sich wittern." „Giusto Egoismo Nazionale" ist alles. Menschlichkeit spielt dabei keine Rolle. Motto: „Mors tua vita mea". Wenn die Verwendung des chem. Luftkrieges Italien den Sieg bringt, dann ist er eben anzuwenden. Er beseitigt die veraltete Unterscheidung zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern und ist eine Waffe wie alle anderen. Der Krieg kennt keine Regeln und Bindungen des Anstandes. Auch der Kampf mit Bazillen (Typhus, Cholera und Diphtherie) muß daher ein zulässiger Kampf sein. Denn warum soll eine Nation im Kriegsfalle nicht auch die Bazillen mobilisieren, ebenso wie sie alles andere mobilisiert. Ich frage, wenn ein Feldherr vor der Entscheidungsschlacht im feindlichen Heere eine heftige Seuche erzeugen könnte, würde er dann auch nur einen Augenblick zaudern, dies zu tun? Keine Nation der Erde hat bisher den vorbehaltlosen Verzicht auf den chem. Krieg erklärt, auch in den „N. g." steht der Satz: „Es ist möglich, daß der Feind chem. Mittel verwendet, die durch internat. Verträge verboten sind." Daher müssen wir bereit sein für den luftchem. Krieg. Überraschung aber und dem Gegner zuvorzukommen, ist in diesem Kriege am notwendigsten. Um den luftchem. Krieg gewinnen zu können, muß die Luftherrschaft errungen sein.

Hptm. M. Braun.

Rivista aeronautica. Nr. 8. Aug. 28. — Douhet: „Das Hauptproblem des Krieges." Der Chef des Allgem. Generalstabes hat in der Hand des Ministerpräsidenten die drei Hauptteile der Wehrmacht — Heer, Flotte, Luftmacht — in seiner Hand vereinigt und sieht in ihrem engen Zusammenarbeiten den Vorteil einer festen Kriegführung. — Coop: „Die Vorbereitung zu Schlacht, die Oberherrschaft in der Luft." — Ginocchietti: „Bombenangriff aus Flugzeugen." Schießen gegen feste und bewegliche Ziele. Bedingungen des Bombenabwurfes und seine Erfolge im Seekrieg. — Pinna: „Angriff und Verteidigung in der Luft." Stellt die Grundsätze für eine ital. Kriegführung in der Luft auf. — Castagna: „Das neue Inf. Batl." Aufstellung und Bedeutung des neu zusammengestellten Inf. Batls. — Rysky: „Die Kriegsluftschiffahrt und ihre industriellen Grundlagen." Auf allen Gebieten müssen hierfür feste Grundlagen schon im Frieden geschaffen werden. — Giudice: „Der Zwangslandeplatz." Vorbedingungen und Anlage.

Dr. Stuhlmann.

Esercito e Nazione. Okt. 1928. — „Bewegl. Truppen." Schon die Überschrift, die von dem Wort Mussolinis begleitet ist: „Das Leben von heute ist beherrscht von der Bewegung und der Schnelligkeit", verspricht eine hochinteressante Studie. Der Aufsatz stellt im allgemeinen einen Kommentar zur neuen ital. Vorschrift dar: „Grundsätze für die Verwendung großer Einheiten", Ausgabe 1928. Gesichtspunkte: 1. Notwendigkeit, auf dem Vormarsche meistens bewegl. Truppen der Armee vorauszusenden. 2. Zusammensetzung der bewegl. Truppen und ihre hauptsächlichsten Aufgaben. 3. Das takt. Verhältnis zwischen den bewegl. Truppen und der Armee. 4. Verwendung der bewegl. Truppen, im besonderen der Reiter und Jäger zu Rad. — Zu 1. Die Aufgaben der Fernaufklärung können nicht mehr allein der Reiterei anvertraut werden; denn die kämpfenden Armeen haben heute viele andere schnelle Truppen in der Hand, außerdem ist die Reiterei allein für die gewaltsame Durchführung von Aufträgen nicht mehr geeignet. Zu 2. Zusammensetzung: Reiter, Jäger als Radf., Artl. z. Pf. u. motorisf. Kampfw. u. Straßenpanzerw., techn. Truppen motorisf. u. Inf. auf Autos, Nachrichtentruppen. Hauptbestandteile: Reiter u. Jäger zu Rad. Als Tanks kommen nur die schnellen in Frage (60 km Höchst- u. 20 km Mindestgeschwindigkeit), an techn. Truppen besonders Pioniere zum Brückenschlag. Artl. Reichweiten: 11 km für leichte Geschütze, 15 km für schwere Geschütze, Grundforderung höchste Beweglichkeit. Beispiel: Dtsch. Kav.-Korps „Schmettow" am Argesul 1916. Ital. Grundsatz: Nicht ausschließl. motorisf. Truppen, sondern auch Artl. zu Pferde u. Radfahrer; denn: „Bisher gibt es noch kein mechanisches Pferd, das in jeder Geländefalte verschwinden, Wälder durchstöbern, über Gräben springen, Flüsse überqueren, Sümpfe überwinden u. mit seinem Reiter ein Herz u. eine Seele sein könnte; bis heute kann man noch nicht davon sprechen, daß die Reiterei u. die Jäger nicht mehr nötig sind." Zu 4. Sparsames Haushalten mit den Kräften, stets bereit sein, dem Feind zuvorzukommen! Vergleich zwischen Reiterei u. Jäger: Reiter besonders geeignet im durchschnittenen Gelände, bei wenig Straßen, Jäger besonders geeignet als bewegl. Ref. u. schnelle Feuerkraft in ebenem bedeckten Gelände bei vielen Straßen, besonders zur Wegnahme wichtiger Punkte. — Sardu: „Der Film als Mittel des militär. Unterrichts." Der Film ist für ein modernes Heer dringend notwendig. Italien muß hierbei aus Traditionsgründen wie auf jedem anderen kulturellen Gebiete Pionier sein. Gebiete für den militär. Film: Organisation und Gliederung, Material u. Ausrüstung, Kampfweise u. Zusammenwirken der Waffen. Muster für einen infanteriſt. Film: I. Geschichtl. Einführungen. Die Entwicklung der Uniformen, der Kriegsgliederung, der Kriegsmittel, der Taktik. II. Die körperl. Vorbereitung und Ertüchtigung während der Rekrutenzeit und später in allen Lagen: auf dem Marsche, im Manöver, auf dem Gebiete des Sports. III. Die Waffen u. Kriegsmittel der Inf. Beschreibung aller Waffen, auch des Gases und seiner Verwendung (!). IV. Die Schlacht, Aufklärung, Beginn des Gefechts, das Gefecht selbst und die Ausnutzung des Erfolges. V. Über den Nachschub.

Hptm. Braun.

L'Universo. Nr. 9. Sept. 28. — Puccini: „Topograph. Arbeiten im pontinischen Gelände." Ausführung und Schwierigkeiten der topograph. Arbeiten bei den pontinischen Sümpfen, ausgeführt vom militärgeograph. Institut. — **Nr. 10. Okt. 28.** — de Chaurand: „Das chinesische Land, Sohn des Windes und des Staubes." Geolog. Studie über die Geographie der Gegenden am Yangtse und am Gelben Meer. — **Nr. 11. Nov. 28.** — „Die tripolitan. Sahara." — Castellani: „Topograph. Aufnahmen von steilen Bergwänden."

Dr. Stuhlmann.

Woina i Rewoljuzija. 1928. Heft 9. — Uborjewitsch: „Besichtigungen." Verwerfung von „Komiteebesichtigungen", die danach also vorkommen müssen. Wichtig phys. Tüchtigkeit der Kdre. und ihre takt. Entwicklung. — Barsukow: „Die Privatindustrie in der Kampfversorgung der Armee. (Nach der Erfahrung Dtschl., Frankr. und Rußl. im Weltkriege.)" — Krassilnikow: „Armeeaufklärung in der Periode der Versammlung und des Aufmarsches." Russ. Südwestfront in Galizien und Nordwestfront in Ostpr. 1914. Agenten, Kav., Flieger, Folgerungen. Vergleich mit Tätigkeit der franz. und dtsch. Kav. in Belg.-Frankr. Verf.

Digitized by Google

meint, Teil III der russ. Gefechtsvorschr. für die Kav. könnte wieder zu deren Fesselung in Deckungsaufgaben führen, tritt ein für die Unersetzlichkeit der Kav. in der Aufklärung. — Wladimirow: „Das Truppenflugwesen." Im Korpsverbande. Feind- und Geländeaufklärung bis 50 km tief, Artl.-Beobachtung, Verbindung, Kampftätigkeit. — Wyssotski: „Luftflotte und Eisenbahnen." Bomben-Luftangriff auf Eisenbahnen bei Tage nud bei Nacht. Erforderliche Sprengstoff- bzw. Gasmengen. Beispiel der Zerstörung einer Station. Angriff auf Brücken durch vereinigte Bomben- und Kampfflieger. Notwendige Zerlegung der Transporte, gewisse Vorteile des Autotransports. Baumbesetzung der Eisenbahnen. — Pjechtuchow: „Ausnutzung des Flugwesens zur polit. Arbeit im Kriege." Abwurf von Propagandaliteratur, Erkundung der wirtschaftl. Beschaffenheit des Landes, möglichste Schonung der Arbeiterklasse beim Bombenabwurf, Verbindung mit Aufständen im Feindesrücken, Landungen, Aussetzung von Agitatoren, Lieferung von Hilfsmitteln. — Girß: „Zeitgemäße Aufgaben der Forschungstätigkeit des Ossoawiachim." Wirtschaftliche Vorber. des Landes zur Verteid., meteorolog. und ballist. Forschungen, Herausgabe des Werkes: „Die Physik im modernen Kriege". Heerespsychologie, Geschichte des Bürgerkrieges. Zurücktreten rein militärischer Forschung. — Bjeljajew: „Begeisterung und Methode." Mehr Methode in Ausbildung u. Erziehung. Verwertung der Psychotechnik. — Wilner: „Die kriegswirtschaftl. Vorbereitung Polens." Polen erst in der Schaffung und Entwicklung der wirtschaftl. Basis für den Krieg. Gesetzgebung, Organisation, Kriegsindustrie, Vorräte, Kriegseinfuhr aus Frankr. u. Tschechoslow. — Piorun: „Reorganisation der poln. Kav." Vorzug des Kampfes zu Pferde oder zu Fuß, Ausrüstung mit Feuermitteln, Organisation. Wieder wachsendes Vorherrschen franz. Anschauungen. — German: „Zusammenwirken der schnellen Tanks mit der Inf. in fremden Heeren." Typen in Engl., Frankr., Italien, Tschechoslow., Ver. Staaten. Taktik in Engl. — Biasi: „Verteidigung des Suezkanals und der Schutz der Sowjetunion." Ein franz. Aufsatz erklärt den Suezkanal für bedroht durch die russ.-dtsch. (!) Luftflotten. Das ist Phantasie. Aber Engl. bedroht die Sowjetunion aus dem Halbkreise Indien—Beludschistan—Persien—Irak—Mossul durch systemat. Entwicklung des Eisenbahn- und Luftverkehrsnetzes. 45.

Woina i Technika. Moskau 1928. Nr. 7. — Glucharew: „Anforderungen an moderne Geschütze." — Dmitriew: „Chemische und mechanische Zeitzünder." — Gontscharow: „Schutz von Kühlvorrichtungen gegen Giftgase." — Ssslesserenko: „Herstellung von Scheinschützengräben zur Täuschung von Erd- u. Luftbeobachtern." — Sklar: „Maskierung einer Bttr." — Dübenko: „Motorisierung der Sowjetunion und der Roten Armee." Rußl. leide unter Rückständigkeit im Automobilwesen. Auf der Erde gebe es 25 Millionen Kraftfahrzeuge; davon in Amerika 23 450 000, in Rußl. nur etwa 22 000 leichte und Lastkraftwagen. Trotzdem müsse Woroschilows Losung „Für Motorisierung der Roten Armee!" verwirklicht werden; sie sei tief eingedrungen in das Bewußtsein der Massen. — „Verbindungsdienst eines Schützenrgts. im Angriffskampf." Takt. Planaufgabe mit Lösung. 93.

De Militaire Spectator. Nr. 5/28. — Hptm. B. van Slobbe: „Strateg. Kriegsvorbereitung." — Obrstlt. J. G. Tiebergan: „Die 10 cm-Feldkanone." Die Niederlande führen eine 10 cm-Boforskanone in Spreizlafette mit einer Schußweite von 17 000 m ein. — Dr. E. Bemelmans: „Schutzmaßnahmen gegen ansteckende Krankheiten unter den Truppenpferden." — Genlt. F. de Bas: „Aus der Geschichte der Stabsschule." — **Nr. 6/28.** — Maj. J. H. Carstens: „Gegenvorbereitungsfeuer d. Artl." — Oblt. P. M. H. Tielens: „Nach wieviel Minuten kann — auf Grund des Berichts des Komp.-Führers vorderster Linie — die notwendige Artl.-Unterstützung erwartet werden?" — Obrstlt. E. H. van den Akker: „Versuch mit Kampfw. im Polderland." Auch schmale, flache Gräben konnten von einem Renault-Wagen nicht überwunden werden, da er sich in den sumpfigen Boden einwühlte. — **Nr. 7/28.** — Obrstlt. R. N. Garemaker: „MG. und Inf.-Geschütze." — Oblt. J. Knight: „Das Betriebsfertigsein einer Friedens-Kraftbatterie und das Bilden einiger Kriegsbatterien aus ihr." — „Die Gebrauchsregeln der Fordsontraktoren." — — „Schema der Überwachung des Motorengeräts einer Kraftbttr." — Hptm. C. Mattern u. Dr. J. Idzerda: „Das Wahrnehmen von Kriegschemikalien in der Luft mittels Geruchsinn." — **Nr. 8/28.** — Maj. Alting von Geusau und Hptm. van Alphen: „Taktisch-belehrende Studie." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Bewaffnung der Feldartl. mit Handfeuerwaffen." — Oblte. N. A. Felix und P. L. van Boven: „Die Yser-Überschwemmung 1914/18; Bilder aus einem Überschwemmungskampf." — **Nr. 9/28.** — Genlt. F. de Bas: „Stiftung und Einweihung der königl. Militär-Akademie zu Breda." — Hptm. De Man und Oblt. Lohmeijer: „Ist das niederl. Polderland zum Tankproben geeignet?" — Hptm. S. Baldmeijer: „Die fortgesetzte Ausbildung der Ref.-Offiziere." — Oblt. Storm vom 's-Gravesande: „Zerstörungen." 28.

Gedanken über veterinärtaktische Übungsreisen und über veterinärtaktische Entschlüsse. Von Maj. Wolff, im Stabe d. Gr. Kdos. 2. Gedruckt in der Druckerei des Gr. Kdos. 2. Preis: 0,60 RM. — Das Heftchen findet seine stoffliche Unterlage in dem Kap. XVII der F. u. G. über Nachschub, im Vergleich zu dem einige Punkte nachstehend näher betrachtet werden sollen.

Auf Seite 5 des Heftchens, vorletzter Absatz, wird die Beigabe von Pferdekrankenkraftwagenzügen usw. an alle Verbände bis zur Division herab empfohlen, was in beschränktem Umfange durchaus den Grundsätzen des Kap. XVII der F. u. G. entspricht. Aber gerade bei dem veterinärtaktischen Dienst sollte im Sinne von W. u. W.*) S. 437/25 darauf hingewiesen werden, daß die Masse der Pferdekrankenkraftwagenzüge oder Abteilungen in Händen der höheren Veterinärdienststellen bleiben muß, um sie von Fall zu Fall an Brennpunkten plötzlicher, größerer Pferdeverluste einzusetzen. Ihre dauernde Aufteilung an untere Stellen würde sie teilweise brachlegen, an anderer Stelle würden sie fehlen. Hier gilt das für alle Transportmittel, besonders für die Nachschubkolonnen in W. u. W. S. 427/25 Absatz 3 Ausgeführte.

Ferner ist auf S. 5 des Heftchens, letzter Absatz, und auf S. 6 in Zeile 5, in der sogar beim Anmarsch von Sammelplätzen die Rede ist, der in F. u. G. 962 und 965 und in W. u. W. S. 436/25 drittletzter Absatz scharfumrissene Unterschied des Pferdekrankensammelpunktes für den Marsch und des Pferdekrankensammelplatzes für das Gefecht verwischt. Hierzu vgl. auch Fußnote in F. u. G. S. 245 und 232.

Auf S. 12 des Heftchens verlangt Zeile 6, daß in der Nähe eines Armeepferdelazaretts ein Ausladebahnhof liegen soll. W. u. W. S. 437/25 spricht von den an der Eisenbahn liegenden Armeepferdelazaretten und F. u. G. 960 fordert dies tunlichst schon für die Divisionspferdelazarette. Der Zweck dieser Maßnahme ist schneller und leichter Abschub marschfähiger, kranker Pferde nach rückwärts. Den sich hierbei abspielenden Vorgängen würde mehr ein Einlade- als ein Ausladebahnhof entsprechen. Ob nach der in F. u. G. 791 gegebenen Aufgabe einem reichlich belasteten Ausladebahnhof auch noch die Verladung von Pferden aufgebürdet werden kann, erscheint fraglich. Wahrscheinlich werden die Armeepferdelazarette auch weiter rückwärts liegen als die Ausladebahnhöfe, so daß eine räumliche Vereinigung ihrer die Eisenbahn betreffenden Belange gar nicht gegeben ist.

F. u. G. 796 hat es vermieden, die zahlenmäßigen Abstände von der Front oder zahlenmäßige Zonengrenzen für rückwärtige Einrichtungen zu eng zu ziehen. Dies führt zu Schematismus, der nach W. u. W. S. 418/25 gerade beim Nachschub vom Übel ist, wozu auch die auf

*) W. u. W. = „Wissen und Wehr".

Digitized by Google

S. 12 und 13 des Heftchens angegebenen zahlenmäßigen Abstände von der Front für die Div.-Pferdelazarette von 20 km und für die Armeepferdelazarette von 40 km leicht verleiten können.

Auf S. 13 des Heftchens, Abs. 2, ist die Rede von Pferdekrankensammelstellen. Ihre Bezeichnung dürfte an den Sanitätsdienst angelehnt sein. Deren Zweck für Verwundete ist in F. u. G. 942 und in W. u. W. S. 435/25 dahin gekennzeichnet, daß sie den ungeregelten eigenmächtigen Kranken- und Verwundetenrückstrom abfangen und unterbinden sollen. Auf kranke Pferde läßt sich danach diese Einrichtung nicht ohne weiteres übertragen, da kranke, mit der Bahn nach rückwärts abgeschobene Pferde ihre Bahnfahrt nicht ohne Begleiter antreten werden.

Schließlich sei darauf hingewiesen, daß in Anlage 1 des Heftchens unter dem Div.-Pferdelazarett die Pferdeparke mit Ab- und Zugang angeführt sind, wodurch der Anschein erweckt wird, als ob die Pferdeparke Veterinäreinrichtungen wäre, während sie doch dem Kommandeur der Fahrabteilung unterstehen, s. F. u. G. 971 und W. u. W. S. 430/25. Genau so wenig wie die Mannschaftsverteilung vom Sanitätsoffizier bearbeitet wird, ebensowenig ist der Veterinäroffizier für die Pferdeverteilung zuständig.

Abgesehen von obigen Bemerkungen ist der dem Heftchen zugrunde liegende Gedanke, einen Leitfaden für veterinärtaktische Übungsreisen zu geben, zu begrüßen.

Obrstlt. Soldan.

Verschiedenes

Roons fünfzigster Todestag.

Am 23. Februar sind 50 Jahre vergangen, daß der ehemalige Kriegsminister Generalfeldmarschall Dr. Albrecht Graf von Roon in Berlin starb. Der Kriegsminister wollte, nachdem er selbst auf seinem Majorat Krobnitz erkrankt war, wohin er sich nach seiner aufreibenden Dienstzeit zurückgezogen hatte, seinen König nach dem Attentat besuchen. Deshalb begab er sich am 8. Februar 1879 nach Berlin, wo er in dem damaligen Hotel de Rome, Unter den Linden, wohnte, von wo aus er die Fahnenstange auf dem kaiserlichen Palais sehen konnte. Der geplante Besuch wurde ausgeführt und Roon wurde vom König sehr gnädig empfangen, umarmt und geküßt. Roon erkältete sich aber danach auf einer Wagenfahrt so schwer, daß sein Ende bald herannahte. Der König besuchte ihn persönlich. Beim Abschied zeigte er nach oben und sagte: „Dort sehen wir uns wieder," und fügte noch hinzu: „Grüßen Sie mir die alten Kriegskameraden! Sie finden viele!"

Am Sonntag, dem 23. Februar, entschlief Roon. — Nach einer Trauerfeier in der Garnisonkirche am 26. Februar wurde seine Hülle mit großer Leichenparade nach dem Görlitzer Bahnhof überführt und am 27. Februar in der Familiengruft im Friedensthal in Krobnitz beigesetzt.

Roon war als jüngster Divisionskommandeur am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister ernannt worden, nachdem er schon im Jahre zuvor eine Denkschrift über die Heeresorganisation vorgelegt hatte. Nicht nur diese, sondern vor allem ihre Durchführung in schwerem Kampfe gegen die Volksvertretung in der sogenannten Konfliktszeit, in der er den König vor Abdankung bewahrte, ist sein Hauptverdienst. Auch erreichte er es beim König, daß dieser Bismarck berief. Also ohne Roon nie ein Bismarck und somit auch kein Deutsches Reich, und ohne die neue Armee keine Siege. („Wehr und Waffen", Kreuzztg. Nr. 85 vom 19. 2. 1929.)

Gedenktage im März.

85. Geburtstag: ✱Graf v. der Goltz, Alexander, ch. Genlt. a. D. (1900), Kdr. d. 22. J. Br., 1897 Kdr. d. J. R. 32, 15. 3. in Potsdam.

80. Geburtstag: ✱Heinrichs, Hermann, ch. Genmaj. a. D. (1906), Vorstand d. Bekl.-Amts II. A. K., 1915 Kdt. des Gefang.-Lagers Schneidemühl, 2. 3. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Graf v. Matuschka, Frhr. v. Toppolczan und Spätgen, Guido, ch. Genmaj. a. D. (1903), Kdr. d. Gr. R. 10, 1916 Abschn. Kdr. b. Gouv. Posen, 7. 3. in Potsdam. ✱Frhr. v. König, Götz (P. l. m.), Gen. d. Kav. a. D. (1905), Insp. d. 4. Kav. Insp., 1918 Führ. d. Gen. Kdos. z. b. V. Nr. 56, 13. 3. in Woltersdorf, Post Breitenfelde (Lauenburg). ✱Kumbruch, August, ch. Genlt. a. D. (1908), Kdr. d. Felda. Br. 5, Insp. d. Etapp., Mun.- u. Gerät-Verw. d. 1. Armee, 25. 3. in Naumburg (Saale).

75. Geburtstag: ✱Barre, Wilhelm, ch. Genlt. a. D. (1918), Insp. d. Ldw. Insp. Insterburg, Kdr. d. J. R. 85, 2. 3. in Paderborn. ✱v. Gagern, Otto, ch. Genlt. a. D. (1914), Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Arys, 1916 Kdr. d 216. J. Br., 10. 3. in Berlin-Zehlendorf. ✱v. Oertzen, Victor, ch. Genlt. a. D. (1911), Kdr. d. 25. Kav. Br., 1918 Insp. d. Gefang.-Lagers beim IX. A. K., 27. 3. in Bäk bei Ratzeburg. ✱v. Massow, Friedrich, ch. Genmaj. a. D. (1908), Kdr. d. Gr. R. 1, 1914 Kdr. d. Ldw. J. R. 37, 31. 3. in Berlin W 67.

70. Geburtstag: ✱Havenstein, Otto, ch. Genlt. a. D. (1919), Kdr. d. 5. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 46, 1. 3. in Braunschweig. ✱Frhr. v. Reitzenstein, Maximilian, Genlt. a. D. (1920), Kdr. d. Rw. Brig. 9, Kdr. d. 239. J. D., 1. 3. in Schwerin (Mecklbg.). ✱v. Mertens, Julius, Genlt. a. D. (1918), Gen. d. Pion. Nr. 1, 1913 Abt.-Chef im Ing.-Komité, 3. 3. in Koblenz. ✱Albrecht, Victor (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D. (1919), Komm. Gen. d. XX. A. K., 1914 Kdr. d. 3. Garde-Inf.-Br., 3. 3. in Marburg a. d. Lahn. ✱Weicke, Max, Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. 56. Ldw. Inf. Br., 1916 Kdr. d. Füs. R. 33, 3. 3. in Bernhardsmüh bei Baruth (Mark). ✱v. Sieg, Max, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1918), Insp. d. Ldw. Insp. Karlsruhe, 1914 Kdr. d. 25. Ref. Inf. Br., 4. 3. in Karlsruhe. ✱Scheeffer, Oscar, ch. Genmaj. a. D. (1912), Kdr. d. J. R. 159, 1914 Kreischef in Belgien, 7. 3. in Halberstadt. ✱v. Staabs, Hermann (P. l. m./E.), Gen. d. Inf. a. D. (1918), Führ. d. XXXIX. Ref.-Korps, 1913 Dir. d. Armee-Verw.-Dep. im Kr. Min., 11. 3. in Kassel. ✱Elstermann v. Elster, Hugo, Genlt. a. D. (1918), Etapp. Insp. d. 2. Armee, Kdr. d. 76. Ref. Div., 1914 Kdr. d. 42. Inf. Br., 23. 3. in Lüneburg. ✱Langer, Felix (P. l. m./E.), Genlt. a. D. (1919), Führ. d. XXIV. Ref.-Korps, 1916 Kdr. d. 54. Inf. Br., 25. 3. in Göttingen.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, Albert, ch. Genlt. a. D. (1907), Kdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, 1903 Kdr. d. 4. Garde-R. z. F., 15. 3. in Potsdam. ✱Hoffmann, Franz, ch. Genmaj. a. D. (1904), Kdr. d. Ldw. Bez. Oels, 1915 Kdr. d. 167. Inf. Br., 21. 3. in Breslau. ✱Frhr. v. Vietinghoff gen. Scheel, Hermann, Gen. d. Kav. a. D. (1914—18), Komm. Gen. d. stellv. II. A. K., 1895 Kdr. d. Kür. R. 2, 1907 Komm. Gen. d. IX. A. K., 25. 3. in Baden-Baden. ✱v. der Groeben, Arthur, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1915), Etapp. Insp. beim A. O. K. Karlsruhe, 1900 Kdr. d. Gr. R. 1, 1910 Kdr. d. 12. Div., 25. 3. in Berlin W 15.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱v. Trautmann, Otto, Genmaj. a. D. (1919), Kdt. von Altona, 1917 Kdr. d. 20. Inf. Div., 1914 Kdr. d. J. R. 55, 23. 3. in Lübeck. ✱Bansi, Carl, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1919), Insp. d. Fußa.-Schießschulen, 1911 Kdr. d. Fußa. R. 2, 25. 3. in Baden-Baden. ✱Dieffenbach, Carl (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D. (1919), Führ. d. IX. Ref.-Korps, 1914 Kdr. d. 22. Inf. Div., 29. 3. in Düsseldorf. ✱Ribbentrop, Wilhelm (P. l. m.), ch. Genlt. a. D. (1918), Kdr. d. 7. Ref. Div., 1914 Kdr. d. Felda. R. 59, 30. 3. in Allendorf/Werra. ✱Wietze, Max, Genmaj. a. D. (1918), Gen. d. Pion. Nr. 15, 1916 Kdr. d. Pion. R. 30, 30. 3. in Berlin W 35. ✱Frhr. v. Eichendorff, Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 47. Ref. Div., 1914 Kdr. d. Gr. R. 5, 31. 3. in Zoppot, Freistaat Danzig. H.

Der Ausbau der Flandernschen Kriegsfreiwilligen-Friedhöfe in Frage gestellt? Im Einvernehmen mit dem „Volksbund für Kriegsgräberfürsorge" hatte die „Deutsche Studentenschaft" beim preußischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege den Antrag auf Genehmigung einer öffentlichen Sammlung für den Ausbau der Kriegsfreiwilligen-Friedhöfe in Flandern gestellt. Dieser

Digitized by Google

Antrag wurde abgelehnt, weil die studentische Organisation nicht „als überparteiliche Zusammenfassung der Gesamtheit der deutschen Studentenschaft anerkannt werden könne". Ohne Rücksicht auf den idealen Zweck und die Tatsache, daß die „Deutsche Studentenschaft" selbst in Preußen die weitaus überwiegende Mehrheit der verschiedensten Richtungen der Studierenden vertritt, wird der deutschen Studentenschaft hierdurch die würdige Ehrung ihrer gefallenen Helden unmöglich gemacht. Reminiszere! („D. St. Akademische Correspondenz", Berlin SW 11, Großbeerenstr. 93.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 77. Nr. 63. **Leib-Gren. R. 109.** Nr. 2. **Fußa. Rgtr. 2 u. 17,** Nr. 24 **Fußa. R. 14,** Nr. 2. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 3. **„Die schwere Artillerie",** Nr. 10 u. 11.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10, 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2 Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2 Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Ramslauer, an der Lieblichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8.30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klem, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Obse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10, 8.30 abds. Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8.30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa R. 13 u. 24: Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim Zinglerstr. 70. Stuttgart 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Säule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi. 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

Wiedersehensfeier der **54. Inf. Div.** am **9. u. 10 3. 29** in Hamburg im „Kaiserhof" (gegenüb. Hauptbahnhof Altona). Anmeldung: A. Gebhardt, Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 13/15. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Gerhard v. Plessen mit Frl. Christa v. Itzenplitz (Grieben—Reetz). — Justus Klawitter, Oblt. a. D., mit Frl. Dorothea Dalmer (Danzig—Ortelsburg) — Kuno Franz, Oblt. in der 6. (Pr.) Fahr-Abt., mit Frl. Edith Gottschalk (Hannover-Rittergut Schlenzig). — Dr. jur. Walther Kleinenberg, Lt. a. D., mit Frl. Ehrengard v. Oertzen (Schwerin—Einbeckhausen). — Rolf Wiese Lt. im 12. J. R., mit Frl. Gerda v. Bartenwerffer (Thale, Harz). — Karl Heinrich Frhr. v. Dörnberg zu Herzberg mit Frl. Magdalene Ferno (Adl. Powayen—Kuglacken). — Heino v. d. Wense mit Gräfin Ruth Schimmelmann (Boppard—Moritzburg). — Paul v. Felbert, Rittm. u. Esk.-Chef im 11. (Pr.) R. R., mit Frl. Elisabeth Ruth v. Lieres u. Wilkau (Golkowitz—Neustadt). — Hugo Frhr. v. Stuckind-Schwendi, Oblt. im 17. (Bayer.) Rett. R., mit Frl. Vera Barlow (Ansbach). — Claus Kuhl, Obst. u. Adj. der Abt. D der Artl.-Schule, mit Frl. Elisabeth Irmgard Heß (Jüterbog). — Wilfried Beukemann, Oblt. im 12. J. R., mit Frl. Ingeborg Ritter (Halberstadt).

Verbindungen: Friedrich Joseph Graf Westphalen zu Fürstenberg u. Gräfin Marie Agnes, geb. Gräfin Kospoth (Briese).

Geburten: (Sohn) Hasso v. Blanckenburg u. Frau Christa, geb. v. Karstedt (Rotmow). — Harald Graf v. Holck u. Gräfin Ingeborg geb. Gräfin Luckner (Benz, Holstein). — Graf u. Gräfin F.-C. R. Zedlitz-Trützschler (Frankfurt a. M.). — Ulrich Wilhelm Graf v. Schwerin u. Gräfin Marianne, geb. Sahm (Göhren). — Hans Frhr. v. Meerheimb u. Freifrau Helene geb. v. Wolffersdorff (Gnemern). — (Tochter) Dr. Raban Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim u. Freifrau Valerie, geb. v. Blücher (Erfurt).

Todesfälle: Freifrau Agnes v. Bletinghoff, geb. Freiin v. Loen (Baden-Baden). — Hans v. Donop Oberst a. D. (Detmold). — Carl v. Schleebrügge, Landgerichtsrat a. D. (Potsdam). — Benno v. Mechow (Berlin). — Hans Jurgen v. Ramin, Oberst a. D. (Potsdam). — Wäninger, Maj. a. D. (München). — Erich v. Luckwald, Genlt. a. D. (Potsdam). — Rudolf v. Haberling, Gen. d. Inf. a. D. (Blanckenburg). — Georg v. Götz Oberst a. D. — Ernst v. Goetzen, Lt. d. R. a. D. (Amalienruh). — Frhr. Hans v. Blomberg, Maj a. D. (Buchelsdorf) — Bernhard v. d. Schulenburg, Genmaj a. D. (Salzwedel). — Otto Schröder, Oberst a. D. (Liegnitz). — Hans Stoye, Hptm im 4. J. R. (Kolberg). — Alfred v. Küster (Hohenliebenthal). — Ulrich Otto v. Dewitz, Hptm. d. L. a. D. (Wernigerode). — Berthold Andreas, Hptm. d. L. a. D. (Kreuzburg). — Sabina Freifrau v. Wechmar (Altenburg). — Frhr. William v. Poten, Oberstlt. a. D. (Hannover). Wo.

Am 13. Februar starb plötzlich nach kurzer Krankheit

der Hauptmann und Kompaniechef im 4. (Preuß.) Infanterie-Regiment

Herr Hans Stoye.

Ein jugendfrischer, hoffnungsvoller, in Krieg und Frieden erprobter Soldat ist dem Regiment, ein treu bewährter Kamerad dem Offizierkorps genommen.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

Kolberg, den 13. Februar 1929.

Im Namen des Offizierkorps
des 4. (Preuß.) Infanterie-Regiments:
von Bock,
Generalmajor und Regimentskommandeur.

Leistungsfähige Wein- und Spirituosen-Großhandlung sucht rührige Vertreter bei hoher Provision.
Off. unt. E. S. 2857 an **Heinr. Eisler,** Ann.-Exped. **Berlin SW 48.**

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

SPORT im BILD

SPORT *im* BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, für Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Lesen Sie SPORT *im* BILD, es erscheint vierzehntägig. Sein prächtiges Frühjahrsmodenheft ist jetzt überall zu haben.

SPORT *im* BILD, BERLIN SW 68
Verlag Scherl

Der mederne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode ist das in Lieferungen neu erscheinende

„Handbuch der Literaturwissenschaft"

herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Univers.-Professoren von Prof. Dr. Oskar Walzel-Bonn. — Mit etwa **3000 Bildern** in Doppeltondruck u. viel. Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck. Gegen monatliche Zahlung von nur **7,- Rmk.**

Urteile der Presse: „Das unentbehrliche Handbuch für jeden Gebildeten" (Essener Allg. Ztg.) — „Eine monumentale Geschichte der Dichtung" (Vossische Zeitung).

Man verlange Ansichtssendung Nr. 48a.

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch **bei Bedarf an Wein** an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

● **Kugelkäse Ia** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 3,95, 200 Harzerkäse Ia M. 3,95, 1 Kugelk. u. 100 Harzerk. M. 3,95 ab hier Nachn. **K. Seibold, Nortorf, Holst., Nr. Hb. 375.**

Pianofabrik
verkauft vorübergehend neue Pianos für RM 775,— sowie
Markenpianos
sehr preiswert.
Teilzahlung gestattet.
M. Adler
Berlin, Gr. Frankfurter Str. 137
Königstadt 813
Lützow 702.

Für die Truppenausbildung

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Von Oberst Max v. Schenckendorff. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Expl. ab je RM. 1,80, von 50 Expl. ab je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4140/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6 – 8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. beliebig. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 33 Berlin, den 4. März 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Zweier großer Feldherren Vermächtnisse und ihr Schicksal. Maj. v. der Leyen. — Warum die Vereinigten Staaten am Kriege teilnahmen? — Luftfahrtrundschau. — Ausrüstung und Gepäck des Infanteristen. — Beobachtungssicherheit bei großen Schußweiten. Maj. a. D. Kaiser. — Die Rolle der Wälder im Kriege. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Starker Rückgang des deutschen Pferdebestandes. — Englischer Soldatenhumor im Lichte des Frontenglisch. H. W. Pohlman. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Organisationsfragen der Leibesübungen." M. — Französische Aufgabe 10. — Lösung der russischen Aufgabe 14. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zweier großer Feldherren Vermächtnisse und ihr Schicksal.

Von Major v. der Leyen.

In seinem Geleitwort zur letzten Ausgabe von Graf Schlieffens „Friedrich der Große"*) stellt Generaloberst v. Seeckt die beiden großen Feldherren nebeneinander, von denen hier die Rede sein soll: König Friedrich und Graf Schlieffen. Ein Teil von dem, was beide der Nachwelt hinterlassen haben, soll hier als Vermächtnis behandelt werden.

I.

Für den Feldherrn Friedrich war seit dem Zweiten Schlesischen Kriege die Frage dringend: Wie schlägt man mit einer Minderzahl eine Übermacht? Auch Graf Schlieffen hat bei all seinen Gedanken und Plänen stets unter dem Druck dieser Frage gearbeitet.

Für Friedrich den Großen galt die Schwierigkeit, überlegene Kräfte mit einer Minderheit zu schlagen, vor allem auf dem Schlachtfelde. Im Zeitalter der Lineartaktik überragte bei der allgemein üblichen Aufstellung das stärkere Heer ohne weiteres das schwächere und hatte daher die Möglichkeit, zu umfassen. Das Studium der Alten brachte den König darauf, daß er sein Heer nicht mit gleichlaufender Front zum Feinde, sondern im Winkel ansetzte. So entstand eine im Verhältnis zum Gegner schräge Schlachtordnung. Ein Flügel dieser Schlachtordnung mußte früher an den Feind kommen als der andere. Diesen hielt man gewissermaßen zurück, man „refüsierte" ihn. Der Angriffsflügel, der natürlich entsprechend stark sein mußte, erhielt die Möglichkeit, einen Erfolg zu erkämpfen, bevor der Feind seine starre Schlachtordnung so weit verändert hatte, daß er etwas Wirksames gegen dieses neue Verfahren unternehmen konnte. Allerdings war die Voraussetzung, daß der Feind sich an die Gepflogenheiten der Lineartaktik band.

Es lag nahe, das neue Verfahren zum umfassenden Angriff auszugestalten. Setzte man nämlich auf dem Angriffsflügel den eigenen Flügel nicht mehr auf den feindlichen, sondern diesen überragend an, so konnte man ohne weiteres zur Umfassung, unter günstigen Umständen auch zum Angriff gegen Flanke und Rücken des Feindes kommen. Die Flanke hatte ja zur Zeit der Lineartaktik nur geringe Tiefe. — Der zurückgehaltene Flügel bildete für den Führer eine gewisse Reserve. Man konnte mit ihr im allgemeinen rechnen, solange der Kampf auf dem Entscheidungsflügel noch im Gange war.

Der Feind schützte sich gegen einen so geführten Angriff, indem er die Front verlängerte (bei Kolin) oder einen „Defensivhaken" bildete (bei Leuthen). Im ersten Falle kam es zur Frontalschlacht in der schrägen Schlachtordnung. Im zweiten Falle bestand für den Angegriffenen die Gefahr, daß sich hinter dem „Defensivhaken" eine ungemein tiefe Aufstellung bildete, so daß eine große Zahl von Leuten für den Kampf ausfiel. — Bei Leuthen machten die Österreicher auch den naheliegenden Versuch, den „refüsierten" Flügel zu überrennen. Driesens Reiterei vereitelte dies.

*) Mit 26 Skizzen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 8 RM., Ganzleinen 11 RM.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Bei Kolin gelang es dem König nicht, zu überflügeln. Daher glückte der Stoß des Angriffsflügels nicht so, wie er sollte. Außerdem machte der Führer des zurückgehaltenen Flügels den Fehler, zu früh anzugreifen. Um solches Vorprellen eines Unterführers möglichst auszuschalten, stellte der König seine Bataillone nicht mehr in einer ausgerichteten Linie auf. Er staffelte sie vielmehr vom Angriffsflügel aus nach innen und rückwärts, immer mehrere Bataillone in einer Staffel („Echelonangriff"). So griff er bei Leuthen an, so erfocht er den größten Sieg in seiner Feldherrnlaufbahn gegen ein ihm doppelt überlegenes Heer.

Für Friedrich war der Staffelangriff in Verbindung mit der schrägen Schlachtordnung ein Verfahren, um einen überlegenen Gegner umfassend oder in der Flanke anzugreifen und zu schlagen. Er hat gezeigt, daß er auch anders zu siegen verstand. Keine der Schlachten nach Leuthen ist nach ihrem Muster angelegt.

Der König hat nach dem Kriege den Staffelangriff anscheinend so viel geübt, daß er den Offizieren seiner Schule als die Angriffsform schlechthin galt. Man glaubte, mit ihm jede Lage im großen oder im kleinen meistern zu können. Man blickte wie gebannt auf die Form und dachte nicht an den Geist und die Umstände, aus denen heraus sie geboren war.

Friedrich selbst hatte nach dem Siebenjährigen Krieg das Heer weiter entwickelt. Er war Neuerungen durchaus nicht unzugänglich. Das zeigt neben anderem die Schöpfung der leichten Infanterie, der späteren Füsiliere. Die Taktik zu ändern lag für ihn kein Grund vor, denn die Erfahrungen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges waren nicht ohne weiteres auf den europäischen Kriegsschauplatz zu übernehmen, wie meist bei Kolonialkriegen.

Auch nach Friedrichs Tod ist das preußische Heer nicht auf dem Punkte von 1786 stehen geblieben. Besonders um die Jahrhundertwende war im Offizierkorps viel frisches geistiges Leben. Organisatorisch und taktisch sind eine Reihe Anregungen, Versuche und Anläufe gemacht worden, zu erneuern, zu bessern, das Heer der veränderten Lage und den Zeitverhältnissen anzupassen. Aber man hatte eine gewisse Scheu, die bessernde Hand an Dinge zu legen, die sich unter dem Großen König bewährt hatten. Man führte einiges Neue durch, aber es blieb bei nicht zusammenhängenden Einzelmaßnahmen auf verschiedenen Gebieten.

Kriegserfahrungen wurden gemacht und schienen dem nicht zu widersprechen, daß das preußische Heer auf der Höhe sei. Besonders in den Feldzügen von 1793 und 1794 hatte sich die Truppe gut geschlagen, eine Reihe von Führern hatte sich bewährt Man hatte die Taktik der Franzosen eifrig verfolgt, war sich über ihre Kampfesweise mit Schützen und Kolonnen ganz klar. Aber auch das preußische Heer hatte seine Jäger und Füsiliere, die in zerstreuter Ordnung zu kämpfen verstanden. Und unter allen Gegnern, die die Franzosen besiegt hatten, war keiner gewesen wie das preußische Heer mit seinem Staffelangriff.

Diese Anschauung war vielleicht eine Überhebung, eine Vermessenheit, aber bei der Masse des Offizierkorps von den obersten Führern abwärts vertreten. Man bedachte nicht, daß des Großen Königs Heer mehr gekonnt hatte, als nur den Staffelangriff, daß es unter ihm so zu fechten verstand, wie es die Lage forderte. Jetzt war der Staffelangriff Trumpf, aber wo man ihn in den trüben Oktobertagen von 1806 gegen die Franzosen anwendete, führte er nicht zum Erfolg. Das ist eine der vielen Ursachen für den Zusammenbruch geworden. Das geschah nicht, weil der Staffelangriff fehlerhaft war, sondern weil er wahllos, überall, angewandt wurde. Ein Vermächtnis des Großen Königs wurde wertlos, weil man es seines geistigen Inhalts beraubt und nur die äußere Form beibehalten hatte. Man hatte nicht verstanden, es in seinem Geiste nüchtern wägend fortzubilden.

II.

Ein anderes Schicksal hatte das wichtigste Vermächtnis des Feldmarschalls Graf Schlieffen, der sog. Schlieffenplan. Er ist eigentlich nur ein Teil eines umfassenden Vermächtnisses des großen Lehrmeisters. Er ist aber unter dieser Bezeichnung so bekannt und so oft aus seinem Zusammenhang gelöst behandelt worden, daß man ihn wohl als selbständiges Vermächtnis bezeichnen darf.

Graf Schlieffen stand während seiner ganzen Amtszeit als Chef des Großen Generalstabes vor der Aufgabe, die Führung des Deutschland einst bevorstehenden Zweifrontenkrieges vorzubereiten. Er hatte nicht mehr, wie der Große König, vor allem den Kampf auf dem Schlachtfeld siegreich zu gestalten. Auch er hatte mit einer Minderzahl eine Überlegenheit zu schlagen. Aber dieses Problem war für ihn schwerer zu lösen als für den Großen König, denn er sollte das Mittel finden, einen Krieg gegen überlegene Kräfte auf zwei weit getrennten Kriegsschauplätzen zu siegreichem Ende zu führen.

Graf Schlieffen wollte alles, aber auch alles, was an Streitkräften verfügbar zu machen war, auf einem dieser Kriegsschauplätze zusammenfassen und dort eine Entscheidung erkämpfen. Auf dem anderen Kriegsschauplatz hatte man sich zu behelfen, bis durch diese Entscheidung Truppen für ihn verfügbar wurden. Versagte der Große König in der Schlacht einen Flügel, so versagte Graf Schlieffen in den weit größeren Verhältnissen des Zweifrontenkrieges zunächst eine Front. Das war nicht so zu denken, daß man sich dort streng in der Abwehr zu halten hatte. Die Taten Hindenburg-Ludendorffs im August/September 1914 sind vielmehr ein Musterbeispiel, wie Graf Schlieffen den Krieg auf der „versagten Front" geführt wissen wollte. Beim „Versagen einer Front" blieb Graf Schlieffen nicht stehen. Er versagte darüber hinaus auch auf seiner Angriffsfront noch den einen Flügel, wie zu erläutern sein wird.

Graf Schlieffen hatte sich entschieden, die zu „versagende Front" im Osten zu suchen. Im Westen hoffte er die Entscheidung in bemessener Frist herbeizuführen. Wie er das zu tun gedachte, also der Aufmarschplan und die Absicht, den Feldzug zu führen, das ist das Vermächtnis, der sog. Schlieffenplan, dessen Schicksal erörtert werden soll.

Dem Feldmarschall Graf Moltke verdanken wir die Erkenntnis, daß der Aufmarsch die Grundlage für einen Feldzug bildet, daß auf einem verfehlten Aufmarschplan schwer oder gar nicht ein erfolgreicher Feldzug aufzubauen ist. Von ihm wissen wir auch, daß man einen Kriegsplan über den ersten Zusammenstoß mit dem Feinde hinaus nicht festlegen kann. Was darüber hinausgeht, sind Gedanken, Absichten des Führers. Zu einem festen Plan kann man erst wieder kommen, wenn der unabhängige Wille des Feindes zunächst einmal gebrochen ist. Dies muß hier ganz besonders hervorgehoben werden. Oft genug ist behauptet worden, Graf Schlieffen habe einen Plan für den Feldzug in Frankreich festgelegt. Er hat einen Aufmarschplan mit allen Einzelheiten bearbeitet. Er hat darüber hinaus seine klaren Absichten gehabt, wie er den Feldzug zu führen gedachte. Ihm aber, dem Schüler Moltkes, ist nie in den Sinn gekommen, dies letzte in Gestalt eines vom Laien gern vorausgesetzten Feldzugplanes festzulegen. Die Bezeichnung „Schlieffenplan" ist nicht ganz einwandfrei, denn dieser besteht aus zwei Teilen, einem wirklichen Plan, nämlich dem Aufmarschplan, und aus den Absichten (wohl zu unterscheiden von einem festgelegten Plan) für die Führung des Feldzuges.

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

Wohin gingen diese? Graf Schlieffen mußte Frankreichs — dazu wahrscheinlich Belgiens und Englands — Heere so vernichtend schlagen, daß er nach dieser Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz nur schwache Kräfte zu lassen brauchte. Die Masse der Truppen wollte er an die Ostfront abbefördern. Sein Ziel war also eine Vernichtungsschlacht in größtem Maßstabe. Daß man eine solche am wirksamsten durch doppelseitige Umfassung schlägt, hat Graf Schlieffen eindringlich in „Cannae" gelehrt. Doppelseitige Umfassung war infolge der Befestigungen an der französischen Ostfront für Schlieffen nicht schnell mit den Mitteln zu erreichen, über die er verfügte. Er sann also auf einen anderen Weg und wollte — seine Absicht, kein Plan — die Entscheidung dadurch herbeiführen, daß er mit weit überlegenem Nordflügel, den feindlichen immer wieder überflügelnd, in einer großen Linksschwenkung mit der Heeresfront den Feind mit dem Rücken an die französisch-Schweizer Grenze drängte. Dazu bedurfte er gewaltiger, immer frischer Kräfte an und hinter seinem Schwenkungsflügel, dem rechten. Dieser mußte immer wieder gespeist und im Notfall ausgedehnt werden können. Wollte man den rechten Flügel hinreichend stark machen, so wurde am linken die Decke knapp. Graf Schlieffen mußte diesen daher aufs Äußerste schwächen und konnte mit ihm nicht auch angreifen. Er war also genötigt, den linken Flügel der Heeresfront ähnlich — und doch wieder ganz anders — zu „versagen", wie es der Große König bei seiner schrägen Schlachtordnung getan hatte. — Der Feldmarschall faßte als durchaus möglich ins Auge, daß die Franzosen diesen schwachen linken Flügel in Lothringen angreifen würden. Er bezeichnete es als einen „Liebesdienst", den man ihm erweise. Er war überzeugt, daß ein solcher Angriff der Franzosen sehr bald zum Stehen kommen werde, und daß er für das Gelingen seiner Absichten durchaus günstig sei.

Der Schlieffenplan sah, auf Grund der vorstehend entwickelten Gedanken, den Aufmarsch des Westheeres so vor, daß der rechte Flügel tief gestaffelt und so stark als möglich mit Reserven versorgt war, während der linke ganz schwach gehalten wurde. Das Kräfteverhältnis beider Flügel war, von dem Drehpunkt Metz aus nach Norden und Süden gerechnet, etwa 7 : 1.

Schlieffens Nachfolger, Generaloberst v. Moltke, wandelte im Laufe der Jahre den Schlieffenplan in mancher Hinsicht ab, ließ jedoch die leitenden Gesichtspunkte bestehen. Es blieb das Vorgehen mit starkem rechten Flügel durch Belgien, und es blieb der rechte Flügel wesentlich stärker als der linke. Aber Generaloberst v. Moltke mußte der veränderten Weltlage Rechnung tragen. Seit Rußland nach dem Russisch-Japanischen Kriege erstarkt und Englands Beteiligung an der großen bevorstehenden Auseinandersetzung auf Frankreichs Seite für dieses sicher war, mußte man mehr als früher damit rechnen, daß Frankreich den Krieg angriffsweise führen würde. Generaloberst v. Moltke hatte daher mit einem französischen Angriff in Lothringen zu rechnen, der für Graf Schlieffen nur im Bereich des Möglichen gelegen hatte. Er faßte einen solchen Angriff nicht als „Liebesdienst" auf, sondern schätzte ihn als Gefährdung der gesamten Feldzugsabsichten ein. Folgerichtig verstärkte er den linken Flügel des deutschen Heeres; das mußte allerdings auf Kosten des rechten Flügels geschehen. — Generaloberst v. Moltke wollte aber den französischen Angriff wenn irgend möglich nicht nur abwehren, sondern die Gelegenheit benutzen, um den Franzosen eine Teilniederlage beizubringen. Dies bedingte weiter stärkere Kräfte auf dem linken Flügel als bisher, und wieder mußten sie dem rechten entnommen werden. Schließlich war das Kräfteverhältnis beider aus 7 : 1 in 3 : 1 verwandelt.

Damit war ein Punkt des Schlieffenschen Aufmarschplanes geändert, der seinem Urheber stets ganz besonders am Herzen gelegen hat. Der Aufmarsch von 1914 ist nicht mehr der des Grafen Schlieffen gewesen, sondern muß dem Generaloberst v. Moltke zugeschrieben werden. Ob Graf Schlieffen den rechten Flügel so weit geschwächt haben würde unter dem Zwange der Ereignisse (? Schriftltg.), wie es sein Nachfolger tat, ist fraglich. Immerhin ist denkbar, daß er den Aufmarsch im Sinne des Vorschlags des Generals v. Wrisberg umgestaltet hätte („Militär-Wochenblatt" 1925, Nr. 46), so daß das Kräfteverhältnis beider Flügel 5 : 1 wurde. Die Möglichkeit bestand ja, dem rechten Flügel Kräfte vom linken zuzuführen, die sich dort als überflüssig herausstellten.

Demnach ist festzustellen: Der rechte Flügel des Moltkeschen Aufmarsches hatte nicht mehr die Stärke und Tiefe wie bei Schlieffen; dem rechten Flügel wurden keine frischen Kräfte im Laufe der Operationen zugeführt, obgleich es möglich war; dem rechten Flügel wurden im Gegenteil starke Kräfte entzogen; während der Operationen ist mehrfach durchaus nicht im Sinne Schlieffens gehandelt worden. — Und doch hat es eines unmittelbaren Eingriffs der Obersten Heeresleitung bedurft, um der Truppe auf den Schlachtfeldern an der Marne und am Ourq den Sieg zu entreißen, den sie schon in Händen hielt.

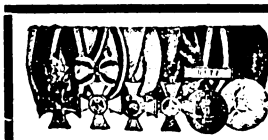
Dem deutschen Heere sind auf Grund der Ereignisse von 1914 von ernst zu nehmender Seite keine Vorwürfe gemacht worden, wie sie sich über das preußische Heer von 1806 ergossen haben, und das mit Recht. Das deutsche Heer von 1914 war das beste auf der Erde und stand auf geradezu unerreichbarer Höhe. Ohne das wäre der mehr als vierjährige Widerstand gegen die Mehrzahl der Völker der ganzen Erdkugel nicht möglich gewesen.

Um so mehr Vorwürfe hat sich die Führung machen lassen müssen. Einer der beliebtesten ist, daß man im Vertrauen auf das „Siegesrezept" des Grafen Schlieffen in den Krieg gezogen sei, obgleich der Mann fehlte, der es durchzuführen verstand. Die Absichten des Grafen Schlieffen für den Feldzug sind allerdings nicht ausgeführt worden, aber erst der Ernstfall konnte erweisen, ob der Mann imstande war, sie in die Wirklichkeit zu übersetzen, dem diese schwere Aufgabe anvertraut war. Im Großen Generalstabe sind die feststehenden Pläne des Grafen Schlieffen von seinem Nachfolger in dem Sinne fortentwickelt worden, in dem dieser glaubte, sie der veränderten Lage anpassen zu müssen. Generaloberst v. Moltke ist bei den Plänen seines Vorgängers nicht stehen geblieben, sondern hat auf der von ihm gegebenen Grundlage weitergearbeitet. Seine Absichten aber hat er nicht durchzuführen vermocht.

III.

Ein „Siegesrezept" des Großen Königs hat zu der Niederlage des preußischen Heeres 1806 beigetragen. Das „Siegesrezept" des Grafen Schlieffen soll den Grundstein gelegt haben für den Sturz des deutschen Volkes 1918. Jeder denkende Soldat weiß, wie es mit solchem „Siegesrezept" steht. Weder eine taktische Form noch ein Aufmarschplan — verbunden mit Gedanken für die Durchführung von Operationen — ist ein „Siegesrezept". Ein solches gibt es nicht, denn sonst wäre Kriegführen nicht eine Kunst. Und wir brauchen von den hier besprochenen Vermächtnissen nicht zu lernen, daß die beiden großen Feldherren sie nicht als „Siegesrezepte" hinterlassen haben.

Aber andere Lehren lassen sich ziehen. Sind sie auch nicht neu, so ist doch gut, sich ihrer gelegentlich zu erinnern. Taktische Formen veralten schnell, vor allem Angriffsformen. Man darf sie nie zum allein seligmachenden Schema erheben. Taktische Formen müssen flüssig und lebendig bleiben, sie müssen anpassungsfähig sein. Ist das nicht der Fall, so bleibt man wie 1806 bei Formen, die im Zeitalter der Lineartaktik an der richtigen Stelle angewendet große Er-


J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 2786
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Digitized by Google

folge versprachen, die aber der Kolonnen- und Schützentaktik Napoleons gegenüber versagen mußten.

Ist es schwer, die Taktik fortzubilden und auf dem Laufenden zu halten, so ist weit schwieriger, operative Gedanken eines anderen Schöpfers weiter zu bilden. Der Nachfolger kennt meist nur die von seinem Vorgänger hinterlassenen Unterlagen, selten den roten Faden, wie sich dieser die Entwicklung dachte. Und ist selbst ein solcher da, so fragt sich, ob er dem nunmehr Verantwortlichen unter veränderten Umständen brauchbar scheint. Generaloberst v. Moltke hat in den Schlieffenschen Aufmarsch Eigenes hineingebracht, ohne jedoch dadurch unmöglich zu machen, daß die operativen Absichten des Feldmarschalls durchgeführt werden konnten. Daß er diese nicht durchzuführen vermochte, war seine Tragik. Es wurde auch die Tragik des deutschen Volkes.

Schon vor dem Zusammenbruch von 1806 war zu erkennen, daß das Vermächtnis des Großen Königs, sein Staffelangriff, im Wandel der Zeiten veraltet war. Allerdings haben es die Zeitgenossen nicht erkannt. Erst bei der Durchführung konnte sich herausstellen, ob sich das Vermächtnis des Grafen Schlieffen, der Schlieffenplan, bewähren würde. Und da hat der große Feldherr gefehlt, um das Vermächtnis zu vollstrecken.

Warum die Vereinigten Staaten am Kriege teilnahmen?

Das erfahren wir vom englischen Major Whittacker, der sich in Nr. 3588 der „The Army Navy and Air Force Gazette" vom 25. 10. 28 mit den kürzlich erschienenen Bänden 3 und 4 der Memoiren des amerikanischen Obersten House auseinandersetzt. Wegen ihrer für einen Engländer bemerkenswerten Offenherzigkeit seien diese Ausführungen hierunter wiedergegeben.

In derselben Nummer befindet sich übrigens an erster Stelle eine Einladung an unsere Adresse zu größerer Initiative in der Frage der Besetzung des Postens eines Militär-Attachés in London. Über Kleinigkeiten wie Rheinlandbesetzung und Teilnahme britischer Heimattruppen an französischen Manövern sollen wir uns als großzügige Leute hinwegsetzen.

„Der Große Krieg war ein seltsamer Krieg. Bestimmt wissen wir nur, daß um diesen Krieg der größte Lärm aller Kriege verursacht wurde. Er zerstörte manchen guten Ruf und schuf anderen dafür. Er gebar neue politische Ideen, von denen sich leider hinterher jede einzelne als unklug erwies, da jede ein Brechen von Grundsätzen darstellte, die sich seit den Anfängen menschlicher Geschichte durch all die Jahrhunderte hindurch bewahrt hatten. Er brachte neue Schlagworte unters Volk, von denen keines Anspruch auf Ewigkeitswert hat. Die Welt ist nicht ›sicher für die Demokratie‹ gemacht worden — sie war schon vorher verhältnismäßig sicher gewesen, ausgenommen für die Großen und die Selbstherrscher. Nur die Mittelmäßigkeit gewährleistet überhaupt und nur in gewissem Maße Daseinssicherheit.

Der Krieg begann in der historischen Art und Weise aller Kriege: jede Seite setzte sogleich einen Angriff auf die feindliche Moral in Szene. Anfänglich war dieser Krieg eine rein europäische Angelegenheit. Später dehnte er sich in andere und fremde Erdteile aus.

Die Vereinigten Staaten, ein Kind Großbritanniens, standen amtlich zur Seite, trotzdem viele ihrer jüngeren und heißblütigeren Bürger auf die Schlachtfelder eilten, um an dem neuen Abenteuer teilzunehmen. Je weiter der Krieg fortschritt, desto unvermeidlicher wurde es jedoch, daß auch die Vereinigten Staaten teilnahmen. Die Händlerkreise Amerikas konnten der Versuchung, ihre Geschäfte auszudehnen und noch mehr Gold zu verdienen, nicht mehr widerstehen, und die jüngeren und unverdorbenen Klassen Amerikas suchten immer noch Abenteuer, die sie auf den Feldern Frankreichs und Flanderns zu finden glaubten. Zu gegebener Zeit betraten die Vereinigten Staaten die Kampfarena und führten zu ihrer Entschuldigung jede nur denkbare Erklärung an, die jedoch alle falsch waren. Der Kampfgeist war zwar da, aber die Politiker suchten nach Kriegsgründen, die in Geschichtsbüchern (über die man sich in Chicago ja so sehr die Köpfe zerbricht) guten Eindruck machen. Es war unbedingt erforderlich, daß die Politiker gute Kriegsgründe hatten. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten setzt sich ja nicht aus einer Rasse, sondern so ziemlich aus allen Rassen des alten Europas zusammen. Daher ist eine nationale Übereinstimmung wegen Rassefragen unmöglich zu erreichen, und es blieb somit nur übrig, Kriegsgründe wegen ›feindlicher Angriffe auf die Vereinigten Staaten‹ heranzuziehen.

Die Vertraulichen Aufzeichnungen des Obersten House geben ein seltsames Bild der Vorgänge, die die Vereinigten Staaten in den Krieg führten. Durch den Wortschwall dieses Buches glitzert, wenn auch nur schwach, ein wenig die Größe der damaligen Geschehnisse. House überfliegt die Blätter der Geschichte so wie es etwa eine energische und sehr ehrenwerte Landpastorsfrau tun würde, er ist der Verbindungsmann zwischen Bettlern und Spendern, er mischt sich in jedermanns Geschäfte, zieht sein Verdienst nur aus seiner persönlichen Verbundenheit mit dem Obersten der Spender, der mächtig war und der zu entscheiden hatte. Er war der Schatten des Präsidenten, sein Quälgeist, der ihn durch lange Kabel und Briefe (jeder der letzteren mit der Unterschrift: ›Ihr geliebter . . .‹) zur Tat antrieb. Er kannte jeden, der in diesem Krieg von einiger Bedeutung war — von den führenden Köpfen beim Feinde abgesehen — und er bildete sich seine Meinungen mit jener kühnen Freiheit, die lebhaft an die Bemühungen eines Journalisten erinnert. Er war der Verbindungsmann zwischen den Großen zweier Erdteile, und Männer wie Lord Balfour hielten ihn für zuverlässig und wertvoll. Die Lage war seltsam, denn House hatte keine amtliche Stellung und war keinen Vorschriften untertan außer denen des bürgerlichen Lebens.

Er verließt sich sehr auf Zeitungskorrespondenten und legte auf deren Meinung einen Wert, der außer allem Verhältnis zu deren sonstigen Stellung im Leben steht. Einer oder der andere der Alliierten pfiff ständig auf dem letzten Loche, alles in allem wechselte nur immer der Name. An jedem Tage des großen Konfliktes erzählte er den führenden Köpfen, was er von ihren Plänen hielt: zuweilen hielt er sie für richtig und zuweilen für grundfalsch. Dabei hatte er keine Verantwortung.

Aus seiner Personenkenntnis der Großen dieses Krieges heraus enthüllt er manche seltsame Dinge. Eines dieser ist die Rede des Präsidenten Wilson vor Marineoffizieren der Vereinigten Staaten im September 1917 in Hampston Roads: ›Er erzählte mir von seiner neulich gehaltenen Rede an Marineoffiziere bei der Besichtigung der Flotte in Hampton Roads. Er sprach zu allen Offizieren, einschließlich der Fähnriche, und sagte ungefähr: Keiner von Ihnen hat irgendwelche Erfahrungen in moderner Kriegführung, deshalb weiß der Geringste unter Ihnen genau so viel wie der Höchste. Daher möchte ich Anregungen von Seeoffizieren, ganz gleich wie niedrig ihr Dienstgrad, bezüglich unserer Seekriegsführung haben. Diese Anregungen werden im Marineministerium angenommen werden, und wenn Sie finden, daß man ihnen keine Beachtung schenkt, senden Sie sie mir direkt zu . . .‹

Dies wirft ein eigenartiges Schlaglicht auf die Methoden der Aufrechterhaltung der Mannszucht und darauf, wie man Soldaten in republikanischen Ländern Mut macht. Die älteren Offiziere müssen die in diesen Worten enthaltene Mißachtung ihres Wissens und Könnens und ihrer langen Dienste tief empfunden haben. Der Gedanke an die Menge der Anregungen, die möglicherweise dem Herrscher des Landes zugegangen sind, ist ebenso staunenerregend wie zum Lachen reizend.

Digitized by Google

Als seelenkundliche Studie eines Mannes und — in gewissem Sinne — einer Rasse haben »Die vertraulichen Aufzeichnungen des Obersten House« großen Wert. Ihr Hauptwert liegt jedoch in den vielen dokumentarischen Äußerungen, geschrieben von denen, die damals groß waren, oder von denen man geglaubt hatte, daß sie groß waren in der Welt. Sie sind eine Fundgrube des Wissens über die politischen Bewegungen in den kriegführenden Ländern während der zwei letzten Kriegsjahre. Oberst House war ähnlich einem Clearing-house für Bankschecks, eine Sammel- und Austauschstelle für Meinungen und Tatsachen, nur mit dem Unterschied, daß er über alle Durchgänge ein umfangreiches Journal führte. In kommenden Tagen, sobald erst alle Schauspieler des großen Dramas über den Wolken schweben, werden die »Aufzeichnungen des Obersten House« dem Geschichtsforscher zu seinem Urteil über verwickelte Tage behilflich sein." 96.

Luftfahrtrundschau.

Abgeschlossen am 12. Februar 1929.

In Deutschland sind einige sehr wesentliche Fortschritte des Flugzeugbaues zu begrüßen. Die Heinkel-Flugzeugwerke haben ein einsitziges Hochleistungsflugzeug „HD 37" mit einem B. M. W.-Motor von 500/750 PS herausgebracht. Die sehr bemerkenswerten Leistungen ergeben eine Höchstgeschwindigkeit von 312 km/h, eine Steigzeit von 0 auf 5000 m von nur 7,6 Min. und eine Gipfelhöhe von 9400 m. Bei den Junkers-Werken in Dessau befindet sich das zur Zeit größte Flugzeug der Welt, die Junkers J. 38, im Bau. Die Konstruktion zeigt die altbewährten Grundsätze dieser Firma und führt nur zu bisher nicht erreichten Abmessungen. Mit 45 m Spannweite wird die Maschine ein Fluggewicht von etwa 18 t aufweisen. Die Maschinenanlage von vier Motoren wird eine Gesamtstärke von etwa 2500 PS besitzen. Bei der Größe des Flugzeugs ist es bereits möglich, die ganze Triebwerkanlage, sowie einen Teil der Fluggäste im Innern des an der Wurzel fast 2 m dicken Flügels unterzubringen. Damit wird die Betriebssicherheit gegen bisher erheblich verbessert, da alle vier Motoren während des Fluges dem Bedienungspersonal zugänglich sind. Störungen können also auch in der Luft, soweit es sich nicht um schwere Havarien handelt, behoben werden. Dies war bekanntlich bisher nur bei Luftschiffen möglich und der Hauptgrund für deren, den bisherigen Flugzeugen überlegene, Betriebssicherheit. Die Gesamtnutzlast von rund 3 t, was einer Passagierzahl von 30 Personen entspricht, kann ohne Betriebsstoffergänzung über eine Gesamtstrecke von annähernd 1500 km befördert werden. Nach dem nahe bevorstehenden Abschluß der Entwicklung des Schweröl-Flugmotors, an dem die Junkers-Werke seit Jahren arbeiten, wird sich dieser Flugbereich noch erheblich steigern, da der Brennstoffverbrauch dieses Motors gegenüber dem des Benzinmotors ein bei gleicher Leistung wesentlich geringerer ist, das Motorgewicht zugleich sich nur wenig erhöht.

Die Flugzeugindustrie Englands hat zwei wichtige Neuerscheinungen an Kriegsflugzeugen zu verzeichnen. Einmal ein im Ganzmetallbau ausgeführtes, einsitziges Jagdflugzeug, Westland „Wizard", das noch in 3000 m Flughöhe eine Geschwindigkeit von 303 km/h besitzt. Einen erheblichen Fortschritt wird weiter das neue Großflugboot der Firma Blackburn bedeuten, das für die Entwicklung im englichen Flugbootbau von größtem Interesse ist. Einzelheiten über dieses Flugzeug werden noch geheimgehalten. Auch in England wird der Entwicklung des Schwerölmotors große Aufmerksamkeit geschenkt, nachdem in Amerika die Firma Packard auf diesem Gebiet einen gewissen Erfolg erzielt hat. Der neueste englische Schwerölmotor „Tornado" ist ein Produkt der Firma Beardmore, die sich schon seit längerem mit diesem Problem befaßt. Da bei Verwendung von Schwerölen die Brandgefahr in Wegfall kommt, wird dieser Motor in das Luftschiff R 101 eingebaut werden. Er leistet 585 PS. Da er noch ein sehr hohes Leistungsgewicht von 3,63 kg pro PS besitzt, kommt er trotz aller grundsätzlichen Vorzüge dieser Motorenart für den Einbau in Flugzeuge nicht in Betracht. Aber trotz seiner ungünstigen Gewichtsverhältnisse ist dieser Motor, wenn man die Frage nach der Größe des für die Kraftanlage beanspruchten Teils der Gesamttraglast stellt, von der 50. Betriebsstunde ab vorteilhafter als der wesentlich leichtere Benzinmotor gleicher Leistung. Lediglich dank seines erheblich geringeren Betriebsstoffverbrauchs. Der englische Luftverkehr beabsichtigte, im Januar 1929 die Teilstrecke Basra—Karachi der großen Reichsluftverkehrslinie nach Australien zu eröffnen. Im April 1929 alsdann die Teilstrecke London—Kairo, so daß von diesem Zeitpunkt ab die Flugverbindung von Großbritannien nach Indien auf vier Tage herabgesetzt ist. Die militärischen Luftstreitkräfte Englands haben sich zu Beginn des Jahres 1929 erheblich vermehrt. Die „Royal Air Force" umfaßt nunmehr in 56 Landgeschwadern und 26 Marinestaffeln 830 Flugzeuge erster Linie und 545 Reserveflugzeuge. Ihnen muß man noch die Luftstreitkräfte der Dominions zurechnen, die in insgesamt 12 Geschwadern 177 Flugzeuge erster Linie und 118 Reserveflugzeuge umfassen. Das britische Reich verfügt daher bei Beginn des Jahres 1929 über insgesamt 1670 Kriegsflugzeuge.

Die in Frankreich erfolgte Aufstellung eines selbständigen Luftfahrt-Ministeriums ist bereits in Nr. 21 des „Militär-Wochenblattes" vom 5. 12. 28 kurz erwähnt worden. Einige nähere Angaben über die neue Organisation dürften aber vom militärischen Standpunkt aus von Interesse sein. Die bisherigen Luftstreitkräfte Frankreichs, die uneinheitlich dem Kriegsministerium, Marineministerium und Kolonialministerium unterstanden, sind zwar nunmehr unter dem neuen Luftfahrtministerium zu einer selbständigen „armée de l'air" zusammengefaßt worden. Rein äußerlich ist daher dieselbe Organisation, die schon seit Jahren in England und Italien besteht, angenommen worden, und man könnte geneigt sein, daraus den Schluß zu ziehen, daß Frankreich nunmehr auch in einem künftigen Kriege seine Luftstreitkräfte entsprechend den neueren Anschauungen neben Landheer und Seemacht als selbständiges drittes Kriegsmittel der Kriegspolitik zu verwenden gedenkt. Dies würde aber zur Voraussetzung haben, daß bei der Mobilmachung nur der unbedingt notwendige Teil der Luftarmee dem Landheer und der Marine als Hilfskräfte zugeteilt wird, die Masse dagegen als selbständige Luftstreitkräfte unter den Befehl der obersten Kriegsleitung tritt. So wenigstens ist die Verwendung in England und Italien gedacht, wo rund zwei Drittel der Luftstreitkräfte im Kriegsfalle der selbständigen Verwendung vorbehalten bleiben und nur rund ein Drittel dem Landheer und der Marine überwiesen wird. In Frankreich ist aber trotz des neuen Systems eine gerade umgekehrte Verwendung der Luftstreitkräfte zunächst noch vorgesehen. Es werden nämlich rund zwei Drittel derselben bei der Mobilmachung unter den Befehl der Heeresleitung und Marineleitung treten und nur ein schwaches Drittel — vier Bomben- und zwei Jagdregimenter — wird für selbständige Unternehmungen frei bleiben. Die neuen Gedanken über Luftkriegführung haben daher in Frankreich trotz der vollzogenen Neuorganisation noch keinen maßgeblichen Einfluß gewinnen können. Nach wie vor wird alles von der Ideenwelt des Generalstabes des Landheeres beherrscht, die die feindliche Landmacht als das vornehmste Ziel der vereinigten Kriegführung bezeichnet. Wenn sich die neuen Gedanken über eine selbständige Luftkriegführung in Frankreich im Laufe der nächsten Jahre nicht durchsetzen werden, so wird die vollzogene Umorganisation ohne Bedeutung bleiben. — Eine ähnliche Herrschaft des Konservativismus finden wir auch auf dem Gebiete der industriellen Fertigung, soweit es sich um Kriegsflugzeuge handelt. Hierüber war die 11. Luftfahrtausstellung des Vorjahres in Paris sehr aufschlußreich.

Im Kriegsflugzeugbau Frankreichs behauptet immer noch der Jagdeinsitzer im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern das Feld, obgleich die Erkenntnis seiner grundlegenden und unverbesserlichen militärischen Schwächen auch in Frankreich durchaus besteht. Grundsätzliche technische Neuerungen zeigen die neuesten französischen Jagdflugzeuge daher

Digitized by Google

durchaus nicht, da im Bau eines Einsitzers solche überhaupt kaum mehr möglich sind und lediglich in der Verwendung stärkerer Motore und damit in der Erreichung immer gesteigerter Fluggeschwindigkeiten (von übrigens problematischem militärischen Wert) noch ein Fortschritt verwirklicht werden kann. Mit dem Bau von Jagdzweisitzern, dem neuerdings sonst überall ganz besonderes Interesse zugewendet wird, befassen sich bisher nur zwei französische Firmen, ohne indessen auf diesem Gebiete Leistungen zu erreichen, die im Auslande bereits ermöglicht wurden. Grundsätzlich neu ist nur die Entwicklung mehrsitziger Kampfflugzeuge, die, wie auch in England, für mehrfache Verwendung gedacht sind. Neben der Bekämpfung feindlicher Luftstreitkräfte oder von Erdzielen sollen sie auch die gewaltsame Fernerkundung, sowie Tagbombenaufträge durchführen. Flugzeuge dieser Art haben die Firmen Blériot und Potez bis jetzt entwickelt. Beide Typen zeigen die Abkehr vom einmotorigen Bau und den Übergang zur Ausstattung mit zwei seitlichen Motoren, wobei das Vorderende des Rumpfes als Kanzel für Beobachtung und Einbau einer beweglichen Bordwaffe, evtl. von größerem Kaliber, frei bleibt. Rein bautechnisch gewinnt auch in Frankreich der Metallbau immer mehr an Boden, wobei vom Standpunkt der wirtschaftlichen Mobilmachung beachtenswert erscheint, daß eine ausgesprochene Bevorzugung solcher Bauelemente besteht, die von der Halbzeugindustrie fertig geliefert werden können.

In den U. S. A. hat die Flugzeugindustrie ihre rasche Weiterentwicklung fortgesetzt. Allein im Laufe des Jahres 1928 entstanden rund 40 neue Flugzeugfirmen; die Produktion des Jahres 1928 betrug rund 4000 Flugzeuge und soll im Jahre 1929 sich auf 10 000 Stück steigern. Ermöglicht wird diese Produktionssteigerung durch die schnelle Entwicklung der Zivilluftfahrt. Die U. S. A. sind das Land, das die militärische Brauchbarkeit des Lenkluftschiffs, namentlich für Marinezwecke, immer noch am höchsten bewertet. Dies erscheint durchaus gerechtfertigt durch die militärisch-geographische Lage Nordamerikas, gegen das jeder Angriff nur weit über See her geführt werden kann. Feindliche Luftstreitkräfte sind daher zunächst auf Flugzeugmutterschiffe als bewegliche Basen angewiesen, und für die Verteidigung bedeutet gerade die Beweglichkeit dieser Basen eine erhebliche Erschwerung der Gegenmaßnahmen. Sie sind nur durchführbar, wenn das Auftreten und die Bewegungen feindlicher Mutterschiffe laufend überwacht werden können. Dazu ist nur ein Luftfahrzeug mit ganz großem Flugbereich befähigt, also nur das Luftschiff, das ohne Betriebsstoffergänzung mindestens 15 000 km in ununterbrochenem Fluge zurücklegen kann. Demgemäß hält die Marineleitung der U. S. A. den Ausbau von mindestens vier Luftschiffstationen für erforderlich, und zwar eine in der Nähe von New York, eine in der Zone des Panamakanals, eine an der Küste des Stillen Ozeans und eine auf Hawai.

Das große Interesse, das Japan der Entwicklung seiner Luftmacht zuwendet, wird bewiesen durch die Erwerbung von Junkers-Lizenzen durch die japanische Firma Mitsubishi Nainenki Kabushiki Kaisha in Tokio. Im besonderen ist der Bau des oben erwähnten Riesenflugzeuges J 38 beabsichtigt, das mit seinem großen Flugbereich für die Kriegführung über den Stillen Ozean von besonderem Wert sein dürfte.

Auch in Rußland werden große Anstrengungen zum Aufbau einer leistungsfähigen Luftfahrtindustrie gemacht. Solange diese nicht besteht, sind die Luftstreitkräfte der Sowjet-Union auf unsicherer Grundlage aufgebaut. Sie haben zwar bis heute eine Gesamtstärke von rund 900 Flugzeugen erreicht, die in 50 Beobachtungsstaffeln, 25 Jagdstaffeln und 15 Bombenstaffeln zusammengefaßt sind, aber mangels einer leistungsfähigen eigenen Industrie befinden sich darunter noch recht erhebliche Bestände veralteten Materials.

Ein zusammenfassender Überblick über den heutigen technischen Stand des Kriegsflugzeugbaues in der ganzen Welt ergibt die Tatsache, daß es der Technik gelungen ist, die Eigenschaften guter Flugleistungen, verhältnismäßig großen Flugbereichs und verhältnismäßig hoher Nutzlast zu vereinigen. Dies ergibt der augenblickliche Stand der militärisch bedeutsamen Weltrekorde. Mit einer Nutzlast von ½ t außer Betriebsstoff, Besatzung und sonstiger Ausrüstung wurden folgende Rekordleistungen erzielt:

Größte Entfernung ohne Zwischenlandung 2735 km, entsprechend einer Flugzeit von 22 Std. 12 Min. (Junkers W 33).

Größte Flughöhe 9190 m (Junkers W 34).

Größte Durchschnittsgeschwindigkeit mit 500 und 1000 kg Nutzlast über 500 km Entfernung 255 km/Std. (De Havilland „Hound").

Damit hat die Technik bei ihrem augenblicklichen Stand für die Luftkriegführung die Dinge so gestaltet, daß Luftangriffe modern ausgerüsteter Bombengeschwader als nahezu unabwehrbar bezeichnet werden müssen. Diese Tatsache wird so lange fortbestehen, als die Industrie sich in der Entwicklung des Abwehrflugzeuges nicht von den alten Grundsätzen freimachen kann. Der Jagdeinsitzer ist hinsichtlich seiner kampftechnischen Eigenschaften annähernd am Endpunkt der Entwicklungsmöglichkeiten angelangt. Erhöhte Kampfkraft können nur Flugzeugtypen besitzen, die Waffen von gesteigerter Wirksamkeit aufnehmen können und für den Flug in großen Höhen mit ihrer eisigen Kälte nicht mehr die ungeheuren physischen Anforderungen an einen einzigen Insassen stellen, wie dies beim Einsitzer der Fall ist. Daß diese neuen Wege erkannt sind und auch bereits beschritten werden, zeigt die oben besprochene Entwicklung von Großkampfflugzeugen, wie sie in Frankreich von Blériot und Potez, in Schweden von der A. B. Flygindustri nach Junkers-Lizenzen bisher am vollkommensten hergestellt werden.

4.

Ausrüstung und Gepäck des Infanteristen.

Das Aufkommen der Maschinengewehre und Schnellfeuergeschütze hat den schlachtentscheidenden Zusammenprall der Infanteriemassen in einen Kampf einzelner, möglichst gewandter und das Gelände ausnützender Einzelkämpfer aufgelöst. Nur dadurch ist es möglich, der vernichtenden Wirkung moderner Feuerwaffen zu entgehen. Dem steht aber noch die früheren Verkehrsverhältnissen angepaßte große Belastung des Infanteristen im Wege. Der mit schwerem Tornister beladene Kämpfer kann unmöglich das Maß von Behendigkeit und Schnelligkeit erreichen, das notwendig ist. Er kann weder einen Baum erklettern, noch einen größeren Graben überspringen, was ihm ohne seinen Tornister leicht gelingt. Wenn also der Schütze sich der neuzeitlichen Kampfesweise anpassen will, wird er rücksichtslos allen unnötigen Ballast abwerfen müssen. Die Ausrüstungsstücke, die trotzdem noch mitgeführt werden müssen, werden allein ein Höchstmaß an Belastung darstellen. Daß bei dieser Entlastung durchgreifend vorgegangen werden muß, ist klar. Mit 25 kg Tornisterbelastung ist es unmöglich, den in den Ziffern 54, 55, 128, 129 und 148 der A. V. J. II gestellten Forderungen auf ein blitzartiges, plötzliches und überraschendes Vorstürzen gerecht zu werden. Das Marsch — Marsch dieses Vorstürzens geht in ein Vorgehen im Schritt über und entbehrt dadurch des wichtigen Momentes der Schnelligkeit und der Überraschung. Man hat versucht, die Frage durch das sogenannte Sturmgepäck behelfsmäßig zu lösen, indem man nur Mantel, Zelt und Kochgeschirr mitnahm; aber diese Lösung, die zweifellos einen richtigen Weg wies, muß eine vorschriftsmäßige Regelung finden.

Zunächst zu den einzelnen Gepäckstücken.

Der Mantel jetziger Fertigung wird vom Schützen weder auf dem Marsch, noch im Gefecht getragen, sondern nur zur Ruhe, auf Posten und in der Verteidgung von Stellungen. Außerdem ist das Rollen so schwierig und zeitraubend, daß der Mantel vom Tornister nur widerstrebend abgenommen wird. Ihn darum drei Viertel der Zeit nur sauber gerollt mitzutragen, ist er nicht wert.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), Wien III, Messenhausergasse Nr. 5.
Digitized by Google

Benötigt ist ein Regen- und Kälteschutz. Der Kälteschutz ist einfacher durch Unterziehjacken zu erreichen, die nur einen kleinen Teil des Mantelgewichts betragen. Den Regenschutz denke ich mir durch eine regensichere Windjacke, die über den Waffenrock gezogen wird. Nun halten wasserdichte Stoffe infolge ihres Verdunstungswiderstandes warm, so daß schon dadurch ein gewisser Kälteschutz entsteht, der durch Unterziehjacken noch verstärkt werden kann. Diese Windjacke, die ja weder ein Ausgeh- noch ein Paradebekleidungsstück sein soll, würde tarnfarben zu halten sein, so daß die erstrebte Konturzerreißung des Schützen damit erreicht wäre. Vielleicht ist sogar möglich, diese Windjacke so zu imprägnieren, daß sie auch für Gelbgasspritzer undurchdringlich wird und somit einen Gasschutz der Haut gewährt.

Was aber trotz des Mantels auf dem Marsch und im Gefecht am raschesten und gründlichsten naß wird, das ist die Vorderseite der Beine und insbesondere der Kniee. Hier einen Nässeschutz zu schaffen, scheint nötig. Wenn also gleichzeitig der Vorderteil der Hose aus regensicherem Stoff gefertigt würde — der rückwärtige soll aus Bequemlichkeitsgründen und zur Lüftung aus gewöhnlichem Stoff bleiben —, wäre ein weit besserer Nässe- und auch Kälteschutz erreicht, als es ein Mantel geben kann.

Somit wäre an Stelle des Mantels mitzuführen die viel leichtere und tarnfarbene Windjacke und die schon jetzt vorhandene Unterjacke.

Von den Decken muß der Schütze ganz befreit werden. Sie sind für besondere Zwecke (Unterkunft, Biwak, Graben) bestimmt und müssen auf den Troßfahrzeugen, vielleicht ein Vorrat auf den zu motorisierenden Gefechtswagen, mitgeführt werden.

Nun zum Schanzzeug. Hier habe ich große Bedenken, ob das aus dem Stellungskrieg geborene halblange Schanzzeug die richtige Lösung ist. Der Schütze soll im Gefecht sich eine Deckung schaffen, eine Schützenmulde graben. Das muß er liegend und voll gedeckt tun. Hierzu ist aber ein Spaten mit langem Stiel nicht vorteilhaft. Der Stiel hindert an der gedeckten Arbeit und wird leicht zum Verräter. Um wieviel handlicher ist da der kurze Spaten der MG.-Leute, die, genau betrachtet, umfangreichere Schanzarbeiten auszuführen haben als die Schützen? Wir haben 1914 lange Zeit nur das kurze Gerät gehabt und sind doch in die Erde gekommen. Im Anfang muß und kann ja nur ganz vorsichtig gearbeitet werden. Bis man so tief unten ist, daß man freier arbeiten kann, ist viel Zeit vergangen, meist ist es Nacht geworden, so daß bei Bedarf ein größeres Schanzzeug herangeschafft ist. In Fällen, wo, wie beim Ausbau rückwärtiger Stellungsteile, frei geschanzt werden kann, können die Fahrzeuge ja auch bis zur Arbeitsstelle heranfahren. Daher sei hier gleichfalls die Trennung in das leichtere kurze Schanzzeug, das der Schütze trägt, und ein Vorrat von großem Schanzzeug, das auf dem Gefechtswagen mitgeführt wird, befürwortet.

Die Zeltbahn mit Zeltzubehör ist unentbehrlich. Sie muß in unmittelbarer Verbindung mit dem Schützen bleiben. Nur sollte auch sie tarnfarben sein. Damit würde ihre Verwendbarkeit sich ganz bedeutend steigern.

Das Kochgeschirr jetziger Tragweise bildet den höchsten Teil des liegenden Schützen, hindert ihn in der Bewegung durch Zäune und im Dickicht und verrät ihn. Seine Trageweise muß insofern eine Änderung erfahren, als es an eine weniger auffällige und störende Stelle kommen muß.

Der Tornisterinhalt kann nach meinen Erfahrungen beschränkt werden auf: 1. die vorgenannte Unterziehjacke, 2. Strümpfe zum Vorrat, 3. Schnürschuhe (vgl. hinten), 4. Wasch-, Putz-, Flick- und Gewehrreinigungszeug), 5. Munitionsreserve.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Im Kriege hat sich gezeigt, daß mit viel weniger Wäsche ausgekommen werden kann, als man glaubte. Während der Kampfhandlungen selbst ist es meist nur möglich, Strümpfe zu wechseln.

Von den vorstehenden Stücken sei noch auf eines näher eingegangen, den Schnürschuh. Dieser ist gedacht für den Gebrauch in den Unterkunft (Ruhe) und zur Schonung der Füße bei besonderen Gelegenheiten, z. B. leichter Fußkrankheit. Für die eigentlichen Marschleistungen ist er nicht bestimmt. Dies bedingt, daß er leichter (bequemer) und weniger dauerhaft sein kann. Der derzeitige aber ist schwer, aus hartem Leder und infolge seiner Massenanfertigung recht schwer zu verpassen, also auch bei eintretender Marschkrankheit keine ideale Fußbekleidung.

Hier wäre somit ein leichter, ziegenlederner Zivilschuh am Platze, der dem Fuße ein bequemes Ausruhen gestattet, wenn er in der Unterkunft getragen wird. Für Marschleistungen kommt er ja nicht in Frage. Dieser im Handel käufliche Schuh hätte noch den Vorteil, daß sein Ersatz nicht besonders sichergestellt werden brauchte, da die Schuhindustrie ihn in jeder Größe, Art und Menge liefert.

Der Tornister, der ja nur 1,75 kg wiegt, muß ebenso wie er vorn am Leibriemen befestigt ist, auch hinten (seitlich) angehängt werden, vielleicht mit Karabinerhaken an Öse des Koppels, damit er nicht wie jetzt beim Hinlegen gegen den hinteren Helmrand rutscht und am Schießen hindert. Man beobachte nur einmal bei Gefechtsübungen mit scharfer Munition, wie die Schützen durch Schütteln und Zurechtschieben von Tornister und Helm sich erst Freiheit zum Schießen verschaffen müssen. (Überhaupt der Tornistersitz nach einer Übung!) Wenn notwendig, kann er durch einen Beutel aus wasserdichtem Segeltuch, das von einem Alluminiumgerüst in Form gehalten wird, ersetzt werden. Von einem Rucksack ist abzuraten. Ein solcher muß sehr sorgfältig gepackt werden, wenn er nicht drücken soll. Sein Inhalt ist Verschiebungen noch mehr ausgesetzt.

Zieht man die vorstehend wohl als ausreichend zu erachtende Ausrüstung und Bekleidung in Betracht, so wäre — abgesehen vom Kochgeschirr, das vielleicht auch noch im Tornister oder Tornisterersatz untergebracht werden kann —, nach außen anzubringen: a) die Zeltbahn mit Zubehör außenherum wie bisher der Mantel, b) die Windjacke, gefaltet auf den Tornisterdeckel aufgeschnallt, so daß beide Teile mit gegenseitiger Unterstützung der Schützen leicht abzunehmen sind. Alles andere kommt auf die Fahrzeuge.

Durch die hier vorgeschlagene Regelung würde das vom Schützen zu tragende Tornistergewicht von 20—25 kg auf schätzungsweise 5—8 kg vermindert und damit eine erhebliche Entlastung geschaffen.

Hierzu tritt noch die Gasmaske. Sie muß bei der Gefährlichkeit neuzeitlicher Gase in größerer Mundnähe getragen werden als bisher, also etwa in der Stellung vor der Brust, wie sie der Befehl „Gasbereitschaft“ vorschreibt, denn der heutige Gaskampf beruht auf Überraschung. Die Büchse und der Einsatz können der Brustform (ähnlich der englischen im Kriege) angepaßt, also flach gefertigt und an der Knopfreihe befestigt werden. Es genügen dann wenige Griffe, um vollen Gasschutz herzustellen. Der Reserveeinsatz hängt am Koppel.

Alles übrige, was an Feldausrüstung beim Marschgepäck mitzuführen für notwendig erachtet wird, in erster Linie Decke, Wäsche, Drillich, Schanzzeug usw., muß auf die Fahrzeuge. Welcher Teil dabei auf die Gefechtswagen, welcher zum Troß, muß erprobt werden. Vielleicht auf den Gefechtswagen nur ein kleiner Vorrat. Eine Ausscheidung auf den Mann braucht gar nicht zu erfolgen. Äußerstenfalls die Drilliche, die mit Namen ausgezeichnet sind, gruppenweise gebündelt. Dieses Abschieben so vielen Gerätes auf die Fahrzeuge wird diese sehr schwer machen. Dem kommt aber die Motorisierung entgegen. Pferdebespannte Fahrzeuge in so großer Feindnähe, wie Gefechtswagen, noch dazu außerhalb der Wege, sind an sich im Kriege kaum möglich. An ihre Stelle müssen geländegängige Fahrzeuge treten, die diese Lasten leicht fortbewegen, weil sie ungepanzert und dazu noch weniger verletzlich sind.

Digitized by Google

Diese vorstehend versuchte Lösung entlastet den Schützen um rund die Hälfte seines Gepäcks. Gewiß wird sie noch nicht in allen Punkten befriedigen. Möge sie wenigstens anregend wirken. Sie weist immerhin den Weg, wie der Schütze einer Armee angepaßt werden kann, die der Motorisierung, also der Beweglichkeit und Schnelligkeit zustrebt. Der Einzelkämpfer und Qualitätskrieger der kommenden Zeit darf wenig behindert und muß beweglich sein, wenn er den verderbenspeienden Kriegsmaschinen begegnen will.

172.

Beobachtungssicherheit bei großen Schußweiten.

Von Major a. D. Kaiser

Es ist allgemein bekannt, daß in den modernen Artillerien die Schußweiten immer weiter hinausgerückt werden. Mit langen Armen den Feind frühzeitig erfassen zu können, um ihn zur zeitraubenden Entwicklung zu zwingen, ihn aber auch im Kampf möglichst aus sicherer Stellung treffen zu können, ohne selbst gefaßt zu werden, das ist die Forderung. Die Artillerien rücken also immer mehr voneinander und, nebenbei bemerkt, auch von ihrer eigenen Infanterie ab. Der Wettlauf der großen Schußweiten wird durch die Technik und den Haushaltsbetrag für die Artillerie bestimmt. Je weiter eine Artillerie schießen kann, desto eher kann sie zwei oder mehrere Aufgaben aus einer Feuerstellung erfüllen, sei es im Angriff oder in der Verteidigung oder im Rückzug. Diese Vorteile sind einleuchtend und durch die Erfahrungen belegt. Vielleicht wäre die Schlacht von Verdun im Februar 1916 schon ein voller Erfolg gewesen, hätte die deutsche Artillerie aus ihrer Anfangsstellung mit noch größeren Schußweiten die Aufgaben erfüllen können, die sie erst aus der zweiten Stellung erfüllen sollte, aber durch den allgemeinen Stellungswechsel nach vorn und die tragische Verzögerung dieses Stellungswechsels um viele kostbare Stunden zu spät aufnehmen und eben nicht mehr erfüllen konnte. Stellungswechsel sind immer Schwächemomente, jedoch nicht zu vermeiden.

Deshalb ist der Wunsch und die Forderung, große Schußweiten zu haben, berechtigt. Mit der Schußweite wächst aber auch die Streuung, also mindert sich das Treffergebnis, es muß mehr Munition aufgewendet werden, und nicht zuletzt: die Beobachtungsfähigkeit nimmt ab. Dieser letztere Nachteil kann durch bessere Ausstattung der optischen Instrumente teilweise aufgehoben werden. Je schlechter aber an sich die Sicht, desto schwieriger eine gute Beobachtung auch mit guten optischen Instrumenten. Die großen Schußweiten, auf die heute die modernen Artillerien Wert legen und unbedingt in den Bereich ihrer Wirksamkeit im Kriege ziehen, verlangen neben der gründlichen Ausbildung des Schußbeobachtungsdienstes auch eine moderne optische Instrumentenausstattung, denn die bisher verwendeten Geräte scheinen nicht mehr für ausreichend zu gelten. Trotzdem die im modernen Kriege sichtbaren Ziele nicht allzu zahlreich sein werden, muß immerhin darauf Bedacht genommen werden, daß solche Ziele, die sich sehen lassen, auch optisch einwandfrei erfaßt werden können. Doch ist das eine rein optische Frage, die gewiß nicht unlösbar ist. Da die weittragenden Kaliber zum mindesten mittlere sind, so wird man auch die Beobachtungsfähigkeit des Einzelschusses stets gewährleisten können.

Die größten Schwierigkeiten, auf große Entfernungen beobachten zu können, liegen gewiß nicht in der Technik, sondern im Gelände, und damit kommen wir auf ein Gebiet, das viel schwerer zu erfassen ist als alles andere. Das Gelände wird in den allermeisten Fällen dazu zwingen, mit Brisanz einzuschießen, damit die Flugbahn geregelt werden kann, wenn nicht der Flieger das Einschießen besorgt, was man für jede der heute in der Mehrzahl vertretenen weittragenden Batterien nicht annehmen darf. Man sieht ja allgemein, wie sich die Fliegeroberkommandos sträuben, der Artillerie organisatorisch von Anfang an Flieger zuzuteilen, trotzdem die Notwendigkeit unbedingt erwiesen ist. Auch ist der Beobachtungsflieger für die Artillerie bei den Fliegern immer noch nicht beliebt, denn seine Aufgabe ist Kleinarbeit und anstrengender, als meist angenommen wird. Die großen Schußweiten verlangen aber gebieterisch die Lösung dieser Frage, und man darf heute schon sagen, wenn die Artillerie diese brennende und nur ad hoc gelöste Aufgabe nicht selbst in die Hand nimmt, dann sind die großen Schußweiten nutzlos, sehr teuer erkauft und ein Mittel ungeheurer Munitionsverschwendung. Man könnte auch, gerade aus der schwierigen Beobachtungsfrage heraus, die großen Schußweiten verdammen, der Artillerie vielleicht im Interesse der eigenen Infanterie, die Forderung auferlegen, stets unter Ausnutzung von Tarnung, Nacht und Gelände so nah wie möglich heranzugehen, um auch die Wirkung zu erhöhen. Dagegen wird mancher sagen, nehmt doch die Beobachtung so nah als möglich heran und belaßt das wertvolle Geschützmaterial in etwas sicherer Ferne, um bei Rückschlägen es nicht zu gefährden, auch den Kampf ohne Unterbrechung weiterführen zu können.

Das mag bei Rückzugsgefechten gut sein, nicht aber im Angriff, wo es darauf ankommt, dem Feind auf den Leib zu rücken, um dann das Verfolgungsfeuer aus einer Stellung möglichst lange durchzuführen. Die Lösung liegt in der Mitte. Aber ungelöst ist immer die Sicherheit der Beobachtung auf große Entfernungen, gerade wenn Brisanz-Zielschießen das einzige Mittel bleibt, um die Flugbahn in ein erkundetes Ziel zu bringen. Wie schwierig ist es schon, seinen Aufschlag in Beziehung zum Ziel zu bringen, wenn viele Batterien feuern, noch viel schwieriger, einen Brisanzschuß aus vielen als den richtigen herauszufangen, wenn die Entfernung groß ist. Helfen kann hier nur eine, wenn man sich so ausdrücken kann, Farbtönung des Sprengpunktes für verschiedene Kaliber, denn auch das Abzählen der Flugzeitsekunden hilft hier nicht aus, wenn die Brennzünder verschieden brennen, es sei denn, der mechanische Uhrenzünder wird allgemein eingeführt, was eine besondere Verteuerung der Munition im Gefolge hat. Schwarzer oder weißer Brennzünderrauch wird nicht mehr genügen, andere Farben werden vielleicht zu verwenden sein, grün, rot, gelb, um die einzelnen Brennzünder im Kampfe vieler Batterien auseinanderhalten zu können. Der Vorschlag mag gänzlich unmöglich wirken, man bedenke aber immer, welch ein Behelf es für den Batterieführer sein wird, wenn er weiß, das kann nur mein Bz.-Schuß sein. Es handelt sich ja stets um sehr hohe Bz.-Schüsse zum Einschießen, die, falsch erkannt, die ganze Flugbahn falsch legen lassen, und um dies zu vermeiden, muß jedes Mittel recht sein.

Das Bz.-Schießverfahren kommt ja nicht nur zum Einschießen in Frage. Nehmen wir an, der Flieger leitet mit Az.-Schüssen das Zielschießen, dann wird ein vorsichtiger Batterieführer nach dem Einschießen durch einige Bz. seine Flugbahn festlegen, damit er auch später die richtige Lage seiner Schüsse im Ziel durch Bz. greifen kann. Ohne Bz.-Schießen wird ein Batterieführer im modernen Kriege kaum mehr auskommen können, und da erscheint es vielleicht doch nicht ganz von der Hand zu weisen zu sein, wenn Mittel und Wege gefunden werden, um die verschiedenen Bz. auf die großen Entfernungen mit großer Sicherheit als die gesuchten zu bestimmen. Jedenfalls müssen wir große Zweifel darein setzen, daß in jedem Falle Flieger zur Verfügung stehen, um die weittragenden Batterien einzuschießen, und nicht nur das, auch die Wirkungsschießen so zu überwachen, daß Munitionsverschwendung vermieden wird. Die Fliegerbeobachtung hängt ja nicht allein vom Wetter, sondern auch von der Überlegenheit in der Luft ab. Bei weittragenden Geschützen genügt es nicht, daß der Beobachtungsflieger ungefähr über der eigenen oder feindlichen Infanterie beobachtet, er muß sehr weit in den Feindesbereich hineinfliegen und dort beobachten, eine Aufgabe, die ihm der Feind mit allen Mitteln verwehren wird. Wenn nicht der Fesselballon in der Lage ist, aus großen Höhen die Aufgabe des Fliegers mit zu unterstützen, so wird die weittragende Artillerie in vielen Fällen auf sich selbst angewiesen sein, ihr festgelegtes Ziel mit eigenen Mitteln der Beobachtung zu bekämpfen, und dafür wäre wohl Vorsorge zu treffen.

Digitized by Google

Die Rolle der Wälder im Kriege.

Von Kapitän z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Die Zeitschrift „France Militaire" hat einen sehr beachtenswerten Aufsatz gebracht, der sich mit der Bedeutung der Forstwirtschaft als eines ausschlaggebenden Zählers der Landesverteidigung befaßt. Wenn wir den Gedankengängen des französischen Blattes folgen, so ergibt sich folgendes Bild: Über die Bedeutung der Wälder als Zufluchtsorte für Bewohner offener Ebenen und versprengter Truppenteile hat man sich in kriegerischen Zeitläuften von jeher nicht getäuscht. Trotzdem hat es in Frankreich bis zum Jahre 1859 gedauert, ehe man daran dachte, die Forstwirtschaft in den Dienst operativer und allgemein-kriegerischer Gedanken zu stellen. Derartige Überlegungen müssen naturgemäß besonders sorgfältig für die Grenzgebiete aufgestellt werden. Der Weltkrieg hat dargetan, daß die Bedeutung der Forstfrage von drei Gesichtspunkten aus zu betrachten ist: In politischer Hinsicht ist es wichtig, die Herstellung der Zellulose zur Papiererzeugung sicherzustellen, da das Papier die Propagandatätigkeit vermittelt; vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gewinnt das Forstwesen an Bedeutung, weil die Holzindustrie im Wirtschaft leben des gesamten Landes eine erste Rolle spielt; das militärische Interesse leitet sich schließlich aus dem Umstande her, daß Holz bei der Herstellung von Kriegsmaterial verschiedenartigste Verwendung findet. Man hat die Wälder schon früher als natürliche Festungen bezeichnet. Diese Rolle haben sie auch im Weltkriege übernommen, man braucht nur an die Vogesen und die Wälder Lothringens, an die Wälder um Verdun und an den Wald von Villers-Cotterets zu denken. Auf Grund dieser Erfahrungen hat nun der französische Landwirtschaft minister in einem Gesetzentwurf von 1926 besondere Abholzungsvorschriften für die im Privatbesitz befindlichen Forsten erlassen. In diesen Vorschriften findet sich kennzeichnenderweise das Wort „Notwendigkeit der Landesverteidigung". Die Begründung des Gesetzentwurfes lautet wie folgt: „Die Waldbestände spielen in neuzeitlichen Kriegen eine ständig wichtiger werdende Rolle. Sie bilden insonderheit eine schützende Maske gegen feindliche Flugzeuge bei der Versammlung von Streitkräften. Es scheint daher nötig, die für die Grenzzonen erlassenen Bestimmungen auf ganz Frankreich auszudehnen."

Wir erfahren aus der „France Militaire", daß der Holznachschub der verbündeten Armeen in Frankreich während der Kriegsjahre 1914—1918 streng organisiert war. Es gab eine Generalinspektion der Holzversorgung unter Leitung eines Pioniergenerals, und daneben ein interalliiertes Holzkomitee. Die britische Armee hatte außerdem ihren eigenen Forstdirektor. Er wurde durch einen General unterstützt, der das 56 Kompanien starke kanadische Holzfällerkorps befehligte. Die amerikanische Armee verfügte über ein Forstregiment zu 14 Bataillonen. Dank dieser Organisationen, die den französischen Forstleuten und Holzfällern zu Hilfe kamen, konnte den verbündeten Heeren in Frankreich das nötige Nutzholz laufend geliefert werden.

Die Holzfrage wird nach dem französischen Blatt in künftigen Kriegen an Bedeutung nur gewinnen, wobei man anführt, daß neben der Herstellung von Kriegsmaterial Unmengen von Papier erzeugt werden müßten; daß die Vergaser der Kraftfahrzeuge mit Brennstoffen zu versorgen seien, und daß schließlich im Falle einer Unterbindung der Baumwolleinfuhr Zellulose zur Treibmittelerzeugung auszunutzen wäre. Demnach seien die Wälder in unseren Tagen nicht nur natürliche Festungen, dank der Fortschritte der Industrie und Chemie stellten sie vielmehr große Reserven an Kriegsmaterial aller Art dar. Sie seien damit zu einem wichtigen Bestandteil der Landesverteidigung geworden und bedürften äußerster Pflege.

Es erübrigt sich, zu den Ausführungen des französischen Blattes Zusätze zu machen. Sie sprechen in ihrer Bedeutung für sich selber. Ob man bei uns ähnliche Erwägungen anstellt wie der „Hüter des Friedens", Frankreich??.

Starker Rückgang des deutschen Pferdebestandes.

Der Pferdebestand im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) ist in einem Jahr um 100 000 Stück zurückgegangen. Während am 1. Dezember 1927 noch 3 810 072 Pferde gezählt worden sind, betrug ihre Zahl am 1. Dezember 1928, der letzten Zählung, nur noch 3 710 503. Diese verteilen sich auf die einzelnen Jahrgänge im Vergleich zu den Vorjahren wie folgt:

	1928	1927	1926	1925	1913
Unter 1 Jahr alte Fohlen	128 833	130 061	185 153	250 013	505 474
1 bis 2 Jahre alte Pferde	135 046	187 710	246 100	264 076	
2 bis 3 Jahre alte Pferde	197 981	255 509	273 600	286 429	
3 bis 5 Jahre alte Pferde	532 434	555 715	562 139	546 057	3 301 231
5 bis 9 Jahre alte Pferde	1 255 200	1 175 746	1 090 463	1 014 124	
9 Jahre alte und ältere Pferde	1 461 009	1 505 331	1 515 671	1 556 215	
Gesamtzahl	3 710 503	3 810 072	3 873 131	3 916 914	3 806 705

Die Zahlen des Jahres 1913 betreffen das jetzige Reichsgebiet, enthalten aber auch die Zahl der Militärpferde im Gegensatz zu den Zahlen von 1925 bis 1928. Nach dem Haushaltsplan des Reichswehrministeriums beträgt die Zahl der Militärpferde 1928: 40 487, 1927: 40 465, 1926: 40 691 und 1925: 40 804.

Zugenommen hat ununterbrochen seit 1925 nur die Zahl der Pferde im Alter von 5 bis 9 Jahren. Alle anderen Altersklassen zeigen eine ebenso ununterbrochene Abnahme. Diese ist bedauerlicherweise am stärksten bei den unter 2 Jahre alten Pferden. Sowohl Fohlen als Pferde mit 1 bis 2 Jahren gab es im Deutschen Reich 1928 wenig mehr als die Hälfte des Bestandes von 1925! (Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamts.) 171.

Englischer Soldatenhumor im Lichte des Frontenglisch.

Das kürzlich im Verlag „Offene Worte" erschienene deutsch-englische Militärwörterbuch von Studienrat Eitzen gewährt unter einem wertvollen Schatz von Fachworten auch einen Einblick in das „Frontenglisch" und damit in den englischen Soldatenhumor. Genau wie bei uns, hat sich der Soldat seinen eigenen Wortschatz gebildet, sei es um seiner eigenen Spottlust Genüge zu tun, sei es, um in an sich ernsten Dingen keine seelisch belastende Sentimentalität aufkommen zu lassen. Auch die Gebiete, auf denen sich dieser Humor betätigt, lassen viel Ähnlichkeit mit dem „Frontdeutsch" erkennen, drehte sich doch das Soldatenleben diesseits und jenseits des „Niemandslandes" (no man's land) so ziemlich um dieselben Pole.

Das „Frontschwein" (ground hog) hatte mit dem „Etappenschwein" (base wallah) nicht viel im Sinn, und noch weniger mit den „bombensicheren" Drückebergern (bomb proofer), und freute sich, wenn diese „Helden gegriffen" wurden (to comb out = auskämmen).

Mit mehr oder minder freundlichem Spott werden die einzelnen Dienstzweige und Dienstgrade charakterisiert. „Schlammlatscher" (mud crusher = Infanterist) und „Schlammlerche" (mud lark = Pionier) deuten die gemeinsamen Lebensgewohnheiten an der Front an. Viel Laune verraten die Namen des Kriegsleutnants, wie „Backfischchens Wonne" (flappers delight) und „Kriegskind" (war baby), der sicher manchmal in erheblichem Altersunterschied zu dem „alten Knochen" (Old Bill) stand, der ihm als Bursche mit dem Spitznamen „Hunderäuber" (dog robber) zugeteilt war.

Hatte dann „Fritz" (der Deutsche) dem Tommy Atkins einen Heimatsschuß (Blighty = Heimat in hindustanisch) verpaßt, war dieser doch froh, wenn die „Leichenräuber" (body-snatcher = Krankenträger) kamen und ihn zum „Rizinusartisten" (castor oil artist) oder zur „Knochensäge" (shaw bones, beides = Militärarzt) brachten. Half dessen Kunst nichts mehr, so mußte „Charlie" oder „Holy Joe" (Mil.-Seelsorger) den letzten Segen spenden.

Digitized by Google

Den Gasschutzoffizier als „Stinkkommandeur" zu bezeichnen, deutet wohl darauf hin, daß seine Einschätzung nicht über die eines notwendigen Übels hinausging. Die leichten Minenwerfer mußten es sich gefallen lassen, als „Handwagen-Kavallerie" (hand cart cavalry) durchs Land zu ziehen.

Wenn morgens in der Frühe das „Engelsgeflüster" (angels whisper) zur „Auferstehung der Christen" (Christians arise) mahnte, hieß es aufstehen, sonst gab es leicht eine „Tageslast" (days pack = Strafexerzieren) oder man wanderte ins „finstere Loch" (black hole).

War eines Tages die letzte Übung in der Heimat mit dem üblichen „pow wow" (= Kritik) beendet, dann stand der angehende Held „in voller Kriegsbemalung" (war paint), „behangen wie ein Weihnachtsbaum" (Christmas-tree order) auf dem Kasernenhof zum Ausmarsch bereit. Auf dem Kopf die „Puddingschüssel" (pudding basin), auch „Zinnhut" (tin hat) genannt, das „Schießeisen" (shooting iron) in der Hand und die „Röstgabel" (toasting fork = Seitengewehr) am Koppel. Für den Fall eines Falles durfte auch „die Marke für kaltes Fleisch" (cold meat ticket = Erkennungsmarke) nicht fehlen.

Jenseits des Kanals bei den „Froschfressern" (froggy = Franzose) angekommen, ging der Transport in den Güterwagen los, die nach ihrer französischen Aufschrift „Hommes 40" (40 Mann) oder „omms and chevoos" (. . . Mann und . . . Pferde) genannt wurden.

Wenn nicht hier, so doch sicher in einem der ersten „Heldenlöcher" (glory hole) oder „Elefantenunterstände" (elephant-dug-out = Wellblechunterstand) machte der junge Krieger die Bekanntschaft mit den Läusen, die ihn nicht zu knapp geplagt haben müssen, denn ein ganzes Register von Vogelnamen hat Tommy dafür auf Lager (chat = Steinschwätzer, cootie = Wasserhuhn u. a. m.), und erst der „disinsector" befreite ihn von dieser Plage.

Und dann ging es an die Front. Man war froh, im „Angstloch" (funk hole) zu sitzen, wenn der „schwere Junge" (big boy), auch „long oder big Tom" genannt, als „Abendsegen" (evening hate = Haß) einen „Jack Johnson" (schwere deutsche Granate) nach dem anderen herüberschickte oder die deutschen Minenwerfer „Blumenkohl" (cauliflower = Flügelminen) oder „fliegende Schweine" (flying pig) zum „Morgensegen" (morning hatred) sandten. Dann war „dicke Luft" (blue hell = blaue Hölle), aber man hatte trotz des „warmen Eckchens" (warm corner) „kalte Füße" (cold feet) und war schwer „im Druck" (all cut). Auch die „Ratsch-Bumm"-Granate (Whizz-bang) erfreute sich nur geringer Beliebtheit, wenn sie nicht gerade als „doofer" Blindgänger (dud) ankam. Doch selbst hierbei mußte man vorsichtig sein, denn es konnte sich auch um „Kantineneier" (canteen eggs = Gasangriff) handeln. Dann empfahl es sich zuweilen, zu „türmen" (beetle off), um aus dem „dicksten Schlamassel" (the very thick of it) herauszukommen. Unsere Artillerie muß ihre Sache ganz gut gemacht haben, denn die zahlreichen Namen für „dicke Brocken", wie „big, heavy oder hot stuff, auch crumps" zeugen immerhin von einer gewissen Volkstümlichkeit. Hatte einer so recht „die Nase voll" (fed up), dann half wohl ein „avec" (Schnaps) oder ein tüchtiger Schluck „Pour le mérite-Mischung" (Victoria Cross mixture) darüber hinweg, aber ja nicht zu viel des Guten, sonst war der Mann „bosco absoluto" (man verzeihe das harte deutsche Wort stinkbesoffen). War es indessen morgens ruhiger, so erschien mitunter „Käses Rundfahrt" (Cooks tour) mit manchem „hohen Käfer" (big bug) zur Stellungsbesichtigung.

Daß auch die „Taxi-Fahrer" (Taxi-driver = Flieger) ihre eigenen Ausdrücke hatten, ist wohl selbstverständlich. Hatte er erst seine Zeit in der „Übungskiste" (joy wagon) abgeleistet, dann durfte „George" einen richtigen „bus" steuern, um seine „Luftpillen" (air pill) abzuwerfen, während von unten die „hustende Clara" (Coughing Clara = Flak) mit „Leuchtzwiebeln" (flaming onion) nach ihm schoß, so daß er froh war, wenn er seinen „circus" wieder heil erreichte.

Zahlreich sind auch die Spottnamen der einzelnen Truppenteile, deren Sinn aber dem Nichtengländer oft nicht ohne weiteres verständlich ist. Bei manchem anderen Ausdruck des Frontenglisch handelt es sich um sprachliche Neubildungen, deren ursprünglicher Sinn aus Wörterbüchern nicht zu ergründen ist, auch würde das über den Rahmen dieses kleinen Streifzuges hinausgehen. H. W. Pohlman.

Aus der Werkstatt der Truppe

Organisationsfragen der Leibesübungen.

Die Körperausbildung im Heere leidet an drei Dingen: dem Mangel an Zeit, Lehrern und Gerät. Einsicht und guter Wille vorausgesetzt, gehört immer noch viel Geschick und Überzeugung von der Notwendigkeit der Leibesübungen dazu, unter Beachtung aller Erschwernisse durch Schule, Kommandierungen, Klassen- und Sonderausbildung das umfangreiche Stoffgebiet der Leibesübungen in das Ausbildungsprogramm einzugliedern. Aber nur durch planmäßigen Übungsbetrieb kann ersprießliche Arbeit geleistet werden.

I. Übungsstoff: Grundsätzlich ist Anlehnung an die Vorschrift erforderlich. Persönliche Liebhaberei und Vorbildung führen im Sport leicht zur Vernachlässigung wertvoller Übungszweige. Einseitiges Vorurteil hemmt die Entwicklung bewährter neuzeitlicher Leibesübungen. Auch das Geräteturnen ist „modern", wenn es als Körperübung und nicht als Akrobatik oder Exerzierschule betrachtet und mit Verständnis gehandhabt wird.

Als Ausbildungsstoff für den Winter kommen laut A. V. Lb., Ziff. 18, in Frage: Turnen, Schwimmen, Gymnastik, Geländelauf, Spiele, Gewehrfechten, Boxen (F.), Selbstverteidigung (F.), Ausbildung des Lehrpersonals. Schon aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß das alles in einem Winter bei unseren Verhältnissen nicht zu schaffen ist.

Die Ausbildung in den Leibesübungen ist befehlsgemäß in die dreijährige Klassenausbildung einzugliedern. Die Zusammensetzung dieser Klassen erfolgt ohne Berücksichtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit; der Abteilungsleiter ist nicht immer ein brauchbarer Sportlehrer. Demnach kommt ein Übungsbetrieb innerhalb dieser für die militärische Ausbildung eingeteilten Klassen nicht in Frage. Er würde überdies eine neunfache Unterteilung nach Sportleistungsklassen innerhalb der Kompanie erforderlich machen, die aus Mangel an Lehrpersonal und Gerät nicht möglich, aber auch nicht nötig ist, da die Ziele der sportlichen Ausbildung für die militärisch abgestuften Klassen ja dieselben sind.

Die befohlene Eingliederung der Leibesübungen in die dreijährige Ausbildung wird dadurch eine Frage des Übungsstoffs, der einheitlich in der Kompanie auf drei Jahre zu verteilen ist, z. B. im ersten Winter bevorzugt: Turnen 3. und 2. Leistungsklasse und Nichtschwimmerausbildung; im zweiten Winter: Gewehrfechten und Ausbildung von Rettungsschwimmern; im dritten Winter: Spiele und Boxen usw. Nebenher: Frühgymnastik, Geländelauf, Uffz.-Turn-, Boxstunden.

Übrigens würde eine Zweiteilung der Leistungsklassen vollauf genügen und der Truppe viel Zeit und Schreibarbeit ersparen.

II. Zeit: Maßgebend für die Zeiteinteilung sind die eingangs erwähnten Schwierigkeiten. Dabei kommt es nicht darauf an, daß die Kompanie entsprechend dem Exerzierdienst geschlossen übt, sondern daß jeder Mann der Kompanie in der Woche sein bestimmtes Pensum — zeitlich etwa 3 Stunden — Körperausbildung betreibt, und daß vor allem die bekannten 80 Mann, die immer fehlen, erfaßt werden. Wie ist das zu erreichen? 1. durch Frühgymnastik, 2. durch Geländelauf mit anschließenden Duschen als Abschluß des Wochendienstes am Sonnabend, durch freizügigeren Betrieb der Turnstunden. Das Schwimmen ist von den zugeteilten Schwimmzeiten abhängig. Es empfiehlt sich, in zwei Abteilungen nachein-

Digitized by Google

ander zu üben (z. B. Nichtschwimmer und 2. Leistungsklasse zusammen und 3. und 1. Leistungsklasse zusammen). Die Spieler der Kompanie-Handball- oder Fußballmannschaft werden als Vergünstigung von der Frühgymnastik oder dem Geländelauf befreit. Sie trainieren dafür ein- bis zweimal in der Woche. Die Fortbildungsstunde für Unteroffiziere und Unteroffizieranwärter kann bei Zeitmangel dadurch ersetzt werden, daß die Unteroffiziere bei den Leibesübungen in einer besonderen Riege üben. Die freiwillig außerdienstlich betriebenen Leibesübungen sollten in der Zeitberechnung nur von Fall zu Fall (z. B. bei Wettkampftraining) mitsprechen.

Zu 3. (Turnstunden usw.). Ein System ähnlich wie beim Schulschießen kann unter den schwierigen Verhältnissen zum Ziel führen: Abteilungsweise (oder einzeln!) anrücken, nacheinander üben! Folgendermaßen: Die Kompanie setzt an ein bis zwei Vor- oder Nachmittagen Leibesübungen an und teilt für die Ausbildungsperiode nach irgendeinem zweckmäßigen Gesichtspunkt (z. B. nach Leistungen, gleichartiger dienstlicher Verwendung) vier bis sechs etwa gleichstarke Übungsgruppen (Riegen) ein. Jeder Angehörige der Kompanie ist verpflichtet, zu der für seine Riege vorgeschriebenen Zeit an dem Übungsbetrieb teilzunehmen. Kontrolle erfolgt durch Riegenhefte, die von einem Sportunteroffizier nachgeprüft werden. Kommandierten, die sich zeitlich nicht festlegen können (vorherige Abmachung mit der Kommandostelle), erscheinen zu beliebiger Zeit und werden in eine Riege eingegliedert. Übungsdauer für jede Abteilung 40 Minuten nach einem festgelegten Plan unter Leitung des oder der beiden als Lehrer in den Leibesübungen vorgebildeten Offiziere oder Unteroffiziere. Mehr hat die Kompanie im allgemeinen nicht. Nach der Übungszeit tritt die Riege weg und steht mit einem Zeitverlust von insgesamt einer Stunde zu anderem Dienst zur Verfügung, oder, falls es die Zeit erlaubt, wird noch gespielt, Kürturnen oder freiwillige Leibesübung betrieben.

Folgende Vorteile ergeben sich aus einem derartigen Betrieb: Zunächst wird mit der Zeitfrage zugleich die Lehrer- und Gerätefrage gelöst, die Möglichkeit der Heranziehung der Kommandierten und die planmäßige Ausbildung wird erleichtert. Durch einheitliche, fachmännische Leitung genügen kurze Übungsstunden; die wenigen ausgebildeten Lehrkräfte kommen der ganzen Kompanie zugute. Erfahrungsgemäß wird in 40 Minuten intensiver zweckmäßiger Körperarbeit mehr erreicht, als in 2 Stunden unter mangelhaften Vorturnern. Das System erzieht zur Pünktlichkeit und Selbständigkeit und ermöglicht erweiterte dienstliche Beschäftigung der Leute an demselben Nachmittag oder Vormittage (für berittene und technische Truppen besonders wesentlich). Schließlich kann in Anbetracht der kurzen Übungsdauer und gesteigerten Arbeit bei starker Kälte auch im Exerzierhaus geübt werden.

Durch die Absicht, den Mann persönlich für seine körperliche Weiterbildung zu interessieren, nähern wir uns dem Ideal sportlicher Ausbildung: selbständiges Training unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse, Anlagen und Neigungen. M.

Französische Aufgabe 10.

Die Luftfahrt[1]).

Die Luftfahrt, diese fünfte Waffe, hat während des Krieges eine große Entwicklung durchgemacht und vervollständigt sich seitdem unentwegt. Sie besteht aus Flugzeugen[2]), Luftschiffen[3]) und der Luftabwehr[4]) und hat eine doppelte Verwendung, die Beobachtung und den Kampf.

Die Beobachtung ermöglicht ihr, Führung und Truppe mit Nachrichten zu versehen[5]): in dieser Beziehung erfüllt sie eine der Kavallerie entsprechende Rolle, ohne jedoch die gleichen Dienste zu leisten wie diese. Wenn sie auch Gegenden erkunden kann, die für die Kavallerie undurchdringlich sind, so ist es ihr doch unmöglich, so genaue Nachrichten zu geben wie diese letztere, die bedecktes Gelände[6]) durchsucht und genau die äußeren Umrisse[7]) der Feindaufstellung gibt. Sie verlängert die Tätigkeit der Kavallerie, aber sie ersetzt sie nicht in dem Gebiet, wo diese arbeiten kann.

Was den Luftkampf anbetrifft, so wird er besonders von den Fliegern geführt, die durch ihre Beweglichkeit und ihr Feuer wirken, indem sie die feindlichen Stellungen durch Maschinengewehre[8]) oder Bomben[9]) angreifen (Bombenflieger) und feindliche Flugzeuge jagen (Jagdflieger). Schließlich wirken die festen Flugabwehrwaffen gleichfalls beim Luftkampf mit, jedoch unter ihnen eigentümlichen Bedingungen. 78.

[1]) aéronautique. [2]) aviation. [3]) aérostation. [4]) défense contre aéronefs. [5]) renseigner. [6]) couverts. [7]) contour apparent. [8]) mitrailler. [9]) bombarder.

Lösung der russischen Aufgabe 14.

Die zweite Etappe der Manöver war zu Ende. Ihr Zweck war für die eine Seite die Darstellung der Verteidigung einer befestigten Zone, für die andere — Angriff auf einen Gegner, der haltgemacht hat, und Organisation eines Durchbruchs. Beide Parteien waren mit bedeutenden technischen Mitteln versehen; der Angreifer verwendete Tanks, Panzertruppen, Rauchschleier und Kraftwagen zum Herumwerfen der Infanterie. Die Verteidigung war durch Hindernisse verschiedener Arten verstärkt, durch Minen, Flammenwerfer und Panzertruppen. Die Fliegerei beider Parteien wirkte aktiv gegen Erdziele.

Im Laufe des Tages spielte sich auf verschiedenen Frontabschnitten eine Reihe sehr interessanter Gefechtszusammenstöße ab. Der Angreifer führte, nachdem er seine Hauptkräfte im südlichen Abschnitt konzentriert hatte, einen Stoß in zwei Richtungen. Hier stieß auch die Kavallerie beider Parteien zusammen. Die Höhen nördlich des Dorfes P. bildeten das Zentrum des südlichen Abschnitts von „Rot" und den Hauptgegenstand der Handlungen von „Blau". Mit Tagesanbruch begann „Blau" eine verstärkte Artillerievorbereitung. Seine Infanterie ging schnell zum Angriff auf die Höhen über. Zur Deckung des Infanterieangriffs

Gustav Knauer. BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

entwickelte „Blau" einen Rauchschleier. Die „blaue" Infanterie, die sich dem vorderen Rande der Verteidigung von „Rot" näherte, wurde durch die Minen in die Luft gesprengt und stieß auf nicht bemerkbare Hindernisse. Im Innern der Verteidigungszone waren die „Blauen" auf Flammenwerfer gestoßen. Die Fliegerei der Parteien lichtete durch rasierende*) Flüge die Infanterie, die Jagdflieger führten Kämpfe in der Luft. Als der Angreifer längs der Eisenbahn Tanks einsetzte und sie sich den Schützengräben der Verteidigung näherten, brauste plötzlich aus dem Walde an dem Eisenbahneinschnitt ein Panzerzug heran und begann aus unmittelbarer Nähe die feindlichen Tanks zu beschießen. Ein bedeutender Teil von ihnen wurde außer Gefecht gesetzt. Es bot sich ein nicht zu beschreibendes Gefechtsbild dar.

Nachdem die „Blauen" bedeutende, überlegene Kräfte zusammengezogen hatten, brachen sie in das Innere der Verteidigungszone ein und zwangen die „Roten" zum Rückzuge. Die Fliegerei von „Rot" erwies ihrer eigenen zurückgehenden Infanterie erfolgreich Hilfe, indem sie auf die Infanterie des Gegners vorstieß. Besonders glücklich war die Tätigkeit der „roten" Fliegerei gegen die feindliche Artillerie, als sie Stellungswechsel vornahm. Viele „blaue" Batterien wurden zusammengeschossen, gerieten in das Bombardement und wurden außer Gefecht gesetzt.

Die Kavallerie von „Blau" operierte mit einer Umgehung der linken Flanke von „Rot". Auf den Höhen südlich des Dorfes Ch. stießen die abgesessene „blaue" Kavallerie und die „rote" Infanterie zusammen. Mit Unterstützung von Panzerwagen und Artillerie, unter dem Schutz eines Rauchschleiers schritt die Kavallerie von „Blau" zum Angriff. Das Bataillon von „Rot" ging zum Gegenangriff über. Als die „Blauen" begannen, die „rote" Infanterie zu bedrängen, stürzte von Flanke und Front aus einem Hohlweg in Karriere ein kombiniertes Kavallerie-Regiment von „Rot" zum Angriff hervor. Der Angriff der „Blauen" wurde abgeschlagen, trotz der wiederholten Gegenangriffe der „blauen" Kavallerie. 35.

*) Die Russen bezeichnen das tiefe Fliegen der Schlachtflieger als „Rasieren".

Heere und Flotten

Neue Kreuzerbauten bei den 5 größten Flotten. Frankreich: 4 Krzr., davon 2 mit größerer Geschwindigkeit, dafür geringerer Panzerung, 2 mit stärkerer Panzg. und kleinerer Geschw. (34,5 bzw. 33 Kn.). Je acht 20 cm-Kan., 16 L. F. A.-Kan., 6 Torpedor. — Italien: Der Krzr. „Trento", sei der „schnellste aller Vertragskreuzer" (gemeint der Vertrag von Washington). Er fährt 36 Kn. u. besitzt 150 000 PS. Bewaffnug etwa wie die franz. Krzr. — Japan: Die „Nachi"-Klasse sei eine „Gruppe von außergewöhnlichen Schiffen". Zehn 20 cm-Kan., 4 L. F. A.-Kan., 12 Torpd., 130 000 PS, 33—32 Kn. — Ver. Staaten: Die „Pensacola"-Type, ähnliche Bewaffnung wie Japan. — England: Die „B"-Klasse (York) habe nur zwei 20 cm-Kan. und 31 Kn. („Illustr. London News".) 54.

Belgien. In der Sprachenverordnung ist die Bestimmung getroffen worden, daß Sekkte. des akt. Heeres die franz. und flämische Sprache beherrschen müssen. Sergeanten usw. müssen, bevor sie für eine weitere Beförderung in Frage kommen, in einer Prüfung darlegen, daß sie die Sprache der Einheit, in der sie als Ausbildungsuoffz. tätig sind, voll beherrschen. Beim Unterricht der Mannschaften muß deren Muttersprache verwendet werden. Soldaten mit der gleichen Muttersprache müssen in Kompanien zusammengefaßt werden. Der Verkehr zwischen den Offzn. und den Uffzn. findet in der Sprache statt, die in der Einheit amtl. eingeführt ist. Amtl. Bekanntmachungen müssen in beiden Sprachen veröffentlicht werden. Das Gesetz wird am 31. 1. 1931 in Kraft treten. Von diesem Tage an wird das belg. Heer in einen franz. und einen fläm. sprechenden Teil zerfallen. („A., N. and A. F. Gaz.", 24. 1. 29.) 66.

England. Der Voranschlag für die Marine 1929/30 beträgt 57½ Mill. £ (1928/29: 57,3). — An Neubauten sind beantragt: Ein 10 000 t-, zwei 8400 t-Kreuzer, ein Flottillenführerschiff, acht Zerstörer, sechs Uboote, ein Flugzeugmutterschiff („Daily Telegraph".) 64.

Frankreich. In seiner Neujahrsansprache betonte **Mar. Min. Leygues,** daß der Ausbau der Kriegsflotte programmgemäß fortschreite. Die Nachkriegsmarine habe ihren Zweck nicht mehr erfüllen können, jetzt entspreche die Flotte wieder den Landesinteressen. Am 1. 1. 1927 waren 12 Einheiten der Nachkriegsbauten im Dienste, am 1. 1. 1928 37 und am 1. 1. 1929 50. 1926 und 1927 seien von den neuen Kreuzern weite Fahrten unternommen worden (550 000 km), auf denen sie sich gut bewährt hätten, 1928 seien vor allem takt. Übungen zur See und Ausbildungsübungen vorgenommen worden. Die Besoldung sei verbessert worden, die Zahl der sich zur Marine Meldenden habe sich vermehrt. Es gelte, auf dem erfolgreich beschrittenen Wege zum Flottenaufbau fortzufahren. — Die Kammer beendete die Aussprache über das Gesetz über die **Flottenneubauten** vom 1. 7. 28—30. 6. 1929. An Neubauten sind vorgesehen: ein 10 000 t-Krzr., 6 Zerstörer Typ „Guépard", 6 Hochsee-Uboote Typ „Vengeur", 1 Uminenboot, 2 Petroleumschiffe und 2 Avisos. Ein soz. Abg. wandte sich gegen eine Festsetzung des Lebensalters der Schiffe und gegen den Umfang der Neubauten. Ihm wurde natürlich bewiesen, daß das friedliebende Frankreich nur seine Küsten und Kolonien sichern wolle und daß dies ohne 114 Neubauten von 1918 bis 1932 nicht möglich sei. — In Paris überfielen zwei Infanteristen zwei Polizisten, die sie durch Messerstiche und Koppelhiebe ernstlich verletzten!! Im Arsenale von Roanne kam man großen Kupferschiebungen auf die Spur. Ein Hptm. wurde u. a. verhaftet. — In Paris wurde ein Unterlt. in der Untergrundbahn von einem Kommunisten gröblich beleidigt. Der Täter wurde verhaftet, ebenso ein anderer, der einen Korporal tätlich angegriffen und antimilitaristische Reden geführt hatte. 22.

Rumänien. Der Heereshaushalt für 1929 beträgt 7,8 Milliarden Lei gegen 6,9 im Vorjahre; hiervon entfallen 2,2 Milliarden auf die Ausrüstung der Artillerie. („Universul".) 64.

Tschechoslowakei. Nach dem Haushalt 1929 hat das Heer folgende Friedensstärke: 10 061 Offze., 8816 Portepee-Uffze., 6000 langdienende sonst. Uffze. und Mannschaften, 105 500 Rekruten, 6742 Zivilangestellte; zusammen 137 119 Mann. Die Iststärke der langdienenden Uffze. bleibt 50 vH. unter dem Soll. Zur Ersatzreserve gehören diejenigen Wehrpflichtigen, die keine 18 Monate bei der Fahne Dienst zu tun brauchen; sie dienen nur 12 Wochen und werden dann zur Reserve überführt. Ihre Zahl blieb hinter den Erwartungen zurück. Vorhanden sind zur Zeit im aktiven Dienst: 2446 Offze. vom Major aufwärts, 4163 Hptlte., 3452 Subalternoffze. Zur Einführung gelangt das 7,92 mm-Mausergewehr; ferner soll ein neues leichtes automat. Gewehr desselben Kal. angenommen worden sein. („A., N. and A. F. Gaz.".) 66.

Vereinigte Staaten. Das Kriegsamt verlangte bei Beratung der Handelsverträge aus Gründen der Landesverteidigung Zollschutz für die privaten Kleinwaffenfabriken. Der Vertreter des Kriegsamtes führte hierzu aus, die Regierung sei von der privaten Herstellung von Kleinwaffen vollkommen abhängig, da das Arsenal in Philadelphia nur 10 vH. des Kriegsbedarfes liefern könne. Die Umstellung einer Fabrik auf die Erzeugung von Kleinwaffen benötigte 1½ Jahre. Durch erhöhten Zollschutz würden mehr Fabriken zur Herstellung von Gewehren im Frieden angeeifert und die Zahl der Waffenmechaniker auf das im Interesse der Landesverteidigung erwünschte Maß erhöht werden. — Die Armee wolle im Sommer Versuche mit neuen automat. Gewehren machen, ferner brauche sie Tank- und Fliegerabwehr-MG. und sei dafür auf die Privatfabriken angewiesen. (Wolff.) — Der Heeresvoranschlag für 1929/30 beträgt 438 428 000 $, der Stand der regulären Armee 20 000 Offiziere und 118 750 Mann. (Tel. Kp.) 64.

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

„Die kampfbereite Kompanie" betitelt Hauptmann Altrichter seine soeben im Verlage E. S. Mittler u. Sohn erschienene 115 Seiten starke Schrift (Preis: 3,50 RM., bei Sammelbestellung 3 RM.), in der er als Ergebnis seiner praktischen Erfahrungen dem Infanterie-Kompanieführer Anhaltspunkte und Winke für die Gefechtsausbildung geben will. Nachdem er einige Gesichtspunkte für die Aufstellung des Übungsprogramms vorausgeschickt hat, dessen Wichtigkeit er hervorhebt, um keinen Übungsstoff zu übersehen, teilt er das ganze Gebiet in 13 Übungsabschnitte ein. Im 1. behandelt er die Ausbildung des Einzelkämpfers, in den folgenden 11 die Ausbildung im Verbande der Schützen-, l. MG.-Gruppe, des Zuges und der Kompanie; der 13. Abschnitt umfaßt die Nachtausbildung. Die Abschnitte 2 bis 12 sind eingeteilt in: a) Übungen während des Ausmarsches, b) Übungsprogramm für die Ausbildung im Gelände. Für jeden Übungszweck sind eine ganze Reihe, oft 10 bis 12, guter, einfacher, hier und da durch Skizzen erläuterter Lagen gegeben. Jeder Aufgabe schließt sich die Lösung und Besprechung an, in der der Verfasser seine reiche Fronterfahrung verwertet und praktische Winke für die Organisation des Dienstes gibt. Hinweise auf die einschlägigen Stellen der A. V. J. und F. u. G., die vorher im Unterricht zu behandeln sind, bereiten die Truppe auf die richtige Ausführung zweckmäßig vor. — Dem Verfasser gebührt Dank für seine fleißige Arbeit, die jedem jungen Infanterie-Kompanieführer eine brauchbare Anleitung für die Gefechtsausbildung seiner Einheiten bietet. In der großen Zahl ähnlicher Veröffentlichungen wird „Die kampfbereite Kompanie" ihre Stellung in vorderster Linie zu halten wissen. 80.

Kurze Einführung in die Elektrizitätslehre. Von Karl-Albert Mügge, Oberleutnant im 5. (Preuß.) Reiter-Regiment. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 1,60 RM. — Das Heft ist gedacht als Leitfaden und Hilfsmittel für die nachrichtentechnische Ausbildung, insbesondere für Neulinge in diesem Dienst. Diesen Zweck erfüllt es vollkommen. Die Grundbegriffe der Elektrizitätslehre werden an Hand übersichtlicher Zeichnungen klar und verständlich erläutert. Alles Überflüssige ist fortgelassen. In dieser Beschränkung auf das Wesentliche liegt besonders für den Anfänger der Hauptwert des Buches. Den Truppennachrichtenverbänden kann es zur Beschaffung empfohlen werden; Preis bei Sammelbestellung: 1,25 RM. 140.

Schüßler, Prof. Dr. Wilhelm: **Bismarck und der Parlamentarismus.** „Pädagogisches Magazin", Heft 1233. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1928. 36 Seiten. Preis: 1,10 RM. — Verfasser versucht, Bismarcks Kampfstellung zum Parlamentarismus in ihren Motiven zu erklären und zum Verständnis zu bringen. Da die Gefahren, die Bismarck schon damals im Parlamentarismus sah und die ihn zu seinem ausgesprochenen Gegner machten, auch heute noch bestehen und sich in vieler Hinsicht schon so verhängnisvoll ausgewirkt haben, so wird die klare und leicht verständliche Darstellung sicher viel Interesse finden. Die Schrift sei angelegentlichst empfohlen. 20.

Brockdorff, Dr. jur. A. Graf: **Das Dawessystem und seine Wirkung.** „Pädagogisches Magazin", Heft 1234. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1928. 128 Seiten. Preis: 2,85 RM. — Auch die Gläubiger Deutschlands erkennen immer mehr die Unmöglichkeit der Durchführung des Dawesplanes und rüsten sich zu seiner Revision. Wie diese Revision auch aussehen wird, dessen können wir heute schon gewiß sein, daß das Dawessystem bleiben wird: die Aussaugung Deutschlands zu dem Zweck, es zu einer Arbeitskolonie der fremden Geldmächte zu machen. Wohin der Weg geht, das zeigt mit erschreckender Deutlichkeit Brockdorffs ausgezeichnetes Buch. Die nüchternen Zahlen und Tatsachen reden eine erschütternde Sprache und zeigen uns zusammen mit den wörtlichen Ausführungen aus dem Dawesplan das wahre Gesicht der Mächte, auf die so viele noch immer ihre Hoffnungen setzen. So kann die Schrift helfen, die Zahl derer zu mehren, die mit wachen Augen die weitere Entwicklung der Dinge verfolgen, und nach einer Möglichkeit suchen, aus dieser Dawesverstrickung herauszukommen. Das Buch müßte in recht viele Hände kommen. R.

Karl Friedrich Nowak: Versailles. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. Preis: 15 RM. — Das Buch ist verdienstvoll, da es die gesamten äußerst verwickelten Verhandlungen aller Beteiligten am Versailler Gewaltdiktat klar und übersichtlich vorführt. Es behandelt: die Waffenstreckung, den Ordner der Welt (Wilson), die Technik der Konferenz, den Völkerbund, Ethik und Kolonien, Wilson als Triumphator, Loyd George in Not, amerikanische Staatsmänner, den Schatten Monroes, Frankreichs Programm, Wilsons anderes Gesicht, den Sturz der Ideale, die Besiegten, die Stunde der Vergeltung, den Kampf gegen den Friedensvertrag, die Unterwerfung und bringt neben einem Sachverzeichnis auch ein Namenverzeichnis. Wer im einzelnen über die verschiedenen Kapitel abweichender Meinung sein möge, wird doch diese Meinung gern an dem übersichtlichen Werke nachprüfen. Bei der Waffenstreckung fällt uns auf, daß ohne Hinweis auf die zuerst anders angeordnete Zusammensetzung der Waffenstillstandskommission im Buche nur Matthias Erzberger als Führer genannt ist. Es sei darauf hingewiesen, daß der General d. Inf. v. Gündell ursprünglich zum Führer der Kommission bestimmt war und auf Erzbergers Betreiben erst zwei Stunden vor Abfahrt dieser zum Feinde beseitigt wurde. General v. Gündell hat damals im „Militär-Wochenblatt" zwei Aufsätze über diese Tatsachen veröffentlicht, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Das traurige Ergebnis der Verhandlungen ruht also nur auf dem Namen Erzberger. Das Buch verdient Beachtung. 11.

Als ich Hindenburg malte. Von Prof. Dr. h. c. Hugo Vogel. Im Verlage von Ullstein, Berlin SW 68. Preis: in Leinen 12 RM. — Wer unseren Nationalheros verehrt — und das ist die Mehrzahl des deutschen Volkes, die ihn zum Reichspräsidenten erwählte —, der findet in diesem Buche eine erstaunliche Fülle von herrlichen Zeichnungen der äußeren Erscheinung Hindenburgs, sowie zahlreiche Textbeigaben, die auf seine stets gleichbleibende liebenswürdige Persönlichkeit. Das äußere Bild des gebietenden Feldherrn des Weltkrieges wird so der Nachwelt durch eine große Zahl von Bildnissen und Skizzen lebendig vor Augen geführt. Selten war wohl Bildnismalerei, wie wir sie hier miterleben, immer wieder von weltgeschichtlichem Geschehen unterbrochen! Dem Leser und Betrachter der wundervollen Bildnissammlung gewährt es besonderen Reiz, hier den Feldherrn und Künstler bei gemeinsamem Schaffen zu belauschen. Den schicksalsschweren Druck, der auf dem Feldherrn lag und der naturgemäß auch die Züge veränderte, kann man am wechselnden Gesichtsausdruck Hindenburgs beobachten. Wie anders schaut das Bildnis von der Höhe seines Ruhmes (10. 4. 1915) auf S. 88 aus, als die späteren Bilder am Ende des Buches, als Reichspräsident! So wird das vortreffliche Werk seinen hohen Wert behalten für Mitwelt und Nachwelt. Genlt. a. D. v. Altrock.

Lemberg 1914. Von Max Frhrn. v. Pittreich, Oberst des ehemaligen K. u. K. Generalstabskorps. Verlag von Adolf Holzhausens Nachf., Universitätsdruckerei, Wien 1929. — Verfasser will eine möglichst umfassende Darstellung der Schlachten um Lemberg geben, ihren Zusammenhang mit den Gesamtoperationen darlegen und die Gesamtlage klären. Hierzu greift er zurück auf den IV. Band von Feldmarschall Conrad: „Aus meiner Dienstzeit 1906—1918", ferner auf die Flugschrift des Generalstabschefs der 3. Armee, Fmlt.

Digitized by Google

Rud. Pfeffer: „Zum 10. Jahrestage der Schlachten von Zloczow und Przemyslany", ferner auf „Daniloff" (1925 bis 1926). Verfasser beschränkt sich nicht auf die Schlachtenschilderungen, sondern will aus den Zusammenhängen den Sinn des Geschehens klar machen. So will er die Gesetzmäßigkeit der Zusammenhänge entwickeln. Um die Eigenart des Stoßes als großem Kampfmittel darzulegen, wird auf die geschichtliche Entwicklung (Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst") zurückgegriffen, und das Problem als geschichtliches Ganzes behandelt. Die mit 5 Hauptskizzen und 4 Unterskizzen nebst einem Register versehene Darstellung schließt mit dem Rückzug vom September 1914, welcher Betrachtung sich geistvolle Erörterungen der Grundprobleme der Kriegführung anschließen. 14.

Prof. Dr. Christian Meurer, Würzburg: **Loewen und der belgische Volkskrieg** in der Auffassung von Fernand Mayence. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1928. Preis: 1,80 RM. — Meurer nimmt Stellung zu der Kampfschrift des Prof. Mayence an der Univ. Loewen. Er wendet sich gegen die Behauptung, daß seine Methode mangelhaft und sein Quellenmaterial unzulänglich sei. Der Vorwurf, er habe die Örtlichkeiten nicht besichtigt, zeigt, daß Mayence Sinn und Zweck des Gutachtens nicht erkannt hat. Erneut geht Meurer auf die Brüchigkeit und innere Unmöglichkeit des belgischen Standpunktes ein: Die belgische Regierung habe sich schon zu einer Zeit, wo sie über die Loewener Ereignisse noch gar keine Untersuchungen hatte anstellen können, festgelegt, was ihr zum Verhängnis geworden sei. Meurer unterzieht die verschiedenen belgischen Erklärungen über die Loewener Vorkommnisse einer kritischen Würdigung und zeigt, daß die anfängliche Sicherheit der Belgier immer mehr verloren ging; nichtsdestoweniger halten sie an ihrer These fest. Meurer dringt erneut auf eine internationale Untersuchung. R.

Der Heimzug der Armee des Generalfeldmarschalls v. Mackensen durch Ungarn, nach dem Zusammenbruch. Von Béla Barkóczy-Klopsch, Kgl. Ungar. Oberst i. R. Mit einer Skizze. Ausgabe des Ungar. Nationalbundes. Budapest 1928. 80 Seiten. — Verfasser schildert den Heimzug der deutschen Balkanarmee und die Gefangennahme des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Er erklärt „die für jeden anständigen Ungarn tief beschämende" Tatsache aus der geistig kranken Beschaffenheit des ungarischen Volkes wie der heimkehrenden deutschen Balkanarmee, die, beide in ihren tiefsten Hoffnungen schwer enttäuscht, nicht die Kraft aufbrachten, die Gefangennahme zu verhindern oder den Feldmarschall aus der Hand der ihn bewachenden 16 Gendarmen (!) zu befreien. Die Flugschrift will Störendes aus dem Wege räumen und den Weg freimachen für Verständigung der beiden aufeinander angewiesenen Völker angesichts gleicher Schicksalsgemeinschaft. 20.

Polizei und Heer. Eine Studie von Alexander Andrae, Polizeimajor am Polizei-Institut. Verlagsgesellschaft „Kameradschaft", Berlin W 35. 1929. (Schriften der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, Nr. 6.) Preis: 2,50 RM. — Heer und Polizei haben eine gemeinsame große Aufgabe, die Mitwirkung an der geschichtlichen Aufgabe staatsbürgerlichen Zusammenschlusses des deutschen Volkes zu einer Nation. Sie sind die Ultima ratio gegen staatsfeindliche Elemente und verbürgen in letzter Linie die Sicherheit des Staates. So soll das deutsche Volk in beiden sein Abbild sehen und stolz darauf sein. Beide haben naturgemäß nach ihren verschiedenen Aufgaben mancherlei Unterschiede. Verfasser will keine Probleme lösen, sondern nur gedankliche Anregungen geben. Hierzu behandelt er die Grundlagen von Polizei und Heer im Staate, das Geschichtliche, den Polizeibeamten, den Soldaten, Ausbildung und Erziehung, Taktik und Führertum. In der Schrift von 95 Druckseiten Umfang wird vielerlei geboten. Sie wird allen, die sich unterrichten wollen, Anregung bringen. 14.

Bang, Oberfinanzrat Dr.: **Organische Wirtschaft.** „Pädagogisches Magazin", Heft 1235. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann), 1928. 76 Seiten. Preis: 1,90 RM. — Die großen Wirtschaftskämpfe, die sich augenblicklich in Westdeutschland abspielen, zeigen aufs neue deutlich die verhängnisvolle Wirkung unserer augenblicklichen Wirtschaftsorganisation. Bang ist bekannt als Verkünder und Verfechter einer neuen Organisationsform, deren Grundgedanken er in dem vorliegenden Buche darlegt. Ihr eigenes Gepräge erhält diese Schrift dadurch, daß Bang hier erstlich zeigt, wie tief auch die christlichen Gewerkschaften schon in den Marxismus verstrickt sind, und sodann, daß die Werksgemeinschaft als Grundpfeiler einer organischen Wirtschaft weit besser sozialen Aufgaben gerecht werden würde, als die unter dem Zeichen des Klassenkampfes entstandenen Einrichtungen. R.

Was mußt Du von der Reparationsfrage wissen? Ein allgemeinverständlicher Leitfaden von Walther Croll. Zentralverlag G. m. b. H., Berlin. — Das Heft bringt auf kaum 10 Druckseiten eine musterhaft klare Übersicht über das weite Gebiet der Reparationsfrage. Erörtert werden: der Rechtstitel, die Reparationsfrage von 1920 bis 1924, Allgemeine Reparationsbegriffe, Zahlung und Zahlungsbemessung, wie sonstige Verknüpfungen. Letzte Schlußfolgerung ist, daß die neue Reparationsregelung eine Garantie des Friedens und nicht die Quelle neuer Mißverständnisse und Konflikte wird. 11.

Die Ukraine unter Fremdherrschaft. Herausgegeben von der Pressestelle ukrainischer Nationalisten 1928. Verlag „Der Nahe Osten", Berlin. — Im Mittelpunkte des Ostinteresses steht heute das ukrainische Problem. Unter vier Staaten (Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien) ist heute die reiche Ukraine aufgeteilt. Wenig über ihr Schicksal ist im Auslande bekannt. Aus berufener Feder ist hier eine Zusammenstellung über die heutige Lage des ukrainischen 40 Millionen-Volkes erschienen, die erste deutsche Schrift über dieses für uns so wichtige Problem seit langen Jahren. In dem Aufsatz „Die europäische Bedeutung des ukrainischen Problems" (von Abgeordneten W. Palijiw) wird eine Übersicht über die Zukunftsaussichten der ukrainischen Frage und ihre Einflüsse auf die Weltpolitik gegeben. „Die Selbständigkeitsbestrebungen in der Sowjetukraine" (von Universitätslektor Z. Kuziela) schildert die Fortentwicklung in der Ukraine, vom Zerfall des Zarenreiches bis zum heutigen Tage. Gerade dieses Gebiet verdient aus verschiedenartigsten Interessen Aufmerksamkeit und unvoreingenommene Betrachtung. Die von Polen immer wieder geleugnete Unterdrückung der „Fremdnationen" findet in den Aufsätzen „Die Lage des ukrainischen Volkes unter der polnischen Herrschaft" (von Abgeordneten Kochan), „Polnische Schulpolitik in der Westukraine" (von Vizepräsident Celewytsch) und „Der Terror in Polen" (von Redakteur Tschutschman) eine durch ein außerordentlich reichhaltiges Zahlenmaterial und Angabe bisher unveröffentlichter Einzelausgaben eine interessante Beleuchtung. Die Aufsätze „Die Ukrainer in Rumänien" (von Dr. Kuziela) und „Podkarpatska-Rus, Karpathenukraine" (von Rittm. Jary) zeigen, daß auch gegen Rumänien und Tschechen das ukrainische Volk einen harten Kampf führen muß, um seine nationalen Rechte zu schützen. — Da die einzelnen Aufsätze eine gute Übersicht über alle Lebenszweige (Wirtschaft, Kultur, Politik usw.) geben, ist diese Veröffentlichung ein Werk, das jeder gelesen haben muß, der sich mit Ostfragen beschäftigt, oder im besonderen ein Bild von der heutigen Lage der Ukraine gewinnen will. 164.

Der für Familienforschung verdienstvolle **Verlag von Degener & Co.** (Oswald Spohr), Leipzig, Hospitalstr. 15, hat verschiedene neue Veröffentlichungen herausgebracht, die sich den zahlreichen, schon erschienenen würdig anschließen:

Meine 32 Ahnen und ihre Sippenkreise. Familiengeschichtliches Sammelwerk von Roman Frhrn. v. Procházka. (Bd. 7 der Bibliothek familiengeschichtl. Arbeiten.) Preis: 8 RM. — Das Werk bringt eine Zusammenstellung allen genealogischen Stoffes, der in 8 Jahren gesammelt wurde. Auf der Ahnentafel sich aufbauend, ermöglicht es eine zusammenhängende Darstellung der Vorfahren, ihrer Familien, wie der Nachfahren jedes Ahnen. Es ist schade, daß die zahlreichen angeführten Familiennamen nicht am Schluß in einem Namenregister übersichtlich zusammengefaßt sind.

Aus dem **„Praktikum für Familienforscher"** bringt derselbe Verlag:

Heft 6: „Liniaturen und Formulare zur Familienkartei", von Oswald Spohr, ein äußerst praktisches und handliches Hilfsmittel mit 15 Tafeln für jeden, der sich die mühsame Familienforschung erleichtern möchte. Preis: 1,50 RM.

Heft 18: „Familienkartei und Familienarchiv" von Oswald Spohr. Preis: 1 RM. — Das Heft gibt Ratschläge für: Familienkartei, nämlich Stammkartei, Stammtafel, Nachfahrentafel, Ahnentafel, Sippschaftstafel, ferner für das Familienarchiv, nämlich Abschriftensammlung, Zeitungsausschnitte, Büchersammlung, Wappensammlung, Siegelsammlung, Andenkensammlung, und außerdem Übersichten nebst Schlußbetrachtungen, Familiengeschichte und Zeitschrift, Zeit und Arbeit sparende Mittel, wie Einteilungsplan.

Heft 19: „Genealogie als Lehrfach", zugleich Einführung in ihre Probleme, von W. Karl Prinz von Isenburg, Dr. phil. Preis: 2 RM. — Das kleine Lehrbuch umfaßt 38 Druckseiten und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Es kann warm empfohlen werden, wie alle Werke des Verlages, die heute die Familienforschung sehr erleichtern.

Heft 51: „Über familiengeschichtliche Quellenveröffentlichungen", von Oswald Spohr. Ein künstlerisches Stammbaumformular, das für alle Familien verwendbar ist, ist beigefügt. Man kann nur dem Motto beitreten: „Lies und gib es Deinen Freunden weiter; Du dienst damit ihnen, Dir selbst und unserer Wissenschaft." 20.

Sven Hedin: Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927—1928. Mit 110 bunten und einfarbigen Abbildungen und einer Routenkarte. 1929, F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig. 347 Druckseiten. Preis: geh. 13 RM., in Ganzleinen 15 RM. — Wie alle Bücher des großen Forschers, ist auch dieses letzte von Anfang bis zu Ende spannend und vorbildlich für zähes Durchhalten. Das ganze Buch spiegelt die harmonische Kraft des Forschers wieder. Prellereien und Schikanen vermögen sein Gleichgewicht nicht zu stören. Unerwartete Verzögerungen und Aufenthalte schlagen letzten Endes der Expedition zum Heile aus. Als am 17. 12. 1927 nur noch 10 Cents in der Reisekasse und alle Vorräte aufgebraucht sind, stützt Jollbars Khan großzügig die Expedition, später nahm Sinkiangs mächtiger Gouverneur Yang Tseng Hsin sie mit offenen Armen auf. Auch nach der Ermordung dieses innerasiatischen Diktators setzte Hedin seine Ziele durch. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind erheblich. Ans Wunderbare grenzt die Feststellung, daß Hedins Voraussage (1905), der eine Arm des Tarimflusses pendele in ein neues Flußbett hinüber und werde einen neuen See bilden, nachdem der alte See verschlammt sei, durch Hedin selbst bestätigt werden konnte, ein Triumph seiner Forschertätigkeit. Das wundervoll ausgestattete und bebilderte Buch ist für Alt und Jung eine Fundgrube der Anregung. Möge es unsere niedergedrückte Volksseele aufrichten helfen nach dem Motto: „Nur der Handelnde hat Glück auf die Dauer; wer nicht handelt, zu dem kann das Glück nie kommen!" 14.

Gott, Zigeuner und Soldaten. Von Dr. med. Adolf Weckerling. Verlag Albin Klein, Gießen. Preis 2 RM. — Dies kleine Buch ist der Gruß eines ehrlichen Menschen, der es aus seinen Tagebuchblättern entnahm, um diese Stimmungen und Erinnerungen seinen Freunden und Kriegskameraden zu schenken. Den Hessen an der Bzura, der hess. 25. Res. Div., dem Hess. Leib-Rgt. „Großherzogin" und dem Württ. Gren. Rgt. 123 sind Kriegslieder gewidmet. —th.

Das Tier. Die reichbebilderte Monatsschrift aller Freunde und Kenner der Tierwelt und Natur. Herausgegeben unter dem Protektorat des Deutschen Tierschutzvereins. Berlin. — Es ist jedesmal eine Freude, die Zeitschrift zu durchblättern, sich zuerst mit den schönen Bildern zu befassen und dann ihre kurzen, vorzüglichen Aufsätze zu lesen. Die Liebe zum Tier wird warm empfunden, Verständnis für seine Eigenart geweckt und dadurch der rechte Standpunkt gegeben, nicht auf das Tier als ein Unvollendetes herabzuschauen. Schließlich wird die Zeitschrift dazu beitragen, den Gedanken des Tierschutzes in weite Kreise zu tragen, und damit wäre viel gewonnen. „Das Tier" erscheint in der Mitte jedes Monats. Preis: Vierteljahrsabonnement 2,50 RM., das Einzelheft 90 Pf. Mitglieder des Tierschutzvereins erhalten Sonderpreis. Verlag: „Das Tier", G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Dahlemer Str. 77. Tm.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 5:** Der franz. Rüstungshaushalt 1929. Weltgewissen. Die Denkschrift des Reichswehrministeriums. Zur Kriegsschuldfrage. — **Kampf und Spiel** (Sportzeitg. f. d. Wehrkreis II). **Nr. 2:** Wie betreibt man Jiu-Jitsu i. d. Truppe? Eine Schiffahrt. Um die Fußballmeisterschaft der II. Div. — **Österr. Wehrztg. Nr. 6:** Wehrpolit. Fragen allüberall. Afghan. Königsdramen. Das Abrüstungsproblem. Das Kanaltunnelprojekt. **Nr. 7:** Kaiser Wilhelm u. d. dtsch. Geschichte. Der röm. Friede. Die Kav. vor, in und nach dem Kriege. — **Kugel und Schrot. Nr. 4:** Neuzeitl. Waffen zur Kampfw.-Abwehr. Zwei neue Arten von Schußwaffen f. d. Kav. Raketen-Werfer. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 4:** Amerika u. d. Kriegsschuldfrage. 10 Jahre Versailles. — **Draeger-Hefte. Dez. 28:** Grubenrettungsstellen im westfäl. Industriegebiet. — **Welt u. Wissen. Nr. 6 u. 7:** Moderne Technik. Neu-Guinea. Chemie u. Natur. — **Das Neue Blatt. Nr. 7:** Karneval. — **Sport im Bild. Febr. 29:** Aufsätze u. Erzählungen von Meyrink, Merck, Krell, v. Keller; Zeichnungen von Reuters, Green, Pechmann; Bilder aus d. Gesellschaft, Wintersport, Bücher, Modebilder; wieder eine Fülle von Anregendem u. Gefälligem. Wo.

Verschiedenes

General d. Kav. z. D. Ludwig v. Hartrott starb am 24. 3. 1910 in Ballenstedt, 81 Jahre alt. Geboren vor 100 Jahren, am 21. 2. 1829 in Aschersleben, stand er von 1848—1885 im aktiven Heeresdienst. Er trat in das 10. Hus. Rgt. Später in der höheren Adjutantur verwendet, wurde er 1860 **Adjutant des Kriegsministers v. Roon.** Hier blieb er auch im Feldzuge 1866. Später Chef der Zentralabteilung im Kriegsministerium, wurde er bei Ausbruch des Krieges 1870/71 Chef des mobilen Stabes des Kriegsministers und machte in dieser Stellung den Krieg mit (E. K. I). Nach Beendigung des Krieges wurde er geadelt. 1871 Chef der Armeeabteilung, 1876 Direktor des Militär-Ökonomiedepartements und Präses der Oberexamenskommission, war er seit 1884 Mitglied des Staatsrats. 1885 trat er in den Ruhestand. Der Verstorbene hat sich in großer Zeit hervorragende Verdienste erworben. Daß ein Offizier 25 Jahre hindurch ununterbrochen der Militärzentralbehörde angehörte, hat die Geschichte des Kriegsministeriums wohl nur bei v. Hartrott zu verzeichnen. v. L.

Wer wehrlos ist, wird das Opfer sein. Beträchtliches Aufsehen hat in politischen Kreisen die Rede von James A. Reed im amerikanischen Senat hervorgerufen, in der er den Ausbau der Flotte verteidigte. Er wandte sich darin gegen den „Internationalismus", den er als Verrat bezeichnete. In dem heutigen mechanisierten Zeitalter würde sich jedes Volk, das sich nicht auf einen Krieg vorbereite, früher oder später trotz aller Friedensverträge ernsten Verwicklungen gegenübergestellt sehen. Er verwies auf die Kriegsvorbereitungen, die überall zu beobachten seien. „Hört das Sausen der Öfen," bemerkte er, „in denen die Panzerplatten der großen Kriegsschiffe geschmiedet werden, hört den Chor der gewaltigen Hämmer, die die Kiele der Dreadnoughts strecken. Denkt an die Flotten Englands, Frankreichs und Japans, denkt an die Heere Rußlands, Italiens und Polens.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Sind das Vorbereitungen für eine Friedenszeit? Wir brauchen eine ebenbürtige Flotte nicht nur zum Schutze unseres Überseehandels, sondern zur Sicherheit unseres Landes. Wir leben in einem Zeitalter des Wettstreits. Die Selbstverteidigung ist die beste Sicherheit auf Erden. Wer wehrlos ist, wird das Opfer sein. Die erste Pflicht der Flotte ist es, Amerika zu schützen. Wir wollen unsere Sicherheit zu einer Gewißheit gestalten. Wir wollen unsere Ohren den Reden der Internationalisten verschließen, die uns allzuoft zu Fehlern verführt haben. Die niedrigste Form eines Lebewesens ist derjenige Bürger eines Landes, der mehr an den Internationalismus als an den Nationalismus denkt." („D. A. Z." 56/29.)

Planmäßige Entdeutschungspolitik. Die „Agrarreform" in Posen und Pommerellen. — Enteignung bei 25 deutschen Besitzern 29 168 Morgen, bei 5 polnischen 2280 Morgen. Die soeben in Warschau veröffentlichte Namensliste der „Agrarreform" für das Jahr 1929 übertrifft in ihrem radikalen antideutschen Charakter bei weitem alle bisherigen, selbst jene aus dem Jahre 1926, bei der bereits 90 vH. der Enteignungsfläche den Deutschen fortgenommen wurde. Die neue Liste enthält für Posen und Pommerellen nur 7¼ vH. polnische und 92¾ vH. deutsche Namen. (Krzztg. 85/29.)

Riesen-Magnete zur Hebung von versenkten Gütern. Eine ital. Gesellschaft zur Hebung von versenkten Gütern hat die Aufgabe übernommen, mit gewaltigen Magneten eine Ladung von Stahlschienen vom Grund des Golfs von Tigullio zu heben. Die Schienen waren für die italienischen Staatseisenbahnen bestimmt; ein deutsches Uboot hatte 1917 das Frachtschiff versenkt. Dieselbe Gesellschaft hat Taucher-Ausrüstungen in Verwendung, die es gestattete, nahezu durch 2 Stunden auf Tiefen bis zu 90 m unter Wasser zu arbeiten. Mit diesen ist es gelungen, eine wertvolle Ladung von Elfenbein und Diamanten aus dem versenkten belg. Dampfer „Elisabethville" zu bergen. (Daily Mail.) 121.

„Jeder französische Wähler verlangt ein Bataillon als Garnison." So lautet die Klage eines franz. Offiziers über die vielen kleinen Standorte, auf welche die franz. Infanterie heute verteilt ist. 46 Inf. Rgtr. in 83 Garnisonen! Sie sind auf alle Unterpräfekturen des Landes verteilt, und zwar auf Grund „kapriziöser Forderungen" verschiedener politischer Einflüsse und des Druckes der Wählermassen. Die stumpfesten Nester, die nicht einmal Unterpräfekten und Gerichte haben, besitzen heute Garnisonen. Der Herr Großwähler pfeift auf militär. Ausbildungsnotwendigkeiten, takt. Bedürfnisse, Verkehrsverhältnisse usw. Er will nur seine 800 Soldaten haben, die täglich je 5 Fr. ausgeben und so, von allem anderen abgesehen, wie Einkäufe, Bekleidung, Kinder, den Kaufleuten eine tägliche Einnahme von 4000 Fr. sichern. Die Interessen der Truppe sind dem natürlich gerade entgegengesetzt. Sie fühlt sich in den üblen entlegenen Nestern, wo es unter den Kaufleuten keinen Wettbewerb, wo es keine besseren Schulen gibt, höchst unglücklich, denn je kleiner die Stadt, um so teurer ist sie, das billige kleine Nest gibt es gar nicht. Und dazu der Dienst in solchen Nestern, dreimal so viel Kasernen-, Wacht- und Garnisondienst, Kommandos aller Art wie in anderen größeren Standorten! Nie sieht der Rgts.-Kommandeur seine Truppe zusammen, er kennt sie nur auf dem Wege der Tintenflut. Und das alles, um den Herren Wählern zu gefallen, die sonst auf die Armee pfeifen, allen antimilitaristischen Maßnahmen zujubeln, sich über die Ref.-Übungen beklagen usw. v. Taysen.

Mit Kriegsschiffhilfe durch dickstes Packeis. Das Linienschiff „Elsaß" hat die vier Fahrzeuge „August Thyssen", „Planet", „Ilse Ruß" und „Heros" losgebrochen und in die von der „Schleswig-Holstein" geschaffene Fahrrinne geführt und bei dichtem Schneetreiben nach Kiel eingebracht. Die „Schleswig-Holstein" rannte bei dem Versuch, den Dampfer „August Thyssen" aus dem Eis zu befreien, mit diesem zusammen, wobei beide Schiffe Beschädigungen erlitten. An Bord der „Schleswig-Holstein" wurden zwei Hilfsmaschinen beschädigt. („Schles. Ztg." 84/29.)

Die Eisnothilfe der Luft Hansa. Im Flugdienst mit der Insel Pellworm wurden bisher über 5000 kg Fracht und Post sowie 45 Passagiere in beiden Richtungen befördert. Vor allem wurden Lebensmittel und Medikamente auf dem Luftwege transportiert. Ferner wurden Sonderflüge nach Halig Hooge und Wyk auf Föhr unternommen, die Luftnothilfe angefordert hatten Nach Halig Hooge wurde ein Arzt zu einer auf der Insel vorzunehmenden dringenden Operation mittels Flugzeuges befördert. In der Ostsee hat man sich bisher auf Erkundungsflüge beschränkt, wobei von Bord der Maschinen durch Funkentelegraphie den im Eisbrecherdienst tätigen Linienschiffen die Standorte der festliegenden Schiffe übermittelt wurden. Da jedoch die Arbeit der Kriegsschiffe immer mehr durch das starke Eis erschwert wird, hat sich nunmehr die Notwendigkeit ergeben, die eingefrorenen Dampfer auch aus der Luft zu verproviantieren. („B. B. Ztg." 73/29.)

12 870 Meter hoch im Flugzeug. Die beiden amerikanischen Armeeflieger Lt. Johnson und Kpt. Stevens erreichten bei einem Fluge vom Flugplatz Wrightfield aus eine Höhe von 12 870 m und überboten damit den auf 12 678 m stehenden Höhenweltrekord um rund 200 m. Ihre Leistung kann jedoch nicht als Weltrekord anerkannt werden, da nach den Bestimmungen Start und Landung auf demselben Flugplatz erfolgen müssen, während die beiden Piloten auf dem Flugplatz von Northonfield niedergegangen sind. (Kreuzztg. 83 v. 18. 2. 29.)

Am 30. 3. 1929 wird die Imperial Airways Ltd. die erste große **Hauptfluglinie London—Alexandria—Indien** eröffnen, und zwar von Croydon über Paris, Basel, Genua, Rom, Syrakus, Navarin, Tobruk, Alexandria, Gaza, Rutbah, Bagdad, Basra, Bushire, Lingeh, Jask, Gwadar nach Karachi. Gesamtflugzeit 52 Stdn. Zur Zeit dauert die Seereise von England nach Indien 24 Tage. (A., N. a. Air F. Gaz.) 66.

Von den „Kriegsbriefen gefallener Studenten", die Prof. Philipp Witkop unlängst im Verlag Georg Müller in München erscheinen ließ, veranstaltet soeben der hochangesehene Verlag Methuen in London eine Ausgabe in englischer Sprache für England und Amerika in einer Riesenauflage. (Kreuzztg. 85 v. 19. 2. 29.)

Südamerikareise General Heyes. Der Chef der Heeresleitung, General Heye, hat am 21. 2. eine längere Reise nach Südamerika angetreten. Es handelt sich um eine Urlaubsreise, ebenso wie seine Reise Ende 1927 nach den Vereinigten Staaten. General Heye wird voraussichtlich im Frühjahr wieder in Deutschland sein. Seine Vertretung übernimmt der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1, General v. Tschischwitz.

Auf der Fahrt von Argostolion nach Konstantinopel passierte **Kreuzer „Emden"** kürzlich den Ort des Unterganges des Kreuzers „Breslau" nahe der Insel Imbros. In einer schlichten Feier wurde des ruhmreichen Schiffes und seiner unvergänglichen Taten gedacht. Nach Versenkung eines mit Lorbeer geschmückten Eisernen Kreuzes setzte Kreuzer „Emden" die Fahrt nach Konstantinopel fort. Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Ref. Div., Nr. 1 u. 2. **J. R. 31**, Nr. 18. **J. R. 34**, Nr. 31. **J. R. 145**, Nr. 13. **R. J. R. 201**, Nr. 99.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Digitized by Google

8. Ldw. Div.: Karlsruhe. 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di. 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden V.: 2. Do., 8 abds. Frgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi. 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 31: Hamburg, **16. 3 29**, Ldw. Kas., Mönckebergstr.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 48: Berlin, 3 Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu Thielenplatz
Füs. R. 73: Berlin 3. Mi. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin 1. u. 3. Mo. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo. 8 abds., Ldw. Kas
J. R. 146: Berlin, **12. 3. 29**, 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelbunger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin 3. Do., 8 abds., Jägerhof Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. disch. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Trag. R 15: Berlin 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldz. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldz. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldz. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußz. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußz. R. 18: Kassel. 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußz. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw Offz. Kasino Mönckebergstr. 18.
Offzr. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do. „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin 3. Mi., 7 30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller neuer Teil. Münster, 1. u 3. Snbd., 8 abds. Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krotodil, 1. Stock, Hollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seeoffz.: Berlin 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str 139 Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Gustav v. Meister mit Frl. Gisela Mumm v. Schwarzenstein (Cronberg—Oberrode). — Graf Fredy v. Hertzberg mit Frl. Inge Schmidt (Warnin—Bizirker)

Verbindungen: Alexander v. Webern-Hohenfriedeberg, Rittm. a. D., u. Frau Ehrentraut, geb. v. Klitzing (Kolzig). — Günter Wimmer, Oblt. mit Frl. Wiltrut Brandt (Plattenthal). — Bernhard v. Helldorff-Gleina u. Frau Annette, geb. v. Krosigk (Berlin). — Gustav v. Heyer u. Frau Edith, geb. Teyendorf (Bondet, Ostafr.). — Wolfgang Teininger, Maj. im 14. (Bad.) J. R u. Frau Johanna, geb. Schinke (Konstanz).

Geburten: (Sohn) Fritz Hoßbach, Hptm. im Rw. Min., u. Frau Margarete geb. Jahns (Friedenau). — Ernst Michael, Oblt. im 3. (Pr.) J. R., u. Frau Hildegard, geb. Richter (Osterode, Ostpr.). — (Tochter) Fritz Joachim Frhr. v. Rotsmann u. Freifrau Carla, geb. v. Tzel (Berlin). — Hans Heydan v. Frankenberg u. Ludwigsdorf u. Frau Ulrike, geb Schaller (Berlin). — Hanns v. Rohr, Oblt. im 9. (Pr.) J. R., u. Frau Annelies, geb. v. Korn (Berlin-Spandau). — Hans Pieler, Hptm. a. D., u. Frau Maria, geb. Schade (Dom. Raake).

Todesfälle: Aemil Stern, Gen. d. Artl. a. D. (Berlin). — Gunter v. Rohrscheidt, Hptm. a. D. (Lauterberg). — Dr. Hans Wolff, Mar.-Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Breslau). — Graf Ernst v. Hohenthal (Altranstädt). — Otto Kreß v. Kressenstein, Gen. d. Kav., Kgl. Bayer. Kriegsminister a. D. (Nürnberg). — Martin v. Gerlach (Blanckenburg). — Ernst v. Frese-Fresenhaus (Hannover) — Gustav v. Beerfelde, Rittm. a. D. (Schl. Sommerfeld) — Erz. Gräfin Margarete v. Spee (Kiel). — Albert Frhr. v. Schrenck-Notzing (München). — Schulrat Dr. h. c. Muthesius, bekannter Goetheforscher (Weimar). — Charlotte v. Gerlach (Berlin-Wilmersdorf). — Erz. Hermine v. Bergmann, geb. Goering (Lübeck). — v. Skopnik, Oberst a. D. (Braunschweig). — Helmut v. Caprivi (Wahlendow). — Elisabeth v. Baumbach (Kirchheim). — Eberhard Grafenstein, Hptm. d. R. a. D. (Leningrad). — Graf Werneralvo v. Alvensleben (Neugattersleben). — Oswin Grolig, Hptm. a. D. (Wesel). — Reichsfrhr. Rudolf Karl Reinhard v. Thüngen zu Heilsberg, Oberst a. D. (Heilsberg) — Fürstin Katharina Donnersmarck (Koslowagora, O.-S.). — Hans v. Gersdorff, Genmaj. a. D. (Wiesbaden). — Karl Leuthaus, Oberstlt. a. D. (Wiesbaden). Wo.

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	Köln	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	Königsberg/Pr.	3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	23623
Danzig	26937	Lübeck	26310
Dortmund	7501	Magdeburg	Stephan 40760
Erfurt	466	München	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	Münster i. W.	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	Nürnberg	52764
Hannover	30370	Oldenburg	1108
Karlsruhe	5123	Stettin	32218
Kassel	4941	Stuttgart	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

SPORT im BILD

SPORT im BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, für Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Lesen Sie SPORT im BILD, es erscheint vierzehntägig. Sein prächtiges Frühjahrsmodenheft ist jetzt überall zu haben.

SPORT im BILD, BERLIN SW 68
Verlag Scherl

Digitized by Google

Der mederne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft", herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Univers.-Professoren von Prof. Dr. Oskar Walzel-Bonn. — Mit etwa

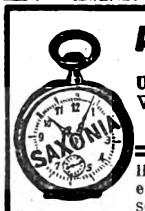
3000 Bildern in Doppeltondruck u. viel. Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck.

Gegen monatliche Zahlung von nur **7,- Rmk.**

Urteile der Presse: „Das unentbehrliche Handbuch für jeden Gebildeten" (Es-ener Allg. Ztg.) — „Eine monumentale Geschichte der Dichtung" (Vossische Zeitung).

Man verlange Ansichtssendung Nr. 48a.

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

TRIUMPH

„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

Generalfeldmarschall

Colmar Freiherr von der Goltz

Denkwürdigkeiten

Von Oberst a. D. Friedrich Freiherr von der Goltz und Oberstleutnant und Oberarchivrat Wolfgang Foerster

480 Seiten mit Bildnis und 6 Skizzen
RM. 15,—, in Ganzleinen RM. 17,50

Die Absicht, die Denkwürdigkeiten seines vielbewegten Lebens niederzuschreiben, hat der Feldmarschall nur beginnen können. Es fanden sich jedoch zwei Bearbeiter, die sich nach seinem Heldentode in Bagdad mit Liebe, Hingebung und tiefem Verständnis der Aufgabe unterzogen haben. Ein wertvolles Buch ist hier entstanden.

Feldmarschall Graf von Haeseler

Von Generalmajor a. D. Ernst Buchfink
Dozent der Kriegsgeschichte an der Universität Jena

188 Seiten mit 3 Bildtafeln und 11 Textskizzen
Brosch. RM. 8,—, in Ganzleinen RM. 10,50

Eine der markantesten Persönlichkeiten des alten Heeres wird in diesem Werke erschöpfend dargestellt. Was Schlieffen war für die Ausbildung des operativen Denkens, das war Haeseler für die Vorbereitung der praktischen Leistung des Heeres, seine Arbeit wird unvergessen bleiben.

General der Artl. von Gallwitz

Meine Führertätigkeit im Weltkrieg 1914/16

(Belgien, Osten, Balkan)

540 Seiten mit Titelbild und 37 Textskizzen
RM. 13,—, in Ganzleinen RM. 15,50

General von Gallwitz steht als erfolgreicher Oberbefehlshaber von Armeegruppen, Armeen und Heeresgruppen während des Weltkrieges noch in aller Gedächtnis. Er hat sich nun dazu entschlossen, seine reichen Erinnerungen, Eindrücke und Erlebnisse in Buchform herauszugeben. Das vorzüglich geschriebene Werk trägt zur Klärung vieler Geschehnisse bei.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

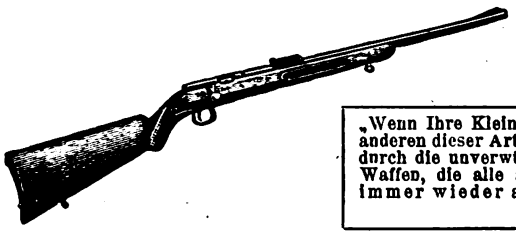
Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Die **klugen Käufer**
über die **Preisfrage**



„Wenn Ihre Kleinkaliber-Waffen im Verhältnis zu anderen dieser Art auch teurer sind, so kommt man durch die unverwüstliche Leistungsfähigkeit Ihrer Waffen, die alle anderen in den Schatten stellen, immer wieder auf seine Kosten. . ."
O. in R., 22. 6. 1928.

„. . . Ich schaffe mir im Februar eine Waffe an. Ich nehme nur Ihre Mauser-Pistole, da diese mir von Bekannten bestens empfohlen und der Name Ihrer Firma die beste Garantie für die Zuverlässigkeit und Präzision der Waffe ist. Letztere Eigenschaften wiegen den etwas höheren Preis voll und ganz auf. . ." H. S., D., 27. 1. 1929.

Katalog Nr. 267 kostenlos. (Erbitten Angabe, ob Interesse für Kleinkaliber-Gewehre, Pürschbüchsen oder Pistolen)

Mauser Werke A.-G. Oberndorf am Neckar

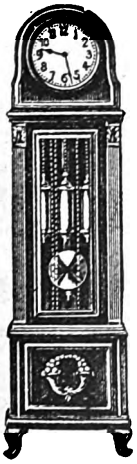
Kugelkäse
rot gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3.95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
} ab hier Nachn.
K. Selbold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

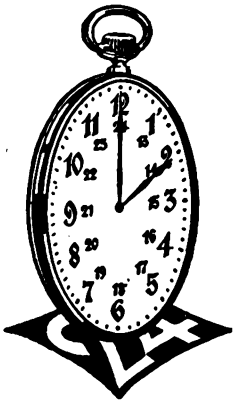
Reitpferd,
erstkl. ostpreuß. braune Stute, 4jährig, 1,72, fromm, geritten, preiswert verkäuflich.
Franz,
Berlin, Schumannstraße 5.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant **980,**
sehr billig
Herren u. Speisezimmer
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Achtung! **Achtung!**
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr erzieht zur Pünktlichkeit!
Die Uhr des Verkehrsbeamten!
Die Uhr mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 34 Berlin, den 11. März 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Mit Blitzlicht und Feder. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Vom Schützengraben. — Wägen und Wagen. Genmaj. a. D. v. Amann. — „Die beiden Marneschlachten." Ludendorff. — Schweres Maschinengewehr und indirekter Schuß. Genlt. a. D. Ernst Kabisch. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — „All the Worlds Aircraft" 1928. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch?" — Taktische Aufgabe 4. — Tschechische Aufgabe 10. — Lösung der französischen Aufgabe 10. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Mit Blitzlicht und Feder.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Viele werden das spannende Buch „Mit Blitzlicht und Büchse" von Schilling kennen und gern gelesen haben. Es ist aber kein Buch, das über die Jagd unterrichten, sondern mit gewagten Jagdunternehmungen unterhalten will. Das gelingt ihm auch sehr gut. Aber wer die guten Abbildungen genau betrachtet, findet, daß der Löwe oder Tiger, den da der Jäger in bedrohlicher Nähe, zähnefletschend und sprungbereit im Lichtkegel gegenüber hatte — im Eisen liegt. Das ist an sich ganz natürlich und tut dem netten Buche keinen Abbruch. Aber es ist unnatürlich und gibt blendende Verzerrungen, wenn man auf ähnliche Weise den Krieg zu schildern sucht.

Das geschieht. Es ist Mode geworden, Kleinbilder des Krieges möglichst grell zu beleuchten. Es ist selbstverständlich, daß dann alles übrige des großen Kriegsgeschehens in ein um so tieferes Dunkel gerät, je heller das romanhaft behandelte Kleinbild glänzt. Es ist ganz natürlich, daß auf solche Weise das gewaltige Kriegsschicksal fast nur in der Froschperspektive erscheint.

An sich ist gegen den Kriegsroman nicht nur nichts zu sagen. Er ist sogar eine nationale Notwendigkeit. Durch ihn wird die Kriegserinnerung volksverbunden. In der Kriegsdichtung, gleichviel, ob in Prosa oder in Reimen, wird um die Seele des Volkes und darum gerungen, in welcher Gestalt die Kriegserinnerung Gemeingut der Nation werden soll. An glänzenden Beispielen fehlt es nicht. Es braucht nur an das klassisch-volkstümliche Zeitbild des Dreißigjährigen Krieges erinnert zu werden, das Grimmelshausen in seinem „Simplizissimus" niedergelegt hat. Oder an Zolas „Débâcle", das den letzten Kampf des zweiten Kaiserreichs in glänzender Weise zeichnet.

Aber beide Vorbilder sind bisher durchaus unerreicht geblieben. Barbusse ist kein Zola, und der Verfasser, der sich hinter dem Pseudonym Remarque verbirgt, ist erst recht kein Grimmelshausen. Das Débâcle ist ein kulturhistorisches Dokument, das für die Kenntnis der französischen Geschichte ebensowenig entbehrt werden kann, wie der Simplizissimus für die deutsche. Er hat ja auch bereits Jahrhunderte überdauert und wird weiterleben.

Die weitaus meisten der deutschen Kriegsromane, die bisher erschienen sind, werden bald wieder vergessen sein, weil sie unwahr sind. Sie propagieren heftig irgendwelche Antithese. Gegen den Krieg, gegen den Offizier, gegen das alte Reich, gegen das Nationalgefühl, gegen die Gesamtheit der soldatischen Gedankenwelt. Sie suchen durch revolutionäre Betrachtung von unten herauf das Kriegsmartyrium eines „sinnlos vergewaltigten Volkes" zu entweihen, alle Schwächen der Kriegsführung zu vergröbern, alles große am Kriege zu verkleinern und nachzuweisen, daß es gar nicht anders als mit einer Niederlage enden konnte. Sie zeigen den Pessimisten als unfehlbaren Propheten, den Optimisten als leichtfertigen Volksbetrüger, den einfachen Feldgrauen erkenntnisreich, den General gedankenarm und borniert.

Abscheu vor dem Krieg um jeden Preis ist das Ziel dieser Art von Kriegsromanen, die zu Dutzenden umlaufen. Wenn sich vaterländischer Schmerz über die Niederlage äußert, wird es als tragisch-idiotisch gegeißelt. Es wimmelt in diesen Prosadichtungen von überspitzten Gedankengängen und überhitzten Phrasen, die alle darauf hinauslaufen, unser Kriegsschicksal kriegsentfremdend, entnationalisierend und sozial revolutionierend auszubeuten. Es ist nicht nötig, bis

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

zu den plebejischen Machwerken herunterzusteigen, die vom Felde der Unehre und davon reden, daß unsere zwei Millionen für einen „Dreck" gefallen seien. Auch über diesem Niveau der Gosse gibt es Kriegsdichtungen, die, ohne sich im Ausdruck bis da unten hin zu verlieren, in der volksverderbenden Tendenz nicht weniger schädlich sind. Sie entstammen ausnahmslos dem linken, pazifistischen, demokratisch-sozialen, also dem „anderen", überlaut betont republikanischen Deutschland. Die meisten Verfasser bekennen sich in Vorwort oder Text ausdrücklich zu diesem Lager. Den wenigsten scheint bewußt zu sein, welchen Bärendienst sie damit der Republik erweisen, auf deren gemeinsamen staatlichen Rahmen wir alle angewiesen sind.

Jedenfalls ist es Pflicht jedes guten Deutschen, von diesem undeutschen Kriegsliteratenunwesen abzurücken, ohne sich aber darüber zu täuschen, daß der deutsch empfundene Kriegsroman noch immer als Ausnahme einer riesigen Masse deutsch feindlicher, wenn auch in Deutschland geschriebener Prosawerke gegenübersteht. Flex, Schauwecker, Jünger, Zobeltitz und Grabenhorst haben zwar manch Wertvolles und Erhebendes gebracht. Aber die Masse der Schöpfungen, die kriegskulturell ganz wertlos sind, und die Kriegserinnerung in den politischen Parteihader heruntergezerrt haben, ist um ein Vielfaches größer und auch gelesener.

Das liegt nicht etwa an unserer Niederlage. Sie mindert weder die vorangegangene ungeheure Kriegsleistung, noch darf sie die Ehrfurcht mindern, die den Opfern, Leiden und Leistungen gebührt. Das liegt vielmehr daran, daß auf dem neudeutschen Boden nationaler Gleichgültigkeit ein Literatentum groß und führend werden konnte, das völlig undeutsch fühlt, denkt und schreibt. Keine andere Nation kennt eine volksfremde literarische Überwucherung solchen Umfangs. Sie alle bleiben Schmelztiegel ihres eigenen Volkstums. Dem müden Neudeutschen fehlt es an aufsaugender oder abstoßender Kraft. Die Erkenntnis ist bitter. Aber niemand, der sich mehr als flüchtig in die neudeutsche Dichtung vertieft hat, die irgendwie an den Krieg anknüpft, kann sich dem verschließen.

Unabhängig von dem Gesagten sollen drei Neuerscheinungen erwähnt werden, die besonders viel von sich reden gemacht haben: „Jahrgang 1902" von Glaeter, „Krieg" von Renn und „Im Westen nichts Neues" von Remarque. Das erstgenannte Buch ist eine von Vorurteilen diktierte Verirrung. Den Gymnasiasten der Kriegszeit wird in den Mund gelegt, daß die Minderwertigkeit der väterlichen Generation alles verschuldet hat. Indem sie verwilderten, reiften sie zu Richtern über das revolutionsreife Deutschland. Nichtsdestoweniger wurde das in Einzelheiten manchmal gut gezeichnete, im ganzen völlig schief gesehene Zeitbild als Schullektüre besonders empfohlen!

„Krieg" von Renn*) steht dazu in sympathischem Gegensatz. Es ist schlicht und ohne Tendenz geschrieben. Es gibt ein wahrheitsgetreues Bild der Front, so wie sie im Rahmen der Kompanie erlebt werden konnte. Der Verfasser, der den Helden des Buches als Feldwebel heimkehren läßt, soll ein höherer Offizier sein. Jedenfalls war er ein guter Kenner seiner Leute. Eine Dichtung ist dieses Buch nicht. Aber ein guter Bericht. Er ist lesenswert.

„Im Westen nichts Neues" von Remarque ist mit einer marktschreierischen Reklame der Linkspresse belastet, die wohl alles bisher Dagewesene übersteigt. Es ist schwer, dem Buche nach den grenzenlos übertreibenden Lobhudeleien und nach der pazifistischen Ausschlachtung, die es erfahren hat, gerecht zu werden. Man kann es eine wahrempfundene „Dichtung" nennen. Aber auch dieses Buch wird kurzlebig sein. Der deutsche Kriegsroman ist es nicht. Er gehört unter die Blitzlichter. Auch er enthält Wendungen, die jedes Pazifistenherz, voran den Dichter v. Unruh, entzücken. Zweigs verfehlter Streit um Grischa hat offenbar Modell gestanden.

*) Frankfurter Societäts-Druckerei, Allgemeiner Buchverlag. Frankfurt a. M. Preis: brosch. 4,50 RM, Leinen 6 RM.

Alle drei Verfasser sprechen für ihre Generation und finden sie in ein besonders tragisches Geschick gestellt. Glaeser, weil sie den Krieg erleben mußte, ohne ihn zu verstehen. Renn, weil sie von einem Leergefühl ohne Erkenntnis erfaßt worden sei. Und Remarque, weil der vermeintliche Vormarsch von der Schulbank zum Helden sich in einen Rückmarsch zum Tiere gewandelt habe.

Glaesers Generation steht heute vor einer Überfülle nationaler Aufgaben. Wenn sie diese durch die Brille dieses Buches sehen würde, wäre wenig von dem Jahrgang zu erhoffen. Renn wird das Gefühl der Verlassenheit bei Rückkehr in die Heimat mit vielen teilen. Nur war das weniger die Tragik seiner Generation als vielmehr die Schuld aller, die dem Frontkampf gegenüber verständnislos blieben. Renns stärkster Satz ist: „Wer die Waffe wegwirft, ist verloren. Alles übrige ist Etappenweisheit." Remarque findet seine Generation falsch erzogen und um die Jugend betrogen. Das ist übertrieben. Näher liegt, daß sie um die Früchte ihres Frontkampfes betrogen worden ist. „Der Rückmarsch zum Tiere" ist eine zeitgefällige Formulierung, die Hunderttausende ablehnen. Die „Briefe gefallener Studenten" sind ein Gegenzeugnis unter vielen. Die Greuelmalerei streift zuweilen an Getue. Die wildeste Phantasie kann nicht erschöpfen, welche Zufallsbilder der Krieg zeitigte. Seit 15 Jahren tragen wir sie alle mit uns. Man sah sie damals anders, als man sie heute beschreibt. Sie wirken heute auch anders als damals. Aber wenn sie es vermögen, kommende Generationen vom Waffenkampfe um die Selbstbehauptung abzuhalten, dann hat das deutsche Volk kein Recht auf Selbstbestimmung mehr. Es gibt nichts Großes ohne Härte. Auch Remarque macht den Fehler, daß er unter grellstes Licht setzt, was vor sich ging und interessieren könnte. Er vernachlässigt aber, um was es für das Ganze ging, was eigentlich mehr interessieren müßte. Er bringt nur Kriegsbilder aus der Froschperspektive mit Blitzlicht und Feder.

Vom Schützengraben.

Der Schützengraben, in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege die selbstverständliche Grundlage jeder Feldbefestigung, im Großen Kriege sodann mit dem Stillstand der Fronten ein unbedingtes Bedürfnis jeder nachhaltigen Verteidigung, in jahrelangem Stellungskrieg schließlich Heimat und Wahrzeichen des Frontkämpfers überhaupt, hat seine tatsächliche militärische Bedeutung schneller verloren als seine noch heute volkstümliche symbolische Kraft. Seine Sterbestunde als wesentliches Mittel jeglicher Verteidigung schlug, als in den Materialschlachten des Jahres 1916 phantastische Massen von Artilleriegeschossen in kurzer Zeit einebneten, was in langer, harter Arbeit geschaffen worden war. Der Schützengraben der ersten Weltkriegsjahre mit seiner Häufung von Menschen und Kampfmitteln auf engstem Raume war nicht mehr ein Schutz, sondern eine Zielscheibe, die die Masse der feindlichen Geschosse auf sich zog und denen Tod und Verderben brachte, die sich seiner deckenden Wirkung anvertrauten. „Heraus aus den Gräben", unter dieser Parole wurden die großen Abwehrschlachten von 1917 deutscherseits durchgekämpft. Die Ausnutzung des Geländes in seiner Breite und Tiefe, die Zerlegung in kleinste Einheiten und die Bereitstellung starker Eingreifstaffeln in taktischer, die Vermehrung der Maschinenwaffen in waffentechnischer Hinsicht schufen ein neues Kampfverfahren, das für die Grabensysteme alter Art keinen Platz im Großkampf mehr ließ. Das „Nest", das MG.-Nest insbesondere, wurde die Schrift, mit der sich das neuentstandene und schnell in feste Formen gebrachte Verfahren in den Erdboden eingrub.

Noch blieb zwar der Schützengraben bestehen, aber er war nichts weiter als ein Hilfsmittel, das der Truppe an ruhigeren Frontstellen das tägliche Leben und Kämpfen ermöglichen sollte, nicht mehr die eigentliche und wesentliche Befestigung für den Großkampf. Um überall auch hierauf gerüstet zu sein, lockerte man sozusagen die Dauerstellungen

Digitized by Google

auf, schuf außerhalb der Gräben im näheren und weiteren Hintergelände zahlreiche möglichst gut getarnte Nester für die wichtigsten Abwehrwaffen, die schweren MG. und späterhin besonders auch für die Tankabwehr, gewillt, die Verteidigung mehr außerhalb der Gräben als in ihrem fragwürdigen Schutz zu führen.

Diese im Weltkriege entstandenen Anschauungen über die zweckmäßige Führung eines Abwehrkampfes und die technische Einrichtung einer Widerstandszone sind auch heute noch für uns maßgebend und in den einschlägigen deutschen Vorschriften, der F. u. G. und der Feldbefestigungsvorschrift, niedergelegt. Noch ist hiernach der Schützengraben in Form kurzer Grabenstücke möglich und zugelassen. Aber die Vorschriften lassen doch erkennen, daß diese Art der Ausführung nur eine Möglichkeit unter anderen darstellt. Der Vorteil einer gedeckten Verbindung zwischen den einzelnen kleinsten Anlagen, den Schützenlöchern für einen oder besser zwei Mann, die die Keimzelle der dem Schutz gegen Sicht und Feuer dienenden Anlagen bilden, wird mehr als ausgeglichen durch die erhöhte Erkennbarkeit, die der Graben der feindlichen Erd- und Luftbeobachtung bietet. Die Zeit und Arbeitskraft, die zu seiner Herstellung nötig ist, wird besser für gutes Vertarnen der Gesamtanlagen und zur Vermehrung und Verstärkung der nach unserer Auffassung wichtigsten Kampfanlagen, der Unterschlupfe oder, wenn möglich, der Unterstände angewandt.

Nur dort, wo die Verteidigung schließlich zum Stellungskrieg mit seinen bezeichnenden Merkmalen übergeht, gewinnt der Graben wieder die gleiche Bedeutung, wie sie ihm an ruhigen Fronten bis zum Ende des Weltkrieges blieb, als ein Mittel gesicherter Verbindung in der Längs- und Querrichtung der Widerstandszone. Wir sagen absichtlich „Graben", nicht Schützengraben, weil seine vornehmliche Bestimmung die gedeckte Verbindung, nicht, wie früher, die geschützte Feuerabgabe ist.

Eigenartig berührt gegenüber den auf den reichen Abwehrerfahrungen des Weltkrieges beruhenden deutschen Anschauungen die hohe Einschätzung, die der Graben als Mittel der Verteidigung heute noch in den entsprechenden französischen Vorschriften findet. Nicht allein, daß der im wesentlichen unserer Feldbefestigungsvorschrift entsprechende Teil II der „Instruction provisoire sur l'organisation du terrain" seine Herstellung in einer uns reichlich vorkriegsmäßig anmutenden Weise behandelt — das könnte vorwiegend auf die Notwendigkeiten des Stellungskrieges bezogen sein. Wesentlich unterschiedlicher noch gegenüber unseren Anschauungen wirkt die Bedeutung, die den lückenlos geschlossenen ausgedehnten Verteidigungsanlagen beigelegt wird. „Man kann die Neigung, sich mit Einzeldeckungen oder mit Deckungen für kleinere Trupps zu begnügen, nicht genug bekämpfen", heißt es in der genannten Vorschrift. Ebendort: „Man muß immer die Vorteile der zusammenhängenden Anlagen betonen; sie überwiegen bei weitem die Gefahr, die sich aus einem leichteren Auffinden der Anlagen durch den Feind ergeben könnten."

In derartig eindeutig ausgesprochenen Ansichten über den Wert geschlossener Anlagen ist auch von amtlicher deutscher Seite das eigentlich Unterscheidende zwischen deutschen und französischen Auffassungen gesehen worden (vgl. „Heerestechnik" 1928, Nr. 6, S. 197).

Zu beachten ist, daß die in der „Instruction provisoire sur l'emploi tactique des grandes unités", also in der maßgebenden taktischen Vorschrift, niedergelegten Grundsätze über die Führung der Verteidigung und den Ausbau einer Widerstandszone denen der deutschen F. u. G. im wesentlichen durchaus zu entsprechen scheinen. Hier wie dort wird Tiefe der eingesetzten Waffen und der für sie geschaffenen Anlagen verlangt, Lückenlosigkeit mehr des Abwehrfeuers als der Deckungen gefordert und die Notwendigkeit des Tarnens betont. Dennoch ist das Streben nach dem Graben, wie es in der franz. Feldbefestigungsvorschrift zum Ausdruck kommt, im Keime wenigstens auch schon in den taktischen Grundsätzen enthalten. „Es ist wesentlich, daß ohne eine dichte, sicht- und verwundbare Linie zu bilden, die Kampfgruppen sich nicht vereinsamt fühlen und daß der sie trennende Zwischenraum hinreichend bewacht werden kann, um jede mögliche Einsickerung des Gegners unter dem Schutze der Nacht oder von natürlichem oder künstlichem Nebel zu verhindern." Und weiter: „Sobald es möglich ist, muß man an die Schaffung von Verbindungs- und Annäherungswegen herangehen (parallèles und boyaux), um die einzelnen Anlagen begehen zu können. Man muß Sorge tragen, die Deckungen auszunutzen, und weitgehend zur Tarnung greifen, um zu vermeiden, daß der Verlauf dieser Verbindungen die Stellung verrät."

Hier sind Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit durchlaufender Stellungen schon recht deutlich betont. Freilich werden noch Einschränkungen gemacht, die Verbindungen nach Art der deutschen Kriechgräben nahelegen, ohne aber solche vorzugsweise zu nennen und ohne den Verzicht auf Verbindungen überhaupt zu empfehlen, wenn die Tarnmöglichkeiten nicht gegeben sind, wie unsere F. u. G. es tut.

Sicher erscheint, daß die gelinden grundsätzlichen Bedenken, die die franz. taktischen Grundsätze noch gegen geschlossene Anlagen äußern, in der Truppenpraxis kaum die gleiche Beachtung finden werden wie die eindeutigen Forderungen der entsprechenden Ausführungsvorschrift. Man wird mit der Annahme also nicht fehlgehen, daß französischerseits noch weit stärker, als es nach den taktischen Grundsätzen zunächst erscheint, von geschlossenen Verteidigungsanlagen Gebrauch gemacht werden wird, zumal ein innerer Widerspruch zwischen den beiden genannten Vorschriften ja tatsächlich auch nicht besteht.

Es ist eine interessante Frage, wie Deutschland und Frankreich auf Grund von in der Hauptsache auf ein und demselben Kriegsschauplatz gesammelten Erfahrungen zu so wesentlich verschiedenen Anschauungen über die zweckmäßigsten Formen neuzeitlicher Verteidigung gelangen konnten. Wenn die Unterschiede auch vornehmlich in verschiedenen Ansichten über die beste Art neuzeitlicher Feldbefestigung zum Ausdruck kommen, so werden sich doch hieraus ganz zwangsläufig auch Verschiedenheiten in der Führung des Verteidigungskampfes überhaupt ergeben, schon deshalb, weil eine strikte Bevorzugung geschlossener Anlagen sich im Ernstfalle mit seinen nie unbegrenzten Mitteln leicht in einem gewissen Zurücktreten der Tiefengliederung ausdrücken wird.

Wir haben keinen Anlaß, das deutsche Verfahren, das in vielen Abwehrschlachten des Weltkrieges erprobt wurde, dem unserer westlichen Nachbarn gegenüber nicht als das überlegene, zum mindesten als das uns angemessene anzusehen. Es kam im Großen Kriege immer in erster Linie darauf an, in der Verteidigung das feindliche Artilleriefeuer zu überdauern. Alle technischen Maßnahmen mußten, nächst der Verstärkung der eigenen Waffenwirkung, vornehmlich diesem Zwecke dienen. Nichtsdestoweniger würde es eine Unterschätzung unserer alten Gegner und ihrer Fähigkeit, logisch und planmäßig Erfahrungen auszuwerten, bedeuten, wenn wir nicht auch in dem franz. Verfahren das gewollte Ergebnis bestimmter im Kriege gewonnener Anschauungen sehen würden, die die Bevorzugung geschlossener Verteidigungsanlagen nahelegen. In diesem Zusammenhange dürften einige Erinnerungen an die Abwehrkämpfe im Herbste 1918 von Interesse sein. Die damaligen außergewöhnlichen Umstände auf deutscher Seite sind bekannt: Sehr schwache Gefechtsstärken, ein überwiegend nur sehr oberflächlich ausgebildeter Mannschaftsbestand und eine seelische und körperliche Ermüdung, die die seelische Krise jener Tage noch wesentlich verschärfte. Unter diesen Umständen haben wir, durch bittere Erfahrungen belehrt, eine dichtere Auffüllung der H. K. L. und eine gedeckte Verbindung der eingesetzten Teile sehr hoch einschätzen gelernt. Die Tiefenzone wurde fast ausschließlich mit s. MG. und Tankabwehrwaffen besetzt, auf Kräfte für Gegenstöße verzichtet, weil diese bei den meist beschränkten feindl. Angriffszielen und bei den

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

starken Feuersperren, die der Gegner vor seine Angriffswellen legte, kaum je Erfolge hatten. Besonders wichtig war es, daß die eingesetzten Gruppen sich nicht vereinsamt fühlten und daß an Stellen, wo Verluste eingetreten waren oder die Truppe aus anderen Gründen wankte, Kräfte zugeschoben werden konnten. Auf diese Weise gelang es oft, allerdings gegenüber einer nicht mit dem gleichen Munitionsaufwand wie in den anfänglichen Durchbruchsschlachten arbeitende Artillerie, mehrere Tage hindurch ständig wiederholte Angriffe abzuschlagen, während eine tiefgestaffelte Verteilung der Kräfte vielfach zu Mißerfolgen führte.

Es ist bemerkenswert, wie damals auf deutscher Seite auch wieder eine gewisse rückläufige Bewegung gegen das „Heraus aus den Gräben" einsetzte. Nicht minder, daß dafür die gleichen Überlegungen maßgebend waren, wie sie in den genannten franz. Vorschriften als Gründe für geschlossene Stellungssysteme angeführt werden: Die Gefahr geringeren Haltes der sich verlassen fühlenden Gruppen und die Notwendigkeit, den Kampf der am meisten exponierten Teile durch Zuschieben von Führern, Mannschaften oder Munition zu nähren, im Sinne der „alimentation" der franz. F. u. G.

Sicher ist, daß das Verfahren, wie es deutscherseits in den Endkämpfen von 1918 ausgebildet wurde, einen Notbehelf darstellte, den man den besonderen Umständen jener Tage entgegensetzte. Es war unter den geschilderten Verhältnissen das Bessere gegenüber dem unzweifelhaft Guten einer in allen ihren Teilen tiefgestaffelten Verteidigung, die um der Sichentziehung willen auf die Zusammenfassung der Einzelanlagen zu einem auch räumlich geschlossenen System verzichtet und dadurch dem gefährlichsten Angriffsfaktor, der feindl. Artl.-Wirkung, am besten Rechnung trägt.

Aber aus der Erfahrung, daß es Fälle gibt, in denen Abwandlungen in der Besetzung und demgemäß auch im Ausbau einer Widerstandszone eintreten können, lassen sich unschwer Schlüsse ziehen, auf welchen notwendigen Voraussetzungen unsere Anschauungen über dieses wichtige taktische Gebiet beruhen. Vorbedingung ist immer, soweit es die infanteristische Abwehr betrifft, daß das Zusammenwirken aller eingesetzten Abwehrwaffen gesichert ist. Das setzt gewisse Eigenschaften des Geländes voraus, das ein beherrschendes Feuer aus der Tiefe gestatten muß, ohne die gar nicht hoch genug einzuschätzende Schwierigkeit wirksamer Vertarnung noch durch Mangel an natürlichen Deckungen noch zu steigern.

Auch ein anderer Gesichtspunkt erschwert die Verteidigung in tiefgegliederten, unverbundenen Einzelanlagen: Die Notwendigkeit, im Kampfe selbst Verschiebungen vorzunehmen oder die vorderen Teile aufzufüllen. Das ist bei stark isolierten Anlagen meist recht schwierig. So wird es notwendig, den immer möglichen Ausfall an dieser oder jener Stelle durch gewisse „Rückversicherungen" auszugleichen. Jede Kampfaufgabe muß möglichst von mehreren Stellen aus lösbar sein. Damit fordert unser Verteidigungsverfahren eine erhebliche Geschicklichkeit in der Gliederung der Abwehrwaffen und ein Zusammenwirken, das bei verfügbarer kurzer Zeit eine gute Ausbildung aller Teile, besonders der Führer und Unterführer, voraussetzt. Überhaupt ist der moralische Zustand der Truppe von ausschlaggebender Bedeutung für die Wahl des besten Kampfverfahrens. Moralisch erschütterte oder mangelhaft ausgebildete Leute sind für ein stark mit Einzelanlagen arbeitendes Verfahren kaum geeignet; bei ihnen liegt immer die Gefahr vor, daß sie, wie es 1918 oft der Fall war, einzeln niedergekämpft werden, weil die Abwehrwirkung aus der Tiefe ausbleibt und die Moral schneller erschüttert wird als bei fester Einrahmung.

Inwieweit die notwendigen an Gelände und Truppe zu stellenden Vorbedingungen erfüllt sind, bedarf immer der Überlegung nicht weniger, welche Mittel taktischer und technischer Natur dazu dienen können, nicht vorhandene Vorbedingungen zu schaffen. Als vornehmste Maßregel einer entscheidungsuchenden Verteidigung wird stets die Straffheit der „Organisation" zu bewerten sein, die allen eingesetzten Teilen das Gefühl, auf sich allein gestellt zu sein, nimmt und moralisch wie wirkungsmäßig den Zusammenhang in der gesamten Widerstandszone sichert.

Alles in allem will uns das deutsche Verteidigungsverfahren als das wirkungsvollere erscheinen, das französische als eines, das sehr stark allerlei Unvollkommenheiten des Geländes wie der Truppe in Rechnung stellt. Immerhin kann ein Vergleich der grundlegenden Unterschiede beider, wie sie in der Bewertung des „Grabens" dort und hier zum Ausdruck kommen, uns daran erinnern, daß auch unsere Art, eine Verteidigung zu führen, ebensowenig wie alle anderen taktischen Grundsätze ein Rezept für all und jeden Fall bedeuten kann und bedeuten soll. 139.

Wägen und Wagen.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

In der Aufsatzreihe „Trugschlüsse und Irrlehren" von Generalleutnant a. D. v. Metzsch erklingt im Abschnitt V („Militär-Wochenblatt" 1929 Sp. 1032) das Hohelied der kriegerischen Kühnheit. Es heißt dort, „daß im Kriege das Selbstvertrauen an keiner Stelle groß genug sein kann. Es ist kein Anlaß, die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914 zu tadeln. . . Es ist auch nicht richtig, von einer Überschätzung des Angriffsgeistes in der alten Armee zu sprechen . . . ."

Die grundsätzliche Bedeutung der hier vertretenen Anschauung scheint mir wichtig genug, um sie noch einmal zu beleuchten, nach der alten Regel, daß jede Tugend in der Übertreibung zum Laster werden kann.

Die Armee von 1914 war seit langem planmäßig auf den Angriff erzogen worden in dem Gedanken, daß wir bei einem Zweifrontenkriege eine schnelle Entscheidung auf einer der Fronten erstreben müßten. Generalstab, Kriegsakademie, die reichhaltige Militärliteratur wirkten in der Richtung der Erziehung zur kriegerischen Rücksichtslosigkeit, zur Kühnheit, zum Wagemut. Wer bei Planaufgaben oder Übungen sich zum Angreifen entschloß, bei dem wurde, selbst wenn seine Lösung als fehlerhaft galt, die Initiative zuerkannt. In zweifelhaften taktischen Lagen galt der Entschluß zum Angriff vielfach als das normale Aushilfsmittel.

Die hier gepflanzten Keime trugen in der Truppenausbildung ihre Früchte. Sehr oft sahen wir bei Übungen Angriffe gelingen, die völlig unzureichend vorbereitet und unterstützt waren. Wir erlebten gelegentlich, daß die Infanterie des eingegrabenen Verteidigers einem kurzen Frontalangriff ohne Artillerievorbereitung weichen mußte. Mögen solche Entscheidungen auch zuweilen aus Manöverrücksichten getroffen worden sein, — der Erfolg war jedenfalls eine Überschätzung des Angriffs und eine Unterschätzung der Kraft der Verteidigung in den Anschauungen der Truppe. Es war nicht Gemeingut geworden, daß der Angriff gegen einen zur Verteidigung entwickelten Feind sorgfältiger Anordnungen, vor allem für das Zusammenwirken der Waffen, bedarf.

1914 focht die Armee — die alte Erfahrung bestätigend — so, wie sie im Frieden ausgebildet war. Der ihr anerzogene Angriffsgeist fand eine mächtige Stütze in den moralischen Kräften eines gesunden, starken Volkes, das sich von böswilligen Feinden in einen Verteidigungskrieg verstrickt fühlte und eine schnelle Waffenentscheidung erwartete. Dieser Angriffsgeist trug das Westheer trotz unzulänglicher oberster Leitung in acht großen Schlachten bis nahe vor Paris. Wäre die Marneschlacht bei besserer oberster Leitung siegreich ausgegangen — wenn auch nur mit einem „ordinären Siege" —, so würde man „die grandiose Einseitigkeit der Angriffstruppe von 1914" ebensowenig tadeln, wie etwa nach St. Privat die des Gardekorps.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Digitized by Google

Man würde sich dann auch mit den ungeheuren Verlusten abgefunden haben, die teilweise vermeidbar gewesen wären.

Aber 1914 blieb der Enderfolg aus, der den rücksichtslosen Menschenverbrauch gerechtfertigt hätte. Es wurde klar, daß eine baldige Kriegsentscheidung nicht zu erwarten war. Hatte man zu Anfang des Krieges mit einer scheinbar unerschöpflichen Zahl ausgebildeter Mannschaften rechnen können, so mußte man jetzt anders überlegen. Auch jetzt durfte man nicht hoffen, ohne Verluste Erfolge zu erringen, aber es mußten doch planmäßig der Truppe vermeidbare Verluste erspart werden.

Über die sehr schweren Verluste im November 1914 bei Lodz und Brzeziny ist z. B. in der Truppe nicht gemurrt worden. Wer, obwohl an Zahl schwächer, die Hand nach einem so großen Siegespreis ausstreckt, der muß sehr viel wagen und muß hart gegen die Truppe und ihre Leiden sein. Aber wir haben nachher im Stellungskriege gesehen, wie Stellungsteile, die dauernd Menschen fraßen, aus Prestigegründen gehalten wurden. Wir Truppenkommandeure haben erlebt, daß Angriffe befohlen wurden, deren Sinn wir nicht verstanden, die vielleicht in dem Gedanken unternommen wurden, den Angriffsgeist wachzuhalten, und die, mit unzulänglichen Mitteln ausgeführt, kläglich scheiterten.

Solche Angriffe wurden auch von einer guten Truppe nicht kritiklos ertragen. Sie untergruben hier und da die Angriffsfreudigkeit und das Vertrauen zur Führung. Bei Truppen, die sonst willig und todesmutig zum Angriff antraten, entstand Erbitterung gegen bestimmte Vorgesetzte, denen persönlicher Ehrgeiz als Triebfeder untergeschoben wurde.

Aber auch die strategisch und taktisch notwendigen Angriffshandlungen verbrauchen oft — besonders wenn sie mißlingen — so viel unersetzliche Kräfte, daß die Moral der Truppe leidet. Eine gute Truppe gewinnt ihre moralische Kraft zwar wieder, wenn sie einige Ruhe gehabt hat und den zur Auffüllung eingestellten Ersatz verdaut hat, aber der Verlust an gut ausgebildeten Unterführern und Soldaten ist im Kriege nicht vollwertig zu ersetzen. Den Angriffstruppen vom Frühjahr 1918 fehlte es nicht an Angriffsfreudigkeit und Tapferkeit, aber die mangelhafte Führerbesetzung trat doch in vielen Fällen stark hervor, zum Schaden der Sache, besonders wenn es nötig war, selbsttätig zu handeln und günstige Lagen auszunutzen. In den darauffolgenden Monaten erlahmte auf beiden Seiten schließlich die Angriffskraft so sehr, daß oft der Angriff liegenblieb, wenn ein feindliches MG. feuerte.

Freilich sind die zerstörenden Verluste, die in Verbindung mit Mangel an Ruhe diesen Zustand herbeiführten, zum großen Teil auch in den Abwehrschlachten entstanden, 1918 besonders durch das Halten des Marnebogens, in welchem die Truppen keine ausgebauten Stellungen hatten und innerhalb kurzer Zeit zerfressen wurden. Mit diesem Halten des Marnebogens hat die strategische Kühnheit der Obersten Heeresleitung angesichts der damaligen Kräfteverhältnisse den Bogen überspannt und den Boden bereitet für die schweren Niederlagen vom 18. Juli und 8. August.

Der von einem gewaltigen eisernen Willen beseelte Feldherr, dem so manches schwere Wagnis gelungen ist, wird leichter als andere der Versuchung unterliegen, die Dinge zu sehen, wie er sie sehen will, und nicht, wie sie sind. Wenn er, wie auch Napoleon, schließlich unterlegen ist, so werden wir bei aller Bewunderung doch aus seinen Fehlern lernen müssen. Wohl ist im Kriege das Risiko nicht zu errechnen. Wer nicht über große Überlegenheit — numerisch, technisch und moralisch — verfügt, der wird ohne kühnes Wagen militärische Erfolge weder im Großen noch im Kleinen erringen. Aber die Kühnheit geht zu weit, wenn der erstrebte Erfolg außer Verhältnis zu der Gefahr einer Niederlage und zu den möglichen Verlusten steht. Gerade bei kleinen Berufsheeren wird die Schwierigkeit, sie nach großen Verlusten zu ergänzen, oft die Kühnheit des Entschlusses beeinflussen. Wie in den letzten Jahren des Siebenjährigen Krieges kann unter Umständen die Erhaltung eines noch kampfkräftigen Heeres im Vordergrunde der Überlegungen stehen.

So werden politische Rücksichten, strategische und taktische Lage, vor allem aber Charakter und Fähigkeiten des Befehlshabers den Entschluß zum Wagen bestimmen. Wenn in vielen Fällen höchste Kühnheit der beste und aussichtsreichste Entschluß ist, gerade wo es gilt, gegen einen an Zahl überlegenen Gegner zu kämpfen, wird es doch Lagen genug geben, in denen der kühnste Entschluß nicht der richtigste ist.

Zugegeben, daß das Wagen im Kriege meist wichtiger ist als das Wägen, immer aber muß gelten: Wägen und Wagen!

„Die beiden Marneschlachten."

Der Aufsatz des Generals v. Kuhl „Die beiden Marneschlachten", in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes" vom 18. 1. 29 gibt mir zu folgenden Bemerkungen Anlaß.

Sowohl die amerikanisch-englische Buchausgabe „The two battles of the Marne", wie auch die ohne mein Wissen und ohne meine Genehmigung erfolgte französische Buchausgabe „Les deux batailles de la Marne" enthalten zum Teil erhebliche Abweichungen, Entstellungen und Fortlassungen gegenüber dem von mir der amerikanischen Hearst-Presse zur Verfügung gestellten Aufsatz, den ich gleichzeitig unter dem Titel „Die überstaatlichen Mächte im letzten Jahre des Weltkrieges" in Deutschland veröffentlicht habe. Nur für den Text dieser deutschen Ausgabe trage ich die Verantwortung. Die beiden ausländischen Buchausgaben scheinen auch untereinander nicht unwesentliche Verschiedenheiten des Textes zu enthalten. General v. Kuhl weist am Anfang seines Aufsatzes selbst darauf hin.

Es ist mir daher nicht recht verständlich, warum General v. Kuhl sich die Mühe macht, eine unsinnige Angabe des französischen Textes zu widerlegen, ohne gleichzeitig zu sagen, daß sich diese Angabe in meiner in Deutschland erschienenen Schrift nicht findet. Es ist mir gar nicht eingefallen, dem Oberbefehlshaber der 18. Armee zur Last zu legen, daß er nach der Einnahme von Montdidier den linken Flügel seiner Armee zwei Tage angehalten habe. Ich weiß sehr wohl, daß die O. H. L. selbst den linken Flügel und die Mitte der 18. Armee angehalten wissen wollte, um ihrem rechten Flügel und der 2. Armee Zeit zu lassen, herumzuschwenken. Ich habe in meiner Schrift lediglich festgestellt, daß die 18. Armee nach der Einnahme von Montdidier ihr weiteres Vorgehen für die nächsten Tage fast ganz eingestellt habe, und daß auch bei der 2. Armee der hinreißende Schwung ihrer bisherigen Offensive erlahmt sei. Dadurch ist es dem rechten Flügel der 18. Armee und dem linken Flügel der 2. nicht gelungen, das von mir befohlene Ziel, die Avre-Übergänge in die Hand zu nehmen, so rechtzeitig zu erreichen, als es für die Fortführung der Operationen wünschenswert gewesen wäre.

Ludendorff.

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustellpostanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

Schweres Maschinengewehr und indirekter Schuß.

Von Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch.

Der Aufsatz über das indirekte oder direkte Feuern der s. MG.*) erinnert mich lebhaft an die jetzt etwa 20—25 Jahre zurückliegenden Debatten über das Schießen der Feldartillerie aus verdeckter oder offener Stellung. Ich erinnere mich, daß im Frühjahr 1906 der damalige Generalleutnant und Divisionskommandeur Schubert, der spätere Inspekteur der Feldartillerie, beim Erkunden des Manövergeländes zu mir als seinem Generalstabsoffizier sagte: „Ich will meiner Division nicht das Beispiel geben, daß die Feldartillerie verdeckte Stellung einnimmt." Und noch zu Beginn des Krieges, am 10. August, bezahlte die Reitende Abteilung des Feldartl.-Rgts. 8 den ausdrücklichen Befehl der 6. Kav. Div., offen aufzufahren, mit ihrer augenblicklichen Vernichtung. Nachher hat unsere Feldartillerie vier Jahre hindurch fast nur aus verdeckten Stellungen geschossen. Niemand aber wird behaupten wollen, daß die Friedensausbildung auf dies Verfahren hin oder die Kriegsgewöhnung unsere Feldartillerie je belastet hätte in solchen Fällen, wo offenes Auffahren ausnahmsweise geboten war.

Wenn wir das MG.-Problem praktisch anfassen wollen, so dürfen wir meiner Meinung nach nur von einer Voraussetzung ausgehen — von der Voraussetzung der Groenerschen Denkschrift. Sie führt uns in die schwierigste Lage, in die das Reichsheer kommen kann, in die Notwendigkeit, einem feindlichen Einbruch allein zu begegnen, bis der Völkerbund einzugreifen vermag, um die Schaffung vollendeter Tatsachen zu hindern, oder auch unsere Neutralität beim Krieg anderer Staaten mit Waffengewalt zu schützen. Solche Lagen sind möglich, und die Reichswehr muß dann den Versuch machen, sie zu meistern, sonst ist sie ein Luxus, der die Kosten nicht lohnt. Dann aber fällt das, was „98" über zahlreiche und wirksame Tankabwehrwaffen sagt, in sich zusammen; wir haben sie eben nicht, und für die Taktik unseres Heeres hat es gar keinen Sinn, Waffen als vorhanden anzunehmen, die nicht da sind. Das kann ausnahmsweise bei Übungen oder Kriegsspielen geschehen, darf aber nie richtunggebend sein für unsere Ausbildung. Das deutsche Heer wird also ohne jede Schminke den Fall ins Auge zu fassen haben, daß „feindliche Kampfwagen unbehelligt in der Gegend herumkutschieren", soweit es dies nicht mit seinen dürftigen Mitteln einzuschränken vermag. Und es wird sehr sorgsam und ernsthaft alle Vorbedingungen ermitteln müssen, unter denen es einen Kampf ohne sicheren Mißerfolg annehmen darf. Die Erinnerung an ein frisch fröhliches Draufgehen, wie sie „98" uns auffrischt, wird es gut tun, „an d' Wand zu lehne", wie der Schwabe sagt. „Nit umschmeiße! An d' Wand lehne, daß man's wieder vorhole ka!" Jedenfalls würde es ein unverantwortliches Spiel sein, unter solchen Umständen die s. MG. einer raschen Vernichtung aussetzen zu wollen.

Was aber „98" sagt über die technischen Unmöglichkeiten, die Aufgaben der s. MG. im indirekten Schuß zu lösen, so kann man hier nur immer wieder auf dieselben Schwierigkeiten in der Entwicklung der Feldartillerie hinweisen. Noch 1902 habe ich bei der Erkundung der Weichselverteidigung in Gegend Mewe berichtet über versteckte 9 cm-Batterien, die ich für die Weichselniederung vorschlug, damit sie, geleitet durch an den Weichseldamm vorgeschobene Beobachter, einen Übergangsversuch sofort unter Feuer nehmen könnten: „Man müßte aber diese Aufgabe der Fußartillerie zuweisen, weil die Feldartillerie für sie weder technisch ausgerüstet, noch geschult ist." Wenn das s. MG. Aufgaben in indirektem Schuß nicht lösen kann, weil dem vorgeschobenen Beobachter das Nachrichtengerät fehlt, so ist für mich der einzig mögliche Schluß: Dann muß für dies Nachrichtengerät gesorgt werden. Daran wird doch niemand zweifeln, daß es in dem von mir vorausgesetzten Notfalle leichter ist, fehlendes Nachrichtengerät zu schaffen als fehlende Tankabwehrwaffen! Technische Schwierigkeiten sind technisch zu überwinden; ihnen auszuweichen, indem man dafür Blut und Leben des Soldaten opfert, würde einen Rückfall in eine Methode bedeuten, die doch wohl überwunden sein sollte. Ebenso ist es mit der Schaffung von Beobachtungsmöglichkeit des MG.-Beschusses beim Einschießen: das hat die Technik zu leisten. Die Schlüsse, die ich für uns aus dem so anregenden Aufsatz von „98" ziehe, lauten:

Für den Einsatz der s. MG. (wie überhaupt für alle Kampfausbildung) gilt die tatsächliche Ausstattung des deutschen und des Feindheeres mit ihren Kampfmitteln. Um dem ungeheuren Nachteil der Bewaffnung zu begegnen (auszugleichen ist er natürlich nicht!), bedarf es für uns vollster Ausnutzung der so sehr viel gründlicheren Ausbildung unserer Soldaten; diese ermöglicht die Anwendung von komplizierteren Verfahren, als eine Armee kurzer Dienstzeit sie wagen darf. Alles, was dazu an technischen Schwierigkeiten zu überwinden ist, kann und muß überwunden werden. Der moralische Nachteil, daß das s. MG. nicht in vorderer Linie erscheinen kann, ist dadurch auszugleichen, daß unsere Infanterie sich gewöhnt, in dem in vorderer Linie mit dem entsprechenden Nachrichtengerät erscheinenden MG.-Beobachtungsoffizier die Bürgschaft für die alsbaldige wirksame Feuerunterstützung der s. MG. zu erkennen.

Daran, daß die für den indirekten Schuß bestens vorgebildeten s. MG.-Kompanien in Fällen, wo der Schlachtengott ihnen lächelt, oder wo die Not ihrer Kameraden ihr Opfer fordert, genau so todeswillig und erfolgbringend oder so verfolgungsdurstig in die vorderste Linie zum direkten Schuß vorbrechen werden, wie es die Feldbatterien im Großen Kriege getan haben (man lese nur die Einzeldarstellungen der Marneschlacht!), daran zweifle ich keinen Augenblick. Ein solches Opfer, ein solches blitzschnelles Zupacken erhöht dann die Kampfmoral. Wer aber seine Truppen unvorsichtig überlegenen Kampfmitteln aussetzt, gegen die sie nicht aufzukommen vermögen, der vernichtet das Vertrauen des Soldaten auf sich selbst und auf seinen Führer!

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 31 vom 18. 2. 29.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die Entwicklung der Panzerwagen*) verdient größte Aufmerksamkeit. Ihrer warten in Zukunft die mannigfaltigsten Aufgaben des Bewegungskrieges: Aufklärung und Sicherung bei den Kavalleriedivisionen, Verbindunghalten zwischen getrennt marschierenden Truppenverbänden, während der Schlacht Angriff in feindliche Flanke und Rücken, nach dem Gefecht weiteste Verfolgung, beim Rückzug kräftiges Zurückhalten des Gegners u. a. m.

Alle Staaten, außer den gefesselten Mittelmächten, sind eifrig bestrebt, Panzerwagen mit großer Geschwindigkeit auf der Straße und mit einer gewissen Fahrbarkeit im Gelände zu schaffen. In England gehören sie nicht zum Kampfwagenkorps, sondern spielen auch eine große Rolle bei der neuen Panzertruppe oder Schnellbrigade; auf Streifzügen sollen sie feindliche Hauptquartiere, Nachrichtenstellen, Flugplätze, Ausladestellen usw. angreifen und den Nachschub des Gegners stören. Die russische Reiterei bedient sich neben dem kleinen Kampfwagen gern des hinten mit einer Raupe versehenen Panzerwagens. Die Vereinigten Staaten legen besonderes Gewicht auf die Schnelligkeit der Wagen auf der Straße bei genügender Geländegängigkeit. Die Tschechen hingegen bevorzugen schwer bewaffnete Wagen; so ist einer ihrer Wagen mit 3 Geschützen in zwei Drehtürmen bestückt. Jede französische Kavalleriedivision verfügt über eine Panzerwagenabteilung mit 3 Einheiten zu je 12 Panzerwagen nebst Staffeln usw. Der Wagen ist mit einem s. MG. und einem 3,7 cm-Geschütz im

*) Entsprechend der Bezeichnung „Kampfwagen" genügt der Ausdruck „Panzerwagen" vollständig für das Wortungeheuer „Straßenpanzerkraftwagen".
Der Verfasser.

Digitized by Google

Drehturm bewaffnet und mit 4 Mann besetzt. Die Geschwindigkeit des 6 t schweren Wagens beträgt 18 bis 20 km/Std. Der 8 mm-Panzer schützt bis auf 30 m gegen gewöhnliche Infanteriegeschosse und Schrapnellkugeln, bis auf 200 m gegen Stahlkerngeschosse.

Die Abwehr von Panzerwagen ist, da sie mit ihrer großen Geschwindigkeit auf Straßen überraschend auftreten, durchaus nicht leicht, hat aber vieles mit der Kampfwagenabwehr gemein. Die „Revue d'Artillerie" 1928, 101, bringt eine Abhandlung über den Abschuß von Kampfwagen durch Artillerie. Da diese plötzlich in großer Masse, nach der Breite und Tiefe gestaffelt, vor der Front erscheinen, müßten die wenigen Abwehrbatterien in kürzester Zeit mit zahlreichen Wagen abrechnen. Die Wirkung des einzelnen Feldgeschützes habe im Weltkriege gegen Kampfwagen auf kurze Entfernung wohl genügt; ob aber das Sperreschießen einer 7,5 cm-Batterie auf 100—150 m Breite, wie die französische Ausbildungsvorschrift es verlange, Erfolg haben werde, das sei doch sehr zweifelhaft. Nicht die ganze Kampfwagenlinie mit unzureichenden Mitteln angreifen, sondern nacheinander starkes Feuer auf verschiedene Punkte vereinigen, nur das könne Erfolg versprechen. Bei Entfernungen bis 1000 m dürfe man sich nicht mit Einschießen aufhalten, sondern müsse sofort mit dem Wirkungsschießen beginnen (auf Grund vorher festgelegter Richtungen nach allen Geländepunkten). Es wird schließlich empfohlen, entweder jeder Artillerie-Abteilung ein besonderes Kampfwagen-Abwehrgeschütz oder jeder Divisionsartillerie eine nur für Kampfwagenabwehr bestimmte 7,5 cm-Batterie zuzuteilen.

Um die Widerstandsfähigkeit von Renault-Kampfwagen zu erproben, wurden in Rußland mehrere Sprengungsversuche gemacht: eine kleine Granate oder Mine mit 600—800 g Sprengstoff, rief, unter dem Wagen gesprengt, nur unbedeutende Beschädigungen hervor, riß aber ein 1,5 m langes und 0,6 m breites Loch hervor, als sie auf der 6 mm starken Decke gesprengt wurde; eine 15 cm-Granate oder Mine mit rund 10 kg Sprengstoff setzte den Wagen, unter ihm zur Sprengung gebracht, außer Gefecht, während die gleiche Mine bei einer Sprengung, 30 cm von der Seitenwand entfernt, ihn nur ein wenig zur Seite schob. („Woina i Techn." 1928, 2—4.)

Die Heeresmotorisierung geht in den Verein. Staaten in möglichster Anlehnung an das Kraftfahrwesen der Wirtschaft ihren sicheren Weg, wie wir den Ausführungen des Maj. Campell vom Waffenamt in „Armn Ordnance" 1928, 48, entnehmen. Von den in Versuch befindlichen Kraftfahrzeugen ist ein leichter Kampfwagen T I/M I erwähnenswert, dessen Fahrgestell durch Auswechseln des Aufbaues eine verschiedene Verwendungsmöglichkeit gegeben werden soll, u. a. auch als Geschwind-Zugmaschine für Lasten bis zu 6 t. Es wird ferner ein dem englischen Einmann-Kampfwagen entsprechender Wagen versucht, desgleichen ein etwas schwerer Chevrolet-Erkundungswagen mit Ballonbereifung und leichten Kübelsitzen, der sich im Gelände auf weichem Boden bewährt hat, aber noch eine Gewichtsverminderung erfahren soll. Besonders bemerkenswert ist, daß man den im Wirtschaftsleben als Zweiachser verwendeten 1 t-Chevrolet-Lkw. durch bequemen Einbau einer dritten Achse im Bedarfsfall für Heereszwecke verwenden kann.

Mit der Motorisierung geht in Amerika die praktische und wissenschaftliche Prüfung der Kraftfahrzeuge Hand in Hand. Man hat jetzt zur Messung von Fahreigenschaften des Kraftwagens nach jahrelanger Entwickelung einen Beschleunigungsmesser fertiggestellt, der in einfacher und zweckmäßiger Ausführung 6 Elemente der Beschleunigungsmessung umfaßt, die über je einen besonderen Zähler verfügen. Infolge ihrer Kleinheit und der Fernverbindung mit dem Zähler kann die Vorrichtung an jedem Teil des Fahrzeugs (z. B. an der Achse) angebracht werden, um die durch Reifen, Federn, Wagenkasten usw. übertragenen Beschleunigungen, sowie verschiedene Fahrzeuggeschwindigkeiten, Verzögerungen, Fahrzeugbelastung, Abfederung, Erschütterungen usw. auf Wegen verschiedenster Art zu messen. Es werden zweckmäßig nur die Beschleunigungen usw. gezählt, die über einen bestimmten Betrag hinausgehen. Nach dem „S. A. E. Journal" 1928, VI, soll sich der Beschleunigungsmesser außerordentlich bewährt haben. — Seit Jahren erprobt man in Amerika einen nagelsicheren Panzerreifen. Unter der Lauffläche sind im Gummi zwei Reihen leicht gebogener, mitfedernder Stahlplatten so eingearbeitet, daß sich ein eindringender Nagel an den Stahlplatten umbiegt, ohne den Schlauch zu beschädigen; er läßt sich nach der Fahrt leicht herausziehen und der Reifen braucht nicht aufgearbeitet zu werden. Dadurch verbürgt der aus hochwertigem Gummi hergestellte Reifen nach der „Adac Motorwelt" eine lange Gebrauchsdauer.

Die französische Heeresverwaltung ist bezüglich des Kraftfahrwesens nicht minder rührig wie die amerikanische. Laut „France Milit." ist der Artillerieführer jedes Wehrkreises auf Grund ministerieller Verfügung ermächtigt und beauftragt, eine Bestandsliste der in seinem Kreise befindlichen Kraftfahrzeuge aufzunehmen und laufend zu halten — eine bemerkenswerte Mobilmachungsvorarbeit —.

Die Zahl der Kraftwagen ist in Frankreich in den Jahren von 1920 bis 1927 von 200 000 auf 1 Million gestiegen, und nur ein Zehntel des hierfür erforderlichen Brennstoffs kann im Inlande hergestellt werden. Die Generalinspektion des Kraftfahrwesens sucht daher, unterstützt von den Landesämtern für Erfindungen und für flüssige Brennstoffe und dem technischen Dienst des Kraftwagenverbandes von Frankreich, nach Mitteln und Wegen, um den Kriegsbedarf zu sichern. Der langerprobte Gasgeneratorwagen hat sich bewährt und ist bei den Kolonnen eingestellt worden. Nun werden seit vielen Monaten vom franz. Kriegsministerium, der Kriegs- und Handelsmarine und der staatlichen Luftschiffahrt Versuche mit einem neuen Motorbetriebsstoff Machonin angestellt — nach einem russischen Ingenieur benannt, der während des Krieges in Rußland Geschosse mit großer Durchschlagskraft hergestellt und Versuche zur Verwendung von Masut gemacht haben soll. Der betreffende franz. Kammerausschuß bezeichnet das Machonin als einen nicht leicht entzündbaren und nicht flüchtigen Betriebsstoff, der als reines Landeserzeugnis aus Kohlenteer, in Frankreich hergestellt, bestimmt sei, das Benzin zu ersetzen. Da seine bisherige Verwendung den berechtigten Erwartungen nicht entspricht, fordert der Ausschuß von der Regierung die Beschleunigung der Versuche mit Machonin, damit seine voraussichtlichen Vorteile der wirtschaftlichen Entwickelung und der Landesverteidigung unverzüglich zugute kämen.

Deutschland wird, wie Prof. Bergius laut „Chikago Daily Tribune" einem ihrer Vertreter gegenüber äußerte, in etwa 5 bis 6 Jahren aller Voraussicht nach seinen gesamten Benzinbedarf durch Gewinnung aus Kohle decken können; 1928 hat es bereits 70 000 t künstlichen Benzin hergestellt und wird im Jahre 1929 wahrscheinlich 250 000 t erzeugen.

In Frankreich ist der Kampf für die Einführung einer leichten Feldhaubitze noch immer nicht entschieden. General Herr ist bereits in seinem Buch über die Artillerie dafür eingetreten, und hat nachgewiesen, daß es der franz. Feldkanone M 97 an Schußweite und Wirkung im Kriege gefehlt und ihre gestreckte Flugbahn ein Instellunggehen dicht hinter Deckung und ein Beschießen von Zielen hinter Steilhängen ausgeschlossen habe. In der „Revue d'Artillerie" 1928, 3, wird wiederum für Zuweisung einer leichten Feldhaubitze an die Divisionsartillerie Stimmung gemacht. Mit Hilfe einer Zusammenstellung wird gezeigt, daß die Feldartillerie fast aller Staaten eine leichte Feldhaubitze besitzt. Eine Rohrweite von etwa 10,5 cm biete eine große Geschoßwirkung und gestatte dem Geschütz, trotz des Gewichts der schußfertigen Haubitze von 1600 kg der Infanterie überallhin zu folgen. An Schußweite werden 12 km gefordert.

Hat man der Infanterie ein besonderes Begleitgeschütz zugebilligt, wird man es nicht von der Hand weisen können,

Digitized by Google

daß auch die Reiterei im Schützengefecht häufig eines Begleitgeschützes bedürfen wird, um sich z. B. Panzerwagen und Kampfwagen vom Leibe zu halten oder den Widerstand von MG., Minenwerfern oder Geschützen zu brechen. Im „Memorial del Ejercito de Chile" 1928, VI, wird als Kavallerie-Begleitgeschütz ein auf Pferden verlastbares 4,5 bis 7,5 cm-Geschütz mit einer Mindestschußweite von 5000 m gefordert. Man glaubt, daß sich hierfür die neue 7,5 cm-Gebirgskanone Schneider eignet, die eine Schußweite von 6000 m hat; sie kann auf 5 Pferde verlastet, auf Rädern gefahren oder von Mannschaften gezogen oder, in 10 Teile zerlegt, von Mannschaften getragen werden.

Das Streben nach größerer Wirkung des Einzelschusses hat neben der Vergrößerung der Rohrweiten zu einer immer größeren Länge und Schwere der Geschosse geführt. Waren die ersten Langgeschosse nicht wesentlich länger als zwei Rohrweiten, so hatten die Geschosse um 1900 herum schon eine Länge von drei bis vier Durchmessern. Nach heutigen Erfahrungen darf die Geschoßlänge 4½ Rohrweiten nicht viel überschreiten, weil sich sonst die Geschoßachse allzuweit aus der Flugrichtung herausstellt, der Luftwiderstand zu groß wird, das Geschoß zu sehr pendelt usw. Mit jeder Verlängerung des Geschosses mußte der Drall verstärkt werden; das aber findet seine Grenze darin, daß bei zu scharfem Drall der kupferne Führungsring der heutigen Geschosse abgeschert wird. Diese Erkenntnis hat den franz. Ballistiker Charbonnier schon während des Krieges und bis jetzt zu Versuchen mit Schraubengeschossen geführt. Der Geschoßmantel hat eine mit schraubenförmig gewundenen Leisten versehene Außenfläche; mit diesen Führungsleisten kann das Geschoß den übermäßig stark gewundenen Zügen des Rohrs folgen: eine Einrichtung, die in gröberer Gestalt bereits bei den Withworth-Vorderladegeschützen in Verbindung mit Polygonalzügen angewandt wurde. Charbonnier hofft hiermit die Streuungen zu verringern und die Schußweiten zu vergrößern, soweit dies durch eine Steigerung der Mündungswucht möglich ist. Ferner behauptet er (im „Memorial d'Artill. Franc." 1927, 1), daß die Abnutzung des Rohres mit seinen Schraubengeschossen verringert würde, weil der Druck auf die Züge nicht wie bisher nur an den schmalen Stellen des Führungsbandes erfolge, sondern sich auf die der Geschoßlänge entsprechenden, ganzen Führungsleisten erstrecke.

Der Fesselballon hat sich die ihm gebührende Stellung, die er durch die schnelle Entwickelung der Flugzeuge zum Teil eingebüßt hatte, in der Nachkriegszeit wieder zurückerobert. Zu seinen Hauptaufgaben zählt man heute neben der allgemeinen Beobachtung und der Artillerieschießbeobachtung die dauernde Aufklärung der Führung über die Lage beim Feinde und den Fortschritt der eigenen Bewegungen, die Überwachungen der Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Artillerie, die Herstellung der Verbindung zwischen höheren Stäben usw. Um den besonderen Vorzug der Ballonbeobachtung, die jederzeitige, fernmündliche Verständigung mit dem Beobachter, ausnutzen zu können, bedarf der Ballon eines eigenen Fernsprechnetzes, dessen Anlage und Inganghaltung im Gefecht natürlich viel Mühe macht. Nach dem „Memorial de Ingeniores del Ejercito" 1928, VI, macht man in Spanien gegenwärtig Versuche, eine Funkenstelle mit kurzer Reichweite als Nachrichtenmittel für Fesselballone zu verwenden.

Die Ballonfabrik August Riedinger zu Augsburg hat kürzlich einen neuartigen, 34 m langen Fesselballon mit Motorgondel gebaut, der auch durch seine Stromlinienform und ein bewegliches Leinenwerk bemerkenswert ist. Seine auch bei starker Luftströmung gesicherte ruhige Lage verdankt er den ebenfalls stromlinienartig gebildeten drei Steuersäcken (zwei gasgefüllten seitlichen und einem selbsttätig Luft aufnehmenden Sack), sowie dem beweglichen Leinenwerk. Das Seilwerk hat in den Knotenpunkten Rollenkauschen, die sich auf den Leinen frei bewegen und einen ständigen Ausgleich der Kräfte herbeiführen; diese Neuerung gewährt laut „Luftwacht" 1929, II, einen niedrigen Kabelzug und ein beschleunigtes Einholen. Zu beiden Seiten des Gurts befindet sich eine elastische Bahn, die sich auf die geringste Druckänderung der Füllung ausdehnt oder zusammenzieht; sie gestattet es, mit einer Mindestfüllung (1150 cbm) auszukommen und Gas zu sparen (voller Inhalt 1400 cbm). Soll der Ballon über Hindernisse, z. B. über eine elektrische Leitung hinweggehen, so wird das Fesselkabel abgeklemmt, der Korb ab- und die Motorgondel angehängt, sowie Höhen- und Seitensteuer angebracht. Die Gondel ist mit einem 60 PS-Motor, der dem Ballon eine Fahrgeschwindigkeit von 13 m/sek. erteilt, sowie mit Ortungsgerät, Benzin, Wasser- und Öltank und einem 100 m langen Schlepptau ausgestattet.

Auf neue Gesichtspunkte im militärischen Gesundheitsdienst weist ein Oberst Dr. Gellner in den tschechischen Militär-Sanitätsblättern hin. Der Krankendienst im Felde sei zu einseitig auf Wundbehandlung eingerichtet gewesen. Beispielsweise soll das österreichisch-ungarische Heer (nach dieser tschechischen Quelle!) in den ersten drei Jahren des Weltkrieges gewaltige Verluste durch Krankheiten gehabt haben, und zwar 750 000 an ansteckenden Hautkrankheiten Erkrankte, 500 000 Lungenkranke und 200 000 Trachomiker, während auf deutscher Seite in diesen drei Jahren im ganzen nur 65 000 Mann an Krankheiten gestorben seien (nur 3 v. H. des Gesamtverlustes), davon rund 7000 an Typhus, 10 000 an Lungenkrankheiten, 6000 an Wundinfektionskrankheiten. Man sollte die Erkrankten möglichst bald und nicht erst auf dem Hauptverbandplatz der Division von den Verwundeten absondern. Schon auf dem Truppenverbandplatz müßten die Seuchenerkrankten als solche erkannt werden, damit der Truppenteil sofort Maßnahmen trifft, um Ansteckungsgefahr möglichst auszuschließen. Selbst Leichterkrankte sollen nach Gellners Forderung sofort abgesondert und nur in der Heimat verwendet werden (!). Er schließt seine Ausführungen mit der für manche kleinen Staaten beherzigenswerten Mahnung: „Lieber weniger Geschütze, dafür aber bessere Vorbereitung des Krankendienstes!"

„All the Worlds Aircraft" 1928.

Das weltbekannte Jahrbuch in seiner unerreicht reichhaltigen und mit gewohnter Sorgfalt zusammengestellten Ausstattung ist nunmehr für das abgelaufene Jahr erschienen*). Die bisher übliche Einteilung in vier Hauptabschnitte (Organisatorisches, Flugzeugbau, Motorenbau, Luftschiffbau) ist beibehalten worden. Auf ihren Inhalt im einzelnen einzugehen, muß der luftfahrttechnischen Fachpresse überlassen bleiben. Uns interessiert hier in erster Linie die Entwicklung des Flugzeugbaues im Jahre 1928, soweit sie Rückschlüsse auf die Entwicklung der taktischen und kampftechnischen Anschauungen bei den Luftstreitkräften der führenden Großmächte zu machen erlaubt. Wir beschränken uns hierbei auf Groß-Britannien und Frankreich.

Im englischen Kriegsflugzeugbau ragen, neben den für die Marine erforderlichen Sondertypen, zwei Flugzeugarten beherrschend hervor: das Jagdflugzeug und das leichte, schnelle, kampfkräftige Tagbombenflugzeug. In dieser Entwicklung spiegelt sich der Grundgedanke wieder, der der britischen Luftmacht Ziele und Richtung weist: die insulare Unverletzlichkeit des Vereinigten Königreichs auch in der Luft zu bewahren. Sind es doch diese beiden Flugzeugarten, aus denen sich der wichtigste Teil der britischen Luftmacht, die „Home defence"-Geschwader, zusammensetzt. Da entsprechend den taktischen Ansichten die offensive Bekämpfung des Gegners den Bombengeschwadern zufällt, die Jagdgeschwader dagegen nur den rein örtlich begrenzten, defensiven Luftschutz zu bewirken haben, so ist es durchaus logisch, daß letztere Einheiten fast durchgängig mit dem Typflugzeug des lokalen Luftschutzes, dem Einsitzer, ausgerüstet sind. Der Jagdzweisitzer, dem überall da der Vorzug gebührt, wo es sich um Kampfaufgaben im

*) „All the Worlds Aircraft", 1928, Sampson Low, Marston & Co., London.

Digitized by Google

Zusammenhang mit mehr oder weniger rasch ablaufenden Kampfhandlungen auf der Erde handelt, ist unter diesen Sonderverhältnissen Englands weniger entwickelt; nur drei Firmen im ganzen befassen sich mit ihm.

Als erstklassig hinsichtlich ihrer Leistungen muß man die neuesten englischen Tagbomber bezeichnen: Boulton & Paul „Sidestrand" (zweimotoriger Dreisitzer), Fairey „Fox" und De Havilland „Hound" (einmotoriger Zweisitzer).

Technisch mutet im englischen Kriegsflugzeugbau das starre Festhalten am Doppeldecker befremdend an. Die Tatsache, daß der englische Flugzeugbau mit dieser Bauart vorzügliche Leistungen erreicht, würde im Hinblick auf ihre kampftaktischen Nachteile (Behinderung des Schuß- und Gesichtsfeldes) die Beibehaltung dieser Bauart nur rechtfertigen, wenn die andere Bauart, der Eindecker, besonders der freitragende, nicht die gleichen oder gar noch bessere Leistungen zu erreichen vermöchte. Dies ist aber ganz und gar nicht der Fall, wenigstens außerhalb Englands. Wir haben es hier also offenbar wieder mit einer Äußerung des gerade in technischen Dingen nicht seltenen Konservativismus des Briten zu tun, über den schon führende Köpfe Englands, wie z. B. der Admiral Scott, bewegliche Klage geführt haben. Dieses Festhalten an der verspannten Doppeldeckerzelle ist besonders unverständlich bei der großen Zahl englischer Baufirmen, die allmählich zum reinen Metallbau übergegangen sind. Eigentlich nur eine von ihnen, das Haus Beardmore, nützt den Ganzmetallbau dahin aus, im freitragenden Eindecker die Sicht- und Beobachtungsverhältnisse, sowie das Schußfeld der Bordbewaffnung so günstig als möglich zu gestalten. Und dies in Lizenz von Patenten der deutschen Firma Rohrbach!

Auch der französische Kriegsflugzeugbau ist ein recht getreues Spiegelbild der Verhältnisse, in die Frankreich im Kriegsfalle versetzt werden würde. Sie sind naturgemäß bei der Kontinentalmacht Frankreich ganz andere, als für England.

Wir finden zwar auch in der französischen Kriegsluftfahrt den Jagdeinsitzer immer noch als den beherrschenden Typ, obgleich seine Existenz hier nicht in solchem Maße durch Sonderverhältnisse, wie sie der Luftschutz von London bedingt, gerechtfertigt erscheint. An die Stelle solcher Sonderverhältnisse traten bisher in Frankreich die grundlegenden Anschauungen des französischen Generalstabes über den wahrscheinlichen Verlauf eins künftigen Landkrieges. Wie bekannt, sind diese Anschauungen völlig auf den Stellungskrieg eingestellt und eingeschworen. An einer nur wenig oder gar nicht beweglichen Erdkampffront hat aber natürlich auch das Spezialflugzeug des lokalen Luftschutzes, der Einsitzer, Daseinsberechtigung.

Immerhin kündigt sich gegenüber dem Bild der Vorjahre jetzt doch schon eine allmähliche Weiterentwicklung an, die mehr den Verhältnissen eines Bewegungskrieges entspricht. So finden wir jetzt gegenüber 20 Einsitzertypen bereits 11 Zweisitzer und 2 Mehrsitzer (Blériot 127 und Potez 35) auf der Musterkarte der französischen Kampfflugzeuge. Dagegen ist der in England hochentwickelte Tagbomber in Frankreich noch stark im Rückstand. Sofern man nicht die oben genannten zwei Großkampfflugzeuge mit in diese Kategorie rechnen will, gibt es nur einen einzigen Tagbomber von zeitgemäßen Leistungen, den die Firma Amiot herausgebracht hat.

Technisch zeigt die französische Industrie mehr Initiative und Unternehmungslust, als die englische. Von den zahlreichen Firmen, die den Ganzmetallbau pflegen, geht eine nach der anderen von der verspannten Doppeldeckerzelle zum Eindecker mit seinen oben erläuterten, militärischen Vorzügen über. Unter den Kriegstypen sind hier besonders zu nennen die der Firmen Dyle et Bacalan, Paulhan-Pillard und Wibault. Würde man noch die freitragenden Eindecker unter den Verkehrsflugzeugen mit in Betracht ziehen, so würde sich die Umstellung noch schärfer abzeichnen.

Aus diesen Beispielen erhellt, welche vielseitigen Aufschlüsse das gesamte Werk allen irgendwie an der Luftfahrt interessierten Kreisen zu geben vermag. Es kann nicht warm genug empfohlen werden, und wir können nur wünschen, daß auch in Deutschland der ungeheuren Bedeutung der Luftfahrt in Zukunft durch die Herausgabe eines ähnlichen, mustergültig objektiven Nachschlagewerks Rechnung getragen werde. 105.

Aus der Werkstatt der Truppe

Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch?

Im Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" in Nr. 26 des „Militär-Wochenblattes" (1929) wird für eine Einschränkung der Exerzierausbildung eingetreten.

Folgende Gründe führt der Herr Verfasser „154" für den Wegfall von Gewehrgriffen und Exerziermarsch an:

a) Diese beiden Übungen benötigten bei der Rekrutenausbildung zu viel Zeit auf Kosten der anderen Dienstzweige.

b) Die Erziehung zur Manneszucht könne durch formalen Gefechtsdienst, Gefechtsdrill ersetzt werden.

c) Griffe und Marsch seien unzeitgemäß. Für einen tüchtigen Feldsoldaten nicht notwendig. Zur Zeit Friedrichs des Großen gehörte das geschlossene Exerzieren auf das Gefechtsfeld, jetzt widerspräche es der Gefechtsausbildung.

Der Herr Verfasser „154" erwartet die Entrüstung vieler „alter Soldaten", er hört den Vorwurf, daß „er an den Grundlagen der Armee rüttle".

Aus dieser ironischen Fassung ist zu entnehmen, daß die Entgegnung eines „alten Soldaten" auf einen Vertreter der übermodernen Richtung wenig Eindruck machen würde; daher die Vorbemerkung, daß Verfasser dieses Aufsatzes sich unter die „jungen Soldaten" zählt.

Mit diesen Forderungen dürfte kaum an den Grundlagen der Armee gerüttelt werden. — In wehrfeindlichen Blättern wird dieselbe Ansicht ja schon seit Jahren vertreten, ohne daß ein Erfolg erzielt worden ist. Heißt es doch dort, daß „Griffe bimsen" und „langsamer Schritt" das Kennzeichen des Militarismus sind.

Was spricht für Beibehaltung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch in unserem Berufsheer?

1. In einer Feldkomp. spielt gegen frühere Begriffe das Exerzieren eine untergeordnete Rolle. Exerzierabschnitte gibt es im Ausbildungsprogramm nicht mehr. Die Komp. soll die Formen der geschlossenen Ordnung beherrschen, muß jederzeit den Anforderungen der Parade genügen können. Mehr nicht! Der Komp.-Chef braucht dazu nur die Kenntnis des Exerzierens erhalten, Zurückgebliebene fördern. Hierfür hat er, infolge der Klassenausbildung nur wenig Zeit. Den Hauptwert muß er ja auf Gefechtsausbildung und Unterricht legen. Was wird er nun von den Rekruten verlangen, die er in seine Komp. bekommt?

Ob die Rekruten Verladeübungen auf Kraftwagen, Kampfwagenabwehr, Tarnung eingehend geübt haben, wird ihm gleichgültig sein, wenn die Einzelausbildung im Exerzieren nicht „vollkommen" beherrscht wird. Treten da Fehler und Mängel auf, braucht die Feldkompanie viel Zeit, um das oben erwähnte Ausbildungsziel noch zu erreichen. Meist legen die Komp.-Chefs der Feldkompanien daher auf die Vorbildung im Exerzieren großen Wert. Die Gefechtsausbildung lernen die Rekruten im Kampfbatl. später noch eingehend, dafür ist viel Zeit angesetzt. Wenn eine feste Grundlage im Gefechtsdienst da ist, genügt das nach Ansicht vieler Chefs (z. B. nur Schulgefechtsschießen des Einzelschützen, nur Gefechtsdrill, kein Gruppengefecht mit großen Lagen!).

Es kann daher im Gegensatz zum Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" nicht verwunderlich sein, daß die Kommandeure bei Rekrutenbesichtigungen hohe Anforde-

Digitized by Google

rungen im Exerzieren stellen. Bei Besichtigungen der Feldbatle. legen sie meist auf ganz andere Dienstzweige Wert. Durch diese Anforderungen erreichen sie, daß das Exerzieren so fest von den Rekruten beherrscht wird, daß in den 11½ kommenden Dienstjahren nur ab und zu eine Auffrischung nötig ist.

Dieses Ausbildungsziel ist von den Rekruten nur allmählich zu erreichen, auch die Vorschrift sagt, daß dazu viel Zeit gegeben werden muß (A. V. J. II 1).

2. Die Feldkompanie will aber auch einen Rekruten erhalten, dessen Mannszucht einwandfrei ist. Das Soldatentum muß ihm fest in Hirn und Glieder gegossen sein, wie Schaumecker — nebenbei keiner von den „alten Soldaten" — einmal geschrieben hat. Diese straffe Mannszucht bildet die Vorbedingung für den Dienst im Feldtruppenteil: Der soldatische Drill ist immer noch die Grundlage für den heutigen Kampf. Er ist ein wesentliches Mittel, im Soldaten die zwingende Vorstellung zu erwecken, daß er „jedem" Vorgesetzten gehorchen muß. Die Erziehung zum Feldsoldaten, die eigentlich im Kampfbataillon erfolgt, muß sich also gründen auf der straffen Disziplin, die der Rekrut im Ausbildungs-Batl. erhalten hat. Der junge Mann, der Soldat wird, ist in Schule, Familie, Beruf und in seinem Fußballklub weniger als früher zum Gehorsam erzogen worden. Straffe Zucht kennt er meist nicht.

Bei dem mangelnden Verständnis für die Unterordnung wird daher gerade in der heutigen Zeit auf die Erziehung zur Mannszucht bei Rekruten besonderer Wert gelegt werden müssen.

Alle die Dienstzweige, welche diese fördern, müssen „im Anfang" der Ausbildung besonders gepflegt werden.

3. Nach den für uns geltenden Vorschriften sind Exerzieren und Innerer Dienst die Hauptmittel, um durch Drill zur Disziplin zu gelangen (A. V. J. I Seite 6 und Ziffer 2). Außer der A. V. J. betont auch Generaloberst v. Seeckt den Wert des Exerzierens. Er schreibt in seinen Besichtigungsbemerkungen: „Eine gut exerzierte Truppe überwindet mit Selbstverständlichkeit Schwierigkeiten im Gelände, in der Nacht und im feindlichen Feuer; sie ist stolz im Gefühl ihrer schönen gleichmäßigen Form, ihrer strammen exakten Bewegungen!" (Bes. Bem. 5.)

Die erst vor kurzem erfolgte Einführung des Präsentiergriffes für geschlossene Abteilungen zeigt, daß die Heeresleitung den Wert des Exerzierens nicht herabsetzen will.

Ich möchte daher besonders betonen, daß die Forderung der übermodernen Richtung, Abschaffung von Gewehrgriffen und Exerziermarsch, im Gegensatz zu den Vorschriften und den Ansichten unserer höheren Führer steht.

4. Aber der Herr Verfasser „154" will ja „neue Wege gehen". — Er ist für die Abschaffung, weil sie nicht mehr wie zur Zeit Friedrichs des Großen zur Gefechtsausbildung gehört.

Dazu gehörte sie aber eigentlich schon vor achtzig Jahren nicht mehr. Am 3. 3. 1841 schrieb der nachmalige Kaiser Wilhelm I.: „Der Exerzierplatz ist in meinen Augen nur da, um Ordnung zu erzielen, ist die in einer Truppe, kann man alles mit ihr machen, aber nichts ohne sie". — Auch unsere Vorschrift sagt in diesem Sinne, daß der Exerziermarsch nur zur Festigung der Mannszucht zu Ehrenbezeigungen und zur Parade diene (A. V. J. II 9).

Wir haben also das Exerzieren bewußt übernommen, trotzdem es nichts mit der Gefechtsausbildung zu tun hat.

Im Aufsatz „Neuzeitliche Infanterieausbildung" wird nun gesagt, wir wären doch bedauerlich arm an Gedanken, wenn wir nicht Mittel und Wege fänden, die Erziehung zur Disziplin auf eine Weise zu ereichen, die mit der Art unserer Gefechtsausbildung in besserem Einklang steht.

Welches ist der neue Weg?

Für Exerziermarsch und Gewehrgriffe soll der formale Gefechtsdienst treten. Durch den sorgsam eingeübten Sprung, das Vorschnellen von Deckung zu Deckung, das Tragen von MG. auf weite Strecken, Vorarbeiten mit dem MG. von Stellung zu Stellung, Gefechtstätigkeit unter der Gasmaske, Überwinden schwieriger Hindernisse, soll in dem Soldaten die Mannszucht geweckt werden, d. h. mit anderen Worten die zwingende Vorstellung, daß er dem Vorgesetzten zu gehorchen hat.

Es ist in der Truppe Erfahrungssache, daß in einer Kompanie, wo eine lange Zeit nicht exerziert worden ist, nur Gefechtsdrill geübt, die Disziplin nicht gestiegen ist. Meist hat sie nachgelassen.

Auch in Freikorpszeiten nach dem Kriege sind oft Leute ohne Gewehrgriffe und Exerziermarsch ausgebildet.

Wenn dabei auf den oben erwähnten Gefechtsdrill viel Wert gelegt wurde, haben sie den Gefechtsdienst meist beherrscht! Voll brauchbare, disziplinierte Soldaten sind die meisten nicht geworden. Rekruten unseres Berufsheeres mit gleicher Ausbildungszeit waren es!

Der Gefechtsdrill bringt den Soldaten dahin, seine Pflichten instinktiv zu tun, auch „wenn er im Trommelfeuer durch eine hilflos-dumpfe Angstspannung ganz benommen ist". Er ist für die Gefechtsausbildung von höchstem Wert, die Vorbedingung dafür.

Mit der Erziehung zur Unterordnung hat er nichts zu tun! Sonst wäre es auch unverständlich, weshalb im Kriege zur Festigung der Mannszucht hinter der Front exerziert worden ist und nicht formaler Gefechtsdienst dafür betrieben. Wo Führer waren, die das Exerzieren nicht richtig handhaben konnten, hat es erklärlicherweise den Zweck nur mangelhaft erfüllt.

5. Ein Ersatz des Exerzierens durch formalen Gefechtsdienst ist auch in anderen Armeen nicht erfolgt. Wer einmal einer englischen Wachablösung beigewohnt hat, wer einen Blick in das franz. Reglement tut, wird es bestätigen.

6. Die deutsche Bevölkerung beurteilt unsere Wehrmacht nur nach dem Auftreten in der Öffentlichkeit, nicht nach ihrer Gefechtsausbildung. Wo doch in Vereinen und Verbänden aller Richtungen „marschiert" wird, würde es als Schlappheit empfunden werden, wenn Berufssoldaten plötzlich den Exerziermarsch und die Gewehrgriffe nicht mehr beherrschen würden. Wenn wir das Ansehen des Heeres, den Wehrgedanken fördern wollen, müssen wir strammer exerzieren als die zwei Jahre dienenden Soldaten der alten Armee. Oder hat gerade unser Berufsheer es nicht dringend nötig, vom ganzen Volke geachtet zu werden?

Zusammenfassend muß also festgestellt werden: Ein Wegfall von Gewehrgriffen und Exerziermarsch würde Schaden für die Festigung der Mannszucht stiften, da der Gefechtsdrill ja ganz anderen Zweck hat. Auch dem Wehrgedanken würde dadurch Abbruch getan.

Wenn im Berufsheere bei Rekruten zu wenig Wert auf Exerzieren gelegt wird, hat die Ausbildung zum Feldsoldaten im Kampfbataillon später große Schwierigkeiten, daher muß die Einzelexerzierausbildung im Ausbildungs-Batl. abgeschlossen sein. Das Wichtigste scheint aber die Feststellung zu sein, daß wir in unserer schwierigen autoritätslosen Zeit, in der Elternhaus und Schule leider meist versagen, besonderen Wert darauf legen müssen, daß wenigstens in der Armee die Disziplin auf der Höhe bleibt. 125.

Taktische Aufgabe 4.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

(Fortsetzung der Aufgabe 3.)

Das am 12. 1. von Wittenberg auf Lübben marschierende verst. J. R. 1 auf Kraftw. rastete planmäß ab 10.45 Uhr im Raume Uckro—Dahme. Die seinen Marsch sichernde Aufkl. und Sich. Abt. 1 (mot.) hatte um 11 Uhr Lübben besetzt, eine Straßensperre am Bhf. S. Lübben beseitigt und einige feindl. Panzerkraftwagen in Richtung Biebersdorf (nordostw. Lübben) verjagt. Aufkl. Geschw. B hielt an der Chausseegabel ostw. Gubener Vorstadt; es hatte das Gelände bis zur Spree bei Lübbenau und Lübben feindfrei gefunden. Weiter nördlich hatte Aufkl. Geschw. C Fühlung mit dem rechten Flügel der 1. Armee (2. Div.) aufgenommen, der unter Kämpfen mit feindl. Nachhuten um 8.30 Uhr von Klasdorf über Glashütte auf Dornswalde vorging und mit Kav. (A. A. 2) bei Friedrichshof (nördl. Golßen) vor

Digitized by Google

schwachem Feind mit wenig Artl. festlag. Aufkl. Geschw. C hatte Golßen frei, Prierow schwach, Rietzneuendorf mit MG. und Artl. besetzt gemeldet und war über Zützen—Kasel—Freiwalde um 10.30 Uhr bis Bhf. Schönwalde gelangt; von dort funkte es: „Freiwalde—Schönwalde frei. Pzkw. bleiben Bhf. Schönwalde. Geländekraftw. aufklären Krausnick—Bhf. Brand." Das verst. J. R. 1 hatte 11.15 Uhr auf die Meldung von der Besetzung Lübbens gefunkt: „Fdl. Kav. u. Artl. marschiert Südwesten 10.30 Uhr Anfang Mittweide, Ende Ranzig südwestl. Beeskow. Spreeübergang offenhalten."

Der Kdr. der Aufkl. und Sich. Abt. 1 (mot.) hatte sich zum Aufkl. Geschw. B an die Chausseegabel ostw. Gubener Vorstadt begeben. Bei ihm befanden sich seine Unterführer. Die ½ Battr. war im Stellungswechsel auf das Ostufer der Spree nach Gegend Bhf. O., die Pion. sicherten die Spree-Brücke örtlich, die übrigen Verbände hielten getarnt in der Gubener Vorstadt und im Ostteil Lübben.

Gliederung der Aufkl. und Sich. Abtl. 1 (mot.) und Maßnahmen des Führers am Morgen des 12. 1. s. Aufgabe 3. (Mil. W. Bl. 29—31.)

Aufgabe: Maßnahmen des Kdrs. der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.) nach 11.15 Uhr.

Druckfehlerberichtigung: In Nr. 30 des Mil. W. Bl., Spalte 1214 setze in der „Marschfolge": verst. 11./J. R. 1 (auf Kraftw.) statt: verst. II./J. R. 1.

In Nr. 31 des Mil. W. Bl., Spalte 1260, Zeile 16 von unten, setze: Beob. Fl. St. (K) 1 statt: Beob. Fl. St. Komp. 1.

Tschechische Aufgabe 10.

Die tschechoslowakischen Fußtruppen.

Jedes der 48 tschechoslowak. Infanterie-Regimenter gliedert sich in das Regimentskommando (mit den Hilfsorganen und der Hilfskompanie), die technische Kompanie, drei Feldbataillone und das Ersatzbataillon mit dem Augmentationsmagazin.

Die technische Kompanie führt technische Arbeiten kleineren Umfanges aus (Befestigungsarbeiten, Forträumen von Hindernissen, Sprengungen usw.) und besteht aus einem Sappeurzug, einem Verbindungszug und einem Geschützzug (Minenwerfer).

Das Feldbataillon, als taktische Einheit mit allen Hilfsmitteln zur Führung des Infanteriekampfes ausgerüstet, gliedert sich in 3 Inf. Kompn. und 1 MG. Komp.

Die Infanteriekompanie ist die zur Lösung einfacher taktischer Aufgaben befähigte Einheit und besteht aus 4 Inf.-Zügen.

Der Zug setzt sich aus 3 Gruppen mit je einem l. MG. („ZB" M. 26) zusammen.

Jede Gruppe besteht aus zwei Schwärmen (von je 6 Mann): dem Schützenschwarm zur Bedienung und Munitionsversorgung des l. MG., und dem Stoßschwarm zur Sicherung und Ausnutzung der Feuererfolge des l. MG.

Die MG.-Kompanie erleichtert durch das Feuer ihren s. MG. („Sch." M. 7/24) das Vorrücken der Inf. Kompn., verteidigt die durch das Vorrücken erzielten Erfolge und trägt zu ihrer weiteren Ausnutzung bei. Nach Bedarf beschießt sie auch Flugzeuge.

Jede MG. Komp. besteht aus 3 MG.-Zügen, jeder MG.-Zug aus 2 Gruppen mit je einem s. MG. Jedes MG. mit Munition kann auf einem Karren verladen werden (je Zug zwei Karren).

Die Gebirgsinfanterie besteht im Frieden aus 12 Geb. Batln., die zu 4 Geb. Inf. Rgtrn. vereinigt sind.

Der Unterschied zwischen Inf. Rgtrn. und Geb. Inf. Rgtrn. besteht hauptsächlich darin, daß die Batle. der Gebirgstruppen in bezug auf Organisation und Verwaltung selbständige Einheiten bilden und eine besondere Gebirgsausrüstung haben.

Das Geb. Inf. Rgt. gliedert sich in 3 Batle., jedes Batl. in 4 Geb. Kompn.; die 4. Komp. jedes Geb. Batls. ist eine MG. Komp.

Im Gegensatz zur Infanterie hat der Train jedes Geb. Batls. ein Lastauto, Karren für Kochkisten und Tragtiere für das MG.-Material.

Die 10 Grenzjäger-Bataillone sind nicht im Regimentsverband, sondern den einzelnen Divisionen direkt untergeordnet. Die 3. Komp. eines jeden Grenzj. Batls. ist eine Radfahr-Komp., die 4. Komp. eine MG. Komp.; sonst ist die Organisation ähnlich der des Gebirgsbataillons.

Dem I. Grenzjäger-Bataillon angegliedert ist die Schule zur Ausbildung von Militärhunden.

Zu den Fußtruppen zählt außerdem noch die Burgwache (1 Komp.) und das Kampfwagen-Bataillon (1 Panzer-Auto-Komp. mit 1 Kampfwagenzug und 1 Panzerzug-Komp.). 102.

Lösung der französischen Aufgabe 10.

L'aéronautique.

L'aéronautique, cette cinquième arme, a pris un grand développement pendant la guerre et ne cesse de se perfectionner depuis. Constituée par l'aviation, l'aérostation et la défense contre aéronefs, son mode d'action est double, l'observation et le combat. L'observation lui permet de renseigner le commandement et les troupes: à ce titre, elle remplit un rôle analogue à celui de la cavalerie, sans toutefois rendre les mêmes services qu'elle. Si, en effet, elle peut explorer des régions impénétrables à la cavalerie, il lui est impossible de fournier des renseignements aussi précis que cette dernière, qui fouille les couverts et donne exactement le contour apparent de l'ennemi. Elle prolonge l'action de la cavalerie, mais ne la remplace pas dans la zone où celle-ci peut opérer.

Quant au combat aérien, il est surtout mené par l'aviation, qui agit par sa mobilité et par son feu, mitraillant les positions adverses ou les bombardant (aviation de bombardement) et pourchassant les avions ennemis (aviation de chasse). Enfin, les engins fixes de défense contre les aéronefs concourent également au combat aérien, mais dans des conditions qui leur sont toutes particulières. 78.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929: zum **Genlt.:** Genmaj. ✱v. Rundstedt, Kdr. d. 2. Kav. Div.; zum **Genmaj.:** Oberst ✱Lange, Artl.-Führer II; zu **Obersten:** die Obrstlte.: ✱Frhr. v. Hirschberg, Kdr. d. R. R. 17, ✱Roese, J. R. 18; zu **Obrstlten.:** die Majore: ✱Meißner, J. R. 10, ✱Glokke, St. d. Gr. Kds. 2; zu **Majoren:** die Hptlte.: ✱Dr. Münchau, J. R. 5, ✱Oster, St. d. 6. Div.; zum **Maj.** (W.): Hptm. (W.) ✱Jung, Heeres-Waffen-Amt; zu **Hptlten.:** die Oblte.: ✱v. Tippelskirch, Kr. A. 3, ✱Jäger, J. R. 18, ✱Gieseler, J. R. 17, ✱v. Hippel, A. R. 2; zum **Hptm.** (W.): Oblt. (W.) ✱Hellmich, St. d. 6. Div.; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱Strempel, R. R. 9, ✱Elchlepp, J. R. 14, ✱Will, A. R. 7, ✱v. Lewinski, R. R. 6, ✱Aman, J. R. 20; zum **Oblt.** (W.): Lt. (W.) ✱Egger, A. R. 1; zu **Lten.:** die Ob. Fähnr.: ✱Frhr. v. Fersen, J. R. 10, ✱Grothe, ✱Sorge, J. R. 14, ✱Heil, F. A. 5, dieser unt. gleichz. Vers. in die S. A. 5, ✱v. Seeler, J. R. 9; zum **Lt.** (W.): Feuerwerker ✱Vogel, Heeres-Waffen-Amt, unt. gleichz. Vers. in das A. R. 7; zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Nissen, S. A. 3; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Maschke, S. A. 1.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 12. 1928 befördert: zum **Korv. Kpt. des Mar. Ing.-Wesens:** der Kptlt. des Mar. Ing.-Wesens Dipl.-Ing. ✱Packroß, vom Stabe des Linienschiffs „Elsaß".

Befördert: a) **mit Wirkung vom 1. 12. 1928:** zum **Oblt. z. S.:** der Lt. z. S. ✱Baumann von der IV. Mar. Art. Abt.; **zu Oblten. des Mar. Ing.-Wesens:** die Lte. des Mar. Ing.-Wesens: ✱Trüdinger vom Stabe des Linienschiffs „Elsaß" (1), ✱Magdalinski vom Stabe des Linienschiffs „Hessen" (2); b) **mit Wirkung vom 1. 2. 1929:** zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Schulz (Otto), Funkoffizier des Linienschiffs „Elsaß".

Mit Wirkung vom 1. 3. 1929 befördert: zum **Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Junkermann, Inspekteur des Torpedo- u. Minenwesens; zum **Kpt. z. S.:** der Freg. Kpt. ✱Altvater (Karlotto), Kdt. von Wilhelmshaven; zum **Freg. Kpt.:** der Korv. Kpt. ✱v. Puttkamer (Hans-Joachim), Leit. der Dienstst. der Mar. Leit. in Stettin; zum **Korv. Kpt.:** der Kptlt. ✱Siemens (Leopold), Ref. bei der Insp. des Bildungswesens der Marine; zu **Kptltn.:** die Oblte. z. S.: ✱Krüger (Gottfried), vom Stabe des Kreuzers „Emden", ✱Schulte-Mönting, vom Rw. Min., kdt. zur Dienstl.

Es erhalten den Charakter: als **Konteradm.:** der Kpt. z. S. ✱Gayer (Albert), Leit. der Dienstst. der Mar. Leit. in Hamburg; als **Kpt. z. S.:** der Fregkpt. ✱**Schulze** (Martin), vom Rw. Min.

Mit dem 28. 2. 1929 ausgeschieden der **Kptlt.** ✱Hultzsch, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Korv. Kpt.

Mit dem 28. 2. 1929 ausgeschieden: der **Kptlt.** ✱de Cousser, zur Verf. des Chefs der Mar. Station der Nordsee.

Mit dem 28. 2. 1929 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden der **Konteradm.** ✱Wülfing v. Ditten, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit.

Mit dem 31. 3. 1929 ausgeschieden der **Kpt. z. S.** ✱Paul (Oswald) von der Völkerbundsgruppe Marine des Rw. Min.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: die **Fähnriche** des Mar. Ing.-Wesens ✱Roeser, ✱Mergelsberg, beide von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1399/1400 zu beachten.

Heere und Flotten

Frankreich. Im Bau ist ein **halbstarres Luftschiff** nach dem Muster der ital. „Norge" und „Italia". Es ist dies das erste halbstarre Luftsch. Frankr. und ist für die Marine bestimmt. Hauptzweck: Begleitung von Seetransporten oder auch von Seestreitkräften. Daten: Rauminhalt 3400 cbm, Länge 46 m, Durchmesser 13 m, Höhe 16,5 m, 2 Salmsonmotore 120 PS, luftgekühlt, 100 km Geschw. („L'Illustration".) 54.

Gustav Knauer
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Jugoslawien. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Armee hat im verflossenen Jahr mit tschech. und französ. Hilfe weitere erhebliche Fortschritte gemacht. — Daher konnte mit der Aufstellung je einer MG.-Kompanie zu 6 Gew. bei jedem Inf.-Bataillon begonnen werden. (Bisher hatten die meisten Inf.-Regimenter nur 1 MG. Komp. zu 10 Gew.) Auch die vierten Kompanien der 3 Radfahrer-Batle. werden in MG.-Kompanien umgewandelt. — Mit aus Frankr. gelieferten gepanzerten, angeblich geländegängigen Motorrädern samt Beiwagen werden selbständige MG.-Abtlgn. zunächst für die Kav. Div., später auch für die Inf. Div. aufgestellt. — Die Tschechoslowakei lieferte ferner eine große Anzahl von Geschützen verschiedener Kal., doch müssen diese zum größten Teil zum Austausch und zur Vereinheitlichung des vorhandenen Geschützmaterials verwendet werden, ehe an Neuaufstellungen geschritten werden kann. — Frankreich lieferte zahlreiche Lastkraftwagen, neue, leichte Renault-Kampfwagen und Straßenpanzerwagen. — Ende 1928 konnten die ersten ganz im Inlande erzeugten Flugzeuge herausgebracht werden; Hauptlieferant bleibt jedoch noch für längere Zeit Frankreich. 64.

Persien. Die Gesamtausgaben im Staatshaushalt 1929 werden mit 340 169 734 Kran angegeben. Davon entfallen auf Landesverteidigungszwecke 155 811 107 Kran. Beachtet man nun, daß das Budget auch noch indirekte Landesverteidigungsausgaben vorsieht, wie nationale Propaganda, Schiffahrt im Persischen Golf, Anlage von Radiostationen usw., so ergibt sich, daß es etwa 50 vH. der Gesamtausgaben sind, die der Landesverteidigung zugute kommen. — Die pers. Junkersgesellschaft, in deren Händen der Flugverkehr in Persien ruht, nahm mit der Reg. des Irak Besprechungen auf, um die pers. Linien bis nach Bagdad weiterzuführen. Zur Zeit endet die Flugroute in Kanaghein. 152.

Polen. Am 1. 4. 29 wird ein neues **Heeres-Gasschutzinstitut** gegründet, das als Zentralbüro unmittelbar unter dem Kriegsminister alle Fragen des Gaskampfes bearbeiten soll. Nach einer Mitteilung der Zeitschr. „Dziennik Rozkazow" gehört zu den Aufgaben des Heeres-Gasschutzinstituts auch die Ausführung von wissenschaftl. Forschungen und Versuchsarbeiten, um Erfindungen und techn. Vervollkommnungen auf dem Gebiete der chem. Kriegführung und der Abwehr zu erlangen. („Polska Zbrojna".) — Zum Chef der **franz. Militärmission** ist Brig. Gen. Denain ernannt worden. („Illustrowany Kurjer Codzienny".) — Auf Wunsch der Militärbehörden wird der **Rundfunk** in der nächsten Zeit außer den bisherigen 4 Stunden im Monat, die **für militär. Vorträge bestimmt** sind, noch 2 Stunden in sein Programm aufnehmen. Die Militärbehörden beabsichtigen humoristische Abendunterhaltungen, an denen sich Offiziere, Soldaten und auch Künstler beteiligen, zu übertragen. In Verbindung hiermit erweitern die Militärstellen bedeutend das Netz der Empfangsstationen in den Kasernen, Offizierkasinos, Krankenhäusern und Soldatenheimen. („Polska Zbrojna".)

Rußland. Der Heereshaushalt 1929 beträgt 840 Millionen Rubel oder 11 vH. der Gesamtausgaben gegen 742 im Vorjahre. — Der oberste Kriegsrat hat die Befugnisse der den Kdrn. beigegebenen polit. Kommissäre mit der Begründung eingeschränkt, daß die proletarische Erziehung der Armee genügend weit durchgeführt sei. 64.

Schweden. Reg. beabsichtigt, die bestehenden Verteidigungsanstalten zu höherer Wirkung zu bringen, um dann unter dem Beisitz von Sachverständigen auf die organisator. Ziele einzugehen. Diese Erörterung wäre um so notwendiger, „da die politische Lage an der Ostsee sich nach dem Kriege wesentlich verändert hat". Diese Veränderung könnte jetzt besser übersehen werden als bei den Vorarbeiten zu der Wehrordnung von 1925. Außerdem müßte die Entwicklung der Fliegerwaffe eine Änderung der früheren Pläne bedingen. Zur Förderung des in Schweden hochentwickelten freiwilligen Schützenwesens ist von der Reg. für 1929/30 ein Betrag von 500 000 Kr. vorgesehen. 99.

Türkei. Der Staatshaushalt sieht im kommenden Finanzjahr für Ausgaben 220 297 268 türk. Pfunde vor. Die Ausgaben für die Landesverteidigung (im weiteren Sinne

Digitized by Google

einschl. Gendarmerie, öffentliche Sicherheit usw.) betragen fast 87 Mill., d. h. 4 Mill. mehr als im Vorjahre oder 41 vH. des Gesamthaushaltes. Die einzelnen Posten für die Landesverteidigung verteilen sich wie folgt: Öffentl. Sicherheit 5 021 648, Gendarmerie 11 560 577, Landesverteidigung 55 817 510, Luftschutz 1 702 880, Marineminister. 6 475 082, Militärwerkstätten 5 101 326, Kartographisches Inst. 736 110. Zieht man nun noch in Betracht, daß z. B. das Ministerium für öffentl. Arbeiten (angesetzt mit 36 616 638 türk. Pfd.) Hunderte von Kilometern Eisenbahnen für rein strategische Zwecke baut, Häfen erweitert usw., alles Arbeiten, die der Landesverteidigung zugute kommen, so erhöhen sich die Ausgaben für die Landesverteidigung auf etwa 50 vH. der Gesamtausgaben. Trotz aller 1928 abgeschlossenen Verträge ist die Türkei heute noch nicht in der Lage, seine Rüstungsausgaben einzuschränken, da die Lage in Vorderasien immer nicht als geklärt angesehen werden kann. 152.

Vereinigte Staaten. Kapitän Slate konstruierte ein **Ganzmetallluftschiff „City of Glandale".** Es wurde vor kurzem das erstemal hochgelassen, aber nur auf 50 Fuß. Dieser erste Aufstieg fand noch ohne Motor statt. Die Hülle besteht aus Duraluminium, die Länge des Luftschiffes ist 67 m, der größte Durchmesser 17,7 m, Rauminhalt 9540 cbm, Gewicht der Hülle 3200 kg. („Ill. London News".) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue d'Infanterie. 1. 1. 29. — Oberst Tonnet: „Einsatz schwerer MG." Kurze, knappe Darstellung der Entwicklung bis heute. Das Fern-MG.-Feuer, eine Erfindung des engl. Maj. Brutinel (?) sei erst 1916 hinzugekommen. Gibt Beispiel eines klaren, vom Artl.-Feuer vollkommen unabhängigen s. MG.-Sperrfeuerplans, wobei den l. MG. die vom s. MG. nicht zu fassenden Stellen zufallen. (Frtf.) — Oberst Baills: „Taktischer Pioniereinsatz." Bei takt. Aufgaben in den Revuen ständen bei den Pion. meist einige Sterne, weiter nichts. Und doch verdanke man das Marne-Wunder 1914 in erster Linie einer Pionierfrage, d. h. der Nichtzerstörung der Marnebrücken erst auf franz., dann auf deutscher Seite (zwischen 1. und 2. dt. Armee). Hätte ferner die dt. OHL. 1918 die Alberich-Zerstör. noch 40 km fortgesetzt, trat in den franz. Angriffen ein Stopp bis 1919 ein! Leider sollen die Pion. nach heutiger Vorschrift in erster Linie Wege bauen, bzw. wiederherstellen, das passe doch wirklich nicht für den Bewegungskrieg. Heute müssen die Pion. Kdr. bei den Stäben die „techn. Schlacht vor der takt. gewinnen". Im übrigen weigerten sich die Pion., wie die Artl. betr. der Inf.-Geschütze, der Inf. in kleinen Abtlgn. unterstellt zu werden; das müsse Ausnahme sein. (Frtf.) — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond (6. 9. 14)." Verfasser vertritt bekanntlich den „Standpunkt", daß die Führerausbild. bei uns 1914 keineswegs besser gewesen sei als bei den Franzosen. Nachdem er unter diesem Gesichtspunkt die Generäle und Artl. Rgts.-Kdre. des Gardekorps bei Guise (Colonfay) abgeurteilt hat, kommen im vorl. Aufsatz die Generäle der 17. Div. und die Art. Rgts. Kdre. auf Grund des „Marnedramas, Band I" heran. Die wahren Akteure der Schlacht waren die Batls.-Kdre. (Frtf.) — Hptm. Servat: „Artl. zur Unterstützung und Begleit-Artl. bei einem Flußübergang" (Mosel). Schildert bis ins einzelne Rolle der auf die vorderen zwei Inf.-Rgtr. angewiesenen Artl.Abtlg. (je vorderes Batl. eine Abteilung) und der zwei Züge Begleitgesch. Reichlich Rauchgeschosse (oleum et chlorydrine sulfurique). Mischung von Zeittafel mit Inf.-Zeichen zum Wiedervorgehen. Begleitgeschütze, gemäß neuem Artl.-Rglt. auf Schleppern, feuern mit verringerter Ladung. Das Beispiel ist gut gewählt, um die Inf. in das Artl.-Verfahren einzuführen. — Hpt. Chaton: „Die Wegnahme von Salkad (Syrien) 4. 6. 24." Sie gelingt, aber Feind entkommt, da sich Umfassungskol. aufhalten läßt. — „Chronik fremder Revuen" bringt u. a. Auszug aus „Heerestechnik" v. Okt. 1928 über Antitankwaffen. von Tayßen.

Revue Militaire Française. Jan. 29. — Hptm. Minart: „Die Division Exelmans am 28. 8. 14" (Schl.). Sucht diese Div., die entgegen dem Befehl auf Guise marschierte, und vom X. A. K. geworfen wurde, zu rechtfertigen. — Hptm. Soup: „Die Bevölkerung Marokkos." Das Land ist teils unglaublich fruchtbar, teils reich an unermeßlichen Bodenschätzen. Der Hauptteil der Bevölk. sind die Berber. Es sind Räuber und Rebellen, eiserne Infantristen, mit weißer Haut und arischen Zügen. Die eingewanderten Araber sind Aristokraten und geborene Reiter, religiös fanatisch, waldzerstörende Nomaden. Die aus Spanien stammenden Mauren und Juden wohnen in den Städten. Marokko ist also vorwiegend berberisch, diese Rasse muß man studieren und „französieren". — Obrsttl. Grasset: „Montdidier, die 42. Div. am 8. 8. 18" (II). Eingehende Schilderung des 6. und 7. VIII. 42. Div. hat durch Flieger und Gefangene genaueste Kenntnis der Stellung der 14. bayer. Div. in allen Einzelheiten. Die vorderen bayer. Kompanien, Stärke 40 Mann, hätten je 400 m zweier Stellungen zu verteidigen gehabt; MG.-Skizze dieser Division, die man auch schon vor dem Angriff hatte, ist mit abgedruckt. Über die 225. dtsch. Div. weiter nördl. „wußte man viel weniger Bescheid". Die Kanadische Div. leiht der 42. vier große Tanks. Der kanad. Div. Kdr., Gen. Brutinel, ein Industrieller, „macht das Geschäft wie jedes andere". Der 42. Div. unterstehen allein 10 Feld-Artl.-Abtgn. (Forts.) — Gen. Kalafatovitsch: „Der Durchbruch d. Salonikifront 1918". Er und Gen. d'Esperey erklären als Ursache des Erfolges, daß man vermieden habe, die Durchbruchsfront so schmal zu machen, wie Ludendorff es stets tat. Die Alliierten setzten ein: 75 Batle., 580 Geschütze, 756 MG. (gegen 26, 146, 245 der Bulgaren), besaßen also die „eklatante Überlegenheit"; das dtsch. A. O. K. hätte „unglaublicherweise" auf einer Front von 300 km keine einzige Div. 2. Linie gehabt, weil man hier auf keinen Angriff rechnete. „Indem das dtsch. A. O. K. so die fundamentalsten Grundsätze vernachlässigte, bereitete es seine eigene Niederlage vor." Ludendorff hätte die Bulg., die zahlreiche Gegenangriffe gemacht hätten und erst am Abend bzw. in der Nacht geworfen seien (?), sehr zu Unrecht als demoralisiert bezeichnet! — Oberst Doumency: „Die Automobilausstellung 1928." Schreibt u. a.: Die Motorräder „Dernier cri", für die man eine erfolgr. Propaganda gemacht hätte, könnte man jetzt auf schlechtesten Pfaden und in jedem Gelände verwenden, das trocken sei.

v. Tayßen.

The Cavalry Journal. London. Jan. 29. — Obrstlt. Aitken: „Anti-Gleit-Beschlag." Versch. Arten von Beschlag mit Leder- u. Gummieinlagen für Sohle und Strahl, um das Rutschen der Pferde auf glatten Straßen zu verhindern. — „Das Wiederauffinden der Fährte." Prakt. Winke für das Wiederaufnehmen der Fährte bei der Fuchsjagd. — „Erfahrungen mit l. 6-rädrigen Kwg. bei der 1. Kav. Brig." II. Teil, s. Okt.-Heft. Beim Transport der MG. auf l. geländegängigen Morris-Kwg. hat es sich in verschiedenen takt. Lagen gezeigt, daß die mechanis. MG. langsamer sind als die auf Pferden beförderten. Erst wenn es gelingt, den MG. auf Kwg. offensive Kraft zu verleihen, wird die Frage zugunsten der Kwg. gelöst sein. — Croß Standing: „Stellenkauf und die Kav." Schilderung des früher in der engl. Armee üblichen Kaufes der Offz.-Stellen mit den hierdurch entstandenen unglaublichen Zuständen, Schwierigkeiten und Verwicklungen in der Offz.-Stellenbesetzung. Erst 1871 wurde der Stellenkauf auf Veranlassung des Premierministers Gladstone abgeschafft. — Genlt. Sir Baden-Powell: „Pigsticking" = Wildschweinstechen. Beschreibung der Reitjagden auf Schwarzwild in Indien, wobei der Reiter einen „hog-Spear" = Saufeder führt, um den Keiler zur Strecke zu bringen. Ein für jeden Soldaten außerordentl. nützlicher Reitsport. — Kpt. Sheppard: „Der größte Kavallerist der Konföderierten." Leben und Taten des Gen. Forrest im amerik. Sezessionskrieg, der ein hervorragender Kav.-Führer auf seiten der Südstaaten war. M. v. Poseck.

Digitized by Google

Engl. Royal Tank Corps Journal. Jan. 29. — Hptm. Watkins: „Inf. und Mechanisierung." Abdruck aus „The Fighting Forces" in Erwiderung auf gleichnamigen Aufsatz des Obersten Wake in derselben Zeitschrift. Setzt sich mit einem Mechanisierungsgegner auseinander, der sich mit der bloßen Abwehr zufriedengibt (statt den Sieg durch Angriff zu wollen) und den Vorsprung Englands in motorischen Kampfgeräten mit Sorge betrachtet, weil andere Mächte dadurch zu noch größeren Anstrengungen in der techn. Entwicklung angespornt werden könnten; Beispiel: Dreadnought, Uboot. — „Die Schlacht von Moreuil. 23. 7. 1918." Beschreibung eines Kampfw.-Angriffs des damaligen engl. 9. Kampfw. Batls. — „Über das Toba-Plateau." Beschreibung einer Geländeerkundungsfahrt in Indien eines Halbzugs Crossley-Straßenpanzerkraftw., begleitet von einem Morris Sechsrad-1,5 t-Lkw., drei riesenluftbereiften 1,5 t-Albion-Lkw. und einem Chevrolet-Pkw. Beide Crossley und der Morris erlitten Achs- und Wellenbrüche. Die Albion-1,5-Tonner dagegen erwiesen sich als voll kriegsbrauchbar. 96.

The Cavalry Journal. Washington. Jan. 29. — Bild und Willkommensgruß für den im Oktober v. J. in Washington zu Besuch gewesenen engl. F. M. Lord Allenby. — Capt. A. Spindler (soll dtsch. Offz. gewesen sein und vor dem Kriege im 7. Kav. Rgt. in Schlesien (?) gestanden haben): „Pferde und Reitkunst in Deutschland." Kurzer Überblick über die Entwicklung der deutschen Reitkunst und Pferdezucht." Dabei ein Bild des Lt. von Barnekow auf Buffalo. — Capt. Norton: „Reiten und Schießen." Zeigt, daß überall viel geschieht, um die Leistungen im Reiten zu steigern, für das Schießen jedoch keineswegs, besonders nicht für das Pistolenschießen. Es werden mehr gute Schießstände verlangt, auch beleuchtete und geheizte Schießhallen für den Winter, sowie Wettkämpfe i. Schießen. Die alles trifft für uns genau ebenso zu. — Capt. Bradford: „Olympiade-Springen 1928". Beschreibung der Hindernisse im Stadion in Amsterdam nebst 4 Bildern, darunter Hpt. Krüger auf Donauwelle (nicht Lt. v. Nagel, wie unter dem Bilde steht) beim Absprung vom großen Wall. — Oberst Fleming: „Zweck der Kav.-Schule, moderne Kav. und ihre Ausbildung." Ausbildungsgang, Organisation, Bewaffnung, Taktik, Führer- u. Truppenausbildung für den Kampf der Kav. Die Ansichten gleichen den unsrigen. Mahnung zur gründlicheren Ausbildung für den Feuerkampf. — Maj. Benson: „Mechanisierung oben u. unten." Übungen 1928 einer zusammengestellten mechanis. Abtlg. in Fort Leonhard Wood. Noch sind wir im Stadium der Versuche. Trotz aller Fortschritte der Maschinen auf Straßen und auch z. T. im Gelände, wird Inf. und Kav. in Wäldern, Bergen und Sumpfgegenden nach wie vor allein durchkommen. Besonders die Kav. muß mit bewegl. motoris. Fahrzeugen zusammenarbeiten lernen. — Maj. Philips: „Kav.-Führeraufgaben für kleine Einheiten 1928." Wettbewerb von Kav.-Zügen, geführt von Offzn.: mehrtägige Märsche mit Aufklärung, Zusammenstöße mit feindl. Truppen, auch Fliegern, Kampf zu Pferde und zu Fuß. Schiedsrichter prüften das Verhalten des Führers u. des Zuges. — Beschreibung der wieder eingeführten alten blauen Uniform der amerikan. Kav. mit Abb.

M. v. Poseck.

Coast Artillery Journal. U. S. A. August 1928. — „Nachrichtendienst auf dem Kriegsschauplatz." Kurze Abhandlung über Einsatz und Wirksamkeit der Nachrichtenmittel bei den Alliierten. — „Die takt. Verwendung von Fliegerabwehr-Artl.-Einheiten." Behandelt ausführlich die aktiven Abwehrmittel: Flugzeug, Geschütz, MG., Scheinwerfer und Schallmeßgerät, und die passiven: Schutzmaßnahmen und solche psychologischer Art. — „Neue Entwicklungen bei der Flak-Artl." Behandelt sowohl Gerät wie Schießmethoden und takt. Einsatz. — „Beförderung eines 14 Zoll-Eisenbahngeschützes vom Schießplatz Aberdeen nach Ft. Mac Arthur." Als Probe für den Fall eines Krieges mit einer asiat. Macht wird ein schwerstes Eisenbahngeschütz vom Osten nach Kalifornien verschoben. Transport, Ausrüstung usw. — **Sept. 1928.** — „Vorbereitung für die Luftabwehr-Verteidigungskarten." Behandelt Aufbau und Eintragen der Batterien und der Scheinwerfer. — „Einheitl. Mobilisierungsplan." Soll das Ineinandergreifen aller militär., wirtschaftl. und Verwaltungsmaßnahmen enthalten. — **Okt. 1928.** — „Seeküstenverteidigung." Gibt grundsätzl. Ansichten darüber wieder. Zuerst Wirkung gegen die feindl. Seestreitkräfte, dann gegen Truppenlandungen. — „Die Kriegsindustrie-Kommission." Zusammensetzung und Aufgaben dieser für die Regelung des Zusammenarbeitens zwischen dem Kriegsdepartement und der Industrie wichtigen Vereinigung. — „Die Ref.-Offz.-Vereinigung u. die Landesverteidigung." — „Die milit. Lage von Japan." — **Novbr. 1928.** — „Mechanisierung und Motorisierung und ihre Auswirkung auf die schwere Artl." Verf. nennt u. a. Motorisierung den Ersatz für tierische Kraft also als Fortbewegungsmittel, Mechanisierung dagegen die Verwendung von Maschinen durch den Soldaten auf dem Schlachtfeld. — „Strategische Seestützpunkte in der ganzen Welt." Geht die Stützpunkte aller Staaten durch. Von Dtschld. sagt Verf., daß zwar nichts vorhanden sei, daß aber Kiel und Wilhelmshaven im Ernstfall sofort wieder aufgebaut würden. — „Fremde Fachpresse." Sehr ausführlich werden die Veröffentlichungen des „Militär-Wochenblattes" besprochen. 32.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 10/1928. — Gajewski: „Die wirtschaftl. Folgen des Weltkrieges." Die U. S. A. und Europa. Die Industrie der überseeischen Länder. Techn. Umwälzungen. — Barsukow: „Die Zivilindustrie in der Kampfversorgung der Armee." (Auf Grund der Erfahrung Dtschl., Frankr. und Rußl. im Weltkriege.) — Jefimow: „Die Entwicklung des Bewaffnungssystems." Reorganisation der fremden Armeen auf Grund der Umbewaffnung. Dtschl. beabsichtigt, nach Festigung seiner Lage seine Armee besonders durch einige ihm jetzt verbotene techn. Mittel zu verstärken. Die Reisen von Vertretern der Reichswehr zu dem engl. und franz. Generalstabe haben zur Entscheidung dieser organisat. Änderungen geführt (?). Bestrebungen zur Vergrößerung der Beweglichkeit der Armeen, Motorisierung, Entwicklung der Artl., Tanks, Luftflotte, Ausbreitung der neuesten Kampfmittel, Fernradiowirkung, Fernsehen, infrarote Strahlen. Vereinheitlichung der Modelle der Technik, Mechanismus für die Führung. Die Rote Armee bedarf der systematischen Umbewaffnung. — Shigur: „Aufgaben der Verstärkung der Technik der Roten Armee." Wegen starken Anwachsens der Feuerkräfte der Verteidigung für entscheidenden Angriff erforderlich modernes, weittragendes, wirkungsvolles und zu erheblichem Teil motorisiertes Artilleriematerial; schnelle, aber nicht einmännige Tanks, Schlacht- und Jagdflugzeuge, starke Kav. mit starken Feuer- nud Panzerkräften und motorisierter Artl., motorisierte Inf.; zur Vertiefung der Reichweite der Operationen Mittel zur schnelleren Herstellung der Bahnen und großer sechsrädriger Autopark. Bei der Artl. stärkerer Prozentsatz an Haubitzen; statt des Inf.-Geschützes einerseits ein großkalibr. MG. (über 13 mm), andererseits eine Inf.-Haubitze von 76 mm und ein MW. von 150 mm. — „Die Manöver." Nicht nur takt. Gefechtsübungen in engbegrenztem, festem Rahmen, sondern auch operative Manöver, sonst geht Selbständigkeit und Initiative der Führer, Manövrierfähigkeit der Truppe verloren. — Schukjewitsch: „Der Angriff unter den Bedingungen verminderter Sichtbarkeit." Der an Menschen Starke, an Technik Schwächere wird zur Erleichterung des Angriffs oft schreiten zu Nachtangriffen, künstl. Vernebelung und, wenn möglich, Waldkämpfen. Nachtangriff unter Anwendung künstl. Beleuchtung (Raketen), reglementarisiert durch vorläufige Felddienstordnung von 1925. Kombination von Nacht und anschließender Vernebelung. Kav. hinter Nebel. Taktik des Begegnungsgefechts im Walde. — Schef: „Sind winterl. Landungsoperationen möglich?" Bei den großen Schwierigkeiten kommen im Finn. Meerbusen im wesentlichen nur kleine Unternehmungen mit Hilfe von Eisbrechern in Betracht. — Rosikow: „Verbindungs- und Aufklärungsmittel bei militär. Flußoperationen." Bedeutung von Funkentelegraphie, Luftaufklär. — Pjetuchow: „Verwendung der Luftflotte zur polit. Ar-

Digitized by Google

beit im Kriege." Agitation im eigenen Heere durch Abwurf von Flugblättern, persönlichen Besuch der Flieger, auch in vorderster Linie. Polit. Verbindung mit Kav. auf Raids. Agitation unter Bevölkerung im eigenen und feindl. Rücken. Oft besondere Flgze. für polit. Dienst erforderlich. 45.

Rivista Aeronautica. Rom. Okt. 28. — Targa: „Herrschaft oder Vorherrschaft in der Luft!" Der zukünftige Luftkrieg wird nicht etwa in Kürze entschieden sein, so daß der Sieger dann freie Bahn hätte. Er wird vielmehr ebenso lange dauern, wie der Krieg auf der Erde. Vorübergehender Gewinn der Luftherrschaft bedeutet noch lange nicht das völlige Ausschalten des Gegners. Verlorengegangene Vorherrschaft in der Luft kann wieder zurückgewonnen werden. Der Luftkrieg ist nicht denkbar ohne engen Zusammenhang mit dem Kampfe zu Lande und zu Wasser. — Lega: „Ständige Befestigung und Luftangriff." Die Wirkung der modernen Luftbombe lehrt, daß Art und Form der ständigen Befestigung der Vorkriegszeit nicht mehr aufrechterhalten werden können. Befestigte Zonen, in denen die Verteidigung aktiv und nicht nur passiv geführt wird, müssen an ihre Stelle treten. Dazu kommt, daß die Flugabwehr einer ständigen Befestigungsanlage niemals die feindliche Luftwirkung völlig abdrosseln kann; denn der Luftraum ist weit und Überraschung immer möglich. — „Nachtangriff auf eine starke Befestigungsanlage." Die Art und Weise der Durchführung eines nächtl. Bombenangriffs hat sich heute von Grund auf gewandelt. Früher keine oder nur geringe Abwehr, heute Abwehr mit allen Schikanen. Daher Vorbereitung für den Luftangriff genau so notwendig wie für den Angriff auf der Erde. Vorbereitet muß vor allem sein die Zerstörung der Scheinwerfer, wodurch die feindl. Jagdflieger und das Abwehrfeuer ausgeschaltet werden. Methode: in großer Höhe fliegen die Bombenflgz. und werfen ihre Bomben ab, tief fliegen die Kampfflgz. zur Niederkämpfung der feindl. Scheinwerfer und Artl. Daher Folgerung für die Organisation der Bombenregimenter: außer den zwei Gruppen Bombenfliegern muß noch eine dritte Gruppe, bestehend aus schnellen und stark bewaffneten Flugzeugen, zugeteilt sein. Der Niederkämpfung der feindl. Luftabwehr muß sorgsamste Erkundung und Aufklärung vorausgehen. — „Die Luftverteidigungsübungen in England." Beschreibung der letzten engl. Luftmanöver mit lehrreicher Zusammenstellung von Urteilen aus der engl., franz. und ital. Presse. — „Ausblicke auf den Krieg der Zukunft." Angenommen ist ein Krieg zwischen der weißen und der gelben Rasse, und zwar an zwei Fronten, in Europa und Amerika. Behandelt Einsatz und Verwendungsmöglichkeiten der Luftstreitkräfte. Abenteuerlich und spannend, fast wie eine Geschichte von Jules Verne.
Hptm. Braun.

Vojenské Rozhledy. Sept. 28. — Hanak: „Kämpfe bei Terron und Vouziers." Okt. 1918 an der Aisne. Dort nahmen zum erstenmal größere tschech. Legionärsverbände an der Seite der Entente aktiv an den Kämpfen teil: Eine Inf. Brig., bestehend aus dem 21. und 22. Legionsrgt. Die Darstellung beruht auf den Akten des dtsch. Reichsarchivs, deren Benutzung der Direktor Dr. Müsebeck gestattet habe. Der Aufsatz soll dartun, daß sich die Tschechen tapfer geschlagen hätten. — Dorschner: „Schießen gegen Flgze." Studie der Luftabwehr durch MG. — Krepl: „Die toten Räume beim Geschützschießen." — Besprechung fremdländ. Militärzeitschriften: „II. Rußland." — Stepanský: „Die dtschn. Eisenbahnen im Kriege." Auszug aus einem Buche des Franzosen Marcel Peschaud, Generalsekretär des Direktionsverbandes der franz. Hauptbahnen. — Aus dem „Militär-Wochenblatt" Abdruck des Aufsatzes: „Die Kdre. der Roten Armee Sowjetrußlands." — Ruzicka: „Bericht über die Ernährungsausstellung in Berlin." — In den Übungsblättern eine Aufgabe, betr. die Aufklärungsabtlg. einer Kav. Brig.: 3 Eskn., 1 Feldkan. Bttr., 1 Radfahrzug. **Okt. 28.** — Nedeljkovic: „Vortrag über den Durchbruch der Salonikifront 1918." Gehalten in Prag und in 7 Garnisonen der Tschechoslowakei. — Kucera: „Heereskav. im Bewegungskriege." Ausführliche Besprechung des Buches des Gen. v. Borries. — Angaben über die Heeresorganisationen folgender Staaten: Ungarn, Türkei, Albanien, Griechenland. 54.

Vojenské Rozhledy. Nr. 11/28. — Französ. Oberst Bernis: „Ist es zweckmäßiger, nach der Absicht des Gegners zu forschen, oder die Möglichkeiten seiner wahrscheinlichen Operation zu erwägen?" Studie auf Grund der Ereignisse Ende August 1914 bei der dtsch. 2. und der franz. 5. Armee. Kommt zum Schluß, daß man die augenblicklich bestehende Absicht des Gegners fast nie rechtzeitig erfahren könne. Daher wichtig, auf Grund der eingelangten Meldungen das Sichere vom Wahrscheinlichen trennen und sodann das mögliche Verhalten des Gegners zu erraten trachten. — Koblitz: „Das Begleitgeschütz." Tritt für Motorisierung und tiefe Gliederung ein. Wichtigkeit der raschen Abwehr von Tanks und Kampffliegern. — Krepl: „Beitrag über das Schießen mit einseitiger Beobachtung." — „Führung des Angriffskampfes im Rahmen eines Inf.-Regimentes und -Bataillons." 54.

Vojensko-Technické Zpravy. Nov. 28. — Dr. Seifert: „Die Initialkraft der Sprengkapsel." Beispiele aus der Ausrüstung der Genietruppen u. der Artl. Mit Photographien, Graphikas und Tabellen. — Pokorny: „Schallerscheinungen beim Schuß." (Schl. f.) — Souhrada: „Die Technik der Tarnung." (Schl. f.) — Besprechung des Aufsatzes Maj. Justrow im „Militär-Wochenblatt": „Tanks heute u. in der Zukunft." — „Leichte Haubitzen in fremden Heeren." Daten über alle wichtigeren Staaten, außer über Ungarn. — „Russ. Konstruktion eines rahmenlosen Personenkraftwagens." Er soll dem tschechoslowak. Tatrawagen nachgemacht worden sein. Daten über die erfolgreiche Probefahrt Moskau—Krim—Moskau jenes russischen Kraftwagens. 54.

Esendörsegi Lapok. (Gend.-Zeitung.) Budapest. Nr. 28/28. — „Bem" würdigt die Verdienste des Verteidigers von Siebenbürgen in den Jahren 1848/49. — Rittm. Besser: „Über Erkundungen und Lokalschau." — „Montenegrinische Mosaiks." — „Das Gespensterschiff ›Zähringen‹." — Rittm. Berthy: „Die phys. Leistungen des Gendarmen." — „Die österr. motorisierten MG.-Abtlgn." — **Nr. 29, 30.** — „Wiener-Neustadt." Bespricht die Vorbereitungen, Sicherheitsmaßnahmen für den 7. Okt. — Rittm. v. Pinczes: „Die Verfolgungsabteilungen." — Hptm. Szabo: „Battaglia ad Avezzano." — „Herbstübungen der Honvédarmee." — „Die Versuche mit dem dtsch. Kriegsschiff ›Zähringen‹." — „Die Sportfeste am 6. Okt." — „Über den Wert von Buchbesprechungen." 7.

Ukrainisches Militärblatt „Wijskowyj Wisnyk". Nr. 1. — Genlt. Kraus: „Die Armee." Ein Bild über die dem höheren und niederen Führer heute erwachsenden Aufgaben. — Rittm. Jary: „Modernes Heerwesen." Vergleichende Studie über die Entwicklung der einzelnen Waffengattungen seit dem Weltkrieg und deren Bedeutung für die ukrain. Wehrbewegung. — **Nr. 2.** — „Organisation und Arbeit militär. Selbstausbildungsgruppen." Kritische Besprechung einiger Ausbildungsfragen. — „Die europ. Manöver 1927 und ihre polit. Bedeutung." — Rittm. Jary: „Die Infanterie." Organisation, Bewaffnung usw. 164.

Poln. Szaniec. Warschau. Okt. 28. — Rozwadowski: „Das Problem der heutigen Reichsverteidigung in Polen." Polen droht die Gefahr bei Kriegsausbruch im Osten von russ. Reitermassen, im Westen von starken Panzerautomobilkräften überfallen zu werden, deshalb ist es notwendig, wichtige Kommunikationsknotenpunkte permanent zu befestigen, um eine Besitznahme dieser durch den Gegner zu verhindern. Hierzu sind vornehmlich Beton- und Eisenbetonbauten notwendig, die im Westen Schutz gegen 15 cm-, im Osten gegen 21 cm-Geschütze bieten müssen. — „Von den dtsch. Vorbereitungen zur passiven Abwehr feindlicher Luftangriffe." 8.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Aug.-Sept. 28. (Jubiläumsausgabe.) — Das Titelblatt ziert eine Allegorie, auf welcher der serb. Soldat den Angriff eines dtsch. Dragoners und ung. Husaren abwehrt, während ihn ein Bulgare im

Digitized by Google

Rücken meuchlings angreift. — Pesic: „Durchbruch der Salonikifront." Festliches Vorwort. Folgen eine Anzahl Aufsätze, die sich mit den Kämpfen in der Salonikifront vor 10 Jahren beschäftigen. — Unter Neuigkeiten sind von Dtschl. erwähnt: Volksheer oder Einberufung; Deutsche Friedensfreunde gegen das Reichsheer; Eine Neuerscheinung in der phys. Erziehung (Wandersport); Frage der Räumung der besetzten dtsch. Gebiete; Gebrauch der Kav. auf Grund der Kriegserfahrungen. 7.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 6:** Die angeblich kontinentale Einstellung des Generalstabes im Weltkriege (v. Kuhl). Werdegang der Schlacht bei Stallupönen (Gen. v. François). Das Ausland und die Kriegsschuldfrage. — **Österr. Wehrztg. Nr. 8:** Demokratie, Waffen und die Kälte. Scheidemanns Erinnerungen. Die russ. Revolution 1917. Aus dem Tagebuch eines kriegsgefangenen Offzs. in Italien. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Febr. 29:** Ein Tag in der Verteidigung. Inf.-Geschütze. — **Der Heimatdienst. Nr. 4:** Die Stabilität der dtsch. Währung. Ostpreußen. Ein Tag des dtsch. Reichskanzlers. — **Reichselternblatt. Nr. 2:** Vom Humor des Erziehers. Berufsberatung. — **Welt und Wissen. Nr. 8.** Wo.

Sport im Bild. Nr. 4. 22. Febr. 1929. Verlag Scherl, Berlin. Preis des Heftes 1,50 RM. — Höchst reizvolle Bilder und Geschichten: Garten Asiens von Joe Flint; das Geheimnis der Tiere von Frank Thieß; der Diener Seiner Gnaden von Fritz Drach. Dazwischen gestreut die feinen Linienzeichnungen von Marl. Hinz, Buchbesprechungen, Bilder aus der Gesellschaft, etwas für die Küche, etwas von der kommenden Mode, etwas von Wintersport und Klub. Wieder ein reichhaltiges und reichillustriertes Heft. —th.

Verschiedenes

Verwendung von „Schwindelgasen" bei englischen Manövern. „Memorial de Infanteria", Augustheft 1928, meldet: „Bei den englischen Manövern im Sommer 1928 wurden Kampfgase erprobt, die im Geruch und in der Wirkung dem Senfgas ähneln, sich jedoch bald verflüchtigen und nicht schaden. Immerhin zwangen sie die Truppen zu scharfer Beobachtung, Gasdisziplin und Maskengebrauch. In gleicher Weise wurde ein Tränengas von geringer Reizwirkung feldmäßig angewandt." Zu vorstehender Notiz sei bemerkt: Es ist zunächst recht wenig verständlich, wie dieser Senfgasersatz in seiner Wirkung dem Senfgas entsprochen haben soll, da er die gesamte Körperoberfläche sicherlich nicht gereizt haben dürfte. Er wird also lediglich in seiner Geruchswirkung an das bekanntlich sehr schwach riechende Senfgas erinnert haben. Für derartige chemische „Kampfmittel" haben die Amerikaner eine sehr treffende militärische Bezeichnung, nämlich „Schwindelgase", eingeführt. Was die zweite Mitteilung über „Tränengas von geringer Reizwirkung" betrifft, so sei hier auf die Londoner Meldung v. 27. Juli 1928 hingewiesen, wonach die Reizwirkung des bei den Armeemanövern verwandten Tränengases keineswegs so „gering" war. Als der Wind sich plötzlich drehte, vergaste die Tränengaswolke eine Gastwirtschaft und einen Teil der Landstraße, auf der zahlreiche Manövergäste zu Fuß und in Autos hielten. Die Flucht dieser ungeschützten Zivilbevölkerung erfolgte in beschleunigtem Tempo; einige besonders hart betroffene Zivilisten konnten sich erst nach einigen Stunden von dem Schreck und der „Gaswirkung" erholen. 91.

Die Maschine im Chiffrierdienst.

Die Wichtigkeit des Chiffrierdienstes der Heere und Flotten aller Staaten ist im Weltkriege mit seinen leider für Deutschland auf diesem Gebiete besonders schlechten Erfahrungen wieder klar bestätigt worden. Keine Heeres- und Flottenleitung der Welt kann daher an den neuesten Verbesserungen des Chiffrierwesens vorbeigehen. Obwohl sich dieser Dienstzweig mehr unter der Oberfläche abspielt, halten wir es doch für richtig und wichtig, auch an dieser Stelle wenigstens kurz auf eine international anerkannte Erfindung, nämlich die bekannte Kryha-Chiffrier- und Dechiffriermaschine, einzugehen und durch unseren Hinweis gerade unseren sachverständigen Leserkreis zum Nachdenken über maschinelles Chiffrieren und Dechiffrieren überhaupt anzuregen.

Es bedarf einer gewissen grundsätzlichen Entscheidung, ja Überwindung, einer Heeresleitung, die Einführung einer Maschine anzuordnen, welche eine Funktion ausüben soll, die mit an erster Stelle für den Ausgang einer großen Gefechtsoperation, sogar eines Krieges, entscheidend sein könnte. Und doch muß man sich bei ruhiger Überlegung sagen, daß eigentlich eine Maschine sowohl in ihrer Arbeit wie in der Geheimhaltung noch sicherer sein muß, wie der vertrauenswürdigste Mensch und beste Arbeiter in diesem verantwortungsvollen Dienstzweige. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß die Maschine allen Anforderungen des neuzeitlichen Chiffrierdienstes mit seinen verlangten Spitzenleistungen unter allen Umständen und Lagen gewachsen ist.

Zu verlangen sind unbedingte Undechiffrierbarkeit für Unberufene, also keine konstanten Elemente, Einfachheit des Mechanismus und der Bedienung, dadurch möglichste Beschleunigung der Arbeit, leichte Transportfähigkeit durch leichtes Gewicht und geringen Umfang, größtmöglichste Unempfindlichkeit zum Gebrauch im Felddienst und in vorderster Linie, also starker Metallkasten usw.; dabei nicht zu hoher Preis. Daß dies bei der Kryha-Maschine zutrifft, hat auch die Öffentlichkeit schon bei der Amerikafahrt des „Graf Zeppelin" gesehen, bei der der Chiffrierdienst durch Kryha-Maschinen reibungslos, unter zum Teil recht schwierigen und ungewohnten Umständen ausgeführt wurde. Aber auch die Anerkennung durch die Wissenschaft — Gutachten des derzeitigen Rektors der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Prof. Dr. Hamel — und die weitere Anerkennung durch die preußische Regierung in Gestalt der Verleihung einer Staatsmedaille durch das preußische Ministerium des Innern und Einführung im Polizeidienst, dürften beweisen, daß wir es hier nach vielen Versuchen endlich mit einer Chiffriermaschine zu tun haben, die sich auch für den Dienst in den Landheeren, See- und Luftflotten mit ihrem besonders ausgedehnten und leicht abhörbaren Funkdienst eignet. v. Z.

Nach dem Jahresbericht von Lloyd's Register hat die **deutsche Handelsflotte** einen bedeutenden Aufschwung genommen. November 1918 hatte Deutschland sozusagen alle Schiffe verloren, indem es ausliefern mußte: Sämtliche Schiffe von 1600 t und darüber; von den Schiffen zwischen 1000 und 1600 t die Hälfte und ferner noch einen Teil der Fischereifahrzeuge. Innerhalb eines Jahres war es Deutschland gelungen, den 11. Platz unter den 13 hauptsächlichsten Seemächten einzunehmen, indem es Brasilien und Griechenland überholte. Zum Schluß des Jahres 1924 war es bereits auf den 6. Platz vorgerückt und stand auf einer Höhe mit Italien. Jetzt hat es den 4. Platz eingenommen vor Ital. und Frankr. Die Vereinigten Staaten halten ihre Handelsflotte, die sich zwischen 1914 und 1920 von 2 Mill. auf 12. Mill. t erhöhte, lediglich auf dem zuletzt erreichten Umfang. („A., N. a. Air F. Gaz.".) 66.

Die 1928 in den wichtigsten Ländern vorhandenen **flugbereiten Militär-, Verkehrs- und Sportflugzeuge** zeigen deutlich die Knebelung des deutschen Luftfahrzeugbaues und die Schwierigkeiten, die der Flugzeugindustrie daraus erwachsen:

Länder	Einwohner	Flugzeuge
Deutschland (nur Verkehrs- u. Sportflugzeuge)	63 363 000	450
Tschechoslowakei	13 613 000	550
Polen	27 193 000	600
Spanien	21 390 000	700
Italien	39 756 000	1 500
England	42 769 000	2 100
Frankreich	40 229 000	3 500
Vereinigte Staaten	98 000 000	10 000

(„D. A. Z." Nr. 80/29.)

Digitized by Google

Bewilligung des Etats für den amerikanischen Kreuzerbau. Der Senat hat die Gesetzesvorlage über die Bewilligung von 12 370 000 Dollar zur Inangriffnahme des Baues der neuen Kreuzer angenommen. (B. B. Z. 92. 23. 2. 29.)

Gemäß „Svenska Dagbladet" **stürzte am 18. 2. ein Militär-Flugzeug** bei Östersund ab. Beide Insassen leicht verletzt, Maschine stark beschädigt. Am 20. 2. stürzte bei Helsingborg eine **Schulmaschine** ab, wobei beide Insassen getötet wurden. 99.

Wieder Nahrungsmittelkarten in Sowjetrußland. Aus der Sowjetpresse erfährt man, daß infolge Nahrungsmittelknappheit oder, wie es in Westeuropa heißt: Hungersnot, wieder Nahrungsmittelkarten ausgeteilt werden. Dabei ist es eigenartig, zu beobachten, daß die roten Mägen der waschechten Kommunisten wesentlich höher eingeschätzt werden als die der übrigen Bevölkerung, der „Burjui". Nicht nur erhalten die Kommunisten mehr Lebensmittel als die anderen Bewohner des Sowjetstaates, sondern auch die roten Tiere werden höher bewertet als andersfarbige; so darf das einem „Burjui" gehörige Pferd nur 1 kg Hafer täglich weniger fressen als ein ehrsames Kommunistenpferd! Es geht in Sowjetrußland so zu wie anderwärts, wo radikale rote Parteien plötzlich zur Regierung kommen. Die auf Klassenkampf eingestellte Partei vermag auch als herrschende Regierungspartei den Klassenkampf nicht abzulegen, sondern behält ihn bei. Aus Klassenkampf aber kann sich keine Staatstreue entwickeln, denn zum treuen Diener gehört unweigerlich ein treuer Herr; der untreue Herr aber wird auch untreue Diener haben. 11.

Keine Erleichterung für Schwerkriegsbeschädigte auf der Reichsbahn. Bekanntlich hat die ständige Tarifkommission der Reichsbahnhauptverwaltung bisher die allgemein als berechtigt anerkannten Wünsche der Kriegsbeschädigten auf Beibehaltung der bisher gewährten Fahrpreisermäßigungen abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium hatte sich nochmals dafür eingesetzt, daß zumindest den Schwerstkriegsbeschädigten und den Oberschenkelamputierten die Benutzung der Polsterklasse zum Preise der Holzklasse zugestanden wurde. Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" von der Reichsbahnhauptverwaltung erfährt, ist nunmehr auch dieser Antrag rundweg abgelehnt worden. Man kann die Stellungnahme der Reichsbahn-Gesellschaft nur auf das tiefste bedauern. Sicherlich lasten die Tribute schwer auf der Bahn, aber ebenso wie die Sicherheit der Beförderung eine selbstverständliche Forderung ist, ist es Ehrenpflicht der Reichsbahn, den Schwerkriegsbeschädigten eine Beförderung zu ermöglichen, die sie, die schwerste Opfer gebracht haben, verlangen müssen und verdient haben. (Kreuz-Ztg. 94. 24. 2. 29.)

Der Verlag „Tradition", Wilh. Kolk, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8, hat es sich zur Aufgabe gemacht, ohne jegliche Bindung der Offiziervereine, also auch ohne Druckkostenzuschuß und ohne Verpflichtung zur Abnahme einer bestimmten Anzahl von Exemplaren zu erschwinglichen Preisen **Regimentsgeschichten** in einwandfreier Aufmachung **herauszubringen.** Bisher erschienen: Geschichte des „Gren. Regts. 1", „Gren. Regts. 2", „Gren. Regts. 4", „Ref. Inf. Regts. 202", „Landw. Inf. Regts. 57", „Ul. Regts. 4", „Feldart. Regts. 7"; in Druck befinden sich die Regimentsgeschichten des „Inf. Regts. 41", „Inf. Regts. 149", „Ref. Feldart. Regts. 36", „Ref. Jäg. Bats. 3", „Drag. Regts. 4", „Inf. Regts. 25", „2. Garde-Feldart. Regts." und viele andere. R.

Im März werden an folgenden Tagen **Briefposten an den Kreuzer „Emden"** vom Marinepostbüro, Berlin C. 2, abgesandt: Am 19., 20., 25. und 26. 3. nach Sabang (Niederl. Indien). Wegen ungünstiger Verbindung kann nach Port Victoria (Seychellen) keine Post gesandt werden.

Die diesjährige **Mittelmeerreise des Motorschiffes „Monte Cervantes"** der Hamburg-Süd verschafft den Passagieren die seltene Gelegenheit, im Rahmen dieser Reise — die am 25. Mai in Genua beginnt, über Spanien, Algier, Marokko und Portugal führt und am 10. Juni in Hamburg endet — die Weltausstellung in Barcelona zu besuchen, wo der Reiseplan einen Aufenthalt von zwei Tagen vorsieht. Helle, über die ganze Schiffsbreite reichende Speisesäle, Gesellschaftsräume, wie Halle, Lese- und Schreibzimmer, Bücherei und Rauchsalon, wie auch mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete Kammern stehen den Passagieren zur Verfügung.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Ref. Div., Nr. 1. **J. R. 29**, Nr. 87. **J. R. 55**, Nr. 2. **J. R. 92**, Nr. 37. **J. R. 130**, Nr. 18. **R. J. R. 204**, Nr. 1. **R. J. R. 208**, Nr. 20. **Feldz. R. 107**, Dez. 28. **„Ver. d. Offzr. d. ehem. Eisenbahntruppen"**, Nr. 50. **„Der Feldkamerad"** (Bund sächs. Feldkameraden-Vereinigg.), Nr. 2.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Ref. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemannikeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **15. 3. 29**, 8 abds., Siechen, Behrenstr. — München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173 u. 4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemannikeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldz. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern**, München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **20. 3.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **120-Jahrfeier des J. R. 92** findet vom **3.** bis **5. 5. 29** in Braunschweig statt. Wo.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Horst Graf v. Haslingen mit Frl. Ines Schoeller (Kornitz—Quelitsch). — Werner Kreipe, Oblt., mit Frl. Christa Freiwald (Berlin).
Verbindungen: Ernst Joachim v. Raczeck u. Frau Dodo, geb. Schoeller (Breslau). — Karl Wilhelm Graf Schlippenbach-Schönermark u. Gräfin Christa Maria, geb. Senfft v. Pilsach (Naumburg). — Dr. Georg Glogau, Gen.-Arzt a. D., u. Frau Maria, geb. Hoffmann-Fallersleben (Hannover).
Geburten: (Sohn) Walter v. Blanckenburg u. Frau Ursula, geb. v. Bock (Strachmin) — Erich Fröhner, Oblt., u. Frau Olga, geb. Koshnowski (Kiel). — Jobst Hilmar v. Bose, Oblt. im 10. (Pr.) Reit. R., u. Frau, geb. v. Samson-Himmelstjerna (Züllichau). — (Tochter) Curt v. Wittich, Oberstlt. a. D., u. Frau Gertrud, geb. Gräfin Finck v. Finckenstein (Reitwein). — Kurt Werner-Ehrenfeucht, Hptm. a. D., u. Frau Charlotte geb. Eisfelder, (Breslau). — Christian Beinhoff, Oblt. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Anneliese, geb. Becker (Freiberg i. S.).
Todesfälle: Kurt v. Kehler, Gen. d. Inf. a. D. (Heidelberg). — Eva Gräfin v. Krockow (Pollnow). — Frau Elisabeth v. Roeder, geb. v. Gersdorff (Wiesbaden). — Frau Wally v. Witte, geb. v. Koerber (Fredenwalde). — Bernhard Frhr. Reichlin v. Meldegg, Oberstlt. a. D. (Lüneburg). — Elisabeth v. Hoelzer, geb. Neubauer (Weimar). — Emil v. Hänisch, Gen. d. Artl. a. D. (Dresden). — Robert Frhr. v. Kap-herr, Genlt. a. D. (Hannover). — Wilhelm v. Amsberg (Doberan). — Fritz v. Langen (Köln). — Frieda Gräfin Bernstorff (Dreilützow). — Werner v. Raven (Forsthaus Zvendorf b. Doberan). — Sofie v. Westernhagen (Halle a. S.). — Hans v. Gundlach (Leizen). — Alfred Knerlich, Oblt. d. R. a. D. (Neiße). — Ernst Gaede, Oberst a. D. (Blankenburg). — Mariette Freiin Cerrini di Monte Varcht (Castagnola, Schweiz). — Werner Mosig v. Aehrenfeld (Dresden). — Carl v. Heyden, Maj. a. D. (Nerften). — Hans v. Gersdorff, Genmaj. a. D. (Wiesbaden). — Ernst Oskar v. Collas, Maj. a. D. (Kassel). Wo.

Digitized by Google

Am 3. März 1929 starb nach schwerem Leiden in Kassel

Herr Oberst Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere beim Gruppen-Kdo. 2, von 1921—1924 Kommandeur des 5. Pionier-Bats.

Tief erschüttert betrauert das Bataillon seinen ersten Kommandeur. Mit seinen reichen Erfahrungen aus Kriegs- und Friedenszeiten war er uns ein unvergleichlicher Lehrmeister, ein wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Kamerad. Wir halten ihm die Treue auch über das Grab hinaus, indem wir in dem Geiste, in welchem er uns erzogen hat, weiterarbeiten.

Im Namen des 5. Pionier-Bataillons:

Müller,
Major und Bataillonskommandeur.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

SPORT im BILD

SPORT im BILD ist die vornehmste deutsche Zeitschrift. Das Blatt der guten Gesellschaft, für Kultur und Geschmack, Mode, Kunst, schöne Reisen und Sport. Lesen Sie SPORT im BILD, es erscheint vierzehntägig. Sein prächtiges Frühjahrsmodenheft ist jetzt überall zu haben.

SPORT im BILD, BERLIN SW68
Verlag Scherl

EMIL JANNINGS
IN
DER **Patriot**
FLORENCE VIDOR
LEWIS STONE
REGIE: Par mount-Film d. Parufamet
ERNST LUBITSCH

Ernst Lubitsch erobert sich wieder von neuem Weltruhm. B. Z. a. M.

Emil Jannings, der Zar, riesenhaft, Lewis Stone, der Patriot, meisterhaft, Florence Vidor, die Geliebte, märchenhaft, und über allen: Ernst Lubitsch' unübertreffliche Regieleistung. Großer Tag. Man hielt den Atem an, immer und immer wieder, und blieb am Schluß im Banne eines ganz großen Erlebnisses. Lokal-Anzeiger.

Täglich: 5¹⁵ 7¹⁵ 9¹⁵

Ufa Vorverkauf täglich 12–2 im Theater (Bism. 9035, 8555) u. bei A. Wertheim

GLORIA-PALAST
An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

PARUFAMET

Zwanzig Offizierthemen. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Zweite, berichtigte und ergänzte Auflage. Von Oberleutnant Schwatlo Gesterding. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Ein ganz ausgezeichneter Ratgeber dafür, wie die einzelnen Unterrichtsthemen richtig angefaßt werden müssen.

Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges. Von Oberstleutnant Egon v. Loebell. RM. 2,70, bei Sammelbestellung RM. 2,20.

Das Buch ist mehr als eine Schilderung vergangener Ereignisse, denn es zieht die Folgerungen für die Zukunft. Es kommt daher den Bedürfnissen des Reichsheeres entgegen, für das die Frage des Nahkampfes schon längst keine Streitfrage mehr ist.

Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (preuß.) Infanterie-Regiments durch Oberleutnant Ponath. Mit 9 Textskizzen. RM. 1,80.

Die Schrift bietet wertvolle Anregungen und Lehren für Unterricht, Ausbildung und Übungen der Truppe.

Kurze Einführung in die Elektrizitätslehre. Ein Hilfsmittel für die Ausbildung im Nachrichtendienst. Von Oberleutnant Mügge. RM. 1,60, bei Sammelbestellung RM. 1,25.

Ein Leitfaden für den jungen Nachrichtensoldaten und seinen Lehrer, aber auch für jeden, der sich ohne große Schwierigkeiten über die Elektrizitätslehre unterrichten will. Alles Verwirrende, Überflüssige, ebenso die Beschreibung ganzer Apparate ist weggelassen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Digitized by Google

Wochen voll Sonne und voller Erlebnis

Auf der
MITTELMEERFAHRT
des M.-S. »MONTE CERVANTES«
sehen Sie
Italien, Spanien
WELTAUSSTELLUNG
Barcelona,
Algier, Marokko

FAHRPREIS VON RM. **240** AN

25. Mai ab Genua über Barcelona, Mallorca, Algier, Ceuta/Tetuán, Cádiz/Sevilla, Lissabon, Vigo · 10. Juni in Hamburg

KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8

sowie durch die bekannten Vertretungen u. Reisebüros

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad Sanatorium
Bad Polzin (Pommern)
Spezialheilanstalt bei Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Kugelkäse
rot gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Deutsches **Teppichhaus** Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H.
seit 1882 **nur Oranienstr. 158**
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Die schönste und grundlegende Darstellung der musikalischen Kultur aller Zeiten und Völker ist das „Handbuch der Musikwissenschaft". Herausgegeben von Professor Dr. Ernst Bücken von der Universität Köln unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikgelehrten, mit
etwa 1300 Notenbeispielen und etwa 1200 Bildern gegen monatliche Teilzahlungen von **4 Gmk.**

Urteile der Presse:
„Eine Kulturgeschichte der Musik im besten Sinne des Wortes" (Deutsche Musiker-Zeitung) — „Ein Werk, das das Herz jedes Musikfreundes höher schlagen lassen muß" (Blätter der Staatsoper).

Man überzeuge sich durch Augenschein und verlange unverbindliche Ansichtssendung Nr. 48 b von
Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

SINGER NAHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEZ. POTSDAM

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ Lagerhaus ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1882

Ferdinandstraße 29/30

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee

Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42

Spezialhaus für

Möbeltransport

Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW 40, Alt-Moabit 139

Hansa 1920—24

Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6.— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6 – 8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen. & Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 499

Möbeltransport

Wohnungsbeschaffung

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 51/53

Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport

Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660

Automöbeltransport, Verpackung.

Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.

Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten

Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam

Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466

Möbeltransport — Spedition

Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 35 Berlin, den 18. März 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Die Beweglichkeit der Infanterie. — Der Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten. Österr. Maj. Dr. Oskar Regele. — Mensch und Maschine im Kampfe. (Mit Skizze.) Genmaj. Kerchnawe. — Rückschläge im Angriffsgefecht. Erlebnisse 1915 und im Baltikum 1919. Panzerzug beim Rückzug. Hptm. a. D. Wagner. — Die Bedeutung des Fahrzeug-Dieselmotors für das Heer. Dipl.-Ing. W. Hofweber. — Der Verlust der Hauptstadt. — Traditionspflege, Hptm. a. D. Klauwell. — Die Stellung des Berufsunteroffiziers in Frankreich. v. Taysen. — Der tägliche Dienst in der russischen Armee. — Die Kehrseite des Führerscheins. — Gasvergiftung bei einer Vernebelungsübung schwedischer Kampfwagen. — Militärbibliotheken im Ausland. (England, Vereinigte Staaten von Amerika, Rußland, Litauen, Finnland.) Dr. Friedrich Stuhlmann. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Nochmals: Neuzeitliche Infanterieausbildung." „Stabshauptmann und Stabsleutnant." — Lösung der taktischen Aufgabe 4. — Polnische Aufgabe 10. — Lösung der tschechischen Aufgabe 10. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Februar 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Beweglichkeit der Infanterie.

Die Kriegführung entwickelt sich zu immer größerer Intensität: Die Wirkung der einzelnen Waffen, ihre räumliche Zusammenfassung im Schwerpunkt, ihre zeitliche Zusammenfassung zur Überraschung, alles wird immer noch weiter gesteigert. Überraschung, also Schnelligkeit und Beweglichkeit, war zu allen Zeiten ein entscheidendes Mittel zum Siege. Heute haben wir die mannigfaltigsten technischen Hilfsmittel, um sie zu erreichen, und die Meisterschaft in ihrer Handhabung ist deshalb eine wichtige Vorbedingung zum Erfolg.

Man könnte meinen, neben Flugzeugen, Kampfwagen, den großen Schußweiten und der vernichtenden Wirkung der Feuerwaffen, neben Eisenbahn und Kraftwagen, künstlichem Nebel, Gas und Elektrizität, ist die alte einfache, zu Fuß marschierende Infanterie ohne Wert und Bedeutung. Und doch bringt auch heute noch die Infanterie die Entscheidung im Kampf, sind alle technischen Waffen und Maschinen nur Hilfswaffen und Hilfsmittel für sie, dazu bestimmt, sie kampfkräftig und rechtzeitig an den Feind zu bringen oder sie beim Entscheidungskampf zu unterstützen. Oft aber, im Hochgebirge, im Wald- oder Sumpfgelände, im wegearmen oder tiefverschneiten Land, oder wenn Betriebsstoffe, Rohstoffe oder Ersatzteile fehlen oder Produktionsgebiete verloren oder zerstört sind, wird die Infanterie auf alle oder viele Hilfswaffen und technischen Hilfsmittel verzichten müssen. Aber auch, wenn ihr alle zur Verfügung stehen, kommen sie nur ganz zur Geltung, wenn auch die Infanterie selbst vollwertig, zur Zusammenarbeit mit ihnen, für den modernen Krieg ausgebildet ist.

Denn was nützen Eisenbahnen und Kraftwagen, wenn die zu befördernde Truppe die An- und Abmärsche zu den Ein- und Ausladeräumen nicht pünktlich leistet, was nützen Granaten, Flugzeuge, Gas, Nebel und Kampfwagen, wenn die Infanterie deren Wirkung auf dem Gefechtsfeld nicht auszunützen versteht, was nützt alle Zusammenfassung der Waffenwirkung im Schwerpunkt, wenn die entscheidungbringende Infanterie erschöpft in den Endkampf eintritt? Neben dem Waffengebrauch und der Geländeausnutzung zu Tarnung und Deckung bedeutet also die Beweglichkeit das wichtigste Gebiet infanteristischer Ausbildung. Sie besteht in Märschen und in den Bewegungen auf dem Gefechtsfeld. Beide sind gleich wichtig; in beiden haben wir wertvolle Erfahrungen im Weltkrieg gemacht, gute und schlechte, und bei beiden müssen diese Kriegserfahrungen sorgfältig und rechtzeitig ausgewertet werden, soll nicht die Infanterie rückständig werden, ihr Kampfwert, ihre Bedeutung und ihr Ansehen in Krieg und Frieden empfindlich leiden.

Was verlangt der heutige Krieg?

In Märschen ist im Weltkrieg von deutschen Truppen Ungeheures geleistet worden; Tagesmärsche von 50, 60, ja

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

70 km, selbst mehrere Tage hintereinander, waren keine Seltenheit, und Meisterstücke deutscher Führungskunst, bei Tannenberg, am Ourq, bei Lodz, waren nur mit solchen Märschen möglich. In Zukunft wird es nicht anders sein: Um schnell zur Entscheidung überwältigende Kräfte zusammenzuziehen, werden Nachtmärsche hinter langen Fronten entlang, An- und Abmärsche nach und von großen Ein- und Ausladeräumen, weite Umgehungsmärsche zu machen sein, aber heute in der Regel auf schlechten, vielfach gewundenen Nebenwegen oder querfeldein, um Bomben- und Fernfeuer zu vermeiden und die guten Straßen für die Kraftverbände freizumachen. Die Anforderungen an die Marschfähigkeit werden also eher noch größer sein müssen.

Zwei schlechte Erfahrungen des Weltkrieges werden wir jedoch in Zukunft bestrebt sein müssen zu vermeiden: Die eine ist die, daß der Truppe von der höheren Führung zu große Marschleistungen zugemutet werden, so daß sie im entscheidenden Augenblick erschöpft ist und gerade dann Ruhetage oder Rasten einlegen muß, wenn es um die Entscheidung oder um die Vollendung des Sieges geht. Eine zielbewußte Führung wird also immer bemüht sein müssen, ebenso wie an Munition und Verpflegung, auch an Kräften der Truppe Reserven aufzuspeichern und mit ihnen haushälterisch umzugehen, wenn die Entscheidung herannaht. Sehr oft wird es die Lage nicht erlauben, aber die Kriegsgeschichte weist doch manche interessanten Beispiele dafür auf, z. B. vor Leuthen und vor Königgrätz. Graf Schlieffen forderte vor dem Kriege ebenfalls, daß beim Vormarsch nach Frankreich der deutsche Schwenkungsflügel planmäßig von Abschnitt zu Abschnitt geführt und bei vollen Kräften gehalten werde.

Daß diese Mahnung nicht beachtet wurde, daß die Armeen des deutschen rechten Flügels durch Anstrengungen und Marschverluste stark geschwächt und dazu noch mit ungenügenden rückwärtigen Verbindungen in die Entscheidungsschlacht an der Marne eintraten, daß die oberste Führung außerdem noch in falscher Vorstellung vom Kampfwert der Truppen befangen war, das ist eine der wichtigsten schlechten Kriegserfahrungen. Dieses Mißverhältnis zwischen den Vorstellungen und Forderungen der höheren Führung und der Leistungsfähigkeit der Truppe, wohl ein Zeichen von einer gewissen Truppenfremdheit der hohen Führer und ihrer Gehilfen, hat auch im weiteren Verlauf des Krieges verhängnisvolle Folgen gehabt: Schwinden des gegenseitigen Vertrauens, Nichtausführung von Befehlen, Überspannung des Bogens, Enttäuschungen, Mißerfolge und Zusammenbruch. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß unser militärischer Zusammenbruch dadurch herbeigeführt wurde, aber die Überraschung der O. H. L. und der Reichsregierung beim Zusammenbruch ganzer Fronten im Sommer 1918 und beim Zusammenbruch unserer militärischen Kraft im Herbst 1918 hängt damit zusammen.

Die andere schlechte Erfahrung des Krieges ist die, daß die Infanterie oft durch den Anmarsch zur Schlacht derartig angestrengt, ja erschöpft war, daß sie die Schlacht selbst nicht mehr so durchkämpfen konnte, wie es ihrer Ausbildung entsprach. Sie hatte sehr oft einfach nicht mehr die körperliche und moralische Kraft, um richtig „friedensmäßig" sprungweise vorzugehen, sich richtig zu decken oder einzugraben, sie war gegen das feindliche Feuer stumpf und gleichgültig. Die Folge waren nicht nur geringere Erfolge, sondern auch sehr hohe blutige Verluste. Daß dies so war, kann niemand bestreiten; wir wissen aus eigener Erfahrung und aus unzähligen Berichten, daß die erschöpfte Infanterie sehr oft einfach im Schritt, statt sprungweise vorging.

Aber man wird fragen, ob sich das überhaupt vermeiden läßt! Es läßt sich vermeiden durch zweckentsprechende Ausbildung und verständnisvolle Führung, durch zweckmäßige Ausrüstung und sorgfältige Erziehung.

Die Ausbildung zur Marschfähigkeit erfordert zunächst die Kräftigung der Beine und überhaupt des ganzen Körpers durch entsprechende Leibesübungen; dabei kommt es darauf an, daß man sich nicht in unzählige Übungen zersplittert, sondern planmäßig und zielbewußt sich auf die wichtigsten beschränkt. Der Lauf, der zugleich die inneren Organe, Herz und Lunge, kräftigt, die bei anstrengenden Märschen viel wichtiger sind als die Muskulatur, steht hierbei zweifellos in erster Linie. Der Exerziermarsch dagegen schadet mehr als er nützt.

Dazu muß aber noch eine gute Marschtechnik treten, also nicht nur Marschbefehle, Marschform, Marschgeschwindigkeit, sondern vor allem Fuß- und Körperpflege, Pflege der Fußbekleidung, zweckmäßige Verpflegung und Stärkungen, Wassertrinken, frische Luft, Schutz gegen Hitze und Kälte. Dazu brauchen wir praktische Erfahrungen und deren sorgfältige Auswertung, also immer wieder Übungen; aber nicht die üblichen Reise- und Übungsmärsche von 25 km auf guten Straßen, sondern 50—70 km-Märsche auf Nebenwegen oder querfeldein, in tiefem Boden, bei jeder Witterung, besonders solcher, die keine Luftaufklärung gestattet, also Regen, Schneegestöber, Nebel. Aber nicht darauf kommt es an, daß solche Übungen oft gemacht werden, also die Truppe sehr angestrengt wird, sondern darauf, daß bei jeder solchen Übung neue Erfahrungen gesammelt oder verwertet werden, daß alle Führer und besonders die Gehilfen der höheren Führer dabei lernen, also einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der Truppe, vom Einfluß von Witterung, Wegezustand, Gelände, Rasten, Verpflegung auf ihren Zustand und ihren Kampfwert bekommen und daraus ihre Lehren für die Anordnung von Märschen, Rasten, Stärkungen vor dem Einsatz ins Gefecht ziehen. In der Truppe aber muß wieder wie vor dem Krieg der Stolz auf solche Gewaltleistungen, der Ehrgeiz und das Selbstvertrauen geweckt werden. Dann können solche Marschübungen oder Marschmanöver für Führung und Truppe von größtem Wert sein.

Indes die beste Führung und Ausbildung kommt nicht zur Geltung, wenn die Ausrüstung unzweckmäßig ist. Und darin hat man bei uns im Weltkrieg schwer gesündigt. Unsere Fußtruppen waren schon bei Ausbruch des Krieges stärker mit Gepäck belastet als die französischen, obwohl wir im Zweifrontenkrieg von vornherein angewiesen und entschlossen waren, den Krieg beweglich zu führen. Das war schon ein Fehler, der vermieden werden konnte.

Dazu wurden aber im Verlauf des Krieges dem deutschen Infanteristen immer noch neue Gewichte aufgeladen, ohne daß ihm etwas Wesentliches abgenommen wurde: An Stelle des kleinen Schanzzeugs trat das halblange, an Stelle des Lederhelms der Stahlhelm; hinzu kamen die Gasmaske mit Reserveeinsatz, im Winter die wollene Decke, im Gefecht die Handgranaten und Sandsäcke, für zahlreiche Leute außerdem noch Zielfernrohre, Ferngläser, Leuchtpistolen und Leuchtmunition, manchmal noch Schloßschützer, Ansteckmagazine, Wickelgamaschen. Im ganzen hob sich im Krieg die Belastung des Infanteristen auf dem Marsch von 55 kg auf 75 kg, im Gefecht auf 80 kg, eine ungeheure Belastung, die weit über seine Leistungsfähigkeit ging. Dazu die ungenügende Ernährung, kürzere Ruhe und längerer Einsatz als beim Feind, das mußte zum moralischen und körperlichen Unterliegen führen. Daß darin keine Abhilfe geschaffen wurde, ist ein Beweis, daß die Verbindung vom einfachen Soldaten zur höchsten Führung zu weit und zu locker war.

Warum mußte denn eigentlich der Infanterist in jedem Gefecht, bei jedem Angriff, auf jeder Patrouille sein ganzes Hab und Gut, Leibwäsche, Schnürschuhe, Drillichanzug, Putz-, Wasch- und Flickzeug, alle seine Briefe, Notizbücher, Liebespäckchen, sein Geld auf dem Rücken mitschleppen, warum mußten diese Sachen, an denen zu Hause so empfindlicher Mangel war, die dem Feind so viel verderbliche Nachrichten lieferten, immer mit ihm in Feindeshand fallen, wenn er in Gefangenschaft fiel oder tot vom Feinde gefunden wurde? Ja warum? Weil es immer so gewesen ist! Weil der Tornister*) ein Stück Überlieferung ist und nun mal da

*) In den Kriegen 1864 und 1866 legte man den Tornister beim Eintritt ins Gefecht zuweilen ab. Das Nachfahren des Gepäcks mißlang aber häufig. So legte z. B. die Garde 1866 beim Eintritt in das siegreiche Gefecht von Alt-Rognitz ihre Tornister teilweise ab und — sah sie auf Wochen nicht wieder. Daher wurde das Ablegen der Tornister vor dem Gefecht späterhin verboten. Schriftleitung.

Digitized by Google

war! Weil es allerdings nicht ganz leicht und einfach war und eines ganzen Entschlusses bedurfte, um dem abzuhelfen! Weil man die Fahrzeuge der Truppe nicht vermehren durfte — die sich dafür Truppen und Stäbe auf eigene Faust zulegten. Daß dies nicht gelang, daß daneben aber viele Offiziere und ältere Portepeeunteroffiziere mehr Gepäck hatten, als ihnen zustand, hat viel geschadet.

Die Abhilfe aber, die man fand, war ganz unglücklich, eine halbe Maßnahme: die Gefechtswagen wurden eingeführt! Zweispännig, vorn mit mehrtägiger Ration, hinten und auf allen Seiten mit Tornistern beladen, meist überladen, oft steckenbleibend. Und wenn man ins Gefecht trat, gerade in der Zone, wo Unsichtbarkeit und Flüssigkeit der Bewegungen am wichtigsten sind, wo Führung und Truppe zum Einsatz drängen, wo feindliches Fernfeuer, Luft- und Ballonerkundung am gefährlichsten sind, dann mußte die Infanterie umladen, MG. und Fernsprechgerät herausholen, Handgranaten und Leuchtmunition ausgeben und Tornister aufladen. Die aber, die das Gefecht bis zum Ende durchkämpfen, die tief in die feindliche Kampfzone eindringen und dem Feind in kühnem Anlauf und schnellem Nahkampf den Garaus machen sollten, die auch die stärksten Verluste hatten, die Gewehrschützen, die eigentlichen Stoßtrupps, die mußten ihre 80 kg weiterschleppen bis an den Feind, tief in den Feind hinein. Da ist es doch kein Wunder, daß in den letzten Kriegsjahren die Angriffstruppe oft erlahmte, unerwartet früh erschöpft war, sich lieber auf erbeutete Vorräte, als auf den neuen Feind stürzte.

Warum wohl hat sich merkwürdigerweise bis heute nichts Wesentliches hierin geändert? Im Friedensdienst empfinden wir die völlige Unhaltbarkeit dieses Zustandes nicht so: da gibt es selten ganz große Märsche, da enthält selbst die „volle Packung" nur einen Teil der Kriegspackung, da machen sich beim Umladen vor dem Eintritt ins Gefecht Fernfeuer und Fliegerangriffe nicht so peinlich bemerkbar, da gibt es selten unwegsames Gelände, wo überladene Fahrzeuge steckenbleiben, da gibt es immer wieder Mittel, um Marschkranke oder steckengebliebene Fahrzeuge nachzubringen, da äußert sich die Erschöpfung der Truppe nicht so katastrophal in blutigen Verlusten, Rückschlägen und Paniken wie im Kriege, da täuschen wir uns über vieles hinweg, was unangenehm ist. Aber auch im Frieden kann man vieles sehen: wie selten wird der Truppe überhaupt volle Packung zugemutet, wie viele Ausnahmen werden hier regelmäßig zugelassen für Zugführer, Unteroffiziere, Melder, Rekruten! Aber vor allem: wie erschöpft ist eine Truppe schon nach 20—30 km Marsch mit voller Packung, wie stumpf und gleichgültig ist sie dann im Gefecht, wie wenig denkt sie dann noch an blitzschnelle Sprünge und sorgfältige Tarnung und Deckung, an Huschen und Schleichen! Wie zeigt sich hier im ganzen Verhalten der Truppe der „Manövergeist", diese allgemeine Gewohnheit, im großen Verband, im Manöver, im Krieg alles nicht mehr so auszuführen, wie man es gelernt hat, das beste Zeichen von Erschöpfung, Stumpfheit, Gleichgültigkeit, dem so vieles erlaubt und entschuldigt wird, der uns im Kriege so furchtbare Verluste gekostet hat.

Der Überlastung und dem Manövergeist entgegenzuarbeiten, ist eine unserer dringendsten Aufgaben, wenn unsere Infanterie vollwertig bleiben soll. Der erste Schritt dazu ist eine gründliche Änderung der Ausrüstung. Um recht beweglich zu sein, dürfen dem Infanteristen nicht mehr als 55 kg, wenn irgend möglich aber höchstens 50 kg aufgeladen werden. Das läßt sich erreichen, wenn man ihm den Tornister, Zeltausrüstung, Wäsche, Drillichanzug, Nähzeug u. dgl. abnimmt und ihn nur seine ganze Gefechtsausrüstung einschl. Mantel (an dessen Stelle jederzeit die Zeltausrüstung treten kann), Handgranaten und halblangen Spaten tragen läßt. Dann hat er alles bei sich, was er im Gefecht braucht, jegliches Umladen fällt weg, und aus dem Gefechts- oder Gepäcktroß empfängt er nur, was er im Biwak oder in der Unterkunft braucht. Wie diese Ausrüstung im einzelnen einzuordnen ist, Trageart, Verteilung, Unterbringung beim Troß, das muß die praktische Erfahrung ergeben, ohne mancherlei Versuche und Änderungen wird es nicht abgehen.

Erst wenn die Ausrüstung in diesem Sinn gründlich geändert und den heutigen Anforderungen angepaßt ist, kann eine sorgfältige und neuzeitliche Ausbildung zur Geltung kommen, kann die Führung bei großen Übungen und erst recht im Kriege mit sicheren Grundlagen rechnen, ist alles getan, um Überraschungen und Enttäuschungen im nächsten Kriege nach menschlichem Ermessen vorzubeugen.

Denn nicht nur die Märsche, noch viel mehr das Gefecht stellt an die Beweglichkeit des Infanteristen heute höhere Anforderungen als früher.

Um überraschend und rechtzeitig zum Einsatz zur Stelle zu sein, um die Wirkung von Kampfwagen- und Gasangriffen oder die Gunst der Witterung oder der Tageszeit auszunutzen, muß die Infanterie fähig sein, auch in größerem Verband entfaltet, querfeldein größere Strecken schnell, also im Laufe oder mindestens abwechselnd im Lauf und Schritt, zurückzulegen, selbstverständlich in voller Ausrüstung und so, daß sie nachher noch kampffähig ist. Die Truppe muß hierin das Höchsterreichbare leisten, die Führer und ihre Gehilfen müssen einen ganz klaren Begriff davon haben, was hierin gefordert und geleistet werden kann, und wie der Kampfwert der Truppe durch solche Leistungen beeinflußt wird. Um deckungslose Flächen zu überwinden, oder schnell da einzubrechen, wo die Kampfwagen und schweren Waffen vorgearbeitet haben, muß die Infanterie kürzere Strecken, mehrere hundert Meter, in schnellem Lauf überwinden können. Auch hier ist es wichtig, daß nicht nur die Führer aller Grade, sondern auch die schweren Waffen wissen, was der Infanterie hierin zugemutet und von ihr erwartet werden kann. Und schließlich ist es ja bekannt, daß die Infanterie beim sprungweisen Vorgehen, beim Einzelnvorarbeiten, beim Einbruch zum Nahkampf den Schnellauf braucht, und daß gerade hier Sekunden oder Teile von solchen darüber entscheiden, ob der Gegner zu Schuß kommt oder das MG. seine Garbe ins Ziel bekommt oder nicht.

So ist es also ohne Zweifel in erster Linie der Lauf, der die Grundlage der Beweglichkeit der Infanterie auf dem Gefechtsfeld ist, der Lauf in jeder Form, über weite, mittlere und kurze Strecken. Schon deshalb also müßte der Lauf ein Hauptgegenstand der Ausbildung sein, müßten sich alle Vorgesetzten bis zu den höchsten für ihn, wie früher für die Griffe und den Exerziermarsch, interessieren und ihn in erster Linie besichtigen. Aber natürlich nicht den Lauf im Sportanzug auf der Aschenbahn — der kann nur eine Vorübung sein —, sondern in Gefechtsausrüstung auf dem Gefechtsfeld, in schwierigem Gelände, bei Nacht.

Außerdem ist für die Infanterie auf dem Gefechtsfeld das Kriechen äußerst wichtig: man kann es bekanntlich auf verschiedene Art ausführen, als Robben, als Gleiten, als Krabbeln usw. Die beste, schnellste und bequemste Art ist jedenfalls das Gleiten des gestreckten Körpers auf Ellenbogen und Fußspitzen, die Waffen umgehängt oder neben sich nachziehend. Das Kriechen kann selbstverständlich auch nur dann mit Nutzen angewendet werden, wenn es voll beherrscht wird; und dazu gehört gerade beim Kriechen sehr viel Übung; hat man die nicht, dann soll man es ganz lassen, denn dann strengt es zu sehr an und leiden Kleidung, Ausrüstung und Waffen zu sehr. Man unterschätzt den Wert des Kriechens bei uns meistens, weil unsere Kasernenhöfe, Exerzierplätze und Übungsplätze großenteils noch den Ausbildungsansprüchen früherer Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte angepaßt sind und gar kein Bild des gewöhnlichen Geländes geben: im hohen Gras, im Getreide, im Kartoffel- oder Rübenfeld, im Heidekraut ist das Kriechen die beste Art, ungesehen vor- und an den Feind heranzukommen. Und auf Unsichtbarkeit allein kommt es ja dabei an; die moralische Wirkung eines kriechenden, unsichtbar, unaufhaltsam und unheimlich sich heranschiebenden Feindes aber ist eine ungeheure.

Von den anderen Bewegungen auf dem Gefechtsfeld wird das Springen bei uns aus alter Gewohnheit viel geübt. Aber auch das Schleichen, d. h. das geräuschlose Gehen von Patrouillen und ganzen Verbänden auf Sand, im hohen Gras, auf Straßen, durch Wald und Buschwerk u. dergl. ist bei Nacht und Nebel äußerst wertvoll

Digitized by Google

und kann nur durch Übung gut erlernt werden. Schwerer noch und sehr anstrengend sind die vielen anderen unregelmäßigen Bewegungen, die das Gefecht zur Tarnung, Deckung, zum Waffengebrauch verlangt, das Überwinden von Bodenhindernissen, das Sichducken, das Huschen, Auftauchen und Verschwinden, Sichzurseitewerfen, und vor allem der Nahkampf mit den blitzschnellen Bewegungen, die der fortgesetzte plötzliche Wechsel der Lage und des Gebrauchs der verschiedenen Nahkampfwaffen nötig macht. Diesen Anstrengungen kann nur ein völlig durchgebildeter, planmäßig gekräftigter und geübter Körper genügen. Die Entscheidung der Frage, welche von unseren vielen Leibesübungen am besten zu diesem Ziele führen und also zielbewußt gepflegt werden müssen, ist schwierig und dringend.

Daß die jetzige Ausrüstung, der hochgepackte Tornister und die Belastung mit 80 kg, alle diese Bewegungen nicht nur lähmt, sondern überhaupt unmöglich macht, ist klar. Der Gewehrschütze kann sein Gewehr ja nicht einmal auf den Rücken hängen; er muß es über eine Schulter hängen oder in der Hand tragen. Wie soll er daneben noch das Schanzzeug, Fernglas, die Leuchtpistole u. dergl. handhaben? Das einfachste und im Frieden die Regel ist, daß er z. B. das Schanzzeug überhaupt nicht benutzt, sondern wohlverwahrt im Futteral läßt, also das schwere Werkzeug ganz umsonst mitführt.

Auch Tarnung und Deckung werden durch den Tornister mit dem hochragenden, blinkenden Kochgeschirr sehr erschwert, oft unmöglich gemacht. Denn der vollgepackte Tornister vergrößert das Ziel, also die Sichtbarkeit des flachliegenden Schützen etwa um die Hälfte, d. h. von 37 cm auf 56 cm Höhe, die des im Anschlag liegenden Schützen etwa um ein Drittel, d. h. von 47 cm auf 61 cm Höhe. Wenn man bedenkt, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung für die Infanterie es heute in Angriff und Verteidigung ist, daß sie den spähenden Augen feindlicher Beobachter und MG.-Schützen entzogen bleibt, kann man ermessen, wieviel Schaden der verräterische Tornister im Kriege stiften kann.

So ist die Frage der Ausrüstung und des Gepäcks eng verbunden mit der Ausbildung der Infanterie und am meisten mit ihrer Beweglichkeit. Ihre Lösung und überhaupt die sorgfältige zeitgemäße Behandlung aller dieser alten, scheinbar überlebten, so einfachen und nebensächlichen Fragen darf neben der Verfolgung neuer technischer Errungenschaften und der Lösung schwebender technischer Fragen nicht versäumt werden. 174.

Der Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten.

Vom österr. Major Dr. Oskar Regele.

Im Weltkriege bildeten sich auf allen Kriegsschauplätzen nach den oft monatelangen Einleitungsschlachten im Jahre 1914/15 geschlossene, beiderseits an neutrale Staaten oder Meere angelehnte Fronten, die dann im Stellungskriege erstarrten. Für alle Kriegführenden wurde daher der Durchbruch dieser Fronten zum Hauptproblem, da ohne Durchbruch kein Bewegungskrieg und ohne diesen keine Entscheidung herbeigeführt werden konnte.

Im Westen und Osten, in Italien, am Balkan und in Asien entstanden solche beiderseits angelehnte Fronten. Für die Untersuchung der Frage, ob der Weltkrieg das Problem des entscheidenden Durchbruchs solcher Fronten gelöst hat, wird es genügen, die West-, Ost- und italienische Front zu betrachten. Hierbei seien alle Durchbruchsversuche, die im Westen erfolglos blieben (Champagne, Ypern, Artois, Verdun, Somme, Nivelle-Offensive, erste bis elfte Isonzoschlacht, Junischlacht an der Piave, Karpathenschlacht) von der Betrachtung ebenso ausgeschlossen wie die Zusammenbruchskämpfe in Rußland und an den übrigen Fronten 1918. Nur wirklich gelungene Durchbrüche werden kurz betrachtet, um aus ihnen Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Im Westen gelang es nur den Deutschen, und zwar in der Großen Schlacht im Jahre 1918, die feindliche Front zu zerreißen und zu durchbrechen. Die Front wurde bis zu einer Breite von 150 km und einer Tiefe von 80 km durchstoßen. Trotz dieses großartigen Erfolges vermochten jedoch die Alliierten die Lücken der Front wieder zu schließen und dadurch einen feldzugsentscheidenden Schlag, nämlich Aufrollen und Niederzwingen der durchbrochenen Armeen, zu verhindern.

An der Ostfront glückte es zuerst den Mittelmächten durch den Sieg bei Gorlice die russische Front zu durchbrechen und zum Wanken zu bringen. Aber auch hier konnte der durchbrochene Gegner sich weiter rückwärts doch wieder zusammenschließen und eine neue beiderseits angelehnte Front dem Angreifer entgegensetzen. Die Russen selbst erzielten wiederholt Durchbrüche größeren Umfangs, so in der Brussilow- und in der Kerenski-Offensive, wurden aber ebenfalls immer wieder durch die Bildung neuer Verteidigungsfronten daran gehindert, dem Kriege eine entscheidende Wendung zu geben.

In Italien waren es wieder die Mittelmächte, die im Jahre 1917 die italienische Front bei Flitsch—Karfreit durchbrachen und bis an die Piave vorrückten. Hier mußten aber auch sie wieder stehen bleiben und sich in die Bildung einer neuen geschlossenen Front fügen. Der österreichische, anfangs sehr verheißungsvolle Durchbruch in Südtirol 1916 fand schon viel früher sein Ende.

Wir sehen also aus diesem Rückblick, daß es im Weltkriege wohl möglich war, beiderseits angelehnte Fronten tief zu durchbrechen, daß aber die zerrissenen Fronten selbst bei übermäßigen Verlusten an Streitkräften und Raum doch immer wieder geschlossen werden konnten. Alle erfolgreichen Offensiven fanden früher oder später ihren Kulminationspunkt, den zu überwinden der damalige Heeresaufbau eben nicht gestattete. Es war einfach unmöglich, den Krieg mit rein militärischen Mitteln zu beendigen. Wo der Krieg tatsächlich sein Ende fand, wie in Rußland 1917/18 und an den anderen Fronten im Herbst 1918, da entschied nicht mehr der militärische Schlachtenerfolg allein, sondern in erster Linie der innere Zusammenbruch der weichenden Partei. Das Problem des kriegsentscheidenden Durchbruchs beiderseits angelehnter Fronten bei noch bestehender Kriegstüchtigkeit beider Heere ließ der Weltkrieg somit ungelöst!

Eine Betrachtung für die Zukunft hat selbstverständlich nur Wert, wenn die Zukunft ähnliche Probleme bringen kann. Je mehr wir uns vom letzten Kriege entfernen, ein desto größerer Ausgleich tritt in der Art der Rüstungen ein. Sobald aber wieder ein gewisses Gleichgewicht der Waffen besteht, ist auch wieder die Möglichkeit eines wenn auch nur vorübergehenden Gleichgewichts im Kampfe, d. h. eines Stellungskampfes gegeben.

Soweit die jeweiligen Heeresorganisationen einen Schluß auf den Ablauf zukünftiger Kämpfe zulassen, läßt sich von einem kommenden Kriege ungefähr folgendes Bild entwerfen: Die voraussichtlich zuerst in den Kampf tretenden Luftstreitkräfte leiten den Krieg ein. So tief sie in Feindesland gelangen mögen, werden sie aber doch ohne gleichzeitigen Kampf der Landstreitkräfte keine Entscheidung herbeiführen können — immer angenommen, daß ungefähr gleich starke und gleichartige Kräftegruppen in den Krieg treten. Selbst wenn sie wirklich das ganze feindliche Gebiet zum Schlachtfeld machen und vielleicht sogar Truppen da und dort aussetzen, so werden letzten Endes doch die Landstreitkräfte vorrücken, kämpfen und das erkämpfte Gelände in Besitz nehmen müssen. Mechanisierte Kräfte besetzen daher zunächst mit den Deckungs-(Anfangs-)armeen jene Räume, welche die Mobilmachung der übrigen Streitkräfte decken. Während die Luftstreitkräfte die feindlichen Mobilmachungen und Aufmärsche stören und die erstmingesetzten Landkräfte den Deckungskampf führen, schieben sich nach und nach die Massenaufgebote zu geschlossener Front zusammen. Wer dann noch an Luftstreitkräften und mechanisierten Truppen

Digitized by Google

die Übermacht besitzt, wird zum Durchbruch dieser Front schreiten. Gelingt der Durchbruch, dann ergeben sich aber im Kriege der Zukunft ganz andere Möglichkeiten als im Weltkriege. Die mechanisierten Kräfte vermögen sehr große Tagesleistungen — bis über 200 km — zu vollbringen. Sie können daher den durchbrochenen Feind durch rasches Aufrollen so empfindlich schlagen und durch tiefes Eindringen in sein Gebiet den Kulminationspunkt der eigenen Offensive so weit hinausschieben, daß bei nicht allzu ausgedehnten Kriegsschauplätzen eine baldige Kriegsentscheidung viel eher erreichbar sein wird als bisher. Solange sich freilich die beiderseitigen mechanisierten Kräfte die Wage halten, wird es nach Durchbrüchen auch in Zukunft wieder zum neuerlichen Schließen der Fronten kommen. Sobald aber der Angreifer die Überlegenheit an mechanisierten Streitkräften erreicht, wird er mit Leichtigkeit nach erfolgtem Durchbruch durch rasches Aufrollen, energisches Verfolgen und unter Umständen sogar die feindlichen Flughäfen umfassenden großen Raumgewinn in kurzer Zeit die Entscheidung herbeiführen können. Hierin liegt vornehmlich die große Bedeutung mechanisierter Streitkräfte im Zukunftskriege. Dabei muß man daran festhalten, daß Luft- und chemischer Krieg immer doch nur Begleitformen des Hauptkampfes der Landkräfte bleiben. Ein in chemischem Schutz geschultes tapferes Volk wird durch noch so mächtige Luft- und Gasangriffe nicht zusammenbrechen, solange seine Landfronten halten bzw. seine Offensivkräfte den Feind niederwerfen.

Zum Unterschiede von der Vergangenheit kann also gesagt werden, daß es der derzeit übliche Heeresaufbau eher ermöglicht, einen Durchbruch beiderseits angelehnter Fronten bis zur Kriegsentscheidung auszuwerten. In den Reglements der bereits bestehenden mechanisierten Streitkräfte spielt deshalb der Durchbruch und die weitgehende Verfolgung eine überragende Rolle.

Es wird sicher sehr interessant sein, wie stark der Gedanke, seine mechanisierten Streitkräfte — ähnliches gilt für die Luftstreitkräfte — nicht zu rasch auszuspielen und für die entscheidenden Kämpfe zurückzuhalten, den Gang der Operationen beeinflussen wird. Immer mehr stellt sich heraus, daß es hauptsächlich nur zwei die Kriegführung wesentlich beeinflussende neue Erscheinungen gibt: die rasche und weite Raumbeherrschung durch Luftstreitkräfte und mechanisierte Truppen und die Frage des entsprechenden Ersatzes der im Kampfe zerstörten Kriegsmaschinen. Die ermöglichte bessere Raumbeherrschung verleitet zu raschen durchgreifenden Operationen, der schwierige Geräteersatz hingegen zum Sparen mit den Kriegsmaschinen. In diesem Widerstreite wird aber auch in Zukunft natürlich dort der Erfolg eintreten, wo sich Kühnheit mit guter Führung vereint.

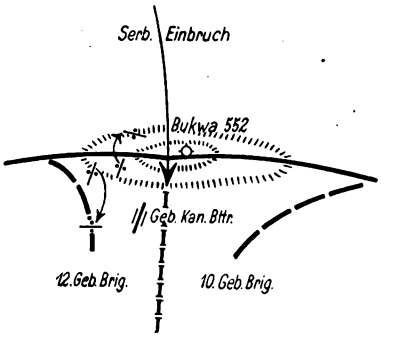
Mensch und Maschine im Kampfe.

Von Generalmajor Kerchnawe.

Der Weltkrieg hat zwar bewiesen, daß die Übermacht des Stoffes einen Grad erreichen kann, gegen den jede noch so fähige Führung und jedes persönliche Heldentum versagen muß, doch läßt sich nur schwer die Grenze feststellen, wo ein Widerstand gegen maschinelle Überlegenheit aussichtslos erscheinen muß.

Bei der Dardanellenverteidigung, den Kämpfen an der Küste Kleinasiens, in Palästina und ganz besonders in Deutsch-Ostafrika stieg die maschinelle Übermacht geradezu ins märchenhafte, und blieb doch sieglos. Eine größere technische Überlegenheit als im Treffen bei Tanga, wo ein Häuflein mit Jägerbüchsen M. 71 (Einlader mit Schwarzpulver) bewaffneter Schwarzer unter deutscher Führung, ohne ein einziges Geschütz, mit nur wenigen MG. (ich glaube, es waren im ganzen vier) gegen eine elf- bis zwölffache Übermacht mit zahlreichen MG. und unterstützt von der Landungs- und schweren Schiffsartillerie zweier Kreuzer, Sieger blieb, ist kaum vorstellbar. Und doch haben die mehrjährigen Kämpfe im Rifgebiete bewiesen, daß ähnliches selbst ohne deutsche Führung und gegen alle neuzeitlichen technischen Kampfmittel, wie Flugzeuge, Tanks, Gas u. dgl. (allerdings unter besonderen Geländeverhältnissen), lange Zeit mit Erfolg möglich war. Es darf eben nie vergessen werden, daß die Maschine des Menschen zu ihrer erfolgreichen Betätigung bedarf, daß also letzten Endes nicht die Maschine selbst, sondern der Mensch an der Maschine den Ausschlag gibt, und daß die vollkommenste Kriegsmaschine in der Hand von Stümpern oder Schwächlingen eher schadet, als nützt. Andererseits gibt aber eine vorzüglich konstruierte, wohlvertraute und trefflicher gehandhabte Maschine einem Manne mit eisernen Nerven und soldatischer Fähigkeit erst die Möglichkeit, sein Können und seine Kampfkraft in kürzester Zeit (oft im entscheidenden Augenblick) geradezu zu vervielfachen.

Aus diesem Grunde ist beispielsweise die Artillerie mehr befähigt, in einem allgemeinen Zusammenbruche auszuharren. So können in Gefechtskrisen einzelne Geschütze oder Batterien die Lage weit eher wiederherstellen, kann sich der Einfluß eines heldenhaften Offiziers weit leichter durchsetzen, als bei der in Schützenschwärmen aufgelösten Infanterie. Das gleiche gilt, in vielleicht noch viel höherem Grade, von der im letzten Kriege zu größter Bedeutung gekommenen MG.-Waffe. Denn sie erfordert noch weniger Bedienung



——— Österreichische Front am 26. 11. 1914.
— — — Österreichische Front nach serbischem Einbruch.

als das Geschütz und kann sich dem Gelände viel besser anschmiegen, sich viel leichter verbergen. Sie ist daher in hohem Grade befähigt, in der Hand einzelner heldenhafter Männer nicht nur Großes, ja geradezu Entscheidendes zu leisten. Ein Beispiel aus dem letzten Kriege möge dies näher beleuchten.

Bei der dritten österr.-ungar. Offensive in Serbien 1914 hatte das österr.-ung. XV. Korps in der zweiten Hälfte November die Kolubara überschritten und stand am 26. 11. morgens im Berglande zwischen Valjevo und Gorni Milanovac seit mehreren Tagen im schweren Kampf mit den sich verstärkenden Serben, welche an mehreren Stellen zum Gegenangriff schritten. Etwa in der Mitte der Front des Korps hatten am 25. 11. die inneren Flügel der 12. und 10. Gebirgsbrigade die beherrschende Höhe Bukwa, C. 552, genommen. Noch am selben Abend waren hier drei Batle. aus der Gefechtsfront herausgezogen und an andere Stellen des Gefechtsfeldes verschoben worden, so daß die „Bukwa" nur noch von 2 bosn. Batlen. der beiden Brigaden und einer 7 cm-Geb. Kan. Bttr. des Geb. Artl. Rgts. Nr. 6 besetzt war.

Es herrschte derart dichter Nebel, daß man auf nicht mehr als 25 bis 30 Schritte sehen konnte und daß bei der MG.-Abtlg. des III/bn. 2, Obit. Gojkovac, der Standpunkt des 60 Schritte rechts seit- und vorwärts befindl. rechten Gewehres vom linken Gewehre und vom Abt.-Führer nicht zu sehen war. Der dichte Nebel dämpfte auch alle Geräusche, so daß eine Verständigung durch Rufen nicht möglich war. Fernsprechverbindung zwischen Kommando und Gewehren bestand nicht. Bald nach 6.30 Uhr vorm. war beim Standpunkte des Abt.-Führers von rechts her heftiger Gefechtslärm hörbar. In das heftige Infanterie- und MG.-Feuer mischten sich bald Hurrarufe, dann trat vollkommene Stille

Digitized by Google

ein. Da tauchte aus dem Nebel heraus die Bedienung des rechten Gewehres mit ihrem Gerät und meldete, daß die Serben die „Bukwa" genommen hätten und alle Truppen rechts des früheren Standpunktes des Gewehres im Zurückgehen seien. Eine alsbald abgesendete kleine Patrouille bestätigte diese Meldung und fügte bei, daß kleinere Abtlgn. der Serben in Verfolgung der eigenen Abteilungen die Bukwa herabliefen.

Der sich nun lüftende Nebel bestätigte das Kritische der Lage. Rechts der nun vollkommen isolierten, aber von den Serben bisher nicht entdeckten Abteilung befanden sich keine eigenen Truppen, auf der Kammlinie der Bukwa sammelten sich immer stärkere feindl. Haufen, die, aufrecht stehend, ein heftiges Verfolgungsfeuer abgaben. Weitere ziemlich regellos vorgehende geschlossene Abteilungen folgten unter ständigen Hurrarufen nach, kleine Abteilungen oder Patrouillen folgten der nun auch sichtbaren zurückgehenden eigenen Schützenlinie und näherten sich der noch feuernden Bttr., die ihre Geschütze zum Sprengen vorbereitete.

Augenblicklich verständigte der MG.-Abt.-Führer die links von ihm befindl. 9. Komp., die sofort einen Haken bildete, und unterstellte ihr sein linkes Gewehr mit allen Mannschaften bis auf drei und fast der gesamten Munition. Mit dem anderen Gewehr, den drei bei ihm verbliebenen Tapferen und 5 Gurten (zu 250 Schuß) aber g i n g e r v o r! Nach alter Grenzer Art das Gelände geschickt ausnutzend, vielleicht auch durch den Rest des Nebels begünstigt, gelang es ihm, von den Serben unbemerkt, in deren rechte Flanke zu gelangen und sein Gewehr dort auf wenig mehr als 100 m von ihnen in Stellung zu bringen. Noch immer fluteten die Serben hurrarufend den Berg hinauf, noch immer rollte ihr Verfolgungsfeuer — da schlug wie Hagelwetter das Feuer des mit seinen drei Braven und seinem MG. ganz allein am feindwärtigen Hang klebenden tapferen Grenzersohnes in sie hinein. Die flankierende Wirkung auf dieses Massenziel war furchtbar. Wo eben noch Serben standen, bedeckte sich der Boden mit Toten und Verwundeten. 400 serbische Leichen beerdigte man später auf der Bukwa. Wo das Feuer des flankierenden Gewehres zuerst in die Serben hineingeschlagen war, lagen allein 39 Tote auf einem Haufen, — und als Glogovac drei von seinen Gurten verfeuert hatte, war der ganze Haufe in regelloser Flucht. Mühelos besetzten die wieder vorgehenden Schützenlinien die Bukwa, welche von da an auch in den Händen der eigenen Truppen verblieb, die in weiterer Folge die Offensive fortsetzten; auch die Batterie war gerettet. Alles das hatte ein einziges MG. mit verminderter Bedienung und dem Aufwand von 750 Patronen erreicht. Aber es war von Helden bedient und von einem Helden geführt worden, der mit seiner Maschinenwaffe voll vertraut war, ihre Leistungsfähigkeit genau kannte und der das Äußerste aus ihr herauszuholen verstand. Es ist mehr als nur zweifelhaft, ob es Oblt. Glogovac*) gelungen wäre, 50 bis 60 Schützen, deren Feuerkraft ungefähr dem einen MG. gleichkommt, ebenso rasch und unbemerkt an die entscheidende Stelle zu bringen, selbst wenn sie ihm alle ebenso willig gefolgt wären wie das eine MG. und seine drei Mann Bedienung.

Es wird in Österreich erzählt, der greise Kaiser Wilhelm I. habe sich die aufsehenerregende Broschüre des geistreichen ehemal. Fmlt. Erzherzog Johann**): „Drill oder Erziehung" kommen lassen, sie aufmerksam gelesen und dann ruhig das Wörtchen „oder" durchgestrichen und durch ein unterstrichenes „und" ersetzt und sie so dem Verfasser zurückgesandt. Der greise Soldatenkönig und Neuschöpfer des preußischen Heeres, das erst die politischen Leistungen Bismarcks ermöglichte, der in den taktischen Vorschriften, die er seinem Heere gegeben, ebenso ein Menschenalter vorausgeeilt war, wie in seiner Einschätzung der Bedeutung der Hinterladewaffe, hat damit auch zugleich die richtige Antwort für das heute so heiß umstrittene Thema „Mensch oder Maschine" gegeben. Nicht „Mensch o d e r Maschine" soll es heißen, sondern „Mensch u n d Maschine" muß es heißen.

*) Oblt. Glogovac, oder nunmehr richtiger Oblt. Gojkomir Freiherr v. Glogovac, denn er erhielt für seine Tat den Mil. Maria-Theresien-Orden und damit den Freiherrnstand, der sich mit den Verhältnissen seines neuen Vaterlandes (Jugoslawien) nicht abfinden konnte, starb vor kurzem als kroatischer Emigrant — als ein Zeichen der Zeit für Heldeneinschätzung — in den dürftigsten Verhältnissen in Budapest.

**) Später als Johann Orth und Kapitän langer Fahrt verschollen.

Rückschläge im Angriffsgefecht.

Erlebnisse 1915 und im Baltikum 1919.

Am 27. Mai 1915 entriß das J. R. 269 nach hartem Kampf, der bis in die Nacht hinein andauerte, den Russen die beiden Döfer Stubno und Naklo vor der Nordostfront der Festung Przemysl (Galizien). Zwei russische Gegenangriffe wurden im Laufe der Nacht vom Regiment mühelos abgewiesen. Am 28. morgens lagen I./267 am westlichen und J. R. 269 am südlichen und östlichen Rand von Naklo gut eingegraben. Der Feind hatte sich parallel zu den deutschen Linien in Entfernungen von 300—1000 m ebenfalls in Gräben eingerichtet. Bis 10.30 Uhr morgens war die Feuertätigkeit der russischen Artillerie gering, steigerte sich dann aber ganz wesentlich und hatte hauptsächlich die deutschen Gräben und das Dorf Naklo zum Ziel. 2.30 Uhr nachm. griffen die Russen in dichten Massen von drei Seiten gleichzeitig an. Eine Sturmwelle folgte der anderen. Es war wohl einer der größten russischen Massenangriffe des ganzen galizischen Feldzuges 1915 (und was das heißt, dürfte bekannt sein). J. R. 269 verteidigte seine Stellungen zwar zäh, konnte aber, durch große Gefechtsverluste geschwächt, nicht verhindern, daß die Russen mit einer starken Kolonne in das Dorf Naklo eindrangen. II. und III./269 und Artillerieteile sahen sich im Rücken und I./267 in der linken Flanke bedroht. Die Lage war äußerst kritisch. Bei I./267 verließen Schützen bereits die Gräben, oder die Infanterie schoß überhaupt nicht. Auch an der Ostseite des Dorfes entstiegen Schützen den Gräben und flüchteten gruppenweise in die Bauernhöfe von Naklo. Allerdings handelte es sich dabei meist um Leichtverwundete. Die Infanterie, die dieses Zurückgehen einzelner beobachtete und nicht wußte, daß es sich meist um Verwundete handelte, begann nun auch schon nach den günstigsten Rückzugswegen auszuspähen, die aber alle unter russischem Artilleriefeuer lagen. Ein neuer Gewaltstoß der Russen, und die Panik, die Flucht, konnte die guten, tapferen Truppen, die sich an einigen Punkten (besonders am Kirchhof am Südausgang Naklos) zur letzten Verteidigung zusammenballten, zwar nicht mitreißen, aber sicher den nachfolgenden Russen ausliefern. Besondere Gefahr drohte von der Russenkolonne, die sich bereits in Naklo befand, in dicken Haufen die Dorfstraße entlangstürmte und schon dicht vor dem Regimentsstab 269 war. Kurz entschlossen raffte der Kommandeur J. R. 269 (Oberstleutnant V o r b e r g) Offiziere, Ordonnanzen, Schreiber, Burschen, Telephonisten, Radfahrer und Sanitätsmannschaften, alle mit Gewehren bewaffnet, zusammen. Bereits die erste Geschoßgarbe brachte die Russen zum Stutzen, und die Verwirrung benutzend, warf sich Oberstleutnant Vorberg mit seine kleinen Schar mit Hurra auf den Feind und jagte ihn aus dem Dorf. Bei I./269 waren es zwei Artillerieoffiziere der 1./A. 68 die durch Zurufe die bereits erschütterte und teilweise zurückgehende Infanterie zum Kehrtmachen und Schießen veranlaßte. — Durch das mutige und entschlossene Eingreifen einzelner gelang es so, eine Panik, die schwere Folgen hätte haben können, in ihren Anfängen zu ersticken.

Panzerzug beim Rückzug.

Auch ein zweiter Fall, der sich zwar in der Nachkriegszeit (Baltikum 1919) ereignete, verdient wegen seiner Eigenartigkeit festgehalten zu werden. Zu berücksichtigen ist, daß es sich dabei um deutsche Söldnertruppen und teilweise fremdsprachige Freiwillige handelte. — Am 20. Juni 1919 ope-

Digitized by Google

rierte ich mit einem leichten Panzerzug nordöstlich von Riga im Raume Wenden—Wolmar. Im Verlaufe der Kämpfe an diesem Tage wurden unsere Truppen von den Esten zum Rückzug gezwungen, und ich hatte die Aufgabe, beiderseits der Eisenbahnlinie den Rückzug zu decken. Gegen 6.30 Uhr nachm. hatten wir eine Feuerstellung einige Kilometer nördlich Wenden bezogen. Rechts und links der Bahn wälzten sich regellose Haufen Bewaffneter und Unbewaffneter, teilweise über die Felder, nach Süden, zum Bahnhof Wenden, wo die Truppen verladen werden sollen. Gut liegende estnische Batteriesalven erhöhten die Verwirrung und ließen auf den Marschstraßen eine wilde Panik entstehen. Kurz nach 7 Uhr nachm. erfolgte telephonischer Anruf aus Wenden und brachte die Meldung, daß auf dem dortigen Bahnhof infolge der schrecklichen Panik Meutereien ausgebrochen wären. Mit erhöhter Geschwindigkeit fuhren wir nach Wenden ab, wo wir 8.20 Uhr nachm. einliefen. Die Station war so überfüllt mit Flüchtlingen, daß wir nicht einmal mit dem Panzerzuge vor das Stationsgebäude kommen konnten. Eine aufgeregte Menge wogte zwischen den Gleisen hin und her. Ich arbeitete mich zum Stationsgebäude durch. Der baltische Kommandant war bereits geflüchtet, und sein Stellvertreter hatte ein gleiches vor. Zur Orientierung erfuhr ich aber, daß in Wenden wohl verschiedene Züge bereitständen, aber keine Lokomotive vorhanden sei. Der Unmut der Menge ließ das Schlimmste befürchten. Nach einigen Telephongesprächen nach Süden gelang es mir, einige Lokomotiven zu erhalten und einen Teil der Flüchtlinge abzufahren. Aber immer neue waffenlose Gruppen rückten heran. Die schlimmsten Gerüchte wurden verbreitet, Tatsache war aber, daß die Station Wenden bereits von drei Seiten von regulären estnischen Truppen umstellt war, und zwar in einer Entfernung von durchschnittlich 3—4 km. Lediglich nach Süden gab es auf der Bahnstrecke noch einen schmalen Durchlaß. Es war mir vollkommen unmöglich, alle Truppen mit der Bahn in Sicherheit zu bringen. Gruppen, die sich aber zu Fuß durchschlagen wollten, kehrten nach kurzer Zeit zurück und meldeten, von den Esten beschossen worden zu sein. Ganz aussichtslos war es, eine kleine Stoßtruppe zusammenzustellen, da es an Waffen und Führern mangelte. Als nun gegen 9.30 Uhr abends die Panik ihren Höhepunkt erreichte und selbst für unseren Panzerzug Gefahr bestand, abgeschnitten zu werden, entschloß ich mich zu einem Gewaltmittel. Ich zog den Zug nach Norden zu aus der Station heraus und ließ meine zwei l. MG. und vier s. MG. auf die Station richten, und zwar auf einen unserem Standort gegenüberliegenden Steilhang, der einen guten Kugelfang abgab. Unser Feuer, das etwa in 3—4 m Höhe über den Gleisen hinwegging, ohne jemand wesentlich zu gefährden, pflügte den Kugelfang. Die Menge, erschreckt durch den Feuerüberfall, dachte, die Esten wären bereits in die Station eingedrungen, wälzte sich nun nach Süden, und innerhalb weniger Minuten war die Station leer und verlassen. Wie ich später in Ramotzki hörte, gab es bei der ganzen Sache keinerlei Verluste, und die Flüchtlinge waren, mit ganz geringen Ausnahmen, vollzählig in Ramotzki eingetroffen, wo sie wieder formiert wurden. Kaum war die Station leer, als die Esten auf uns Schrapnellfeuer eröffneten. Trotzdem konnten wir unsere Aufgabe erfüllen, indem wir, nun durch keine aufgeregten Flüchtlinge mehr behindert, noch verschiedene Züge mit Verwundeten, Proviant und einen Lazarettzug abgehen lassen konnten und die Station und die Wasser- und Pumpanlagen sprengten. Um 3 Uhr morgens verließen auch wir feuernd die Station Wenden. Hptm. a. D. Wagner.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Die Bedeutung des Fahrzeug-Dieselmotors für das Heer.

Von Diplomingenieur W. Hofweber.

Bisher beschränkte sich die Verwendung des Dieselmotors in der Wehrmacht auf die Marine. Die deutschen Ubootsmotore haben im Weltkrieg den Neid und die Bewunderung unserer Feinde erregt. Ohne ihre hervorragende Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit wäre jene entscheidende Fahrt von „U 21“ unter Kptlt. Hersing von der Nordsee nach den Dardanellen nicht denkbar gewesen, ebensowenig wie die Fahrt von Kptlt. Rose mit „U 53“ nach den Vereinigten Staaten und zurück ohne Brennstoffergänzung. Auch als Beibootsmotor und zum Antrieb von Hilfsmaschinen ist der Dieselmotor in der Marine seit langem bewährt. Nun soll das neue, leider so viel umstrittene Panzerschiff „A“ sogar als Hauptmaschinen MAN-Dieselmotore von 50 000 PS erhalten; ein Beweis dafür, wie sehr man in der Marine diese Motorart schätzen gelernt hat!

Es ist nur natürlich, wenn man sich schon seit längerer Zeit bemüht, Dieselmotore für Kraftfahrzeuge und auch für Flugzeuge zu entwickeln, um der zahlreichen Vorteile dieses Systems teilhaftig zu werden. In den letzten Jahren sind diese Bestrebungen nunmehr so weit zum Abschluß gediehen, daß Fahrzeug-Dieselmotore jetzt in Deutschland von mehreren ersten Firmen serienmäßig hergestellt werden können. Vorbedingung hierfür war, daß es gelang, einen raschlaufenden Typ zu bauen, der, ohne den komplizierten und zu Störungen neigenden Kompressor, nicht wesentlich mehr wog und nicht mehr Platz einnahm als der allgemein gebräuchliche Benzinmotor. Bei der großen Wichtigkeit des Kraftzuges für das Heer lohnt es sich wohl, die Vor- und Nachteile der Diesel-Bauart vom militärischen Standpunkt aus etwas näher ins Auge zu fassen.

Der kompressorlose Dieselmotor (Zweitakt oder Viertakt) arbeitet nach dem gleichen Prinzip wie die Benzinmaschine, nur mit dem Unterschied, daß an Stelle des Brennstoff-Luftgemisches nur reine Luft angesaugt und dann sehr hoch verdichtet wird. In diese hoch verdichtete und dadurch stark erhitzte Luft wird dann mittels einer Brennstoffpumpe der Brennstoff in der Nähe des oberen Kolbentotpunktes eingespritzt; derselbe entzündet sich an der heißen Luft und leistet dann bei der Verbrennung Arbeit. Vergaser, Magnet, Zündkabel und -kerzen fallen also weg und werden ersetzt durch eine Brennstoffpumpe, Rohrleitungen und Einspritzdüsen.

Als Vorteile des Fahrzeug-Dieselmotors kommen in Betracht:

1. Der Brennstoff (Gasöl, Teeröl usw.) ist viel weniger feuergefährlich als die Leichtkraftstoffe (Benzin, Benzol, Motorspiritus usw.). Dieser Vorteil ist militärisch sehr hoch einzuschätzen; ganz besonders im Kampfwagen und noch mehr im Flugzeug. Auch die Lagerung der Kraftstoffe wird so gefahrloser und erfordert weniger Vorsichtsmaßregeln.

2. Es können einheimische Brennstoffe, wie z. B. Braunkohlenteeröl, verwendet werden, wodurch eine größere Unabhängigkeit von ausländischer Zufuhr erreicht wird, die Braunkohlengebiete liegen zudem im Herzen des Reichs. Ähnliche Gründe veranlassen auch die französische Heeresleitung, Wagen, die mit einheimischen Betriebsstoffen arbeiten, hoch zu subventionieren. Bemerkt sei, daß der Dieselmotor notfalls auch mit Petroleum oder Benzin betrieben werden kann.

3. Der Brennstoffpreis ist viel niedriger; er beträgt nur rund die Hälfte desjenigen der Leichtkraftstoffe. Das ergäbe eine, besonders in Friedenszeiten sehr erwünschte, Entlastung des Heeresetats bzw. die Möglichkeit für eine umfangreichere Verwendung des Kraftwagens.

4. Der spezifische Brennstoffverbrauch (Gramm je Pferdekraft-Stunde) ist um 10 bis 20 v.H. geringer als bei Vergasermaschinen. Außer einer weiteren Betriebskostenersparnis erhöht sich so der Aktionsradius, d. h. mit einer einmaligen Füllung der Brennstoffbehälter kann eine größere Wegstrecke zurückgelegt werden. Dies ist besonders

Digitized by Google

bei Kampfwagen und in noch höherem Grade bei Flugzeugen sehr erwünscht.

5. Es wird vom Dieselmotor weniger Wärme an das Kühlwasser abgegeben bzw. ausgestrahlt. Dies ist besonders wichtig im Kampfwagen, wo die Hitzebelästigung einen Hauptgrund für die rasche Erschöpfung der Bedienungsmannschaft bildet, und wo es schwer ist, große Kühler unter Panzerschutz unterzubringen.

6. Bei tiefen Drehzahlen hat der Dieselmotor ein besonders hohes Drehmoment; dies ist sehr erwünscht, wenn bei einer vorübergehenden Stockung ein Kraftwagen genötigt ist, langsam zu fahren und der Fahrer nicht gleich umschalten will, ebenso beim Überwinden von Steigungen, auf schlechter oder tief verschneiter Straße und beim Abschleppen eines verunglückten Fahrzeugs. Beim Kampfwagen wäre es von Vorteil beim Überklettern von Hindernissen.

7. Vergaser-, Magnet- und Kerzenstörungen fallen weg; die Brennstoffeinspritzung gibt bei richtiger Behandlung nur äußerst selten zu Störungen Anlaß, und wenn solche auftreten, so sind sie meist leicht zu beheben.

8. Die Abgase enthalten fast gar kein schädliches Kohlenoxyd CO; allerdings ist ihr Geruch für die Nase unangenehmer als bei Benzinmotoren.

Solange Benzin- und Dieselmotore nebeneinander bestehen, wäre es allerdings recht unerwünscht, zwei Brennstoffe nachschieben und bereithalten zu müssen; der Umstand, daß — wie oben erwähnt — der Dieselmotor auch mit Benzin oder Petroleum betrieben werden kann, mildert diesen Nachteil bis zu einem gewissen Grade. Ungünstig ist vorerst noch der etwas lautere Gang der Maschine und die beim Anfahren nicht immer ganz zu vermeidende Sichtbarkeit der Abgase sowie das etwas schwerere Anspringen aus dem kalten Zustand. Das Fahren des Wagens erfolgt an sich ganz wie gewohnt, so daß sich eine besondere Fahrausbildung erübrigt; auch der Führerschein der Klasse für Verbrennungsmaschinen gilt ohne weiteres für Wagen mit Dieselmotor. Erforderlich ist allerdings, daß der Fahrer über die Wirkungsweise seines Motors Bescheid weiß und die Maschine ihrer Eigenart entsprechend pflegt; mit der zunehmenden Verbreitung der Fahrzeug-Dieselmotore wird die Beschaffung von auf diesem Gebiete erfahrenem Personal immer weniger Schwierigkeiten bereiten.

Bei der Beurteilung der ganzen Frage darf man nicht aus dem Auge lassen, daß der Fahrzeug-Dieselmotor erst am Anfang seiner Entwicklung steht und eine beträchtliche Weitervervollkommnung mit Sicherheit erwartet werden kann. Jedenfalls bietet militärisch diese Maschinenart so zahlreiche Vorteile, daß ihre Weiterentwicklung auch von diesem Gesichtspunkt aus jede Förderung verdient.

Zusatz der Schriftleitung.

Durch Hinzufügung einiger Zahlen dürften die Angaben des vorstehenden Aufsatzes besonders eindrucksvoll werden. Was den Gesichtspunkt anbelangt, daß die Einführung des Schwerölmotors im Kraftwagenbau uns in erhöhtem Maße gestattet, heimischen Brennstoff auszunutzen, so darf in diesem Zusammenhang angegeben werden, daß der Gesamtverbrauch des Jahres 1928 an Brennstoff für die in Deutschland in Betrieb befindlichen Kraftwagen sich auf insgesamt 1 272 000 t belief. Von diesen wurden nur rund 500 000 t durch Inlanderzeugung gedeckt, die weitaus größere Hälfte mußte vom Auslande bezogen werden. Dies ist vom wehrpolitischen wie volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gleichermaßen zu beklagen.

Was die Verbilligung des Kraftwagenbetriebs beim Übergang zum Fahrzeug-Dieselmotor anbetrifft, so darf auch hier ein Zahlenbeispiel angeführt werden. Bei einer Vergleichsfahrt zweier normaler Lastkraftwagen mit je 3½ t Nutzlast, von denen der eine mit einem Benzinmotor, der andere mit einem Junkers-Fahrzeug-Dieselmotor ausgestattet war, ergaben sich als Brennstoffkosten für 100 km Fahrstrecke beim Benzinmotor 10,80 RM., beim Dieselmotor nur 2,15 RM. Die Ersparnis betrug somit 80 vH.

Der Verlust der Hauptstadt.

Der Aufsatz in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes": „Luftangriffe auf Berlin", wird gewiß Zustimmung finden. Er gab die Anregung zu nachstehenden Betrachtungen.

Die Wirkung starker Luftangriffe auf die Kraftzentren eines kriegführenden Staates — und zu diesen wird die Hauptstadt immer gehören — darf zwar nicht unterschätzt werden. Ob aber durch Luftangriffe die „völlige Vernichtung" einer Millionenstadt erreicht werden kann, muß man, wohl in Übereinstimmung mit dem Verfasser obengenannten Aufsatzes, für Gegenwart und absehbare Zukunft bezweifeln.

Wesentlich ist ferner, daß die Luftwaffe zwar zerstören, niemals aber in Besitz nehmen und halten kann. Erst wenn feindliche Landstreitkräfte die Hauptstadt erobert haben, ist sie verloren. Die Lage unserer Reichshauptstadt — jetzt nicht mehr gesichert im Herzen Deutschlands, sondern nahe der Grenze — läßt uns die Frage aufwerfen, ob die Eroberung der Hauptstadt durch feindliche Streitkräfte entscheidenden Einfluß auf den Kriegsausgang haben wird.

Bevor wir diese Frage für die Gegenwart zu beantworten suchen, sei ein Rückblick in die Vergangenheit, in die neuere Kriegsgeschichte, gestattet.

Die Besetzung Berlins durch Napoleon hat den Verteidigungswillen in Kolberg, Graudenz und des ostpreußischen Korps nicht gelähmt. Nicht der Verlust der Hauptstadt und die Besetzung des größten Teiles der Monarchie entschied Preußens Schicksal. Erst Napoleons Sieg bei Friedland führte zum Friedensdiktat von Tilsit. Der Verlust Moskaus 1812 konnte den Widerstand des russischen Heeres nicht brechen. Im Gegenteil. Von den Trümmern der Hauptstadt nahm der Kampfeswille der Russen seinen Ausgang, der zusammen mit anderen Ursachen den Untergang der Großen Armee herbeiführte. Die Franzosen wurden 1814 und 1815 in Paris zum Frieden gezwungen, nicht weil sie ihre Hauptstadt verloren hatten, sondern weil ihre Armee keine Widerstandskraft mehr besaß. 1871 konnte durch die Einnahme*) von Paris der Friede noch nicht erzwungen werden. Der Widerstand des Volkes war durch den Verlust der Hauptstadt nicht endgültig gebrochen. Die Eroberung von Belgrad im Oktober 1915 blieb ohne entscheidende Folgen. Sie traten erst nach der vernichtenden Niederlage des serbischen Heeres zwei Monate später ein. Die Einnahme von Bukarest im Dezember 1916 machte gewaltigen Eindruck auf Freund und Feind. Die Bedeutung dieses Ereignisses wog aber gering im Verhältnis zu der Tatsache, daß schon vorher die rumänische Armee vernichtend geschlagen war. Die Franzosen waren Ende August 1914 entschlossen, ihre Hauptstadt zu verteidigen. Regierung, Heeresleitung und besonders der willensstarke Gouverneur, General Galliéni, trafen energische Maßnahmen hierzu. Ebenso fest stand aber, wie wir wissen, der Entschluß der Heeresleitung, den auch die Regierung billigte, mit weiterem Boden französischen Landes auch die Hauptstadt aufzugeben, sobald die Lage es erforderte. Weder Regierung noch Heeresleitung hätten sich in diesem Falle als besiegt betrachtet, vielmehr wohl im Verlust der Hauptstadt ein den Kampfwillen verstärkendes Moment gesehen. In diesem Zusammenhange muß besonders betont werden, daß Paris für Frankreich in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht von größerer Bedeutung ist, als die meisten anderen Hauptstädte Europas für ihr Land.

Zusammenfassend kommen wir zu dem Ergebnis, daß in den Kriegen des letzten Jahrhunderts bis zum Weltkriege einschließlich der Verlust der Hauptstadt niemals von entscheidender Bedeutung gewesen ist. Die Entscheidung wurde vielmehr erst durch die Niederlage der Armeen herbeigeführt.

*) Durch die „Belagerung" von Paris wurde der Friede nicht erzwungen, wohl aber durch die „Einnahme". Die Levée en masse Gambettas war darauf gerichtet, Paris zu entsetzen. Als am 28. 1. 1871 Paris fiel, war auch der Widerstand der Franzosen im wesentlichen erledigt.

Schriftleitung.

Digitized by Google

Wird es auch in Zukunft so bleiben? Wo liegt heute der „gewisse Schwerpunkt" der kriegführenden Staaten, den Clausewitz*) bis zu Friedrichs des Großen Zeiten im „Heere", beim Volkskrieg in der „Person der Hauptführer und in der öffentlichen Meinung" sieht, und den er nur ausnahmsweise in der Hauptstadt erblickt, wenn nämlich — wie Frankreich 1792 — der Staat „durch innere Parteiungen zerrissen" ist und sein Heer „noch keine Potenz" bildet?

Von einem „Schwerpunkt" in diesem Sinne werden wir heute kaum sprechen können. Die Wehrmacht in ihrer Dreiteilung als Landheer, Flotte und Luftmacht, die „Hauptführer" und die „öffentliche Meinung", die wirtschaftlichen Kraftquellen und endlich die Zentren der Politik und Verwaltung — also die Hauptstadt — stehen in wechselnder Bedeutung als „Potenzen" des kriegführenden Staates nebeneinander. Daraus ergibt sich, daß die Bedeutung der Hauptstadt für den kriegführenden Staat heute eher geringer als größer geworden ist.

Wir kommen daher, zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurückkehrend, zu dem Ergebnis, daß der Verlust der Hauptstadt nicht von entscheidender Bedeutung für den kriegführenden Staat sein wird. Was in dem Aufsatz „Luftangriffe auf Berlin" gesagt wurde, gilt auch als Ergebnis vorstehender Erörterungen über den möglichen Verlust unserer Hauptstadt: „Berlin ist nicht Deutschland".

Frankreich wurde im September 1914 in Bordeaux regiert. Die Verlegung oder Neueinrichtung des Regierungsapparates mag heute in mancher Hinsicht noch schwieriger sein als damals. Andererseits wird sie durch verbesserte Verkehrs- und Nachrichtenmittel erleichtert. Vielleicht würde es sich in diesem Falle für uns als nützlich erweisen, daß wir, im Gegensatz zum scharf zentralisierten Frankreich, mehrere Landeshauptstädte haben, die schon im Frieden Regierungszentren sind. 173.

Nachtrag der Schriftleitung: Der den vorliegenden Ausführungen und der hier angezogenen Erwiderung „Luftangriffe auf Berlin" zugrunde liegende Aufsatz „Luftangriffe und Paniken" in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" enthält nicht die Behauptung, daß der im Laufe eines Krieges eintretende Verlust der Landeshauptstadt von kriegsentscheidender Bedeutung sein muß — zumal solange das Heer noch kampfkräftig geblieben ist. Es ist vielmehr dort auf die zu Beginn eines Krieges infolge gelungener starker Luftangriffe möglicherweise eintretenden Störungen in der Mobilmachung und vor allem auf die moralischen Einwirkungen hingewiesen worden. Daß diese den Aufmarsch wie auch die Kampfmoral unter Umständen entscheidend beeinflussen können, steht außer Frage.

Traditionspflege.

Von Hauptmann a. D. Klauwell.

Den Aufsatz „Überlieferung" in Nr. 32 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. Februar 1929 möchte ich nicht unwidersprochen bzw. unergänzt lassen. Wenn der Verfasser im neunten Lebensjahre des Reichsheeres bereits von einer übertriebenen Rücksichtnahme auf die Vergangenheit spricht als einer Geistesverfassung, die jede Erneuerung ablehnt, so scheint er mir die Bedeutung der Tradition doch wohl etwas zu gering einzuschätzen. Sicherlich würde der Verlust der Tradition mit dem Aussterben der alten Offiziere zur baldigen Tatsache werden, wollte nicht das Reichsheer sich in ideeller Hinsicht ausschließlich auf ihr aufbauen und zum Hüter dieses heiligen Gutes werden. Deshalb beantworte ich auch die Frage des Verfassers: „Was fehlt einem Verbande, der auf keiner Überlieferung ruht?", auf die eine direkte Antwort nicht erteilt wird, mit „Dem Verbande fehlt so gut wie alles." Gewiß, eine Truppe soll sich ihre Tradition durch eigene Taten schaffen. Unser junges Reichsheer kann aber z. Zt. noch keine eigenen Taten aufweisen und wird es wohl auch in absehbarer Zeit noch nicht können. Es muß sich daher zunächst darauf beschränken, sich auf dereinstige Taten vorzubereiten und dafür zu stählen, wie der Verfasser am Schlusse seiner Ausführungen sehr richtig verlangt. Das Mittel und Werkzeug hierfür kann aber doch nur eine nie erlahmende Traditionspflege sein, durch die allein das Vorwärtssehen des Soldaten erst einen stetig neuen Antrieb und die rechte Förderung erfahren kann.

Es handelt sich für unser Reichsheer auch nicht nur darum, aus der Überlieferung kriegerischen Geist einzuatmen, es erwächst ihm als dem Träger der Tradition auch die hohe Aufgabe, die Erinnerung an die glorreichen Taten unseres alten Heeres in der breiten Masse des Volkes wach zu erhalten und vor allem unsere heranwachsende Jugend zur Begeisterung und Nacheiferung zu entflammen. Nur durch immer sich wiederholende, nie ermüdende Hinweise auf die frühere Zeit können der Jugend Disziplin, Gehorsam, Verantwortungsfreudigkeit und eisernes Pflichtgefühl eingeimpft werden, Eigenschaften, welche die Angehörigen der alten Armee erst zu ihren hervorragenden Leistungen befähigten, und denen heutzutage durch zweifelhafte Erziehungsmethoden und schädliche Einflüsse von außen jeglicher fruchtbare Boden entzogen ist. Und wenn es gilt, all den dunklen Kräften und Machenschaften energisch Einhalt zu gebieten, die geflissentlich bestrebt sind, die unvergleichlichen Taten unserer einst kaiserlichen Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen, sollte man da in der Pflege der Tradition des Guten zu viel tun können?

Die Stellung des Berufsunteroffiziers in Frankreich.

Das Gesetz, betr. die einjährige Dienstzeit, sieht bekanntlich statt der bisherigen 75 000, 106 000 Berufsunteroffiziere vor, etwa 20 000 dürften z. Zt. noch fehlen. Da ist es nicht ohne Interesse, was ein französischer Major über die brennende Unteroffizierfrage zu sagen hat.

Zunächst betont er die erhöhten Aufgaben, die den Unteroffizieren heute im Kampfe zufielen. 1914 betrug die Frontbreite einer Kompanie höchstens 200 m, heute 400 m (?), 1914 leitete der Kompaniechef in vorderster Linie den Kampf, heute ist er hinten und die Züge sind oft in einer Breite und Tiefe von 200 m gruppenweise auseinandergezogen. Auch der Angriff erfolgt in Gruppen; der Gruppenführer, heute ein wirklicher „chef", führt seine Gruppe auf ihr Ziel los, sucht feindliche Widerstände zu entdecken, schätzt die Entfernung, bekämpft das Ziel, verbessert das Visier, sorgt für Munitionsersatz, bricht in den Feind ein usw.

Nur ein geistig hochstehendes Unteroffizierkorps sei solchen Anforderungen gewachsen. Bezüglich der Ref.-Unteroffiziere sehe es in dieser Hinsicht nicht gerade günstig aus, denn die intelligenten kämen zu den techn. Waffen, und die Übrigbleibenden sehnten sich nach Schreiber- und ähnlichen Posten; darauf aber, bei den Übungen als „caporal chef", d. h. Uffz.-Aspirant in der Front zu üben, mit den Leuten in einer Stube zu liegen und dasselbe zu essen, legten sie nicht den geringsten Wert. Auch der Andrang zur aktiven Laufbahn sei gering. Da die wirtschaftliche Lage der Unteroffiziere nicht erfreulich sei, betrachteten sich viele nur als „Stellenträger" und zeigten geringen Diensteifer.

Auch mit ihrer Ausbildung hapere es, wenn man bedenke, daß viele einst im Kriege Züge und Kompanien führen sollen, daher Karten- und Geländekenntnis besitzen, das Feuer der MG. wirklich leiten und die Taktik voll beherrschen müßten. Die halbjährige Ausbildung der Unteroffizieranwärter müsse mit ganz besonderer Sorgfalt vom Kompaniechef betrieben werden, ebenso sei die Fortbildung der Unteroffiziere selbst weitgehend zu fördern. Die Hauptsache aber wäre, daß der Unteroffizier wieder stolz auf seinen Beruf werde. Aber wie stehe es heute mit dem militärischen Geist in Frankreich? Die meisten jungen Franzosen hätten das Vertrauen in die Zukunft des Landes verloren. Die täglichen Angriffe auf die Armee, selbst von seiten der

*) v. Clausewitz, „Vom Kriege". 8. Buch, 4. Kap.

Digitized by Google

Lehrer, trüge jetzt ihre „vergifteten Früchte". Während ganz Europa sich militärisch verjünge, verleugne Frankreich seinen alten Ruhm, zweifle an seiner Zukunft und vernachlässige sein Heer (?). Soweit der Verfasser.

Selbstredend ist heute die Aufgabe des Gruppenführers anders und oft schwerer als 1914. Aber wir wollen nicht übersehen, daß noch letzthin ein französischer General von großem Ruf betont hat, daß die neuzeitliche Schlacht weniger wie früher eine solche „von Korporälen und Sergeanten" sei. Und in diesem Sinne ist gerade im neuen endgültigen französischen Reglement von 1928 in der Tat die Rolle des Unteroffiziers im Kampfe gegenüber dem „provisorisch" von 1920 zugunsten des Zugführers verringert worden!

So leitet z. B. heute der Zugführer gem. Rglt. I Ziff. 263 das Feuer des Zuges, bezeichnet jedem Gruppenführer sein Ziel, bestimmt das Visier, befiehlt den Munitionseinsatz, die Feuereröffnung, das Stoppen des Feuers, und nur in seltenen Fällen hat der Gruppenführer das Recht, selbständig die Feuereröffnung zu befehlen. Auch darf dieser nicht mehr, wie im Reglement 1920, seine 12 Mann starke Gruppe teilen und etwa ein Nest frontal und umfassend selbständig angreifen, wie es unsere Kampfgruppenführer tun. Nein, der französische Gruppenführer hat gerade heute tatsächlich einen Teil seiner Selbständigkeit zugunsten des Zugführers eingebüßt, seine Aufgabe ist daher leichter geworden. So sind auch die Klagen des Verfassers über den militärfeindlichen Geist eines Landes, das soeben die grundlegenden Gesetze über jene kostspielige und großartige Heeresorganisation mit erdrückender Mehrheit beschlossen hat, doch höchst fragwürdig. v. Taysen.

Der tägliche Dienst in der russischen Armee.

Die Art der Handhabung des gesamten Friedensdienstes, der Aufbau der Dienststunden, des inneren Dienstes und der Erholungspausen erziehen im Frieden eine Truppe zu einem brauchbaren Kriegselement.

Die Nachrevolutionszeit hat dem russischen Heere wohl aber noch nicht die Ruhe und Sicherheit der Anschauungen gegeben, daß gerade diese Gesichtspunkte voll in Rechnung zu stellen sind. Es ist daher interessant zu beobachten, wie in der russischen Militärliteratur noch jetzt aus der Truppe Vorschläge gemacht werden, wie der Dienst zu handhaben sei.

Der betreffende Bearbeiter, ein Kavallerist, hat in seinem Regiment folgende Einteilung erprobt:

5.00	Wecken;
5.00— 6.15	Tränken, Futtern, Putzen der Pferde;
6.15— 6.30	Morgengymnastik;
6.30— 6.45	Morgenappell in Bekleidung;
6.45— 7.15	Frühstück;
7.15—13.00	Dienst (6 Stunden mit 5 bis 10 Min. Pause);
13.00—14.00	Tränken und Futtern;
14.00—15.00	Mittagessen;
15.00—16.00	„Todesstunde" (Nachmittagsbettruhe);
16.00—17.30	Freizeit;
17.30—19.00	außerdienstliche Arbeit (Polit. Unterricht, Lesestunde usw.);
19.00—20.30	Tränken, Futtern, Putzen der Pferde;
20.30—21.00	Abendessen;
21.15	Abendkontrolle;
21.30	Zapfenstreich.

Der Vorschlag dieses Bearbeiters, wohl eines Angehörigen des mittleren Kommandobestandes (Offiziers), äußert sich nun weiter über die Vorteile dieses Versuches. Er spricht von der dabei zutage tretenden Entlastung des Kommandobestandes, der nun eine bestimmte Freizeit erhielte, ebenso wie der einfache Soldat. Der erstere hat nun mit 6 Dienststunden, wo er die Aufsicht zu führen hat, und mit einer Reitstunde zu rechnen. Die Angehörigen des jüngsten Kommandobestandes erhalten außerdem noch 2 Stunden Unterricht. Dieser Unterricht ist mit Unterricht an Unteroffiziere in westeuropäischen Heeren zu vergleichen. Die Mannschaften haben ungefähr 10 Stunden Dienst. Interessant ist die besonders festgelegte Bettruhe. In Verbindung mit diesem „zusammengedrängten Arbeitstage" wird erwähnt, daß der Truppenteil den Mannschaften auch morgens warmes Frühstück gibt, um den Kräftezustand der Leute zu verbessern. Dies sei auch tatsächlich der Fall und durch Körpermessungen festgestellt. Auch für den Truppenübungsplatz sei diese Einteilung geeignet. Von seiten der Truppe würde sie begrüßt. Die „außerdienstliche Arbeit" wird auch hier nicht vergessen. Es sei angedeutet, daß in dieser Stunde der Soldat die vom Staate verlangte politische Bildung erhält und durch allgemeine Belehrung lernt, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Wenn man von dem eigentlichen politischen Zweck dieses Unterrichts absieht, so könnte man vielleicht an einen entfernten Vergleich mit dem bürgerlichen Unterricht in der deutschen Reichswehr denken.

Eine weitere Besprechung erübrigt sich. Der Vorschlag hat für russische Verhältnisse wahrscheinlich Vorteile. Er läßt aber doch Schlüsse zu, daß noch nicht überall in rationeller Weise gearbeitet wird. 111.

Die Kehrseite des Führerscheins.

Zu der Erwiderung im „Militär-Wochenblatt" Nr. 27 vom 18. 1. 1929 seien folgende kurzen Bemerkungen gestattet.

1. Was von der wachsenden Bedeutung des Motors im Heer gesagt wird, ist unbedingt richtig. Falsch dagegen scheint das Bestreben, diese Bedeutung durch einen verhängnisvollen Dilettantismus fördern zu wollen. Dazu müßte aber die Kraftfahr-Ausbildung von Offizieren solcher Waffen führen, die über keine Kraftfahrzeuge verfügen. Wir werden im Ernstfall einen Überfluß an Berufskraftfahrern haben, nicht aber an Offizieren. Diesen nutzt gegen Disziplinlosigkeit von Kraftfahrern der formelle Besitz eines Führerscheins nichts. Weit wirksamer ist in solchen Fällen die Anwendung der für alle Soldaten geltenden Disziplinarstrafordnung.

2. Die Warnung in Nr. 24 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 12. 1928 wendet sich ausschließlich an solche Offiziere, die den Führerschein besitzen, ohne regelmäßig Gelegenheit zum Selbstfahren zu haben. Wenn die Erwiderung sich dagegen auf solche Offiziere stützt, die eigene Kraftfahrzeuge fahren, und deshalb als Fachleute auf dem Gebiete des Kraftfahrens gelten können, so rennt sie damit offene Türen ein. Erwähnt sei übrigens, daß der Führerschein für Krafträder zum Führen von Kraftwagen nicht berechtigt.

3. So einfach, wie die Bedienung einer Kraftmaschine dargestellt wird, ist sie leider nicht. Das beweist einmal die Tatsache, daß der Staat von den Führern das Bestehen besonderer Prüfungen verlangt, dann die Unzahl der Unfälle und Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften, die trotzdem vorkommen. Ja, wenn es mit dem Reinigen der Düse oder dem Auswechseln von Zündkerzen getan wäre! Doch an einem Kraftfahrzeug gibt es noch verschiedene andere Sachen, über deren Aufgabe Zusammenwirken und Handhabung z. B. das Handbuch für Kraftfahrer (Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68) näheren Aufschluß gibt. Was allerdings der „Ölrechen" ist, in den die Erwiderung im Kriege jemanden kriechen lassen will, verschweigt auch dieses Buch. K.

Nachtrag der Schriftleitung.

Indem wir die Aussprache über das Kapitel „Führerschein" vorläufig abschließen, möchten wir darauf hinweisen, daß der erwähnte Aufsatz in Nr. 27 des „Militär-Wochenblattes" (vom 18. 1. 1929) wohl andere Ziele verfolgt, als sie vorstehend erwähnt werden.

Dem Herrn Verfasser „28" kommt es kaum darauf an, daß jeder Offizier den Führerschein erwirbt, was er mehr als Formsache bewertet. Vielmehr ist er der Meinung, daß das Verständnis für alle technischen Fragen im Offizierkorps nie genug gefördert werden kann, was vor dem Weltkriege zu unserem Schaden nicht ausreichend geschehen ist. Je mehr Offiziere und auch Mannschaften eines Heeres Verständnis und Kenntnisse auf

Digitized by Google

technischem Gebiete erwerben — man denke besonders an das wichtige Flugwesen —, desto besser wird ein solches die Unzahl technischer Probleme in Zukunft lösen können.

Wer in dieser Beziehung unsere Jugend beobachtet, wird meist die Feststellung gemacht haben, daß heute fast jeder Junge in Stadt und Land mehr von technischen Fragen und besonders vom Kraftfahrwesen versteht, als ein großer Teil der Erwachsenen und wohl auch vieler Heeresangehöriger.

In vielen Staaten, die in bezug auf privatwirtschaftlich-technischem wie militärischem Gebiet weiter als wir fortgeschritten sind, z. B. in England und den Vereinigten Staaten, wird die Ausbildung zum Kraftfahrer oder Kraftwagenführer leichter gemacht als in Deutschland, indem dem einzelnen mehr überlassen wird als bei uns. Wer dort den Führerschein erwerben will, muß zeigen, daß er fahren kann; wie er es erlernt, ist der Behörde meist gleichgültig. Wir leben nun einmal im Zeitalter einer in schneller Weiterbildung begriffenen Technik, die dem gesamten Leben in steigendem Maße den Stempel aufdrückt. Da erscheint es besser, daß hierin eher zu viel geschieht, als zu wenig.

So meinen wir, daß unbeschadet der Anregungen des vorliegenden Aufsatzes, die in ihren einzelnen Feststellungen gewiß berechtigt sind, nicht genug in der Förderung technischen Denkens und technischer Betätigung geschehen kann.

Gasvergiftung bei einer Vernebelungsübung schwedischer Kampfwagen.

Gemäß „Svenska Dagbladet" vom 14. und 15. d. M. erkrankte während einer Kampfwagenübung in der Nähe von Stockholm, bei der sich die Wagen durch Entzünden von Nebelkerzen unsichtbar machten, die Besatzung eines Wagens an Gasvergiftung.

Die vier Vergifteten fühlten sich zunächst nur unwohl. Die Krankheitserscheinungen machten sich jedoch immer mehr bemerkbar. Zwei Leute wurden bewußtlos. Sie wiesen deutliche Anzeichen für Chlorgasvergiftung auf. Eine sofort vorgenommene Ammoniakbehandlung war erfolglos. Erst nach Behandlung mit Dampf und Inhalation von Säuregas konnten die Kranken wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Zunächst glaubte man, die Vergiftungen wären durch Phosgen hervorgerufen. Der Gasfachverständige, Ingenieur Jernberg, erklärte dies folgendermaßen: Zur Herstellung von Nebelkerzen wird entweder eine Mischung von Phosphor und Schwefel oder die französische sogenannte Bergermischung verwendet. Soweit bekannt, ist die Phosphormischung bei der fraglichen Übung nicht angewandt worden. — Die Bergermischung enthält als wirksame rauchbildende Bestandteile Zinkoxyd und Kohlenstofftetrachlorid. Es besteht außerdem aus Kieselgur und Kaliumpermanganat. Die Mischung pflegt nicht so viel Rauch wie die Phosphormischung zu entwickeln, hat jedoch den Vorteil, daß sie mit einer kleineren Flamme brennt. Das Kohlentetrachlorid, das selbst nicht brennt, zerfällt bei großer Wärme in Chlorwasserstoff und Kohlenoxychlorid, was nichts anderes ist, als das berüchtigte Phosgen. Die behandelnden Ärzte waren ebenfalls der Ansicht, daß es sich bei den Erkrankungen um Phosgenvergiftungen gehandelt hat.

Am 15. wurde dann die Ansicht der mit der Untersuchung beauftragten Sachverständigen bekannt: Bei der Untersuchung des Kampfwagens hat sich herausgestellt, daß sich an einer schadhaft gewordenen Dichtung am Auspuffrohr eine Öffnung gebildet hatte, durch die die Kohlenoxydgas enthaltenden Verbrennungsgase in das Wageninnere dringen konnten. Die aus Hexachloraethan und Zink bestehenden Kerzen entwickeln einen Rauch, der sich den bisherigen Untersuchungen gemäß als ungefährlich erwiesen hat und den Schaden nicht allein verursacht haben dürfte. Außerdem pflegen Kampfgase dieser Art in schwereren Fällen Geschwüre in der Lunge hervorzurufen, was hier nicht der Fall war. Am naheliegendsten ist die Annahme, daß der Unfall durch das unglückliche Zusammentreffen mehrerer zusammenwirkender Umstände hervorgerufen worden ist. Die Verbrennungsgase hätten nämlich zusammen mit den Gasen gewirkt, die durch den bei der Kälte besonders wirkungsvollen Rauch der Nebelkerzen gebildet wurden.

Die gasvergiftete Wagenbesatzung dürfte jetzt außer Gefahr sein. —

Gemäß „Svenska Dagbladet" vom 19. Februar ist der Gasfachverständige Ingenieur Jernberg zu dem Resultat gekommen, daß die bei der Kampfwagenübung angewandten Nebelkerzen der sogenannten Bergermischung durchaus nicht ungefährlich sind. Nach einer eingehenden Erklärung der chemischen Vorgänge bringt er folgendes Ergebnis:

Bei Anwendung von Kohlenstoffchlorid-Zinkmischungen (Bergermischung) zur Vernebelung kann bei Einatmung die Gefahr der Vergiftung entstehen durch Bildung von 1. freier Kohle, 2. Kohlenoxyd, 3. Phosgen, 4. Chlorwasserstoff (ein stark ätzendes Gas), 5. vergaste Kohlenstoffchloride (besonders für Personen gefährlich, die vorher Benzin- oder Benzoldämpfe eingeatmet haben), 6. Zinkchlorid. —gge.

Militärbibliotheken im Ausland.

England.

Das Kriegsministerium besitzt eine eigene, umfangreiche Bibliothek von etwa 120 000 Bänden, deren Entstehung auf das Jahr 1804 zurückgeht. Sie hat in Großbritannien den größten Bestand von militärischen Werken aller Sprachen und weist eine sehr umfangreiche Sammlung von militärischen Zeitschriften auf. In erster Linie steht sie den Offizieren und Beamten des Kriegsministeriums zur Verfügung, dann auch den übrigen Offizieren des Heeres für Auskunft und Beratung; außerhalb des Gebäudes werden keine Bücher ausgeliehen. Außer dieser großen Zentralbibliothek gibt es noch drei Arten von militärischen Bibliotheken: 1. Bei den Stäben, in den Offiziermessen und bei den Ausbildungsinstituten. 2. Bei den Erziehungs- und Ausbildungsanstalten des Heeres, darunter eine Zentralbibliothek beim Kriegsministerium, je eine Bibliothek bei den Stäben jeder Truppe und bei jeder Truppeneinheit. 3. Unterhaltungsbibliotheken in jeder Kaserne oder Kasernengruppe.

Die militärischen Bibliotheken sind je nach der Bedeutung der Stäbe, Behörden und Schulen verschieden groß. Die Stäbe haben eigene Handbibliotheken für die Lehrer und Schüler in Verbindung mit der Ausbildungsabteilung des Heeres, während die Sonderschulen ihre eigenen Bibliotheken für Unterricht und Ausbildung besitzen. Unter diesen nimmt die der Kriegsakademie in Camberley eine besonders wichtige Stellung ein. Die Unterhaltungsbibliotheken für Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres sind in den einzelnen Kasernen eingerichtet. Sie erhalten eine jährliche Summe zur Anschaffung von Büchern, die sich nach der Größe des Truppenteils richtet; außerdem einen kleinen monatlichen Zuschuß von den Benutzern.

Eine Zentralstelle, welche alle diese Bibliotheken leitet, gibt es nicht. Sie werden von den betreffenden Truppenbefehlshabern und verschiedenen Abteilungen des Kriegsministeriums verwaltet.

Die Admiralität besitzt ihre eigenen Bibliotheken.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Die wichtigste militärische Bibliothek ist die Kriegsakademie-Bibliothek „The Army War College Library", welche aus der ehemaligen Kriegs-Departements-Bibliothek „War Department Library" hervorgegangen ist. Mit ihrem Bestand von etwa 200 000 Bänden von Büchern, Flugschriften u. a. ist sie die umfassendste und besitzt außerdem eine kleine Zahl Kartenblätter. Die Offiziere und Beamte des Heeres und der Marine können diese Bibliothek benutzen; die Zahl beträgt monatlich 300 Benutzer mit etwa 30 000 Bänden.

Außerdem besitzen alle Waffenschulen, das Sanitätskorps, das Luftamt ihre eigenen Bibliotheken. Unter diesen sind besonders erwähnenswert die Bibliotheken der Generalstabsschule in Fort Leavenworth, Kansas, und der Kadetten-

Digitized by Google

anstalt in West Point, N. Y. — Die militärischen Posten und Stationen besitzen für Offiziere und Mannschaften ihre eigenen Bibliotheken, welche für militärische und unterhaltende Gebiete angelegt sind und ergänzt werden. Im allgemeinen verwaltet sich jede Bibliothek selbständig; eine Zentralstelle, welche alle leitet, ist nicht vorhanden. — Die Flotte hat ihre eigenen Bibliotheken, die von denen des Heeres getrennt sind und nach ähnlichen Grundsätzen aufgestellt und verwaltet werden.

Rußland.

Eine Zentralmilitärbibliothek besteht in Moskau beim Generalstab der Roten Armee, welche die gesamte Bibliothek des alten Hauptstabes und der alten Kriegsakademie umfaßt. Die jetzige Kriegsakademie besitzt eine umfangreiche Bibliothek, welche hauptsächlich neuzeitliche kriegswissenschaftliche Werke aller Länder, zumal nach 1914, enthält. Ihr ist auch ein Teil der Bestände der alten Generalstabsakademie überwiesen. Bei der politischen Verwaltung der Roten Armee ist eine Bibliothek für militärpolitische Fragen neu gegründet worden. Außer diesen größeren Bibliotheken gibt es noch in jedem Standort Militärbüchereien, welche meist nicht zentral vereinigt sind, sondern Eigentum der einzelnen Truppenteile sind. Nur in den Städten, welche Wehrkreiskommandos besitzen, z. B. Leningrad, Charkow, Rostow u. a., sind diese Büchereien unter der politischen Verwaltung des Wehrkreises zusammengefaßt. Und endlich besitzen alle selbständigen Truppenteile eigene Büchereien, welche sich aus den nach dem Krieg erschienenen russischen und ausländischen kriegswissenschaftlichen und militärpolitischen Werken zusammensetzen. Diese Büchereien sind dem politischen Kommissar bzw. dem politischen Gehilfen des Kommandeurs unterstellt. Die kleinen Truppenverbände, wie Kompanien, Schwadronen, Batterien u. a., haben eigene Handbüchereien, welche Nachschlagewerke und populäre Bücher militärpolitischen und belletristischen Inhaltes enthalten. Eine Abteilung der politischen Verwaltung der Roten Armee in Moskau leitet das gesamte Militärbibliothekwesen, veranlaßt die Beschaffung der Werke und gibt allgemeine Richtlinien und Weisungen für die Verwaltung aller Büchereien.

Der Stab der Roten Flotte besitzt eine eigene Bibliothek, welche nach ähnlichen Gesichtspunkten wie bei der Armee eingerichtet ist und verwaltet wird.

Litauen.

Die Bibliotheken des litauischen Heeres wurden in den Jahren 1918 bis 1919 gegründet. Die Zentral-Heeresbibliothek mit einem Bestand von etwa 10 000 Bänden neben Zeitschriften, Zeitungen und Karten befindet sich in Kaunas. In 15 Bibliotheken in den Abteilungen des Verteidigungsministeriums und des Generalstabes befinden sich etwa 7000 Bände; die Bibliothek der Militärschule weist einen Bestand von 1500 Bänden auf. Außerdem sind noch drei Militärbezirksbibliotheken mit 4000 Bänden und 19 Offizier- und 29 Mannschaftsbibliotheken vorhanden. Die Offz.-Bibliotheken umfassen militär- und allgemeinwissenschaftliche Werke und haben einen Bestand von 13 000 Bänden. Die Mannschaftsbibliotheken bei den verschiedenen Truppenteilen umfassen 28 000 Bände. Im ganzen sind im litauischen Heer 68 Bibliotheken mit einem Bestand von 58 000 Bänden vorhanden. Die Verwaltung aller Heeresbibliotheken liegt in den Händen der Militärwissenschaftlichen Verwaltung des Generalstabes. Eine militärwissenschaftliche Gesellschaft beschäftigt sich mit den verschiedensten Bibliotheksfragen. Die litauische Heeresverwaltung hat in ihrem Aufbau der Militärbibliotheken mit großen Schwierigkeiten jeder Art zu kämpfen gehabt und ist auf dem besten Wege, sie zu überwinden.

Finnland.

Die Bibliothek des Generalstabes ist im Jahre 1925 in eine militärwissenschaftliche Zentralbibliothek umgewandelt worden. Diese Bibliothek ist aus den Handbibliotheken des Generalstabes, des früheren Stabes des Oberbefehlshabers und der Kriegshochschule, wie auch aus den Bibliotheken der Helsingforser Garnison, der alten finnischen Armee der Russenzeit und der alten aufgelösten Kadettenschule entstanden. Außerdem sind noch einige andere, hauptsächlich russische Militärbibliotheken, aufgenommen. Diese neu organisierte Bibliothek steht allen militärischen Kommandos und Behörden, Garnisonen, Truppenteilen und einzelnen Militärpersonen zur Verfügung. Zivilpersonen dürfen die Bibliothek mit Genehmigung des Bibliothekars bzw. Chefs des Generalstabes benutzen. Sie steht auch Forschern auf kriegswissenschaftlichem Gebiet zur Verfügung. Zu diesem Zweck ist ein öffentliches Lesezimmer und eine Handbibliothek eingerichtet. Infolge Neueinrichtung der Bibliothek im Jahre 1927 ist ihre Organisation noch nicht beendet.

Außer dieser großen Zentralbibliothek sind noch in den verschiedenen Garnisonen Offiziershandbibliotheken und Soldatenbibliotheken eingerichtet. Die ersteren sind selbständig; ihr Zweck ist, die Ausbildung der Offiziere zu fördern, indem für sie alle im Heere gebrauchten Vorschriften, Handbücher wie auch wichtige ausländische Werke und Zeitschriften, angeschafft werden. Die Zahl der Bücher schwankt zwischen 600 und 1000. Die Aufsicht über sie führt die Ausbildungsabteilung des Generalstabes.

An Soldatenbibliotheken gab es vor zwei Jahren im ganzen 40 mit etwa 45 000 Bänden. Sie umfassen die verschiedensten allgemeinen Gebiete, darunter die neuesten Bücher der letzten Zeit in finnischer bzw. schwedischer Sprache. Die Oberleitung über sie hat der im Generalstab tätige Feldprobst, unter dem die betreffenden Militärpfarrer die Aufsicht führen.

Eine zentrale Stelle, welche alle diese verschiedenen Militärbibliotheken leitet, gibt es augenblicklich noch nicht. Es ist aber beabsichtigt, daß der Bibliothekar der Zentralbibliothek nach Beendigung der im Gange befindlichen Organisation seiner Bibliothek als Inspekteur der Militärbibliotheken die Oberleitung aller militärischen Bibliotheken erhalten soll. Dr. Friedrich Stuhlmann.

Aus der Werkstatt der Truppe

Nochmals: Neuzeitliche Infanterieausbildung.

Dem Verfasser des Aufsatzes „Neuzeitliche Infanterieausbildung" (Nr. 26) muß vollauf zugestimmt werden, auch unter anderen Gesichtspunkten.

Die Ausbildung der Rekruten muß so eingeteilt werden, daß sie im 100 000 Mann-Heer möglichst bald als vollwertige Kämpfer Verwendung finden können. Dem trägt das im obigen Aufsatz gekennzeichnete Besichtigungssystem nicht Rechnung. Die A. V. J. II gibt in den Ziffren 39—62 nur die wesentlichsten Punkte der Kampfausbildung, jedoch ohne Einzelheiten, mit denen sich mehrere Leitfäden für die Einzelausbildung, wie die von Frantzius und Lippmann, befassen. Folgerichtig gehört hierher aber auch das ganze Ausbildungsprogramm mit Gewehr und Handgranate nach nach der Schv. f. Gewehr, an der Gasmaske nach G. S. V., in der Feldbefestigung nach der H. Dv. 276. Bei der Fülle dieses Stoffes geht es nicht mehr an, die Exerzierausbildung zur Grundlage der gesamten Kampfausbildung zu stempeln, um so weniger da sie Übungen enthält, die im Kampf nicht benötigt werden, wie beispielsweise den Exerziermarsch, den Präsentiergriff und die Wendung im Gange, deren Einübung viel Zeit erfordert, mehr als ihnen im Rahmen der Vorbereitung für den Kampf zukommt. Dieser Gesichtspunkt dürfte bei allen berittenen Ausbildungstruppenteilen zu noch gründlicherer Beschneidung führen wie bei der Infanterie, da ja bei den Berittenen das Zeitverhältnis durch die Einbeziehung des Reitdienstes für die Kampfausbildung zu Fuß noch ungünstiger wird.

Hier soll der Abschaffung des Exerziermarsches und des Präsentiergriffes nicht das Wort geredet werden, vielmehr ihnen jener Platz im Ausbildungsplan zugewiesen werden, der ihnen zukommt, nämlich wirksamer Werbe- und Propagandamittel, die vom Soldaten nebenher und bei verfügbarer Zeit zu erlernen sind; daß der Exerziermarsch neben

Digitized by Google

vielen anderen auf Kommando auszuführenden Bewegungen eines Verbandes ein Mittel ist, „den Zusammenhalt der Truppe und damit die Mannszucht zu fördern", soll nicht bestritten werden. Bestritten wird jedoch sein Wert als geeignetstes Mittel hierzu, und zwar unter Berufung auf den Satz der Schv. f. Gew.:

„Die Ausbildung ist nach richtigen Gesichtspunkten erfolgt, wenn die Truppe das kann, was der Krieg erfordert und wenn sie auf dem Gefechtsfeld nichts von dem abzustreifen hat, was sie im Frieden erlernte."

Denn wo die Mannszucht vornehmlich durch die Anwendung auf dem Gefechtsfeld unbrauchbarer Exerzierbewegungen erzielt ist, lockern sich ihre Bande in tagelangen Kämpfen naturgemäß durch den Prozeß des Abstreifens dessen, was im Frieden erlernt wurde, schneller und bedenklicher als da, wo sie durch Mittel gewonnen wurde und erhalten werden kann, die der Verfasser des angezogenen Aufsatzes empfiehlt.

Noch von einem anderen Gesichtspunkt aus muß die aufgeworfene Frage beleuchtet werden. Der heutige Stand der Wissenschaft in Leibesübungen weist auf ein körperliches Ausbildungssystem, bei dem ähnlich wie bei dem Pferd eine gewisse Lockerung des ganzen Körpers gefordert wird, als Grundlage für alle schwierigen Übungen und solche, die ausschließlich der Kräftigung dienen.

Schv. f. Gew. Ziff. 49: „Die Gymnastik mit und ohne Gerät soll die beim Schießen in Tätigkeit kommenden Gelenke lose machen, die Atmung vertiefen und die Arm- und Fingermuskeln stärken."

Ebenso gilt bei berittenen Truppen längst als Kennzeichen richtig ausgebildeter Rekruten R. V. Ziff. 44: „Grundfalsch ist es, von vornherein den Rekruten in die Form des vorschriftsmäßigen Sitzes pressen zu wollen. Erst völlige Losgelassenheit — dann militärische Form!"

Diesen Grundsätzen entspricht nicht eine Methode, die für die Ausbildung des Kämpfers eine Beherrschung von Körperstellungen als Grundlage fordert, deren Wesen eine gewisse Erstarrung des Körpers ist. Zur Erzielung militärischer Haltung muß Grundstellung, kann Exerziermarsch von Beginn an trotzdem gepflegt werden. Wesentliche Ausbildungsziele dürfen sie für die ersten drei Monate nicht sein, besonders nicht für Herbstrekruten, für deren kurze Geländeausbildung das Wetter der Spätherbstwochen nicht entbehrt werden kann.

Daß diese Fragen erneut in den Spalten dieses Blattes aufgeworfen werden, ist kein Zufall, sondern die Folge davon, daß jetzt die Ausbildung der Rekruten zum erstenmal in Hände einer Generation von Kompaniechefs gelangt ist, die in jahrelanger Arbeit als Kompanieleutnante und Oberleutnante sich innerlich darüber Rechenschaft zu geben hatten, wie die ungeheure Zahl der Dienstzweige, in denen ein Soldat schnell ausgebildet werden soll, nach Wichtigkeit und Bedeutung für den Krieg zeitlich zu berücksichtigen ist.

Was wird vorgeschlagen? Überprüfung der infanteristischen Ausbildung des Rekruten nach der Bedeutung der einzelnen Dienstzweige für den Krieg, für die etwa nachstehende Reihenfolge gelten soll:

a) Schießausbildung durch Einsicht in Schießübersicht und Beobachtung des Verhaltens bei scharfem Schuß.
b) Ausbildung in allen Zweigen der Kampfschule, die A. V. J. II Ziff. 43 enthält, dabei bei einem Zweig Dauerleistung unter der Maske.
c) Ausbildung in der Feldbefestigung im Gelände gemäß Feldbefestigungsvorschrift (H. Dv. 276 II Ziff. 11—25, 33, 34).
d) Ausbildung an der Handgranate auf dem Wurfstand.
e) Ausbildung in formalem Exerzieren.

Dabei ist die gesamte übrige Ausbildung, wie Unterricht und Übermittlung eines großen Wissensstoffes, bei berittenen Rekruten Beherrschung des Pferdes im Gelände, Leibesübungen als wesentliche körperliche Grundlage für alle andere körperliche Ausbildung, Schwimmunterricht, noch gar nicht in Betracht gezogen.

Dieser Gliederung wird die Stoffanordnung bei einer Neubearbeitung der A. V. J. sicherlich in der einen oder anderen Weise Rechnung tragen, zumal ja Schv. f. Gew., G. S. V. und Feldbefestigungsvorschrift später herausgekommen sind. Ohne Textänderungen könnte die A. V. J. den später herausgekommenen Kampfvorschriften so Rechnung tragen:

Die drei einleitenden Abschnitte „Allgemeines" der A. V. J. II gehören sperrgedruckt als Leitsätze unter die Überschrift „Einzelausbildung" als nicht nur zu „Ohne Waffe und mit Gewehr" gehörig; denn sie sprechen ja allgemein von der Einzelausbildung.

Die Ziffern über den Exerziermarsch und den Präsentiergriff erscheinen in Heft Anhang unter „Paraden". Die Ziff. 48 über die Handgranatenausbildung erhält Hinweis in Klammern auf Schv. f. Gew. D. Die Ziff. 53 auf Feldbefestigungsvorschrift Ziff. 11—25, 33, 34. Die Ziff. 59 auf G. S. V. II Ziff. 1—42. 153.

Stabshauptmann und Stabsleutnant.

In Nr. 28 des „Militär-Wochenblattes" wurde als Ausgleich für die lange Dienstzeit der Oberleutnants u. a. die Schaffung eines Zwischendienstgrades vorgeschlagen. Dieser neue Dienstgrad soll die Bezeichnung „Stabshauptmann" führen. Gewiß ist der Vorschlag an sich allen anderen Aushilfen (z. B. der Einschiebung des „Unterleutnants") weit vorzuziehen. Hinsichtlich des Titels wäre jedoch folgendes einzuwenden: Wer einmal Hauptmann ist, und sei er noch so jung in seinem Stande, gehört schließlich auch voll und ganz zu dieser Klasse und kann nicht mit den Gradabzeichen eines gehobenen Leutnants in die Öffentlichkeit gestellt werden, um so mehr, als er im Dienst ja wohl als „Hauptmann" angeredet wird. Sollte also der Stabshauptmann wirklich als jüngster Vertreter der Hauptmannsklasse gedacht sein, dann müßte er auch entsprechend gekennzeichnet werden. Sollte aber, und dies liegt offenkundig im Sinne des Vorschlags, der neue Dienstgrad lediglich die älteste und mit besonderen Aufgaben betraute Stufe der Leutnantsklasse verkörpern, dann wäre die folgerichtige Bezeichnung Stabsleutnant. Dies entspricht auch dem logischen Aufbau der meisten anderen Rangbezeichnungen im Heere. Wir haben neuerdings als oberste Stufe der Mannschaftsdienstgrade nach dem Obergefreiten den Stabsgefreiten, nicht etwa den Stabsunteroffizier, der eben dann Unteroffizier wäre! Bei sinngemäßer Übertragung dieses Vorganges auf die Offizierdienstgrade kann auch auf den Oberleutnant nichts anderes folgen als der Stabsleutnant.

Die Bezeichnung „Stabshauptmann" (Stabskapitän, Stabsrittmeister) ist zwar zweifellos etwas historisch Gewordenes, sie vermag aber keinen Anspruch darauf zu erheben, ein besonders klarer und eindeutiger Begriff zu sein. Entstanden ist der Titel mit dem Aufkommen der Kabinettsheere. Damals waren die eigentlichen Kompaniechefs aus wirtschaftlichen Gründen vielfach der Regimentskommandeur und die übrigen Stabsoffiziere, die aber natürlich ihre Kompanien nicht selbst kommandieren konnten. So wurde die vertretungsweise Führung dieser Kompanien den „Stabskapitänen" (in Frankreich, auch in bestimmten preuß. Leibregimentern, folgerichtiger „Kapitänleutnante" genannt) übertragen. Zweifellos waren diese Dienstgrade trotz ihres Titels keine Hauptleute, sondern de facto Subalternoffiziere. Man sieht hieraus, wie wenig organisch, ja wie irreführend die Verwendung dieses Titels von jeher gewesen ist. Der Fehler übertrug sich auch auf moderne Heere, als Kompanieführer und Kompaniechef längst identisch geworden waren. Nicht allein in der zaristischen Armee gab es bis zuletzt Stabskapitäne (hier als ausgesprochene Zwischenstufe), auch das deutsche Heer der Vorkriegszeit hat bekanntlich seine jüngsten Hauptleute als „Stabshauptmann" bezeichnet, damit also wiederum eine Rangbezeichnung verausgabt, die einzig und allein für die ältesten Hauptleute und Rittmeister in Frage kommt. Man spricht ja auch in diesem Sinne vom „Hauptmann beim Stab". Begriff und Titel aber sind immer auseinandergefallen!

Digitized by Google

Eine folgerichtige Durchführung aller Rangbezeichnungen ist besonders notwendig. Abgesehen von der immer noch bestehenden Umkehrung der Begriffe beim Generalmajor und Generalleutnant, ist dieser Grundsatz im heutigen Reichsheer verwirklicht. Man sollte es daher vermeiden, durch neuerliche Fehlbezeichnungen neue Unklarheiten hervorzurufen.

Der Stabsleutnant ist der älteste Leutnant, der Stabshauptmann der älteste Hauptmann. Hier darf noch bemerkt werden, daß die Dienstzeit der Hauptleute nicht weniger als die der Oberleutnante die Schaffung eines unterscheidenden Zwischenranges rechtfertigen würde! Für diesen wäre „Stabshauptmann" die gegebene Bezeichnung. 168.

Lösung der taktischen Aufgabe 4.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

Der Kdr. der Aufkl.- und Sich. Abt. 1 (mot.) ruft die Führer des Aufkl. Geschw. B, der Vorhut, des Gros, des Nachr.-Zuges und der bisherigen Patr. Neumarkt zu sich und befiehlt mündlich um 11.25 Uhr:

„Feindliche Kavallerie und Artillerie, anscheinend eine verst. Kav. Brig., im Vormarsch von Beeskow auf Lübben, kann jetzt etwa Vw. Neukrug erreicht haben.

Die Aufkl.- und Sich. Abt. 1 (mot.) hält für das verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) den Spreeübergang bei Lübben offen.

Die Vorhut erreicht hierzu, sofort antretend, über Biebersdorf das Chausseekreuz bei Birkenhainchen und verhindert ein Eindringen der feindlichen Kav. in den Wald z. Forst Börnichen. Aufklärung über Kl.-Leine auf Gr.-Leine und über Krugau auf Dollgen, Gr.-Leuthen und Gröditsch.

Das Gros folgt über Biebersdorf mit 5 Minuten Abstand.

Meldungen treffen mich auf der Vormarschstraße. (Vorhutführer ab.)

Aufkl. Geschw. B geht über Radensdorf zunächst bis Neu-Zauche und Kaminchen am Ostrand der Forst Lübben vor, sichert die rechte Flanke der Aufkl.- und Sich. Abt. und stellt fest, ob feindliche Kavallerie über Kl.-Leine und südlich auf Lübben vorgeht.

Patr. D (bisher Patr. Neumarkt) geht über Bhf. Börnichen—Schlepzig zunächst bis Schlepzig vor, setzt sich in den Besitz des dortigen Spreeübergangs und sperrt ihn gegen den von Westen zu erwartenen, zurückgehenden Gegner. Sie sichert die auf Dürrenhofe, Kuschkow und Neu-Lübbenau führenden Straßen und klärt bis zur Straße Kuschkow—Neu-Lübbenau und bis Krausnick auf. Es kommt mir darauf an, frühzeitig zu erfahren, ob und auf welchen Straßen Feind von Westen her zurückgeht.

Pion.-Zug behält die örtliche Sicherung der Spreebrücke in Lübben.

Nachr.-Zug funkt

1. an verst. J. R. 1: „Abt. vorgeht gegen fdl. Kav. über Biebersdorf auf Birkenhainchen. Sicherungen auf Neu-Zauche, Kaminchen und Schlepzig."
2. an Aufkl. Geschw. C: dasselbe.

Meldesammelstelle Biebersdorf."

Inzwischen ist die Vorhut abgelaufen.

Der Kdr. der Aufkl.- und Sich. Abt. folgt ihr am Anfang des Gros auf Biebersdorf.

Polnische Aufgabe 10.

Es ist jedermann bekannt, wie wichtig es ist, gute Reserveoffiziere zu besitzen. Der Bestand an aktiven Offizieren ist so gering, daß es nicht möglich ist, eine mobile Armee mit nur aktiven Offizieren zu besetzen. Aber selbst wenn dies möglich wäre, so muß auch der Umstand berücksichtigt werden, daß die aktiven Offiziere, die ja im Frieden vor allem Leiter der Ausbildung der Truppe sowie Instrukteure sind, in dieser Hinsicht besonders durchgebildet sind. Um daher einen hohen Ausbildungsgrad in den Reservetruppenteilen zu erreichen, deren Bedeutung in einem Kriege, besonders in einem langwierigen Kriege, außerordentlich groß ist, muß ein großer Hundertsatz von aktiven Offizieren in den Reserveformationen zurückgehalten werden. Der Mangel an aktiven Offizieren machte sich in allen Armeen zur Zeit des Weltkrieges empfindlich bemerkbar, als es nötig war, immer kürzer und dabei immer wieder neue Dinge in den Reserveformationen zu lehren.

Notgedrungen wird die Hauptlast der Führung in den kleineren Truppeneinheiten hauptsächlich auf die Schultern der Reserveoffiziere fallen. Infolgedessen wird von dem Grade ihrer Eignung als Führer im Felde sehr viel abhängen. Es kann geradezu behauptet werden, daß der Ausbildung der Reserveoffiziere sogar unbedingt größere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, als der Ausbildung der aktiven Offiziere, denn diese letzteren können nach dem Stadium der grundlegenden Ausbildung ihre militärische Bildung infolge der längeren Zeit ihres Dienstes schon in den Regimentern weiter vervollkommnen, während die Reserveoffiziere sich das ganze militärische Wissen, dessen sie in Zukunft im Kriege bedürfen, im Stadium gerade der grundlegenden Ausbildung aneignen müssen. Wenn wir den aktiven Offizier 3 Jahre lang schulen, den Reserveoffizier aber kaum 9 Monate (in der grundlegenden Ausbildung), so muß man schon dafür sorgen, daß diese Ausbildung auf dem höchsten Niveau steht. 55.

Lösung der tschechischen Aufgabe 10.

Československé pěší vojsko.

Každé z 48 čs. pěších pluků rozčleňuje se na plukovní velitelství (s pomocnými orgány a pomocnou rotou), technickou rotu, tří polní prapory a náhradní prapor s augmentačním skladištěm.

Technická rota provádí technické práce menšího rozsahu (opevňovací práce, odstraňování překážek, ničení trhavinami atd.) a jest složena z čety zákopnické, čety spojovací a čety děl (minometů).

Polní prapor jest taktická jednotka vyzbrojena všemi prostředky k vedení pěšího boje a dělí se na tři pěší roty a jednu kulometnou rotu.

Pěší rota jest způsobilá k řešení jednoduchých taktických úloh a skládá se ze 4 pěších čet.

Četa skládá se ze tří družstev po jednom lehkém kulometu („ZB" vz. 26).

Každé družstvo skládá se ze 2 rojů (po šesti mužích): z roje střeleckého k obsluze lehkého kulometu a zásobování střelivem, a z roje úderného, který zajišťuje a využívá palebných úspěchů.

Kulometná rota usnadňuje palbou těžkých kulometů („S" vz. 7/24) postup pěších rot, hájí výsledků dosažených postupem a přispívá k jejich využití. Podle potřeby střílí též na letce.

Každá kulometná rota dělí se na 3 čety, kulometná četa skládá se ze 2 družstev po jednom těžkém kulometu. Každý kulomet se střelivem lze naložiti na jednu káru (četa 2 káry).

Horská pěchota skládá se v míru ze 12 horských praporů, které jsou sloučeny ve 4 horské pěší pluky.

Rozdíl mezi pěšími pluky a horskými pěšími pluky jest hlavně ten, ze prapory horských vojsk tvoří samostatné organisační a administrativní jednotky a mají zvlášť ní horský ústroj.

Horský pěší pluk skládá se ze 3 horských praporů, každý prapor ze 4 horských rot; čtvrtá rota každého horského praporu jest rota kulometná,

Trén každého horského praporu má oproti pěchotě jeden nákladní automobil, káry pro varnice a soumary pro dopravu kulometného materiálu.

Hraničářské prapory — celkem 10 — nejsou v plukovním svazu a jsou podřízeny přímo jednotlivým divisím. Třetí rota každého hraničářského praporu jest rota cyklistická,

Digitized by Google

4. rota jest rota kulometná; jinak jest organisace podobna jako u horských praporů.

I. hraničářskému praporu jest přičleněna škola pro výcvik vojenských psů.

K pěšímu vojsku počítáme též hradní stráž (jedna rota) a prapor útočné vozby (rota obrněných automobilů s četou tanku a rota pancéřových vlaku). 102.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929: zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Schüz, S. A. 2; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Kley, S. A. 4; zu **Ob.-Veterinären:** die Veterinäre ✱Dr. Hüttenreiter, R. R. 18, ✱Ruthe, R. R. 6.

Mit 1. 3. 1929 versetzt: Assist.-Arzt ✱Dr. Mildenberger, S. A. 4, in d. S. A. 5, San.-Staffel Meiningen.

Mit 28. 2. 1929 ausgeschieden: St.-Arzt ✱Dr. Bira, S. A. 5.

Gestorben: Oberst ✱Deyhle, St. d. Gr. Kds. 2.

Marine.

Der **Lt. z. S.** ✱Zimmermann (Helmut) von der Schiffsstammdiv. d. Nordsee wird mit dem 11. 3. 1929 zur VI. Mar.-Artl.-Abteilung versetzt.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Februar:

✱Graf v. Alvensleben, Werner, Seklt. d. Res. a. D. (1874), Hus. R. 10, Neugattersleben, Kr. Kalbe/Saale. ✱Frhr. v. Blomberg, Hans, ch. Maj. a. D. (1920), Vorstand d. Fest.-Gefängn. Torgau, Buchelsdorf, Kr. Namslau. ✱v. Both, Arthur, ch. Oberstlt. a. D. (1906), Kdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt a. M., Einbeck. ✱Bothe, Friedrich, ch. Maj. a. D. (1895), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Bochum, Marburg. ✱Brehmer, Franz, ch. Oberstlt. a. D. (1894), Abt. Kdr. im Feldartl. R. 31, Baden-Baden. ✱v. Collas, Ernst, Maj. a. D. (1918), Adj. d. Gen. Kdo. d. XI. A. K., 2. Grd. R. z. F., Kassel. ✱v. Donop, Johannes, ch. Oberst a. D. (1912), Adj. d. Statth. von Elsaß-Lothringen, Berlin W. 15. ✱Dreßler, Paul, ch. Genlt. a. D. (1914), Kdr. d. 21. Feldartl. Brig., Bad Nauheim. ✱v. Gersdorff, Hans, Genmaj. a. D. (1902), Kdr. d. 6. Kav.-Brig., Drag. R. 1, Wiesbaden. ✱Dr. Gierich, Richard, Ob.-St.-Arzt a. D. (1897), Regts.-Arzt d. J. R. 131, Freiburg i. Br.. ✱Giersberg, Joseph, ch. Genmaj. a. D. (1906), Oberstlt. b. St. d. J. R. 143, Wiesbaden. ✱v Götz, Georg, Oberst a. D. (1918), Kdr. d. Drag. R. 11, Breslau. ✱ v. Haberling, Rudolph, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1899), Kdr. d. 10. Div., Blankenburg a. Harz. ✱v. Hänisch, Emil, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1897), Kdr. d. 36. Div. d. Feldartl. R. 1, Lauba b. Löbau i. S. ✱v. Heyden, Karl, Maj. a. D. (1900), J. R. 140, Nerfken, Ostpr. ✱Homeyer, Axel, ch. Oberstlt. a. D. (1895), Abt.-Kdr. i. Feldartl. R. 20, Stralsund. ✱Hüllman-Oehmgen, Adolf, ch. Oberstlt. a. D. (1919), Lehrer a. d. Fußartl.-Schießschule, Fußartl. R. 1, Berlin-Steglitz. ✱Frhr. v. Kap-herr, Robert, Genlt. a. D. (1915), Kdr. d. 9. Kav. Div., Hus. R. 10, Hannover. ✱v. Kehler, Kurt, ch. Gen. d. J. a. D. (1918), stellv. komm. Gen. d. XI. A. K., Heidelberg. ✱Kuhr, Egon, ch. Maj. a. D. (1918), Komp.-Chef i. III. See-Batl., Oberlangenbielau, Kr. Reichenbach. ✱Loerbroks, Gustav, ch. Oberstlt. a. D. (1918), Kdr. d. Ldw. Bez. Neuwied, J. R. 29, Soest. ✱v. Mechow, Benno, ch. Genlt. a. D. (1904), Kdr. d. 14. Kav. Brig., Hus. R. 16, Hannover. ✱Niebergall, Adolph, ch. Oberstlt. a. D. (1914), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. IV Berlin, Berlin-Schöneberg. ✱Frhr. v. Poten, William, Oberstlt. a. D. (1919), Kdr. d. Feldartl. R. 235, Feldartl. R. 16, Hannover. ✱v. Ramin, Hans, ch. Oberst a. D. (1919), Pferde-Vormust.-Komm. i. Belgard, Kür. R. 5, Potsdam. ✱v. Rège, Harry, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Stargard, Berlin-Friedenau. ✱Frhr. Reichlin v. Meldegg, Bernhard, ch. Oberstlt. a. D. (1914), Maj. b. St. d. Ul. R. 5, München. ✱Rosencrantz, Paul, ch. Genmaj. a. D. (1908), Dir. d. 2. Artl.-Depot-Direktion, Freienwalde a. Oder. ✱Schinckel, Erich, ch. Oberlt. a. D. (1902), Maj. u. Bez. Offz. d. Ldw.-Bez. Metz, Bonn. ✱Schroeder, Otto, ch. Oberst a. D. (1906), Dir. d. 2. Artl. Dep. Insp., Fußartl. R. 2, Liegnitz. ✱v. der Schulenburg, Bernhard, ch. Genmaj. a. D. (1898), Kdr. d. 18. Kav. Brig., 1. Garde-Ul. R., Probstey Salzwedel, Altmark. ✱v. Skopnik, Julius, Oberst a. D. (1910), Kdr. d. Gren. R. z. Pf. 3, Braunschweig. ✱Stern, Aemil, ch. Gen. d. Artl. a. D. (1901) Feldzeugmeister, Feldartl. R. 6, Berlin-Charlottenburg 4. ✱Strüver, Bernhard, ch. Obrstlt. a. D. (1919), Pferde-Vormust.-Komm. in Insterburg, Pr., Königsberg i. Pr. ✱Styx, Eugen, ch. Obrstlt. a. D. (1920), Schutztruppe Deutsch-Ostafrika, Höxter i. Westf.

Nachtrag.

✱v. Buch, Rudolph, Rittm. a. D. (1891), Esk.-Chef im Ul. R. 15, Baden-Baden, 29. 1. ✱Christ, Waldemar, ch. Maj. a. D. (1920), kdrt. b. Kr. Min., Fußartl. R. 14, Witten a. Ruhr, 14. 1. ✱Crasselt, Franz, Oblt d. R. a. D. (1913), Gren. R. 2, Berlin-Charlottenburg, 18. 12. ✱Forschepiepe, Wilhelm, ch. Hptm. d. Ldw. a. D. (1915), Eisenb. Brig., Schlüsselfeld (Oberfranken), 20. 12. ✱Fremercy, Walther, Rittm. d. Ldw. a. D. (1901), Drag. R. 7, Aachen, 26. 1. ✱Grach, Ewald, Kriegsgerichtsrat a. D. (1919), 14. Div., ch. Maj. d. Res. a. D. (1920), J. R. 29, Essen, 20.12. ✱Hencke, Friedrich, ch. Maj. a. D. (1919), Adj. d. A. O. K. d. 2. Armee, Füs. R. 90, Rostock, 19. 1. ✱Jacobs, Kurt, Maj. a. D. (1919), Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Jülich, Feldartl. R. 22, Düren, 2. 1. ✱Dr. Kohl, Johannes, ch. Ob.-St.-Arzt a. D. (1920), Batl.-Arzt im Luftsch. Batl. 2, Berlin-Wilmersdorf, 15. 1. ✱Krehmke, Moritz, ch. Fest.-Bau-Maj. a. D. (1911), Fortifikat. Spandau, Spandau, 7. 1. ✱Lohmann, Albert, Rittm. d. Ldw. a. D. (1891), Hus. R. 11, Elberfeld, 10. 1. ✱Frhr. v. Maltzahn, Jaspar, ch. Hptm. d. Res. a. D. (1909), Gde.-Jäg. Batl., Berlin W. 10, 17. 1. ✱Maltitz, Wilhelm, ch. Oberstlt. (1917), Kdr. d. Ldw. Bez. Mülheim/Ruhr, J. R. 143, Köln, 30. 12. ✱Roeßmann, Johannes, Pr. Lt. d. Ldw. a. D. (1885), Feldartl. R. 22, Münster/Westf., 11. 12. ✱Russell, Ferdinand, Hptm. a. D. (1908), Oblt. im Feldartl. R. 23, Düsseldorf, 9. 1. ✱Schulz, Emil, ch. Maj. d. Ldw. a. D. (1900), Hptm. d. Res. i. J. R. 13, Hagen/Westf., 26. 12. ✱Graf Strachwitz v. Groß-Zauche u. Camminetz, Johann-Heinrich, ch. Maj. d. Res. a. D. (1892), Hus. R. 6, Stubendorf, Kr. Gr.-Strehlitz, 30. 1. ✱Büllers, Friedrich, ch. Maj. d. Res. a. D. (1919), Hus. R. 11, Aachen, 14. 1. ✱Wäninger, Karl, ch. Maj. a. D. (1920), J. R. 98, Gen. St. d. XXI. A. K., München, 29. 1. ✱Wahl, Hans, Maj. a. D. (1919), i. Gen.-St. d. deutsch. Gen. in Finnland. Drag. R. 22, Busengraben b. Bacha, 27. 1. ✱v. Wienskowski, Georg, Hptm. a. D. (1903), Füs. R. 73, Berlin W. 15, 26. 1. H.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Heere und Flotten

China. Nach den letzten Berichten aus Schantung haben die Truppen Tschangtsungtschangs Tsingtau besetzt und die dort befindlichen Reste der Nankingtruppen in Stärke von 8000 Mann entwaffnet. Die Truppen erbeuteten zahlreiche MG. und Munition. Auf der Festung wurde die alte fünffarbige Flagge gehißt. Zwei chines. Kanonenboote sind zu Tschangtsungtschang übergegangen. Wie aus Nanking gemeldet wird, hat Außenminister Dr. Wang erklärt, die chines. Reg. habe zuverlässige Meldungen darüber, daß die japan. Reg. offiziell und inoffiziell die Aufstandsbewegung in der Schantungprovinz gegen Nanking unterstütze. („B. B. Z." 96/29.)

England. Im soeben erschienenen Weißbuch werden der **Marinehaushalt** sowie eine Erklärung des Ersten Lords der Admiralität Bridgeman veröffentlicht. Danach beträgt der Haushalt für 1929: 55 865 000 Pfund Sterling, d. h. 1 435 000 Pfund weniger als im Jahre 1928. Die Herabsetzung der Ausgaben sei erfolgt, ohne daß die Flotte und die Marineluftkräfte eine Verminderung erfahren hätten. Der Betrag für Neubauten im Jahre 1929 belaufe sich auf 8 621 626 Pfund Sterling, was eine Verminderung von 1 008 231 Pfund gegenüber dem Vorjahre bedeute. Die Ausgaben für die Marineluftkräfte hätten sich um 220 000 Pfund erhöht. Bridgeman fügt hinzu, das Programm für 1929 enthalte die **Kiellegung von drei neuen Kreuzern, acht Zerstörern, sechs Unterseebooten und sechs Aufklärungsschiffen.** („B. B. Z." 115/29.)

Oberst Watson vom 12. London-Rgt. der Territorialarmee äußerte sich in einer Rede über die bei der **Rekrutierung der Territorialarmee** eintretenden Schwierigkeiten. Er bedauerte, daß ein großer Teil der Unternehmer kein Verständnis für die nationale Bedeutung der Terr.-Armee hätte. Sie müßten dahin gebracht werden, daß sie ihren Angestellten einen verlängerten Urlaub bewilligten, denn man könne von diesen nicht verlangen, daß sie ihren Erholungsurlaub restlos bei Übungen der Terr.-Armee verbrächten. — Von 95 Indern, die sich zur Ablegung der **Zulassungsprüfung** für Woolwich, Sandhurst und Cranwell gemeldet hatten, haben nur 7 die Prüfung bestanden. („A., N. a. Air F. Gaz.") 66.

Frankreich. Bei Meaux stürzte eine **Automitrailleuse** in den Ourcq. Von der Besatzung von 7 Mann fanden 2 den Tod, 5 wurden verletzt. — Der Abg. de Tastes unternahm eine Studienreise, um die **Verteidigungsanlagen der Mittelmeerküste** zu besichtigen. Auf der Halbinsel St. Mandrier besichtigte er die Küstenartl. und die milit. Bahnanlagen, in Hyères wurde die Küste auf die Möglichkeit der Anlage neuer Befestigungen untersucht. — Die wiederholten **Überfälle in Marokko** gaben den franz. Truppen Veranlassung, den Djebel Beho südöstlich Taghzirt zu besetzen. Man hofft, dadurch neuen Überfällen vorbeugen zu können. („Matin".) 22.

Die Reservistenklasse 1923 wird 1929 zur Übung eingezogen. Die Übungen beginnen im April und dauern 25 Tage für Offze., 21 Tage für Uffze. und Mannschaften, einschl. Reisetage. („A., N. and A. F. Gaz.", 17. 1.) 66.

Mehr als 28 vh. des Haushalts sind Rüstungsausgaben. „Forze Armate", 5. 1. 1929, gibt folgende Übersicht der Wehrhaushalte:

Heer	7 723 170 870 Fr.
Marine	2 541 217 275 =
Luftwaffe	1 838 928 192 =
Kolonialtruppe	453 336 270 =
Gendarmerie beim Innenministerium	366 644 640 =
Summe	12 923 297 247 Fr.

während der gesamte Staatshaushalt rund 45,4 Milliarden beträgt. — **Vergünstigung nach militärischer Vorbildung in Frankreich.** Eine Verordnung des Staatspräsidenten vom 6. 12. 1928 regelt den Dienstbereich des Unterstaatssekretärs für körperliche Ausbildung und milit. Vorbereitung. Er übt seine Dienstgewalt als Beauftragter des Kriegsmin. aus und steht in Fühlung mit dem Chef des Gr. Generalstabes, damit der Ausbildungsgang vor und nach dem aktiven Truppendienst in Übereinstimmung mit den milit. Vorschriften geleitet wird. Das Ausbildungspersonal fordert er bei den Waffen an. Der Kriegsmin. ist berechtigt, den Unterstaatssekretär auch mit anderen Aufgaben zu betrauen. („Fr. Milit.", 11. 12. 1928 und 4. 1. 1929.) — Nach dem neuen Beförderungsgesetz vom 4. 1. 1929 dürfen ausnahmsweise nach fünfmonatiger Dienstzeit unmittelbar zu Obergefreiten (caporaux-chefs) befördert werden: 1. Inhaber eines Zeugnisses 2. Grades über milit. Vorbildung; 2. Soldaten, die zwar kein Befähigungszeugnis 1. Grades erlangen konnten, immerhin aber bei der Prüfung eine vom Kriegsmin. festzusetzende Durchschnittsleistung erzielten; 3. Teilnehmer an einer Ref.-Offz.-Vorbildung. („Fr. Milit." 7. 1. 1929.)

Kuba. In Friedenszeiten freiw. Heeresdienst. Stand des Heeres: 616 Off., 12 187 Mann. Von diesen sind 168 Off., 6320 Mann in der Rural Guard (Kav.). Der Präsident der Republik ist Oberbefehlshaber des Heeres. Die Ausbildung der Off. erfolgt hauptsächlich in den Ver. Staaten. Auch die Fliegerschule in Havanna wird von Off. der Ver. Staaten geleitet. Der höchste Rang im Heere ist Oberst. Jedoch erhält der Chef des Generalstabs die Bezahlung eines Genlts. Das Anfangsgehalt eines Soldaten ist 24 Dollar monatlich. („The Milit. Engineer", 113/28.) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Engl. Royal Tank Corps Journal. Febr. 29. — Obrstlt. Martel: „Das Schießen aus Kampfwagen." Verf. glaubt nicht, daß Kampfw. sich gegen versteckte großkalibr. Abwehrwaffen allein werden schützen können. Kräftige Artl.-Unterstützung durch dicht folgende Selbstfahrlafetten, die beim Auftauchen von Kampfw.-Abwehrwaffen sofort eingreifen, und Nebelschießen durch die Artl. werde beim planmäßigen Angriff immer notwendig sein. Der Typ der „mittleren" Kampfw. werde hier am zweckmäßigsten verwendet. Für heereskavallerieartige Aufgaben des Bewegungskrieges sei der „leichte" Kampfw., bewaffnet mit MG. oder 3,7 cm-Kanone, am geeignetsten. Die kanonenbewaffneten Leichtkampfwagen könnten hier dieselbe Rolle übernehmen, wie die Selbstfahrlafetten beim planmäßigen Angriff mit den mittleren Kampfw. Martel hält folgende Zusammenstellung einer Panzerbrig. für die beste (ihre Aufgaben: erweiterte der Heereskav.): Panzerwagen, leichte Kampfw. [a) mit MG. bewaffnet, b) mit 3,7 cm-Kan.], Pioniere, Nachrichtentruppe, Werkstattpersonal. Im Interesse der Beweglichkeit verzichtet er also bewußt auf Inf., Artl. und mittl. Kampfw. Diese Waffen sind beim Gros und werden erst beim Ringen um die Entscheidung eingesetzt. — Oberst Fuller: „Die Vorfahren des Kampfw." Kampfw. werden zum ersten Male in einem chines. „Lehrbuch der Kriegskunst" aus dem 12. Jahrhundert vor Christi Geburt beschrieben. — Maj. Howard: „Die Manöver in Indien im Bereich des nördl. Gruppenkdos." Erfahrungen: Sechsrad-Lkw. mit Luftbereifung bewährten sich. Bisher verwendete vollgummibereifte Vierrad-Lkw. blieben im Sand und Schlamm stecken. Gegen gut gedeckte und getarnte MG. ist ohne Kampfw. schwer etwas auszurichten. Kav. Offze. erklärten das Gelände für die Pferde für zu anstrengend. Verf. versichert, daß dieses Gelände für Kampfw. jedoch ideal gewesen wäre. Funksprechverbindung zwischen Erkundungsfliegern u. Panzerw. dringend notwendig. Auch Panzerw. Kompn. brauchen ein ganz leichtes Gelände-Erkundungsgefährt, ebenso wie die Kampfw.-Batle. bzw. -Kompn. — Kampfwagensoldat Morgan: „Mechanisch betätigte Ventile." Stellt fest, daß die Idee des Kameraden Riggs eines Rotationsventils (siehe April-Nr. 1928, R. T. C.) nicht neu ist. Beschreibt ein elektromagnetisch betätigtes Verbrennungsmotorenventil, für das Originalität beansprucht wird. Auch das ist jedoch schon bekannt und, vermutlich weil zu kompliziert, von der Praxis abgelehnt. — R. T. C.-Nachrichten. Das gesamte

Digitized by Google

3. Kampfw. Batl. wird noch vor der Sommerübungsperiode mit Carden-Lloyd-Zweimann-Kampfw. ausgerüstet und ausgebildet werden. Einige neueste Modelle sind schon eingetroffen, und alle Offze. und Uffze. werden zur Zeit an ihnen ausgebildet. 96.

Coast Artillery Journal U. S. A. März 1928. — Kpt. C. E. Brand: „Flak-Beobachtg." — Maj. Welshmer, Moore, Wildrick, Seydel: „Der Antietam Feldzug." Kriegsgeschichtl. Studie aus dem Sezessionskrieg. — Maj. Hoskins: „Unsere Handelsmarine." — Lt. George: „Die milit. Lage von Canada." — „Küstenbefestigungen von Rhode-Island." — Fachnachrichten: „Die Abrüstungsfrage." — „Die Eroberung der Welt durch die Dreißigjährigen." Der Aufsatz weist nach, daß alle großen Männer, die umwälzende Ereignisse hervorgerufen haben, Ende der 20 bis 30 Jahre alt waren. — **April 1928.** — E. B. Wesley: „Die Mil.-Politik der kritischen Zeit." Abhandlung aus der Zeit zwischen amerik. Revolution und der Wahl Washingtons. — Lt. Schwertz: „Vieles für eine Kleinigkeit." (Schießtechn. Fragen.) — Maj. Ellis, Brown, Johnson, Dawson: „Die Schlacht von Chancellorsville." (Sezessions-Krieg.) — „Gefahrenzonen — Italien." (Ital. Politik.) — Maj. Humbert: „Unsere Küstenschiffahrt." — Fachnachrichten: „Dtsch. weittragende Artl. im Weltkrieg." — „Luftabwehr bei Ubooten." — „Der Einfluß der Motorisierung der Heere auf die Kriegsdauer." (Aufsatz des Maj. Dr. Regele im „Militär-Wochenblatt" v. 25. 1. 1928.) — „Die Rolle der Feld-Artl. bei der Motorisierung." — **Mai 1928.** — Oberst Geary: „Das Res.-Offz.-Ausb.-Korps." — Oberst Robinson: „Gedanken über Motorisierung." — Gefahrzonen: „Der Balkan." — Kpt. Case: „Erfolge von gestern." (Schießtechn.) — Kpt. Robinson: „Wie sind Masch.-Kanonen einzuschätzen?" (Wert von Masch.-Kanonen in der Flugabwehr.) — Kpt. Hastings: „Die brit. Handelsmarine." — Kpt. Hickey: „Subventionierte Handelsmarine." — „Küstenverteidigung von New York." — Fachnachrichten: „Rangliste der irischen Armee." — „Heeresstagnation." Die schlechten Beförderungsverhältnisse. — „Amerikanisierung der Armee." Amerikanisierung ist Mechanisierung. — „Der Motor als nationales Verteidigungsmittel." — **Juni 1928.** — Obrstlt. Rehkopf: „Die Landung auf Gallipoli." — Kpt. Case: „Die wahrscheinl. veränderl. Fehlweisung und ihre Berichtigung." (Schießtechn.) — Maj. Ottosen: „Organisation und Ausrüstung des 52. Coast-Artl.-Rgts. (Eisenb.)." — Maj. Roß: „Luftschutz im Bewegungskrieg." — Maj. Stewart: „Wie betrachtet das Res.-Offz.-Korps unsere Militärpolitik?" — Fachnachrichten: „Ein-Mann-Tanks." — „Ist die Kriegsächtung einfach?" Ztg. „Kansas City" übt an der Coolidge-Botschaft Kritik. — **Juli 1928. Nr. 1.** — Lt. A. J. Wick: „Alaska: Verhältnis zu den U. S. A. und seine Bedeutung für sie." — „Der Einfluß ständiger Befestigungen auf die militär. Operationen im Weltkrieg." — Obrstlt. B. Rehkopf: „Die Landung auf Gallipoli." (Schl.) — Lt. C. B. Wahle: „Die milit. Lage von Holland." — „Die Küstenforts von New Jersey, Pennsylvania und Delaware." — Lt. J. A. Weeks: „Die Kreuzerfrage." — „Führerschaft im Weltkriege." Dieser Aufsatz der „Chicago Tribune" nennt als die drei größten strateg. Ereignisse des Krieges Tannenberg, Lodz u. die große Schlacht in Frankreich 21. 3. 18. „Alle drei waren deutsche Siege, und derjenige, der sie vorbereitet und durchgeführt hat, war Ludendorff. Man mag über ihn sonst denken wie man will, in der Geschichte wird Ludendorff fortleben als der größte Feldherr des Weltkrieges." 32.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 11/28. — Eideman: „Zehn Jahre." Schwierigkeiten der neugeschaffenen Akademie und deren Überwindung. Pflege des operativen Gedankens mehr im Sinne Schlieffens, als der franz. höchsten Kriegsschule. Die Akademie erzieht für den Bewegungskrieg. Drei Fakultäten: Grundfakultät, Nachschubfakultät, Ostfakultät. — Schilowski: „Die Entwickl. der akadem Ausbildung." Allmähliche Verengerung der Aufgaben von strateg. zu takt. (bis einschl. Korps). Von mehr theoret. zu mehr prakt. Arbeit. — Gorjew: „Marxismus und Leninismus auf der Kriegsakademie." Auch die alten Lehrer haben sich zum Teil marxistisch eingestellt. Den Zusammenhang von Krieg und Politik, das Herantreten an diese Frage vom Klassenstandpunkt, begreifen auch schon die Leiter der imperialistischen Staaten, nur nicht die „Kummer-Marxisten" und Pazifisten der 2. Internationale. — Wjerchowski: „Entwicklung des Taktikunterrichts in den Jahren 1918—1928." Einflüsse des Welt- und Bürgerkrieges und der techn. Entwicklung. Rußland verlangt einen Tank von weiter Manövrierfähigkeit. Die westl. Taktiker lehren eine Form für einen Krieg. Rußland braucht die Taktik der breiten Fronten, des planmäßigen Zurückgehens. Hohe Bedeutung des Flankenangriffes. Aufklärung durch Kampf. — Nowizki: „Zehn Jahre Kriegsgeschichtsunterricht an der Kriegsakademie der Roten Armee." Gelehrt wird im wesentlichen der Weltkrieg, der Bürgerkrieg und Geschichte der Kriegskunst von Napoleon I. an. Neben etlichen Vorlesungen hauptsächlich Seminararbeit in Gruppen und häusliche Studien. — Sewjetschin: „Staats- und Frontrücken." Preußen ging 1866 zum Staatsrücken über, Rußl. hatte noch im Weltkriege tiefreichende „Frontrücken — „Satrapien". Auf wenig kultivierten Kriegsschauplätzen sind sie natürlich nötig. Dtschl. hatte 1918 auch einen so wuchtigen Frontrücken, daß es seine letzten Kräfte zu dessen Evakuierung opfern mußte. Der Krieg muß „integral" geleitet werden. Der leitende Staatsmann darf nicht Dilettant in der Strategie sein. — Lignau: „Neuzeitl. Inf. und ihre Zukunft." Tendenzen der Zukunft: Trennung der kleinen Inf.-Organismen von den verschiedenartigen Feuerkräften, starke Schützengruppen mit halbautomat. Gewehren, der Grundwaffe des einzelnen Streiters; erleichterte weittragende MG. in Händen der Komp.-Führer, s. MG. in Kompn. oder Batln. zusammengefaßt zur Verfügung der höheren Führer; Tankkompn. zur Begleitung des Angriffs; gegen Flgze. besonders s. MG., gegen tiefliegende ausgewählte Schützen; gegen Panzerw. großkalibr. MG. Bei Niederkämpfung der feindl. Artl. und Flieger Verzicht auf Gruppentaktik. Weitgehender Autotransport für die Inf. — Scheidemann: „Taktik und Bewaffnung der Zukunft vom artilleristischen Gesichtspunkt aus." Hohe Bedeutung der Luftflotte, die die Artl. durch Bombenabwurf, die Inf. durch MG.-Feuer, die Kav. durch Aufklärung ergänzt, belegt durch Beispiele. Auf große Entfernungen Bombenabwurf rationeller als Artl.-Feuer. Daher Entwicklung der Artl. nicht in Richtung auf Schußweite und wirkungsvollen Einzelschuß, sondern auf große Beweglichkeit und Befähigung zur Luftabwehr der gesamten Truppenartl. Daneben mittel- oder großkalibr. Flakartl. — Kochanow: „Truppen-Ingenieurtechnik der Zukunft." Im Rahmen der Division. Ausbau des Kampffeldes. Keine Überschätzung der Tanks. Widerstandsnester geschützt gegen eigenes Artl.-Feuer, damit dieses nicht unterbrochen zu werden braucht. Wegen Luftangriffe Schützenlöcher für hockende, statt für liegende oder kniende Schützen. Eigene Artl. soll dem Angreifer deckende Trichter schaffen. Jedes Batl., jede Bttr. muß eine Pionierabteilung haben. — Djakow: „Die Vervollkommungskurse des höheren Kdr.-Personals der Roten Armee." Im Anschluß an die Kriegsakademie, ursprünglich für höhere Kdre. ohne systemat. milit. Vorbild., heute allgemein Kurse von 2—2½ Monaten. 45.

Ital. Rivista di Artiglieria e Genio. Jan. 29. — Bekanntgabe der gut gewählten Preisausschreiben für 1929. Einige Themen zur Ansicht: „Das Inf. Batl. als Vorhut eines Regiments. Aufgaben, Formationen und Art seines Einsatzes." „Organisation der Beobachtung im Bereiche eines Inf. Rgts." „Der Verbindungsdienst bei den leichtbewegl. Truppenkörpern." „Nächtliches Artl.-Feuer gegen Luftziele." Zuteilung von Artl. an die Inf. im Gefecht in unübersichtlichem Gelände und im Wald." — Cianetti: „Techn. Truppen bei den leichtbewegl. Truppenkörpern." Die wichtige Frage der Organisation der „corpi celeri" bewegt alle Gemüter. Unter Bezugnahme auf die „N. G." (Norme Generali) werden die Aufgaben solcher Truppen geschildert: Aufklärung, Inbesitznahme wichtiger Geländepunkte, Reserve der höheren Führung, Verfolgung, Umfassung, Nachhut, hin-

Digitized by Google

haltendes Gefecht, Verlängerung eines Flügels. Hauptaufgabe: Kurzer, aber heftiger Feuerkampf, rascheste Beweglichkeit, Überraschung. Technische Truppen sind nötig zum Verbindungsdienst und für pioniertechn. Aufgaben. Schnelle Truppen haben ein Kommando und zwei gemischte Abteilungen (Befehlsgruppen). Eine Befehlsgruppe besteht aus 1 Reit. Rgt., 1 Jäg. Rgt. zu Rad, 1 Abtlg. Artl. und techn. Truppen. Außerdem als Reserve Reiter, Jäger, Inf. auf Kraftw., Kampfw., schw. Artl., techn. Truppen, Panzerw. und Flieger. Vorschlag für Zuteilung technischer Truppen: 1 Nachr. Komp., 1 Pi. Komp.; Organisation d. Nachr. Komp.: 3 Züge für Wellentelephonie und -telegraphie, davon 2 Züge für selbst. Aufgaben; 1 Zug für Bildtelegraphie. Gesamtbestand: 6 Offz., 200 Mann. Offz. in Kraftw., die Truppe auf Fahrrädern und teilweise Krad, Material auf Lastkraftw. Organisation der Pi. Komp., 3 Züge Pioniere, 1 Schnellbrückenzug mit Material für zwei Schnellbrücken. Bestand: 6 Offz., 200 Mann, Ausstattung mit Fahrzeugen ähnlich wie Nachr. Komp. — Selvaggi: „Die großen Lager von Giftgasen und die Meteorologie." Verf. tritt ein für die Notwendigkeit, Fabriken und Lager von Giftstoffen weit von menschl. Wohnungen entfernt zu halten und nur nach genauester Untersuchung der klimat. und geograph. Verhältnisse anzulegen. — Grisolia: „Mit den Fernsprechern im Karst." Erinnerungen an die Leistungen der Fernspr. im Kriege, an den schweren, heldenhaften Dienst der „Strippenzieher". Wer erzählt die Heldentaten deutscher Fernsprecher und Nachrichtenmänner im Großen Kriege, wer singt bei uns das Hohelied der „Störungssucher" von Verdun, Somme und Flandern? Hauptmann M. Braun.

Ital. Esercito e Nazione. Nov. 28. — Brunetti: „Im Mittelgebirge. Tätigkeit einer, einem Vorhutbatl. zugeteilten Artl.-Abtlg." Beispiel eines Angriffs. Artl. auf Tragtieren verlastet. Offizierpatr. weit voraus, gehen mit den vordersten Teilen der Inf. mit, Zusammensetzung der A. V. Kos. ungefähr wie bei uns, es gibt jedoch zwei je Abtlg. Nachziehen der Artl. staffelweise, den Sprüngen der Inf. angepaßt, und zwar so, daß kurz vor Beginn der Sprünge die Artl. ganz oder wenigstens mit der Masse feuerbereit ist. Beim Angriff selbst müssen alle Bttrn. zur Stelle sein. Feuerwirkung entsprechend dem Schwerpunktsgedanken. Zum Flankenschutz der Abtlg. ist ein Zug Inf. zugeteilt. Munitionsnachschub durch Autokolonnen. Zeiteinteilung der Feuervorbereitung: 25 Minuten mit wechselnder Feuergeschwindigkeit. Dann Feuervereinigung auf bestimmte Punkte, Dauer 10—15 Min. mit wachsender Geschwindigkeit (höchstens 3 Schuß je Min.). Zum Schluß einige Feuerschläge mit wenigen Schuß auf den wichtigsten Punkt des Angriffsgeländes. Feuereröffnung befiehlt Abtlg. — Poli: „Die funkentel. Verbindungen einer Div.". Ausstattung einer Div. mit Funkstellen: 2 Stat. mit 60 km, 3 Stat. mit 25 km, 24 Stat. mit 8 km Reichweite, 2 Abhörstellen, 2 Überwachungsstellen, 6 Stat. für Fliegerfunkverkehr. Außerdem sind noch Funkstellen vorhanden mit geringster Reichweite (3 km) vom Typ „R 1" für die Verwendung in der vorderen Front (Batle., Abtlgn.). Ansicht über Wellenverteilung und Verkehrskreise wie bei uns. — Ravenni: „Bemerkungen über Tarnung (Mimetismo) — Form und Farbe." Lesenswert, weil Dtschl. noch keine Tarnvorschrift hat. An Hand sehr guter Zeichnungen wird bewiesen, wie sehr der Eindruck von der Form eines Gegenstandes von Farbe, Beleuchtung und Umriß abhängig ist und so dem Irrtum unterliegt. In zwei Tabellen wird die Veränderung jeder Farbe je nach Licht und Beleuchtung festgelegt: „Wenn benachbarte Gegenstände aus weiter Entfernung gesehen werden, so daß der Eindruck ihrer Figur verschwindet, dann bildet sich eine Mischung im Aussehen ihrer Oberfläche, die am meisten von derjenigen Farbe enthält, mit der der größte Teil der Gegenstände bekleidet ist." Für die künstliche Färbung zu Tarnzwecken wird daraus die Möglichkeit der teilweisen Färbung abgeleitet, um beim Beobachter den gewünschten Farbeneindruck in Einklang mit dem umliegenden Gelände zu erzielen. Hptm. M. Braun.

Vojenské Rozhledy. Heft 12/28. — Kleps: „Jagdfliegerei bei Nacht." Scheinbar bildet die franz. Vorschrift „La Défense contre aéronefs" die Grundlage des Aufsatzes. Er bietet aber auch über sie hinausgehend recht interessante Anhaltspunkte über die Zusammenarbeit von Scheinwerfern und Nacht-Jagdflugzeugen. Dieses Verfahren sei leider in der tschechoslow. Armee wenig bekannt. Besonders die Verwendung größerer Scheinwerferverbände: 12 Züge mit zusammen 48 Scheinwerfern ist in guten Skizzen dargestellt. — Woschilda: „Schießen mit l. MG. durch Lücken der eigenen Front." — Russ. Oberst Dobrynin: „Tätigkeit der russ. Artl. in den Kämpfen bei Stanislau, Julioffensive 1917. Insbesondere Einsatz der Artl.-Flieger und der l. Artl. für Gasschießen. 54.

Vojensko Technické Zpravy. Nr. 12/28. — Gebauer: „Wie ist es möglich, kleine Geschwindigkeiten (50 m/sec bis 200 m/sec) zu messen beim Schießen der Artl., ohne Benutzg. irgendwelcher Chronographen." Mathem. Abhdlg. — Pokorny: „Schallerscheinungen beim Schuß, mit Beispielen aus dem Kriege." — Souhrada: „Technik der Tarnung." Auch Auszüge u. Bilder aus der russ. Vorschrift. — „Neues Brückenmaterial bei der holl. Armee." Von 5 Brückentrains sind 4 pferdebespannt, 1 automobilisiert. Zu bauen sind 4- und 7 t-Brücken. — Polnische Studien der Verbesserung des Biragobrückenmaterials, mit dem bekanntl. die ehemal. österr.-ung. Armee ausgerüstet war, und von welchem auch Polen große Bestände haben dürfte. — „Straßenproblem in der Tschechoslow." Infolge rascher Zunahme des Kraftwagenverkehrs müsse die Herrichtung der Straßen rascher erfolgen 1929 werde das Straßennetz um Prag in einem Umkreise von 30—35 km modernisiert werden, ebenso die Staatsstraßen: Karlsbad—Marienbad—Eger—Franzensbad und Karlsbad—Joachimstal. 54.

Przeglad wojskowo Techniczny. Poln. Monatsschrift. Warschau. Sept. 28. — Maj. Arczynski: „Die Frage der Flußforcierungen." Nach Engineers Journal. — Seruga: „Die Verbindungszüge bei den Regimentern." — Sciezynski: „Die Radiotelepraphie als Quelle für Nachrichten vom Feinde." — Hptm. Kulesza: „Der takt. Transport mit Hilfe von Automobilen." — **Okt. 28.** — Ing. Micewicz: „Flüssige Luft als Sprengmaterial für den Sappeur." — Dr. Regele: „Strateg. Bedeutung der Weichsel in den Feldzügen des 19. und 20. Jahrhunderts." — Wankowicz: „Von der Organisation der Sappeurformationen." — Golebiowski: „Die Organisation des Verbindungsdienstes bei der Schützenkompanie in der Sowjetarmee." „Die Dressur des Meldehundes" „Das Feldkabel des deutschen Heeres." 8.

Zaristischer Dwuglawy Orjol. Nr. 21. Paris, 1./14. Okt. 1928. — „Tage des Verrats." Besprechung des unter dem Titel „Tage der Finsternis" erschienenen Buches des Gen. Polowzow, der offen über seine Teilnahme an der Revolution schreibt. — „Über Theosophie." Die russische Theosophische Gesellschaft stehe trotz allem Widerspruch ihrer Mitglieder in engen Beziehungen zur jüd. Freimaurerei. — Proteste der Patriot. russ. Vereinigung beim Völkerbunde gegen die Behandlung russ. Emigranten. — „Tod des Grafen Brockdorff-Rantzau." Ein harter Schlag für die dtsch.-sowjetruss. Annäherung. Ebenso, wie Frhr. v. Maltzahn, Deutsch und früher Walther Rathenau, habe der Graf dem nationalen Rußland und ebenso dem nationalen Dtschl. schwer geschadet. Die Zeit sei nicht fern, da man auch in Dtschl. die Fehler der Rapallo-Politik erkennen und sich von widernatürlicher Freundschaft mit der kommunist. Internationale lossagen werde. Der schlaue Tschitscherin habe die krankhafte Einstellung des dtsch. Botschafters nach Kräften ausgenutzt. — „Sowjet-Machinationen." Die bolschewik. Abenteurer wünschten den Krieg zur Verwirklichung der Weltrevolution und zur allgemeinen Aufrichtung der Diktatur des Proletariats. Sie verbreiteten im Volke die Überzeugung, daß Rußl. in Gefahr und der Krieg unvermeidlich sei, ohne sich klar darüber auszusprechen, von welcher der kapitalist. Mächte ein Angriff zu erwarten sei. Sie rüsteten fieberhaft zum Kriege. 93.

Romania Militara. 5/28. (Bukarest.) — Constandache: „Die Tragödie Dtschlds." Besprechung des gleich-

Digitized by Google

namigen Werkes, das 1921 unter der Angabe „Von einem Deutschen" herauskam und jetzt leider schon in der 4. Auflage vorliegt. Vielleicht kommen dem Verf. die rumän. Folgerungen aus seinem Buch einmal zu Gesicht, damit er sieht, wie sehr er durch seine überspitzte Kritik seinem Vaterland im Ausland geschadet hat. — Floreſcu: „Was fehlt uns an Artl.?" Bedarf der Inf. Div., der Korps, der Kav. Div. und der Res. Artl. wird unter Berücksichtigung des Landescharakters und der ökonomischen Bedingungen des Staates untersucht. — Leoveanu: „Allgemeine Betrachtungen über die Entwicklung der Kampfmittel im Weltkrieg." Auf der Westfront. — Moſchoiu: „Deutsche Ansicht über die Verwendung der Kav." Übersetzung des Aufsatzes von Gen. v. Rotberg aus Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 4. 1926. — „Angaben über fremde Armeen nach Presseberichten." Daß dabei Dtschld. für Ende 1927 6000 ausgebildete Piloten nachgewiesen werden und der „Deutsche Luftfahrtverband" als eine Art Kriegs-Luftministerium angesprochen wird, nimmt schließlich nicht mehr wunder. 44.

Romania Militara. Nr. 6. (Bukarest.) — Conſtandache: „Die Tragödie Deutschlands." (Forts.) Als Kronzeugen treten auf: Zedlitz-Trützschler, Emil Ludwig mit seinem „Wilhelm II." und Th. (sic!) Mann mit seinem „Untertan". Sapienti sat. Wenn Geschichte als Wissenschaft Vereinfachung des Geschehens bedeutet, so ist hier allerdings eine nicht zu überbietende wissenschaftl. Höhe erreicht. Denn alles Geschehen, alle Personen gruppieren sich zwanglos in zwei Richtungen. „Welche wird siegen? Preußen oder Deutschland?". Zu der schönen Broschüre „Historische Belletristik" (Verlag Oldenbourg, 1928) sollte man als Ergänzung eine Zusammenstellung dieser Auslandsstimmen geben, damit unsere vielgelesenen und vielverdienenden Scheinhistoriker sehen, welchen Dienst sie ihrem Vaterland erweisen. — Moldoveanu: „Der Gebirgskrieg." Lehrreiche krit. Abhandl. über fremde Ansichten. — **Nr. 7 8.** — M. Baſkow und N. Diakoneſcu: „Organisation und Ausführung der Verproviantierung und Räumung mit der Eisenbahn." Quelle für den Aufs., der gute Beispiele aus dem Weltkrieg bringt, ist u. a. „Das deutsche Feldeisenbahnwesen." — J. Cernaiomu: „Einteilung u. Verwendung der Nebenwaffen in der rum. Taktik." (Verkehrstruppen.) — A. Moldoveanu: „Techn. Fortschritte in fremden Heeren." Lanzenfrage bei der Kav. — C. Naſtaſi: „Die Verteidigung des Landesinnern durch Vernebelung. Bespr. als Beispiel u. a. die deutschen Fliegerbesuche 1916 in Rum. nach der Kriegserklärung. Mit genauen Berechnungen der Mengen von erforderl. Chemikalien. — M. Siraevo u. G. Criſteſcu: „Strateg. und takt. Fragen in der rumän. Armee nach russ. Militärschriftstellern." Gefahr, die der rumän. Armee droht durch die blinde Übernahme franz. Anschauungen und Einrichtungen in die ganz andersgearteten Verhältnisse auf dem Balkan. 44.

Zarski Wjestnik. Belgrad, 1928. Nr. 13. — Kerſſnowſki: „Ein Engländer über die russ. Flotte." Wendet sich gegen den engl. Kommodore Wilson, der in seiner Schrift: „Kriegsflotten im Kampf", die Japaner zu sehr verherrlicht, die Russen in ungerechter Weise herabgesetzt habe. — Erfolge Shikorskis mit seinem neuen Riesenflgz. „Amphibion S 38" in Amerika. 93.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 7:** Falkenhayns Feldherrndebut (Obrstlt. Foerster). Die Pensionskürzungen und das Reichsgericht. Das Ausland und die Kriegsschuldfrage. — **Reichszentrale für Heimatdienst. März 1919:** Dtschlds. Wirtschaftsbilanz 1918—1928. Das Wesen der Reichswehr. — **Kugel und Schrot. Nr. 5:** Kleinkaliberschießen mit MG. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 9:** Nicht nur zählen, sondern auch wägen. Poincarés Memoiren. Die russ. Revolution 1917. Indien wie es ist. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 4:** Polen und die Minderheitendebatte. Der Zustand der Roten Armee. — **Welt und Wissen. Nr. 9:** Erdbebenforschung. Hochantenne und Antennenrecht. Wo.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Verschiedenes

Die Wahrheit bricht sich Bahn. Das englische Mitglied der oberschlesischen Abstimmungskommission 1920/21, Oberst Hutchison, hat dieser Tage ein **Buch über einen zweiten Besuch Schlesiens** veröffentlicht, in dem er zu einem sehr bemerkenswerten Urteil über das Ergebnis der diplomatischen und militärischen Machenschaften General Le Ronds und seiner polnischen Freunde kommt. Er sagt u. a., die Entscheidungen von Paris und Genf seien eine schandbare Verschleierung der Tatsachen gewesen. Die Entscheidungen seien allein begründet gewesen auf der Militärdiktatur und der Politik Frankreichs, die Folge sei die Zerstückelung Schlesiens und die Herabdrückung von Zehntausenden von schlesischen Bürgern auf den Stand von politischen und kulturellen Methoden und Einrichtungen des Mittelalters. — Einen beachtenswerten Kommentar bringt „Evening Standard" zur **Minderheitenfrage in Oberschlesien.** Er schreibt: Die Wahrheit ist, daß ein jeder Deutsche nicht so sehr den Schutz für seine Volksbrüder in Oberschlesien sucht, als daß er sucht, seine Provinz für Deutschland zurückzugewinnen, die über 600 Jahre deutsch gewesen ist. Konzessionen an Deutschland an seiner Ostgrenze würden die ganze Frage vereinfachen, aber niemand ist da, der „der polnischen Katze den Schwanz abschneidet", und für den Unsinn, 10 Millionen Ausländer unter die Kontrolle einer unerfahrenen Nation von 18 Millionen Seelen zu stellen, hat ganz Europa weiterhin auf einem Vulkan zu leben. („B. B. Z." 112/29.)

Gasmasken sind unmodern. Die **„Internationale Frauenliga** für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig" richtete an Reichstag und Reichsregierung ein Schreiben, in dem die Nutzlosigkeit aller Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung gegen Gasangriffe und das völlige Versagen jeglicher Abwehrmaßnahmen gegen Fliegerangriffe behauptet und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die von der Deutschnationalen Reichstagsfraktion beantragten 3 Millionen RM. zur Förderung des Luftschutzes abgelehnt werden, da sie eine finanzielle Verschwendung bedeuten, die sich das deutsche Volk heute nicht leisten kann.

Selbst auf die Gefahr, als ungalant zu gelten, müssen wir den Damen vom „Deutschen Zweig" empfehlen, das Urteil über den Wert der Schutzmaßnahmen gegen den Gaskrieg den Männern zu überlassen, die sich auf Grund ihres pflichtgemäßen Verantwortungsgefühls und auf Grund ihrer sachlichen Kenntnisse mit dieser Frage befaßt haben. Es sei uns gestattet, daran zu erinnern, daß die Hausfrau nicht deshalb auf die Schürze verzichtet, weil sie dem Staub Kampf angesagt hat, und was auch den Damen vom „Deutschen Zweig" im Interesse ihres Gewandes recht ist, dürfte dem deutschen Volke im Interesse seiner Selbstbehauptung wohl billig sein. Freilich wird man besondere Maßstäbe an einen Zweig legen müssen, der auf fremden Bäumen wächst. Ein Kompromiß ist denkbar: daß die um die Reichsfinanzen so sichtbar besorgten Damen für sich und ihre Kinder auf behördlichen Gasschutz verzichten; das wäre schon eine Ersparnis, und man könnte dann den Beweis, daß Pariser Scheuklappen besser schützen als Berliner Gasmasken, getrost der Zukunft überlassen. („B. B. Z." 112/29.)

Erste Maßnahme zum Schutze der Zivilbevölkerung gegen Luft-Gasangriffe in Klagenfurt. Vor einigen Tagen ist ein Kärntner Luftschutzverein gegründet worden. Der Verein bezweckt die Verbreitung der Erkenntnis der Unmenschlichkeit und Kulturwidrigkeit des Luft- und Gaskrieges durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung Europas; Aufklärung des Kärntner Volkes über die ihm aus dieser Art der Kriegsführung infolge seiner Lage in Europa und seiner aufgezwungenen Wehrlosigkeit drohenden besonderen Gefahren und Förderung aller im Rahmen der Gesetze und der internationalen Abkommen möglichen Maßnahmen zur Sicherung des Lebens der Einwohner und der Erhaltung der Kulturgüter und Wirtschaftswerte in Kärnten gegen Luft- und Gasangriffe. Jede parteipolitische Betätigung des Vereins ist ausgeschlossen. („B. B. Z." 114. 8. 3. 29.)

Digitized by Google

Feldmarschall Robertson äußerte in einer Rede in London **über Deutschlands Wehrlosigkeit:** Heutzutage verurteilt jedermann den Krieg, und niemand wagt etwas Gutes am Kriegführen zu finden, aber nichtsdestoweniger gehen alle Vorbereitungen weiter. Alle Großmächte rüsten, mit Ausnahme Großbritanniens; aber auch wir geben 115 Millionen Pfund für Rüstungen jährlich aus und Indien 40 Millionen, dazu kommen noch die Dominien. Aber die anderen Mächte geben viel mehr für Rüstungen aus. Frankreich und Italien haben ebensoviel Leute unter den Waffen wie 1914. Amerika hat den Kellogpakt in die Welt gesetzt, aber an dem Kreuzerprogramm hat sich nichts geändert. Deutschland beschwert sich dauernd über das, was es seine wehrlose Stellung nennt, und die militärischen Beschränkungen, die Deutschland in Versailles auferlegt wurden, können nicht mehr lange aufrechterhalten werden. („Schles. Ztg." 120/29.)

Ein Franzose gegen die englische Pestbazillen-Lüge. Der Leiter der französischen Giftgasstelle während des Krieges, Dr. Paul, tritt in der „Liberté" nachdrücklich gewissen Behauptungen des englischen Arztes Sir Berkeley Moynikan entgegen, der sich dieser Tage erlaubt hatte, zu versichern, Deutschland habe während des Krieges **Pestbazillen zur Füllung von Geschossen** verwendet. Dr. Paul erklärt, daß das unter seiner Leitung stehende Versuchslaboratorium dauernd Geschoß- und Flugzeugbombensplitter der Analyse und Untersuchung unterworfen, aber niemals die geringste Spur von Bazillen entdeckt habe. („D. A. Z." 99/29.)

Der **engl. Luftfahrtminister** Sir Samuel Hoare bezeichnete im Unterhaus als die wichtigsten **Aufgaben für 1929:** 1. Erhöhung der gegenwärtigen Stärke der Luftstreitkräfte von 75 auf 82 Geschwader bis zum Ende des Jahres, was allerdings noch immer eine bedeutende Unterlegenheit gegenüber gewissen anderen Mächten darstelle. 2. Einrichtung eines ständigen Flugdienstes nach Indien. 3. Verbesserung der Luftstreitkräfte in techn. und wissenschaftl. Hinsicht (Metallkonstruktion, die Frage der zusammenlegbaren Spannflügel). 4. Übernahme neuer Vorschläge in die Zivilluftvoranschläge zur Förderung der Erkenntnis der Bedeutung der Luftfahrt in der ganzen Nation und Erleichterung der Erlernung des Fliegens für Männer und Frauen. („B. B. Z." 113/29.)

Überführte Landesverräter. Das Schöffengericht Saarbrücken verhandelte kürzlich über die Beleidigungsklage, die der Herausgeber der „Menschheit", Fritz Röttcher, gegen den verantwortlichen Redakteur Franke von der „Saarbrücker Zeitung" auf Grund eines Artikels in der „Saarbrücker Zeitung" angestrengt hatte, in dem behauptet wurde, daß die „Menschheit" von Frankreich subventioniert werde. Das Gericht wies unter Verzicht auf die Beweisanträge Bessenichs die Klage Röttchers kostenpflichtig ab und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Es sei zu berücksichtigen, daß Röttcher in seiner Zeitung landesverräterische Ausführungen gemacht habe, durch die er seinem Vaterlande im Auslande nur schaden konnte. Der Tatbestand des gemeingefährlichen landesverräterischen Vorgehens sei gegeben. Daher bedeute der Vorwurf der Subventionierung durch Frankreich keine besondere Beleidigung. Im übrigen müsse der „Saarbrücker Zeitung" der Schutz des § 193 zugebilligt werden, da sie in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. („B. B. Z." 98/29.)

Rettungsversuche aus gesunkenen Ubooten. Das amerikan. Uboot „S 4", das an der Küste von Massachusetts mit 40 Mann Besatzung unterging, wurde nach Hebung zu Rettungsversuchen verwendet, die unter Anwendung von Sauerstoffmasken bis zu 40 m Tiefe erfolgreich verliefen. 121.

Seit dem 23. 12. 1928 sind **586 Männer, Frauen und Kinder durch englische Flugzeuge von Kabul nach Peshavar** an der Nordwestgrenze Indiens **befördert** worden. Hierbei mußten die Flugzeugführer während des strengen Winters das Grenzgebirge in Höhen von 10 000 Fuß überfliegen. Mit der letzten Staffel von 8 Flugzeugen verließ der engl. Gesandte Sir Francis Humphrys unter Mitnahme der vom Gesandtschaftsgebäude gestrichenen Flagge am 25. 2. 1929 Kabul. 121.

Eine ständige Nacht-Luftlinie Brüssel—London wird mit 1. 6. 1929 dem Verkehr übergeben werden. Auf dem Flugfeld von Brüssel ist ein Leuchtturm mit einer Reichweite von 50 km errichtet; der Landungsplatz sowie alle Hindernisse werden durch rote Lichter kenntlich gemacht. Auf der Strecke Brüssel—Ostende ist auf je 5 Meilen ein Lichtsignal, auf je 20 Meilen ein drehbarer Scheinwerfer zur Bezeichnung der Strecke eingebaut. Die Maste der drahtlosen Stationen Ruysselede und Liedekerke werden mit Warnungslichtern versehen. („Daily Mail".) 121.

Am 31. 3. 29 wird eine **Abordnung von 1500** ehemaligen **französischen Soldaten** London besuchen; sie gehören der Organisation „La Flamme du souvenir" an, die von Gen. Gourand geleitet wird. Der amtliche Empfang findet durch Lord Jellicoe und durch Vertreter des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte statt. („Times".) 66.

Die „gefährlichen" Kriegerdenkmäler. Im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde gegen den Widerspruch von rechts ein Antrag von links angenommen: „Den Magistrat zu ersuchen, die Aufstellung von Denkmälern, die an den Krieg und die alte Armee erinnern, d. h. für die Gefallenen, in Berlin mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern." Ein zweiter Antrag, „sämtliche Kriegerdenkmäler in Groß-Berlin zu beseitigen", wurde durch die Annahme des ersten Antrages für erledigt erklärt, soll aber wiederholt werden. („Kreuzztg." 108/29.)

Der „Bund deutscher Marine-Vereine" errichtet in Laboe bei Kiel ein **Marine-Ehrenmal** für alle im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Zahlreiche Spenden der beteiligten Vereine haben den Bau bisher ermöglicht. Um ihn in der geplanten würdigen und stolzen Form vollenden zu können, ergeht der Ruf an alle deutsch fühlenden Männer und Frauen, durch Spenden — auch die kleinsten sind dankbar entgegengenommen — zu der Erfüllung einer Ehrenpflicht gegenüber unseren tapferen Helden beizutragen. (Einzahlungen auf M. D. V. Postscheckkonto Berlin 736 29 für Marine-Ehrenmal.)

General Heye bei den großen chilenischen Herbstmanövern. Bei Curico, südlich von Santiago de Chile, haben die großen chilenischen Herbstmanöver begonnen. Unter den Zuschauern wird sich auch der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, befinden, der in der nächsten Woche in Buenos Aires erwartet wird. An den Manövern nehmen mehr als 20 000 Mann teil. („B. B. Z." 117/29.)

Das **Japaninstitut veranstaltet am 20. 3. 29, 8 Uhr abends, einen Vortrag** des Herrn Studienrat Dr. W. Prenzel über „Blumenlehre und Blumenstellen in Japan" (mit Lichtbildern) im großen Saal der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Berlin C 2, Schloß, Eingang durch das Eosanderportal und Portal 3 (zu ebener Erde). Gäste willkommen.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. G. R. z. F., Nr. 2. **4. G. R. z. F.**, Nr. 3. **J. R. 15**, Nr. 3. **J. R. 40**, Nr. 27. **J. R 70**, Nr 17. **J. R. 75**, Nr. 2. **J. R. 77**, Nr. 64. **Leib-Gr.-R. 115**, Nr. 3. **J. R. 143**, Nr. 2. **J. R. 163**, Nr. 3. **R. J. R. 208**, Nr. 20. **Drag. R. 11**, Febr. 29. **„Die schwere Artl."**, März 29. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 3. **„Deutscher Trainbund"**, Nr. 3. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 2. **„Westdeutsche Wehrblätter"**, Nr. 3 **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 3.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Digitized by Google

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Loydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 37 (Ref. u. Ldw. Rgtr. 37, J. R. 330 u. 455): Breslau, 8.—10. 6. 29, 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. (Kamerad Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofsvpl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 8. 4., 8 abds., „Heidelberger", Friedrichstr. 143.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Moltenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußа. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 6: Berlin, 6., wenn Smtg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 18 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alois Graf v. Korff mit Gräfin Maria Bertha v. Westerholt u. Gysenberg (Sythen b. Haltern-Brincke). — Friedrich August v. Klencke mit Frl. Berthild Winckler (Salsitz b. Zeitz). — Friedrich Wilhelm v. Raumer, Oblt. a. D., mit Frl. Ilse Moniburg (Bielefeld—Berlin). — Lucas Bacmeister, Oblt. a. D., mit Frl. Annemarie Himstedt (Estorf a. d. Weser—Borstgwert O. S.). — Eberhard Graf v. Nostitz, Lt. im 16. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Hilda Rothfuchs (Hamburg-Hofgeismar). — Werner Kreipe, Oblt., mit Frl. Christa Freiwald (Berlin).

Verbindungen: Emil Werner Melms, Oblt. z. S., u. Frau Annemarie, geb. Ehrlich (Kiel—Swinemünde). — Georg Wilhelm Frhr. v. d. Busssche u. Freifrau Gertraud, geb. Winckler (Lübeck). — Heinz Seuffert, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Eva v. Kirschbaum, geb. Bernhard (Bremen). — Klaus v. Rieff, Oblt. im 18. J. R., u. Frau Maria, geb. Wilhelmi (Berlin—Weimar).

Geburten: (Sohn) Wolf Werner v. Blumenthal u. Frau Gertrud, geb. Goverts (Staffelde b. Tantow). — Heinrich v. Reiche u. Frau Margarethe, geb. v. Waldow (Rozbitek, Polen). — Friedrich Stahl, Hptm. im Stabe des Gruppenkommandos 2, u. Frau Käthe, geb. Worzewski (Kassel). — (Tochter) Rudolf v. Rudzinski-Rudno u. Frau Huberta, geb. Dittrich (Dittmannsdorf). — Hermann Frhr. v. Stosch u. Freifrau Margret, geb. Schilling (Löben). — Max Beyer, Oberst a. D., u. Frau Johanna, geb. v. Heynitz (Bautzen). — Eitel-Fritz v. Becker u. Frau Christa, geb. v. Scheliha (Simmenau). — Heinz v. Kühne, Maj. a. D., u. Frau Elsbeth, geb. v. Boehn (Okatjerute, SW.-Afrika). — Gustav v. Plehwe, Maj. a. D. (Königsberg, Pr.).

Todesfälle: Wilhelm Koppe, Hptm. d. R. a. D. (Berlin). — Georg Eggers, Maj. d. L. a. D. (Berlin). — Karl Frhr. v. Dörnberg, Landrat a. D. (Herzberg). — Susanne v. Kathen (Wiesbaden). — Axel Homeyer, Oberstlt. a. D. (Stralsund). — Frl. Selma Dietrich v. Stein (Breslau). — Rudolf v. Berger, Genlt. a. D. (Stuttgart). — Heinrich Rochall, Mil.-Ob.-Pfarrer a. D. (Bonn). — Herbert Rohmer, Lt. z. S. a. D. (Treuburg, Ostpr.). — Exz. Wilhelm v. Bode, ehem. Gen.-Direktor der Kgl. Museen (Berlin). — Otto v. Saenger, Maj. a. D. (Murzinowka). — Laura v. Möllendorff, geb. v. Blumenthal (Hof i. d. Mark). — Rüdiger Graf vom Hagen (Rüdigershagen). — Curt v. Kehler, Gen. d. Inf. a. D. (Heidelberg). — Frl. Mathilde v. Berg (Martienen, Ostpr.). — Leopold v. Dresky, Maj. a. D. (Eltville). — Ludwig v. Hymmen, Hptm. d. L. a. D. (Bonn). — Otto v. Borcke, Maj. d. R. a. D. (Grabow). — Luise Freifrau v. Berlepsch, geb. Freiin v. Hausen (Neu-Gersdorf). — Paul Dreßler, Genlt. a. D. (Nauheim). — Adolf Hülmann-Oehmgem, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Frau Oberstlt. Irene v. Lüneschloß (München). — Herbert Roßner, Lt. z. S. a. D. (Blanckenburg). — Civile Freifrau v. d. Bussche-Streithorst (Dresden). — Robert Merkl, Oberstlt. a. D. (München). — Benno v. Mechow, Genlt. a. D. (Berlin). — Bernhard Strüver, Oberstlt. a. D. (Königsberg, Pr.). — Hans Ressin, Oblt. a. D. (Berlin). — Richard v. Kunowski, Hptm. a. D. (Dresden). — Ferdinand Sinhuber, Maj. a. D. (Salzwedel). — Frhr. v. Poten, Oberstlt. a. D. (Hannover). — Helmuth v. Stegmann u. Stein (Dortmund). Wo.

Am 3. März 1929 verschied im 53. Lebensjahre nach schwerem, tapfer ertragenen Leiden

Herr Oberst Willy Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere im Stabe des Gruppenkommandos 2.

Der Entschlafene hat dem Vaterlande in 36 Dienstjahren mit treuester Hingabe gedient und sich in Krieg und Frieden aufs Höchste bewährt.

Wir verlieren in ihm einen echten Soldaten, einen hochbegabten, für seinen Beruf begeisterten Offizier, einen lieben Kameraden.

Stets werden wir sein Andenken in hohen Ehren halten.

Kassel, den 4. März 1929.

Der Oberbefehlshaber:

Frhr. Kreß von Kressenstein,
General der Artillerie.

Am 3. März 1929 verschied im 53. Lebensjahre

Herr Oberst Willy Deyhle,

Höherer Offizier der Pioniere im Stabe des Gruppenkommandos 2.

Der Verstorbene gehörte dem 15. Infanterie-Regiment vom 1. Februar 1924 bis 1. Februar 1928 als Oberstleutnant und Oberst beim Stabe an. Das Regiment verehrte ihn als einen hochbegabten, berufsbegeisterten, in Krieg und Frieden bewährten Offizier und echten, treuen Kameraden. Das Regiment wird ihm allezeit ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Kassel, den 5. März 1929.

Freiherr von Brandis,
Oberst und Regimentskommandeur.

Digitized by Google

Infolge eines Unfalls verschied am 6. März 1929

der Oberleutnant a. D.

Herr Arens.

Trotz seiner kurzen Zugehörigkeit zum Regiment ist uns dieser kriegs- und friedensbewährte Offizier ein treuer und lieber Kamerad gewesen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Paderborn, 11. März 1929

Für das Offizierkorps des 18. Infanterie-Regiments:

Zeitz.
Oberst und Regimentskommandeur.

2 volkstüml. Studienreisen
nach den
Vereinigten Staaten von Nordamerika
im April und Juni 1929
Dauer 30 Tage . Preis Mark 1200
Rundreisen in Amerika Mark 400 extra
Ausführliche Prospekte durch
Atlantic Expreß G. m. b. H. Berlin
Friedrichstraße 131d . Telephon Norden 2456

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad Sanatorium
Bad Polzin (Pommern)
Spezialheilanstalt bei Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Kugelkäse
rot gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
} ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

1111 echte tadellose Briefmarken
wob. Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. selt. Länd. für nur M. 2,95 u. Port. p. Nachn.
Preisliste gratis.
Rud. Rohr, Berlin W 93, Krausenstr. 3.

33. (259.) Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.
330400 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von fast 63 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500000 Mk. 10 zu 100000 Mk.
2 „ 300000 „ 4 „ 75000 „
2 „ 200000 „ 14 „ 50000 „
usw.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 4. 1929.

	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
Mk.	3	6	12	24	48 je Klasse,
„	15	30	60	120	240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin, Porto und Listen extra.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Ärger.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haseloff, Oberst a. D.
Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-17 Uhr).
Fernruf: Norden 4905.

Birke-Schlafzimmer komplett Mark 980,-
großer Schrank sehr elegant
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin O 27 Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Katalog.

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten.) Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Wertvolle Neuerscheinung:

Die kampfbereite Kompanie

Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung

Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**

RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—

Endlich ein Buch für den praktischen Gebrauch. Eine ganze Reihe von Lehrbüchern sind erschienen, die dem Infanteristen das Studium der vielen Vorschriften ersparen sollten. Aber immer waren es doch nur Auszüge aus den Vorschriften mit kurzen Erläuterungen. Hauptmann Friedrich Altrichter hat einen neuen Weg gesucht und gefunden. Er setzt die Kenntnis der Vorschriften voraus und beschäftigt sich nur mit der praktischen Ausübung der Gefechtsausbildung. Da aber die Ziffern, die in Frage kommen, für den vorbereitenden Unterricht gegeben sind, so kann jeder trotzdem schnell nachschlagen, was er braucht.

In logischer Entwicklung und übersichtlicher Form ist das gesamte Gebiet der Gefechtsausbildung in praktischen Beispielen behandelt. Was diese Beispiele besonders wertvoll macht, ist, daß die Fehler angegeben sind, die dabei meistens gemacht werden, und die Abhilfe dafür. Wie das Vorwort besagt soll das Buch für den Kompanieführer sein. Es umfaßt aber das Gebiet der Ausbildung vom Einzelkämpfer bis zum Zusammenwirken der Kompanie mit den schweren Infanteriewaffen und den Kampfwagen, so daß das Buch nicht nur für den Kompanieführer, sondern für den jungen Offizier und auch für jeden Unteroffizier geeignet ist.

Die beiden Standwerke für den Offizier:

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Max v. Schenckendorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In grünem Ganzleinenband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Digitized by Google

„ST. LOUIS" UND „MILWAUKEE"

DIE GRÖSSTEN DEUTSCHEN MOTOR-SCHIFFE

Erste Ausreise
„St. Louis" 29. März ab Hamburg

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAPAG

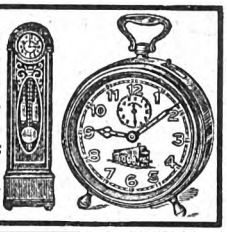
Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

TRIUMPH

„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Bei Bedarf von Büchern jeder Art müssen Sie in Ihrem Interesse sofort kostenl. u. franko unseren illustr. Katalog anfordern; denn wir liefern zu Original-Verlegerpreisen Bücher aller Wissensgebiete bei einem Kredit bis zu 12 Monaten gegen Monatszahlungen von ..... Rm. 3.- an und jeder Literatur
Die Erhebung eines Kredit- oder Teilzahlungszuschlages fällt fort. Ferner liefern wir Bücherschränke geschützt, auf Wunsch in jed. Farbe gebeizt, in tadellos. Ausführung zu gleichgünst. Zahlungsbedingungen, auch zusammensetzbare, patentamtlich illustr. Prosp. unserer Spezial-Abt. „Erotika" kostenl. zu Diensten
Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42
Gegründet 1864 / Abt. 49.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2860
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 36 Berlin, den 25. März 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Memento. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Aufhalten des Gegners durch Kavallerie. (Mit 2 Skizzen.) Gen. d. Kav. a. D. v. Poseck. — Schwere Maschinengewehre im indirekten Feuer. — Vorschau auf die Sportkämpfe der Reichswehr im Sommer 1929. Hptm. Schelle. — Unsere Remonten einst und jetzt. Hugo v. Köller. — Kritik der Kritik. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Die Sprachausbildung im Heere." — Besprechung der taktischen Aufgabe 4. — Russische Aufgabe 15. — Lösung der polnischen Aufgabe 10. — Gedenktage im April. — Bücherschau. — Erlaß des Reichspräsidenten. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Memento.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Es ist ganz gleichgültig, ob das französisch-belgische Dokument, das in Holland verdienstvollerweise veröffentlicht worden ist, echt oder gefälscht ist. Denn es ist außer jedem Zweifel, daß seit 1920 zwischen Frankreich und Belgien militärische Vereinbarungen bestehen, die selbstverständlich fortentwickelt worden sind. Es kommt dabei auf Einzelheiten gar nicht an. Das Entscheidende ist, daß Frankreich in der praktischen Arbeit zugunsten seiner kontinentalen Vormachtsstellung auf Locarno pfeift, aber natürlich, genau wie vor 1914, darauf bedacht bleibt, seine Unschuld an einem etwaigen kriegerischen Konflikt diplomatisch sorgfältigst sicherzustellen.

Es wäre für Paris und Brüssel sehr leicht gewesen, den Beweis der angeblichen Fälschung überzeugend zu führen, wenn man preisgegeben hätte, was man schon seit 1920 dem Völkerbunde widerrechtlich vorenthält. Man hätte auch mühelos den, teils ungeschickten, teils unzutreffenden und darum mehrmals widerrufenen Dementis eine Fassung geben können, die nicht so offensichtlich an dem Kern der Frage vorbeigeht, wie das geschehen ist. Vor allem hätte man sich das plumpe Theater mit irgendeinem käuflichen Individuum wirklich sparen sollen. Aber es mag sein, daß die peinliche Aufdeckung holländ feindlicher Absichten einige Verlegenheit bereitet und schwierig gemacht hat, rasch wieder aus der Sache herauszukommen. Holland hat das durch sehr vorsichtige Erklärungen, die wohl seiner nicht einfachen Lage entsprechen, erleichtert. Aber an dem tatsächlichen Hintergrunde des ganzen Dokumentenstaubes ändert das selbstverständlich nichts. Man baut die Bahn, die von Antwerpen nordwärts nach Esschen, d. h. in das östliche Ufergebiet der umstrittenen Scheldemündung führt, nicht viergleisig aus, und man erweitert nicht die Bahn, die von Antwerpen über Halmont auf Düsseldorf und nach dem Ruhrgebiet zielt, um Diamanten zu exportieren. Oder wenn doch, warum beschwieg dann der belgische Außenminister gerade diese großen Bahnbauten, als das Dokument in der Kammer abgeschüttelt werden sollte? Nein, es wird sich eine franko-belgische Invasion nicht nur über Lüttich bemühen, wie einst wir. Sie wird allenthalben die kürzesten Wege suchen und den lästigen Sack von Maastricht abschneiden. Denn ihre Ziele sind Ruhrgebiet und Rheinbesitz, und jede Stunde Gewinn scheint dafür kostbar. Belgien kann das bestreiten. Aber Frankreich wird es fordern und durchsetzen. Die belgische Überrüstung beruht ja auch auf Frankreichs Geheiß. Die belgischen Grenzbefestigungen sind ebenfalls mit der befestigten Ostzone Frankreichs in Übereinstimmung gebracht. Zur Zeit steht die Einbeziehung Luxemburgs zur Frage.

Es ist bitter, sich angesichts dieser Tatsache an das laisser faire zu erinnern, das Deutschland vor dem Kriege der unzureichenden österr.-ungarischen Rüstung gegenüber beobachtet hat.

Allerdings hat sich Brüssel in eine Abhängigkeit begeben, wie sie von Wien nie erwartet werden konnte. Belgien ist damit dem englischen Einfluß so gut wie ganz entglitten. Das Tagebuch des englischen Botschafters Viscount d'Abernon zeigt, daß Belgien der engen Anlehnung an die französische kontinentale Militärmacht zu bedürfen glaubt und von englischen Garantien nicht viel hält. Statt dessen ist England in die französische Abhängigkeit gefolgt. Es tauschte dabei bekanntlich eine Entlastung zur See gegen die Nichteinbeziehung der Reserven in die französische Landrüstung ein.

Das englische Dementi, das jeden Anteil an dem Dokument ablehnt, mag zutreffen. Aber die Passivität, mit der England Frankreich die Geisel der kontinentalen Hegemonie

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
in neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

schwingen läßt, widerspricht dem Sinne von Locarno schon seit langem so vollständig, daß diese Erklärung keinerlei Eindruck von Belang in Deutschland hervorzurufen vermochte. Denn es bleibt der Tatbestand, daß wir dichter und erdrückender mit militärischen Vereinbarungen eingekreist sind als jemals zuvor. Frankreich ist in der Lage, den vielfach überlegenen Ring, dessen Stärke im „Militär-Wochenblatt" schon oft erläutert worden ist, in Bewegung zu setzen. Prag, Bukarest, Warschau und Brüssel werden marschieren lassen, wann und wie Paris befiehlt.

Es lohnt also wirklich nicht, sich lange bei einer Urkunde aufzuhalten, die, ob echt oder nicht, jedenfalls für jeden Deutschen ein Memento sein müßte, nicht zu vergessen, in welcher Lage wir sind und sich nicht darüber zu täuschen, daß Locarno nicht das mindeste an ihr gebessert hat. Im Gegenteil: Sie verschärft sich weiter. Die Fortdauer der Rheinbesetzung, die Bemühungen, das Saargebiet unter französischem Einfluß und das Rheinland für immer unter der Überwachung französischer „Kommissionen" zu behalten, die Ausdehnung unseres Tributzinses auf Generationen, während die Unerfüllbarkeit beständig auf der Lauer liegt — das alles stempelt zum Unrecht, wenn gesagt wird, der Kampf um den Rhein sei abgeschlossen und unsere Westgrenze sei vertraglich gesichert. Er ist nur in ein neues Stadium getreten, und die Grenzsicherung besteht nur insoweit, als sie Frankreich genehm ist. Genau so, wie die Entente ihrem ganzen Wesen nach offensiv gewesen ist, genau so sind es die französischen Militärpakte heute. Genau so, wie heute England sein Unvermögen erklärt, es habe den Kriegsausbruch von 1914 nicht verhindern können, genau so wird es, gegebenenfalls, später erklären, daß es den Pakt von Locarno nicht aufrechtzuerhalten vermag. Der Völkerbund, der sich unzählige Male als ein Machtinstrument Frankreichs und seiner Verbündeten erwiesen hat, wird das gleiche tun, und Frankreich wird sich beeilen, vollendete Tatsachen zu schaffen, mit denen sich Genf abfinden muß.

Die deutschen Staatsmänner, unter denen sich diese Entwicklung vollzogen hat, haben das Recht zu sagen: Wir fanden keinen anderen Weg. Aber kein Staatsmann hat das Recht, das Volk einer Art von heiterer Sklavenpsychose verfallen zu lassen, die je länger um so unfähiger macht, überhaupt einmal „Nein" zu sagen.

Wieviel Größe könnte in dem Bekenntnis liegen: Wir haben uns geirrt und wurden getäuscht! Welche Aufgabe, diese Erkenntnis, die in jedem Deutschen wächst, zum sammelnden Gemeingut der Nation zu machen! Wieviel werbende Kraft würde dieser Einmütigkeit innewohnen, auf die man an mancher Stelle des Erdballs sehnsüchtig wartet!

Aber unsere rein utilitarische Staatsweisheit hat verlernt, den ethischen Patriotismus zu entwickeln. Über die finanzielle Versklavung von Kindern und Kindeskindern, die vor zehn Jahren niemand auch nur anzudeuten gewagt hätte, wird mit einer Kälte verhandelt und geschrieben, vor der man erschrecken kann. Welche Herzlosigkeit darin liegt, das hat Jakob Burkhardt schon vor sechzig Jahren mit feingeschliffenem Wort entwickelt und hinzugefügt: „Kriege, die mit der Hinterlassung riesenhafter Schulden enden, schieben die eigentliche Krise nur auf!"

So ist nur Vorspiel, was wir jetzt erleben, und das aufgeflatterte Dokument nur eine Mahnung an den gewaltigen Ernst des Vorspiels. Nichts deutet darauf hin, daß der neue Staat gewillt wäre, dem Volke nahezubringen, welches tragische Nachspiel folgen kann. „Auf alles Mögliche sind wir in unserer Jugend vorbereitet worden," schreibt Spengler, „bloß nicht auf den Ernst unserer Weltlage." So ist es auch heute. Das pazifistische Deutschland taumelt, wie blind, vor den Geschützmündungen der anderen durcheinander und ist, wie der Demokrat Hellpach, womöglich noch glücklich über das Wehrmoratorium, das uns in Gnaden gewährt wurde. Das Moratorium wird zum mors des deutschen Volkes werden, wenn es sich nicht rechtzeitig auf das Wort des Freiherrn vom Stein besinnt: „Deutschland kann nur durch Deutschland selbst gerettet werden."

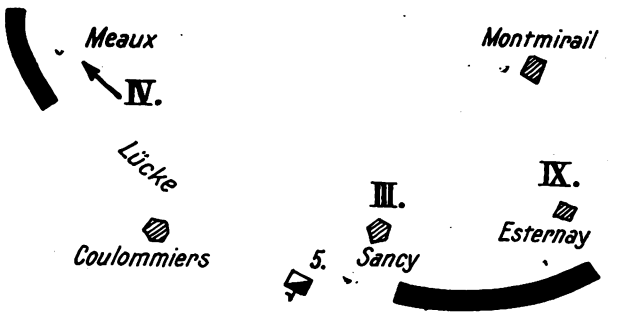
(Abdruck kostenlos unter Quellennennung gestattet. Schriftltg.)

Aufhalten des Gegners durch Kavallerie.

Von General der Kavallerie a. D. v. Posek.

„H. K. K. 1 und 2 sollen Lücke zumachen."

Mit diesen Worten schloß der am 6. Sept. 1914, 6 Uhr abends, von Gen. v. Kuhl dem Ordz. Offz. des H. K. K. 2 (Gen. v. der Marwitz) in Stichworten diktierte Befehl. Gleichzeitig zeichnete er dem Offizier folgendes in seine Karte ein:



Von diesem Ausfüllen der Lücke[1]) zwischen der 1. und 2. Armee durch die Kav.-Korps Marwitz und Richthofen während der kritischen Tage der Marneschlacht vom 6. bis 9. Sept. soll hier die Rede sein.

Im 4. Bande des Reichsarchiv-Werkes heißt es auf S. 58 von der am 7. Sept. zwischen Gr. Morin und Marne bei Pierre Levée bereitgestellten 2. Kav. Div.: „Auf die Meldung von dem Vorgehen feindl. Schützen und Kolonnen gegen diesen Ort, ging die Division auf Jouarre zurück und bezog auf dem Nordufer der Marne bei Favières Ortsbiwak. So war der Raum bis zur Marne den Engländern kampflos überlassen." Dieser Wortlaut könnte irreführen und ist auch insofern nicht genau, als beim Kav.-Korps Marwitz — auch bei der 2. Kav. Div. — noch südlich der Marne eine ganze Reihe von Kampfhandlungen stattgefunden hat, um die Engländer aufzuhalten.

Damit die Tätigkeit der beiden Kav.-Korps während dieser Tage nicht in Vergessenheit gerät, seien hier zunächst folgende Ereignisse kurz erwähnt[2]):

Während am 6. Sept. das Kav.-Korps Marwitz die Engländer mit der 9. Kav. Div. bei Touquin, mit der 2. Kav. Div. bei Rozoy angegriffen und aufgehalten hatte, bis der Beginn der allgemeinen Offensive des Gegners zum Zurückgehen hinter den Aubetin zwang, focht das Kav.-Korps Richthofen erfolgreich mit der Garde-Kav.-Div. bei Courtacon, mit der 5. Kav. Div. bei Montceaux.

Am 7. Sept. stand das Kav.-Korps Marwitz hinter dem Grand Morin beiderseits Coulommiers. Im Morgengrauen machte die Radf. Komp. Jäg. 3 bei Voisins einen erfolgreichen Feuerüberfall auf schanzende Engländer. Hier stand auch die rechte Abteilung der 9. Kav. Div., und bei Boissy le Châtel die der 2. Kav. Div. in heftigem Kampfe gegen englische Artillerie.

Am Nachmittag, als die 9. Kav. Div. zur Verstärkung der Ourcq-Front abberufen war, ist die 2. Kav. Div. bei Pierre Levée beim Vorgehen der feindlichen Schützen und Kolonnen nicht schon „auf die Meldung" (s. oben) auf Jouarre zurückgegangen, sondern erst, als ihre rechte Abteilung die vorgehenden Engländer durch ihr energisches Feuer aufgehalten hatte.

---

[1]) Die Lücke erweiterte sich am 7. Sept. 1914 von Meaux bis Esternay durch den Abmarsch des III. u. IX. Korps nach dem Ourq (Nordwesten), während der rechte Flügel der 2. Armee von Esternay in Richtung Montmirail auswich.

[2]) Vgl. auch 4. Bd. des Reichsarchiv-Werkes, ferner „Schweizer Vierteljahresschrift für Kriegswissenschaft", 1924, Heft 2: „Über Flankenschutz" von Obrstlt. Bircher, und „Die deutsche Kavallerie in Belgien und Frankreich 1914" von Genlt. v. Posek.

Digitized by Google

Am Abend ging die 2. Kav. Div. dann auf Befehl des H. K. K. 2 bei La Ferté sous Jouarre auf das nördliche Marneufer, um hier die Verteidigung von Ussy bis Chamigny vorzubereiten. Trotzdem wurde der Raum bis zur Marne auch jetzt noch nicht „den Engländern kampflos überlassen." In La Ferté übernahm das zugeteilte Bataillon Inf. Rgts. 27 den unmittelbaren Brückenschutz, während sich Gen. v. der Marwitz selbst mit seinem Stabe und dem Jäg. Batl. 3 noch südlich der Marne, in Jouarre befand und nachts dort blieb.

Am 8. Sept., 6 Uhr morgens, stellte er hier das Detachement des Genmaj. Frhr. Thumb v. Neuburg, Kommandeurs der 8. Kav. Brig., mit der 8. Kav. Brig., Jäg. 3, 4, 9, 10, reit. Abtlg. 34 und MG. Abtlg. 4 auf den beherrschenden Höhen von Jouarre zur Abwehr bereit. Das Detachement beschoß mit der Artillerie eine auf St. Cyr vorgehende englische Kav. Div., die schwere Verluste erlitt, und ging auf Montgoins gegen deren Flanke vor. Erst als eine feindliche Inf. Div. im Vormarsch von Coulommiers auf Jouarre gemeldet wurde, ließ Gen. v. der Marwitz um 10 Uhr das Gefecht abbrechen und das Detachement Thumb auf die Höhen des nördlichen Marneufers zur 2. Kav. Div. zurückgehen. Jäg. 4 blieb mit der Pion. Abtlg. in der Stadt, wo die Brücke gegen Abend zerstört wurde. Der nachmittags vom Ourcq zurückgekehrten 9. Kav. Div. übertrug Gen. v. der Marwitz den Schutz der Marnestrecke von Tancrou bis Ussy.

Unterdessen hatte das Kav.-Korps Richthofen am 7. Sept. bei Frétoy und Courtacon, sowie am 8. Sept. am Petit Morin bei Orly und Bellot das Vorgehen des englischen I. und II. Armeekorps in opfervollen Nachhutkämpfen aufgehalten. Die Garde-Kav.-Div. konnte, als der Gegner ihre Übergänge unter schweren Verlusten genommen hatte und ein bei Hondevilliers versuchter Gegenangriff in starkem feindl. Artilleriefeuer scheiterte, den gegen 1 Uhr nachmittags von Genlt. Frhr. v. Richthofen gegebenen Befehl, zur Deckung der rechten Flanke der 2. Armee hinter die Dollau nach Essises zurückzugehen, ausführen. Jedoch erreichte dieser Befehl Teile der 5. Kav. Div. nicht. Diese hielten daher so lange aus, bis auch sie mit zum Teil erheblichen Verlusten den Kampf abbrechen mußten, worauf die 5. Kav. Div. in ungeordneten Gruppen bis in die Gegend von Marigny, nördlich der Marne zurückging.

Am 9. Sept., morgens, erfuhr Gen. v. der Marwitz, daß starke englische Kräfte östlich der Stellungen der 2. Kav. Div. auf den ungesicherten Übergängen von Saacy bis Nogent im Überschreiten der Marne begriffen seien, daß also seine linke Flanke ernstlich bedroht sei. Er stellte deshalb die 2. und 9. Kav. Div. und drei Jägerbataillone auf den Höhen bei Cocherel nördlich von La Ferté sous Jouarre bereit. Letzterer Ort blieb vom Jäg. Batl. 4 besetzt. Die weiter östlich zum Flankenschutz bei Montreuil aux Lions eingetroffene Brigade Kraewel (vom IX. Armeekorps) wurde durch Teile der 2. Kav. Div. verstärkt. Gegen Abend erfolgte dann der allgemeine Rückzug nach der Aisne.

Alles in allem hat die Tätigkeit des Kav.-Korps Marwitz den Erfolg gehabt, daß in seinem Sicherungsbereich die Engländer die Marne bei La Ferté erst am 10. Sept. überschreiten konnten.

French schreibt in seinem Bericht über den 9. Sept.[3]): „Das III. Korps traf auf erheblichen Widerstand, da die Brücke bei La Ferté sous Jouarre zerstört war, der Feind auf dem jenseitigen Ufer die Stadt mit ziemlichen Kräften hielt und den Bau einer Brücke verhinderte.

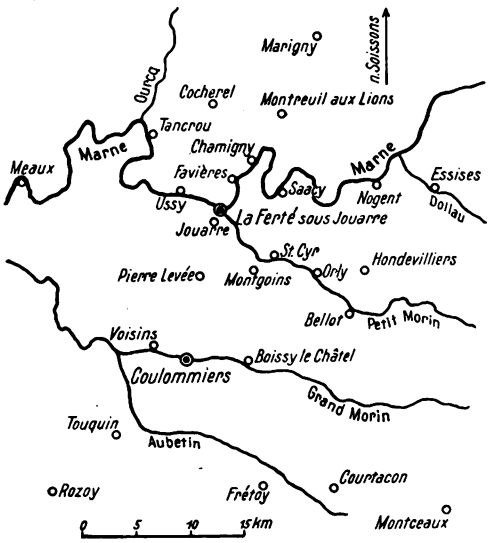
In der Nacht vom 9. zum 10. Sept. besetzte das III. Korps La Ferté sous Jouarre und das linke Marneufer, aber sie konnten nicht hinübergehen. Erst am Morgen des 10. Sept. konnte das Korps die Marne überschreiten."

* * *

[3]) Naval and Military Despatches, Sept., Okt. und Nov. 1914. „Militär-Wochenblatt" 1919 Nr. 1: „1914 von Viscount French of Ypern", „Daily Telegraph" vom 29. April, übersetzt von Oblt. Jung im Preuß. Kriegsministerium.

Diese kurz angedeuteten Ereignisse sind in einer, in der „Revue de Cavalerie" vom Nov./Dez. 1928 erschienenen Abhandlung über „Die Tätigkeit der Kavallerie während des Rückzuges im Aufhalten des Gegners" unter der Überschrift: „Die Hauptereignisse des Rückzugskampfes der Kav.-Korps Marwitz und Richthofen während der Marneschlacht" von Obrstlt. Flavigny geschildert worden.

Von besonderem Interesse sind hierbei die Betrachtungen des Verfassers. Er schreibt: „Um den Feind aufzuhalten, kann man ihn entweder energisch angreifen, oder ihm in einer Stellung bis zum letzten Mann Widerstand leisten, oder endlich sich ihm entgegenstellen, um ihn zu zwingen, sich zu entwickeln, und sich vor einem starken Angriff zurückziehen. Diese letztere Art des Kampfes ist im Règlement de Cavalerie erwähnt, denn sie entspricht den besonderen Eigenschaften der Waffe, deren große Beweglichkeit ihr erlaubt, schnell eine breite Front zu besetzen und sich der Umfassung des Angreifers zu entziehen."



Sodann folgt die Schilderung der Ereignisse[4]). Der Frontwechsel des Gen. v. Kluck wird eines der schnellsten und kühnsten Manöver der Kriegsgeschichte genannt, das nur durch die Verschleierung des 2. Kav.-Korps Marwitz ermöglicht wurde.

Obrstlt. Flavigny meint, daß zwar Engländer wie Deutsche, erstere durch ihren Rückzug, letztere durch ihren langen Vormarsch, erschöpft gewesen seien. Andernfalls wären die Angriffe der Engländer vielleicht schärfer und der Widerstand der deutschen Kavallerie vielleicht noch nachdrücklicher gewesen. Im übrigen hätten aber die englischen Truppen den Vergleich mit ihren französischen Nachbartruppen aushalten können. Auch dürfe man nicht vergessen, daß die Engländer immerhin als erste die Marne überschritten hätten. Andererseits hätten die 4 deutschen Kav.-Divisionen das Vorgehen von 3 englischen Armeekorps, 3 Kav.-Divisionen und einer französischen Inf. Div. so aufgehalten, daß diese in 4 Tagen nur 32 km zurücklegen konnten. Hierdurch hätte die deutsche Kavallerie dem Führer der 1. Armee Bewegungsfreiheit verschafft, um die linke Flanke der Armee Maunoury zu umfassen. Und wenn Kluck auch nicht den erhofften ent-

[4]) Als Hauptquelle gibt Lt. Col. Flavigny an: „Die deutsche Kavallerie in Belgien und Frankreich" von Genlt. v. Poseck.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

scheidenden Sieg erringen konnte, so hätte er doch die deutschen Armeen vor einer Katastrophe bewahrt.

Der Verfasser tadelt, daß am 9., als zwei englische Armeekorps, eine Kav. Div. und das Kav. Korps Conneau die Marne überschritten hatten, diese Truppen nicht eine großzügige Unternehmung auf Soissons gemacht hätten. Doch es sei nichts geschehen, „denn Marschall French, der soeben vier Tage lang die feste Haltung der deutschen Reiter erprobt hat, hält es nicht für klug, vorzugehen, ohne die Divisionen von Marwitz außer Gefecht gesetzt und seinem III. Korps den Übergang über die Marne bei La Ferté geöffnet zu haben."

Sodann heißt es: „Diese Ausführungen über die so wirksame Tätigkeit der deutschen Kav.-Divisionen im Aufhalten des Gegners gibt uns viele Beispiele, die das Studium der wichtigsten Vorschriften des Kav.-Reglements beleuchten."

Erst wird die Auswahl einer Verteidigungsstellung besprochen.

Zunächst muß man auf möglichst weite Entfernung die Fühlung mit dem Gegner aufnehmen, um seine Anmarschrichtung zu erfahren. Dann muß man eine gleichfalls möglichst weit vorwärts gelegene Stellung aussuchen, wo man mit weitem Schußfeld sein Feuersystem vor Eintreffen des Gegners einrichten kann, am besten hinter einem Abschnitt. „Wir haben gesehen, wie die Deutschen versuchten, Flußläufe zwischen sich und den Gegner zu legen: Aubetin, Grand Morin, Petit Morin, Marne, Dollau, und sich so einzurichten, daß sie weite Aussicht über die Höhenränder hatten, auf der Wasserscheide zwischen dem Grand Morin und der Marne, auf den Höhen von Jouarre und auf dem Höhenrücken zwischen dem Petit Morin und der Marne."

Ferner muß eine gute Stellung Deckungsmöglichkeiten im rückwärtigen Gelände haben, die ein Abbrechen des Kampfes und die Tätigkeit der Nachhuten auch am Tage erleichtern. „In der Gegend der Marne haben die Korps Marwitz und Richthofen jedesmal, wenn sie den feindlichen Ansturm nicht abgewartet haben, am Tage ihre Stellungen ohne ernsthafte Verluste räumen können. Es ist daher nicht unvernünftig, zuzugeben, daß Kavallerie mit Deckungen hinter der Stellung dank der Schnelligkeit ihrer Pferde aus der Feuerzone herauskommen kann, wenn sie ihren Widerstand nicht bis zu dem Moment ausdehnt, in dem der Feind vor ihrer Front eine große Menge Batterien und zahlreiche Beobachtungsstellen eingerichtet hat."

Dann wird erwogen, wie sich eine Kav. Div. in einer Stellung einrichten wird.

Eine moderne Kav. Div. kann hinter einem Abschnitt eine Frontbreite von etwa 10 km verteidigen. Sowohl in der Feindrichtung, wie auf die wichtigeren Geländepunkte muß ein Dauerfeuervorhang eingerichtet werden mit je einer automatischen Waffe auf etwa 50 m. Reserven müssen bereitstehen, um beim Abbrechen des Kampfes als Nachhuten zu dienen. In unübersichtlichem Gelände ist Tiefenstaffelung mehrerer Feuergruppen notwendig. Hierdurch wird die Front schmaler, zumal die Kav. Div. nur zwei Gruppen besitzt. Diese müssen bei großer Frontausdehnung nebeneinander eingesetzt werden, um die Nahverteidigung zu übernehmen. Einzelne, in die vordere Linie vorgeschobene Batterien übernehmen das Fernfeuer. Dann werden sie zur Artillerie der Nahverteidigung zurückgenommen. Diese muß die Stellen, die nicht durch bewegliche Waffen bestrichen werden können, die Stellung selbst und zum Schutz des Rückzuges auch das Gelände hinter der Stellung unter Feuer nehmen können.

Die Flieger klären auf, überwachen die nicht gesicherten Flügel sowie das Schlachtfeld selbst und geben Artilleriezieleanan.

Bei Beurteilung der Frage, ob der Div.-Kommandeur alle seine Truppen in der Stellung einsetzen soll, wird erwähnt, daß, im Gegensatz zu der langsamer sich bewegenden Infanterie, die Kavallerie die Schnelligkeit ihrer Pferde ausnutzen kann, und daher eher imstande ist, eine neue rückwärtige Stellung zu besetzen. „Die Divisionen von Marwitz und Richthofen haben sich auf diese Weise in mehreren aufeinanderfolgenden Stellungen wieder setzen können. Besonders die 2. Kav. Div. hat am Aubetin, am Grand Morin, an den Waldrändern von Pierre Levée, auf den Höhen von Jouarre und an der Marne gekämpft." Der Kommandeur einer Kav. Div. kann deshalb den größten Teil seiner Truppen einsetzen. „Solche Rückzüge werden sich unter dem Schutz von Nachhuten vollziehen, wobei MG. auf Kraftwagen eine wichtige Rolle spielen werden. Gegenangriffe wird eine einzelne Kav. Div. bei ihrer geringen Gefechtsstärke nur unter besonders günstigen Umständen machen können. Ein Kav.-Korps ist hierzu eher imstande. „Wir haben bei den Korps Marwitz und Richthofen Gegenangriffe führen sehen: am 7. Sept. auf Montgoins, um die Engländer im Marsch auf den Petit Morin aufzuhalten, und am 8. Sept. bei Hondevilliers, um zu versuchen, die engl. Infanterie, die den Petit Morin überschritten hatte, zurückzuwerfen."

Schließlich wird die Frage erwogen, wann und von wem der Befehl zum Rückzuge gegeben werden soll.

Aus dem Nichteintreffen des Befehls am 8. Sept. bei der 5. Kav. Div., ihren hierdurch entstandenen Verlusten und ihrem ungeordneten Zurückgehen wird gefolgert, daß entweder der Div. Kdr. selbst die Möglichkeiten haben muß, das Kampffeld zu übersehen, oder aber seinen Unterführern eine gewisse Selbständigkeit lassen muß, ihre Truppen zurückzunehmen. Das Festlegen einer bestimmten Stunde rechnet nicht mit dem Verhalten des Gegners; das ist höchstens bei Nacht möglich. Auch die Ermächtigung zum Zurückgehen, wenn der Feind eine bestimmte Linie überschreitet, kann zu schweren Verlusten einzelner Truppenteile führen. Ein allgemein gültiges Verfahren gibt es also nicht. Der Div. Kdr. wird Unterführern nur nach genauen Weisungen und nur dann Vollmacht erteilen, wenn diese das Gefechtsgelände vollständig übersehen und gute Verbindungen zu allen Truppen haben. Immer aber wird sich der Div. Kdr. den Befehl für diejenigen Truppen, die besonders wichtige Geländepunkte besetzt haben, vorbehalten. Auch wird er eine Linie hinter der Stellung bestimmen, die ohne seinen Befehl nicht überschritten werden darf. Von hier aus muß die verlassene Stellung unter Feuer genommen werden können, um benachbarte Truppen vor feindlicher Umfassung zu bewahren. Auf diese Weise ist der Div. Kdr. in der Lage, die Leitung der Division in der Hand zu behalten.

Nachdem Oberstlt. Flavigny noch auf Zerstörungsarbeiten und Vergasung im Rückzugsgelände hingewiesen hat, schließt er wie folgt: „Ich habe einen Teil der Operation der Kav.-Korps Marwitz und Richthofen während der Marneschlacht gewählt, weil die deutsche Kavallerie in diesen für den Ausgang des Krieges besonders entscheidenden Tagen eine Hauptrolle gespielt hat. Sie hat eine große Ökonomie der Kräfte auf der Südfront der 1. Armee ermöglicht, sowie das Herumführen der Hauptkräfte nach Norden zur Schlacht, die Kluck entscheiden wollte. Es ist ihr gelungen, den Feind lange genug aufzuhalten, um die Entwicklung des beschlossenen Manövers zu sichern.

Um eine solche Aufgabe zum guten Austrage zu führen, muß die Kavallerie beweglich, erfahren im Manövrieren und kampfbegierig sein. Aber es ist auch notwendig, daß der Armeeführer ihre Eigenschaften kennt und Vertrauen in sie hat, um wie Kluck zu wagen, eines der Meisterstücke in der Zusammenstellung kühner Manöver auszuführen. Wir anderen Reiter, wir arbeiten, um dieses Vertrauen zu verdienen."

Wiederum ist es ein Kriegsgegner, der die Leistungen unserer Kavallerie rückhaltslos anerkennt. Dieses Urteil eines Gegners, der keine Veranlassung zu Verherrlichung unserer Taten hat, ist daher besonders wertvoll. Ferner sind die aus den Kriegshandlungen gefolgerten Erfahrungen auch für uns von Interesse. Zum Schluß sei auf einen Punkt noch hingewiesen.

Wenn die Kavallerie ihren Auftrag erfüllt und den Gegner so lange aufgehalten hatte, daß die 1. Armee die Schlacht am Ourq schlagen und die 1. und 2. Armee ohne wesent-

Digitized by Google

liche Störung ihren Abmarsch zur Aisne durchführen konnten, so hätte die Deckung der bis zu 50 km breiten Lücke noch wirkungsvoller sein können, wenn die beiden Kav.-Korps unter einheitlichem Befehl gestanden hätten.

Schon beim Vormarsch trug die wechselnde Unterstellung des Kav.-Korps Marwitz — erst OHL., dann 2., dann 1. Armee — die Schuld, daß das Kav.-Korps bei der Verfolgung nach der Schlacht bei Mons 24 wertvolle Stunden verlor und daher am 26. Aug. die Engländer bei Cattenières nicht im Rücken, sondern nur in Front und halber Flanke fassen konnte.

Auch hier während der Marneschlacht wurde das Fehlen einer einheitlichen Leitung der Schlacht durch die OHL. besonders nachteilig empfunden. Desgleichen trat, wie Gen. v. Kuhl schreibt[5]): „Überall der Mangel einer einheitlichen Leitung der 1. und 2. Armee hervor". Ebenso fehlte bei den Kav.-Korps der gemeinsame Oberbefehl. Daher haben diese oft verschiedene Weisungen, sogar bis zu den Divisionen, erhalten. Einmal sollte die 2. Kav. Div. zum H. K. K. 1, dann wieder die 5. Kav. Div. zum H. K. K. 2 treten, zwei Befehle, die glücklicherweise nicht ausgeführt wurden, aber doch zeitweise die Befehlsführung störten[6]).

Am 7. Sept. empfahl das A. O. K. 1 dem H. K. K. 2 eine „Vereinbarung" mit dem H. K. K. 1[7]). Am Nachmittag bat wiederum Genlt. Frhr. v. Richthofen den Gen. v. der Marwitz um „gemeinsames Handeln"[8]). Was aus solchen „Vereinbarungen" in der Praxis wird, weiß jeder, der den Krieg kennt. Deshalb sagt das Reichsarchiv-Werk sehr richtig: „Leider wurde verabsäumt, die in der Lücke, also der gefährlichsten Stelle, fechtenden Truppen unter einheitlichen Oberbefehl zu stellen[9])."

Über diese Fragen der Führung großer Heereskavallerie-Verbände wird an anderer Stelle noch manches zu sagen sein[10]).

Schwere Maschinengewehre im indirekten Feuer.

Vorliegende Ausführungen ergänzen den in Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes", Spalte 1240—1244, erschienenen Aufsatz „Verwendung schwerer Maschinengewehre". Wird dort der Einsatz direkt feuernder s. MG. in vorderer Kampflinie gefordert, so kommen nunmehr die durch indirektes Feuer zu lösenden Aufgaben zu ihrem Recht. Schriftleitung.

1. Störungs-, Sperr- und Vernichtungsfeuer bei Erstarrung der Kampffront und Übergang zum Stellungskampf.

Die Kriegserfahrungen zeigen, daß nächtliche Kampfhandlungen großen Ausmaßes zu Verwirrung, Panik und schweren Verlusten führen. Die Bewegung der vordersten Kampflinien kommt also im allgemeinen mit Eintritt der Dunkelheit zum Stillstand. Es bietet sich dann den s. MG. die Gelegenheit zur Wirkung durch Störungsfeuer auf feindliche Verkehrspunkte, Straßenkreuzungen, Brücken und Ortschaften. Die großen Schußentfernungen sollen hierbei voll ausgenutzt werden, je weiter, je besser. Die Dunkelheit schützt Bewegungen in der Feuerstellung. Munitionstrupps, ja sogar Fahrzeuge können unbehelligt bis zur Feuerstellung vorfahren. Der Nachschub bietet keine Schwierigkeiten. Indirektes Schießverfahren kann also mit guter Aussicht auf Erfolg angewandt werden. Manchmal wird es gelingen, noch bei Tageslicht die nötigen Vermessungen vorzunehmen und sich einzuschießen. Häufiger wird allerdings das Planschießen sein, denn der MG.-Komp.-Führer kann erst nach dem Einschlafen der Tageskampfhandlung einen Plan für die Feuerverteilung und -tätigkeit seiner Kompanie während der Nacht aufstellen.

Sehr oft aber wird die in vorderster Linie liegende Truppe zu ermüdet sein, um sie während der wenigen Nachtstunden — im Sommer doch nur etwa 4—5 Std. von 23 bis 4 Uhr — noch zu irgendwelcher Feuertätigkeit heranzuziehen. Man muß sich eingraben, verpflegen, Munition und Gerät ergänzen, die Verwundeten abtransportieren, vor allem aber selbst schlafen, denn schon bei Tagesgrauen beginnt das Gefecht von neuem. Es müßte in solchem Fall auf MG.-Formationen aus der Reserve zur Übernahme nächtlicher Feuerarbeit zurückgegriffen werden. Aber gerade da ist sorgfältig zu überlegen, ob die mit Vorholen, Einweisen und Einsatz von Reserveformationen verbundene Arbeit und physische Kraftaufwendung in Einklang steht mit der Nutzleistung. Häufig wird man zu der Überzeugung kommen, daß es besser ist, der Truppe die so sehr notwendige Nachtruhe zu gönnen.

Allerdings ist ein gut angelegtes nächtliches Störungsfeuer schwerer MG. von unangenehmster Wirkung beim Feinde. Man kann den Ablösungs-, Verpflegungs-, Munitionsnachschub, ja den ganzen für die Kampftruppe absolut lebensnotwendigen Verkehr von und zur vordersten Linie in empfindlichster Weise lähmen. Man kann dem Feind mit tausenderlei Aufregungen, Störungen, Verlusten und Unzuträglichkeiten die Nacht zur Hölle machen. — Andererseits muß man aber gewärtig sein, daß Vergeltung geübt wird und der abgeschossene Pfeil in einer vielleicht noch viel unangenehmeren Form zurückspringt. — Die Kriegserfahrung jedenfalls sagt, daß kampferfahrene Truppen in der Nacht gern Ruhe halten, um am nächsten Tage zur entscheidenden Arbeit frisch zu sein.

Ist aber die allgemeine Lage mit Einbruch der Dunkelheit gespannt, sind Gegenangriffe zu erwarten, werden Bereitstellungen beim Feinde erkannt, ist mit starken Erkundungsunternehmungen zu rechnen, dann sollen alle erreichbaren MG. auf Sperr- und Vernichtungsfeuer eingestellt werden. Die in vorderster Linie eingesetzten Gewehre decken mit direkten Feuergarben unter gegenseitiger Flankierung möglichst lückenlos den gesamten Raum vorwärts der Hauptkampflinie, während die Reservezüge und -gewehre zur Verstärkung des Sperr- und Vernichtungsfeuers mit indirektem Schießverfahren im rückwärtigen Gelände in Stellung gehen. Für Bereitstellung reichlicher Munitionsmengen und Ersatzteile in den Feuerstellungen ist dann rechtzeitig zu sorgen. Ein einheitlicher Feuerplan ist ebenfalls so schnell wie möglich anzustreben. Allerdings gebe man sich keinen Illusionen hin: Die Kombinierung eines solchen Plans zwischen den beteiligten schweren Waffen dauert bekanntlich viele Stunden. Im Bewegungskrieg wird man von einem solchen daher meist absehen und mit raschen Improvisationen sich begnügen müssen. Sobald die vordersten Kampflinien aber auch nur einen Tag lang erstarren, ist mit aller Energie System und Plan in die Abwehr zu bringen.

Ein Übergang aus dem Bewegungskampf zum Stellungskampf wird auch heute noch sehr häufig eintreten. Es ist gefährlich, wenn eine Armee den Bewegungskrieg allein ausbildet. Heutzutage kann jeder Vormarsch durch verhältnismäßig sehr geringe feindliche Feuerkräfte zum Stehen gebracht werden. Aber nur zwei Tage Stillstand der Fronten genügen, um diesen den Stempel des Stellungskrieges aufzudrücken. Schon nach wenigen weiteren Tagen tritt der ausgesprochene Grabenkampf in seine Rechte. In der Stellungstaktik spielt das indirekte Feuer der rückwärtigen MG. eine große Rolle. Es ist und bleibt aber auch dann nur ein Aushilfsmittel, um die Feuerkraft entfernter Waffen zur Abwehr des Angriffs auf die vorderste Stellung einsetzen zu können. Diese Aushilfe hört auf mit dem Augenblick, in dem der Feind den unmittelbar treffenden und ihn vernichtenden direkten MG.-Feuerschlägen erreichbar wird.

Die MG.-Führer müssen wissen, daß ihre Waffe vernichtend nur mit direktem Feuer wirkt, das angewandt wer-

---

[5]) Reichsarchiv-Werk, Bd. 4, S. 52.
[6]) Reichsarchiv-Werk, Bd. 4, S. 68, 69.
[7]) Reichsarchiv-Werk, Bd. 4, S. 47.
[8]) Reichsarchiv-Werk, Bd. 4, S. 53.
[9]) Reichsarchiv-Werk, Bd. 4, S. 51.
[10]) Vom gleichen Verfasser erschien: Der Aufklärungsdienst der Kavallerie nach den Erfahrungen des Weltkrieges. 2,80 RM. (Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW. 68.)

Digitized by Google

den muß, sobald der Feind in Griffweite erscheint. Der Übergang vom indirekten zum direkten Feuer — und umgekehrt — wird im Stellungskampf, der die hierfür notwendigen Vorbereitungen zeitlich gestattet, in besonderer Weise gepflegt werden müssen.

2. Fernfeuer als Abweisungs- und Verfolgungsfeuer (Planschießen).

Bei großen Entfernungen ist auch beim direkten Feuer eine Beobachtung der Geschoßgarbe nur selten möglich. Wenn aber schon ganz ohne Beobachtung geschossen werden muß, ist es schon besser, aus verdeckter Stellung und indirekt im Planverfahren zu schießen. Dieses Verfahren bietet außerdem die Möglichkeit, nicht einzusehende Geländeteile unter Feuer zu nehmen. Der verhältnismäßig steile Geschoßeinfall bei großen Entfernungen begünstigt das. Die weite Entfernung zum Feind gestattet auch Bewegung in der Feuerstellung und Vorkommen der Munitionstruppe dorthin.

Soll der Feind auf weiter Entfernung abgewiesen, zur Entwicklung oder in Deckung gezwungen werden, wird also zweckmäßig aus verdeckten Stellungen indirekt und nach Plan geschossen. Das Schießverfahren hat allerdings den Nachteil gewisser Starrheit. Es ähnelt etwas dem nächtlichen Störungsfeuer. Nähert sich der Feind daher so weit, daß die Geschoßgarbe beobachtet werden kann, darf man nicht zögern, sogleich zum beobachteten direkten Feuer überzugehen. — Grundsätzlich muß vor derartigem Schießen auf weite Entfernung aber immer geprüft werden, ob nicht bessere Wirkung durch die Artillerie erzielt werden kann. Fernfeuer ist Hauptaufgabe der Artillerie. Ein Einsatz von MG. hierfür darf erst erfolgen, wenn keine Artillerie zur Hand oder die Gelegenheit besonders günstig ist.

Als typisches Fernfeuer muß auch das Verfolgungsfeuer erwähnt werden. Flieht der Feind, so werden alle irgend in Stellung befindlichen Waffen alles an Munition aus den Rohren und Läufen herausjagen müssen, war nur irgend zu verantworten ist. Je stärker in solchem Augenblick die Feuerentfaltung, je mehr wird der fliehende Feind in panischen Schrecken versetzt. Eine planmäßige rückläufige Bewegung kann so in besinnungslose Flucht verwandelt werden. Auf Treffgenauigkeit kommt es dabei nicht so an, denn die moralische Wirkung des Massenfeuers macht es dann. Selbstverständlich müssen auch alle irgend zur Verwendung bereiten MG. schießen, direkt oder indirekt, je nach vorhandenen Möglichkeiten. Die Hauptsache ist: Alles schießt, was die Läufe halten und die Munition erlaubt.

3. Feuerverstärkung, Abriegelung, Störung bei planmäßigem Angriff.

Eine bedeutende Rolle spielt das indirekte Feuer auch bei allen planmäßigen Angriffen auf feste feindliche Stellungen. Der den Durchbruch erzwingende Angriff selbst auf leicht befestigte Stellungen ist aber immer eine Angelegenheit, die nach genau durchgearbeitetem Plan erfolgen muß. Die Angriffstaktik wird dabei sehr verschieden sein. Man kann unter Entfaltung eines großen Artillerieaufmarsches und mit langdauernder planmäßiger Feuervorbereitung, oder auch ohne jedes Einschießen angreifen. Man kann dazu Tanks einsetzen. Man kann aber auch überraschend allein mit Tanks angreifen. Gleich welche dieser verschiedenen Arten — je planmäßiger der Angriff ist, desto mehr bietet sich der MG.-Waffe die Gelegenheit zum Einsatz indirekt feuernder MG.-Batterien.

Die unmittelbare Sturmbegleitung wird immer mit direktem Feuer von solchen MG. besorgt werden, die den Stoßtrupps dichtauf folgen. Aber an der Feuervorbereitung können sich immer zahlreiche MG.-Kompanien mit indirektem Störungsfeuer auf erkannte feindliche Verbindungswege, Unterstandsgruppen, Gefechts- und Beobachtungsstände oder mit Vernichtungsfeuerwellen auf bekannte feindliche Bereitstellungsräume beteiligen. Es muß auch hierbei im Planverfahren geschossen werden, denn Rauch und Qualm, Nebel oder Dämmerung verhindern bei solchen Angriffsschlachten jede Beobachtung. Kurz vor dem Sturm können sich alle MG.-Batterien zum Abriegelungsfeuer vereinigen, das heißt einen dichten Feuerschleier vor die angreifenden Sturmwellen legen. — Bei kleineren Angriffsunternehmungn kann man sehr zweckmäßig die indirekten MG.-Batterien zur Ausschaltung feindlicher Flankierungsanlagen oder zur Abriegelung weiter rückwärts liegender Stellungen einsetzen. (Diese Verwendung indirekt schießender MG. wurde im Kriege schon viel und sehr erfolgreich angewandt.)

Zusammenfassung. Eine Frage: Direktes oder indirektes MG.-Feuer ist immer falsch gestellt. Beide Schießverfahren sind auszubilden. Jedes erhält seinen festen Platz in der MG.-Feuertaktik. Das direkte Feuer zur unmittelbaren Unterstützung und Verstärkung des infanteristischen Feuerkampfes in vorderster Linie ist nicht zu entbehren. Es ist von schnellster, augenblicklich vernichtender, moralisch niederschmetterndster Wirkung, dabei sparsam im Munitions- und Geräteverbrauch. — Neben dieser vornehmsten Aufgabe sind die s. MG. mit indirektem Feuer zur Aushilfe im Störungs-, Sperr- und Vernichtungsfeuer bei Erstarrung der Kampffront oder im Stellungskampf, im abweisenden Fern- und Verfolgungsfeuer, und schließlich in der Verstärkung des Vorbereitungsfeuers, Abriegelung und Störung bei planmäßigem Angriff anzusetzen. 98.

Vorschau auf die Sportkämpfe der Reichswehr im Sommer 1929.

Von Hauptmann Schelle.

Das Jahr 1929 bringt keine allgemeinen Heeresmeisterschaften. Sie sollen alle vier Jahre stattfinden, sind also erst für 1931 vorgesehen, d. h. ein Jahr vor der nächsten Olympiade. Wir hoffen, 1932 noch mehr Soldaten unter den Olympiakämpfern zu sehen, als 1928 in Amsterdam, wo es nur 6 (4 Leichtathleten, 2 Fünfkämpfer) waren. Wir glauben, daß gerade unter den Spitzenkönnern auf allen sportlichen Gebieten recht viele Soldaten sein sollten, da die Armee auch in sportlicher Hinsicht mustergültig und vorbildlich arbeiten soll, soweit es die militärischen Belange irgend erlauben.

Wenn aber auch in diesem Jahre keine großen Heeresmeisterschaften stattfinden, so haben einzelne Teilmeisterschaften allmählich soviel Anklang gefunden, daß sie alljährlich wiederholt werden, teils um das Können in der betreffenden Sportart zu heben, teils um Vorarbeit für die alljährlichen deutschen Meisterschaften, die deutschen Kampfspiele 1930 und die Olympiade 1932 zu leisten. Die Olympiade Amsterdam hat gezeigt, daß nur Arbeit auf lange Sicht und jahrelange Vorbereitung zum Ziel führt.

In erster Linie gilt das für die Leichtathletik, an der wir besonders interessiert sind, da sie unser Hauptsport zur Sommerzeit ist und wo wir noch am ehesten mit Spitzenleistungen aufwarten können. An Stelle von leichtathletischen Meisterschaften findet von Mai bis August ein dreimonatiger Kursus in Wünsdorf für die besten Leichtathleten statt. Etwa 80 Mann kommen nach Wünsdorf, aus ihnen werden die 40 besten herausgesucht und ihnen in einem Vierteljahrskursus in Technik und Training soviel gegeben, wie Wünsdorf mit seinen herrlichen Anlagen und hervorragenden Lehrkräften geben kann. Bei den Verbands- und Deutschen Meisterschaften können dann diese Leichtathleten zeigen, was sie gelernt haben. Wir hoffen, auf diese Weise das beste Material, was überhaupt in der Reichswehr steckt, herauszufinden, um ihnen dann alljährlich den letzten Schliff für die Vertretung der Reichswehr bei großen Wettkämpfen zu geben. Wir wollen also die Basis verbreitern, um so, aufbauend auf Massenleistung, zur Spitzenleistung zu gelangen.

Nicht einen Kugelstoßer, sondern 10 über 14 m, nicht einen Läufer, sondern 10 unter 11 Sekunden wollen wir haben; dadurch wird der Ehrgeiz der Masse und der Spitzenkönner größer, die Leistung wird selbstverständlicher und der Leistungsmensch, sobald er nicht mehr allein auf einsamer Höhe steht, seines heldenhaften Nimbus beraubt. Der Spitzenkönner teilt sich dann in den Ruhm mit Kameraden, er ist nicht mehr Alleinzugmittel bei Sportfesten, nicht mehr un-

Digitized by Google

entbehrlich. Wenn er nicht gleichzeitig ein ganzer Kerl und tüchtiger Soldat ist, wird er bald besseren, charaktervolleren Kameraden weichen müssen.

Zu Anfang und zu Ende dieses Leichtathletikkursus werden kleine Wettkämpfe stattfinden. Dabei wird sich auch zeigen, wer etwas kann und wer weiterzukommen verspricht. Es wird sich auch zeigen, ob die Truppe die richtigen Leute herausgefunden hat oder ob noch mancher unentdeckt in der Truppe steckt. Bei Truppensportfesten wird immer noch der eine oder andere ans Licht kommen, und vereinzelt werden bis zum Vorabend der nächsten Meisterschaften oder gar der Olympiade verborgene Talente entdeckt werden. Der Kursus in Wünsdorf wird auch zeigen, ob durch scharfes Training im Kameradenkreise unter günstigsten Bedingungen und bei Ausschaltung militärischer Ablenkung tatsächlich das erreicht wird, was wir hoffen.

Unsere Schwimmer sind in ihren Leistungen mit den besten zivilen Kräften noch nicht konkurrenzfähig. Bei der Olympiade konnten wir keine Schwimmer herausstellen. Vielleicht sind aber unsere Spitzenkönner im Sommer 1930 so weit, daß ein besonderer Kursus oder Schwimmwettkämpfe sich lohnen. Zunächst aber scheint es so, als ob wir auf dem Gebiet der Schwimmschule und des Rettungsschwimmens noch mehr zu tun haben. Dem soll der 2. Rettungsschwimmkursus Anfang Juli im Stadion in Berlin Rechnung tragen. Er ist bestimmt für Schwimmer kleiner Standorte, wo die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft noch keinen Boden gefaßt hat, sowie für Rettungsschwimmer, die den Prüfungsschein und Lehrschein erwerben sollen. Einheitlichkeit der Lehrmethode und des Zieles soll hier erstrebt werden, damit wir unter Vermeidung von Umwegen und Unfällen dahin kommen, daß bald jeder Soldat ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter ist.

Leichtathletik und Schwimmen liegen uns am meisten am Herzen, da es die Brauchübungen des Soldaten sind. In Gymnastik, Geräteturnen und Nahkampf haben wir keine Wettkämpfe, im zivilen Turn- und Boxwettkämpfen finden wir vereinzelt Vertreter der Reichswehr, die Teilnahme von Soldaten am vorjährigen deutschen Turnfest in Köln war sogar erfreulich rege, doch kamen auch hier besondere militärische Wettkämpfe nicht in Frage. Fußball- und Handballmeisterschaften werden nur innerhalb der Regimenter und Standorte ausgetragen.

Wir kommen zum Offiziersport, unserem Schmerzenskind. Schmerzenskind, weil es so schwer ist, die breite Masse der Offiziere auf die Sportplätze zu bringen. Gerade die Jahre von 20—24, wo der junge Mensch für sportliche Höchstleistungen geeignet ist, verbringt der angehende Offizier auf den Waffenschulen, wo ihm neben all dem wissenschaftlichen Stoff keine Zeit für Sporttraining bleibt. Das ist deswegen so bedauerlich, weil jeder junge Deutsche die harte Schule eines scharfen Sporttrainings, die schönen Stunden sportlicher Erfolge, die schweren Stunden sportlicher Niederlage durchmachen sollte. Nach der Waffenschulzeit ist es für die meisten zu spät. Mit 24 Jahren kann man nicht mehr anfangen, die stramme Zeit des Frontdienstes verlangt ihr Recht, mancher junge Offizier ist abgekämpft, kaum daß er Offizier wird. Mancher dünkt sich erhaben über den Fußsport, mancher will nun erst mal leben und genießen. Alles sehr erklärlich, aber tief bedauerlich.

Zwei Sportarten erfreuen sich bei den Offizieren stets wachsender Beliebtheit. Der Fünfkampf und das Tennisspiel. Für beides sind auch 1929 wieder Meisterschaften vorgesehen. Die Fünfkämpfer werden voraussichtlich Ende Mai in Wünsdorf einen Dreikampf austragen, bestehend in Laufen, Schwimmen und Pistolenschießen. Außerdem einen Fünfkampf, wobei zu dem genannten Dreikampf noch Reiten und Degenfechten hinzukommt. Der Fünfkampf ist also nur für solche Offiziere und Oberfähnriche, die im Reiten und Fechten gut beanlagt sind. Anschließend bleiben eine größere Anzahl der Besten zu mehrwöchigem Training in Wünsdorf. Ob mit diesen ein Auslandsstart zustande kommt, etwa nach Schweden oder Finnland, steht noch nicht fest; wünschenswert ist natürlich ein jährliches Zusammentreffen mit irgendeiner ausländischen Mannschaft, sei es im Inland oder im Ausland. Wir standen im Fünfkampf auf der letzten Olympiade hinter Schweden an zweiter Stelle. Bei mehr Glück konnten wir noch weiter vorn sein. Auch die anderen werden weiterlernen, alljährliche Vergleichsmöglichkeiten sind wünschenswert. Der Zeitpunkt des diesjährigen Wünsdorfer Fünfkampfes ist sehr früh, doppelt unangenehm bei dem endlosen Winter. Letzten Endes kommt es ja aber nicht darauf an, festzustellen, wer am 1. Juni der Beste ist, sondern wer bei etwaigem Auslandsstart oder in drei Jahren voraussichtlich der Beste sein wird. Im Fünfkampf, der alle Kavaliersports des Offiziers vereinigt, müssen wir allmählich so weit kommen, daß jeder junge Offizier einmal an ihm teilgenommen hat, da ein gewisses beträchtliches Mindestmaß in allen vier Sports zum Handwerkszeug jedes Offiziers gehört. Die vom Reichswehrministerium ausgegebenen Trainingsanweisungen für Fünfkämpfer, zusammengestellt aus den Erfahrungen unserer Besten, sollen jedem eine Handhabe geben, auch in kleinen Standorten nützliches Frühjahrstraining zu leisten.

Das Offiziertennisturnier wird, wie schon in den letzten Jahren, im August auf den Blau-Weiß-Plätzen im Grunewald stattfinden.

Auch dem Offizierfechten soll dieses Jahr erstmalig wieder größere Bedeutung beigelegt werden. Bereits im April werden ein Dutzend guter Säbel- und Degenfechter in Wünsdorf zu einem Kursus vereinigt, wo dann je eine Mannschaft für Säbel und Degen für das Ende Mai in Budapest stattfindende internationale Offiziersfechtturnier zusammenzustellen ist. Die Armee hat einzelne gute Fechter, doch wird es schwer sein, zwei gute Mannschaften mit je vier Fechtern und Ersatzleuten aufzustellen.

Zum Schluß sei erwähnt, daß der Winter 1929/30 wieder deutsche Heeresschimeisterschaften, voraussichtlich bei der 7. Division in Oberstdorf, bringt, und daß für das Frühjahr 1930 erstmalig eine Heeresmeisterschaft im Waldlauf geplant ist. Beides sind Mannschaftsläufe, wenden sich in gleicher Weise an Offiziere und Mannschaften und tragen als Gruppenwettkampf bzw. Patrouillenwettkampf dem Mannschaftssport Rechnung.

Unsere Remonten einst und jetzt.

Von Hugo v. Köller

In früheren Zeiten galt die Zucht edler Pferde als eine vornehme Passion, die sich nur Fürsten und wenige, mit Glücksgütern besonders Gesegnete gestatten durften. Die Erzeugnisse solcher Zuchten dienten fast ausschließlich den privaten Interessen ihrer Besitzer. Die Landespferdezucht wurde mit mehr oder weniger Verständnis und meist nur mit mangelhaftem Material von kleineren und größeren Besitzern mit wenigen Ausnahmen für den eigenen Bedarf betrieben.

Die Wichtigkeit der Förderung der Landespferdezucht und deren Bedeutung für die Remontierung der berittenen und fahrenden Armeeformationen erkannte als erster Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. Er begründete im Jahre 1788 das Friedrich-Wilhelm-Gestüt bei Neustadt (Dosse) zur Erzeugung edler Beschäler. Dies Gestüt kann noch heute als eines der erfolgreichsten für die Pferdezucht Preußens und besonders der Provinz Brandenburg bis in die Gegenwart angesprochen werden. Neben Ostpreußen lieferte Brandenburg Jahrzehnte hindurch einen hohen Hundertsatz unserer Remonten. Einen Zwiespalt in die Landespferdezucht brachte schon mehrere Jahre vor dem Weltkriege der Umstand, daß der Landwirtschaft infolge ihrer fortschreitenden Entwicklung das bis dahin gezüchtete Armeepferd als Wirtschaftspferd nicht mehr genügte. Wenn damals die von der Remontekommission nicht angekauften Pferde noch immer als Wirtschaftspferde Verwendung fanden, so fiel dieser Rückhalt für den Züchter allmählich weg. Ausschließlich für Remonte zu züchten, war nicht lohnend, die von den Remonte-Ankaufskommissionen gezahlten Preise waren zu gering.

Digitized by Google

Der Verband Brandenburgischer Warmblutzüchter führt die damals eintretende Umstellung der Züchter, die keinen Wert mehr auf die Züchtung von Remonten legten, darauf zurück, daß die Staatliche Gestütsverwaltung in der Aufstellung von Landesbeschälern, wahrscheinlich auf Betreiben der Militärbehörden, den Wünschen und dem Bedarf der Landwirtschaft nicht entgegenkam. Deshalb wandten sich die Züchter in vielen Teilen Deutschlands und besonders in manchen Gegenden der Provinz Brandenburg dem Kaltblüter zu, um in der Kreuzung dieses stärkeren Deckmaterials mit ihren Stuten ein, den landwirtschaftlichen Interessen besser dienendes Pferd zu schaffen. Damit verloren diese Gegenden den Charakter als Remonte-Lieferanten. In der Provinz Brandenburg schieden als solche eine Reihe von Privatgestüten aus, die bis dahin zahlreiche und gute Remonten geliefert hatten. In erster Linie kamen dabei in Frage die Gestüte von Klein-Luckow, Charlottenhof, Barsikow, Dannenwalde, Demerthin u. a. m.

Wenn auch die Vorliebe für den leichteren, edlen Ostpreußen noch immer die Remontekommissionen beherrschte und auch besonders der Großgrundbesitz an dem alten edlen Blut noch zu sehr festhielt, um dies durch einen neuen stärkeren Warmbluttyp zu ersetzen, so wurde nun doch auch von seiten der Landgestütsverwaltungen begonnen, den Bedürfnissen der Landwirtschaft mehr Rechnung zu tragen. Es wurde doch schließlich die Schaffung eines stärkeren Pferdes angestrebt, ohne daß die Remontekommissionen sich dazu bekannten.

So lagen die Verhältnisse in der Landespferdezucht und in der Remontierung der Armee vor dem Jahre 1914. — Nach dem Kriege hat sich vieles geändert. Der Bedarf an Remonten ging natürlich ganz erheblich zurück. Das Hunderttausend-Mann-Heer brauchte, trotz mancher Neuformationen, zahlenmäßig kaum 25 vH. der vorkriegszeitlichen Remonten. Für die Inf., Kav., Artl., Nachr. Abtlgn., Pioniere und die verschiedenen Fahrabtlgn. beträgt der jährliche Bedarf an Remonten rund etwa 3000 Pferde.

Die zuständigen Remontekommissionen haben sich dem auch in der Armee veränderten Bedarf entsprechend umgestellt und suchen jetzt nach Möglichkeit ein stärkeres Warmblut, das bei noch vorhandenem Adel und Nerv genügende Kräfte besitzt, da die vielen fahrenden Formationen des jetzigen Reichsheeres solche Pferde haben müssen. Es fällt geradezu auf, daß alte bekannte Aufzugsstätten für Remonten, die noch auf dem früher stark verbreiteten ostpreußischen Blut züchten, mehr und mehr an Absatz verlieren. Die Remonte-Ankaufskommissionen wenden sich wieder mehr den früher von ihnen verlassenen Gegenden zu, in denen das stärkere warmblütige Wirtschaftspferd gezüchtet wird.

Die heutigen Züchter müssen sich auf ein Pferd einstellen, das stärkste Warmbluthengste hervorbringt, das ein starkes gängiges Remontepferd erzielt und das auch zugleich ein für die Wirtschaft brauchbares Pferd schafft. Die Remontekommissionen kaufen heutzutage gern dies neue Wirtschaftspferd als Zugpferd; Reitpferde bekommen sie noch immer genügend in Ostpreußen. Privatgestüte, die seit der Verstärkung durch Hannoversches Blut von den Remontekommissionen gemieden wurden, liefern jetzt wieder zahlreiche Remonten.

Das stärkere Warmblut, wie es heute in vollendeter Form gezüchtet wird, zeigt mehr Lebhaftigkeit im Temperament. Es wird zwar vielfach bedauernd hervorgehoben, daß der Sinn für den Umgang mit Pferden von lebhafterem Temperament im Schwinden sei; das darf aber kein Grund sein für eine Stellungnahme gegen den lebhafteren Warmblüter. Er ist jedenfalls das bessere Remontepferd. Denn er ist flotter, zäher, langlebiger, leichter zu füttern und ganz entschieden leistungsfähiger. Ein edleres, warmblütiges Pferd mit lebhaftem Temperament eignet sich besser zur Dressur als ein schwerfälliger Kaltblüter.

Die Reit- und Fahrturniere der letzten Jahre, an denen sich auch zahlreiche Angehörige des Reichsheeres auf Dienstpferden beteiligten, haben die hervorragenden Leistungen dieser Pferde der Öffentlichkeit vor Augen geführt. In Reiterei, Springen und Fahren sind von Armeepferden vielfach erste Preise errungen worden, obgleich die Ansprüche, die heutzutage bei den Turnieren an Reiter, Fahrer und Pferde gestellt werden, außerordentlich hohe sind.

Auch das Offizierspferd geht, wie in früheren Zeiten das sog. Chargenpferd, aus den Remonten hervor. Der Offizier kauft gewissermaßen dem Staat sein Chargenpferd zum Preise von 1800 RM. ab. Nach 8 Jahren Dienstgebrauch wird das Pferd Eigentum des Offiziers. Es liegt also im eigensten Interesse des Offiziers, wenn er ein Pferd wählt, das durch seine Zucht und Aufzucht eine Garantie dafür bietet, daß es nicht nur 8 Dienstjahre durchhält, sondern auch nachher noch einen genügenden Wert darstellt. Soweit dabei überhaupt von einer Garantie die Rede sein kann, liegt solche in dem heutzutage gezüchteten verstärkten Warmblut, das bei guter Behandlung, Fütterung und Pflege die größte Ausdauer und Langlebigkeit gewährleistet. Das ist ein Erfordernis, das im Interesse nicht nur der Offiziere, sondern aller berittenen und fahrenden Formationen der Armee an die Remonten gestellt werden muß.

Kritik der Kritik.

Das wesentliche Element militärischen Schrifttums ist Kritik. Das ist genügend mit der Tatsache begründet, daß die Kriegskunst eine Wissenschaft ist, und jede Wissenschaft braucht zu ihrer Fortentwicklung die Kritik. Fehlt diese, ist „man zufrieden", so puppt man sich ein — stirbt ab. Die Kriegskunst hat eine sehr einfache Beurteilungsformel: Erfolg oder Mißerfolg?

Bei der Betrachtung unserer Militärliteratur ist zu berücksichtigen, daß unserer Wehrmacht wichtige und wichtigste im Vordergrund des Interesses stehende, technische und taktische Probleme der eigenen Erfahrungssammlung entzogen sind. Unser militärisches Schrifttum ist damit auf eine besonders tätige, ständige Beobachtung der ausländischen Literatur angewiesen. In erfreulicher Weise finden wir diese Notwendigkeit in unseren militärischen Zeitschriften berücksichtigt.

In einem erst kürzlich erschienenen Aufsatz in einer unserer Militärzeitschriften wies der Verfasser auf die Notwendigkeit einer geduldigen Hinnahme der Kritik hin; er behauptete, daß Unduldsamkeit gegenüber der Kritik das untrüglichste Zeichen einer beginnenden Überalterung, einer geistigen Verkalkung sei. Fast will es mir scheinen, als ob der Herr Verfasser dem Gedanken und der Beurteilung nicht ganz fernsteht, daß sich augenblicklich Anzeichen und Bestrebungen bemerkbar machen, die eine Kritik verhindern oder wenigstens einschränken wollen, daß wir uns damit also der Epoche der Selbstbeweihräucherung und ungekürzten Dünkels nähern, die sich nach der friderizianischen Zeit so wenig erfreulich ausgewirkt hat.

Wir stehen aber wohl kaum im Beginn einer solchen Entwicklung, vielmehr wird bei uns sogar reichlich von dem Recht und der Pflicht der Kritik Gebrauch gemacht. Daß eine gewisse Zurückhaltung der Presse mit Kritik gegenüber dem Reichsheere infolge der inner- und außenpolitischen Lage leider geboten ist, wurde vor einiger Zeit in der „DAZ." auseinandergesetzt und bedauert. Eine fühlbare Einschränkung der Kritik wird wohl nur von denen befürchtet, die an eine Reaktion gegenüber einer jetzt stellenweise üblich gewordenen Kritiksucht glauben.

Tatsächlich findet man bei Durchsicht unserer militärischen Zeitschriften Aufsätze, die in der Art der Kritik nicht ganz einwandfrei sind. Es ist dabei zu betonen, daß für derartige Verstöße keinesfalls die Schriftleitung verantwortlich gemacht werden kann. Denn der Inhalt einer kritischen Betrachtung eines Vorgangs — beispielsweise im Manöver — wird oft nur den unmittelbar beteiligten Personen deutlich. Daß die unmittelbar beteiligten Personen zuweilen das Offizierkorps einer ganzen Division sind, ist nicht Sache der Schriftleitung. Man müßte also fordern, daß von allen Militärschriftstellern schon gegenüber der Schriftleitung der Takt und das Verständnis aufgebracht wird, der uns von dem Gebahren mancher anderen Fachliteratur trennen muß. Wir können doch die Art und Weise der wissenschaftlichen Literatur

Digitized by Google

mancher „Branche", die sich in gegensäßlichen Aufsätzen oft bis zu der Überzeugungsformel „Esel" steigert, nicht nachahmen. Muß man die Gründe hierfür erst auseinandersetzen?

Wir sind aber heute im Zeitalter einer enormen schriftstellerischen Betätigung ein wenig auf dem Wege dazu, daß mancher in dienstlicher Beziehung verärgerte Offizier, die kritisierende Feder ergreift, seinen Standpunkt der Allgemeinheit verkündet und ein klein wenig bissig dabei wird. Die Memoiren des Zugführers sind im Anmarsch!

Daß Kritik hauptsächlich aus den Reihen der Jüngeren kommt, ist nichts Neues und sogar zu begrüßen, wenn man bedenkt, daß Kritik besser als Interesselosigkeit ist. Ebenso ist es nichts Neues, daß, je jünger der Kritiker, desto schärfer seine Ausführungen sein werden. Es ist auch nichts Neues, daß im Kampfe gegen das Alte den Jungen die beste Begründung ihre Jugend und das Alter der anderen ist. So wenig dies überzeugt, so wenig scheint es sich zu ändern, oder der Erwägung Platz zu geben, daß man nach ach so wenig Jahren selbst zu diesen Alten gehört.

Die Schärfe der Kritik würde man jedoch nicht so stark empfinden, wenn sie sich von den kleinlichen Gesichtspunkten hinweg den großen Betrachtungen zuwenden wollte. Ich meine damit, daß sich in unserer Militärliteratur ein wenig die Aufsätze häufen, die sich verzweifelt den Betrachtungen nähern, welche in der nachfriderizianischen Zeit epochemachend, heute der Gegenstand unserer hellen Freude sind: „Zwar ist es vorgeschrieben, fünfundsiebenzig Schritt in einer Minute zu marschieren, aber durch reifliches Nachdenken und vielfache Beobachtungen bin ich dahin gekommen, anzunehmen, daß sechsundsiebenzig Schritt in der Minute doch besser seien." So schrieb ein preußischer Offizier (in einer niedergehenden Epoche! Schriftltg.).

Schütteln wir heute über diese Merkwürdigkeiten die Köpfe, so wollen wir doch einmal unsere Militärliteratur daraufhin ansehen, ob wir nicht bei einigen heute aktuellen Aufsätzen in wenigen Jahren freundlich lächelnd auf diese Probleme sehen werden, auf diese Probleme des Hosenknopfes und des Tornisterriemens. Gerade den zwar durchaus nicht unwichtigen Fragen des inneren Dienstes wendet die jüngere Generation ein scharfes Interesse zu, sie, die schon deshalb zu einer Kritik nicht berechtigt ist, weil das Wesentliche hierzu, die Erfahrung fehlt. Ein Leutnant ist viel eher in der Lage, z. B. zu der Frage „Motorisierung oder nicht?" Stellung zu nehmen, als über die Zweckmäßigkeit des Sonntagsurlaubes für Rekruten zu urteilen. Es wäre gut, wenn die heutige Generation, die so sehr nach Klarheit und Sachlichkeit strebt, die alte Wahrheit anerkennen würde, daß sich Erfahrung nicht durch gesunden Menschenverstand und guten Willen ersetzen läßt.

Gewiß sind Temperament, Veranlagung und Phantasie verschieden, der eine interessiert sich für die Wichtigkeit des Ölvorkommens in militärpolitischer Beziehung, der andere für die Frage, ob beim Griff „Gewehr über" das Tempo „vier" länger oder kürzer sein soll. Beides mag berechtigt sein, aber sicher ist der ganz leise Mahnruf an die militärliterarisch Tätigen berechtigt, ein wenig auf der Hut zu sein. Durch nichts könnten wir das Gelingen des militärischen Erdrosselungsdiktats besser dokumentieren, als mit einer geradezu produktiven Geistlosigkeit, Enge und Kleinlichkeit. Die Sorgen eines Kompaniechefs werden oft ins Kleine gehen, niemand wird sie verachten oder nur gering einschätzen. Aber unsere militärischen Zeitschriften sollten frei von den Sorgen eines Funktionsunteroffiziers sein. Aus unseren Zeitschriften sollte im steigenden Maße hervorgehen, daß es trotz der bedenklichen zwölfjährigen Dienstzeit nicht gelungen ist, den deutschen militärischen Geist auf Unwesentliches abzulenken.

Der junge Offizier enthielte sich besser der verärgerten Kritik einer mißlungenen Felddienstübung und wende sich den großen Problemen von heute und morgen zu, an denen er mit Hilfe seiner jugendlichen Unvoreingenommenheit mit klarem Geist sein Denken und sein kritisches Vermögen üben kann.

Der junge Offizier sollte über seine Zukunftsgedanken schreiben, die „Erfahrungsberichte" den Älteren überlassen.

Gerade in der Tatsache der Unmöglichkeit eigener Beobachtung und Erfahrung moderner Waffentechnik und Taktik liegt für uns eine Stärke, denn wir sind hierbei keineswegs bestimmt von Erwägungen, die einen entfernt persönlichen Charakter haben.

Der Geist ist auf diesen Gebieten — sie sind groß genug — vollkommen frei, er kann sich hier tummeln, ohne zu verletzen, er braucht sich hierbei nicht zu „beschränken"! 178.

Nachwort der Schriftleitung.

Wir brachten den vorstehenden Aufsatz, weil wir der „Kritik" nicht im Wege stehen wollen, auch wenn es die „Kritik der Kritik" ist.

Kritik wird in den verschiedenen Heeren sehr verschieden gehandhabt. In Frankreich herrscht eine erfreulich deutliche Aussprache über alle militärischen Dinge, sogar über die in Anwendung befindlichen Dienstvorschriften. Diese wieder wurden in ihrem Entstehen durch die Kritik erheblich beeinflußt, so z. B. die vortrefflichen artilleristischen Vorschriften durch die Kritik der Artl.-Offiziere, besonders der Capitaine. In England herrscht eine ähnliche freie Kritik. Die bedeutenden Vorträge der United Service Institution werden sogar mit den Kritiken veröffentlicht, welche letztere oft gehaltvoller sind als die Vorträge selbst. In den U. S. A. vollends bewegt sich die militärische Kritik reichlich ungehemmt, wie zahlreiche Beispiele beweisen.

In Preußen war die Kritik von jeher amtlich ungern gesehen. Man lese Clausewitz, „Die Katastrophe von 1806" nach, wo er feststellt, daß jede dem Bestehenden entgegengesetzte Meinung öffentlich für „Pessimismus" erklärt und totgeschlagen wurde. Man lese, wie sehr Scharnhorst in dieser Beziehung zu klagen hatte. Man erinnere sich, daß vor dem Weltkriege „Schwarzseher" nicht im Staate geduldet werden sollten. Waren es Schwarzseher? War es nicht vielleicht die pflichtmäßige, aus dem Gewissen fließende Stimme des Warners, der bessere Einsicht in das nahende Geschick hatte als die Masse des Volkes und die meisten Regierungsstellen? So steht es auch heute, da das Schicksal uns Deutschen im Nacken sitzt! Nur keine Unruhe erwecken! Wecke niemand, der glücklich träumt! Daß das Erwachen uns im Untergange finden kann, ist eine cura posterior. Caveant consules!

Diese Erwägungen gelten wie für die gesamte Presse, so auch für die militärischen Zeitschriften. Nun besteht aber das militärische Wissen und Können aus höchsten, hohen und niedrigeren Problemen. Von den letzteren sagte Friedrich der Große: „Achtet das Détail, denn es hat auch seine Mériten." Auch über dieses Letztere darf man nicht gering denken und ihm die Kritik verwehren wollen. An ihm übt sich die Jugend in ihrem Aufstieg zu Höherem. Man schraube jugendlicher Dampfkraft nicht das Sicherheitsventil zu. Die Erwägungen „Aus der Werkstatt der Truppe" oder über „Manöver" sind z. B. nicht minder berechtigt, wie die strategischen und hohen taktischen usw. Probleme. Deshalb wird sich die Schriftleitung freuen, wenn der junge Offizier zur Feder greift und — sich an Kleinem übend — zur geistigen Höhe emporsteigt. v. Altrock.

Aus der Werkstatt der Truppe

Die Sprachausbildung im Heere.

Zu den geltenden Sprachbestimmungen sei aus praktischer Erfahrung folgendes zur Erwägung gestellt:

Die bisherige Dolmetscherprüfung wird in eine sogenannte „Vorprüfung" mit denselben Anforderungen verwandelt. Die Art ihrer Abhaltung entspricht derjenigen der bisherigen Dolmetscherprüfung. Eine Auslandsreise kommt jedoch noch nicht in Frage. Wer die Prüfung besteht, wird als Sprachkundiger geführt. Die Schlußbewertung erfolgt mit „genügend" (5), „ziemlich gut" (6) und „gut" (7). Wer von den Prüflingen die Wehrkreisprüfung noch nicht abgelegt hat, wird von der Sprachaufgabe in der Wehrkreisprüfung

Digitized by Google

befreit. Für ihn wird die in der Vorprüfung erreichte Ziffer in allen Sprachen mit 2,5 multipliziert. Um den Sprachkundigen höher zu bewerten als den, der von vornherein sich nur der schriftlichen Sprachaufgabe der Wehrkreisprüfung unterziehen will, werden als Bewertungen für die letzte Kategorie in der Wehrkreisprüfung nur die Ziffern 5 und 6 gegeben und mit 1,5 multipliziert.

Der Unterschied in der Bewertung zwischen Ost- und Westsprache ist bewußt fallen gelassen. Derjenige, der die Diplomprüfung wirklich bestehen will, findet in der diesbezüglichen Bewertung genügende Entlohnung, und das, was in der Vorprüfung (bisher Dolmetscherprüfung) verlangt wird, ist auch in der Ortssprache durch eine nicht zu große Mehrarbeit zu leisten. Die Anforderungen können ja wie bisher für die Ostsprachen etwas verringert werden. Im übrigen muß von jedem vor Beginn des Studiums die Schwierigkeit in der Ostsprache selbst in Kauf genommen werden.

Auf die Vorprüfung folgt die Diplomprüfung mit direkt anschließender militärischer Dolmetscherprüfung. Reihenfolge: schriftliche Prüfung, Auslandsreise, mündliche Diplomprüfung und mündliche Dolmetscherprüfung. Auf eine schriftliche Dolmetscherprüfung kann dann verzichtet werden. Durch das Bestehen der Diplomprüfung hat der Schüler einen ganz neuen, außerdeutschen Kulturkreis in sich aufgenommen. Er verfügt über eine erheblich erweiterte Bildung. Dies verlangt besondere Bewertung. Für den Staat sowohl als auch für den Inhaber des Diploms kann dies nur von Vorteil sein. Der Unterricht kann erweitert werden. Die Reisebeihilfen werden erhöht und der Auslandsurlaub verlängert. Die Bewertung erfolgt mit genügend (5), gut (7) und vorzüglich (9). In der Wehrkreisprüfung erfolgt die Multiplikation für alle Sprachen bei „genügend" (5) mit 4,5, „gut" (7) mit 3,5, „vorzüglich" (9) mit 3,5. Außerdem wird den Diplominhabern die Möglichkeit gegeben, im Verkehr mit ausländischen Vertretern tätig zu sein und an der amtlichen Auswertung militärischer Nachrichten und Literatur zu arbeiten. Bei Bestehen der Wehrkreisprüfung tritt Bevorzugung ein. Die mündliche militärische Dolmetscherprüfung hat auf die Bewertung weiter keinen Einfluß, sie ist ein selbstverständlicher Anhang an die Diplomprüfung.

Sprachbewertungstabelle für die Wehrkreisprüfung:

1. Sprachaufgabe in der Wehrkreisprüfung ohne vorher abgelegte Vor- oder Diplomprüfung. Bewertung: „genügend" $5 \times 1{,}5 = 7{,}5$ Schlußbewertung, „ziemlich gut" $6 \times 1{,}5 = 9$ Schlußbewertung.

2. Vorprüfung. Bewertung: „genügend" $5 \times 2{,}5 = 12{,}5$ Schlußbewertung, „ziemlich gut" $6 \times 2{,}5 = 15$ Schlußbewertung, „gut" $7 \times 2{,}5 = 17{,}5$ Schlußbewertung.

3. Diplomprüfung. Bewertung: „genügend" $5 \times 4{,}5 = 22{,}5$ Schlußbewertung, „gut" $7 \times 3{,}5 = 24{,}5$ Schlußbewertung, „vorzüglich" $9 \times 3{,}5 = 31{,}5$ Schlußbewertung.

Durch diese Regelung würde die Bewertung den wirklich erworbenen jeweiligen Kenntnissen entsprechen. Es kann jetzt nicht mehr der Fall entstehen, daß jemand, der sich in der Wehrkreisprüfung der russischen Prüfung unterzieht, diese mit „gut" (7) schreibt und demzufolge 21 Punkte erhält, in der Punktzahl vor einem anderen rangiert, der die Diplomprüfung im Englischen abgeleistet hat und daraufhin nur 18 Punkte gutgeschrieben bekommt. Denn, wie schon oben angedeutet, ist das Bestehen einer Diplomprüfung, wenn auch in einer Westsprache, doch mehr zu bewerten, als die einfache Übersetzung eines russischen Textes ins Deutsche unter leichteren Bedingungen. Meines Erachtens nach dürfte die vielleicht aus anderen Gründen eingeführte Bevorzugung der Ostsprache in der Bewertung nicht solche Verzerrungen ergeben.

Nach dem in diesem Aufsatz gemachten Vorschlage würden nur diejenigen zum Dolmetscher ernannt werden, die die Sprache wirklich beherrschen. Für ihre Mühe würden sie auch dann eine entsprechende Entlohnung finden. Es würde im weiteren eine Angleichung an die Sonderstellung der technisch ausgebildeten Offiziere anzustreben sein.

Zum Schluß möchte ich hinzufügen, daß ich persönlich nicht Englisch, sondern Russisch studiert habe. 111.

Besprechung der taktischen Aufgabe 4.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

Die Aufgabe der Aufkl.- und Sich.-Abteilung 1 (mot.), den Spree-Übergang bei Lübben für das nachfolgende verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) offenzuhalten, verlangt, daß die feindl. Kav. frühzeitig zum Stehen gebracht wird, möglichst so frühzeitig, daß sie nicht mit ihrer Artl. das Überschreiten der Spree durch J. R. 1 stören kann und daß ein ungestörtes Entladen des J. R. 1 auf dem ostwärtigen Spree-Ufer gewährleistet ist. Ausgedehnte Waldungen ostwärts Lübben beschränken die Möglichkeiten, die schweren Waffen und die Kampfw. der Aufkl.- und Sich.-Abteilung gegen die feindl. Kav. zur Wirkung zu bringen. Die zunächst in Betracht kommende große Blöße südl. und nördl. von Biebersdorf liegt 7 km von Lübben entfernt. Ein Vorgehen der Aufkl.- und Sich.-Abteilung bis hierher würde zur Entladung des J. R. 1 westl. Lübben zwingen, großen Zeitverlust zur Folge haben und gerade noch genügen, dem entladenen, zu Fuß wenig beweglichen J. R. 1 den Übergang offenzuhalten und ihm zu ermöglichen, einen räumlich eng begrenzten Brückenkopf um Lübben zu bilden; es würde nicht genügen, um das Rgt. auf Kraftw. auf das Ostufer der Spree zu führen und dort einen erweiterten Brückenkopf zu schaffen, der für eine ungestörte Entwicklung der nachfolgenden eigenen Kav. Div. am nächsten Tage ausreicht. Das nächste für den Zweck geeignete Gelände findet sich am Ostrand des Waldes zum Forst Börnichen zwischen Gr. Leine und Dollgen. Die fdl. Kav.-Spitze wird etwa gleichzeitig mit dem Anfang der Vorhut der Aufkl.- und Sich.-Abteilung die Gegend von Birkenhainchen zwischen Gr. Leine und Dollgen erreichen. Gelingt es der Vorhut, den Waldrand westl. Birkenhainchen zu halten bis das Gros der Aufkl.- und Sich.-Abteilung heran ist, so kann der Gegner so lange und so weit von Lübben ferngehalten werden, daß das J. R. 1 ungestört ostwärts Lübben entladen und einen großen Brückenkopf bilden kann. Ist das Halten des Waldrandes nicht mehr möglich, so kommt es darauf an, mit der Vorhut das Vorgehen der fdl. Kav. im Walde zwischen Briesener- und Dollgen-See solange zu verzögern, bis das Gros der Aufkl.- und Sich.-Abteilung helfen kann. Jedenfalls besteht die Aussicht, dem J. R. 1 auch dann noch zum Besetzen eines angemessenen Brückenkopfes Zeit und Raum zu verschaffen und dem Rgts.-Kdr. die Freiheit des Entschlusses hinsichtlich des Entladeraumes zu wahren. Allerdings birgt diese Lösung die Gefahr in sich, daß die nicht sehr starke Aufkl.- und Sich.-Abteilung sich verhältnismäßig weit von dem von ihr offen zu haltenden Übergang entfernt, so daß eine Bedrohung ihrer Flanke oder ihres Rückens durch die feindl. Kav. oder durch Feind aus Richtung Neu-Lübbenau von den im Rückzug begriffenen roten Hauptkräften denkbar ist. Die Abt. kann aber sicher sein, daß das verst. J. R. 1 auf Kraftw. sich auf die Nachricht vom Anmarsch stärkerer fdl. Kräfte beschleunigt auf Lübben in Bewegung setzen wird und in etwa 1½ Stunde mit seinem Anfang dort sein kann. Sie besitzt außerdem in ihren Kampfwagen eine Waffe, der die Kav. nicht ohne weiteres gewachsen ist, wenn sie schnell und entschlossen, d. h. womöglich noch gegen die fdl. Marschkolonne vor ihrer Entfaltung und ihrem Verschwinden in den ausgedehnten Waldungen zur Geltung gebracht wird.

Der Entschluß zum Herbeiführen des Gefechts bei Birkenhainchen scheint daher in Anbetracht der kurzen Frist bis zum Eintreffen des J. R. 1 gerechtfertigt.

Russische Aufgabe 15.

П. п. 20. 319 юго-восточнее Голгофен
№. 25 Ia. 6/IV 9 Ч. 55 м.

Приказ по полку №. 3.

1. Противник (1—2 батальона) развернулся для обороны на линии 327—Родгейм (исключительно). Обнаружены оборонительные работы. В лощине восточнее Обер-Икельсгейм отмечены его батареи.

Digitized by Google

2. Полк занимает исходное положение для атаки, имея центр тяжести на правом фланге.

3. Эскадрон прикрывает правый фланг и ведет разведку по особому указанию.

4. Исходное положение занимают укрыто со стороны выс. Эдельштейн: II/20 п. п. с подчиненным ему взводом пуш. рт. между дорогами Гербергтгейм—Родгейм и полевой дорогой Кирпичный завод—Голгофен—Унтер-Икельсгейм, с целью атаки восточной части высоты Эдельштейн; I/20 п. п. с подчиненным ему 1 орудием (пушкой) и 1 взводом л. мн. непосредственно левее, до середины большого леска западнее 336, с целью атаки выс. Эдельштейн.

Разграничния II и I/20 п. п.: дорожная вилка у второго „о“ надписи „Голгофиеровская выс.“—слияние идущей от церкви Унтер-Икельсгейм на юго-восток полевой дороги с дорогой Гербергтгейм—Родгейм—расхождение дорог у „л“ надписи Шторхенбюль.

Мнм. рота (без 1 взвода) занимает позицию в большом леску на Голгофиеровской высоте. Прежде всего она должна иметь возможность оказать воздействие в боевой полосе II/20 п. п.

Боевая разведка и зрительное наблюдение в границах, указанных боевых полос.

Донесение по занятии исходного положения.

5. Артиллерия первоначально прикрывает (с позицией) по обе стороны Голгофен) развертывание и занятие исходного положения. После занятия I/20 п. п. Голгофиеровской высоты она переходит по-эшелонно на позицию за 336, южнее Голгофиеровской высоты. Отсюда должна быть возможность сосредоточить огонь в боевой полосе II/20 п. п.

Ближайшая боевая задача: огневая защита для занятия исходного положения, борьба с обнаруженной артиллерией.

Отделение связи ко II/20 п. п.

6. III/20 п. п. с остальной полковой артиллерией и саперная рота — в мое распоряжение к. ст. Гербергтгейм.

7. Взв. санроты развертывает главный перевязочный пункт у Штафальс-Мюлле, сборный пункт легко-раненых у Га-Мюлле.

8. Продовольственный обоз ожидает дальнейшего приказа в северной части, вещевой обоз — в южной части леса южнее Уффенгейм.

9. Полковой командный пункт будет перемещен на восточный склон 336, к полевой дороге Кирпичный завод—Голгофен—Унтер-Икельсгейм. Отсюда полковой взвод связи даст конец на стык II и I б. б., где последние включаются. Все батальоны устанавливают светосигнальную (блинкерную) связь. Командный пункт начальника артиллерии вблизи моего.

II . . . .
Командир 20 п. п.

Этот приказ распределяется:
в копиях — I, II, III б. б. и нач-артиллерии;
саперная рота получает его от I/20 п. п.;
обозы — в выдержках через самокачика;
нач.связи и командир санитарной роты-устно. 35.

Lösung der polnischen Aufgabe 10.

Wiadomo jest wszystkim, jak ważne jest posiadanie dobrych oficerów rezerwy. Stan liczebny oficerów zawodowych jest tak szczupły, że niema możliwości obsadzić zmobilizowaną armję samymi oficerami zawodowymi. A gdyby nawet było to możliwe, należy uwzględnić i tę okoliczność, że oficerowie zawodowi, będąc w czasie pokoju przedewszystkiem organizatorami wyszkolenia wojska oraz instruktorami, są pod tym względem szczególnie wyrobieni. Dlatego też w celu uzyskania wysokiego poziomu wyszkolenia w oddziałach zapasowych, których znaczenie w czasie wojny, zwłaszcza długotrwałej, jest ogromne, należy duży odsetek oficerów zawodowych zatrzymać w oddziałach zapasowych. Brak oficerów zawodowych dał się dotkliwie odczuć we wszystkich armjach w czasie wojny światowej, kiedy trzeba było coraz to krócej i coraz nowych rzeczy uczyć w oddziałach zapasowych.

Siłą rzeczy główny ciężar dowodzenia w mniejszych jednostkach spadnie na barki przedewszystkiem oficerów rezerwy. Wskutek tego od stopnia ich zdatności do dowodzenia w polu będzie zależało bardzo wiele. Można powiedzieć śmiało, że na wyszkolenie oficerów rezerwy trzeba koniecznie zwrócić nawet więcej uwagi, niż na wyszkolenie oficerów zawodowych, bo ci ostatni, po okresi podstawowego wyszkolenia, mogą uzupełniać dalej swoje wykształcenie wojskowe już w pułkach przez dłuższy czas swej służby, kiedy oficerowie rezerwy muszą posiąść całą wiedzę wojskową, która im w przyszłości na wojnie będzie potrzebna, w okresie właśnie podstawowego wyszkolenia. Jeźli szkolimy oficera zawodowego przez trzy lata, a oficera rezerwy zaledwie przez 9 miesięcy (podstawowego wyszkolenia), to już należy dbać o to, żeby wyszkolenie to stało na najwyższym poziomie. 55.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 4. 1929: die **Genlte.:** ✱Hasse, Kdr. d. 3. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. III, zum Oberbefehlsh. d. Gr. 1, ✱Schniewindt, Insp. d. Nachr.-Truppen, z. Kdr. d. 3. Div. u. Befehlsh. im Wehrkr. III; die **Obersten:** ✱Karlewski, Abt. Leit. im Reichsw. Min., z. Leit. des Prüfungswesens b. Heeres-Waffen-Amt, ✱v. Roques, Chef d. St. d. Insp. d. Nachr.-Truppen, z. Insp. d. Nachr.-Truppen; die **Obrstlte.:** ✱Zimmerle, Rw. Min., z. Abt. Leit. im Rw. Min., ✱Wäger, Rw. Min., z. Kdr. d. I./J. R. 19, ✱v. Leistner, Kdr. d. A./J. R. 13, z. Kdten. von Münster (Westf.), ✱Hoffmann, Kdr. d. A./J. R. 19, z. Kdten. des Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, ✱Hansen, Kdr. d. II./J. R. 21, z. Kdten. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf; die **Majore:** ✱Berendes, Rw. Min., z. Kdr. d. II./J. R. 17, ✱v. Wietersheim, Rw. Min., z. Kdr. d. III./J. R. 17, ✱Zwengauer, Rw. Min., z. Kdr. d. II./A. R. 7, ✱Dickmann, Rw. Min., z. Kdr. d. A./J. R. 13, ✱v. Kaisenberg, St. d. Inf.-Führers III, z. Kdr. d. I./J. R. 6, ✱Friedrichs, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, z. Kdr. d. II./J. R. 21, ✱v. Marées, J. R. 9, z. Kdr. d. I./dieses Rgts., ✱Graf, J. R. 19, z. Kdr. d. A./dieses Rgts., ✱Hoffmann, R. R. 18, z. Kdr. d. A./J. R. 14; die **Gen.-Veterinäre:** ✱Dr. Budnowski, Gr. Vet. d. Gr. Kds. I, z. Vet. Insp., Prof. ✱Dr. Lührs, Div. Vet. d. 1. Kav. Div., z. Gr. Vet. d. Gr. Kds. 1; die **Gen.-Ob.-Veterinäre:** ✱Dr. Kämper, Div. Vet. d. 2. Div., z. Gr. Vet. d. Gr. Kds. 2, ✱Dr. Fiedler, J. R. 12, z. Div. Vet. d. 2. Div., ✱Dr. Wiedemann, R. R. 8, z. Div. Vet. d. 1. Kav. Div.

Mit 1. 4. 1929 werden versetzt: Oberst ✱v. Roques, St. d. Gr. Kds. 2, z. St. d. J. R. 16; die **Obrstlte.:** ✱Chambeau, St. d. 3. Div., in d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱Halder, St. d. 7. Div., in d. Rw. Min., ✱Freye, Kdtr. von Königsberg (Pr.), in d. St. d. 33. Div., ✱Kühne, J. R. 7, in d. Rw. Min., ✱v. Schauroth, Kdr. d. I./J. R. 9, in d. St. d. Gr. Kds. 1, ✱Lüdke, J. R. 11, in d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Tiedemann, Kdr. d. II./J. R. 17, z. St. d. J. R. 9, ✱v. der Lippe, R. R. 3, z. Kav.-Schule; die **Majore:** ✱Kesselring, Rw. Min., in d. St. d. 7. Div., ✱v. Kutzleben, St. d. Artl.-Führers V, in d. A. R. 5, ✱Frhr. v. Biegeleben, St. d. 1. Kav. Div., in d. R. R. 15, ✱Bernard, St. d. 3. Kav. Div., in d. R. R. 18, ✱Cranz, Kdtr. von Breslau, in d. J. R. 14, ✱Schmetzer, Kdtr. von Ingolstadt, z. Kdtr. von Königsberg (Pr.), ✱Sieglin, Kdr. d. A./J. R. 14, z. Kdtr. von Stuttgart, er wird mit Wahrnehm. der Geschäfte des

Möbeltransport-Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Kdten. beauftragt, ✱v. Böckmann, J. R. 14, ✱Ebeling, J. R. 16, in d. Rw. Min., ✱Kirchner, J. R. 12, in d. St. d. 2. Kav. Div., ✱Schaal, R. R. 15, in d. Rw. Min., ✱van Ginkel, A. R. 4, in d. A. R. 7, ✱Fahrmbacher, A. R. 7, in d. Rw. Min., ✱Stubenrauch, Kav.-Schule, in d. R. R. 3; die **Hptlte.:** ✱v. Brause, Rw. Min., in d. J. R. 8, ✱Zukertort, Rw. Min., in d. Kr. A. 4, ✱Frhr. v. Schleinitz, J. R. 9, in d. St. d. Inf.-Führers III, ✱Kleikamp, J. R. 12, in d. J. R. 16, ✱Sehmsdorf, J. R. 16, z. Kdtr. von Breslau, ✱Grabow, J. R. 16, in d. Rw. Min., ✱Kreysing, J. R 17, z. Kdtr. von Oppeln, ✱Landgraf, J. R. 21, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, Dipl.-Ing. ✱Ploch, A. R. 3, in d. Rw. Min., ✱Güntzel, III./A. R. 3, in d. St. d. Artl.-Führers V, ✱Rieger, A. R. 4, in d. III./A. R. 3, ✱v. Renz, A. R. 5, in d. Rw. Min., ✱Kaliebe, Pi. B. 4, z. Kdtr. von Ingolstadt, ✱Meyer, Pi. B. 6, ✱Juppe, N. A. 4, ✱Wilke, Kr. A. 4, in d. Rw. Min.; die **Hptlte.** (W): Dr.-Ing. ✱Obeltshauser, Mun. Anst. in Königsberg (Pr.), in d. St. d. 7. Div., ✱Rohrsen, Mun. Anst. in Zeithain, z. Heeres-Waffen-Amt; die **Rittm.:** ✱Strandes, St. d. 2. Kav. Div., in d. R. R. 7, ✱Graf zu Stolberg-Stolberg, Kdtr. von Oppeln, als Hptm. in d. J. R. 9, Dipl.-Ing. ✱Hillert, R. R. 1, als Hptm. in d. J. R. 6, ✱Feldt, R. R. 2, in d. St. d. 1. Kav. Div., ✱Baron Digeon v. Monteton, R. R. 2, in d. R. R. 13, ✱Neumann-Silkow, R. R. 2, in d. St. d. 1. Kav. Div., ✱Rössing, R. R. 10, z. Kav.-Schule, Dipl.-Ing. ✱Dr. Dr. Seidel, R. R. 11, als Hptm. in d. N. A. 4, ✱Krüger, R. R. 12, in d. St. d. 2. Kav. Div., ✱Fremerey, R. R. 13, in d. St. d. 3. Kav. Div., Dipl.-Ing. ✱Vierow, R. R. 14, als Hptm. in d. Pi. B. 3, Dipl.-Ing. ✱Fritsch, R. R. 17, als Hptm. in d. N. A. 7, ✱Remlinger, R. R. 18, in d. St. d. 3. Kav. Div., ✱Scholz, F. A. 2, als Hptm. in d. A. R. 2; die **Oblte.:** ✱Hempel, Kdtr. von Königsberg (Pr.), in d. Pi. B. 6, ✱Kegler, J. R. 4, z. Kdtr. von Berlin, ✱Kitschmann, R. R. 6, in d. R. R. 1, ✱v. Schlieben, R. R. 7, als Esk.-Chef in d. R. R. 12, ✱v. Wrisberg, A. R. 3, in d. A. R. 6, ✱Kretschmer, A. R. 5, in d. Kr. A. 5, ✱Blumentritt, Pi. B. 7, z. Kdtr. von Königsberg (Pr.); **Oblt.** (W.) ✱Weiße, Heeres-Waffen-Amt, z. Mun.-Anstalt in Zeithain; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Ludewig, S. A. 2, in d. S. A. 6, San.-Staffel Paderborn; die **St.-Ärzte:** ✱Dr. Schmidt (Wolfgang), San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 2, in d. S. A. 3, San.-Staffel Berlin, ✱Dr. Milark, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 2. Div., in d. S. A. 1, San.-Staffel Königsberg (Pr.), ✱Dr. Fölsch, S. A. 2, in d. S. A. 4, San.-Staffel Leipzig, ✱Dr. Schöneberg, S. A. 2, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 2. Div., ✱Dr. Luz, S. A. 3, in d. S. A. 7, San.-Staffel München, ✱Dr. Bohrmann, S. A. 3, in d. S. A. 5, San.-Staffel Stuttgart, ✱Dr. Leitner, S. A. 3, in d. S. A. 4, San.-Staffel Dresden, ✱Dr. Falke, S. A. 4, in d. S. A. 2, San.-Staffel Stettin, ✱Dr. Mayer, S. A. 5, in d. Stelle d. San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 2; die **Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Steinmetz, S. A. 3, in d. S. A. 2, San.-Staffel Neuruppin, ✱Dr. Kley, S. A. 4, in d. S. A. 3, San.-Staffel Jüterbog, ✱Dr. Wolter, S. A. 5, in d. S. A. 3, San.-Staffel Berlin, ✱Dr. Zinke, S. A. 5, in d. S. A. 2, San.-Staffel Deutsch-Krone; die **St.-Veterinäre:** ✱Dr. Krieger, A. R. 7, z. Heeres-Waffen-Amt, ✱Dr. Pape, Pi. B. 4, z. J. R. 12, ✱Dr. Keckeisen, Pi. B. 7, z. A. R. 7, ✱Dr. Flemming, N. A. 1, z. R. R. 8; die **Ob.-Veterinäre:** ✱Dr. Strubelt, St. d. 1. Div., z. N. A. 1, ✱Flachs, A. R. 1, z. St. d. 1. Div., ✱Dr. Hagenthau, A. R. 7, z. R. R. 17.

Mit 31. 3. 1929 scheiden aus: Gen. d. Inf. ✱v. Tschischwitz, Ob. Befehlsh. d. Gruppe 1; der char. **Genlt.** ✱Buchholz, Leit. d. Prüfwesens b. Heeres-Waffen-Amt; die **Obersten:** ✱v. Kardorff, Kdt. von Stuttgart, ✱Gaul, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr, ✱Friedrichs, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Ohrdruf, ✱Brenner, St. d. J. R. 9, ✱Klutmann, St. d. J. R. 16, ✱Henneberg, Kav.-Schule; die **Obrstlte.:** ✱Koch, Rw. Min., ✱Lorenz, Kdt. von Münster (Westf.), ✱Goesch, Kdr. d. I./J. R. 6, ✱Merz, R. R. 12; die **Majore:** ✱Schmidt, Rw. Min., ✱Deininger, J. R. 14, ✱Frhr. Grote, R. R. 2, ✱Graf v. der Groeben, R. R. 9, ✱Frhr. v. Müller, R. R. 12, ✱Hoogklimmer, A. R. 3; der **Maj.** (W.) ✱Hauser, St. d. 7. Div.; die **Hptlte.:** ✱v. Hanstein, J. R. 17, ✱Katholing, A. R. 7, ✱Krug, Pi. B. 3; der **Rittm.** ✱v. Glasow, R. R. 4; der **Oblt.** ✱Bergemann, S. A. 5; der **Gen.-St.-Veterinär:** Prof. ✱Dr. Pätz, Vet. Insp.; der **Gen.-Veterinär** ✱Dr. Hepp, Gr. Vet. d. Gr. Kds. 2; der **Gen.-Ob.-Veterinär** ✱Dr. Otto, Heeres-Waffen-Amt.

Gedenktage im April.

75. Geburtstag: ✱Uhden, Otto, Genmaj. a. D. (1915), Kdr. d. 35. Felda. Br., Kdr. d. Felda. R. 15, 3. 4. in Görlitz. ✱Cramer, Albert, ch. Genmaj. a. D. (1918), stellv. Dir. d. 3. Artl. Dep. Dir., 20. 4. in Köln. ✱Engelbrecht, Hans, ch. Genmaj. a. D. (1912), Kdr. d. Ldw. Bez. Hannover, Kdr. d. J. R. 8, Hannover.

70. Geburtstag: ✱Goeden, Roland, ch. Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains Nr. 18, 1914 Kdr. d. Felda. R. 66, Wiesbaden. ✱Mühlig, Eduard, ch. Genmaj. a. D. (1919), Dir. d. 2. Train-Dep.-Dir., 1913 Kdr. d. Train-Abt. 6, 12. 4. in Bonn. ✱v. Obernitz, Veit, ch. Genlt. a. D. (1917), Kdr. d. 4. Gde. Inf. Div., 1914 Kdr. d. Füs. R. 86, 20. 4. in Eisenach. ✱Meckel, Wilhelm (P. l. m.), Genlt. a. D. (1919), Kdr. d. 50. Res. Div., 1914 Dir. d. 4. Artl. Dep. Dir., 25. 4. in Freiburg i. Br. ✱Hellwig, Carl, Genmaj. a. D. (1918), Artl. Kdr. Nr. 128, 1914 Kdr. d. Felda. R. 52, 27. 4. in Kolberg. ✱Dony, Curt, ch. Genmaj. a. D. (1916), Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains d. V. A. K., 1913 Kdr. d. Felda. R. 33, 11. 4. in Osterode a. Harz.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱v. Twardowski, Ernst, Genmaj. a. D. (1904), Kdr. d. 59. Inf. Br., Kdr. d. J. R. 136, 1. 4. in München. ✱v. Kries, Adolf, ch. Genlt. a. D. (1905), Kdr. d. 74. Inf. Br., Kdr. d. J. R. 68, 1. 4. in Berlin NW 21. ✱Klingelhöffer, Friedrich, ch. Genlt. a. D. (1911), Kdr. d. 59. Inf. Br., Kdr. d. J. R. 70, 1. 4. in Gießen. ✱v. Gronau, Hans (P. l. m./E.), Gen. d. Artl. a. D. (1919), Komm. Gen. d. XXXXI. A. K., 1907 Kdr. d. 1. Div., 13. 4. in Potsdam. ✱v. Schallehn, Hermann, ch. Genlt. a. D. (1907), Kdr. d. 1. Kav. Br., 1903 Kdr. d. Ulan. R. 2, 15. 4. in Berlin W 15. ✱v. Bernhardi, Friedrich (P. l. m./E.), Gen. d. Kav. a. D. (1909), Komm. Gen. d. VII. A. K., 1918 Führ. d. Gen. Kdo. z. b. V. Nr. 55, 1900 Abt.-Chef im Gr. Genstb., 18. 4. in Cunersdorf bei Hirschberg (Schles.). ✱Lichtschlag, Franz, Genmaj. a. D. (1908), Kdr. d. 33. Felda. Br., Kdr. d. Felda. R. 31, 19. 4. in Wiesbaden.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱Heym, Walter, Genmaj. a. D. (1919), Artl. Komm. Nr. 16, Kdr. d. Felda. R. 33, 1. 4. in Weimar. ✱Schneider, Erhard, ch. Genmaj. a. D. (1919), Kdr. d. Ldw. Bez. Düsseldorf, Kdr. d. Res. J. R. 252, 1. 4. in Potsdam. ✱Leonhardt, Bruno, Genmaj. a. D. (1918), Insp. d. stellv. 3. Pion. Insp., Kdr. d. Pion. Batl. 1, 2. 4. in Wernigerode a. Harz. ✱Peterson, Max, Genmaj. a. D. (1919), Insp. d. 1. Ing. Insp., Insp. d. Gasrgtr., Gr. Hauptquartier, 7. 4. in Berlin W 50. ✱v. Arnim, Gustav, Genlt. a. D. (1913), Kdr. d. 28. Kav. Br., Kdr. d. Hus. R. 14 u. 7, 21. 4. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Briese, Carl (P. l. m.), Genlt. a. D. (1919), Kdr. d. 21. Res. Div., Kdr. d. J. R. 64, 21. 4. in Potsdam. ✱Lessing, Friedrich, Genmaj. a. D. (1918), Kdr. d. 92. Res. Inf. Br., 1914 Kdr. d. I. See-Batls., 22. 4. in Kiel. H.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Aus meinem Leben. 1859—1888. Von Kaiser Wilhelm II. Verlag K. F. Koehler. Berlin/Leipzig. Preis: geb. 5 RM. — Was ist der Inhalt dieses Buches? Deine eigene Geschichte, Deutscher! Denn unlösbar bist du mit dem Leben deines Herrscherhauses verbunden gewesen. Sein Schicksal war dein Schicksal. Wenn die Glocken läuteten, die Kanonen dröhnten und die Geburt des Enkels unseres alten Heldenkaisers verkündeten, war nur eine Freude in Volk und Land; nur ein Stolz, wenn der junge Bonner Student oder der junge Leutnant bei Festen und Paraden neben und mit Vater und Großvater sich zeigte. Ein Überschwang wurde es, als diesem dann selbst ein Sohn geboren wurde und vier Generationen vereint waren. War das zu viel an Glück? Leise senkten sich dunkle Wolken in Sorge um den Kronprinzen auf jedes deutsche Herz. Der alte Kaiser starb — es wuchs das Weh um den todkranken Kaiser Friedrich, und das Jahr 1888 nahm uns beide. Welch ein Erinnern und Miterleben. — Erzählt uns der Enkel die letzten Stunden im Palais am Sterbebette seines Großvaters, so wissen wir die bangen Stunden, die wir vor dem Fenster standen, warteten und harrten und hofften — bis langsam die Standarte auf Halbmast sank — alles schluchzte — verwaist und einsam geworden war. Mit dem erschütternden Sterben Kaiser Friedrichs III. nach der qualvollen Leidenszeit schließt das Buch. — Begleitet haben wir Kaiser Wilhelm II. durch strenge Jugend, durch Lernjahre, durch frohe Zeiten und Erinnerungen an Reisen und Geschehnissen. Heute sehen wir die Zeilen geschrieben von einem schwergeprüften Mann, der sein Leben seinem Volk, der Welt, hinlegt zu vorurteilsloser Prüfung. Nimm es und lies es, ein jeder still für sich.
E. F.

Meine Vorfahren. Wilhelm II. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. Preis: Brosch. 7,50, Ganzleinen 9,50 RM. — Das neue Buch Kaiser Wilhelms ist mit ruhiger Überlegenheit geschrieben. Die Einzelbilder, wie z. B. vom Großen Kurfürsten, dem Soldatenkönig, Friedrich dem Großen, vom „alten Kaiser", sind in knappen, doch belebten Strichen gezeichnet. Was hohe Pflichtauffassung und Fähigkeiten der Hohenzollern mit dem Volke und aus dem Volke geschaffen haben, leuchtet aus den Betrachtungen des Kaisers hervor. Hineinverwoben sind mündlich überlieferte Erzählungen und auch Gespräche mit Vater und Großvater. Er sagt von seinen Ahnen: „Sie waren erfüllt von dem leitenden Gedanken, alles einzusetzen für das Wohl ihres Volkes, für die Entwicklung des Brandenburg-Preußischen Staates. Einen jeden zur Höchstleistung durch eigenes Vorbild anzuspornen, dieses Gesamtresultat zum Nutzen und Wohl des ganzen Volkes auszuwerten, war der Wille und in der Durchführung das große Verdienst unseres Hauses gewesen, unter dem das deutsche Volk das große Deutsche Reich geworden ist." Der deutschen Jugend mag dies Buch ein Bild eines Fürstenhauses zeigen, dessen Vertreter „als erste Diener ihres Staates" gewirkt haben und in diesem Sinne vorbildlich bleiben werden. —th.

Ein Reiterleben. Prinz Friedrich Sigismund v. Preußen. Von Maj. a. D. v. Hertzberg-Schöneiche. Mit 43 Bildern aus dem Besitz der Frau Prinzessin Friedrich Sigismund und einem faksimilierten Geleitwort des Gen. Feldm. v. Mackensen. Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8. Preis in Leinen 4 RM., in Ganzleder 8 RM. — Wir erinnern uns, mit welch tiefer Trauer die Nachricht von dem schweren Sturz des Prinzen, der ihm den Reitertod bringen sollte, kurz nach seinem glänzenden Sieg im Reiterturnier in Luzern, allgemein aufgenommen wurde. Erfreute er sich doch, ähnlich wie sein Großvater, Prinz Friedrich Karl, in weitesten Kreisen großer Volkstümlichkeit und auf allen Turnierveranstaltungen wurden keinem Reiter herzlichere Beifallskundgebungen gespendet, als gerade dem schwarzen Leibhusar, als der er sich Zeit seines Lebens fühlte. Nur durch eiserne Energie, Ausdauer und Tüchtigkeit ist er in jahrelanger mühevoller Arbeit das geworden, was er zuletzt im Reitsport auch über Deutschlands Grenzen hinaus bedeutete. Persönlich einfach und schlicht, liebenswürdig im Umgang, war er so recht ein Vorbild für unsere heutige sportbegeisterte Jugend. Möge die Geschichte seines Lebens und erfolgreichen Wirkens in viele Hände gelangen und ein steter Ansporn sein, ihm nachzuleben für ein wiederaufstrebendes freies Deuschland.
5.

Bismarck, Ausgewählte Werke. Herausgeg. von Herman Granier. Dritte (Schluß-) Abteilung: Briefe. 2 Bände. Gr. 8°. 1. Bd. 482 Seiten, 2. Bd. 430 Seiten. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Preis: in vornehmen Ganzleinenbänden 12 RM. — Mit dieser Abteilung Bismarck-Briefe wird eine Auswahl abgeschlossen, die alles Wesentliche und Wichtige aus Bismarcks gesamtem literarischen Werke enthält und ein fest umrissenes Bild des Wollens und Wirkens unseres größten Deutschen der letzten hundert Jahre bietet. Während die früher erschienenen Abteilungen, „Gedanken und Erinnerungen" und „Politische Reden", den großen Staatsmann in seiner weltgeschichtlichen Stellung zeigen, bringen uns diese beiden Briefbände den Menschen Bismarck nahe, wie er sich im persönlichen Verkehr mit seinen nächsten Angehörigen und Freunden offenbarte. Keine andere Feder könnte ihn uns von dem 19jährigen, ins Leben hinausstürmenden Jüngling an bis zu dem, seiner eigentlichen Sphäre als Staatsmann entrissenen Achtzigjährigen eindringlicher und anschaulicher schildern. Der Herausgeber, Geh. Archivrat Dr. Herman Granier, langjähriger Kgl. Preuß. Hausarchivar, wußte als einer der besten Kenner der Bismarckschen Zeit auch hier mit kundiger Hand aus der großen Stofffülle auszuwählen und in knappen Anmerkungen alles Wissenswerte zu erläutern. Diese hervorragend schön ausgestattete Bismarck-Ausgabe enthält auch den 3. Band der „Gedanken und Erinnerungen", der noch mehrere Jahre urheberrechtlichen Schutz genießt und daher in keiner anderen Ausgabe gebracht werden darf. Ein ausführliches Namenregister zu allen sechs Bänden der „Ausgewählten Werke" ist dem 2. Bande der „Briefe" beigegeben. 11.

W. F. Nowizki: Der Weltkrieg 1914—1918. Feldzug 1914 in Belgien und Frankreich. Band II. (Von Beginn der Marne-Schlacht bis zum Übergang zum Stellungskriege.) Staatsverlag, Moskau. 1928. — Von dem vortrefflichen russ. Werke, dessen I. Band im „Militär-Wochenblatt" Nr. 6 vom 11. August 1926 besprochen wurde, liegt nunmehr auch der II. Band vor. Er umfaßt 424 Seiten und enthält folgende Kapitel: I. Einführung, II. und III. Die Marneschlacht, IV. Rückzug der deutschen Armeen und Schlacht an der Aisne, V. Kampfhandlungen in Lothringen und in den Vogesen, VI. Das Rennen zum Meere, VII. Übergang zum Stellungskrieg östlich der Oise, VIII. Antwerpen, IX. Flandernschlacht, X. Schluß. Beigefügt ist ein Heft von 18 übersichtlichen Skizzen. Das ausgezeichnet geschriebene Buch beruht auf gründlicher Durcharbeitung des umfangreichen dtsch., franz., belg. und engl. Quellenmaterials. Vom deutschen Reichsarchiv-Werk lag der V. Band bei der Bearbeitung noch nicht vor. Jedes Kapitel bringt zum Schluß eine kurze Zusammenfassung und eine Beurteilung der Führerentschlüsse und der Art ihrer Durchführung. Dieselbe wohltuende Unparteilichkeit des Verfassers, die bei der Besprechung des I. Bandes hervorgehoben wurde, finden wir im II. Bande wieder. Die Ruhmestaten des deutschen Heeres werden in würdiger Weise anerkannt, die Fehler der höheren Führung in ruhiger Sachlichkeit besprochen. Besonders bewundert werden, wie bei den vorangegangenen Operationen, so auch in den kritischen Septembertagen, wieder die Leistungen unserer 1. Armee. Bei dem Rückblick auf den Verlauf des Marnedramas wird u. a. betont: „Alle Kämpfe, die zu dieser gewaltigen Schlacht gehören, waren von den

Digitized by Google

Deutschen gewonnen, und überall, von Paris bis Verdun, begleitete der taktische Erfolg ständig den Angriff der deutschen Truppen." Im Schlußkapitel stellt N. allgemeine Betrachtungen über das Wesen des modernen Krieges an, bespricht u. a. folgende Fragen: Beweglichkeit moderner Massenheere; ihre operative Leitung; Entstehung des Stellungskrieges; Kampftätigkeit der einzelnen Waffen; Begegnungsgefecht; Verfolgung; strategische Reserven; Eisenbahnen und rückwärtige Verbindungen; Festungen in ihrer heutigen Bedeutung. 93.

Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Bd. 28. **Die Osterschlacht bei Arras 1917. I. Teil. Zwischen Lens und Scarpe.** Bearbeiter: Franz Behrmann, Mitkämpfer in der Schlacht im J. R. 65, von seiten des Reichsarchivs Archivrat Walther Brandt. Oldenburg/Berlin. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. — Von der großen Materialschlacht bei Arras schildert der vorliegende I. Teil den ersten Akt auf dem Nordflügel, den Osterangriff der Engländer mit seiner bedrohlichen Durchschlagskraft am 9. 4. und die nächsten anschließenden Kämpfe, während dem II. Teil die Darstellung der Vorgänge südlich der Scarpe und des Gesamtverlaufs bis Ende April 1917 vorbehalten bleibt. Die späteren Ereignisse werden zwar bearbeitet, ihre Veröffentlichung aber vorläufig zurückgestellt. In der Einleitung wird über die deutschen Vorbereitungen gegen die 1917 erwarteten Offensiven, insbesondere die neue elastische Abwehrtaktik, und über die weitgespannten Angriffspläne des französischen Generalissimus Nivelle berichtet, die durch den Siegfried-Rückzug auf den englischen Stoß bei Arras und den französischen an der Aisne beschränkt wurden. Nach wochenlangem, unerhörtem Feuersturm griff die englische 3. Armee mit erdrückender Übermacht die schon schwer mitgenommenen drei Divisionen des I. bayrischen Reservekorps (79. R., b. 1. R., b. 14. R.) an und drang trotz des heroischen Widerstandes zertrümmerter Teile tief in das deutsche Stellungsgebiet ein. Bei dem kümmerlichen Zufluß von Reserven konnten Gegenangriffe und -stöße nur in sehr geringem Umfange und mit unbeträchtlichen Ergebnissen geführt werden. Die Engländer hatten zwar keinen Durchbruchssieg, aber doch einen ungewöhnlich großen Anfangserfolg errungen. Die entscheidenden Gründe dafür waren in der unzureichenden Artillerieverwendung und in dem verspäteten Einsatz der Eingreifdivisionen zu suchen. Hier sind Fehler gemacht worden, die offen besprochen werden. Die Aussicht, die verlorene Vimyhöhe wiederzugewinnen, war sehr gering; man nahm den Verlust in Kauf und setzte bis zum 13. April die Truppen entschlossen durch Rückverlegung der Stellungen vom Feinde ab, was den Engländern die Weiterführung der Offensive sehr erschwerte. Erst sieben Tage später deutete sich ein neuer feindlicher Angriff an, der aber dem ersten an Wucht nicht mehr gleichkommen sollte. Wie im großen durch den Siegfried-Rückzug wurde hier in engerem Bereich durch dieses Absetzen die Entfaltung der feindlichen Stoßkraft gehemmt.

Die verwickelten Kampfverhältnisse beim ersten englischen Anlauf werden in geschickter Weise entwirrt und in einer Sprache zur Darstellung gebracht, die dem gewaltigen Geschehen entspricht. Die Umsicht und Tatkraft der deutschen Unterführung, das Heldentum der Frontkämpfer tritt leuchtend hervor. Auch der Tapferkeit des Gegners wird rühmend gedacht. v. B.

Adam Buckreis: Der Weltkrieg und die Zeit nach dem Kriege. (Des Werkes „Panorama der Welt- und Kulturgeschichte" II. Teil.) Druck und Verlag Friedr. Schwemmler, Nürnberg. Mit 4 Karten, 460 Seiten. Preis: leinengebdn. 14 RM. — Verfasser bringt Vorgeschichte, Ursachen des Weltkrieges, Bündnis- und Einkreisungspolitik, den Verlauf des Krieges und die üble Nachkriegszeit in überraschend klarer, knapper und übersichtlicher Bearbeitung. So ist ein Nachschlagewerk entstanden, das in kurzer Form Auskunft über alle nur möglichen Fragen gibt, erfreulich durch die Sinnfälligkeit der Bearbeitung. Möchte der Wunsch des Verfassers erfüllt werden: „. . . mitzuhelfen, die Liebe und das Vertrauen zu Volk und Vaterland zu stärken. Haben wir doch wirklich allen Grund, stolz auf unser herrliches Deutschland zu sein, stolz auf sein Ringen und Schaffen, sei es im Kriege, sei es im Frieden." 20.

So ist der Friede. Die Revolution der Zeit in 300 Bildern. Von Franz Schauwecker. Frundsberg-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Auf Kunstdruckpapier in feinster Ausführung. Preis: in Halbleder geb. 26 RM. — Der vorliegende Band schildert die seit dem 1. 8. 14 heraufgekommene neue Zeit in Bild und Wort: den Krieg, den Nachkriegsfrieden, den Nachkrieg, die Welt nach Versailles. Beleuchtet werden: der ungeheure Betrug des Abrüstungsverrates, die Entwaffnung der Mittelmächte, die Aufrüstung der Siegerstaaten, der Geist der unterdrückten Völker, ferner: die kommunistischen Aufstände, militärische Besetzung, die Köpfe der Staatsmänner des liberalen Parlamentarismus, der rücksichtslose Übermut der Sieger und der bisher vergebliche Protest der Unterdrückten. Gegenübergestellt werden der Liberalismus als Ausdruck einer verrottenden Welt und der Nationalismus als Ausdruck einer im schwersten Kampf geborenen Geistigkeit mit dem Willen zur Selbstbehauptung. Fast alle Zeitgenossen von Bedeutung werden abgebildet, von den Steppen Rußlands bis zum Atlantischen Ozean, vom Mittelmeer bis zum Nordmeer. Das Buch gipfelt in dem Menschen, der durch den Krieg, die Qual, den Kampf auf Leben und Tod hindurchgeschritten ist, und der antritt gegen diese neue Zeit in nationaler Selbstbehauptung. Die Ausstattung des Buches ist bewunderswert. Möchte es viel gelesen werden! 20.

Die Leibesübungen. Ihre biolog.-anatom. Grundlagen, Physiologie u. Hygiene sowie erste Hilfe bei Unfällen. Von Prof. Dr. Joh. Müller. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis: geh. 18 RM., geb. 20 RM. — Daß dieses Buch alle 2 Jahre eine verbesserte Neuauflage erlebt, ist der beste Beweis für seine Güte. Es ist mir seit vielen Jahren ein Nachschlagewerk geworden, das ich als Sportsmann und Sportlehrer nicht missen kann. Es gehört in jede Truppenbücherei als Lexikon, es gehört aber auch in die Hand jedes einzelnen Sportlers, auch in der Armee, der das Buch einmal durchgearbeitet haben muß, um einen Überblick über die Bewegungslehre der Leibesübungen zu bekommen. Mag das etwa 600 Seiten starke Werk auch zunächst den Eindruck eines medizinischen, rein wissenschaftlichen Werkes machen, bei Aufnahme der Lektüre merkt der Leser, daß es für jeden Laien geschrieben ist. Es sollte zur lieben Angewohnheit jedes sporttreibenden und sportlehrenden Soldaten werden, alle Unklarheiten auf dem anatomischen und hygienischen Gebiete des Sports durch Nachschlagen in diesem Buch zu beheben, wie es überhaupt zum guten Unterricht in Leibesübungen aller Art dazu gehören sollte, nicht nur Technik zu üben, sondern innere Zusammenhänge aus der Physiologie der Leibesübungen zu lehren. Gerade der Soldat wird in Müllers Buch alles finden, was er wissen muß oder bei Gelegenheit nachschlagen möchte, vom Klimmzug bis zum Marathonlauf, vom Plattfuß bis zur Schußwunde. Wir möchten wünschen, daß bei weiteren Auflagen die recht gute Bebilderung des ausgezeichneten Buches weitere Fortschritte macht. Sch.

Allen Reden über zu teure Bücher trotzend, hat der Verlag Eugen Diederichs in Jena sich eine schöne und dankenswerte Aufgabe gestellt in seiner Buchfolge **„Deutsche Volkheit"**. Diese Bücher, die mit Bildbeigaben nur 2 RM. kosten, sollen Volksbücher werden. Sie sind erzieherisch von hohem Wert, bringen in jedem Band die Durchführung eines Problems. Kein Buch ähnelt dem anderen. Jedes hat ein eigenes Stoffgebiet. Es sind Lebensbücher, die dem Volk das Werden deutschen Wesens aufzeigen, Bücher, die Schulkenntnisse durch lebendige Anschauung erweitern und vertiefen. Planlos ist das Lesebedürfnis unserer Zeit, vornehmlich unserer Jugend, die sich an billiger Zeitungsillustration genügen läßt und wahllos befriedigt ist mit den Unterhaltungen dieser Blätter. Hier aber, in den Büchern der Volkheit, ist eine Linie gegeben, die in die Tiefe deutschen Wesens führt: **Friedrich der Große und seine Soldaten;** dargestellt von Alfred Weise. Ein Volksbuch für alle, die je Soldaten waren. — **Feldmarschall Blücher;** erzählt von Karl Pagel. „Marschall Vorwärts", geliebt vom ganzen Volk,

Digitized by Google

den rechten Augenblick nutzender Feldherr, an dem Napoleon scheiterte. — **Bismarck.** Selbstzeugnisse zu Bauerntum und Natur. Zusammengefaßt von Hermann Haß. Bismarck, verwurzelt im Boden seines Volkes! — **Der deutsche Orden im Werden und Vergehen.** Nach Quellen erzählt von Wilhelm Kotzde. Deutsche Art im Osten. Von der wachehaltenden Marienburg, dem Leben und den Taten der deutschen Ordensbrüderschaft bis zum Abstieg und Ende. — **Südtirol.** Ein Kampf um deutsche Volkheit. Dargestellt von Joh. W. Mannhardt. Ein Bild Tirols von Konrad II. bis zu den Kämpfen um Selbstbehauptung und Erhaltung deutschen Erbgutes. — Der Katalog weist die Titel 50 verschiedener Bände auf. —th.

Im **Verlag Tradition,** Wilh. Kolk, Berlin SW 48, sind in vorzüglicher Ausstattung einige neue **Regimentsgeschichten** erschienen. — **Gren. Rgt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Pomm.) Nr. 2 im Weltkriege.** Herausgeg. von Döring v. Gottberg. 500 S., 250 Abb., 28 Karten u. Skzzn. Preis: 15 RM. — Die Stettiner Königsgrenadiere haben in Ost und West die altpommersche Treue glorreich bewahrt. Beim Vormarsch in den Aug.- und Sept.-Tagen 1914 gelangte das Rgt. bis 18 km vor Paris. Dann kämpften die Pommern in Polen, Litauen, Kurland, in Rumänien, am Sereth und in dem schweren Ringen 1918 in Frankreich, bis zum bitteren Ende seine Soldatenehre hochhaltend. — **Gren. Rgt. König Friedrich d. Gr. (3. Ostpr.) Nr. 4.** Bearbeitet von Genlt. Dieterich. Preis: 30 RM. — Ein Prachtwerk, das, bis auf die Zeit der Entstehung des ruhmreichen Rgts. zurückgreifend, ein leuchtendes Ehrenmal für seine Angehörigen aus Krieg und Frieden darstellt. Tannenberg, Winterschlacht in Masuren leiten über zum Einsatz des Regiments im Westen, wo es einen besonders schweren Schlag erlitt: Am 7. 6. 1917 ließ der Engländer unter gleichzeitigem Einsetzen rasenden Trommelfeuers mit 6 gewaltigen Minensprengungen die Stellungen des Rgts. hochgehen; 46 Offz. und 1370 Mann verlor es an diesem Tage. Dünaburg, dann noch einmal die Westfront sind weitere Zeugen, wie das Rgt. des Gr. Königs zu kämpfen und zu sterben verstand. — **Landwehr-Inf.-Rgt. 57.** Von Oberleutnant d. R. a. D. Bartel. 440 Seiten mit 62 Abbildungen und 31 Skizzen. — Wohl niemand hätte bei Ausbruch des Weltkrieges damit gerechnet, daß unsere brave Landwehr in erster Linie genau so wie eine aktive Truppe verwendet werden würde. Aber die zum Landwehrkorps Woyrsch gehörenden und zu einem Rgt. zusammengeschlossenen Ldw.-Batle. I, II, III Breslau, ebenso wie das selbständig verwandte IV., haben durch die langen vier Kriegsjahre hindurch, sei es in todesmutigem Ansturm oder in erbittertem Grabenkrieg, sich als vollwertige Kämpfer erwiesen. — **Ulanen-Rgt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.** Preis: 9,50 RM. Als der Krieg ausbrach, rückten die 4. Ulanen nach Ostpreußen und beteiligten sich im Verbande der 1. Kav. Div. während der Schlacht bei Gumbinnen an dem kühnen Raid tief in den Rücken der Russen. Das Jahr 1915 brachte den Umgehungsmarsch des Kav.-Korps Garnier und die schweren Tage bei Smorgon, von denen Ludendorff sagt: „Der Kampf der 1. Kav. Div. war von tragischer Größe." Das Buch, das auch einen Überblick über die Geschichte des Rgts. bis zum Kriege gibt, paßt die zahlreichen Einzelerlebnisse geschickt in den Rahmen des großen Geschehens ein. — **1. Westf. Feldartl. Rgt. Nr. 7.** Von Obrtltt. a. D. Henke. Preis 12 RM. — In treuer Kameradschaft hat unsere Feldartillerie mit der Inf. Schulter an Schulter im Weltkrieg gekämpft, ihr im frisch-fröhlichen Bewegungskrieg den Weg zum Siege geebnet und später, als die Fronten erstarrten und es dem Ansturm eines übermächtigen Feindes zu trotzen galt, mit Hingebung und selbstloser Aufopferung zur Seite gestanden. Die packend geschriebene Darstellung der Kämpfe des an zahlreichen Fronten bewährten Rgts. wird auch über den Kreis der Regimentsangehörigen hinaus interessieren. Wo.

Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Nobile-Expedition. Mit 57 Abbildungen und 3 Karten. Von Franz Behounek. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: geb. 7 RM. — Der Nordpol war erreicht, die italienische Flagge und ein Kreuz des Papstes abgeworfen. Die „Italia" tritt die Rückfahrt an. Der Reif beschwert sie, sie wird schwerer als die Luft; mit furchtbarer Geschwindigkeit kommt es zur Katastrophe: „Der Anblick war grauenhaft. Das Eis schien gegen uns zu fliegen. Die Gondel krachte mit greulichem Getöse aufs Eis, bohrte sich tief in den Schnee und ging in Stücke." . . . Das Luftschiff entführt sechs Mann, von denen niemand je wieder etwas gesehen oder gehört hat. Neun Mann harren sieben Wochen auf der Eisscholle aus, bis zur Errettung durch „Krassin". Inzwischen vollzieht sich die Tragödie der drei einsam Wandernden. Ein furchtbareres Kapitel als dieses ist wohl in der umfangreichen Polarliteratur nicht bekannt. Zwei Italiener überlassen ihren erschöpften Kameraden Malmgreen seinem Schicksal. Sie selbst werden gerettet. Die Darstellung des tschechischen Professors Dr. Behounek trägt den Stempel der Wahrheit. Sein Buch ist eine erschütternde Erzählung dieser Expedition, deren Ergebnis die furchtbare Tatsache ist, daß 17 Menschenleben — eingehüllt in den Mantel ewigen Schweigens der Polarnacht — ihr zum Opfer fielen. E. F.

Die Entrückten. Vier Geschichten vom Tode. Von Elsa Bernewitz. Verlag Albert Langen, München. Preis: geh. 3,50 RM., in Leinen 6 RM. — Die Entrückten, das sind die Menschen, die Leid und großes, schweres Erleben über die Masse „Mensch" erhebt, denen das Leben nichts mehr als ein Buntes um sie herum bedeutet, Menschen, die Demut und Barmherzigkeit wie einen Königsmantel tragen, die vor dem Tode nicht zittern und bangen, sondern aufrecht, glaubend, stark ein irdisches Leben beenden, dem der Tod das Siegel ist, gesetzt unter das Schriftstück Leben mit der Gewißheit: wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig. Vier Erzählungen sind es aus dem Baltenland aus der Schreckenszeit der lettischen Revolution, erschütternd und stark, weil wahr und schlicht geschrieben. Es ist das Erstlingswerk der Verfasserin, einer Baltin, dem wir wünschen, daß viele Deutsche es lesen mögen. Schn.

Das abenteuerliche Herz. Aufzeichnungen bei Tag und Nacht. Von Ernst Jünger. Frundsberg-Verlag, Berlin. Preis: geb. 5,50 RM. — Wenn wir diesmal Ernst Jünger folgen wollen, so geht es nicht durch „Stahlgewitter", noch durch „Feuer und Blut", sondern auf stillen Gedankenwegen zu einer Wertung der Welt, die nicht ersonnen, sondern in vierjährigem Kampf zwischen zwei Millionen toter Deutscher erlebt wurde. Klar treten die tiefen, inneren Gegensätze der heutigen Welt hervor: die herrschende Oberflächlichkeit und Veräußerlichung, aller Dinge, aller Wertungen, aller Menschen, um andererseits die Verinnerlichung, die Bedeutung einer höheren Welt der Seele, der inneren Gemeinschaft, die für Ernst Jünger die Gemeinschaft der Kämpfer ist, die allein heute noch fähig sind, ihr Leben für eine Idee in die Schanze zu schlagen — jenseits von Geschäft und Reingewinn. — Die Bedeutung des Buches mit seinen eigenartigen Gedankenwegen liegt nicht nur in den reichen Anregungen, sondern auch darin, wie ein Seemann auf großer Fahrt, selbst zu werten, d. h. das Besteck aufzunehmen. Jedes Buch kann nicht mehr als ein Logbuch sein. E. F.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1928/29. Nr. 4. — Enthält Überblick über die neuerschienenen Karten und folg. Aufsätze: „Die Meßtischblätter als Zeugen für den naturhistorischen Ursprung der Siedlungsformen". — „Zum deutschen Urheberrecht an Kartenwerken." — „ Die Luftbildaufnahme von Berlin." Wo.

Der vornehme Herr. Leitfaden für das Benehmen in der guten Gesellschaft. Von Wilh. Frhr. v. Rolshausen. Druck und Verlag von Joseph Habbel, Regensburg. — Das geschmackvoll gebundene Büchlein enthält eine Fülle von Hinweisen und Ratschlägen für das Benehmen eines wirklich vornehmen Herrn, das wohltuend gegen die heute vielfach geübte Takt- und Formlosigkeit absticht. 5.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Kriegskunst in Wort und Bild. März 1929: Ein Tag in der Verteidigung. Luftkämpfe. — **Die Kriegsschuldfrage. Nr. 3:** Kriegsschuldfrage und Friedensfrage. König Karols Tagebuch zum Kriegsausbruch 1914. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 5/6:** Dtsch. Wirtschaftsbilanz 1928 u. 1913. Die sozial. Ausgaben im Reichshaushalt. — **Österr. Wehrzlg. Nr. 10:** Um die franko-belg. Dokumente. Ein Beitrag zur Geschichte der Serben von 1903—17. Der Eisenbahnaufmarsch bei Gorlice April 1915. — **Welt u. Wissen. Nr. 10:** Bildfunk im Heim. — **Das Neue Blatt. Nr. 11.** Wo.

Erlaß des Reichspräsidenten.

Der Zweck der Uniform und die Rücksicht auf die überparteiliche Stellung und das Ansehen der Reichswehr erfordern, daß für die ausgeschiedenen Reichswehrangehörigen die Ausübung des ihnen auf Widerruf gewährten Rechtes (§ 30 des Wehrgesetzes) zum Tragen einer Reichswehruniform an bestimmte Bedingungen geknüpft wird, um Mißdeutungen in der Öffentlichkeit und Angriffe gegen die Wehrmacht zu vermeiden. Ich erlasse daher zum § 30 des Wehrgesetzes folgende Ausführungsbestimmungen:

1. Die beim Ausscheiden verliehene Uniform darf nicht getragen werden

a) in der Ausübung eines neuen Berufs, einschließlich des Vorbereitungsdienstes dazu (gleichviel ob Staatsdienst oder sonstiger Beruf);

b) bei allen Veranstaltungen, an denen die Reichswehr auf Grund der zum § 36 des Wehrgesetzes erlassenen Bestimmungen nicht teilnehmen darf. Auskunft darüber können auf Anfrage die Kommandanturen und Standortkommandos erteilen.

Die grundsätzliche Befreiung der ausgeschiedenen Wehrmachtangehörigen von politischen Beschränkungen wird dadurch nicht berührt.

2. Im übrigen unterliegt die Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Uniform keinen Beschränkungen, sofern nicht das Ansehen des Soldatenstandes das Tragen von selbst verbietet.

Verschiedenes

Zum 80. Geburtstag des Großadmirals v. Tirpitz. Am 19. März d. J. überschritt Großadmiral v. Tirpitz die Schwelle des 9. Jahrzehnts seines reichen Lebens. Sein Schaffen war eine einzige große nationale Tat, war höchster Dienst am Vaterlande und verdient dessen Dank. Er ist ihm wenig genug zuteil geworden. Die erschütternde Tragik seines Lebens war es, daß sein gigantisches Werk vor seinen Augen in Trümmer ging, weil eine unglückliche Politik die Wehrmacht in Deutschlands Schicksalsstunde vor Aufgaben stellte, die zu lösen über seine Kraft ging, weil unsere Seerüstung infolge politischer Hemmungen nicht die ihrem Zweck entsprechende Verwendung fand, und weil letzten Endes — den alten deutschen Erbfluch erfüllend — Deutschlands Macht durch Deutsche zerstört wurde. Dennoch ist der Name des Großadmirals v. Tirpitz von der ruhmvollen alten deutschen Flotte, seinem ureigensten Werk, nicht zu trennen. Möge einer kommenden Generation ein Mann von ähnlicher, schöpferischer Tatkraft beschert sein. Sie wird ihn bitter nötig haben.

Zur Jahrhundertfeier der Schloß-Garde-Kompanie.

Am 30. März jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem Friedrich Wilhelm III. die Garde-Unteroffizier-Kompanie errichtete, die durch A. K. O. vom 3. 10. 1861 den Namen „Schloß-Garde-Kompanie" erhielt.

Ihre geschichtlichen Vorläufer hat diese Haustruppe der Hohenzollern in den seit dem 15. Jahrhundert am Hofe der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg befindlichen Leibtrabanten, ferner in der unter Friedrich I. angeworbenen Schweizer-Garde, die bei der Krönung in Königsberg am 18. 1. 1701 paradierte. Anläßlich der Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm des Großen, am 11. 6. 1829 versah die Kompanie zum ersten Male in fridericianischer Uniform den Ehrenwachdienst im Königlichen Schlosse zu Berlin, den sie in Zukunft bei allen feierlichen Gelegenheiten im Hohenzollernhause ausübte. In ihrer Stellung zur Armee und in ihrer Zusammensetzung hat die Kompanie seit ihrer Errichtung nur geringe Veränderungen erfahren. 1888 wurde sie dem neugebildeten Hauptquartier Sr. Majestät angereiht, am 27. 1. 1904 mit der Leibgarde Ihrer Majestät zusammen einem neuernannten Generalkapitän der Schloß- und Leib-Garde unterstellt. Kommandeur der Kompanie war stets ein im Stabsoffizierrang befindlicher, diensttuender Flügeladjutant. Diesem stand zur Seite der Hauptmann, unter ihnen der bekannte Hptm. Sühs, der als Achtzigjähriger sein 60jähriges Dienstjubiläum im Dienst seines Kaiserlichen Herrn feierte.

Diese Haustruppe, in die seit 1904 nur Feldwebel mit einer Mindestgröße von 1,835 m eingestellt wurden, setzte sich zum größeren Teil aus ehemaligen Angehörigen der Garde- und Leib-Regimenter zusammen. Sie erfreute sich, als ein Stück lebendiger Tradition des alten Fridericianischen Heeres, der besonderen Gnade ihres Kaiserlichen Chefs, der Seine Majestät oft und gern Ausdruck verlieh. So an seinem 50. Geburtstage, als er der Kompanie die farbenfrohe historische Uniform des I. Bataillons Garde unter Friedrich dem Großen verlieh.

Durch den Galawachdienst am Kaiserhofe war die Kompanie Zeuge aller besonderen Feiern im Hohenzollernhause, des Empfangs fremder Staatsoberhäupter und dadurch auch Zeuge bedeutender politischer und geschichtlicher Augenblicke. Im Weltkriege traten die noch felddienstfähigen Schloßgardisten zur mobilen Truppe, die garnisondienstfähigen fanden als wertvolles Ausbildungspersonal bei den Ersatzbataillonen der Garde Verwendung. Am 31. 3. 1919 wurde die stolze, alte Haustruppe der Hohenzollern aufgelöst.

So wird für die noch lebenden ehemaligen Angehörigen der 30. 3. 1929 ein Tag wehmütiger, wenn auch stolzer Rückerinnerung.

v. Pfannenberg,
Oberstleutnant a. D., letzter Führer der Schloß-Garde-Komp.

„Olle Kamellen". Es soll im Journalismus sog. Zeilenschinder geben. Man wäre versucht, in Herrn Obrstlt. Reboul nach dem, was er seit Jahren in „Temps" mit nie versagender Produktivität wiederkäut, einen solch merkwürdigen Vertreter einer ehrenwerten Zunft zu vermuten, wenn nicht ihm und seinem Leibblatt jedes Mittel zur Brunnenvergiftung recht wäre. Auch sein letzter Erguß im „Temps" vom 22. 2. 29 mit der sensationellen Überschrift „Deutschland in der Durchführung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages" und dem nicht minder vielversprechenden Untertitel „I. Die Bedeutung der Militärpartei in Deutschland" dient offensichtlich diesem traurigen Gewerbe. Wer und wo ist diese „Militärpartei in Deutschland"? Das verrät uns Herr Reboul leider nicht. Ihm genügt, daß er sie erfunden hat, und daß sie und das reaktionäre Beamtentum „das zarte Pflänzchen des Pazifismus nicht zum Gedeihen kommen lassen". Was treibt sie sonst noch? Sie ist allmächtig, denn sie hält die technische Nothilfe am Leben, die sich von heute auf morgen in Pioniere, Nachrichten-, Eisenbahn- usw. (!) Truppen verwandeln kann. Sie bereitet die Revanche vor. Noske und Geßler waren ihre willfährigen Schleppenträger. Sie hat sechs „Kriegsakademien" eingerichtet. Sie hat die Demobilmachung hinausgeschoben, um Soldaten zu behalten, schließlich, als alles nichts mehr half, aus den Einwohnerwehren die Frontkämpferverbände geschaffen. Sie hat durchgesetzt, daß die Schupo eine militärische Truppe geblieben ist, die ebenso wie das Reichsheer bewaffnet ist (wo sind die Geschütze, Minenwerfer, leichten und schweren MG.?), so daß aus den zugebilligten 100 000 Mann eine Armee von 250 000 Mann geworden ist. Sie bildet ständig die Masse der Nation durch Einziehen von Freiwilligen im Waffenhandwerk aus.

Digitized by Google

„Das sind die wesentlichsten Ergebnisse, zu denen es die Militärpartei bisher gebracht hat." Man kann sie und ihren Gewährsmann, Herrn Reboul, zu diesen Erfolgen nur beglückwünschen. Oder sollte Herr Reboul doch nicht ganz so dumm und nur ein Zeilenschinder sein? Wir erwarten mit Spannung seine weiteren „Enthüllungen". K. v. T.

Die Zustände in der Rheinlandarmee. Die franz. Öffentlichkeit ist sehr beunruhigt über die Zustände in der Rheinlandarmee. Es wird geplant, einen „Verein der Eltern von Soldaten" zu bilden, der ohne politische Gesichtspunkte sich den Schutz der franz. Rheinlandsoldaten angelegen sein lassen will. Der „Populaire" veröffentlicht in diesem Zusammenhang Angaben des Vorsitzenden der Trierer Ortsgruppe der französischen Liga für Menschenrechte. Dieser erklärt, daß nur Mannschaften der Grippe zum Opfer gefallen seien, wogegen unter Off. und Uffz. kein einziger Toter zu beklagen sei. Man habe Anamiten zu Krankenpflegern gemacht, obwohl sie kein Wort französisch verständen. Im Militärhospital von Trier seien zwei Ärzte für 265 Kranke vorhanden. Weiter wird der Ausspruch eines mit der Untersuchung betrauten Gen. verzeichnet, daß sich die Kleidung der Kranken in einem Zustand abstoßenden Schmutzes befände. In der Kammer behauptete am 12. 3. der Abg. Cachin, daß seit dem 15. Januar 272 französische Soldaten im Rheinland gestorben seien. („Schles. Ztg." 133/29.)

Nordamerika gegen die mexikanischen Aufständischen. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten Amerikas hat gegen die **Aufständischen in Mexiko** scharf Stellung genommen. Was zur Unterstützung der mexikanischen Regierung getan werden kann, geschieht. Es werden Bomben, Maschinengewehre, Flugzeuge aus den Armeebeständen der Vereinigten Staaten geliefert. Bisher sind 10 000 Gewehre und 40 Mill. Patronen nach Mexiko geschafft worden. Den amerikanischen Firmen wurde hingegen verboten, Kriegsmaterial an die Aufständischen zu liefern. Präsident Hoover steht auf dem Standpunkte, daß die mexikanische Regierung bestrebt ist, ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen, daß sie daher vollen Anspruch auf Unterstützung hat. („Daily Mail".) 121.

Verhaftung deutscher Bauern in der Sowjet-Ukraine. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die G. P. U. in den deutschen Kolonien in der Sowjet-Ukraine viele Verhaftungen vorgenommen. In den Kolonien Waterloo, Johannestal und Speyer wurden 72 Bauern verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert. Die Verhaftung wird damit begründet, daß die deutschen Bauern die Getreidepolitik der Sowjetregierung sabotiert und auch gegen andere Gesetze verstoßen hätten. Ein Teil der Verhafteten ist bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. („Schl. Ztg." 136, 15. 3. 29.)

Die neuen englischen Luftschiffe. Bei der Einbringung des Luftetats teilte der Luftminister im Unterhause mit, daß die beiden neuen englischen Luftschiffe „R. 100" und „R. 101" so gut wie fertiggestellt sind und daß mit den ersten Probeflügen noch im Frühjahr oder spätestens anfangs Sommer zu rechnen ist. Die Luftschiffe machen zur Zeit bereits Hallenproben mit Motoren und anderen Einrichtungen. Sobald diese beendet sind, werden Probeflüge über England gemacht. Es folgt ein erster längerer Flug von „R. 101" über Ägypten nach Indien. Nach der Rückkehr von diesem Fluge wird „R. 101" einen Ozeanflug antreten und nach Montreal fahren, wo die kanad. Regierung einen Ankermast errichtet hat. „R. 100" soll nach Afrika fahren und vielleicht später ebenfalls einen Ozeanflug antreten. Der Minister behauptete, daß die beiden engl. Luftschiffe allen anderen vorhandenen Luftschiffen, auch dem neuen deutschen „Zeppelin", weit überlegen seien, nicht nur an Größe und Geschwindigkeit, sondern auch in techn. Einrichtungen. England hätte vier Jahre für den Bau dieser Luftschiffe gebraucht. Es hätte leicht zwanzig Luftschiffe vom „Zeppelin"-Typ in dieser Zeit bauen können. Es hätte jedoch vorgezogen, völlig neue wissenschaftl. Untersuchungen anzustellen und völlig neue Grundsätze anzuwenden. Der Minister lud schließlich alle Mitglieder des Unterhauses zu einer Fahrt nach dem Luftschiffhafen Cardington zur Besichtigung des dort im Bau befindlichen Luftschiffes „R. 101" ein. („D. A. Z." 122/29.)

Der Luftkorrespondent der „Daily Mail" berichtet über befriedigende Versuche mit einem im Auftrage des britischen Luft-Ministeriums erbauten **Flugzeug, das vom Boden aus vertikal aufsteigen und niedergehen kann,** wie ein Aufzug, der in jeder beliebigen Höhe eine Vorwärtsbewegung antreten, aber auch an Ort und Stelle schwebend verbleiben kann. Es handelt sich um eine Vervollkommnung einer Erfindung des Italieners Isacco, der sich mit Pescara seit dem Jahre 1917 mit diesem Problem befaßt. An einer Metallsäule über dem Apparat rotieren vier Flügel, die, allein betätigt, dem Apparat die vertikale Aufwärtsbewegung geben. Durch entsprechende Steuerung kann der Auftrieb derart reguliert werden, daß das Flugzeug entweder steigt, stillsteht oder niedergleitet. 121.

Einsturz der Militärreitbahn in Neiße. Wie den „Breslauer Neuesten Nachrichten" gemeldet wird, stürzte am 10. 3. die große Militärreitbahn der Reichswehr in Neiße zusammen. Der ganze gewaltige Bau ist zerstört und bildet ein wüstes Chaos. Der Einsturz ist durch die großen Schneemassen und die starke Eisbildung auf dem Dache verursacht worden. Die Wände brachen in der ganzen Längsrichtung auseinander. („B. B. Z." 119/29.)

Schlußlicht für Reiter? Der Deutsche Autoclub, Ortsgruppe Dresden, richtete an das Dresdner Polizeipräsidium eine Eingabe, in welcher um Erlaß einer Verfügung gebeten wird, nach welcher nach Eintritt der Dunkelheit alle Reiter im Interesse der Verkehrssicherheit und vor allem zu ihrem eigenen Schutz ein Schlußlicht führen müssen, wobei es gleichgültig ist, ob das Licht am Rücken des Reiters oder am Pferde angebracht sei. („B. B. Z." 96/29.)

Der Verlag „Tradition", Wilhelm Kolk, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8, beabsichtigt im Einvernehmen mit dem Waffenring der ehemaligen deutschen Feldartillerie ein **Ehrenbuch der deutschen Feldartillerie** herauszugeben. Es ist beabsichtigt, von jedem deutschen Feldartillerie-Regiment eine charakteristische Einzelhandlung oder Einzeltat aufzunehmen. Es wird gebeten, Beiträge — möglichst nicht länger als zwei Schreibmaschinenseiten — und Bilder an den obengenannten Verlag oder an den Bearbeiter, Obrstlt. a. D. Benary, Berlin-Tempelhof, Wittelsbacher Korso 125, zu senden.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

3. G. R. z. F., Nr. 35. **J. R. 92,** Nr. 36. **F. R. 175,** Nr. 19. **J. R. 452,** Nr. 3. **Fuß. R. 14,** Nr. 3. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 4 u. 5. **„Deutschmeisterzeitung",** Nr. 3.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Stechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
R. J. R. 48: Berlin, **6. 4. 29,** 8 abds., Ldw. Kas. (**nicht** 1. Montag).
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.

Digitized by Google

J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Ramslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußа. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim 1 (altes Pion. Kasino).
Fußа. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußа. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußа. R. 13 u. 24: Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

Der Weltumsegler Kapitän Kircheiß hält am **9. 4. 29,** 8 abds., im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94, beim N. D. O., Landesverband Groß-Berlin/Brandenburg, einen **Filmvortrag über seine Weltumsegelung.** Karten zu RM. 2,50, 1,50 und 1,— in der Geschäftsstelle des Landesverbandes, Kleiststr. 32.

Ein Regts.-Appell des **4. Garde-Gren. Regts. Königin Augusta** findet am **1. u. 2. 6. 29** auch für Angehörige der Regtr. **Res. 55** und **Res. 202** in **Weilburg a. d. Lahn** statt. Auskunft durch Architekt W. Moser, Weilburg, Adolfstraße 6, oder Major a. D. v. Oidtmann, Berlin-Neutempelhof, Burgherrenstraße 8. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Prospekt der **Verlagsbuchhandlung Paul Parey** in **Berlin SW 11** über ein neues Reitbuch **„Mr. Taggart, Pferd und Reiter“,** bei; auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten, weil das Buch für jeden Reiter und Reitenthusiasten außerordentlich anregend, lehrreich und lesenswert ist.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Eberhard v. d. Decken mit Frl. Liselotte Doin (Naumburg—Berlin).

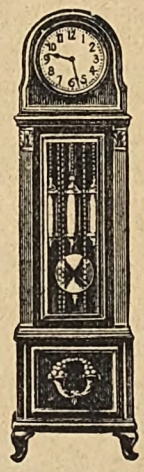
Verbindungen: Gebhard v. Treuenfels u. Frau Lili, geb. Freiin v. Brandenstein (Niendorf—Horst). — Robert v. Wallenberg-Pachaly u. Frau Elisabeth, geb. v. Loebenstein (Illnisch). — Eberhard v. Freier u. Frau Eva, geb. v. Manteu (Berlin). — Hermann v. Wichmann u. Frau Ruth, geb. v. Wedel (Breslau). — Rudolf Kühn, Oblt., u. Frau Eugenie, geb. Hoffmann (Minden).

Geburten: (Sohn) Friedrich Frhr. v. Strombeck u. Freifrau Editha, geb. v. Zglinicki (Ortrand). — Joachim Edler Herr u. Frhr. v. Plotho u. Freifrau Amélie, geb. v. Tschirschky u. Boegendorff (Lüttgenziatz). — Jaspar v. Bülow, Rittm. a. D., u. Frau Adina, geb. v. Issendorf (Warstade). — (Tochter) Eberhard Frhr. v. Stenglin u. Freifrau Eva, geb. Kaminsky (Berlin). — Detlof v. d. Lancken u. Frau Ilse, geb. v. d. Lancken (Marienwerder).

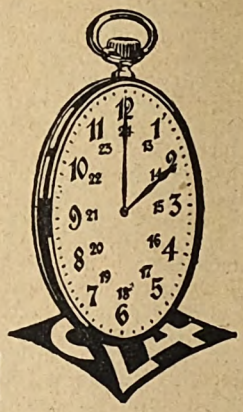
Todesfälle: Kurt v. Rothkirch u. Panthen, Rittm. a. D. (Massel). — Otto v. Saenger, Maj. a. D. (Murzynowko). — Emil v. Scotti, Genlt. a. D. (Bad Grund im Harz). — Bernhard v. Kleist (Drenow). — Elisabeth v. Prittwitz (Oels). — Botho v. Trotha, Hptm. a. D. (Düsseldorf). — Adolf Feldtkeller, Gemaj. a. D. (Oels). — Klothilde Gräfin Saurma-Jeltsch (Salaberg). — Wilhelm v. Plessen, Rittm. d. L. a. D. (Göschwitz). — Günther Scheibler, Lt. d. R. a. D. (Davos). — Georg v. Perbandt, Maj. d. R. a. D. (Langendorf). — Luise Freiin v. Sibeck (Kruckow). — Frau Nanny v. Knobbe (Kausche, N.-Lausitz). — Clementine v. d. Schulenburg (Weisenhaus, Post Döhnsdorf, Holst.). Wo.

Achtung! **Achtung!**

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!
Die Uhr
des Verkehrsbeamten!
Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C 25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Digitized by Google

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad Sanatorium
Bad Polzin (Pommern)
Spezialheilanstalt
bei Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Weiße Zähne
machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten.) Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Taktische Aufgaben

Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen. Herausgegeben von Generalleutnant a. D. C. v. Altrock. RM. 4,—.

Taktische Aufgaben aus dem Bewegungskriege mit Lösungen im Rahmen des verstärkten Infanterie-Regiments und der Division. Von Oberst v. Cochenhausen. Mit einer Karte im Maßstab 1:100000. RM. 2,80.

Neue taktische Aufgaben im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons und -Regiments. Mit Lösungen, Besprechungen und Hinweisen auf die Vorschriften. Von Major Hoefl. Mit einer Karte und fünf Textskizzen. RM. 3,—.

Gefechtsaufgaben für Kavallerie. Beispiele für Aufgaben aus dem Sattel für Gruppe, Zug, Kav. M.G.-Zug, Eskadron, Regiment. Von Oberstleutnant Brandt. Mit acht Skizzen im Text. RM. 2,50.

Der Aufklärungsdienst der Kavallerie nach den Erfahrungen des Weltkrieges. Von General der Kavallerie a. D. M. v. Poseck. RM. 2,80.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Digitized by Google

Hausmarke Coronas-Sortiment der große Erfolg!

zu **12, 13, 15, 18, 20** Pf.
Kisten zu 50 Stück — Unübertreffliche, milde Qualität
Viel nachgeahmt — doch nie erreicht!

Jahresabsatz 1928 in diesen Zigarren
etwa 23 Millionen Stück
ein Beweis für die Preiswürdigkeit und Güte der Boenicke-Zigarren

Abbildung:
Hausmarke
Coronas mittel
15 Pf.

Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei

5% Rabatt bei Barbezug von Originalkisten, von 500 Stück an 6% | Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von 20 Mark an

Haus am Zoo, Budapester Str. 9 a
Bayerischer Platz 9
Königstr. 49 | Kochstr. 59
Schloßstr. 96, Steglitz

OTTO BOENICKE BERLIN W8
Französische Str. 21

Die „Singer" mit ihren Spezialapparaten schmückt zum Fest das Haus mit schönen Gardinen und anderen Dingen, neuen und auf neu gearbeiteten, und sorgt für billige und elegante Sommerkleidung.

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 37 Berlin, den 4. April 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Zum 1. April. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Für Völkerversöhnung und Abrüstung? — Zum Aufsatz: Verwendung schwerer Maschinengewehre. — Die moralische Erziehung der französischen Infanterie. v. Tayfen. — Luftfahrt-Rundschau. — Die 2 cm-Tankabwehrkanone der „Haiha". (Mit 2 Abb.) Dr. Heigl. — Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz. — Überlieferung. — Heeresverpflegung vor Verdun. Reg. Ob. Insp. A. Hoffmann. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Noch einmal: ›Unteroffizierlehrgänge‹". — Französische Aufgabe 11. — Lösung der russischen Aufgabe 15. — Heere u. Flotten. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zum 1. April.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Hans Delbrück bestätigt Poincaré in einem anziehenden Aufsatze*) den eigenen Ausspruch des französischen Ministerpräsidenten, daß er kein Bismarck sei. Ein europäischer Diplomat hat außerdem den schlauen Lothringer ein überängstliches Monstrum genannt. Falls das zuträfe, würde sich der Abstand von Bismarck, den Delbrück feststellt, noch ein wenig vergrößern. Denn ganz gewiß gehört zum Größesten dieses soldatischen Staatsmannes die titanenhafte Tapferkeit, die vor keinem Kampfe zurückschreckte. Über diese Kampfesluft fiel er, und Professor Delbrück ist, wie viele Historiker, der Ansicht: Mit Recht.

Nun kann man allerdings finden, daß Bismarck gleich einem riesigen Damme quer vor dem Strome einer neuen Zeit gelegen habe, der, allzulange gestaut, das Hindernis schließlich überspülte. Man mag auch glauben, daß der Kanzler diesen Strom lieber mit Blut gerötet hätte als freiwillig zu weichen. Vielleicht auch, daß der Damm doch etwas morsch geworden war. Aber man wird niemals und am wenigsten heute schon beweisen können, daß Bismarck eine falsche Politik gemacht hat. Viel Legendäres ist zwar aufgeklärt. Manches Wertvolle zum tragischen Gegenüber des letzten Kaisers und des ersten Kanzlers mag vielleicht noch gesagt werden. Aber zunächst sind die Irrtümer der nachbismarckischen Zeit deutlicher als Bismarcks eigener, angeblicher Irrweg.

Prof. Ziekursch schreibt**): „Der Weg, den Bismarck im Frühjahr 1890 einschlagen wollte, hätte über Blut und Leichen anfangs zu einem vergänglichen Erfolge, für die weitere Zukunft aber um so sicherer ins Verderben geführt." Das ist eine unerwiesene Behauptung. Aber daß die nachbismarckische Zeit einschließlich des Weltkrieges genau diesen Verlauf nahm, das ist eine unbestreitbare Tatsache. Das erwähnte Buch sagt, indem es die kleindeutsche Nikolsburger Lösung verurteilt, weiter: „Mochten sich Deutschlands militärische Kräfte noch so sehr entfalten, drei Großmächten war man nie gewachsen." Wir haben aber neunundzwanzig Mächten, darunter sechs Großmächten, vier Jahre lang erfolgreich widerstanden, und es kann nicht der geringste Zweifel daran sein, daß das katastrophale Ende, das kam, nicht einzutreten brauchte. Das ist zwar auch nur eine Behauptung, aber eine, die durch Freundes- und Feindesmund unzählige Male bewiesen worden ist.

Ziekursch schreibt weiter: „Wie der erste Napoleon, so konnte auch der erste deutsche Kanzler keinen Nachfolger finden." Aber Napoleon hinterließ eine Nation. Bismarck fiel, mittelbar, durch Feinde der Nation. Damit ist nicht etwa der tüchtige deutsche Arbeiter gemeint. Damit ist gemeint seine verhetzende Ausbeutung durch eine landfremde soziale und wirtschaftliche Theorie. Man mag noch so viel vom Fluche des Sozialistengesetzes reden — der Fluch der marxistischen Lehre ist der größere für Deutschland geworden. Etwa drei Jahrzehnte nach dem Verschwinden des Sozialistengesetzes muß der sozialistische Reichspräsident Ebert ausrufen: „Wenn wir nicht eine nationale Arbeiterbewegung bekommen, ist Deutschland verloren."

Das Nationalgefühl der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft hatte positive Gestalt gewonnen allein durch die allgemeine Wehrpflicht und die soldatische

*) Vor und nach dem Weltkrieg, polit. und histor. Aufsätze 1902—1925.

**) Politische Geschichte des neuen Deutschen Kaiserreichs.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Erziehung im Heere. Als das Heer zerfiel, schmolz auch der Volksstolz wie Schnee unter der Sonne des demokratischen Völkerfrühlings, der seit 1918 blüht.

Genau so, wie das August Winnig trefflich schildert*), ist auch heute wieder der bedauernswerte deutsche Arbeiter vielfach das Opfer oft recht fragwürdiger Agitatoren. Ganz ebenso, wie das Hans Grimm anschaulich beschreibt**), bleibt auch heute der entwurzelte, hoffnungslose Arbeiter den nationalen Notwendigkeiten und der deutschen Schicksalsgemeinschaft entfremdet.

Bismarck hat das wohlverstandene Interesse des deutschen Arbeiters weitblickender übersehen als Bebel, der die Dämonie des revolutionären Klassenkampfes weckte, ohne die Gefahren, die der deutschen, und zwar nur der deutschen Arbeiterschaft daraus erwuchsen, auch nur zu ahnen. Bismarck hat nicht nur sozialistisch auflösende, er hat auch andere aufstrebende Tendenzen niedergehalten. Aber nie aus anderen Gründen als dem durchaus noch nicht endgültig gesicherten Bestand des Reiches zuliebe. Das war nicht reaktionär, sondern das war so fortschrittlich gedacht, daß wir möglicherweise nach Jahrzehnten wirren Tiefstandes wieder an den, industriell mäßig, aber landwirtschaftlich um so kräftiger entwickelten Agrarstaat anknüpfen müssen, der 1890 aufgegeben worden ist. Ein solcher Staat ist nicht nur der bessere Wahrer des Volkstums. Er ist auch der bessere Wahrer des Friedens. Die Dinge liegen nicht so, wie Friedrich Meinecke schreibt, daß Deutschlands Industrialisierung nicht aufzuhalten gewesen wäre. Vielmehr hat es an einer staatsmännischen Gestaltungskraft gefehlt, die diese Industrialisierung in allen ihren ungeheuren Folgen gemeistert hätte. Bismarck traute sich das zu. Allerdings schritt unter ihm die Wehrmacht zum Schutze der nationalen Arbeit und des Arbeiters voraus. Unter den Nachfolgern hinkte die Wehrkraft einem großartigen Aufschwung nach. Der Aufschwung bestach. Bestehen konnte er nur, wenn man dem Außenkampf so unerschrocken ins Auge sah wie Bismarck dem Innenkampf, den er zur nationalen Festigung nach außen hin für unvermeidlich hielt.

Wer kann heute sagen, daß das falsch war? Heute, da wir die unseligen Früchte der marxistischen Irrlehre allenthalben erkennen. Wer kann wissen, ob nicht aus einer kurzen gewaltsamen Auseinandersetzung mit den zersetzenden Auswüchsen der sozialistischen Bewegung nicht die deutsche, die national aufbauende Arbeiterbewegung hervorgegangen wäre, die sich auch außerhalb des Heeres eine positive statt nur negierende Mitarbeit am Nationalstaate errang? Vernünftigerweise mußte eine solche deutsche Arbeiterbewegung erkennen, daß ihr Schicksal auf das Allerengste mit der größtmöglichen Entfaltung unserer Wehrkraft verbunden war. Unvernünftigerweise ist aber der an sich gesunde Auftrieb der sozial aufstrebenden Arbeiterschaft in einen blöden Antimilitarismus hineingestoßen worden, der den nationalen Aufstieg genau ebenso zerschlug wie den sozialen. Es ist vollständig ausgeschlossen, diesen ohne jenen erfolgreich zu betreiben. Diese Untreue am Bismarckischen Vermächtnis wird sich immer wieder von neuem rächen. Man kann sagen, daß das Sozialistengesetz Bismarcks ein Irrtum war. Aber man muß hinzufügen, daß Nationalistengesetze, d. h. solche, die sich irgendwie gegen die nationale Idee richten, staatsmännische Verbrechen sind.

*) Das Reich als Republik.
**) Volk ohne Raum.

Für Völkerversöhnung und Abrüstung?

„Viele Wege führen nach Rom", auch die der Unaufrichtigkeit und der Verleumdung? In den Deutschland so wohlgesinnten ehemaligen Feindländern scheint man dieser Ansicht zu sein, besonders in Frankreich, das sich stets als eifrigsten Vorkämpfer für Rüstungsbeschränkung und Hüter des Weltfriedens hinstellt. Andernfalls würden sich die Spalten der französischen Presse nicht jedesmal und ganz besonders zu Beginn neuer Genfer Abrüstungsverhandlungen den ebenso falschen wie gehässigen Anschuldigungen über heimliche deutsche Kriegsrüstungen und Revanchegedanken öffnen, Anschuldigungen, die der Völkerversöhnung nicht dienen können — aber auch wohl nicht dienen sollen. Denn wozu trüge dann Frankreich die drückende Last seiner gewaltigen Rüstung? Unter den vielen französischen Rufern im Streite „der Wahrheit" tun sich namhafte französische Militärschriftsteller hervor, wie Oberstleutnant Reboul, General Fonville, General Rouquerol, denen kleinere Geister begierig folgen.

So rechnet Oberstleutnant Reboul in seinem Aufsatz „L'Allemagne et l'exécution des clauses militaires du traité de paix" („Temps" vom 22. 2. 1929) wieder einmal gründlich mit Deutschland ab und reißt ihm die heuchlerische Maske vom Gesicht. Deutschland hat eine neue Kriegswaffe geschmiedet, die „Techno", sprich „Technische Nothilfe!". Durch Reboul wissen wir jetzt, daß diese „Techno", die nach unserer Ansicht bei Streiks und inneren Unruhen unsere lebenswichtigen Betriebe aufrechterhalten soll, eine Rekrutierungs- und Ausbildungsstätte für technische Truppen ist, von heut zu morgen im Felde verwendbar, ein bedeutsamer Zuwachs des „übermächtigen" deutschen „potentiel de guerre".

Sollte es in diesem Zusammenhang ganz unberechtigt sein, deutscherseits auf den Erlaß des französischen Präsidenten vom 14. 2. 1929, abgedruckt im „Journal Officiel", Nr. 43 vom 20. 2. 1929, hinzuweisen, der die Aufstellung besonderer „sections d'électriciens de campagne" bereits im Frieden vorsieht. Diese Sektionen sollen zusammen mit den „compagnies de sapeurs électro-mécaniciens" Bau, Wiederherstellung und Inbetriebnahme elektrischer Kraftanlagen sicherstellen, deren Funktionieren durch zivile Kräfte nicht oder nicht genügend gewährleistet ist. Die Angehörigen dieser Sektion besitzen militärische Dienstgrade, sind Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und stellen einen Teil der allgemeinen Heeresorganisation gemäß Gesetz vom 13. 7. 1927 dar. Teilmobilmachung ist möglich. Es darf wohl angenommen werden, daß diese Sektionen auch im Frieden evtl. als „Techno" zur Anwendung kommen können, ihr Wert gegebenenfalls in „Feindesland", z. B. im Ruhrgebiet, ist unbestreitbar.

Auch verkappte „Kadettenanstalten" hat das deutsche Heer, wenigstens nach Reboul. Anscheinend sind damit die „staatlichen Bildungsanstalten" gemeint, die mit den früheren Kadettenanstalten das gemein haben, daß sie in deren alten Gebäuden untergebracht sind. Zur Aufklärung der gläubigen Leser des Oberstleutnants Reboul sei verraten, daß diese „Stabila" genannten Institute deutsche Gymnasien und Realgymnasien, verbunden mit Internaten, sind, in denen deutsche Jungens vollkommen ziviliter, ohne den geringsten militärischen Einschlag, erzogen werden. Es sei denn, daß man straffe und spartanisch-einfache Erziehung zu tüchtigen Menschen oder die Gewährung pekuniärer Erleichterungen für einige Kriegswaisen militaristisch nennen will.

Eingehend beschäftigt sich Oberstleutnant Reboul mit der „Schupo", die Deutschland sich als letzte illegale Verstärkung

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

der Reichswehr, mit gleicher Bewaffnung wie diese, gerettet hat, natürlich außer den deutschen Frontkämpferverbänden. Bezüglich der militärischen Ausbildung des „Stahlhelms", des gefürchtetsten Frontkämpferverbandes, wollen wir zu Herrn Oberstleutnants Reboul Unterrichtung auf den 4. Teil des „Stahlhelm-Handbuches" 1927, dessen Punkt 7 das „Verbot militärisch aufgezogener Übungen" behandelt, verweisen!!

Über die Ausbildung der Schutzpolizeioffiziere erfahren wir, daß diese nur höhere Grade erreichen können, wenn sie mit Erfolg die Polizeischule in Stuttgart besucht haben, d. h. eine verkappte „Kriegsakademie". Davon, daß die Schutzpolizei, Offiziere wie Mannschaften, jetzt als Handwaffe einen „nicht aufpflanzbaren" Hirschfänger erhalten, daß Bestrebungen im Gange sind, die Bekleidung möglichst „beamtenmäßig" zu machen, ihr das „militärische" zu nehmen, scheint Oberstleutnant Reboul nichts zu wissen oder besser nichts wissen zu wollen. In allen deutschen Zeitungen hätte er sich darüber unterrichten können.

Das Märchen von den „kurzfristigen" Einstellungen bei der Reichswehr, die einem großen Teil der Nation eine militärische Ausbildung gewährt, erscheint gleichfalls wieder. Sollte Oberstleutnant Reboul die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 31. 12. 1926 (siehe „Heeresverordnungsblatt" vom 14. 1. 1927, Nr. 1) über ungesetzliche Einstellungen entgangen sein?

Die Anklagen wären unvollständig, wenn nicht die außerordentliche Gefahr der Sportverbände genügend gewürdigt wäre, Verbände, wie sie auch das unbedeutendste Land aufzuweisen hat. Aber für uns heißt es: „quod licet Jovi, non licet bovi", wobei leider der „deutsche Michel", der seine Waffen wegwarf, die letztere Bezeichnung tragen muß.

General Fonville stößt in das gleiche Horn wie Oberstleutnant Reboul. In der „France militaire" vom 22. 11. und 18. 12. 1928 befaßt er sich mit den deutschen verkehrstechnischen Vorarbeiten für die gefürchtete deutsche „agression". Dafür seien Beweise die Eisenbahnbauten im Rheinland, deren die deutsche Wirtschaft nicht bedürfe, die Einrichtung angeblich für den Postdienst bestimmter Automobillinien, der Bau von drei Rheinbrücken, alles strategische Vorbereitungen für die schnelle Konzentration von Truppen, um blitzschnell den Krieg beginnen zu können.

In der „France militaire" vom 8. 12. 1928 bespricht auch General Rouquerol die gefährlichen Anzeichen eines deutschen Angriffes: Ausbildung der Reichswehr, die Luftschiffahrt, die Fabrikation von Explosivstoffen und Gas, das Anwachsen der Transportmittel am Rhein, die drei Rheinbrücken, die Jugendausbildung (auch im Schießen). Der General prophezeit, daß Frankreich im Jahre .... einem großen deutschen Luft-Gasangriff ausgesetzt sein werde, den zu führen und weiter zu nähren die Reichswehr als Kaderheer stark genug sein werde.

Pionierhauptmann Henri Franck, um auch einen der kleineren Geister zu Wort kommen zu lassen, schreibt in seinem Aufsatz „La défense des frontières" („France militaire" vom 19. 2. 1929), der „deutsche Angriffswillen" sei ein politisches, kein militärisches Problem, man müsse aber der französischen Grenzverteidigung die „Annahme eines Angriffs der Nachbarn" zugrunde legen. Man kenne in Frankreich die deutsche militärische Auffassung, man kenne v. Seeckts Kriegslehren von der zwar wenig zahlreichen, aber glänzend bewaffneten, gut ausgebildeten und sehr beweglichen „armée de choc", man wisse auch, daß „Marschall" Hindenburg vor einigen Monaten gelegentlich der Einweihung der Kavallerieschule in Hannover die Bedeutung der Kavalleriewaffe in künftigen Kriegen hervorgehoben habe. In der ganzen Welt kenne man den enormen Aufschwung der deutschen Handels- und Sportfliegerei, weniger wisse man allerdings von der das wirtschaftliche Bedürfnis übersteigenden Organisation der Verkehrsmittel auf dem linken Rheinufer. Diese Organisation ermögliche den Transport großer Truppenmassen vom rechten Rheinufer bis zur belgisch-französischen Grenze innerhalb weniger Stunden, mache also die Neutralisierung des Gebietes links des Rheines illusorisch.

Alle diese Verdächtigungen im einzelnen zu widerlegen, würde zu weit führen, ihre Haltlosigkeit ist dem Nichtböswilligen angesichts der deutschen Ohnmacht ohnehin klar.

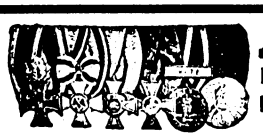
Aber kann man sich wundern, wenn die französischen Militärschriftsteller dem Beispiel amtlicher Organe folgen? Man lese Jean Fabrys Auslassungen über Frankreichs Heereseffektivstärke nach Einführung der einjährigen Dienstzeit und sein Vergleich mit Deutschlands angeblichen Streitkräften („Chambre des députés", 2me séance, vom 28. 11. 1928, „Journal Officiel" vom 29. 11. 1928, Nr. 80, Seite 2973 ff.).

Jean Fabry kommt bei einem Effektivbestand der französischen Armee von 654 000 Köpfen zu einer verwendbaren Stärke von 240 000 Mann, der Deutschland 100 000 Mann Reichswehr und 110 000 Mann Schutzpolizei sofort entgegensetzen könne. Die Berechnung sieht so aus:

Gesamtstärke	654 000
davon ab Kolonial- usw. Truppen, mit deren rechtzeitigem Eintreffen im Mutterlande nicht zu rechnen ist	250 000
rund	400 000
davon ab Gendarmerie, die Deutschland in gleicher Zahl — nur besser bewaffnet — hat	33 000
rund	370 000
Unter diesen 370 000 sind 266 000 „militaires de contingent, appelés français, engagés indigènes africains ou coloniaux". Von diesen kann aber nur die Hälfte bewertet werden, nämlich die, die im 6. bis 12. Monat der Ausbildung steht. Die im 1. bis 6. Monat der Ausbildung Befindlichen müssen abgezogen werden.	130 000
Verwendbare Stärke	240 000

Die 130 000 „militaires de contingent etc." seien außerdem mit ihrer sechs- bis zwölfmonatigen Ausbildungszeit den 12 Jahre dienenden deutschen Soldaten der Güte nach weit unterlegen. Eigentlich müßte man also diese 130 000 Mann von der verwendbaren Stärke auch noch absetzen, so daß noch 110 000 Mann übrig blieben, die sich aus Offizieren und „militaires de carrière" zusammensetzen. Die Bezeichnung „militaires de carrière" könnte nach der Definition der „Commission Préparatoire" in Genf von 1927 aber nur dem Teil dieser Leute zugesprochen werden, die länger als drei Jahre dienen, alle übrigen seien nur „hommes instruits". Die Soldaten der Reichswehr hingegen seien „non pas seulement des soldats, mais des chefs de section capables même de remplir un rôle supérieur à celui de chef de section".

Die verfügbaren 240 000 Mann des französischen Heeres seien zudem in 20 Divisionen weit über das ganze Land zerstreut, zum Teil sehr weit von der „zone de couverture, où elles devront venir au moment de la mobilisation" entfernt. Nicht nur der Transport der Truppen aus Algier, sondern auch der Divisionen aus Bayonne und Rennes an die Grenze könne sich schwierig gestalten. Zur Zeit fänden diese Truppen an der Grenze keine Vorbereitungen, „ni fils de fer, ni organisation préparée, ni organisation existante, ni dépôts de munitions suffisants, ni dépôts d'outils". Solche Vorbereitungen seien aber eine Notwendigkeit, zumal die Rüstungen Frankreichs rein defensiv seien,


J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 2786
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Digitized by Google

„qu'elle a fondé toute son organisation sur le fait qu'elle recevra le premier coup".

Beim Studium der Standortverteilung der 110 000 Mann starken deutschen Schutzpolizei erkenne man mühelos, welchen Deckungsdivisionen sie im Kriegsfall angehören werden. Ihre Mannschaften seien ebenso wie die der Reichswehr zu zwölfjährigem Dienst verpflichtet; sie verfüge also nach 12 Jahren durch Entlassung über 110 000 weitere ausgebildete Mannschaften, ebenso wie die Reichswehr nach 12 Jahren über weitere 100 000 Mann. Mit den wiedereingestellten 210 000 Entlassenen stehen also der Reichswehr und der Schutzpolizei am 1. Mobilmachungstage 420 000 Mann zur Verfügung, Frankreich dagegen nur 240 000! — Armes Frankreich, deine Sorgen möchten wir haben!!

Vom Material, dessen steigende Bedeutung für die Schlacht der Zukunft jeder Laie kennt, dessen wirksamste Formen (Flugzeuge, chemische Waffe, schwere Artillerie, Tanks usw.) Deutschland verboten sind, dessen Herstellung viele Monate dauert, spricht Jean Fabry kein Wort. — „Sapienti sat!"

Der Phantasien unserer ehemaligen Gegner auf Deutschlands Kosten könnte man noch viele anführen, z. B. auf dem Gebiete des Heereshaushalts, auf dem Erstaunliches geleistet wird. Es würde zu weit führen. Wir wollen uns bescheiden und nur die Tatsache anführen, daß das Wort „Calumniare audacter, semper aliquid haeret" leider zu Recht besteht und zu weiteren „Taten" aufreizt.

Zum Schluß wollen wir es uns nicht versagen, nochmals auf Oberstleutnant Rebouls „Temps"-Artikel vom 22. 2. 1929 zurückzukommen. Wir danken ihm für seine Ermahnung, daß wir uns bessern, daß wir endlich unseren Verpflichtungen aus dem „Friedensvertrag" nachkommen sollen, andernfalls gäbe es keine Abrüstung. Ja, dann wird es wohl zum Leidwesen Frankreichs und seiner Gefolgschaft zu keiner Abrüstung kommen, denn Deutschland weiß nicht, wie es noch weiter abrüsten soll.

Graf Bernstorff erklärte gelegentlich der 3. Session der „Préparatoire" in Genf 1927:

„Nous sommes complètement désarmés. Je terminerai en modifiant les célèbres mots de la bataille de Fontenoy: »Messieurs les armés, désarmez les premiers«."

Unsere ehemaligen Feindstaaten zogen die interalliierte Kontrollkommission zurück. Warum? Doch wohl nur, weil es nichts mehr zu kontrollieren gab. Deutschland hat abgerüstet und die Bedingungen des „Friedensvertrages" erfüllt. 179.

Zum Aufsatz: Verwendung schwerer Maschinengewehre.

Die Frage der zweckmäßigsten Verwendung der s. MG. ist noch sehr umstritten; über wenige Fragen des Waffeneinsatzes gehen die Ansichten soweit auseinander wie hier. Und doch wäre Klärung der Anschauungen gerade in diesem Punkte dringend erforderlich, denn von der Zweckmäßigkeit des Einsatzes der s. MG., von der Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit der s. MG. auszuschöpfen, hängt der Erfolg im modernen Infanteriekampf ab.

Sollen nun die s. MG. mit direktem oder indirektem Richtverfahren schießen? Je nach der „Parteizugehörigkeit" des Fragestellers wird an dem einen Richtverfahren alles schön und gut befunden, während an dem anderen kein gutes Haar gelassen wird.

Jedenfalls hat das indirekte Richtverfahren der s. MG. erhebliche Nachteile aufzuweisen. Sie sind im wesentlichen in dem Aufsatz: „Verwendung schwerer Maschinengewehre" („Militär-Wochenblatt" Nr. 31 vom 18. 2. 29) aufgeführt; es ist sicherlich nicht zu leugnen, daß durch sie die Anwendungsmöglichkeiten des indirekten Richtverfahrens stark verringert werden. Die rasante Geschoßbahn, welche eine Stellungswahl, wenigstens für Schußweiten unter 1500 m, sehr erschwert, die mangelnde Beobachtungsfähigkeit des Einschlags — günstige Schießplatzergebnisse dürfen hier nicht täuschen! — verbunden mit einem umständlichen Richtverfahren, der große Munitionsbedarf, um einige Wirkung zu erzielen, die für das indirekte Richtverfahren unzureichende Ausstattung der MG.-Kompanie an Beobachtungs- und Nachrichtenmitteln sind Mängel, welche das indirekte Richtverfahren für viele Fälle ausschließen.

Wenn also Zweifel geäußert werden, ob die s. MG. ihre vielseitigen Aufgaben vornehmlich mit indirektem Schuß erfüllen können, wie dies vielfach gefordert wird, so hat dies sicherlich Berechtigung.

Allerdings sind ähnliche Widerstände gegen das indirekte Richtverfahren schon aufgetreten, als es sich darum handelte, es bei der Feldartillerie einzuführen. Der Krieg hat gezeigt, daß Artillerie in offener Feldstellung unmöglich ist — die Beispiele für Verwendung der Artillerie in offener Feuerstellung, die der Aufsatz in Nr. 31 aufführt, sind schließlich nur besondere Ausnahmefälle —, und die schlagenden Gründe des feindlichen Artilleriefeuers haben alle Bedenken gegen die verdeckte Stellung, wie sie seinerzeit von der Artillerie geäußert wurden, auf das überzeugendste widerlegt.

Aber sind denn die Verhältnisse bei den s. MG. die gleichen wie bei der Artillerie? Bei der geringen Zielhöhe, welche das s. MG. bietet, ist die verdeckte Stellung sicherlich nicht immer eine Lebensfrage für das s. MG. Es wird sich häufig in offener — versteckter — Stellung so im Gelände einnisten können, daß es vom Feind nicht ohne weiteres erkannt und bekämpft werden kann. Eine gewandte, gut ausgebildete Gewehrbedienung wird sich häufig auch in offener Stellung halten können; der Schluß, daß die s. MG. deshalb in verdeckte Stellung gehen müssen, weil sie sonst in offener Stellung in kürzester Zeit vernichtet würden, ist wohl übertrieben.

Bei allen Nachteilen hat aber das indirekte Richtverfahren doch viele unbestreitbare Vorzüge vor dem direkten; die Möglichkeit, in verdeckte Stellung zu gehen, ist m. E. nicht einmal der wichtigste. Mit ihm können die großen Flugweiten des S. S.-Geschosses bis auf 3500 m ausgenutzt werden; man kann nach Plan und Karte schießen und auch nicht einzusehendes Gelände mit Feuer zudecken; dies allein gibt die Möglichkeit, bei Dunkelheit und Nebel geleitetes, planmäßiges Feuer abzugeben. Jedenfalls — und das ist das Wesentliche — hat das indirekte Richtverfahren die Verwendungsmöglichkeiten der s. MG. ganz erheblich vermehrt.

Wird also die Streitfrage aufgeworfen, ob das direkte oder indirekte Richtverfahren vorzuziehen sei, so ist dann wohl die Fragestellung falsch. Es handelt sich vielmehr darum, welches der beiden Richtverfahren in einem ganz bestimmten Falle die zweckmäßigste Verwendungsmöglichkeit der s. MG. darstellt.

Die Vorschrift sagt: „Das Schießen aus verdeckter Stellung ist dort anzuwenden, wo es Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten!" (Schv. s. MG. Ziff. 205.)

Es wäre selbstverständlich ein Unding, wenn man nun die Fälle aufzählen wollte, in denen die s. MG. aus verdeckter oder aus offener Stellung wirken sollen. Bei der Einmaligkeit jeder Gefechtslage wäre das, was in dem einen Falle richtig wäre, im anderen bestimmt falsch. Trotzdem können aber vielleicht einige Gesichtspunkte gegeben werden:

Bedingung für den richtigen Einsatz der s. MG. ist vor allem die Möglichkeit innigen Zusammenwirkens mit der Infanterie. Dieses hängt wieder von der Verbindung zwischen s. MG. und Infanterie — möglichst durch Sicht und gegenseitige persönliche Fühlungnahme — ab.

Müssen nun die s. MG., wenn sie verdeckt schießen sollen, aus schießtechnischen oder anderen Gründen soweit abseits von der Infanterie in Stellung gehen, daß die Verbindung und das Zusammenwirken mit der Infanterie nicht einwandfrei sichergestellt ist, dann ist das Schießen aus verdeckter Stellung nach der Vorschrift unzulässig, dann müssen die s. MG. an die Infanterie heran, um unter Umständen aus der vordersten Kampflinie heraus ihren Feuerkampf zu führen.

Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen braucht das s. MG. vom Erkunden der Stellung bis zur Feuerbereitschaft bei den umständlichen Erkundungen und Vorarbeiten erheblich mehr Zeit als zum direkten Schuß. Gewährt die augenblickliche Gefechtslage diese Zeit nicht, dann ist es falsch,

Digitized by Google

wenn die s. MG. sich lange mit dem Erkunden einer verdeckten Stellung abquälen, während die Infanterie nach den s. MG. schreit. Falsch ist es natürlich auch, wenn in einem solchen Falle, wie man es auch sehen konnte, die s. MG., statt schleunigst in Stellung zu gehen, nach rückwärts wanderten, weil weiter hinten günstigere verdeckte Stellungen lagen. Festigt sich aber die Gefechtslage, dann kann bei geeignetem Gelände es notwendig werden, daß die s. MG. aus den bisherigen offenen in inzwischen erkundete verdeckte Stellungen wechseln.

Hat die Truppe Zeit, sich zur Verteidigung einzurichten, dann werden die s. MG. sicherlich alle Möglichkeiten, verdeckte Stellungen auszunutzen, ergreifen, wenn nicht z. B. das Gelände (starke Bodenbedeckung, mangelnde Beobachtungsmöglichkeit) ihren Einsatz in offener Stellung nötig machen.

Genau so wie die Gefechtslage ist auch die jeweilige Munitionslage und in gewissem Sinne auch die seelische Verfassung der kämpfenden Truppen für die Wahl des Richtverfahrens mit maßgebend.

Im allgemeinen wird die unmittelbare Unterstützung der Angriffsinfanterie aus offener Stellung erfolgen müssen; rasche und zuverlässige Wirkung wird dem Angriffsschwung der Infanterie immer förderlich sein. Hier dürfen wir nicht, auch nicht auf die Gefahr hin, gelegentlich einige tapfere s. MG.-Bedienungen zu verlieren, in den Fehler verfallen, günstige Momente durch langsames Handeln nutzlos verstreichen zu lassen. Im Angriff ist die verdeckte Stellung im allgemeinen den rückwärtigen s. MG. vorzubehalten, welche in die Tiefe des Feindes wirken; in der Verteidigung dagegen, in der weniger die Nachteile der verdeckten Stellung, als ihre Vorzüge in Erscheinung treten, wird im allgemeinen, wenigstens zu Beginn des Verteidigungskampfes, der verdeckten Stellung der Vorzug zu geben sein.

Viele dieser Streitfragen sind aber dann erledigt, wenn die Schützenkompanien einmal mit einem l. MG., welches größere Leistungsfähigkeit aufweist, ausgestattet sein werden und diese dann den s. MG. einen großen Teil ihrer Nahkampfaufgaben abnehmen können. Dann sind die s. MG. das, was sie sein sollen: die Feuerkraft des Inf.-Bataillons. Die Unklarheit in der Verwendung der s. MG. liegt großenteils in ihrer zwiespältigen Aufgabe.

Für eine bessere Ausstattung der MG.-Kompanie an Nachrichtenmitteln zu sprechen, erübrigt sich. Bei dem gegenwärtigen Ausrüstungsstand ist die MG.-Kompanie nicht in der Lage, modernen Gefechtserfordernissen gerecht zu werden. 177.

Die moralische Erziehung der französischen Infanterie.

Sie bildet ein Kapitel des neuen Reglements und hat durch Unterricht, Belohnungen und Strafen innerhalb der Kompanie zu erfolgen. Patriotismus, Vertrauen zu den Vorgesetzten und Disziplin sollen besonders gelehrt werden. An der Fassung dieses kurzen Abschnitts des Reglements, „der nur einige Ratschläge enthalte, weiter nichts", hat die Kritik bereits mehrfach Anstoß genommen. „Was heißt zunächst éducation morale?", fragt eine Stimme. Ein biederer Hauptmann a. D., alter Unteroffizier, der sein lebelang „gebimst" hatte und nun hörte, daß jetzt die Moral auf psychologischer Grundlage auf der Offizieranwärterschule von St. Maixent den aktiven Unteroffizieren gelehrt werde, meinte: „Ach, da lernen sie wohl tanzen und sich anständig benehmen?" Von 100 Offizieren, denen man die Frage vorlegte, soll nicht einer eine verständige Erklärung gegeben haben. Angesichts dessen verlangt ein Oberst Labaud einen „Leitfaden des Moralunterrichts", genau wie es solche für die körperlichen Übungen doch auch gäbe; zumal Offiziere, die gut kommandieren könnten, im Unterricht oft vollkommen versagten! Dazu die große Interesselosigkeit bei vielen von ihnen für die Psyche des Soldaten! „Beim Eintreffen der Remonten stehen", heißt es anderer Stelle, „alle Kav.-Offiziere am Kasernentor und mustern die Ankömmlinge voll Spannung, für die eintreffenden Rekruten aber zeigt keiner Interesse." Und doch, betont eine andere Stimme, ist die moralische Erziehung des jungen Soldaten jetzt viel wichtiger als vor dem Kriege, weil die heutige Jugend völlig vergiftet in die Kasernen kommt. „Schon in der Schule bekommt sie vergiftete Speise", meint Gen. Marjoulet und weist auf das von einem Schulinspektor herausgegebene Schulbuch hin, in der die „Kriegerkaste als die Pest der Welt bezeichnet wird, die, an der Spitze die Generale, in 6 Monaten 10 Jahre Kulturarbeit vernichteten". Aus solcher Jugend erwächst dann, heißt es, jene tobende Menge, die sich, wie aus einem Tagesbefehl des Gouverneurs von Paris, des Generals Gouraud, ersichtlich, letzthin der Verhaftung eines die Armee beschimpfenden Individuums durch Soldaten heftigsten Widerstand entgegensetzte. Die entsetzlichen Reden eines jener kommunistischen Vertreter des Sowjetparadieses im französischen Parlament vor Augen und im Herzen, tritt diese verdorbene Jugend, klagt Oberst Ferré in der „France Milit.", in das militärische Leben. Gerade heute ist darum, betont er, die „moralische Belehrung" des Rekruten von höchster Bedeutung. Sie ist auf sorgsamer, psychologischer, streng wissenschaftlicher Grundlage aufzubauen. Es muß ein „psychologisches Wörterbuch" existieren, in dem Begriffe wie „Vaterlandsliebe, Furcht" klargelegt sind; wo u. a. die Unterschiede zwischen Instinkt-, Reflex- und Willenshandlungen deutlich begrifflich auseinandergehalten werden. Ohne solche Definitionen würde der moralische Unterricht der Offiziere nur allzu leicht ein Mischmasch, ein Durcheinander unverstandener Begriffe sein. Ferré betont dann aber weiter, daß noch so guter Unterricht heute nicht mehr genüge, um aus einem widerhaarigen Rekruten in 12 Monaten einen gutgesinnten, braven Soldaten zu machen. Nein, der ganze Dienst muß heute moralisch durchgeistigt, jede Minute von hohen Idealen durchglüht sein. Selbst eine Trauerparade für einen unbekannten verabschiedeten Offizier, die man meist als verlorene Zeit betrachtet*), kann, wenn sie vom Instandsetzen des Anzuges bis zum Rückmarsch vergeistigt ist und dabei auf die Bedeutung einer solchen Feier hingewiesen wird, in hohem Maße erzieherisch wirken. Ja, sie wird dann an das Herz des Soldaten, der bei jenem Dienste Hygiene, Ordnung, Disziplin und Moral lerne, rühren. So soll jeder Dienst nicht nur einen materiellen, sondern auch einen höheren ethischen Zweck verfolgen. Dieses wahre Ziel muß man stets scharf im Auge behalten, dann wird der Dienst wirklich genau getrieben werden und seine Früchte tragen. Eine Vorhut aber z. B., die sich daran gewöhnt habe, bei Friedensübungen, die Zigarette im Munde, ohne auf den Feind zu achten, hinzubummeln, werde es im Kriege ebenso machen. Verfasser habe Beispiele einer Infanteriespitze im Auge, die mit ihrer Gleichgültigkeit wie im Manöver die dahinter marschierende Truppe 1914 in das vernichtende Feuer deutscher versteckter MG.-Nester geführt habe. In diesem Sinne bekämpft z. B. auch Gen. Niessel jede „Scheinhandlung" im Kampfe. Eine Feldwache z. B., die ohne Gegner steht, jede Übung ohne „wirklichen" Feind, ist nach ihm ein Fehler. Ferré schließt sich dem voll an und erklärt selbst jedem „Markieren" des Ladens und Sicherns den Krieg. Er gedenkt dabei auch als klassisches Beispiel des beliebten Bildes auf den Straßen: Eine kleine Infanterieabteilung begegnet einem General, dem als Ehrenbezeigung das Blasen des Hornisten zusteht, was dieser aber nicht ausführt, sondern nach dem Reglement nur den „Clairon" zum Schein an den Mund zu nehmen hat. „Das alles, jeder Scheindienst ist eine Schule der Unmoral." „So darf der »moralische Unterricht«", schließt er, „nicht auf eine bestimmte Stundenzahl beschränkt, sondern muß ein »Dienst jedes Augenblicks«, in wie außer Dienst, sein. Das wäre natürlich sehr schwer, aber die Erziehung der französischen Jugend sei gerade in heutiger Zeit eine Ehrensache; dann werden diese auch im Ernstfall ihren Offizieren folgen!"

*) Die vielen Trauerparaden sind ein ständiges Klagelied in der französischen militärischen Presse.

Digitized by Google

Auch dem, der im alten und im jungen dtsch. Heere Dienst getan hat bzw. tut, der unsere reiche Nachkriegsliteratur auf militärpsychologischem Gebiete verfolgt hat, sagen jene Ausführungen über die Erziehung der franz. Infanterie einiges. Sie werfen ferner ein Schlaglicht auf die Verhältnisse jenseits des Rheins. Sie zeigen, mit welchen Schwierigkeiten drüben die Offiziere zu kämpfen haben, um bei der kurzen einjährigen Dienstzeit die in ununterbrochener Folge halbjährlich hereinströmenden Massen jenes Rahmenheeres nicht nur taktisch und technisch abzurichten, sondern sie auch angesichts des herrschenden Zeitgeistes zu wirklichen Soldaten zu machen. Diese Schwierigkeiten dürften um so größer sein, als nach der Entwaffnung Deutschlands die naheliegende Frage: „Wozu dieses Riesenheer mit seinen Riesenkosten, da niemand uns im Ernst bedroht?", die „Lust, Soldat zu sein", denn doch im französischen Volke ein wenig getrübt hat. Im Hinblick auf den kriegerischen Geist der lateinischen Rasse wäre es indes falsch, jene Schwierigkeiten zu überschätzen, wie man es bei uns leicht tut. v. Taysen.

Luftfahrt-Rundschau.

In Deutschland dürfen wir mit großer Freude einen erheblichen Fortschritt auf luftfahrttechnischem Gebiete verzeichnen. Wie schon früher erwähnt, beschäftigen sich die Junkers-Werke in Dessau seit mehr als 20 Jahren mit der Entwicklung des Schwerölmotors. Seit längerem haben sich diese Bestrebungen auch darauf erstreckt, einen Schwerölmotor für die Verwendung im Flugzeug, also mit den hier zulässigen geringen Gewichten, zu bauen. Diese Bestrebungen sind nunmehr von Erfolg gekrönt worden, und zwar von einem Erfolg, der uns alle Berechtigung gibt, die deutsche Motorenindustrie auch auf diesem Gebiete innerhalb der Industrie der ganzen Welt als erstklassig zu bezeichnen. Der neue Schwerölmotor hat nach langen und gründlichen Erprobungen auf dem Versuchsstand Anfang Februar seinen ersten Probeflug absolviert. Sein Verhalten im Flug und seine Leistungen befriedigten in jeder Hinsicht und übertrafen vielfach noch die Erwartungen ihrer Schöpfer. Als besonders wichtig in technischer Hinsicht muß das geringe Leistungsgewicht des Motors bezeichnet werden. Es beläuft sich auf nur 1,14 kg/PS, was etwa dem Wert entspricht, den die normalen Flugmotoren beim Ende des Weltkrieges erreicht hatten. Der Motor ist also an sich zwar noch verhältnismäßig schwerer als die gebräuchlichen Benzinmotoren, er gleicht dies aber durch seinen erheblich geringeren Brennstoffverbrauch, bezogen auf die Leistung, wieder aus. Der normale Benzinmotor verbraucht pro Pferdestärke/Stunde rund 220 g Brennstoff, der Schwerölflugmotor der Firma Junkers nur noch 165 g. Vergleicht man ihn mit einem gleich starken Benzinmotor (700 PS), so ergibt sich bereits vor Ende der sechsten Betriebsstunde eine Ersparnis an Brennstoffgewicht zugunsten des Schwerölmotors. Er ist also heute schon in jedem Langstreckenflugzeug betriebsreif. Im weiteren Verlauf seiner Entwicklung wird es zweifellos gelingen, das Leistungsgewicht noch zu vermindern, und zwar ganz besonders bei der Entwicklung stärkerer Motoren (1000 und 2000 PS), die nach dem Schwerölprinzip auf Grund der vorliegenden Erfahrungen unschwer zu entwickeln sind, während der Benzinmotor heute noch mit seiner praktisch erreichbaren Leistungsgrenze beträchtlich unter 1000 PS liegt. Zieht man nun noch den schon früher erwähnten Gesichtspunkt in Betracht, daß der Betrieb mit Schweröl die bisher sehr bedenkliche Brandgefahr so gut wie gänzlich ausschaltet und außerdem sehr viel billiger ist als der Betrieb mit Benzin oder Benzol, so darf man wohl die Schlußfolgerung ziehen, daß im Flugwesen dem Schwerölmotor die Zukunft gehört. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist es für uns eine besonders freudige Genugtuung, die deutsche Industrie dank der unermüdlichen und gründlichen Arbeit eines deutschen Forschers wieder an führender Stelle zu sehen. — Die Raab-Katzenstein-Flugzeug-Werke in Kassel befassen sich neuerdings auch mit dem Bau kleiner, halbstarrer Luftschiffe und haben hierfür bereits einen englischen Auftrag erhalten.

In England werden die Bestrebungen, die britische Luftmacht mit allen erdenklichen Mitteln zu steigern, mit Nachdruck fortgeführt. Der englische Luftfahrtminister kündigte im Unterhaus eine Erhöhung der gegenwärtigen Stärke der Luftstreitkräfte von 75 Geschwadern auf 82 Geschwader bis zum Ende des Jahres 1929 an und wies außerdem darauf hin, daß das Ministerium allen Möglichkeiten technischer Verbesserungen, insbesondere auf dem Gebiete des Metallbaues, allergrößte Beachtung schenke. Weit beachtlicher aber als diese rein zahlenmäßige Verstärkung der militärischen Einheiten ist eine andere organisatorische Maßnahme, die offenbar den Zweck verfolgt, der Luftmacht Englands im ganzen einen lebensvollen Impuls zu geben. Es ist schon vielfach in der Fachliteratur mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Luftmacht eines Staates nicht so sehr von seiner industriellen Leistungsfähigkeit und von der Güte seiner militärischen Sachverständigen abhänge, als vielmehr von der Frage, welche personellen Kräfte die Nation ihrer Luftmacht zur Verfügung stellen kann. Besonders der französische General Niessel hat in seinem jüngst erschienenen Buche „La maitrise de l'air" diesen Gesichtspunkt nachdrücklichst unterstrichen. Für eine militärische Luftmacht liegen nun hier in gewisser Beziehung andere Verhältnisse vor als für die Land- oder Seemacht. Einmal müssen mit Rücksicht auf das schnelle Veralten des technischen Materials die Friedensbestände der Luftstreitkräfte in verhältnismäßig sehr engen Grenzen gehalten werden. Die Leistungen der im Frieden bestehenden Einheiten hinsichtlich der Ausbildung von fliegendem Personal und damit der Schaffung von Reserven sind daher relativ unzureichende. Dazu kommt noch der weitere Gesichtspunkt, daß in der militärischen Luftfahrt überhaupt Reservistenjahrgänge als fliegendes Personal nur in Ausnahmefällen verwendbar sind. Als fliegendes Personal sind nur Leute zu gebrauchen, die ohne nennenswerte Unterbrechung dauernd fliegerisch tätig sind und außerdem eine gewisse, enggezogene Altersgrenze noch nicht überschritten haben. Für die Überführung der Luftstreitkräfte vom Friedensstand auf den Kriegsstand ist daher das bei Land- und Seemacht gebräuchliche Verfahren, etwa die letzten 10 bis 15 entlassenen Reservistenjahrgänge einzuziehen, für den wichtigsten Teil ihres Personals, nämlich für die Flugzeugbesatzungen selbst, nur in geringem Umfange anwendbar. Solche Reservisten können nur in der Hauptsache als technisches Personal in der Bodenorganisation der Luftflotte Verwendung finden. Der bei Beginn eines Kriegs sprunghaft anwachsende Personalbedarf der Luftstreitkräfte kann daher nur mit Sicherheit und in ausreichneder Güte gedeckt werden, wenn in der ganzen Nation die männliche Jugend sich in dem erforderlichen breiten Umfange zivilberuflich fliegerisch betätigt und somit nach Ableistung der militärischen Dienstpflicht in der erforderlichen fliegerischen Übung verbleibt. Diese Notwendigkeit ist in England sehr richtig erkannt worden, was weiter nicht verwunderlich ist, da jeder Engländer aus der Geschichte seines Landes weiß, welche nationalen Kräfte seine Heimat zur führenden Seemacht der Welt gemacht haben. Es waren dies bekanntlich seit den Zeiten Cromwells weniger politische und organisatorische Maßnahmen der Regierung, als vielmehr der instinktive Drang der gesamten Nation, hinaus auf das hohe Meer. Großadmiral von Tirpitz erzählt in seinen Erinnerungen die treffende Anekdote, daß ihm einstmals gegenüber eine englische Persönlichkeit jede Entwicklungsmöglichkeit der deutschen Seefahrt bestritten hätte mit den Worten: „You are not a sea-going nation." Womit gleichzeitig der Erkenntnis Ausdruck gegeben war, daß die Seemacht Großbritanniens auf nichts anderem als Grundlage sich aufgebaut hat, als auf dem Drang der englischen Nation, hinaus auf alle Meere der Welt. Ähnliche Wege will die englische Regierung jetzt beschreiten, um ihr Volk nunmehr auch zu einer „air-going nation" zu machen, und damit die Luftgeltung und Luftmacht des britischen Reiches auf die einzig mögliche gesunde Grundlage zu stellen. Es wurde nämlich unter weitgehender finanzieller Mitwirkung der Regierung unter dem Namen „National Flying Service Ltd." eine Gesellschaft gegründet, deren Hauptaufgabe darin besteht, den

Digitized by Google

innerenglischen Luftverkehr ins Leben zu rufen und lebenskräftig zu machen. Ein solcher bestand ja bisher so gut wie gar nicht. Die Reichs-Luftverkehrsgesellschaft „Imperial Airways Ltd." betreibt nur die großen Auslandsstrecken. Sie ist eine praktisch verstaatlichte Gesellschaft, entsprechend unserer Deutschen Luft Hansa. Es ist nun für uns so außerordentlich belehrend und anregend, daß die englische Regierung für den Aufbau des Heimatluftverkehrs den Grundsatz der staatlichen Planwirtschaft verlassen hat und ihre Mitwirkung auf diesem Gebiet durch Vermittlung der oben erwähnten Gesellschaft in der Hauptsache darauf beschränkt, die im Volk steckenden Kräfte durch Gewährung von Krediten zur freien, privatwirtschaftlichen Entfaltung zu bringen. Nur auf diesem Wege ist ja auch möglich, alle in einer Nation steckenden Kräfte zum Tragen zu bringen, also ein ganzes Volk zu einer „air-going nation" zu machen, um die eigene Luftmacht auf die Gesamtheit der Volkskraft und nicht nur auf die einer Bürokratie zu basieren. Es ist für uns Deutsche besonders beachtlich, daß der „Vorwärts" in seiner Ausgabe vom 9. Febr. 1929 die geschilderte Gründung als ein Gegenstück der Deutschen Luft Hansa darstellt, während sie in Wirklichkeit das gerade Gegenteil der vom „Vorwärts" natürlich protegierten Tendenz schematischer Verstaatlichung enthält.

Auch in Frankreich zeigen sich Bestrebungen, die zivile Luftfahrt als Grundlage der militärischen Luftmacht mit Nachdruck zu entwickeln. Es sind Projekte in Bearbeitung, die die Organisation von Fernluftverkehrsstrecken zum Ziele haben. So soll einmal in Zusammenarbeit mit Belgien im Jahre 1930 eine Luftverkehrsstrecke Belgien—Frankreich—Algier—Kongo—Madagaskar in Betrieb genommen werden. Außerdem wird die Einrichtung einer Verkehrslinie nach dem Fernen Osten von Paris über Basra—Rangoon—Saigon nach Tokio bearbeitet. Gerade aus letzterem Projekt können wir Deutsche lernen. In den maßgebenden französischen Kreisen besteht nämlich die Ansicht, daß die zu erwartenden politischen Schwierigkeiten, die sich zweifellos bei der über so viele Staatsgebiete führenden Fernluftverbindungen ergeben werden, am leichtesten zu überwinden sein dürften, wenn nicht der Staat oder ein vom Staat maßgeblich beeinflußtes Unternehmen, sondern eine rein privatwirtschaftlich arbeitende Gesellschaft als Organisator auftritt. Welch große Bedeutung der Förderung der Entwicklung der Zivilluftfahrt als vornehmste Grundlage militärischer Luftgeltung in Frankreich zugemessen wird, ergibt weiter die Tatsache, daß die französische Regierung sogar zur Erreichung dieses Zieles ihre tiefgehende politische Gegensätzlichkeit zu Italien zurückzustellen bereit ist. Am 10. März wurde in Turin zwischen dem französischen Luftfahrtminister und dem italienischen Unterstaatssekretär für Luftfahrtwesen ein Abkommen geschlossen, das für die Dauer von fünf Jahren Landungserlaubnis für die französische Luftfahrt in Neapel und Castell-Bosso vorsieht, sowie zur Verbindung Frankreichs mit Syrien dem französischen Luftverkehr die Erlaubnis zur Überfliegung Süditaliens erteilt. Als Gegenleistung räumt die französische Regierung den Italienern für die Luftverbindung Genua—Barcelona Landungserlaubnis in Marseille ein und ebenso Landungserlaubnis in Tunis für eine Luftlinie Rom—Tunis.

In Italien hat die Untersuchung über die Katastrophe des Luftschiffs „Italia" zu einem Ergebnis geführt, auf Grund dessen General Nobile sofort seine Demission als General der Luftschiffahrt eingereicht und seinen Titel abgelegt hat. Die Demission wurde angenommen.

In Belgien sind für das Jahr 1929 insgesamt 6 Millionen Reichsmark für die Stärkung der militärischen Luftmacht ausgeworfen. Die Mittel sollen hauptsächlich dazu dienen, die vorhandenen Jagd- und Bombengeschwader mit modernem Material auszurüsten und auf volle Stärke zu bringen.

In den U. S. A. finden wir gleichfalls Bestrebungen, die militärische Luftmacht möglichst weitgehend durch Friedensluftverkehr zu untermauern. Wie in der Luftfahrtrundschau in Nr. 33 des „Militär-Wochenblattes" bereits berichtet, legt die amerikanische Marineleitung auf Grund der für sie bestehenden, besonderen geographischen Verhältnisse noch großen Wert auf die Verwendung von Lenkluftschiffen. Um dieses Material im Frieden nutzbringend zu verwerten, wird zur Zeit die Gründung einer privaten Verkehrsgesellschaft erwogen, die mit vier Überzeppelinen einen ständigen transatlantischen Luftverkehr betreiben soll. In erster Linie ist Beförderung von Post und Edelfracht ins Auge gefaßt. Größte Beachtung verdienen bei uns die Bestrebungen der amerikanischen Luftfahrtkreise, die Flugzeugindustrie der U. S. A. in eine ähnliche, weltbeherrschende Stellung zu bringen, wie sie die amerikanische Automobilindustrie bereits innehat. Die Wege folgen hierbei dem Vorbild der Automobilindustrie, insofern bereits der trustmäßige Zusammenschluß zahlreicher Flugzeugbaufirmen begonnen hat, um so zu einer Verminderung der Flugzeugtypen und damit zu wirtschaftlicherem Betrieb zu kommen. Die amerikanischen Fachkreise hoffen, auf diese Weise bald die Konkurrenz der ganzen übrigen Welt schlagen zu können. Die amerikanische Flugzeugindustrie verzichtet bei diesem Problem bewußt auf den vielfach in Europa herrschenden Leitgedanken der Typenentwicklung mit dem Ziele, technische Verbesserungen zu erlangen. Die amerikanische Industrie ist der Überzeugung, daß sie diese mehr ideelle als nutzbringende Tätigkeit ruhig den europäischen Firmen überlassen könne und Verbesserungen und Neuerungen, die letztere gefunden hätten, dank ihrer überlegenen Kapitalkraft sich jeweils erwerben und sie dann mit ihren ungleich leistungsfähigeren Betrieben erfolgreicher auswerten kann, als die Erfinder selbst. Gerade in letzterem Zusammenhang ist es von Interesse, daß bereits Verhandlungen über Lizenzübertragung zwischen der amerikanischen Curtiß-Gesellschaft und der italienischen Caproni-Gesellschaft zum Abschluß gekommen sind und ähnliche Verhandlungen zwischen der deutschen Firma Dornier und einem amerikanischen Unternehmen schweben. 4.

Die 2 cm-Tankabwehrkanone der „Haiha".

Die automatische 2 cm-Kanone der „Hollandschen Industrie- en Handelmaatschappij" — der holländischen Waffenfabrik mit dem Sitz im Haag — gehört zu den ausgesprochenen Tankabwehrgeschützen kleinen Kalibers, welche ihrer Eigenart halber ebenso zur Fliegerbekämpfung herangezogen werden; also zu jener Geschützgattung, die gleichzeitig durch das automatische 2 cm-Geschütz der Schweizer Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon und das 2 cm-Maschinengewehr Madsen vertreten ist, wenn wir von den tschechischen Versuchen absehen.

Ursprünglich hatte das Geschütz nur schwache Leistung und war daher nur als U-Bootkanone und zur Abwehr von Straßenpanzern gedacht; da natürlich eine solche Verwendung zu begrenzt ist, um angesichts der Tankgefahr eine Einführung zu rechtfertigen, hat die Firma seit 1926 zielbewußte und erfolgreiche Anstrengungen gemacht, sowohl die Panzerleistung zu steigern, als auch durch Einführung einer Flak-Spreizlafette das Geschütz infanteriebrauchbar zu machen.

Wie die 2 cm-Madsen-Maschinenkanone, gehört das Geschütz der „Haiha" zur Klasse der Automaten mit gleitendem Lauf und verriegeltem Verschluß. Und zwar wird die Verriegelung hier durch einen starken, ziemlich langen, um eine horizontale Achse drehbaren Fallriegel bewirkt, der sich mit seinem Kopf gegen eine Rast am unteren Hinterende des Verschlusses stützt und beim kurzen gemeinsamen Rücklauf von Rohr und Verschluß im Gehäuse gelöst wird, nach unten klappt und die Bahn für den über ihm weitergleitenden Verschluß freigibt. So einfach das Prinzip ist, die konstruktive Durchführung ist recht umständlich und benötigt z. B. fünf Hauptfedern nebst Nebenfedern. Aber wieviel MG. sind heute unter den zahlreichen Systemen einfach zu nennen?

Digitized by Google

Jeder solcher Automat ist genau auf eine bestimmte Patrone, d. h. auf eine bestimmte Schußleistung aufgebaut. Steigert man die Leistung, so gibt es Störungen und Brüche. Die Anfangsgeschwindigkeit von 500 m/sec. anfänglich war daher solange unzureichend, bis sich die Firma entschloß, Mündungsbremsen anzuwenden und weitestgehend zu versuchen. Bald stieg das v_0 auf 600 m/sec.

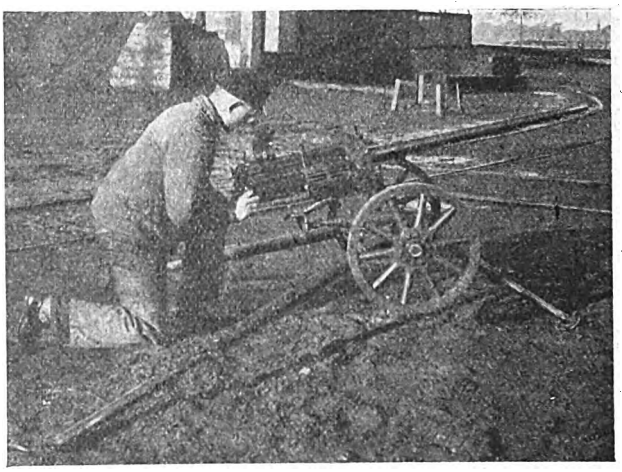
Mindestens ebenso wichtig war die Einführung einer Spreizlafette, da das Geschütz zunächst behelfsmäßig nur von einem deutschen MG.-Gestell aus schoß. Diese Spreizlafette, die gleichzeitig den Fliegerbeschuß ermöglichen soll, ist kürzlich fertiggestellt worden, so daß wir in unseren beiden Bildern das endgültige Geschütz zeigen können.

Wie man sieht, liegt eine bloße Dreipunktslafette, ähnlich jener des französischen 37 mm-M. 16-Inf.-Geschützes vor, d. h. mit zwei spreizbaren Schenkeln und einem vorderen klappbaren Stützfuß, dessen Normalstellung eine Hebung der Räder ergibt und damit die Anpassung der Lafette an den Boden ermöglicht. Die Schenkel drehen sich in einfachen Scharniergelenken an der Radachse, an welcher zwischen ihnen vertikal pivotiert die Oberlafette sitzt.

Eigenartig ist die Lagerung des Rohres in der Oberlafette: es dreht sich nicht mit Schildzapfen in Zapfenlagern, sondern mit Kreissegmenten in konformen Führungen der Oberlafette. Die Firma war zu dieser Konstruktion gezwungen, weil vor allem der Hülsenkorb rechts Schildzapfen im Schwerpunkt unmöglich machte. Wir haben also eine Umgehungskonstruktion in Zwangslage vor uns.

Fliegerabwehrstellung.

Alle Lafettenschenkel sind teleskopartig ausziehbar. Wird der Vorderfuß ganz ausgezogen und angeschwenkt, so kommt das Geschütz in eine Hochstellung, die einen ganz zufriedenstellenden Fliegerbeschuß mit knieender Bedienung gestattet.



Tiefstellung.

Das Geschütz wird in zusammengeklapptem Zustand und mit verkürzten Schenkeln gezogen oder aber in vier Traglasten (Rohr: 44 kg, Unterlafette: 36 kg, Oberlafette mit Schenkeln: 36 kg, Räder mit Zubehör: 38 kg) getragen. Das Feuergewicht beträgt 134 kg.

Die Leistung konnte gegen früher neuerlich gesteigert werden, und zwar verschießt jetzt das Geschütz die 110 g schwere Panzergranate mit einem v_0: 750 m/sec.

Die Panzerleistungen sind:

33 mm auf 150—200 m,
28 mm auf 250—300 m,
24 mm auf 350—400 m

und sind damit schon recht brauchbar geworden.

Wertvoll sind das große Schußfeld von 80° Seite und die Befähigung zur Fliegerabwehr. Die Abwehr neuzeitlicher leichter Tanks ist jedenfalls sehr gut möglich.

Dr. Heigl.

Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz.

Die Schießvorschrift (H. Dv. 240) gibt auf Seite 23 Ziffer 38 als Eindringungstiefe der S-Geschosse in trockenes Kiefernholz folgende Zahlen an:

60 cm Eindringungstiefe auf 100 m,
80 cm = = 400 m,
35 cm = = 800 m,
10 cm = = 1800 m.

Bei Betrachtung dieser Zahlen wird man finden, daß die Eindringungstiefe des 10 g schweren S-Geschosses auf 100 m geringer ist, als auf 400 m.

Man könnte hier zunächst einen Druckfehler vermuten. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Häufig kann man auch die Theorie hören, daß die S-Geschosse erst im weiteren Verlauf der Flugbahn ihre Energie entfalten. Diese Annahme ist jedoch gänzlich verfehlt, da an der Mündung die Geschoßgeschwindigkeit und somit auch die Geschoßwucht am höchsten ist und dann stetig abnehmen muß.

Schießt man auf 100 m Entfernung auf trockenes Kiefernholz und untersucht dann den Schußkanal, so wird man stets finden, daß sich das Geschoß umgekehrt hat, sich also mit dem Boden nach vorn am Ende des Schußkanals befindet, wenn es nicht schon zersplittert ist, was häufig der Fall sein wird.

Schießt man dagegen auf größere Entfernungen, so wird man bei der Untersuchung feststellen, daß sich das Geschoß

Digitized by Google

mit der Spitze am Ende des Schußkanals befindet. Es ist nun ganz klar, daß ein Geschoß weniger auf Widerstand stößt und somit tiefer ins Holz eindringen kann, wenn die Geschoßspitze immer nach vorn gerichtet bleibt.

Die Versuchsstation der „Deutschen Jäger-Zeitung" in Neudamm hat nun einige interessante Versuche gemacht. Ein S-Geschoß wurde auf 20 m Entfernung mit normaler Ladung in trockenes Kiefernholz verfeuert Das Geschoß zersplitterte allerdings, doch war in dem Schußkanal genau die Stelle zu bemerken, wo sich das Geschoß umgekehrt hatte.

Ein zweites S-Geschoß wurde, an Stelle auf weitere Entfernung, mit halber Ladung, welche etwa die Hälfte der Geschwindigkeit einer normalen Ladung ergibt, abgeschossen. Das Geschoß wurde in der normalen Lage, also mit der Spitze nach vorn, vorgefunden.

Das erste S-Geschoß mit der normalen Ladung von 3,2 g ergab bei 860 ms nur 33 cm Eindringungstiefe; das zweite S-Geschoß mit halber Ladung, 1,6 g bei 460 ms jedoch eine solche von etwa 100 cm.

Was ist nun die Ursache der Geschoßumkehrung auf kürzere Entfernung bei größerer Auftreffgeschwindigkeit? Die bisher als maßgebend anerkannte Pendeltheorie nahm an, daß die Geschoßspitze konische Pendelungen ausführt, dadurch würde der Schwerpunkt des Geschosses nicht in der Längsachse desselben liegen. Während das Geschoß am Anfang der Flugbahn größere Präzisionspendelungen ausführte, würde später die Geschoßachse mehr in der Schwerpunktachse bleiben.

Wenn diese Pendeltheorie stimmen würde, müßten die Schußlöcher bei nahen Entfernungen verzerrt und bei größeren Entfernungen durchaus rund sein. Alsdann könnte man die Tendenz der Geschoßumkehrung auf kürzere Entfernung leicht verstehen.

Daß diese bisher als wahrscheinlich gehaltene Theorie nicht zutreffend sein kann, haben die Versuche der Versuchsstation gezeigt. Man hat nämlich gefunden, daß die Schußlöcher bei nahen Entfernungen durchaus rund, bei weiten Entfernungen jedoch verzerrt sind. Also gerade das Gegenteil von dem, was man als Ursache für die Geschoßumkehrung bisher angenommen hat.

Für das Verhalten des S-Geschosses in bezug auf die Eindringungstiefe gibt die Versuchsstation folgende Erklärung, die ich hier wörtlich anführen möchte:

„Das S-Geschoß hat eine lang ausgezogene Spitze mit einem ziemlich weit hinten liegenden Schwerpunkt. Erfährt die Spitze durch das Auftreffen auf ein Hindernis plötzlich eine Hemmung, so drückt der Schwerpunkt des Geschosses mit großer Heftigkeit nach vorn, und jede Abweichung von der zentralen Lage, die unbedingt schon geschaffen wird, wenn die Spitze das Hindernis berührt, bewerkstelligt, daß der Schwerpunkt sich vordrängt und so das Überschlagen herbeiführt. Je größer der Unterschied im Vorwärtsdrängen des Schwerpunktes zwischen dem Widerstande an dem langen Hebel der angezogenen Spitze ist, desto plötzlicher muß die Umkehrung erfolgen, wenn auch die durch die Rotation geschaffene Stabilität der Rotationsachse diesem Überschlagen einen gewissen Widerstand entgegensetzt. Wo ein solches Mißverhältnis zwischen der Geschwindigkeit des Schwerpunktes und der durch das Hindernis nicht aufhaltbaren Spitze nicht besteht, vermag die Stabilität die Längsstellung des Geschosses zu halten; das Geschoß bleibt mit seiner Spitze dauernd vorn.

Ein etwas rohes Beispiel finden wir in dem Einschlagen eines langen dünnen Nagels in Holz. Will man einen solchen Nagel mit dem Hammer einschlagen und dies durch einen kräftigen Hammerschlag, also durch eine große Geschwindigkeitsübertragung auf den Nagelkopf ausführen, so schlägt man den Nagel sicher krumm, wogegen man ihn mit vielen leichten Hammerschlägen ohne Störung einschlagen kann.

Bei Artilleriegeschossen mit Aufschlagzündern wird das Beharrungsvermögen des Zünderschlagbolzens praktisch ausgenutzt. Wir müssen uns zu der an sich neuen Theorie durchringen, daß sich auch innerhalb eines homogenen Körpers verschiedene Geschwindigkeiten abspalten können, die eine Wirkung zeitigen, die auf den ersten Blick befremdet."

Diese Annahme wurde gestützt durch weitere Versuche. Man nahm an Stelle der normalen S-Geschosse von 30 mm massive S-Geschosse von 35 mm Länge. Weil bei diesen der Schwerpunkt schon erheblich weiter vorn liegt, kam keine Geschoßumkehrung zustande.

Die Versuchsstation hält daher die bisher anerkannte Theorie, betreffend das Überschlagen der S-Geschosse auf Grund der konischen Pendelung, nicht für stichhaltig, sondern nimmt an, daß die Geschoßumkehrung lediglich auf dem Voreilen des Schwerpunktes bei der an der lang ausgezogenen Spitze eingeleiteten Hemmung beruht. 175.

Überlieferung.

Es seien mir, der ich an anderer Stelle den Anstoß zur Aussprache gegeben habe, ein paar Worte zu dem Aufsatz „Überlieferung" in Nr. 32 des „Militär-Wochenblattes" vom 25. 2. 1929 gestattet.

Im Grunde herrscht völlige Übereinstimmung zwischen seinem Verfasser und mir: „Zusammenfassen der Tradition des alten Heeres, ehe Zersplitterung, Versinken sie bedroht, Schaffen einer neuen Reichswehrtradition."

Zwei Dinge aber nur liegen mir am Herzen. Zum ersten: Ich bestreite, daß es richtig ist, „die Frage der Überlieferung allein vom Truppenteil aus anzusehen". Tradition soll nicht allein in der Truppe wurzeln, nicht allein ihren Geist, ihr Tun beflügeln, sondern soll auch herausgreifen über die Kaserne, soll weite Kreise der Bevölkerung mit Stolz erfüllen auf ihr Regiment, ihr Bataillon, ihre Taten und ihre Geschichte. Nicht nur der Musketier, der die Nr. 24 trug, war stolz auf sein Regiment, das Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24, auf Alsen und Vionville, Framerie und Douaumont, sondern jeder Ruppiner, jeder Priegnitzer, vom Dreikäsehoch bis zum ältesten Mütterchen. So soll es bleiben, so soll es wieder werden!

Das kleine Heer, das uns verblieb, ist in erster Linie Träger des Wehrgedankens. Es hat die Pflicht, die militärische Tradition, die eigene und die des alten Heeres hinauszutragen ins Volk. Das wird aber nicht geschehen, wenn es ihm „nicht wesentlich ist, wo die Abgegangenen bleiben". Im Gegenteil: Sie, die Abgegangenen, sind gerade die Werber, die Pioniere für seine Gedankenwelt. Gehen sie verloren, so ist viel Arbeit umsonst vertan. Die Ausgeschiedenen fühlen sich mit wenigen Ausnahmen, um die es in der Tat nicht schade ist, zum alten Verbande hingezogen. Nur das Leben ist hart, der Kampf im neuen Beruf ist schwer. Da fehlt es den Ausgeschiedenen an Geld, an Zeit, an Kraft, an Lust, alte Beziehungen zu pflegen. Da muß die Fürsorge der Truppenteile einsetzen, da müssen sie durch Wort und Schrift in Fühlung zu bleiben suchen, auch mit dem Letzten, der ihre Nummer, ihre Troddel trug. Wie das geschieht, ist nach Ort und Verhältnissen verschieden. Eigene Vereine oder Anschluß an bestehende Vereine der Traditionstruppenteile der alten Armee werden sich — so wenig ich persönlich für Vereinsmeierei schwärme — nicht immer vermeiden lassen.

Zum Zweiten: Vorwärts und noch einmal vorwärts, nicht rückwärts heißt die Parole auch für uns Ausgeschiedene! Gewiß, wir stehen mit den Füßen in der Vergangenheit. Aber wir leben in der Gegenwart, wir sorgen für die Zukunft. Können wir uns nicht hineinfühlen in die neue Zeit, können wir unseren alten Idealen nicht neue gültige Formen geben, so sollen wir schweigend unser Haupt verhüllen und bei Seite treten. Wer entsagt, ist tot. Wir aber sind zu jung, um tot zu sein. Wir wollen noch kämpfen, noch schaffen! Wir lassen die Hand nicht vom Pflug! Und ich weise allen, die mit mir eines Sinnes sind, den Weg:

„Werbt für den Wehrgedanken, für die Reichswehr, helft ihr eine Tradition schaffen, sie hinaustragen in das Volk, jeder an seiner Stelle, der eine mit der Feder, der andere mit dem Wort, der dritte als Führer der Jugend, der vierte

Digitized by Google

als Mahner des Alters, ein jeder aber durch ein Leben der Pflichttreue, der Selbstverleugnung, getreu dem Dichterwort: »Leutnantsdienst tun, heißt seinen Leuten vorleben.« Fangt im eigenen Hause an, bei Euren Söhnen, Euren Bekannten, geht in Eure Regimentsvereine, laßt sie nicht versinken in Schwelgen an verblaßten Erinnerungen, in öder Bierphilisterei, sondern erzählt ihnen, daß draußen das Leben noch pulst, auf den Exerzierplätzen, auf den Schießständen, daß noch Soldaten streifen durchs Havelluch, daß noch Kanonen donnern auf Jüterbogs Sand! Zeigt ihnen, wie Taktik und Technik rastlos fortschreiten, wie unsere Feinde ringsum rüsten, allen Friedensbeteuerungen zum Spott, und wie es darum Pflicht eines jeden Deutschen ist, sich wenigstens im Geist kampfbereit einzustellen auf die Stunde, da das Vaterland in Gefahr." 84.

Heeresverpflegung vor Verdun.

Von Regierungsoberinspektor A. Hoffmann, Berlin.

Die Heldentaten deutscher Truppen im Weltkriege werden in den Schriften der Truppenführer, des Reichsarchivs und in den Erinnerungsblättern von Feldformationen anschaulich dargestellt und bleiben damit der Nachwelt erhalten. Das Werk des Reichsarchivs über die Tragödie von Verdun ist in seinen beiden ersten Teilen erschienen, Teil 3 soll folgen. Wir wissen aus der Kriegsliteratur aber schon heute, daß der Kampf um die stärkste Festung der Welt ein Fehlschlag des damaligen Generalstabschefs der Obersten Heeresleitung war. Maßgebende höhere Führer haben zu dieser Behauptung treffende Beweise veröffentlicht. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß der Krieg einen anderen Ausgang genommen hätte, wenn die vor Verdun eingesetzt gewesenen und dort zerschmolzenen Truppenmassen zu besserer strategischen Verwendung erhalten geblieben wären.

Gesenkten Hauptes stehen wir vor der Tragik dieser Geschichte und gedenken der vielen Tapferen, die wie die Löwen gekämpft haben und mit dem Entrinnen ihres Herzblutes in Pflichterfüllung aufgingen.

Überall da, wo große Truppenmassen vereinigt waren, ging es heiß her, im Graben oder Trichter, und drinnen in den Räumen der Schlachtenlenker und ihrer Organe bis hinunter zum Bäcker, Schlächter und Magazinsoldaten. Was die Verwaltungsbehörden dabei geleistet haben, wird der Nachwelt größtenteils verborgen bleiben.

Welche Riesenarbeit und Verantwortung aber die Versorgung so großer Truppenmassen, wie sie vor Verdun eingesetzt wurden, mit sich brachte, muß bei näherer Betrachtung gigantisch erscheinen. Bei der Maasgruppe West waren z. B. zeitweise, besonders in der Großkampfzeit, 6 bis 9 Infanterie-Divisionen neben zahlreichen Armee-, Korps- und Etappentruppen auf einmal zu versorgen. In kampfstiller Zeit betrug die tägliche Verpflegungsstärke etwa 70 000 Köpfe und 20 000 Pferde, sie steigerte sich aber in Großkampftagen auf 130 000 Köpfe und 40 000 Pferde.

Die Kampftruppen waren nicht bodenständig. Divisionen kamen und gingen, und immer waren es andere Verpflegungsbehörden, mit denen die Feldintendantur der Maasgruppe West zu arbeiten hatte. Wie lebhaft das Kommen und Gehen war, möge die Tatsache erläutern, daß in der Zeit vom Juni 1916 bis April 1918: 54 Divisionen der Maasgruppe West angehört haben. Dieser starke Truppenwechsel hat den Intendanturdienst wesentlich erschwert. Zu diesen Erschwernissen kam die schon in der Kampfzeit vor Verdun fortschreitende, durch die Knappheit der Lebensmittel zwangläufig hervorgerufene Herabsetzung der Portionssätze. Trotz allem versagte die Truppenversorgung zu keiner Zeit, und berechtigte Klagen wurden nicht vorgebracht. Allerdings konnte der Geschmacksrichtung der Soldaten nicht immer entsprochen werden. So z. B. nahm die Truppe bekanntlich recht ungern Dörrgemüse, mit dem die Magazine reichlich versehen waren. Wenn dann die Tagesbestandsmeldungen der Gruppenintendantur einen großen Vorrat — d. h. einen Bestand für etwa 14 Tage — an Gemüse (Sammelbegriff für alle Arten der Gemüseportion) aufwiesen und trotzdem die immer sehr beliebten, aber leider recht knappen Hülsenfrüchte angefordert wurden, gab es mit der Etappen- und der Armee-Intendantur dringende — doch oft erfolgreiche — Aufklärungsgespräche mit dem Hinweis auf die besonders schwierige Lage der heldenmütigen Truppe in der Kampfstellung.

Ungünstig wirkte auf die Stimmung der Truppe die Verschiedenartigkeit der Portionssätze zwischen der Verdun- und der Flandern-Armee. Letztere konnte dank günstigerer Nachschubverhältnisse und der Möglichkeit, in größerem Maße aus dem Lande zu leben, teilweise höhere Portionssätze und auch mehr Abwechslung bieten. Auch soll die Marineverwaltung die Flanderntruppe mit erbeuteten Verpflegungsmitteln von torpedierten feindlichen Schiffen bedacht haben. Daß solche Besserstellung eines Heeresteiles den nicht so günstig dastehenden Armeen Schwierigkeiten verursachten, die selbst durch regelmäßige Aufklärung der neu eingesetzten Divisionen nur schwer zu überwinden waren, ist erklärlich. Noch schwieriger aber war es, bei der bekannten Frontenausdehnung einen gerechten Ausgleich zu schaffen.

Im Raume der Maasgruppe West waren für die vorgenannte Verpflegungsstärke eingerichtet:

3 bis 5 Feldproviantämter, 3 bis 4 Feldbäckereien, eine Korpsschlächterei mit Viehdepot, mehrere Korpsmolkereien und mehrere Selterwasserfabriken, darunter eine unmittelbar hinter der Kampflinie am Toten Mann im Kronprinzentunnel. Es waren durchweg Musteranlagen, die z. T. mit unsagbarer Mühe und vielem Fleiß neu geschaffen wurden, besonders die Feldbäckereien in Brieulles und Saulmory und die Feldkorpsschlächterei bei Saulmory.

Die Intendantur der Maasgruppe West stand unter der Leitung des hervorragenden Feldkorpsintendanten Geheimen Kriegsrates Sinzingr (gestorben im Juli 1925 in Münster i. W.). Ungeachtet seiner angegriffenen Gesundheit war er in zäher Beharrlichkeit auf dem Posten und griff energisch ein, wo es not tat. Ob die Verpflegungseinrichtungen am Tage oder Nachts beschossen oder mit Bomben belegt wurden, z. B. Schlächterei in Dannevoux, Bäckereien in Vilosnes, Magazine in Brieulles und Dun, er war mit seinem ständigen Begleiter sofort zur Stelle und traf die nötigen Anordnungen. Es wurde von der Intendantur alles erdenkliche getan, um den heldenhaft kämpfenden Truppen das schwere Los wenigstens in materieller Hinsicht etwas zu erleichtern. Wenn diese Tatsache von dem verantwortlichen Truppenführer der Maasgruppe West anerkannt wird, so liegt darin gleichzeitig die Anerkennung, daß die Intendantur für ihren Teil für die Schlagfertigkeit der Truppe so gesorgt hat, wie es die Lage erforderte.

Wie war es dagegen z. B. bei der russischen Armee? Das russische Generalstabswerk über den Weltkrieg 1914/1918 gibt darüber Auskunft. Darin wird die ostpreußische Offensive Rennenkampfs und Samsonows mit den Gründen des Mißerfolges in klarer Weise herausgearbeitet, und mit großer Offenheit werden die Mißgriffe und Fehler der russischen Leitung und der Unterführer aufgedeckt. Hier erfahren wir auch, daß sich bei der 2. Armee Samsonows beim Marsch durch Nordpolen auf Ostpreußen sehr bedenkliche Mängel der Intendantur zeigten, die die Schlagfertigkeit der Armee gelähmt haben. Die Folgen des Versagens der Intendantur waren katastrophal. Und daraus können wir viele Lehren ziehen, denn nicht allein der Mut und die soldatischen Eigenschaften machen die Armeen siegreich, sondern auch die rechtzeitig und ausreichend herangeführte Verpflegung kann entscheidende Bedeutung gewinnen.

Berichtigung.

In Nr. 36 des „Militär-Wochenblattes" muß es auf Sp. 1452 im vorletzten und letzten Absatz heißen: reitende Abteilung (statt rechte).

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Noch einmal: „Unteroffizierlehrgänge".

Die beiden in Nr. 25 und Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes" erschienenen Aufsätze über die besondere Ausbildung der Unteroffiziere bzw. Unteroffizier-Anwärter berühren eine Kernfrage des Heeres.

Von der Art ihrer Lösung wird der innere Gehalt und die Schlagfertigkeit der Wehrmacht zum großen Teile abhängig sein.

Jedem einsichtigen Truppenvorgesetzten ist es schon seit langer Zeit klar, daß für die Ausbildung und die Erziehung des Unteroffizierkorps neue Wege gefunden werden müssen.

Das augenblickliche System, das die Beförderung zum Unteroffizier nur von dem Bestehen der Unteroffizier-Anwärter-Prüfung abhängig macht, genügt nicht, um das Unteroffizierkorps mit dem heutzutage ganz besonders notwendigen Standesbewußtsein zu erfüllen und seine Autorität gegenüber den Mannschaften in der nötigen Schärfe sicherzustellen. Besonders das letztere ist ja auch fast ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man den Werdegang des Unteroffiziers berücksichtigt. Soeben noch als Unteroffizier-Anwärter in der Front, erhält er heute die Tressen und soll nun plötzlich Ausbildender, Lehrer und Erzieher seiner bisherigen Kameraden sein, von denen ein großer Teil an Lebens- und Dienstalter älter ist als er selbst. Gleichzeitig muß er — gewissermaßen schlagartig — von der Würde und den Aufgaben seines neuen Standes so durchdrungen sein, daß sich der erforderliche Abstand von seinen nunmehrigen Untergebenen von selbst ergibt. Die Erfüllung aller dieser neuen Pflichten wird von ihm verlangt, ohne daß ihm Gelegenheit geboten wurde, sich menschlich und dienstlich auf seine neue Stellung vorzubereiten und sich mit ihren Erfordernissen gründlich vertraut zu machen. (Die Unteroffizier-Anwärter-Prüfung, die meist schon lange Zeit zurückliegt, reicht dafür keineswegs aus.) Fürwahr ein unmögliches Verlangen!

Aus der Erkenntnis dieser Sachlage heraus haben die Truppenteile größtenteils zur Selbsthilfe gegriffen und Kurse aller Art geschaffen oder auch eine Kompanie des Ausbildungs-Batls. mit der besonderen Ausbildung der jungen Uffz. betraut. So begrüßenswert dieser Fortschritt auch an sich ist, so besteht doch die Gefahr, daß die Ausbildung nicht nach einheitlichen Grundsätzen erfolgt, sondern infolge verschiedener dienstlicher Auffassungen und Lehrpläne zersplittert wird.

Etwas Durchgreifendes kann erst geschehen, wenn die höheren Dienststellen die Angelegenheit in die Hand nehmen. Das braucht nicht in der Weise zu geschehen, daß zentral geleitete Divisionsschulen für Uffz. geschaffen werden. Eine derartige Organisation dürfte sich mit Rücksicht auf die hohen Kosten, die bei der Beschneidung des Etats wohl kaum flüssig zu machen wären, nicht empfehlen. Außerdem würde der ganze Apparat zu schwerfällig werden, auch die Truppe durch Abstellungen aller Art zu sehr belasten. Schließlich würde auch zu lange Zeit vergehen, bis eine derartige große Schule ihren Betrieb eröffnen kann. Aus diesen rein praktischen Erwägungen muß also die Ausbildung der Uffz. zunächst der Truppe überlassen bleiben. Die Mitwirkung der hohen Dienststellen hätte sich auf die einheitliche Regelung dieser Ausbildung zu erstrecken. Hierzu wäre zunächst die Form und die Dauer der Lehrgänge zu bestimmen. Ihre Festsetzung im einzelnen richtet sich nach den Sonderverhältnissen der verschiedenen Waffengattungen. So dürfte z. B. bei der Infanterie die zweckmäßigste Lösung in der Umorganisation einer Ausbildungs-Komp. in eine Uffz.-Lehrkompanie bestehen. Dauer des Kommandos der Schüler zu dieser Kompanie ein Jahr.

Von ganz besonderer Bedeutung ist aber die Aufstellung der Lehrpläne, die für die einzelnen Waffengattungen einheitlich zu regeln wären.

Die besondere Ausbildung des Uffz. der Infanterie hätte zu umfassen:

1. Ausbildung als Lehrer. Hierzu gehört die Ausbildung als Lehrer im Dienstunterricht, ferner die als Waffenlehrer (Gew. 98, l. MG., Pistole, Zielfernrohr, Entfernungsmesser) und schließlich die als Schießlehrer.
2. Ausbildung in der Kommandosprache, Auftreten vor der Front, Ausbildung als Exerziermeister.
3. Ausbildung im Gelände. Sie hat nach zwei Gesichtspunkten zu erfolgen. Einmal ist die praktische Gefechtsführung zu üben, außerdem muß aber der junge Uffz. in der Anlage, Durchführung und Besprechung kleiner Kampfaufgaben ausgebildet werden.
4. Kenntnis der einschlägigen Vorschriften.
5. Einführung in die Berufs- und Standespflichten des Uffz.-Korps.

Auf Grund dieses Lehrplans wären die Anforderungen für die Prüfung genau zu umreißen.

Von Wichtigkeit ist die Entscheidung der Frage, welche Persönlichkeiten zu den Lehrgängen kommandiert werden sollen. Genügt die Teilnahme von Uffz.-Anwärtern oder ist die von Uffz. zweckmäßiger? Die Idealllösung besteht ohne Frage in der Kommandierung von Uffz.-Anwärtern, deren Beförderung zu Uffz. während des Lehrganges erfolgt. Kehren auf diese Weise die ehemaligen Uffz.-Anwärter als vollwertige, selbstbewußte Uffze. zu ihren Truppenteilen zurück, so wird der Aufrechterhaltung der Disziplin und Autorität des ganzen Standes am besten gedient.

Hiermit wird die in dem Aufsatz in Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes" angeschnittene Frage des Dienstalters bei der Beförderung zum Uffz. berührt. Der Herr Verfasser möchte im Gegensatz zu den Beförderungsbestimmungen das Mindestdienstalter in der Weise herabsetzen, daß der Freiwillige spätestens nach 2½ Dienstjahren zum Uffz. befördert wird. Gegen diese Änderung der augenblicklichen Bestimmungen, nach welchen der Soldat frühestens im letzten Monat des dritten Dienstjahres zur Uffz.-Anwärter-Prüfung zugelassen werden darf, sprechen gewichtige Bedenken.

Zunächst erscheint es bei der vielseitigen Waffen- und der schwierigen Gefechtsausbildung ausgeschlossen, daß ein derartig schnell beförderter Uffz. innerhalb der für ihn verbleibenden einjährigen Frontdienstzeit als Mann so viel gelernt hat, daß er in seinen praktischen Kenntnissen nicht hinter dem Durchschnitt der Kompanie zurückbleibt. Ferner kommen psychologische Gründe hinzu. Ein Uffz. von 2½jähriger Dienstzeit wird sich nur in Ausnahmefällen in genügender Weise gegen die Soldaten von so viel längerer Dienstzeit durchsetzen können. In den Augen der alten dienst- und fronterfahrenen Leute wird er nicht als voll erscheinen.

Sicherlich würde die Herabsetzung des Mindestdienstalters bei den Verhältnissen, wie wir sie heute haben, nicht zur Stärkung der Autorität des Uffz.-Korps beitragen.

Aber noch ein weiterer Punkt kommt hinzu, der den anfänglichen Vorteil der schnelleren Beförderung bald in sein Gegenteil verkehrt. Bei einer allgemeinen Verjüngung des Uffz.-Korps in der vorgeschlagenen Weise würden nämlich die Beförderungsmöglichkeiten auf Jahre hinaus ins Stocken geraten und damit von selbst eine Überalterung des Uffz.-Korps eintreten. Daß das jahrelange Fehlen von Beförderungsmöglichkeiten ein Sinken der Dienstfreudigkeit zur Folge hätte, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Sache wird am besten gedient, wenn die bisherigen Bestimmungen hinsichtlich des Mindestdienstalters unverändert bestehen blieben, im übrigen aber jedes Schema bei den Beförderungen vermieden wird. Man halte an dem Grundsatz fest, daß energische und begabte junge Leute mit Führereignung so schnell wie möglich befördert werden; andererseits biete man aber auch den sich erst später entwickelnden Leuten trotz vorgerückten Dienstalters die Möglichkeit der Beförderung. Hierdurch wird das Streben wacherhalten.

Der in dem Aufsatz in Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes" enthaltenen Anregung, die Uffze. nach Rückkehr von den Lehrgängen nicht zu ihrer Formation zurücktreten zu lassen, sondern zu einer anderen zu versetzen, ist durchaus beizupflichten. Diese Maßnahme verliert sofort alle Härten und Bedenken, wenn grundsätzlich jeder neu beförderte Uffz.

Digitized by Google

zu einer anderen Formation versetzt werden würde. Geschieht dies, so hätten alle Komp.- usw. Chefs gleichmäßig das größte Interesse daran, nur wirklich geeignete Persönlichkeiten zur Beförderung zum Uffz. vorzuschlagen. Damit entfiele auch der weitere Vorwurf, daß nur minderwertige Leute abgegeben, die guten aber bei ihrer Formation zurückbehalten würden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß das Berufsinteresse und das Streben der Uffze. auf den Lehrgängen wesentlich erhöht werden würde, wenn die Reihenfolge der späteren Beförderungen zum Unterfeldwebel und Feldwebel nicht wie jetzt von dem Dienstalter, sondern von dem Ausfall der Abschlußprüfung des Lehrganges abhängig wäre. 36.

Französische Aufgabe 11.

Die Fehler des französischen Soldaten.

Der französische Charakter hat auch seine Unvollkommenheiten; es fehlt ihm besonders an Gleichgewicht, an Ausgeglichenheit; er neigt zum Übertreiben, und gewisse gute Eigenschaften werden, wenn sie übertrieben werden, schnell zu Fehlern.

So entspricht der Intelligenz des Franzosen der Drang, vorher Bescheid zu wissen, zu verstehen, was er tut und wohin man ihn führt; daher die Notwendigkeit, ihn an geplanten Unternehmungen geistigen Anteil nehmen zu lassen, ihm ihren Zweck auseinanderzusetzen, ihm ihre Nützlichkeit darzutun. Er will sich den Schein geben, als ob er davon ebenso viel verstünde wie sein Führer.

So schreibt die Felddienstübung denn auch vor: „Vor dem Gefecht muß der Soldat an all das erinnert werden, was ihn mit Siegesgewißheit erfüllen kann; während des Kampfes scheue man nicht, ihm vorher alle voraussichtlichen Gefahren bekanntzugeben; denn eine bewußte Gefahr macht weniger Eindruck als eine Überraschung."

Dagegen soll man sich wohl hüten, ihm Nachrichten über den Feind zu geben, deren man nicht durchaus sicher ist. Mehrfach im letzten Kriege wurde ihm der Deutsche als erschöpft, niedergeschlagen, schlecht genährt, kurz als leichte Beute hingestellt. Als er dann selbst festgestellt hatte, daß nichts von alledem wahr sei, glaubte er in dieser Hinsicht gar nichts mehr.

Sein Drang zur Selbsttätigkeit macht ihn mehr als jeden anderen zum Schützengefecht geeignet, verträgt sich aber schlecht mit der Mannszucht in Reih und Glied, der es von jeher an Zusammenhalt und Festigkeit fehlte.

Im Kampf muß er zum Erfolg kommen, sonst geht er ebenso schnell zurück, wie er vorging, und es hält schwer, ihn wieder zum Angreifen zu bringen. Deswegen ist es so notwendig, jedes Unternehmen sorgsam vorzubereiten. 78.

Lösung der russischen Aufgabe 15.

20. Inf. Rgt. Nr. 25. Ia. Punkt 319 südostwärts Holgofen, 6. 4., 9.55 Uhr.

Regimentsbefehl Nr. 3.

1. Der Gegner (1 bis 2 Bataillone) hat sich in der Linie Punkt 327—Rotheim (ausschließlich) zur Verteidigung entwickelt. Verteidigungsarbeiten sind festgestellt. In dem Einschnitt ostwärts Ober-Ikelsheim sind seine Batterien bemerkt.

2. Das Regiment nimmt eine Ausgangsstellung zum Angriff ein, mit dem Schwerpunkt auf dem rechten Flügel.

3. Die Eskadron deckt die rechte Flanke und klärt nach besonderer Anweisung auf.

4. Die Ausgangsstellung besetzen, gedeckt gegen die Höhe von Edelstein: II./J. R. 20 mit dem ihm unterstellten Zuge der Geschütz-Kompanie zwischen den Wegen Herbergtheim—Rotheim und dem Feldwege Ziegelei—Holgofen—Unter-Ikelsheim zum Angriff auf den Ostteil der Höhe von Edelstein; II./J. R. 20 mit dem ihm unterstellten Geschütz (Kanone) und mit einem Zuge der leichten Minenwerfer unmittelbar links anschließend bis zur Mitte der großen Waldparzelle westlich Punkt 336 zum Angriff auf die Höhe von Edelstein.

Grenzlinien zwischen II. und I./J. R. 20: Wegegabel beim zweiten „o" des Wortes „Holgofensche Höhen" — Zusammentreffen des von der Kirche Unter-Ikelsheim nach Südosten führenden Feldweges mit der Straße Herbergtheim—Rotheim — Abzweigung der Wege beim „l" von Storchenbühl.

Die Minenwerfer-Kompanie (ohne einen Zug) besetzt eine Stellung in der großen Waldparzelle auf der Holgofenschen Höhe. Sie muß vor allem die Möglichkeit haben, in den Gefechtsstreifen des II./J. R. 20 zu wirken.

Gefechtsaufklärung und Augenbeobachtung in den Grenzen der angegebenen Gefechtsstreifen.

Meldung über die Einnahme der Ausgangsstellung.

5. Die Artillerie deckt anfangs (aus den Stellungen beiderseits Holgofen) die Entfaltung und die Einnahme der Ausgangsstellung. Nach Besetzung der Holgofenschen Höhen durch I./J. R. 20 rückt sie staffelweise in die Stellung hinter 336 südlich der Holgofenschen Höhe. Von hier aus muß es möglich sein, das Feuer im Gefechtsstreifen des II./J. R. 20 zu konzentrieren.

Nächste Gefechtsaufgabe: Feuerschutz für die Einnahme der Ausgangsstellung, Kampf mit der festgestellten Artillerie.

Eine Nachrichtengruppe zum II./J. R. 20.

6. Das III./J. R. 20 mit dem Rest der Rgts.-Artillerie und die Pion. Komp. zu meiner Verfügung nach Station Herbergtheim.

7. Der Zug der San. Komp. richtet den Hauptverbandplatz bei Stafals-Mühle ein, Leichtverwundeten-Sammelplatz bei Ga-Mühle.

8. Die Verpflegungs-Kolonne erwartet weiteren Befehl im nördlichen, die Geräte-Kolonne im südlichen Teil des Waldes südlich Uffenheim.

9. Die Rgts.-Befehlsstelle wird an den Ostabhang von 336 verlegt, am Wege Ziegelei—Holgofen—Unter-Ikelsheim. Dort endet die Leitung des Rgts.-Nachrichtenzuges an der Naht des II. und I. Bataillons, wo letztere sich anschalten. Alle Bataillone stellen Lichtsignal- (Blinker-) Verbindung her. Die Befehlsstelle des Artl.-Führers ist in der Nähe der meinigen.

P . . . .
Kommandeur J. R. 20.

Dieser Befehl wird ausgegeben:
im Umdruck an I., II., III. Batl. u. Artl.-Führer;
Pion.-Kompanie erhält ihn durch I./J. R. 20;
an die Kolonnen im Auszug durch Radfahrer;
an Nachr.-Chef u. Kdr. der San.-Komp. mündlich. 35.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Heere und Flotten

Bulgarien. Die neue jugoslaw. Reg. scheint eine endgültige Besserung des Verhältnisses zu Bulgarien anzustreben. Als erster Schritt hierzu erfolgte bereits die Aufhebung der seit 1½ Jahren bestehenden Grenzsperre. Eine jugoslaw.-bulg. Kommission wurde eingesetzt, um durch bindende Abmachungen Grenzzwischenfälle in Zukunft tunlichst zu vermeiden bzw. deren Austragung auf freundschaftlichem Wege sicherzustellen. („Neue Fr. Presse".) 64.

England. In den letzten 5 Jahren sind die für das engl. Heer aufgewendeten Kosten von 36 250 000 auf 32 330 000 £, also um 11 vH., herabgemindert worden. In der gleichen Zeit stiegen diese Kosten: In den Ver. Staaten um 8 Mill. £ auf 59 Mill. £, in Italien um 10 auf 28, in Deutschland um 5 auf 25, in Frankreich um 24 auf 58 Mill. £. In Sowjet-Rußland stiegen die Gesamtkosten für Heer, Flotte und Luftwaffe um 40 Mill. auf 84 Mill. £. Trotz dieser Ersparnisse ist es möglich gewesen, das Weiterstreben im engl. Heere lebendig zu erhalten, wie z. B. die zahlreichen Versuche, besonders die mit motorisierten Einheiten, zeigten. („Times".) 66.

Im Unterhaus erklärte Sir Worthington-Evans bei seiner Etatsrede, es sei zu bedauern, daß die Meldungen zur Offz.-Laufbahn nicht in dem gewünschten Umfang erfolgten. Die Eltern hätten Bedenken, ihre Söhne in einen Beruf zu bringen, der keine genügend sicheren Aussichten hinsichtlich der Bezahlung und der Beförderungsmöglichkeiten böte. Diese Bedenken seien unbegründet, denn im Heere könne es jeder einigermaßen brauchbare Offizier wenigstens bis zum Major bringen. („Times".) 66.

Nach „Daily Chronicle" wurde der für 1929 vorgesehene Neubau von zwei 10 000 t-Kreuzern im Einvernehmen zwischen Regierung und Admiralität auf unbestimmte Zeit verschoben. Im Gegensatz hierzu meldet „Financial News", daß die Admiralität bereits in nächster Zeit die Bestellungen für das ganze Bauprogramm 1929 (zwei 10 000 t-Kreuzer, 8 Zerstörer, 6 Uboote, 1 Flottillenführerschiff und 1 Flugzeugträger) vergeben werde. 64.

Frankreich. „L'Echo de Paris" berichtet, daß der Konstrukteur des **Windmühlenflugzeuges, M. de la Cierva,** sich nach Rom begibt, um ital. Offz. im Fliegen des von der Regierung angekauften „Autogiro" auszubilden. Von dort aus geht de la Cierva nach Frankr. und Engl., wo der bedeutend verbesserte neue Typ vorgeflogen werden soll. Die Startstrecke beträgt bei diesem neuen Typ nur 30—40 m. — „La France militaire": Im Auftrag des Luftmin. ist die **neue Uniform der Flieger** fertiggestellt; sie wird zum ersten Ball des Cercle militaire getragen: Blaues Marinetuch, offener Halsausschnitt, weißer Kragen, schwarze Kravatte für gesellschaftliche Zwecke, hellblauer Kragen im Dienst. Mütze mit gesticktem Schild wie das königl. engl. Fliegerkorps, schwarzes Koppel oder blaue, goldgestickte Schärpe. — „Le Temps": Die **Gefahr des Gaskrieges** wird von allen Staaten mehr beachtet als von Frankr., besonders in Dtschl., wo unter dem Protektorat des Min. a. D. Krohne ein Komitee die Organisation des Gasschutzes betreibe. — „L'Echo de Paris" bespricht ein in der Flgz.-Industrie in Limhamn bei Malmö einer türk. Kommission vorgeführtes Junkers-Flgz. „K 47", das als kombiniertes Jagd- und Aufklärungs-Flgz. gebaut ist und an Leistungen alles Gleichartige überbiete. 169.

Ende 1928 waren 15 Millionen **Gasmasken für die Zivilbevölkerung** vorhanden. („New York Times".) 64.

Gen. Sarrail, bekannt als Oberbefehlshaber der Orientarmee der Entente, ist am 23. 3. in Paris im Alter von 73 Jahren gestorben.

Polen. Nach einer P. A. T.-Meldung aus Warschau ist am 24. 1. der **Heeresetat** angenommen worden. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Liebermann, die Zahlenstärke des Heeres um 60 000, sowie der gleiche Antrag des Abg. Woznicki, die Heeresstärke um 10 000 Mann zu verringern, abgelehnt. Ebenso wurden alle damit verbundenen Folgerungen dieser Anträge abgelehnt. („Goniec Slaski", Nr. 21/29.) 79.

Nach der poln. „Gazeta Warszawska", 5. 1. 1929, ist bei der Reorganisation des Kriegsministeriums u. a. ein besonderes **Departement für technische Versorgung** gebildet worden. Die Reorganisation der militär. Zentralstelle verfolgt nach einer Äußerung des damit beauftragten Gen. Fabrycy den Zweck, Verwaltung und Kdo. voneinander zu trennen, sie soll im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden. — **Militarisierung der Zivilverwaltung.** Nach „Illustr. Kurj. Codz." vom 15. 1. 1929 wird die bisher in Händen von Zivilbeamten liegende Leitung der Militärabteilungen der Wojewodschaftsämter aktiven Offizieren übertragen werden. — Moskauer Blätter betonen die Besetzung höherer Zivilposten, u. a. der Posten der Staroften in den östl. Bezirken an der russ. Grenze, durch aktive oder verabschiedete Offiziere. („Ost-Expreß", 24. 1. 1929.) — In Wyry errichtet die Oswag-Gesellschaft für Explosivstoffe eine Fabrik für synthetischen Ammoniak zwecks Herstellung von Schwefelammon nach amerikanischen Patenten, die bereits im Februar n. J. in Betrieb genommen werden soll. — In der Nähe der Station Ligota-Kattowitz ist kürzlich eine Azetylenfabrik, die sich der schwed. Aga-Patente bedient, in Betrieb genommen worden. („Wehr und Waffen" 8/29.)

Deutscher Offz.-Bund. Nr. 8: Großadmiral v. Tirpitz. Zum 80. Geburtstag. Das franz.-belg. Militärabkommen. Vom Weimarer Geist. Kapitalarmut und hohes Zinsniveau. Vom Klassenkampf und ewigen Frieden. — **Kampf und Spiel.** Sportztg. für den Wehrkreis II. **Nr. 3:** Im Sprung festgehaltene Pferde. Die Skipatrouille des 2. (Pr.) Pi. Batls. auf der Heeresskimeisterschaft 1929. — **Kugel und Schrot. Nr. 6:** Neuerungen im amerikan. Heeresgerät. Vibrationserscheinungen an Gewehren und MG. Thompson-Gewehre. — **Österr. Wehrztg. Nr. 11:** Parlamentskrise in Österreich. Der Eisenbahnaufmarsch bei Gorlice April 1915. Sowjetrußlands innerer Verfall. — **Deutsche Luft Hansa. Nr. 5:** Gesichtspunkte zum Luftfrachtverkehr. — **Welt und Wissen. Nr. 11:** Die Frau als Gewerbetreibende. — **Das Neue Blatt. Nr. 12:** Wie findet das Flgz. seinen Weg? Wo.

Verschiedenes

Marschall Foch †. Am 20. März ist Marschall Foch im Alter von 78 Jahren in Paris einem Herzschlag erlegen. Seine militärische Laufbahn begann mit seinem Eintritt als kriegsfreiwilliger Infanterist im Kriege 1870/71; später wurde er Artillerist, war längere Zeit Direktor der franz. Kriegsakademie und befehligte bei Kriegsausbruch 1914 das 20. Korps in Lothringen. In der Marneschlacht erlitt die von ihm geführte 9. Armee zwar eine taktische Niederlage, jedoch übte sein unbeugsamer Optimismus und Siegeswille auf die Führung in jenen kritischen Tagen und vor allem in der nun folgenden Zeit der schweren Kämpfe am Nordflügel einen nachhaltigen, zum äußersten Widerstand anspornenden Einfluß aus. Als Führer der Heeresgruppe Nord ist er offenbar die treibende Kraft gewesen, der die gefährliche Lage bei Arras und auch später die der Engländer bei Ypern zu einem schließlichen Abwehrsieg ge-

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

staltete. Nach den großen Blutopfern der Sommeschlacht fiel er im Herbst 1916 in Ungnade und wurde erst in der Zeit größter Not, im Frühjahr 1918, nunmehr an die höchste Stelle eines gemeinsamen Oberbefehlshabers der Alliierten berufen. Als solcher hat er zweifellos die drohende Niederlage im letzten Moment abzuwenden und im Verlaufe des Jahres 1918 zum Endsieg zu gestalten gewußt, der allerdings in erster Linie infolge der Erschöpfung Deutschlands den immer steigenden Kräften der Verbündeten zu danken war. Wenn er auch nicht als genialer Stratege bezeichnet werden kann, so hat er doch viele Eigenschaften eines echten Feldherrn besessen: An seinen Stern glaubend, von echtem Feuer durchglüht, unternehmend, standhaft in den schwierigsten Lagen. Das französische Volk und mit ihm die ehemaligen Verbündeten haben allen Grund, ihm die Ehre zu erweisen, die er, als ihr größter Führer aus dem Weltringen, mit Recht verdient. Wir aber wollen bei aller Anerkennung seiner Leistungen nicht vergessen, daß er einer unserer größten Feinde war, der seinen Haß gegen uns bis zu seinem letzten Atemzuge aufrechterhielt, der uns die härtesten Waffenstillstandsbedingungen, den entehrendsten Frieden diktieren half, der immer wieder den Rhein als Deutschlands Grenze forderte.

Wir kommen später noch einmal ausführlicher auf den verstorbenen Marschall zurück. Schriftleitung.

Vom Luftkrieg.

Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat nach der Meldung der „Revue internationale de la Croix Rouge" 11/121 vom Januar 1929 die Einladung des Italienischen Roten Kreuzes, wonach die zweite Konferenz der Internationalen Sachverständigenkommission für den Schutz der Zivilbevölkerung gegen den chemischen Krieg (Commission internationale d'experts pour la protection des populations civiles) im April dieses Jahres in Rom stattfinden soll, angenommen. Gemäß der Beschlüsse der XIII. Roten-Kreuz-Konferenz im Oktober 1928 im Haag hat sich die Sachverständigenkommission nicht nur mit den Möglichkeiten eines wirksamen Schutzes der Zivilbevölkerung gegen chemische Waffen, sondern auch gegen „ähnliche Kriegsmaßnahmen", also gegen die übrigen Angriffsmittel der Flugzeuge, wie Sprengbomben und Brandbomben, zu beschäftigen. Ferner führt die Revue nachstehende, von Kommissionsmitgliedern eingeforderte Gutachten auf, die Gegenstand der Beratung in Rom sein werden: Polizeichef Van't Sant (Haag), Die Aufgaben der Kommunalbehörden im Falle eines ärochemischen Angriffs. — General Sieur, Sanitätsinspekteur (Paris), Aufklärung der Bevölkerung über das gesamte Gasschutzgebiet. — Professor de Block (Belgien), Einheitliche Richtlinien über volkstümlichen Unterricht in Gasschutzfragen und sanitäre Fürsorge bei Gasbeschädigten. — Professor Zaklinski (Polen), a) Bildung eines Lehrkörpers für Bevölkerungserziehung; b) Über Rettungstrupps. — Oberst Thomann, Chefapotheker der Schweizer Armee, Bildung von Entgiftungstrupps und ihre Ausstattung mit Sanitätsmitteln. — Professor Erculisse (Brüssel), Sanierung von vergifteten Lebensmitteln. — Dr. Leitner (Österreich), Sanierung von vergiftetem Trinkwasser. — Chefingenieur Wagner (Wien), Über Herstellung, Lagerung und Pflege von Gasmasken und Schutzanzügen. — Oberst Fierz, Chef der technischen Abteilung der Schweizer Armee, Gasschutz der Wohnhäuser. — Oberst Pouderoux (Paris), Der Kollektivgasschutzraum. — Frl. Mazaryck (Tschechoslowakei), Konservierung lagernder Entgiftungsmittel. — Dr. Hanslian (Berlin), Filter- und Isoliergeräte. — Professor Lustig (Florenz), Körperschutz durch Spezialkleidung und ähnliches Material. 91.

Der spanische Ozeanflug geglückt. Die spanischen Flieger Iglesias und Jiminez sind in Bahia gelandet. Die Flieger, die am 24. März, nachm. gegen 5 Uhr, von Sevilla mit ihrem Flugzeug „Jesus del Gran Poder" abgeflogen sind, sind am 26. 3. um 10.30 Uhr östlicher Zeit, auf dem Flugfeld Camassary niedergegangen. Die Flieger passierten Natal um 2.35 Uhr morgens und flogen in südlicher Richtung auf Rio de Janeiro zu. Um den Rekord des italien. Fliegers Ferrari auf seinem Rom—Brasilien-Flug (7120 km) brechen zu können, hätten sie Rio de Janeiro oder die unmittelbare Umgebung der Stadt erreichen müssen. („D. A. Z." 145, 27. 3. 29.)

Flugzeugunfälle. Am 18. 3. nachm. verunglückte auf dem Flugplatz in **Böblingen** der Flugschüler Knappe bei einem Probeflug. Er trug erhebliche Beinverletzungen davon. Das Flugzeug wurde stark beschädigt. — Ein Wasserflugzeug der Flugzeugbasis von **Spezia** stürzte infolge eines falschen Manövers ins Wasser. Der Fliegerfeldwebel Bassini erlitt schwere Verletzungen, während der ihn begleitende Feldwebel Salvati den Tod fand. — Eines der vier großen britischen Bombenflugzeuge, die von Kairo nach Kapstadt und zurück flogen, ist auf dem Rückflug bei **Gwelo in Süd-Rhodesien** abgestürzt. Ein Sergeant war sofort tot, ein Offizier erlag kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen. — Auf dem Flug von **Kabul nach Hada** ist eines von Bacha i Sakaos Flugzeugen abgestürzt. Die beiden an Bord befindlichen Mullahs, die an der angekündigten Mullah-Konferenz in Hada teilnehmen wollten, fanden den Tod. — Über **Calais** stürzte ein von London nach Oslo unterwegs befindliches norwegisches Flugzeug ab. Es geriet in eine Hochspannungsleitung, fiel mitten in der Stadt nieder und fing sofort Feuer. Die beiden Insassen konnten von einigen Arbeitern aus dem brennenden Apparat noch rechtzeitig befreit werden. Das Flugzeug wollte infolge dichten Nebels notlanden. („Krzztg." 120/29.)

Neuer Automobil-Schnelligkeitsrekord. In Miami stellte Major Segraves am 11. März einen Weltrekord auf. Er erreichte mit seinem Kraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von 231 Meilen (374 Kilometer). Diese Zeit ist jedoch noch nicht anerkannt, da Major Segraves noch eine zweite Runde in entgegengesetzter Richtung fahren wird. Der Durchschnitt soll dann als die anzuerkennende Zeit gelten. Die bisherige Rekordzeit betrug 207,5 Stundenmeilen. („B. B. Z." 119/29.)

Das umstrittene 39er-Denkmal. In einer Vertreterversammlung des Vereins ehemaliger 39er, die sich mit der Frage der Beseitigung oder Änderung des vielumstrittenen 39er-Denkmals in Düsseldorf zu befassen hatte, wurde die Entfernung der Denkmalsfiguren, zweier Feldgrauer, beschlossen, während der Sockel bestehen bleiben soll. Eine weitere Vertreterversammlung wird sich im Mai mit der Neugestaltung des Denkmals beschäftigen. („D. A. Z." 120/29.)

Am 6. 4. 29 kann der General der Artl. a. D. **v. Bomhardt** (zuletzt Kdr. der 4. bayer. Div.) den Tag feierlich begehen, an dem er als Junker vor 70 Jahren in die bayerische Armee eintrat.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

54. Inf. Div., Nr. 5. **R. J. R. 48**, Nr. 1. **J. R. 65**, Nr. 42. **Leib-Gren. R. 109**, Nr. 3. **J. R. 124**, Nr. 1. **J. R. 127**, Nr. 25. **„Landesverband Nordmark"** (schw. Artl.), Nr. 47. **„Die disch. Feldartl."**, Nr. 3.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kal. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

1. Garde-Ref. Div.: Berlin, Divisionstag am **20. 4. 29** Germaniasäle, Chausseestraße 110. 7 abds. 5.30 nachm. Essen der Offiziere, Ärzte und Beamten bei Mitscher, Französische Straße 16/17. Gedeck RM. 3.50. Anmeldungen an Maj a. D. v. Bomsdorff, Berlin-Karlshorst, Godesberger Straße 6a. — **21. 4.** Enthüllung des Gefallenen-Ehrenmales für das 2. Garde-Ref.-Regt. auf dem Garnisonfriedhof in der Hasenheide. Anschließend Beisammensein für alle Angehörigen mit ihren Familien im Deutschen Hof, Luckauer Straße.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8.30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.

Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.

Digitized by Google

Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. n. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Ref. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth. Potsdamer Str. 139.

Die **1. Wiedersehensfeier** des **2. Garde-Regts. z. F.** findet vom **7.** bis **9. 6. 29** in Berlin statt. Anm. bis 15. 4. an Walter Schulz, Berlin N 65, Fennstraße 57.

Der **Bund ehem. Lützower** ruft alle Angehörigen des ehem. Inf. Regts. von Lützow Nr. 25 sowie des Ref. u. Ldw. Regts. Nr. 25 zu einer **Wiedersehensfeier** am **3., 4.** u. **5. 8. 29** in Rastatt i. B. auf. Anm. erbeten bis 15. 5. 29 an Kamerad Heinr. Gertler, Rastatt, Kriegstraße 12. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alfred Graf Strachwitz v. Gr.-Zauche u. Camminetz mit mit Frl. Melanie Vonberg (Berlin). — Bernd v. Doering, Oblt. im 17. (Pr.) J. R., mit Frl. Eleonore Wrede (Steinlah b. Ringelheim—Goslar). — Günther Wolf v. Wolffersdorff mit Frl. Charlotte Lungwitz (Leipzig). — Sittig v. Stamford mit Frl. Marianne Jay (Leipzig).

Verbindungen: Fedor v. Wuthenau u. Frau Helga, geb. Gräfin v. Pervonscher (Gr.-Paschleben). — Rudolf v. Krosigk u. Frau Edith, geb. Sachse (Taucha).

Geburten: (Sohn) Hans v. Gynz-Rekowski u. Frau Renate, geb. v. Schelitha (Krakowahne, Kr. Trebnitz). — Detlef Bock v. Wülfingen, Rittm. u. Esk.-Chef im 7. (Pr.) Reit. R., u. Frau Marianne, geb. Gräfin v. Lambsdorff (Breslau-Carlowitz). — Hans Allard v. Arnim u. Frau Ursula, geb. v. Gaza (Brandenstein). — Werner Friedrich v. Klinggräff u. Frau Elisabeth, geb. v. Bassewitz (Haus Chemnitz b. Wulkenzin, Meckl.). — Hans Harald v. Selchow u. Frau Ursula, geb. v. Behr-Negendanck (Rudnik b. Ratibor). — v. Stosch, Landrat, u. Frau Marga Luise, geb. v. Reichenbach (Wernigerode). — Dr. Georg v. Wiedebach-Nostitz u. Frau Ursula, geb. v. Veltheim (Berlin). — (Tochter) Friedrich v. Klitzing u. Frau Käthe, geb. Wartenstein (Dziembowo). — Frhr. v. Beaulieu-Marconnay (Berlin). — Friedrich Jürgen v. Altrock u. Frau Lucie, geb. v. Kotze (Rittergut Lichtenberg).

Todesfälle: Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode (Jannowitz). — Christoph Martin Graf v. Degenfeld-Schonburg (Reichenbach). — Exz. Hermann Frhr. v. Ziller (Göttingen). — Jeannette v. Stockhausen (Bansen). — Kunigunde v. Stockhausen, geb. v. Guérard (Stockhausen). — Gräfin Wilhelmine v. Mirbach (Schloß Harff). — Fürstin Elise Reuß, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg (Schl. Osterstein). — Dr. med. Otto v. Raven (Plagwitz). — Frau Major Luise Tag (Berlin). — Hasso v. Wißmann, Rittm. a. D. (Langfuhr). Wo.

Am 23. März 1929 starb plötzlich und unerwartet

der Hauptmann und Adjutant bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Arys

Herr Erich Klawitter.

Der Entschlafene hat dem Regiment von der Gründung bis zum Herbst 1928 als Regimentsadjutant und Kompaniechef angehört. Wir werden das Andenken dieses vortrefflichen, in Krieg und Frieden bewährten Soldaten und treuen Kameraden in hohen Ehren halten.

Im Namen des Offizierkorps des 4. (Pr.) Infanterie-Regiments:
v. Bock, Generalmajor und Regimentskommandeur.

Am 23. März 1929 verschied im 40. Lebensjahre plötzlich an einem Gehirnschlag auf einer Dienstreise in Königsberg, Pr.,

der Hauptmann beim Stabe der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Arys

Herr Erich Klawitter.

Ein frischer, für seinen Beruf begeisterter Soldat, ein hochbegabter, in Krieg und Frieden bewährter Offizier, ein echter, treuer Kamerad ist uns entrissen.
Sein Andenken bleibt in Ehren.

Arys, den 25. März 1929.

Im Namen der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Arys:
Der Kommandant:
Sturm, Oberstleutnant.

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft", herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Univers.-Professoren von Prof. Dr. Oskar Walzel-Bonn. — Mit etwa

3000 Bildern in Doppeltondruck u. viel. Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck.

Gegen monatliche Zahlung von nur **7,- Rmk.**

Urteile der Presse: „Das unentbehrliche Handbuch für jeden Gebildeten" (Essener Allg. Ztg.) — „Eine monumentale Geschichte der Dichtung" (Vossische Zeitung).

Man verlange Ansichtssendung Nr. 48a.

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Potsdam.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

DAS GROSSE
Reiseprogramm
DER
HAMBURG-SÜD

LONDON-SCHOTTLAND-REISE
MIT M.-S. »MONTE OLIVIA«
22. Juni ab Hamburg über London, Leith/Edinburgh. 1. Juli in Hamburg.
Fahrpreis von RM. 150.- an

NORDLANDREISEN
beginnend und endend in Hamburg
MIT M.-S. »MONTE OLIVIA«
1. Nordkapreise, vom 3. bis 18. Juli
Fahrpreis von RM. 270.- an

2. Nordkapreise, vom 20. Juli bis 4. August
Fahrpreis von RM. 270.- an
MIT M.-S. »MONTE CERVANTES«
Fjordreise, vom 6. bis 14. Juli
Fahrpreis von RM. 140.- an
1. Spitzbergenreise, vom 17. Juli bis 7. August
Fahrpreis von RM. 320.- an
2. Spitzbergenreise, vom 8. Aug. bis 26. August
Fahrpreis von RM. 320.- an

Die obigen Preise verstehen sich einschließlich voller Verpflegung

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.
ARTILLERIE SCHWERIN VEREIN

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant 980.-
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

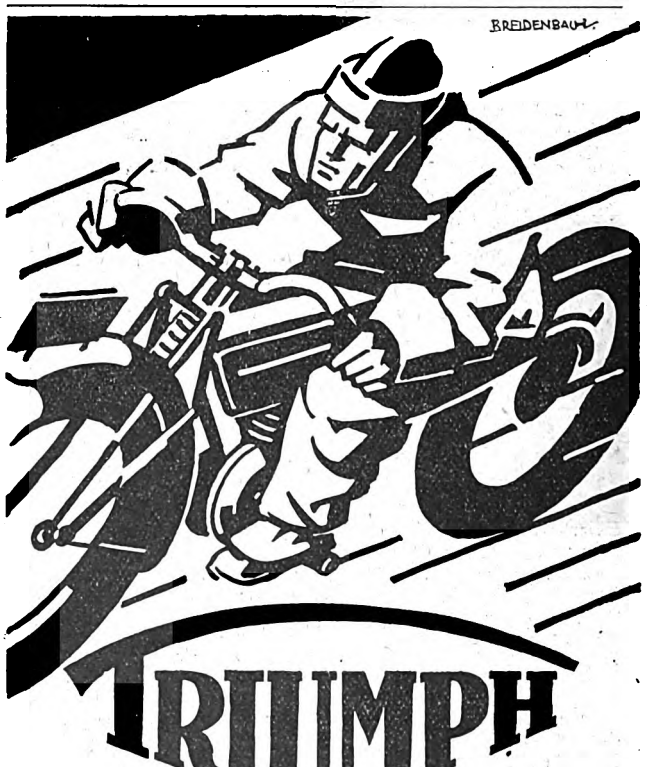
33. (259.)
Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.
330400 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von fast 63 Mill. Mark.
Hauptgewinne:
4 zu 500000 Mk. 10 zu 100000 Mk.
2 „ 300000 „ 4 „ 75000 „
2 „ 200000 „ 14 „ 50000 „
usw.
Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 4. 1929.

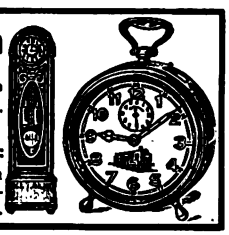
	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
Mk.	3	6	12	24	48 je Klasse,
„	15	30	60	120	240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin,
Porto und Listen extra.
Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Ärger.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haseloff, Oberst a. D.
Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-17 Uhr).
Fernruf: Norden 4905.

Das Werbesystem Hannover
verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!
Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.
SAXONIA





BREIDENBACH
TRIUMPH
„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

Digitized by Google

DISCONTO-GESELLSCHAFT
BERLIN

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1928 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bankmäßige Geschäfte aller Art

Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Digitized by Google

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Berlin

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1928 ist erschienen und kann durch unser Archiv (Behrenstraße 5) und unsere Niederlassungen bezogen werden

Für die Truppenausbildung

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—, bei Sammelbestellung RM. 1,60.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr je RM. 1,80, von 50 Expl. an je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20, bei Sammelbestellung RM. 1,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Handbuch für Kraftfahrer. Bearbeitet nach dem neuesten Stande des Kraftfahrzeug- und Motorenbaues. Fünfte Auflage. Mit 241 Abbildungen und 1 Tafel. In Ganzleinen RM. 5,—, bei Bezug von 20 Exemplaren an je RM. 4,—, von 50 Exemplaren an je RM. 3,75, von 100 Exemplaren an je RM. 3,60.

Kurze Einführung in die Elektrizitätslehre. Ein Hilfsmittel für die Ausbildung im Nachrichtendienst. Von Oblt. Mügge. RM. 1,60, bei Sammelbestellung RM. 1,25.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Der

Geschäftsbericht für das Jahr 1928,

der in der am Mittwoch, den

10. April d. Js., vormittags 11¾ Uhr

in Dresden, Johann-Str. 3, stattfindenden

sechsundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung

zur Vorlage gelangt,

ist erschienen

und kann von den Aktionären bei allen Niederlassungen in Empfang genommen werden.

Bei Bedarf von Büchern jeder Art müssen Sie in Ihrem Interesse sofort kostenl. u. franko unseren illustr. Katalog anfordern; denn wir liefern zu Original-Verlegerpreisen **Bücher** aller Wissensgebiete und jeder Literatur bei einem Kredit bis zu 12 Monaten gegen Monatszahlungen von . . . . . Rm. **3.-** an. Die Erhebung eines Kredit- oder Teilzahlungszuschlages fällt fort. Ferner liefern wir **Bücherschränke** auch zusammensetzbar, patentamtlich geschützt. Auf Wunsch in jed. Farbe gebeizt, in tadellos. Ausführung zu gleichgünst. Zahlungsbedingungen. Auf Wunsch stehen illustr. Prosp. unserer Spezial-Abt. Erotika kostenl. zu Diensten

Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42

Gegründet 1864 / Abt. 49.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6.— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 38 Berlin, den 11. April 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Marschall Foch. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Die 18. Armee am 28. und 29. März 1918. Gen. d. Inf a. D. v. Hutier. — Die Bedeutung der Flußverteidigung. Österr. Maj. Dr. Oskar Regele. — Lufttkrieg — Friedenszwang. Maj. a. D. Großkreutz. — Das automatische Gewehr. — Das neue amerikanische Infanteriegeschütz. (Mit Abb.) — Militärmusik. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der Film als Lehrmittel." Hptm. M. Braun. „Stabshauptmann und Stabsleutnant." — Taktische Aufgabe 5. — Polnische Aufgabe 11. — Lösung der französischen Aufgabe 11. — Gedenktage. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Marschall Foch.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Die Überfülle von Veröffentlichungen über den verstorbenen alliierten Heerführer machen in diesen Spalten biographische Daten entbehrlich. Die Nachrufe sind in Frankreich begreiflicherweise voller nationalem Stolz. Im unterlegenen Deutschland sind sie mehrfach zu innenpolitischen Auseinandersetzungen benutzt worden, die sich weniger mit dem erfolgreichen Generalissimus als mit dem erfolglosen deutschen Militarismus befassen, der ja nun erfreulicherweise unterlegen sei. Ich werde versuchen, dem Namen Foch anderes abzugewinnen.

Im Sommer 1911 lernten sich ein sächsischer und ein französischer Generalstabsoffizier in einem Kurorte der Schweiz kennen und persönlich schätzen. Als sie sich trennten, sagte der Franzose: „Sollte Ihnen einmal Foch gegenüberstehen, so seien Sie auf der Hut. Er ist vielleicht der Beste, den wir haben." Damit mag bestätigt werden, daß Foch schon vor dem Kriege in der französischen Armee eine Führerhoffnung war. In der Tat verkörperte der einstige Kommandant der Ecole de Guerre die geistige Schulung des Offizierkorps für den so offensiv als irgend möglich zu führenden Krieg gegen Deutschland. Seine ganze Lebensarbeit galt diesem einen Gedanken. Seine ganze schriftstellerische Tätigkeit will unter dieser einen leitenden Idee begriffen sein. Foch lehrte den Angriff um jeden Preis und suchte das Selbstvertrauen der angehenden Führer mit allen erdenklichen Mitteln zu stützen. Als Mathematiker und nicht zuletzt als Franzose lehrte er aber auch die methodische Führung, der wir an der Westfront so oft begegnet sind. Er betonte stark die Bedeutung zahlenmäßiger Überlegenheit, die wir in dem Umfange, wie er, niemals haben konnten.

Einen französischen Sieg verkörpert er nicht. Er führte vielmehr eine Heeresmacht zum endlichen, mühseligen Erfolge über einen physisch ermatteten und seelisch gelähmten Feind, in der Frankreich von sechs Großmächten und neunundzwanzig Mächten nur eine war. Als Foch den Oberbefehl über die alliierten Streitkräfte übernahm, waren bereits etwa 700 000 Amerikaner in Frankreich gelandet. Als er im Walde von Compiègne die Waffenstillstandsbedingungen in schroffer Verdrossenheit diktierte, war er nominell der Feldherr von 42 Millionen Soldaten.

Mit Recht ist Frankreich stolz darauf, daß dieser Feldherr ein Franzose war. Wahrscheinlich lag das auch in der Natur der Dinge. Als wir uns im Sommer 1916 über die Österreicher in Galizien und die Franzosen über die Engländer im Artois beklagten, sagte mir ein alter Franzose des besetzten Gebiets: „Soldatische Nationen sind nur Sie und wir. Die Verbündeten taugen auf beiden Seiten nicht viel." Foch hatte das gleiche Selbstbewußtsein. Er war von der Überlegenheit des französischen Soldaten überzeugt. In den Grenzschlachten hat dieser allerdings seine eigenen Führer enttäuscht.

Fochs Lehren stehen in interessanter Beziehung zu seinem Kriegserleben. Als er zu Kriegsbeginn auf dem linken Flügel Castelnaus bei Mörchingen angriff, obwohl ihm das untersagt und sein XX. Korps mit dem Schutze gegen Metz betraut war, war das falsch. Die Folge war ein Mißerfolg unter schweren Verlusten. Besser gelang ihm die zweite Führerleistung, die Abwehr im Vorgelände von Nancy, die er offensiv führte. Die an sich schon aussichtsarme Verfolgung durch die deutsche 6. Armee

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

wurde dadurch noch weiter beeinträchtigt. Die dritte Führerbetätigung, die Führung der neuen 9. Armee bei Fère Champenoise und Sézanne führte zu einer Teilniederlage, die nur durch unseren Rückzug in einen Erfolg umschlug. Immerhin erwies sich Foch in diesen kritischen Septembertagen als Führer von starkem Nerv, der auch in Krisen nichts an Angriffsfreudigkeit und Zuversicht einbüßte. Das wiederholte sich zwischen Oise und Küste. Dort hat er in rührigster, soldatisch höchst sympathischer Initiative erst Castelnau abgehalten, hinter die Somme auszuweichen, danach Maudhuy untersagt, Arras preiszugeben, und schließlich French veranlaßt, östlich des Yserkanals auszuharren und Ypern zu halten. Man darf sagen, daß Foch es war, der Falkenhayns Umfassungsversuche vereitelte, insoweit nicht auch dabei deutsche Fehlgriffe entgegengekommen sind. Insofern hat Foch mit seiner Lehre recht, daß die Generale es sind, die die Schlachten gewinnen, und daß die Schlüssel zum Geheimnis des Sieges in den Hauptquartieren liegen. Dieser Meinung war auch Schlieffen.

Fochs Feldherrnruhm von 1918 ist augenfälliger. Größer ist aber sein Führerverdienst von 1914. Mindestens zum Teil war es Foch, der uns der raschen Kriegsentscheidung beraubte.

Die Jahre des Stellungskrieges und der Materialschlachten ließen auch Fochs Stern verblassen. Die Sommeoffensive, die er leitete, war ein großer Mißerfolg. Seine Besorgnis, daß wir das neutrale Gebiet der Schweiz offensiv verletzen würden, war ein merkwürdiger operativer Irrtum. Seine entschlußkräftige Unterstützung Cadornas wurde erleichtert dadurch, daß wir uns selbst ein begrenztes Ziel gesteckt hatten. Das nicht ganz durchsichtige Hin und Her um Fochs Verwendung, das sich verschieden darstellt, je nachdem man französische oder englische Quellen verfolgt, ist für uns Deutsche nicht wesentlich. Sicher scheint nur, daß er für den Oberbefehl über die gesamten alliierten Streitkräfte, den er schließlich erhielt, der richtige und auch der von englischer Seite gewünschte Mann war.

Dieser Oberbefehl war kein freiwilliger, noch weniger ein freudiger alliierter Entschluß. Kitchener hatte sich seinerzeit scharf gegen jede vorbehaltlose Unterstellung englischer Kräfte ausgesprochen. Die Befehlsregelung hat auch vom 21. März ab mehrere Vorstufen gehabt, bis es am 24. April zum uneingeschränkten Oberbefehl Fochs kam. Die Erfolge unserer Angriffe zwangen dazu. „Die Politiker", schreibt der englische Feldmarschall Robertson, „waren am Ende ihres Lateins." Trotzdem haben sie auch nach dieser Regelung noch versucht, die Absichten des Generalissimus zu durchkreuzen, als er englische Reserven in die Gegend von Reims hinter die französische Front schieben wollte. Aber Haig dachte soldatischer als seine eigene Regierung und fühlte sich verpflichtet, zu gehorchen.

Als Foch dann Mitte Juli zum Angriff überging, war kein Napoleon nötig, um die Schwächen einer vielfach und stark gebogenen Front zu erkennen, die im Angriff liegen geblieben war. Aber um den großen Meistern des Krieges nahezukommen, hätte es irgendwo eines Durchbruchs von der Tiefe bedurft, wie wir sie im März 1918 mit geringeren Kräften erreicht hatten, und einer Umfassung, wie sie mit Fochs starken, frischeren und ungleich beweglicheren Waffen erreichbar sein mußte. Statt dessen hat er mit einer Reihe von Teilerfolgen den deutschen Frontbogen allmählich flachgedrückt, ohne ihn zu zerreißen, und gerade da, wo unsere Front entscheidend aus den Angeln gehoben werden konnte, nämlich in der Champagne in Richtung auf Mézières, blieb ihm der Erfolg am meisten versagt. In der dortigen September/Oktober-Schlacht haben Kräfte von erstaunlichster zahlenmäßiger Unterlegenheit den französisch-amerikanischen Angriff Gouraud wochenlang abgewehrt und so der übrigen Front ermöglicht, sich ihrer natürlichen Rückzugsrichtung zuzuwenden.

Es kann hier nicht erörtert werden, warum wir nicht früher in die Antwerpen—Maas-Stellung ausgewichen sind, wie das Foch als gegeben bezeichnet hat. Wenn es aber ein Fehler gewesen sein sollte, so lange auf dem westlichen Ufer zu bleiben, dann hat ihn der alliierte Generalissimus jedenfalls nicht auszunutzen verstanden. Seine mehrfachen kleinen „Zangen" haben sich stets vor unserer Front geschlossen, und die Verluste, die auch das schon kostete, schienen Foch schwer genug, um sich mit dem Waffenstillstande abzufinden, der das alliierte Vorgehen unterbrach.

Foch hat nichts unversucht gelassen, um später auf anderen Wegen den Rhein als Grenze zwischen Frankreich und Deutschland zu erzwingen, die dem Feldherrn im Kampfe zu erreichen versagt blieb. Sein Ziel war die Zertrümmerung Deutschlands, und seine Reden von der Art, wie er sie am 100jährigen Todestag Napoleons I. gehalten hat, ändern daran nichts. Er hat damit keine andere Methode verfolgt als die, welche sein Ministerpräsident noch heute übt, nämlich: vom menschheitsbeglückenden Frieden zu reden und eine französische Vorherrschaft, die uns knebelt, zu meinen.

Das ist Franzosenart seit Jahrhunderten, und so wird man bei dem Marschall Foch, den die Geschichte mit Recht zu den Großen des Landes zählen wird, Anderes nicht erwarten dürfen. Wir achten in ihm einen Heerführer, der durch viele soldatische Tugenden und Fähigkeiten ausgezeichnet war; aber wir hoffen, daß kein Marschall von Frankreich jemals wieder so und mit einem solchen Deutschland „verhandeln" darf, wie Marschall Foch mit dem Deutschland, das unsere Waffenstillstandskommission im Walde von Compiègne vertrat.

Die 18. Armee am 28. und 29. März 1918.

Von General der Infanterie a. D. v. Hutier.

In einem im Jahre 1927 erschienenen englisch-amerikanischen Buch „The two Battles of the Marne" sowie in einer 1928 in Frankreich erschienenen französischen Ausgabe „Les deux batailles de la Marne" ist übereinstimmend in einem Aufsatz des Generals Ludendorff dem Oberbefehlshaber der 18. Armee vorgehalten worden, daß er am 28. u. 29. März 1918 bei der großen Offensive den linken Flügel zwei Tage lang unglücklicherweise angehalten habe. So sei der glänzende Schwung der Offensive verloren gegangen. Wenn entsprechend den Anweisungen des Generals Ludendorff das Vorgehen ohne Aufenthalt fortgesetzt worden wäre, würde die deutsche Offensive ihr Ziel nicht verfehlt haben. Der Sieg sei in Reichweite gewesen, aber „der Aufenthalt von zwei Tagen war verhängnisvoll".

Durch diese Ausführungen wird mir als damaligem Oberbefehlshaber der 18. Armee die Schuld an dem Mißlingen der großen Märzoffensive zugeschoben. General v. Kuhl hat im „Militär-Wochenblatt" Nr. 27 1929 bei Gelegenheit einer Besprechung der französischen Buchausgabe darauf hingewiesen, daß das Verhalten des linken Flügels der 18. Armee an den fraglichen beiden Tagen auf Befehl der Obersten Heeresleitung geschehen ist.

Hierzu bemerkt General Ludendorff im „Militär-Wochenblatt" Nr. 34, daß die französische Buchausgabe ohne sein Wissen und ohne seine Genehmigung erfolgt sei. Von der zuerst erschienenen englisch-amerikanischen Ausgabe sagt er dies jedoch nicht. Sie ist somit mit seinem Wissen erfolgt. Es geht dies auch aus der von General Ludendorff herausgegebenen deutschen Ausgabe hervor, die den Vermerk trägt: „Die vorliegende Arbeit des Generals Ludendorff ist vor kurzer Zeit in der Hearst-Presse erschienen." Da die französische Ausgabe im Wortlaut mit der amerikanischen in bezug auf die angeführte Stelle übereinstimmt, so ist letztere maßgebend und die erstere kann außer Betracht bleiben. Eine Berichtigung des amerikanischen Textes von 1927 war bisher nicht erfolgt.

General Ludendorff erklärt nunmehr, daß es ihm gar nicht eingefallen sei, dem Oberbefehlshaber der 18. Armee das Verhalten an den beiden Tagen zur Last zu legen. Die Oberste Heeresleitung habe dies angeordnet. Damit ist die Angelegenheit in erfreulicher Weise sachlich richtiggestellt.

Digitized by Google

Auffallend bleibt, daß der amerikanisch-englische Text eine derartige falsche Angabe bringen konnte.

General Ludendorff sagt weiterhin: „Es ist mir nicht recht verständlich, warum General v. Kuhl sich die Mühe macht, eine unsinnige Angabe des französischen Textes zu widerlegen, ohne gleichzeitig zu sagen, daß sich diese Angabe in meiner in Deutschland erschienenen Schrift nicht findet."

Hierzu bemerke ich, daß diese „unsinnige Angabe" sich nicht nur in dem französischen Text, sondern auch in dem mit Wissen des Generals Ludendorff erschienenen englisch-amerikanischen Text befindet, und daß es mir als damaligem Oberbefehlshaber der 18. Armee nicht gleichgültig sein kann, wenn mir in Amerika, England und Frankreich in weit verbreiteten, mit dem Namen des Generals Ludendorff gezeichneten Büchern die Schuld an dem Mißlingen der Märzoffensive aufgebürdet wird. Es lohnt sich doch wohl der Mühe, dies richtig zu stellen. General v. Kuhl hat übrigens in seinem Aufsatz ausdrücklich zugesetzt: „In der deutschen Ausgabe ist dieser persönliche Vorwurf auch nicht enthalten!"

General Ludendorff sagt ferner, er habe in seiner Schrift (gemeint ist die deutsche Ausgabe) lediglich *festgestellt*, daß die 18. Armee nach der Einnahme von Montdidier ihr weiteres Vorgehen fast ganz eingestellt habe, und daß *auch* bei der 2. Armee der hinreißende Schwung ihrer bisherigen Offensive erlahmt sei. Dadurch sei es dem rechten Flügel der 18. Armee und dem linken der 2. nicht gelungen, das von ihm befohlene Ziel, die Avre-Übergänge in die Hand zu nehmen, so rechtzeitig zu erreichen, als es für die Fortführung der Operationen wünschenswert gewesen wäre.

Demgegenüber stelle ich fest, daß die 18. Armee am 27. März größtenteils die Avre bereits überschritten hatte. Nur der äußerste rechte Flügel hing noch ab, weil der linke Flügel der 2. Armee über 20 km hinter ihm zurückgeblieben war. Das weitere Vorgehen der Mitte und des linken Flügels nach dem 27. ist auf Anordnung der O. H. L. unterblieben. An Angriffsschwung hat es der 18. Armee nicht gefehlt.

Wenn General Ludendorff bemerkt, in seiner Schrift lediglich festgestellt zu haben, daß die 18. Armee nach der Einnahme von Montdidier ihr Vorgehen fast ganz eingestellt habe, so fehlt hierbei der unbedingt dazu gehörige wichtige Vermerk, daß das Einstellen des Vorgehens *auf Befehl* der Obersten Heeresleitung erfolgt ist. Er fehlt auch in der deutschen Ausgabe. Aus dem Text dieser Ausgabe läßt sich eher das Gegenteil entnehmen. Er lautet: „Bis dahin winkte den Deutschen bei rastlosem Vorwärtsdrängen der Schlachterfolg. Die 18. Armee und ihre Divisionen aber stellten, nachdem am 27. März Montdidier erreicht war, ihr weiteres Vorgehen für die nächsten Tage fast ganz ein. Sie wartete das Einschwenken ihrer rechten Nachbararmee, der 2., gegen die untere Somme in der Richtung auf Amiens ab. ... Als dann am 30. März der allgemeine Angriff beider Armeen wieder in Fluß kommen sollte, war es für einen durchschlagenden Erfolg zu spät geworden.... Für mich unterliegt es jetzt nach den Darlegungen des Marschalls Foch . . . keinem Zweifel, daß dieses unbefriedigende Ergebnis hätte vermieden werden können, wenn es (?) *nach meinen Wünschen* das Vorgehen in ununterbrochenem Fluß erhalten und dem Feinde nicht die Zeit zur Organisation nachhaltigen Widerstandes gelassen wäre."

Die Bedeutung der Flußverteidigung.

Vom österr. Major Dr. *Oskar Regele*.

Flüsse wurden in allen Kriegen mit Vorliebe als Rückhalt für die Verteidigung gewählt, da sie eines der wirksamsten Hindernisse für den Angreifer darstellen. Hat sich nun nach den Erfahrungen des Weltkrieges und nach den seither vor sich gegangenen Wandlungen im Kampfverfahren die Bedeutung der Flußverteidigung geändert? Diese Frage ist durch den Weltkrieg dahin beantwortet worden, daß die Flüsse neuerlich im reichsten Maße zur Verteidigung ausgenutzt wurden und dürfte für die Zukunft dahin beantwortet werden können, daß die Bedeutung der Flußverteidigung eine noch größere werden wird.

Die technischen Fortschritte in der Beweglichkeit der Armeen nach Schnelligkeit und Dauer der Bewegungen und die Fortschritte in der Geländebezwingung durch Geländekraftfahrzeuge aller Art schalten immer mehr und mehr für die Verteidigung geeignete Geländehindernisse aus. Wo sich früher auch untergeordnete Kräfte durch geschickte Auswertung der kleinsten Hindernisse: Gräben, Hügel, Sträucher, Bäche und kleinere Flüsse noch mit Erfolg „anklammern" konnten, bewegen sich jetzt mechanisierte Waffen ohne besondere Schwierigkeiten durch das Gelände und über alle kleineren Hindernisse hinweg. Erst im Gebirge und an größeren Flüssen finden auch sie ein wirksames Hindernis, zu dessen Bewältigung sie besonderer Vorbereitungen und Mittel bedürfen. Bedenkt man noch, daß der Uferwechsel mechanisierter Streitkräfte wesentlich schwieriger und zeitraubender ist als bei Heereskörpern alter Zusammensetzung, daß daher auch die Abwehr ein leichteres Spiel haben muß, so ergibt sich die Feststellung, daß die Flüsse als Rückhalt in der Verteidigung besonders für technisch weniger gut gerüstete Truppen zweifellos sehr an Bedeutung gewinnen müssen. Die Flußverteidigung wird in Zukunft jedenfalls eine noch wichtigere Rolle spielen als in der Vergangenheit, und schon zu Kriegsbeginn dürften sich die ersten bedeutenderen Kämpfe an den großen Hindernissen: im Gebirge und an Flüssen abspielen.

„*Über die Bedeutung der Flüsse bei der Kriegführung*" wurde in Nr. 14 des „Militär-Wochblattes" vom 11. 10. 1928 gesagt, daß die Flüsse stets die Operationen im großen beeinflussen und daß es bedeutende Feldherren stets verstanden haben, die Richtung des Flußlaufes für ihre Bewegungen vorteilhaft auszunutzen. Das ist jedenfalls vollkommen zutreffend und eine wertvolle Ergänzung zu den jüngsten Untersuchungen *Camons* über *Napoleons* Operationen im Einklange mit den Flußläufen. Nicht ganz widerspruchslos dürften aber jene Ausführungen hingenommen werden, die sich mit der Flußverteidigung befassen und u. a. folgende Ansichten vertreten:

1. Es dürfte daher gewagt sein, die Flußverteidigung als ein Ausgleichsmoment im Entscheidungskampfe gegen einen materiell überlegenen Feind anzusehen.
2. Es ist so gut wie niemals in der Kriegsgeschichte ein ernsthafter Angriff über einen Fluß nicht geglückt.
3. Die Marne selbst spielte in der Schicksalsschlacht eine untergeordnete Rolle.

Zu diesen drei Punkten seien einige Erwägungen angestellt, um zu zeigen, daß in der Frage der Flußverteidigung noch keine einheitlichen Auffassungen bestehen.

Was zunächst die Flußverteidigung als Ausgleichsmoment im Kampfe gegen besser gerüsteten Feind betrifft, wäre zu sagen, daß die Verteidigung im allgemeinen auch für alle Zukunft immer wieder nur eine vorübergehende Kampfform im Rahmen des Gesamtkampfes (Gefecht, Schlacht, Operation, Feldzug) bleiben wird und als Verteidigung an sich natürlich nie die Entscheidung unmittelbar herbeiführen kann. Daß aber ein Flußhindernis gegen einen besser gerüsteten Feind heute und in Zukunft eine unvergleichlich günstigere Verteidigungsmöglichkeit bietet als alle anderen Hindernisse, die nach und nach, wie eingangs gesagt wurde, ihren Hindernischarakter verlieren, kann kaum bestritten werden. Und deshalb ist sie ein größeres Ausgleichsmoment und daher bedeutungsvoller als bisher.

Zu Punkt 2 müßte zuerst festgestellt werden, was unter einem „*ernsthaften*" Angriff verstanden sein will. Heißt „ernsthaft" ein mit Übermacht an Zahl, Geist und Gerät unternommener, eingehend vorbereiteter und hervorragend geführter Angriff, dann wird die Kriegsgeschichte vielleicht zustimmen. Bei nicht so strenger Auffassung des Wortes

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

„ernsthaft" ist aber die Kriegsgeschichte doch anderer Meinung. Wer wollte z. B. behaupten, Napoleon sei es bei Aspern im Jahre 1809 nicht „ernsthaft" mit dem Angriff über die Donau gewesen? War er damals nicht wesentlich stärker als die Österreicher, und war er schließlich nicht „Napoleon"? Und doch scheiterte der Flußübergang bei seinen ersten Versuchen bei Nußdorf ebenso wie in der Hauptschlacht. In der älteren Kriegsgeschichte ist Aspern kein vereinzelter Fall. Aber auch der Weltkrieg brachte eine ganze Reihe „ernsthaft" unternommener Angriffe über Flüsse, die nicht oder erst nach wiederholten Versuchen gelungen sind, ob es nun die Deutschen waren, die 1914 an der Maas ein ihre Operationen stark beeinflussendes Hindernis vorfanden, oder die k. u. k. Truppen, die ebenso oft vergeblich den San überschreiten wollten wie die Russen, oder die Italiener, denen mehrere Isonzo-Übergangsversuche mißlangen, oder die Rumänen, die beim Übergangsversuch über die Donau bei Rjahovo-Flamanda 1916 empfindlich geschlagen wurden oder gar die Serben, die bei Leget an der Save eine vernichtende Niederlage erlitten. Rjahovo und Leget sind ganz besonders klassische Beispiele für die ungeheure Stärke einer gut geführten Flußverteidigung mit sehr schwachen Kräften gegen einen starken und sehr ernsthaft geführten Angriff. Die Flußübergänge der Serben bei Leget und der Rumänen bei Rjahovo sind deshalb von so großer Bedeutung gewesen, weil sich ihre Auswirkungen im Falle des Gelingens in schlechtem Sinne auf die Gesamtlage des betreffenden Kriegsschauplatzes erstreckt hätten. Die Save und die Donau waren daher für die Verteidigung schwacher Kräfte ein unschätzbares Ausgleichsmoment — bis dann der eigene Angriff an anderer Stelle den Enderfolg bringen konnte.

Wie Save und Donau spielte auch die Marne, und zwar im Jahre 1914, eine sehr bedeutsame Rolle in der Marneschlacht. Auf diese Tatsache wurde bereits im „Militär-Wochenblatt" Nr. 2 vom 11. 7. 1927 im Aufsatze „Strategie und Geographie. Erläutert an der Rolle der Flüsse im Westen 1914" hingewiesen. Weit davon entfernt, die Ursache des Rückschlages in der Marneschlacht 1914 einem Einzelereignis allein zuschreiben zu wollen, erblicke ich doch in der Art und Weise, wie die Marneverteidigung in der Strecke zwischen Tancrou bis über Chateau Thierry geführt wurde, einen Verzicht auf die volle Auswertung der Vorteile einer Flußverteidigung, die, ernsthaft durchgeführt, vermutlich der ganzen Schlacht eine günstige Wendung hätte geben können. Die deutsche Oberste Heeresleitung hat diese Tatsache so gut erkannt wie Joffre. Eine wirksamere Verteidigung der Marne hätte den Deutschen wertvolle Hilfe in den kritischsten Schlachtstunden bringen können und den werdenden Sieg ausreifen lassen. Der Übergang der Engländer über die Marne bei Chateau Thierry hat bekanntlich den letzten Ausschlag zum Abbruch der Schlacht gegeben. Hätten andererseits die Engländer ihren Übergang „ernsthafter" — was sie zweifellos nicht getan haben — durch- und fortgeführt, dann wären für die Ententetruppen weitaus bessere Grundlagen für das weitere Durchkämpfen der Schlacht geschaffen worden.

Niemand möge sich einbilden, die Verteidigung hinter Flüssen könne ein Ausgleichsmoment im „Entscheidungskampfe" bringen, ohne von einem eigenen Angriff gefolgt zu sein. Im Rahmen des Gesamtkampfes wird aber in Zukunft jeder Führer schwächerer Streitkräfte im Vorteil sein, der von der Flußverteidigung ausgiebigst Gebrauch macht. Gerade für den schwächeren Teil wird im Kriege der Zukunft auch nur kurzer Zeitgewinn unschätzbaren Wert haben, etwa um das Herankommen Verbündeter zu ermöglichen. Zeitgewinn wird aber am besten und billigsten hinter Flüssen erkämpft werden können.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Luftkrieg — Friedenszwang.

Von Major a. D. Großkreutz.

Unter obiger Überschrift setzt sich ein im „Militär-Wochenblatt" Nr. 31 vom 18. 2. 29 erschienener Aufsatz für die von Gotthard Sachsenberg im Oktober v. J. im „Berliner Tageblatt" und der „Vossischen Zeitung" vertretene Auffassung ein, daß das Flugzeug zum Frieden zwingt, da Luftangriffe nicht abwehrbar sind.

Daraus folge, daß es kein wirksameres Mittel zum Schutz gegen Angriffsabsichten böswilliger Nachbarn gibt, als sich in der Luft so stark zu machen, daß der etwaige Angreifer ein schwerwiegendes und schwer abzuschätzendes Risiko auf sich nehmen müßte. Ein modernes „si vis pacem, para bellum". Nebenbei bemerkt, ist das eine Schlußfolgerung, die zwar vom Verfasser des Aufsatzes im „Militär-Wochenblatt" ausgesprochen wird, nicht aber in dem Originalaufsatz von Sachsenberg, dem auch wohl kaum „Berliner Tageblatt" und „Vossische Zeitung" ihre Spalten für dieses moderne „si vis pacem, para bellum" geöffnet hätten. Die bedauerliche und von Sachsenberg sicher nicht beabsichtigte Folge davon ist es denn auch gewesen, daß seine Auslassungen von pazifistischen Kreisen mit Freude als starke Stütze ihrer Ideologien begrüßt und benutzt worden sind.

Zuzustimmen ist dem Verfasser im „Militär-Wochenblatt", wenn er sagt: „Es ist nun in einem militärischen Fachblatt am Platze, die Richtigkeit der grundlegenden These, daß Luftangriffe der genannten Art" (nämlich auf das Heimatgebiet) „nicht abwehrbar seien, kritisch zu untersuchen."

Bedenklich aber ist die Methode, die er seiner kritischen Untersuchung zugrunde legt. Es heißt weiter: „Diese Untersuchung kann sich nun allerdings nicht auf konkrete Tatsachen stützen, denn die Geschehnisse und Bedingtheiten des Weltkrieges 1914—1918 sind für die seitdem rapid entwickelte Luftfahrttechnik längst veraltet und, als Maßstab angewandt, gefährlicher als die kühnsten Zukunftsphantasien. Das Urteil ist somit auf Friedensversuche und Kombinationen angewiesen, womit sein erreichbarer Wert gekennzeichnet ist."

Diese Auffassung von dem Wert der Kriegserfahrungen bedeutet, wenn sie zur Allgemeingültigkeit erhoben würde, nichts anderes als die völlige Bankerotterklärung eines jeden Versuches, aus der Geschichte und der Kriegsgeschichte zu lernen. Sie wird am besten widerlegt durch den Aufsatz in Nr. 30/29 des „Militär-Wochenblattes": Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen", der mit Recht ein Hohelied auf den außerordentlichen Wert der Kriegserfahrungen singt. Es heißt dort u. a. in Beziehung auf das Offizierkorps des alten Heeres: „In der Truppe, wie besonders in der Kriegsakademie und im Generalstabe wurden ihm die nötigen Kenntnisse vermittelt, sich die Kriegserfahrungen der Vergangenheit für die Zukunft nutzbar zu machen."

Geschieht das nicht, sondern werden die „kühnsten Zukunftsphantasien" höher bewertet als die Kriegserfahrungen, so verirrt man sich in einem Nebel, der durch die eigenen Wünsche und Illusionen erzeugt wird. Dieser Gefahr sind auch Sachsenberg und sein Kommentator nicht entgangen, als sie glaubten, daß die Fundamente der Kriegswissenschaft, auf denen auch ein Friedrich der Große, ein Napoleon, ein Moltke und ein Schlieffen aufbauten, für die Bewertung des Luftkrieges entbehrlich sind.

Gewiß müssen die Kriegserfahrungen kritisch unter die Lupe genommen werden. Es geht nicht an, die nach Zeit und Umständen bedingten Sonderverhältnisse eines Krieges oder einer Kriegshandlung als allgemeingültig der Auswertung zugrunde zu legen. Wohl aber gibt es in der Kriegführung Gesetze von dauernder Gültigkeit, die nur durch das Studium der Kriegsgeschichte erkannt werden können. Denn allein der Krieg ist eine „unparteiische und unbestechliche Wirkungsprobe", wie der Verfasser im „Militär-Wochenblatt" treffend sagt.

Er erkennt daher Friedensübungen, wie den Londoner Luftmanövern 1927 und 1928, nur bedingten Wert zu, benutzt aber diese an sich richtige Feststellung dazu, um lediglich die für seine Beweisführung unbequemen Schlußfolge-

Digitized by Google

rungen aus den Londoner Luftmanövern abzulehnen. Mit einer solchen Methode ist alles oder — nichts zu beweisen. Ein Eingehen auf sie erübrigt sich deshalb, um nicht in den gleichen Fehler zu verfallen.

Statt dessen soll an Hand der Kriegserfahrungen die Richtigkeit der beiden im engsten Zusammenhang stehenden Thesen untersucht werden, 1. ob die Wirkung von Bombenangriffen auf das Heimatgebiet so groß ist, daß diese Tatsache kriegsverhindernd wirkt, und 2. ob derartige Bombenangriffe nicht abwehrbar sind.

Vorauszuschicken ist, daß der Begriff „nicht abwehrbar" vom Verfasser im „Militär-Wochenblatt" später eine Erläuterung erfährt, die dem Kern der Dinge wesentlich näher kommt. Es heißt dort: „Ein Luftangriff ist unter normalen Verhältnissen nicht zu verhindern, er kann gestört, abgeschwächt und zersplittert, aber nicht völlig abgewehrt werden."

Die Erkenntnis, daß Luftangriffe nicht völlig zu verhindern sind, ist nicht neu, sondern einem jeden, der sich mit der Auswertung der Luftkriegserfahrungen des Weltkrieges beschäftigt, schon seit langem bekannt. Trotzdem erfüllt die Abwehr voll ihren Zweck, wenn sie die Wirkung der Luftangriffe so abschwächt, daß das mit ihnen beabsichtigte Ziel, die völlige Lahmlegung des gegnerischen Lebensnervs, verhindert wird. Und darauf allein kommt es an, nicht auf die völlige Verhinderung der Angriffe selbst, die auch unter den sehr viel einfacheren Verhältnissen des an die Erdoberfläche gebundenen Kampfes nur in seltenen Ausnahmefällen möglich ist. Es sei daher die Frage erlaubt, weshalb an den Luftschutz, der unter den erheblich schwierigeren Verhältnissen des Kampfes im Raume tätig ist, eine Forderung gestellt wird, deren Erfüllung keiner anderen Waffe zugemutet wird?

Daß die Wirkung von Luftangriffen in dem für die Gesamtkriegführung notwendigen Maße abgeschwächt werden kann, beweisen aber die Kriegserfahrungen. So haben im Jahre 1918 auf das deutsche Heimatgebiet 353 Luftangriffe mit 2319 Flugzeugen und 7717 Bomben stattgefunden, davon allein auf das für die Kriegführung so überaus wichtige Industriegebiet des deutschen Westens 292 Angriffe mit 2282 Flugzeugen und 6112 Bomben. Trotzdem ist die westdeutsche Industrie nicht zum Erliegen gebracht worden, trotzdem ist sie bis zuletzt in der Lage gewesen, die Rüstung der Wehrmacht sicherzustellen!

Dieser Tatsache wird nun entgegengehalten, daß heutzutage mit einer viel größeren Zahl von Bombenflugzeugen zu rechnen ist und daß das Flugwesen seit 1918 ungeheure Fortschritte gemacht hat.

Was die Zahl der Bombenflugzeuge anbetrifft, so ist ein Vergleich der 1918 in England und Frankreich vorhandenen Bombenflugzeuge mit den unseren Nachbarstaaten jetzt bei einer Mobilmachung zur Verfügung stehenden Bombenkräften sehr lehrreich.

1918 hatten einen Sollbestand an Bombenflugzeugen:

Frankreich	etwa	390,
England	=	300,
zusammen	etwa	690 Bombenflgz.,

wobei in Rechnung gestellt werden kann, daß der Sollbestand vielleicht nicht ganz erreicht worden ist.

Demgegenüber besitzen z. Zt. nach Angaben der „Luftwacht" an Bombenflugzeugen 1. Linie einschl. einer 50proz. Reserve:

Frankreich	etwa	510	Bombenflgz.,
Belgien	=	36	=
Polen	=	30	=
Tschechoslowakei . .	=	70	=
zusammen	etwa	646	Bombenflgz.,

die bei Ausbruch eines Krieges sofort in Tätigkeit treten könnten.

Diese Gegenüberstellung führt die Behauptung von der ungeheuren Zahl der heute zu erwartenden Bombenflugzeuge auf das richtige Maß zurück; sie zeigt, daß diejenigen Staaten, welche infolge ihrer Nachbarschaft die unmittelbarste und stärkste Luftgefahr für Deutschland bedeuten, zusammen nur etwa ebensoviel Bombenflugzeuge haben wie unsere beiden mächtigsten europäischen Gegner zu Ende des Weltkrieges.

Und wenn die Kriegserfahrungen durch die Nachkriegsentwicklung des Flugwesens als überholt bezeichnet werden, so darf dabei doch nicht übersehen werden, daß auch die Abwehr damals unvollkommen war und seit 1918 große Fortschritte gemacht hat. Es liegt nicht der geringste Grund zu der Annahme vor, daß sich das Wirkungsverhältnis zwischen Luftangriffs- und Abwehrmitteln zuungunsten der letzteren verändert hat. Im Gegenteil, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß die Entwicklung der Abwehrwaffen und ihrer Hilfsmittel seit 1918 verhältnismäßig größere Fortschritte gemacht hat als die des Flugwesens. So war es z. B. der deutschen Flugabwehr erst 1918 gelungen, diejenige technisch-wissenschaftliche Grundlage zu finden, die ein wirkungsvolles Schießen auf Flugzeuge gewährleistet. Infolge des Kriegsendes kam das neue Verfahren nicht mehr zur Einführung bei der Truppe, nach dem Kriege wurde seine praktische Erprobung beim Reichsheere durch das Versailler Verbot der Flugabwehrwaffe unterbunden. Sein großer Wert wird aber dadurch bewiesen, daß es vom Auslande, besonders den Verein. Staaten von Amerika, zur Grundlage der Weiterentwicklung gemacht worden ist und, in ständiger technischer Vervollkommnung, zu einer wesentlichen Steigerung der Schießleistung geführt hat.

Andererseits muß auch bei der Frage der Wirkungsmöglichkeiten von Luftangriffen berücksichtigt werden, daß das Flugzeug nur Träger der Waffe und nicht selbst die Waffe ist. Diese Feststellung ist deshalb von großer Bedeutung, weil aus ihr folgt, daß die Wirkung eines Luftangriffs nicht nur von den flugtechnischen Leistungen des Waffenträgers (Flugzeuges), sondern auch von den beim Auslösen der Waffe (Bombe) einwirkenden Einflüssen abhängt.

Hierbei treten aber Schwierigkeiten auf, die eingehend in einem Aufsatz des Obrstlts. a. D. v. Keller: „Die Aussichten auf Erfolg für Bombenflugzeuge beim Angriff und für Flugabwehrkanonen und -scheinwerfer bei der Verteidigung kriegswichtiger Objekte"*) untersucht worden sind. Sie bestehen darin, „daß die Einstellung der Richtmittel für den Bombenabwurf auf eine Reihe von Voraussetzungen beruht, deren Zutreffen von dem Eintritt von Umständen, die außerhalb der Macht des Flugzeugführers liegen, in Frage gestellt werden kann". v. Keller kommt daher zu dem Schluß: „Ein Vergleich der Prozentzahlen der wahrscheinlichen Treffer zeigt die rasche Verminderung jeder Aussicht auf Erfolg bei Zunahme der Abwurfhöhe. Diese selbst unter günstigen Umständen geringe Aussicht auf Erfolg nimmt mit größter Beschleunigung ab und sinkt rasch geradezu auf Null herunter, wenn die Gunst der Verhältnisse durch feindl. Einwirkung geschmälert wird."

*) „Das Wissen vom Kriege" (Beilage zum „Deutschen Offizierblatt" Nr. 24, 25 und 26 vom 14. und 28. 9. und 5. 10. 1927).

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

Diese Studie über den Bombenwurf zeigt die wahre Ursache dafür auf, weshalb es den vorher erwähnten Luftangriffen unserer Gegner im Jahre 1918 nicht gelungen ist, die westdeutsche Industrie lahmzulegen. Nicht in der Unvollkommenheit der Bombenflugzeuge und der Bomben, denen ja auch eine unvollkommene Abwehr gegenüberstand, war der Mißerfolg begründet, sondern darin, daß es außerordentlich schwierig ist, die Bomben in das Ziel zu bringen. Und diese in der Materie liegende Schwierigkeit besteht auch heute noch, da die selbst mit der besten Zieleinrichtung nicht auszuschaltenden unberechenbaren Einflüsse die gleichen geblieben sind, während eine erheblich verbesserte Abwehr den gezielten Bombenwurf immer mehr erschwert.

Werden allerdings alle die vorstehend genannten Faktoren bei einer Bewertung des Luftbombenkrieges völlig unberücksichtigt gelassen, so müssen sich unzutreffende Schlußfolgerungen ergeben wie in dem hier behandelten Falle. Einer methodischen, tiefer schürfenden Prüfung halten sie nicht stand. Es rächt sich eben, wenn die „kühnsten Zukunftsphantasien" der „unparteiischen und unbestechlichen Wirkungsprobe" des Krieges, die es in den Kriegserfahrungen auszuwerten gilt, vorgezogen werden.

Das automatische Gewehr.

Gedanken über die Einführung eines automatischen Gewehrs für die Infanterie sind schon häufig erörtert worden. Auch der interessante Aufsatz in den Spalten 1159—1161 des „Militär-Wochenblattes" befaßt sich damit. Theoretisch erscheint ein automatisches Gewehr als die ideale Infanteriewaffe der Zukunft. Wenn sich trotzdem diese Wünsche und Bestrebungen bisher nicht verwirklicht haben, und selbst die militärisch „freien" Siegerstaaten noch nicht zu einer entsprechenden Umbewaffnung geschritten sind, so muß dies wohl gewichtige Gründe haben. Welche sind diese? Zunächst einmal die materielle bzw. konstruktive Seite.

Ein automatisches Gewehr bedingt „automatisch" einen erhöhten Munitionsverbrauch. Da der Gewehrträger den Munitionsbedarf nicht mit sich führen kann, so muß der Nachschub damit belastet werden. Pferde und Fahrzeuge müssen hierfür vermehrt, die Versorgung für diese wieder gesteigert werden. Denkt man an Kraftfahrzeuge, so erhebt sich die Betriebsstoff-Frage. Eins bedingt das andere. Bei dem großen Gewicht der Munition müßten die Nachschubmittel in erheblichem Umfange vermehrt werden. Da schon die lebenswichtige Frage der Gepäckerleichterung der Infanterie eine merkliche Vergrößerung des Trosses bringen wird, würde man sich durch die Neueinstellung von Munitionsfahrzeugen immer mehr dem Zustand nähern, daß die Truppe nur noch die Bedeckung ihrer Fahrzeuge bildet. Die durch die Länge der Marschkolonnen ohnehin schon schwierige Gefechtsführung würde weiterhin erschwert, die „Frontfeuergewehrstärke" durch Abkommandierungen vermindert, ohne daß die Maschine den Mann voll zu ersetzen vermag. Kurzum, der erhebliche Mehrbedarf an Munition bei Einführung eines automatischen Infanteriegewehrs würde Führung und Nachschub in erheblichem Maße belasten. Dazu kommen noch die Schwierigkeiten konstruktiver Art. Selbst wenn eine Massenanfertigung neuzeitlicher Selbstladegewehre ohne wesentliche Mehrkosten möglich wäre, so dürfte doch der Mechanismus dieser Waffe gegen äußere und innere Einwirkungen empfindlicher sein, als unser heutiges solides, einfaches Gewehr 98. Und gerade dies ist von großer Bedeutung. Für den Kämpfer in der vorderen Linie kann eine Waffe und ihre Handhabung nicht einfach genug sein.

Wenn der Verfasser des erwähnten Aufsatzes bemerkt, daß „die Gewehre so verschlammt waren, daß sie zum großen Teil als unbrauchbar bezeichnet werden konnten", so dürfte dies bei automatischen Gewehren in weit höherem Maße eintreten. Man erinnere sich nur an Kampfabschnitte wie Douaumont, Somme, Langemark. Ob hier, wenn es darauf ankommt, die automatischen Gewehre noch schießen, darf füglich bezweifelt werden. Aber auch im üblichen Schmutz, Staub und Sand des Erdbodens erheben sich Zweifel, vom mechanischen Funktionieren der Waffen ganz abgesehen. Bezeichnen nicht heute noch Waffensachverständige den komplizierten Mechanismus des l. MG. als dessen schwache Seite? Was nützt die beste Waffe, wenn sie im entscheidenden Augenblick Hemmungen hat? Dazu noch eine Einzelheit. Es ist vorgeschlagen worden, das automatische Gewehr mit einem Stecher zu versehen, um den Schnappschuß zu erleichtern.

Dies erscheint bedenklich, da man als Jäger weiß, welche Selbstbeherrschung dazu gehört, um auf einen Bock in der Erregung den Schuß nicht zu früh losbrechen zu lassen. Wieviel mehr im Kampf auf Leben und Tod! Oder glaubt man, daß eine derbe Bauernfaust mit schwieligem Finger das nötige Feingefühl für einen solch feinen Mechanismus*) hat? Ich vermute, daß in der Mehrzahl der Schuß im falschen Augenblick losgehen wird. Das handfeste Gewehr 98, oder ein etwas leichteres, handlicheres, mit seinem weniger empfindlichen Abzug entspricht hier zweifellos mehr der rauhen Wirklichkeit. Etwas anderes ist es, einzelne Scharfschützen mit Stecherbüchsen auszurüsten, vor allem im Grabenkrieg. Hier, gedeckt hinter Sandsäcken und Stahlschild, kann eine solche Waffe — vielleicht mit Zielfernrohr versehen — gute Verwendung gegen Augenblicksziele finden. Solche Einzelfälle können naturgemäß für die Gesamtbewaffnung nicht bestimmend sein. Jede Infanterie braucht vielmehr ein Gewehr, das den vielseitigen, stetig wechselnden Anforderungen des Bewegungskrieges entspricht, d. h. eine Waffe, die das größtmögliche Maß von Zuverlässigkeit bietet.

Als dritter wesentlicher Gesichtspunkt wäre das seelische Moment noch zu erwähnen. Jeder alte Frontkämpfer weiß, daß die Feuerzucht mit der Dauer des Krieges stark nachgelassen hatte. Der wohlgezielte Schuß gehörte immer mehr zu Erinnerungen an vergangene Zeiten! Wenn aber schon mit der damaligen Waffe ein so nachlässiges Schießen Platz gegriffen hatte, so dürfte dies wohl bei einem automatischen Gewehr, das noch mehr zum „Knallen" statt zum „Schießen" verleitet, in gesteigertem Maße der Fall sein. Das Gewehr 98 mit seinem Druckpunkt erzieht den Schützen mehr zur Ruhe beim Schuß, als eine schnellfeuernde Waffe. Diese erfordert mehr Selbstzucht und Versammlung als ein Einzellader. Jeder, der im Felde mit dem l. MG. geschossen hat, weiß, wie schwer es ist, 5 bis 10 Schuß — und mehr kämen für ein automatisches Gewehr kaum in Frage — auf ein Ziel zusammenzuhalten.

Vom Soldaten der Zukunft verlangt man, vielleicht noch mehr als bisher, Ruhe und Besonnenheit im Kampf. Um ihn hierzu zu erziehen und dabei zu erhalten, erscheint das Gewehr 98 geeigneter als die Maschinenpistole. Was sagen die Rekrutenoffiziere dazu? Daß ein automatisches Gewehr als Sturmabwehrwaffe von größerem Nutzen sein kann, soll nicht bestritten werden. Doch ist auch dies eine Sonderverwendung, ähnlich der obengenannten, und berechtigt kaum zur Verallgemeinerung**). Ob „Schnappziele", übrigens ein sehr relativer Begriff, mit der Ein- oder Mehrschußwaffe sicherer getroffen werden, dürfte mehr vom Schützen, als vom Gewehr abhängen. Und damit kommt man wieder auf den Ausgangspunkt, die seelische Frage,

*) Der Stecher braucht ja nur in bestimmten Fällen eingeschaltet zu werden. Schriftleitung.

**) Die deutsche Gefechts-Schießausbildung der Vorkriegszeit, so gründlich sie auch durchgebildet war, hatte wohl einen Hauptgesichtspunkt außer acht gelassen, daß es im Gefecht bei nur für kurze Zeit erscheinenden Zielen weniger auf ruhiges Schießen und Treffen des Einzelschützen ankommt, als darauf, in kurzen Augenblicken möglichst viele Geschosse auf das Ziel zu werfen. Entsprechend würden dann auch die Feuerpausen länger sein. Nicht die Trefferprozente der abgegebenen Schüsse entscheiden, sondern die Menge der außer Gefecht gesetzten feindlichen Schützen. Schriftleitung.

Digitized by Google

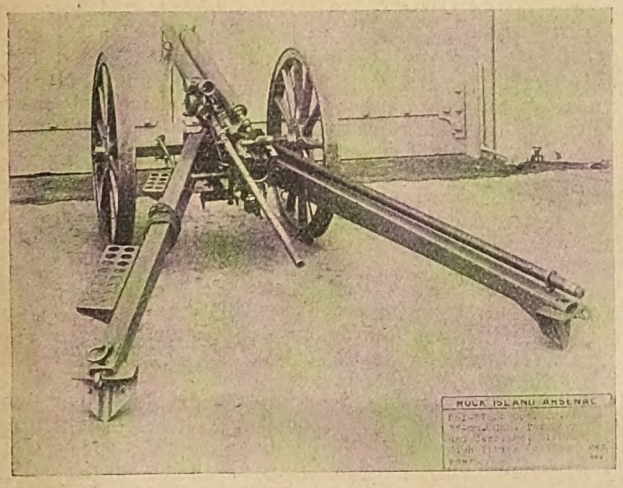
zurück, die durch das derzeitige Gewehr vorteilhafter gelöst erscheint, als durch einen Selbstlader.

Zusammengefaßt wird man sagen dürfen, daß der Wunsch nach der Einführung eines Selbstlade-Infanteriegewehrs, so zeitgemäß und verlockend sie erscheint, in der Wirklichkeit doch auf Schwierigkeiten stößt, die heute noch nicht überwunden sind. 170.

Das neue amerikanische Infanteriegeschütz.

Das amerikanische Heer übernahm im Kriege als Infanteriebegleitwaffen die des französischen Heeres, als Kanone die die 37 mm-M. 16-Inf.-Kanone, als Begleitmörser den 81 mm-Stokes-Mörser, beides ganz ausgezeichnete Waffen; die Kanone als leichtes Spreizlafettengeschütz einfachster Konstruktion geradezu vorbildlich.

Ungenügend an ihr waren aber die Schußleistungen, da ihr auch in den Ver. Staaten nach dem Kriege mit Recht die Aufgabe der Kampfwagenabwehr zugeteilt wurde. Da-



zu ist das französische Infanteriegeschütz zu schwach. Nach zahlreichen, oft sehr bemerkenswerten Vergleichsversuchen zwischen Spreizlafetten und einteiligen Lafetten, und, wie jetzt bekannt wird, auch zwischen Kompromißgeschützen (Tankabwehr und Begleitmörser in einem Geschütz vereinigt) wurde im Vorjahr als 37 mm-Infantry Gun Mark I ein Spreizlafettengeschütz angenommen, das unser Bild zeigt.

Im Aufbau ähnelt es dem französischen Geschütz sehr. Auch hier finden wir eine einfache Spreizlafette mit Achsgelenk und vorderem Stützfuß; doch fehlt hier die Sitztraverse zwischen den Schenkeln und wir finden die Sitze außen am linken Schenkel. Wohl um die Querkräfte beim Einschießen der Sporne von den Schenkelgelenken fernzuhalten, dürften hier die im Bild sichtbaren Einhängstangen zwischen Radachse und Schenkel angeordnet sein — also ein Ersatz der Sitztraverse.

Unterschiede stärkerer Art bestehen in Rohr und Wiege gegenüber dem französischen Vorbild. Zunächst ist das Rohr länger, ohne schwerer zu sein; es besitzt ferner Fallkeilverschluß anstatt exzentrischem Schraubenverschluß. Dieser Fallkeilverschluß weist eine eigentümliche Ausbildung auf. Er überträgt den Gasdruck nicht wie bei unseren Konstruktionen mit der Hinterfläche auf das Rohr, sondern mit seitlichen Leisten, so daß das Rohrhinterstück kurz wird, allerdings aber einen offenen Schlitz darstellt; eine schon im Krieg von den Alliierten gewählte Bauweise. Bewegt wird dieser Verschluß mittels eines über ihm sitzenden Handhebels — gleichfalls eine ungewöhnliche, aber recht gute Lösung. Um dessen Gelenk aufnehmen zu können, ist der Verschluß über einem Ladeloch geschlossen ausgeführt. Unser Bild zeigt den Verschluß geöffnet. Die Bremse liegt über dem Rohr; die Vorholfedern aber sind um das Rohr selbst gewunden, das in einer zylindrischen Rohrwiege zurückgleitet.

Wieder kann das Geschütz, wie sein französisches Vorbild, entweder gezogen oder von Mannschaften in vier Lasten getragen werden, und zwar zweckmäßig von je zwei Mann. Hierbei sind diese Traglasten a) Rohr 36 kg, b) Wiege und Bremse 40 kg, c) Achse und Räder 50 kg, d) Unterlafette 37 kg. Das Feuergewicht ist mit 163 kg nur um etwa 10 kg größer als jenes des französischen Geschützes M. 16. Da ein 0,56 kg schweres Geschoß mit einem v_0 von 610 m/sec verschossen wird, ist das Geschütz als konstruktiver Erfolg anzusprechen. Die größte Schußweite soll 5000 m betragen, die Panzerleistung 25 mm Panzer auf 450 m, zur Bekämpfung leichter Tanks ausreichend. Es scheint, daß die Leistung neuerdings gesteigert wurde, da Pressemeldungen von einem v_0 von etwa 670 m/sec und einer Panzerleistung von 25 mm bis auf etwa 900 m sprechen. Die Vereinigten Staaten sind damit die erste Großmacht, die für ihre Infanterie ein wirkliches Tankabwehrgeschütz als Infanteriebegleitwaffe angenommen haben. 137.

Militärmusik.

„Der Wert eines Bataillons zu 3 Kompanien und einer Bataillonsmusik ist größer als der eines Bataillons zu 4 Kompanien ohne Musik." So sagte ein bekannter spanischer General. Nehmen wir an, daß es ein außergewöhnlich musikverständiger Mann war, nicht ein rauher Krieger wie Borries v. Münchhausens Feldobrist:

„Er sang nicht gut, aber er sang laut,
das Zelttuch bebte am Pfahle."

Ob wohl im Kreise der „Obristen" aller, auch der neueren Zeiten, die hohe psychologische Wirkung der Musik auf Truppe und Volk immer genügend gewürdigt wird? Und doch brauchte wohl jeder nur an seine Jugend zurückdenken, um an der an eigener Seele verspürten Wirkung des Marsches und Erscheinens einer Truppe mit zündender Musik seine psychologischen Schlüsse auch in bezug auf die übrigen Menschen ziehen zu können.

Das erste, was den Knaben, den Jüngling, und das letzte, was den altgedienten Greis noch an Heer und Soldatentum fesselt, ist doch die Soldatenmusik und nicht Clausewitzsche und Schlieffensche Bücher und Reglements. „Trommeln und Pfeifen und kriegerischer Klang", die begeistern die wühlen auf, die treiben dem begeisterungsfähigen Jungen die Tränen ins Auge und lassen dem Alten es naß in die Augen steigen in stolzer Erinnerung!

Gottlob hatte die Heeresleitung bei der Aufstellung des Reichsheeres trotz der Gegenforderungen neuer Nur-Taktiker den hohen Wert der Musik für Soldatentum, Wehrgeist und Disziplin erkannt und im neuen Heere zahlreiche Musikkorps geschaffen. Mit Befriedigung muß auch anerkannt werden, daß durch das Spielen der Militärmusiker an öffentlichen Plätzen, in Gartenlokalen, auch große militärischen Massenkonzerte, starke gefühlsmäßige Bindungen mit der Bevölkerung geschaffen werden.

Wesentlich verstärkt könnten diese Wirkungen werden, wenn nun auch seitens der Militärmusikmeister in der Auswahl der zum Vortrag gebrachten Stücke als Leitgedanke bliebe, eben diese Bindungen mit der Bevölkerung zu verdichten, die großen, stolzen Erinnerungen wach zu halten und auch der Jugend die stolzen Klänge von einst immer wieder vorzuführen. Hierin kann noch viel geschehen. Nicht der Ehrgeiz, eine möglichst kongogetreue Jazzmusik „hinzulegen", sollte die Gestaltung des Programms beeinflussen, auch die süßliche Dudelei der „Charakterstücke" macht auf die Dauer keinen Eindruck. Ein Militärmusikprogramm richtig aufzustellen, kostet Mühe, Menschenkenntnis und bedarf inneren Schwunges. Trotzdem ist es nicht so schwierig, geht man nur mit ernstem Willen ans Werk und läßt sich auch durch die knappen Proben und Abkommandierungen nicht schrecken. Fast die meisten Werke der Opern und klassischen Musik, Volks- und Soldatenlieder sind für Militärmusik gesetzt. Auch die geringe Stärke der Bataillonsmusiken von 24 Mann

Digitized by Google

reicht durchaus zur Wiedergabe dieser Werke aus, vor allem, wenn sich der Musikmeister daran gewöhnt, die ihm zugewiesenen Pauken zu benutzen und nicht immer durch den übermäßigen Gebrauch der großen Trommel und des Beckens, d. h. durch Lärm allein, den musikalischen Hintergrund und die musikalische Abrundung darzustellen. Und dann dürfen in keinem Programm prägnante, zündende Militärmärsche fehlen, alte und neue, auch ausländische (z. B. Björneborger-, Gammeljägermarsch usw.), mag man sie einzeln verteilt oder als besonderen Abschnitt bringen. Das Publikum hört ja gerade wegen ihrer, bei Zivilkapellen unerreichten Wiedergabe so gern Militärmusik. Auch bei Märschen auf Übungen und im Manöver durch Ortschaften sollte man immer, mag die Kriegslage noch so ernst sein, die Musik spielen lassen. Abgesehen von der anfeuernden Wirkung auf die eigene Truppe, wird der Eindruck auf die Bevölkerung nie ausbleiben. Selbst die muffigsten Mienen heitern sich auf, in den verhetztesten Gemütern schwingt plötzlich etwas mit. Es ist, als ob ewig grauer Himmel urplötzlich ein Fleckchen herrlichen, frohen Himmelsblaus zeigt.

Mit unzähligen erlebten Beispielen ließen sich diese Zeilen belegen. Wer es nicht glaubt, braucht sich nur das Aufziehen der Wache anzusehen. Aber auch ohne weitere Einzelheiten dürfte der Zweck des Aufsatzes klar geworden sein, den Wert der Militärmusik als wirkungsvolle Waffe in der Hand einer verständigen Führung zu zeigen.

„Und um die Ecken brausend bricht's
Wie Tubaton des Weltgerichts!"

singt Liliencron, und unsere Herzen schwingen mit, wenn wir unsere feldgrauen Jungens entlangziehen sehen, und „rechts und links zieht jung und alt den Singsang summend mit!" —

„Da liegt Musike drin," sagt der Berliner, und das ist das höchste Lob für eine Truppe, die in Form, und eine Bevölkerung, die stolz darauf ist und in der die Militärmusik einen Widerhall findet. 32.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Film als Lehrmittel.

Die Vielfältigkeit des Gefechts von heute, dessen Grundlage das Zusammenwirken der Waffen ist, verlangt gebieterisch den Film als Lehrmittel. Diese Erkenntnis ist heute Gemeingut aller Armeen. Kein Lehrmittel verschafft die Kenntnis der anderen Waffen so gründlich, so schnell und billig als der Film. In der italienischen Armee hat der Film als Lehrmittel schon große Bedeutung gewonnen. Es schwebt z. Zt. der Plan, das Internationale Institut für den Erziehungsfilm in Rom zu gründen. Das Heim hierfür ist von dem jederzeit großzügigen Duce in der Villa Falconi zur Verfügung gestellt.

Der militärische Lehrfilm. Folgende Gebiete gehören in seinen Bereich: 1. Die Organisation. 2. Die Waffen, Ausrüstung und Material und deren Verwendung. 3. Die Kampfweise und der Einsatz von Mensch, Waffen und Gerät auf dem Gefechtsfeld. 4. Das Zusammenwirken der Waffen. 5. Der Verbindungsdienst.

Vorteile des militärischen Lehrfilms: Er vermehrt die Kenntnis der Kampftechnik, lehrt im besonderen Maße die Geländeausnutzung (dies besonders wichtig für die deutsche Armee, der es an Fliegern und an einer Tarnvorschrift mangelt). „Der Soldat widmet abstrakten Dingen seine Aufmerksamkeit nicht, und wenn er dies tut, dann ermüdet er bald. Der Film aber hält die Aufmerksamkeit wach. Aufmerksamkeit und Spannung sind aber die besten Bundesgenossen des Gedächtnisses."

Hauptforderungen an den militärischen Lehrfilm: Einfachheit, Natürlichkeit, Spannung, Kürze.

Länge des Films: Etwa 1000—1200 m, in vier Abteilungen, Zeitdauer im ganzen 1½ Stunden.

Beispiel eines Lehrfilms für die Infanterie:

Teil I: Geschichtliche Einführung. a) Entwicklung der Uniformen (vom Panzer bis zum Stahlhelm). b) Entwicklung der Kriegsgliederung (von der Centurie zur Kompanie). c) Entwicklung des Kriegsmaterials (vom Pfeilbogen zum Maschinengewehr). d) Entwicklung der Taktik (von der griechischen Phalanx bis zur Schützenkette).

Teil II: Die Ausbildung des Körpers. a) Besondere militärische Leibesübungen. b) Allgem. gymnastische Übungen (mit Bildern von großen Sportveranstaltungen der alten und neuen Zeit). c) Vom Marsch (in der Ebene, im Gebirge, auf Schnee und Eis). d) Von den Anforderungen, die an den Infanteristen gestellt werden im Frieden und im Krieg (von der Wüste bis zum Gebirge). e) Manöver.

Teil III: Waffen und Gerät der Infanterie. a) Die Arten der einzelnen Waffen und ihr Gebrauch. b) Das Feuer und seine Wirkung. c) Die Handgranaten (Beispiel für vorschriftsmäßiges und fehlerhaftes Werfen). d) Flammenwerfer, Minenwerfer und Brandgeschosse. e) Das Gas (Erzeugung, Verwendung, Abwehr) und die Hilfswaffen (Inf.-Geschütz, Kampfwagen).

Teil IV: Von der Versammlung bis zur Schlacht. a) Die Fernaufklärung. b) Entfaltung und erste Berührung mit dem Feind. c) Der Kampf. d) Die Ausnutzung des Erfolges. e) Der Verbindungsdienst (vom Zeichen mit der Hand bis zum Radiospruch). f) Die Schanzarbeiten auf dem Gefechtsfeld. g) Die Hilfe der anderen Waffen. Tanks (Überraschung und Massenverwendung). Artillerie (Vorbereitung und Unterstützung). Reiterei (Aufklärung und Kampf). Flieger (Verbindung mit der Infanterie, Feuerunterstützung durch die Schlachtflieger, Luftkampf. Pioniere: Brückenbau, Stollen und Unterstände.

Teil V: Vom Nachschub und Transport. a) Wege und Verbindungen hinter der Front. b) Die einzelnen Arten des Nachschubwesens (Sanitätsdienst, Verpflegung, Munition, Material). c) Die schnelle Verschiebung von Truppen mit Autokolonnen.

Ein so zusammengestellter Film*) kann nicht langweilig werden. Besonders belebend können folgende Abschnitte zur Darstellung kommen: Die Verschiebung einer Truppe an eine andere Front, die Geschichte eines verwundeten Soldaten von der vordersten Linie bis zum Lazarett, die Mobilisierung von Wirtschaft, Industrie und Handel. (Die Arbeit in den großen Fabriken, die Bereitung von Waffen, Pulver und Sprengstoffen und ihr Weg zur Front.)

Jede Waffe soll einen Film in dieser Art besitzen, aber nicht allein für sich, sondern auch für die andern. Aus allen diesen einzelnen Waffenfilms entsteht dann eines Tages der Film, der die Höchstleistung darstellt, nämlich der Film über das Zusammenwirken der Waffen.

Man muß bekennen, daß dieser Aufsatz des Lts. Sardu auch uns sehr lehrreiche Hinweise bringt. Gerade die deutsche Armee muß den Unterricht mit dem Film fördern, zur Vollendung der Ausbildung, zur Belebung des Dienstunterrichts, zur Darstellung der Kriegsmäßigkeit, die bei allen Übungen unter dem Einfluß des Mangels an Hilfswaffen leidet, zur Erleichterung der Tätigkeit weniger gewandter Lehrer, die heute oft den Offizier ersetzen müssen.

Hauptmann M. Braun.

Stabshauptmann und Stabsleutnant.

In Nr. 35 des „Militär-Wochenblattes" wird erneut der Stabshauptmann besprochen. Als Verfasser des ersten diese Frage besprechenden Aufsatzes kann auch ich mich mit den Einwendungen gegen den Titel einverstanden erklären. Es kommt ja letzten Endes auch gar nicht so sehr auf den Titel an sich an, als vielmehr auf die praktischen Folgen, die das Einschieben eines solchen Dienstgrades hervorbringt. Ich glaube, man könnte sich auf den Stabsoberleutnant einigen und den Stabsleutnant fallen lassen. Der Stabsoberleutnant erscheint logischer auf den unmittelbar

*) Auswertung eines Aufsatzes in „Esercito e Nazione", Oktoberheft 1928. Verfasser: Lt. E. Sardu.

Digitized by Google

hervorgehenden Dienstgrad des Oberleutnants aufgebaut, wo hingegen der Stabsleutnant in seinem Titel auf einen Rang zurückgreifen würde, der dann bereits zwei Stufen unter ihm stände, eine Tatsache, die bei dem heutigen Kapitänleutnant der Marine schon der Fall ist, nach meinem Dafürhalten aber für das heutige Landheer nicht zum Vergleich herangezogen werden kann. Zuzustimmen wäre auch dem Vorschlag, nunmehr in der Klasse der Hauptleute den Stabshauptmann einzuführen.

Jedenfalls erscheint bei weiterer Besprechung dieser Frage die Einführung neuer Dienstgrade als ein gangbares Mittel, die Rang- und Beförderungsfrage sowohl in rein militärischer als auch finanzieller Hinsicht auf eine bessere Grundlage zu stellen. 111.

Taktische Aufgabe 5.

(Einheitsblatt 77 der Karte 1 : 100 000.)

(Fortsetzung der Aufgabe 4.)

Das verst. J. R. 1 (auf Kraftwagen) erreichte am 12. 1. um 10.30 Uhr mit dem Anfang Uckro, 6 km westl. Luckau, und rastete, Regts. Stab am Bhf. Uckro.

Durch die unter dem Schutze der Aufkl. und Sich. Abt. vorausgehende Verk. Reg. Komp. war seit 10.15 Uhr Fernsprechanschluß nach Dahme hergestellt, eine Funkstelle auf Empfang für die Aufkl. und Sich. Abt. 1 (mot.) gestellt, eine Meldeabwurfstelle für die Beob. Fl. St. (K) 1 eingerichtet.

Um 10.30 Uhr warf ein Flieger der Beob. Fl. St. (K) 1 nachstehende Meldung ab:

„Feindl. Marschkolonne, Kav. und Artl. vormarschiert Beeskow—Lübben. Anfang 10.15 Uhr Sabrodt, Ende Ch. H. nördl. Tiefer S."

Der Regts. Kdr. befahl daraufhin zunächst der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.) durch Funkspruch, dem Regt. den Spree-Übergang offen zu halten. Sodann wandte er sich an den Kommandeur der Kraftf. Abt. 1: „Feindliche Kavallerie, anscheinend eine Brigade mit Artl., überschreitet im Vormarsch von Beeskow auf Lübben soeben die Spree bei Sabrodt. Ich rechne damit, daß Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.) ihren Vormarsch in Gegend Gr. Leine—Dollgen auf einige Zeit zum Stehen bringt. Ich beabsichtige, mit dem Regt. die Gegend Biebersdorf zu erreichen. Es liegt mir daran, hierzu, wenn möglich, erst ostwärts von Lübben zu entladen. Bevor ich das Regt. wieder antreten lasse, bitte ich um Ihr Urteil über die Entlademöglichkeiten bei Lübben ostwärts und westlich der Spree."

Gliederung, Verladestärken, Verladeplan des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) siehe Anlagen.

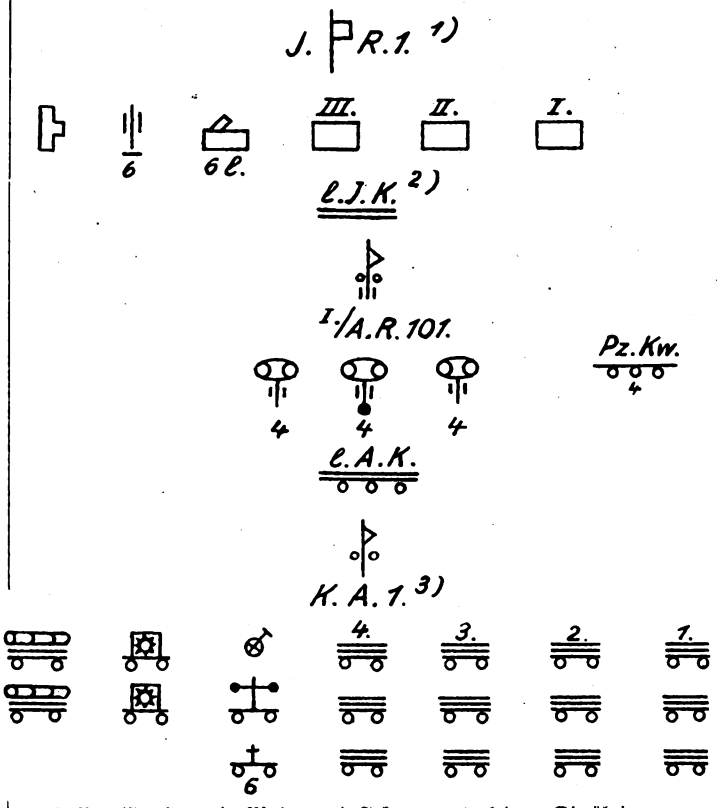
Aufgaben: 1. Marschfolge des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.). 2. Aufstellung zur Rast um 10.30 Uhr. 3. Beurteilung der Entlademöglichkeiten bei Lübben durch den Kdr. der Kraftf. Abt. 1.

Verladeplan des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.).

	Pkw.	Lkw.	Pkw.	Lkw.	Verwendung des Überschusses
Regts.-Stab	2	4	—	—	2 Lkw. f. B.-Troß
Regts.-Nachr.-Zug u.	—	5	—	—	5 Lkw. Reserve
J. G. K.	2	24	4	33	
I. Batl. und	5	49	—	—	
1./Pi. 1	1	10	6	59	1 Lkw. f. B.-Troß
II. Batl. und	5	49	—	—	
MW. K.	1	10	6	59	1 Lkw. f. B.-Troß
III. Batl. und	5	49	—	—	
1 J. K	1	7	6	56	4 Lkw. f. B.-Troß

Das Regiment benötigt 11 Kw. Kol. (60 t).
Die 12. Kw.-Kolonne der Kraftf. Abt. 1 dient als Reserve.

Gliederung des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.).



1) J. R. 1 ist mit wenig Pferden und Fahrzeugen verladen. Die übrige Pferde- und Fahrzeugstaffel wird mit der Eisenbahn nachgeführt. 2) Von der l. J. K. ist nur der Hauptteil des Inhalts mitgeführt. 3) Kw. Kol. zu 60 t.

Verladestärken des J. R. 1.

Formation	Offiz.	Mann	Pferde	Räder	Waffen und Gerät	Fahrzeuge	Bedarf an Pkw.	Bedarf an Lkw.
Regts.-Stab	6	24	6	4	Inhalt v. 2 Na. Ger. Wg., Ger. v. 1 Ft. Wg.	1 Feldküche	2	4
Regts.-Nachr.-Zug	1	50	4	3		1 l. Fernspr. Wg.	—	5
	7	74	10	7			2	9
Batls.-Stab	4	40	6	2	wie Regts.-Nachr.-Zug	1 Feldküche	1	5
Batls.-Nachr.-Zug	1	42	4	2			—	4
Inf. Komp.	3	159	3	4	6 l. MG. 6 Handwg. Inh. der 3 Gef. Wg.	=	1	10
MG. K.	4	105	8	3	12 s. MG. 12 Handwg. Inh. v. 12 MG. Wg.	=	1	10
Batl.	18	664	27	19			5	49
MW. K.	4	112	8	5	6 l. MW. 6 MW. Handwg.	=	1	10
J. G. K.	5	151	36	6	6 Gesch. 1 l. MG.	= 2 Fernspr. Wg.	2	24
l. J. K.	Geschütz-, MW.-, 1/2 MG.-Munition						1	7
1./Pi. 1	4	145	4	8	2 l. MG. Inh. v. 2 Ger. Wg. Floßsackgerät 2 Handw.	1 Feldküche	1	10

Digitized by Google

Polnische Aufgabe 11.

Die Ernennung aktiver Unteroffiziere zu Staatsbeamten im Zivildienst.

Die praktische Prüfung ist ihrem Umfange nach[1]) mehr oder weniger die gleiche wie die, die augenblicklich die Zivilbeamten vor ihrer endgültigen Ernennung abzulegen haben.

Wie man sieht, ist sie nicht zu schwierig und kann bei gutem Willen von jedem tüchtigen aktiven Unteroffizier mit günstigem Erfolg[2]) abgelegt werden.

Nachdem wir zu diesem Punkte der Erwägungen gelangt sind, und nachdem wir dem Leser erklärt haben, welchen Vorteil[3]) die Truppe in der Ergänzung[4]) des Zivilpersonals aus seinem aktiven Kader hat, werde ich noch versuchen, dieses Problem von einer anderen Seite[5]) zu beleuchten: von der Seite der eigenen Belange der Unteroffiziere.

Für die große Mehrzahl der aktiven Unteroffiziere endet die Laufbahn mit der Erlangung des Grades eines Feldwebels[6]). Wie bekannt, entspricht dies der Stufe 10 des Staatsdienstes. Selten nur erlangt einer von den aktiven Unteroffizieren durch Beendigung der Bromberger Unterfähnrichsschule für Unteroffiziere die Möglichkeit weiterer Beförderungen[7]) in den Offizierrangstufen.

Geht der Unteroffizier statt dessen in den zivilen Staatsdienst über, so erlangt er die Möglichkeit, bis zur Stufe VII, die im Heere dem Hauptmann entspricht, vorwärts zu kommen[8]).

Eine solche Möglichkeit besitzt nämlich jeder Staatsbeamte der 3. Kategorie.

Sodann ist die Frage der Sicherstellung von Bedeutung[9]).

Für den aktiven Unteroffizier besteht diese Frage[10]) nicht, denn nach dem Gesetz über die Rechte und Pflichten der Mannschaften muß er in bestimmten Zeitabschnitten den Vertrag über sein weiteres Verbleiben im Dienste erneuern. Die Staatsbeamten erreichen dagegen die Möglichkeit der Sicherstellung im Dienst, eine Angelegenheit, die gerade jetzt in der Regelung begriffen ist.

Es ist hier auch daran zu erinnern, daß der Übergang zum Zivilbeamten gewisse Sonderrechte, besonders gesellschaftlicher Art, verleiht, die der Unteroffizier in der Truppe nicht erlangen kann.

Wenn es sich um unmittelbare Vorteile finanzieller Natur handelt, so stellt sich die Frage etwas anders dar.

Der aktive Unteroffizier hat als solcher eine Funktionszulage, die er bei Erhalt einer Zivilstellung verliert. Wenn jedoch ein solcher Übergang zum Zivildienst mit dem Aufrücken in einen höheren Dienstgrad verbunden ist, dann drückt sich dieser Verlust in winzigen Ziffern, in ein paar Gulden monatlich, aus, je nach dem innegehabten Rang und nach den verschiedenen Zulagen.

Die Frage des beim Übertritt in den Zivildienst zu verleihenden[11]) Ranges ist noch nicht endgültig[12]) entschieden.

55.

Lösung der französischen Aufgabe 11.

Les défauts du soldat français.

Le caractère français a aussi ses imperfections; il manque surtout d'équilibre, de pondération; il est inclin à l'exagération et certaines de ses qualités, poussées à l'extrême, deviennent vite des défauts.

C'est ainsi qu'à l'intelligence du français correspond le besoin de savoir d'avance, de comprendre ce qu'il fait, où on le mène; d'où la nécessité de l'intéresser aux opérations projetées, de lui en expliquer le but, de lui en démontrer l'utilité. Il veut avoir l'air de s'y connaître aussi bien que ses chefs.

Aussi, l'instruction sur le service en campagne prescrit-elle: »Avant le combat, il faut rappeler au soldat tout ce qui peut faire espérer la victoire; pendant la lutte, on ne craindra pas de lui signaler à l'avance les périls à courir, car un danger prévu impressionne moins que la surprise.«

Par contre, il faut bien se garder de lui donner sur l'ennemi des renseignements dont on n'est pas absolument sûr. Plusieurs fois, pendant la dernière guerre, on lui représenta l'Allemand comme épuisé, déprimé, mal nourri, en un mot comme une proie facile. Mais lorsqu'il eût constaté par lui-même que rien de tout cela n'était exact, il n'accorda plus aucun crédit à ce qu'on put lui dire à ce sujet.

Son esprit d'initiative qui le rend, plus que tout autre, apte au combat en tirailleurs, s'accomode mal de la discipline du rang, qui, de tout temps, a manqué de cohésion et de solidité.

Au combat, il faut qu'il réussisse, sinon il recule aussi vite qu'il s'est porté en avant et il n'est pas aisé de le ramener à l'attaque. C'est pourquoi il est si nécessaire de préparer avec soin toute opération.

78.

---

[1]) Der Bereich des Examens ist der gleiche; [2]) positivem; [3]) welches Interesse; [4]) Rekrutierung; [5]) in einer anderen Ebene; [6]) älteren Serganten; [7]) dalsze awansowanie; [8]) Möglichkeit, vorwärts zu kommen, übers.: die Möglichkeit des Avancierens; [9]) hebt sich das Moment der Stabilisierung heraus; [10]) Moment; [11]) erhaltenen; [12]) im letzten Sinne reguliert.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1929: zum **Lt.:** Oberfähnr. ✱Krieg, R. R. 8. — **Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929:** zum **Assist.-Arzt:** Unterarzt ✱Thürauf, S. A. 3, S.-Staffel Berlin.

Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1929: zum **Gen. d. Inf.:** Genlt. ✱Hasse, Ob.-Befehlsh. d. Gr. 1; zum **Genlt:** Genmaj. ✱v. Vollard Bockelberg, Insp. d. Verkehrstrupp.; zu **Genmajn.:** die Obersten: ✱Eberth, Art.-Führer V; ✱Fischer, Inf.-Führer I; zu **Obersten:** die Oberstlte.: ✱v. Waldow, Kdr. d. R. R. 12; ✱Woytasch, J. R. 8, ✱Erdmann, Abteilungsleiter im Reichswehr-Ministerium, ✱v. Kleist, Kdr. d. R. R. 5, ✱Osterroht, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Königsbrück, ✱Thon, St. d. Art.-Schule, ✱Kannengießer, J. R. 10, ✱v. Selle, St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Sichart, Kdr. d. R. R. 2; zu **Oberstltn.:** die Majore: ✱Barends, J. R. 4, ✱Förster, St. d. 1. Div., ✱v. Reichenau, Kdr. d. R. A. 5, ✱Rühle v. Lilienstern, A. R. 4, ✱Dickmann, J. R. 13, ✱Borchers, Pi. B. 1, ✱Ritter v. Molo, St. d. 5. Div., ✱Heyl, A. R. 7, ✱v. Berg, St d. Art.-Führers VI, ✱v. Rabenau, A. R. 1, ✱Otto, J. R. 20, ✱Doll, A. R. 5, ✱Wolters, J. R. 16, ✱Ritter v. Schobert, J. R. 19; zu **Majoren:** die Hptle. u. Rittm.: ✱Laux, St. d. 4. Div., ✱v. Scotti, A. R. 6, ✱Bieneck, R. R. 14, ✱Stumpff, J. R. 4, ✱Herzog, ✱Folttmann, Inf.-Schule, ✱Schmidt, Kdr. d. Befestigungen b. Lötzen, ✱Ehrhardt, St. d. 1. Div., ✱Blomeyer, III./A. R. 3, ✱Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, St. d. 2. Div. ✱Afheldt, J. R. 4, ✱v. Römer, J. R. 10, ✱Löweneck, Kdtr. von München, ✱Kohl, J. R. 19, Baron ✱v. d. Recke, J. R. 17, ✱Bloem, Rw. Min. ✱Herwarth v. Bittenfeld, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Graf v. Sponeck, Rw.-Min., ✱Sixt v. Arnim, St. d. Art.-Führers II, ✱Bieler, St. d. 3. Div.; zum **Major** (W): Hptm. (W) ✱Zimmermann, St. d. 3. Div.; zu **Hptln.:** die Oblte.: ✱Bülowius, Pi. B. 1, ✱Stahn, J. R. 1, ✱Brüning, J. R. 17, ✱Neßlinger (Bernhard), A. R. 1, ✱Krause, Kr. A. 4, ✱v. Rosenberg, J. R. 7, ✱v. Rohr, J. R. 9, ✱Hillebrand, ✱Bischoff, J. R. 10, ✱Neumüller, J. R. 16, ✱Furbach, (Heinz), J. R. 4, ✱Heisig, J. R. 2, ✱ Graf v. Luckner, A. R. 6, ✱Graf v. Sponeck, St. d. 7. Div., ✱Wülcknitz, J. R. 12, ✱Röpke, J. R. 17; zu **Rittmeistern:** die Oblte.: ✱Hahn, F. A. 2, ✱v. Gerlach, R. R. 11, ✱Lorentzen, R. R. 8,

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

✱v. Cholitz, R. R. 12, ✱v. Manteuffel, R. R. 4, ✱v. Bennigsen, R. R. 16, ✱Spoida, R. R. 11; zum **Hauptmann** (W): Oblt. (W) ✱Weiße, Mun. Anst. in Zeithain; zu **Oberleutn.:** die Lte.: ✱Frhr. v. Bülow, R. R. 6, ✱Heymer, J. R. 18, ✱Seemüller, R. A. 7, ✱Memmert, A. R. 7, ✱Michael, J. R. 10, ✱Masius, J. R. 9, ✱Raithel, Pi. B. 7, ✱Abraham, J. R. 8, ✱v. Ploetz, R. R. 16, ✱Dinkelaker, A. R. 5, ✱Beigel, Pi. B. 5, ✱v. Scheliha, R. R. 4, ✱Paltzo, J. R. 12, ✱v. Selle, A. R. 1, ✱Clauß, J. R. 11, ✱Pauckstadt, R. A. 1, ✱Velhorn, J. R. 19, ✱Hamberger, J. R. 21, ✱Jordan, J. R. 15, ✱ Herfurth, R. A. 2, ✱Pinski, J. R. 8, ✱Conrady, J. R. 19, ✱Fromberger, J. R. 20, ✱Ehlert, ✱Sieben, J. R. 16, ✱Kaul, A. R. 5; zum **Oberltn.** (W): Lt. (W) ✱Hartlmüller, Zeugamt i. Kassel; zu **Leutnanten:** die Oberfähnr.: ✱Frhr. v. Ohlen u. Adlerskron, R. R. 8, ✱Sydow, R. R. 2, ✱Schulz, J. R. 15, ✱Küster, R. R. 14, ✱Ritter u. Edler v. Dawans, R. A. 5, ✱Biebrach, A. R. 2, ✱Rüden, R. A. 4, ✱Lassen, R. R. 3, ✱Hoffmann, Kr. A. 4, dieser unt. gleichz. Vers. in d. A. R. 4, ✱Frhr. v. Wangenheim, J. R. 17, ✱Reckleben, R. R. 13, ✱v. Usedom, R. R. 10, ✱Wagner, J. R. 2, ✱Kuebart, F. A. 1, ✱Berger, A. R. 1, ✱Frevert, J. R. 18, ✱v. Köller u. ✱v. Stuckrad, R. R. 5, ✱v. Frankenberg u. Proschlitz, R. R. 7, ✱Conz, J. R. 13, ✱Quehl, J. R. 18, ✱Bergmann, A. R. 5, ✱Marcks, J. R. 9, ✱Krause, J. R. 14, ✱Lorenz, A. R. 6, ✱Schluchtmann, A. R. 1, ✱Roeder, A. R. 4; zum **Leutnant** (W): Feuerwerker ✱Knopf, Zeugamt i. Kassel, unt. gleichz. Vers. zur Mun. Anst. i. Königsberg (Pr.); zum **Gen. St.-Veterinär:** Gen.-Veterinär ✱Dr. Budnowski, Vet. Insp.; zu **Gen.-Veterinären:** die Gen. Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Kämper, Gr.-Vet. d. Gr. Kds. 2, ✱Dr. Lindner, Div. Vet. d. 7. Div.; zu **Gen. Ob.-Veterinären:** die Ob. St.-Veterinäre: ✱Dr. Noack, A. R. 2, ✱Dr. Menzel, R. R. 14, ✱Dr. Semmler, Vorst. d. Mil.-Lehrschmiede i. Hannover; zu **Ob. St.-Veterinären:** die St.-Veterinäre: ✱Dr. Kiesewetter, R. R. 7, ✱Dr. Gregor, J. R. 2, ✱Dr. Flemming, R. R. 8; zu **St.-Veterinären:** die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Hagenthau, R. R. 17, ✱Dr. Strubelt, R. A. 1, ✱Dr. Salus, St. d. 1. Kav. Div. zum **Ob.-Veterinär:** Veterinär ✱Dr. Christnach, R. R. 9.

Ernannt mit 1. 4. 1929: Maj. ✱Räßler, J. R. 10, zum Kdr. d. A. dieses R.

Mit 1. 4. 1929 versetzt: Hptm. ✱Erdmann, J. R. 17, i. d. R. A. 6; die **Oblte.:** ✱Borcherdt, J. R. 18, i. d. J. R. 12, ✱v. Hülsen, Kr. A. 1, i. d. S. A. 5; **Lt.** ✱Krieg, R. R. 8, i. d. R. R. 7.

Mit 31. 3. 1929 ausgeschieden: Oberstlt. ✱Meißner, Kdr. d. A./J. R. 10; die **Hauptlt.:** ✱Trick, Rw. Min., ✱Schreiber (Fritz), J. R. 12, ✱Schaer, J. R. 17; die **Oblte.:** ✱Sahla, R. R. 10, ✱Boegel, A. R. 6.

Gestorben: Hptm. ✱Klawitter, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys.

Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1929: zu **Hptltn.:** die Oblte. ✱Erdmann, J. R. 8, ✱Eckhardt, J. R. 7, ✱Keller, ✱Böhaimb, J. R. 13; zum **Rittm.:** Oblt. ✱Gleiniger, R. R. 10; zu **Obltn.:** die Lte. ✱Rohde, J. R. 3, ✱Diermayer, J. R. 20, ✱Häring, J. R. 13, ✱v. Hoffmann, R. R. 4, ✱v. Kapff, J. R. 13, ✱Nolte, J. R. 18, ✱Boettcher, A. R. 3, ✱Frhr. v. Seherr-Thoß, R. R. 2; zu **St.-Ärzten:** die Ob.-Ärzte ✱Dr. Süßbrich, S. A. 3, ✱Dr. Buchka, S. A. 7; zu **Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte ✱Dr. Poeppel, ✱Neumann (Bruno), S. A. 1; zum **Veterinär:** Unterveterinär ✱Dr. Bürger, R. R. 12.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 versetzt: Maj. ✱v. Römer, J. R. 10, z. Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Arys; **Hptm.** ✱Hesselbarth, J. R. 9, in d. J. R. 17; **Rittm.** ✱Dipl.-Ing. Riesch, R. R. 17, als Hptm. in d. Rw. Min.; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Stöhr, S. A. 7, in d. S. A. 5.

Mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt: Maj. ✱Dohne, Rw. Min., d. Chefs d. St. d. Insp. d. Nachr.-Truppen vom 1. 4. bis 30. 9. 1929.

Mit 31. 3. 1929 ausgeschieden: Hptm. ✱Lindemann, R. A. 6; **Oblt.** ✱Dickhuth, A. R. 6; die **St.-Ärzte:** ✱Uhlmann, S. A. 3, ✱Dr. Laun, S. A. 2.

Ausgeschieden: Oblt. ✱Zeitz, A. R. 2.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 3. 1929 befördert: zum **Kptlt:** der Oblt. z. S. ✱Pindter, Kdt. i. d. 1. Minensuchhalbflott.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 befördert: zu **Kptn. z. S.:** die Freg.-Kapitäne.: ✱Schickhardt, Insp. d. Mar. Depotinsp., ✱Claaßen (Siegfried), Leit. d. Dienststt. d. Mar. Leit. i. Bremen; zu **Freg.-Kapitänen:** die Korv.-Kapitäne: ✱Baeumker, Vorst. d. Ausrüst.- u. Navig. Abtlg., zugl. Vorst. d. Zentr. Abtlg. d. Mar.-Arsenals Kiel, ✱Stobwasser v. Rw. Min., ✱Wehr, (Oskar), Chef d. Stabes der Insp. d. Torpedo- u. Minenwesens; zu **Korv.-Kapitänen:** die Kptlte.: ✱Feldbausch, Kptlt. b. Stabe d. Torpedo- u. Nachr.-Schule, ✱Maertens (Erhard) v. Rw. Min., ✱Weigand (Wolfgang), Kdr. d. I. Abtlg. d. Schiffsstammdiv. d. Nordsee; zu **Kptlltn.:** die Oblte. z. S.: ✱Wiegner, Mar.-Nachr. Offz. in Warnemünde, zugl. II. Abtlg. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, ✱Kautz, Lehrer an der Küstenart.-Schule; zu **Ltn. z. S.:** die Oberfähnr. z. S.: ✱Sönnichsen v. Linienschiff „Schlesien", ✱ Prose-Bracht v. Linienschiff „Schleswig-Holstein", unt. Festst. ihres Dienstalters in vorsteh. Reihenf. u. gleichz. Zut. z. Mar.-Stat. der Nordsee; zu **Fähnr. z. S.:** die Seekadetten: ✱Kranzfelder, ✱Cadenbach, ✱Michahelles, ✱Richert, ✱Euling, ✱Scholtz, ✱Klünder, ✱Oehrn, ✱Hoffmann (Werner), ✱Heßler, ✱Verlohr, ✱Siewert, ✱Brandes, ✱Kohlbach, ✱Haun, ✱Gelhaar, ✱Boldemann, ✱Holst, ✱Glattes, ✱Pochhammer, ✱Kannengießer, ✱Frhr. v. Steinaecker, ✱ Erhardt, ✱Liebe, ✱Barkow, ✱Seeliger, ✱Wilcke, ✱Homeyer, ✱v. Grumbkow, ✱Scheringer, ✱v. Dieſt, ✱Wibel, ✱Erdmann, ✱Bergmann, ✱v. Trotha, ✱Brökelmann, ✱Frhr. v. Hausen, ✱Kretzschmar, ✱Fresdorf, ✱Kemeter, ✱v. Hahn, ✱Grohé, ✱v. Foerster, ✱Heinicke, ✱Foerster, ✱Densch, ✱Krueger (Klaus), ✱Saniter, ✱Fuhrmann, sämtl. v. d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; zum **Freg. Kpt. d. Mar. Ing.-Wesens:** der Korv.-Kpt. d. Mar. Ing.-Wesens ✱Haaß, Lehrer a. d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; zum **Korv. Kpt. d. Mar. Ing.-Wesens:** der Kptlt. d. Mar. Ing.-Wesens ✱Schirmer (Alfred) v. Rw.-Min.; zum **Kptlt. d. Mar. Ing.-Wesens:** der Oblt. d. Mar.-Ing.-Wesens: ✱Voß, leit. Ing. d. Kreuzers „Nymphe", später Komp.-Führer bei d. Schiffsstammdiv. d. Nordsee; zu **Fähnr. d. Mar. Ing.-Wesens:** die Kadetten d. Mar.-Ing.-Wesens: ✱Maaß, ✱Zedlitz, ✱Looschen, ✱Kern, ✱Schwarz, ✱Ulbrich, ✱Schormann, ✱Hartwig, ✱Jahreis, ✱Avenarius, ✱Meißner, ✱Hielscher, ✱Jäger, ✱Wist, ✱Schmidt (Kurt), ✱Giehren, ✱Müller (Heinz), ✱Kamprath, ✱Adler, sämtl. v. d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; zu **Fähnr. d. Mar. Zahlm.-Laufbahn:** die Kadetten d. Mar. Zahlm.-Laufbahn: ✱Kanstorf, ✱Behre, ✱Pakusch, ✱Rogasch, ✱Baehr, sämtl. v. d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; **zum Mar.-Unterarzt:** der Freiw. d. Mar. San. Offz.-Laufbahn ✱Saltner v. d. Mar. Stat. d. Ostsee unt. Zut. z. Mar. Stat. d. Nordsee u. Vers. z. Mar. Laz. Wilhelmshaven.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 ist in die Reichsmarine eingestellt: als **Mar. Unterarzt:** der appr. Arzt ✱Dr. Korth bei d. Mar. Stat. d. Ostsee.

Der **Lt. z. S.** ✱Berger (Walter), vom Stabe des Linienschiffs „Schleswig-Holstein", erhält ein Rangdienstalter vom 1. 10. 1928.

Mit dem 31. 3. 1929 ausgeschieden: der **ch. Konteradm.** ✱Lützow, zur Verf. des Chefs der Mar. Leit.; der **Kpt. z. S.** ✱Lahs, Leit. der Luftschutzgruppe des Rw. Min., mit dem Char. als Konteradm.; der **Freg. Kpt.** ✱Apel, zur Verf. des Mar.-Arsenals Kiel; der **Freg. Kpt.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Geiger, kdt. zur Dienstl. im Rw. Min.; die **Fähnriche z. S.:** ✱Westermann, ✱Petersdorff, der **Fähnr.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Wangnick, alle drei von der Insp. des Bildungsw. der Marine; der **Fähnr. z. S.** ✱Bergener, von der Insp. des Bildungsw. der Marine; der **Fähnr. z. S.** ✱Graf v. Arnim, von der Insp. des Bildungsw. der Marine mit dem Char. als Lt. z. S.

Aus dem Marinedienst ausgeschieden: der **Seekadett** ✱Ernst Prinz von Isenburg u. Büdingen-Birstein, von der Insp. des Bildungsw. der Marine; der **Fähnr.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Baumeister, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1567/1568 zu beachten.

Gedenktage.

Aus dem Kadettenkorps traten in die Armee:

Vor 60 Jahren (12. 4. 1869): ✱Geppert, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., (1915—16) Kdr. d. J. R. 193, 1903 Kdr. d. J. R. 172, Charlottenburg. ✱v. Puttkamer, Franz, Genmaj. a. D., (1916) Kdr. d. Ldst. J. R. 24, 1908 Brig. d. 6. Gend. Br., Neustrelitz. ✱Pollier, Heinrich, ch. Genlt. a. D., (1915) Kdr. d. stellv. 80. Inf. Br., 1908 Kdr. d. 3. Inf. Br., Honnef a. Rhein. ✱v. Tresckow, Thilo, Genlt. a. D., (1915—18) Insp. d. Kriegsgefangenen-Lager d. VI. A. K., Breslau. ✱Brandau, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., (1905) Kdr. d. 72. Inf. Br., Kdr. d. J. R. 157, Berlin W 15. ✱Frhr. v. Nordenflycht, Wolfgang, ch. Genmaj. a. D., (1903) Kdr. d. J. R. 57, Dessau. ✱Kosch, Herrmann, ch. Genlt. a. D., (1914) Kdr. d. stellv. 29. Inf. Br., 1911 Kdr. d. 27. Felda. Br., Koblenz. ✱v. Uechtritz u. Steinkirch, Curt, Genlt. a. D., (1909) Kdr. d. 34. Div., 1903 Kdr. d. J. R. 112, Hannover. ✱v. Schwerin, Otto, ch. Genlt. a. D., (1917) Abschn. Kdr. im Gouv. Libau, 1908 Kdr. d. 10. Kav. Br., Charlottenburg. ✱Frhr. v. Eberstein, Max, Genmaj. a. D., (1907) Kdr. d. 58. Inf. Br., 1906 Kdr. d. J. R. 24, Naumburg a. S. ✱v. Kossecki, Karl, ch. Genmaj. a. D., (1904) Kdr. d. Hus. R. 4, 1914—16 Insp. d. Ers. Eskadr. d. IV. A. K., Kassel.

Vor 50 Jahren (12. 4. 1879): ✱v. Schöler, Roderich (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D., (1926) Ob. Befehlsh. d. Rw. Grupp. Kom. 2, 1918 Führ. d. VIII. A. K., 1914—16 Gen.-Intendant d. Feldheeres, Schloß Aschhausen, Post Bieringen/Jagst. ✱Schwarte, Max, Genlt. a. D., (1917) Kdr. d. 10. Inf. Div., Kdr. d. J. R. 63, Charlottenburg 9. ✱v. Unger, Fritz, Genlt. a. D., (1919) stellv. Komm. Gen. d. XXI. A. K., Kdr. d. 35. Kav. Br., Bettersen, Post Weetzen, Hannover. ✱v. Zaborowski, Otto, Genlt. a. D., (1919) Vors. d. Ob. Milit. Prüf. Komm., 1916 Kdr. d. 16. Div., Kdr. d. Hpt. Kad. Anst., Potsdam. ✱Schach v. Wittenau, Hans, ch. Genlt. a. D., (1918) Insp. d. Insp. 2 d. Immob. Garde-Inf., Kdr. d. 56. Inf. Div., Kdr. d. Garde-Gren.-R. 1, Amalienhof, Kr. Köslin. ✱Frhr. v. Watter, Oskar (P. l. m./Eichenl.), Genlt. a. D., (1920) Führ. d. VII. A. K., 1914 Kdr. d. 10. Feldartl. Br., Berlin W 15. ✱Großmann, Heinrich, ch. Genlt. a. D., (1918) Chef d. St. d. stellv. Genkds. XVII. A. K., 1912 Kdr. d. 41. Kav. Br., Berlin W 62. ✱v. Busse, Johannes (P. l. m.), ch. Genlt. a. D., (1918) Kdr. d. 111. Inf. Div., 1914 Kdr. d. Gren. R. 89, Schwerin/Mecklbg. ✱v. Reuter, Ernst, ch. Genlt. a. D., (1918) Kdr. d. 93. Inf. Div., Kdr. d. Gren. R. 12, Schadges, Post Stockhausen/Ob. Hess. ✱Jürst, Fritz, ch. Genlt. a. D., (1918) Artl. Kdr Nr. 5, Kdr. d. 4. Feldartl. Br., Berlin-Charlottenburg. ✱v. Olszewski, Kurt, Genmaj. a. D., (1916) Kdr. d. 55. Inf. Br., Kdr. d. Inf. R. 112, Seebad Misdroy. ✱Baron Digeon v. Monteton, Anton, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d 44. Res. Div., Kdr. d. J. R. 85, Ilsenburg im Harz. ✱Graf v. Rittberg, Louis, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 21. Ldw. Div., Kdr. d. 39. Feldartl. Br., Dresden-Blasewitz. ✱Doerr, Hermann, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 22. Ldw. Div., Kdr. d. 90. Res. Inf. Br., Baden-Baden. ✱v. Tiedemann, Rüdiger, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 174. Inf. Br., Kdr. d. J. R. 117, Ludwigslust. ✱v. Wahlen-Jürgaß, Kurt, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 21. Inf. Div., Kdr. d. J. R. 145, Karlsruhe. ✱Kosack, Hans, ch. Genlt. a. D., (1918) Insp. d. Kriegsgefangenen-Lager d. XVIII. A. K., 1913 Kdr. d. J. R. 62, Göttingen. ✱Graf Finck v. Finckenstein, Albrecht, Genmaj. a. D., (1919) Kdr. d. 405. Inf. Br., Kdr. d. Res. J. R. 71, Frankfurt a. O ✱Johow, Georg (P. l. m.), ch. Genlt. a. D., (1919) Kdr. d. 5. Inf. Div., Kdr. d. Ldw. Bez. V Berlin, Berlin-Dahlem. ✱v. Wurmb, Lothar, ch. Genlt. a. D., (1919) Führ. d. Div. Kdo. (z. b. V.) Nr. 301, 1914 Kdr. d. J. R. 29, Weimar. ✱v. Funcke, Maximilian, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 12. Inf. Div., Gren. R. 11, Potsdam. ✱Rohdewald, Eduard, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 9. Res. Inf. Br., Kdr. d. Ldw. J. R. 16, Hannover. ✱Ridel, Karl, Genmaj. a. D., (1919) Kdr. d. 216. Inf. Br., Kdr. d. Ldw. Bez. Wismar, Göttingen. ✱v. Sandrart, Fritz, ch. Genmaj. a. D., (1916) Kdr. d. 50. Feldartl. Br., Kdr. d. Feldartl. R. 55, Berlin-Schöneberg. ✱Schaumann, Lionel, ch. Genmaj. a. D., (1917) Kdr. d. 69. Res. Inf. Br., Kdr. d. Ldw. J. R. 17, Kolberg. ✱Berner, Heinrich, Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. 75. Res. Inf. Br., Kdr. d. Res. J. R. 217, Detmold. ✱v. Dobschütz, Karl, ch. Genmaj. a. D., (1918) Kdr. d. Ldw. Bez. Rostock, Kdr. d. R. J. R. 214, Rostock. ✱v. Lilienhoff-Zwowitzki, Johannes, ch. Genmaj. a. D., (1919) Vorstand d. Artl. Dep. Bonn, Kdr. d. Ldst. J. R. 115, Karlsruhe. ✱Rentel, Erich, ch. Genmaj. a. D., (1920), Kdr. d. Ldw. Bez. Braunschweig, Kdr. d. Res. J. R. 219, Berlin. H.

Heere und Flotten

Bulgarien. Am 3. 3. brach in der Signalraketenabteilung des Sofioter Arsenals ein Brand aus. Durch die dauernden Explosionen der dort lagernden Chemikalien und Sprengstoffe verbreitete sich das Feuer rasch und in einem solchen Umfange, daß fast das ganze Arsenal zerstört wurde. 28 Arbeiter kamen dabei ums Leben. 152.

Rumänien. Kürzlich weilten wieder 4 Generalstabsoffiziere, darunter der Chef des Nachrichtenwesens, zu Besprechungen mit dem poln. Generalstab in Warschau. (Wolff.) 64.

Rußland. Teilnehmer an militärischen Kursen des Ossoawiachim genießen besondere Vergünstigungen hinsichtlich Zeit und Dauer der gesetzlichen militär. Dienstleistungen. — Das **Unternehmen für Unterwasserarbeiten** im Schwarzen und Asowschen Meere hat in fünf Jahren 39 gesunkene Schiffe gehoben, davon 19 wiederhergestellt, viele andere unter Wasser entladen und ihre Metallteile geborgen, im Gesamtwert von 33 Mill. Rubel bei 2 Mill. Unkosten. — Die Grenzwache und die Wache der polit. Hauptverwaltung führten einen **Schneeschuhstafettenlauf** in voller Ausrüstung aus mit annähernd 2000 Mann von Kamjenjew-Podolsk nach Leningrad über 2157 km. — Im März beginnt der Druck der **neuen Karte 1 : 1 000 000** (24 Werst auf den Zoll) zum Ersatz der alten 25- und 40-Werst-Karten. Die Karte wird in 7 Farben ausgeführt, Chausseen und Naturwege in Rot, das Relief in Horizontalen mit Schattierung. Sie soll das europ. Rußland, Sibirien und Turkestan umfassen und wird für den allgemeinen Verkauf freigegeben. — Statt der bisherigen farbigen Mütze erhalten Kav. und reitende Artl. eine **Tuchmütze von Kakifarbe** mit dunkelblauem Band und Kanten, schwarzem Schirm und Kinnriemen. — Am 15. 1. 1929 **starb W. F. Nowizki,** früherer zarischer Generalleutnant, Professor der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie der Roten Armee, Teilnehmer an der Konferenz in Genua,

Digitized by Google

in letzter Zeit hervorgetreten durch die Geschichte des Weltkrieges, den Marnefeldzug 1914 und die Zeit bis zum Stellungskrieg behandelnd, worin Verf. der dtsch. Führung und dem dtsch. Heere durchaus gerecht zu werden sucht. — **Strömungen in der Roten Armee.** Die Angehörigen der Militär-Polit. Adademie und Militär-Polit. Kommissare des Weißruss. Militärbezirks äußerten in Proklamationen pessimist. Anschauungen über die polit. Lage in der Roten Armee und wandten sich besonders gegen die weitere Durchführung der Einheitsbefehlsgewalt der militär. Führer. Fast sämtl. Vertreter dieser Anschauungen wurden zum Widerruf veranlaßt, einige Hartnäckige entlassen. Lebhaft angekämpft wird andererseits gegen die sogen. „bäuerlichen Strömungen" in der Armee, die besonders durch die Großbauern (Kulaki) hervorrufen würden. — Der **Ossoawiachim** umfaßte am 1. 10. 28 4 Millionen Mitglieder, darunter 680 000 Kommunisten und Parteianwärter, 680 000 Mitglieder des kommun. Jugendbundes, der Rest Parteilose. (Krassnaja Swesda.) 45.

Tschechoslowakei. Slowakische Blätter forderten anläßlich der Einschreibungen in die Militärakademie zu Mährisch-Weißkirchen die slowak. Jugend auf, ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Offiziersberuf aufzugeben und sich zahlreich zu melden. Hierzu bemerkt die Prager „Deutsche Presse", daß derartige Aufrufe jedes Jahr ohne Erfolg ergehen. Die Zahl der Slowaken in der Militärakademie ist von 1924 bis 1928 von 30 auf 2 gesunken, obwohl von 100 Stellen 20—25 den Slowaken vorbehalten sind. Deutsche werden entweder gar nicht aufgenommen oder zum mindesten vor Beendigung der Studienzeit unter verschiedenen Vorwänden wieder entlassen, so daß der Offiziernachwuchs fast zur Gänze aus Tschechen besteht, obwohl diese kaum 50 vH. der Bevölkerung ausmachen. 64.

Türkei. In der letzten Zeit überschritten wiederholt starke Räuberbanden die syrisch-türk. Grenze, um auf türk. Gebiet Vieh zu stehlen. Die Grenze nach Syrien hin bildet der Schienenstrang der Bagdadbahn, so daß von einer unbeabsichtigten Überschreitung keine Rede sein kann. 152.

Ungarn. Anläßlich der Beratung des Gesetzes über die Versorgung der Mannschaftspersonen und ihrer Hinterbliebenen kam wieder die Frage Söldnerheer und allgemeine Wehrpflicht zur Sprache. Honvedmin. Gen. Graf Csaky erklärte hierzu u. a.: Ungarn strebe nach wie vor die Wiedereinführung der allgem. Wehrpflicht an; es müsse trachten, die Zustimmung der maßgebenden Staaten hierzu zu erreichen und beobachte daher ständig mit gespanntester Aufmerksamkeit die internationale Lage. Die militär. Vertreter Ungarns nehmen an allen Abrüstungskonferenzen teil und bemühen sich, mitzuhelfen, daß auch die Siegerstaaten die im Friedensvertrag von Trianon übernommenen Verpflichtungen erfüllen. Wenn sich Ungarn aber davon überzeugen werde, daß diese den Weg der Abrüstung nicht beschreiten können oder wollen, dann werde es gezwungen sein, einen anderen Weg einzuschlagen. — Bezüglich des Gasschutzes für die Bevölkerung sagte der Minister, daß diese Frage andauernd theoretisch studiert werde, daß Ungarn mit allen Vertretern der einschlägigen Wissenschaften in Verbindung stehe und daher fortlaufend über alle Neuerungen auf diesem Gebiete unterrichtet sei. Mehr könne leider vorläufig nicht geschehen. 64.

Aus der militärischen Fachpresse

Les Ailes. Nr. 397. 24. Jan. 29. — Am 18. 1. 29 fand im franz. Luftmin. eine Besprechung zwischen franz. u. belg. Regierungsvertretern über eine gemeinsame „Luftverkehrslinie Belg.—Frankr.—Kongo—Madagaskar" statt und deren versuchsweise Eröffnung 1930. Eine neue, von Major Dagnaux gegründete Gesellschaft wird demnächst ein kleines Farman-Verkehrsflgz. („F 190", 230 PS Titanmotor) nach Tsad zu Versuchsflügen durch die Sahara entsenden. — Gen. Cordonnier verwirft in „Betonpolitik" von Nordfrankr. bis zur Schweiz fortlaufende Betonstellungen. 7 Jahre Bauzeit und 7 Milliarden Baukosten „rücken die Gefahr näher", denn die Baukosten gingen auf Kosten der Luftflotte. „Das dtsch. Flugwesen hätte über das franz. eine derartige Überlegenheit (??), daß man nicht hoffen darf, mit einer Betonanlage auch nur um eine Stunde den Einflug des Angreifers (?) aufzuhalten." (Dtschl. besitzt kein einziges Mil. Flgz.!!) — Der Fliegerklub der Hochschule mit 300 Mitgliedern arbeitet daran, Fachzeitschriften für ein eigenes Konstruktionsbüro von Segelflgzn. auszuwerten. Die Erstkonstruktion „Zögling" verlasse soeben die Werkstatt. Das Kriegsmin. hilft durch Überlassung von Altmeterial und Geld. Unwahr ist der Hinweis auf das dtsch. Zentralorgan für Segelflugwesen, die Rhön-Rossitten-Gesellschaft, welche jährlich eine Ausbildung von 1000 (!) jungen Leuten im Segelflug ermögliche. — „Beobachtungsflugzeuge." Wendet sich gegen Ausführungen in der „Revue Hebdomadaire" vom 25. 9. 28: Die Nahaufklärung müsse von zweisitzigen Leichtflgz. mit 50—80 PS übernommen werden, da die Schwierigkeit des Beobachtens aus starken Flgz. mit der Geschwindigkeit derselben gewachsen sei. Vorteile der Leichtflgz.: Leichte Ausbildung von Piloten, Übernahme derselben aus der friedensmäßigen Sportfliegerei. Gute Landefähigkeit der Flgz. auch auf schwierigem u. für größere Typen unbrauchbarem Gelände, Verbilligung der Kosten für Beschaffung und Nachschub. Die Nachteile: Wegfall der Bewaffnung kann in Kauf genommen werden, da diese Flgz., die tief unter den von Jagdflgz. des Gegners geflogenen Höhenlagen (1000—2000 m) benutzen und infolge ihrer schlechten Erkennbarkeit Angriffen aus der Luft noch weniger ausgesetzt sind als z. B. die Fesselballone. Die größere Gefährdung dieser Leichtflgz. durch feindl. Erdabwehr sei nicht zu überschätzen, da sie im Bewegungskriege zeitl. und räuml. begrenzt sei. Entgegnung des Verfassers verwirft den Vorschlag wegen Wehrlosigkeit gegen Jagdflgz. und der Gefährdung der Flgz. durch die in diesen Höhen liegenden Flugbahnen der Artl.-Geschosse. Der Vorschlag vereitle das Bestreben nach Vereinheitlichung der Typen wie der „Doktrine" des takt. Einsatzes der selbständigen Luftwaffe. Die Vervollkommnung der Nah- und Gefechtsaufklärung wird vielmehr in ständiger Verbesserung der Beobachtungsmittel des Fesselballons erblickt. — Auch P. Toulouse befürwortet in seinem Aufsatz: „Bedeutung des Fesselballons, gründliche Ausbildung des Fesselballonbeobachtens. Die Ersatzfrage liege im argen, da z. Zt. fast nur das von der Fliegerwaffe abgeschobene unbrauchbare Personal sich dort einfände, so daß das Offz.-Korps in den Augen ihrer Kameraden „2. Klasse" wäre. — Über Subventionspolitik der Luftverkehrsgesellschaften" schreibt G. Houard auf Grund dtsch. Pressestimmen. 30jähr. Subvention durch den Staat sei für eine wirtschaftl. günstige Entwicklung der privaten Gesellschaften erforderlich. — Am 18. 1. 29 fanden in Orly Versuchsflüge eines für die Marine bestimmten zweimotor. (je 120 PS) Halbstarr-Luftschiffes mit 100 km/Std.-Geschwindigkeit statt. 169.

Woina i Rewoljuzija. 1928. Heft 12. — Sjjedjakin: „Geländeausbildung der Truppen unter winterlichen Bedingungen." Geleitetes Feuer auch innerhalb wirkungsvollen MG.-Feuers des Gegners. Ausarbeitung einer modernen Marschordnung angesichts der Luftwaffe, weitgehende Ski-Ausbildung, schneegängige Tanks. Die Rote Armee muß ihren wahrscheinlichen Gegnern in Winterausbildung überlegen sein. — Shigur: „Aufgaben der Verstärkung der Technik der Roten Armee." Vermehrung des Flugwesens, der Flugzeugindustrie, der Flugabwehr. Hebung der Automobilindustrie, sechsrädriges, überall gehendes Auto; Erleicherung der MG., verbessertes Zielgerät. Fernlenkung von Flugz., Schiffen, Autos, und deren Anhalten durch drahtlose Wellen, Fernbildübertragung. — Lapschinski: „Der Marsch unter Drohung eines Luftangriffs." Beispiele von Luftangriffen auf verschiedene zerlegte Kolonnen. Von drei Tagesmärschen vom Gegner ab mehrere Kolonnen der Div. nebeneinander, dabei einzelne Bataillonskolonnen mit 8 km Abstand innerhalb der einzelnen Kolonnen der Div., daher Benutzung von Ko-

Digitized by Google

lonnenwegen; mehrere gut getarnte Halte. Flugabwehr-MG. stets feuerbereit, mit geringen toten Winkeln; Drehachse nicht im Gewehr, sondern im Schützen. Bilder solchen Modells. Batterien von Gewehr-Scharfschützen. — Salitan: „Operative Tätigkeit der Heereskav. nach der Erfahrung des Krieges mit Polen 1920." Die Aufgaben der mod. Kavallerie sind operative. Hiervon erläutert an Beispielen: Raids (Gefangene möglichst nicht machen, wenn unvermeidlich, dann aber nicht totschlagen, sondern politisch bearbeiten und entlassen, Offze. auch nicht totschlagen, sondern mitführen. Totschlagen der Gefangenen versteift den Widerstand!), Ausnutzung des Durchburchs der Inf. durch die feindl. Front, Operationen in der eigenen Flanke, Verfolgung, Deckung des Rückzuges. Auch kleinere, takt. Raids nicht vergessen! — Fabricius und Trawinski: „Historische Bemerkungen über den Bürgerkrieg im Baltikum." Kämpfe 1918/19 mit Weißgardisten und Deutschen. Rechtfertigung der Führung. — Ljessjewizki: „Der erste Feldzug des XXIV. A. K. nach Ungarn Nov. 1914." Angriff, österr. Gegenangriff und Rückzug des Korps. — „Der Kampf auf ausgedehnten Fronten nach poln. Gesichtspunkten." Gewisse Abkehr von franz. Positionsgrundsätzen, Entwicklung eigener „Verteidigungstaktik" des Maj. Rolia-Arcisjewski (Bellona, März 27). Starke, zerlegte Reserven, möglichst einzelne starke Widerstandspunkte an den wichtigsten Stellen. — Antonjuk und Balabanow: „MG.-Bataillone." In Frankr. Aufhebung dieser Formationen entweder wegen stärkerer Betonung des Bewegungskrieges oder nur für den Frieden zur Verstärk. der Inf.-Kader. In Italien MG.-Bataillone nicht vorhanden, nur theoret. Erwägungen. In Polen strateg. Reserve für passive Fronten und Sicherung des Manövers nach bedrohten Richtungen hin. Forderung von MG.-Batln. für sämtl. Inf.- und Kav. Dion. Unmöglichkeit der Durchführung. — Stewart: „Das Geheimnis des Hauses Crew. Die engl. Propaganda im Weltkriege 1914/18." Aus dem englischen übersetzt von F. Blumental. — 45.

Woina i Technika. Moskau. Nr. 8/9. 28. — „Versorgungswesen im Kriege der Sowjets mit Polen, 1920." — „Quartierversorgung in der franz. Armee." — „Aufgaben der Industrie für die Landesverteidigung." — Petrow: „Festsetzung von Belohnungen für militär. Erfindungen." — „Sparsamkeit beim Verbrauch rauchschwachen Pulvers im Kriege." Dtsch. Beispiel aus dem Weltkriege zur Nachahmung empfohlen. — Brütschtow: „Periskope." Solche in russ. Armee bisher zu wenig gebraucht und bekannt. Moderner Krieg verlange eingehende Beschäftigung damit. — „Gewaltsames Überschreiten starker Flußsperren." Zweckmäßigkeit des poln. Pontongeräts besonders hervorgehoben. — „Anlage großer rückwärtiger Stellungen. (Nach dtsch. Vorschrift.)" — „Auswahl geeigneter Farben für Tarnungszwecke." — Chajewski: „Spurweite und Raddurchmesser." Bestrebungen, im Interesse der Volkswirtschaft und der Landesverteidigurg einen Einheitstyp für Fuhrwerke zu schaffen. 93.

Rivista militare italiana. Jan. 29. — Gen. Zoppi: „Krieg in den Alpen." In dem Hochgebirgsgelände südöstlich Trient wird eine taktische Übung durchgeführt. — Oberst Caracciolo: „Der Feldherr und die Artl." An drei Beispielen aus dem Weltkriege — Schlacht in Vittorio Veneto im Sept./Okt. 1918*) — weist Verf. die große Bedeutung der Artl. nach, wie sie dem Feldherrn für die Vorbereitung und Durchführung des Angriffes zur Verfügung gestellt werden muß. Ansichten einiger Artl.-Führer über die Verwendung ihrer Waffe. — Obrstlt. Zanotti: „Nahaufklärung in der Division." Aufklär.-Abtlgn. müssen verschieden sein, je nachdem das Gelände Hoch- oder Mittelgebirge, hügelig oder eben ist. — Freg. Kpt. Fioravanzo: „Fragen des Nachschub- und Verkehrswesens zur See." Es wird ausgeführt, wie das Heizmaterial der Schiffe für die voraussichtliche Dauer eines Krieges sichergestellt, während des Krieges ergänzt und auf die einzelnen Schiffseinheiten verteilt werden muß. Lage und Wirtschaft des Landes sind dabei von großer Bedeutung. Das ganze Nachschub- und Verkehrswesen hängt sehr von der Schnelligkeit der Schiffe und ihrer selbständigen Führung ab. Die Grundlage für die Materialergänzung bildet die Industrie des Heimatlandes, welche in sehr eingehender Weise dazu vorbereitet und auf dem laufenden gehalten werden muß. Ebenso muß der gesamte Nachrichtendienst, dessen einzelne Hilfsmittel beurteilt werden, organisiert sein. Stuhlmann.

Esercito e Nazione. Jan. 29. — U. Soddu: „Die MG.-Scharfschützenkomp." An Hand eines prakt. Beispieles aus einem Gefecht im hügeligen Gelände werden Aufgabe und Einsatz einer MG.-Scharfschützenkomp. besprochen. Das Beispiel ist eingehendst erläutert (Feuerplan, Wirkungsbereich, Berechnung aller besonderen und Witterungseinflüsse, Feuer aus vedeckter Stellung). Alle Befehle sind im Wortlaut gegeben. Ein MG.-Scharfschützen-Batl. gehört nach der Kriegsgliederung des ital. Heeres zu jedem A. K. Hptm. M. Braun.

Vojenské Rozhledy. Jan. 29. — Obrstlt. Vitez: „Die takt. Bedeutung der Vervollkommnung der l. MG." In Dänemark seien von 11 fremden Staaten 2000 l. MG. System Madsen bestellt worden. Die Tschechoslow. habe in der Erfindung Ottomanski-Bergmann eine sehr entsprechende Möglichkeit, sein l. MG. Muster 24 so zu verbessern, daß es „ein vollkommen automatisches Gewehr" würde. Reichweite über 2000 m. — Stabskpt. Valnicek: „Bemerkungen über Zielbezeichnung nach dem Verfahren des Gen. Netik und Oberst Kirej." Wurde bei den letzten Manövern erprobt und lebte sich rasch ein (Koordinatensystem). — Maj. Komárek: „Die Schlacht am Cer." Nach serb. Quellen. Besprechung des Aufmarsches und der ersten Kämpfe in Serbien 1914. — Oberst Birula: „Die Schlußübungen im Ifergebiete." Besprechung der Tätigkeit eines Grenzbataillons als eine Art Aufklärungs- und Sicherungsabtlg. — In den Übungsblättern: Vorbereitung und Führung des Abwehrkampfes im Rahmen einer Inf.-Brigade. 54.

Vojensko Technicke Zpravy. Jan. 29. — Wagner: „MG. zu 2 cm Kaliber." Hinweis, daß Dtschl. gegen Ende des Krieges das 2 cm-MG. Becker besaß, Österr.-Ung. ein 2,5 cm-MG. erprobte. Verf. denkt sich das neue 2 cm-MG. folgend: Geschoßgew. 140—150 g, Anfangsgeschwindigkeit 850 m/sec, Gewicht in Feuerstellung 200 kg, prakt. Schußgeschwindigkeit: 100 Schuß je Minute, Reichweite 5000 m. Einheitslafette gegen Erd- u. Luftziele sei unmöglich. — Maj. Mahr: „Verwertung der Schallmessung." Rechnerisches u. graph. Verfahren. — Zuzka: „Geniedienst im Kriege." Besprechung der betr. Vorschrift in U. S. A. Verhältnismäßig sehr viel Genietruppen: 1/7 des Gesamtbestandes der Armee. Die Brückenformationen seien der großen Entwicklung des Kraftfahrwesens entsprechend organisiert. Eisenbahntruppen sind nur für den Betrieb vorgesehen. Das Bauen der Eisenbahnen im Kriege erfordere keine Sondertruppe. 54.

Vojensko Technicke Zpravy. Febr. 29. — Oberst Zuzka: „Der techn. Dienst (Genietruppen) in U. S. A. im Kriege." — Maj. Vogel: „Rasche Bestimmung der Koordinaten der Hauptpunkte für die Richtungsgeschütze und Beobachtungsstellen." Topograph. Vorbereitung. Verfahren im Bewegungskriege. Tabellar. Durchrechnung nach dem Pothenotschen System, bewährt beim Schießen der 2. schw. Artl.-Brigade. — Stabskpt. Sykora: „Erwägungen über ein Inf.-Begleitgeschütz." — Obrstlt. Roques: „Wettbewerb von Kraftw. mit Generatorgas 1927 in Frankr." Versuche 1922, 1923, 1925 und 1927. Man sei im Abschlusse der Versuche und wolle nun die Ausbreitung solcher Kraftw. im Lande durch staatl. Subventionen unterstützen. Die Verwendbarkeit dieser Wagen sei nun „verläßlich". Brennstoffe: Holz, Holzkohle oder Karbonit. Zugelassene Typen: 3,5 und 5 t. Subventionen: 13 000—14 000 Fr. je Wagen. Kpt. Souhrada: „Das Birago-Kriegsbrückenmaterial." Geschichtliche, vergleichende Studie. 54.

*) Schlacht an der Piave im Juli 1918 und die große Schlacht in Frankreich im März 1918.

Digitized by Google

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Nov./Dez. 28. — Oberst Bozic: „Befestigung der Stellung in techn. und takt. Hinsicht." Nach ausländ. Mustern zusammengestellt. — Oberstlt. Barjaktarevic: „Evolution der Ideen über die Organisierung der Kommandoverhältnisse bei der Artl." Vorschlag zur Lösung dieser Frage bei der SHS.-Armee. — Oberst Drenovac: „Moderne techn. Gesichtspunkte für Flußübergänge und deren Anwendung auf dem Gefechtsfelde." — Maj. Tomse: „Mobilisierung und Aufmarsch der italien. Armee 1915." — Lucic: „Kriegswert der Luftfahrzeuge." — Zifkovic: „Kurzer Überblick über die Operationen vom Beginn der Offensive am 1. 9. 1918 bis zur Einnahme d. Demarkationslinie am linken Morava-Ufer." — Deutschland: Gebühren in der deutschen Armee. Noch eine Anzahl verborgen gewesener Waffen. Vorzeitige Räumung des Rheinlandes. Personalveränderungen im höchsten Marinestabe. Offenbarungen des Exkaisers. Aufschwung der deutschen Aviatik. Der große Flug des „Zeppelin" über den Atlantik. 7.

Bojni Vjesnik. SHS. Monatsschrift. Jan. 29. — Markovic: „Ein Vorschlag." Unter Berufung auf die Generalstabsreisen der serb. Heerführer Putnik und Misic als Vorbereitung auf alle eventuellen Kriege, ferner auf den dtsch. Lehrkursus für höhere Führung im Weltkriege, fordert Autor eine ähnliche Ausbildung der höheren Offze., auf welche dann im Ernstfalle sicherer Verlaß wäre. — Stankovic: „Verwendung der Luftabw. Artl." — Jorgovic: „Organisation des Verbindungsdienstes in Befestigungen." 7.

Zarski Wjestnik. Belgrad. Nr. 15. — „Psych. Gifte." Vortrag in der russ. Offiziervereinigung in Belgrad. Als gefährliche Waffen werden geschildert: antimilitaristische Propaganda, Verleitung zum Überlaufen, Ausspielen verschiedener Nationalitäten gegeneinander usw. Vertrautsein mit allen diesen Fragen sei heute für jeden Befehlshaber unerläßlich. — **Nr. 16.** — Kerssnowski: „Verleumder Rußlands." Bisher habe man immer literar. Angriffe der Deutschen zurückweisen müssen, jetzt auch solche der einstigen Verbündeten. Franz. Schrift über Koalitionskriege enthalte unbegründete Vorwürfe gegen Zarenarmee und verschweige, wie oft diese Frankreich gerettet habe. — **Nr. 21.** — Kerssnowski: „Polen und Rußland." Wünscht friedliches Zusammenleben der beiden slaw. Völker und macht Vorschläge für Vergleich. Ein russ.-poln. Krieg würde nur Dtschl. Vorteil bringen. „Das Jahr 1913 zu wiederholen, — davor bewahre uns Gott!" (Beweise für ausgesprochen deutschfeindl. Einstellung russ. Monarchisten finden sich immer wieder.) 93.

Dwuglawy Orjol. Paris. Nr. 22. — „Jüdische Monarchie." Die Begründer des Zionismus und Verfasser der zionistischen Protokolle haben seinerzeit auch einen Plan für Errichtung eines jüdischen Reiches entworfen. Hierin Monarchie als zweckmäßigste Staatsform empfohlen. Aber nur für den jüdischen Staat! Alle anderen sollten mit Demokratie und Parlamentarismus beglückt werden. — „Wirtschaftliche Schwierigkeiten der Sowjets." — **Nr. 23.** — „Auszug der Sowjetjuden." Sie verließen jetzt Rußl. wie die Ratten das sinkende Schiff und überschwemmten die Nachbarländer. — „Aus Estland." Überaus herzliche Beziehungen zu Schweden. Zusammenschluß beider Länder eifrig gefördert durch England, das Sowjetrußland mit eisernem Ring feindl. Staaten umgeben wolle. 93.

Poln. Szaniec. Warschau. 15. 12. 28. — Dabrowski: „Der Weltkrieg und die militär. Formationen." — Weygand: „Schlacht von Warschau 1920." — „Programm des franz. Min. für Flugwesen." — „Über die Schulung der Res. Offz." — **15. 1. 29.** — „Probleme des Zukunftskrieges." — „Wer hat den Weltkrieg verloren?" — **1. 2. 29.** — „Das Memoire Groeners und Polen." Gibt Gelegenheit, die angeblichen Eroberungsabsichten Dtschl. auf den poln. Korridor und nach einer dtsch.-russ. Grenze zu unterstreichen. 8.

Poln. Bellona. Warschau. Okt. 28. — Przibilski: „Die Offensive auf Wilna im April 1919. — Starzinski: „Die Reichsorganisation vom Standpunkte der Verteidigung." — Müller: „Ausbildung der Uffze." 8.

Militärtechn. Rundschau. Warschau. Nov. 28. — Naspinski: „Die wichtigsten Kampfhandlungen von Tanks in der zweiten Hälfte 1917." — „Radiotanks." Ihre Charakteristik, Bestimmung und Grundlagen für die Durchführung des Verbindungsdienstes im Kampfe. — „MG. auf Panzerzügen." — Naspinski: „Die dtsch. Antitankwaffe (13 mm-MG.)." 8.

Româna Militara. Bukarest. Nr. 9/28. — Olteanu: „Die Residenz." Ihr Einfluß auf die Truppe und überhaupt auf das Land. Eine sehr feine Beobachtung des Verfassers verrät auch die Bemerkung, die franz. Revolution habe dann schon eigentlich begonnen, als der Hochadel seine Güter verließ, um nach Versailles überzusiedeln. Denn damit zerschnitt er den Zusammenhang mit dem Volk. — Vasiliu: „Die Bedeutung der Dauerbefestigungen im Weltkrieg und ihr Wert in der Zukunft." (Mit 17 guten Skizzen.) Keine sinnlosen Wiederholungen, sondern unbedingte Anpassung an das Gelände. Alles andere ist Nebensache. — Michailescu: „Die Ansichten der Deutschen über die franz. und belg. Ostbefestigungen." (Mit 1 Skzz.) — Ghinea: „Die amerikan. Armee." Begeisterte Eindrücke von einer Amerikareise im Sommer 27. — **Nr. 10/28.** — Petrescu: „Die drahtlose Telegraphie." (Mit 2 Skzzn.) Zu gering wird noch der Wert des drahtlosen Fernsprechens auf die Moral der Truppen eingeschätzt, besonders abgeschnittener oder sonst irgendwie im Verkehr mit den Nachbarn oder der Etappe behinderter Armeeteile. Im Spätherbst 1916 lagen die Truppen des I. Res. Korps jenseits des Törzburger Passes in dem Gebirgskessel von Rukar. Die rückwärtigen Verbindungen waren endlos, dazu sehr mühsam, da nur über die steile nördliche Karpathenkette die Etappe in der ungarischen Ebene bei Rosenau erreicht werden konnte, außerdem gefährdet durch plötzliche rumän. Überfälle auf uns unbekannten Gebirgspfaden. Eine ganze Batl.-Bagage der 76. Res. Div. liegt neben der Paßstraße begraben. Auf beiden Flanken waren unwegsame Höhen, auf denen sogar nicht die bosnischen Gebirgstruppen recht vorwärts konnten, vorn versperrten 32 rumän. Batl. und 30 Bitrn. auf dem fast unangreifbar steilen und befestigten Massiv von Campulung den Austritt aus den Karpathen. Der Unterzeichnete erinnert sich noch recht gut, wie beruhigend auf seine Leute damals die funkentelegr. Anlage in Podul Dambovitii wirkte, als nicht unterbrechbare Verbindungsbrücke. — Tauschl: „Eine Meisterspionin." Nach dem Buch „Die Meisterspionin des Weltkrieges" von Felix Baumann. Die sentimentalen Redensarten des Verf. mit dem echt rumän. Namen, der z. B. von einem Märtyrertod der Luise de Bettignies spricht, die doch am 27. 9. 18 in Köln infolge einer Operation starb, seien seiner Jugend zugute gehalten, die jedenfalls den Weltkrieg noch aus der sicheren Stellung hinter einer Schulbank als Brustwehr betrachtete. Man könnte eher von einer zu großen Milde, ja Schwäche unserer obersten Etappenbehörden reden, die das Begnadigungsrecht mehr ausübte, als es sich mit den Interessen der Kampftruppen vertrug. Unsere Gegner haben damals jedenfalls fester zugegriffen; vgl. Frankreich. 44.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W. 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 9:** Deutschlands weltwirtschaftl. Grundlagen. England am Scheidewege. Das Ende einer Weltherrschaft. Einiges über Schlieffensche Gedankenarbeit und ihre Auswirkung im Kriege. Zum Kampf um die Wehrmacht. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 12:** Sozialist. Wehrpolitik. Ausgleichssorgen während des Weltkrieges. Österreichs Bundesheer. Ein engl. Organisationsvorschlag für den Schutz der Bevölkerung gegen Gasangriffe. Drei Jahrzehnte unter dem Äquator. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 6:** Umgestaltung im Osten? Die wirtschaftl. Lage in Polen. — **Draeger-Hefte. Jan. 1929:** Anwendung von Gasschutzgeräten nach Arbeitsgebieten. — **Reichselternblatt. Nr. 3:** Der „Berechtigungsfimmel". Zur Psychologie der häuslichen Arbeiten. — **Welt u. Wissen. Nr. 13:** Drahtlose Eisenbahnsignale. Erdbebenforschung. Wo.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Verschiedenes

Das polnische Verkehrsflugwesen. In der letzten Zeit bemerkt man in Polen eine straffere Organisation des gesamten Flugwesens, die sich auf die Fliegertruppen, die Flugabwehrliga, die Verkehrsluftfahrt erstreckt. Am 1. Jan. 1929 wurde eine neue Verkehrsluftfahrtgesellschaft „Lot" gegründet, die 8 Mill. Zloty Gründungskapital von der Reg. erhielt. Sie erhielt für 10 Jahre Konzession auf folgende 8 Fluglinien: Warschau—Danzig (355 km); Warschau — Lemberg (370 km); Warschau — Kattowitz — Krakau (350 km); Lemberg—Krakau (330 km); Kattowitz—Lodz—Warschau (215 km); Warschau—Lodz—Posen (325 km); Kattowitz—Posen—Bromberg—Danzig (605 km). Außerdem wird die Linie „Lot" im Einverständnis mit der tschech. und österr. Reg. die Strecke Warschau—Kattowitz—Brünn—Wien befliegen. Die Gesamtstreckenlänge beträgt 2700 km. Flugzeugmaterial alte Apparate, dazu 6 einmotorige Fokkerflugzeuge aus Holland und 10 dreimotorige Fokker, die in Lublin gebaut werden. Für den Wetterdienst stehen 33 Wetterstationen in Polen zur Verfügung; 10 weitere sollen eingerichtet werden. Wie bei der poln. Staatseisenbahn sollen auch bei den zivilen Luftfahrtgesellschaften bereits im Frieden Generalstabsoffze. eingestellt werden, die systemat. Kriegsvorbereitung und reibungslose Mobilmachung sichern. („Osteurop. Korrespondenz", März 29.) . 164.

Die Rüstungsindustrie der Tschechoslowakei. Die Zahl der bei den Skodawerken Beschäftigten stieg im Jahre 1928 auf 26 294 Arbeiter und 5734 Beamte. Das bedeutet eine Erhöhung um 6993 Arbeiter und 1229 Beamte allein im letzten Jahre. Die stärkste Zunahme weisen die Pilsener Anlagen auf, wo 18 000 Arbeiter und 4500 Beamte tätig sind. („Tschech. Presse", 4. 2. 29.)

Der Ölbedarf Englands und Frankreichs. In einem vor der Royal United Service Institution gehaltenen Vortrag über das Thema „Die Handelsflotte in einem künftigen Kriege" wurde der Kriegsbedarf Englands an Öl auf 30—40 Mill. t geschätzt; im letzten Jahre betrug der Verbrauch 9,2 Mill. t, wovon jedoch nur 3 Mill. engl. Ursprungs waren. Daraus ergibt sich die Abhängigkeit Englands von der Ölzufuhr aus dem Ausland und die Wichtigkeit der englischen Tankdampferflotte für die Kriegführung. („Times", 31. 1. 29.) — Frankreichs Gesamtölverbrauch im Jahre 1927 betrug 1 196 395 t, davon mußten 1 189 452 t eingeführt werden. Am 24. 1. 29 stellte Handelsminister Bonnefeus im Senat mindestens 1 Mill. t jährlich aus dem 23,75 vH. betragenden Anteil an der Ölgewinnung des Irakgebietes in Aussicht. („France Militaire", 2. 2. 29.) — „Moniteur de la Flotte", 21. 2. 29, begründet die Notwendigkeit des Baues weiterer Öldampfer (8000—9000 t, 13—14 kn) damit, daß der Brennstoffbedarf der franz. Flotte, der für das Jahr 1930 auf 390 000 t im Frieden bzw. 1,5 Mill. t im Kriege veranschlagt wird, gegen das Jahr 1940 auf 500 000 bzw. 2 Mill. t anwachsen dürfte.

Die ersten Truppenbeförderungen mit der Eisenbahn. Die Mitte des vorigen Jahrhunderts sah zum ersten Male Truppenmassen auf der Eisenbahn, und zwar war es ein Teil des dtsch. Heeres, das 1848 nach Schleswig-Holstein befördert wurde. 1849 fuhr die russ. Division Paniutin in einer Stärke von 14 512 Mann, 1993 Pferden, 36 Geschützen, 464 Fahrzeugen und 88 Stück Schlachtvieh die 41 Meilen lange Strecke von Krakau nach Hradisch, wobei die Truppen in Oderberg eine Nacht biwakierten. Für die Div., ohne die Trains, waren 31 Züge nötig, und die Fahrt wurde in drei Tagen (die Trains brauchten 5) zurückgelegt, während man für den Fußmarsch 15 nötig gehabt hätte. Bedeutend größer war die Verwendung der Eisenbahnen im Feldzuge von 1859. Die franz. Armee begann ihren Aufmarsch am 21. 4. und hatte ihn am 15. 7. beendet. 220 000 Mann waren in 90 Tagen aus allen Teilen Frankreichs nach der Lombardei geführt, für jene Zeit eine bewundernswerte Leistung. Etwa 50 000 Mann und über 30 000 Pferde wurden mit den fahrplanmäßigen Personen-, mehr als 130 000 Mann und 33 000 bis 34 000 Pferde mit ununterbrochen eingeschobenen Extrazügen befördert. Die österreich. Heeresverwaltung beförderte im Januar 1859 das III. A. K. von Wien nach der Lombardei, mehr als 20 000 Mann, 5462 Pferde und 278 Fahrzeuge einschließlich der Artillerie. S.

Flugzeugunfälle. — Die Australien-Flieger verunglückt. Die beiden austral. Flieger Kingsford und Smithulm, die am Sonnabend von Wyndham an der Nordküste Australiens zu ihrem Fluge nach England gestartet waren, mußten nach Berichten aus Melbourne bereits 112 Meilen vom Startplatz entfernt, notlanden. Rettungsflugzeuge suchen gegenwärtig das ganze Gelände ab, haben aber bisher noch keine Spur von den Fliegern entdecken können. — In Riverside (Kalifornien) explodierte der Benzinbehälter eines Flugzeuges, als dieses sich auf einem Fluge gerade über der Ortschaft Beaumont befand. Das Flugzeug stürzte brennend gegen eine Berghalde. Alle fünf Insassen wurden getötet. — In der Nähe von Tampico sind bei einem Flugunfall zwei Amerikaner tödlich verunglückt. Der eine von ihnen war Zahlmeister bei einer der großen amerikanischen Petroleumgesellschaften in Tampico. („Krzztg." vom 3. 4. 29.)

Marseille, 20. 3. Bei der Rückkehr einer Abteilung Militärwasserflugzeuge von einer Nachtübung kenterte ein Apparat beim Niedergehen auf das Meer. Der Pilot wurde durch einen Gurt des Fallschirms in seiner Bewegungsfreiheit behindert und versank mit dem Apparat. Die anderen Insassen konnten gerettet werden. („D. A. Z." 135/29.)

Weltkriegsgeschichten der Truppenteile des ehemaligen deutschen Heeres. In dem preußischen Anteil sind letzthin erschienen bzw. stehen unmittelbar vor dem Erscheinen: Gren. Rgtr. 1 (Teil II), 2; Füs. Rgt. 38; Inf. Rgtr. 26 (Teil VI), 32, 41, 45, 54 (Teil I), 70, 93 (Teil I), 149, 151 u. 369; 1. Garde-Ref. Rgt.; Ref. Rgtr. 15 (Teil I) u. 232 (Teil I); Ldw. Inf. Rgtr. 3 (mit Ldst. Batl. I/22), 31, 37, 57 u. 68; Ldst. Inf. Rgt. 20; Jäg. Batle. 7 u. 8; Ref. Jäg. Batle. 1, 5 u. 14; Lb. Drag. Rgt. 24; Lb. Hus. Rgtr. 1 u. 2; Hus. Rgt. 11 (mit Ref. Hus. Rgt. 8); Ul. Rgt. 4 (mit Schw. Ref.-Reiter-Rgt. 3); 1. Garde-Feldartl.-Rgt.; Feldartl. Rgtr. 7, 10, 16, 50, 94, 280 u. 502; Ref. Feldartl. Rgtr. 12 u. 55; Ldw. Feldartl. Rgt. 3; Stab Fußartl. Rgt. 10; Fußartl. Batl. 75; Pion. Batl. 30. Ka.

Jährlich ertrinken 6000 Menschen in Deutschland. Der Hauptversammlung der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft in Würzburg wohnten zahlreiche Vertreter des Staates und der Kommunalbehörden bei. Georg Hax (Berlin) konnte zahlreiche Begrüßungstelegramme verlesen, u. a. von Reichspräsident v. Hindenburg. Im abgelaufenen Jahre wurden für Rettungstaten 64 Ehrenzeichen verliehen. Bedauerlich ist, daß in Deutschland noch jährlich 6000 Personen ertrinken. Als Erfolg sei die neue gesetzliche Bestimmung anzusprechen, daß Lebensretter gegen Unfall versichert sind. Der bisherige Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. („Kreuzztg." 120/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

40. Ref. Div., Nr. 3 u. 4. **2. Garde-R. z. F.,** Nr. 3. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 4. **J. R. 14,** Nr. 37. **J. R. 29,** Nr. 88. **J. R. 35,** Nr. 25. **J. R. 40,** Nr. 28. **J. R. 55,** Nr. 3. **J. R. 80,** Nr. 19. **J. R. 161,** Nr. 61. **J. R. 165,** Nr. 32. **R. J. R. 201,** Nr. 100. **R. J. R. 261,** Nr. 37. **Feldа. R. 2,** Nr. 34. **„Die schw. Artl.",** Nr. 3 u. 4. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals",** Nr. 4. **„Der Feldkamerad",** Nr. 3. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 4.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Digitized by Google

76. Ref. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Smtg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, **19. 4. 29,** 8 abds., Siechen, Behrenstr. — München, 30. 8 abds. Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
Füs. R. 38: Berlin, **15. 4. 29,** 8 abds., Krgr. V. H., Chausseestr. 94.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.)
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach. Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg. 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4 Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldz. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Bi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Bi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Bi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **17. 4.,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **120-Jahrfeier des J. R. 92** findet vom **3.** bis **5. 5. 29** in Braunschweig statt.

Die **Wiedersehensfeier** des **Füs. R. 80** findet am **3.** u. **4. 8. 29** in Marburg statt.

Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie. Hptm. a. D. Dr. Schöning hält am **2. 5. 29,** 8 abds., im Konzertsaal des Kriegervereinshauses (Chausseestr.) einen Lichtbildervortrag über „Das Versailler Diktat und Wir". Mitglieder der dem Waffenring angeschlossenen Vereine mit ihren Angehörigen, besonders auch der Jugend, sind dazu herzlichst eingeladen. Eintrittskarten zu RM. 0,50 bei den Vereinen und an der Abendkasse. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

Ein Ereignis auf dem Büchermarkt.

Der **„Große Brockhaus"** erscheint jetzt neu und zwar im Umfang von 20 Bänden. Damit wird dieses berühmte Konversations-Lexikon das größte und vollkommenste Nachschlagewerk der Gegenwart. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß dieses berühmte Werk seitens der bekannten **Buchhandlung Karl Block, Berlin SW 68, Kochstr. 9,** bei sofortiger Bestellung nicht nur zu einem erheblich ermäßigten Subskriptionspreis bei außerordentlich geringen Monatszahlungen geliefert wird, sondern außerdem alte Lexika mit einem ansehnlichen Betrag in Zahlung genommen und angerechnet werden. Alles Nähere darüber ist aus dem beiliegenden Prospekt ersichtlich.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Arnold Wilhelm v. Mallinckrodt mit Frl. Valentine v. Joest (Haus Eichholz—Paris). — Kurt Röpke, Hptm. u. Komp.-Chef im 17. J. R., mit Frl. Elisabeth v. Roques (Berlin—Celle). — Bernhard v. Bülow mit Frl. Barbara Mattner (Königsberg, Pr.). — Wilhelm v. Bredow, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Brigitte v. Bredow (Doberan—Stechow). — Robert Hilgendorff, Rittm. a. D., mit Frl. Eva Mitteldorf (Adamsdorf—Platzig). — Donald v. Alten mit Frl. Sophie Gabriele v. Alten (Münster-Hannover). — Dr. Alfred Engel, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Lotte Knobloch (Breslau—Neiße). — Friedrich Sanner, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Kunigunde v. Kameke (Woitz—Naasdorf).

Verbindungen: Hans v. Tieschowitz, Genlt. a. D., u. Frau Alice, geb. Friedburg (Berlin-Friedenau). — Theodor Frhr. v. Wrede-Melschede, Rittm. d. R. a. D., u. Freifrau Marie Theres, geb. Gräfin Praschma (Schl. Mheer—Willebadessen). — Kurt v. Zabienski u. Frau Erika, geb. Bofinger (Potsdam). — Constantin v. Sommerfeld u. Frau Hedwig, geb. Schmücking (Magdeburg). — Dr. Hans v. Henning u. Frau Thea, geb. v. Asmuth (Hannover). — Emil Schniewind, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., u. Frau Lydia, geb. Graeff (Koblenz).

Geburten: (Sohn) Brüning, Oblt. u. Adj. der 1. (Pr.) Kraftf. Abt., u. Frau Irmgard, geb. v. Treskow (Königsberg). — Hans Heinrich v. Lieres u. Wilkau u. Frau Elisabeth, geb. Nestler (Farm Sansouci, SWA.). — Curt Heinrich, Rittm. a. D., u. Frau Irene, geb. Leonhardt (Zwickau). — Joachim v. Derenthall u. Frau Elsbeth, geb. v. Hagen (Stettin). — Dr. Jürgen v. Heyden, Graf v. Cartlow u. Gräfin Agnes, geb. Wagner (Cartlow). — Ernst Köhler, Oblt., u. Frau Annette, geb. Junck (Göttingen). — (Tochter) Gunter v. d. Hagen, Maj. a. D., u. Frau Luise, geb. v. Hagen (Dresden). — Kurt Boeckling, Hptm. a. D., u. Frau Ilse, geb. Hülsmann (Duisburg). — Richard Lepper, Oblt. an der Artl.-Schule, u. Frau Ruth, geb. v. Jagow (Jüterbog). — Hermann Böhme, Oblt. u. Batls. Adj. im 11. (Sächs.) J. R., u. Frau Ilse, geb. Heck (Leipzig).

Todesfälle: Theodor v. Lieres u. Wilkau, Rittm. a. D. (Gallowitz). — Edwin Reichsgraf Henckel v. Donnersmarck, Rittm. d. R. a. D. (Naklo). — Frau Alwine v. Rochow (Breslau). — Kurt v. Kries, Landschaftsrat a. D. (Thorn). — Dr. Friedrich v. Michael (Zhlenfeld). — Helmut Franke, Oblt. z. S. a. D. (Asuncion, Paraguay). — Ida v. Goerne (Olgashof). — Graf Ernst Strachwitz, Hptm. a. D. (Schweidnitz). — Otto Zeschmar, Maj. a. D. (Würgsdorf). — Emil Dietrich v. Stein (Breslau). — Franz v. Frankenberg u. Ludwigsdorf, Oberst a. D. (Baden-Baden). — Cecilie Charlotte v. Lochow (Heinsdorf). — Wilhelm Hering, Hptm. d. L. a. D. (Wittenberge). — Karl Graf v. Hallwyl, Maj. a. D. (Dresden). — Hermann v. Tesmar (Berlin). — Graf Konrad v. Rittberg (Frankfurt a. O.). — Alexander v. Steum, Maj. a. D. (Berlin). — Carl Rueppprecht, Hptm. a. D. (Freiburg). — Fritz Scheppe, Oberstlt. a. D. (Gernrode). Wo.

Nachruf!

Am 3. April 1929 endete schwere Krankheit zu Berlin das Leben

des Generalleutnants a. D.

v. Dewitz,

zuletzt Inspekteur der Artillerie,

Ritter des Ordens „Pour le mérite" und Inhaber der Rettungsmedaille.

Er wurde bei der Gründung des 2. (Preuß.) Artillerie-Regiments am 1. Oktober 1920 sein Kommandeur und hat es geführt bis zum 31. Januar 1923.

Seine große, starke Persönlichkeit hat dem Regiment seinen Stempel aufgedrückt bis auf den heutigen Tag.

Er war ein Kämpfer, ein Führer und ein ganzer Mann in schwerer Zeit.

Das werden wir ihm unvergänglich danken.

Schwerin i. M., 5. April 1929.

Frhr. v. Fritsch,
Oberst und Kommandeur
des 2. (Preuß.) Artillerie-Regiments.

Am 23. März 1929 starb in Bad Freienwalde (Oder)

der Generalstabsveterinär a. D.
(mit dem Range als Generalleutnant)

Herr Dr. Albert Grammlich,

zuletzt Veterinärinspekteur.

Der Verstorbene hat sich in seiner 45jährigen Militärdienstlaufbahn im Krieg und Frieden besondere Verdienste erworben. Reicher Erfolg war seiner Arbeit an der Weiterentwicklung des Militärveterinärdienstes in der alten und neuen Armee und an dem Aufbau des Veterinäroffizierkorps des neuen Reichsheeres beschieden. Sein wissenschaftliches Wirken auf dem Gebiet der Veterinärkunde fand besondere Anerkennung.

Ehre seinem Andenken!

Berlin, den 26. März 1929.

Der Chef der Heeresleitung.
J. V.:
v. Tschischwitz,
General der Infanterie
und Oberbefehlshaber der Gruppe 1.

Nach nur viertägigem schweren Krankenlager verschied am Sonnabend, den 30. März, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater,

Amtsgerichtsrat i. R., Hauptmann a. D.

Maximilian Richter

im Alter von 72 Jahren.

Bunzlau, 2. April 1929.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emilie Richter, geb. **Gaebel.**

Digitized by Google

Nachruf!

Am 4. April 1929 verschied nach schwerer Krankheit im Alter von 56½ Jahren

der Verwaltungsamtmann beim Verwaltungszweigamt (Wehrkreis III) Breslau

Herr Otto Schulze,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und anderer Orden.

Fast 40 Jahre lang hat er in der Heeresverwaltung in Krieg und Frieden seinem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet. Mir selbst war er während der letzten 9 Jahre ein hochgeschätzter, pflichtgetreuer Mitarbeiter und nie versagender Berater. Alle Angehörigen des Verwaltungszweigamts und der schlesischen Heeresverwaltungsbehörden haben ihn in dieser Zeit als stets hilfsbereiten, guten Kameraden und verständnisvollen, gerechten Vorgesetzten schätzen gelernt. So werden mit mir alle Heeresbeamten Schlesiens sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Breslau, den 5 April 1929.

Boethelt,
Geheimer Kriegsrat und Vorstand des Verwaltungszweigamts (Wehrkreis III) Breslau.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. · Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Bankmässige Geschäfte jeder Art

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bilanz am 31. Dezember 1928

Aktiva	RM	Pf.
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	26 446 894	73
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	50 624 223	56
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	437 013 930	02
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	139 521 522	40
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	102 867 489	09
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	228 298 490	42
	984 772 550	22
Eigene Wertpapiere	12 840 221	34
Konsortial-Beteiligungen	32 787 858	34
Beteiligung b. d. Norddeutsch. Bank in Hamburg	12 000 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	25 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	34 367 913	50
Schuldner in laufender Rechnung	564 181 784	94
Einrichtung	1	—
Bankgebäude	32 341 820	—
Sonstige Liegenschaften	5 360 950	—
	1 703 653 099	34

Passiva	RM	Pf.
Kommandit-Kapital	135 000 000	—
Allgemeine (gesetzliche) Reserve	48 000 000	—
Besondere Reserve RM 3 000 000		
hierzu Überweisung aus dem Reingewinn „ 1 000 000	4 000 000	—
	187 000 000	—
Gläubiger	1 436 998 163	22
Akzepte	62 249 318	90
Wohlfahrtsfonds für die Angestellten	2 952 000	—
Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre	77 022	90
10% Gewinnanteil auf RM 135 000 000 Kommandit-Anteile	13 500 000	—
Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats	656 756	75
Übertrag auf neue Rechnung	219 837	57
	1 703 653 099	34

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1928

Soll	RM	Pf.
Verwaltungskosten, einschließlich Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten	47 826 173	06
Steuern	8 052 588	53
Zu verteilender Reingewinn	15 376 594	32
	71 255 355	91

Haben	RM	Pf.
Vortrag aus 1927	217 674	14
Effekten	3 687 619	55
Provision	31 018 298	13
Wechsel und Zinsen	30 124 536	12
Beteiligung b. d. Norddeutsch. Bank in Hamburg	1 200 000	—
Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.	2 500 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	2 507 227	97
	71 255 355	91

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

Aktienkapital und Reserve 240 Millionen Reichsmark

Bilanz am 31. Dezember 1928

AKTIVA	Reichsmark
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	38,830,968 80
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	57,048.405 51
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	672,470,499 93
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	241,197.171 01
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	157,541,331 61
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	317,364.540 53
	1.484.452,917 39
Eigene Wertpapiere	35.000,000 —
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften	38.000,000 —
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	25,873,301 56
Schuldner in laufender Rechnung	1.186,041,000 79
Langfristige Dollar-Vorschüsse	104,450.000 —
Bankgebäude	42.500,000 —
Sonstiger Grundbesitz	2.500,000 —
Mobilien	1 —
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander	480.017 91
	2,919,297,238 65

PASSIVA	Reichsmark
Aktienkapital	150.000,000 —
Reserve	77,500,000 —
	227.500.000 —
Gläubiger in laufender Rechnung	2.453,891,035 46
Akzepte	104,846,177 03
6% Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932	105,000,000 —
Unerhobene Dividende	133.259 80
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	2,138,641 —
Zur Verteilung verbleibender Überschuß	25,788.125 36
	2,919.297,238 65

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1928

SOLL	Reichsmark
Handlungs-Unkosten	82,139,949 32
Steuern und Abgaben	13.740,137 22
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen, sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten	8.016,455 94
Abschreibungen auf Bankgebäude	85,411 02
„ „ sonstigen Grundbesitz	9.243 49
„ „ Mobilien	223,429 87
Zur Verteilung verbleibender Überschuß	25,788.125 36
	130,002,752 22

HABEN	Reichsmark
Vortrag aus 1927	1,912,996 74
Zinsen und Wechsel	50,001,581 61
Gebühren	72,057,011 22
Sorten und Zinsscheine	750,350 18
Wertpapiere	1,500,000 —
Gemeinschafts-Geschäfte	1,500,000 —
Dauernde Beteiligungen	2,280,812 47
	130,002,752 22

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegenallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Nerm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**

und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kugelkäse

rot gesunde Ware, ohne Abfall

2 Kugelkäse = 9 Pfd. . . 3,95 } ab hier Nachn.
200 Harzer Käse . . . . . 3,95 }
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95 }

K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

33. (259.)

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.

330400 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von fast 63 Mill. Mark.

Hauptgewinne:

4 zu 500 000 Mk. 10 zu 100 000 Mk.
2 „ 300 000 „ 4 „ 75 000 „
2 „ 200 000 „ 14 „ 50 000 „
usw.

Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. 4. 1929.

	1/8	1/4	1/2	1/1 Doppellos
Mk.	3	6	12	24 48 je Klasse,
„	15	30	60	120 240 alle Kl.,

gegen Einsendung auf Postscheck-Lotterie-Konto Haseloff 31054 Berlin, Porto und Listen extra. Vorauszahlung für alle Klassen gegen Gewahrsamschein spart Zeit, Porto, Arger. Staatliche Lotterie-Einnahme **Haseloff,** Oberst a. D. **Berlin NW 6, Luisenstr. 7** (9-17 Uhr). Fernruf: Norden 4905.

Gegen rote Hände

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme **wundervoll kühlend** bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, **ohne** jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 2831/29

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 39 Berlin, den 18. April 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Der Staat — eine Festung. Einfluß des wachsenden Kampfraumes auf die Kampfform der Zukunft und die militärpolitische Lage in Europa. — Französische Führungs- und Gefechtsgrundsätze. K. v. T. — Neuzeitliche Pionierverwendung. — Leistungsgrenzen schwerer Maschinengewehre. — Kann ein Selbstladegewehr das l. MG. ersetzen? — Feuerpaniken. — Schwedische Sachverständige über Gaskrieg und Flugabwehr. Mügge. — Neuzeitlicher Dienstunterricht. — Karl v. Clausewitz' Wirken in Königsberg. Oberstlt. Klingbeil. — Tage der Überlieferung. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Zur Infanteriegeschützfrage im Reichsheer." „Frühgymnastik." M. — Englische Aufgabe 10. — Tschechische Aufgabe 11. — Lösung der polnischen Aufgabe 11. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Der Staat — eine Festung.

Einfluß des wachsenden Kampfraumes auf die Kampfform der Zukunft und die militärpolitische Lage in Europa.

Der nachstehende Aufsatz behandelt die Verteidigungsfähigkeit der Staaten. Das angeschnittene Problem erscheint für Deutschland besonders verhängnisvoll. Durch das Versailler Diktat sind die deutsche West- und Ostgrenze, wie die Nordgrenze, völlig verteidigungsunfähig gestaltet. Aber auch der Riesenwall der Alpen, der im Weltkriege uns Sicherheit gegen italienische Eroberungssucht bot, ist nunmehr an Italien ausgeliefert. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß künftig der Italiener von seiner Alpengrenze bis auf den Odeonsplatz in München schießen kann. Ferner ist Süddeutschland von Westen und Osten her durch weittragendes Geschützfeuer theoretisch derart gefährdet, daß nur eine schmale Zone in der Mitte (in Nord-Süd-Richtung) vom feindlichen Feuer freibleiben würde. Bekannt ist ferner, daß es in Deutschland keinen Ort gibt, der nicht ständig durch feindliche Luftangriffe gefährdet wäre. So ist die an sich schon früher gefährdet gewesene geopolitische Lage Deutschlands infolge der feindlichen Diktate nach dem Weltkriege geradezu verzweifelt geworden. Sie erfordert die ernsteste Beachtung jedes Deutschen, der sein Vaterland liebt.

Ähnliches gilt aber auch von den anderen kleineren Staaten Europas, was zwangsläufig alle aufeinander hinweist. Schriftleitung.

In den Jahren nach dem Weltkriege erlebte man das sonderbare Schauspiel, daß der Welt auf der einen Seite mit internationalem Pazifismus, mit Friedenspakt und Völkerbund der ewige Frieden verkündet wird, während auf der anderen Seite die führenden Staaten zu Wasser, zu Lande und in der Luft sich mit Rüstungen und neuen Erfindungen der Kriegstechnik überbieten. Bei diesen entgegengesetzten und innerlich unwahren Bestrebungen, durch die ein großer Teil der Menschheit irregeleitet wird, liegt es sehr nahe, eine einfache militärische Erfahrung aus dem Weltkriege und aus der Nachkriegszeit etwas näher zu beleuchten, für die beide Richtungen anscheinend das Augenmaß verloren haben. Ebenso wie der Wirtschaftskampf im einzelnen Staate zu einem Zusammenschluß der Industrien, zu großen Wirtschaftsgruppierungen geführt hat, wie die kleinere Volkswirtschaft der Länder zwangsläufig in eine größere Weltwirtschaft einbezogen wird, so steht seit dem Weltkriege fest, daß der militärische Kampf in bezug auf den Kampfraum und die Kampfkraft eine gewaltige Steigerung erfahren hat, die bisherige militärische und politische Anschauungen von Grund auf ändert.

Der Fortschritt der Heerestechnik erfordert größeren Kampfraum. Der vergrößerte Kampfraum erfordert größere Massen an Menschen und Material. Die Massen von Menschen und Material ziehen das ganze Volk mit seiner gesamten Wirtschaft in den Kampf.

Betrachtet man von diesen Gesichtspunkten die Kampfform der Zukunft und die militärpolitische Lage in Europa, so kommt man zu ganz eigenartigen Ergebnissen.

Die Kampfform der Zukunft.

Die militärische Kampfform wird bedingt durch den ewigen Wettstreit zwischen Geschoß und Panzer, zwischen Angriff und Abwehr. In den alten Zeiten stand die Burg mit Turm und Mauern im Mittelpunkt des Entscheidungs-

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

kampfes. Die Erfindung des Pulvers, der Geschütze brachte die Burg zu Fall. Das Heer wird größer, die Kampfbasis erweitert sich, die mit Mauern umgebene Stadt, die Festung, tritt in den Mittelpunkt des Kampfes. Die Vergrößerung der Schußweiten schiebt den Kampf vom Innern der Stadt fort, es entstehen im Abstand von 3—4 km von der Stadtmauer die ersten Forts, die nach Jahren wieder durch einen zweiten Fortgürtel mit Zwischenwerken ergänzt werden. Die Zeit vor dem Weltkrieg kennt noch Festungen mit einem Fortgürtel im Umkreise von 10—15 km vom Stadtinnern. Zu Beginn des Krieges waren die meisten befestigten Plätze schon veraltet. Die Anforderungen an Munition, Material und Verpflegung reichten für die vergrößerten Heere und den Kampfraum nicht aus, um einer längeren Belagerung standzuhalten. Die Franzosen waren zum Teil noch einen Schritt weitergegangen, indem sie die Grenzfestungen durch Anlage von Sperrforts und Zwischenwerken zu einer befestigten Linie zusammenschlossen. Während der Anfang des Weltkrieges die Unwirksamkeit einzelstehender Festungsstädte bestätigte — siehe Lüttich, Antwerpen, Maubeuge —, zeigten die durch Sperrforts verbundenen Festungsgruppen in Anlehnung an eine durchgehende Heeresfront eine erhebliche Widerstandsfähigkeit. Der Krieg wurde endgültig zum Kampf um die durchgehende befestigte Linie, zum Kampf um den zu einer Festung gewordenen Staat, zum Kampf um das in der Festung eingeschlossene Wirtschaftsgebiet. Das ganze Volk mit seinen Wirtschaftskräften wurde gezwungen, sich an dem Kampf um die Festung „Staat" zu beteiligen. Die Entscheidung des Krieges fällt, sobald einer der drei Faktoren ausscheidet, sobald der Kampfraum durchbrochen ist oder die Kräfte an Menschen und Material versagen. Die fortschreitende Heerestechnik in den letzten Jahren hat die Erfahrungen des Krieges nicht nur bestätigt, sondern in verstärktem Maße weiterentwickelt.

Der Arm der Artillerie ist noch länger geworden. Die leichte Artillerie erreicht eine Schußweite von etwa 17 km, die mittlere Artillerie eine solche von etwa 25 km, die schwere Artillerie eine Schußweite von 40 km. Der Kampfraum vergrößert sich nach der Tiefe.

Die Konstruktion der Kampfwagen ist vervollkommnet, ihre Geschwindigkeit und Geländegängigkeit verstärkt worden. Der Kampfwagen als Massenaufgebot erfordert neue Abwehrmaßnahmen. Ganze Truppenverbände werden motorisiert, die Artillerie wird mit Kraftzug oder Selbstfahrlafette ausgestattet. Der Kampfraum vergrößert sich nach der Breite.

Als wichtigste Kampfform kommt die Flugwaffe hinzu, die den Kampf in den nicht verteidigungsfähigen Luftraum und Hunderte von Kilometern in das Land trägt. Der Kampfraum überdeckt das ganze Staatsgebiet.

Von allen neuen Formen der Kampftechnik beeinflußt die Vervollkommnung der Flugwaffe den Kampfraum und damit auch die Kampfform der Zukunft in größtem Ausmaße. Die Basis für einen Feldzug war bis zum Weltkrieg die Mobilmachung mit einem festgelegten Aufmarschplan. Der kommende Kampf wird die Abwicklung einer solchen Mobilmachung unmöglich machen. Die Verkehrswege, die Bahnen, Brücken, die Industrie- und Verkehrsmittelpunkte werden von Anfang an unter der zerstörenden Wirkung der Luftwaffe liegen. Abwehrmaßnahmen können diese Wirkung wohl abschwächen, aber in absehbarer Zeit niemals ganz ausschalten. Die Divisionen und Heere werden im Anmarsch und in Stellung aufgelöste Formen annehmen müssen, Gliederungen, die gleichzeitig Angriff und Abwehr ermöglichen. Der Kampfraum wächst für das ganze Heer genau so wie für die kleinste entfaltete Kampfgruppe.

Der Ansicht, daß die in den letzten Jahren überall geförderte Motorisierung der Verbände wieder zur Kampfform des Bewegungskrieges führen werde, kann man kaum zustimmen. Die Beweglichkeit eines motorisierten Verbandes wird in Zukunft relativ nicht größer sein, als die der Kavallerieverbände früherer Zeiten. Die zwangsläufige Ausdehnung des Kampfraumes und die damit zusammenhängende Entfaltung der Verbände verlangsamt die Bewegungen des Heeres so, daß die Vorteile der Motorisierung zum großen Teil wieder aufgehoben werden. Allein um den taktischen Zusammenhalt der entfalteten Verbände aufrechtzuerhalten, wird ein Teil der erhöhten Beweglichkeit erforderlich sein.

Die Heeresmacht eines Landes wird in Zukunft die Verteidigung des Landes nur gewährleisten können: 1. wenn eine zusammenhängende verteidigungsfähige Grenzfront vorhanden ist; 2. wenn das Deckungsheer mit dem notwendigsten Material schon zu Friedenszeiten an der Grenze steht; 3. wenn das Deckungsheer so groß ist, daß es die Grenzfront bis zum Aufmarsch der ganzen Nation zu verteidigen in der Lage ist.

Die Schlacht der Zukunft wird an der Grenze des Landes entschieden. Jeder Staat, der noch verteidigungsfähig ist und als selbständiger Staat noch angesprochen werden kann, wird somit zwangsläufig zur Festung. Die Kampfform wird in Zukunft ein Kampf um Festungen sein, um eine permanente Festungslinie an der Grenze der Länder. Ein Bewegungskrieg im eigenen Lande wird schon den Verlust des Krieges herbeiführen. Die Garnisonen werden an die Grenzen des Landes verlegt. Im Frieden entsteht eine befestigte Front von Feldbefestigungen, Panzerwerken, Zwischenstellungen usw., die sich von Jahr zu Jahr auf Grund fortschreitender Kriegstechnik verstärken und erweitern, je nachdem die finanziellen Mittel des Landes dies erlauben. Ein tief gegliedertes Verteidigungssystem mit festgelegten Kampfabschnitten, Bahnen, Zufuhrstraßen, Unterkunftsräumen, rückwärtigen Verbindungen usw. wird ausgebaut werden. An dieses Verteidigungssystem wird sich die erste Abwehrzone der Luftverteidigung anlehnen. Der militärische Ausbau der Grenzfronten wird starke wirtschaftliche Kräfte nach sich ziehen, ein neues Siedlungsproblem wird auftauchen, das dem Grenzland gewaltige wirtschaftliche Belebung und dem gesamten Staatsgebilde einen starken völkischen Halt bringen wird. Die Bebauung und Beforstung des Grenzgebietes wird sich dem militärischen Schutz anpassen müssen und im Laufe der Jahre ein mächtiger Faktor der gesamten Landesverteidigung werden. Der Franzose, der von jeher ein Meister in der Befestigungskunst war, ist auf diesem Wege uns bereits einige Jahre voraus. Bei Abschluß des Friedensvertrages forderten die französischen Militärs die Rheinlinie als Grenze. Aus ähnlichen Gründen wurden uns die entmilitarisierten Zonen im Westen auferlegt. In den letzten Monaten beginnt Frankreich im Einvernehmen mit Belgien, an seiner Ostgrenze eine ständige Befestigungslinie von Panzerwerken und Feldbefestigungen auf Grund der neuesten kriegstechnischen Erfahrungen auszubauen. Italien hat nicht umsonst seine Hand nach der natürlichen Verteidigungslinie am Brenner in Südtirol ausgestreckt. Aus der Entwicklung des Kampfraumes entsteht die Festung „Staat", ohne die in Zukunft ein wirksamer Schutz des Landes nicht gewährleistet werden kann.

Welche Staaten in Europa sind heute noch in der Lage, diesen Schutz auszubauen und ihre Selbständigkeit zu behaupten?

Die militärpolitische Lage in Europa.

Betrachtet man unter den vorstehenden Gesichtspunkten die einzelnen Staaten Europas, so ergibt sich militärpolitisch eine ganz andere Lage, als die Kabinettspolitik den einzelnen Staaten aufgezwungen hat. Ein Staat, der Anspruch haben will auf völlige Unabhängigkeit gegenüber den anderen Staaten der Welt, der seinem Volke Frieden und Schutz unter allen Umständen verbürgen will, muß folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Der Staat muß eine gewisse völkische Kraft und einen Gebietsraum besitzen, der im Verhältnis zu den modernen Kampfformen in bezug auf Menschenmassen und Kampfraum steht. Es scheiden hierdurch als selbständige Staaten

Digitized by Google

alle Völker aus, die nicht etwa 30—40 Millionen Einwohner und eine entsprechende Ausdehnung ihres Gebietes haben.

2. Der Staat muß eine entsprechende Wirtschaftskraft und einen Wirtschaftsraum zur Verfügung haben, die die Ernährung des Volkes, die Erzeugung und Ergänzung des Kriegsmaterials unabhängig vom Ausland eine Zeit lang sicherstellen. Es fallen alle die Staaten aus, deren Technik und Industrie nicht entwickelt, deren Ernährungs- und Rohstoffbasis von anderen Ländern abhängig ist.

3. Der Staat muß eine Grenzlinie und eine militärische Rüstung besitzen, die ihn in die Lage versetzen, sein ganzes Hoheitsgebiet längere Zeit selbst zu verteidigen. Es fallen wiederum die Staaten aus, die von Natur aus keine verteidigungsfähigen Grenzen inmitten einer Reihe von fremden Staaten besitzen.

Alle drei Voraussetzungen sind nur zusammen wirksam; sobald eine von den dreien fehlt, so verlieren die anderen beiden für die Erhaltung des Staates und für einen wirksamen Schutz an Bedeutung. Eine moderne Rüstung ist ohne Wert, wenn keine wirtschaftlichen Kräfte zur Ergänzung dahinterstehen. Eine gewaltige Wirtschaftskraft ist jederzeit schutzlos dem Zugriff neidischer Nachbarn ausgesetzt, wenn die Grenzen des Staates nicht verteidigungsfähig sind. Ebenso kann ein Volk von nur 3 oder 5 Millionen Einwohnern mit dem stärksten Nationalbewußtsein und Selbsterhaltungstrieb niemals mehr in der Weltgeschichte ein wirklich freier und selbständiger Staat werden. Der Kampf steigert die Größen im Raum. Von allen europäischen Staaten können zur Zeit noch als selbständige politische Faktoren angesprochen werden:

1. Rußland mit seinem weiten Gebietsraum und seinen unerschöpflichen Menschenmassen, mit verteidigungsfähigem Grenzraum, mit unermeßlichen Rohstoffen und einer Wirtschaftskraft, die noch in der Entwicklung begriffen ist. Es wächst im Laufe der Jahrzehnte zu einem unabhängigen Wirtschaftsstaat heran.

2. England, vom Meere rings eingeschlossen, zur Zeit noch leicht verteidigungsfähig, auch im Zeitalter der Luftwaffe. Seine Wirtschaftskraft auch auf großer Höhe, jedoch bei weiterer Entwicklung der Kriegstechnik in bezug auf die Rohstoffbasis gefährdet.

3. Italien mit leicht zu verteidigenden Grenzen zu Lande. Volkskraft und Wirtschaft im Ansteigen begriffen, Rohstoffbasis noch nicht gesichert.

4. Frankreich mit verteidigungsfähigen Grenzen, zu Lande verstärkt durch eine ständige Grenzbefestigungszone. Wirtschaftlich und technisch gerüstet. Volkskraft im Schwinden begriffen, Rohstoffbasis nur zum Teil gesichert.

Alle übrigen Staaten Europas einschl. Deutschland fallen nach den vorstehenden Gesichtspunkten als selbständige Staaten zur Zeit aus und werden als Einzelstaaten niemals freie Weltstaaten werden können. Deutschland und der Tschechoslowakei fehlen z. B. die gesicherten Grenzen, Ungarn fehlt die völkische Größe, Jugoslawien die wirtschaftliche Kraft, Polen die Grenzsicherung und die wirtschaftliche Kraft, Holland die völkische Größe und die räumliche Ausdehnung usw. Von kleineren Staaten gar nicht zu reden, steht bei den meisten Staaten das Staatsgebiet bzw. die völkische und wirtschaftliche Größe nicht mehr in dem Verhältnis zum Kampfraum, der zur Erhaltung der Selbständigkeit erforderlich ist. Die „Staatsfestungen" sind gegenüber der modernen Waffenwirkung zu klein geworden. Sie scheiden für den Kampf der Zukunft als Subjekt aus, sie werden nur Objekte der großen Politik der Weltstaaten sein können.

Für diese Staaten in Europa haben die Heere sowie die ganzen Rüstungen, die meist im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Staates stehen, wenig Wert mehr in bezug auf die Verteidigung ihres eigenen Staatsgebietes. Ihre Armeen sind nur eine Polizeitruppe einer Diplomatie der Weltstaaten, die kein Interesse an dem Schutz der einzelnen Staaten, sondern nur ihre ureigensten, meist wirtschaftlichen Interessen vertritt, da sie selbst geographisch und militärpolitisch gesichert sind. Das Land der kleinen europäischen Staaten wird nur der Kriegsschauplatz sein, auf dem die Kämpfe fremder Mächte ausgefochten werden. Jeder Krieg in den Kampfformen der Zukunft wird für diese Klasse von Staaten einer Selbstvernichtung gleichkommen.

Aus diesen Gedanken ergibt sich die eigenartige Folgerung, daß durch die gesteigerte Kriegstechnik und den erweiterten Kampfraum eine Reihe von Staaten zum Frieden untereinander gezwungen werden. Durch Vervollkommnung der Rüstung wird der Krieg lokalisiert ohne Völkerbund und Friedenspakte. Und in der Tat beweist die Geschichte, daß der Krieg nur an den Stellen völlig ausgeschaltet wird, wo die Technik und die Wirtschaft ihn unmöglich machen.

Darüber hinaus entsteht für die Staaten, die eine gewisse Selbständigkeit erhalten und die Entwicklung ihres Volkes und die Eigenart ihrer Kultur sichern wollen, ein zwangsläufiger Zusammenschluß zu einem größeren Staatsgebilde, das den erwähnten Voraussetzungen auf Volkskraft, Wirtschaftskraft und Grenzschutz den Anforderungen des modernen Kampfraumes entspricht. Abgesehen von den geographisch isolierten Staaten, die als Machtfaktoren aus der Weltpolitik bereits ausgeschaltet sind (z. B. Spanien, Portugal) gibt es in Europa nur ein Wirtschaftsgebiet, das die Forderungen des Raumes, der wirtschaftlichen und völkischen Kraft für die nächsten 100 Jahre erfüllen und sich gegenüber den außereuropäischen Weltwirtschaftsstaaten wird behaupten können, die Vereinigten Staaten von Mitteleuropa, ein Staatsgebilde, nicht aufgebaut auf einer pazifistischen Idee, sondern als militärisch und wirtschaftlich geschlossener Staat mit gesicherten Grenzen von der Maas bis zu den Rokitnosümpfen, von Hamburg bis Saloniki. Ein Staat, der alle gesunden Kräfte und alle entwicklungsfähigen Kulturen zu einem Reich zusammenschweißt, das jedem Ansturm von jeder Seite her standhalten kann. Diese zwangsläufige Entwicklung wird nicht aufgehalten durch das Nationalgefühl der einzelnen Volksstämme. Das Nationalgefühl der Einzelstaaten wird sich als Kulturgefühl dem Zwang der militärischen und wirtschaftlichen Entwicklung unterordnen. Der Kampf um die Existenz des Staates als solcher wird über dem Nationalgefühl stehen. Die besten Kräfte wird der Einzelstaat hergeben, zum Aufbau des größeren Schutzstaates, der, ohne die Eigenstaatlichkeit des einzelnen zu verletzen, zum Hort der Kultur und des Eigenlebens der einzelnen Völker werden wird. Vor 60 Jahren haben noch deutsche Stämme in deutschen Landen gegeneinander Krieg geführt. Durch Kampf zusammengeschmiedet, entstand das einige Deutsche Reich, das die gewaltigen Erschütterungen des Krieges und der Nachkriegszeit fester denn je überstanden hat.

Der Kampf ist der Vater aller Dinge. Hier zwingt der vielgeschmähte Militarismus zum Frieden und schiebt den Krieg zwangsläufig in weitere entfernte Räume. Mag die kurz skizzierte Idee der Entwicklung vielleicht um Jahrzehnte vorauseilen, sie wird so sicher kommen, wie die Geschichte in vergangenen Zeiten sich nach den ewigen Gesetzen des Kampfes entwickelt hat. Die „Vereinigten Staaten von Mitteleuropa" müssen kommen, oder die einzelnen Staaten Mitteleuropas werden durch stärkere Gewalten vernichtet oder unterdrückt werden. Der von vielen Seiten propagierte Plan von Paneuropa liegt in einer ähnlichen Richtung. Er wird jedoch noch einige hundert Jahre ein Ideal des Friedens für Europa bilden, das noch nicht erreicht werden kann, da derartige Gebilde nicht aus idealem Pazifismus entstehen, sondern nur aus dem ehernen Zwang der Zeit herauswachsen. Während für Paneuropa noch die Möglichkeit besteht, daß sich in einigen hundert Jahren die Menschheit in Weltteilen gruppieren muß, da die Kampfräume und die Wirtschaftsräume zu eng geworden sind, wird der Völkerbund in seiner jetzigen Form stets auf politischem Gebiet eine Utopie bleiben, wie der Kommunismus eine solche auf wirtschaftlichem Gebiet ist. „Fritz".

Kostenloser Abdruck unter Quellennennung und Übersendung einer Belegsnummer gestattet. Schriftleitung.

Digitized by Google

Französische Führungs- und Gefechtsgrundsätze.

Die sehr umfangreiche französische militärische Fachpresse, Aufsätze in den Tageszeitungen, die übrigens allen militärischen Fragen ihre Spalten weit öffnen, Manöveranlagen und neue Vorschriften lassen ein gründliches geistiges Ringen mit den Problemen des Zukunftskrieges und das Bemühen erkennen, sich von Vorurteilen frei zu machen, die nur zu leicht aus falsch oder einseitig ausgelegten Kriegserfahrungen erwachsen. Dieser Gefahr ist die französische Armee zunächst erlegen. Sie zehrte nahezu ausschließlich von den Erfahrungen des vierjährigen Stellungskrieges. Kein Wunder, daß diese sich nicht nur in der Nachkriegsausbildung durch die Kriegsteilnehmer, sondern ebenso sehr in einer großen Zahl unmittelbar nach dem Kriege entstandener Vorschriften widerspiegelten. Alles kriegerische Geschehen wurde durch die Brille des Stellungskrieges betrachtet. Hierin ist in den letzten Jahren, nicht so sehr durch neue Vorschriften, die bis auf den 1928 erschienenen formalen Teil der A. V. J. noch die gleichen sind, als vielmehr durch die Literatur und die Übungsanlagen ein offensichtlicher Wandel eingetreten. Ihm in seinen wesentlichen Zügen nachzugehen, soll in den folgenden Ausführungen versucht werden. Sie sollen jedoch beschränkt bleiben auf die Taktik, die mit den zur Zeit vorhandenen Kampfmitteln möglich ist und den Franzosen zweckmäßig erscheint. Zukunftsbilder, wie z. B. völlig motorisierte Idealdivisionen, die wohl als Studien erforderlich sind, auf denen zur Zeit aber keine Führungs- und Gefechtsgrundsätze aufgebaut werden können, sollen nicht berührt werden.

Fast alle Nachkriegs-Übungsanlagen hatten den beiderseits angelehnten Angriff oder die entsprechende Verteidigung mit sorgfältig geregelter Feuerwalze, Ausgangsbasis, geregelter Uhrzeit, seitenlangen Befehlen, 1.—xtem Angriffsziel, kurz all den Dingen zur Grundlage, die so meisterhaft beherrscht wurden, eine liebgewordene Erinnerung und daher bei aller Umständlichkeit doch so schön einfach waren. Freie Flügel waren selten, Umfassungen ein ganz ungewohnter Begriff. Dann kam der Wandel. Seit mehreren Jahren findet man kaum mehr eine Lage, die nicht auf einem freien Flügel spielt, die Überflügelung ergab sich von allein, die Umfassung folgte, wenn auch über die Art ihrer Durchführung kritisch manches zu sagen wäre. Allerdings schlich sich in die operativen Grundlagen ein neues, wenn auch wohl bewußtes Schema ein. Die eine Partei war meist in der Mobilmachung stark voraus (eine für die französische Partei durchaus erklärliche Lage). Das führte für diese Partei zu Angriffen gegen einen unterlegenen Gegner, bei denen es auf flottes Führen und Kämpfen ankommt, bei der anderen Partei zur hinhaltenden Verteidigung. Das uns so interessierende Begegnungsgefecht fehlte immer noch. Vielleicht war das kein Zufall. Der Franzose glaubte im Zeitalter der Flieger nicht mehr so recht an häufige Begegnungsgefechte, die doch zumeist aus ungeklärten Lagen entstehen. Aber auch diese Möglichkeiten wurden letzthin wieder mehr in den Vordergrund gerückt und auch praktisch zur Darstellung gebracht, vor allem bei der Kavallerieverwendung.

Der Wandel in der operativen Auffassung, die Rückkehr zum flüssigen Bewegungskrieg blieb nicht ohne Wirkung auf die taktischen Führungsgrundsätze. Daß die Umfassung im großen wie im kleinen am schnellsten zur Entscheidung führt, wurde theoretisch gelehrt und praktisch geübt. Übergroße Zentralisierung ist der Feind der Selbsttätigkeit der Unterführer. Diese Erkenntnis führte zu der Erwägung, ob es nicht praktisch sei, der Vorhut Artillerie und Kampfwagen zu unterstellen, um günstige Gefechtsmomente auszunutzen. Eine übermäßig frühe Entfaltung im Vormarsch muß mit Zeitverlusten verknüpft sein. Es wird die Frage aufgeworfen, ob hier nicht zu viel geschieht (bei uns könnte man mit Fug die entgegengesetzte Frage stellen). Schematismus im sprungweisen Vorführen von Abschnitt zu Abschnitt birgt die gleiche Gefahr. Auch hier scheint ein grundlegender Gegensatz zwischen deutschen und französischen Auffassungen zu bestehen. Der Franzose will um jeden Preis seine Kräfte in der Hand behalten und sicher gehen. Er glaubt eine gewisse Vorsicht in der Gefechtseinleitung mit Rücksicht auf den Volkscharakter üben zu müssen. Trotzdem finden die bei planmäßigem Vorführen unvermeidlichen, langen Befehle, die alles sicher an der Strippe halten, hier und da abfällige Kritik; dem „Sattelbefehl" wird wieder das Wort geredet, natürlich in erster Linie bei der Kavallerie. Ja, es finden sich im Gedankengange des Begegnungsgefechts die Worte: „Der Führer muß ins Ungewisse befehlen können, um dadurch dem Feind von vorn herein das Gesetz des Handelns vorzuschreiben." Mit diesem uns nicht fremd anmutenden Vorschlag seien die Strömungen in der höheren Führung abgeschlossen. Wie wirken sie sich in der Verwendung der einzelnen Waffen aus?

Die Infanterie kam aus dem Kriege mit dem recht gefährlichen Grundsatz: „Die Artillerie erobert, die Infanterie besetzt." Jetzt sagt man: „Die Lehre von der Allmacht des Feuers verdirbt die Infanterie." Sie soll nicht unbedingt und in jeder Lage von der Artillerieunterstützung abhängig sein. Sonst wird eine ungeheure Schwerfälligkeit in der Überwindung jedes, auch des schwächsten Widerstandes, großgezogen. Die Unterstützung durch ihre eigenen Waffen (neues l. MG., verbesserter MW., bessere Verwendung des s. MG.) läßt sich — immer nach französischer Ansicht — wesentlich fördern und damit die Artillerie freier, die Infanterie unabhängiger werden. Unverkennbare Ansätze hierzu sind bereits in dem neuen, formalen Teil der A. V. J. vorhanden, der demnächst erscheinende 2. Teil — die eigentliche Kampfschule — wird weitere Aufschlüsse bringen. Die Vorherrschaft des Feuers gegenüber der Bewegung wird nicht mehr so scharf betont. „Manövrieren" — ein beliebtes französisches Universalwort, das von der Operation eines Heeres bis zur Gruppenführung die Durchführung eines Entschlusses bedeutet —, Wirkung gegen Flanke und Rücken, Geländeausnutzung, Selbsttätigkeit der Unterführer werden als Auswirkung der neuen Vorschrift erwartet. Auch der Gedanke der Kampfgruppenbildung, des Kämpfens in „verstärkten" Einheiten, also der Dezentralisierung und „Unterstellung" der schweren Waffen wird aufgeworfen.

An organisatorischen Änderungen denkt man an Fahren des Gepäcks, Motorisierung des Trosses und damit Vereinfachung des Nachschubs. Die Gepäckfrage ist besonders bemerkenswert. Von der Forderung, daß jeder Infanterist sein ganzes Hab und Gut auf seinem Rücken schleppt, ist man schon bei allen Heeren abgekommen Sie wird nur noch für den reinen Gewehrträger gestellt. Aber auch er wird in absehbarer Zeit, besonders durch die ständig wachsende Gasmaske, überlastet sein.

Auffallend ist auch die außerordentliche Einschränkung des Exerzierens in der geschlossenen Ordnung und der hierfür gegebenen reglementarischen Formen. Die einjährige Dienstzeit gestattet hier auch nicht den geringsten Luxus. Als Erziehungsmittel muß in erster Linie der Gefechtsdrill dienen. Wahr bleibt, „daß die Verluste um so geringer sein werden, je besser Mannszucht und Ausbildung sind".

Die Kavallerie war jahrelang, zum mindesten in einem großen Teil der Fachpresse, ad acta gelegt. Die — inzwischen wieder aufgegebene — Umtaufung der Kavallerie-Division in „leichte Division" zeigte, daß auch maßgebende Kreise eine schnelle Entwicklung vom pferdebewegten zum motorbewegten Verband erwarteten. Die Übungen der letzten Jahre zeitigten eine starke Reaktion. Auch der alte Name erschien wieder. Nicht auf völliger Umwandlung, sondern auf modernem Ausbau der Kavallerie-Division liegt jetzt der Schwerpunkt. Sie muß schnellbewegliche Waffen, also Flugzeuge, Kampfwagen, motorisierte Verbände ausnutzen. Aber das Pferd bleibt ein notwendiges, in der Kavallerie-Division vorherrschendes Hilfsmittel, das „vielleicht in Zukunft einmal durch ein mechanisches Fortbewegungsmittel ersetzt werden kann".

Digitized by Google

Über die taktische Verwendung der Kavallerie ließen sich nur Binsenwahrheiten sagen. Naturgemäß ist sie am wenigsten durch Stellungskriegserinnerungen belastet, wenn auch die Methodik der Nachkriegszeit etwas abgefärbt hat. Wesentlich ist, daß Kampfwagen zugweise den Vorhuten zugeteilt werden und bei Übungen das Marschtempo der Kavallerie durchgehalten haben. Die abnehmende Bewertung des feindlichen Feuers führt dazu, die Zerlegung im entfalteten Vorgehen nicht zu weit zu treiben. Die Zeitverluste waren ins ungemessene gewachsen. Die organische Ausstattung mit einer reitenden Abteilung wird für zu schwach gehalten. Fast grundsätzlich wurde eine zweite Abteilung zugeteilt. Die Zuteilung schwerer Artillerie ist seltener. Reichliche Ausstattung mit Erkundungsfliegern, auch gelegentliche Anweisung auf Kampffliegerverbände ist üblich. Die Erkundungsflieger dienen nicht nur der Feindaufklärung, sie werden auch mit der Verbindung getrennter Kolonnen oder Gefechtsgruppen betraut.

Die Ausbildung der Artillerie leidet anscheinend besonders unter zu schwachen Friedensstärken und zu geringen Haushaltsmitteln. Es zeigt sich eben immer wieder, daß das Heer für ein modern ausgestattetes Friedensheer trotz aller Zusammenlegungen und trotz der hohen Aufwendungen (25 vH. des Gesamthaushaltes werden für Rüstungsausgaben angesetzt) zu groß ist. Der Widerstreit zwischen Masse und Material muß zwangsläufig zu kleineren Heeren führen. Jedenfalls können bei den Herbstübungen nur Rahmenbatterien mit sehr beschränkter Munitionsausstattung auftreten, war es motorisierter Artillerie aus Betriebsstoffmangel nicht immer möglich, befohlene Bewegungen auszuführen.

Leitmotive der Artillerieverwendung sind: liaison (Verbindung) mit der Infanterie und möglichst starker Einsatz an entscheidender Stelle. Das liaison-Problem ist international. Auch der Franzose sagt: „Mit dem A. V. Ko. allein ist es nicht zu meistern". Die Artillerie muß heranbleiben. Rechtzeitige Unterstützung wird ferner in vielen Fällen nur durch „Unterstellung" zu erreichen sein. Die grundsätzliche Ablehnung einer solchen, auch unter die Vorhut, scheint demnach aufgegeben zu werden. Massenbildung am Schwerpunkt fällt dem Franzosen leicht. Er hat starke Korps-, Armee- und Heeresartillerie. Das genügt ihm allein nicht. Artillerie von Divisionen zweiter Linie muß an entscheidenden Stellen helfen. „Die normale Ausstattung einer Division (3 leichte, 2 schwere [s. Feldhaub.] Abteilungen) ist für schwierige Aufgaben zu gering." Dabei ist die Bekämpfung der feindlichen Artillerie grundsätzlich Sache der Korpsartillerie. Gewarnt wird aber vor einem unfruchtbaren Artilleriekampf. Unterstützung der Infanterie ist die primäre Aufgabe der Artillerie. Ist die feindliche Artillerie nicht zu fassen oder zur Zeit weniger gefährlich, so sind die dem Vorkommen der Infanterie gefährlichsten Ziele niederzukämpfen.

In dem Gedankengang des Vorsprungs in der Mobilmachung spielt neben der Kavallerie die Verwendung motorisierter Verbände eine große Rolle. „Man rechnet damit, die große Geschwindigkeit des Kraftwagens auszunutzen, um eine oder mehrere Divisionen in das Aufstellungs- oder Aufmarschgebiet des Feindes hineinstoßen zu lassen. Man will mit ihnen weiterhin Umfassungen großen Maßstabes ausführen und solche Einheiten in Flanke oder Rücken des Feindes führen." Unter kleineren Verhältnissen sollen Lücken in der Kampffront defensiv geschlossen oder offensiv erweitert werden. Solche Aufgaben sind motorbewegten Verbänden, allerdings meist kleineren Umfanges, bei Übungen gestellt worden. Die Schwächen solcher Verbände werden nicht übersehen. Sie liegen in der Straßengebundenheit, der Abhängigkeit von der Gestaltung des Wegenetzes und den Brücken, der Möglichkeit für den Feind, die Bewegung mit schwachen Kräften zu stören oder aufzuhalten, den großen Ausmaßen der Kolonnen, der Verwundbarkeit durch Fliegerangriffe. Starker Jagdschutz ist dringendes Erfordernis. Ohne geländegängige Erkundung ist nicht auszukommen. Die Stärke motorbewegter Verbände liegt in ihrem überraschenden Auftreten. Die Artillerieausstattung kann demnach (für französische Verhältnisse!) schwächer sein, jedoch darf schwere nud weittragende Artillerie nicht fehlen. Gute Ausstattung mit MG. zur Fliegerabwehr oder schnellen Errichtung einer starken Abwehr ist erforderlich. Wichtig ist Typengleichheit der Kolonnen für Marschgeschwindigkeit und Materialersatz. Die Durchschnittsgeschwindigkeit nimmt man mit 25—30 km/Std. an. Ganze Divisionen in Kriegsstärke sind unseres Wissens bei Übungen noch nicht bewegt worden. Ebensowenig gibt es wirklich motorisierte, d. h. nicht nur gewöhnliche, auf Kraftwagen verladene Divisionen. In diesen Dingen grenzen Theorie und Praxis eng aneinander. Von einer Lösung der Schwierigkeiten, die vor allem bei der Beförderung gewöhnlicher Divisionen auf Kraftwagen auftreten werden, dürfte man auch in Frankreich noch weit entfernt sein.

Über die Verwendung von Flugstreitkräften im operativen Luftkrieg besteht im großen nud ganzen internationale Einigkeit. Hier sei nur auf das Bestreben hingewiesen, aus dem Flugzeug auch taktisch den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Auf seine Verwendung für Verbindung und Befehlsübermittlung wurde schon hingewiesen. Auch der höhere Führer tut in vielen Fällen gut, sich von oben zum mindesten einen Geländeeindruck zu verschaffen. Ebenso wird vorausschauende Bildaufnahme eines wichtigen Geländeabschnitts empfohlen. Befehlsstellen wurden durch Flieger angegriffen. Die Verwendung großer Ver- Verkehrsflugzeuge zum Menschentransport (Zerstörung wichtiger Kunstbauten im Hintergelände u. a. m.) wird erwogen. Dem Umfang zu erwartender Aufklärungsergebnisse steht man nach den letzten Manövererfahrungen im Rheinland skeptischer gegenüber. Das stark durchschnittene, vielfach bewaldete Gelände erschwerte die Aufklärung erheblich. Sie muß an die richtigen Stellen — Engen, Flußübergänge, offenes Gelände — angesetzt werden, wo sich der Feind zwangsläufig sehen lassen muß. Sicher ist, daß man bei fortschreitender Tarnerziehung aus der Luft weniger sieht, als gemeinhin, auch in unseren Kriegslagen, angenommen wird.

Vieles von dem, was vorstehend geschildert wurde, ist noch nicht in die Vorschriften aufgenommen worden. Immerhin handelt es sich um Dinge, die überwiegend in Übungsanlagen und ihrer Durchführung zur Geltung kamen. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob die neue „Doktrin" durch die Vorschriften gebilligt wird. K. v. T.

Neuzeitliche Pionierverwendung.

Je stärker die Entwicklung der technischen Kampfmittel und ihre vervielfältigte Verwendungsmöglichkeit im Gefecht zu einer Differenzierung der Waffen und Waffengattungen führte, um so mehr mußte sich der Begriff der verbundenen Waffen herausarbeiten, d. h. die organisatorische, befehls- und wirkungsmäßige Zusammenfassung verschiedenartiger Kampfmittel für den jeweiligen Gefechts- und Kampfzweck. Betrachtet man z. B. die Gliederung eines neuzeitlichen Inf. Rgts. und die darin enthaltene Zusammenfassung von Kampfmitteln aller Art, so wird ersichtlich, wie sehr dieser Truppenverband in seiner jetzigen Gestalt aus dem Gedanken notwendiger Differenzierung und ebenso notwendiger Verbundenheit entstanden ist. Was hier für den kleinen Rahmen grundlegend ist, gilt in gleicher Weise von den größeren Verbänden, unter denen nach F. U. G., Ziff. 2, die Division der kleinste ist, der alle zur Durchführung eines Gefechtes erforderlichen Waffen in sich vereinigt.

Jedes Gefecht stellt sich also, soweit es in größerem Rahmen und gegen einen annähernd gleichwertigen Gegner geführt wird, als das Ringen aller in einem Verband zusammengefaßten Waffen dar, von denen keine überflüssig ist und die erst in ihrer annähernd vollständigen Vereinigung dem Truppenführer die Möglichkeit geben, unter allen Umständen zu kämpfen. Unterlegenheit oder völliges Fehlen der einen oder anderen Waffe beeinflußt weit mehr als früher die Gesamtentscheidung, zwingt zum mindesten die Führung zu weitgehenden Aushilfsmaßnahmen.

Digitized by Google

Schon das veränderte zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Hauptwaffen im alten Sinne und den Sonderwaffen macht ersichtlich, wie groß der den letzteren heute im Rahmen fechtender Verbände notwendigerweise eingeräumte Platz geworden ist. Um so mehr muß es Aufgabe jeder Sonderwaffe wie Sorge der Führung sein, das Vorhandene zum Einsatz unter möglichst vielseitigen Kampfverhältnissen zu befähigen. Unter dem Zwange dieser Notwendigkeit wandelte sich z. B. vor dem Weltkriege die vornehmlich für den Festungskampf bestimmte Fußartillerie zur schweren Artillerie des Feldheeres, der Kampfwagen in und nach dem Weltkriege aus einer Waffe des Stellungskrieges zu einer stark entscheidenden auch im Bewegungskriege.

Auch die Pioniere, die älteste Sonderwaffe, wenn wir in diesem Zusammenhange von der Artillerie absehen, sind diesen Weg gegangen und werden ihn weiter verfolgen. Ursprünglich ebenfalls eine Waffe des Festungskrieges, wurden sie schon frühzeitig, wo überhaupt eine auf schnelle Entscheidung bedachte Kriegführung und ein auch organisatorisch dazu befähigtes Kriegswesen entstanden war, zu einer wichtigen Truppe des Feldkrieges. Die ihnen vornehmlich übertragene Aufgabe, Wegebahner zu sein, stempelte sie dazu. Im wesentlichen blieb aber doch bis in den Weltkrieg hinein, die Notwendigkeit und Möglichkeit ihres Einsatzes stark mit den Aufgaben verknüpft, denen sie als selbständige Waffe mit besonderen Einsatzgrundsätzen und Sonderausbildung ihre Entstehung danken. Die Notwendigkeit, größere Gewässer zu überschreiten, stellte sie von jeher stark in den Vordergrund der Kampfhandlungen, wie auch ihre zerstörende Tätigkeit ihnen ein wichtiges Sondergebiet schuf. Der Kampf um Festungen und der damit eng verwandte Stellungskrieg machte die Pioniere, wie die ersten Weltkriegsjahre zeigen, zu einer Art „schwerer Infanterie", neben ihren Aufgaben als technische Sondertruppe für den Ausbau und die Einrichtung des Kampffeldes.

Im Brückenbau, Zerstören und Feldbefestigung, neben der Tätigkeit als Angriffspionier, lag bisher der Schwerpunkt der Pioniertätigkeit im Rahmen der verbundenen Waffen, eine Tätigkeit, die allerdings immer stark von den Eigenarten des Geländes und den Kampfaufgaben abhängig war. Eine in schneller Bewegung ablaufende kriegerische Handlung, sofern nicht die Notwendigkeit vorlag, größere Flußschranken im Vor- oder Rückmarsch zu überschreiten, schien kaum Gelegenheit zur Ausnutzung der in den Pionieren vorhandenen technischen Kampfkraft zu geben. Hier blieb meist ihre Verwendung als Infanterie das Gegebene, eine Aushilfslösung, die, so berechtigt sie in dringenden Ausnahmefällen sein kann, doch bedenklich ist, weil über sie, wie der Weltkrieg zeigt, taktisch oder sogar operativ wichtigere technische Aufgaben zu kurz kommen können.

Betrachten wir rückschauend die Ursachen für den unzweckmäßigen oder ganz unterlassenen Einsatz der Pioniere auf deutscher und gegnerischer Seite, so finden sich dafür im Weltkriege genug Beispiele, vornehmlich in einem gewissen Unvermögen der Führung wie in der Waffe selbst begründet, den mit einem technischen Einsatz der Pioniere immer verbundenen „Apparat" schnell verlaufenden Kampfhandlungen anzupassen. Daher müssen wir künftig das Wesen und die Aufgaben dieser Waffe anders erfassen. Es genügt nicht, durch Grundsätze der Führung, Schulung und technischen Ausstattung der Waffe diese selbst zu befähigen, ihre sozusagen herkömmlichen Aufgaben in dem erreichbaren Mindestmaß an Zeit und in einer den jeweiligen taktischen Verhältnissen vollkommen angepaßten Weise auszuführen.

Bedeutsam ist es, den technischen Pioniereinsatz auch dann sicherzustellen, wenn zunächst noch keine der erwähnten Gegebenheiten des Geländes oder der Kampfaufgaben ihre gewohnten Verwendungsformen voraussehen lassen. Nur so wird ein ihrem Wesen gerecht werdender Einsatz dieser Waffe zur selbstverständlichen Handlung, wie sie für eine technische Kampftruppe in dieser Zeit wesentlich technisch bestimmter Krieg- und Kampfführung notwendig ist.

Der entscheidende Unterschied zwischen heute und einst besteht in der erhöhten Zahl und Wirksamkeit motorisierter Kampfmittel. Gesteigerte Beweglichkeit und verstärkte Feuerwirkung — durch die Möglichkeit schneller Vereinigung von Feuerwaffen an entscheidender Stelle, oder durch panzergeschützte, auch im Gelände bewegliche Kampfmittel — sind Ergebnisse, aus denen die Führung weitgehende Folgerungen zu ziehen hat.

Da aber kein Staat damit rechnen kann, ständig und an jeder Stelle in dieser Hinsicht überlegen zu sein, muß die Abwehr der motorisierten Kampfmittel mit allen möglichen Mitteln sichergestellt werden.

Betrachten wir zunächst das erdgebundene Motorfahrzeug. Seine taktisch wertvollste Eigenschaft ist Geschwindigkeit. Damit gewinnen für die Abwehr alle Maßnahmen wesentlich an Bedeutung, die diese entscheidende Eigenschaft herabmindern, selbst dann, wenn sie die Beweglichkeit des Motorfahrzeuges nicht ausschalten, sondern nur hemmen. Auch Unterbrechungen und Zerstörungen kleineren Umfanges, selbst solche, die man früher in einer Zeit vorwiegend tierischen Zuges als bedeutungslos angesehen hätte, erhalten nunmehr beträchtlichen Abwehrwert. Selbst für geländegängige Motorfahrzeuge bildet das zwangsweise Verlassen der festen Straßen eine Verzögerung. Alle hierauf zielenden technischen Maßnahmen kämen der Abwehr zugute. So treten heute neben die herkömmlichen Zerstörungsaufgaben, die vorwiegend operative oder kriegswirtschaftliche Schädigung des Gegners erstrebten, die Sperraufgaben als ein meist taktisches Mittel, das überall anzuwenden ist, wo mit dem Auftreten feindlicher Motorfahrzeuge gerechnet werden muß.

Die Notwendigkeit technischer Kampfwagenabwehr als Ergänzung und Verstärkung der Abwehrwaffen und unter weitgehender Ausnutzung natürlicher Hindernisse, ist auch bei eigener offensiver Absicht mehr hervorzuheben. Gewiß werden hierzu die aktiven Mittel, die Abwehrwaffen aller Art, immer zunächst einzusetzen sein. Aber Rücksichten auf ihren späteren Einsatz in entscheidenden Gefechtsmomenten werden ihre Verwendung in anderen Phasen eines Gefechts weiterhin begrenzen. Noch weniger kann die vornehmlich offensiv eingestellte Waffe der eigenen Kampfwagen als ein ständig verfügbares und einsatzbereites Abwehrmittel angesehen werden. Es muß also die Sicherung der eigenen Front im Vor- und Rückmarsch, in ungeschützten Flanken, sogar auf den rückwärtigen Verbindungen, durch Sperrmaßnahmen sichergestellt werden. Manches mag davon der im Frieden ausgebauten Landesverteidigung vorbehalten bleiben können. Über den Schutz der Operationsbasis hinaus werden sich aber solche vorbereitende Maßnahmen nicht erstrecken können. Bewegungen in Feindesland fordern den Schutz durch behelfsmäßige oder doch mit feldmäßigen Mitteln hergestellte Sperren. Je nach der verfügbaren Zeit, nach Lage und Gelände sind Einzelsperren anzulegen, notfalls zu Sperrlinien zu verbreitern und schließlich zu Sperrzonen zu vertiefen. Sie dienen der eigenen Aufklärung wie den Vorstößen eigener motorisierter Verbände als Rückhalt.

Sperrmaßnahmen vor und in einer Widerstandszone oder im eigenen Rückmarsch werden häufig bis zu den Formen der aus dem Weltkriege bekannten Großzerstörungen gesteigert werden müssen. Eigener Vormarsch oder nur vorübergehendes Aufgeben von Gelände lassen hingegen Zerstörungen oder schwer zu beseitigende Sperren nicht zu. Hieraus ergibt sich also die Forderung nach einem schnell und deshalb auch in ausgedehntem Maße zu verlegenden, ebenso schnell aber auch zu beseitigendem Sperrmittel, zugleich mit zerstörender Wirkung gegen die Kampfwagen selbst. Aus diesen Gesichtspunkten heraus ist die Tankmine entstanden.

Manche Einzelheiten für den Einsatz der Tankminen mögen heute noch der Klärung bedürfen. Aber die Probleme, vor die die Führung hier gestellt wird, sind kaum schwieriger als diejenigen, die sich durch die Motorisierung überhaupt ergeben. Sicher ist, daß der Einsatz der Pioniere gerade im Bewegungskampf aus der Notwendigkeit einer

Digitized by Google

stetigen Abwehr feindlicher Motorfahrzeuge erheblich zunehmen wird. Anlagen von Sperren und Streuen von Tankminen ist unbestrittene Pionieraufgabe, das eine eng verwandt mit der Feldbefestigung, das andere mit dem Sprengdienst, beides altgewohnte Zweige des Pionierdienstes. Eine Erinnerung drängt sich in diesem Zusammenhange auf: Noch 1870 haben preußische Pioniere den Minendienst an den deutschen Küsten wahrgenommen, ein bescheidener Anfang des im Weltkriege so überaus entscheidungsvollen Seeminenwesens. Ist es da vermessen, angesichts der ungeahnten Entwicklung dieses Kampfmittels, auch an eine entsprechende Zukunft der Landmine zu glauben? Hat man nicht um so mehr Grund, damit zu rechnen, nachdem Motor und Panzer manche Züge der Seekriegführung auch auf die Landschlacht zu übertragen scheinen?

Wir haben vom deutschen Standpunkt aus die Bekämpfung gegnerischer Motorfahrzeuge und die dabei in Erscheinung tretende wichtige Kampftätigkeit der Pioniere in den Vordergrund gestellt. Das schließt nicht aus, daß auch die den Pionieren beim Einsatz motorisierter Verbände auf eigener Seite zufallenden Aufgaben wichtig sind. Schon Transportbewegungen von ständig oder nur zeitweise motorisierten Verbänden, sofern sie nicht durch eigene Kräfte geschützt sind, werden immer die Beteiligung schnell beweglicher Pionierverbände bei der Wegeerkundung und ihre Eingliederung bei den vordersten Teilen zur Beseitigung gegnerischer Sperrmaßnahmen notwendig machen. Aber auch beim Einsatz eigener Kampfwagen auf dem Gefechtsfelde wird man die Pioniere überall heranziehen müssen, wo die Art des Einsatzes und das Gelände es gestatten. Bezeichnen, Bessern und Maskieren von Wegen, Öffnen von Ortsrändern, Überbrücken von Gewässern, Trichterfeldern und Grabensystemen, alles im engen Einvernehmen mit den Führern der Kampfw.-Verbände, sind Pionieraufgaben, die gerade deshalb, weil sie schnell ausgeführt werden müssen, eine besonders vorgebildete Truppe erfordern. Auch diese Aufgabe ist ein Teil altgewohnter Pioniertätigkeit; sie erinnert an die Aufgaben, die den Pionieren in den Durchbruchsschlachten 1918 beim Vorbringen der Begleitartillerie zufiel, und die überall wieder aufleben wird, wo „schwere" Waffen im Rahmen der Angriffsinfanterie vorgehen müssen.

Aber noch in einem weiter gefaßten Sinne wird die wegebahnende Tätigkeit der Pioniere künftig in Anwendung kommen. Eingreifen der feindlichen Luftstreitkräfte in den Erdkampf und gesteigertes Fernfeuer zwingen dazu, schon weitab vom Gegner unter Umständen die Straßen und Wege zu verlassen, die Kolonnen zu zerlegen und Weite und Deckung des Geländes auszunutzen, nicht nur mit Fußmannschaften und Pferden, sondern auch mit Fahrzeugen aller Art, pferdebespannten und motorisierten. Ob bei Tage oder bei Nacht, immer wird es nötig sein, alle technischen Maßnahmen zu treffen, die der reibungslosen Durchführung solcher Entfaltungen dienen können.

Ebenfalls in engen Beziehungen zu der ständig wachsenden Bedeutung und Einwirkung der Luftwaffe steht das Tarnen. Vielfach wird aber die Geländebeschaffenheit die Möglichkeit wirksamen Tarnens aufs äußerste einschränken. Ob in solchen Fällen die Tarnmittel der kämpfenden Truppe, deren Ausbildung und ihre durch andere Kampfaufgaben stark beanspruchte Zeit zu einigermaßen erfolgversprechendem Tarnen ausreichen werden, erscheint zweifelhaft, auch für den Bewegungskrieg, der, mindestens für Teile, häufig genug ein längeres Verweilen in ein und derselben Stellung bedingt. Daher wird man den Nutzen besonderer Tarnformationen nicht bestreiten können, die zum Tarnen besonders wichtiger Anlagen und Kampfmittel verfügbar sind, ohne den Grundsatz zu durchbrechen, daß jede Waffe für ihren Schutz gegen Erd- und Luftsicht selbst zu sorgen hat. Ihr Wert würde in ihrer besonderen Ausbildung und technischen Ausstattung für den Tarndienst bestehen. Auch hier wird sich dem Pionier eine dankbare Tätigkeit seitab der gewohnten bieten. 139.

Leistungsgrenzen schwerer Maschinengewehre.

Der unter dieser Überschrift in Nr. 31 des „Militär-Wochenblattes" erschienene außerordentlich belangvolle Aufsatz und die in Nr. 34 ihm gewordene erste Erwiderung erfordern eine Ergänzung des ersteren. Es ist das um so notwendiger, stellt doch der Aufsatz in Nr. 31 die erste Stimme seit Jahren dar, die darauf hinzuweisen wagt, daß es Grenzen in der Leistungsfähigkeit der an sich so schönen s. MG.-Waffe gibt und daß, wenn man diese Grenzen nicht klar erkennt und man dieser Waffe mehr zumutet, als sie zu leisten in der Lage ist, man ihr nur schadet. Dies Verfahren, welches der Verfasser in Nr. 31 mit „militärischem Modeehrgeiz" bezeichnet, muß zu furchtbaren Überraschungen im Kriege führen, wenn die kämpfende Infanterie plötzlich nicht den wirksamen Feuerschutz hat, den sie von ihren s. MG. erwartete, und der ihr vorher — mit Platzpatronen! — bei allen Übungen vorgetäuscht worden war.

Was hat man nicht alles dem s. MG. in den letzten zehn Jahren taktisch und schießtechnisch zugemutet? Es wurde zum Mädchen für alles. Allerdings führte uns nicht eine augenblickliche Modelaune in diese gefährliche Richtung, sondern bittere Not zwang uns auf diesen Weg. Da uns das Diktat von Versailles nur wenig Artillerie gestattete, so wurde das s. MG. zum „Artillerieersatz". Es entstand auf diesem Umwege tatsächlich ein „militärischer Modeehrgeiz", der selbst bei „Leuten vom Bau" oft kaum noch Grenzen kannte.

Es bildete sich hierdurch die weit verbreitete Ansicht, das s. MG. würde denselben Weg wie die Feldartillerie gehen; d. h. die offene Feuerstellung würde schließlich ganz verschwinden und die verdeckte Trumpf sein. Es ist das die Ansicht, die in den letzten Jahren oft zu hören war und die dahin geht, „daß es in einigen Jahren ein s. MG. in offener Feuerstellung nicht mehr geben würde". Nur selten wurde dem von den Wissenden widersprochen.

Es ist nicht etwa nur „fehlendes Nachrichtengerät", was dieser Ansicht entgegensteht. Es ist auch nicht nur die „fehlende Beobachtungsmöglichkeit", die das Schießen mit dem s. MG. so außerordentlich erschwert, sondern es sind „technische Schwierigkeiten, die sich technisch n i c h t überwinden lassen". Es sind in der Hauptsache ballistische Gründe, die hier mitsprechen.

Ich führe zum Beweis zwei Sätze unserer Vorschriften an und stelle sie einander gegenüber. Die „Schießvorschrift für das schwere Maschinengewehr" sagt in Ziffer 39 „gegen niedrige im Gelände eingenistete Ziele hat das s. MG. auf Entfernungen bis 1500 m noch gute Erfolge", d. h. über 1500 m ist der Erfolg gegen derartige Ziele, die aber das tägliche Brot im neuzeitlichen infanteristischen Kampf darstellen, im allgemeinen kein g u t e r mehr. Jeder s. MG.-Erfahrene wird diesen Satz bestätigen; jedes Gefechtsschießen beweist es immer wieder. Die Schießvorschrift betont auch in Ziff. 35 bis 38, daß auf Entfernungen über 1500 m nur gegen „hohe und tiefe Ziele" sowie gegen „dichte, ungedeckt sich bewegende Schützengruppen" mit einem guten Erfolg zu rechnen ist. Wann gibt es aber solche Ziele im neuzeitlichen Kampf?

Der zweite Satz steht in den „Bemerkungen des Chefs der Heeresleitung 1928". Er lautet: „Im wesentlichen kommt das Feuer aus verdeckter Stellung wegen der flachen Geschoßbahn erst gegen Ziele über 1500 m in Betracht."

Aus beiden Sätzen folgt, daß niedrige im Gelände eingenistete Ziele aus verdeckter Stellung nicht mit sicherer Aussicht auf guten Erfolg bekämpft werden können, denn die gute Erfolgsmöglichkeit hört da auf, wo die Möglichkeit des Schießens aus verdeckter Stellung beginnt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß es viele erfahrene MG.-Führer gibt, denen die Zahl 1500 m im ersten Satz, für alle Fälle angewendet, reichlich hoch erscheint, während ihnen die gleiche Zahl im zweiten Satz für viele Fälle recht niedrig bemessen ist. Die erstere Zahl lautete im ersten

Digitized by Google

Entwurf zur Schießvorschrift sogar 2000, während für die zweite Zahl in der Schießvorschrift in Ziff. 65 heute noch nur 1000 m stehen.

Als Führer der s. MG. muß ich meinen Feuerschutz so organisieren, daß ich meinen in vorderster Linie kämpfenden Schützen einen guten Erfolg möglichst garantieren kann. Ist mir das unmöglich, so ist mein Feuerschutz wertlos. Ich muß also mit meinen Feuerstellungen näher heran, und zwar, da die Schußentfernung unter 1500 m sinkt, in offene Feuerstellung. Eine andere Lösung gibt es nicht.

Ich betone hierbei nochmals, daß hierbei stets kleine und kleinste, im Gelände eingenistete Ziele angenommen sind. Es sind das aber die Ziele, die der angreifende oder sich verteidigende Schütze in erster Linie aus dem Wege geräumt bzw. niedergehalten haben will. Andere, d. h. „hohe und tiefe" Ziele kommen auf dem neuzeitlichen Gefechtsfelde kaum noch in Frage. Sie stellen Ausnahmen dar.

Aus diesem Grunde steht in den Besichtigungsbemerkungen Ziff. 180 ganz richtig, „daß bei dem s. MG. der Schuß aus offener Feuerstellung zur Zeit noch obenan stehen muß". Der gleiche Gedanke war in den „Bemerkungen des Generals v. Seeckt 1925" noch treffender mit den Worten ausgeführt worden: „Keinesfalls darf der Grundsatz aus dem Auge verloren werden, daß bei der s. MG.-Waffe, anders als bei der Artillerie, der Schuß aus offener Stellung obenan stehen muß."

Es trifft also die Ansicht nicht zu, die annimmt, „das s. MG. ginge den gleichen Weg wie die Feldartillerie". Aus dem s. MG. werde ich niemals eine Kanone machen können, ebenso wie ich diese infanteristische Waffe nie zur Artillerie machen kann und darf. Eher wird es gelingen, oder ist schon gelungen, das Geschütz zu einer infanteristischen Waffe umzubilden. Dann aber wird man auch bei dieser schweren infanteristischen Waffe in bestimmten Fällen die offene Feuerstellung wieder vorsehen müssen. Es geht damit diese ursprünglich artilleristische Waffe im gleichen Augenblick, in welchem sie ein Teil der Infanterie wird, den Weg scheinbar wieder rückwärts.

Unabhängig von Vorstehendem ist es selbstverständlich unnötige Selbstaufopferung, wenn s. MG. in offener Feuerstellung kämpfen, wo sie aus verdeckter Stellung ihre Aufgaben *ebenso gut* erfüllen können. Letzteres ist allerdings Voraussetzung für jede verdeckte Stellung. Wirkung geht auch hier vor Deckung.

Es wird die Anwendung verdeckter Stellungen aber stets nur auf die Schußentfernungen über 1500 m in Frage kommen. Je weiter die Entfernung wird, um so mehr wird das Feuer sich nur „störungsfeuerartig" auswirken, besonders, wenn die Ziele kleine und wenig dichte sind. Denn es ist alte Erfahrung, daß mit der Schußweite das Trefferergebnis sich mindert und der erforderliche Munitionseinsatz steigt.

Ich fasse nochmals zusammen und wiederhole damit nur den Inhalt unserer Vorschriften:

Die s. MG., die zur Beherrschung des näheren Vorgeländes auf dem Kampffelde gebraucht werden, stehen in offener Feuerstellung in engster, taktischer und räumlicher Fühlung mit den Schützenverbänden, mit denen sie zusammen kämpfen und denen sie den nötigen Feuerschutz zu gewährleisten haben. Die auf Fernziele eingesetzten s. MG. stehen im rückwärtigen Teil des Gefechtsfeldes in verdeckten Feuerstellungen.

Hieran wird auch der an sich sehr verständliche Wunsch, mit *allen* s. MG. in verdeckter Stellung zu kämpfen, in absehbarer Zeit nichts ändern können, es sei denn, man gestaltet die Garbe des MG. auf kurze Schußentfernungen ballistisch anders.

Im übrigen sind alle Gründe, die zu diesem Verfahren zwingen, im Aufsatz in Nr. 31 erschöpfend aufgeführt worden. Ich möchte zum Schluß nur noch auf eins hinweisen:

Wenn wirklich sämtliche MG. eines Infanterie-Bataillons in verdeckter Stellung ständen, so müßten ihre Feuerstellungen wegen der rasanten Flugbahn *weit* (2 bis 3 km) hinter den kämpfenden Schützenkompanien liegen. Gesetzt nun den Fall, die Feuerwirkung verminderte sich durch die so stark vergrößerten Schußentfernungen nicht, so wäre diese Art des Einsatzes ausführbar.

Wie denken sich aber dann die Befürworter dieser Theorie im Bewegungskampfe die Verbindung zwischen s. MG.-Zügen und Schützenkompanien? Wie soll deren Zusammenwirken sichergestellt werden? Etwa durch die Gestellung von „MG.-Verbindungskommandos?" Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausführen und nur feststellen, daß ein auf solch empfindlicher Organisation aufgebauter Feuerschutz innerhalb des Bataillonsverbandes im entscheidenden Augenblick versagen würde.

Man mache aus den s. MG. keine Artillerie und mute ihnen nicht Aufgaben zu, die sie weder schießtechnisch noch konstruktiv leisten können.

Die s. MG.-Waffe ist ein unzertrennlicher Bestandteil der Infanterie bzw. Kavallerie. Nur wenn sie mit dieser auch im Kampfe eng verbunden bleibt, wird sie ihre Aufgaben erfüllen. Niemals darf sie zu einer minderwertigen Artillerie werden. Diese Gefahr droht, wenn die Schußweiten übertrieben gesteigert werden.

Sie wird auf diesen Schußentfernungen in ihrer Wirkung zu einer Art Schrapnellersatz, also zu einer Geschoßart, die man wegen ihrer Mängel abgeschafft hat.

Nicht einem Stillestehen wollte ich das Wort reden, sondern nur auf die tatsächliche Lage hinweisen.

Stetige konstruktive und schießtechnische Weiterentwicklung, aber in infanteristischem Sinne, muß das Ziel bleiben. Was aus der s. MG.-Waffe herausgeholt werden kann, das muß, besonders in unserer Lage, herausgeholt werden. Hierbei wird man sich aber mit der Tatsache abzufinden haben, daß bei der MG.-Waffe, im Gegensatz zur Artillerie, offene und verdeckte Feuerstellung zunächst bis auf weiteres nebeneinander bestehen bleiben werden. 180.

Kann ein Selbstladegewehr das l. MG. ersetzen?

In dem sehr interessanten Aufsatz: „Genügt die Feuerkraft der Infanteriekompanie für den heutigen Kampf?" („Militär-Wochenblatt" Nr. 29) wird die Frage aufgeworfen, ob bei der Ausrüstung der Schützen mit einem Selbstladegewehr die Beibehaltung des l. MG. notwendig bleibe oder nicht. Die Beantwortung der Frage hinge von der Vollkommenheit namentlich hinsichtlich Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit des zukünftigen Selbstladegewehrs ab und könne theoretisch nicht ohne weiteres gelöst werden.

Die Entwicklung zum Selbstladegewehr macht sich zur Zeit in beinahe allen Armeen sehr stark geltend, so daß es vielleicht doch angezeigt ist, auch durch gewisse theoretische Überlegungen eine Grundlage für die Beurteilung der Frage zu finden.

Von einem Selbstladegewehr wird eine Handlichkeit verlangt, welche diejenige des herkömmlichen Gewehres eher übersteigt. Es muß kürzer und womöglich auch leichter sein. 4 kg dürften die nicht zu überschreitende Gewichtshöchstgrenze darstellen. Die Waffe bekommt so den Charakter des herkömmlichen Karabiners. Die Möglichkeit, Serienfeuer abgeben zu können, ist nicht erforderlich, denn diese Feuerart kommt für den Einzelschützen nicht in Betracht, und überdies dürfte es nicht so schnell gelingen, eine Maschinenwaffe von dem kleinen Gewicht zu bauen, die auch schießtechnisch den Anforderungen entspricht, ohne daß das Geschoßgewicht allzusehr herabgesetzt wird.

Es fragt sich deshalb in erster Linie, ob die Infanteriegruppe, die mit wirklich kriegsbrauchbaren Selbstladegewehren von höchster Feuerbereitschaft ausgerüstet ist, das l. MG. entbehren kann. Der Unterschied zwischen Einzel- und Serienfeuerwaffe ist nicht so sehr in der Wirkung am Ziel zu suchen wie bei der Waffe selbst. Theoretisch ist es wohl möglich, das Feuer mehrerer Selbstladegewehre auf ein Ziel zu konzentrieren, so daß die Wirkung hinsichtlich

Digitized by Google

Streuung und Feuergeschwindigkeit derjenigen eines l. MG. gleichkommt. Der Unterschied zwischen den beiden Waffen ist ein führungstechnischer. Die mit Selbstladern ausgerüstete Gruppe muß bei der neuzeitlichen Waffenwirkung und Kampfweise in sehr lichten Formen liegen. Die Feuergarbe der ganzen Gruppe kann am Ziel wohl eng sein, sie ist aber vom Führer nicht mehr leicht zu führen. Das l. MG. hat den Vorteil, den jede vollautomatische Waffe besitzt, die Feuerquelle an einem Punkte zu vereinigen. Führungstechnisch ist dies das Ideal. Darüber, ob es im Infanteriezug solcher enger und leicht zu führender Feuergarben bedarf, dürfte es wohl keine Meinungsverschiedenheiten geben. Wie oft erkennt man in der Zone des Infanteriezugs ganz plötzlich ein Ziel, das in kürzester Zeit niedergekämpft oder zum mindesten niedergehalten werden muß, gegen das ein rascher taktischer Erfolg so dringend ist, daß großer Munitionsaufwand in Kauf genommen wird. Diese wichtigen Ziele können meist von den s. MG., auch wenn sie, wie in dem erwähnten Aufsatz mit überzeugenden Gründen vorgeschlagen wird, der Infanteriekompanie einverleibt sind, nicht in nützlicher Frist bekämpt werden. Für diese Fälle müssen im Infanteriezug Feuerquellen vorhanden sein, die bei größter Feuerbereitschaft eine leicht führbare Feuergarbe erzeugen können. Diese Feuerquellen sind die l. MG.

Die Aussichten für die Umgestaltung der Infanterie nach einem Verschwinden des Unterschiedes zwischen Schützen- und l. MG.-Gruppen, wie sie in dem erwähnten Aufsatz angedeutet sind, werden deswegen nicht verwischt. Es lassen sich sehr leicht einheitliche Infanteriegruppen denken, die alle ein l. MG. besitzen und in denen die einzelnen Kämpfer mit Selbstladegewehren ausgerüstet sind. „Die beiden unveränderlichen Voraussetzungen des Angriffs, Feuer und Bewegung, würden wieder, wie in der Vorkriegszeit, von sämtlichen Schützen gleichmäßig erfüllt werden können." Die einzige Schwierigkeit gegenüber der Vorkriegszeit, die schießtechnisch schwer zu führenden lichten Formationen, würde dadurch behoben, daß die Feuerkraft der ganzen Gruppe, wenn notwendig, augenblicklich im l. MG. bei Waffe und Ziel zu vereinigen und deshalb leicht zu führen wäre. — Frankreich ist durch die Neuorganisation des Infanteriezuges nun sichtbar auf diesem Wege. — Es dürfte allerdings der Einwand in bezug auf die Schwierigkeit des Munitionsersatzes sich erheben, der gleiche Einwand, der ehedem immer laut wurde, als es Hinterlader, Mehrlader, s. GM. und l. MG. einzuführen galt. Dazu sei hier nur zweierlei bemerkt: Dadurch, daß jede Infanteriegruppe über ein l. MG. und jeder Infanterist über ein Selbstladegewehr verfügt, kann die Munitionsausstattung der einzelnen l. MG. eher herabgesetzt werden, und ferner: Es scheint möglich zu sein, das Kaliber des Selbstladegewehrs und des l. MG. im Hinblick auf die diesen Waffen heute zufallenden Aufgaben herabzusetzen und eine Trennung zwischen Selbstladegewehr und l. MG. einerseits und s. MG. andererseits eintreten zu lassen. So wird es möglich, der Schützengruppe bei gleichem Munitionsgewicht eine bedeutend größere Menge von Munition mitzugeben. Auch diese Aussicht läßt sich zur Zeit im militärischen Schrifttum erkennen. — Die Kaliberverkleinerung des frz. FM 24 weist an einem praktischen Beispiel auf diese Entwicklungsmöglichkeit hin. 52.

Feuerpaniken.

20. August 1914: Namur wird eingeschlossen. Bataillone der 3. Garde-Division bilden die Artillerieschutzstellung gegenüber den Forts Cognelée und Marchovelette mit einer (viel zu dichten) Schützenlinie, die sich eingräbt. Bei dem Park von Franc-Waret liegt das II. Batl. Lehr-Infanterie-Regiments. Es war naheliegend, daß bei so starker Besetzung bei Nacht wilde Schießereien entstehen konnten. Im Bataillon war daher den Mannschaften eingeschärft worden, niemand habe zu schießen, der nicht ganz nahe und deutlich den Feind vor sich sähe. —

Vor der Front waren Viehweiden mit Drahtzäunen. Als in dunkler Nacht einige Fohlen sich der Abteilung des Nachbar-Bataillons nähern und gegen den Draht laufen, glaubt man, es sei der Feind. Da die Tiere auf „Halt" nicht stehen, bricht ein wildes, allgemeines Geschieße los, an dem aber das II. Batl. sich nicht beteiligt. Ergebnis: Einige getötete Fohlen und Kühe, außerdem ein junger Gefreiter erschossen, der vor der Front auf Patrouille war.

Ähnliche Beispiele einer völlig sinnlosen Feuerabgabe sind — besonders zu Beginn des Stellungskrieges im Westen — sehr viel vorgekommen. Solche Feuerpaniken, wie ich sie nennen möchte, waren das Ergebnis der Nervenerregung angesichts der noch ungewohnten Eindrücke des Krieges, die in der Dunkelheit besonders erregend wirken. Diese Feuerpaniken waren aber nicht unvermeidlich, sondern, wie das Beispiel zeigt, zu unterdrücken, wo gute Feuerdisziplin herrschte, und die Truppe vorausschauend auf diese Dinge hingewiesen wurde.

Naturgemäß kamen solche Vorfälle ganz überwiegend bei der Infanterie vor, bei der Artillerie nur selten, da hier der einzelne Mann nicht schießt. Aber sie kamen doch vor. Am 16. Oktober 1914 hatte das erwähnte Bataillon vor Iwangorod das Dorf Brzeznica angegriffen und genommen. Dank dem genau verabredeten und planmäßig ausgeführten Zusammenwirken von Artillerie (wenn ich nicht irre, 2 oder 3 Batterien vom XI. Armeekorps) und Infanterie, hatte das Bataillon mit einem eigenen Verlust von 2 Offizieren, 53 Mann dem Feinde mehr als 1000 Gefangene und 5 MG. abgenommen. Nun lagen die 4 Kompanien des Bataillons in einem großen Bogen jenseits des Dorfes eingegraben, ihnen gegenüber auf 500 m die Russen. Dem Bataillonskommandeur wurden als Reserve 2 Kompanien des Garde-Gren.-Rgts. 5 unterstellt. Unsere Artillerie stand in ihren früheren Stellungen und war von der vorderen Infanterielinie etwa 2000 m entfernt. In der Nacht 18./19. Oktober war es zunächst ganz ruhig. Plötzlich begannen die Russen ein sehr heftiges Infanteriefeuer, das von deutscher Seite nicht erwidert wurde, da kein Angriff erfolgte. Die weit rückwärts stehenden deutschen Batterien dagegen begannen zu feuern. Ihr Feuer lag aber nicht vorwärts der eigenen Linien, sondern etwa 800 m rückwärts, in der Gegend, wo die beiden Reservekompanien lagen, die dadurch nicht nur verhindert wurden, auf die befohlenen Alarmplätze zu rücken, sondern auch einen Verlust von 15 Mann erlitten. Durch das feindliche Feuer wurde nur ein Mann in der vorderen Linie leicht verwundet. Dieses verhängnisvolle Artilleriefeuer kann nur von einem Offizier befohlen sein, der die Nerven verloren hatte, denn es gab damals keine Artillerie-Fernsprechverbindung zur Infanterie, und ebensowenig hatte ein Einschießen auf Sperrfeuer stattgefunden.

Die Artillerie hat im Kriege sehr bald gelernt, daß ihr Feuer bei Nacht sehr sorgfältig vorbereitet sein muß. Sperrfeuer hat im übrigen wenig Zweck, wenn es nicht dicht und annähernd lückenlos ist. Es kann also nur von mehreren Batterien abgegeben werden. Auch dann wird es bei überraschenden nächtlichen Angriffen die vordere Linie des Angreifers meist nicht fassen, weil es wegen Gefährdung der eigenen Truppe nicht dicht vor der eigenen Linie liegen kann.

Bei dem letzterwähnten Vorfall haben die Russen augenscheinlich keinen anderen Zweck gehabt, als eine Panik oder doch Unruhe zu erregen, und haben ihren Zweck ja auch erreicht. Wenige Wochen später gebrauchten sie an anderer Stelle dieselbe List (wir nannten es „Feuerzauber") wiederum mit Erfolg. Am 8. Dezember 1914 lag das Lehr-Infanterie-Regiment, damals aus zwei zusammengelegten Bataillonen mit je drei Kompanien bestehend, in Stellung bei Nieſulkow, 18 km nordöstlich Lodz. Ein Bataillon lag vorn, das andere 800 m dahinter in Reserve in einfachen Deckungsgräben, deren Lage dem Feinde in dem offenen Gelände erkennbar war. Bald nach Eintritt der Dunkelheit gaben die Russen wieder plötzlich heftiges Infanteriefeuer ab, das in der vorderen Linie keinen Schaden tat. Das Reserve-Bataillon trat auf den Feuerlärm aus seinen Deckungsgräben heraus, um sich auf den Alarmplätzen zu sammeln. Das war von

Digitized by Google

den Russen zweifellos beabsichtigt, denn nun erfolgte plötzlich lebhaftes Artilleriefeuer und gut liegendes Infanteriefeuer aus offenbar bei Tage eingerichteten Gewehren und Maschinengewehren auf unsere Deckungsgräben. Das Reservebataillon verlor durch das überraschende, gut vorbereitete Feuer 6 Tote, 5 Verwundete, obwohl gleich nach Beginn des Feuerüberfalls „Volle Deckung" befohlen worden war. Hier war also die durch starkes nächtliches Feuer erzeugte Unruhe nicht nur planmäßig herbeigeführt, sondern auch ausgenutzt worden.

Ich habe an der Ostfront oft den Eindruck gehabt, daß die Russen in der Anwendung von Kriegslisten erfinderischer — freilich auch hemmungsloser — waren als wir. Wenn durch solche Listen auch meist keine großen Entscheidungen herbeigeführt werden, so können sie doch dem Gegner empfindlich schaden. F. v. A.

Nachstehend erlaube ich mir, einige während des Krieges als Kompanieführer im Infanterieregiment Nr. 23 erlebte Paniken zu schildern.

Ende September 1914 ereigneten sich allabendlich, ausgelöst durch einige Einzelschüsse des Gegners, Feuerpaniken bei unserer Infanterie im Graben, an denen sich nicht selten auch die Artillerie beteiligte. Eine der schlimmsten Feuerpaniken, die ich durch kein Rufen oder Pfeifen verhindern konnte, kam dadurch zum Stillstand, daß ich auf einer Mundharmonika spielend durch den Schützengraben ging.

Im September 1915 bei der Arras-Offensive wurde meine im Ruhequartier liegende Kompanie alarmiert. Wir rückten im schnellsten Tempo nach vorn unserem schwer bedrängten Bataillon zu Hilfe. Als wir uns dicht gedrängt im engen Laufgraben auf der Telegraphenhöhe zwischen Farbus und Thelus befanden, schlug ein Volltreffer in meine Kompanie. Eine Panik brach aus. Alles wollte zurück. Ich befand mich mitten in der Kompanie. Die Panik war sofort behoben, als mir ein Mann meiner Kompanie in aller Ruhe eine Zigarette und ein Streichholz anbot.

Am 7. Juli 1915 wurde meine Kompanie nach 48stündigem Trommelfeuer am Hange der Loretto-Höhe von starken, weit überlegenen französischen Kräften angegriffen. Der Feind drang in unseren Graben. Die wenigen Überlebenden wollten bei der Aussichtslosigkeit der Verteidigung panikartig den Graben verlassen. Daraufhin sprang ich selbst aus dem stark zerschossenen Graben heraus, brachte ein kurzes Hurra auf S. M. den Kaiser aus und lief den bereits auf unseren Graben kommenden Franzosen mit gefälltem Gewehr entgegen. Sofort waren alle meine Leute neben mir, und die Franzosen flohen.

Bei Beginn der Somme-Offensive wurde ich mit meiner Kompanie einem bayerischen Bataillon zugeteilt, welches in Richtung Bois de Bernafay stürmen sollte. Der Sturm kam infolge heftigen Artillerie- und Infanteriefeuers nicht vorwärts. Plötzlich brach eine Panik aus, alles lief zurück und rief: „Zurück, die Franzosen kommen!" Daraufhin ließ Major Pulst vom Infanterieregiment Nr. 63 die zurückflutenden Kompanien trotz feindlichen Feuers auf der Chaussee bei Longueval, also dicht am Feinde, in Linie antreten und wartete — selbst auf einer aus dem Dorfe geholten Matratze liegend — bis die Kompanieführer die Kompanien ausgerichtet und ihm gemeldet hatten. Erst dann erteilte er den Befehl zum erneuten Sturm, der auch ausgeführt wurde.

Anfang April 1918, ein Tag vor dem großen Sturm auf Arras, fuhr meine Maschinengewehr-Kompanie nachts im Dorfe Vis-en-Artois, dicht hinter der Front, mit einer entgegenkommenden Munitionskolonne so zusammen, daß ein Vorwärtskommen nicht mehr möglich war. In wenigen Minuten war alles auf einem Platz enggedrängt zusammen, als ein feindlicher Flieger 6 Bomben mitten unter uns warf. Schwerste Verluste. Eine Panik brach aus, da erschien plötzlich der katholische Divisionspfarrer, versammelte die Überlebenden zu einer kurzen Ansprache, erteilte ihnen den Segen, und die Panik war behoben. W. Fürstner.

Schwedische Sachverständige über Gaskrieg und Flugabwehr.

Ingenieur Engel, bedeutender Spezialist auf dem Gebiete des Gasschutzes, glaubt, daß die Möglichkeit äußerst gering ist, neue einfache Gase zu finden, die den heutigen Kampfgasen, besonders Phosgen und Senf (Gelbkreuz) überlegen sind. „Blausäure und Kohlenoxyd erscheinen ja dem täglichen Gerede gemäß als etwas Fürchterliches, sind jedoch trotzdem ungeeignet für die Kampfgasverwendung im Freien. Vielen scheint es zu genügen, wenn man auf dem Papier gewisse giftige Stoffe zusammensetzt und diese Zusammensetzung als Kampfgas bezeichnet. So leicht ist es jedoch nicht, ein neues Kampfgas herzustellen. Dieses muß nämlich drei elementare Bedingungen erfüllen: hinreichend schwer, so tötlich wie möglich und billig und in großen Mengen herstellbar sein. Die in letzter Zeit so viel besprochenen Kakodylverbindungen sind seit langem bekannt und relativ ungefährlich. Die Schutzmittel sind dem Angriffsgas überlegen. Senfgas nimmt hierbei eine Sonderstellung ein, ist jedoch hauptsächlich ein Defensivgas. Für den kommenden Krieg ist die Gasdisziplin von großer Wichtigkeit. Von zwei Kompanien, die im Kriege ihre Stellungen nebeneinander hatten, hatte eine infolge ihrer schlechten Gasdisziplin 20mal so hohe Verluste wie die andere. Die Gasgefahr für Städte ist nicht so gefährlich, Sprengbomben sind wirkungsvoller. Mit Gas kann man unmöglich eine Zivilbevölkerung bezwingen, die auf die Gefahr vorbereitet ist. Bei der Zivilbevölkerung ist Kollektivschutz dem Schutz der einzelnen Personen vorzuziehen. Eine intensive, sachliche Aufklärungstätigkeit dürfte hier am Platze sein, damit auch die Zivilbevölkerung die erforderliche Gasdisziplin hat. . . Termitbomben sind nicht so wirkungsvoll wie Phosphorbomben. Termit ist ein Stoff, der langsam brennt unter Ausscheidung von flüssigem Eisen, das nur auf einer begrenzten Stelle zündet."

Major Sjöberg, schwed. Flugabwehrspezialist, erklärt, daß nach dem Kriege die Wirksamkeit der Flugabwehr in höherem Maße gesteigert worden ist, als die der Luftwaffe. „Es gibt auf flugtechn. Gebiet Rekorde, nicht zumindestens im Höhenflug, aber der Schritt vom Rekord zur Massenanschaffung von Material mit denselben Eigenschaften ist recht groß. Die Abwehr vom Boden aus ist der wichtigste Faktor, aber man darf deshalb nicht das Verteidigungsmittel in der Luft, den Jagdflieger, vernachlässigen. Eine furchtbare Zerstörung kann die Stadt treffen, die keine Flugabwehr hat, aber ich bin ebenso überzeugt davon, daß eine Stadt mit wirksamer Flugabwehr geringen Schaden nehmen wird. Eine wirkliche Katastrophe kann vermieden werden, aber man kann nicht dem einen oder anderen Schaden entgehen. Die Flugabwehr ist eine Sache, die die ganze Bevölkerung angeht. . . Es ist zu spät, wenn die Bombengeschwader über unseren Köpfen sausen."

Hptm. Gustafsson, der kürzlich von einer Studienreise aus Amerika heimgekehrt ist, wo er besonders die amerikanische Flugabwehrtechnik studiert hat, teilt mit, daß die Luft- und Gaswaffe dort besonders aktuell ist. Durch Versuche in letzter Zeit hat man die Flugabwehr zu doppelter Wirksamkeit gebracht wie vor drei Jahren. Die Amerikaner entscheiden sich unbedingt für die Abwehr von der Erde, da nach ihrer Ansicht der Jagdflieger an anderer Stelle gebraucht wird. Einem Luftangriff gegen Städte aus geringer Höhe kann man ruhig entgegensehen, da es recht schwierig und gefährlich ist, mit einer ganzen Flotte vom Bombenflugzeugen in geringer Höhe zu manövrieren. Den Amerikanern soll es geglückt sein, die Kleider so zu imprägnieren, daß sie gegen Gelbkreuz schützen. Teils haben sie Ölkleider, die vier bis fünf Stunden gegen flüssiges Senfgas schützen, teils stellen sie einen Stoff zur Imprägnierung gewöhnlicher Kleider her, der gegen die Schwaden schützt. Überhaupt sind die Amerikaner an der Gaswaffe interessiert und haben große Fabriken zur Herstellung von Phosgen-, Senf- und anderen Kampfgasen. Mügge.

Digitized by Google

Neuzeitlicher Dienstunterricht.

Die an die Angehörigen unseres kleinen Reichsheeres zu stellenden Anforderungen haben naturgemäß auch eine Umwälzung des Dienstunterrichts zur Folge gehabt. Diese Umwälzung war nötig, wenn man bedenkt, daß ein Angehöriger des 100 000 Mann-Heeres ein „Künstler" in seinem Beruf werden muß und demzufolge im Notfalle selbst Führer sein soll. Außerdem hat sich das Wissensgebiet des Soldaten im neuzeitlichen Heer gegen früher bedeutend erweitert und vertieft. Es sei nur an die durch den Weltkrieg hervorgerufenen unerhörten Fortschritte in der Kriegstechnik und an die hierdurch bedingten neuen Unterrichtsgebiete wie Nahkampfmittel, Gaskampf, Luftschutz, Kampfwagen usw. erinnert.

Die an den Dienstunterricht in erhöhtem Maße gestellten Forderungen verlangen Lehrer, die erhöhten Anforderungen genügen. Es muß disziplinschädigend wirken, wenn ein Vorgesetzter in seiner Eigenschaft als Lehrer die Kritik seiner Untergebenen, die zum Selbstdenken erzogen und deren Urteilskraft durch die lange Dienstzeit geschärft ist, durch mangelhaften Unterricht hervorruft. Bei den Offizieren sichert die höhere Schulbildung die notwendige geistige Überlegenheit. Wenn auch die beträchtliche Kenntnisse erfordernde Uffz.-Anw.-Prüfung dafür sorgt, daß nur befähigte, geistig regsame und über dem Durchschnitt stehende Mannschaften Unteroffiziere werden, so macht doch gerade der Dienstunterricht manchem im praktischen Dienst vorzüglichen Unteroffizier große Mühe. Und warum? Entweder fehlt ihm das zum Unterricht erforderliche ausgesprochene pädagogische Talent oder die unerläßliche Stoffbeherrschung. Das öde Frage- und Antwortspiel im Unteroffizier-Dienstunterricht der alten Armee, das bei kurzer Dienstzeit, die einen gewissen Drill auch im Unterricht erforderte, berechtigt sein mochte, hat im Reichsheer keinen Platz mehr. Der zur Zeit mancherorts gefundene Ausweg, bestimmten Unteroffizieren nur bestimmte Unterrichtsthemen zuzuweisen, fußt auf der Erkenntnis der Tatsache, daß nicht alle Unteroffiziere der Gesamtheit der vielen erforderlichen Unterrichtsthemen voll gewachsen sind. Dieser Ausweg darf aber nur eine Übergangsmaßnahme sein. Gerade der Dienstunterricht, der Konzentration auf einen bestimmten Stoff und geistige Vorbereitung für den Dienst des nächsten Tages verlangt und die Betätigung als Lehrer, die eine psychologische Einstellung auf den Schüler erheischt, fördern die Vervollkommnung des Unteroffiziers in allen Dienstzweigen ungemein.

Die Kunst, einen guten Unterricht zu erteilen, kann bis zu einem gewissen Grade erlernt bzw. erarbeitet werden. Fehlende pädagogische Veranlagung vermag Routine zu verdecken. Fehlende Stoffbeherrschung überwindet eiserner Fleiß. Die wenigen Unterrichtsthemen der alten Armee lagen inhaltlich in den Instruktionsbüchern fest. Für den Unteroffizier der alten Armee war es daher verhältnismäßig leicht, diese Gebiete seinen Leuten beizubringen. Die Unterrichtsstoffe des Unteroffiziersdienstunterrichts in der neuen Armee sind dagegen so vielgestaltig und umfangreich, daß sie nur mit Mühe aus zahlreichen verschiedenen Dienstvorschriften, Verfügungen, Verordnungsblättern, Befehlen usw. zusammengesucht werden müssen. Der durch das Reichswehrministerium herausgegebene Leitfaden f. d. U. i. H. umfaßt nur einen Teil des Gesamtunterrichts-Gebietes der Unteroffiziere; das tägliche Brot des Soldaten, der innere Dienst, hat jedoch — wohl bewußt — keine Aufnahme in ihm gefunden. Die von Privathand herausgegebenen Ausbildungsbücher kommen den Erfordernissen in der verlangten Richtung schon eher entgegen.

In der Truppe hat sich in den letzten Jahren das Fehlen eines praktischen Handbuches für den Dienstunterricht des Unteroffiziers, in dem vor allem auch die in der Nachkriegszeit bewährten, aus der alten Armee übernommenen Grundsätze und Erfahrungen bezüglich des inneren Dienstes usw. enthalten sein mußten, bemerkbar gemacht. Diese Grundsätze und Erfahrungen gingen in der alten Armee nicht verloren, weil sie einheitlich und zu Fleisch und Blut geworden durch die von den Unteroffizierschulen kommenden Unteroffiziere immer von neuem in die Truppe hineingetragen wurden. Sie auch in der neuen Armee fest zu verwurzeln, dazu wird hoffentlich das in den letzten Tagen bei E. S. Mittler & Sohn erschienene Reibertsche Dienstunterrichtsbuch für Unteroffiziere und Mannschaften*) beitragen, das in gedrängter und doch ausführlicher Form den gesamten Dienstunterricht der Unteroffiziere enthält, und das für den Unteroffizier und gleichzeitig für den Mann ein unentbehrliches Nachschlagewerk werden dürfte. Das unter Mitwirkung erfahrener Offiziere und Beamten bearbeitete Werk bringt manches wieder, was im Begriff war, vergessen zu werden. Alle Vorschriften, Verordnungen, Verfügungen, allgemeingültige Grundsätze, sowie die Erfahrung des Verfassers haben in diesem Buch ihren Niederschlag gefunden. Insgesamt wurden annähernd 50 Quellen benutzt. Der Inhalt ist in 20 allgemeinverständlich gehaltenen, vielfach durch Einzelheiten erfassende Handzeichnungen erläuterte Unterrichtsthemen eingeteilt. Jedem Thema geht ein Verzeichnis der Quellen und das zum Unterricht notwendige Anschauungs- und Lehrmaterial voraus, wodurch das Buch besonders angenehm auffällt und zur Stofferfassung anregt. Das Reibertsche Dienstunterrichtsbuch hat in der Fassung, wie es vorliegt, den weiteren Vorteil, daß es außer den allgemein üblichen Unteroffizierthemen auch den Stoff zum Gegenstand des Unterrichts macht, der in den Kompanien, Batterien usw. Gegenstand von Kompaniebefehlen, Anweisungen usw. ist, wie die Tätigkeiten der Funktionsunteroffiziere, die Handhabung des inneren Dienstes, das Verhalten bei besonderen Anlässen usw. Jeder Kompanie-, Eskadron-, Batterie- usw. Chef dürfte das Erscheinen des Buches schon aus diesem Grunde begrüßen, macht es doch einen erheblichen Teil der dauernden Kompaniebefehle überflüssig, wodurch das „Tausendpunktebuch" der Kompanie, Batterie usw. auf einen erträglichen Umfang zurückgeführt werden kann.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die einzelnen Forderungen des neuzeitlichen Unterrichts in dem Reibertschen Buche vollkommene Berücksichtigung gefunden haben. Es ist daher zu erwarten, daß auf Grund dieses neuen Leitfadens sich der Dienstunterricht der Unteroffiziere ohne Frage in Zukunft erfolgreicher gestalten wird. 182.

Karl v. Clausewitz' Wirken in Königsberg.

Von Oberstleutnant Klingbeil.

Clausewitz' erster Aufenthalt in Königsberg 1808/09 fällt in die Zeit nach Preußens schwerem Zusammenbruch von 1806/07 und dem tief demütigenden Friedensschluß von Tilsit, als Königsberg Aufenthaltsort des geflüchteten Königspaares und Sitz der Staatsverwaltung geworden war. Es waren jene, die Geister in ihrem tiefsten Grunde aufrüttelnden Jahre, die die sittliche Erneuerung und Wiedererhebung des preußischen Volkes vorbereiteten. Zahlreiche bedeutende Staatsmänner und Soldaten waren damals in Königsberg versammelt, um die für die Gesundung des Staatswesens notwendigen inneren Reformen vorzubereiten: der Reichsfreiherr Carl vom Stein, den der König nach den Unglückstagen von Tilsit zum ersten Minister berufen hatte, und seine hauptsächlich ostpreußischen Helfer, Schüler Kants und im Geiste seines kategorischen Imperativs erzogen, die beiden Brüder Schrötter, von denen der eine Minister von Ostpreußen war, der Oberpräsident Theodor v. Schön, der Polizeidirektor Johann Gottfried Frey, der Vater der Städteordnung, der spätere Oberbürgermeister Heidemann.

---

*) Der Dienstunterricht für Unteroffiziere und Mannschaften. Zusammengestellt und bearbeitet von Wilhelm Reibert, Oberfeldwebel. 220 Seiten mit 33 Abbildungen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Heeresbezugspreis 2,80 RM.

Digitized by Google

Clausewitz, der sich während des unglücklichen Feldzuges 1806/07 mit dem Prinzen August von Preußen der schimpflichen Waffenstreckung des Hohenloheschen Korps bei Prenzlau, wenn auch vergeblich, zu entziehen versucht hatte und dem Prinzen dann in die Kriegsgefangenschaft nach Frankreich gefolgt war, war während seines früheren Besuches der „Kriegsschule für Offiziere" (der späteren Kriegsakademie) ein Lieblingsschüler und naher Vertrauter Scharnhorsts gewesen. Aus dem Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler hatte sich trotz des großen Altersunterschiedes eines der schönsten Freundschaftsbündnisse entwickelt, das die deutsche Geschichte kennt. Als den „Vater seines Geistes" hat Clausewitz seinen Lehrer und Freund bezeichnet. Und Scharnhorst hat bekannt, daß außer seinen Kindern kein Mensch auf Erden ihm so nahe gestanden, keiner ihn so verstanden habe wie Clausewitz, „sein Johannes", wie Gneisenau ihn nannte.

Bereits während seiner Gefangenschaft in Soissons hatte Clausewitz, in seinem Innersten durch die Not des Vaterlandes aufgewühlt und von heißem Drange beseelt, ihr abzuhelfen, zusammen mit dem Prinzen August in einer ausführlichen Denkschrift die Gebrechen des alten preußischen Heeres dargelegt. Gleichzeitig hatte er, dem es außer jedem Zweifel stand, daß der Friede nicht Ruhe, sondern Vorbereitung zu neuem Kampf bringen würde, einen vortrefflichen Plan zu durchgreifenden Reformen im Heerwesen entworfen.

Dieser Umstand und sein enges Vertrauensverhältnis zu Scharnhorst ließen Clausewitz' Berufung zur Mitarbeit an der Erneuerung des Heerwesens besonders naheliegend erscheinen.

Vom September 1808 ab, nachdem Prinz August Chef der gesamten Artillerie geworden war und einen Artillerieoffizier als Adjutanten zugeteilt erhalten hatte, wurde Clausewitz von Scharnhorst nebenamtlich beschäftigt. Seine Aufgabe war es u. a., als „literarischer Faktor" Scharnhorsts, für verschiedene Zeitschriften Beiträge über die Neueinrichtungen des Heeres zu liefern und „zur Erweckung des Gemeingeistes" ein kleines Buch über die besten Einzeltaten im letzten Kriege zu schreiben. Mit dem 23. 2. 1809 erfolgte dann seine endgültige Überweisung zum Kriegsministerium unter gleichzeitiger Ernennung zum Wirklichen Kapitän. Als Bürochef im Kriegsdepartement wurde er Scharnhorsts erster und vertrautester Mitarbeiter, besonders bei der Bearbeitung der aus politischen Gründen geheimzuhaltenden Bewaffnungspläne, und konnte nun alle seine Kräfte der Unterstützung seines verehrten Meisters widmen. Für Scharnhorst selbst wurden nach seinen eigenen Worten die Vorträge, die ihm Clausewitz zu halten hatte, „zu wahren Erholungsstunden durch die Art, wie dieser seine Entscheidungen oft aus einer bloßen Miene, aus einer bloßen Bewegung des Kopfes oder der Hand erriet und immer genau in die seiner Absicht entsprechenden Worte zu kleiden wußte". In dem Kampf der politischen Parteien stellte sich Clausewitz genau auf die Seite Scharnhorsts und seiner Freunde. Wie dieser, Gneisenau, Grolman und Boyen war auch er von der Reformbedürftigkeit des preußischen Heerwesens durchdrungen; an der Vorbereitung und Durchführung aller durchgreifenden Reformpläne seines Meisters, der Schaffung des sogenannten Krümpersystems, der Vorbereitung der Idee einer allgemeinen Landwehr nach dem Beispiele Österreichs, der Wiederherstellung der Festungen, hat er tätigen Anteil gehabt.

Die verzweifelte Lage des Vaterlandes, das Fehlschlagen der diplomatischen Sendung des Prinzen Wilhelm bei Napoleon, der Preußen unerbittlich durch Drohungen zur Unterzeichnung der harten Bedingungen des Pariser Vertrages nötigte, Steins Entlassung, Scharnhorsts Erkrankung an einem schweren Nervenfieber, sowie eigene Empfindlichkeit gegen das rauhe Königsberger Klima drückten schwer auf Clausewitz' Stimmung. Zumal nach dem Sturze Steins erschien ihm die Zukunft „so schwarz und hoffnungslos als möglich." „Zehnmal schlimmer als die äußere Gewalt" — schreibt er voller Unwillen über den Kleinmut und die Hoffnungslosigkeit der Schwachen — „ist das Gift unserer eigenen Erbärmlichkeit." Deshalb lehnt er auch gegenüber den zahlreichen Verfechtern französischer Orientierung alle Nachgiebigkeit gegen Frankreich entschieden als zwecklos ab, da sie nur zu einer „gänzlichen moralischen Entkräftung der Nation" führen müsse, ohne daß dadurch die von Napoleon beschlossene Vernichtung Preußens abgewendet würde.

1809, als Österreich sich zum Befreiungskampfe gegen den Korsen erhob, während das französische Heer sich vergeblich an der Unterwerfung Spaniens abmühte, hielt Clausewitz mit Scharnhorst und Gneisenau den Zeitpunkt zum Eingreifen Preußens gekommen, während Friedrich Wilhelm III. trotz der Bestürmung durch Scharnhorst, Gneisenau, Blücher und trotz der Zustimmung seiner Minister, insbesondere des Grafen Goltz und des Großkanzlers v. Beyme, an der besonders auch auf Mißtrauen gegen Österreich begründeten Überzeugung festhielt, daß ein ohne Beistand Rußlands gegen Napoleon unternommener Krieg für Preußen verderblich sein würde.

Mit der auf Napoleons gebieterischen Wunsch hin erfolgenden Zurückverlegung des Hofes und der obersten Staatsbehörden nach Berlin, Oktober 1809, siedelte auch Scharnhorst mit Clausewitz von Königsberg nach Berlin über. Clausewitz blieb in seiner Vertrauensstellung bei Scharnhorst auch dann, als dieser auf französischen Druck im Juli 1810 von der öffentlichen Leitung des Kriegsministeriums entbunden wurde und nur seine Stellung als Chef des Generalstabes und des Ingenieurkorps beibehielt. Als Major in den Generalstab versetzt, fand Clausewitz darauf als Lehrer der Kriegskunst an der Kriegsakademie und des Kronprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., eine seinen reichen Fähigkeiten entsprechende Verwendung und die Gelegenheit zu theoretischen Arbeiten über die Kriegsführung, in denen bereits die wesentlichen Grundzüge seines späteren Meisterwerks „Vom Kriege" enthalten sind.

Als dann im Jahre 1811 die Gefahr eines Kampfes zwischen Rußland und Frankreich immer drohender am politischen Horizont emporstieg, trat Clausewitz, wie Scharnhorst und Gneisenau — wieder im Gegensatz zu der bedächtig zurückhaltenden Politik des Königs —, „aus Gründen der Vernunft" und auf Scharnhorsts geheime Rüstungspläne gestützt, auch diesmal für den „heroischen Entschluß" des offenen Anschlusses an Rußland ein. Nach Ratifizierung des französisch-preußischen Bündnisvertrages im März 1812 zog sich Clausewitz daher mit Scharnhorst nach Schlesien zurück und nahm im Frühjahr 1812, wie viele der Besten, ohne Rücksicht auf den Groll des Königs, seinen Abschied aus dem preußischen Heere, um unter den russischen Fahnen gegen den verhaßten Zwingherrn der Welt zu kämpfen.

Und so finden wir ihn denn bei seinem zweiten kurzen Aufenthalt in Königsberg, 1813, als russischen Offizier wieder, in fremder Uniform, jedoch unablässig für die Sache seines Vaterlandes tätig. Er war es auch, der als russischer Unterhändler Yorcks letzte Bedenken vor dem Abschluß der Konvention von Tauroggen zu zerstreuen wußte, und so an seinem Teile zu der entscheidenden Tat beitrug, durch die die Erhebung seines geliebten Vaterlandes eingeleitet wurde.

Und als dann Anfang Februar 1813 die ostpreußischen Stände in opferfreudiger Begeisterung, ohne auf die Befehle des Königs zu warten, die allgemeine Bewaffnung der Provinz einleiteten, diente ihnen bei den Beschlüssen über die Aufstellung der Landwehr, den vom vormaligen Staatsminister Graf Alexander zu Dohna entworfenen sogenannten „Königsberger Festsetzungen", ein Aufsatz zur Grundlage, den Clausewitz verfaßt hatte. Wenn auch Clausewitz' Vorschläge nicht unverändert angenommen wurden, so war es doch seiner, des in die geheimsten Rüstungspläne Scharnhorsts eingeweihten Mitarbeiters, Mitwirkung zu verdanken, daß sich die ostpreußische Landwehrordnung ohne große Schwierigkeiten in das Wehrsystem einordnen ließ, das Scharnhorst für die übrigen Provinzen entworfen hatte.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Digitized by Google

Tage der Überlieferung.

Wenn ein Truppenteil die Überlieferung pflegen soll und will, müssen seine Angehörigen sich mit der Geschichte des eigenen Truppenteils und der Verbände vertraut machen, an deren Überlieferung man anknüpft. Welche Taten vollführt wurden, wie sie vollführt wurden, und wer sie vollführte, das muß der Unterricht lebendig machen, und in das Bewußtsein der Lernenden muß der Stolz auf die Vergangenheit des Truppenteils und der feste Willen eingehen, es den Vorgängern gleich zu tun.

Die Überlieferung braucht, um lebendig zu bleiben, auch Symbole: Denksteine und Bilder, Fahnen und Abzeichen. Die geistige Durchdringung mit dem Überlieferungsstoff bedarf der Anschauung; sinnlicher und sinnbildlicher Unterstützung. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Belebung der Erinnerung ist die feierliche Hervorhebung der Ehrentage des Regiments. In der alten Armee feierte man allgemein als Festtag nur den Geburtstag des Monarchen; heute den Verfassungstag. Man flaggte aber die Gebäude schon früher an den Schlachttagen, an denen das Regiment ruhmvoll gefochten hätte. Die Preisschießen und ähnliche fröhliche Veranstaltungen legte man auf diese Erinnerungstage, und das Offizierkorps hielt die Erinnerung an die Helden und Heldentaten durch gemeinsame Feiern im Kasino wach. So lebten Großgörschen und Düppel, Königgrätz und St. Privat, Orleans und Loigny und alle die anderen Gedenktage in der Armee und damit im Volke weiter. Die Fülle der hervorragenden Ereignisse und Schlachten des Weltkrieges hat die Erinnerung an die Einzeltage einfach ausgelöscht. Nur Tannenberg und Skagerrak heben sich aus der immer mehr versinkenden, ja fast schon versunkenen Geschichte des Großen Krieges heraus. Daran kann das immer mehr wachsende Schrifttum über den Krieg nichts ändern. Dadurch wird die Erinnerung nicht wieder lebendig — mögen die Bücher auch noch so gut sein. Bücher sind keine Wahrzeichen, an die die Überlieferung sich anlehnen kann. Wollen wir der Pflege der Überlieferung von dem Papier in die Wirklichkeit, von der schematischen, immer wiederholten inhaltsleeren Phrase zum wirklichen Erlebnis der Gegenwart verhelfen, so müssen wir Symbole schaffen: Erinnerungstage. Damit soll nun keinesfalls eine Reihe von neuen Fest- und Feiertagen geschaffen werden. Shakespeare sagt mit Recht:

„Daher der Feste Würd' und Herrlichkeit,
weil sie so selten uns das Jahr gewährt."

Jede Kompanie, jede Eskadron des Reichsheeres könnte sich mehrere Dutzend Schlachttage ihrer Stammtruppenteile als Feiertage wählen, das wäre schädliche Überfülle; aber jedes Bataillon, jedes Reiterregiment, jede Abteilung sollte sich einen gemeinsamen Schlachttag zu traditioneller Feier erküren. Wir haben diesen Gedanken schon früher einmal öffentlich angeregt; er hat keinen Anklang gefunden. Wir wiederholen unseren Vorschlag, da er im österreichischen Bundesheer durchgeführt ist. Aus dem auch sonst lesenswerten Buche: „Österreichs Bundesheer", verfaßt und herausgegeben vom Wiener Bundesministerium für Heerwesen, ergibt sich, daß in Österreich jeder Truppenteil nicht nur einen Traditionstruppenteil hat, sondern einen „Gedenktag"; fast immer den Erinnerungstag an eine Schlacht aus dem Großen Kriege. Wir meinen, diesem Beispiele sollte man im Reichsheere folgen. Vielleicht ist zweckmäßig, wie es anscheinend in Österreich geschehen ist, die Auswahl der Gedenktage in der militärischen Zentrale zu treffen, um der Truppe die Qual der Wahl zu ersparen und überlieferungsstörenden Wechsel auszuschließen. Die Zersplitterung der Überlieferung erschwert leider die Festsetzung eines gemeinsamen Gedenktages für das Gesamtregiment. Nichts würde nach unserer Meinung die Überlieferung mehr stärken, als wenn die Regimenter an ein für allemal feststehenden Erinnerungstagen die Gedanken ihrer Angehörigen an einen truppengeschichtlichen Höhepunkt sammelten und aus der Alltäglichkeit heraushöben. Wir erinnern uns aus unserer Jugend, mit welcher Begeisterung solche Feierstunden begangen wurden, wie wir an den Lippen der Männer hingen, die noch „dabei" gewesen waren. Die Jugend rückt nach; die Kriegsgeneration verschwindet mehr und mehr aus der Truppe. Unlebendige Überlieferung ist fade; langweilender Ballast erzeugt keine Werte, nicht den Stolz auf die Regimentsnummer, die Lust, neuen Lorbeer zu dem überlieferten hinzuzugewinnen. Darum schaffe man Symbole, die im Leben der Truppe Wurzel fassen und nicht im Unterrichtsbuch verstauben. 65.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zur Infanteriegeschützfrage im Reichsheer.

Der Besitz von Infanteriegeschützen ist uns nach dem Friedensvertrag von Versailles verboten. Wir helfen uns daher theoretisch mit entsprechenden Annahmen in der Kriegsgliederung, während für die Praxis der Truppenübungen Infanteriegeschützmodelle aus Holz eingeführt sind.

Vergleicht man diese Behelfsmittel, die nun schon eine Reihe von Jahren unverändert im Gebrauch sind, mit den neuesten Entwicklungsstufen der Infanteriegeschützfrage in der ausländischen Literatur, so zeigt sich, daß wir zum Teil noch rückständig sind. In den Kriegsgliederungen für taktische Aufgaben und Kriegsspiele finden wir fast durchweg noch eine Minenwerferkompanie neben einer Infanteriegeschützkompanie, und das Holzgeschütz, mit dem sich die Truppe meist recht ärgerlich herumschleppt, ist in seinen vorgeschriebenen Größen- und Gewichtsausmaßen so unbeweglich und schwerfällig, daß es ganz sicher nicht geeignet ist, ein neuzeitliches Infanteriegeschütz darzustellen, geschweige denn, der Truppe diese Waffe vertraut zu machen.

Gewiß steckt die Infanteriegeschützfrage im Auslande noch im Versuchsstadium, und man hat noch kein klares Bild, wie die technischen Einzelheiten am zweckmäßigsten gestaltet werden. Im großen und ganzen liegt aber doch die Richtung fest, in der die Entwicklung fortschreitet:

1. Als Infanteriegeschütz zur Bekämpfung von MG.-Nestern u. dgl. braucht man eine Steilfeuerwaffe von mäßiger Schußweite (bis zu 4 km), 2. zur Tankbekämpfung ein kleinkalibriges Geschütz mit rasanter Flugbahn, 3. die Vereinigung der unter 1. und 2. genannten Aufgaben in einer Waffe als taktische Idealforderung wird aus technischen Gründen fast durchweg abgelehnt.

Daraus folgert, daß wir theoretisch unsere Minenwerferkompanien unter Annahme größerer Schußweiten und technischer Verbesserungen als Infanteriegeschützkompanien ansehen können, und daß, wenn schon weiter Annahmen gemacht werden, in irgendeiner Weise an die Tankabwehrgeschütze gedacht werden muß. Einen zweckmäßigen Weg hierfür zeigt die Kriegsgliederung der Taktischen Aufgabe 1 a im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 9. 28. Ob man den Verband, der die Bekämpfung der feindlichen MG.-Nester zur Aufgabe hat, nun als Minenwerfer- oder Infanteriegeschützkompanie bezeichnet, tut nichts zur Sache. Jedenfalls verwirrt es die Begriffe, wenn beide Verbände nebeneinander in einer Kriegsgliederung erscheinen.

Aus demselben Grunde müßten auch die im Gebrauch befindlichen Infanteriegeschützmodelle und die zu ihrer Bedienung erforderliche Ausbildung von Personal in Wegfall kommen. Ihr Wert war schon zu der Zeit, als sie noch in ihrer äußeren Form Berechtigung hatten, beschränkt, und es muß bezweifelt werden, ob ihr Nutzen je in einem richtigen Verhältnis zu der Belastung der Truppe durch Abgabe von Bedienung und vor allem auch an Bespannung gestanden hat.

Ob an ihrer Stelle z. B. für jedes Bataillon zwei Nachbildungen von neuzeitlichen Tankabwehrgeschützen einzuführen wären, die an einen Gefechtswagen angehängt bzw. von einem einzelnen Pferd gezogen werden können, oder ob man sich vorläufig mit Flaggen begnügt, mag dahingestellt sein.

Wenn wir in unserer Bewaffnung und Organisation schon auf theoretische Annahmen und Behelfsmittel ange-

Digitized by Google

wiesen sind, so müssen wir aus ihnen wenigstens den einzigen, freilich geringfügigen Vorteil ziehen. Er besteht darin, daß wir nicht an wertvolles Material gebunden sind und mit einem Federstrich jeden Sprung in der waffentechnischen Entwicklung des Auslandes mitmachen können. 120.

Frühgymnastik.

Die Ansichten über den Wert der Frühgymnastik sind geteilt. Mit der in den letzten Jahren abnehmenden Wertschätzung der Gymnastik verlor auch die früher stark propagierte Frühgymnastik an Bedeutung. Hinzu kommt, daß unsachgemäße Handhabung gesundheitliche Schädigungen zeitigte. Ich habe mit der Frühgymnastik nur gute Erfahrungen gemacht.

Der Mann haßt den „Frühsport", wenn er friert und den Sinn der Frühgymnastik nicht begreift. Dann ist sie ihm unangenehm; erreicht wird das Gegenteil. Das wäre kein Grund, durch Abschaffung der Frühgymnastik auch auf ihre Vorteile zu verzichten. Diese sind: Zeitliche Möglichkeit zur Erfassung der Allgemeinheit, Körperarbeit der Bürokräfte und Kommandierten, körperliche und geistige Aufmunterung für die Tagesarbeit, Förderung der Gesundheit und Hygiene.

Die erzieherische Einwirkung der Vorgesetzten zielt auch in diesem Dienstzweig auf Selbständigkeit ab. Die ideale Auffassung wäre (für die jeder Soldat zu gewinnen ist, und die in der Praxis gar keine so großen Schwierigkeiten hat): Frühgymnastik ist, genau wie Zähneputzen und Halswaschen, ein regelmäßiger Bestandteil der Morgentoilette. Sie müßte mit täglicher Ganzwaschung (Brause) abschließen. Durch Gewöhnung wird diese Art der Körperpflege zu einem Reinlichkeitsbedürfnis, das leider in den sozialen Schichten unserer Soldaten heute noch für überflüssig oder Luxus gehalten wird.

Um in der kurzen Frühzeit abwechslungsreiche, ersprießliche und glatt ablaufende Arbeit der ganzen Kompanie zu gewährleisten, bedarf es wohldurchdachter, den örtlichen und Witterungsverhältnissen angepaßter Anordnungen. Der Betrieb muß bis in alle Einzelheiten organisiert sein. Die folgenden Gesichtspunkte mögen in Ermangelung durchgebildeter Sportlehrer und bei der vielseitigen Organisationsarbeit in der Truppe den Nichtfachleuten ein Anhalt sein:

Einteilung der Kompanie in 6 Übungs-Abtlgn., die bei den nie vermeidbaren täglichen Ausfällen etwa 20 Mann zum Dienst stark sein werden. Entsprechend werden 6 Übgs.-Gruppen (s. Muster) zusammengestellt. Die Abtlgn. beginnen erstmalig mit der Nr. ihrer Übgs.-Gruppe und gehen in der nächsten Übgs.-Stunde zur folgenden Gruppe über, Abtlg. 6 zu Gruppe 1 usw.

Übungseinteilung für die Frühgymnastik (Muster).

	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6
Bei geeignetem Wetter	Gymn. ohne Ger. oder Baumstämme — 1 Runde Lauf	Medizinball oder Hammerschwingen[1]), Gewichtschwingen, Med. Ball-Spiele	Geländelauf 10 Min.	Kugel- oder Rundgewichte[1]) — 1 Runde Lauf	Bodenübungen, Gewichtreißen	Sprossenwand, 5 Min. Lauf
Ort	Kas.-Hof	Kas.-Hof (Rasenplatz)	Gelände	Kas.-Hof	Gymn. Raum (Große Stube)	Flur oder Kas.-Hof
Bei schlechtem Wetter	Gymn. ohne Ger.	Vorgymnastik oder Laufschule	Lauf- und Hüpfübungen auf der Treppe	Vorgymnastik oder Laufschule (Hindernislauf)[2])	Wie oben	Wie oben oder Gymn. ohne Ger.
Ort	Raum X (Große Stube)	Flur 1	Treppenhaus	Flur 2		Große Stube

[1]) Bei Gerätemangel beides gleichzeitig in geteilter Abteilung. [2]) Pferd, Tische, Stühle, Bänke als Hindernis; Matte für Rolle usw., Bockspringen, Schnellkriechen usw.

Aufsicht: Offz. vom Wochendienst. Leitung in den Übgs.-Abteilungen der für einige Zeit ernannte Leiter (Uffz.) oder sein Stellvertreter. Er ist für pünktlichen Beginn verantwortlich und hört selbständig nach Schluß der festgesetzten Zeit auf.

Zeit: Die Frühgymnastik findet drei- bis sechsmal wöchentlich statt; bei Ausmärschen üben nur die Zurückbleibenden (Geländelauf). Es versammeln sich auf ein Klingelzeichen (z. B. 10 Minuten nach dem Wecken) 1. Abteilung auf Stube X, zweite Abteilung usw., dort Feststellung der Stärke. Auf ein zweites Klingelzeichen (nach 5 Minuten) Abrücken auf die Übungsplätze, sofortiger Beginn. Plan hängt auf jeder Stube.

Anzug je nach Witterung und Übungsart. Trainingsanzug über dem Sportanzug ist frühmorgens stets zu empfehlen. Bei starker Kälte dazu: Unterhose, Decke umhängen.

Geräteempfang zwischen erstem und zweitem Klingelzeichen oder abends vorher. Jede Abteilung führt ein Abwesenheitsbuch. Es ist täglich dem Kompaniechef vorzulegen. Der Grund des Fehlens wird in der Tagesspalte bezeichnet. Z. B.: kr. = krank, b. = beurlaubt, fr. = vom Kompaniechef befreit, o. = ohne Grund, —3 = 3 Minuten Verspätung, + = anwesend. Iststärke wird am Fuß errechnet.

Befreiung: Kommandierte, Bürokräfte, Funktionsunteroffiziere bedürfen zum Fernbleiben der besonderen schriftlichen Genehmigung des Kompaniechefs. Der Aufsichtshabende ist berechtigt, bei geeignetem Wetter die ganze Kompanie zum Spiel oder Waldlauf zusammenzufassen.

Eine Besprechung des Übungsstoffes fällt nicht in den Rahmen dieser Arbeit. In seiner Zusammensetzung ist er aus dem Übungsplan zu ersehen; einige Grundsätze für die Durchführung sind eingangs erwähnt. Platz- und Gerätemangel, aber auch Zweckmäßigkeitsgründe erweitern den Stoff über das in der „Lb." mit Gymnastik bezeichnete Gebiet. „Rechtfertigen läßt sich jede Übung, die geeignet ist, das beabsichtigte Ziel zu erreichen." M.

Englische Aufgabe 10.

Als um 8 Uhr vormittags Gefechtsberührung hergestellt war, kannte Brigadegeneral A. genau die Stärke des ihm gegenüberstehenden Feindes. Ein kleckerweiser Angriff ist einer, in welchem die Angriffsverbände nacheinander ins Gefecht geworfen werden, so schnell als sie verfügbar werden. In dieser Lage könnte Brigadegeneral A. die Vorhut durch das vorderste Infanteriebataillon und den Rest der 1. Feldartillerie verstärkt und einen solchen Angriff eingeleitet haben. Wenn er so verfahren hätte, würde der erste Angriff gegen ungefähr gleiche Feindkräfte eingeleitet worden sein. Dann würde der durch die Ankunft der Verbände des 2. Inf. Rgts. hervorgerufene Druck nicht stark genug gewesen sein, um entscheidende Ergebnisse zu erzielen. Hierdurch hätte die ganze Brigade ins Gefecht verwickelt werden können, ohne einen Angriff zu liefern, der stark genug war, um den Feind zu werfen. In dieser Lage ist die „Zeit" nicht so wesentlich, um das Aufsichnehmen eines solchen Wagnisses durch Brigadegeneral A. zu rechtfertigen. Das Ansetzen eines planmäßigen Angriffs erzielt einen starken Anfangsschlag, der entscheidende Ergebnisse verspricht. Der General entwickelte daher seine Truppen zu einem planmäßigen Angriff.

In dieser Lage kann zu einem Durchbruch eher angetreten werden als zu irgend einer anderen Angriffsform; dies kommt durch die kürzeren Strecken, die die Sturmverbände zurückzulegen hätten, um die Ausgangslinie zu erreichen. Ein Durchbruchsversuch der feindlichen Stellung würde aber schwerere Verluste zur Folge haben als ein Umfassungsangriff gegen eine der Flanken. Ein Umfassungsangriff verspricht in dieser Lage ebenso entscheidende Wirkungen als ein Durchbruchsangriff. Brigadegeneral A. entscheidet sich daher gegen den Durchbruchsangriff.

Digitized by Google

Wenn man die zahlenmäßige Stärke der gegenüberstehenden Feindkräfte in Betracht zieht, erscheint es erklärlich, daß ein Angriff, bei dem die ganze Kraft in einem Hauptschlag zusammengefaßt wird, größere Erfolgsaussichten hat als ein Angriff, der auf eine doppelte Umfassung der feindlichen Stellung hinzielt, bei welchem die Hauptkräfte in zwei getrennte Angriffe geteilt werden. 21.

Tschechische Aufgabe 11.

Befehl zur Besetzung einer Artl.-Abwehrstellung.

3. Feld-Artl. Brig. Nr. . . . .

Karte 1 : 75 000 Karlsbad.

Teschedit, 27. Juni, 20 Uhr.

I. Situation und Aufgabe der 3. Inf. Div.:

1. Der Feind brach durch das Egerland in Böhmen ein und drängt die eigenen Truppen nach Osten zurück.

Die 3. Inf. Div. am nördlichen Flügel der 1. Armee nimmt am 28. Juni die Abwehrstellung auf der Linie westl. Doupower Berge—westl. Mirodityer W. ein mit der Aufgabe, die von Karlsbad und Leimgruben nach Buchau führenden Straßen zu sperren.

Der Bereich der 3. Inf. Div. ist folgend umgrenzt: Im Norden durch die Linie Egerbrücke bei Drahowitz, Hillberg Kote 691, Hartmansgrün (ausschl.); im Süden Stiern (einschl.), Leimgruben (ausschl.), Glatzen B. Trig. 750 (einschl.), Mirodityer B. Kote 783 (ausschl.), Udritsch (einschl.). Südlich der 3. Div. nimmt die 4. Inf. Div. ihre Verteidigungsstellung ein; der nördl. Flügel wird durch eine bes. Gruppe geschützt.

Die vordere Grenze der Hauptabwehrzone bildet die Linie Schwarzwald Grund—Kogen B. Kote 825—Plesselberg Trig. 838—Kripmers B. Kote 723—Mistberg—Kote 772—Kreuzer B.—Höhlacker—Fuchsberg—Deutsch Killmes—Würfel B. Die Vorposten auf der Linie Sollmus—Glatzen B. leisten bis auf weiteres Widerstand, damit möglichst viel Zeit für den Ausbau der Hauptstellung gewonnen werde.

2. Gruppierung der Inf. lt. anliegender Oleate.

II. Aufgaben der Div. Artl.

1. Allgemeine Aufgaben:

a) Sowie der Feind die Linie Hillberg, Schneidmühl, Kote 762 Traubenberg, Trig. 814 Hurcz überschreitet, eröffnet die Div. Artl. das Feuer, um seine Annäherung zu stören. Westl. dieser Linie wirkt die Armee-Artl.

b) Bei einem Angriff auf die Hauptstellung ist der Wirkungsbereich zwischen Div.- und Armee-Artl. folgend abgegrenzt: Linie Schotten B., Sollmus, Kote 592, Trig. 750 Glatzen B.

c) Alle Batterien der Div. Artl. müssen bei einem Angriff gegen die Hauptstellung den Raum östl. dieser Linie beschießen können, bis zu den östl. Hängen von Kogen B., Plesselberg, Kripmers B., Mistberg, Kreuzer B., Fuchsberg.

2. Beobachtung:

a) Erdbeobachtung: Hauptbeobachtungsstationen für direkte Unterstützung auf der Linie Hohe Egge Kote 799, 726, Am Kösle; für allgemeine Tätigkeit während des Kampfes um die Deckungsstellung und während des Feuers gegen die feindl. Vorbereitungen am Plesselberg, Mistberg, Fuchsberg; während der weiteren Phasen des Kampfes zwischen 843 und 799 Kirchberg, auf Kote 726 und 725 und auf Trig. 737 Schloßberg.

b) Fliegerbeobachtung: Für Feuer mit Fliegerbeobachtung während der Annäherung des Feindes ist die vorgeschobene Batterie der Abt. III./3. bestimmt und die Abt. I./3., II./103. und I./3.

III. Nachrichtendienst.

3. Artl. Brig. Teschedit.
Inf. Regt. 11 nördl. Waldecke südl. von Am Kösle.
Artl. Regt. 3 Ohorn.

IV. Munitionsversorgung.

Der Zeugpark schafft die Dotation direkt in die Feuerstellung. Eine weitere halbe Dotation aus den Vorräten des Zeugparkes für jede Batterie ebenfalls in die Feuerstellung. Kmdt. der 3. Feld-Artl. Brig.

102.

Lösung der polnischen Aufgabe 11.

Przemianowanie podoficerów zawodowych na funkcjonarjuszów państwowych w służbie cywilnej.

Zakres egzaminu praktycznego jest mniej więcej takim, jaki obecnie składają urzędnicy cywilni przed mianowaniem ich na stałe.

Jak widać nie jest on zbyt skomplikowany i przy dobrych chęciach może być złożony z pomyślnym skutkiem przez każdego dobrego podoficera zawodowego.

Doszedłszy do tego punktu rozważań i wyjaśniwszy czytelnikowi, jaki interes ma wojsko w rekrutowaniu personelu cywilnego z pośród swej kadry zawodowej, pragnę jeszcze oświetlić to zagadnienie w inne j płaszczyźnie: w płaszczyźnie własnych interesów podoficerskich.

Dla ogromnej większości podoficerów zawodowych karjera wojskowa kończy się z osiągnięciem stopnia starszego sierżanta. Odpowiada to jak wiadomo, X. stopniowi służby państwowej. Rzadko który z podoficerów zawodowych nabywa możność dalszego awansowania już w stopniach oficerskich przez ukończenie bydgoskiej Szkoły Podchorążych dla Podoficerów.

Przechodząc natomiast na państwową służbę cywilną podoficer zdobywa możność awansowania do stopnia VII — odpowiadającego w wojsku kapitanowi.

Taką bowiem szansę posiada każdy państwowy urzędnik w trzeciej kategorji.

Pozatem wysuwa się moment stabilizacji.

Dla podoficera zawodowego moment ten nie istnieje, albowiem w myśl ustawy o prawach i obowiązkach szeregowych musi on odnawiać co pewien okres umowę o dalsze pozostawienie w służbie. Urzędnicy państwowi natomiast osiągają możność stabilizacji w służbie — co obecnie jest w toku załatwiania.

Wspomnieć też tu należy, że przejście na urzędnika cywilnego daje pewne prawa szczególne, zwłaszcza natury towarzyskiej, których podoficer w wojsku nie może osiągnąć.

Jeżeli chodzi o bezpośrednie korzyści natury finansowej, to sprawa przedstawia się nieco inaczej.

Podoficer zawodowy jako taki ma dodatek funkcyjny, który traci przy otrzymaniu stanowiska cywilnego. Gdy jenak takie przejście na służbę cywilną związane jest z przesunięciem do wyższego stopnia służbowego — wówczas utrata ta wyraża się w minimalnych cyfrach — paru złotych miesięcznie zależnie od posiadanego stopnia i rozmaitych dodatków.

Sprawa stopnia otrzymanego przy przejściu do służby cywilnej, nie jest jeszcze uregulowana w sensie ostatecznym.

55.

Heere und Flotten

China. Nach einer Meldung der „Tel. Komp." kam mit Japan eine Vereinbarung zustande, nach der die japan. Truppen, die im Vorjahre nach dem bekannten Zwischenfall von Tsinanfu, bei dem zahlreiche japan. Soldaten getötet wurden, die Provinz Schantung besetzt hatten, diese sofort zu räumen beginnen und bis Ende Mai vollständig zurückgezogen sein müssen. 64.

Frankreich. Neuordnung der Kavallerie. Die Bezeichnung „Kürassier" wurde abgeschafft, nachdem der Senatsberichterstatter sie als widersinnig verspottet hatte. Von den Husaren soll nur das 1. Rgt. zum Andenken an die ehem. franz.-ungar. Waffenbrüderschaft beibehalten werden. „Dragoner" heißen jetzt die ehem. radfahrenden Jäger, die nun auf Kraftw. befördert werden. „Fr. Milit.", 6., 9. und

Digitized by Google

11. 2. 29, gibt folgende Stärke auf Grund des Gesetzes vom 28. 3. 28: 24 „Régiments de cavalerie", 1 Huf. Rgt., 13 Rgtr. Spahis, 5 Rgtr. „Chasseurs d'Afrique", 1 berittenes Rgt. der Fremdenlegion, im ganzen 44 Rgtr. und die Pariser Republikan. Garde. Die Zahl von 18 MG.-Abtlgn. ist als Mindeststärke bezeichnet, die Zahl der auf Kraftw. beförderten Batle. (Dragons portés) bleibt veränderlich. — **Die neue Luftarmee.** Am 9. 2. wurde die Umorganisation des Flugwesens gebilligt. An die Spitze der Luftarmee steht eine Generalinspektion, die Führerstellen der 3 Luftdivn. und der Luftwaffe der Rheinarmee werden neu besetzt. („Temps", 11. 2. 29.) — Der vom Vorsitzenden des Marineausschusses der franz. Kammer vorgeschlagene, mit bombensicheren Flgz.-Schuppen zu versehende **Luftstützpunkt auf dem Plateau von Lavéoc** (30 km vom Kriegshafen Brest entfernt) wurde amtlich besichtigt. Auf dem Gipfel des Locronan soll ein 200 m hohes Leuchtfeuer für Ozeanflüge erbaut werden. („Moniteur de la Flotte", 28. 2. 1929.) Mrs.

Im April wird eine ganze Reihe französischer Kriegsschiffe vom Stapel laufen, die eine Gesamtzahl von 31 000 t vereinigen. So werden in Lorient u. a. ein Minenleger von 5300 t und zwei U-Boote von je 1500 t vom Stapel gelassen werden, in St. Nazaire ein weiteres U-Boot, in Bordeaux ein 10 000 t-Flugzeugmutterschiff. Am 24. April wird in Brest der neue 10 000 t-Kreuzer vom Stapel gelassen werden, der den Namen „Foch" erhalten soll („Schles. Ztg." 180/29.)

Japan. Bei 83 454 000 Einwohnern beträgt die Haushaltsstärke: 1. Heer: 17 000 Offze., 200 000 Mann und 3000 militär. Polizisten; 2. Marine: 8000 Offze. u. 68 000 Mann. Von den 17 Inf. Divn. zu 2 Brig. und 2 Rgtrn. steht eine in Korea. Vorhanden sind 68 Inf. Rgtr. mit je einer s. MG.-Komp., 17 Div. Kav. Rgtr., 17 Feldartl. Rgtr., 4 Brig. schw. Feldartl., 3 Rgtr. Fußartl., 1 Abtlg. reitende Artl., 4 Rgtr. Gebirgsartl. u. 1 Rgt. Flak, 17 Batle. Pioniere, je 2 Eisenbahn- und Telegraphenrgtr., 17 Batle. für den Verwaltungsdienst der Divn. Die Heeresflugwaffe besteht aus 8 Fliegerrgtrn. u. dem Luftschiffkorps, zusammen 500 Offzn. und 3000 Mann. „Forze Armate", 15. 1. 29, betont, daß im Generalstab noch deutscher Geist lebendig sei. Die Luftstreitkräfte der Marine (136 Flgze.) sind in 17 Staffeln gegliedert. Mrs.

Jugoslawien. In Belgrad wurde zwischen den beiden Außenministern ein jugoslaw.-griech. Freundschafts- u. Schiedsvertrag unterzeichnet. Beide Staaten verpflichten sich, niemals gegeneinander Krieg zu führen und alle Streitigkeiten entweder dem Völkerbund oder einem besonderen Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten. Aus den Kommentaren der beiderseitigen Presse geht jedoch hervor, daß trotz dieses Vertrages die Frage von Saloniki noch nicht den jugoslaw. Wünschen entsprechend geregelt ist, da sich Griechenland unter italien. Einfluß nach wie vor geweigert hat, die Durchfuhr von Kriegsmaterial im Falle eines Konfliktes zwischen Jugoslawien und Italien zu gestatten. 64.

Polen. In Warschau begann kürzlich ein Prozeß gegen den ehem. Kdtn. des V. A. K. in Krakau, Gen. Kulinski, dem schwere Dienstesnachlässigkeit vorgeworfen wird. Während seiner Kommandoführung soll sein Adjutant große Unterschlagungen begangen haben. Gen. Kulinski ist als entschiedener Gegner Pilsudskis bekannt. („Neues Wiener Tagbl.".) 64.

Der Kriegsminister ordnete am 13. 3. eine **Probeeinberufung der Reservisten und Aushebung von Pferden** aus etwa 40 Kreisen an. („Pos. Tagbl.", 63/29.)

Obrstlt. Bigo gibt in der „Vojenské Rozhl." eine **„Geschichte der polnischen Legionen unter Pilsudski".** P. begann schon 1908 in Galizien Schützenvereine zu bilden, die den Kern der späteren Legionen abgaben. Aus der Tätigkeit P.s im Weltkriege ist interessant, daß P. den Befehl ausgab, daß keine Polen in die von den Mittelmächten aufgestellte poln. Armee eintreten dürfen. — **Neugliederung der Kav.** geplant: 4 Divn. und 5 selbständ. Leg. Jede Kav. Div. zu 3 Brig., zu 2 Rgtrn.; jede selbständ. Kav. Brig. zu 3 Rgtrn., nur die 5. Kav. Brig. soll 4 Rgtr. haben. An Artl.: Je Kav. Div. 2 reit. Artl. Abltgn., je selbständ. Brig., 1 reit. Artl. Abtlg. zu 3 Bttrn. — Der **„Generalstab"** ist umbenannt in „Hauptstab". Es soll dies der poln. Uberlieferung entsprechen. Gleichzeitig wurde die Bezeichnung der Offze. des Genstbs. in **„diplomierte Offiziere"** umgeändert, offenbar in Angleichung an das franz. „breveté". („Dust. List." 1929, Nr. 1.) — Reorganisation des **Instituts für Gasabwehr.** Aufgabe: Wissenschaftl. Untersuchungen, betr. Erfindungen und techn. Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Gaswaffe und -abwehr. Leiter des Instituts im Range eines Div. Gen. Für Versuche stehen zur Verfügung das Manöver-Batl. in Rembertow und die Gasschule in Warschau. („Dust. Listy" 1929, Nr. 9.) 54.

Rußland. Die „New York Times" vom 4. 12. 1928 behandelt in einem längeren Aufsatz den Gasschutz in Rußland und sagt, daß Rußland mit seinen Maßnahmen allen anderen Staaten weit voraus ist. — Die Bevölkerung der großen Städte sowie jener Gegenden, die im Kriegsfalle als gasgefährdet gelten, muß sich mit Gasmasken versehen. Der Preis beträgt 8 Rubel und kann ratenweise gezahlt werden. Petersburg und Moskau sollen schon mit Gasmasken versehen sein. Für den Massenschutz werden eigene Keller, elektr. Saugpumpen, Lüftungsanlagen, gasdichte Vorratsräume u. dgl. dienen. An Sonn- und Feiertagen finden Gasschutzübungen der Bevölkerung statt. — Der 11. Jahrestag der Schaffung der Roten Armee wurde in ganz Rußland festlich begangen. Kriegskommissär Woroschilow besprach in einem längeren Aufsatz sehr offen die Schwierigkeiten innerhalb der Armee überhaupt und in der höheren Führung im Besonderen, die seiner Meinung nach aber schon im wesentlichen überwunden sind. Die meisten Führer hätten inzwischen ihre „Irrtümer" eingesehen und seien auf den richtigen Weg der streng Leninschen Linie zurückgekehrt. — Hinsichtlich der Verläßlichkeit der Armee, die zu 66 vH. aus Bauern besteht, seien angesichts des scharfen Kurses gegen das Bauerntum von verschiedenen Seiten Zweifel geäußert worden. Demgegenüber betont Woroschilow, daß sich die Schärfe des Kurses nur gegen die Großbauern (Kulaken) richte, daß alle aus diesen Kreisen stammenden Elemente aus der Armee entfernt worden seien und daß man sich nur auf die klein- und mittelbäuerischen Kreise stütze. Über die Hälfte der Offiziere sind Mitglied der Kommunistischen Partei. („United Preß".) 64.

Schweden. Neues **Sanitätsflugzeug des Roten Kreuzes.** Metallflgz. mit abnehmbaren Rädern; an deren Stelle Schlittenkufen oder Schwimmer anbringbar. Elektr. Licht, heizbar, Platz für 2 Liegende und 1 Sitz für Begleitperson. („Dust. Listy" 1929, Nr. 1.) 54.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Der Weltkrieg 1914—1918 mit besonderer Berücksichtigung Ungarns und der Tätigkeit der ungarischen Truppen. (A világháboúr 1914—1918. különös tekintettel Magyarországra és a magyar csapatok szereptésére.) Verfaßt vom k. ung. Kriegsarchiv, in dessen Verlag erschienen, Budapest, 1928. In ungarischer Sprache. — Das Werk ist eigentlich kein Generalstabswerk im strengen Sinne, es will nur die inneren Gründe des Weltenbrandes beleuchten, den Entwurf, die Durchführung der milit. Operationen erklären und endlich die Leistungen der ungar. Truppen, wie deren inneren Wert verewigen. Der kürzlich erschienene I. Band bespricht die außenpolitischen Ereignisse in seinem 1. Teil, während im 2. Teil die Ereignisse bis zum Beginn der öst.-ung. Offensive auf dem russischen Kriegsschauplatz erörtert werden. Im 2. Teil werden der öst.-ung. Aufmarsch, die möglichen Kriegsfälle „R" (Rußland), „I" (Italien) und „B" (Balkan) kritisch betrachtet. Mit einem gleichzeitigen Kriegsfall „R", „B", „I" hat die öst.-ung. Heeresleitung nie gerechnet, wohl aber stets mit einer Kombination von „R" oder „I" mit „B" oder mit dem sogen. „großen Kriegsfall .B'" (allein). — Die Gründe des Abschwenkens der gegen den Balkan rollenden Aufmarschstaffel „B" werden eingehend angeführt, die russischen Aufmarschpläne „A" (Austria) und „G" (Germania) besprochen. Das Werk legt großes Gewicht auf das richtige Verständnis der milit. Operationen. Es werden die Gründe beleuchtet, welche die Entschlüsse der öst.-ung. Heeresleitung beeinflußten, die Lagen besprochen, mit welchen das AOK. rechnen mußte, die aber, wie im Kriege so oft, nicht oder nicht ganz zutreffend waren. Interessant wird die Luft- und die Fernaufklärung durch die Kav. Divn. erörtert. Im Anhang findet man eine eingehende Zusammenstellung der öst.-ung. und russischen Streitkräfte. Wenn man auch besonders bezüglich der materiellen Ausrüstung und Zahl der Armee der alten öst.-ung. Monarchie so manches aussetzen kann, so muß aber auch zugegeben werden, daß diese, was den Geist anbelangt, beim Ausmarsche keiner Armee nachstand und die beste war, welche Öst.-Ung. jemals ins Feld gestellt hat. 7.

Kriegsziele und öffentliche Meinung Englands 1914/1916. Von Friederike Recktenwald. (Heft 5 der Beiträge zur Geschichte der nachbismarckischen Zeit und des Weltkrieges.) Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart 1929. Preis: 6,60 RM. — Laut Geleitwort des Herausgebers, Prof. Dr. Fritz Kern, will das Buch keine vernarbenden Wunden aufreißen, sondern nur zum Verständnis der Vorgeschichte und des Versailler Vertrages beitragen. Wie ein Verzeichnis der benutzten Literatur zeigt, hat die Verfasserin eine Fülle von Urkunden benutzt, um die Entwicklung der englischen öffentlichen Meinung darzulegen, welche letzten Endes zu den unheimlichen Friedens(?)-Bedingungen führte, unter denen Europa und England nicht in letzter Linie leidet. Das englische „Knock out" ist auf das englische Volk ebenfalls zurückgefallen. Das mißlungene Locarno, das gestörte Gleichgewicht Europas, die Selbständigkeit der Dominions, die geschwundene Alleinherrschaft Englands zur See! Dies alles wird anschaulich vorgeführt und lohnt Vertiefung in diese Probleme an der Hand des Buches. 11.

Völkerrecht und Außenpolitik in der Reichsverfassung. Von Dr. Heinrich Pohl, Professor der Rechte in Tübingen. Ferdinand Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin 1929. Preis: kart. 4 RM. — Hinter dem Titel der Abhandlung verbirgt sich eine ausgezeichnete systematische Darstellung des Vertrags von Versailles, der als „Oberverfassung" des Deutschen Reiches bezeichnet wird. Wenn man mit immer steigendem Interesse die Schlußfolgerungen aus dieser Stellungnahme des Herrn Verfassers verfolgt, wenn man sehen muß, daß wir nur noch ein halbsouveräner Staat sind infolge des Zwanges, in allen Städten und Häfen Konsuln der ehemaligen Feindmächte zu dulden, weil es uns untersagt ist, diplomatische Militärmissionen ins Ausland zu entsenden, weil unsere Hauptwasserstraßen internationalisiert sind, weil wir jederzeit Untersuchungen unseres Wehrwesens dulden müssen, sobald der Völkerbund es mit Stimmenmehrheit beschließt, weil wir, wie z. B. in München, schwere Eingriffe in unser Gesandtschaftsrecht dulden mußten, dann muß jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht steigen über diesen schändlichsten aller Friedensverträge, den je Sieger einem besiegten großen Volke aufzuerlegen den traurigen Mut hatten. Aus den weiteren Erörterungen ergibt sich zur Gewißheit, daß das Ziel dieses sogen. Vertrags allein die allmähliche Zermürbung und Auflösung unseres Reiches als selbständiges Staatsgefüge sein kann. Hält man dazu die Forderung der Verfassung in Art. 148 Abs. 1, wonach die Jugend „im Geiste der Völkerversöhnung" zu erziehen ist, wodurch der die Wehrhaftigkeit untergrabende, entnervende internationale Pazifismus staatlich sanktioniert wird, so möchte man an jeder Möglichkeit eines Aufstiegs unseres Volkes verzweifeln. Wie wenige der Gebildeten Deutschlands haben je den Vertrag von Versailles gesehen, geschweige denn gelesen! Diese Abhandlung, die jedem denkenden Deutschen einen tiefen Einblick in unsere verzweifelte Lage gibt, gehört in die Hand aller Gebildeten, besonders aber jeden Offiziers, der die Darstellung auch bald als brauchbar zu Unterricht und Vorträgen erkennen wird.

Frey.

Der Weltluftverkehr, seine Entwicklung, Geographie und wirtschaftliche Bedeutung. Von Dr. Pollig. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis: 5 RM. — Die Erkenntnis von der großen Bedeutung der zivilen Luftfahrt als Grundlage machtpolitischer Luftgeltung ist heute Allgemeingut geworden aller an diesen Fragen mitarbeitenden Kreise.

Der Verfasser ist zwar kein zünftiger Luftverkehrsfachmann, aber dies verleiht gerade seiner Arbeit ihren besonderen Wert, weil sie von großen Gesichtspunkten aus angefaßt wurde und ihre Darstellung auch für den nicht fachlich gebildeten Leser spannend und fesselnd ist. Es ist besonders erfreulich, daß der Verfasser den Einfluß der Politik auf den Luftverkehr stark betont und von dieser — leider viel zu wenig allgemeinen — Erkenntnis aus die Dinge ansieht. Er kommt damit der Wesensart des Luftverkehrs sehr nahe. Auch die Schilderung der geschichtlichen Entwicklung ist in großen Zügen sicher richtig gesehen. Von einzelnen Unstimmigkeiten, die zu berichtigen wären, sei hier nur hervorgehoben, daß bei der Schilderung der Gründung der Deutschen Luft Hansa die Rolle des Reiches nicht annähernd in ihrer wirklichen Bedeutung zum Ausdruck gebracht wurde. Auch kann man vom Fachstandpunkt aus der Feststellung des Verfassers nicht ohne weiteres folgen, daß das Jahr 1926 ein Markstein in der Entwicklung des deutschen Luftverkehrs dargestellt habe. Auch der Abschluß des Luftfahrtabkommens zwischen Deutschland und Frankreich im genannten Jahr wird nur richtig bewertet, wenn man ihn weniger als Erscheinungsform der reinen Entwicklung der Luftfahrt selbst, als vielmehr als Erscheinung der gesamtpolitischen Entwicklung (Locarno) ansieht. Schließlich kann man auch dem Verfasser nicht so vorbehaltlos beipflichten, wenn er glaubt, für das Jahr 1927 einen besonders großen Aufschwung der deutschen Luftfahrt feststellen zu müssen. Hier fehlt dem Verfasser vielleicht in mancher Hinsicht der richtige Maßstab für die Einschätzung der innerorganisatorischen Entwicklung des Luftverkehrs zum wirtschaftlichen Verkehrsfaktor, welcher Gesichtspunkt eben in Deutschland seit Gründung der Luft Hansa nicht mehr so im Vordergrunde stand, wie vorher. Der Verfasser hat im übrigen rein theoretisch die Bedeutung dieser Entwicklung sehr gut erkannt und beschäftigt sich an anderer Stelle sehr eingehend mit ihr. Die zahlreichen beigefügten Tabellen und Statistiken sind hier besonders wertvoll; auf sie im einzelnen einzugehen, ist Sache der Fachpresse. Wichtig erscheint die

Digitized by Google

Begriffsbildung „Werktägliche Solleistung" gegenüber dem bisher üblichen Maßstab „Streckenlänge des Netzes".

Alles in allem ist das Buch eine sachlich wertvolle Neuerscheinung und ein wichtiger Beitrag zu der im Werden begriffenen Wirtschaftslehre der Luftfahrt. Es ist in dieser Hinsicht eine Zeiterscheinung, wenn wir bedenken, daß vor kurzem in Stuttgart unter Leitung des Professors Pirath ein „Verkehrswissenschaftliches Institut für Luftfahrt" gegründet worden ist. In dieser Gründung dokumentiert sich gleichfalls die werdende Erkenntnis von der Notwendigkeit und Bedeutung, der Wirtschaftlichkeit im Luftverkehr vermehrte Beachtung zu schenken, als bisher geschehen. 105.

Willy Meyer: Von Wright bis Junkers. Das erste Vierteljahrhundert Menschenflug. 1903 bis 1928. 52 Seiten. 147 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Preis: 7,50 RM. Berlin 1928. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. — Der Verfasser des glänzend geschriebenen und vorzüglich ausgestatteten Buches ist ein früherer Fliegeroffz.; seit 1911 hat er an der Entwicklung der Heeresfliegerei teilgenommen. Im Kriege war er an der Front als Fernaufklärungsoffizier, als Lehrer und organisatorisch tätig und ist heute Direktor einer Flugzeugfabrik. Es spricht also ein Berufener zu uns; ein Mann, der sein Herz an die Fliegerei gehängt hat. Die rasche, immer rascher werdende Entwicklung des Flugwesens in den letzten 25 Jahren rollt in dem Meyerschen Büchlein wie in einem Film vor uns ab. Für Deutschland war sie durch das Versailler Diktat und das Londoner Ultimatum unterbrochen. Die Militärfliegerei ist ihm auch heute noch auf die Dauer untersagt. Hauptmann Meyer verlangt Gleichberechtigung für Deutschland, also entweder allgemeine Abrüstung oder Aufhebung der einseitigen internationalen Bindung der deutschen Republik. Meyer will für die Zukunft nicht einseitig das Flugzeug entwickelt sehen, sondern auch die Luftschiffe, und zwar nicht nur die Zeppeline, sondern auch die Parsevale und die Schütte-Lanz-Schiffe. Ein Buch für alle, die sich für das Flugwesen interessieren. 65.

Civilbevolkningens skydd mot gasanfall fran luften. Upplysningskrift utgiven av Svenska Röda Korset. 62 Seiten mit 11 Abbildungen. Stockholm 1929. — Im Verfolg der Beschlüsse der internationalen Gasschutzkonferenz 1928 in Brüssel, die den nationalen Landesverbänden des Roten Kreuzes anempfahl, volkstümlich gehaltene und reichlich illustrierte Aufklärungsschriften über die Gefahren des Luftangriffs für die Zivilbevölkerung auszuarbeiten, hat das Schwedische Rote Kreuz vorstehende Denkschrift: „Schutz der Zivilbevölkerung bei Gasangriffen aus der Luft" soeben herausgegeben. Sowohl bezüglich des Inhalts wie auch der Ausstattung entspricht diese Veröffentlichung durchaus den Forderungen der Brüsseler Konferenz. In klarer und überaus anschaulicher Form, unterstützt durch vorzügliche Abbildungen, wird der Leser über die verschiedenen Arten der heute bekannten Kampfstoffe, über ihre unterschiedliche Wirkung auf den menschlichen Körper, sowie über die Schutzmöglichkeiten durch Gasabwehrmittel ausreichend unterrichtet. Einen breiten Raum nimmt der Gas-Sanitätsdienst ein, in dem die Frage der Versorgung der Gasbeschädigten erörtert wird. In einem Anhang sind die Mittel der ärztlichen Behandlung nach dem neuesten Stande der medizinischen Veröffentlichungen, so u. a. auch bei Lewisitbeschädigungen und bei Phosphorbrandwunden, übersichtlich zusammengestellt. 91.

Mit den Worten: „Ein Mahnruf an das deutsche Volk" hat Oberst a. D. Goecke im Barbara-Verlag, München IV SD 26, eine Denkschrift über die **Deutsche Geisteseinstellung gegenüber der Gefahr durch die Gas-, Spreng- und Brandbomben feindlicher Flieger-Geschwader** herausgegeben. Deutschland steht vollkommen ungeschützt den furchtbaren Gefahren des Gaskrieges gegenüber, wenn es in die Kriegswirren hineingezogen wird. Papierene Abmachungen mit dem Feinde sind ein Spinnweb gegen die Gefahr, und Wahnsinn wäre es nach den geschichtlichen Erfahrungen, besonders der letzten Zeit, vom Feinde Schonung und vom Weltgewissen Schutz unserer Mitbürger zu erwarten. In ruhiger sachlicher Weise erörtert Verfasser in seiner Denkschrift die Umstände, die zu diesem für andere Völker geradezu unmöglichen Zustand Deutschlands geführt haben, um alsdann auf die Führung des Gaskrieges, die Verwendung der Spreng- und Brandbomben sowie auf die gestattete zivile Abwehr näher einzugehen. Die Schrift kann durch den Buchhandel zum Preise von 40 Pf. bezogen werden. 5.

Die automatische Präzisions- u. Einheitswaffe des modernen Schlachtfeldes. (Madsen-Maschinengewehre und Infanteriekanonen, System Madsen.) Herausgegeben von A/S Dansk Rekylriffel Syndikat, Companie Madsen. Kopenhagen 1929. — Das Heft III der unter vorstehendem Titel erschienenen Arbeiten bringt an Hand vorzüglicher Bilder nähere Erläuterungen über die Ausrüstung der Inf., Kav., Radfahrerkommandos u. Feldartl. mit leichten Madsen-MG. auf leichter Lafette sowie über die 20 mm-Madsen-Kanone M. 1928. Die Möglichkeit, die MG. an steilen Böschungen, Grabenrändern u. dgl. standfest in Stellung zu bringen, springt besonders ins Auge. Mit Hilfe der neuen Spiegelvisiereinrichtung und des Bowden-Abzuges kann der Schütze die Waffe aus voller Deckung einrichten und bedienen. Dies mag für den Sicherungsdienst sehr zweckmäßig sein. Im Kampf dürfte nach den Erfahrungen des Weltkrieges eine solche Verfeinerung sich kaum bewähren. Die 20 mm-Madsen-Kanone ist für Flieger- und Tankbekämpfung vorgesehen. Sie ist leicht und beweglich, und kann der Inf. in die vorderste Linie folgen. Die Durchschlagskraft scheint den Anforderungen moderner Tankbekämpfung zu genügen. Die Wirkung im Ziel wird nicht durch Explosion der Einzelgranate, sondern durch rasche Schußfolge (Durchlöcherung) gesucht. Die Frage, ob dieser Weg der richtige ist, ist heute noch nicht einwandfrei geklärt. 120.

Die elektrische Ausrüstung des Kraftfahrzeuges. Von Hanns Buttmann, Lehrer und amtlich anerkannter Polizei-Kraftfahrsachverständiger an der Polizeischule für Technik und Verkehr, mit 21 teils zweifarbigen Abbildgn. Verlag C. J. E. Volckmann Nachf. G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Preis: 2,50 RM. — Ein Buch mit „sieben Siegeln" ist auch heute noch für viele Kraftfahrer die elektrische Anlage ihres Fahrzeuges, insbesondere die Lichtmaschine. Ja nichts daran machen, nur der Fachmann kennt sie, kann Störungen beheben! Um eine elektrische Maschine pfleglich behandeln zu können, muß man mindestens ihre Arbeitsweise und die in ihr tätigen Kräfte kennen. Dies ist der Vorzug des vorliegenden Büchleins, das den Kraftfahrer an Hand zahlreicher Abbildungen, jedem verständlich, zu dieser Erkenntnis führt. Es ist ihm ohne große Vorkenntnisse möglich, dem Verfasser zu folgen, der knapp und klar die wichtigsten am Fahrzeug vorkommenden elektrischen Maschinen, ihre Einstellung und Wartung erläutert und zum Schluß noch praktische Winke zur Behebung von Störungen gibt. Das Büchlein kann jedem Kraftfahrer empfohlen werden. R.

Denkschrift der ukrainischen Studentenschaft an die gesamte Kulturwelt. Genf—Prag 1929. — Immer wieder versucht die poln. Propaganda Polen als den Kulturträger im Osten darzustellen. Daß das poln. Regime oft gleichbedeutend ist mit asiat. Barbarei wissen wir aus den Kämpfen in den uns entrissenen Gebieten. Daß es in den durch Waffengewalt an Polen gelangten westukrainischen Gebieten auch heute nicht anders aussieht, zeigt die vorliegende Denkschrift, die die Zentralorganisation der ukrainischen Studentenschaft anläßlich der blutigen Novembervorgänge im Vorjahre in Lemberg an die gesamte Kulturwelt richtet. Es ist der Notschrei des von Polen geknechteten unkrainischen Volkes, der hier in einer kurzen Zusammenstellung, die in dtsch., engl., franz. und ukrainischer Sprache verfaßt ist, in die Welt gesandt wird. Die mit zahlreichen Einzelheiten und vor allem einem ausgezeichneten Bildmaterial belegte Darstellung der poln. Ausschreitungen und Pogrome gegen die ukrainische Bevölkerung erinnert an schwerste Kriegszeit, und man kann nicht verstehen, daß solche Vorfälle zu einer Zeit sich ereignen, wo die gesamte Welt von Selbstbestimmungsrecht der Völker, Minderheiten-

Digitized by Google

schutz u. ä. spricht. Sie sind der beste Beweis, wie hinfällig diese Phrasen in Wirklichkeit sind, hinter denen sich Ungerechtigkeit und nationale Unterdrückung verbirgt. 164.

Albrecht Dürer. Des Meisters Leben und Wirken und seine Zeit. Von Adam Buckreis. Mit 42 Abb. Verlag Knorr & Hirth, München. Preis: geb. 4,80 RM. — Das Dürerjahr hat uns viele Neuerscheinungen an Büchern von Deuschlands großem Meister gebracht, und wohl jeder hat sich irgendwie mit Leben und Schaffen von Albrecht Dürer in ein persönliches Verhältnis gesetzt. Er ist endlich wohl als Deutscher dem deutschen Volke nahegekommen. Doch das gewaltige Schaffensgebiet Dürers zu meistern, ist schwer; Buckreis verhilft uns dazu. Er baut ein „Zeitbild" auf und bringt in lebendiger Seitengegenüberstellung links: des Meisters Leben und Schaffen, rechts: die kulturellen und politischen Geschehnisse seiner Weltepoche. Nach diesem ersten Abschnitt folgt in übersichtlicher Anordnung Dürers Wirken mit seinen eigenen Worten aus Chronik, Briefen und Tagebüchern. Der Schwerpunkt Dürerscher Kunst liegt in seiner ungewöhnlichen Persönlichkeit, der überwältigenden Kraft seines leidenschaftlichen, seelischen Empfindens, der Kindlichkeit seines Gemüts und dem Adel der Gesinnung, die sich nicht nur in seinen Werken aussprechen, sondern von den bedeutendsten seiner Zeitgenossen bezeugt werden. Das Buch, das Dürers Gestalt mit seiner zeitlichen Umgebung zusammenzusetzen ermöglicht, muß durch seine einfache und klare Art ein echtes Volksbuch werden. E. F.

Reinhold Conrad Muschler hat im Verlag Grunow, Leipzig, eine erste vollständige Ausgabe der **Briefe der Annette v. Droste-Hülshoff und Levin Schücking** und ebenfalls auch den **Briefwechsel Levin Schücking und Louise v. Gall** veröffentlicht. Diese Briefe sind sowohl literarisch als auch kulturhistorisch eine ganz außerordentlich wertvolle Bereicherung. Sie führen uns in einen Kreis zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von geistig bedeutenden Menschen, unter denen Freiligrath, als Freund Schückings, uns besonders nahekommt. Das Leben am Darmstädter Hof, auf dem westfälischen Landgut Rüschhaus, auf der Meersburg am Bodensee gibt Bilder von großem Reiz. Von dorther fliegen die Briefe hin und her. Dort auf der Meersburg trat Schücking in Annettes Leben als ein gesund-froher Mensch, erfüllt mit gleichen Interessen, der Sonne in ihr recht einsames Leben brachte, und der bei seinem Fortgang eine ungeheuere Leere zurücklassen mußte. So sind die Briefe ein Überschwang der Sehnsucht nach dieser zusammen durchlebten Zeit geschrieben und geben ein Bild von dem reinen Wesen der Droste einem Manne gegenüber, dessen Wesen und Ansichten mit den ihren innig übereinstimmten. Sie ist nicht in Gefahr gekommen, ihn, den Freund, zu vergöttern; sie stand als eine Gleichzuwertende neben ihm. Sie fühlt ihr Herz erfüllt in Sorge, Liebe und Miterleben mit dem, dessen Leben und Sein ihrem Leben eine Quelle von Reichtum und Verstehen bedeutet. Liebe oder „nur" Freundschaft ist ganz belanglos — die Droste hatte in Schücking ihre Förderung und Vollendung gefunden, und erst die Tatsache, daß Schücking sich einem Mädchen anverlobt, bringt das Herz der Droste zu minutenlangem Stillstehen, um es dann mit zeitigem Lächeln in einem Gruß an ihn und seine Braut zu öffnen. — Die Vorgeschichte dieser Liebenden, Levin Schückings und Louise v. Galls, liegt in den Briefen des 2. Buches. Sie beide haben sich nie gesehen. Sie wechseln Briefe; zuerst neckend und geistvoll tändelnd. Dann schreiben sie zärtlicher, inniger und enden in Liebesaustausch und Verlobung. Dann erst sehen sie sich und beginnen ihre glückliche, doch leider nur kurze Ehe. Louise stirbt kaum 40jährig. Schücking überlebt sie um 28 Jahre, und gab in dem „Frauenleben" eine Sammlung ihrer Novellen heraus. Man sollte beide Bücher lesen. Eins ohne das andere bleibt ein Torso. Der Briefwechsel als Liebesgeschichte zweier mit Talent und Phantasie begabter kluger, junger Menschen schließt sich in Gefühls- und Gedankenaustausch den Briefen der von Mütterlichkeit, Stolz und Liebe erfüllten Annette zu Levin Schücking in reinster und schönster Bindung an. — Jeder Buchpreis ist für das brosch. Exemplar 7 RM., für das in Leinen gebundene 10 RM. 25.

Der Raub Straßburgs. Geschichtliche Erzählung von Friedrich Lienhard. Mit Zeichnungen von Carl Wolf. Verlag G. M. Dietrich, München. Preis: in Leinen 3,85 RM. — Eine gute Tat, daß dieses zeitgemäße, nationale Werk des Elsässers Lienhard nach einer Reihe von Jahren in neuer schöner Ausstattung in 5. Auflage neu erscheint. Das Buch bringt uns die Erzählung des Schicksals unserer herrlichen Reichsstadt Straßburg, wie sie von Frankreich im Jahre 1681 geraubt wurde, und Deutschland sie sich 1870 zurückholte. Erzdeutsches Land ist uns nun wieder durch den Weltkrieg genommen worden, aber an uns ist es, zu sorgen, daß die deutsche Jugend Straßburgs Schicksal nicht vergißt und die Liebe zu unserem Grenzland lebendig bleibt. Dazu verhilft das Buch, dessen geringer Preis es ermöglicht, ihm als Geschenkbuch die weiteste Verbreitung zu verschaffen. Tm.

Erde. Von Rudolf Baumgardt. Aus der Sammlung „Junge Deutsche". Verlag Ph. Reclam jun., Leipzig. Preis: geb. 4,80 RM. — Im Sturm des Dreißigjährigen Krieges, der alle überkommenen Bande zerstörte, Weltanschauungen zersplitterte, erfüllt sich in der Lüneburger Heide das Geschick eines Freischarenführers. Er will die Heide retten, die trotz kargen Bodens, trostloser Öde und armseliger Hütten ihm doch „Heimat" ist. Trotz Verlockungen des Ruhmes und der Liebe bleibt er der Erde treu, die ihn zeugte. Die Sammlung „Junge Deutsche" ist ein Unternehmen des Verlages Ph. Reclam, der sich für die junge literarische Generation Deutschlands in dankenswerter Weise einsetzt. Tm.

Briefe von Walter Flex. In Verbindung mit Konrad Flex herausgegeben von Walther Eggert Windegg. Mit 8 Abbildungen. Verlag C. H. Beck, München. Preis: geh. 5,50 RM., geb. 7 RM. — Es war am 22. Februar dieses Jahres, als mich mein Weg des Abends an der hell erleuchteten Berliner Dreifaltigkeitskirche vorüberführte. Durch Orgelspiel angelockt, trat ich ein. Auf dem Altar brannte ein Kranz von Lichtern, zu beiden Seiten standen Knaben, Jünglinge, Mädchen mit Fahnen und Wimpel; im Schiff und auf den Emporen saßen Andächtige — man fühlte, diese alle hatte ein Ruf, ein Wunsch hierhergeführt in diese stille kleine Kirche. Es trat ein Jüngling vor den Altar, als die Orgel schwieg, und las: „Ernst Wurches Tod". Es folgten „Traum vom Tode", „Predigt an die Stillen im Lande" und „Gebet um Kraft". — Es war eine Walter Flex-Weihestunde. All denen, die da lauschten und ergriffen waren und wurden, war Walter Flex Vorbild und Führer. — Zu seinen Werken, wie zu jedem einzelnen Stück bilden die vorliegenden Briefe eine wichtige, unentbehrliche Ergänzung. Es sind Kriegsbriefe von unendlicher Tiefe und Schönheit, die sein Wesen ergreifend offenbaren und sie für uns zu einem unschätzbaren Wert machen. Für Walter Flex war der Krieg eine sittliche Idee, in deren Dienst er sich vom ersten Tage bis zu seinem Tode mit all seinen Kräften gestellt hat. Sein Wunsch war es, durch seine Schriften den guten Geist seines Elternhauses in andere Häuser zu tragen — mit diesen Briefen trägt er sein Herz und seine Seele in andere Herzen. — Wer Mitglied der Walter Flex-Gedächtnis-Stiftung, Sitz Eisenach, werden will, melde sich bei dem Vorsitzenden dortselbst: Oberbürgermeister Janson. E. F.

Knoten, der Kompanieschlot. Von Heinrich Behne. Frontgeschichten von Knoten, Baule und dem jecken Tünnes. Mit Bildschmuck von Otto Delling. Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin SW. 48. Pr. 2 RM. — Wer war Knoten? Nun, jede Kompanie hatte wohl ihren Spaßmacher, der, wenn alle die Köpfe hängen ließen und die Stimmung gar zu trübe war, mit irgendeinem schnoddrigen Witzwort die Lauen und Mißgestimmten wieder hochriß und die gute Laune bald wieder herstellte. All die kleinen Geschichten, die uns hier von den Taten dreier echter Frontsoldaten berichten, sind richtig gesehen und belauscht; möchte das Büchlein viel in die Hände derjenigen kommen, die mit den Dreien in Reih und Glied gestanden haben. Sie werden schmunzelnd ihre alten Kameraden wiedererkennen. Wo.

Digitized by Google

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 10:** Freiwillige Knechtschaft. Der Herbstfeldzug 1914. Über den dtsch. Kriegsroman. Seeabrüstung und Seeewettrüsten. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Sportnachrichten Inf. Rgt. 7. März 29:** Vorbereitungen zum Rgts.-Sportfest. Handballtraining. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 14:** 10 Jahre Todesurteil über Südtirol. Einige Daten zur Repar.-Frage. Bismarcks Feindin. Die jugoslaw. Verträge. Wie war der Krieg? — **Der Funker.** (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 3:** Entwicklung der Funktechnik im dtsch. Heere während des Weltkrieges. — **Kugel und Schrot. Nr. 7:** Nachrichtengeschosse. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 7:** Das Problem des Pazifismus. Der Verband der dtsch. Hochschulen zur Kriegsschuldlüge. Serbiens Kriegswille. Konstantinopel und die Meerengen. — **Welt und Wissen. Nr. 14:** Glasbläserei. Wo.

Verschiedenes

Der französische Lufthaushalt 1929. Am 26. 9. 28 wurde das Luftministerium gegründet. Zu der Zeit waren die Haushaltsentwürfe für 1929 schon fertig. Das neue Ministerium mußte seinen Haushalt aus den Entwürfen der bisher zuständigen Ministerien entnehmen. Es steuerten bei: Kriegsministerium 1066,4 Mill., Marinemin. 418,9 Mill., Kolonialmin. 36,8 Mill., Handelsmin. 316,8 Mill., zusammen 1838,9 Mill. Fr. Dazu kommt ein außerordentlicher, später zu verrechnender Kredit von 630 Mill. Fr. für Material, Studien und Neueinrichtungen, so daß der Gesamthaushalt 2468 Mill. Fr. oder 326,5 Mill. Goldmark beträgt. Vier Fünftel hiervon sind rein militärische Ausgaben, und diese wieder fast 20 vH. der gesamten Rüstungsausgaben. Auch die Ausgaben auf Konto Handelsministerium kommen zum Teil militärischen Zwecken direkt oder indirekt zunutze (gemeinsame Flugplätze, Ausbildung von Flugschülern, Bau der Handelstypen nach militärischen Gesichtspunkten). Stärke des Luftpersonals rund 2000 Offiziere, 35 000 Unteroffiziere und Mannschaften (ohne Ministerien und Marineanteil genau 1597 Offze., 30 486 Uffze. und Mannsch.). Stärke ein Drittel, Kostenaufwand über die Hälfte der dtsch. Wehrmacht. Aus dem Programm des Luftministers: Hauptaufgabe ist Vorbereitung der Mobilmachung (Schlagwort: „nationalen Verteidigung"), also Rationalisierung der Fabriken, von denen nur die leistungsfähigsten subventioniert werden, Beschränkung der Typen und Zahl zugunsten der Güte und leichter Massenherstellung. Immerhin sind trotz Abstoßens alter Maschinen vorgesehen: 136 Staffeln für das Heer, 54 für die Marine, 11 für Übersee, zusammen 201. Schwerpunkt für neue Typen liegt z. Zt. auf verbesserten Bombenflugzeugen (genügten im Luftmanöver 1928 nicht) und sonstigen Flugzeugen mit großem Aktionsradius, also eine offensive Baupolitik („nationale Verteidigung"!). Für Luft-Attachés neben Militär- und Marine-Attachés sind 0,3 Mill. Fr. eingesetzt. 78.

Nationale Fliegertage in Paris. Das englische Vorbild hat Frankreich nicht ruhen lassen! Unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik finden am 19. und 20. 5. 29 nationale Fliegertage in Paris unter Mitwirkung von 300 Flugzeugen statt. Unter anderem wird gezeigt: 19. 5. Kunstfliegen — F. T.-Verkehr — Abwurf von Meldungen — Preis-Bombenwerfen (20 Bewerber) — Fallschirmabsprung eines Offiziers — Vorführung neuer Flugzeugtypen (Amphibienflugzeuge, Fahrgestell mit Raupenketten statt Rädern oder Kufen) — Brennstoffaufnahme in der Luft — Parade von drei Regimentern — Luftkampf zwischen zwei Patrouillen zu je 3 Flugzeugen — Angriff einer Jagdstaffel (6 Flugzeuge) gegen eine Autokolonne mit Flakabwehr. — 20. 5. Steigwettbewerb von 6 Jagdpatrouillen zu je 3 Flugzeugen — gleichzeitiger Fallschirmabsprung von 4 Flugzeugen — Luftkampf zwischen 3 Tagbomben- und 2 Jagdstaffeln — Preisalarm von 2 Jagdstaffeln — Parade von 150 Flugzeugen — Kunstfliegen — Bombenangriff auf eine Fabrik und ein Dorf, die durch Flak geschützt sind. Absturz eines brennenden Fesselballons. Einsatz von Sanitätsflugzeugen. 78.

Französische Werbung für die Fremdenlegion im besetzten Gebiet. Obgleich auf Vorstellung der Reichsregierung im Jahre 1927 die französische Regierung die Zusage gab, ihren Behörden und militärischen Stellen im besetzten Gebiet die Werbung für die Fremdenlegion zu verbieten, zeigt eine Zusammenstellung von deutscher Seite, daß dieses Versprechen nur sehr theoretische Bedeutung hatte. In der Pfalz wurden 1927 454 Personen von der Werbung zur Fremdenlegion abgehalten. Festgestellt wurde, daß in 216 Fällen französische Stellen bei diesen Anwerbungen mitgewirkt haben. 81mal ist diese Mitwirkung nach dem 1. August 1927 (also nach dem Verbot) erwiesen. Auch im Jahre 1928 hat sich nicht viel geändert, denn an der franz.-pfälzischen Grenze wurden 329 Deutsche aufgehalten. Nach deutschen Beobachtungen haben von diesen Deutschen viele vorher bei französischen Stellen vorgesprochen, vor allem in Mainz, Worms und Trier. Die stärkste Werbetätigkeit wird in Mainz entwickelt. Auch deutsche Helfershelfer beteiligen sich. So wurden 1928 in der Pfalz fünf Deutsche gefaßt und zu insgesamt 70 Mon. Gefängnis verurteilt („B. B. Z." 163/29.)

Ein französisches Buch in Polen beschlagnahmt. Das Buch des franz. Politikers und Schriftstellers Pierre Valmigère „Und morgen?", dessen deutsche Übersetzung vor kurzem im Berliner Brückenverlag erschienen ist, ist von den poln. Behörden wegen angeblicher polenfeindlicher Tendenzen beschlagnahmt worden. Das Buch, das in Frankr. und Dtschl. berechtigtes Aufsehen erregt hat, bespricht mit großer Sachlichkeit und Offenheit vom franz. Standpunkt aus die gefährliche Machtpolitik, die Polen betreibt, und verurteilt die französisch-polnische Allianz, die die größte Gefahr für den Weltfrieden bilde. („T.-U.".)

Der bekannte engl. Flieger Sir Allan Cobham hat sich an die Spitze einer Aktion gestellt, deren Enderfolg die **Errichtung von 500 Flughäfen auf dem brit. Inselreich** werden soll. Im April d. J. will er 100 Städte besuchen, um dort persönlich seinen großzügigen Plan zu erläutern. Sir Allan Cobham hat schon vor zwei Jahren an etwa 1500 Bürgermeister und führende Gemeinderäte die Aufforderung gerichtet, Projekte für den Anschluß ihrer Orte an ein großes, England umspannendes Flugnetz auszuarbeiten; er erhielt jedoch kaum von 30 vH. eine Antwort. Auf die vor kurzem abermals an 700 Bürgermeister gerichteten Schreiben sind sehr interessierte Antworten eingelangt, was deutlich beweist, wie in den letzten zwei Jahren das Verständnis im ganzen Lande für das Flugwesen gestiegen ist. Cobham sieht nunmehr die Zeit für die Durchführung seines Planes gereift. Auf seiner Propagandatour will er Bürgermeister, Stadtväter, Präsidenten der Handelskammern, aber auch Schulkinder in seinem Flugzeug mitnehmen. Die Belebung des Interesses der Schuljugend für das Fliegen hält Cobham für besonders wichtig — wenn diese erwachsen sein werden, wird es mehr Flugzeuge als Autos geben, dann muß die Scheu vor dem Fliegen schon überwunden sein, soll England in dem neuen Element führend sein. Cobham weist auf Deutschland hin, wo es schon 32 sehr gut ausgestattete Flughäfen und 66 amtlich anerkannte Landungsplätze gibt. Er wendet sich gegen die Sucht nach Rekorden im Fliegen und sieht auch in der Errichtung von großen Fluglinien nach fernen Ländern nicht das Wesen der Frage. Großbritannien muß ein „Fliegervolk" werden, um die Luft zu beherrschen, wie es einst die See beherrschte, weil die Briten ein Volk von Seefahrern waren. Der Weg hierzu ist die intensivste Ausgestaltung des Handelsflugwesens im Lande; es muß zur Selbstverständlichkeit werden, daß man von London nach jedem Ort des Landes auf bequemste, rascheste und billigste Art gelangen kann — indem man fliegt. 121.

Sprechfilm und deutsch-amerikanische Freundschaftsarbeit. Die amerikanischen Fox-Movietone-News haben den jüngsten Ehrendoktor Deutschlands, Dr. Hans Draeger, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, aufgefordert, im Sprechfilm Möglichkeiten und Voraussetzungen deutsch-amerikanischer Zusammenarbeit

Digitized by Google

namentlich vom Standpunkt der jungen deutschen Generation aus zu behandeln. Herr Dr. Draeger ging von den kürzlich in Amerika und Deutschland veranstalteten Feiern anläßlich des 100. Geburtstages des bekannten Deutsch-Amerikaners Carl Schurz aus und betonte, daß die hohen Grundsätze der Freiheit und der Gerechtigkeit die Grundlage für das Zusammenwirken beider Völker seien und sein müßten. Der Wunsch der Aufrechterhaltung dieser Grundsätze sei einer der Hauptgründe für das amerikanische Volk gewesen, das Friedensdiktat von Versailles nicht zu ratifizieren. Auf der Grundlage der Prinzipien der Freiheit und der Gerechtigkeit werde die deutsche Jugend begeistert an dem Aufbau der deutsch-amerikanischen Freundschaftsbeziehungen mitarbeiten.

Der amerikan. Kreuzer „Raleigh" stattete Konstantinopel einen zehntägigen Besuch ab. Dieser Höflichkeitsbesuch steht im Zusammenhang mit den **amerikan. Wirtschaftsplänen in der Türkei.** Zur Zeit verhandeln verschiedene amerikan. Gruppen (nach Ford) in Angora wegen Gewährung von Krediten für Banken und Industrie. 152.

Der **Hapagdampfer „Oceana"** hat auf der Fahrt von Rhodos nach Beirut vor einiger Zeit die **Insassen eines abgestürzten italienischen Marineflugbootes aus dem Meere gerettet.** Der Kommandeur der Staffel hat daraufhin ein Dankschreiben an den Kapitän gerichtet. („B. B. Z." 146. 27. 3. 29.)

Hapag-Nordlandfahrten. Die Hamburg-Amerika-Linie wird auch in diesem Jahre wieder ein großes Programm ausgewählter Nordlandfahrten zur Durchführung bringen. Bereits Mitte Juni beginnt die erste „Nordkapfahrt" des Dampfers „Oceana", der bekanntlich das einzige Schiff der deutschen Handelsflotte ist, das ausschl. zu Vergnügungsreisen verwendet wird. Anfang und Ende Juli folgen zwei „Skandinavien- und Ostseereisen" des nämlichen Schiffes. Ebenfalls im Juli tritt der Luxusdampfer „Resolute" seine „Fjord- und Polarfahrt" und das Passagiermotorschiff „Orinoco" seine „Island—Spitzbergen- und Norwegenfahrt" an. Diese drei Schiffe sind mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet und bieten daher ihren Passagieren den vollen und ungeteilten Genuß wirklicher Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

1. Garde-R. z. F., Nr. 34. **2. Garde-Gr.-R.,** Nr. 105. **3. Garde-Gr.-R.,** Nr. 40. **Garde-Füs.-R.,** Nr. 27. **J. R. 14,** Nr. 37. **J. R. 33,** Nr. 2. **J. R 56,** Nr. 2. **J. R. 61,** Nr. 3/4. **J. R. 68,** Nr. 2. **J. R. 75,** Nr. 3. **J. R. 77,** Nr. 65. **J. R. 80,** Nr. 19. **J. R. 163,** Nr. 4. **J. R. 171,** Nr. 40. **Drag. R. 16,** Nr. 17. **„Die leichte Artl.",** Nr. 6. **„Die F.-Flagge",** Nr. 3. **„Deutscher Trainbund",** Nr. 4. **„Deutschmeisterzeitung",** Nr. 4.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 37 (Ref. u. Ldw. Rgtr. 37, J. R. 330 u. 455): Breslau, 8.—10. 6. 29, 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. (Kamerad Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Stechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32 Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Stechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Ill. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Felda. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., 1. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batlle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Franz Eccard v. Bentivegni, Oblt. im St. der 2. Div., mit Frl. Hella v. Köller (Stettin—Hoff). — Dietz v. Cholitz, Rittm., mit Frl. Huberta v. Garnier (Grimma). — Julius Graf v. Soden, Lt. a. D., mit Paula Freiin v. Crailsheim (Schl. Rödelsee—Würzburg). — Hermann Borck, Oblt. im 5. (Pr.) J. R., mit Frl. Irmgard Ruge (Ranzin—Greifswald).

Verbindungen: Friedrich Frhr. v. Heimrod u. Freifrau Erika, geb. v. Rappard (Daren i. Oldenburg). — Dr. Udo v. Kummer u. Frau Annemarie, geb. v. Möllendorff (Horst). — Dr. Petzel, Oblt. a. D., u. Frau Elisabeth, geb. v. Schöning (Berlin—Heiligenroda).

Geburten: (Sohn) Dr. Schlegel, Ob.-Arzt. u. Frau Josie, geb. Höfle (Berlin-Schmargendorf). — Frhr. v. Grießenbeck (München). — (Tochter) Kurt Boeckling, Hptm. a. D., u. Frau Ilse, geb. Hülsmann (Duisburg). — Gerd v. Milczewski, Maj. a. D., u. Frau Erna, geb. v. Usedom (Zelasen). — Hermann Böhme, Oblt., u. Frau Ilse, geb. Heck (Leipzig). — Ewald v. Manteuffel u. Frau Marie, geb. v. Cleve (Collatz).

Todesfälle: Kurt v. Dewitz, Genlt. a. D. (Berlin). — Eberhard v. Bredow (Zhlow). — Bodo v. Gundlach (Baden-Baden). — Carl v. Riepenhausen, Kammerherr (Binz a. Rügen). — Ernst v. Dieſt (Plantikow). — Herta Freifrau v. d. Goltz (Bad Sachsa). — Wolf Frhr. v. Willisen (Sampohl). — Hermann v. Runckel, Genlt. a. D. (Potsdam). — Dr. Robert v. Erdberg (Berlin). — Graf Gottfried v. Bernstorff (Oberach b. Rottach am Tegernsee). — Frau Maria v. Wenden, geb. Gräfin Gravina (Dresden). — Paul v. Falkenhayn, Oberstlt. a. D. (Frankfurt a. O.). — Frau Helene v. Rhein, geb. Kunheim (Bagenz, N.-Lausitz). — Friedrich Frhr. v. Gaudy (Lampersdorf, Kr. Frankenstein). — Carl Drimborn, Oberst a. D. (Berlin). — Ludwig v. Lauter, Gen. d. Artl. a. D. (Heidelberg). — Alfons Falkner v. Sonnenburg, Oberst a. D. (München). — Reinhold Frhr. v. Zedtwitz, Oberstlt. a. D. (Berchtesgaden). — Friedrich v. Reinbrecht, Oberstlt. a. D. (Liebenthal). — Albert Grammlich, Gen.-St.-Veterinär a. D. (Berlin). Wo

Digitized by Google

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Für die Truppenausbildung

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Max v. Schenckendorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—, bei Sammelbestellung RM. 1,60.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr je RM. 1,80, von 50 Expl. an je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20, bei Sammelbestellung RM. 1,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
} ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant **980,**
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

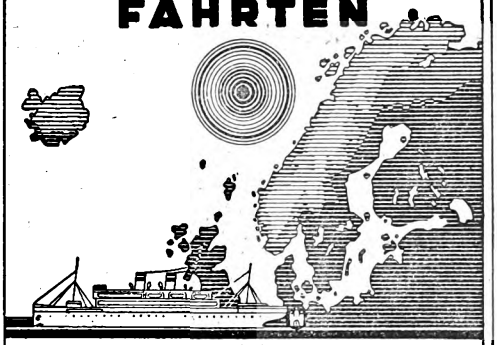
Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

HAPAG
NOROLAND
FAHRTEN



3 Hapag-Nordkapfahrten

mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer **„Oceana"**
vom 14. Juni bis 2. Juli, vom 4. Juli bis 22. Juli,
vom 24. Juli bis 11. August
Fahrpreis *RM* 500.- und aufwärts.

Hapag-Fjord- und Polarfahrt

mit d. Dreischrauben-Luxusdampfer **„Resolute"**
vom 11. Juli bis 3. August
Fahrpreis *RM* 850.- und aufwärts.

Hapag-Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt

mit d. Doppelschrauben-Motorschiff **„Orinoco"**
vom 18. Juli bis 13. August
Fahrpreis *RM* 825.- und aufwärts.

2 Ostsee- und Skandinavienfahrten

mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer **„Oceana"**
vom 14. August bis 4. September
vom 6. September bis 22. September
Fahrpreis *RM* 500.- bzw. *RM* 650.- und aufwärts.

Auskünfte u. illustr. Prospekte kostenl. durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen.

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Bei Bedarf von Büchern jeder Art müssen Sie in Ihrem Interesse sofort kostenl. u. franko unseren illustr. Katalog anfordern; denn wir liefern zu Original-Verlegerpreisen **Bücher** aller Wissensgebiete und jeder Literatur bei einem Kredit bis zu 12 Monaten gegen Monats-zahlungen von . . . . . Rm. **3.-** an
Die Erhebung eines Kredit- oder Teil-zahlungszuschlages fällt fort. Ferner liefern wir **Bücherschränke** auch zusammensetzbare, patentamtlich geschützt, Auf Wunsch in jed. Farbe gebeizt, in tadellos. Ausführung zu gleichgünst. Zahlungsbedingungen. Auf Wunsch stehen illustr. Prosp. unserer Spezial-Abt. „Erotika" kostenl. zu Diensten

Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42

Gegründet 1864 / Abt. 49.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

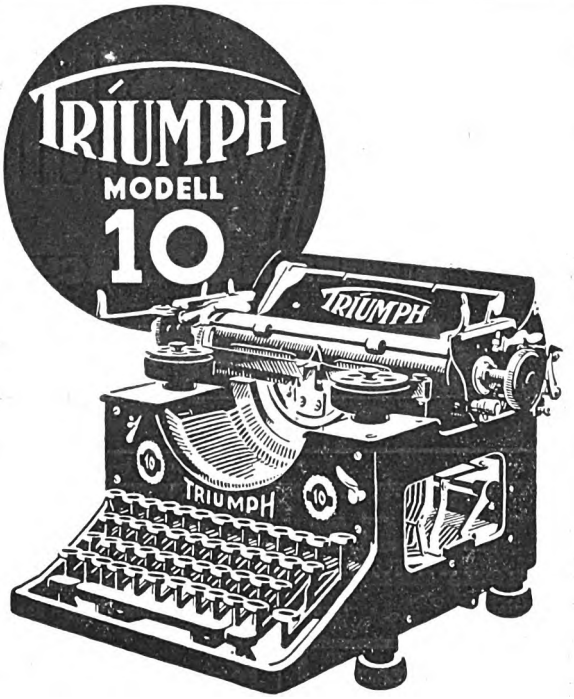
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).



MIT SETZTABULATOR u. LÖSCHTASTE

OHNE MEHRPREIS

TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 40 Berlin, den 25. April 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

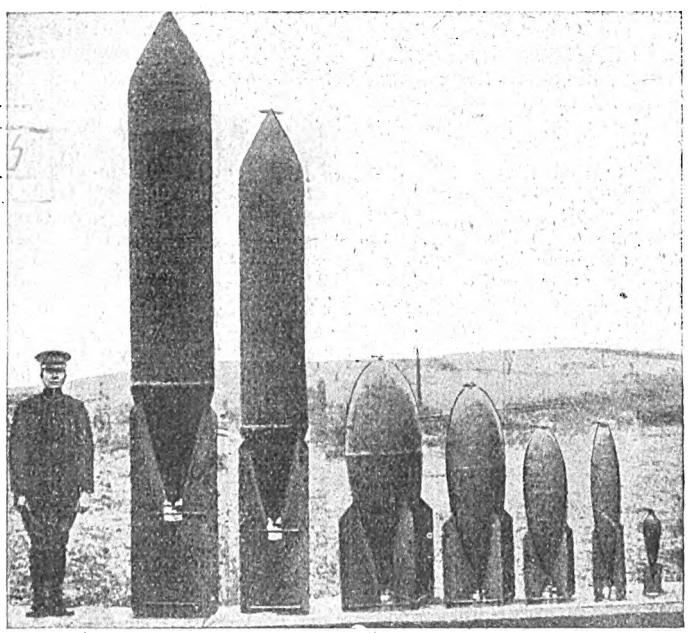
Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Luftschutz tut not! — Schicksalsfügung in der Marneschlacht. Genmaj. a. D. M. van den Bergh. — Der Funk-Abhör-Krieg. Maj. a. D. K. Solff. — Technischer Rundblick. Oberst a. D. Blümner. — Kompaniechef und Unteroffizierausbildung. — Der fliegende Feldherr. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Exerziermarsch und Griffe." — Lösung der taktischen Aufgabe 5. — Lösung der englischen Aufgabe 10. — Prinz Heinrich von Preußen †. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (März 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

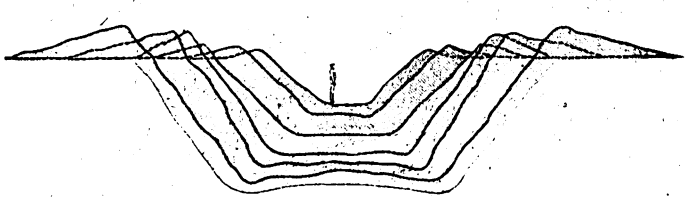
Lesesaal-Fach-Nr. 119

Magazin-Fach-Nr. 117

Luftschutz tut not!



Amerikanische Sprengbomben von 1800, 900, 500, 270, 136 und 45 kg und Bombe gegen lebende Ziele von 11,3 kg.



Die von diesen Sprengbomben aufgeworfenen Krater.

Über ähnliche Sprengbomben verfügen die meisten Nachbarn des entwaffneten Deutschlands. Allerdings dürften die meisten Staaten von der amerikanischen Überbombe von 1800 kg keinen Gebrauch machen, da eine 1000 bis 900 kg-Bombe durchaus genügt, um alle menschlichen Gebilde, wie Bauten, Häuserviertel usw., in ihre Urbestandteile zu zerlegen.

(Mit Erlaubnis des Barbara-Verlages, München.)

Schicksalsfügung in der Marneschlacht.

Von Generalmajor a. D. M. van den Bergh.

Wir bringen nachstehende Betrachtung über die Marneschlacht nicht in der Absicht, eine erneute Polemik über dieses schon vielfach nach allen Seiten abgewandelte Thema zu veranlassen, sondern nur um das über aller Schuld stehende Schicksalhafte in der entscheidendsten Schlacht des Krieges — das ja auch über dem ganzen vierjährigen Ringen in tiefer Tragik lastete — noch einmal besonders hervorzuheben.
Schriftleitung.

Die Frage des Unteroffiziers an General v. Plettenberg (284)*): „Warum gehen wir zurück?" beschäftigt uns heute noch; an ihrer restlosen Beantwortung werden die Militärgeschichtsforscher noch jahrzehntelang herumzuraten haben.

Die für den deutschen Rückzug an der Marne verantwortlichen Personen sind nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten, nach ihren Charakteren und Beweggründen auf das Eingehendste erforscht worden, und doch bleiben dunkle Punkte — teils infolge des inzwischen erfolgten Ablebens der meisten Hauptmitwirkenden — ungeklärt. Diese Punkte beziehen sich meist auf Zufälligkeiten und Irrtümer, die an sich als Einzelvorgang belanglos erscheinen könnten und vielleicht doch im Unterbewußtsein der handelnden Personen den letzten Anstoß zu der verhängnisvollen Entscheidung gegeben haben können.

Doch hier stoßen wir uns stark an einem Begriff: Gibt es Zufälligkeiten, gibt es Zufälle? Kann es insbesondere Zufall sein, wenn die Irrtümer sich derartig häufen, daß man die Marneschlacht geradezu als eine Tragödie der Irrungen bezeichnen könnte? Nach dem Gesetze des zureichenden Grundes, der Ursächlichkeit, gibt es keinen Zufall; aber abgesehen von dieser philosophischen Begriffsbestimmung sagt uns unser ganzes Fühlen und Empfinden, daß hier in einer Schicksalsfrage des deutschen Volkes auch eine unerbittliche Schicksalsmacht gewaltet hat, die das deutsche Heer der Frucht seiner zahlreichen Siege beraubte, die ihm nach seinen Leistungen zukam. Dem ganzen Begriff einer göttlichen Weltordnung entspricht es, wenn wir diese Schicksalsmacht uns nicht als blindwaltend, sondern als zweckhaft und bewußt im Sinne einer Vorsehung handelnd vorstellen. Stets in seiner zweitausendjährigen Geschichte ist unser Volk, wenn es einen Höhepunkt seiner Macht und Kultur erreicht hatte, durch einen plötzlichen Fall in die Tiefe, ja ins Elend gestürzt worden, vielleicht, damit seine überragenden Eigenschaften, die sich besonders in den Vorzügen der nordischen Rasse ausprägen, nicht zu einer dauernden Überhebung über andere Völker führen sollten.

Die Einleitung zu der furchtbaren Lage, in der Deutschland sich jetzt befindet, war die Schicksalswende des 9. 9. 1914! Quem dii perdere volunt, dementant! Wen die Götter verderben wollen, dessen Sinne verwirren sie. Und gerade das ist hier in erschütterndem Umfang eingetreten. Vielfach bewährte Armeeführer und ausgesucht tüchtige und kluge Offiziere des Generalstabes erlagen grotesken Irrtümern und Zwangsvorstellungen, die sonst gar nicht zu erklären sind. Besonders der bewährte und sonst so ruhig urteilende Oberstleutnant Hentsch litt unter einer vorgefaßten Meinung, die sich zu einem förmlichen Wahn steigerte, der ihm jedes objektive Urteil raubte, der ihn geradezu schicksalhaft veranlaßte, alle günstigen Umstände nicht zu sehen oder zu vergessen, alle ungünstigen maßlos ins Schwarze zu übertreiben, allen Irrtümern, die nur denkbar waren, anheimzufallen und seine äußere Ruhe sowie die Klarheit seiner mündlichen Ausdrucksweise dazu zu mißbrauchen, die Truppenführer und ihre Chefs aus ihrer Siegeszuversicht heraus erst in Zweifel zu stürzen und sie dann mit einer angeblichen Vollmacht, von der Hentsch sich einbildete, daß er sie erhalten hätte, zum Rückzug zu verleiten. Dabei verschmähte das Schicksal nicht, diesen als sein Werkzeug ausersehenen, bedauernswerten Offizier auch durch äußere Mittel mürbe und sich gefügig zu machen, indem es dessen 5½stündige Fahrt von der 2. zur 1. Armee dazu benutzte, um ihm, der bisher die Frontverhältnisse wenig kannte und an stille Stubenarbeit gewöhnt war, Bilder von unordentlich zurückgehenden Trains und sogenannte „Etappengerüchte" über das Eindringen der Engländer (256) vorzugaukeln, die seine beim Besuch der anderen Armeen wieder gestärkte Zuversicht völlig brechen sollten. Auf diese Weise aber trat er innerlich zermürbt in die entscheidende Unterredung bei der 1. Armee ein, wobei ihm gleich zu Anfang noch das verhängnisvolle Mißgeschick zustieß (258), daß er das Zurückbiegen des rechten Flügels der 2. Armee mit deren planmäßigem Rückzug verwechselte! Infolge dieser Zwangsvorstellung konnte er daher in seinem umdüsterten Gemüt die für ihn gänzlich überraschende Gunst der Lage auf dem äußersten rechten Heeresflügel nicht mehr innerlich erfassen und verarbeiten.

Damit war unser Schicksal entschieden. Der nunmehr beschlossene Rückzug, den das unheimlich arbeitende Schicksal uns als eine kurze Episode vorspiegelte, die durch das baldige Eingreifen der neuen 7. Armee auf dem rechten Flügel zu einer erneuten, aussichtsvollen Offensive überleiten würde, führte in Wirklichkeit zum Einsatz dieser Armee in der Mitte, zum Erstarren der Linien in den der deutschen Natur widerstrebenden Grabenkampf und zu einem vierjährigen Erschöpfungs- und Zermürbungskrieg.

Aus dieser Betrachtungsweise heraus ist es von hohem Reiz, diejenigen Punkte aneinander zu reihen, bei denen die uns nicht holde Vorsehung die Fäden in der Hand der leitenden deutschen Männer verwirrte, um einem bereits fechtenen, herrlichen Siege den vom Feinde nicht erzwungenen Rückzug folgen zu lassen. In gedrängter Kürze seien diese Punkte in folgendem zusammengestellt:

2. Armee gibt am 5. 9. mittags eine sehr wichtige Fliegermeldung über Abtransport feindlicher Truppen nach Paris an Gr. H. Qu., aber nicht an 1. Armee (23). Letztere bleibt damit noch 12 Stunden länger in Unkenntnis der ihr drohenden Gefahr.

General v. Moltke wählte den Pessimisten Oberstleutnant Hentsch (der Kürze halber weiterhin mit „H." bezeichnet) zu der Fahrt aus, lediglich wegen eines äußerlichen Grundes, weil H. nämlich schon vor kurzem an der Front gewesen war, obwohl der die Lage zuversichtlich beurteilende Oberst v. Dommes sich ihm hierfür anbot (223).

Die Irrtümer bei Erteilung des hochwichtigen Auftrages waren so grotesk, daß sie in einem Bühnenstück als unwahrscheinlich abgelehnt werden würden. Laut Dommes und Tappen sollte H. sogar ein Zurückgehen verhindern (224), laut Moltke nur die Bewegungen regeln, wenn der Rückzug nötig werden sollte (223), laut H. dagegen hätte er die Ermächtigung erhalten, eine Rückwärtsbewegung der 1. bis 5. Armee bis hinter die Vesle usw. anzuordnen (225). Gibt es eine größere Verwirrung der Sinne so hervorragender und in der Schule des preußischen Generalstabes gebildeter Männer?! Und um die Entwirrung dieses Knotens nicht zuzulassen, hat das Schicksal es verhindert, daß der Auftrag irgendwie schriftlich niedergelegt wurde. Einen Bericht des H. aber, den er eine Woche später — am 15. 9. — der O. H. L. einreichte und in dem diese angebliche Ermächtigung ausdrücklich erwähnt wurde, hat anscheinend im Drange der Ereignisse damals niemand gelesen (225); mithin konnte H. aus frischer Erinnerung heraus seines Irrtums nicht überführt werden.

H. fuhr unbegreiflicherweise nicht sofort zur 1. Armee; die Entscheidung wäre zweifellos anders gefallen, wenn er dann den General v. Bülow hätte über die Lage dieser Armee unterrichten können. Einen vortrefflichen Vorschlag seines Begleiters, des Hauptmanns Koeppen, wenigstens ihn sofort zur 1. Armee zu entsenden und sich dann mit ihm bei der 2. Armee zu treffen, lehnte H. schicksalshaft ab (230).

*) Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf die Seiten des 4. Bandes des Reichsarchivwerkes „Der Weltkrieg 1914—1918".

Digitized by Google

Bei der Besprechung zwischen H. und Bülow wurde beiderseits nur das Ungünstige hervorgehoben, das Günstige aber vergessen zu erwähnen: Bülow klagt über geringe Frontstärken und Bedrohung seiner Flanke infolge der zwischen beiden Armeen entstandenen Lücke (235/236), sagt dagegen nicht, daß zur Verstärkung des Kav.-Korps am 8. 9. mittags, eine gemischte Inf.-Brigade in die Lücke eingeschoben war (239). H. schildert andererseits die Lage der 1. Armee — die er nicht kannte! — als unhaltbar, welche angebliche Ansicht der O. H. L. auf Bülow eine unheilvolle Wirkung hatte (237 u., 240 u.). H. vergaß dabei aber völlig die noch im Gr. H. Qu. erhaltene Meldung der 1. Armee (220), daß sie am 8. 9. den Kampf „mit Aussicht auf Erfolg" fortsetzen wollte (239). Hätte er nur diese eine Tatsache erwähnt, so wäre die Lage in einem ganz anderen Lichte erschienen, und der tapfere Führer der 2. Armee hätte sich wahrscheinlich nicht zum Rückzug verleiten lassen!

Um die Begriffsverwirrung dann vollständig zu machen, ereigneten sich bei der Besprechung noch zwei Dinge, die später den unheilvollsten Einfluß ausüben sollten: Zunächst erlebte H. (236/237) im Stabe des A. O. K. das taktische Zurückbiegen des rechten Flügels, was auf Oberbefehlshaber und Chef einen nur geringen, auf H. aber einen übertriebenen Eindruck machte und ihn später beim A. O. K. 1 zu zwei schweren Irrtümern verleitete, nämlich zu der Behauptung, der Flügel sei nicht zurückgegangen, sondern zurückgeworfen worden (264), und zu der Verwechslung dieser taktischen Maßnahme mit dem planmäßigen Rückzuge (263). — Ferner fiel in der Unterredung mit General v. Bülow das äußerst verhängnisvoll wirkende Wort „Schlacke" mit Bezug auf den Zustand der deutschen Truppen (235). Auch hier hat das Schicksal dafür gesorgt, daß eine Aufklärung über den Vorgang nicht mehr möglich ist. Vielleicht haben Offiziere des A. O. K. 2 diesen Ausdruck mit Bezug auf die 1. Armee gebraucht. H. brauchte ihn jedenfalls bei der 1. Armee — gewissermaßen als letzten Trumpf! — mit Bezug auf die 2. Armee, und erzielte damit den stärksten, wenn auch einen falschen Eindruck auf General v. Kuhl (264).

Auch das Verbleiben des H. während der Nacht beim A. O. K. 2, wodurch er wertvolle Stunden verlor, und das Unterlassen einer telephonischen Meldung an General v. Moltke, so daß diesem jede Einflußnahme abgeschnitten wurde, ist rein schicksalhaft aufzufassen (242).

Nach Eintreffen des H. beim A. O. K. 1 am 9. 9. erwähnt General v. Kuhl ihm gegenüber die Zurücknahme des rechten Flügels der 2. Armee, die H. dort selbst erlebt hatte. Prompt faßt letzterer dies trotzdem, wie oben schon erwähnt, als Beginn des allgemeinen Rückzugs auf; ja, er will aus den späteren Ausführungen des Generals v. Kuhl herausgehört haben, daß ihn auch die 1. Armee bereits eingeleitet habe (258)! Kann man man so etwas ohne Annahme des sinnverwirrenden Eingreifens einer höheren Macht verstehen? Wie dann die Bewertung der 2. Armee als „Schlacke" (264) gewirkt hat, ist oben bereits angedeutet. Daß H. seine nicht vorhandene „Vollmacht" zur Erzwingung des Rückzuges der 1. Armee anwandte (262), war dann der Schlußstein zum Gebäude der Irrungen.

Aber auch ohne Beteiligung von H. spinnt das Schicksal weiter seine unheilvollen Fäden! Am 9. 9., morgens 10 Uhr, funkte 2. Armee an 1. Armee über Vorgehen feindlicher Kolonnen mit dem äußerst wichtigen Zusatz: „Wie Lage bei 1. Armee?" (269). Diese Anfrage ist aber irrtümlich, d. h. schicksalhaft, nicht mitgefunkt worden (267, 1. Anm.). „In höchster Spannung und mit brennender Ungeduld" erwartete Bülow die Antwort, weil er immer noch hoffte, das Schlimmste abwenden zu können. Da ging endlich, 1 Uhr nachmittags, ein als Antwort fälschlich aufgefaßter Funkspruch der 1. Armee ein: „Linker Armeeflügel geht über .... bis ... zurück ..." (269). Und nun kommt dasselbe furchtbare Mißverständnis, wie umgekehrt bei der 1. Armee: Dieser Funkspruch, vor Eintreffen des H. abgefaßt und als rein taktische Maßregel mitgeteilt, wurde als Einleitung des allgemeinen Rückzuges aufgefaßt! Bülow glaubte, H. habe ihm damit den Rückzug der 1. Armee melden wollen (270)!! Wahrlich ein Zusammentreffen von Umständen, wie es eine kühne Phantasie kaum besser zur Trübung des menschlichen Scharfsinnes erfinden könnte!

Man stelle sich die Ungeheuerlichkeit vor: Zwei kampfkräftige und an den entscheidenden Punkten siegreiche Armeen halten jeder den anderen für „Schlacke", besiegt und im Rückzug begriffen, und folgern daraus, daß sie selbst nicht mehr stehenbleiben könnten. Jeder teilt dem anderen — leider nicht seine günstige, sondern nur — die Zurücknahme des betreffenden inneren Flügels mit, was zum schlimmsten Mißverständnis führt. Und all dies, obwohl, oder vielleicht auch, weil ein Bevollmächtigter der O. H. L. sie besucht hatte. Beide Armeen fassen den schweren Entschluß noch vor Eingang der endgültigen Meldungen über den entscheidenden Sieg ihrer anderen Flügel. Kaum aber ist der Rückzug befohlen, so gehen, wie als Hohngelächter, des Geschicks, die schönsten Siegesmeldungen ein, die jetzt nichts mehr nützen können (267, 280). Es ist schicksalhaft, daß diese frohen Botschaften nicht etwas früher kamen!

Die Sendung H. hat auch insofern ihren Zweck verfehlt, als es ihr nicht gelang, die inneren Flügel der zurückgehenden Armeen in Richtung auf Fismes zu vereinigen, was nach einer späteren Äußerung Moltkes (224) ihre eigentliche Aufgabe war. Während H. am 8. 9. für den rechten Flügel der 2. Armee Fismes angegeben hatte (241), scheint er am Morgen des 9. 9. sich mit Epernay einverstanden erklärt zu haben (243). Bei der 1. Armee dagegen setzte H. den linken Flügel — einer Einwendung des Generals v. Kuhl nachgebend — nicht auf Fismes, sondern auf Soissons an (262, 264). Am selben Tage aber ließ er durch seinen Begleiter der 2. Armee mitteilen (265) und wiederholte dies in einer schriftlichen Meldung (286, 1. Anm.), Rückzugsrichtung des linken Fügels der 1. Armee sei Fismes. Dieselbe falsche Angabe machte er bei seinem mündlichen Vortrag am 10. 9. bei Molike (327). Bei dieser Gelegenheit stellte er auch die — im Hinblick auf die hartnäckige Weigerung des Generals v. Kuhl (261 u.) ganz unverständliche — Behauptung auf, A. O. K. 1 habe bei seinem Eintreffen die Anordnungen zum Rückzug bereits erlassen, welche falsche Angabe Moltke in einem 10 Monate später verfaßten Bericht sich zu eigen machte (327, 1. Anm.). Welche Irrungen und Wirrungen! Daß die 1. Armee ausdrücklich an das Gr. H. Qu. meldete, sie gehe auf „Anordnung der O. H. L." zurück, wurde im Drange der Ereignisse übersehen (329).

Das Schicksal hat die Spuren seines Wirkens stark verwischt, teils schon bald nach den Ereignissen, teils durch das Hinscheiden der meisten für das Marnedrama verantwortlichen Persönlichkeiten. Wie anders aber hat es unseren Feinden gelächelt! Erst wenn man dies in Vergleich zieht, ermißt man ganz, wie sich alles für uns unglücklich gespielt hat. Den Entschluß des Generals Joffre zum Angriff am 6. 9. in Ehren, wenn ihm auch schließlich nicht viel anderes übrigblieb, falls er die Sache seines Landes nicht verloren geben wollte! Aber die 6. und 9. französische Armee wurden entscheidend geschlagen, die Engländer gingen nur höchst zögernd vor, die Angriffskraft war am 9. 9. auf der ganzen Linie gebrochen. Und doch warf das Geschick unseren Feinden den Glücksfall, das „Wunder" des deutschen Rückzuges, in den Schoß!

Der Funk-Abhör-Krieg.

Von Major a. D. K. Solff.

Ein von der Festungs-Funkstelle Königsberg im August 1914 aufgefangener Funkspruch des Oberbefehlshabers der russischen Narew-Armee, wonach beim Einmarsch in die Johannisburger Heide die deutschen Förster aufzuheben und zu erschießen seien, hatte ein eigenartiges Schicksal. Ein hellhöriger deutscher Kriegsberichterstatter, der von ihm im

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Hauptquartier der 8. Armee irgendwie Wind bekommen hatte, drahtete seinen Inhalt schleunigst an seine Redaktion in Berlin. Er erschien danach in entsprechender entrüsteter Aufmachung wegen der dadurch bezeugten Grausamkeit der russischen Kriegführung in einer großen Berliner Zeitung. Auf die Neutralen hat er kaum Eindruck gemacht, wohl aber auf die Russen insofern, als sie von da ab das bisher übliche Funken im Klartext, das uns im Laufe der Operationen in Ostpreußen so manchen schönen Einblick in ihre Absichten gestattet hatte, nunmehr einstellten. Weiterhin haben sie dann bei ihren reichlich vorhandenen Feldstationen einen von ihren Entente-Genossen bezogenen, recht brauchbaren Chiffre-Schlüssel verwendet. Daß dieser unserem gut arbeitenden Entzifferungsdienst, auch bei regelmäßigem Wechsel, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereitete, lag in erster Linie an Fehlern, die das russische Funkerpersonal bei seinem Gebrauch von Zeit zu Zeit machte.

Die guten Ergebnisse, die unsere Festungs-Funkstellen Königsberg und Thorn mit dem zunächst rein sportmäßig betriebenen Abhören der russischen Klartext-Funksprüche, insbesondere vor der Schlacht bei Tannenberg, erzielt und wodurch sie zu deren siegreichen Ausgang nicht unerheblich beigetragen hatten, veranlaßten unsere Heeresleitung zur Aufstellung von Sonderformationen zwecks Beobachtung des feindlichen Funkverkehrs an allen Fronten. Daraus entwickelte sich dann der Ausbau einer umfassenden Organisation des Abhördienstes mit einer Zentrale im Großen Hauptquartier und Nebenzentralen an allen wichtigen Fronten, die eine systematische Auswertung der aufgefangenen Funksprüche für die Beurteilung der Lage ermöglichten.

Nachdem es uns ferner im Laufe des Jahres 1915 gelungen war, frontbrauchbare Richtempfänger zum Anpeilen und Festlegen des Ortes feindlicher Sendestellen herauszubringen, wuchs die Bedeutung der Abhörtätigkeit, die sich damit zu einem mit allen Listen und Schlichen menschlichen Scharfsinns geführten geheimen Abhörkrieg entwickelte.

An der Westfront hat in erster Linie der Eiffelturm mit seiner technisch sehr leistungsfähigen Funkanlage der Entente gute Dienste als Abhörzentrale geleistet. Als Ende August 1914 unsere rechten Flügelarmeen beim weiteren Fortschreiten der Operationen immer mehr auf die Funkverbindungen ihrer Feldstationen angewiesen wurden, weil die Draht- und Kabellinien dem sprungweisen Vorgehen der Stäbe nicht überall auf dem Fuße folgen konnten, kam der Franzose uns gegenüber in die gleiche Lage, wie wir selbst im Osten gegenüber dem Russen: Er konnte unseren Funkverkehr an der Kampffront im Hinterlande in Ruhe abhören und auswerten. Nur machten wir ihm das Auswerten nicht so leicht wie uns anfangs der Russe, da Klartext bei uns nur in dringendsten Ausnahmefällen und auch nur dann gefunkt werden durfte, wenn es sich um Nachrichten über den Feind handelte. Sonst galt als oberster Grundsatz, daß Funksprüche nach einem von leitender Stelle ausgegebenen, häufig wechselndem Geheimverfahren verschlüsselt werden mußten, das wenigstens so lange Sicherheit gegen das Mitlesen durch den Feind bot, als er den Schlüssel nicht gelöst hatte. Dazu gehörte aber, wie oben gezeigt, eine Spezialorganisation, die auch bei der Entente nicht von vornherein vorhanden war. So steht es heute fest, daß die sog. „Marwitz-Telegramme", die der Franzose während unseres Vormarsches in Belgien und Frankreich Herbst 1914 abhörte, größtenteils, soweit er sie mitlesen konnte, Klartext-Funksprüche unserer Feldstationen bei den Aufklärungs-Schwadronen waren, die also hauptsächlich Meldungen über den Feind enthielten, mit denen er nicht viel anfangen konnte.

Die Ausbreitung des Funkwesens zur See brachte es mit sich, daß die beiderseitigen Marinen besser für den Abhörkrieg gerüstet waren wie die Landarmee. So hatte der Engländer bei der günstigen Lage seines Landes, das sich wie ein Querriegel vor die Deutsche Bucht legt, und dessen Ostküste schon frühzeitig mit einer Kette von Funkstationen besetzt war, schon in Friedenszeiten das Abhören des deutschen Flottenverkehrs als Sport gepflegt. Auch bei uns war das Mitlesen der Tagesberichte der englischen Station Poldhu als ein beliebtes Mittel zur Prüfung der Hörfähigkeit unserer Funker schon vor dem Kriege im Gebrauch. Natürlich war auch bei unserer Marine vom Tage der Kriegsbereitschaft an nur verschlüsselter oder in verabredeter Geheimsprache abgefaßter Funkverkehr zugelassen. Die Geheimhaltung war aber hier schwieriger wie zu Lande, da einmal mangels anderer Verkehrsmöglichkeiten mehr gefunkt wurde, und andererseits auch Handelsschiffe und Hilfskreuzer mit Signalbüchern, Codes und Schlüsseln ausgerüstet werden mußten, um ihnen geheime Weisungen erteilen zu können. Wie leicht konnte dies Material trotz aller Pflichttreue und Vorsicht dabei einmal in Feindeshand fallen.

Wir wissen heute, daß der Russe bereits vor dem Kriege photographische Abzüge des geheimen Signalbuchs unserer Marine sich zu verschaffen gewußt hat. Ein zweites Exemplar holte ein russischer Taucher nach dem Untergang unseres Kleinen Kreuzers „Magdeburg" August 1914 vom Meeresboden herauf. Dieses wurde der englischen Marineleitung überlassen, der es eine Handhabe bot, um nach Entzifferung des zugehörigen Schlüssels den Funkverkehr unserer Flotte mitzulesen. Hiergegen bot auch häufiger Wechsel des Schlüssels nur geringen Schutz, wenn nicht gleichzeitig das ganze Verfahren geändert wurde. Dazu hatte der Engländer von Ende 1914 ab ein gut arbeitendes Netz von Richtempfängern längs seiner Ostküste aufgebaut, das ihm die Möglichkeit gab, durch Anpeilen auch die jedesmalige Position der betreffenden deutschen Schiffseinheiten, deren Funkverkehr er abhörte, zu bestimmen. Umgekehrt waren wir ihm gegenüber mit der Zeit in der gleichen Lage. Von der Nordspitze von Kurland bis zu den Kanalhäfen in Flandern war die ganze Ostsee- und Nordseeküste mit einer zusammenhängenden Kette von Funkstellen mit Richtungspeilern besetzt, mit Entzifferungsbüros in Libau und Brügge und einer Hauptzentrale in Neumünster, wo die Ergebnisse des Abhördienstes gesammelt wurden. Natürlich war der Engländer schon wegen der geographischen Lage dabei uns gegenüber im Vorteil. Das war aber nun einmal im Weltkriege unser Schicksal, mit dem wir uns abfinden mußten. Als belagerte Festung mit mehr als zehnfacher Übermacht uns gegenüber mußten wir eben in allen Lagen — also auch im Abhörkrieg — immer ein Vielfaches von dem leisten, was der Gegner in seinem Frontabschnitt mit fast unerschöpflichen Kräften und Mitteln vollbrachte. Dagegen hatten wir als einzigen Vorteil den, daß wir, auf der inneren Linie operierend, unsere Unternehmungen schnell und überraschend vorbereiten und durchführen konnten.

Dabei hat auch der Abhörkrieg eine ausschlaggebende Rolle gespielt, vor allem in seiner letzten Schlußfolgerung, dem auf scharfer Beobachtung der gegnerischen Eigenarten aufgebauten, mit guter Rollenverteilung durchgeführten Täuschungsverkehr. „Achtung — der Feind hört mit!" Das war unseren Funkern allmählich in Fleisch und Blut übergegangen! — Warum sollte es da nicht möglich sein, ihn auch einmal durch vorgetäuschten Funkverkehr mit scheinbar operativem Hintergrund in eine Falle zu locken? Das gelang oft mit merkwürdig einfachen Mitteln. Daß Admiral Scheer am Morgen der Skagerrak-Schlacht das Rufzeichen seines Flaggschiffs mit dem der Hafenstation Wilhelmshaven III tauschte, erweckte beim englischen Admiralstab den Glauben, die deutsche Schlachtflotte liege noch in der Jade, und Admiral Beatty habe nur die Schlachtkreuzer Hippers vor sich. Infolgedessen unterstützte Admiral Jellicoe seinen Unterführer zu spät, was dem Engländer drei seiner besten Schlachtkreuzer kostete.

Der italienische Oberkommandierende an der Isonzo-Front ließ seine Truppen im Nordabschnitt vor unserem Durchbruch bei Karfreit Ende 1917 so lange stehen, bis es für eine rechtzeitige Loslösung zu spät war, wodurch 60 000 Italiener am Tagliamento abgeschnitten wurden und in unsere Hand fielen. Hier hatte ein sehr geschickt aufgebauter, von einer großen Zahl eigens zu dem Zweck in Tirol zusammengezogener Feldstationen durchgeführter Täuschungsverkehr bei der italienischen Heeresleitung den beabsichtigten Eindruck erweckt, daß gleichzeitig mit dem Vorstoß von Osten

Digitized by Google

auch eine Parallelaktion von Norden zu erwarten sei, und deshalb die Nordfront nicht entblößt werden dürfe.

Auch an der Westfront hat in der Frühjahrsoffensive 1918 unser Angriff bei Amiens aus dem Abhörkrieg insofern Nutzen gezogen, als wir durch einen den dortigen Verhältnissen angepaßten Täuschungsverkehr bei Reims die französischen Reserven Fochs dort festlegten und dadurch ihren Einsatz an der zusammengebrochenen englischen Front um Tage verzögerten.

Ob der Abhörkrieg dem Feindbund oder uns mehr geschadet oder genutzt hat, ist schwer zu entscheiden, solange nur einseitige Darstellungen der gegnerischen Presse darüber vorliegen und es an entsprechenden aktenmäßig belegten Richtigstellungen von unserer Seite fehlt. Gesündigt worden ist natürlich auf beiden Seiten, anfangs mehr, später, mit wachsender Erkenntnis der Gefahr, vielleicht weniger, aber immer noch zu viel. Andernfalls hätte der Funk-Abhörkrieg, der im Grunde doch nur auf technischen Mängeln des verwendeten Geräts oder auf menschlichen Fehlern seiner Bedienung beruht, nicht die Bedeutung erlangen können, die er doch offensichtlich bei den Operationen zu Lande, zu Wasser und in der Luft gehabt hat.

Technischer Rundblick.

Von Oberst a. D. Blümner.

Die Feuerkraft des einzelnen Schützen zu verstärken, ist eine alte, immer wieder erhobene Forderung. Mit Einführung des Magazingewehrs war man vor mehreren Jahrzehnten um einen Schritt vorwärtsgekommen; doch voll befriedigt hat diese Lösung nicht. Man ist seitdem bemüht, ein halbselbsttätiges Schultergewehr zu schaffen. An Entwürfen und Versuchen hat es seither nicht gefehlt, doch nicht eine der Erfindungen konnte als feldbrauchbar bezeichnet werden. „Army Ordnance" 1928, Nr. 49, bringt eine Zusammenstellung der Selbstladegewehre, die in den Jahren von 1902—1927 in der Versuchsabteilung der Handwaffenfabrik Springfield der Vereinigten Staaten gebaut und erprobt sind. Die amerikan. Feldzeugmeisterei glaubt jetzt dem Ziele nahe zu sein und dem Kriegsministerium in 2—3 Jahren ein feldbrauchbares Selbstladegewehr vorlegen zu können.

Bis 1923 hatte der Feldzeugmeister an der Forderung festgehalten, die neue Waffe müsse dieselbe Seelenweite (7,62 mm) wie das eingeführte Gewehr M/1903 haben und dürfe dessen Gewicht (3,9 kg) nicht überschreiten. Daran scheiterten alle Versuche. Nach 1923 hat sich die Feldzeugmeisterei überzeugen lassen, daß man ohne Schaden die Seelenweite von 7,62 auf 7 mm und das Geschoßgewicht von 9,72 auf 8,10 g herabsetzen könne, da nach Kriegserfahrungen der wirksame Gewehrfeuerbereich fast immer unter 900 m gelegen hätte. Bei der kleineren Seelenweite habe man noch den Vorteil, daß der Schütze mehr Patronen mitführen könne und daß er durch den geringeren Rückstoß der Waffe nicht so schnell ermüde. Dementsprechend hat man im vorigen Jahre 20 Stück des 7 mm-Selbstladegewehrs Pedersen und zum Vergleich damit 24 Stück Muster Garand und 20 Stück Muster Thompson, beide mit Seelenweite 7,62 mm, angefertigt und in Truppenversuch gegeben.

Um die Feuerkraft des leichten MG. zu erhöhen, hat man es in der Tschechoslowakei versuchsweise mit einer Laufbremse versehen. Eine Laufwiege mit zwei Bremszylindern verbindet lose den Lauf mit dem Gestell. Die nur 8—9 kg schwere Bremsvorrichtung soll den Rückstoß der Waffe völlig auffangen, und dadurch die Treffähigkeit erhöhen; auch soll das Gewehr bis auf größte Entfernung voll ausgenutzt werden und die Aufgaben des s. MG. mit übernehmen können — eine schwer durchführbare Forderung.

Recht beachtenswert ist, daß England bei den Felddienstübungen 1928 ein Kampfwagen-Abwehrgeschütz von nur 3.7—4,7 cm Rohrweite erprobt hat. Es hat ein kurzes Rohr mit darüberliegender Bremse; die Lafette ist vierrädrig und hat Scheibenräder mit Luftreifen. Die beiden Achsen sind durch den wagerechten Lafettenschwanz verbunden; auf der Vorderachse ist kastenartig der Schildzapfenträger (Pivotgabel) befestigt. Das etwa 2 m lange und 60 cm hohe Geschütz kann nach den „Militärwiss. und techn. Mittlg." 1928, XI, XII, leicht gefahren oder von Mannschaften geschoben werden.

Die neue amerikanische 10,5 cm leichte Feldhaubitze M. I ist nach einjährigem Truppenversuch als für die Massenanfertigung geeignet erklärt worden. „Army a. Navy Journ.", 1928, 23, bezeichnet als ihre Vorteile die große Schußweite von 10,9 km (die deutsche l. F. H. 16: 7,8 bzw. 9,2 km), die beträchtliche Wirkung des 15 kg schweren Geschosses (l. F. H. 16: 15,6 kg), das große Seitenrichtfeld der Spreizlafette von 45° und die Verwendbarkeit für Pferde- und Kraftzug. Ob sich die Einrichtung der Aufsteckmunition bewähren wird, muß die Zukunft lehren. Nachteilig erscheint uns das hohe Gewicht von 1700 kg in der Feuerstellung. Man wird für die Haubitzen der Divisionsartillerie voraussichtlich den achtspännigen Pferdezug, für die der Schnellbrigaden Selbstfahrlafetten wählen.

Für schwere Artillerie hat man in diesen, für Sonderaufgaben bestimmten motorisierten Verbänden keinen Platz, da ihre Beweglichkeit für eine Marschgeschwindigkeit von 8—19 km/Std. nicht genügt; wohl aber fordert man laut „Coast Artl. Journ." 1928, 5, daß die Unternehmungen der Schnellbrigaden durch die große Feuerkraft schwerer Geschütze der anderen Verbände unterstützt werden.

Die Reiterei, die für den Aufklärungsdienst noch unentbehrlich ist, da man hierfür nichts Gleichwertiges hat, verschwindet als geschlossene Waffe immer mehr aus den neuzeitlichen Heeren. Vor kurzem hat der englische Unterstaatssekretär des Krieges mitgeteilt, daß im Verlauf der letzten Monate zwei vollständige Reiterregimenter in Panzerwagenregimenter umgewandelt worden sind.

In einem Überblick über die leichten Kampfwagen spricht Dr. Heigl in „The Roy. Tk. C. Journ." 1928, 113/14, weder dem neuen Renault M. 27, noch dem neuen amerik. l. Kampfwg. M. 27 strategische Beweglichkeit zu, da sie für längeren Marsch auf Kraftwagen oder Anhänger verladen werden müßten, um nicht mit ihren scharf geränderten Gleisketten die Straßen zu beschädigen. Eine Fernbeweglichkeit hätte am ehesten noch der englische Vickers M. 26 und der tschechische Wagen K. H. 50 mit Ketten und Rädern, der als gut zu bezeichnen sei. Für am wertvollsten hält Heigl den amerikan. M. 23, der mit gutem Motor und genügender Panzerung eine in einem unabhängigen Doppelturm angeordnete Bewaffnung hat. Der neue leichte Renault ist ein 2 Mann-Kampfwagen mit einem 60 PS-Motor und sechs Geschwindigkeiten, von 1,5—19 km/Std.; er hat eine neuartige Gleiskettenaufhängung und eine gute Kletterfähigkeit vor- und rückwärts. Er trägt eine 20 mm-Panzerung, am Gefechtsraum sogar einen 30 mm-Panzer. Diese schneller und kleiner gewordenen leichten Kampfwagen werden also selbst von den neuen Selbstladewaffen nicht immer mit einem Treffer erledigt werden können. Es wird hier auch die Frage aufgeworfen, womit sich die einzelnen Leute der Kraftwagenbedienung, die bis jetzt nicht bewaffnet sind, verteidigen sollen, wenn sie den Kampfwagen räumen und sich in Sicherheit bringen müssen, oder, wenn sie auf Erkundung, beim Troß oder in der Unterkunft angegriffen werden. Man hält jetzt ihre Bewaffnung für durchaus erforderlich und empfiehlt hierzu eine Selbstladepistole.

Nicht allein Kampfwagen und Panzerwagen, auch Kraftschlepper usw. werden im Zukunftskrieg eine bedeutende Rolle spielen. Man muß ihre Entwicklung in der Wirtschaft aufmerksam verfolgen. Daß die Zahl der Pferde in Deutschland trotz Zunahme der Kraftwagen seit dem Kriege so wenig heruntergegangen ist, erklärt sich dadurch, daß sich die deutsche Landwirtschaft noch wenig der Zugmaschinen

Digitized by Google

bedient. Anders in Amerika. Nicht nur steigt dort ihre Zahl außerordentlich, sie werden auch, wie die Prüfungsberichte der landwirtschaftlichen Hochschule von Nebraska von 1920—1927 aufweisen, von Jahr zu Jahr kräftiger gebaut. Während sich ihr Gewicht in diesen acht Jahren von 160 auf 106 kg/PS verringerte, wuchs die durchschnittliche Geschwindigkeit bis auf 5,2 km/Std., d. h. der Brennstoff wird heute bedeutend wirtschaftlicher ausgenutzt; nur der Ölverbrauch ist laut „Adac-Motorw." 11/29 noch viel zu hoch. Wie beim Heere, so wird auch bei der Landwirtschaft von den Zugmaschinen gefordert, daß sie einfach zu handhaben sind und aus möglichst wenigen und leicht zugänglichen, kräftigen Einzelteilen bestehen.

Eine Neuheit des Kraftfahrwesens, die auch militärischen Zwecken nutzbar gemacht werden kann, verdient besondere Aufmerksamkeit: die Kraftwagenbahn des Ing. Tlaskal, Generalmaj. d. R. und ehem. Leiter des Kraftfahrwesens im östereich. Heere. Tlaskal benutzt als Zugmaschine den Lkw., der sich durch die große Reibung zwischen Rad und Straßendecke für große Zugleistungen eignet, und verwendet für die angehängten Wagen den kraftsparenden Schienenweg. Hierzu wird ein gewöhnlicher Lkw. mit seinem Vorderteil auf einen niedrigen, auf den Schienen gleitenden Rollbock gesetzt, während die hinteren Triebräder des Lkw. außerhalb der Schmalspurgleise auf der Straßendecke laufen. Man vermeidet also den Nachteil der Lokomotive, daß ihre Zugleistung von ihrer Schwere abhängig ist, und den Nachteil des schienenlosen Lkw., der wegen der schwierigen Lenk- und Bremsfähigkeit nur einen, höchstens zwei Anhänger mitführen kann. Gegebenenfalls könnte sich diese Einrichtung gut für den Feldbahnbetrieb hinter der Front, im Festungs- und Stellungskrieg eignen. Statt besonderer Feldbahnlokomotiven könnten verfügbare Lkw. benutzt werden, deren Förderungsleistung durch Schienenbenutzung vervielfacht wird. Der von Tlaskal gebaute Rollbock (siehe „Milit. wissenschaftl. und techn. Mitteilg." 1928, XI, XII) versagt auch bei großer Krümmung des Weges nicht und gestattet eine Fahrgeschwindigkeit von 30 km. Das Auf- und Abprotzen des Lkw. geschieht durch zwei Mann in 4—5 Minuten. Die Kraftwagenbahn soll sich bereits in den britischen Kolonien und Besitzungen, in Schottland und Spanisch-Marokko bewährt haben.

Die Fortschritte in der Verkraftung des Heeres betreffen auch das Brückengerät. In Holland wird die Heeresbrückenabteilung mit Kraftzug versehen; das Muster für die Fahrzeuge steht jedoch noch nicht fest. Die vier Divisions-Brückenabteilungen haben noch Pferdezug, aber zwei von ihnen haben bei ihrem neuen Gerät bereits Einrichtungen für Kraftzug; die Fahrzeuge haben Gummibereifung (voraussichtlich auch Räder mit Kugellager) und neben Deichsel und Bracken für den vierspännigen Pferdezug noch ein Zugdreieck für Kraftzug. Zu einer neuen Brückenabteilung gehören: 48 Bootswagen, 16 Bockwagen, 1 Rammblock- und 1 Giereinrichtungswagen. Die aus zwei zusammengesetzten Halbbooten bestehenden Boote sind 9,5 m lang, 1,4 bzw. 1,58 m breit, 0,85 m hoch und 720 kg schwer. Um das Gewicht auf 300 kg herabzusetzen, plant man, das Boot aus Duralumin oder Lautal, statt aus galvanisierten Stahlplatten herzustellen. Jedes Boot trägt außer 5 Mann Bedienung 24 voll ausgerüstete Mann; die 24 Boote der Brückenabteilung können also 624 Mann übersetzen. Mit dem neuen Gerät erfolgen Brückenschläge von folgenden Längen: 120—160 m gewöhnliche und verstärkte gew. Brücken; 58—97 m schwere Brücken; 62 m erhöhte Brücken; 154 bis 192 m leichte und verstärkte leichte Brücken; 240—274 m Laufsteg („De milit. Spektator" 1928, IV).

Den erhöhten Ansprüchen an ihre Leistungsfähigkeit können die Pioniere nur durch vielseitige Verwendung motorischer Kraft gerecht werden. In „Army Quarterly" 1928, 1, wird daher vorgeschlagen, entsprechende Maschinen bei den Pionier-Parkkompanien bereitzuhalten und nach Bedarf von den Pionierkompanien heranzuziehen; es werden gefordert: Baumfällmaschinen für die Anlage von Hindernissen, kraftbetriebene Erdbohrer und Betonschnellmischer zur Herstellung versenkter Betonsockel für Stahlschienen zu Kampfwagenhindernissen, Grabenbagger zur Anlage von Leitungs- und Hindernisgräben, mechanische Winde zum Lastenheben; ferner bei Vorbereitung von Zerstörungen: Preßluftbohrer und -hämmer zur Herstellung von Bohrlöchern und Minenkammern, Erdbohrer und Preßluftschaufeln zum Vortreiben von Minenstollen. Die Maschinen könnten mit ihrer Kraftquelle und der Bedienungsmannschaft zusammen, ähnlich wie bei der Feuerspritze, in einem Kraftfahrzeug befördert werden.

Man vermißt hierbei Maschinen zum Wegebau und zur Unterhaltung von Straßen — ein Gerät, das bei dem starken Anwachsen des Kraftverkehrs im Kriege von großer Bedeutung wird. Nur durch Verwendung von Motorgerät kann der Bau oder die Festigung der erforderlichen Wege in der für die Kampfhandlung erforderlichen kürzesten Zeit erfolgen, außerdem mit einer Mindestzahl von Mannschaften. Erfreulicherweise hat Deutschland in den letzten Jahren im maschinellen Straßenbau außerordentliche Fortschritte gemacht. Fast alles ist heute im Wegebau motorisiert, von der Handramme an. Da gibt es Straßenaufreißer, Baggermaschinen, Schnellmischer, Förderanlagen, Motorstampfer, Motorwalzen usw. -Maschinen, die auf der letzten Leipziger Messe laut „Adac-Motorw." 1929, 12, in bester Ausführung von bewährten deutschen Werken vorgeführt wurden, z. B. die Kruppsche Straßenbaumaschine mit 10 t-Stundenleistung und der Straßenfertiger von Dingler-Zweibrücken.

Im Kraftfahrwesen und Flugwesen stellt der erforderliche Brennstoff Benzin und Benzol wegen seiner leichten Entzündlichkeit und Explosionsfähigkeit eine Gefahrenquelle dar. Um Brände feuergefährlicher Flüssigkeiten erfolgreich zu löschen, wendet man heute das Schaumlöschverfahren an. Der leichte Schaum überdeckt die brennende Flüssigkeit, verhindert die Weiterentwicklung brennbarer Gase und erstickt so das Feuer; ja er bleibt stundenlang auf der gelöschten Stelle liegen und läßt eine Wiederentzündung nicht zu. Bei Handschaumlöschern wird beim Kippen durch Verbindung zweier Lösungen Schaum erzeugt und zugleich der Gasdruck entwickelt, der den Schaum herausspritzt; 1 l Inhalt gibt 80 l Schaum. Handlöscher genügen für Einzelstände der Kraftwagen und zur Mitnahme auf Kraftwagen und Flugzeugen. Zum Schutz von größeren Kraftwagenunterständen, von Instandsetzungswerkstätten und Benzinlagerräumen dient der Schaummörser. Er enthält bei Nichtgebrauch nur die Ladung mit 20 kg Schaumpulver (bei größeren Mörsern 50 kg); zum Löschen wird die Ladung freigelegt und durch Öffnen des Hahns Druckwasser in den Behälter eingelassen. Es entwickelt sich der Schaum, der infolge des Wasserdrucks in die angeschlossene Schaumleitung gedrückt und durch das Stahlrohr auf den Brand gespritzt oder gegossen wird; eine Ladung erzeugt laut „D. Kraftzug in Wirtschaft und Heer" 1929, I, 1400 bzw. 3500 l Schaum. Für größere Betriebe gibt es Schaumgeneratoren und Schaumlöschwagen.

Eine Neuerung im Bauwesen verdient Erwähnung, das biegsame Drahtglas (Bicella), das jetzt mit Vorteil an den durch Stoß gefährdeten Stellen verwendet wird, besonders zur Verglasung von Kraftwagenunterständen, Schuppen, Gartenhäusern usw. Es dürfte sich gut für die Fenster von Räumen eignen, die den starken Erschütterungen beim Schießen ausgesetzt sind, für die Fenster von Festungswerken, Kriegsschiffen, Kampfwagen, Befehlsstellen, Unterständen usw. Das Drahtglas ist widerstandsfähig gegen Stoß und Schlag, Sturm und Hagel, es schützt gegen Kälte und gegen Sonnenstrahlen, splittert und rostet nicht. In drei verschiedenen Stärken wird es in Rollen von 1 m Breite und 25 m Länge, in Zellulose verpackt, geliefert. Zur Herstellung von Fenstern schneidet man laut „Ind.- und Handelszeitg.", 26. 2. 29, die gewünschte Größe mit der Schere ab und nagelt die Fläche mit breitköpfigen Nägeln auf Holzrahmen oder spannt sie mit dem zähen Kitt „Dursit" auf eiserne Rahmen, ein auch im Felde mögliches Verfahren.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt".

Digitized by Google

Kompaniechef und Unteroffizierausbildung.

Die Unteroffizierfrage wird gegenwärtig in unserer Militärliteratur lebhaft behandelt. Man sucht neue Wege. Das Suchen neuer Wege ist in der Regel ein Zeichen reger Geistesarbeit, also etwas Erfreuliches. Nicht jeder neue Weg aber ist brauchbar. Mancher führt in eine Sackgasse oder allzuweit ab von anderen Wegen, die wir in parallelen Dingen gehen wollen und müssen. Das Bessere kann dann der Feind des Guten sein.

Manche Neuerer in der Unteroffizierfrage suchen neue Wege, indem sie in irgendwelcher Form „Unteroffizierlehrgänge" einführen wollen, um angeblich die Leistung zu heben und die Auswahl zu verbessern. Sie wollen mehr „Standesbewußtsein" im Unteroffizierkorps und wollen die Unteroffiziere hierzu unter anderem von den früheren Kameraden „absetzen", um ihre Stellung zu erleichtern.

Die Stürmer sind in der Regel jüngere Offiziere, die nicht wissen, wie es früher war und warum es so war. Aber auch ältere, erfahrene Offiziere neigen ihren Gedanken zu. Die Älteren wie die Jüngeren dürfen daher zunächst einmal an die Zeit vor 1914 erinnert werden.

Wir hören gern, wenn man uns sagt: „Das deutsche Heer von 1914 war das beste, was die Welt gesehen hat." Prüfen wir aber auch manchmal, warum das so war?

Die Antwort wird unter anderem nach den grundlegenden Organisationsgedanken des alten Heeres forschen müssen. Und da war sicher einer der wichtigsten, daß wir die militärische Leistung nicht vorwiegend auf den Unterschied zwischen Ständen und Klassen, sondern auf festgegliederten Verbänden einheitlicher Prägung aufbauen wollten. „Das Regiment", „die Kompanie" usw. sollte über alle Rangunterschiede und Altersstufen weg für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven wie des Beurlaubtenstandes das einigende Band sein. Wir gingen damit klar bewußt andere Wege als z. B. die Marine, bei der das Korpsgefühl so gut wie nie auf einem Truppenteil oder Schiff beruhte, sondern auf der Marine als Gesamtheit oder, wie beim Offizierkorps, auf den Jahresklassen.

Ich glaube, der Organisationsgedanke der alten Armee hat seine Feuerprobe glänzend bestanden. Das Heer von 1914 war deshalb so vorzüglich, so „stahlhart", weil Offizier und Mann, Vorgesetzter und Untergebener sich kannten und vertrauten. Dieses Verhältnis verdient gepflegt zu werden. Und wir pflegen es heute wie früher in der Tat, z. B. durch Betonung der Tradition und der Landsmannschaft.

Man wird sagen: Die von einzelnen erstrebten „Unteroffizierlehrgänge" brauchen den Korpsgeist alter Art nicht unter allen Umständen zu erschüttern. Darauf soll später eingegangen werden. Zunächst einige Worte über „Standesbewußtsein" und den Gedanken des „Absetzens" der Unteroffiziere von den Mannschaften.

Enges Standesbewußtsein ist heutzutage mehr als je abzulehnen. Der Ausdruck ist gewiß von denen, die ihn in ihren Aufsätzen anwenden, nicht so schlimm gemeint, aber er weckt falsche Begriffe, würde daher besser vermieden. Und „absetzen" soll und will man die Vorgesetzten doch keinesfalls von ihren Untergebenen. Man will sie ihnen im Gegenteil näherbringen, nicht nur dienstlich, sondern auch menschlich. Darin besteht ja gerade der Korpsgeist, der festeste Kitt des alten Heeres, der heute noch so fest binden sollte wie vor 1914.

Die Befürchtung, daß ein jüngerer Unteroffizier einem älteren Soldaten gegenüber leichter die nötige militärische Autorität gewinnen könne, wenn die beiden sich vorher nicht gekannt haben, ist nach meiner Erfahrung und Ansicht irrig. Nur der gewinnt keine Autorität, der nichts kann. Im übrigen ist es durchaus in der Ordnung, wenn ein jüngerer Unteroffizier einem dienstälteren Soldaten gegenüber bei Ausübung der Befehlsgewalt einen gewissen Takt walten läßt. Dies gilt in ganz gleicher Weise für jüngere Offiziere gegenüber dienstälteren Untergebenen und schadet der Autorität und der militärischen Straffheit nicht das geringste, ist im Gegenteil disziplinfördernd und erleichtert die menschlichen Beziehungen.

Aus dem Hervorgehen der Unteroffiziere aus der eigenen Truppe erwachsen keine größeren Schwierigkeiten als durch Einschieben fremder Unteroffiziere, wenn die Auswahl richtig ist. Die Leistung wird stets und überall anerkannt. Ist aber die Auswahl falsch, so werden fremde, der Kompanie usw. unbekannte Unteroffiziere der militärischen Disziplin und dem Korpsgeist, wie wir ihn wünschen, noch mehr schaden und noch schwerer Anerkennung finden als frühere Kameraden, deren Schwächen man eher zu übersehen geneigt sein wird. Das Problem wird somit zur Auswahlfrage.

Wie dachte darüber das alte Heer?

Einer der wichtigsten Grundpfeiler des alten Heeres war der Kompanie-, Batterie-, Eskadronschef. Auf seiner Persönlichkeit baute im wahren Sinne des Wortes das ganze Heer auf. Er war der stärkste Träger des Korpsgeistes, der Vater seiner Kompanie usw., dienstlich und menschlich. Er formte seine Kompanie in einheitlichem, in seinem Geiste. Und darum war folgerichtig von ihm allein die Auswahl und in den wesentlichen Dienstzweigen auch die Ausbildung der Unteroffiziere abhängig. Das erste, wichtigere war, daß ein Unteroffizier nach Charakter und Persönlichkeit in die Kompanie paßte. Die mehr äußerlichen, handwerksmäßigen, militärischen Kenntnisse standen trotz ihrer gewiß hoch zu veranschlagenden Bedeutung in zweiter Linie.

Diesen wichtigen Grundpfeiler unserer Organisation wollten wir ins neue Heer herübernehmen. Die heute vorgeschriebene Unteroffizieranwärterprüfung schaltet daher den maßgebenden Einfluß des Kompaniechefs durchaus nicht aus. Denn er, kein anderer, ist nach den heute noch gültigen Ansichten und Vorschriften verantwortlich für Auswahl und Ausbildung seiner zukünftigen Unteroffiziere, er läßt sie zur Prüfung zu und sein Urteil spricht, wo die Sache richtig nach der Vorschrift gehandhabt wird, beim Ergebnis ein wesentliches Wort mit.

Diesen Grundpfeiler erschüttern manche Neuerer, wenn sie die Ausbildung zum Unteroffizier in wesentlichen Hauptdienstzweigen außerhalb der Kompanie erfolgen lassen wollen, wenn sie gar die Reihenfolge der Ernennung zum Unteroffizieranwärter und zum Unteroffizier klippschulmäßig nach den bei einer Prüfung erzielten Punktzahlen, die allzu leicht Zufallsergebnis sind, erfolgen lassen wollen.

Das System der Punktbewertung zeitigt schon bei Fähnrichen, wo die Ausbildung naturgemäß großenteils außerhalb der Kompanie usw. erfolgt, zweifelhafte Folgen. Es würde verheerend wirken bei Unteroffizieren, deren militärischer Lebensinhalt — im Unterschied zum Offizier — im wesentlichen innerhalb der Kompanie liegt.

Gibt man zu, daß auch heute noch das Lebenselement des Unteroffiziers während seiner Dienstzeit die Kompanie usw. ist, so wird man dem Grundgedanken mehr Verständnis entgegenbringen, daß die Ausbildung und die Auswahl seiner Unteroffiziere die wichtigste Aufgabe des Komp.-Chefs ist, und zwar heute noch weit mehr als früher. Man denke nur an die Vermehrung der Unteroffizieranwärter. Die Beschneidung dieser wichtigsten Aufgabe durch Verlegung der Ausbildung in Hauptdienstzweigen außerhalb der Kompanie müßte eine Umwälzung seiner Stellung bedeuten.

Will man die Stellung des Komp.-Chefs ändern, so soll man es wenigstens mit offenen Augen tun. Mancher, der die Dinge von dieser Seite sieht, wird dann vielleicht sich lieber an den alten, guten Satz halten: „Die Kompanie bildet aus, das Bataillon verwaltet."

Digitized by Google

Dieser Satz in seiner scharfen Prägung will natürlich nicht ganz wörtlich genommen sein. Anleitung, Überwachung, Besichtigung und Ausbildung im größeren Rahmen sind selbstverständlich immer Sache der höheren Dienststellen gewesen und sollen es auch bleiben.

Die Erhaltung der Stellung des Komp.-Chefs im alten Sinne liegt auch im Interesse des Offiziers.

Wir sprechen gern von Heranbildung zur Persönlichkeit. Die Persönlichkeit bildet sich aber nicht auf Schulen, Kursen und Lehrgängen, weder als Schüler noch — hier vielleicht eher — als Lehrer, sondern vor allem in den wenigen Stellungen des Heeres, die eine vielseitige persönliche Auswirkung gestatten. Die Stellung des Komp.-Chefs war eine der vorzüglichsten hierfür geeigneten Gelegenheiten. Man sollte alles tun, diese Gelegenheiten nicht durch Zentralisierung der Ausbildung, durch Gängelung in Einzelheiten zu beschränken. Man sollte vielmehr alles tun, die schöne Stellung des Komp.-Chefs in vollem Umfange zu erhalten und die Möglichkeit zu Selbständigkeit und Selbsttätigkeit noch zu stärken.

Wir sind ohnedies schon mit Kursen und Lehrgängen außerhalb der Kompanie überlastet. Die allgemeine Klage geht dahin, daß man in der Front seine Leute, insbesondere sein Lehrpersonal, in den Zeiten, wo man es wirklich braucht, nicht hat, weil es auf Kommando, bei Wettspielen oder dgl. außerhalb der Kompanie sich befindet, und daß die Ruhe, Klarheit und Regelmäßigkeit der Ausbildung und Erziehung durch solche, oft plötzlich befohlenen Dinge behindert werde.

Es mag sein, daß Kurse und Lehrgänge außerhalb der Kompanie rein sachliche Kenntnisse besser, rationeller übermitteln. Das rein sachliche Ergebnis, soweit es das handwerksmäßige Wissen und Können betrifft, mag dann höher sein.

Man kann das aber, zum mindesten teilweise, auch bezweifeln. Das Militärische hat seinem Wesen nach Neigung zum Äußerlichen, zum Theatermäßigen. Bei Schulen und Kursen ist die Gefahr vielleicht noch vergrößert. Es kommt dazu, daß in unserer Praxis sehr oft der Kursschüler gar keine Gelegenheit findet, seine Kenntnisse später an den Mann zu bringen. Vor allem aber hat das System der Lehrgänge zwangsläufig die Tendenz und Folge, die Bedeutung der Kompanie als Einheit zu verringern oder aufzulösen.

Es gibt noch andere Gründe für und gegen das Lehrgangs- und Kurssystem. Sie sollen hier nicht aufgezählt werden. Das Wesentliche ist: Wenn man das Wesen der Ausbildung in der Übermittlung militärischer Kenntnisse sucht, mag man — vielleicht! — das spezialisierende „rationellere" Kurssystem bevorzugen. Wer aber den Kern der Ausbildung darin sieht, daß man den ganzen Mann zu erfassen sucht, mit anderen Worten, wer in der Ausbildung weniger nach dem Kopf als nach dem Herzen zielt, der wird das alte Kompanie-System vorziehen.

Meines Erachtens kann für den, der selbst die Dinge auch mit dem Herzen, nicht nur mit dem Kopf erfaßt, kein Zweifel sein: Er wird die, nicht nur in der Unteroffizierfrage, sondern auch sonst vielfach im Gang befindliche Auflösung der Bedeutung und Selbständigkeit des Kompaniesystems im alten Sinne für einen sehr zweifelhaften Weg halten.

Gewiß muß in einer guten militärischen Organisation alles, was möglich ist, für gute Auswahl und Ausbildung der Führer, also auch der Unteroffiziere, getan werden. Unsere Organisation ist vom Feinde diktiert und daher schlecht. Lassen wir endlich davon ab, selbsttäuscherisch diese Tatsache künstlich umzudeuten. Die Organisation kann leider zur Zeit nicht geändert werden. Trotzdem kann — auch in der Unteroffizierfrage — manches geschehen, aber ohne an der anderen Stelle einzureißen, was wir an der einen aufbauen, ohne sozusagen den Teufel mit Beelzebub auszutreiben.

Man komme nicht mit der Behauptung: „Die Komp.-Chefs haben zuviel Aufgaben. Sie drängen selbst danach, von einem Teil ihrer Pflichten entlastet zu werden." Die Antwort darauf kann nach meiner Auffassung nur die sein, daß man ihre wichtigste Aufgabe ihnen keinesfalls nehmen darf. 95.

Der fliegende Feldherr.

Zur Zeit des Großen Königs, zur Zeit Napoleons, da erkundete der Feldherr persönlich sein Kampffeld, die Stellungen des Gegners, da gab er seine Befehle auf Grund eigener Wahrnehmungen, selbstgewonnener Anschauungen.

Als die Heere wuchsen, als das Schlachtfeld sich weitete, ergänzte er seine persönlichen Erkundungen durch Entsendung taktisch besonders durchgebildeter Offiziere. Die Ritte des Grafen Haeseler im Dänischen Feldzuge, vor der Schlacht von Königgrätz sind uns dafür Beispiele. Aber noch immer blieb im entscheidenden Augenblick auch der höchste Führer in engster Fühlung mit den Ereignissen, zog es Prinz Friedrich Karl zu seinen Brandenburgern nach Vionville und Mars la Tour, hielt König Wilhelm auf den Höhen von Frénois.

Erst der Weltkrieg mit seinen ungeheuren Ausmaßen fesselte die Armeeführer, ja selbst die Korps- und Divisionsführer an weiter zurückliegende Befehlsstellen mit sicheren Nachrichtenverbindungen nach vorwärts und rückwärts, zwang sie, die Grundlagen für ihre Befehlserteilung aus Truppenmeldungen, Flugbildern, Agentennachrichten, Gefangenenaussagen und Kartenstudium zu gewinnen. Widersprüche zwischen Phantasie und Wirklichkeit wurden dadurch unvermeidlich. Anforderungen wurden leicht gestellt, die nicht erfüllbar. Eine Entfremdung zwischen Führer und Truppe trat ein, die sich gegen Ende des Krieges vielfach verhängnisvoll auswirkte.

Vergebens wehrte sich die Mehrzahl der Führer gegen diesen Zwang. Die Ereignisse waren stärker als sie.

Soll es auch in Zukunft so sein? Werden die technischen Hilfsmittel nicht die Schwierigkeiten überwinden, die Entfernungen überbrücken? Es hat viel Verlockendes für sich, den Führer im Flugzeug über seinem Heer schweben, aus der Luft nach den selbstgewonnenen Eindrücken seine Befehle geben zu sehen.

In einem lesenswerten Aufsatz des amerikanischen „Infantery Journal" setzt sich Lt. Dache M. Reeves mit dieser Frage auseinander.

Er geht von der Voraussetzung aus, daß die Tätigkeit eines Führers in drei Phasen zerfällt: 1. Erkenntnis der Lage, 2. Fassen des Entschlusses, 3. Übermitteln des Entschlusses in Befehlsform an die Truppe.

Auch ihm erscheint es zunächst etwas Bestechendes zu haben, sich die Einsicht in die Lage aus der Vogelperspektive zu beschaffen, unter sich das Bild des Schlachtfeldes ausgebreitet zu sehen wie eine offene Reliefkarte. Aber schon kommen ihm Bedenken. Es ist nicht jedermanns Sache, aus schaukelndem Flugzeuge die Vorgänge auf der Erde sachgemäß zu verfolgen; es gehört viel Schulung, eine lange Ausbildung dazu, jede Einzelheit, die charakteristischen Zeichen für den Verlauf der Front, das Fortschreiten des Kampfes zu erkennen. Nicht jeder Führer wird dazu geeignet sein, nicht jeder Führer in seiner Dienstzeit eine solche Ausbildung genossen haben. Zudem erfordern die Abwehrmaßnahmen des Gegners meist Aufsuchen von „kriegsmäßigen" Höhen, in denen das menschliche Auge versagt, in denen es durch die Linse des photographischen Apparates ersetzt werden muß, den ein technisch geschulter Gehilfe sicherer bedienen wird als der Führer selbst.

Die gewonnene Erkenntnis muß in Ruhe geistig verarbeitet werden, der Entschluß wird nicht immer im Augenblick geboren. Die Luft ist nicht der rechte Platz dazu. Der

Digitized by Google

Gegner liegt auf der Lauer. Der Aufmerksamkeit seiner Kampfgeschwader wird das Führerflugzeug nicht entgehen. Ehe es sich versieht, wird es trotz Schutzstaffeln in den Kampf gezogen werden, der notgedrungen die Gedanken des Führers von der Hauptentscheidung ablenkt. Endet er gar ungünstig, wird das Flugzeug zum Absturz gebracht, fällt der Führer, so ist der Erdkampf ohne Leitung, so gut wie verloren.

Aber auch ein in Ruhe gefaßter Entschluß muß in Befehlsform umgesetzt, der Truppe übermittelt werden. Dies vermag der Führer nicht allein. Er bedarf der Gehilfen, der Hilfsmittel. Nimmt er sie alle, Chef, Schreiber, Umdrucker, Funker, mit in das Flugzeug, so wachsen deessn Ausmaße, wächst die Gefährdung des Nervensystems der Schlachtführung, und es bleibt die Schwierigkeit der Befehlsübermittlung. Abwurf der Umdrucke, Funkübertragung langer Anweisungen bieten keine Sicherheit, benötigen Zeit und Glück. Läßt der Führer den Stab im Quartier, muß er ihm seinen Entschluß unter gleichen Schwierigkeiten übermitteln, ihm die Umsetzung in den Befehl überlassen, wird er ihn, falls die Verbindung versagt, in die Verlegenheit versetzen, selbständig zu handeln.

So kommt Reeves zu dem Schluß: Der fliegende Feldherr ist beim heutigen Stande der Technik ein schöner, heldischer, aber theatralischer Gedanke. Der erdgebundene Führer wird seinem Heer, wird der Sache von größerem Nutzen sein.

Auch wir können uns diesem Urteil nur anschließen. Auch uns erscheint es gegebn, daß ras Hirn, das Herz der Führung in der gesicherten Ruhe einer rückwärtigen Gefechtsstelle arbeitet. Darüber hinaus aber muß der Führer selbst alle neuzeitlichen Verkehrsmittel ausnutzen, in ruhigen Zeiten, in Kampfpausen das Kampffeld zu überprüfen, mit der Truppe in Fühlung zu bleiben. Es steht nichts im Wege, wird sogar meist von Vorteil und erwünscht sein, wenn er dazu sich ins Flugzeug setzt, im geländegängigen, panzergeschützten Kraftwagen gute Aussichtspunkte, die Truppe in vorderster Linie aufsucht. Reift aber die Entscheidung heran, so gehört er auf seine Befehlsstelle, an die Stätte ruhiger Arbeit, gesicherter Verbindung zu seinen Truppen. Er muß sich dann bescheiden, sich über die Meldungen der Truppe hinaus durch Entsendung von Offizieren seines Vertrauens weitere Klärung über die Lage zu verschaffen, und darf sie höchstens auf kurze Zeit verlassen, um Reibungen mit der Unterführung durch persönliches Eingreifen zu beseitigen.

Bei richtiger Einteilung von Zeit und Raum wird er so den uralten Anforderungen an einen Feldherrn auch in unseren Tagen Genüge tun. Die Fäden der Führung in seiner Person zu vereinen und die Hand zu behalten am Puls seiner Truppe. 84.

Aus der Werkstatt der Truppe

Exerziermarsch und Griffe.

Der herrschende Meinungsstreit um die Bedeutung der genannten Übungsarten legt es nahe, ihre geschichtliche Entwicklung zu betrachten. Ihre Form hat ebenso wie ihre Bewertung im Laufe der Zeiten mehrfach gewechselt.

Die ersten Gewehrgriffe finden sich im Heere Gustav Adolfs von Schweden. Es waren Ladegriffe, die eingeführt wurden, um dem Manne die umständliche Bedienung seiner Waffe für das Gefecht beibringen zu können. Sehr bald wurde aber der Grundsatz tempomäßiger Bewegungen auf die Handhabung der Waffe überhaupt übertragen. Das Reglement Friedrich Wilhelms I.*) hat es darin wohl am weitesten gebracht. Es enthält 39 „Commandos in den Handgriffen", von denen jedes bis zu 12 Tempos umfaßt. Außerdem brachte es zum ersten Male den berühmten Gleichschritt des alten Dessauers. Er war ein geradezu geniales Mittel, um den unsicheren Ersatz der damaligen Zeit zu unbedingtem, geschlossenem Vorgehen zu zwingen. Nach dem Reglement Friedrichs des Großen bestand er darin,

„daß die Kerls allezeit die Füße mit steiffen Knien zu-
„gleich heben, nicht mit den Füßen stampfen, die Spitzen
„von den Füßen auswärts und niedrig setzen.

Seine Geschwindigkeit betrug 75 Schritt in der Minute. Ein besonderer Exerzier- und Parademarsch war damit noch nicht gegeben. Er stellte die übliche Fortbewegungsart im Gefecht dar und hatte ferner den Zweck, den verkrampften und schwerfälligen Arbeitsgang des ländlichen Ersatzes lockerer und gefälliger zu gestalten. Der Zusatz, wenn einer anders marschiere, „so stecket der Bauer in ihm", beweist das.

Friedrich der Große hat das Reglement seines Vaters im wesentlichen beibehalten. Erst sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., führte eine Verminderung des Exerziermäßigen durch,

„da, um den Soldaten nicht mit unnützen Dingen zu be-
„schweren, dagegen aber auf die ihm zu wissen nöthigen
„und von ihm zu executierenden Dinge desto genauer
„halten zu können, S. Kgl. Majestät zu befehlen für gut
„befunden, daß die bisher üblich gewesenen Handgriffe
„nicht allein gänzlich abgeschafft, sondern auch der aller-
„größte Teil der General-Commandos wegfallen soll.

Über den Marsch heißt es:

„daß er frey und ungezwungen marschire, die Spitze des
„Fußes auswärts und die Zehen niederwärts halte, so-
„daß beym Vorbeymarschiren man nie die Sohlen zu
„sehen bekomme.

Ein späteres Reglement (1812)*) beruht auf den Erfahrungen eines verlorenen Krieges und ist vielleicht das kriegsgemäßeste, das die preußische Armee je besessen hat. Die Griffe, auf das notwendigste beschränkt, erhielten einfachste Formen. Zwei Tempos genügten, um das Gewehr

*) Bekanntlich hat König Friedrich Wilhelm I. seinem ersten Reglement von 1714 das spanische Reglement zugrunde gelegt, das er für das beste der vorhandenen hielt. Das span. Reglement, ins Deutsche übersetzt, erhielt jeder Offizier zugestellt, um auch aus diesem zu lernen.
Schriftleitung.

*) Die Scharnhorstsche Umgestaltung der Fechtweise trug den 1806 empfangenen Lehren Rechnung. Die Lineartaktik verschwand. Die Einleitungsworte der „Infanterie-Exerzier-Instruktion" vom 18. 7. 1809 können noch heute an die Spitze jedes Infanterie-Reglements gesetzt werden. Sie fordern für die Parade nur eine gerade ungezwungene Haltung und einen ruhigen freien Marsch, für den Krieg Schnelligkeit und Gewandtheit bei denjenigen Bewegungen, die im Kriege wirklich anwendbar sind. Das sogenannte Scharnhorstsche Reglement von 1812 war von demselben Geiste getragen und brachte Vorschriften für das Gefecht aller Waffen.

Bekannt ist, wie sehr dieser neuzeitlich anmutende Geist in der stagnierenden Zeit nach den Befreiungskriegen mißachtet worden ist. Man verfiel in den ödesten Exerzierschematismus, welcher nach Verdy du Vernois' Zeugnis das gerade Gegenteil der Wirklichkeit des Krieges war. Unter König Friedrich Wilhelm IV. wurden diese beengenden Fesseln teilweise gelöst, aber erst die Heeresorganisation König Wilhelms I. brachte die Erlösung vom öden Schema und wirklich kriegsgemäßen Geist.

Nach dem Kriege 1870/71 verfiel das preußisch-deutsche Heer wieder teilweise in Exerzierschematismus. Die noch heute lebenden alten Offiziere haben in ihrer militärischen Jugend in der Brigade „exerziert", wobei die Truppen in „Bataillonskolonnen nach der Mitte" vorgingen, zur Linie „deployierten" und unter gänzlich ungenügender Schützenentwicklung unter klingendem Spiel den Feind angriffen. Und dies geschah ein Jahrzehnt nach den blutigen Erfahrungen der Garde bei St. Privat (18. 8. 1870)!

Erst durch das Reglement von 1888, nach den Grundsätzen des Generals v. Schlichting abgefaßt, wurden wieder kriegsgemäße Grundlagen geschaffen. Schriftleitung.

Digitized by Google

an die Schulter zu bringen, ein drittes Tempo bildeten den neuen Griff „Gewehr über". Er brachte das „angefaßte" Gewehr mit einer Bewegung in Schwerpunktlage auf die Schulter und stellte unsere Trageweise in der Marschordnung her. Die Marschbeschreibung ist nichts anderes als eine Anweisung zum körperlich zweckmäßigsten Gehen, so wie man es damals verstand. Eine ausführliche Erläuterung und Begründung der einzelnen Bewegungsteile ist ihr beigegeben; sie spricht von der „Unangenehmen Folge, die Soldaten unnütz zu ermüden". Als Zweck des Marsches wird angegeben, „mit möglichster Schonung des Soldaten Terrain zu gewinnen". Die Geschwindigkeit betrug im „Ordinair-Schritt" 75x, im „Geschwindschritt" 108x.

35 Friedensjahre ließen die Kriegserfahrungen langsam verblassen. So entstand das Reglement von 1847. Die Griffe wurden umständlicher, ein neuer kam noch hinzu, und der Marsch erhielt allgemein das Tempo 108. Dabei entwickelte ihn eine peinlich genaue Befolgung der verständnislos übernommenen Beschreibung Scharnhorsts (inhaltlich die gleiche wie die der A. V. J.) zum Exerziermarsch im heutigen Sinne. Man sah sich daher genötigt, den Marsch ohne Tritt einzuführen, um „beim Zurücklegen beträchtlicher Strecken eine Erleichterung im Marsch eintreten zu lassen."

Das Reglement von 1876 vermehrte den Griff „das Gewehr über" um ein weiteres Tempo und schuf damit unser heutiges „1, 2, 3 — Urlaub gibt's nicht — 4!" Die Gewehrlage blieb zunächst, was sie gewesen war, nämlich eine Erleichterung im Tragen. Erst später wurde sie durch ein Deckblatt dahin geändert, daß „der Knopf der Kammer sich etwa in Höhe des zweiten Waffenrockknopfes, die Kolbe dicht an der linken Patronentasche befindet". Scharnhorsts Zweckbestimmung und Beschreibung des Marsches wurden nochmals wörtlich übernommen, der Grundsatz des Exerziermäßigen aber durch Erhöhung des Tempos auf 112 noch verstärkt.

Erst das Reglement von 1888 brachte durch Wegfall des „angefaßten Gewehrs" wieder eine Vereinfachung. Man konnte es dank der neueingeführten steilen Gewehrlage beim „Gewehr über" entbehren. Die Zweckbestimmung des Marsches, „unter Schonung der Kräfte vorwärts zu kommen", blieb noch erhalten. Nur Scharnhorsts Erläuterung mit der „unangenehmen Folge unnützer Ermüdung" ließ man fallen. Sie war um so unverständlicher geworden, als man das Tempo auf 114 erhöhte.

Das letzte Vorkriegsreglement, das von 1906, war endlich ehrlich genug, auf Scharnhorsts Zweckbestimmung zu verzichten. Es verwandte den Marsch „bei der Ausführung schulmäßiger, geschlossener Bewegungen, zur Erweisung von Ehrenbezeugungen geschlossen marschierender Abteilungen und bei der Parade". Außerdem führte es den Gleichschritt ein, da man sich im Exerziermarsch nicht immer bewegen konnte und der Marsch ohne Tritt zu unmilitärisch aussah.

Bei diesem Stande ist es bis heute geblieben. Nur spricht die A. V. J. zum ersten Male das aus, was man seit 1847 vom Exerziermarsch dachte, aber schamhaft verschwieg:

„Er fördert den Zusammenhalt der Truppe und damit
„die Mannszucht. Er wird angewendet zum Prüfen dieses
„Zusammenhalts auf kurze Strecken, zum Erweisen von
„Ehrenbezeugungen durch größere Abteilungen und bei
„der Parade.

Die vorstehenden Zeilen sollen keine Stellungnahme zu dem herrschenden Meinungsstreit bedeuten. Sie sollen ihn nur durch Hinzuziehung geschichtlicher Tatsachen auf eine breitere Grundlage stellen. Mag jeder aus ihnen entnehmen, was er für richtig hält.

Videant consules! 178.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Lösung der taktischen Aufgabe 5.

1. Marschfolge des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.).	2. Aufstellung zur Rast um 10.30 Uhr.
Führer: Kdr. J. R. 1. Kraftf.-Führer: Kdr. K. A. 1. Vorhut: A u. S. Abt. 1 (mot), voraus. Abstand wechselnd.	
Gros: Führer: Kdr. J. R. 1, bei ihm: Gef. St. I./A. R. 101 u. Stab K. A. 1 mit Kradzug u. Rest V. R. K.	Uckro (Gut).
Marschgruppe A.	
Führer: Kdr. I./J. R. 1.	Uckro.
1/2 Zug Pzkw.	Ostausgang Uckro.
1./J. R. 1.	Uckro.
1./A. R. 101.	=
Regts.-Stab., Regts.-Nachr.-Zug/J. R. 1.	=
I./J. R. 1 (ohne 1.).	Waldstück 1 km westl. Uckro.
1/Pi. 1.	= = = =
G. K.	Falkenberg.
1. u. 2/3 4./K. A. 1 (ohne Wagen für V.-Troß).	
Marschgruppe B.	
Führer: Kdr. II./J. R. 1.	Kemlitz.
I./A. R. 101 (ohne 1.).	Waldrand 1 km ostw. Kemlitz.
II./J. R. 1.	Kemlitz.
M. W. K./1.	=
2./K. A. 1 (ohne Wagen für V.-Troß).	
Marschgruppe C.	
Führer: Kdr. III./J. R. 1.	Vw. Sieb.
III./J. R. 1 (ohne 11. u. 1/4 12.).	Chaussee nördl. Vw. Sieb.
I. J. K./1.	= = = =
I. A. K. I./A. R. 101.	Rosenthal.
6 Krkw.	=
3./K. A. 1 (ohne Wag. f. V.-Troß u. f. verst. 11/1).	
Marschgruppe D.	
Führer: Hptm. 4./K. A. 1.	Dahme.
Ref. Kol. 1/3 4/K. A. 1.	=
1 Kraftw. Kol. m. Betr. St.	=
1 Werkst.-Zug.	=
V.-Troß II (voll) u. G.-Troß.	=
1/2 Zug Pzkw.	=
Eingesetzt längs der Marschstraße:	
Verkehrs-Reg. Komp.	
In der letzten Unterkunft:	
1 Werkst.-Zug.	
Zum Auffüllen abgezweigt:	
1 Betr. St. Kol.	
V.-Troß I.	

Bemerkungen:

1. Marschlänge der Kw. Kol. (60 t) im Halten aufgeschlossen 450 m, im Fahren 900 m, Kolonnenabstand etwa 200 m.

2. Marschlänge des verst. J. R. 1	In der Bewegung	Abstände	Zum Entladen
Marschgruppe A	6000 m	2500	2400
= B	4000 m	2500	1600
= C	3500 m	2500	1450
= D	3000 m	—	1000
Gesamtlänge	24 000		6450

Digitized by Google

3. Beurteilung der Entlademöglichkeiten bei Lübben durch den Kommandeur der Kraftf. Abtlg. 1.

Westlich der Spree gestattet das gut entwickelte Straßennetz eine Entfaltung des Regts. zum Entladen

mit 1 Marschgruppe auf Straße Steinkirchen—Lübbenau, Ende an Lübben;
mit 1 Marschgruppe auf Straße Lübben—Neustadt—Freienwalde, Ende an Lübben;
mit 1 Marschgruppe auf Straße Neuendorf—Lübben, Anfang am Bahnhof S. Lübben.

Das Entladen kann sich außerhalb der Einwirkung des Feindes in Ruhe und schnell vollziehen. Der Abfluß der Leerkolonnen und ihre gedeckte Bereitstellung zu neuer Verwendung bietet keine Schwierigkeiten.

Das entladene Regt. hat dann bis Biebersdorf aber 8 km Fußmarsch, bei der geringen Zahl von Pferden und Fahrzeugen ein erheblicher Zeitverlust.

Ostwärts der Spree ist das Straßennetz gleichfalls ausreichend verzweigt. Es können entladen werden

1 Marschgruppe auf Straße Biebersdorf—Lübben, Anfang möglichst nahe an Biebersdorf;
1 Marschgruppe auf Straße Lübben—O. F. Börnichen—Schlepzig, Ende bei O. F. Börnichen;
1 Marschgruppe auf Straße Lübben—Radensdorf, südlich Schießstand.

Es ist aber nicht gewährleistet, daß diese Ausladungen sich ungestört vom Feinde vollziehen können. Da eine Schleifenfahrt nach dem Entladen nicht möglich ist, müssen die Leerkolonnen kehrtmachen; ein längeres Verstopfen der Straßen dicht hinter der Front des Regiments wird damit unvermeidlich. Hierdurch können Schwierigkeiten — besonders für das Vorziehen der Artl. — entstehen, die im Entladebefehl bereits durch zeitliche Regelung des Kehrtmachens berücksichtigt werden müssen.

Allerdings werden der Inf. erhebliche Märsche erspart; sie ist etwa 1—1½ Stunden früher bei Biebersdorf, als bei der Ausladung westlich der Spree.

Trotz der für die Kraftfahrtruppe entstehenden Nachteile schlage ich in dieser Lage vor, das Regt. — jedenfalls mit den beiden vorderen Marschgruppen — ostwärts der Spree zu entladen und die Leerkolonnen sodann auf das westliche Spree-Ufer in den Raum Radow—Zerkwitz—Hindenberg zu führen.

Lösung der englischen Aufgabe 10.

When contact was made at 8:00 AM, Brigadier General A. knew exactly the force opposed to him. A piecemeal attack is one in which the assault units are put into the action successively, as rapidly as they become available. In this situation, Brigadier General A. might have reinforced the advance guard with the leading infantry battalion and the rest of the 1st Field Artillery and launched such an attack. Had he done so, the initial assault would have been launched against an approximately equal hostile force. Then, the impulses given to the attack by the arrival of the units of the 2d Infantry might not have been sufficiently powerful to produce decisive results. Thus the entire brigade might be committed to the action without producing an attack that was strong enough to dislodge the enemy. In this situation the time element is not sufficiently vital to justify the assumption of such a risk by Brigadier General A. Delivering a coordinated attack produces a strong, initial, blow that promises decisive results. The general therefore developed his command for a coordinated attack.

In this situation a penetration can be launched sooner than can any other form of attack, due to the shorter distances that the assault units would move to reach the line of departure. An attempted penetration of the hostile position would result in heavier losses than would an attack enveloping one of the flanks. An enveloping attack, in this situation, promises results as decisive as does a penetrating attack. Brigadier General A. therefore decides against the penetrating attack.

Considering the numerical strength of the opposing forces, it is believed that an attack which concentrates its strength in one main blow promises greater chances of success than does an attack that makes a double envelopment of the hostile position, with the main efforts divided into two separate attacks. 21.

Prinz Heinrich von Preußen †

Am 20. April 1929 ist Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen im 67. Lebensjahr auf Schloß Hemmelmark bei Eckernförde an einer Lungenentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Seeoffizier abberufen worden, der den gewaltigen Aufstieg der Kaiserlich Deutschen Flotte und das Anwachsen der deutschen Seegeltung nicht nur miterleben, sondern auch an hervorragender Stelle für diese Größe mitwirken durfte. Im Jahre 1877 in die Marine eingetreten, durchlief er rasch die verschiedenen Grade der Seeoffizier-Laufbahn, wurde 1897 Inspekteur der I. Marine-Inspektion, 1898 Kommandeur des Kreuzergeschwaders in Ostasien, 1906 Chef der Hochseeflotte, um 1909 unter Beförderung zum Großadmiral die Stellung des Generalinspekteurs der Marine zu bekleiden. Seine Leistungen als Oberbefehlshaber der Ostseestreitkräfte während des Krieges, die leider gegenüber den Ereignissen in der Nordsee nur wenig hervortraten, aber bei den geringen für diesen Kriegsschauplatz zur Verfügung stehenden Mitteln gar nicht hoch genug gewertet werden können, gehören der Geschichte an.

Mehr noch als in seiner dienstlichen Stellung ist der Prinz durch sein großes persönliches Interesse und Verständnis für alle Fragen der Marine, des Sports und vor allem des Flugwesens in dem glücklichen Deutschland der Vorkriegszeit allgemein geschätzt und beliebt gewesen. Selbst ein leidenschaftlicher Sportsmann — sei es am Steuer seiner Yacht, seines Autos, ja eines Flugzeuges — hat er der vorwärtsstrebenden Technik unserer Zeit unschätzbare Förderung erwiesen.

Darüber hinaus hat er im Ausland als Träger politischer Missionen, wie auch als schlichter Privatmann seinem Vaterland Anerkennung und Sympathien in reichstem Maße zu erwerben gewußt.

Ein ganzer Mann, ein hervorragender Seeoffizier und guter Kamerad, ein aufrechter Deutscher und treuer Diener seines Kaiserlichen Bruders, soll er in unserem Gedächtnis fortleben.

Digitized by Google

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 5. 1929: die **Majore:** ✱Schneider, Rw. Min., z. Kdr. d. N. A. 1, ✱Waitz, N. A. 6, z. Kdr. dieser Abt.; **Gen.-Arzt** ✱Dr. Bulius, Chef d. St. d. Heeres-San.-Insp., z. Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 2; **Gen. Ob.-Arzt** ✱Dr. Kersting, Heeres-San.-Insp., z. Chef d. Stabes dieser Insp.

Mit 1. 5. 1929 werden versetzt: die **Oberstlte.:** ✱Sachs, Kdr. d. N. A. 1, i. d. St. d. Gr. Kds. 2, ✱Mauck, Kdr. d. N. A. 6, i. d. R. R. 17; die **Majore:** ✱Ritter v. Speck, Rw. Min., in d. St. d. 3. Div., ✱v. Fumetti, St. d. 3. Div., in d. Rw. Min., ✱v. Dufay, R. R. 8, in d. R. R. 9; die **Hptlte.:** ✱Graf v. Hülsen, J. R. 6, in d. Rw. Min., ✱Waeger, A. R. 2, in d. A. R. 3; **Oblt.** ✱v. Linstow, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, in d. J. R. 9; **Oblt.** (W.) ✱Mattner, Zeugamt in Spandau, z. Heeres-Waffen-Amt; die **Lte.:** ✱Frhr. v. Ungern-Sternberg, ✱Frhr. v. Pürkel, J. R. 2, in d. R. R. 2, ✱Praefcke, J. R. 6, in d. J. R. 13; **St.-Arzt** ✱Dr. Danielsen, S. A. 2, z. Heeres-San.-Insp.; **Ob.-Arzt** ✱Dr. Wegerhoff, S. A. 5, in d. S. A. 3; **St.-Veterinär** ✱Dr. Schilling, St. d. 4. Div., z. R. R. 4; die **Ob.-Veterinäre:** ✱Freyberger, R. R. 1, z. St. d. 4. Div., ✱Dr. Storr, R. R. 5, z. R. R. 15.

Mit 30. 4. 1929 scheiden aus: Genmaj. ✱v. Mayer, St. d. Gr. Kds. 2; **Maj.** ✱v. Cramm, R. R. 9; **Hptm.** (W.) ✱Graßhoff, Heeres-Waffen-Amt; **Rittm.** ✱Hahn, F. A. 2; **Oblt.** ✱Gößler, J. R. 16; **Gen.-St.-Arzt** ✱Dr. Hocheisen, Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 2.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 befördert: zum **Mar.-Ober-Assist.-Arzt:** der Mar.-Assist.-Arzt ✱Dr. Lepel vom Stabe des Linienschiffs „Schlesien".

Aus dem Marinedienst ausgeschieden: die **Fähnriche z. S.:** ✱Fuhrmann, ✱Saniter, beide von der Insp. des Bildungswesens der Marine; der **Fähnr. z. S.:** ✱Ducoffre; die **Seekadetten:** ✱Bayer, ✱Herzbruch, ✱Krüger (Hans-Jürgen), ✱Lampe (Bernd); der **Kadett des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Marx, alle sechs von der Insp. des Bildungsw. der Marine; der **Kadett des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Meyer (Winfrid) von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1655/1656 zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

März.

✱v. Arnauld de la Perrière, Hermann, ch. Obrstlt. a. D., (1903) Abt. Kdr. im Feldartl. R. 16, Starnberg a. See. ✱Boettticher, Oskar, ch. Maj. a. D., (1887) Komp.-Chef im J. R. 66, Potsdam. ✱v. Borcke, Otto, ch. Maj. d. Res. a. D., (1919) im Drag. R. 2, Grabow bei Labes, Pommern. ✱v. Dresky, Leopold, Maj. a. D., (1919) Bez. Offz. b. Ldw. Bez. II Hamburg, Feldartl. R. 4, Eltville a. Rhein. ✱Drimborn, Carl, ch. Oberst a. D., (1904) Kdr. d. Feldartl. R. 3, Berlin W 62. ✱Eyl, Max, Maj. a. D., (1909) Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Göttingen, J. R. 174, Göttingen ✱Feldtkeller, Adolf, Genmaj. a. D., (1919) Kdr. d. 32. Inf. Br., J. R. 61, Oels, Schlesien. ✱Fellinger, Eugen, ch. Maj. a. D., (1908) Fortifik. Friedrichsort, b. Gen. d. Pion. 8, Hamburg. ✱v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Franz, ch. Oberst a. D., (1919) Vorst. d. Vers.-Amts d. Gardekorps, Lb. Gr. R., Baden-Baden. ✱Goetsch, Oskar, ch. Oberst a. D., (1917) Insp. d. 1. Insp. d. immobil. Fußartl.-Ers.-Truppen, Eisenach. ✱Grammlich, Albert, Genstb. Veter. a. D., (1925) Veter. Insp. d. Rw., Chef-Veter. b. Ob. Befehlsh. Ost., Bad Freienwalde a. O. ✱Graf Henckel v. Donnersmarck, Edwin, Rittm. d. Ldw. a. D., (1895) Gardes du Corps, Schloß Neudeck, Kr. Tarnowitz. ✱v. Holwede, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., (1893) Batl. Kdr. im Leib-Gren.-Rgt. 8, Görlitz. ✱v. Hymmen, Ludwig, Hptm. d. Ldw. a. D., (1918) Kdr. d. Mag. Fuhrp. Kol. 4 d. Etapp. Insp. d. 2. Armee, Bonn. ✱Jahn, Gerhard, ch. Obrstlt. a. D., (1919) Kdr. d. Ldst. J. R. 36, Hpt. Kad. Anst., Hannover. ✱Leichsenring, Oskar, ch. Maj. d. Ldw. a. D., (1918) im Ldw. J. R. 2, J. R. 61, Berlin-Wilmersdorf. ✱v. Lieres u. Wilkau, Theodor, ch. Rittm. a. D., (1879) Pr. Lt. und Adj. d. 11. Kav. Br., Lb. Kür. R. 1. ✱v. Perbandt, Georg, ch. Maj. a. D., (1907) Kür. R. 3, Langendorf, Kr. Wehlau, Ostpr. ✱v. Plessen, Wilhelm, Rittm. d. Ldw. a. D., (1903) Ulan. R. 5, Göschwitz a. Saale. ✱v. Reinbrecht, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., (1891) Ing. Offz. vom Platz in Friedrichsort, G. P. B., Liebenthal, Bez. Liegnitz. ✱v. Rothkirch u. Panthen, Kurt, Rittm. a. D., (1900) Hus. R. 13, Massel, Kr. Trebnitz. ✱v. Saenger, Otto, ch. Maj. a. D., (1920) im Feldartl. R. 6, Mursynowko. ✱Schulze, Ernst, Ob. St. Vet. a. D., (1919) Milit.-Lehrschmiede in Hannover, Hannover. ✱v. Scotti, Emil, Genlt. a. D., (1908), Kdr. d. 37. Div., J. R. 48, Kassel. ✱v. Steun, Alexander, ch. Maj. a. D., (1890) im Nebenetat des Gr. Genstb., 2. Garde-Ul.-R., Berlin-Lichterfelde. ✱Graf zu Stollberg-Wernigerode, Eberhard, ch. Maj. d. Res. a. D., (1899) Kür. R. 2, Schloß Jannowitz, Kr. Schönau. ✱v. Trotha, Bodo, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., (1886), J. R. 54, Düsseldorf. ✱v. Wilcke, Carl, ch. Obrstlt. a. D., (1919) Kdr. d. Ldw. J. R. 18, J. R. 143, Altona. ✱v. Wißmann, Hassilo, Rittm. a. D., (1920) im Lb. Hus. R. 2, Danzig-Langfuhr. ✱Frhr. v. Ziller, Hermann, Hptm. d. Ldw. a. D., (1911) 3. G. Feldartl. R., Göttingen.

Nachtrag.

✱Frhr. v. Buddenbrock, Arthur, Seklt. d. Ldw. a. D., (1875) Ul. R. 8, Ottlau, Kr. Marienwerder, 13. 1. ✱Deseler, Paul, Ob. St. Vet., (1881) Ob.-Roßarzt b. Remontedepot Wehrse, Nowawes b. Potsdam, 30. 1. ✱v. Dippe, Gustav, Lt. d. Res. a. D., (1905), Lb. Hus. R. 1, Berlin, 2. 1. ✱van Erkelens, Friedrich, Prlt. d. Ldw. a. D., (1877) J. R. 13, Berlin-Neutempelhof, 20. 1. ✱v. Esmarch, Carl-Friedrich, Rittm. a. D., (1910) Hus. R. 16, Friedrichshöh, Kr. Bordelsholm, 15. 1. ✱v. Gadenstedt, Albrecht, Prlt. d. Ldw. a. D., (1875) Hus. R. 10, Volkersheim, Kr. Gandersheim, 31. 1. ✱Graf v. Hohenau, Friedrich-Karl, Lt. a. D., (1920) Kür. R. 7, Berlin, 5. 1. ✱v. Kathen, Hermann, Prlt. a. D., (1879), im See-Bataillon, Tabarz, Thüringen, 12. 1. ✱Klävemann, Theodor, Hptm. d. Ldw. a. D., (1879), J. R. 79, Wesermünde, Januar. ✱Klawitter, William, Prlt. d. Ldw. a. D., (1889) Feldartl. R. 16, Berlin, 3. 1. ✱Klotz, Kurt, Lt. d. Res. a. D., (1904) J. R. 128, Berlin-Grunewald, 10 1. ✱Köhn, Johannes, Lt. d. Res. a. D., (1918) in der Etappen-Fuhrpark-Kol. 397, Berlin-Schmargendorf, 8. 1. ✱König, Heinrich, Oblt. und Adj. im Rw. J. R. 16, (1918) J. R. 158, Osnabrück, 25. 12. ✱Leudolph, Reinhold, Prlt. d. Ldw.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

a. D., (1889) J. R. 93, Potsdam, 18. 1. ✱Ließ, Franz, Hptm. d. Ldw. a. D., (1911) Fußartl. R. 17, Berlin-Karlshorst, 16. 1. ✱v. Lützow, Hans, ch. Obrstlt. a. D., (1900) Kdr. d. Ldw. Bez. Straßburg, Els., Wiesbaden, 14. 1. ✱Mack, Hugo, Hptm. d. Res. a. D., (1920) Feldartl. R. 18, Falkenberg i. d. Mark, 29. 1. ✱Nette, Bernhard, Rittm. d. Res. a. D., (1910) Drag. R. 16, Beesenstedt, Mansfelder Seekreis, 20. 1. ✱Dr. Rocholl, Heinrich, Militär-Ob.-Pfarrer a. D., (1914) Gen. Kdo. d. X. A. K., Bonn, 28. 2. ✱Schneider, Johannes, Lt. a. D., (1920) im Lb. Gren. R. 8, Berlin-Friedenau, 19. 1. ✱Schulte, Wilhelm, Hptm. d. Ldw. a. D., (1889) J. R. 93, Wesel, 20. 12. ✱Seelmann, Werner, ch. Genmaj. a. D., (1907) Artl. Offz. vom Platz in Graudenz, Stralsund, 27. 2. ✱Sterneborg, Hermann, Hptm. d. Ldw. a. D., (1897) J. R. 131, Lippstadt, 4. 1. ✱v. Tilly, Arthur, Genmaj. a. D., (1908) Kdr. d. 1. Inf. Br., J. R. 28, Waltershausen, Thür., 28. 2. ✱Dr. Voßen, Carl, St.-Arzt d. Ldw. a. D., (1901) im Ldw. Bez. Düsseldorf, Düsseldorf-Oberkassel, 27. 1. ✱Weißermel, Alfred, Rittm. d. Ldw. a. D., (1886) Ulan. R. 8, Schloßau, Kr. Straßburg, Westpr., 1. 1. ✱Wichmann, Erich, Hptm. d. Ldw. a. D., (1898) Reit. Feldj.-Korps, Neuthymen b. Fürstenberg, Mecklbg., 21. 1. H.

Heere und Flotten

Rußland. Eine niedere Parteiorganisation riet, **Arbeitslose für Kriegsschulkurse** anzuwerben (!). — Der **erste weibliche Militäringenieur** der Roten Armee beendet im April d. J. ihr Studium auf der Militär-Ingenieur-Akademie. — A. Sswjetschin, Professor der Strategie an der Kriegsakademie, erachtet in einem Aufsatz: **„An den Quellen des operativen Gedankens"**, Napoleonische, Schlieffensche, überhaupt Vernichtungsstrategie nur noch für möglich zwischen kleinen Staaten, zwischen großen nur noch Ermattungsstrategie. Die Geschichte des Weltkrieges sei die Geschichte der Verschlechterung der Inf. Die „kapitalistischen" Staaten legten das Hauptgewicht auf den kostspieligen Fern- (Artl.-) Kampf, weil sie ihren Massen mißtrauten. Ein systematisches Inf.-Feuergefecht könne nur eine Inf., wie die dtsch. Reichswehr, führen. Aber die Materialschlacht sei der Typus der verpaßten Gelegenheiten, und die großen Artl.-Massen würden, darin habe Seeckt Recht, machtlos sein durch ihre eigene ungeheure Anhäufung. — **Vorgeschlagene Marschordnung für Abtlgn. auf Schneeschuhen.** Fern vom Feinde im freien Gelände Kolonne zu vieren, im waldigen Gelände oder Buschwerk die Züge nebeneinander in Reihen mit 10—20 Schritt Zwischenraum, nahe dem Feinde auseinandergezogen in Zügen in Doppelreihen oder in Gruppen in Reihen. Die Führer nicht an der Spitze, um sie nicht zu übermüden, sondern hinter der dritten oder vierten Rotte. („Krassnaja Swesda".) 45.

Tschechoslowakei. Der Gen. Insp. des Heeres, **Podhajsky, über einige Wehrfragen:** Das tschechoslowakische Volk habe noch keine solche Beziehung zum Heere, wie es den geänderten Verhältnissen entspräche. Die Öffentlichkeit habe sich noch nicht aus der Vorkriegsmentalität befreien können, die damals — im österr.-ungar. Heere — etwas Volksfremdes, ja Volksgefährliches erblickte. — **Analphabeten** gab es im Heere 1926, 1927 und 1928: 4829, 4664, 4245. Die verschiedenen Nationalitäten rangieren diesbezüglich von meist zu mindest: Rumänen (92,5 vH.!), Zigeuner, Ruthenen, Slowaken, Magyaren, Polen, Deutsche (1,29 vH.), Tschechen (0,89 vH.). — An längerdienenden Uffzn. sei um so mehr Mangel, als die Sonderausbildung der Ersatzreserve eine entsprechende Zahl erfordere. Die Einrichtung der Ersatzreserve sei im allgemeinen nachteilig, weil man dadurch im Heere Leute mit verschiedener Ausbild.-Dauer habe. In die Ersatzreserve werden überwiegend Bauern eingeteilt. 54.

Türkei. Durch ein Gesetz ist die in den großen Militärstaaten durchgeführte **Dreigliederung der Wehrmacht**, in Land-, See- und Luftstreitkräfte, auch in der Türkei eingeführt. Der Kriegsmin. erhielt je einen Stellvertreter für die drei Wehrmachtsteile. („Dust. Listy" 1929, Nr. 1.) 54.

Vereinigte Staaten. Von der Zeugskommission wurde empfohlen, das bisherige Repetiergewehr (7,65 mm) durch ein automat. Gewehr (7,03 mm) zu ersetzen. Anfangsgeschw. = 900 m/sec., Geschoßgewicht: 7,37 g. (Voj. Techn. Zpravy, Febr. 1929.) — Nach langen Versuchen wurde in Wright Field **ein neuer Höhenmesser für Flgze.** vorgeführt, der auf der Meßbarkeit von Radiowellen beruht, die vom Flgz. abgesandt und vom Erdboden zurückgeworfen werden. (Arm. a. Nav. Journ.) — Das 34. Inf. Rgt. in Fort Eustis wird bis zum Sommer d. J. vollständig **motorisiert.** Die Schützenkompn. sollen auf offenen 3 t-Lastkraftw. befördert werden. Geländegängige Fahrzg. sind vorgesehen für Erkundungszwecke, für Beförderung der Bedienung, Munition und Waffen der MG.- und Stabskompn. und für den Verpflegungs- und Munitionstroß. Es werden verwandt: Leichte Querfeldein-Wagen, vierrädrige 3 t-Wagen mit Zweiradantrieb, Sechsradwagen mit Vierradantrieb und 1½ t-Wagen mit Vierradantrieb. (Arm. a. Nav. Journ.) Wo.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl. Rundschau. Febr. 29. — Kalbfus: „Französ. Anschauungen über die künftige Entwicklung der Artl." (Schluß.) Klare und folgerichtige Entwicklung der besonders durch Gen. Herr vertretenen Ansichten, die zu einer, wie Verfasser sehr richtig betont, im Bewegungskrieg praktisch wohl undurchführbaren Massenentwicklung einer Musterkarte von Geschützarten führt, die nicht nur an der Munitionszuführung, sondern auch an der viel zu großen Schwerfälligkeit der Bewegung trotz Kraftzug und Eisenbahn scheitern muß. Trotzdem ist der Aufbau theoretisch sehr logisch entwickelt und muß von jedem interessierten Artilleristen ernst durchdacht werden. Geschützarten: 75 mm-Begleitgeschütz-H., 4000 m. — 75 mm-F. K., 12 bis 14 km. — 75 mm-Tak. — 75 mm-Flak. — 105 mm-l. F. H., 12 km. — 155 mm mittl. H., 14 km. — 155 mm-L. G. P. F., 20 km. — 194 mm-K., 20 km. — 240 mm-sch. H., 16 km. — Eisenb. Artl. 270 mm-K., 60 km. — 400 mm-Mrs., 20 km. — 200 mm-K., 200 km.) Der Masse nach gedacht auf 1 km 3 leichte, 5 schwere Abtn.; organisatorisch die Div. mit 2 leichten K. Abtn. und 3 leichten H. Abtn. und 1 Abt. 105 mm-K.; Korps-Artl.-Reserven 4 Abtn. 145 mm-H., 4 Abtn. lg. 155 mm-K., 2 Abtn. l. F. H., 2 Abtn. l. F. K., 1 Abt. lg. 105 mm-K. Dies sagt genug. Die Artilleriewalze soll es schaffen. — Frhr. v. Botzheim: „Über die Anlage und Durchführung von Kriegsspielen und Geländeübungen vom artilleristischen Standpunkt aus." Verf. mit seinen reichen artl. Kenntnissen und Erfahrungen betont die Fülle der Schwierigkeiten neuzeitlicher artl. Tätigkeit, die bei Kriegsspielen und Geländeübung zur Wirkung kommen müssen, betont, wie oft gegenüber der Durchführung der Hauptidee diese Gesichtspunkte meist unbeachtet bleiben und die fördernde Ausbildung dadurch geschädigt wird. Vorbereitende Erkundung, weitreichende artl. und Flieger-Feindwirkung, wechselnde, der Lage angepaßte Gliederung ohne jedes Schema, Stellungswechsel, richtiges Arbeiten der Verbindungen mit ihren Störungen, Flugbahnschwierigkeiten, Bewertung der Wirkung am Ziel entsprechend der Feuertätigkeit und Geschoß- und Zünderwahl, Anwendung neuzeitlicher Beobachtungsmittel, überraschende Artl.-Verstärkung bei Feind oder Freund, Munitionsergänzung, alles entscheidende Fragen, die zur Geltung kommen müssen. Der Leitende muß wissen, was er will, und danach auf einen oder mehrere Punkte seinen Schwerpunkt legen. — Justraw: „Geschoßstreuung, Schießverfahren und Wirkung." (Schluß.) Sehr wertvolle Erörterung der mit der Geschoßfrage zusammenhängenden Probleme, besonders der Streuungsverhältnisse und ihrer Beherrschung durch Schießenden und Konstrukteur einschließlich der Wirkung des Einzelschusses am Beispiel des 7,7 cm- und 10,5 cm-Kalibers. Wir-

Digitized by Google

kungsweise des Einzelschusses und Abhängigkeit von den verschiedenen Faktoren mit genauer Beschreibung der Zerlegung bei der Detonation und sehr anschaulichen Bildern. Wichtiger Beweis, daß Trichter kein Maßstab für Empfindlichkeitsgrad des Zünders. Einfluß der Streuungen auf das Schießverfahren (über 30° bedeutende Zunahme), entscheidender Einfluß der Streuungen auf die Wahl der Streuentfernungen bei Planschießen — je größer Entfernung, desto weniger Streuentfernungen — Einschränkung der Streuentfernungen durch genaue Abstimmung der techn. Einzelheiten, Hauptmittel zur Einschränkung der Schwierigkeiten: Kenntnis der Streuungen usw., Herstellung eines stabilen Geschoßfluges, sorgfältige Grundstufenermittlung. Schilderung der Schwierigkeiten präziser Geschoßfertigung als Massenartikel — Toleranzfrage — Wichtigkeit der Kaliberauswahl. — „Zwei neuzeitliche Vickers-Geschütze." Interessante Durchführung der vermutlichen englischen Richtlinien für Geschützbau an der Hand der span. 10,5 cm-F. H. M 22 und der engl. 18 Pfünder-F. K. Mark IV in Mark V Spreizlafette. Bezeichnend engl. Eigentümlichkeiten für beide: Schraubenverschluß, Wiegenlagerung ungefähr im Schwerpunkt, veränderlicher Rücklauf, Richtwiege. F. H. plastische Liderung, Verschluß schwierig für Fertigung, viel komplizierte Teile, auch in Richtmaschine und anderen Teilen mangelnde Einfachheit, einteilige Kastenlafette, System mit guten Leistungen doch nicht voll ausgenutzt, allerdings keine Ausgleicher, Schwerpunktslage sichert gute Treffgenauigkeit, im ganzen aber überholtes neuzeitlichen Ansprüchen nicht gewachsenes Geschütz. 18 Pfünder-F. K. neuzeitlich, Drahtrohr (H. Mantelrohr). Deportspreizlafette, Patronenliderung, aber geringe Schußweite bei verhältnismäßig großem Gewicht. Beide Geschütze sehr eingehend für Studienzwecke beschrieben mit vorzüglichen zahlreichen Abbildungen. 128.

Revue d'Infanterie. 1. 2. 29. — Maj. Laffargue: „Kleinkaliberkanonen." Obgleich die „pompoms" sich im Burenkrieg glänzend bewährten, erschienen erst 1915 in Frankr. Kanonen Kal. 37 mm. Sie zogen aber ihrer Größe wegen das Feuer auf sich und waren, als Abwehrwaffen gegen feindl. MG. bestimmt, viel zu wenig zahlreich diesen gegenüber. Sie kann, falls sie nur 60 kg schwer, in 3 Teilen verlastbar, in den Reihen der Inf. verschwindet und zahlreich vorhanden, dieser gute Dienste leisten. — Oberst Court: „Das neue Inf. Reglt." bestätigt im allgemeinen die eingehenden Besprechungen im „Militär-Wochenblatt". Behauptet, daß angesichts des Feindes die bisherige „Taktik der Gruppe" nicht möglich. Unterstreicht, daß nach neuem franz. Reglt. die Reserven bis zum Rgt. nur „die Einbruchsstelle erweitere, nicht aber nach der „dtsch. Blufftaktik" „tief in erreichte Stellen nachstoßen" sollen. — Oberst Tonnet: „M. G.-Einsatz." I./franz. Inf. Rgt. 78 bei Asiago. 15. 6. 18. Angriff der 42. ungar. Div., von ungar. Deserteur verraten, scheitert völlig, weil man mangels Fliegererkundung franz. Zurückverlegung der Stellung nicht kannte, daher ungar. Feuervorbereitung ins Leere ging und das glänzende franz. Sperrfeuernetz intakt blieb. Der franz. Gegenangriff mit nur 5 Minuten langer, aber heftigster Feuervorbereitung, hatte vollen Erfolg. — Oberst Bails: „Pioniertaktik." Man soll die Pioniere möglichst nicht als Infanterie einsetzen, und vorn am besten erst abends, zur Befestigung wichtiger gewonnener Punkte. Bei der Verfolgung müssen sie natürlich vorn sein; am 11. 9. 14 waren sie in der Nachhut des I. A. K. und zur Wiederherstellung der Aisne-Brücke bei Nouvron daher nicht zur Stelle, dagegen wurden sie am 20. 9. 1914 beim dtsch. Gegenangriff auf die Brücke von Fontenoy richtig als Inf. eingesetzt. — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond." (II.) Die blutigen Verluste der 2. Garde-Ref.-Div. in Gegend des Gehölzes von Bout du Val, südlich des Petit Morin, waren teilweise vermeidbar, wenn die Verbindung zur Artl. vorhanden war und der Brig. Kdr., statt alles nach vorn nachzuschieben, umfassend angegriffen hätte. — Hptm. Albord: „Die Ausbildung der Inf. bei kurzer Dienstzeit." Man muß die lange, langweilige Schule in der geschlossenen Ordnung, Handhabung der Waffen, Vorhuten, überhaupt Felddienst, inneren Dienst, Postenstehen abkürzen. Der Soldat muß lernen: Feindbeobachtung, Gebrauch seiner Waffe, sich gegen Sicht und Feuer decken, Gasmaske. Beim Schießen fort mit aller Theorie, dafür viel schießen. Um die alte „Gruppenstrategie" auszutilgen, muß die Kampfweise der Gruppe im Zuge gelehrt werden, der die kleinste taktische Einheit ist. Große Übungen nur auf Übungsplätzen, dagegen mehr, wie in Frankreich sonst üblich, in zwei Parteien üben, um Initiative zu lehren. — Hptm. Lustaunau bringt Auszug aus mexikan. Revue, die die franz. „homogene" Gruppe der dtsch. uneinheitlichen, auf dem Gewicht des l. MG. 15 beruhenden, vorzieht. v. Tayſen.

Revue Militaire Française. 1. 2. 29. — Obrstlt. Grasset: „Die 42. Div. bei Montdidier 8. 8. 18." (III.) Nacht 7./8. 8. Überraschendes Vorbrechen mit nur 20 Minuten Feuervorbereitung. Keinerlei dtsch. Widerstand. (Forts.) — Gen.-Arzt Uzac: „Vom alten zum neuen Sanitätsreglement." Der Typhus, der im Dezember 1914 seine höchste Kurve von 15 000 Fällen erreicht hatte, wurde durch die Impfung im Laufe des Krieges zu einer „quantité négligeable". Die Grippe, gegen die es solch Mittel nicht gab, erreichte in der zweiten Hälfte 1918 den Höhepunkt (im Oktober 75 000 Fälle, dabei 6000 Tote). (Forts.) — Gen. Camon: „Eine tragische Stunde im Leben Napoleons." Schildert das Ringen desselben mit dem Direktorium, das 1796 seinen kühnen Angriffsplan gegen Ital. ablehnte. Es kam zur vorübergehenden Verhaftung! des Korsen, dessen Hauptgegner Carnot war. — Oberst Rozet: „Ein krisenhafter Tag bei der 3. dtsch. Armee. 28. 8. 14." Schildert das Begegnungsgefecht des XIX. A. K. bei Signy l'Abbaye, zu dem ihm der schweizer Oberst Bircher das Material gegeben habe. Rozet behauptet, daß sich die 3. Armee damals infolge der ersten Kämpfe in einem solchen Zustand der „Abspannung, Unordnung" und „moralischen wie materiellen" Depression befunden habe, daß eine „Katastrophe" möglich war!! Die Kampfkraft beider Gegner sei damals herabgesetzt gewesen, die der Franzosen!! allerdings schon an der Marne schnell genug wiederhergestellt worden. — Hptm. Marchand: „Die koloniale Berufung Frankreichs." Schildert den Aufstieg der franz. kolon. Entwicklung von Ludwig XIII. bis heute. Natürlich war nach 1870 nicht Engl. der Hauptgegner dieser Entwicklung, sondern Dtschl. (obgleich bekanntlich Bismarck Ferry seinerzeit auf den Weg der Kolonien verwiesen und Engl. Frankr. bei Faschoda jene schallende Ohrfeige versetzt hatte). v. Tayſen.

Les Ailes. 31. 1. 29. — Rabault: „Studie und Kritik über die innere Struktur des franz. Luftfahrtministeriums." Die Organisation lasse Reibungen zwischen den Ressorts erwarten. Persönl. Ehrgeiz einzelner Referenten werde sich entfalten und der Zusammenarbeit im Wege stehen. — Frachet: „Techn. Besprechung des dtsch. Rohrbach-Rostra-Flugbootes (2×450 PS Jupiter-Motore)." Tendenziöser Hinweis auf militär. Verwendbarkeit als Hochseeaufklär.- und Bombenflgz. — Corbin: „Besprechung über die Unausgeglichenheit der militär. Ausbildung des Offz.-Ersatzes der Fliegertruppe." Den aus dem Polytechnikum hervorgehenden Offzn. ermingle es an militär., den in St. Cyr ausgebildeten an technischen Kenntnissen. — Herbillon: Unterstreicht die in „Les Ailes" bereits veröffentlichten Gedanken des Gen. Cordonnier. Der Bau einer durchlaufenden Betonanlage an franz. Westgrenze sei gegenüber dem Ausbau der Luftflotte zurückzustellen. Verf. glaubt, durch die Junkers-Maschine „G 34" und durch Panzerkreuzerbau (!) sei der Beweis erbracht, daß ein Zukunftskrieg mit gleichzeit. Angriff von See- und Luftstreitkräften eröffnet wird. — Houard: „Vorschläge für staatl. Subvention von Verkehrslinien privater Gesellschaften." Veröffentlichung der Ausschreibungen eines im Aug. 1929 stattfindenden internat. Leichtflgz.-Wettbewerbes. Die 6000 km lange Strecke soll, von Paris ausgehend, u. a. Marseille—Venedig—Belgrad—Bukarest — Budapest — Wien — Prag — Warschau — Berlin — Hamburg — Amsterdam — Brüssel berühren. — Vorschlag, auf Sperrzonen für Luftfahrzeuge mili-

Digitized by Google

tärischerseits zu verzichten. Nachdem Fliegerbildgerät imstande ist, aus 6000 m Flughöhe bei gutem Wetter einwandfreie Bilder zu liefern, sei das Verbot zum Überfliegen militär. wichtiger Zonen auf die Dauer unkontrollierbar. — „Belg. Luftverkehrsgesellschaft S. A. B. C. A." erwarb Baulizenz für die dreimotor. Fokker „F VII", 3 m-Verkehrsmaschine, die auf der geplanten Strecke Brüssel—Kongo eingesetzt werden soll. — Amerik. Fokker Aircraft Co. hat einen neuen viermotor. Typ eines Verkehrsflgz. für 32 Passagiere in Bau. 169.

Woina i Technika. Moskau. Nr. 10/28. — Kondaschew: „Verteidigung von Industrieunternehmungen gegen chem. Luftangriffe." Die schnell fortschreitende Industrialisierung Rußl. mache es notwendig, daß bei dem Bau neuer elektr. Kraftanlagen, Fabriken usw. auf die Grundsätze der passiven Luftverteidigung Rücksicht genommen wird. Zusammenwirken von Technikern und Militärs dabei geboten. — „Geschützkonstruktionen in den Ver. Staaten." Nach „Army Ordnance". — Gurjanow: „Zünderstreuungen." Mathematische Berechnungen. — „Bewegliche elektr. Stationen." — „Techn. Evolution und gegenwärtiger Stand der sechsrädrigen Kraftwagen." — Aus „Heerestechnik". 93.

Zarski Wjestnik. Belgrad. Febr. 29. Nr. 26. — Kerssnowski: „Die französ. Monarchisten." Bedeutung ihrer Partei; ihre Führer; Programm ihrer inneren und äußeren Politik. Den russ. Monarchisten seien sie keineswegs wohlgesinnt, wie überhaupt der Russe in der franz. Aristokratie nicht beliebt sei. Die Anhänger der franz. Königspartei haßten den Zarismus ebenso wie den deutschen Kaisergedanken. Die russ. Zarenanhänger wollten ihrerseits weder mit den franz., noch mit den dtsch. Monarchisten zusammengehen. Die dtsch. Monarchisten hätten ihren Haß gegen Rußl. 1918 „in einer so widerlichen Weise" bewiesen. Zu einer Vereinigung könne man nur die „Proletarier aller Länder" aufrufen. Die Internationale könne immer nur eine rote sein. Eine „weiße Internationale" sei etwas Absurdes. — **Nr. 28.** — „Sikorski in Paris." Der russ. Flugzeugkonstrukteur habe von seiner Europareise den Eindruck gewonnen, daß das Flugwesen am ernstesten in Dtschl. betrieben würde, mehr als in Engl., Frankr. und Ital. Amerika habe Europa überholt, und zwar hauptsächlich im Motorenbau. 93.

Artileriski Glasnik. SHS. Monatsschrift. Nr. 9. — Radovanovic: „Der Div. Artl. Kdt." — Gjukic: „Organisation der Kdo.-Verhältn. bei der Artl. der Sumadija-Div. vor dem 15. 9. 18." — Tomse: „Verwendung der Artl. in der ital. Armee." — „Das Inf.-Geschütz." Aus dem Tschechischen. — „Verbindung zwischen Inf. und Artl. im Angriff." — Nilus: „Die Artl. und Einstein." 7.

România Militara. Bukarest. Nr. 11/28. — Constandache: „Die Schlacht an der Weichsel." Kampf August 1920 zwischen den Polen und der russ. Invasionsarmee. (Mit 2 Skzzn.) — Hristescu: „Ratschläge für junge Offiziere." Der Schlüssel zur Befehlsgewalt. Wie man sich Autorität verschaffen kann; geistige und moralische Überlegenheit. — Postelnikescu: „Die Vergangenheit der Dobrudscha." — Eine neue rumän. Zeitschrift „România Aerionâ" wird angekündigt, deren Name etwas unglücklich gewählt ist. Ihr Arbeitsgebiet soll nämlich Aviatik, Funkwesen und Gaskrieg sein. — **Nr. 12/28.** — Dronescu: „Die Aufgabe der Vorposten." — Leoveanu: „Das Feuer der Div. Artl." 44.

Bulgar. Woenen-Journal. Dez./Jan. 1928/29. — Golowin: „Die neuzeitl. Luftstreitkräfte." Neue Waffe, neue Taktik! Unvermeidlichkeit der Luftkämpfe Truppenlandungen gehören noch in das Reich der Phantasie. — N. Georgiev: „Neuzeitl. Organisation der Inf. Div." Krit. Betrachtung der heutigen Divn. in den großen Staaten und bei den Nachbarn. — J. Markow: „Divisions-Kav." Organisation, Rolle vor dem Gefecht, bei den Märschen, im Angriff, in der Verteidigung, auf den Flügeln der Gefechtsfronten, Nebenaufgaben. 7.

Suomen sotilasaikauslehti. Helsingfors. Nr. 7. — Astrand: „Der Verpflegungsdienst im Russ.-jap. Krieg 1904/05." — Hannula: „Verwendung der deutschen Seestreitkräfte im Weltkriege." — **Nr. 8.** — Kaiser: „Auge und Ohr der Artl." — Heinrichs: „In welchem Maße können die dtsch. und franz. Vorschriften für die Kampftätigkeit in Ortschaften für finn. Verhältnisse angewandt werden." Bedeutung der Gaswaffe bei derartigen Kämpfen. An Hand von Beispielen aus dem Weltkriege. — **Nr. 9.** — Alholm: Die Kanone und Haubitze unserer Feldartl." Es handelt sich um die russ. Feldkanone 02, die l. Feldhaubitze Krupp 09 und Schneider 10. — **Nr. 10.** — Kaiser: „Die neuzeitliche Artl.-Beobachtungsabtlg." Vorschlag, demzufolge dem Artl. Kdr. der Div. eine Abtlg. untersteht, zu der Flieger, Fesselballone, Licht- und Schallmeßtrupps sowie Wetterstation gehören. 59.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W. 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 11:** Der Kampf der Geister. Der Herbstfeldzug 1914. Die Pariser Konferenz. Manfred v. Richthofens letzter Flug. Die Propaganda. I. — **Kriegskunst in Wort und Bild. Nr. 7:** Ein Tag in der Verteidigung. Artl. beim Rückzug. — **Das Recht auf Rheinlandräumung.** Von Prof. Dr. W. Schücking. Sonderbeilage des Rhein. Beobachters. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 15:** An die kommende Regierung. Abrüstung der Sieger oder Rüstung der Besiegten. Kronprinz Rupprechts Kriegstagebuch. Der Kampf um die Einheit Chinas. Die Frage des Luftschutzes. — **Welt und Wissen. Nr. 15:** Die Dreiteilung des Winkels. Wo.

Verschiedenes

Das Flugjahr 1929 in England. Großes Interesse wendet sich den Versuchen mit den neuen Riesenluftschiffen R. 100 und R. 101 zu. Am 16. 7. wird in Olympia, Kensington W., die große **brit. Flug-Ausstellung** eröffnet, die ganz besonders reichhaltig mit den neuesten Typs von Luftfahrzeugen und deren Ausrüstung beschickt sein wird. Die am 13. 7. stattfindenden **Vorführungen der brit. Luftstreitkräfte** sollen alle bisherigen Darbietungen weit überflügeln. Am 5. und 6. 7. findet das Wettfliegen um den Königs-Becher statt, wofür schon zahlreiche Nennungen vorliegen. Die Flugstrecke führt über die wichtigsten Flughäfen des Inselreiches. Die **Luftmanöver** der Luftstreitkräfte werden nicht mehr den Angriff auf London zum Gegenstand haben; das Hauptthema wird der Fliegerangriff einer großen Luftflotte sein, die aus ihrer Basis im Süden Englands Nord-Schottland überschwemmt.

Die rege Tätigkeit der Flugklubs, Rekord-Flugversuche und andere luftsportliche Ereignisse werden den Höhepunkt am 7. 9. erreichen. An diesem Tage treffen sich über dem Wasser des Solent die Bewerber Großbritanniens, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Italiens um den **Schneider-Pokal.** („Daily Mail".) 121.

Neue Flugzeugunfälle. Zwei **ital. Wasserflugzeuge,** die in der Nähe des Wasserflughafens Augusta Übungen ausführten, stießen in einer Höhe von 100 m zusammen und stürzten ab. Die Insassen beider Flugzeuge, 1 Lt. und 3 Mann, fanden dabei den Tod. — In **Istres bei Marseille** ist ein Flugschüler, der zum erstenmal selbständig flog, aus 10 m Höhe abgestürzt. Sein Apparat geriet in Brand. Der Soldat kam ums Leben. („Krzztg." 144/29.) — Ein Flugzeug der mexikanischen Fluggesellschaft, das gestern in Tampico zu einem Flug nach Brownsville aufstieg, stürzte unweit des **Flugplatzes von Tampico** infolge Versagens des Motors aus einer Höhe von 100 m ab. Vier Insassen waren auf der Stelle tot, der fünfte ist schwer verletzt. („Schles. Ztg." 183/29.) Über dem Flugplatz der Fordwerke in Detroit stießen zwei Flgzge. zusammen. Der Präsident der Maryland-Flugzeugfabriken, Kreider, wurde dabei getötet und Kapitän Bruce, der Führer des anderen Flugzeuges, so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Ein amerikanischer Unterleutnant und zwei Marineflieger sind bei Lake (Nicaragua) tödlich abgestürzt. („T. U.")

Digitized by Google

Massenpensionierung von südslawischen Generälen. Durch einen in Belgrad unterzeichneten königlichen Erlaß werden der Chef des Generalstabes, General Pesitsch, und 22 andere Generäle pensioniert. Diese Massenpensionierung von Generälen erregt großes Aufsehen. Zum neuen Generalstabschef ist General Wilamowitz ernannt worden. An Stelle der in den Ruhestand versetzten Truppenführer werden jüngere Offiziere ernannt. („B. B. Z." 172. 13. 4. 29.)

Im japanischen Hafen **Sasaki** ereignete sich am 10. 4. 29 auf einem **japanischen Kanonenboot eine schwere Explosion,** bei der 7 Kadetten getötet und 30 verletzt wurden. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. („Schles. Ztg." 183/29.)

Verschärfte Brotrationierung in Moskau. Die sogenannten Pariser „Batons" (längliches Weißbrot), die bisher in Moskau ohne Brotkarten bezogen werden konnten, unterliegen von jetzt ab ebenfalls der Rationierung. Ihr Gewicht wird von 170 auf 200 g erhöht. Das Ausbacken von Barches ist vollständig eingestellt worden, da dieses Weißbrot ausschließlich von „nichtwerktätigen Elementen" gekauft wurde. („B. B. Z." 171/29.)

Spionage für Belgien. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Dessau wurde gegen den 27jährigen Feldwebel Frantzen vom Dessauer Bataillon des Reichswehrregiments 12 wegen Landesverrats verhandelt. Frantzen war angeschuldigt, in den Jahren 1927/28 **zugunsten Belgiens Spionage getrieben zu haben.** Zu der Verhandlung, die unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, waren 16 Zeugen geladen, darunter die Agentin Pierard aus Belgien, zu der Frantzen in Aachen in Beziehung getreten war. Der Verhandlung wohnte ein Beauftragter des Rw. Min. bei. Frantzen wurde des Verrates militärischer Geheimnisse für überführt erachtet und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. 3 Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. („Schl. Ztg." 169, 4. 4. 29.)

Wegen versuchten **Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes** wurde in Breslau der Kaufmann Erwin Schlesinger zu 2 Jahren Zuchthaus u. 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. („Schles. Ztg." 182/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 5. **Gr. R. 2,** Nr. 4. **J. R. 14,** Nr. 4. **J. R. 16,** Nr. 8. **J. R. 30,** Nr. 1. **J. R. 57,** Nr. 2. **J. R. 72,** Nr. 31. **Leib-Gr. R. 109,** Nr. 4. **J. R. 138,** Nr. 2. **J. R. 452,** Nr. 4. **Fußa. R. 14,** Nr. 4. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 7. **„Deutschmeisterzeitung",** Nr. 4.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mt. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Stechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 80: Berlin, **4. 5. 29,** 5 nachm., Tee mit Damen, Hotel Prinz Albrecht, Prinz-Albrecht-Straße 9. Anmeld.: Offz. Verein 80, SW 11, Dessauer Straße 26.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mt., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mt., 8 abds., München. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, **10. 5. 29,** 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 178: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mt., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mt., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offs. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13. Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mt., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Ldw. Kas.

Ein Regts.-Appell des **4. Garde-Gren. Regts. Königin Augusta** findet am **1. u. 2. 6. 29** auch für Angehörige der Regtr. **Res. 55** und **Res. 202** in **Weilburg a. d. Lahn** statt. Auskunft durch Architekt W. Moser, Weilburg, Adolfstraße 6, oder Major a. D. v. Oidtmann, Berlin-Neutempelhof, Burgherrenstraße 8.

Stab 44. Res. Div.: Ausflug nach Potsdam, **5. 5. 29,** Treffpunkt 8,30 vorm. Potsdamer Hauptbahnhof, Fahrkartenausgabe.

Flakverein: Berlin, **4. 5. 29,** 8,30 abds., Vortrag v. Prof. Dr. Ramsauer über **„Ausbildung des Flugabwehr-Artilleristen",** Flugverbandshaus, Blumes Hof 17. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

„Praktisches Wissen"

nennt sich ein großes, einzigartiges Buch, welches schlechthin alles enthält, worüber ein gebildeter Mensch eigentlich orientiert sein — müßte. Ein Buch für alle. Die wundervolle Ausstattung und der spottbillige Preis sind eine Meisterleistung. Die bekannte **Buchhandlung Karl Block** in **Berlin SW 68, Kochstr. 9,** liefert dieses praktische Werk gegen sehr bequeme Monatszahlungen. Näheres in der Prospektbeilage unserer heutigen Nummer.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Sperling, Oblt. im 18. Reit. R., mit Gabriele Freiin v. Malchus (Ravensburg—Ludwigsburg). — Otto Strauß, Oblt. d. R. a. D., mit Ehrengard Freiin v. Maltzan (Wiesbaden—Dom. Karschau). — Heinrich Lotter, Oblt. a. D., mit Frl. Hildegard Kny (Ratibor—Reunkirchen-Saar).

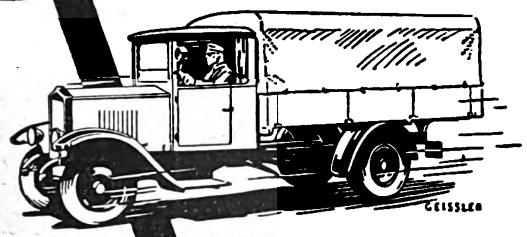
Verbindungen: Dr. Karl v. Grundherr u. Frau Irmgard, geb. Roth (Bremen). — Alfred Boehm-Tettelbach, Oberst u. Kdr. des 14. (Bad.) J. R., u. Frau Christine, geb. Spiller (Konstanz—Königsberg i. Pr.).

Geburten: (Sohn) Graf Paul Lützthum d. Eckstaedt u. Frau Ilse, geb. v. Löbbecke (Berlin). — Anton v. Krosigk u. Frau Luise Henriette, geb. v. Heydebreck (Hohenerxleben). — Magnus Graf Schack v. Wittenau u. Gräfin Sophie Charlotte, geb. Gräfin v. Schlieffen (Louisdorf). — Heinrich v. Zimmermann u. Frau Maria, geb. Freiin v. Seckendorff-Gudent (Benkendorf, Kr. Merseburg). — (Tochter) Uber, Oblt. im 8. (Pr.) Reit. R., u. Frau Eva, geb. Reimann. — Joachim Digeon Baron v. Monteton u. Baronin Jutta, geb. Gräfin Bassewitz (Drusewitz). — Hans Wichard v. Winterfeld u. Frau Karla, geb. Treichel (Krieschow). — Ewald v. Manteufel u. Frau Marie, geb. v. Cleve (Collatz).

Todesfälle: Friedrich Frhr. v. Gaudy, Reg.-Rat a. D. (Lampersdorf). — Wilhelm Reiner, Lt. d. R. a. D. (Nürnberg). — Frau Bertha v. Graevenitz, geb. v. Ammon (Schilde). — Dr. med. Wilhelm Schulz, Lt. d. R. a. D. (Geibsdorf). — Christoph Schall, Obermusikmeister a. D. (Breslau). — Frau Geheimrat v. Brandt, geb. v. Heynitz (Stolberg i. H.). — Helene Gräfin v. Hardenberg (Buchholz). — Ernst v. Uthmann, Maj. a. D. (Berlin). — Willfried v. Bietinghoff (Paris). — Richard Zumehmer, Hptm. a. D. (Breslau). — Frau Ida v. Heyden-Linden (Demmin). — Frau Klara v. Steinbach, geb. Hugo (Berlin). — Ferdinand Hedicke, Genmaj. a. D. (Oberstaufen). — Walter Mende, Oberstlt. a. D. (Berlin). Wo.

Digitized by Google

KRUPP



SCHNELL-
LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Die kampfbereite Kompanie

Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung
Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**
RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—

Endlich ein Buch für den praktischen Gebrauch. Eine ganze Reihe von Lehrbüchern sind erschienen, die dem Infanteristen das Studium der vielen Vorschriften ersparen sollten. Aber immer waren es doch nur Auszüge aus den Vorschriften mit kurzen Erläuterungen. Hauptmann Friedrich Altrichter hat einen neuen Weg gesucht und gefunden. Er setzt die Kenntnis der Vorschriften voraus und beschäftigt sich nur mit der praktischen Ausübung der Gefechtsausbildung.

In logischer Entwicklung und übersichtlicher Form ist das gesamte Gebiet der Gefechtsausbildung in praktischen Beispielen behandelt. Was diese Beispiele besonders wertvoll macht, ist, daß die Fehler angegeben sind, die dabei meistens gemacht werden, und die Abhilfe dafür. Wie das Vorwort besagt soll das Buch für den Kompanieführer sein. Es umfaßt aber das Gebiet der Ausbildung vom Einzelkämpfer bis zum Zusammenwirken der Kompanie mit den schweren Infanteriewaffen und den Kampfwagen, so daß das Buch nicht nur für den Kompanieführer, sondern für den jungen Offizier und auch für jeden Unteroffizier geeignet ist.

Die beiden Standwerke für den Offizier:

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Max v. Schenckendorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In grünem Ganzleinenband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Generalsuniformen, preisw. zu verk., gr. Fig. 2 Offiz.-Mäntel (1 gef. Schaffell), 1 Gummimantel, 1 lg. Hose, 2 Reithosen, 2 Waffenröcke, 2 P. hohe schw. Reitstiefel, 1 P. Lackzugstiefel Gr. 43, 1 Mütze, neu. Sämtl. gut erhalten. **v. Dewitz**, Halensee, Seesener Str. 30. Uhlb. 144.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 875

Digitized by Google

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1928

AKTIVA	RM
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine, Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken	62 747 389.24
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	507 334 065.21
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	310 343 859.03
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	114 334 983.40
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	379 442 426.—
	1 374 202 722.88
Eigene Wertpapiere	28 976 873.13
Konsortialbeteiligungen	11 315 455.82
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	31 243 605.75
Schuldner in laufender Rechnung	868 698 808.61
Bankgebäude	29 643 000.—
Sonstiger Grundbesitz	400 000.—
Mobilien	1.—
Pensionsfonds-Effekten	2 294 134 65
	2 346 774 601.84

PASSIVA	RM
Aktienkapital	100 000 000.—
Rücklagen	32 000 000.—
Gläubiger	2 112 543 722.33
Akzepte	86 458 346.17
Pensionsfonds	2 300 000.—
Dividenden-Konto	58 961.34
Reingewinn	13 413 572.—
	2 346 774 601.84

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1928

VERLUST	RM
Handlungs-Unkosten-Konto	58 049 188.41
Steuern	7 534 636.45
Reingewinn	13 413 572.—
	78 997 396.86

GEWINN	RM
Vortrag von 1927	686 078.—
Wechsel-, Zinsen-, Sorten- und Zinsschein-Konto	36 039 836.24
Provisions-Konto	39 955 167.26
Erträgnisse aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	1 997 729.25
Sonstige Einnahmen	318 586.11
	78 997 396.86

Bei Bedarf von Büchern jeder Art müssen Sie in Ihrem Interesse sofort kostenl. u. franko unseren illustr. Katalog anfordern; denn wir liefern zu Original-Verlegerpreisen **Bücher** aller Wissensgebiete und jeder Literatur bei einem Kredit bis zu 12 Monaten gegen Monatszahlungen von .... Rm. **3.—** an

Die Erhebung eines Kredit- oder Teilzahlungszuschlages fällt fort. Ferner liefern wir **Bücherschränke** auch zusammensetzbare, patentamtlich geschützt. Auf Wunsch in jed. Farbe gebeizt, in tadellos. Ausführung zu gleichgünst. Zahlungsbedingungen. Auf Wunsch stehen illustr. Prosp. unserer Spezial-Abt. „Erotika" kostenl. zu Diensten.

Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42
Gegründet 1864 / Abt. 49.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Mediko-mechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Digitized by Google

Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bilanz per 31. Dezember 1928

AKTIVA	RM.	Pf
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	23 089 203	43
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken	69 301 309	14
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	556 862 890	97
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	270 096 881	02
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	138 681 357	41
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	266 380 901	97
Eigene Wertpapiere	25 000 000	—
Konsortialbeteiligungen	25 000 000	—
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	24 000 000	—
Debitoren in laufender Rechnung	889 247 904	71
Bankgebäude	25 000 000	—
Summa der Aktiva	2 312 660 448	65

PASSIVA	RM.	Pf
Aktienkapital	60 000 000	—
Reserven	55 000 000	—
Kreditoren	2 082 620 310	46
Akzepte	80 465 647	86
Pensionsfonds für Beamte	4 000 000	—
Sonstige Passiva	13 864 141	13
Gewinn-Saldo	16 710 349	20
Summa der Passiva	2 312 660 448	65

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1928

SOLL	RM.	Pf
Verwaltungskosten	56 184 724	97
Steuern	10 037 441	28
Gewinn-Saldo	16 710 349	20
	82 932 515	45

HABEN	RM.	Pf
Provisionen	41 023 739	41
Wechsel und Zinsen einschließlich des Gewinnes auf Kupons und Sorten	34 318 222	96
Effekten- und Konsortial-Gewinne	5 000 000	—
Gewinn-Vortrag von 1927	2 590 553	08
	82 932 515	45

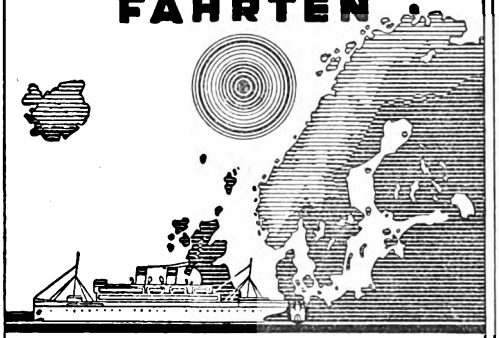
Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

HAPAG NORDLAND FAHRTEN



3 Hapag-Nordkapfahrten
mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana"
vom 14. Juni bis 2. Juli, vom 4. Juli bis 22. Juli, vom 24. Juli bis 11. August
Fahrpreis ℳ 500.- und aufwärts.

Hapag-Fjord- und Polarfahrt
mit d. Dreischrauben-Luxusdampfer „Resolute"
vom 11. Juli bis 3. August
Fahrpreis ℳ 850.- und aufwärts.

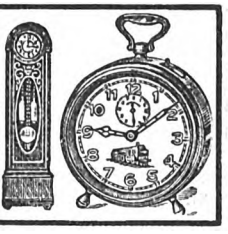
Hapag-Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt
mit d. Doppelschrauben-Motorschiff „Orinoco"
vom 18. Juli bis 13. August
Fahrpreis ℳ 825.- und aufwärts.

2 Ostsee- und Skandinavienfahrten
mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana"
vom 14. August bis 4. September
vom 6. September bis 22. September
Fahrpreis ℳ 500.- bzw. ℳ 650.- und aufwärts.

Auskünfte u. illustr. Prospekte kostenl. durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG
und die Vertretungen an allen größeren Plätzen.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Gegen rote Hände

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme **wundervoll kühlend** bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, **ohne** jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 2831/29

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A.G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 41 Berlin, den 4. Mai 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Beweglichkeit der fahrenden Waffen. Maj. a. D. P. Buhle. — Luftfahrt-Rundschau. — Die 2 cm-Madsen-Kanone M. 28. (Mit 2 Abb.) Dr. Heigl. — Die türkischen Eisenbahnen. (Mit Skizze.) Hptm. a. D. Hans Wagner. — Wahrheit ohne Dichtung. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Neuzeitliche Maschinengewehr-Taktik." „Die deutsche und die französische Vorschrift für Leibesübungen." — Besprechung der taktischen Aufgabe 5. — Lösung der tschechischen Aufgabe 11. — Ein neues russisches Elementarbuch. — Gedenktage im Mai. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Beweglichkeit der fahrenden Waffen.

Von Major a. D. P. Buhle.

Wenn man in dem in Genf 1917 (Dezember) vom l'Etoile Rouge (Alliance internationale des sociétées pour l'Assistance des Animaux sur le champs de bataille) herausgegebenen, sehr lehrreichen Bulletin international die Berichte von meist neutralen Sachverständigen über das Veterinärwesen aller am Weltkriege beteiligten Nationen und über die Verluste an Pferden schon 1914 durch Überanstrengung usw. liest, so kommt man zu der Überzeugung, daß in fast allen Staaten — vielleicht mit Ausnahme von England — die Truppen das Wesen der Leistungsgrenzen des Pferdes, vor allem des Zugpferdes, nicht genügend erfaßt bzw. in der Friedensausbildung gelehrt hatten! Fast überall begnügte man sich, wenn die Veterinär-Offiziere mit diesen Dingen mehr oder weniger Bescheid wußten. Die Masse der die Truppe verantwortlich führenden Offiziere bzw. Unteroffiziere wußte entschieden von ihnen zu wenig! Die Folgen waren unheilvoll, und was uns Deutsche betrifft, veranlaßten sie einen so sicher urteilenden Mann wie General Ludendorff in seinen Erinnerungen — über den Rahmen des aktiven Heeres hinausgehend — zu der Bemerkung, daß alle Ermahnungen der höchsten Stellen ab 1915, doch den Pferden und ihren Kräften mehr verständnisvolle Aufmerksamkeit zu schenken, deshalb nicht den gewünschten Erfolg gehabt hätten, weil eine falsche Volkserziehung in dieser Hinsicht hemmte.

Wenn auch besondere Bücher über Kriegserfahrungen gerade diesen Gegenstand in aller Fülle der Literatur nicht abhandeln werden — wie auch das beabsichtigte große Buchwerk der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „Das Pferd und der Krieg" leider nicht erscheinen wird — und die großen und kleinen Kriegsgeschichtsbücher des Reichsarchivs nur lückenhafte und unzulängliche Mitteilungen über das Pferd enthalten, so muß doch angenommen werden, daß die verantwortlichen Stellen diese Fragen der Grundlagen der Beweglichkeit der berittenen und fahrenden Truppen nach den Erfahrungen 1914—18 beachten und die zur Besserung u. a. nötige Verbindung der Kenntnisse und Erfahrungen der Veterinär-Offiziere und Offiziere bzw. Unteroffiziere durch geeignete Maßnahmen und Vorschriftenänderung fördern.

Die Zugpferde eines Heeres — alle Motorisierung in Ehren — werden auch in Zukunft zunächst nach Hunderttausenden zählen. Von ihrer Beweglichkeit werden die Operationen z. T. abhängig sein. Man muß also das Wesen der Leistung des Zugpferdes und die Eigenart seiner Leistungsgrenzen kennen, wenn man mit Truppen operieren will, die pferdebespannte Formationen enthalten, bzw. wenn man auf Wegen und „außerhalb derselben" (das Motto der Russen) pferdebespannte Batterien und Kolonnen aller Art wirklich „führen" will. Leistungen und ihre Grenzen und die Grundlagen zu ihrer Beurteilung sind bei Reit- und Zugpferd ähnlich, aber durchaus nicht gleich! Ein guter Eskadron-Chef kann noch lange keine schwere Batterie richtig „bewegen", ein tüchtiger Batteriechef der schweren Artillerie noch nicht eine Eskadron! Auch, wo ein Pferd gleicher Rasse unter dem Sattel oder in den Shelfen in Frage kommt, z. B. bei den Han-

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

noveranern, ist das der Fall. Ein Pferd kann mehr Last ziehen als tragen (als Höchstleistung auf kurze Zeit, um nur einen ganz allgemeinen Vergleich zu geben, zehnmal soviel). Mit der Last am Zugstrang je nach ihrem Gewichtsverhältnis zum Körpergewicht des Pferdes, nach Bodenart, Geländegestaltung, Tempo (von vorgenannten Faktoren abhängig) und Arbeitszeit (Leistungsdauer) werden andere, wenn auch ähnliche Gesichtspunkte, die Leistungsgrenzen bestimmen, als bei dem Reitpferd.

Wie neuerdings in öffentlichen Zugleistungswettbewerben für Gespanne Erfahrungen über Zugkraft, Ausdauer, Schrittgeschwindigkeit in erheblich schwerem Zuge (zunächst auf Straßen) und die physiologischen, anatomischen usw. Unterlagen hierfür seit 1928 in Deutschland für das Wirtschaftsleben gesammelt wurden, durfte Verfasser in Nr. 31/113 des „Militär-Wochenblatt" veröffentlichen; Erfahrungen, die auch das Heer interessieren und die Beweglichkeit der fahrenden Waffen, ausschließlich der motorisierten Verbände, berühren. Quellen, aus welchen die Erfahrungsweisheit über die Kriegsleistungsfähigkeit der Heeresbespannungen schöpfen könnte, sind, wie gesagt, spärlich geflossen. Aus dem Kriege unserer Väter in Frankreich hören wir, daß gut und warmblütig bespannte reitende Artillerie (jedes Pferd hat am Geschütz kaum sein eigenes Körpergewicht zu ziehen), welche die zur Reiterschlacht bei Mars la Tour heraneilenden Regimenter begleitete, einen Dauertrab von 2 Stunden gut leistete; dem entgegengehalten sei die erste Gefechtshandlung der mit Kriegsaushebungskaltblutpferden bespannten leichten Munitionskolonnen des I. Batl. Fuß-Art. Regts. 1 am 18. 8. 1914, ein Dauertrab vom Ostausgang Gumbinnen bis zum Marktplatz Stallupönen (= etwa 20 km in 1½ Stunden); dann trat sie ins Gefecht mit vielem Hin und Her und marschierte abends wieder nach Gumbinnen. Solche und ähnliche Gewaltleistungen macht man ohne schweren Schaden nach längerer Kriegsdauer nur bei vollendeter fahrtechnischer Führung. Feldartillerie, welche am 16. 8. 1870 bei Noveant über die Mosel nach Gorze zum Heldenkampf der Divisionen von Alvensleben beschleunigt vorgeholt wurde, erreichte schnell das Gefechtsfeld, weil die nachführenden Offiziere an Hand der Karte ihr Tempo und ihre Gangarten so einrichteten, daß die Batteriebespannungen nach den vielen Kilometern Trab westl. Gorze, noch genug „Puste" (Herz- und Lungenfrequenz, die man auch individuell kennen muß) hatten, den langen steilen Hang nordwestl. Gorze zum Hochplateau von Flavigny mit den Geschützen zu erklimmen. Die Artilleriebespannungen haben in dieser Schlacht tüchtig herangemußt, der Führer der Korpsartillerie III. A. K., Oberst von Dresky, betont ausdrücklich, als seine Batterien abends noch vorgehen sollten, „daß die Pferde noch können". Einzelne Batterien konnten aber nur noch im Schritt vorgehen! Hätten die 2 leichten Batterien der Korpsartillerie des X. A. K., welche nach etwa 30 km Vormarsch durch Hügelland am 16. 8. um 3.15 Uhr nachm. bei Trouville, demnächst an Straße Mars la Tour—Vionville, in Stellung gingen, durch ihr Schnellfeuer auf die gegen die Trouviller Brücke vordringende Division Grenier (IV. franz. Korps) in höchster Not den linken Flügel der 6. Division (von Buddenbrock) vor dem Eingedrücktwerden und damit das heldenmütige III. Korps von Alvensleben vielleicht vor dem Untergang retten können, wenn man den Kräfteverbrauch ihrer Bespannungen beim Vorziehen nicht richtig bemessen hätte? Die katastrophalen Erfahrungen des Weltkrieges, allerdings auch unter Einwirkung des großen Würgers „Hunger", welche ein herrliches Heer und seine prachtvolle Artillerie immer unbeweglicher machte, sind noch in frischer Erinnerung! Besonders nach der Offensive 1917 in Galizien (Tarnopol), aber auch bei vielen anderen Gelegenheiten, ganz bezeichnend nach der Frühjahrsoffensive 1918, zeigte sich, was es heißt: „Die Bespannungen können nicht mehr!" Es war aber bei den einzelnen Truppen sehr verschieden, und hochveranlagten, kenntnisreichen Bespannungsführern (um sie so zu nennen) ist es doch gelungen, durch alle Anstrengungen und Entbehrungen hindurch bis zum bitteren Ende des für die Armeebespannungen unsagbar anstrengenden Waffenstillstands-Rückmarsches niemals ganz auszufallen. Was alles dazu gehört, soll hier nicht geschildert werden; es ist sehr viel! Der spät ernannte „Pferde-Diktator" konnte diese Kenntnisse nicht ersetzen, nicht wieder gutmachen, was die Friedensausbildung versäumt hatte; er konnte nur feststellen, wie trostlos die Armeebespannungen und die notwendigen Kenntnisse über sie aussahen, die man nur in langen Jahren lernen kann, ähnlich wie Menschenbehandlung. Nach Möglichkeit mußte er Ordnung schaffen, ohne selbst persönlich in langer Dienstzeit mit dem Zugpferd und seiner Eigenart in innigere Berührung gekommen zu sein.

Was nicht in den Vorschriften gestanden hat und auch m. E. heute nicht darin steht*), war aber oft „das ABC der Beweglichkeit der fahrenden Waffen". Es seien nur wenige solcher Löcher in den Reglements genannt:

1. Einfluß von Gewicht und Typ des Zugpferdes auf Zugkraft bzw Geschwindigkeit und Ausdauer. 2. Einfluß von Bauart und Beladungs- bzw. Belastungsart der Fahrzeuge auf Zugleistung. 3. Einfluß der Anspannungsart (z. B. Neigung der Zugstränge) auf Zugkraftverbrauch! 4. Beziehungen zwischen Last, Boden und Geländeart, Geschwindigkeit (Tempo!), Arbeitsdauer (z. B. Marschdauer) und Zugleistung!

Wichtige, Zugkraft sparende (Beweglichkeit fördernde) Grundsätze gehören gleichfalls offensichtlich ins Reglement:

1. Wenn eine Formation verschieden schwere oder verschieden fahrbare Fahrzeuge in derselben Formation hat (z. B. 21 cm-Mörser-Batterie, Rohrwagen, Lafette, Gürtelwagen), dürfen auf langen Märschen nicht immer dieselben Gespanne die schwersten bzw. schwerst fahrbaren Fahrzeuge bespannen, sondern es muß täglich — eventuell sogar von Marschhalt zu Marschhalt bzw. je nach Gelände — gewechselt werden.

*) Die Fahrvorschrift (H. Dv. 465) sagt — wie schon ihr Inhaltsverzeichnis beweist — nichts über die Zugkräfte, welche ein Pferd besitzt, und sonderbarerweise kein Wort über Marschleistungen. Das Wort „Zugleistung" kommt in der 340 Seiten starken Vorschrift nur 2mal flüchtig, Seite 59 und 151, vor, während Seite 61/62, Ziffer 75, über „Tempo halten" nach den Kriegserfahrungen und Grundlagen der Zugkraft eines Pferdes sehr hohe Forderungen gestellt werden, welche zu beweisen scheinen, daß man sich über diese Grundlagen doch nicht ganz im klaren ist.

In der Ausbildungsvorschrift für die Artillerie (H. Dv. 200 c und d) ist es etwas besser, aber kaum ausreichend, was gleichfalls ein Blick ins Inhaltsverzeichnis beweist, wo aber wenigstens, wenn auch sehr wenig, Ziffer 1847, über Marschleistungen ausgeführt ist. Welche Zugkraft ein Pferd hat und wovon sie abhängt, ist auch hier leider nicht zu finden!

Deutsches Teppichhaus Spezialkatalog kostenfrei
Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882
nur Oranienstr. 158
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

2. Nicht immer dasselbe Gespann darf in schlechtem Boden, wo es „Gleise brechen" muß, an der Spitze der Formation gehen, bis es zusammenbricht.

3. Auf jedem längeren Reise-Marschhalt soll man nicht die Mühe scheuen, ganz abzuschirren und — wenn nach Lage und Gelände möglich — an Ort und Stelle „weiden" lassen (haben wir mit bestem Erfolg oft gemacht!).

4. Auf Märschen, besonders Gewaltmärschen, auch nachts, Herz und Lungenkräfteverbrauch in angemessener Weise kontrollieren (es darf nicht vorkommen, daß Offiziere und Unteroffiziere nicht einmal wissen, wie oft in der Ruhe ein Pferd in der Minute i. a. atmet und Puls (Herz!) hat. Es genügt nicht, wenn der Veterinäroffizier das weiß; das wäre ebenso, als wenn es dem Sanitätsoffizier überlassen bliebe, zu warnen, „Füsilier X. kann bald nicht mehr weitermarschieren". Diese Beispiele gehören zum Kleinkram. Wie wichtig er ist, zeigen die berühmten Notizen des Prinzen Friedrich Karl.

Die Formationen, welche gute Führer hatten, haben bei gleicher Last, ganz ähnlichem Pferdematerial, demselben Futter und denselben Anstrengungen, weniger Zugkräfte und Pferde verbraucht, also an Beweglichkeit und Ausdauer gewonnen, was dem Sieg zugute kam. Viele Beispiele hierfür könnte Verfasser anführen! Fahrer und Unteroffiziere in höchsten Ehren — auf sie kam viel an —, die Kenntnisse des Führers sind aber auch hier ausschlaggebend. Also nicht das Zugpferd als eine Angelegenheit nur der Unteroffiziere betrachten! Jeder berittene Offizier, auch Unteroffizier, sitzt auf einem mehr oder weniger edlen Reitpferd, welchem er gewöhnlich zugetan und dankbar sein wird. Er hat aber auch die Pflicht, ebensoviel Interesse, Verständnis und Sorge für die Zugpferde, teils weniger edle, gröbere Geschöpfe, aufzubringen, sonst leiden Beweglichkeit der fahrenden Waffen und Siegesaussichten darunter!

Mit unseren unvergeßlich schönen Truppen, mit denen wir 1914 ins Feld zogen, sind trotz genannter Mängel in den Vorschriften und in der Ausbildung großartige Leistungen auch in der Beweglichkeit der fahrenden Waffen erzielt worden. Das schwere Feldhaubitz-Bataillon des Fuß-Artl.-Regts. 9 (Major v. Scheven) III./9 mit rheinischen mittelschweren und leichteren Halbblutpferden (12 bis 14 Zentner Körpergewicht) bespannt, marschierte unter Kämpfen vom 18. 8. 1914 bis 13. 9. 1914 — 500 km — bis nahe an Paris und verlor von 500 Pferden nur 31. Als aber der Krieg sich in die Länge zog, und die Blockadewirkung Futtermangel hervorrief, machten sich die Lücken in Reglements und Ausbildung hinsichtlich tieferer Pferdekenntnisse — in diesem Fall besonders des Zugpferdes — einschneidend bemerkbar. Das I. Bataillon Fußartl. Regt. 9, dessen rheinische deutsche mittelschwere Kaltblutbespannung (13 bis 15 Zentner Gewicht je Pferd) den 21 cm-Mörser zog, das schwerste noch mit Pferden bespannte Geschütz aller am Weltkrieg beteiligten Nationen, marschierte bei glühender Hitze und wenig Wasser, in lungenaustrocknenden Staubwolken, zum großen Teil auf schlechten galizischen Straßen, im Juni, Juli, August, September 1915 929 km an 30 Marschtagen mit einem Gefechts- und Marschverlust von nur 57 von 500 Pferden, bei sehr straff organisierter Fürsorge für die braven Tiere, während auf den gleichen Märschen die Pferde aus den Bespannungen der leichteren Kaliber, die allerdings zum Teil schneller marschieren mußten, wie die Fliegen fielen! „It is not the way, who kills a horse, but the speed!" Dies englische Sprichwort fiel uns damals ein und die Wichtigkeit des allerdings in unsern Vorschriften wohlbekannten Begriffs „Tempo", dessen charakteristische Leistungsgrundlagen aber in den Reglements auch heute noch fehlen!

Diese Beispiele, den Kriegstagebüchern des Reichsarchivs bzw. der Broschüre des Verfassers: „Was haben die kaltblütigen Zugpferde im Weltkrieg geleistet?" entnommen, ließen sich beliebig vermehren und großartige Marschleistungen ohne viel Pferdeverluste, auch der Feldartillerie und der Kolonnen und Trains mit warmblütiger Bespannung, von Truppen, in denen verantwortliche Erkenntnis die Mängel von Vorschriften und Friedensausbildung ausglich, hinzufügen. Wir kommen dann auf Leistungen und Opfer der Pferde im Weltkrieg, welche die Errichtung eines „Kriegspferdebrunnens" (Entwurf vom Bildhauer Prof. Jos. Limburg, Berlin) rechtfertigen!

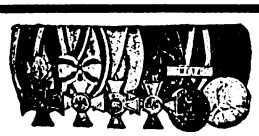
Von großer Bedeutung — die elementare Futterfrage ist schon abgetan — ist das Geschirr, in welchem das Pferd ziehen und marschieren soll, nächstdem der Beschlag. Hoffentlich ist beides besser, wenn nochmals die Probe kommen sollte. Unsere Sielengeschirre der schweren Artillerie waren leidlich, aber die Kumetgeschirre anderer Waffen sehr kriegsunzweckmäßig. Eine Qual war für ein leichtes Zugpferd, das 1918 oft nur noch ein elender kleiner Panje war, der sechsfach gefaltete Wollach auf dem dampfenden Rücken, Ober- und Untergurt, die Lungen pressend, die scheußliche Klammer des Bocksattels, allerhand Riemenzeug und in dem empfindlichen kleinen Maul Trense und dazu noch eine meist scharfe Kandare mit großer Zugenfreiheit. Beim Sattelpferd kam außerdem ein Fahrer von etwa 150 Pfund in den auch für ihn klemmenden Bocksattel, und so sollte das nur 7 bis 8 Zentner schwere Pferdchen noch schwerste Zugarbeit leisten als trauriger Konkurrent des bepackten Infanteristen (siehe Nr. 35 „Militär-Wochenblatt")!

Wenn man unser heutiges Universal-Sielengeschirr betrachtet und aufmerksam mit englischer und amerikanischer Beschirrung vergleicht, so erscheint mancherlei verbesserungsfähig. Der Bocksattel, dies Scheusal, hat endlich weichen müssen, geblieben aber ist die unzweckmäßige, zu scharfe, zu reichhaltige Zäumung, die enorm in schwerer Zugarbeit stört. Sehr erfreulich ist hingegen, daß auch unsere Vorschriften — wie die fast aller anderen Nationen — sagen: „Die Peitsche schadet leicht mehr, als sie nützt" und ist nur eine Vorsichtsmaßregel bei einem Tier, das in seiner Psyche „über" dem Peitschenantrieb steht! Dem Beschlag wendet man wohl größte Aufmerksamkeit zu; gerade für schwerste Zugarbeit ist er oft unendlich wichtig. Bekannt ist, daß unsere Kav.-Divisionen 1914 in Belgien—Frankreich liegengeblieben wären, wenn sie nicht so viel Hufeisen in Feindesgebiet vorgefunden hätten.

Daß die großen Schwächen unseres Veterinär-Wesens 1914 heute abgestellt sind, möchte man als selbstverständlich annehmen und nur die Frage stellen, ob —, wie so musterhaft in den angelsächsischen Ländern — auch die Verbindung desselben zu den Organisationen des deutschen Tierschutzes (z. B. Pferdeschutz-Vereinigung über ganz Deutschland) vorhanden ist, wie sie im Weltkrieg unseren Gegnern bedeutende Dienste auch für die Beweglichkeit der reitenden und fahrenden Waffen geleistet hat, nämlich wie das Rote Kreuz dem Sanitätswesen.

Schließlich sei gefragt: Wieviel Reit- und Fahrschulen gibt es in Deutschland, wo in erster Linie „Reiten", demnächst auch „Kutschieren" und „Fahren" gelehrt wird, und wieviel wirkliche „Fahrschulen" im wahren Sinne des Wortes (einschließlich Zugleistung der Pferde)?

Wenn die rastlos fortschreitende Motorisierung dem Pferd den Garaus macht, dann sind diese Ausführungen gegenstandslos geworden. Noch ist es, trotz Oberst Fuller, nicht so weit! Ebenso wichtig erscheint es also, den vorhandenen Kriegsmitteln, einschl. ihrer Aschenbrödel, vollste Aufmerksamkeit zu schenken, wie die kommenden gewissenhaft zu studieren!


J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 2786
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Digitized by Google

Luftfahrt-Rundschau.

Die Luftfahrtindustrie Deutschlands hat einen neuen technischen Fortschritt zu verzeichnen. Bekanntlich ist es mit der dauernden Vergrößerung der Flughöhen nötig geworden, die Motore zur Erhaltung ihrer Leistung in dünnen Luftschichten mit Gebläseverdichtern auszurüsten. Der Antrieb dieser Verdichter erfolgt noch vielfach durch kleine Hilfsmotore, womit eine recht unerwünschte Steigerung der toten Last der Triebwerksanlage verbunden ist. Um dieses Mehrgewicht nach Möglichkeit herabzusetzen, sind schon vielfach Versuche gemacht worden, zum Antrieb der genannten Verdichter die aus dem Motor ausströmenden Abgase mittels einer Abgas-Turbine nutzbar zu machen. Derartige Abgas-Turbinen sind von der französischen Firma Rateau und von der amerikanischen General Electric Co. bisher gebaut worden, haben sich aber noch nicht vollkommen durchsetzen können, da ihnen noch technische Mängel anhaften. Besonders schwierig war bei den bisherigen Konstruktionen die Beherrschung der in der Turbine auftretenden, außerordentlich hohen Temperaturen. Die deutsche Firma Lorenzen G. m. b. H. hat nun als Frucht zwölfjähriger Arbeit eine Abgas-Turbine herausgebracht, bei der durch ein neuartiges System der Kühlung die bisherigen grundlegenden Schwächen in glücklicher Weise vermieden werden. Die bereits durchgeführten Probeläufe befriedigten in jeder Beziehung. — Am 2. April ist eine neue internationale Luftverkehrslinie in Betrieb genommen worden, die London über Essen mit Prag und den Kurorten Nordböhmens verbindet.

In England hat das Luftministerium über den Lufthaushalt für das Jahr 1929/30 eine Denkschrift veröffentlicht, nach der sich der Gesamthaushalt auf ungefähr 393 Mill. RM. beläuft und gegen das vergangene Rechnungsjahr eine Zunahme von rund 10 Mill. RM. aufweist. Nach der Denkschrift beziffert sich die derzeitige Stärke der Kgl. Luftstreitkräfte auf 75 Geschwader, wobei die Flugbootstaffeln als Geschwader rechnen. Für das Rechnungsjahr 1929/30 ist die Neuaufstellung von 7 Geschwadern vorgesehen. Die Kgl. Luftstreitkräfte werden also Anfang 1930 im ganzen 82 Geschwader, darunter 12 Rumpfgeschwader, zählen. Die Denkschrift gibt ferner interessante Aufschlüsse über die Vorbereitung der Mobilisierung der Luftstreitkräfte. Das Berufs-Offizierkorps besetzt im Frieden nur die wichtigsten Stellen und bildet den Stamm für die im Kriegsfalle notwendigen Vermehrungen. Außerdem gehören ihm natürlich alle technischen Spezialisten an. Um den besten Elementen der Bevölkerung einen Anreiz zum Eintritt in das Offizierkorps der Luftstreitkräfte zu geben, sollen die Beförderungsverhältnisse erheblich verbessert werden, womit gleichzeitig einer Überalterung vorgebeugt wird. Die Masse der Offiziersstellen im Frieden sind besetzt mit Offizieren „auf kurze Dienstzeit". Sie verlassen den Dienst nach einigen Jahren und finden alsdann Verwendung im Luftverkehr und in der Luftfahrtindustrie, worauf sie während ihrer aktiven Dienstzeit bereits eingehend vorbereitet werden. — Über die Grundsätze der Verwendung der britischen Luftstreitkräfte in einem Kriege gibt die besonders eingehende Pflege großer Fernflüge manchen Aufschluß. Nach dem bekannten Flug von Singapore um Australien und über die Philippinen nach Singapore zurück, der vom Februar 1928 bis Januar 1929 dauerte, und mit der ohne jeden Unfall bewältigten Gesamtstrecke von 43 200 km einen Beweis für die Befähigung des englischen Materials zur Dauerleistung lieferte, sind dieses Jahr wiederum zwei Fernflüge größerer Verbände durchgeführt worden. So hat ein Flugbootgeschwader von Plymouth aus seinen neuen Standort Basra am Persischen Golf in einem 14tägigen Fluge mit Zwischenlandungen erreicht. Ebenso legte eine Tagbombenstaffel die Strecke Kairo—Kapstadt und zurück im Dauerflug zurück. Diese zahlreichen Fernflüge zeigen, daß England in einem Zukunftskriege seine Luftstreitkräfte unter weitestgehender Ausnutzung ihrer Dauerleistungsfähigkeit auf größte Entfernungen zu verwenden gedenkt. Wahrscheinlich zur Unterstützung maritimer Unternehmungen und zur Durchführung des Kreuzerkrieges aus der Luft als Ergänzung der Tätigkeit der U-Boote und schnellen Kreuzer. — Am 30. März ist der fahrplanmäßige Luftverkehr London—Karatschi eröffnet worden. Er stellt ein Teilstück der großen Luftverbindung von England nach Australien dar, deren Organisation zu den wichtigsten Zielen der britischen Luftpolitik gehört. Die Strecke verläuft von London über Basel, Genua nach Ägypten und Persien. Zwischen Basel und Genua ist sie unterbrochen und durch Einschaltung von Eisenbahnverbindung ersetzt. Diese Umgehung Südfrankreichs ist auffallend und kann nur in politischen Erwägungen begründet sein, da rein flugtechnisch die Durchführung des Flugbetriebs von Basel nach Marseille und von dort, wie von Genua, weiter nach Ägypten keinerlei Schwierigkeiten bieten würde. — In technischer Beziehung verdient ein Artikel der „Morning Post" vom 15. 2. 29 besonderes Interesse. Wie bekannt und an dieser Stelle schon verschiedentlich ausgeführt, hat England mehr als alle anderen Staaten an dem Bau verspannter Doppeldecker festgehalten und den Eindecker so gut wie gar nicht entwickelt. Dies mag zum Teil seinen Grund in dem unbestreitbaren Hang des Engländers zum Konservativismus gehabt haben. Immerhin haben indessen auch technische Erwägungen mitgesprochen, in erster Linie die, daß die Zelle des Doppeldeckers durch ihre Verspannung eine große statische Festigkeit besitzt und somit verhältnismäßig leicht gebaut werden konnte. Bei einer englischen Doppeldeckertype betrug das Gewicht der Flügel nur 11 vH. des gesamten Leergewichts, dagegen bei einem Eindecker gleicher Größenordnung infolge der schwereren Bauart 16,2 vH. Nach der erwähnten Zeitungsnotiz soll nun der Chefingenieur der Firma Beardmore eine neue Erfindung gemacht haben, die den Bau freitragender, also nicht verspannter oder verstrebter, Eindeckerflügel mit einem Gewichtsanteil von nur noch 8 vH. gestatten soll. Die Versuche hierüber sind im Gange, und bei günstigem Ergebnis soll ein grundsätzlicher Übergang vom Doppeldecker zum freitragenden Eindecker zu erwarten sein. Im Zusammenhang mit dieser Zeitungsnotiz ist es von Interesse, daß die sehr leistungsfähige englische Firma Fairey ein sogenanntes Langstreckenflugzeug entwickelt hat, um damit der oben erwähnten Tendenz zu entsprechen. Das Fernflugzeug verlangt relativ geringsten Leistungsaufwand, also ein Flugzeug, bei dem der sogenannte schädliche Widerstand auf ein Minimum reduziert ist. Dies ist natürlich beim verspannten Doppeldecker nicht in dem Maße zu erreichen wie beim freitragenden Eindecker, und somit hat die Firma Fairey als erste englische Firma für ihr neues Fernflugzeug diese Bauweise gewählt. — Von Interesse ist schließlich eine Nachricht der „Daily Mail" vom 21. 2. 29, wonach der neueste Einsitzertyp Bristol „Bulldogg" für die Ausrüstung der Londoner Luftschutzgeschwader bestimmt ist, und zwar hauptsächlich für den Einsatz zur Nachtjagd. Diese Meldung ist eine Bestätigung der hier schon wiederholt gegebenen Begründung für die verhältnismäßige Stärke der englischen Luftstreitkräfte an Jagdeinsitzern, die nur durch die Sonderaufgabe des örtlichen Luftschutzes einer Riesenstadt von 7½ Mill. Einwohnern zu erklären ist und keineswegs auf die Verhältnisse anderer Länder zur Nachahmung übertragen werden kann.

In Frankreich muß es auffallen, daß der Luftminister nach den letzten Unglücksfällen sich genötigt gesehen hat, die bereits geplanten und vorbereiteten Fernflüge wieder zu verbieten. Hinsichtlich der oben geschilderten Art der Kriegführung aus der Luft, die der vorausdenkende Engländer ins Auge gefaßt hat, scheint also Frankreich technisch noch stark im Rückstande zu sein. — In der Frage der Materialausrüstung der französischen Luftstreitkräfte ist es von Interesse, daß im abgelaufenen Jahre das bisherige Schoßkind, der Einsitzer, stark in den Hintergrund getreten ist und das Interesse der maßgebenden Stellen sich anderen Flugzeugtypen zugewandt hat, die vor allem in England schon wesentlich weiter entwickelt sind. Hierunter fällt in erster Linie der Typ des schnellen und mit höchster Kampfkraft in der Luft ausgestatteten Tagbombers. Einen solchen hat bisher nur die Firma Amiot in ihrer Type 122/B 3

Digitized by Google

herausgebracht. Seine kampftechnische Schwäche liegt in der einmotorigen Konstruktion, die zur Feuerwirkung nach vorne nur starr eingebaute MG. zuläßt, und solche können natürlich von dem relativ schweren Bombenflugzeug mit seiner geringeren Wendigkeit nur mangelhaft zur Wirkung gebracht werden. Aus dieser Erkenntnis heraus hat das Luftministerium die Flugzeugindustrie angewiesen, zweimotorige Ganzmetallflugzeuge in Anlehnung an die Versuchstype Blériot 127 zu entwickeln. Da Flugzeuge dieser Art in Ganzmetallbau bisher bereits in anderen Ländern einen hohen Grad der Entwicklung erreicht haben (z. B. die Type K 37 der schwedischen A. B. Flyginduſtri nach Junkers Patenten), so zeigt sich auch auf diesem Gebiet die verhältnismäßige Rückständigkeit der französischen Industrie.

Über die militärische Luftfahrt der U. S. A. gibt der Jahresbericht des Hilfskriegssekretärs Davison interessante Aufschlüsse. Zu größeren Übungsflügen von mindestens 6000 km Gesamtentfernung wurden im Jahre 1928 74 Maschinen angesetzt. Sie alle legten ihre Flüge ohne den geringsten Zwischenfall zurück und berechtigten die Denkschrift zu der wörtlichen Feststellung: „Über 473 000 km von 74 verschiedenen Piloten ohne jeden Materialschaden in Überlandflügen, im allgemeinen über unbekanntes Gelände, geflogen, ist ein Rekord ohnegleichen.“ Man kann dieser Feststellung nur zustimmen, denn sie ist eine unanfechtbare Zuverlässigkeitsprobe des fliegenden Materials. Dieser hohe Stand war nur zu erreichen dadurch, daß die aus der Riesenproduktion des Weltkrieges noch herstammenden, enormen Bestände an Material in den letzten Jahren rücksichtslos ausgemustert wurden. Der Erfolg dieser Sanierungsmaßnahme zeigt sich darin, daß noch im Jahre 1922 bei insgesamt 77 359 Flugstunden 73 Unglücksfälle vorfielen und demnach auf je 1059 Flugstunden ein Unglücksfall zu verzeichnen war. Im Jahre 1928 erreichten die Übungsflüge eine Gesamtdauer von 182 903 Stunden, und es ereigneten sich dabei nur 27 Unfälle, d. h. auf erst 6774 Flugstunden entfiel ein Unfall. — Der außerordentlich beachtenswerte Aufschwung des Luftverkehrs in den U. S. A., auf den schon in Nr. 33 des „Militär-Wochenblattes“ aufmerksam gemacht worden ist, kommt treffend zum Ausdruck in der Meldung, daß ab 1. 7. 29 rd. 18 000 km des Luftverkehrsnetzes der U. S. A. für den Nachtflugbetrieb eingerichtet sein werden. Demgegenüber sind in Deutschland erst 800 km mit der für Nachtbetrieb erforderlichen Bodenbefeuerung versehen. Dabei ist in Deutschland die Erkenntnis durchaus vorhanden, daß gerade der Nachtpostverkehr die gesündeste Grundlage für den Aufbau einer einigermaßen rentablen Luftfahrt darstellt, aber die Tat ist dieser Erkenntnis bisher noch nicht gefolgt. 4.

Die 2 cm-Madsen-Kanone M. 28.

Wir beschrieben in einem der letzten Hefte kurz die 2 cm-Tank- und Fliegerabwehrkanone der „Hollandschen Industrie- en Handelmaatschappij“, die letzter Zeit eine zweckmäßige Lafette erhalten hat, die ihre Doppelverwendung gestattet.

Auch die dritte (wenigstens dritte uns bekannte) automatische 2 cm-Waffe, die 2 cm-Madsen-Kanone des „Dansk Rekylriffel-Syndikat“ in Kopenhagen, hat letzthin eine neue Lafette bekommen, deren Gebrauch ein sehr vielseitiger ist und u. a. jetzt auch den Fliegerbeschuß gestattet.

Die 2 cm-Madsen-Kanone — als verbessertes Muster M. 28 — ist eine konstruktiv recht interessante automatische Waffe, wie ja auch ihr Vorbild, das leichte Madsen-MG., im System recht ungewöhnlich ist. Die Madsen-MG. gehören zur Klasse der Waffen mit gleitendem Lauf und verriegeltem Verschluß, sind jedoch insofern von der großen Mehrzahl der Waffen dieser Gattung grundverschieden, als sich Rohr und Verschluß im Laufe der Bewegung nicht voneinander trennen, wie dies z. B. bei der 2 cm-Kanone der „Hollandschen“ der Fall ist. Von Trennung kann man insofern nicht reden, als Lauf, Verschlußgehäuse und Verschluß ständig miteinander zurück- und vorgleiten, wobei aber das Verschlußstück an seinem Hinterende drehbar im Verschlußgehäuse abgestützt ist, so daß es zur Freigabe des Rohres nur um die Breite der Patrone weggedreht wird.

Im einzelnen sieht der Mechanismus so aus, daß der Verschluß vorn einen nach abwärts reichenden Arm besitzt, der mit einer Warze in einem gebrochenen Linienzug von Schrägnuten im fixen Gehäuse gleiten kann. Beim Rücklauf gehen Verschluß und Rohr zunächst unbeweglich zurück;

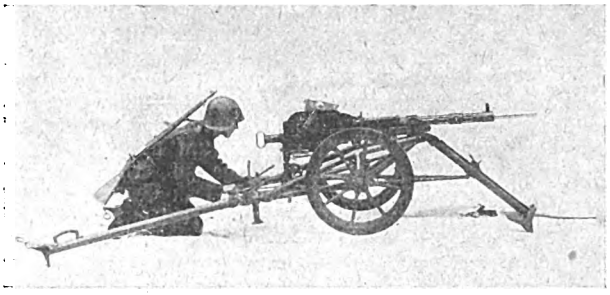


Abb. 1.
Das 2 cm-Madsen-MG. in neuer Lafette. Hochstellung, Räder angehoben.

erst nachdem die Kugel mit Sicherheit das Rohr verlassen hat, stößt die Warze des Armes an die erste, nach aufwärts führende Schrägnut und zwingt den Verschluß, nach aufwärts zu drehen. Hierbei wird die ausgeschossene Patronenhülse ausgezogen und längs der Verschlußunterseite ausgeworfen. Einen Augenblick später wird der Verschluß

Abb. 2.
Das 2 cm-Madsen-MG. in Feuerstellung hinter einer Brustwehr.

durch eine Feder nach abwärts gedrängt: nun gleitet der Verschluß am Rohr vorüber und geht in eine Tiefstellung, so daß das Rohr zum zweitenmal freigegeben wird, und zwar von der Oberseite des Verschlusses her: beim Vorlauf wird über die Oberseite des Verschlusses die neue Patrone zugebracht und eingeschoben. Ist dies geschehen, so werden im letzten Stück des Vorlaufes durch eine nach aufwärts führende zweite Nut Verschlußarm und Verschluß nach aufwärts gedrängt und dadurch der Verschluß geschlossen.

Ein interessantes System, das aber dennoch an Einfachheit den anderen Systemen nicht überlegen ist.

Die 2 cm-Kanone hat genau denselben Bau wie das l. MG., nur müssen die größeren rücklaufenden Massen von

Digitized by Google

einer rechts am Rohr sitzenden Glyzerinbremse abgebremst werden; diese ist in Abb. 2 ganz deutlich sichtbar.

Das Magazin hat die Gestalt einer konischen Trommel und sitzt links seitwärts. Es faßt 15 Patronen.

Während die ursprüngliche Lafette der 2 cm-Kanone ein sorgfältig ausgebildeter MG.-Dreifuß mit Richtmaschinen war, der zwar ein leidliches Seitenrichtfeld ergab, doch keinen Fliegerbeschuß gestattete, ist die neue Lafette weit vielseitiger geworden. Sie ist wieder aus Stahlrohren geschweißt, besitzt aber diesmal Räder, die nach Bedarf abgenommen werden können, und längere Schenkel, die klappbar und verschiedenartig feststellbar sind. Wird mit Rädern geschossen, so werden diese durch Anziehen des vorderen Stützfußes angehoben, um die Dreipunktslagerung zu erhalten. Die rückwärtigen Lafettenschenkel können nun entweder gespreizt werden (Abb. 1), oder aber in gespreizter Lage nach unten abgeknickt werden, um nach Heranziehen des vorderen Fußes eine Hochlage zu ermöglichen; sie können aber auch beim Schießen aus dem Graben oder aus Deckungen heraus ganz nach unten gedreht werden (Abb. 2) und ermöglichen dadurch Schußlagen, die eine andere Lafette allerdings nicht zuläßt. Endlich aber kann durch Knickung der Schenkel nach abwärts, Senkrechtstellung des Vorderfußes und Aufsetzen eines Verlängerungsstückes auf diesen ein regelrechter Fliegerpivot hergestellt werden, der einen sehr günstigen Fliegerbeschuß aus kniender Lage gestattet.

Wie man sieht, ist die Lafette für alle möglichen Stellungen geeignet. Ob dabei nicht die hochwichtigen Gelenke der Lafettenschenkel etwas benachteiligt werden, d. h. ob die Lafette bei Erdschuß nicht etwas nachgiebig ist, können nur Dauerversuche erweisen. Doch ist zu bedenken, daß eine automatische Waffe dieser Art eine Lafette relativ wenig beansprucht.

Auf der neuen, hier abgebildeten Lafette ist ein Seitenrichtfeld von 34° und ein Höhenrichtfeld von — 20 + 18° möglich.

Das Geschütz verschießt 160 g schwere Geschosse mit einer Feuerschnelligkeit von 300—350 Schuß in der Minute (ohne Magazinwechsel!) mit einem neuen v_0 von 780 m/sec bis auf 6000 m, gegen ein v_0 von 675 m/sec von früher.

Auch hier sehen wir wie bei Oerlikon, wie bei der Kanone der „Haiha", daß auch das Danst Rekyl-Riffel Syndikat gezwungen ist, durch stetige, und zwar sehr namhafte Leistungssteigerung der immer stärker werdenden Tankpanzerung zu folgen — und jeder Konstrukteur weiß, wieviel Schweiß diese Steigerung, wieviel Kosten und Versuche sie erfordert. Es scheint also, daß wir von jener selbstverständlichen Überlegenheit des Geschützes gegen den Tankpanzer, kurz, der Abwehr gegen den Tank, wie sie seit 1 bis 2 Jahren mit begreiflicher Genugtuung von allen geängstigten Herzen geglaubt wird, doch noch ein wenig entfernt sind — wieder darf hier bloß kurz an den neuen Renault M. 27 erinnert werden, der verschiedene Konzeptionen recht unangenehm umzustoßen scheint.

Die Panzerleistung der Madsen-Kanone war denn auch bisher, mit der alten Geschwindigkeit, mit 25 mm bis auf 175 m, ganz unzureichend. Die neue Leistung ist in bezug auf Panzer noch nicht untersucht, dürfte aber zweifelsohne weit zufriedenstellender sein. Die Hauptdaten sind: Kaliber 20 mm, Lauflänge 1200 mm, Rohrgewicht (vollständig) 53 kg, Lafettengewicht ohne Räder 65 kg, Lafettengewicht mit Rädern 97 kg, Feuergewicht 150 kg.

Die 50 vH.-Streuung der Waffe wird bei automatischem Feuer, also ohne Nachrichten, angegeben zu:

bei 100 m	.....	h .. 0,13 m	b .. 0,10 m
200 m	.....	h .. 0,26 m	b .. 0,22 m
300 m	.....	h .. 0,42 m	b .. 0,36 m
400 m	.....	h .. 0,60 m	b .. 0,52 m
500 m	.....	h .. 0,80 m	b .. 0,70 m

Gleichzeitig mit dieser Feldlafette wurde auch eine andere leichte Sockellafette für ortsfeste Aufstellung, sei es an Land, sei es an Bord oder schließlich auf Kraftwagen, herausgebracht, die guten Fliegerbeschuß mit Flachschuß verbindet. Ein solches Geschütz wurde versuchsweise auf einem Triangel-Kraftwagen mit Kornbeck-Gummikette montiert, womit ein geländegängiges Tankabwehrgeschütz nach dem Sinnn vieler Taktiker hergestellt ist. Der Verfasser selbst ist von dieser Lösung der Tankabwehr: Spezialgeschütz auf geländegängigen Kraftwagen, wenig eingenommen. Aus konstruktiven Gründen, weil zwischen dem relativ riesengroßen Kraftwagen und dem kleinen Geschütz ein schreiendes Mißverhältnis besteht — ein ebensolches Mißverhältnis wie bei all den vielen ungeschickten Versuchen, Feldgeschütze (die für Pferdezug gebaut wurden!) durch Traktoren ziehen zu lassen, wobei man sklavisch und rein schematisch das Pferd durch den Traktor ersetzt, oder gar durch Traktor plus großem Kraftwagen! — aus taktischen Gründen, weil ein solcher großer, ganz offener Wagen für den neuzeitigen Schnelltank eine allzu leichte Beute wird und doch erst dem Tank nach geschehenem Durchbruch und Vernichtung der eigenen Infanterie entgegentreten kann.

Weit wichtiger erscheint daher die vorhin besprochene Verwendung der Madsen-Kanone als Tank- und Fliegerabwehrgeschütz der Infanterie, für welche sie recht gut geeignet ist, namentlich mit der neuen Schußleistung. Freilich, wie schon gesagt, sind all diese automatischen 2 cm-Kanonen nur zur Abwehr leichter Tanks befähigt, und selbst hier schon muß man sich sorgen, wie man damit etwa mit dem neuen Renault N. C. M. 27 fertig wird, dessen Gefechtsraum durchgängig 30 mm besten Panzers aufweist und für den sich bereits mehrere Staaten interessieren, darunter auch Nachbarstaaten.

Andererseits ist es natürlich, daß Tankabwehrgeschütze, die imstande sind, es auch mit schweren Tanks aufzunehmen, also ab 37 mm Kaliber, als Automaten, wie sie der Fliegerbeschuß erheischt, zu schwer für den Infanteriegebrauch werden. Die Klasse der automatischen 2 cm-Waffen, wie sie von Oerlikon, Haiha und Madsen vertreten wird, wird daher ihre Existenzberechtigung behalten, namentlich in Heeren, die kaum mit schwergepanzerten schweren feindlichen Tanks rechnen müssen.

Dr. Heigl.

Die türkischen Eisenbahnen.

Von Hauptmann a. D. Hans Wagner.

Die Türkei, bis zum Weltkriege der „kranke" und nach 1918 der „sterbende" Mann, ist 1922, nach Abstoßen aller nichttürkischen Elemente und Gebiete, zu neuem, ungeahntem Leben erwacht. Nach den Siegen über die Griechen und nach der Vertreibung der fremden Okkupanten aus Konstantinopel konnte die Türkei den Lausanner Vertrag schließen, der dem Lande seine selbstgesteckten Grenzen garantierte. In dieser kleineren, aber unvergleichlich stärkeren neuen Türkei entwickelte sich unter einer aus vorwiegend bewährten Militärs bestehenden Staatsleitung ein Festigungsprozeß und Aufschwung, wie er in der alten Türkei undenkbar gewesen wäre. In dem Türken selbst ist der alte Fanatismus durch einen ehrlichen, echten Patriotismus verdrängt worden und in richtiger Erkenntnis der Sachlage und der politischen Konstellation wendet sich dieser Patriotismus in erster Linie der Armee, der Hüterin des Friedens, zu.

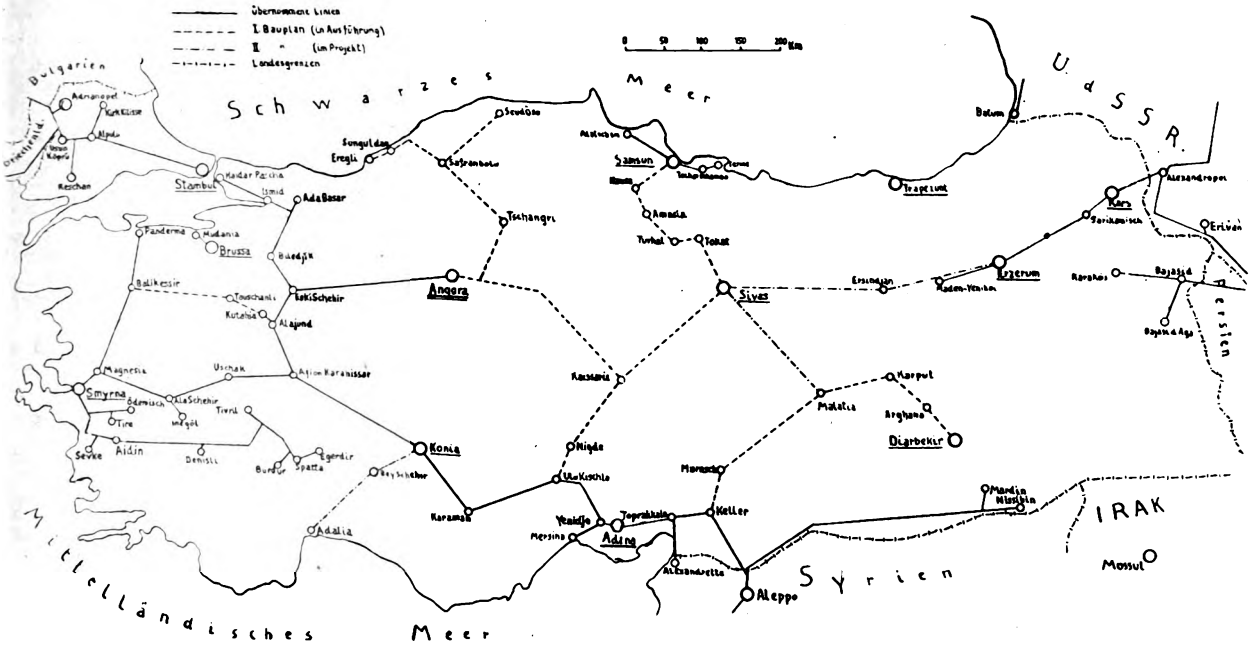
Wohl manchem Kamerad, der während des großen Ringens nach der Türkei verschlagen wurde, werden die „türkischen Zustände" noch in Erinnerung sein: die Soldaten zwar gut, aber weder bekleidet noch verpflegt, die Organisationsfragen weder erkannt, geschweige denn gelöst! Heute hat sich dies von Grund auf geändert. Eine riesenhafte Arbeit wurde auf diesem Gebiete geleistet und wird tatkräftig fortgesetzt. Der türkische Soldat, der zähe Anatolier, wird heute bewußt Soldat. Vaterlandsliebe und Stolz wurden in ihm geweckt. Das Offizierkorps wird unter bewährten Männern zu brauchbaren Truppenführern herangezogen. Ausrüstungs- und Bewaffnungsfragen werden eifrig studiert, und man ist dabei, dieselben zu lösen. Durch eine neue Landeinteilung und Anlage von Personalblättern ist auch die Rekrutierungsfrage und die Heranziehung der Wirtschaft im Kriegsfalle weitsichtig geregelt. Bekanntlich

Digitized by Google

mußten alle letztgearteten Versuche, die gesamte Wirtschaft in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen, bisher an den katastrophal daniederliegenden Bahn- und Straßenverhältnissen scheitern. Wem wären die großen Transportschwierigkeiten nach den armenischen und mesopotamischen Kriegsschauplätzen nicht noch in Erinnerung? Während die Kriegsindustrie der Mittelmächte verzweifelt unter dem Mangel an Rohstoffen litt, lagen in der verbündeten Türkei riesenhafte Kupferschätze in dem jungfräulichen Boden der

An Schmalspurbahnen waren ferner noch vorhanden:

Mudania—Brussa (Vollbetrieb)	42 km
Sarikamisch — Erserum — Maden Jenikeu (Teilbetrieb)	230 „
Bajasid—Karakös und Bajasid—Bajasid-Aga (außer Betrieb)	170 „
Pavlovöi—Keschan (Teilbetrieb)	70 „
Insgesamt	512 km



kurdistanischen Erde. In kluger Erkenntnis der Sachlage gingen die neuen türkischen Staatsmänner daran, in diesen Zuständen Wandel zu schaffen. Das Land muß mit einem gut ausgebauten Bahn- und Straßennetz durchzogen werden, und die reichen Kohlen- und Erzlager müssen dem Lande und der stark im Aufbau begriffenen Kriegsindustrie nutzbar gemacht werden. Die Sicherheit des Staates erfordert neue Aufmarsch- und Rochadebahnen, und in dem Maße, in dem das Land mit guten Verbindungswegen durchzogen wird, wird auch die militärische und wirtschaftliche Kraft der Türkei steigen.

Wohl kein Staat der Welt baut z. Zt. sein Eisenbahnnetz mit solcher Energie aus, wie die Türkei. Trotz der manchmal recht schwierigen Finanzlage macht man die größten Anstrengungen, um die gefaßten Pläne verwirklichen zu können. Es dürfte sich lohnen, die riesenhaften Projekte der heute noch schwer arbeitenden Türkei zu studieren, um zu sehen, welche ungeahnte Kraft der „kranke Mann" von gestern heute aufzubringen vermag.

Auf dem Gebiete der heutigen Türkei gab es bei Gründung der Republik 4055 km Vollspurbahnen, und zwar:

Anatolische Eisenbahn: Haidar Pascha (Stambul)—Konia mit Abzweig Eskischehir—Angora	1032 km
Smyrna—Afion Karahissar mit Abzweigen und Manissa-Panderma	708 „
Smyrna—Egerdir mit Abzweigen	607 „
Bagdadbahn: Konia—Jenidje—Nissibin mit Abzweigen Toprak-Kale — Alexandrette, Derbisi — Mardin und Adana—Mersina	1247 „
Orientalische Eisenbahn: Stambul—bulgarische Grenze mit Abzweigen Alpulu—Kirkkilisse und Adrianopel Stadt—Station	337 „
Arpatschai (russische Grenze)—Kars—Sarikamisch (nicht in Vollbetrieb)	124 „
Insgesamt	4055 km

Um nun ein Bild zu gewinnen, seien nachfolgend diejenigen Bahnen aufgeführt, die die neue Regierung bereits gebaut hat und die noch im Bau sind und die zusammen als erstes Bauprogramm anzusprechen sind:

Angora—Kaissarie (bereits im Betrieb)	365 km
Samsun—Turhall (bis Amasia im Betrieb)	280 „
Keller—Malatia—Arghana—Diarbekir (wird von einer schwedischen Firma gebaut)	500 „
Abzweig der Linie Angora—Kaissarie: Tschangri—Safranbolu—Sunguldak—Eregli und Safranbolu—Seud Esu*) (ebenfalls schwedische Gruppe)	580 „
Turhall—Siwas u. Kaissarie—Siwas (über 100 km betriebsfertig)	450 „
Kaissarie—Ulu Kischla, Balikessir—Tauschanli und Tauschanli—Kutahia (Kutahia—Tauschanli in Betrieb; werden von der deutschen Jul. Berger-Gruppe gebaut)	395 „
Insgesamt	2570 km

An Schmalspurbahnen wurden gebaut:

Samsun—Terme und Samsun—Alatscham (größtenteils in Betrieb)	160 km

Es stehen also den 4055 km übernommenen Vollbahnen 2570 km Neubauten gegenüber. Diese neuen Linien sollen bis 1932 dem Betrieb übergeben werden, und damit ist auch das erste Bauprogramm erfüllt. Ein zweites wird aber bereits vorbereitet. Dasselbe sieht den Bau der Linien Konia—Adalia, Siwas—Malatia und Siwas—Erfindjan—Erserum—Kars—russische Grenze (in Vollspur) vor.

Es sei nun noch auf die volkswirtschaftliche und militärische Bedeutung der einzelnen neuen Bahnen eingegangen. Die Linie Angora—Kaissarie stellt eigentlich nur eine Teilstrecke dar, die jetzt nach Südwesten hin bis zum

*) Nach dem neuen Schwedenabkommen wurde die Linie Safranbolu—Seud Esu dem 2. Bauprogramm überwiesen.

Digitized by Google

Mittelmeer das fehlende Zwischenstück erhält und nach Nordosten bis zum Schwarzen Meer verlängert wird. Das Gebiet, das diese Bahn durchläuft, ist wenig fruchtbar. Die Gebirgsverhältnisse des Landes erlaubten aber nach dieser Richtung keine andere Linienführung. Um die Ertragfähigkeit dieser Bahn — die rein militärischen Charakter trägt — doch einigermaßen günstig zu gestalten, errichtete die Regierung hinter Angora, in der Gegend von Jachschihan und bei Kaissarie eine Anzahl von großen staatlichen Fabriken der Landesverteidigung. Die Linie Samsum—Turhall—Siwas—Kaissari erschließt zum Teil fruchtbare Gegenden und verbindet das Hinterland mit dem Schwarzen Meer und umgekehrt die Schwarze Meer-Küste mit dem südanatolischen Eisenbahnnetz. Die Strecke Keller—Malatia—Arghana—Diarbekir soll in erster Linie die Ausbeutung der riesigen Kupfervorkommen bei Arghana ermöglichen. Die Bahn führt durch schwierigstes Terrain (Taurusgebirge). Die Linie Tschangri—Safranbolu—Sunguldak—Eregli und Safranbolu—Seud Osu, mit ebenfalls komplizierter Trasse, durch teilweise ungangbares Gebirgsland, ist insofern von größter Bedeutung, als sie die Kohlenabfuhr aus dem bedeutendsten Kohlenrevier der Türkei, Sunguldak—Eregli, vom Seeweg.— das Schwarze Meer ist in manchen Monaten an der Küste kaum zu befahren — unabhängig macht und die Transportstrecken für Kohle nach den neuen Industriezentren und Eisenbahnknotenpunkten verkürzt. Konia z. B. erhielt bis heute seine Kohle großenteils aus Sunguldak, und zwar auf dem Seewege bis Mersina und dann über Jenidje per Bahn. Ähnlich umständlich vollzog sich auch die Kohlenversorgung der übrigen tief im Innern gelegenen Städte. Außerdem mußte aber in Betracht gezogen werden, daß die Entwicklung der Industrie, wie sie von den Türken angestrebt wird, eine reibungslose Kohlenbelieferung zur Voraussetzung hat. Man mußte auch daran denken, daß im Kriegsfalle mit einer Bedrohung der Dardanellen oder des Bosporus die gesamte Kohlenversorgung Anatoliens aus den eigenen Werken stillgelegt werden würde. Die Linie Balikessir—Tauschanli—Kutahia führt durch eine an Landesprodukten und Mineralschätzen reiche Gegend. Die großen Manganerz- und Chromlagerstätten werden in Zukunft rationell ausgebeutet werden können und dem Lande in jeder Weise Nutzen und Vorteile bringen. Die Bahn Kaissarie—Ulu Kischla ist das natürliche Zwischenstück der großen Nord-Süd-Bahn, die das Mittelmit dem Schwarzen Meer verbindet. Die Schmalspurbahnen um Samsun endlich erschließen ein Gebiet mit verhältnismäßig dichter Bevölkerung, die sich vorzugsweise und erfolgreich mit Tabakbau und Landwirtschaft beschäftigt.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die türkische Regierung mit Bedacht an die Auswahl der neuen Linien herantrat (dem Fachmann wird die Linienführung manches sagen, was hier nicht erwähnt ist) und in keiner Weise Kosten und Mühe scheut, das gesteckte Ziel zu erreichen. Nach Fertigstellung dieses ersten Bauprogramms kann die junge Türkei auf eine Leistung zurückblicken, die um so ansehnlicher ist, als sie dabei gezwungen war, ihre finanzielle Tragkraft auf das äußerste zu belasten und dies, dank der Vaterlandsliebe des Volkes, ohne nachteilige Folgen tun konnte.

Wahrheit ohne Dichtung.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Unter dem Titel „Wir Kämpfer im Weltkriege" hat Wolfgang Foerster soeben ein Werk veröffentlicht*), das etwa 300 Feldzugsbriefe und Tagebuchblätter umfaßt. Die Aufzeichnungen sind vom Reichsarchiv zur Verfügung gestellt worden, etwa je zur Hälfte von Frontoffizieren und Mannschaften geschrieben, und werden durch viele Hunderte photographischer Aufnahmen in ihrer Anschaulichkeit gesteigert. Ein überaus geschickter verbindender Text, wie ihn nur ein ausgezeichneter Kenner der großen Zusammenhänge zu formulieren vermag, gliedert die wertvollen Kriegsdokumente in den großen Gang der Dinge ein, so daß immer erkennbar bleibt, wie es um sie stand, als die einzelne Aufzeichnung gemacht wurde.

Mit Recht ist bei der Auslese von Offizierbriefen und -tagebüchern der Regimentskommandeur nach oben nicht überschritten worden. Auch dieser kommt nur selten zu Wort. Die Masse der Briefschreiber sind Leutnants und Hauptleute. Andererseits hören wir alle Dienstgrade der Mannschaft und der Unteroffiziere ungeschminkt und unbelauscht reden. Auch alle Waffen sind vertreten.

Wir erleben in Wort und Bild noch einmal die reine einmütige Begeisterung des Kriegsbeginns. Die ernsten Krisen des fast mißglückten Handstreichs von Lüttich erscheinen in unverhüllter Deutlichkeit. Wir erkennen erschüttert zuversichtlichste Truppenstimmung gerade da, als Kleinmut an anderer Stelle das Heer von der Marne zurückrief. Der Ruhm von Tannenberg und Brezing leuchtet uns entgegen. Wir lesen vom ersten Stellungskrieg im Westen, vom erfolgreichen Durchbruch bei Gorlice im Osten, von seinen erfolglosen feindlichen Gegenstücken in der Champagne und im Artois.

Alte und junge Frontkämpfer, ungelenke und ungestüme Stilisten, Vergnügte und Verzagte, Verwundete und Sterbende sprechen zu uns, und niemand wird sich der Größe versagen können, die darin lag, daß auf Gallipoli wie an der Somme, vor Verdun wie in Serbien, am Stochod wie am Tagliamento ein Volk einig in einem Geiste focht.

Dann tauchen Tanks, Gas, Nebel und Flieger in den Niederschriften auf. Erich Mattschaß zeigt uns mit kräftigem Strich den Großkampf der Materialschlacht. Boelcke schildert schlicht eigenen Kampf und Sieg. Bilder von blutigem Hohn erinnern daran, welche Art „Kulturträger" die Welt aufbot, um Deutschland zu überwinden. Sterbende Städte bieten sich dar, die alliiertem Feuer erlagen. Die riesenhaften Beutemengen unserer italienischen Offensive und die Gefangenenmassen der Großen Schlacht in Frankreich erscheinen im Bilde, und zwischendurch klingt immer wieder in unerschöpflicher Vielgestaltigkeit das Hohelied der selbstverständlichen Kameradschaft und der anspruchslosen Pflichttreue, die uns vier Jahre lang vielfacher Übermacht zu trotzen befähigte.

In größter Wahrheitstreue enthüllen die Aufzeichnungen auch Schwächen und Mängel der verschiedensten Art. Aber die Briefe sind weder abgefaßt noch ausgesucht nach Dichtermanier, danach, wie sie unterhalten, sondern nach Soldatenart, danach, wie sie unterrichten.

So ist denn auch im abschließenden Abschnitt „Über unsere Kraft" eine Auslese von Niederschriften gegeben, die einerseits die Frontlage der letzten Wochen in düsteren Farben malt, andererseits zeigt, welch kostbare Reste stolzen Frontgeistes bis zum letzten Schuß lebendig waren.

Dem dankenswerten Werke ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Es enthält eine Überfülle vielsagender Kleinode, unzählige ursprüngliche Beweise des trefflichen Geistes, der Volk und Heer einst erfüllte und der Offizier und Mann einst verband. „Vous êtes un peuple vraiment uni!" vernehmen wir eine alte Französin in dem Briefe eines Frontkämpfers, der von einem kleinen Kompaniefest im wohlverdienten Ruhequartier schreibt. Sie würde heute wenig Zustimmung finden.

Remarque aber könnte aus diesem Buche lernen, daß eine undichterische Fülle der Gesichte wertvollere Kriegsdokumente liefert als eine dichterische Gestaltung, die, was man auch sagen mag — trotz 300 000 Exemplaren und Übersetzung — als Verzerrung wirkt und deshalb in ihrer fehlgehenden Verallgemeinerung schädlich ist.

*) Wir Kämpfer im Weltkriege, Feldzugsbriefe und Kriegstagebücher von Frontkämpfern aus dem Material des Reichsarchivs. Bearbeitet u. herausgegeben von W. Foerster, Oberarchivrat im Reichsarchiv und Oberstleutn. a. D., unter Mitwirkung von Helmuth Greiner, Archivrat im Reichsarchiv und Hauptmann a. D. Mit vielen hundert Bildern nach Originalaufnahmen, 16 Tiefdrucktafeln nach Erich Mattschaß, einer Ehrenchronik sowie einem ausführlichen Kartenanhang. Neufeld & Henius, Verlag, Berlin.

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Neuzeitliche Maschinengewehr-Taktik.

Die Ausrüstung der Schützenkompanien mit zahlreichen l. MG. weist diesen die Führung des laufenden infanteristischen Feuerkampfes zu. Sie pirschen sich allmählich an den Feind heran und schießen ihn aus seinen Stellungen heraus. Man vertreibt den Gegner nicht mehr mit dem Bajonett aus seinem Bau, sondern mit den Feuergarben des l. MG. Um das Herandrücken der l. MG. an die feindliche Stellung gruppiert sich heute die ganze Taktik einer Schützenkompanie. Scharfschützen mit Fernrohrbüchsen begleiten die l. MG. Späher sichern ihnen die Flanken und erkunden die Möglichkeiten für weiteres Heranpirschen, zahlreiche Schützen besorgen den Munitionsnachschub, den Ersatz ausfallender MG.-Schützen und die Aufrechterhaltung der Verbindungen. Der Feind sieht von alledem nach Möglichkeit nichts. Er merkt nur, daß hier und da — ganz vereinzelt — Leute kriechen oder springen. Aber immer näher rücken ihm die Feuerstöße der l. MG. auf den Pelz, unsichtbar, unheimlich. Vor einer Stunde noch kamen die Geschoßgarben aus einer Entfernung von tausend Meter etwa. Jetzt spucken schon aus nächster Nähe, nur wenige hundert Meter entfernt, die Feuerspritzen ihm ins Gesicht. Gelingt es womöglich, das eine oder andere Gewehr in eine flankierende Stellung zu bringen, weiß jedermann, daß nur eine moralisch außerordentlich feste und widerstandsfähige Infanterie dem standhält. Für diesen Fall hält der Zugführer einen Stoßtrupp auserlesener Nahkämpfer bei sich, der den etwaigen hartnäckigen Widerstand im Handgranatenangriff, unterstützt durch Gewehrgranaten und Granatwerfer, ausräuchert.

Dem Führer der Schützenkompanie muß aber ein weiteres Kampfmittel an die Hand gegeben werden, um an bestimmter Stelle seinem Willen noch einen ganz besonderen waffentechnischen Schwerpunkt zu geben. Der Einsatz des Reservezuges kommt für diesen Zweck nicht in Frage, da einmal der Einsatz vorne eine unerwünschte Massierung in der vorderen Linie bedeuten würde, ohne dabei feuertechnisch überlegene Waffen zum Einsatz zu bringen, zum anderen aber gebraucht der Kompanieführer den Reservezug zur Ausführung taktischer Bewegungen, wie Flankierungen, Überflügelungen oder Nährung eines Einbruchs aus der Tiefe. Also ist es notwendig, der Schützenkompanie einen Zug s. MG. organisch anzugliedern. Damit wird auch das Anfordern s. MG. von den in vorderster Linie eingesetzten Schützenkompanien — ewiges Ärgernis der mit eigenem taktischen Wollen begabten MG.-Komp.-Führer und Batls.-Kommandeure — vermieden. Die MG.-Kompanie wird zu selbständiger und geschlossener Verwendung frei.

Zweck der MG.-Kompanie ist, dem Bataillon an der gewünschten Stelle die entscheidende infanteristische Feuerüberlegenheit zu sichern. Im Rahmen des Bataillons ist dies etwa die gleiche Aufgabe, die im Rahmen der Schützenkompanie deren s. MG.-Zug zu lösen hat.

Im allgemeinen ist es heute üblich, daß beim Eintritt in eine Gefechtshandlung der Batls.-Führer einen Einsatzbefehl auch für die MG.-Kompanie gibt. Dieses Verfahren geht von falschen Voraussetzungen aus. Erst aus dem Verlauf eines Gefechts — nicht schon bei seinem Beginn — kann die Beurteilung gefunden werden, wie und an welcher Stelle die MG.-Kompanie zum Einsatz kommen muß. Selbst wenn noch keine unmittelbare Gefechtsberührung mit dem Feind besteht und die MG.-Kompanie lediglich die Entwicklung oder Bereitstellung des Bataillons decken soll, kann vom Batls.-Führer der Befehl zum Einsatz der MG.-Kompanie erst dann gegeben werden, wenn durch den MG.-Komp.-Führer eine genaue Erkundung der Einsatzmöglichkeiten vorgenommen wurde — nicht nach Karte und vorliegenden Feindmeldungen, sondern nach eigenem Augenschein vorne und im Gelände. Hieraus folgert, daß der MG.-Komp.-Führer nicht an den Bataillonsstab gekettet werden darf. Dieser wählt seinen Stand in erster Linie nach verkehrs- und nachrichtentechnischen Grundsätzen, auch Deckung und Tarnung des großen und feuerempfindlichen Betriebs spielen eine wesentliche Rolle. Dagegen muß der MG.-Komp.-Führer das Gefechtsfeld sehen, beweglich hierhin und dorthin zur Erkundung eilen, die Bewegungen des Feindes und der eigenen Truppe mit seinen Augen dauernd unter Kontrolle halten.

Beim Vormarsch hält sich der MG.-Komp.-Führer daher weit vorne auf, während die Kompanie nach seinen Anweisungen durch den nachführenden Offizier dem Bataillon nachgezogen wird. Hält er den beschleunigten Einsatz der Kompanie nach vorwärts der Schützenkompanien für notwendig und erhält er hierfür die Genehmigung des Bataillons, so wird die MG.-Kompanie im Trabe nach vorn durchgezogen.

Entwickelt sich das Gefecht derart, daß das Bataillon sich über die Feuerstellung der MG.-Kompanie hinaus feindwärts entwickelt, oder daß sie zunächst überhaupt noch nicht in Stellung geht, so bleibt der MG.-Komp.-Führer solange vorn, bis er aus eigenem Gefechts- und Geländeeindruck zu einem Entschluß kommt, wo und wie er die Kompanie einsetzen will. Während dieser Zeit läßt er einen seiner Offiziere als Befehlsempfänger und Verbindungsoffizier beim Bataillonsstab, während die Kompanie selbst nach seinen Weisungen vom nachführenden Offizier bereitgestellt oder herangeführt wird. — Der MG.-Komp.-Führer wird im Verlauf des Vormarsches oder Gefechtes immer einmal die Gelegenheit finden, den Batls.-Führer aufzusuchen, um mit ihm über die Lage und die weiteren Aufgaben der MG.-Kompanie zu sprechen. Andererseits sorgen Drahtverbindungen oder Meldungen des Verbindungsoffiziers beim Batls.-Stab dafür, daß der MG.-Komp.-Führer über alle Veränderungen in der Gefechtslage oder in den Absichten des Batls.-Führers sogleich informiert wird.

In der weiteren Kampfentwicklung befiehlt der MG.-Komp.-Führer in Form kurzer Gefechtsbefehle durch seine Organe das staffelweise Vorrücken in neue Feuerstellungen. Es ist seine taktische Kunst, schließlich an der entscheidenden Stelle die entscheidende Feuerübermacht zu vereinigen. Die allmähliche Konzentrierung der MG.-Kompanie auf dieses Ziel liegt allein in der Hand ihres Führers. — Läuft der Angriff oder Vormarsch so schnell vorwärts, daß die s. MG.-Züge den Schützenkompanien nicht mehr zu folgen vermögen, so wird das Einraffen, das Heranziehen der Fahrzeuge, das zug- und staffelweise weitere Vorrücken im Gelände wiederum allein nach den Befehlen des MG.-Komp.-Führers ausgeführt. In Rückzugsverhältnissen liegen die Dinge der veränderten Lage entsprechend, aber in den Grundzügen der Befehlsführung ähnlich. Eine Änderung hierin tritt erst nach Erstarrung der Kampffront zur nachhaltigen Verteidigung oder im Stellungskampf ein. Die Tätigkeit des MG.-Komp.-Führers beschränkt sich dann auf die Aufstellung und Überwachung des Feuerplans, während seine MG., einzeln im Gelände verteilt, auf mehr oder weniger selbständiges Handeln und Zusammenarbeiten mit den örtlichen Unterabschnittsführern angewiesen sind.

Aus all diesen Betrachtungen einer taktisch neuzeitlichen Führung der MG.-Kompanie ergibt sich die Forderung nach großer Beweglichkeit s. MG., größer jedenfalls, als sie zur Zeit bei uns zu finden ist. Das Vorführen der MG.-Kompanie aus der Tiefe des Gefechtsfeldes zum Einsatz in vorderster Linie, das häufig notwendig werdende Überholen der Schützenkompanien und die Verschiebungen auf dem Gefechtsfeld selbst fordern, die s. MG. auf ihren Fahrzeugen so beweglich zu machen, daß sie auf diesen mühelos längere Strecken im Trabe zurücklegen, in besonderen Gefahrfällen auch kurze Strecken galoppieren können. Auf einem Fahrzeug kann dann aber nur ein MG. mit Bedienung befördert werden, und zwar zweckmäßig nicht vom Bock, sondern vom Sattel gefahren. Die Zeit ist außerdem reif dafür, einer Motorisierung der MG.-Kompanie auf leicht gepanzerten Geländewagen praktisch näherzutreten. Hierbei muß gefordert werden, daß die MG. mit Bedienung, Mu-

Digitized by Google

nition und Ersatzgerät auf einem Fahrzeug gefahren werden können, das als Räderraupenfahrzeug schnell auf der Straße, beweglich im Gelände ist und mit leichtem Seitenpanzer versehen die Besatzung gegen MG.- und Infanteriestrichfeuer schützt. Eine derart motorisierte MG.-Kompanie wird sehr schnell aus der Tiefe des Gefechtsfeldes nach vorn eilen können. Die leicht gepanzerten Fahrzeuge brauchen das sonst sehr unangenehme, zu Deckung, Umwegen und Zeitverlust führende Strichfeuer nicht zu scheuen. Sie werden daher rasch und weit vorfahren können, dort an gedeckter Stelle die Gewehre mit Bedienung freimachen lassen und selbst schnell in Deckung eilen können. Sobald Stellungswechsel notwendig wird, sind die motorisierten Fahrzeuge bedeutend schneller heran als pferdebewegte MG.-Wagen.

* * *

An organisatorischen Verbesserungen gegenüber dem augenblicklichen deutschen Zustand werden folgende Forderungen aufgestellt:

1. Organische Angliederung von s. MG.-Zügen an die Schützenkompanien. 2. Fortfall des Begleitzuges, da die Kampfzüge genügend beweglich gemacht werden. 3. Einteilung der MG.-Kompanie in drei Kampfzüge zu je zwei Gewehren, dazu für jeden Zug ein Gewehr Materialreserve, das nötigenfalls auch besetzt werden kann. Ein weiterer 4. Zug organisiert als Flugabwehr-Spezialzug. 4. Ausscheidung von Mannschaftsreserven als Munitionsträgertrupps, für jedes Gewehr einen Trupp. 5. Verbesserte Ausstattung der MG.-Kompanie mit Nachrichtengerät und -personal. 6. Beginn von Versuchen mit motorisierten MG.-Kompanien.

Technische Verbesserungen:

1. Der Schwenkungsgrad des MG. auf Schlittenlafette ist zu gering. 2. Der MG.-Schlitten paßt sich an die vorhandene Bodengestalt nicht genügend an. Die Frage einer neuen MG.-Lafettierung muß gelöst werden, schon mit Hinsicht auf das indirekte Feuern. Da auch der Dreifuß sich in vielerlei Hinsicht wenig bewährt, wäre vielleicht zu prüfen, ob man mit der Konstruktion einer Spreizlafette, ähnlich denen für moderne Tankgeschütze, einer besseren Lösung näherkommt. 3. Es ist zu prüfen, wieweit die Verwendung hochwertiger Leichtmetalle zu weiteren Gewichtsersparnissen bei MG. und Lafette führen könnte. 4. Richt- und Beobachtungsgeräte sind der Artillerie anzupassen und mit dieser zu vereinheitlichen. 5. Es ist zu prüfen, ob nicht in Verbindung mit dem Richtaufsatz mechanische Höhen- und Seitenrichtmaschinen, ähnlich denen am Geschütz, nützlich wären. Vielleicht könnte man es dadurch erreichen, den Richtschützen von den rüttelnden Schwingungen der Waffe beim Schießen unabhängig zu machen. 6. Konstruktion eines Horch- und Meßgeräts zum Anschneiden feuernder feindlicher MG. 7. Erfindung eines Mittels, um den Garbeneinschlag auch auf weiteren Entfernungen kenntlich zu machen. 8. Transport eines MG. mit Bedienung und Munition auf einem Fahrzeug, das zweispännig vom Sattel gefahren wird. 9. Motorisierung der MG.-Kompanien. 10. Modernisierung der MG.-Flugabwehr mittels motorisierter Mehrrohrlafetten, modernem Meß- und Kommandogerät, vergrößertem Kaliber. 98.

Die deutsche und die französische Vorschrift für Leibesübungen.

Unsere Vorschrift für Leibesübungen wurde im Jahre 1926 durch eine neue Ausbildungsvorschrift ersetzt, die an Umfang geringer und an Inhalt übersichtlicher ist. Jede Kürzung der Vorschriften wird von der Truppe begrüßt. So begrüßt es auch die Truppe, wenn die angekündigte weitere Verringerung der V. f. L. recht bald vor sich geht. Die Schrift für Leibesübungen soll nur der sportlichen Erziehung im Heere dienen. Es werden also Teile des Heftes 4 der H. Dv. 475 in der neuen Vorschrift nicht mehr erscheinen. Ebenso wird aus Heft 3 manches herausgenommen werden. Ein Teil aus Heft 2 ist praktisch schon in Fortfall gekommen. Es bleibt zum Schluß noch eine Sportvorschrift übrig, die in keinem Punkt mehr an das Heer erinnert. Das hat seine guten Vorteile. Es könnte dadurch eine gewisse Einheitlichkeit in der Soldaten- und Volkserziehung, soweit sich die Jugend sportlich betätigt, gewährleistet sein. Das Sportabzeichen ist schon ein Wertmesser für körperliche Leistungen in Heer und Volk geworden.

Genau den umgekehrten Weg schlug Frankreich ein. Frankreich hat im Jahre 1928 den ersten Teil des Règlement Général d'Education Physique, méthode française herausgegeben. 10 Jahre nach dem Kriege ist dieses Werk entstanden. Wohl kein Volk hat ein so gut durchdachtes Werk für die körperliche Ertüchtigung des Heeres und Volkes, hier nur ein Begriff, wie Frankreich. Grundsatz ist: es gibt nur Volkserziehung. Hierunter fällt auch das Heer. Es wird in der Körpererziehung zwischen beiden kein Trennungsstrich gezogen.

Der erste Teil des Règlement Général d'Éducation Physique ist 342 Seiten stark. Es enthält zum Beispiel der Abschnitt Freiübungen 199 Abbildungen im Vergleich zu 39 Zeichnungen unserer Vorschrift für Leibesübungen. Im ganzen befinden sich im ersten Teil 700 Abbildungen! Er enthält 3 Unterabschnitte: 1. Bases physiologiques, 2. Bases pédagogiques, 3. Pédagogie appliquée. Hiervon interessiert der 3. Teil. Seine einzelnen Kapitel sind: Übersicht über die Übungen, Formation und Bewegungen in der geschlossenen und geöffneten Ordnung, Freiübungen, Wandern, Klettern, Springen, Heben, Tragen, Laufen, Werfen, Angreifen und Selbstverteidigung, Schwimmen, Spiele, Sportspiele.

Es sind weiter angekündigt der Teil 2, bestehend aus Einzelsport-Höchstleistungen und Massensport. Teil 3, Körpererziehung, zurechtgeschnitten für den Soldaten und die sog. Rééducation. Hiermit ist gemeint Körpererziehung für das reife Alter. Die sportliche Ausbildung soll nicht mit der Dienstzeit aufhören, sondern bis in das hohe Alter betrieben werden. Dann sind noch 3 weitere Bände angesagt. 1. Rolle des Arztes; 2. Rolle des militärischen Ausbilders; 3. Handbuch für den Sportlehrer.

Man sieht, daß die französische Vorschrift für Leibesübungen ein Werk von über 1000 Seiten sein wird. 138.

Besprechung der taktischen Aufgabe 5.

I. Die Marschfolge des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) war bis zu einem gewissen Grade abhängig von dem in der Aufgabe gegebenen Verladeplan. Bei der Aufstellung dieses Planes war der Gesichtspunkt vorherrschend gewesen, die Verbände — auch die Kraftfahrverbände — möglichst wenig zu zerreißen, um Führung und Versorgung (Feldküchen!) nicht zu erschweren. Andere Einteilungen, die mehr der beabsichtigten taktischen Verwendung Rechnung tragen, sind — vor allem bei kurzen Märschen — denkbar und gleichberechtigt.

Beispiel.

	Pkw.	Lkw.	Pkw.	Lkw.	Kraftfahrverband
Regts.-Stab	2	4	—	—	
Regts.-Nachr.-Zug	—	5	—	—	
I. Batl.	5	49	—	—	
1./Pi. 1	1	10	—	—	
St. u. 1/3 G. K.	1	8	—	—	
St. u. 1/3 M. W. K.	1	4	10	80	1. + 1/3 4./K. A. 1
II. Batl.	5	49	—	—	
1/3 G. K.	—	8	—	—	
1/3 M. W. K.	—	3	5	60	2./K. A. 1
III. Batl.	5	49	—	—	
1/3 G. K.	—	8	—	—	
1/3 M. W. K.	—	3	5	60	3./K. A. 1
I. G. K.	1	7	—	—	
B.-Troß	—	8	—	—	
Reserve	—	5	1	20	4./K. A. 1 (ohne 1 Kol.)

Digitized by Google

Beim Festlegen der Marschfolge kann von der schematischen Einteilung in Vorhut und Gros abgesehen werden, wenn der Marsch — wie in diesem Falle — durch eine motorisierte Aufkl.- und Sich. Abtlg. oder durch andere Truppen gesichert ist. Die Einteilung in Marschgruppen, die einander mit gewissen Abständen folgen, entspringt in erster Linie der Erwägung, nicht jede Stockung in den vorderen Kolonnen (z. B. an schienengleichen Übergängen der Eisenbahn) auf die ganze Marschkolonne übertragen zu lassen und die Entladeräume dadurch zu verkleinern, daß die vorderen Kolonnen nach dem Entladen bereits abgerollt sind, bis die folgenden beladenen Kolonnen in den gleichen, verhältnismäßig kleinen Entladeraum einrücken. Die Aufmarschzeiten für die entladene Truppe werden bei diesem Verfahren wesentlich kürzer, als wenn die ganze Marschkolonne gleichzeitig aufgeschlossen auf einer Straße entlädt. Dieser Gesichtspunkt gewinnt mit zunehmender Größe der Transporte an Bedeutung. Schließlich erleichtert die lockere Marschfolge die Tarnung, die Wasserversorgung bei Rasten und die Unterbringung. Die Pzkw. dienen der Nahsicherung am Anfang und Ende, unter Umständen auch in der Flanke der Marschkolonne.

Die Pion. werden möglichst weit vorn eingegliedert, um sie bei unvermutet auftretenden Hindernissen (z. B. Straßen- oder Brückenschäden) zur Hand zu haben.

Steht ein Zusammenstoß mit dem Feind in Aussicht, so empfiehlt sich die Zuteilung von Teilen der Artillerie zur vorderen Marschgruppe.

Der Regts.-Stab befindet sich zweckmäßig bei der vordersten Marschgruppe. Er muß in der Lage sein, jederzeit seiner Truppe vorauseilen zu können, wenn die Lage es erfordert, um die zum Erteilen seiner Befehle erforderliche Zeit zu gewinnen. Er setzt sich sonst der Gefahr aus, daß die Masse des Regts. auf den Stab auffährt und durch Warten auf Befehle kostbare Zeit verloren geht.

II. Die Aufstellung zur Rast war durch den Befehl vom Vorabend ungefähr an den Raum Uckro—Dahme gebunden. Sie mußte unter Rücksicht auf Tarnung und Wasserversorgung dergestalt erfolgen, daß schnelles Inmarschsetzen gewährleistet blieb und ein möglichst geringfügiges Aufschließen erforderlich wurde.

Die Truppe steigt auf der Straßenseite aus, auf der die Lkw. halten, und tarnt sich, Pferde und Fahrzeuge bleiben verladen. Die Fliegerabwehr durch MG. wird eingerichtet, die Straßen gegen feindl. G. K. F. durch Geschütze und Pzkw. gesichert.

III. Die Beurteilung der Entlademöglichkeiten erfolgt im wesentlichen nach der Karte und muß in ihren Einzelheiten durch Erkundung an Ort und Stelle ergänzt werden.

Das Entladen wird auf festen breiten Straßen vorgenommen, da auf schmalen Feld- oder Verbindungswegen — selbst wenn sie infolge des Frostes fahrbar sind — das Abfließen der entladenen Truppe mit ihren Pferden und Fahrzeugen schwer, oft unmöglich sein wird, z. B. im Walde.

Das Entladen der ganzen Kampftruppen auf einer Straße, z. B. auf der Straße Lübben—Biebersdorf, hat den Nachteil, daß die letzten Einheiten rund 6 km Fußmarsch haben, und vor allem, daß das Kehrtmachen und Abrollen der Leerkolonnen erst beginnen kann, wenn die entladene Truppe an ihnen vorbei nach vorne marschiert ist, also für die vorderen Kolonnen nach 1½ bis 2 Stunden. Dadurch wird die unbehagliche Lage verlängert, während der das Regt. die Straßen in seinem Rücken durch die Leerkolonnenbewegungen verstopft sieht.

Die Leerkolonnen müssen aus dem Brückenkopf und aus der Stadt Lübben nach Südwesten herausgezogen werden, um den Verkehr und die Führung nicht zu stören.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Lösung der tschechischen Aufgabe 11.

Rozkaz k obsazení dělostřel. obranného postavení.

3. polní děl. brigáda. Čj. . . . .

Mapa 1 : 75 000 Karlovy Vary.

Teschediz, 27. červen, 20 hod.

I. Situace a úkol 3. pěší divise:

1. Nepřítel vtrhl přes Chebsko do Čech a zatlačuje vlastní vojska k východu.

3. p. divise na severním křídle 1. armády zaujme 28. června obranné postavení na čáře záp. Doupovských hor—záp. Miroditzer W. s úkolem, uzavřiti silnice z Karlsbad a z Leimgruben do Buchau.

Oblast 3. p. divise jest ohraničena na severu čárou most přes Ohři u Drahowitz. Hillberg kota 691, Hartmansgrün (vše mimo); na jihu Stiern (v to), Leimgruben (mimo), Glatzen B. trig. 750 (v to), Miroditzer B. kota 783 (mimo), Udritsch (v to). Jižně od 3. divise zaujme obranné postavení 4. p. divise severní bok bude chráněn zvláštní skupinou.

Přední hranice pásma hlavního odporu probíhají čárou Schwarzwald Grund—Kogen B. kota 825—Plesselberg trig. 838—Kripmers B. kota 723—Mistberg—kota 772—Kreuzer B.—Höhlacker—Fuchsberg—Deutsch Killmes—Würfel B. Přední stráže na čáře Sollmus—Glatzen B. mají až na další klásti odpor, aby bylo získano co nejvíce času k vybudování hlavní posice.

2. Sestava pěchoty dle přiloženého průsvitku.

II. Úkoly dělostřelectva divise:

1. Všeobecné úkoly:

a) Divisní dělostřelectvo zahájí palbu, aby rušilo přibližování nepřítele, jakmile překročí čáru Hillberg, Schneidmühl, kota 762 Traubenberg, trig. 814 Huretz. Západně od této čáry působí armádní dělostřelectvo.

b) Při útoku na hlavní posici jsou hranice pásma působnosti mezi divisním a armádním dělostřelectvem, čára Schotten B., Sollmus, kota 592, trig. 750 Glatzen B.

c) Všechny baterie divisního dělostřelectva musí býti s to působiti při útoku na hlavní posici do prostoru východně od této čáry až na východní svahy Kogen B., Plesselberg Kripmers B., Mistberg, Kreuzer B., Fuchsberg.

2. Pozorování:

a) Pozemní pozorování: Hlavní pozorovatelny pro přímou podporu na čáře Hohe Egge kota 799, 726, Am Kösle; pro všeobecnou činnost za boje o krycí posici a za palby proti přípravám na Plesselberg, Mistberg, Fuchsberg; za dalších fází boje mezi 843 a 799 Kirchberg, na koty 726 a 725 a na trig. 737 Schlossberg.

b) Letecké pozorování: K střelbě s letcem jsou určeny za přibližování nepřítele v před posunutá baterie oddílu III./3. a oddíly I./3. a II./103. a I./3.

III. Spojení.

3. děl brig. Teschediz.
p. pl. 11. sev. cíp lesa jižně od Am Kösle.
del. pl. 3. Ohorn.

IV. Zásobování střelivem.

Zbrojní park dopraví svou dotaci přímo do palebného postavení. Kromě toho dodá zbrojní park svými prostředky další pul dotace pro každou baterii rovněž do palebných posic.

Velitel 3. polní děl. brigády.

102.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

Ein neues russisches Elementarbuch.

Professor L. v. Marnitz, der so vielen Offizieren des alten Heeres bekannte Lektor der russischen Sprache an der Kriegsakademie, hat sein vortreffliches Elementarbuch umgearbeitet und im Verlage Raimund Gerhard in Leipzig neu herausgegeben. Der altbewährte Aufbau des Lehrbuchs, der so vielen Anfängern schnell über die ersten Schwierigkeiten der Sprache hinweghilft, ist geblieben. Die Schrift ist aber in die neue Rechtschreibung umgewandelt worden, die zweifellos eine Reihe wesentlicher Vereinfachungen gebracht hat. Gerade für den Offizier, der bestrebt sein muß, bald in die neuere russische Militärliteratur einzudringen, ist die Kenntnis der neuen Rechtschreibung unerläßlich. Der Inhalt ist ferner vervollständigt worden durch eine Anzahl Lesestücke, in denen die modernen Lebenserscheinungen besondere Berücksichtigung gefunden haben, und durch Gespräche aus dem praktischen Leben. Man kann das Buch ebensowohl im Unterricht als zum Selbststudium mit Nutzen verwenden. Das große Interesse, welches unsere heranwachsende militärische Jugend der russischen Sprache entgegenbringt, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in ihr trotz der beengenden Schranken des Versailler Diktats der feste Wille wohnt, den Blick für alles, was im Osten vorgeht, sich offen zu halten. Ich bin der Ansicht, daß das neue Elementarbuch sich besonders gut zum Gebrauch auf den Waffenschulen und zur Vorbereitung des Offiziers auf die Wehrkreisprüfung eignet, weil es planmäßig vom Leichten zum Schweren vorgeht, in seinem grammatikalischen Teil eine gediegene Grundlage gibt und in seinem Preis nicht zu hoch ist. Dem Buche ist weitgehende Verbreitung zu wünschen. C.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 3. 1929: zu **Assist.-Ärzten:** die Unterärzte: Dr. ✱Mahn, S. A. 4, ✱Witschel, S. A. 3, ✱Drescher, S. A. 6.

Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1929: zu **Assist.-Ärzten:** die Unterärzte: ✱Stackebrandt, S. A. 3, Dr. ✱Unger, S. A. 4, dieser unt. Vers. mit Wirkung vom 1. 5. 1929 i. d. S. A. 5.

Ausgeschieden: Oberarzt Dr. ✱Schriml, S. A. 7.

Gedenktage im Mai.

85. Geburtstag: ✱Frhr. v. Egloffstein, Nicolaus, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1906 Gouv. von Köln, 1897 Kdr. d. J. R. 50, 16. 5. in München. ✱v. Kracht, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1903 Kdt. d. Trupp. Üb. Pl. in Altengrabow, 1898 Kdr. d. J. R. 93, 17. 5. in Dessau.

80. Geburtstag: ✱Kruska, Benno, ch. Genmaj. a. D., 1915 Kdt. d. Gef. Lag. in Kassel, 1904 Kdr. d. J. R. 63, 6. 5. in Bremke b. Göttingen. ✱v. Treskow, Hermann, ch. Gen. d. Kav. a. D., 1908 Insp. d. 2. Kav. Insp., 1900 Kdr. d. Drag. R. 4, 11. 5. in Wartenberg b. Warnitz (Neumark). ✱v. Bock u. Polach, Friedrich, Gen. d. Inf. a. D., 1907 Komm. Gen. d. IX. A. K., 1897 Kdr. d. Gr. R. 89, à l. s. des Meckl. Gren. R. 89, 18. 5. in Potsdam.

75. Geburtstag: ✱Auler, Carl, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1914 Insp. d. 1. Ing. Insp., 1901—1908 in türk. Diensten, 1918 Kdr. d. 5. Ldw. Div., 8. 5. in Ulm. ✱Leo, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1911 Kdr. d. J. R. 131, 1918 Kdr. d. 66. Res. Inf. Brig., 8. 5. in Baden-Baden. ✱Wolff, Arno, ch. Genmaj. a. D., 1912 Kdr. d. Felda. R. 39, 1918 Kdt. d. Gef. Lag. Minden I, 12. 5. in Mittel-Herzogswalde (Niederschlesien). ✱Neugebauer, Wilhelm, Genlt. a. D., 1918 Gouv. von Libau, 1912 Kdr. d. Felda. R. 47, 20. 5. in Oliva (Fr. St. Danzig). ✱v. Boeckmann, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1912 Kdr. d. 60. Inf. Brig., 1910 Kdr. d. J. R. 118, 27. 5. in Karlsruhe.

70. Geburtstag: ✱v. Garnier, Otto, (P. l. m.) Gen. d. Kav. a. D., 1918 Führ. d. VII. Res. Kps., 1906 Kdr. d. 2. Garde-Ul.-R., 1. 5. in Seebad Heringsdorf. ✱v. Drabich-Waechter, Paul, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 117. Inf. Div., 1914 Kdr. d. J. R. 81, 3. 5. in Bad Warmbrunn (Schles.). ✱v. Wolff, Wolf, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdt. von Antwerpen, 1914 Kdr. d. J. R. 62, 3. 5. in Baden-Baden. ✱v. Selchow, Udo, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 9. Kav. Div., 1913 Kdr. d. Hus. R. 15, 9. 5. in Breslau. ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1918 Flügeladj. d. Großhzg. von Baden, K. H., 13. 5. in Karlsruhe (Baden). ✱v. Unger, Kurt, ch. Gen. d. Kav. a. D., 1917 Insp. d. Dtsch. Verw. in d. Dobrudscha, 1915 Kdr. d. 3. Kav. Div., 19. 5. in Hannover. ✱v. Wedel, Hasso (P. l. m./E.), Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 5. Div., 1914 Kdr. d. Gr. R. 3, 26. 5. in Schl. Arnshaugk b. Neustadt (Orla). ✱Kaupert, Wilhelm (P. l. m.), ch. Genlt. a. D., 1919 Kdr. d. 203. Inf. Div., 1914 Kdr. d. J. R. 48, 25. 5. in Küstrin. ✱Bock, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1918 2. St. Offz. d. Ldw. Bez. Mannheim, 1914 Kdr. d. R. J. R. 208, 26. 5. in Wiesbaden.

Diensteintritt vor 70 Jahren: ✱v. Müller, Eduard, Genlt. a. D., 1898 Insp. d. Jäger und Schützen, 1891 Kdr. d. J. R. 92, 17. 5. in Wiesbaden.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱Griepenkerl, Otto, ch. Genlt. a. D. 1911 Kdt. von Thorn, 1906 Kdr. d. J. R. 30, 4. 5. in Berlin-Halensee. ✱Heinzel, Lothar, ch. Genlt. a. D., 1911 Kdr. d. 66. Inf. Brig., 1908 Kdr. d. Gren. R. 10, 5. 5. in Rostock (Mecklbg.). ✱v. Eckenbrecher, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1910 Kdt. von Darmstadt, 1906 Kdr. d. J. R. 91, 9. 5. in Berlin-Wilmersdorf.

Diensteintritt vor 50 Jahren: ✱Nagel, Georg, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 31. Div., 1914 Kdr. d. J. R. 171, 1. 5. in Liegnitz. H.

Heere und Flotten

Frankreich. 1929 finden statt: a) **Verlegungen auf Tr.-Üb.-Plätze,** b) **Gelände- und Herbstübungen.** Zu a: Mit Rücksicht auf Umorganisation und knappe Mittel (das Heer ist eben immer noch zu groß!) sind nur 20 statt 30 Tage Aufenthalt auf Tr.-Üb.-Plätzen für aktive Truppen vorgesehen. Auch liegen nicht alle Divn. geschlossen auf den Plätzen. Dafür werden 1½ Klassen Reservisten (250 000 bis 300 000 Mann) zu Übungen eingezogen. Zu b: Eine zehntägige Übung, verbunden mit Scharfschießen, auf dem Tr.-Üb.-Platz Mailly (zwischen 21. 7. und 3. 8. 29). Beteiligt sind: 1 Inf. Div. und die 2. Kav. Div., ferner 2 Inf. Rgtr., 2 Kampfw. Kompn., 2 Batle. Dragoner auf Kraftw., 4 Rgtr.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer BERLIN W 62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Div. Artl., 4 l. Artl. Rgtr. auf Kraftwagen (portés), 4 schw. Artl. Rgtr. (davon 2 pferdebesp., 2 motorisiert), 1 Kol. Artl. Rgt., 1 Flak-Rgt. — Mittel- und Hochgebirgsübungen in den Vogesen und Pyrenäen. Alle übrigen Manöverabsichten werden noch geheim gehalten! — **Besondere Hinweise zum Übungsprogramm.** Engstes Zusammenwirken der Waffen, gemeinsame Übungen zwischen Inf., Artl. und Kampfw. Marsch-, Gefechts- und Vorpostenübungen bei An- und Abmärschen zu den Üb.-Plätzen. Ständiger Aufenthalt von Fliegerverbänden auf den Üb.-Plätzen, die täglich zur Ausbildung der Erdverbände auszunutzen sind. Nachtmärsche. Aufstellung von Div. Aufklär. Abtlgn. Bildung kriegsstarker Verbände durch Einziehen von Reservisten im Juli/Aug. 78.

Der Senat hat mit 272 Stimmen gegen 28 den Gesetzentwurf für die **Kiellegung folgender Kriegsschiffe** genehmigt: 1 Krzr. zu 10 000 t, 6 Zerstörer zu 2480 t, 1 Uboot zu 1460 t, 1 Minenleger-Uboot zu 720 t, 2 Schaluppen zu 2000 t. („Daily Mail".) 121.

Das Kriegsmin. führte einen neuen **Autotyp zum Transport von Giftgasen** ein. Gepanzertes Reservoir. Zweck des Kraftw.: rasche Heranbringung von Kampfgas an die Bedarfsstelle. („Dust. Listy" 1929, Nr. 1.) — Zum **Generalinspektor der franz. Luftarmee** wurde Gen. Barès ernannt. Er sei einer der ältesten franz. Piloten, habe während des Weltkrieges die Operationen der Luftstreitkräfte bei Verdun und an der Somme geleitet. Nach dem Kriege sei er in der Tschechoslow. gewesen und habe im Kriege gegen Ungarn in der Tschechoslow. eine tschechoslow. Brig. geführt. — Zum **Chef des Stabes der franz. Luftarmee** sei Gen. Pulo ernannt worden. Er sei vorher Chef der Luftfahr-Abtlg. im franz. Kriegsmin. gewesen und in der Tschechoslow. durch seinen vorjährigen Besuch bekannt. („Dust. Listy" 1929, Nr. 7.) 54.

Griechenland. An den Frühjahrsmanövern der Kriegsflotte nehmen teil der Kreuzer „Aweroff", die Hochseezerstörer „Panthir" und „Hierax" sowie die Torpedojäger „Sphendoni" und „Niki". Das Programm der Manöver, das von der brit. Marinemission in Athen ausgearbeitet ist, sieht Schieß-, Bewegungs-, Torpedo-, Nachtangriffs- usw. Übungen vor. Die Reg. hat bei einer franz. Werft ein neues Uboot bestellt, das bereits in 8 Monaten geliefert und in Dienst gestellt werden soll. 152.

Italien. Anläßlich der Zehnjahrfeier des Faschismus fand im Golf von Manfredonia eine große Landungsübung der faschist. Miliz statt. Die 151. Legion, auf zwei Dampfern verladen, von Torpedobooten und Kanonenbooten begleitet, landete mit Unterstützung von Wasserflgz. überraschend bei Barletta. Die daraufhin alarmierte 150. und 158. Legion wurden zum Gegenangriff angesetzt und warfen die 151. Legion wieder zurück. („N. Fr. Presse".) 64.

Rumänien. Aus den Berichten verschiedener Blätter über die Verhandlungen anläßl. des jüngsten Besuches des Außenministers Mironescu in Warschau geht hervor, daß sich Marschall Pilsudski neuerlich bemüht hat, Rumänien für einen gegen Rußl. gerichteten Ostblock unter poln. Führung zu gewinnen. Dies würde jedoch zunächst die Lostrennung Rumäniens von der kleinen Entente bedingen, da weder die Tschechoslow. noch Jugoslaw. jemals zu einer russenfeindl. Politik zu haben seien. Voraussetzung wäre zur Rückendeckung Rumän. die Aussöhnung mit Ungarn; auch hierin hat Pilsudski neuerlich zu vermitteln versucht. Frankr. sympathisiere zwar mit dem Gedanken dieses Ostblocks, verhalte sich jedoch vorläufig abwartend, während das Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslow. bereits zu einer steigenden Spannung geführt habe. Rum. habe sich vorläufig noch zu keiner festen Bindung entschließen können. 64.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die italienischen Truppen in Frankreich. Von Oberst M. Caracciolo. Verlag Mondadori, Mailand. Das sehr lesenswerte, sachlich geschriebene Buch enthält die Geschichte des II. ital. A. K. und der zu Befestigungsarbeiten nach Frankreich gesandten Hilfstruppen (60 000 Mann). Das Korps wurde im Frühjahr 1918 an die Westfront gebracht, als dort die Krisis nach der deutschen Frühjahrsoffensive am bedenklichsten stand. „In diesem Augenblick, dem gefährlichsten des Krieges, durfte Italien an der Seite der Alliierten nicht fehlen; es sollten die ital. Fahnen flattern auf den Schlachtfeldern der Picardie und Flanderns." Am 18. 4. rollt die erste Staffel aus Italien ab, begeistert beglückwünscht von den Italienern. Das II. A. K. bestand aus der 3. Div. (Brig. Neapel und Salerno), aus der 8. Div. (Alpini und Brig. Brescia), der 9. Abt. schw. Artl. (5 Bttr.) und den üblichen Sondertruppen. Der 8. Div. war das 10. Feldartl. Rgt., der 3. Div. das 4. Felda. Rgt. (jedes mit 10 Bttrn.) angegliedert. Gesamtfrontstärke: 24 000 Mann. Das Korps bestand zweifellos aus besonders ausgewählten Truppen. Die Aufnahme in Frankr. war von seiten der höheren Führung gut, sie ließ jedoch von der Truppe zu wünschen übrig. „Die Soldaten zeigten uns gegenüber Gleichgültigkeit und manchmal eine gewisse Verachtung." Nach kurzer Westfront-Ausbildung wurde die 3. Div. am 13. 5. an einer ruhigen Front in den Argonnen eingesetzt, am 27. 5. von der 8. Div. abgelöst. Mitte Juni erfolgte der Einsatz in einer wichtigen Stellung der Front vor Epernay. Das Korps steht in Erwartung der dtsch. Juli-Offensive. Stoßtrupp- und Patrouillenunternehmungen kosten den Italienern 16 Offz., 330 Mann Verluste. Dann kommt die Tragödie des 15. 7. 1918: „Am 15. Juli um Mitternacht eröffnet die dtsch. Artl. das Feuer. Aber diesmal überrascht sie den Feind nicht, der Angriff ist auf das genaueste vorausgesehen, so genau, daß die franz. Führung den Beginn des Feuers der eigenen Artl. 25 Minuten vor dem erwarteten Einsatz des dtsch. Feuers festgesetzt hat." Trotzdem ist die 8. Div., gegen die sich der Hauptangriff richtete, um 9 Uhr vorm. zerschlagen und kampfunfähig. Sie wurde mit ihrer Masse zurückgezogen nach St. Imoges. Ein Beispiel: Vom 10. Felda. Rgt. blieben im ganzen 7 Kanonen unversehrt. Die 3. Div. auf der Höhe von Chaumucy wurde weniger mitgenommen, der Angriff traf hier lediglich den linken Flügel. 16. 7. 18: Den Deutschen gelang es, die 2. Stellung (der 120. frz. Div.) zu durchbrechen. Die den Italienern gegenüberliegenden dtsch. Div. waren: 12. Bayr., 123. und 86. Div. 17. 7.: Das 75. ital. Rgt., das einzige, das anscheinend leidlich intakt geblieben ist, wird zum Gegenangriff angesetzt, sein Erfolg ist gering. Auch die größer angelegten Gegenangriffe des 18. 7. scheitern an dem „hartnäckigsten Widerstand der Deutschen". Nach der 8. Div. wird auch die 3. Div. am 19. 7. aus der Kampffront gezogen und von Engländern abgelöst. Am 25. 7. wurde das gesamte Korps herausgezogen, die 3. Div. in die Gegend Vanault-les-Dames, die 8. Div. nach Fère Champenoise. 4000 Italiener waren gefallen oder verwundet seit dem 15. 7. Das Urteil Hindenburgs: „Es scheint, daß die Italiener sich auf französischem Boden mit wenig Begeisterung schlagen." Das Urteil Ludendorffs: „Zwischen der Marne und der Ardre drang die 7. Armee in die vom Feinde hartnäckig verteidigten Stellungen ein. Die dort eingesetzten ital. Divisionen litten schwer." Urteil aus der Rgts.-Geschichte des 178. dtsch. Rgts.: „Unser Ziel ist Pourcy, aber wir können es nicht erreichen, weil wir auf starken Widerstand stoßen. Wir haben es mit Italienern zu tun, denen die Franzosen die Ehre und den Ruhm gelassen haben, die meisten Verluste zu erleiden." In der folgenden Zeit erholte sich das Korps im Raume von Triaucourt. Ernst wurde es erst wieder am 4. 10. am Chemin des Dames. Nach tagelangen schweren Angriffsgefechten gelang es der 3. Div., den Kamm des Chemin des Dames zu gewinnen, ein zweifellos großer Erfolg. Der deutsche Heeresbericht schreibt hierüber: „Unsere heldenhaften Truppen haben den Höhenrücken des Chemin des Dames

Digitized by Google

vor den ununterbrochenen Angriffen der ital. Divisionen, die mit höchster Todesverachtung geführt waren, räumen müssen." Der nun folgende Endkampf ist bedeutungslos. Den stark erschütterten dtsch. Truppen gegenüber gelingt der Vormarsch von der Ailette bis zur Maas. Verluste (insgesamt): 5000 Italiener sind in Frankreichs Erde bestattet. Ein eigener Abschnitt ist den ital. Hilfstruppen „T. A. I. F." (Truppe ausiliarie in Francia) gewidmet. Ihre Geschichte ist die der deutschen Armierungssoldaten. Nach dem Waffenstillstande waren Teile des Korps als Besatzungstruppe in der Pfalz. Am Ende des Buches sind sorgfältig viele Tagesbefehle, Ansprachen und Zeitungsurteile zusammengestellt. Sehr gute Skizzen erläutern die Gefechtshandlungen.

Hptm. M. Braun.

Das 6. Westpr. Inf. Rgt. Nr. 149 im Weltkriege. Herausg. v. Oberst a. D. Selle und Oberstlt. a. D. Gründel. Verlag Wilh. Kolk, Berlin SW. 48. Mit 16 Karten, 53 Abbild. Preis: 14 RM. — Fast den ganzen Krieg hindurch weilte das Regiment auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Aber auch die weiten Felder Polens und Galiziens und die vereisten Hänge der Karpathen wissen von seinen Taten zu erzählen. In Frankreich wurde es an fast allen Stellen der langen Westfront eingesetzt. Soissons und die Champagne, Verdun und die Somme, die Felder vor Reims und an der Aisne- und Aire-Front künden den Ruhm der 149er! Und als schließlich im Herbst des Jahres 1918 Deutschland die Waffen aus der Hand legte und der Rückmarsch in die Heimat angetreten wurde, da rückte das Regt. erneut zum Grenzschutz gegen die Polen aus. — **Geschichte des Ref. Jäg. Batlns. Nr. 3.** Von Oblt. d. R. a. D. W. Repetzki. Verlag Tradition, Wilh. Kolk. Berlin SW. 48. Preis 9,50 RM. — Seine Feuertaufe erhielt das 3. Ref. Jäg. Batl. bei einem Franktireurüberfall in Belgien und lernte so im Kampfe gegen die aufgestachelte und verhetzte Bevölkerung diese Seite des Krieges zuerst kennen. Aber bald machte die Lage im Osten den Abtransport des Bataillons nach Rußland notwendig, und es war ihm auch in Polen und Kurland, an der Düna und in den Kämpfen um Jakobstadt möglich, sich jungen Lorbeer zu erstreiten. Unter dem Grafen v. der Goltz zog das Bataillon dann über das Meer, um dem um seine Freiheit schwer ringenden Finnland Unterstützung zu bringen. — **Das 8. Württ. Inf. Regt. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden im Weltkrieg 1914—1918.** Von Genmaj. a. D. Glück und Genmaj. a. D. Wald. Mit 149 Abbild. u. 89 Skizzen. In Halbleinen geb. 12 RM. Chr. Belser A.-G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Den guten Ruf, den sich das Regt. durch hervorragende Pflichttreue in langen Friedensjahren erwarb, hat es sich all die Kriegsjahre hindurch auf das glänzendste zu wahren gewußt. 126 Offiziere 4881 Mann blieben am Feind. Mülhausen, Saarburg, Ypern, Verdun, Somme, Champagne, Flandern, die große Schlacht in Frankr., Kemmel sind die Marksteine der heldenhaften Kämpfe des nur im Westen eingesetzten Rgts. Bewundernswert bleibt die Haltung der zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzenen Truppe auch in den letzten Abwehrkämpfen östlich Ypern bis zurück zur Schelde unter Führung seines letzten in den schwersten Lagen erprobten Kdrs. Oberstlt. Goez. — 5.

Geschichte des Bad. Ref. Feldartl. Rgts. Nr. 55. Von Prof. G. Oeß, Hptm. a. D. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis: 11,50 RM. — Kampferprobte Batterien der badischen Feldartl. Rgtr. 14, 30, 50 und 76 bildeten Dezember 1914 das zur 75. Ref. Div. tretende junge Regiment. Die Winterschlacht in Masuren, Kämpfe bei Schaulen, Grodno und am Narocz-See 1915—1916, in Ostgalizien und bei Riga 1917 führen zu den größten Leistungen der bewährten Truppe in den schweren Schlachten im Westen 1918, wo sie bis zuletzt in vorbildlicher Weise ihre Pflicht tat. Zahlreiche Anlagen, eine Ehrentafel und ein Gefechtskalender sind den übersichtlich zusammengefaßten Schilderungen beigefügt. Wo.

Das Großh. Meckl. Ref. Jäger-Batl. 14. Bearbeitet von Lt. d. R. a. D. H. Feldmann. 4 Kartenst., 57 Lichtbilder. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis: 13 RM. Der Verfasser, der den ganzen Krieg in den Reihen des Bataillons, zuerst als Kriegsfreiwilliger, zuletzt als Bataillonsadjutant, mitgekämpft hat, konnte aus eignem Erleben, aus dienstlichen Berichten und Beiträgen zahlreicher Kameraden ein Werk schaffen, das die Taten und Fahrten der Mecklenburgischen Reserve-Jäger fesselnd und spannend schildert. Wenige Truppenteile haben ein so bewegtes Kriegsleben geführt, wie das Ref.-Jäger Batl. 14. In den Vogesen, Tirol, Serbien, vor Verdun, in den Argonnen, Rumänien, Italien, 1918 abermals an der Westfront, überall schlug es sich mit Auszeichnung, und konnte am 25. 11. 18 als geschlossene und schlagbereite Truppe in seine Garnison einrücken. 5.

Fmlt. Schön: Sabac. 4. Folge mit 5 Kartenbeilagen. Verlag der Heimatsöhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. Preis: 10 tschech. Kr. — Im Vordergrunde der Schilderungen dieser Folge stehen die Ereignisse bei der 21. Landw. Div. im Cer-Gebirge. Der nächtliche Überfall auf Teile der 21. Ldw. Div. durch die Serben bei Tekeris gelingt. Die Kämpfe dauern auch am 16. August fort, die 9. Div. greift ein und wehrt sich mit größter Aufopferung drei Tage lang gegen die fast dreifache Übermacht, bis am 17. 8. der Rückzug angetreten werden mußte. — Die 5. **Folge** bringt die abschließenden Ereignisse des 17. 8., die Schlacht am Jadar, die schließlich erfolglose Offensive des IV. Korps über Sabac und endigt mit dem Rückzug der 5. Armee. Wo.

Hptm. Wißhaupt: Die 52. Landwehrbrigade im Weltkriege. 5. Lieferung. Verlag der Heimatsöhne, Reichenberg. — Der Beginn des Jahres 1915 sah die brave Brigade im Stellungskampfe zwischen Wola Luzanska und Smierekowiec. Dann wurde sie in die Offensive des Südflügels der 4. Armee gerissen, nahm an der Osterschlacht bei Zboro teil und heftete sich nach dem Tag von Gorlice an die Fersen des flüchtenden Russen. 5.

Kurze Zusammenstellung über die tschechoslowakische Armee. Von K. Urban. Verlag R. Eisenschmidt, Berlin. Preis: 4,50 RM. Das ausgezeichn. kleine Werk gibt auf wenig mehr als 100 S. eine erschöpfende Schilderung des Werdegangs, der Organisation und Stärke, der Unterbringung und der inneren Verhältnisse der tschechoslowak. Armee. Hinsichtlich der Organisation des Heeres ist die Tschechoslowakei eigene Wege gegangen; sie deckt sich mehr oder weniger mit jugoslaw. und rumän. Auffassungen. Die Ausbildungs- und Gefechtsvorschriften aber atmen hauptsächl. franz. Geist, was nicht Wunder nimmt, da eine jetzt allerdings stark reduzierte franz. Militärmission jahrelang in militär. Fragen ausschlaggebend war. Die tschechoslowak. Rüstungsindustrie ist zweifellos die leistungsfähigste Mitteleuropas und steht denen der westlichen Großmächte in keiner Weise nach. Die Zusammenstellung kann Führerstabs- und Frontoffizieren wärmstens zum Studium empfohlen werden. Aber auch für andere Kreise des deutschen Volkes dürfte das kleine Werk Interesse haben, zeigt es doch, wie ein 14,5 Mill.-Land ein fast 1½mal so starkes stehendes Heer als Deutschland unterhält, und daß dieses Heer durch eine geschickte Organisation des Kaderwesens schnellstens um ein Vielfaches vermehrt werden kann. Eine großzügige Organisation der militär. Jugendvorbereitung unterstützt die Maßnahmen der Heeresverwaltung. Da dem deutschen Heere Kaderformationen, Flieger, schwere Waffen usw. verboten sind, so sollte ein Vergleich mit dem Heerwesen unseres südöstlichen Nachbarn für uns ein Ansporn sein, das wenige, was uns erlaubt ist, wenigstens erstklassig auszubauen. Die Tschechoslowakei, deren Finanzlage auch nicht allzu rosig ist, steht aber auf dem Standpunkt, daß Rüstungsausgaben nicht au fond perdu sind, da ein gut organisiertes und vorzüglich ausgerüstetes Heer die beste Gewähr für die polit. Sicherheit eines Staates ist. 81.

E. A. Werzinsky: Ein Jahr der Revolution. Erinnerungen eines Genstbs.-Offiziers an die Jahre 1917—18. Reval in Estland (Tallinn) 1929. — Beim Ausbruch der Februar-Revolution befand sich Gen. Werzinsky auf Urlaub in Petersburg. Anfang März 1917 ging er wieder an die Front und tat dort Dienst als Chef des Genstbs. beim XVIII. A. K. (Karpathen), später als Chef beim Oberkdo. der 8. Armee unter dem von ihm hochverehrten General

Digitized by Google

Kornilow, und schließlich als Kdr. der Garde-Schützen-Div. In schlichter und doch überaus anschaulicher Weise schildert er seine persönlichen Erlebnisse: fortschreitenden Verfall des Heeres, Versuche, die Ordnung wiederherzustellen, Wiedereinführung der Feld-Kriegsgerichte, Vorbereitung und Durchführung der Kerenski-Offensive, anfängliche Erfolge und folgenden Rückschlag, schädliches Wirken der Revolutionskomitees bei Stäben und Truppen, arrogantes Auftreten der Regierungskommissare, ihr Versagen in schwierigen Lagen, frechste Gehorsamsverweigerung ganzer Truppenteile, viehisches Hinmorden von Offz., die nur ihre Pflicht getan hatten, zwangsweise Entwaffnung eines meuternden Garde-Schützen-Rgts. durch Kosaken unter Mitwirkung von Artillerie usw. Im August 1917 auf seinen Antrag von der Stellung als Div. Kdr. enthoben, zog sich W. nach Petersburg zurück und blieb bis Januar 1918 in der Reserve des dortigen Militär-Bezirks. Durch die Not getrieben, stellte er sich dann aber den Bolschewiken zur Verfügung und tat noch bis Mai Dienst in der Hauptverwaltung des Generalstabes, znächst als 1. Oberquartiermeister, dann als Generalquartiermeister. So nahm er im Februar 1918 teil an den Beratungen des Kriegskommissars Podwoisky und des Oberbefehlshabers Krylenko mit einer Reihe angesehener Generale der alten Armee über die Maßnahmen beim weiteren Vordringen der dtsch. Truppen auf Petersburg. Auch bei dem folgenden Vortrag bei Lenin war W. zugegen. Seine genauen Aufzeichnungen über diese Verhandlungen sind von besonderem Wert. Die Broschüre ist recht fesselnd geschrieben und bringt beachtenswerte Beiträge zur Geschichte der russ. Revolution. 93.

Grundzüge der soldatischen Erziehung. Von Dr. Gustav Haber. Heft 10 der Göttinger Studien zur Pädagogik. Herausgegeben von Prof. H. Nohl. Verlag Julius Beltz, Langensalza. Preis 4,75 RM. — Der Zweck vorliegenden Buches ist der Versuch, die historische Form der Heereserziehung mit ihren Stärken und Schwächen erkennen und verstehen zu lassen. Wo fast zwei Generationen von Männern jahrelang das entsagungsvolle Ernstleben des Soldaten und sein niederdrückendes Ende persönlich erfahren haben und wieder einer friedlichen Arbeit nachgehen, besteht die Gefahr, daß das kleine Reichsheer im Bewußtsein des Staatsbürgers in die Ferne gerückt wird und daß die Männer unseres Volkes von jener wohltuenden, straffen Beherrschtheit verlieren, die die alte Schule des Militärs doch zweifellos verlieh. Die innere Problemstellung — ob Drill oder Erziehung besser zu den Grundpfeilern allen Soldatentums, Disziplin und Mut, führen — wird und kann auch nicht nach einer Seite hin gelöst werden. Dem Leser bleibt an Hand der sehr sachlichen und gründlichen Betrachtungen überlassen, sein Urteil und seine Meinung über diese Fragen selbst zu bilden und zu vertiefen. 5.

Vocabulary of German Military Terms and Abbreviations. (Revised to 1928.) Published by the General Staff, The War Office. — In dem von amtl. engl. Seite herausgegebenen Büchlein ist eine große Anzahl von heute gebräuchlichen Fachausdrücken enthalten. Jedoch scheint aus der Vorkriegszeit vieles übernommen zu sein, das nicht mehr zutrifft oder sogar Unrichtigkeiten enthält, wie z. B. nicht mehr vorhandene deutsche Rangbezeichnungen usw. Statt der oft etwas langen Ausdeutungen wäre auch eine größere Zahl von den eigentlichen Ausdrücken der engl. Heeresdruckvorschriften, die z. T. ganz fehlen, erwünscht gewesen. E.

Der werdende Wirtschaftsbürger. Betrachtungen und Forderungen. Schrift des Gewerkschaftsbundes der Angestellten Nr. 46. Von Max Rössiger, Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Siebenstäbe-Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW 6. Preis: brosch. 1 RM. — In leidenschaftlicher Weise wird mit sachlicher Begründung eine Formung des Staats- und Wirtschaftslebens gefordert, die die Entwicklung des jetzigen „Arbeitsmenschen" zum Wirtschaftsbürger mit höherwertiger Lebensform ergibt. Tatsachen, Gedanken und Schlußfolgerungen, mit denen sich alle Praktiker auseinandersetzen werden müssen; aber auch die Theoretiker sollten sie auf sich wirken lassen. R.

Die Zeitschrift **„Sport im Bild"** erweckt die Sehnsucht nach Sonne, Grün und Wärme in allem Wintergrau, das uns noch immer umgibt. Wie gern stiege man in sein Gefährt und führe hinein in die Welt, in den Frühling. Die Nr. 7 von „Sport im Bild" ist eine rechte Frühjahrs-Autonummer. Joe Flint mit seiner Erzählung: Arme 50 PS, Arnolt Bronnen: Triumph des Motors, Bernd Reuters: Autoreisen—Reiseauto? Paul Frischauer: Rausch der Weite, dazu die Fülle verschiedenster Autotypen, wirklich eine Freude. Und für die Damenwelt ergeben sich durch neueste Modebilder die verlockendsten Perspektiven um auf der Frühjahrsautoreise die schönsten, praktischsten und flottesten Kleider im Koffer mitführen zu können. Zeichnungen und Bilder stehen wie immer in künstlerischer Höhe. (Verlag Scherl.) 25.

Kampf und Spiel (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 4:** Boxsport im Heere. Auf Brettern im Riesengebirge. Der Kampfrichter u. seine Tätigkeit. — **Kugel und Schrot. Nr. 8:** Zur Frage der Bewaffnung der Kav. nach Abschaffung d. Lanze. — **Reichszentrale für Heimatdienst. Nr. 15:** Grenzmark Posen-Westpreußen. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 8:** Das Problem des Pazifismus. Der Inhalt d. Kellog-Paktes. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 7:** Das Ende der Regierungskrise in Polen. 10 Jahre tschech. Enteignungsgesetz. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 16:** Neue Sachlichkeit in d. österr. Politik. Der Revolutionsherd Chinas. Mussolini—Chamberlain. Jaroslawice. Englands Kampf um die Beherrschung der Luft. — **Oblt. Schulz. Femeprozesse u. Schwarze Reichswehr.** Vortrag v. Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm im Plenarsaal des ehem. Preuß. Herrenhauses am 29. 1. 29. J. F. Lehmanns Verlag, München SW 4. — **Welt und Wissen. Nr. 16:** 100 Jahre Zoo. Die Azoren. — **Boletin de la Asociacion Argentina de Electrotecnicos.** Sondernr.: Alejandro Volta. Wo.

Verschiedenes

Am 16. 4. 29 starb nach kurzer, schwerer Krankheit Oberstlt. a. D. **Walter Mende.** Mit ihm ist ein bedeutender, treuer Mitarbeiter des „Militär-Wochenblattes" zur Großen Armee abberufen worden. Ehre seinem Andenken!

Wieviel Veteranen von 1864, 1866 und 1870 gibt es noch? Nach einer Statistik des Reichsarbeitsministeriums bezogen am 1. März 1929 noch 54 250 Veteranen die sogenannte Veteranenbeihilfe. Man darf also wohl daraus schließen, daß noch etwa 60 000—65 000 Teilnehmer an den Einigungskriegen am Leben sind. („D. A. Z." 150, 30. 3. 29.)

Vom 16. bis 21. 5. findet in Kiel die **Pfingsttagung des V. D. A.** statt. Die Führer der dtsch. Schutzarbeit aus dem Reiche und aus Österreich werden sich mit den führenden Persönlichkeiten des Auslanddeutschtums zu einer Reihe bedeutsamer Arbeitssitzungen und Vortragsveranstaltungen zusammenfinden, die der Lage des dtsch. Volkstums in der Welt, der Schutzvereinsarbeit und im besonderen der Lage des Deutschtums in der Nordmark gelten. Deutsche Jugend aus allen Heimatgebieten des Reiches und Österreichs wird sich mit Jugendvertretungen des Auslanddeutschtums zu festlichen Kundgebungen, Aufführungen, Bühnenspielen, Sportwettkämpfen, Gesangsdarbietungen, Rundfahrten und Wanderungen treffen. Aus verschiedenen Landesteilen fahren Sonderzüge zu ermäßigtem Fahrpreis. Die Jugend erhält Massenquartier und Verpflegung zu besonders bevorzugten Preisen. Programme der Tagung sind zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 97.

Deutsche Touristen in London und Schottland. In diesem Jahre wird ein großes deutsches Touristenschiff die Themse hinauffahren und vor Greenwich ankern. Es ist das 14 000 Bruttoregistertonnen große Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft,

Digitized by Google

das in der Zeit vom 22. Juni bis 1. Juli eine Gesellschaftsfahrt nach London und Schottland unternimmt. Je nach der Unterbringung an Bord sind die Fahrpreise gestaffelt. Sie beginnen bei 150 RM. Die zehntägige Reise nach England und Schottland bietet eine Fülle des Sehenswerten und wird sich sicher jedem Teilnehmer für immer ins Gedächtnis einprägen.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

J. R. 27, Nr. 4. **J. R. 53**, Nr. 2. **J. R. 65**, Nr. 6. **J. R. 81**, Nr. 2. **J. R. 92**, Nr. 38. **„Der Seehase"**, Nr. 1. **J. R. 145**, Nr. 14. **Feldа. R. 15**, Nr. 24. **Train-Abt. 7**, Nr. 2. **„Landesverband Nordmark"** Nr. 48. **„Die dtsch. Feldartl."**, Nr. 4. **„Die Kamerun-Post"**, April 29.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 20: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offze. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3 Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Reise: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth. Potsdamer Str. 139.

Die 1. Wiedersehensfeier des **2. Garde-Regts. z. F.** findet vom **7.** bis **9. 6. 29** in Berlin statt. Anm. bis 15. 4. an Walter Schulz, Berlin N 65, Fennstraße 57. Wo.

Geschäftlicher Hinweis.

150 Fachleute

arbeiten unentwegt an dem neuen großen Konversationslexikon, an **Meyers Lexikon in 12 Bänden.** Es ist von A—Z völlig umgearbeitet und berufen, Hunderttausenden die wertvollsten Dienste im Beruf, beim Studium, überhaupt als wirklich vollkommenes Nachschlagewerk zu leisten. Meyers Lexikon ist ganz auf der Höhe der Zeit, gemeinverständlich und sachlich, ein unentbehrlicher, nie versagender Ratgeber. Sein Besitz ist in der heutigen Zeit, die große Anforderungen an das Wissen jedes Einzelnen stellt, äußerst wichtig für jedermann. Die Anschaffung dieses wichtigen Werkes wird durch die von der bekannten **Buchhandlung Karl Block** in **Berlin SW68,** Kochstraße 9, gebotenen sehr bequemen Monatszahlungen außerordentlich erleichtert. Wir verweisen unsere Leser auf die Prospektbeilage in der heutigen Nummer.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Ludwig Ritter v. Rozwadowski-Roeßler, k. u. k. Rittm. a. D., mit Frl. Olga Harloff (Hamburg—Sorrent). — Hans Kessel, Hptm. im 9. (Preuß.) J. R., mit Frl. Lucie Devens (Berlin).

Verbindungen: Werner v. Vegesack u. Frau Marie Elisabeth, geb. Gräfin v. Carmer (Odsendorf). — Hans Egmont Graf Schweinitz u. Gräfin Hildegard, geb. Baum (Burau, Kr. Sagan). — Heinrich v. Bismarck u. Frau Benita, geb. Baronesse v. Pfeilitzer-Franck (Oberwiederstedt). — Eckart v. Deines, Hptm. a. D., u. Frau Irmgard, geb. v. Fabeck (Berlin).

Geburten: (Sohn) Adolf Friedrich Graf v. Schack u. Gräfin Else Dorothee, geb. Frelin v. Werthern (Jülow, Meckl.). — Frhr. v. Scheffer-Boyadel (Boyadel). — (Tochter) Hans Gustav v. Schnehen u. Frau Marie Eva, geb. v. Britzke (Parchen). — Jonas Graf zu Eulenburg, Oblt. im 1. (Preuß.) J. R., u. Gräfin Emeline, geb. v. Weiß (Königsberg, Pr.).

Todesfälle: Friedrich Wilhelm Frhr. v. Richthofen, Hptm. a. D. (Breslau). — Julius Roll, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Carl Hauff, Hptm. d. L. a. D. (Breslau). — Albert v. Alt-Stutterheim, Genlt. a. D. (Schwerin). — Eduard Voigt, Genlt. a. D. (Berlin). — Siegfried v. Bonin, Rittm. a. D. (Bottschow). — Frau Vera v. Wrangel-Huebenthal (Neu York). — Ina v. Platen, geb. v. Gelsdorff (Teschendorf). — Else v. Steinmann (Lübeck). — Frau Johanna v. Mitzlaff (Potsdam). — Clara v. Podbielski (Perleberg). — Gustav Meißner, Genmaj. a. D. (Hannover). — Frau Elisabeth v. Lützow, geb. v. Manteuffel (Quedlinburg). Wo.

Am 30. März 1929 verschied sanft nach langen Leiden unser lieber Bruder, Schwager, Onkel,

der Oberstleutnant a. D. der Feldartillerie
mit der Uniform des Feldа. Regts. „von Scharnhorst"

Wilhelm von Freeden,

Ritter des Eisernen Kreuzes und anderer Orden.

Ebingen in Württemberg.

Karl von Freeden,
Zehna in Meckl.

Im vergangenen Jahre starben von ehemaligen Schwedter Dragonern:

Fahnenjunker **Ernst von Diest** am 17. Juli 1928 in Plantikow bei Daber.

Oberstleutnant **Heinrich von Reuß** am 2. Oktober 1928 in Hannover. Im Regiment vom 2. August 1870 bis 18. August 1897.

Major **Carl August von Borck** am 2. Januar 1929 in Schwerin. Im Regiment vom 6. Oktober 1884 bis 19. März 1896 und vom 9. Februar 1899 bis 30. Juni 1903.

Oberst **Wolfgang Gerhardt** am 7. Januar 1929 in Heidelberg. Im Kriege Kommandeur des Reserve-Dragoner-Regiments Nr. 2.

Oberst **Georg von Götz** am 9. Februar 1929 in Breslau. Im Regiment vom 18. Juni 1907 bis 27. Januar 1909.

Major **Otto von Borcke-Grabow** am 2. März 1929 in Grabow. Im Regiment vom 1. Oktober 1887 bis 21. April 1894, dann Reserveoffizier des Regiments.

Der Verlust dieser von uns gegangenen Kameraden reißt große Lücken in unsere Reihen. Wie sie uns die Treue gehalten haben, so wird ihr Andenken in unseren Herzen stets in treuer Erinnerung fortleben.

Im Namen des Vereins der Offiziere des ehemaligen Königlich Preußischen 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 2:

M. von Posek,
General der Kavallerie und Vorsitzender.

Digitized by Google

Durch den am 8. April 1929 erfolgten Tod

des Königl. Preuß. Generals der Artillerie a. D.

Ludwig von Lauter,

des Chefs des ehem. Schleswig-Holstein-Fußartl. Regts. Nr. 9, des letzten General-Inspekteurs der Fußartillerie,

hat der Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie seinen Ehrenvorsitzenden und treuen Berater verloren.

Stets hat er seine ganzen Kräfte der Erhaltung der Überlieferung unserer vom Feinde zerschlagenen Waffe gewidmet, innigen Anteil an dem Geschicke des Waffenringes und seiner Verbände genommen und für die Entwicklung und den inneren Zusammenhalt des Waffenringes klugen und wertvollen Rat gegeben.

Wir werden dieses hochbedeutenden Generals unserer Waffe, dieses an Geist und Seele kerndeutschen Mannes und treuen Kameraden stets in aufrichtiger Verehrung und herzlicher Dankbarkeit gedenken.

Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie:

Ziethen,

Generalleutnant a. D. und 1. Vorsitzender.

Bedenken Sie
dass eine Qualitäts-Schreibmaschine wie die
Continental
Sie immer zufriedenstellt,
und im Gebrauch die billigste ist
FABRIKAT DER
WANDERER-WERKE A·G
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Bei sprödem Barthaar

und empfindlicher Haut zeigt sich beim Rasieren so recht die wohltuende, haarerweichende Wirkung der neuen Rasierseife „Leosira" in der Tube. Ueberzeugen Sie sich von der sparsamen u. prakt. Verwendung bes. auf der Reise und probieren Sie eine Packung zu 1 Mk., für monatelangem Gebrauch. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6 2831/29

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Birke-Schlafzimmer, Komplett Mark
großer Schrank
sehr elegant **980.-**
Herren u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine 027/Andreastr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

RM. 150.-
London-Schottland Reise
22. Juni von Hamburg
über London, Leith/Edinburgh
1. Juli in Hamburg · Fahrpreis
einschl. voller Verpflegung
von RM. 150.- an
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE
DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Bilanz, abgeschlossen am 31. Dezember 1928

AKTIVA	RM	PASSIVA	RM
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	18 719 675,32	Aktienkapital	60 000 000,—
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken	23 076 449,11	Reservefonds I	31 620 000,—
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	308 906 551,88	Reservefonds II	4 000 000,—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	164 461 405,83	Kreditoren	1 357 777 419,30
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	128 472 836,59	Akzepte	69 811 355,35
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren	205 387 821,17	Langfristige Anleihen bzw. Darlehen	84 000 000,—
Eigene Wertpapiere	22 064 885,58	Dividenden-Rückstände	49 300,92
Konsortialbeteiligungen	15 931 989,21	Gewinn	11 520 091,45
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	9 104 174,47		
Debitoren in laufender Rechnung	675 398 211,52		
Langfristige Ausleihungen gegen hypothekarische Sicherung oder gegen Kommunaldeckung	21 254 166,34		
Bankgebäude	23 500 000,—		
Sonstige Immobilien	2 500 000,—		
	1 618 778 167,02		1 618 778 167,02

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das 59. Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1928

AUSGABE	RM	EINNAHME	RM
Handlungs-Unkosten	46 475 490,44	Gewinnvortrag von 1927	1 520 067,69
Steuern und Abgaben	7 927 029,39	Zinsen, Wechsel, Sorten und Zinsscheine	29 654 113,34
Gewinn	11 520 091,45	Provisionen	34 748 430,25
	65 922 611,28		65 922 611,28

Photoapparate

Prismen - Feldstecher

nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W 9

Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**

und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

Digitized by Google

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft
Aktien-Gesellschaft
Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von
Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	Köln	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	Königsberg/Pr.	3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	23623
Danzig	26937	Lübeck	26310
Dortmund	7501	Magdeburg	Stephan 40760
Erfurt	466	München	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	Münster i. W.	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	Nürnberg	52764
Hannover	30370	Oldenburg	1108
Karlsruhe	5123	Stettin	32218
Kassel	4941	Stuttgart	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche
„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 475.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 42 Berlin, den 11. Mai 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,90, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Organisation und Ausbildung der französischen Luftflotte. I. (Mit Skizze.) — Militärische Zeit- und Streitfragen. — Ersatz und Ergänzung des Artilleriefeuers durch s. MG. — Das neue Infanteriegeschütz der H. J. H. (Mit 2 Abb.) Hptm. Dr. Däniker. — Immer wieder Neues im Sport. Sch. — Die Ausgeschiedenen. — Aprilscherz der „Revue d'infanterie" — Aus der Werkstatt der Truppe: „Gedanken über Unterführerausbildung." „Zur Pferdedressur: Selbsthaltung und Genickarbeit." Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. — Taktische Aufgabe 6. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Organisation und Ausbildung der französischen Luftflotte.

I.

Zur Luftflotte gehören die Fliegerverbände und die Luftschiffverbände. Außerdem versieht die Luftflotte den Wetterdienst für das gesamte französische Heer. Endziel der Luftflotte ist die Vernichtung der feindlichen Luftflotte. Um ein Zusammenarbeiten in der Luftflotte sicherzustellen, werden in Friedenszeiten „Grandes Unités aériennes" gebildet, Divisionen und gemischte Brigaden, die Fliegerverbände, Balloneinheiten und Flugabwehrartillerie enthalten. Eine zweite Sicherheit für engste Zusammenarbeit liegt in der Inspection générale de l'aéronautique et de la défense contre aéronefs.

Zu ihrer Aufgabe gehört Vorbereitung der Fliegerverbände und der Fliegerabwehrverbände auf den Krieg, Vorbereitung des Luftschutzes von der Erde aus.

Da man für diese verschiedenen Aufgaben keinen Einheitstyp schaffen kann, haben sich drei Flugzeugtypen herausgebildet: Zerstörung der Luftziele (Jagdflugzeuge), Zerstörung der Erdziele (Bombenflugzeuge), Erkundungs- und Übermittlungsdienst (Aufklärungsflugzeuge).

Jagdflugzeuge: 1. Angriff gegen die feindliche Luftflotte; 2. Schutz eigener Luftflotte und eigener Truppen gegen feindliche Luftangriffe; 3. Teilnahme am Erdkampf; 4. Schutz des Landes. Es gibt ausgesprochene Tagesjagdflugzeuge und Nachtflugzeuge. Diese arbeiten mit Scheinwerfern zusammen als Schutz gegen feindliche Nachtbombenangriffe.

Bombenflieger sind ausgesprochen offensiv. Sie nehmen auch teil am Kampf gegen feindliche Jagdflieger. Tagbomber nehmen am Erdkampf teil in mittlerer Höhe Tag und Nacht. Nachtbomber mit großem Aktionsradius werden nachts gegen Ziele hinter der Front eingesetzt.

Die Jagdstaffeln sind im Frieden auf die verschiedenen Bomben- bzw. Erkundungsflugzeuge verteilt, um mit ihnen Angriff oder Verteidigung üben zu können.

Zu einer Luft-Brigade gehören ein oder mehrere Fliegerregimenter und einige Ballooneinheiten. Mehrere Bombenregimenter gleichen Typs bilden eine Bombenbrigade. Zur Zusammenarbeit werden im Frieden gebildet: gemischte Brigaden (mehrere Fliegerrgtr., Ballooneinheiten, Einheiten der Flugabwehrartl.). Zwei oder mehrere Brigaden dieser Art sind eine Luft-Division.

Die Piloten kommen mit dem Militärflugschein zum Regiment. Hier wird ihre Ausbildung im Ausbildungszug vervollständigt. Anschließend erfolgt ihre Überweisung an die Geschwader. Aufgabe der Kommandeure ist es, nach den Fähigkeiten und Leistungen Jagdflieger, Bomber, Erkunder herauszufinden. Alle Offiziere der Luftwaffe werden zu Beobachtern ausgebildet. Jährlich finden hierin Übungen statt. Die MG.-Schützen werden in der Lichtbildaufnahme, Funkentelegraphie und im Beobachten ausgebildet. Die Adjudants (Oberfeldwebel) der MG.-Kompanie bei den Fliegerregimentern müssen einfache Erkundungsaufträge und Schießaufgaben selbständig lösen können.

Bei den Ballooneinheiten werden in der Hauptsache Beobachter ausgebildet. Alle Offiziere, Offizieranwärter d. Ref. und Berufsuffz. des Ballondienstes werden als Beobachter ausgebildet. Die Offiziere anderer Waffengattungen werden nach den Bestimmungen des Ministeriums zu Beobachtungskursen kommandiert.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Die Luftüberlegenheit ist zeitlich und örtlich beschränkt. Durch Masseneinsatz von Fliegerverbänden wird sie errungen. Besonders sorgen die Jagdflieger dafür, daß die eigenen Aufkl.-Flieger und Ballonbeobachter auf dem Schlachtfeld geschützt sind, den feindlichen Fliegern der Einblick in die eigene Stellung verwehrt wird, daß eigene Bombengeschwader ungestört wirken können; außerdem müssen sie sich an der eigenen Aufklärung beteiligen können. Die verschiedenen Bereitschaftsgrade für Jagdflieger sind: Ruhe — Bereitschaft — erhöhte Bereitschaft. Übergang von der Ruhe in die Bereitschaft = 30 Minuten. Aus der erhöhten Bereitschaft muß das erste Flugzeug in 10 Minuten starten können. Flugdauer nicht über 2 Stunden. Für praktische Auswertung kommt nur 1¼ Stunde in Frage. Höchstens zwei Flüge dürfen am Tage von einem Flieger ausgeführt werden.

Im Luftkampf ist die Überraschung anzustreben. Der Grundsatz lautet: Nach vorn angreifen — nach hinten aufpassen. Geschwindigkeit und Wendigkeit sind im Kampfe auszunutzen. Über 200 m Entfernung ist Schießen ohne Wirkung. Man muß bis unter 50 m an den Gegner heran. Den Feind muß man in der Schußrichtung haben und selbst im toten Gesichtswinkel des Gegners bleiben.

Ballone werden von Jagdfliegern mit MG.-Brandmunition Kal. 11 mm beschossen. Gute MG.-Schützen können bis 1000 m Wirkung haben, schlechte treffen sehr schwer auf 100—200 m.

Die Jagdflieger werden auch gegen den Feind auf der Erde eingesetzt. Da die Flugzeuge großen Verlusten ausgesetzt sind, ist ihr Einsatz immer zu überlegen. Lohnende Ziele während des Gefechtes sind: herankommende Verstärkung, zurückgehender Feind, Kolonnenmarsch, Ansammlungen. Droht die eigene Front zu weichen, sind die Jagdflieger auch gegen die vordersten Linien einzusetzen, ohne Rücksicht auf Verluste.

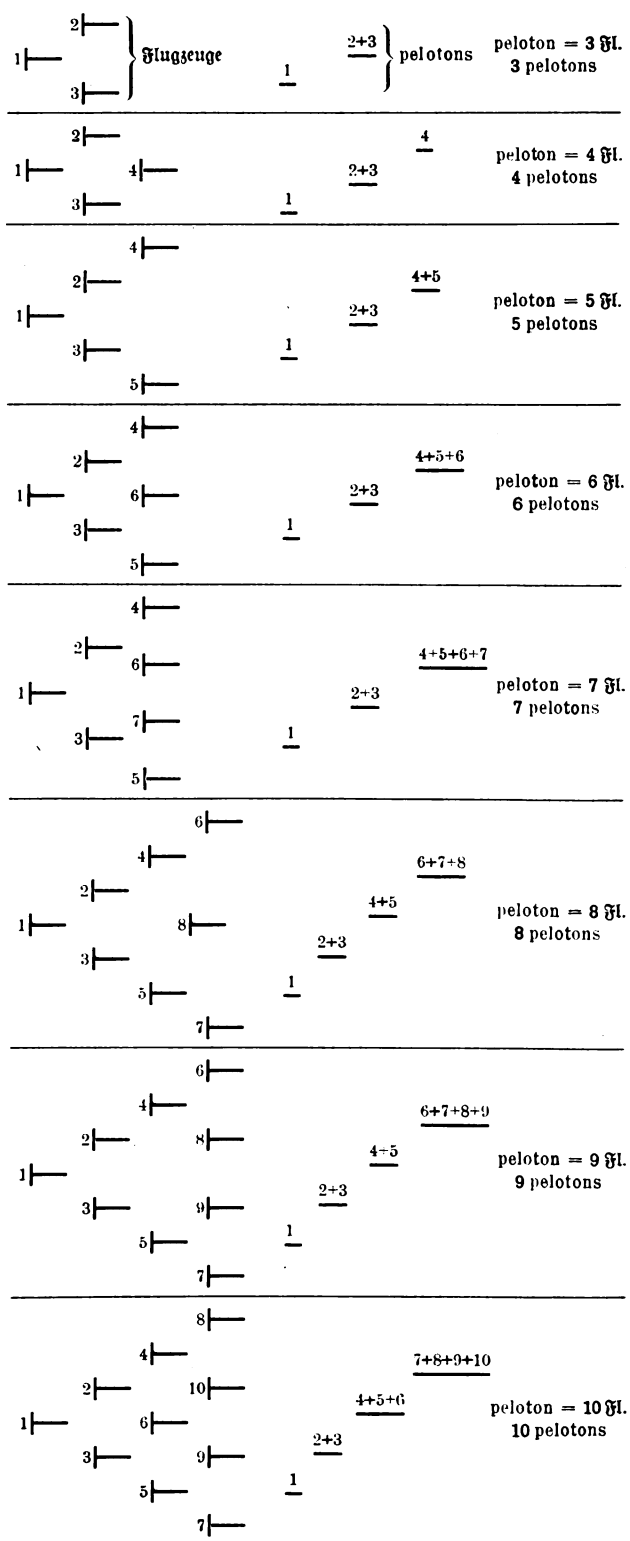
Die Bombenflieger wirken im Rahmen der Schlacht durch Vernichtungsfeuer und Störungsfeuer. Sie ergänzen das Feuer der Artillerie auf weite Ziele, auf Ziele hinter Deckungen, in Engen. Sie nehmen am Feuer auf den weichenden Feind teil, um ihn zur Auflösung zu bringen. Außerhalb der Schlacht wirken die Bombenflieger gegen alle Teile und Einrichtungen des Feindes, die der Kriegführung dienen. Ferner dienen die Bomber zur Erkundung im feindlichen Lande, die oft nur gewaltsam durchzuführen sein wird.

Die Bombenflieger versprechen nur Wirkung bei geschlossenem Einsatz und einem gewissen Munitionsaufwand.

Die Wirkung auf ein noch nicht bis in das einzelne erkundetes Ziel (vor dem Abflug) kann nur gering sein, deshalb nie Erkundungsauftrag und Befehl zum Angriff in einem Flug vereinigen. Ausnahme: Ziele in geringer Entfernung bei guter Sicht, Truppen im Biwak, Kolonnen. Die Genauigkeit des Bombenabwurfs bedingt den Erfolg. Die Bombenwirkung eines Bombenangriffes ist geringer als Artillerieschießen. Die Luftverhältnisse beeinträchtigen sehr den Bombenabwurf. Seitenwind darf nie beim Abwurf auf die Bomben wirken. Die gefährlichsten Feinde sind am Tage Jagdflieger und nachts Fliegerabwehr von der Erde aus. Der beste Schutz gegen Jagdflieger ist geschlossenes Fliegen in einer Formation. Diese geschlossene Formation hat auch beim Bombenabwurf größte Aussicht auf Erfolg, hingegen bietet sie der Erdabwehr das beste Ziel.

Bombenflieger am Tage wirken gegen Erdziele mit Bomben und MG. Als Verteidigung gegen Flieger haben sie drehbare MG. nach hinten, ein MG. des Führers und teilweise ein MG. nach unten schießend. Zum Schutz der Bomber können Begleitflieger mitgegeben werden. Sie müssen große Geschwindigkeit besitzen. Jagdflieger können diese Aufgabe nur auf kurze Strecken übernehmen. In der Schlacht haben die Bombenflieger die Aufgabe, allgemein weiterzuwirken als die mittlere Artillerie oder auf geringeren Entfernungen im Brennpunkt der Schlacht einzugreifen. Einsatz im Morgennebel oder in der Abenddämmerung verspricht Erfolg. Mit allen Bombenflügen ist Erkundung verbunden. Die Flieger besitzen photographische Apparate.

Die Marsch- und Angriffsformation richtet sich nach der Zahl der Flugzeuge. Die Flugeinheit ist der peloton zu 3—10 Flugzeugen.



Digitized by Google

Das Führerflugzeug ist vorn. Der Angriffswinkel des Dreiecks ist ungefähr 120°. Die pelotons sollen nicht stärker sein als 10 Flugzeuge. Abstand zwischen den einzelnen Flugzeugen soll ungefähr 20 m betragen. Jeder Apparat hat eine deutlich zu sehende Nummer.

Die verschiedenen Bereitschaftsgrade sind: Ruhe, Bereitschaft, erhöhte Bereitschaft. In der Ruhe muß das Bedienungspersonal in 30 Minuten versammelt sein. In Bereitschaft befindliche Flugzeuge müssen in 30 Minuten fertig sein. Die Bomben sind in Bereitschaft nicht am Flugzeug befestigt. In 20 Minuten muß der Verband starten können. Übergang von der Ruhe zur Bereitschaft beträgt 45 Minuten.

10 Minuten vor dem Start wird der Motor angelassen. Je nach dem Gelände starten die Staffeln usw. einzeln oder zusammen. Zuletzt gehen die Bedeckungs- und Schutzeinheiten hoch. Die Flieger sammeln sich in der Luft. Einzelne Flieger dürfen die eigene Linie nicht überfliegen, wenn sie weiter als 200 m von ihrem peloton entfernt sind. Ungefähr 5 km vor dem Ziel gibt der Führer das Zeichen „garde à vous" und stürzt sich auf das Ziel. Es ist praktisch, die Flugzeuge mit einer Abwurfvorrichtung zu versehen, die vom Führer und vom Begleiter bzw. Beobachter ausgelöst werden kann. Nach dem Abwurf fliegt der Führer mindestens 1 km geradeaus, bevor er den Rückflug antritt. Beim Rückflug erfolgt ein zweiter Bombenangriff. Rückflug geschieht wieder möglichst eng. Kampf einzelner Flieger mit feindlichen Jagdfliegern ist verboten. Der Verband wehrt sich geschlossen.

Bombenangriffe aus geringerer Höhe (unter 1200 m) geschehen unter dem Schutze von Jagdfliegern. Aus Höhen unter 200 m ist MG.-Feuer ohne zu zielen abzugeben.

Nachtbombenflieger können als wirksames Ziel angreifen: Unterkünfte, Truppenverschiebungen, Ausladungen, Ablösungen, Kolonnen, Nachtarbeiten, Befehlsstellen, Bahnhöfe, Munitionslager, Proviantlager, Bagage im Marsch und beim Halten. Sehr wirksam ist ein Angriff gegen feindliche Flughäfen in den Abend- und Morgenstunden. Gegen deutlich erkennbare Ziele kann aus geringer Höhe MG.-Feuer abgegeben werden.

Ziele für Nachtbombenangriffe mit Bombern mit großem Aktionsradius sind: Bahnhöfe, Bahnknotenpunkte, entfernte Wegekreuzungen, Lager, aus denen die Truppen Proviant usw. empfangen, Fliegerschulen, Ausbildungslager, Rekr.-Depots, Industrie- und Fabrikanlagen, Kasernen, Befehlsstellen. (Forts. folgt.) 138.

Militärische Zeit- und Streitfragen.

Als mit Kriegsausgang und dem durch die Revolution heraufbeschworenen Zusammenbruch unseres Heeres und seiner darauffolgenden Auflösung sich allerlei Federn mit diesen Vorgängen literarisch befaßten, da traten vor allem zwei Punkte besonders in Erscheinung; der eine die Tatsache, daß es hauptsächlich Nichtberufsmilitärs waren, die zur Feder griffen, und der andere, daß diese Literaten fast ausnahmslos vergaßen, welche glänzenden Leistungen das deutsche Heer schon während einer vierjährigen Kriegsdauer unter erschwerendsten Umständen vollbracht hatte. Fast alles sollte am alten Heere, seinem Aufbau, seinen Einrichtungen usw. minderwertig gewesen und reformbedürftig sein. Hierdurch veranlaßt, griff Schreiber dieser Zeilen im „Militär-Wochenblatt" vom 4. 2. 1919 zur Feder und schrieb zur Abwehr: „Die alte Armee", einen Aufsatz, der seinerzeit dem Verfasser mehrere zustimmende Schreiben einbrachte.

Inzwischen ist ein Jahrzehnt verflossen, die Wogen der Erregung haben sich geglättet und einwandfrei steht heute nicht nur bei uns in Deutschland in allen urteilsfähigen Köpfen, sondern auch im Ausland, es sei an das Urteil des Marschalls Foch erinnert, das Lob über die Güte des deutschen Heeres von 1914 fest. In Wahrheit war es das, womit Verfasser seinen damaligen Abwehraufsatz schloß: „Die herrlichste Armee, die je die Welt gesehen!"

Von gleichem Gedanken beseelt, ging Generaloberst v. Seeckt dann an die Neuschöpfung des kleinen uns verbliebenen Reichsheeres heran. Bei seinem Abgang rief er dies in seinen letzten Abschiedsworten der jungen Truppe nochmals eindringlich zu, sie ermahnend, der großen überkommenen Überlieferung, deren Pflege er ihr übergeben, stets eingedenk zu sein.

Wenn sich nun in der Jetztzeit wieder vielfach Fragen auf militärischem Gebiet erheben, über deren Für und Wider gestritten wird, so ist zunächst eine erfreuliche Feststellung zu machen, daß berufene Federn Sachverständiger auf militärischem Gebiete das Wort ergreifen, und weiter, daß reine Sachlichkeit den Unterton für die Abhandlungen abgibt. Das aber sind die notwendigen Vorbedingungen für ersprießliche Leistungen auf dem zu beackernden Gebiet. Es seien nun in nachstehenden Zeilen einige der mehrfach auftauchenden Fragen kurz gestreift. Dabei wird sich zeigen, daß zur Zeit eine große Anzahl solcher Fragen zur Erörterung stehen.

Der Anfang sei gemacht mit den Fragen der persönlichen Einstellung von Offizier, Unteroffizier und Mann, damit eng zusammenhängend der körperlichen Ausbildungsfrage. Kurz zusammengefaßt in die Worte „Drill oder Erziehung", sowie „Sport oder Exerzierdienst". Mancherlei ist hierüber geschrieben worden, und zwar vielfach meist im Rückblick auf das alte Heer und die dort betätigten Anschauungen. Griffen dabei jüngere Kräfte zur Feder, so trat doch mehr oder minder die Ansicht zutage, um wieviel besser es heute gegenüber früher sei. Verständlich, einmal im Hinblick auf die heute weitverbreitete Sportbetätigung in allen Volkskreisen, verständlich aber auch im Hinblick auf die erfreulichen Sporterfolge, die von Vertretern unserer Wehrmacht anläßlich internationaler Wettkämpfe erzielt wurden.

Dennoch wird vergessen, daß es sich damals um ein Pflichtheer mit zweijähriger Dienstzeit, jetzt um ein Berufsheer mit zwölf Dienstjahren handelt. Eins schickt sich nicht für alle; die Vorbedingungen sind verschieden. Der Engländer hatte stets das, was wir heute laut Versailles ebenfalls haben, er betrieb deshalb im Heere von jeher den Sport in der gleichen Weise, wie wir es heute mit Recht von ihm übernommen haben und mit Erfolg pflegen. Vergessen wir aber nicht, uns der turnerischen Leistungen unserer Kadetten des alten Heeres zu erinnern; was diese anläßlich der sommerlichen Korsoveranstaltungen boten, würde auch heute noch jederzeit seinen Platz als Glanzleistung behaupten. Wir waren auch im alten Heere bezüglich des Dienstzweiges „Turnen" durchaus nicht auf dem Holzwege. Gleichartig gelagert ist die Frage bei Drill oder Erziehung, die Stellung des Unteroffiziers im alten Heere war eine wesentlich andere dem Manne gegenüber, mußte es sein, wie im heutigen Heere; der Unteroffizier hatte ausnahmslos die längere Dienstzeit, die größere Dienstfahrung und das reifere Lebensalter gegenüber dem seine zwei Jahre abdienenden Soldaten für sich. Daß somit zwischen beiden in und außer dem Dienst stets ein zurückhaltenderes Verhältnis bestand, ist klar. Daß dabei aber auch reges Kameradschaftsgefühl gepflegt wurde und Korpsgeist herrschte, weiß jeder, der im alten Heere groß geworden ist; im übrigen haben die ersten Kriegsjahre es zur Genüge gezeigt.

Ähnlich verhielt es sich mit der Stellung des damaligen Offiziers; gewiß war diese in mancherlei Beziehung dem Manne gegenüber eine leichtere, die Anschauungen der gesellschaftlichen Stellung im Volke, das Ansehen, das er genoß, kam ihm zugute, desgleichen, wie schon beim Unteroffizier erwähnt, der Unterschied im Lebensalter; doch reges Verantwortungsgefühl und Teilnahme seinen Leuten gegenüber beherrschte auch damals sein Tun und Lassen nicht anders wie in der heutigen Wehrmacht; wir hatten daher keinerlei Grund, hier neue Wege zu beschreiten. Was schließ-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

lich nun den strammen Exerzierdienst anbelangt, so pflegen wir den im jungen Heere genau so wie im alten nach dem leitenden Gesichtspunkt, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, und damit sind wir damals gut gefahren und werden es auch heute tun.

Nun seien noch einige andere, augenblicklich mehr oder minder umstrittene Fragen gestreift, und zwar solche, die sich mit Organisation, Kriegstechnik und Kriegsführung befassen: „Berufsheer oder Volksheer", „Techniker oder Stratege", „Bewegungs- oder Stellungskrieg", „Mensch oder Material", „Pferd oder Motor". Gewiß eine ganze Fülle von Problemen, die die heutige Militärwissenschaft bewegen, die im neuzeitlichen Heereskörper zum Nachdenken anregen.

Wenn die beiden angelsächsischen Weltmächte England und Amerika mit Kriegsschluß die allgemeine Wehrpflicht, die sie im Kriege angenommen hatten, wieder fallen ließen, so darf man darin keineswegs die Ablehnung des Volksheeres sehen. Die Lebensbedingungen beider Völker und ihre geographische Lage sind derart anders wie die der europäischen Festlandsmächte, daß hierin die begründete Ursache zu sehen ist. Weitgehender Ausbau der Miliz neben dem stehenden Berufsheer, militärische Jugendausbildung und militärwissenschaftliche und praktische Ausbildung der wehrfähigen männlichen Jugend während der Universitätszeit, schlagen auch hier die Brücke zu jederzeitiger Erweiterung des Berufsheeres zum Volksheer. Der Grundgedanke ist mithin der gleiche wie bei den Militärstaaten, die sich von vornherein auf die allgemeine Wehrpflicht eingestellt haben. Grundsatz ist bei allen weitestgehende Heranziehung aller männlichen Volkskräfte zum aktiven Heeresdienst, mithin herrscht auch heute noch allenthalben das Massenheer; ob sich dies mit der Zeit ändern wird, ist eine Frage, deren Spruchreife aber wohl noch in weiter Ferne liegt.

Die nach dem Kriege so heiß umstrittene Frage: „Techniker oder Stratege", wird heute weit sachlicher behandelt als damals, da sicherlich in der Fehde vielfach über das Ziel hinausgeschossen wurde. Beiden gebührt ihre angemessene Stellung im Heergebilde des jetzigen Zeitalters, das nicht mit Unrecht den Zusatz „der Technik" führt. Der Stratege von heute braucht zwar selbst kein Techniker zu sein, doch sein technisches Verständnis muß derart geweckt und ausgebildet sein, daß ihm technisches Fühlen und Denken nicht fremd ist, sondern dergestalt vertraut sein muß, daß er den Ausführungen seiner einflußreichen — dies Wort verdient unterstrichen zu werden — technischen Berater mit genügender Sachkenntnis zu folgen vermag. Der Feldherr von heute, der solchen gewaltigen technischen Apparat, wie ihn ein neuzeitliches Heergefüge verkörpert, meistern will, darf und kann der Technik nicht fremd oder gar ablehnend gegenüberstehen; tut er es dennoch, so ist er eben kein Führer der Jetztzeit, sondern er ist in veralteten Anschauungen steckengeblieben. Was für die Führer oberster Grade gilt, trifft auf das gesamte Offizierkorps zu. Die Einstellung zur Technik muß auch hier auf breiter Grundlage fußen, die Aufnahmefähigkeit für technische Fragen aller Art muß gewährleistet sein.

Ein weiteres viel umstrittenes Kapitel ist „Bewegungs- oder Stellungskrieg". Vergessen wir doch bei Beurteilung der Frage nicht, daß ein Jahrzehnt seit Kriegsende verflossen ist, daß wir seither nur Manöverbilder kennen, Bilder, die die Kampfhandlungen auf kürzeste Zeitspannen zusammendrängen, mithin uns stets Gefechtsbilder des Bewegungskrieges vor Augen führen. Stellungskrieg läßt sich auf solche Weise nicht zur Darstellung bringen. Das war vor dem Großen Krieg in Friedenszeiten so, das ist auch heute nicht anders. Ein Trugschluß aber wäre es, wie in der Vorkriegszeit geschehen, nur dem Bewegungskriege die Daseinsberechtigung zuerkennen zu wollen. Wenn scharf geschossen wird, sieht das Gefechtsbild wesentlich anders aus, als wenn nur Platzpatronen knallen. Waffentechnik und Waffenwirkung von heute sind vielfach untrennbar mit Stellungskrieg mehr oder minder großen Ausmaßes verbunden, das hat die Kriegserfahrung auf allen Kriegsschauplätzen der Neuzeit zur Genüge gelehrt. Ob erwünscht oder nicht, steht auf einem anderen Blatt, die Tatsache bleibt also auch hier nicht „Bewegungskrieg oder", sondern „Bewegungskrieg und Stellungskrieg"; beide sind da, beide wollen auch heute noch geübt, gelehrt und beherrscht werden.

Ähnlich die Frage „Mensch oder Material"! Auch hier tobte ein nachhaltiger Federkrieg, es sei nur an das Erscheinen des bekannten und beachtenswerten Soldanschen Buches „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft" erinnert. Die Meinungsverschiedenheiten für und gegen Soldan sind auch durchaus noch nicht geschlichtet, es darf dabei auch nicht verschwiegen werden, daß Soldan teilweise recht scharfe Ablehnung erfahren hat, und doch spricht das Buch sehr viele Wahrheiten aus. Wer Kämpfer in der Front war, auch Soldan ist neben seinen sonstigen Stabsstellungen ein solcher Kämpfer gewesen, der wird seinen Darlegungen sicherlich oft Zustimmung zollen. Wir haben heute eine Materialschlacht, daran ist nach den Kriegserfahrungen nicht mehr zu zweifeln; der Zukunftskrieg wird uns sonst sofort eines anderen belehren; deshalb immer daran denken und den Menschen mit dem Wesen der Materialschlacht vertraut machen, dann wird der so geschulte Soldat dereinst nicht vor ungeahnten Überraschungen stehen, nein, er wird zeigen, daß auch der grausigsten Materialschlacht erst der Soldat die Seele einhaucht, daß er auch diese meistert, und es nicht heißt: „Mensch oder", sondern „Mensch und Material".

Eng mit der Materialfrage verknüpft ist die Streitfrage „Pferd oder Motor". Das Für und Wider ist hier ebenfalls heiß umstritten, wobei wohl in erster Linie längere Zeit die ablehnende Haltung weiter, meist aber Laienkreise, für den Beibehalt der heutigen Reiterei zu nennen ist.

In dieser Frage hat ja nun Generaloberst v. Seeckt in seinen „Gedanken eines Soldaten" so eingehend sachlich und überzeugend geschrieben, daß auch hier die Frage kurz abgetan werden kann mit dem Hinweis, nicht „Pferd und Motor" ist im Heere von heute nötig.

Nach diesen Streiflichtern sei dabei daran erinnert, daß seinerzeit der alte Kaiser mit seinem seltenen soldatischen Urteil uns lehrte, daß durch die einfache Umstellung des Wörtchens „oder" in „und" sich manches gleich ganz anders ansieht. Er war es, als ihm einst eine Broschüre vorgelegt wurde, benannt „Drill oder Erziehung", der das „oder" strich und dafür „und" setzte, mit welchem Tun er den Nagel auf den Kopf traf. 114.

Ersatz und Ergänzung des Artilleriefeuers durch s. MG.

Die Division des Reichsheeres hat nur 24 Feldkanonen und 12 leichte Feldhaubitzen. Es fehlen Infanteriegeschütze, besondere Flieger- und Kampfwagenabwehrwaffen sowie Geschütze mittlerer und schwerer Kaliber. Diese geringe Ausstattung mit Artillerie zwingt dazu, die artilleristische Feuerkraft gegen die taktisch wichtigsten Ziele räumlich und zeitlich zusammenzufassen, so daß es in vielen Kampfhandlungen die Aufgabe der schweren Waffen der Infanterie ist, die unzureichende oder fehlende Feuerwirkung der Artillerie zu ergänzen oder zu ersetzen.

Neben den 18 leichten und 6 mittleren Minenwerfern der Division kommen hierfür vor allem die 108 s. MG. in Betracht, deren Wirkung beim Schießen mit direktem Richten bis 2500 m, mit indirektem Richten bis 3500 m reicht. Ihre Aufgaben sind dabei im einzelnen folgende:

I. Im Angriff.

a) Die Entfaltung und Bereitstellung der Infanterie zum Angriff soll unter dem Feuerschutz der Artillerie geschehen. Schon bei diesen vorbereitenden Maßnahmen kann es vorkommen, daß der artilleristische Feuerschutz nicht ausreicht oder fehlt. Dies ist häufig der Fall bei überraschendem Zusammenstoß mit dem Feinde, oder wenn es bei unübersichtlichem Gelände der Artillerie nicht gelungen ist, ihre Vorbereitungen für den Feuerschutz rechtzeitig zu treffen. Es sind deshalb häufig s. MG., abschnittsweise vorgehend, als Feuerschutz für die Infanterie in

Digitized by Google

Stellung zu bringen. Diesen wird es oft gelingen, den ersten feindlichen Widerstand bald zu erkennen und im Schießen aus offener oder verdeckter Stellung zu brechen.

b) Beim Begegnungsgefecht hat die Vorhut meist eine breitere Ausdehnung einzunehmen, als nach ihrer Stärke für einen entscheidenden Kampf angezeigt wäre. Sie muß oft rasch zufassen, ohne erst eine gründliche Artillerieunterstützung abwarten zu können. In solchen Lagen müssen s. MG. vorderer Bataillone, nötigenfalls unterstützt von s. MG. hinterer Bataillone, die Artillerie ersetzen oder ergänzen.

c) Vor Beginn des Angriffs soll die Nahkampfartillerie die der Infanterie lästigen Ziele bekämpfen. Bei der geringen Ausstattung mit Artillerie wird dies aber im allgemeinen nur im Schwerpunkt des Angriffs möglich sein. In Gefechtsstreifen, wo die Infanterie auf eine solche Mitwirkung der Artillerie ganz oder teilweise verzichten muß, haben diese Aufgaben rückwärtige s. MG. vorderer Bataillone, nicht selten auch im Zusammenwirken mit s. MG. von Bataillonen 2. Linie zu erfüllen.

d) Während des Angriffes wird sich unsere Artillerie darauf beschränken müssen, die feindliche Artillerie mit Teilen niederzuhalten und mit zusammengefaßtem Feuer, in welches sich das rückwärtiger s. MG. einfügt, die Einbruchstellen in schmaler Front zu bekämpfen. Gegen lange Strecken der feindlichen Front ist daher der Angriff fast ausschließlich von den s. MG. mit Feuer vorzubereiten.

e) Beim Einbruch in die feindliche Stellung muß die Artillerie ihr Feuer vorverlegen, Teile sind im Stellungswechsel begriffen, Minenwerfer können nur an einem kleinen Teil der Front die angreifende Infanterie mit Feuer unterstützen; Infanteriegeschütze, die dazu in der Lage wären, fehlen; es müssen daher s. MG. die Wirkung dieser Waffen ersetzen. Dies geschieht nicht nur durch Einsatz der s. MG. in vorderer Linie, sondern vor allem auch aus rückwärtigen Stellungen im offenen oder verdeckten, wenn möglich flankierenden Schuß.

f) Ist der Angriff zum Stehen gekommen, so kommt es darauf an, das gewonnene Gelände zu behaupten. Dazu bedarf es eines raschen Feuerschutzes gegen feindliche Angriffe. Rückwärtige s. MG. in Verbindung mit s. MG. vorderer Linie, welche sich dazu rasch umgruppieren müssen, werden in erster Linie diesen unmittelbaren Feuerschutz schaffen, während der Artillerie die Aufgabe zufällt, ihn an besonders bedrohten Teilen der Front zu verstärken.

g) Beim Kampf durch die Tiefenzone muß sich die Artillerie darauf beschränken, mit einzelnen Geschützen an Brennpunkten des Infanteriekampfes unmittelbar einzugreifen, ihre Masse wird das feindliche Hintergelände unter Feuer nehmen und die gegnerische Artillerie niederhalten. Während s. MG. der vorderen Linie mit der Infanterie Schulter an Schulter kämpfen, müssen rückwärtige s. MG. die Artillerie dadurch ergänzen oder ersetzen, daß sie z. B. die Flanken vordringender Infanterie mit Feuer schützen oder aus Überwachungsstellungen feindliche Gegenangriffe abwehren.

II. In der Verteidigung.

Da die Abschnitte der Kampfeinheiten in der Verteidigung bedeutend breiter als im Angriff sind, so vermag die Artillerie das feindliche Angriffsgelände noch weniger mit ihrem Feuer zu beherrschen als beim Angriff. Sie braucht daher ganz besonders die Mitwirkung der s. MG. bei Lösung ihrer Kampfaufgaben. Der von den Führern der Infanterie in engem Zusammenarbeiten mit denen der Artillerie und der Minenwerfer sorgfältig aufgestellte Feuerplan muß diese Kampfaufgaben regeln.

Im einzelnen sind es folgende:

a) Bei den Gefechtsvorposten. Sie sollen den Feind auf große Entfernungen zur Entwicklung zwingen, aufhalten und sich dann unter Feuerschutz zurückziehen. Hierzu eignet sich in erster Linie das weitreichende Feuer der Artillerie. Wo dies nicht verfügbar ist, müssen s. MG. der Gefechtsvorposten oder solche hinter der Hauptkampflinie diese Aufgaben übernehmen. Dabei wird ein Teil der s. MG. häufig aus verdeckter Stellung auf weiteste Entfernungen schießen müssen.

b) Abwehr des Angriffs. Neben der Bekämpfung der feindlichen Artillerie hat die Artillerie des Verteidigers folgende Aufgaben: α) Bereitstellungsräume des Angreifers zu beschießen, β) feindlichen Verkehr durch Feuer zu stören, γ) die vorgehende Infanterie unter Vernichtungsfeuer zu nehmen, δ) Kampfwagenangriffe zu bekämpfen, ε) durch Sperrfeuer den Angriff vor der Hauptkampflinie zum Scheitern zu bringen, ζ) Gegenangriffe und Gegenstöße zu unterstützen, η) in die Hauptkampflinie eingebrochenen Feind mit Feuer abriegeln, ϑ) die Flanken mit Feuer zu schützen.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben bedarf die Artillerie bei ihrer geringen Stärke weitgehender Mitwirkung der s. MG. Um das Artilleriefeuer nicht zu zersplittern, wird es nötig sein, daß die s. MG. ihr Feuer in das der Artillerie eingliedern oder sogar auf einen großen Teil des Angriffsfeldes diese Aufgaben selbständig lösen.

Die Zuweisung der verschiedenen Kampfaufträge muß sich auf den Austausch von Ergebnissen der Gelände- u. Feinderkundung zwischen Infanterie und Artillerie und auf die Aussprache an Ort und Stelle gründen und der Eigenart der s. MG.-Waffe anpassen.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in Ermangelung besonderer Flieger- und Kampfwagen-Abwehrgeschütze in erster Linie die s. MG. dazu bestimmt sind, diese Waffen, wenn auch wenig erfolgreich, zu ersetzen. 176.

Das neue Infanteriegeschütz der H.J.H.

Im Anschluß an den Aufsatz des Majors Dr. Heigl über die 2 cm-Tankabwehrkanone der Hollandschen Industrie- en Handelmaatschappij in Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes" soll hier das neue Infanteriegeschütz kurz besprochen werden. Die H. J. H. hatte seinerzeit ein Infanteriegeschütz konstruiert, das seines Einlegerohres wegen besonders bemerkenswert war*). Das Kaliber betrug je nach Ausführung 65 bzw. 70 mm, für das Einlegerohr 37 bzw. 47 mm. Einer der Hauptnachteile der Konstruktion war das namentlich im Hinblick auf Tankbekämpfung kleine Seitenrichtfeld von nur 12°. Die Firma hat die Idee des Einlegerohres beibehalten und nun eine den verschiedenen Anforderungen besser entsprechende Lafette gebaut. Die Kaliber sind insofern etwas anders gewählt, als neben dem 47 mm-Rohr für Tankbekämpfung ein 75 mm-Rohr zur Verwendung als Infanteriehaubitze dient. Der Kaliberunterschied ist demnach größer als bei andern zweirohrigen Infanteriegeschützen mit

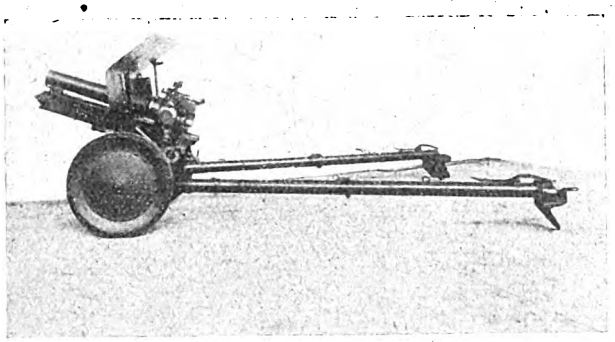
*) Vgl. „Militärwiss. und techn. Mitteilungen", März-April 1928: „Moderne Tankabwehrwaffen".

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

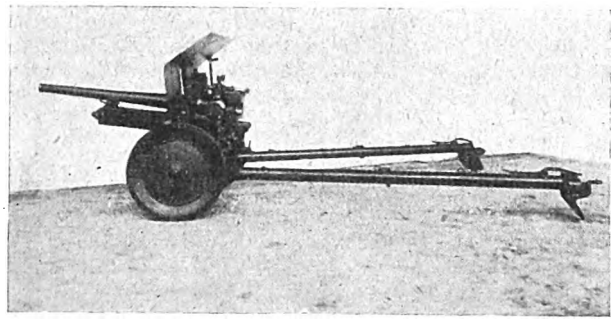
Digitized by Google

Ausnahme des 32/70 mm von Skoda**). Das Geschütz hat, von der Lafette abgesehen, Ähnlichkeit mit den früheren Modellen. Es ist ein Rohrrücklaufgeschütz mit konstantem Rücklauf und zurückverlegten Schildzapfen. Der Rohrlauf ist mit dem Verschlußstück durch Gewinde verbunden, so daß ein ausgeschossener Lauf leicht ausgewechselt werden kann. Der horizontale Schubkurbelkeilverschluß ist halbautomatisch, besitzt Wiederspannabzug, Rechts- und Linksabfeuerung und die üblichen Sicherungen gegen unbeabsichtigtes Öffnen und vorzeitiges Abfeuern. Das Laden kann bei jeder Erhöhung erfolgen.



75 mm-Infanterie-Haubitze L/12.

Die Wiege, in der die Glyzerinrücklaufbremse und der Federvorholer untergebracht sind, trägt die Führung für den Rücklauf. Die Fahrzurrung befindet sich in der Mitte der Wiege, die Wiegenträger mit den Schildzapfen an deren hinterem Teil. Ein Federausgleicher nimmt das Vordergewicht von Rohr und Wiege auf. Die Oberlafette trägt die Schildzapfenlager und ist auf dem Querhaupt der Unterlafette um einen senkrechten Pivotzapfen drehbar. Eine um das Querhaupt der Unterlafette greifende Klaue sichert die Oberlafette gegen Abheben.



47 mm-Infanterie-Kanone L/30.

Die Unterlafette ist vermittels eines horizontalen Drehzapfens, der am Querhaupt sitzt, auf der Achse drehbar, so daß die beiden Lafettenholme den Bodenunebenheiten angepaßt werden können. Die Lafette kann mit zusammengeklappten Lafettenholmen, welche in dieser Lage das Querhaupt auf der Achse festlegen, auch als Bocklafette verwendet werden, wobei allerdings das Seitenrichtfeld nur 10° gegenüber 55° mit gespreizter Lafette beträgt. In Fahrstellung werden die beiden Lafettenholme durch einen Kuppelbolzen als Gabeldeichsel festgehalten. Die Räder sind als Scheibenräder aus Stahlblech hergestellt und besitzen staubsichere Stahlnaben.

Höhen- und Seitenrichtmaschine sitzen an der linken Seite der Oberlafette. Der 3,5 mm dicke Schutzschild ist vermittels zweier Stützen auf dem Querhaupt der Unterlafette befestigt.

**) Vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 15/1928.

Zur Ergänzung sollen einige Daten folgen:

	47 mm	75 mm
Geschoßgewicht ..... kg	1,5	4,5
Größte Anfangsgeschwindigkeit . m/sek	525	230
Größte Schußweite bei 45° ..... m	6000	3800
Mündungsenergie ..... mt	21	12,4
Feuergeschwindigkeit ..... Schuß/Min.	20	15
Rohrlänge ..... Kaliber	30	12
Rohrgewicht, Rohr zweiteilig mit Verschluß ..... kg	108	100
Feuerhöhe ..... mm	650	
Spurweite ..... mm	1000	
Raddurchmesser ..... mm	600	
Höhenrichtfeld	—6° bis +45°	
Gewicht in Feuerstellung ..... kg	350	340

Die Panzergranate für das 47 mm-Rohr besitzt das für diese Geschoßart übliche Gewicht von rund 14,5 D^3. Die Anfangsgeschwindigkeit ist auf 560 m/Sek. gesteigert worden, wodurch folgende Panzerleistungen erreicht wurden:

40 mm Panzerplatte durchschlagen bei einem Auftreffwinkel von	90° bis 950 m
	60° bis 450 m
30 mm desgl.	90° bis 1600 m
	60° bis 1000 m
22 mm desgl.	90° bis 3000 m

Diese Panzerleistungen sind etwas größer als diejenigen des Bofors L/33-Geschützes***) mit gleicher Anfangsgeschwindigkeit und gleichem Geschoßgewicht.

Für das 47 mm-Rohr ist überdies eine Sprenggranate mit empfindlichem Aufschlagzünder vorgesehen.

Die Brisanzgranate des 75 mm-Rohres ist sehr leicht, nur 10,6 D^3, wirkt also eher lokal durch die Sprengung selbst als durch die Splitter.

Das Geschütz der H. J. H. ist etwas schwerer als das Bofors L/33 und das Skoda L/22, die beide die gleiche Mündungsenergie aufweisen. Die Verwertung beträgt hier bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 560 m/Sek. 68,6 mkg E_0 pro 1 kg Geschützgewicht gegenüber 75 bzw. 87. Im Interesse der Beweglichkeit des Geschützes wäre eine Herabsetzung des Gewichtes auf rund 300 kg wünschenswert. Auch die Einzellasten des zerlegten Geschützes sind reichlich schwer. Von den 8 Traglasten wiegt die leichteste ohne Traggestell 40 kg, die schwerste (Rohrlauf des 47 mm-Geschützes) 48 kg. Die 3 Tragtierlasten weisen Gewichte von je 107 bis 118 kg ohne Bastsattel auf.

Zu dem Infanteriegeschütz kann auch eine Protze geliefert werden, die für sich durch Mannschaften, Tier- oder Kraftzug befördert werden kann. Der Rahmenaufbau wird durch Gummipuffer auf der Achse abgefedert. Er bietet Platz für 6 Munitionskasten zu je 9 bzw. 5 Schuß. An Munition werden daher mitgeführt: 54 Schuß 47 mm bzw. 30 Schuß 75 mm. Die Munitionskasten, die 30 bzw. 34 kg wiegen, können durch Mannschaften wie Tornister getragen werden.

Hptm. Dr. Däniker.

***) „Militär-Wochenblatt" 20/1927.

Immer wieder Neues im Sport.

„Immer wieder Neues im Sport. Man kommt gar nicht zur Ruhe," hörte ich auf dem letzten Hauptmannskursus in Wünsdorf manchen Kompaniechef klagen. „Immer wieder Neues im Sport," frohlockt der Sportler selbst, „Es wird nie langweilig werden, Abwechslung hält jung und frisch." Wir wollen uns einmal mit beiden Extremen auseinandersetzen. Leider muß ich, das sei vorweg gesagt, wieder die goldene Mittelstraße predigen. Aber mir scheint sie gerade hier angebracht zu sein.

Worin besteht das Neue? Die Sportartikelfabrikanten preisen neue Geräte an, der Sportlehrer preist einen neuen Typus als den Idealtyp des Sportsmannes, und der Sport-

Digitized by Google

offizier findet einen neuen Weg zum Ziel. Ist es nur Neuerungssucht nach Art der alten Gallier, oder verlangt nicht die Sportwissenschaft und Sporterfahrung nach neuen Wegen und Mitteln zur Körperertüchtigung?

Alle drei Neuerer stecken unter einer Decke. Der Sportoffizier findet, daß der Soldat auf dem Schlachtfeld dieses Jahrhunderts sich mit klarem Kopf seiner Haut wehren muß, mit allen Waffen, auch mit dem Bajonett, auch mit der Faust. Der Sportlehrer sagt: Also soll der Soldat boxen, denn die nackte Faust ist das Letzte und Beste im Nahkampf, außerdem bildet nichts schöner und schneller den Körper durch als Boxgymnastik und Boxen. Der Dritte im Bunde, die Sportartikelindustrie, sagt: Außer Boxhandschuhen braucht man aber auch Springseile, Hanteln, Boxbälle, Wandpolster, Sandsäcke, Maisbirnen, Rhönräder, vielleicht auch eiserne Bananen, Gummiknüppel und Morgensterne. Alle drei haben ein bischen Recht, alle drei meinen das Beste — nehmen wir letzteres einmal an. Der Offizier, der nicht Sportfanatiker ist, also etwa der Kompaniechef oder das Reichswehrministerium, hat nun die Wahl. Entweder gutheißen sie die Neuerung, dann sind sie moderne Leute, oder sie lehnen sie ab, dann sind sie verkalkte Mummelgreise. Das Richtige liegt in der goldenen Mittelstraße: das Neue wird geprüft und ausprobiert, und wenn es sich als besser als das Bisherige erweist, wirds eingeführt. Nicht dann etwa schon, wenn es sich als gut erweist. Denn gut ist vieles, wünschenswert ist noch mehr. Besser als das Alte muß es sein, denn einreißen soll man nur, wenn man dafür Besseres bringen kann.

Immer wieder Neues, neue Sportgeräte, neue Sportarten, neue Sporttypen. Ich fange mit den Sporttypen an, da das andere nur Folgeerscheinungen des neuen Sporttyps sind. Jedes Jahr erscheint vielen ein neuer Typ der Idealtypus des neuzeitlichen Soldaten zu sein. Wir haben uns lange davon freigemacht, den stramm exerzierenden und gut schießenden Soldaten als den Typ zu bezeichnen. Das Schlachtfeld verlangt mehr, es verlangt körperliche Gewandtheit, geistige Selbständigkeit, seelische Härte. Zum Exerzieren und Schießen tritt also als drittes die Leibesübung hinzu. Wir erwarten von ihr, daß sie für das erste und zweite (Exerzieren und Schießen) die körperliche Grundlage schafft und im Hinblick auf das dritte (Körper—Geist—Seele) die Früchte trägt, die ihre immer stärker werdende Berücksichtigung berechtigt erscheinen läßt. Wie sich da die Ansichten wandeln, soll an den letzten Jahren gezeigt werden.

Vor etwa 10 Jahren sahen viele im Fußballer den besten Sporttyp. Es ist kein Zweifel, daß der gute Fußballer gewandt, hart, ausdauernd und geistig rege ist. Bald jedoch schienen die natürlichen Gaben des Laufens, Springens, Werfens hier nicht genügend berücksichtigt; der Leichtathlet rückte an seine Stelle; wieder einige Jahre später der leichtathletische Mehrkämpfer, der Zehnkämpfer. Im Zehnkampf haben wir alle Sorten von Läufen, Springen und Würfen und als Mutübung den Stabhochsprung. Kein Zweifel, das der Zehnkämpfer dem Idealtypus nahekommt. Der vierte Typ, der dann propagiert wurde, war der Kurzstreckenläufer. Wer 100 oder 400 m in kürzester Zeit laufen könne, könne auch alles andere. Diese Auffassung hat für den Truppenführer etwas Bestechendes: Das Ziel der sportlichen Ausbildung ist dann der Kurzstreckenläufer, denn nur er wird seine Waffe in die Reihen des Feindes tragen, alle langsamen Leute bieten zu lange ein Ziel und werden abgeschossen. Das heißt in die Praxis übersetzt: Kurzstreckenlauf, Handgranatenwerfen, Bajonettieren.

Es kam die Olympiade, und nicht der doppelte Kurzstreckenmeister aus Kanada, nicht der finnische Zehnkampfmeister, auch nicht die finnischen Langstreckenmeister waren die erstrebenswertesten Sporttypen, sondern — der 400 m-Meister Barbutti (Amerikaner, italienischer Abstammung). Mit Recht gilt der 400 m-Lauf als der anstrengendste Lauf, da das 100 m-Tempo (Weltrekord 10,4 Sek.) 4mal so lang durchgehalten werden muß (Weltrekord 47,4 Sek.). Und nun entdeckten die Sportlehrer, daß Barbutti nicht nur Kurzstreckenläufer ist, sondern auch — Rugby-Kapitän. Er siegte im Kurzstreckenlauf durch Schnelligkeit, Ausdauer und Kraft. Da er auch die 4 × 400 m-Staffel als Schlußmann für Amerika gewann, ist er schon ein guter Typ. Wer Gelegenheit hat, den wundervollen Olympiadefilm zu sehen, wie dieser „starke Hirsch dem leichten Reh" (Engelhardt-Deutschland) davonlief, wird den Eindruck nicht los, daß es sich hier tatsächlich um einen guten Typ handelt. Dieser Mann ist Rugby-Kapitän, d. h. er ist Mannschaftsführer im härtesten Spiel der Welt. Bald wußten übrigens Zeitungen zu berichten, daß er wegen verbotenen Dopens disqualifiziert werden sollte, bald, daß er wegen Anpöbelei prominenter Persönlichkeiten tatsächlich disqualifiziert worden sei. Beides ist unwesentlich. Wir haben uns im Kriege mit Kognak und Zigaretten gedopt, und vor einer schweren Springkonkurrenz tue ich es heute noch manchmal. Barbutti bleibt Barbutti, Rugby-Kapitän und 400 m-Olympiasieger. So sieht der Idealtyp 1928 in Amsterdam aus. Das Jahr 1929 bringt uns vielleicht den Boxer als Idealsoldaten, das Jahr 1930, nachdem es einige Verletzungen beim Boxen gegeben hat, vielleicht den Handballspieler. Bei der nächsten Winterolympiade wird der kanadische Eishockeyspieler, bei der nächsten Sommerolympiade der finnische Hammerwerfer als Mann der vollkommensten Körperbeherrschung als Ideal erscheinen. Wer auf dem Standpunkt steht, daß es im Frieden einen Mut gibt, der wird den Springer vom 10 m-Turm als Mann höchsten Muts bei ausgesprochenster Körperbeherrschung, als Idealtyp bezeichnen. Wer da behauptet — es gibt viele, ernste Leute, die das behaupten — Mut gehöre nur dazu, sich auf den Bauch fallen zu lassen, zum richtigen Kopfsprung gehöre nur Angst, der sieht vielleicht im Fallschirmspringer den wahren Mann.

Alle diese Beispiele zeigen, daß es im Sport Gefühlssache ist, wo der Höhepunkt und das Ideal zu suchen ist. Lassen wir jedem seine Freude; ziehen wir aber die Grenze des Möglichen: Rugby ist heute noch kein Spiel für unsere Soldaten. Boxen allein tuts auch nicht. Die Entwicklung des heutigen Soldaten zum vollwertigen Kämpfer hat, was die Leibesübungen betrifft, folgendes Ziel: Aus dem mäßigen Leichtathleten von heute, dem leidlichen Handball- oder Fußballspieler, dem Nichtskönner im Nahkampf muß werden ein guter Leichtathlet, Spieler und Nahkämpfer von morgen.

In diesen Leibesübungsarten muß jeder einzelne bis zu seiner individuellen Höchstleistung gebracht werden. Die individuelle Höchstleistung ergibt für jeden einzelnen das Gefühl des eigenen Wertes, ergibt für die Gesamtheit gute Durchschnittsleistung. Die gute Durchschnittsleistung ergibt das Gefühl der Sicherheit auch neuen und schwierigen Lagen gegenüber, die Spezialistenleistungen schaffen die Grundlage für spezielle Leistungen im Kriege. Beispiel: Jeder Kompanieschreiber muß im Kriege Handgranaten werfen können, aber die Handgranate 50 m weit dem Feind in den Trichter zu werfen, braucht nicht jeder zu können. Jeder Soldat muß sich seiner Haut wehren können, aber für das Einbringen von Gefangenen im Stellungskrieg braucht man einzelne Spezialisten, die mit Messer und Würgegriff arbeiten können.

Uns erscheint der Typ des modernen Soldaten nicht jedes Jahr zu wechseln, der Weg, wie wir diesen Typ schaffen, schält sich allmählich heraus. Leichtathletik, Spiel und Nahkampf sind die Ausbildungszweige. Innerhalb dieses Programms wird es immer Veränderungen geben. Der Sportsmann begrüßt sie, denn die Abwechslung sorgt dafür, daß der Sport nie langweilig wird. Demjenigen, der sich nicht mit Sport beschäftigt hat, kann die Neuerung egal sein, denn er fängt ja neu mit Neuem an. Daß es nicht zuviel Neuerungen gibt, die stets und alles über den Haufen werfen, dafür sorgen die verantwortlichen Stellen.

Digitized by Google

Das Ziel, die Ausbildungszweige, der Sporttyp, ändert sich bei uns nicht. Wenn er sich bei Sportfanatikern ändert, ist das deren Sache. Es interessiert uns, regt uns zum Nachdenken an und bestärkt uns im Glauben, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Wir Soldaten müssen viele Sportideen und Sportgedanken erst ins Militärische übersetzen. Denn der beste Sporttyp ist doch noch nicht ganz der beste Soldatentyp. Zum Soldaten gehört noch mehr. Der beste Sportsmann wird allerdings leichter und schneller und wahrscheinlicher der beste Soldat werden, denn er hat, was wir eingangs von den Leibesübungen verlangten, körperliche Gewandtheit, geistige Selbständigkeit, seelische Härte. Was „nur" noch fehlt, ist der Wille, an Stelle von Ruhm und Sieg auf dem Sportplatz den Tod auf dem Schlachtfeld zu setzen. Das wird bei manchen viel, bei manchen wenig Umstellung bedürfen. Dieses Dritte im Bunde, die seelische Härte, ist letzten Endes ausschlaggebend, schlägt aber mehr in das Gebiet der Erziehung zum Vaterlandsverteidiger, weniger in das Gebiet der sportlichen Ausbildung. Durch letztere soll sie erleichtert und vorbereitet werden. Nur der Ernstfall kann zeigen, wie weit das gelungen ist. Soviel über den Sporttyp.

Wenn nun Bestrebungen im Gange sind, immer wieder neue Sportarten und Sportgeräte zu propagieren, so prüfen wir ernstlich, ob die Neuerungen dazu nützlich sind, den erkannten und festgelegten Typ des leibesübungtreibenden Soldaten besser und schneller zu erreichen. Alle gymnastischen Geräte sind von diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Teure Geräte wie Rhönräder und Siegfriedseile sind auf den ersten Blick sehr amüsant, in den ersten Stunden sehr beliebt. Viel Geld an sie zu hängen, lohnt sich nicht, da der Reiz der Neuheit bald verschwunden ist und die vielgepriesene Körperarbeit bisher auch ohne sie erreicht wurde.

Hierzu gehört auch das Bestreben der daran interessierten Kreise, das Golfspiel in der Armee populär zu machen. Wenn man mit einem oder gar vielen Schlägern einen Ball durch die Gegend schießt, wozu übrigens jahrelange Technikstudien gehören, so ist das sehr hübsch, besonders für ältere Leute, die nicht mehr laufen, spielen, rudern, schwimmen können oder wollen, wenn dann aber die Anlage eines einzigen Grüns viele Tausend Mark kostet, so ist das Unfug. Meine persönliche Einstellung zu Golf ist die, daß ich seine Technik jetzt und in den nächsten Jahren erlerne, um später, wenn ich über 70 Jahre alt bin, noch irgendeinen Sport aktiv betreiben zu können. Ein Sonntagsspaziergang über den Truppenübungsplatz mit dem Golfstock in der Hand ist für den Sportler bestimmt interessanter als ohne, ebenso wie der Jäger zum Spaziergang gern ein Gewehr mitnimmt, auch wenn er nicht unbedingt schießen will.

Was andere neue Sportarten betrifft, so kann man das Boxen kaum mehr dazu rechnen. Es wird sich seinen Platz im Heere erobern. Wann der Zeitpunkt seiner pflichtmäßigen Einführung gekommen ist, läßt sich noch nicht sagen. Je mehr die Pflichtleibesübungen eingeschränkt werden, um so besser; um so mehr wird man dann das Programm der freiwilligen Leibesübungen weiter ziehen können, damit jede Truppe Spielraum hat, sich das für sie passende auszusuchen.

Also keine Angst vor neuen Sporttypen. Unser Typ ist klar. Aber Vorsicht mit neuen Sportgeräten und neuen Sportarten. Dem Reiz der Neuheit folgt nur allzu oft die Erkenntnis der Zersplitterung. Gerade jetzt, wo die Truppe neue Sportgelder bekommt, prüfe jeder, was lebensnotwendig und was nur wünschenswert ist. Arbeit auf weite Sicht ist auch hier angebracht. Sch.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Die Ausgeschiedenen.

Hier soll einmal nicht von ihren Sorgen und ihrem Kampf um die Erwerbung von Beamtenstellungen gesprochen werden. Die Schwierigkeiten, die alten Soldaten nach Beendigung ihrer 12jährigen Dienstzeit in Zivilberufen unterzubringen, sind allgemein bekannt. Alle dahingehenden Bemühungen der militärischen Dienststellen müssen Stückwerk bleiben, solange der Staat sich nicht entschließt, auf gesetzgeberischem Wege endgültig dadurch Wandel zu schaffen, daß er in seinem Betriebe die notwendige Stellenzahl für die Versorgungsanwärter offen hält und die Gemeinden zu demselben Verfahren zwingt.

In diesem Aufsatz soll ein Problem ganz anderer Art behandelt werden. Es handelt sich um eine Frage, die in immer stärkerem Maße zur Entscheidung drängt, nämlich um das Verhältnis der Ausgeschiedenen zum Heere, dem sie 12 Jahre ihres Lebens angehört haben.

Von vornherein muß klar ausgesprochen werden, daß die augenblicklichen Zustände dringend einer Abänderung bedürfen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die Beziehungen der entlassenen Heeresangehörigen zur Truppe inniger zu gestalten. Wie ist heutzutage das übliche Bild? Mit dem Augenblick, in dem der Ausgeschiedene die Uniform ausgezogen hat, ist die Verbindung zwischen ihm und der Truppe wie abgeschnitten. Man hört und sieht nichts mehr von ihm. Jeder Fürsorgeoffizier kann ein Lied davon singen, daß die von ihm zugestellten Stellenangebote gar nicht beantwortet werden. Wird einmal eine Stellung angenommen, so erfolgt hierüber ebenfalls keine Benachrichtigung, geschweige denn ein Dank.

Ebensowenig tritt der Ausgeschiedene in die im Standorte bestehenden Vereine der ehemaligen Regimenter, deren Tradition seine Truppe führt, ein. Wenn das gezeichnete Bild hier und da anders sein mag, so ist dies nur die Folge einer besonders glücklich gelösten, örtlichen Persönlichkeitsfrage.

Die Gründe für diese bedauerliche Erscheinung sind mannigfacher Art. Einmal sind sie in den ungünstigen Lebensverhältnissen des Ausgeschiedenen zu suchen. Nicht mit Unrecht glaubt er durch seine abgeleistete Dienstzeit einen moralischen Anspruch auf eine Beamtenstellung zu haben und sitzt nun ohne Beschäftigung mit kurz befristeten, kargen Übergangsgebührnissen da. Er ist verbittert. Sein Groll richtet sich ganz natürlich gegen das Heer als die einzige ihm bekannte Staatseinrichtung. Er fühlt sich schlecht behandelt und im Stich gelassen und will nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Dann mag bei manchem eine gewisse Reaktion gegen den bisherigen 12jährigen Zwang ausgelöst werden. Sie besteht in dem Wunsche, sich das Leben so frei wie möglich zu gestalten und auch den Verkehr möglichst in nichtmilitärischen Kreisen zu suchen.

Die Traditionsvereine sagen ihm nicht zu, weil er dort nicht das zu finden glaubt, was er erwartet. Er vermißt in ihnen häufig die Umstellung auf die Gegenwart und frischen, lebendigen Geist. Da sie keinen Nachersatz haben, stehen die meisten Vereinsangehörigen auch in erheblich höherem Alter als er selbst. Nicht selten wird der Angehörige der jungen Wehrmacht mit einem gewissen Mißtrauen von den Soldaten der alten Armee betrachtet. In dem Verhältnis der Ausgeschiedenen zu den Traditionsvereinen wird sich eine grundlegende Änderung nicht erzielen lassen. Denn letzten Endes trennt die alten und die jungen Soldaten trotz großer gemeinsamer Ideale doch eine Welt. Auf der einen Seite steht ein Leben, das der Erinnerung geweiht ist, der Erinnerung an Deutschlands Macht und Heldenzeit. Sie hoch und heilig zu halten, niemals daran rühren zu lassen, ist der treibende Gedanke der Vereine. Demgegenüber steht der junge Soldat, der zwar mit nicht minderer Ehrfurcht vor der abgelaufenen großen Geschichtsepoche seines Vaterlandes erfüllt ist, dessen ganzes Sein aber in der Gegenwart wurzelt. Er will sich regen und seine Kräfte einsetzen für die Aufgaben seiner Zeit und hierdurch indirekt

Digitized by Google

mitarbeiten an der zukünftigen Gestaltung der Dinge. So bedauerlich der Gegensatz der Weltanschauungen der alten und der jungen Soldaten auch sein mag, es hat keinen Zweck, vor ihm die Augen zu verschließen, oder ihn durch tönende Phrasen verschleiern zu wollen.

Die Schuld an dem Abreißen der Verbindung mit den Ausgeschiedenen liegt aber nicht ganz allein auf deren Seite, sondern auch häufig bis zu einem gewissen Grade bei den Truppenteilen. Sehr oft wird die Ansicht vertreten, daß die Truppe genug mit der Ausbildung und Erziehung der aktiven Soldaten zu tun habe. Darüber hinaus könne man sich unmöglich noch mit den persönlichen Verhältnissen der Ausgeschiedenen befassen. Die Truppe hätte an ihnen mit dem Tage der Beendigung ihrer Dienstzeit kein Interesse mehr, es sei ihr daher gleichgültig, wo sie blieben. Für dieses mangelnde Interesse hat der Entlassene aber ein feines Empfinden. Es trägt mit dazu bei, ihn dem Heere zu entfremden.

Das darf aber nicht geschehen! Denn die Reichswehr muß ein ganz besonderes Interesse für das Ergehen ihrer ausgeschiedenen Soldaten behalten und darf nichts unversucht lassen, um sie innerlich weiter an sich zu fesseln. In den heutigen Zeiten kann sich das kleine Heer von 100 000 Mann nicht den Luxus gestatten, jährlich etwa 8000 Ausgeschiedene auf Nimmerwiedersehen in der großen Masse verschwinden zu sehen oder sie gar in die Opposition treten zu lassen. Welch ein Gewinn wäre es, wenn die entlassenen Heeresangehörigen in unentwegter Treue an ihren Truppenteilen festhielten, wenn sie, erfüllt von der Notwendigkeit und den hohen Aufgaben des Heeres, hinausgingen und jeder an seiner Stelle und in seinen Kreisen aufklärend und werbend wirkte. Wenn Jahr für Jahr immer wieder einige Tausend neue deutsche Männer für die Interessen des Heeres in der Öffentlichkeit tätig wären, so könnte der Erfolg nicht ausbleiben. Manches falsche oder schiefe Urteil über die Wehrmacht würde richtiggestellt werden, viele Bevölkerungsteile, die dem Heere nicht günstig gesinnt sind, würden ihre Einstellung ändern und hierdurch unwillkürlich zur Stärkung des Wehrgedankens beitragen.

Man sieht also schon aus diesen kurzen Andeutungen, daß die Ausgeschiedenen im vaterländischen Sinne außerordentlich segensreich wirken könnten, wenn es gelänge, ihre Kräfte zur einheitlichen Wirkung zusammenzufassen.

Das könnte auf mancherlei Art und Weise versucht werden. Zunächst hätte schon gegen Ende der Dienstzeit in geeigneter Form eine planmäßige Unterweisung der Ausscheidenden über die Möglichkeiten ihres späteren Wirkens einzusetzen. Naturgemäß kann diese nur auf fruchtbaren Boden fallen, wenn der Ausgeschiedene das Gefühl hat, seine Komp. usw. betrachtet ihn auch nach seiner Entlassung noch als den ihrigen. Er muß wissen, daß er jederzeit vorsprechen darf und ein immer gern gesehener Gast ist. Hierzu gehört, daß er zu allen Veranstaltungen und Festlichkeiten seines alten Truppenteiles Einladungen erhält.

Wohl bei fast allen Kompanien usw. bilden die Unteroffiziere eine besondere Vereinigung. Da ist es nun ein sehr gutes Bindemittel, wenn der Unteroffizier bei seinem Ausscheiden nicht die Mitgliedschaft verliert, sondern als außerordentliches Mitglied der Vereinigung weiter geführt wird. Hierdurch wird mühelos erreicht, daß er seinem bisherigen Kameradenkreise erhalten bleibt.

Etwas Ganzes wird aber erst erreicht werden, wenn die Ausgeschiedenen anfangen, sich in Vereinen zusammenzuschließen. Man mag über die Vereinsmeierei denken wie man will, aus der Welt schaffen läßt sich diese Neigung des Deutschen nun einmal nicht. Und in unseren Fall ist sie eine Notwendigkeit, denn nach nunmehr achtjährigem Bestehen der Wehrmacht ist die Zeit gekommen, eine eigene Tradition für sich zu schaffen. Voraussetzung hierfür sind aber Vereine, die die einzelnen, sonst verlorenen Schäflein sammeln, und in denen der Geist und die Ideale des Heeres gepflegt werden. Daß diese Vereine in einem brüderlichen Verhältnis zu den oben erwähnten Traditionsvereinen des alten Heeres stehen müßten ist selbstverständlich. Ja es ist sogar möglich, daß das Verhältnis dieser alten Traditionsvereine zu den Traditionstruppenteilen sich noch inniger gestaltet, wenn als Bindeglied die Vereinigungen der Ausgeschiedenen mitwirken.

Schließlich sei nebenbei noch erwähnt, daß der Zusammenschluß der Ausgeschiedenen auch in ihrem wirtschaftlichem Interesse liegt. In unserer heutigen Zeit sind die beiden Faktoren „Organisation" und „Masse" von entscheidender Bedeutung. Sie bilden die Grundlage, um Wünsche und Ziele der verschiedenen Berufsgruppen durchzudrücken. Hieraus müssen die Ausgeschiedenen lernen. Weit günstigere Aussichten für ihre beruflichen Möglichkeiten eröffnen sich, wenn es gelingt, die verschiedenen Einzelvereine zu einem Gesamtbunde zusammenzuschließen, der Schulter an Schulter mit den Dienststellen des Heeres für die Unterbringung der Versorgungsanwärter im Staats- oder Kommunaldienst kämpft. 36.

Aprilscherz der „Revue d'infanterie".

Zum 1. April pflegen in Deutschland gewisse Zeitschriften ihre Leser „in den April zu schicken". So etwa mutet die „Chronique des revues militaires étrangères" der „Revue d'infanterie" Nr. 439 vom 1. April 1929 an.

Dort ernennt der Berichterstatter, capitaine G. Loustaunau-Lacau, unseren geschätzten Mitarbeiter, den Herrn General d. Inf. v. Taysen, zum Hauptschriftleiter des „Militär-Wochenblattes", zum „directeur de cette revue". Zwar steht der Name des Generalleutnants a. D. v. Altrock seit fast einem Jahrzehnt als „Directeur" an der Spitze des Blattes, mais cela ne fait rien. Es paßt so besser, denn der General v. Taysen ist es, „dont la revue, fort bien composée, sert de régulateur à opinion tactique de nos voisins". Der Herr Berichterstatter nimmt dann für alle mit T. gezeichneten Aufsätze den Herrn General v. Taysen in Anspruch, und tut damit unserem geschätzten Mitarbeiter „K. v. T." u. A. Unrecht

Nach weiterer erfreulicher Würdigung der T.-Mitarbeiter des „Militär-Wochenblattes" schließt der cpte. G. Loustaunau-Lacau mit der überraschenden Vision: „Cette évolution semble due à l'influence personnelle du général v. Seeckt, cerveau plus latin qu'allemand". Der verdienstvolle Begründer des Reichsheeres genießt auch in Deutschland hohe Wertschätzung. Nun wissen wir auch warum: weil er ein lateinisches Gehirn hat.

Vielleicht forscht der Herr capitaine auf diesem Wege weiter. Er würde der Rassenforschung entschieden dienen. Wir kämen dann auf das lateinische Gehirn Karls des Großen, den ja die Franzosen als Charlemagne für sich in Anspruch nehmen. Wir würden feststellen, daß die Franken, die doch Frankreich den Namen gegeben haben, ferner die Westgoten und manche andere germanische Völkerschaften, die im heutigen Frankreich aufgegangen sind, lateinische Gehirne hatten. Eine entschieden erfreuliche Feststellung, denn was man den Franken, Goten, Burgunden u. a. zugesteht, das kann man den Sachsen, Allemannen, Schwaben, Thüringern usw. nicht gut verweigern. Damit wäre dann endlich eine tragbare Grundlage für eine entente cordiale zwischen Frankreich und Deutschland gegeben, vor welcher England (wie Locarno und Thoiry zeigen) so große Sorgen hat.

Le directeur du „Militär-Wochenblatt":
v. Altrock.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Digitized by Google

Aus der Werkstatt der Truppe

Gedanken über Unterführerausbildung.

So sehr schwer ist es nicht, die Schüler positive Kenntnisse zu lehren. Aber es lohnt sich, denn man erzielt damit sichtbaren Erfolg und kann bei Besichtigungen und Prüfungen die getane Arbeit klar beweisen. Dazu darf man zitieren: „Vom Wissen zum Können ist ein weiter Weg, vom Nichtwissen zum Können aber ein noch weiterer."

Leider macht dieser „Weg" recht große Schwierigkeiten. Hat man die Art und Weise des Unterrichtserteilens eingehend durchgesprochen, den Lehrstoff gelehrt, sogar in Stichworten aufgeschrieben, so steht ein Schüler oft kläglich vor der Front, wenn er unterrichten soll! Was beschwert ihn noch besonders? Die Kameraden mit ihren schadenfrohen Gesichtern und den Antworten, die beim wirklichen Unteroffizierunterricht nie ein Rekrut geben würde. Man muß daher die Mannschaftsschule als Lehrtruppe gebrauchen, und man kann für diese Unterrichtsübungen nicht genug Zeit ansetzen. — Im Unterricht am Sandkasten sind Vorschriftenziffern und Gefechtsgrundsätze gelernt und verstanden worden, so daß sich alle über Fehler jeder Art erhaben dünken, im Gelände sind bei kleinen Aufgaben und Absteckübungen, wie man sie mit einer Ausbildungsklasse machen kann, Befehlstechnik und Meldewesen immer und immer wieder geübt worden. Dann kommt eine größere Übung, bei der die Schüler als Gruppenführer u. dgl. eingeteilt sind, und es ist, als ob sie nie dabei gewesen wären! Also müssen jede Woche eine Kompanie- oder Bataillonsübung stattfinden, mit Anstrengungen, bei jedem Wetter und mit feldmarschmäßigem Gepäck, bei der die Ausbildungsklassen entsprechend in der Kompanie und die Lehrer und Hilfslehrer als neutrale Leitungsorgane eingeteilt sind und alle Tätigkeiten bei häufigen Übungsunterbrechungen und nach Beendigung eingehend durchgesprochen werden. Sind die Ausbildungsklassen sehr stark, so kann man eine Führerreserve nachführen und während der Übung wechseln lassen. Auf den Sommer darf man jedenfalls diese Dinge nicht verschieben, weil dann die etatsmäßigen Führer geschult werden müssen.

Diese Abhilfen werden jedoch nicht genügen. Wie steht es mit den positiven Kenntnissen? Der Offizier braucht viel davon, denn er soll die Kriegskunst lernen, „der viele Wissenschaften dienen". Aber auch er wird sich für die Ausbildung und für Fragen des Heerwesens nicht nur auf sein Gedächtnis verlassen, sondern in Büchern nachschlagen und sich für den einzelnen Fall vorbereiten. Schon Scharnhorst hat gelehrt, was der Soldat braucht: Nicht eine Masse positiver Kenntnisse, sondern klare Begriffe und Beobachtungsgabe, Verstand und Urteilskraft. Daraus folgt zunächst, daß man die Unterrichts- und Übungsstoffe stark beschränken kann. Wenn wenige (von oben befohlene) Stoffe in allen Lagen und Schwierigkeiten voll beherrscht werden und an ihnen die Methode in Fleisch und Blut übergegangen ist, dann ist Wertvolles erreicht. Aber wie übt man Verstand und Urteilskraft? Nun: Statt Unterricht über die Teile des MG. das Beseitigen von Hemmungen beim Schießen und Gurten und Erklärung des Zusammenwirkens aller Teile, statt Geländebeschreibung Geländebeurteilung für bestimmte Kampfhandlungen. Nicht nur Gruppenaufgaben und sonstige taktische Führerübungen, sondern auch viel Einzelausbildung auf dem Kasernenhof und im Gelände, und zwar, sobald die Kommandosprache sitzt, mit der Mannschaftsschule als Lehrtruppe. Schießlehre und schwere Waffen nicht nur nach Vorschriften und Tabellen, sondern bei Absteckübungen Klarstellung über Flugbahnen, Anforderungen an die anderen Waffen und deren Erfüllungsmöglichkeit. Die Schüler als Schieß- und Sportlehrer arbeiten lassen usw. Und nicht zuletzt durch schriftliche Ausarbeitungen und kleine Vorträge über allgemeine Gebiete, womit sich der Vorteil verbindet, daß Schön- und Rechtschreiben und richtige Sprache geübt werden, die für den Unteroffizier unerläßlich sind.

Ein schwieriger Punkt ist die allgemeine Erziehung zur Führerpersönlichkeit und zum Korpsgeist der Unteroffiziere. Man hat sie zwar während der ganzen Ausbildung im Auge. Aber Theorie nützt da gar nichts. Mehr wirkt das Beispiel des Unteroffizierkorps, und sonst bleibt nichts, als Gelegenheiten zu bieten, um Führereigenschaften zu bewähren. Im Grunde ist es eine Frage der Personalpolitik: Führereigenschaften sind angeboren. Hier muß der Kompaniechef der Kompanie „den Stempel seiner Persönlichkeit" aufdrücken.

Dabei möchte ich noch einmal an die Frage rühren, ob das alles wirklich mit Kursen oder Lehrkompanien zusammenpaßt. Ich glaube, Truppenteile mit erfolgreichen Unterführerschulen verlangen nicht nach solchen Einrichtungen, und ich fürchte, dort könnte sich leicht Streberei und Besserwisserei entwickeln, auf die sich dann „eine gerechte Beurteilung aller Prüflinge", womöglich sogar „die Reihenfolge der späteren Beförderungen zum Unterfeldwebel und Feldwebel" gründen soll. Im übrigen möchte ich aber die sehr beherzigenswerten Ausführungen über „Dezentralisation, nicht Zentralisation in der Ausbildung" in Nr. 30 des „Militär-Wochenblattes" nicht wiederholen.

Wen man nun aber die Unteroffizieranwärter vor der Beförderung durchaus wegkommandieren will, damit sie sich bei einem anderen Truppenteil „den Wind um die Ohren pfeifen lassen", wie wäre es, wenn man sie im Austausch zu anderen Waffen schickte, zur MG. Komp., MW. Komp. oder Artillerie? Nicht aus disziplinaren Gründen — da helfen Kommandos überhaupt nicht viel —, sondern damit sie anderen Dienst und andere Methoden kennenlernen und vor allem mehr Sinn für das Zusammenwirken der Waffen bekommen. Das schult Verstand und Urteilskraft.

Ganz allgemein ist zu sagen, daß wir maßlos verwöhnt sind. Nicht nur durch Friedensverhältnisse, sondern besonders durch Freiwilligensystem und zwölfjährige Dienstzeit. Sie haben uns dahin gebracht, nicht zu fragen: „Wie machen wir es am einfachsten und handfestesten", sondern „was kann noch mehr betrieben werden?" In den Vorkriegsvorschriften bis zur A. V. F. von 1918 stand: „Im Kriege verspricht nur Einfaches Erfolg". Hat sich das Wesen des Krieges denn geändert? Folgen wir noch Clausewitz, der sagt: „Die große Schwierigkeit besteht darin, den Grundsätzen, welche man sich gemacht hat, in der Ausführung treu zu bleiben. In der Friktion geht mancher gute Gedanke zugrunde, und man muß einfacher und schlichter einrichten, was kombinierter eine größere Wirkung getan hätte". 163.

Zur Pferdedressur: Selbsthaltung und Genickarbeit.

Von maßgebender Stelle wurde mir erzählt, wie gut die Kavallerie die sehr großen Marschleistungen von 100 bis 120 km im letzten Manöver ausgehalten hätte. Es wären nur auf den harten Basaltstraßen in Schlesien verhältnismäßig viel äußere Verletzungen, meistens aufgeschlagene Knie, vorgekommen. Der Herr sagte mir, er habe in seinem Bericht zum Ausdruck gebracht, daß es gut wäre, schon im Winter die Pferde durch Marschübungen für die großen Marschleistungen bei der Aufklärung und für das überraschende Erscheinen in der Flanke oder im Rücken des Feindes vorzubereiten. Da die Kavallerie heutzutage kaum noch mit der blanken Waffe als Attackenkavallerie verwendet wird, sind durch dieses überraschende Auftreten als Feuerkraft die Marschleistungen gegen ehedem sehr gestiegen, da die Kavallerie meistens auch wieder mit Umwegen schnell verschwinden muß.

Nach meiner Ansicht wird der Winter nicht genug für die Dressur der Pferde ausgenutzt. Für die großen Marschleistungen ist dies jetzt notwendiger als früher. Die Pferde erhalten durch eine richtige Bearbeitung der Hinterhand die beste gymnastische Vorbereitung ihrer Muskeln zu großen Leistungen, und kein Pferd macht einen Fehltritt, das richtig durchs Genick tritt und immer richtig am leicht anstehenden Zügel in der geringsten Versammlung kaut.

Digitized by Google

Ich arbeite seit acht Jahren an einer Fahreskadron und habe dadurch etwas Einblick in die Verhältnisse der berittenen Waffen.

Die Remonten werden im allgemeinen ganz richtig angeritten und zum Aufsuchen des Zügels in der Tiefe gebracht, damit sie schwungvoll durchs Genick treten lernen. Es wird nur zu lange gewartet, den Pferden Hilfen zu lehren und sie feinfühlig zu machen. Dies wird in der Hauptsache erreicht durch Wendungen auf Ohr und Hinterhand, Schließen und Rückwärtsrichten, und dadurch, daß die Pferde erzogen werden, ohne Hilfen selbständig weiterzuarbeiten. Zum Erreichen der Selbsthaltung wird meistens der richtige Zeitpunkt, wo die relative Aufrichtung einzusetzen hat, verpaßt.

Wenn die Pferde anfangen, nach unten zu drücken, müssen die Ohren höher gestellt und die Nase vorgerichtet werden. Bei relativ tiefstehender passiver Hand, die das Pferd nicht herunterläßt, auf eine geringe, gesteigerte Schenkeleinwirkung von oben. Das Pferd muß sich aufrichten und nach oben nachgeben und am leicht anstehenden Zügel kauend mit der Nase vorkommen. Sehr straffrückige Pferde mit engen Verbindungen können dies nicht in der Beizäumung, und sie werden erst leicht in der Hand, wenn sie mit der Nase so weit vorkommen, daß die Nase schräg nach vorn steht. Das Pferd kann die Selbsthaltung nur finden, wenn es leicht in der Hand ist. Die Arbeit der Hinterhand beginnt erst mit der durchgeführten relativen Aufrichtung. Man muß sich das Pferd als Winkelhebel denken, mit dem Drehpunkt im Widerrist. Wenn der vordere Hebelarm hochgeht, sinkt der hintere.

Ein Pferd ist in Selbsthaltung und in Gleichgewicht, wenn man es sich mit Vor- und Hinterhand auf zwei Waagen stehend denkt, die sich im Gleichgewicht halten. Dies ist annähernd der Fall, wenn das Pferd in der relativen Aufrichtung den Hals so viel hebt, daß die Nase in Hüfthöhe steht. Dies stimmt natürlich nur annähernd, da das Pferd zu seiner Vorwärtsbewegung noch ein gewisses Übergewicht nötig hat.

Es tritt im Gange nun auch eine Änderung ein, der umgebogene, weit vortretende Hinterfuß schiebt nur. Durch die relative Aufrichtung am losen Zügel tritt er erhaben und kurz, um sich nun an dem Tragen der Reiterlast zu beteiligen. Das Pferd lernt also die Selbsthaltung mit getragenem Halse. Hat es sich hinten aufgenommen, so macht es sich am Halse lang, wenn die Hand genügend nachgibt. Es kann nun die schwerere Aufgabe ausführen, und die Selbsthaltung mit langem Halse, mit der eigenen Muskelkraft leisten. Durch die Richtung auf die Hanken reitet man ein Pferd auseinander. Nach jedem Hankenbiegen kann man dies sehen; denn jedes Pferd macht den Hals danach lang, wenn man genügend nachgibt. Halbe und ganze Paraden müssen auf Hankenbiegen ausgeführt werden. Die Selbsthaltung wird in allen Tempos und Gangarten mit schrägem Halse gelehrt und mit langem Halse geprüft.

Der schmiegsame Sitz setzt sich aus richtigen Reithilfen zusammen. Der Reiter muß zu einem guten Sitz, mit Kopf und Schultern zurück, kommen und bleiben, wenn nur richtige Hilfen erlangt werden.

Das Genick muß gut durchgearbeitet werden. Das Kauen am Zügel, das stets gefordert ist, weil es das Genick löst, hat dies vorbereitet. Im Halten lehrt man beim Übergang vom Abbiegen zum Abbrechen, das Abstoßen, um es im Gange zu verwerten. Beim Lösen des Genicks schwinden die Muskeln am Genick und stärken sich an der Basis des Halses, nehmen zu und stellen den kegelförmigen Hals fest.

Ich erinnere an ausgiebige Galopparbeit mit Tempowechseln. Der Übergang vom flotten zum abgekürzten Galopp ist des Pudels Kern.

Das Reiten wird erst zum vollen Genuß, wenn das Pferd ein elastisches Gleichgewichtspferd geworden ist, mit dem man sich vollkommen verwachsen fühlt. Ohne einen Fehltritt folgt das Pferd jedem Gedanken in seinen Bewegungen, wie die eigenen Glieder.

Generalmajor a. D. Baron Digeon v. Monteton.

Taktische Aufgabe 6.

(Einheitsblatt 77 der Karte 1 : 100 000.)

(Fortsetzung der Aufgabe 5.)

Der Kommandeur des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) entschloß sich, die Rast abzubrechen und den Vormarsch über Lübben auf Biebersdorf anzutreten. Er beabsichtigte, ostwärts der Spree im Sinne des Vorschlags des Kdrs. der Kraftfahr-Abt. 1 zu entladen und begab sich, nachdem die Befehle zum Weiterfahren erteilt waren, um 11 Uhr voraus nach Lübben, mit ihm der Gef.-Stab I./A. R. 101 und der Kdr. der K. A. 1 mit Stab, Kradzug und Rest V. R. K.

Als er um 11.45 Uhr an der Chausseegabel ostw. Gubener Vorst. (ostw. Lübben) eintraf, fand er dort die Funkstelle der Aufkl.- u. Sich.-Abteilung 1 (mot.) noch im Betrieb. Deren Führer meldete, daß das Ende der Aufkl.- u. Sich.-Abteilung soeben in Richtung Biebersdorf im Walde verschwunden sei und daß er den Auftrag habe, nach Absetzen seiner Funksprüche zur Meldesammelstelle der Abt. nach Biebersdorf abzurücken. Er übergab dem Rgts. Kdr. die für ihn bestimmte Meldung: „Abt. vorgeht gegen fdl. Kav. über Biebersdorf auf Birkenhainchen. Sicherungen auf Neu-Zauche, Kaminchen und Schlepzig."

Der Kommandeur der Kraftfahr-Abt. 1 meldete, daß die Chausseen die zum Kehrtmachen der Lkw. erforderliche Breite aufwiesen und im übrigen die Erkundungen der Entladeräume eingeleitet seien.

Inzwischen hatte der Rgts. Adj. die Entfernungen nach Biebersdorf und Birkenhainchen nachgemessen und trug vor: „Der Anfang der Aufkl.- und Sich.-Abteilung muß Biebersdorf schon durchfahren haben und in den nächsten Minuten Birkenhainchen erreichen. Da noch keinerlei Gefechtslärm zu hören ist, scheint bisher alles glatt verlaufen zu sein. Unser Rgt. kann in etwa 45 Minuten mit dem Anfang in Lübben eintreffen. Dann haben wir den ersten Teil unseres Auftrages, uns in den Besitz des Spree-Überganges zu setzen, erfüllt. Es handelt sich nunmehr darum, das Offenhalten des Überganges für die nachfolgende 1. K. D. vorzubereiten. Ich schlage daher vor, die Befehle für das Entladen und Besetzen des Brückenkopfes vorzubereiten und inzwischen die Führer der Marschgruppen vorzuholen."

Aufgabe: Entschluß und Maßnahmen des Kdrs. J. R. 1.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1929: zum **Genmaj.:** Oberst ✱v. Platen, Kdr. d. J. R. 16; zum **Obersten:** Oberstlt. ✱Chambeau, St. d. Gr. Kds. 2; zum **Oberstlt.:** Maj. ✱Strauß, J. R. 6; zu **Majoren:** die Hptlte. u. Rittm.: ✱Frhr. v. Wrede, St. d. 4. Div., ✱Ottenbacher, R. R. 15; zu **Hptlten.:** die Oblte.: ✱Eberth, J. R. 19, ✱Wähner, J. R. 3, ✱Enke, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.); zum **Hptm.** (W.): Oblt. (W.) ✱Wenzel, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.); zu **Oblten.:** die Lte.: ✱Ott, J. R. 13, ✱v. Mutius, R. R. 7, ✱Schilling, J. R. 18, ✱Angerer gen. v. Schön, A. R. 6, ✱Brandl, J. R. 20; zum **Oblt.** (W.): Lt. (W.) ✱Loebbe, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr; zum **Lt.** (W.): Oberfeuerwerker ✱Mainzinger, A. R. 6, unt. gleichz. Vers. z. Zeugamt in Spandau; zum **Gen.-St.-Arzt:** Gen.-Arzt ✱Dr. Bulius, Gr.-Arzt d. Gr. Kds. 2; zum **Gen.-Arzt:** Gen.-Ob.-Arzt ✱Dr. Haeseler, Div.-Arzt d. 2. Kav. Div.; zum **Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Dr. Long, S. A. 2;

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

zum **Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Harling, S. A. 3; zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Schmidt (Hermann), S. A. 3; zu **Ob.-Ärzten:** die Assist.-Ärzte: ✱Dr. Högner, S. A. 4; ✱Dr. Freismuth, S. A. 7.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 4. 1929 befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Loeper vom Stabe des Linienschiffs „Schlesien".

Mit Wirkung vom 1. 5. 1929 befördert: zum **Freg. Kpt.:** der Korv. Kpt. ✱Witthoeft, Kdr. der Mar.-Schule Friedrichsort; zum **Korv. Kapt.:** der Kptlt. ✱Paul (Theodor), Adj. bei der Kdtr. Wilhelmshaven; zum **Freg. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens:** der Korv. Kpt. des Mar.-Ing.-Wesens ✱Seelemann, Assist. beim Mar.-Arsenal Kiel; zu **Korv.-Kapitänen des Mar.-Ing.-Wesens:** die Kptlte. des Mar.-Ing.-Wesens: Dipl.-Ing. ✱Zapf, kdt. zur Dienstl. im Rw. Min., Dipl.-Ing. ✱Gerlach, Lehrer an der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; zu **Kptlten. des Mar.-Ing.-Wesens:** die Oblte. des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Herzberg, Kraftfahroffzr. bei der IV. Mar. Artl. Abt., zugl. Leit. der Fahrbereitschaft der Kdtr. Cuxhaven, ✱Kober zur Verf. des Chefs der Mar. Leit., kdt. zur Techn. Hochschule Berlin.

Ernannt: Korv. Kapitäne des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Bettenhäuser, Leit. Ingenieur des Linienschiffs „Schlesien", zum St. Offzr. beim Stabe der Mar.-Schule Kiel-Wik, Dipl.-Ing. ✱Packroß vom Stabe des Linienschiffes „Elsaß", zum Leit. Ingenieur des Linienschiffes „Schlesien". der **Kptlt.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Wehrkamp, zur Verf. der Mar.-Schule Flensburg-Mürwik, zum Lehrer an dieser Schule.

Mit dem 30. 4. 1929 unt. Bewill. d. gesetzl. Vers. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der char. Kpt. z. S. ✱Schulze (Martin) vom Rw. Min.; der Freg. Kpt. des Mar. Ing. Wesens ✱Haaß, Lehrer an der Mar. Schule Flensburg-Mürwik; der Korv. Kpt. des Mar. Ing. Wesens ✱Genske, St. Offz. beim Stabe der Mar. Schule Kiel-Wik.

Berichtigung zu: Gedenttage im Mai. Genlt. a. D. ✱v. Boeckmann wohnt in Baden-Baden, Lichtenthaler Allee, Genlt. a. D. ✱Hasso v. Wedel in Ober-Rathen bei Dresden.

Heere und Flotten

Vergleichende Flottenstärken. Der amtliche Return of Fleets vom 8. 3. d. J. zeigt im Flottenstand der Seekriegsmächte gegen 1918 wenig Veränderungen. England hat 3 Kreuzer mehr, im ganzen 52, die Vereinigten Staaten unverändert 32, Japan 1 weniger (34), Frankr. 1 weniger (15), Italien 1 mehr (14). Im Bau sind in Engl. 9 gegen 13 im Vorjahre, in den Vereinigten Staaten 8, in Japan 7 statt 6, in Frankr. und Ital. je 4. Geplant sind Kreuzer: in England 3, in den Verein. Staaten 15, in Frankr. 1, in Italien 6. Die Zahl der Zerstörer ist in England von 150 auf 140 herabgegangen, die Vereinigten Staaten haben deren 309, Japan 101 statt 114. In Italien und Frankr. hat die Zahl der Zerstörer gleichfalls zugenommen. („Navy Gazette".) 121.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

England. Der **Pferdestand in der Armee** hat in den letzten 5 Jahren um 6000 abgenommen. Für 1929 sind erforderlich 4832 für die Kav., 6507 für die Artl., 662 für die Ingenieure, 870 für die Signaltruppen, 2316 für die Inf., 2609 für verschiedene Zwecke; zus. 17 796. („Army Gazette".) 121.

Frankreich. Der Freund des verstorbenen Marschalls Foch, **Gen. Weygand,** soll — bei Ernennung zum Marschall von Frankreich — als sein Nachfolger in der Stellung als **Vorsitzender des Militär-Komitees der Alliierten** berufen werden. In diesem Komitee sitzen Offze. der franz., brit., belg., ital. und japan. Armee. Gen. Weygand war der Chef des Stabes des Marschalls Foch und gilt als der best orientierte Fachmann in der Auslegung der militär. Klauseln des Friedensvertrages von Versailles. Das Militär-Komitee der Alliierten ist eine beratende Stelle der Botschafterkonferenz. Nach franz. Gesetz kann zum Marschall nur ein Gen. ernannt werden, der im Felde eine Armee geführt hat. Diese Bedingung trifft bei Gen. Weygand nicht ganz zu. Es wird jedoch für ihn ins Treffen geführt, daß er im Kampfe gegen die Bolschewiken die franz.-poln. Streitkräfte geführt und Polen vor der Besetzung durch die Sowjetarmee gerettet habe. („Daily Mail".)

Avenue Foch soll — zum Andenken an den toten Marschall — der neue Name der allen Franzosen und Reisenden wohlbekannten Avenue du Bois de Boulogne in Paris werden. 121.

Griechenland. Der Tod des Gen. Sarrail läßt die griech. Presse nicht zur Ruhe kommen. Die royalist. Blätter bringen immer neue Einzelheiten über die verhängnisvolle Rolle, die dieser „unfähige" General in Griechenland gespielt hat, dafür stellen sich die venizelistischen Zeitungen selbstverständlich ganz auf die Seite des Verstorbenen und schieben die Schuld am Eintritt Griechenlands in den Krieg und alle daraus resultierenden verhängnisvollen Folgen ausschließlich dem König Konstantin in die Schuhe. 181.

Italien. Im Verlaufe von Versuchen, die Widerstandsfähigkeit von Ubooten gegen den Wasserdruck zu erproben, hat das **Uboot „Mameli"** im Hafen von Spezia in einer **Tiefe von 380 Fuß** Fahrten gemacht. Es ist dies die größte Tiefe, die durch ein Fahrzeug dieser Klasse bisher erreicht wurde. („Daily Mail".) 121.

Polen. In diesem Jahre werden, wie verlautet, folgende Kategorien zu **Reservistenübungen** einberufen: A. Offiziere: der Inf. (auch Tanks), Kav., Flieger, Sappeure, Fernsprech-, Autotruppe, Gendarmerie, Train, Sanitätstruppe (jedoch nur Ärzte und Tierärzte). Der Einberufung unterstehen: alle Offiziere, die im vergangenen Jahre hätten ihre Übung absolvieren müssen, es jedoch infolge Krankheit, Aufschub oder aus anderen Gründen nicht getan haben. Ferner: die Offze. der Jahrgänge 1903, 1902, 1901, 1893, 1895, 1898. Schließlich: alle neuernannten Unterlts. d. Res. und alle neuaufgenommenen Offze. aus den ehemaligen Okkupantenarmeen der Jahrg. 1903—1893. Alle Res. Offze., die zu ihren Übungen einberufen werden sollen, erhalten auf ihren Namen lautende Einberufungskarten vom zuständigen Ergänzungskommando. Die Einberufungskarten werden in der zweiten Hälfte des Monats April verschickt. B. Mannschaften d. Res.: Uffze. und Gemeine des Jahrg. 1903 mit Ausnahme der Gemeinen der Traintruppen, des Bewaffnungsdienstes, der Flugtruppen und der Intendantur. Ferner: Mannschaften, d. h. Uffze. und Gemeine, die in den verflossenen Jahren der Einberufung zu Reservistenübungen unterstanden haben, jedoch diese aus verschiedenen Gründen nicht absolvierten. Ferner: Kadetten des Jahrg. 1905 und in der Flugtruppe, außerdem des Jahrg. 1906. Gleichfalls alle Kadetten d. Res. anderer Jahrgänge, die bisher die Bedingungen zur Ernennung zu Unterlts. nicht erfüllt haben. Schließlich verschiedene Kategorien von Spezialtruppen, wie Fliegerabwehr usw. Die Einberufung dieser Reservisten steht jedoch noch nicht ganz fest. Alle Reservisten, die zur Ableistung der Übungen verpflichtet sind, erhalten auf ihren Namen lautende Einberufungskarten durch das zuständige Ergänzungsbezirkskommando. Die Übungen

Digitized by Google

werden wahrscheinlich mit dem 15. Mai beginnen und in vierwöchigen Turnussen bis Ende Oktober 1929 dauern. Genaue Informationen können vom 15. April an in allen Ergänzungsbezirkskommandos erlangt werden. Falls Aufschub der Übung bis zum kommenden Jahre verlangt wird, ist durch das Ergänzungskommando ein begründetes Gesuch mit den Beweisunterlagen rechtzeitig einzureichen. („Pos. Tagbl." 77/29.) 79.

Der **Armeeinspekt. Gen. Berbecki** ist in Begleit. mehrerer Stabsoffze. in Kattowitz eingetroffen. Er wird die in Schlesien in Garnison liegenden poln. Truppenteile inspizieren, ferner ist eine Besichtigung der Industriewerke vorgesehen, die Kriegsmaterial herstellen. — Am 9. 4. begab sich der Chef der poln. Marine, Swirski, nach Frankreich, um dem **Stapellauf der auf franz. Werften für Polen gebauten Kriegsschiffe** beizuwohnen. Es handelt sich um die Torpedoboote „Wilk" u. „Zburza" und das Uboot „Rys". („B. B. Z" 163/29.)

Rumänien. Chemische Manöver bei Stefanesci: Gasangriffe durch Fliegerbomben u. Artilleriebeschuß, verbunden mit Übungen des San.-Personals. Die Manöver wurden für Propagandazwecke gefilmt. („Dust. Listy" 1929, Nr. 1.) 54.

Rußland. Eine ganze Division auf Schneeschuhen machte nach nur etwa zweimonatiger Ausbildung ein Wintermanöver. Sie soll taktisch sogar etwas besser als im Herbstmanöver gearbeitet und sich durch Aktivität und gegenseitiges Zusammenwirken der kleinen Unterabteilungen ausgezeichnet haben. — R. Eideman, Direktor der Kriegsakademie, nennt in einer Besprechung der **Erinnerungen des deutsch. Gen. Hoffmann** diesen einen „Feldwebel in der Politik, aber den anderen Hoffmann, den Operationsleiter, einen der bedeutendsten Vertreter des früheren deutschen Generalstabes". Eideman meint, der Krieg könne zeitweilig eine Strategie des Abwartens erfordern, aber die allgemeine Schilderhebung der Ermattungsstrategie sei gefährlich, doppelt in einem rückständigen Bauernvolk mit geringer Initiative, wie dem russischen. — Bei selbständigen **Unternehmungen von Schneeschuhabteilungen** sind die MG. am besten von Hunden zu ziehen. — Bei starkem Frost haben Abteilungen in **Zelten mit Öfen** entkleidet übernachtet. — Der finn. Hptm. Kunssela erklärt, in keinem Heere hätten sich **Geschütze auf Schneeschuhen** bewährt, die Geschütze müßten auf besonderen Schlitten befördert werden. Zum Übernachten im Winter verwendet das finn. Heer **Zelte mit Tannenzweigen u. Schnee bedeckt** mit tragbaren Öfen, wodurch in den Zelten 12—15 Grad R. erreicht wurden, jedes Zelt für eine Gruppe. — W. Grendal erklärt für die **besten Btls.-Geschütze** 57 mm-Inf.-Mörser, Modell Schneider oder Chamont, und 20 mm-Inf.-Kanonen (großkalibrige MG.) der Schweizer Fabrik Örlikon. Beide Typen wären in der Btls.-Artillerie zu verneinen, ebenso 2 Typen in der Regts.-Artillerie, Haubitzen gegen Tanks, MG. und lebende Ziele hinter Deckungen, Mörser gegen stärkere Deckungen. — Im Gebiet von Nishni-Nowgorod ist der Bau einer **großen Automobilfabrik** geplant, mit deren Hilfe in Rußland jährlich 100 000 Maschinen des Typs Ford zu je 1½ t hergestellt werden sollen. („Krassnaja Swesda".) 45.

Vereinigte Staaten von Amerika. Der Chef des Genstbs., Gen. Summerall, hat dem Kriegsmin. einen **neuen Mobilmachungsvorschlag** für die Armee vorgelegt. Unter Zugrundelegung von 18 Mill. Waffenfähigen wird die Aufstellung eines Heeres von 3½ Mill. Mann, gegliedert in 6 Feldarmeen, vorgesehen. („Dust. Listy" 1929, Nr. 1.) 54.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue d'Infanterie. 1. 3. 29. — „Das neue Infanterie-Reglement. Teil II. Der Kampf (I.)." Mehr Inhaltswiedergabe wie Hervorhebung des Neuen. (Fortsetzung.) — Maj. Caille: „Planmäßiger Rückzug der Infanterie." Entschlüsse auf Grund einer Rahmenübung an der Mosel bis zu den Regiments-Kdrn. herunter. Erinnert an Rückzug in die Siegfried-Stellung, nur komplizierter. — Oberst Bailly: „Takt. Pioniereinsatz". (Forts.) Ein Rheinübergang wird 25 Korps-Brücken-Kol. brauchen. Die Pioniere werden Großes leisten, wenn man ihnen ihr Handwerkszeug läßt, Geringes, und das auch nur zeitweise, mit der Waffe in der Hand. — Maj. Laffargue: „Die Jagd nach kleinen Zielen u. das Kleinkalibergeschütz." Der Granatenwerfer wird demnächst 600 m, ev. 1 km Schußweite erreichen! Obgleich die offenen Ziele immer seltener, die verdeckten immer häufiger wurden, betrug die Zahl der l. MG. 1918 je Zug 2, heute 3! Die der Granatenwerfer 6, heute 3! Also ist beim Angriff (!) die Zahl der Flachbahnwaffen gegen seltene offene Ziele stark gewachsen, die Zahl der Bogenschußwaffen gegen verdeckte leider erheblich verringert! Folglich ist bei der Infanteriebewaffnung heute die Kraft der Verteidigung gesteigert, die des Angriffs verringert worden. (Forts.) — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond." „Die 19. dt. Ref. Div. bei Gould." Gen. Bahrfeldt bekommt, im Gegensatz zur 17. u. 2. G. Ref. Div., Lob wegen erfolgr. und planmäß. Zusammenwirkens der Inf. mit der Artl. Auch der Heroismus der Truppe, z. B. III./Ref. 74, wird anerkannt. (Forts.) — Hptm. Castaignet: „Gedanken eines Artilleristen bei Rückkehr von Bisch", wo 1928 10 Artl. Abtlgn. im Rahmen einer Inf. Div. schossen. Verf. bringt Vorschlag, wie bei dergl. Übungen auch Inf. Offze. mitwirken könnten, um zu erproben, wie die Inf. versteckte MG.-Nester der Artl. am besten u. schnellsten meldet. — Hptm. Lustanau: „Die Infanterie kleiner Heere", die den Weltkrieg nicht mitmachten. Ihnen fehlen: schwere Artl., Tanks, Flieger, kurz die Waffen, die zur Vernichtung von MG. geschaffen wurden. Dafür können sie sich letztere u. l. MG., „deren Vollendung mit Riesenschritten fortschreitet" (!!), in Massen beschaffen. Sie sind ihre Hauptstütze. Die Inf. muß sich im übrigen mit einem Minimum schwerer Waffen behelfen, wie Gen. v. Seeckt das in den dt. Vorschriften betont. Alles schwere Material einer kleinen Armee zusammengezogen, kann vielleicht ein 5 km-Loch durchstoßen! Das aber läßt sich mit 2 Batln. wieder sperren. Ein kleines Heer ist daher zum Angriff unfähig, wohl aber zu erfolgr. Verteidigung, — anders allerdings das deutsche, daß sich dank seiner glänzenden techn. Mobilmachung alles im Kriege Erforderliche „en bloc beschaffen könne"! v. Taysen.

Revue Militaire Française. 1. 3. 29. — Oberstlt. Grasset: „Die 42. Div. am 8. 8. 18 bei Montdidier" (IV). Schildert in allen Einzelheiten das siegreiche Vorgehen dieser Div. bis zum 2. Angriffsziel, über 2 km, ohne geringsten dt. Widerstand zu finden, von denen „die tapfersten versucht hätten, zu fliehen" (?). Auf den 2½ km tiefen, 1200 m breiten Streifen der Feuerwalze seien in 2½ Stunden 500 000 kg Eisen gelegt worden. (Forts.) — Gen.-Arzt Uzac: „Vom alten zum neuen Sanitäts-Rglt." (Schl.) Behandelt Wundbehandlung, Infektion u. Knochenoperat. Schließt mit der Forderung, daß der Generalstabsoffz. die Fragen der Verwundetenfürsorge im großen beherrschen muß. — Gen. Faury: „Das Buch des poln. Gen. Sikorski über den polnisch-russ. Feldzug von 1920." Klare Übersicht dieses Feldzuges, der mit dem Bolschewiken-Siege vom 6. 8. am Bug begann u. mit ihrer Niederlage an der Weichsel (16.—22. 8.) im großen endete. Auf poln. Seite waren die aus ehem. dt., österr. u. russ. Soldaten gebildeten Verbände besonders kriegserfahren, die sechs in Frankr. ausgerüsteten Legionen die bestbewaffneten und „kohärentesten". Beide Parteien fochten in Erinnerung an den Weltkrieg auf Riesenfronten. Standen aber im Nov. 1914 auf der engl.-franz. Front von 650 km 100 Divn., so waren es hier 1920 auf 1000 km nur — 20 poln. Divn.! In solchen Fronten folgte auch der Russe den geschlagenen Polen, die dann bei Warschau ihren rechten Flügel herumwarfen und die Russen fast widerstandslos aufrollten. (Ganz lehrreich für in Westfronterfahrungen Erstarrte.) — Hptm. Marchand: „Die koloniale Aufgabe Frankreichs."

Digitized by Google

Die „France-outre-mer" ist 11 Mill. qkm groß, mit 55 Mill. Einwohnern, darunter 4 vH. Europäer. Politische Sorgenkinder: der Pazifik, bolschewist. Propaganda in den Kolonien, und Tunis mit 33 000 Franz. gegen 84 000 Italiener. Nur 7 von den 29 Kolonien sind im franz. Parlament vertreten, aber man hebt die Selbstverwaltung und erstrebt allmähl. „Assimilation". Ansiedler erhalten große Kredite. Die Kolonien stellten i. Weltkriege 500 000 Sodaten. „Die franz. Kolonialpolitik muß noch mehr (!) von dem imperialistischen Geist erfüllt werden, den England hegt" (und den man daher uns verbietet).

v. Tayjen.

Engl. Royal Tank Corps Journal. März 29. — Oberstlt. Sutton: „Das Gefecht zwischen Kampfwagen." Vorbedingungen des Erfolges: 1. Rechtzeitige Erkundung. 2. Technisch geschicktes Fahren in taktisch zweckmäßiger Verbandsform, um schießtechnisch stets im Vorteil zu sein. 3. Straffe Feuerleitung. 4. Gute Feuerdisziplin. 5. Überlegene Schießfertigkeit der Richtkanoniere. 6. Kräftige Feuerunterstützung, sowie Nebelschutz. Verfasser legt Hauptwert auf Punkt 2, annähernd gleiche Kräfte und etwa gleiche Schießfertigkeit auf beiden Seiten voraussetzend. Ziel des Manövrierens im Verband ist Überraschung des Gegners und Erringen der Feuerüberlegenheit durch konzentrisches Feuer. Günstigster Fall: Eigene Kampfw. im Halbkreis hinter Höhenrand so in Lauerstellung, daß Richtkanoniere gerade noch über Höhenrand zielen können und Feindkampfw. in dichter Form in den offenen Kreis marschieren. Die Kampfw.-Manövrierkunst ist viel schwerer als die der See- oder Luftflotte wegen der jederzeit verschiedenen Gelände- und Bodenverhältnisse. Deshalb muß auf Schaffung zuverlässig, einfach und schnell arbeitender Nachrichtenmittel von Kampfw. zu Kampfw. größter Nachdruck gelegt werden. Da diese versagen können, ist Ziel der Zug- und Komp.-Ausbildung daher das Zusammenspiel („team work"), wie beim Fußballspiel, wo eine gute Mannschaft nach dem Grundsatz: „Einer für alle, alle für einen", ohne Führerbefehl und doch mit den Augen stets auf den Führer mit Gedankenschnelle, sich gegenseitig unterstützend, zusammenspielt. Gründlicher Exerzierplatzdrill muß zu Beginn der Zug- und Komp.-Ausbildung jedoch zunächst erst die Grundlagen für die Formen, die Feuerleitung und die Feuerdisziplin schaffen. — Bemerkungen zum Aufsatz des Oberstlt. Martel über „Schießen aus Kampfwagen". Verf. möchte statt nur 2 lieber 3 Kampfwagentypen vorgesehen wissen, und zwar:

	Gewicht t	Höchstgeschw. km/st	Fahrbereich bei einer Füllung
Leichte Kampfwagen	6—8	38	300 km
Mittlere Kampfwagen	12—16	30	225 km
Unterstützungs-Kampfw.	10—12	30	225 km

Die erhoffte Unterstützung des Kampfwagenangriffs durch nur nach vorn geschützte 3,7 cm-Selbstfahrlafetten hält Verf. für Selbstbetrug. Panzerschutz ringsum hält er auch für die motoris. Unterstützungswaffen für unbedingt erforderlich. Bewaffnet soll dieser Unterstützungs-Kampfw. sein mit 1 Minenwerfer (Rohr mit Zügen), Schußweite 2000 m zum Brisanz- bzw. Nebelschießen und mit 1 MG. Ausstattung mit Brandgranaten (Ausräuchern von schweren Abwehrwaffen in Häusern) wird für notwendig erachtet. Seine Aufgabe, aus halbverdeckter Lauerstellung den Kampfwagenangriff zu überwachen, um a) durch Minenfeuer schwere Abwehrwaffen schnell außer Gefecht zu setzen, b) durch Nebelschießen den feindlichen Abwehrwaffen die Sicht zu verdecken, c) durch MG.-Feuer offen aufgefahrene und entdeckte Abwehrwaffen (falls dieses Verfahren im Augenblick schneller zum Ziel führt) außer Gefecht zu setzen. — Oberstlt. Festing: „Takt. Verwendung eines Kampfw. Batls. zu einer mittleren Komp. (16) und 2 leichten Kompn. (32)." Kurze und klare Zusammenstellung der wichtigsten takt. Grundsätze bei Angriff, Verteidigung, Erkundung, Sicherung, Rückzug und Verfolgung. Erweiterung der aus der „Vorl. engl. Gefechtsvorschrift für G. K. F." bekannten Richtlinien. Neu: Die Feuerunterstützung der angreifenden mittleren Komp. durch MG.-Feuer der leichten Kompn. entweder im Halten aus verdeckten Lauerstellungen oder in Fahrt auf einer oder auf beiden Flanken des Angriffs oder dem Angriff folgend, falls das Gelände solches Feuern gestattet. — Oberst Fuller: „Die Mechanisierung des Heeres." Besprechung dreier Bücher: „Die Zukunft des brit. Heeres" von Major Dening, „Artl. von heute und von morgen" von Oberst Rowan-Robinson, und „Die Mechanisierung des Krieges" des Motorisierungsgegners V. W. Germains. Bei gegenwärtiger Heeresorganisation Erfahrungssatz für Zeitdauer der Annahme einer neuen Idee 7 Jahre. Zum Verständnis nötige Zeit erfahrungsgemäß weitere 7 Jahre, Zeitdauer bis zur praktischen Durchführung innerhalb des gesamten Heeres nochmals 7 Jahre. Zusammen 21 Jahre = eine militärische Generation. Inzwischen ist neuartiges Kriegsgerät techn. durchgebildet, das jedoch wegen Verständnislosigkeit des Heeres taktisch nicht richtig benutzt werden kann. Nach Oberst Fuller ist zur Abhilfe Schaffung einer besonderen Generalstabsabteilung notwendig, die den Zukunftskrieg mit neuartigen Waffen durchdenken und dem Waffentechniker klare Ziele zur Weiterarbeit geben soll. Alle Ausbildungs- und Verwendungsvorschriften sollten durch diese Offiziere ausgearbeitet, und alle Truppenoffiziere müßten die Grundzüge dieser Zukunftsvorschriften genau so kennen, wie die der augenblicklich gültigen. 96.

Rivista d'Artiglieria e Genio. Febr. 29. — R. Moizo: „Über die takt. Fliegerbeobachtung beim Heere." Unter Bezugnahme auf die neue ital. Vorschrift „N. G." (Norme generali) bespricht Verf. Friedensübungen in der Fliegerbeobachtung. Gefordert werden jährl. Übungen der Fliegerverbände zusammen mit den großen Truppeneinheiten, und zwar in der Art von Rahmenübungen. Darstellung der Stäbe hierbei bis einschl. Artl.-Abt.-Stäbe. Als Muster ist der Rahmen eines A. K. gewählt, „weil dieser Verband die beste Verwendung der takt. Luftbeobachtung im Kriege gewährleistet und weil dem Kdo. eines A. K. schon im Frieden die Leitung der Zusammenarbeit zwischen Fliegerbeobachtung und Truppe obliegt". Hinsichtlich der Ausbildung wird die berechtigte Forderung erhoben, daß die als Führergehilfen in höheren Stäben verwendeten Offze. als Flgz.-Beob. geeignet u. ausgebildet sein müssen. — A. Chiappi: „Die Rasanz der Geschoßbahn, ein gewichtiger Umstand beim Feuer der s. MG." Für die s. MG. wird eine größere Rasanz der Flugbahn verlangt, um eine größere Wirkung zu erzielen. Hierfür wird die Kalibervergrößerung für notwendig gehalten. Das engl. Hotchkiß und das ital. Fiatgewehr Modell 1914 werden in ihren Leistungen verglichen. Nicht von der Menge des Feuers, sondern von seiner Wucht am Ziele hängt die Wirkung ab. Die Wucht ist aber um so größer, je flacher die Geschoßbahn ist. So ist es möglich, daß ein MG. mit Geschossen von rasanter Flugbahn im Kampfe gegen zwei feindliche, mit weniger rasanter Flugbahn die Feuerüberlegenheit gewinnt. Mit der Kalibererhöhung ist zugleich der große Vorteil verbunden, die Geschoßgarbe besser beobachten zu können. — C. Micheletta: „Verwendung der unsichtbaren Strahlen des Spektrums im Verbindungsdienst auf dem Gefechtsfelde." Interessante Untersuchung über Wirkung und Ausnutzung der ultravioletten und ultraroten Strahlen. Es ist den Italienern anscheinend gelungen, das in der Theorie bei allen Armeen der Welt erkannte Problem prakt. zu lösen und Apparate zu bauen, deren — wenn auch begrenzte — Kriegsbrauchbarkeit schon heute feststeht. Das Hauptverdienst gebührt den Prof. Majorana und Rolla, und zwar dem ersteren für die Ausnutzung der ultravioletten, dem letzteren für die ultraroten Strahlen. Beschrieben werden zwei Systeme. Das eine bedient sich der Selenzelle, das andere einer stromdurchflossenen Kalizelle. Die ultravioletten Strahlen sind für die Telephonie, die ultraroten Strahlen für die Telegraphie nutzbar gemacht. Zur Erzeugung der ultravioletten Strahlen wird eine in Frankr. hergestellte Lampe verwendet. In der Gegenüberstellung der neuen Erfindung mit dem Kurzwellengerät zieht letzteres den kürzeren, weil es keine hinreichende Sicherheit in der Geheimhaltung bietet und von

Digitized by Google

zahlreichen Störungsmöglichkeiten beeinflußt ist. Dem Apparat für die ultravioletten Strahlen wird der Vorzug vor dem anderen gegeben, weil seine Strahlenwirkung eine geringe seitliche Streuung und daher eine größere Sicherheit der Geheimhaltung aufweist. — „Die große mechanisierte Truppeneinheit, ein Versuch in den U. S. A." Die Versuchstruppe war zusammengesetzt aus: 1 Batl. Inf., 2 Züge Panzerw., 1 Abt. (ohne l. Bttr.) Feldartl., 1 Luftabwehrbttr., 1 Pionierkomp., 1 Nachrichtenkomp., 1 Zug MG., 1 Zug Reiter, Teile eines Batls. leichter Kampfw., Teile eines Batls. schw. Kampfw., 1 Munitionsstaffel, 1 Sanitätsabt. Haupterfahrungen: Die mechan. Truppe ist vor allem zum Angriff, weniger zur Verteidigung geeignet. Sie darf nicht als eine Art von Div. betrachtet werden, sondern als Truppe für Sonderaufgaben. Ihre Hauptwaffe sind die Kampfw., alle anderen Waffen haben ihnen zu dienen. Überraschung, Schnelligkeit und Tiefe sind Hauptforderungen für den Einsatz. Unter den Kampfw. waren nur wenige vom Typ 1928. Marschleistung 9300 km im ganzen. Durchschnittliche Stundengeschwindigkeit auf Straßen 16—17 km. Besonderes Ergebnis: Die 75 mm-Kanone, von einem Traktor gezogen, ist nicht hinreichend bewegl. als Artl. einer mechan. Truppe. Unter den Schleppern verschiedenster Bauart scheint sich der „Coleman truck" am besten bewährt zu haben.

Hptm. M. Braun.

Ital. Esercito e Nazione. Heft Februar 1929. Naldi: „Ein Batl. der vorderen Linie in der Verteidigung." Als Beispiel ist die Lage eines beiderseits angelehnten Batls. aus dem Kampf im Mittelgebirge gewählt. Eingehend ist der Feuerplan besprochen und dargestellt. Besondere Kennzeichen: Schärfste Ausnutzung des flankierenden MG.-Feuers, sorgfältigste Zusammenarbeit mit der Artl. und Einrichtung von Inf.-Beobachtungsstellen (beim Batls.-Gefechtsstand 2, reichlich mit Nahrungsmitteln ausgestattet), überall Bereithalten von Reserven zum Gegenstoß. Es gibt eine Linie des Hauptwiderstandes, eine Linie der Gefechtsvorposten und eine Linie, die den hinteren Rand der Hauptwiderstandszone bezeichnet (letzterer Begriff ist in unseren Vorschriften nicht vorgesehen, aber zweifellos sehr nützlich). — Poli: „Die Wellentelephonie in der Armee." Rein techn. Abhandlung mit Zeichnungen von Schaltschemen, Skizzen und Bildern der verwendeten Apparate. — Fischeti: „Die Jagdfliegerei." Zusammenstellung aller Bedingungen und Aufgaben der Jagdfliegerei. Folgende Arten der Jagdfliegerei werden unterschieden: a) der eigentliche Jagdflug (der Angriff auf das feindliche Flgz.); b) der Sperreflug (meist drei Einheiten im Zusammenwirken, eine in 4000 m Höhe, eine zwischen 4000 und 2000 m Höhe, eine unter 2000 m); c) der offensive Schutzflug (z. B. zum Schutze eines Bombengeschwaders); d) der defensive Schutzflug (zum Schutze bestimmter wichtiger Objekte); e) der reine Geleitflug (zur Begleitung und Sicherung von Erkundungs- und Bombenfliegern). Flugformen: Keil, Rhombus, rechts oder links gestaffelte Reihe. Bezeichnung der Aufgaben der Jagdflieger: „Den eigenen Fliegern die Möglichkeit zu schaffen, zu sehen und anzugreifen, den feindl. aber dies zu verwehren." — Ravenni: „Betrachtungen über Tarnung. Die Farbengegensätze und die Schatten." Eine sehr lesenswerte Abhandlung über die Wirkung komplementärer und nicht komplementärer Farben und der Schatten.

Hptm. M. Braun.

Rivista militare italiana. Febr. 1929. — Oberst Cona: „Erythräa in seinen Hauptentwicklungspunkten." Überblick über die Entwicklung dieser wichtigen ital. Kolonie. Militär. und polit. Darstellungen, wobei die im Lande verwendete Truppenmacht eine wichtige Rolle spielt. Bevölkerung und Kultur. — Obrstlt. Mentasti: „Die beiderseits angelehnte Div. ersten Treffens beim Aufmarsch." In dem Gelände nordwestl. Asti wird diese Übung auf der Karte durchgeführt. Nach Bekanntgabe der Kriegslage und der einzelnen Aufgaben folgen eine Beschreibung des Geländes und der genaue Entwurf der Übung. — „Beispiel für eine Erdnachrichten- und Beobachtungsübung innerhalb einer Div." — Freg. Kapt. Fioravanzo: „Die Wechselbeziehung zwischen der dtsch. Kriegführung zu Lande und zur See während des Weltkrieges." Von den Deutschen sind im Kriege manche Fehler auf polit., strateg. und organisator. Gebiet in der gemeinsamen Verwendung des Heeres und der Flotte gemacht worden, welche den unglücklichen Ausgang des Krieges mit beeinflußt haben. Verf. stellt bei der Verwendung der deutschen Flotte folgende Fehler fest: politisch ist das Verhalten Englands in einem europ. Festlandskrieg und das der Vereinigten Staaten falsch eingeschätzt worden. Strategisch ist die Bedeutung und die Eingriffsmöglichkeit der Flotte von seiten der Heeresleitung unterschätzt bzw. verkannt worden. Organisatorisch war es ein Fehler, daß eine oberste Stelle für die Leitung des Krieges oder wenigstens einer solchen für den Seekrieg fehlte. Die auf diesen drei Gebieten aufgetretenen Fehler werden im einzelnen an der Hand von schriftlichem Material der bedeutendsten Persönlichkeiten untersucht und beurteilt.

Dr. Stuhlmann.

Rivista militare italiana. März 29. — Oberst Bobbio: „Die ital. Söldnerführer und ihr Einfluß auf das Wiederaufblühen der Kriegskunst." In der von Ital. ausgehenden Renaissance haben auch die Söldnerführer eine wichtige Rolle gespielt, indem sie die Kriegskunst in neue Bahnen führten. Alberich von Barbiano gründete 1379 in Marino die erste ital. Truppe. 1439 bestanden in Ital. 150 Truppeneinheiten mit 70 000 Mann. — Gen. Giuria: „Die Tätigkeit der Artl. im Div.-Verbande." Aufmarsch bis zum Angriff, Tätigkeit einzelner Teile der Artl. und ihrer Führer, ihr Zusammenarbeiten mit der Führung und mit der Inf. — Obrstlt. Mentasti: „Die beiderseits angelehnte Div. ersten Treffens beim Aufmarsch." Anordnungen für den Anmarsch. Zusammensetzung der Kolonnen und Verteilung der Kräfte auf sie, Operationsgrenze zwischen ihnen, Marschrichtungspunkte der Kolonnen, Anordnungen für Regelung des Vormarsches, Zurückziehen der Vorposten und Bewegung der Reserven, Anordnungen für die Artl., Luftstreitkräfte, Nachrichtenverbände. Lage der Divisionsbefehlsstelle. — „Beispiel für eine Erdnachrichten- und Beobachtungsübung innerhalb einer Div." Entwicklung der Übung. Prüfung der einzelnen telephon., optischen u. Radioverbindungen. Ausführungsanordnungen für die einzelnen Nachrichtenverbände. Prüfung der Lage der Verbindungen und der Beobachter im Augenblick, als die Vorhut den Angriff beginnt. Mit Tabellen und Skizzen. — Obrstlt. Tucci: „Die Operationsbefehle." Der Anfang einer umfangreichen Arbeit, welche die verschiedenen Operationsbefehle für Angriff und Verteidigung auf Grund der neuesten Gefechtsvorschriften behandelt. Enthält allgemeine Bemerkungen über die Befehle und ihre äußere Gestaltung, worauf dann näher auf die Operationsbefehle selbst eingegangen wird. Besonders werden die einzelnen Punkte erwähnt, welche bei einem Angriffs- und Verteidigungsbefehl beachtet werden müssen. (Forts.) Dr. Stuhlmann.

Woina i Rewoljuzija. Heft 1/29. — Maljewski: „Die Ingenieurtruppen in künftigen Kriegen." In Erwiderung auf Fullers Grundsätze von Sappeuren gefordert: Mechanisierung, Wege- und Brückenbau, Bau rückwärtiger Stellungen, Schutz von Industriezentren gegen Luftangriffe, Anlage und Schutz von Flugplätzen. Erhöhte Bedeutung mechanisierter Pontontrains in Verbindung mit Motorbooten. — Mescheninow: „Das Militär-Flugwesen." Strateg., operative, takt. Kampfgruppen, Aufklärungsgruppen. Berechnungen der Aktionsradien, der erforderlichen Stärken an Flugzn. und Bomben. Luftherrschaft, Desorganisation der feindl. Mobilmachung, Grenzschutz. — Berends: „Die schräge Schlachtordnung." Friedrich II., Moltke 1870, Tannenberg, Masur. Seen, Lodz 1914, Pilsudskis Gegenschlag 1920. Die alte Idee noch zeitgemäß, vor allem im operativen Sinne. — Ponjedjelnik:

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

„Die motoris. Brig. und der Kampf mit ihr." Die volle Durchführung der Fullerschen Ideen erfordert einen gesicherten industriellen Rücken, aber die kapitalist. Staaten mißtrauen ihrem Proletariat. Erläuterung des Kampfes einer motoris. Brig. gegen eine verstärkte Schützen-Div. an zwei Kriegsspielbeispielen mit Skizzen. Deckung nach allen Seiten, Artl. ganz verteilt. Schneller feuerbereite und feuernde Geschütze erforderlich. — Kalinowski: „Schnelle Tanks im Begegnungsgefecht." Selbständige Tätigkeit gegen den Gegner in der Entwicklung oder gar noch in Marschkolonnen, oder Teilnahme am entscheidenden Angriff in Verbindung mit den anderen Waffen. — Wladislawski: „Das neue franz. Inf.-Reglement und die Gruppentaktik." Die kurze Ausbildung zwang, von der Gruppe zu 6 zu der zu 12 Mann und zum Zuge als kleinster Manövriereinheit überzugehen. — Knischnikow: „Der Raid der 5. Kuban. Kav. Div. auf Bolschoi Tokmak 1920." Am Dnjepr gegen Wrangelsche Truppen. Folgerungen. Raids haben ihre Bedeutung noch nicht verloren. — „Die Kav. in der Operation von Prasnysch." Februar 1915. Sehr ungünstig für das Verhalten der dtsch. Truppen dargestellt. — Goldmann: „Die Forbereitung der Forcierung des Dnjestr." Das XXXIII. russ. Korps 1915 an der Strypamündung, 25./26. April. Verfasser verwirft Artl.-Vorbereitung, ist für überraschenden nächtlichen Übergang. — Neue Bücher: Pjetuchow: „Die Parteiorganisation und Parteiarbeit in der Roten Armee", Staatsverl., 1928; Sfawko: „Skizzen aus der Geschichte der Parteiorganisation in der Roten Armee 1918 bis 1923", Staatsverl., 1928; Schilowski: „An der Beresina." Operation der XVI. Armee am Fluß Beresina, März bis Juli 1920. Die sehr scharfe Kritik über das Buch erfährt selbst eine Kritik von zwei Seiten; Kochanow: „Die Ingenieurvorbereitung der Staaten zur Verteidigung"; Sfjemjonow: „Ausnutzung der Luftstreitkräfte und der Lage in der Luft durch die Truppenbefehlshaber. 45.

Bojni Vjesnik. SHS. Monatsschrift. Nr. 2. Febr. 29. — Artl.-Oberst N. Manakovic: „Maskierungen an der Salonikifront." — Oblt. L. Jancic: „Der Zugführer als Erzieher." — Oblt. S. Savic: „Der Batls. Kdr. als Vorhutführer. Behelf zur Befehlsgebung." — Lt. T. Kalasic: „Unausweichliche Gefahren." Als Untertitel: „Zukunftskrieg — Fortschritte der Technik — Aktion der Pazifisten — Krieg und internationaler Parlamentismus." — Maj. J. Necak: „Einfluß des Batls. Kdten. auf die Ausbildung der Kompn." — M. Stefanovic weiß besonders **Neues von der Reichswehr** zu berichten. Nach seinen — französ. Quellen nacherzählten — Ausführungen dient die nur 100 000 Mann zählende Reichswehr als Rahmen für ein ungeheures Millionenheer. Sonach wird Deutschland 8 Tage nach Kriegsausbruch „dreimal mehr Rgtr. haben, als es deren bedarf". Unverständlich, wieso die gewesene Entente und die interessierten Mächte so etwas dulden können!! Und was geschieht in den Laboratorien? Welche Überraschungen werden für uns von dtsch. Physikern, Chemikern, Bakteriologen u. Telemechanikern da zusammengebraut? Ungarn erscheint ihm nicht so schreckenerregend. Immerhin hegt er Besorgnisse, daß alle für die öffentliche Sicherheit, als Gendarmerie, hauptstädtische und Landespolizei, dann Stromwache ausgewiesenen Beträge in Wirklichkeit für geheime Ausbildung und Bewaffnung der Armee verwendet werden. (Die wahrheitswidrige Gehässigkeit dieser Berichterstattung ist überraschend! Schriftltg.) 7.

Verschiedenes

Amerikanische Ansichten über den Luft-Gaskrieg.

Während Kongresse tagen, um über die Abschaffung des Gaskrieges Beschlüsse zu fassen, befassen sich alle großen Militärstaaten unter Aufwendung großer Kosten mit seinem Studium. Vor allen ist es Amerika, und die Begründung für die Vorbereitung eines Gaskriegs erscheint der „France Militaire"*) so eigenartig, daß sie dieser einen ganzen Leitartikel opfert. Nach der „France Militaire" vertreten die Amerikaner die Ansicht, daß der Luft-Gaskrieg die Hauptwaffe der Zukunft sein wird und zugleich folgende Vorteile bietet.

Der Luft-Gaskrieg ist ein Element der Wohlfahrt für Industrie und Handel, da er den Flugzeugfabriken Beschäftigung sichert, ebenso wie den Fabriken, die im Kriegsfalle sich von der Herstellung künstlicher Düngermittel auf die Anfertigung von Kampfgasstoffen umstellen. Diese Ansicht ist, man möchte sagen, so spezifisch angelsächsisch, daß sie vielleicht tatsächlich irgendwo gefallen ist, aber kaum von militärischen oder politischen Führern Amerikas.

Tatsache ist jedenfalls, daß Amerika mit der gebotenen Aufmerksamkeit die Fortschritte auf diesem Gebiete verfolgt. Eine „Ausstellung moderner Kriegswaffen" in Washington 1927 machte die Bevölkerung in erster Linie mit den Drohungen eines Gaskrieges vertraut. Zur Zeit sind mit der Untersuchung und der probeweisen Verwendung von Gaskampfstoffen in Amerika 840 Offiziere, 73 Militärchemiker und 7 Ärzte beschäftigt. Die Geldaufwendungen stiegen von 600 000 $ im Jahre 1922 auf 980 000 $ im Jahre 1925.

Im Einklang mit Amerika arbeitet auch Japan an dem Ausbau der neuen Waffe und nicht zuletzt England. Der Verfasser des Artikels in der „France Militaire" zieht daraus den Schluß, daß es in erster Linie Staaten sind, die an einem Zukunftskriege im Pacific beteiligt sein werden. Diese Ansicht wird zutreffen, denn die Herrschaft über diesen Ozean wird nicht durch Landheere und Schlachtflotten, sondern im Kreuzerkrieg und in der Luft entschieden werden, und im Luftkrieg ist heute die Gasbombe das wirkungsvollste Mittel, für welches uns der letzte Krieg den Beweis noch nicht bringen konnte. 61.

Griechische Stimmen zur Rüstungsfrage. Griechenland hat heute nur seinen wirtschaftl. Wiederaufbau im Auge. Aber bei den ungeklärten außenpolit. Verhältnissen und der allgemeinen Unsicherheit, die heute in allen Ländern der Erde herrscht, kann diese Aufgabe nur hinter stark geschützten Grenzen erfüllt werden. Die Aufgabe der griechischen Armee besteht also im wesentlichen darin, durch ihr „Vorhandensein" der großen Idee des Friedens zu dienen. Griechenland begrüßt aufrichtig alle Abrüstungs- und Schiedsgerichtsbestrebungen, aber ehe diese Dinge Wirklichkeit werden, bleibt auch Griechenland nichts anderes übrig, als das zu tun, was heute alle Völker der Erde tun: Vorsorge für die eigene Sicherheit zu treffen. Infolgedessen sind neue Kriegs-, Offiziers- und Generalstabsschulen unter tätiger Mithilfe französischer Instruktionsoffiziere gegründet worden, aber all diese neuen Einrichtungen können ihren Zweck nur erfüllen, wenn grundsätzlich die Politik aus dem Heere verbannt bleibt. Griechenland braucht auch eine seinen Bedürfnissen entsprechende Flotte zum Schutz seines immer mehr anwachsenden Handels, seiner Häfen, seiner Küsten und seiner Verbindungen zu den Inseln im ägäischen Meer. Infolgedessen ist der 10 000 t-Kreuzer „Aweroff" vollständig überholt worden; mit vier 23,4 cm- und acht 19 cm-Geschützen ist er heute tatsächlich stärker armiert als ähnliche Einheiten der großen Seemächte. Minenleger „Hellas" ist mit drei neuen 15,5 cm-Kanonen bestückt worden, ebenso sind die beiden neuen Uboote (600 t, 14 kn, eine 7,5 cm-Kanone, 6 Torpedorohre) abgeliefert, drei weitere Boote (730 t, ein 10 cm-, ein 4 cm-Geschütz, acht Torpedorohre) sind im Bau. Große Einheiten wird Griechenland zwar nicht bauen können, es wird aber alles tun, um seine Marine auf die Höhe zu bringen, die die geograph. Lage des Landes erfordert . . . ." Die Ausführungen des „Messager d'Athenes" sind insofern von besonderem Interesse, als das durchaus frankophil eingestellte Blatt unumwunden von „ungeklärten außenpolit. Verhältnissen und von der allgemeinen Unsicherheit" spricht, die heute die Welt regiert, wirtschaftlicher Wiederaufbau sei nur hinter stark geschützten Grenzen, im Schatten einer

*) „France Militaire" vom 21. 12. 1928.

Digitized by Google

starken Armee möglich. Man wird gut tun, sich diese Gedankengänge zu merken; das Recht, das Griechenland hier für sich in Anspruch nimmt, gilt zum mindesten in gleichem Maße für Deutschland, das gleichfalls nur seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau im Auge hat. 181.

Starke Drosselung des Sommer-Flugplans der Luft Hansa. Die Deutsche Luft Hansa veröffentlicht eine Mitteilung über den diesjährigen Sommer-Flugplan, aus der besonders erwähnenswert ist, daß der Sommerflugplan mit Rücksicht auf die bevorstehenden Streichungen am Luftfahrthaushalt nicht wie sonst am 1. Mai, sondern erst am 21. Mai, also nach Pfingsten, in Kraft gesetzt wird. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß sich die Luft Hansa wegen mangelnder Mittel weder an der am 1. Mai von der belgischen Luftverkehrs-Gesellschaft Sabena zu eröffnenden Flugstrecke Antwerpen—Düsseldorf—Essen—Hamburg beteiligen kann, noch an dem im Monat Mai einsetzenden Sonntagsdienst Berlin—Paris, dessen Betrieb sie daher zunächst der französischen Farman-Gesellsch. allein überlassen müsse. („Krzztg." 157/29.)

Zivilschule für Giftgase. Das Komitee der Liga für Luftverteidigung in Warschau ist zum Bau einer Zivilschule für Giftgase geschritten. Das entsprechende Bodenstück ist bei Zeliborze erworben worden, die Maurerarbeiten sind schon begonnen worden, so daß die Bauten im Frühjahr 1930 fertiggestellt sein werden. Das Schulgebäude soll ganz modern ausgestattet werden, soll chemische Laboratorien, unterirdische Unterstände, Vortragssäle und sämtliche technischen Ausrüstungen besitzen. Der Kostenaufwand für Bau und Einrichtung der Schule beträgt mehrere Millionen, die schon gedeckt wurden. Ein genauer Unterrichtsplan sowie die Ziele der Schule werden, wie die poln. Presse angibt, mit Rücksicht auf die Nachbarstaaten geheimgehalten. („Osteurop. Rdschau.")

Am **1. und 2. 6.** findet in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und ehem. 59er aus dem ganzen Reiche **in Deutsch-Eylau die Enthüllung des Regimentsehrenmals** für die gefallenen Angehörigen des ehem. **Inf. Rgts. Frhr. Hiller von Gaertringen Nr. 59** durch seinen letzten Kriegskdr. Genmaj. a. D. Schmedes, statt. Das Regiment hat im Kriege 1914 bis 1918 89 Offz. und 3747 Uffz. und Mannschaften an Toten verloren, davon allein bei Tannenberg 22 Offz. und 745 Uffz. und Mannschaften. Der Verein ehem. 59er Deutsch-Eylau fordert alle ehem. 59er sowie die dem Rgt. nahestehenden Kameraden und Regimentsvereine, insbesondere die ehm. der 36. und 41. Inf. Div., zur Teilnahme auf. Die eigentliche Enthüllung ist auf den 2. 6., 12 Uhr, festgesetzt. Am 1. 6., 21 Uhr, findet ein Zapfenstreich mit anschließendem Begrüßungskommers statt. Weitere Auskunft erteilt Kamerad Schönwald, Dt.-Eylau, Hindenburgstr. 7c.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Landesverräter. Der I. Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte in umfangreicher Sitzung gegen den 24 Jahre alten Kaufmann Erwin Schlesinger aus Kattowitz wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse im Sinne der §§ 1, 15 und 16 des Spionagegesetzes vom 3. Juni 1914 und § 43 des Strafgesetzbuches. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft. („B. B. Z." 165/29.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 4. **J. R. 28,** Nr. 13. **J. R. 29,** Nr. 89. **J. R. 31,** Nr. 19. **J. R. 37,** Nr. 29. **J. R. 55,** Nr. 4. **Füs. R. 73,** Nr. 91—94. **J. R. 75,** Nr. 4. **J. R. 114,** Nr. 15. **Drag. R. 22,** Nr. 32. **Feldа. R. 84,** Nr. 3. **Feldа. R. 100,** Nr. 20. **Fußа. R. 20,** Nr. 27. **„T. B. 7",** Nr. 5. **„Die leichte Artl.",** Nr. 8. **„Der Pionier",** Nr. 4. **„Der Feldkamerad",** Nr. 4. **„Reichs-Offizier-Bund",** Nr. 5.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
Füs. R. 38: Berlin, **16. 5. 29,** 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139.
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 114: Konstanz, **27.—29. 7. 29, Stiftungsfest** und Mitgliederversammlung. Anmeld. bis 20. 7. an Hptm. G. Seiz, Konstanz, Haus Douglas.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz.-Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 138: Kassel, **1. u. 2. 6. 29,** Hauptversammlung u. Gründungsfeier des Brudervereins Kassel. Anmeld. an F. Röttger, Kassel, Menzelstr. 20, I.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Ulan. R. 11: Hannover, **1. 6. 29,** 10. Hauptversammlung, Kastens Hotel. (Maj. d. R. a. D. Werner, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 43.)
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bataillone 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **Wiedersehensfeier** des **Füs. R. 80** findet am **3. u. 4. 8. 29** in Marburg statt.

Am **8. u. 9. 6. 29** findet eine Wiedersehensfeier der Kameraden des ehem. **Fußartl. R. 5** und seiner Kriegsformationen, verbunden mit der Einweihung des neu errichteten Traditionssaales in Frankfurt a. O. statt. Anmeld. an den Kam. Franz Rohde, Frankfurt a. O., Hindenburgstr. 125, der auch jede weitere Auskunft erteilt. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Mar v. Deichmann mit Ingeborg Freifrau v. Barnekow (Mehlem a. Rh.). — Rudolf Frhr. v. Imhof-Unternettingen mit Dolly Freiin v. Kirchbach (Berlin—München). — Johannes Guischard, Lt. a. D., mit Frl. Charlotte Sorg (Breslau). — Curt Schuhr mit Frl. Margot Kallmeyer (Breslau—Kertschütz).

Verbindungen: Wend v. Wietersheim, Oblt. im 7. (Pr.) Reit. R., u. Frau Rosi Dorothee, geb. v. Cölln (Deichslau). — Karl Heinicke v. Mandelsloh, Oblt. im 14. Reit. R., u. Frau Ingeborg, geb. Freiin Weber v. Rosenkrantz (Rosenkrantz b. Kiel). — Frhr. Eberhard v. Waldenfels u. Frau Elfriede, geb. v. Koch (Rittergut Gottmannsgrün, Bayern). — Woldemar v. Baumgarten u. Frau Herta, geb. Hoffmann (Leipzig).

Geburten: (Sohn) Kurt v. Pannwitz, Lt. a. D., u. Frau Elly, geb. Kunisch (Breslau). — Hans Christoph v. Spangenberg u. Frau Adele, geb. v. Rosenberg (Buenos Aires). — Dr. Robert Frhr. v. Schrötter u. Freifrau Ellen (Breslau). — Kurt Ulrich v. Loebell u. Frau Maria Elisabeth, geb. v. Berenberg-Goßler (Berlin). — v. Zitzewitz, Oblt., u. Frau Ursula, geb. Hillenberg (Insterburg). — Leo Robert v. Bonin u. Frau Barbara, geb. v. Rebeur-Paschwitz (Darsow). — Hugo v. Vogrell, Rittm. a. D., u. Frau Emi, geb. Ehekircher (Ulm). — Oskar Schmidt, Hptm. im 2. (Pr.) Artl. R., kdrt. zum Rw. Mtn., u. Frau Ursula, geb. Rohrschneider (Berlin-Grunewald). — (Tochter) Berndt v. Krosigk u. Frau Ilse, geb. Helldorff (Stittichenbach). — Hans Gustav v. Schmehen u. Frau Maria Eva, geb. v. Britzke (Parchen).

Todesfälle: Friedrich Drewsen, Maj. a. D. (Lachendorf). — Anton Hauschild, St.-Arzt d. L. a. D. (Breslau). — Gustav Tobschall, Pol. Maj. a. D. (Breslau). — Elisabeth Gräfin zu Münster-Langelage (Dessau). — Luise Wilhelmine v. Waldow (Neustettin). — Freiin Sabine v. Hohenastenberg-Wigandt (Berlin). — Frau Clara v. Thiesenhausen, geb. Freiin v. Müffling (Görlitz). — Paul Gutzeit, Genmaj. a. D. (Kassel). — Else v. Steinmann (Lübeck). Wo.

Oberleutnant a. D. Max Wieneke
Hertha Blank
Verlobte.
Berlin, April 1929.

Digitized by Google

Deutscher Offizier-Verein.

Die diesjährige **Mitgliederversammlung** findet am

Freitag, dem 28. Juni 1929, nachmittags 2 Uhr, im Vereinshause Berlin, Neustädtische Kirchstr. 4/5,

statt.

Berlin, den 11. Mai 1929.

Das Direktorium

von Burgsdorff. Freiherr von Willisen.

Photoapparate

Prismen - Feldstecher

nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W9

Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.

Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.

Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

RM. 150.-

London-Schottland Reise

22. Juni von Hamburg

über London, Leith/Edinburgh

1. Juli in Hamburg · Fahrpreis

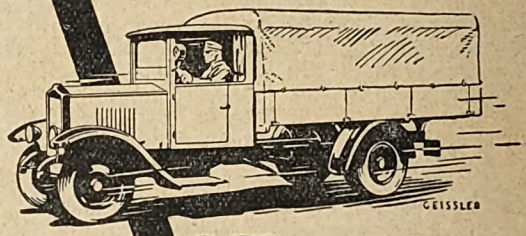
einschl. voller Verpflegung

von RM. 150.- an

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

KRUPP



SCHNELL- LAST- WAGEN

für alle Zwecke

Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.11.

Soeben erscheint:

Meine Führung der 8. Armee

im September 1914

Von

Generaloberst v. Schubert

Mit 4 Textabbildungen

RM. 2,70

Eine bemerkenswerte Veröffentlichung des bekannten Heerführers. Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz vom Herbst 1914 werden in wesentlich neuem Lichte dargestellt, ebenso bisher unbekannte Vorgänge aufgedeckt, die damals zur plötzlichen Abberufung des Führers der 8. Armee Veranlassung gaben.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Digitized by Google

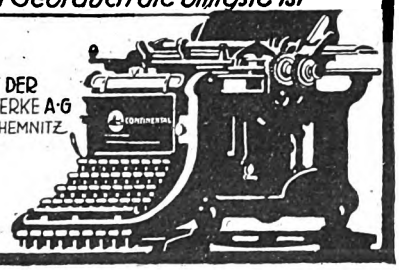
Bedenken Sie

dass eine Qualitäts-Schreibmaschine wie die

Continental

Sie immer zufriedenstellt

und im Gebrauch die billigste ist



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pündrich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Wirklich Erholungsbedürftige finden in meiner Villa, 1927 erbaut, peinlich sauber, idyllisch allein auf einem Hügel mit herrlicher Aussicht am Wald, Stadtpark, fischreichen See gelegen, alle Bequemlichkeiten eines Großstadthauses. Boote, 6 sonnige, zweibettige Zimmer. Mäßige Preise. Teleph. 212. Zentralheizung. Prospekt portofrei.
Schröder, Haus Pausruh, Krakow i. Meckibg.

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch **Speicher**

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 43 Berlin, den 18. Mai 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Organisation und Ausbildung der französischen Luftflotte. II. — Luft- und Gaskrieg. Hansjochen Leist. — Der englische Heereshaushalt 1929/30. — Die internationale Spionage im Frieden. Oberst a. D. Nicolai. — Das Unteroffizierkorps. — Kleintanks. Dipl.-Ing. Wim Brandt, Lt. a. D. — Neue Auslandsstimmen zum Bau des Panzerkreuzers A. Kpt. z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Lufterkundung und Tarnung bei Schneelandschaft". Behrla. „Zur Infanteriegeschützfrage im Reichsheer." Oblt. Kewisch. — Lösung der taktischen Aufgabe 6. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Organisation und Ausbildung der französischen Luftflotte.

II.

Erkundung — Aufklärung.

Die Verbände für die Lufterkundung werden wie folgt verteilt: Großes Hauptquartier: Aufklärungs- und Erkundungsgeschader, Luftschiffkompn.; Heeresgruppen: eine Abt. Aufklärungsgeschwader, die der strategischen Aufklärung bei Tag und Nacht dient (wenn diese Aufträge nicht von den Fliegerverbänden der Armee ausgeführt werden); Armee: eine Abt. Aufklärungsgeschwader. Unter Umständen werden für Artl. Beobachter Geschwader zugeteilt. Armeekorps: Aufkl.-Geschwader. (Wird dem A. K. aus der réserve général des Großen Hauptquartiers noch ein Geschwader zugeteilt, bilden beide eine Abt.) Der Stab des Luftschiffbatls. mit einer Luftschiffkomp. Division: eine Luftschiffkomp.

Zur Aufklärung werden Zwei- oder Mehrsitzer verwendet. Einsitzer gebraucht man zur Fernaufklärung in großer Höhe zu photographischen Aufnahmen, zur Erkundung bestimmter Punkte auf dem Kampffelde aus geringer Höhe. Hier kommt es auf schnelles Überbringen der Meldungen an. Sonst kann der Einsitzer eingesetzt werden bei Wetter mit schlechter Sicht, weil er hier natürlichen Schutz findet. Der Zweisitzer ist am gebräuchlichsten. Unter 600 m ist seine Verwundbarkeit sehr groß. Er ist nicht gepanzert; Mehrsitzer teilweise. Wenn sie auch gegen Jagdflieger leichter zu verteidigen sind, da sie mehrere MG. besitzen, so bieten sie doch der Luftabwehrartillerie ein großes Ziel und sind von ihr leicht zu fassen. Einsitzer haben nur vereinzelt F. T.-Gerät mit. Die Fähigkeit, zu beobachten, zu führen, zu schießen und F. T.-Gerät zu bedienen, sind selten in einem Flieger vereinigt. Nachterkunder können Zwei- oder Mehrsitzer, selten Einsitzer sein. Das Beob.-Flugzeug hat ein festes MG., das nach vorn schießt; die übrigen MG. für die Beobachter sind nach allen Seiten drehbar. Die Flieger haben Leucht- und Stahlkernmunition für Tanks. Die Bomben haben ein Gewicht bis zur Höchstgrenze von 10 kg (nur gegen Truppen).

Um sich mit der Erde zu verständigen, hat der Flieger Bordfunkgerät, Leuchtraketen, Rauchmeldepatronen und eine Vorrichtung, mit der er die Meldungen usw. von der Erde aufnehmen kann, ohne zu landen.

Die Sichtbarkeit einzelner Ziele ist sehr verschieden. Neue Erdarbeiten sind an der Farbe der ausgeworfenen Erde kenntlich. Schnee verdeckt viel sonst Sichtbares. Trampelwege sind deutlich zu sehen. Um marschierende Truppen mit Sicherheit als eigene oder feindliche festzustellen, muß der Flieger bis auf 400 m heruntergehen (ohne Glas). Kolonnen auf nicht mit Bäumen eingerahmten Straßen sind bis 4000 m Höhe zu sehen. Von 5000 m können sie dem Auge des Beobachters entgehen. Sie werden durch die photographische Platte festgestellt. Beim Erdkampf kann der Flieger den Handgranatenwurf sehen. MG.-Feuer ist schwer zu beobachten. Einen Gewehrschuß sieht der Flieger selten. Die nächtliche Sicht hängt ab von der Klarheit der Luft, Mondlicht, dem zu überfliegenden Gelände, Jahreszeit, Flughöhe und Stunde.

Zur Fliegerbeobachtung tritt die Ballonbeobachtung. Beide Waffen ergänzen sich. Die Durchschnittshöhe des Ballons beträgt 800—1200 m (Höchstgrenze 1700 m). Der Beobachter hat einen Fernblick von 15—20 km und kann auch unebenes Gelände einsehen. Der Ballon muß wegen seiner großen Verwundbarkeit 5—7 km hinter der Front eingesetzt werden.

Der Ballonbeobachter hat drei Aufgaben zu erfüllen: 1. Allgemeine Beobachtung, 2. Schießbeobachtung, 3. Verbindungs- und Übermittlungsdienst. Im Gefecht übernimmt er Schießbeobachtung. In der Bewegung wird er sprungweise nachgezogen. Sind die Verhältnisse günstig, kann er eine Transportgeschwindigkeit bis 8 km in der Stunde erreichen. Verwendung in der Nacht ist Ausnahme.

Die taktische Einheit ist die Kompanie. Sie verfügt über einen Ballon. Beobachter sind Offiziere, ausnahmsweise Unteroffiziere. An Material hat die Kompanie 40 Flaschen Füllgas, Kraftfahrzeugtroß, Bedienungswagen für den Ballon.

Das Armeekorps verfügt über ein Ballonbataillon und einen Ballonpark. Die Kompanien befinden sich bei den Divisionen oder sind zeitweise dem Armeekorps zugeteilt. Eine Kompanie gehört ständig zum Armeekorps.

Je höher ein Ballon ist, um so besser kann der Beobachter beobachten. Günstigenfalls erreicht ein Ballon mit zwei Be-

Digitized by Google

obachtern 1200 m und mit einem Beobachter 1700 m. Unter 800 m soll der Ballon nicht gehen, weil er dann zu sehr dem feindlichen Artl.-Beschuß ausgesetzt ist. Wird der Ballon von Spezialgeschützen unter Feuer genommen, so muß er 8 km und weiter hinter der Front eingesetzt werden

Sehr abhängig ist der Ballon vom Wetter. Er muß sich z. B. immer unter den Wolken halten (300—400 m), um feindliche Flieger zu sehen. Wolken verursachen Schwankungen und erschweren die Beobachtung. Der Schatten der Wolken auf der Erde erschwert gleichfalls die Beobachtung. Regen kann die Beobachtung unmöglich machen, hingegen ist sie nach dem Regen oft sehr gut. Ein Ballon, der bei starkem Wind in der Luft war, braucht für seine Wiederherstellung und eingehende Prüfung für den nächsten Aufstieg 8—10 Stunden. Wenn die Windgeschwindigkeit 18 m überschreitet, hören auch die besten Beobachter auf mit der Beobachtung. Das Drahtseil hält einen Zug von 900—1100 kg bei starkem Winde.

Das Füllen des Ballons muß der feindlichen Erd- und Luftbeobachtung entzogen sein. Die Füllung soll nicht weiter als 10 km hinter der Front geschehen. Der Ballon wird bis an die Aufstiegstelle vorgebracht. Diese soll möglichst nicht in Ortschaften, Wäldern oder an Wegen usw. sein.

Die Beschießung von der Erde aus hat nur mit schneller Schußfolge Aussicht auf Erfolg. Es schießen mehrere Batterien Schnellfeuer bis 20 Schuß, ohne sich vorher einzuschießen. Der Haltewagen für den Ballon wird auch so beschossen. Ist eine Beschießung anzunehmen, muß der Ballon eingezogen werden oder sich zurückziehen und an einer anderen Stelle der Front wiedererscheinen. Die wirksamste Abwehr ist Bekämpfung der feindlichen Batterien durch Artillerie.

Feindliche Flieger haben gegen den Ballon nur Wirkung unter 300 m mit Brandmunition. Überraschung spielt hierbei eine Hauptrolle. Ein Angriff erfolgt meist mit mehreren Fliegern. Sie kommen aus 4000—5000 m Höhe auf den Ballon herunter. Die Abwehr erfolgt von der Erde aus durch MG. und Artillerie oder durch Einsatz von Jadfliegern. Der Beobachter kann oft den Angreifer nicht sehen. Er hat einen Karabiner bei sich. Er beachtet das Zeichen von der Erde und hält sich zum Abspringen bereit. Die Erdabwehr geschieht durch die Luftschiffkompanie, die ihre MG. ringsherum verteilt.

Luftschutz.

Der Luftschutz hat zu seiner Verfügung: aktive Mittel, wie Flak, Scheinwerfer, MG.; passive Abwehr: Schutzballone, Tarnung, Einzelschutzmaßnahmen.

Fliegerabwehrgeschütze schießen mit einer Erhöhung über 10°. Da das Schießen von 0—10° das Material sehr beansprucht, werden sie nur ausnahmsweise im Erdkampf verwendet. Die beiden Hauptgattungen sind: bewegliche und halbfeste Geschütze. An Kaliber verfügt die D. C. A. (défense contre aéronefs) über 7,5 cm-Kraftwagengeschütze, 7,5 cm auf Anhänger, 7,5 cm und 10,5 cm auf Schießgestell.

Das 7,5 cm-Kraftwagengeschütz kann von 0—70° Erhöhung schießen. Nach vorn hat es einen toten Winkel von 120° durch den Führersitz. Das Gesamtgewicht beträgt 6000 kg. Auf dem Munitionswagen befinden sich 180 Schuß. Das Gewicht schwankt je nach der Munitionsart bis 7000 kg. Auf guten Straßen ist die Batterie sehr beweglich und schnell verwendungsbereit. Da sie an Straßen gebunden ist, ist sie leicht vom Feinde zu erkennen. Sie wird gewöhnlich im direkten Schuß auf Tiefflieger verwendet.

Das 7,5 cm-Geschütz auf Anhänger wird von einem Schlepper gezogen, der gleichzeitig die Munition enthält. Das Geschütz ist drehbar um 360°. Sein Gewicht beträgt 3460 kg. Um in Stellung zu gehen, braucht das Geschütz 5—6 Minuten. Die gebräuchlichen Schlepper sind handelsübliche Wirtschaftsfahrzeuge, die 180 Schuß aufnehmen können. Sie wiegen beladen ungefähr 6000 kg. In der Stellung wird die in Kisten verpackte Munition ausgeladen. Die taktische Verwendung der 7,5 cm-Schlepperkanone ist geringer als die des 7,5 cm-Kraftwagengeschützes, obgleich die erstere auch im Gelände fahren kann. Sie schießt vorwiegend mit indirektem Richten. Hauptverwendung findet das Schleppergeschütz beim Nachtschießen auf Flieger nach dem Horchgerät.

Das 7,5 cm-Geschütz auf Schießgestell ist um 360° drehbar und kann von 0—85° schießen. Das in Stellung befindliche Geschütz wiegt 3000 kg. Um es einzubetten, braucht man ungefähr 15 Stunden. Seine Beweglichkeit ist also verhältnismäßig gering. Zum Transport braucht man Zugmaschinen oder Pferde. In ungefähr 6 Stunden ist es fahrbereit. Die Munition wird verschieden, nach der Art der Fortbewegung verladen.

Das 10,5 cm-Geschütz hat ein ähnliches Schießgestell wie die 7,5 cm-Kanone. Es ist um 360° drehbar und hat eine Erhöhung von 15—84°. Das in Stellung befindliche Geschütz wiegt 5000 kg. Zum Einbetten sind ungefähr 24 Stunden nötig. Es hat die gleiche Verwendung wie das 7,5 cm-Geschütz.

Alle Abwehrgeschütze sind so gebaut, daß sie auf ortsfeste Schießgestelle aufmontiert werden können.

Die in Gebrauch befindlichen Scheinwerfer haben eine Erhöhung bis zu 75° und bis zu 90°. Ihr Einsatz im Erdkampf ist die Ausnahme. Alle Scheinwerfer sind auf Kraftwagen. Ihr Durchmesser beträgt 120 und 150 cm.

Mod. R, L und G (Durchmesser 120 cm) befinden sich auf einem vierrädrigen Wagen. Mod. H, J, K und Q befinden sich auf einem zweirädrigen Karren. Das Gewicht der Scheinwerfer schwankt zwischen 3500 und 5400 kg.

Mod. T, N, S und P (Durchmesser 150 cm) sind entweder zwei- oder vierrädrig mit noch einem Wagen. Das Gewicht geht von 7000—10 000 kg.

Die MG. werden zur Fliegerabwehr in möglichst großer Zahl eingesetzt. Mod. 1914 Hotchkiß, Mod. 1907 T verschießen 400 Schuß und 600 Schuß in der Minute. Die MG. werden 500 m von dem zu schützenden Gegenstand in Stellung gebracht. Die Schußentfernung beträgt 1000 m.

Schutzballone Mod. N bis 2000 m und Mod. N N bis 3500 m Steighöhe werden des Nachts an solchen Punkten hochgelassen, die wahrscheinlich von Nachtbombengeschwadern überflogen werden. Sie sind eine ernstliche Gefahr für Flieger.

Bei der Tarnung spielt der Rauch eine große Rolle. Um dem Flieger Einblick in die Stellung zu verwehren, legt man zwischen Erde und Flieger einen Rauchschleier. Der Werfer Berger Typ B 3 enthält eine Rauchladung von 4,5 kg. Ohne Flammenbildung wird in 2,5 Minuten eine Rauchmasse erzeugt. Der Werfer Berger Typ Marine enthält 40 kg Rauchladung. Diese braucht zur Rauchentwicklung 8—14 Minuten unter Feuererscheinung. Ferner gibt es noch die Werfer Verdier, die „kalten" Rauch erzeugen. Sie brauchen 11—14 Minuten zur Rauchentwicklung. Die Dichte der Wolken beträgt 30—40 m bei feuchtem Wetter und 200—250 m bei trockenem Wetter (Werfer Verdier).

Im Frieden sind von der D. C. A. nur vorhanden Fliegerabwehrkanonen und Scheinwerfer. Die Kriegsgliederung umfaßt: Fliegerabwehrregimenter, Abteilungen 7,5 cm- und 10,5 cm-Kanonen auf Schießgestell, Scheinwerferkompanien, Luftschutzballonkompanien, Kompanien mit Horchgerät.

Die Kraftwagen- und Schlepperbatterien 7,50 cm bestehen aus vier Geschützen; 3 Bttrn. bilden eine Abteilung. Die Abteilung ist die taktische Einheit. Die taktische Einheit der Scheinwerfer ist die Kompanie (Durchm. 120 zu 6 Zügen, Durchm. 150 zu 4 Zügen). Die MG. sind in Gruppen zu 4 oder 8 zusammengefaßt. Zum Tarnen mit Rauch gibt es keine Formationen. Das Gerät wird auf die Truppen verteilt. Den Horch- und Meldedienst versehen mit Horch- und Alarmgerät ausgerüstete Kompanien.

Zum Einsatz der D. C. A.-Verbände wird das Land in drei Zonen eingeteilt. Vordere Zone bis 10 km hinter der Front. Hintere Zone 40 km tief und das Innere des Landes. Einsatz einer 7,5 cm-Abteilung in der vorderen

Digitized by Google

Zone 10 bis 15 km breit. 1. und 2. Battr. von rechts und links, 3. hinter der Mitte, sich gegenseitig überlagernd. Einsatz auf 5 km Breite die Batterien hintereinander. Marschgeschwindigkeit auf der Straße beträgt 15 km in der Stunde. Die 7,5 cm-Batterien müssen zwischen 1500 und 3000 m von dem zu schützenden Gegenstand entfernt sein. Bei 7,5 cm-Kanonen auf Schießgestell beträgt dieser Abstand 1200 bis 3000 m, bei 10,5 cm-Kanonen 1200 bis 4000 m. Der Abstand zwischen den Scheinwerfern darf 2500 m nicht überschreiten. Der Werfer ist in 20 bis 30 Minuten betriebsfähig. Die Schutzballone befinden sich an Orten, die der Flieger nachts mit Bomben angreift. Aus der Windrichtung kann man schließen, wie die Geschwader die Ortschaft anfliegen. Der Flieger wirft sicher aus 1000 bis 1500 m Höhe, da diese Höhe am günstigsten ist. Um eine Ballonsperre von 2500 m Länge bei einer Höhe von 3500 m herzustellen, braucht die Kompanie mit Erkundung 36 Stunden. 138.

Luft- und Gaskrieg.

Die von pazifistischen Kreisen zugunsten völliger Abrüstung durchgeführte Agitation arbeitet mit Vorliebe mit der Ausmalung von Schreckensbildern der alles bisher Dagewesene übertreffenden Grausamkeit eines Zukunftskrieges, unter der vor allem die Zivilbevölkerung würde zu leiden haben. Meist bauen sich diese Phantastereien auf fehlerhaften Zahlenangaben über die Eigenschaften und Wirkungen der neuzeitlichen Kampfmittel auf und gehen den vorliegenden Tatsachen sorgfältig aus dem Wege.

Wie nun ein kürzlich erschienenes Sonderheft „Flyg och Gas" der schwedischen „Ny Militär Tidskrift" zeigt, hat es mit diesen ungeheuerlichen Leiden der Zivilbevölkerung im Falle eines Zukunftskrieges bei dem heutigen Stande der Kriegstechnik doch noch gute Weile. Die Abwehrmittel des Verteidigers haben wenigstens bisher mit denen des Angriffs Schritt gehalten, und werden es nach menschlichem Ermessen auch witerhin tun. Solche Abwehrmaßnahmen muß ein Volk allerdings beizeiten vorbereiten, sofern es sich nicht selbst die Schuld späterer ernster Folgen einer solchen Unterlassungssünde zuschreiben will.

Ein gutes Beispiel der sachlichen Beurteilung der Lage eines Landes vom Standpunkt der Luftverteidigung aus bringt eine Untersuchung des Hptm. Ehrensvärd über die diesbezügliche Lage Schwedens. Grundlegend für eine solche Beurteilung sind einmal die Empfindlichkeit des betreffenden Landes gegenüber Luftangriffen, und sodann die Angriffsmöglichkeiten für einen mutmaßlichen Gegner. Die Empfindlichkeit beruht auf stofflicher und seelischer Grundlage. Eine zahlreiche, in großen Städten zusammengedrängte Bevölkerung vergrößert die Empfindlichkeit, ebenso das Vorhandensein großer zusammenhängender Industriebezirke, sowie ferner ein spärliches Eisenbahnnetz mit zahlreichen Kunstbauten. Die Bevölkerungsdichte ist in Schweden außerordentlich gering. 70 vH. der Einwohner wohnen auf dem Lande, nur 30 vH. in Städten. (Zum Vergleich: In England 77 vH. Stadt-, 23 vH. Landbevölkerung!) Ungünstig ist nur die Bevölkerungshäufung bei Stockholm. Dessen weitläufige Anlage und weite Wasserflächen machen jedoch auch diese Gefahr geringer! Große zusammenhängende Industriegebiete, wie z. B. in Deutschland das Ruhrgebiet, kommen in Schweden nicht vor. Die für die Industrie so überaus wichtigen Kraftwerke sind in Schweden ebenfalls nicht sehr „luftempfindlich", da es sich in der Regel um kleinere Werke handelt, von denen mehrere für ein gemeinsames Gebiet zusammenarbeiten. Vermehrte Ausnutzung der Wasserkraft durch Anlage neuer Anlagen und ein erweitertes Zusammenwirken der verschiedenen Werke würde die Lage noch günstiger gestalten. Die Möglichkeiten, einen Luftangriff gegen Schweden auszuführen, sind bei dem heutigen Stande der Technik noch immer gering. Als einzig denkbarer Angreifer kommt nach Ansicht des Verfassers nur Rußland in Frage. Die Bombenlast, die ein russisches Flugzeug (Typ Junkers K 30) im Laufe von 6 Tagen von den nachstehenden Plätzen aus auf Stockholm würde abwerfen können, wird wie folgt berechnet:

von Aland	von Gotland	von Abo	von Libau	von Oranienbaum
9 t	8,1 t	4,4 t	2,6 t	0,0
(bei 6 Flügen)	(bei 6 Flügen)	(bei 4 Flügen)	(bei 3 Flügen)	—

Hptm. Gyllenkrok gibt in einem weiteren Aufsatz einen Überblick über die Entwicklung der Flugwaffe und ihre heutigen Leistungsmöglichkeiten, die durch eingehende Tabellen erläutert werden. Die Leistungsfähigkeit der Sowjetluftflotte schätzt der Verfasser sehr gering ein. Es seien höchstens 200 zu Luftangriffen verwendbare Flugzeuge vorhanden, die bei der Ausdehnung des russischen Reiches jedoch nicht alle zur Lösung einer Aufgabe zusammengezogen werden könnten.

Die Lösung des Problems von Zukunftskrieg oder Zukunftsfrieden, von der Entscheidung internationaler Streitfragen durch Gewalt oder auf friedlichem Wege sollte zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete gesucht werden, dort, wo die Streitanlässe in der Regel entstehen. Will man aber der Sache auf den Grund gehen und die letzten Ursachen des Krieges finden, so soll man sie in der Rasse, im Individuum und in den Nationen suchen — nicht in der Art, Menge und Beschaffenheit der Kampfmittel. Die Frage nach Sein oder Nichtsein eins Volkes beruht im wesentlichen darauf, wie es für den Kampf ums Dasein gerüstet ist, welche Materialreserven zur Verfügung stehen und vor allem auf seinem festen Willen, zu leben und selbst über sein Geschick zu bestimmen.

Ingenieur E. Engel behandelt die Frage der Anwendung von Gas gegen Ortschaften hinter dem Frontgebiet und deren Einwohner. Er kommt zu dem Schluß, daß es für Flugzeuge mehr Erfolg verspricht, Sprengbomben (Am wirkungsvollsten Spreng-, Brand- und Gasbomben. Schriftleitung) zu gebrauchen anstatt Gas, da Sprengbomben auch erheblichen Materialschaden verursachen, während das Gas fast nur die Menschen angreift. Als Musterbeispiel neuzeitlichen Gasschutzes wird die neue deutsche Gasmaske beschrieben. Sie schütze gegen jedes Gas, das es zur Zeit gäbe oder das in absehbarer Zeit zusammengestellt werden könne. Die schwedische Gasmaske (die etwa der deutschen Weltkriegsmaske gleicht) sei nicht ganz so gut, aber bedeutend billiger. Zu den internationalen Abkommen sagt der Verfasser: „Eine internationale Kontrolle in Friedenszeiten — wie wirksam sie auch sein mag — ist doch deshalb sinnlos, weil im Ernstfalle ein Volk, das das Messer an der Kehle hat, sich sicher der Hilfsmittel bedienen wird, die ihm seine chemische Industrie liefern kann."

Von neuesten Versuchen, betr. Luftabwehr, werden von Maj. Sjöberg und Hptm. Lindblad erwähnt: Funkpeilung gegen den Funksender des Flugzeuges und gegen die bei Glühzündung im Motor hervorgerufenen elektrischen Wellen; Peilen mit wärmeempfindlichen Instrumenten gegen die Wärmeausstrahlung der Verbrennungsgase des Motors; Beleuchtung mit „infraroten Strahlen" usw. In diesem Zusammenhang wird erzählt, daß es nach kürzlich in der Presse veröffentlichten Angaben geglückt sei, auf drahtlosem Wege die Magnetzündung des Flugzeugmotors auf kurze Entfernung zu stören und so das Flugzeug zum Niedergehen zu zwingen. Die Leistung der Flaks ist derartig verbessert, daß man nach Ergebnissen bei Friedensschießübungen (Schweden und U. S. A.) mit etwa einem Treffer bei 20 Schuß auf kurze Entfernung (unter 600 m) und ebenso mit einem Treffer bei 100 bis 200 Schuß auf größere Entfernungen rechnen kann. Es kommt jedoch weniger darauf an, möglichst viel Flugzeuge abzuschießen, sondern die Masse der feindlichen Flugzeuge zur Umkehr zu zwingen. Man rechnet im allgemeinen, daß eine neuzeitliche Flakbatterie ein feindliches Flugzeug mit etwa 50 Schuß innerhalb eines Umkreises von 3 bis 5 km Höhe und 7 bis 5 km Abstand „abweisen" kann. Eine einzelne Batterie kann jedoch kaum allein ein bestimmtes Angriffsziel decken. Ein wirksamer Schutz gegen Luftangriffe kann nur durch Zusammenarbeiten von beweglichen Luft-, Land-

Digitized by Google

und Seestreitkräften im Verein mit örtlicher Luftabwehr erreicht werden. „Die Ausgaben für die Luftabwehr sind eine Art Feuerversicherung gegen die Katastrophe, die einen Ort ohne Luftabwehr treffen kann. Die Prämien für diese Versicherung sind gering im Vergleich zu den geschützten Werten."*)

Zum Schutze der Bevölkerung treten neben die Luftabwehr auch passive Maßnahmen. Zu ihrer Durchführung bedarf es nach Oberst Virgin eines verständnisvollen Zusammenwirkens zwischen zivilen und Militärbehörden. Die Maßnahmen sind teils technischer, teils organisatorischer Art. Wenn es nicht möglich ist, alle Teile der Bevölkerung mit Gasmasken zu versehen, so müssen doch damit ausgerüstet und ausgebildet sein: Sanitätspersonal, Gasspürer, Rettungs- und Sanierungsabteilungen, sowie Polizei, Feuerwehr usw. Der Rest der Bevölkerung muß mit einfacherem „Atemschutz" versehen werden, der es den Trägern ermöglicht, vergaste Stellen zu verlassen. Eine Mischung von Chlorkalk, Talk und Magnesium zum Schutz der Haut gegen Senfgas muß für die Gesamtheit der Bevölkerung bereitgehalten werden. Am Luftwach- und Gasspürdienst kann die Zivilbevölkerung mitwirken. Gas- und bombensichere Schutzräume müssen vorhanden sein. Die Bewohner von Stadträndern verteilen sich am besten in die unbebaute Umgebung. Fabrikanlagen, Eisenbahnknotenpunkte, Kraftwerke und dergl. können mit Nebelgerät versehen werden. Durch Einnebelung wichtiger Punkte wird der feindliche Bombenabwurf in hohem Grade erschwert. Hilfsplätze für die erste Behandlung von Verwundeten und Gaskranken, sowie die Sanierung von deren Kleidungsstücken sind einzurichten. Die umfangreiche Organisation und Leitung dieser ganzen Maßnahmen müssen, um tatsächlich wirksam zu werden, in die Hände einer dafür geeigneten Persönlichkeit gelegt sein, auch die Vorbereitung im Frieden! Einschlägige Fachleute (Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Vertreter der Post, Polizei, Feuerwehr usw.) müssen dieser Persönlichkeit zur Verfügung stehen. Die Voraussetzung hierfür ist, daß die Allgemeinheit nicht durch eine falschgerichtete pazifistische Schreckagitation bange gemacht wird, sondern vielmehr durch sachliche Aufklärung gründliche Kenntnis erhält über die Möglichkeiten und Mittel, den Wirkungen des Luftkrieges zu begegnen.

Hansjochen Leist.

*) In Schweden besteht seit einigen Jahren eine freiwillige lokale Luftschutzorganisation in Verbindung mit der schwedischen Landwehr.

Der englische Heereshaushalt 1929/30.

Der englische Heereshaushalt befindet sich in ständigem Sinken und schließt auch diesmal mit einem um 505 000 £ geringeren Betrage als im Vorjahre ab. Er beträgt 40 545 000 £.

Die Gesamtrüstungsausgaben belaufen sich auf 114 095 000 £ mit einem um 455 000 £ geringeren Aufwand als 1928/29. Die Anteile der drei Wehrmachtsteile sind folgende in 1000 £:

	1913/14	1928/29	1929/30
Heer	28 337	41 050	40 545
Flotte	44 797	57 250	57 300
Luftstreitkräfte	202	16 250	16 250
	73 336	114 550	114 095

Die Ersparnis am Heereshaushalt ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die mit der Abwicklung des Krieges im Zusammenhang stehenden Ausgaben (War Terminal Charges) erheblich zurückgegangen sind. Für die nach China entsandten Truppen werden durch einen besonderen Nachtragshaushalt 1928/29 weitere 656 000 £ gefordert.

Die Stärke der auf britischem Etat stehenden Soldaten der regulären Armee ist für 1929/30 auf 150 000 Mann festgesetzt gegen 153 500 im Vorjahre. Die Hälfte dieser Verminderung ist darauf zurückzuführen, daß 1500 Mann indischer Truppen, die im Vorjahre im Irak standen und deshalb bei den britischen Streitkräften geführt wurden, inzwischen nach Indien zurückgekehrt sind und jetzt wieder bei der indischen Armee erscheinen. Die Verringerung der übrigen 1500 Mann wird wie folgt begründet: Verringerung der Truppen in China; Auflösung des Westafrika-Regiments und Verringerung der Truppen in der Kolonie Sierra Leone; Mechanisierung einer Feldartl. Abtlg.; Auflösung von drei Fahrkompn. Eine Minderung der Kampfkraft des britischen Heeres ist nicht eingetreten.

Die Etatsstärken des britischen Heeres sind folgende:

	1929	1928
Aktives Heer*)	138 469	139 052
Kolonialtruppen	2 268	2 778
Armee-Reserve	124 000	109 000
Ergänzungsreserve (Techniker)	23 038	22 085
Miliz auf den Kanalinseln	—	1 326
Miliz auf Malta und Bermuda	1 462	1 423
Territorialarmee	180 227	183 500
Offizierausbildungsabteilungen an den Universitäten (Ausbildungsstäbe)	1 263	1 245
Britische Truppen in Indien	59 987	60 044
	530 714	520 453

Die Verteilung der aktiven Truppen im britischen Reich ist — bis auf kleine Änderungen — dieselbe geblieben. Aden ging vom Kriegsministerium auf das Luftministerium über. Ein Inf. Batl. wurde von Malta zurückgezogen. Am Rhein befinden sich wie im Vorjahre 6250 Mann.

Über die Ausgaben für die Mechanisierung der Armee, die nach wie vor gegenwärtig eine der Hauptaufgaben der Militärverwaltung bildet, sind in dem Haushalt keine näheren Angaben enthalten. Der Kriegsminister gab über den Fortschritt der Mechanisierung im Laufe seiner Amtszeit von 1921**) ab einen kurzen Überblick und entwickelte dabei folgendes Programm:

Bei der Infanterie wurden 1928 bei 3 Batln. die MG. Komp. mechanisiert, 1929 sollen weitere 3 MG. Kompn. folgen. Sie werden mit dem neuen Carden Loyd-Kleinkampfwagen ausgestattet. Die Umwandlung des 12. Royal Lancers-Rgts. in Ägypten in ein Kav. Pzw. Rgt. soll bis 1930 beendet sein. Das 11. Husaren-Rgt. erscheint bereits jetzt in der Rangliste als Kav.-Pzw.-Rgt. Hierzu wurde die 12. Pzw. Komp. verwendet, die somit aufgelöst wurde. Zur Umwandlung der 12. Lancers befindet sich 1 Pzw. Komp. in Ägypten. In diesem Jahre wird mit der Mechanisierung der leichten Artillerie begonnen werden. 4 Bttrn. sollen zu Versuchszwecken bei der Truppe mechanisiert werden. 16 Feldartl. Bttrn. (von 116) sind mechanisiert, 4 davon in Indien; 4 sollen 1929 mechanisiert werden. Die vorhandenen 5 mittl. Artl. Abtlgn. sind mechanisiert, 2 werden mit neuen normierten Maschinen ausgerüstet werden. 2 Feldartl. Abtlgn. sind mit Funkgerät ausgestattet. 4 weitere Abtlgn. folgen 1929. Die Kampfwagen-Batle. wurden mit modernen Maschinen an Stelle der Kriegsmaschinen ausgestattet. Die Pioniere erhielten zum Übersetzen der Kampf- und Panzerwagen neues Brückengerät. Auch die Kav. Pion. Abtlgn. werden in diesem Jahre neues Gerät erhalten.

Der Train wurde zu 40 vH. mit dem modernen Sechsrad-Lkw. ausgerüstet. Es wurden mechanisiert: 12 Kompn. mit Reparaturwerkstatt und 8 ohne eine solche, sowie 1 Dep. Komp. 80 000 £ sind 1929 für mechanische Lager, Reparaturwerkstätten und Fahrzeugdepot vorgesehen.

Über die Versuche mit mechanisierten Formationen führte der Kriegsminister aus:

*) Hier sind nicht eingerechnet: Permanente Stäbe der Territorialarmee, höhere Stäbe, Schulen und Kolonialtruppen.

**) Mit einer Unterbrechung von Oktober 1922 bis November 1924.

Digitized by Google

Die Bildung von Panzerformationen vollzieht sich in zwei Richtungen. In erster Linie ist eine Panzertruppe zu schaffen, welche bei großer Beweglichkeit selbständig auf weitem Raum operieren und an die Stelle der ehemaligen Kav. Div. treten kann. Diese Truppe würde vorzugsweise Panzerkampfwagen und Kleinkampfwagen oder einen Typ, bei dem beide Arten miteinander verbunden sind, erhalten. Sie würde nur soviel Feuerkraft besitzen, wie sie unbedingt zu ihrer operativen Verwendung braucht. In zweiter Linie wird eine reine Kampftruppe benötigt, die Feuerkraft, Panzerschutz und soviel Beweglichkeit in sich vereinigt, daß sie zum Manövrieren und zum Angriff befähigt ist. Diese Truppe wird aus mittleren Kpfw. bestehen, denen als Hilfstruppe Kleinkpfw. und Pzfw. beizugeben sind. Nachdem die Versuchspanzerbrigade in Salisbury Plain im Oktober 1928 aufgelöst worden ist, werden nunmehr die Versuche mit 2 Versuchs-Inf.-Brig. in Aldershot und Salisbury fortgesetzt werden. Das Ziel der Versuche ist, Klarheit über die beste Zusammensetzung einer Inf. Brig. zu gewinnen. Es werden daher verschiedene Formen von mechanisierten Bataillonen und Brigaden erprobt werden. Gleichzeitig finden Versuche mit neuen MG.-Kpfw., Kpfw.-Abwehrwaffen, Minenwerfern und l. Feldhaubitzen statt. Ferner soll die Zuteilung von Kleinkpfw.-Einheiten zu den Inf. Brign. und die Mechanisierung des Batls.-Trosses geprüft werden. Der Reichs-Generalstab hat seine Ansichten über die Verwendung und Organisation von Panzertruppen in einem Handbuch „Mechanized and Armoured Formations 1929 (Provisional)" niedergelegt. Es ist Ende März erschienen.

Zur Territorialarmee übergehend, stellte der Kriegsminister fest, daß das Rekrutierungsergebnis besser als in den Vorjahren gewesen ist. Die Inf. Batle., die bis jetzt noch aus 4 Inf. Kompn. bestehen, werden bis 1. 4. 30 entsprechend derjenigen der regulären Armee umgebildet. Sie bestehen dann aus 1 Stabszug, 3 Inf. Kompn. und 1 MG. Komp. In der Frage des Offiziernachwuchses bei der regulären Armee haben sich Schwierigkeiten ergeben. Da die Offizierslaufbahn anscheinend für wenig aussichtsreich gehalten werde, meldeten sich nicht genügend Offiziersanwärter. Diese Auffassung sei jedoch nicht begründet, sagte der Kriegsminister, denn jeder brauchbare Offizier könne damit rechnen, zum mindesten Majorsrang zu erreichen. Armeemanöver finden 1929 nicht statt, sondern nur Divisionsmanöver der 1., 2. und 3. Division. Sie werden ihren Höhepunkt erreichen in den Übungen mit den Versuchs-Inf.-Brign. auf den Truppenübungsplätzen Aldershot und Salisbury Plain.

Man darf bei diesem Haushalt nicht vergessen, daß England im Zeichen der Neuwahlen steht und daß die Regierung alle Anstrengungen zur Herabsetzung des Haushalts macht, um kurz vor den Wahlen mit volkstümlichen Ersparnissen Werbearbeit treiben zu können. Beim Rüstungshaushalt schlägt sie zwei Fliegen mit einer Klappe, indem sie gleichzeitig darauf hinweist, daß England im Zeitalter allgemeiner Aufrüstung das einzige Land der Welt sei, das seine Ausgaben für die Wehrmacht herabsetze. 92.

Die internationale Spionage im Frieden.

Von Oberst a. D. Nicolai,
im Weltkriege Chef des Nachrichtendienstes der O. H. L.

Unter diesem Titel ist in Paris ein zweibändiges Werk erschienen, wohl das umfangreichste in der umfassenden französischen Literatur über die Spionage. Im Anhang werden allein 35 seit 1870/71 in Frankreich erschienene Bücher genannt, von denen 24 allgemeine Betrachtungen über den Nachrichtendienst enthalten, während die übrigen sich gegen den deutschen, aber auch gegen den englischen wenden. Wenn trotzdem jetzt ein so umfangreiches Werk*) veröffentlicht wird, so zeigt dies das in Frankreich vorliegende Interesse für den Gegenstand und eine ganz bestimmte Tendenz.

Es ist ein Quellenwerk und begnügt sich im wesentlichen damit, den Hauptinhalt der bisher vorhandenen Literatur zusammenzufassen. Es bietet daher nichts neues und verrät keine Geheimnisse. Es enthält nichts über die Erfahrungen des Weltkrieges und ihre Auswertung in der Jetztzeit. Es spricht auch vom französischen Nachrichtendienst, verwahrt sich aber von vornherein gegen den Vorwurf, hierbei Indiskretionen zu begehen, denn es handle nicht von dem bestehenden, sondern von dem früheren System. Über den deutschen Nachrichtendienst vor dem Kriege enthält es viel Übertreibung und Phantasie, indem es vorzugsweise aus Veröffentlichungen ehemaliger deutscher Agenten, also aus literarischen, sensationell aufgemachten, aber nicht aus amtlichen Quellen schöpft.

Handelt das Werk also ausschließlich von der Vergangenheit, so findet der Kenner des internationalen Nachrichtendienstes besonders dort, wo die allgemeinen Grundsätze desselben besprochen werden, manche Gesichtspunkte, die noch heute für den Nachrichtendienst im allgemeinen und für den französischen im besonderen maßgebend sind.

Ein breiter Raum ist der Tätigkeit der Botschafter, Konsuln, Militär- und Marineattachees und anderer amtlicher Vertreter im Ausland eingeräumt. Interessant ist, was schon im Jahre 1899 der sozialistische Deputierte Marcell Sembat hierzu in der Kammer äußerte. Er nannte es unmoralisch und inkonsequent, bezahlte Spione und Verräter zu verfolgen und zu bestrafen, wenn der Staat gleichzeitig durch seine Vertreter im Ausland offiziell Spionage treibe. Er warnte vor der Illusion von Sympathien selbst befreundeter Mächte und nannte die Tätigkeit ihrer Vertreter im Nachrichtendienst eine wahrhafte nationale Gefahr. So ist es noch heute: die Illusion internationaler Sympathien und besonders derjenigen amtlicher Vertreter des Auslandes ist der gefährlichste Nährboden für den internationalen Nachrichtendienst.

Der französische Kriegsminister erkannte in der Debatte die nationalen Äußerungen des sozialistischen Deputierten an und unterstrich sie in einer Antwort, aus welcher vor allem folgende Sätze interessant sind: „Man darf nicht glauben, daß jedermann wichtige Kenntnisse besitze. Nur wenige besitzen sie. Auch gibt es nur wenig Geheimnisse. Die gefährlichsten Agenten sind die, welche unter uns leben, ohne daß wir sie kennen, die bis in die Salons vordringen und sich über die großen entscheidenden Fragen unterrichten. Nur Nachrichten über diese können dem eigenen Land in Wahrheit nützen. Das ist die wahre Rolle eines Agenten, daß er, ganz erfüllt von den Interessen seines Landes und dem Willen, ihnen zu nützen, gut angeleitet durch seine Regierung, es versteht im fremden Lande Freundschaften bei der Regierung, wenn nicht selbst mit dem Souverän, anzuknüpfen. Halten Sie bitte diese Rolle für diejenige unserer Agenten im Ausland."

Diese Worte eines französischen Kriegsministers vor 30 Jahren gelten noch heute. Nur müßte sie heute der französische Ministerpräsident für die Gesamtheit der militärischen, wirtschaftlichen, diplomatischen und politischen Interessen seines Landes sprechen. Wie anders aber sehen die Spione aus, von deren Verurteilung durch deutsche Gerichte die Zeitungen melden! Kleine, von der Not der Zeit verführte und durch fehlende Vaterlandsliebe gestrauchelte Menschen, nicht aber Agenten des französischen Nachrichtendienstes!

Zwar wird vielfach auch von „unteren" Agenten gesprochen, immer wieder aber leuchtet die Warnung vor den oberen Agenten hindurch. Aus der Geschichte bis in die Zeit vor dem Weltkriege werden Beispiele dafür angeführt, daß Personen von Adel und hoher Stellung neben den amtlichen Vertretern im Ausland im Nachrichtendienst beschäftigt werden. Die Gruppe der diplomatischen Agenten wird nur deshalb als die kleinere bezeichnet, weil ihre Arbeit die am teuersten bezahlte und auch die delikateste und diskreteste sei.

*) R. Mennevée: L'espionage international en temps de paix. Zwei Bände von zusammen 900 Seiten. Verlag: chez l'auteur, Paris IX, Boulevard Montmartre 16. Preis: 60 Fr. für beide Bände.

Digitized by Google

Ebenso wie für Frankreich ein Nachrichtendienst nicht nur gegen die politischen und wirtschaftlichen Gegner, sondern auch gegen befreundete und selbst verbündete Staaten für notwendig bezeichnet wird, wird auch dem englischen „Intelligence Service" bescheinigt, daß er in dieser Beziehung keine Illusionen kenne. Auch der seit 1876 bestehende englische koloniale Nachrichtendienst, vor allem bestimmt, die Opposition der kolonisierten Völker zu verfolgen, habe sich auch auf die Kolonien anderer Länder ausgedehnt. Von einem deutschen kolonialen Nachrichtendienst sei dagegen nichts bekanntgeworden!

„Das wesentliche ist, daß ein Nachrichtendienst nicht bestrebt ist, seinen Auftraggeber zu täuschen noch ihm zu schmeicheln, sondern nur ihn frei von allen anderen Rücksichten aufzuklären. Er muß vor allem wahr sein." Zeigt sich hier eine Auffassung, welche die französische Regierung der deutschen vor dem Kriege, aber noch mehr jetzt überlegen macht, so zeigt sich in dem besprochenen Werk doch auch Verständnis dafür, daß es Lagen geben kann, in welchen eine Regierung nicht die Wahrheit, sondern das, was sie hören will, zu erfahren wünscht, daß also der Nachrichtendienst auch zu einem Instrument der aktiven Politik werden kann. Als Beispiel werden u. a. die Berichte der französischen Diplomaten vor dem Kriege von 1870/71, das Verhalten des französischen Marineattachés in Griechenland während des Weltkrieges und auch die Berichte der Berliner Militär- und Marineattachés vom Jahre 1913 besprochen, welch letztere eine auf den Krieg hintreibende Stimmung in Deutschland mit dem ausgesprochenen Zweck meldeten, der französischen Regierung ihre Lage gegenüber der Durchführung der dreijährigen Dienstzeit zu erleichtern.

Interessant ist die Bestätigung, daß „der russische Nachrichtendienst vor dem Weltkriege zur Verfügung Frankreichs stand".

Der zweite Band ist dem Schutz der eigenen Staatsgeheimnisse und der Abwehr des Nachrichtendienstes fremder Staaten gewidmet. Daß auch heute noch der Blick der öffentlichen Meinung vor allem auf den deutschen Nachrichtendienst gerichtet wird, ist sicherlich unberechtigt. Um eine Verschärfung der in ihrer Entwicklung sehr eingehend geschilderten französischen Gesetzgebung zu begründen, werden, wie schon oben gesagt, ganz phantastische, in die Tausende gehende Zahlen deutscher fest in Frankreich angesiedelter Agenten genannt. Selbst der deutsche Kaiser hat nach dieser Darstellung aktiv mit der Leitung des Nachrichtendienstes in Verbindung gestanden und eine Abteilung desselben zu seiner eigenen Verfügung gehabt!

Die Überwachung aller Personen der Gesandtschaften, auch ihrer Post, erscheint danach selbstverständlich. Ein „schwarzes Kabinett" hierfür wie für die Anfertigung notwendiger Dokumente findet Erwähnung. Sehr richtig wird gefordert, daß der Abwehrdienst mit dem Nachrichtendienst vereint sein müsse, damit der eine vom anderen lerne. Es wird verlangt, daß weder Landes- noch Hochverrat im Gesetz die Milderung als politisches Vergehen finde, sondern als gemeines Verbrechen gelte.

Nur bei Erwähnung des Hochverrats leuchtet etwas durch, was als Erfahrung des Weltkrieges anzusprechen ist. Ich möchte dies den politischen Nachrichtendienst nennen, vom diplomatischen dadurch unterschieden, daß er nicht zum Landes-, sondern zum Hochverrat anregt, indem er die innerpolitischen Verhältnisse des Gegners und ihre Beeinflussung zum Ziel hat. „Die letzte Kategorie, die der politischen Nachrichten, hat eine sehr große Wichtigkeit. Sie fließt aus Beziehungen zu den Einwohnern und beschäftigt sich mit Kenntnis der Bevölkerung und ihrer Selbstverwaltung und sucht Beziehungen zu ihr. Man muß die öffentliche Meinung und den Geist der Bevölkerung kennen, um zu wissen, was man zu fürchten oder zu hoffen hat. Die Feststellung der sozialen Verhältnisse fremder Länder hatte schon vor dem Kriege eingesetzt. Sie dehnt sich jetzt auf das gesamte industrielle und ökonomische Gebiet aus." Bei dem Erfolg, der sich in der deutschen Niederlage im Weltkrieg offenbarte, liegt hier der Schwerpunkt des gegenwärtigen französischen Nachrichtendienstes.

Um so mehr hat Frankreich das Interesse, in Deutschland den Irrtum zu stärken, sein wie der anderen Siegerstaaten Nachrichendienst sei immer noch militärische Spionage und weiter nichts. Unter diesem Gesichtspunkt muß die Tatsache gewürdigt werden, daß das hier besprochene 1000 Seiten starke Werk deutschen Zeitschriften mit der Bitte um eine Besprechung zugesandt worden ist. Ich erkenne die Tendenz dieses sicherlich nicht ohne behördliche Förderung entstandenen Buches darin, die öffentliche Anschauung über den Nachrichtendienst irrezuführen, den Glauben zu erwecken, Nachrichendienst sei heute noch militärische Spionage oder militärischer Landesverrat und die Tatsache zu verschleiern, daß der im Weltkrieg entstandene Charakter des modernen Nachrichtendienstes weniger ein militärischer oder gegen die äußere Sicherheit Deutschlands gerichteter als ein politischer, gegen seine innere Sicherheit zielender geworden ist.

Wollte man das besprochene Werk nur nach seinem äußeren Inhalt würdigen, so ist es völlig bedeutungslos, weil veraltet. Auch seine antideutsche Tendenz ist unbegründet. Die im letzten Teil abgedruckten Berichte über 21 Fälle von Spionage und Landesverrat, die in den Jahren 1889/1929 die französischen Gerichte beschäftigt haben, und nicht nur Deutschland, sondern auch England, Italien und nach dem Kriege auch Rußland betreffen, rechtfertigen, indem es sich eigentlich in allen um Nichtigkeiten handelt, keineswegs das Urteil über den Umfang des deutschen Nachrichtendienstes in Frankreich. Sie rechtfertigen aber vor allem nicht die große französische Literatur über den Nachrichtendienst und das Verlangen nach schärferen Abwehrmaßnahmen. Beides ist nur gerechtfertigt durch das Bewußtsein von der Größe und den Erfolgen des eigenen Nachrichtendienstes und durch das Bestreben, dies zu verschleiern.

(Unentgeltlicher Nachdruck gegen Quellenangabe gestattet.)

Das Unteroffizierkorps.

In dem interessanten Artikel „Kompaniechef und Unteroffizierausbildung" — im „Militär-Wochenblatt" Nr. 40 — wendet sich der Herr Verfasser gegen das neuerdings in die Erscheinung tretende Streben, den Unteroffizieren durch Kurse aller Art eine vertiefte Ausbildung zu geben und gegen die Absicht, sie mit einem bestimmten Standesbewußtsein zu erfüllen. Er wünscht auch nicht, daß sich das Unteroffizierkorps von den Mannschaften „absetzt", weil er darin eine Beeinträchtigung des Korpsgeistes erblickt.

Um keine falschen Anschauungen aufkommen zu lassen, ist eine Klarstellung verschiedener grundsätzlicher Gesichtspunkte notwendig.

Der obige Herr Verfasser hält den „Neuerern" das unerreichte Vorbild des alten Heeres entgegen, dessen einzig dastehende Leistungen sich nicht auf dem Unterschied von Klassen und Ständen, sondern auf „den festgegliederten Verbänden einheitlicher Prägung" aufgebaut hätten. Schon diese Behauptung bedarf einer Nachprüfung. Eine unverrückbar feststehende Tatsache ist es, daß das Fundament, auf dem sich die Erfolge des Heeres von 1914 aufbauten, in der Disziplin bestand, die bis zu dem denkbar höchsten Grade vervollkommnet worden war. Nur sie ermöglichte es, den großen moralischen Schwung des Heeres und dessen erstklassige Friedensausbildung bis zum äußersten zur Auswirkung zu bringen.

Die Disziplin gründet sich aber auf dem Gehorsam, auf der absoluten Autorität der Vorgesetzten den Untergebenen gegenüber. Man kann wohl ohne weiteres behaupten, daß es keiner Armee der Welt gelungen war, den Gehorsam in so reiner und vollendeter Form zum Ausdruck zu bringen wie der unsrigen. Ermöglicht wurde die Erreichung dieses Zieles aber nur durch ein Unteroffizierkorps, das in seinen Dienstkenntnissen, seiner Anschauung und seiner Erfahrung den Mannschaften restlos überlegen war, sowie durch ein

Digitized by Google

geistig und gesellschaftlich hochstehendes Offizierkorps, zu dem die Untergebenen aller Grade in unbedingtem Vertrauen emporsahen. Hierin liegt das Geheimnis der Kraft und des Erfolges des deutschen Heeres. Das Gefühl, „dem" Regiment, „der" Kompanie" anzugehören, erfüllte die Leute wohl mit Stolz und Liebe zu ihrem Truppenteil. Es war daher ein durchaus richtig erkanntes psychologisches Moment, daß wir diesen Organisationsgedanken bewußt pflegten. Darüber darf aber nicht vergessen werden, daß er zu Beginn des Krieges stark zurücktrat, denn die Masse der Eingezogenen und Freiwilligen hatte vorher keinerlei Beziehungen zu der Kompanie und dem Regiment, zu dem sie einberufen wurden oder bei dem sie sich freiwillig stellten.

Offizier- und Unteroffizierkorps des Friedensstandes bildeten von selbst ganz scharf ausgeprägte Klassen im Gesamtrahmen des damaligen Heeres. Es ist bekannt, daß sich dann im Verlauf des Krieges die Grenzen zwischen den Unteroffizieren und Mannschaften immer mehr verwischten, bis von einem Unteroffizierkorps im alten Sinne überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Die mit dem Rangabzeichen von Unteroffizieren bekleideten Soldaten waren schließlich nur Tressenträger, deren Wünsche, Denken und Fühlen dem der Mannschaften durchaus konform waren. In dem Umstande aber, daß es uns nicht gelang, ein wirkliches Unteroffizierkorps den Krieg hindurch zu erhalten, ist eine der wesentlichsten Ursachen der Auflösung des alten Heeres zu erblicken. Wenn das vergessen werden sollte, dann haben wir aus dem großen Zusammenbruch für die Zukunft nichts gelernt.

Ebensowenig darf vergessen werden, daß sich der Geist des Unteroffizierkorps in demselben Maße verflüchtigte, in dem sein Standesbewußtsein dahinschwand. Eine Berufsklasse, deren Existenz nicht mehr von einem lebendigen Standesbewußtsein getragen wird, ist nach geheimnisvollem Gesetz dem Untergang geweiht. In diesem Zusammenhang handelt es sich bei dem Begriff des Standesbewußtseins natürlich nicht um ein dünkelhaftes Wesen, sondern um das berechtigte Gefühl eigenen Wertes und um die Freude an eigener Leistung sowie um das Eintreten für eine gemeinsame Idee. Hieraus ergibt sich für alle verantwortlichen Vorgesetzten als Hauptaufgabe ihrer erzieherischen Tätigkeit, das Unteroffizierkorps mit einem gesunden Standesbewußtsein zu erfüllen, einem Standesbewußtsein, das erwächst aus der Überzeugung von der Wichtigkeit ihrer Aufgaben und der Würde ihrer Stellung. In sinngemäßer Abänderung gilt ganz besonders für den Unteroffizier unserer Tage das Schillerwort aus Wallensteins Lager: „Der Unteroffizier muß sich können fühlen." Wenn dieses Ziel im Unteroffizierkorps erreicht ist, dann wird dessen Stellung und Ansehen in den Augen der Mannschaften stets gefestigt sein. Es ist ein Trugschluß, zu glauben, daß durch die Pflege des Standesbewußtseins der Korpsgeist litte. Ganz im Gegenteil wird sich jeder anständige und strebsame Soldat die größte Mühe geben, um möglichst bald in den Unteroffizierstand zu gelangen.

Ähnlich verhält es sich mit der Forderung, das Unteroffizierkorps von den Mannschaften „abzusetzen". Hiermit wird nichts Neues gesagt, vielmehr nur etwas verlangt, was von jeher im Interesse der Disziplin selbstverständlich war. Es ergibt sich ganz von allein, daß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ein gewisser Abstand herrschen muß. Beide Teile verlangen das so, sofern sie noch gesund empfinden und nicht bestimmten Tendenzen unseres heutigen Zeitalters zum Opfer gefallen sind. Daß ein derartiger Abstand nichts mit Überhebung oder Hochmut zu tun haben darf, weiß jedermann. Ebenso ist dieser notwendige Abstand in keiner Weise ein Hinderungsgrund für das menschliche Näherkommen von Untergebenen und Vorgesetzten. Ganz bestimmt würden aber nach dieser Richtung hin schwerwiegende Hemmungen bei den Untergebenen auftreten, wenn die Vorgesetzten durch falsch angebrachte Weichheit oder gar durch das Buhlen um die Gunst der Untergebenen die notwendige Grenzlinie verwischten. Ein Truppenteil, bei dem sich Vorgesetzte und Untergebene auf Du-und-Du stehen, trägt den Keim des Zerfalls in sich.

Auch der Ansicht des obigen Herrn Verfassers muß widersprochen werden, daß das Heer von 1914 deshalb so „stahlhart" war, weil Vorgesetzte und Untergebene sich kannten und vertrauten. Das ist nur teilweise zutreffend. Richtig ist vielmehr, daß die eingezogenen Massen die unerhörten Leistungen vollbrachten, weil sie ihren Vorgesetzten vertrauten, obwohl sie sie zunächst persönlich noch nicht oder nur ganz oberflächlich kannten. Sie vertrauten mit Recht der Einrichtung, die sie als solche von früher her kannten, der Einrichtung der untereinander und nach unten scharf getrennten Führerklassen des Offizier- und Unteroffizierkorps. In dieser psychologisch feinbegründeten Trennung lag aber gerade die Quelle von deren Kraft und der Grund für ihre Autorität.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß unser jetziges Wehrsystem mit seiner gleichmäßig langen Dienstzeit für Unteroffiziere und Mannschaften leicht zu ähnlichen Erscheinungen führen kann, wie sie die Kriegsjahre hervorgebracht haben. Die Stellung der Unteroffiziere den Mannschaften gegenüber hat sich grundlegend gewandelt. Um ihrer Schwierigkeiten Herr zu werden und um zu verhindern, daß das Unteroffizierkorps denselben Weg geht wie im Kriege, bemühen sich die „Neuerer", neue Wege zu finden. Sie treibt nicht die Lust an Neuerungen, sondern heiße Sorge um die zukünftige Entwicklung unseres Heeres. Und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß bei der gegenüber dem Friedensheer von Grund auf veränderten Lage des Unteroffizierkorps auch neue Wege für dessen Gestaltung und Erhaltung nicht nur gesucht, sondern auch gefunden werden müssen. Andernfalls geht es mit Sicherheit bergab. Vielleicht tritt das in ruhigen Friedenszeiten gar nicht einmal so deutlich hervor. Dafür springen aber im Ernstfalle die Risse und Schäden im Gebäude des Heeres um so schärfer in die Augen. Dann kann es zur Heilung aber leicht zu spät sein.

Eine völlige Verkennung der Absicht, die Unteroffiziere in Sonderkursen für ihre Berufsstellung auszubilden, verrät die Ansicht, daß durch eine derartige Ausbildung irgendwie die Befugnisse des Kompaniechefs beeinträchtigt werden sollen. Seine vornehmste Aufgabe, die zukünftigen Unteroffiziere nach Charakter und Persönlichkeit auszusuchen, wird nicht im geringsten berührt. Ebensowenig soll sein Recht, seine Unteroffiziere auszubilden, beschnitten werden. Der Zweck der Unteroffizierlehrgänge ist es ja gerade, der Ausbildung des Kompaniechefs dadurch entgegenzukommen, daß die Teilnehmer eine gesunde fachwissenschaftliche Grundlage erhalten und mit ihren Standespflichten vertraut gemacht werden.

Der leitende Gedanke für die Einrichtung der Unteroffizierlehrgänge ist offenbar noch nicht überall richtig erkannt. Es handelt sich nicht um den Ersatz der bisherigen Unteroffizieranwärterprüfung in einer anderen Form, sondern um die dienstliche und menschliche Vorbereitung der vor der Beförderung stehenden Unteroffizieranwärter oder sogar der jungen Unteroffiziere selbst auf ihre neue Stellung. Keineswegs würde durch derartige Kurse der Kompaniechef von der Pflicht entbunden werden, persönlich für die weitere Ausbildung seiner Unteroffiziere nach Abschluß der Lehrgänge zu sorgen. Hierzu bietet sich ihm in den langen Jahren, die die Unteroffiziere noch der Kompanie angehören, ausgiebig Gelegenheit.

Ebensowenig kann der Auffassung zugestimmt werden, daß durch die Sonderausbildung der Unteroffiziere eine Gefahr für die Bedeutung und die Selbständigkeit des Kompaniesystems im alten Sinne entstünde. Der Beweis für diese Behauptung wird in dem oben erwähnten Artikel auch nirgends angetreten. Das Gegenteil dürfte auch gerade der Fall sein. Denn ein durch Sonderausbildung mit seinen Pflichten vertraut gemachtes und mit einem umfangreichen Wissen versehenes Unteroffizierkorps wird sich besonders stark mit seiner Kompanie verbunden fühlen.

Zum Schluß mag noch erwähnt werden, daß unsere lange Dienstzeit geradezu dazu auffordert, nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch die einzelnen Mannschaftsdienstgrade

Digitized by Google

in sich mit einem bestimmten Standesbewußtsein zu erfüllen. Verderblich ist immer eine große, gleiche, dumpfe Masse ohne Leben und Streben. Das beste Mittel um das Eintreten eines derartigen Zustandes zu verhindern, besteht aber in der Erweckung eines gesunden Korpsgeistes innerhalb der verschiedenen Dienstgradgemeinschaften. Erleichtert wird die Erziehung zu einem solchen Korpsgeist, wenn die Beförderung in die nächsthöhere Dienststufe nicht nach einer gewissen Dienstzeit von selbst eintritt, sondern sie erhält nur Wert, wenn sie von Führung und dienstlicher Leistung abhängig ist. 36.

Kleintanks.

Von Dipl.-Ing. Wim Brandt, Leutnant a. D.

Die Bezeichnung Kleintanks sollte an Stelle der Namen „Einmanntank" oder „Zweimanntank" treten, da der Einmanntank z. Zt. bereits die Entwicklung zum Zweimanntank durchmacht, es aber auch leichte zweisitzige Tanks (Renault usw.) gibt, die keine ausgesprochene Kleinwagen sind. Auch die Bezeichnung Tanks, wie sie Major Dr. Heigl an Stelle von Kampfwagen vorschlägt, ist ihrer Kürze und Klarheit wegen vorzuziehen, obwohl es sich um ein Fremdwort handelt.

Der Kleintank unterscheidet sich von allen anderen Tankarten vor allem dadurch, daß für seine Bauart wirtschaftliche Gesichtspunkte ausschlaggebend sind. Nur bei größter Zweckmäßigkeit und der Verwendung handelsüblicher Motoren usw. ist eine Massenherstellung im Kriege möglich; militärische Schwächen müssen dabei mit in Kauf genommen werden. Als Antriebsquelle kommt nur ein in Massen hergestellter Kraftwagenmotor von 15 bis 30 Leistungs-PS, der im Inlande erzeugt wird, in Frage. Derartige Motoren haben heute meist angeblockte Kupplungen und Getriebe, nötig ist nur ein besonderes Untersetzungsgetriebe hinter dem Getriebe, da der Kleintank ja nur ein Drittel oder ein Fünftel der Geschwindigkeit des entsprechenden Personenkraftwagens entwickeln kann. Kühler und Ventilator müssen größer sein als im Kraftwagen, da die Abkühlung durch den Fahrwind wegfällt. Als Lenkung ist die Differentialbremsung die einfachste, da ein normales Differential mit normalen Bremsen verwendet werden kann.

Die Außenform des Wagenkastens kann nur aus geraden Panzerblechen zusammengenietet oder geschweißt werden, vorn und hinten ist eine Schrägabwärtsstellung der Panzerflächen (wie beim leichten schwedischen Wagen) günstig, da auftreffende Geschosse nach unten abgelenkt werden und der Tank sich nicht so leicht festfahren kann. Der Wagenkasten ist gleichzeitig das Chassis des Fahrzeugs, Achsen und Rollen sind an ihm aufzuhängen. Eine Federung der Achsen ist nicht notwendig, wenn Antriebs- und Leitrad so hoch liegen, daß die Raupe nur unter den gefederten Rollen auf dem Boden aufliegt. Als Raupe ist beim gegenwärtigen Stand der Technik die Gummiraupe (Kegresse) allen anderen vorzuziehen.

Der Motor liegt besser hinter als vor den Sitzen, da bei diesem Aufbau des Tanks die Luft zur Kühlung des Kühlers aus dem Kampfraum abgesaugt wird, dieser also nicht zu heiß wird. Der Austritt der erwärmten Kühlluft erfolgt am besten durch Schlitze im Boden, da diese dem direkten Schuß nicht ausgesetzt sind.

Beim einsitzigen Wagen muß der Fahrer gleichzeitig fahren und kämpfen; diese Forderungen sind kaum zu vereinigen, da die Bedienung des Wagens erheblich größere Anforderungen an den Fahrer stellt, als die Steuerung des einsitzigen Jagdflugzeuges an den Flieger. Außerdem macht auch das Jagdflugzeug gegenwärtig die Entwicklung zum Zweisitzer durch, dessen militärischer Wert größer ist. Da auch kein überflüssiger Mann mitgeführt werden soll, ist der zweisitzige Kleintank wohl die zweckmäßigste Form. Sitzen die Leute hintereinander, so wird der Wagen länger und höher, als wenn sie nebeneinander sitzen. Diese einfachere Bauart ist daher vorzuziehen. Ein Drehturm kann bei nebeneinander liegenden Sitzen kaum angeordnet werden; er ist auch nicht notwendig, da der Tank durch ihn schwerer, größer und komplizierter wird. Ein offener Aufbau mit Blenden mit großen Scharten genügt vollständig, zumal wenn die Besatzung mit besonderen „Tankhelmen" versehen wird. Ein derartiger Helm aus Panzerstahl kann kräftig ausgeführt werden, da er mit den Schultern, ähnlich einem Taucherhelm, getragen werden kann. Die Beobachtung erfolgt durch Sehschlitze, ein Atemeinsatz schützt bei Gasgefahr gegen Gas. Da die Besatzung keine schwere körperliche Arbeit zu leisten hat, kann ihr das Tragen eines derartigen Helmes zugemutet werden.

Die Bewaffnung muß den Kampf gegen lebende Ziele, Abwehrwaffen und Tanks ermöglichen. Gegen lebende Ziele genügt eine Maschinenpistole, da der Tank doch nur auf wenige hundert Meter feuert; die Munition ist leichter und kleiner als beim MG., so daß mehr mitgenommen werden kann. Ein besonderer Vorteil der Maschinenpistole ist ihre außerordentlich leichte Handhabung. Ein Geschütz kann der Kleintank nicht tragen, als Waffe gegen Abwehrwaffen und Tanks kommt nur ein großkalibriges MG. in Frage. Dieses kann im übrigen denkbar einfach und leicht sein, da Wasserkühlung und längeres Dauerfeuer unnötig sind. Ein MG. wie das großkalibrige Faquard-MG. wäre das geeignete. Eine Richtvorrichtung ist nicht nötig, Schulterstütze, Pistolengriff und ein einfacher Pivot vor dem Schützen genügen. Ein zweiter Pivot hinter dem Schützen erlaubt ein Feuern nach hinten. Ein seitliches Feuer ist kaum möglich, aber auch nicht unbedingt erforderlich, da der Tank entweder auf den Gegner losfährt oder vor ihm zurückgeht. Nötigenfalls können im Kleintank noch einige Handgranaten, Leuchtpistolen u. dgl. mitgeführt werden.

Ein Maßstab für die Zweckmäßigkeit einer Kleintankkonstruktion ist der Preis, denn der Preis drückt den Aufwand an Werkstoff und Arbeit aus, ist also für die Massenherstellung maßgebend. Die Schwächen der Kleintanks müssen aber gerade durch ihre Massenherstellung und Massenverwendung ausgeglichen werden.

Neue Auslandsstimmen zum Bau des Panzerkreuzers A.

Von Kapitän z. S. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Versailles hat uns ein Mindestmaß an Wehrhaftigkeit gelassen; nicht einmal so viel, daß wir nach englischem Urteil unsere Küsten schützen können. Trotzdem hält es die deutsche Linke für geboten, die Lehre aufzustellen, es täte nicht not, daß wir die Versailler Rüstungsgrenzen erreichten. Praktisch soll diese Weisheit beim Bau des Panzerkreuzers „A" erprobt werden.

Deutschlands jüngster Schiffbauentwurf beschäftigt das sachverständige Ausland in steigendem Maße. Je mehr Einzelheiten über den Panzerkreuzer „A" bekannt werden, desto lebhafter wächst nicht nur das Interesse, sondern, was noch auffallender ist, auch die Anerkennung. Einige Proben, die dem „Naval and Military Record" vom 27. 3. d. J. entnommen sind, mögen es beweisen.

Der britische Verteidigungsminister hat kürzlich Gelegenheit genommen, bei einer Besprechung über die neuen deutschen Panzerkreuzer darauf hinzuweisen, daß sich das Gesicht des Seekrieges seit dem Skagerraktage gründlich gewandelt habe, und daß es in der britischen Marine recht zahlreiche Anhänger der Lehre gäbe, daß Schiffe wie „Ersatz Preußen" den Typ des Großen Kreuzers der Zukunft darstellten; wie denn überhaupt die 10 000 t-Schiffe die alten mächtigen Linienschiffe allmählich verdrängen würden. Der Minister hat ferner ausgeführt, daß der neue deutsche Panzerkreuzer für seine Zwecke geradezu „bewundernswert" durchkonstruiert sei.

Noch lebhafter ist das Lob, das in demselben Blatt von dem Pariser Korrespondenten Gautreau gespendet wird. Nach einer genauen Beschreibung des Panzerkreuzers „Ersatz A" findet er folgende Worte: „Der verhältnismäßig kleinen „Preußen" gebricht es an nichts. Die von den Deutschen gefundene Lösung eines schwierigen Problems

Digitized by Google

ist bemerkenswert. Ihre Schiff- und Maschinenbauer stehen niemandem an Kunstfertigkeit und hoher Begabung nach; sie sind von einem überragenden Fleiß und überlassen nichts dem Zufall. Man muß einräumen, daß die Geschichte des Schiffbaues kein einziges 10 000 t-Schiff kennt, das sich mit der neuen deutschen „Preußen", vornehmlich in Fragen des Kampfwertes, messen könnte. Daß die Kunst des Schiffbaues ständig Fortschritte macht, ist selbstverständlich. Die Deutschen haben jedoch über das gewöhnliche Maß hinaus ihre eigenen Methoden gefunden, um an den Gewichten des Schiffskörpers, der Ausrüstung und der Motoren zu sparen. Ihr gesamter Schiff- und Maschinenbau steht auf einer sehr hohen Stufe. Er hat beim „Ersatz Preußen" die denkbar größte Gefechtskraft aus einem kleinen Deplacement herausgeholt. Das Ergebnis hat alle fremden Admiralitäten überrascht."

Ängstliche Gemüter und das Heer jener Verschrobenen, die sich tagtäglich den Kopf darüber zerbrechen, wie man ein Friedensöl von Wert und Bestand mischen könne, werden sich über derartige Lobsprüche erschrecken. Sie werden meinen, Deutschlands Tüchtigkeit belade sich schon wieder mit der Verantwortung, Feinde ringsum heraufzubeschwören. Man lasse diese Sonderlinge getrost ihres Weges ziehen. In der gesunden Natur und im Leben der Menschheit herrscht unerbittlich nach wie vor der Satz, daß Gott allein dem Starken hilft.

Aus der Werkstatt der Truppe

Lufterkundung und Tarnung bei Schneelandschaft.

Im vergangenen Winter lag das Land monatelang unter dichter Schneedecke. Das gibt Veranlassung, die Vorteile und Nachteile des Schnees für Lufterkundung und Tarnung zu prüfen.

Die operative und taktische Luftaufklärung orientiert sich in der Hauptsache nach Straßen und Bahnen. Sie sind auch in einer Schneelandschaft meist gut erkennbar. Bewegungen größerer Truppenkörper werden dem Auge des Fliegers noch schwerer zu entziehen sein als im Sommer. Eine Erschwerung tritt also nicht ein.

Die Gefechtsaufklärung soll Einzelheiten ermitteln.

Handelt es sich darum, die genaue Lage eines Punktes im Gelände, z. B. einer Batteriestellung oder von Erdarbeiten und ähnlichem, festzustellen, so werden sowohl das menschliche Auge wie auch das Lichtbild leicht versagen, weil die Vergleichspunkte — wie sie Feldereinteilung und Bewachsung bieten — fehlen.

Andererseits wird die Schneedecke das Erkennen der Einzelheiten erleichtern.

Züge werden sich von dem Bahnkörper deutlich abheben. Wenn auch die weiße Rauchfahne als solche nicht erkennbar sein wird, so bleibt ihre Schattenwirkung auf dem hellen Untergrund.

Auf den Straßen werden sich die dunklen Truppenkörper stark abheben, die entlaubten Bäume keine Tarnungsmöglichkeiten bieten. Nur wenn wenig Schnee liegt, so daß die Straße dunkel erscheint, wird die Erkundung erschwert werden. Auch Bewegungen von Truppen auf der Straße werden dann leicht verschwinden. Selbst das Lichtbild wird versagen, da zu wenig Farbenkontrast zwischen der dunklen Straße und der dunkel erscheinenden Truppe vorhanden ist.

Der Schnee wird die Erkundung der Ortschaften erleichtern. Die Gärten bieten keine Tarnung. Schnee auf den Dorfstraßen wird besseren Einblick gewähren als gute Beleuchtung zur Sommerzeit, weil die Farbenkontraste dem Flieger helfen. Ist die Straße in Ortschaften dunkel — und das wird oft der Fall sein —, so ist die Erkundung natürlich mehr erschwert.

Bewegungen querfeldein werden sich von dem weißen Untergrund besonders deutlich abheben. Das gilt auch für in Stellung befindliche Minenwerfer, MG. und Batterien. Bei der Erkundung von Flugplätzen wird es auffallen, wenn im Hintergelände die sonst gleichmäßige Schneedecke auf begrenztem Raum — oft dunkel — durchfurcht ist.

Die Erkundung von Laub- und lichteren Nadelwäldern wird durch Schnee erleichtert, weil der helle Untergrund in den dunklen Waldbestand gewissermaßen hineinleuchtet.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Schnee die Tätigkeit des Fliegers wesentlich erleichtert.

Dem muß die Truppe bei der Tarnung Rechnung tragen. Das wird für im freien Felde gewählte Batterien, MG.-Stellungen usw. außerordentlich schwierig sein, denn auch gut vorbereitete Tarnung durch Netze wird immer Farbenunterschiede aufweisen. Es wird auch schwierig sein, die zu den Stellungen führenden Fahrspuren und Trampelwege zu verwischen. Leichter werden sich Erdarbeiten verstecken lassen, soweit sie der gefrorene Boden überhaupt zuläßt. Verspätete Tarnung und Schattenwirkung können aber leicht zum Verräter werden.

Für Reserven ergeben sich im freien Gelände ganz besondere Schwierigkeiten, sie werden häufig in kleinste Einheiten zerlegt werden müssen. Auch das wird oft keine ausreichende Tarnung bringen.

In Ortschaften werden Fahrzeuge nur dadurch getarnt werden können, daß sie unmittelbar neben Gebäuden möglichst in den Schatten gestellt werden. Deckung von Obstbäumen in Gärten, die man im Sommer häufig wird ausnutzen können, entfällt. Menschen und Pferde werden unter Dach gebracht werden müssen. Nur dichtere Nadelwaldbestände werden die Truppen dem Auge des Fliegers entziehen.

In lichten Wäldern wird die Truppe sich etwa so verhalten müssen, wie im freien Gelände. Sie wird sich in kleine Teile zerlegen, Schattenwirkung und Anlehnung an Bäume, Holzklafter und ähnl. ausnutzen müssen. Findet sich irgendwo ein dunkler Untergrund, etwa in einer tieferen Stelle, so wird er ausgenutzt werden müssen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das Einschießen und Wirkungsschießen mit Fliegerbeobachtung durch Schnee erleichtert wird. Die dunklen Einschlagstellen bieten bleibenderen und besseren Anhalt als die flüchtigen Rauchwolken.

Diese Ausführungen machen nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen nur Anregung geben. Behrla.

Zur Infanteriegeschützfrage im Reichsheer.

Zum Aufsatz in Nr. 39 des „Militär-Wochenblattes."

Der in dem Aufsatz vertretenen Ansicht, daß die MW.-Komp. mit den vorgeschlagenen Verbesserungen in der Lage ist, die Aufgaben der Inf.-Geschütze zu übernehmen (d. h. Bekämpfung von Widerstandsnestern), kann voll zugestimmt werden.

Eine Bekämpfung von Kampfwagen durch Minenwerfer ist aussichtslos, da eine Panzermine bei einer Durchschlagskraft von 15 bis 20 mm Panzerstärke nicht ausreicht. Schon der leichte französische Tank N C 27 hat eine Panzerung von 30 mm.

Es entsteht daher die Forderung nach einem reinen Tankabwehrgeschütz. Dieses, nur in bestimmten Gefechtsmomenten wertvoll, wäre im übrigen der Truppe ein Ballast. Der Transport und die Abgabe der Bedienung würden die Gefechtskraft der Truppe schwächen.

Um nun dieses Sondergeschütz für die Truppe annehmbar zu machen, muß es sich doch wieder seiner Hauptaufgabe, der Tankbekämpfung, als Nebenaufgabe der Niederkämpfung von Widerstandsnestern widmen. Die technische Lösung dieser Frage besteht in der Beigabe einer Wurfladung, wie sie beispeilsweise die Polen mit Erfolg bei ihrem Tankgeschütz verwenden. So entsteht aus der Not eine Tugend. Selbstverständlich bleibt der Minenwerfer mit seinem Kal. 7,5 cm das bessere Inf.-Geschütz als das Tankgeschütz mit seinem Kaliber 3,7 cm.

Digitized by Google

Die vielseitige Verwendung des Tankgeschützes erfordert schnelle Beweglichkeit und vollwertige Bedienung. Wir brauchen zur Ausbildung ein modern ausgestattetes Holzgeschütz.

Folgende Anforderungen müssen an das Holzmodell gestellt werden: 1. Feuerhöhe nicht über 60 cm, Spreizlafette, Parallelogrammaufhängung der Räder zum Ausgleich des schiefen Räderstandes, niedriges Schutzschild nach vorn und den Seiten. 2. Unabhängige Visierlinie, Seitenrichtfeld 360°. 3. Verschluß halbautomatisch, Kaliber etwa 3,7 mm. 4. Gewicht so, daß es in ebenem Gelände durch einen Mann bewegt werden kann. 5. Munition: a) Panzerkopfgranaten, b) Granaten empfindlicher Zünder mit Wurfladung.

Ein solches Geschütz, 4spännig, mit 4 aufgesessenen Kanonieren, ist in der Lage, die gestellten Aufgaben zu lösen.

Oberleutnant Kewisch.

Lösung der taktischen Aufgabe 6.

Entschluß des Rgts.Kdrs.:

Das verst. J.R.1 (auf Kraftw.) wird mit fechtenden Truppen nordostwärts Lübben entladen. Es besetzt einen Brückenkopf in Linie Radensdorf—Biebersdorf—Bahnhof Börnichen-Schlepzig—Japanesen-Brücke. Troß und Leerkolonnen werden südwestl. und südl. Lübben abgestellt.

Maßnahmen des Rgts.Kdrs.:

Der Rgts. Kdr. hat während der Fahrt die Einzelheiten des Entladeplans mit dem Kdr. K.A.1 besprochen.

I. Gubener Vorst., ostw. Lübben, 12.1., 11.50 Uhr.

An Führer der Marschgruppen A—D.

1. Das Rgt. wird nordostw. Lübben entladen und erreicht hierzu zunächst Gubener Vorstadt. 2. L.J.K. und L.A.K. der Marschgruppe C halten mit Anfang bei Bhf. S. Lübben; Marschgruppe D hält mit Anfang am Westeingang Luckau. 3. Marschgr.-Führer zu mir nach Gubener Vorstadt ostw. Lübben.

(Schriftlich durch Krad.) K., Oberst.

II. 12.00 Uhr.

An die Kdre. I./A.R.101 und K.A.1.

1. Das Regiment wird in der Forst Börnichen und der Lübbener Stadtforst, gedeckt gegen Sicht, entladen und besetzt eine Brückenkopfstellung mit H.K.L. Radensdorf—Biebersdorf—Bhf. Börnichen-Schlepzig—Japanesen-Brücke. Das Marschgruppenverhältnis hört mit Erreichen von Gubener Vorstadt auf.

2. Die Entladung wird durch den Kdr. K.A.1 wie folgt geleitet:

a) Marschgr. A, unter unmittelbarer Sicherung durch ½ Pzkw.-Zug auf Straße Lübben—Biebersdorf, und zwar: mit 1./J.R.1 in Biebersdorf, mit Rgts.St. und Rgts.-Nachr.-Zug bei O.-F. Börnichen, unter Freimachen der Chaussee, mit I./J.R.1 (ohne 1.) im Walde südwestl. Biebersdorf; mit 1./Pi.1 und G.K./1 zwischen Chausseeknie bei „Zergo" und Chausseegabel 600 m südl. O.-F. Börnichen.

b) Marschgr. B auf Chaussee O.-F. Börnichen—Bhf. Börnichen-Schlepzig mit II./J.R.1 nördlich O.-F. Börnichen; mit M.W.K./1 südl. O.F. Börnichen.

c) Marschgr. C mit III./J.R.1 (ohne verst. 11. Komp.) auf Chaussee Lübben—Radensdorf, Anfang im Walde westl. Radensdorf.

Krkw. bleiben zunächst Gubener Vorstadt unter Freimachen der Hauptstraße.

d) L.J.K./1 und l. K.A.I/101 halten zu meiner Verfügung mit Anfang bei Bhf. S. Lübben.

e) Marschgr. D hält mit Anfang an Westeingang Luckau.

f) Die Leerkolonnen der Marschgr. A—C machen nach dem Abmarsch der fechtenden Truppen Kehrt und rücken in den Raum Lübben—Zerkwitz—Luckau.

Allen Truppenteilen des J.R.1 sind die Gefechts-Lkw. (vgl. Anm.), dem II. und III./1 außerdem Lkw. zum Transport der Mannschaften je einer Schützenkomp. als bewegliche Reserve zu belassen.

3. Die Artl. ist mit einer Bttr. westl. Radensdorf, mit der Masse der Abt. südwestl. und westl. Biebersdorf so in Stellung zu bringen, daß sie den Westrand der Forst Lübben, das Gelände beiderseits der Chaussee Biebersdorf—Birkenhainchen und die Wiesen zwischen Marienberg und Dürrenhofe unter Feuer nehmen kann. Feuer frei.

Die Bttr. bei Radensdorf wird mit Eintreffen des III. Batls. diesem unterstellt.

4. Rgts. Gef. St. O.-F. Börnichen.

(Mündlich, in Stichworten durch Adj. und Ord. Offz. mitgeschrieben.)

III. Gubener Vorst., 12.1., 12.10 Uhr.

An A. und S.Abt. 1 (mot.)

Verst. J.R.1 entlädt im Raume Radensdorf—Biebersdorf—Bhf. Börnichen-Schlepzig. Rgts. St. O.-F. Börnichen. Beginn des Entladens 13.00, Ende voraussichtlich 15.00 Uhr. A.u.S. Abt. verhindert bis 16.00 Uhr ein Vorgehen der feindlichen Kav. gegen den Entladeraum des Rgts.

(Schriftlich durch Krad.) K., Oberst.

Sodann, je nach dem Eintreffen der Führer, mündlich in Einzelanordnungen:

IV. 12.15 Uhr.

An Führer der Marschgr. A.

1. Auftl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) ist über Biebersdorf auf Birkenhainchen gegen die im Anmarsch von Beeskow gemeldete fdl. Kav. vorgegangen, um sie aufzuhalten. Die Abt. hat eine Meldesammelstelle in Biebersdorf eingerichtet und Sicherungen auf Neu-Zauche, Kaminchen und Schlepzig vorgeschickt.

2. Das verst. J.R.1 entlädt nach Anweisung des Kdrs. der K.A.1 und besetzt einen Brückenkopf mit H.K.L. Radensdorf — Biebersdorf — Bhf. Börnichen — Schlepzig — Japanesen-Brücke. Das Marschgruppenverhältnis hört auf.

Abschnittsgrenzen: zwischen III. (rechts) und I. (Mitte): Weg Bhf. O.—Ostecke Lübbener Stadtforst (2 km südl. Biebersdorf)—Nordrand Briesener See—Kl. Leine (Weg und Örtlichkeiten dem III. Batl.), zwischen I. und II. (links): O.-F. Börnichen—Punkt 49 (1 km nordwestl. Biebersdorf)—Land-Gr. (Brücke bei Punkt 49 dem I. Batl.).

3. I. Batl., dem 1 Zug G.K., 1 Zug M.W.K. und 1 Zug Pion. unterstellt und nach Waldrand westl. Biebersdorf zugeführt werden, verhindert innerhalb seines Abschnittes ein Vordringen des Feindes in den Brückenkopf. Aufklärung bis zur Linie Briesener S.—Dollgen-S.—Krugau. Tagesbeobachtungswarte auf Marien-B. Zusammenarbeit mit I./A.R.101 (ohne 1. Bttr.) westl. Biebersdorf. Verbindung mit Meldesammelstelle A. und S. Abt. 1 (mot.) in Biebersdorf. Wegesperren gegen G.K.F. vorbereiten.

Es kommt zunächst darauf an, durch baldiges Besetzen der von Biebersdorf nach dem Feinde zu führenden Wege das Instellunggehen der Artl. und das Entladen des Rgts. sowie den Abfluß der Leerkolonnen zu sichern.

4. Meldung von der Beendigung des Entladens und der Gliederung des Batls. zum Rgts.-Gef.-Stand O.-F. Börnichen. Fernspr.-Verbindung wird durch Rgts.-Nachr.-Zug hergestellt.

V. 12.30 Uhr.

An Führer der Marschgr. B.

1. und 2. Wie unter IV.

3. II. Batl., dem 1 Zug G.K., M.W.K. (ohne 1. Zug) und 1 Zug Pion. unterstellt und nach Bhf. Börnichen-Schlepzig zugeführt werden, sichert die nach Dürrenhofe und Schlepzig führenden Wege und bereitet ihre Sperrung gegen G.K.F. vor. Das Batl. klärt auf bis Dürrenhofe—Schlepzig—Petkansberg und Japanesen-Brücke.

Digitized by Google

1 Schützenkomp. ist zusammen mit den vom Kdr. K. A. 1 zurückgelassenen Transport-Lkw. als bewegliche Reserve in Gegend Punkt 55, 1 km nördl. O.-F. Börnichen, so bereitzustellen, daß schnelle Verschiebung in die Abschnitte des I. und III. Batls. möglich ist.

4. Wie unter IV.

VI. 12.35 Uhr.

An Führer Nachr. Komp.

Rgts.-Gef.-Stand: O.-F. Börnichen. Funkstelle auf Empfang für A. u. S. Abt. 1 (mot.). Fernspr.-Verbindung zu I. längs der Chaussee nach Biebersdorf, zu II. längs der Chaussee nach Bhf. Börnichen-Schlepzig, zu III. längs der Chaussee nach Radensdorf.

VII. 12.40 Uhr.

An Führer 1./Pi. 1, G. K., M. W. K.

Pion. Komp. wird zunächst mit je einem Zuge den Bataillonen zum Herstellen von Wegesperren gegen fdl. G. K. F. unterstellt. G. K. unterstellt jedem Batl. einen Zug. M. W. K. unterstellt einen Zug dem I., Masse der Komp. tritt zum II. Batl. Zuführung der Unterstellungen für I. nach Biebersdorf, für II. nach Bhf. Börnichen-Schlepzig, für III. nach Radensdorf. Führer der Pi. Komp. und der G. K. zum Rgts.-Stab.

VIII. 12.45 Uhr.

An Führer der Marschgr. C.

1. und 2. Wie unter IV.

3. III. Batl., dem 1 Zug G. K. und 1 Zug Pion. unterstellt und nach Radensdorf zugeführt werden, sichert die zwischen Alt-Zaucher Spree südl. Radensdorf und dem Briesener See feindwärts führenden Wege und bereitet ihre Sperrung gegen G. K. F. vor. Aufklärung bis Alt-Zauche—Kaminchen—Kl.-Leine.

Eine westl. Radensdorf in Stellung gehende Bttr. der I./A. R. 101 wird dem Batl. unterstellt.

Die vom Kdr. K. A. 1 dem Batl. belassenen Transport-Lkw. sind so bereitzustellen, daß Abtransport einer Schützenkompanie zur Verfügung des Rgts. jederzeit möglich ist.

4. Wie unter IV.

Nachdem so das Entladen und eine vorläufige zusammenhängende Besetzung des Brückenkopfes in die Wege geleitet sind, begibt sich der Rgts. Kdr. zunächst nach dem Rgts.-Gef.-Stand O.-F. Börnichen, um die dort einlaufenden Meldungen in Empfang zu nehmen

Anmerkung: An Gefechts-Lkw. und sonstigen Kraftfahrzeugen bleiben zurück:

für Rgts.-Stab	1 Pkw.,	6 Krad.,	3 Lkw.,	davon 2 Lkw. f. Nachr. Ger. Stab,
„ Bts. „ „ I. . .	—	2 „	2 „	„ 2 „ „ Nachr. Ger.,
„ „ „ II. . .	—	2 „	2 „	„ 2 „ „ „ „
„ „ „ III. . .	—	2 „	2 „	„ 2 „ „ „ „
je Inf. Komp. 1 Lkw.	—	—	9 „	für Inhalt der Gef. Wag.,
„ M. G. K. 2 „	—	—	6 „	„ „ „ „ „
M. W. K.	—	—	3 „	je Zug 1 Mun. Lkw.

Im ganzen: 1 Pkw., 12 Krad., 27 Lkw.

Die reichlich mit Pferden versehene G. K. bedarf keiner Lkw.

Berichtigung: In dem Aufsatz „Militärische Zeit- und Streitfragen" in Nr. 42 des „Militär-Wochenblattes" vom 11. 5. 1929, Spalte 1704, muß es im vierten Absatz von oben heißen: „nicht Pferd oder Motor, sondern Pferd und Motor" statt „nicht Pferd und Motor".

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 6. 1929: Genlt. ✱v. Vollard-Bockelberg, Insp. d. Verk.-Truppen, zum Chef d. Heeres-Waffen-Amts; **Genmaj.** ✱v. Stülpnagel, St. d. Gr. Kds. 1, zum Insp. d. Verk.-Truppen; **Maj.** ✱v. Obstfelder, St. d. 3. Div., zum Kdr. d. II./J. R. 11.

Mit 1. 5. 1929 versetzt: Maj. ✱Ehrhardt, St. d. 1. Div., in d. J. R. 10; **Oblt.** ✱Becker, J. R. 1, in d. St. d. 1. Div.

Mit 1. 6. 1929 werden versetzt: Maj. ✱Wendt, St. d. 1. Kav. Div., in d. J. R. 8; die **Hptlte.:** ✱Horn, Kdtr. von Cuxhaven, in d. Stab d. 1. Kav. Div., ✱Will, Kdtr. von Glatz, als Rittm. in d. R. R. 13, ✱Enke, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), in d. J. R. 12, ✱Offenbächer, J. R. 15, zur Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.); die **Rittm.:** ✱v. Lenski, R. R. 6, in d. R. R. 14, ✱Schulz, F. A. 2, in d. S. A. 4; die **Oblte.:** ✱v. Arenstorff, R. R. 13, in d. R. R. 18, ✱Schilling, Pi. B. 4, z. Kdtr. von Glatz; **Lt.** ✱Kergel, J. R. 3, in d. J. R. 16.

Mit 30. 4. 1929 ausgeschieden: Hptm. ✱Huber, J. R. 20.

Mit 31. 5. 1929 scheiden aus: Genlt. ✱Ludwig, Chef des Heeres-Waffen-Amts; die **Obrstlte.:** ✱Rühle v. Lilienstern, A. R. 4, ✱Heyl, A. R. 7; **Oblt.** ✱Matena, A. R. 6.

Gestorben: St.-Veterinär ✱Dr. Kruis, St. d. 7. Div.

Heere und Flotten

Frankreich. Über die **Organisation der Artl.** ist folgende Bestimmung getroffen worden. 1. Die Div. Artl. für jede der 5 Kav. Divn. besteht aus 1 Rgt. von 2 Gruppen, jede Gruppe zu 2 Bttrn. 2. Die motorisierten Artl. Rgtr. bestehen aus 4 Gruppen, jede Gruppe zu 2 Bttrn. 3. Die Eisenbahn-Artl. hat 4 Gruppen zu je 2 Bttrn. 4. Die Luftabwehr-Artl. hat 2 Rgtr. zu 5 Gruppen, jede Gruppe zu 2 Bttrn. Von den 5 Gruppen sind 3 für die Luftabw. und 2 für die Bedienung der Scheinwerfer vorgesehen. 5. Die Fußartl. Rgtr. bestehen aus 1 Rgt. zu 4 Gruppen, jede zu 2 Bttrn., und 4 Rgtr. zu 3 Gruppen, jede zu 2 Bttrn. 6. Die Div. Artl. in Nordafrika. 7. Die pferdebespannte schwere Artl. in Nordafrika (1 Rgt. des Expeditionskorps zu 3 Gruppen zu je 2 Bttrn.). 8. Die Eingeborenen-Artl. in Nordafrika (1 Rgt. zu 3 Gruppen, jede Gruppe zu 2 Bttrn.). 9. Die Schall- und Lichtmeßgruppe, jede zu 3 Kompn. 10. Die Artl.-Arbeitsformationen (mit zusammen 169 Offzn., 7500 Uffzn. und Mannschaften, von denen 4730 Franzosen sind). — Im Februar 1929 wurden 2301 Freiwillige neu in die Territorialarmee eingestellt, also 600 mehr als im Monat vorher. Die Gesamtstärke der Territorialarmee belief sich am 1. 3. 29 auf 6633 Offze., 131 055 Uffze. und Mannschaften (ohne das Stammpersonal). („A., N. a. Air F. Gaz.".) 66.

Der neue Zerstörer „Guépard" hat mit seinen 70 000 PS bei der Probefahrt eine **Schnelligkeit von 38,45 kn,** 2 kn mehr als gefordert, erreicht. („Daily Mail".) 121.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Digitized by Google

Jugoslawien. Aus Frankr. wurde 1928 eine große Anzahl von **Lastkraftwagen** geliefert, ferner **Renault-Kampfwagen** — angeblich, wie aus Pressenachrichten zu entnehmen ist, sollen es bereits die neuen Renault-Kampfwagen sein — und **Straßenpanzerkraftwagen.** Weitere Lieferungen stehen bevor. 27.

Rußland. Anläßl. der elfjährigen Feier des Bestandes der Roten Armee wurde der Wolgadeutschen Republik gestattet, ein eigenes Rgt. von 3000 Mann mit dtsch. Kommandosprache aufzustellen. („Wiener Neueste Nachr.".) — „Daily Telegraph" meldet aus Peschawar an der indisch-afghan. Grenze, daß Rußl. im Zusammenhang mit der Wiederaufnahme der Kämpfe zwischen König Amanullah und dem Usurpator Habibullah eine teilweise Mobilisierung angeordnet habe und starke Kräfte an der Nordgrenze Afghanistans zusammenziehe. 64.

Türkei. Nach dem neuen **Besoldungsgesetz** erhalten die verschiedenen Dienstgrade: General 375, Oberst 200, Obrstlt. 175, Hauptm. 135, Leutn. 110, Unteroffz. (ält. Feldwebel) 90 türk. Pfunde. Ferner hat der Ausschuß für die Bearbeitung der Finanzreform beschlossen, daß die geplante Gesetzgebung über die **Pensionierung der Militärs** und der Zivilbeamten in einem einheitlichen Gesetz festgelegt werden soll. — Am 11. 4. überschritten abermals starke **syrische Räuberbanden,** zum großen Teil Kurden, die türkische Grenze im Gebiet von Marasch und plünderten die dort ansässigen Türken aus. Die Räuber konnten ungehindert mit ihrem Raub, darunter auch zwei Kinder, über die Berge nach Syrien, in französisches Mandatsgebiet flüchten. — Die Reg. setzt ihre Bestrebungen, **alle Eisenbahnen zu verstaatlichen,** erfolgreich fort. Nachdem sie unlängst die Anatolische Eisenbahn erworben hat, fordert sie nun von den Franzosen die Herausgabe der Zweiglinie Adana—Tarsus—Mersina. Die Franzosen verwalteten diese Linie ohne jeden Rechtstitel sieben Jahre hindurch und sträubten sich gegen eine Abtretung. Ebenso begannen die Übergabeverhandlungen wegen der Orientalischen Eisenbahnen (sämtliche Bahnlinien in türkisch Thrakien), die ebenfalls von einer franz. Gesellschaft verwaltet und betrieben werden, an den türkischen Staat. 152.

Vereinigte Staaten. Umkonstruktion des Ford-Kampfwagens. Der von Amerika im Kriege gebaute Ford-Kampfw., von dem man 15 000 in Auftrag gegeben hatte, zeigte sich nach dem Kriege als unbrauchbar. Jetzt macht man Versuche mit diesem Modell bei der Kampfw.-Prüf.-Kommission. Man will verschiedene Mängel abstellen. An Stelle der bisherigen zwei Motore will man einen handelsüblichen 8 Zyl.-Motor einbauen. Ein großer Vorteil liegt in der Verwendung eines handelsüblichen Motors, der spätere Massenherstellung ermöglicht. 27.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Unsere Luftstreitkräfte 1914—1918. Ein Denkmal deutschen Heldentums. Herausgeber Walter v. Eberhardt, Generalleutnant a. D., unter Förderung durch den Ring Deutscher Flieger. Unter Mitwirkung zahlreicher Flieger usw. und Künstler. Erstes bis zehntes Tausend. Vaterländischer Verlag C. A. Weller, Berlin 1929. Etwa 350 Großquartseiten mit zahlreichen Text- und Bildbeilagen erster Künstler. — Vor uns liegt ein Erinnerungswerk bester Prägung, ein Hohelied deutschen Heldentums zur Luft, wie es ergreifender kaum gedacht werden kann. Unter den Mitarbeitern befinden sich die Träger erster Namen, die unsere deutsche Luftgeltung im Kriege mit erzwungen haben. Schon ein kurzer Inhaltsüberblick zeigt die Fülle des Gebotenen. Das ergreifende Vorwort des ehem. Feldflugchefs und Chefs des Genstabs. der Luftstreitkräfte, Obersten Thomsen, faßt die Bedeutung des Erlebens in die Worte zusammen: „Den deutschen Luftstreitkräften ward der Weltkrieg Geburt, Leben und Tod." Aus berufenen Federn werden weiter behandelt: die geschichtl. Entwicklung der Luftfahrt und die Bedeutung der Persönlichkeit für dieselbe; Frei- und Fesselballon im Dienste der Kriegführung vor dem Weltkriege; Entwicklung der Fliegerei im Weltkriege; Entwicklung und Verwendung der Luftschiffe und Fesselballone im Dienste des Feldheeres; Lichtbildwesen, Funkentelegraphie und Wetterkunde in ihrer Bedeutung für die Luftwaffe; Aufgaben der Flugzeuge im Dienste des Feldheeres; Aufgaben der Luftschiffe im Dienste der Marine. Dann folgen die vielen Einzel- und Sammelgefechtshandlungen des Weltkrieges, beginnend mit der Jagdstaffel Boelcke. Über Land und Meer sehen wir die Luftstreitkräfte ziehen und ihre Heldentaten drei Erdteilen kundtun. Eine Verlustliste der Luftstreitkräfte beendet das großzügige Werk, welches ein Schlußwort des Genlts. a. D. Walter v. Eberhardt beschließt. Ein Namensregister erleichtert die Übersicht.

Wie unsere Feinde als erstes die deutschen Luftstreitkräfte abschafften und dadurch deren bedeutende Leistungen im Kriege widerwillig anerkannten, so ist auch heute noch der „Luftkrieg in Gegenwart und Zukunft" für unser entwaffnetes Volk das schärfste und augenfälligste Ergebnis des Versailler Diktates und unserer staatsgefährdenden völligen Ohnmacht. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verlangen daher ständiges Studium dieser Stoffe, soll nicht für unser Volk ein schlimmes Erwachen folgen. Hat man auch unsere Luftwaffen vernichtet, so klammern sich Geist und Seele um so mehr an den alten Preußenspruch: „Nec soli cedit!" v. Altrock.

Schlachten des Weltkrieges. In Einzeldarstellungen bearbeitet und herausgegeben im Auftrage des Reichsarchivs. Band 29. Die Osterschlacht bei Arras 1917. II. Teil: Zwischen Scarpe und Bullecourt. Verfasser: Franz Behrmann, Mitkämpfer in der Schlacht im Inf. Rgt. Nr. 65. Bearbeiter im Reichsarchiv: Archivrat Walther Brandt. Oldenburg/Berlin 1929. Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. — Der I. Teil der „Osterschlacht bei Arras" (vgl. „Militär-Wochenblatt" Nr. 36 vom 25. 3. 29, Bücherschau) hatte die einleitenden Kampfvorgänge mit ihren Auswirkungen nördlich der Scarpe geschildert; der II. berichtet über die gleichzeitigen englischen Angriffe und die deutsche Verteidigung südlich des Flusses bis zum 23. 4. 17, über den zweiten englischen Großangriff auf beiden Ufern an diesem Tage und das allmählich verebbende Ringen bis zum 17. 5. Wieder traten bei der ersten Abwehr Mängel in der Bereitstellung der Reserven und der artilleristischen Kampfmittel hervor; aber der feindliche Durchbruchsversuch scheiterte trotz erheblicher Anfangserfolge auch südlich der Scarpe. Schon am 11. 4. waren die deutschen Verhältnisse so gefestigt, daß für die Engländer keine Aussicht bestand, den Kampf im freien Felde zu erreichen. Ihrem Wunsche, die Offensive nach Norden auf die flandrische Küste zu übertragen, um die Hand auf die deutsche Uboots-Basis zu legen, durften sie nicht nachgeben, weil die bedenklichen Auflösungserscheinungen in der französischen Armee erhöhte Tätigkeit forderten. So kam es zum zweiten Durchbruchsversuch auf der ganzen Front, der hauptsächlich zum Kampf um Ortschaften wurde. Feindliche Stöße wechselten in rascher Folge mit deutschen Gegenstößen. Der Erfolg der Engländer war gering und teuer erkauft, und nochmalige Anstürme am 28. 4. und 3. 5. hatten kein besseres Ergebnis. Dann folgten Kämpfe geringerer Bedeutung, bis am 7. 6. der Sturm auf den Wytschaetebogen in Flandern zeigte, wo der Gegner fortan den Schwerpunkt seiner Angriffstätigkeit suchte.

Interessant ist die Schilderung der englischen Offensivtaktik, die schon vielfach von Tanks unterstützt wurde. Geringes Augenmaß der britischen Führung zeigt sich in der Verwendung von Reitergeschwadern im Kampfe um Stel-

Digitized by Google

lungen des Trichtergeländes; nirgends ist ihnen ein anderes Ergebnis beschieden wie schwerste Einbußen. Die Engländer arbeiten mit Massen von Menschen und Material; demgegenüber steht auf der zahlenmäßig weit unterlegenen deutschen Seite nicht nur der zähe Abwehrwille, sondern auch die geschickte und entschlossene Ausnutzung günstiger Gelegenheiten zu Gegenstößen, die sichere Erkenntnis, auf welche Geländepunkte es ankam. Die untere Führung ist durchaus auf der Höhe; von der oberen Führung, die die Mittel zur Nährung des Kampfes bereitzustellen hatte, ist wenig die Rede. Sie hatte in jener Zeit mit schweren Sorgen zu kämpfen; in Flandern braute sich ein neues Gewitter zusammen, und an der Aisne tobte die Schlacht mit den Franzosen.

In der Erinnerung trat später die Arrasschlacht hinter der Flandernschlacht zurück. Sie ist aber doch eine gewaltige Leistung, und wenn sie auch mit Geländeeinbußen abschloß, so lehrt nicht nur die schließliche Lähmung des englischen Angriffswillens, sondern auch die bei weitem höhere Verlustzahl der Briten, daß der Enderfolg den Deutschen gehörte.

Die Entwirrung der verwickelten Kampfbegebenheiten ist, wie im I. Bande, sehr geschickt, die Darstellung fesselnd und spannend, die Sprache eindrucksvoll und entsprechend dem großartigen Geschehen gesteigert. v. B.

Le Drame du Jutland. Von Edmond Delage. Verlag Bernard Grasset, Paris. — Der Verfasser ist bekannt als Professor und Lehrer der Seekriegsgeschichte an französischen Fachschulen. Seine Studie ist ohne Frage lesenswert. Er stellt die Skagerrakschlacht auf eine Stufe mit dem Ringen um die Marne und um Verdun. „Wenn Deutschland", so schreibt er, „am Skagerraktage triumphiert hätte, dann wäre die Entente verloren gewesen. Ohne die Herrschaft über die See hätte sie nie und nimmer siegen können!" Die Darstellung der Ereignisse ist packend und flüssig. Die führenden Persönlichkeiten werden scharf charakterisiert. Daß Delage als Franzose nicht aus seiner Haut heraus kann, spürt man auf jeder Seite. Selbst dort, wo er anerkennende Worte für die deutsche Marine, für ihr Personal und für den deutschen Schiffbau findet — und es gebricht hieran nicht —, geschieht es in einer Form, die gespendetes Lob gleich wieder zurücknimmt. Tirpitz ist nach Delage eine mächtige Persönlichkeit, in der sich alle Fehler und Tugenden des Preußentums mischen: hartnäckig bei der Arbeit, ganz aufs Praktische eingestellt, ohne Taktgefühl und politischen Geist. Die deutschen Matrosen sind in der „rauhen Schule der preußischen Unteroffiziere gedrillt". Sie stellen ein Personal „ersten Ranges" dar und schlagen sich mit „Mut, Wissen und Schneid". Die Schilderung der Einzelabschnitte der Schlacht bringt nichts Neues. Sie ist stark auf Wirkung abgestimmt. Was über die zurückhaltende britische Strategie ausgeführt wird, ist sehr gut. Deutschland ist in der Tat der „stillen, unwiderstehlichen Strangulation durch die Grand Fleet erlegen". Skagerrak hat aber nie zu Scapa Flow geführt. Wdr.

Die Militärverwaltung in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten. Von Genmaj. Hugo Kerchnawe, Maj. R. Mitzka, Generalkonsul F. Sobotka, Genmaj. H. Leidl u. Gen. d. Inf. Alfred Krauß. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky A.-G. 390 S., 4 Karten. Preis: 26 Schillg. — Einen Höhepunkt dieses Werkes, in dem ein Stab von hervorragenden Mitarbeitern das Wirken der k. u. k. Militärverwaltungen in Russisch-Polen, Serbien, Montenegro-Albanien, Rumänien, Italien und der Ukraine schildert, stellt der die Militärverwaltungen Serbiens behandelnde Teil dar. Dieser Abschnitt, der sich durchaus nicht wie ein Kapitel eines trockenen, wissenschaftlichen Werkes, sondern fesselnd von der ersten bis zur letzten Zeile liest, beweist neuerlich die uralte Weisheit, daß im Kriege wehleidige Sentimentalität (eines der Erbübel des Österreichertums) niemals am Platze ist, sondern daß wirklich Großes, gleichgültig, ob in oder hinter der Front, nur von Willensmenschen geschaffen werden kann.

Zwei solche Willensmenschen in geradezu idealer Vereinigung waren der zweite Gouverneur des besetzten Serbiens, der k. u. k. General der Infanterie Adolf Freiherr von Rhemen zu Barensfeld und sein Generalstabschef Oberst Hugo Kerchnawe. Diese beiden Männer schufen in wenigen Monaten aus einem fast völlig kultur- und zivilisationslosen, zum großen Teil vom Kriege verwüsteten, typischen „Balkanstaat" ein Land, das sich finanziell und materiell nicht nur selbst erhielt, sondern aus seinen reichen Überschüssen noch große Werte an das notleidende Reich abzugeben vermochte, ein Land mit mustergiltigen Post-, Eisenbahn- und Telegrapheneinrichtungen, mit Schulen, blühender Landwirtschaft, vielversprechenden Anfängen einer Industrie, ein Land ohne Seuchen, so gut wie ohne Verbrechen, fast ohne Raub, Mord und Diebstahl, mit einem Wort ein blühendes, mitteleuropäisches Kulturland, das 1918 auf dem besten Wege war, sich mit den kultiviertesten Gebieten Europas messen zu können. v. Pfersmann.

Der ungarische Soldat. Die Entwicklung der ungarischen Heeresorganisation und Kriegskunst. — Unter obigem Titel hat Dr. Julius Erdélyi, Lehrer an der Budapester Bocskai-Realschule, ein Werk über die Entwicklung der ungarischen Heeresorganisation und Kriegskunst geschaffen. Der 1. Band bezieht sich auf das Zeitalter vor der Gründung des ungarischen Königtums. Abschnitt 1 behandelt die Heeresorganisation, der zweite die Kriegskunst. Die Heeresorganisation betrifft mittelalterlich-ungarische Kommandoverhältnisse, Heeresergänzung, Waffengattungen, Bewaffnung und Ausrüstung. Die wichtigste Tat der Urmagyaren im Zeitalter der Stammeshäuptlinge war die Gestaltung einer zentralen militärischen Macht. Das von den Stammeshäuptlingen geführte magyarische Heer war ein ständiges Söldnerheer. Der Sold dieser Berufskrieger bestand aus: Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung, Ausrüstung und Kriegsbeute. Bis zu der Zeit, da sich die westlichen Völker in offener Feldschlacht stellten und die Urmagyaren nicht genötigt waren, gegen Festungen zu kämpfen, bestand das ungarische Heer nur aus einer Waffengattung, und zwar aus leichter Kavallerie. Die Bewaffnung dieser Kavallerie bestand in einer überaus glücklichen Übereinstimmung ihrer Angriffs- und Verteidigungswaffen. Zur persönlichen Verteidigung gebrauchte man das leichtere Schild, den mit Schuppen beschlagenen, aus Metallketten geschmiedeten Harnisch wie den Helm. Angriffswaffen waren: die hörnerne Armbrust, krumme Säbel oder gerades Schwert, Handbeil, Keule und Speer. Kriegerische Unternehmungen richteten sich gegen Sachsen, Frankreich, Italien und Griechenland. Die Ungarn marschierten in getrennten Gruppen, strenger Marschdisziplin. Die Tagesleistungen der Haupttruppe beliefen sich auf 30—40 km, der Aufklärungsabteilungen oft bis zu 75 km. In der Nacht oder beim Aufenthalt bezog das Heer Zeltlager, die gegen Überraschungen wagenburgartig durch einen Wall von Fuhrwerken geschützt wurden. Beim Marsch sicherte man sich durch Vor- und Seitenhuten. Aufenthalte wurden durch Lagerwachen oder Vorposten gesichert. Interessant war die magyar. Kampfweise. Man unterschied bei den Urmagyaren zwei Hauptkampfmomente, und zwar Vorbereitung und Nachkampf. Die Vorbereitung erfolgte durch Pfeilschießen, welches durch blitzartige Schnelligkeit sehr wirkungsvoll war. Ebenso wurden die Erfolge dieses Pfeilkampfes durch Nahkampf ausgenutzt, welcher schließlich in der Verfolgung zur vollen Wirkung kam. Beim Verlauf des Angriffes unterschieden sich die Ungarn von den westlichen Völkern dadurch, daß sie den Angriff durch Fernkampfmittel (Pfeil) einleiteten, ihn durch einen Scheinrückzug und eine hinhaltende Verteidigung ergänzten, stets den Frontalangriff vermieden und bestrebt waren, die Reihen des Feindes zu lockern, um dann dessen aufgelöste Verbände beim Zurückfluten zu vernichten. Die Magyaren hatten hierbei glänzende Erfolge. Trotz ihrer strateg. und takt. Beanlagung hätten sie solche kaum erringen können, wenn sie nicht durchwegs ideale Soldaten gewesen wären. Klare Überlegung, aufopfernde Tapferkeit und unbedingter Gehorsam waren ihre Haupttugenden; dabei waren sie einfach, schlicht und genügsam. Die 1000jährige ungar. Geschichte zeugt davon, daß das

Digitized by Google

Becken der Karpathen von einem tapferen, verwegenen, an Tugenden reichen Volke bewohnt ist. Diesem Volke gebührt auch heute ein „Platz an der Sonne", deshalb glaubt die ganze Nation an eine Auferstehung, an ein Abschütteln der Trianoner Fesseln. 7.

Kronmayer-Veith: Schlachtenatlas zur antiken Kriegsgeschichte. 120 Karten auf 34 Tafeln mit begleitendem Text. 5. Lieferung. — Griechische Abteilung: II. Mazedonisch-hellenische Zeit (Alexander der Große). Blatt 6, Granikos, Belagerung von Milet, Halikarnassos, Issos; Blatt 7, Tyros, Gaugamela, Hydaspes. Römische Abteilung: III. Cäsars gallischer Krieg. Blatt 15, 16, Bibracte, Ariovist, Axona, Sabis, Stadt der Aduatuker, Veneter, Übersicht 58—55 v. Chr.; Blatt 17, 18, Übersicht 54—51 v. Chr., Gergovia, Alesia, Axona, Uxellodunum, Expedit. nach Britannien. Leipzig, H. Wagner & E. Debes. 1929. — In gewohnter Gründlichkeit behandelt der weitbekannte Schlachtenatlas der Antike die genannten geschichtlichen Abschnitte und erörtert dabei: Quellen und Literatur, Hergang der Ereignisse und Streitfragen. Befruchtend für das Studium der antiken Kriegsgeschichte, wird diese neue Lieferung allseits willkommen sein. 11.

Gerhard Siegert: Kriegstagebuch eines Richtkanoniers. Leipzig 1929. K. F. Koehler. Preis: steifkartonn. 3,85 RM., Ganzleinenbd. 5,50 RM. — Das erste Kriegstagebuch eines Artilleristen, das unverfälscht die Gefühle eines Mannes aus der großen Masse der deutschen Armee wiedergibt. Ungekünstelt, drastisch und allgemeinverständlich, wird es jeder ehemalige Soldat, vom General bis zum Kriegsfreiwilligen jeder Waffe gern lesen. Der Gefreite Siegert rollt mit seinem Geschütz in Feindesland, lernt die Verwüstungen des Krieges kennen. Die Aufregungen der Kämpfe, das Stillhalten im feindlichen Feuer, die übermenschlichen Anforderungen des Vor- und Rückmarsches stellen immer neue Ansprüche an sein Herz und Gemüt. Er versteht es, die Höhepunkte des Kampfes mit starker Anschaulichkeit wiederzugeben. Diese schlichte Zeiturkunde läßt klar erkennen, welches Maß von Aufopferungsfähigkeit vom Kriegsteilnehmer verlangt wurde, der seine Pflicht erfüllt, auch ohne dazu berufen zu sein, anderen „Vorleben" und „Vorsterben" zu müssen. Ein solches Buch gibt dem heranwachsenden Geschlecht das Bild von dem, was die Kriegsgeneration geleistet hat, erinnert Hunderttausende von Mitkämpfern an das, was sie persönlich erlebt und erlitten haben. 20.

Briefe der Kaiserin Friedrich. Herausgegeben von Sir Frederick Ponsonby. Eingeleitet von Kaiser Wilhelm II. 1929. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. 540 Seiten Großoktav mit 4 Bildern. Preis: in Ganzleder 18 RM., in Ganzleinen 12 RM. — Ein Buch, das in der ganzen Welt mit größter Begier aufgenommen worden ist, um so mehr, als der Kaiser ein Vorwort dazu geschrieben hat, das durch seine vornehme und würdige Fassung, die im Buche sich häufenden Belastungen gegen ihn gewissermaßen entgiftet, so daß die Beschuldigungen zum großen Teil auf die Briefschreiberin zurückfallen. Hierbei drängt sich dem Leser die Gemeinsamkeit ähnlichen Schicksales auf, das beider Leben zum trüben Abschluß brachte, eine Erkenntnis, die wohl auch der Kaiser empfunden haben mag.

An sich ist das Buch ein wichtiges Quellenwerk. Die Briefe der Kaiserin Friedrich an ihre Mutter, die Königin Victoria von England, begleiten die ganze Bismarcksche Zeit in derart kritischer und oft hemmungsloser Auslegung, daß man sie als damals dauernde Staatsgefahr bezeichnen muß. Staatsgeheimnisse werden hierbei schonungslos preisgegeben. Ihr ganzes Leben hindurch ist die Briefschreiberin reine Engländerin geblieben und hat mit allen Mitteln dem eisernen Kanzler sein Amt erschwert. Für die Grundlagen des preußisch-deutschen Staates hatte die Kaiserin keinerlei Verständnis, betrachtete es vielmehr als ihre „Mission", dem deutschen Volke den englischen Liberalismus zu bringen. Nach Mutterliebe für ihren Sohn in dessen reiferen Jahren sucht man im Briefwechsel vergeblich; nur gelegentlich bricht sie durch, wenn sie sich um den Sohn bangt, wobei sie dann in ihm gelegentlich „das große Baby" sieht. Nur wenn sie das eheliche Verhältnis zu ihrem Gatten berührt, finden sich reine Herzenstöne, die sich bei dessen erschütterndem Leiden und Sterben zu ergreifender Höhe steigern.

Deutschfreundliche Absichten liegen der englischen Herausgabe des Buches bestimmt nicht zugrunde, vielmehr soll offenbar dem Kaiser und mit ihm dem deutschen Volke geschadet werden. Erwägt man dies, so erscheint es nicht ganz begreiflich, daß das Buch im wörtlichen Abdruck der englischen Ausgabe veröffentlicht werden konnte. Wenigstens hätte die Menge tatsächlicher Unrichtigkeiten und Irrtümer, falsche oder ungenaue Zitate aus deutschen Quellen, wie dem Tagebuch Kaiser Friedrichs, den Reden Bismarcks und den Aktenveröffentlichungen des deutschen Auswärtigen Amtes nachgeprüft und richtiggestellt werden sollen. Es scheint übrigens allgemein Sitte werden zu wollen, daß die Memoiren unserer Erzfeinde und anderer uns belastender ausländischer Schriftsteller kritiklos und ohne berichtigende Anmerkungen unserem Volke dargeboten werden. Das ist leider kein gutes Zeichen für den Willen zur deutschen Selbstbehauptung! v. Altrock.

Siegfried von Kardorff: Bismarck. Vier Vorträge. Ein Beitrag zur deutschen Parteizeitgeschichte. 1929. Verlag von Ernst Rowohlt. Berlin W 35, Potsdamer Str. 123 B. Preis: geh. 4,50 RM., Leinen 7 RM. — Verfasser ist der Sohn des langjährigen Reichstagsabgeordneten Wilhelm v. Kardorff, der in den ersten Jahrzehnten des Reiches eine große Rolle spielte und als Bismarcks Freund und Vertrauter galt. Verfasser ist also in der Lage, unser Wissen um Bismarck zu bereichern, da er schon in jungen Jahren von seinem Vater viel über Bismarck erfuhr und auch über den literarischen Nachlaß seines Vaters verfügte. Er strebt eine vom Parteistandpunkt freie Würdigung von Bismarcks Wirken an. Der Kulturkampf ist eingehend dargestellt, was in Berücksichtigung des heutigen Streites um das Konkordat interessieren dürfte. Wenn man heute oft hört, daß der Kaiser allein Bismarck hätte fallen lassen, so beweist Verfasser, daß alle Parteien am Sturze Bismarcks mitgearbeitet haben, nicht zum wenigsten die Konservativen und Nationalliberalen. Wie man die vier Vorträge mit Bewegung gehört hat, so dürfte auch dieses Buch den Leser packen. 20.

Deutsches Armee-Archiv, früher „Archiv für Waffen- und Uniformkunde". Zwanglose Hefte zur Heeresgeschichte, Waffen- und Uniformkunde der deutschen Armee. Herausgegeben von Maj. a. D. Deiß unter Mitarbeit von Paul Pietsch, Ludwig Scharf und Oberleutnant Blecher. Verlag von F. W. Deiß, Darmstadt. 1929. Einzelpreis des Heftes mit je 5 handkolorierten Uniformblättern: 6 RM. Bei Vorauszahlung von 4 Heften: 5 RM. Vorauszahlung also 20 RM. für 4 Hefte, unmittelbar an den Herausgeber, Maj. a. D. Deiß, Darmstadt, Dieburger Str. 20. Postscheckkonto Frankfurt a. M. 607 34. Probeheft: 6 RM. — Die Hefte sind der Pflege der Überlieferung von der alten zur neuen Armee gewidmet. Sie soll in Buchform mit Bildern festgehalten werden. Der Militärhistoriker Genmaj. Jany hat seine Mitwirkung zugesagt. Zunächst wird das auf den Weltkrieg Bezügliche niedergelegt. Der bepackte Infanterist auf Tafel 3 ist ungemein bezeichnend für das Zuviel an Gepäck. Die Mitarbeiter wirken honorarlos mit. Möchte das verdienstvolle Unternehmen ebenso selbstlos und vielseitig unterstützt werden. 14.

Wandtafel über den schweren französischen Durchbruchstank Char 2 C. Schwarz mit rotem Bekämpfungsaufdruck. Von Major Dr.-Ing. F. Heigl. 2. verbesserte Auflage. Eisenschmidt's Buch- und Landkartenhandlung, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 60. Preis: 4 RM. — Angesichts der Wichtigkeit dieses noch immer geheimgehaltenen Tanks haben Verlag und Bearbeiter keine Mühe und Kosten gescheut, die Tafel sorgfältig zu verbessern, was zeichnerische Änderungen erforderte. So wurde der Stirn-Schattenriß richtiggestellt. Vor allem sind die Plätze der 4 MG. nunmehr einwandfrei angegeben. Die Tafel zeigt den Tank in einem großen, plastischen Lichtbild. Außerdem verdeutlichen zwei größere

Digitized by Google

Schattenrisse mit rotem Bekämpfungsaufdruck seine verwundbaren Stellen. Beiderseits dieser Schattenrisse sind anrollende Chars 2 C und Tanks Mark V abgebildet, da letztere Täuschungszwecken dienen sollen. Eine mit Zahlenangaben versehene Erläuterung der Verwendung, der taktischen Eigenschaften und insbesondere der aktiven und passiven Bekämpfung ergänzt die Darstellung, die den Unterrichtsbedürfnissen der meisten Heere entsprechen dürfte. R.

Das Balladenbuch des Freiherrn Börries von Münchhausen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/Berlin. Preis: Ganzleinen 7 RM. — Dies Buch, das man in Ausmaß und Beschaffenheit bequem in der Tasche bei sich tragen kann, wiegt drei Jahrzehnte eines Dichterschaffens schwer. Es ist eine Sammlung Münchhausens sämtlicher Balladen und balladenähnlicher Dichtungen. Wo man das Buch auch aufschlägt, und sei es nur, um eine Stichprobe und wieder eine zu machen, stehen die Gestalten greifbar vor uns. Wodan oder Hagen, Bauer oder Ritter, Landsknecht oder Marschall, oft in dramatisch düsterem Ernst, oft heiterer fließend oder kunstmäßig gestaltet. „Helden schuf ich und der Helden Feinde, Gott erschuf ich und schuf die Gemeinde, Männer schuf ich und schuf stille Frauen — und gab jedem meine Seele" — so sagt Börries v. M. selbst. Und wir sind ihm dankbar für diese Gabe, die ein Seitenstück ist zu dem „Liederbuch" aus gleichem Verlage. 25.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 13:** Großadm. Prinz Heinrich von Preußen. Unterordnung des Gedankens. Der eiserne Hindenburg. Die Gärtnerin. Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Dinant. — **Kugel und Schrot. Nr. 9:** Schwert, Lanze und Pistole. Geschoßkonstruktionen. Artl. und Einstein. Der niederländische 8 cm-Mörser. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 17:** Die vertagte Abrüstung. Mexikan. Revolutionen. **Nr. 18:** Zur inneren Lage. Die Pflichtverletzungskommission über die Piave-Schlacht. Nordamerika als Luftstreitmacht. — **Der Heimatdienst. Nr. 9:** Dtschlds. Leistungsfähigkeit. 10 Jahre Versailles. Das Straßburger Münster. Die internationale und die dtsch. Agrarkrise. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 9:** Zuständigkeit des Völkerbundes für Minderheitenfragen. Die Tschechen u. die dtsch. Sprache. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 8:** Poln. Taktik. Die poln. Handelsbilanz für Monat März. — **Reichselternblatt. Nr. 4:** Die Entpolitisierung der Schulen. Die höhere Schule erneut im Kampf. — **Welt und Wissen. Nr. 17:** Alexander v. Humboldt. Athen von heute. **Das Neue Blatt. Nr. 17 und 18:** Verbrecher untereinander. Sport beim Film. — **Sport im Bild. April 29:** Bildwiedergaben von nah und fern neben einer Reihe vorzüglicher Tierbilder; dazu Novellen und Erzählungen und viele Zeichnungen. Photos nach alten Gemälden: Kinder im Spiel. Der modische Teil ist mit besonderem Bedacht für Frühjahr und Sport zusammengestellt. Wieder ein vielseitiges und gefälliges Heft.

Verschiedenes

Die goldene Brücke. Der Funker-Abhörkrieg hat in Nr. 40 des „Militär-Wochenblattes" durch Major a. D. Solff eine lebendige Schilderung erfahren. Sie erweckte die Erinnerung an folgendes Geschichtchen, das sich einst, es war wohl im Winter 1915/16, im Osten der Schützengraben „vertellte". Ob Dichtung oder Wahrheit — das muß der Infanterist dem Sachverständigen überlassen. Als der russische Winter mit aller seiner Strenge eingesetzt hatte, flaute der bis dahin sehr lebhafte russische Funkverkehr mehr und mehr ab. Immer schwächer und einsilbiger wurden die Gespräche. Das war auch für uns Deutsche recht bedauerlich. Bedeutete doch das tägliche Mithören eine Fundgrube des Wissens. Bald war die Ursache erkannt. Das technische Material hatten die Russen bis zum Kriegsbeginn aus Deutschland bezogen. In der noch jungen Kunst des Funkens war ihnen wohl das Mittel unbekannt geblieben, die Apparate bei großer Kälte in Tätigkeit zu erhalten. Das ging deutlich aus einem Notschrei hervor, in dem eine russische Station der anderen ihr Leid klagte, fortan schweigen zu müssen.

„Dem Manne kann geholfen werden!" Eine deutsche Station, sagen wir Königsberg, erhielt den Auftrag, einer anderen, Breslau vielleicht, flugs und harmlos in Klarschrift das Wissenswerte über Frostschutzmittel der Funkerei zuzufunken. Das verstand denn auch der Russe. Bald war alles in bester Ordnung, und lustig schwatzten die russischen Wellen wieder aus, was wir wissen wollten. Das fromme Wort, daß man dem Feinde goldene Brücken bauen soll, hat im Kriege sicherlich nicht oft Anwendung gefunden. Hier sieht man, wozu es manchmal gut sein kann. v. Notz.

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der **engl. Luft-Minister,** daß die Zahl der von Handelsflgzn. zurückgelegten Flugmeilen in Dtschl. 6 750 000, in Frankr. und den Kolonien 4 500 000, im brit. Reich 1 755 000 beträgt. Er stellte hierbei in Aussicht, daß durch die Eröffnung der Fluglinie nach Indien sich diese Zahl für Großbritannien wesentlich erhöhen wird. Die staatliche Unterstützung für jede Flugmeile an die Imperial Airways Ltd. auf den europ. Linien betrage 1928 3 s. 5 cent, im Ostdienst 15 s. 10 cent; Gesamtsumme 230 600 £. 121.

Flugzeugunfälle: Meldungen aus Den Helder zufolge ist in der Nähe des Marineflughafens De Kooy ein **holländisches Marineübungsflugzeug** aus einer Höhe von 200 m abgestürzt. Das Flgz. wurde völlig zertrümmert. Der Flgz.-Führer, ein Marinefliegeroffizier, wurde auf der Stelle getötet. — In **Mourmelon bei Chalons** ereignete sich ein schweres Flgz.-Unglück. Bei Übungen des 1. Flieger-Rgts. stürzten aus 300 m Höhe 2 Flgze. ab. Während die Besatzung des einen Apparates sich durch Fallschirme retten konnte, verunglückten die beiden Flieger des 2. Flugzeuges tödlich. — Lt. Pastor stürzte bei **Guadalajara** im Flgz. ab. Er wurde sofort getötet. — Die Leichen der Flieger Robert Hitchcock und Lt. Keith Anderson, die zur Rettung der Flieger des Flgz. „Kreuz des Südens" aufgestiegen waren und seitdem vermißt wurden, sind in der **australischen Wüste** neben ihrem Flgz. aufgefunden. Sie waren offenbar zur Landung gezwungen und verdurstet. („Krzztg." 164/29.)

Bei einem Übungsfluge stürzte über **Fegersheim im Elsaß** der 21jährige Unteroffizier Favier, der erst kürzlich dem 2. Jagdflieger-Rgt. von Straßburg zugeteilt wurde, ab. Unter den Trümmern des Apparates zog man seine verstümmelte Leiche hervor. — Bei Flgz.-Abschußübungen **bei Preßburg** stießen in einer Höhe von etwa 400 m zwei Übungsflugzeuge zusammen nud stürzten ab. Aus den Trümmern wurden die drei Flieger tot geborgen. — Wie das Luftfahrtministerium ankündigt, ist in der Nähe des Flugplatzes von **Gratham** ein Flugzeug der Militärfliegerschule abgestürzt. Der Beobachter, ein Offizier wurde sofort getötet, der Pilot lebensgefährlich verletzt. — Nach einem „Reuter"-Bericht aus **Bagdad ist das holländische Marineflgz. „D 22",** das mit zwei anderen Flgzn. nach Batavia unterwegs war, auf der Brücke über dem Tigris mit den Telegraphendrähten in Berührung gekommen und abgestürzt. Der Flgz.-Führer wurde getötet, die beiden Begleiter verletzt. („Krzztg." 165, 4. 5. 29.)

Am 6. 5. hat sich bei einem Übungsfluge eines Bombenflugzeuges ein schwerer Unfall ereignet. Ein mit 2 Unteroffizieren und 3 Soldaten bemanntes Bombenflgz. warf über dem **Artl.-Schießübungsplatz Bourges** Bomben ab. Plötzlich löste sich eine der Tragflächen des Flgz., und der

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Digitized by Google

Apparat stürzte ab. Sämtliche 5 Insassen kamen ums Leben. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden, da man das Explodieren von einigen im Flgz. noch liegenden Bomben befürchtet. („Schles. Ztg." 231/29.)

Zehnjähriger Jahrestag der Befreiung von Riga vom Bolschewikenjoch. Am 22. Mai jährt sich zum zehnten Male der Tag von Riga, an dem der letzte deutsche Sieg des Weltkrieges erfochten wurde. Baltische Landeswehr und freiwillige reichsdeutsche Truppen befreiten in treuer Waffenkameradschaft die alte deutsche Hansastadt Riga von der bolschewikischen Gewaltherrschaft. Zum Gedächtnis dieser Tat findet am 22. Mai 1929, um 5.30 Uhr nachm., ein Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt. Die kirchliche Feier wird von musikalischen Darbietungen umrahmt. — Um 8.30 Uhr abds. werden im Preußischen Herrenhaus im Rahmen einer Gedenkfeier hervorragende Führer aus der Zeit der Befreiungskämpfe im Osten das Wort zu Ansprachen ergreifen. — Während für den Zutritt zur kirchlichen Feier Eintrittsausweise nicht erforderlich sind, müssen in Anbetracht des beschränkten Raumes im Herrenhause Eintrittskarten zum Preise von 10 Pf. ausgegeben werden, die baldmöglichst zu beziehen sind bei Herrn v. Bruemmer, Berlin W 8, Jägerstr. 19, Fernspr. A 4 Zentrum 3264 (10—2 Uhr). Schriftlichen Bestellungen ist der Betrag von 10 Pf. zuzüglich Porto in Marken beizufügen. v. K.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-Gr.-R., Nr. 106. **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 5. **J. R. 15**, Nr. 5. **J. R. 24**, April 29. **Füs. R. 40.** Nr. 29. **J. R. 77**, Nr. 66. **J. R. 118**, Nr. 30/31. **J. R. 163**, Nr. 5. **J. R. 204**, Nr. 2. **J. R. 452**, Nr. 5. **Felda. R. 79**, Nr. 35. **Felda. R. 100**, Nr. 18, 19, 20. **„Die schwere Artl."**, Nr. 6. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals"**, Nr. 5. **„Die F.-Flagge"**, Nr. 4. **„Deutschmeisterzeitung"**, Nr. 5. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg"**, Nr. 5.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaffeeck.
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., Apr. usw.) zusammen mit **Felda. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
Füs. R. 37 (Ref. u. Ldw. Rgtr. 37, J. R. 330 u. 455): Breslau, **8.—10. 6. 29**, 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. (Kamerad Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Lei Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Aachener Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Dtsch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Janeke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 173: Berlin, 1. Di., 8 abds., Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 8 abds., in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 8 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Ill. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Felda. R. 1, Ref. Felda. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8.30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8.30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Mollenmarkt. Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Felda. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Felda. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Felda. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing. Komitees, Pi. Batlle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10, Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. Hamburg. 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhliius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25.

Der Deutsche Trainbund hält seine 7. Bundestagung zugleich mit der 25-Jahrfeier des Trainvereins Altdamm und einer Wiedersehensfeier aller Angehörigen der ehemaligen Pommerschen Train-Abteilung Nr. 2 vom **1. bis 3. 6. 29** in **Altdamm** ab. Anmeldungen an den Schriftführer des Trainvereins Altdamm, Herrn Carl Schultze, Altdamm i. Pomm., Lange Straße 21. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Albrecht v. Reibnitz, Oblt. im 8. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Ina v. Bandemer (Oels—Weitenhagen). — Wilhelm v. Aulock mit Frl. Luise Neugebauer (Breslau). — Herwarth Schmidt v. Schwind mit Frl. Else Seelbach (Baden-Baden—Wanne). — Hans Georg Schmidt v. Altenstadt, Oblt. im 4. (Pr.) Reit. R., mit Frl. Lilian Harriet Thordsen (Berlin—Perleberg). — Ernst Frhr. v. Lüttwitz mit Frl. Frieda v. Ohelmb (Liegnitz). — Friedrich v. Clausewitz, Hptm. a. D., mit Frau Dorothee v. Roehl, geb. Schwartzkopff (Berlin—Stettin).

Verbindungen: Heinrich Ritter v. Waechter u. Frau Edelgard, geb. v. Heydebreck (Berlin-Lichterfelde). — Joachim v. Kalckreuth u. Frau Marta, geb. v. Helldorff (Muchocin). — Alfred Weser, Rittm. a. D., u. Frau Margrit, geb. Büscher (Essen—Berlin). — Hans Joachim v. Berger u. Frau Hildegard, geb. Fischer (Friedrichroda).

Geburten: (Sohn) Heinrich v. Stralendorff-Kolhans u. Frau Irmela, geb. v. Langen (Golchen). — Dietrich v. Witzleben u. Frau Gisela, geb. v. Schickfus (Hamburg). — Wolf v. Plessen, Hptm. a. D., u. Frau Gabriele, geb. v. Haugwitz (Breslau). — (Tochter) Franz Frhr. v. Kreß, Oberstlt. u. Kdr. des 7. Reit. R. (Breslau). — Helmuth Frhr. v. Maltzahn u. Freifrau Alexandra, geb. Gräfin v. Platen-Hallermund (Hermannshöh). — Karl Günter v. Freier u. Frau Halli, geb. v. Sittmann (Hoppenrade). — Alfred v. Wietersheim, Rittm. a. D., u. Frau Sofie Therese, geb. Freiin v. Richthofen (Neuhof).

Todesfälle: Friedrich Wilhelm v. Lindeiner (Gr.-Podel). — Robert Graf v. d. Goltz (Berlin-Steglitz). — Max Frhr. v. Thielmann, Staatsmin. a. D. (Berlin). — Gräfin Marie Kantz (Podangen). — Marie v. Hülst (Ballenstedt). — Frau Hedwig Brill v. Hanstein (Kassel). — Fritz Krulle, Oberst a. D. (Blankenburg). — Dr. Ludwig Sander, Mar.-Ob.-St.-Arzt a. D. (Bad Sachsa). — Gerhard Obst, Maj. d. R. a. D. (Berlin). — Emma v. Eckartsberg (Potsdam). — Wilhelm v. Bülow, Geh. Justizrat (Berlin). — Dr. phil. h. c. Max Bauer, Oberst a. D. (Schanghai). — D. Dr. Merz, Kirchenpräsident (Stuttgart). — Hermann Müller-Schmalkfeldt, Kptlt. a. D. (Berlin). — Erz. Marie v. Waagen, geb. Freiin v Großschedel (München). — Claus v. Waldow, Lt. a. D. (Schloß Tütz b. Dtsch.-Krone). Wo.

Digitized by Google

Am 24. April 1929 verschied in Kassel

der Obergeneralarzt a. D.
mit dem Range als Generalleutnant

Dr. Johannes Thel,

zuletzt Armeearzt der 10. Armee,

im 77. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat in allen ihm übertragenen Stellungen im Frieden als Referent im Kriegsministerium, in den leitenden Stellungen als Korpsarzt und als Sanitätsinspekteur sowie im Kriege als Armeearzt durch seine hervorragende wissenschaftliche Befähigung und durch seine Tatkraft sich um das Sanitätskorps der alten Armee außerordentlich verdient gemacht.

Das Andenken an diesen vortrefflichen, hochbegabten und treuen Kameraden wird in der Geschichte des Sanitätskorps unvergessen bleiben.

Prof. Dr. Franz,
Generaloberstabsarzt
und Sanitätsinspekteur im Reichswehrministerium
— Heer —.

Am 10. Mai 1929 verschied in Schwerin nach schwerem Leiden

der Generaloberveterinär und Regimentsveterinär
des 14. Reiter-Regiments

Herr Dr. Walter Menzel,

Ritter hoher Orden.

Wir verlieren in ihm einen in Krieg und Frieden aufs beste bewährten Offizier und einen Kameraden, der sich unsere Liebe und unser Vertrauen in außergewöhnlichem Maße erworben hat.

Er wird unvergessen bleiben, so lange es ein 14. Reiter-Regiment gibt.

Im Namen des Offizierkorps:

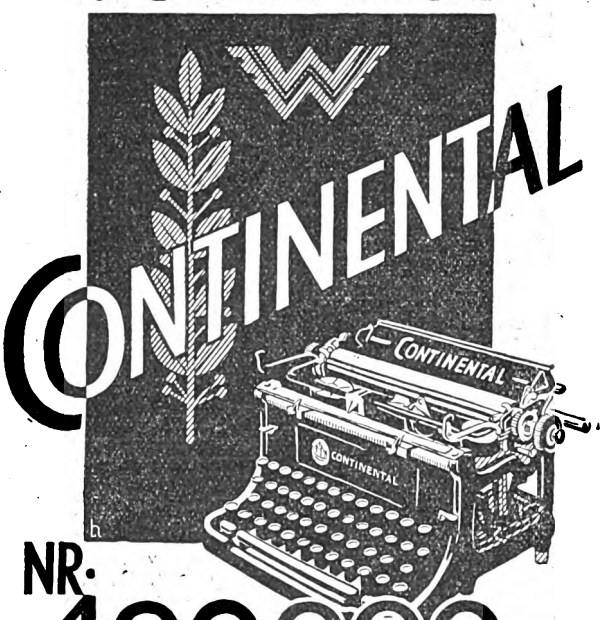
v. Reinersdorff,
Oberstleutnant und Regimentskommandeur.

Das
Werbesystem Hannover
verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

JUBILÄUM



NR. 400000
WANDERER-WERKE A.G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten.) Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

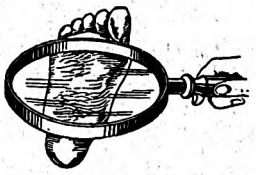
Digitized by Google

Kauft Kohlen
im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoria-straße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei Neubabelsberg-Potsdam.
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

1870/71 1914/1918
In beiden Feldzügen hat sich Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem hervorragend bewährt. Er erhält die Füße geschmeidig, verhütet Wund- und Blasenlaufen, beseitigt Fußbrennen und Fußschweiß.
In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50


Sprachen lernt man nur in der **Berlitz School** Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Zu kaufen gesucht:
Gebr. Offiz.-Sättel,
nur Pritschensättel, tiefster Punkt Mitte, schräg nach vorn verlaufende Sattelblätter. Preis nach Vereinbarung.
5. Esk. 18. Reiter-Regiment, Cannstatt, Reiterkaserne.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd. . . 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank sehr elegant **980.**
Herren u. Speisezimmer, sehr billig
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Katalog.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE * BERGE * HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen. Frau Helga P. Weber.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl.

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

Digitized by Google

Für die Truppenausbildung

Frontdienst. Ein Handbuch für den Offizier. Erfahrungen und Ratschläge eines Regimentskommandeurs. Von Oberst Max v. Schenckendorff. RM. 10,—, in Ganzleinen RM. 12,—.

Die Einzelgefechtsausbildung des Schützen. Mit praktischen Beispielen und Skizzen im Text. Von Hauptmann v. Frantzius. RM. 2,—, bei Sammelbestellung RM. 1,60.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanteriegruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen. Von Major Rühle v. Lilienstern. Vierte, durchgesehene Auflage. RM. 2,—, bei Bezug von 10 Exemplaren und mehr je RM. 1,80, von 50 Expl. an je RM. 1,65.

Zwanzig Gruppen-Aufgaben. Praktische Winke für Führer, Unterführer und Schützen der Infanterie. Von Hauptmann v. Frantzius. Dritte Auflage. Mit drei Skizzen im Text. RM. 1,20, bei Sammelbestellung RM. 1,—.

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

Photoapparate

Prismen-Feldstecher

nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W9

Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Str. 27

Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung

Tapeten :: Linoleum

Fernsprecher 206

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Oldenburger

Versicherungs-Gesellschaft

Aktien-Gesellschaft

Errichtet 1857.

Empfiehlt sich zum Abschluß von

Versicherungen aller Art.

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die

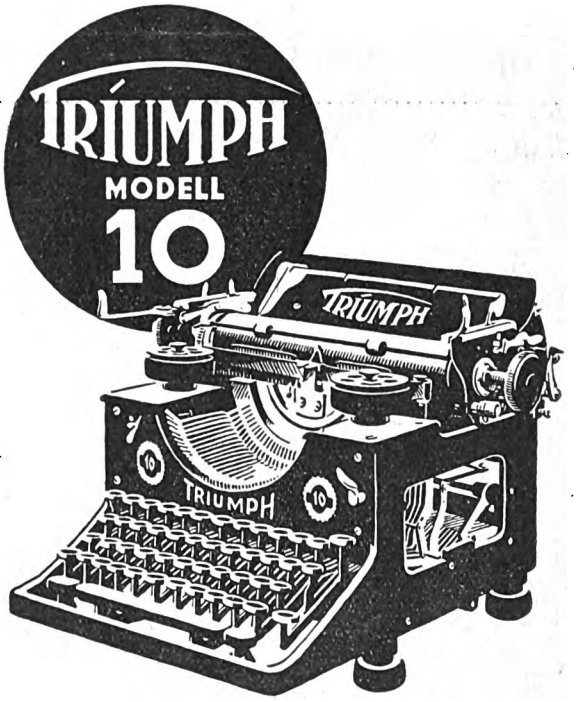
Hauptgeschäftsstellen:

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	Köln	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	Königsberg/Pr.	3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	23623
Danzig	26937	Lübeck	26310
Dortmund	7501	Magdeburg	Stephan 40760
Erfurt	466	München	21619
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	Münster i. W.	22313
Hamburg	C 3 Centrum 4403	Nürnberg	52764
Hannover	30370	Oldenburg	1108
Karlsruhe	5123	Stettin	32218
Kassel	4941	Stuttgart	S. A. 63412

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.



MIT SETZTABULATOR U. LÖSCHTASTE

OHNE MEHRPREIS

TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12
Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 44 Berlin, den 25. Mai 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Das Kriegswerk des Reichsarchivs. VI. Band. Genmaj. a. D. v. Borries. — Operative Verschiebungen mit Eisenbahn auf französischer Seite vor der Marneschlacht 1914. (Mit Skizze.) — Die Führung der 8. Armee durch General der Artillerie v. Schubert im September 1914. Oberst a. D. E. Engelien. — Die Flottenstützpunkte im englischen Marinehaushalt. (Mit Skizze.) W. P. — Amerikanische Versuche mit den neuen leichten Kampfwagen. (Mit 2 Abb.). — Magna voluisse magnum. Oberstlt. v. Ditfurth. — Französische Ausbildungssorgen. — Die Wehrmacht des Freistaates Irland. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Kompaniechef und Unteroffizierausbildung." „Der Sandkasten." — Besprechung der taktischen Aufgabe 6. — Gedenktage im Juni 1929. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Kriegswerk des Reichsarchivs.

VI. Band.

Von Generalmajor a. D. v. Borries.

Dem V. Band des großen Kriegswerks ist der VI. mit Halbjahrsfrist gefolgt. Diese Leistung ist bemerkenswert; denn je mehr die Geschehnisse auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz ineinandergreifen und sich gegenseitig beeinflussen, um so schwieriger wird es, die Fülle des Stoffes zu bändigen und mit einleuchtender Klärung der Wechselbeziehungen in Form zu bringen. War noch im V. Band festzustellen, daß die Ereignisse hier und dort, trotz des selbstverständlichen inneren Zusammenhangs, ziemlich unabhängig voneinander verlaufen, so verschmelzen im VI. Westen und Osten zu strategischer Einheit, der die Führung der Obersten Heeresleitung das Gepräge gibt. Schon jetzt soll hervorgehoben werden, daß das Ergebnis die Gleichgewichtslage zwischen beiden Kriegsschauplätzen ist, die auch die Gleichgewichtslage zu den Gegnern hüben und drüben hervorbringt; also das, was der neue Band als „entscheidungslose Kriegführung" bezeichnet, und, wenn ihm eine besondere Überschrift gegeben werden soll, so ist es dieses Charakteristikum, das indes nicht nur dem jetzt behandelten Zeitabschnitt, sondern der ganzen Ära Falkenhayn eigentümlich ist.

Der VI. Band*) umfaßt die kriegerischen Ereignisse, soweit deutsche Truppen an ihnen beteiligt waren, vom 4. November bis zum Schlusse des Jahres 1914. Im wesentlichen sind dies für den Westen der letzte Angriff auf Ypern und die Abwehr feindlicher Vorstöße gegen die festgelegte Front, untermischt mit eigenen Offensivunternehmungen, auf die General v. Falkenhayn Wert legte; für den Osten der große Schlag auf Lods mit den Verfolgungskämpfen, die Verteidigung Ostpreußens im Osten und im Süden, die Operationen der Österreicher beiderseits von Krakau, die in der siegreichen Schlacht von Limanowa ihren Höhepunkt hatten. An dieser Schlacht war die von den deutschen Hauptkräften weit abgesprengte 47. Res. Div. beteiligt, wie überhaupt die Untermischung der verbündeten Truppen stark an Umfang gewinnt, besonders in der Armee des Generaloberſten v. Woyrsch. Die Entstehung des Stellungskrieges, des nach außen sichtbaren Resultats der entscheidungslosen Kriegführung, wird eingehend geschildert. Besondere Kapitel sind den Erwägungen der Obersten Heeresleitung und rückschauenden Betrachtungen, wie auch den Ereignissen bei den Feinden gewidmet. Der Gesamtaufbau ist gleichartig dem der vorausgegangenen Bände, und für die Spannung des Lesers ist an der bewährten Methode festgehalten, in der Darstellung der deutschen Kämpfe nur so viel vom Feinde mitzuteilen, wie man tatsächlich wußte. Das war bei der Operation auf Lods sehr viel; denn zahlreiche russische Funksprüche wurden trotz Verzifferung mitgelesen und ermöglichten sehr oft ein völlig klares Bild der Lage beim Gegner.

Schon im V. Bande ist dargetan, daß General v. Falkenhayn am 4. November 1915 einen einschneidenden Entschluß faßte. Die Offensive an der Nordseeküste war festgelaufen,

*) Der Weltkrieg 1914—1918. Bd. VI. Der Herbstfeldzug 1914. Der Abschluß der Operationen im Westen und Osten. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: in weinrotem Ganzleineneinband 21,50 RM., in Halbledereinband 26 RM.

Feinste Herrenkleidung
fertig und nach Maß
Uniformen

Carl Fuhrmann G.m.b.H.
In neuen Räumen: Kaiser-Wilhelm-Straße 52
etwa 3 Minuten vom Schloß entfernt
Geschäftszeit von 1/29—1/26 Uhr, Sonnabends von 1/29—2 Uhr
Telephon: Norden 7589
Lieferant für Mitglieder der Heereskleiderkasse!

Digitized by Google

weder eine Umfassung noch ein Durchbruch gegenüber den Westgegnern erzielt. Vom Osten meldete Generaloberst v. Hindenburg, daß er mit drei Korps und Verstärkungen aus Ostpreußen von Posen—Thorn die Russen angreifen werde. Das bedeutete die Offensive auf die rechte Flanke der russischen Hauptmacht, die sich gegen die Provinzen Posen und Schlesien vorzuwälzen begann; in der Tat das einzige Mittel, um sie zum Stehen zu bringen, da von den Österreichern weiter südlich nicht mehr viel zu hoffen war. Verstärkungen aber taten not, der Osten schrie danach, General v. Conrad noch mehr als die deutschen Führer. Im Westen war nach langer Kampfzeit mit einer Entspannung zu rechnen; die Möglichkeit bestand, Truppen auszulösen und zur anderen Grenze hinüberzuwerfen. General v. Falkenhayn aber entschied sich dafür, bei Ypern noch einmal anzugreifen, um einen vorspringenden Bogen der feindlichen Stellung zu nehmen und das Ringen um die Küste mit einem Erfolge abzuschließen; den Osten überließ er sich selbst. Was ergab sich daraus? Am 10. November wurde hier und dort ein Stoß geführt, hier wie dort mit unzureichenden Kräften. Ein Grundfehler der Strategie der zweiten Obersten Heeresleitung tut sich auf: Zersplitterung zugunsten zweier Ziele, statt alles Verfügbare gegen das wichtigste und aussichtsvollste Ziel — das war die Operation auf Lods — einzusetzen. Man wende nicht ein, daß Verstärkungen aus dem Westen zu spät gekommen wären, wenn mit ihrer Bereitstellung erst am 4. oder 5. November begonnen wurde; der Verlauf der Operation Hindenburgs beweist das Gegenteil.

Nicht ganz verständlich ist der Optimismus, mit dem der deutsche oberste Führer dem Kampf um den Ypernbogen entgegensah. Die beteiligten Truppen der 4. und 6. Armee waren erschöpft, es fehlte an Munition und ausreichenden Verstärkungen. Der glückliche Ausgang, wie ihn Falkenhayn erhoffte, sollte endlich die Verlegung des Schwerpunktes der Kriegführung nach dem Osten zur Folge haben. Denn er nahm am 8. November den Hindenburgischen Gedanken auf; mit fünf oder sechs Westkorps wollte er, etwa 14 Tage nach dem Siege bei Ypern, in die Operationen auf Lodz eingreifen, um die Entscheidung gegen die Russen herbeizuführen; was bis dahin mit unzureichenden Truppen erreicht werden konnte, wären ihm willkommene Anfangserfolge gewesen. Es sollte also das verwirklicht werden, was General v. Conrad in innerer Übereinstimmung mit den deutschen Ostführern schon am 27. Oktober gefordert hatte: Niederwerfung der Russen, nachdem der Vernichtungsplan im Westen gescheitert war. Merkwürdig ist es, daß Falkenhayn von dieser Absicht, der einzig möglichen Lösung des Problems des Zweifrontenkrieges, nur dem österreichischen Generalstabschef Kunde gab, der seine Mitwirkung versprach. Je früher Hindenburg davon erfuhr, um so mehr konnte er seine Kriegführung der Entschließung der Obersten Heeresleitung anpassen. So blieb er im Ungewissen, inwieweit er auf Hilfe aus dem Westen rechnen konnte. Voraussetzung aber war für Falkenhayn der Sieg bei Ypern; nur dann glaubte er, stärkere Kräfte freimachen zu können. Die Hoffnung erfüllte sich nicht, konnte sich auch nach den ganzen Verhältnissen nicht erfüllen, obwohl die angegriffenen Engländer und Franzosen in schwere Not gerieten; den Angreifern fehlte die Kraft zum Durchhalten. Am 18. November ging der Kampf zu Ende, und nunmehr mußten doch Verstärkungen nach dem Osten gesendet werden, jetzt aber keine geschlossene, achtunggebietende Macht, sondern tropfenweiser Einsatz abgekämpfter Verbände. Wie anders wäre es gewesen, wenn Falkenhayn seinen großen Entschluß, im Osten nachdrücklich einzugreifen, unter Aufgabe der nochmals bei Ypern gesuchten Entscheidung schon am 4. November oder noch früher gefaßt hätte! Da er es außerdem ablehnte, im Westen durch geeignete kurze Rückzüge die Fronten zu verkürzen, beraubte er sich des Vorteils, gegen die Westgegner Reserven zu schaffen und für den Osten noch weitere ausgiebige Kräfte bereitzustellen.

Von diesem Bilde wenig entschiedener und nicht auf das Ganze gerichteter Führung hebt sich die Operationsleitung im Osten leuchtend ab. Der geniale Gedanke, aus dem Rückzug in Südpolen die Truppen nach Norden herumzuwerfen, um der verfolgenden russischen Front noch ostwärts der posenschen-schlesischen Grenze den lähmenden Stoß in die rechte Flanke zu versetzen, war ein neuer Beweis dafür, daß das Erbe Moltkes und Schlieffens auf diesem Kriegsschauplatze in vorbildlicher Weise verwaltet wurde. Die Führungsmaßnahmen Hindenburgs und Ludendorffs griffen lückenlos ineinander. Wenn nicht in vorausschauender Weise während des Rückzugs Zerstörungen betrieben worden wären, die das russische Vorgehen nach Westen wenigstens zeitweise zum Halten brachten, hätte die Operation nicht erfolgreich geführt werden können. Wie bei Tannenberg, wurde bei Thorn und südwestlich davon alles an Kräften zusammengebracht, was von der 9. Armee in Südpolen, der 8. in Ostpreußen, den Festungsbesatzungen, Landwehr- und Landsturmformationen nur irgend verfügbar zu machen war. Zum unmittelbaren Schutz von Posen und Schlesien und zur Verschleierung der nach Norden gerichteten Bewegungen mußten freilich nahe der deutschen Grenze Teile zurückgelassen werden, die später mit dorthin entsandten österreichischen Truppen zur Armee Woyrsch zusammengefaßt und der österreichischen Heeresleitung unterstellt wurden. Hindenburg vertrat die Anschauung, daß die Verbündeten am zweckmäßigsten nach Süden auszuweichen hätten, um den nach Westen vordringenden Russen bedrohlich in der linken Flanke zu bleiben. Dem stellte sich General v. Conrad entgegen, der den Weg nördlich der Karpathen über Krakau auf Wien nicht freigeben wollte, und setzte es schließlich durch, daß seine Streitkräfte nördlich Krakau Anschluß an die Deutschen fanden; im übrigen hielten sie längs der Karpathen den ganzen Raum bis zur rumänischen Grenze. So waren die Russen in gewaltigem, flachem Bogen von den verbündeten Trupen umstellt mit dem deutschen Schwerpunkt bei Thorn, dem österreichischen bei Krakau. Die Meinungsverschiedenheiten nahmen zeitweilig heftige Formen an, um so mehr, als deutscherseits in dieser Zeit versucht wurde, einheitlichen Oberbefehl im Osten zu erzielen, worauf die Österreicher keinesfalls eingehen wollten.

Hindenburg, seit dem 1. November Oberbefehlshaber im Osten, setzte am 10. November die 9. Armee unter General v. Mackensen südlich der Weichselstrecke Thorn—Warschau gegen die allgemeine Linie Lods—Lowitsch an; Kavallerie ging voraus. Etwas später stießen auf dem nördlichen Stromufer schwache Kräfte aus Thorn und von Strasburg vor, um feindliche Teile, die gegenüber der Südgrenze Ostpreußens standen, am Übergang über die Weichsel ins Hauptkampfgebiet zu hindern. Es war höchste Zeit, daß die Operationen begannen; denn es schien beinahe, daß die Russen Wind davon bekommen hatten. Über den Gegner wußte man genau Bescheid; vier Armeen standen in dem Raume westlich von Lods bis zur Weichsel östlich Krakau, am weitesten im Norden die 2. Armee, die sich nach rückwärts gestaffelt hatte. Von der russischen 1. Armee, die mit der Hauptmacht das Gebiet nördlich von Warschau füllte, war ein Korps bei Wloslawek südlich der Weichsel in isolierter Lage. Gegen dieses Korps richtete sich der Stoß des deutschen linken Flügels, um es abzufangen und damit Freiheit gegen die rechte Flanke der russischen 2. Armee zu gewinnen. Während sich der rechte deutsche Flügel (XI. und XVII. A. K.) von der posenschen Grenze ostwärts auf die Gegend nördlich von Lods vorbewegte, vorläufig ohne Kampf, hatte die Kavallerie schon am 11. November südlich Wloslawek Berührung mit dem Gegner, und am 12. kam es in dieser Gegend zum Gefecht des linken Flügels (XX. A. K., I. und XXV. R. K.) mit dem bereits weichenden Feinde, der sich dem Zugriff zu entziehen wußte, vielleicht zu früh gewarnt durch das Auftreten der Reiterei. Obwohl energisch verfolgt wurde, gelang es den Russen doch, im Rückzug eine geschlossene Front zu bilden, die von Plozk an der Weichsel bis in die Gegend nordwestlich von Lods reichte. Sie war aber nur dünn besetzt und erlag am 14., 15. und 16. November in der Schlacht von Kutno dem kräftigen Drucke der Deutschen, die einen Durchbruchssieg erfochten. Der Durchbruch reichte zwar nicht tief, hatte aber die wichtige Folge, daß die Russen im Zurückgehen zwei voneinander getrennte Widerstandsgruppen bilden mußten, deren eine sich bei Lo-

Digitized by Google

witsch und nördlich zu neuer Gegenwehr setzte, während sich die andere — im wesentlichen die 2. Armee — um und in Lods zusammenballte. Schon aber waren Verstärkungen unterwegs, unzureichende vom nördlichen Weichselufer zur Gruppe Lowitsch, stärkere von Warschau auf Skjernewice und von Süden in breiter Front auf Lods und die Gegend westlich und östlich davon.

Trotz dieser Bedrohungen hielt die deutsche 9. Armee unbeirrt an dem Gedanken fest, die Gruppe Lods einzukreisen und zu vernichten. Gegen die Gruppe Lowitsch operierte nur das I. Reservekorps unter General v. Morgen meistens in glücklichen Gefechten, ohne sich aber der Stadt Lowitsch bemächtigen zu können; anderen Teilen der 9. Armee (K. K. Frommel, Festungstruppen, XI., XVII., XX. A. K.) gelang es, Lods von Westen und Norden zu umfassen, während wieder andere (XXV. R. K., 3. G. J. D., K. K. Richthofen) die Stadt von Osten abschlossen. Es fehlte nur noch, daß sich die Umfassungstruppen von Westen und Osten im Süden der Stadt die Hand reichten. Dazu sollte es nicht kommen. Die russischen Verstärkungen machten sich fühlbar, besonders die von Skjernewice her, die in die Lücke zwischen dem I. Reservekorps und der Nordumfassung eindrangen und auch den berühmt gewordenen Ort Bzhesiny östlich Lods besetzten. Am 22. November war die Lage der Ostumfassung unter General Frhrn. v. Scheffer-Boyadel fast hoffnungslos; losgelöst von anderen deutschen Truppen hatte sie auf allen Seiten Feind um sich. Was nun bis zum 24. November folgte, der Durchbruch der Gruppe Scheffer über Bzhesiny zur Wiedervereinigung mit den Deutschen im Norden, wird für alle Zeiten ein hoher Ruhmestitel deutscher Führung und deutscher Truppen bleiben. Mit einem Schlage beseitigte es auch die Gefahr des feindlichen Vordringens von Skjernewice; die Russen gingen hier zurück.

Das Ziel war nicht erreicht, aber der Feind in langen Kämpfen schwer getroffen, und der vorläufige Abschluß der Operationen ergab die Möglichkeit, die gewonnene Linie vor Lods und Lowitsch zu halten. Mit fast beispielloser Tatkraft und Verantwortungsfreudigkeit hatte General v. Mackensen den Stoß geführt, immer hoffnungsvoll, immer bestrebt, aufsteigende Bedenken, die auch von dem kühler urteilenden Hauptquartier Hindenburgs in Posen kamen, zu überwinden. Die Absicht, Lods zu nehmen, wurde nicht aufgegeben; aber die vom Westen anrollenden Verstärkungen waren abzuwarten. Denn auch die eigenen Truppen hatten stark gelitten; Munition fehlte, wie im Westen. Man sollte meinen, daß der anfangs so günstige Verlauf der östlichen Unternehmung, gipfelnd in dem Durchbruchssiege von Kutno, stärksten Widerhall bei der Obersten Heeresleitung gefunden hätte. Gerade das Gegenteil war der Fall. Unter dem Eindruck des Mißerfolges bei Ypern, in der Erkenntnis, daß die westlichen Verstärkungen jetzt zu spät kommen würden, um den Sieg im Osten zu großem Schlage auszubauen, entglitt dem General v. Falkenhayn der zehn Tage zuvor gefaßte Entschluß, gegen die Russen die Entscheidung zu suchen, und die düstere Auffassung schuf sich Geltung, wie aus einem Schriftstück des 18. November hervorgeht, daß weder im Westen noch im Osten die Niederwerfung der Gegner zu ermöglichen sei. Das bedeutete, so schreibt der VI. Band, nichts mehr und nichts weniger, als den bewußten Verzicht auf erfolgreiche, offensive Durchführung des Zweifrontenkrieges. Wie stark der Chef des Generalstabs des Feldheeres beeindruckt war, erhellt aus einer Äußerung gegenüber dem Reichskanzler etwa drei Wochen später, in der der General das deutsche Heer als ein zertrümmertes Werkzeug bezeichnete, das sich noch gerade behaupten könne. In dieser Zeit kam auch der verhängnisvolle Gedanke auf, daß man den Feind „zermürben" müsse, den man nicht schlagen könne. Die Bahn der entscheidungslosen Kriegführung war beschritten; sie führte 1915 zu der Halbheit von Gorlice, 1916 zu der von Verdun und zu der fast hoffnungslosen Lage, in der Hindenburg und Ludendorff die Heeresleitung übernehmen mußten.

Die Darstellung der Ereignisse von Lods und Bzhesiny nimmt im VI. Bande den breitesten Raum ein, um sich dann den österreichischen Operationen zuzuwenden. General v. Conrad hatte dem Angriff von Norden Unterstützung im Süden zugesagt. Früher, als ursprünglich geplant, nahm er am 16. November, um den Russen zuvorzukommen, nördlich Krakau und östlich davon die Offensive auf, an der sich auch die zur deutschen 9. Armee überleitende Armee Woyrsch beteiligte. Mehr als örtliche Erfolge wurden nicht erzielt, und als am 23. November der Kampf um Lods vorläufig aufgegeben wurde, verebbten auch die südlichen Unternehmungen. Ihre Wiederaufnahme war abhängig davon, ob und wann sich Hindenburg zu neuem Vorgehen mit der 9. Armee entschließen würde. Dazu kam es infolge des verspäteten Eintreffens der Westverstärkungen erst am 30. November, nachdem General v. Morgen in glorreichen Kämpfen russische Angriffe bei Lowitsch abgewehrt hatte. Die neuen, aber nicht frischen Kräfte (II. A. K., XXIV. R. K., ½ XIII. A. K. und 1. J. D. von der 8. Armee) wurden teils eingeschoben, teils folgten sie dem Vorgehen. Der nunmehrige Angriff auf Lods wurde ganz anders geführt wie der erste Stoß, nicht gleichzeitig auf der ganzen Front, sondern mit dem rechten Flügel beginnend, um sich mit wachsendem Fortschreiten allmählich bis zum linken Flügel auszudehnen. Die Fortschritte ergaben sich nur langsam und beruhten meistens auf der Nachgiebigkeit des Gegners; die deutschen Truppen waren müde und hatten wenig Munition. Als aber der Feind am 6. Dezember Lods freiwillig aufgab, war es doch ein großer Erfolg, das Eingeständnis des Gegners, daß die deutschen Angriffskämpfe seine Offensive auf Posen und Schlesien zum völligen Scheitern gebracht hatten. Noch war indes der rechte Flügel der Russen bei Lowitsch nicht eingedrückt; obwohl vom General v. Morgen hier tüchtig vorgearbeitet war, bedurfte es der Zufuhr neuer Verstärkungen aus dem Westen (III. R. K., ½ XIII. A. K.), um den Angriff vorwärtszubringen. Erst der 16. Dezember brachte endgültigen Erfolg. Hierzu trug mittelbar auch der von Conrad in der Zeit vom 3. bis 11. Dezember erfochtene Sieg bei Limanowa südlich Krakau bei, der ihn aus schwerer Lage befreite. Im Norden und Süden heftig bedrängt, begann der Gegner auf die Weichsel südlich Warschau zurückzugehen und räumte auch das Vorland der Karpathen südlich des Stroms ostwärts von Krakau. Die sofort angesetzte Verfolgung der Deutschen und Österreicher erbrachte nicht mehr den Gewinn der Weichsel—San-Linie, die den Führern vorschwebte; es war im allgemeinen die Bsura-, Rawka-, Piliza-, Nida- und Dunajez-Linie von Norden nach Süden, hinter oder an der sich die Russen wieder setzen konnten. Bei Gorlice bog die feindliche Front nach Osten um, wo starke Truppen schwache österreichische Verbände in den Karpathen bedrängten.

Der feldzugentscheidende Erfolg in Polen war nur möglich, weil Ostpreußen und an der Westfront gehalten wurde. Die zugunsten der großen Operation stark geschwächte 8. Armee hat zur Sicherung des nördlichen Eckpfeilers der deutsch-österreichischen Gesamtfront in beweglicher Verteidigung Glänzendes geleistet, wenn sie auch schließlich hinter die Angerapp- und Seen-Linie weichen mußte. Auch die ganz unzureichend besetzte ostpreußische Südfront von den Seen bis Thorn konnte sich trotz schwerer Nöte behaupten. Wenn freilich die Russen mit ihren reichlichen Kräften westlich der Seen vorgestoßen hätten, wäre es um die Provinz geschehen gewesen. Man scheute sich aber wohl, den Weg zu gehen, der die Armee Samsonow nach Tannenberg geführt hatte, ähnlich, wie die deutsche 9. Armee nach den Erfahrungen von Bzhesiny es vermied, beim zweiten Vorgehen auf Lods den rechten Flügel zur Umfassung allzuscharf vorzutreiben. Auf der Westfront führten die Gegner zwar keine wütenden Angriffe, wie Falkenhayn befürchtet hatte, aber in ihrer maßlosen Enttäuschung über das Versagen der russischen Dampfwalze und von Hilferufen aus dem Osten gestachelt, trieben sie doch ihre Truppen gegen einzelne Stellen der deutschen Front vor, um die Entsendung weiterer Ver-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

stärkungen nach dem Osten zu unterbinden. Die verhältnismäßig leichte Abwehr dieser zerstreuten Stöße war sehr geeignet, das Selbstvertrauen der deutschen Westkämpfer wieder zu heben.

In diesem Zeitabschnitt begann die Politik eine wichtige Rolle zu spielen, die äußere wie die innere. Im November 1914 regte General v. Falkenhayn die Anbahnung des Friedens mit Rußland an, aber Erkundungen des Auswärtigen Amtes stellten fest, daß dafür keine Aussicht bestehe. Dagegen wies es darauf hin, wie wichtig es sei, über Serbien eine feste Verbindung mit Konstantinopel zu schaffen, zumal da Rumänien Schwierigkeiten für den Durchgangsverkehr machte, nachdem die Türkei im November auf die Seite des Zweibundes getreten war. Die Angelegenheit wurde um so dringlicher, als die österreichischen Waffen Mitte Dezember in Serbien eine schwere Niederlage erlitten. Indes konnten sich weder Falkenhayn noch Conrad entschließen, dafür Truppen herzugeben. Eine innere Krise erbrachte Anfang Dezember den Versuch des Reichskanzlers, den General v. Falkenhayn als Chef des Generalstabs des Feldheeres zu stürzen, weil sich auch ihm die Gefahr der entscheidungslosen Kriegführung aufdrängte. Er stieß aber in der Umgebung des Kaisers auf Widerstand und gab seine Absicht allzuschnell auf, ohne den festen Willen, sich durchzusetzen.

Zweifellos bedeutete der Verbleib Falkenhayns eine Gefahr. Er dachte an keine Kriegsentscheidung, plante wohl am Ende des Jahres 1914 einige Schläge im Osten, um Ostpreußen und Galizien zu befreien und Serbien niederzuwerfen, im Westen eine größere Offensivunternehmung vorläufig ohne bestimmtes Ziel, aber diesem Gedankengange fehlte jeder große Zug. Rein äußerlich schien die Lage der Mittelmächte beim Jahresschluß befriedigend; die Fronten standen fest, Ersatz war vorhanden zur Füllung der Verbände, es fehlte nicht an Verpflegung, die Munitionslage entspannte sich. Die deutsche Öffentlichkeit hat keine schweren Sorgen gehabt. Wenn wir jetzt aber mit Hilfe des VI. Bandes hinter die Kulissen sehen, können wir die Unruhe der Männer begreifen, die damals das Ganze zu überschauen vermochten. War doch die Kriegführung nicht nur zu Lande, sondern auch zur See der Erstarrung verfallen.

Das Reichsarchiv hat im VI. Bande wichtige historische Aufklärungsarbeit geleistet, nicht mit Mutmaßungen und Kombinationen, sondern durch objektive Auswertung des Tatsachenmaterials. Wir lernen verstehen, daß nicht so sehr der gescheiterte Marnefeldzug, wie das Unvermögen der zweiten Heeresleitung die verfahrene, aber nicht aussichtslose Lage zu meistern, den unglücklichen Kriegsausgang vorbereitet hat. Es erübrigt sich hinzuzufügen, daß der VI. Band in Schreibweise und Kunst der Darstellung seinen Vorgängern gleichwertig ist und den Leser durch reichliche, gut ausgeführte Skizzen unterstützt.

Operative Verschiebungen mit Eisenbahn auf französischer Seite vor der Marneschlacht 1914.

Der französische Aufmarschplan XVII rechnete mit einem deutschen Vormarsch rechts der Maas, also durch Luxemburg und das südliche Belgien. Die Franzosen selbst beabsichtigten einen eng massierten Angriff mit der Mitte auf Lothringen. Diesen Voraussetzungen entsprach der tatsächlich im August 1914 ausgeführte französische Aufmarsch. Er ist in der Skizze dargestellt.

Die Engländer wurden am linken Flügel der Franzosen, bei und westlich Maubeuge, versammelt. Aber sie waren nur 4 Inf. Divn. und 1 Kav. Div. stark.

Da kam ganz überraschend der deutsche Angriff durch Belgien links der Maas. Durch den Rückzug der Belgier nach Antwerpen war den Deutschen der Weg in die französische Flanke fast ganz freigegeben. Joffre wollte lange an die drohende Gefahr nicht glauben. Der Oberbefehlshaber der französischen linken Flügelarmee (5.) wies in einer Denkschrift den General Joffre auf die Möglichkeit weiter Umfassung durch die Deutschen hin. Das erste Mal machte der Kommandant der 5. französischen Armee diese Vorstellung schon am 31. Juli, das zweite Mal am 14. August. An diesem Tage hatte bekanntlich die deutsche 1. Armee den Maasübergang westlich Aachen begonnen. Und gerade an diesem Tage schrieb Joffre dem Oberbefehlshaber der 5. Armee: „Die Bedrohung ist noch auf weite Sicht, und überdies ist sie absolut nicht gewiß."

Die Aufgabe der französischen 5. Armee war der Angriff Richtung Neufchâteau. Ein Blick auf die Skizze, in der die tatsächlichen Vorrückungsrichtungen der beiden deutschen rechten Flügelarmeen eingezeichnet sind, zeigt, wie gewaltig der rechte deutsche Heeresflügel den französischen Aufmarsch umfaßte. Nur die verhältnismäßig sehr schwache englische Armee stand in dieser Richtung. An diesem 14. August ersuchte General Joffre den Kriegsminister um Unterstellung von drei Territorialdivisionen, die bisher im Küstenschutz verwendet waren und dem Kriegsminister unterstanden. Sie wurden in der Linie Dünkirchen—Maubeuge eingesetzt. Erst am 15. August, 20 Uhr, erging ein allgemeiner Befehl des französischen Oberkommandos, in dem ausgesprochen ist, der deutsche Hauptangriff gehe nördlich Givet. Trotzdem blieb Joffre bei seiner Angriffsabsicht auf Lothringen. Immerhin begannen ab 16. August ernstere Vorsorgen zur Verstärkung des französischen linken Flügels. Sie sind in der Skizze dargestellt. Es wurde eine ganze Reihe von Verlegungen mit Bahn durchgeführt. Den Anfang machte das XVIII. Armeekorps, das von Lothringen nach Maubeuge gefahren wurde. Der Abtransport begann am 16. August.

Da langte am späten Abend des 17. August eine sehr wichtige Nachricht bei der französischen Heeresleitung ein: Am Nachmittage war bei Dinant (nördlich Givet) ein deutsches Flugzeug abgeschossen worden. Durch Vernehmung des Beobachters erfuhr man (nach den Angaben des französischen Generalstabswerkes) folgendes:

Der Beobachter gehöre dem Fliegerdienste der 2. Armee an, deren Führer General Bülow wäre und der eben in Lüttich eingetroffen sei. Die Forts dieses Platzes wären gefallen und die Eisenbahnzüge könnten bis Lüttich fahren. Der Gefangene erklärte, daß zur 2. Armee die Armeekorps VII, IX, X und die Garde gehören. Drei Reserve-Armeekorps folgen in zweiter Linie. Die Angaben, betreffend die vier aktiven Armeekorps, seien durch die Einzeichnungen in der Karte, die der Flieger bei sich trug, bestätigt worden, setzt das französische Generalstabswerk hinzu. (Ein trauriges aber lehrreiches Beispiel! Die Schriftleitung.)

Gleich am nächsten Tage erfolgte der Befehl zum Abtransport des IX. Armeekorps aus dem Raume Nancy in die Gegend Sedan. Am 19. August begannen die ersten Züge abzugehen. Infolge der Ereignisse in Lothringen gelangte jedoch vorerst nur eine Division an den Bestimmungsort.

Am 22. August kam es an der ganzen Front zum Zusammenstoß (Grenzschlacht). Neben der Niederlage aller französischen Armeen wurde auch die englische (bei Mons) geschlagen. Dadurch wurde die Lage auf dem linken alliierten Heeresflügel und damit auch die Gesamtlage höchst kritisch. Als erstes erfolgte noch am 22. August der Bahntransport der in Paris stehenden beiden Reservedivisionen (61 und 62) nach Arras, am 24. August eine Inf. Div. des VII. Armeekorps von Belfort in den Raum bei Amiens.

Am 25. August erließ Joffre den allgemeinen Rückzugsbefehl und gleichzeitig die Anordnung zur Bildung einer neuen linken Flügelarmee — der 6., unter General Maunoury — im Raume Amiens, und einer Armeegruppe in der Heeresmitte unter Foch (später 9. Armee) bei Reims—Châlons.

Durch diese Neubildungen ergaben sich folgende Bahnverlegungen:

Zur Bildung der 6. Armee: 63. Res. Div. von Belfort nach Amiens (27.—29. August), 55. und 56. Res. Div. von St. Mihiel nach Montdidier (27.—31. August). Zur 9. Armee: Vom VI. Armeekorps die korpsunmittelbaren

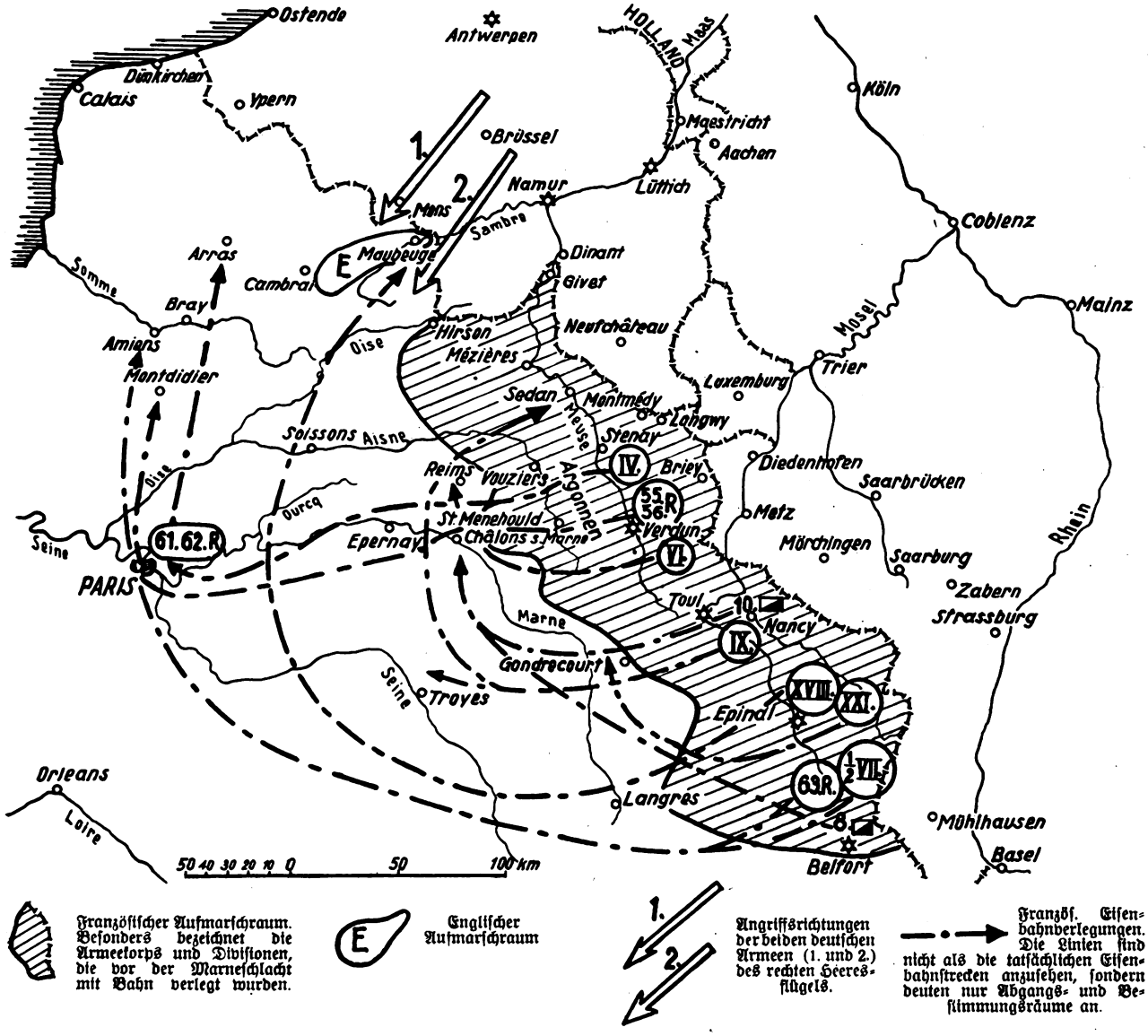
Digitized by Google

und die 42. Inf. Div. von Verdun nach Reims (29. August bis 1. Sept.). 8. und 10. Kav. Div. von Lothringen nach Châlons und östlich davon (31. August bis 2. Sept.).

An demselben 25. August gab bekanntlich die deutsche O. H. L. den Befehl zum Abtransport von zwei Armeekorps vom rechten Heeresflügel nach Ostpreußen. So wurde also der entscheidende Flügel von den Deutschen geschwächt, von den Franzosen, wenn auch in zwölfter Stunde, verstärkt.

Interessant ist, daß Ragueneau, der fast den ganzen Krieg eine dem Feldeisenbahnchef ähnliche Stelle bekleidet haben dürfte, schreibt, der französische Generalstab habe für den Fall notwendigen weiteren Zurückgehens erwogen, an der Loire eine neue Armee zu bilden. Hierbei hätte man Rochadelinien benutzt, die bis über Lyon geführt hätten.

Bemerkenswert sind auch die Angaben über die Leistungsfähigkeit der französischen Nordbahn, auf der die meisten



Französischer Aufmarschraum. Besonders bezeichnet die Armeekorps und Divisionen, die vor der Marneschlacht mit Bahn verlegt wurden.

Englischer Aufmarschraum

Angriffsrichtungen der beiden deutschen Armeen (1. und 2.) des rechten Heeresflügels.

Französ. Eisenbahnverlegungen. Die Linien sind nicht als die tatsächlichen Eisenbahnstrecken anzusehen, sondern deuten nur Abgangs- und Bestimmungsräume an.

Anfang September folgten: Das IV. Armeekorps von St. Menehould nach Paris—Nordostteil (2.—6. September). Rest des IX. Armeekorps von Nancy nach Troyes, des XXI. Armeekorps von Epinal nach Gondrecourt (Transporte beendet 6. Sept.).

Mit Recht sagt der französische General Ragueneau, dessem Buche*) die Daten über die französischen Bahntransporte entnommen sind: „Alle diese Umgruppierungen, dann die Verwandlung der Lage vom Umfaßtsein zur Umfassung war nur mit Hilfe der Eisenbahnen möglich."

*) Général Ragueneau, „Stratégie des Transports et des Ravitaillements". Paris, Berger-Levrault.

Eisenbahntransporte, die zur Verstärkung des Westflügels des französischen Heeres gefahren wurden, liefen. Der Friedensverkehr dieser zweigleisigen Bahn betrug 85 bis 86 Züge nach beiden Richtungen. Die gleiche Leistung wurde auch während der Mobilmachungs- und Aufmarschtransporte auf dieser Bahn gezeitigt. In den letzten August- und ersten Septembertagen erhöhte sich die Zugzahl nach jeder Richtung auf täglich 133—135 auf der als Beispiel angeführten Strecke Creil (nördlich Paris)—Amiens.

Dabei betont Ragueneau, daß man in Frankreich seit 1871 nur mit einem Ostaufmarsch rechnete und daher alle nach der französischen Ostgrenze führenden Bahnen als Aufmarschbahnen zweigleisig ausbaute. Die Nordbahn wurde

Digitized by Google

militärisch wenig ausgestaltet. Allerdings habe sie im Gegensatz zu den Ostbahnen einen sehr dichten Friedensverkehr und daher ein sehr geschultes Personal gehabt. Sehr nachteilig für Frankreich sei es gewesen, daß man wenige Transversalbahnen hatte, daß diese meist über Paris geführt und ebenso wie die Bahnen im Landesinnern wenig leistungsfähig waren.

Gewaltig war die Leistung der französischen Bahnen in den der Marneschlacht folgenden Wochen. Ragueneau sagt, es seien in jener Zeit mehr als 800 000 Mann in den Raum westlich der Oise verschoben worden. Darin sei die englische Armee nicht eingerechnet.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

1. Die Franzosen haben in den Friegensvorsorgen ihren nördlichen Grenzraum vernachlässigt, sowohl in fortifikatorischer, als in eisenbahntechnischer Beziehung.

2. Als sie die weite Umfassung ihres linken Heeresflügels erkannten, hatten sie Verlegungen mit Bahn wesentlich leichter als die Deutschen. Befanden sich doch die Franzosen im eigenen Lande und auf der inneren Linie. Um so notwendiger wäre es gewesen, daß die deutsche O. H. L. von der vorgesehenen Bereitstellung von Eisenbahnmaterial zum Abtransport einer ganzen Armee vom linken auf den rechten Flügel rechtzeitig Gebrauch gemacht hätte. Mit diesem Abtransport wäre wohl spätestens Mitte August zu beginnen gewesen.

3. Auf den ersten Blick macht es den Eindruck, als hätte Joffre die Umgruppierung von rechts nach links zu spät und mit zu wenig Kräften durchgeführt. So spät tat er es wohl deshalb, weil er bei seinem ursprünglichen Plane: Einbruch nach Lothringen, blieb, bis er in den Grenzschlachten geschlagen war. Dann aber mußte er wegen der drohenden Linksumfassung weit zurück. Joffre befahl ausdrücklich: Hinter die Marne oder hinter die Seine zurück. Ein Blick auf die Skizze zeigt, daß besonders bei einem so weiten Ruck hinter die Seine für große Seitenverschiebungen mitten im Rückmarsche des ganzen Heeres keine Möglichkeit bestand. Aus der schon angeführten Bemerkung Ragueneaus ist zu schließen, daß die französische O. H. L. für den Fall weiter notwendigen Rückzugs die Bildung einer neuen Armee an der Loire plante. Hierfür hätten zweifellos Heereskörper der Mitte und des rechten Flügels genommen werden müssen, denn andere Kräfte (Reserven od. dgl.) hatte Frankreich nicht mehr. Gegen diese neue französische Loire-Armee hätte der deutsche rechte Heeresflügel — mit Paris im Rücken — dann einen schweren Stand gehabt, wenn ihm nicht jene starken Kräfte folgten, die Schlieffen plante. 54.

Die Führung der 8. Armee durch General der Artillerie v. Schubert im September 1914.

Von Oberst a. D. E. Engelien.

Unter dem Titel „Meine Führung der 8. Armee“*) und mit dem Leitwort „Qui tacet consentire videtur“ hat Generaloberst v. Schubert eine Studie veröffentlicht, die eine kurze, aber operativ besonders wechselvolle Episode des Herbstfeldzuges 1914 im Osten behandelt und über den Kreis der Angehörigen der damaligen 8. Armee hinaus Interesse erregen wird. Ausführungen des Reichsarchivs, die sich im „Weltkrieg 1914—1918“, fünfter Band, auf den Seiten 501 bis 526 befinden, und teilweise die Zustimmung des damaligen Armeeführers nicht finden, sind es, die Generaloberst v. Schubert veranlaßt haben, seine Auffassung von den von ihm zu lösenden Aufgaben, seine Tätigkeit als Armeeführer und die mannigfachen Reibungen, die sich ergaben, der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

*) Generaloberst v. Schubert, Meine Führung der 8. Armee im September 1914. Mit 4 Textskizzen. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2,70 RM.

General v. Schubert wurde Mitte September 1914 zum Oberbefehlshaber der 8. Armee, der bisherigen Armee Hindenburgs, ernannt mit der Aufgabe, Ost- und Westpreußen gegen erneuten russischen Einfall zu sichern. Die Armee, die er bei seinem Eintreffen am 19. 9. abends vorfand, war nicht mehr die alte 8. Armee, mit der die Siege von Tannenberg und an den Masurischen Seen erfochten waren. Die aktiven Truppen mit alleiniger Ausnahme des I. A. K. waren zu anderer Verwendung abbefördert, auch an Reserveformationen waren nur 3 Divisionen, an größeren Kavalleriekörpern nur 1 Division vorhanden. Die Breitenausdehnung von südlich Willenberg*) bis östlich Tilsit betrug rd. 250 km; stärkere Truppen standen im Raum Grajewo—Augustowo (3. Ldw. Div. in Grajewo, 3. R. D. bei Augustowo), bei Kalvaria (I. A. K.), bei Wirballen (das um die Hauptreserve Königsberg verstärkte I. R. K.), auch sie noch auf fast 150 km auseinandergezogen; „eine gigantische Vorpostenaufstellung, aber ohne ein Gros dahinter“, wie sie Generaloberst v. Schubert nennt.

Vom Gegner nahm man an, daß das Gros der bei Tannenberg schwer zusammengebrochenen 2. Armee hinter dem Narew in der Gegend von Lomza stand, die im wesentlichen in ernste Kämpfe noch nicht verwickelt gewesene 10. Armee im Raum Ossowiez—Augustowo—Grodno und die soeben erst nördlich der masurischen Seen geschlagene 1. Armee hinter dem Njemen von Olita bis Kowno; zusammen eine 2—3fache Übermacht an Infanterie- und eine 8fache an Kavallerie-Divisionen.

General v. Schubert entschloß sich, tatkräftige offensive Unternehmungen gegen die Festung Ossowiez und gegen den Njemen nördlich des Augustowoer Forstes zu betreiben, um den Gegner zu fesseln, ihm möglichst lange die eingetretene Schwäche seiner Armee zu verbergen und die wichtige Bahn Wilna—Grodno nordöstlich Grodno nachhaltig zu zerstören. Dann sollte die Armee zurückgenommen und, wenn irgend möglich, voraussichtlich bei Suwalki und Wirballen, enger zusammengefaßt werden. In Ausführung der Absichten sollte das von Norden her im Marsch auf Suwalki befindliche I. A. K. am 21. 9. ostwärts in Richtung auf den Njemen nördlich Grodno abbiegen, während das I. R. K. auf dem linken Armeeflügel bei Wirballen die Rückendeckung und zugleich den Schutz gegen Kowno zu übernehmen hatte. Als unmittelbarer Rückhalt wurde die 3. R. D. von Augustowo hinter den rechten Flügel des I. A. K. gezogen.

Das Unternehmen blieb erfolglos, da der Kommandierende General des I. A. K. in Befürchtung starker Einwirkung der Festung Grodno erst am 25. 9., zwei Tage später als vom A. O. K. befohlen, mit seiner vordersten Division den Njemen erreichte. Es war zu spät!

Das Reichsarchiv läßt Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Operation erkennen, gegen die General v. Schubert Einspruch erhebt. Er läßt die Ansicht, daß der Vorstoß unter anderem einer „im Anfang des Krieges häufigen Überschätzung der Bedeutung örtlicher Bahnzerstörungen“ seine Entstehung verdankte, nicht gelten, verwirft die Meinung, daß dabei Höchstleistungen der Truppe an Beweglichkeit verlangt wurden, und wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die vom Reichsarchiv wiedergegebene Äußerung des Kommandierenden Generals des I. A. K. und seiner Generalstabsoffiziere, daß das Unternehmen ein „Husarenritt“ gewesen sei, zu dessen gutem Ausgange sie von vornherein kein Vertrauen hatten.

Der Beweis, daß ein Vorstoß über den Njemen am 25. den beabsichtigten Erfolg gehabt haben würde, läßt sich nicht erbringen. Die Überschreitung des Flusses an sich wäre aller Wahrscheinlichkeit nach geglückt. Tatsache ist, daß es auch so bis zum 27. 9. in vollem Maße gelungen war, die Schwäche der deutschen Truppen zu verschleiern und beträchtliche feindliche Truppen zu fesseln.

Inzwischen hatte sich die Lage auf dem rechten Armeeflügel verschärft. Am 27. abends hatte die zur Behauptung von Augustowo bestimmte Landwehr-Brigade den wichtigen Ort aufgegeben und den Abmarsch auf Suwalki angetreten;

*) Alle angeführten Orte sind in jedem besseren Atlas zu finden.

Digitized by Google

schon am 28. 9. wurden die Seen-Defileen bei Augustowo von einem russischen Korps besetzt. Die Hoffnung, Ossowiez zu nehmen, zu dessen Beschießung eine erhebliche Zahl schwerer Batterien herangeführt worden war, mußte damit aufgegeben werden. Als auch starke russische Truppen ihre rechte Flanke bedrohten, zog die erschöpfte 3. Landwehr-Division in nordöstlicher Richtung ab.

Die 3. R. D., die noch vor Eingang der Meldung über die Räumung von Augustowo den Befehl erhalten hatte, auf demselben Wege, auf dem sie gekommen war, in der Nacht vom 28./29. 9. wieder dorthin abzumarschieren, war infolge einer Brückenzerstörung gezwungen, den Umweg über Suwalki zu machen. Zusammen mit der 36. R. D. vom I. R. K., die aus nördlicher Richtung herangezogen war und der 3. R. D. unterstellt wurde, rückte das nunmehrige Korps Morgen, vorn die 36. R. D., am 29. und 30. unweit des Westrandes des großen Augustowoer Forstes in s. w. Richtung über Ratschki und von dort weiter in s. ö. Richtung auf Augustowo vor. Nur wenige Kilometer entfernt marschierte im Forst starker Feind in entgegengesetzter Richtung. Entlang der Rospuda kam es am Vormittag des 30. 9. an verschiedenen Stellen zu Gefechten. Nach hartnäckigen Kämpfen reifte am 1. 10. abends die Aussicht auf einen Sieg des Korps Morgen heran.

Inzwischen hatte das vom Njemen zurückmarschierende, stark erschöpfte I. A. K., das wegen Bedrohung seiner linken Flanke zum Teil gezwungen war, auf sehr schlechten Wegen nach Norden abzubiegen, am 30. 9. Suwalki und die Gegend nördlich davon erreicht. Auf die Meldung vom Vorrücken stärkerer feindlicher Truppen längs der Straße Augustowo—Suwalki setzte General v. François, der Kommandierende General, in der Frühe des 1. 10. seine 2. J. D. nach Süden in Marsch und zog die 1. J. D. von Norden näher auf Suwalki heran. Erstere trat am 1. 10. etwa 10 km südlich der Stadt mit Front nach S. W. in den Kampf.

Schon in der Nacht vom 30. 9. zum 1. 10. hatte der Armeeführer unter dem Eindruck der Ereignisse bei Augustowo und Ossowiez beschlossen, die Operationen der Armee auf eine andere Basis zu stellen und die Truppen fester in die Hand zu nehmen. Als am 1. 10. auch auf dem Nordflügel erheblich überlegener Gegner gegen die Truppen des Generals v. Below (1. R. D. und Hauptref. Königsberg) im Vorrücken war, und damit eine Freimachung der am 1. 10. nördlich Suwalki ebenfalls in Kämpfe verwickelten 1. J. D. durch Truppen des I. R. K. nicht mehr möglich war, erhielt General v. Below die Weisung, sich in der Nacht vom 1. zum 2. 10. vom Gegner loszulösen und in die bei Wirballen vorbereitete Stellung abzumarschieren. Der Abmarsch wurde vom Ref.-Korps sofort eingeleitet. Eine Lücke von 40—50 km Breite war damit zwischen dem I. A. K. und dem linken Armeeflügel entstanden.

Die Lage bei Suwalki schien unhaltbar. Der Gedanke des Rückmarsches in die in 2—3 Märschen erreichbare Angerapp-Stellung, mit der Absicht, den Gegner unter Ausnutzung der Stellung in der Flanke anzugreifen und entscheidend zu schlagen, trat in den Vordergrund der Erwägungen des Armeeführers, die sich entgegen der Ansicht des Armee-Generalstabs-Chefs zu dem entsprechenden Entschluß verdichteten.

Die ersten Maßnahmen für die Zurücknahme der Armee wurden am 1. 10. abends getroffen, Meldung an die O. H. L. über die Absichten erstattet, eine Meldung, die noch am selben Tage eine telephonische Rückfrage des Generals v. Falkenhayn über die Möglichkeit einer umfassenden Operation gegen einen der russischen Flügel auslöste.

Am 2. 10. nahm der Kampf an der Rospuda seinen Fortgang. Nach schweren verlustreichen Gefechten war bald nach Mittag der Feind von der 3. R. D. geschlagen und im Laufe des Nachmittags nach Osten in das Waldgelände abgezogen. Insgesamt wurden 3500 Gefangene gemacht, 25 Geschütze erbeutet. Die Ansicht des Armeeführers, daß entscheidendere Erfolge erzielt werden konnten, wenn das I. A. K. gemäß den Befehlen des A. O. K. schon am 29. 9. bei Suwalki eingetroffen wäre und am 1. 10. frühzeitig mit voller Kraft angegriffen hätte, läßt sich schwerlich bestreiten.

Angesichts der Lage östlich Suwalki, aber ohne Kenntnis der Erfolge der 3. R. D. gab das Generalkommando des I. A. K. am Nachmittag des 2. 10. den Befehl zum Abrücken seiner beiden Divisionen über Suwalki in westlicher Richtung. General v. Morgen blieb nun nichts anderes übrig, als sich ebenfalls zum Abmarsch zu entschließen.

Am 3. 10. früh begab sich General v. Schubert nach Filipowo (etwa 20 km westlich Suwalki), wohin das Gen. Kdo. des I. A. K. verlegt war. Eine außergewöhnlich starke Stellung, die sich dicht östlich der Grenze in einer Ausdehnung von 25 km rechts und links des Ortes hinzog, lag vor ihm. Der Gegner war nur schwach gefolgt. Ein neuer Entschluß wurde gefaßt. Nicht an der Angerapp, sondern noch auf russischem Boden sollte um die Entscheidung gekämpft, eine starke Stoßtruppe von 5½ Divisionen, bestehend aus dem durch die 6. Ldw.-Brigade verstärkten Korps Below, dem seine 36. R. D. wieder zugeführt wurde, und dem I. A. K., auf dem Nordflügel bei Wirballen gebildet werden.

„Wie ein Blitz aus heiterem Himmel" traf am 4. 10. nachm. die Weisung an General v. Schubert ein, sich sofort in das Große Hauptquartier zu begeben. Hier wurde ihm eröffnet, daß General v. François sich bei seiner Majestät über die Rückzugstendenzen des Armeeführers beschwert habe. Eine Kabinettsordre vom 9. 10. verfügte die Enthebung des Armeeführers von seiner Stellung, die dem General v. François übertragen wurde.

Der neue Armeeführer stieß die letzten Anordnungen seines Vorgängers um. Er vermochte die Russen noch einige Wochen von der Angerapp-Stellung fernzuhalten, trotz mancher schöner Einzelerfolge einen entscheidenden Sieg aber auch nicht zu erringen.

Nach Auffassung des Reichsarchivs hätte die Durchführung der letzten Absichten des Generals v. Schubert „vielleicht" besseren Erfolg gehabt und die Kräfte der Deutschen Truppen mehr geschont. Generaloberst v. Schubert ist der Überzeugung, daß mit Sicherheit Großes erreicht worden wäre, und der „entscheidende Sieg" in greifbarer Nähe war, als ihm das Kommando aus der Hand genommen wurde. Das tatsächliche Verhalten der Russen spricht dafür, daß jedenfalls ein Sieg errungen worden wäre. Daß die sehr weitreichenden Auswirkungen eines Sieges, die Generaloberst v. Schubert annimmt (Aufrollung aller russischen Truppen nördlich des Augustowoer Forstes, am 13. Okt. 8. Armee vor Grodno, vielleicht Einnahme des „schutzlosen Platzes", dann unmittelbare Einwirkung gegen den Rücken der bei Warschau vorrückenden russischen Armeen) eingetreten wären, ist bei der geringen Stärke der 8. Armee, besonders an jüngeren, mit Maschinen-Gewehren und Artillerie gut ausgerüsteten, mit Offizieren wenigstens noch einigermaßen gut besetzten Truppen, doch wohl zu bezweifeln.

In einem unmittelbar vor seiner Enthebung vom Kommando verfaßten, in der Studie wörtlich wiedergegebenen Befehl an die höheren Führer gibt General v. Schubert zwischen den Zeilen seinem Unmut über gelegentlichen Mangel an Unterordnung unter die gegebenen Befehle und Dienstfreudigkeit bei ihrer Ausführung und auch über Mangel an Bereitwilligkeit zu gegenseitiger Unterstützung einzelner Armeeteile Ausdruck; der Text der Studie selbst läßt erkennen, worauf sich die Vorwürfe im einzelnen beziehen. Er begründet seine Operationen mit der eingetretenen Notwendigkeit, sich nach den großen Siegen von Tannenberg und den Masurischen Seen mit kleinen Erfolgen abzufinden, und weist die Führer darauf hin, daß Schnelligkeit der Einzelhandlungen, plötzliche Truppenverschiebungen, Zerreißung von Verbänden, wechselnde Kommandoverhältnisse und Reibungen im Nachschub sich zwangsläufig aus der großen Überlegenheit des Gegners ergeben hätten.

Sei dem wie es sei. Jeder, der der Entwicklung der Dinge nahestand, wird dem Urteil des Reichsarchivs beipflichten, daß General v. Schubert unter rücksichtsloser Entblößung anderer Frontabschnitte alles zusammenfaßte, was nur erreichbar war, und daß es auch seiner rührigen Armeeführung zu verdanken war, wenn es gelang, den Gegner bis Anfang November an der erneuten Besetzung deutschen Grenzlandes zu hindern und damit Zeit zu gewinnen für den wichtigen

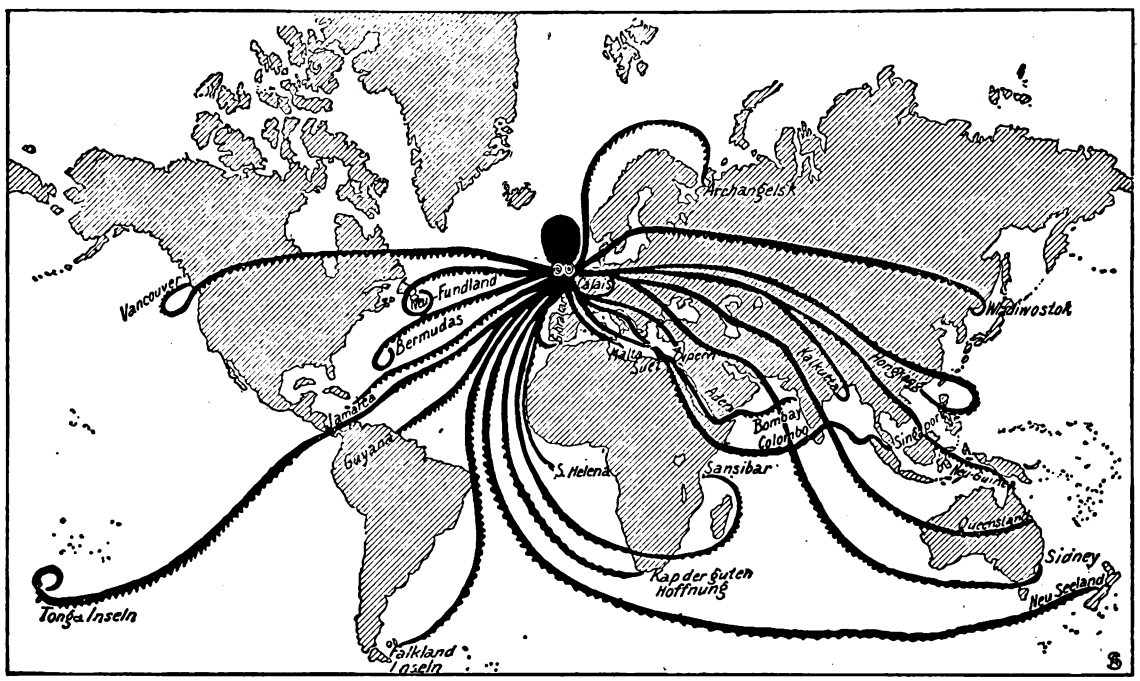
Digitized by Google

Ausbau der Angerapp-Stellung. „Uns macht die Hartnäckigkeit der Fritzen bei Suwalki bestürzt; offenbar sind es nur wenige, aber ihre Hartnäckigkeit und Unverschämtheit sind unglaublich." Das sind Worte aus der Feder des Generalstabs-Chefs der russischen Heeresleitung, geschrieben in den damaligen Tagen an den russischen Kriegsminister, ein einwandfreies Zeugnis für die Truppe sowohl wie für den Führer.

Die Flottenstützpunkte im englischen Marinehaushalt.

Der heutigen Entwicklung der Schiffstypen entsprechend, die die Kreuzer in den Vordergrund stellt, wird ein zukünftiger Seekrieg in erster Linie ein Seehandelskrieg sein, in dem Flottenstützpunkte eine besondere Rolle spielen müssen. Ohne gut ausgestattete Stützpunkte wäre eine englische Kriegführung gegen den Seehandel des Gegners und den der ihn beliefernden Neutralen sowie der Schutz der Seewege innerhalb des Weltreichs aussichtslos. An den Schutz aller Handelsstraßen kann England heute kaum noch denken. Nur etwa ein gutes Drittel seiner Einfuhr kommt auf kurzen Seewegen aus Europa, der Rest über See, und zwar wiederum mehr als die Hälfte davon vom amerikanischen Kontinent. Nicht ganz 40 vH. dieser überseeischen Zufuhr — nur 25 vH. der Gesamteinfuhr — nimmt den Weg durch das Mittelmeer, mehr als 60 vH. den über den Atlantik. Die Auffassung, daß dieser Atlantikhandel in einem Konflikt mit den Ver. Staaten geschützt werden könnte, wird in England wohl kaum noch ernstlich vertreten. Es ist wohl der Plan erwogen, die Bermudas zu einem starken Stützpunkt im Westatlantik auszubauen. Das würde im Verein mit Halifax, N. S., einen gewissen Handelsschutz ermöglichen und gegnerische Streitkräfte fesseln, vor allem aber eine solche Bedrohung des Seehandels und der Küste der Ver. Staaten darstellen, daß letztere sie niemals Tatsache werden ließen.

England hat deshalb den Versuch gemacht, eine Teilung der Seeherrschaft herbeizuführen und mit den Ver. Staaten zu einem „Atlantik-Locarno" zu gelangen, gleichzeitig für sich aber eine Art Monroe-Doktrin für ein Gebiet zu schaffen, das die Seewege von England um Südafrika und durch das Mittelmeer nach Australien sowie den ganzen Indischen Ozean umfaßt. Letzterer wird zum britischen Binnenmeer. Dieses Bestreben kommt in dem Ausbau der Flottenstützpunkte zum Ausdruck. Im Marinehaushalt 1929/30 sind für dauernde Anlagen, d. h. alles, was mit Werften, Docks, Stützpunkten und militärischen Anlagen an Land zusammenhängt, 1 907 700 £ oder rund 3,8 vH. der Gesamtausgaben für die Marine bestimmt. 1914 erforderten diese Zwecke vergleichsweise 3 595 500 £ oder rund 7 vH. des Voranschlags. Damals handelte es sich um den Ausbau der heimatlichen Stützpunkte, so der Neuanlage der Basis Rosyth, als Antwort auf das Anwachsen der deutschen Flotte. Heute dagegen entfallen die größten Summen



Meerumspannende Lebensformen in kontinentaler Spottzeichnung

Mit Erlaubnis von Verfasser und Verlag entnommen aus: „Grenzen" in ihrer geographischen und politischen Bedeutung. Von Prof. Dr. Karl Haushofer. Verlag Kurt Vowinckel, Berlin-Grunewald. Wir kommen auf dieses 1927 erschienene Buch nochmals zurück, da es heute noch aktueller ist als zur Zeit seines Erscheinens. Schriftleitung.

(602 075 £) auf den Flottenstützpunkt Singapore, der den Indischen Ozean abriegeln und als Ausfallpforte dienen soll.

Die Gesamtkosten des Ausbaus sind auf 7,75 Mill. £ (145 Mill. RM.) veranschlagt, wozu das große Schwimmdock kommt, das einschließlich der Schlepp- und Versicherungskosten 936 000 £ erfordert. Im Frühjahr 1930 wird es benutzbar sein. Der englische Steuerzahler trägt diese großen Summen nicht allein, andere Schultern werden stark belastet. So müssen die Malayenstaaten insgesamt 2 Mill. £ und in diesem Jahr 288 000 £, Neuseeland diesmal 90 000 £ und insgesamt 1 Mill. £ und Hongkong 250 000 £ beitragen. Nächst Singapore, das 1937 fertig sein soll, werden wichtige Arbeiten auf Ceylon ausgeführt, wo u. a. große Heizöltanks und Pumpstationen zur Versorgung der Schiffe mit Heizöl angelegt werden, ferner Erholungsstationen für Schiffsbesatzungen in Diyatalawa. Auch die Funkstation in Matara wird zwecks besserer Verbindung nach Osten erweitert. Allein die Olanlage auf Ceylon wird 795 000 £ kosten (15 Mill. RM.). Sehr wenig kann in Anbetracht

Digitized by Google

der durch die Lage in China bedingten Vermehrung der Streitkräfte in Ostasien für Hongkong geschehen, weil das Abkommen von Washington die Verbesserung aller Befestigungsanlagen zwischen Singapore und Hawai ausschließt. Das soll die Reibungsflächen vermindern. Malta erfordert 60 450 £ u. a. für Verbesserung der Ölversorgungsanlagen, des Verpflegungsdepots, der Hafenanlagen und der Elektrizitätsstation. Auf der Insel Manvel wird das Zerstörerdepot erweitert, und das Torpedodepot in Calafrana erhält eine große Sauerstoffanlage. Gibraltar ist diesmal geringer bedacht.

An den Werften und Stützpunkten auf den britischen Inseln wird nach dem Kriege nach Möglichkeit gespart. Die Werften von Pembroke und Rosyth sind aus Ersparnisgründen geschlossen, in Betrieb sind nur die Werften Portsmouth, Devonport-Plymouth und Chatham. Nach Chatham ist die gesamte Ausbildung der Maschinisten verlegt. In Plymouth und Portsmouth muß Raum zum Liegen für die größten Schlachtschiffe und Flugzeugträger geschaffen werden; in Haslar wird ein neuer Schleppversuchstank für hohe Geschwindigkeiten gebaut, der 61 000 £ kosten wird. Insgesamt entfallen auf Portsmouth 171 000 £. In Plymouth wird u. a. die Erweiterung der Einfahrt nach Bassin 5 für größte Schiffe 141 000 £ kosten.

Wie man den Gefahren der Luftangriffe Rechnung trägt, zeigt die Anlage eines unterirdischen Lagers für Sprengstoffe beim Marine-Waffendepot in Bull Point, das schätzungsweise 94 760 £ kosten soll. So gibt auch der Ausbau der Stützpunkte einen Anhalt für die Richtung, in der sich die englische Marinepolitik bewegt. Eine wesentliche Unterstützung hat England im letzten Jahr in der guten Entwicklung der australischen Marine erhalten, während die Schaffung einer Königlich indischen Marine, die das Mutterland in den dortigen Gewässern entlasten soll, keine Fortschritte machen will. W. P.

Amerikanische Versuche mit den neuen leichten Kampfwagen.

Bereits im „Militär-Wochenblatt" Nr. 37 vom 4. 4. 1928 wurde der neue leichte amerikanische Kampfwagen beschrieben. Nach neuesten Nachrichten („Infantry Journal" 1/1929) wurden bei Versuchen sehr beachtliche Feststellungen gemacht. Zunächst noch einige Angaben, soweit sie von den früheren abweichen bzw. neu sind. Der neue leichte Kampfwagen nennt sich Light Tank „T 1 E 1", hat ein Gewicht von 6577 kg, einen 8-Zyl.-Motor (90 PS), Länge 3,87 m, Höhe 1,48 m, Breite 2,17 m. Die erreichbare Höchstgeschwindigkeit beträgt 32 km in der Stunde. Der Drehturm, der die Kanone (3,7 cm) und das in einer Kombinationslafette mit ihr gekuppelte MG. aufnimmt, ist um 360° drehbar. An Munition werden mitgeführt für die Kanone 80 und das MG. 3000 Schuß. Die Panzerung bietet Schutz gegen 7,6 mm-Geschosse.

Vier leichte Kampfwagen und zwei Lastkraftwagen mit gleichem Chassis, wie der Kampfwagen (Tragfähigkeit 2 bis 3 t) waren bis zum Sommer 1928 fertiggestellt und wurden der mechanischen Versuchstruppe in Ford Leonard Wood (4. Kampfw. Komp.) zur praktischen Erprobung zugewiesen.

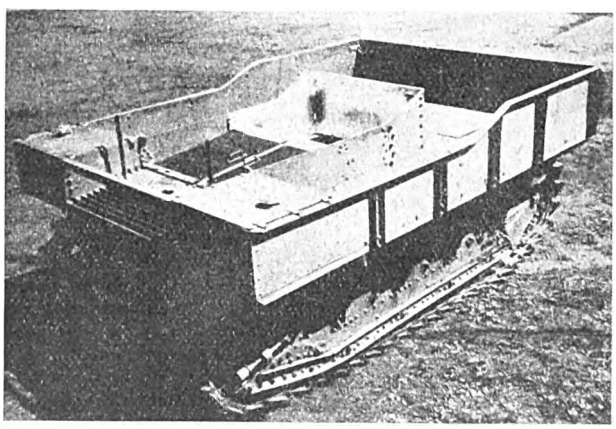
Ein besonderer Versuch am 10. Okt. 1928 sollte die Leistungsfähigkeit des Motors, insbesondere aber die der Gleisketten feststellen. Infolgedessen führte die Strecke über gepflasterte und betonierte Straßen im ganzen 232 km, von denen nur 32 km harter Landweg waren. Zurückgelegt wurden am ersten Tage 115,2, am zweiten Tage 60,3 und am letzten Tage rund 55 km. Die Kolonne setzte sich zusammen aus 3 Kampfwagen und 2 Geländelastkraftwagen des Typs „T 1 E 1", 3 gepanzerten Führerwagen, 1 Sechsrad-Lkw., 2 normalen Lkw., 1 Werkstattwagen, 1 Betriebsstoffwagen, 1 Wasserwagen und 5 Kampfwagentransport-Lkw.

Das Ergebnis dieses Versuchs war außerordentlich günstig. Die 232 km wurden glatt mit einer vorgesehenen Durchschnittsgeschwindigkeit von 16 km/Std. durchfahren. Nur ganz unbedeutende Instandsetzungen waren auszuführen. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als die Kampfwagen unmittelbar aus der Fabrik kamen, auf dem Versuchsplatz nicht vorher erprobt waren, wie dies sonst üblich ist, um dort auftretende Mängel vorher abzustellen. Die Geschwindigkeit konnte auch bei Bergen beibehalten

Neuer leichter amerikanischer Kampfwagen „T1 E1", ein Hindernis überwindend.

werden, was den normalen Lastkraftwagen nicht möglich war. Man hält für kürzere Märsche eine höhere Geschwindigkeit für möglich.

Der Marsch hat gezeigt, daß der neue leichte Kampfwagen auf seinen Gleisketten in einem Tempo fahren und Tagesstrecken zurücklegen kann, die im Vergleich mit schweren Lkw.-Kolonnen recht günstig abschneiden. Der neue leichte Kampfwagen „T 1 E 1" besitzt strategische Beweglichkeit.



Leichter amerikanischer Gelände-Lastkraftwagen „T1 E1".

Man ist der Ansicht, daß unter kriegsmäßigen Verhältnissen ein so langer Marsch auf harter Straße nicht notwendig sein wird. Die Fahrer brauchten während der Fahrt nicht abgelöst zu werden. Trotz dieses Beweises für die Leistungsfähigkeit der Metallraupenkette hält man es aber doch für ratsam, daß Kampfwagen mit Gleiskettenantrieb auf Lastkraftwagen oder auf der Bahn möglichst weit transportiert werden, da die Lebensdauer der Raupenkette wesentlich geringer ist, als die eines Rades bei anderen Kraftfahrzeugen. — Englische Ansichten geben einer Metallraupenkette (Schlangenkette) eine Lebensdauer von 2000 km bei

Digitized by Google

mittleren Geschwindigkeiten. Man müßte als Ersatz ganze Raupenketten bzw. Einzelteile mitführen, wie man Reservebereifung für normale Kraftfahrzeuge mitführt. — Nach Durchführung dieses Versuches soll der neue Kampfwagen nochmals eingehend von der Kampfwagen-Prüfungskommission untersucht und erprobt werden. Auf Grund dieser Versuche will man ein weiteres neues Modell bauen, das bis 1. 7. 29 fertiggestellt sein soll. Es wird dem „T 1 E 1" sehr ähnlich sehen.

Hinsichtlich der vom „T 1 E 1" zu erfüllenden Forderungen kam man zu folgender Schlußfolgerung:

Das Fahrzeug besitzt operative Beweglichkeit, d. h. es kann längere Fahrten mit einem Stundendurchschnitt von 13 km ausführen; Tagesmarschleistung 80 bis 120 km (für schw. Kraftw. Kol. sind vorgeschrieben: Stundendurchschnitt bis 16 km/Std., Tagesmarschleistung 130 bis 160 km). Der „T 1 E 1" ist allen bisherigen amerikanischen Kraftwagen überlegen. Aufgetretene geringfügige Mängel können leicht abgestellt werden. Lange Märsche ohne Ermüdung des Fahrers sind möglich. Das Fahrzeug ist geeignet für Fernfahrten, ohne an Transportmittel gebunden zu sein.

Diese Versuche zeigen, welchen Fortschritt man hinsichtlich der Haltbarkeit der Metallraupenkette gemacht hat, ein Fortschritt, der nach amerikanischer Ansicht epochemachend für die Weiterentwicklung des Kampfwagens wirkt, und der den Wert des Kampfwagens ganz wesentlich erhöht. 27.

Magna voluisse magnum.

Von Oberstleutnant v. Ditfurth.

Es sind die Anfangsworte des lateinischen Spruches auf der Grabplatte des Majors Ferdinand v. Schill in Stralsund, der dort am 31. Mai 1809, also vor 120 Jahren, im Straßenkampf gefallen ist. „Großes gewollt zu haben ist groß" steht auch unter Schills Bronzerelief am Denkstein neben seinem Geburtshaus in Wilmsdorf bei Dresden. Im Leben eines Soldaten pflegt aber der Erfolg zu entscheiden, nicht das Wollen. Nur bei ganz großen Führern, wie etwa dem Grafen Schlieffen, erkennen wir auch ohne sichtbaren kriegerischen Erfolg Größe an, wenn das Schicksal dem Wollen das Vollbringen versagte. Selten lassen wir bei der Jugend Größe gelten. Schill fiel mit 33 Jahren, also in einem Alter, in dem nur wenigen Offizieren in normalen Zeiten Gelegenheit zu besonderen Leistungen geboten wird. Auch ihn riß nur ein Zufall aus einer zukunftslosen Laufbahn. Als dreißigjähriger Leutnant im Dragonerrgt. Ansbach-Bayreuth, dem Regiment der Königin von Preußen, wurde er bei Auerstedt durch einen Säbelhieb schwer verwundet und gelangte auf dem Leidensweg des geschlagenen Heeres über Magdeburg nach Kolberg. Dort stellte er sich dem Kommandanten, Oberst von Lucadou, zur Verfügung. Diesen pflegt die Überlieferung, wenn er auch erst 65 Jahre alt war, als ziemlich hilflosen Greis fälschlich hinzustellen. Er erkannte aber in Schill, der in seiner Qualifikation nur das Prädikat „guter, williger Offizier" mitbrachte, den Feuerkopf, dessen Tatendrang er zum Nutzen der Festung in rechte Bahnen lenkte. Zu hoch fliegende Pläne mußten allerdings beschnitten werden. Schill plante in Pommern die Vorbereitung eines Aufstandes gegen die Franzosen. Er wollte Usedom und Wollin besetzen, um mit den Schweden in Verbindung zu treten und, gestützt auf das von den Feinden Frankreichs beherrschte Meer, gegen die rückwärtigen Verbindungen des nach Polen vorgedrungenen französischen Heeres operieren.

Lucadou erlaubte ihm zunächst, durch kleine Streifzüge die Festung mit Lebensmitteln zu versorgen. Ganze sechs Kürassiere stellte er ihm dazu als Truppe zur Verfügung! Gleich vom ersten Streifzug brachte er 100 Wagen Getreide heim, indem er die Franzosen durch eine List täuschte. Vom nächsten kehrte er mit vier gefangenen französischen Offizieren zurück. Man kann sich denken, wie diese Erfolge Schills Selbstvertrauen hoben, und mit welcher Begeisterung er in Kolberg empfangen wurde. Ein kühner Nachtangriff mit 20 berittenen und unberittenen Leuten brachte ihn am 7. Dezember 1806 in den Besitz des Städtchens Gülzow bei Greiffenberg, das von 50 badischen und 20 französischen Soldaten besetzt war. Die Beute waren nur einige Fahrzeuge, Gewehre und 1000 Taler. Für diesen gewiß nur sehr bescheidenen Erfolg verlieh ihm sein gnädiger König, wohl auf Vorschlag Lucadous, den Orden Pour le Mérite. Man war in Preußen in seinen Anforderungen an Heldentaten damals sehr bescheiden geworden. Bewertet wurde bei Gülzow nicht der kriegerische Erfolg, sondern seine Wirkung auf die Volksstimmung. In einer Zeit, in der große Festungen schimpflich kapitulierten, war es schon eine Tat, wenn ein Offizier durch kühnes Draufgehen militärisches Ehrgefühl bekundete.

Im übrigen waren Schills Streifzüge wenig vom Glück begünstigt. Doch erlaubte ihm Oberst von Lucadou nunmehr, eine Freischar zu bilden. Versprengte und entkommene Kriegsgefangene, sogenannte Ranzionirte, strömten ihm in Scharen zu; sein Ruf ging in Pommern von Mund zu Mund. Im Dez. 1806 wurde er Premierlt., in weiteren fünf Monaten Rittmeister und Major! Soviel Ehren mußten dem jungen Kavallerieoffizier, der seine bisherige Dienstlaufbahn in kleinsten pommerschen Garnisonen zugebracht hatte, zu Kopf steigen. Eine Bestrafung mit Arrest machte sich notwendig. Schill, der sich bereits an einen persönlichen Schriftverkehr mit seinem König gewöhnt hatte, erbat und erreichte das Eingreifen Friedrich Wilhelms III. Lucadou wurde zum Bericht aufgefordert und konnte sich nun freimütig über seinen „schwierigen Untergebenen" aussprechen. „Mich dünkt, mich dünkt, ich habe eine Schlange in meinen Busen gezogen" klagt er am Schluß.

Der König erkannte wohl, daß nach Kolberg eine feste Hand gehörte; in Major von Gneisenau wurde der rechte Mann gefunden, der Lucadou als Kommandant ablöste und Schill in seine Schranken wies. Bei der Verteidigung der Feste hatte das Schillsche Korps bedeutenden Anteil, wenn es auch am Tage vor dem Waffenstillstand das bekannte Gehölz an der See, die „Maikuhle", dem Feinde überließ. „Ich hatte die grausame Demütigung", schreibt Gneisenau, „daß ein Posten, der mit so viel Kosten verschanzt worden war und wo man sich begraben lassen wollte, in wenigen Minuten mit allem Geschütz, 15 Piècen, verloren ging".

Aus der auf drei Bataillone angewachsenen Infanterie des Schillschen Korps wurde nun das „Schillsche leichte Infanteriebataillon" gemacht, das später im Leibgrenadierrgt. Nr. 8 aufgegangen ist. Die Schillschen Schwadronen wurden als „2. brandenburg. Husarenrgt." in die preußische Armee übernommen und aus besonderer königlicher Gnade nach Berlin verlegt, wo Schill 1808 als erste preußische Truppe unter dem Jubel der Bevölkerung einziehen durfte. Dort erlag er der Versuchung, auf eigene Faust Politik zu machen. Er trat mit dem „Tugendbund" und mit dem pommerschen „Verein der Vaterlandsfreunde" in geheime Verbindung, mit dem Endziel, Preußen durch eine kühne Tat vom französischen Joch zu befreien. Seine Vorgesetzten, der Gouverneur und der Kommandant von Berlin, sahen das Unheil kommen und warnten ihn vergeblich. Er hielt seine Stunde für gekommen, als Napoleon in Spanien gebunden war, Erzherzog Karl mit einem österreichischen Heer bei Regensburg stand und die Tiroler sich erfolgreich gegen die Franzosen auflehnten. Auch in Hessen hoffte er von dem gleichgesinnten Dörnberg Unterstützung zu finden.

Am 28. April 1809 verließ Schill mit seinem Regiment heimlich Berlin und begab sich über Wittenberg in das Königreich Westfalen, das damals nach Osten bis an die Elbe reichte. Sein Spiel war aber schon kurz nach dem Ausmarsch verloren, als die Österreicher bei Eggmühl geschlagen und Dörnberg in Hessen gescheitert war. Die erwartete Volkserhebung blieb aus. Den Entschluß zur Umkehr konnte Schill nicht finden. Er machte sich abhängig vom Rat seiner Untergebenen und zog mit dem ihm blind ergebenen Husarenregiment ins Verderben. Das Gefecht bei Dodendorf, südlich Magdeburg, gegen französische und westfälische Truppen war kein Ruhmesblatt, die Besetzung von Dömitz eine Verlegenheitsmaßnahme ohne mili-

Digitized by Google

tärischen Sinn. Schill wandte sich nach Stralsund, versäumte aber den Rückzug nach Rügen und auf die Schiffe, die ihn vielleicht nach dem befreundeten England hätten in Sicherheit bringen können. Von einem dänisch-holländischen Detachement unter dem französischen General Gratien verfolgt, endete er am 31. Mai 1809 in Stralsund durch den Schuß eines holländischen (wohl ostfriesischen, also deutschen) Soldaten. Sein Haupt wurde vom Rumpfe getrennt und gelangte in die anatomische Sammlung eines Professors in Leyden. Erst 1837 fand es eine Ruhestätte im Grabmal der in Braunschweig erschossenen Schillschen Soldaten.

Schill hat als Held gebüßt, was er im Übereifer fehlte. Tragisch war, daß er seine Getreuen mit ins Verderben zog. Die wenigen Offiziere und Husaren, die in Stralsund in französische Gefangenschaft fielen, endeten durch die Kugeln ihrer Gewalthaber. Das herrliche Bild von A. Hering, das den Tod der elf Schillschen Offiziere in Wesel ergreifend darstellt, ist vielleicht das schönste Denkmal des Schillschen Freiheitskampfes. Von einem Gedenkstein an der Stelle, wo er fiel, wollte König Friedrich Wilhelm III. nichts wissen; er lehnte ihn ab mit den Worten: „Nicht passend, der Insubordination Ehrendenkmale zu errichten." Dieses Urteil war auch lange das des deutschen Heeres.

Wir denken heute anders darüber. Der verlorene Krieg hat auch uns gezwungen, Freikorps aufzustellen, um die bedrohten Grenzen zu schützen. Junge, energische Offiziere haben aus Freiwilligen eigene Truppen gemischter Waffen aufgestellt, ausgerüstet und besoldet. Aber die Macht, die in ihre Hand gegeben war, hat auch sie oft der Wirklichkeit entfremdet und sie die Grenzen ihrer Wirksamkeit überschreiten lassen. Doch der Geist, der die Freikorps schuf, war 1809 und 1919 derselbe: der Wunsch nach Befreiung von einem unerträglichen Joch, nach Wiederherstellung der verlorenen Ehre und der Einsatz des Lebens für die Unversehrtheit des Vaterlandes, das durch Schwäche und müde Resignation in seinem Bestande gefährdet war.

Mag auch der Erfolg damals wie heute den Erwartungen nicht immer entsprochen haben:

Großes gewollt zu haben ist groß.

Französische Ausbildungssorgen.

Die Schwierigkeiten, die die Franzosen bei ihrer Ausbildung haben, treten immer deutlicher zutage. Das Problem, in kurzer Zeit wirklich brauchbare Soldaten auszubilden, will gelöst sein. Zu kurze Ausbildungszeit und schlechter Ausbildungszustand des Lehrpersonales sind nach den Äußerungen des Colonel Lemoine (L'enseignement du combat dans les petites unités d'infanterie, Verlag Charles-Lavauzelle & Cie., Paris) die beiden Hauptgründe.

In der Praxis müssen die Rekruten in 6 Monaten eine vollständige Ausbildung in der Gruppe, dem Zuge und der Kompanie erhalten. Die Hälfte der Ausbildung im Batls.- und Rgts.-Verband fällt auch unter diese 6 Monate. Rechnet man hiervon die Tage für Einzelausbildung, Schießdienst, Marschübungen, Sonderausbildung, Mobilmachungsvorbereitungen, Arbeitsdienst usw. ab, so bleiben höchstens je 12 bis 15 Tage für die Ausbildung in der Gruppe, dem Zuge und in der Komp. Hierin eingeschlossen sind Übungen und Bewegungen in der geschlossenen Ordnung.

Nach reiflicher Überlegung faßt Colonel Lemoine in seinem Buche kurz die Zweige der Ausbildung zusammen, die der Soldat unbedingt erlernen muß. Sein Lehrbuch soll ein Hilfsmittel für die Ausbilder sein.

Vier Hauptzweige erlernt der Soldat: Marschsicherung. Vorpostenaufstellung — Fühlungnahme mit dem Gegner, Vorgehen — Angriff — Verteidigung. Eine kurze Erklärung der Hauptgrundsätze der Inf.-Taktik sowie einiger Fachausdrücke geht als Unterricht voraus.

Der nächste Abschnitt gilt der Befehlserteilung und der Übermittlung von Meldungen. Jeder Befehl muß die 4 Punkte, Lage, Auftrag, Ausführung, Platz des Führers enthalten. In jeder Meldung ist Feind, Gelände, Lage anzugeben. Es folgen dann praktische Ratschläge für Ausbilder und Schiedsrichter, Schema für eine Geländebeschreibung, Besprechung von Aufgaben und Fehlern.

Das Ausbildungsprogramm für eine Gruppe umfaßt 10 Übungen: Gruppe als Spitze, Gruppe als Seitensicherung, als Vorposten, Gruppe im Vorgehen, Erkundung und Fühlungnahme mit dem Feind, Verteidigung, Stellung mit frontalem Feuer, Verteidigung mit Flankenfeuer, Abbrechen des Kampfes, Heranarbeiten an den Feind, Sturmangriff. Dieses Programm bleibt mit einigen Erweiterungen auch für die Zug- und Komp.-Ausbildung bestehen. Wenn man für dieses Programm 12 bis 15 Tage Zeit hat, wie der Verfasser rechnet, kann man diese Aufgaben einmal durchspielen. Von einer gründlichen Ausbildung kann kaum die Rede sein. Es kommt noch hinzu, daß die Grundlage für die Gruppen- usw. Ausbildung nämlich die Einzelausbildung bis jetzt sehr mangelhaft war. Dieser Übelstand trat bei den eingezogenen Reservisten sehr stark hervor. Die Führung hat sich daraufhin entschlossen, die Reservisten noch einmal durch die Einzelausbildung hindurchgehen zu lassen, soweit es nötig und möglich ist. Dieser Zustand wird bleiben, bis ein besserer Stamm von guten Ausbildern vorhanden ist.

Die Richtlinien für die Ausbildung einer MG. Komp. sehen ähnlich aus. Es treten hinzu Aufgaben für den Feuerschutz und für Verbindungnahme und Aufrechterhaltung während des Gefechtes. 138.

Die Wehrmacht des Freistaates Irland.

Kürzlich hat Obrstlt. E. G. Hart in einem Aufsatz interessante Einzelheiten über das irische Heer gebracht. In den Nachkriegsjahren und zur Zeit der Unruhen betrug die Wehrmacht 45 000 Mann und 3300 Offiziere zu 65 Batl. Sie ist langsam verringert und beträgt augenblicklich 8000 Mann zu 14 Batl., 2 Bttrn. und anderen technischen Waffen. Das Heer soll weiter vermindert werden auf 5000 Mann. Eine Reserve von 30 000 Mann ist in der Umbildung.

Der Oberbefehl liegt beim Minister für Verteidigung. In seiner Hand liegt Einstellung, Ausbildung, Organisation, Bewaffnung, Kontrolle durch Gesetz. Die Heeresleitung befindet sich unmittelbar unter dem Verteidigungsminister. Die Ausgaben für die Wehrmacht betrugen 1922/23: 7 465 000 £, 1923/24: 12 255 000 £, 1927/28: 2 185 000 £, 1928/29: 1 804 000 £.

Die Wehrmacht bildet eine geschlossene Einheit, wie sie sonst kein Land hat. Alle Rekruten erhalten gleichmäßig eine dreimonatige Ausbildung, dann treten sie zu ihren verschiedenen Waffen. Alle Waffengattungen haben gleiche Uniform. Sie unterscheiden sich nur durch Abzeichen am Kragen. Die Offizierdienstgrade sind etwas anders als bei den meisten Heeren. Ein major = Oberstleutnant, commandant = Major und Batls.-Kommandeur. Die Stabsoffiziere bei den technischen Waffen sind durchweg Oberstleutnante. Zum Heere gehören folgende Waffen: Infanterie, Panzerwagenabteilungen, Artillerie, Pioniere, Fliegerwaffe, Sanitätsstaffel, Militärpolizei, Nachschubverbände.

Dem irischen Here fehlt jede Kavallerie. Halbamtlich ist ihnen berittene Infanterie zugestanden, die aber nicht zum stehenden Heere rechnet.

Chef der Heresleitung ist ein Generalleutnant, der einzige des Heeres. Ihm zur Seite stehen zwei Generalmajore (Adjutant-General und Quatermaster-General).

Bei Aufstellung des Heeres wurde eine Kommission von 6 Offizieren unter dem Oberst Mac Neill gebildet und beauftragt, die militärischen Einrichtungen anderer Staaten zu studieren. Naheliegend wäre es natürlich gewesen, in das Mutterland England zu gehen. Dies geschah nicht. Die Kommission ging nach Amerika, angeblich weil in England ein großer Mangel an Infanterie- und Artillerieschulen herrscht. Ganz besonders hebt der Verfasser an dieser Stelle hervor, daß durchaus nicht gegenseitige Ablehnung der beiden Heere der Grund für die Auslandsreise gewesen wäre.

Das Land ist in sechs Bezirke eingeteilt mit je einem Oberst und einem Stabe an der Spitze.

Digitized by Google

Die Infanterie umfaßt 14 Batle. und ist durchlaufend von 1 bis 14 numeriert.

	Kriegsst.			Friedensst.		
	Offiziere	Mann	Pferde	Offiziere	Mann	Pferde
Batl.	22	668	—	22	446	—
Komp.	4	117	—	4	91	—
Pz. Wg. Komp.	3	46	—	3	46	—
Battr.	5	123	78	5	123	112

Ein Batl. hat 3 Schützenkompn., 1 MG. Komp. und Stabskomp. Komp.-Chef ist ein captain, dem Offiziere zur Seite stehen. Die Kompanie hat 2 platoons (Züge) mit 2 sections (Halbzüge) mit 2 squads (Gruppen). Halbzugführer ist ein sergeant und Gruppenführer ein corporal. Eine Gruppe hat 10 Mann. Die MG. Komp. hat ungefähr gleiche Stärke. Die Transportfrage der 8 schweren Vickers-MG. ist noch nicht gelöst. Es werden zum Teil Wagen für Handwaffenmunition zum Transport verwendet. Verladen auf Tragtiere wird ins Auge gefaßt. Es fällt auf, daß im Bataillon nur so wenig Offiziere sind. Die Bataillone haben keine Fahnen. Die Kapelle des Bataillons besteht aus 1 sergeant, corporal und 11 Musikern. Die Militärmusik liegt in der Hand des deutschen Obersten Brase. Bei der Stabskompanie befinden sich Handwerker, Sanitätssoldaten, Barbiere, Waffenmeister usw.

The Armoured Car Corps hat 4 Kompn. mit 3 Zügen zu je 5 Rolls Royce cars. Bestückung 1 Vickers-Masch.-Kanone und ein herausnehmbares Hotchkiß-MG.

Die Artillerie hat augenblicklich nur 2 Bttrn. 18-Pfünder. Eine dritte Batterie ist noch amtlich zu benennen. Sie ist an Leuten und Material vorhanden. Demnächst soll eine Haubitzbatterie aufgestellt werden und eine Fliegerabwehrbatterie. Die Artillerie soll in sehr gutem Zustande sein, auch besonders mit ihrem Pferdematerial. Zu jeder Batterie gehören 2 Lewis-Gewehre.

Die Pioniere haben vorläufig keine Feldtruppenteile. Ihre Stärke ist 26 Offze., 642 Mann, von denen 370 Zivilisten sind. Die Pioniere führen alle einschlägigen Arbeiten aus im Werte unter 1000 £. Die größeren Arbeiten werden Firmen übergeben. Vorgesehen sind an Feldpionieren: Ein Batl. 800 Mann stark, enthaltend 2 Arbeitskompn., 1 MW. Komp., 1 leichte und 1 schwere Brückenkolonne und 1 Nachr. Komp. Das Offizierkorps ergänzt sich aus Zivilingenieuren. Die Pioniere und das Pion.-Offz.-Korps erhalten eine tägliche Zulage. 122.

Aus der Werkstatt der Truppe

Kompaniechef und Unteroffizierausbildung.

Nachstehend werden die z. T. voneinander abweichenden Ansichten von zwei Kompaniechefs über die Frage der Unteroffizierausbildung, die allseitig großes Interesse erfahren hat, gegenübergestellt. Schriftleitung.

I.

Im Jahre 1806/07 unterlag das preußische Heer dem Heere eines Napoleon. Es wurde vernichtet, obwohl es nach den Grundsätzen ausgebildet worden war, die es als heiliges Vermächtnis von Friedrich dem Großen übernommen hatte.

Im Jahre 1813/14 blieben die Preußen im Verein mit ihren Bundesgenossen Sieger über Napoleon, trotzdem ihre Ausbildung mit den von Friedrich dem Großen überkommenen Grundsätzen nur wenig gemein hatte.

Trotz der düsteren Prophezeiungen alter friedenserfahrener Offiziere, die aus dem Kriege nichts gelernt hatten, gelang es nach 1807 einer neuen vorwärtsstrebenden Führergeneration, den langbewährten Zopf abzuschaffen und die Truppenausbildung auf eine zeitgemäße Grundlage zu stellen. Der Erfolg hat ihnen Recht gegeben.

Sollte der unter obiger Überschrift im „Militär-Wochenblatt" Nr. 40 vom 25. 4. 29 veröffentlichte Aufsatz sich nicht etwas reichlich auf die Vergangenheit stützen?

Das deutsche Heer von 1914 war zweifellos, was Geist, Organisation und Ausbildung anbetrifft, unseren Gegnern überlegen, mindestens gleichwertig. Das 100 000 Mann-Heer von heute hat mit dem deutschen Heer von 1914 nur noch den Geist gemein. Organisation und Ausbildung haben sich grundlegend geändert. Die Ausbildung des Offiziers ist heute erheblich eingehender und vielseitiger als früher, für die Ausbildung des Mannes als Führer und Spezialist reichen kaum die 12 Dienstjahre aus. Sollte nicht da auch für die Hebung des Unteroffizierstandes mehr geschehen müssen? Gewiß, die Unteroffizieranwärterprüfung verlangt von dem Manne ein bestimmtes Maß von Kenntnissen und erleichtert die Auslese der Tüchtigen von den weniger Tüchtigen oder den Soldaten ohne militärischen Ehrgeiz. Sie genügt aber wohl nicht, denn sonst würde sich doch nicht allenthalben das Verlangen nach Hebung der militärischen Tüchtigkeit des Unteroffizierkorps geltend machen. Die Heraushebung der jungen Unteroffiziere aus ihrem bisherigen Kameradenkreise kann nur eine erwünschte Begleiterscheinung der „Unteroffizierlehrgänge" sein; ihr Hauptziel muß zweifellos dahin gehen, dem jungen Unteroffizier oder dem für die Unteroffizierlaufbahn vorgesehenen Mann die Summe von Kenntnissen und Fähigkeiten zu vermitteln, die ihn befähigen, seinem Kompaniechef eine wertvolle, vielseitige Stütze bei der Erziehung und Ausbildung seiner Kompanie zu sein. Hierzu gehört eine planmäßige praktische und theoretische Ausbildung, die den Unteroffiziernachwuchs mit dem Geist und dem Inhalt aller maßgebenden Vorschriften vertraut macht. Es wird nur ganz wenigen gelingen, dieses Ziel durch eigenes Studium im Verlauf einer selbständigen Vorbereitung für die Unteroffizieranwärterprüfung in vollem Umfang zu erreichen. Darum wird eine derartige Vorbereitung meist lückenhaft sein und die Prüfung selbst, dem Wissen und Können der einzelnen nicht gerecht werden. Daran ändert auch nichts der maßgebende Einfluß, den etwa ein Kompaniechef auf die Prüfung auszuüben versucht.

Der Unteroffizier von heute ist mit dem Unteroffizier von 1914 nicht zu vergleichen. Damals war die gründliche Ausbildung seines Unteroffizierkorps dem Kompaniechef ohne weiteres möglich. Die Ausbildung der Kompanie rollte sich in jedem Jahr in dem gleichen Rahmen und Tempo ab. Von Führer- und Spezialistenausbildung im heutigen Sinne wußte man noch nichts. Mit einiger Routine und Anpassung an die Sonderwünsche seines Kompaniechefs war es dem Unteroffizier möglich, jahraus jahrein seine Stellung zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten auszufüllen.

Heute ist die Kompanie ein viel feiner gegliedertes und empfindlicheres Instrument als früher. Die Aufgaben der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind außerordentlich gewachsen. Die gleichmäßige Wiederholung des Übungsstoffes in jedem Jahre ist ein Unding und entspricht in keiner Weise unseren heutigen Ausbildungsgrundsätzen. Der Kompaniechef wird daher seinen schwierigen Aufgaben nur dann gerecht werden können, wenn er ein Unteroffizierkorps hinter sich hat, das über ein solides Können und Wissen verfügt, das geistig beweglich ist und seiner geistigen Führung gern und willig folgt.

Nicht die Ausbildung des Unteroffizierkorps ist die wichtigste Aufgabe des Kompaniechefs, sondern die Fähigkeit, seine Kompanie auf einen möglichst hohen Ausbildungsstand zu bringen und darin zu erhalten. Die sachgemäße Ausbildung des Unteroffizierkorps ist dabei Mittel zum Zweck.

Bei den vielen Aufgaben, die heute auf dem Kompaniechef lasten, kann er sich nicht einseitig der Heranbildung seines Unteroffiziernachwuchses widmen. Eine derartige Einseitigkeit wäre aber erforderlich, um bei den gesteigerten Anforderungen, die heute an das Unteroffizierkorps gestellt werden müssen, wirklich dem jungen Unteroffizier ein Kapital an Können und Wissen zu vermitteln, dessen Zinsen dann später der Kompanie zugute kommen sollen. Hier springt der Unteroffizierlehrgang ein. Sein ganzer Zuschnitt muß auf eine derartige Verstandesbildung bei jedem seiner Schüler hinauslaufen. Der Einfluß des Kompaniechefs ist hierbei keineswegs ausgeschaltet. Er kommandiert die

Digitized by Google

Schüler zu diesen Lehrgängen nach freier Wahl, seine Aufgabe ist es, mit den ihm zurückgegebenen Werten zu wuchern und seine Unteroffiziere weniger nach dem Kopf als nach dem Herzen zu erziehen. In dieser Richtung wird ihm immer noch außerordentlich viel zu tun übrig bleiben, eine Aufgabe, die seine ganze Person erfordert und die ihm von keinem Unteroffizierlehrgang abgenommen werden kann.

Der Gedanke des Unteroffizierlehrganges marschiert. Über die zweckmäßige Gestaltung der Unteroffizierlehrgänge kann man verschiedener Meinung sein. Sie sind aber ein notwendiges Glied in der Organisation unseres Heeres, auch wenn 1914 ein Bedürfnis hierzu noch nicht bestand. 184.

II.

Die in Nr. 40 unter obiger Überschrift gemachten Ausführungen verdienen ernste Beachtung. Gewiß hat den „Neuerern" bei der besprochenen Heranbildung der Unteroffiziere das System unserer früheren Unteroffizierschulen vorgeschwebt, die ein fast durchweg vollwertiges Unteroffiziermaterial lieferten, insbesondere den Regimentern an der Westgrenze, bei denen der Ersatz aus eigenen Kapitulanten sehr gering war.

Der Grundsatz, daß der Komp.-Chef allein für die Ausbildung und Auswahl seiner Unteroffiziere verantwortlich bleibt, darf nicht aufgegeben werden. Kommt es zu einer allgemeinen Einrichtung von Unteroffizierlehrgängen, dann sollte man nur diejenigen Unteroffizieranwärter dorthin kommandieren, deren Weiterbildung besonders gefördert werden muß, damit sie einst vollwertige Unteroffiziere in ihrer Kompanie werden. Wer aber von Hause aus durch Charakter, Fleiß und Können seine Eignung in der Front erwiesen hat, sollte auch ohne diese Lehrgänge zum Unteroffizier befördert werden dürfen. Maßgebend bleibt hierin das Urteil des Komp.-Chefs.

Diese Maßnahme hätte den Vorteil, daß weniger Unteroffizieranwärter außerhalb der Kompanie kommandiert wären, und diese, zum Teil wenigstens, für die vertretungsweise Besetzung von Unteroffizierstellen zur Verfügung ständen. Ganz besonders bedeutsam ist diese Maßnahme für die schwierigen Übergangszeiten von 1931/32, in der sehr viele Unteroffiziere aus dem Heere ausscheiden, in meiner Kompanie allein 70 v. H., die also infolge Dienstbefreiung im letzten Dienstjahr fast sämtlich vom Herbst 1930 ab für die Kompanie im Dienst ausfallen. Man stelle sich vor, daß also zwei Drittel der Unteroffizierstellen in dieser Zeit von Mannschaften wahrgenommen werden, und es erweckt sicherlich böses Blut, wenn z. B. der Obergefreite X. längere Zeit einen Unteroffizier vertreten hat, und im Herbst 1931 kommt dann ein jüngerer Unteroffizieranwärter nach Absolvierung des Lehrganges in diese Stelle hinein und wird befördert. Aber verantwortlich für den Geist in der Kompanie bleibt der Komp.-Chef!

Für verfehlt halte ich jede Anordnung, die die Reihenfolge der Beförderung zum Unteroffizier nach der Punktzahl der Abschlußprüfung regeln will. Es ist schon in Nr. 40 erwähnt, daß Prüfungsergebnisse oft vom Zufall abhängig sind und kein zuverlässiger Maßstab sein dürften. Der Komp.-Chef schickt seine Unteroffizieranwärter zu solchen Lehrgängen nach gründlicher Überlegung. Wenn einer dort nicht richtig einschlägt, so kann der Lehrgangsleiter dies in seinem Schlußurteil erwähnen. Der Betreffende hat dann selbstverständlich noch eine harte Probezeit in seiner alten Kompanie durchzumachen, von deren Bestehen es abhängt, ob er überhaupt noch befördert wird.

Es gibt sehr begabte junge Unteroffizieranwärter, meist städtischen Ersatzes, die spielend allen geistigen Anforderungen genügen, die aber älteren, weniger begabten Leuten, vielfach vom Lande stammend, an Autorität im Kameradenkreise unterlegen sind; oft fehlt ihnen eine wirkliche Reife des Charakters. Es ist doch gar keine Frage, wer von beiden Kategorien eine frühere Beförderung verdient. Aber auch andere Gesichtspunkte sprechen vielfach bei der Reihenfolge in der Beförderung mit. Bewährung in der Kompanie als Vorgesetzter, Dienstalter, Auswahl zu besonderen Stellungen wie zum Oberfeldwebel, Feldwebel oder zu Funktionsunteroffizieren. Kein Lehrgang unter gleichaltrigen Schülern beweist, wie der einzelne als Vorgesetzter Untergebenen gegenüber aufzutreten und mit Takt sich durchzusetzen versteht. Oft wird in diesem Punkt der dienstältere Soldat dem jüngeren überlegen sein. Es wird nicht zu vermeiden sein, daß Unteroffizieranwärter verschiedener Jahrgänge, z. B. vom 4. bis 7. Dienstjahr, kommandiert werden müssen, da ist es nicht praktisch, mit Rücksicht auf die ominöse „Punktzahl" den älteren Soldaten jüngeren, begabteren oder vom Zufall mehr begünstigten Kameraden gegenüber in der Beförderung warten zu lassen. Die Kompanie hat dann zu wenig Vorteil aus der nun noch kürzer ausfallenden Dienstzeit als Unteroffizier. Wer zum Oberfeldwebel oder Feldwebel geeignet erscheint, muß auch trotz geringerer „Punktzahl" vor anderen befördert werden, damit er rechtzeitig in die freiwerdenden Stellen einrücken kann.

Normalerweise soll jeder Unteroffizier erst in der Front Dienst tun, bevor er für besondere Funktionen in Frage kommt; aber das schwierige Übergangsjahr von 1931/32 wird sicherlich, wie in meiner Kompanie auch bei anderen Formationen, ein Abweichen von dieser Regel erfordern. Soll dann ein Unteroffizieranwärter, der die Kammer verwaltet oder als Munitions- und Waffenunteroffizier Dienst tut, immer vor anderen, glücklicher durchs Examen gegangenen Kameraden in der Beförderung zurückstehen? Das ist doch undenkbar. Derartig verantwortungsvolle Posten verlangen, daß ihre Inhaber durch die Tressen hervorgehoben werden, zumal Zuverlässigkeit und Eignung für solche Stellen nicht jedem angeboren sind.

Das wichtigste Gebiet, auf dem der Komp.-Chef verantwortlich arbeitet, ist doch das der „Personalpolitik" in seiner Kompanie. Hier muß seine volle Selbständigkeit und Selbsttätigkeit erhalten bleiben. Diese wird aber beeinträchtigt, wenn Unteroffizier-Lehrgänge für jeden Unteroffizieranwärter Pflichtbesuch werden und deren Abschlußprüfung ein Einfluß auf die Reihenfolge in der Beförderung eingeräumt wird.

Die Bestimmungen der Ziffer 9 und 10 der H. Dv. 29 bezüglich der Auswahl der Unteroffiziere haben sich durchaus bewährt und dürfen nicht geändert werden. 189.

Der Sandkasten.

In den letzten Jahren, vornehmlich bei der Winterausbildung, ist der Gebrauch des Sandkastens wohl bei allen Truppenteilen zu solch hohem Ansehen gelangt, daß es sich sicherlich verlohnt, über einige grundlegende Gedanken Klarheit zu schaffen. Ich weise hierbei auch auf das vor Jahresfrist erschienene Sandkastenbuch von Lyncker, möchte aber trotzdem zu einigen Fragen Stellung nehmen.

Zwei verschiedene Arten von Sandkasten sind für den Gebrauch einer Schützenkompanie zu unterscheiden: 1. der getreu dem Gelände nachgeahmte in allen Teilen maßstabgerechte dauernd bestehende Kasten, 2. der jeweilig für einen bestimmten Unterrichtszweck ohne Anlehnung an vorhandenes Gelände hergestellte Kasten. Der erstere ist sicherlich ausgezeichnet zur Besprechung von Übungen, die im nämlichen Gelände stattgefunden haben, zur Anlage von Planaufgaben bis zur kleinsten Einheit, bei denen es auf genauestes Messen und klare Größeneinteilung von Truppe und Raum ankommt. Ferner als Aufgabe in der Geländekunde, wenn geübt werden soll, irgendwelches Gelände, sei es nach der Karte, sei es nach dem einmal geschauten Gesichtsbild, nachzubilden (u. a. m.).

Es soll hier aber die zweite Art von Sandkasten besprochen werden. Jeder Führer, der sich sein Unterrichtsthema am Sandkasten vorher klar überlegt hat, muß einen bestimmten Übungszweck verfolgen, den er im Unterricht erreichen will. Und dazu, zur Erreichung dieses Zweckes, ist ein ganz bestimmtes Gelände, das sich der Unterrichtende im Geiste selbst herstellt, sicherlich das geeignetste. Das bedingt also, daß vor jedem Unterricht der Sandkasten, sei es ½ Stunde, sei es am Tage vorher, vorbereitet wird. Es ist

Digitized by Google

also nicht möglich, einen in jeder Weise maßstabgerechten, nach vorhandenem Gelände hergestellten und mit allen Tatsächlichkeiten einer wirklichen Geländebedeckung ausgerüsteten Sandkasten zu besitzen.

Das ist aber auch gar nicht der Zweck der Übung und soll gerade der Inhalt dieser Zeilen sein, nämlich festzustellen und zu verlangen, daß wir (Schützenkomp.) für den allgemeinen Sandkastenunterricht einen Kasten brauchen, der für jedes Unterrichtsthema neu hergestellt wird.

Soll zum Beispiel der Kampf um Engen oder das Wesen eines Brückenkopfes oder ähnliches am Sandkasten gezeigt und gelehrt werden, dann wird eben vorher eine Enge oder ein Flußübergang mit einem Gelände aufgebaut, das besonders eindeutig den Wert solch einer Sache darstellt und am ehesten Klarheit über solche Begriffe schaffen kann. Oder soll die Kampfweise einer selbständigen Kampfgruppe durchgesprochen werden, dann stellt man eben ein Gelände her, in dem am besten der Wert des Zusammenwirkens innerhalb einer Kampfgruppe erklärt und das planmäßige Vorgehen gezeigt werden kann.

Je klarer und anschaulicher ein Gelände für einen bestimmten Unterrichtszweck hergerichtet ist, um so besser wird das Ergebnis und der Wert sein, der dabei für die Truppe herausspringt. Unmöglich ist dieses aber an einem Kasten, der alle Verschiedenheiten eines vorhandenen Geländes möglichst maßstabgerecht nachahmt und sämtliche Bodenbedeckungen verkleinert an sich aufweist. Die Fülle der vorhandenen Ausgestaltung verwirrt nur das Auge des Schülers, lenkt ihn ab, und die jeweilige Umwandlung eines solchen Kastens ist mit zu viel Arbeit und Zeitaufwand verknüpft.

Selbstverständlich soll der vorher angedeutete „Wechsel-Sandkasten" — so will ich ihn nennen — auch über einen gewissen Maßstab verfügen, um keine Ungenauigkeiten und falschen Ansichten großzuziehen; wichtig aber bleibt, und darauf soll es hier ankommen, die dauernde Umgestaltung für den jeweiligen Unterrichtszweck.

Es wird vielfach behauptet, daß ein solches Phantasie- oder Idealgelände gar nicht bestehe und daß man auf diesem Wege nur zu falschen Schlüssen kommen könne. Ich aber glaube, daß je klarer das Gelände den Unterrichtszweck betont, desto klarer auch der Eindruck sein wird, den der Schüler empfängt. Oder es wird behauptet, daß man es den Schülern viel zu leicht mache durch solche Art der Sandkastengestaltung. Ich dagegen bin der Ansicht, daß je leichter man es den Schülern macht, um so schneller und eindrucksvoller aufgefaßt und gelernt wird. Und schließlich könnte eingewendet werden, daß die mangelnde Wiedergabe von Bodengestaltung und Bodenbedeckung eine wirkliche Einzelausbildung am Sandkasten gar nicht möglich mache.

Demgegenüber aber möchte ich fragen: Wollen wir wirklich Einzelausbildung am Sandkasten treiben, glauben wir etwa, daß ganz kleine Bodenwellen, die einen liegenden Schützen in Wirklichkeit eben der Sicht entziehen, sich am Sandkasten darstellen lassen; wollen wir unsere jungen Soldaten am Sandkasten darin ausbilden, wie sie sich im Kornfeld, in einem Gebüsch oder beim Vorarbeiten durch wenig bedecktes Gelände bewegen sollen?

Das hieße doch den Wert des wirklichen Geländes gegenüber dem Sandkasten verkennen. Gott sei Dank haben wir genug Gelegenheit, solche Einzelausbildung draußen im freien und diesem Zwecke günstigeren Gelände auszuüben. Die Zeit der Wintermonate und die Arbeit am Sandkasten gehört der Klärung von Begriffen jeglichen Gefechtsdienstes.

Was ist Vorhut und Spitze, Vorposten und Gefechtsvorposten, was heißt angreifen oder verfolgen, welches ist das Wesen eines Rückzuges oder einer Verteidigung? Das sind Fragen, die für den jüngsten Mann wie für den Unterführer am Sandkasten vorzüglich geklärt werden. Und je ähnlicher das Gelände für solche Begriffsklärungen vor den Augen der Schüler darliegt, um so klarer die Begriffe, die sich später in deren Köpfen widerspiegeln. Mit solcher Vorbereitung wollen wir hinaus ins Gelände gehen und dann wirkliche Einzelausbildung treiben.

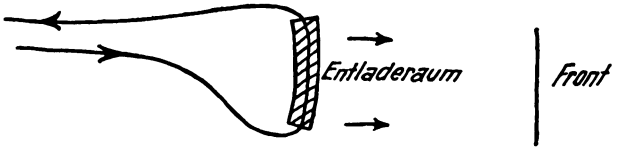
Zusammenfassend sei vorgeschlagen, daß jede Kompanie über zwei Sandkästen verfügt, wie zu Anfang bereits erwähnt. Ich verspreche mir aber von dem häufigen Gebrauch des letzteren Kastens im angedeuteten Sinne den besten Erfolg für die Ausbildung. 167.

Besprechung der taktischen Aufgabe 6.

Der Kommandeur des verst. J. R. 1 (auf Kraftw.) hatte während der Fahrt von Uckro nach Lübben, die er mit dem Kommandeur der Kraftfahr-Abt. 1 im gleichen Pkw. zurücklegte, Zeit, sich seinen Entschluß über Entladeraum und Besetzen des Brückenkopfes zu überlegen und die Einzelheiten des Entladens nach der von ihm beabsichtigten und zur Veranschaulichung in die Karte eingezeichneten Gliederung des Regiments in der Brückenkopfstellung mit dem Kdr. der Kraftf. Abt. zu besprechen. Fraglich war nur, ob beim Eintreffen in Lübben nicht unvorhergesehene Ereignisse bei der Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) eine Änderung dieser Pläne erforderlich machten. Endgültig befohlen werden konnte daher erst nach Empfang der Meldung der Aufkl.- u. Sich.-Abt. Der Rgts. Kdr. erwog noch, ob er versuchen sollte, den Führer der Aufkl.- u. Sich.-Abt. einzuholen und sich durch Vorfahren nach Biebersdorf oder gar Birkenhainchen vor Erlaß des Entladebefehls weitere Aufklärung über die Feindlage und das Gelände zu verschaffen. Er ließ diesen Gedanken aber fallen, weil die Berechnung von Raum und Zeit ergab, daß inzwischen sein Rgt. Lübben erreichen und dort auf Befehl warten würde, und weil ihm zudem fraglich schien, ob er den Führer der schnellen Aufkl.- und Sich.-Abt. überhaupt rechtzeitig einholen könne.

Der Rgts. Kdr. mußte einen Entschluß über die Ausdehnung des Brückenkopfes fassen, denn davon hing die Lage des Entladeraumes ab. Ein Brückenkopf soll so groß sein, daß feindl. Artl. nicht die Brückenstellen durch ihr Feuer beherrscht; er muß aber auch mit den vorhandenen Kräften ausreichend besetzt und gesichert werden können. Der Rgts. Kdr. verzichtete daher auf ein Ausdehnen des Brückenkopfes bis zum Ostrand der Forst Lübben und der Forst zu Börnichen und entschloß sich, die Linie Radensdorf — Biebersdorf—Bhf. Börnichen—Schlepzig—Japanesen-Brücke zu besetzen und zu halten. Durch diese H. K. L. wurden die Ausladeräume, insbesondere ihre vordere Grenze bedingt. Um das Besetzen der H. K. L. in ihrer ganzen Ausdehnung zu beschleunigen und um den Schwierigkeiten des Kehrtmachens vieler eng aufgeschlossener Kolonnen auf einer Straße aus dem Wege zu gehen, entschloß sich der Rgts. Kdr. in Übereinstimmung mit dem Vorschlag des Kdrs. der Kraftf. Abt. zu einer Entfaltung der Marschkolonne auf den drei sich hierfür anbietenden Chausseen des Entladeraumes. Es sei aber an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß das Kehrtmachen langer Kraftwagenkolonnen auf der Straße ein — in dieser Lage zwar notwendiges — Übel ist, das man, wenn irgend möglich, vermeidet. Die dadurch auf lange Zeit bedingte völlige Verstopfung der Entladestraßen für jeglichen Verkehr dicht hinter der Front kann bei einem Einbruch des Gegners in die Stellungen sehr unangenehm wirken. Beim Entladen in einer Schleifenfahrt ist dagegen der glatte und schnelle Abfluß der Leerkolonnen gesichert.

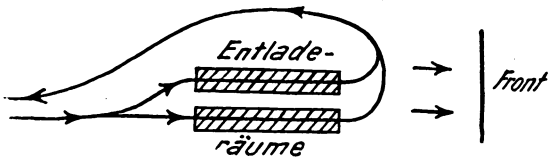
Beispiel:



Läßt sich damit noch eine Entfaltung im Entladeraum verbinden, so wird das Verfahren noch reibungsloser und schneller durchführbar sein.

Digitized by Google

Beispiel:



Es galt nun, den Entschluß in die Tat umzusetzen. 45 Minuten standen bis zum Eintreffen des Anfanges der Marschkolonnen zur Verfügung: eine sehr knappe Zeit! Der Rgts. Kdr. mußte sich fragen, ob die Fertigstellung eines geschlossenen Regimentsbefehls für das Entladen und Besetzen der Stellungen überhaupt noch möglich sei, und er mußte diese Frage verneinen. Denn zunächst waren die Marschgruppenführer vorzuholen, um die erforderlichen Weisungen vor Eintreffen ihre Kolonnen entgegennehmen zu können. Sodann erhielt der Kdr. der Kraftf. Abt. den Entladebefehl, um das richtige Abdrehen der Kolonnen auf die drei Entladestraßen veranlassen und die Entladeräume selbst festlegen zu können; sein Organ hierfür ist der Reservezug der Verkehrs-Regelungs-Kompanie, den er nach Lübben mitgenommen hatte. Und drittens war dem beim Rgts. Kdr. befindlichen Kdr. der I./A. R. 101 der Befehl für das Instellungbringen der Artl. zu erteilen, um bald einen weitreichenden und wirksamen Feuerschutz für das Entladen und die Brückenkopfstellung zu schaffen. Der Befehl zum Vorholen der Marschgruppenführer wird dem Kradfahrer schriftlich mitgegeben, um Mißverständnissen vorzubeugen, während die Weisungen an die Kommandeure der K. A. 1 und der I./A. R. 101 mündlich erteilt und in Stichworten von den zur Stelle befindlichen Adjutanten und Ord.-Offizieren mitgeschrieben werden.

Der Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) bestimmte Weisungen für ihr Verhalten und ihre Aufstellung zu geben oder gar seitliche Verschiebungen von ihr zu fordern, war bei der Ungeklärtheit ihrer Lage nicht angängig. Ihr weitere Verstärkungen, vor allem Artl., nachzusenden, führte zu unerwünschter Schwächung der Brückenkopfbesatzung; außerdem war zweifelhaft, ob die Verstärkungen die Aufkl.- u. Sich.-Abt. bei den sehr schnell verlaufenden Gefechten beweglicher Verbände rechtzeitig oder überhaupt erreichten. Dagegen mußte sie erfahren, wie lange etwa sie ihre Sicherungsaufgabe auszuüben habe.

Während des Erlasses der bisher besprochenen Anordnungen kamen mit den durch die Befehlsübermittlung bedingten Abständen die Führer der Marschgruppen und der dem Regiment unmittelbar unterstellten Verbände heran und bekamen nun mündlich ihre Befehle; diese erstreckten sich auf die Besetzung der Brückenkopfstellung; Anweisungen für das Entladen erübrigten sich, da der Kdr. der Kraftf. Abt. 1 mit seiner geschulten Verkehrs-Regelungs-Kompanie an der Chausseegabel in der Gubener Vorst. die Leitung des Entladens übernahm.

Die im Januar um 16.00 Uhr hereinbrechende Dunkelheit zwang dazu, die Besetzung des Brückenkopfes schnell durchzuführen, wollte man der Truppe noch die Zeit gewähren, sich bei Tageslicht in der Stellung einzurichten, aufzuklären und die Unterkunft für die Nacht so gut wie möglich vorzubereiten. Daher wurde von Versammlungen nach dem Entladen abgesehen und das Rgt. sofort von den Kraftwagen aus strahlenförmig entfaltet. Um bei plötzlich auftretender Bedrohung der Front über bewegliche Reserven zu verfügen, waren den Flügelbataillonen eine Anzahl Transportlkw. belassen. Im übrigen konnte der Rgts. Kdr. damit rechnen, nach Einbruch der Dunkelheit die Aufkl.- u. Sich.-Abt. 1 (mot.) als Reserve einzuraffen.

An das Entladen schließt sich zunächst der Vormarsch der Truppe in die Stellungen, sodann das Kehrtmachen der Kolonnen und deren Abfluß in einen ausreichend großen Abstellraum westl. der Spree, der an guten Chausseen, nicht an Feldwegen zu wählen war. Dorthin leitet der Kdr. der Kraftf. Abt. mit Genehmigung des Rgts. Kdrs. im Laufe des Nachmittags die Marschgr. D.; ferner veranlaßt er das Auftanken und erforderlichenfalls das Instandsetzen der gesamten Kraftfahrzeuge des verst. J. R. 1. Er sorgt für die Verkehrsregelung in Lübben und im Abstellraum der Leerkolonnen, besonders dafür, daß die Hauptmarschstraße freigehalten wird. Schließlich unterstützt er den Rgts. Kdr. in allen Nachschub- und Versorgungsfragen und verschafft ihm dadurch die Möglichkeit, sich mit ganzer Aufmerksamkeit den Ereignissen an der Front seines Rgts. zuzuwenden.

Personal-Veränderungen

Marine.

Mit dem 31. 5. 1929 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der **Lt. z. S.** ✱Ambrosius (Hans-Heinrich), zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, mit dem Char. als Oblt. z. S.; der **Lt. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Lüer von der Schiffsstammdiv. der Nordsee, mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der **Fähnr. z. S.** ✱v. Heymann von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Gedenktage im Juni 1929.

85. Geburtstag: ✱v. Paris, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1900 Kdr. d. 44. Inf. Br., 1894—97 Kdr. d. J. R. 79, am 18. 6. in Naumburg/Saale.

80. Geburtstag: ✱Frhr. v. u. zu Bodmann, Wilhelm, ch. Genlt. a. D., 1907 Kdr. d. 74. Inf. Br., 1901—05 Kdr. d. J. R. 14, 1914—18 Kdr. d. stv. 55. Inf. Br., am 2. 6. in Freiburg i. Br. ✱v. Cochenhausen, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1907 Kdr. d. 84. Inf. Br., 1897 Kdr. d. Jäg. Batl. 14, 1901—05 Kdr. d. J. R. 114, 1915—16 Kdr. d. 50. Res. Inf. Br., am 15. 6. in Baden-Baden.

75. Geburtstag: ✱Ziemer, Franz, ch. Genlt. a. D., 1914 Kdr. d. 2. Felda. Br., 1904—11 Kdr. d. Felda. R. 40, 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Train d. Gen. Kdo. Nr. 56, am 15. 6. in Kiel. ✱Sunkel, Edwin, ch. Gen. d. Inf. a. D., 1919 Kdr. d. 187. Inf. Div., 1905 Kdr. d. J. R. 185, 1910 Kdr. d. 30. Inf. Br., 1912 Insp. d. Ldw. Insp. Essen, 1914 Kdr. d. 27. Res. Inf. Br., am 6. 6. in Blankenburg/Harz. ✱Polster, Max, ch. Genlt. a. D., 1914 Kdr. d. 15. Felda. Br., 1906—12 Kdr. d. Felda. R. 33, am 13. 6. in Baden-Baden. ✱Henseling, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1914 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Munster, 1905 Abt.-Chef im Kr. Min., 1907—10 Kdr. d. J. R. 52, 1915—17 Kdr. d. Ldst. J. R. 22, am 23. 6. in Hannover.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

70. Geburtstag: ✱v. Sydow, Konrad, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 102, 1913 Kdr. d. Felda. R. 1, 1915—17 Kdr. d. 2. Felda. Br., am 1. 6. in Stralsund. ✱v. Sandrart, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdt. d. Gef. Lag. in Arys, 1912 Kdr. d. Felda. R. 70, 1914 Kdr. d. 15. Felda. Br., 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Tr. d. V. Res. Kps., am 1. 6. in Kassel. ✱v. Trautmann, Otto, Genmaj. a. D., 1918 Kdt. von Altona usw., 1914 Kdr. d. J. R. 55 u. 75, 1915 Kdr. d. 237. und 71. Inf. Br., 1917 Kdr. d. 20. Inf. Div., am 2. 6. in Hamburg, 5. ✱v. Alten, Wilhelm, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Drag. R. 4, 1915 Kdr. d. 1. Feld-Kav.-R. d. VI. A. K., 1916 Kdr. d. Ldw. J. R. 49, am 5. 6. in Haseleu b. Roggow, Pomm. ✱Wellmann, Richard, P. l. m./E., Genlt. a. D., 1919 Fhr. d. Gen. Kdo. Nr. 52, 1910 Kdr. d. Füs. R. 83, 1913 Kdr. d. 31. Inf. Br., 1916 Kdr. d. 20. Div., 1917—18 Führ. d. VII., XIV. u. I. Res. Kps., am 29. 6. in Hannover. H.

Heere und Flotten

Albanien. Der ital. Militärattaché in Tirana, Gen. Pagliani, wurde von König Achmed ben Zogu zum Chef seiner Militärkanzlei ernannt. („N. Fr. Presse". — Diese Ernennung zeigt, daß der ital. Einfluß in Albanien nicht, wie es in verschiedenen franz. Meldungen hieß, abgenommen hat, sondern eher noch verstärkt wurde.) 64.

England. Neue **Panzerbrigaden-Versuche** sind für 1929 vorgesehen, wie die „Times" berichtet. Mit der Durchführung ist die 6. Inf. Brig. (Aldershot) bestimmt. 6. und 7. Brig. sollen zu einer neuen Panzerformation gegliedert werden. Vorgesehene Gliederung: 4 Bataillone. Die MG. werden auf den Panzerfahrzeugen fest eingebaut und zum Schießen nicht heruntergenommen. Zum Batl. gehören außer den MG.-Truppen leichte Kampfw. Ausstattung des Verbandes nur mit Kraftfahrzeugen. 27.

Der von der englischen Firma Henry Hughes and Son konstruierte Schallmesser, der zunächst für die Feststellung der Wassertiefe unter dem Schiffsboden bestimmt und für brauchbar befunden war, soll nunmehr auch bei den beiden Luftschiffen „R 100" und „R 101" ausprobiert werden. Man hofft, mit ihm bei nebeligem Wetter und in der Nacht die Höhe des Luftschiffes über dem Erdboden ermitteln zu können. („A., N. a. Air F. Gaz.".) 66.

Frankreich. Bekanntlich haben im Jahre 1928 zum ersten Male nach dem Kriege **Waffenübungen der Reservisten** in größerem Umfange stattgefunden. Die Tagespresse brachte schon damals verschiedene Nachrichten hierüber und wies besonders auf die verschiedenen, hierbei zutage getretenen Mängel hin. Nunmehr lassen sich auch aus den Mitteilungen verschiedener militärischer Zeitschriften nähere Angaben über diese Waffenübungen gewinnen. — Eingezogen waren ein Teil der sogenannten „Disponibles" und der Jahrgang 1900, der 1920—1921 seine aktive Dienstzeit abgeleistet hat mit rund 150 000 Mann. Die „Disponibles" sind die drei jüngsten Reservejahrgänge, die im Bedarfsfalle ohne allgemeine Mobilmachung durch bloße Verfügung des Kriegsministers einberufen werden können. Während die Waffenübungen der Disponibles im allgemeinen geklappt zu haben scheinen, haben sich bei den anderen sowohl hinsichtlich Aufstellung der Truppenteile, wie des Transports, der Unterbringung, Verpflegung und Ausbildung verschiedene, schwere Mängel gezeigt. Hierzu trat noch starke kommunistische und pazifistische Propaganda, die wiederholt zu Meutereien führte. Reserveoffiziere waren etwa 10 000 einberufen. Sie haben sowohl als Instruktoren bei den Reservisten wie hinsichtlich ihres allgemeinen militärischen Wissens recht wenig befriedigt. Das Kriegsministerium will nun aus den Erfahrungen des Vorjahres für 1929 die nötigen Folgerungen ziehen und durch entsprechende Vorsorgen für eine reibungslose, gedeihliche Abhaltung der Waffenübungen sorgen. 1929 gelangt der Jahrgang 1903 (Dienstjahr 1923/24) zur Einberufung; der erste Turnus wurde bereits im April eingezogen. Wie nun die kommunistische „Humanité" meldet, scheint es auch heuer nicht zu klappen, denn im Lager von Oberhofen soll es wegen der schlechten Ernährung und Behandlung bei den Reservisten des 31. Drag. Rgts. (Kraftw. Drag. Batl.?) bereits zu Widersetzlichkeiten gekommen sein. 64.

Der französische Obrstlt. Reboul bringt in „Temps" die Wünsche der Inf. nach **Verbesserung** ihrer sämtlichen **Feuerwaffen** zum Ausdruck. Verlangt wird besonders ein Einheitsgeschoß für Gewehr u. MG.; die in den Waffenfabriken von Châtellerault, Saint-Etienne und Tulle hergestellten drei verschiedenen Gewehrmodelle (7,5 mm) werden z. Zt. von der Truppe erprobt. — Der Heeresausschuß der Kammer hat gebilligt, daß die **Schwefelsäurefabriken** von Sorgues (Vaucluse) und Port de Bonc (Bouches du Rhone) vom Kriegsministerium für 30 Jahre gepachtet werden. („Fr. Mil.") — Demnächst werden an der französischen Mittelmeerküste, wie das „Echo de Paris" aus Toulon berichtet, **große kombinierte Manöver von Luftstreitkräften** des Mittelmeergeschwaders und des in Südfrankreich liegenden 15. Armeekorps stattfinden. Die Aufgabe besteht in der Verteidigung der Mittelmeerküste. Die Offiziere der Kriegsakademie werden den Manövern beiwohnen. Der genaue Schauplatz dieser Übungen wird noch geheim gehalten. („B. B. Z." 176. 16. 4. 29.)

Jugoslawien. Der König hat den neu ausgearbeiteten Staatsvoranschlag für 1929/30 genehmigt; in demselben sind gegen den ursprünglichen Entwurf weitgehende Sparmaßnahmen gemacht worden. Auch das Wehrbudget wurde um etwa ½ Milliarde, auf 1 912 000 000 Dinar oder 15 vH. des Gesamthaushaltes, herabgesetzt. („N. Fr. Presse".) — „Giornale d'Italia" veröffentlichte kürzlich eine angeblich amtliches jugoslaw. Dokument über die Organisation der jugoslaw. Grenzbanden (Komitatschis), die den Belgrader offiziellen Behörden direkt unterstehen und dazu bestimmt seien, im Falle eines Konfliktes mit Ital. oder Ungarn hinter der feindl. Front einen Kleinkrieg zu führen. Sie werden hierzu in einer eigenen Schule ausgebildet, müssen körperlich besonders leistungsfähig und vor allem „skrupellos" sein, um mit Dolch, Gift, Brandlegungen usw. Angst und Schrecken beim Feinde zu verbreiten. Um leichter arbeiten zu können, sollen sie die Uniform des Feindes tragen. Alle gefangenen Gegner sind niederzumachen, ebenso verwundete eigene Bandenmitglieder, die nicht zurückgeschafft werden können. In Gefangenschaft geratene Komitatschis haben sich selbst zu töten. Die Banden werden nach besonderen Sätzen entlohnt und überdies durch andere Vorteile ausgezeichnet. — Gegenüber den scharfen amtlichen jugoslaw. Dementis hält „Giorn. d'Italia" seine Behauptungen aufrecht. 64.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue de cavalerie. Jan./Febr. 29. — Oberst Meyer: „Das Kav.-Korps v. d. Marwitz vom 31. 7. bis 5. 9. 14." Behandelt die Tätigkeit des Kav.-Korps zunächst bis zum 23. 8. Verf. sieht in der Unterstellung des Kav.-Korps unter die 2. Armee einen schweren Fehler. Auf dem Nordflügel der 1. Armee befand sich tagelang nur eine Kav. Div., weil die übrigen 2 Divn. des Kav. Korps einseitig für die Interessen der 2. Armee verwendet wurden. — Maj. E. Burnoi: „Eigentümlichkeiten der Kav.-Verwendung in Marokko." Der Dienst in Marokko scheint wenig beliebt zu sein, denn B. schreibt am Schluß seiner Abhandlung, „mögen diese Zeilen dazu beitragen, einige Freiwill. für Marokko zu gewinnen". — Kpt. Olleris: „Die Operationen der österr.-ungar. Kav. in den ersten Kriegstagen in Galizien." Bringt nichts Neues. Die zersplitterte Aufstellung und Verwendung der österr.-ungar. Kav. Divn. wird getadelt. Zusammenfassen in Kav.-Korps war im Frieden nicht vorbereitet. — Kpt. Denardon: „Beweglichkeit und Verbindunghalten." Die Bedeutung des Verbindunghaltens bei dem meist breit und tief erfolgenden Vormarsch der Kav. wird betont. Es wird gefor-

Digitized by Google

dert, daß sich die Schnelligkeit der Verbindung unterordnen müsse. Der Beweis, daß, wie Verf. behauptet, die Schnelligkeit unter dieser Forderung nicht litte, wird aber nicht erbracht. — Kpt. Pousset: „Zwei Aufklärungstage." Aufklärung durch einen Zug Chasseurs d'Afrique am 5. und 6. 11. 18 vor der Front der 2. Kolonial-Div. 6.

The Cavalry Journal. Washington. April 29. — Genmaj. D. P. Barrows: „Russ. Eisenbahn-Panzerwagen." Ihre Verwendung 1918 in Sibirien. — Kpt. E. N. Harmon: „Die Universitätsstadt Norwich." Schilderung der dortigen Mil.-Schule des Staates New England. — Obrstlt. W. W. Edwards: „Stuart reitet wieder." Kurze Beschreibung seiner Taten 1862 in Virginia sowie seiner Raids nach dem Chilkahominy und nach der Catlett-Station. — Kpt. L. Nason: „Pferd und Maschine." Ihre beiderseitige Tätigkeit in Algier. — Oberst M. Wiktorin: „Das moderne Kav.-Regiment." Übersetzung eines der auch in dtsch. Fachblättern veröffentlichten Aufsätze des in Berlin wohlbekannten Verfassers über die Organisation des Kav. Rgts., einer Reiter- und MG.-Eskadron und eines Zuges, ferner der Artl., der Pioniere und der Nachr. Abtlg. sowie des Trosses. — Maj. Haig Shekerjian: „Der chem. Krieg bei Kav.-Operationen." Verwendung von Gas und Nebel. — Kpt. C. F. Houghton: „Flieger und Kav. im Kampf." Erwägung der beiderseitigen Möglichkeiten. — Lt. M. Mc D. Jones: „Entwicklung der Armee-Polo-Zentrale." — Maj. W. M. Grimes: „Die Kav.-Schule 1919—1929." Entwicklung der Kav.-Schule in Fort Riley (s. auch Jan.-Heft). — Es folgen Sport- und Rgts.-Nachrichten u. Literaturbesprechung. — Der gegen die früheren nicht ganz so reichhaltige Inhalt der letzten Nrn. des „C. J." wird auch im englischen „C. J." erwähnt. Der Schriftleiter bittet um Beiträge, da nicht genügendes Material eingehe. M. v. Poseck.

The Cavalry Journal, London. April 29. — „The Grand National." Aus der Geschichte dieses weltberühmten Rennens, mit Bildern. Die in den 70er Jahren nicht sehr hohen Hindernisse erreichten etwa 20 Jahre später die jetzige Höhe. Zur Zeit der niedrigen Hindernisse sollen mehr „schwere" Stürze vorgekommen sein als jetzt, wo weniger die Höhe der Hindernisse, als die vielen Pferde (dieses Jahr 60) die Ursache zu den zahlreichen Stürzen sind, weil sie sich gegenseitig an- und umreiten, die Beine verlieren und die Hindernisse im dicken Haufen oft nicht sehen können. — Gen. Sir George Barrow: „Die Zukunft der Kav." Zeigt den Wert der heutigen Kav. und ihr Zusammenwirken mit Tanks. — Maj. O. Teichman: „Seydlitz." (II. Forts. aus dem Januar-Heft.) Weitere Schilderung seiner Taten und der preuß. Kav. vom Beginn des Siebenjährigen Krieges bis zu seinem Tode. — Genmaj. Sir John Moore: „Das Pferd als ein nationaler, ökonomischer Faktor." Bis 1926 Rückgang des Pferdebestandes als Folge des Abganges der vielen alten Kriegszugpferde und des Aufblühens der Motorindustrie. Jetzt wird aber das Zugpferd, trotz des Anwachsens der Zahl der Kraftwagen für den Nahhandelsverkehr in Stadt und Land wieder viel verwendet. Der Bedarf an leichten Kav.- und Jagdpferden ist zwar infolge der geringeren Zahl der Kav.-Remonten zurückgegangen, doch hofft man dessen Zucht auf der Höhe erhalten zu können, desgleichen der Reit- und Polo-Ponys. Die Vollblutzucht blüht nach wie vor. — H. C. W.: „Kav.-Operationen an der russ.-dtsch. Grenze." Übersetzung aus „Kav.-Verwendung" von Maj. W. Brenken, mit Skizzen aus dem Bewegungskrieg 1914 und 1915 in Ostpreußen, Litauen und Kurland. — A. R. Herwood: „Querfeldein, heutiges Jagdreiten in den Shires." Schilderung einer schönen Jagd hinter der Quorn-Meute, mit Bildern. — Maj. T. J. Edwards: „Amazonen, Mythologie und Wirklichkeit." Beschreibung der weiblichen Krieger und Truppen von den Amazonen bis zu den russ. Frauen-Batln. Es folgen: Regts-Nachrichten, Literatur- und Zeitschriftenübersicht sowie Sportnachrichten. M. v. Poseck.

The Royal Tank Corps Journal. April 29. — „Gefecht zwischen Kampfw." Stellungnahme zum Aufsatz des Oberstleutn. Sutton „Das Gefecht zwischen Kampfw." aus dem März-Heft. Verfasser gefällt Abschnitt VII, Ziffer 45, 6 des Teils II der Engl. Gefechtsvorschrift für G. K. F. nicht, wonach „Kampfwagenabwehr erste und vornehmste Pflicht einer jeden Kampfwagentruppe im Angriff" sein soll und demgemäß Inf. damit rechnen muß, „sich in einem krit. Augenblick der unmittelbaren Kampfwagenunterstützung beraubt zu sehen". — Gideon: „Die Kampfw. unter seelenkundlichem Gesichtswinkel betrachtet." Seit Erfindung des Schießpulvers wurden alle neuartigen Kriegswaffen von Nicht-Engländern erfunden, dagegen beschäftigten die Engl. sich stets erfolgreich mit der Verbesserung der fremden Erfindungen zu ihrem eigenen Nutzen. Erst der Kampfw., dessen Anwendung als das „wichtigste Ereignis des Weltkrieges" bezeichnet wird, ist angeblich engl. Originalerfindung. — Hptm. S. L. Mac Watt: „Vereinfachtes Zielvorhalten." Gründliche Arbeit mit vielen Skizzen auf Grund praktischer Schießerfahrungen aus Kampfw. — „Wenn doch etwas passieren wollte." Realist. Stimmungsbild von einem engl. Truppentransportschiff auf der Heimfahrt aus Indien. 96.

Rivista militare italiana. Nr. 4. 29. — Gen. Poggi: „Ein Kriegsjahr am Pal Piccolo." (Mai 1915 bis April 1916.) Lehrreiche Einblicke in den Gebirgskrieg. Beschreibung des in Betracht kommenden Geländes im Gebiet der Carnischen Alpen am Plöken-Paß zwischen dem But- und Gailtal. Darstellung der österr. und italien. Verteidigungsanlagen. Aufstellung der Truppen und ihre Tätigkeit in den einzelnen Zeitabschnitten; daraus abgeleitet Lehren für Kriegführung im Gebirge. — Gen. Montefinale: „Das Schießen der Artl. ohne Vorbereitungsschuß (Probe)." Lehrreiche Betrachtung über das Planschießen der Artl., wie es Herbst 1917 beim Durchbruch in den Julischen Alpen und im März 1918 in der Großen Schlacht in Frankr. so erfolgreich zur Anwendung gelangte. Immer wird dies nicht der Fall sein, da die Witterung von großem Einfluß ist. Der Aufsatz des Oberst Caracciolo: „Der Feldherr und die Artl.", ist zur Betrachtung herangezogen. — Obrstlt. Zanotti: „Die Verbindungen zwischen den Führern der kleineren Inf.- und Artl.-Einheiten." Das Zusammenwirken zwischen diesen beiden Waffen ist von großer Wichtigkeit und muß von den Führern aller Grade, den höheren und niederen, angestrebt werden. Die Mittel an Personal und Material, welche dafür notwendig sind, werden untersucht. Eine wichtige Rolle spielt bei den Schußwirkungen das Gelände, damit die Inf. nicht gefährdet wird. Anordnungen beim Angriff und in der Verteidigung der unteren Führer der Inf. und Artl. — „Krieg in den Alpen." In Ergänzung des im Januarheft erschienenen Aufsatzes wird die Verwendung der Artl. bei dieser im Gelände südöstlich Trient spielenden taktischen Übung im einzelnen besprochen. Ihr folgt die Tätigkeit des Alpenjägerrgts. mit seinen Einheiten. — Obrstlt. Tucci: „Die Operationsbefehle." (Forts.) Wichtigste Fragen für die Abfassung eines allgemeinen Operationsbefehls. Hier werden ausführlich die einzelnen Teile der Befehle behandelt: Fernaufklärung, Marsch gegen den Feind, Nahaufklärung, Nachrichten- und Verbindungsdienst, Annäherung an den Feind, Angriff, Verteidigung, Divn. im 2. Treffen und Rückzug. Dr. F. Stuhlmann

Ital. Esercito e Nazione. März 29. — V. Franchini: „Über die Mobilisierung der Industrie im Weltkriege." Lesenswerter geschichtlicher Rückblick. Verf. zieht den Schluß, daß in einem zukünftigen Kriege Mensch und Material unter die diktator. Vollmacht des Staates zu stellen sind, um den Sieg zu erkämpfen. In diesem Sinne hat ja „il Duce" in Ital. längst den Obersten Kriegsrat geschaffen. — Bahr: „Der leichte Kreuzer und seine Verwendung." Der leichte Kreuzer (10 000 t, 203 mm-Kanonen, höchste Reichweite 30 km Geschwindigkeit 32 Kn.) hat eine große Zukunft. Er ist geboren auf der Konferenz in Washington. Seine Entwicklung ist heute bei allen Mächten der Gegenstand besonderen Aufmerksamkeit. Aufklärung, Verschleierung u. Vernebelung sind die besonderen Gebiete seiner Tätigkeit. „Der leichte Kreuzer muß kämpfen wie ein unerhört beweglicher Fechter

Digitized by Google

mit einem Degen von langer Reichweite, doch ohne jeglichen Schutz." Die Entscheidung der Schlacht liegt aber heute immer noch beim großen Linienschiff. — R. Righi: „Der Raid auf Schneeschuhen der Gebirgstruppen." Organisation und Ausführung. Bericht über den großangelegten Stiftaffellauf aller ital. Gebirgstruppen im Januar 1929, der an der ganzen ital. Grenze entlang führte. Die Staffeln liefen von Osten und Westen her gleichzeitig zu einem in der Mitte gelegenen Punkt (Domodossola) ab. Stärke der Patrouillen 5 Mann (1 Offz., 1 Uffz., 3 Mann). Organisation und Vorbereitung sehr gut und bis ins kleinste durchdacht. Viele Stationen für Unterstützung, Verpflegung, Unterkunft und Hilfeleistung waren angelegt. Zahlreiche Nachrichtenmittel dienten zur Überwachung und Berichterstattung des Laufes. Verpflegung: Marmelade, gedörrte Trauben, Schokolade, Plattenzucker, konzentrierter Kaffee. Sonderausrüstung: 3 Paar Schneeraketen, 1 Paar zusammenlegbare Ski. Unter den Nachrichtenmitteln, von denen Draht, Heliograph, Blinklampe, Leuchtrakete, Signalhörner und Geschosse zahlreich verwendet wurden, haben sich bei Sturm und Schneetreiben die Böller besonders bewährt. Viel schöne Bilder. Der ganze Raid ist gefilmt, der Film auch in das Ausland gebracht. — O. Bollea: „Zusammenarbeit zwischen Inf. und Artl. Streuung und Sicherheit beim Schießen der Artl." Eine Untersuchung über den Begriff Streuung und den Einfluß der Geschoßladung auf die Streuung. Beispiel: Streuung der 75er Feldkanone: Entfernung 3000 m, Breitenstreuung 10 m, Tiefenstreuung 30 m, Gesamtstreuungsbereich 300 qm, Sicherheitsabstand der Inf. 150 m (bei frontalem Feuer). Feldkanone 75/27 und Haubitze 100/17: auf Gebrauchsentfernungen (2000—4000 m) in ihren Streuungen etwa gleich. Forderungen an die Inf.: 1. Die Inf. darf keine genauen Schußleistungen der Artl. verlangen, wenn die Entfernung drei Viertel der Höchstschußweite übersteigt. 2. Die Inf. muß wissen, daß die Artl., um ein Ziel auf weite Entfernung mit einer bestimmten Zahl von Schüssen zu belegen, eine weit höhere Zahl verfeuern muß, und zwar um so mehr, je größer die Entfernung ist. 3. Die Inf. darf nicht verlangen, daß die Artl. die Höchstschußgeschwindigkeit von 6 Schuß in der Minute (für Kanone und Haubitze) übersteigen darf.

Hptm. M. Braun.

Rivista di Artiglieria e Genio. März-April 29. — T. Montefinale: „Fragen der Artl.-Verwendung." Der Aufsatz stellt eine Erläuterung der neuen ital. Vorschrift (N. G.) dar. Er bespricht die Tätigkeit der Artl. während der Annäherung an den Feind, bei der Vorbereitung zum Gefecht und im Feuer. Die klaren und lehrreichen Ausführungen tragen den Stempel der franz. Systematik. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Inf. wird großer Wert auf die im voraus von oben (Div.) her erteilten Befehle gelegt. Hauptgrundsätze für die Artl.-Verwendung: Im Angriff große Stärke, Gliederung stark nach vorwärts, in der Verteidigung geringere Stärke, größere Tiefengliederung. „Die Angriffsartl. muß in das Herz der feindlichen Verteidigung wirken können, ohne zu häufigem Stellungswechsel gezwungen zu sein, die Verteidigungsartl. muß in der Lage sein, noch zu handeln, wenn die H. K. L. gefallen ist." Große Reichweiten sind häufig eine Enttäuschung, weil die Streuung zunimmt. Artl.-Gliederung in der Verteidigung: Leichte Bttr. 3 bis 5 km, Haubitzen 6 km, schwere Bttr. 7 km, weitreichende Bttr. 8 km hinter der Hauptkampflinie. Im Angriff: Schw. Bttr. (mit 15 km Reichweite) 7 km vor der feindl. H. K. L., schw. Bttr. (mit 12 km Reichweite) 7 km vor der H. K. L., leichte Bttr. der Div. Artl. so in Stellung, daß die Unterstützung der ersten Angriffsstaffel gewährleistet ist. Über das Einmessen der Bttr. lesen wir ungefähr die dtsch. Ansichten. Für die Feuereröffnung wird als Grundforderung die Überraschung verlangt. — A. Carta: „Die Artl. bei den schnellen Truppen" (Corpi celeri). Erfahrungen: Die pferdebespannten Bttrn. sind, wie die letzten Übungen zeigten, nicht beweglich genug für die Verwendung im Verbande der schnellen Truppen. Zusammensetzung und Auftrag dieser Truppen verlangen die teilweise Motorisierung. Folgende Gliederung der Artl. wird vorgeschlagen: leichte pferdebespannte Bttr. für die Kav. (Geschütze beweglicher und leichter als die gewöhnliche Feldkanone), motoris. Bttr. für die Bersaglieri (Modell 75/27 auf Kraftwagen verlastet, dazu ein leichter Traktor für den Einsatz abseits der Straße), pferdebespannt und motoris. Bttr. für gemischte Kampfgruppen. Als Reserve der Führung nur motorisierte Artl. mit großer Geschwindigkeit (besser Kanonen als Haubitzen, mittl. Kal., große Reichw.). Einteilung der Artl. auf dem Marsche: Im allgemeinen aus Sicherheitsgründen weiter zurück als sonst. Infolge ihrer Schnelligkeit ist sie zeitig genug zur Stelle. Zum Schutze der motorisierten Artl. auf dem Marsche sind Bersaglieri benötigt. Munitionsversorgung: Schw. Lastkraftwagen mit großer Tragfähigkeit sind notwendig, damit ihre Zahl nicht zu groß wird. Denn „eine Kolonne aus leichten Lastkraftwagen dürfte am Ende keine große Überlegenheit an Geschwindigkeit haben gegenüber der Kolonne mit schw. Lastkraftwagen, nämlich 10 bis 12 km in der Stunde, und die Geschwindigkeit ist ausreichend."

Hptm. M. Braun.

Vojenske Rozhledy. Heft 2. 29. — Maj. Komarek: „Schlacht am Cer, Serbien, Aug. 1914." — Maj. Kucera: „Heereskav. im Bewegungskrieg." III.: Weltkrieg. 2. dtsch. Kav.-Korps in Belgien 1914, franz. Kav.-Korps Bridoux Aug. 1914, 1. dtsch. Kav. Div. und 8. Kav.-Korps in Ostpreußen. — Cedler: „Die milit. Bildung der Res. Offze." In slowakischer Sprache abgefaßt, m. W. der erste Artikel in dieser Zeitschr. in slow. Sprache. — Malkowsky: „Prinzip automat. Meßinstrumente für den Bombenabwurf aus Flgzn." Rechnerische und zeichnerische Abhandlung. Bei den tschechoslow. Bomben sei die Höchstfallgeschwindigkeit 270 m/sec. Besprechung des Meßinstruments Pantof, das in der tschechoslow. Fliegertruppe eingeführt ist. Die Genauigkeit seiner Messung sei fast mathematisch. Die Treffsicherheit hänge aber auch noch von anderen Faktoren (ballistischer Wind, Schwingen der Bombe usw.) ab. Verf. schlägt daher eine Art Flächenwirkung vor, um die Nachteile der Streuung aufzuheben. Es sollen mehrere Flgze. den Zielraum bewerfen. 54.

Vojenske Rozhledy. März 29. — Obrstlt. Wejmelka: „Begegnungsgefecht, seine Charakteristik und die Grundsätze der Durchführung im Rahmen der Div." Eine Reglementsstudie. Der Autor hebt hervor, daß die Doktrin unseres Nachbarn sei, mit den Hauptkräften gegen die Flügel zu wirken (gemeint ist Deutschland). — Obrstlt. Benes: „Das Zusammenwirken der Inf. mit ihren MG." Weist auf die im „Militär-Wochenblatt" erschienene Artikelreihe hin. Für die Tschechosl. wäre das beste die geplante Verbesserung des leichten MG. zur möglichsten Übernahme eines großen Teiles der Aufgaben der s. MG. — Maj. Kucera: „Heereskav. im Bewegungskriege." Verwendung der dtsch. Reiterei in Litauen 1915, Rumänien 1916, russische Reiterarmee unter Budjenny in der Ukraine und in Galizien 1920. — Oblt. Gregor: „Das 22. Rgt. bei Vouziers." Erinnerungen an die Kämpfe des tschechosl. 22. Legionär-Rgts. im französ. Heeresverbande Okt. 1918. — Obrstlt. Moravec: „Strategie und die Psychologie des Kriegsausbruchs." Philosoph. Abhandlung hauptsächlich auf Grund einer Studie des franz. Gelehrten Henry Serouye: „Die Aufgabe des einzelnen und der Gesamtheit bei Ausbruch des Krieges", erschienen in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie". Angaben über die Heeresorganisationen von S. H. S. und Österreich. — Hinweis auf die reiche Ausstattung des dtsch. Reichsheeres mit Hunden. Auch in Rußl. habe man die Notwendigkeit der militär. Verwendung von Hunden erkannt. 54.

Vojensko-Technicke Zpravy. März 29. — Obrstlt. Gebauer: „Geschichte der Ballistik bis Ende des 18. Jahrhunderts." Bearb. aus dem Französischen. — Ing. Lange: „Beitrag zum Problem des Schallmessens." Am zweckmäßigsten sei die Verwendung eines Systems von 6 Hörstationen, die in Sechseckform aufgestellt sind und eine 7. Station in ihrer Mitte haben. — Obrstlt. Zuzka: „Der techn. Dienst in den Ver. Staaten während des Krieges." — Helium-

Digitized by Google

erzeugung: Texas, Japan, Dtschl., Tschechoslow., Jugoslawien und Siebenbürgen. — Kpt. Souhrada: „Versuche mit Thermit zur Sprengung von Eisstößen Anfang 1929 bei Prag." Ergebnisse: Benötigt wurde an Thermit das 20fache Gewicht des Pulvers. — „Schießen mit großen Sprengladungen." — „Übersicht der Tätigkeit des Waffen- und Zeugsdienstes in der Armee der Verein. Staaten." — Photographien des neuen mittleren und leichten Tanks, des sechsrädrigen Geländewagens, des 37 mm-Inf.-Geschützes, 75 mm-Inf.-Mörsers und der 75 mm-Gebirgshaubitze. 54.

Poln. Bellona. Nov./Dez. 28. — Przibilski: „Die Offensive auf Wilna April 1919. — Lenczowski: „Die Grundlagen des Renkontrekampfes in der poln. Dienstvorschrift und in jener der Nachbarn." — Wernic: „Der Kampf um die Dardanellen." — Wzarny: „Die Radfahrkompanie." — Rostworowski: Das Studium der Organisation der größeren Kav.-Körper." — Hyc: „Studie zur Verlegung einer Inf. Div. mit Autos." — Marczewski: „Die Grundlagen der Pferdeevakuierung bei der Armee im Felde." 8.

Poln. Szaniec. 15. 2. 29. — „Ziele des Reiches und seine Kräfte für die Verteidigung." — „Der Dawes-Plan und die Kriegsschulden." — „Aus der Budgetkommission." Das Militärbudget für 1929/30 beträgt 795 Mill. oder 473 Mill. Schweizer Frk., d. i. 30 v. H. der Gesamtausgaben; die Bezeichnung „Generalstab" wird auf „Hauptstab", jene des „Generalstabsoffiziers" auf „Diplomoffizier" abgeändert. — **1. 3. 29.** — „Das Heer und das Projekt einer Änderung der Konstitution." „Die Verjüngung der niedrigeren Rangstufen des Offizierskorps." „Für die Reichsverteidigung." „Der poln.-ruthenische Krieg. 1918/1919." — **15. 3. 29.** — „Die Schlacht am Njemen." „Nach der Sejmrede des Marschalls Pilsudski." „Der poln.-ruthen. Krieg 1918/1919" (II). Die unbestechliche Amtstätigkeit im Heere." 8.

Poln. Militärtechnische Übersicht. Dez. 28. — Madryski: „Die Autotruppe." (Eine histor. Skizze.) — Zyrkiewicz: „Die ersten poln. Panzerautos." — Kohntnicki: „Die militär. Vergangenheit im Lichte der Kritik." — Grupanski: „Aufstellung und Tätigkeit der ersten Panzerzüge." — Rudzki: „Kurzer histor. Rückblick über die Aufstellung und Tätigkeit der Autoformationen." — „Aus der Geschichte des Tankregiments." — Groszlik: „Zehn Jahre Tätigkeit in den Militärautowerkstätten." — Naspinski: „Die Notwendigkeit der Tanks im Lichte der Geschichte." — **Jan. 29.** — Warton: „Der Bau der zusammensetzbaren Eisenbahnbrücke Type I." — Gorczynski: „Erfahrungen beim Bau von Unterständen." — Machlowski: „Die einfache Tonnenbrücke." — Wyszynski: „Bau eines betonierten Unterstandes." — Gac: „Verbindungsdienst, der Ton und seine Umformung." — Bylewski: „Die Internationale Kommission der Luftschiffahrt." — Naspinski: „Die Verwendung der dtsch. Tanks während des Weltkrieges." „Der Ursprung der Mechanisierung der engl. Armeen." — Korlakowski: „Die Tanks, ihre Verwendung und Schutz gegen sie." — Szylko: „Der Panzerschutz der Inf." 8.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 2. 29. — Wlad. Mjelikow: „Lebens- und Schaffensweg von W. F. Nowizki (18. 3. 1869 bis 15. 1. 1929)." Nachruf. Nowizki als zarist. Offz. (Genlt.), Forschungsreisender in Asien, Teilnehmer am mandschurischen und Weltkriege, zul. Div. Kdr., nach der Revolution Oberbefehlshaber der Armeen der Nordwestfront und der Baltischen Flotte, Prof. der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie der Roten Armee, Teilnehmer an der Konferenz von Genua 1922, bemerkenswerter Militärschriftsteller. — A. Wjerchowski: „Die Methode der Taktik." Taktik als Wissenschaft und Kunst. Gefahren der Schablone, Erstarrung, Metaphysik. Polemik gegen Dragomirow, dessen Anhänger noch nicht ausgestorben. Auseinandersetzung mit Kühlmann, Cochenhausen, Soldan, Kuhl, Swjetschin, Morosow. — J. Kutjakow: „Die Herbstoperation auf Uralsk." 1918 gegen die Weißkosaken. — Sotow: „Die Kämpfe der 1. Reiterarmee im Gebiet von Rowno im Juli 1920." — W. Peretjerski: „Die Kampfmittel der Flotten im Kriege der Zukunft." Notwendig gemeinsamer Oberbefehl über Heer und Flotte. Kreuzeroperationen, Blokkade, Uboote gegen Kriegsschiffe und Transporte. Selten große Seeschlachten. Luftstreitkräfte als Hilfsmittel. Gas, Vernebelung. Uboote ebenfalls nur starke Hilfskräfte; Gegenmittel gegen letztere. Wesentliche Bedeutung des „See-Positionskrieges", starker Einfluß der Minen und Torpedos. Hauptwaffe bleibt Artl., Grundschifftypus Linienschiff trotz starkem Anwachsen der Kreuzer, Uboote und Torpedoboote. — Kusnjezow: „Die deutschen Manöver 1928." Die

Soeben gelangt zur Ausgabe:

Rangliste des Deutschen Reichsheeres

mit der

Dienstaltersliste sämtlicher Offiziere

Nach dem Stande vom 1. Mai 1929

Bearbeitet im

Reichswehrministerium (Heeres-Personal-Amt)

Geheftet RM. 5,—, in rotem Ganzleinenband mit echter Goldpressung RM. 7,—, in Ganzleinenband mit Schreibpapier durchschossen RM. 10,—

Auch die diesjährige Ausgabe paßt sich wieder vollkommen den Ranglisten der Vorkriegszeit an. Sie enthält die nach Behörden und Truppenteilen geordnete Übersicht der Offiziere des Reichsheeres sowie gleichzeitig die Dienstaltersliste aller Offiziere mit Angabe des Rangdienstalters und der sämtlichen Kriegs- und deutschen Friedensorden. Angegliedert ist ferner eine Liste der Stammtruppenteile mit Standortverzeichnis sowie ein alphabetisches Namensverzeichnis. Der für die Besteller aus dem Reichsheere festgesetzte Vorzugspreis kann nur für die vor Erscheinen des Werkes unmittelbar beim Verlage angemeldeten Bestellungen eingehalten werden.

Berlin SW 68. **E. S. Mittler & Sohn.**

Digitized by Google

großen Manöver in Schlesien. Die herrschende Meinung der dtsch. milit. Kreise von der Benutzung großer Kav.-Einheiten als bewegliche Reserve und als Feuerkraft neben der Inf. Mehr als 1 Batl. Inf. auf Automobilen der Kav. Div. beizugeben, wird offenbar als unzweckmäßig angesehen. Vorteil der motoris. Truppe in der Schonung der Kräfte. Die Manöver in Ostpreußen. Zahlreiche Skizzen. 45.

Csendörsegi lapok. (Gendarmerie-Ztg.) Budapest. Nr. 1—3. — Genmaj. v. Suhay: „Die ungar. Gend. auf dem südl. Kriegsschauplatz 1914—1918." Gründliche Studie der Rolle der ung. Gend. als Feldgend. bei der mob. Armee, dann als Streifkorps auf dem schwierigen serb. Kriegsschauplatz. — „Bolivia und Paraguay." — „Die jugoslaw. Diktatur." — Krumenacker: „Die Waffen der Inf. und Kav." — „Die franz. und die jugoslaw. Gendarmerie." — **Nr. 4.** — Genmaj. v. Suhay bespricht die von der ung. Gendarmerie aufgestellten Kampfformationen, die im Jahre 1914/15 zum Schutze Siebenbürgens aufgestellte Gend.-Division, bestehend aus 4 Gend. Rgtrn. mit zus. 12 Batln. Diese Neuformation wurde dann ganz als Kampftyp ausgestaltet und kam als 70. Honved-Div. an die russ. Front. — Karika: „Im Feuer, im Wasser und in den Lüften." — **Nr. 5/6.** — Generalmaj. v. Suhay: „Forts. der Studie über die Tätigkeit der ung. Gend. im Weltkrieg, Spezialformationen auf dem serbischen Kriegsschauplatz, hauptsächlich die Rolle des »Feldgend. Batls. Serbien«, welche sich in Südserbien auszeichnete." — Rittm. Urögdy-Nagy: „Kampfgase." — **Nr. 7/9.** — Hptm. Czegtedy: „Über den Faschismus." — Fodor: „Die nationale Filmpropaganda." — Rittm. Hazai: „Die zeitgemäße Bewaffnung der Inf." — „Die Gendarmerien Europas." 7.

Verschiedenes

Zum 60. Geburtstag S. K. H. Kronprinz Rupprecht von Bayern, Kgl. Bayer. und Kgl. Preuß. Generalfeldmarschall. Am 18. Mai feierte der ruhmreiche Heerführer im Weltkriege seinen 60. Geburtstag. Die alte Armee gedenkt dankbar seines ersten großen Sieges bei Saarburg als Führer der 6. Armee. Die Taten der seinen Namen tragenden Heeresgruppe gehören der Geschichte an. Zwischen Meer und Oise, bei Arras, an der Somme, in Flandern, in der Großen Schlacht in Frankreich, bei Armentières und bis zum trüben Ende hielt Kronprinz Rupprecht die Wacht im Westen. In seinen Lebenserinnerungen hat er selbst seine Taten für die Nachwelt aufgezeichnet.

Ehrerbietigst bringen wir Sr. Kgl. Hoheit unsere warm empfundenen Glückwünsche dar. 14.

Zum 83. Geburtstag des Generaloberſten v. Kluck. Unter die Unsterblichen des Weltkrieges zählt auch der Generaloberst v. Kluck. Oberkommandierender der 1. deutschen Armee auf dem rechten Heeresflügel 1914, ist sein unaufhaltsamer Vormarsch zur Marne noch in aller Erinnerung. Unvergessen und als eine der größten Taten des Weltkrieges, auch bei unseren Gegner anerkannt, bleibt der Rechtsabmarsch an den Ourcq, ein leuchtendes Beispiel von Führerentschlossenheit und eisernem Pflichtgefühl in höchster Krise.

Am 20. Mai beging Generaloberst v. Kluck seinen 83. Geburtstag. Wie seiner Zeit seine Truppen dem erfolgreichen Heerführer zujubelten, so grüßen wir heute in Ehrerbietung den alten Kluck und freuen uns, ihn unter uns zu wissen, aufrecht und frisch, zur Freude seiner alten Soldaten. 20.

Das **bulgarische Kriegsministerium** hat den Wunsch, in sein kriegsgeschichtliches Museum die **Bilder der deutschen Herren Generäle**, die während des Weltkrieges als Heerführer in Waffenbrüderschaft mit dem bulgarischen Heere auf dem Balkan tätig gewesen sind, möglichst mit Unterschrift und einem handschriftlichen Ausspruch, aufzunehmen. Da dem bulgarischen Kriegsministerium nicht alle Anschriften der in Frage kommenden Herren Generäle bekannt sind, werden diejenigen hochverehrten Herren, an die das Kriegsministerium noch nicht herangetreten ist, ganz ergebenst gebeten, ihr Bild mit einem handschriftlichen Ausspruch dem bulgarischen Kriegsministerium in Sofia oder der Königlich Bulgarischen Gesandtschaft in Berlin W 62 freundlichst übersenden zu wollen.

Russische Luftfahrt. Der Flugzeugbau hat sich seit 1923 um 550 vH., der Motorenbau seit demselben Jahre um 2000 vH. gehoben. Im Sommer des Jahres kommen das einmotorige Passagierflugzeug „K 5" und das Postflugzeug „K 6" (Kalinin) heraus. Diese Flugzeuge sind als weitere Schritte zum Ausbau des Systems der Zivilluftfahrzeuge des Ingenieurs Kalinin anzusehen. Zum 1. 5. ist durch das Zentral-Aerohydrodynamische Institut (ZAGI) das dreimotorige Metallpassagierflugzeug „ANT 9" (Konstruktion des Ingenieurs A. N. Tupolew) herausgebracht. Von dieser Art sind mehrere Flugzeuge durch die Dobroljot und Ossoaviachin bestellt worden. Das Flugzeug ist in 4½ Monaten erbaut, was als eine besonders günstige Zeit für diese schwierige Konstruktion angesehen wird. Der neue russ. Typ hat angeblich seine ausländischen Mitbrüder erreicht und überholt. Das Flugzeug wurde am 1. 5. auf dem Roten Platz in Moskau ausgestellt.

Am 12. 5. ist die Sommersaison der Zivilluftfahrt eröffnet. Gleichzeitig werden in Moskau drei Flugzeuge starten nach Irkutsk, Baku und Berlin. „ANT 9" mit Vertretern der Regierung an Bord wird nach der feierlichen Eröffnung der Linien Moskau—Kasan—Swerdlowsk—Omsk—Nowosibirsk—Krasnojarsk—Irkutsk und Moskau—Charkow—Rostow—Sotschi—Suchum—Tiflis—Baku das nach Irkutsk bestimmte Flugzeug begleiten und wahrscheinlich im Juni einen Flug nach Westeuropa unternehmen. Dem fünfjährigen Arbeitsplan der Union gemäß sind die wichtigsten Arbeiten vorgezeichnet, um den Luftverkehr im Lande völlig durchzuführen. Mit 18 000 km im laufenden Jahre wird das Netz der Luftlinien bis 45 000 km wachsen. Es wird während des ganzen Jahres Tag und Nacht geflogen. Hierzu sind Flugzeuge vom Typ des „ANT 9" notwendig. 111.

Regiments-Kriegsgeschichten. Innerhalb und außerhalb der Schriftenfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter", herausgegeben mit Unterstützung des Reichsarchivs, erschienen bzw. erscheinen im **Verlag Tradition**, Berlin SW 48, vorbildlich ausgestattete Regimentsgeschichten, durchweg reich illustriert, so daß sie für jeden ehemaligen Soldaten von bleibendem Wert sind. Kürzlich erschienen: Gren. Rgt. Nr. 1 (I), 2, 4, Inf. Rgt. Nr. 25, 41, 149, Ref. Inf. Rgt. Nr. 202, Landw. Inf. Rgt. Nr. 57, Ref. Jäg. Batl. Nr. 3, Drag. Rgt. Nr. 4 (mit Ref. Kav. Abt. 50), Ul. Rgt. Nr. 4 (mit Schweres Ref.-Reiter-Rgt. Nr. 3), 2. Garde-Feldart.-Rgt., Feldart. Rgt. Nr. 7. In Druck bzw. Vorbereitung befinden sich: Gren. Rgt. Nr. 1 (II), Inf. Rgt. Nr. 24, 30 (III), Füs. Rgt. Nr. 35, Inf. Rgt. Nr. 44, 92, 370, Ref. Inf. Rgt. Nr. 229, Ref. Jäg. Batl. Nr. 19, Kür. Rgt. Nr. 8, 3. Garde-Ul.-Rgt., Ul. Rgt. Nr. 6, Jäg. z. Pf. Nr. 7, Feldart. Rgt. Nr. 94, Ref. Feldart. Rgt. Nr. 36, Sturmtruppe Picht, Die Kämpfe in Finnland. — Gren. Rgt. Nr. 11, Inf. Rgt. Nr. 18, 20, 27, 28, Füs. Rgt. Nr. 33, Inf. Rgt. Nr. 48, 51, 64, 66, 74, 95, 98, 136, 146, 159, Ref. Inf. Rgt. Nr. 13, 22, 27, 29, 32, 61, 93, 132, 201, 211, 214, 227, 233, 251, 255, Landw. Inf. Rgt. Nr. 24, Jäg. Batl. Nr. 5, Garde-Kür.-Rgt., 1. Garde-Ul.-Rgt., 2. Garde-Ul.-Rgt., Kür. Rgt. Nr. 3, 5, Drag. Rgt. Nr. 1, Huf. Rgt. Nr. 5, 7, 15, Ul. Rgt. Nr. 2, 8, 9, 10, Feldart. Rgt. Nr. 14, 72, 76, Ref. Feldart. Rgt. Nr. 60, Pion. Batl. Nr. 5, 11, 20, 25.

„Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund."

Anläßlich ihrer erstmaligen Beteiligung an dem Staffellauf Potsdam—Berlin veranstaltet die **„Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund"** am 2. 6., 19.30 Uhr, im Flugverbandhaus, Blumes Hof 17, einen Gesellschaftsabend mit sportlichen Darbietungen (Kleinkindergymnastik, Körperschule, Fechten und Boxen), Filmvorführung und Ball. Es

Digitized by Google

sprechen: Seine Exzellenz Genlt. a. D. v. Altrock über „Die Bedeutung der Leibesübungen für die Nation", Maj. a. D. Neumann-Neurode über „Kindergymnastik" und Dr. med. Edith v. Lölhöffel über „Die Frau und der Sport". — Anschließend gelangt der Film „Der Eiserne Hindenburg in Krieg und Frieden" zur Vorführung. Um 21.30 Uhr beginnt der Ball mit Tanzdarbietungen von Frl. Annemarie Brandt, Mitglied des Ballets der Staatsoper. — Eintrittskarten zum Preise von 3 RM. in der Geschäftsstelle der „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund", Berlin W 35, Potsdamer Straße 123, Fernsprecher: Nollendorf 8212 (14—18 Uhr). Anzug: Uniform, Smoking oder dunkler Anzug.

Ehemalige Naumburger Kadetten, Offiziere, Lehrer und Beamte sowie deren Angehörige werden gebeten, alle ihnen bekannten Anschriften und Angaben über lebende und gefallene Kameraden umgehend an Eugen Wentscher, Berlin-Halensee, Johann-Sigismund-Str. 19, einzusenden. Es handelt sich um die Zusammenfassung des Kameradenkreises der ehemaligen Kadettenanstalt und die dringende Ergänzung der noch unvollkommenen Gefallenenlisten zur Errichtung eines Denkmals.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

78. Res. Div., Nr. 2. **Leib-Gr. R. 109,** Nr. 5. **J. R. 173,** Nr. 14. **Matros. R. 3,** Nr. 18. **Fußa. R. 14,** Nr. 5. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 9. **„Sächs. Militärvereinsblatt",** Nr. 9.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
5. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Do., Ldw. Kas.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds., Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 8 abds., bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Nl. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Nl. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Nl. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. oder Sntg., nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußa. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Sntg., folg. Mo.
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.

Ein Regts.-Appell des **4. Garde-Gren. Regts. Königin Augusta** findet am **1. u. 2. 6. 29** auch für Angehörige der Regtr. **Ref. 55** und **Ref. 202** in **Weilburg a. d. Lahn** statt. Auskunft durch Architekt W. Moser, Weilburg, Adolfstraße 6, oder Major a. D. v. Oidtmann, Berlin-Neutempelhof, Burgherrenstraße 8.

Alle Frontsoldaten des ehem. **Feldа. Rgts. 62,** welche zum X. Reichsfrontsoldatentag nach München kommen, treffen sich am **2. 6. 29,** 8 abds., in München-Thalkirchen im Lokal „Alter Wirt". Wo.

Familiennachrichten.

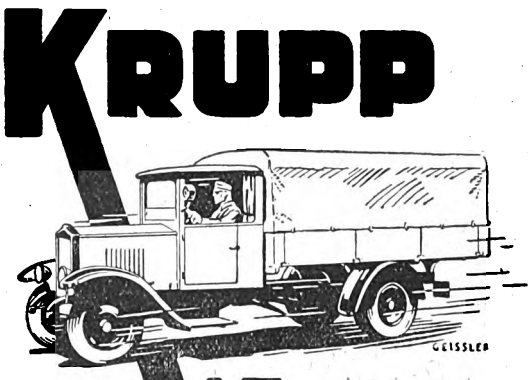
Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alfred v. Sanden mit Frl. Elma v. Dewitz (Friedrichsfelde).

Verbindungen: Gustav v. Meister u. Frau Gisela, geb. Mumm v. Schwarzenstein (Rittergut Oberrode). — Jesco v. Puttkammer-Nipppoglense u. Frau Christa, geb. v. Flemming (Dresden). — Herbert v. Spoenla, Staatsanwalt, u. Frau Christa, geb. Hesse Edle v. Hessenthal (Potsdam). — Hermann Ernst v. Oertzen u. Frau Daisy, geb. Hausmann (Berlin).

Geburten: (Sohn) Ditrich v. Witzleben u. Frau Gisela, geb. v. Schickfus (Hamburg). — Hugo Dempwolff, Oblt. im 5. (Pr.) J. R., u. Frau Maria, geb. v. Wiarda (Stettin). — (Tochter) Ehrenfried Boege, Hptm. u. Komp.-Chef im 7. (Pr.) J. R., u. Frau Ruth Dolores, geb. Prudlo (Breslau-Carlowitz). — v. Kreß, Oberstlt., u. Frau Charlotte, geb. Drescher (Hermannshöhe).

Todesfälle: Carl v. Keiser, Genlt. a. D. (Berlin). — Olga v. d. Groeben (Langheim, Ostpr.). — Frau Marie v. Soest (Hannover). — Frau verw. Genlt. Mara v. Klingspor, Exz. (Wiesbaden). — Fritz v. d. Groeben (Berlin). — Gräfin Pauline v. Kalckreuth (München). — Erich Fiedler, Oberst a. D. (Freiburg i. Breisgau). Wo.



für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und besteingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Digitized by Google

Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Mediko-mechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.

Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE · BERGE · HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow

Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg

Isergebirge

„Haus Fortuna"

Bestempfohlenes Haus

Mittelstandskuren

Prospekt

Deutsches

Teppichhaus Lefèvre

Emil G. m. b. H. seit 1882

nur Oranienstr. 158

Spezialkatalog kostenfrei

Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ Lagerhaus ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon: Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur

GOTTHOLD LISSEL

seit 1882

Ferdinandstraße 29/30

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersee

Wohnungstausch Speicher

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42

Spezialhaus für

Möbeltransport Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW 40, Alt-Moabit 139

Hansa 1920—24

Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus jun.

Halberstadt

Kontor nur Breiteweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6—8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen. & Grund

Kurfürstenstraße 6

Telephon: 11, 12, 499

Möbeltransport Wohnungsbeschaffung

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport Wohnungstausch

Königsstraße 51/53

Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport

JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG

Melanchthonplatz 5—7

Tel.: 40363 u. 41002

Abtlg. I: Intern. Möbeltransport

Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte

Abtlg. III: Möbellagerung

Abtlg. IV: Wohnungstausch

Erste Empfehlungen

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam

Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466

Möbeltransport — Spedition Wohnungstausch

Digitized by Google

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das „Militär-Wochenblatt".

FRICOWIR Schutzmarke Deutsches Erzeugnis EDELSTAHL
Höchste Schnittfähigkeit.
Für alle Apparate passend.
Bei Nichgefallen Rückgabe innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M. 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei Bestellung von 50 oder 100 Klingen liefern wir
GRATIS
1 versilberten Rasierapparat im Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

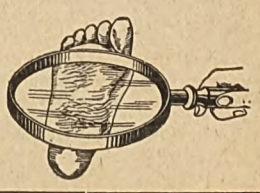
Feinkost-Kittel
Viktoria-straße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei Neubabelsberg-Potsdam.
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

JUBILÄUM
CONTINENTAL

NR. 400000
WANDERER-WERKE A.G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Photoapparate
Prismen - Feldstecher
nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten
ohne Anzahlung!
Prospekt Nr. 42 gratis!
Bendix & Neumann, Berlin W 9
Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Das weiß jeder Soldat:
Wund- und Blasenlaufen, Fußbrennen und Fußschweiß verhütet Gerlachs Gehwol - Präservativ-Krem. Diese bewährte Fuß-Schmiere gehört auch heute in den Tornister eines jeden Soldaten.
In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50


Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

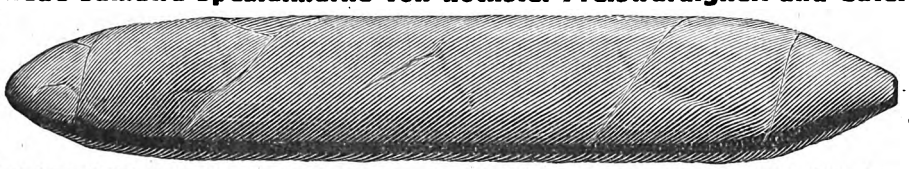
Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Digitized by Google

1879—1929

Boenicke's Jubeljahr

Neue Sumatra-Spezialmarke von höchster Preiswürdigkeit und Güte!



Exitos (s. Abbildg.) $11\frac{1}{2}$ cm **15** Rpf
Elites . . . . . $11\frac{3}{4}$ cm **20** Rpf
Festivos . . . . . 12 cm **25** Rpf
Banquetes . . . . . $11\frac{1}{2}$ cm **30** Rpf
In Kisten zu 50 Stück

Jubileos . . . . . 12 cm **40** Rpf
Glorias de O. B . . $13\frac{1}{4}$ cm **50** Rpf
In Kisten zu 25 Stück

Das denkbar Beste
in jeder Preislage!

Illustrierte Preisliste kostenfrei!

5% Rabatt bei Barbezug von Originalkisten, von 500 Stück an 6% | Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von 20 Mark an

Haus am Zoo, Budapester Str. 9 a
Bayerischer Platz 9
Kochstraße 59
Königstraße 49
Steglitz, Schloßstraße 96

OTTO BOENICKE BERLIN W8
Französische Str. 21

Elberfeld, Alter Markt 2 **Königsberg (Pr.),** Kneiphöfsche Langgasse 5 **Leipzig,** Thomasgasse 2

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

SINGER NAHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEZ. POTSDAM

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Herm. Belling

Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 45 Berlin, den 4. Juni 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

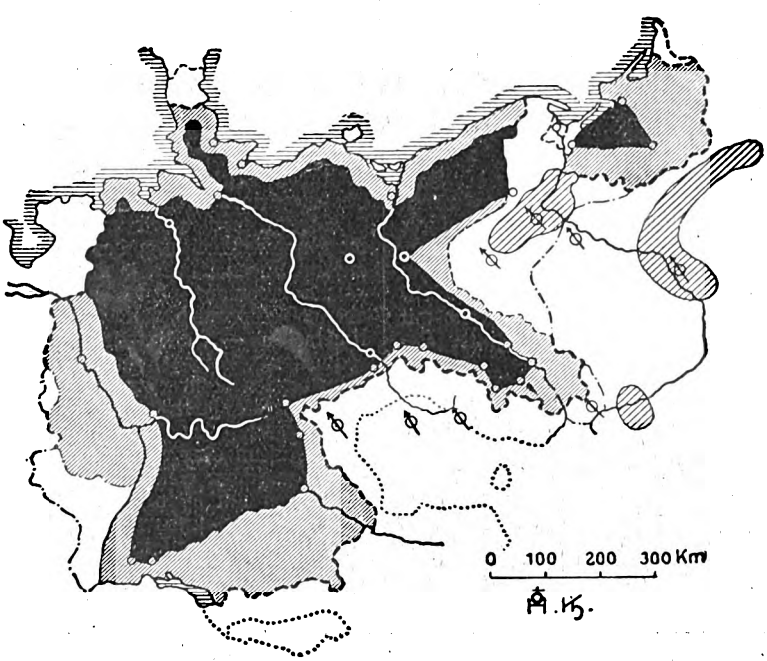
Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Volk ohne Grenzen. (Mit Skizze.) Genlt. a. D. v. Metzsch. — Genf — eine Komödie? Betrachtungen zur Abrüstung. K. v. T. — Unterstellung und Befehlsverhältnisse der Artillerie. — Luftfahrt-Rundschau. — Überlieferung — Pflege des Wehrgedankens. — Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz. Prof. Dr. O. Stahl. — Die kriegsmäßige Ausbildung im österreichischen Bundesheere. Österr. Oberst Johann Meister, Edler v. Keutnersheim. — Die Giftgaskatastrophe in Cleveland. — Die neue Rangliste (1929). L. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Nochmals: Kompaniechef und Unteroffizierausbildung." — Taktische Aufgabe 7. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (April 1929). — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Volk ohne Grenzen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Lloyd George gebrauchte in New York gelegentlich einer Rede im November 1923 die Wendung: „Wir ließen Deutschland und Österreich wie Wesen mit gebrochenem Rückgrat auf dem Wege liegen, die von jedem Wagen überfahren werden." An diesem Zustande hat sich seit jenem Ausspruch wenig geändert, es sei denn, daß man bereit ist, Schein für Wirklichkeit zu nehmen.

Zu den schwärzesten Schatten dieser Wirklichkeit gehört die Grenzfrage. Wir haben überhaupt keine Grenzen, die diesen Ausdruck verdienen. Das deutsche Reichstorso ist nur noch von Linien umsäumt, die den Zweck haben, als Anhalt für ein Vergewaltigungssystem zu dienen, das diese Linien als Grenzen völlig entwertet. Nur in dem schwarzen Restraume der nebenstehenden Skizze, die dem höchst anregenden Buche des Professors Haushofer: „Grenzen", entnommen ist, steht uns ein bedingtes Grenzwehrrecht zu. Was außerhalb liegt, ist nicht viel mehr als vogelfrei. Das ist für den Kenner des Versailler Diktats und der bis 1927 fortdauernden Entwaffnungsverhandlungen nichts Neues. Aber wer ist denn „Kenner" dieses Diktats? In welcher deutschen Schulstube hängt diese Karte, Herr Kultusminister? In welcher Geographiestunde wird gelehrt, daß die Weser der einzige deutsche Strom ist, den wir noch haben? Erfährt die Jugend, daß z. B. München, Karlsruhe und Köln unter feindlichem Geschützfeuer liegen können, ohne daß ein einziger Feind die sogenannte Reichsgrenze überschreitet? Daß es so etwas Ähnliches wie Küstenschutz überhaupt nicht mehr gibt? Die schwarze Fläche ist allenfalls noch deutscher Besitz. Was darüber hinausgreift, muß jeglicher baulichen Grenzwehr entbehren, ist also in besonderem Maße Gnadengut unserer bewaffneten Umwelt. „Nur wenn wir uns erinnern," so etwa schreibt Haushofer, „daß man noch vor wenig Jahren in China jeden Vorkämpfer der Selbstbestimmung köpfte, in einem Jahre aber die fremde Vergewaltigung zerbrach, kann einige Hoffnung aufkommen, daß auch bei uns ein rettender Wandel eintritt."



Deutscher Rest-Schutzraum.

Entnommen mit Genehmigung von Verfasser und Verlag dem Buche „Grenzen" von Prof. Dr. Karl Haushofer, Verlag Kurt Vowinckel, Berlin-Grunewald 1927.

Dazu wäre aber nötig, daß die staatliche Erziehung das Grenzgefühl im Volke erneuert. Der Ostpreuße und der Pfälzer, der Oberschlesier und der Schleswig-Holsteiner haben es gewiß. Aber der Berliner?

Die „Suggestion der Karte" auf Jugend ist ungeheuer! Wie meisterhaft hat der Franzose seine frontière démembrée der Jugend im Kartenbilde nahezubringen verstanden! Was bedeutete sie gegenüber unserer heutigen Verstümmelung! Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, der zu lehren hat, der Jugend die unerträgliche Enge unseres Atemraumes einzu-

hämmern und hinzuzufügen, daß zum Begriffe eines Staates die „geschlossene Kette gesicherter oder verteidigungsfähiger Grenzen" gehört. Sie fehlt, „kraft aller Rechte des Siegers", pflegt der Franzose zu sagen. Wir haben die Folgen all des betrügerischen Unrechts, das sich an den Namen Versailles knüpft, zu tragen.

Aber Grenzgefühl erfordert kraftvolles Nationalgefühl für das Erdgebundene allen Volkstums. Das großartige französische Festungssystem war ein Ausdruck gallischen Volksgeistes. Den Wehrwert von Straßburg für Deutschland hat der Spanier Karl V. besser erkannt, als das sich in Innenkämpfen verbrauchende deutsche Volk. Genau so gibt es heute Deutsche, die ganz ernsthaft glauben, der Pole wünsche weder den Korridor noch Danzig zu behalten. Foch sah klarer. Wohl gibt es hie und da so etwas wie Gaufestigkeit und Gemeindetrotz. Aber das allgemeine Volksbewußtsein, daß wir um 300 Jahre zurückgeworfen sind, daß das linke Rheinufer **nicht** gesichert ist, wie behauptet wird, das fehlt. Selbst das Los unserer jetzigen, zerfetzten Grenzen ist grenzenlos unsicher. Das, was Lloyd George vor etwa 6 Jahren den Amerikanern von Deutschland sagte, trifft auch für unsere heutige Lage zu.

Zu rechter Zeit hat daher Ernst Niekisch den Geist des großen Moltke angerufen*), der 1841 eine Studie „Die westliche Grenzfrage" schrieb. Mit Recht sagt Niekisch in einem guten Vorwort, daß diese Arbeit eine der bedeutendsten Leistungen unseres politischen Schrifttums sei. Der Moltkekenner weiß: Es ist eine von vielen. Es würde besser um unser Vaterland stehen, wenn das deutsche Volk immer diesem Seher gefolgt wäre, der zuweilen klarer selbst als Bismarck kommen sah, wie sich der Schicksalsknoten der europäischen Völker schürzen würde, und in — wie wir heute wissen — richtiger Erkenntnis riet, ihn rechtzeitig vorbeugend zu durchhauen. Volkstümlich ist heute nur, daß es ein Fehler Moltkes gewesen sei, auf die Wegnahme von Metz zu drängen. Volkstümlich müßte sein, daß alles, was sich Frankreich seit dem dreizehnten Jahrhundert ostwärts angeeignet hat, verhüllter oder auch ganz unverhüllter Raub war. „Burgund", schreibt Moltke, „stahlen sie uns im Namen der Kirche und des Papstes. Die Lothringer Bistümer und das Elsaß raubten sie uns als Beschützer der Lutheraner. Straßburg und Holland griffen sie im Namen der absoluten Monarchie an. Das linke Rheinufer nahmen sie im Namen der Freiheit und der Republik. Viermal wechselten sie das Prinzip. Jedesmal stahlen sie uns ein Land weg. Aber niemals hatten sie Erfolg gegen Deutsche ohne Mithilfe durch Deutsche!"

Sie sind, sagt Niekisch ganz richtig, Rattenfänger der Idee zum Zwecke ihrer Machterweiterung. Wie oft schon waren Deutsche Fanatiker der Idee zum unpolitischen Zwecke ihrer ideellen oder theoretischen Befriedigung! Wenn Moltke klarlegt, mit welchem gleißnerischen Schein humanitärer Phrasen Mazarin den König von Raub zu Raub an deutscher Westmark führte — es ist nichts anderes, als wenn Briand mit versöhnlicher Geste den Machtwillen Poincarés hinter Locarno verbirgt.

Die französische Geschichte kennt keine Verständigung in dem Sinne, wie sie die deutsche Politik jetzt sucht. Sie kennt nur die Vergewaltigung, wie sie Moltke unanfechtbar nachweist. Jeder Deutsche muß diese klassische geschichtliche Skizze gelesen haben, die nur allzu deutlich zeigt, wie Frankreich stets meisterhaft verstanden hat, seiner Machtgier ein gewinnendes unschuldiges Gesicht zu geben, während wir nicht einmal verstanden, die bescheidene, ganz selbstverständliche Zurücknahme von Elsaß-Lothringen zu rechtfertigen. Wieviel Deutsche wissen, daß deutsche Waffen den französischen Volksbestand vor der Türkengefahr retteten, die über die Pyrenäen hereinbrach? Wieviele kennen das Wort Montesquieus, daß Frankreichs Freiheit aus den deutschen Wäldern kam? Wieviele sind sich dessen bewußt, daß die deutsche Sprachgrenze vor tausend Jahren von Calais über Metz und Altkirch lief und nur der Jammer unseres Zwistes das Deutschtum zwang, sich auf Grenzen zu beschränken, die weit hinter der westlichen Ausdehnung deutschen Blutes liegen.

Darum bedeutet 1918 die schwerste Niederlage des Deutschtums seit Cäsars Tagen. Darum ist die klare Erkenntnis der Gefahr, in der unser Volkstum schwebt, das wichtigste Erziehungsziel von Staat und Schule. Darum verdient Moltkes kleine Schrift allerweiteste Verbreitung. Möge sie zu der Überzeugung beitragen, daß der Franzose einer solchen Verständigung, wie sie die deutsche Politik anstrebt, charakterlich gar nicht fähig ist.

*) Helmuth von Moltke, Die westliche Grenzfrage. Mit einer Einleitung von Ernst Niekisch. Widerstands-Verlag Dresden 1929.

Genf — eine Komödie?

Betrachtungen zur Abrüstung.

Es gibt Dinge, von denen man sagt, sie seien lächerlich. Sind sie darum eine Komödie? Die Komödie bringt **Humor, befreiendes Lachen**; im Lächerlichen steckt Ironie, Machtlosigkeit, Entsagung. Wer etwas lächerlich findet, hat meist nicht den Mut, es tragisch zu nehmen. Genf mochte als Komödie gewertet werden, solange dort etwas vorging, was mit dem Turmbau zu Babel verzweifelte Ähnlichkeit hatte, solange der Welt eine doch nie zum Abschluß kommende Abrüstungskomödie vorgezaubert zu werden schien. Jetzt ist aus der Komödie Ernst geworden, es geht dort vorwärts, nur eben in einem anderen Sinne; es mag uns lächerlich erscheinen, was dort als Abrüstung bezeichnet wird, aber es ist das Lachen der Ohnmacht, das uns ankommt; man spielt nicht mehr Komödie, man spielt mit uns.

Was bahnt sich in Genf an? Ein Ausgleich der militärischen Machtmittel, nicht nach Grundsätzen eines — soweit es möglich ist — objektiven Gleichgewichts der Kräfte, sondern nach der subjektiven Auffassung, nach den politischen Wünschen der derzeitigen Machthaber der Erde. Unter neuer Überschrift ein altes Schauspiel, ein Kampf mit diplomatischen Mitteln, eine unheilige Allianz zur Verewigung der derzeitigen machtpolitischen Weltlage.

Warum sprechen wir immer noch von „Abrüstung"? Wenn man unter Abrüstung das versteht, was uns in Versailles aufgezwungen wurde, so will außer uns niemand Abrüstung — désarmement. In Genf spricht man, sowie man offiziell oder offiziös wird, stets nur von Rüstungsbegrenzung — limitation —, allenfalls von Rüstungsverminderung — réduction. Wir sollten uns daran gewöhnen, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, und ebensowenig von einer Abrüstungskonferenz wie von Reparationen zu sprechen; hier handelt es sich um Tribute, dort um Rüstungen — der Ausdruck Rüstungskonferenz wäre zutreffender.

Von russischer Seite war der Vorschlag gemacht, sofort alle Rüstungen um 50 vH. zu kürzen. Er mag in der Form, d. h. zur Zeit, undurchführbar sein, in der Sache war er durchaus gerechtfertigt. Denn wie will man denn zu einem Ergebnis kommen, wenn man nicht alle über einen Kamm schert? Als Gegenargument wird stets der Art. 8 der Völker-

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenfrei
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Digitized by Google

bundsakte mit seiner „nationalen Sicherheit", der „geographischen Lage" und den „besonderen Umständen jedes Staates" ins Feld geführt. Zehn Jahre sind seit Abschluß des Weltkrieges vergangen. Seitdem sind geographische Lage und besondere Umstände sicherlich von jedem Staate zur Grundlage seiner Wehrmachtsgestaltung gemacht worden. Von den militärisch vergewaltigten Staaten abgesehen, bleiben alle nationalen Interessen also sicherlich gewahrt, wenn jeder um das relativ gleiche Maß seine Rüstung vermindert. Aber das ist es ja gerade, was keiner anerkennen will. Der amerikanische Vertreter sprach gelegentlich der Tagung in Genf davon, man solle freiwillig Konzessionen machen, keinen Kuhhandel treiben und mit offenen Karten spielen. Natürlich betonte der Franzose sofort, er sei stets bemüht, mit offenen Karten zu spielen. Dabei wird das dreifache Atout der nationalen Sicherheit, der geographischen Lage und der besonderen Umstände von allen Spielern sorgsam gehütet, um mit ihm im entscheidenden Augenblick die eigene Rüstung möglichst stark zu erhalten und über diesen Umweg den andern zu schwächen.

Es war, ist und bleibt eben doch ein Kuhhandel, was in Genf unter dem Deckmantel „freiwilliger Zugeständnisse zur Förderung der Verhandlungen" betrieben wird. Was wollen die Amerikaner und Engländer? Ein Flottenabkommen unter den fünf Seemächten, das ihren Wünschen entspricht und ihnen übermäßige Rüstungsausgaben erspart. Hierfür sind die Franzosen zu haben, wenn ihnen einerseits genügend Bewegungsfreiheit im Bau von kleinen Kreuzern, Torpedobooten und Ubooten gewährt wird und wenn andererseits ihre Forderungen bezüglich der Landrüstungen erfüllt werden. Da den angelsächsischen Mächten nur an einer baldigen Klärung zur See liegt, haben sie den Widerstand gegen die Nichtanrechnung der ausgebildeten Reserven auf die Stärke des Friedensheeres aufgegeben.

Der dadurch entstehende Zustand ist grotesk. Frankreich wird das folgende, unglaubliche Rechenexempel aufmachen: Alle farbigen Truppen scheiden aus. Sie sind nur zur Verteidigung des Kolonialreiches da, mögen sie stehen, wo sie wollen. Für die farbigen Truppen werden von den 30 000 Offizieren und 106 000 weißen Berufssoldaten rund 50 000 benötigt. Also bleiben anzurechnen für Europa 85 000 Köpfe. Von den 240 000 weißen Rekruten sind infolge zweimaliger Rekruteneinstellung stets nur die Hälfte ausgebildet, also 120 000. Frankreich hat also nur 200 000 ausgebildete Soldaten im europäischen Friedensheer. Da diese Zahl aber gegenüber dem 100 000-Mann-Heer noch zu ungünstig ist, werden auf französ. Antrag nicht allein die „Angehörigen der bewaffneten Macht", sondern auch die Kräfte gezählt, die „militärisch organisierten Formationen angehören". Das sind nach franz. Auffassung 150 000 Mann deutsche Schutzpolizei und 40 000 Mann franz. Gendarmen. Also es verfügen laut Richtlinien der „Abrüstungskonferenz" im Frieden:

Deutschland über 100 000 + 150 000 = 250 000 Mann.
Frankreich über 200 000 + 40 000 = 240 000 Mann.

Die deutsche Rüstung ist sogar noch höher als die französische! Quod erat demonstrandum! Was Frankreich nicht hindert, im Kriegsfalle sofort mit 45 Divisionen, 5 Kav.-Divisionen und 3 Luft-Divisionen aufzutreten, die durchweg auf dem europäischen Festland aufkommen. Das ist der Erfolg der amerikanischen und englischen Zugeständnisse zur Beschleunigung der praktischen Arbeit der Konferenz.

Kennzeichnend für den Geist der Konferenz und der auf ihr vertretenen Staaten sind die Auffassungen über die Allgemeine Wehrpflicht (ausgebildete Reserven) und die internationale Rüstungskontrolle. England und Amerika halten für sich die allgemeine Wehrpflicht für unnötig, geben aber zu, daß kontinentale Staaten darüber andere Auffassungen haben können. Italien wird „aus undiskutierbaren Gründen" nie irgendeine Beschränkung der ausgebildeten Reserven annehmen, also an dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht nie rütteln lassen. Nach französischer Auffassung ist die allgemeine Wehrpflicht ein demokratisches System, auf das alle die Staaten nicht verzichten können, deren Sicherheit gegen einen unprovozierten Angriff auf Grund ihrer geographischen Lage von einer starken nationalen Armee abhängt. Wir stellen fest: Deutschland ist eine kontinentale Macht und hat die ungünstigste geographische Lage, die sich überhaupt denken läßt.

Die Mehrheit der Konferenz war ferner nicht geneigt, eine Rüstungskontrolle irgendwelcher Art, die mit einer Beschränkung des Kriegsmaterials für die ausgebildeten Reserven verknüpft wäre, anzunehmen. Der belgische Vertreter wies darauf hin, daß jede Kontrolle zu Reibungen zwischen den einzelnen Staaten führen müsse. Der englische Vertreter meinte, weder sein Land noch Amerika würden bereit sein, eine internationale Kontrolle auf ihrem Boden zu dulden. Frankreich hält eine Kontrolle für unvereinbar mit dem Grundsatz der Staatssouveränität. Hier dürfte jeder Zusatz überflüssig sein. Festgestellt sei nur, daß das „moralische Recht" zum Verbot der allgemeinen Wehrpflicht und zur Rüstungskontrolle Deutschland gegenüber aus dem Art. 231 (Kriegsschuld) abgeleitet wird. Der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge kann in seiner Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden.

Wir schließen mit einem Zitat aus dem „Temps" vom 6. 5., der die fabelhaften Fortschritte, die in Genf gemacht sind, mit größter Genugtuung begrüßt. „Über die Vorschläge des deutschen Vertreters kann man zur Tagesordnung übergehen. Er ist nur in seiner Rolle, wenn er gegen jede Vernunft versucht, alle Staaten so zu entwaffnen, wie es der Versailler Vertrag mit Deutschland gemacht hat." Lächerlich, nicht wahr? K. v. T.

Unterstellung und Befehlsverhältnisse der Artillerie.

Der Krieg hat, ohne der Infanterie als Hauptwaffe Abbruch zu tun, die schlachtenentscheidende Wirkung der Artillerie in das richtige Licht gesetzt und die schnell fortschreitende Entwicklung derselben nach dem Kriege, wie sie die ausländische Presse bringt, sowie aller anderen schweren Waffen, nicht zuletzt die neuzeitliche Bedeutung der Kampfwagen und motorisierten Fahrzeuge machen die artilleristische Gegenwirkung immer mehr zu einem unentbehrlichen gewichtigen Kampfmittel. Ihnen gegenüber bleibt als Hauptaufgabe der Artillerie unveränderlich die Unterstützung der Infanterie bestehen, indem sie ihr alle Hindernisse aus dem Wege räumt, die sich ihrem Angriff in den Weg stellen und denen sie allein nicht gewachsen ist. Während aber früher diese Kämpfe Hand in Hand gingen, die Schwesterwaffen Schulter an Schulter, ist jetzt die Beseitigung der Widerstände so schwierig, die Widerstandskraft der feindlichen schweren Waffen so groß, daß die Infanterie auf diese Feuervorbereitung warten muß, ehe sie zu entscheidendem Sturmangriff antreten kann, dauert die Lähmung der Widerstände so lange, daß daraus gewissermaßen zwei Gefechtsabschnitte entstehen: 1. die Niederkämpfung der feindlichen Artillerie und anderen schweren Waffen und 2. das Vorgehen der Infanterie zum Sturm, bei dem sie auch von der Artillerie wie früher unterstützt werden muß. Die Unterstützung zerfällt sozusagen in eine indirekte und direkte.

Diese Vermehrung und Erweiterung der artilleristischen Aufgaben brachte eine Vermehrung der artilleristischen

J. Godet & Sohn
Hofjuweliere / gegründet 1761
Berlin W 8 / Charlottenstr. 55
A 6 Merkur 2786
Juwelen * Goldschmuck * Silberwaren
Bestecke * Uhren * Ehrenpreise
Werkstatt im Hause — Vorschriftsmäß. Orden-Zusammenstellungen — In- und Ausland — Original / Miniatur
„Wie trage ich meine Orden?"
Broschüre 1,25 M. portofrei. Postscheck: Berlin 22769

Digitized by Google

Kampfmittel und verlangt eine viel planmäßigere und klarere Artillerieleitung wie früher. Aus diesen Gedanken heraus entstand die Befehlsstelle des Artillerieführers bei der Division, die auch nach dem Kriege überall beibehalten wurde. Die breitere Ausdehnung der Gefechtsbreiten für Divisionen bei Feind und Freund verlangt eine straffere Artillerieleitung, um zusammengefaßtes wirksamstes Feuer an wichtige, entscheidende Punkte legen oder es zweckmäßig verteilen zu können. Das erfordert andererseits eine nicht allzu große räumliche Trennung und ein Absetzen der Masse der Artillerie von der vordersten Linie, um die Verbindungen aufrecht erhalten zu können und eine ungewollte Verwicklung von zu weit vorgeschobenen Teilen der Artillerie in örtliche Kämpfe zu verhindern.

Die Infanterie braucht aber zu diesen örtlichen, ich möchte sagen einleitenden Kämpfen, die ihr die Ausgangslinie für den eigentlichen Entscheidungskampf erst schaffen sollen, auch Artillerie, die in ihren Reihen kämpft und ihr unterstellt ist. Denn jeder Führer kann Erfolge nur erreichen, wenn ihm die dazu erforderlichen Kampfmittel auch ganz zur Verfügung stehen, also unterstellt sind. Die Teile aber, die der Infanterie unterstellt sind, sind schwer wieder einzufangen, der Artillerieführer kann sicher mit ihnen nicht mehr rechnen. Noch mehr gilt das für Teile, die der Infanterie für besondere Zwecke zugeteilt werden, z. B. für Umfassungen. Sie müssen örtlich mit ihr vereinigt, also mitgegeben werden, was ohne Unterstellung nicht möglich ist.

Schließlich können unübersichtliche Geländeverhältnisse dem Artillerieführer eine einheitliche Leitung der Masse der Artillerie unmöglich machen; die Infanterie wird aber in solchem Gelände örtlich vermehrte Artillerieunterstützung brauchen. Also muß dann der Artillerieführer *vermehrte* Teile seiner Artillerie der Infanterie unterstellen, da er die Verhältnisse an Ort und Stelle nicht übersehen kann, es also keinen Zweck hat, die Artillerie an der Strippe zu behalten. Allerdings wird er die zurückgehaltenen Teile um so fester in der Hand behalten, aber weniger, um sie selbst einzusetzen oder im Feuer zu leiten, als sie an den Brennpunkten zur Unterstützung nachzuschieben.

In all diesen Fällen ist also Unterstellung von Teilen der Artillerie unbedingt das Richtige, alles andere sind halbe Maßnahmen, die keinem Teile nützen. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß dies eine Schwächung, ja unter Umständen eine Zersplitterung der Artillerie bedeutet, die sicher ein großer Nachteil ist. Dies zu vermeiden ist nur möglich, wenn man der Infanterie für die genannten Aufgaben selbst von vornherein Artillerie gibt, die ihr nicht besonders unterstellt zu werden braucht, sondern als integrierender Bestandteil zu ihr gehört, man nenne sie Infanteriebatterien oder Begleitbatterien, der Name tut es nicht. Dann hat sie, was sie braucht und sieht nicht immer rückwärts nach dem großen Bruder aus.

Aber selbst wenn, wie bei den ausländischen Staaten, eine derart reiche Artillerieausrüstung in Aussicht genommen ist, auch dann werden Fälle vorkommen, in denen noch Teile der Divisionsartillerie doch der Infanterie unterstellt werden, so in tieferen Waldzonen, wo Artillerie meist schon der Flugbahnverhältnisse wegen machtlos ist, wo sie kein Schußfeld hat, wo ihre Flugbahn an den Bäumen hängen bleibt, auch wenn sie vor dem Waldrand etwa aus Lichtungen schießen will, oder wo sie, um dies zu vermeiden, so weit darüber hinaus schießen müßte, daß es der Infanterie nichts nützt, wo alle Arbeiten, um diese Schäden zu beseitigen, entweder unmöglich oder so zeitraubend sind, daß sie für den Bewegungskrieg nicht in Frage kommen.

So gibt es noch viele Fälle, wie Brückenköpfe, Nachhutgefechte usw., wo eine Unterstellung erfolgen muß. Die Scheu davor ist verständlich, aber sie muß zu einer ganzen Tat überwunden werden. Es muß natürlich die Hauptsorge des Artillerieführers sein, die Verbindung mit den abgegebenen Teilen nie ganz zu verlieren, immer wieder zu suchen, damit eine Änderung der Unterstellung, eine Zusammenfassung, nicht zu lange dauert, aber man halte nicht fest, was man doch nicht leiten kann.

Schon aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, welche wechselvollen Befehlsverhältnisse eintreten werden. Dabei kann nicht genug betont werden, daß die Artillerieunterführer aller abgegebenen Teile sich innerhalb ihrer Verbände durchaus als Artillerieführer im kleinen betrachten *und* durchsetzen müssen. Auch sie müssen ferner die Verbindung nach rückwärts zu erhalten, jedenfalls sie immer wieder aufzunehmen suchen, um die höhere Führung auf dem laufenden zu halten und die Änderung der Unterstellung zu beschleunigen.

Die Entscheidung für den Artillerieführer, wie er die Befehlsverhältnisse gestalten will, wird in jedem Falle nicht leicht sein, sie wird sich immer von dem Grundsatz leiten lassen müssen, daß der Erfolg, die Wirkung in den Feind die Hauptsache ist, der gegenüber alle theoretischen Erwägungen zurücktreten müssen.

Hierbei kann und wird es auch vorkommen, daß Verbände zerrissen werden müssen, so ungern das selbstverständlich jeder tut. Dies Schicksal wird vornehmlich vorhandene schwere Artillerie treffen, bei der z. B. weittragende Flachfeuerbatterien stets ihrer Eigenart entsprechend eingesetzt werden müssen, so, wie sie die größte Wirkung haben. Sind diese Batterien geschlossen in einem Abteilungsverbande vereinigt, so muß man sie auseinanderreißen, oft getrennt auf beiden Flügeln verwenden oder einzelne weit vorschieben; sind sie mit schweren Haubitzbatterien gekuppelt, so werden sie meist an anderer Stelle eingesetzt werden müssen, weil die Haubitzbatterien mehr in der Mitte des Gefechtsfeldes vereinigt, die Flachfeuerbatterien mehr auf die Flügel verteilt oder zur Längsbestreichung an bestimmte Aufstellungspunkte gebunden sein werden. So müssen die Befehlsverhältnisse für jeden Fall vom Artillerieführer besonders durchdacht, der Lage angepaßt werden. Ja, es kann bei planmäßigen Kampfhandlungen vorkommen, daß er auch einmal alle schweren Waffen einschließlich Minenwerfer und Infanteriegeschütze unter sich vereinigt. Artillerie zu führen in Bewegung und Feuer ist eine Kunst, die nur durch reiche Übung erlernt werden kann. Der durchgebildete Artillerist wird oft instinktiv das Richtige tun. 128.

Luftfahrt-Rundschau.

Zur heutigen luftpolitischen Lage *Deutschlands* schreibt das führende Organ „Die Luftwacht": „Durch die Kürzungen, die der deutsche Lufthaushalt in diesem Jahr erfahren soll, steht die deutsche Luftfahrt vor einer ernsten Krise, die nur vergleichbar ist mit den schweren Jahren unmittelbar nach Beendigung des Krieges. Damals versuchten unsere Gegner den ihnen gefährlichsten Konkurrenten in rücksichtslosester Weise zu knebeln; heute versucht das eigene Volk alles das, was trotz dieser Knebelungen in zäher Arbeit aufgebaut wurde, in rücksichtslosester Weise zu zerschlagen, indem es der Handelsluftfahrt und der Luftfahrtindustrie des eigenen Landes die notwendigste finanzielle Unterstützung versagt.

Mit Rücksicht auf die gewaltigen Anstrengungen, die von sämtlichen fremden Nationen gemacht werden, um sich eine Vormachtstellung im Weltluftverkehr zu erobern, hatte das Reichsverkehrsministerium im Haushalt für das Jahr 1929 einen Betrag von 68 Millionen (gegenüber 55½ im Vorjahre) für die deutsche Luftfahrt angefordert. Das entspricht etwa einem Fünftel des französischen und etwa einem Sechstel des britischen Lufthaushalts für 1929.

Diese Summe von 68 Millionen wurde schon von der Regierung auf 54½ Millionen gekürzt, so daß der Lufthaushalt bereits mit einem Abstrich von rund 13½ Millionen an den Reichstag kam. Dabei trafen auf den Luftverkehr 19,2 Millionen (im Vorjahre 22,5), für die Entwicklung der Industrie und Technik 14,4 Millionen (im Vorjahre 17,4). Bereits diese Verminderung des Etats gegenüber 1928 gab zu ernsten Sorgen für die weitere Entwicklung der deutschen Luftfahrt Anlaß.

Im Reichshaushalt für 1929 war nun ein Fehlbetrag von 380 Millionen entstanden. Um dieses Defizit ohne

Digitized by Google

Steuererhöhungen abdecken zu können und um das Zustandekommen einer breiteren Regierungsbasis zu ermöglichen, wurde von den Finanzsachverständigen der Koalitionsparteien ein sogenanntes »Etats-Deckungsprogramm« ausgearbeitet, das von dem an sich schon verkürzten Lufthaushalt weitere 28 Millionen abstrich, so daß insgesamt nur 26½ Millionen verfügbar bleiben sollen. Dieser Betrag würde ein Zwölftel des französischen und ein Sechstel des britischen Lufthaushalts darstellen.

Daß bei der derzeitigen Finanzlage des Reiches größte Sparsamkeit geboten ist, wird jeder verstehen; daß aber die Sparsamkeitsmaßnahmen so gehandhabt werden, daß ein bestimmtes Gebiet des deutschen Wirtschaftslebens vollständig geopfert werden soll, wird niemand verstehen. Nachdem auch die Luftfahrtsachverständigen fast sämtlicher Koalitionsparteien derartig hohe Abstriche am Lufthaushalt für viel zu weitgehend erachten, kann man sich des Eindrucks nicht mehr erwehren, daß für diese Kürzungen, die praktisch die Ausschaltung Deutschlands aus der Reihe der luftfahrttreibenden Nationen zur Folge haben können, nicht allein die Notlage der Reichsfinanzen maßgebend war (es konnten bestimmt auch auf anderen Gebieten Streichungen vorgenommen werden), sondern daß innen- und parteipolitische Gründe mitgespielt haben müssen."

In England ist ein neuer Flugstützpunkt in Loch Ryan, im Südwestzipfel Schottlands gegenüber dem irischen Belfast an der „Nordkanal" genannten Meerenge zwischen Irland und Schottland angelegt worden. Auch auf Malta wird ein neuer Seeflughafen eingerichtet. — Die Langstreckenflüge geschlossener militärischer Luftverbände werden mit Nachdruck fortgesetzt. Am 12. März startete die von Ägypten nach Südafrika geflogene Staffel des Tagbombengeschwaders Nr. 47 (Flugzeugtyp Fairey III F) zur Rückkehr nach Ägypten von Kapstadt aus. Sie erreichte ihre Garnison Khartum am 1. April. — Das in Nr. 41 des „Militär-Wochenblatts" bereits gemeldete, neue Langstreckenflugzeug der Firma Fairey erledigte im März einen Versuchsflug von 24 Stunden, der voll befriedigt haben soll.

Auch in Frankreich wird der Landstreckenflug gepflegt, wenn auch mit Rücksicht auf das Verbot des Luftministeriums der äußerliche Zweck des Fluges ein anderer sein muß. So führte ein Farman-Flugzeug im Februar und März einen wissenschaftlichen Erkundungsflug von Paris aus über die Sahara bis zum Tsadsee. Das Flugzeug erledigte diese Aufgabe ohne Schwierigkeiten. Noch bemerkenswerter ist der rein private Fernflug zweier Piloten ebenfalls auf einem Farman-Flugzeug von Paris nach Saigon (Indochina). Die über 12 000 km lange Strecke wurde in 10 Tagen und in 11 Etappen ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt.

Auch Holland wendet neuerdings dem Langstreckenflug sein Interesse zu, wie er für jede Macht, die überseeische Kolonien besitzt, erforderlich ist. Am 3. April startete in Holland eine Staffel von 3 Flugbooten des Typs Dornier „Wal", die auf dem Luftwege nach Surabaya in Niederländisch-Indien übergeführt werden sollen, um dort ihren Standort zu haben. Die bisher durchgeführten Etappen des Fluges sind anstandslos verlaufen.

In Italien hat nunmehr ein Ingenieur Isacco einen ähnlichen Hubschrauber entwickelt, wie ihn schon seit Jahren der Spanier de la Cierva konstruiert. Der Unterschied beider Konstruktionen besteht nur darin, daß bei der spanischen Konstruktion der Windmühlenflügel, der das Flugzeug trägt, durch die beim Horizontalflug entstehenden Luftkräfte in Drehung versetzt wird, während bei der neuen italienischen Konstruktion dieser Windmühlenflügel an den Enden kleine Motoren mit eigenen Luftschrauben aufweist, die den Antrieb bewirken. Durch diese Anordnung soll gegenüber der spanischen Konstruktion die Startleistung wesentlich verbessert werden, ebenso soll die Sicherheit im Fluge größer sein.

In den U. S. A. sollten nach Pressemeldungen am 15. Mai große Luftmanöver von mehrwöchiger Dauer beginnen. Der interessanteste Teil der Manöver soll ein Nachtangriff auf New York durch mehrere hundert Flugzeuge sein. Angeblich soll die Abwehr durch Einsatz eines ganzen Luftgeschwaders durchgeführt werden. Dies erscheint bei den besonderen Verhältnissen des Luftkampfes bei Nacht etwas unwahrscheinlich; vermutlich hat die Zivilpresse die Nachricht nicht ganz zutreffend weitergegeben. Auf jeden Fall würden aber die Manöver, falls sie wirklich stattfinden sollten, besondere Beachtung verdienen als erste Übung geschlossener Verbände der jungen amerikanischen Luftstreitkräfte. 4.

Überlieferung — Pflege des Wehrgedankens.

Es ist an dieser Stelle in der letzten Zeit des öfteren über das umfangreiche Gebiet der „Überlieferung" geschrieben worden. Auch die Pflege des Wehrgedankens wurde hierbei erwähnt und angeregt, eigene Vereine aus den ehemaligen Angehörigen der Truppenteile des Reichsheeres erstehen zu lassen.

Dieser Gedanke ist nicht neu, es sind mir zwei „Treubünde ehemaliger Angehöriger von Truppenteilen des Reichsheeres" bekannt, die sich in den letzten Monaten gebildet haben. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die früheren Heeresangehörigen zur Pflege der Kameradschaft auch im bürgerlichen Leben zusammenzuschließen und das Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem alten Verbande wachzuhalten. Sie wollen aber auch den Wehrgedanken in das Volk tragen und dafür sorgen, daß die Kreise der deutschen Bevölkerung, die zur Zeit noch dem Reichsheer fernstehen, durch sie für unsere kleine Wehrmacht interessiert werden. Das Reichsheer muß das ganze Volk hinter sich haben, die Ausgeschiedenen sind die gegebenen Werber hierfür. Schließlich wollen diese Bünde auch für die Unterbringung der Ausgeschiedenen im bürgerlichen Leben sorgen und haben zu diesem Zweck eigene Fürsorgestellen eingerichtet.

Ich glaube, daß dieser „Treubund-Gedanke" — trotzdem man der Ansicht sein kann, daß wir heute über Vereine und Bünde zur Genüge in unserem Vaterlande verfügen — unbedingt begrüßenswert ist. Man geht sicher nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch an anderen Stellen der Wunsch zum Zusammenschluß besteht; nur der Mann fehlt, der den Gedanken in die Tat umsetzt. Soweit mir bekannt, haben die bestehenden Bünde bis jetzt schon erhebliche Fortschritte gemacht und verfügen über eine größere Anzahl Mitglieder. Da die Ausgeschiedenen teilweise im Interesse ihrer Unterbringung im bürgerlichen Leben auch dem „Bund der Zivildienstberechtigten" angehören, hegen sie naturgemäß zuerst Argwohn gegen den „Treubund" und scheuen vor allem die Beitragszahlung. In beiden mir bekannten Fällen ist diese aber so gering gehalten worden, daß sie schließlich die meisten in Frage kommenden Ausgeschiedenen nicht davon abhalten konnte, sich dem Bunde anzuschließen.

Da ein Teil der früheren Soldaten sich oft nach mehr oder weniger langer Zeit über das ganze Reich zerstreut und der eine hier, der andere dort seiner Beschäftigung nachgeht, wollen die Bünde regelmäßig Nachrichtenblätter herausgeben, in denen, neben der Bekanntgabe der neuesten Gesetze und Verordnungen, Versorgung und Unterbringung betreffend, Bundesnachrichten sowie Darstellungen aus dem Leben und Wirken ihres früheren Verbandes, Personalveränderungen der Offiziere, Oberfeldwebel usw. den ehemaligen Angehörigen übermittelt werden.

Selbstverständlich bringt die Gründung eines solchen Bundes demjenigen, der ihn ins Leben rufen will, viel Arbeit. Besonders die Erfassung der früheren Angehörigen und die Erlangung ihrer Anschriften stößt bei den schon längere Zeit Ausgeschiedenen auf Schwierigkeiten und ist mit großer Mühe verbunden. Sie wird aber durch den Erfolg belohnt. Jedenfalls bietet sich für ehemalige Heeresangehörige hier ehrenamtlich ein Betätigungsfeld, auf dem sie dem Vaterlande und der Pflege des Wehrgedankens unermeßliche Dienste leisten können.

Noch eine andere Stelle des Aufsatzes „Überlieferung" in der Nr. 37 dieser Zeitschrift gibt mir Anlaß zu einigen

Digitized by Google

Anregungen. Während die vorstehenden Ausführungen hauptsächlich an die ehemaligen Angehörigen des Reichsheeres gerichtet sind, betreffen die nun folgenden die Mitarbeit der aktiven Soldaten der Wehrmacht an der Pflege des Wehrgedankens.

Das Reichsheer hat heute nicht mehr die enge Verbindung mit der Bevölkerung wie die alte Armee. Die Gründe hierfür liegen teilweise in der Gestaltung unserer kleinen Wehrmacht; sie sollen aber hier nicht näher erläutert werden. Jedenfalls besteht kein Zweifel darüber, daß nicht unwesentliche Teile des deutschen Volkes fast interesselos der Wehrmacht gegenüberstehen. Ein großes Übel, das mit der allgemeinen Gleichgültigkeit unserer Tage verbunden ist, ist das schnelle Verschwinden des Wehrgedankens. Wir müssen mithelfen, ihn und den Wehrwillen wiederzubeleben und zu pflegen.

Zahlreiche Provinzzeitungen gibt es, die für die Wehrmacht Interesse haben und den Belangen der Truppe großes Verständnis entgegenbringen. Ihr Leserkreis wohnt vornehmlich auf dem Lande und in kleineren Städten ohne Garnison und weiß von der deutschen Wehrmacht und ihren Nöten, sowie den Armeen unserer Nachbarn wenig oder nichts. Diese Blätter sind dankbar, wenn sie aus den Kreisen des Heeres Beiträge erhalten, die unter anderem das Leben und Wirken des Reichsheeres behandeln. Derartige kurze Aufsätze über die verschiedensten Gebiete militärischer Art, die für die Allgemeinheit von Interesse sind, können mit zur Pflege des Wehrgedankens und zur Wehrhaftmachung unseres Volkes beitragen. Eine solche Mitarbeit der aktiven Soldaten des Reichsheeres mit der Feder wird sicher an vielen Stellen mit Dank begrüßt werden.

Die vorstehenden Ausführungen sollten nur Anregung geben zur Beteiligung an der Hebung und Pflege des Wehrgedankens und Wehrwillens für die ehemaligen und aktiven Angehörigen des Reichsheeres. 183.

Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz.

(Ergänzung zum gleichnamigen Aufsatz in Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes" vom 4. 4. 1929.)

Die in dem interessanten Aufsatz über die Eindringungstiefe der S-Geschosse in Holz erwähnte Theorie, daß Infanteriegeschosse pendeln, habe ich schon öfter als eine unwahrscheinliche Annahme bezeichnet. Nicht ganz einverstanden bin ich damit, daß der Verfasser meint, man müßte sich an den Gedanken gewöhnen, daß innerhalb eines homogenen Körpers sich verschiedene Geschwindigkeiten abspalten können. Die physikalische Erklärung ist einfach, wenn man von der Querschnittsbelastung des Infanteriegeschosses in seinen verschiedenen Querschnitten ausgeht.

Die geringe Präzessionsbewegung und die Nutation des Geschosses führen niemals spontan zu einer Querstellung. Ich glaube auch nicht, daß diese Bewegungsformen für die Tendenz zur Querstellung irgendeine Rolle spielen. Ich sehe die einzige Ursache in dem Aufschlagen oder Anstreifen an irgendeinem Widerstand. Wenn ich mich nicht irre, finden sich in dieser Beziehung nähere Ausführungen bereits in einer Arbeit von Kranzfelder und Schwiening, die 1903 erschienen ist: „Die Verwendung der Funkenphotographie usw. zur Darstellung der Geschoßwirkung."

Daß ein Geschoß auch beim Eindringen in ein festes Ziel sich umdreht, so daß es mit der Spitze auf den Schützen zeigt, ist mindestens bereits seit den Versuchen von Dr. Eugen Bircher bekannt, der sie im Jahre 1915 veröffentlicht hat. Er hat damals auf Lehmklötze von 1 m Länge und 50 cm Höhe und Breite geschossen. Dieses sich voll umdrehende Geschoß war nur bei dem Schuß mit voller Ladung festzustellen, aber nicht bei abgebrochenen Ladungen, durch die Entfernungen zwischen 300 und 1500 m durch entsprechende Ladungsveränderungen dargestellt wurden. Die Arbeit ist veröffentlicht in „Bruns Beiträgen zur klinischen Chirurgie", Bd. 96. Prof. Dr. O. Stahl, Berlin, Charité.

Die kriegsmäßige Ausbildung im österreichischen Bundesheere.

Vom österreichischen Oberst
Johann Meister, Edler v. Keutnersheim.

Im Sommerhalbjahr 1929 erfolgt die Ausbildung der Truppen zuerst in den ständigen Garnisonsorten, ähnlich wie in den früheren Jahren in kombinierten Verbänden der älteren Jahrgänge und in Einführungsabteilungen der Jungmänner (Rekruten). Als Abschluß dieser Ausbildung führen alle sechs Brigaden „freizügige Übungen" außerhalb der Standorte durch. Es gelangt hierzu die 1. Brigade (Burgenland) in der Zeit vom 12. bis 30. 8. in die Gegend des mittleren Burgenlandes, die 2. Brigade (Wien) vom 30. 8. bis 7. 9. in das Waldviertel (nordwestlicher Teil von Niederösterreich). Die 3. Brigade wird mit Rücksicht auf ihre spätere Verwendung bei den Schlußmanövern geteilt: Die eine Hälfte führt vom 19. bis 31. 8. ihre Übungen bei Villach in Kärnten durch, die andere Hälfte vom 2. bis 7. 9. im Waldviertel. Die 4. Brigade (Oberösterreich) beginnt am 26. 8. die freizügigen Übungen mit einer Donaufahrt von Linz nach Grein, führt am 27. und 28. 8. einen Donauübergang durch, wobei die Pioniere und alle Brückenzüge mitwirken. Nach dem Donauübergang setzt die 4. Brigade ihre Übungen nördlich der Donau fort und trifft am 6. 9. ebenfalls im Waldviertel ein. Die 5. Brigade (Steiermark) vollzieht ihre Übungen in der südlichen Steiermark, die 6. Brigade (Kärnten—Salzburg—Tirol—Vorarlberg) im Talgebiet des Drauflusses in Kärnten, beide vom 19. bis 31. 8.

Anschließend an die freizügigen Übungen der Brigaden finden die sog. Schlußmanöver statt; sie dienen der gefechtsmäßigen Ausbildung in größeren Verbänden und dem Zusammenwirken aller Waffengattungen, wobei jede der kämpfenden Parteien aus 1 bzw. 1½ Brigaden gebildet wird. Hierzu werden die 1. und 5. Brigade vom 22. bis 24. 8. in der nordöstlichen Steiermark, die halbe 3. und 6. Brigade bei Klagenfurt in Kärnten, die 2., 4. und halbe 3. Brigade vom 9. bis 11. 9. bei Zwettl im nordwestlichen Niederösterreich vereinigt.

Unter den mannigfaltigen, der Spezialausbildung gewidmeten Übungen wäre als Neuerung die sog. „Sternfahrt" aller Radfahrerformationen zu erwähnen. Die dem österr. Bundesheer angehörenden 6 Feldjägerbataillone zu Rad formieren zu diesem Zwecke je eine Kompanie, welche aus ihren, im ganzen Lande zerstreut liegenden Garnisonsorten nach der zentral gelegenen Stadt Salzburg und zurück Wettfahrten unternehmen; es soll hierbei den Radfahrtruppen Gelegenheit zur Ertüchtigung im Fahren auf langen Strecken gegeben werden.

Das in den früheren Jahren so überaus populär gewordene Heeressportfest wird auch heuer wiederholt werden und findet am 1. 6. auf dem Trabrennplatze im Wiener Prater statt, wobei nicht nur sportliche Leistungen, sondern alle Zweige der militärischen Ausbildung vor der Öffentlichkeit zur Vorführung gelangen.

Die Giftgaskatastrophe in Cleveland.

Eine in ihren Einzelheiten noch recht ungeklärte Katastrophe hat sich am 15. Mai in einem der modernsten Krankenhäusern von Cleveland, im Staate Ohio, ereignet, eine Tragödie im wahrsten Sinne des Wortes, deren beklagenswerte Opfer sich bis jetzt auf 119 Tote und rund 100 Verletzte belaufen.

Die bisher vorliegenden Meldungen der Tagespresse ergeben über Entstehung und Verlauf des Unglücks folgendes Bild: Der Ausgangspunkt der Katastrophe war eine Entzündung aufgestapelter Röntgenfilme, die in größeren Mengen in einem besonderen Raume, deren feuerfeste Tür im Augenblick des Unglücks nicht vorschriftsmäßig geschlossen war, lagerten. Die Ursache der Entzündung wird auf über-

Digitized by Google

mäßige Hitzeentwicklung einer undicht gewordenen Heizröhre zurückgeführt.

Die Entflammung der Filme bewirkte plötzlich eine überaus heftige Explosion, deren unmittelbarer Wirkung Ärzte, Krankenschwestern und Patienten, insgesamt 25 Personen, die sich in dem am Lagerraum anschließenden Operationssaal befanden, zunächst zum Opfer fielen. Gleichzeitig aber wurden durch diese Explosion größere Vorräte an Chemikalien, deren Art noch nicht bekannt ist, in Mitleidenschaft gezogen; sie wurden aus ihren Behältern und Standgefäßen in Freiheit gesetzt und durch die Hitze sofort in Gasschwaden verwandelt. Diese Gasschwaden, vermischt mit den Explosionsgasen, vergasten nunmehr mit unheimlicher Geschwindigkeit, namentlich durch die Ventilationsschächte, sämtliche Stockwerke und Räume der Klinik und trafen hier auf die hilflos in ihren Betten liegenden Kranken, die zum überwiegenden Teil Opfer des Gases wurden. Eine furchtbare Verwirrung, gesteigert durch das Detonationsgeräusch von in die Luft fliegenden Sauerstoffzylindern, die den Brand nährten, brach aus, und diese Verkettung von verschiedenen, sich hintereinander abspielenden Vorgängen machte das Unglück schließlich zu einer „Katastrophe ohne Beispiel".

Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, daß die weitaus meisten Todesopfer durch das ausströmende oder vielmehr entstandene Giftgas bewirkt worden sind. Die amerikanischen Zeitungen vergleichen daher die Katastrophe mit dem Hamburger Phosgenunglück, jedoch seien die Folgen in Cleveland bei weitem entsetzlicher gewesen.

Es erhebt sich nun die Frage, welches giftige Gas könnte wohl die Ursache der Todesfälle gewesen sein. Wenn man bedenkt, daß dem überaus giftigen Phosgen in einer in Freiheit gesetzten Menge von 8000 kg! in Hamburg lediglich insgesamt 11 Menschenleben zum Opfer gefallen sind, so steht man hier zunächst vor einem Rätsel. Die Erklärung liegt jedoch darin, daß die Gasschwaden in Cleveland im Augenblick ihres Entstehens, also in statu nascendi, und in geschlossenen Räumen, auf den ungeschützten Menschen trafen, und infolgedessen ganz andere toxische Wirkungen wie im Freien entfalten konnten.

Die über die Natur des Gases selbst in der Tagespresse unterschiedlich veröffentlichten Angaben, einmal Phosgen, zum anderen Kohlenoxyd und Blausäure, schließlich Brom- und Chlorverbindungen, sind mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nicht stichhaltig; jedenfalls sind diese Gase nicht die eigentlichen Todesboten gewesen. Unter der Voraussetzung, daß die Pressemeldungen über den Befund der Gastoten und den Krankheitsverlauf der Gasbeschädigten richtig sind, besteht wohl die Annahme zu Recht, daß es sich hier um die überaus giftigen nitrosen Gase, Stickstoffverbindungen mit wenig Sauerstoff, handelt. Wie sie entstehen konnten und welche Zufälligkeiten dabei mitgewirkt haben, bedarf noch der Aufklärung, jedenfalls sind aber die in der Presse bereits vorhandenen Angaben, wie „braune Farbe des Gases, gelbliche, später grüne Hautverfärbung des Gasvergifteten und vor allem der erst später eintretende Gastod bei Schwerbeschädigten trotz künstlicher Sauerstoffzufuhr" höchst charakteristisch für diese Substanzen.

Die nitrosen Gase sind dem Heere und vor allem der Marine als Deflagrationsgase oder Brandgase bekannt. Sie sind die Träger der „Großen Gasgefahr auf Kriegsschiffen" und haben u. a. in der Seeschlacht am Skagerrak eine Rolle gespielt, wobei die Gasschutzmaske der Besatzung Schutz gewährte. Auch bei Bränden von Pulvermagazinen im Kriege sind sie festgestellt worden. Daß sie jetzt plötzlich im zivilen Leben erhebliche Opfer fordern, ist eine bedauernswerte Überraschung, aber gleichzeitig auch eine Mahnung dafür, im chemischen Zeitalter, in dem wir leben, dem Gasschutz der Bevölkerung erhöhte Aufmerksamkeit und Fürsorge in allen Lagen zu widmen. 91.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Die neue Rangliste (1929).

Die „Rangliste des Reichsheeres"*) ist soeben wieder neu erschienen, zum siebentenmal seit dem Bestehen der jetzigen Wehrmacht. Die diesjährige Rangliste entspricht nach Inhalt und Ausstattung den vorjährigen. Stichtag ist wieder der 1. Mai.

Die Rangliste enthält zunächst das Reichswehrministerium mit seinen Ämtern, Abteilungen und Inspektionen. Hieran schließt sich die Gliederung des Reichsheeres in 2 Gruppenkommandos, 7 Divisionen (Wehrkreiskommandos) und 3 Kavallerie-Divisionen. In besonderen Abschnitten sind die Landeskommandanten und die Kommandanturen geführt. Die Truppenteile werden in hergebrachter Reihenfolge nachgewiesen: 21 Infanterie-, 18 Reiter-, 7 Artillerie-Regimenter, 7 Pionier-Bataillone, je 7 Nachrichten-, Kraftfahr- und Fahrabteilungen, ferner 7 Sanitätsabteilungen. Hierauf folgen die 4 Waffenschulen, die 3 Militär-Lehrschmieden, die 2 Zeugämter mit einem Neben-Zeugamt und die 7 Munitionsanstalten.

In besonderer Gruppe, nach Dienstgraden und Dienstalter geordnet und mit Angabe der Dienststelle, sind die Sanitätsoffiziere geführt; ihr Nachweis in der Dienstaltersliste erübrigt sich hierdurch.

Die Veterinäroffiziere erscheinen bei den einzelnen Stäben und Truppenteilen und ferner als besondere Gruppe in der Dienstaltersliste.

Es folgen dann die Dienstaltersliſten, ein nach der Buchstabenfolge geordnetes Verzeichnis der Standorte mit Angabe der Wehrkreise, eine Liste der Stammtruppenteile und ein Namenverzeichnis. Den Schluß bilden Übersichten der Auszeichnungen und der gebrauchten Abkürzungen.

Die Dienstaltersliſten enthalten sämtliche Offiziere usw. und bringen außer Truppenteil und Rangdienstalter auch die Auszeichnungen; von außerdeutschen Auszeichnungen sind nur die Kriegsauszeichnungen der mit Deutschland im Weltkriege verbündet gewesenen Staaten — Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien — aufgenommen. In der Dienstaltersliste sind erstmalig diejenigen Stabsoffiziere kenntlich gemacht, die bei den Stäben der Infanterie- und Artillerie-Regimenter eingeteilt sind sowie ferner alle Infanterie-, Bataillons- und Artillerie-Abteilungs-Kommandeure.

Von den eingetretenen Veränderungen sind nachstehende besonders hervorzuheben: Beim Reichswehrministerium erscheint ein neues Amt, das dem Minister unmittelbar unterstellte Minister-Amt unter Genmaj. v. Schleicher. Dem Amt unterstehen die Adjutantur des Reichswehrministers, die Wehrmachts-Abteilung, die Abwehr-Abteilung und die Rechts-Abteilung.

Von Veränderungen in hohen Stellungen des Reichsheeres sind folgende zu erwähnen:

Inspekteur der Artl.: Oberst Marx, bisher Ch. d. St. dieser Inspektion; Inspekteur der Nachrichtentruppen: Oberst v. Roques, bisher Ch. d. St. dieser Inspektion; Veterinär-Inspekt.: Generalstabsveterinär Dr. Budnowski, bisher Gruppenveterinär der Gruppe 1; Oberbefehlshaber der Gruppe 1: Gen. d. Inf. Hasse, bisher Kdr. der 3. Div.; Kdr. der 3. Div.: Genlt. Schniewindt, bisher Inspekt. der Nachrichtentruppen; Kdr. der 4. Div.: Genlt. v. Stülpnagel, bisher Inffü. V; Kdr. der 1. Kav. Div.: Genmaj. Brandt, bisher im Stabe des Gruppenkdo. 1; Kdr. der 2. Kav. Div.: Genlt. v. Rundstedt, bisher Ch. d. St. des Gruppenkdo. 2; Kdr. der 3. Kav. Div.: Genmaj. Frhr. v. Gienanth, bisher Kdr. d. 6. Inf. Rgts.; Inffü. I: Genmaj. Fischer, bisher Kdr. d. 1. (Pr.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer II: Genmaj. Lange, bisher bei der Kdtr. des Artl.-Schießplatzes Jüterbog; Inffü. III: Genmaj. Fleck, bisher Kdr. des 9. (Pr.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer III: Oberst Spemann, bisher Kdt.

*) Rangliste des Deutschen Reichsheeres nach dem Stande vom 1. Mai 1929. Bearbeitet im Reichswehrministerium (Heeres-Personal-Amt). Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: Ganzleinen 7 RM., durchschossen 10 RM.

Digitized by Google

der Festung Königsberg (Pr.); Artl.-Führer IV: Genmaj. Schubert, bisher Kdt. des 4. Artl. Rgts.; Inffü. V: Genmaj. Fleck, bisher Kdr. des 3. (Pr.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer V: Genmaj. Eberth, bisher Kdr. des 7. (Bayer.) Artl. Rgts.; Inffü. VI: Genmaj. v. Schenckendorff, bisher Kdr. des 8. (Pr.) Inf. Rgts.; Artl.-Führer VII: Genmaj. Ritter von Leeb, bisher Artl.-Führer V; Gruppenarzt der Gruppe 2: Generalstabsarzt Dr. Bulius, bisher Ch. d. St. der Heeres-Sanitäts-Inspektion. Landeskommandant in Sachsen ist der neue Artl.-Führer IV, Genmaj. Schubert, geworden. Kommandanten von Festungen usw. und Truppenübungsplätzen haben 13 gewechselt.

Neue Kommandeure haben erhalten: die Inf. Rgtr. 1 bis 3, 6 bis 10, 12, 14, 17, 20 und 21; die Reiter-Rgtr. 3, 4, 7, 13 und 16; die Artl. Rgtr. 2 bis 7; die Pi. Btlne. 3, 5 und 7; die Nachr. Abtlgn. 1 und 6; die Fahr-Abtlgn. 4, 5 und 7.

Zu den in der Rangliste bisher geführten, mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform eines Truppenteils mit den Generalsabzeichen verabschiedeten 8 Generalen ist Gen. d. Inf. a. D. v. Tschischwitz, zuletzt Oberbefehlshaber der Gruppe 1, beim 8. (Pr.) Inf. Rgt. hinzugekommen.

An Sterbefällen sind zu verzeichnen: 1 Oberst, 2 Hptlte., 6 Oblte., 4 Lte.

Hinsichtlich der Standorte sind folgende Änderungen eingetreten: Neu erscheint Wiblingen, das mit der Ausbildungsbatterie 5. Artl. Rgts. — bisher in Ulm — belegt ist. Fortgefallen ist Prenzlau; die bisher dort stehende 7. und 8. Komp. des 5. (Pr.) Inf. Rgts. ist in den im Vorjahre neu hinzugekommenen Standort Neuruppin übergesiedelt. Weitere Verlegungen sind erfolgt: Der Stab des Artl.-Führers V von Cannstatt nach Stuttgart; die Kdtr. des Truppenübungsplatzes Hammerstein (Kr. Schlochau) nach Neustettin; der Stab des II. Btls., die 5. und 8. Komp. des 1. (Pr.) Inf. Rgts. von Tilsit nach Insterburg; der Stab des I. Btls., die 2. und 4. Komp. des 3. (Pr.) Inf. Rgts. von Marienwerder nach Marienburg; das Ausbildungs-Btl. desselben Rgts. von Marienburg nach Marienwerder; die Ausbildungs-Eskadron des 1. (Pr.) Reit. Rgts. von Insterburg nach Tilsit; die 6. Eskadron des 2. (Pr.) Reit. Rgts. von Königsberg (Pr.) nach Osterode (Ostpr.); die 3. Eskadron des 16. Reit. Rgts. von Langensalza nach Erfurt; die 6. Eskadron desselben Rgts. von Erfurt nach Langensalza; die 2. Komp. der 3. (Pr.) Kraftf. Abtlg. von Berlin-Lankwitz nach dem Truppenübungsplatz Döberitz; die 3. Eskadron der 3. (Pr.) Fahr-Abtlg. von Glogau nach Berlin-Lankwitz; die 1. Eskadron der 5. Fahr-Abtlg. von Ludwigsburg nach Ulm.

Infolge von Verabschiedungen, Beförderungen und Todesfällen ist in den einzelnen Dienstgraden eine Verschiebung der höchsten Kriegsorden und des Verwundetenabzeichens eingetreten. In den Dienstaltersliſten der Offiziere usw. erscheint z. B.:

a) das Verwundetenabzeichen: bei 10 Generalen; 43 Obersten, 3 Generalärzten, 1 Generalveterinär; 94 Oberstltn., 6 Generaloberärzten, 1 Generaloberveterinär; 179 Majn., 2 Majn. (W), 9 Oberstabsärzten, 5 Oberstabsveterinären; 665 Hptltn. und Rittm., 3 Hptltn. (W), 37 Stabsärzten, 10 Stabsveterinären; 489 Obltn., 8 Obltn. (W), 11 Oberärzten, 1 Oberveterinär; 1 Lt., 2 Ltn. (W);

b) der Orden pour le mérite: bei 16 Generalen, 4 Obersten, 5 Oberstltn., 5 Majoren, 2 Hptltn. und Rittm.;

c) der Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden: bei 5 Generalen, 2 Obersten, 2 Oberstltn., 2 Majoren, 5 Hptltn. und Rittm., 1 Obltn.;

d) der Sächsische Militär-St.-Heinrichs-Orden: bei 2 Generalen, 4 Obersten, 6 Oberstltn. 31 Majoren, 56 Hptltn. und Rittm., 19 Obltn.;

e) der Württembergische Militär-Verdienstorden: bei 4 Generalen, 4 Obersten, 13 Oberstltn., 22 Majoren, 29 Hptltn. und Rittm., 1 Stabsarzt, 2 Obltn.;

f) der Badische Militärische Karl-Friedrich-Verdienstorden: bei 1 General, 1 Oberstlt., 3 Majoren, 33 Hptltn. und Rittm.

Von den Leutnanten tragen jetzt nur noch 3 das Eiserne Kreuz 2. Kl.; 354 Obltn. besitzen auch diese Auszeichnung nicht mehr.

Von „Rettungsmedaillen" erscheinen in der Rangliste:
a) Preußische: bei 1 General, 1 Obersten, 4 Oberstltn., 1 Generaloberarzt, 9 Majoren, 13 Hptltn. und Rittm., 4 Stabsärzten, 15 Obltn. b) Bayerische: bei 1 Hptm., 1 Oblt. c) Sächsische: bei 1 Obersten, 1 Major. d) Württembergische: bei 2 Obltn. e) Oldenburgische: bei 1 Oberstlt., 1 Major.

Zur Beförderung stehen heran: Generalleutnante mit einem Rangdienstalter vom 1. 3. 26 (1), Generalmajore vom 1. 11. 27 (4), Obersten vom 1. 2. 26 (8), Oberstleutnante vom 1. 2. 26 (3), Majore vom 1. 2. 24 (1), Hauptl. und Rittm. vom 18. 8. 16 (10), Oberleutnante vom 1. 2. 25 (6), Leutnante vom 1. 12. 26 (58), Generalstabsärzte vom 1. 11. 27, Generalärzte vom 1. 2. 26, Generaloberärzte vom 1. 4. 25, Oberstabsärzte vom 1. 1. 23 (2), Stabsärzte vom 15. 7. 20 (26), Oberärzte vom 1. 2. 26 (1), Assistenzärzte vom 1. 6. 28 (1), Generalveterinäre vom 1. 11. 28, Generaloberveterinäre vom 1. 1. 26, Oberstabsveterinäre vom 1. 5. 25 (4), Stabsveterinäre vom 1. 12. 20 (11), Oberveterinäre vom 1. 7. 27, Veterinäre vom 1. 1. 29 (1), Hauptleute (W) vom 5. 10. 16 (23), Oberleutnante (W) vom 18. 8. 15 (2), Leutnante (W) vom 1. 2. 21 (3). L.

Aus der Werkstatt der Truppe

Nochmals: Kompaniechef und Unteroffizierausbildung.

Die Ausführungen über das obige Thema in Nr. 40 des „Mil.-Wochenbl." dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Würde man ihnen Folge geben, so bliebe alles beim alten. Dieses Alte, d. h. die Heranbildung des Unteroffizier-Nachwuchses ausschließlich durch die Kompanie- bzw. Eskadronchefs, hat aber im neuen Heer versagt. Dieses Verfahren mag in ein Heer allgemeiner Wehrpflicht passen. Für ein Heer mit 12jähriger Dienstzeit eignet es sich in unveränderter Form nicht.

Hier muß es in irgendeiner Form ergänzt werden. Man muß also nach „neuen Wegen" suchen, die „bessere" sind. Diese brauchen damit noch lange nicht der Feind des „Guten", d. h. Altbewährten, zu sein. Eine gesunde Weiterentwicklung des Bestehenden ist kein Experiment, sondern Fortschritt im besten Sinne.

Daß für unseren Unteroffiziersatz mehr als bisher geschehen muß, ist unbestritten. Nur über das „Wie" gehen die Ansichten auseinander. Wir sind mit unserem Unteroffizierkorps nicht dort, wo wir nach fast zehnjähriger Friedensarbeit sein müßten. Es ist dem alten Vorkriegs-Unteroffizierkorps noch nicht gleichwertig. Es mag das zum größten Teil im heutigen Wehrsystem liegen, das dem Unteroffizier das Erringen des richtigen Vorgesetztenverhältnisses seinen Untergebenen gegenüber so außerordentlich erschwert. Es mag das auch ohne grundlegende Änderung des Systems kaum erheblich zu ändern sein. Aber bessern dürfte sich der Wertzustand des Unteroffizierkorps wohl lassen. Und das erstrebt man ja schließlich auch nur mit all den Versuchen neuerer Zeit, wie Lehrgängen usw., die ein Suchen nach neuen Wegen darstellen. Welcher dieser Wege der richtige und beste ist, läßt sich natürlich heute noch nicht abschließend sagen. Jedenfalls darf nichts unversucht gelassen werden, was uns dem Ziele näher bringen könnte. Stillstand wäre hier Rückschritt.

Daß neue Wege gegangen werden müssen, dazu zwingen uns die veränderten Verhältnisse. Die alten Wege genügen für unsere Zwecke nicht mehr. Der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 40 sagt ganz richtig: „Nur der gewinnt Autorität, der etwas kann." Ich setze diesen Gedanken fort und sage: „Wenn unsere Unteroffiziere mehr könnten, so besäßen sie auch mehr Autorität bei ihren Untergebenen."

Um ihnen dieses „Mehrkönnen" zu vermitteln, dazu in erster Linie richtet man Unteroffizieranwärter-Lehrgänge

Digitized by Google

und ähnliches ein. Es soll durch diese Lehrgänge nicht etwa an den Grundsätzen gerüttelt werden, daß Auswahl, Ausbildung und Erziehung des Unteroffizierkorps in der Hauptsache Sache des Kompaniechefs ist, für die er voll verantwortlich bleibt. An diesen seinen Rechten und Pflichten darf nicht gerührt werden. Daher sind Vorschläge, die einen planmäßigen Austausch von Unteroffizieren zwischen den Kompanien eines Regiments befürworten, als Übertreibungen abzulehnen.

Aber schulmäßige Lehrgänge zum Vermitteln des „Mehrkönnens" sind nur zu begrüßen. Sie stellen lediglich eine wertvolle und unentbehrliche Beihilfe zur Arbeit des Kompaniechefs dar, wie sie dem Regimentskommandeur für seinen Offiziersatz durch die Waffenschulen ebenfalls geleistet wird, ohne daß dadurch seine Verantwortung, Rechte und Pflichten eingeschränkt werden.

Sowohl dem Kompaniechef wie dem Regimentskommandeur muß diese Unterstützung ihrer Arbeit zuteil werden, denn beide haben, das lehren die Erfahrungen der vergangenen Jahre, neben ihren zahlreichen anderen Aufgaben, tatsächlich nicht die Zeit, um sich genügend mit ihrem Unteroffizier- bzw. Offiziernachwuchs zu beschäftigen und ihm die Ausbildung zukommen zu lassen, die ihm werden muß, wenn er auf der Höhe sein soll. In der Praxis hat sich dann als Folge dieser unzureichenden Ausbildung die bedauerliche Tatsache herausgestellt, daß die Unteroffiziere nicht „mehr konnten" wie ihre Untergebenen, so daß die Sicherheit ihres Auftretens vor der Front und damit ihre Autorität hierunter erheblich litten.

Womit ich wieder am Ausgangspunkt meiner Betrachtungen und versuchten Beweisführung für die Notwendigkeit neuer Wege angelangt bin. Daß das Bedürfnis nach derartigen neuen Wegen an allen Stellen des Heeres sich gleichzeitig einstellte, ist der beste Beweis dafür, daß es hier etwas zu ändern und zu bessern gibt.

Wenn der Verfasser in Nr. 40 befürchtet, daß durch die zeitweise Abwesenheit eines Unteroffizieranwärters der Korpsgeist leiden könnte, daß der Kommandierte beim Dienst der Truppe ausfällt und daß das Herz über der Ausbildung des Kopfes zu kurz kommen könnte, so dürften diese Gefahren nicht allzu hoch einzuschätzen sein, ist doch der Lehrgangsbesuch ein zeitlich nur kurzer.

Dafür verfügt die Truppe aber nach Rückkehr des Anwärters über einen Unteroffizier, der „mehr kann" und dessen Ansehen schon dadurch gefestigt wird, daß er einen erfolgreichen Schulbesuch hinter sich hat. Diese Vorteile dürften die kleinen Nachteile aufwiegen.

Warum soll man in vernünftiger, den veränderten Zeit- und Wehrverhältnissen angepaßter Weiterentwicklung nicht die Heranbildung des Unteroffiziersatzes ändern, nachdem sich herausgestellt hat, daß das Rezept von vor 1914 für das Jahr 1929 nicht mehr paßt? Ein Unterlassen wäre hier Rückschritt. Daß das „Mehr" (s. Abs. 3 des Aufsatzes), das dem Unteroffiziernachwuchs zuteil werden muß, nicht ausschließlich von den Kompanie- bzw. Eskadronchefs gegeben und geleistet werden kann, ist in der Praxis erwiesen. Also müssen Lehrgänge oder andere schulartige Organisationen, sei es innerhalb der Regimenter oder der Divisionen, helfen und die Arbeit des Kompaniechefs ergänzen. Diesen neuen Weg werden wir, solange wir unser derzeitiges Wehrsystem haben, ob wir wollen oder nicht wollen, gehen müssen, wenn wir ein Unteroffizierkorps anstreben, das dem des alten Heeres annähernd gleichwertig ist.

Es ist auch bei dieser Frage wieder die gleiche Erscheinung festzustellen, die bei der Behandlung anderer Fragen der Nachkriegszeit mehrfach beobachtet werden konnte und die darin besteht, daß durch eine zunächst falsche Fragestellung, die nur ein „entweder—oder" gelten läßt, die ohnehin oft nicht leichte Beantwortung künstlich erschwert wird; z. B. „Drill oder Erziehung", „Material oder Moral", „Motor oder Pferd".

Auch bei der heute behandelten Unteroffizierfrage darf es nicht heißen „Kompaniechef oder Unteroffizierschule", sondern „Kompaniechef und Unteroffizierschule". Dann fällt auch die Lösung dieser Frage nicht schwer. 180.

Taktische Aufgabe 7.

(Einheitsblatt 77 der Karte 1 : 100 000.)

(Fortsetzung der Aufgabe 6.)

Um 11.35 Uhr hatte der Kdr. der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.) am Anfang seines Gros die Chausseegabel am Ostrand der Gubener Vorst. verlassen, um die im Vormarsch von Beeskow gemeldete feindliche Kav. aufzuhalten. Bereits beim Durchfahren von Biebersdorf waren die kurzen, scharfen Abschüsse der Pzkw.-Geschütze der Vorhut aus dem Walde an der Chaussee nach Birkenhainchen zu hören. Als der Kdr. um 12.20 Uhr den Punkt 51 an der Chaussee südl. Dollgen-See erreichte, vernahm er aus der Richtung Birkenhainchen lebhaftes MG.- und Geschützfeuer. Die Krad-Komp. hatte die Straße verlassen und war nicht mehr zu sehen; der Pzkw.-Zug der Vorhut kam in lebhafter Fahrt, verfolgt von Artl.-Schüssen, zurück; sein Führer meldete: „Von Lübben ab hatte der Zug ständig einen feindl. Pzkw.-Zug von zwei Wagen vor sich, der sich feuernd über Biebersdorf bis zu dem Waldstück 1 km nordostw. Birkenhainchen zurückzog. Als ich aus dem Walde heraus auf Birkenhainchen weiter verfolgen wollte, erhielt ich Geschützfeuer aus den Häusern. Mein vorderster Wagen wurde schwer beschädigt, sein Führer verwundet. Da das Geschütz nicht zu erkennen war und meine Wagen vernebelt wurden, habe ich von seiner Bekämpfung absehen müssen und bin zurückgefahren. Die Krad-Komp. hat infolge des Geschützfeuers die Straße freigemacht, ist zum Gefecht abgesessen und zur Zeit im Vorgehen beiderseits der Straße auf den Waldrand. Ich habe im Walde vom Gegner nichts erkennen können. Die Gel.-Kraftw. waren auf Dollgen zur Aufklärung abgezweigt." Während dieses Berichts kommt ein Gel. Kraftw. aus Richtung Dollgen zurück und meldet: „Feindl. Kav. Patr. aus Dollgen vertrieben. Kleine Reitertrupps, gefolgt von einzelnen Fahrzeugen, traben von dem großen Waldstück an der Chaussee auf Dollgen. Weiter links auf der Chaussee in Richtung auf eine Windmühle viele Reiter und Fahrzeuge im Vormarsch hierher."

Die Meldesammelstelle der Aufkl. u. Sich. Abt. wurde in Biebersdorf durch den Pion.-Zug und Teile des Nachr.-Zuges eingerichtet. Die Funkstelle hatte Befehl, nach Absetzen ihrer Funksprüche von Gubener Vorst. zunächst dorthin nachzukommen.

Marschfolge der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.)
(vgl. Lösung der Aufg. 3).

Vorhut: Führer Krad-Komp.
1 Zug Pzkw., ½ Zug Gel. Kraftw. Komp., Krad-Komp.

Gros: Führer Kampfw. Komp.
Kampfw. Komp., Gesch.-Zug, Pi.-Zug, Nachr.-Zug, verst. 11./J. R. 1 (auf Kraftw.).

Aufgabe: a) Entschluß des Kdrs. der Aufkl. u. Sich. Abt. mit kurzer Begründung; b) Maßnahmen.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 4. 1929: zu Ltn.: die Ob.-Fähnriche: ✱Hamann, F. A. 3, ✱Bahr, J. R. 3, ✱Kohler, F. A. 7, ✱v. Berchem, R. A. 7, ✱Grünewälder, J. R. 7, ✱Heller, A. R. 3, ✱v. Canstein, R. R. 15, ✱Volk, R. R. 5.

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1929: zu Lten.: die Ob.-Fähnriche: ✱Lindow, J. R. 3, ✱Stentzler, R. R. 1, ✱Schenk, J. R. 21, ✱Haertl, J. R. 19, ✱Grosser, J. R. 8.

Mit 1. 6. 1929 versetzt: St.-Arzt ✱Dr. Blum, S. A. 4, in d. S. A. 1, San.-Staffel Königsberg (Pr.).

Gestorben: Gen.-Ob.-Veterinär ✱Dr. Menzel, R. R. 14.

Marine.

Es sind die Korv.-Kapitäne ✱v. Bonin (Reimar), kdt. zur Dienstl. im Rw. Min., **in das Rw. Min. versetzt,** ✱Schmundt, Adm. St. Offz. beim Stabe des Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee, **mit dem 1. 6. 1929,** unt. Vers. nach Berlin, **zur Dienstl. im Rw. Min. kdt.,** ✱Ciliax, vom Rw. Min., **zum Adm. St. Offz. beim Stabe des Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee ernannt.**

Mit dem 31. 5. 1929 unt. Bewill. der gesetzl. Vers. u. mit der Berechtig. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der **Kpt. z. S.** ✱Rochlitz, zur Vers. des Chefs d. Mar. Stat. d. Ostsee, mit d. Char. als Konteradm.; der **Mar.-Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Buchner, Werft-Ob.-Arzt der Mar.-Werft Wilhelmshaven, zugl. vom San.-Amt der Mar.-Station der Nordsee.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

April:

✱v. Alt-Stutterheim, Albert, ch. Genlt. a. D., 1910 Kdr. d. 4. Inf. Brig., Inf.-Schießschule, Wiesbaden. ✱Backs, Adolph, Oberst a. D., 1919 Insp. d. Nachr. Ers. Abtlg. 6, Eis. Rgt. 1, Berlin-Grunewald. ✱v. Ballueck, Max, ch. Oberst a. D., 1919 2. St. Offz. b. Ldw. Bez. III Hamburg, Hamburg. ✱Beelitz, Arthur, ch. Oberst a. D., 1900 Kdr. d. Ldw. Bez. Burg, J. R. 26, Berlin-Schöneberg. ✱v. Borries, Heinrich, ch. Obrstlt. a. D., 1918 bei d. 3. Gend. Brig., Gr. R. 9, Berlin-Wilmersdorf. ✱Drewsen, Friedrich, ch. Maj. a. D., 1879 Vorst. d. Artl.-Depots Schwerin, Fußa. 2, Lachendorf, Kr. Celle. ✱v. Dewitz, Curt, Genlt. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 1, 1929 Insp. d. Artl. d. Rw., Berlin-Halensee. ✱v. Falkenhayn, Paul, ch. Obrstlt. a. D., 1916 2. St. Offz. b. Ldw. Bez. Aachen, J. R. 50, Frankfurt a. O. ✱Fiedler, Erich, ch. Oberst a. D., 1919 Vorst. d. Vers.-Amt XXI. A. K., Ldw. Bez. Saargemünd, Freiburg i. Br. ✱Franke, Walther, ch. Zeug-Maj. a. D., 1917 bei d. 1. Artl.-Dep.-Direktion, Spandau. ✱v. Freeden, Wilhelm, ch. Maj. a. D., 1908 Bttr.-Chef im Felda. R. 67, Ehingen, Württemberg. ✱Friedel, Georg, ch. Obrstlt. a. D., 1919 Abtlg.-Chef im Ing.-Komitee, Flieg. Batl. 3, Swinemünde. ✱Gutzeit, Paul, ch. Genmaj. a. D., 1911 Direktor d. 3. Train-Direktion, Train-Batl. 15, Kassel. ✱Hedicke, Ferdinand, ch. Genmaj. a. D., 1911 Kdt. von Swinemünde, Ldw. J. R. 66, Oberstaufen, Reg. Bez. Schwab-Bayern. ✱Jung, Johannes, ch. Maj. a. D., 1907 Pferde-Vorm.-Komm. b. Ldw. Bez. Freiburg i. Br., Freiburg-Littenweiler. ✱Dr. Klehmet, Fritz, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1918 Div.-Arzt bei d. 21. Res. Div., Felda. R. 23, Koblenz. ✱Krulle, Fritz, Oberst a. D., 1919 Artl. Kdr. Nr. 119, Felda. R. 1, Blankenburg, Harz. ✱v. Lauter, Ludwig, Gen. d. Artl. a. D., 1918 Chef d. Fußa. R. 9, Gen. Insp. der Fußa., 1901 Kdr. d. Fußa. R. Garde u. Nr. 9, Heidelberg. ✱Meißner, Gustav, ch. Genmaj. a. D., 1907 Kdr. d. Ldw. Bez. Düsseldorf, Füs. R. 39, Hannover. ✱Mende, Walther, ch. Obrstlt. a. D., 1918 Chef d. Genstb. d. XIII. A. K., J. R. 26, Berlin W 10. ✱Metzger, Heinrich, ch. Maj. d. Ldw. a. D., 1893 Eis. Rgt. 2, Charlottenburg. ✱Obst, Gerhard, ch. Maj. d. R. a. D., 1919 Gren. R. 7, Berlin-Kaulsdorf. ✱Heinrich, Prinz von Preußen, K. H., Gen.-Oberst mit d. Rang als Gen.-Feldmarschall, Chef des Kraftfahrkorps, Chef des Füs. R. 35, à l. s. des 1. Garde-R. z. Fuß, des Felda. R. 25, Schloß Hemmelmarck, Kr. Eckernförde. ✱Frhr. Roeder v. Diersburg, Karl, ch. Obrstlt. a. D., 1914 kdrt. beim Herzog von Meiningen, 1. Garde-Felda. R., Meiningen. ✱Rosenow, Waldemar, ch. Oberst a. D., 1919 Kdr. d. R. J. R. 224, J. R. 52, Kottbus. ✱v. Runckel, Hermann, Genlt. a. D., 1919 Insp. d. Ldw. Insp. Berlin, Kdr. d. 43. Res. Div., Potsdam. ✱Dr. Thel, Johannes, Ob.-Gen.-Arzt a. D. (ch. als Genlt.), 1918 Armeearzt d. 1. Armee, 1914 Insp. d. 5. San. Insp. ✱Voigt, Eduard, ch. Genlt. a. D., 1911 Kdr. d. 2. Felda. Brig., Felda. R. 75, Berlin-Schöneberg. ✱v. Wentzel, Ernst-Günther, Rittm. a. D., 1919 im 2. Garde-Ulan.-R., Genstb. d. 207. Inf. Div., Mosau, Kr. Frankfurt, Oder. ✱Walter, Kurt, Maj. a. D., 1927 Kdt. von Münster, 1919 im J. R. 29, Göttingen. ✱Frhr. v. Zedwitz, Reinhold, ch. Obrstlt. a. D., 1899 im 1. Garde-Drag.-R., kdrt. b. Kr. Min., Berchtesgaden.

Nachtrag:

✱Andreas, Berthold, Hptm. d. Ldw. a. D., 1904 L. Gren. R. 8, Kreuzburg, O.-S., 13. 2. ✱v. Beerfelde, Gustav, Rittm. d. R. a. D., 1919 Ulan. R. 3, Schloß Sommerfeld, Kr. Crossen, 17. 2. ✱Colsmann, Wilhelm, Rittm. d. R. a. D., 1919 Kür. R. 6, Lindenberg, Kr. Beeskow, 12. 2. ✱v. Dewitz, Ulrich, Hptm. d. Ldw. a. D., 1895 J. R. 136, Wernigerode, Harz, 10. 2. ✱Erlinghausen, Alfred, ch. Maj. d. R. a. D., 1919 Jäg. B. 9, Remscheid, 17. 2. ✱Gaede, Ernst, Oberst a. D., 1902 Kdr. d. J. R. 162, Blankenburg, Harz, 21. 2. ✱Graening, August, ch. Gen. Ob. Veter. a. D., 1920 beim Lehrrgt. d. Felda.-Schießschule, Jüterbog, 23. 3. ✱Grolig, Oswin, Hptm. a. D., 1894 Komp.-Chef im J. R. 31, Wesel, Februar. ✱v. Gundlach, Hans-Heinrich, Rittm. d. R. a. D., 1890 Ulan. R. 9, Leizen, Kr. Waren, 24. 2. ✱Hensel, Kurt, Hptm. d. R. a. D., 1919 J. R. 129, Berlin-Wilmersdorf, 5. 2. ✱Kracht, Paul, ch. Maj. d. L. a. D., 1906 Garde-Train-B., Berlin-Dahlem, 10. 2. ✱v. Langen, Fritz, Rittm. d. L. a. D., 1892 Hus. R. 7, Düren, Rheinland, 22. 2. ✱Liebe-Harkort, Karl, Hptm. d. L. a. D., 1902 4. Garde-Felda.-R., Harkoten, Kr. Haspe, Westf., 17. 2. ✱v. Marschall, Adolf, ch. Maj. d. R., 1919 Rgt. d. Gardes du Corps, Altengottern, Kr. Langensalza, 20. 2. ✱Mertens, Albert, Hptm. a. D., 1904 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Neuhaldensleben, Weimar, 10. 2. ✱Müller, Joachim, ch. Obrstlt. a. D., 1919 in d. 5. Gend. Brig., J. R. 132, Wernigerode, Harz, 15. 2. ✱Nacken, Walther, Hptm. d. L. a. D., 1904 Felda. R. 44, Köln, 7. 2. ✱Nasse, Werner, Rittm. a. D., 1915 Jäg. R. zu Pf. 9, Berlin NW 6, 6. 2. ✱Nowack, Otto, ch. Obrstlt. a. D., 1900 2. St. Offz. b. Ldw. Bez. Dortmund, Düren, Rheinld., 23. 2. ✱v. Raven, Werner, Hptm. d. R. a. D., 1909 Jäg. B. 14, Forsthaus Ivendorf b. Bad Doberan, 25. 2. ✱Riedel, Hugo, ch. Maj. d. L. a. D., 1906, Füs. R. 90, Berlin-Schlachtensee, 25. 2. ✱v. Rohr, Hermann, Rittm. d. L. a. D., 1903 Drag. R. 2, Berlin-Wilmersdorf, 3. 2.

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-185

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Digitized by Google

✱v. Rohrscheidt, Gunter, Hptm. a. D., 1918 im Reitd. Feldjäg.-Korps, Garde-Schütz.-B., Lauterberg, Harz, 14. 2. ✱Graf v. Schmettau, Ernst, Obrsttlt. a. D., 1896 Abtlg.-Chef im Genstb., Wiesbaden, 8. 2. ✱Sinhuber, Ferdinand, Maj. a. D., 1920 J. R. 72, Salzwedel, Altmark, 21. 2. ✱Toholte, Fritz, Hptm. d. L. a. D., 1907 J. R. 13, Schwerte, Westf., 9. 2. ✱Weber, Rudolf, ch. Maj. a. D., 1920 J. R. 131, Wetzlar a. d. Lahn, 8. 2. H.

Heere und Flotten

Frankreich. Das Kriegsmin. hat eine **Untersuch. gegen den Stabsarzt Colonel Léon** angeordnet, der im Lager von Chalons Dienst versieht. Die Anklage lautet, daß er die Kranken gequält habe. Unter anderem habe er ein Abszeß mit einer Zinngabel geöffnet und die Kranken verhöhnt und verspottet, wenn sie während der Operationen ihre Schmerzen durch Stöhnen oder Schreien äußerten. — Der **oberste Landesverteidigungsrat** von Frankreich hat M. Laurent-Eynac, den Luft-Minister, ermächtigt, den gesamten Mil.- und Zivilflugdienst in seinem Ministerium zu vereinigen. Der Titel „Luft-Armee" wird auf Antrag des Außenministers Briand in „Luft-Streitkräfte" umgewandelt. Gen. Pujo soll statt des Titels „Chef des Generalstabes der Luft-Armee" den Titel „Generaldirektor der Luftstreitkräfte" führen. Der Luft-Minister wird der oberste Chef der gesamten Luftstreitkräfte des Landes sein und das Recht der Ernennung von Offzn. des Luftdienstes erhalten. — Die **große Reserve der Luftstreitkräfte** wird aus 2 Rgtrn. Nachtbombenflieger, 2 Rgtrn. Tagesbombenflieger und 2 Verfolgungsrgtrn. bestehen, die zur Verfügung der Reg. bleiben und zu Unternehmungen in Feindesland dienen sollen. („Daily Mail".) 121.

Im April wurden 7 Fahrzeuge von Stapel gelassen: **Ein 10 000 t-Kreuzer** („Foch") mit Ausmaßen wie die bisherigen Kreuzer gleicher Größe. Doch soll die Panzerung stärker und umfangreicher sein. **Ein Minenleger** („Pluton") zu 5300 t, 57 000 PS, 30 Kn. Bewaffnung vier 138 mm-Kan., zehn 37 mm-Lfa.-Kan. und 12 MG. Trägt 1000 Minen. **Ein Flugzeugträger** („Commandant Teste"), 10 160 t, ein neuer Typ. Aufnahmemöglichkeit: 20 Wasserflugzeuge, Katapulteinrichtung, große Reparaturwerkstätte für Flugzeuge an Bord, 21 000 PS, 20,5 Knoten. Bewaffn.: elf 100 mm-Kanonen, vier 37 mm-Lfa.-Kan., vier MG. **Vier Uboote** zu 1500 t, 6000 PS. Geschwindigkeit: Oberwasser 18 Kn., Unterwasser 10 Kn. 54.

Griechenland. Die Reg. hat bei engl. Werften zwei neue Torpedoboote modernsten Modells bestellt. Die Schiffe werden Doppelturbinen von je 375 PS erhalten und sollen eine Geschwindigkeit von 40 sm/Std. erreichen. 152.

Irak. Im Laufe der Ministererklärung vor der irakischen Kammer betonte der neue Ministerpräsident, daß es für den Irak unhaltbar sei, auf unabsehbare Zeit eine so große Armee zu unterhalten, die gar nicht benötigt wird. Das Kabinett wird im kommenden November der Kammer einen Vorschlag über Reorganisation der Armee unterbreiten. (Die starke Armee wird auf Verlangen Englands, des Mandatars, unterhalten. 152.

Italien. Der Zerstörer „Muggia" ist in der Nähe von Schanghai im Nebel auf ein Riff aufgelaufen und gesunken; die Besatzung wurde gerettet. („United Preß".) — In Tarent lief das bisher größte Uboot „Ettore Fieramosca" (1800 t, 19 Meilen Stundengeschwindigkeit) von Stapel. (Agenzia Stefani.) — Am Geburtstage Roms (21. 4.) fand die alljährliche Faschistenaushebung statt, es wurden 89 574 Avanguardisten, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, in die eigentliche Miliz, und 104 683 Mitglieder der Jugendorganisationen (Balilla) nach Erreichen des 14. Lebensjahres in die Avanguardia übernommen (Agenzia Stefani.) — Laut Meldung der „Tel. Komp." aus Kairo hat unter Leitung des neuen Generalgouverneurs von Nordafrika, Marschalls Badoglia, eine großangelegte Operation in der Richtung auf den Tschad-See begonnen, um die italien. Ansprüche auf Erweiterung seines Kolonialgebietes zu dokumentieren und Frankreich, in dessen Interessensphäre das Gebiet des Tschad-Sees gehört, vor eine vollzogene Tatsache zu stellen, die es dann notgedrungen anerkennen müsse. 64.

Litauen. In der Nähe der poln. Grenze wurde der Chef des lit. Grenzschutzkorps, Zilionis, von unbekannten Tätern, die sodann auf poln. Gebiet flüchteten, durch Bombenwürfe getötet. („N. Fr. Presse".) 64.

Rumänien. Die rum. Armee ist in techn. Beziehung zurückgeblieben. So wurde bisher der Gaswaffe und dem Gasschutz wenig Bedeutung zugemessen. Nun ist der Leiter des Gaskriegswesens, General Schmidt, ein Kronstädter von Geburt, auf einer Rundreise, um das Versäumte in den verschiedenen Kursen und Schulen nachzuholen. So hat er vor kurzem in der Artl.-Sonderschule zu Temesvar Vorträge über den Gasangriff gehalten. — Die neue Regierung Maniu beabsichtigt, die Gendarmerie, Polizei und die sogen. Siguranza (polit. Geheimpolizei) zu reorganisieren. 7.

Rußland. Wiederholt wird bitter Klage geführt über die Zivilverwaltungen, die **Kommandeure d. Ref. auf den niedrigsten Posten** beschäftigen, z. B. als Ofenheizer, Wasserfüller der Lokomotiven, Pferdewärter, Packer usw. — Im verflossenen Winter wurden in der Sowjet-Union 14 732 Wölfe und 1226 Bären erlegt! — **Verwendung der Tanks im poln. Heere.** (Nach russ. Quellen.) Im Stellungskriege Staffelung und Massenverwendung der Tanks. Doch höchste takt. Einheit die Tankkomp.; das Tankbatl. im ganzen führt niemals den Kampf. Zuteilung im Stellungskriege zur Inf. übersteigt übrigens nicht die im Bewegungskriege. 1 Zug auf das Batl., 1 Tankkomp. auf das Inf. Rgt. Nur in Erwartung sehr starken Widerstandes 2 Tankzüge auf 1 Batl. Grundsätzliche Staffelung durch Zuteilung eines Tankzuges zum Batl. der zweiten Staffel, der in der Regel mit diesem Batl. zugleich in die erste Staffel übergeht. Der Tankzug in sich wird nicht gestaffelt, geht in der Regel vor der Inf. her, um die Feuerpunkte des Gegners niederzukämpfen, die die Inf. nicht vorwärts lassen. Zwei Tankzüge bei einem Batl. werden gestaffelt, der zweite bekämpft die Feuerpunkte, die der erste nicht niedergekämpft hat. Beim Angriff mit Tanks muß die eigene Artl. besonders die gegnerische Tankabwehrartl. niederzukämpfen suchen. — Die **revolutionären Arbeiter Solingens** haben dem Volkskommissar für Heer und Flotte Woroschilow einen Ehrensäbel mit Inschriften und den Abbildungen von Marx und Lenin überreicht. — In der Roten Armee wird ein lebhafter **Kampf gegen den Antisemitismus** und die Nachsicht gegen ihn seitens der Kdre. und selbst polit. Gehilfen geführt. — Es wird für **geschlossene Leitung der MG.-Kompn. und Eskadrons** auch auf breiter Front (bis 400 m) eingetreten. — In der **Luftflotte** sind erhebliche Fortschritte gemacht in Winter- und Nachtübungen, Gruppenflügen, Zusammenarbeit mit Artl. Sehr wichtig erscheint auch Zusammenwirken mit Kav., Angriff auf motorisierte Truppen. Noch nicht auf der Höhe ist der Dienst der Luftstäbe, wie überhaupt der Dienst der Stäbe in der Roten Armee. — Die **Kriegsschulkurse** sind hauptsächlich wegen der mangelhaften Allgemeinbildung der Teilnehmer um ½ Jahr verlängert worden. 45.

Türkei. Nach den Entwürfen der neuen Militärgesetze sollen Offze. in Zukunft nicht mehr vor der Vollendung des 25. Lebensjahres heiraten dürfen, damit sie ihrem Dienst mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Uffze. der Inf. sollen nicht vor Ablauf ihrer ordentlichen Dienstzeit und Uffze. der Marine und Luftflotte nicht eher heiraten dürfen, als sie nicht den Sergeantenrang erworben haben. — Die Kammer nahm die Gesetzentwürfe über die Errichtung eines Unterstaatssekretariats im Ministerium für Nationale Verteidigung, die Austeilung von Rationen an Krankenschwestern in den Militärlazaretten, sowie in erster Lesung die Gesetzentwürfe über den Bau neuer Militärlazarette mit einem Gesamtkostenaufwande von 5 Mill. türk. Pfund an. — Im Mai erhielten nach erfolgreicher Absolvierung der Militärschule in Harbie in Konstantinopel 347 Kadetten Offz.-Diplome. 152.

Digitized by Google

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Ausbildung der jungen Remonten auf Trense (nach der Reitvorschrift von 1926). Von Major v. Haugk, beim Stab des R. R. 10. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. 3,50 RM. — Seiner 1927 erschienenen Anweisung für die „Ausbildung der Rekruten im Reiten" hat der Verfasser nun auch eine solche für die jungen Remonten folgen lassen. Diese soll „die allseitig anerkannten Grundsätze der R. V. der Truppe näherbringen und zum Vertiefen der Kenntnisse beitragen". Auch hier ist die Besprechung jeder Lektion eingeteilt in: Erklärung, Zweck, Ausführung und Hilfen, Grundsatz, Fehler und deren Abhilfen. Hierdurch, sowie durch ein Sachverzeichnis und eine Zusammenstellung des Ganges der Ausbildung (S. 8), wird dem Leser das schnelle Zurechtfinden und das Erkennen dessen, worauf es bei jeder Lektion ankommt, wesentlich erleichtert. Die Stufenfolge der Ausbildung schließt sich der R. V. an. Für das Wort „Gang" ist der Ausdruck „Schwung" gewählt. Ein Kapitel über den Reitlehrer enthält praktische Winke für die Ausbildung. Der hier für schwierige Pferde empfohlene, in der R. V. nicht vorgesehene Hilfszügel erinnert an einen ähnlichen der alten Reitinstruktion, ist aber, weil nicht in der Hand des Reiters befindlich, ein totes Werkzeug. Dagegen ist für Pferde, die zum Zungenstrecken neigen, die schon von Troschke erwähnte, in die R. V. indessen nicht aufgenommene Lage des Reithalfters über der Trense ein empfehlenswertes Hilfsmittel. Auf das Maßhalten in den Anforderungen und die sorgsame Erziehung und ruhige Behandlung der jungen Pferde wird mit Recht besonders hingewiesen. Im Kapitel Gang der Ausbildung sind die zu erreichenden Ziele klar bezeichnet. Der in der R. V. Ziff. 25 erwähnte Begriff des Schwunges wird erläutert. Die hier vorkommende Bezeichnung natürlicher Trab, die seinerzeit bewußt aus der R. V. fortgelassen wurde, soll wohl nur das zu Anfang „der natürlichen Veranlagung des Pferdes angepaßte Trabtempo" (R. V. Seite 130) darstellen. Ein Kapitel über das An-die-Zügel-stellen, Überstreichen, Beizäumen und Aufrichten enthält die in Ziff. 18 b der R. V. gegebenen Lehren. Dann folgen die einzelnen Kapitel des Ausbildungsganges gemäß R. V. III Ziff. 26—37, wobei auch die Handarbeit und das Longieren als wichtiges Dressurmittel für junge Pferde geschildert werden. Der Text wird durch 12 von Herrn B. v. Achenbach gezeichnete Bilder erläutert, ferner durch lehrreiche, die Fußsetzung zeigende Abbildungen der Pferdefährten und die Fußfolge der drei Gangarten in Momentbildern. Letztere hätten, um keine Verwirrung hervorzurufen, ebensogut unverändert aus der R. V. Seite 295—297 übernommen werden können, zumal sie mit diesen, ebenfalls nach Momentbildern von Anschütz und Muybridge gezeichneten Bildern übereinstimmen. Nur im Schritt sind die acht Momente der R. V. noch in je drei Bilder zerlegt, so daß 24 Bilder erscheinen. Alles in allem ist diese kleine Schrift ein praktisches Lehrmittel für Reitlehrer und Reiter junger Pferde, das mit Nutzen Verwendung finden wird. M. v. Poseck.

Österreichs Bundesheer. Verlag der „Militärwissenschaftlichen und techn. Mitteilungen" in Wien I, Stubenring 1. 1929. 216 S., 61 Kunstdruckbilder. Preis: in modernem Ganzleinen und Prägedruck 5 Kr. — In Europa entstanden 1918 infolge der politischen Umwälzung mehrere neue Armeen. Bei ihrer Bildung und Fortentwicklung kamen rein militärische Gesichtspunkte mit außen- und innenpolitischen Einflüssen und bei den abgerüsteten Staaten auch mit den Friedensverträgen häufig in Widerstreit. So klein Österreich ist, so bemerkenswert ist die Entwicklung seines Heerwesens seit 1918. Österreich behält wegen seiner wehrgeographisch wichtigen Lage im Herzen Europas trotz seiner derzeitigen Rüstungsbeschränkungen politische Bedeutung. Daher sollte über seine Wehrverhältnisse Klarheit herrschen. Das vorliegende Buch „Österreichs Bundesheer" ermöglicht es jedem, Einblick in die jetzige österreichische Armee zu gewinnen. Das Buch schildert das Entstehen des Bundesheeres, seine Wandlung aus der marxistischen Volkswehr zu einem im ganzen Volke wurzelnden, fachlich tüchtigen und verfassungstreuen Heere. Unter der achtjährigen Ministerschaft Carl Vaugoins wurde Österreichs Heerwesen neugeordnet und trotz widrigster Fesseln des Friedensvertrages, innenpolitischer Schwierigkeiten und finanzieller Sorgen zu ansehnlicher Entwicklung gebracht. Dieses Werk ist mit dem staatlichen Wiederaufbau Österreichs unzertrennlich verbunden und Mißtrauen in die österreichische Wehrpolitik nicht mehr berechtigt. Durch eisernen Willen und mit den bescheidensten Mitteln, inmitten zahlreicher Schwierigkeiten, ist ein tüchtiges Werkzeug der Staatsgewalt geschaffen. 20.

Die letzte Reiterschlacht der Weltgeschichte (Jaroslawice 1914). Herausgeg. von Feldmarschalleutnant Max v. Hoen, Oberst Egon v. Waldstätten. Mit 2 Bildnissen und 4 Kartenbeilagen. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien. 1929. 160 Seiten Text. Umschlagzeichnung von Prof. Ludw. Koch. Preis: geh. 5,50 RM., Leinen 8 RM. — In vorliegendem Buch ist die — auch im „Militär-Wochenblatt" beschriebene — Reiterschlacht bei Jaroslawice zwischen der k. u. k. österr.-ungar. 4. Kav. Div. (GM. Zaremba) und der russ. 10. Kav. Div. (Graf Keller) eingehend beschrieben. Weitere Kräfte, wie die österr.-ungar. 8. Kav. Div. und 11. Inf. Div., ferner die russ. 9. Kav. Div. kamen nur mittelbar zur Geltung. War diese Reiterschlacht, am Maßstabe des 4½jährigen Völkerringens gemessen, nur eine Episode, so ist doch dieser Reiterkampf überaus bemerkenswert und wohl als die letzte Reiterschlacht großen Stils zu bewerten. Geht auch heute die Entwicklung der Reiterwaffe andere Bahnen, als man vor dem Weltkriege ahnen konnte, so wird es doch — nicht nur in kriegsgeschichtlicher Beziehung — für jeden, der am Wehrgedanken interessiert ist, wertvoll sein, sich in dieses packende Durcheinander ringender Reitergeschwader zu vertiefen. 14.

Fmlt. Schön: Sabac. 6., 7. und 8./9. Lieferung. Preis: je 10 Kr. Verlag der Heimatföhne, Reichenberg, Brunnengasse 28. — Der 18. 8. brachte nun neben der 29. Div. den Einsatz des IV. Korps. Die Ereignisse der nächsten Tage zeigten, daß das Schicksal der 9. Div., der 5. Armee und der ganzen ersten Offensive der Balkanstreitkräfte bereits besiegelt war. Das IV. Korps kam zu spät. Beiderseits umfassend erneuerten die Serben am 18. 8. den Angriff gegen die 9. Div. Der Mangel an Einheitlichkeit der Führung zeigte sich besonders am 19. 8., so daß trotz der erneuten Erfolge der Bosniaken und 44er das Gefecht nicht vorwärtskam. Ein zweiter Übelstand zeigte sich auch hier wie auf allen Kriegsschauplätzen: Wer führen will, darf nicht selbst im Kampfgetümmel stehen. Selbst Divisionäre standen aber am 18. und 19. 8. mitten im Gefecht. Das hatte widerstrebendste Nachrichten, unklare Befehle und Mängel in der Gefechtsführung zur Folge. Das II. A. K. setzte als Aufgabe des Korps die Save-Verteidigung von Raca bis Semlin. Potiorek verlangte zu gleicher Zeit Fortsetzung der Offensive in südlicher Richtung. Terszty anszky entschloß sich nun, die 29. Div. in Sabac mit den Marschformationen zu belassen, alles andere jedoch gegenüber der bedrohten Save-Strecke aufzustellen. Der am 20. 8. geführte Angriff der 1. serb. Armee auf Sabac scheiterte an der Abwehr der 29. Div. Die zur Entlastung dieser Div. begonnene Offensive des österr.-ungar. IV. Korps verlief erfolglos und konnte die schließliche Räumung von Sabac nicht verhindern. So endete der mit großem Optimismus unternommene Feldzug nach Serbien hinein — wohl nicht ohne Schuld der Führung und der z. T. moralisch und taktisch nicht immer auf der Höhe befindlichen Truppe — mit einer verlustreichen Niederlage, die den Geist und die Widerstandskraft der Serben stärkte und sehr ungünstig für Österreichs Prestige bei den übrigen Balkanvölkern wirkte. Die bewundernswerte anstürmende

Digitized by Google

Tapferkeit des größten Teiles der Offiziere und Mannschaften einem kriegserfahrenen zähen Gegner gegenüber leuchtet dennoch über die auch später nicht glücklich verlaufenen Operationen in Serbien hell hinaus. 5.

Gegenstoß. Von Hauptmann Werner. Verlag „Offene Worte", Berlin W 10, Bendlerstraße. Preis: 4 RM. — Eine in ihrer Art alleinstehende, an einem praktischen Beispiele des Weltkrieges erläuterte Studie über den „Gegenstoß" von Hptm. Werner bringt soeben der Verlag „Offene Worte" heraus. Die sehr flüssig geschriebene Abhandlung stammt aus der Feder eines Frontsoldaten, der die Kampfhandlung selbst miterlebt hat. Neben den logisch entwickelten taktischen Erwägungen, der Befehlsgebung und den Hinweisen auf die jetzt gültigen Vorschriften bietet die Schilderung des „Gegenstoßes" selbst auch dem Laien ein derart packendes Bild, daß das Werk jeden Leser fesseln muß. Die Ausführungen mit ihren Ausblicken auf zukünftige Kriegsführung haben auch für Vorträge und Anlage von Kriegsspielen Bedeutung. R.

Ernst Niekisch: Politik und Idee. Widerstandsverlag in Dresden, 1929. — Das Verdienstvolle dieses kleinen Büchleins von nur 74 Oktavseiten liegt darin, daß es den Machtwillen der westlichen Nationen und den matten Lebenswillen des politisch instinktlosen deutschen Volkes in ihrer ganzen krassen Gegensätzlichkeit gegenüberstellt und geschichtlich erläutert. Es gipfelt in der These, daß nur der Deutsche einer Idee um ihrer selbst willen politisch zu dienen vermag, während Franzosen, Engländer und Amerikaner auch die Idee nur als ein Mittel ansehen, dem eigenen sicheren Lebens- und Machtwillen der Nation Vorschub zu leisten. Französische Ideen verbreiten heißt französische Macht erweitern. Englischer Machtwille ist in der Idee gletscherhaft vordringender gottgewollter Naturwille. Der Amerikaner berauscht sich wohl am Kellogg-Pakt, aber einen praktischen Einfluß billigt er ihm auf den eigenen Lebenswillen nicht zu. Nur der Deutsche meint, daß Ideen die Welt bewegen, und nur darum vermochte es Wilson 1918, das deutsche Volk am eigenen Rechte irre zu machen. Darum ist Bismarck noch keineswegs widerlegt, der meinte, daß das deutsche Nationalgefühl besonderer, z. B. der monarchischen Stütze bedürfe. Erwiesen ist vielmehr, daß wir nur im straffen, militärischen Obrigkeitsstaate Ausicht hatten, uns national zu behaupten. Das kleine Buch ist sehr lesenswert und geeignet, die Selbsterkenntnis unserer Schwächen, aber auch die Schwächen einer national matten staatspolitischen Führung zu erkennen. v. Metzsch.

Egelhaafs Historisch-politische Jahresübersicht für 1928. Herausgegeben von Hermann Haug. Carl Krabbe Verlag Erich Gußmann in Stuttgart. 350 Seiten. Preis: geheftet 9,50 RM., gebunden 11,50 RM. — Die Gliederung des reichhaltigen, vielgestaltigen Stoffes ist vom Vorjahr beibehalten: Hohe Politik (darunter insbesondere Kellogg-Pakt, Englisch-franz. Flottenabrede und ihre Auswirkungen, Wiederaufnahme der deutschen Fragen, Reparations-Endregelung); Deutschland und seine Gliedstaaten (mit der scharfen Scheidung in Rechts- und Linksregierung und den vielfältigen Fragen der Reichsreform); Besetzte, abgetrennte und verlorene Gebiete in ihrem Ausharren gegen dauernde Bedrängung; endlich Länder und Völker nach Außen- und Innenpolitik, Parteiwesen, Wirtschaftsverhältnissen. In allen diesen Gruppen wird der Leser den in seiner verwirrenden Fülle das Jahr über vielleicht nur flüchtig aufgenommenen Stoff gesichtet, geordnet, zusammengefaßt, durchleuchtet und gewürdigt, das Bedeutsame herausgehoben, Eigenartiges und Fesselndes eingestreut, das Ganze ebenso sachlich als eindringlich dargestellt, bei abweichender Ansicht gleichwohl sich belehrt und angeregt finden. 11.

Die englischen Rüstungsausgaben seit dem Weltkriege. Von Dr. Elsa Fiedler. 1929, Akademische Verlagsges. m. b. H., Leipzig. Preis: kart. 8 RM. (Aus „Beiträge zur Finanzkunde", Band II.) — Rüstungsausgaben entziehen sich bekanntlich nach Möglichkeit der allgemeinen Kenntnis. Die Wehrhaushalte werden mehr oder weniger verschleiert. Verwaltungsbesonderheiten, Überlieferung, politische Taktik usw. wirken dabei mit. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind die englischen Wehrausgaben, denen in einem späteren Bande die deutschen folgen sollen. Die Schrift versucht die Rüstungsausgaben von den anderen Staatsausgaben wissenschaftlich einwandfrei abzugrenzen und auch den schwierigeren Verhältnissen der Dominien wie Indiens nachzugehen. Vergleiche mit anderen Staaten sind gezogen. Die Untersuchungen schließen mit den für 1929 geltenden Zahlen ab. Diese Finanzuntersuchungen sind in gegenwärtiger Notzeit besonders warm zu begrüßen. Ganz besonders würde eine wohl später folgende Gegenüberstellung der deutschen Wehrausgaben mit denen der übrigen Mächte interessieren. 20.

Mc Taggart: Pferd und Reiter. Ein Schlüssel zum Erfolg im Reitsport. Mit einem Geleitwort von Feldmarschall Viscount Allenby, zahlreichen Textabbildungen u. 27 Tafeln. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Carl Habig und Paul v. Anthoine. Verlag Paul Parey, Berlin. Großoktav. In künstlerischem Ganzleinenband 20 RM. — Das englische Original des Buches: Mount and Man. A Key to better Horsemanship hat in England vier starke Auflagen in 1¾ Jahren gehabt. Es bringt anschaulich durchdachte praktische Erfahrungen in knapper Form. Dadurch ist es für den Reiter lehrreich und lesenswert. Unterstützt durch zahlreiche charakteristische Zeichnungen und künstlerische Tafeln gibt das Buch einen lebendigen Abriß aller Beziehungen zwischen Pferd und Reiter und einen „Lehrgang" der Reittechnik vom Schrittreiten bis zum Springen, aufgebaut auf dem Prinzip des ständigen Gleichgewichts im Sattel. Der Verfasser, vollendetster Reiter und Reitlehrer, verfügt über eine große internationale Reiterfahrung. Er lehrt größte Sympathie zwischen Pferd und Reiter an einer Fülle von Beispielen. Alle Fragen, die mit dem Verständnis des Pferdes und der Ausübung des Reitsports zusammenhängen, werden behandelt: Sitz, Zügel, Länge der Bügelriemen, Form des Sattels, Pfnche und Artverschiedenheit des Pferdes, Reiten über Hindernisse, Renn- und Turnierreiten, Anwendung von Peitsche und Sporn, Fragen des Reitunterrichts, Reitenlernen von Kindern und älteren Menschen, Art der Stalleitung u. a. m. Die Ausstattung des wundervollen Buches ist sehr gut: Klarer, schöngeschnittener Antiquadruck auf federleichtem englischen Alfapapier, zahlreiche flotte technische Zeichnungen, 27 Tafeln und ein künstlerischer Ganzleinenband. R.

Das Trainingsbuch des Leichtathleten. Unter Mitarbeit erster Fachleute und Meister herausgegeben von Dr. Otto Peltzer. Mit 159 Abbild. Mehrfarbige Umschlagzeichn. von Prof. Ludw. Hohlwein. 6., neubearbeitete Auflage. Stuttgarter Sportverlag Dieck & Co. Preis: geh. 5,50 RM., geb. 7,25 RM. — In erster Linie verhalfen die neuen Lehrmethoden Peltzers und seiner Meister-Mitarbeiter dem Buch zum Erfolg; denn sie brachen mit der alten Lehrauffassung, die durch schematische Trainingsaufgaben und Tabellen zu belehren sucht. Sie geben nicht mehr allgemein gültige Trainingsregeln, sondern Trainingsgrundsätze, deren individuelle Befolgung jeden Leichtathleten auf dem Wege des Erfolges zum Ziel, zur persönlichen Höchstleistung, führt. Der Verfasser hat unter Berücksichtigung der Amsterdamer Erfahrungen das Buch gründlich durchgearbeitet und durch Beigabe neuer, interessanter Aufsätze und der vielen wertvollen Bilder erweitert. Gerade jetzt zu Beginn der neuen Trainings- und Wettkampfsaison empfehlen wir das Buch des deutschen Weltrekordmanns allen Aktiven als ausgezeichneten Helfer bei ihrer Arbeit. 20.

Ratgeber und Musterheft für Bewerbungen der Versorgungsanwärter. Herausgegeben von der Schriftleitung der Zeitschrift „Fortbildung". 5. neubearbeitete Auflage. 1929. S. Gerstmann's Verlag, Berlin W 10, Lützowufer 5. Preis: 1 RM. — Was der Versorgungsanwärter bei Bewerbungen um eine Zivilstelle grundsätzlich wissen muß. Was hat der Versorgungsanwärter nach erfolgter Vormerkung für den

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Digitized by Google

Beamtendienst zu berücksichtigen? Beilagen: Zentrale Meldestellen. 9 verschiedene Muster. Das Heft ist ein Auszug aus den Anstellungsgrundsätzen und ein guter Ratgeber und Helfer für jeden Versorgungs- und Anstellungsanwärter. 5.

Beihilfen bei Krankheits-, Geburts- und Todesfällen (Notstandsbeihilfen) für Reichsbeamte und Soldaten der Wehrmacht. Erläuterung der Neufassung der Grundsätze von Dr. E. Schilling, Ministerialrat im Reichsfinanzministerium. 1929, Verlag Trowitzsch & Sohn, Berlin/Frankfurt (Oder). Preis: in Ganzleinen geb. 5 RM. — Auf mehrjährige Erfahrungen gestützt, werden vorstehend die Grundsätze für Gewährung von Notstandsbeihilfen nach dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 11. 12. 29 (I B 14 894 — RBB. 1928 Nr. 1656 S. 197) erläutert und durch Beispiele verdeutlicht. Die Schrift will nur Anhaltspunkte geben, keine amtliche Auslegung. Da das Buch nur in beschränkter Zahl gedruckt wurde, empfiehlt es sich, Bedarf eiligst aufzugeben. 11.

Deutschland krankt daran, daß Geld fehlt; Geld für das, was man sich leisten möchte, und „nicht kann". Aber — wunderbar, für Kino, schlechte Theater, für minderwertigen Tand, nur weil die Mode ihn vorschreibt, ist noch immer Geld dagewesen. Nur für Bücher hat man „keine Mittel übrig". Und dabei leisten die Verleger das denkbarste, um ein ganzes Volk wieder hinzuführen zu wahrhaft reinen Quellen und guten Büchern. Die Knaur-Standard-Bände (Verlag Th. Knaur Nachf., Berlin), die zum Bandpreise von 2,85 RM. in Ganzleinen, 3,75 RM. in Halbleder, 4,80 RM. in Ganzleder erhältlich sind, stellen hinsichtlich des Preises als auch des dafür Gebotenen Höchstleistungen des deutschen Verlagswesens dar. **Gustav Freytags Werke** waren im vergangenen Jahre bereits erschienen. Daneben jetzt **Bismarcks Gedanken und Erinnerungen** — alle drei Bände vollständig in einem Band; ebenso das mit Kupfertiefdruckreproduktionen Menzelscher Bilder geschmückte Werk **Carlyles über Friedrich den Großen** und der gleichfalls illustrierte **Roman Mereschkowskis Leonardo da Vinci.** — Zum erstenmal erscheint nun auch ein **geographischer Atlas** zu dem überraschend niedrigen Preise, herausgegeben von Dr. Johannes Riedel. 40 farbige Haupt- und Nebenkarten, außerordentlich gut gedruckt, wie übrigens sämtliche Bücher, dazu 90 statistische Spezialkarten, zahlreiche Tabellen und ein Verzeichnis von über 20 000 geographischer Namen. Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß diese „Knaur-Standard-Bände", deren Zahl eine ansehnliche Höhe aufweisen, wenn es sich um die Empfehlung vorzüglicher und preiswerter Bücher handelt, an vorderer Stelle genannt werden müssen. Th.

Walter Flex ein Deuter des Weltkrieges. Ein Beitrag zur literaturgeschichtlichen Wertung deutscher Kriegsdichtung. Von Johannes Klein. Marburg a. L., N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung, G. Braun. 1929. Preis: broschiert 5 RM. — Elf Jahre nach Walter Flex' Heldentode erscheint das vorliegende Werk, das die Vorbereitung des Kriegserlebnisses, wie dieses selbst an unserem Dichter zusammenfaßt. Unter den Kriegsdichtern hat sich Walter Flex je länger, desto mehr behaupten können. Er ist nicht ohne weiteres unter die anderen Dichter einzureihen, vielmehr hat er den Versuch gemacht, eine fortlaufende nationale Weltanschauung aufzubauen. Er ordnet den Krieg, den er bejaht, gewissermaßen in sein weltanschauliches System ein. Die Reinheit und Klarheit seiner Hingabe erhebt ihn aus der dichterischen Umwelt. Die große Zahl seiner Verehrer wird dieses Buch willkommen heißen, und dieses neue eigenartige Werk wird dem Dichter neue Freunde zuführen. 14.

Taschenbuch für Mitglieder des Deutschen Offizierbundes, 1929/1930. Selbstverlag des DOB. Berlin 1929. Preis: bei Abholung 1 RM.; 1,30 RM. bei Voreinsendung des Bestellers durch Postscheckkonto Berlin Nr. 116 298; bei Nachnahme 1,50 RM. — Das handliche Buch umfaßt auf etwa 500 Seiten: die Gliederung des DOB., Satzungen, Versorgung und Fürsorge, Berechtigung zum Uniformtragen, Bestimmungen aus Standortdienstvorschriften, Verzeichnis der Vergünstigungen und Empfehlungsanzeigen für Mitglieder des DOB., Raum für Anschriften. Das Buch ist auch für Nichtmitglieder wertvoll durch seine vielseitigen Mitteilungen für Einkäufe, Reisen usw. v. A.

Sport im Bild. Das Blatt der guten Gesellschaft. Verlag August Scherl, Berlin. Preis des Heftes: 1,50 RM. — Die Nummer vom 16. Mai steigert die Lust zur Reise, stimmt die Damen besinnlich in bezug auf ihre Kleidung zu Beginn des Sommers und für Berlins erste Festspielwoche. Aber sie findet, was sie sucht, in einer besonders dafür durchdachten Folge von Modeberichten und Zeichnungen. Bilder aus der Gesellschaft, herrliche Aufnahmen von J. v. Heimburg und besonders gut geglückte Aquarellen von E. v. Rouz wechseln mit der hingehauchten Linienführung von M. Hinz. Plaudereien, Klubnotizen, Erzählungen und Ratschläge tragen das Übrige zur angenehmen Unterhaltung durch diese Hefte bei. 25.

Deutscher Offz.-Bund (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b). **Nr. 14:** Ein fürstlicher Heerführer. Die Genfer Beschlüsse gegen die Abrüstung. Währung und Staatsfinanzen. Die Ereignisse im Baltikum 1919. Die Ruhensvorschriften und das Reichsversorgungsgesetz. — **Kampf und Spiel** (Sportztg. für den Wehrkreis II). **Nr. 5:** Warum wollen wir Kraulschwimmen? Ein Hoheslied des Barrenturnens. Fußball im Wehrkreis II. — **Kugel und Schrot. Nr. 10:** Zur Geschichte des Schießpulvers. — **Kriegskunst in Wort u. Bild. Nr. 8:** Ein Tag in der Verteidigung. Abenteuer eines Ubootes. — **Der Heimatdienst. Nr. 10:** Währung und Wirtschaft. Zur Lage in Rußland. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 10:** Das Problem des Pazifismus. Die Bewegung gegen die Kriegsschuldlüge. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 19:** Gruß an unsern neuen Bundeskanzler. Die Pflichtverletzungskommission über die Piaveschlacht. Abrüstung zu Land und See. **Nr. 20:** Innenpolitik der letzten Woche. Grandi in Budapest. Österreichs wehrgeograph. und wehrpolit. Lage. Österr. Charakterköpfe. — **Welt und Wissen. Nr. 19 u. 20:** Konfuzianismus und Taoismus. Haften die Eltern für die Schadensstiftungen ihrer Kinder? — **Das Neue Blatt. Nr. 21:** Weltuntergang und Menschheitserrettung. Wo.

Verschiedenes

Verstärkte Deutschenhetze in Polen. Die an sich bedauerlichen Vorgänge in Oppeln — die aber als Einzelfall gegenüber unzähligen poln. Provokationen zu werten und bereits einer strengen Untersuchung unterworfen sind — haben eine ständig steigende Hetze gegen alles Deutsche in Polen hervorgerufen, die z. T. groteske Formen annahm. Mit wenigen Ausnahmen beteiligt sich daran die gesamte poln. Presse und fordert eine lange Reihe von den schwerstwiegenden bis zu gehässigen, kleinlichen Maßnahmen gegen die Deutschen in Polen und das Deutschtum überhaupt. Boykott deutscher Waren, Bücher, Filme, sogar Musik. Sofortige Enteignung alles deutschen Grundbesitzes in Polen, ja Einverleibung Oppelns und Ostpreußens wird unter wüster Beschimpfung deutscher Barbarei und Lob polnischer Kultur propagiert. In diesem Sinne fanden Kundgebungen besonders von Studenten in Krakau, Thorn, Posen und anderen Städten der Westprovinzen statt, die in Posen zu schweren Ausschreitungen führten. Wohl im Zusammenhang mit der verstärkt deutschfeindlichen Stimmung ist die Enteignung deutschen Grundbesitzes neuerdings verschärft worden. Der „Monitor Polski" veröffentlicht fortlaufend Listen deutscher Güter, die zur Liquidation bestimmt sind. Von 84 bisher aufgeführten sind 47 kleinere Besitzungen bereits vom Staat übernommen worden. Die größten sind die des Herrn v. Hardt mit 5913 ha und des Grafen Schwerin-Schwanenfeld mit 4673 ha. Nach etwa 14 Tagen haben die bisherigen Besitzer zu räumen, sonst werden sie gewaltsam durch den Gerichtsvollzieher entfernt. Dabei stellt der Liquidationserlös nur einen Bruchteil des wahren Wertes dar, ja es ist sogar vorgekommen, daß bei Aufwertung der Grundlasten

Digitized by Google

und den hohen Kosten des Enteignungsverfahrens den von Haus und Hof vertriebenen Siedlern noch eine Rechnung vorgelegt, dann allerdings „im Gnadenwege" erlassen wurde. — Die oben geschilderten Vorgänge sind übrigens eine bezeichnende Antwort auf die kürzlich stattgehabten pazifistischen dtsch.-poln. Verbrüderungsveranstaltungen, bei denen man sich im Kleide unschuldiger Lämmer der friedlichsten Absichten versicherte. 5.

Zehn Jahre Versailles. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände hatte die mit ihm zusammenarbeitenden Verbände zu einer Besprechung eingeladen, um die Einheitlichkeit und Überparteilichkeit der zum 28. Juni d. J. geplanten Kundgebungen gegen das Versailler Diktat zu sichern. In der Aussprache wurde Einmütigkeit darüber festgestellt, daß dieser Tag die einheitliche Haltung des deutschen Volkes dem Diktat gegenüber erkennen lassen müsse. Daher soll für die Veranstaltungen der sogenannte „Burgfrieden" gelten, d. h. es sollen alle innerpolitischen, organisatorischen oder persönlichen Angriffe in Reden und Entschlüssen vermieden werden. In diesem Sinne werden die einzelnen Verbände auf ihre Gliederungen einwirken. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände richtet nunmehr auch an die breitere Öffentlichkeit die dringende Bitte, die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktates als Anlaß zu einer das ganze Volk erfassenden einheitlichen und überparteilichen Kundgebung gegen das Versailler Diktat und die Schuldfrage zu nehmen. Am 28. Juni muß jeder innere Streit vor der Bekundung des deutschen Willens nach außen zurücktreten.

Gasschutztagung des Internationalen Roten Kreuzes. Zur Fortsetzung der im Januar 1928 in Brüssel begonnenen Arbeiten hielt das Internationale Rote Kreuz in Rom vom 22. bis 25. 4. 29 eine Tagung über die Gasschutzfrage ab. Es hält an seiner Auffassung fest, daß die Gasgefahr trotz der internat. Verträge besteht und Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung möglich und notwendig sind. Damit sind die Sachverständigen des Roten Kreuzes über die Versuche der Pazifisten, den Gasschutz als utopisch darzustellen, zur Tagesordnung übergegangen. Drei Unterausschüsse zur Behandlung folgender Spezialfragen wurden eingesetzt: 1. Allgemeine Maßnahmen für individuellen und kollektiven Schutz gegen Gasangriffe; 2. Studium der verschiedenen Schutzmittel; 3. Organisation und Ausbildung von Rettungskommandos, Hilfeleistung an Gasvergiftete, Errichtung von Sammelpunkten, Erziehung der Bevölkerung für den Ernstfall, Gründung von Laboratorien zum Studium der vom Gegner verwendeten Giftgase. Zur Durchführung des kollektiven Schutzes wurde die Anlage von Depots mit Mitteln, die das Gas neutralisieren und vergiftetes Wasser und vergaste Lebensmittel wieder genießbar machen können, für notwendig erachtet. Ferner die Schaffung allgemeiner Zufluchtsstätten bzw. die organisator. Vorbereitung bewohnter Gebiete und der Städte für den Ernstfall. Da für die Vorbereitung des individuellen Schutzes vor allem die Aufklärung der Einzelpersonen wichtig ist, beabsichtigt das Internationale Rote Kreuz, jede dahingehende Arbeit zu unterstützen. Es wurde angeregt, alle hergestellten Filme, Aufklärungsdruckschriften und Anschläge in Genf zu sammeln, damit von dort aus eine umfassende Belieferung der angeschlossenen Verbände erfolgen könne. Die Versammlung beschloß, dem internat. Komitee zur Förderung der Gasschutzarbeiten einen Wettbewerb vorzuschlagen zur Erfindung eines möglichst empfindlichen Reaktionsmittels, durch das auch die geringsten Gasbestandteile in der Luft festgestellt werden können, und einen weiteren Wettbewerb für Gasmaskenfabriken zur Herstellung der zweckmäßigsten Maske, deren Preis jedoch eine festgesetzte Grenze nicht überschreiten darf. Weiterhin wird als Vorbereitungsmaßnahme empfohlen: die Bildung von Rettungskommandos, die Ausbildung von Krankenträgern und Instrukteuren und die Verwandlung von Privathäusern in Schutzstellen. Schließlich wurde in großen Zügen ein Wettbewerb für eine Reihe von Gasschutzmitteln, wie Ventilatoren, Filter und gasdichte Behälter für Lebensmittel usw., beschlossen. Deutscher Luftschutz E. V.

Ein Gaskrieg-Denkmal. Zur Erinnerung an die Eröffnung der Gaskriegführung*) durch die Deutschen in der 2. Ypernschlacht am 28. 4. 15 wurde bei Steenstraete ein Denkmal enthüllt. Der Militärgouverneur von Paris, General Gouraud, und der belgische Kriegsminister, Graf von Brocqueville, waren zugegen. Der Gedenkstein soll die Erinnerung an die französischen und belgischen Truppen, gegen die sich dieser erste Gasangriff richtete, wach erhalten. Seine Inschrift lautet: „Am 22. 4. 1915 wurden die Truppen der 87. Territor.-Inf.-Div. und der 45. Inf.-Div. durch die ersten Gaswolken vergiftet. Seit dieser Zeit haben täglich Opfer dieser scheußlichen Kriegführungsmethode ihr Leben verloren." Die Namen aller französischen und belgischen Einheiten, die an dieser Schlacht teilgenommen haben, sind auf dem Denkmal vermerkt. Der englischen Truppen ist keiner Erwähnung getan. General Gourand und Graf von Brocqueville haben diese Unterlassung als sehr bedauerlich bezeichnet. (A., N., a. Air F. Gaz. vom 2. 5. 29.) 66.

Flugzeugunfälle. An der **Themse** ereignete sich zwischen Weybridge und Shepperton ein schweres Flugzeugunglück. Ein Apparat des Luftfahrtministeriums begann, als er Weybridge passierte, zu schwanken. Augenzeugen sahen deutlich, daß ein Flügel herabhing. Als der Apparat über der Themse war, brach auch der Schwanz, und das Flugzeug fiel in eine Wiese direkt am Ufer des Flusses. Der Pilot verbrannte in den Trümmern. Der Beobachter versuchte, sich vorher durch einen Sprung aus der Maschine zu retten, wurde jedoch ebenfalls sofort getötet. („Schles. Ztg." 249, 18. 5. 29.) — Auf dem Flugplatz **Aspern bei Wien** ereignete sich beim Vorführen eines Sportflugzeuges ein tödlicher Unglücksfall. Der Pilot Wilhelm Mejo aus Düsseldorf führte auf einer deutschen Phönix-Sportmaschine eine Reihe von Kunstflügen vor, in deren Verlauf er von einem Sturzfluge in einen Rückenflug übergehen wollte. Dabei rissen die Anschnallgurte, Mejo stürzte aus einer Höhe von 200 m ab und war sofort tot. Die Maschine wurde zertrümmert. („Kreuzztg." 171, 9. 5. 29.) — In der Nähe von **Budapest** stürzte ein Verkehrsflugzeug in die Donau und versank in den Fluten. Augenzeugen berichten, daß auf dem Flugzeug, als es sich gerade über der Donau befand, eine Explosion erfolgte, durch die eine Tragfläche abgerissen wurde. Die Maschine stürzte mit den Insassen sofort in den Fluß. Feuerwehr, die sofort zur Hilfeleistung anrückte, konnte keine Hilfe bringen, da zunächst nicht einmal festgestellt werden konnte, wo das Flugzeug in den Wellen verschwunden war. Pioniere und Taucher sind zur Durchsuchung des Stromes aufgeboten worden. („B. B. Z." 229, 19. 5. 29.) — Bei **Pancsova an der Donau** geriet das von Bukarest nach Belgrad fliegende Verkehrsflugzeug in einen Wirbelsturm, überschlug sich dreimal und stürzte dann in einen Wald. Die vier Fluggäste und der Führer wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert. („Kreuzztg." 170/29.) — Ein eigenartiges Unglück ereignete sich auf dem **Militärflugplatz in Eger.** Ein Flugzeug, in dem sich nur der Mechaniker, jedoch kein Pilot befand, geriet ins Rollen und stieg in eine Höhe von 200 m auf. Der Mechaniker, der von der Steuerung des Flugzeugs nichts verstand, sprang rechtzeitig ab und erlitt nur leichte Verletzungen. Bald darauf stürzte das Flugzeug zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. („B. B. Z." 224/29.) — Bei den Luftmanövern der Bundesarmee der Vereinigten Staaten **stürzten zwei Flugzeuge offenbar nach einem Zusammenstoß aus über 4000 m Höhe brennend ab.** Ein Leutnant, der sich in dem Flugzeug befand, wurde getötet. Er blieb mit dem Fallschirm, in dem er abspringen wollte, am Flugzeug hängen. Das Flugzeug selbst schlug hinter einem Wohnhaus auf und setzte eine Garage in Brand. Der Pilot des anderen Flugzeuges sprang mit dem Fallschirm ab. Er wurde schwer verletzt. An dem Manöver nahmen 104 Flugzeuge teil. („Schles.

*) Entspricht nicht den Tatsachen. Die Franzosen verwandten von Kriegsanfang an Hand- und Gewehrgranaten, die mit giftigeren Gasen gefüllt waren, als das von dtsch. Seite abgeblasene Chlorgas. Schriftltg.

Digitized by Google

Ztg." 253/29.) — Ein französisches Wasserflugzeug, das den regelmäßigen Dienst **zwischen Algier und Marseille** versieht, fuhr beim Start in Marseille gegen ein im Wasser schwimmendes Hindernis, das der Pilot nicht bemerkt hatte, und überschlug sich. Der Pilot konnte sich retten, während vier Passagiere ertranken. („B. B. Z. 233/29.)

Im Lande Aman Ullahs. Im Berliner Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz fand am 27. Mai die Uraufführung des vorgenannten Films statt. Der Film ist vom Sowkino aufgenommen. Über die Höhen des Hindukuschgebirges zog die russische Expedition — zu Fuß — im Auto — auf Karawanentieren — auf seltsamen Flößen über gewaltige Ströme. Weiter gleiten auf der Leinwand vorüber: öde Wüsten, Ruinen seit Jahrtausenden hingesunkener Städte und Burgen, wie Reste buddhistischer Tempel. Auf den Spuren der großen Eroberer Dschengis Chan und Timurlenk lernt man Afghanistan in wunderbaren Aufnahmen kennen. Nomaden auf ihren gewaltigen Zügen über die Berge, Handwerker und Landleute bei ihrem Tageswerke mit ihren seit Jahrtausenden unverändert gebliebenen Handwerkszeugen und dürftigen Hilfsmitteln ziehen in buntem Wechsel vorüber. Auch Aman Ullah mit seinen Reformen, die ihm zum Verhängnis werden sollten, sehen wir in persönlichem Eingreifen. Ein seltsames Schicksal will es, daß gerade am Tage der Uraufführung dieses Films die Nachricht durch die Presse geht, daß alle Reformen Aman Ullahs aufgehoben sind und nur englische und türkische Offiziere Afghanistan künftig betreten dürfen; sämtliche Sowjetleute seien ausgewiesen. Das gehört wohl auch zum englischen „Mandat" über den Erdball? 14.

Die **Pfingsttagung der Kösener S. C.** in Kösen behandelte in lebhafter Aussprache Bestrebungen zum Zusammenschluß der studentischen Organisation, sowie Fragen vaterländischer Erziehung und körperlicher Ertüchtigung der Jugend. Eine würdige Gefallenen-Gedenkfeier bildete den Abschluß. — In Weinheim a. d. Bergstraße und auf der Wachenburg fand auch in diesem Jahre eine **Pfingsttagung des Weinheimer Verbandes alter Korpsstudenten und der Korps des W. S. C.,** verbunden mit einer Feier für die Kriegsgefallenen, statt. Fragen der körperlichen, wie geistigen Erziehung unserer Jugend standen im Vordergrund der Beratung.

Das **Wehrkreiskommando III** veranstaltet auch in diesem Jahre am 8. 6. 1929, 20 Uhr, im Deutschen Stadion Berlin-Grunewald, ein **Militärmassenkonzert.** Hieran nehmen 20 Musikkorps der brandenburgischen und schlesischen Truppenteile (etwa 800 Musiker und Spielleute) unter Leitung des Heeresmusikinspizienten Prof. Oskar Hackenberger teil. Zum Schluß: Großer Zapfenstreich mit abschließendem Riesen-Höhenfeuerwerk. Karten von 3, 2, 1 RM. und Schülerkarten 50 Pf. bei Bote & Bock, Theaterkassen A. Wertheim und Invalidendank.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

3. Garde-R. z. F., Nr. 36. **J. R. 94,** Nr. 35. **J. R. 149,** Nr. 10. **R. J. R. 201,** Nr. 101. **Fe.da. R. 47,** Nr. 19.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haaslegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr., 8,15 abds., Siechen, Behrenstr.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefansplatz. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, **10. 6. 29,** 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 173: Hannover, 3. Snbd., 8 abds., „St. Hubertus", Aegidientorplatz. — Mülheim-Ruhr, 3. Sntg., 11 vorm. Vereinsheim Korthäuer, Ezzigrofer Str. 109.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Res. Jäg. Batl. 16: Berlin, 3. Do., 8 abds., Jägerhof, Elsässer Str. 47.
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Offзе. d. bayer. schwer. Artl.: München, 3. Do., „Bauerngirgl", Residenzstr.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr. 11.
Matros. R. 3: Braunschweig, **15. bis 16. 6. 29,** Mitgl. Vers. (Oberlandesgerichtsrat Dr. Heymann, Braunschweig, Roonstr. 11.)
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139.

Die **1. Wiedersehensfeier** des **2. Garde-Regts. z. F.** findet vom **7. bis 9. 6. 29** in Berlin statt. Anm. bis 15. 4. an Walter Schulz, Berlin N 65, Fennstraße 57.
Wiedersehensfeier ehem. Steinmetz-Füsiliere Nr. 37. Der Steinmetzbund begeht vom **8. bis 10. 6. 29** in Breslau seinen 3. Rgts.-Tag in Verbindung mit dem 25. Stiftungsfest des Breslauer Vereins. Alle ehem. 37er (auch Res. u. Ldw. Rgt. 37, J. R. 330 u. 455) und die Traditionskomp. werden hierzu herzlichst eingeladen. (Bleul, Breslau 16, Reiherweg 43.)
Ehem. Angehörige der Masch. Gew. Abt. 5. Am **27. u. 28. 7. 29** feiert die 12. (MG.) Komp. 2. (Pr.) Inf. Rgts., Lötzen, die Übernahme der Tradition der ehem. Masch. Gew. Abt. 5, Lötzen. Alle ehem. Angehörigen der Abt. werden herzlichst eingeladen. (Moldenhauer, Lötzen, Waldstr.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Dr. Hans Heinrich v. Koppenfels mit Freiin Gela v. Eschwege (Seſtädt—Potsdam). — Wolf Werner Graf v. Schulenburg mit Gisela Freiin v. Stralenheim (Dresden—Berlin). — Frhr. v. Lüttwitz mit Frl. Frida v. Oheim (Liegnitz). — Gerhard Christ, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Gerrud May (Reichau—Breslau).

Verbindungen: Dr. Otto v. Sethe u. Frau Hildegard, geb. Gollnick (Breslau-Zimpel). — Helmut v. Schaafhausen u. Frau Margitta, geb. v. Johnston (Kleinilde, Bez. Hildesheim). — Veit Ulrich v. Beulwitz u. Frau Gertraudt, geb. Ortloff (Rudolstadt). — Cuno v. Ruffer-Petersdorf u. Frau Germa, geb. Kühne (Wanzleben). — Einar Graf zu Reventlow u. Gräfin Lilli, geb. Gräfin zu Reventlow (Wittenberg). — Albrecht Frhr. v. Münnigerode-Allerburg, Rittm. d. R. a. D., u. Freifrau Anni, geb. Himburg (Stillerode).

Geburten: (Sohn) Fischer, Hptm. u. Komp.-Chef im 18. J. R. (Detmold). — Karl August v. d. Osten-Witzmitz u. Frau Wilhelmine, geb. v. Boddien (Köslin). — Botho v. La Chevallerie u. Frau Ursula, geb. Steppuhn (Lieſeim, Ostpr.). — Dr. Walter Frdr. v. Hundt u. Alten-Grotttau u. Freifrau Helene, geb. v. Wallenberg-Pachaly (Bottmannsdorf). — G. Mollmann, Kptlt. auf Kreuzer „Königsberg", u. Frau Helga, geb. Hackert (Wilhelmshaven). — (Tochter) Heinrich v. Lerſen u. Frau Erika, geb. Rogalla v. Bieberſtein (Hennſtedt im Dithmarſchen). — Gotthardt v. Wallenberg-Pachaly u. Frau Wilma, geb. Erckleng (Jäzdorf). — Dr. Baron Wilhelm v. Hahn u. Baronin Fulvia Conſtance, geb. Pauer v. Budahegy (Genf). — (Zwillinge) Harald Frhr. v. Grotthus u. Frau Roswitha, geb. v. Klinggraf (Kriele).

Todesfälle: Max v. Fiſchel, Adm. à l. s. des Mar. Offz. Korps (Kiel). — Urban Cleve, Hptm. d. L. a. D. (Greifswald). — Otto v. Benniſen, Fahnenjunker im 8. (Pr.) J. R. (Dresden). — Prof. Paul Prohaſel, Maj. d. L. a. D. (Breslau). — Alexander v. Stülpnagel-Dargitz, Rittm. a. D. (Stettin). — Hans Schoen v. Wildenegg (Schloß Gauerntz). — Friedrich v. Berſen (Berlin). — Frau Clara Kekule v. Stradonitz (Berlin). — Franz Frhr. v. Humbracht, Maj. a. D. (Münſter). — Heribert Callas, Hptm. a. D. (Breslau). — Juſtus Moll, Hptm. d. L. a. D. (Breslau). — Kurt v. Arnim, Maj. a. D. (Petznick). — Dr. Fritz Schnitman-Pothmann, Rittm. a. D. (Berlin). Wo.

Digitized by Google

Durch einen Bootsunfall kam in den Pfingsttagen im Alter von 27 Jahren der

Leutnant Kurt Juhle

mit seiner Braut Fräulein **Karla Rohwedder** auf tragische Weise ums Leben.

Das Offizierkorps des 5. (Preuß.) Infanterie-Regiments betrauert schmerzlich den jähen Tod dieses hoffnungsvollen jungen Kameraden und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Stettin, den 27. Mai 1929.

Liebmann,
Oberst und Regimentskommandeur.

Stadion Grunewald

Sonnabend, den 8. Juni, abends 8 Uhr, Großes

Militär-Konzert

mit Zapfenstreich

20 Musikkorps des Wehrkreiskommandos III

Leitung: Professor **Oskar Hackenberger,** Heeres-Musikinspizient. — Zum Schluß:

Riesen-Feuerwerk

ausgeführt von der Firma Gebrüder Bock, Berlin N.

Karten zu 3, 2, 1 Mk., Schülerkarten 0.50 Mk., bei Bote & Bock, Leipziger Straße u. Tauentzienstraße, Theaterkassen A. Wertheim, Invalidendank, Unter den Linden 24.

Soeben erscheint:

Gneisenau

Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart

Eine biographische Studie von

Friedrich v. Cochenhausen

Mit zwei Bildern und 31 Skizzen

Geheftet RM. 6,—, Ganzleinen RM. 7,50

Ein verlorener Krieg mit seinen Folgen der wirtschaftlichen Not und Zwietracht im Innern, der politischen Ohnmacht und Tributknechtschaft nach außen — das war der Boden, auf dem sich bei Beginn des 19. Jahrhunderts in Preußen eine Führerpersönlichkeit durchsetzte, die in der Weltgeschichte nur selten ihresgleichen gehabt hat: Neidhardt von Gneisenau.

Die Zeit, in der wir leben, hat vieles Gemeinsame mit der Zeit nach 1806. Sie fordert wie damals von jedem von uns Einsatz der ganzen Persönlichkeit für den Staat und Zurückstellung aller eigenen Wünsche. Möge darin Gneisenau unser Führer und Lehrer sein.

Gneisenaus Leben zieht in diesem Buch in Sturm und Kampf, in Siegesfreude und herben Enttäuschungen an uns vorüber. Aber das Leben großer Soldaten wirkt unsterblich weiter fort und erfüllt jeden, der sich für ihre Taten begeistert, mit neuer Schaffenskraft und Berufsfreudigkeit.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

RM. 140.-

eine Nordlandreise

I. NORDKAPREISE
mit M.-S. „Monte Olivia" vom 3. bis 18. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung ..... von RM. **270.-** an

II. NORDKAPREISE
mit M.-S. „Monte Olivia" vom 20. Juli bis 4. August. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **270.-** an

FJORDREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 6. bis 14. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **140.-** an

I. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 17. Juli bis 7. August Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

II. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 8. bis 26. August. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die **Hauptgeschäftsstellen:**

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	**Köln**	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	**Königsberg/Pr.**	3320
Breslau	Stephan 33574	**Leipzig**	23623
Danzig	26937	**Magdeburg**	Stephan 40760
Dortmund	7501	**München**	21619
Erfurt	466	**Münster i. W.**	22313
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	**Nürnberg**	52764
Hamburg	C 3 Centrum 4403	**Oldenburg**	1108
Hannover	30370	**Stettin**	32218
Karlsruhe	5123	**Stuttgart**	S. A. 63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

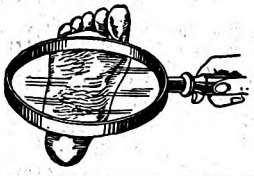
Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

Digitized by Google

Schweißfuß!

Wundlaufen, Blasen, Brennen der Füße, Wundreiten — diese Übel verhütet und beseitigt Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem. Unübertroffen! Seit 1868 im Gebrauch, in allen Feldzügen ausgezeichnet bewährt.



In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb 375

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

„DER SIEGER"
TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A.G

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegenallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE * BERGE * HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

In ruhigem Landhaus finden jederzeit Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Preis täglich Mark 5,—. Gute Verpflegung. Wald und Binnensee in 5 Minut. zu erreichen.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Frau Helga P. Weber.

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

Digitized by Google

Das ist Mauser!

. . . . Seit 4 Jahren benutze ich Ihre Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchse. Ich erzielte damit unter anderem folgende Resultate:
fünf Goldene Meisterschaftsnadeln (Deutscher Schützenbund, Reichsverband und Bayerischer Kriegerbund), die
Deutsche Städtemeisterschaft 29/30, die
Bayerische Meisterschaft im Schnellfeuer mit 20 Ringen Vorsprung gegenüber dem Zweiten, die
Einzelmeisterschaft von Bayern, sowie zweierste Preise beim Deutschen Bundesschießen in München, ferner wiederholt 170 und 169 Ringe, 15 Schuß freihändig . . ."
F. K. in N., 13. 4. 1929.

. . . . 1928 wurden von unseren Mitgliedern folgende Erfolge erzielt:
Gildenmeisterschaft,
Gaueinzelmeisterschaft,
Gaugruppenmeisterschaft,
Gauvereinsmeisterschaft,
Provinzialverbandsmeisterschaft,
Provinzialverbands-Wanderpreis,
2. Landesverbandsmeisterschaft,
was wir nicht zuletzt auf die Zuverlässigkeit der Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchsen zurückzuführen haben . . ." Schützengilde „W." in K., 2. 4. 1929.

„Die Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchse in der Hand eines guten Schützen heißt nur »Sieg«!"
J. E., Hauptschießleiter in H. (Bayern), 13. 4. 1929.

„. . . . Wir besitzen 5 Original-Mauser-Kleinkaliber-Büchsen. Präzision und Leistung hervorragend. Sitzt ein Schuß nicht wo er hingehört, so ist der Fehler hinter dem Schaft zn suchen (also beim Schützen)! . . ."
A. M. in T., 12. 4. 1929.

. . . . Unser Verein führt nur Mauser-Büchsen. Grund: Bestes Material, beste Verarbeitung, beste Schußleistungen . . ." A. H. in E. (Thüringen), 12. 4. 1929.

Katalog Nr. 267 kostenlos. (Erbitten Angabe, ob Interesse für Kleinkaliber-Gewehre, Pürschbüchsen oder Pistolen)

Mauser-Werke A.-G.
Oberndorf / Neckar

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei Neubabelsberg-Potsdam.
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pündcrich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Altestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank
sehr elegant **980,-**
Herren u. Speisezimmer. sehr billig
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 46 Berlin, den 11. Juni 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das neue französische Infanterie-Reglement. II. Der Kampf. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Kommandogewalt und Kriegsleitung. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Luftangriff und Luftschutz. — Persönlichkeit und Leistung. — Rumänische Eindrücke. — Friedrich v. Cochenhausen: Gneisenau. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Artillerieersatz durch schwere Maschinengewehre." „Der Wochenstundenplan des Truppenpferdes während der Ausbildung." — Lösung der taktischen Aufgabe 7. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das neue französische Infanterie-Reglement.

Von Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen.

II. Der Kampf.

Der zweite, „taktische" Teil hält das, was der erste, „technische", versprach: Eine außerordentlich klare, gegen die frühere vielfach verbesserte Vorschrift, deren Besprechung wir auf den Angriff beschränken wollen, zumal die franz. Verteidigungsgrundsätze sich von den unsrigen nur wenig unterscheiden.

Wer die franz. Militärliteratur von 1920—1923 aufmerksam verfolgte, stellte fest, daß in ihr unter dem Titel „Moral oder Material" ein heftiger Kampf gegen die nach dem Kriege geschaffene Heeresorganisation und Taktik (Rglt. von 1920) geführt wurde*). Man warf der franz. Heeresleitung vor, daß sie die Artl. auf Kosten der Inf. zahlenmäßig überwerte und nicht erkenne, daß noch so starkes schweres Material nicht imstande sei, hartnäckige Einzelwiderstände zu überwinden. Man tadelte es ferner, daß die artilleristische Zentralisation des schrittweisen Stellungsangriffs der Division und die etwas weiche Fassung des Rglts. nicht die Angriffskraft der Inf. ausnutze, die allerdings, um den Feind niederzuringen, eine bessere Bewaffnung dringend brauche usw.

Indes die neue Heeresorganisation hat keine Änderung im Zahlenverhältnis der Artl. zur Inf. gebracht, und aus den Abschnitten I und II des neuen Rglts. (die „Kampfgrundsätze") und V („Verlauf einer Offensive") geht hervor, daß auch die Grundauffassung der Franzosen über das Wesen der Angriffsschlacht trotz aller Kritiken dieselbe geblieben ist.

Ebenso zeigt der Abschnitt III, „Die Artillerie", in Verbindung mit dem neuen Artl. Rglt., daß die franz. Heeresleitung nicht daran denkt, von der zentralisierten Schlachtleitung abzusehen. Eine Unterstellung von Artl. unter die Inf. erfolgt nur in besonderen Fällen und dann fortab fast nur noch „zugweise". Neu im Inf. Rglt. ist der Hinweis, daß die Feuerwalze der Munitionsfrage wegen im allgemeinen auf den Angriff stark befestigter Stellung beschränkt wird*).

Auch der erweiterte Abschnitt VIII, „Der Kampf mit Tanks", zeigt, daß der Franzose an der zentralen Schlachtleitung festhalten will. Der franz. Tank, der im Kampfe nur einen Teil der Inf. bildet, soll keine selbständige Rolle im Gefecht spielen, sondern bleibt in den allgemeinen Rahmen und die vorher „minutiös verabredeten", festgelegten Angriffspläne eingespannt. Der franz. Batls. Kdr. gibt daher, wenn ein plötzlicher, außerhalb des Feuerplans liegender, seitlicher feindlicher Widerstand (z. B. MG.-Feuer) das Vorgehen der Inf. hemmt, u. U. seinen Tanks den Befehl, zur Bekämpfung jenes Widerstandes aus dem Ge-

*) Aus diesem Grunde habe ich, wie ich in der Einleitung meines 1923 die Kampfweise der Franzosen behandelnden Büchleins betonte, diesem die gleiche Überschrift gegeben.

*) Hierbei ist die Bestimmung beachtenswert, daß beim Anmarsch die Entfaltung nicht mehr erfolgt, wenn die Inf. in das Feuer der feindlichen schweren Artl. kommt, sondern erst, wenn die gegnerische Div. Artl. einsetzt, und daß die normale Feuerunterstützung fortab in vorher sorgsam verabredeten, vielfach mittels einer horaire festgelegten Feuerschlägen bestehen soll.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

fechtsstreifen abzuschwenken. Demgegenüber hat nach dem neuen engl. Tank-Rglt. der engl. Tankführer die Berechtigung, aus eigenem Entschluß seinen Gefechtsstreifen zu verlassen. Sind doch die beweglichen Tanks jenseits des Kanals zeitweise selbst die Hauptwaffe im Gefecht geworden.

Im übrigen bespricht das neue franz. Inf. Rglt. nicht nur, wie bisher, die leichten, sondern auch die schweren Tanks, und vor allem finden wir in ihm die höchst beachtliche Tatsache, daß schon der Angriff einer Inf. Komp. (bisher eines Batls.) grundsätzlich durch einen Tankzug unterstützt werden und ein mit einem wichtigen Kampfauftrage angreifendes Batl. möglichst eine Tank-Komp. erhalten soll.

Erheblich mehr als für die Kampfweise der Artl. und Tanks haben sich die Angaben für die Inf. selbst geändert, und zwar betr. a) die Inf.-Waffen (Abschnitt II), b) die Technik ihres Einsatzes (Abschnitte IV und V), c) die Anforderungen, die man danach an die Leistungen der Inf. stellt (desgl. IV und V).

Zu a. Das bisher wenig leistungsfähige l. MG. zeigt heute bis 1200 m im allgemeinen dieselben Leistungen wie das s. MG. und ist durch techn. Verbesserungen auch zum Schießen durch Zwischenräume befähigt. Der bisher gleichfalls seiner mangelnden Leistungen wegen herb getadelte MW. schießt heute bei erheblicher Verbesserung seiner Treffgenauigkeit bis 2000 m und ist im Rgt. zahlenmäßig verdoppelt worden.

Zu b. Die Technik des Einsatzes. Der wichtigste Abschnitt IV des neuen Rglts. will im Kapitel „Das Feuer" zeigen, welche gewaltige Angriffskraft der Inf. innewohnt, wenn sie jene guten Waffen wirklich planmäßig nach einem vorher festgelegten Inf.-Feuerplan (neu) einsetzt, der in den artilleristischen eingepaßt wird. Der Gedanke des Inf.-Feuerschutzes war natürlich an sich auch im alten Rglt. enthalten, aber er ist erst im neuen folgerichtig zu einem festen System ausgebaut worden. Hiernach bildet der Batls. Kdr. aus der MG.-Komp., evtl. MG. eines Res.-Batls., den MW. und 37 mm-Kan. des Rgts. eine „s. MG.-Feuerbasis". Unter ihrem Schutz bewegt sich das aus Zügen der vorderen Inf. Kompn. gebildete „l. MG.-Feuertreffen" vorwärts. Entstehen vorn Verluste, so schießen die hinteren l. MG. durch die Lücken der vorderen, so daß stets eine volle Feuerfront vorhanden ist. Wir dürfen jedenfalls damit rechnen, daß die franz. Inf. Komp. schon in vorderster Linie etwa 4—6 l. MG. einsetzt, d. h. so viel wie die dtsch. überhaupt besitzt. Die Feuerüberlegenheit soll auch dadurch ermöglicht werden, daß die Feuerbasis nicht nur in einer „Präventiv-Niederkämpfung" des feindbesetzten, sondern auch des feindverdächtigen Geländes besteht (Munitionsverbrauch!). Kann die Feuerbasis das Vorgehen des l. MG.-Treffens nicht mehr ausreichend unterstützen, so geht sie (wie im großen die Div. Artl.) vor, und ein neuer Inf.-Feuerplan wird von den Inf.-Führern immer wieder mit aller Sorgfalt festgelegt. Auch das Kapitel „Flankenwirkung" ist unter dem Gesichtspunkt des Feuers, und zwar aus der Verteidigung gefaßt. Es enthält nichts von den Vorteilen, die der Angreifer aus ihr durch örtliche Umfassung ziehen kann (s. A. V. J. I). Am deutlichsten tritt die erhöhte Bedeutung hervor, die man dem Inf.-Feuer beimißt, aus dem Kapitel „Bewegung". War diese bisher der „alleinige Faktor", die „einzige sichere Gewähr des Erfolges", so ist jetzt das Feuer das „präponderante" Element, und die Bewegung hat nur die Aufgabe, dieses an den Feind zu tragen — also nicht die blanke Waffe, wie die franz. Presse betont.

Entsprechend dem Grundsatz der Entfaltung starker, lückenloser Feuerfronten wird im Abschnitt „Gelände" beim Angriff auch eigentlich mehr von den Nachteilen, die es in dieser Beziehung bieten kann, als von seinen Vorteilen für das Vorarbeiten gesprochen. Soll hier doch, wie die Presse betont, der übertriebene Wert, den man bisher dem Gelände beilegte, auf das richtige Maß zurückgeführt werden. In diesem Sinne wird denn auch an zwei Stellen nachdrücklich vor den Nachteilen zu sehr bedeckten, unübersichtlichen Geländes gewarnt. Zwar begünstige es die Wegnahme von Nestern, der Kampf um solche löse sich aber allzuleicht in Einzelhandlungen auf, was die Einheitlichkeit der Kampfführung*) sowie die Verbindung der Inf. mit der Artl. und deren Wirkung erschwere und damit den Angriff — verlangsame!

Der gesteigerte Wert, den der Franzose jetzt auf Einheitlichkeit der Kampfhandlung und Innehaltung des Feuerplans legt, geht auch aus dem neuen Kapitel: „Alignement" hervor. Zwar soll der Führer unter allen Umständen seinen Auftrag erfüllen, wodurch er zugleich am besten den Nachbarn hilft, aber die „komplette Solidarität" aller Teile darf nicht verloren gehen. Eine momentan überflügelte Gruppe krampft sich daher lieber am Boden an und wartet auf das Herankommen der Nachbarn. Die Notwendigkeit, die „Kontinuität" der Feuerfront aufrechtzuerhalten, zwingt auch größere Einheiten, wenn sie ihre Reserven verbraucht haben, dazu, im Angriff Halt zu machen, ehe sie sich der Gefahr, abgeschnitten zu werden, aussetzen!

Zu c. Die Anforderungen an die Leistungen der Inf. In der Überzeugung, durch obige Bestimmungen alles getan zu haben, um ihrem Vorgehen im reichsten Maße Inf.-Feuerschutz (selbst auf Kosten der Schnelligkeit des Vorgehens) zu sichern, betont das neue Rglt. mit starken Worten, die Notwendigkeit, diesen Schutz sofort und energisch auszunutzen und erhebt die eigentlich selbstverständliche Forderung, daß die Inf. jeden ihr befohlenen Angriff unter allen Umständen durchzuführen hat. Wie die „Revue d'Inf." vom 1. 4. 29 betont, haben die Franzosen dies im Kriege oft genug nicht getan, weil sie die Wirkung ihrer eigenen Waffen entweder nicht zu schätzen oder nicht auszunutzen wußten. Wie hohen Wert man jetzt auf den Drang des Fußvolkes, unbedingt vorwärts zu kommen, legt, zeigt auch die wiederholte Weisung (neu), mit aller Sorgfalt in der Feindfront vorhandene oder geschaffene Lücken zu erspähen, um sich hier, u. U. Mann für Mann bzw. gruppen- oder zugweise zu infiltrieren. Der Wille, vor feindlichen Widerständen nicht liegen zu bleiben und auf Artl.-Hilfe zu warten, ist im Rglt. also klar zum Ausdruck gebracht.

Der Abschnitt VII enthält die Ausbildung der einzelnen Einheiten, beginnend mit der des Mannes (neu), bis zum Inf.-Führer. Sie ergänzen und bestätigen lediglich das in den „allgemeinen Abschnitten" oben Dargelegte. Teilweise neu und sehr interessant sind die genauen Festsetzungen der Gefechtsbreiten**) und sogar Gefechtstiefen! Letzteres eine Frage, um die sich bis dato anderswo wohl mancher Frontpraktiker wenig gekümmert hat, die aber für einen tiefen Normalangriff natürlich wichtig sind.

1. Die Ausbildung des einzelnen Mannes zeigt, wie außerordentlich viel dieser auch im Zeitalter der einjährigen Dienstzeit zu lernen hat.

2. Die Gruppe. Wir haben schon bei der Besprechung des I., technischen Teils dargelegt, wie energisch das Rglt., dem es auf geschlossene Feuerfronten ankommt, jede taktische Teilung einer Gruppe zur Erzielung von Front- und Flankenwirkung ablehnt. So sind denn auch im II. Teil die Weisungen für die Wegnahme eines Nestes durch gelehrte Manöver einer Gruppe fortgefallen und dafür die Organisation des Feuerschutzes beim Frontalangriff der Gruppe um so sorgsamer ausgearbeitet worden. So erfolgt ihr Sturm von jetzt ab, während der Granatwerfer***) oder eine Granatwerfergruppe und das l. MG. (letzteres in der Bewegung) feuern. Zeigt sich noch feindlicher Widerstand, so treten die zwei besten, vom Führer vorher bestimmten Handgranatenwerfer in Tätigkeit, und dann stürzt sich die ganze Gruppe, ihre letzten Schüsse feuernd oder zum Bajonett greifend, auf den Feind. Wo es sich nicht um das Führen eines Feuergefechts handelt, läßt der Franzose selbst bei der Gruppe allerdings eine gewisse taktische Teilung zu, nämlich bei reinen Erkundungsaufträgen (z. B. von Ge-

*) Auch im Zeitalter der Lineartaktik wurde solches Terrain aus ähnlichen Gründen vermieden.

**) Von der Gruppe bis zum Rgts.-Gefechtsstreifen.

***) Dem man erhöhte Bedeutung beimißt, und der anscheinend demnächst bedeutend verbessert werden soll.

Digitized by Google

bäuden, kleinen Gehölzen). Hierbei geht das l. MG. in Stellung, während die Schützengruppe sich von ihm trennt und das Objekt umgeht.

3. Beim Inf.-Zuge hat sich sogar in besonderen Fällen eine richtige Kleintaktik einer improvisierten Kampfgruppe im Sinne unserer A. V. J. aus dem alten franz. Rglt. herübergerettet. So wird der Zugführer unter Umständen beim Kampf in Straßen, zur Wegnahme eines feindlichen Postens, eines MG.-Nestes (épaulement), eine Gruppe durch ein bis zwei Schützenhalbgruppen verstärken. Diese zum Zwecke des Handgranatenkampfes verstärkte Kampfgruppe, deren Kommando der Zugführer oft selbst übernimmt, setzt im allgemeinen zunächst zwei Handgranatenwerfer, evtl. das l. MG. und den Granatwerfer ein und verwendet die übrigen Leute zum Munitionsersatz, zur Umzingelung des Nestes usw.

4. Die Inf. Komp. bietet keine Besonderheiten. Bei den von ihr bzw. vom Batl. zu übenden Kampflagen wird — ein seltenes Wort — auch ein Flankenangriff erwähnt, zu dem jene einheitlich eingesetzt werden, um den Frontalangriff anderer Kräfte zu unterstützen.

5. Das Bataillon. Sehr klar ist u. a. die Schilderung der Verwendung des Batls. Kdrs. als Führer der Rgts.-Vorhut beim Vorgehen im Flächenmarsch*).

Interessant ist auch, daß die beim Normalangriff vom Batl. zu schaffende s. MG.-Feuerbasis (s. oben) in der Regel unter dem Befehl des MG.-Komp.-Führers steht; eine auch bei uns mehrfach erörterte, aber auch recht umstrittene Maßnahme.

6. Das Regiment. Bei ihm, wie beim Batl. und den unteren Einheiten werden zwar keine Befehlsbeispiele (wie bei unseren kleinsten Verbänden) gegeben, sondern nur Punkte aufgezählt, die im Befehl enthalten sein müssen. Die in der franz. Literatur enthaltenen Gefechtsbefehle selbst sind jedenfalls länger als unsere. Daß der Rgts. Kdr. in seinen Befehlen die zwischen den einzelnen von der Div. gegebenen Angriffszielen liegenden, bis zu einigen 100 m betragenden Sprünge festlegt, ist für das franz. Angriffsverfahren wiederum charakteristisch.

7. Der Inf.-Führer. Nach dem alten Rglt. führte er den Kampf der Inf., falls es die Div. nicht tat, bestimmte er auch die Aufgaben der Rgtr. und regelte die Verteilung der Artl. und Tanks auf sie. Ja er schied sich Brig.-Reserven aus, bestimmte den Einsatz von größeren l. MG.-Einheiten und behielt dauernd die Leitung des Inf.-Kampfes. Nach dem neuen Rglt. bestimmt der Div.-Befehl die Aufgaben der Inf. Rgtr., die diesen oft direkt zugehen. Unter Umständen darf der Infü. ergänzende, möglichst kurze „instructions" (also nicht ordres) gleich in den Div.-Befehl mit hineinsetzen. Im übrigen kann der Div. Kdr. den Infü. als seinen Delegierten, als Führer der Vorhut, der Vorposten, oder im Kampfe als Detachementsführer verwenden; — in der Tat ein Systemwechsel!

Im Abschnitt VI sind die „allgemeinen Ausbildungsgrundsätze" klar entwickelt, die ebenfalls die franz. Grundauffassung bestätigen. Wieder tritt auch hier eine gewisse Abneigung gegen „zu sehr zerschnittenes Gelände" hervor, indem man es für nötig hält, ausdrücklich davor zu warnen, die ersten Gruppen- und Zugübungen in solches zu legen. Daß bei Gefechtsübungen grundsätzlich, in höheren Verbänden in der Regel ohne aktiv handelnden Gegner zu üben ist, wird damit begründet, daß solche Übungen in zwei Parteien zwar eine ausgezeichnete Schule der Initiative seien, aber viele Unwahrscheinlichkeiten mit sich brächten.

*) Hier bildet er — Erkundungsabteilungen voraus — gegen vorgeschobene, unzusammenhängende Widerstände ein aus zwei Inf. Kompn. gebildetes „erstes Treffen". Diesem folgt die dritte Inf. Komp., die MG. Komp., MW., Kan. 37 mm sowie evtl. Begleitgeschütze und Tanks derart, daß sie sofort „sans tarder" vorn eingreifen können. Also auch hier und sinngemäß auch bei der Verfolgung sorgsamster Feuerschutz.

Mit gutem Grunde wird verlangt, daß der Vorgesetzte sich bei seiner Besprechung auf die Bestimmungen der Vorschrift berufen soll, was natürlich im Zeitalter der Technik auch von ihm gründliche Einzelkenntnisse erfordert.

In den Abschnitten VIII und IX folgen noch zahlreiche andere wertvolle Kapitel betr. Fliegerabwehr, Handstreiche, Gebirgskrieg, Kampf um Wasserläufe, Dienst im Stellungskriege und zum Schluß über Munitionsersatz, dem die Franzosen aus naheliegenden Gründen ganz besondere Beachtung schenken.

Ergebnis. Wir sehen, daß die franz. Grundauffassung der Angriffsschlacht dieselbe geblieben ist wie sie in und nach dem Kriege bis jetzt bestand. Wir können uns daher darüber kurz fassen. Mag sie der berühmten Direktive Fochs vom 5. 7. 18 widersprechen, in der er die alliierten Heere — allerdings vergeblich — darauf hinwies, daß die deutsche Inf. es gelernt habe, sich, unterstützt durch wenige Begleitwaffen, kühn und tief in den Feind hinzubohren. Der Franzose hält offenbar die Verbesserungen seines neuen Rglts. nicht für derartig, daß sie in bestimmten Gefechtslagen ein dezentralisierteres Kampfverfahren zuließen. Er ist zufrieden, wenn jene Verbesserungen es dem Poilu, der, wie die „Revue d'Inf." vom 1. 3. 29 sagte, „im Kriege die Flügel hängen ließ", ermöglichen, vorgeschobene Einzelwiderstände oder von der Artl., Tanks und Fliegern nicht vernichtete Nester zu beseitigen. Dafür betont das Rglt. aber die feste Überzeugung, daß der neue infanteristische Feuerplan, daß jene mit einem Übermaß (abondance)*) von Feuer arbeitenden Feuerfabriken, richtig verwandt, innerhalb des Gesamtrahmens den Erfolg garantieren.

Aus dieser Überzeugung heraus glaubte man denn auch die der Infanterie im alten Reglement versprochene Aussicht, sie demnächst in Panzerschildkröten zu stecken bzw. die Befugnis, vom Angriff abzustehen, wenn er voraussichtlich mit stärkeren Verlusten verbunden sein werde, streichen zu können. Allerdings unter der Voraussetzung, daß alles vermieden wird, was die Einheitlichkeit jener infanteristischen Feuerwalze gefährden könnte. Daher warnt man nachdrücklich vor den evtl. Nachteilen unübersichtlichen Geländes beim Angriff, verbietet kurz entschlossen jede, bisher reglementarische Kleintaktik, lehnt auch im kleinen Stöße, die die „Kontinuität" der Feuerfronten gefährden könnten, entschieden ab, und malt gar das Schreckbild der Gefangennahme an die Wand. Man könnte diesem Verfahren vielleicht seine Langsamkeit und ein gewisses „Schema" vorwerfen, von dem letzthin auch ein französischer Kritiker des Reglements vorsichtig sprach. Eine gewisse Starrheit, die so weit geht, daß z. B., nachdem die französische Literatur die deutsche verstärkte Kampfgruppe die Treppe hinuntergeworfen, das neue französische Reglement selbst gezwungen war, sie für bestimmte Fälle auf der Hintertreppe, als improvisierte „Kampfgruppe zum Zweck des Handgranatenkampfes" frisiert, wieder hinaufzuführen! Aber gleichviel, wie man zu jenem Grundcharakter und zu den Einzelheiten des neuen Reglements steht, den festen Angriffswillen wird man ihm zuerkennen müssen.

Ein Punkt wird unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen: Die Frage, wie der Poilu bei einjähriger Dienstzeit das unendlich Viele, was die Vorschrift von ihm verlangt, technisch vollendet lernen soll? Wenn diese z. B. mit der Begründung, alles sei geschehen, um die Ausbildung abzukürzen, die bisher in manchen Lagen zulässigen „gelehrten" Manöver einer 12 Mann starken Gruppe gegen ein Nest abschafft, so möchte man gern wissen, ob die Taktik der ad hoc verstärkten Handgranatengruppe weniger gelehrt und etwa leichter zu erlernen ist? Man fragt sich, ob jenes

*) „France militaire" vom 14. 5. 1929.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

ganze System der wandernden Feuerfabriken mit all seinen zahlreichen Inf.-Waffen, mit seinem Über- und Lückenschießen usw., nicht ein in langer Arbeit vollendet ausgebildetes Bedienungspersonal, ob nicht das Zusammenwirken von Inf.-Gruppen und höheren Einheiten mit Tanks und Fliegern ebensoviel Mühe und Zeit wie bisher erfordert?*)

Diese Anmerkungen sollen aber unserer Wertschätzung der Einheitlichkeit und Zielbewußtheit, die aus jeder Zeile der neuen Vorschrift spricht, keinen Abbruch tun.

Kommandogewalt und Kriegsleitung.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Der kaiserlichen Kommandogewalt im Frieden und der kaiserlichen Leitung im Weltkriege geht ein ausgezeichnetes Buch nach, das Oberstleutnant a. D. Niemann der Öffentlichkeit übergeben hat**). Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort, daß das im Ausland erfundene und von der deutschen Demokratie aufgenommene Schmähwort vom „deutschen Militarismus" in der kaiserlichen Kommandogewalt und in der Institution des Obersten Kriegsherrn juristische Krücken zur Stützung eines überaus dürftigen Wahrheitsbeweises gefunden habe. Um so verdienstvoller ist es, diesem Schlagwort, gegen das sich auch Generaloberst v. Seeckt mit einprägsamen Worten gewendet hat, mit neuen Belegen zuleibe zu gehen. Denn die unschätzbare Bedeutung des sog. Militarismus für das Werden und Behaupten der deutschen Nation beginnt mehr und mehr dem deutschen Gedächtnis zu entschwinden. Ganz so, wie das unsere Kriegsgegner wünschen.

Aber dieser Ansturm gegen die soldatische Stahlhärte von einst hat auch den Obersten Kriegsherrn mit oberflächlichen Verdammungsurteilen und böswilligen Legenden überhäuft, und Niemann übernimmt es mit überaus glücklicher Feder, das Für und Wider der Kommandogewalt und Kriegsleitung des Kaisers abzuwägen.

Im ersten Abschnitt, die geschichtlichen und staatsrechtlichen Grundlagen, wird daran erinnert, daß nach der Verfassung von 1850, die eine Selbstbeschränkung der Krone war, der Monarch den Oberbefehl über die Armee behielt. Nur die Dienstzeit und das Etatrecht wurden parlamentarisch abhängig. Dieser Zustand wurde in der bekannten Weise angefochten, bis die Erfolge von 1864 und 1866 zu einer Verständigung führten. Es entstand, nahezu auf primitivem Verordnungswege, das Heer, das trotz aller augenfälligen Kontingentsverschiedenheiten ein durchaus einheitliches Reichsheer unter kaiserlichem Oberbefehl war. Die kaiserliche Machtfülle beruhte auf Gesetzen, nicht auf Prärogativen. Ihre Rechte beruhten auf der verfassungsmäßigen Pflicht des Kaisers, für die Kriegstüchtigkeit der Wehrmacht zu sorgen. Die angebliche militärische Präponderanz ist außenpolitisch niemals hervorgetreten, innenpolitisch, z. B. im Falle Zabern, maßlos übertrieben worden. Gerade der eigentlich Verantwortliche, General v. Deimling, stand in besonderer parlamentarischer Gunst. Er ist keinesfalls ein allgemeiner Typ des damaligen deutschen Generals. So ungeeignet, wie er für Straßburg war, so ungeeignet ist er auch sonst, um an seiner eigentümlichen Persönlichkeit zu beweisen, daß Deutschland militaristisch entartet war. Fürst Bülow schreibt, der „Militarismus" sei das Beste an unserer ganzen staatlichen, nationalen und volklichen Entwicklung gewesen. Er war ganz einfach der einzige Weg für Deutschland, sich zu behaupten. Er war keine Bedrohung, sondern eine Beruhigung für Europa.

Das persönliche Verhältnis der Wehrmacht zum Kaiser schützte vor Parteipolitik. Frankreich zeigte ein warnendes Gegenstück. Aus parteipolitischem Vorurteil heraus wurde das Kabinett parlamentarisch gegen den verantwortlichen Kriegsminister ausgespielt.

In einem zweiten Abschnitte wird die Ausübung der persönlichen Machtbefugnisse des Kaisers zunächst an der politischen Kriegsvorbereitung gezeigt und dargelegt, wie der Monarch auf Bismarcks Spuren zu bleiben glaubte. Niemann vertritt dabei die Aufhebung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland. Denn sie nahm Rußland den Vorzug, gefahrlos zu rüsten. Sie lenkte das Zarenreich nach Osten ab. Aber als Chamberlain in Konsequenz eines deutsch-englischen Bündnisses den Krieg gegen Rußland forderte, lehnten der Kaiser und Bülow ab. Wiederum glaubte man, damit bismarckischer Überlieferung treu zu sein. Das war man wohl auch. Anscheinend ist aber weder unter Bismarck, noch zu Zeiten seiner Nachfolger England ohne unsere Bereitwilligkeit zum Kriege gegen Rußland zu gewinnen gewesen. Der Kaiser hat sich seinen verantwortlichen Ratgebern gefügt, ebenso wie Graf Moltke, als er den Präventivkrieg gegen Rußland empfahl. Wenn wir rückblickend Rußlands Schwäche 1904/05 aus ähnlicher Friedensliebe ungenutzt verstreichen sehen und inzwischen Japan an Englands Seite fanden, so liegt die Rathausweisheit nahe, daß ein vorbeugender Waffengang mit Rußland kein „Präventivkieg" im verurteilungswürdigen Sinne, sondern wahrscheinlich die letzte Möglichkeit gewesen wäre, dem Dreifrontenkrieg zu entgehen, dem Deutschland erlegen ist. Denn die verspäteten Annäherungsversuche Bethmanns an England haben, wie Niemann betont, den französisch-russischen Kriegsdrang um so mehr belebt, je mehr Aussichten die deutsch-englische Verständigung zu haben schien. Bethmann sah den kommenden slawisch-germanischen Kampf durchaus richtig voraus. Aber da weder die kontinentale, noch die ozeanische Verständigung gelang, hätte wenigstens von Österreich-Ungarn eine Rüstung gefordert werden müssen, die unserer verzweifelten Lage entsprach.

Der Kaiser hat der monarchischen Solidarität mehr Friedensgewähr zugetraut, als ihr innewohnte. Größer dürfte der Irrtum seiner Berater gewesen sein, daß ein Krieg, den — angeblich — niemand wollte, auch vermeidbar sein müsse. Und am oberflächlichsten war jener bekannte weltbürgerliche Optimismus, der, ganz wie im heutigen Deutschland, anmaßend meint, man gieße zwar Kanonen, aber man vergieße kein Blut mehr. Das sei veraltet.

So verlor Deutschland in seiner Friedenspolitik die Freiheit des Handelns und sein Kanzler nach dem Mord in Serajewo wohl auch das Augenmaß für die Größe der allgemeinen Kriegsgefahr. Als der Kaiser von der vom Kanzler dringend gewünschten Nordlandreise zurückkehrte, waren die Würfel bereits im Rollen.

Knüpfte die Politik der Vorkriegszeit nicht eben glücklich an Bismarck an, so blieb andererseits Moltkes warnender Hinweis auf Frankreichs Rüstungsenergie unbeachtet. Weder das Aternat, noch die automatische Heeresverstärkung entsprechend dem Bevölkerungszuwachs waren dem Reichstag genehm. Auflösungen wechselten mit Quinquennaten und Septennaten. Noch 1908 hob Frankreich 83, Deutschland nur 53 vH. der Wehrfähigen aus, und die großen Vorlagen der letzten Vorkriegsjahre waren 1914 erst so wenig wirksam, daß bei Kriegsausbruch nur 3,5 Millionen Deutsche und Österreicher den 5,4 Millionen Alliierten gegenüberstanden. In ruhiger Zeit fehlte es an Verständnis, in kritischer schienen alarmierende Verstärkungen inopportun. Niemann hebt warm die Verdienste des Kaisers um den Ausbau des Heeres und der Flotte hervor. Aber er weist auch auf die Hemmungen hin, die die Regierung im Reichstag fand und denen nicht einmal mit häufigeren Auflösungen wirksam zu begegnen gewesen wäre.

*) Ja, General Rouquerol befürchtet, daß die sogar erhöhten! Anforderungen, die das neue Reglement mit Recht an die Ausbildung der Mannschaften der MW. und Kan. 37 im genauen und raschen Schießen stelle, sich bei der einjährigen Dienstzeit nicht erfüllen ließen, und so jene wertvollen Waffen schließlich gar zu „nutzlosen Impedimenten" der Infanterie herabsinken würden.

**) „Kaiser und Heer. Das Wesen der Kommandogewalt und ihre Ausübung durch Kaiser Wilhelm II." Von Alfred Niemann, Oberstleutnant a. D. Verlag für Kulturpolitik. Berlin 1929.

Digitized by Google

Der Krieg, in dem sich das Heer gegebenenfalls bewähren mußte, schien allen Sachverständigen voraussichtlich kurz. Graf Moltkes Warnung, daß es einen sieben- oder dreißigjährigen Krieg geben könne, schien seinem zweiten Nachfolger, Graf Schlieffen, angesichts der weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten überholt. Der lange Russisch-Japanische Krieg schien Vorbehalte zu fordern. So mußten wir, ebenso wie unsere Gegner, mit Improvisationen nachholen, was nach heutiger Auffassung zur selbstverständlichen Kriegsvorbereitung gehört hätte. Niemann erkennt richtig als eine der schwersten Folgen dieses Schätzungsfehlers, eine riesige Verschwendung im ersten Offiziereinsatz, dessen große Verluste zum Schaden des Truppenwertes nicht wieder ausgeglichen werden konnten.

In einem Kapitel über die strategische Kriegsvorbereitung umschreibt Niemann die Verantwortlichkeiten. Es bleibt offen, inwieweit der Kaiser Einfluß auf den Aufmarschentschluß genommen hat. Dagegen bestätigt Niemann, daß es an Zusammenarbeit zwischen Politik und Strategie gefehlt habe. Keinesfalls hat der Kaiser aus irgendwelchen landesväterlichen Gefühlsmomenten einen stärkeren Schutz Süddeutschlands befohlen, als im Sinne des Schlieffengedankens gut war. Dieser eilte bekanntlich dem Heeresausbau voraus. Aber das Vertrauen zum überlegenen inneren Wert des Heeres, *der heute erwiesen ist*, gab das Recht, an der kühnen Operationsabsicht festzuhalten. Ihre Verwirklichung ist an Führungsmängeln gescheitert. Im Osten wäre der Verbündete auch auf politischem Wege dahin zu bringen gewesen, alle Kraft zunächst gegen Rußland einzusetzen. Das mißlang militärisch. Politisch wurde es gar nicht versucht.

Den Seestreitkräften war zunächst eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Nach Bethmann sollten sie im Falle schneller Landentscheidung ein wertvolles Verhandlungsinstrument sein.

Der dritte Abschnitt behandelt die Ausübung der persönlichen Machtbefugnisse des Kaisers im Weltkriege mit dem Ergebnis, daß eine Oberste Kriegsleitung in Berlin mit je einem Oberbefehlshaber an den Fronten und der Küste das Richtige gewesen wäre. Die O. H. L. war für bewegliche Operationen zu schwerfällig. Nicht zuletzt daraus ergaben sich Verbindungsmängel, die eine straffe Führung ausschlossen. In den Krisen wird der Kaiser als fest und zuversichtlich geschildert. Dem Rückzugsbefehl leistete er wiederholt Widerstand. Als General v. Falkenhayn Chef des Generalstabes wird, weiß er den Kaiser länger in der Hoffnung auf eine Westentscheidung zu erhalten, als gut war. Auch davon wußte er den Obersten Kriegsherrn zu überzeugen, daß im Osten nur Stützungsoperationen geboten seien. Als aber auch Verdun sich als Fehlschlag erwies, die Österreicher eigene verfehlte Wege gingen und Rumänien sich unseren Feinden anschloß, war das kaiserliche Vertrauen erschöpft. Der Sieger von Tannenberg und der Eroberer von Lüttich wurden als dritte Heeresleitung berufen. Von da ab trat der Kaiser für das deutsche Volk hinter diese populären Männer in ein Dunkel zurück, das immer undurchsichtiger wurde. Die korrekteste Loyalität änderte nichts daran, daß die Nation in Hindenburg den Feldherrn sah.

Niemann glaubt, daß eine Oberste Kriegsleitung in Berlin einer Entfremdung zwischen Kaiser und Volk, wie sie später aufkam, vorgebeugt haben würde. Das ist möglich. Jedenfalls hat aber der Aufenthalt des Monarchen weder die Verantwortungsfrage verschoben, noch dem Kaiser Entscheidungen erspart. Er hat sie in höchst undankbarer Stille getroffen und getragen. Wohl aber hat sich aus dem Mangel einer zentralen Obersten Kriegsleitung, die operativ entlastet war, ein Neben- und Gegeneinander ergeben, das sich als nachteilig erwiesen hat.

Es hat niemals ein Herrscher in der Geschichte vor einer ähnlich gigantischen Aufgabe gestanden, wie Kaiser Wilhelm II. in den Jahren des Krieges. Es hat noch niemals ein Volk und sein Heer sich auf ähnliche Weise von seinem Obersten Kriegsherrn getrennt, wie das im November 1918 geschah. Aber es ist wohl auch noch nie so unbedacht mit staatserhaltenden Belangen umgegangen worden, wie im schwer ringenden kaiserlichen Deutschland des Weltkrieges. Das Schicksal, mit dem er endete, ist ein Gericht. Keineswegs über die Monarchie; denn niemand kann den Beweis führen, daß Demokratie das Kriegsschicksal besser bestanden hätte. Vielmehr ist der Ausgang ein Gericht über die Anarchie der Geister, die aufkam, weil es an staatsmännischer Führung fehlte.

Niemanns wertvolles Buch ist in seiner vornehmen Sachlichkeit ein bedeutsamer Beitrag zu der Erkenntnis, daß kein Monarch, wie immer begnadet er auch gewesen wäre, aus eigener Kraft ein Schicksal meistern konnte, das nur zu bestehen war, wenn sich kein Herz, Hirn und keine Hand dem Außenkampfe der Nation versagte.

Luftangriff und Luftschutz.

In Nr. 38 des laufenden Jahrgangs des „Militär-Wochenblatts" hat Major a. D. Großkreutz sich mit den Auffassungen auseinandergesetzt, die in dem bekannten Aufsatz „Luftkrieg — Friedenszwang" und in der Besprechung dieses Aufsatzes in Nr. 31 des „Militär-Wochenblatts" vertreten worden sind. Eine derartige Stellungnahme ist immer und unter allen Umständen zu begrüßen. Sie klärt überhaupt erst richtig die Kernpunkte eines umstrittenen Problems auf, wozu die notwendigerweise subjektive Darstellung von einer einzigen Seite aus nicht in dem Umfang befähigt ist.

Über diesen allgemeinen Nutzen hinaus bin ich als Verfasser der Besprechung in Nr. 31 besonders dankbar für diese Stellungnahme, weil sie mich darauf hinweist, daß ich in wesentlichen Teilen meiner Ausführungen mißverstanden werden konnte, und mir daher Gelegenheit gegeben ist, diese Mißverständnisse aufzuklären.

Dies gilt in allererster Linie für die Frage der Verwertung von Kriegserfahrungen. Mir lag nichts ferner, als „die völlige Bankerotterklärung eines jeden Versuches, aus der Kriegsgeschichte zu lernen". Es handelt sich hierbei nur um die wesentliche Frage, *was* wir aus der Kriegsgeschichte lernen müssen.

Nach meiner Auffassung müssen wir in der Kriegsgeschichte nach denjenigen Wahrheiten suchen, die ewig gültig und unabhängig von den dauernd wechselnden Erscheinungsformen der Gefechtsführung, also den Fortschritten der Kriegstechnik, sind. Die Kriegsgeschichte kann uns nur eine Lehrmeisterin sein über die Natur des Krieges als politischen Akt, über die Zusammenhänge zwischen Politik und Kriegführung, über die Abhängigkeiten der Strategie von dem leitenden politischen Motiv einerseits und den gegebenen taktischen Möglichkeiten andererseits. Sie kann uns aber keine Aufschlüsse geben über die Zusammenhänge und gegenseitigen Wechselwirkungen von Taktik und Technik unserer heutigen Zeit, es sei denn, die Fortschritte der Technik wären seit den jüngsten Kriegserfahrungen nur sehr unwesentliche.

Beschwerden

Über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes" sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

Digitized by Google

Diese Auffassung habe ich zum Ausdruck bringen wollen, wenn ich in Nr. 31 des „Militär-Wochenblatts" feststellte, daß die Betrachtung über die Möglichkeiten und Erscheinungsformen eines künftigen Luftangriffs sich nicht mehr „auf konkrete Tatsachen", d. h. auf praktisch verwertbare Kriegsbeispiele aus dem Gebiete der Taktik, stützen können. Ich fühle mich in dieser Auffassung in Übereinstimmung mit den geistigen Größen der Kriegswissenschaft, etwa mit Clausewitz, der schrieb: „Unstreitig gehören die der Kriegskunst zugrunde liegenden Kenntnisse zu den Erfahrungswissenschaften. Aber keine Erfahrungswissenschaft und folglich auch nicht die Theorie der Kriegskunst ist imstande, ihre Wahrheiten immer von den historischen Beweisen begleiten zu lassen; zum Teil würde es auch sehr schwer sein, die Erfahrung in den einzelnen Erscheinungen nachzuweisen."

Ich glaube mich ferner mit meiner Ansicht, daß man taktische Zusammenhänge von heute nicht aus der Kriegsgeschichte ableiten darf, in Übereinstimmung gerade mit den Erfahrungen des letzten Krieges selbst. Der Fehler, den alle Heere des Jahres 1914 aufwiesen, nämlich mit ihren taktischen Anschauungen allzusehr bei dem Bilde des letzten großen Krieges von 1870/71 geblieben zu sein und den mittlerweile vollzogenen Fortschritten der Kriegstechnik nicht die gebührende Beachtung geschenkt zu haben, ist ja heute von keiner Seite mehr bestritten. Dieser Fehler hat viel Blut gekostet und doch wohl den Beweis erbracht dafür, daß taktische „Geschehnisse und Bedingtheiten des letztvergangenen Krieges, als Maßstab angewandt, gefährlicher sein können als die kühnsten Zukunftsphantasien". Gerade hierüber gibt ja auch das von der Schriftleitung des „Militär-Wochenblatts" herausgegebene Büchlein „Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen" wertvollen Aufschluß. Und wenn es nochmals gestattet sein soll, die Autorität eines Clausewitz in dieser Frage anzurufen, so muß auf seine Worte verwiesen werden: „Als im Jahre 1806 die preußischen Generale Prinz Louis bei Saalfeld, Tauentzien auf dem Domberge bei Jena, Grawert vor und Rüchel hinter Kappeldorf, sämtlich mit der schiefen Schlachtordnung Friedrichs des Großen, sich in den offenen Schlund des Verderbens warfen, war es nicht bloß eine Manier, die sich überlebt hatte, sondern die entschiedenste Geistesarmut, zu der je der Methodismus geführt hat, mit welcher sie es zustande brachten, die Hohenlohische Armee zugrunde zu richten, wie noch nie eine Armee auf dem Schlachtfeld zugrunde gerichtet worden ist."

Mit dieser Zusatzerklärung dürften die Mißverständnisse über die Bewertung der Kriegserfahrungen vermutlich behoben sein.

Nun die Frage der mutmaßlichen Wirkung von Luftangriffen im Zukunftskriege.

Herr Major Großkreutz führt an, daß im Weltkriege 292 Angriffe mit insgesamt 6112 abgeworfenen Bomben auf das westdeutsche Industriegebiet durchgeführt worden wären, ohne daß diese Industrie zum Erliegen gebracht worden sei. Das ist zweifellos richtig. Immerhin haben diese mit recht schwachen technischen Mitteln durchgeführten Angriffe bereits eine Wirkung gehabt, die Herr Major Großkreutz in seinem Aufsatz „Luftabwehr und Heimatluftschutz im großen Kriege" (veröffentlicht in der „Luftwacht", Jahrgang 1928) mit folgenden Worten kennzeichnet: „So mußte die Arbeit im saarländischen Industriegebiet in der Zeit vom 10. September 1916 bis 6. November 1918 infolge feindlicher Fliegertätigkeit rund 300 Stunden eingestellt werden. Das würde, um ein willkürlich, aber sicher nicht zu hoch gegriffenes Beispiel zu wählen, bei einer Belegschaft von 5000 Arbeitern einen Ausfall von rund 1 500 000 Arbeitsstunden bedeuten. Bemerkenswert ist es auch, daß die Werke des Saargebiets in dem genannten Zeitraum an 29 Tagen alarmiert werden mußten, lediglich auf die Meldung von dem Anflug feindlicher Flieger, ohne daß diese Bomben warfen. Die Folge war eine Arbeitsunterbrechung von rund 42 Stunden, was bei 5000 Arbeitern einem Ausfall von 210 000 Arbeitsstunden entspricht. Aus diesem Beispiel zeigt sich deutlich, welche hohe produktionsmindernde Wirkung nicht nur der Luftangriff selbst, sondern allein schon die Drohung mit einem Angriff auszuüben vermag." Und der Stahlwerkverband Düsseldorf berichtete am 20. November 1916 an die deutsche O. H. L., daß die schweren, durch feindliche Fliegerangriffe hervorgerufenen Störungen eine Einschränkung der Stahlerzeugung von durchschnittlich 30 v. H. bewirkt hätten.

Nun kommt der Punkt, bei dem ich glaube, die Geschehnisse des Weltkrieges nicht mehr als Vergleichsunterlage verwerten zu können. Der Punkt nämlich, bei dem es sich darum handelt, die allein von der Technik abhängige Angriffskraft der Luftwaffe zu beurteilen. Es genüge in diesem Zusammenhang der Hinweis darauf, daß allein die nutzbare Bombenlast eines Bombenflugzeuges seit 1918 bis auf heute sich von etwa 150 bis 200 kg auf eine Tonne und mehr erhöht hat. Die 292 Angriffe des Weltkrieges auf die westdeutsche Industrie würden daher bei einer Wiederholung im Zukunftskriege mindestens die zehnfache Menge von Sprengstoff über diesen Werken zum Abwurf bringen. Dementsprechend muß diesen Zukunftsangriffen doch wohl auch eine mindestens zehnfache absolute Wirksamkeit gegenüber der Wirksamkeit aus dem Jahre 1918 zugebilligt werden.

Nun die Frage der im Kriegsfalle verfügbaren Bombenflugzeuge. Herr Major Großkreutz errechnet hier für Frankreich, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei eine Gesamtzahl von 646 Bombenflugzeugen. Diese Zahl ist selbstverständlich richtig. Sie stellt aber die Friedensbestände der genannten Mächte dar und natürlich auch diejenige Macht, die in den ersten Tagen eines Krieges in Tätigkeit treten kann. Es ist indessen allgemein bekannt, daß der außerordentlich rasche, technische Fortschritt im Flugzeugbau heute alle Staaten dazu zwingt, im Frieden ihre Materialbestände auf dem für die Ausbildung unumgänglich notwendigen Minimum zu halten und erst bei Kriegsausbruch die für die Kriegführung erforderliche Stärke durch Massenproduktion ihrer leistungsfähigen Industrie zu erreichen. Auf diese Massenproduktion sind die Industrien aller großen Mächte gründlichst eingestellt, und wir können schätzen, daß nach einigen Monaten Kriegsdauer die Zahl der Flugzeuge sich trotz der eingetretenen Verluste mindestens verdreifacht haben wird.

Nun stellen wir die von Herrn Major Großkreutz errechnete englisch-französische Bombenflotte des Weltkrieges mit ihren 690 Bombenflugzeugen von durchschnittlich 200 kg Bombenlast den Bombenkräften gegenüber, die Frankreich mit seinen Vasallenstaaten im weiteren Verlauf eines Zukunftskrieges einsetzen kann. Bei einer Verdreifachung dank industrieller Massenproduktion würden sich diese Kräfte auf rund 2000 Flugzeuge belaufen und die gesamte Bombenlast, die sie befördern können, dürfte auf rund 1800 bis 2000 t zu veranschlagen sein, gegenüber den 138 t, die die vereinigten französischen und englischen Bombenflugzeuge des Jahres 1918 tragen konnten.

Schließlich ist noch die Frage der Treffaussichten zu prüfen. Hier wird auf Grund eines Aufsatzes von Herrn Oberstleutnant a. D. von Keller festgestellt, daß die Treffaussichten mit wachsender Flughöhe sich rasch vermindern. Auch dies ist durchaus richtig, wenn man als Bombenziel ein räumlich eng beschränktes Objekt annimmt, wie etwa eine einzelne Fabrik oder einen Bahnhof und dergleichen. Solcher Art waren ja notgedrungen die Ziele des Weltkrieges, weil die Reichweite der damaligen Bombenflugzeuge ihnen noch nicht erlaubte, ihre Unternehmungen bis auf das feindliche Heimatgebiet mit seinen großen Städten auszudehnen. Der Zukunftskrieg wird aber diese letztere Art von Zielen in den Vordergrund stellen, gerade auf Grund der Lehren der Kriegsgeschichte. Die Wehrmacht des kaiserlichen Deutschland nimmt mit vollem Recht für sich in Anspruch, im Felde, zur See und in der Luft unbesiegt den Krieg beendigt zu haben. Deutschland ist in der Heimat zusammengebrochen und diesen, auf Grund der Kriegserfahrungen wichtigsten Kernpfeiler der feindlichen Macht, den Kriegswillen der Heimatbevölkerung, anzugreifen, muß demnach Hauptaufgabe der hierzu vornehmlich befähigten Luftwaffe sein.

Digitized by Google

Gegen ein „Scheunentorziel", wie es moderne Großstädte darstellen, besagt aber eine Verminderung der Treffähigkeit aus großen Höhen gar nichts. Es handelt sich ja nicht darum, einzelne Gebäude zu treffen, sondern über die Gesamtheit einer Riesenstadt Verderben und vor allem Panik auszubreiten.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß mit der wachsenden Flughöhe auch die Treffaussichten der Erdabwehr abnehmen. Gerade Herr Oberstleutnant von Keller hat in den Heften 239 und 240 der „Artilleristischen Monatshefte" hierüber eine sehr interessante Berechnung angestellt. Er kommt hierbei zu dem Ergebnis, daß für eine Treffpunktentfernung von 7450 m, die für die heutigen Flughöhen noch sicher zu niedrig gegriffen ist, der sogenannte „Treffraum", d. h. derjenige Luftraum, in dem unter Berücksichtigung der einzelnen Fehlerquellen das Ziel sich zur Zeit der Geschoßdetonation befinden muß, einen Inhalt von etwa 15 Millionen Kubikmetern besitzt. Ein Feuerüberfall durch eine Flakbatterie von 4 Geschützen, deren jedes drei Schuß verfeuert, erzeugt innerhalb dieses „Treffraumes" nur einen „gefährdeten Raum" von 83 000 Kubikmetern Inhalt. Letztere Größe ist bestimmt durch die Forderung, daß noch auf mindestens vier Quadratmeter der Begrenzungsfläche der Sprengkegel ein Sprengstück entfällt. Durch den rechnerischen Vergleich von Treffraum und gefährdetem Raum ergibt sich die Treffaussicht mit $\frac{1}{720} = 0{,}0463$ v. H. Wohlverstanden nicht etwa bezogen auf die Aussichten eines Volltreffers, sondern nur auf die Aussicht, daß ein einziges der rund 3200 Sprengstücke, die die 12 Geschosse liefern, trifft!

Nun sind sicherlich die technischen Hilfsmittel des Flakschießens in letzter Zeit außerordentlich vervollkommnet worden (Raumrichtgerät usw.). Ihr Zweck ist in erster Linie der, den Zeitbedarf für Vorbereitung und Durchführung des Schießens abzukürzen, da letzterer die bekanntlich wichtigste Fehlerquelle darstellt. Nach Professor Ramsauer wachsen die Treffaussichten proportional der 5. Potenz der Verminderung des Zeitbedarfs. Nehmen wir also an, die neuzeitlichen Hilfsmittel des Flakschießens setzen diesen Zeitbedarf auf ein Drittel des früheren herab, so würden sich die oben von Herrn Oberstleutnant Keller errechneten Treffaussichten erhöhen auf $0{,}0463 \cdot 3^5 = 11{,}2$ v. H. Aber auch dieses erheblich verbesserte Ergebnis bezieht sich nur auf die Aussichten eines Sprengstücktreffers und nicht etwa eines Volltreffers. Neuzeitliche Metallflugzeuge werden aber in der Hauptsache nur durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt werden.

Wenn man nun selbst billigerweise annimmt, daß die gesteigerten Flughöhen von heute die Treffähigkeit sowohl der Abwehrwaffen wie die des Bombenwurfs in gleicher Proportion vermindern, so ist demgegenüber immer noch zu beachten, daß für die Abwehr die Größe der Zielfläche die alten, winzigen Ausdehnungen behalten hat, während die Bombenziele von heute und morgen die ungeheuren Abmessungen einer Großstadt angenommen haben.

Es muß also abschließend wohl bei der Feststellung verbleiben, die im übrigen heute auch Gemeingut der Sachverständigen aller Länder ist, daß nämlich der Bombenangriff im Zukunftskriege eine gegenüber den Verhältnissen des letzten Weltkrieges vervielfachte absolute Wirkung haben muß, während die Tätigkeit der Abwehr im Verhältnis zur Intensität der Angriffe bestenfalls die gleichen Ergebnisse zeitigen kann, wie in den letzten Jahren des Weltkrieges. Das bedeutet aber, daß der Luftangriff nur in seltenen Glücksfällen verhindert werden kann; der Begriff „Luftschutz" schließt aber die Forderung nicht nur nach Störung, sondern nach Aufhebung der Wirkung eines Luftangriffes in sich. Daß dies nicht möglich ist, stellt auch die neue französische Vorschrift „Défense contre Aéronefs" fest, die von der Abwehrartillerie ausdrücklich hervorhebt, daß ihr Feuer kein sicheres Treffen ermögliche, sondern eine hauptsächlich moralische Wirkung erziele. 105.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Persönlichkeit und Leistung.

Der Aufsatz „Kompaniechef und Unteroffizierausbildung" in Nr. 40 (Spalte 1629) des „Militär-Wochenblattes" regt zur Äußerung weiterer Gedanken an.

Es kommt darauf an, daß wir wissen, was wir wollen.

Wollen wir eine Armee im alten Aufbau, die auf „festgegliederten Verbänden einheitlicher Prägung" ruht, so muß ohne Zweifel die Stellung des Kompaniechefs in jeder Weise gestärkt werden. Die in dem angezogenen Aufsatz entwickelten allgemeinen Gedanken sind für eine solche Armee zutreffend. Sie haben sich für eine zweijährige Dienstzeit in hohem Grade bewährt. Zu der erwünschten Stärkung der Stellung des Kompaniechefs gehört dann allerdings auch eine erhebliche verwaltungstechnische Entlastung. Dieser Stellung eines Kompaniechefs alter Art kann es aber nicht abträglich sein, wenn er selbst eine Reihe von Leuten herausfucht, die er zu einem etwa zehnmonatigen Unteroffizier-Ausbildungslehrgang kommandiert. Die Vorteile sind schon oft besprochen. Nach Jahresfrist verfügt er über vorzüglich ausgebildete Unteroffizieranwärter, die er selbst als solche ausgewählt hat, und befördert diese nach eigenem Ermessen auf Grund genauer Kenntnis ihrer Persönlichkeit und Leistungen.

Mir scheint es aber zweifelhaft zu sein, ob wir diese „festgegliederten Verbände einheitlicher Prägung" so dringend gebrauchen, oder ob es nicht wichtiger ist, daß wir den einzelnen Soldaten in den zwölf langen Jahren seiner Dienstzeit auf die höchste Stufe der Ausbildung zu bringen versuchen müssen.

Wollen wir ein solches „Führer"-Heer werden, dessen Soldaten später einzeln an jedem ihnen anvertrauten Posten, losgelöst aus ihrem bisherigen Unterstellungs- und Vertrauensverhältnis, Vorgesetzte sein können, so kommen wir mit dem heutigen System vielleicht nicht zum Ziel. Da bietet sich als eine Lösung an, daß der Soldat nach einjähriger Rekrutenausbildung im Ausbildungsbataillon beim Feldbataillon zunächst in der 1. Komp. als in der Ausb.-Klasse 3, dann nach weiterer Versetzung in der 2. Komp. als in der Ausb.-Klasse 2 und endlich in der 3. Komp. als in der Ausb.-Klasse 1 stufenweise fortgebildet wird. Die Versetzung ist von den Leistungen abhängig. Eine noch günstigere Lösung kann nach Versetzung zum Feldbataillon die waffenweise Ausbildung bei den einzelnen Kompanien sein, also beispielsweise: 1. Kompanie = Schützenkomp., 2. Komp. = l. MG.-Komp., 3. Komp. = Sonderwaffenkomp., 4. Komp. = s. MG.-Komp. Es gibt auch Wege, die ein Mittel zwischen beiden Vorschlägen darstellen und vielleicht noch vollkommener sind. Der Vorschlag erfolgt bewußt so einseitig, um seinen Grundgedanken nicht zu verwischen. Bei diesen Vorschlägen wäre auch in jedem Bataillon eine Kompanie als „Arbeitskompanie" denkbar, der jeder Soldat etwa ein Jahr angehörte (Pferdepflege, gesamter Arbeitsdienst, Wachdienst usw.); man bedenke die Vorteile der dadurch erreichten ungehinderten Ausbildungsmöglichkeit der vom Arbeitsdienst freien Kompanien (siehe auch Vorschlag Hptm. Forst in seiner Preisaufgabe, in der innerhalb einer Batterie eine solche Arbeitsgruppe vorgeschlagen wird).

Zur „Verbandsausbildung" werden dann aus diesen „Waffen"- bzw. „Klassen"-Kompanien Gefechtskompanien für bestimmte Zeitabschnitte gebildet — eine Maßnahme, die uns darin übt, mit unbekannten Vorgesetzten und Untergebenen im Verband zu kämpfen.

Die angeregte Lösung ermöglicht auch eine zweckmäßigere Eingliederung des Heeresfachschulunterrichts in den rein militärischen Ausbildungsdienst. Der Heeresfachschulunterricht ist genau so notwendig wie jede andere Ausbildung. Zur Zeit ist es aber durchaus noch nicht gelungen, alle diese Teile der Ausbildung in einen zweckmäßigen Zusammenklang zu bringen. Bei der vorstehend angeregten Lösung scheint es möglich, das Zusammenwirken für alle Teile zu erleichtern, beispielsweise durch Zusammenfassung des Unter-

Digitized by Google

richts der Heeresfachschule auf das 5., 8., 11. und 12. Dienstjahr. Im 11. und 12. Dienstjahr könnte der Soldat ausschließlich Besucher der Heeresfachschule sein, während im 5. und 8. Dienstjahre der Soldat ebenfalls von jeder Waffenausbildung befreit wäre, bis auf zweimal je sechs Wochen, in denen er zu Wiederholungsübungen während der „Verbands"-Ausbildung einzuteilen wäre. 187.

Rumänische Eindrücke.

Seit einigen Monaten besteht die Regierung Maniu, „die Regierung der anständigen Menschen", wie man in Romania Mare sagt, die Regierung, nach der man sich so lange gesehnt hat, die so schwer gekommen ist, und von der man alles erwartet. Die heute führenden Leute sind voll guten Willens und bestrebt, ihr Land zu retten, aber zu tief haben sich die Eiterbeulen des Regimes Bratianu, der Liberalen, eingefressen; es wird lange Zeit dauern, bis diese Wunden wieder geheilt sein werden.

Die rumänische Post war unter aller Kritik schlecht, man stellte einen Temesvárer-Ingenieur — Stan Vidrighin — an ihre Spitze. Ihm ist es gelungen, was bisher in Rumänien für unmöglich galt, nämlich die Briefe wenigstens in den größten Städten täglich zweimal auszutragen.

Nun sind aber die rumänischen Staatsbahnen (C. F. R.) noch schlechter als die Post, daher hat obiger Ingenieur, bisher Postdirektor, kürzlich die Direktion der C. F. R. übernehmen müssen. Es war höchste Zeit! In diesem Jahr hatten die rumänischen Staatsbahnen 56 größere Eisenbahnunfälle zu verzeichnen. Die letzte Entgleisung des Schnellzuges Kischinew—Bukarest bei Boboc hatte 24 Tote, 55 Schwerverletzte als Opfer zu verzeichnen. Die Rettungsarbeiten wurden nur sehr schleppend eingesetzt, inzwischen hatten die unversehrt gebliebenen Reisenden die Toten ausgeplündert! Die Untersuchung hat ergeben, daß nicht das Personal, sondern eine schadhafte Weiche, die seit Jahrzehnten nicht ausgewechselt worden ist, die Ursache war.

Viele Unfälle waren größtenteils dem schlechten Unterbau, dem schadhaften Material zuzuschreiben, aber auch das ungeschulte, undisziplinierte und dem Trunke ergebene Personal hatte so manchen Unfall auf dem Gewissen.

Interessant ist auch die Kohlenversorgung der C. F. R. Die Staatsbahnen benötigen etwa 1000 Waggons Kohle je Tag; hiervon liefern das Jiltal 500, die übrigen Gruben des Landes 500 Waggons. Das macht in einem Jahr etwa 365 000 Waggons.

Die ausländische Kohle ist aber um 40 vH. billiger als die einheimische; ferner hat sie 40—50 vH. höheren Heizwert. Bei dem heutigen System verbraucht sozusagen die C. F. R. die heimische Kohlenerzeugung und ist hierbei für teures Geld auch auf minderwertigen Brennstoff angewiesen. Wenn nun die Staatsbahnen nur einen Teil des benötigten Heizmaterils aus dem Auslande beziehen würden, so könnten die Verwaltungskosten um eine Milliarde Lei vermindert werden, welche Ersparnis dann dem Eisenbahnbetrieb auch in anderen Richtungen zugute kommen könnte. Bei diesem System der Kohlenversorgung hätten nicht so krasse Fälle vorkommen können, wie sie z. B. 1928 zu verzeichnen waren, als öffentliche Einrichtungen ohne Kohle blieben, weil die Staatsbahnen die heimische Erzeugung verbrauchten. Elektrizitätswerke konnten nicht arbeiten, weil sie von den heimischen Gruben keine Kohle bekamen. Das ist volkswirtschaftlich unhaltbar, legt die inländische Industrie, die zum Teil auf Holzfeuerung angewiesen ist, brach und steigert die Arbeitslosigkeit.

In der Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Regierung Maniu ist ein Stillstand eingetreten, der voraussichtlich aber nur kurze Zeit dauern wird. Erledigt wurden bereits drei wichtige Punkte: die Währungsstabilisierung, die Aufnahme einer ersten Auslandsanleihe und die Schaffung eines neuen Minengesetzes. Erreicht wurde jedoch wesentlich mehr, als aus den geschriebenen Buchstaben der Gesetze hervorgeht: das Vertrauen des Auslandes, das Vintila Bratianu verscherzt hatte, konnte durch die Regierung teilweise wiedergewonnen werden.

Manius Regierung hat ein reichhaltiges Programm, um Mitteleuropas zur Zeit an Naturschätzen reichstes Land zu retten: außer der oben erwähnten Reorganisierung der Bahn und Postverwaltung, die Organisierung des landwirtschaftlichen Kredits und die Vorbereitung zur Einführung des Grundbuches in Altrumänien. Das Programm ist zwar reichhaltig, aber im letzten Halbjahr hat Maniu zur Genüge gezeigt, daß er es mit seinem Versprechen ernst nimmt. Nichtsdestoweniger bemächtigt sich der wirtschaftlichen Kreise eine gewisse Enttäuschung. Noch ist die Volkstümlichkeit der Regierung nicht angetastet, noch genießt sie volles Vertrauen im Lande. Aber man spürt bereits die zunehmende Ungeduld der Wirtschaftskreise, und es schwebt die Frage in der Luft: Wie lange kann Rumänien die drückende Wirtschaftskrise noch ertragen?

Das Land ist arm geworden nach der Raubwirtschaft Bratianus, es herrscht allseits arge Geldknappheit, auch trat eine Ernüchterung auf politischem Gebiete ein. Man ist von Frankreich enttäuscht worden, man blickt jetzt mehr zu Mussolini und nach Deutschland. Für Deutschland wären jetzt die Aussichten für ein wirtschaftliches Eingreifen günstiger; die Franzosen spüren dies und sind auch bereits nervös.

Das rumänische Rohöl kann dem amerikanischen gegenüber selbst in Ungarn, also im Nachbarlande, kaum mehr seinen Platz behaupten. Zweifelsohne hat auch Rumänien das Unglück, daß eben in diesem Frühjahr zwei ungünstige Umstände zusammentrafen, um den Aufschwung zu verhindern. Beide liegen außerhalb des Machtbereiches der Regierung. Gemeint sind die Entwicklung des internationalen Geldmarktes und die ungünstige Witterung. Mit der Stabilisierung hat das Land den richtigen Augenblick versäumt, und während das Ausland noch vor einigen Monaten nach günstigen Placements Umschau hielt, ist jetzt Geld viel schwerer zu erhalten. Nicht ohne Besorgnis nimmt man die Nachrichten über den Verlauf der Feldarbeiten auf. Aus einigen Gebieten, die für die Getreideerzeugung sehr wichtig sind, werden Frostschäden bis zu 50 vH. gemeldet. Klagen über die anhaltend kalte Witterung werden auch in anderen Ländern laut, doch kommt diesem Umstande in Rumänien eine wesentlich höhere Bedeutung zu, da infolge der Eigenheiten des Klimas den Frühjahrsaaten kaum mehr Zeit bleiben wird, sich zu entwickeln. Es muß damit gerechnet werden, daß das Ergebnis der Landwirtschaft 1929 keinesfalls gut sein wird.

In der jetzigen schweren Lage kann ein Vorwurf Maniu und seine Ressortminister nicht treffen. Sie sind an der verzweifelten wirtschaftlichen Lage, die sie übernehmen mußten, nicht schuld. Im Gegenteil, sie bekämpften die verderblichen wirtschaftspolitischen Richtungen Bratianus Jahre hindurch scharf, aber erfolglos. Schuld an der Enttäuschung sind in erster Linie die Wirtschaftskreise selbst, die von der jetzigen Regierung nicht Arbeit, sondern Wunder erwarteten. Die Landwirte dachten, daß Maniu förmlich über Nacht billigen Kredit, gute Transportmittel und neue Absatzgebiete für ihr Getreide schaffen wird. Aus einer so schweren und langanhaltenden Wirtschaftskrise, wie sie in Rumänien besteht, kann man nicht ohne Übergang in eine Hochkonjunktur gelangen. Auf der Bukarester Börse waren vor kurzem große Kursstürze zu verzeichnen, welche in Finanz- und Wirtschaftskreisen große Bestürzung hervorriefen. Infolge des großen Kurssturzes kauften ausländische Finanzgruppen die Wertpapiere zu minimalen Preisen auf, und es wird befürchtet, daß hierdurch die rumänische Industrie in ausländische Hände komme. Große Textilhäuser sind bereits in ernste Schwierigkeiten geraten.

In letzter Zeit hat man große Unterschleife entdeckt, durch welche der Staat über 10 Milliarden Lei betrogen wurde, allerdings noch unter der früheren Ära. Die bisherigen Untersuchungen weisen u. a. folgende Mißbräuche nach: Spiritusfabrik Baltanelar 190 Mill., Spiritusfabriken der Komitate Dreistuhl und Csik 200, Monitorul Oficial 80,

Digitized by Google

Militär-Zentral-Apotheke 60, Bahnhof Focsani 8,4, Finanzdirektion in Hermannstadt 7,5, Station Braila 5,5, XIV. Armeekorps 4,5, Barlader Husaren-Rgt. Nr. 10 4,5, Ministerium des Äußern 3,5, Finanzdirekton Focsanyi 3,9, Bahnhof Galatz 3,2, VIII. Armeekorps Czernowitz 2,5, Gendarmerie-Rgt. Nr. 11 in Constanza 3,9, Waffenlager Targoviste 2,2, Staatlicher Autopark Klausenburg 3,5 Mill.

In der Armee sind keine besonderen Fortschritte wahrzunehmen. Zerrüttung ist dort am meisten ausgebreitet; Ausrüstung und Versorgung lassen noch immer viel zu wünschen übrig. Dei vorgeschriebenen Etats werden auch nicht annähernd erreicht.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die Regierung Maniu trachtet, das beste zu leisten; doch wird es voraussichtlich noch lange dauern, bis man eine endgültige Besserung der Verhältnisse Rumäniens erhoffen darf. 7.

Friedrich v. Cochenhausen: Gneisenau.

Eine neue Biographie Gneisenaus*) ist heute ein Wagnis. Denn die Versuchung ist groß, die ernsten und erhebenden Jahre 1806 bis 1815 der niederziehenden Gegenwart gegenüberzustellen, obwohl dieser Vergleich allzuviel Vorbehalte erfordert, um eine Nutzanwendung zu gestatten, die nicht wirklichkeitsfremd ist. Wenn die Bedeutung Gneisenaus aber in einer so glücklichen Weise mit der Gegenwart in Beziehung gebracht wird, wie das in dem soeben erschienenen Buche geschieht, dann wird das schriftstellerische Wagnis zum dankenswerten vaterländischen Verdienst. Das Verdienst ist um so größer, als dem neuen Deutschland seine großen Söhne häufig nur mehr in der Verzerrung gezeigt werden. Auch Gneisenau ist diesem Schicksal verfallen in dem an sich wertvollen Schauspiel von Wolfgang Goetz. Aber den historisch Unkundigen führt es mehrfach irre, und so halte ich für besonders nützlich, daß Cochenhausen einige Richtigstellungen vornimmt, ohne übrigens den künstlerischen Gehalt der Bühnendichtung irgendwie anzutasten. Ich empfehle jedem, der seinerzeit den „Gneisenau" von Goetz über die Bühne gehen sah oder ihn wenigstens las, nun auch Zeit für den Gneisenau Cochenhausens zu finden. Er wird viel Gewinn davon haben, historischen wie ästhetischen. Denn der Verfasser stellt seinen Helden in eine so hervorragend klar und knapp geschilderte kritische Skizze der Befreiungszeit hinein und er gewinnt der biographischen Untersuchung so zielbewußt alles das ab, was uns heute in Erinnerung an diese erfrischende Führerpersönlichkeit bewegt, daß die großen Jahre Preußens mit verblüffender Deutlichkeit in großen Zügen am Leser vorüberrauschen und Gneisenaus starke Persönlichkeit bald so erscheint, wie ihn seine Zeit sah, bald so, wie er seine Zeit formte.

Mit Recht gilt der Hauptteil des Buches dem Napoleonbezwinger Gneisenau, und eine Fülle ganz ausgezeichneter Textskizzen kommt dabei dem raschen, leicht zu gewinnenden Überblick über alle Operationen von 1813—1815 zugute. Aber mit gleicher Sorgfalt hat Cochenhausen auch das weitblickend Staatsmännische dieses großen Soldaten herausgearbeitet, der, ähnlich wie sein großer Nachfolger Moltke, mit so manchem prophetischen Wort auf Fehler und Lücken, Schwächen und Wunden unserer tragischen deutschen Entwicklung weist. Es würde besser um unsere Zukunft stehen, wenn man dieses Buch den Schulen empfehlen wollte statt Remarque. Es würde gesünderen Volksgeist verraten, wenn einmal solche Bücher ähnlich große Auflagen erlebten, wie heute nur noch Romane oder die historische Dichtung. Die historische Wahrheit jener großen Jahre und die historisch getreuen Bilder der Männer, die diese Jahre zu geschichtlicher Größe erhoben, sind wahrlich erhebend genug, um auch ohne dichterische Lizenzen zu fesseln, und immer wieder drängt sich mir bei solchen Biographien der Gedanke auf, daß als guter Deutscher nicht gelten und Führerberechtigung nicht haben sollte, wer ein inniges inneres Verhältnis zu den wahrhaft großen Söhnen Deutschlands nicht gesucht und nicht gefunden hat!

Möge daher dieses treffliche Buch, das herausgewachsen ist aus fleißigem Studium aller guten Gneisenau-Literatur, die vorliegt, weiteste Verbreitung finden und möge es zu der Erkenntnis beitragen, daß die Ewigkeitswerte großer deutscher Soldaten, die Deutschland einst befreiten, für das deutsche Volk wichtiger sind als die vergänglichen Werte irgendwelcher Literaten, die Mode sind, weil sie fesseln.

Generalltn. a. D. v. Metzsch.

*) Gneisenau. Seine Bedeutung in der Geschichte und für die Gegenwart. Von Friedrich v. Cochenhausen. Mit zwei Bildnissen und 31 Textskizzen. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1929. Preis: 6 RM., in Ganzleinen 7,50 RM.

Aus der Werkstatt der Truppe

Artillerieersatz durch schwere Maschinengewehre.

Der Mangel an Artillerie, den wir dem Versailler Diktat zu verdanken haben, läßt schon seit Bestehen des Reichsheeres immer wieder den Gedanken aufkommen, daß wir in der MG.-Waffe Ersatz und Ergänzung suchen müssen. Es sind nicht nur die Spezialisten, die diesem Gedanken verständlicherweise huldigen, sondern auch hohe und höchste Vorgesetzte weisen immer wieder darauf hin. Neuerdings befaßt sich ein Aufsatz im „Militär-Wochenblatt", Nr. 42 vom 11. Mai 1929, mit dem „Ersatz und der Ergänzung des Artilleriefeuers durch s. MG.".

Daß wir mit allen Mitteln versuchen müssen, aus unserem schwachen Heere das Bestmögliche herauszuholen und uns darauf einstellen müssen, mit geringer Artilleriewirkung auszukommen, ist nicht zu bestreiten. Es bedarf aber einer Nachprüfung, ob wir in dieser Richtung nicht falschen Vorstellungen nachgehen; zum mindesten, ob nicht unser militärischer Nachwuchs, der über Waffenwirkung und Leistungsfähigkeit kein eigenes Urteil besitzt, unklare Begriffe bekommt.

Über die Leistungsgrenzen der s. MG. hat sich bereits ein Aufsatz im „Militär-Wochenblatt" Nr. 39 vom 18. April 1929 sehr zutreffend ausgesprochen. Darüber hinaus wäre zu prüfen, ob es richtig ist, nur die Geschützzahlen zwischen einer Division des Reichsheeres und einer neuzeitlichen Division zu vergleichen. Ein französisches Infanterieregiment verfügt über 108 leichte und 48 s. MG., denen wir (von der Gesamtzahl unserer Kampfverbände ganz abgesehen) nur 54 leichte und 36 s. MG. gegenüberzustellen haben. Erwachsen daraus unseren MG. nicht schon Aufgaben im Übermaß und können sie wirklich noch daran denken, artilleristische Aufgaben zu übernehmen? Noch eine andere Frage wirft sich auf: Wäre unsere MG.-Taktik eine andere, wenn wir mehr Artillerie hätten, und werden die Aufgaben, die der Herr Verfasser im „Militär-Wochenblatt" Nr. 42 schildert, nicht auch in Heeren gepflegt, die über zahlreiche Artillerie verfügen? Sicher wird starke Artillerie häufig zur Entlastung der MG. beitragen können, aber nur wenn die feindliche Artillerie schwach ist und keine Kräftebindung verlangt. Auch ein neuzeitlich ausgestattetes Heer wird seine Waffenwirkung im Schwerpunkt räumlich und zeitlich zusammenfassen müssen und nicht auf der ganzen Breite eines Angriffsabschnittes gleichmäßig trommeln können, wie dies in den besonderen Verhältnissen des Stellungskrieges möglich war. Gegenseitige Ergänzung der Waffenwirkung ist ein feststehender Grundsatz der Taktik, der dem „System der Aushilfen" in der Strategie entspricht. Er gilt für gut bewaffnete Heere gerade so wie für uns. Falsch wäre es jedenfalls, auf Grund unserer besonderen Lage von der MG.-Waffe Leistungen zu verlangen (übertriebener Gebrauch des indirekten Schießens), die sie taktisch und technisch im Ernstfalle nicht erfüllen kann. 120.

Digitized by Google

Der Wochenstundenplan des Truppenpferdes während der Ausbildung.

In letzter Zeit haben sich in militärischen und reiterlichen Fachzeitschriften mehrfach Verfasser mit der Frage der Abgrenzung der einzelnen reiterlichen „Schulen" beschäftigt, um für die heutigen Grundsätze der Pferdeausbildung klarere Begriffe zu schaffen, als dies bei der landläufigen Unterscheidung hohe Schule — Kampagneschule möglich ist. Ein Vorschlag eines ehem. k. u. k. Offiziers ging dahin, den Begriff Elementarschule einzuführen, auf der sich hohe Schule, Springschule, Rennschule, Kampagneschule aufbauen, wobei „Kampagneschule" zur Bezeichnung des Vielseitigkeitspferdes, nicht wie bisher des gewöhnlichen Dressurpferdes benützt wird. Diese Unterscheidung hat eine gewisse grundsätzliche Bedeutung für die Ausbildung des jungen Pferdes aus folgenden Gründen: Ausbildungsziel des Truppenpferdes, wie auch von 90 vH. aller Reitpferde, ist die „Kampagneschule". Der Grad der Ausbildung des Kampagnepferdes wird geprüft durch die Vielseitigkeitsprüfung. Wie bildet man also Kampagne-, d. h. Vielseitigkeitspferde, aus? Man bildet sie aus, indem man sie nach Erlernung der Grundlage in der Elementarschule in den drei Fächern der Kampagneschule weiterbildet, nämlich der Dressur, dem Geländeritt und dem Springen. Dies sind zwar Grundsätze, die auch unsere R. V. kennt und nach denen mancher zu verfahren glaubt, nach denen er jedoch in Wahrheit nicht verfährt, weil er nach den Gepflogenheiten einer Zeit erzogen ist, für die Kampagneschule ein in der Reitbahn zu betreibendes Pensum bedeutet, das in der „Kampagne", d. h. im Gelände, seinen Wert erweist und seine Früchte zeitigt. Dem stellen wir als richtig im Sinne der R. V. folgenden Ausbildungsplan entgegen.

Für die Elementarschule gilt das in der Reitvorschrift niedergelegte Programm der jungen Remonte in vollem Umfang. Da der ganze militärische Betrieb auf Besichtigungen nun einmal eingestellt ist, fragt sich, ob dieser volle Umfang der Elementarschule beim jungen Truppenpferd erreicht wird, das nach der Frühjahrsbesichtigung als nächste Besichtigungsetappe die Trensenbesichtigung als alte Remonte vor sich hat.

Wir wissen von der Ausbildungsmethode bei den Staatsgestüten, wie weit man junge Pferde im Gelände durch Erziehung und Gewöhnung fördern kann. Es ist fraglich, ob heute bei allen Truppen die Erziehungsarbeit geleistet wird, die die R. V. vorschreibt und die zahllose Stunden der Arbeit im freien Voraussetzen, um nämlich die jungen Remonten gemäß R. V.

„mit leichteren Hindernissen aller Art vertraut zu machen",
„ihnen die Scheu vor dem Wasser zu nehmen",
„das unentbehrliche Klettern oft zu üben",
„den Gehorsam in der Einzelübung zu festigen",
„durch vieles ruhiges Einzelreiten mit gelegentlichem Halten zum Auf- und Absitzen im Gelände ruhig und vertraut zu machen",
„im Frühjahr so an Stechgegenstände zu gewöhnen, daß im Sommer der Hieb nach Gegenständen betrieben werden kann",
„an den Straßenverkehr und an die Truppe zu gewöhnen, und ihnen die Furcht vor plötzlichen Bewegungen, Gewehrgriffen und lauten Geräuschen, wie Musik und Schießen, zu nehmen".

Hat die junge Remonte dieses Ausbildungsziel beim Eintritt ins zweite Ausbildungsjahr nicht voll erreicht — und solche Nachzügler gibt es immer —, so muß hierin weitergearbeitet werden. Auch sollte bei der alten Remonte bereits eine Scheidung in die einzelnen „Fächer" stattfinden, um zu vermeiden, daß einseitige Lehrer ein Fach vernachlässigen, um in den ganzen Schulbetrieb eine größere Abwechselung zu bringen und in einzelnen Zweigen die Leistungen zu heben. Von der Unterstellung ausgehend, daß die Kampagneschule drei Fächer umfaßt, muß der für die Ausbildung Verantwortliche bedacht sein, diese Fächer durch Wochenstundenpläne zu ihrem Recht kommen zu lassen. Diese Stundenpläne sind freilich von der Jahreszeit beeinflußt, jedoch nicht in dem Maße, daß etwa in den Wintermonaten auf die Geländeschule verzichtet werden kann, um sie im Sommer nachzuholen oder umgekehrt, daß im Sommer die Dressur, da sie im Winter vorwiegend betrieben wurde, zurückgestellt wird, zugunsten des Gebrauchs bei Übungen. Diese Methode ist unbedenklicher beim fertigen alten Pferd, das keine Aussichten auf wesentliche Aufwärtsentwicklung in einem Sonderfach mehr bietet. Sie paßt jedoch wenig für das junge in der wichtigsten Ausbildungsperiode befindliche Pferd, bei dem die Ausbildung reiner Selbstzweck ist.

Für dieses muß im 2. und 3. Ausbildungsjahr etwa folgender Wochenstundenplan für den Winter als zweckentsprechend bezeichnet werden: an 3 Tagen Dressur auf dem Viereck bzw. in der Bahn; an 2 Tagen Abrichtung im Gelände; an 1 Tag Springausbildung. Gegen solchen Stundenplan wird sicher geltend gemacht werden, daß im Winter einmaliges Geländereiten genügen. Dies wird vom pferdepsychologischen Standpunkt bestritten. Nehmen wir an, daß für die Ausbildung täglich nur eine Stunde verfügbar ist, was kaum als ausreichend bezeichnet werden kann, so würde das heißen, daß von 168 Stunden der ganzen Woche eine auf die Ausbildung im Geländereiten verwandt wird. Dies genügt nicht für eine systematische Weiterarbeit in den oben der R. V. entnommenen Aufgaben, die des jungen Pferdes im Gelände harren, nicht für die Entwicklung des Selbstvertrauens und der Unabhängigkeit von anderen, für die Gewöhnung an Reiterhilfen bei gleichzeitiger Ablenkung von außen. Auch dem menschlichen Schüler wird nicht zugemutet, ein Fach nur einmal in der Woche zu betreiben, sondern es sind immer mindestens zwei Wochenstunden vorgesehen, weil der Zwischenraum von sechs Tagen auch für das aufnahmebereitere menschliche Gehirn zu groß ist.

Eingewendet könnte ferner werden, daß die Springausbildung mit der Dressur gleichzeitig als ihre Ergänzung betrieben werden kann und sich daher eine besondere Wochenstunde erübrigt. Diese Wochenstunde ist deshalb angesetzt, weil ein großer Unterschied besteht, ob ich das Springen in den Mittelpunkt stelle oder die Dressur. Bei letzterem Verfahren kann von einer systematischen Springausbildung nicht die Rede sein; meist wird, um die Lektionenfolge nicht zu stören, das Springen an den Anfang oder ans Ende gelegt, im Anfang an der Hand, am Ende unter dem Reiter. Auf diese Weise kommt das auszubildende Pferd nie in seinem physiologisch günstigsten Moment zum Springen. Dieser Moment liegt nämlich meist in der Mitte der Tagesstunde, wo das Pferd zwar entspannt und leicht warm geworden, aber keinesfalls durch schwierige Lektionen ermüdet ist. Noch aus einem anderen Grunde empfiehlt sich eine Springstunde, die anders aufgebaut ist als die Dressurstunden. In der Springstunde ist die Dressur Mittel zum Zweck, also einfach und gleich zu Beginn vorzunehmen. Die Springübungen erfordern Zeit, Erfindungsgabe, Geduld, Handwerkszeug. Sie zerfallen in

a) Springen über eingeschlossene Hindernisse und über freistehende Hindernisse;
b) Springen über niedrige Hindernisse zur Entspannung und als Stilübung und Springen über sich steigernde, abzuwerfende oder feste Hindernisse zur Entwicklung des Mutes und Selbstvertrauens, aber auch als reine Gymnastik;
c) Springen gemäß a und b an der Hand und unter dem Reiter;
d) Springen gemäß a, b und c über Hochsprünge, Weitsprünge, Hochweitsprünge, Doppelsprünge, Auf- und Absprünge.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß man gut tut, den Ausbilder durch den Stundenplan zu zwingen, sich einmal in der Woche gründlich hiermit abzugeben, während er natürlich gelegentliche Sprünge auch an den anderen Wochenstunden vornehmen läßt. R. V. Seite 1: „Alle Reiter müssen täglich Gelegenheit erhalten, ihre Pferde selbständig zu arbeiten und zu springen!" Eine Gewähr für eine plan-

Digitized by Google

mäßige Ausbildung des Kampagnepferdes ist nur dann vorhanden, wenn wöchentlich Übungen mit entspanntem aber frischem Pferd und eben solchem Reiter in den oben angedeuteten Arten vorgenommen werden. Denn eine Springschule gehört nun einmal zum Kampagnepferd. Je weiter es darin gediehen ist, um so wertvoller ist es als solches.

Der Sommerstundenplan des in der Ausbildung begriffenen jungen Truppenpferdes weist geringe Abweichungen insofern auf, als hier von den drei Dressurstunden mindestens eine an das Geländereiten abgegeben wird und in ihn das Schwimmen am Kahn und unter dem Reiter gehört. Eine bis zwei Dressurstunden in der Woche sind jedoch dringend wünschenswert, da bei dem noch in der Ausbildung begriffenen, also nicht volljährigen Pferd die bisher gewonnene Dressurausbildung durch die stärker betonte Geländeausbildung zu sehr leiden würde. Gerade jetzt bedarf das Pferd der Befestigung der Versammlung, um nicht die im Gelände eingenommene Gebrauchshaltung zu sehr zur Gewohnheit und damit zu einem ernsten Hindernis bei dem endgültigen Abschluß der Dressur im 3. Ausbildungsjahr werden zu lassen. Während der Geländeausbildung im Sommerhalbjahr wird nicht nur die Gewöhnung, sondern auch Schnelligkeit und Ausdauer planmäßig gepflegt. Hier treten jetzt also Trainingsmethoden in den Vordergrund.

Während im 3. Jahr der bisherige Stundenplan für alle durchschnittlich begabten Pferde beizubehalten ist, erscheint es aus Zwecken der Ausbildung von Reitern richtig, Pferde, die besondere Begabungen in einem der drei Fächer an den Tag legen, hierin besonders zu fördern und damit aus Kampagnepferden Spezialpferde zu machen. Es ist vorteilhaft, eine Spezialität des Pferdes auch über den Rahmen der Kampagneschule zu entwickeln unter zwei Voraussetzungen, nämlich daß sowohl Ausbilder als Pferd für die Pflege der Spezialität besondere Begabung aufweisen können, und daß das Pferd in den beiden übrigen Fächern der Kampagneschule mindestens befriedigende Leistungen aufweist. Diese letztere Voraussetzung ist deswegen so wichtig, weil im dienstlichen und Truppeninteresse die Grundlage der Kampagneschule vorhanden sein muß, damit nicht bei Rückschlägen in der Spezialausbildung das Pferd überhaupt wertlos wird und weil die Fächer der Kampagneschule, bei denen keine Spezialisierung betrieben wird, die beste und notwendigste Ergänzung in dem Einerlei des Spezialpferdes sowohl vom physiologisch-gymnastischen wie vom psychologisch-pädagogischen Standpunkt aus darstellen.

Die Spezialitäten entwickeln sich, wie gesagt, aus den drei Fächern der Kampagneschule. Aus der Dressurstunde gehen die Dressurpferde, aus der Springstunde die Springpferde hervor. Sie müßten als solche der Ausbildung von Reitern dienen und auch als solche besichtigt werden. Die Weiterentwicklung der Geländepferde zu Spezialisten sollte nicht nur das Pferd für den langen und schnellen Geländeritt, sondern auch das Rennpferd im Rahmen der Landespferdezucht hervorbringen. Die Befruchtung der Kampagneschule durch diese Art der Leistungsprüfung ist zwar für Truppenpferde verboten. Es bleibt jedoch auch vom militärischen Standpunkt aus bedauerlich, daß sie außerhalb Ostpreußens so wenig verbreitet ist. Hätten wir die Prüfung des Halbblutpferdes allenthalben auf seine Ausdauer und Schnelligkeit querfeldein unter hohen Gewichten wie in England, würde auch unsere Offiziersreiterei dadurch befruchtet werden, insofern als auch dem Offizier mit Durchschnittsgewicht Gelegenheit zum Reiten zwischen Flaggen gegeben wäre und dadurch schnelle, ausdauernde, mutige Pferde Anklang fänden, die wir im Ernstfall brauchen. 133.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt“ im Freundeskreise!

Lösung der taktischen Aufgabe 7.

(Einheitsblatt 77 der Karte 1 : 100 000.)

I. **Entschluß des Kdrs. der Aufkl. u. Sich. Abt. 1 (mot.):**

Angriff mit Schwerpunkt (Kampfw.) links längs der Chaussee Birkenhainchen—Vw. Neukrug.

Begründung: Der Auftrag, das Entladen des verst. J. R. 1 zu sichern, erfordert Bindung der fdl. Kav. durch die Aufkl. u. Sich. Abt. Um den beweglichen Gegner tatsächlich zu binden, muß man ihn angreifen; dies um so mehr, als die Aufkl. u. Sich. Abt. sich den Austritt und Ausblick aus dem Walde für die Durchführung ihrer Aufgabe ohnehin erkämpfen muß. Wollte sie abwarten, was geschieht, oder sich mit dem Besitz etwa der Linie Gr. Leine—Dollgen begnügen, ohne die Kampfw. einzusetzen, so behielte der Gegner freie Hand, gegen den Entladeraum des J. R. 1 vorzustoßen. Der Angriff verspricht um so mehr Erfolg, je schneller, entschlossener und stärker er ausgeführt wird und je mehr es vermittels der Kampfw. gelingt, den Gegner noch in geschlossenen Verbänden auf oder in der Nähe der Chaussee zu fassen. Er wird wesentlich schwerer, wenn der Gegner bereits entfaltet ist und unter Ausnutzung kampfwagensicheren Geländes nördlich oder südlich der Chaussee Mittweide—Birkenhainchen vorgeht.

II. **Maßnahmen:**

A. Der Kdr. der Aufkl. u. Sich. Abt. läßt das Gros mit Anfang bei Punkt 51 südl. Dollgen-See halten und aufschließen und die verst. 11./J. R. 1 entladen. Er ruft die Führer*) der Kampfw. Komp., des Artl.-Zuges, der 11./J. R. 1, des Nachr.-Zuges, des Pzkw.-Zuges und des Gel. Kw. zu sich und befiehlt um 12.30 Uhr mündlich:

Angriffsbefehl.

1. Feind mit Geschütz hat Birkenhainchen besetzt. Schwache fdl. Kav. geht von Osten auf Dollgen vor. Auf der Chaussee bei Vw. Neukrug 12.10 Uhr stärkerer Feind mit Fahrzeugen im Vormarsch nach Südwesten.

2. Die Aufkl. u. Sich. Abt. greift an, und zwar: a) mit Krad-Komp. beiderseits der Chaussee, Angriffsziel Birkenhainchen; b) mit verst. 11./J. R. 1 rechts daneben, Angriffsziel Gr. Leine; c) mit Kampfw. Komp. links neben Krad-Komp. über Dollgen ausholend in ostwärtiger Richtung.

Aufgabe der Kampfw. Komp. ist es, die fdl. Kav. möglichst noch in der Entfaltung längs der Chaussee zu fassen und zu vernichten. Wenn nicht besonders günstige Umstände es erfordern, ist der Angriff nicht über die Linie Syckadel—Mühlen-Fließ—Südrand z. Forst Schwenow—Kl. Leuthen auszudehnen.

Sammelplatz der Kampfw. Komp. Waldrand südwestlich Birkenhainchen.

3. Der Zug Artl. unterstützt den Angriff der Krad-Komp. durch Feuer auf Birkenhainchen zunächst aus Stellung auf Waldblöße ostw. Punkt 51.

4. Der Pzkw.-Zug hält sich bereit, sogleich nach Wegnahme von Birkenhainchen durch die Krad-Komp. über dieses Gehöft und Gr. Leine in Richtung Syckadel—Bhf. Goyatz vorzustoßen und festzustellen, ob und wo die fdl. Kav. von der Chaussee Mittweide—Birkenhainchen nach Süden ausgebogen ist.

5. ½ Gel.-Kw.-Zug sichert von Dollgen aus die linke Flanke der Abt. gegen Leibchel—Kl. Leuthen.

6. Leerkolonne der 11./J. R. 1 bleibt mit Anfang bei Punkt 51 stehen und sichert sich selbst.

7. Ich folge mit dem Nachr.-Zug dem Angriff der Krad-Komp. längs der Chaussee auf Birkenhainchen. Hier treffen mich Meldungen. (Jeder Unterführer wiederholt kurz seinen Auftrag, dann wird angetreten.)

*) Pi.-Zug mit 1 Funktrupp des Nachr.-Zuges Meldesammelstelle in Biebersdorf.

Digitized by Google

B. Ord. Offz. auf Krad zur Krad-Komp. zur Übermittlung des Angriffsbefehls und Feststellung des Verbleibs und Zustandes der Komp.

C. Chaussee bei 51 südl. Dollgen-See, 12. 1., 12.35 Uhr.

An verst. J. R. 1.

Feindl. Kav. bei Birkenhainchen und nordostwärts. Abt. greift beiderseits der Chaussee, mit Kampfw. über Dollgen an. (Schriftl. durch Krad.) K., Major.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1929: zum **Genlt.:** Genmaj. ✱v. Greiff, Insp. d. Waffenschulen; zum **Genmaj.:** Oberst ✱Waenker v. Dankenschweil, Chef d. St. d. Gr. Kds. 2 und Landeskdt. in Baden; zum **Obersten:** Obrstlt. ✱v. Rodewalt, J. R. 14; zu **Obrstltn.:** die Maj.: ✱Sorsche, Rw. Min., ✱Brenken, Kav.-Schule, ✱Schröder, Kdr. d. F. A. 6; zu **Majoren:** die Hptlte.: ✱Karl, Kdtr. von München, ✱Hilpert, St. d. 5. Div., ✱Sinnhuber, St. d. 1. Div.; zu **Hptltn.:** die Oblte.: ✱Tez, J. R. 4, ✱Thiede, J. R. 5, ✱Tscherfich, J. R. 14, ✱März, J. R. 5; zu **Oblten.:** die Lte.: ✱Beck, R. R. 17, ✱Scupin, R. R. 18, ✱Haidlen, J. R. 14, ✱Ziegler, R. R. 15, ✱ Frhr. v. Eynatten, J. R. 9; zu **Ltn.:** die Obfähnr.: ✱Grotjahn, J. R. 16, ✱Schulz, A. R. 1, ✱Schmidtmann, A. R. 6, ✱Alberti, J. R. 6, ✱Gallmeier, J. R. 17; zum **Ob.-Arzt:** Assist.-Arzt ✱Dr. Lichti, S. A. 5; zum **Gen.-Ob.-Veterinär:** Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Ohmke, A. R. 3; zum **Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Pape, J. R. 12; zu **St.-Veterinären:** die Ob.-Veterinäre: ✱Dr. Hintersatz, A. R. 2, ✱Dr. Hillmer, A. R. 3.

Ferner (m. W. v. 1. 6. 1929): zum **Hptm.:** Oblt. ✱Streil, J. R. 19; zu **Oblten.:** die Ltc.: ✱v. der Chevallerie, R. A. 1, ✱Liphart, J. R. 21, ✱Frhr. v. Türckheim zu Altdorf, R. R. 4, ✱Gundelach, J. R. 9, ✱Jessel, J. R. 6, ✱Ambrosius, J. R. 18, ✱Vorbrugg, A. R. 7, ✱Kohlstock, J. R. 2, ✱Heinze, J. R. 12; zu **Ltn.:** die Ob.-Fähnriche: ✱Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, J. R. 1, ✱Zwißler, J. R. 16, ✱v. Strotha, J. R. 5, ✱Hepp, R. A. 5, ✱v. Hofmann, R. R. 5, ✱Mettig, R. A. 4, ✱v. Rom, J. R. 20, ✱Baron v. der Osten gen. Sacken, R. A. 3, ✱Hahne, J. R. 17, ✱Kohlmann, J. R. 21.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 befördert: zum **Kpt. z. S..:** der Freg. Kpt. ✱Riedel (Leo), Kdr. der Schiffsstammdiv. der Nordsee; zu **Freg.-Kapitänen:** die Korv.-Kapitäne: ✱Gebhardt (Heinrich), vom Rw. Min., ✱Schmidt (Hugo), Adm. St. Offz. beim Kdo. der Mar. Stat. der Nordsee; zu **Korv.-Kapitänen:** die Kptlte.: ✱Guilleaume, Einstellungsoffz. bei der Schiffsstammdiv. der Nordsee, ✱Slevogt, kdt. zur Dienstleistung im Rw. Min.; zu **Kptltn.:** die Oblte. z. S.: ✱Ehrhardt (Werner), Kdt. in der 4. Torpedobootshalbflottille, ✱Baltzer (Martin), Kdt. in der 2. Torpedobootshalbflottille.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1903/1904 zu beachten.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

China. Die japanischen Truppen haben Tsinanfu, die Hauptstadt der Provinz Schantung, geräumt, so daß in kurzer Zeit mit der völligen Übernahme der Verwaltung durch die Nanking-Regierung zu rechnen ist. — Von Chabarowsk aus haben die Sowjetbehörden einen Propagandarundfunk für ganz China eröffnet. Ein besonderes Programm für den 1. Mai wurde in engl., chines. und koreanischer Sprache ausgeführt. („Ostasiat. Rundschau".) 5.

England. In diesem Jahre soll versuchsweise ein **Zusammenschluß der „Regulars" und „Territorials"** zu kombinierten Einheiten, zwecks besserer Ausbildung erfolgen. Hierzu sind in Aussicht genommen die 133. Inf. Brig. der Territorialarmee (Sussex und Kent) und 4 Inf. Batle. der 4. Div. Die 133. Inf. Brig. macht vom 2. bis 16. 6. ihre regelmäßige 14tägige Ausbildung mit und geht dann nicht in ein eigenes Lager, sondern wird mit den oben genannten Truppen der Regulars vermengt üben. Offiziere und Sergeanten der gemischten Bataillone werden eine gemeinsame Messe haben, die Mannschaft, obwohl getrennt untergebracht, wird gemeinsam verpflegt. Für die Übungen wird jeder Zug aus je 2 Sektionen der Regulars und Territorials bestehen. Die MG. der Territorialbatle. werden den 4. Zug der MG.-Komp. der Regulars bilden. Das Kommando der kombinierten Batle., Kompn. und Züge werden abwechselnd Offze. der beiden Formationen führen. Die Vorteile dieser Verschmelzung kommen beiden zugute. Die Offiziere werden Abteilungen mit höheren Ständen führen, den Offizieren der Territorials wird außerdem Gelegenheit geboten, mit besser ausgebildeten, beweglicheren Truppen zu üben. Auch erwartet man aus dem Zusammenleben und aus den gemeinsamen Übungen ein gesteigertes Verständnis für den Kampfwert der beiden Formationen. („Daily Telegraph".) 121.

Frankreich. Div. Gen. Nogues warnt in einem Brief den Kriegsmin. vor den Folgen der gehässigen parlamentar. Angriffe und der schamlosen kommunist. Schmähschriften gegen die Armee. — Oberst De Vaucresson fordert von den im bürgerl. Leben stehenden verabschiedeten Offzn., durch persönl. Beeinflussung der antimilitarist. Kreise den Wehrgedanken im Volke am Leben zu erhalten. Der Kriegsmin. sei durch Gesetze beengt und teilweise durch die öffentliche Meinung derart „geniert", daß der Eindruck entstehe, er rechne mit den Lästerern nicht energisch genug ab. — Die Zuschriften seitens der kommunist. „Zellen" sollen neuerdings von der „Humanité" sogar wochenweise nach Waffengattungen getrennt veröffentlicht werden. — Der ehem. Kriegsminister André Lefèvre, Vors. des franz. Res.-Offz.-Vereins, hat zur Bereitstellung der erforderlichen 85 000 Res. Offze. vorgeschlagen, sie auf Wunsch über die Altersgrenze hinaus bis zum 65. Lebensjahre in ihrem Dienstgrad zu belassen. („Fr. Militaire" vom 4., 11. und 18. 4. 1929.) Wo.

L'Illustration Nr. 4495, 27. 4. 29, gibt für 1930 die voraussichtliche Stärke des Friedensheeres, einschließlich Offze., mit 586 000 Mann an, außerdem 42 000 Gendarmen, zusammen 628 000. — Unter Hinzurechnung von Hilfstruppen und Militärunterbeamten für 465 Mobilmachungsämter ergeben sich insgesamt rund 655 000 Mann.

Japan. In einer Mun.-Fabrik bei Tokio strömten aus undicht gewordenen Behältern große Mengen von Giftgas aus, so daß Tausende von Häusern geräumt werden mußten. Zahlreiche Erkrankungen, aber keine Todesfälle. („Ostasiat. Rundschau".) — Bei einer Bombenabwurfübung eines Flgz.-Geschwaders in Korea fiel eine Bombe mitten in ein Dorf und tötete 17 Bewohner. („Schles. Ztg.".) 166.

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Litauen. Die Reg. erließ eine Verordnung, die in sämtlichen Dienstzweigen und Waffen die 1½jähr. Dienstzeit einführt. Abiturienten müssen die Dienstpflicht vor dem Studium erfüllen. („Polska Zbrojna".) 166.

Mexiko. Die aufständische **Garnison von Nogales** hat sich den Reg.-Truppen ergeben, der Führer der Rebellen, Gen. Escobar, ist entflohen. Der Aufstand kann als niedergeworfen gelten. -t-.

Österreich. Im neuen **Kabinett Streeruwitz** blieb der **Kriegsmin. Vaugoin** auf seinem bisherigen Posten. 22.

Persien. Daily Expreß meldet, daß es in Abadan zu schweren **Unruhen** kam, zu deren Niederwerfung Truppen herangezogen werden mußten. Die Unruhen nahmen ihren Ausgang von Angriffen der Bevölkerung auf die Gebäude der Anglo-persischen Ölgesellschaft. -o-.

Polen. Der Chef der Kriegsmarine, Kpt. Swirski, ist zu Besprechungen über die Ausbildung poln. Marineoffze. in den franz. Marineschulen und an Bord von Kriegsschiffen in Toulon eingetroffen. („Havas", „Humanité".) — In Warschau traf kürzlich eine japan. Offiziersabordnung unter Führung des Genlts. Matsui ein. Über den Zweck des Besuches wird Stillschweigen bewahrt. („Wolff".) 64.

Der Kommandant des Grenzwachtkorps, Gen. Minkiewitsch, wurde plötzlich seines Postens enthoben. Pilsudski ließ in dessen Abwesenheit alle Schreibtische und Aktenschränke des Büros versiegeln, angeblich, um einen Dokumentendiebstahl zu verhindern. Das Vorgehen des Diktators erregte großes Aufsehen. („Osteurop. Korr.".) Wo.

In Kowel wurden sieben Personen wegen **Spionage** zugunsten Rußlands verurteilt. -o-.

Vereinigte Staaten. Im Kongreß wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der den Präsidenten ermächtigt, alle männlichen Personen zwischen 18 und 45 Jahren im Kriegsfall einzuberufen. Die Annahme des Gesetzes soll jedoch unwahrscheinlich sein. — Die Zahl der Mil.-Attachés soll derart vermehrt werden, daß jede im Ausland unterhaltene Botschaft oder Gesandtschaft mindestens einen erhält. Danach kämen zu den gegenwärtig vorhandenen 37 Attachés 34 neue Stellen hinzu. („Arm. a. Nav. Journ.".) — Verbesserte dreizöllige Flakgeschütze und -lafettierungen für feste und bewegliche Batterien wurden als Maßstab für künftige Herstellung erprobt. Diese Versuche sprechen für die Verwendung leicht auswechselbarer Rohre, die bei Schnellfeuergeschützen von großem Vorteil sind, bei denen schnelle Abnutzung und Rohrausbrennung zu erwarten sind. — Ein Luft-Fernseher wird von dem Washingtoner Erfinder Jenkins hergestellt und soll bald erprobt werden. Sein Zweck ist, was man vom Flgz. sieht, auf eine Erdempfangsstation zu übertragen. („Arm. a. Nav. Journ.") Wo.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Egmont Zechlin: Staatsstreichpläne Bismarcks und Wilhelms II. 1890, 1894. Großoktav. VI, 226 Seiten. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Preis: in Büttenumschlag 5 RM., in Buckramleinen 7,80 RM. — Der Verfasser entdeckte im Preußischen Staatsministerium und im Auswärtigen Amt bisher streng geheim gehaltene Dokumente über Bismarcks Sturz, darunter das Protokoll einer Ministersitzung, und gibt daraufhin eine völlig neue Darstellung der Entlassungsgeschichte. Weitere Forschungen in den Akten des Geheimen Zivilkabinetts und der Reichskanzlei und in den bayerischen und sächsischen Gesandtschaftsarchiven ergaben, daß Kaiser Wilhelm II. wenige Jahre später im Kampf mit der anwachsenden Sozialdemokratie die ursprünglich von ihm verworfenen Bismarckschen Pläne von 1890 aufgenommen hatte. Die dramatische Schilderung des Verhältnisses zwischen Parlament und Regierung, zwischen Preußen und Reich, zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie, besonders aber das des deutschen Parteiwesens, gewinnt angesichts der gegenwärtigen Krisen aktuelle Bedeutung. R.

Herbert Hoover. Biographische Erinnerungen von Will Irwin. Autorisierte deutsche Ausgabe. Übersetzung von R. Mellinger. Mit einem Bildnis. 1929. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. 300 Seiten Großoktav. Preis: Ganzleinenband 10 RM. — Der Präsident der U. S. A. ist auch in Deutschland als Organisator der Lebensmittelversorgung hervorgetreten. Aus einer Quäkerfamilie stammend, früh verwaist, mußte er sich als Werkstudent seinen Unterhalt verdienen. Früh schon gewann er durch seine Geistesgaben eine führende Stellung in der Studentenschaft, war als Bergwerksingenieur in China, Australien usw. tätig und leitete mit organisatorischem Geschick eine Anzahl bedeutender Unternehmungen. In Europa vom Kriege überrascht, rief er die Lebensmittelversorgung der belgischen Zivilbevölkerung ins Leben und stand hierbei ständig mit den führenden deutschen Stellen in Fühlung. 1911 Handelsminister der U. S. A., entwickelte er den amerikanischen Außenhandel in ungeahnter Weise. Durch die Rationalisierung der amerikanischen Wirtschaft wirkte er vorbildlich für die ganze Welt. Was er als Präsident der U. S. A. leisten wird, steht allerdings in der Zukunft; gerade deshalb aber wird seine Lebensbeschreibung aus der Feder seines Freundes und Mitarbeiters willkommen sein. 11.

Die französische Forderung einer Feststellungs- und Versöhnungskommission. Von Diplomaticus Rhenanus. Verlag „Rheinischer Beobachter", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 29. — Der Verfasser nennt die kleine Schrift kritische Gedanken zu den bevorstehenden Räumungsverhandlungen. Er bietet aber mehr, indem er in gedrängter Form den Inhalt der grundlegenden Texte und der wichtigsten über die Kontrolle in Locarno und später gepflogenen Verhandlungen klar herausstellt. Das Heftchen wird namentlich für den Historiker von Wert sein. Die dunklen Nebenabsichten der Franzosen, ihre Schleichwege, die Entstellungen, als ob die Verbesserung unseres Eisenbahnnetzes im Rheinland Mobilmachungsvorkehrungen bedeutet, die politischen Ziele der ständigen Interventionsdrohung, die besondere Lage des Saargebiets und die Bedrohung, die mit dem Wiederbesetzungsrecht nach Art. 430 des Versailler Vertrages als furchtbare Hypothek auf der Zukunft liegt, werden gebührend gekennzeichnet. In der Schlußbetrachtung, wo er nochmals die franz. Forderung auf eine dritte Kontrollorganisation nach der ersten des Versailler Vertrages und nach der von uns durch den Locarnopakt freiwillig zugestandenen zweiten Kontrollorganisation energisch zurückweist, spricht er die optimist. Überzeugung aus, daß es in dieser Frage im dtsch. Volke und Reichstage keine Parteien gibt. Möchte er Recht behalten. Die Haltung eines Teils unserer Presse während der derzeitigen Tributverhandlungen gibt noch nicht die volle Gewißheit, daß unser ganzes Volk die unselige Folge der innerpolitischen Parteieinstellung zu nationalen Fragen erkannt hat. K.

Die im Auftrage des D. L. V. herausgegebene Sammlung **„Flugzeugbau und Luftfahrt"**, Verlag C. J. E. Volckmann Nachf. G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, ist jetzt durch das Heft 5: **„Grundlagen der Fluglehre"**, Teil II, **„Tragflügeltheorie"**, mit 70 Abbildungen, Preis 2,50 RM., bereichert worden. Als Verfasser zeichnen außer Dipl.-Ing. E. Pfister, der bereits durch die vorhergehenden vier Hefte bekannt ist, Herr Dipl.-Ing. V. Porger. — Den beiden Verfassern ist es gelungen, den schweren Stoff der Tragflügeltheorie in allgemein verständlicher Form erschöpfend wiederzugeben. Sie haben besonderen Wert darauf gelegt, schwierige physikalische Probleme durch schematische Strichzeichnungen zu veranschaulichen. Dadurch kann ihnen auch der mathematisch weniger gebildete Laie bei allen

Digitized by Google

ihren Betrachtungen und Ableitungen ohne Schwierigkeiten folgen. Eingehend wird die Theorie des Eindeckers und die Theorie des Mehrdeckers, wie der Einfluß des Abwindes hinter den Tragflügeln behandelt. Besonders wertvoll wird dieses kleine Werkchen durch die Aufnahme und Auswertung einer großen Zahl von ausländischen, insbesondere amerikanischen Messungen, welche die bisher wenig beachteten vielseitigen Beeinflussungen der aerodynamischen Größen berücksichtigen und so einen tiefen Einblick in den heutigen Stand der Forschungen gewähren. Dieses Büchlein gehört infolge seiner allgemein faßlichen Darstellung unbedingt in die Hand eines Jeden, der sich mit flugtechnischen Problemen tiefer befassen will. 11.

Prof. Dr. G. W. Silverstolp: Nationalökonomie für Alle. 1929. VIII, 200 Seiten. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Dr. W. Scholl, Leipzig 1929. Preis: brosch. 4,40 RM., geb. 6 RM. — Inhalt: Die Grundlagen der menschlichen Wirtschaft — Produktion — Preisbildung — Zufällige Preisschwankungen und Monopolpreise — Grund und Boden und Grundrente — Arbeit und Arbeitslohn — Kapital und Kapitalzins — Technik und Organisation — Außenhandel — Geldwesen — Wechselkurse — Konjunkturschwankungen — Bevölkerungsfrage. Die schwedische Auflage des Buches hat Aufsehen erregt und in 6 Jahren eine Auflage von 30 000 Stück erreicht. Verfasser behandelt den an sich trockenen Stoff volkstümlich und will ihn in einer für jeden Denkenden faßlichen, stilistisch einwandfreien Form plaudernd und wohlabgerundet dem Leser bieten. R.

Charly Miller: Turnier-Erinnerungen und anderes. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 40 Federzeichnungen von Nicki. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin S 14, Stallschreiberstr. 34/35. Preis: in Ganzleinenband 5,80 RM. — Charly Miller ist Satiriker, zwar mitunter recht bissig, aber niemals verletzend. Sein Takt bewahrt ihn davor, über die Grenzen gutmütigen Spottes hinauszugehen. So handhabt er denn alle Formen des Witzes in gleich meisterlicher Weise. Auch mit der Selbstironie und der Ironie gegenüber der Mitwelt spielt Charly Miller in köstlicher Weise, um schließlich auf eine behaglich erzählende und erfinderische Komik zu kommen. In der vorliegenden Auflage hat Verf. Veraltetes ausgeschieden, dagegen die Erinnerungen bis in die Gegenwart fortgesetzt, so daß sie ein lückenloses Bild der Entwicklung des deutschen Turniersports bieten. Das mit hübschen Federzeichnungen von Nicki geschmückte Buch verdient über die Kreise der Turnierfreunde und Pferdeliebhaber hinaus verbreitet zu werden. 20.

Neues Reiten. Über die Grundlagen der modernen Gebrauchsreiterei. Von Polizeimaj. S. Freyer. Mit 5 Bildtafeln. Verlag Guido Hackebeil A.-G., Berlin S 14, Stallschreiber Str. 34/35. Preis: halbleinen 4,50 RM. — Jeder, der sich irgendwie mit der Reiterei beschäftigt, ob als Anfänger oder als Könner, wird aus diesem Buche neue Erkenntnisse gewinnen, die seiner ganzen Arbeit am Pferde vielleicht neue Richtungen weisen. Da es sich keineswegs um ein fachliches Lehrbuch handelt, sondern nur die allgemeinen Gesichtspunkte für die Bearbeitung des modernen Gebrauchspferdes klargelegt werden, finden auch Tierfreunde aller Art Anregung von dem flott geschriebenen Buche. Sehr instruktiv sind die als Kunstdrucktafeln beigegebenen Abbildungen, die in augenfälliger Weise die alte und neue Zeit gegenüberstellen und die Sitztypen unserer Zeit in Dressur, Springen und Lage des Schwerpunktes veranschaulichen. 20.

Kommandos für die geschlossene Ordnung, mit kurzen Erläuterungen zusammengestellt von Karl Groß, Leutnant a. D. 5. Aufl. 24 Seiten. Druck von Oskar Meister, Werdau. Preis: nur 25 Pf. — Das vorliegende Kommandobuch ist im Stahlhelm eingeführt. Der Verfasser wäre für Anregungen zur Weiterentwicklung des Büchleins dankbar. Bei kleinen Bestellungen werden die Kosten nebst Rückporto in Briefmarken direkt erbeten von Karl Groß, Werdau i. Sa., Parkstr. 8. 14.

Die Militärversorgung in gemeinverständlicher Darstellung. Von Dr. J. Kümmerlen, Ob. Reg. Rat und Spruchkammervorsitzender beim württ. Versorgungsgericht. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. Preis: 1 RM. — Das vorliegende aus der Spruchpraxis der Mil.-Versorgung entstandene Heft soll in erster Linie die Kenntnis des tatsächlich geltenden Rechts bei der Masse der Kriegsbeschädigten verbreiten helfen. Es stellt daher nicht eine erschöpfende und wissenschaftliche Erörterung des Mil.-Versorgungsrechts dar, sondern bringt eine übersichtliche gemeinverständliche Darstellung der maßgebenden Gesetze und ihrer Auswirkung in konkreten Fällen. So wird sich jeder Kriegsbeschädigte und Versorgungsberechtigte, der sicher auch seinen Fall, zum mindesten in ähnlicher Form, darin vorfindet, eingehend selbst unterrichten und manchen Umweg und Ärger bei Beanspruchung seines Versorgungsrechts sparen können. 5.

Die Begriffsbestimmung der Genealogie. Vortrag, gehalten auf der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Speyer von Rudolf Borch. Leipzig 1929, Verlag Degener & Co., Inh. Oswald Spohr, Leipzig, Hospitalstr. 15. (Heft 20 des „Praktikum für Familienforscher".) Preis: 1 RM. — Verfasser will die traditionelle Genealogie immer mehr zu einem Wissensgebiet entwickeln, das entscheidend der Erkenntnis des Menschen und des Menschheitlichen dient. Dazu bedarf es der Ausgestaltung der Darstellung der Forschungsergebnisse, aufgebaut auf größter wissenschaftlicher Umsichtigkeit und künstlerischer Gestaltung. Erst auf wissenschaftl.-künstler. Prägung können wir lernen, das Problem des Menschseins zu begreifen. 14.

Ernst Niekisch: Gedanken über deutsche Politik. Dresden 1929. Widerstands-Verlag. Dresden, Struvestraße 7. — Unter diesem Titel hat Ernst Niekisch ein Buch veröffentlicht, das im wesentlichen seine Einzelveröffentlichungen der letzten Jahre zusammenfaßt. Niekisch gehört mit August Winnig zu den verdienstvollen Patrioten, die den nationalen Gedanken der Arbeiterschaft nahezubringen suchen und darüber an Gefolgschaft verloren haben. Aber in sympathischer Charakterstärke hält er dennoch daran fest, daß das „kleine Häuflein Mahner des nationalen Gewissens" schließlich doch seine Zukunft haben werde. Ihm kommt es darauf an, daß dem deutschen Volke die „Haltung des Widerstandes" nicht verloren gehe. Er wird von der nur allzuberechtigten Sorge um Deutschlands geschichtlichen Tod getrieben, weil die Masse ohne Geschichtsgefühl sei. Seine ganze Sehnsucht geht dahin, daß aus dem verunstalteten deutschen Stoff wieder eine kulturell und machtpolitisch gestaltende Kraft werde.

Er sieht richtig, wie die geopolitische Ungunst unserer Lage ohne volksverbundenes und verbindendes Zentrum der nationalen Erstarkung seit jeher hemmend entgegenstand. Er zeichnet in großen Strichen die Schwächen unserer Vorkriegsführung bis zur „müden Selbstauslöschung" durch die Revolution. Scharf umschreibt er das Schmachvolle, von dem das Kriegsende und die Nachkriegszeit in den verschiedensten charakterlosen Formen begleitet wurde, um schließlich alle die Beschwichtigungen, mit denen das deutsche Volk in den letzten zehn Jahren bedacht worden ist, auf ihren versklavenden Unwert zurückzuführen. Besonders ablehnend wendet er sich gegen die Illusion einer englischen Freundschaft, die zu des Botschafters Abernon Zeiten so lächerliche deutsche Blüten trieb, die rasch verwelkten. Besonders bitter glaubt er feststellen zu können, daß der Frontgeist auf falsche Wege geraten und letzten Endes nur der Helfershelfer westlicheren Geistes geworden sei. Den Wehrverbänden billigt er nicht die werbende verheißende Kraft zu, die sie eigentlich angesichts des Versailler Diktats haben müßten und er findet auch, daß die Unterschrift dieses Diktats an der verzweifelten Auflehnung der Nation hätte scheitern müssen.

Niekisch tadelt, daß wir 1917 den Anschluß an Rußland nicht gefunden, auch heute noch keine Entscheidung getroffen hätten und hilflos den Westmächten verschrieben seien. Er

Digitized by Google

wagt sich auch an einige strategische Probleme heran und nagelt vor allem Saloniki und Italien als Fehlgriffe unserer Kriegführung fest. Aber die Stärke seines Buches beruht auf diesen kritischen Betrachtungen nicht. Auch nicht darauf, daß er Bismarck mit dem 9. November 1918 oder überhaupt das Deutschland der Vorkriegszeit allzusehr belastet. Die Stärke des Buches liegt vielmehr in einer so reinen Liebe zu Volk und Vaterland, daß man nur wünschen kann, sie möge die Arbeiterschaft von der „tragischen Bindung" des klassenkämpferischen Marxismus erlösen. v. Metzsch.

Persien, wie es ist und war. Mit Karawane, Auto und Flugzeug durch Risas Königreich. Von Hermann Norden. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: Ganzleinen 8,50 RM. — Hermann Norden, friesischer Abstammung, trieb die Sehnsucht in die Ferne. Durch zähen Fleiß standen ihm frühzeitig Mittel zur Verfügung, die Träume seiner Jugend zu verwirklichen. Hadschi Babas Märchenwelt, Cyrus und Alexander des Großen heroische Taten hatten Persien zu seinem ersehnten Ziel gemacht. Jetzt lernt er in Teheran den tatkräftigen Schah Risa kennen. Aber neben ihm müssen im Norden die Russen und im Süden, am Golf, die englischen Wirtschaftsmächte als Hauptfaktoren genannt werden. Nordens Schilderungen sind eine schätzenswerte Belehrung über ein altes Reich, das unter zielsicherer Führung zu den aufstrebenden Staaten den neuen Asien gehört. Tm.

Der Verlag Philipp Reclam, Leipzig, hat zwei Meisterromane in seiner Universal-Bibliothek erscheinen lassen: **Effi Briest.** Von Theodor Fontane (Nr. 6961—63, Preis: in Ganzleinen 2 RM.), der im Anschluß an Auszüge aus Fontanes **„Wanderungen"** herausgegeben wurde. Effi Briest ist ein psychologisch feines Werk, in dem Fontanes schlichte, eindringliche Art der Menschencharakterisierung besonders hervortritt. — Der andere ist **Homo sum.** Von Georg Ebers (Nr. 6967—69, Preis: in Ganzleinen 2 RM.). Die Handlung spielt in der frühchristlichen Zeit in der Felsenlandschaft des Sinai. Der Roman ist als einer der bedeutendsten von Georg Ebers anerkannt. Die hübsche und geschmackvolle Ausstattung läßt die Bücher auch als Geschenkzwecke geeignet erscheinen. Tm.

Karl Schelenz: Lehrbuch des Handballspiels, Bd. 1: **„Taktik des Handballspiels".** Erschienen im Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-A. 1, Marienstr. 16. 76 Seiten mit 32 zweifarbigen, ganzseitigen Spielfeld-Skizzen. Kartonniert 2 RM. — Verfasser, der bekannte Berliner Sportlehrer, gibt aus eigenem Erleben Anregungen für die Taktik des Spiels und stellt die taktische Lehrarbeit in den Vordergrund. Er zeigt Wege zu überlegtem Handeln, planvoller Zusammenarbeit, verständnisvoller Entfaltung aller Kräfte, kluger Abwägung und Ausnutzung aller Vorteile und Erfolgsmöglichkeiten im Spiel. Eine reichhaltige Skizzenausstattung unterstützt das Verständnis, so daß man sich mit einem Blick die Spiellage und die sich aus ihr ergebenden taktischen Handlungen sofort vergegenwärtigen kann. Das Buch wird jedem ernstlich strebenden Spieler und Spielleiter Anreiz zur Vertiefung geben. R.

Deutscher Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 15:** Die große Politik. Ein fürstlicher Heerführer. Die Notlage Ostpreußens. Kriegslügen haben lange Beine. Der Streit um den belg. Franktireurkrieg. — **Österr. Wehrztg. Nr. 21:** Das österr. Genst.-Werk über den Weltkrieg. Zur Frage der Kav.-Verwendung. Zum Gedenken an Tirols Heldenkampf 1809. Eine norw.-ital. Auseinandersetzung über unseren Krieg mit Ital. **Nr. 22:** Kärnten frei und ungeteilt. Die Kärntner Freiheitskämpfe im politischen Licht. Poincaré, ein Friedensapostel Europas. „Kleine Entente"-Politik. Schalltarnung. Österr. Konflikt mit Marokko. — **Draeger-Hefte. Nr. 136:** Draeger-Gegenlunge, ein neuer Kleintauchretter. Der Stickstoff im freitragenden Atemgerät. — **Reichsellernblatt. Nr. 5:** Warum schimpft man auf die höheren Schulen. Zum dtsch. Muttertage. — **Welt und Wissen. Nr. 21:** Der Tunnel unter dem Kanal. Tacna—Arica. — **Sport im Bild. Nr. 11.** Wo.

Verschiedenes

Die neue griechische Heeresorganisation.

Der Kriegsminister Sophulis hat soeben der Kammer den Gesetzentwurf über die „Neueinteilung der Armee" vorgelegt. Danach soll das gesamte Gebiet der „Griechischen Republik" militärisch in 37 Regiments-, 11 Divisions- und 4 Korpsbezirke (auch für den Mobilmachungsfall) eingeteilt werden. Künftighin wird die Armee bestehen aus: 9 Inf. Div., die den 4 Genkdos. unterstehen, 2 selbständig. Inf. Div. und 2 Kav. Brig. Sitz der Genkdos.: Athen, Larissa, Drama, Saloniki. Sitz der 11 Div.-Stäbe: Larissa, Athen, Patras, Nauplia, Canea, Seres, Janina, Cozani, Verria, Saloniki, Comotini; der Kav. Brig.: Larissa und Saloniki. — Infanterie. 24 Rgtr., 3 Batle. „Evzonen", 1 selbständ. Batl. auf Korfu. Im allgemeinen dürfen in Friedenszeiten die Garnisonen weder gewechselt, noch einzelne Abteilungen der Inf. Rgtr. in andere Garnisonen verlegt werden. Der Regimentsverband soll im Frieden unter allen Umständen gewahrt bleiben. Artillerie. 8 Geb. Artl. Rgtr., 2 Rgtr. schwere Artl. (Athen und Larissa), 4 Artilleriedepots. Kavallerie. 4 Rgtr. (in Athen, Larissa und Saloniki). Pioniere. 2 Rgtr. in Athen und Volo. 1 Eisenbahnrgt. in Saloniki mit detachierter Kompanie in Athen; 1 Pontonnierbatl. in Larissa, Geräte-Depots Athen und Saloniki. Flieger. 3 Flieger-Rgtr.: Athen, Larissa, Saloniki. Fliegerpark: Larissa. Sanitätswesen. Sitz der obersten Sanitätsbehörde: Athen. 4 Korpslazarette am Standort der Genkdos. 17 Garnisonlazarette, 14 Feldlazarette; 6 Sanitätsdepots, 2 Militärapotheken. Gerichtswesen. 7 Kriegsgerichte, die einem „Obersten Gerichtshof" in Athen unterstehen. Transportwesen. 4 Auto-Abtn. in Athen, Larissa, Saloniki, Cavalla; 3 Autodepots. Veterinärwesen. 2 Pferdelazarette in Athen und Saloniki. Intendantur usw. 2 Rechnungshöfe, 2 Kriegsmaterial-Depots (Athen u. Saloniki), 6 Militärwerkstätten. Rekrutierung und Aushebung. 35 Aushebungsbezirke mit ebensovielen „Bureaus", die 5 Inspektionen unterstehen. Truppenübungsplätze. Es sollen allmählich 5 Truppenübungsplätze geschaffen werden: einer auf dem Peloponnes, je einer in jedem der 4 Korpsbezirke.

Die Friedensstärke der einzelnen Truppenteile ist mit Rücksicht auf die außerordentlich angespannte Finanzlage des Staates nur schwach. Bei der letzten großen Parade, anläßlich des Nationalfeiertages, rückte die Athener Garnison — wobei voraussichtlich der „letzte Mann und das letzte Pferd" aufgeboten waren, in folgender Stärke aus: Inf.: Das Rgt. zu 2 Batln., Kompaniestärke 60 bis 70 Mann, 2 Offze. je Rgt., 1 MG. Komp., 6 Gewehre, 24 Pferde. Kav.: Das Regiment zu 2 Schwadronen je 60 bis 70 Reiter. Schwere Artl.: 5 motorisierte, franz. 155 mm-Haubitzen. Feldartl.: 2 Battrn., zu je 4 Geschützen, 12 Gebirgskanonen. Kriegsschule: rund 600 „Sortis du rang" und 240 Fähnriche. Haltung der Truppen mäßig. Sie schienen wenig durchtrainiert und vor allem nicht „fest" in der Hand ihrer Offiziere zu sein. 181.

Die **Entwicklung des Flugwesens in den Verein. Staaten Amerikas** spricht sich in den vom Handelsministerium verlautbarten Ziffern aus. 1928 wurden in amerikanischen Fabriken 4346 Flugzeuge im Gesamtwerte von 9 Mill. £ gebaut. 1926 betrug die Erzeugung etwa 1000 Flugzeuge im Wert von 1½ Mill. £. („Daily Telegraph".) 121.

Rote Radfahrkorps in England. Die Arbeiter-Legion, eine Einheit der Roten Armee in England, organisiert ein Korps von Radfahrern und Motorzyklisten. Es wird den russischen Khakirock tragen und streng militärisch ausgebildet werden. Die Notwendigkeit der Schaffung dieser Formationen wird aus den Erfahrungen des Generalstreiks vom Jahre 1926, sowie aus den vorangegangenen Eisenbahnerausständen abgeleitet. Sie sollen die Verbindung zwischen den Streikkomitees aufrechterhalten und müssen daher über das ganze Land verteilt sein. („Daily Telegraph".) 121.

Digitized by Google

Englische Kriegsgräber in Serbien. Unter Teilnahme der Regierung und begleitet von einer Truppenparade, fand in Nisch die Enthüllung eines Erinnerungskreuzes auf dem englischen Militärfriedhof statt, auf dem 41 Engländer, darunter 6 Pflegerinnen, bestattet sind. Englische Militärfriedhöfe bestehen noch in Üsküb mit 60 und in Kragujevac mit 35 Gräbern — meist Ärzte und Pflegerinnen. 121.

Am 3. 6. stürzte in der Nähe des Bahnhofs **Laußnitz ein Wagen eines Militärzuges um,** ein zweiter Wagen entgleiste. Es handelt sich um einen Transportzug der 1. und 5. Esk. des 7. Pr. Reit. Rgts. In dem entgleisten Wagen befanden sich 6 Mann und 6 Pferde. Der Waggon wurde etwa 400 m weit geschleift, wobei er umstürzte. Der Zug kam dann zum Stehen. Es sind tot: Uffz. Frank, Obergefreiter Milde, Fahnenjunker Förster und Fahnenjunker Simrak, von der 1. Esk. des Reit. Rgts. 7. Die beiden anderen in dem Wagen befindlichen Soldaten wurden verletzt. Sie wurden ins Garnisonlazarett Königsbrück gebracht. — Wenige Stunden nach dem Eisenbahnunglück brach in einer 100 m langen Scheune im **Proviantamtsgebäude Steinborn Feuer aus,** durch das die mit Stroh und Heu vollständig gefüllte Scheune ganz niederbrannte. Zur Bekämpfung des großen Brandes waren nicht nur die Feuerwehren von Königsbrück und Umgebung ausgerückt, sondern es wurden auch die Mannschaften der in Baracken liegenden Truppenteile zu den schwierigen Löscharbeiten mit herangezogen. —

Wie die von der Deutschen Studentenschaft herausgegebene „Akademische Korrespondenz" berichtet, hat der durch sein Wirken in Hannover sattsam bekannte **Prof. Dr. Lessing** neuerdings in einer für uns Deutsche beschämenden Weise von sich reden gemacht. Seine kürzlich im „Prager Tagblatt" veröffentlichten Kriegserinnerungen enthalten eine Anzahl von Gehässigkeiten gegenüber dem damals in schwerstem Daseinskampf stehenden deutschen Soldaten und zeigen ein so zynisches Bekenntnis zu feiger Drückebergerei, daß einige Stellen davon im Wortlaut wiedergegeben werden.

„Als ich unmittelbar nach dem Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 mich als kriegsfreiwilliger Arzt dem Bezirkskommando stellte, da beflügelte mich nicht die Vaterlandsliebe und nicht die Menschenliebe und überhaupt keine rühmenswerte Triebfeder, sondern ich hatte den Wunsch, nach Möglichkeit vor Vaterland und Menschheit zu flüchten. Ich kämpfte gegen die „große Zeit" wo immer ich's konnte.. Zunächst gelang es, von den Waffenübungen befreit zu werden. Richtiger gesagt: es gelang mir, **mich zu drücken.** Das erste Lazarett, darin ich während des Sommers 1914 mich für die Pflichten des Militärarztes vorbereitete, steht mir vor der Erinnerung wie eine Operette... Gelang es, gleichzeitig als Hilfslehrer und als Hilfsarzt unterzukommen, so konnte ich mich wenn möglich in beiden »unabkömmlich« machen und wurde von zwei Seiten »reklamiert«. Diese Voraussicht erwies sich nachmals als richtig. — Mein drittes Lazarett... In dem »Offizierserholungsheim« lagen Exzellenzen mit zweierlei Arten Klapps. Die eine Gemütsart war dem Kriegshandwerk nicht zugetan, die andere Gemütsart bestand im Gegenteil aus »Eroberernaturen«... Der eine hatte zu viele Kompanien sinnlos in den Tod befehligt, der zweite hatte Mannschaften binden und prügeln lassen... In derartigen Fällen, wenn es sich um Prinzen und Grafen handelte, sagte man »Nervenüberreizung« und verordnete, bis die Sache vergessen ward, einen Erholungsurlaub... — Mein letztes Lazarett... hatte dreihundert Betten für Geschlechtskranke, und die waren immer besetzt.. Ich war also in eine Horde geraten, die sich sozusagen entschämt hatte... Wie das vom Tode bedrohte Insekt noch schnell den Fortpflanzungsakt übt, gleich als wolle das geopferte Individuum sich in die Dauer der Gattung hineinretten, so wurde unmittelbar vor dem letzten Zusammenraffen die Natur entlockert. Sogar Tiere, ja Kadaver von Tieren wurden mißbraucht..." — Kommentar erübrigt sich!

Briefpost für den Kreuzer „Emden" vom Marinepostbüro C 2: Am 26., 27., 28. und 29. 6. nach Pago-Pago (Tutuila-Samoa-Inseln).

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 6 u. 7. **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 6. **J. R. 15,** Nr. 6. **J. R. 20,** Nr. 90. **J. R. 55,** Nr. 5. **R. J. R. 60,** Nr. 10. **Füs. R. 73,** Nr. 95. **J. R. 77,** Nr. 67/68 **J. R. 175,** Nr. 20. **R. J. R. 208,** Nr. 21. **J. R. 265,** Nr. 10. **Ulan. R. 8,** Nr. 14. **„Die F.-Flagge",** Nr. 5. **„Deutscher Trainbund — Bundeszeitung",** Nr. 6. **„Deutsche Kav. Ztg.",** Nr. 5. **„Der Feldkamerad",** Nr. 5. **„Des Frontkämpfers Erinnerungszeitschrift",** Nr. 5.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 16: Hagen i. W., **29. 6. 29,** 5,30 nachm., Jahresversammlung, Gesellschaft Concordia, anschl. Abendessen; **30. 6. 29** Rgts. Appell.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21 u. Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mt., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 114: Konstanz, **27.—29. 7. 29, Stiftungsfest** und Mitgliederverf. Anmeld. bis 20. 7. an Hptm. G. Seiz, Konstanz, Haus Douglas.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Hagen i. W., 4. Snbd., 8 abds., Kam. Brückner, „Preußenhof", Nordstr. 17. — Saargebiet, 4. Snbd., 8 abds., Kam. Junk, Saarlouis, Deutsche Straße.
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldz. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bataine. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mt., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Die **Wiedersehensfeier** des **Füs. R. 80** findet am **3.** u. **4. 8. 29** in Marburg statt.

Der diesjährige **Regimentsappell** und die **Einweihung des Ehrenmals** des **J. R. 173** findet vom **17. bis 19. 8. 29** in Elberfeld statt. (E. Ottenbruch, Elberfeld, Mühlenstr. 19. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans Joachim v. Plüskow, Hptm. in der Schutzpolizei, mit Frl. Jutta v Reichel (Berlin). — Wolf v. Gersdorff mit Renate Gräfin Yorck v. Wartenburg (Zoppot—Kl.-Oels). — Michael Graf Bassewitz mit Frl. Ursula v. Weber (Ratzeburg—Prebberede, Meckl.). — Friedrich Franz v. Langenn, Lt. a. D., mit Frl. Mädy Hossenfeldt (Wiesbaden—Berlin). — Dr. Kurt v. Stutterheim mit Mrs. Cynthia Davison (London). — Adelbert Graf vom Hagen mit Frl. Margarete v. Helldorff (Nebra—Möckern). — Hoebel, Obltt. im 15. J. R., mit Frl. Maria Edelbüttel (Gießen—Berlin-Steglitz).

Verbindungen: Ewald Friedrich Graf v. Hertzberg-Bziker u. Gräfin Inge, geb. Schmidt a. d. H. Warnin. — Alois Graf v. Korff, gen. Schmising-Kerssenbrock u. Gräfin Maria Berta, geb. Gräfin v. Westerholt u. Gysenberg (Haus Brinke, Post Borgholzhausen, Westf.). — Rudolf v. Reiche u. Frau Elisabeth, verw. Heese, geb. v. Trebra (Liegnitz). — Dr. Heino v. d. Wense u. Frau Ruth, geb. Gräfin Schimmelmann (Borstendorf, Erzgeb.). — Reinhard Frhr. v. Gemmingen-Hornberg u. Freifrau Hertha, geb. Freiin v. Gemmingen-Steinegg (Bessenbach b. Aschaffenburg). — Helmuth v. Rosenstiel u. Frau Gutti, geb. v. Conrad (Fraca b. Smetowo). — Hans Graf v. Rittberg u. Frau Gräfin Nora, geb. Freiin v. Müffling (Heinzenburg, Kr. Lieben). — Reg.-Rat Ernst Frhr. v. Mahs u. Freifrau Ilse, geb. Sehmer-Chelius (Saarbrücken). — Paul v. Felbert, Rittm. u. Esk.-Chef im 11. (Pr.) Reit. R., u. Frau Elisabeth Ruth, geb. v. Lieres u. Wilkau (Golkowitz).

Geburten: (Sohn) Hubert Meyer, Oblt. a. D., u. Frau Luise, geb. Molkentin (Berlin). — (Tochter) Carl Gustav v. Sivers u. Frau Vicky, geb. v. Litcken (Aeppelviken b. Stockholm). — Dr. C. v. Dietze, Univ. Prof., u. Frau Margarethe, geb. v. Rauchhaupt (Jena). — Richard v. Bergmann-Korn u. Frau Thekla, geb. v. Enckefort (Breslau). — Günther Schwantes, Oberstlt. u. Abt.-Leiter im Rw. Min., u. Frau Edith, geb. v. Eicke u. Polwitz (Berlin).

Todesfälle: Hans Frhr. v. Eberstein, Genmaj. a. D. (Berlin). — Herbert v. Bismarck (Labes). — Alexander v. Stülpnagel-Dargitz, Rittm. a. D. — Herbert Egmont Quast, k. u. k. Oblt. a. D. (Berlin). — Frl. Frieda Senfft v. Pilsach (Neidschütz). — Freifrau Helene v. Lüttwitz-Machwürth (Breslau). — Ursula Freiin v. Richthofen (Gäbersdorf). — Curt Unger, Maj. a. D. (Breslau). — Hedwig Freiin v. Dalwigk zu Lichtenfels. — Georg Eck, Genlt. a. D. (Berlin). — Frl. Adele v. Brockdorff (Charlottenlund, Dänemark). — Frau Mathilde Mumm v. Schwarzenstein (Köln). — Eberhard Frhr. v. Zedlitz u. Neukirch, Oberst a. D. (Glatz-Hassitz). — Hans Kratz, Maj. a. D. (Breslau). — Fritz v. Wedel, Rittm. a. D. (Berlin). — J. Erz. Frau Johanna Rohne (Berlin). Wo.

Digitized by Google

Zündapp

wiederum am zuverlässigsten!

Auch bei der diesjährigen

internationalen ADAC-Länderfahrt

fällt die höchste Auszeichnung auf Zündapp:

Die Goldene ADAC-Medaille!

Von den 19 gestarteten Teams bleibt nur Zündapp strafpunktfrei!

Von 104 gestarteten Maschinen kommen *nur* 18 ohne Strafpunkte durch!

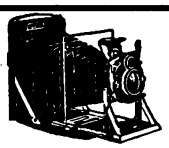
Die 5 gestarteten Zündapp-Maschinen erreichen sämtlich in glänzender Verfassung das Ziel, davon *4 strafpunktfrei* mit den Herren:

von Krohn, Berlin — Kittner, Namslau
Weichelt, Berlin — Siekmann, Hameln.

In der strengen Zustandsprüfung nach der 4000 km langen Fahrt wurden die Maschinen von einer technischen Kommission einer scharfen Nachprüfung unterzogen. Auch hier blieb Zündapp vollkommen strafpunktfrei!

Zündapp strafpunktfrei

Digitized by Google



Photoapparate

Prismen - Feldstecher

nur Markenartikel, auf 12 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Prospekt Nr. 42 gratis!

Bendix & Neumann, Berlin W9

Eichhornstr. 6, I. Etg., Ecke Linkstr. Tel. Lützow 1915

Das Werbesystem Hannover

verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover

Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 868.
Gegründet 1875. Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

„DER SIEGER"

TRIUMPH-WERKE · NÜRNBERG-A.G.

Empfehlenswerte

Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad / Sanatorium

Bad Polzin in Pommern.

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.

2 Ärzte.

Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegenallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.

Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY

erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern

SEE · BERGE · HOCHWALD

Vereint diese drei findet man wirklich nur in

MISDROY

Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow a. Fischland.

Klein, fein, Haus, Zimmer mit guter Pension. Juni und August M. 4,50, Juli M. 6,—. **Haus Longolius.**

Ostseebad Wustrow

Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg

Isergebirge

„Haus Fortuna"

Bestempfohlenes Haus

Mittelstandskuren

Prospekt

Digitized by Google

Dönhoff-Brettl
(Reichshallen-Saal)
Am Dönhoffplatz
Täglich
Adolf Becker-Konzert
Obermusikmeister vom ehemal. Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment 2
Anfang wochentags 8½ Uhr
Sonntags 6 Uhr!
Ausschank von Schultheiß-Märzen!
Warme und kalte Küche zu soliden Preisen.

FRICOWIR
EDELSTAHL
Höchste Schnittfähigkeit. Für alle Apparate passend. Bei Nichtgefallen Rückgabe innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M. 8,50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei Bestellung von 50 oder 100 Klingen liefern wir
GRATIS
1 versilberten Rasierapparat im Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei **Neubabelsberg-Potsdam.**
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
ARTILLERIE SCHMEIN VEREIN
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Reine Weine sehr günstig!
10 Flaschen **27er Ober-Ingelheimer Tänzer** (weiß)
10 Flaschen **25er Ober-Ingelheimer Burgunder** (rot)
Gesamtpreis nur RM. 24.—. Ziel 8 Wochen!
Ludwig Winternheimer, Weingutsbesitzer, **Ober-Ingelheim am Rhein.**
Garantie: Erstklassige Qualität, nicht herb. Original-Kellerabfüllung mit Korkbrand.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Für die Felddienstausbildung

Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Von Oberst v. Cochenhausen. Fünfte, ergänzte und verbesserte Auflage. 10. u. 11. Tausend. In dauerhaftem Einband RM. 7,50, bei Bezug von 10 Exemplaren an je RM. 6,50.

Die nunmehr vorliegende fünfte Auflage dieses bekannten und weitverbreiteten Handbuches ist wieder ganz auf den neuesten Stand gebracht und enthält auf Grund von Nachrichten der ausländischen Militärliteratur Änderungen in den Truppengliederungen (namentlich in Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei). Der Abschnitt Kraftfahrwesen ist ergänzt und ausgebaut, ebenso das Kapitel „Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie".

Die kampfbereite Kompanie. Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung. Von Hauptmann Friedrich Altrichter. RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—.

Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler.

Die Gefechtsausbildung der Infanterie-Kompanie auf Grund der A. V. J. Von Hauptmann v. Frantzius. Zweite Auflage. RM. 1,50.

Knapp und übersichtlich werden zunächst die Kampfformen besprochen. Dann folgen die Abschnitte über Geländebenutzung, Gefechtsaufklärung, Feuerschutz, Nahkampf und Luftschutz, um mit einem besonderen Abschnitt über das Zusammenwirken mit den anderen Waffen zu enden.
(„Militär-Wochenblatt".)

Das Bataillon im Gefecht. Von Hauptm. v. Frantzius. RM. 1,50.

Nicht nur den Führern, sondern auch den Geführten wird in diesem Buche Anregung zum Nachdenken über die schwierigste Aufgabe der Infanterietaktik — der Führung des Bataillons — gegeben.

Meldekarten (Blocks mit 25 Blatt) 40 Pf., 25 Umschläge 20 Pf.

Diese neuen Meldekarten und Umschläge entsprechen genau den vom Reichswehrministerium gegebenen Vorschriften. Mit den einzelnen Maßstäben versehen, eignen sie sich vorzüglich für die Zwecke aller Waffen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Blendend weiße Zähne

„Seitdem vor etwa 5 Jahren mir mein Zahnarzt Ihre Chlorodont-Zahnpaste zur Pflege meiner Zähne empfahl, bin ich ständiger Verbraucher Ihrer Paste und Ihres Mundwassers. Die Wirkung war eine verblüffende und heute noch werde ich oft gefragt, durch welches Putzmittel ich mir diese gesunden und blendend weißen Zähne geschaffen habe." gez. H. B. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Digitized by Google

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
(40 × 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: **Intern. Möbeltransport**
Abtlg. II: **Auto-Möbeltransporte**
Abtlg. III: **Möbellagerung**
Abtlg. IV: **Wohnungstausch**
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 47 Berlin, den 18. Juni 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Armeeführung und Oberste Heeresleitung. Unterordnung des Gedankens. I. — Rüstung und Abrüstung. — Die Neugliederung des französischen Heeres. (Mit Skizze.) — Das österreichisch-ungarische Generalstabswerk über den Weltkrieg. Oberst Johann Meister v. Keutnersheim. — Gebirgsausbildung und kleines Heer. — Die Nahtreserve. Maj. Dr. Oskar Regele. — Um die ausgeschiedenen Offiziere. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Zur Frage »Verwendung der s. MG.«." „Die Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit." — Besprechung der taktischen Aufgabe 7. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Mai 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Armeeführung und Oberste Heeresleitung.

Unterordnung des Gedankens.

I.

Die kriegsgeschichtliche Erforschung des Marnefeldzuges von 1914 hat ein überaus wichtiges Problem moderner Heerführung mit in die Diskussion gezogen. Das Problem nämlich, in welchem Umfange bei dem Zusammenwirken von Oberster Heeresleitung und Armeeführung der letzteren ein Spielraum belassen ist für die Ausführung von Befehlen der obersten Führung dem Wortlaut oder in Abweichung davon dem Sinne nach, d. h. in einer Verfolgung des von der obersten Führung ausgegebenen Leitgedankens unter Wahl anderer Mittel und Wege, als die oberste Führung solche selbst zur Erreichung des gesetzten Ziels anbefohlen hatte.

Es dürfte ohne weiteres einleuchten und ganz besonders auch der jedem Schema abholden deutschen Auffassung von der Natur des Krieges und dem Wesen der Kriegführung entsprechen, daß eine scharfe theoretische Abgrenzung dieser beiden Möglichkeiten abgelehnt werden muß. Entscheidend können nur die Verhältnisse des einzelnen Falles sein.

Die deutschen Dienstvorschriften der Vorkriegszeit betonten mit Nachdruck, daß die vornehmste Führereigenschaft die Verantwortungsfreudigkeit sei. Sie dürfe zwar nicht dazu führen, ein Besserwissen an Stelle des Gehorsams treten zu lassen, aber in Fällen, in denen sich der Untergebene sagen müßte, daß der Auftraggeber die Verhältnisse nicht genügend übersehen konnte oder wo der Befehl durch die Ereignisse überholt sei, wäre es Pflicht des Untergebenen, erhaltene Befehle gar nicht oder aber abändernd auszuführen. Er übernehme dabei natürlich die volle Verantwortung.

Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges, abstraktes Problem nur an Hand eines kriegsgeschichtlichen Beispiels zu voller Klarheit gebracht werden kann. Der Marnefeldzug von 1914 bietet hierfür besonderen Anreiz und besonderen Reichtum an interessanten Lagen, die das in Frage stehende Problem zur Entscheidung stellten.

So ist die kriegsgeschichtliche Darstellung des Marnefeldzuges von Herrn General der Infanterie a. D. Wetzell in einer hochinteressanten Studie („Deutsche Wehr", Heft 33 bis 36 des Jahrgangs 1928) zum Anlaß genommen worden, diese Frage an der Führung der deutschen 1. Armee in der Zeit vom 30. 8. bis 5. 9. 1914 zu untersuchen. Der Herr Verfasser kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Führung der 1. Armee zu der genannten Zeit einen wesentlichen Anteil an dem Mißlingen der Gesamtoperation habe, und zwar vornehmlich deshalb, weil sie es gegenüber der O. H. L. an dem notwendigen Maß von „Unterordnung des Gedankens" habe fehlen lassen.

Zu diesem Vorwurf hat nun eine Autorität auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte, Herr Oberstleutnant a. D. Foerster, in Nr. 12 und 13 des Jahrgangs 1929 der „Deutschen Wehr" Stellung genommen, die ihrerseits von Herrn General Wetzell eine erneute Erwiderung fand. Die hierbei von den beiden Verfassern vertretenen Ansichten, die vielfach weit auseinandergehen, erscheinen in Ansehung der überragenden Bedeutung des ganzen Problems von solchem Interesse, daß ihre vergleichende und abwägende Betrachtung durch einen unbeteiligten Dritten von Nutzen sein dürfte. Eine solche Betrachtung soll daher im folgenden versucht werden.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

Zunächst besteht ein Widerspruch zwischen den beiden Herren Verfassern, auf welche Verhältnisse der ältere Moltke, von dem die Forderung nach „Unterordnung des Gedankens" erhoben wurde, diese angewandt wissen wollte. Herr General Wetzell bezieht diese Forderung auf das Verhältnis zwischen O. H. L. und Armeeführung, während Herr Oberstleutnant Foerster an Hand des Zusammenhangs, in dem dieses Moltkewort sich findet, zu dem Ergebnis kommt, daß hiermit nur die gedankliche Unterordnung eines Führerstabes unter den Willen des Führers selbst gefordert wurde. Wenn Herr Oberstleutnant Foerster daran die Folgerung knüpft, daß von einem verantwortlichen Armeeführer keine so weitgehende Aufgabe seiner geistigen Selbständigkeit verlangt werden kann wie von dem unverantwortlichen Mitglied eines Stabes, so hat er damit gewiß recht und bringt nur den Sinn der oben zitierten deutschen Vorkriegsvorschriften zum Ausdruck. Anderseits hat natürlich Herr General Wetzell gerade so recht, wenn er Übergriffe dieser Selbständigkeit verwirft und eine Führeranarchie als verderblich bezeichnet. Die Unterordnung des Gedankens gilt als selbstverständlich auch für die Armeeführung gegenüber der O. H. L.; es fragt sich nur, bis zu welchem Grade. Um hierüber Klarheit zu gewinnen, bleibt kein anderer Weg, als die Betrachtung der kriegsgeschichtlichen Geschehnisse, wie sie Herr General Wetzell selbst für seine Ausführungen gewählt hat.

Es ist nun zu untersuchen, inwieweit das A. O. K. 1 in den Tagen vom 30. 8. bis 5. 9. tatsächlich gegen die für eine Armeeführung gültige, gedankliche Unterordnung verstoßen haben soll. In dieser Frage ergeben sich sehr schroffe und außerordentlich interessante Gegensätze zwischen den Ansichten des Herrn Generals Wetzell und Herrn Oberstleutnant Foerster. Im Brennpunkt dieser Gegensätzlichkeiten stehen hauptsächlich folgende Maßnahmen des A. O. K. 1: sein Entschluß vom Abend des 30. 8. zum Einschwenken gegen die Oise, sodann sein Entschluß vom Morgen des 3. 9. zum Übergang über die Marne und schließlich sein Beharren bei diesem Entschluß bis zum 5. 9. Hieraus ergibt sich die Einteilung der nachfolgenden Betrachtungen.

1. Entschluß des A. O. K. 1 vom Abend des 30. 8.

Der Vorwurf, den Herr General Wetzell gegen diesen Entschluß erhebt, erstreckt sich nach zwei Richtungen. Es wird einmal dem A. O. K. 1 zur Last gelegt, durch diese eigenmächtige Entschließung die bis dahin hoffnungsvolle operative Gesamtlage in nachteiliger Weise verändert und die O. H. L., die sich vor eine vollendete Tatsache gestellt sah, zu einer Weiterführung der Operationen genötigt zu haben, zu der sie aus eigenem Entschluß wohl nie gekommen wäre. Weiterhin wird an dem Entschluß bemängelt, daß er sich zu dem letzten Befehl, den die O. H. L. am 27. 8. erlassen hatte, nicht mehr in der notwendigen Unterordnung des Gedankens befunden habe. Herr Oberstleutnant Foerster bestreitet die Berechtigung beider Vorwürfe.

Zu dem ersten Punkt ist zu sagen, daß der O. H. L.-Befehl vom 27. 8. in der Annahme erlassen wurde, daß die Kampfkraft des Gegners in den Grenzschlachten bereits in entscheidendem Maße erschüttert und demnach nur noch ein „Nachhauen auf breiter Front" erforderlich sei, um in scharfer Verfolgung die Auflösung des Gegners vollends zu erreichen. Dementsprechend sollte die 1. Armee mit allen Kräften westlich der Oise gegen die untere Seine vorgehen, während 2. bis 5. Armee ihre Verfolgung gegen die Linie Paris—Verdun vorzutragen hatten. Herr General Wetzell hält diesen Entschluß zur Verfolgung in breiter Front für operativ richtig und billigt ihm ähnliche Erfolgsaussichten zu, wie etwa der Verfolgung Napoleons nach Jena oder derjenigen Blüchers nach Waterloo.

Herr Oberstleutnant Foerster dagegen ist der Ansicht, daß die operative Lage für diesen Entschluß noch nicht reif gewesen wäre, vielmehr die große Entscheidung noch bevorgestanden hätte. Für eine solche wären dann mit dem genannten O. H. L.-Befehl keine günstigen Voraussetzungen geschaffen gewesen, einmal hinsichtlich der Unterlassung, die zur Entscheidung berufene Front westlich der Mosel aus der Armeegruppe in den Reichslanden weitgehend zu verstärken, und andererseits in der damit zusammenhängenden Überspannung der Frontbreite gegenüber einem noch nicht entscheidend geschlagenen Gegner.

In diesem Widerstreit muß man heute doch wohl zu der Auffassung des Herrn Oberstleutnant Foerster kommen; das Ergebnis der Grenzschlachten ist weder einem Jena noch einem Waterloo gleichzustellen. Es mußte sich also vielmehr darum handeln, die noch nicht erreichte Schlachtentscheidung gegen das französisch-englische Heer herbeizuführen, möglichst bevor der freie Westflügel des Feindes den stützenden Anschluß an die Festung Paris und seine Front den taktischen Vorteil der Marne und der südlich verlaufenden Abschnitte gewonnen hatte. Die Gesamtlage des deutschen Heeres war also gewiß so hoffnungsvoll wie möglich, solange der Gegner in ununterbrochenem Rückzug nach Süden verblieb. Sobald er sich aber noch nördlich der Linie Paris—Verdun erneut zur Entscheidung stellte, mußte es fraglich erscheinen, ob eine Entscheidung erreicht werden konnte, wenn die deutsche 1. Armee westlich der Oise in den leeren Raum hineinmarschierte, während 2. bis 5. Armee zwischen Oise und Maas sich mindestens gleich starken Feindkräften gegenüber im schweren reinen Frontalangriff befanden. Hierbei ist besonders noch die erhebliche Lücke zwischen 2. und 3. Armee zu berücksichtigen. Ob solche Lücken, wie Herr General Wetzell meint, für das Bild der operativen deutschen Gesamtlage wirklich ganz unbedenklich waren, muß gegenüber der dem Gegner noch verbliebenen Kampfkraft immerhin bezweifelt werden. Die O. H. L. hatte gerade in ihrem Befehl vom 27. 8. angeordnet, daß die Armeen sich wechselseitig zu unterstützen hätten, und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie die Aufgabe der Verfolgungsoperation sich doch nicht als reines „Nachhauen auf breiter Front" vorstellte, sondern auf kräftige Gegenmaßnahmen des Feindes gefaßt war.

Nun der Vorwurf, daß der deutschen O. H. L. durch den Entschluß des A. O. K. 1 vom 30. 8. die strategische Handlungsfreiheit genommen worden und sie in eine von ihr ungewollte neue Gesamtrichtung nach Süden gedrängt worden sei. Hierzu verweist Herr Oberstleutnant Foerster auf das Reichsarchivwerk, wonach der O. H. L. am Abend des 30. 8. der Entschluß des A. O. K. 1 zum Abmarsch gegen die Oise noch gar nicht bekannt war. Dagegen hatte die O. H. L. bereits am 28. 8. Kenntnis erhalten, daß die 3. Armee in den folgenden Tagen aus der ihr im O. H. L.-Befehl vom 27. 8. zugewiesenen südwestlichen Vormarschrichtung zur unmittelbaren Unterstützung der 4. Armee in eine rein südliche, zum Teil südöstliche Richtung übergehen wollte. Sie hatte aber nicht eingegriffen und auch am folgenden Tage den neuen Vormarsch der 3. Armee sich entwickeln lassen. Im Laufe des 30. 8. gewann dann bei der O. H. L. die Hoffnung Boden, daß es dem Zusammenwirken der 3. und 4. Armee gelingen könnte, die französische 4. Armee und Armeeabteilung Foch zwischen den Argonnen und Reims durch Einkesselung zu vernichten oder mindestens die Mitte der feindlichen Front aufzureißen. Damit mußte aber für die weiteren Heeresbewegungen der Anschluß zur 3. Armee gelegt werden, und dem entspricht auch der Funkspruch der O. H. L., nachdem sie Kenntnis erhalten hatte, daß nunmehr auch die 1. Armee aus der bisherigen südwestlichen Richtung in eine solche nach Süden übergehen wolle. Denn dieser Funkspruch vom 30. 8. an A. O. K. 1 und 2 lautete: „3. Armee ist nach Süden gegen die Aisne eingeschwenkt und verfolgt weiter über die Linie Rethel—Semuy nach Süden. Die von 1. und 2. Armee eingeleiteten Bewegungen entsprechen den Absichten der O. H. L. Zusammenwirken mit 3. Armee, linker Flügel der 2. in ungefährer Richtung Reims."

Wenn also etwas die O. H. L. dazu gezwungen hat, für die weiteren Operationen der Gesamtfront westlich der Mosel aus der bisherigen südwestlichen in eine südliche Richtung überzugehen, so ist es sicherlich viel eher der Entschluß des A. O. K. 3 vom 27. 8. als der des A. O. K. 1 vom 30. 8.

Digitized by Google

Es handelt sich nun darum, ob das A. O. K. 1, das von der Entwicklung in der Heeresmitte natürlich nichts wußte, berechtigt war, den Boden des O. H. L.-Befehls vom 27. 8. zu verlassen. Diese Zulässigkeit dürfte kaum zu bestreiten sein, sofern der Entschluß des A. O. K. 1 zu der Hoffnung auf eine entscheidende Wendung der Gesamtlage berechtigte. Denn die Voraussetzungen des O. H. L.-Befehls vom 27. 8. waren durch den kraftvollen Gegenangriff der französischen 5. Armee sicherlich hinfällig geworden. Der Gegner befand sich nicht mehr auf der ganzen Front im vollen Rückzuge, sondern hatte sich mindestens mit seinem linken Flügel — abgesehen von den stark erschütterten Engländern — erneut zur Schlacht gestellt. Es war anzunehmen, daß auch die weiter östlich der französischen 5. Armee kämpfenden Feindteile sich diesem Gegenangriff anschlossen. Der Befehl der O. H. L. vom 27. 8. durfte füglich als überholt betrachtet werden.

War nun die Hoffnung auf einen kriegsentscheidenden Erfolg auf Grund der neuen Operationen der 1. Armee gegeben? General Wetzell bestreitet dies. Hauptsächlich im Hinblick darauf, daß die 1. Armee am Abend des 30. 8. noch nicht tief genug in der Westflanke der französischen 5. Armee stand. Er hat zweifellos recht, wenn er sagt, daß das Einschwenken der 1. Armee viel größere Aussichten gehabt hätte, wenn es 24 Stunden früher erfolgt wäre. Ob aber das A. O. K. 1 am Abend des 30. 8. bereits die Überzeugung haben konnte und mußte, daß die günstige Gelegenheit, wie der tatsächliche Verlauf allerdings zu beweisen scheint, bereits verpaßt war, ist doch zu bezweifeln. Es erhielt im Laufe des 30. 8. zunächst zwei Funksprüche der 2. Armee, deren erster besagte, daß diese Armee östlich St. Quentin in schwerem Kampfe gegen die zum Gegenangriff übergegangene französische 5. Armee stünde und daß der Kampf am heutigen Tage noch andauerte. Die 1. Armee befand sich am Vormittag des 30. 8., in sich links vorwärts gestaffelt, bereits südlich der Eisenbahnlinie Amiens—La Fère. Der Raum vor ihr im Süden schien für raschen Vormarsch frei, denn die Engländer waren durch die Lufterkundung in vollem Rückzug erkannt. Es war also durchaus zu hoffen, daß die 1. Armee, die keinen wesentlichen Widerstand zu erwarten hatte, früher die Aisne bei Soissons und östlich erreichen konnte als die französische 5. Armee, die auch nach einem freiwilligen Abbrechen der Schlacht unter dem Druck der verfolgenden 2. Armee am Abschnitt der Serre und in dem Waldgelände bei Laon erheblichen Aufenthalt finden mußte. Auch als am Abend kurz vor 18 Uhr das A. O. K. 2 erneut funkte, daß es seinen Gegner über La Fère nach Süden geworfen hätte, bestand keinerlei Anlaß, in die Aussichten der eingeleiteten Operation Zweifel zu setzen. Auch nicht bei noch so skeptischer Zirkelarbeit. Allerdings unter der Voraussetzung daß die 2. Armee einigermaßen kraftvoll verfolgte. Daß dies dann infolge irrtümlicher Bewertung der geräumten Festungen Laon und La Fère durch das A. O. K. 2 völlig unterblieb, schenkte der französischen 5. Armee in letzter Stunde die Möglichkeit, mit knapper Mühe ihren Rückzug in einer Richtung fortzusetzen, daß der Anschluß an die Engländer und an Paris gewahrt bleiben konnte. Wenn also der neu eingeleiteten Operation der deutschen 1. Armee der große Erfolg versagt blieb, so war dies nicht schon im voraus abzusehen, sondern vornehmlich diesem Entschluß des A. O. K. 2 vom Abend des 30. 8. zuzuschreiben, den Herr General Wetzell selbst als „unglückselig" kennzeichnet. Das A. O. K. 1 erfuhr zwar noch am Abend des 30. 8. durch den vom A. O. K. 2 zurückkehrenden Verbindungsoffizier, daß die 2. Armee am folgenden Tage leider nicht in der Lage sein werde, „die Verfolgung sofort mit allen Kräften aufzunehmen". Da aber ein dritter Funkspruch des A. O. K. 2 von 18.35 Uhr das Einschwenken der 1. Armee nach Südosten „zur vollen Ausbeutung des Erfolges als dringend erwünscht" bezeichnete, war das A. O. K. 1 doch wohl zu der Auffassung berechtigt, mit seiner neuen Bewegung einen solchen Erfolg herbeiführen zu können.

Über den Entschluß des A. O. K. 1 vom Abend des 30. 8. muß also zusammenfassend gesagt werden, daß er einmal schwerlich eine bis dahin hoffnungsvolle Gesamtlage verdorben hatte, denn durch den Gegenangriff der französischen 5. Armee war ja überhaupt eine völlig neue Gesamtlage geschaffen worden. Es muß auch bezweifelt werden, ob es vornehmlich dieser Entschluß des A. O. K. 1 gewesen ist, der nach dem Wortlaut des Reichsarchivwerkes „die deutsche Schwenkungsfront aus der bisherigen südwestlichen Richtung in eine rein südliche zwang". Hierbei hatte mindestens der 48 Stunden ältere Entschluß des A. O. K. 3 gleichen Anteil, und die O. H. L. war dagegen nicht aufgetreten. Schließlich kann man verschiedener Auffassung darüber sein, ob die Operation, die das A. O. K. 1 durch seinen Entschluß vom 30. 8. einleiten wollte, von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden muß. Dieser Entschluß war zwar sehr kühn, aber Clausewitz sagt: „Alles Handeln im Kriege ist nur auf Wahrscheinlichkeit, nicht auf gewisse Erfolge gerichtet; was an der Gewißheit fehlt, muß überall dem Schicksal oder Glück, wie man es nennen will, überlassen bleiben. Es gibt Fälle, wo das höchste Wagen die höchste Weisheit ist." Nur nach dem tatsächlichen Erfolg zu urteilen, erscheint doch nicht angebracht. Hätte eine tatkräftige deutsche O. H. L. am Abend des 30. 8. die von der 1. Armee gegebene operative Anregung kraftvoll aufgegriffen und die 2. sowie Teile der 3. Armee zu gleich energischer Mitwirkung gegen die französische 5. Armee angehalten, so hätte wohl die Rechnung des A. O. K. 1 gestimmt.

(Schluß folgt.) 105.

Rüstung und Abrüstung.

Wir leben im Zeitalter der Abrüstung; allerdings nicht einer Tat-Abrüstung, sondern einer Wort-Abrüstung. Der Präsident Wilson hatte die Abrüstung zu einem Kriegsziel der Verbündeten gemacht. Deutschland und seine Bundesgenossen wurden entwaffnet, damit eine „allgemeine Abrüstung" möglich würde. 10 Jahre sind seitdem vergangen. In Genf bemüht sich der Völkerbund seit mehr als einem Jahrfünft, eine Abrüstungsformel zu finden. Inzwischen wird überall munter weitergerüstet. So besteht ein ungeheurer Abstand zwischen dem Wollen von 1919 und dem Tun von 1929. Die letzte Tagung der „Vorbereitenden Abrüstungskonferenz" brachte den vollständigen Zusammenbruch des Abrüstungsgedankens. Bei Erneuerung der englisch-französischen Entente verpflichteten sich die beiden Bundesgenossen zur gegenseitigen Unterstützung auf der Abrüstungskonferenz; England brauchte Frankreichs Unterstützung zur Aufrechterhaltung seiner Seemacht, Frankreich Englands Hilfe bei seinem Bestreben, seine große Heeresorganisation vor der Hemmung durch irgendwelche Genfer Beschlüsse zu bewahren. Da die Vereinigten Staaten sich dem Spiel anschlossen, wurde die Abrüstung begraben. Da erscheint gerade zur rechten Zeit der 44. Jahrgang der Löbellschen Jahresberichte unter dem Namen „Rüstung und Abrüstung"*). In diesem Buche werden nüchtern ohne jede Stellungnahme die militärpolitischen Ereignisse der letzten Jahre dargestellt und ein Querschnitt durch den augenblicklichen Rüstungsstand der Welt gezogen. Rüstung und Abrüstung. Beides geht nebeneinander her. Während in allen freien Staaten der Krieg mit denselben Methoden vorbereitet wird wie 1914, sind Deutschland und seine Bundesgenossen entwaffnet. Einige Zahlen, die dem Buche entnommen sind, kennzeichnen die Lage:

Abgerüstete Staaten (Friedensstärke):

	1913	1928
Deutschland	800 000 Mann	100 000
Österreich, Ungarn, Bulgarien	470 000 „	78 000
	1 270 000 Mann	178 000

*) „Rüstung und Abrüstung." Eine Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder. Berlin 1929 bei E. S. Mittler & Sohn. Preis: 16 RM., Ganzleinen 18 RM.

Digitized by Google

Nichtabgerüstete Staaten (Friedensstärke):

	1913	1928
Frankreich	870 000 Mann	675 000
Großbritannien und Irland	800 000 "	670 000
Italien	340 000 "	390 000
Rußland	1 350 000 "	1 200 000
die Nachfolgestaaten	—	680 000
die übrigen Staaten Europas	540 000 "	720 000
	3 900 000 Mann	4 335 000

Man kann also heute noch mit mehr Recht als vor dem Kriege sagen, daß Europa in Waffen starrt; nur in seiner Mitte ist ein ungeschützter Raum, dessen Bestehen die Kriegsgefahr außerordentlich steigert.

Der erste Abschnitt des Buches schildert sehr übersichtlich den Leidensweg des Abrüstungsgedankens seit 1919. Den großen Worten folgten keine Taten und immer mehr Steine wurden einer wirklichen Abrüstung in den Weg gerollt. Wir unterlassen, im einzelnen auf die unerquicklichen Verhandlungen einzugehen. Aber bewundernswert ist das Geschick der Franzosen, immer von neuem die Abrüstung zu hemmen. Da war erst das sogenannte potentiel de guerre; ein ganz verschwommener Begriff. Mit Recht hat man gesagt, das potentiel de guerre eines Staates verändere sich mit der Jahreszeit, ja von Stunde zu Stunde. Dann kam die Sicherheitsfrage. Erst Sicherheit, dann Abrüstung; während doch gerade erst die allgemeine Abrüstung die Sicherheit bringen kann. Jetzt ist beschlossen, daß die ausgebildeten Reserven und das lagernde Kriegsmaterial, „die wesentlichsten Rüstungsfaktoren jeden Wehrpflichtstaates", unerfaßt bleiben. Die Vorgänge in Genf muß man kennen, wenn man die Militärpolitik Frankreichs verstehen will. Frankreich hat seine Organisation auf den Reserven aufgebaut und die „bewaffnete Nation" geschaffen. Die Länge der aktiven Dienstzeit und damit die Iststärke ist herabgesetzt, und damit soll dem Abrüstungsverlangen des Völkerbundes und des eigenen Volkes Genüge getan sein. Wie es mit der französischen Abrüstung bestellt ist, zeigt, daß der Heereshaushalt 1929 den von 1928 um fast 1½ Milliarde übersteigt, und daß Frankreich 1929 30 Franken auf den Kopf der Bevölkerung mehr ausgeben will als 1928. Als stärkstgerüsteter Staat gibt Frankreich das Rüstungstempo auf dem Kontinent an, und überall bestrebt man sich, seinem Beispiel zu folgen. Die Löbellschen Jahresberichte zeigen das Steigen der Rüstungskurve in allen freien Staaten an. Nicht nur organisatorisch werden die Heere weiter ausgebaut, auch die Ausbildung und das Waffenwesen werden dauernd vervollkommnet. Das erhellt aus den von den besten Sachkennern geschriebenen Berichten über die Entwicklung der „Taktik der verbundenen Waffen; der Taktik der Infanterie, Kavallerie, Artillerie; der Flugwaffe; der Kampfwagen; der Kraftwagen und der Heeresmotorisierung; des Pionier- und Festungswesens; des Nachrichtenwesens; der Entwicklung der Gaswaffen; der Infanteriewaffen; der Artilleriewaffen; des Sanitätswesens; des Veterinärwesens."

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Abschnitt Flugwesen. Gerade auf diesem Gebiet geht die Entwicklung besonders rasch weiter. Die Großmächte England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten haben ihre Luftflotten zu einem offensiven Kampfinstrument mit der Aufgabe selbständiger Luftkriegführung umgebildet. Wenn sich seit 1926 die Luftstreitkräfte zahlenmäßig nicht erheblich vermehrt haben, so liegt das daran, daß man z. Zt. an der Verbesserung der Ausrüstung arbeitet.

Der jüngste Jahrgang der Löbellschen Jahresberichte bildet eine Fundgrube militärisch-organisatorischer, militärpolitischer und taktischer Kenntnisse auf dem Gebiete des Landkriegwesens; wie die früheren Jahrgänge wird er allen denen ein unentbehrlicher Ratgeber sein, die auf diesen Gebieten sich betätigen. 65.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Die Neugliederung des französischen Heeres.

Da die Neugliederung und -garnisonierung der einzelnen Teile des französischen Heeres nunmehr zu Ende geführt ist, scheint es geboten, sich über die Bedeutung dieser wichtigen Angelegenheit ein zusammenfassendes Bild zu machen.

Die Grundlage für die Neugliederung des französischen Heeres bilden drei Gesetze, und zwar:

1. über die allgemeine Organisation der Armee (Gesetz vom 13. 7. 1927);
2. über die Gliederung der Rahmen und Stände (Gesetz vom 28. 3. 1928);
3. die Rekrutierung (Gesetz vom 31. 3. 1928).

Mit Oktober dieses Jahres geht Frankreich zur einjährigen Dienstzeit über. Man rechnet mit einem jährlichen Rekrutenkontingent von rund 240 000 Franzosen. Im Jahre 1935 werde eine Verringerung dieser Zahl eintreten, weil in jenem Jahre die in der Kriegszeit Geborenen zur Einreihung ins Heer gelangen.

Außer den 240 000 Franzosen gelangen jährlich fast ebensoviele Nichtfranzosen zur Einstellung ins Heer. Es sind dies: 100 000 Nordafrikaner, 90 000 Mann aus den übrigen Kolonien und 18 000 „Fremde". Insgesamt also 208 000.

Schließlich ist ein Stand von 106 000 Berufssoldaten vorgesehen.

Es scheinen noch einige Tausende dazuzukommen, denn man rechnet mit Ende des Jahres 1930 mit einem Gesamtstande (einschließlich der Offze.) von 586 000 Mann, ohne Einbeziehung der 42 000 Gendarmen.

Das französische Heer wird aus folgenden vier Teilen bestehen:

1. die Streitkräfte des Heimatlandes (Forces du Territoire);
2. die Streitkräfte von „Jenseits des Meeres" (Forces d'Outre-mer), gemeint sind Algier, Tunis und Marokko;
3. die mobilen Streitkräfte (Forces mobiles);
4. die Kolonialtruppen.

Letztere wollen wir in unserer Betrachtung außer acht lassen, denn die Gliederung der Kolonialtruppen ist unverändert geblieben. Sie haben einen ungefähren Stand von 50 000 Mann und bilden die Besatzung der entfernteren Kolonien Frankreichs. Sie kämen für eine Verwendung in Europa erst im weiteren Verlaufe des Krieges in Betracht. Alle anderen oben angeführten Streitkräfte (1, 2 und 3) sind aber für den sofortigen Einsatz in Europa gedacht.

1. Die Streitkräfte des Heimatlandes.

Frankreich ist, wie die Skizze zeigt, in 20 Regionen eingeteilt. Sie entsprechen der vor dem Kriege und auch bisher gültig gewesenen Armeekorpseinteilung. Man behielt sie aus traditionellen Gründen bei, doch gedenkt man früher oder später eine andere Einteilung zu treffen, die sich der zivil-administrativen anzupassen hätte.

Der Unterschied in der jetzigen Gliederung in Regionen und der früheren in Armeekorps besteht darin, daß früher in jedem der Bereiche schon im Frieden ein Armeekorps garnisonierte, während jetzt auf jede Region grundsätzlich nur eine Inf. Div. und eine entsprechende Zahl anderer Waffen entfällt.

Im Frieden hat nun Frankreich keine Armeekorps mehr. Aber aus dem Stabe jeder Region kann jederzeit der volle Stand eines Korpsstabes gebildet werden. Demgemäß ist auch vorgesehen, daß aus jeder der 20 Divn., aus denen das Heimatheer Frankreichs bestehen wird, eine zweite durch Einrückung der Reservisten gebildet werde.

Die Oberbefehlshaber der Armeen und Heeresgruppen werden aus den Mitgliedern des Obersten Kriegsrates bestimmt.

Außer den 20 Inf. Divn. stellt Frankreich selbst noch auf: 5 Kav.- und 5 Luftfahrdivisionen.

Von den 20 Inf. Divn. sind 12 in „normaler" Zusammensetzung, 2 in „alpiner" und 6 in „verstärkter".

Digitized by Google

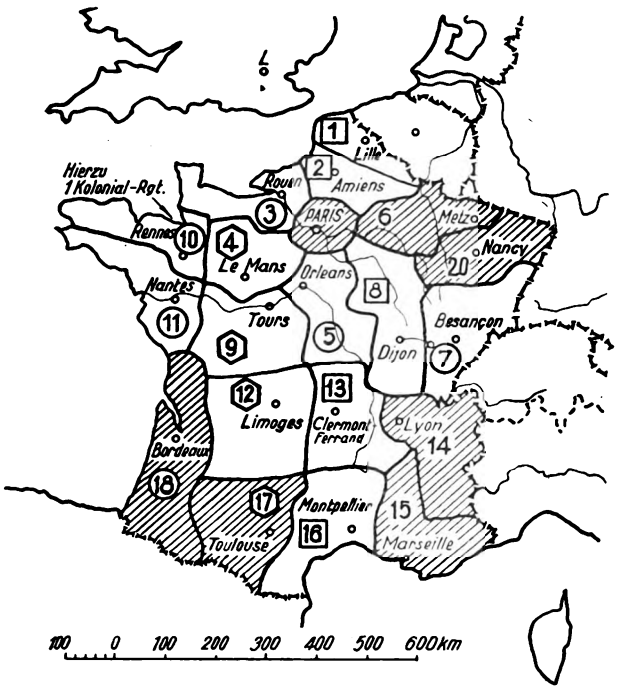
Die „Normaldivision" hat 3 Inf. Rgtr., jedes zu 1580 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. zu fünf Gruppen, mit zusammen 950 Mann; ferner die sonstigen Div.-Truppen.

Die „alpin" gegliederte Inf. Div. hat 2 Inf. Rgtr., je 1580 Mann, 2 Halbbrig. zu Fuß, je 2335 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. (5 Gruppen), 950 Mann.

Die „verstärkte" Inf. Div. hat 3 Inf. Rgtr. je 2300 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. (5 Gruppen) 1550 Mann.

Die Kav. Div. je 2—3 Brig. mit 2 Kav. Rgtrn. (800 Mann), 1 Batl. Dragoner auf Kraftwagen (500 Mann), 2 Gruppen Artl. 650 Mann.

Die Luft-Div. je 2 Brign. je 2 Flieger-Rgtr., 1—2 Rgtr. l. Feldartl., 2 Batle. Ballontruppen.



Regionen
haben je 2 Divisionen (davon 1 Kolonialdivision).
Division zu 3 Infanterieregimentern.
Regionen
Division zu 2 Infanterieregimentern.
Division zu 1 Infanterieregiment.

Die bezeichneten Städte sind der Sitz des Regionskommandos.
Die Region Paris hat keine Zahlenbezeichnung. Darum fehlt die Nr. 19.

2. Die Streitkräfte Nordafrikas (D'Outremer) bestehen aus 7 Inf. Divn. und sonstigen Truppen.

Jede Inf. Div. hat 2 Brign. zu 2 Inf. Rgtrn., die fast durchweg einen Stand haben, der den oben genannten „verstärkten" etwas übersteigt.

Von den 7 Divn. befinden sich je 3 in Algier und Marokko, 1 in Tunis. Eine der in Marokko stehenden Inf. Divn. ist eine „koloniale".

Zu den Truppen D'Outre-mer gehören außerdem noch 2 gemischte Brign.

3. Die mobilen Streitkräfte. Sie sind ein außerordentlich wichtiger Bestandteil des Heeres. Sie haben die Stärke von 5 Inf. Divn. und einer „Gruppe" gleichfalls von Divisionsstärke.

Es sind vorhanden:

2 nordafrikanische Inf. Divn., 2 gemischte Kav. Divn., 1 weiße Kolonialdiv., je 2 Brign. zu 2 Inf. Rgtrn. („verstärkter" Stand), je 1 Div. Artl. Rgtr. (2 Rgtr. „verstärkter", 3 „normaler" Stand). Die „Gruppe", bestehend aus Eingeborenen Indochinas und Madagaskars: 2 Brign. zu je 2 Rgtrn. („verstärkter" Stand), 1 Artl. Rgt. (950 Mann).

Die Durchführung der Mobilmachung obliegt den „Centres de Mobilisation", deren es in Frankreich 465 gibt. Auch in Nordafrika gibt es die gleichen Mobilmachungsbehörden. Ihnen obliegt die Vorbereitung der gesamten Mobilmachung an Personen, Tieren und Material.

Einzelheiten zu den Gliederungen:

Jedes Rgt. besteht aus den „Ausbildungs"- und den „Übungs"-Abteilungen. Ausnahmsweise soll manchmal noch eine dritte „Rahmen"-Abteilung hinzutreten.

Zur Entlastung des Heeres bei den Mobilmachungs- und sonstigen Arbeiten werden 15 000 Beamte und 30 000 Arbeiter beim Friedensheere verwendet, ohne auf dessen Stand zu zählen.

Eine sehr interessante Schöpfung ist die „Garde republicaine mobile", die „ausschließlich aus Berufsmilitärs zusammengesetzt" sein soll und die Aufgabe habe, im Verein mit der Polizei die Ordnung im Innern aufrecht zu halten, um auch darin das Heer zu entlasten. Die Kopfstärke dieser Truppe ist nicht angegeben.

Zur Infanterie, die aus insgesamt 189 Batln. besteht, gehören noch überdies 24 Batle. Kampfwagen. Zur Kavallerie (100 Ekdrn.) noch 18 Eskdrn. Kraftfahrmitrailleusen und 5 Batle. kraftfahrende Dragoner.

Die Genietruppen (109 Kompn.) haben verhältnismäßig bedeutend mehr Telegraphen- und Eisenbahntruppen als 1914.

Der Troß ist nicht mehr als „Train des équipages" der Artillerie angegliedert, sondern bildet als „Train", der aus Kraftzug und Pferdezug besteht, „eine sechste Waffe".

Bezüglich der Garnisonierung gilt als Grundsatz, daß jeder Truppenkörper und jedes Inf. Batl. vereint und ein gemeinsames Üben verschiedener Waffen in den Garnisonen möglich sei.

Bei der Garnisonierung wird keine Rücksicht darauf genommen, ob ein Truppenkörper sich aus der betreffenden Region ergänzt oder nicht. Für diese Dislozierung kommen hauptsächlich Rücksichten auf Verwendung im Kriegsfalle in Betracht. Es können daher auch ganze Divn. außerhalb ihrer Heimatregion garnisonieren.

Eine der Hauptaufgaben des Heeres ist die „Deckung". Gemeint ist damit die Sicherung der Grenze zur vollständigen Mobilisierung der Nation.

Die Franzosen sagen darüber: „Die Deckung besteht in der Versammlung von Truppen des Friedensstandes, die nach dem Rahmen der Kriegsgliederung formiert sind." Und weiter: „Die Gesamtheit der Sicherungsmaßnahmen für die Deckung wird sich nach und nach auswirken. Vor allem werden die nahe der bedrohten Grenze garnisonierenden Truppen herangezogen. Sie werden dann rasch durch Kräfte aus dem Innern verstärkt."

Hierzu dürften vor allem die „Mobilen Streitkräfte" bestimmt sein, denn es wird darüber gesagt: „Die jetzigen Rhein-Divisionen werden die mobilen Divn. bilden, die ausersehen sind, die Deckungstruppen zu verstärken."

Man denkt sich also, nach Beendigung der Rheinlandbesetzung, die unter „Mobile Streitkräfte" angeführten Truppen (siehe oben unter 3) als strategische Deckungsreserve.

Der ganze Begriff „Deckung" ist eine Verdeckung der wahren Absicht der Franzosen: Jederzeit die Möglichkeit zu haben, mit übermächtiger Kraft rasch in Deutschland, dem abgerüsteten, eindringen zu können. Diese Absicht wird ganz klar, wenn man die in der Skizze dargestellte Einteilung unter Berücksichtigung nachfolgender Tatsachen betrachtet.

Von den 20 Inf. Divn. Frankreichs haben, wie früher erwähnt, 6 „verstärkte" Stände. Es sind zwar in der französischen Darstellung die Regionen nicht genannt, deren Divisionen erhöhten Stand haben. Es ist aber kaum fehlgegriffen, anzunehmen, daß es wahrscheinlich die nordöstlichen Regionen, also die gegen die deutsche und belgische Grenze zu liegenden, sind. Also etwa die Regionen 1, 2, 6, 20, Paris, dann 7 oder 8. Die an Italien angrenzenden Regionen haben als „alpine" besondere Stärke.

Digitized by Google

Einer der „Illustration" beigegebenen Garnisonierungskarte ist zu entnehmen, daß es in den 20 Regionen dreierlei Divn. gibt, solche zu 3, zu 2 und zu 1 Inf. Rgt. Die ersteren sind fast ausschließlich im Osten, die beiden anderen in Mittel- und Westfrankreich. Die in den Regionen fehlenden Inf. Rgtr. dürften bei der Rhein-Armee stehen und nach deren Auflösung zu ihrer Inf. Div. gelangen.

Folgende Regionen haben außer den dort garnisonierenden „Heimattruppen" noch je eine Div. Kolonialtruppen: 6, 14, 15, 20, 18 und Paris; endlich ist in der Region 17 die „Gruppe" mit den indochinesischen und Madagaskartruppen disloziert, die gleichfalls Divisionsstärke haben.

Alles in allem zeigt sich eine außerordentliche Verdichtung der ganzen „Neugliederung" des französischen Heeres gegen Deutschland. Aber damit nicht genug, verlangt die „Illustration" auch noch, daß als notwendige Ergänzung die Regierung verpflichtet sei, an die Verwirklichung des Befestigungssystems zu schreiten und „die diesbezüglich vorgesehenen Maßnahmen sogar zu beschleunigen".

Insgesamt könnten in wenigen Tagen an und jenseits der deutsch-französ. Grenze angriffsbereit stehen:

20 „Heimat"-Armeekorps, das sind 40 Inf. Divn. Hierzu 6 Inf. Divn. der „mobilen Streitkräfte", einschließlich der „Gruppe".

Daher zusammen 46 Inf. Divn., denen nach wenigen Tagen der größere Teil der Truppen aus Nordafrika nachfolgen könnte. Also rund ein halbes Hundert Inf. Divn.!

Hierzu kommt die noch früher bereite Luftarmee und die besonders beweglichen 5 Kav. Divn.

Zu diesem Riesenaufgebot der französischen Deckungsarmee muß man noch die Heere der Hilfsvölker Frankreichs, die im Süden und Osten an Deutschland grenzen, dazurechnen, um die Heeresmacht zu erkennen, denen die 7 Inf.- und 3 Kav.-Divisionen Deutschlands als Gegner entgegenstünden. 54.

Das österreichisch-ungarische Generalstabswerk über den Weltkrieg.

Von Oberst Johann Meister v. Keutnersheim.

Unter dem Titel „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918" ist die 1. Lieferung des amtlichen, auf 5—6 Bände berechneten Werkes über die Teilnahme der österreichisch-ungarischen Streitkräfte am Weltkriege nunmehr vom österr. Bundesministerium für Heerwesen und vom österr. Kriegsarchiv im Verlage der Wiener „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen" herausgegeben. Sie umfaßt die Kriegsvorbereitungen, die Aufmärsche 1914, den Augustfeldzug gegen Serbien und Montenegro, die ersten Grenzgefechte im Nordosten und ist mit einem Geleitwort des Heeresministers Karl Vaugoin versehen. Wir entnehmen der vorliegenden Lieferung zunächst einige besonders bemerkenswerte Angaben über Rüstung und Kriegsvorbereitung, die von Anfang an die großen Schwierigkeiten, denen Österreich-Ungarn bei Kriegsausbruch gegenüberstand, erkennen lassen.

Der österr.-ungar. Chef des Generalstabes Gen. d. Inf. Conrad v. Hötzendorf stimmte schon seit dem Jahre 1909 mit dem deutschen Chef des Generalstabes, Generaloberst Helmut v. Moltke, darin überein, daß bei einem Zweifrontenkrieg Deutschland die Masse seines Heeres gegen den Feind nach Westen zu führen habe, um ihn in möglichst kurzer Zeit niederzuringen. Moltke hoffte, daß ihm dies in 6 Wochen gelingen könne. Bis dahin sollte Österreich die Hauptlast des russischen Stoßes auf sich nehmen, während Deutschld. im Osten nur eine Heeresgruppe in der Stärke von 14 Divn. 1. und 5 Divn. 2. Linie aufzustellen hatte. Diesen Vereinbarungen zufolge mußte Österreich die Hauptmasse seiner Wehrmacht gegen Rußland führen und gegen Serbien nur einen verhältnismäßig kleinen Teil belassen. Da es jedoch nicht vollständig ausgeschlossen erschien, daß Rußland nicht sofort in einen Krieg Österreichs gegen Serbien eingreifen werde, wurde bei den Kriegsrüstungen auch dieser Möglichkeit Rechnung getragen und ein Fall vorbereitet, der es Österreich ermöglichen sollte, einen beträchtlichen Teil seiner Kräfte zuerst gegen Serbien zu verwenden, um dieses durch einen möglichst raschen und kräftigen Schlag zu erledigen und sodann seine Gesamtmacht gegen Norden zu führen.

Diese verschiedenen Möglichkeiten veranlaßten den österr. Generalstab, ein System von Alternativaufmärschen zu ersinnen. Das rund 1100 Bataillone starke Feldheer wurde für die Aufmarschbewegung in drei ungleich große Massen zerlegt. Die „A"-Staffel (etwa ⅗ des Gesamtheeres) bestand in der Hauptsache aus 28 Inf.- und 10 Kav.-Divn. und war unter allen Umständen zum Kampf gegen Rußland bestimmt. Ihr Transport in den Aufmarschraum in Ostgalizien beanspruchte 18 Tage. Der zweite Heeresteil, als sogen. „Minimalgruppe Balkan" zusammengefaßt, bestand aus 8 Inf. Divn., und zwar in der Hauptsache aus den schon im Frieden im Süden befindlichen XIII., XV. und XVI. Korps in Agram, Sarajevo und Mostar, die unter allen Umständen gegen Serbien und Montenegro aufzumarschieren hatten.

Eine 3. Heeresmasse, die „B"-Staffel (etwa ⅖ des Gesamtheeres), umfaßte 12 Inf. Divn. und 1 Kav. Div. Sie hatte, wenn in einem Balkankonflikt Rußland ruhig blieb, verstärkt durch 2 Kav. Divn. der „A"-Staffel, gleichzeitig mit der Minimalgruppe an die Grenzen Serbiens zu rollen, um diesen Feind sofort entscheidend schlagen zu können. Trat das Zarenreich hingegen sofort auf den Plan, so war diese Staffel einschließlich der erwähnten Reserve grundsätzlich für Galizien bestimmt und hatte dann hinter der „A"-Staffel, also nach dem 18. Mobilmachungstage, abzurollen. Für den Eisenbahntransport nach Süden waren 4, nach Galizien 7 Aufmarschlinien bestimmt. Drei von den ersteren begannen in Prag, Theresienstadt und Budapest und mündeten an der Save—Drau-Linie. Die 4. sollte den aus der ganzen Monarchie mit Ausnahme der Alpenländer stammenden Streitkräften in Bosnien—Herzegowina—Dalmatien, den Bedarf an Mann und Gerät zuführen. Die theoretische Leistungsfähigkeit dieser Aufmarschbahnen betrug insgesamt 135 hundertachsige Züge täglich.

Die 7 Aufmarschlinien gegen Rußland umspannten in ihrer Gesamtheit alle Korpsbereiche, mit Ausnahme jener in Kroatien und Bosnien. Die brauchbarste dieser Linien — die österr. Nordbahn — führte noch westlich der Karpathen über Krakau nach Galizien, alle übrigen mußten den Karpathenwall überschreiten, was ihre Leistungsfähigkeit, die für alle 7 Linien zusammen nur 165 hundertachsige Züge betrug, bedeutend herabdrückte.

Der Befehl zur teilweisen Mobilmachung gegen die Balkanstaaten rief am 25. Juli 1914 die Truppen der „Minimalgruppe" und der „B"-Staffel unter die Waffen; aber auch das nicht in die Kriegsvorbereitungen für diesen Fall einbezogene III. Korps (Steiermark) wurde mobilgemacht. Diese bemerkenswerte Maßregel entsprang einem gewissen Mißtrauen, das man schon damals gegen Böhmen gehegt hatte, wo sich möglicherweise Schwierigkeiten beim Einrücken der tschechischen Mannschaft ergeben konnten. Auch an einen Flankenschutz gegenüber dem unverläßlichen italienischen Bundesgenossen hatte man hierbei gedacht.

Es sei an dieser Stelle auch erwogen, ob es nicht einigermaßen unvorsichtig war, einen so großen Teil der Wehrmacht gegen Serbien auszuspielen, zu einer Zeit, als der russische Vulkan schon ganz bedeutende Lavamassen auszuwerfen begann. Denn schon am 25. Juli, also am Tage des Mobilmachungsbefehls, und drei Tage vor dem auf den 28. Juli angesetzten 1. Mobilmachungstag, wußte man in Wien, daß die russ. Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa, Moskau und wahrscheinlich auch Kasan bereits den Befehl zur Vorbereitung der Mobilmachung erhalten hatten; am 29. Juli — also zu einer Zeit, als erst ganz wenige Spitzentransporte nach Süden zu rollen begannen und der ganze Aufmarsch der „B"-Staffel noch mit Leichtigkeit aufzuhalten gewesen wäre — traf vom österr. Militärattaché aus Peters-

Digitized by Google

burg die Meldung ein, Rußland habe bereits die Mobilmachung dieser Militärbezirke angeordnet. Anderseits muß man aber bedenken, daß schwere politische Rücksichten gegen einen sofortigen Aufmarsch gegen Rußland sprachen. Die Verantwortung, die das Habsburgerreich durch das moralisch gewiß vollauf berechtigte Vorgehen gegen Serbien auf sich genommen hatte, war ohnehin schwer genug. Auch war nicht zu vergessen, daß die Bündnisverträge Österreich-Ungarns nur für einen Verteidigungskrieg galten. Besonders den beiden südlichen Bundesgenossen, Italien und Rumänien, durfte keine Handhabe geboten werden, sich der Erfüllung der Bündnispflichten zu entziehen. Als man jedoch in Deutschland und auch in Österreich die Lage schließlich erkannte und der deutsche Generalstab drängte, keine kostbare Zeit zu verlieren, wurde in Österreich am 31. Juli mittags der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung gegeben. Als erster Mobilmachungstag wurde der 4. August festgesetzt, um den Bahnen Zeit zur Umdirigierung ihres Betriebsmaterials und Personals zu geben, das durch den Aufmarsch nach Süden teilweise gebunden war.

General Conrad, der nunmehr an ein sofortiges Stoppen und Abdrehen der zu dieser Zeit schon in dichtem Abtransport nach Süden befindlichen „B"-Staffel gedacht hatte, und dies auch in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August von dem Chef des Feldeisenbahnwesens, Oberst Johann Straub, verlangte, mußte sich auf dessen Antrag dennoch entschließen, diese Staffel nach Süden auslaufen zu lassen und sie dann erst über die Karpathen nach Galizien zu ziehen. Es schien dies die einzige Möglichkeit, eine heillose Verwirrung im Eisenbahnaufmarsch zu vermeiden. Dabei sollte diese Staffel angeblich ebenso zeitgerecht auf dem nördlichen Kriegsschauplatz eintreffen können, als bei einem sofortigen Abdrehen. Nur jene Teile, die noch nicht ihre Einladung in Ausgangsstationen vollzogen hatten, und die zur Verfügung des Armeeoberkommandos stehenden Truppen, darunter auch das schon erwähnte III. Korps, wurden in den Ausrüstungsstationen festgehalten und hinter der „A"-Staffel direkt nach Norden befördert. Dieser in dem Werke erschöpfend begründete Standpunkt des Chefs des Feldeisenbahnwesens war in der Nachkriegszeit Gegenstand lebhafter Angriffe. Auch heute noch sind die Ansichten darüber in österr. Fachkreisen geteilt. Eins jedenfalls bleibt geschichtliche Tatsache, daß der nach dem Plane Straubs durchgeführte Aufmarsch nach Norden und nach Süden, sowie das nachträgliche Überführen der „B"-Staffel nach Norden vollkommen reibungslos verlief.

Dem Mobilmachungsbefehl folgend rückten 2,9 Millionen Männer aus ihrem Zivilverhältnis zur aktiven Militärdienstleistung ein. Der Friedensstand betrug zu dieser Zeit 450 000 Mann, der Kriegsstand also — einschließlich aller Hinterlandsformationen und der nicht ausgebildeten Mannschaft — 3 350 000 Mann. Hiervon hatte die Feldarmee eine Stärke von 1 421 250 Mann. Der Heeresausbau in der Vorkriegszeit hatte mit den Rüstungen anderer Staaten nie Schritt gehalten. Dies hatte seine Ursache in den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Österreich-Ungarn trotz eines erheblichen wirtschaftlichen Aufschwungs kämpfte, noch mehr aber in den politischen Wirren nationaler, sozialer und staatsrechtlicher Natur, von denen das Reich seit dem Ausgleich des Jahres 1867 heimgesucht war.

Nach jahrelangem Zögern erhielt während der Balkankrise 1908/09 die Artillerie moderne Feldkanonen, die veralteten Haubitzen wurden jedoch beibehalten. Ebenso machte sich das Fehlen mittlerer Flachbahngeschütze empfindlich fühlbar. Dagegen besaß die Armee in den mit Motorkraft bewegten 30,5 cm-Mörsern, die auf Anregung Conrads der Kriegsminister Auffenberg im Jahre 1912 ohne Befragen der Volksvertretung eingeführt hatte, ein „Wundergeschütz", das auch dem deutschen Bundesgenossen auf seinem Wege durch die belgischen und französischen Festungsketten ein wertvoller Helfer werden sollte. Die österr.-ungar. Artl. zählte bei Kriegsbeginn 2154 leichte und 412 mittlere Feldgeschütze, 296 leichte Gebirgsgeschütze, 206 mittlere und 72 schwere Festungsgeschütze mobiler Verwendung. Sie blieb mit diesen Zahlen beträchtlich hinter denen der anderen Heere zurück; so rückte z. B. die österr.-ungar. Inf. Div. mit 18 bis 30 Rohren weniger ins Feld als die gleichen Heereskörper anderer Großmächte.

Die Ausbildung, mit welcher die Wehrmacht ins Feld rückte, fußte auf neuzeitlichen Grundsätzen. Die Reglements waren in der Ära Conrad ganz in einem Sinne gehalten, der der Entschlußfreiheit des Kämpfers und seinem Offensivgeist weiten Spielraum gestattete. Freilich fehlte es nicht an Auswüchsen, die zu Kriegsbeginn zu einer schädlichen Überspannung der Leistungen und zu einer allzu großen Angriffshast führten.

Der Soldatennachwuchs, den die zehn verschiedenen Völker Österreich-Ungarns stellten, war bis in die letzte Kriegszeit durchaus brauchbar. Von je 100 Soldaten des k. u. k. Heeres waren 25 dtsch., 23 magyar., 13 tschech., 4 slowak., 8 poln., 8 ruthen., 2 slowen., 9 kroat.-serb., 7 rumän., 1 ital. Stammeszugehörigkeit. Die Hauptmasse entstammte in dem größtenteils noch agrarischen Reiche dem Landvolke, das, ohne Verweichlichung aufgewachsen, vollkommen berufen war, leistungsfähige Soldaten zu stellen. Aber auch der aus den Fabriken kommende Arbeiter und der Großstädter stellte seinen Mann.

Nach diesen Ausführungen über Kriegsrüstungen und Wehrmacht setzt nun eine eingehende Darstellung des Augustfeldzuges gegen Serbien und Montenegro ein, wobei die Aufmärsche die Maßnahmen der eigenen, aber auch der gegnerischen Heeresleitungen, der Übergang der 5. Armee über die Drina, die Offensive gegen die Montenegriner, die Schlacht am Jadar, der mißglückte Vorstoß der 5. Armee gegen Valjevo, der schädliche Einfluß der widersprechenden Befehle des Armee-Oberkommandos und des Kommandos der Balkanstreitkräfte behandelt werden. Es ist natürlich im Rahmen dieser Ausführungen unmöglich, auf diese gleichfalls mit größter Sachlichkeit und Wahrheitsliebe verfaßten Darstellungen einzugehen. Wir bemerken nur kurz, daß diese erste Feuerprobe des österr.-ungar. Heeres im Weltkriege von Anbeginn unter den aus dem Zweifrontenkrieg erwachsenen zwiespältigen militärischen und politischen Verhältnissen zu leiden hatte. Die ganz selbstverständliche Forderung, alle Anstrengungen auf die Bezwingung des stärksten Gegners zu vereinigen, legte für den Süden äußerstes Maßhalten mit den Kräften und daher ein defensives Verfahren nahe. Dem stand jedoch die Politik mit ihren Wünschen entgegen, die auf die Gewinnung neuer Bundesgenossen, vor allem Bulgariens, hinzielten, was natürlich nur durch einen augenfälligen positiven Erfolg erzielt werden konnte.

Inzwischen ging allen Besorgnissen zum Trotz der Aufmarsch in Galizien planmäßig und ohne Störung durch den Feind vonstatten. Auch der erwartete Einbruch russ. Reitermassen blieb aus. Wo untergeordnete feindliche Kräfte vorfühlten, wurden sie ohne Schwierigkeit zurückgewiesen. Der Entscheidungskampf mit dem Hauptgegner begann.

Soweit die erste, 160 Großoktavseiten und 8 wohlgelungene Kartenskizzen umfassende Lieferung, die auch in der Wiener Druckerei von Paul Kaltschmied in typographischer Hinsicht eine sehr gefällige Ausstattung erhalten hat. Ihr Inhalt aber zeigt, daß ein in diesem Sinne fortgeführtes Gesamtwerk, sicherlich seiner vom Heeresminister Vaugoin in dem Geleitwort gekennzeichneten Aufgabe, ohne Voreingenommenheit geschichtlicher und militärwissenschaftlicher Erkenntnis zu dienen, vollkommen gerecht zu werden verspricht. Ein letztes Denkmal soll in dem Werke erstehen, ein Denkmal des gigantischen Heldenkampfes, den Österreich-Ungarn an der Seite seines tapferen und treuen deutschen Bundesgenossen ausgefochten hat, bis seine Armeen, überall auf Feindesboden, einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fielen.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Digitized by Google

Gebirgsausbildung und kleines Heer.

Das Mißverhältnis zwischen Größe des Staates und Größe des Heeres ist nicht freiwillig übernommen. Das kleine Heer verpflichtet, das Beste aus ihm zu machen. Dazu kann die Gebirgsausbildung in hohem Maße beitragen. — Das deutsche Heer der Vorkriegszeit kannte keine Gebirgstruppen, da sie der Zweifrontenkrieg nicht zu fordern schien. Die gebirgige Südgrenze war durch das Bündnis mit Österreich gesichert. Der Krieg zwang zur Einführung dieser für Deutschland neuen Waffe, die sich dann in unser neues Heer hinübergerettet hat. Wir wollen nun im folgenden die Vorteile beleuchten, die eine solche Sonderausbildung für die Truppe in sich birgt. Ob diese Vorteile den Mehraufwand an Mitteln, den eine Sonderformation im Verhältnis um so mehr erfordert, je kleiner sie ist, rechtfertigen, soll nachstehend untersucht werden. Die Wahl des Themas erfolgte im Hinblick auf Friedensverhältnisse. Es wird demnach bewußt nur auf Friedensausbildung, Übungen und Patrouillen eingegangen werden.

Für den Mann bedeuten die Übungen im Gebirge, seien es Truppenübungen, Scharfschießen, Skikurse und Kletterkurse, die Gewöhnung an den Charakter des Hochgebirges. Schon die Marschleistung an sich ist eine andere als im Flachland. Es handelt sich nicht um Zurücklegung eines Tagesmarsches auf gebahntem Wege in der Ebene, sondern um Überwindung großer Höhenunterschiede auf schlechtem, steilem, oft gefährlichem Pfad. Der Mann hat neben seiner kriegsmäßigen Ausrüstung noch die Sorge für das Tragtier, das an steilen Abgründen vorbeigeführt werden muß, wo sein Sturz häufig auch den Sturz des Tierführers zur Folge haben kann. Das Steigen erfordert ein Vielfaches der Muskelanstrengung des Gehens in der Ebene. In großen Höhen spielt der verringerte Luftdruck eine Rolle. Herz und Lunge müssen sich an veränderte Bedingungen gewöhnen. Ausdauer im Gebirgsmarsch ist nicht etwas, was man bei jedem Soldaten voraussetzen kann, sondern eine Folge von Gewöhnung und Übung. Eine im Gebirgsmarsch ausgebildete Truppe wird auch Gewaltmärsche in der Ebene nicht zu scheuen brauchen.

Der Gebirgsdienst schult den Mann zur vermehrten Härte gegen sich selbst. Es gilt, trotz Ermüdung weiter zu marschieren, da Zurückbleiben im Winter den Tod bedeuten kann; es gilt, die Kabeltrage ohne Weg auf höchste Felsgipfel zu schleppen, um die Batterie mit der B.-Stelle zu verbinden; es gilt, dem Tragtier die Geschützlast abzunehmen, und selbst zu tragen, wenn Wegstrecken für das Tragtier zu schwierig werden; es gilt, schroffen Witterungswechseln Widerstand zu leisten. Die Unempfindlichkeit, Abhärtung gegen Witterungseinflüsse muß ebenfalls anerzogen, angelernt werden. Ein erfahrener Alpinist wird Erfrierungen bei weitem nicht so ausgesetzt sein wie ein Neuling im Gebirge. Eine Truppe, die den Bergwinter kennt, weiß sich gegen Erfrierungen der Hände, Füße, Ohren zu schützen. Sie wird aus dieser Kenntnis Vorteile für die Winterschlacht im Manövriergelände ziehen.

Das Gebirge fordert vermehrte moralische Widerstandsfähigkeit. Die elementare Wucht der Naturgewalten, Schneesturm, Gewitter, die alpinen Gefahren, Lawinen, Steinschlag, Absturzgefahr stehen dem Soldaten deutlich vor Augen und vermögen seine Psyche stark zu beeindrucken. Gewöhnung, Belehrung und Erfahrung zeigen dem Gebirgssoldaten den Weg zur Vermeidung und Verringerung dieser Gefahren. Die Kenntnis seiner eigenen Leistungsfähigkeit steigert Mut und Selbstvertrauen. In keinem Zweig der Truppenausbildung haben wir Verhältnisse, die so nahe an den Ernstfall grenzen, wie im Gebirgsdienst. Der Fall persönlicher Lebensgefahr — bei schwierigen Übungen, bei Kletterkursen — ist häufig gegeben. Wo haben wir sonst ein Mittel, um festzustellen, wie ein Mann sich im Kriegsfall bei persönlicher Gefahr verhalten wird? Wo haben wir eine Gelegenheit, den guten Friedenssoldaten, der oft ein Blender ist, von dem Mann zu unterscheiden, der uns im Notfall nicht im Stich läßt? Gewiß soll nicht die alpine Tat, die alpine Leistung neben geschweige über das Erleben des Trommelfeuers oder eines Sturmangriffes gestellt werden. Das Moment persönlicher Gefahr und die notwendige Überwindung des Angstgefühls ist aber bei beiden gegeben, wenn auch die Einwirkung auf den Mann eine sehr verschiedene sein kann. Der Führer einer Patrouille sieht ganz genau, wenn er an eine schwierige Stelle kommt, wer ein Kerl ist und wer nicht, wer einen klaren Kopf behält, wenn es darauf ankommt, wer nach großen Anstrengungen noch zu einer letzten Anspannung fähig ist. Dies sind Vorteile, die zu den höchsten rechnen dürften, die die Gebirgsausbildung zu bieten vermag. Was ist dagegen unsere sonstige Mutprüfung: die Hocke vom hohen Reck oder der Sprung ins Wasser vom Dreimeterbrett?

Nicht zu unterschätzen ist ferner die Erziehung zur Selbständigkeit und zur Selbsthilfe. Man erinnere sich nur an das Einrichten von Biwaks und Schlafplätzen, an das Ausbessern der Wege, wobei nicht immer ein Offizier die Anleitung geben kann. Die Selbständigkeit der Unterführer ist eine weitaus größere, eigene Entschlüsse werden verlangt. Eine lange Tragtierkolonne auf steilem, schmalem Wege verbietet von selbst Beaufsichtigung durch Offiziere an allen Teilen der Kolonne. Der Geschützführer ist für seine Tragtiere verantwortlich. Bei Ausfall, Absturz muß er selbständig Anordnungen treffen. Zur Ausbildung der Unterführer im Zurechtfinden im Gelände, was im Gebirge erheblich schwieriger ist als im Flachland, was durch Nebel und Schnee noch mehr erschwert wird, bieten die Hochgebirgspatrouillen ein gutes Erziehungsmittel. Wer im Gebirge mit Höhenmesser und Kompaß bei dichtem Nebel an sein Ziel kommt, der wird sich in allen Verhältnissen des Flachlandes zurechtfinden.

Zu erwähnen wäre noch, daß eine unter schwierigen Verhältnissen erprobte Truppe einen festen inneren Zusammenhalt besitzt, daß das Aufeinanderangewiesensein wahre Kameradschaft fördert.

Für den jungen Offizier bietet die Gebirgsausbildung neben der Übermittlung sämtlicher alpiner Kenntnisse, wie Klettern im Fels und Eis, Verhalten alpinen Gefahren gegenüber, Zurechtfinden im Gelände, Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit noch einige Vorteile, die besonders hervorzuheben sind, da sie bei Flachlandtruppen nicht in dem Maße vorkommen. Als Führer von Hochgebirgspatrouillen kommt der Offizier in sehr enge Fühlung mit den Leuten seiner Formation. Offizier und Mann lernen sich sehr genau kennen. Der Führer sieht, wie sich seine Leute schwierigen Lagen gegenüber verhalten, die Leute erkennen, daß ihr Führer auch im Moment der Gefahr die Ruhe behält und zielsicher den Weg fortsetzt. Große Verantwortung lastet auf dem Offizier, die Verantwortung für das Leben seiner Leute. Die Entscheidung, einen Grat zu begehen, bei dem ein Fehltritt Absturz bedeutet, einen Lawinenhang zu queren, eine steinschlaggefährliche Wand zu ersteigen, erfordert Verantwortungsfreudigkeit, Selbstvertrauen und Entschlußkraft, steht doch nicht nur das eigene Leben auf dem Spiel.

Nun noch ein artillerie-schießtechnischer Gesichtspunkt. Das artilleristische Schießen im Gebirge wird durch die besonderen Geländeformen sehr erschwert. Folgende Schwierigkeiten seien kurz erwähnt: B.-Stelle und Feuerstellung der Höhe und Seite nach sehr gestaffelt, zerrissenes Aufschlaggelände, Kurzschüsse verschluckt der Schnee, Weitschüsse gehen über den Kamm ins nächste Tal, die Brennzünder brennen infolge der dünnen Luft ungenau, in großen Höhen verlaufen die Flugbahnen gestreckter als die graphische Schußtafel anzeigt, die Witterungseinflüsse wegen der ständig wechselnden Windrichtung kaum zu berechnen. Nebel und starke Niederschläge stellen das Schießen oft ganz in Frage. Wir können im Flachland, auch wenn wir uns große Mühe geben, so schwierige Verhältnisse nicht herstellen, um den

Digitized by Google

Sinn für die Lage der ballistischen Kurve im Gelände zu schulen. Man bringe dem Artilleristen die Beherrschung des Schießens im Gebirge bei! Dann wird man Meister des Schießens im Flachland haben. Es ist sehr zu bedauern, daß bei nur zwei vorhandenen Gebirgsbatterien diese Fertigkeit nur wenigen Offizieren übermittelt werden kann, ganz abgesehen von den Nachteilen der geringen zur Verfügung stehenden Munition.

Eine Reihe von Gesichtspunkten wurde angeführt. Aus dem Erfahrungsbereich anderer Gebirgswaffen lassen sie sich weiter ergänzen. Zweifellos wird die Gebirgstruppe im Flachland ausgezeichnet sein, während sich eine Flachlandtruppe nicht ohne langwierige Ausbildung im Gebirge verwenden läßt. Es liegt aus dem Gesagten klar auf der Hand, daß die Vorteile der Gebirgsausbildung für moralische und körperliche Ausbildung des Soldaten derartige sind, daß sich die Mehrausgaben für diesen Sonderzweig weitaus bezahlt machen. Muß sich nicht ein Heer, und sei es noch so klein und in seinen Mitteln beschränkt, diese Vorteile weitgehend zunutze machen, zum Besten seines Ausbildungsstandes? 185.

Die Nahtreserve.

Von Major Dr. Oskar Regele.

Bei nebeneinander kämpfenden Verbänden sind die Trennungslinien zwischen diesen oft von großer Wichtigkeit. Weniger in der Bewegung, wo alles im Fluß ist und eine rege beiderseitige Verbindungs- und Aufklärungstätigkeit zumeist hinreichende Klarheit über die Lage schafft, als in der Verteidigung, bei der an den „Lötpunkten", „Abschnittsgrenzen" oder „Nahtstellen" zwischen den größeren Verbänden der organische Zusammenhang fehlt und ein an solchen Punkten angesetzter feindlicher Angriff daher auf oft schwächere Verteidigung stößt. Bei länger währenden Stellungskämpfen werden die Nahtstellen dem Gegner mit der Zeit bekannt, und er wählt sie dann gern als Angriffsziel. In der Verteidigung hat sich somit sehr häufig die Notwendigkeit ergeben, an den Nahtstellen besondere Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, um nicht durch feindliche Angriffe an diesen überrascht zu werden. Diese Vorkehrungen bestanden u. a. in der Aufstellung einer „Nahtreserve". Weil Abschnittsgrenzen immer gefährliche Punkte sind, verbietet ein uralter Grundsatz den Zusammenfall von Abschnittsgrenze mit wichtigen Örtlichkeiten, wie Straßen, Bahnlinien, Tälern usw. Nahtstellen haben bis zur Armee hinauf Bedeutung, so war z. B. die Trennung der englischen und französischen Armeen im Westen im Jahre 1918 durch einen Stoß gegen den Lötpunkt beabsichtigt.

Die Hauptaufgaben einer Nahtreserve bestehen darin, zwischen zwei verschiedenen Verbänden eine lebendige Verbindung aufrechtzuerhalten, feindliche Angriffe gegen die Nahtstelle rechtzeitig zu erkennen und fürs erste abzudämmen, um einerseits ein überraschendes Aufrollen zu verhindern, andererseits das Herankommen von Eingreifreserven zu ermöglichen. Rasche Lagemeldungen sind in diesem Falle besonders notwendig.

Für die Aufstellung von Nahtreserven ergibt sich nach vorn (unten) und nach rückwärts (oben) eine Grenze. Hinter dem Kampfraum der untersten Einheiten (Kompanien) innerhalb desselben Verbandes entfallen Nahtreserven, weil die Kompaniereserven örtlich nahe genug zu den Kompanienahtstellen sind. Hingegen werden solche Nahtreserven an Grenzen zwischen Bataillonen, die zugleich Grenzen zwischen Regimentern, Brigaden und Divisionen sind, stets von Vorteil sein. Eine zweite Linie von Nahtreserven erscheint wieder überflüssig, weil eine Überraschung in den rückwärtigeren Teilen der Kampfstellung durch das Eingreifen der Bataillons-Nahtreserven bereits unwahrscheinlich ist. Im allgemeinen wird man somit sagen können, daß Nahtreserven hinter den Bataillonsflügeln, welche an einer Regiments-, Brigade- bzw. Divisionsgrenze liegen, zur Aufstellung gelangen.

Beizustellen wäre die Nahtreserve, und zwar ohne besonderen Befehl, am besten immer am eigenen rechten Flügel, wie auch die Verbindungen praktischerweise stets nach rechts zu bauen sind. Die beiderseitige Bereitstellung einer Nahtreserve erscheint nicht vorteilhaft, weil sie zu einem gemischten Verband führt, dessen Führung erfahrungsgemäß eine Reihe von Unzukömmlichkeiten mit sich bringt. Wohl ist es aber notwendig, daß zur Nahtreserve, die der linke Nachbar stellt, immer einige Verbindungsorgane des rechten Nachbars entsendet werden, da es sich doch um eine gemeinsame Angelegenheit handelt und ein Einsatz an beiden Seiten der Naht, also auch beim Nachbarbataillon, möglich ist.

Bei der Zusammensetzung der Nahtreserve kommt es weniger auf besondere Stärke an, als auf die Auswahl der Personen und Kampfmittel. Nahtreserven werden im allgemeinen 2—3 Züge stark sein und nur in Ausnahmefällen die Stärke einer ganzen Kompanie überschreiten. Stärkere Nahtreserven würden die zu Reservezwecken bestimmten Gesamtkräfte zu stark erhöhen. Vor allem muß die Nahtreserve gut beweglich sein, über genügend MG. verfügen und reichlich mit Verbindungsmitteln ausgerüstet sein.

Bezüglich der Unterstellung hätte zu gelten, daß die Nahtreserve stets an den nächsthöheren Führer des eigenen Truppenkörpers zu weisen wäre. In sehr vielen Fällen wird aber der Führer der Nahtreserve durchaus selbständig handeln müssen, ohne auf besondere Befehle von links oder rechts zu warten. Nur mit weitgehender Selbständigkeit und Initiative lassen sich die Aufgaben der Nahtreserve lösen, die durch sehr klare Befehle vor den Gefahren einer Doppelbefehlserteilung bewahrt werden muß.

Als Aufstellungsplatz für die Nahtreserve muß nicht unbedingt die Naht selbst gewählt werden. Die Geländegestaltung wird es vielmehr festsetzen, ob nicht die Nahtreserve seitwärts der Naht zur Aufstellung gelangt, um von hier einen vordringenden Gegner in der Flanke zu fassen. Eine solche Abwehr wird erfolgversprechender sein als ein bloßes frontales Einschieben in die Kampffront. Besonders zu überlegen bleibt der Einsatz der schweren Maschinengewehre, die unter Umständen mit Feuer auf große Distanzen in den Kampf vorne schon eingreifen können, noch bevor es zu einem Einsatz der ganzen Nahtreserve kommt. Ein vorzeitiges Verraten dieser Gewehre ist, zumal bei indirektem Feuer, nicht zu befürchten.

Der Dienst der Nahtreserve ist ein sehr vielseitiger. Die Nahtreserve darf sich nicht allein auf die ihr zukommenden Nachrichten verlassen, denn sie ist ja gerade für den Fall gedacht, in dem Nachrichten von der Nahtstelle vorn ausbleiben. Sie muß deshalb einen eigenen guten Nachrichtendienst einrichten, während der Kämpfe Meldetrupps aussenden, die von Zeit zu Zeit ihre Runden im Raume der Nahtstelle machen und die Verbindung mit den beiden Frontflügeln immer wieder aufnehmen. Verbindungsmittel sind sowohl nach vorn zur Nahtstelle, nach den beiden Seiten zu den benachbarten Bataillonsführern und nach rückwärts zu den beiden nächsthöheren Führern einzusetzen. Die schnelle Benachrichtigung aller nächstgelegenen Führer über besondere Vorgänge an der Naht ist eine der Hauptaufgaben der Nahtreserve.

Ergibt sich die Notwendigkeit, die Nahtreserve einem eingebrochenen Gegner entgegenzustellen, dann hat die Nahtreserve ihre Aufgabe vollkommen erfüllt, wenn sie rechtzeitig meldet und durch Aufnahme des Kampfes das Heranführen der größeren Reserven ermöglicht. Bei größeren Verlusten kann es oft wichtiger sein, mehr Bedeutung der unbedingten Aufrechthaltung des Nachrichten- und Verbindungsdienstes, als dem unmittelbaren Kampfe zuzuwenden. Eine im Kampfe aufgeriebene Nahtreserve nützt auch bei heldenhaftester Haltung nur wenig, wenn die benachbarten Führerstäbe nichts von den Vorgängen an der Naht erfahren. Das richtige Verhältnis zwischen dem Aufklärungs- und Meldedienst und der unmittelbaren Kampfführung herzustellen, ist die Kunst des Nahtreservenführers.

Digitized by Google

Eingesetzte Nahtreserven werden erst wieder ersetzt, wenn an der Naht nach Abschluß des Kampfes wieder normale Verteidigungsverhältnisse eintreten. Die Nahtreserven werden am vorteilhaftesten immer wieder aus jenen Truppenteilen gebildet, die schon als Nahtreserve verwendet wurden. Auch zur Ablösung während der ruhigen Zeiten sollen tunlichst immer dieselben Verbände herangezogen werden, da die Ortskenntnis gerade bei der Nahtreserve eine ausschlaggebende Rolle spielt. Die Führer der Nahtreserven sollen stets nur den bestbewährten Offizieren und Unteroffizieren entnommen werden.

Um die ausgeschiedenen Offiziere.

Man macht sich seit Gründung des Reichsheeres ernste Gedanken um das Schicksal der ausscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften, man sorgt während und nach ihrer Dienstzeit für ihre Ausbildung, ihre Unterbringung in Zivilberufen. Man grübelt, wie jüngst in diesen Blättern über Mittel und Wege nach, die Verbindung mit ihnen nach ihrem Ausscheiden nicht zu verlieren, sie zu veranlassen, auch nach dem Ausscheiden weiter zu arbeiten für die Wehrmacht, den alten Beruf, den Wehrgedanken. Und das mit Recht! Mit einer guten Versorgung steht und fällt der Ersatz des Reichsheeres. Nur eine zielbewußte Aufklärung kann den Riß überbrücken, der stellenweise noch zwischen Volk und Wehrmacht klafft.

Aber man sorgt, man kümmert sich weit weniger um das Los der ausgeschiedenen Offiziere. Und auch das ist notwendig, weit notwendiger als vor dem Großen Kriege. Unser Heer ist klein, die Zahl der hohen und höchsten Stellen ist gering. Nur Ausgewählte des alten Heeres sind vor zehn Jahren in die Reichswehr übernommen, und von ihnen mußten so manche in jungen Jahren bereits wieder ausscheiden, die es im alten Heere sicher viel weiter gebracht hätten. Auf sie warten nicht, wie so häufig vor dem Kriege, Rittergüter und gutgehende elterliche Geschäfte. Sie stehen fast alle vor der Notwendigkeit, aus eigener Kraft einen neuen Beruf zu ergreifen. Man will doch nicht im besten Mannesalter bei der Not des Vaterlandes die Hände in den Schoß legen. Auch reicht die Pension meist nicht aus, sich und die Familie durchs Leben zu bringen, den heranwachsenden Kindern eine gute Erziehung zu geben.

Wir Ausgeschiedenen wollen nicht undankbar sein. Wir erkennen gern an, daß das Reichswehrministerium sich zu helfen bemüht, wo es kann. Aber seine Kräfte sind begrenzt. Es stehen ihm keine nennenswerten Stellen zur Unterbringung ausgeschiedener Offiziere zur Verfügung. Die Stellen der Offiziere z. D. bei den Bezirkskommandos, bei den Artilleriedepots und anderen Militärbehörden sind in Auswirkung des Friedensvertrages fortgefallen. Post und Verwaltung sind auch nicht mehr angehalten, ausscheidende Offiziere in ihren Geschäftsbereich aufzunehmen. Der Staat, der Gesetzgeber versagen. Sie schneiden sich damit ins eigene Fleisch, denn sie legen eine Reihe von Kräften brach, die dem Staat noch die wertollsten Dienste leisten könnten, sie schädigen die Dienstfreudigkeit der noch im Dienst stehenden Offiziere, die jeden Augenblick gewärtig sein müssen, von dem gleichen Schicksal betroffen zu werden. Der Offizierberuf darf unter keinen Umständen zu einem Durchgangsberuf werden. Er erfordert die volle Kraft eines Menschenlebens. Aber auch der begeisterte Soldat, der gewissenhafteste Offizier wird nur dann gesonnen sein, sich voll einzusetzen, wenn ihm und seiner Familie Zukunft gesichert erscheint. Stabsoffiziere und Hauptleute, die nach einem Zivilberuf schielen, Oberleutnante und Leutnante, die Schreibmaschine und Stenographie lernen, anstatt den Clausewitz zu studieren oder über Sprünge zu reiten, werden der Armee wenig nützen. Die Ausbildung für einen künftigen Zivilberuf darf im Gegensatz zu der der Unteroffiziere und Mannschaften erst einsetzen, wenn der Abschied unabwendbar ist und unmittelbar vor der Tür steht. Man fürchte nicht, daß es dann zu spät ist. Der preußische Offizier hat auch nach dem Krieg in tausend und abertausend Fällen bewiesen, daß er sich rasch umzustellen, in neue Verhältnisse zu finden vermag. Der Staat „setze ihn nur in den Sattel, reiten wird er schon können". Der Staat würde auch Irrwege gehen, wenn er etwa aus Rücksicht auf andere Volksschichten sich nicht mit allem Nachdruck für die ausscheidenden Offiziere einsetzte. Weitere Kreise des Volkes, als man denkt, haben sich bereits wieder besonnen, wissen, was das Heer, das Vaterland an seinen Offizieren gehabt hat und noch hat. In fast keinem der zahlreichen jüngst erschienenen, mehr oder minder pazifistischen und antimilitaristischen Kriegsbücher findet sich ein abfälliges Urteil über die Offiziere, zum mindesten nicht über Frontoffiziere. Auf allen Wiedersehensfeiern, Regimentstagen verlangen die ehemaligen Mannschaften nach den Offizieren. Als der „Kyffhäuser", die Zeitschrift der deutschen Kriegervereine, es sich kürzlich in seinen Spalten unter dem Stichwort: „Kamerad, wo bist Du?" zur Aufgabe setzte, seinen Lesern die Anschriften alter Kriegskameraden zu verschaffen, ergab sich die überraschende Tatsache, daß nicht — wie es dem Leserkreis entsprechen würde — überwiegend Mannschaften von Mannschaften, sondern Offiziere von Mannschaften gesucht wurden.

Der Zusammenhang zwischen Reichswehr und ausgeschiedenen Offizieren darf ebensowenig wie der zwischen Reichswehr und ausgeschiedenen Unteroffizieren und Mannschaften verloren gehen. Im verstärkten Maße sind ja die ausgeschiedenen Offiziere berufen und befähigt, für die Reichswehr einzutreten, Verständnis für ihre Leistungen, ihre Bedürfnisse in allen Schichten des Volkes zu wecken. Besonderer Vereine bedarf es dazu — Gott sei Dank — nicht. Die Reichswehr-Regimenter brauchen nur einmal, zweimal im Jahre ihre alten Offiziere aufzufordern, an ihren kameradschaftlichen oder sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die geringen Kosten, die ihnen dadurch erwachsen, werden die erschienenen ehemaligen Offiziere gern tragen. Nicht jeder wird jedesmal kommen können. Das Berufsleben, gebotene Sparsamkeit wird manchen oftmals fernhalten. Auch werden bei den häufigen Versetzungen im Reichsheer die ehemaligen Offiziere meist mehreren Regimentern verpflichtet sein. Aber eine beachtliche Zahl wird dem Ruf folgen. Es geht den ausgeschiedenen Reichswehroffizieren just so wie den Unteroffizieren und Mannschaften. Die Traditionsvereine ihrer eigenen Friedens- und Kriegsregimenter genügen ihnen nicht in jeder Beziehung. Sie wollen nicht lediglich aufgehen in den alten verblassenden Erinnerungen. Sie wollen weiter teilnehmen an den Fortschritten militärischen Wissens und Könnens, an dem pulsenden Leben der Truppe. Sie sind bereit, mitzuschaffen an der weiteren Entwicklung der Reichswehr. 84.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zur Frage „Verwendung der s. MG."

Den Gründen, welche die Verfasser der Aufsätze in Nr. 31, 37, 39 dieses Blattes betreffend „Verwendung der s. MG.", bzw. „Leistungsgrenzen der s. MG." gegen den heute übertriebenen Gebrauch des Schießens mit s. MG. aus verdeckter Stellung anführen, kann man im allgemeinen nur beipflichten.

Wie die Verfasser in Nr. 37 und 39 ganz richtig betonen, sind daran aber nicht unsere Vorschriften schuld, sondern m. E. diejenigen MG.-Komp.-Chefs und deren Vorgesetzte, welche die Schattenseiten dieses Schießens noch nicht erkannt haben, oder — sagen wir es ganz offen — unter dem Druck von „oben" ihre etwaige Erkenntnis nicht freimütig genug zum Ausdruck bringen.

Ganz abgesehen von der Munitions- und MG.-Materialfrage sind diese hauptsächlichsten Nachteile, noch einmal kurz zusammengefaßt, folgende:

1. Die rasante Flugbahn des s. S.-Geschosses und das mit jedem Wirkungsschießen zu verbindende Streuen nach der Breite und Tiefe erschwert das Auffinden geeigneter MG.-Stellungen für das verdeckte Schießen ganz außerordentlich.

Ich sage vielen nichts Neues, wenn ich behaupte, daß diese Tatsache in Verbindung mit der übertriebenen Sucht, möglichst aus verdeckten Stellungen zu schießen und weil man dem Komp.-Chef oft gar nicht die nötige Zeit läßt, häufig

Digitized by Google

zum Schwindel führt; d. h. es wird in „verdeckte Stellung" gegangen, die keine ist, es wird auch sehr bald geschossen — aber doch nur mit Platzpatronen!

Würde man den Beschuß später mit scharfer Munition nachprüfen, was sich bei Übungen auf dem Truppenübungsplatz sehr wohl machen läßt, dann käme der „Beschuß" zutage.

2. Da es auf größeren Entfernungen oft unmöglich ist, die MG.-Garbe zu beobachten und bei dem absichtlich großen mit Feuer gedeckten Raum muß man damit rechnen:

a) daß die Feuerwirkung gegen niedere Flächenziele — und um solche handelt es sich ja doch sehr häufig —, aber auch gegen größere und dichtere Ziele (z. B. Zug in Reihen- oder Gruppenkolonne oder Linie oder entfaltet und geschickt vorgehende Komp.) verhältnismäßig gering ist; ja sogar im Krieg häufig noch geringer als auf unseren Schießplätzen, weil der Feind viel rascher, als man dies bei Friedensschießen darstellen kann, die geschlossene Form aufgibt und nach allen Seiten ganz von selbst, d. h. ohne Kommando, auseinanderspritzt und Deckung sucht.

b) Daß das Feuer sich nicht immer schnell und treffsicher auf ein kurz sichtbares Ziel lenken läßt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß sich nicht durch entsprechende Ausbildung ein hoher Grad von Wendigkeit des MG.-Feuers auch aus verdeckter Stellung erzielen läßt.

c) Daß es oft recht schwierig und unter gewissen Umständen überhaupt unmöglich ist, das MG.-Feuer dem Vorgehen der Infanterie so anzupassen, daß es diese nicht gefährdet, dabei aber doch den Feind trifft, dessen Feuer das Fortschreiten des Angriffs am meisten hindert.

M. E. bestehen bei dem größten Teil der Vorgesetzten der Infanterie und natürlich noch mehr bei den Kameraden der anderen Waffen gerade über die Feuerwirkung der s. MG. auf große Entfernungen ganz falsche Vorstellungen.

Ich bin überzeugt, daß sich manche Leser wundern werden, wenn sie folgende Treffergebnisse, die sich auf gründliche Schießerfahrungen stützen, erfahren:

Art des Zieles	Entfernung	% Treffer
1. Flächenziel: 40 Figuren im Raume 100/65 m	1600 m	2,3
2. Flächenziel: 40 Brustscheiben, 3 l. MG. im Raume 100/100 m	1800 „	0,65
3. Flächenziel: 100 Figuren im Raume 100/100 m	2800 „	0,25
4. Eine Gruppe von 7 Figuren in Reihen bis zu 100 m Tiefe	1500 „	2
5. Eine Gruppe in Schützenkette in unregelmäßigen Zwischenräumen und Abständen	1500 „	1
6. 1 s. MG. mit Bedienung	1500 „	0,5
	1800 „	0,3
	2100 „	0,2

Diese Ergebnisse sind natürlich nur grober Durchschnitt. Es ist also gewiß nicht ausgeschlossen, daß ein MG.-Komp.-Chef, wenn er Dusel hat, auch einmal mehr trifft, andererseits mögen diese Zahlen den Komp.-Chef mit weniger Weidmannsheil trösten, wenn er einmal ganz vorbeihaut.

Eine solche Niete beim Schießen gegen schwierige Flächenziele, aber auch manchmal gegen scheinbar lohnendere Ziele müssen keineswegs immer auf Fehler der Feuerleitung beruhen.

Geht es denn übrigens der Artillerie viel anders? Auch sie muß sich sehr oft selbst beim Einsatz reichlicher Munition gegen Flächenziele und geschickt vorgeführte bewegliche dichtere Ziele mit recht bescheidenn Treffergebnissen begnügen, obwohl sie fast bei jedem Schuß dabei ist, wie der Franzose sagt, d. h. ihn beobachten kann.

Die verhältnismäßig geringe Feuerwirkung der s. MG. auf den großen Entfernungen wird sofort erklärlich, wenn man sich nur vorstellt, wie wenig Schüsse in den Raum, innerhalb dessen das Ziel steht, bei dem absichtlich verhältnismäßig weit auseinandergezerrten Tiefen- und Breitenfeuer entfallen und wie gering im Vergleich dazu die Treffflächen (senkrechte und wagerechte, diese errechnet nach dem Einfallwinkel) selbst großer Ziele sind.

Hält man sich diese Hauptnachteile des Schießens auf große Entfernung im indirekten Richten vor Augen, so wird man zum mindesten ein ungläubiger Thomas all denen gegenüber bleiben, die da predigen, die MG.-Waffe muß denselben Weg wie die Artl. gehen, d. h. verdeckt schießen, wo es dafür überhaupt eine Stellung gibt.

Ganz richtig sagt m. E. der Verfasser in Nr. 31, daß die angreifende Infanterie ihre s. MG. nahe hinter sich hämmern hören will, und zwar um so näher, als vorne sich „dicke Luft" aufmacht.

Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß es nicht zahlreiche Fälle im Angriff und ganz besonders in der Verteidigung gibt, wo s. MG. aus rückwärtigen Stellungen mit indirektem Richten den vorwärtsstrebenden oder aus ihrer Stellung herausgeschossenen s. MG. ihr Handwerk und dadurch das der l. MG.- und Schützengruppen wesentlich erleichtern können.

Auch sind wir bei dem großen Mangel an Artl. in unserem kleinen Heer zweifellos darauf angewiesen, in manchen Lagen die Artl. durch s. MG.-Feuer zu ergänzen oder sogar zu ersetzen. Daß es sich dabei nicht um vollwertige Ergänzung oder Ersatz handeln kann, ist natürlich. Das liegt schon in dem großen Unterschied der Wirkung beider Waffen, auf den großen Entfernungen für s. MG. (2500—3500 m) begründet, ganz abgesehen davon, daß deren Wirkung bei 3500 m überhaupt aufhört.

Sehr oft wird sich daher ein solcher Ersatz der Artillerie durch s. MG. verhalten wie Mokka zum Malzkaffee.

Zum Schluß noch eine Antwort auf die Frage: wie kommt es aber, daß trotz klarer Vorschriften das Schießen aus verdeckter Stellung so oft am falschen Platz gepredigt und angewandt wird?

Schon oben habe ich eine kurze Andeutung dafür gegeben. Es läßt sich darüber weiter noch folgendes sagen:

1. Das s. MG.-Feuer steckt jedem alten und jungen Frontsoldaten vom Kriege her noch so in den Knochen, daß er damit ohne weiteres den Begriff stärkster Verluste verbindet.

Hat es denn je im Kriege einen K. T. K. gegeben, der nicht davon überzeugt war, daß das feindliche s. MG.-Feuer, das sich ab und zu in seine Nähe wagte, mit großem Raffinement gerade seiner Person zugedacht sei?

Die alten MG.-Kameraden müssen mir Recht geben, wenn ich sage, daß eine solche Heimsuchung des K. T. K. sehr oft aus dem Zufall geboren war, behaupteten ja auch gefangene Franzosen und Engländer steif und fest, daß wir es ausgezeichnet verständen, mit unserem s. MG.-Feuer in die verborgensten Winkel ihrer Stellung hineinzuleuchten, und zwar zu einer Zeit, wo noch kein MG.-Mann wußte, was ein Richtkreis mit Ki und Ko ist.

Natürlich ist unser s. MG.-Feuer auf den näheren Entfernungen (innerhalb 1500 m) gegen nicht allzukleine und auseinandergezerrte Ziele auch heute noch und ganz besonders aus offener Stellung mindestens ebenso wirksam wie im Kriege, aber das auf große Entfernungen gegen kriegsmäßig auftretende Ziele verliert bei näherer Betrachtung doch viel von seinem Schrecken.

2. Um die Fertigkeit im Schießen mit indirektem Richten in die Armee hineinzutragen, war es natürlich nötig und wird es bei dem leider häufigen Wechsel der Offiziere noch lange nötig sein, gerade diesen Ausbildungszweig ganz besonders zu betonen und zu fördern; denn es ist eine alte Erfahrung, was nicht „gebimst" wird, kommt nicht in die Truppe hinein.

So ist es nur natürlich, daß die MG. K. noch heute die meiste Zeit ihrer Ausbildung auf dieses Schießverfahren verwenden müssen.

Von dieser von „oben" mit Recht besonders betonten Ausbildung ließen und lassen sich aber manche Vorgesetzte stark in der Richtung beeinflussen, daß sie glauben, das ganze Heil ihres Angriffs stecke in dem Schießen der s. MG. aus verdeckter Stellung. Diese Vorgesetzten verlieren dabei un-

Digitized by Google

bewußt das Verständnis dafür, wo und gegen welche Ziele und in welchem Abschnitt des Gefechts die s. MG. ganz naturgemäß offen schießen müssen und wo sie verdeckt schießen können oder müssen.

Alte und erfahrene MG.-Offiziere werden mir zugeben, daß es sogar eine Zeit gegeben hat, wo manche MG. K. zwar ganz gut im Schießen mit indirektem Richten ausgebildet war, dabei aber das Schießen aus offener Stellung fast verlernt hatte.

Dies war wohl seiner Zeit auch mit ein Grund für jene Bemerkung des Generals v. Seeckt 1925: „Keinesfalls darf der Grundsatz aus dem Auge verloren werden, daß bei der s. MG.-Waffe, anders als bei der Artl., der Schuß aus offener Stellung obenan stehen muß."

Wer sich diesen Grundsatz und den der Sch. V. für das s. MG. Nr. 205: „Das Schießen aus verdeckter Stellung ist dort anzuwenden, wo es Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten", sowie die oben geschilderten Schattenseiten dieses Schießverfahrens vor Augen hält, wird davor bewahrt werden, den s. MG. Aufgaben im verdeckten Schuß zuzuweisen, welche sie schlechterdings nicht erfüllen können.

176.

Die Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit.

Fast den ganzen Tag ist das Leben des Soldaten von Geboten und Verboten regiert. Hierdurch erlahmt leicht gerade bei besonders fügsamen Soldaten die Selbständigkeit. Jeder Truppenerzieher sinnt auf Mittel, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken; als Beitrag sollen folgende Ausführungen dienen.

Als erstrebenswert gilt, daß eine von einem Offizier geführte Wanderpatrouille nach Erledigung des militärischen Auftrages sich historisch, kulturell oder wirtschaftlich bedeutungsvolle Stätten ansieht. Ob aber wirklich für die Bildung ein großer Nutzen daraus erwächst, wird allen denen zweifelhaft sein, die aus der Praxis wissen, eine wie geringe Vorbildung unsere Soldaten für solche Besuche mitbringen. Dinge, die dem Gebildeten selbstverständlich und ohne weiteres verständlich sind, beachtet der einfache Mann gar nicht, und wenn er aufmerksam gemacht wird, vergißt er das Gesagte bald wieder, weil ihm die Zusammenhänge unbekannt sind. Bei den Patrouillenteilnehmern will wahre Freude trotz allem Gebotenen nicht recht aufkommen, denn sie sind nicht selbständig, sondern werden ohne ihre Mitarbeit von einer zur anderen Sehenswürdigkeit geführt. Ganz anders, wenn der Soldat mit zwei oder drei Kameraden zusammen selbständig Reisen unternimmt! Schon der Entschluß, Geld zu sparen, ist von ihm selbständig zu fassen. Mit aller Energie muß er andere Wünsche zurückstellen, um sich den einen, eine Reise zu machen, zu erfüllen. Die Anlage der Reise, Auswahl der Züge, Berechnung, wie lange das Geld reicht, sind außerordentlich erzieherisch. Während der Reise sind eine Fülle unvorhergesehener Schwierigkeiten zu überwinden, die der Soldat selbständig beseitigen muß, ohne daß ein Offizier helfen kann. Manches Sehenswerte wird ihm vielleicht auf der Reise entgehen; was aber macht dies gegenüber dem Gewinn an Selbständigkeit! Sehr schade ist, daß wir nicht dienstliche Gelder zur Verfügung haben, um einzelnen Leuten Reisezuschüsse zu gewähren. Vielleicht ließe sich ein Teil der Gelder für Wanderpatrouillen hierfür verwenden.

Beim Sport wird vielfach in erster Linie Wert auf Mannschaftskämpfe gelegt, um das Gemeinschaftsgefühl der Soldaten zu heben. Demgegenüber habe ich gefunden, daß die Wettbewerbe, in denen der Soldat als Einzelkämpfer auftritt, zu seiner Erziehung als selbstbewußte Persönlichkeit nützlich sein können. In allen spezifisch militärischen Dienstzweigen sind die meisten Soldaten mehr oder weniger nur „Nummern", entscheidend sind nicht die Einzelleistungen, z. B. im Gefecht der Kompanie, sondern die Gesamtleistung. Bei sportlichen Einzelkämpfen, im Laufen, Springen usw., dagegen kommt es auf den einzelnen an, er siegt durch überlegenes Können. Der Name des Siegers wird öffentlich bekanntgegeben und weckt bei ihm das stolze Gefühl, aus der Masse hervorgetreten zu sein. Das erwachende Selbstgefühl muß natürlich in die rechten Bahnen gelenkt werden, damit es nicht zur Überheblichkeit entartet. Nach meinen Erfahrungen ist der durch den Sport zum Selbstbewußtsein erzogene Soldat im Gefecht ausgezeichnet zu gebrauchen, da er neben dem sportlichen Ehrgeiz, Tüchtiges zu leisten, auch Initiative besitzt, die ihn zu selbständigem Handeln befähigt.

Einer alten Gewohnheit folgend, macht man bei Verfehlungen immer noch nicht allein den Mann, sondern auch seinen Vorgesetzten (Korporalschaftsführer usw.) haftbar. Wenn auch dieses Verfahren bis zu einem gewissen Grade zweckmäßig ist und sich in unserem früheren Heere bewährt haben mag, so trägt es doch dazu bei, dem Soldaten seine Selbständigkeit und die Verantwortlichkeit für seine Person einzuengen. Wir haben in unserem jetzigen Heere die Zeit, auf unsere Leute so erzieherisch einzuwirken, daß wir von jedem Mann Einstehen für sich selbst verlangen können. Wenn der Soldat mit einem schmutzigen Rock oder schlecht gereinigtem Gewehr zum Dienst erscheint, so sollte man nur den Mann, nicht aber seinen Korporalschaftsführer hierfür bestrafen, denn der Schuldige muß das Gefühl haben, daß er für sich selbst verantwortlich ist.

Könnte man nicht auch sonst auf dem Gebiet des sogenannten Innendienstes Maßnahmen treffen, die dazu dienen, die Selbständigkeit unserer Soldaten zu heben? Warum sollte z. B. nicht die Aufsicht beim Waffenreinigen und Instandsetzen der Bekleidung wegfallen? Diejenigen, die ihre Sachen nicht in Ordnung halten, können ohne große Mühe gelegentlich des Dienstes festgestellt und zur Rechenschaft gezogen werden. Bei einem Bataillon meines Regiments geht man bei Versuchen in dieser Richtung soweit, die Kompanien nicht zu einer bestimmten Zeit zu wecken, sondern nur zu verlangen, daß alle Leute selbständig zur festgesetzten Stunde in gut geordnetem Anzug zum Dienst erscheinen. Durch solche Anordnungen entstehen natürlich Reibungen verschiedener Art. Mancher Soldat wird, weil er Freiheiten nicht verträgt, sie mißbrauchen, und wird, in dem angeführten Beispiel, nicht rechtzeitig aufstehen, sondern ohne zu frühstücken und sich zu waschen zum Dienst erscheinen. Hier aber scheidet sich die Spreu vom Weizen. Leute, die nur mit schärfstem Zwang in Ordnung zu halten sind, gehören nicht in unser Heer und müssen schleunigst entlassen werden. Bei den geeigneten Soldaten aber wird eine Lockerung des Kontroll- und Überwachungssystems vielleicht doch Selbständigkeit und Verantwortlichkeit für die eigene Person heben.

Unsere Unteroffiziere sind im großen und ganzen zuverlässige, charakterfeste Männer, zum selbständigen Handeln mit dem Blick auf die Gesamtheit, zum denkenden Gehorsam sind sie schwer zu bewegen. Und doch müssen wir sie dazu erziehen, denn der Unteroffizier hat in unserem Heer in weitestem Umfange den Offizier zu ersetzen. Häufig gibt es Kompanien, die ihre Ausbildung mit Feldwebeln durchführen müssen, weil die Offiziere anderweitig gebraucht werden. Eine gute Gelegenheit, den Unteroffizier zur Selbständigkeit zu erziehen, bildet seine Verwendung als Leiter einer Klasse bei der Winterausbildung. Mancher Kompaniechef schreibt seinen Klassenleitern von Tag zu Tag genau vor, was getrieben werden soll, um ohne große Mühe den Fortgang der Ausbildung in der Hand zu behalten. Dem Feldwebel ist dies Verfahren sehr angenehm, wenn er eine unselbständige Natur ist, denn er braucht dann nur wenig selbst zu denken und vermeidet die Kritik des Kompaniechefs an seinem Handeln. Fehlt ihm einmal aus irgendeinem Grunde die Anweisung des Kompaniechefs, so ist er ratlos und übt aus Mangel an besseren Einfällen Marsch, Wendungen, Griffe usw., also den elementaren Drill, der ihm gut geläufig ist.

Ich habe es für zweckmäßig gefunden, den Leitern der Ausbildungsklassen auf längere Zeiträume (2—3 Wochen) die zu erreichenden Ziele vorzuschreiben und täglich nur Zeit und Ort anzugeben, die für die Ausbildung zur Verfügung stehen. Der Klassenleiter bestimmt, welche Art der Aus-

Digitized by Google

bildung in diesem Rahmen getrieben wird. Er ist dadurch gezwungen, eine lange Reihe selbständiger Überlegungen anzustellen. Jeden Tag muß er entscheiden, wieviel Zeit für Zielen, MG.-Ausbildung, Exerzieren usw. verwandt werden soll und wie der Witterung Rechnung zu tragen ist. Auch im Unterricht, besonders wenn er von Offizieren abgehalten werden kann, wird man gut tun, dem Unterrichtenden nicht von Tag zu Tag das Thema vorzuschreiben, sondern ihm wesentlich mehr Spielraum zu lassen. Die geistige Freiheit wird für die Güte des Unterrichts nur ein Gewinn sein. Der mit größerer Selbständigkeit ausgestattete Klassenleiter wird nach Überwinden der ersten Unsicherheit bald Freude an seiner selbständigen Arbeit gewinnen und sich an selbständiges Handeln gewöhnen. Vom Kompaniechef erfordert der den Unterführern gewährte Spielraum freilich ein sehr wachsames Auge, um rechtzeitig ein Abirren von der gewollten Ausbildung zu verhindern. Seine Mehrbelastung wird aber durch das geistige Mitarbeiten der Unterführer belohnt. 186.

Besprechung der taktischen Aufgabe 7.

I. Zum Entschluß:

Die Aufgabe stellte zwei bewegliche Gegner einander zum Kampf gegenüber, auf der einen Seite Kavallerie, anscheinend in bisheriger Gliederung, auf der anderen Seite einen mechanisierten Verband. Dieser wurde behandelt. Die Neuartigkeit der Aufgabe erschwerte das Fassen eines ganzen und raschen Entschlusses, und dennoch ist ein solcher nirgends nötiger, wie bei beweglichen Gegnern.

Der Führer wird ja in der Wirklichkeit selten so plötzlich vor den Entschluß gestellt, wie in taktischen Aufgaben. Meist reift die Lage allmählich bis zu dem Zeitpunkt heran, an welchem der Entschluß gefaßt werden muß; diesen Zeitpunkt zu erkennen, erfordert neben taktischer Veranlagung aber viel Übung.

In unserer Lage war der Führer der Aufkl.- und Sich.-Abt. seit 11.15 Uhr auf den neuen Gegner aufmerksam gemacht (vgl. Aufgabe 4, „Militär-Wochenblatt" Nr. 34, 35, 36); er hatte daher bis zum Zusammenstoß mit dem Feinde, um 12.20 Uhr Zeit, sich über sein Verhalten gegen die feindl. Kav. schlüssig zu werden. Drei Möglichkeiten des Entschlusses wurden vorgeschlagen:

Verteidigung am Waldrand westl. Birkenhainchen,
Angriff mit dem begrenzten Ziel Gr.-Leine—Birkenhainchen ohne Einsatz der Kampfwagen, und schließlich
Angriff unter Einsatz der Kampfwagen mit dem Ziel, die feindl. Kav. zu vernichten oder doch wenigstens zu zersprengen.

In der Lösung der Aufgabe 7 ist der gewählte Entschluß kurz begründet. Gleichgültig, wie man sich entschloß: mit einer völlig veränderten Lage beim Feinde war zu rechnen, bis es zur Ausführung der zu erteilenden Befehle kam. Auf dieser schwankenden Unterlage über den Gegner mußten sich die Erwägungen und Maßnahmen des Führers aufbauen. Da war es wohl am besten, fest zuzupacken und vor allem das stärkste und schnellste Kampfmittel, die Kampfwagen, zum Herbeiführen der Klärung der Lage und eines Erfolges voll einzusetzen. Die Kampfwagen aber sind eine ausgesprochene Angriffswaffe. Wollte man auf ihre Mitwirkung nicht verzichten, so blieb nichts übrig, wie anzugreifen. „Im allgemeinen wird es in zweifelhaften Fällen und bei unklaren Verhältnissen, wie sie im Kriege so oft bestehen, geratener sein, aktiv zu verfahren und sich selbst die Initiative zu erhalten, als das Gesetz vom Gegner zu erwarten." (Moltke.)

II. Zu den Maßnahmen:

1. Die Befehle in dieser zur Entscheidung drängenden Lage mußten mündlich erteilt werden. Das Gros der Aufkl.- und Sich.-Abt. war hierzu anzuhalten, die Unterführer nach vorn zu rufen. Eine Befehlsausgabe im Fahren von Kraftfahrzeug aus ist unzweckmäßig; sie erzeugt nur Mißverständnisse, Zeit wird dadurch nicht gewonnen.

2. Zu eingehenden Erkundungen und dem Abwarten von Meldungen war weder Zeit noch Grund. Die bereits getroffenen Aufklärungsmaßnahmen hatten sich bisher bewährt. Von Birkenhainchen und Dollgen lagen Meldungen vor; mehr war zunächst nicht zu erwarten. Werden neue Erkundungen angesetzt, so müssen sie mit den wenigen noch verfügbaren Aufklärungsorganen auch zu leisten sein. In Betracht kamen nur noch der Pzkw.-Zug der Vorhut und die Gel. Kraftw. Patr. in Dollgen; alles andere war verausgabt. Inf. Patr. der 11./J. R. 1 waren zu langsam; die Kampfwagen lediglich zur Erkundung einzusetzen, hätte Verschwendung ihrer Kampfkraft bedeutet.

3. Das Ansetzen des Angriffs längs der Chaussee war für die Krad. Komp. nud die 11./J. R. 1 zweckmäßig; für die Kampfwagen dagegen bedeutete es angesichts des noch nicht beseitigten Geschützes bei Birkenhainchen die Gefahr unnötiger Verluste und der Preisgabe der Überraschung.

Aus der Karte geht hervor, daß die Chaussee bis zu dem Verbindungsweg, der 500 m nordostw. Punkt 51 von der Chaussee auf Dollgen abzweigt, durch eine ostwärts vorgelagerte Düne gegen Sicht von Birkenhainchen gedeckt ist. Von dieser Düne bis Birkenhainchen aber ist die Chaussee eben wie eine Tenne und vollkommen von den etwas erhöht liegenden Gehöften beherrscht; sie ist daher als Anmarschweg unbenutzbar; eher schon einige, auf der Karte nicht verzeichnete schmale Schneisen, die parallel der Chaussee laufen, mit denen aber bei theoretischer Bearbeitung der Aufgabe nicht gerechnet werden konnte.

Für die Kampfwagen schien daher ein Vorführen über Dollgen das beste.

4. Der Auftrag für die Kampfwagen war schwer zu formen. Zu beachten war der Satz der engl. Vorschrift (VII, 45): „Wenn Kampfwagen in den Kampf getreten sind, so können sie keinen im voraus befohlenen Weg einhalten. Dieser richtet sich nach dem Gelände und den nach dem Gelände wahrscheinlichen Maßnahmen des Feindes." Und ferner (VII, 50): „Wenn der Führer der Kampf- oder Panzerkraftwageneinheit seinen Befehl erhalten hat, soll man ihm zur Ausführung freie Hand lassen. Er muß seine Fahrzeuge mit größter Kühnheit einsetzen und ihre Schnelligkeit zur Ausführung weiter Umwege voll ausnutzen, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden und ihn im Rücken anzugreifen." Dieser Absatz ist zwar im Hinblick auf Verfolgungsaufgaben geschrieben, zeigt aber auch die Richtung an, die beim Begegnungsgefecht gegen Kav. einzuschlagen ist.

Der Führer sah davon ab, die Kampfwagen zum unmittelbaren Eingreifen in den Kampf der Krad. Komp. auf Birkenhainchen von vornherein anzusetzen, um ihnen nicht die Möglichkeit zu nehmen, lohnendere Ziele mit allen Kräften anzugreifen. Als solches kam in erster Linie die feindl. Artl. in Betracht. Aber auch Bespannungen, Fahrzeuge, Handpferde, Stäbe müssen in dieser Lage als besonders empfindlich bezeichnet werden. Ihre Vernichtung hat die Aufhebung der Beweglichkeit der Reiterei zur Folge und wird noch dazu meist ohne eigene Opfer durchführbar sein.

5. Die Frage des Ausscheidens einer Reserve war zu prüfen. In Betracht kam, die verst. 11./J. R. 1 auf oder an ihren Lkw. als bewegliche Reserve zurückzuhalten. Damit verzichtete der Führer aber auf die Möglichkeit sofortiger Unterstützung der Krad. Komp. im Waldgefecht, in das die Kampfwagen nicht eingreifen können und dessen Verlauf bei der Ungeklärtheit der Feindlage und der Schwäche der Krad. Komp. nicht zu übersehen war.

Kampfwagen in Reserve zu nehmen, schwächte die besten Erfolgsmöglichkeiten ab.

Der Führer entschloß sich daher zum sofortigen Einsatz aller verfügbaren Kräfte mit der Absicht, nach Besitznahme von Birkenhainchen die Krad. Komp. ganz oder mit Teilen wieder beweglich zu machen und zu seiner Verfügung auszuscheiden.

Digitized by Google

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 6. 1929: Obrstlt. ✱v. Bredow, Kdr. d. II./J. R. 5, zum Abt.-Leiter im Rw. Min.

Mit 1. 6. 1929 versetzt: Obrstlt. ✱Schwantes, Abt.-Leiter im Rw. Min., in d. R. R. 11; die **St.-Ärzte:** ✱Dr. Strenger, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Kav. Div., in d. S. A. 2, S. St. Stolp, ✱Dr. Richter (Helmuth), S. A. 2, in d. S. A. 5, S. St. Tübingen, ✱Dr. Süßbrich, S. A. 3, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Kav. Div.; die **Ob.-Ärzte:** ✱Neumann (Bruno), S. A. 1, in d. S. A. 2, S. St. Stargard (Pom.), ✱Dr. Plischke, S. A. 2, in d. S. A. 3, S. St. Neiße; **Assist.-Arzt** ✱Stackebrandt, S. A. 3, in d. S. A. 2, S. St. Stettin; die **St.-Veterinäre:** ✱Dr. Greßel, R. R. 1, z. R. R. 14 (Standort Schleswig), ✱Dr. Hägele, R. R. 11, z. F. A. 5 (Standort Ulm [Donau]), ✱Dr. Richter (Friedrich), R. R. 14, z. R. R. 1 (Standort Insterburg), ✱Dr. Leitner, A. R. 2, z. R. R. 14 (Standort Ludwigslust), ✱Dr. Priebe, F. A. 5, z. A. R. 2 (Standort Itzehoe); die **Ob.-Veterinäre:** ✱Ruthe, R. R. 6, z. R. R. 11 (Standort Leobschütz), ✱Dr. Berner, R. R. 13, z. St. d. 7. Div.

Mit 31. 5. 1929 ausgeschieden: die **Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Giese, S. A. 2, ✱Dr. Marschner, S. A. 5.

Gestorben: Lt. ✱Juhle, J. R. 5.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 befördert: zum **Mar.-Ob.-St.-Arzt:** der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Dütschke, zur Verfügung des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, kommandiert zur Universität Göttingen; zum **Mar.-St.-Arzt:** der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Krabbe, vom Mar. Laz. Kiel-Wik; zu **Ob.-Fähnrichen z. S.:** die Fähnriche z. S.: ✱Gerlach, ✱Hoffmann (Eberhard), ✱Güntherschulze, ✱Grosse, ✱Schellmann, ✱Behr (Alfred), ✱Schiffer, ✱Musenberg, ✱Ulberts, ✱Fischer (Horst), ✱Dominik (Hans), ✱Rollmann (Max), ✱Freiwald, ✱Holtz, ✱v. Mannstein, ✱Vollheim, ✱Ewerth, ✱Schuch, ✱Eckermann, ✱Frhr. v. Lupin, ✱Looff, ✱Petersen, ✱Fischer (Heinz), ✱Saltzwedel, ✱Zaubzer, ✱v. Bogen, ✱Kaiser, ✱Flister, ✱Horn, ✱Morgenstern (Paul), ✱Schalke, ✱Küster, ✱Büchel, ✱Bonitz, ✱Wiebe, ✱Bidlingmaier, ✱Sturm, ✱Gerstung, ✱Wittig, ✱Hesse (Hans-Joachim), ✱Schlüter, ✱Biesterfeld, ✱Trendtel, ✱Harmsen, ✱Schütze, ✱Busse, ✱Mac Lean, ✱Kern, ✱Neumann, ✱v. Salisch, ✱Birnbaum, ✱Lanz, ✱Stubbendorff, ✱Lange, ✱Wickmann, ✱Hembd, ✱Reichard, ✱Huschenbett; zu **Ob.-Fähnrichen des Mar.-Ing.-Wesens:** die Fähnriche des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Paul, ✱Karbe, ✱Eddicks, ✱Chemnitz, ✱Hoffbauer, ✱Preuß, ✱Loret, ✱Schmidt (Heinrich), ✱Freytag, ✱Merker, ✱Biederbick, ✱Müller (Albert), ✱Glawatz, ✱Stadie, ✱Gern, ✱Sandel, ✱Illert; zu **Ob.-Fähnrichen der Mar.-Zahlm.-Laufbahn:** die Fähnriche der Mar.-Zahlm.-Laufbahn: ✱Lucht, ✱Liermann, ✱Suhrke.

Es sind folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Freg. Kpt. ✱Götting (Friedrich), vom Rw. Min., mit dem 1. 6. 1929 zum Leiter der Wehrmachtsabt. im Rw. Min. ernannt; **Kptlt.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Falkenberger, Komp.-Führer bei der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee gestellt.

Es werden die **Kptlte. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Grube (Carl), Leiter der Lehr- und Reparaturwerkstatt der Schiffsstammdiv. der Nordsee, **zum Stabe des Linienschiffes „Schlesien" versetzt,** ✱Urban, vom Stabe des Linienschiffes „Schlesien", **zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee gestellt.**

Es erhält den Charakter als Korv. Kpt.: der **Kptlt.** ✱Heller (Erich), Ref. bei der Mar.-Depot-Insp. Mit der Verleihung des Charakters ist ein Anspruch auf die Gebührnisse des höheren Dienstgrades nicht verbunden.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1951/1952 zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Mai:

✱v. Arnim, Curt, ch. Maj. a. D., 1905 Rittm. u. Esk.-Chef im Rgt. d. Gardes du Corps, Petznick, Kr. Templin. ✱Bauer, Max, Oberst a. D., 1919 Abt.-Chef beim Ch. d. Genstb. d. Feldheeres, Schanghai in China. ✱Dr. Boldt, Arnold, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1918 Rgts.-Arzt des Füs. Rgts. 35, Potsdam. ✱Cleve, Urban, Hptm. d. Ldw. a. D., Gr. R. 9, Greifswald. ✱Cretius, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., 1918 im J. R. 50, Meran in Tirol. ✱Frhr. v. Eberstein, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 35. Res. Inf. Brig., Berlin-Grunewald. ✱Eck, Georg, ch. Genlt. a. D., 1913 Insp. d. Artl.-Depot-Insp., Fußa. R. 14, Berlin W 62. ✱Etienne, August, Hptm. d. Ldw. a. D., 1894 Adj. d. Kdtr. Magdeburg, J. R. 82, Charlottenburg. ✱Friese, Richard, ch. Obrstlt. a. D., 1891 Vorstand d. Festgs. Gefängn. in Köln, Köln. ✱Hahn, Georg, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., 1877 im J. R. 30, Stralsund. ✱v. Hegener, Richard, ch. Oberst a. D., 1914 2. Stabsoffz. d. Ldw. Bez. I Hamburg, Berlin W 15. ✱v. Keiser, Karl, Genlt. a. D., 1903 Insp. d. 2. Pion. Insp., Berlin W 15. ✱Kern, Adolph, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 31, Hannover. ✱v. Ludwiger, Friedrich, ch. Maj. a. D., 1914 im Felda. R. 58, Essen. ✱Marschall, Erich, ch. Obrstlt. a. D., 1918 Kdr. d. R. J. R. 17, Essen. ✱Dr. Menzel, Walter, Gen.-Ob.-Veterinär und Rgts. Veter. d. 14. Reit. R., Schwerin/Meckl. ✱Quast, Herbert-Egmont, ch. Oblt. a. D. im Huf. R. 16, Berlin-Oberschöneweide (verunglückt). ✱v. Saucken, Kurt, ch. Maj. a. D., 1897 Rittm. u Komp.-Chef im Train-Batl. 1, Königsberg/Pr. ✱Severin, Heinrich, Maj. a. D., 1912 Abt. Kdr. im Felda. R. 22, Charlottenburg. ✱Siebert, Walter, Hptm. a. D., 1899 im Fußa. R. 1, Caputh b. Potsdam. ✱v. Stülpnagel-Dargitz, Alexander, Rittm. a. D., 1919 im Jäg. R. zu Pf. 7, Stettin. ✱v. Trotha, Thilo, ch. Maj. a. D., 1911 Komp.-Chef im G. Gr. R. 2, Hannover. ✱Ulrich, Siegfried, ch. Oberst a. D., 1909 Ing. Offz. v. Pl. in Cüstrin, Jena. ✱Verch, Oskar, ch. Zeug-Maj. a. D. 1920 b. d. Artl. Werkstatt in Spandau, Spandau. ✱Wolff, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1907 Kdr. d. 62. Inf. Brig., Aachen.

Nachtrag:

✱Albrecht, Fedor, Ob. Zahlm. a. D., 1919 im G. Gr. R. 1, Berlin-Lichterfelde, 23. 3. ✱v. Amsberg, Wilhelm, Oblt. d. L. a. D., 1886 im Jäg. Batl. 14, Doberan/Meckl., 25. 2. ✱Bieler, Konrad, Oblt. a. D., 1919 im Reit. Feldjägerkorps, Stettin, 23. 2. ✱Bopp, Franz, Lt. d. L. a. D., 1896 J. R. 82, Berlin, 15. 2. ✱de Dumas de l'Espinol, Franz, ch. Obrstlt. a. D., 1912 Maj. b. St. d. J. R. 138, Eberstadt a. d. Bergstr., 23. 4. ✱Hauptner, Heinrich, ch. Maj. d. L. a. D., 1881 Oblt. d. R. d. J. R. 13, Demmin, 3. 3. ✱Heisterkamp, Erich,

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Gustav Knauer BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Digitized by Google

Lt. a. D., 1920 im Fußa. R. 18, Soest, 16. 2. ✱Hildebrandt, Karl, ch. Genlt. a. D., 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 97, München, 11. 2. ✱Jesse, Paul, Lt. d. L. a. D., 1892 J. R. 71, Berlin-Wilmersdorf, 8. 2. ✱Kehr, Huldreich, Oblt. d. L. a. D., 1894 J. R. 84, Brandenburg a. Havel, 12. 2. ✱Kiesgen, Karl, Hptm. d. L. a. D., 1888 Feldа. R. 15, Kassel, 13. 2. ✱Kockelmann, Jakob, ch. Frw. Maj. a. D., 1913 b. Artl.-Depot in Breslau, Berlin, 22. 4. ✱Koppe, Wilhelm, ch. Hptm. d. R. a. D., 1915 J. R. 19, Berlin-Stralau, 10. 2. ✱v. Küster, Alfred, Oblt. d. L. a. D., 1887 Lt. im Drag. R. 4, Hohenliebenthal, Kr. Schönau/Schl., 14. 2. ✱Leinveber, Adolf, ch. Genmaj. a. D., 1919 Gen. d. Pion. Nr. 20, Karlsruhe, 24. 3. ✱Dr. Leymann, Rudolf, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. L. a. D., 1919 Rgts.-Arzt d. R. J. R. 92, Nienburg a. d. Weser, 14. 3. ✱Lübbecke, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., 1903 Maj. b. St. d. Eisenb. R. 1, Stuttgart, 29. 4. ✱Dr. Mühlenbach, Georg, Stabsarzt d. L. a. D., 1897 im Ldw. Bez. Wohlau, Wohlau, 1. 2. ✱Otto, Friedrich, Oblt. d. L. a. D., 1890 Hus. R. 14, Quitzow, 20. 2. ✱Reßin, Hans, ch. Oblt. a. D., 1919 J. R. 129, Berlin W 30, 25. 2. ✱Rinkel, Herbert, ch. Oblt. d. R. a. D., 1919 Hus. R. 7, Schweidnitz/Schl., 1. 2. ✱Graf v. Rothenburg, Wilhelm, Oblt. a. D., 1892 im Leib-Kür.-R. 1, Dresden, 27. 2. ✱Scheppe, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., 1911 Bez.-Offz. b. Ldw. Bez. Hagen, Gernrode/Harz, im März. ✱Dr. Schrader, Otto, Stabsarzt d. R. a. D., 1919 im Ldw. Bez. I Hannover, Nienburg a. d. Weser, 13. 2. ✱v. Stegmann u. Stein, Hellmuth, Lt. d. R. a. D., 1919 1. G. Feldа. R., Dortmund, 26. 2. ✱Stoye, Hans, Hptm. im Rw. J. R. 4, 1919 Oblt. im Gren. R. 6, Kolberg, 13. 2. ✱v. Uthmann, Ernst, Maj. a. D., 1910 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Neusalz a. d. Oder, Berlin 14. 4. ✱Dr. Warsow, Paul, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. L. a. D., 1919 Res. Feldlaz. 79, Kassel, im März. ✱Weese, Paul, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 202. Inf. Div., Staufen im Breisgau, 30. 3. H.

Heere und Flotten

England. Die Arbeiterpartei erklärte in ihrem **Wahlprogramm**, daß sie für Rüstungseinschränkung sei und keine Anstrengung scheuen würde, um ein günstiges Ergebnis der geplanten Abrüstungskonferenz zu erreichen. — Lord Cushendum erklärte in Genf, daß England, Irland, Neuseeland und Südafrika das Genfer Abkommen über das **Verbot von Giftgasen und bakteriologischer Kriegsmittel** ratifiziert hätten. Auch Kanada habe die Absicht, das Abkommen zu ratifizieren. — Der Mar. Min. äußerte im Unterhause, daß die z. Zt. in **Bau befindlichen Kriegsschiffe** zu Ende gebaut, vor Ende dieses Finanzjahres aber neue Kriegsschiffe nicht auf Stapel gelegt werden würden. — In London eröffnete der Kriegsmin. den von über 1100 Teilnehmern besuchten internationalen **Kongreß der Mil.-Ärzte und Mil.-Apotheker.** Der Kongreß beriet u. a. die Frage des Transportes Verletzter im Kriege durch Flugzeuge. -o-.

Frankreich. An Stelle des im Obersten Kriegsrat verbleibenden **Gen. Debeney** wurde das Mitglied des Obersten Kriegsrat und Gen.-Insp. der Artl., **Gen. Maurin,** zum Chef des Gen.-Stabes ernannt, statt des im Obersten Kriegsrat verbleibenden **Gen. Guillaumat** wurde der Mil. Gouv. von Lyon und Kdr. XIV. A. K., **Gen. Jaquemot,** Kdr. der Rheinlandarmee, an dessen Stelle wiederum der Kdr. des IX. A. K. in Tours, **Gen. Serrigny,** tritt. An Stelle des in den Ruhestand tretenden **Gen. Maugin** erhielt der Dir. des Mil.-Kabinetts des Kriegsmin., **Gen. Karence,** das Kdo. des XV. A. K. in Marseille, der seinerseits durch den **Gen. Marquis** ersetzt wurde. **Marschall Lyautey** wurde zum Ehrendoktor der Universität Cambridge promoviert. — Die **Verteidigungszone von Paris** wurde dem Kdo. des Mil.-Gouverneurs von Paris unterstellt. — Im Oktober werden die im Nov. und Dez. 1908 und Jan. 1909 geborenen Männer eingezogen werden. — Durch **Explosion** eines Brennstoffbehälters wurden 2 Soldaten eines Kampfwagen-Regiments in Bizerta getötet und 2 weitere schwer verletzt. — Von **seltsamen Zuständen** geben folgende Nachrichten Kunde: In Nancy wurde ein Oberwachtmeister verhaftet, der seit 1927 Offz. und Uffz. seines Rgts. planmäßig um Geld und Wertsachen bestahl. In Besançon wurden 3 Soldaten wegen mehrerer Einbrüche zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Kriegsmin. sah sich veranlaßt, gegen den leitenden Arzt des Tr. Üb. Pl. Châlons eine Untersuchung einzuleiten, dem schwere Mißbräuche seiner ärztlichen Gewalt bei chirurgischen Eingriffen vorgeworfen wurden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung schien der Arzt so belastet, daß er entlassen wurde. In Mauce wurde ein Tischler zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, der an durchmarschierende Soldaten antimilit. Schriften verteilte. 22.

Japan. Industrielle Probemobilisierungen sollen an 10 Tagen im Juli d. J. stattfinden, und zwar in den Kreisen Osaka, Kioto und Chioto. Die einleitende Organisation sei schon durch folgende Ministerien getroffen worden: Krieg, Marine, Handel und Industrie und der betroffenen örtlichen Behörden unter Leitung des Verteidigungsrates. Hauptsächlich soll erprobt werden: Produktionsplan, Vorbereitung qualifizierter Arbeiter, Vorbereitung und Verteilung der Rohmaterialien und Halbfabrikate, Verteilung der Fertigfabrikate u. das Transportwesen. („Dust. Listy", 3. 5. 29.) 54.

Jugoslawien. Die **Flotte** befindet sich auf ihrer **ersten Besuchsreise im Mittelmeer.** Sie besteht aus 44 Einheiten (zumeist ehem. österr.-ungar.) mit einem Personal von 2250 Offzn. und Mannschaften, die zum Teil der ehem. Mar.-Akademie in Fiume entstammen, und aus einer Reserve von 800 gut ausgebildeten Seemännern. Der Flottenkommandant, Vizeadmiral Prica, ehem. österr.-ungar. Korv. Kpt., hat seine Flagge auf der „Dalmatia" gehißt, einem 2600 t-Kreuzer von 21 Kn. Geschwindigkeit (ehem. dtsch. „Niobe", die 1926 von der jugoslaw. Reg. angekauft und umgebaut wurde). Das Geschwader besteht aus 6 ehem. österr.-ungar. Torpedobooten von 250 t (28 Kn.) und 2 Ubooten, „Hrabi" und „Nebojsca", die 1928 bei Armstrong in Elswick gebaut sind (975 t, 2 Geschütze, 6 Torp.-Rohre). 2 weitere Uboote sollen in der nächsten Zeit von Frankr. geliefert werden. Die Flotte zählt außerdem noch 2 Motor-Torpedoboote (40 Kn.), im Vorjahre von Thornycrofts geliefert, und 4 Monitore für den Dienst auf der Donau. 121.

Polen. Die „Rzeczpospolita" beschäftigt sich mit den Gefahren, die angeblich für den Hafen von Gdingen sowie für den poln. Korridor von der Landseite bestehen, und tritt für die Befestigung der Grenzlinie des Korridorgebiets zur Rückendeckung der poln. Kriegsflottenbasis in Gdingen ein. Zwar wird in diesem Zusammenhang zugegeben, daß die Festungswerke alten Typs heute ihren Zweck nicht mehr erfüllen, trotzdem würden aber nach Erfordernissen der neuzeitlichen Abwehrtaktik ganze Gebiete befestigt, d. h. mit Schutzgräben, Blockhäusern, in die Erde tief eingebauten Batterien usw. Auch um Gdingen müsse außerhalb des Hafengebiets ein Gürtel von Befestigungen zum Schutz gegen Angriffe zu Lande angelegt werden. Der ganze pommerellische Korridor müßte auf der Linie Dembek—Rodzewie—Kolebki—Klobszyn—Peplin befestigt und eine Reservestellung auf der Linie Dirschau—Chojnice—Peplin gebaut werden. Die bisherige Schutzlosigkeit des poln. Küstengebiets und des Korridors „sticht geradezu in die Augen". Deutschland könne von zwei Seiten angreifen, und mit der Abschneidung des Korridors würde Polen sofort von Gdingen abgeschnitten sein, so daß „die poln. Flotte ohne Operationsbasis ihren Zweck verlieren müßte". Die ganze Bevölkerung Polens sollte sich durch Spenden für den Ausbau eines Festungsgürtels einsetzen, damit Pommerellen und das Küstengebiet „reale strategische Bedingungen für den Abwehrkampf (?) bieten". („B. B. Z." 209/29.)

Rußland. Nach Meldungen poln. Blätter wurde der Ataman Budjenny, Gen. Insp. der Kav., wegen eines Konfliktes mit Stalin seines Postens enthoben und erhielt eine Stelle im Volkskommissariat für Landwirtschaft. 64.

Aus Besorgnis vor konterrevolutionären Machenschaften wurden verschiedene Personaländerungen in den höchsten Kdo.-Stellen in der Ukraine vorgenommen. Die neuen

Digitized by Google

Machthaber sind unbedingte Anhänger Stalins. („Osteurop. Korrespondenz".) 5.

Spanien. Der Ministerrat hat den Bau von 8 Kreuzern, 14 Ubooten und 6 Zerstörern beschlossen. („N. Fr. Presse".) 64.

Türkei. Der Landesverteidigungsminister hat in Italien den Auftrag zum Bau von 2 Zerstörern, 2 Ubooten und mehreren Torpedojägern gegeben. Die Bestellung umfaßt 15 Millionen türk. Pfund; die bestellten Schiffe sind innerhalb 22 Monaten zu liefern. Das britische Angebot wurde — obwohl finanziell vorteilhafter — infolge der längeren Lieferfrist zurückgewiesen, das amerikan. war zu teuer, das franz. stand nur wenig gegen das ital. zurück, sah aber eine längere Bauzeit vor. Die Zahlungsbedingungen an Italien sind 13 vH. bei Lieferung der Schiffe, der Rest verteilt auf 8 Jahre. Der Gewinn für die ital. Werften ist außerordentlich gering, es war ihnen mehr um das Prestige zu tun. Die ital. Schiffbauindustrie ist seit dem Kriege sehr rührig, sie hat schon wiederholt Kriegsfahrzeuge, namentlich für Argentinien, Griechenland und Rumänien geliefert. Die jüngste Schiffsbestellung seitens der Türkei erfolgte auf Grund des vor 3 Jahren durch die Nationalversammlung in Angora beschlossenen Bauprogramms. Nach diesem sollen alle noch dienstfähigen Schiffe instandgesetzt werden, außerdem wurde der Bau von 2 gepanzerten Schiffen noch nicht festgesetzter Tonnage, 4 Kreuzern zu 10 750 t, 13 Torpedobooten, 4 großen Ubooten und 6 Minenlegern genehmigt. Für die Ausführung dieses Programms wurde ein Anfangskredit von 15 Mill. türk. Pfund bewilligt. Die ersten Schiffe nach diesem Programm waren die in Rotterdam 1928 fertiggestellten Uboote; der weitere Ausbau wurde durch die Untersuchung gegen den Mar.-Minister Ihsan Bey im Vorjahre unterbrochen. Nunmehr scheint die Türkei in beschleunigtem Tempo an die Verwirklichung des Schiffbauprogramms zu schreiten. („Daily Telegraph".) 121.

Venezuela. Der vom Kongreß zum dritten Male zum Präsidenten der Republik wiedergewählte **Gen. Gomez** lehnte die Wiederwahl ab. -t-.

Vereinigte Staaten. Im Senat brachte Senator Capper einen Antrag ein, der **Waffenlieferungen** an jeden Staat verbieten will, der den Friedens- (Kellogg-) Pakt verletzt. 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau. 5. Jahrg., Heft 1. April 29. — v. Botzheim: „Über die Gliederung der Div. Artl." Sehr wertvolle Vorschläge für Änderung der Artl.-Gliederung in neuzeitlichem Sinne. Ausscheiden der Kanonenbatterien aus der Div. Artl. und Unterstellung unter die Inf., nur wirtschaftlich bei der Artl. verbleibend. Zusammenfassung der leichten Feldhaub. und schw. Bttrn. unter dem Befehl eines Rgts. Kdrs. als Fernkampfgruppe. Grundsatz, der Inf. endgültig zu geben, was sie braucht, einschließlich der verfügbaren Artl.-Stäbe als Berater; dies ein dringendes Bedürfnis. Man kann sich den überaus klaren Ausführungen nur voll anschließen. — Fischer: „Inf.-Sonderwaffen." Mit reichen taktischen und technischen Erfahrungen, gewissermaßen auf beiden Gebieten Fachmann, bringt Verfasser interessante Anregungen dieser Kernfrage, die aber teils nicht frei von Übertreibungen, teils in den Zielen unklar sind. Er verlangt auf der einen Seite schwere Waffen, die auch der Inf. Komp. folgen können, auf der anderen Seite sind ihm 300 kg für ein Sondergeschütz zu viel. Leider bringt er als technischer Fachmann keine Lösung des Zwiespalts. Die Vereinigung von Wirkung und Beweglichkeit hat eben ihre Grenzen. Keinesfalls können Feldkanone und leichte Feldhaubitze z. Zt. der Inf. Komp. folgen; Sondergeschütze sind daher ein notwendiges Übel. Verfasser führt zum Schluß die Musterkarte der schweren Inf.-Waffen an, ohne auch nur im entferntesten bewiesen zu haben, daß es ohne sie geht, oder Ersatzvorschläge zu machen. — „Artl.-Schießübung in der englischen Flotte." Ein kurzer Bericht über die wichtigsten Übungen. 1. Schießen mit schw. Artl. Die beiden Linienschiffe „Nelson" und „Rodney" schießen mit Abkommkanonen, später mit 40,6 cm-Geschützen gegen ein ferngelenktes Zielschiff; über Ergebnis nur bekannt, daß keine wesentlichen Treffer, einwandfreie Arbeit des Zielschiffes, Lenkung durch zwei Zerstörer bis zu einer Entfernung von 8 km. — Schießen kalibermäßig gegen gewöhnliche Holzgerüstscheibe 20—22 km, als „laufendes Gefecht mit Annäherung", wahrscheinlich mit Turmrollsalven. Starkes Zittern des Schiffes, Wellenspur durch den Luftdruck weithin zu verfolgen; Zentralrichtanlage aus 40 m hohem Mars-Leitstand, Folgezeigersystem, Einschießdauer verschieden, desgleichen Einschießverfahren. Näheres fehlt. Schießen der „Ironduke"-Klasse aus 34 cm-Zwillingstürmen, hohe Feuergeschwindigkeit. Schießen von Schlachtkreuzern aus 38 cm-Geschützen mit Turmteilsalven, Zentralrichtanlage, Zentralabfeuerung. Ergebnisse sollen sehr gut gewesen sein. — Schießen mit mittlerer Artl. Kriegsmäßige Aufgabe: Abwehr eines Torpedomotorbootes durch die Mittelartl. von Linienschiffen, je zwölf 15 cm-Geschütze in Zwillingstürmen, auf jeder Seite drei; gefährliches Ziel wegen geringer Ausmaße und hoher Geschwindigkeit; Ergebnis trotz Schwierigkeiten gut, zum Teil nicht befriedigend. — Schießen von Kreuzern mit je vier 15 cm-Geschützen. Aufgabe: Feuervereinigung unter gemeinsamer Leitung auf ein Ziel. Feuer gleichzeitig, im Gegensatz zum „Salvenfeuer"-Verfahren, Anfangsentfernung 14 km. Trotz Schwierigkeiten Salven deckend. — Schießen mit Flugabwehrartl. Schlachtkreuzer „Hood" mit vier 10,2 cm-Flugabwehrgesch. gegen Flugscheibe geschleppt mit 145 km Geschw. in 1000 m Höhe. Kommandostand hinten besonders für Flugabwehr eingerichtet. Scheibe beim dritten Anlauf getroffen. Zieldarstellung wegen geringer Höhe unkriegsmäßig, erster Versuch, Rauchwolkenziele in großen Höhen besser, daher zunächst beibehalten. — Gesamteindruck: hoher Ausbildungsstand. — Berndt: „Einteilen von Gleiskurven für Eisenbahngeschütze." Klare Beschreibung eines einfachen und wenig zeitraubenden Verfahrens dieser schwierigen, aber unerläßlichen Schießvorbereitung, die schnellen Einsatz auch in unregelmäßigen, nicht vorbereiteten Kurven ermöglicht. — Heigh: „Neue Spreizlafettengeschütze der Firmen Schneider & Cie. und Bofors." Beschreibung folgender Geschütze: 75 mm-Feldkanone M. 18/22 Schneider — 85 mm-Kanonenhaubitze Schneider — griech. 105 mm-Kanone Schneider — jugoslawische 155 mm-Kanone Schneider — 76,2 mm-Feldkanonenentwurf M. 29 der Bofors Aktiebolaget — 75 mm-Bofors-Feldkanone M. 291 (Entwurf) — 9 cm-Kanonenhaubitze Bofors. Zahlreiche Abbildungen illustrieren die sehr interessante Zusammenstellung, die beweist, wie das Prinzip der Spreizlafette sich Bahn bricht. Wertvolle Neuerungen, u. a.: Automatische Nachfüllvorrichtung der Bremse, Horizontiervorrichtung des Rohrblocks, Seitenrichtfeld bis 80°, autofrettierter Mantel mit leicht auswechselbarer Seele, hydraul. Achspufferung. 128.

Berliner Monatshefte (Die Kriegsschuldfrage), herausgegeben von der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen", Berlin NW 6, Maiheft. Preis: 1,50 RM. — Im vorliegenden Heft beleuchtet Gunther Franz in einer umfassenden Darstellung an Hand bisher in Deutschland unbekannter russischer Geheimdokumente die Vergewaltigung des neutralen Griechenland durch die Entente während des Weltkrieges. Der faksimilierte Bericht über die letzte Unterredung des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem König von England am 26. 7. 14 ist von besonderem Interesse. Ferner enthält das Heft einen Auszug aus dem soeben im Verlag Georg Stilke erschienenen Buch von A. v. Wegerer: „Das Ausland urteilt!" und einen Beitrag des österr. Fmlt. v. Urbanski, der den Nachweis enthält, daß den im Juni 1914 in Bosnien anberaumten Manövern jede Provokation Serbiens ferngelegen hat. Ein Aufsatz des Engländers Beazley: „John Morley und der Krieg", sowie eine Arbeit von A. v. Wegerer: „Drei Aufsätze Renouvins zur Kriegsschuldfrage", in der die gegnwärtig aktuellen Probleme über die Behandlung der Kriegsschuldfrage erörtert werden, vervollständigen den Inhalt. 5.

Digitized by Google

Revue d'Infanterie. 1. 4. 29. — Major de Gaulle: „Die Psychologie des Ersatzwesens." Bespricht Eigenarten des Söldnerheeres, des Volksheeres u. des „Hilfsheeres eingeborener Völker". Letzteres, im Weltkriege bewährt, könnte in schwierigen Lagen künftig große Gefahren bringen. Aber wenn man noch so sehr sich bemühte, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen, im folgenden Kriege würfen „Imponderabilien" immer alles über den Haufen. Nur das Studium der Seele des Soldaten bleibe eine gewisse sichere Grundlage. — Major Y.: „Lösung der taktischen Aufgabe für die Aufnahmeprüfung zur franz. Kriegsakademie 1929." Bereitstellung eines Inf. Rgts. mit Erkundungsabtlg., 1 Feldartl.-Abteilung als Detachement unter den Infü. der Div. hinter freiem Divisionsflügel zu späterem umfass. Angriff. Vorführung in neue Bereitstellung. (Forts.) — Maj. Z.: „Das neue Inf. Rglt. Teil II." Fortsetzg. der gewissenhaften Aufzählung des Neuen. (Forts.) — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond." (Forts.) Die deutsche 19. Div. am 6. 9. bei Soizy aux Bois. Div. Kdr. u. mehrere Artl.- und Inf.-Kdre. werden getadelt wegen ungenügenden Zusamenwirkens beider Waffen, mangelhafter Angriffsbefehle usw. (Forts.) — Oberst Bails: „Taktischer Pioniereinsatz." (Schl.) Die Pionierstäbe leiten als „Bauunternehmer" die Arbeiten bei Einrichtung einer Verteidigungsstellung, damit, im Gegensatz zu 1914, (Beispiele) alles gleich richtig gemacht wird, denn sie verstehen es besser als die Führer der Inf., Feuerpläne zu machen. Auch beim Rückzuge müssen sie größeren Wirkungskreis haben. Hätte die 1. dtsch. Armee am 7. 9. 14 die Marnebrücken zerstört, kam es anders. Im nächsten Kriege werden die Pionierstäbe auch bei der Vorbereitung von Sprengungen u. Gas-Infektionen im Rückzuge eine große Rolle spielen. — Maj. Jaffargue: „Auf der Jagd nach kleinen Zielen und Kleinkaliber-Kanonen." Da die meisten Ziele im Kriege eingegrabene sind, müssen Bogenschußwaffen vermehrt, die Flachbahnwaffen verringert werden. Daher MG.-Komp. verringern von 16 auf 8 s. MG., l. MG. der Inf. Komp. von 12 auf 8! Gegen nicht eingegrabene Ziele fordert er im Rahmen der Inf. mittlere Kan. zum „Bresche-schießen", Kleinkaliber-Kan. gegen Tanks (je Rgt. 15). Ganz kleine gegen MG.-Nester. So wird die Div. Artl. von Aufgaben entlastet. Fordert also erneute Reorganis. der soeben verbesserten Inf. Bewaffnung wegen mangelhafter Wirkung der Div. Artl. — Hptm. Lustaunau Lacau: „Chronik fremder Revuen." Bespricht engl. Gegensatz der Befürworter und Gegner vollkommener Motoris. Lustaunau betont maßvoll, daß Tank ein wirksames Angriffsmittel, aber nicht das einzige sei. Er wäre in manchem Gelände und nachts unbrauchbar, die Brennstofffrage sei nicht gelöst. Immerhin werde seine Rolle, z. B. der „Fühlungnahme", erweitert werden können. v. Tayssen.

Revue de Cavalerie. März/April 1929. — Nachruf für die Generale Poulléau u. de Cornulier-Luciniére. Letzterer war während der Marneschlacht Führer der 5. Kav. Div. — Oberst Meyer: „Das Kav.-Korps v. der Marwitz vom 31. Juli bis 5. Sept. 1914." (Forts.) Daß die Erfolge des Korps nicht größer waren, schreibt Verf. zwei Hauptfehlern zu. Erstens einer fehlerhaften Organisation, die das Korps nicht genügend stark an Artl. und infanteris. Feuerkraft gemacht hat, zweitens Fehlern der höchsten und höheren Führung, die dem Korps kein großes Ziel gaben, sondern es durch wechselnde Unterstellung unter die 1. und 2. Armee für die kleinen Aufgaben der Armeen verwendeten und darüber das große Ziel aus dem Auge verloren. Ein warnendes Beispiel für die zukünftige Kav.-Verwendung! — Maj. Desprez: „Verwendung einer Aufklärungsabtlg. im Manöver 1928." Eine kriegsstarke Auftl. Abtlg., Stab, 1 Esk. zu 3 Zügen und 1 s. MG.-Zug, 1 Radf. Esk., 3 Straßenpanzerwagen und 1 Funkstation, ist als Auftl. Abtlg. einer Inf. Div. aufgestellt. An den beiden ersten Tagen wird Fühlunghalten bei einem zurückgehenden Feind geübt. (Forts. folgt.) — „Ansichten des G. F. M.s v. Hindenburg und des Reichswehrmin. Groener über neuzeitliche Kav." Übersetzung des Erlasses des G. F. M.s anläßlich der Einweihung der Fähnrichschule und der in Hannover gehaltenen Rede des Reichswehrmin. — Kpt. Olleris: „Die Operationen der österr.-ungar. Kav. in den ersten Kriegstagen in Galizien." (Forts.) Nirgends eine einheitl. Waffenverwendung. Wie im Westen, sind hier 10 Kav. Divn. auf die ganze Front verteilt und den einzelnen Armeen unterstellt. Der Verband von Kav.-Korps ist unbekannt. Verf. schreibt: Die Aufteilung des Instruments der Aufklär. auf die Armeen hat bewirkt, daß die Armeeführer ihrerseits die Heereskav. wieder auf ihre ganze Front verteilten und somit nur einen dünnen Schleier von einzelnen Eskadronen schufen, der vor dem ersten feindl. Flintenschuß haltmachen mußte. Ob diese Kriegslehre wohl verwertet wird? — Kpt. Massué: „Ein Zug bei der Aufklärung in der Schlacht von Guise." (29. 8. 14.) — „Neue Richtlinien für die dtsch. Kav." Übersetzung des Aufsatzes des Obrstlt. Benary im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 3. 28. — Lt. Licart: „Das Berberpferd und die Auffrischung seiner Zucht." Hervorgegangen aus dem alten numidischen Pferd, veredelt durch den Araber aus Syrien, bildet das Berberpferd eine eigene Rasse. 6.

Journal of the Royal United Service Institution, London. Nov. 28. — Kpt. z. S. Agar: „Die Seeoperationen in der Ostsee." Behandelt die Ereignisse des Jahres 1919 und die Tätigkeit der brit. Flotte in der Ostsee, ihre Einwirkung auf die russ. Verhältnisse und die Räumung des Baltikums. — Obrstlt. de Watteville: „Nationale Politik in bezug auf die Kriegführung." „Eine deutsche Ansicht." Behandelt den im „Militär-Wochenblatt" vom 4. 7. 28 erschienenen Artikel des Gen. v. Kuhl. — Adm. Harper: „Stab oder das Gegenteil von ihm." Setzt sich mit den beiden in früheren Heften erschienenen Artikeln über die Zweckmäßigkeit der dtsch. und brit. Stabseinteilung und ihre Übertragung auf die Marine auseinander. — Kpt. Liddell Hart: „Kampfwagenverbände 1928." Überblick über Stand und Aussichten der Kampfwagenverbände. — Maj. Breffit: „Die Heeresoffizierfrage." Behandelt die schwierige Ersatzfrage, die infolge der schlechten Aussichten, des geringen Anreizes und der gegen früher schwierigen wirtschaftl. Lage sich zu einer Gefahr auszuwachsen droht. Gibt Gesichtspunkte, wie dem zu begegnen ist. Der Vergleich mit unseren Verhältnissen in einigen Jahren drängt sich auf. Danach ergibt sich für die engl. Armee folgendes Bild über die Beförderungsverhältnisse: Lt. 20½ Jahre, in dieser Stellung 2 Jahre; Oblt. 22 (8½); Kpt. 31 (6); Maj. 37 (8½); Obrstlt. 45½ (4). Also durchaus noch besser als in der dtsch. Reichswehr. Vor allem wird der Offz. in die Stellung des Stabsoffz. noch in seinen leistungsfähigsten Jahren (37) gebracht. — „Der Bedarf an Fliegerkräften bei der Marine." — Obrstlt. Kyrke: „Berufliche Ausbildung im Frieden." Behandelt die Frage von militär. Schulen für die dortigen Truppen. 32.

Journal of the Royal United Service Institution, London. Febr. 29. — Adm. Tupper: „Der Anteil der ausgeschiedenen Offze. an der Zukunft des Reiches." Behandelt die Verwendung von ausgeschiedenen Offzn. in Regierungsstellen der Heimat, der Dominions und in anderen wichtigen Berufsarten. Verf. betrachtet es als wichtigste Aufgabe des ausgeschiedenen Offzs., dank seiner in ehrenhaften Grundsätzen erzogenen Persönlichkeit und seiner vielseitigen Ausbildung, diese Gaben und Fähigkeiten noch weiterhin dem Lande und Volke nutzbar zu machen. — Maj. Blacker: „Motorisierung in der Kriegführung in Asien." Gibt Gliederung für motoris. Brigaden zur Verwendung in Indien u. Nordafrika. — Genmaj. Bird: „Alte Waffen, neue Erfindungen u. Kriegführung." — Maj. Turner: „Der Seeflugerdienst in der Nordsee. Eine Erinnerung." — Genmaj. Deedes: „Der Einfluß des Geländes auf die neuzeitl. Operationen." — Obrstlt. Nicholson: „Die Ausbildung eines Inf. Batls." Behandelt vor allem die Offz.- u. Uffz.-Ausbildung. — Brigadier Borrett: „Die Organisation zu »Drei«." Gibt an, daß diese Organisation zu „Drei", begonnen mit der Gliederung eines Inf. Batls. zu 3 Kompn. und 1 MG. Komp., der Gipfel seiner Kriegserfahrung sei. — Flieg. Kdr. Magoock: „Einsatz und Entwicklung der Flugboote." — Oberst Wintertalham: „Luftbildüber-

Digitized by Google

wachung." — Fliegerlt. MacDonald: „Fliegerzusammenarbeit mit dem Heere." — „Luftschiffe und Flugzeuge: Ein Vergleich." — Maj. Redway: „Das Verschwinden der Inf." Als Motto des Aufsatzes kann der Satz gelten: Im Weltkriege zählte die Div. noch 10 896 Bajonette, jetzt nur noch 2862! Verlangt die Einführung des automat. Gewehrs. — „Die internationale Lage. Ein Rückblick auf die Ereignisse von 1928." Betont besonders die dauernde Aufstachelung des dtsch. Nationalgefühls (?) durch das Vorhandensein des poln. Korridors. — Milit. Notizen: „Die neuen dtsch. Panzerschiffe." Angaben über sie und Wiedergabe der französ. Befürchtungen. 32.

The Journal of the Royal Artillery, Woolwich. Jan. 29. — Oberst Broad: „Die Taktik gepanzerter Kampffahrzeuge." Sehr interessanter Vortrag über die Taktik der verschiedenen Kampffahrzeuge. Der Versammlungsleiter schließt mit den Worten eines chines. Kriegsschriftstellers 2000 v. Chr.: „Das Gelände war immer der beste Verbündete des Soldaten." Das gilt bes. auch für das Tankkorps. — Obrstlt. Brooke: „Bietet die Radiotelephonie eine mögliche Lösung für das artl. Hauptproblem des Tages?" Verf. bejaht dies und untersucht die Frage taktisch und technisch. — „Tank-Probleme in Vergangenheit und Zukunft." Übersetzung des Aufsatzes von Maj. Justrow aus dem „Militär-Wochenblatt" vom 25. 9. 28. — **April 29.** — Kpt. Ramsay: „Derzeitige Seeprobleme." Behandelt besonders das engl.-amerikan. Verhältnis. — Genlt. Sir Montgomery-Massingberd: „Der 8. August 1918." Sehr interessanter Aufsatz, mit Abbildungen und Skizzen. — Kpt. Holden: „Bietet die Radiotelephonie eine mögliche Lösung für das artl. Hauptproblem des Tages?" (Forts.) — Kpt. Beckett: „Waffen." Behandelt die gegenseitige Abhängigkeit von Politik, Strategie und Taktik und die gleichen sie bestimmenden Momente. — Französ. Oberst Grasset: „Wie verfaßt man die Beschreibung einer Schlacht?" Lehrhafter Aufsatz, entspr. im kleinen etwa dem dtsch. Aufsatz: „Wie studiert man Kriegsgeschichte?". 32.

The Royal Tank Corps Journal. Mai 29. — Oberst Bundel: „Lohnt sich das Studium der Kriegsgeschichte?" Nach Ansicht des Verf. nur, wenn der Studierende versteht, die großen unveränderlichen Wahrheiten herauszuschälen und das Entscheidende vom Nebensächlichen zu trennen. Andernfalls mehr Schaden als Nutzen. — „Vereinfachtes Trinken." Spottartikel auf den Artikel „Vereinfachtes Vorhalten" aus dem Aprilheft 1929 des „R. T. C.". — Hills: „Ein Besuch bei Onkel Sam." Schluß des Amerika-Reiseberichts aus dem Aprilheft 1929. — Hptm. MacWatt: „Über Kartenlesen." Theorie der Kartenfertigung u. prakt. Winke zum Kartenlesen. — „Das Korpsbudget." Bei der Fahr- und Instandhaltungsschule wird an der Herstellung eines Lehrfilms nach dem Tonfilmverfahren gearbeitet. Das Filmbild des Lehrgegenstandes erscheint auf der Leinwand. Dort entstehen und verschwinden Zeigerpfeile, um Einzelheiten hervorzuheben. Dazu hört man die Stimme des „Lehrers" aus einer Sprechmaschine. 96.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 3/29. — V. Nowizki: „Der Streit um den Charakter des Zukunftskrieges." Gegenüberstellung der Vorbedingungen für Vernichtungs- und Ermattungskrieg. Unvereinbarkeit beider. Der Ermattungsstratege Swjetschin meint doch, der, welcher die Vernichtung wolle, könne dem anderen seinen Willen aufzwingen. Aber dieser kann seine schwachen Deckungstruppen schneller mobilisieren, Mobilmachung und Aufmarsch des Gegners durch Luftflotte und Gas stören. Der Kampf um Mobilmachung und Aufmarsch wird für den Charakter des Zukunftskrieges entscheidend sein. — A. Syromjatnikow: „Idee und Methoden der Fesselung des Gegners." Möglichst geringe Zahl, höchste Energie. Angriff auch der Fesselungsgruppe nicht verzettelt auf der Front, sondern konzentriert. Dauer des Hauptstoßes bedingt Stärke und Ausdehnung der Fesselungstruppen. Beispiele, besonders deutscher Truppen, im Weltkriege. — „Operationen eines Schützenkorps in der Richtung des Hauptstoßes." Theoretisch wegen Luftangriffen jede Div. in 2—3 Kolonnen mit Staffelung, praktisch wegen des Wegenetzes meist nicht durchführbar. Korps zu 3 Divn. kann Hauptstoß in 5—6 km Front führen, im Armeeverbande höchstens 10—12 km Front. Marschordnung eines Korps auf zwei Straßen, 3. Div. in zweiter Staffel. Gesamttiefe mit allem Troß bis 97 km, also drei starke Tagemärsche. Bewegung der Verpflegungskolonnen. — Uborjewitsch: „Organisator. und takt. Fragen bei Kriegsspielen." Nicht zu umfangreicher Apparat, Wechsel der Leitung. Sowohl Kampf in normaler wie in breiter Front. Organisation der fremden Heere berücksichtigen. Die moderne Technik begünstigt sehr den Angriff. Scharfe taktische Verfolgung. Massiertes Artl.-Feuer an entscheidender Stelle. Inf.-Führer bestimmt Aufstellungsraum der Artl., normal 1,5—3 km hinter Inf. — „Lösung der Aufgabe 1." (Aus Nr. 10/1928.) Die eingesandten Lösungen zeigen selbständigen Entschluß, rechnen zu wenig mit Zeit und Raum. Musterbefehl mit Skizze. — A. Schipjek: „Metallprobleme im Weltkriege und in der Nachkriegszeit." Zur Zeit stehen Engl., Frankr., Polen, Rumänien der Sowjet-Union feindl. gegenüber. In erster Linie die starke Eisenerzeugung Deutschl. erklärt das eifrige Werben um seinen Eintritt in diese Front. — P. Kornejew: „Von Monastyrj zur Donau." Tätigkeit der franz. Kav. — S. Frid: „Von der massenhaften wissenschaftl. Forschungsarbeit." Sinken der militärwissenschaftl. Tätigkeit des Ossoawiachim, Vorschläge zur Belebung, militärwissenschaftliche Versammlungen. — A. Geronimus: „Das Heerwesen und die polit. Arbeit." Auf Veranlassung des Buches J. Sslawins: „Allgemeine Grundlagen der polit. Arbeit in der Roten Armee." Staatsverl. 1928. Die Disziplin die Grundlage der Kampffähigkeit. Keine Revolution möglich ohne Zersetzung des Heeres. Das Heer bricht nie durch äußere Niederlage völlig zusammen, nur durch innere Zersetzung. — In fremden Armeen. Tau: „Die Fremden über die Rote Armee." Im allgemeinen nicht ungünstige Urteile, abgesehen von den Franzosen. Die Schwächen kennen die Russen selbst. Durchgehend anerkannt werden die Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, des Flug- und Chemiewesens, der Flotte. Beachtet wird auch sehr die polit. Arbeit. — F. Kusnjczow: „Technik der Truppenführung im dtsch. Heere." Auf Grund von Cochenhausen, Schenkendorf, der F. u. G. Biegsamkeit und Klarheit sehr anerkannt, wie auch Manövrierfähigkeit des Heeres. — Bücherbesprechung. A. Algasin: „Die Sicherstellung der Luftoperationen." — J. Kossogow: „Anteil der Kavallerie am Parteigängerkriege." — K. Uschakow: „Vorbereitung der Militärtransportmittel Rußl. auf den Weltkrieg." — F. Kühlmann: „Allgemeine Taktik nach den Erfahrungen des Weltkrieges." — P. N. Markow: „Das Problem der finanziellen Kriegsvorbereitung und die Finanzierung des Krieges." — F. Ogorodnikow: „Abriß der vergleichenden Taktik. 2. Heft. Entwicklung und Angriffsgefecht in den fremden Armeen: der engl., rumän., japan." Neueste Organisation des engl. Batls. und der engl. Kav." 45.

Militärtechn. Rundschau, Warschau. Febr. 29. — Hptm. Gorka: „Bau einer Straßenbrücke." — Maj. Monkiewicz: „Übungsbau eines Befestigungswerkes." — Maj. Warton: „Abtragen einer gebauten Eisenbahnbrücke." — Maj. Machlowski: „Die schwere hölzerne Pontonbrücke." — Plaskowski: „Poln. Feldpost 1914—1918." — Ing. Dobrski: „Das System der Geheimtelegraphie mit Hilfe von Chiffren." — Hptm. Sierkuczewski: „Von der Schulung der Verbindungszüge." — Schanser: „Holzimprägnierung." Mehrere übersetzte Aufsätze aus dem dtsch. „Funker". — Obrstlt. Naspinski: „Die Tanks in Frankr. und die Grundlagen ihrer Verwendung 1918." — Hptm. Korczynski: „Bedeutung der Tanks. Die Tanks der Zukunft im Lichte der Weltpresse." Eine Zusammenstellung von Fachleuten vieler Staaten über die Zukunftsentwicklung der Tanks. — Hptm. Grosglik: „Das Auto im Gelände." 8.

Bellona. Warschau. Doppelheft Jan.-Febr. 29. — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Führung." Einleitungskämpfe an der Westfront 1914 auf deutscher u. franz. Seite.

Digitized by Google

Mit Skizzen. — Maj. Dr. Lipinski: „Die poln. Armee in Frankreich während des Weltkrieges", aus 500 polnischen Freiwilligen bei Kriegsbeginn entstehend, die aber vorerst nur im Rahmen der Fremdenlegion mitkämpfen durften. Erst nach langen Unterhandlungen mit Rußland wird mit Statut vom 4. 6. 17 eine eigene poln. Armee aufgestellt, zunächst aus Polen in Frankr., dann aus dtsch.-poln. Kriegsgefangenen, endlich schafft eine ungeheure Propaganda eine große Zahl von poln. Freiwilligen aus U. S. A., Kanada, Brasilien, Engld. und selbst Holland herbei. Febr. 1918 zählt die poln. Armee in Frankr. bereits 10 000 Mann und erreicht mit der Übernahme durch Gen. Haller ihren Höhepunkt. Schließlich bildet die Anfang 1919 auf den Stand von 5 Divn. (Gen. Haller) gebrachte poln. Armee in Frankr. — nach Polen überführt — den wertvollsten Teil der neugebildeten poln. Reichsarmee. — Maj. Dunin-Zuchowski: „Vermischte Verbände." — Hptm. Stankiewicz: „Der Küstenschutz in Flandern während des Weltkrieges." — Obrstlt. Radecki-Mikulicz: „Eine Studie über Div.-Kavallerie." 8.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 16:** Sozialdemokratie und Wehrmacht. Schwerpunktszweifel. Der Parteikampf in der Sowjetunion. Kampf um die Jugend. Die Not des Saargebietes. — **Kugel u. Schrot. Nr. 11:** Die Aufgaben der Kappen bei Panzergeschossen. Das Ausschießen gezogener Läufe. Spanische Wurfgranaten. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 23:** Zur Heimwehrfrage. Jugoslawiens Entstehung. Die Repar.-Konferenz. Die Wirren in China. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 10:** Ein neuer Staatenblock in Osteuropa gegen die Sowjets. Polens Doppelgesicht. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 11:** Engl. Parlament und Kriegserklärung. Poincaré über Kriegsschuld und Reparationen. — **Dtsch. Luft Hansa. Nr. 10:** Luftverkehr und Gesundheit. Amerikan. Fachurteil über das dtsch. Flugwesen. Wo.

Verschiedenes

Ein Rückschritt im deutschen Handelsfliegen. Eine im „Daily Telegraph" wiedergegebene Reuter-Meldung berichtet, daß der Sommer-Fahrplan der dtsch. Luft Hansa „infolge Herabsetzung der staatlichen Unterstützung" einen Schritt nach rückwärts bedeutet. Die Gesellschaft mußte einige Fluglinien ausschalten, die im Vorjahre im Betrieb waren, was zur Folge haben wird, daß die Zahl der im Jahre 1928 durchflogenen 6 250 000 Meilen in diesem Jahre ouf 4 375 000 sinken wird. Der Luftverkehr nach dem Auslande wird hiervon besonders betroffen, fremde Fluggesellschaften werden zum erstenmal erfolgreiche Konkurrenten der Luft Hansa. So z. B. wird die Linie Antwerpen—Hamburg in diesem Jahre von der belg. Gesellschaft Sabana, die Linie Rotterdam—Berlin von einer holländischen Gesellschaft betrieben werden. Die Luft Hansa mußte auch die Linie Köln—Hamburg, den Kopenhagen—Malmö-Dienst aufgeben und den Sonntagsflug Paris—Berlin der Farman-Gesellschaft überlassen. Ganz aufgegeben wird der Seeflugdienst Danzig—Kalmar, Lübeck—Kalmar, Stettin—Kopenhagen und der Landdienst München—Mailand, Gleiwitz—Wien sowie der direkte Flug Berlin—Zürich. Trotz dieser Einschränkungen wird es möglich sein, alle europäischen Hauptstädte im Wege fremdländischer Verbindungen von Berlin aus zu erreichen. Der Post- und Güter-Nachtverkehr von Berlin nach Paris und London wird aufrecht erhalten, ebenso der Nacht-Passagierflug Berlin—Königsberg, so daß Moskau von London in 26 Stunden zu erreichen sein wird. Die Luft Hansa wird einen Sonder-Flugdienst nach den größeren Badeorten an der Nordsee und dem Baltischen Meer für den Sommer einführen, so daß die Geschäftsleute Wochenende bei ihren Familien werden verbringen können. 121.

Vor einem neuen Ozeanflug. Die drei französischen Flieger Lotti jun., Lefevre und Assolant haben nach New Yorker Meldungen ihre Vorbereitungen für den Flug von Amerika nach Europa abgeschlossen und beabsichtigen zu starten, sobald die Wetterverhältnisse das zulassen. Die Verwirklichung der ursprünglichen Absicht, am heutigen zweiten Jahrestag des Fluges Lindberghs zu starten, wurde durch die niedrige Temperatur an der Küste von Neufundland unmöglich gemacht. Für den Flug wird ein Bernard-Eindecker benutzt werden, der bei den Probeflügen eine Geschwindigkeit von 150 Stundenmeilen erreichte. („B. B. Z." 230/29.)

Das amerikanische Luftkampfschiff der Zukunft. Dem Zeitgeist Rechnung tragend, wird in den Verein. Staaten besonderer Wert auf die Luftstreitkräfte gelegt. Das Flugwesen ist dort hochentwickelt, die großen Postlinien werden durch Flugzeuge betrieben, der Fernverkehr zieht den Luftweg den anderen Verkehrsmitteln vor, das Privatfliegen wird immer allgemeiner. Die Amerikaner verschließen sich nicht den Vorteilen der Luftschiffe gegenüber den Flugzeugen, wo es sich um Beförderung größerer Lasten handelt, und gehen systematisch auf die Vervollkommnung der Lenkluftschiffe aus. In den Verein. Staaten sind gegenwärtig zwei Luftschiffe im Bau, mit einem Fassungsraum von 6½ Millionen Kubikfuß Gas; diese Luftriesen sollen mit MG. und Schießwaffen größeren Kalibers ausgerüstet werden; außerdem sollen sie mit einer Einrichtung versehen werden, wodurch es möglich sein wird, während der Fahrt Flugzeuge vom Luftschiff aus starten und darauf landen zu lassen. Versuche vor dem Commander Charles Rosendahl haben erwiesen, daß dies durchaus möglich ist. Die Plattform, von der aus Flugzeuge starten sollen, hängt unterhalb des Schiffskörpers. Wenn die Versuche zur Befriedigung ausfallen, soll jedes der neuen Luftschiffe eine Ausrüstung von 5 Flgzn. erhalten. 121.

Ein amerikanischer Höhenflugrekord. Lt. Soucek der nordamerikanischen Flotte hat über dem Marineflughafen bei Washington auf einem Wright Apache-Flugzeug den Höhenrekord von 40 000 Fuß erreicht. Auf 12 000 Fuß Höhe gebrauchte er schon den Sauerstoffapparat, um seine Kräfte für den Rest des Fluges zu schonen. Auf 20 000 Fuß sank die Temperatur empfindlich, auf 30 000 Fuß fror das Schmieröl ein, in den Schultern setzten heftige Schmerzen ein. Beim weiteren Steigen mußte er die gänzlich vereiste Brille abnehmen, es bildete sich Eis um die Augen, die empfindlich zu schmerzen begannen Er schraubte sich auf 40 000 Fuß hinauf, mußte aber, an Händen und Füßen erstarrt und infolge starken Druckes auf den Ohren, an den Abstieg denken. Lt. Soucek war im ganzen 1 Stunde 24 Minuten in der Luft. („Daily Telegraph".) 121.

Flugzeugunfälle. Vor dem franz. Luftfahrtminister, der mit Flgz. in **Toulouse** zur Teilnahme an der 700-Jahrfeier der dortigen Universität eingetroffen ist, fand ein Geschwaderexerzieren der in Toulouse liegenden Jagdstaffeln statt. Hierbei **stießen zwei Flgze.** zusammen und stürzten ab. Die Piloten beider Flgze. wurden getötet. („D. A. Z." 262/29.) — Bei Corniglia in der Nähe von **Genua** stürzte ein **italien. Bombenflgz. ab.** Die Maschine war in einen plötzlich auftauchenden Sturm geraten, so daß der Pilot die Herrschaft über das Flgz. verlor. Alle 5 Insassen wurden getötet. („Kreuzztg." 190/29.) — Ein eigenartiges, schweres Fliegerunglück hat sich während eines heftigen Gewitters in den mittelitalien. Apenninen ereignet, wo ein **Bombenflgz.** bei einem nächtlichen Fluge von Pisa nach Oberitalien beim Überfliegen der Apenninen **gegen die Spitze des Monte Orsaro stieß** u. zertrümmert wurde. 2 Fliegerlte., 2 Fliegerwachtmeister und 1 Mechaniker fanden dabei den Tod. („B. B. Z.", 242/29.)

Rumänien. Amnestie anläßlich der 10jährigen Feier von Romania Mare. Die Amnestie wird ungefähr 18 000 Personen betreffen. Unter die Amnestie fallen die militär. Vergehen der Desertation im Lande und außer Landes, die Befreiung von Arrestanten. Außerdem werden alle jene amnestiert, die sich zur Kontrolle ihrer militär. Papiere oder zur Einrückung als Rekruten nicht gestellt haben. Nicht amnestiert werden jene, die während des Krieges zum Feinde desertiert sind und gemeine Verbrecher. — Einführung der privatwirtschaftl. Betriebsführung bei

Digitized by Google

der C. F. R. Der Handelsminister Madgearu führte aus, daß der neue Gesetzentwurf den allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes über die Organisierung der staatl. Unternehmungen auf kommerzieller Grundlage vollkommen entspreche. Der neue Entwurf gibt den Staatsbahnen volle Autonomie, deren Ausübung durch den Verwaltungsrat, dem Direktorium und dem Generaldirektor erfolgt. Der Generaldirektor hat die technisch-kommerzielle und industrielle Leitung der Staatsbahnen und bei ihm liegt auch die Initiative zum weiteren Ausbau und zur technischen Vervollkommnung. Ein besonderes Statut wird die Lage der Staatseisenbahnangestellten regeln. In finanzieller Hinsicht werden die Staatsbahnen ausschließlich nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert werden. Demgemäß muß ihr Budget ausgeglichen sein. Freikarten werden hinfort abgeschafft, sogar die Behörden werden ihre Reisen selbst bezahlen. Um die Eisenbahnbeamten zu einer Mitarbeit anzuspornen, wird außer den Gehältern ein Viertel des Reingewinnes alljährlich an die Beamten verteilt werden. Der übrige Reingewinn kommt dem Staatsschatz zugute. Über die Finanzgebahrung wird durch eine Kommission, in welcher sich ein Delegierter des Finanzmin., des Verkehrsministeriums und ein Buchhaltungssachverständiger befinden, eine strenge Kontrolle ausgeübt. Außerdem wird ein Regierungskommissariat große Vollmachten erhalten, um eine entsprechende Kontrolle auszuüben, wozu u. a. ein Vetorecht gegen die Beschlüsse des Verwaltungsrates gehört. Ein Investitionsprogramm und ein Schuldentilgungsplan wird eben ausgearbeitet, um die insgesamt **4 Milliarden 200 Millionen Lei betragenden Schulden der Staatsbahnen** sobald wie möglich zu tilgen. 7.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 5/6 (Festschrift). **4. Garde-R. z. F.**, Nr. 6. **2. Garde-Gren. R.**, Nr. 107. **Füs. R. 34**, Nr. 32. **Füs. R. 40**, Nr. 30. **J. R. 75**, Nr. 5. **J. R. 130**, Nr. 19. **J. R. 143**, Nr. 1. **J. R. 163**, Nr. 24. **Feldа. R. 2**, Nr. 35. **„Die schwere Artl.“**, Nr. 3. **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals“**, Nr. 6. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg“**, Nr. 6. **„Deutschmeisterzeitung“**, Nr. 6.

Die Zusammenkünfte im Ldw. Kas. fallen im Juli und August aus.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf“, Zöllnerstr.
J. R. 83: Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. n. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 173: Berlin, 1. Di., 8 abds., Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 8 abds., in der „Riesenburg“, Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 8 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Ul. R. 19: Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl., I. St.
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußа. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe“.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **19. 6.**, 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause“, Kantstr. 25.

Am **6. u. 7. 7. 29** findet ein Rgts.-Tag des ehem. **J. R. 14** und Weihe einer Fahne in Stolp (Pomm.) statt. 6. 7.: 4,30 nachm. Vorstandssitzung im Schweizergarten; 8 abds. Deutscher Abend im Schützenhaus. 7. 7.: 11,30 vorm. Feldgottesdienst u. Weihe der Fahne auf dem Stephansplatz, Essen aus der Feldküche: 8 abds. Tanz im Schützenhaus und Schweizergarten. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alfred Kretschmer, Oblt. im 4. Artl. R., kdrt. zum Rw. Min., mit Frl. Dagmar Kannengießer (Berlin—Dresden). — Prinz Max zu Waldeck u. Pyrmont mit Reichsgräfin Gustava v. Platen Hallermund (Kiel). — Heinrich Springer, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Vally Siegert (Weißenrodau). — Rudolf Schultz v. Dratzig mit Frl. Gabriele v. Arndt (Wiesbaden—Niederlangenbils). — Dr. Hans Heino Graf v. Koenneritz mit Frl. Alexandra Hauschild (Grünberg). — Werner Müller, Oblt., mit Frl. Karola Wegmeier (München). — Hans Lehmann, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Ursula Preuß (Königsberg).

Verbindungen: Hans Graf v. Rittberg u. Gräfin Nora, geb. Freiin v. Müffling (Heinzenburg, Kr. Lüben). — Carlernst Graf Strachwitz u. Gräfin Ingeborg, geb. v. Quintus Icilius (Hamburg). — Dr. jur. v. Bülow, Oberpräsident, u. Frau Stephanie, geb. v. Prittwitz u. Gaffron (Omechau, Oberschles.). — Siegfried Eberhard v. d. Decken u. Frau Liselotte, geb. Doin (Berlin). — Hans Albert v. Lettow-Vorbeck u. Frau Ruth, geb. Hinckeldeyn (Bremen). — Hans Werner v. Hugo u. Frau Wanda, geb. Gräfin Polier (Berlin). — Alfred Böer, Lt. d. R. a. D., u. Frau Dora, geb. Kahpler (Jäschwitz). — Johannes v. Peschke u. Frau Dolores, geb. Baronesse v. Brockdorff (Itzehoe). — Gebhard Borcherdt, Oblt. u. Komp.-Chef im 12. J. R., u. Frau Christa, geb. v. Mentz (Wernigerode, Harz).

Geburten: (Sohn) Curt v. Oppeln-Bronikowski u. Frau Olga-Desirée, geb. v. Restorff (Berlin). — Karl A. v. Jacobi u. Frau Anni, geb. v. Wedel (Hardemoor). — Kratzenberg, Kptlt., u. Frau Ursula, geb. Appelmann (Stralsund). — (Tochter) Siegfried Baron zu Putlitz u. Baronin Vera, geb. v. Helldorff (Putlitz-Philippshof). — Wilhelm Reichsgraf v. Pückler u. Reichsgräfin Hedda, geb. v. d. Knesebeck (Schedlau). — Dr. Eduard Frhr. v. Eithofen u. Freifrau Brigitte, geb. Ravené (Marquardt, Mart). — Dr. med. Johann Baldenius, St.-Arzt in der 3. (Pr.) San. Abt., u. Frau Elisabeth, geb. Balke (Wünsdorf).

Todesfälle: Ludwig Frhr. v. Eynatten, Genlt. a. D. (Schloß Trips, Rhpr.). — Walter v. Treskow, Maj. a. D. (Berlin). — Frau Mathilde Mumm v. Schwarzenstein (Köln). — Adelheid v. Arnim-Fredenwalde (Berlin). — Frl. Luise v. Knoblauch (Berlin). — Constantin v. Haine (Breslau). — Inga v. Wallenberg-Pachaly (Rosenig). — Hermann Wahnschaffe, Maj. d. R. a. D. (Uephingen). — Elisabeth Gräfin v. Keller (Berlin). — Maximilian v. Suter, Genmaj. a. D. (Weimar). — Hans Heinrich Förster, Manfred Semerak, Offz.-Anwärter der 1. Esk. 7. (Pr.) Rett. R. (Eisenbahnunglück). — Frau Karola v. Bresendorf (München). — Frau Josie v. Block, geb. Hobrecht (Potsdam). — Emil Quaas, Hptm. d. R. a. D. (Meerane). — Frau Oberst Ida v. Raven, geb. Richter (München). — Franz Pracher, Oberstlt. a. D. (München). — Franz v. Hertlein, Oberstlt. a. D. (München). Wo.

Am 8. Juni 1929 starb in Berlin

Herr Generalmajor a. D. Kurt Scharf,

zuletzt Abteilungsleiter im Reichswehrministerium.

Der Verstorbene hat sich in seiner langen militärischen Dienstlaufbahn im Krieg und Frieden besondere Verdienste erworben. Im Weltkriege zuletzt bewährter Führer einer schweren Artilleriegruppe, wirkte er anschließend 8 Jahre im Ministerialdienst unter schwierigen Verhältnissen tatkräftig und erfolgreich.

Ehre seinem Andenken!

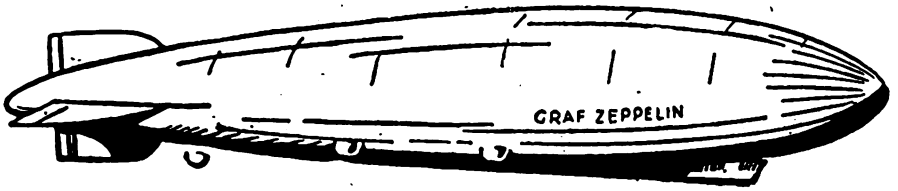
Berlin, den 11. Juni 1929.

Der Chef der Heeresleitung
Heye,
General der Infanterie.

Digitized by Google

Der gesamte Chiffrierdienst auf der Amerikafahrt

Staatspreis



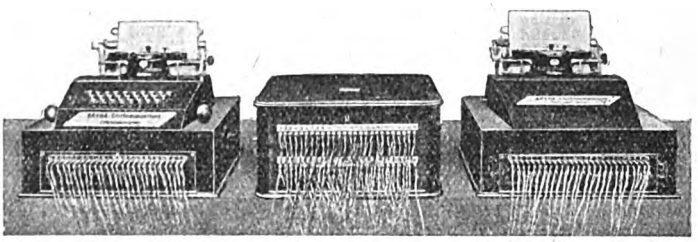
Staatspreis

des **„Graf Zeppelin"** mit

Kryha-Chiffrier-Maschinen

garantieren absolute Geheimhaltung der Chiffrate und schalten jede Spionage aus

Kryha - Standard
chiffriert bzw. dechiffriert
60 Buchstaben in der Minute



Kryha - Elektric
chiffriert bzw. dechiffriert und schreibt gleichzeitig über 300 Buchstaben in der Minute

Beide Maschinen **korrespondieren** miteinander, d. h. man kann auf der elektroschreibenden chiffrieren und auf der Standardmaschine dechiffrieren oder umgekehrt. Bei beiden Maschinen sind die Chiffrierräder sowie jeder einzelne Buchstabe **leicht auswechselbar.** Deswegen besteht keine Gefahr, durch längeres Studium konstanter Teile das System des Chiffrierens oder den Schlüssel von unberufener Seite zu entdecken.

Die gesamte Schlüsselzahl ist nach dem Gutachten des derzeitigen Rektors der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Professor der Mathematik Dr. Hamel, eine einundsiebzigstellige Zahl, welche mit drei anfängt, also praktisch fast unendlich. „Kaufen 10 Millionen Menschen die Maschine, so kann jeder von Ihnen noch 90 Milliarden Systemwechsel vornehmen, ohne daß zwei Menschen jeweils dasselbe System hätten."

Durch diese Tatsachen sind die Kryha-Chiffrier-Maschinen **international** und können in jeder beliebigen Anzahl in jeder Stadt der Erde benutzt werden, ohne daß die geringste Gefahr dafür besteht, daß die Schlüsselzahl etwa nicht ausreichen könnte.

Die Kryha-Chiffriermaschinen sind deswegen unentbehrlich für alle Ministerien, Behörden, Diplomatie, Armeen, Marinen, Luftflotten, Polizei, Banken, Industrie und Handel, wirtschaftliche und politische Verbände, sowie für die Presse und Nachrichtenbüros.

Im British Empire werden die Maschinen vertrieben durch
The Marconi's Wireless Telegraph Co. Ltd., Marconi House London
als

MARCONI Standard Model KRYHA

In der „HEERESTECHNIK" Nr. 10 vom 10. Oktober 1928 schreibt Generalleutnant Schwarte:
„... Allen Ansprüchen ... — absolute Geheimhaltung und möglichste Beschleunigung der Arbeit sowie Einfachheit des Mechanismus, Einfachheit der Bedienung, geringer Umfang, geringes Gewicht, möglichste Unempfindlichkeit, nicht zu hoher Preis — wird die Kryha-Chiffriermaschine gerecht."

HANS DOMINIK: **Triumphe der Technik** (Verlag Bong, Berlin 1927), Kapitel: „Intelligente Maschinen":
„... Wie man sieht, ist hier mit außerordentlich einfachen mechanischen Mitteln ein Problem gelöst worden, das wenigstens die letzten 2000 Jahre hindurch die besten Köpfe beschäftigt hat. Erst die Maschine gab die Möglichkeit, einen Klartext zu verschlüsseln, daß sein Geheimnis gegen jeden Unbefugten unbedingt gewahrt ist ..."

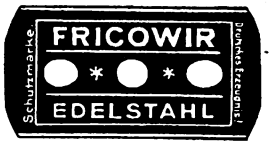
„POLIZEI-WOCHE" Nr. 18 vom 20. 9. 28:
„In Deutschland haben u. a. die Polizeibehörden bereits mit der praktischen Verwendung der neuen Erfindung in größerem Umfange und mit vollem Erfolge begonnen. In Berlin werden von der Polizei für den Funk- und Meldedienst die Kryha-Chiffriermaschinen schon bei allen möglichen Befehlsstellen verwendet."

W. KAEMPFERT: **Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa** (Verlag Rud. Mosse 1927):
„... Somit ist ein maschinelles Geheimsystem der Nachrichtenübermittlung geschaffen, das bei absoluter Garantie der Undechiffrierbarkeit für jeden Zweck anwendbar ist und bei Ersparnis an Zeit und Geld unbedingt zuverlässig und schnell arbeitet ..."

Verlag AUGUST SCHERL G. M. B. H., Berlin, schreibt am 1. 11. 1928: „... teilen Ihnen mit, daß wir die von Ihnen gelieferten Kryha-Chiffriermaschinen, Model Standard, während des Amerikafluges des »Graf Zeppelin« benutzt haben. Die Maschinen haben einwandfrei und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet ..."

A. v. Kryha, Berlin-Charlottenburg 2, Schillerstraße 109

Digitized by Google



Höchste Schnittfähigkeit.
Für alle Apparate passend.
Bei Nichgefallen Rückgabe
innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei
Bestellung von 50 oder 100 Klingen
liefern wir

GRATIS

1 versilberten Rasierapparat im
Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Otto Wallaschek, Antiquariat,
Graz (Österr.), Schumanngasse 21,
bietet an: Die Bibliothek des verstorbenen Kriegsministers Schmidt Frestna mit etwa 1600 Bänden und Schriften; Militaria, besonders Kriegsgeschichte von den Napoleonischen Kriegen bis zum Weltkrieg. Zettelkatalog vorhanden. **Kaufpreis nur RM. 300.—.**

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Aufwertung
der
Ostpreußischen landschaftlichen Markpfandbriefe.

Durch Bekanntmachung vom 14. November 1928, veröffentlicht am gleichen Tage im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, sind die Ostpreußischen landschaftlichen Pfandbriefe und 4prozentigen Schuldverschreibungen alter Währung zum Umtausch in 5prozentige Ostpreußische landschaftliche Goldpfandbriefe (Abfindungspfandbriefe) aufgerufen. Der Abfindungssatz ist auf 25,1 Prozent des Goldmarkbetrages festgesetzt. Das Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung.

Der Umtausch wird durch folgende Annahmestellen vermittelt: 1. Zeichnungsabteilung der Reichsbank, Berlin SW 111, Breite Straße 8/9, und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankanstalten. 2. Preußische Staatsbank (Seehandlung), Berlin W 56. 3. Deutsche Bank, Berlin W 8, und ihre sämtlichen Zweigniederlassungen. 4. Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg Pr., Landhofmeisterstraße 16/18, und ihre sämtlichen Geschäftsstellen.

Bei der Ostpreußischen General-Landschafts-Direktion ist eine Annahmestelle nicht eingerichtet.

Obgleich die in der Bekanntmachung gesetzte Einreichungsfrist bereits am 16. Februar d. Js. abgelaufen war, kann der Umtausch bis auf weiteres noch durch die Annahmestellen vorgenommen werden.

Diese stellen auch die erforderlichen Formulare zur Verfügung.

Königsberg Pr., den 6. Juni 1929.

Ostpreußische General-Landschafts-Direktion.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE*BERGE
HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow a. Fischland.
Klein, fein, Haus, Zimmer mit guter Pension. Juni und August M. 4,50, Juli M. 6,—. **Haus Longolius.**

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

Digitized by Google

RM. 140.-
eine Nordlandreise

NORDKAPREISE
mit M.-S. „Monte Olivia" vom 3. bis 18. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung ..... von RM **270.-** an

FJORDREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 6. bis 14. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM **140.-** an

I. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 17. Juli bis 7. August Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

II. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 8. bis 26. August. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

Deutscher Offizier-Verein.

Mitgliederversammlung

gemäß § 16 der Satzungen am **Freitag, dem 28. Juni 1929, nachmittags 2 Uhr, im Vereinshause Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4/5.**

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1928. Erteilung der Entlastung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
2. Wahlen zum Verwaltungsrat.

Berlin, den 18. Juni 1929.

Das Direktorium
von Burgsdorff. Freiherr von Willisen.

Kauft Kohlen
Im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

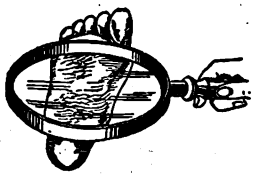
Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **980.-**
sehr elegant
Herren u. Speisezimmer. **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
} ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

1870/71 1914/1918

In beiden Feldzügen hat sich Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem hervorragend bewährt. Er erhält die Füße geschmeidig, verhütet Wund- und Blasenlaufen, beseitigt Fußbrennen und Fußschweiß.

In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Schmerzloses Rasieren

. . . Nachdem ich die Rasierseife **„Leosira"** eingehend probiert habe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß mir eine derartig schnell die Barthaare erweichende und dabei vollkommen neutrale Seife noch nicht vorgekommen ist. Die Wirkung ist einfach verblüffend. . . . Schnetdemühl, P. S. — Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **„Leosira"**-Rasierseife in der Tube. Preis 1 Mk. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 2831/29

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf: Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Digitized by Google

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Fernruf
Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Nummer 48 Berlin, den 25. Juni 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Kriegswissenschaft und Kriegserlebnis. — Armeeführung und Oberste Heeresleitung. II. — Zum 28. Juni. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Frankreich und Italien im Mittelmeer. (Mit Skizze.) — Die Ausbildung der französischen Reserven. K. v. T. — Gegenstoß — Gegenangriff. — Das Flugzeug im Feldsanitätsdienst. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Menschen- und Pferdedisziplin." Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton. „Sandkastenunterricht." G. K. — Gedenktage im Juli. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Kriegswissenschaft und Kriegserlebnis.

Mehr denn zehn Jahre trennen uns schon vom Geschehen des Großen Krieges. Der eilige Pendelschlag der Zeit kommt dem älteren Soldaten am augenfälligsten zum Bewußtsein, wenn er die Front seiner Truppe abschreitet. Wer trägt noch das schwarz-weiße Band, wieviele besitzen noch das Verwundetenabzeichen? Unteroffiziere und Mannschaften, die im Felde standen, sind bis auf einen kleinen Rest aus der Truppe verschwunden. Bereits haben die meisten Leutnante kein Pulver mehr gerochen. Binnen kurzem wird kein Unterführer, die Träger der Erziehung und Ausbildung des Soldaten, mehr eigene Kriegserfahrung besitzen.

Was Taktik und Waffenhandhabung anlangt, so haben sie ihren Niederschlag in neuen Dienstvorschriften gefunden. Diese Kriegslehren brauchen daher nicht verloren zu gehen. Aber ihre Geltungsdauer ist begrenzt. Bald werden sie durch die niemals stillstehende technische Weiterentwicklung überholt. Und eine neue Soldatengeneration sieht sich in neuem Kriege auch neuer Lage gegenüber. Sie nicht unvorbereitet dem Neuen gegenübertreten zu lassen, ist Sache der Kriegswissenschaften und der Friedensausbildung, in der jene sich auswirken. Die Kriegswissenschaften erfüllen daher ihre Aufgabe nicht, wenn sie, rein historisch eingestellt, nur der Aufhellung der Vergangenheit dienen und nicht versuchen, von ihr aus künftige Entwicklungsreihen vorauszubestimmen oder, vielmehr noch, vorauszuahnen. Angelsächsische Militärwissenschaftler, wie ihre ganze Rasse mehr politisch als historisch gerichtet, sind darin besonders stark. Deutsche Wissenschaftlichkeit lähmt leicht die Flügel des Geistes. Sie fühlt sich — nicht mit Unrecht — nur dort sicher, wo sie den Grund lückenloser Kausalität unter den Füßen hat. Nicht im Schauen, sondern im Urteilen liegt ihre Stärke. Wenn die Voraussetzungen nicht mehr gelten, wird aber auch der Schluß bedeutungslos. Um ihn zu retten, verfällt man dann der Versuchung, jene zu verfälschen. Die Bedeutung von Kriegserfahrungen kann so in ihr Gegenteil verkehrt werden. Man erlebt es häufig dort, wo eingefleischte Gewohnheiten wissenschaftlich gerechtfertigt werden sollen. In dieses Kapitel gehört die Erhaltung von Formen, an die das soldatische Auge sich gewöhnt hat, auch die Verdrehung des Begriffes Disziplin, um veraltete Mittel der Disziplinierung zu halten. Die Wissenschaft wird dann zur Dirne der Denkfaulheit. Ihre „Kriegserfahrungen" werden zum Fallstrick für die Weiterentwicklung. Nicht nur der Wirklichkeitsgehalt von Zukunftsphantasien, sondern auch der Wahrheitsgehalt von Kriegserfahrungen bedarf immer wieder der kritischen Sonde.

Gewisse „Kriegswissenschaftler" lieben es, mit der Phrase die Brüchigkeit ihres Gedankengebäudes zu verkleistern. Da werden „die größten Kriegslehrmeister" aller Zeiten zu Kronzeugen aufgerufen, wird an „ewige Gesetze der Lehre vom Krieg" appeliert, muß „das beste Heer, das die Welt je gesehen", zum Beweis aufmarschieren. Unter dem Trommelfeuer aus solch schwerem Geschütz wird die Kritik im Keime erstickt oder sie streckt schließlich die Waffen. Was bleibt ihr denn auch anderes übrig, wenn etwa in einer sinnlos angesetzten und daher blutig zusammengebrochenen Kavallerieattacke nur der Beweis erblickt wird, daß der alte kühne Reitergeist noch lebendig sei.

Gefährlich wird die Phrase dort, wo sie Schwäche verdeckt. Gerade für den Deutschen bedeutet sie nicht wie für

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe
Hoflieferanten :: Gegründet 1850
Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738
Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Digitized by Google

den romanischen Menschen den Ausdruck psychischer Wirklichkeiten, sondern deren eigenlebigen Ersatz. So erschöpft sich das patriotische Gefühl des deutschen Sangesbruders in seinen Vaterlandsliedern, befriedigt der akademische Bürger sein nationales Gewissen in flammenden Kommersreden. Auch der Parlamentarier wertet schon seine Resolution als politische Tat.

In ähnlichem Sinne scheint sich manchem älteren Kriegswissenschaftler das Führerproblem in stark klingenden Ausdrücken wie „tatfroh" und „stahlhart" zu erledigen. Doch die Jüngeren geben sich damit nicht zufrieden. Ihnen stellte sich das Problem im Kriege nicht so einfach. In Stahlgewittern enthüllte sich ihnen die Fragwürdigkeit eigenen und fremden Führertums. Wenn eine „junge Generation" den „Feldherrn Psychologos" auf den Schild erhob, war es ihr bitter ernst dabei. Der Ausdruck war keine Phrase, höchstens ein Schlagwort. Dessen Hintersinn war von den Älteren nicht damit abzutun, daß sie die Leistung des alten Offizierkorps, dem sie selbst angehörten, priesen. Sie verrieten ja gerade dadurch ihren Mangel an Einfühlungsvermögen, denn sie verkannten, daß aus den Jüngeren ihr Kriegserlebnis sprach. Solches Erlebnis war denen wichtiger als alle Kriegserfahrung. Ihr künftiger „Feldherr Psychologos" sollte den Krieg in seiner Wirkung auf den Menschen in sich erleben, nachzuerleben vermögen. Ob er auch Kriegserfahrung besitzen würde, lag im Schoße der Zeit. Gewiß, jeder empfand das Kriegserlebnis in anderer Gestalt. Ein Mann wie Jünger sah die Dinge vom Standpunkte des Stoßtruppführers aus, der, nur auf sich selbst gestellt, sein persönliches Kriegertum als Maß aller Dinge nahm. Für Soldan fand das Erlebnis seinen Ausdruck im Ringen der soldatischen Kampfmoral mit den psychischen und physischen Einwirkungen der Materialschlacht, wobei der Einfluß der höheren Führung auf die Tätigkeit einer Etappenorganisation herabsank. Hesse kam von den Eindrücken des Bewegungskrieges im Osten her. Er war dabei, wenn auch vielleicht in manchem noch unklar, so doch weniger einseitig, weil geistiger. Ihn beschäftigte nicht nur der Kampf als inneres Erlebnis wie Jünger oder seine einmalige Erscheinung in der Form des Stellungskrieges wie Soldan, sondern der Krieg an sich. Und so stellte sich ihm als letzte Aufgipfelung das Feldherrnproblem. Für alle drei war aber der Krieg in erster Linie eine psychologische Angelegenheit. Das lag im Geiste unserer Zeit.

Kriegserfahrungen lassen sich in Regeln fassen und in Vorschriften aufbewahren. Das Kriegserlebnis aber kann nicht in Kapiteln und Ziffern lebendig erhalten werden. Der Festlegung durch Vorschriften entzieht es sich. Um nacherlebt werden zu können, muß fremdes Erlebnis erst Gestaltung finden. Das ist Aufgabe und Wirkung des Kunstwerks. Bemächtigt sich nicht der schöpferische Künstler des Kriegserlebnisses, dann ruht es ungehoben in der Brust der Mitkämpfer und erlischt mit ihnen. Das eben ist das Schreckgespenst der Pazifisten. Sie wissen wohl, daß ihre Ideologien nur auf dem durch frisches Kriegserlebnis aufgelockerten Seelenboden einer Kriegsgeneration gedeihen. Wer nicht mehr selbst den „Greueln des Krieges" entsetzt ins Antlitz geblickt hat, in dem sind die mit dem eingeborenen menschlichen Machttrieb verknüpften Kampftriebe schließlich doch stärker als ethische Ideale oder Gründe der menschlichen (göttlichen?) Vernunft, hinter denen sich meist doch nur der vielgepriesene, gesunde Menschenverstand — die jeder wirklichen Entscheidung ausweichende bürgerliche Angst — verbirgt. Wer — und zwar mit Recht — im ideologischen Pazifismus unserer Tage eine Krankheitserscheinung im Seelenleben des Volkes erblickt, wer aus dem Rufe „Nie wieder Krieg" den hysterischen Angstschrei des vaterlandsverräterischen Kriegsdienstverweigerers heraushört, dem soll solches zum Troste gesagt sein. Soll ihn aber nicht von der Pflicht entbinden, gegen jene Volksseuchen anzukämpfen, an welchem Platz er auch immer stehe. Der Soldat befindet sich hierbei jedenfalls im vordersten Glied.

Mit begreiflicher Befriedigung begrüßen die pazifistischen Kreise, und ihnen gehört fast die gesamte Linkspresse Deutschlands an, jedwede Kunstschöpfung, die geeignet ist, das Grausen vor dem Kriege lebendig zu erhalten und auf kommende Geschlechter zu übertragen. Mit Erfolg schlagen sie dabei die Taktik ein, den künstlerischen Wert solcher Werke herabzusetzen, die das Kriegserlebnis in bejahendem Sinne werten, den derjenigen aber in den Himmel zu heben, die nur seine verheerenden Wirkungen aufzeigen. Dieses Verfahren wird ihnen ja nicht schwer gemacht; denn es ist nun einmal so: Kriegertum und Künstlertum wohnen nur selten in gleicher Stärke in ein und derselben Brust. Der Krieger braucht ein starkes, ja hartes Herz. Zum Künstler gehört eine empfindsame Seele, die jedem starken Eindruck sich öffnet. Von ihm feste Anschauungen zu verlangen, ist eine Verkennung seines Wesens. Wer die Welt in ihrer schillernden Buntheit nachzugestalten unternimmt, muß sich ihrem Wechsel hingeben. Das erfordert stete Standpunktänderung. Heute steht nun einmal der vom letzten Krieg betroffene Teil der Menschheit — übrigens ein durchaus ideologischer Begriff — im Zeichen des Pazifismus, und vor solchem Zeitgeist beugt, verbeugt sich auch der Künstler.

Geben wir es daher ruhig zu: bedeutendes Künstlertum steht heute nicht im Lager des Krieges. Dem Eindrucke eines echten Kunstwerkes sich zu entziehen, ist aber schwer, noch schwerer den Vorwurf des Banausentums auf sich zu nehmen. Durch den Kanal des künstlerischen Empfindens — oder ist es nur blasses Ästhetentum? — wird so dem Publikum das Gift pazifistischer, wie auch revolutionärer Ideen eingeträufelt. Jedermann begeistert sich, von der Kunstkritik geführt, an den Erzeugnissen russischer Filmpropaganda, deren künstlerischer Wert allerdings jeden Friderikusfilm überragt, oder preist das Schützengrabenbild des Otto Dix, eines der eindrucksvollsten, aber auch der einseitigst gesehenen Kriegsbilder aller Zeiten, als stärksten und wahrsten bildnerischen Ausdruck des Frontsoldatenerlebnisses. Dort aber, wo einmal ein echter Künstler den Krieg vom Standpunkt heroischer Seelenhaltung aus begreift, da schweigt liberale Kritik ihn tot.

In zwei Abschnitten vollzog sich in Deutschland bisher die dichterische Gestaltung des Kriegserlebnisses. Nur in wenigen Werken fand es seinen Niederschlag unter den unmittelbaren Eindrücken des Geschehens. Ihre Schöpfer, die Flex und Jünger — Fritz von Unruhs „Opfergang" bleibt hier unberücksichtigt; dieses Werk bedeutet doch wohl weniger ursprüngliches Erleben, als vielmehr ein Wandeln auf den Spuren des Franzosen Barbusse, des Dichters von „Das Feuer" — gehörten zu den seltenen Menschen, die in Nietzscheschem Sinne tanzend durchs Leben schreiten. Ihnen war der Krieg Erfüllung oder Auslebung. Sie vermochten daher als Künstler das Erlebnis unmittelbar zu gestalten. Sie befanden sich ja als Menschen in ihrem Element und standen, wenn auch leiblich noch so sehr in die Ereignisse verstrickt, doch von Anfang an seelisch darüber. Unter dem Mars Geborene, waren sie — nicht nur zufällig — Führer, Offiziere gewesen. Aber ihre Werke, von unbestreitbarem literarischen Wert, kamen zu früh. Die anderen, sofern sie nicht von gleicher Art waren, vermochten ihnen noch nicht zu folgen. Sie brauchten zunächst Abstand von den Ereignissen. Und ein junges Geschlecht war noch nicht aufnahmebereit.

Heute hat ein neuer Abschnitt begonnen. Ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis solche, denen der Krieg nicht Erfüllung, sondern Schicksal bedeutete, die Kraft fanden, ihr Erleben zum Kunstwerk zu gestalten. Allenthalben sprießt es empor. Drei Bücher seien herausgegriffen, denen andere vorangingen, weitere sich inzwischen anreihten: „Fahnenjunker Volkenborn" von Grabenhorst, „Im Westen nichts Neues" von Remarque und „Krieg" von Renn.

Pazifistischer Intellektualismus hat die Legende von der seelischen Vernichtung der Kriegsgeneration aufgebracht. Und er beruft sich dabei auf das eigene Zeugnis repräsentativer Vertreter dieser Generation wie gerade des Remarque. Gibt es aber einen schlagenderen Gegenbeweis als die genannten Bücher? Wer die Kraft gefunden hat, ein Erlebnis in ein Kunstwerk zu formen, hat es damit innerlich überwunden. Sagen wir doch vom Dichter: er hat es sich von der Seele geschrieben. Durch den Krieg oder am Krieg sind jene Menschen zu Künstlern geworden. Und von nun ab stehen sie

Digitized by Google

nicht mehr unter, sondern über dem Durchgemachten. Aus der Umklammerung dumpfen Schicksals haben sie sich zu geistiger Freiheit durchgerungen. Die alte Weisheit, daß der Mensch den Dingen ihre Bedeutung gibt und so sein eigenes Schicksal schafft, bleibt unumstößlich. Sinnlos wird das Weltgeschehen, wenn menschlicher Nihilismus seinen Sinn bestreitet. So auch der Krieg. Vielen Deutschen erscheint der letzte Krieg sinnlos, weil sie nur seine Auswirkungen auf ihr begrenztes Gegenwartsdasein als Besiegte sehen. Für den Polen, den Tschechen, den Südslawen besitzt der Weltkrieg seinen guten Sinn, verschaffte er — und nur er allein — ihnen doch die Möglichkeit nationaler Einigung. Und sollte er etwa die Bedeutung eines letzten Einigungskrieges für Europa bekommen, was heute noch gar nicht zu übersehen ist, dann würden ihm wohl auch die Pazifisten späteren Geschlechts den Sinn nicht abstreiten.

Wie die Dinge aber heute liegen, werden solche Werke, die den Krieg in seiner wahren Gestalt zeichnen, als Bundesgenossen vom Pazifismus begrüßt. Er verfährt dabei mit ihnen wie mit dem Kriege selbst, gibt ihnen nämlich die Bedeutung, die seine kriegsverneinende Idee verlangt. Und versündigt sich dabei am Kunstwerke selbst, indem er ihm eine Tendenz unterschiebt, während doch sein Wert in der objektiven Anschauung des Darzustellenden liegt.

Propagandamittel für ihre Idee suchen die Pazifisten aus diesen Kriegsdarstellungen zu machen. An Hand ihrer Lektüre sollen schon die Schüler zum Widerwillen gegen den Krieg erzogen werden. In ihrer Instinktlosigkeit gegen Dinge des Blutes und Verständnislosigkeit gegen solche der Seele, Merkmale eines überzüchteten Intellektualismus, spüren diese Pazifisten nicht, daß literarisch erzeugte Angstvorstellungen nicht die Kraft besitzen, die Welt umzugestalten. Furcht vor dem Kriege schafft den Krieg nicht aus der Welt. Im Gegenteil, der Furchtsame ist von jeher nur des Tapferen Unterworfener geworden. Nur wer den Kampf nicht scheut — das heißt nicht, ihn suchen —, schreitet unangefochten durchs Leben. Das weiß von selbst jede gesunde Jugend. Ihr diese Urerkenntnis rauben, heißt ihr Mark aussaugen. Und darum wird sie am Ende doch nicht das aus solchen Büchern herauslesen, was jene Jugendverführer erhoffen.

Uns Soldaten nun sagen diese Kriegsbücher jedenfalls etwas ganz anderes. Den Älteren von uns rufen sie das eigene Erlebnis ins Gedächtnis zurück, das wesentlich das Erlebnis des „Deutschen Menschen" war, wie er uns in den vielgestalteten Typen des Soldaten gegenübertrat. Für die Jüngeren, gerade die jungen Offiziere, aber stellen sie — und damit kehren wir zum Ausgangspunkte unserer Betrachtungen zurück — psychologisch-pädagogische Lehrbücher von höchster Anschaulichkeit und seltener Eindringlichkeit dar. Denn diese Kriegsromane geben, in ihrer Gesamtheit zusammengehalten — der einzelne sieht die Dinge häufig einseitig und daher schief —, ein Abbild des wahren Gesichts des Krieges in einer Schärfe und Buntheit, wie es die Kriegswissenschaft niemals bieten kann. Sie berücksichtigt entweder den Menschen überhaupt nicht, oder stellt ihn von so hohem Blickpunkt aus in ihre Betrachtung ein, daß er ohne jede psychologische Nuancierung auftritt. Hier aber wird der junge Offizier mitten hineinversetzt in das Kriegsleben eines kleinen Verbandes und lernt so den Krieg in seinen Höhen und Niederungen, den Soldaten von seinen Licht- und Schattenseiten her kennen. Dabei zeichnen sich im Ablauf des kriegerischen Geschehens bestimmte, immer wiederkehrende Lagen mit gleicher oder doch ähnlicher Wirkung auf die Truppe oder den einzelnen Soldaten ab, schälen sich ganz bestimmte Typen von Führern und Soldaten heraus. Ihr Vergleich mit den der eigenen Führung und Ausbildung anvertrauten Untergebenen erschließt wertvolle Einblicke in deren Art und gibt wichtige Fingerzeige für die Beurteilung ihrer Persönlichkeit und die möglichen Ansatzpunkte der Einwirkung auf sie.

Das Wichtigste aber ist die Bedeutung für die Arbeit an sich selbst. In der Hinsicht birgt vor allem der „Krieg" von Renn einen Schatz, den für sich zu heben, kein junger Offizier versäumen sollte. Und dort liegt auch der Punkt, wo Remarques „Im Westen nichts Neues" klar versagt, wenn nicht sogar eine bestimmte Tendenz verfolgt. Für den kleinen Soldatenkreis, dessen äußere und innere Erlebnisse dort geschildert werden, spielt der Offizier keine Rolle, jedenfalls nicht als Führer. Das mag in der Linie einer militärfeindlichen Richtung liegen, die dem gemeinen Manne alle Lasten, dem Offizier alle Annehmlichkeiten des Kriegslebens aufgebürdet wissen möchte. Doch der Offizier in der Front trug ebenso schwer am Kriege wie der Mann und dazu noch die Verantwortung. Wie urteilt doch der Soldat Wolf über einen im Trommelfeuer aufschreienden Offizier: „So was macht doch selbst unsereiner nicht, obwohl man keine Verantwortung weiter hat" (Renn, „Krieg", Seite 263), und bestimmt damit von sich aus den Abstand zwischen Offizier und Mann. Es war aber auch die bewußte oder unwillkürliche Einwirkung des Offiziers entsprechend seiner Wesensart und seinen Fähigkeiten, im Guten oder Schlechten von entscheidender Bedeutung für das Leben seiner Truppe und ihre Leistungen. Renn nun läßt eine Reihe von Kompanieführern an uns vorüberziehen, Soldaten und Menschen mit mancherlei Vorzügen und mancherlei Schwächen. Wie diese Offiziere es mehr oder weniger gut — oder auch gar nicht — verstehen, in innere Fühlung mit ihrer Mannschaft zu kommen, wie diese auf ihre Führer reagiert, welche menschlichen und dienstlichen Folgen sich daraus ergeben, das ist von einer Überzeugungskraft, wie sie ein militärpädagogischer Unterricht oder ein militärpsychologisches Lehrbuch niemals besitzen. Wer hier in der Tiefe der dargestellten Vorgänge und Zustände schürft und zugleich in offener Selbstkritik in seine eigene Brust greift, wird von innen her sein Führertum aufbauen, weil er erkennen wird, daß für den Soldaten, vom Standpunkte des Führers wie des Untergebenen her gesehen, wichtiger als militärisches Wissen und Können sein Menschentum ist. Diese Erkenntnis, die wertvollste Kriegserfahrung, geht im Frieden gar zu leicht verloren. Und zwar gerade dort, wo auf höchste Leistung hingearbeitet wird. Die Überspitzung und Überfeinerung der Ausbildung vermag geradezu die Menschlichkeit im militärischen Berufsleben zu ersticken. Vornehmste Aufgabe, vor allem der höheren Vorgesetzten, ist es, dauernd den Pulsschlag der Truppe in dieser Hinsicht zu prüfen und rechtzeitig zu warnen und einzugreifen, wenn Gefahr im Verzug ist. Sie liegt vor, sobald eine Mannschaft nicht mehr als eine Summe menschlicher Persönlichkeiten, sondern nur noch als Ausbildungsmaterial gewertet wird.

Als Fundgrube der Menschenbeurteilung und Selbsterkenntnis müssen diese Bücher genommen werden. Mit dem Stift in der Hand sollte sie der junge Offizier durcharbeiten. Darauf nehme er sich in Gedanken jeden einzelnen Mann seiner Abteilung vor und versuche auf Grund der gewonnenen Einsichten zum Verständnis seines Wesens und Wertes vorzudringen und ihn dementsprechend einzuordnen. Dann prüfe er aber auch sich selbst auf Herz und Nieren, seine innere Haltung, sein Verhältnis zu seinen Leuten, sein Verhalten im Dienst und in besonderen Lagen am Maßstabe der dargestellten Führerpersönlichkeiten und stelle sich ehrlich die Frage: Wo stehst du?

Auch auf taktischem und waffentechnischem Gebiete bergen solche Kriegswerke eine Fülle von Anregungen und Lehren in einer Wirklichkeitshelligkeit, wie sie nüchterne Vorschriften niemals bieten können.

Als Soldaten müssen wir es jedenfalls als verheißungsvolles Zeichen begrüßen, daß sich nunmehr der dichterische Genius an die Gestaltung des Kriegserlebnisses heranmacht und es damit dem Vergessen entreißt. Soviel auch von anderer Seite versucht wird, die dabei gehobenen Werte politischer Tendenzen zuliebe umzumünzen, schließlich singen alle diese Dichter doch nur das Hohelied deutschen Soldatentums, das zu erhalten unsere Aufgabe ist. 162.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26a Ecke Fasanenstr.

Digitized by Google

Armeeführung und Oberste Heeresleitung.

II.

2. Entschluß des A. O. K. 1 zum Übergang über die Marne.

Über die geistige Urheberschaft zu diesem Entschluß besteht ein Widerspruch zwischen Herrn General Wetzell und Herrn Oberstleutnant Foerster. Der letztere ist der Ansicht, daß das A. O. K. 1 durch den selbständigen Entschluß des IX. A. K., noch am Abend des 2. 9. die Marne-Übergänge in die Hand zu nehmen, am Morgen des 3. 9. überrascht und gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache gestellt worden sei. Demgegenüber vertritt Herr General Wetzell die Auffassung, daß das A. O. K. 1 bereits im Laufe des 2. 9. den beiden Korps seines linken Flügels den Marne-Übergang zwar nicht befohlen, immerhin aber sehr stark nahegelegt habe. Demnach sei der Marne-Übergang des IX. A. K. am Abend des 2. 9. als keine eigenmächtige Tat, sondern als ein Handeln im Sinne des A. O. K. 1 aufzufassen.

Dem mag sein wie es will, die Verantwortung dafür, daß das A. O. K. 1 am Morgen des 3. 9. sich das Handeln des IX. A. K. zu eigen machte, trägt auf jeden Fall das A. O. K. Hat es nun damit gegen die Unterordnung des Gedankens verstoßen?

Bevor der Befehl des A. O. K. 1 zur Fortführung des Angriffs über die Marne gegeben wurde, war ein Funkspruch der O. H. L. eingegangen, der besagte: „Absicht O. H. L., Franzosen in südöstlicher Richtung von Paris abzudrängen. 1. Armee folgt gestaffelt der 2. und übernimmt weiterhin den Flankenschutz des Heeres." Dadurch, daß das A. O. K. 1 seinen Stoß über die Marne nach Süden fortsetzte, verstieß es zweifellos gegen die Anordnung der O. H. L., sich rückwärts der 2. Armee zu staffeln. Es hat also einen Befehl der O. H. L. über die Form der Ausführung einer angeordneten Operation bewußt nicht befolgt.

Ebenso unzweifelhaft ist es aber, daß das A. O. K. 1 mit seinem Entschluß sich den operativen Leitgedanken der O. H. L. völlig zu eigen gemacht hatte. Nach seiner Kenntnis der örtlichen Lage war es mit Recht überzeugt, daß es der weit abhängenden 2. Armee kaum gelingen konnte, die operative Absicht der O. H. L. zu verwirklichen. Dies war, wenn überhaupt, bei der ganzen Lage nur der weit vorwärts gestaffelten 1. Armee möglich. Sie stand also vor dem schweren Konflikt, entweder im Sinne der „Generalidee" zu handeln unter bewußter Vernachlässigung der von der O. H. L. anbefohlenen Form, oder aber sich verantwortungsscheu hinter diese Form zu verkriechen, womit ein Fehlschlag der von der O. H. L. beabsichtigten Operation so gut wie sicher verbunden war.

Herr Oberstleutnant Foerster stellt in diesem Zusammenhang fest, daß das A. O. K. 1 die Lage zweifellos besser und klarer übersehen habe als die O. H. L. Herr General Wetzell bestreitet dies und zieht das schließliche Endergebnis der Marneschlacht zum Beweis heran dafür, daß die O. H. L. klarer gesehen habe als das A. O. K. 1. Beide Herren haben recht. Herr General Wetzell insofern, als es die Gesamtlage angeht, Herr Oberstleutnant Foerster hinsichtlich der mehr örtlichen Lage zwischen deutscher 1. und 2. und französischer 5. Armee.

Die Lage, in der sich das A. O. K. 1 am 3. 9. befand, war wohl eine der schwierigsten, in die je ein Armeeführer gestellt worden war. Es kannte eine klare und unzweideutige Operationsabsicht der O. H. L. Gleichzeitig hatte es einen Befehl für die Ausführungsform dieser Operation bekommen, über dessen Unzweckmäßigkeit kein Zweifel bestehen konnte. Daß die O. H. L. mit ihrer Kenntnis der rasch wechselnden Lage an der Kampffront im allgemeinen den Ereignissen sehr stark nachhinkte, war dem A. K. O. 1 aus dem bisherigen Verlauf des Feldzuges bekannt. Daran trug die mangelhafte Nachrichtenverbindung zu der O. H. L. die Schuld, die ihrerseits wieder der Anlaß war zu einer zögernden und schlaffen Führung, die sich himmelweit von der des älteren Moltke unterschied. Über die Gesamtlage wußte das A. O. K. 1 nur wenig. Der knappe Funkspruch der O. H. L. hatte keinen, auch noch so kurzen Hinweis enthalten darauf, daß die O. H. L. auf Grund ihres umfassenden Überblicks über die Gesamtlage mit einer unmittelbaren Bedrohung von Paris her rechnete. Das A. O. K. 1 konnte nicht gut zu der Überzeugung kommen, daß in diesem Konflikt das Gebot der Rückwärtsstaffelung der 1. zur 2. Armee das vordringliche wäre gegenüber dem Gebot, die klar ausgesprochene Operationsabsicht der O. H. L. mit allen erdenklichen Mitteln zu verwirklichen. Es stand also vor der Wahl, einen verantwortungsfreudigen und tatfrohen Entschluß in Unterordnung unter den operativen Leitgedanken der O. H. L. zu fassen, oder sich auf den Standpunkt zu stellen, einen Befehl wörtlich auszuführen, der offenkundig die Erreichung dieses Ziels zunichte machen mußte, nur weil er eben in dieser Form befohlen war.

Über die Tragweite dieses Entschlusses besteht kein Zweifel, und das A. O. K. 1 ist sich auch sicherlich der vollen Schwere seiner Verantwortung bewußt gewesen. Es ist ein harter Vorwurf, wenn Herr General Wetzell annimmt, daß es „im Drange seiner vorgefaßten Meinung gar nicht zu einer ruhigen sachlichen Abwägung seiner Lage gekommen wäre".

Das A. O. K. 1 hat den verantwortungsfreudigen und kühnen Entschluß vorgezogen. Das Glück hat ihm den Erfolg versagt. Wäre der Erfolg eingetreten und hätte die deutsche 1. Armee die französische 5. Armee in südöstlicher Richtung auf Troyes abgedrängt, so wäre Verlauf und Ausgang der Marneschlacht ein erheblich anderer geworden. Und das Handeln des A. K. O. 1 am 3. 9. würde wahrscheinlich heute von der Kriegsgeschichte allen ihren Jüngern als ein Musterbeispiel kühnen und verantwortungsbewußten Führertums gepriesen werden. „Wo Furcht oder Mut den Entschluß fortreißen, da gibt es zwischen ihnen nichts Objektives mehr abzumachen und folglich nichts, wo Klugheit und Berechnung dem wahrscheinlichen Erfolge noch einmal begegnen könnten" (Vom Kriege, II. Buch, 5. Kapitel).

3. Die Operationen der 1. Armee vom 4. und 5. 9.

Dem O. H. L.-Befehl vom 3. 9. folgte in diesen beiden Tagen kein weiterer nach. Über die Lage im großen gewann das A. K. O. 1 keine größere Klarheit, als es sie bereits bisher gehabt hatte. Dies gilt besonders in bezug auf die Lage im Raume von Paris. Die in dieser Hinsicht bei den anderen Armeen und der O. H. L. vorliegenden Erkundungsergebnisse blieben dem A. O. K. 1 unbekannt. Eine eigene Luftaufklärung in dieses kritische Gebiet unterblieb, was zweifellos ein führungstechnischer Fehler war. So hielt es an seinem am 3. 9. gefaßten Entschluß fest und setzte den Vorstoß nach Süden gegen die Seine fort.

Es hat damit zweifellos, wie auch Herr Oberstleutnant Foerster zugibt, den ihm aufgetragenen Flankenschutz gegen Paris vernachlässigt. Auf Grund seiner lückenhaften Kenntnis der Gesamtlage und in Ansehung des immer noch in Gültigkeit befindlichen Operationszieles war es zu dieser Vernachlässigung wohl berechtigt, wenn man wiederum die verantwortungsfreudige Unterordnung des Gedankens vor das verantwortungsscheue Kleben am Wortlaut, was leicht zu einer Mißachtung des Gedankens führen kann, stellt.

Wenn das A. O. K. 1 in diesen Tagen davon sprach, daß „das Gespenst von Paris so lange nicht schrecken dürfe, bis es Fleisch und Blut angenommen hätte", so folgt es in seinem Handeln der Mahnung von Clausewitz: „Es ist Grundsatz, in allen zweifelhaften Fällen bei seiner ersten Meinung zu beharren und nicht eher zu weichen, bis eine klare Überzeugung dazu zwingt." Eine ähnliche Kühnheit und Beharrlichkeit hat auch späterhin die dritte deutsche O. H. L. bei ihrem Angriff am 15. 7. 1918 bewiesen, als sie sich in der Verfolgung ihres Angriffsgedankens nicht irre machen ließ durch das Gespenst im Walde von Villers Cotterets.

Eine andere Frage ist es allerdings, wann das A. O. K. 1 zu der Auffassung kommen mußte, daß sein weiterer Vorstoß nach Süden doch nicht das erstrebte Ziel mehr erreichen

Digitized by Google

konnte. Dies war wohl am 4. 9. der Fall, und hier muß man Herrn General Wetzell beistimmen. Am Abend dieses Tages war die 1. Armee mit drei Korps nach Süden bis zum Grand Morin vorgestoßen, ohne im Verlauf der vergangenen 48 Stunden die französische 5. Armee noch wirksam gefaßt zu haben. Nur noch zwei Korps waren für den Flankenschutz gegen Paris nördlich der Marne verfügbar; von den Kräften südlich der Marne war bestenfalls ein Korps für Deckungsaufgaben nach Westen frei. Das A. O. K. 1 hatte also bis zu diesem Augenblick einen Mittelweg gefunden, um sowohl die von der O. H. L. erstrebte operative Entscheidung zu suchen, wie auch seiner Aufgabe des Flankenschutzes gegen Paris in erträglichem Umfange gerecht zu werden.

Wurde der Vorstoß nach Süden weiter fortgesetzt und sollte die 1. Armee nicht in zwei Gruppen nördlich und südlich der Marne auseinanderfallen, so mußte der Flankenschutz der Gesamtfront mehr und mehr illusorisch werden. Daß die O. H. L. für diese Aufgabe laut dem am 3. 9. eingegangenen Funkspruch alle fünf Korps der 1. Armee eingesetzt wissen wollte, mußte ein Hinweis sein darauf, daß die oberste Führung der Gefahr von Paris doch erhebliche Bedeutung beimaß. Das A. O. K. 1 mußte also bei Fortsetzung seines Vorgehens nach Süden darauf Bedacht nehmen, entsprechend der Vertiefung der Westflanke des deutschen Heeres beiderseits der Marne immer mehr Kräfte für den Flankenschutz freizuhalten und den Angriff seines linken Flügels immer mehr zu schwächen. Daß dieser geschwächten Angriffsgruppe dann noch in letzter Stunde der Erfolg beschieden sein sollte, der dem bisherigen Vordringen der geschlossenen Armee versagt blieb, mußte allerdings zweifelhaft erscheinen. Wenn also General Wetzell das Festhalten des A. O. K. 1 an seinem Entschluß vom 3. 9. noch über den 4. 9. hinaus verurteilt, so kann man seiner Auffassung die Berechtigung nicht ganz absprechen.

Das gleiche gilt für seine Ausführungen, wonach das A. O. K. 1 am 5. 9. zu energischerer Abkehr von seiner bisherigen Einstellung Anlaß gehabt hätte. An diesem Tage ging um 7.15 Uhr der Funkspruch der O. H. L. ein: „1. und 2. Armee verbleiben gegenüber Ostfront von Paris, 1. Armee zwischen Oise und Marne, Marne-Übergänge westl. Château Thierry besetzend, 2. Armee zwischen Marne und Seine." Herr Oberstleutnant Foerster sagt hierzu: „Damit war den beiden Armeen des rechten Heeresflügels eine neue Aufgabe gestellt." Man könnte hier vielleicht noch weiter gehen und sagen, daß das A. O. K. 1 in diesem O. H. L.-Befehl nicht nur eine neue Aufgabe, sondern auch den Beweis für eine von Grund aus veränderte operative Gesamtlage erblicken konnte. Nunmehr war zweifellos vorbehaltlose Unterordnung des Gedankens unter den Willen der obersten Führung am Platze, denn es mußte jetzt offenkundig werden, daß diese ihre Anordnungen auf Grund einer Übersicht über die Gesamtlage gegeben hatte, der gegenüber die vielleicht genauere Kenntnis der Lage an der Armeefront zurückzutreten hatte.

Wenn nun Herr General Wetzell die Auffassung vertritt, daß das A. O. K. 1 nicht genötigt war, die eingeleiteten Bewegungen noch den ganzen 5. 9. über auslaufen zu lassen und damit für den erforderlichen Rückmarsch auf das Nordufer der Marne 24 Stunden zu verlieren, während Herr Oberstleutnant Foerster gegenteiliger Ansicht ist, so ist das eine Streitfrage, die für das große Problem, um das es sich hier handelt, nicht mehr von erheblicher Bedeutung ist.

Es war nicht der Zweck der vorstehenden Betrachtungen, in der berührten Meinungsverschiedenheit zwischen Herrn General Wetzell und Herrn Oberstleutnant Foerster zugunsten des einen oder des anderen Stellung zu nehmen. Es konnte sich nur darum handeln, nach Klarheit zu suchen über die überaus wichtige Frage, in welchem Maße in den einzelnen Fällen die Armeeführung berechtigt war, sich vom Kleben am Wortlaut freizumachen und das Operationsziel, das die oberste Führung gesteckt hatte, auf eigenen Wegen zu suchen, denen sie auf Grund ihrer besseren Kenntnis der örtlichen Lage den Vorzug geben mußte. Diese Selbständigkeit darf, wie wohl allgemein anerkannt ist, natürlich nie dazu führen, der verantwortlichen obersten Führung das Recht abzusprechen, die Gesamtlage am besten zu übersehen. Damit würden ihre Befehle, wie Herr General Wetzell richtig sagt, nur noch bedingten Wert haben und im Einzelfalle unbefolgt bleiben. So weit darf es natürlich nie kommen, sondern es darf höchstens der Armeeführung das Recht zugebilligt werden, unter Festhaltung des leitenden Gedankens der Heeresleitung hinsichtlich der Ausführung in Einzelheiten zu eigenen Entschlüssen zu kommen. In welchem Umfange eine Armeeführung von diesem Recht Gebrauch machen wird, wird aber letzten Endes wohl immer von der Energie abhängen, mit der die oberste Heeresleitung ihre Führeraufgabe löst. Daß bei der deutschen O. H. L. des Marnefeldzuges von dieser Energie wenig zu spüren war, wird heute von keiner Seite bestritten. Und diese Tatsache muß man sich vor Augen halten, wenn eine vornehmlich operativ denkende Armeeführung, wie sie das A. O. K. 1 von 1914 verkörperte, ein solches Maß von selbständigem Entschluß an den Tag legte. Diese Selbständigkeit der Führer aller Grade war aber das Merkmal des Geistes, in dem die Führergeneration von 1914 erzogen worden war. Wenn diese Tatfreudigkeit einen nicht mehr statthaften Einfluß auf die Gesamtlage auszuüben beginnt, so wird man in der Mehrzahl der Fälle die tiefste Ursache hierzu bei der obersten Führung selbst suchen müssen. Die Führung der deutschen 1. Armee im Marnefeldzug 1914 bleibt immer ein glänzendes Beispiel eines Führertums, das sich nicht damit begnügte, wie eine Schachfigur hin- und herschieben zu lassen, sondern unter Einsatz aller seiner seelischen Energien im Sinne der Direktiven der Heeresleitung sich zu betätigen. 105.

Zum 28. Juni.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Zufälligkeiten der geschichtlichen Chronik verführen leicht zu spielerischer Betrachtungsweise. Aber daß Scharnhorst am gleichen Junitage starb, an dem das Versailler Diktat unterschrieben wurde, das sollte dem deutschen Volke nicht nur als belangloser Zufall, sondern als mahnende Fügung gelten. In Prag erlag der große Organisator einer körperlichen, vernachlässigten Wunde. In Versailles erlag der staatspolitisch vernachlässigte deutsche Volkswille einer seelischen Schwäche. Scharnhorst verschied, ohne daß er die befreiende Ernte seiner mühseligen Saat erleben durfte. Sein Erbe wurde vertan, ohne daß es so gewahrt worden wäre, wie das dem Geiste des Erblassers und der Leistungsfähigkeit der Erben entsprochen hätte. Darum sind wir unterlegen. Die Lüge von Deutschlands Kriegsschuld wird zerflattern, soweit das nicht schon geschehen ist. Die Wahrheit von Deutschlands Friedensschuld, die u. a. darin bestand, daß man Scharnhorst vergaß, wird bestehen bleiben und nicht zerstörbar sein. Wolfgang Goetz schreibt mit Recht in einer Besprechung über die Scharnhorstbiographie von Marcu: „Es scheint, man sah den Spiegel nicht, in dessen Unerbittlichkeit diese Soldaten schauten." Man sieht ihn ja auch heute nicht. Man will nicht sehen. Jedenfalls steht unumstößlich fest, daß wir bei stetigerer Wehrpolitik im Geiste Scharnhorsts weder zu unterliegen noch zu unterschreiben brauchten. Gemessen an unserer tatsächlichen Volkskraft, waren wir unüberwindlich. Wir konnten nur überwunden werden, wie immer, durch die Mithilfe von Deutschen. Schuldige gab es in jeder Schicht, Pflichtgetreue unter jedem deutschen Dach. Aber viele Pharisäer von heute sind Schuldige von gestern.

Scharnhorsts vorwärtsdrängender Geist hätte uns vor mancher Erstarrung und Verflachung bewahren können. Statt dessen überschattet heute das Versailler Diktat schlechthin alles deutsche Tun und Lassen, Denken und Fühlen. Diese menschheitsfeindliche Sünde wider allen heiligen Geist und auch wider alle unheilige Vernunft greift tiefer in das deutsche Dasein ein, als Verfassung und Gesetz, Verwaltung und Wirtschaft es aus eigener Kraft vermögen. Das Diktat grinst in die Schulstube des deutschen Kindes, wie in die

Digitized by Google

Amtsstube des deutschen Staatsmannes. Es bedrängt jede Arbeit und jeden Arbeiter, das kulturelle Geistesleben nicht weniger als die materielle Lebenshaltung. Es macht die Struktur des Volksganzen immer unsozialer, die Scholle immer wertloser. Es sitzt als Spaltpilz und Sprengpulver überall, wo man zusammenstrebt.

Trotzdem ist der Pariser Tributvertrag das Ideal eines Verständigungsfriedens genannt worden. Trotzdem hält sich die größte Partei von jedem Protest fern.

Schon früher hat man zuweilen Deutschland gerade dann am lautesten gepriesen, wenn es am ohnmächtigsten war. Wir erinnern an die hochtönenden Phrasen, die vor 80 Jahren jenes berüchtigte Rumpfparlament aus einer Stuttgarter Kneipe in die Welt posaunte. Und doch war damals noch immer mehr positive Macht im deutschen Staatenbund vorhanden als heute, in dem Restpferch der wehrlosen deutschen Menschenansammlung. Gewiß war der deutsche Adler auch damals flügellahm. Es gab außerdem deren zwei, die noch lange um die Führung ringen sollten. Aber heute, seit dem 28. Juni 1919, ist er zum Huhn geworden, das fleißig goldene Eier für die Vögte legt.

Man täusche sich darüber nicht, daß das Minderwertigkeitsgefühl, mit dem der schwache deutsche Nationalsinn ohnehin belastet zu sein pflegt, dadurch erheblichen Vorschub erhält. Hinter Millionen, die man von uns fordert, wachsen ebensowohl diktatgewohnte Herrengeschlechter heran, wie hinter Bataillonen, die man gegen uns aufstellt. Die Entpolitisierung des Tributs ist absolut einseitig. Sie gelingt höchstens im pazifistischen Deutschland, keinesfalls in den Siegerstaaten. Es ist auch kein Anlaß, Finanzherren für verständigungsbereiter zu halten als Feldherren. Der Tribut gefährdet also sowohl das materielle wie das moralische Existenzminimum des deutschen Volkes. Eine schwache Staatsführung wird sich versucht fühlen, selbst einen sozial ungesund erworbenen oder verteilten Reichtum für wichtiger zu halten, als ein gesundes, wehrhaftes Volkstum. Scharnhorst sprengte mit seiner demokratischen Wehrpolitik den alten Ständestaat. Die Tributpolitik zersetzt mit Hilfe des demokratischen Staates unsere physische, mehr noch die geistige Wehrfähigkeit!

Aber was hilft es heute, den Geist Scharnhorst anzurufen? Schon das alte Deutschland hat auf seine großen Soldaten nicht gehört, obwohl mancher unter ihnen weitblickender war als irgendein deutscher Staatsmann. Im neuen Deutschland findet man das noch weniger der Mühe wert. Mindestens gilt es, so sagt man, solange den Wehrgedanken ruhen zu lassen, als die Revolutionierung der Wehrmittel im Flusse bleibt. Als ob die Wehrfrage jemals starr gewesen wäre! Als wenn es nicht gerade der verhängnisvollste Fehler Preußens vor 1806 gewesen wäre, hinter dem imaginären Kreidestrich einer Demarkationslinie beobachtend abzuwarten, wie man der fatalen neuen Kriegführung Napoleons wohl beikommen könnte? Der Erfolg hieß „Tilsit". Der ist inzwischen in neuer Auflage sichergestellt. Nicht sichergestellt ist aber die Pflege eines vernünftigen wehrhaften Volksgeistes von Staats wegen. Wir fordern, daß sie endlich einmal einsetzt. Und zwar mit ähnlich konsequenter Zähigkeit, wie man z. B. gegen die sogenannte Feme auftritt. Dort äußert sich energischer parteipolitischer Wille. In der parteibesorgten Vorsicht bei Wehrfragen fehlt jede volkserziehende Wirkung. Man darf doch wohl davon ausgehen, daß wir von Verfassungs wegen eine wehrhafte Republik haben? Das Heer gibt seit 10 Jahren dem Staate was des Staates ist. Der Staat hat dem Volksganzen in derselben Zeit manches vorenthalten, worauf eine Nation mit Recht Anspruch erhebt, z. B. die bewußte Pflege soldatischer Tugenden, die nach Scharnhorst von jeher wichtiger waren als das soldatische Handwerk. Unter diesen Tugenden steht an erster Stelle ein heroischer Widerstandswille der gesamten Nation, der sich nicht hinter giftgasigen Vorwänden verkriecht. Solange der Staat ihn nicht außerhalb der Wehrmacht weckt und pflegt, wird sich Deutschland von der Wunde des Versailler Diktats ebensowenig erholen, wie einst Scharnhorst von der seinen.

Frankreich und Italien im Mittelmeer.

Die Interessen Frankreichs und Italiens durchkreuzen sich im Mittelmeer so vielfach, daß es nur zwei Möglichkeiten gibt: Verständigung über gewisse Punkte oder Wettrüsten. Italien braucht Raum für seine wachsende Bevölkerung, Raum in Nordafrika, den Frankreich innehat, und in dem es die zahlenmäßig größere italienische Bevölkerung (95 000 Italiener gegen 80 000 Franzosen in Tunis) durch erzwungene Naturalisierung zu assimilieren sucht. Auch Korsika betrachtet Italien als stammverwandtes Gebiet, dem außerdem große strategische Bedeutung zukommt. Da Frankreich freiwillig nicht auf diese Gebiete verzichten wird, so bleibt nur beiderseitige Rüstung zur Sicherung.

Eine überlegene italienische Flotte könnte Frankreichs Verbindungen mit Nordafrika abschneiden, deren Sicherung das Ziel aller französischen Maßnahmen im Mittelmeer ist. Damit würde der Zufluß an Menschen, Material und Vorräten fortfallen, auf den die ganze Wehrpolitik Frankreichs eingestellt ist, der Landkrieg würde entscheidend beeinflußt werden. Italien will sich eine der französischen ebenbürtige Marine schaffen und ist von diesem Ziel nicht mehr weit entfernt. Frankreich meint dagegen, daß Italien sich mit weniger begnügen soll, da es seine ganze Streitkräfte im Mittelmeer zusammenhalten könne, während Frankreich außer den Mittelmeerinteressen noch eine atlantische und eine Nordseeküste gegen Deutschland neben einem großen Kolonialreich zu schützen hätte.

Vor dem Kriege besaß Frankreich mit 18 Linienschiffen eine gute Überlegenheit im Mittelmeer gegenüber Italien und Österreich zusammen. Heute ist dank der wirtschaftlichen und finanziellen Erstarkung Italiens unter Mussolinis zielbewußter Flottenpolitik die Lage völlig verändert. Schon jetzt müßte Frankreich alle Seestreitkräfte im Mittelmeer vereinigen, um ein wesentliches Übergewicht zu haben; die Lage verschiebt sich aber weiter zu seinen ungunsten. Das Stärkeverhältnis wird sich in den nächsten Jahren folgendermaßen gestalten: Den 9 französischen Linienschiffen (davon 6 mit 34 cm-Geschützen) stehen 4 italienische mit 30,5 cm-Geschützen gegenüber. Die italienischen Sachverständigen ziehen eine offene Seeschlacht zwischen Linienschiffen nicht mehr in Betracht. An einen Ersatz der Linienschiffe denkt man dort heute ebensowenig als an ihre Modernisierung. Die Italiener rechnen dagegen mit schnellen Kreuzern, Zerstörern und Ubooten, die den strategischen Bedürfnissen des Landes besser entsprechen, indem sie zum Kreuzer- und Handelskrieg gegen die Verbindungen des Gegners angesetzt werden können, unterstützt von der Luftwaffe und Minenlegern. Frankreich dagegen hat 6 seiner Linienschiffe nach dem Kriege modernisiert (34 cm-Geschütze, Unterwasserschutz gegen Torpedos usw.). Es spricht ihnen insofern Wert zu, als sie zu Operationen gegen Flottenstützpunkte geeignet sein können, was die Führer bejahen. In den anderen Schiffsklassen besteht zwischen beiden scharfer Wettbewerb und Steigerung der Größe, Geschwindigkeit und Armierung auf der einen Seite wird sofort mit solcher auf der anderen Seite beantwortet. Wenn man nur die seit 1919 beiderseits gebauten oder geplanten Schiffe in Betracht zieht (nur um diese kann es sich handeln), so stehen sich 1933 gegenüber:

Frankreich:

6 Kreuzer zu je 10 000 t (2 zu 36 sm und 4 zu 33 sm Geschwindigkeit),
3 Kreuzer zu je 8000 t (33 sm Geschwindigkeit),
24 Flottillenführer bzw. große Zerstörer von 1500 t und darüber (33—38 sm),
59 Uboote I. und II. Klasse.

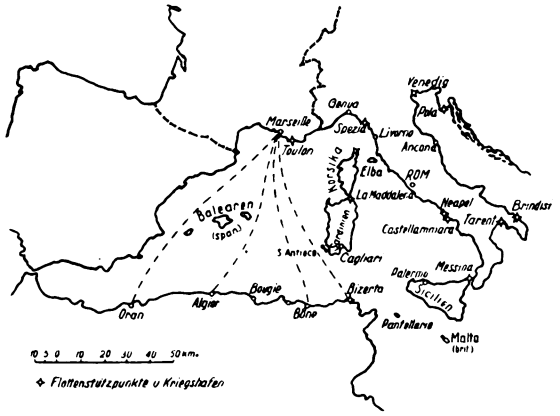
Italien:

6 Kreuzer zu je 10 000 t (37—38 sm),
6 Kreuzer zu je 5300 t (37 sm),
19 Flottillenführer usw.,
28 Torpedoboote etwas kleineren Typs (1300—1500 t),
37 Uboote.

Nur in Ubooten hat Frankreich eine Überlegenheit.

Digitized by Google

Im Falle eines Konflikts mit Frankreich ist die strategische Lage für Italien zur See günstiger. Die Westküste, einschl. Sizilien und Sardinien weist so zahlreiche befestigte und unbefestigte Stützpunkte auf, daß französische Geleitzüge, z. B. auf dem Wege von Bizerta nach Toulon und von Algier nach Marseille, überall konvergierenden Angriffen ausgesetzt wären. Daraus ergibt sich, daß eine rein defensive Haltung der französischen Flotte verhängnisvoll sein würde. Um der Gefahr durch Gegenmaßnahmen, wie Beschießung feindlicher Stützpunkte, Fliegerangriffe, Minenfelder, begegnen zu können, würden Korsika und Bizerta als Offensivstützpunkte zu dienen haben. Besonders das strategisch gut gelegene Bizerta müßte zu einem großen Stützpunkt ausgebaut werden. Damit ist bereits begonnen, indem die Einrichtungen von La Goulette für die Bedürfnisse der Flotte erweitert und verbessert wurden. Ein großes Trockendock ist in Auftrag gegeben, ferner wird der artilleristische Küstenschutz von Tunis verbessert, eine Wasserflugzeugstation, Luftschiffhalle sowie eine FT-Station von großer Reichweite gebaut. Im letzten Jahr sind starke Ubootskräfte nach Bizerta



verlegt. Auch Korsika wird mehr und mehr in den Bereich strategischer Erwägungen einbezogen, weil seiner Lage und den zahlreichen Stützpunkten seiner reichgegliederten Küste besondere Bedeutung zukommt. Ein Krieg gegen überseeische Verbindungen des Gegners hat, um erfolgreich zu sein, das Element der Überraschung zur Voraussetzung und letzteres wieder eine überlegene Geschwindigkeit. Wir sehen deshalb auf beiden Seiten das Bestreben, die Geschwindigkeiten der Kreuzer und Zerstörer immer höher zu treiben, auch auf Kosten anderer Eigenschaften des Schiffes. Die Flottillenführer „Guépard" und „Valmy" haben kürzlich bei Probefahrten 38,45 bzw. 39,85 sm erreicht, das sind 2 sm mehr als ausbedungen waren, während der neue italienische Kreuzer „Trento" auf mehrstündiger Fahrt über 38 sm leistete.

Die seestrategische Lage zwischen Frankreich und Italien im Mittelmeer wird noch durch andere Faktoren beeinflußt. Beide suchen Parteigänger. Ausschlaggebend ist in dieser Hinsicht die Rolle Englands und seiner Mittelmeerflotte, um die sich die kleineren Seemächte gruppieren. Für England ist das Mittelmeer nach dem Kriege wieder zum stärksten Glied in der Kette seiner Flotten und Stützpunkte nach dem Osten und dem Kap geworden (10 vollwertige Linienschiffe, 10 Kreuzer, 4 Zerstörerflottillen mit 38 Fahrzeugen, 2 Flugzeugträger, zahlreiche Uboote, Minensucher und Troß, darunter ein Flottenwerkstattschiff, bilden das Mittelmeergeschwader, das in drei Tagen bei Gibraltar durch 5 Linienschiffe, 6 Panzerkreuzer, 5 Kreuzer, 18 Zerstörer und 2 Flugzeugträger der Atlantischen Flotte verstärkt werden kann). Das bloße Vorhandensein einer solchen Macht kann den Ausschlag in einem oder dem anderen Sinne geben.

Um ein Bündnis mit Spanien, dessen Flotte und Luftwaffe unter englischer Mitwirkung einen bemerkenswerten Ausbau erfahren hat, ist Italien mehrfach bemüht gewesen. Es würde die Lage sehr zu seinen Gunsten beeinflussen, weil Frankreich dann im Atlantik stark gebunden wäre. Zur Begründung seiner eigenen Rüstungen weist Frankreich oft auf dieses Anwachsen der spanischen Flotte. Wenn auch die gegenseitigen Beziehungen freundliche sind, so ist die wohlwollende Neutralität Spaniens gegenüber Deutschland im Kriege nicht vergessen. Spanien verfügt schon über 2 Linienschiffe, 5 moderne Kreuzer, 4 große Zerstörer und 15 Uboote, zu denen im Laufe der nächsten zwei Jahre noch 2 Kreuzer, 5 große Zerstörer und 6 Uboote treten. Das ergibt eine Macht, an deren Kampftüchtigkeit sehr gearbeitet wird.

Jugoslawiens Anlehnungsbedürfnis an Frankreich gründet sich auf sehr alte Gegensätze zu Italien und den Verlust von Pola, Triest, Fiume und Zara. Italien will Jugoslawien durch die vorläufige Nichterneuerung des Freundschaftsvertrages gefügiger machen. Die jugoslawischen Seestreitkräfte, die, gestützt auf die vielgegliederte Küste, im Rücken Italiens eine rege Tätigkeit entfalten könnten, sind heute noch gering (1 älterer Kleiner Kreuzer, 7 Torpedoboote, 2 in Frankreich und 2 in England erbaute Uboote, 6 Minenleger, 4 Minensucher sowie Hilfsschiffe), aber die Marine ist im Aufbau und nimmt ihre Aufgabe ernst. Die harten Seeleute der adriatischen Ostküste haben 1866 unter v. Tegetthoffs Führung — nach Trafalgar — die größte Seeschlacht des 19. Jahrhunderts gewonnen. Die übrigen Seestaaten des Mittelmeers, von denen nur Griechenland und die Türkei über einige Schiffe von Kampfwert verfügen, neigen zu Italien, soweit sie nicht ganz unter englischem Einfluß stehen. Ihr Blick ist auch mehr nach Osten, auf Rußland, Rumänien und die Türkei gerichtet. So ist das Mittelmeer ein Raum, in dem sich viel Zündstoff anhäuft. 190.

Die Ausbildung der französischen Reserven.

Artikel 24 des Gesetzes über die allgemeine Organisation des Heeres schreibt für die Ausbildung der Reserven vor, daß die Übungen möglichst bei dem Verband erfolgen sollen, mit dem der Reservist (Offz., Uffz. oder Mann) im Kriege ausrücken soll. Die Ausbildung soll möglichst in kriegsstarken Verbänden in gleicher Zusammensetzung, wie sie für die Mobilmachung vorgesehen ist, stattfinden. Nur für besondere Gattungen, z. B. Kampfwagen- und Fliegerverbände, sind Ausnahmen vorgesehen.

Der im Wehrgesetz niedergelegte Idealzuand ist bisher noch nicht erreicht. Es werden nicht Reservisten bestimmter Verbände, sondern Jahresklassen einberufen. Der Grund ist einfach genug. Die Umstellung zum Idealverfahren hätte zur Voraussetzung, daß seit dem Kriege die Ausbildung der Reservisten planmäßig betrieben worden wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Bis 1926 einschließlich haben aus Geldmangel und Organisationsschwierigkeiten keine Einziehungen von Reservisten stattgefunden. Dann kam es dem Kriegsministerium zunächst darauf an, die nach dem Kriege — auch wieder aus Organisationsschwierigkeiten — schlecht ausgebildeten Nachkriegsjahresklassen üben zu lassen. Es ist bekannt, daß während der dauernden Umstellungen im Heere mehr Arbeitsdienst als praktische Ausbildung betrieben wurde.

Die 1927 erstmalig wieder angeordneten Einziehungen gingen nicht reibungslos vor sich. Die Kommunisten benutzten die günstige Gelegenheit, die über die Übung nicht erfreuten Reservisten gründlich aufzuhetzen. Nur mit Mühe und erheblicher Nachsicht gegen zahlreiche Disziplinlosigkeiten, ja Meutereien gelang es, die Übungen durchzuführen. Immerhin waren die Absichten der Kommunisten, die große Hoffnungen auf diese Aktion gesetzt hatten, nicht in Erfüllung gegangen. Der praktische Erfolg der Ausbildung war bei der von oben befohlenen Rücksicht und Nachsicht naturgemäß nicht überwältigend.

Wesentlich günstiger lagen die Verhältnisse schon 1928. Die 1927 geübte Politik der Nachsicht hatte der Verhetzung zweifellos den Boden entzogen. Die Übungen verliefen im wesentlichen reibungslos.

Für 1929 sind erhebliche Etatmittel — 18 Mill. Frs. — eingesetzt, um 17 000 Res. Offz. und 220 000 Uffz. und Mann-

Digitized by Google

schaften (der Jahresklasse 1923) üben lassen zu können. Die Übungsdauer beträgt für Offz. 25 Tage, im übrigen 21 Tage. Die grundlegende Verfügung des Kriegsministers schreibt vor, daß jeder die gleiche Verwendung wie im Mobilmachungsfall finden soll. „Alles, was die Reservisten nicht unmittelbar auf den Krieg vorbereitet, soll wegfallen." Die Übungen finden z. T. in reinen Reserveverbänden statt. Hierzu sollen die in den Truppenteilen auf Grund der Wehrreform vorhandenen Rahmenverbände (⅓ der Gesamtverbände) mit ihrem aktiven Personal verwendet werden. Dieses wird nach Bedarf noch verstärkt, so daß z. B. jedes Batl. einen aktiven Kdr. mit Adjutant, jede Komp. einen aktiven Komp.-Führer und einen Lt., jeder Zug einen aktiven Uffz. hat. Die übrigen Dienstgrade stellt die Reserve. Ein anderer Teil der Reservisten wird die aktiven Truppen für die Übungsplatz- und Manöverzeit auffüllen; schließlich muß ein Teil, z. B. die Reservisten der Kampfwagen- und Fliegerverbände, grundsätzlich bei aktiven Verbänden üben. Einleuchtend ist, daß zunächst Einzel-, dann Verbandsausbildung betrieben wird; der Schießausbildung, von jeher ein Sorgenkind im franz. Heere, wird besonderer Wert beigemessen.

Da die Ausbildung der vom Lande stammenden Reservisten schon im April erledigt worden ist, liegen bereits Erfahrungen aus diesem Jahr vor. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Leistungsfähigkeit der Reserven von ausschlaggebender Bedeutung für den Wert des franz. Kriegsheeres — auch der berüchtigten „Deckungsarmee", des 45 Divisionen-Operationsheeres — ist. Es nimmt daher nicht Wunder, daß eine längere Ausbildungszeit von der Truppe dringend gewünscht wird. Hinzu kommt, daß vorsichtige Behandlung und Schonen bei der Ausbildung immer noch das von oben gegebene Leitmotiv ist, um die „neue" Einrichtung der öffentlichen Meinung und dem Parlament wieder schmackhaft zu machen. „Pas d'histoires" ist das mot d'ordre. Das bringt Unsicherheit in die verantwortlichen Vorgesetzten, die bei scharfem Durchgreifen nicht gedeckt zu werden fürchten, und ist der Gründlichkeit der Ausbildung sicher nicht dienlich. Es darf aber bei der Beurteilung dieses Zustandes nicht übersehen werden, daß hier wie in der gesamten Heeresorganisation Frankreich im zielbewußten Aufbau nach jahrelangem Hin und Her ist, und daß die Fortschritte hier wie überall unverkennbar sind, seitdem die Wehrgesetze unter Dach sind. Bemerkenswert erscheint, daß nach den vorliegenden Pressestimmen bei der Auswahl der verschiedenen Spezialisten (l. MG.-Schützen, Gewehrgranatenschützen, Nachrichtenleute usw.) kaum Schwierigkeiten entstanden sind.

Dagegen machen sich die Einflüsse der Kommunistischen Partei nach wie vor störend bemerkbar. „Jedes Regiment hat eine kommunist. Zelle. Das ist bedauerlich, in einem Heer der allgemeinen Wehrpflicht aber nicht zu ändern." Diese Feststellung dürfte nicht überraschen. Ein Freiwilligenheer ist in dieser Hinsicht naturgemäß verwöhnt. Es kennt solche Schwierigkeiten nicht. Diese Zelle versucht sofort ihren Einfluß auf die eingezogenen Reservisten geltend zu machen und steht in regem Schriftwechsel mit der kommunist. Presse, der sie jede Unregelmäßigkeit in der entsprechenden Aufmachung brühwarm meldet. Daß auch diesen Dingen gegenüber nicht eisern durchgegriffen wird, anonyme Briefe nicht den Weg in den Papierkorb nehmen, wirkt sich unten bei ängstlichen Gemütern in dem schon erwähnten „pas d'histoires" aus. Aber auch diese Schwierigkeiten, die dem französischen Charakter entsprechend mit einer gewissen Vehemenz zum Ausdruck kommen, dürfen in ihren Auswirkungen nicht überschätzt werden. Man denke nur an die Eleganz, mit der die französische Polizei in Paris dem 1. Mai durch 3000 Verhaftungen und Ausweisungen vorbeugend zu Leibe gegangen ist und dadurch jede ernste Unruhe im Keime erstickte, wie Petain mitten im Kriege ein zu 90 vH. unzuverlässig gewordenes, teilweise meuterndes Heer in Ordnung brachte.

Neben der Sommerausbildung wird die theoretische Ausbildung der Res. Offz. das ganze Jahr über durch Kriegsspiele, Geländebesprechungen und Vorträge eifrig betrieben. Zwei kennzeichnende Merkmale für die materielle Hilfe, die diesen Bestrebungen erwächst, seien hier erwähnt. Außer den Staatsmitteln stehen hierfür reiche Mittel nicht nur aus Privatkreisen, sondern auch von den Gemeinden zur Verfügung. So wurde kürzlich der Stadt Paris gelegentlich einer großen Tagung der Res. Offz. für ihre großzügige Unterstützung gedankt. Es hält schwer, naheliegende Vergleiche zu unterdrücken. Und die französischen Eisenbahngesellschaften haben Freikarten zum Zusammenziehen von Offizieren in größeren Provinzstädten zur Verfügung gestellt, die — um den Anreiz zu erhöhen — auch für jede andere Fahrt gelten! K. v. T.

Gegenstoß – Gegenangriff.

Der Gegenstoß stellt die Truppe fast immer vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe; er ist der Kampf, bei dem die Truppe Angriff und Verteidigung gleich gut beherrschen muß.

Der Gegenstoß fordert vom Führer das Höchste. Seine Haltung und sein Beispiel sollen die Truppe zu den opferwilligsten Taten fortreißen. Seine Entschlußkraft hat die schwersten Proben zu bestehen, sein Wissen, Können und seine Energie sichern den Erfolg. Die Truppe muß schnell und rücksichtslos angreifen und in zäher Widerstandskraft feindliche Gegenmaßnahmen abwehren können. Kaum eine andere Gefechtsart stellt hinsichtlich Ausbildung und Moral so hohe Anforderungen an Führer und Truppe wie der Gegenstoß.

Das Gegenstoßverfahren hat im letzten Kriege große Bedeutung gewonnen, es ist ein Mittel der beweglichen Verteidigung. Der Gegenstoß ist etwas anderes als der Gegenangriff, in seinem Grundwesen verschieden. Soweit eine Abgrenzung möglich ist, kann man drei Fälle unterscheiden:

a) Den Gegenstoß der ausgewichenen und seitlichen Besatzung der vorderen Linie und Stoßreserven (Stoßtrupps, Bereitschaften, vorgezogene Unterabschnitts- und Abschnittsreserven).

b) Wenn Fall a nicht durchgeführt worden war oder keinen Erfolg gehabt hatte, den Gegenstoß der nahe herangeführten Reserven der Brigade, Division, Gruppe oder der Stoßdivisionen.

c) Den planmäßig angelegten Gegenangriff von Reserven oder neu herangeführten Truppen.

Zu a. Die tiefe Gliederung eines Abschnitts wird auf den Gegenstoß zugeschnitten. Dieser tritt automatisch ein, sowie der Gegner in unsere Linie eingedrungen ist.

Zu b. Solche Art des Gegenstoßes setzt voraus, daß der Gegner sich noch nicht in dem von ihm neu gewonnenen Gelände zur Verteidigung eingerichtet hat, sondern daß er entweder noch im Kampfe mit Grabenbesatzungen und mit abgespaltenen Anlagen im Zwischengelände beschäftigt, oder daß die Vorwärtsbewegung überhaupt noch nicht eingestellt ist. Das Mindeste aber an Voraussetzung für den Gegenstoß verlangt, daß der Gegner seine Verteidigung in dem von ihm gewonnenen Gelände noch nicht organisiert und sich in dem ihm fremden Gelände noch nicht zurechtgefunden hat.

Entspricht die Lage den angeführten Umständen, so ist die feindliche Artillerie meist nicht befähigt, ihr Feuer auf den Brennpunkt des Kampfes zu lenken, ebensowenig leider auch die eigene Artillerie. Die Artillerien müssen sich meistens damit begnügen, hinter den Kampfbrennpunkten abzuriegeln. Dieses feindliche Abriegelungsfeuer muß beim Gegenstoß unterlaufen werden. Die Durchführung eines Gegenstoßes wird weiter begünstigt durch den Staub und Rauch, die auf den Kampflinien liegen. Sie erschweren die Beobachtung und Übersicht, was für den Gegner in erster Linie nachteilig ist. Die angegebenen Voraussetzungen sind meist nicht von langer Dauer. Die Gegenstöße müssen daher schnell durchgeführt werden. Das ist nur möglich, wenn das Gelände bekannt, der Führer vorher schon seine Maßnahmen durchdacht und dafür gesorgt hat, daß auch die Unterführer im Bilde sind.

Zu c. Treffen die eben angeführten Umstände nicht zu, hat sich der Feind also bereits festgesetzt und richtet das gewonnene Gelände zur Verteidigung ein, so muß man sich

Digitized by Google

zunächst mit der Lage abfinden, abriegeln und die Grundlagen für den planmäßigen Gegenangriff schaffen.

Es gibt nichts Schlimmeres, als den Gegenstoß mit dem planmäßigen Angriff zu verquicken. Es ergibt sich dann meistens das Bild, daß der Angriff zunächst vorwärtskommt, dann stockt und schließlich in sich zusammenbricht.

Beispiele: Angriff des R. J. R. 64 auf Gavrelle im Sommer 1917. (Bei der 17. J. D.) Das Regiment wurde mit Nachtmarsch vorgezogen, am Vormittag bereitgestellt und griff am Nachmittag in sehr schwierigem Gelände — außerdem noch gegen die Sonne — an. Es gelang nicht, Gavrelle zu nehmen. Die Verluste des Regiments waren sehr erheblich.

Der Gegner, der am Abend vor dem Angriff Gavrelle genommen hatte, hatte fast 24 Stunden Zeit gehabt, bei Gavrelle seine Verteidigung einzurichten und sein Artilleriesperrfeuer einzuschießen. Sollte Gavrelle damals genommen werden, mußte ein planmäßiger Angriff mit peinlich genauer Vorbereitung durchgeführt werden.

Bei jedem Gegenstoß ist es erfahrungsgemäß am schwierigsten, den Zeitpunkt richtig zu erfassen, in dem der Gegenstoß angesetzt werden muß, da die Lage meist ungeklärt ist. Es erscheint jedoch besser, den Anriff zu früh als verspätet anzusetzen. Folgende Lage kann z. B. eintreten: Bei Ansatz des Gegenstoßes sind die Voraussetzungen für den Gegenstoß vorhanden. Während des Gegenstoßes, der zum Vorführen der 8—10 km rückwärts bereitgestellten Truppen bei schwierigen Geländeverhältnissen Zeit kostet, haben sich die Verhältnisse zugunsten des Feindes geändert, so daß der näher herangetragene Stoß auf einen bereits in der Verteidigung befindlichen Gegner trifft. Wie dann gehandelt werden muß, ob der Stoß anzuhalten — wenn ein Anhalten überhaupt möglich — oder mit verstärkter Artilleriewirkung durchzuführen ist, läßt sich nicht generell, sondern nur von Fall zu Fall entscheiden.

Ein Gegenangriff bedarf immer einer gründlichen und planmäßigen Vorbereitung, die unter Umständen mehrere Tage dauert. Bedingungen hierfür sind: Genaue Aufklärung der Stellung, der feindlichen Infanterie, Artillerie, MG. und MW., Zeit für die Vorbereitung, Vorüben an besonderen, gut getarnten Übungswerken, möglichst Nachbildung der feindlichen Stellung, engstes Zusammenwirken der eigenen Infanterie mit der Artillerie, MW., Fliegern und Kampfwagen, Verwendung von besonders ausgebildeten Stoßtrupps mit Hilfswaffen (Flammenwerfer, Inf.-Geschützen).

Sowohl der Gegenstoß wie besonders der Gegenangriff verlangen für die Angriffstruppe Vorbereitungszeit, für den Gegenstoß *vor* dem feindlichen Angriff, für den Gegenangriff *nach* dem feindlichen Einbruch. Für den Gegenstoß müssen die Vorbereitungen schnell getroffen werden. Der feindliche Angriff kann jederzeit einsetzen, ein gewisser Abschluß der Vorbereitungen ist dann erwünscht. Für den Gegenangriff führt Übereilung leicht zu Mißerfolgen, andererseits bietet jede unnötige Verzögerung dem Feinde weitere Vorteile und begünstigt sein Festsetzen im gewonnenen Gelände. Für den Gegenstoß ist Schnelligkeit und Überraschung alles. Der Führer muß oft ins Ungewisse hineinbefehlen. Jedes Zaudern und Zögern stellt den Erfolg in Zweifel. Beim Gegenangriff ist dagegen eine eingehende Prüfung aller Verhältnisse, allmählich reifender Entschluß und Heranziehen aller Hilfswaffen für den Angriff geboten. Eine Überraschung läßt sich unter Umständen auch bei einem Gegenangriff noch erzielen, wie unser Gegenangriff bei Cambrai, November 1917, gezeigt hat. Es ist aber eine Seltenheit.

Für die Ausbildung als Gegenstoß-Regiment*) kommt es auf folgenden Gesichtspunkt an:

Geschicktes Vorführen der Truppen auf die Bereitstellungsplätze. Dieses übt das Regiment mit der ganzen Truppe, wie auch als Rahmenübung mit den Unterführern.

Rücksichtsloses Vorgehen der Infanterie im Gegenstoß, weite Zwischenräume und Abstände, starke Feuerwaffen in der ersten Welle, Feuereröffnung erst beim Handgemenge, geschickte Bekämpfung von Widerstandsnestern, schneller Einsatz schwerer Infanteriewaffen und der Nachrichtenmittel.

Sturmangriff zur Erreichung des Angriffszieles, Nahkampf.

Sofortige Tiefengliederung der Stoßkräfte und Feuerwaffen, Regelung des Ab- und Nachschubs.

Die Gegenstöße des letzten Krieges haben bewiesen, daß fehlendes Material nicht durch die Menschenmasse, sondern durch angepaßte Taktik und gute Schulung (Menschengeist) ersetzt werden muß, daß weiterhin die technischen Kampfmittel eine Selbstzucht der Truppe und Präzision ihrer Arbeit verlangen wie kaum ein anderes Gebiet. Sonst ist die Technik ein verderbenbringender Ballast! Schnelles Umstellen auf neue Kampfweisen ist in modernen Kriegen nichts Seltenes und wird in zukünftigen Kriegen noch mehr in Erscheinung treten. 192.

*) Einen vorzüglichen Anhalt für diesen Ausbildungszweig bildet das Buch „Gegenstoß" von Hptm. Werner, Verlag „Offene Worte", Berlin. Preis: 4 RM.

Das Flugzeug im Feldsanitätsdienst.

In London tagte jüngst der 5. Internationale Kongreß der Militärärzte und Pharmazeuten, zu dem sich Vertreter von 40 Staaten eingefunden hatten. Wie zu erwarten war, stand auch diese Zusammenkunft im Zeichen des Luftkrieges, den man heute allgemein als den Beginn der Operationen bei einem kriegerischen Zusammenstoß der Zukunft ansieht. Es besteht kein Zweifel, daß das Flugzeug berufen ist, auch beim Abschub von Kranken und Verwundeten besondere Dienste zu leisten. Vom ärztlichen Standpunkt wurde auf dem Kongreß festgestellt, daß sich das Flugzeug auch in den schwersten Fällen von Erkrankungen oder Verletzungen sehr gut als Transportmittel eignet — werden ja doch schon im Frieden dringende schwere operative Fälle über weite Strecken mit dem Flugzeug befördert. Es ist beim Kongreß auch einstimmig die Notwendigkeit festgestellt worden, gewisse typische Fälle von Verletzungen, wie Kopf-, Bauch- und Lungenschüsse, ehestens der fachmännisch chirurgischen Behandlung zuzuführen — eine Forderung, die mit dem Flugzeug zweifellos am raschesten erfüllt werden kann.

Die Bedingungen für die Verwendung von Luftfahrzeugen zum Kranken- und Verwundetenabschub sind daher gegeben, der Organisation bleibt es vorbehalten, dieses Verkehrsmittel so gründlich wie möglich in den Dienst des Feldsanitätswesens zu stellen. Daß hierzu eine große Zahl von Luftfahrzeugen jeder Art und eine große Zahl von besonders eingerichteten Ambulanzflugzeugen notwendig sein wird, ist naheliegend. Es wurde schon gelegentlich der grundsätzlichen Erörterung dieser Frage während des Militärärzte-Kongresses darauf hingewiesen, daß rein militärische Vorsorgen finanziell schwer zu leisten sein werden, daß daher auch künftig im weitesten Maße auf die freiwillige Sanitätshilfe (Rotes Kreuz) wird gerechnet werden müssen. Die rein ärztlichen Vorteile des raschen Abschubes decken sich mit den militärischen Wünschen der möglichsten Dezentralisierung des Sanitätsdienstes im Rücken der operierenden Armeen. Kranke und Verwundete, die einem längeren Lufttransport ausgesetzt werden können, werden leicht in die entferntesten Krankenhäuser des Hinterlandes geschafft werden können, während dringende operative Fälle und unter dem Transporte Leidende nach relativ kurzem Flug in große Heilanstalten geschafft werden können, die relativ weit hinter dem Etappen-Raum liegen.

Die schwierigen Transportmöglichkeiten im Fuhrwerks- und Eisenbahnverkehr haben bisher eine Zersplitterung des Sanitätsdienstes im Felde zur Folge gehabt; Sanitätspersonal und -material fehlte oft an Orten dringenden Bedarfs, während es an anderen Stellen vorübergehend brach lag. Der Kranke oder Verwundete hatte oft einen langen Leidensweg mit den dürftigsten Vorsorgen für sein Wohl zurückzulegen, ehe er in hygienisch entsprechende spitalsmäßige Behandlung gelangte. Bei Ausnutzung des Flugzeuges zum Transport entfällt diese Zersplitterung zum größten Teil. Es wird mög-

Digitized by Google

lich, die einer Lazarettbehandlung Bedürftigen in großen Heilanstalten zu vereinigen, wo in jeder Beziehung für sie besser vorgesorgt werden kann als in den zumeist improvisierten Feldlazaretten des Etappenraumes. Nicht zu unterschätzen ist, daß derart weiter entrückte Sanitätsanstalten dem Ärztepersonal die Möglichkeit bieten, mit mehr Ruhe, der feindlichen Waffenwirkung entrückt, ihren aufopfernden Dienst zu leisten; auch fällt ins Gewicht, daß solche großen außerhalb des Bereiches der operierenden Armeen errichteten Heilanstalten als solche leichter kenntlich gemacht, der feindlichen Fliegerwirkung entrückt werden können.

Gelegentlich der Besprechung dieser Frage beim Kongreß der Militärärzte wurde der Schwierigkeit gedacht, die im Sanitätsdienste tätigen Flugzeuge als solche kenntlich zu machen. Es handelt sich darum, diese Flugzeuge sowohl von dem Erdboden als auch von der Luft aus deutlich erkennen zu lassen. Sie können durch Witterungsrücksichten zu hohem Flug gezwungen sein und laufen hierbei Gefahr, verkannt zu werden; eine größere Gefahr droht ihnen bei Nachtflügen, auf die man zu Zeiten großer Verluste nicht wird verzichten können.

Der große Bedarf an Krankenflugzeugen wird in absehbarer Zeit kaum ganz gedeckt werden können, es wird sich daher um zweckmäßiges Zusammenwirken des Flugdienstes mit dem Kraftwagenverkehr zwecks Abschubes von Kranken und Verwundeten handeln; im Zusammenhange mit der Heranbildung des nötigen Begleitpersonals für den Verwundetenflugdienst, der Schaffung geeigneter besonderer Flugzeugarten erwachsen der Organisation eine Reihe wichtigster Aufgaben, deren Lösung um so sicherer gewährleistet ist, je eher sie angefaßt werden. Im Interesse der Opfer eines künftigen Krieges wäre die Frage der Organisation des Abschubdienstes mittels Flugzeugen sofort zum Gegenstande des Studiums zu machen. Dabei decken sich bei diesem Stoff die rein militärischen Anforderungen mit denen der Gesamtbevölkerung, die in einem Zukunftskriege durch das Hinzutreten der Luft als neues Betätigungsfeld verheerender Kampfmittel Gefahren an der Gesundheit ausgesetzt ist. Auch im Frieden kann manches kostbare Leben durch rasche Zuführung zu fachmännischer Behandlung gerettet werden. Es kann nur eine Frage der Zeit sein, daß das Krankenflugzeug erhöhte Verwendung auch im Frieden findet. Deutschlands führende Stellung im Handelsflugwesen berechtigt zu der Erwartung, daß es auch im Sanitätsflugdienst den Weg weisen wird, den die Organisation zum Wohle der Menschheit zu gehen haben wird. 121.

Aus der Werkstatt der Truppe

Menschen- und Pferdedisziplin.

Die Disziplin beherrscht am besten, wer mit den geringsten Mitteln am meisten erreicht, auch abwesend. Es darf nichts angeordnet oder befohlen werden, was nicht durchzuführen ist. Es darf nie mit einer Strafe gedroht werden. Verstöße ziehen unweigerlich eine Strafe nach sich, die im Verhältnis zur Verfehlung steht, und Strafen werden fast verschwinden, je beharrlicher man obige Grundsätze befolgt. Es muß lautlos zugehen, in Geduld und ohne Erregung.

Zu dieser unerbittlichen Strenge bildet ein unbegrenztes Wohlwollen und eine liebevolle, väterliche Fürsorge die Gegenseite. Kinderpädagogen sagen, daß ein Kind mit dem dritten Lebensjahre gehorsam sein muß, sonst lernt es nie gehorchen. Beim Unmündigen ist dies nur zu erreichen, wenn man beharrlich und unweigerlich im Nichtgestatten ist. Hat der Unmündige das nicht begriffen, geht man mit der größten Überlegung zum Befehlen über, zum „tue das".

Fast ebenso lehrt man einem Pferde den Gehorsam. Die Beharrlichkeit ist wieder die Hauptsache von jung auf. Fohlen bekommen früh einen Halfter auf, und sehr bald werden ihnen die Beine aufgehoben, nachdem sie durch Streicheln und Kraulen vertraut gemacht sind. Alle 8 Tage müssen die Hufe nachgesehen werden, um erforderlichenfalls durch Beschneiden Unregelmäßigkeiten vorzubeugen.

Da Fohlen mit Zähnen geboren werden, fressen sie sehr bald mit der Mutter auch Hafer. Im Unterstand oder Stall, wo die Mutter neben dem Weidegang das Kraftfutter erhält, das geschüttet ist, ehe die Mutter erscheint und angelegt wird, legt man das Fohlen rechts daneben an, um ihm spielend zu lehren, angebunden zu stehen. Es heißt also, nicht herumlaufen, sondern fressen. Mutter und Fohlen müssen von selbst an ihren Platz gehen. Ein Peitschenknall oder kleiner Schlag erinnert sie bei Vergeßlichkeit. Sind die Fohlen später abgesetzt, so müssen sie allein den gewohnten Platz wieder aufsuchen, um zum Fressen angebunden zu werden. Ich erinnere an den Fohlenstall in Pommern, mit den drei Fohlen, wie sie später vorm Pflug gehen sollen.

Ich möchte eine Bemerkung einflechten über das Verkabeln der Remonten. Die Truppenteile erhalten die Remonten aus den Depots mit Papieren über Qualität 1—3, Reit- oder Zugtier, Farbe, Größe, Geschlecht. Ich habe als Rgts. Kdr. die gerechteste Verkabelung nach den Überweisungspapieren erprobt; denn ich habe mir nie mehr Pferdebeurteilung zugetraut als der Remonteankäufer und Inspekteur. Wenn die Kabeln im Geschäftszimmer gemacht waren, wurden sie vor der Verlosung angesehen und verglichen. Es stellte sich dann stets heraus, wie gerecht die Verteilung war. Jeder hat seinen Geschmack und dadurch begeht man durch Ansehen Ungerechtigkeiten.

Obwohl das Schulen zum Springen sehr viel zum Gehorsam beiträgt, bin ich ein Feind von den sog. Gehorsamsübungen, denn durch das Verleiten zum Ausbrechen nimmt man dem Pferde die Springpassion. In meiner Jugend war ich ein eifriger Verfechter der Gehorsamsübungen, bis mich mein damaliger Rgts. Kdr., der spätere Gen. d. Kav. v. Langenbeck, eines besseren belehrte. Ich erhielt in Deutz eine Schwadron und schulte sie nach Langenbeckschen Grundsätzen im Springen. Mein Brig. Kdr. war ein großer Verehrer der Gehorsamsübungen. Durch eine Unterhaltung kannte er meine nun gewonnene Ansicht. Eines Tages erschien er bei mir in der Bahn, um mich für seine Ansicht zu gewinnen, denn er war mir sehr zugetan. Er ließ sich eine Peitsche bringen, stellte sich vor eine Hürde, die vor der aufmarschierten Abteilung stand. Ich mußte die Leute einzeln aus dem Gliede vorrufen, um aus dem Gliede heraus über die vor ihnen stehende Hürde zu springen. Die von mir geschulten Pferde zogen aus dem Gliede heraus die Hürde an und sprangen sie unweigerlich im Galopp, trotzdem der Brig. Kdr. sich alle Mühe gab, mit der Peitsche die Pferde zum Ausbrechen zu veranlassen. Schließlich warf er die Peitsche ärgerlich in die Ecke und verließ die Bahn mit den Worten: „Mit den Pferden kann man keine Gehorsamsübungen machen, die springen alle!" Von Deutz kam ich nach Hannover als Reitlehrer. Auf der Reitschule waren die Gehorsamsübungen noch sehr Mode. Als ich das erstemal mit meiner Abteilung über die Vahrenwalder Heide ritt, machten einige Pferde schon auf dem Wege dahin an der Windmühle kehrt, aus Furcht vor den Gehorsamsübungen, die auf der Heide vorgenommen werden könnten. Diese beiden Erzählungen nebenbei, zum Beweise, wie leicht man in bester Absicht verderben kann.

Wenn für ein junges Pferd der Ernst des Lebens beginnt, so ist zur Erlernung des Gehorsams die Schulung zum Springen sehr förderlich. Alle verwahrenden Hilfen lehren „das nicht", alle treibenden „tue das". Wenn das junge Pferd auf dem Reitplatz oder in der Bahn erscheint, wird es von zwei Leuten über eine Stange geführt. Der rechte Mann läßt es nicht links ausweichen und der linke nicht rechts. Der Lehrer mit der Peitsche, die dem Tier bekannt ist, läßt es nicht zum Stehen kommen. Sobald das Pferd hinüberschreitet oder -springt, läßt der rechte Mann den Zügel los und wirft ihn dem Pferde über den Hals, damit es nicht darauf tritt. Der linke Mann lobt das Pferd sehr durch Klopfen am Halse und achtet sehr mit der Hand darauf, daß sich das Pferd nicht im Maul stößt. Er darf den Zügel aber auch nicht zu lang lassen, damit das Pferd ihn nicht vor den Bauch schlägt.

Man steigert das Springen an der Hand bis zu einer mäßigen Höhe, auch über eine Hürde. Dann läßt man die

Digitized by Google

Pferde an der Bande frei springen, zuerst nur einen Sprung, dann mehrere hintereinander von verschiedener Höhe. Die niedrigen Sprünge stehen näher zueinander als die höheren. Am Ende der Springbahn von 6—8 Sprüngen nimmt ein Mann, mit Futterschwinge, die Tiere lobend in Empfang. Die Pferde werden einzeln an den ersten Sprung geführt, das Ausweichen an den Sprüngen müssen einzelne Leute verhindern. Die Pferde lernen so am besten schätzen und richtig abspringen. Sie müssen diese kleine Springbahn 2—3mal ruhig durchlaufen, wodurch der Stallmut verschwindet und die Pferde gelöst werden. Wer kein Führpferd hat, wird ein junges Pferd an der Longe vor dem Besteigen abtraben. Wenn das Herumlaufen auf dem Kreise begriffen ist, bedient man sich am besten der Doppel-Longe, zum Erlangen des Gehorsams, wie Herr Achenbach dies im „Anspannen und Fahren" beschreibt. Die innere Longe läßt es nicht nach außen und die äußere nicht nach innen. Es bleibt dem Pferde nur die Wahl, rückwärts oder vorwärts zu gehen, und kein Pferd geht gern rückwärts.

Zum Erlernen der treibenden Hilfen läßt man das Pferd vor leichten Gartenhilfen um den inneren Vorderfuß herumtreten. Links herum erfaßt die linke Hand, dicht am Gebiß, den linken Zügel und die Zügelenden, in der rechten die Gerte, und bei rechts herum umgekehrt. Tritt das Pferd auf die Gertenhilfen herum, wird es sehr gelobt durch Klopfen am Halse. Das Pferd soll dauernd vor einer kleinen Berührung herumtreten, bis man „halt" sagt. Der Grad der Peitschenhilfe ist das wesentliche. Je feiner, je besser. Das Geschick sorgt für den Respekt, und darauf kommt es an. Es muß dem Pferde gleich gelehrt werden, ohne Hilfen selbständig weiterzuarbeiten. Die Gertenhilfe wird nachher die Schenkelhilfe. Im Laufe der Dressur kommt es immer mehr zum Ausdruck, daß, wie schon gesagt, die passiven Handhilfen und die verwahrenden Sitz- und Schenkelhilfen „das nicht" lehren, und alle treibenden Hilfen „tue das".

Will ein Pferd nicht über etwas schreiten oder springen, so sagen der rechte Schenkel und Zügel „rechtsum", wenn es links ausweichen will, und der linke Schenkel und Zügel „links um", beim Ausweichen nach rechts. Das wichtigste dabei ist, daß dieser verwahrende innere Zügel das Pferd nicht einen Zoll nach der anderen Seite fortläßt, in der Richtung nach der inneren Hüfte, und wenn der Zügel fast bis zum Gebiß verkürzt werden müßte.

Es wird auch oft empfohlen, die innere Hand hinter dem Schenkel zu stützen; dies ist nicht richtig, weil der Reiter dann mit dem inneren Gesäßknochen losläßt. Läuft ein Pferd rückwärts, so straft man dies „rückwärts" durch dauernde, abwechselnde, kleine Rucke ins Maul, die im Augenblick aufhören müssen, wenn das Pferd stehen bleibt. Es läßt sich dann meist willig vordrücken.

Steigt ein Pferd, so umfaßt man mit der einen Hand den Hals, um nicht herunterzurutschen, und wartet auf das Heruntersinken, und gibt einen leichten Ruck ins Maul, am besten einen Doppelruck, rechts, links, wenn das Pferd noch einen Fuß von der Erde entfernt ist. Es steigt dann meistens sofort nochmal, was in beschriebener Art quittiert wird. Das Pferd steigt nun nicht nochmal, und meist nie wieder. Nach der Reitvorschrift soll man dem Pferde die Ohren hochstellen. Hierzu gehört ein sehr geschickter Reiter, zumal das Steigen sehr plötzlich kommt. Die beschriebene Art kann jeder Anfänger ausführen und versagt nie. Da das Pferd das Gebiß flieht, ist eine kleine Strafe mit dem Gebiß am empfindlichsten und richtig.

Jedes schenkelweiche Pferd tritt auf eine leichte treibende Schenkelhilfe rückwärts, wenn die passive Hand es nicht vortreten läßt. Will ein Pferd zum Beispiel nicht zum Tor hinaus, oder über eine Brücke, so kann man immer durch Rückwärtsrichten seinen Willen erreichen. Schlägt ein Pferd nach dem Sporen, so straft dies ein kleiner Ruck ins Maul, auf der Seite und im Augenblick des Schlagens.

Der Stallmeister Gebhard ritt immer ohne Sporen, weil sie bei kitzligen Tieren wirkungslos sind; seine Pferde waren sehr feinfühlig, und er erhielt diese Feinfühligkeit durch sehr geschickten Peitschengebrauch. Er verstand das Treiben ausgezeichnet, und seine Pferde waren in der Furcht des Herrn. Eine sehr wirkungsvolle Art war, beim Reiten mit erhobenem Arm mit der Peitsche zu fuchteln. Hörten die Pferde nicht sofort hierauf, erhielten sie aus dem erhobenen Arm einen Jagdhieb, dicht hinter dem Schenkel.

Der planmäßige Aufbau der Lektionen läßt den Gehorsam in den Pferden entstehen. Die durchgeführte relative Aufrichtung stellt die Selbsthaltung her durch die Bearbeitung der Hinterhand, und das durchgearbeitete Genick des elastischen Gleichgewichtspferdes macht jeden Ungehorsam unmöglich. Das Pferd ist mit Beharrlichkeit und Strenge bei liebevollster Behandlung zum überlisteten Freund geworden, so daß es jedem Gedanken, wie die eigenen Glieder, folgt. Genmaj. a. D. Baron Digeon v. Monteton.

Sandkastenunterricht.

Der Aufsatz „Der Sandkasten" im „Militär-Wochenblatt" Nr. 44/29 bringt für den jüngeren Offizier wertvolle grundlegende Gedanken, wie der Unterricht am Sandkasten anzulegen ist. Die Bedeutung dieses Unterrichts, entsprechend der schulmäßigen Führerausbildung im 100 000 Mann-Heere, ist wohl nunmehr überall erkannt. Bei richtiger Handhabung bietet er neben der eigentlichen Gefechts- und Schießausbildung, zu der bei den MG.- und MW.-Kompanien auch Errechnen der Schießgrundlagen und die Beobachtungslehre gehört, folgende Möglichkeiten: a) Schulung zum selbsttätigen Denken und Handeln, b) Erlernen der Befehlssprache, c) Klärung der einzelnen Gefechtsarten, d) Auswertung der Vorschriften, e) Verbindung und Zusammenarbeit mit den Hilfswaffen bzw. mit den Schützenkompanien, f) Überprüfen schießtechnischer Fragen. Auch das „Sprechenlernen", das Lösen der Zunge, das gerade dem ländlichen Ersatz oft noch schwer fällt, gehört hierher.

Nachstehend sollen nun einige Anregungen gegeben werden, die für die Anlage des Sandkastenunterrichts, insbesondere bei den MG.- und MW.-Kompanien, in Frage kommen.

Der Sandkasten. Jede Kompanie muß über zwei Sandkästen verfügen. Ausmaß 3 × 3 m für Unterführerschule, 2 × 2 m für Mannschaftsschule. Am Rande des Sandkastens ist die Metereinteilung bis zu 10 cm durch deutliche Aufschrift zu vermerken. Auch läßt sich ohne besondere Kosten eine einfache Vorrichtung schaffen, um Flugzeugmodelle über dem Sandkasten erscheinen zu lassen. Neben dem Sandkasten eine Tafel mit der verschiedenen Maßstaberklärung, und eine Tafel, die enthält: Jahres- und Tageszeit, Wetter, Temperatur, Wind, Luftdruck, Maßstab. Für die Sandkastenfiguren ist ein Mannschaftsspind mit entsprechenden Fächern herzurichten. Zu den üblichen Figuren gehören auch: kleine Brücken, Zäune, Telegraphenstangen, Schornsteine, Strohschober, kleine Fahrzeugmodelle, Scherenfernrohre, Farbe zur Darstellung von Wasser und Wiesen, verschiedenfarbige Fäden zur Darstellung der Gefechtsstreifen, gelbe und grüne Watte zur Darstellung von MG.- und Artl.-Feuer, u. a. m. Man wende nicht ein, diese vielen Figuren sind Spielerei oder Überzüchtung. Ein mit Liebe aufgebauter Sandkasten belebt und fesselt ganz anders, als Nachahmung einer kahlen Kuppe, etwa des Mellerberges in Jüterbog. Spielerei ist aber Darstellung von Mündungsfeuer durch Raucherscheinung, Sprengen von Brücken u. dgl.

Vorbereitung zum Unterricht. Die eingehende Vorbereitung durch den Leitenden erstreckt sich auf folgende Punkte: Übungszweck, besonderer Lehrzweck, welche Ziffern der Vorschrift sollen hierbei behandelt werden, in welchem Rahmen (Zug, Gruppe, einzelne MG. oder MW.) soll gespielt werden, wie ist infolgedessen das Gelände zu formen — Ausgangslage und Aufbau der eigenen Truppe und des Feindes —, Auftrag am besten in Befehlsform — Verlauf des Spieles festlegen —, welche Einlagen sind während des Spieles zu geben, welche Unterlagen (Modelle, Watte) sind bereitzuhalten, welche Gegenstände sind von den Schülern mitzubringen (MG.-Richtgerät, Winkerstäbe, Meldeblock usw.).

Zweckmäßig nimmt der Leitende sich einen Gehilfen (Lehrpersonal-Uffz.) zum Aufbau. Es genügt dann, wenn der Leitende das Gelände in einfacher Form an die Tafel oder auf einen Zettel zeichnet.

Digitized by Google

Darstellung des Geländes. Daß das Gelände dem Übungszweck angepaßt sein muß, ist von dem Verfasser des anfangs angeführten Aufsatzes eingehend erläutert. Seinen Ansichten ist nur beizupflichten. Außer den beiden hier erwähnten Arten wäre noch eine dritte Art zu nennen, die jedoch — um falsche Begriffe zu vermeiden — nur für die Zugführer als Vorbereitung für den Übungsplatz bestimmt ist. Erfahrungsgemäß wird der Übungsplatz für die wenigen Tage, die der Ausbildung innerhalb der Kompanie zur Verfügung stehen, in 2—3 Abschnitte (A—C) eingeteilt. Die Darstellung beispielsweise des Abschnittes A am Sandkasten ermöglicht dem Komp.-Chef, mit seinen Zugführern durchzusprechen, für welche Art von Aufgaben sich dieser Abschnitt eignet.

Darstellung des Feindes hat der Lage entsprechend zu erfolgen. Also Breite und Tiefe maßstabgerecht berücksichtigen. Oft wird es sich darum handeln, den Feind erst während des Spieles erscheinen und wieder verschwinden zu lassen. Wichtig für Feuerduelle und Organisation der Beobachtung.

Durchführung des Unterrichts. Wenn möglich innerhalb der Unterführer- oder Mannschaftsschule, weniger innerhalb der Klassen. — Unterführerschule hat grundsätzlich A. V. J. Heft I, Spezialheft (II, III oder IV), und Schießvorschrift mitzubringen. Es wird angenommen, daß Schüler eigene Vorschriften besitzen. Daher ist notwendig, daß der Komp.-Chef die voraussichtliche Klasseneinteilung für den Winter bereits im Sommer bekanntgibt. — Der Leitende betrachtet sich zweckmäßig als nächsthöherer Dienstvorgesetzter des Verbandes, der durchgespielt werden soll. Er kann dann am besten in Befehlssprache Weisungen geben und hat den Verlauf des Spieles in der Hand. — Bei Wiederholung der Lage ist am Anfang das Stichwort für den Gefechtscharakter anzugeben; z. B. Rückzugsgefecht oder Angriff von mittlerer Entfernung bis zum Einbruch. — Zeit und Raum berücksichtigen. Schüler vergessen leicht den Maßstab. — Einsatz neuzeitlicher bzw. uns verbotener Waffen nicht vergessen. Eigene und feindliche Waffenwirkung ist durch kleine Wattebausche anzuzeigen. Auch hier maßstabsgerecht verfahren. Welchen Raum deckt eine Batterie, ein einzelnes Geschütz, s. MG. oder MW.? — Befehlsstellen anderer Waffen nicht vergessen, wichtig für Verbindung und Aussprache. — Ganz kurze Gefechtsausschnitte! — Am Schluß Besprechung unter Auswertung der Vorschriften.

Vorstehende Angaben könnten noch weiter ergänzt werden. Anspruch auf Vollständigkeit der einzelnen Fragen kann naturgemäß nicht gestellt werden. Der Sandkastenunterricht ist im Heere in bester Entwicklung. Ich habe daher vieles Bekannte vorausgesetzt und versucht, dieses Bekannte durch einige Anregungen zu ergänzen. G. K.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 7. 1929: die **Obersten:** ✱Steppuhn, Kdr. d. J. R. 20, z. Inf. Führ. VII, ✱Ritter v. Kieffer, St. d. J. R. 20, z. Kdr. dieses Rgts.; die **Obrstlte.:** ✱v. Goßler, St. d. 5. Div., z. Chef d. St. d. 2. Kav. Div., ✱v. Kleist, Chef d. St. d. 2. Kav. Div., z. Chef d. St. d. 3. Div.; die **Majore:** ✱Kienitz, St. d. 4. Div., z. Kdr. d. III./J. R. 18, ✱v. Stülpnagel, St. d. 6. Div., z. Kdr. d. II./J. R. 5, ✱Deyrer, J. R. 21, z. Kdr. d. A./J. R. 20.

Mit 1. 7. 1929 werden versetzt: die **Majore:** ✱v. Apell, St. d. Inf. Führ. VI, in d. St. d. 6. Div., ✱v. Keiser, J. R. 18, in d. Rw. Min.; die **Hptlte.:** ✱Schmidt, J. R. 17, in d. St. d. 5. Div., ✱Irmisch, Kr. A. 3, in d. Rw. Min.; **Lt.** ✱Foß, J. R. 18, in d. J. R. 15; **Ob.-St.-Arzt** ✱Dr. Lohse, Heeres-San.-Insp., in d. S. A. 3, S. St. Berlin; **St.-Arzt** ✱Dr. Grosse, S. A. 5, z. Heeres-San.-Insp.

Mit Wahrnehm. d. Geschäfte beauftragt: Genlt. ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Inf. Führ. VII, d. Kdrs. d. 5. Div. und Befehlsh. im Wehrkr. V.

Mit 30. 6. 1929 scheiden aus: Obrstlt. ✱Hofrichter, Rw. Min.; **Hptm.** ✱Wittje, A. R. 1; **Rittm.** ✱Graf v. der Schulenburg, R. R. 12; die **Oblte.:** ✱Kosack, J. R. 17, ✱Ruf, J. R. 20; **Gen.-Ob.-Arzt** ✱Dr. Donges, S. A. 6; **St.-Arzt** ✱Dr. Walinski, S. A. 3.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1999/2000 zu beachten.

Gedenktage im Juli.

90. Geburtstag: ✱v. Krell, Conrad, ch. Genlt. a. D., 1894 Kdr. d. 27. Kav. Br., Oberst u. Kdr. d. Drag. R. 4, 29. 7. Wolde b. Proseken/Meckl.

85. Geburtstag: ✱v. Rabe, Rudolph, ch. Genlt. a. D., 1897 Kdr. d. 28. Kav. Br., Oberst u. Kdr. d. Drag. R. 6, 5. 7. Berlin NW 6. ✱Frhr. v. Wachtmeister, Gustav, ch. Genmaj. a. D., 1896—99 Oberst u. Kdr. d. Gren. R. 9, 22. 7. Reichenbach/Schles.

80. Geburtstag: ✱Lichtschlag, Franz, Genmaj. a. D., 1908 Kdr. d. 33. Felda. Br., 1916 Kdr. d. Mun. Kol. u. Trains d. XVI. A. K., 12. 7. Wiesbaden.

75. Geburtstag: ✱v. Donop, Franz, Genmaj. a. D., 1906 Oberst u. Kdr. d. J. R. 96, 1915 Kdr. d. 59. Ldw. Inf. Br., 3. 7. Eberswalde. ✱Frhr. v. Süßkind, Richard, Gen. d. Inf. a. D., 1918 stellv. Komm. Gen. d. XV. A. K., 1907 Kdr. d. Füs. R. 80, 3. 7. Schl. Bächingen a. Brenz/Bayern. ✱v. Rohrscheidt, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1912 Kdr. d. Ldw. Bez. Karlsruhe, Oberst u. Kdr. d. Füs. R. 33, 10. 7. Naumburg/Saale. ✱v. Kriegsheim, Carl, ch. Genlt. a. D., 1911 Genmaj. u. Kdr. d. 8. Inf. Br., 1914—18 Kdr. d. stellv. 76. u. 25. Inf Br., 12. 7. Gotha. ✱v. Wietersheim, Kurt, ch. Genmaj. a. D., 1913 Kdr. d. Ldw. Bez. Görlitz, 12. 7. Klein-Biesnitz bei Görlitz. ✱Zechlin, Max, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Elsenborn, Oberst u. Kdr. d. J. R. 173, 12. 7. Mühlhausen/Thür. ✱Liebach, Johannes, ch. Genlt. a. D., 1913 Kdr. d. 7. Inf. Br., 1917 Kdr. d. 2. Ldw. Inf. Br., 28. 7. Berlin W 15.

70. Geburtstag: ✱v. Oven, Erich (P. l. m.), ch. Gen. d. Inf. a. D., 1919 Führ. d. XXI. A. K., Genlt. u. Kdr. d. 21. Inf. Div., 3. 7. Goslar/Harz. ✱Stockmann, Johannes, Genmaj. a. D., 1917 Kdr. d. 176. Inf. Br., Kdr. d. Ldw. J. R. 3, 6. 7. Potsdam. ✱Rüppell, Wilhelm, Genmaj. a. D., 1918 Artl. Kdr. Nr. 68, Kdr. d. Felda. R. 219, 8. 7. Berlin W 30. ✱v. Glasenapp, Gerhard, ch. Genlt. a. D., 1917 Genmaj. u. Kdr. d. 25. Kav. Br., 13. 7. Potsdam. ✱v. Massow, Benno, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdt. von Warschau, Oberst u. Kdr. d. J. R. 158, 14. 7. Dresden 6. ✱Overdyck, Max, ch. Genlt. a. D., 1913 Insp. d. 9. Festgs.-Insp., 22. 7. Wiesbaden. ✱v. Ingersleben, Walter, ch. Genlt. a. D., 1919 Kdt. von Metz, Kdr. d. 3. Gde. Felda. R., 25. 7. Pretzsch a. d. Elbe. ✱Böhm, Gustav, Genmaj. a. D., 1918 Gen. z. b. Verw. d. Kr. Min., Kdr. d. 28. Inf. Div., 28. 7. Osnabrück.

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Digitized by Google

Diensteintritt vor 60 Jahren: *Friedrich-August, Großherzog von Oldenburg, K. H., Gen. d. Kav. a. D., Chef d. J. R. 91 u. 70, d. Drag. R. 19, à l. s. des 1. Garde-Drag.-R., des II. See-Batls., 10. 7. Rastede bei Oldenburg. H.

Heere und Flotten

Afghanistan. Der ehem. König **Aman Ullah** hat mit seiner Familie bei Chaman indisches Gebiet betreten und will sich nach Europa begeben. Das läßt darauf schließen, daß er den Kampf gegen den jetzigen Machthaber **Habib Ullah** aufgegeben hat. Wie unklar die Verhältnisse aber trotzdem noch sind, zeigen die Nachrichten, daß ein Attentat auf Habib Ullah fehlschlug und daß der frühere Kriegsmin. **Nadir Khan** und **Ali Hamed Jan** ebenfalls mit Habib Ullah um die Macht kämpfen. Ihre Versuche, die Macht an sich zu reißen, sollen inzwischen gescheitert sein. =t=.

Belgien. Die Reg. erwägt z. Zt. die Neuorganisierung des milit. Luftdienstes als eine 5. Waffe mit getrennter Beförderungsliste und besonderer Uniform. Bis Dezbr. 1928 war die Luftwaffe unmittelbar mit der Artl. vereinigt. Dann wurde eine besondere Direction supérieur de l'Aéronautique geschaffen. („A., N. a. Air F. Gaz.", 16. 5. 1929.) 66.

Chile. Der **Grenzstreit** zwischen Chile und Peru wurde vertraglich dahin geregelt, daß die Provinz Tacna an Peru und die Gegend von Arica an Chile fällt. =o=.

Dänemark. Ministerpräsident Stauning erklärte in seinem **Regierungsprogramm**, daß er Heer und Marine zu kleinen Grenz- und Küstenschutzformationen umbilden werde. =t=.

England. Die **Sterblichkeitsziffer** im 1. Vierteljahr 1929 mit 204 293 Personen ist um 90 654 höher als im vorhergehenden und um 67 978 höher als im gleichen Vierteljahre des Vorjahres. Die Ziffer ist die höchste bisher erreichte und bedeutet für England eine Sterblichkeit von 21 Personen auf 1000 Einwohner. — In London lief das **Uboot „Perseus"** von Stapel. =o=.

In Bombay kam es zu **schweren Unruhen** mit Streikenden. Die Truppe mußte eingreifen. =t=.

Die 55. Feldbrigade der Territorialarmee befindet sich z. Zt. in einer 14tägigen Übung am Windmühlenberge bei Ludwigshall. Die Batterien sind mit sechsrädr. Morris-Wagen ausgestattet, die als Zugmaschinen benutzt werden. Die North Somerset Yeomanry nehmen an der Übung teil. — In Hounslow werden die Soldaten, die nach Beendigung ihrer Dienstzeit eine Unterbringung als Handwerker im Wirtschaftsleben wünschen, während der letzten 6 Monate ihres Dienstes als Dachdecker, Pflasterer, Zimmermann usw. ausgebildet; sie können auch zu technischen Schulen kommandiert werden, wenn sie einen Beruf anstreben, für den in Hounslow eine Vorbereitungsmöglichkeit nicht besteht. Soldaten mit 18jähriger und längerer Dienstzeit, die keine handwerksmäßige Ausbildung wünschen, werden während der letzten 2 Monate ihrer Dienstzeit in Hounslow zum Boten, Türhüter usw. vorbereitet. („A., N. a. Air F. Gaz.", 16. 5. 29.) 66.

Frankreich. In Bègles wurde ein Journalist wegen **antimilit. Umtriebe** und Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam verhaftet. In Annecy wurde ein Schweizer wegen **milit. Spionage** zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. — 14 **milit. Werbebüros**, die nur geringe Werbeerfolge hatten, wurden aufgelöst. — Auf den Wällen von Verdun wurde ein Wachtposten von zwei Zivilisten erschossen, bei Verdun wurde ein Arbeiter durch einen explodierenden Blindgänger getötet. — Bei Petites Loges stürzte ein **Mil.-Flugzeug** ab, der Flieger wurde schwer verletzt. — In **Marokko** griffen 300 Aufständische den Posten von El Bordj an. Die Franzosen, die den Angriff abwiesen, hatten 3 Tote und 9 Verletzte. Gleichfalls scheiterte ein Aufständischenangriff auf Igher Zulmane. 22.

Sicherung des Betriebes vor dem Verrat wichtiger Geschäftsgeheimnisse.

Von **Dr. Julius Schmitt, Frohnau** (Mark).

Der amerikanische Diplomat Page hat in seinen Memoiren ausgeführt, daß alle deutschen Geheimchiffren und Codes der englischen Regierung stets in kurzer Zeit genau bekannt gewesen sind. Auch wir sind bestimmt im Besitz der Chiffren unserer Gegner gewesen. So wurden Schlachten verloren und Siege errungen, weil Nachrichten vom Gegner aufgefangen und dechiffriert wurden. Zehntausende von Soldaten sanken auf der einen oder anderen Seite in ein frühes Grab, weil die Methode zur Übermittlung geheimzuhaltender Nachrichten und Befehle unzulänglich waren.

Die bekannte Zimmermanndepesche, in der Deutschland gewisse Zugeständnisse an Mexico machte, falls es im Weltkrieg auf unsere Seite träte, und die aufgefangen und dechiffriert wurde, ist ein Fall aus der Politik. Sie erschien, entsprechend aufgemacht, in allen amerikanischen Zeitungen und hat die endgültige Schwenkung Amerikas gegen Deutschland mit vorbereitet.

Auch die in der New Yorker Untergrundbahn liegengebliebene Aktentasche eines deutschen Diplomaten gehört in dieses traurige Kapitel. In ihr befindliche wichtigste Nachrichten wurden dechiffriert, weil die absolute Geheimmachung mangels eines geeigneten Mittels nicht möglich war. Wieder erlangten die Amerikaner Material gegen uns.

Eine Probe aus jüngster Zeit: Deutschen Zeitungsnachrichten zufolge soll Pariser Stellen bekannt gewesen sein, daß die deutsche Delegation von Berlin aus zu weitergehenden Zugeständnissen bevollmächtigt gewesen sei, als sie in dem ersten Angebot enthalten waren. Unsere Delegierten haben das bestimmt nicht ausgeplaudert. Hat da wieder einmal die Methode versagt? Hat mans wieder einmal ausgeknobelt?

(Forsetzung siehe nächste Seite).

Digitized by Google

Im Mittelmeer sollen demnächst kombinierte Übungen stattfinden, an denen teilnehmen: Die gesamte franz. Mittelmeerflotte, starke Fliegerverbände und das XV. A. K. Gegenstand der Übung sei die Küstenverteidigung. Interessant ist, daß an diesen Manövern alle Offze. der Kriegsakademie und des Genstbs. teilnehmen sollen. („Dust. Listy", 25. 4. 29.) 54.

Griechenland. In Athen wurden die **Generale Pomgalos** und **Nieder** verhaftet. =t=.

Italien. Vorteile in der Militärdienstleistung für jene, die sich der vormilitär. Ausbildung unterzogen haben: sie dienen um 6 Monate kürzer als die anderen. („Dust. Listy", 3. 5. 29.) 54.

Mexiko. Rebellen griffen die Bergwerksstadt El Tigre an. 200 Mann Reg.-Soldaten wurden zur Hilfeleistung entsandt. =o=.

Schweiz. Das internat. Komitee des Roten Kreuzes in Genf setzte einen Preis von 10 000 Schweizer Franken für die beste Lösung der Frage aus, wie man Großstädte am besten vor **chemischer Kriegführung** schützen könne. =o=.

Tschechoslowakei. Neugliederung des Kriegs- und Marineministeriums: 10 Geschäftsgruppen, und zwar Generalstab, Präsidium, Technisch-artl., Technisch-geniestisch, Sanität, Verwaltung, Justiz, Veterinärwesen, Rechnungswesen und Marine. 54.

Türkei. Mit Frankr. wurde ein Vertrag geschlossen, der die **syrisch-türkische Grenze** festlegt. =o=.

Ungarn. 155 Teilnehmer fochten in Budapest bei den Europa-Meisterschaften um den Sieg. Im Florettfechten trugen die Italiener den Sieg davon. Im Mannschafts-Degenfechten waren die 1. die Italiener, die 2. die Holländer, die 3. die Schweden, die 4. die Franzosen, die 5. die Polen und die 6. die Schweizer. Die Europa-Meisterschaft der Offz. in Degen gewann Frankr. (Lt. Fristeau), 2. und 4. Italien, 3. Holland, 5., 6., 7. und 9. Schweden, 8. Frankr., 10. Griechenland. Im Säbelfechten wurde 1. Ungarn,

Dann die Wirtschaftsspionage. Vor kurzem ist ein Buch des englischen Hauptmanns Vivian Stranders erschienen, das auf vielen Blättern die Spionagetätigkeit der Entente-Kommissionen, denen er angehörte, schildert.

Fast täglich berichten die Zeitungen über Fälle, in denen das eine Unternehmen gegen das andere Spionage getrieben hat, und doch kommen wohl die meisten derartigen Fälle nicht in die Presse, werden von der Polizei oder den eigens darauf spezialisierten Detektiv-Instituten unter der Hand erledigt. Welcher Industrielle hat da nicht seine Erfahrungen? So gehen große Werte verloren. Auch der Volkswirtschaft. Kann man denn heute noch dem Kabel vertrauen? Fast alle überseeischen sind in fremdländischen Händen. Oder aber dem Radio? Auch der schnellste Sender schützt nicht vor Abhören. Was wollen die öffentlichen Codes für die Gehemmachung bedeuten? Nichts! Oder der private „Geheim"-Code der Firma X? Für den geübten Dechiffreur bleibt auch er kein Buch mit sieben Siegeln.

Und wie interessant ist manches für manchen. Große Vorgänge aus der letzten Zeit: Transaktion Opel — General Motors oder I. G. Farben — Ford.

Sollte es im kleinen für den kleineren Spion nicht ebenso Interessantes und Lukratives geben?

Neben den Spionen gibt es aber leider auch noch Fälscher und Betrüger. Ihnen ist vorzugsweise der Zahlungsverkehr ausgesetzt. Im Kriminalmagazin Heft 3 vom Juni 1929 schildert Kriminalrat Dr. Gebhardt, wie Harry alias René alias Messer zwei Schecks über je 50 Schweizer Francs auf je 30000 fälscht, von ein und derselben Bank ausgezahlt erhält, und die Fälschung nicht bemerkt wird, obwohl die Schecks durch die Hände mehrerer Beamten gehen.

Nicht ganz so viel erbeutete der Gauner, der kürzlich mit einem Kreditbrief des Credit Lyonnais sechs Berliner Großbanken betrog und dann in Prag auf dieselbe Manier elf Banken schröpfte.

Spionage in der Politik, in Armee und Marine, in Behörden und der Wirtschaft, Fälschungen und Betrug im Zahlungsverkehr.

Und nie waren wir politisch und wirtschaftlich so bedrängt wie heute, wo wir auf der ganzen Linie erst im Anfang des Wiederaufbaues sind. Jeder Verlust jeder Art trifft uns heute doppelt hart, und muß daher abgewendet werden.

Ein Mittel hierzu sind die Kryha-Chiffriermaschinen. Sie sind in der Praxis des In- und Auslandes erprobt und anerkannt, aber noch längst nicht bekannt genug, um unser öffentliches und Wirtschaftsleben vor allen genannten Schädigungen zu schützen.

Die üblichen Methoden der Werbung reichen hier nicht aus. Der Organisator, der das Wesen des maschinellen Chiffrierens in seiner ganzen Wichtigkeit erfassen will, kann sich nicht auf die Berichte anderer verlassen, sondern er muß die Vielgestaltigkeit der Anwendungsmöglichkeiten selbst geistig durcharbeiten. Diese Erwägung brachte den Erfinder der Kryha-Chiffriermaschine auf die Idee, das auf Spalten 1991—94 dieser Zeitschrift abgedruckte Preisausschreiben zu veranstalten.

So wenig die Idee eines Preisausschreibens heute noch an sich als originelle Werbeidee anzusprechen ist, so sehr ist gerade dieses Preisausschreiben vom werbetechnischen Gesichtspunkt aus interessant. Unsere Leser werden nicht aufgefordert, ein billiges Scherzwort als Schlagwort zu liefern. Es handelt sich nicht um die übliche kindliche Rätselraterei, sondern hier fordert ein Erfinder durchaus ernsthaft unsere Leser, seine möglichen Kunden, auf, sich nicht von ihm die Möglichkeiten seiner Maschine suggestiv einreden zu lassen, sondern durch eigene Beschäftigung mit der Sache selbst bei sich zu werben. Zur Erleichterung der Arbeit gibt der Veranstalter folgende Anregungen:

(Schluß siehe nächste Seite.)

Digitized by Google

2. Italien, 3. Holland und 4. Polen. An der Meisterschaft im Säbel-Einzel nahmen 57 Fechter teil: 1. Ungarn (Hptm. v. Piller), 2. Italien (Anselmi), 3., 4., 5. und 8. Ungarn, 6. Polen, 7. Holland. 7.

Venezuela. Gen. Gomez, der die Wahl zum Staatspräsidenten abgelehnt hatte, nahm den Posten des Oberbefehlshabers des Heeres an. -o-.

Vereinigte Staaten. In der Flotte werden Geschosse versucht, die beim Auftreffen auf das Wasser explodieren und eine farbige Rauchsäule erzeugen. Dies soll verschiedene Geschütze, die nach demselben Ziel schießen, befähigen, ihre eigenen Schüsse zu erkennen. Jedes Schiff soll seine eigene Farbe haben. Auf großen Entfernungen wird es jedoch schwer möglich sein, die Farben zu unterscheiden, deshalb sind andere Systeme im Versuche. Das beste hiervon soll eine „Flugzeit-Uhr" sein, die in Aktion tritt, sobald die Salve abgefeuert ist. Wenn nach der Flugzeit die Geschosse auf das Wasser auftreffen sollen, ertönt an der Uhr ein Geräusch, wonach der leitende Artl. Offz. erkennen kann, daß die zur selben Zeit einschlagenden Geschosse die seines Schiffes sind. („Daily Telegraph".) 121.

Am 12. 6. wurde in Camp Holabird eine Ausstellung von militär. Transportmitteln eröffnet. Ein Personal von 2000 Mann soll an den Vorführungen teilnehmen, die die Entwicklung militär. Beförderungsmittel während der letzten 100 Jahre zeigen sollen. („Arm. a. N. Journ.".) Wo.

Bei einem Scheinkampfe stießen 2 **Militärflugzeuge** in 4000 m Höhe zusammen. Der eine Pilot rettete sich, verletzt, durch Fallschirmabsprung, der andere wurde getötet. — Sen. Borah erklärte in einer Rede, die Beseitigung aller **Folgen des Weltkrieges** für das wichtigste Zeitproblem. Leider aber erfülle der kriegerische Geist des Versailler Vertrages noch immer die Außenpolitik, und es stünden in den einzelnen Ländern jetzt mehr Leute unter den Fahnen als 1914. Der Versailler Friede verewige den Krieg und hindere jeden Fortschritt in internationalen Fragen. 22.

I.

Geheimmachung von Schriftstücken aller Art, die in Betrieben, Behörden usw. entstehen und darin verbleiben.

Beispiele:

Verträge mit leitendem Personal, Aufsichtsratsbeschlüsse, sonstige Verträge (beispielsweise Vertrag mit der Stadt X, betreffend Verpachtung irgendwelcher Anlage an Firma Y auf 99 Jahre), Aktennotizen über wichtige interne Besprechungen, Lieferungsverträge, Fabrikationsprogramme, beabsichtigte Maßnahmen gegen Konkurrenten durch Unterbietung, Fusionsbestrebungen der eigenen Firma, letzte Betriebsergebnisse, Abbaumaßnahmen im eigenen Betrieb, neue Absatzquellen, Fabrikationseinschränkungen, Bezugsquellen, Patente und ähnliches, insbesondere all das, was nicht in den diesbezüglichen Schriften steht. Kabinettsbeschlüsse, Beschlüsse innerhalb der Ministerien, Aufzeichnungen des Ministers oder der Staatssekretäre, die nur für sie bestimmt sind, da sie lediglich politischen Charakter haben. Pressenachrichten aller Art, die nicht zur sofortigen Veröffentlichung bestimmt, den Chefredakteuren aber bekannt sind, usw.

II.

Geheimmachung von Nachrichten, die von außen in die Betriebe, Behörden usw. hineingelangen oder von ihnen nach außen gegeben werden.

Beispiele:

Verkehr mit Patent- und Rechtsanwälten, Bedarfsmeldungen an Einkaufsverbände, Bestandsmeldungen an Syndikate, Umsatz- und Statusmeldungen an kontrollierende Banken, Meldungen von letzten Betriebsergebnissen an Stellen, die sie wirtschaftlich oder wissenschaftlich auswerten (Enquete-Ausschüsse, Syndikate, Konjunkturforschung), Verkehr mit Filialen oder sonstigen Korrespondenten, Lieferungs- und Preisangebote, gesamter Kabel- und Radioverkehr, Daten, wann neue Preise in Kraft treten und wie hoch diese sind, Korrespondenz der großen Wirtschaftsverbände mit ihren maßgebenden Mitgliedern zur Vorbereitung von Beschlüssen und zur Vermeidung von Reisen und Sitzungen. Vorverhandlungen von Bankgruppen über beabsichtigte bzw. bevorstehende Emissionen, Vereinbarungen über Emissionskurs, evtl. Stützungskurs, Vorverhandlungen über Zusammenschlüsse, Interessengemeinschaften, Aufsichtsratsumbesetzungen, Finanzierungsverhandlungen, Kreditverhandlungen. Verträge über besondere Rabatte, Bonus (beides verstößt gegen Verbandskonditionen), Export gegen billigere Preise als im Inland. Wirklicher Status (Beispiel: Auslandsprospekte bei beabsichtigter Aufnahme ausländischer Anleihen). Auskünfte, die gegeben oder empfangen werden, Verbandsbeschlüsse, Pariser Reparationsverhandlungen, Genfer und andere große politische Tagungen (Völkerbund). Politische Nachrichten zwischen dem Auswärtigen Amt irgend eines Staates und seinen Gesandtschaften, Botschaften, Konsulaten usw. Verkehr dieser Stellen mit ihren nachgeordneten Stellen im Reich, speziell Armee und Marine, Verkehr der Presse mit ihren Korrespondenten in besonderen Fällen (z. B. Zeppelin-Flüge, Nobile-Flug, Lindbergh-Flug), Arktis- und andere Expeditionen, Weitergabe von Nachrichten durch die Telegraphen-Büros.

III.

Dokumente, deren Echtheit irgendwie kenntlich gemacht werden muß.

Beispiele:

Kreditbriefe, telegraphische Geldüberweisungen, briefliche Geldüberweisungen, soweit der Letztbegünstigte ein Privatmann ist und sie einen gewissen Betrag übersteigen, Konnossemente, Frachtbriefe, Identitätsausweise.

Wir würden es begrüßen, wenn die Anregung dieser Zeilen Anlaß geben würde, ein so wichtiges organisatorisches Problem, wie die unbedingte Geheimhaltung wichtiger Schriftstücke und die Anwendungsmöglichkeiten der Chiffriermethode, noch weit intensiver als bisher durchzuarbeiten.

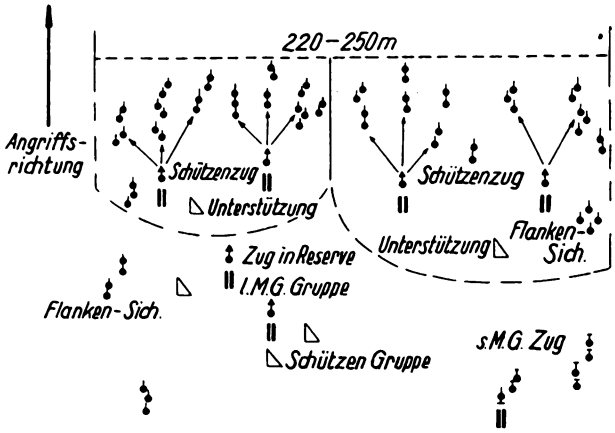
Digitized by Google

Aus der militärischen Fachpresse

Wissen und Wehr. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.) **Nr. 5/29.** — „Foch." Versuch einer Deutung von Prof. Hermann Stegemann. Überzeugend herausgearbeitete Darstellung des „glücklichsten Feldherrn des Weltkrieges". Dreifache Gaben legte das Schicksal ihm in die Wiege: Feldherrnglück im Bunde mit felsenfestem Vertrauen auf seinen Stern; ein zauberhafter Wille, sich nie besiegt zu bekennen; schließlich ist er nie an eine Stelle gestellt worden, wo ein Mißerfolg den völligen Zusammenbruch des Feldzuges, ja einer Schlachthandlung nach sich ziehen konnte, und ist immer erst gerufen worden, wenn die Krisis äußerlich zwar auf dem Höhepunkt, in Wirklichkeit aber schon eine Wendung zum Besseren sich vorbereitete. — Genlt. v. Metzsch: „Gedanken über Heer und Demokratie." Feingeschliffene, geistvolle Gedanken über die inneren Beziehungen zwischen Heer und echter Demokratie. — Maj. Mundt: „Der Entwicklungsgedanke in der Wehrgeschichte." Entgegnung auf: „Entwicklung und Kriegswissenschaft" von Kpt. z. S. Schumacher, W. u. W., Nr. 10/28. — Hptm. Rohde: „Die dtsch. Auslandsforschung seit dem Weltkriege." Behandelt dtsch. Forschungsreisen in Asien, besonders die Expedition Dr. Filchners. — Oberst a. D. Lange: „Die Meuterei in der franz. Armee 1917." Wo.

Revue Milit. Française. 1. 4. 29. — Obrstlt. Grasset: „Die 42. franz. Div. bei Montdidier am 8. 8. 18." (V.) 7 Uhr vorm. erneutes Vorgehen bis an Montdidier heran, geringe Verluste, minimaler dtsch. Widerstand, viele Gefangene. (Forts.) — Gen. Meynier: „Nach der Konferenz von Rabat." Solche wird alljährlich von d. Generalresidenten von Marokko, Tunis und Algier für gemeinsame Zwecke des franz. Kolonialreichs einberufen; Saharadurchquerung, Polizeifragen vor allem. Im Zeitalter der Luftschiffe und Handels-Uboote bedeute im übrigen die 700 km-Strecke Algier—Marseille wenig; von einer Unterbrechung der Verbindungen mit Frankreich könne keine Rede mehr sein, und dieses „brauche keine Vorallianz, keine fremde Hilfe mehr" (!). — Oberst Paquet: „Aufgaben und Ausbildung der Dolmetscher." Zum ersten Male fanden 1927/28 6 Vorträge für solche statt. Verf. verlangt 1 Dolmetscherschule und 17 Sitzungen, denn die betr. Ref. Offze. sollen nicht nur Gefangene ausfragen lernen, sondern richtige Ref. Genstbs. Offze. werden! Verf. zeigt u. a. an praktischen Beispielen (Stellungskrieg!), wie Gefangene auszufragen sind (Grundsatz: „Nur ja kein Wohlwollen") und welche milit. Kenntnisse der Dolmetscher daher haben muß (Fliegerbilderstudium, Taktik usw.). — Gen. Lemoiné: „Allgemeine Struktur der Angriffsoperationen Napoleons." Heute ist die „zusammenhängende Front" eine Tatsache geworden (!), der sich jeder Feldherr anpassen muß. Früher war es anders. Friedrichs Operationsfront betrug 1758, wie die dtsch. 1918, 1200 km, aber er „hielt" auf ihr nur 7 bis 8 Punkte, während wir 1918 die ganze Front besetzt hielten. Dazwischen steht Napoleon: Seine Offensivfront mit dem Ziele der großen Schlacht war anfangs außerordentlich breit. 1806 hielt er u. a. 180 km mit 170 000 Mann (d. h. je Kilometer 1000 Mann), dann verengte sie sich von Saalfeld bis Plauen auf 60 km, um bei Jena einige Kilometer zu betragen. So ähnelte Napoleon beim ersten strategischen „déploiement" dem 20. Jahrhundert, in der Schlacht aber dem 18. usw. — **1. 5. 29.** — Obrstlt. Grasset: „Die 42. Div. bei Montdidier am 8. 8. 18." (VI.) Div. erreicht erst 13 Uhr statt 9.45 Uhr das zweite Angriffsziel, Mezières, das Feind bereits geräumt hatte. Junger Offz., der sein Angriffsziel überschritt, erhält Vorwürfe. Im übrigen hat sich dtsch. Widerstand versteift. Beschreibung der Gefangennahme der Kdre. des 4. und 8. bayer. Rgts. (Forts.) — Maj. Cornet: „Das abessinische Problem." 11 Millionen Einwohner, herrschend die semitischen, jetzt christl. Abessinier. 3/4 der Bevölkerung Muselmanen. Hauptstadt Adis Abeba, 65 000 Einwohner. Regent Ras Tafari hat modernes Programm. Reguläre Truppen 3000 Mann, 200 Geschütze. 300 000 Regierungstruppen ohne moderne Waffen, aber von gutem soldatischen Werte. — Gen. Thevenet: „Der Dienst hinter der Front der 10. franz. Armee während der Somme-Offensive 1916." Er erforderte bei einer Armeestärke von 700 000 Mann 12 000 Offze. und 40 000 Soldaten. — Hptm. Marchal: „Die 7. deutsche Armee als Deckungsarmee im August 1914." (I.) Beginn eingehender Darstellung auf Grund beiderseitiger Generalstabswerke und zahlr. Bücher. Bespricht u. a. die Persönlichkeit des Gen. v. Heeringen und bringt die ersten Zusammenstöße westlich Mülhausen. (Forts.) — Gen. Palat: „Drei im Genstb. 1902 gehaltene Vorträge." Erfahrungen des Burenkrieges. Unmöglichkeit für Feldartl., Gräben zu vernichten. Gewaltig gewachsene Stärke der Verteidigung. Ein Vortrag forderte angesichts der trotzdem zu erwartenden dtsch. Offensive „quand même" für Frankr. im Geiste Napoleons eine „Kombination" von Angriff und Verteidigung zu Kriegsbeginn. Verteidigung auf breiten Fronten, deren Flügel angelehnt sind; dann Stoß der Manövermasse gegen erkannte dtsch. Schwäche. Vortragender stellte gegenüber das geistig vielseitige Genie Napoleons und das „Schema" des älteren Moltke, der nur die Umfassung kannte und damit bei der Unbeweglichkeit seiner Gegner Glück hatte. „Napoleons und Moltkes Strategie unterscheiden sich wie ein Meisterbild von einem Buntdruck." v. Tayßen.

Esercito e Nazione. April 1929. — R. Righi: „Ein Waldangriff." An Hand eines Beispiels (1 Rgt. im Angriff mit 2 Batln. in vorderer Linie) werden die Gesichtspunkte des Waldkampfes erläutert. Die Angriffsziele sind eng gesteckt, die Frontbreiten gering. Das Vorgehen erfolgt stoßtruppartig, nicht in Schützenketten. Größter Wert wird auf Verbindung, Zusammenarbeit, Beobachtung, langsames systematisches Vorgehen und Flankensicherung gelegt. Den l. MG. und den Gewehrgranaten (tromboncino) wird im Waldkampfe größter Wert beigemessen. Schematische Gliederung einer Komp. im Angriff:



— D. Barbato: „Ein Zug Kampfw. »Fiat 300« im Angriff eines Inf. Batls." Ein prakt. Beispiel: Dem Rgt. ist eine Kampfw. Komp. unterstellt. Ihre Zusammensetzung: 3 Kampfzüge und 1 gemischter Zug. Jeder Kampfzug besteht aus 4 Wagen. Wagenbesatzung: 1 Führer (Uffz.), 1 Fahrer, 1 Erkunder, 1 Nachrichtenmann, 2 Pioniere (im Kampfe sind nur Führer und Fahrer im Wagen). Der gemischte Zug hat einen Kdo.-Wagen und 3 Ref.-Wagen, außerdem Fahrzeuge zur besonderen Dienstleistung (2 Traktoren, 1 leichten geländegängigen Wagen zum Verpflegungsnachschub). Sowohl die Kampfzüge als auch der gemischte Zug sind reichlich mit Nachrichtenmitteln ausgestattet. Für jeden Kampfw. gibt es außerdem ein Troßfahrzeug (Traktor mit Anhänger mit 1 Begleitmann u. 1 Mechaniker). 4 Troßfahrzeuge sind 1 Troßzug. Für den Einsatz ist die Komp. mit 2 Zügen den Batln. der vorderen Linie zugeteilt, 1 Zug ist in Ref. gehalten. Der Befehl eines Kampfw. Zugf. ist im Wortlaut gegeben. Zwischenräume und Abstände der Wagen im Gefecht 50—60 m. Leistungsgrenze nach 8 bis

Digitized by Google

10 Std. Fahrtdauer. — U. Fischetti: „Der Bombenflug." Nach kurzem geschichtl. Rückblick beachtl. Zukunftsgedanken. Dem Bombenflug wird sowohl auf strateg. als auch auf takt. Gebiete eine hervorragende, ja entscheidende Bedeutung beigemessen. Bomben aller Kaliber, Brand- und Gasbomben kommen zur Verwendung. Der alte Grundsatz, daß der Krieg nur gegen Heer und Flotte des Feindes geführt wird, ist überholt, der Zukunftskrieg geht gegen das ganze Volk. Als Kronzeugen für diese Auffassung führt Verf. Hindenburg und Ludendorff an, die für den Unterseebootkrieg und den Luftbombenkrieg gegen die Städte verantwortlich seien. (Von der engl. Hungerblockade und von dem franz. Bombenwurf auf Karlsruhe, wo über 100 Kinder getötet wurden, ist keine Rede.) Einige Zeilen weiter aber wird zugegeben, daß bei Deutschlands Feinden weit radikalere Ansichten geherrscht haben und heute noch herrschen. So läßt Verf. neben mehreren anderen Sachverständigen William Robertson sprechen: „Der moderne Krieg wird vor allem gegen die ganze feindliche Nation geführt werden. Die Angriffe gegen nichtmilitär. Plätze und gegen die Bevölkerung mögen grausam sein, sie werden aber trotzdem im zukünftigen Krieg eine große Bedeutung gewinnen und weit zahlreicher und heftiger geführt werden als in der Vergangenheit." Verf. schließt mit den Worten: „Die erzielten Ergebnisse mit den großen Flugbomben (600, 900, 1000, 2000 kg), die Vermutungen (!) über die Wirkungsweise von Gas- und Brandbomben, die Versuche mit fernlenkbaren Bombenflugzeugen eröffnen der Bombenfliegerei weite Aussichten. Der Angriff aus der Luft wird stets große und schreckliche Ergebnisse haben, weil er sich auf alle Punkte und Objekte richtet, die mittelbar od. unmittelbar dem Kriege dienen." — Fremde Heere: Verein. Staaten: Der Kav. sind 2 neue Typen von Tanks, 1 leichter und 1 mittlerer, überwiesen worden. Der leichte: Gewicht 1130 kg, 3 Mann, 2 MG., von denen das rückwärtige zur Luftabwehr eingerichtet ist. Aktionsradius 225 km. Der mittlere: Gewicht 2500 kg, 4 Mann, Panzerstärke 3 mm, 1 l. MG., eine 37 mm-Kanone, Aktionsradius 225 km. — In der amerikanischen Gasschule ist 1928 ein Kursus von 103 Std. Dauer über alle Gebiete der Gasverwendung, Gasabwehr, Verwendung von Rauch und Nebel, Zusammenarbeit mit Fliegern abgehalten worden.

Hptm. M. Braun.

Vojensko Technicke Zpravy. April 1929. — Peterka: „Militär. Wettbewerb der mit Generatorgas betriebenen Lastautomobile in Frankr." Auch in der Tschechoslowakei habe die Heeresverwaltung solche Versuche gemacht. — Kraus: „Rauchloses Pulver als Schießmittel." — Gebauer: „Die Geschichte der Ballistik bis zum Ende des 18. Jahrhdts." — Milhard: „Bemerkungen zum neuen L. F. A.-Material der Artl. der Ver. Staaten." 8 Arten von Geschützen angeführt. — „Bericht über die Straßenherrichtungen in der Tschechoslowakei im Jahre 1928." 54.

The Field Artillery Journal. U. S. A. Nov./Dez. 28. — „Der Jahresbericht des Chefs der Feldartl. 1928." Zahl der Offze. der Feldartl.: 28 Obersten, 57 Obrstlts., 243 Majore, 435 Hptlte., 438 Oblte., 236 Lte., zusammen 1428 Offze. Dazu von anderen Waffen 4 Offze., zusammen 1432 Offze. Von diesen 1432 Artl. Offzn. gehörten 35 dem Genstb. an. Gibt im übrigen einen sehr genauen, klaren Überblick über Beförderungs-, Ausbildungs-, Material- und Organisationsverhältnisse. — Oberst Rowan-Robinson: „Einige Ausblicke auf die Motorisierung." Engl. Aufsatz, behandelt die Versuche mit der „motor. Brigade". — **März/April 29.** — Kpt. Townsend Heard: „Entwicklung und takt. Verwendung der Kraftw. Artl." — Obrstlt. Williams und Prof. Coon: „Sechzehnhundert Jahre Artl." Geschichtl. Rückblick mit interessanten Abbildungen. — Oblt. Kerr: „Die Art der Durchführung von Pistolenwettbewerben an der Universität Missouri." 32.

The Coast Artillery Journal, U. S. A. Jan. 29. — Maj. Sherman Miles: „Die Friedenspfeifen." Zwiegespräch, das sich in satirischer Art mit der heutigen Friedens- und Abrüstungsfrage auseinandersetzt. — „Jahresbericht des Chefs der Küstenartl." Behandelt Personal-, Ausbildungs- und Gerätefragen. Zahl der in der Küstenartl. tätigen Offze.: 1 Genmaj., 57 Obersten, 57 Obrstlte., 221 Majore, 282 Hptlte., 233 Oblte., 158 Lte., zusammen 1009 Offze. Dazu 4095 Ref. Offze. Zahl der Mannschaften 13 199, darunter 4382 Chargen. — Maj. Benson: „Mechanisierung — oben und unten." Setzt sich mit dem Verhältnis von motoris. Kräften zur Kav. und Fliegern auseinander. — Maj. Ostrom: „Einige Angaben über das Schießen mit 15,5 cm-Kanone." — „Kolonial-Küstenforts im Südatlantik." Geschichte der Küstenforts in Nordkarolina, Südkarolina, Georgia und Florida. — **Febr. 29.** — Oberst Cole: „Die Küsten-Artl.-Kommission." Schilderung ihres Zweckes und ihrer Aufgaben. Soll besondere Gegenstände untersuchen und begutachten nach Anweisung des Chefs der Küstenartl. Entspricht also in manchem unserer früheren A. P. K. und Inspekt. der Artl. — Fremde Fachpresse: „Militär-Wochenblatt" vom 4. 6. 28, vom 11. 6. 28, vom 18. 6. 28, vom 25. 6. 28 und vom 4. 7. 28. Sehr genaue Besprechung der Hauptaufsätze. — **März 29.** — Kpt. Harmon: „Zeichen der Wirkung." Behandelt die Eigenschaften, die eine Flak-Bttr. besitzen muß, um wirksam ihre Ziele bekämpfen zu können. — Maj. Benson: „Schiffe auf dem Schlachtfeld." Verf. weist an der Hand einer takt. Lage die Notwendigkeit nach, infolge des Vorhandenseins und der Wirkung von Tanks zu anderen taktischen Kampfmethoden zu kommen. Er lehnt dabei den Ersatz von Kav. durch motoris. Truppen und den von Inf. durch Tanketten ab. — Maj. Jones: „Der schwache Punkt im milit. Fortschritt." Wendet sich gegen die vielen Kommissionen der Einzelwaffen, die meist ohne Zusammenhang miteinander arbeiten und nur Unruhe in die Armee bringen. — **April 1929.** — Maj. Haw: „Das Korps-Flak-Artl.-Rgt." Behandelt Zusammensetzung der Korps in bezug auf Divn. u. Korpstruppen. Dann besonders die Aufgaben des Korps-Flak-Artl.-Rgts. — Maj. Vauthier: „Ein dtsch. Instrument für die Vorbereitung von Flugabwehrfeuer. Das Schönian-Gerät, Modell 1918." Beschreibung nud Wirksamkeit dieses Gerätes und Kritik, die auf viele Fehler dieses Gerätes hinweist. — Maj. Benson: „Entwurf für einen Kampfw." Vorschlag für die Konstruktion eines schweren Tanks. 32.

Schweiz. Monatsschrift für Offze. aller Waffen. Nr. 5/29. Oblt. Ruschmann: „Kampfw.-Taktik." Grundsätze des Zusammenwirkens der Kampfw. mit anderen Waffen, bearbeitet nach engl. Vorschriften. — Genmaj. Müller: „Auf der Hochfläche der 7 Gemeinden 1916/17." Lehrreiche Schilderung des Stellungskampfes im Gebirge im strengsten Winter. — „Die k. u. k. reit. Artl. Div. Nr. 11 im Reitergefecht bei Jaroslawice am 12. 8. 14." Das für die Österreicher unglücklich verlaufende Gefecht zeigt eine Kav.-Verwendung, wie sie eigentlich nach den Erfahrungen des Russ.-japan. Krieges nicht mehr anwendbar erscheinen sollte. 5.

Allgemeine Schweiz. Militärztg., Basel. Nr. 5/29. — „Zum Exerzierreglement." Polemik über die neu herausgekommenen Änderungen und Ergänz. des Exerzier-Rglts. von 1908. — „Detachementsmanöver." III. Nächtlicher Überfall eines schlecht gesicherten Teiles von angreifenden roten Truppen durch zur Deckung zurückgelassene Teile der zurückgehenden blauen Armee. Lehrreich das nächtl. Aufeinandertreffen, da zu großer beiderseitiger Verwirrung und unübersichtlicher Gefechtslage führend. Nachteil die große Gefahr, daß der Gang der Übung dem Leitenden aus der Hand geht. — Maj. H. Frick: „Befehlsgebung." Für Marsch, Unterkunft und Gefecht. Verf. ist mit Recht Gegner von minutiösen, schemat. Befehlen, die meist sehr spät zur Ausgabe gelangen. Entlastung der Truppe durch sofortige, dem genauen Befehl vorangehende Weisungen. Besser ein kurzer, nur das notwendigste enthaltender Befehl so zeitig, daß Durcharbeitung und Ausführung gewährleistet, als ein oft in letzter Stunde eintreffender, jede Kleinigkeit enthaltender, seitenlanger Befehl, der, wenn überhaupt ganz gelesen, nur zum Teil zur Ausführung kommt (leider vielfach während des letzten Krieges vorgekommen). Häufige Anwendung des Einzelbefehls, besonders bei Sonderaufträgen, erwünscht. Ideal: Mündlicher Befehl, freies Diktat.

Digitized by Google

— „Über Artl.-Verwendung." Im Begegnungsgefecht (Streben nach Dezentralisation) und geplanten Angriff (Zentralisation). 5.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Belgrad, Jan.-Febr. 29. — Gen. Mihajlovic: „Rolle und Leistung der Artl. des Macva-»Korps« vor der Einnahme von Sabac u. der Macva am 10. und 11. 8. 1914." Eine der vielen, wenig inhaltsvollen Darstellungen der Gefechtstätigkeit einzelner Truppenteile, wie sie die SHS.-Kriegsliteratur neuerlich vorbringt. Auffallend ist das Vergrößerungsglas, mit welchem nicht bloß die Ereignisse, sondern auch die Verhältnisse betrachtet werden: Die serb. Divn. sieht Autor bereits für Korps an. — Ing.-Oberst Bozic: „Stellungsbau." Nennenswerte Arbeit, offenbar nach franz. u. dtsch. Mustern bearbeitet, welche den Stellungsbau vom Inf.-Schwarme bis zur Inf. Div. in übersichtlicher Form schildert. — Obrstlt. Barjaktarevic: „Neue Gedanken über die Kommandoverhältnisse bei der Artl. im Kampfe." (Schl.) Darstellung des Werdegangs der Auffassung in der Unterstellung der Artl. an die verschiedenen Heereseinheiten seit dem Kriege bis zum heutigen Tage, besonders in der SHS.-Armee. — Oberst Drenovac: „Moderne techn. Begriffe über Flußübergänge u. deren Anwendung im Kampfraum." — Maj. Tomse: „Mobilisierung u. Konzentrierung der ital. Armee 1915." Beweist an Hand der Daten von 1915, daß die ital. Armee den Aufmarsch von ungefähr 13 A. K.s nur deshalb unmittelbar an der Grenze ausführen konnte, weil sich die öst.-ung. Monarchie an dieser Front von Haus aus nur auf die Defensive beschränkt hatte. Selbst so dauerte der Aufmarsch vom 1. Mob.-Tage an gerechnet 17 Tage (das VI. Korps befand sich bereits im Aufmarschraum), was durch die langgezogene Gestalt Italiens erklärt erscheint. Der Aufmarsch konnte nur mit Bahn ausgeführt werden, da der Seeweg in der Adria zu stark gefährdet war. Hätte der Gegner angegriffen, so hätte der kleinste Erfolg genügt, den Aufmarsch in dem strateg. ungünstigen Grenzgebiete derart zu stören, daß Italien gezwungen gewesen wäre, seine Heeresmacht an der Piave, wenn nicht noch weiter hinten im eigenen Lande zu sammeln. Dies alles ist im Perfektum geschrieben, aber gemeint ist die Sache im Futurum. Italien erwartet hiernach, daß es im Ernstfalle von SHS. überrannt wird, welche Absicht durch die Aufstellung einer neuen Armee in Laibach noch besonders unterstrichen erscheint. — Oberst Lazarevic: „Der Zukunftskrieg." Aus dem Französ. unter Zuziehung dtsch. usw. Quellen. — Beweist, daß sich das Bild des Zukunftskrieges vom letzten Kriege nicht wesentlich unterscheiden wird; — daß trotz aller Kriegsmaschinen der Mensch der Hauptfaktor des Kampfes bleibt. Siegen wird, der es moralisch und materiell länger aushält. Die Sache läuft wie gewöhnlich auf eine Selbstverherrlichung hinaus, wonach die Serben moralisch weitaus höher stehen als alle umwohnenden Nachbarn. — „Taktik und Kriegführung auf landwirtschaftlich hoch kultiviertem Boden." Übersetzung aus einer österr.-ung. Anleitung. — Hptm. Schweibach: „Die Brieftaube." — Neuigkeiten: Deutschl.: Ergänzung des Offz.-Korps („Militär-Wochenblatt"), Offizierspensionen, Ableben des Admirals v. Scheer, Große Herbstmanöver, Kautschuk-Hufbeschlag, Kritik des Zeppelin-Fluges („Fr. Mil."), Wieviel Zeppeline sind im Kriege zugrunde gegangen?, Drahtlose Fernlenkung von Schiffen. 7.

Zarski Wjestnik. Belgrad. Febr./März 29. Nr. 30. — „Briefe aus Charkow." Schildern die Hungersnot in Rußland. Einheimische Bevölkerung litte furchtbar; Juden dagegen bekämen alles, was sie brauchten. — **Nr. 31.** — Rkliszki: „Das heutige Rußland." Zunehmende Streitigkeiten innerhalb der kommun. Partei. Trostlose Lage des Volkes. Wachsender Haß gegen die Machthaber. Pflicht der Emigranten, den Wiederaufbau des Vaterlandes vorzubereiten. — „Dankschreiben des Großfürsten Kyrill an den Metropoliten Antonius", der ihn als rechtmäßigen Zaren anerkannt hat. — **Nr. 32/35.** — Kerssnowski: „Ruhmesblätter des serbischen Heeres." 1914. — „Erinnerungen an Foch." 93.

Artileriski Glasnik. SHS. Monatsschrift. Nr. 10. 1929. — Radovanovic: „Der Kdt. der Armee-Artl." — Cukic: „Organisation der Kdo.-Verhältnisse der Artl. der Sumadija-Div. und deren Aufgabe beim Durchbruch der Bulgarenfront vom 2. bis 15. 9. 1918." — Pascenko: „Konzentrierung des Feuers im Feldkriege." — Tomse: „Verwendung der Artl. in der ital. Armee." — „Verschiedene Arten von drahtloser Telegraphie." — Smigeljski: „Engl. Vorschrift für Kampfw. und Panzerauts. — „Gebrauch von Rauchmitteln." „Geschützbedeckung in der franz. Armee." „Wahres von der dicken Berta." „Neue 9 cm-Haubitze." „Motorisierung der Armee." „Neue Kampfw." 7.

Verschiedenes

Die Bücherkolonne. Eine Erinnerung an 1917.

Man müßte kein rechter deutscher Frontsoldat gewesen sein, ließe man die Erinnerung nicht immer wieder rückwärtsgehen in die große, schon so unwahrscheinlich anmutende Zeit des Weltkrieges und des heldischen Mannestums. Das Jahr 1917 bleibt mir überschattet von der Vorstellung „Damenweg". Eine Fülle von Bildern überfällt den Sinnenden. Oft ertappt man sich bei der echt deutschen Frage: Und was erscheint dir das stärkste Erlebnis? Es muß nicht das in den stärksten Farben von Wildheit und Grauen gehaltene Erlebnis sein. Solche Farben verblassen rasch und hinterlassen Mitleid, innere Abwehr und Ekel. Zum Erlebnis von bleibender Erschütterung gehört als Grundbedingung die tiefe Menschlichkeit und das Typische eines Volkes hochedler oder humorvoller Art.

Daher will mir jener Vorgang, der sich im Oktober 1917 im hügelreichen und romantischen Gebiet des Damenwegs abspielte, unvergeßlicher als die gewaltigste und durch erhebende Einzelheiten heldischer Größe ausgezeichnete Kampfhandlung erscheinen. Auch verdient er, dem Gedächtnis aufbewahrt zu bleiben und gegenüber der neuerlichen Lügenhetze gehässiger und weltschädlicher Ententekreise als ein verbürgtes Dokument deutscher Kultur und Herzensgröße festgehalten zu werden.

Am La Bôve-Rücken, jenem dem Damenweg gleichlaufenden Höhenzug von beherrschendem landschaftlichen und miltärischen Charakter, besaß der Marquis de Montchâlons das bekannte Trutzschloß gleichen Namens — berühmt vor allem durch seine kostbare Bücherei. Der Schloßherr, dem auch das unferne, herrliche Schlößchen Arrancy am Bach im Arrancygrunde gehörte, breitete, solange der Kriegsgang sein Verbleiben am Orte gestattete, alle Hände über die unersetzliche Sammlung römischer Papyrus, mönchischer Pergament-Unika mittelalterlicher Evangelienbücher und erster Drucke. Bei den Deutschen fand er volles Verständnis und sorgsame Hilfe. Solange die Front an der Aisne-Vesle und in den schönen Tälern der Vaillette ruhig stand, war nichts für den Bestand der Bibliothek zu befürchten. Aber als im April 1917 Nivelles große Angriffe auf den Damenweg einsetzten, erwuchs den Bücherschätzen von Schloß La Bôve in den eigenen Landsleuten des Marquis große Gefahr. Man barg die kostbaren Bücher in den mächtigen Kellern. Ein Wachtposten zog davor auf. Aber das Dauerfeuer aus allerschwersten französischen Kalibern vertrieb den Schloßherrn ins rückwärts gelegene Arrancy. Die Bücherei folgte in Kolonnenwagen und auf Lastautos. Unter ständiger Gefährdung von Menschen und Material der deutschen Kampftruppe. Der Einzigartigkeit des Objekts zuliebe.

Die Offiziere der Ruheformationen holten sich nachher mit Erlaubnis des dankbaren Grafen dies und jenes Buch. Doch war es Ehrensache, Band um Band zurückzugeben. Das alles sah sich im Oktober, als der Einbruch nach gewaltigem Trommelfeuer mit vielfach überlegenen Kräften dem Franzosen vom Eckpfeiler bei Laffaux her gelang und der Damenweg planmäßig geräumt wurde, vor entscheidender Wendung. Zwar war die Bibliothek noch heil, aber was sollte beim Rückzug aus der herrenlosen Bücherei

Digitized by Google

von Weltruf werden? Das Odium mochte der Truppenkommandeur nicht auf sich nehmen, der feindlichen Lügenpropaganda willkommenen Vorschub mit der Kunde von der „barbarischen" Preisgabe der Bibliothek von Schloß La Bôve zu leisten. Nicht nur deshalb und weil er westpreußischer Schloßbesitzer und Eigentümer einer schönen Bücherei war, sondern weil ihm die Rettung dieser Unersetzlichkeiten als eine vornehme Kulturpflicht erschien, entschloß sich der deutsche Befehlshaber, die Schätze von La Bôve-Arrancy ins Hinterland schaffen zu lassen. Er äußerte zu seinem Adjutanten: „Ich weiß, daß ich meinen Musketieren den Rücken damit noch mehr beschwere, aber ich kann's verantworten vor Deutschland und der Welt. Es geht um unabweisbare Pflicht oder gewaltige Verantwortung vor dem Tribunal der Welt . . ." Und also schwankten auf den Rücken gebeugter und schwerat mender Frontkämpfer die Lasten feindlichen Eigentums.

Das Bild der endlosen Trägerreihe mit dem geistigen Erbgut zweier Jahrtausende, dem Chaos mühsam entrinnend, bleibt nicht nur ein bezeichnendes Bild aus der endenden Abwehrschlacht, sondern eine zeitlose Vision von erhabener Art. („Kyffhäuser", Nr. 3 vom 22. 1. 28.)

Hans Schönfeld.

Heldendenkmalweihe für die gefallenen namenlosen Soldaten in Budapest. Am 26. 5. fand unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung die Weihe des neuen Denkmals statt. Die ganze Garnison defilierte unter Führung des Reichsverwesers vor dem Denkmal; das diplomat. Korps, in Budapest anwesende fremde Offiziere, Kriegsinvaliden, Kriegswitwen, Frontkämpfer, Abordnung des Heldenkapitels, Pfadfinder, Abordnungen der Schulen, nahmen an der Feier teil. Der mit einer Offiziersdeputation in Budapest weilende Gen. v. Blomberg legte im Namen der dtsch. Kameraden einen Kranz nieder, ebenso auch die ital. u. bulg. Armee. 7.

Amerikanischer Flugdienst über den Stillen Ozean. Die Goodyear Zeppelin-Gesellschaft hat in Gemeinschaft mit der neugegründeten Fliegervereinigung die Gründung eines Luftschiffoerkehrs für Personen, Post und Frachten von den Ver. Staaten nach Europa, Südamerika und nach dem fernen Osten über den Indischen Ozean beschlossen. Es haben sich 12 führende Fluggesellschaften und Fabrikanten zu einem Konzern mit einem Kapital von 40 Millionen Pfund zusammengeschlossen. Mit der Reg. finden Verhandlungen wegen Unterstützung des Unternehmens statt. Falls die Postverwaltung, das Handels-, Marine- und Kriegsministerium Beiträge leisten, sollen zwei Über-Flugschiffe von 6,5 Millionen Kubikfuß gebaut werden, Schwesterschiffe zu den militär. Luftriesen, die jetzt für die Marine im Bau sind. Diese Luftschiffe können innerhalb drei Jahren fertiggestellt sein. Ihr Fassungsraum ist 60 bis 100 Passagiere, Raum für 10 000 bis 20 000 Pfund Post, Frachten und Gepäck. Die erste zu eröffnende Linie wäre jene von der Pazifikküste Nordamerikas nach Hawai, Tokio und den Handelszentren des fernen Ostens. („Daily Telegraph".) 121.

Ein neuer Flughafen in England. Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Flugdienstes nach Schottland, mit einer Linie im Osten über Newcastle und der anderen im Westen des Landes, ist die Notwendigkeit der Errichtung eines Flughafens bei Carlisle entstanden. Die Stadt hat einen Grund bei Kingstown, 3 Meilen nördlich von Carlisle, zur Verfügung gestellt. Es besteht die Absicht, die nach Schottland führenden Fluglinien von Newcastle aus nach dem Norden Europas zu verlängern. („Daily Telegraph".)

Spionage und Verrat militär. Geheimnisse. Vom Reichsgericht in Leipzig wurde der ehem. Schutzpolizist W. Potas aus Magdeburg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich vom franz. Nachrichtendienst zu Angaben über Schutzpolizei usw. verleiten und dafür bezahlen ließ. — Wegen Verrats militär. Geheimnisse wurde vom Oberlandesgericht in Breslau der Kaufmann F. Barrak aus Brünn zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Der Schütze Peters und der Oberschütze Breuer von einer MG.-Komp. in Hannover erhielten wegen des gleichen Verbrechens 5 bzw. 3 Jahre Zuchthaus.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 8. **78. Res. Div.,** Nr. 3. **3. Garde-Gren.-R.,** Nr. 41. **J. R. 16,** Nr. 9. **Leib-Gren. R. 109,** Nr. 6. **J. R. 452,** Nr. 6. **Feldz. R. 60,** Nr. 59. **Fußa. R. 2 u. 17,** Nr. 25. **Fußa. R. 14,** Nr. 6. **„Landesverband Nordmark"** (schw. Artl.), Nr. 49. **„Die leichte Artillerie",** Nr. 9.

Die Zusammenkünfte im Ldw. Kas. fallen im Juli und August aus.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mt., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mt., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann, Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mt., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg, 15., 8 abds., Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Bikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offs. Standortheim, Gr. Inf. Kas.
J. R. 155: Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., im Löwenbräu Barmen, am Hauptbahnhof. — Remscheid, 2. Snbd., 8 abds., bei Kam. Blasberg, Schützenstr.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldz. R. 6: Breslau, 2. Mt., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldz. R. 10: Hannover, 10., Neues Haus (falls Snbd. od. Sntg., nächst. Mo.).
Feldz. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußa. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim 1 (altes Pion. Kasino).
Fußa. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9 u. 23: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.

---

236. Inf.-Division. (Mühry). Wiedersehensfeier für alle ehem. Angehörigen (J. R. 457, 458, 459, 4. Drag. 13, Feldz. R. 7, II. Fußa. R. 16, Pi. Ko. 363/364, M. W. K. 236, F. A. 236, San. Komp. 248, F. L. 193/194 usw.) findet am **6. u. 7. 7. 29** in **Essen** statt. Auskunft: H. Harms, Düsseldorf-Rath, Neuenhofstraße 8. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Hans v. Knoch mit Frl. Charlotte Schmidt (Halle—Georgenthal). — Wilhelm Mirus, Lt. a. D., mit Frl. Irmgard Ebeler (Oeynhausen). — Helmut Drechsler, Lt. a. D., mit Frl. Margret v. d. Heyden (Bremen).

Verbindungen: Werner Lahl, Oblt. u. Adj. der 3. Abt. des Artl. R. 1, u. Frau Gerda, geb. Feyerabend (Rohnen). — Gustav Harteneck, Rittm. u. Esk.-Chef im 17. (Bayer.) Reit. R., u. Frau Christa, geb. Nebe (Berlin—Bamberg). — Borcherdt, Oblt. im 12. J. R., u. Frau Christa, geb. v. Menk (Magdeburg—Wernigerode). — Alfred Boër, Lt. d. R. a. D., u. Frau Dora, geb. Kappler (Jäschwitz). — Joachim Graf Hohenthal u. Gräfin Pauline, geb. Freiin v. Gemmingen (Heidelberg).

Geburten: (Sohn) Leonhard v. Zabeltitz u. Frau Annemarie, geb. v. Klitzing (Eichow). — Wolff, Hptm. a. D., u. Frau Sanka, geb. Wolff (Erfurt). — Baron Franz v. Weißenhoff u. Frau Herta, geb. Heinzelmann (Hannover). — (Tochter) Burkhard Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels u. Freifrau Marie, geb. Freiin v. d. Goltz (Benedien, Ostpr.).

Todesfälle: Eduard Herbst, Rittm. d. R. a. D. (Nieder-Altellguth). — Helene v. Issendorff (Darmstadt). — Max v. Harenberg (Schneidemühl). — Berta Julie v. Scharfenberg, geb. Freiin v. Diegardt (Kalkhof b. Wanfried a. d. Werra). — Paul Jeschonnek, Hptm. im Rw. Min. (Berlin). — Magnus Graf v. Hoym (Hannover). — Karl Birkenzeller, Lt. a. D. (München). — Elma v. Platen (Berlin). — Luise Freifrau v. Rechenberg, geb. v. Weber (Berlin). — Frl. Klara v. Griesheim (Marienfließ, Prignitz). — Frau Marta v. Wildmoser (München). — Max Laubmann, Oberstlt. a. D. (München). — Dr. Maximilian Rapp, Ob.-Gen.-Arzt a. D. (München). — Maximilian v. Suter, Genmaj. a. D. (Weimar). — Freifrau Maria v. Imhof (Nürnberg). — Hans Vogelgesang, Maj. a. D. (Storbeckshof, Westprignitz). Wo

Digitized by Google

Preisausschreiben!

Praktiker aus Behörden,

aus Diplomatie, Militär, Industrie, Handel, Banken, Presse, Export, Import, Reedereien, Speditionen, Verkehrsverwaltungen, Verbände

Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen durch unbefugte Weitergabe von geheimen Betriebsdaten Unternehmungen ein nicht wieder gut zu machender Schaden erwachsen ist. Industrie, Handel, Bank und Behörden sind gleichmäßig diesen Schädigungen ausgesetzt, und kein noch so gut ausgeklügeltes System kann dem geschickten Zusammenarbeiten mehrerer Personen, die an der Weitergabe solcher Interna ein Interesse haben, das Handwerk legen. Nur eine Methode gibt es, die eine praktisch vollkommene Sicherung ermöglicht:

Die maschinelle Chiffrierung

Die deutsche Erfindung Herrn von Kryhas hat dieses Problem vollkommen gelöst. Es gilt nun, diese Errungenschaft auf breitester Basis der Wirtschaft nutzbar zu machen.
Wir fordern deshalb alle in Industrie und Handel, im Bankwesen und Export, in der Verkehrsverwaltung und Presse, in Behörden, Armee und Marine, in Wissenschaft und Praxis an leitender Stelle Stehenden auf, in ihrem Arbeitsgebiet nachzuforschen und uns mitzuteilen:

„Welche Dinge sollten in den Ihnen aus der Praxis bekannten Betrieben oder Behörden vor Spionage, welche Dokumente gegen Fälschung geschützt werden? Welche Chiffriermöglichkeiten sehen Sie in Betrieben und Verwaltungsbehörden? Inwieweit können hierbei Kryha-Chiffriermaschinen Anwendung finden? Erscheint es Ihnen zweckmäßig, auch Codenachrichten durch Überchiffrieren der Codewörter geheimzumachen?"

Digitized by Google

Preisausschreiben!

Wir setzen für die 25 besten Anregungen und Lösungen folgende Preise aus:

1. Preis	RM. 1500,–	*Gesamtsumme der ausgesetzten Preise:*
2. Preis	RM. 1000,–	
3. Preis	RM. 750,–	
4. Preis	RM. 500,–	
5. bis 10. Preis	je RM. 250,–	*RM. 7000,–*
11. bis 25. Preis	je RM. 100,–	

Das Geld für die Preise ist beim Notar, Herrn Rechtsanwalt Dr. Hüssener, Berlin W8, Wilhelmstr. 55, sichergestellt. Die Einsendungen müssen bis zum 30. Juli 1929 bei dem Organisations-Institut Dr. Piorkowski — Dr.-Ing. Hamburger G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 115/116, eingehen. Jede Einsendung muß mit Schreibmaschine geschrieben sein, darf nicht mehr als acht Seiten umfassen und muß mit einem Kennwort gezeichnet sein. Der Einsendung muß ein verschlossenes Kuvert beiliegen, in dem sich Name und Anschrift des Einsenders befinden und das außen das gleiche Kennwort trägt.

Das Preisgericht besteht aus den Herren:

Prof. Dr. **Mellerowicz,** Handels-Hochschule Berlin, Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre des Verkehrswesens,

Dr. **Piorkowski,** Teilhaber des Organisations-Institutes Dr. Piorkowski—Dr.-Ing. Hamburger,

Exzellenz **Schwarte,** Generalleutnant a. D., Schriftleiter der Heerestechnik,

Dr. **Stern-Rubarth,** Chefredakteur des W. T. B.,

Frau Dr. **Witte,** Geschäftsführerin der Gesellschaft für Organisation.

Sämtliche Einsendungen werden mit allen Rechten unser Eigentum.

Die Angabe der Preisträger erfolgt am 15. Sept. d. J. an gleicher Stelle. Alle Teilnehmer unterwerfen sich mit der Einsendung den obigen Bedingungen und erkennen das Urteil der Preisrichter als unanfechtbar an. Zur Information über die Maschine genügt Druck-Material, das die Firma auf Anforderung kostenlos zur Verfügung stellt. Für die in Berlin und Umgegend ansässigen Herren empfehlen wir, sich nach vorheriger Verständigung mit der Firma über Zentrum 3315 die Maschine in der Wilhelmstr. 48 anzusehen.

Alexander v. Kryha Chiffriermaschinen, Berlin W8, Wilhelmstr. 48

Digitized by Google

Am 13. Juni 1929 verunglückte tödlich durch Absturz beim Sportflug

Herr Hauptmann

Paul Jeschonnek

im Reichswehrministerium.

Der Verstorbene war ein im Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier. Im Weltkriege gehörte er der Fliegerwaffe an. Tapfer und kühn, errang er reiche Erfolge. Auch seine Arbeit im Ministerium verdient vollste Anerkennung.

Das Andenken an diesen vortrefflichen Offizier, der uns leider zu früh genommen wurde, wird im Reichsheere in Ehren gehalten werden.

Berlin, den 15. Juni 1929.

Der Chef der Heeresleitung
Heye,
General der Infanterie.

Statt besonderer Anzeige!

Am 16. Juni 1929 entschlief nach langem schweren Leiden im 74. Lebensjahre mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Generalleutnant a. D.

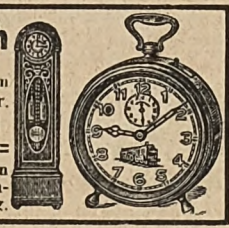
Herr Carl Coupette.

Die Beerdigung fand auf seinen Wunsch in aller Stille statt.

Maria Coupette, geb. **Hellingrath.**
Karl Coupette, Korvettenkapitän.
Edith Coupette, geb. **Roloff.**
Ursel Coupette.
Hans Coupette.

Coblenz, Schützenstraße 74.
Münster, Westf., Sentmaringer Weg 20.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Soeben ist erschienen:

Rüstung und Abrüstung

Eine Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder

Herausgegeben von

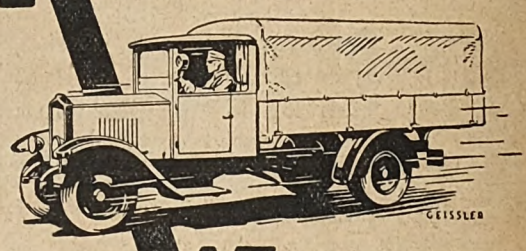
Oberst a. D. von Oertzen

Preis RM. 16,—, Ganzleinen RM. 18,—

Während in allen freien Staaten der Krieg mit denselben Methoden vorbereitet wird wie vor 1914, sind Deutschland und seine Bundesgenossen entwaffnet, ihrer Sicherheit beraubt. Das Buch zeigt, daß bei den Genfer Verhandlungen die allgemeine Abrüstung hintertrieben wird, zeigt, wie sich das Heerwesen aller anderen Länder entwickelt, in Deutschland, Österreich, Ungarn, Bulgarien aber verkümmert, zeigt die Fortschritte auf allen Gebieten der Kriegswissenschaft und des Heerwesens, deckt den Widerspruch auf zwischen den Worten und Taten der großen Militärmächte.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

KRUPP



SCHNELL-LAST-WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste
Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöldruckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoffverbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.
Kraftfahrzeuge für städtische Reinigungsbetriebe und Fuhrparke

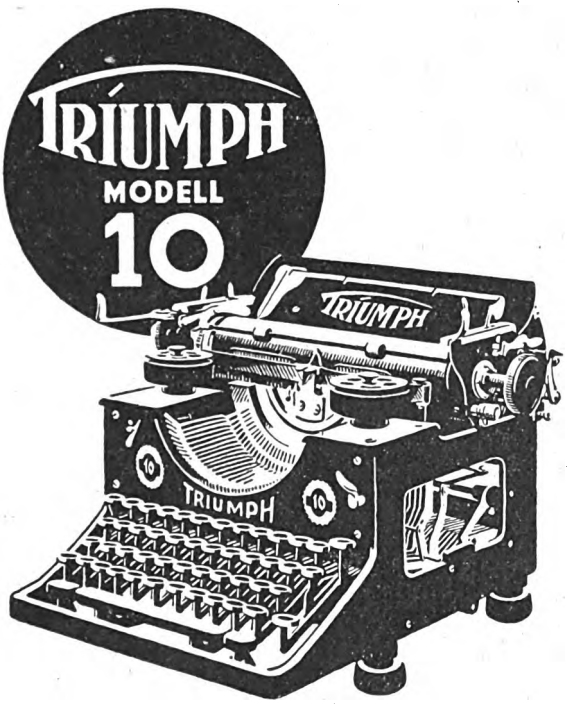
KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN
Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteillagern und bestens eingerichteten Instandsetzungswerkstätten an allen größeren Plätzen. 514.II.

Digitized by Google

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Otto Wallaschek, Antiquariat,
Graz (Österr.), Schumanngasse 21,
bietet an: Die Bibliothek des verstorbenen Kriegsministers Schmidt Freyina mit etwa 1600 Bänden und Schriften; Militaria, besonders Kriegsgeschichte von den Napoleonischen Kriegen bis zum Weltkrieg. Zettelkatalog vorhanden. **Kaufpreis nur RM. 300.—.**

FRICOWIR
Schutzmarke
EDELSTAHL
Höchste Schnittfähigkeit.
Für alle Apparate passend.
Bei Nichtgefallen Rückgabe innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei Bestellung von 50 oder 100 Klingen liefern wir
GRATIS
1 versilberten Rasierapparat im Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.



MIT SETZTABULATOR U. LÖSCHTASTE
OHNE MEHRPREIS
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoria-straße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Hotel u. Restaurant „Waldfrieden"
Inhab.: WILHELM MAAG
Klein-Glienicke
bei **Neubabelsberg-Potsdam.**
Für die Sommersaison neuhergerichtetes Hotel und Pensionat, auch für den verwöhntesten In- u. Ausländer. Mit Bedienung, mit und ohne Verpflegung zu soliden Preisen. Für Vereine besonders günstig geeignet. Autobusverbindung Bahnhof Wannsee und Bahnhof Neubabelsberg. Anruf: Potsdam 2317.
Garage. — Tankstelle.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
ARTILLERIE VEREIN SCHARTEN
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Empfehlenswerte Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß. Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

MISDROY
erwartet seine Gäste an seinem schönen Strande und in seinen herrlichen Wäldern
SEE · BERGE · HOCHWALD
Vereint diese drei findet man wirklich nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow a. Fischland.
Klein, fein, Haus, Zimmer mit guter Pension. Juni und August M. 4,50, Juli M. 6,—. **Haus Longolius.**

Ostseebad Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

Digitized by Google

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887.
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139.
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Heuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04977 2836

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

DATE DUE

JAN 07 2002

Digitized by Google